Bayreuther Zeitung

auf

das Jahr 1842.

Redigirt

von

Carl Burger.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagen'schen Erben.

Sie schlug, des Jahres ernste letzte Stunde,
Und unaufhaltsam macht die Zeit die Runde,
Der Schwindenden folgt nur der Scheideblick.
Was brachte des verfloss'nen Jahres Morgen?
Es waren Tage unruhvoller Sorgen,
Denn Feindes Macht bedrohte Bürgerglück.

Da bildete für eine lange Dauer
Die teutsche Eintracht eine feste Mauer,
Den Feind, den lüsternen, hielt sie im Zaum.
In neuer sorgenfreier Thatkraft glühen,
Die Friedenssegnungen in reichen Blüthen
Und Eisenbahnen kürzen Zeit und Raum.

Wie König Ludwig von dem hohen Throne
Die Wissenschaften und die Künste lohne,
Für ferne Zeiten stehts als Denkmal da.
Doch als sich Dank und Jubel hier vereinten,
Gebrochne Herzen Schmerzensthränen weinten,
Wo man die Hochverehrte scheiden sah.

Noch in des Jahres letzten Tagen schallten
Die Laute, die im Herzen wiederhallten,
Der Glockenton sprach Landestrauer aus.
So steh'n wir an des Jahres ersten Morgen,
Die Zukunft ist vor unserm Aug' verborgen,
Um Glück und Segen flehet jedes Haus.

Doch eh' sie schlug, des Jahres letzte Stunde,
Verbreitet sich im Vaterland die Kunde,
Die frohe Botschaft breitet schnell sich aus.
Um Segen flehen Millionen Zungen,
Ein neues schönes Band ist nun geschlungen
Im hohen Königlichen Vaterhaus.

Ein neuer Bürge ist dies Band geworden,
Für Völkerglück im Süden wie im Norden,
Frucht bringend ist das Heil der Einigkeit;
Und fester werden Glied an Glied sich reihen,
Des Guten wird in Eintracht mehr gedeihen,
Nicht stören wird begehrend fremder Neid.

Uns Alle mahnt das Schwinden dieser Tage,
Der laute Freudenruf, die stumme Klage,
Daß wir sind alle Wandrer in der Zeit;
Daß nur der Pilgerstab uns ward gegeben
Und keine Stätte dauernd hier im Leben,
Es winkt ein höh'res Ziel, die Ewigkeit.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 1.** 1. Januar 1842.

Deutschland.

Dresden, 23. December. Gestern fand zu Dresden ein Convent der Meißner Ritterschaft statt, an welchem auch der Prinz Johann mit dem lebendigen, für alle vaterländischen Angelegenheiten ihm innewohnenden Interesse Antheil nahm. Unter andern Geschäftsangelegenheiten ward auch eine Einladung der Leipziger Ritterschaft zu Begründung eines für sämmtliche im Königreiche Sachsen ansäßigen Rittergutsbesitzer mit einem Amortisationsfonds verbundenen Creditvereins in Vortrag gebracht. Die über diesen Gegenstand entstehenden Debatten, sowie das von dem Kreisvorsitzenden vorgelesene Schreiben des Kreisvorsitzenden des Leipziger Kreises, Frhrn. v. Friesen, waren nicht ohne Interesse. Es ward einstimmig beschlossen, eine Deputation von vier Mitgliedern zu erwählen, um sich mit der Leipziger Deputation über die Vorschläge zu einem allgemeinen Creditverein für die Rittergutsbesitzer des Königreichs Sachsen näher zu verständigen. (L. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. December. Quenisset, Colombier und Just Brazier sind jetzt im Gefängnisse des Luxembourg mit der Zwangsjacke bekleidet, der gewöhnliche Beichtvater der zum Tode Verurtheilten in solchen Fällen, Abbe Grival, hat jeden von ihnen gestern besucht, auch ihre Vertheidiger haben Zutritt zu ihnen, von einer Gewährung ihrer Gnadengesuche hört man noch nichts, doch hofft man noch immer. Quenisset und Colombier sind ruhig, weniger Fassung zeigte Just, den der Gedanke an seine Mutter tief ergriffen haben soll, so daß er seinen Vertheidiger Hrn. Blot-Lequesne bat, zu ihr zu gehen und sie zu trösten. Seitdem ist er auch gefaßter. Von den übrigen Verurtheilten ist nur noch Boucheron im Gefängnisse des Luxembourg; auch seine Frau soll am Donnerstag verhaftet worden seyn. Die Geständnisse Dufours sollen zu einem Prozesse vor den ordentlichen Gerichten Veranlassung geben. Dufour und alle anderen zu mehr oder minder langer Detention, oder zu Deportation Verurtheilten, sind mit Ausnahme Boucherons bereits in einem Zellenwagen nach dem Gefängnisse des Mont St. Michel auf dem Wege; nur Dupoty und Bazin wurden in einer Postkutsche unter Bedeckung von Gendarmen nach Doullens abgeführt. —

Großbrittanien.

London, 24. December. In ministeriellen Blättern wird aus Portsmouth berichtet, daß die brittische Regierung, da es jetzt gewiß zu seyn scheine, daß Se. Majestät der König von Preußen in Person zu der Taufe des Prinzen von Wales nach England kommen werde, ein Geschwader von Kriegsschiffen abzusenden beabsichtige, um Se. Majestät und Allerhöchstdessen Gefolge nach England herüberzubringen. Die Fregatte „Warspite“, ein sehr schönes Schiff von 50 Kanonen und mit einer Besatzung von 500 Mann, soll namentlich dazu ausersehen seyn, den König selbst an Bord zu nehmen, und jene Blätter versichern, daß die Regierung keine bessere Wahl hätte treffen können, da diese Fregatte ganz vorzüglich eingerichtet, sehr geräumig und in jeder Hinsicht geeignet sey, einen so erlauchten Reisenden nach England überzuführen. —

Griechenland.

Nauplia, 29. November. Gestern fand die feierliche Enthüllung des Monuments statt, das König Ludwig I. von Bayern den von der K. bayerischen Hülfsbrigade Verstorbenen errichten ließ — ein ruhender, in den Felsen gehauener Löwe von den großartigsten Dimensionen. Das Denkmal befindet sich der Stätte nahe, wo die Gräber der meisten in Nauplia verstorbenen Deutschen liegen. In einer Höhe von 38 Fuß über der Straße nach Aria, 22 Fuß lang, und von der untersten Spitze des herabhangenden vordern linken Fußes 11 Fuß hoch, ist der bayerische Löwe Aller Augen auf stundenweite Entfernungen sichtbar; er blickt gegen den Platz, wo König Otto I. 1833 zuerst Griechenlands Boden betrat. Den Künstler, Bildhauer Siegl aus Hamburg, beschäftigte dieses Monument volle drei Jahre, es gereicht ihm, durch die höchst gelungene Ausführung, zur großen Ehre. Von dem Felsen wurden 38,164 Kubikfuß Steine weggearbeitet. Die Höhle in welcher der Löwe ruht, ist 28 Fuß lang, 13 Fuß tief, von ungleicher Höhe. Die Inschrift, welche in die Felsenwand eingehauen ist, lautet: **Die Officiere und Soldaten der königlich bayerischen Brigade ihren Cameraden † 1833 und 1834. Zur Vollendung gebracht durch Ludwig I. König von Bayern.** Der feierlichen Enthüllung ging ein Gottesdienst für die in Griechenland verstorbenen Deutschen in der katholischen Kirche zu Nauplia voraus. Dieselbe war zu diesem Ende mit Kriegstrophäen geschmückt. Auf dem Katafalk, von 100 Kerzen umstrahlt, erblickte man das bayerische Casquet und bayerische Waffen. Eine große Anzahl griechischer Offiziere wohnte dem Gottesdienste bei. Nach demselben bewegte sich der feierliche Zug zu dem Monumente, woselbst der katholische Geistliche, Hr. Georgios Dovani, das Denkmal und die umliegenden Gräber einsegnete, und eine Rede hielt. Der von Seite der Königlich bayerischen Gesandtschaft mit diesem Commissorium beauftragte Artillerie-Oberstlieutenant Hütz gab nun das Zeichen zur Enthüllung, worauf die Decke fiel, und die versammelte Menge in ein tausendstimmiges Hoch für die Könige Ludwig und Otto ausbrach. —

Karlsruhe, 26. December. Ein traurig rührender Vorfall begab sich gestern Nachmittag in unserer Stadt. Zwei Freunde, aus Gießen gebürtig, nicht ganz zwanzig Jahre alt, von dem besten Leumunde, arbeiteten, der eine als Schreiner, der andere als Dreher, bei hiesigen Meistern. Mit liebevollem Herzen die kindliche Sitte in Ausübung bringend, schmückte der Jüngere, Heinrich, einen Weihnachtsbaum, drehte mit eigenen Handen in seinen Feierstunden eine Pfeife, hing sie nebst anderm Schmuck an die Tannenreiser und überraschte mit dieser Gabe den Gespielen am Vorabend des Festes. Am Christtage selbst fanden sich beide natürlich wieder zusammen, im Hause des Meisters des Beschenkten in der Hirschstraße, wo der Letztere noch mehrere Kameraden um sich versammelt hatte. Die Lust des Augenblicks laßt Heinrich eine im Winkel stehende Stockflinte ergreifen und sie dreimal, auf leblose Gegenstände zielend, abdrücken; da ergriff seinen Freund der unheilvolle Gedanke, im Scherze zu rufen: „Komm, schieß mich todt! hier ist mein Herz!“ Dabei entblößte er die Brust; der Geforderte legte an, drückte ab, und das Gewehr, welches dreimal versagt hatte und dadurch im Glauben bestarkte, es sey ungeladen, sendete die Kugel in des Jünglings Brust. Mit den leisen Worten: „O Heinrich!“ sank er langsam zu Boden und schloß das Auge für immer. Verzweifelnd warf sich der unschuldige Uebelthäter auf den Freund, mit seiner Hand bemüht, den Blutstrom aufzuhalten, bis das Todtenantlitz und die starren Glieder jede Hoffnung verscheuchten; da nannte er sich selbst Freundesmörder, bis sich die Kräfte erschöpften und er mit gerungenen Händen, die er über den Kopf zusammengeschlagen, in einer Art von Starrkrampf bewußtlos neben dem Todten hinsank. Die darauf folgende Nacht wachten vier Kameraden bei ihm, sein Auge wurde noch nicht trocken, und kaum hat man ihn bis heute früh dahin gebracht, einige Löffel Suppe zu nehmen. Nur die größte Achtsamkeit und zarteste Pflege wird es vermögen, ihn seiner früheren Wirksamkeit zu erhalten. Niemand wird im Zweifel seyn, welcher von den beiden Freunden am beklagenswerthesten ist, und gewiß Jedermann diesen traurigen Vorfall benützen, sich und die Seinigen zur größten Vorsicht mit Gewehren aufzufordern, obwohl kaum zu glauben, daß es viel nützt, denn das Menschengeschlecht erneut sich fortwährend, und die Jugend laßt das Wort an sich vorübergleiten, bis ein trauriges Beispiel, wie das eben mitgetheilte, zum bitteren Wachen nöthigt, wobei man nicht unterlassen kann, zu bemerken, daß Jene, welche durch Laden und freies Hinstellen der Waffe die Gefahr weckten, sich vielleicht der größten Verantwortung aussetzten. —

In dem gestrigen Auszug des Armeebefehls muß es heißen: die Hauptleute und Rittmeister ꝛc. — Das Ausführlichere im nächsten Blatte.

Anzeigen.

Wahler'scher Frost-Balsam ist wieder eingetroffen bei

F. C. Bayerlein.

(Oeffentlicher Dank.) Sowohl der K. Herr Stadtgerichts-Physikus Dr. Falco, als der praktische Arzt Herr Dr. Buchner dahier haben mir in meiner unverschuldeten Krankheit, von der ich, Gott sey Dank! nun so weit genesen bin, meiner Arbeit nur etwas nachgeben — und meiner aus zehn unversorgten Kindern ꝛc. bestehenden Familie die nothdürftigste Nahrung zu können, mit einer solchen Treue und Sorgfalt, sogar zu jeder Stunde in der Nacht, beigestanden, daß ich diesen achtungsvollen Aerzten zu ewigem Danke verpflichtet bin. —

Diese sind die Retter meines Lebens, und jeden Genuß, den es mir noch bringt, habe ich als ein Geschenk aus Ihrer Hand zu betrachten. —

Zu vergelten vermag ich nicht, jedoch werde ich täglich im Gebete zu dem Herrn rufen: „daß er deren Leben noch recht lange erhalten möge.“ —

Bayreuth, den 1. Januar 1842.

J. A. Hopf, Kleidermacher.

Am kommenden Dienstag den 4. Januar 1842 Vormittags werden im Holzmagazin vorm Ziegelthor 19 Klafter ganz dürre Stöcke gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft. Der Flößaufseher Sammet wird besagte Stöcke auf Verlangen den Kaufslustigen vorher einweisen.

Ein neuer ganz moderner und sehr eleganter Schlitten, — leicht zweispännig, — ist zu kaufen bei Sattlermeister H. Hoffmann in der Friedrichsstraße.

Eine viersitzig gedeckte Chaise, dann eine gedeckte Droschke, ein Korbschlitten und zwei Paar Pferdgeschirre, Alles schon gebraucht, sind im Hause des Kaufmanns Bernhard Meyer in Bayreuth zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

Am 30. December.

Sonne: HH. v. Walmeb, Kammerherr v. Preßburg. Kflte. Made v. Schweinfurt, Griebel v. Laron v. Berlin, Lemwert v. Schleiz, Schwarz v. Kaufbeuern, Schmidlein v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Fleißner, Fabr. v. Münchberg. [illegible] v. Eisingen. Taubner, Part. v. Nürnberg. Kflte. Leßner v. [illegible] chold v. Leipzig. — G. Roß: HH. Steiner, Condukteur v. Würzburg. Kaufleute Eilgart u. Schuler v. Stuttgart. — Anker: HH. Pfeifer, Kfm. v. Würzburg. Meixner, Fabr. v. Gera. Reischel, Amtmann v. Passau. Kohnfelder, Holzhdlr. v. Egloffstein. — Löwe: HH. Geschick, Kaufm. v. München. Goller, Hdlsm. v. Nürnberg. — Krone: HH. Theiler, Maurermeister v. Ebermannstadt. Tuter, Zimmermeister v. Oberleiterbach. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Fugmann, Fabr. v. Coburg. May, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — G. Hirsch: HH. Bauer, Hammermeister v. Ebnath. Klingenberger, Müllermeister v. Hemmerles. Zancker, Handelsm. v. Brand. Popp, Fabr. v. Grünstein. Herz, Häfner v. Marktschorgast. — R. Roß: HH. Riez, Metzgermeister v. Neuhaus. Michael, Porzellaindreher v. Küps. Dörfler, Schneidermeister v. Hollfeld. Schönhof, Kfm. v. Altenkundstadt. Rosenhauer, Fabrik. v. Gefrees. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 2. | 2. Januar 1842.

Deutschland.

München, 29. December. Nach dem neuesten, vom 25sten d. datirten, Armeebefehl wurden befördert zu General-Majoren: die Obersten Ed. Frhr. v. Völderndorff und Waradein, Bevollmächtigter bei der Militair-Commission der deutschen Bundesversammlung; Frz. Frhr. v. Leistner, erster Adjutant Sr. K. Hoh. des Feldmarschalls Prinzen Carl von Bayern, und Chr. Frhr. v. Weber, bisher zweiter Adjutant Sr. K. Hoh. des Feldmarschalls Prinzen Carl von Bayern, sämmtliche im Generalquartiermeister-Stab; zu Obersten: die Oberstlieutenants Ludw. v. Madroux vom Chevauxlegers-Regiment Leiningen im Chev.-Reg. Taxis, und Nik. Ritter v. Rudersheim im Artillerie-Regiment Prinz Luitpold; zu Oberstlieutenants: die Majore Heinr. Delpy v. La Roche im Generalquartiermeisterstab; Eg. v. Weinbach vom Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen im Inf.-Reg. Wrede; Gottfr. Ritter v. Münich vom Chevauxl.-Reg. Taxis im Chev.-Reg. Leiningen; Thom. v. Stetten vom Chevauxl.-Reg. König im Cürassier-Reg. Prinz Carl; Joh. Strauß bei der Zeughaus-Hauptdirektion, und M. Mayerhofer, Referent im Kriegsministerium, vom Artillerie-Reg. Zoller im Artill.-Reg. Prinz Luitpold; zu Majoren: die Hauptleute Jos. Raus im Generalquartiermeister-Stab; M. v. Schlägel vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm; Alph. Frhr. v. Stockum im Chev.-R[illegible]. Taxis; Lorenz Schäzler vom Cürassier-Reg. Prinz Carl im Chev.-Reg. Taxis; Al. Margreitte: vom Chev.-R[illegible] Leiningen im Chev.-Reg. Kronprinz; Ernst Weishaupt vom Artillerie-Reg. Prinz Luitpold bei der Zeughaus-Haupt-Direktion; Jos. Pöllath bei der Gewehrfabrik-Direktion, und Max. Fuggs im Artilerie-Reg. Zoller; zum Hauptmann im Gendarmerie-Corps: der Oberlieute[illegible] Jakob Kreutzer bei der Gendarmerie-Compag[illegible] Pfalz; zu Hauptleuten 1ster Classe: die Hauptleute 2ter Classe Friedr. v. Herrmann im Inf.-Reg. Carl Pappenheim; Carl Frhr. v. Lottersberg im Inf.-Reg. König Otto von Griechenland; Carl Bremser und Georg Frhr. Stromer von Reichenbach im 4ten Jager-Bataillon; Simon Müller im Inf.-Reg. König Otto von Griechenland; L. v. Tettenborn im 4ten Jägerbataillon; Mich. Straub im Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm; Bapt. Klein im Inf.-Reg Erbgroßherzog von Hessen; Wilh. Schnizlein im Inf.-Reg. Ysenburg; Bapt. Eisenhauer im Inf.-Reg. Carl Pappenheim; Bernh. Wesselberger im Inf.-Reg. Prinz Carl; Wilh. Frhr. v. Crailsheim im Inf.-Reg. Ysenburg; Jos. Sewalder im Artillerie-Reg. Prinz Luitpold, und Carl v. Willinger im Artillerie-Reg. Zoller; zu Rittmeistern: die Oberlieutenants Jak. Pracher im Chev.-Reg. König; Fr. Limmer im Cürassier-Reg. Prinz Carl; Ign. Harrucker im Chev.-Reg. Taxis; Ed. Stöber im Cürassier-Reg. Prinz Otto v. Beust im Chev.-Reg. Kronprinz; Heinr. Wendland vom Chev.-Reg. Leiningen im Cür.-Reg. Prinz Carl; Carl; Max. Louisenthal im Chevauxl.-Reg. Leiningen; Eduard Schreiner vom Chev.-Reg. Taxis im Chev.-Reg. Leiningen; Friedrich Hertlein vom Chev.-Reg. Herzog Maximilian im Cür.-Reg. Prinz Johann von Sachsen, und Xav. Reigl in der Fuhrwesens-Abtheilung des Artill.-Reg. Zoller; zu Hauptleuten 2ter Classe: die Oberlieutenants Chr. Körbitz vom Inf. Friedrich Hertling bei der Garnisons-Compagnie Nymphenburg; Joh. Glonner vom 4ten Jägerbataillon als Platzadjutant bei der Commandantschaft Würzburg; Jos. Bacherle vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. König; Jos. Sartori vom 4ten im 2ten Jagerb.; Carl Fischer im Inf.-Leib-Reg.; Bapt. Hoffmann im Inf.-Reg. Zandt; Lor. Hajez vom Inf.-Reg. Seckendorff im Inf.-Reg. Zandt; Phil. Harrucker im Inf.-Reg. Carl Pappenheim; Chr. Schneider im Inf.-Reg. Friedrich Hertling; Heinr. Gruber vom Inf.-Reg. Ysenburg im Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm; Franz Mannhart im Inf.-Reg. Kronprinz; Eg. Könlein im Inf.-Reg. Seckendorf; Jos. Burgartz im 1sten Jägerbataillon; Ludwig Pini vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. Prinz Carl; Phil. Mayer im Inf.-Reg. Prinz Carl; Carl Rauner vom Inf.-Reg. König Otto von Griechenland im Inf.-Reg. Zandt; Franz Pierling vom Inf.-Reg. Wrede im Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm; Jak. Waldmann bei der Gewehrfabrik-Direktion; Theod. v. Sundahl vom Artill.-Reg. Prinz Luitpold im Artill.-Reg. Zoller; Leonh. Zeller bei der Zeughaus-Hauptdirektion (Salpeterraffinerie); Carl v. Reck im Artill.-Reg. Prinz Luitpold, und Alois Weßner, 1ster Adjutant des Generallieutenants und Artillerie-Corps-Commandanten Frhrn. v. Zoller im Artillerie-Reg. Prinz Luitpold. Ernannt werden: der Oberstlieutenant Frhr. v. Parseval vom Cuiras.-Reg. Prinz Carl, und der Major von der Mark vom Generalquartiermeister-Stab, beide zu Adjutanten Sr. K. Hoh. des Feldmarschalls Prinzen Carl von Bayern. (Schluß folgt)

Vom Main, 27. December. Es sind nun die Verhandlungen der ersten General-Versammlung der Gesellschaft für die Errichtung der Dampfschifffahrt auf dem Main im Druck erschienen und an die Actionaire vertheilt worden, durch welche sich ein allgemeiner Ueberblick über den Stand der Sache gewinnen läßt, und so manche irrige Ansicht über das Unternehmen, über die Zeit der Einleitung,

über den Fortgang der Vorarbeiten und so weiter eine actenmäßige Berichtigung findet. — Seit dem October 1837 wurden Berathungen und Verhandlungen unter der Leitung speziell dazu committirter hoher Staatsbeamten deßhalb gepflogen, die im Juni dieses Jahres die Grundlage für die nun bestehende Maindampfschifffahrts-Gesellschaft zum Resultate gewährten, einer Gesellschaft, die in voller Einigung aller Mainuferstädte und deren Interessen, lediglich das Gesammt-Unternehmen zu vertreten bestimmt ist, damit für jetzt und allezeit alle Sonderinteressen sorgfältig von einem Unternehmen abgehalten bleiben, das, in die große Kette der allgemeinen Verbindungsstraßen Deutschlands eingreifend, segenvoll für das gesammte deutsche Vaterland zu wirken ausersehen wurde. Die im Interesse dieses großartigen Unternehmens durch das Präsidium des provisorischen Comites eingeleitete Probefahrt, welche der Herr Graf Ressignier aus Metz mit den Herren Gaché und Levequè aus Nantes so eben durchzuführen sich freundlichst herbeiließen, und welche als die erste auf dem Main bis Bamberg auf die glanzendste Weise durchgeführt wurde, hat nun auch factisch die Bahn gebrochen. Es finden sich in den fraglichen Verhandlungen alle die schwierigen Stellen im Flusse aufgeführt, die entweder ganz zu beseitigen oder durch passende Construktion der Boote zu umgehen sind, so wie nun auch die Probefahrt selbst die Ueberzeugung verschaffte, daß bis zum Mittelmain ziemlich starke Boote benutzt werden können, während am Obermain solche eines leichtern Baues bedürfen, bis nach und nach die Flußkorrektionen ganz durchgeführt seyn werden. Boote jedoch, die nur 11 bis 13 Zoll Tiefgang erfordern, werden fortwährend den Endpunkt Bamberg zu erreichen geeignet erscheinen, tritt auch geringer Wasserstand ein. Die Schnelle der Fahrt, fast drei Wegstunden in der Zeitstunde mainaufwärts; und nahe an sieben Stunden in der Zeitstunde zu Thal, wird um so mehr zu einer guten Rente beitragen, da die 106 Wasserstunden an einer Uferstrecke hinziehen, die mit Städten und Marken wie besäet ist, wie sich solches aus den fraglichen Verhandlungen näher ergibt. Möge es nur ermöglichen, dieses Unternehmen mit dem Frühling zu beginnen; bis Ende des Jahres wird dasselbe in Riesenstarke vor uns stehen und alle Wünsche und Erwartungen befriedigt haben. (F. J.)

Vom Neckar, 25. December. Die Debatte der würtembergischen Kammer über die hannoversche Verfassungsfrage kann als Durchbruch der öffentlichen Meinung gelten und hat als solcher viel moralischen Effekt. Es fehlt nicht an Stimmen, welche das einstimmige Votum der Kammer für die gute Gelegenheit ansehen, womit die zeither reactionaire Kammer ihren politisch-liberalen Credit rehabilitiren wollte. Wenn wir nun gleich den ständischen Beschlüssen, wie sie über das Prozeßverfahren lauteten, nie das Zeugniß eines aufgeklärten Fortschrittes geben konnten, so wurden wir uns doch jetzt der Sünde fürchten, wollten wir in das strenge Rechtsgefühl der Kammer, das sich einhellig aussprach, nur das geringste Mißtrauen setzen. Jene Abstimmung war daher wenigee eine politische Demonstration, als vielmehr das unverhohlene Bekenntniß einer moralischen Ueberzeugung, wie sie sich über jene verdrießliche Begebenheit im ganzen Lande festgesetzt hat. Man brauchte nur bei der Sitzung zugegen zu seyn, um die Gemüthsaufregung wahrzunehmen, welche vom Präsidentenstuhle bis zum letzten Deputirtensitz alle Sinne erfaßt hatte. Keine Spur von Indifferentismus, der sich bei sonstigen Verhandlungen ziemlich breit macht; Alles Leben und Spannung, Ungeduld auf eine Entscheidung. „Das alte gute Recht," die schwabische Losung, wofür Uhland seine schönsten Lieder sang, saß zu Gericht, und vor seinem Richterstuhle wollte Jeder ein Biedermann seyn. (Fkftr. Journ. a. d. Köln. Z.)

Muskau, 21. December. Fürst Pückler hat einen schützenden Stern: vor einigen Tagen kommt er in dunkler Nacht, wie gewöhnlich vollen Rosseslaufes, den Park herabgeritten und stürzt mit dem Pferd in eine Baumpflanzgrube. Das Pferd, eine Goldfuchsstute von reinstem arabischen Blut, ist davon buglahm und die Heilung desselben zweifelhaft; der Fürst selbst aber ist unverletzt. Der sanfte Winter hat ihm übrigens erlaubt, mit den Parkarbeiten, welche er seit seiner Rückkehr im großartigsten Maßstab aufgenommen, rüstig bis jetzt fortzufahren, und es ist erstaunlich viel geschehen. Der Fürst selbst war von Mittag an bis in die Nacht alle Tage mit Abstecken, Anordnen und Richten dergestalt thätig, daß er von den Seinen ein fürstlicher Tagelohner genannt wurde. —

Frankreich.

Paris, 25. December. Der Ministerrath versammelt sich jeden Tag, bald unter dem Vorsitz Sr. Majestat, bald im Hotel des Kriegsministeriums, behufs der Abfassung der Thronrede für die auf übermorgen anberaumte Eröffnung der Kammern. Diesen Nachmittag findet wiederum eine Versammlung beim Marschall statt, vermuthlich kömmt aber erst morgen Abend, durch den Drang der Zeit, eine Vereinbarung über die streitigen Punkte zu Stande. Die Meinungsverschiedenheit findet namentlich in Betreff derjenigen Paragraphen der Thronrede statt, welche die Ministerien der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten betreffen. Schon ist die Rede davon gewesen, im Fall der fortdauernden Meinungsverschiedenheit diese beiden Paragraphen ganz wegzulassen, obwohl sie nicht unwichtige Punkte berühren. Der Marschall steht auf der Seite der HH. Humann und Teste, Hr. Guizot auf der andern Seite, ist durch Hrn. Duchatel unterstützt. Ueber nichts Wesentliches kann das Kabinet zu einem einmüthigen Beschluß kommen, und es ist schwer abzusehen, wie dasselbe in den Adreß-Debatten die Oberhand behalten will. — Ueber das Schicksal der drei durch den Pairsgerichtshof zum Tode verurtheilten Angeklagten ist noch keine Entscheidung des Königs erfolgt: die Abfassung der Thronrede raubt ihm und dem Kabinet alle Zeit, und vor künftigen Montag wird man nicht erfahren, ob die Exekution stattfindet oder nicht, letzteres wird ziemlich allgemein vermuthet. — Bei der Versammlung der Redakteurs der

Oppositionsblätter war die Rede von einer Protestation gegen die Entscheidung in Betreff Dupoty's; allein die große Mehrheit hielt den Augenblick zu einer solchen Manifestation noch nicht für geeignet. —

Großbrittanien.

London, 21. December. Wenn die Toryblätter zum Nachtheile Palmerstons alle Ehre des neuen Vertrags gegen den Sclavenhandel ihrem Lord Abedeen zuschreiben, so wird sich erweisen (und ich zweifle nicht, Lord Abedeen wird der erste seyn, der es einräumt), daß Lord Palmerston alles dazu vorbereitet hatte, und daß ihm nur die Zeit gefehlt, die Sache vor seinem Austritt zur Reife zu bringen. Wenn es wahr ist, daß vor kurzem Versuche gemacht wurden durch deutsche Flaggen den Sclavenhandel zu decken, so darf sich Deutschland besonders Glück wünschen, daß dieser Vertrag zeitig genug eintritt, um dem deutschen Namen diese Schmach zu ersparen. Die Wuth schnell reich zu werden, scheint auch in Deutschland so sehr rege geworden zu seyn, daß selbst die sprüchwörtliche Redlichkeit der Nation wohl nicht lange den Lockungen desselben Stand gehalten haben würde. Nun dürfen doch die Deutschen von allen ans Meer gränzenden europäischen Völkern fast die einzigen die Hand gen Himmel heben und sagen: wir sind rein von diesem Gräuel! Mögen sie sich doch auch nicht von der Gunst der Umstände verführen lassen, die Fabrikanten für die ganze Welt werden zu wollen, wenn sie auch redlich darnach streben, sich, so weit es auf naturgemäßem Weg geschieht, von andern Völkern, und selbst von uns unabhängig zu machen! Wenn England jetzt dafür leidet, und von noch größern Uebeln bedroht wird, daß es das Fabrikwesen allzusehr gefördert und dadurch große Menschenmassen an verschiedenen Punkten angehäuft hat, die, so oft die Arbeit stockt, das ganze politische, ja sociale Gebäude zu zersprengen drohen, ja es gewiß zersprengen werden, wenn nicht eine selbstopfernde Weisheit der Legislatur, oder ein mächtiger Eingriff himmlischer Gewalten Luft machen — wenn, sage ich, England sich jetzt in dieser kritischen Lage befindet, so hat es wenigstens die Entschuldigung, daß es derselben durch die Gewalt der Umstände entgegengetrieben worden. Auch besitzt das englische Gesellschafts- und Staatsgebäude Elemente in sich, die, selbst wenn die jetzigen unglücklichen Verhältnisse des Fabrikwesens noch lange ungemildert dauern sollten, der Krise noch eine gute Zeit widerstehen dürften. Ich nenne nur die weitverzweigte, tiefeingreifende Aristokratie und die so kunstvoll gegliederte, so mannichfach in das Leben eingewebte Kirche — beides Elemente, welche in Deutschland kaum die Oberfläche zu berühren scheinen. Dann hat England seine Colonien und Nebenländer, die ihm, selbst wenn ihm alle Märkte verschlossen würden, noch lange die Erzeugnisse seines Gewerbfleißes abnehmen müssen, so wie sie beständige Abzugskanäle für seine überflüssige Bevölkerung bilden, während Deutschland auf sich selbst beschränkt ist.

London, 24. December. Die Journale besprechen vielfach den Vertrag der fünf Großmächte zur Unterdrückung des Sclavenhandels. Die Freude darüber ist allgemein, nur mischt sich auch hier der Parteigeist ein, indem die Torypresse das Hauptverdienst dem Grafen v. Aberdeen, die Whigpresse aber zur Vergeltung es dem Lord Palmerston vindicirt. „Wir fordern", sagt der Globe, „den Lord Aberdeen heraus, auch nur eine einzige Schwierigkeit anzuführen, die der Vollendung des Vertrags noch im Wege stand, ausgenommen das Mißverständniß der brittischen und der französischen Regierung über die orientalische Frage. Die nun erfolgte Reduktion des französischen Heers räumte das letzte noch übrige Hinderniß weg, und der Vollzug dieses Vertrags ist die erste reife Frucht einer Freundschaft, welche, hoffen wir, ununterbrochen fortbestehen wird bis zum Ende der Tage (to the end of time!)". In Bezug auf Amerika bemerkt der Globe: „Den Vereinigten Staaten wird es nicht möglich seyn dem moralischen Eindruck dieses wahrhaft erhabenen Schauspiels zu widerstehen — dem Schauspiel des einigen Europa's, das sich feierlich verbündet hat, um das angeborne Menschenrecht gegen seine frevelhaften Schänder zu beschützen. Diese Thatsache wird, durch die milde aber wohlthätige Gewalt ihres Anblicks, die Bande der Sclaverei in Amerika schmelzen, oder die Nation, die sich annoch weigert „die Gefangenen zu befreien", wird ihre Nationalehre verwirken und tief sinken in der Wagschale der Völker. Doch nicht bloß in der Achtung anderer Mächte würden die Vereinigten Staaten verlieren, sondern ihre eigene Sicherheit würde durch ihre Halsstarrigkeit gefährdet seyn. Die Sclaven, welche nachgerade mit furchtbarem Erfolg den Strom des gesellschaftlichen Lebens in Amerika in allen seinen Verästungen besudeln, dürften leicht, wenn sie erst ihre Tyrannen hinreichend geschwächt haben, ihr Joch zerbrechen und ihrerseits die Unterdrücker, wenn nicht die Henker ihrer jetzigen Zwingherren werden." —

Die Times sieht den Vertrag etwas minder sanguinisch an, indem sie sagt: „Der Name Frankreichs in dem Traktat ist allerdings nicht ohne Wichtigkeit. Der französische Sklavenhandel, wiewohl im Jahr 1819 dem Namen nach abgeschafft, wurde dessenungeachtet systematisch und lebhaft fortbetrieben, und so ist es gewiß nichts Geringes, daß die französische Regierung den energischen Maßregeln, die der gegenwärtige Vertrag ankündigt, beigetreten ist. Was indessen England selbst betrifft, so ist durch englisches Gesetz (5. Georg IV. Cap. 113) der Sklavenhandel brittischer Unterthanen bereits für Seeraub erklärt und mit der Todesstrafe bedroht. Durch den Beitritt Oesterreichs, Preußens und Rußlands zu diesem Prinzip ist auch nicht sehr viel gewonnen. Nicht von diesen mit ihrer Macht und ihrem Einfluß auf die östliche Hemisphäre, und zum Theil auf noch engere Gränzen, beschränkten Staaten, noch auch von Frankreich, das beinahe alle seine Colonien verloren hat, dürfen wir uns einer wahrhaft erfolgreichen Mitwirkung zur Vertilgung dieses alten schändlichen Unwesens versehen. Spanien, Portugal, Brasilien und Nordamerika — das sind die Schuldigen, und diese Mächte allein sind es, von deren Beistand, freiwilli-

gem oder unfreiwilligem, eine wahre Besserung zu hoffen steht. Und so lange trotz der magern Zugeständnisse, die wir von Spanien durch unsern „legitimen Einfluß“ erpreßt oder mit unserem Gold von ihm 'e kauft haben, die spanischen Kaufleute in Cuba Reichthümer aufzeigen, die sie mit diesem schändlichen Handel erworben haben, und sich dabei selbstgefällig rühmen, daß sie, wenn von drei Sklavenschiffen auch nur eines den brittischen Kreuzern entwischt, ihr rundes Sümmchen profitiren, so lange Parlamentsuntersuchungen herausstellen, daß vor dem in Havanah eigens niedergesetzten Gericht gegen Sklavenhandler niemals ein Sklavenschiff condemnirt wird, es wäre denn auf Denunciation der brittischen Commissarien, und daß selbst in diesem Fall regelmäßig ein nachträgliches freisprechendes Urtheil der spanischen Tribunale erfolgt: — so lange dieß alles an Ort und Stelle vorgeht, ist es ein bloßes Gaukelspiel uns zu der auch noch so edelsinnigen Protestation gegen Sklavenhandel seitens entlegener Staaten, die bei der Sache kaum interessirt oder dabei zu helfen kaum im Stande sind, mit einem Jubel Glück zu wünschen, als wäre nun ein großer und wesentlicher Sieg gewonnen. —

London, 25. December. So eben ist die Nachricht eingegangen von einem fürchterlichen Unglücksfalle, der sich gestern auf der von London nach Bristol führenden großen westlichen Eisenbahn zugetragen und acht Menschen das Leben gekostet hat; zwanzig Andere sind zum Theil schwer verwundet worden. Das Unglück wurde dadurch veranlaßt, daß zwischen Twyford und Reading die Erde unter den Schienen an einer Stelle gerade in dem Augenblicke nachgab, als der Wagenzug darüber hinfuhr. Die Gesammtzahl der Passagiere war nur 37. Als Ursache des Unglücks wird die anhaltend feuchte Witterung angegeben, welche den Damm, über den die Eisenbahn führt, und der an jener Stelle beinahe 60 Fuß hoch ist, gänzlich erweicht hat. —

Rußland.

St. Petersburg, 19. December. Unser dießjähriger Winter ist einer der merkwürdigsten, den wir seit langer Zeit gehabt. Während wir im December vorigen Jahres um diese Zeit schon die strengste Kälte und den schärfsten Frost hatten, der den ganzen Winter hindurch anhielt, lesen wir jetzt in dem Journal Posrednik (der Vermittler) über den gegenwärtigen December-Lenz Folgendes: „In unseren Stadt-Gärten ist an Schnee nicht zu denken, alle Rasenplätze sind noch grün, und überall sprossen Blümchen, so daß ich heute, am 1. (13.) December in einem Gärtchen am Wassili Ostrow ein Sträußchen blühender Gänseblümchen, schon halbaufgeblühter Primeln, Aurikel nebst dazugehörigen grünen Ablegern von Malven, Krausemünze, Melisse, Geißfuß und Artemisia abrotanum gepflückt und dasselbe in einem Nachen, wie im Mai, über die vom Eise noch ganz freie Newa einer kranken Dame auf dem englischen Quai zugesandt habe.“ —

Frankfurt a. M., 29. December.

Gold- und Silber-Sorten.	fl.	kr.
Neue Louisdo'r	11	—
Friedrichsd'or	9	31
Dukaten	5	31
20 Frank-Stücke	9	20
Souverainsd'or	16	18
Holl. 10 fl. Stücke	9	48½
Engl. Guineen	11	42
Laubthaler	2	43
Preußische Thaler	1	45¼
Fünf Franken-Thaler	2	20

Bei der dreihundert und sechszigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg herausgekommene Nummern:

85. 54. 69. 88. 3.

Die 361ste Ziehung wird den 29. Januar, und inzwischen die 1401ste Münchner Ziehung den 11. Januar, und die 1022ste Regensburger Ziehung den 20. Januar 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 31. December.

Sonne: HH. Gal[illegible], Commissionsrath v. Berlin. Stratfort, Rentier v. Dublin. Käßer, Priv. v. Neuburg. Kflte. v. Stadler v. Nürnberg. Heddinghaus v. Schmalkalden, Lippmann v. Frankfurt a. M., Schumann v. Kitzingen. — Anker: HH. Kaufltе. Weiler v. Frankfurt a. M., Hausmann v. Stuttgart. Schwarzenberg, Doktor v. Elberfeld. Weiß, Fabr. v. Schleiz. — G. Roß: HH. Fabr. Möschel v. Pfaffenhofen, Hauser v. München. Herrmann, Kfm. v. Würzburg. — Löwe: HH. Seidl nebst Tochter, Landrichter v. Pottenstein. Herbst, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. — Adler: Ocher, Oekom. v. Schönbrunn. — Traube: Fries, Privatfrau v. Bürgersreuth. — R. Ochs: Burger, Zimmermann v. Guttenberg. Bohnlein, Webermeister v. Memmelsdorf. — König: Hr. Hoffmann, Kaufm. v. Auerbach —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 3.** 4. Januar 1842.

Deutschland.

München, 31. December. In Auftrag unsers Monarchen begibt sich morgen der Königl. Flügeladjutant, Generalmajor Graf von Baumgarten, mit allerhöchstem Handschreiben an den K. preußischen Hof nach Berlin. — Se. Erlaucht der Graf Wilhelm von Würtemberg und dessen erlauchte Schwester sind gestern (bis Augsburg auf der Eisenbahn) nach Stuttgart zurückgekehrt. Der Graf gedenkt bis 5. Januar wieder hier einzutreffen, und mit seiner durchlauchtigen Gemahlin, die sich schon hier befindet, einige Wochen in München zuzubringen. — Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine allerhöchste Verordnung, „die Bildung eines weitern Unterstützungsbeitrags von jährlichen 300 fl. aus dem Vermögen des Verdienstordens der bayerischen Krone" (die Gesammtzahl beträgt nunmehr 40) betreffend, ferner eine „Bekanntmachung der Uebereinkunft der Rheinuferstaaten über zwei weitere Supplementarartikel zur Rheinschifffahrtskonvention" so wie „die allerhöchste Ratifikationsurkunde über den 14ten und 15ten Supplementarartikel zu dieser Convention", endlich eine Bekanntmachung „die Anwendung des Zolltarifs beim Eintritt in die neue Tarifsperiode, oder bei erfolgender Abänderung einzelner Tarifssätze, betreffend."

(**Schluß des im letzten Blatte abgebrochenen Armeebefehls**) Zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants Dom. **Stökl** von der Gendarmerie-Comp. der Pfalz bei jener von Oberfranken; Aug. **Sturz** bei der Gendarmerie-Comp. von der Pfalz; C. **Clessin** vom Inf.-Reg. Carl Pappenheim im Inf.-Reg. Wrede; Friedr. **Haerach** im Inf.-Reg. König Otto von Griechenland; Just. **Oertel** im Inf.-Regiment vac. Herzog Wilhelm; Peter **Fiserius** vom Inf.-Reg. Prinz Carl im 2ten Jägerbataillon; Max v. **Brückner** im Inf.-Reg. Seckendorf; Al. Frhr. v. **Riederer** vom Inf.-Reg. Albert Pappenheim im 4ten Jägerbataillon; Fabius Graf **Ricciardelli** im Inf.-Leibregiment; Heinr. v. **Schönfeld** im Inf.-Reg. Frie[drich] Hertling; Ludwig Graf v. **Lützow** im 4ten Jägerbataillon; Wilh. v. **Schleich** im Inf.-Reg. Franz Hertling; Eduard **Becke** im Inf.-Reg. Carl Pappenheim; Leop. **Höslinger** im Inf.-Reg. Seckendorf; Ludw. **Bächle** im Inf.-Reg. Kronprinz; Clemens **Pesenecker** im 3ten Jägerbataillon; Heinr. v. **Zentner** im Inf.-Reg. Friedrich Hertling; Phil. Frhr. v. **Berchem** vom Inf.-Reg. König Otto von Griechenland im Inf.-Reg. Zandt; Carl Ritter v. **Welsch** im Inf.-Reg. Gumppenberg; Burkhard **Braun** im Inf.-Reg. Kronprinz; Joseph **Sparapani** im Inf.-Reg. Isenburg; Jak. **Rottmann** vom Inf.-Reg. Prinz Carl im Inf.-Reg. Isenburg; Anton v. **Holzapfel** im Inf.-Reg. Prinz Carl; Fried. v. **Tein** im Inf.-Reg. Carl Pappenheim; Herm. v. **Schintling** vom Inf.-Reg. Gumppenberg im topograph. Bureau des Generalquartiermeister-Stabs; Phil. Frhr. v. **Diez** vom Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg im Chev.-Reg. König; Victor **Grund** im Chev.-Reg. Leiningen; Friedr. Frhr v. **Behaim** vom Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg im Chev.-Reg. Taxis; Carl **Trombetta** im Cür.-Reg. Prinz Johann von Sachsen; Sigm. Graf v. **Kreith** im Chev.-Reg. Herzog Maximilian; Th. Frhr. v. **Frankenstein** im Cür.-Reg. Prinz Carl; E. Frhr. v. **Brück** im Chev.-Reg. König; F. Frhr. v. **Waldenfels** im Chev.-Reg. Kronprinz; Georg **Korb** vom Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg im Chev.-Reg. Taxis; H. **Lutz** im Artill.-Reg. Prinz Luitpold; F. **Baunach** im Artill.-Reg. Zoller; R. Ritter v. **Aethalb** in der Fuhrw.-Abth. des Artill.-Reg. Prinz Luitpold; und M. **Schenk** in der 1sten Sapeurs-Comp.

Würzburg, 27. December. Die Voigt und Mocker'sche Buchhandlung und Expedition des (eingegangenen) „**Fränkischen Couriers**" erklärt, und ist ermächtigt öffentlich zu erklären, daß weder sie irgend etwas mit dem von der **Becker**'schen Universitäts-Buchdruckerei angekündigten „Courier aus Franken" als eine Fortsetzung des „Fränkischen Courier" zu betrachten sey. —

Berlin, 28. December. Auf der Rückreise aus London wird der König dem Vernehmen nach einige Tage in Köln verweilen. Dagegen ist Aussicht vorhanden, daß der König im Spätsommer und Herbst seine Residenz in Coblenz nehmen wird, wozu schon einige Einleitungen getroffen sind Zu der Feier der silbernen Hochzeit der Kaiserin von Rußland am 13. Juli wird der König nach Petersburg gehen und von einigen der nächststehenden Prinzen begleitet werden, so daß demnach erst im August die beabsichtigte Rheinreise begänne. — Gestern gab **Liszt** hier sein erstes wahrhaft glänzendes Conzert, sowohl durch die Zahl und Eleganz der Besucher, wie durch den außerordentlichen Erfolg des Künstlers. — Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit des Publikums in dem Conzert war die junge Prinzessin Marie, in der wir seit einigen Tagen die Verlobte des künftigen Königs von Bayern sehen. Der ganze Hof war übrigens zugegen, und der König äußerte mehrmals seinen lebhaftesten Beifall. — Die Reise des Königs nach London gibt begreiflicherweise noch viel zu sprechen. Der König hat den Befehl gegeben, Alles dazu auf einen Fuß zu setzen, der sowohl dem Glanze des feierlichen Anlasses, als der hohen Stellung des Königs entspricht. Wie man hört, soll, um Zeit zu gewinnen, die Abreise wahrscheinlich schon am 16. Januar Abends, unmittelbar nach dem Ordensfeste, stattfinden. — Wilhelm Grimm hat einen Rückfall einer bereits überstandenen Gehirnentzündung erlitten, der sehr gefährlich zu seyn scheint. Der König hat dem Patienten sei-

nen Leibarzt, Dr. Schönlein, zur Behandlung gesendet. — Auf allerhöchsten Befehl beginnt mit dem 1. Januar 1842 wieder in den braunschweigischen Kammern des hiesigen K. Schlosses, welche Friedrich der Große bewohnte, der Wachtdienst vom Garde-du-Corps-Regiment, welches bei Lebzeiten Friedrich's dort allein diesen Dienst zu versehen hatte. Pietät für den hohen Ahnherrn soll jetzt diese Anordnung erneuern. —

Berlin, 29. December. (Neue Würzb Ztg.) Seit vorgestern nimmt hier die Königl. Prinzessin Marie von Preußen (Cousine des Königs) Gratulationen zu ihrer stipulirten Verlobung mit Sr. Kgl. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern entgegen. In Folge dessen hat auch gestern Mittag der bayerische Gesandte, Graf v. Lerchenfeld-Kafering, dem erlauchten Elternpaare der hohen Braut, nämlich dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm, seinen Besuch abgestattet. An diesem frohen Ereignisse nehmen die Bewohner hiesiger Residenz den innigsten Antheil, da sich der Prinz Wilhelm mit seiner Familie durch sein edles und frommes Leben die aufrichtigste Liebe und Achtung der Berliner in allen Glücksfällen zu verschaffen gewußt hat. —

Leipziger Blätter schreiben aus **Breslau** vom 22. December: „Die Schmugglergefechte an der ostpreußisch-russischen Gränze und die durch die hermetische Gränzsperre hervorgerufene feindselige Stimmung zwischen beiden Nachbarländern sind allerdings böse Vorboten für die Zukunft. Wir brauchen indeß nicht so weit zu gehen, um zu erfahren, daß derselbe Geist am Niemen wie am Ursprung der Weichsel herrscht und nichts von gegenseitigem Verkehr und natürlicher Freundschaft wissen will. Wie viel sich aber der friedliebende Deutsche gefallen läßt, ehe er endlich einmal mit dem Schwert dreinschlägt, werden folgende Facta nur zu deutlich bekunden. Bei einem unsrer größten oberschlesischen Grundbesitzer fungirte ein übergetretener russischer Unterthan als Wirthschaftsbeamter; derselbe wurde im Sommer des laufenden Jahrs (des Monats entsinne ich mich nicht genau) bei nächtlicher Weise von Kosacken aufgehoben und von dem drei Meilen von der Gränze entfernten Vorwerk über dieselbe geschleppt und nach Sibirien transportirt. Sein Prinzipal, ein Mann von Energie und Entschlossenheit, reklamirte durch die Regierung zu Oppeln den Entführten, jedoch vergeblich; versuchte darauf eine anderweitige Vorstellung und soll, als auch diese nichts half, in der ersten Aufwallung geäußert haben: „Dreißig Thaler für jeden Kosaken, der sich auf diesseitiger Gränze blicken läßt!“ Wunderbarer Weise haben seitdem laut amtlicher Bescheinigung fünf Kosaken ihr Leben am Schlagfluß eingebüßt, und vorerwähnter Gutsbesitzer soll mit milder Hand 150 Thaler an besonders Bedürftige geschenkt haben. Die Güter eines andern Majoratsherrn liegen dicht an der russischen Gränze nur durch einen schmalen Bach von derselben getrennt. Vor kurzem wäscht an diesem ein altes Weib und sieht sich durch die Gewalt des Wassers ein Stück Wäsche an das jenseitige Ufer entführt. Ihre herbeigerufene Tochter watet durch den Bach und will eben das Linnen zurückholen, als die russischen Gränzwächter dazu kommen und mit dem Ausruf: „Contrebande, Contrebande!“ sogleich Feuer geben, jedoch nicht das junge Mädchen treffen, das sich in der That auf russischem Gebiet befand, sondern die ruhig auf preußischem Grund und Boden stehende Mutter erschießen In Folge dessen — kräht kein Hahn um das alte Weib.“ (Allg. Ztg.)

Kassel, 26. December. Der hiesige Magistrat hat in dem Wochenblatt für die Provinz Niederhessen folgendes Publikandum erlassen: „Die hochselige Frau Kurfürstin Auguste hat dem Armenfonds der hiesigen Stadt 1000 Thaler hinterlassen und außerdem im letzten Willen Folgendes bestimmt: „Der Stadt Kassel vermache ich das von mir gemalte Bild meines Sohnes zwischen zwei hessischen Bauern, zum Andenken der liebevollen Aufnahme, deren wir uns im Jahre 1813 bei Gelegenheit unserer Rückkehr im Lande zu erfreuen hatten; ferner einen kleinen silbernen Hammer, womit die Nägel in die Fahne für die Bürgergarde eingeschlagen worden sind, und den Stuhl, den dreißig Kassel'sche Jungfrauen zu meinem 52sten Geburtstage gestickt und mir geschenkt haben. Möchten die guten Einwohner Kassels diese Andenken als einen schwachen Beweis meiner Anerkennung ihrer mir unablässig bewiesenen Liebe aufnehmen, die mich auch jenseits begleitet, so wie meiner Wünsche für das geliebte hessische Vaterland.“ Wir erlauben uns, diese Worte zur Kenntniß unserer Mitbürger zu bringen. Der Stadtrath der Residenz. Jäger (Vice-Bürgermeister). Kassel, den 17. December 1841.“ Die Kurfürstin hat zugleich in ihrem Testamente verordnet, daß die oben genannten Gegenstände im Rathhause der Stadt Kassel zu ihrem Andenken aufbewahrt werden sollen, und daß der Oberbürgermeister sich des Stuhls zu seinem Sitze bei feierlichen Gelegenheiten bediene. Dieser Stuhl ist demzufolge jetzt im Sitzungs-Saale des Magistrats im Rathhause aufgestellt worden. Das von der Kurfürstin mit eigener Hand gemalte Bild ist ein Oelgemälde, welches den jetzigen Kurprinzen-Mitregenten in der Mitte von zwei hessischen Landleuten darstellt. —

Hildesheim, 28 December. Der Bischof von Speyer, Dr. v. Geissel, traf nebst seinem geistlichen Rathe, von Münster kommend, gestern hier ein, und setzte heute seine Reise nach Magdeburg und Berlin weiter fort. —

Frankreich

Paris, 25. December. Während die hiesigen Journale sich noch streiten über das Eisenbahnsystem, welches der Minister der öffentlichen Arbeiten den Kammern vorschlagen werde, liegt der darauf bezügliche Gesetzentwurf nebst dem Bericht des Ministers bereits vollkommen fertig vor. Der Minister zeigt vorerst die Nothwendigkeit eines großen, das ganze Land umfassenden Eisenbahnnetzes für Frankreich, indem er durch Ziffern darthut, wie weit dasselbe darin noch hinter Belgien, England und Deutschland zurückstehe. Er führt dann aus, daß man für die Eisenbahnen demselben Grundsatze huldigen müsse, wie für das gesammte Straßenwesen überhaupt, wonach nur die großen Heer- und Handelsstraßen, als lediglich im allgemeinen

Interesse des ganzen Landes bestehend, auf Kosten des Staates erbaut und unterhalten werden. Paris soll der Mittelpunkt des ganzen Netzes werden, das die folgenden fünf Linien begreifen würde: 1) Von Paris an die belgische Gränze und die Meeresküste der Manche über Lille oder Valenciennes und andrerseits Calais oder Boulogne; 2) von Paris ans Mittelmeer über Lyon und Marseille; 3) von Paris an den Ocean über Tours und Nantes; 4) eine zweite Linie an den Ocean über Bordeaux nach Bayonne; 5) von Paris nach der Gränze von Deutschland über Strasburg. Die Linie von Paris nach Havre ist bei Seite gelassen, da bereits eine Gesellschaft die Conzession für die Bahn von Paris nach Rouen besitzt, die sie, nöthigenfalls mit Unterstützung des Staats und der Gemeinden, ans Meer fortführen soll. Die englisch-belgische, für welche alle Voruntersuchungen bis Ende des Jahres vollendet seyn können, da sie bereits bis Creil vorgerückt sind, wird von der Regierung als die politisch und commerziell wichtigste und daher dringendste betrachtet. Die Regierung will von der Kammer vorläufig nur Credite verlangen: 1) für die englisch-belgische Bahn; 2) für die Bahn von Marseille bis an die Rhone und 3) für die Bahn von Paris nach Chalons an der Saone über Dijon. Außer diesen Crediten soll die Kammer noch eine Million bewilligen zur Fortsetzung und Vollendung der Vorstudien der drei andern Bahnlinien in der Zwischenzeit von der Session von 1842 bis zu jener von 1843. In Betreff der Mittel zur Ausführung schlagt der Minister ein gemischtes System vor. Zu den großen Bahnlinien sollen die betheiligten Lokalstaaten im Belaufe des Werths des Grund und Bodens beitragen, der Staat führt dann die Erdarbeiten und Kunstwerke, so wie die Stationsgebaude aus, wahrend bei Legung der Schienen, Anschaffung der Maschinen und Ausbeutung der Eisenbahn, sobald sie einmal eröffnet ist, nach einem festgeregelten Tarif, die Privatindustrie zugelassen würde. (A. Z.)

Mülhausen, im Elsaß, 27. December. Vergangenen Dienstag ist unsere Stadt fast eben so sehr überschwemmt worden, als im Jahr 1831. Die Wasser der Ill, angeschwellt von einem Regen, der über das ganze Thal sich verbreitete, und von dem Schmelzen eines reichlichen Schnees, der den Abend vorher gefallen, sind in der Nacht vom 20sten auf den 21sten gegen den höhern Theil der Stadt ausgetreten, und haben nach und nach die ganze Ebene rings umher überschwemmt. Der Einbruch war in einigen Ortschaften, und besonders in der Umgegend von Dornach, wose bit sich die Druck- und Bleichanstalten unserer Fabriken befinden, so schnell, daß man kaum Zeit hatte, die Waaren und die Färbestoffe zu retten, welche am meisten Gefahr liefen. Einige Damme sind durchbrochen und fast alle Brückchen für die Fußganger weggerissen worden. Die Eisenbahn hat vollkommen widerstanden; heute sieht man nur mit Mühe eine Spur von dem Durchfließen dieser Ströme. Der Rath hat in seiner Sitzung vom 20sten d seine bestimmte Meinung über den Entwurf der Errichtung eines Canals gegeben, welcher die Stadt vor den Ueberschwemmungen bewahren soll, nachdem der Entwurf einer gerichtlichen Untersuchung unterworfen worden war. —

Mexico.

Mexico, 9. October. Bustamente, eben so berühmt durch seinen Muth bei Cavalleriеangriffen, als durch die Schwachen, womit er den schlechten Rathschlagen seiner Umgebung Gehör gibt; dieser Bustamente, welcher noch vor kurzem alle Föderalisten aufs blutigste verfolgte, legte am 30. September sein Amt als Prasident der Centralrepublick Mexico nieder und pronuncirte sich für Wiedereinführung der Foderation, welches von den Ultrademokraten verlangt wird. Da er diese Föderalisten aber ganz unterdrückte oder zu Centralisten machte, so fiel er noch mehr in der Achtung und man sah in ihm nur einen Mann, der nicht mehr für Aufrechthaltung der Regierung, sondern für Privatzwecke Bürgerkrieg führte. Was wird man in Europa von solcher Inconsequenz sagen? — Am 3. October, 11 Uhr Morgens, zog General Bustamente aus der Stadt, um auf dem Weg las Vigas ein regulares Gefecht gegen Santa Ana zu führen, worin er früher oft glücklich war. Um halb 5 Uhr Nachmittags machte Santa Ana einen eiligen Rückzug, aber nur scheinbar, um Bustamente in ein Artilleriefeuer von allen Seiten zu locken, wahrend er hinter neuer Verschanzung sich versteckte. Bustamente folgte also an der Spitze seiner Reiterei, als plötzlich die hinter einem Gebüsch versteckten vier Kanonen mit Kartatschen auf ihn abgefeuert wurden. Bustamente und Canalizo verloren ihre Pferde, ersterer erhielt zugleich eine leichte Wunde am Bein, General Mozo und 40 Reiter fielen an seiner Seite. Es gelang Bustamente aber nach Mexico zurückzukehren, weil nur der Vortrab gefallen war, und er ließ, um seine Niederlage zu verdecken, alle Glocken lauten, als wenn er einen Sieg erfochten hatte. Sobald dieses Gelaute aufhörte, hatte das Bombardement ein Ende. Am 4ten wurde nur maßig kanonirt. Am 5ten in der Früh zog General Bustamente mit allen seinen Truppen, etwa 2500 Mann und Kanonen aus der Stadt, zwei vernagelte Stücke ließ er zurück. Um 7 Uhr nahm Santa Ana vom Palaste Besitz, und um 8 Uhr verfolgte er bereits jenen, den er aber schon verschanzt in dem nahen kleinen, viele Kirchen enthaltenden Orte Guadaloupe fand; er hatte sich auch vor demselben gelagert, und von beiden Seiten wurde aus großer Entfernung kanonirt. Abends zahlte Santa Ana eine große Anzahl Ueberlaufer, denn er zahlte gut und führte in der Fahne einen Geldbeutel, wie man hier ironisch sagte, wahrend Bustamente ohne Geld war. Am 6ten Abends wurde capitulirt. Bustamente versprach, das Land zu verlassen; seine Offiziere, die ihren Rang in der Armee beibehalten sollten, unterzeichneten die Verpflichtung, niemals gegen Santa Ana die Waffen zu führen. Am 7ten Abends zog Santa Ana unter Glockengelaut und Kanonen-Salven in den Palast ein, in welchem ein Tedeum gesungen wurde. Da nun die frühere Regierung sich von selbst auflöste, so ist Santa Ana eigentlich Dictator geworden, ohne gerade diesen Namen zu tra-

gen. Alle Generale sind überzeugt, daß sie mit ihm sich am besten halten würden; Santa Ana's Ehrgeiz und der vieler tapfern Generale haben die höchste Stufe erreicht, indem die frühere demokratische Verfassung jetzt factisch in eine Militairregierung übergegangen ist. Santa Ana ist jetzt der eigentliche Herr des Landes, ihm fehlt nur der Name Dictator oder Kaiser. Welche Laufbahn hat er seit wenigen Jahren gemacht! Er war es, der als junger Soldat den Kaiser Iturbide stürzte. Santa Ana aber war niemals grausam, wie jener, noch verschwenderisch, sondern sehr sparsam; er hatte niemals Günstlinge, welche sich auf Kosten des Landes bereicherten, daher die vielen Klagen über seinen Undank; er forderte stets blinden Gehorsam von seinen Untergebenen. Dieser Regent kennt jetzt die Bedürfnisse des Landes und hegt gewiß die besten Absichten, das allgemeine Wohl zu fördern. Da der Regent sich nicht mehr nach den Intriguen und Privatinteressen der Deputirtenkammer zu richten hat, so kann er rasch helfen und die Willkür der Unterbeamten, welche in allen amerikanischen Republiken notorisch ist, bestrafen, und er wird es thun. Da diese Stadt vom 3. September bis zum 7. October, also während 36 Tage in Belagerungszustand erklärt war, so sind alle Zahlungstermine um diese Dauer verlängert worden. Santa Ana verlangt strenge Anhänglichkeit an seine Sache. Viele Beamte, welche früher seine eifrigsten Gegner waren und von denen er vermuthet, daß sie noch im Geheimen gegen ihn intriguiren würden, sind sehr besorgt, ebenfalls abgesetzt zu werden, namentlich alle solche, welche mit Bustamente innig befreundet waren. —

Bei der Einfahrt der Diligence in die Stadt Zwolle (Holland) am 23. December v. Js. zerbrach die Brücke und die Diligence stürzte in's Wasser; fünf Menschen kamen dabei um das Leben. —

Edictal-Ladung.

Zur Webermeister Johann Leitbold'schen Konkurssache in Weissenstadt wird

a) Behufs Geltendmachung und Begründung der Forderungen, sowie zum Versuch gütlicher Beilegung, Termin auf
Donnerstag den 27. Januar 1842,

b) Behufs Vorbringung der Einreden bei etwa mißlingendem Sühneversuch auf
Dienstag den 1. März desselben Jahres,

c) Behufs Abgabe der Gegeneinreden auf
Dienstag den 15ten gedachten Monats,

und

d) Behufs Abgabe des Schlußsatzes auf
Donnerstag den 31sten eben dieses Monats,

jedesmal Vormittags 8 Uhr beginnend, anberaumt.

Das Nichterscheinen im ersten Termine hat den Ausschluß der Forderung von der Konkursmasse, das Nichterscheinen in den übrigen Terminen den Ausschluß der darin vorzunehmenden Handlungen zur Folge.

Nach gegenwärtiger Aktenlage kommen auch die minder bevorzugten Forderungen theilweise zum Zuge, und ist demnach die durch §. 33 des Prioritätsgesetzes in Aussicht gestellte Verpflichtung für die Currentgläubiger nicht gegeben.

Kirchenlamitz, am 23. December 1841.

Königliches Bayerisches Landgericht.

Beck.

Anzeigen.

Als Geschenke sind nachstehende außerordentlich billige Atlanten zu empfehlen, welche in allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der Buchner'schen, vorräthig:

Vollständiger Schulatlas von F. Handtke,
25 illum. Blätter in gr. quer Quart, dauerhaft broch. 54 kr.

Atlas von Deutschland
zum Schul- und Hausgebrauch, herausg. von Dr. K. Sohr.
28 illum. Blätter in gr. quer Quarto, dauerhaft brochirt.
1 fl. 12 kr.

Vollständiger Handatlas
über alle Theile der Erde
in 86 ill. Folioblättern, herausg. von Dr. K. Sohr.
1ste bis 4te Lieferung, die Lieferung von 4 Blatt, 36 kr. Die 5te Lieferung wird in einigen Wochen ausgegeben.

Die vielen öffentlichen Beurtheilungen sprechen sich einstimmig über die Brauchbarkeit der hier angekündigten Atlanten aus, und die geachtetsten Schulmänner, so wie fast alle Hochlöblichen preuß. Regierungen haben dieselben empfohlen, und ihrer beispiellosen Billigkeit halber dieselben eine wohlthätige Erscheinung für das Schulwesen genannt.

Bei Neustädter in der Jägerstraße ist eine Wohnung im Garten für eine stille Familie zu vermiethen und sogleich oder künftiges Ziel Lichtmeß zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 2. Januar.

Sonne: HH. Graf v. Baumgarten, Königl. bayer. General v. München. Baron v. Redwitz, Gutsbes. v. Unterlangenstadt. Seilmann, Buchhdlr. v. Bregenz. Polenauer, Literatus v. Kiel. Kflte. Paschke v. Elberfeld, Eser v. Wunsiedel, Simon v. Bamberg, Mörbach v. Schmalkalden, Wüsberg v. Berlin, Kuthmann v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Peterle, Lieutenant v. Kreyburg. Schneider, Privat. v. Ansbach. Schmitt, Partik. v. Mainz. Kflte. Weiß v. Bremen, Hoffer v. Liegnitz, Beck v. Mannheim, Uhlrich v. Nürnberg. — E. Roß: HH. Pohlmann, Fabrik. v. Lorenzreuth. Schmidt, Kaufm. v. Erfurt. Wagner, Glashändler v. Prag. Huber, Hdlsm. v. Buraau. Anker: HH. Wucherer, Revierförster v. Michelfeld. Fabr. Imhof Fleißner v. Grimmler v. Münchberg, Kinast, Goller u. Giegold v. Schwarzenbach a. S. Meyer, Kaufm. v. Magdeburg. Kraft, Mechanikus v. München. Seidel, Apotheker v. Mannheim. Leimann, Privat. i. Bar. v. Oehfeld, Junker v. Leipzig. — Löwe: HH. Fabr. Haberfeller v. Fürth, Oppenheimer v. Kups. — Krone: HH. Kflte Prell u. Fichmann v. Selb. Metzger v. Weidnitz. — Traube: Hr. Lehner, Gastw. v. Wildenreuth. — M. Ochs: Sommerer, Schmiedmeister v. Kaiserhammer. Kopp, Müllermeister v. Kemnath. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 4.** 5. Januar 1842.

Deutschland.

München, 1. Jan. Wie alljährlich am Neujahrstag erhielten auch diesen Vormittag mehrere verdiente Männer aus den Händen Sr. Majestät des Königs Ordensdekorationen. — Diesen Abend wird dem Publikum die Freude, Ihre Majestät die Königin nach sieben Wochen wieder zum erstenmal im Theater zu sehen, wo auf allerhöchsten Befehl Lachners Oper: Katharina Cornaro aufgeführt wird. — Gestern starb hier der Professor und Akademiker **Dr. Friedrich Ast**, ein verdienter geachteter Gelehrter.

München, 2. Januar. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz wird, wie bis jetzt bestimmt ist, nächsten Mittwoch den 5. Januar sich nach Berlin begeben. —

Berlin, 22. December. Der von Westphalen aus angeregte überaus glückliche Gedanke zur Anlegung eines Kanals, welcher die Ems mit der Lippe verbinden soll, wodurch man auf deutschem Gebiete von Rhein zu der Nordsee gelangen kann, hat sich hier eines seltenen Beifalls zu erfreuen gehabt. Die Wünsche Aller vereinigen sich dahin, daß diese so leicht ausführbare Idee bald zur schönen und unberechenbar folgenreichen That werden möge. Die Anlegung eines Canals von 6¾ Meilen würde uns somit für immer aller Plackereien mit Holland überheben, und dem deutschen Handel die langersehnte Bahn zum Meere öffnen. Die Wichtigkeit eines solchen Canals springt zu sehr in die Augen, als daß Deutschland dieser Sache nicht die größte Aufmerksamkeit widmen sollte. Es ist wirklich zu verwundern, daß es so vieler Jahrhunderte der Anmaßung von Seiten eines selbstsüchtigen Nachbarvolkes bedurfte, um uns auf die Vortheile hinzulenken, welche unser eignes Land uns zur Abhülfe bietet. Würde nun dieses Werk vollendet seyn, und Oesterreich sich dem Zollverein anschließen, so wäre vermittelst des Ludwigskanals, welcher den Rhein mit der Donau verbindet, die Bahn geöffnet von der Nordsee bis zur Levante. Wessen Deutschen Herz erbebt nicht vor Freude und Entzücken bei diesem Gedanken, der uns in die schönste Zukunft hineinblicken läßt! (Obd. Z.)

Berlin, 28. Dec. Se. Maj. der König hat auf eine die politischen und socialen Zustände der Juden in den alten preußischen Provinzen betreffende Vorstellung der Aeltesten und Vorsteher der jüdischen Gemeinden zu Berlin, Königsberg und Breslau durch nachstehende Cabinetsordre geantwortet: „Ich habe Ihre Vorstellung vom 24. Nov. d. J. dem Minister des Innern zugefertigt, um die darin gemachten Anträge bei den von mir angeordneten Berathungen über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden zur Erwägung zu bringen, und behalte es künftiger Entschließung vor, in wie weit Juden zu akademischen Lehrämtern zuzulassen und welche Gerechtsame den jüdischen Gemeinden als Corporationen beizulegen sein werden. Was aber die Angelegenheiten des jüdischen Cultus betrifft, so kann die Regulirung derselben zunächst nur von den eigenen Vorschlagen der Juden ausgehen, zu deren Einholung der Minister der geistlichen Angelegenheiten das Weitere veranlassen wird. Charlottenburg, 13. Dec. 1841. (Gez.) Friedrich Wilhelm.

Wien, 27. December. Wegen der hochwichtigen Angelegenheit der Eisenbahnen ist ein Kaiserl. Handbillet an den Vorsitzenden bei der Oberleitung der jetzt und in Zukunft als Staatsbahnen erklärten Linien, Frhrn. v. Kübek, wie auch an das Präsidium des Hofkriegsrathes ergangen, worin befohlen wird, auch von dieser Seite jede Mitwirkung und Förderung dieses als Staatssache anerkannten Zweckes eintreten zu lassen. Es ist hiernach an der Mitwirkung des Militairs dabei nicht zu zweifeln, und man will wissen, daß 20,000 Mann allein zum Baue der Strecke nach Prag (die so viel als gewiß von Olmütz weiter gehen wird) verwendet werden sollen. Bei den nun eingetretenen Beurlaubungen in unserer Armee wird dieses gute Gelegenheit bieten, vielen brodlosen Individuen einen zeitweiligen Unterhalt zu verschaffen. — Die Einführung des Militairbrücken-Systems des Obersten v. Birago, das auch vor auswärtigen erlauchten Kennern sich so vortheilhaft bewährt hat, in der Armee ist vom Kaiser befohlen worden. Was die Art und Weise und auch die ökonomischen Bedingungen betrifft, die bei dem viel wohlfeileren neuen Brückensysteme (da auch unsere alten Pontons nicht mehr im besten Zustande sind) kaum ein Hinderniß darbieten werden, so ist deshalb eine eigene hofkriegsräthliche Commission unter dem Vorsitze des Vice-Präsidenten dieser Hofstelle, Feldmarschall-Lieutenants Prinzen Hohenlohe, niedergesetzt worden. —

Hannover, 24. December. Die Adresse der Ständeversammlung ist erst heute Sr. Maj. übersandt worden. Die sonst gebräuchliche Uebergabe der Adresse durch eine Deputation beider Kammern war diesmal, wegen der Trauer, nicht beliebt worden; die Adresse wurde daher gestern von sämmtlichen Mitgliedern beider Kammern unterzeichnet (von Sr. Königl. Hoh. dem Kronprinzen und zwei andern Mitgliedern 1ster Kammer jedoch, wie man hört, cum voto dissensus) und ist heute übergeben worden. Beide Kammern haben sich bis zum 28sten d. Mts. vertagt; von den vielen Gesetzentwürfen, deren Berathung die Kammern angefangen, ist, soviel man hört, bis jetzt nur das Gesetz über die Wagengeleise von beiden Kammern dreimal berathen, also zur Publikation fertig. Zur genauen Prüfung der Eisenbahn-Propositionen haben beide Kammern eine gemeinschaftliche Commission niedergesetzt und beschlossen, die Regierung um Königl. Commissarien zur Theilnahme an dieser Commission zu bitten. — Den neuen Deputirten von

Hameln (der als Substitut von Christiani einrückte), Stadtrichter Rose, ist ebenso wie dem Dr. Christiani die „Erlaubniß" zum Eintritt in die Ständeversammlung versagt; wie es heißt, auch dem neuen Deputirten der Stadt Emden (dem primo loco gewählten Senator Sax war dieselbe ebenfalls versagt). (Casseler A. Z.)

Italien.

Venedig, 26. December. Triest wird seine Eisenbahn haben und vielleicht bald näher bei Berlin liegen, als bis jetzt bei Wien! Diese nun nicht mehr zu bezweifelnde Neuigkeit bildet bei uns den Hauptgegenstand aller Unterhaltung. Triest, auf dessen rasches Emporstreben wir vergebens eifersüchtig gewesen sind, kann sich zum Glück der ihm bevorstehenden Wohlthaten nicht gleich eines ausschließenden Privilegiums erfreuen. Es wird einen guten Theil derselben uns zufließen lassen müssen. Wir werden von dem verdoppelten Personen- und dem vermehrten Waaren-Verkehr auch Nutzen ziehen, sey es vermittelst der Dampfschifffahrt, sey es durch eine weitere Eisenbahn von hier bis Triest, die, ein alter Plan, jetzt aufgehört hat, zu den Unausführbarkeiten zu gehören, und für deren Herstellung sich fortan wahrscheinlich nicht nur in Mailand, hier und in Triest, sondern auch in Wien laute Stimmen vernehmen lassen werden. — Griechische Seeräuber treiben in den Inselgewässern, allen eingehenden Berichten nach, ihr Unwesen dermalen wieder so arg, als nur je zuvor. Ohne eine Anzahl leichter Dampfboote wird man diesen Räubern ihr Handwerk schwerlich je ganz legen können. — Die Geldnoth in Constantinopel ist, trotz aller Anstrengungen, ihr abzuhelfen, fortwährend so im Zunehmen, daß es kaum befremden könnte, wenn man die Pforte jetzt, wo der Einfluß der Altgläubigen vorherrschend geworden, ihre Zuflucht wieder einmal zu, momentanen Gewinn bringenden, Münzverschlechterungen u. s. w. nehmen sähe. —

Frankreich.

Paris, 27. December. Die angekündigte Erklärung der Oppositions-Journale in Betreff der Verurtheilung Dupoty's ist nun erfolgt. Sie ist das Ergebniß der Versammlung der Herausgeber, die letzten Donnerstag gehalten wurde, und trägt die Unterschriften, des „Commerce", „Courrier Français", der „France", „Gazette de France", des „National", der „Patrie", „Quotidienne", des „Siècle", „Temps", „Echo français", des „Journal du Peuple", der „Revue Independante", „Mode", des „Charivari" und „Corsaire". Die große Länge dieses Documents nöthigt uns, dasselbe nur auszugsweise wiederzugeben. Es beginnt mit der Behauptung, daß die Presse zu keiner Zeit als jetzt mehr Achtung für die gesetzliche Ordnung gezeigt habe, fügt aber bei, daß sie zu keiner Zeit auch mehr der hartnäckigsten Verfolgung ausgesetzt gewesen sey. Das Signal dazu hatten die Beamten der Regierung durch heftige Circulare gegeben. Man habe vergessen, daß die Justiz sich niemals von politischen Rücksichten influenziren lassen solle. Unzählige Anklagen seyen gegen Journale aller Farben erhoben worden. Acht Journale seyen in Paris an einem Tage durch eine Ordnungsmaßregel, d. h. ohne die geringste Voraussetzung eines Verbrechens, mit Beschlag belegt worden. Man habe politische Schriftsteller und verantwortliche Herausgeber von Journalen unter Präventiarrest gestellt; mehrere sogleich auf den Landstraßen mit Ketten belastet vor die Tribunale geschleppt, von denen sie freigesprochen wurden. Es habe aller Festigkeit der Jury's bedurft, um dieses System der Reaction in Schach zu halten, dessen Kühnheit keine Schranken kannte. Das Aergste aber sey nun erfolgt. Man greife direkt die leitenden Personen der Presse an, wahrscheinlich um Guizot's Erklärung bei der Discussion der Septembergesetze von 1835 wahrzumachen, da er sagte: „Wir wünschen nicht die schlechte Presse zu bestrafen oder zu verbessern, sondern sie zu unterdrücken und zu vernichten." Ein politischer Schriftsteller und ein Journal mit ihm sey in die Untersuchung der Urheber des Attentats vom 13. September verwickelt worden. Wenn Hr. Dupoty wirklich eine Verschwörung angezettelt hätte, so würde keines der Journale, die jetzt zu seinen Gunsten sprechen, ihre Stimme für ihn erhoben haben. Herr Dupoty sey auch keiner direkten, sondern nur einer moralischen Mitschuld angeklagt. Er sey verurtheilt wegen „Aufreizung", die zu einem „Resultat" geführt habe, obschon keine direkte Verbindung zwischen dem incriminirten Artikel des „Journal du Peuple" vom 12. September und dem unglücklichen Ereigniß des folgenden Tags constatirt sey. „Wir achten den Grundsatz des „abgeurtheilten" Prozesses (chose jugée). Wir wissen, daß wir nicht das Recht haben, gegen den Spruch eines Tribunals zu protestiren, selbst wenn wir denselben für irrthümlich halten; doch es wird uns erlaubt seyn, ein Resultat zu beleuchten, das sich zu einem öffentlichen Unglück steigert. In einem Staat, in welchem die Bürger Antheil an der Regierung nehmen, muß die erwähnte Thatsache die bürgerliche Gesellschaft in gerechte Besorgniß versetzen. Der Spruch des Pairshofes trifft nicht blos einen politischen Schriftsteller; er bedroht selbst die Freiheit der Discussion; die Jurisprudenz, welche diesen Ausspruch gab, geht noch über die Septembergesetze hinaus, und die Willkürgewalt hat sich noch nie mit solcher Förmlichkeit in die Legalität eingedrängt. Um die Septembergesetze in Anwendung bringen zu können, muß ein Schriftsteller eines so direkten Angriffs auf das Leben des Königs oder den Umsturz der Verfassung überwiesen seyn, daß er geradezu des Attentats beschuldigt werden kann. In solchem Fall weiß der Schreiber, was er thut, und welcher Strafe er Ehre und Leben aussetzt. Aber nach der Interpretation, die der Pairshof dem Gesetz von 1819 gab, ist jedes Wort der Opposition, das auf „Emeute", „Verschwörung" oder „Attentat" hinzudeuten scheint, hinreichend, um eine Complicität dieser Handlungen zu constituiren, und dem Schreiber Gefängniß, Transportation, Verurtheilung zur Zwangsarbeit oder selbst zum Tode zuzuziehen. Die Gefühle des Zeitalters, in welchem wir leben, empören sich mit Abscheu vor solch einer Doctrin,

die aus dem Spruch des Pairshofes abgeleitet werden kann." Es ergebe sich daraus, daß man die Competenz der Pairie in Criminalsachen beschränken und genau bestimmen musse. Bis dahin sey die Presse und das Land in Gefahr. Das „Gesetz der Verdächtigen" (la Loi des Suspects) lebe wieder auf. Ihm sich zu widersetzen, seyen die Unterzeichneten verpflichtet. Nach den letzten Wahlen seyen alle Ministerien, mit Ausnahme des gegenwärtigen, zu einer Reform der Septembergesetze bereit gewesen. Die öffentliche Stimme verlange eine dringende Abhilfe dieses Zustandes. Die Presse werde vor dem Kampf mit dem Kabinet nicht zurückbeben; Recht und Mäßigung werden immer auf ihrer Seite seyn. Sie werde nicht unterliegen; die bisherige Erfahrung stehe dafür. „Unserm Publikum glauben wir daher die Erklarung schuldig zu seyn: „daß der Charte gemaß, jeder Franzose das Recht hat, seine Meinung den Gesetzen gemaß im Drucke kundzugeben; daß ebenfalls der Charte gemaß, die Entscheidung über Preßvergehen lediglich der Jury angehöre, und daß endlich „Niemand wegen Schriften gerichtlich verfolgt werden kann, wenn er nicht ausdrücklich zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert hat; daß durch Verwandlung des Pairshofes in einen „Prevotalhof" der Presse die Verfassung des Reichs erschüttert sey; daß ferner die Freiheit einer Nation nach der Freiheit ihrer Presse beurtheilt werden müsse, und in dieser Hinsicht Frankreich seit 1830 positive Rückschritte gemacht. Wir fordern daher die Deputirtenkammer zur Initiative auf, und hoffen, sie werde thun, was die Umstande gebieten. Wo nicht, so wenden wir uns an den Wahlkörper, der mit politischen Rechten bekleidet ist, und den Artikel 66 der Charte nicht vergessen wird, nach welchem die Aufrechthaltung der Rechte der Presse „dem Patriotismus und Muthe der Nationalgarden und aller französischen Bürger" anvertraut ist." — Diesem Dokument schließt sich noch ein zweites an, von der „Société des Gens de lettres", an deren Spitze Arago steht, unterzeichnet, worin gegen den Grundsatz, auf dem das Urtheil des Pairshofes ruhte, gleichfalls protestirt wirg. (Münch. polit. Ztg.)

Paris, 29. Dec. Der Sieg Sauzets mit so starker Majorität über Lamartine kam fast allgemein unerwartet. Das Ministerium ist also einer compacten Mehrheit sicher, die um so imposanter erscheint der zu Tag getretenen Zersplitterung der Opposition gegenüber. Der Gesetzesentwurf über die Eisenbahnen ist einer Anzahl Deputirter mitgetheilt worden; man sieht lebhaften Debatten entgegen, vorzüglich werden die Deputirten der östlichen Provinzen, welche in der jüngsten Zeit zu so bedeutenden Opfern sich bereit erklarten, wenn die directe Paris-Straßburger Bahn sofort angegriffen würde, der Versetzung derselben an die letzte Stelle starken Widerstand entgegensetzen. — Die Geständnisse Colombiers und Just Braziers sind erfolgt, scheinen aber in Bezug auf die neuerdings compromittirten Personen nicht von der Bedeutung zu seyn, welche man sich davon versprochen hatte. Indessen ist die Verhaftung solcher gewiß, und die Commission des Pairshofes instruirt bereits den neuen Proceß.

Straßburg, 28. Dec. Es ist mir heute ein Bericht aus Metz zu Gesicht gekommen, der mit Gewißheit versichert, daß die von der hiesigen Handelskammer mit dem dortigen Kaufmannsstande eingeleiteten Unterhandlungen in Beziehung auf das bei dem Gouvernement zu stellende Gesuch, die directe Eisenbahnverbindung betreffend, ein den Wünschen Straßburgs entsprechendes Resultat gefunden hat. Der Maire unserer Stadt, Herr Schützenberger, weilt zu diesem Behuf in Metz, und der Generalrath des Moseldepartements bewilligt 1½ Millionen, die Municipalbehörde aber 500,000 Fr., falls die Linie bis an die Gränze Deutschlands verlangert wird, um durch eine Seitenbahn mit den Kohlengruben Saarbrücks in Verbindung zu kommen. Dieser Beschluß ist für Deutschland ein höchst wichtiger, weil er ohne Zweifel zur Ausführung der schon früher projectirten pfalzischen Bahn Anlaß geben wird.

Toulon, 25. Dec. Wir haben Nachrichten von Algier bis zum 21sten. Nach denselben kam General Rumigny am 16ten daselbst an und wurde beim Einlaufen vom Schiffe Marengo und dem Leuchtthurm mit sieben Kanonenschüssen begrüßt. Allein all des Larms ungeachtet stand Niemand am Landungsplatz zu seinem Empfange bereit, als ein Adjutant des Gouverneurs, der ihn in den Palast begleitete. Der Empfang von Seite Bugeauds scheint sehr kalt gewesen zu seyn, Bugeaud soll erklart haben, er werde von dem erhaltenen Urlaub keinen Gebrauch machen, weil er seine Gegenwart in Afrika für unumgänglich nothwendig halte. Man rufe mich zurück, und ich werde gehorchen. Nach einiger Discussion zwischen Bugeaud und Rumigny kam man endlich überein, ersterer solle sich auf vierzehn Tage nach Oran begeben, um daselbst die Stämme an der Tafna zu organisiren, und letzterer inzwischen Interimsstatthalter seyn, aber die Vereinbarung scheiterte an den Forderungen des Hrn. v. Rumigny. Demzufolge blieb Bugeaud auf seinem Posten, und wird die Entschließung auf seine Depeche, die er dem „Meteor" mitgegeben, erwarten, welcher letztere am 21sten nach Portvendre abgegangen. Provisorisch hat Bugeaud den General Changarnier von Blidah abberufen, und ihm die augenblickliche Besetzung des Hafens von Dellys, achtzehn französische Meilen östlich von Algier, mit den Zuaven und einem Bataillon des 26sten Linienregiments aufgetragen. Die Entschließung des Ministeriums wird in Algier aufs ängstlichste erwartet.

Großbritannien.

London, 27. December. Der Tag der Taufe des Prinzen von Wales ist jetzt, wie der „Globe" anzeigt, definitiv auf Dienstag den 25. Januar festgesetzt worden. — Unter den Opfern des Schatzscheinbetrugs ist auch ein Major in der Armee, welcher für 40,000 Pfd. St. gefälschte Scheine hat, und aus einem wohlhabenden plötzlich zum armen Manne geworden ist. — Am Weihnachtstage brachen in verschiedenen Theilen der Hauptstadt acht Feuersbrünste aus, die erst gelöscht werden konnten, nachdem bedeutender Schaden geschehen war. — Kürzlich lief ein brittisches Handelsschiff, aus China kommend, in den Ostindien-Docks ein. Die

Mannschaft von 150 Köpfen bestand ganz aus indianischen Laskars, Malayen, Persern und Chinesen, von denen jedoch seit dem Einlaufen in den Canal an den Folgen des kalten Clima's schon 20 gestorben sind. Wahrscheinlich werden noch mehrere nachfolgen; fast die ganze Mannschaft bekam Gliedergeschwulste. — Die auf der Great-Western-Eisenbahn umgekommenen Personen sind fast sammtlich Steinmetzen, welche beim Bau der neuen Parlamentshäuser beschäftigt gewesen waren, und die Christtage in ihrer Heimath zubringen wollten. —

Der eigentliche Dichter des Musik-Textes vom „Don Juan" (für Mozart eigens geschrieben) ist Lorenzo da Ponte. Er starb vor kurzer Zeit, 90 Jahre alt, in Nordamerika, wohin er Armuth halber vor 30 Jahren ausgewandert, als Professor der italienischen Sprache und Literatur. Bei dem größten dramatisch-musikalischen Meisterwerke kommt also doch einmal der Dichter besser weg, als der Componist; denn dem erstern wird man doch gewiß einen Grabstein setzen, während man nicht einmal weiß, wo der letztere begraben liegt. Das Alles wird indeß durch ein Monument wieder gut gemacht. Der Satyriker will indeß behaupten, daß wir es unserer eigenen Eitelkeit setzten. —

Der Dorfzeitungsschreiber gibt in der Titulatursache seinen Lesern den besten Rath. Er sagt: Der vernünftige Vorschlag, die Titulaturen auf Briefen wegzulassen, findet mehr und mehr Eingang. Dazu bedarf es keines Vereins und keines Kreuzes auf den Briefen; thut's, beschweren wird sich Keiner, dem's auch nicht recht ist. — So sollten es die Männer auch mit dem Hutabnehmen machen! Und wollen die Damen etwas Besonderes haben, gut, so wollen wir vor ihnen das Haupt auf der Straße entblößen, doch unter uns Männern herrsche Demokratie, oder wem das Wort nicht gefällt, der sage Aristokratie, altspanische Aristokratie. Sollten die Herzenskoniginnen dieser Welt ihren edlen Rittern nicht auch dieses „Hutrecht" einraumen? —

In Siebenbürgen starb vor Kurzem ein Weib in dem merkwürdigen Alter von 120 Jahren. In ihrem 115ten Jahre konnte sie noch die ganze Nacht durch auf der bloßen Erde ruhig, und ohne sich zu rühren, schlafen. Sie war nie krank, und ging bis zu dieser Zeit sehr leicht zu Fuße in die umliegenden Dörfer, wo sie ihre Bekannten besuchte. Am Sterbetage beklagte sie sich, daß man ihr nicht hinreichend zu essen gebe. —

Aus Bristol ist ein dortiger Oberzollbeamter entwichen, nachdem er Zollscheine im Betrage von 9000 Pfd. St. gefälscht hatte. Der Standard bemerkt, daß der Mann, gleich Beaumont Smith, sehr vornehme Verwandte hatte, d. h. sehr viel Geld brauchte, um der hohen Sippschaft Ehre zu machen. —

Am 22sten ereignete sich auf der Eisenbahn zwischen Ober-Siefeld und Leeds der Unfall, daß eines der Lokomotivräder brach, die Schiene entzweigeschnitten wurde und die Maschine sich zweimal überschlug. Der Lokomotivführer ist an den erhaltenen schweren Verletzungen gestorben; der Heizer, welcher sich an dem Tender festhielt, kam mit leichten Wunden davon. Der Passagierwagen hinter dem Tender wurde durch den gewaltigen Stoß übergestürzt; wie durch ein Wunder blieben jedoch die Passagiere unbeschädigt.

Einer der bedeutendsten Sclavenhändler in Angola hat den portugiesischen Christusorden mit der Umschrift: „Was ihr gethan habt dieser Geringsten Einem, das habt ihr mir gethan" erhalten. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 3. Januar.

Sonne: HH. Eichele, Physikus v. Eschenbach. Wilkner, Syndikus; Tännauer, Priv. v. Breslau. Korbmacher, Ingenieur v. Lüttich. Wickenau, Gtsb. v. Weimar. Kflte. Letner v. Cup, Burger v. Stuttgart, Kränckel v. Leipzig, Schmidt v. Cremnitz. — Deutsches Haus: HH. Baron v. Auffeß, Gutsb. v Auffeß. Zinck, Juwelier v Zürich. Hoffmann, Priv v. Frankfurt a. M. Thoma, Fabr. v. Falkenstein. Kauflte. Schneider v. Eibenstock, Bauer v. Staufen. Frl. Röbel v. Plauen — Anker: HH. Kflte. Reiß v. Wurzburg, Kuffel v. Mainz. Wild, Fabrik v. Amberg. — Löwe: HH. Seidl, Landrichter v. Pottenstein. Wurzmann. Fabr. v. Würzburg. Friedmann, Kfm. v. Altenkundstadt. — Traube: HH. Bauer, Schneidermeister; Herold, Gastw. v. Büchenbach. — R. Roß: HH. Wich, Flößherr v. Rodach. Pieer, desgl. v. Mainleus. — König: Kibler, Porzellaindreher v. Schney. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 5.** 6. Januar 1842.

Zum Jahresanfang 1842.

(Fränk. Merk.) In der Geschichte Bayerns wird das Jahr 1842 an Freude, Segen und Glanz eine der ersten Stellen einnehmen. Werke zum Wohl und Ruhme des Vaterlandes, welche die Weisheit und Sorgfalt des Monarchen seit Jahren vorbereiten ließ, kommen in diesem zur Vollendung, neue Unternehmungen, die Sein Scharfblick als zeitgemäß hervorgerufen oder in Schutz genommen, treten in diesem ins Leben, und für das Königshaus, das Land und sein treues Volk eröffnet ein in ihm entstehendes Verbündniß eine reiche Quelle der höchsten Beglückung. — Der Ludwigskanal erreicht im Jahre 1842 seine Bestimmung. Im Juli desselben öffnen sich seine Schleußen dem Handel nicht nur Bayerns, sondern der Welt. Die Verbindung des Rheins und Mains mit der Donau, dadurch der Nordsee mit dem schwarzen Meere, des Abendlandes mit dem Morgenlande auf der uralten, geradesten Völkerstraße mitten durch das Herz von Europa, von Deutschland, ist alsdann hergestellt, dem wahren Großhandel mit allen seinen Attributen ein Hauptmarkt und Umschlag hier angewiesen, und für die drei Städte an seinem Anfangs-, Mittel- und Endpunkte Regensburg, Nürnberg, Bamberg, tritt eine neue Epoche ihrer Bedeutsamkeit ein. — Gleichzeitig sieht die Dampfschifffahrt auf dem Main von Bamberg bis Mainz ihrer Eröffnung entgegen. An den Ludwigskanal sich knüpfend, führt sie durch diesen direkte Verbindung herbei mit dem Gebiete zwischen Main und Donau, dann mit dieser selbst und durch sie mit dem großen Bereiche dieses Stromes südlich nach Würtemberg und der Schweiz, östlich nach Oesterreich, Ungarn bis an und in das schwarze Meer und den Orient; mit den Auslauf der bayerisch-sächsischen Eisenbahnen sich vereinigend, bringt sie das Flußgebiet des Mains mit ganz Sachsen, Böhmen, dem Elbe- und Weserland und dessen Meeresküsten in nahe Berührung, und in den Rhein sich erstreckend, stellt sie dessen Stromgebiet auf- und abwärts mit seinen Neben- und Hinterlandern, so wie das ganze Netz der belgischen Eisenbahnen wieder bis an und in das Meer in ununterbrochenen Verband. — Die bayerisch-sächsische Eisenbahn von Augsburg über Nürnberg, Bamberg nach dem Königreiche Sachsen wird im Frühjahre 1842 in Bau genommen. Ihre Wichtigkeit für Deutschland, zumal aber für Bayern, welchem sie eine seine ganze Länge von Süden nach Norden durchziehende Hauptstraße gibt, die alle andern bedeutenderen Straßen in sich aufnimmt, der Donau, dem Ludwigskanal und dem Main sich überall anschließt, ist unermeßlich, vollends in Betracht der Seitenbahnen, welche alsbald nach ihr sich ziehen werden, wie namentlich die aus Preußen und Thüringen nach Koburg zu erbauende, deren Anschluß an die bayerische dann außer Zweifel eine Nothwendigkeit ist. — Für die Kunst bereitet das Jahr 1842 einen der größten und herrlichsten Triumphe, welchen sie jemals gefeiert. Die Walhalla wird im Herbste dieses Jahres vollendet. Der Tempel des Ruhmes für Deutschlands edelste Männer aller Zeiten in allen Bereichen des menschlichen Lebens und Wirkens, welchen König Ludwig erbauen läßt, öffnet dann seine großartigen, herrlichen Hallen, und zeigt ein Denkmal für die kommenden Geschlechter und Jahrhunderte, wie die vergangenen selbst in ihren glanzvollsten Perioden ein erhabeneres in Bestimmung, Anlage und Ausführung nicht gesehen, und welches allein schon die Blicke aller Deutschen bewundernd und dankbar nach Bayern und auf seinen Königlichen Schöpfer wenden muß. — Das Schönste, Erfreulichste aber für das Herz jedes treuen, seinem uraltangestammten Fürstenhause unverbrüchlich anhänglichen Bayern bringt ihm und diesem gesegneten Stamme das Jahr 1842 in der Vermählung seines geliebten Kronerben — und darum sey es drei und dreimal freudig willkommen geheißen! —

Deutschland.

Berlin, 27. December. Mehrere öffentliche Blätter haben ganz richtig angegeben, daß das, erst in diesem Jahre begonnene, von Dr. Riedel redigirte „Athenäum“ mit Ende des Jahres eingehen werde, und als die Ursache Mangel an Theilnahme des Publikums, d. h. an Abonnenten, angeführt. Dies letztere ist aber irrig; die wahre Ursache ist einfach die, daß dem Dr. Riedel von Polizeiwegen bedeutet wurde, der Aufenthalt in Berlin könne ihm als Ausländer nicht länger verstattet werden, und die Conzession zu der Zeitschrift „Athenäum“ höre somit auf. Dr. Riedel kehrt nun in sein Vaterland Bayern zurück, wo er früher protestantischer Pfarrer, dann Mitbegründer einer nach wenig Monaten eingegangenen Zeitung in Nürnberg und Mitarbeiter am „Fränkischen Merkur“ war. (Frkfr. J.)

Berlin, 2. Januar. Während schon seit längerer Zeit Viele mit dem falschen Gerüchte sich getragen haben, als seyen neue, unerhörte Zwangs-Maßregeln in Bezug auf eine strengere Sonntagsfeier bei uns zu erwarten, da doch nur die bestehenden Gesetze gebührend gehandhabt worden, hat in der neuesten Zeit gegen unleugbar eingerissene Mißbräuche eine Gegenwirkung stattgefunden, die das Uebel an der Wurzel angreift. Sämmtliche evangelische Geistliche unserer Hauptstadt haben sich nach einer vorausgegangenen Synodal-Verhandlung nicht an die Polizeibehörden, sondern an die Gewissen ihrer Pfarrkinder und nicht mit Androhung obrigkeitlicher Strafen, sondern mit liebreichen Vorstellungen

und überzeugenden Gründen gewandt, um die Feier des Gottesdienstes gegen Entweihung zu sichern. In einer gedruckten Ansprache, welche mit Recht den Titel führt: „Worte der Liebe“, haben sie die Entheiligung des christlichen Ruhetages, das Bedürfniß nach einem solchen Tage und die rechte Feier desselben ihren Mitbürgern in einer Weise an's Herz gelegt, welche ihre Wirkung gewiß nicht verfehlen wird; und diese Ansprache ist am Neuen Jahrestage, nach dem Ermessen eines jeden Seelsorgers, entweder an den Kirchthüren, oder auf andere Weise in den Gemeinen verbreitet worden, während zugleich Predigten über diesen Gegenstand auf den meisten Kanzeln gehalten worden sind. — In Uebereinstimmung mit dem Vorschlag, welchen die Geistlichen in der Ansprache selbst gemacht haben, ist auch bereits ein aus Geistlichen und Laien zusammengesetzter Verein zur Beförderung einer würdigen Sonntags-Feier unter höherer Genehmigung errichtet worden. Die in den gedruckten Statuten (§. 7) ausgesprochene Aufgabe dieses Vereins ist: „durch Beispiel, Belehrung, Ermahnung und Verbreitung zweckdienlicher Schriften, so wie auf jede andere würdige Weise auf die Heiligung des Feiertags hinzuwirken.“ Es ist nicht zu bezweifeln, daß ein so würdiger Vorgang auch in den Provinzen Nachfolge finden werde. Zugleich wird die gemeinsame Handlung der hiesigen Geistlichen dazu dienen, den neuerlich oft dem ganzen Stande gemachten zwiefachen Vorwurf zu widerlegen, als strebten die Geistlichen eben so sehr auf äußerem Wege ihr Ansehen zu erhöhen und ihren Einfluß zu vermehren, als sie es zugleich an der thätigen Anwendung der ihnen als treuen Dienern des göttlichen Wortes zustehenden Mittel zur Beförderung der Sache der Religion fehlen ließen. (Pr. St.-Ztg.)

Bischof Geißel ist am 31. December in Berlin eingetroffen. —

Oesterreich. Die ungarische Reichstags-Deputation hat beschlossen, im ungarischen Criminal-Codex die Todesstrafe aufzuheben, und die Königl. Sanktion dieses Gesetzes hält man für gewiß. Noch bezeichnender aber für die Humanität jener Versammlung ist der einstimmige Beschluß, auch die Prügelstrafe in Ungarn abzuschaffen. —

Spanien.

Die Regierung hat abermals mehrere Maßregeln gegen die Geistlichkeit getroffen, die von dieser als Eingriffe in ihre Rechte betrachtet werden. Ein Dekret befiehlt den Bischöfen und Verwesern der bischöflichen Sprengel, sich mit den Provinzialbehörden über die Aufhebung bestehender und Errichtung neuer Kirchspiele zu berathschlagen, und das Ergebniß dieser Berathschlagungen der Regierung zur Entscheidung vorzulegen. Ein anderes Dekret verfügt die gewaltsame Versetzung mehrerer Dignitarien der Kathedrale von Oviedo an andere Kirchen. Im November 1835, also zur Zeit der Regentschaft Christinens und des Estatuto Real, befahl die Regierung, daß die Bischöfe Niemanden, der nicht seine Anhänglichkeit an die rechtmäßige Regierung, und sein gutes politisches Betragen durch glaubhafte Zeugnisse darthun könne, ein geistliches Amt ertheilen sollten. Gegenwärtig erneuert der Justiz-Minister diesen Befehl, und verschärft ihn noch, so daß dieselben Geistlichen, welche früherhin ihre Anhänglichkeit an Christinen und das Estatuto darthun mußten, nunmehr gezwungen sind, als eifrige Freunde der Constitution von 1837 und der Regentschaft Espartero's zu erscheinen.

Der Regent soll mit dem Vormunde der Königin offen zerfallen seyn, und merkwürdigerweise wird der berühmte Sänger Rubini als Ursache des Zwiespaltes genannt. Er läßt sich in Madrid nur in den Sälen des Lyceums, einer zu geselligen und künstlerischen Zwecken zusammen getretenen Gesellschaft, gegen schweres Geld hören. Diese Gesellschaft hatte früherhin einmal den Regenten eingeladen, einer ihrer Sitzungen beizuwohnen, und es traf sich, daß, als er erschien, gerade ein Gedicht verlesen wurde, dessen Inhalt Espartero auf sich bezog und höchst anstößig fand. Seitdem widmete er jener Gesellschaft seinen Zorn und erklärte, er werde Rubini's Stimme kein Gehör geben, weil sie in jenen ihm verhaßten Sälen erschalle. Die Königin hatte bereits zwei Concerten beigewohnt, und wünschte auch ein drittes zu besuchen. Als der Regent dies erfuhr, verfügte er sich in den Palast, und verlangte von dem K. Vormunde, Hrn. Arguelles, er solle der Königin verbieten, dem Concerte abermals beizuwohnen. Der Vormund erklärte dagegen, der Besuch eines Concertes sey etwas sehr unschuldiges, und er habe der Königin die Erlaubniß dazu ertheilt. Mit Heftigkeit bestand der Regent auf Zurücknahme dieser Erlaubniß, allein Hr. Arguelles beharrte bei seiner Meinung und behielt, nach einem derben Wortwechsel, den Sieg. Denn in der That begab sich die Königin in das Concert, und beschenkte dort Rubini mit einer Brillantnadel und einem Ringe. —

Frankreich.

Paris, 30. December. Das Nachspiel des Quenisset'schen Prozesses ist traurig und läßt immer mehr die Unregelmäßigkeit, das Unnatürliche einer Competenz, wie die Pairskammer, als Gerichtshof in politischen Verbrechen hervortreten. Drei Angeklagte sind zum Tode verurtheilt, sie sind dem Nachrichter verfallen, der König kann sie begnadigen, eines oder das andere muß gesetzlich geschehen, ein drittes aber, sie nicht begnadigen und sie nicht hinrichten, ist eben so sehr gegen Gesetz als gegen menschliches Gefühl. Welches muß der Zustand dieser Unglücklichen seyn, die seit dem 23sten unter dem Beile zittern und keine Minute ihres Lebens gewiß sind! Und in dieser Lage will man Geständnisse, Angaben, Anklagen, Denunciationen mit Einem Worte von ihnen erhalten haben! Oder aber sollte das Publikum allein in der Ungewißheit über ihr Schicksal schweben, und sie nicht? Sollten sie vielleicht recht gut wissen, daß sie nicht hingerichtet werden, und ihre Erklärungen in aller Gemüthsruhe abgegeben haben? — Wir haben heute die dritte Sitzung der Deputirtenkammer; der nämliche Geist, wie über der Präsidentenwahl, schwebt auch über den Ernennungen zu den Sekretairstellen: überall Ministerielle, und ganz natürlich, eine große Zahl Deputirter der Opposition ist abwesend, es

fehlen ihr wenigstens 80 Stimmen; die Zahl aller anwesenden Deputirten war heute nicht mehr als 286. Ist diese Fernhaltung der Opposition berechnetes System oder bloß Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit? —

Großbrittanien.

London, 28. December. Das Stockport Chronicle zeigt den Fabrikanten eine neue Waffe, welche ihnen in dem Kampf gegen die Grundbesitzer, wenn diese das Korngesetz nicht mildern, zu Gebote stehe. Es schlägt vor, alle in den Fabrikstädten befindlichen Arbeiter, welche vom Lande gebürtig und ein Recht auf die Armenanstalten in ihrem Geburtsorte haben, in ihre Heimath zu entlassen. Jenes Blatt berechnet, daß die 50,000 Familien, welche auf diese Weise aus den Fabriken von Lancashire auf die Grundbesitzer geworfen werden könnten, den Grundertrag mehrerer kleinen Grafschaften verzehren würden.

Die englischen Journale stimmen nun gleichfalls in den Lärm der Pariser über Dupoty's Verurtheilung ein. Das M. Chronicle z. B. sagt: „Auf eine unbestimmte, nicht nur unerwiesene, sondern sogar unerweisbare Anschuldigung wird Dupoty zu fünfjähriger Einsperrung mit dem Verlust seiner politischen Rechte und zu lebenslänglicher Polizeiaufsicht verurtheilt. Letztere hat, wohlverstanden, die Bedeutung, er darf sich nicht in Paris aufhalten, sondern muß in irgend einem Winkel Frankreichs unter den Augen eines Polizeikommissärs vegetiren. Seit den Tagen des Revolutionstribunals ist noch keine für Frankreichs Richter und Land so schmachvolle Sentenz gefällt worden. Zum Glück fühlt man es in Frankreich nicht mehr (?), liberale Presse und liberale Politiker haben die Freiheit in den Hintergrund gestellt, und Guizot ärgert sie mehr wegen Unterzeichnung des neuen Sklavenhandelvertrags mit England, als die Pairs wegen Antastung der Freiheit der Presse.

Die Times enthält einen Brief aus New-York vom 20. Nov., worin der englischen Presse auf ihren für den Fall eines Krieges mit den vereinigten Staaten besprochenen Angriffsplan geantwortet wird. „Die Aufwiegelung der Negersklaven," heißt es, dürfte England nur wenig Chancen bieten, denn mit Ausnahme zweier einzigen Staaten (Mississippi und Süd-Carolina) wiegt überall die weiße Bevölkerung vor, und zwar in den meisten Staaten um wenigstens 50 Prct., in Tennessee und Kentucki um drei gegen eins. Dabei darf man nicht vergessen, daß die Weißen bewaffnet sind, die Schwarzen aber nicht. Die erwachsene männliche weiße Bevölkerung der Union von 18 bis 45 Jahren beträgt im Ganzen 2 Mill. Köpfe; zieht man von zehn nur einen, so hat man eine Streitmacht von 200,000 Mann. Von diesen würden 5000 Mann hinreichen, die Indianerstämme im Schach zu halten, welche nur noch in Florida von einiger Bedeutung sind. Einem Aufstand im Süden oder einem Negerangriff von Jamaica aus könnte von den Sklavenstaaten mittelst dreier Communicationswege in Bälde begegnet werden: von Nordosten her durch die große Eisenbahn von der Cheasepeake-Bay bis Augusta in Georgien; vom Norden her vom Staate Tennessee aus auf den südlich laufenden Flüssen. Somit blieben Amerika immer bedeutende Streitkräfte übrig zu seiner Vertheidigung gegen die Angriffe von Canada oder unmittelbar gegen eine Landung von England aus. Allerdings würden die Truppen anfangs unerfahren und undisciplinirt seyn, aber andrerseits darf man nicht vergessen, daß es Männer wären, die ihr Land und ihren Heerd vertheidigten. Namentlich würde man sich in England sehr täuschen, wollte man annehmen, die amerikanischen Landeigner würden sich mit derselben Leichtigkeit besiegen lassen, wie die Aegyptier und Chinesen. Auch würde es gut seyn, diese Landeigner nicht mit den Dieben und Vagabonden zu verwechseln, welche Navyisland besetzten. An Waffen fehlt es den Amerikanern keineswegs, 500,000 Mann könnten augenblicklich bewaffnet werden, und das Material wäre herbeigeschafft, fast sobald man es bedürfte. Allerdings ist die Regierung gegenwärtig verzweifelt arm, aber bei einem ins Papier so verliebten Volke würde man bald für's baare Geld ein Ersatzmittel finden, das später in Regierungsstocks verwandelt würde. Was aber die Mundvorräthe betrifft, so hat bekanntlich das ganze Land Ueberfluß an Produkten, welche die fremde Zufuhr entbehrlich machen. Dabei vergesse man nicht, daß wohl kein Land so schnelle Communikationsmittel bietet, wie Amerika durch seine Eisenbahnen, seine Canäle und Dampfboote. Von letztern hatten wir schon 1838 nicht weniger als 800, davon 357 in den atlantischen Gewässern, 64 auf den nördlichen Seen und 385 im Mississippi-Thale; ihre Zahl muß sich seither bedeutend vermehrt haben. Die Länge unserer sämmtlichen Kanäle betrug 1840 4052 Meilen, die Länge unserer Eisenbahnen 5277 Meilen. Ein Krieg mit England würde vorzüglich ein Seekrieg seyn; allerdings würde England die Meere von amerikanischen Schiffen säubern, es könnte etwa die Seestädte bombardiren, würde aber dabei einen ungeheuern Betrag brittischen Eigenthums, namentlich in New-York zerstören. Dem Geschwätz von einer Trennung der Union halten wir die Bemerkung entgegen, die wir von den entgegengesetztesten Parteimännern darüber äußern hörten. Sie sagen: „so sehr wir in politischen und andern Ansichten von einander abweichen mögen, können wir die Einmischung von Fremden nicht leiden, und im Fall eines Angriffs von außen, sind wir eins wie Ein Mann, um die bestehende Regierung, wie sie auch sein möge, zu unterstützen. Wir sind und bleiben für die Union." Ueberdieß vergesse man nicht das Handelsinteresse, das West- und Südstaaten gegenwärtig an einander kettet; es müßte dieß eine Abneigung des Nordens gegen letztere völlig paralysiren.

Ein astronomisches Journal enthält folgende Berechnung: Der Umfang der Bahn, auf welcher sich der Planet Uranus um die Sonne bewegt, beträgt 11,314,600 000 englische Meilen, welche dieser Himmelskörper in 30,686 Tagen, oder ungefähr 84 Jahren zurücklegt; es ist der Planet, der sich am langsamsten bewegt und dennoch 15,060 Meilen in eine Stunde zurücklegt. Wenn ein Dampfwagen mit der

anhaltenden Geschwindigkeit von 30 Meilen auf die Stunde jene Bahn zurücklegen sollte, würde er nicht weniger als 64,570 Jahre dazu brauchen, und doch wird diese weite Reise von einem Himmelskörper, der achtzigmal größer ist als die Erde, in 84 Jahren zurückgelegt. —

München. Der von Hofrath Hermann herausgegebene Kalender auf das Jahr 1842 enthält folgenden Ueberblick des Standes der Bevölkerung in den wichtigsten Städten des Königreichs Bayern:

Namen der Städte.	1812.		1840.	
	Familien.	Seelen.	Familien	Seelen.
1. Amberg	1,565	6,492	2,094	10,627
2. Ansbach	3,375	11,924	3 149	11 939
3. Aschaffenburg	1,240	8,307	1,703	9,273
4. Augsburg	5,689	29,469	7,062	36,869
5. Bamberg	4,112	18,143	4,292	20,863
6. Bayreuth	2,715	12.198	3,400	16,660
7. Dinkelsbühl	1,445	5,076	1,278	5 019
8. Eichstädt	1.560	6,077	2,009	7,396
9. Erlangen	1,974	8,579	2,444	10.630
10. Fürth	3,170	12,286	2,959	14.969
11. Hof	1,763	6,006	2,133	7,985
12. Ingolstadt	1,532	6,311	2,062	9,189
13. Kaufbeuern	855	3,351	1,155	4.050
14. Kempten	2,372	10,556	1,687	7 788
15. Landshut	2,064	7,814	2,087	9,307
16. Lindau	625	3,054	726	3,902
17. Memmingen	1,603	7,249	1,681	6,876
18. München, ohne die Vorstadt Au.	8,127	40,638	19,549	95.531
19. Neuburg a. D.	1,341	6,106	1,370	6,352
20. Nordlingen	1,475	6,071	1,644	6,464
21. Nürnberg	7,193	26,569	9,058	46,824
22. Passau	1,782	8 946	2,348	10,211
23. Regensburg	5,637	21,429	5,261	21,942
24. Rothenburg	1,309	5,794	1,552	5,231
25. Schwabach	1,861	7,120	1,885	6,981
26. Schweinfurt	1,060	5.591	1,858	7,347
27. Straubing	1,576	7,325	1,982	8,825
28. Würzburg	4,062	23,006	3,987	26,814
Summe	72,882	321,487	92,415	435,884

Anmerkung. Bei Nürnberg ist die Zunahme der Bevölkerung während dieser 28 Jahre minder stark, als sie hier erscheint. Es wurde nämlich im Jahre 1825 bis 1826 der Burgfrieden der Stadt zu der Stadt selbst gezogen, der im December 1840 1,745 Familien mit 8,142 Seelen enthielt; bringt man diese in Abzug, so ist die Bevölkerung der Stadt selbst im Civilstand 37,625 Seelen, die Zunahme also seit 1812 13,021 Seelen. —

Ein Arbeiter in einer englischen Glasfabrik hat sich einen Sarg aus weißem Glase gemacht. Die Wände sind ½ Zoll dick; ein Todtenkopf von blauem Glase schmückt den Deckel; am Fuße des Sarges steht der Name des Urhebers. —

Das Amsterdamer Handelsblad berichtet das beklagenswerthe Unglück, welches am 23. December den Eilwagen von Rotterdam nach Zwolle traf. Bei seiner Einfahrt in letztere Stadt zerbrach die Brücke, als der Wagen eben über dieselbe fuhr, und derselbe stürzte ins Wasser. Man zählt fünf Opfer dieses Unglücks, unter Andern zwei Frauen und ein Kind, welche von Amsterdam nach Utrecht gereist waren, wo sie diesen Eilwagen zur Fortsetzung ihrer Reise nahmen. —

Bekanntmachung.

Der Brennholz-Bedarf pro 18⁴²⁄₄₃ für die hiesige Garnison, bestehend in 693 Klafter Fichten- und Föhren-Scheitholz, wird in einzelnen Loosen zu 50, 100 und 200 Klafter am

Samstag den 15. Januar künftigen Jahrs, Vormittags 10 Uhr,

in der Rechnungs-Kanzlei des Königl. Infanterie-Regiments Friedrich Hertling an Wenigstnehmende in Akkord gegeben.

Hiezu werden Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß sich jeder derselben über seine Lieferungsfähigkeit durch amtliches Zeugniß auszuweisen habe, außerdem er von der Verhandlung ausgeschlossen werde.

Bayreuth, den 22. December 1841.

Anzeigen.

400 bis 450 fl. sind gegen erste Hypothek sogleich auszuleihen, und das weitere in der Zeitungs-Expedition zu erfragen.

Ein neuer moderner viersitziger und ein zweisitziger Schlitten stehen zu verkaufen bei Sattler Rogner im Rennweg.

Fremden-Anzeige.

Am 4. Januar.

Sonne: HH. Högenauer, Student; Weidner, Apotheker v. München. Bechner, Fabrik. v. Elberfeld. v. Reitdorf, Rentier v. Gera. Mörtens, Dr. jur v. Zürich. Lang, Brauereibes. v. Passau. Kflte. Konecke v. Aachen, Lamirose v. Nuits, Sauerhof v. Chemnitz, Kaals v. Altenburg. — Deutsches Haus: HH. Clericus, Student v. Altenburg. Thenn, Privat. v Würzburg. Kaufleute. Maier v. Aschaffenburg. Weiß v. Rothenburg. — S. Roß: HH. Meyer, Rechtspraktikant v. Weissenstadt. Gries, Mühlbes. v. Scheßlitz Kflte. Bach v. Freyberg. Heimberg v. Dresden. — Anker: HH. Lorenz, Fabr. v. Zwola. Ohm, Gutsbes. v Mitau. Maisenbach, Professor v. Berlin. Kaufleute. Göbel v. Innsbruck, Moritz v. Frankfurt a. M. — Löwe: HH Kflte Walter v. Ipsheim, Kort v. Neuburg. — Krone: HH. Krill nebst Schwester, Gastwirth v. Weiden. Lorbelini, Maler v Moreeda. Laur, Hopfenhdlr. v. Altenkundstadt. Kflte. Strauß u. Friedmann v. Friesen, Bettmann v. Altenkundstadt. — Traube: HH. Mathe, Flößverwalter v. Warmensteinach. Polster, Mauermeister v. Forchheim. Strobl mit Familie, Ldlem. v. Graun. — W. Lamm: Goller, Fabr. v. Sauerdrf. — König: Frisch, Scribent v Wunsiedel. Schmidt, Oberschreiber v. Culmbach. — Zimmermann: Süßengut, Fabr. v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag — Nro. 6. — 7. Januar 1842.

Deutschland.

Bayreuth, 7. Januar. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz wird heute Abend dahier eintreffen, und im Gasthofe zur goldenen Sonne das Nachtquartier halten. — Wie man vernimmt, begleitet Sr. Königl. Hoh. der General-Lieutenant v. Seckendorf; außer dem befindet sich der Major Achner, der Ordonnanz-Offizier des Kronprinzen, Oberlieutenant Graf Buttler, der geheime Sekretair Dr. Dexenberger und der Bataillons-Arzt Dr. Ellersberger im Gefolge Hochdesselben Se. Königl. Hoheit gedenkt am 11ten in Berlin einzutreffen. —

Berlin, 26. December. Die Angelegenheit wegen anderweiter Besetzung unserer General-Intendanz der K. Schauspiele hat eine plötzliche überraschende Wendung erhalten, indem der Graf Redern nunmehr definitiv in seinen Funktionen verbleibt und von einer Heranziehung des Hrn. v. Küstner daher nicht weiter die Rede seyn kann, was dem zahlreichen Theaterpersonale ein überaus erwünschtes Weihnachtsgeschenk bereiten wird. Aber auch im Publikum erhoben sich, als von seinem Abgange die Rede war, viele und gerechte Stimmen zu seinen Gunsten. Man ließ seiner Humanität, vielfachen Bildung, so wie dem liberalen Geiste seiner Theaterführung Anerkennung widerfahren, und wiewohl man sich die großen Mängel unseres Theaters nicht verhehlt und zugleich einsieht, daß mit einiger Energie Manches verbessert werden könnte, so berücksichtigt man auch, wie oft äußere Einwirkungen und Störungen dem redlichen Willen des Grafen Redern Fesseln anlegen. — An demselben Tage, wo Se. Maj. der König die Reise nach England antreten werden, wird sich Ihre Majestät die Königin nach Dresden begeben, um daselbst bei Ihren erlauchten Schwestern vierzehn Tage zu verweilen. Der Prinz Wilhelm, Oheim Sr. Maj. des Königs, trifft ebenfalls Anstalten zu einer Reise über München und Wien nach Italien. Seine beiden Söhne, die Prinzen Adalbert und Waldemar, werden ihn auf derselben begleiten und der Letztere wird, nach einem Aufenthalt in Rom und Neapel, eine Reise in die neue Welt antreten, und namentlich auch den Kaiserlichen Hof zu Rio Janeiro besuchen. — Nicht das Fürstenthum Pleß, sondern nur der freilich nicht unbedeutende Allodial-Nachlaß des verstorbenen Fürsten ist laut Testament an den Grafen Friedrich zu Stolberg oder vielmehr an dessen Gemahlin, geb. Gräfin Hochberg, Nichte des verstorbenen Fürsten, übergegangen; das Fürstenthum selbst aber ist an den einzigen noch lebenden ältern Bruder des Fürsten, den regierenden Herzog von Anhalt-Köthen, zurückgefallen. —

Aachen, 28. December. Die hiesige Zeitung enthält folgende amtliche Notiz: „Se. Majestät der König werden, einer Einladung Ihrer Majestät der Königin von Großbrittanien Folge gebend, im Laufe des nächsten Monats zur Beiwohnung der Tauffeier des Prinzen von Wales sich nach England begeben und die Reise am 16 Januar Nachmittags 4 Uhr von Berlin aus über Magdeburg antreten, am 17ten in Höxter, am 18ten in Hagen das Nachtquartier nehmen, und am 19. Januar von Hagen bis nach Lüttich (von Köln bis Aachen auf der Eisenbahn) weiter gehen." — Die „Kölner Zeitung" knüpft an dieß Reiseprojekt folgende Betrachtungen an: **Vom Niederrhein**, 27. December. Kaum hat Preußens König sich nach einer Reise ausgeruht, auf welcher er mit zwei deutschen Königen Zwiesprache führte, wo des Gesammt-Vaterlandes Macht, Eintracht und Ehre nicht der unbedeutendere Gegenstand der Unterredung mag gewesen seyn, als er sich zu einer neuen, und zwar zu einer Meerfahrt rüstet, nach Albion zu steuern, der Einladung einer mächtigen Königin folgend, um über dem Taufbecken christliche Bürgschaft zu leisten für den Erben des großbrittanischen Thrones. Welche Wandlung ist auch in dieser Hinsicht seit dreißig Jahren eingetreten! Damals, im Frühlinge des Jahres 1811, zogen deutsche Könige nach Frankreichs Hauptstadt und umstanden die silberne Wiege des Königs von Rom, in welchem, als dem zweiten Gliede der neuen dynastischen Kette, auch die Fortsetzung der Abhängigkeit Deutschlands von Frankreich identisch werden sollte. Drei Jahre später aber hielten deutsche Könige und Königssöhne ihren Einzug in dieselbe Hauptstadt, um der politischen Taufe des theuer erkämpften europäischen Friedens beizuwohnen, und bald hernach erschien in der stolzen Themsestadt zum erstenmal ein preußischer König und nahm den Dank des Reichsregenten und der jubelnden Bevölkerung für die mächtige Theilnahme an der Niederkämpfung des gemeinsamen Feindes entgegen. Wir müßten uns sehr täuschen, wenn die Reise, die Preußens König jetzt nach England zu machen beabsichtigt, um dem dringend ausgesprochenen Wunsche der brittischen Königin nachzukommen, nicht auch ein politisches Wiegenfest und die Anerkennung einer siegenden Macht zugleich seyn sollte. Der deutsche Zollverein, der eine immer größere Ausdehnung und innerliche Festigung erhält, kann zuletzt von England nicht mehr mit gleichgiltigen Augen angesehen werden, wie er denn auch schon bedeutende Warnungsstimmen jenseits des Kanals hervorgerufen hat. Eine Besorgniß Englands in dieser Hinsicht kann nur dazu beitragen, das neuerwachte deutsche Nationalgefühl rege zu erhalten, und wir dürfen uns der schönen Zuversicht hingeben, daß der einsichtsvolle König aus dieser Annäherung des stolzen Handelsreiches all den Vortheil bereiten wird, der vorzugsweise seiner Monarchie und dem ganzen deutschen Vaterlande daraus erblühen kann. —

Stuttgart, 31. December. Heute ist der Bericht der staatsrechtlichen Commission über die Motion des Bischofs von Rottenburg im Druck vollendet worden. Er gibt den vollständigen Inhalt der Motion, welche sehr lang ist, und deren Schlußantrag dem Wortlaute nach dahin geht, „den König zu bitten, für die Aufrechthaltung der durch die Verfassung zugesicherten Autonomie der katholischen Kirche die geeigneten Maßregeln zu Erhaltung des Kirchenfriedens treffen zu wollen." Referent des Berichts ist Hr. Scheuerlen, Obertribunalrath, Protestant, und Correferent ist Hr. Rummel, Regierungsdirektor, Katholik. Der Bericht zerfällt in ein Majoritäts- und ein Minoritätsgutachten. Das erstere ist durchweg ablehnend, letzteres schließt sich einzelnen Beschwerden an. In der zweiten Kammer ist somit der Erfolg mit einiger Sicherheit vorauszusehen; problematisch wird er bei der ersten seyn. Hier sind nicht weniger als 20 Petitionen eingegangen, welche den bischöflichen Antrag unterstützen. (Oeffentl. Bl.)

Hannover, 30 December. Der als angeblicher Thäter des auf den Hrn. v. Lutten versuchten Mordanfalls bis jetzt verhaftet gewesene Klempnergeselle W. ist vorgestern wieder in Freiheit gesetzt worden, da derselbe sein Alibi genügend dargethan haben soll. (Cass. Z.)

Weimar, 29. December. Die hiesige Zeitung zeigt heute an: „Der Vertrag, welcher zwischen Preußen, dem Großherzogthum Hessen, Sachsen-Weimar-Eisenach und Sachsen-Coburg-Gotha wegen einer Eisenbahn von Halle in der Richtung über Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach, Rothenburg nach Kassel und Frankfurt a. M. eingeleitet war, ist am 20sten d. M. zu Berlin unterzeichnet worden. Der allseitigen Ratifikation dieses Staatsvertrags und dann den weitern Vorschritten zum Bau selbst darf man sehr bald entgegensehen."

Aus Mecklenburg, 26. December. Mecklenburgs Beitritt zum großen deutschen Zoll- und Handelsverbande wird bald eine geschichtliche Wahrheit werden, nicht überraschend für denjenigen, der das mächtige Triebrad unserer Zeit beobachtet, in welcher die Vollendung des deutschen Staatsrechts ihren Uebergang in das natürliche Völkerrecht macht. Die Opposition, die sich wider den Anschluß gebildet hat, geht vornämlich vom Adel aus, der durch den Beitritt die Veränderung seiner vaterländischen Zustände befürchtet, die ihm sehr zusagen und für deren Erhaltung er sein Möglichstes thun zu müssen glaubt. Es springt in die Augen, daß dieses nicht der Standpunkt ist, aus welchem der deutsch gesinnte Adel die Zollfrage zu würdigen hat. Wir glauben aber, daß die Autorität der Gebildeten dieses Standes den Widerspruch nicht nachhaltig unterstützen wird. (Rhein- und Mosel-Ztg.)

Wiesbaden, 31. December. Es war ein schönes Weihnachtsgeschenk, womit Se. Herz. Durchlaucht die hiesige katholische Gemeinde bedachten, indem Sie dieselbe mit dem Bauplatze zum baldigen Aufbau eines lang und schmerzlich vermißten geräumigen Gotteshauses aus freiem Antrieb huldreichst dotirten. Es ist dieß dieselbe schöne und günstig gelegene Baustelle, auf welcher sich früherhin der bedauerliche Unfall des Einsturzes ereignete, die dann — vielleicht um den pecuniairen Verlegenheiten der kathol. Gemeinde auf zarte Weise abzuhelfen — von der Domaine für den Baarbetrag von 22,000 fl. angekauft wurde und nun als großmüthiges Geschenk und Zeichen fürstlichen Wohlwollens an die früheren Besitzer zurückfällt. — Vor Kurzem wurden die Bretterverkleidungen, die das neue Schloß umgaben, entfernt und dieses gewährt nun in seiner äußeren Vollendung einen sehr erfreulichen Anblick. Im Innern herrscht große Thätigkeit von Künstlern und Werkleuten, welche jedoch dem Auge des Publikums ein Geheimniß bleibt, da der fürstliche Wohnsitz erst in seiner abgeschlossenen Totaleinrichtung der Schaulust geöffnet werden soll. Man sieht diesen Moment nicht mehr ferne und ein Gerücht knüpft ihn an ein dem Herzoglichen Hause bevorstehendes freundliches Ereigniß. Se. Durchl. der Fürst von Wied, Bräutigam der Prinzessin Marie, befindet sich fortwährend hier, und macht die Verbindung des schönen hohen Paares in den hohern Cirkeln, wie im gesammten Publikum, fortwährend die freudigste Sensation. Auch über eine andere Verbindung, die das Interesse des Landes im höchsten Grade erregt, hört man Andeutungen. Die Herzoglichen Prinzen von Würtemberg, Brüder der allverehrten Herzogin Mutter, befinden sich hier zu Besuch. — Kürzlich wurde vom Appellationsgerichte das Urtheil fünfjähriger Zuchthausstrafe über jenen Uebelthäter gesprochen, durch welchen, bei Gelegenheit eines Diebstahles im Schützenhofe, vor zwei Jahren ein Professor aus Bremen auf höchst bedauerliche Weise kompromittirt worden, welcher Unfall damals eine beklagenswerthe Publizität erlangte. (Köln. Z.)

Frankfurt, 4. Januar. In der gestern in Darmstadt stattgehabten Ziehung der Großh. hess. 50 fl. Loose sind auf folgende Nummern die beigesetzten Preise gefallen: Nr. 54.212 fl. 40.000, 53,558 fl. 10.000, 61,297 fl. 5000, 129,467 fl. 3000; Nr. 50,767, 39,666, 41,551, 11,540, 71,744, 17,987 à fl. 1000; Nr. 93,164, 4.489, 17,706, 107,001, 113,480, 3444, 17,115, 101,342, 102 938 u. 99,133 à fl 400; Nr. 83,357, 60.415, 8067, 116,486, 21,464, 88,095, 20,604, 54,345, 118,743, 102,802, 112,194, 24.099, 34,555, 116,130, 11,631, 74,877, 91,112, 126,702, 115.546 und 64,981 à fl. 200.

Aus Mitteldeutschland, Ende December. Die Angelegenheiten der Lutheraner in der preußischen Monarchie gehen zwar langsam, aber sicher, einer beruhigenden Feststellung entgegen. Seit dem Anfang des Sommers dieses ablaufenden Jahres haben die Prediger derselben in Schlesien nirgends mehr Hindernisse in der Ausübung geistlicher Verrichtungen gefunden, geschweige denn, daß einer derselben wegen solcher Verrichtungen, wie früher, in Haft genommen worden wäre; keiner der Betsäle ist mehr durch die Polizei gesperrt worden. Der von den Lutheranern gewählte kirchliche Vorstand in Breslau wurde von Seite des Cultus-Ministeriums in Berlin veranlaßt, die Wünsche der Gemeinde rücksichtlich ihrer Anerkennung von Seite des Staats

darzulegen, was sodann im Laufe des Monats August wirklich geschehen ist. Es wurde sogar den Predigern, Candidaten und Deputirten der Lutheraner, welche sich von den verschiedensten Seiten her zu einer zwischen dem 16. September und 17. October zu haltenden Synode in Breslau versammelten, nicht das geringste Hinderniß in den Weg gelegt. Alle empfingen ihre Aufenthaltskarten, und ihre Namen wurden in der Fremdenliste der Breslauer Zeitungen mit den andern aufgeführt. Die Synode wurde im Betsaal der Breslauer lutherischen Gemeinde mit feierlichem Gottesdienste und der Austheilung des heil. Abendmals begonnen, und ebenso beendigt. Nach der durch K. Kabinetsordre vom 19. August 1840 gewährten Freiheit besprach man sich über die innern kirchlichen Angelegenheiten, und ordnete dieselben, so weit dieß vor der Anerkennung der Gemeinde von Seite des Staats geschehen konnte. Eines der bedeutendsten und thätigsten Mitglieder der Gemeinde befindet sich im Augenblick zu Berlin. Man hofft durch dasselbe in kurzem die erfreuliche Nachricht von der Anerkennung der lutherischen Kirchengemeinde im preußischen Staate zurückgebracht zu sehen. —

Frankreich

Paris, 30. December. Aus London schreibt man, daß der daselbst sich aufhaltende Prinz von Capua, Bruder des Königs von Neapel, von Schulden gedrängt, und auf dem Punkte selbst seine persönliche Freiheit gefährdet zu sehen, die Vermittlung des Lords Aberdeen in Anspruch genommen, und sich bereit erklärt habe, sich den von seinem Königlichen Bruder gestellten Bedingungen behufs einer Aussöhnung zu unterwerfen. Bekanntlich war die Vermählung des Prinzen mit der schönen Brittin Miß Smith die Ursache des seitherigen Zwistes. —

Paris, 31. December. Die drei zum Tode Verurtheilten befinden sich noch immer im Gefängniß des Pairshofes. Die Regierung hofft stets auf neue Revelationen, die ihnen die Todesfurcht eingeben werde, und daß diese Revelationen auf die Entdeckung von Mitschuldigen aus einer höhern Classe führen; sie will nicht den nämlichen Fehler begehen wie zur Zeit der Hinrichtung von Pepin, dem Mitschuldigen von Fieschi: damals bedauerten die Regierungsbeamten kurz nachher höchlichst die Eile, womit man in Bezug auf Pepin verfahren war, der nach seinem Verhältniß die Zwischenstufe zwischen der ganz untern Volksklasse und der sogenannten Mittelklasse bilden, und daher möglicher Weise Mitschuldige aus dieser sogenannten Mittelklasse haben und kennen konnte. —

Großbrittanien.

London, 29. December. Die Taufe des Prinzen von Wales wird, dem Globe zufolge, am 25. Januar stattfinden. Die Hof-Zeitung enthält ein Verzeichniß von 34 Glückwunsch-Adressen wegen der Geburt des Prinzen von Wales, welche der Königin durch den Minister des Innern, Sir James Graham, überreicht worden sind. —

Die Sunday Times meldet, daß über das Befinden der verwittweten Königin noch immer die unbefriedigensten Gerüchte im Umlauf seyen, nach welchen die letzten Anzeichen ihrer Besserung trüglich gewesen seyn sollten. Selbst ihre nächsten Umgebungen haben, wie es heißt, keine Hoffnung, daß Ihre Majestät gänzlich würde wiederhergestellt werden. Seit vielen Jahren und schon bei Lebzeiten Ihres Königlichen Gemahls wurde die Königin von der Gesichts-Rose heimgesucht. Der feuchten Lage von Sudbury schreibt man theilweise die letztere Krankheit zu, und man würde die Königin daher schon längst von da entfernt haben, wenn die Schwäche ihres Zustandes es gestattet hatte. —

Der bei dem Schatzkammerschein-Betruge so stark betheiligte Rapallo ist, wie es heißt, unmittelbar nach seiner Freilassung aus dem Gefängnisse von Newgate nach Boulogne entflohen. Man meint, er scheine gefürchtet zu haben, daß eine weitere Untersuchung unangenehme Folgen für ihn haben dürfte, und habe daher vorgezogen, sich derselben zu entziehen, sonst würde er wohl nach seiner Freilassung aus Newgate es nicht versäumt haben, seinen Charakter durch eine Untersuchung vor Old-Bailey rechtfertigen zu lassen. Unter den zahlreichen Opfern des Schatzkammerschein-Betruges wird auch eines bejahrten Majors erwähnt, der 40,000 Pfund davon besitzt und der sich nun nebst den Seinigen an den Bettelstab gebracht sieht. —

Bei Mittheilung der Nachricht von dem in Hamburg beabsichtigten Ankauf der Chatham-Inseln zieht der Morning Herald das Anrecht der Verkäufer sehr in Zweifel. „Bald nachdem die Neuseeland-Gesellschaft ihre sogenannte Kolonie in Port-Nicholson aus Land gesetzt hatte", sagt dieses Blatt, „begab sich ihr Agent, Herr Wakefield, in einer kleinen Brigg zu den Chatham-Inseln. Bei seiner Rückkehr verkündigte er, er habe sie von den Eingebornen erkauft. Der Kaufpreis bestand wahrscheinlich in einigen alten Decken, einiger Munition und einigen Spielwaaren. Jetzt verkauft diese Gesellschaft ihren Ankauf, wie es heißt, für 10,000 Pfd. St." —

London, 29. December. Auch das „M. Chronicle" kommt wieder auf die deutsche Colonisation der Chatham-Inseln zu sprechen. Die Colonisation an sich mißfällt dem Whigblatt nicht, namentlich sofern dieselbe eine hanseatische oder hamburgische Unternehmung bliebe. Auch hat und kann es nichts dawider haben, wenn sich eine neutrale Macht auf einer der vielen Inseln des stillen Oceans festsetzen will, da ja Großbrittanien nicht auf alle diese ein Hoheitsrecht in Anspruch nimmt. Es erkennt an, daß man durch die Weigerung, die Chatham-Inseln den Deutschen zu überlassen, ohne Neuseeland eines nützlichen Nachbars berauben würde, blos die Gründung eines Neu-Hamburgs auf der südlichen Halbkugel verhindern zu können. Aber es ist mit der Times einverstanden, daß nicht der Zollverein, sondern nur ein wirklicher Staat der Erwerber dieser Inseln werden könnte. Am liebsten wäre ihm Hamburg selbst als Erwerber; denn, sagt es, durch eine solche Colonisation würde ein neues Band geknüpft zwischen Hamburg und England, und es wäre

überhaupt nicht leicht etwas so geeignet, die Hansestädte von dem überwältigenden Einfluß des Zollvereins ferne zu halten. Uebrigens glaubt es, daß die deutschen Ansiedler beruhigt seyn könnten, wenn sie die Zusicherung hätten, daß ihnen der volle Genuß ihrer nationalen Einrichtungen, Gesetze und Religion verbleiben solle. Die Frage der nominellen Souverainetät (denn um eine andere könne es sich nicht handeln) sey von untergeordneter Bedeutung. —

London, 29. December. Das erfreulichste und wichtigste Ereigniß der Gegenwart ist ohne Zweifel der fünf Mächte-Vertrag über den Sclavenhandel; eine wahrhaft heilige Allianz für ein gottgefälliges und menschenfreundliches Werk. Wenn England das große Verdienst, die Sclaverei abgeschafft zu haben, Niemand bestreiten kann, so wollen wir nicht vergessen, daß die friedliche diplomatische Ausgleichungsrichtung, welche den Gebrauch des blutigen Schwertes immer mehr auf die Gebiete und den Boden der Barbarei beschränkt, unserer Zeit hauptsächlich durch Oesterreich eingedrückt wurde. Hat dieser Krieg seine Kriegslisten wie der andere, so verlangt die Gerechtigkeit hinzuzusetzen: „urtheilt nach den Früchten;" wie vielmal seit dem Wiener Frieden hat die Diplomatie nicht dem Schicksal das Schwert aus der Hand gewunden! und durch den neuen Vertrag sind die fünf Mächte der höchste Gerichtshof der Menschheit geworden, denn nicht für ein Land, nicht für einen Welttheil wurde das Gesetz gegeben, unter seine Wirkung ist unsere ganze Erdkugel gestellt. Der Sclavenhandel ist jetzt ein todeswürdiges Verbrechen, und die ihn treiben „Seeräuber." Die Exekution des Gesetzes wird freilich hauptsächlich Obliegenheit Englands bleiben; die vier Staaten, oder vielmehr, da in den Vereinigten Staaten so gut wie hier der Sclavenhandel schon längst gesetzlich als Seeräuberei bestraft wird, die drei Staaten, worauf es hauptsächlich ankommt, sind Spanien, Portugal und Brasilien. Die einzige Schwierigkeit, welche zu besiegen bleibt, sind die Gerichtshöfe; wird die Entscheidung einseitig vor das Tribunal des Angeklagten oder des Klägers gebracht, so findet der Angeklagte in jedem Falle ein parteiisches Gericht, und ein gemischtes neutralisirt sich. Es wäre darum zu wünschen, daß, nachdem die fünf Mächte sich die Gesetzgebung für Menschheit und Erde beigelegt haben, sie nun auch Schritte für die Exekution thäten: erstlich durch Einladung der am meisten in der Frage betheiligten Staaten und durch Zuziehung derselben zur Berathung, und zweitens durch die Gründung besonderer Gerichtshöfe, deren Mitglieder vielleicht, mit Ausschluß Englands sowohl als anderer direkt betheiligten Staaten, von den vier andern Großmächten gemeinschaftlich ernannt würden. Die Politik fordert sogar, daß die Continentalmächte nicht bei dem ersten Beschlusse stehen bleiben, wenn sie nicht wollen, daß das neue Gesetz durch die einseitige Exekution Englands in einen Eroberungsprätext zum Schaden aller jetzigen und ehemaligen auswärtigen Besitzungen Spaniens und Portugals und alsdann der Vereinigten Staaten ausarte. Der Grund ist gelegt, man hat nur fortzubauen; das jetzige Gesetz erfordert offenbar die Organisation entsprechender Weltgerichtshöfe, und das System würde ganz natürlich in seiner weitern Fortbildung eine andere dringende Nothwendigkeit der Zeit erreichen, eine gemeinschaftliche Revision des Seerechts.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Webermeisters Johann Leidhold zu Weissenstadt wurde offener Arrest erkannt, und werden daher diejenigen, welche Zahlungen an ihn zu leisten haben, oder Sachen von demselben besitzen, hiermit aufgefordert, solche bei Folge nochmaligen Ersatzes blos an das Depositorium des unterfertigten Gerichtes verabfolgen zu lassen.

Den etwaigen Pfandgläubigern bleibt ihr gesetzliches Vorzugsrecht vorbehalten.

Kirchenlamitz, am 18. December 1841.

Königliches Landgericht dahier.

Beck.

Anzeigen.

Unter den verschiedenen gegen Frostschäden empfohlenen Mitteln ist die von Pfarrer Wahler im Würtemberg'schen verfertigte Salbe durch mehrfache Prüfungen für ausgezeichnet wirksam anerkannt und deren früher geheim gehaltene Bereitung vom Erfinder für ein 10jähriges Privilegium nach Ablauf dieser 10 Jahre an den Staat abgetreten worden.

Die Gebrauchsweise besteht darin, daß dieselbe auf Leinwand gestrichen und der kranke Theil damit bedeckt wird, was auch, wenn der Schaden geheilt ist, noch einige Zeit fortgesetzt werden muß.

Die Salbe ist nach der im Würtemberg'schen Correspondenzblatt veröffentlichten Bereitungsweise zubereitet bei Apotheker Meyer dahier zu haben.

Sehr gutes Theebrod, so wie auch täglich frisch gebackener Kugelhopf in beliebigen Stücken ist zu haben bei

A. Bayerlein, Conditor.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Januar.

Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz, Gutsbes. v. Wildenreuth. Wölfey, Rentier v. Riga. Weulsbauer, Machinist v. Bremen. Köbner, Oekonom v. Koblenz. Kflte. Luchs v. Nürnberg, Schneider v. Plauen, Mahr v. Schweinfurt, Ebstein v. Fürth. — Deutsches Haus: HH. Steiner, Doctor v. Amberg. Krompf, Ingenieur v. Breslau. Zwickner u. Götz, Priv. v. Leipzig. Rollmann, Bierbrauer v. Würzburg. Kflte. Meck v. Schweinfurt, Straus v. Altenburg, Schneider v. Kitzingen, Fischer v. Hanau, Aberer v. Lemburg. Frl. Gechter v. Weimar. — Anker: HH. Kaufltе. Mösel v. Dresden, Riedner v. Magdeburg, Baumeister v. Stuttgart. Götschel u. Mohler, Fabr. v. Dreyer. Graus, Student v. Jena. — S. Roß: HH. Pini, Apotheker; Merker, Gastwirth v. Auerbach. Schneider, Weinhdlr. v. Gereuth. Holzhey mit Familie, Pfarrer v. Kredgast. Schmidt, Lehrer v. Ebermannstadt. Königsheim, Commissionair v. München. — Löwe: Hr. Schmidt, Kfm. v. Würzburg. — Krone: Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Traube: HH. Westphal, Gastw.; Windisch, Hopfenhdlr. v. Adelshofen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 7.** 8. Januar 1842.

Deutschland.

München, 4. Januar. Se. Maj. der König haben am 1sten d. dem Bischof von Eichstädt das Commenthurkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen geruht. Das von Sr. Königl. Majestät hiebei an den Hrn. Bischof allerhöchst eigenhändig erlassene Schreiben ist folgenden Inhalts: „Mein werther Herr Bischof! Ich verleihe Ihnen heute das Commenthurkreuz meines Verdienstordens des heil. Michael, wegen der Verdienste, die Sie sich in der Beilegung der Kölner Angelegenheit erworben, in dieser, in aller und jeder Hinsicht äußerst wichtigen Beilegung, wodurch Sie der rühmlichen Absicht des Papstes und des Königs von Preußen so beförderlich gewesen, zum Wohl unserer Kirche und unseres deutschen Vaterlandes. Ihre Glückwünsche beim Wechsel des Jahrs erwiedert hiemit der Ihnen wohlgewogene Ludwig. München, den 1. Januar 1842." —

Bayreuth, 8. Januar. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz ist erst heute Morgen 1 Uhr dahier eingetroffen und setzte die Reise heute Vormittags 10 Uhr weiter fort. —

Berlin, 23. December. Bekanntlich haben die preußischen Stände schon mehrfach die Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf die vertheidigungslose Gränze gegen Rußland gelenkt, wo bis zur Weichsel-Linie, die durch die Festungen Danzig, Graudenz und Thorn geschützt ist, alles einem feindlichen Angriff offen steht. In der polnischen Provinz hat man durch Posen, das, noch im Bau begriffen, zu einer der stärksten Festungen umgeschaffen wird, einen wichtigen Haltpunkt erlangt; nun aber soll auch Ostpreußen einen starken Waffenplatz haben, welcher die Gränze schützen und einen Feind aufhalten kann. Nach vielen Untersuchungen ist dazu die kleine Stadt Lück am Spirdingsee bestimmt worden, wo noch das verfallene Fort Lück auf einer Insel liegt. Wie man vernimmt, sollen die Messungen und ersten Arbeiten im Frühjahr beginnen, die Festung selbst aber ebenfalls eine des ersten Ranges werden. Auch diese Bauten, wie die andern Zeichen der Zeit, legen unsere so gänzlich veränderte politische Stellung dar. Die Oderfestungen, einst so wichtig für Preußen, sind überflüssig, und ihre kostspielige Erhaltung unnütz geworden, denn Oesterreich ist kein mit Mißtrauen bewachter Nachbar mehr; Schlesien erweckt weder Neid noch Furcht; ein Krieg mit einem deutschen Bruderstaat ist uns kaum mehr begreiflich. Dagegen verstärken wir unsere West- und Nordgränze. (Allg. Ztg. aus der Oberd. Ztg.)

Berlin, 1. Januar. Die übliche Sitte vom Darbringen der Neujahrsgratulationen scheint bei den höhern Ständen immer mehr verbannt zu werden, was dem Leben auch eine comfortablere Seite abgewinnt. — Uebermorgen, als den 3ten, bezieht unser Königspaar wieder die hiesige Residenz, wo Höchstdasselbe bis zum Frühjahre nun weilen wird. Den 6ten d. M. soll die Verlobung der Königl. Prinzessin Marie mit Sr. Königl. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern von unserer Königsfamilie feierlichst begangen werden. — Wie wir hören, hat Hr. v. Geißel heute Audienz bei Sr. Maj. dem Könige und wird wahrscheinlich an einem der nächsten hohen Festtage in der hiesigen katholischen Kirche celebriren. (W. Z.)

Wien, 29. December. Der Regierungsrath Professor Dr. v. Wattmann hat eine neue Operation ins Leben gerufen, deren Erfindung und kühne Ausführung den Geist und die Gewandtheit dieses verdienten, und nicht weniger bescheidenen Mannes in eben so hohem Grade beurkundet, als sie des günstigen Erfolges wegen das allgemeine Interesse in Anspruch nimmt. Diese Operation besteht in Bildung eines künstlichen, dem natürlichen an Form und Verrichtung ähnlichen Gelenkes, und wurde an einem Mädchen von 20 Jahren, deren rechte obere Extremität im Ellenbogengelenke wegen knöcherner Verwachsung der Vorderarms- mit dem Oberarmknochen schon durch 12 Jahre in Folge einer Blattern-Ablagerung, in steifer Stellung sich befand, am 10. November 1841 in Gegenwart des Professors Dr. Bourgon und mehrerer anderer Aerzte vorgenommen. Da zugleich das linke Ellenbogengelenk steif war, und sie daher auch den linken Arm deshalb nicht bewegen konnte, unterzog sie sich um so williger der Operation. Regierungsrath v. Wattmann bahnte sich durch die Weichgebilde den Weg zur, durch Knochenmasse vermittelten Gelenks-Verwachsung, durchsägte mit einer dazu eigens erfundenen, das Drittel eines Kreises beschreibenden Rundsäge den Oberarmknochen ein paar Linien über der früheren natürlichen Gelenksfläche desselben, und bildete auf diese Art die natürliche Form der beiden oberen Endtheile der Vorderarmsknochen künstlich nach, formte also in der That ein künstliches Gelenk. Am 26. December d. J. war die Herstellung eines beweglichen Gelenkes schon in so weit gediehen, daß der Vorderarm in eine Beugung versetzt, und die Kranke mit dem Daumen des operirten Armes ihre Stirne, Mund und vordere Brustfläche berühren konnte. —

Stuttgart, 1. Januar. Wie wir vernehmen, ist der bisher am hiesigen Hoflager akkreditirt gewesene Graf von Medem nunmehr wirklich zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Kaiserlich österreichischen Hofe ernannt. Als seinen Nachfolger am hiesigen Hofe nennt man den Grafen Gortschakoff. —

Stuttgart, 3. Januar. Heute Nacht ist der als Militair und Patriot gleich hochgeachtete und allgemein verehrte General von der Infanterie, Graf v. Franquemont, nach längerm Krankenlager gestorben. Der Entschlafene

war in den denkwürdigen Feldzügen von 1813 und 1815 Corps-Commandant der würtembergischen Armee, später Kriegsminister und Mitglied der Kammer der Standesherren, allezeit, in jeder Stellung und in jedem Verhältniß, der Biedermann von ächtem Schrot und Korn, von Hoch und Niedrig geachtet und geliebt, Niemandens Feind und seinem König ein treu ergebener Diener. Was er auf dem Feld der Ehre gewesen, beweisen die vielen Orden, die seine Brust schmückten, und was er im nächsten Kreise der Angehörigen war, das werden die vielen Thränen beweisen, die seiner Erinnerung fließen werden. —

Koblenz, 4. Januar. Das Statut für den Dombau-Verein zu Köln ist durch allerhöchste Kabinets-Ordre vom 8. December v. J. bestätigt worden und haben des Königs Majestät zugleich das Protektorat über diesen Verein anzunehmen geruht. —

Frankenthal, 1. Januar. Die seit längerer Zeit von der Königl. Staatsbehörde eingeleitete Disciplinar-Untersuchung gegen Anwalt Willich sen. ist nunmehr durch ein in erster und letzter Instanz erlassenes freisprechendes Urtheil des hiesigen Königl. Bezirksgerichts (als Disciplinarkammer erkennend) definitiv erledigt worden. (Speyr. Z.)

Von der Gilbach, bei Neuß, 29. December. Kurz vor dem Schlusse des alten Jahres wird unsere Gegend tief empört durch einen Muttermord, der unter unsern Augen vorgefallen. Ein verschwenderischer Sohn, dem die Mutter Geld zu seinen Schwelgereien verweigerte, tödtete sie durch einen Hieb mit der Axt und ließ seine Wuth an der Leiche noch durch wiederholte Schläge aus, die er derselben mit seinem Stocke versetzte. Wir wollen hoffen, daß sich in der Untersuchung dieser That Wahnsinn des Thäters herausstellt, auf daß wir nicht die Schande erleben, ein solches Ungeheuer unter uns aufgenährt zu haben. (Rh.- u. M.-Z.)

Niederlande.

Haag, 30. December. Se. Maj. wird, wie es heißt, im künftigen Monat wieder nach dem Luxemburgischen reisen, um mit eigenen Augen sich von dem Stand der dortigen Angelegenheiten zu überzeugen. —

Ein niederländisches Blatt enthält unter der Ueberschrift: „Ein Blick auf das Vaterland am Ende des Jahres 1841" einen weitläufigen Artikel, worin es am Schlusse heißt: „Das Jahr 1842 bricht an! — Was wird es den Niederländern bringen? Eine Reihe von neuen Gesetzen, Reden der Kammer ohne Ende und ohne Nutzen, mit zunehmender Verwirrung. Schwere Steuern, mit unerträglichen Zusatzcents. Vermehrte Unbehaglichkeit, in das Niederdeutsche übersetzt. Unzufriedenheit, Mißtrauen in die Verwaltung und in die Zukunft. Bittschriften, Vereine, Flugschriften und Murren. Was ist die Aussicht? Dahinschwinden, zunehmende Armuth, der Staatsbankerott und vielleicht das Ausstreichen des niederländischen Namens aus der Reihe der Völker. Möge Gott das Land unserer Väter, welches achtzig Jahre lang mit ihrem Blute getränkt worden, vor großen Unglücken bewahren! Möge der Geist des edelen Wilhelm, der für die Freiheit eines Volkes starb, das er liebte, und das ihn hochschätzte und verehrte, seine Nachkommen warnen, ehe es zu spät seyn wird!" —

Spanien.

Madrid, 26. December. Aus der etwas breit gehaltenen Thronrede, mit welcher der Regent Namens der Königin heute die Session der Cortes von 1842 eröffnete, theilen wir in Nachstehendem die wichtigeren Paragraphen, die ein allgemeines Interesse darbieten, mit: „Mit lebhafter Befriedigung erscheine ich in Ihrer Mitte zum zweiten Male mit unserer angebeteten Königin, in deren erlauchtem Namen ich die hohe Ehre habe, während Ihrer Minderjährigkeit die Königliche Autorität, welche mir die Nation anvertraut hat, zu handhaben. Ihr Patriotismus und Ihre Loyalität flößen mir das Vertrauen ein, daß sich der konstitutionelle Thron auf festen und unzerstörbaren Grundlagen befestigen wird, und daß die Wohlfahrt und das Glück des Vaterlandes der Gegenstand Ihrer Bestrebungen und Ihrer Weisheit seyn werden. Mit dem größten Vergnügen benachrichtige ich Sie, daß unsere Beziehungen zu den befreundeten Mächten sich durch die Bande jener Harmonie und jenes guten Einvernehmens, welche eine aufrichtige Freundschaft noch enger knüpfen, zu befestigen fortfahren. Die andern Nationen, welche unsere erlauchte Königin anerkannt haben, bewahren die gerechten Gesinnungen, welche sie dazu bestimmten, Ihre Maj. anzuerkennen. Die Regierungen, welche diesen Schritt noch nicht gethan haben, betrachten uns ohne Feindseligkeit, erkundigen sich sorglich über unsere politische Lage, und da sich dieselbe konsolidirt, so ist meiner Meinung nach der Tag nicht weit entfernt, wo das Recht triumphiren, wo die nationale Sache ihren Sieg vervollständigen wird." — Mit der Aequator-Republik, mit den Republiken Uruguay und Chili sind Friedens-, Freundschafts- und Anerkennungs-Verträge abgeschlossen worden und sollen auch mit den übrigen südamerikanischen Freistaaten vorbereitet werden. Mit Portugal ist ein Vertrag über die Tajo-Schiffahrt in Unterhandlung. — „England hat Genugthuung gegeben für das im Mai dieses Jahres zu Chartagena stattgehabte bedauerliche Ereigniß. Frankreich hat mit Bedauern die Verletzung des Gebietes der Alduden gesehen." Die Regierung Sr. Maj. des Königs der Franzosen hat einen Vertragsentwurf vorgelegt, um die Ursachen solcher Gränzstörungen für die Zukunft zu beseitigen. Das Madrider Kabinet aber hat einen auf andere Grundlagen basirten Entwurf in Vorschlag gebracht. Seiner Zeit soll über die definitive Lösung dieser Angelegenheit Mittheilung gemacht werden. — „Die Revolte, welche im letzten October ausbrach, störte die öffentliche Ruhe und nöthigte die Regierung, mit Energie und Raschheit zu verfahren, um sie in ihrem Entstehen zu ersticken. Die Constitution wurde durch eine Verschwörung mit bewaffneter Hand bedroht, sowie das kostbare Leben unsrer unschuldigen Königin und das ihrer erlauchten Schwester. Die Vorsehung aber begünstigte die Anstrengungen, welche die getreuen Spanier machten, um diese theuren Gegenstände unserer Hoffnungen zu retten. Alle Mittel, über die ich verfügen

konnte, wurden mit glücklichem Erfolge angewandt zur Unterdrückung eines so schrecklichen Attentates, und die Hand der Gerechtigkeit züchtigte die Hauptschuldigen, deren strafbare Versuche in weniger, denn einem Monate an der festen Haltung der Nation und an der Energie der Regierung scheiterten. Nachdem der öffentlichen Gerechtigkeit ein Mal Genüge geschehen, erachtete die Regierung, daß sie Milde üben müsse, und schenkte mehreren der Rebellen das Leben. — Die Ereignisse von Barcelona, die aus einem Mißbrauche des Vertrauens entsprangen, zwangen die Regierung, diese reiche und starkbevölkerte Stadt in Belagerungsstand zu setzen. Diese Maßregel, die nur zum Zweck hatte, Blutvergießen zu verhüten, hatte weder Gewaltthat, noch Züchtigung zur Folge; denn die Strafen sollen nur nach den Gesetzen und in der nationalen Lage, die wieder hergestellt worden ist, verhängt werden. Die Gerichte instruiren die Prozesse, in welchen sie ihr Urtheil sprechen sollen, mit dem Eifer, den die rasche und gute Handhabung der Justiz fordert. — Nach diesen Ereignissen wurde der ganzen Monarchie die Ruhe durch den Triumph der Gesetze wiedergegeben, und jede Ursache zu neuen Unruhen ist verschwunden. — Die tapfere Armee und die muthige Nationalgarde vertheidigten mit loyaler Gesinnung die Constitution und die Gesetze, und das Vaterland zeigt sich dankbar für ihre glänzenden Dienste." — Die übrigen Paragraphen betreffen Angelegenheiten und Reformen in der Verwaltung, der Gesetzgebung und dem Unterrichtswesen. Die Regierung wendet allen ihren Eifer darauf, Moralität und Regelmäßigkeit in die Verwaltung der öffentlichen Finanzen zu bringen, und ist fest entschlossen, allem Unterschleife durch strenge Ahndung ein Ende zu machen. Den Operationen, welche dem Verkauf der Güter des Clerus vorausgehen, ist ein neuer Impuls gegeben worden. Der Verkauf der Nationalgüter wird thätig fortgesetzt und fährt das Privateigenthum zu mehren und die öffentliche Schuld zu mindern fort. „Das von der Regierung bei allen ihren Akten angenommene weise System hat glückliche Resultate hervorgebracht. Ich hoffe, daß, nach der Berichtigung der überseeischen Renten, wir in Zukunft die Verbindlichkeiten des öffentlichen Dienstes regelmäßig werden decken können." —

Großbrittanien.

London, 31. December. Der „Globe" sagt: Wir haben gehört, daß die Königin bereits den betreffenden Behörden ihre Absicht angekündigt hat, das Parlament in Person mit einer Thronrede zu eröffnen, und man folgert aus den Verschönerungen und Einrichtungen, welche jetzt im Oberhause vorgenommen werden, allgemein und zweifelsohne richtig, daß unsere Souveränin bei diesem wichtigen Anlasse von sämmtlichen Königlichen und andern ausgezeichneten Gästen, welche der Taufe des Prinzen von Wales beizuwohnen geladen sind, begleitet seyn wird. Was Windsor betrifft, so sind eine Menge Arbeiter in der St. Georgskapelle, im Waterloosale und den andern Zimmern des Schlosses mit Vorbereitungen zu dem Festbanket thätig beschäftigt. Obgleich der 25. Januar wahrscheinlich der Tauftag seyn wird, so kann derselbe doch nicht bestimmt festgesetzt werden, da die Zeit der Ankunft des Königs von Preußen hier entscheiden muß. Die Festlichkeiten im Windsor-Schlosse nach der Tauffeierlichkeit werden über eine Woche dauern. —

Die „Morning-Post" hofft, daß die Königin ihren hohen Gast, den König von Preußen, nicht die ganze Zeit in Windsor behalten, sondern England Gelegenheit bieten werde, sich ihm in seinem Glanzpunkte, in London zu zeigen. Der König werde von einem Gelehrten (Humboldt), der europäischen Ruf besitze und Vertreter der in Preußen so weit vorgeschrittenen Wissenschaft sey, und von Generalen begleitet, welche mit den brittischen den Ruhm von Waterloo getheilt hätten. Friedrich Wilhelm selbst sey ein Mann, der des Thrones zur Auszeichnung nicht bedürfe; an Sprachkenntniß dem Könige Mithridat von Pontus gleich, besitze er ein ausnehmend reiches encyklopädisches Wissen, und dabei jenen scharfen Verstand, welcher vor allzu raschem Urtheil bewahre. —

Am 22. December empfingen die Königin und Prinz Albert eine Glückwunschadresse des Dechants und der übrigen Geistlichkeit von Windsor. Victoria antwortete: „Ich nehme mit ganz besonderem Vergnügen diese Adresse entgegen, in welcher Sie Gott für die Geburt des Prinzen meines Sohnes danken. Meine Absicht ist, ihn in den echten Grundsätzen des Christenthums und der Tugend zu erziehen, und ich werde ihm die heilige Pflicht einpflanzen, die religiösen Institutionen dieser Reiche unsern Nachkommen ungeschwächt zu überliefern." —

Die „Times" meldet: Es macht uns ein großes Vergnügen, ankündigen zu können, daß Lord Ashburton auf Ersuchen der Regierung Ihrer Majestät im Begriffe steht, in spezieller Mission nach den Vereinigten Staaten zu dem Zwecke abzureisen, alle zwischen diesem Lande und dem unserigen bestehenden Differenzen auszugleichen. Der Lord, welcher in wenigen Wochen abreisen wird, war um Uebernahme dieser Dienstleistung ersucht worden und hatte darin eingewilligt, bevor noch die Botschaft des Präsidenten hier eingetroffen war, so daß also die fragliche Mission, welches auch ihr Charakter oder ihr Resultat sey, ohne irgend eine Rücksicht auf dasjenige, was in jenem Aktenstücke enthalten oder ausgelassen ist, beschlossen worden war. — Der „Globe" sagt heute in seinem Citybericht: Die Beauftragung Lord Ashburton's mit einer speziellen Mission zur Ausgleichung aller Differenzen mit den Vereinigten Staaten hat an der Börse große Zufriedenheit erweckt; sie hat nebst anderen Ursachen bewirkt, daß unsere Staatspapiere heute um 1/4 bis 3/8 pCt. höher gegangen sind, und die Inhaber amerikanischer Stocks hoffen, daß daraus auch ihren Interessen eventuell Vortheil erwachsen werde.

Türkei.

Constantinopel, 15. December. Der neue Großwessier Izzet Mehemet Pascha ließ gleich in den ersten Tagen seiner Regierung seinen Todfeind Inus Pascha, den Muschir von Monastir, seine Macht fühlen. Er und dessen Sohn Mustapha Pascha (er war Liwa oder Brigadegeneral)

wurden ihrer Stellen entsetzt. Ihre Feindschaft schreibt sich von Varna her, wo der Verräther Jusuf den größten Theil der Schuld von sich ab auf Izzet zu wälzen strebte, was ihm beinahe gelang. Auch Risa Pascha muß vor ihm auf seiner Hut seyn, denn Izzet ist ein Günstling der Sultanin Bastide, die den ihr zu mächtigen Muschir des Palastes haßt. Ebenso möchte die Stellung des Generals Jochmus, der sich bis jetzt von allen von der Pforte nach Syrien geschickten europäischen Offizieren allein im Dienste zu erhalten wußte, durch ihn gefährdet werden. Der stolze und rachsüchtige Großwessier wird nicht sobald Syrien und seine Absetzung vergessen. Seit dem Antritte seines Amtes entwickelt er eine rastlose Thätigkeit. Von dem frühesten Morgen bis spät in die Nacht wimmelt sein Palast von hohen Staatsbeamten, mit denen er abwechselnd arbeitet, um sich eine genaue Uebersicht von dem jetzigen Stand der Dinge zu verschaffen. Am verflossenen Donnerstag hatte er eine geheime Audienz beim Sultan, die von Morgens 9 Uhr bis Mittags 1 Uhr dauerte. Höchst zufrieden, das Gesicht verklärt, eine Menge Schriften unter dem Arme, verließ er das Kabinet des Kaisers. Es soll sich in dieser Audienz hauptsachlich um viele und wichtige Veränderungen im höhern Staatsbeamten-Personale gehandelt haben, von denen gestern schon einige erschienen sind. Die jetzt herrschende Partei hat sich zum Wahlspruche erkoren: wir wollen ächte Osmanen und Muselmänner seyn und bleiben, und in diesem Sinne wird gehandelt. Ohne auf die Beantwortung der Frage einzugehen, ob dieses oder das von Reschid Pascha befolgte System mehr geeignet sey, die Türkei vom nahen Abgrunde zu retten, erlauben wir uns nur in wenigen Worten die bis jetzt in die Augen springenden Folgen des Ersten anzudeuten. Seit dem Wechsel des Gouvernements herrscht in der ganzen Türkei, Syrien ausgenommen, Ruhe und Zufriedenheit unter der islamitischen Bevölkerung. Das Volk ist nicht mehr gegen, sondern für seine Herrscher. Die Nation ist aus dem Zustande der Apathie und Erschlaffung, in den sie versunken war, erwacht. Ein neues Leben beginnt sie zu durchströmen; sie erinnert sich wieder der Kraft und des Ruhmes ihrer Vorfahren, schämt sich ihrer bisherigen Schwäche und fühlt die Nothwendigkeit durch allgemeines Zusammenwirken dem zwar langsam, aber immer näher heranrückenden Verderben entgegen zu arbeiten. Es regen sich in ihr Spuren der alten Begeisterung (mögen es die Pariser Civilisationsmacher immerhin Fanatismus nennen) zur Vertheidigung des Glaubens und des erworbenen Vaterlandes die Waffen zu ergreifen. Wie wäre es sonst der Pforte möglich geworden, trotz der geringen muselmännischen Population in so kurzer Zeit eine neue Armee auf die Beine zu stellen? Während unter Sultan Mahmud ganze Cavallerie-Regimenter in die Provinzen geschickt werden mußten, um die widerspenstigen Rekruten zusammenzufangen, wobei es fast immer blutige Köpfe absetzte, führten jetzt einige 20 Werboffiziere den größten Theil der anatolischen Jugend gleich geduldigen Schafen nach Stambul, wo man ihnen das Fes aufsetzte und das Gewehr in die Hand gab. Auch ist der Geist der Truppen gut, Desertion weit seltener als früher. Wenn der asiatische Bauer sich unter der strengen Disciplin des Nizams auch nicht sehr behaglich fühlt, so erträgt er doch mit Geduld und ohne Murren sein Loos. Ferner sind der Pforte aus der Freundschaft Mehemed Ali's neue Ressourcen erwachsen. Auch dieses muß auf die Rechnung der Partei des alten Systems geschrieben werden. Obgleich Chosrew und Izzet zu den größten Gegnern des egyptischen Satrapen gehören, so steht doch unter den jetzigen Umständen nicht zu erwarten, daß sie störend in die neuen Verhältnisse mit ihm eingreifen werden. — Die Ankunft von Truppen aus Asien und ihr Abmarsch nach Rumelien dauert fort. — Der griechische Oberst Feder, bekannt durch seine Verdienste um die Maina, befindet sich gegenwärtig hier. Er ist auf der Heimkehr nach Bayern begriffen. —

Mehrere Tagblätter wollen wissen, daß Haus, wo die abscheuliche Gräuelthat geschah — das sogenannte obere Röthhäuschen, — sey Jean Paul's Lieblings-Aufenthalt gewesen; der berühmte Dichter mag wohl dort vorbei gegangen seyn, dessen Lieblings-Aufenthalt war dieses Haus niemals.

Anzeige.

Nachdem das — im Termine vom 20. December v. Js. für die zur Nachlaßmasse des verlebten Wildmeisters-Sohns Speckner dahier gehörigen Realitäten gelegte Meistgebot die Genehmigung der Erbsinteressenten nicht erhalten hat, so wird anderweiter Verkaufstermin auf den

17ten laufenden Monats Vormittags

anberaumt, und wegen der nähern Beschreibung jener Realitäten auf das frühere Ausschreiben in Nr. 147 des Intelligenzblatts und in Nr. 290 der Bayreuther Zeitung (Jahrgang 1841) hingewiesen.

Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß auch dieser zweite Termin im Gasthause zur goldnen Schwane hieselbst abgehalten wird.

Bayreuth, am 6. Januar 1842.

Lampel, patentirter Commissionair.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Januar.

Sonne: HH. Woltz, Dr. jur. v. Berlin. Bregauer, Literatus v. Homburg. Saßlow, Rentier v. Warschau. Kflte. Lützner v. Frankfurt a. M., Kaßendöfer v. Trient. Maier v. Kitzingen. Gust v. Schweinfurt. Matzinoff, Räthin v. Petersburg. — Deutsches Haus: HH. Kaufleute. Hortmann v. Sulzheim, Pfeiffer v. Gera, Meißner v. Kempten. — G. Roß: HH. Herold nebst Sohn, Färbermeister v. Gefrees. Spannont, Maler v. Pößeneck. Thieme, Direkteur v. Nürnberg. Studenten: Strößner v. Thornberg, Münch, Ludwig, Beck u. Herold v. Hof. — Anker: Kfltr. Großmann v. Breslau, Mack v. Schweinfurt, Bauernfeind, Ingenieur v. München. Cramer, Medicinalrath v. Wien. Heiber u. Hornschuh, Architekten v. Berlin. — Löwe: Hr. Weinel, Student v. Erlangen. — R. Roß: HH. Heindel, Gastw. v. Neustadt. Schneider, Zimmermstr. v. Ebermannstadt.

Im Verlage der Geh. Kammerraths Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 8.** 9. Januar 1842.

Deutschland.

München, 6. Januar. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz wird wahrscheinlich Montag oder Dienstag in Berlin eintreffen. Der ordentliche Professor und Universitäts-Prediger zu Erlangen, Dr. Harleß, hat dem Vernehmen nach einen ehrenvollen und sehr annehmbaren Ruf an die Universität nach Rostock erhalten. (K. v. u. f. D.)

Berlin, 28. December. Es ist im Werke, hier eine Wohnungs-Polizei einzuführen, die einem sehr lebhaft gefühlten Bedürfnisse abhelfen würde. Das Wohnungs-Vermiethen ist nämlich jetzt zu einem Gewerbe geworden, und man baut die meisten Häuser lediglich zu dem Endzwecke, um die einzelnen Theile derselben zu vermiethen. In wenigen Monaten ist ein ungeheures Haus aufgebaut, und man vermiethet die darin befindlichen Räume häufig, ehe noch die Wände abgeputzt und ausgetrocknet sind. Da man im Interesse der Feuerpolizei nicht hoher als vier Stock bauen darf, so umgeht man diese Bestimmung dadurch, daß man Keller- und Dachwohnungen anbringt, mithin in der That sechs Stockwerke erhält. Um das Innere der solchergestalt gebauten Wohnungen kümmert sich keine Behörde, wiewohl das Sanitätsgesetz vom Jahr 1835 den Sanitäts-Commissionen die Pflicht auferlegt hat, ihr Augenmerk auf ungesunde Wohnungen zu richten. Es ist begreiflich, daß auf *diese Weise in Berlin*, *mitten* in der Stadt, Wohnungen zu finden sind, *in* die man nicht gerne seinen Hund stößt, viel weniger selbst einziehen möchte. Solche Wohnungen zu ermitteln und das fernere Vermiethen derselben zu verhindern soll die Aufgabe der neuen Wohnungs-Polizei seyn.

Berlin, 2. Januar. Der zum Coadjutor des Erzbischofs von Köln kürzlich ernannte Bischof von Speyer, Hr. v. **Geissel**, befindet sich seit einigen Tagen in unserer Hauptstadt und freut sich der seiner hohen geistlichen Würde gebührenden Auszeichnung in der Aufnahme bei Hofe, wie in den höheren Cirkeln. Er ist ein noch im ziemlich kräftigen Lebensalter stehender Mann von ansprechendem Aeußern und lebhaftem Geiste. Heute empfängt Se. Maj. den Hrn. Bischof in Charlottenburg. Es dürfte wohl noch niemals ein Jahr verflossen seyn, in welchem die hohe Geistlichkeit der katholischen Kirche in unserer Monarchie so viele Veränderungen betroffen haben, als in dem Jahre 1841 wo der Bischof von Ermland durch einen Raubmörder getödtet, der Bischof von Paderborn und der erzbischöfliche Vikar in Köln und Bisthumsverweser starben; ein Coadjutor des Erzbisthums in Köln, ein neuer Fürstbischof in Breslau, ein neuer Bischof in Ermland und ein neuer Weihbischof in Posen und Gnesen erwählt wurden. Von der höhern evangelischen Geistlichkeit hatte man nur den Verlust des Ober-Consistorialraths Palmié in Berlin, des Consistorialraths Mohnike in Stralsund, des ersten Predigers an der Elisabeth-Kirche zu Breslau, Gerhard, und des Superintendenten Straube zu Mittenwalde u. s. w. zu beklagen. (Frkfr. Journ.)

Berlin, 3. Januar. Der König wird noch am 16ten d. M. Abends nach Beendigung des Ordensfestes von Berlin nach Magdeburg fahren, dort nur wenige Stunden verweilen, und die Reise ohne allen Aufenthalt nach Köln fortsetzen, von wo, nach einer kurzen Ruhe, die Tour über Aachen, Lüttich, Brüssel, Antwerpen, Gent nach Ostende auf der Eisenbahn gemacht wird. Das englische Geschwader, welches den König zur Ueberfahrt erwartet, wird, außer den drei Fregatten, aus mehreren begleitenden Dampfschiffen bestehen. Se. Maj. wird unter einem angenommenen gräflichen Namen, man vermuthet als Graf von Erdmannsdorf, reisen, um jeden Aufenthalt zu vermeiden. Die Rückreise wird über Calais erfolgen, und allgemein behauptet man, daß sie über Paris gehen werde. (Lpz. Ztg.)

Breslau, 24. December. (Preuß. St.-Ztg. aus der Bresl. Ztg.) Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin hat in landesmütterlicher Liebe geruht, den beiden hiesigen Jungfrauen-Klöstern zum heiligen Weihnachtsfeste die beglückendste Freude zu bereiten, indem Allerhöchstdieselben mittelst gnädigsten Handschreibens vom 16. December d. J. der Frau Oberin der Elisabethinerinnen, so wie der Frau Oberin der Ursulinerinnen ein großes, kostbares silbernes Kruzifix huldvollst übersendeten. Beide hohe Gnadengeschenke wurden am 23sten d. Mts. den aufs freudigste überraschten und beglückten Empfängerinnen eingehändigt. Es gereicht uns zum größten Vergnügen, die beiden Allerhöchsten Handschreiben nachstehend mittheilen zu können. „Ich überschicke Ihnen hierbei ein silbernes Kruzifix als ein Zeichen der Erinnerung des bei meiner letzten Anwesenheit in Breslau Ihrem Kloster abgestatteten Besuchs, dessen Ich Mich mit Vergnügen erinnere. Ich verbleibe Ihre wohlgeneigte **Elisabeth**. Charlottenburg, den 16. December 1841. An die Frau Oberin des Klosters der heil. Ursula in Breslau." „Empfangen Sie beikommendes silbernes Kruzifix als ein Zeichen der Erinnerung an Meinen letzten Besuch in Ihrem Kloster, dessen Ich gern eingedenk gewesen bin. Ich verbleibe Ihre wohlgeneigte **Elisabeth**. Charlottenburg, den 16. December 1841. An die Frau Oberin des Klosters der heil. Elisabeth in Breslau." Zu gleicher Zeit empfing die Frau Oberin des Ursuliner-Klosters von dem Königl. Legationsrath, Sekretair Ihrer Majestät, Herrn Sasse, ein Schreiben vom 18ten d. Mts., mittelst welchem derselbe im Auftrage Ihrer Majestät eine goldene Broche übersendete für die junge Dame der Anstalt, welche Allerhöchstdieselbe angeredet und ein Gedicht überreicht hat. Die in solcher

Art begnadigte Pensionairin des Erziehungs-Instituts des Klosters ist Clotilde Freiin von Hundt. —

Stuttgart, 3. Januar. Das heutige Regierungs-Blatt enthält die Verleihung eines Einführungs-Patents auf sechs Jahre an Professor Clöter zu München auf Verbesserungen an Pfannen- und Kessel-Feuerungen. —

Dresden, 1. Januar. Der Stoff zu den durch die gemischten Ehen herbeigeführten kirchlichen Spaltungen der Gegenwart ist auch in Sachsen vorhanden, doch ist dem Ausbruche derartiger Wirren durch die desfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und deren Anwendung von Seiten der höchsten Behörde bis jetzt vorgebeugt worden. Vor kurzem erst meldeten die hiesigen „Vaterlands-Blätter" aus Freiburg den angeblich in Sachsen ersten Fall der von dem Beichtvater einer katholischen Braut aus dem Grunde verweigerten Trauung, weil das von ihm den Brautleuten abverlangte Versprechen der Erziehung der Kinder im katholischen Glauben nicht gegeben worden. Die Trauung ward hierauf blos von dem evangelischen Pfarrer vollzogen, das Verfahren des katholischen Geistlichen aber durch Bericht des Ephorus zur Kenntniß des Cultus-Ministeriums gebracht worden. Dieses hatte jedoch in diesem Falle, wie in mehreren ihm vorangegangenen gleichen Fällen, dahin entschieden, daß auf den Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen der Verweigerung der Trauung von Seiten des katholischen Geistlichen eine weitere Folge nicht zu geben sey. Es stützt sich diese Entscheidung darauf, daß die in dem Mandate vom 19. Februar 1827 „die Ausübung der katholischen Gerichtsbarkeit in den hiesigen Kreislanden, und die Grundsätze zu Regulirung der gegenseitigen Verhältnisse der katholischen und evangelischen Glaubensgenossen betreffend" §. 53 und 54 enthaltenen Bestimmungen, nach welchen Personen verschiedener Confession, die sich zu ehelichen gesonnen ein Angelöbniß wegen der künftigen religiösen Erziehung ihrer Kinder unter keinem Vorwande abgefordert und Unregelmäßigkeiten wider diese Vorschrift ernstlich geahndet werden sollen, durch das Gesetz „die Ehen unter Personen evangelischen und katholischen Glaubensbekenntnisses und die religiöse Erziehung der von Aeltern solcher verschiedener Confessionen erzeugten Kinder betreffend" vom 1. November 1836, zwar nicht ausdrücklich, aber doch stillschweigend insofern als aufgehoben zu betrachten sind, als dieses Gesetz, ohne weitere Straf-Androhung für diesen Fall, im §. 4 nur anordnet, daß, wenn der katholische Pfarrer ohne einen nach den Landes-Gesetzen statthaften Grund Aufgebot oder Trauung verweigere, das Aufgebot auf Seiten des katholischen Theils in der evangelischen Kirche seines Wohnortes, oder in der sonstnächsten, die Trauung aber ebenfalls von einem protestantischen Geistlichen bewirkt werden solle; während die im §. 20 des gedachten Gesetzes enthaltene Androhung von Geldstrafe und Dienst-Entsetzung für den Fall der Verleitung zum Abschluß einer Uebereinkunft über die den Kindern zu gebende Erziehung in einer anderen Confession, nur auf die Verleitung eines bereits in gemischter Ehe lebenden Ehegatten beschränkt ist.

Auf diese Weise ist hier dem Ausbruche kirchlicher Wirren wegen der gemischten Ehen bis jetzt vorgebeugt worden, und die schon öfter vorgekommene Verweigerung der Trauung von Seiten der katholischen Geistlichen hat bei uns keine weitere Folge, als daß mit Uebergehung der Einsegnung in der katholischen Kirche die Trauung nur durch den protestantischen Pfarrer erfolgt. Eine Verletzung des Gewissens der katholischen Brautleute kann aber darin aus dem Grunde nicht gefunden werden, weil bekanntlich nach den Satzungen des Tridentinischen Conseils nicht durch die priesterliche Einsegnung, sondern durch die Einwilligungs-Erklärung der Brautleute vor dem zuständigen Pfarrer und zwei Zeugen der Ehe der sakramentalische Charakter verliehen wird.

(Preuß. St.-Ztg.)

Ungarn.

Pesth, 26. December. Einige deutsche Blätter haben einen Tadel darüber ausgesprochen, daß die Ungarn ihre ungarisch abgefaßten Pässe im Auslande respektirt wissen wollen, indem ihre Sprache doch daselbst fast unbekannt sey; darauf antwortet nun das Pesti Hirlap: „Wir glauben, daß Ungarn sowohl in Rücksicht seiner geographischen Ausdehnung und seiner Volksmenge als auch in Rücksicht seiner politischen Bedeutung vollkommen berechtigt ist, ein Zeichen seines selbstständigen Nationallebens in dem gegenseitigen Völker-Verkehr zu zeigen, und ob zwar aller Anfang wegen der Ungewohnheit mit Schwierigkeiten verbunden ist, so gehört doch diese Maßregel zu jenen, deren Schwierigkeiten sich mit der praktischen Ausführung täglich vermindern und endlich ganz verschwinden; sie gehört zu jenen, die sich selbst ausgleichen, um so mehr, da das civilisirte Ausland seine eigene Civilisation verleugnen würde, wenn es nicht mit Freuden jede Gelegenheit ergriffe, um die 15 Millionen Einwohner des 5900 Quadratmeilen umfassenden Ungarischen Reiches der großen Völker-Familie Europa's um einen Schritt näher zu bringen. Oder handelt es sich hier etwa um einen Staat wie San Marino, den man in Europa ignoriren könnte, ohne befürchten zu müssen, sich durch solch hochmüthiges Ignoriren lächerlich zu machen? Hat man wohl je gehört, daß irgend ein europäisches Volk die türkischen Pässe nicht respektirt hätte? Und sollte die außerhalb der europäischen Völker-Familie stehende, zerstäubende Nationalität der Türken mehr Anspruch auf Respektirung in Europa machen können, als die der Ungarn?" —

Frankreich.

Paris, 30. December. Die Nachricht von dem Uebertritt eines Theils der nestorianischen und chaldäischen Christen in Kurdistan zum Protestantismus bestätigt sich wenigstens in einem gewissen Maaße. Diese Angelegenheit verwickelt sich durch eine Menge Umstände, welche sich theils auf die herkömmlichen Rechte der europäischen Consuln in türkischen Ländern auf Beschützung ihrer Glaubensgenossen, theils auf die Firmane der Pforte über Glaubensveränderung beziehen. Einige englische Consular-Agenten haben alle zum Protestantismus übergegangenen Rajas unter englischen

Schutz genommen, wie es französische und russische Consuln mit katholischen und griechischen Rajas thun. In einigen Paschaliks bot dies keine Schwierigkeiten, aber einige der Agenten haben mit türkischen Paschas von der alten Schule zu thun, und dies hat zu Streitigkeiten geführt, welche nur in Constantinopel und durch eine Uebereinkunft der christlichen Mächte mit der Pforte geschlichtet werden können. Namentlich hat der Pascha von Mosul einen heftigen Streit darüber mit dem englischen Agenten, der selbst ein Raja ist. Er ist ein Türke von der alten Race von Paschas, und als er den berühmten Firman von Gülhane erhielt, der den Rajas gleiche bürgerliche Rechte mit den Türken gab, behandelte er ihn mit großer Verachtung, ließ ihn zwar proklamiren, aber, um zu zeigen was er sich daraus mache, an demselben Tage zwei Rajas nach alter summarischer Gerichtsform hinrichten. Bald fand er, daß der Firman auch seine gute Seite habe, denn als der englische Agent anfing die protestantischen Rajas für seine Nationalen zu erklären, so erklärte der Pascha, daß er dieß auf keine Art zugeben könne, indem die Rajas durch den Firman alle Rechte der Türken haben, so daß die Beschützung der christlichen Consuln nicht mehr an der Zeit wäre, daß das System der Nationalisirung ehemals seine guten Gründe gehabt haben könne, aber jetzt veraltet sey. Das Raisonnement des Türken ist vollkommen logisch, vorausgesetzt, daß er den Firman von Gülhane in Ausübung bringt, was er zwar nicht thut, allein da der englische Agent ihn nie zum Geständniß davon bringen wird, so wird er in der Argumentation die Oberhand behalten, um so mehr, als er sich auf einen andern Firman beruft, nach welchem der Uebertritt von einer christlichen Sekte in eine andere nicht erlaubt ist; dieser Firman ist zwar auch längst veraltet, allein es ist eine der Waffen, welche in dem Arsenal der Gesetzgebung bleiben, bis man sie braucht. Dieser Firman wird übrigens von allen Sekten heftig angegriffen, indem die Katholiken, Griechen und Protestanten die Armenier, Chaldäer und Nestorianer zu bekehren hoffen, deren Kirchen durch die Unwissenheit ihres Clerus vollkommen desorganisirt sind. Der Bekehrungseifer ist daher gegenwärtig sehr im Zunehmen. Die Jesuiten haben die Wiederherstellung ihres Hauses in Mosul durchgesetzt, und die katholischen Missionen aller Orten verstärken ihr Personal in ganz Kleinasien; es sind kürzlich zwanzig Priester von hier für die Levante abgegangen, und man kann voraussehen, daß überall, wo sie sich mit den englischen und amerikanischen Missionairen zusammenfinden werden, die heftigsten Streitigkeiten ausbrechen müssen. Dieß sind lauter Elemente zur Auflösung der Türkei, die täglich Stärke gewinnen und denen sie wenig entgegenzusetzen hat. —

Paris, 2. Januar. Am Neujahrstag hielt der sardinische Gesandte, Marquis v. Brignole, im Namen des diplomatischen Corps folgende Rede an den König: „Sire, zu der Ehre berufen, bei Ew. Maj. der Dolmetscher der Gefühle des diplomatischen Corps zu seyn, bringe ich Ihnen die Huldigung unserer Glückwünsche dar. Die Vorsehung, die über dem Heil dieses Königreiches wachend, immer ihren besondern Schutz an den Tag legte, womit sie die Person Ew. Maj. und deren Familie beschirmt, hat neuerdings davon einen glänzenden und Ihrem väterlichen Herzen sehr theuern Beweis gegeben. Dieses Jahr sah auch die Vereinigung der Kabinette sich wieder fester knüpfen, eine für die Ruhe der Völker und die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens so nothwendige Vereinigung. Wir danken Gott für die Wohlthaten, die er über Sie, Sire, und über Ihr Königliches Haus zu verbreiten geruht hat. Wir bitten ihn, jenen Frieden, den beständigen Gegenstand der Bemühungen aller Souveraine, und das edelste Unterpfand der Wohlfahrt der Nationen aufrecht zu erhalten und immer mehr zu befestigen." Der König antwortete: „Ich danke dem diplomatischen Corps für die mir durch Sie ausgedrückten Wünsche. Es ist mir sehr angenehm zu vernehmen, daß es sich mir anschließt, Gott für die uns verliehenen Wohlthaten, und hauptsächlich für jenen besondern Schutz zu danken, womit die Vorsehung neuerdings meine Kinder bedeckt und der es schon so oft über sie und mich verbreitet hat. Neben diesen peinlichen Erinnerungen aber hinterläßt uns das Jahr 1841 glückliche Resultate. Es sah, wie die Kabinette durch ihren Einklang dem allgemeinen Frieden ein neues Unterpfand gaben, und ich hege das Vertrauen, daß wir ihn fortwährend vor jeder Antastung bewahren werden. Ich empfange immer mit großem Vergnügen das Zeugniß jenes gemeinschaftlichen Wunsches aller Souveraine und Niemand könnte dafür bei mir ein besserer Dolmetscher seyn."

Paris, 2. Januar. Man versichert mich, die Unterhandlungen über den Handelstraktat mit Belgien seyen weiter vorangeschritten, als bisher im Publikum bekannt war; namentlich soll der belgische Minister Graf Lehon eigens nach Brüssel gereist seyn, um Ermächtigung einzuholen, auf der Stelle den Vertrag abzuschließen. Thatsache ist, daß man in gewissen Kreisen sich in die Hände klopft, mit den Worten: die deutschen Mächte kommen zu spat, wenn sie glauben, den Abschluß des Handelsvertrags mit Belgien hindern zu können. — Viel Aufsehen erregt das Benehmen Bugeauds. Nachdem im Laufe dieses Jahrs wenigstens 13,000 Mann dort durch Krankheiten zu Grunde gegangen sind (die im Kriege gebliebenen ungerechnet), forderte General Bugeaud kürzlich noch eine Verstärkung von 20,000 Mann (wodurch die dort stehenden Truppen auf ungefähr 105,000 gebracht würden), um einen kräftigen Winterfeldzug zu eröffnen; seiner Ansicht nach darf den Arabern keine Ruhe gelassen werden, die ihnen erlaubte, während des Winters ihre im Sommer erlittenen Verluste wieder zu ersetzen. Ein Theil der begehrten Verstärkungen ist auch bereits abgegangen. Zugleich hatte der General einen kurzen Urlaub zur Hierherkunft beim Beginn der Kammersitzungen verlangt, in der Absicht, mit den letzten Verstärkungen wieder dort einzutreffen. Statt nun einen der in Algier anwesenden Generale mit der interimistischen Verwaltung zu beauftragen, hat man den am Hof sehr angesehenen General v. Rumigny hingeschickt, den aber Bugeaud mit Protest empfangen hat, mit der Erklärung, er bleibe dort. Er hat wohl den Plan

des Hofs durchschaut, der darin bestehen soll, die Rückkehr Bugeauds nach Frankreich zu benutzen, um ihm eine andere Bestimmung zu geben, den General v. Rumigny interimistisch in Algier zu lassen, und am Ende einen Vicekönig in der Person des Herzogs von Nemours zu ernennen, für den dann, glaubt man, die Deputirtenkammer sich genöthigt sehen würde, eine bedeutende jährliche Summe zu votiren; Bugeaud seinerseits denkt, sich in Algier den Marschallstab zu verdienen. Uebrigens hat er in der vorliegenden Debatte sich der Gunst seiner politischen Gegner zu erfreuen, die sämmtlich jenen Hofplan mißbilligen. — In den Tuilerien bedauert man sehr den Entschluß des Königs von Preußen, auf seiner Reise nach England den Weg über Ostende einzuschlagen; man hatte sich geschmeichelt, diesen Monarchen hier zu sehen. —

Großbrittanien.

London, 31. December. In wohlunterrichteten Kreisen erhält sich das Gerücht, Prinz Albert werde den Titel „König-Gemahl (King-Consort)" beigelegt erhalten. Die Tories werden ohne Zweifel ihr früheres unartiges Benehmen gegen die Königin und ihren Gemahl gut zu machen suchen, und so würden wir ohne Erstaunen hören, daß nach erfolgter Beilegung jenes Titels Obrist Sibthorp die Weisung bekäme, auf eine Zulage von 30,000 Pf. St. für Prinz Albert zur Aufrechthaltung seiner neuen Würde anzutragen. —

Das alte Drurylane-Theater, das in den letzten Jahren zuerst für Concerte und dann für die deutsche Oper benützt werden, ist jetzt, unter Macready's Leitung, seiner ursprünglichen Bestimmung, dem englischen Nationalschauspiel, zurückgegeben. Am 27. December ward es mit dem „Kaufmann von Venedig" eröffnet, in welchem sich Macready als Shylock auszeichnete. Ueberhaupt ist Shakspeare jetzt an der Tagesordnung. Die nächste Vorstellung in Drurylane war „die beiden Herren von Verona", welches Jugendwerk des Dichters bisher nur als Opfer gegeben zu werden pflegte. Gleichzeitig ward im Haymarket-Theater, wo Hr. Wallack an Macready's Stelle getreten ist, Othello aufgeführt.

Ans Mährchenhafte gränzen die Schilderungen der Schätze von Gold und edlen Steinen, welche die ostindischen Großen zusammengehäuft hatten. Das Vermögen Nadir Schahs, welches er 1740 mit sich nahm, belief sich auf 400 bis 500 Millionen Pfd. St. Johanqueir erzählt in seiner Selbstbiographie, daß er um seinen Thron, der mit seinem Diadem 4 Mill. Pfd. werth war, eine Plattform errichtete, die vierzig Tonnen Gold schwer war. Als er sich mit seines Ministers Tochter vermählte, machte er ihr ein Brautgeschenk von 7 Millionen Pfd. St. und unter andern einen Halsschmuck von vierzig Perlen, deren jede auf 2000 Pfd. geschätzt wurde. Derselbe Souverain errichtete seinem Vater Akbar ein goldenes Grabmonument, das zu den Wundern Ostindiens gezählt wurde und beinahe 2 Millionen Pfd. an Gold kostete. Wohl mochten die Engländer Ostindien den goldenen Osten nennen. —

Bekanntmachung.

Das zur Nachlaßmasse des Kaufmann Ordnung gehörige Wohnhaus mit Nebengebäude in der Haupt- oder Maximiliansstraße gelegen, sammt dem dazu gehörigen Garten in der schwarzen Allee, wird

Mittwoch den 9. Februar 1842 Vormittags 9 — 12 Uhr im Commissionszimmer Nr. 2, vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung an den Meistbietenden gerichtlich verkauft, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und dabei bemerkt wird, daß 4000 fl. vom Kaufschilling gegen 4prozentige Verzinsung, 1ste Hypothek und vierteljährige Aufkündigung auf diesem Anwesen belassen werden, der Rest des Kaufschillings aber 6 Wochen nach erfolgtem Zuschlag in das dießgerichtliche Depositorium einzubezahlen kommt, daß sich unbekannte Kaufsliebhaber über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und daß die nähere Beschreibung dieser Realität in der dießgerichtlichen Registratur eingesehen werden kann.

Bayreuth, den 30. December 1841.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Von der Oekonomie-Commission des Königlichen Infanterie-Regiments Friedrich Hertling werden am Donnerstag den 20sten ds. Mts., Vormittag 10 Uhr, Hälfterketten, Stalllaternen, Habertruhen, Habersiebe, Tränkeymer, Dungkarren, Dunggabeln rc. rc. an Wenigstnehmende in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 8. Januar 1842.

Fremden-Anzeige.

Am 7. Januar.

Sonne: Se. Königl. Hoh. der Kronprinz v. Bayern; Frhr. v. Seckendorf, Generallieutenant; v. Xchner, Major; Graf v. Buttler, Oberlieutenant; Dorenberger, Sekretair; Ellersdorfer, Bat.-Arzt v. München. HH. Kflte. Bretauer v. Bregenz, Wilmann v. Hanau, Böckler v. Frankfurt a. M. Rothenberg, Priv. v. Breslau. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Brand v. Potsdam, Burmeyer v. Hamburg, Gängel v. Plauen, Lange v. Zeil, Körner v. Tübingen. Stauber v. Coburg. Geiger, Maler v. Augsburg. Ehrenfried, Hdlsm. v. Schwabach. Schießler, Apoth. v. Ulm. Fränckle, Priv. v. Erfurt. — Anker: HH. Kflte. Barg v. Straßburg, Kohn v. Hürben, Sternheimer v. Dresden, v. Bailie, Gutsbes. v. Passau. Woß, Rentier v. Bonn a. H. Laywitz, Pfarrer v. Merckendorf. — S. Roß: HH. Schuster nebst Frau, Amtmann v. Kalrich. Butte, Fabr. v. Cassel. Knaus, Kfm. v. Nürnberg. Kronacher nebst Mutter, desgl. v. Bamberg. Dietlein, Geometer v. Berlin. — Löwe: HH. Gelber, Bierbrauer v. Bamberg. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Rosenmerkel u. Meinel, Studenten v. Erlangen. — Krone: HH. Schlörb, Metzgermeister v. Schotten. Engel, Unteroffizier v. Eschenbach. — Traube: HH. Beslauter, Forstgehülfe v. Gößweinstein. — W. Lamm: Schmidt, Hdlsm. v. Ziegerafeld. — Schneider: Rosenfelder, Hdlsm. v. St. Georgen. — König: Burger, Oekonom v. Steben. — Zimmermann: Hdlstle. Kupfer v. Burgkundstadt, Kronacher v. Altenkundstadt. Wagner, Stahlmann u. Och v. Aufseß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 9.** 11. Januar 1842.

Deutschland.

München, 7. Januar. Ein diesen Morgen erschienenes Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung, „den Anschluß des Herzogthums Braunschweig an den Zollverein betreffend", dann eine Bekanntmachung „die Rückvergütung des Malzaufschlags für das aus Bayern ausgeführte Bier betreffend." — Man sieht im Laufe dieses Monats der Erscheinung eines neuen Hof- und Staatshandbuchs für das Königreich Bayern entgegen. —

Berlin, 2. Januar. Auch in unsern Zeitungen erhebt sich jetzt der Streit über die Zweckmäßigkeit und Schädlichkeit des pensylvanischen Gefängnißsystems, indeß glaubt man mehr als je, daß die Gründe, welche von unsern Criminalisten gegen dies System mit Ueberzeugung, und auf die in England und Amerika gemachten Erfahrungen gestützt, aufgestellt sind, den besten Erfolg haben werden. Die Vertheidiger verwechseln gewöhnlich die „Untersuchungs- mit der Strafhaft." So nützlich und wünschenswerth es ist, daß in den Untersuchungsgefängnissen eine gänzliche Absonderung eingeführt werde, so grausam empörend und selbst gegen unsere Landesgesetze, die alle nur auf Freiheits-Entziehung, nicht aber auf einsames Gefängniß gerichtet sind, ist das pensylvanische System, das allerdings oft zum Wahnsinn oder zum Pietismus leitet. Ueber den Bau der fünf Gefängnisse ist noch nichts entschieden, jedenfalls wird aber hier der Anfang gemacht, wo es auch am nothwendigsten ist und das Bedürfniß immer steigend gefühlt wird. —

Berlin, 3. Januar. Wie verlautet wäre auch außer von der Königin Victoria noch vom englischen Parlament an unsern König die schmeichelhafte Einladung ergangen, den Prinzen von Wales über die Taufe zu halten. Das Pathengeschenk, welches letzterer von unserm Monarchen erhalten wird, soll in einem kostbaren Ueberwurf, mit Hermelin besetzt, bestehen, an dessen Seite der schwarze Adler-Orden in Brillanten angeheftet ist, welche von einem enormen Werth seyn sollen. In Bezug der Uniform, welche Se. Maj. bei der heiligen Handlung tragen dürfte, soll auf allerhöchsten Befehl die vor vielen Jahren bei uns abgeschaffte Uniform, welche die Offiziere des Garde du Corps bei der Cour früher tragen mußten, nun wieder eingeführt werden, und der König läßt sich bereits eine solche Generals-Uniform, die der englischen Nationaltracht am ähnlichsten ist, anfertigen, um in solcher bei der Taufe zu erscheinen. — Der Bischof v. Geissel hat den 1. und 2. Januar in der hiesigen katholischen Kirche die stille Messe gelesen, und wird am Feste der heiligen Dreikönige daselbst das Hochamt halten. Gestern Mittag speiste der hohe Prälat mit dem Grafen v. Brühl bei unserm Kultusminister Eichhorn. — Nächster Tage schon sieht man bei uns einer Kabinetsordre entgegen, nach welcher in Zukunft nur solche Beamte, die 40 Jahre gedient haben, oder von den Aerzten wirklich als Invaliden befunden sind, in den Pensionszustand versetzt werden sollen. — Mehreren Offizieren soll es gegenwärtig allerhöchsten Orts gestattet worden seyn, an den russischen Feldzügen im Kaukasus Theil zu nehmen. Der hochselige König Wilhelm III. wollte sich zu einer solchen Einwilligung nie verstehen. — Es herrscht hier gar kein Zweifel mehr, daß unser Monarch zur silbernen Hochzeit des russ. Kaiser-Paares, welche am 13. Juli stattfindet, nach Petersburg reisen wird. (W. Ztg.)

Berlin, 4. Januar. Uebermorgen, am Dreikönigstag, wird beim hiesigen Königl. Hofe die Verlobung der Prinzessin Marie von Preußen mit dem Kronprinzen von Bayern verkündet und gefeiert werden. Jedermann wünscht dem erlauchten Königssohne Glück dazu, eine so gute Wahl getroffen zu haben. (A. Z.)

Darmstadt, 5. Januar. In dem vor Kurzem erschienenen Strafgesetzbuch für unser Großherzogthum handelt Titel XXI. „von Störung religiöser Handlungen, Mißbrauch und Herabwürdigung der Religion" und bestimmt: „Art. 193. Wer den Gottesdienst oder eine religiöse Feierlichkeit einer vom Staate anerkannten oder geduldeten Religionspartei zwar nicht durch Gewaltthätigkeit (Art. 166), jedoch absichtlich durch Schreien, Lärmen oder auf sonstige Weise stört, oder durch unanständiges Betragen dabei Aergerniß gibt, soll zu Gefangnißstrafe bis zu einem Monat verurtheilt werden. Art. 194. Wer einen Religionsdiener während seiner geistl. Amtsverrichtung thätlich beleidigt, schmäht, lästert oder mit Beleidigungen bedroht, oder solche Handlungen gegen ihn begeht, welche Verachtung ausdrücken, soll mit Correktionshaus bis zu 2 Jahren bestraft werden. Art. 195. Wer die Gegenstände der Verehrung einer vom Staate anerkannten oder geduldeten Religionspartei, oder ihre Lehren, Einrichtungen und Gebräuche durch Ausdrücke des Spottes oder der Verachtung öffentlich in Rede, Schrift oder bildlicher Darstellung, oder durch beschimpfende Handlungen herabwürdigt, oder zur Verfolgung einer solchen Religionspartei auffordert, soll mit Gefängniß oder Correktionshaus bis zu 2 Jahren bestraft werden. Macht sich ein Religionsdiener eines Vergehens dieser Art schuldig, so kann unter erschwerenden Umständen die Strafe bis zu 4 Jahren Correktionshaus erhöht werden. Art. 196. Wer solche relig. Meinungen oder Lehren verbreitet, durch welche die Verletzung der Gesetze, der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten für erlaubt erklärt wird, soll zu Correktionshausstrafe bis zu 2 Jahren verurtheilt werden. Hat er für die Lehren Anhänger geworben, um deren

Befolgung im bürglichen Leben zu bewirken, so tritt Correktionshausstrafe von ein bis vier Jahren ein." (F. J.)

Frankfurt, 8. Januar. Die auf den 6ten d. Mts. festgesetzt gewesene erste Sitzung der Hohen deutschen Bundes-Versammlung konnte des katholischen Festtages wegen nicht statthaben; sie wurde daher auf den folgenden Tag verlegt. In derselben wurde mit allgemeinem tiefem Bedauern die Anwesenheit des Königl. bayerischen Gesandten, Hrn. Staatsrath v. Mieg, fortwährend vermißt, da derselbe von einer schweren Krankheit befallen war. — Seit der, vor kurzem von hier erfolgten Urlaubsreise des Königl. franz. Gesandten beim deutschen Bunde, Herrn Chasseloup-Laubat, fährt der Herr Graf Alfred v. Salignac-Fénélon fort, die Geschäfte eines Königl. franz. Geschäftsträgers zu vertreten. —

Nachschrift. In dem Augenblicke, als wir Obiges niederschreiben, erfahren wir die höchst betrübende Nachricht von dem im 64sten Lebensjahre in verflossener Nacht dahier erfolgten Tode des, von seinem Könige überaus geliebten und wegen seines edeln Charakters allgemein hochgeschätzten Staatsraths Frhrn. v. Mieg. Der Verstorbene war Königlich bayerischer wirkl. Staatsrath und bevollmächtigter Gesandter bei der deutschen Bundes-Versammlung, auch außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister am Kurhess., Großherzogl. hessischen und Herzogl. nassauischen Hofe, war Inhaber des Großkreuzes des Verdienst-Ordens der bayer. Krone, Ritter 1r Classe des K. K. östrr. Ordens der eisernen Krone und des K. preuß. rothen Adler-Ordens, des Großkreuzes des K. sächsischen Civil-Verdienst-, des K. würtembergischen Friedrichs-, des K. griechischen Erlöser-, des Kurhessischen goldenen Löwen- und des Großh. hessischen Ludwig-Ordens. — (F. J.)

Aus dem Herzogthum Nassau, 4. Januar. Die gesammte, ihrem angestammten Fürstengeschlechte treu ergebene Bevölkerung unseres Herzogthums sieht mit gespannter Erwartung der amtlichen Verkündigung der bereits, wie es heißt, vollzogenen Verlobung des Herzogs Adolph entgegen. Sr. Durchl. Wahl soll auf eine Prinzessin desselben Herrscherstammes gefallen seyn, auf Ihre K. Hoh. die Prinzessin Sophie von Oranien, Tochter Sr. Maj. des Königs der Niederlande, Wilhelm II., geboren den 8. April 1824. — Mit der Bekanntmachung dieses frohen Ereignisses sollen auch die Räume des neuen Schlosses zu Wiesbaden für die Neugier des Publikums eröffnet werden. —

Mainz, 3. Januar. Die Nachricht, daß ein Lichterschiff, das mit 6000 Ctrn. Colonial-Waaren beladen war, in 48 Stunden von einem niederländischen Schlepp-Dampfboote nach Köln gebracht worden sey, hat, verbunden mit einer andern, freilich noch nicht verbürgten, Sage, daß die holländischen Kaufleute mit dem Handelsstande von Mannheim eine Uebereinkunft abgeschlossen hätten, ihm seinen Bedarf an Waaren mittelst niederländischer Schleppdampfboote in den Mannheimer Hafen zu liefern, hier außerordentliches Aufsehen erregt. Wenn der Niederländer auf solche Weise auf die ihnen von den Vereinsstaaten gekündigten Verträge antworten, so ist die Schifffahrt, die Spedition und der Handel der Städte am Rhein gänzlich in ihre Hände geliefert, vorausgesetzt, daß von Seiten der dabei betheiligten Regierungen keine Maßregeln dagegen getroffen werden. 6000 Centner Colonialwaaren in einer Jahreszeit, wo der ganze Bedarf bis zum Frühjahre schon angeschafft ist, üben einen nicht unbedeutenden Einfluß auf den Preis, und wie viele Tausende werden ihnen noch folgen, wenn es sich darum handelt, dadurch denjenigen, die sich dagegen aufzulehnen Miene machen, Verlegenheiten zu bereiten! Auf diese Weise wird jeder Vortheil, den man von der Eröffnung der Eisenbahn nach Belgien für den Handel erwartet, zu nichts werden. —

Frankreich

Paris, 5. Januar. (Privatcorrespondenz des Frankf. Journ.) Der „Moniteur parisien" enthält folgenden Artikel: „Einige Journale machen die Bemerkung, daß Herr v. Kisseleff, der Minister Rußlands in Frankreich, am 1. Januar, an welchem Tage das diplomatische Corps dem Könige vorgestellt worden, in den Tuilerien nicht erschienen ist. Nach den Erkundigungen, welche wir eingezogen haben, halten wir Nachstehendes für wahr: Hr. von Pahlen, Botschafter Rußlands in Frankreich, wurde im Laufe des Novembers von seiner Regierung zurückberufen, und das nicht bestrittene Motiv dieser Abberufung ist, daß der Kaiser von Rußland es vermeiden wollte, daß Hr. v. Pahlen, als Aeltester des diplomatischen Corps, in dieser Eigenschaft die Anrede an den König am 1. Januar zu halten hatte. Am 18. December, dem Namenstage des Kaisers von Rußland, befanden sich Hr. Perier und die übrigen, der französischen Botschaft attachirten Personen in St. Petersburg unwohl und erschienen nicht im Kaiserlichen Palaste. Hr. von Kisseleff befand sich am 1. Januar ebenfalls unwohl und erschien nicht in den Tuilerien." — An der Wahrheit der Gerüchte, welche schon seit einigen Tagen im Publikum über den Stand der diplomatischen Beziehungen zwischen den Kabinetten von Petersburg und Paris verbreitet waren, wäre nun nicht mehr zu zweifeln, nachdem der „Moniteur parisien", von dem es bekannt ist, daß er direkte Communikationen aus dem Kabinette erhält, von jenen Vorgängen zu sprechen für gut gefunden hat. Außer der Abreise des Hrn. von Pahlen scheint indeß noch ein anderer Incidenzfall eingetreten zu seyn, um zu der Veröffentlichung durch ein ministerielles und quasioffizielles Journal zu veranlassen, daß Hr. Casimir Perier und die ganze französische Legation zu St. Petersburg die Weisung erhalten hatten, am St. Nicolaustage unwohl zu seyn. Es heißt, daß zwischen einer hohen Person und dem Herrn von Kisseleff einige Erörterungen stattgehabt hätten, welche zur Veröffentlichung obigen Artikels im „Moniteur parisien" nicht wenig beigetragen haben sollen. Im Publikum erklärt man sich auf verschiedene Weise die eigentliche Entstehung dieser diplomatischen Mißhelligkeit, welche mit der Rückkehr des Hrn. v. Barante und mit der Zurückberufung des Hrn. v. Pahlen begonnen. — Das „Journal

des Debats", aber nicht auch der „Moniteur", wiederholt den Artikel des „Moniteur parisien". —

Großbrittanien.

London, 1. Januar. Die Festlichkeiten, welche der Taufhandlung in Schloß Windsor folgen sollen, werden, wie verlautet, über eine Woche dauern. —

Die **Morning Post** bemerkt, daß der Betrag des Schatzkammerschein-Betrugs, welcher sich nach den bisherigen Ermittelungen zu 316,000 Pfd. St. herausstelle, einem früheren großen Schatzkammerschein-Betruge, der im Jahre 1803 von dem Cassier Ashlett begangen worden, fast ganz gleichkomme. In der damals nach Entscheidung des Ashlettschen Prozesses gehaltenen Versammlung der Aktionaire der Bank von England, in welcher die Dividende festgestellt wurde, habe nämlich der Vorsitzende den wirklich aus jenem Betruge erwachsenen Verlust auf etwa 320,000 Pfd. St. angegeben, jedoch dabei bemerkt, daß davon noch 78,000 Pfd. St. durch gerichtliche Verfolgung der Parteien, in deren Händen sie waren, zu retten seyn dürften. —

Im Londoner Stadttheile Marylebone wohnte vorgestern eine zahlreiche Versammlung einer Vorlesung des Herrn Sidney Smith bei, welche die Uebel schilderte, die aus den Korngesetzen für die unteren und mittleren Classen erwüchsen; er wies unter Anderem nach, daß die Bevölkerung von London allein durch diese Gesetze und durch Fleischsteuer um 9 Millionen Pfund beraubt werde. Er behauptete, daß das Volk nicht blos die Aufhebung der Korngesetze fordern, sondern auch auf Einführung einer Grundsteuer dringend bestehen müsse. Am Schlusse seiner Rede trat ein junger Chartist auf, der von einem Genossen unterstützt wurde und durchaus das Wort nehmen wollte. Er konnte aber vor dem fast allgemeinen Rufe: „Hinab, hinaus mit ihm! Schämt euch, Chartisten!" nicht zum Worte kommen und wurde schon angepackt, um hinausgeworfen zu werden, als ein Constabler durch Aufhebung seines Stabes die Ruhe herstellte. —

London, 3. Januar. Die Times warnt das Publikum, sich keine Hoffnung vom Besuch des Königs von Preußen in Bezug auf günstigere Verhältnisse zum Zollverein zu machen. Das Journal hofft, daß bei diesem Besuch nichts vorfalle, was die Achtung verringern könne, welche der König immer für die englischen Institutionen gehegt habe.

In Leeds und Glasgow werden die Fabrikanten in nächster Woche Versammlungen halten, um gegen die Korngesetze zu protestiren. —

Die große Seiden-Firma Wingate und Comp. in Glasgow hat fallirt und man fürchtet, daß dies Unglück noch viele andere nach sich ziehen wird. —

„Leeds-Mercury" meldet unter der Ueberschrift: „Wirkung der Korngesetze", daß dem Vernehmen nach die Bestellungen der ostindischen Compagnie für etwa 15,000 Stück Tuch, welche gewöhnlich einer ausgezeichneten Fabrik der Stadt Leeds zugingen, dieses Jahr einem Hause in Aachen, und zwar aus dem Grunde ertheilt worden seyen, weil die Continentalfabrikate denen von Leeds an Qualität gleich stehen, sie an Farbe übertreffen und bedeutend wohlfeiler sind. Dies sey leicht erklärbar, da die deutschen Fabrikanten das Hauptmaterial, das Brod für ihre Arbeiter, um die Hälfte wohlfeiler hätten, als ihre englischen Conkurrenten. —

Türkei.

Von der türkischen Gränze. Im Innern der türkischen Staatsverwaltung ist eine Reaktion ersichtlich, welche leicht Complikationen herbeiführen kann, die in ihren Folgen eben so viel Gefahr für das übrige Europa, als für die Türkei selbst, einschließen. Es scheint, daß der gute Rath, den man den Türken von mancher Seite gegeben hat, statt durch Nachaffung europäischer Formen, ihre fortschreitende Entwickelung auf die Grundlage ihrer eigenen nationalen und religiösen Antecedentien zu bauen, von ihnen etwas zu türkisch aufgefaßt worden sey. Noch ist Rifaat Bey der Mann gewesen, diese zu Wien gehörte Meinung in der Art aufzufassen, wie sie ihm gegeben wurde, und ihren Geist in sich aufzunehmen! Indem nun aber die alten türkischen Kopfabschneider wie Izzed, der Kapudan Pascha u. a. wieder in erster Reihe figuriren, und die gemäßigten Leute in den Hintergrund treten, sind auch die Schranken wieder gefallen, und das alte Feld der Gewaltthätigkeit wieder freigegeben. Statt der Reform regt sich der alte Geist unruhiger Reaktion. Kaum in Syrien dem Namen nach Herren geworden, ziehen die Türken ihre Streitkräfte an der Gränze Thessaliens zusammen, und ihre Flotte bedroht das griechische Meer. Das sieht nachgerade aus wie ein Kampf um die alte Oberherrlichkeit. Da die bisher ertheilten Rathschläge der Diplomatie auf den Sultanischen Divan nur geringen Eindruck gemacht zu haben scheinen, hat, wie wir in diesem Augenblick erfahren, Fürst Metternich, dessen Stimme man zu Constantinopel noch am meisten beachtet, und dessen Redlichkeit und Weisheit selbst die höchst mißtrauischen Osmanlis nicht in Zweifel ziehen, sich bewogen gefunden, so eben eine sehr energische Note an das türkische Ministerium zu erlassen, wo ihm angedeutet wird, daß die europäischen Mächte keinen bewaffneten Angriff auf den griechischen Staat gestatten würden. Eine solche Erklärung dürfte bei vernünftigen Rathgebern des Sultans ein hinlänglicher Grund seyn, die kriegerischen Gelüste in Schranken zu halten, ob aber die gegenwärtig zur Macht gelangten muselmännischen Notabilitäten viel Lust haben werden, einer so weisen und gerechten Mahnung Gehör zu geben, ist eine andere Frage. So viel ist gewiß, so lange man diesen neuen Glimmstoff nicht vollständig ausgelöscht hat, vermögen zufällige oder absichtliche Windstöße leicht wieder neue Flammen aufzublasen, in einem Augenblick, wo man eben erst dahin gelangt ist, die drohenden Folgen des Julius-Traktats unschädlich zu machen und die Schilderhebungen des Ministeriums Thiers abzuweisen! (Allg. Ztg.)

Von der türkischen Gränze, 27. December. Aus Constantinopel sind auf außerordentlichem Weg wichtige Nachrichten in den Fürstenthümern eingegangen. Am 15ten d. hat der Reis-Effendi Rifaat Pascha den Repräsentanten der europäischen Mächte intimirt, wenn die Pforte binnen 14

Tagen nicht mit Bestimmtheit aus Griechenland erfahre, daß die von ihr gegen das Gouvernement zu Athen gemachten Beschwerden gehoben oder Anstalten getroffen seyen, um auf dem direktesten und kürzesten Wege die Regierung des Großherrn zufrieden zu stellen, die Pforte sich genöthigt sehen werde, zu Coërcitiv-Maßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, **wobei sie kein völkerrechtlich erlaubtes Mittel** ausschließen werde, um sich Recht zu verschaffen. Der Termin, den die Pforte gegeben, ist kurz und mit dem Eintritt des neuen Jahres bereits abgelaufen. Da es wohl unmöglich ist, daß Griechenland bis dahin dem Begehren der türkischen Regierung Genüge leiste, so betrachtet man bereits den Ausspruch Rifaat Pascha's für eine Kriegserklärung und wir könnten erleben, daß es im Januar an der türkisch-griechischen Gränze zu Feindseligkeiten käme. Uebrigens war diese Wendung der griechischen Frage nicht schwer vorauszusehen, da die Entlassung des Großwessirs Rauf Pascha wegen Altersschwäche und die Erhebung eines entschlossenen alttürkischen Charakters zu diesem Posten ziemlich deutlich auf eine ähnliche Eventualität hinwies. Die friedfertige Sprache Izzet Mehemed Pascha's bei Gelegenheit seiner ersten Zusammenkunft mit den fremden Gesandten scheint daher nicht aufrichtig gemeint gewesen zu seyn, es wäre denn, daß neue Berichte des Hrn. Mussurus (des türkischen Abgesandten in Athen) die Pforte allarmirt hätten. —

Tuttlingen, 1. Januar. Letzten Dienstag gingen aus dem badischen, zwei Stunden von hier entfernten, Orte Schwandorf fünf Knaben in den Wald, um Besenreis zu holen. Sie wurden aber an dieser verbotenen Handlung durch einen, in der Nähe abgefeuerten, Schuß gestört, der sie veranlaßte, die Flucht zu ergreifen. Die beiden jüngeren, 7 und 9 Jahre alt, blieben, als die schwächsten, in derselben zurück, verloren unzweifelhaft den Weg nach der Heimath und kehrten Abends und auch den folgenden Tag nicht nach Hause zurück. Angestellte anhaltende Nachforschungen nach den Verlorenen in den Waldungen umher blieben fruchtlos. Erst am Donnerstag fand man die beiden armen Kinder todt, mit zerkratzten Fingern, auf dem freien Felde in der Nähe des, ersterem Orte nahe liegenden, Dorfes Neuhausen, im hiesigen Oberamtsbezirke. — Beide gewiß nicht sowohl langsam hinweggeraffte Opfer einer nicht sehr bedeutenden Kälte, als vielmehr die Opfer körperlicher und geistiger Ermattung, gesteigert durch die erdrückende Angst, die sie zur Flucht trieb, und durch die fehlgeschlagene Sehnsucht nach der Heimath. — Welche Lehren liegen in diesem großen Unglücke für Eltern. —

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch den 12ten d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des K. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz im Schieferbau mehrere Mäntel mit Krägen, und so hergestellt, daß sie sogleich getragen werden können, und auch andere Kleidungsstücke, gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Bayreuth, den 11. Januar 1842.

Von der Oekonomie-Commission des Königlichen Infanterie-Regiments Friedrich Hertling werden am Donnerstag den 20sten ds. Mts., Vormittag 10 Uhr, Halfterketten, Stallaternen, Habertruhen, Habersiebe, Tränkeymer, Dungkarren, Dunggabeln ꝛc. ꝛc. an Wenigstnehmende in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 8. Januar 1842.

Todes-Anzeigen.

Am 5ten d. Mts. starb zu Schweinfurt der K. quiesz. Kreis-Bau-Inspektor, Herr **Johann Daniel Tauber**, im 83sten Jahre an einer Lungenlähmung. Da derselbe viele Jahre im Kreise Oberfranken mit voller Thätigkeit wirkte und sich dabei mehrere Freunde und Gönner erwarb, so widmen dessen Hinterlassene Denenselben diese Trauerkunde, und empfehlen den Verblichenen Ihrem schätzbaren Andenken.

Bayreuth, Bamberg, Nürnberg und Kreith, den 10. Januar 1842.

Die Hinterbliebenen.

Gestern Abend endete Frau **Henriette Freifrau von Waldenfels**, geborne Freyin von **Reitzenstein**, zu Ober-Röslau sanft und geduldig, wie sie gelebt und gewaltet, ihre irdische Laufbahn.

Diese so schmerzliche Anzeige widmen ferner Verwandten, Freunden und Bekannten die tief gebeugten Hinterbliebenen.

Ober-Röslau, den 9. Januar 1842.

Anzeigen.

Bei Unterzeichnetem sind wieder angekommen: Macintosh (Gummi-Röcke), welche zu den Fabrik-Preißen von 10 Thlr. (17 fl. 30 kr.) verkauft werden.

Maximilian Schüller.

Donnerstag den 13. Januar:

Erstes Abonnement-Concert
im Saale zur goldenen Sonne.
Anfang: Abends 6 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 9. Januar.

Sonne: HH. Graf Kazalsky v. Pesth. Neufer, Buchhändler v. Leipzig. Gäsert, Priv.; Demel, Maler v. Käthen. Cessauer, Amtmann v. Prag. Kflte. Knasp v. Stuttgart, Kunst v. Leipzig, Ruberti v. Köln, Knorr v. Nürnberg. Fräul. Baaber v. Mainz. — **Deutsches Haus:** HH. Kampf, Geometer v. Neustadt. Emmerling, Apotheker v. Hersbruck. Spenger, Fabrikbesitzer v. Jena. Müller, Kfm. v. Würzburg. — **Anker:** HH. Baron v. Budensky, General v. Petersburg. Leopold, Professor v. Berlin. Lamprecht, Priv. v. Düren. Kflte. Hornschuh v. Ablswind, Bauer v. Augsburg. — **Löwe:** HH. Kauflte. Waller v. Ipsheim, Rößer v. Kempten. — **Krone:** HH. Herrmann, Regaliant v. Berneck. Kammerer, Hdlsm. v. Hagenbach. — **Traube:** HH. Scharrer, Hopfenhdlr. v. Hohenstadt. Westphal, desgl. v. Adelshofen. — **König:** Zapf, Maurermeister v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 10. 12. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern. Se. Königl. Hoh. Prinz Luitpold machte am 22. December von Neapel aus einen Ausflug nach Pompeji, woselbst Se. K. Hoh. ein von Frau v. Mettingk, geb. Bethmann, angeordnetes splendides Diner anzunehmen geruhte. Der Tisch war in den so wundervoll erhaltenen öffentlichen Bädern aufgestellt, wo anfangs die Sonne, später der Mond ihr Licht durch die runde Oeffnung auf die Gäste warfen. Schon war der Mond hoch am Himmel, als die Gesellschaft mit Fackeln durch die Gräberstraße zog, um im Hause des Diomed die unterirdischen Gänge und Gewölbe zu besuchen, in welche sich am letzten Tage Pompeji's die zahlreichen Hausbewohner flüchteten und daselbst von Asche bedeckt den Tod, dem sie zu entgehen wähnten, fanden. Beim Ausgraben nach so vielen Jahrhunderten fand man die Gebeine von achtzehn Personen, worunter die Hausfrau mit ihren Töchtern, kenntlich durch die goldenen Spangen und Ringe. Noch stehen die hohen Weinkrüge an demselben Platz, wo sie die Eigenthümer vor 18 Jahrhunderten hingestellt. — Die Abreise des Prinzen Luitpold nach Sicilien ist auf den 3. Januar festgesetzt. —

Berlin, 4. Januar. Heute ist nun der letzte der kürzlich vom deutschen Zollverein abgeschlossenen Verträge über neue Erwerbungen für sein Zollgebiet publizirt worden. Nachdem nämlich das Fürstenthum Lippe (Detmold) beigetreten, war es für Preußen auch möglich geworden, sein zwischen diesem und dem Fürstenthum Pyrmont gelegenes Amt (und Stadt) Lügde mit seinem Zollsystem zu vereinigen, was natürlich auch den Anschluß Pyrmonts nach sich zog, da das eigentliche Fürstenthum Waldeck schon längst dem Zollverein angehört. Bei dem hannoverisch-oldenburgischen Steuerverein verharrt für jetzt, außer dem braunschweigischen Harz- und Weserdistrikt, nur noch das kleine Fürstenthum Schaumburg-Lippe (Bückeburg), welches indessen in diesem isolirten Verhältniß wohl nicht lange bleiben wird, da es, nachdem das hessische Schaumburg und Lippe-Detmold dem Zollverein sich angeschlossen, nur noch auf einem kleinen Theil seiner Gränzen eines freien Verkehrs sich rühmen kann. — Darf man hier umlaufenden Gerüchten Glauben schenken, so werden wir nächstens ein neues Ministerialdepartement erhalten, und zwar den Wünschen zufolge, die von mehreren provinzialständischen Versammlungen ausgesprochen worden, ein Handelsministerium. Man nennt den Frhrn. v. Bülow, gegenwärtigen Gesandten in Frankfurt a. M., als künftigen Chef dieses Departements, für welches er allerdings durch seinen vieljährigen Aufenthalt in England, wo er Gelegenheit hatte, den Handel und seine Bedürfnisse im Großen kennen zu lernen, der geeignete Mann zu seyn scheint. —

Berlin, 5. Januar. Der König von Hannover, welchen man jetzt hier erwartete, wird einer eingegangenen Nachricht zufolge, nicht nach Berlin kommen, sondern auf der Reise unseres Monarchen nach England mit Höchstdemselben eine Zusammenkunft im Braunschweigischen halten. — Der Kaiser von Rußland hat unserer Königin einen sehr reichen Diamantenschmuck als Weihnachtsgeschenk verehrt. — Unsere Seehandlung soll das Haus Rothschild in London beauftragt haben, für den einstweiligen Bedarf während des Aufenthaltes unseres Königs und seiner Begleitung in England 100,000 Stück Friedrichsd'or in Bereitschaft zu halten. — Die Anwesenheit des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Hrn. von Bodelschwingh hängt mit dem Hierseyn des Bischofs von Geissel genau zusammen, indem hier die künftige Stellung des neuen Coadjutors festgesetzt werden soll, bevor letzterer nach Köln in sein Amt geht. (Würzb. Ztg.)

Berlin, 9. Januar. (Preuß. St.-Ztg.) Se. Maj. der König haben geruht, den Königl. bayerischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Grafen von Lerchenfeld in einer Privat-Audienz zu empfangen und aus dessen Händen das Schreiben entgegen zu nehmen, durch welches Se. Maj. der König von Bayern die Bewilligung zur Anwerbung Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen von Bayern um die Hand Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Maria, Tochter Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm, Seinerseits ertheilt und bei Sr. Maj. dem Könige nachgesucht hat. Se. Maj. der König und Ihre Maj. die Königin haben hierauf dem Königl. bayerischen General-Major und Flügel-Adjutanten, Grafen von Baumgarten, Audienz ertheilt und die von ihm überbrachten Schreiben II. MM. des Königs und der Königin von Bayern empfangen. Mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs haben demnächst Se. K. Hoh. der Prinz Wilhelm den Grafen von Lerchenfeld in einer Audienz empfangen, in welcher derselbe die Ehre hatte, das Schreiben zu überreichen, worin Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern um die Hand Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Maria feierlich anwirbt. Zur Entgegennahme eines gleichen Schreibens haben Ihre Kgl. Hoh. die Prinzessin Gemahlin des Prinzen Wilhelm den vorgenannten Gesandten ebenfalls in einer besonderen Audienz empfangen. Auch haben Ihre Königl. Hoh. der Prinz und die Prinzessin Wilhelm geruht, dem Grafen von Baumgarten Audienz zu ertheilen und die an Höchstdieselben gerichteten Schreiben Sr. Majestät des Königs von Bayern entgegen zu nehmen. —

Aus **Stuttgart** vom 2. Januar enthält die „Köln. Ztg." einen Bericht der staatsrechtlichen Commission über die Motion des Bischofs v. Rottenburg, betr. die Zurückgabe der, der katholischen Kirche verfassungsmäßig

gebührenden Autonomie. Die Majorität der Commission hat die Motion durchweg abgelehnt, die Minorität dagegen hat die Motion von der politischen Seite betrachtet und tritt derselben in zwei Beschwerdepunkten bei, in der freien Aufsicht und oberen Leitung der geistlichen Sachen, und in der Abstellung von Untersuchungen gegen geistliche und kirchliche Sachen durch den Kirchenrath ohne vorherige Communikation mit dem Ordinariat. Die Abhülfe beider Beschwerden (heißt es in dem Bericht) erachtet sie als die billige Anerkennung des canonischen Rechts der bischöflichen Gewalt. In einem Punkte schließen sich beide Parteien der Commission einstimmig der Motion an, das ist in der Aufhebung der Censur. Es heißt ausdrücklich, die Commission könne dem Hrn Antragsteller nur voll beistimmen, daß die Presse für Katholiken, wie für Protestanten frei sey. Die Kammer habe sich wiederholt gegen die bestehenden Censureinrichtungen ausgesprochen, sie habe namentlich auf dem Landtage von 1839 einstimmig die Regierung gebeten, die im §. 28 der Verfassungsurkunde zugesagte Preßfreiheit zu verwirklichen. Eine Entschließung von Seite der Regierung sey hierauf nicht erfolgt, daher beantrage die Commission, es solle von Seiten der Kammer eine erneuerte Bitte um Verwirklichung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit in der allgemeinen Richtung, wie auf dem Landtage von 1839, an die Staatsregierung gebracht werden. —

Italien.

Rom, 28. December. Das Weihnachtsfest ist hier mit den üblichen Ceremonien auf das feierlichste begangen worden; bei allen Funktionen hat Se. Heiligkeit der Papst in Person assistirt. — Der Fürst-Erzbischof von Salzburg, Mons. Schwarzenberg, wird mit der größten Auszeichnung vom heiligen Vater sowohl als von der hohen Geistlichkeit behandelt. Bei der neulich gemeldeten Audienz beim heiligen Vater, wo dieser sich lange auf das huldvollste mit dem deutschen Prälaten unterhielt, eröffnete ihm Se. Heiligkeit mündlich, daß er ihn für würdig befunden habe, den Cardinalshut zu tragen. — Dem Prinzen Friedrich von Preußen, welcher früher beabsichtigte, schon in voriger Woche nach Neapel zu gehen, soll der hiesige Aufenthalt so zusagen, daß er nun erst im Februar die Reise dahin anzutreten gedenkt. — Ueber die in meinem letzten Schreiben erwähnte Commission ist unterm gestrigen Datum ein Edikt, vom Staatssekretair der innern Angelegenheiten Cardinal Mattei unterschrieben, erschienen, nach welchem eine außerordentliche Commission von sechs Richtern, deren Präses der Governatore, bis auf Weiteres zusammen berufen ist, um über alle räuberischen Anfälle in Rom und der Umgegend zu richten. Von ihrem Ausspruch findet keine Appellation, als an die Gnade des Papstes statt. Nach dieser Verordnung werden alle Verbrecher dieser Art, deren man habhaft wird, zu 15 bis 20 Jahren, werden Waffen bei ihnen gefunden, zeitlebens zu Galeerenstrafe, und haben sie die Waffen gebraucht, zum Tode verurtheilt. Trotzdem fanden gleich gestern Abend wieder mehrere Ueberfälle statt, als wolle man durch Frechheit des Gesetzes spotten. — Seit vorgestern Abend sind die Theater geöffnet, womit die Carnevalsaison begann, die kurz seyn wird, aber sehr lebhaft zu werden verspricht. Im Theater Appollo, dem Range nach dem ersten der hiesigen vier großen Theater, wird Donizetti's Lucia Bergia, wegen Familienrücksichten unter verändertem Namen, mit vielem Beifall gegeben. Eine Reihe Feten sind von den Botschaftern Oesterreichs und Frankreichs, so wie von dem russischen Minister, von den Herzogen von Torlonia, Doria ꝛc. bereits angekündigt. Der Carneval mit seinen Festini wird die übrigen Abende einnehmen. — So eben kommt mir das Journal des Debats vom 19ten zu, und nicht wenig bin ich überrascht, über die darin mitgetheilte Nachricht, der Papst sey am 10ten d. vom Schlag getroffen worden und mehrere Stunden bewußtlos gelegen. Der Papst hatte gerade an jenem Tage mehreren Personen von Auszeichnung Audienz ertheilt und erschien Nachmittags in der Vesper, kurz erfreut sich der besten Gesundheit. —

Belgien.

Brüssel, 6. Januar. Vor einigen Tagen ist beim Fortgehen vom Hofballe eine unserer reichsten Erbinnen, die Schwägerin eines Ministers, natürlich mit ihrem Willen, entführt worden. Das junge Paar hat sich in London trauen lassen und wird jetzt in Brüssel zurückerwartet. —

In Neylen, bei Lierre, ist Sonntag Mittag ein schauderhaftes Verbrechen begangen worden. Ein Mensch drang in das Haus des Pfarrers und forderte ihn auf, ihm sein Geld zu geben. Da er sich nicht genug damit eilte, so schlug der Mörder ihn mit einem kleinen Beile, das er unter der Blouse trug, auf den Kopf und gab ihm mit einem Messer noch mehrere Stiche. Die Dienerin, welche herbeilief, erhielt auch einen Messerstich in den Leib. Ihre Schwester, welche in der Küche war, rief bei dem Larm um Hülfe, worauf der Mörder die Flucht ergriff. Man verfolgte und ergriff ihn, aber nur mit Mühe; denn er hatte außer dem Beil und Messer auch Pistolen und schoß auf die Ersten, die sich über ihn warfen, und verwundete einen derselben, aber leicht, am Kopfe. Das Volk war so erbittert, daß es ihn fast zerrissen hätte. Er ist arg zugerichtet. Die Wunden des Pfarrers, eines 80jährigen Greises, sind gefährlich, die der auch schon alten Dienerin tödtlich. Der Mörder ist ein ehemaliger Sträfling, aus Flandern gebürtig, und im Lüttich'schen wohnhaft. —

Dänemark.

Kopenhagen, 31. December. Auf ein Petitum des theologischen Studenten Brøchner hat die Fakultät unterm 27sten d. M. folgenden schließlichen Bescheid ertheilt: „Da es als unvereinbarlich mit der Stellung einer theologischen Fakultät in christlicher Kirche und Staat angesehen werden muß, das verordnete theologische Amtsexamen mit Studierenden anzustellen, welche der Fakultät erklären, daß ihre „Ueberzeugung sie vom christlichen Glauben abgeführt habe“, und daß sie bei dieser ihrer Ueberzeugung „nicht ohne den

höchsten Grad von Gewissenlosigkeit ein geistliches Amt würden übernehmen können", so sieht sich die Fakultät durch das von Ihnen eingegebene Petitum und später abgegebene Erklärung in die unangenehme Nothwendigkeit gesetzt, Ihr Begehren, zu dem bevorstehenden Examen berufen zu werden, abschlagen zu müssen." —

Frankreich.

Paris, 5. Januar. In keiner Wintersaison waren so viele Mitglieder der französischen Diplomatie in Paris anwesend: so befinden sich deren eben hier Hr. v. Barante, Botschafter in Rußland, Graf Pontois, Gesandter in Constantinopel, der Marquis v. Dalmatien, Gesandter in Turin, Graf Bouegoing, Gesandter in München, Baron Langsdorf, Gesandter in Rio-Janeiro, Graf Mornay, Gesandter am schwedischen Hofe. Unter den Gesandtschaftssekretairen zählt man den Hrn. v. Sontag von der Gesandtschaft in Dresden, Graf St. Aulaire, zweiten Sekretair in Wien, und etwa ein Dutzend Attachés, die ohnehin nach dem bestehenden System Frankreichs als fünftes Rad am Wagen fungiren. — Die Spannung zwischen dem Hof der Tuilerien und dem Kabinet von St. Petersburg droht eine ernste Wendung zu nehmen. Man erzählte gestern Abends in einem diplomatischen Salon, Hr. v. Kisseleff habe dem Hrn. Guizot sehr übel genommen, daß er am Neujahrstag in den Tuilerien zu den übrigen fremden Gesandten, die über die Abwesenheit des russischen Geschäftsträgers befremdet schienen, etwas ironisch sagte: die Krankheit des Hrn. Casimir Perier ist ansteckend gewesen, Hr. Casimir Perier ward am 18. December krank, und Hr. v. Kisseleff ist es heute. Man harrt mit großer Spannung der Antwort des Czars. (Nach einem der Redaktion der Allg. Ztg. zugekommenen Schreiben wurde in St. Petersburg die dem Kaiser gebotene Beleidigung von den russischen Großen dadurch gerächt, daß Hr. Perier und die Personen seiner Gesandtschaft sich, nach ihrem eigenen Ausdruck, wie die Pestkranken geflohen sahen. Die schöne Madame Perier, welche die Gesellschaft so sehr liebe, konnte dieselbe nur noch im Theater finden, aber selbst da wurde ihr, so wie sie erschien, in allen Nebenlogen der Rücken zugekehrt.) —

Der National hebt den Contrast heraus zwischen der großartigen Weise, mit welcher die österreichische Regierung das Eisenbahnwesen ergriffen hat, und den kleinlichen Zögerungen in Frankreich, wo man bis jetzt kaum auf einige Linien rechnen dürfe, und noch nicht wisse weder wohin noch von wem und unter welcher Leitung sie ausgeführt werden sollen. „Oesterreich", sagt er, „steuert gerade auf das Ziel los, beschenkt seine Bevölkerungen mit dem, was uns mangelt, und bringt große Fragen zur Lösung, indeß wir mit derselben Aufgabe keinen Schritt vorwärts kommen. Wird Oesterreichs Beispiel nun bei uns Nachfolge finden? Es ist wahrlich Zeit, daß wir aus unserer geschwätzigen Apathie herausgehen, nachdem Staaten uns den Vorrang ablaufen, denen wir so weit voraus zu seyn uns eingebildet hatten. Seit eilf Jahren ist des Redens von materiellen Interessen kein Ende. So genüge man doch einmal diesen Interessen, sonst wenn rings neue Verkehrsstraßen entstehen, ohne uns zu erreichen, werden wir uns bald so isolirt finden in einem Winkel Europa's, wie Spanien unter den Nachfolgern Philipps V." —

Das Journal des Debats theilt interessante statistische Angaben über die Runkelrübenzucker-Fabrikation in Frankreich mit. Nach amtlichen Erhebungen belief sich die in den drei Monaten vom September bis November erzeugte Zuckermasse auf 8,366,000 Kilogr., d. h. den dritten Theil dessen, was in dem letzten, mit dem Monat August abgeschlossenen Fabrikationsjahre erzielt wurde. Die Rübenzucker-Fabrikation hat demnach trotz der legislativen Maßregeln, welche sie bedrohen, keineswegs nachgelassen, und die Regsamkeit, die sie entfaltet, so wie die Hülfsquellen, die sie besitzt, verdienen jedenfalls eine genaue Beachtung. Im Jahe 1838 bis 1839 betrug die einheimische Zuckerfabrikation 39,199,000 Kilogr.; im Jahe 1839 bis 1840: 22,749,000 Kil.; im J. 1840 bis 1841: 26,490,000 Kil.; endlich im ersten Quartal 1841 bis 1842: 8,366,000 Kil., zusammen 97 Millionen Kilogramme. Da nun der Verbrauch an Colonialzucker während derselben Zeit auf 249 Mill. Kil. sich belief, so ergibt sich, daß die Rübenzucker-Fabriken während dieser Periode den dritten Theil des ganzen Bedarfs geliefert haben. Nach vorstehenden Berechnungen beträgt in Frankreich die jährliche Zucker-Consumtion $3\frac{1}{2}$ Kil. für den Kopf, d. h. nur etwa ein Drittel so viel als in England. —

China.

Wir erhielten heute unsre Bombayer Journale bis zum 1. December. Die bezüglichen Nachrichten aus China reichen bis zum 10. October. Die vorige Post war vom 24. August, und hatte den am 21sten desselben Monats erfolgten Abgang der aus 9 Kriegsschiffen, 4 Kriegsdampfbooten und 21 Transportfahrzeugen bestehenden Expedition in nördlicher Richtung, zunächst gegen Amoy, gemeldet. Die an Bord befindliche Landmacht bestand aus mehr als 2000 Mann. Sieben Kriegsschiffe, ein bewaffneter Dampfer, mehrere kleine Fahrzeuge und ungefähr 1000 Mann waren zur Bewachung der südlichen Küste zurückgeblieben. Das Geschwader erreichte Amoy am 26. August, und eröffnete sogleich seine Operationen. Amoy war schnell genommen, und 500 Geschütze fielen dabei in die Hände der Engländer, die nicht einen einzigen Mann verloren. Chinesischerseits scheinen gegen 150 Mann geblieben zu seyn. Am 6. September war das Gros des Geschwaders wieder unter Segel nach Ningpo und Tschusan; eine kleine Macht blieb als Besatzung einer Insel zurück, deren Lage die von Amoy beherrscht. Tschusan sollte alsbald wieder in Besitz genommen werden, indem der von dem Bevollmächtigten erstattete Bericht die Ueberzeugung gab, daß die bei der vorigen Occupation unter den Truppen ausgebrochenen Krankheiten eine Folge nicht des Klima's, sondern schlechter Heerpflegeanstalten gewesen. Als er Bombay verließ, schlug er zwar vor, die Wiederbesetzung Tschusans bis zum Frühling zu verschieben. Die von England abgesandte Verstärkung von

800 Mann wird bis dahin zur Expedition gestoßen seyn, und deren Landmacht auf ungefähr 3800 Bajonnette gebracht haben — ein leider auch dann noch armselig kleiner Heerhaufe, der wenigstens verdreifacht werden müßte, um weitere Operationen mit Nachdruck ausführen zu können. Wenn der Admiral im Frühjahr auch nur 1000 Mann nordwärts ins gelbe Meer mit sich nimmt, so bleiben ihm dann nicht mehr als 2800 Mann, um damit die Inseln Tschusan und Hongkong, die ungefähr 1000 engl. Meilen von einander entfernt liegen, und die dazwischen gelegenen Häfen Amoy und Ningpo, besetzt zu halten — Plätze, die alle ihrer Lage nach einander nicht unterstützen können. Beim Abgange der letzten Nachrichten ging in Canton das Gerücht, Tschusan und Ningpo seyen genommen und die Mündung des großen Canals blokirt. „Diese Angabe (sagt das Bombayer Journal, dem wir nachschreiben) ist durch kein englisches Dokument gewährleistet, aber gleichwohl sehr wahrscheinlich. Die Operation stünde mit den Planen des Bevollmächtigten vollkommen in Einklang, und die Kunde davon mag auf dem Landwege schneller nach Canton gelangt seyn, als sie zur See nach Hongkong gebracht werden konnte." —

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für das Monat November 1840 unausgelößten Pfänder von Nr. 14712 bis 15708 incl. in dem auf

Donnerstag den 20sten d. Mts.

Vor- und Nachmittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden sollen.

Bayreuth, den 7. Januar 1842.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.
Kreber, Kassier. Stillfrauth, Controlleur.

Edictal-Ladung.

Zur Webermeister Johann Leidhold'schen Konkurssache in Weissenstadt wird

a) Behufs Geltendmachung und Begründung der Forderungen, sowie zum Versuch gütlicher Beilegung, Termin auf Donnerstag den 27. Januar 1842,

b) Behufs Vorbringung der Einreden bei etwa mißlingendem Sühneversuch auf Dienstag den 1. März desselben Jahrs,

c) Behufs Abgabe der Gegeneinreden auf Dienstag den 15ten gedachten Monats,

und

d) Behufs Abgabe des Schlußsatzes auf Donnerstag den 31sten eben dieses Monats,

jedesmal Vormittags 8 Uhr beginnend, anberaumt.

Das Nichterscheinen im ersten Termine hat den Ausschluß der Forderung von der Konkursmasse, das Nichterscheinen in den übrigen Terminen den Ausschluß der darin vorzunehmenden Handlungen zur Folge.

Nach gegenwärtiger Aktenlage kommen auch die minder bevorzugten Forderungen theilweise zum Zuge, und ist demnach die durch §. 33 des Privilegiengesetzes in Aussicht gestellte Verpflichtung für die Currentgläubiger nicht gegeben.

Kirchenlamitz, am 23. December 1841.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Beck.

Anzeigen.

Bekanntmachung und Einladung.

(Die Errichtung eines Denkmales für den seligen Herrn Bischof von Schwäbl zu Regensburg betr.)

Zur Errichtung eines Denkmals für den seligen Herrn Bischof von Regensburg, Franz Xaver von Schwäbl hat sich mit allerhöchster Genehmigung zu Regensburg ein Comité gebildet, welches 1[illegible] am 14. November vor. Js. zur Einsendung von freiwilligen Beiträgen zur Erreichung des angegebenen Zwecks eingeladen hat.

Dieses verehrliche Comité hat zugleich den Unterzeichneten mittelst Schreibens d. d. 15ten et praes. 25sten vor. Mts. ersucht, sich für die Stadt Bayreuth und deren Umgegend der Sammlung von Beiträgen zu unterziehen. Der Unterzeichnete sieht sich hierdurch veranlaßt, das hiesige Publikum, so wie die Bewohner der Umgegend davon in Kenntniß zu setzen, und die zahlreichen Verehrer des seligen Bischofs, dessen große Verdienste nicht allein von Seiner Majestät unserm allergnädigsten König, sondern auch von sämmtlichen christlichen Confessions-Verwandten mit gebührender Achtung und Verehrung anerkannt worden sind, zur Theilnahme an dem Denkmal des Verewigten durch Einsendung von Geldbeiträgen hiermit ergebenst einzuladen. Für die hiesige Stadt wird zu diesem Zweck eine Subscriptions-Liste in Cirkulation gesetzt werden.

Bayreuth, am 8. Januar 1842.

v. Hagen,
erster rechtskundiger Bürgermeister.

Donnerstag den 13. Januar:

Erstes Abonnement-Concert
im Saale zur goldenen Sonne.
Anfang: Abends 6 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Januar.

Sonne: HH. Dilmayer, Verwalter v. Schleiz. Küttler, Priv. v. Neuburg. Wenzel, Professor v. Rostock. Kaufleute. Hirsbe v. Mannheim, Rohrbach v. Beaune, Treuhold v. Offenbach, Wölsner v. Kirlachabell, Brees v. Hamburg. — Deutsches Haus: HH. Kaufleute. Janner v. Darmstadt, Haagel v. Stuttgart, Weigl v. Haßfurt. Bär, Fabr. v. Nürnberg. Mainz, Priv. v. Butzbach. — G. Roß: HH. Ehrmayer, Fabr. v. München. Krauße u. Heitmann, Kflte. v. Leipzig. — Anker: HH. Kflte. Mangel v. Breslau, Stützer v. Magdeburg. Maismann, Architekt v. Jena. Mayer, Hopfenhändler v. Plech. — Löwe: HH. Friedmann, Kfm. v. Burgkundstadt. Kestel, Mühlbesitzer v. Hallstadt. — Krone: HH. Bickel, Zimmermeister v. Dressendorf. Dumrouf, Maurermeister v. Weichendorf. — Traube: Hr. Dietrich, Forstgehülfe v. Langenweil. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 11. | 13. Januar 1842.

Deutschland.

München, 9. Januar. In diesem Augenblicke befinden sich Abgeordnete der Stadt Nürnberg in München, die in einer gestern gehabten Audienz von Sr. Maj. dem König sehr gnädig sollen empfangen worden seyn. Wie es heißt, stellen sie die Bitte, daß die neu zu errichtende Eisenbahn ihre Stadt unmittelbar berühren möge. —

Mainz, 4. Januar. Wir haben nunmehr auch Aussicht zur baldigen Errichtung einer Bank am hiesigen Ort. Neu ist diese Idee nicht, das Bedürfniß längst gefühlt, und von kundigen Geschäftsleuten die Sache erstrebt, auch sind von diesen schon oft Mittel dazu geboten worden. Aber die Ausführung scheiterte stets an dem Widerstande derer, welche scheinbar entgegengesetztes, und an der Lauigkeit derjenigen, welche scheinbar kein Interesse daran hatten. Die Handelsleute der ersten Kategorie haben ihre Bankiers in Frankfurt und Köln: sie beziehen ihren Geldbedarf gerne von auswärts her, damit man am Platze nicht wisse, wie viel fremdes Geld sie in ihrem Geschäfte umschlagen. Dieses Manöver hat, abgesehen von dem Verluste an Zinsen und Spesen, den großen Nachtheil, daß dadurch große Unsicherheit und Mißtrauen gegen unsern Platz, namentlich in den Handelsorten erzeugt wird, wo solche Häuser bedeutende Summen zu hohen Prozenten leihen. Zu der andern Classe sind die Kaufleute zu zählen, welche in ihrem eigenen Vermögen Mittel genug zur Betreibung ihres Handels finden. Diese Classe wird von dem Vorwurfe kleinlichen Eigennutzes und des Mangels an Gemeinsinn nicht freigesprochen werden können und der Nichtachtung des Grundsatzes, daß jeder Handelsmann direkten oder indirekten Vortheil hat, wenn der Wohlstand des gesammten Handelsstandes eines Platzes sich hebt, der Credit erstarkt und Fallimente auch unbedeutender Häuser vermieden werden. — Am wichtigsten und am nothwendigsten ist aber die Bank für den Gewerbestand, der seit mehreren Jahren in dem überraschendsten und erfreulichsten Fortschreiten begriffen ist. Die Schuh- und Möbelfabrikanten haben ihren Geschäften eine enorme Ausdehnung gegeben. Sie ernähren eine große Anzahl Arbeiter und tragen viel zum Wohlstande der Stadt bei. Aber die Mittel wollen zu so bedeutenden Entreprisen nicht hinreichen. Es ist nichts Seltenes, daß unsere Handwerker Lieferungen bis zum Belaufe von 10.000 bis 30,000 fl. und zwar auf Credit von drei Monaten bis zu einem Jahre übernehmen. Die Fonds zu solchen Unternehmungen leicht und gegen billige Vergütung zu erhalten, dazu fehlt die Gelegenheit: Capitalisten leihen bloß auf Hypotheken und finden in der Industrie kein sicherndes Unterpfand, gar oft geht daher der Gewinn der Unternehmung für den Gewerbsmann verloren und fließt dem Wucherer zu. Diesem Zustande soll nun abgeholfen werden. Einige tüchtige, unternehmende und solide Handlungshäuser sollen sich vereinigt haben, eine Bank auf Aktien zu gründen, welche eine solche Einrichtung erhält, daß jeder redliche Handelsmann und Gewerbtreibende von dem Institute Vortheil ziehen kann. Ich behalte mir vor Näheres hierüber zu referiren, sobald die Sache ins Leben getreten ist. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Straßburg, 4. Januar. Ohne Zweifel haben Sie in französischen Blättern schon von der Verhaftung eines deutschen Schuhmachers in Paris, Namens Bauer, gelesen, der in kommunistische Umtriebe verwickelt seyn soll. Der National vom 1sten d. sucht nun — wer mag sagen, ob mehr aus Theilnahme an dem Schicksal eines deutschen Arbeiters, oder aus grundsatzmäßigem Oppositionsgeist gegen die französische Regierung? — angeblich nach Mittheilungen eines deutschen Flüchtlings, Bauers Theilnahme an dem kommunistischen Unwesen geradezu in Abrede zu stellen. Die bei ihm gefundenen, in der Schweiz gedruckten Flugschriften seyen keineswegs kommunistischen Inhalts gewesen, und die Verhaftung habe nur in Folge fremder diplomatischer Insinuationen stattgefunden. Allein es frommt zu nichts, unsere geheimen Schäden zu überkleistern und zu beschönigen. Gerade weil sie noch klein sind, müssen sie ans Licht gezogen werden; vielleicht gelingt die Heilung dann um so eher und leichter. In wie weit die kommunistischen Ideen durch unmittelbar persönlichen französischen Einfluß unter den deutschen Arbeitern in Paris verbreitet worden sind, ist mir unbekannt; aufs genaueste dagegen bin ich davon unterrichtet, wie die deutschen Communisten in Paris schon seit Jahren sowohl nach Deutschland, als nach den französischen Departementalstädten, namentlich auch nach Straßburg und Mühlhausen, ganz vorzüglich aber nach der Schweiz ihre Sendlinge ausgeschickt haben. In der letztern bestehen an sehr vielen größern wie kleinern Orten sogenannte deutsche Vereine, in denen sich unsere Landsleute, ohne Unterschied des Standes und des nach den einzelnen Bundesstaaten enger begränzten Vaterlandes, um so lieber zusammenfinden, als die bekannten Neck- und Schimpfworte: „Schwabe, Biermichel, deutscher Kaib" u. dgl., welche die Deutschen gar häufig von den Schweizern zu hören bekommen, das gemeinsame deutsche Volksgefühl nothwendig auch hier wecken und zur Gegenthätigkeit aufreizen mußten. Auf diese Vereine nun hatten es die deutschen Communisten in Paris hauptsächlich abgesehen. Der Schneider Weitling übernahm in jüngster Zeit die Hauptrolle in Genf, wo ihm die vom dortigen Verein beabsichtigte Gründung einer gemeinsamen, auf Associationsgrundsätze eingerichteten Speisewirthschaft den meisten Erfolg für seine Pläne versprechen

möchte. Nach der Berechnung der Unternehmer konnte bei einer billigeren Kost, als sie in den gewöhnlichen Speisehäusern zu haben ist, doch noch ein Ueberschuß erzielt werden, der dann zur Unterstützung hülfsbedürftiger oder arbeitsloser Deutschen verwandt werden sollte; gewiß ein sehr löblicher Gedanke, dem alles Gedeihen zu wünschen ist. Eine allgemeine Krankenkasse für Deutsche war schon früher in Genf gegründet. Weitling gründete nun daselbst im September v. Js. unter dem Titel: „Der Hülferuf der deutschen Jugend. Herausgegeben und redigirt von einigen deutschen Arbeitern," eine Zeitschrift, von der monatlich ein Bogen herauskommen sollte. In der ersten Nummer, welche hauptsächlich die erwähnte Speiseanstalt besprach, suchte Weitling sein Blatt gewissermaßen als Organ des deutschen Vereins in Genf — mit genauer Bezeichnung: „Verein der jungen Deutschen des Gewerbstandes in Genf" — darzustellen, und hütete sich weislich, mit wirklich kommunistischen Ideen hervorzutreten. Zahlreiche Probeblätter wurden überall hin versandt, und das Unternehmen fand vielfältig Beifall. Kaum aber hatte Weitling solchergestalt festen Fuß gefaßt, so kramte er in den folgenden Nummern ohne Scheu und mit unerhörter Anmaßung seine kommunistische Afterweisheit aus. Natürlich trat sogleich ein Gegenstoß ein. Die deutschen Arbeiter in Genf erklärten, daß sie und ihre Bestrebungen mit dem Weitling'schen Blatte durchaus nichts zu schaffen hätten; an vielen Orten wurden die Abonnements aufgekündigt, Weitling selbst sah sich veranlaßt, Genf zu verlassen und hält sich gegenwärtig in Bern auf, wo er indeß schwerlich die Mittel zur Fortsetzung seines Blattes auftreiben wird. Noch muß bemerkt werden, daß auf dem Titel des letztern unter andern Adressen für London und Lachauxdefonds deutlich genug steht: „Man abonnirt in Paris bei Hrn. Bauer, Schuhmacher, Rue du Jour, Nr. 19." Die französische Regierung, welche zu Spionen unter den zahlreichen Deutschen hauptsächlich Elsaßer verwendet, obgleich leider auch Deutsche selbst in ihrem Solde stehen, bedurfte also nicht erst fremder diplomatischer Insinuationen, um auf Bauer aufmerksam zu werden. Uebrigens hatten die deutschen Communisten in Paris bereits früher eine Uebersetzung mehrerer französischen kommunistischen Schriften — „kleiner Katechismus der Socialreform von Richard Lahautiere" und „über das gesellschaftliche Gesetz von demselben. Aus dem Französischen. Biel 1841" — drucken lassen und in den deutschen Vereinen abzusetzen versucht; letzteres indeß meist ohne Erfolg. Von verschiedenen Orten wurden die Exemplare mit ausdrücklichem Protest zurückgeschickt; ein Päckchen, das an einen hiesigen Deutschen zur Weiterbeförderung nach Paris adressirt war, wurde gleichfalls nicht angenommen. Die Zeit muß nun zeigen, ob all diese belehrenden Erfahrungen ganz ohne Wirkung auf Leute bleiben werden, unter denen sich nicht wenige finden, die ungeachtet der Verirrungen ihres Verstandes von Seite ihres Herzens alle Achtung verdienen. —

Großbrittanien.

London, 2. Januar. Die M. Post führt, in Besprechung des Etikettestreits in Madrid zwischen Espartero und Hrn v. Salvandy, eine Reihe von Präcedentien zu Gunsten des französischen Gesandten an. „Die Vorgänge in Frankreich (sagt das Torryblatt) während der Minoritäten Ludwigs XIII., XIV. und XV. zeugen klärlich und ohne Ausnahme für die von Hrn v. Salvandy angesprochene Praxis, daß ein Gesandter das Recht habe, seine Beglaubigungsbriefe dem Souverain selbst zu überreichen, auch wenn dieser noch minderjährig, ja in den Kindesjahren ist. Man hat in der französischen Geschichte Beispiele, wo Creditive in Gegenwart der Regentschaft auf die Königliche Wiege niedergelegt wurden. Der Fürst v. Cellamare, spanischer Botschafter am französischen Hof, übergab nach Ludwigs XIV. Tod seine neuen Creditive in die Hände des damals erst fünfjährigen Ludwigs XV., der sie dann dem Regenten Herzog von Orleans einhändigte. Im Jahr 1833 übergab Baron Mortier, französischer Gesandter in Lissabon, seine Beglaubigungsschreiben zwar dem Regenten Dom Pedro, als Vater der Königin, aber Donna Maria war dabei anwesend. Während der Minderjährigkeit des Königs Otto von Griechenland ward ein ähnliches Verfahren eingehalten: die Gesandten übergaben der Regentschaft ihre Creditive in Beiseyn des Königs. Aber das schlagendste Beispiel für den vorliegenden Fall ist das des jetzigen Kaisers von Brasilien. Der Regent Dom Diego Antonio Feijo erhob ähnliche Ansprüche wie jetzt Espartero und der brasilische Minister des Auswärtigen ließ ein Circular darüber umgehen. Das ganze diplomatische Corps in Rio-Janeiro protestirte dagegen. Der Graf von Pontois schrieb nach Paris und erbat sich Instruktionen von seiner Regierung; Baron Achille Rouen, Hrn. v. Pontois Nachfolger, war Ueberbringer des Briefs. Der König der Franzosen bestand darauf, daß die Creditive seines Gesandten dem minorennen Kaiser von Brasilien persönlich überreicht würden, und dieß geschah sofort. Nur da, wo der Souverain physisch oder moralisch unfähig war einen Gesandten zu empfangen, haben Ausnahmen stattgefunden, wie bei Georg III. in England. Madrider Journale machen geltend, daß doch auch vor Espartero's Regentschaft französische Botschafter bei der Regentin Christine akkreditirt worden seyen. Dieß geschah, wie in dem Falle Dom Pedro's in Lissabon, nur als ein Compliment gegen die doppelte Eigenschaft Marien Christinens als Königin-Wittwe und als Mutter der regierenden Königin, aber auch da wurden die Creditive unwandelbar in Beiseyn Isabellens überreicht. Es ist bemerkenswerth, daß Espartero, während er auf seine persönliche Stellung als Regent so eifersüchtig ist, die Würde der spanischen Krone nur gar zu wenig beachtet. Wenn Königin Isabel das Theater besucht, ziehen die „konstitutionellen" Spanier nicht einmal den Hut, ja lassen Ihrer Majestät kaum freien Durchgang, und dieser Mangel an Loyalität darf sich unter den Augen desselben Regenten zeigen, der es jetzt mit seiner eigenen hohen Person so genau nimmt, d. h. er möchte die Königin auf eine völlige Null herabbringen und sich selbst in die Reihe der Könige stellen." — In gleichem Sinne

äußert der Standard: „Wenn Espartero klug ist, wird er seine anmaßlichen Forderungen zu einer durch so viele Antecedentien geheiligten Form herabstimmen. Aber freilich wer hat je von einem soldatischen Diktator gehört, der seine eigene Würde nicht für wichtiger als die seines Souverains angesehen hätte?" —

Türkei.

Constantinopel, 22. December. Die Vorliebe für das Alte und die Abneigung gegen das Neue wird hier mit jedem Tag bei Regierung und Volk größer und bemerkbarer. Reschid Pascha's übereiltes Reformationssystem, welches er und seine Anhänger mit Gewalt einzuführen strebten, hat diese Katastrophe herbeigeführt. Der ganze Haß der Nation hat sich nun gegen das Haupt des neuen Systems, Reschid Pascha, und gegen alles was an ihn erinnert gekehrt. Alle seine Schöpfungen werden niedergerissen, wie sein Finanzsystem, das Handelsministerium, das Handelskonseil, der Rath des öffentlichen Nutzens ꝛc. Sein Hattischerif von Gülhaneh existirt nur noch als todter Buchstabe auf dem Papier. „Alles dieses, meinte ein Großer, waren leere Worte! Worte ohne Thaten aber (sagt ein türkisches Sprüchwort) sind unfruchtbare Weiber, denen man Kinder anlügt." Sein Finanzsystem hat den Staat und uns arm, und das Volk nicht reich und glücklich gemacht. Während das Geld sonst in die Hände einiger Pascha's floß und von da wenigstens ein Theil desselben in die Staatskasse, zersplittert es sich unter einigen Hunderten von Mubassilrn (höhern Rechnungsbeamten), die dem Staat mehr kosten als einsenden und das Volk mehr und gewaltsamer zahlen machen als früher. In den Medschlis (Conseilen) wurde ungeheuer viel gesprochen, aber sehr wenig gethan. Mit unserm Handel geht es täglich schlechter, und die Felder liegen, wie früher, öde und ungebaut da. Alles sollte französisch plaudern lernen, zeichnen, malen ꝛc., während der größte Theil unsers Volkes nicht türkisch lesen und schreiben kann. Man sprach und schrieb viel von Vaterlandsliebe, Nationalehre, und hatte kaum einige tausend Mann in's Feld zu stellen, um dieses sogenannte Vaterland zu vertheidigen, wenn es angegriffen würde. Trotz dieser Vaterlandsliebe war es damals fast eine Schande, ein guter Muselmann und ächter Osmanli zu seyn. Nur der Franke mit dem Hut auf dem Kopf und der süßen Rede auf der glatten Zunge galt etwas. Er sollte uns alles Glück und Segen vom Abendlande herbringen. Zwar hat er von unserm Segen gezehrt und sich von ihm gemästet, aber die verheißene Glückseligkeit erschien bis heute nicht." Diese und noch viel härtere Urtheile über Reschid Pascha und sein Wirken hört man täglich. Obgleich man im Ganzen nicht Unrecht hat, so wird doch im blinden Eifer manches Gute und Nützliche mit dem Schlechten und Unbrauchbaren weggeworfen. Man ist von einem Extrem auf das andere übergesprungen, von der Neuerungswuth in die Alterthumssucht verfallen. Ali Efendi, der Müsteschar (Stellvertreter, Erster nach dem Minister) des Ministeriums des Auswärtigen, wurde aus diesem Ministerium entfernt und als türkischer Geschäftsträger nach London geschickt. Er ist einer der treuesten Anhänger Reschid Pascha's und der wärmste Vertheidiger des neuen Systems. Auch Rifaat Pascha, der Minister des Auswärtigen, steht auf dem Sprunge. Obgleich er als ein strenggläubiger Muselmann bekannt ist und seinen politischen Ansichten nach mehr zur Partei der Gemäßigten gehört, ist er doch aus Reschid Pascha's Schule hervorgegangen und dessen Freund: dies genügt ihn zu stürzen. — Izzet Mehemed Pascha arbeitet mit einer bei höheren türkischen Staatsbeamten ungewöhnlichen Thätigkeit. Schon um 5 Uhr Morgens verläßt er den Harem und begibt sich in sein Geschäftszimmer, und die späte Nacht findet ihn noch unter Schriften vertieft und mit einer Menge von Beamten umgeben, denen er seine Befehle ertheilt. Zugleich lobt man an ihm, daß er sehr leicht zugänglich sey. Syrien soll ihm vorzüglich am Herzen liegen; von allen Seiten soll er sowohl von Europäern als Türken über die dortigen Verhältnisse und die Mittel sie zum Besten zu wenden Aufschlüsse sammeln. — So eben erfahre ich, daß Rifaat Pascha wirklich abgesetzt wurde und Sarim Efendi an seine Stelle trat. Sarim Efendi war, ehe er Handelsminister wurde, Gesandter in Persien, und ist ein Türke ganz und gar von altem Schlage. —

China.

Der brittische Bevollmächtigte Sir Henry Pottinger zeigte die Einnahme von Amoy den Unterthanen Ihrer Maj. in China in folgendem Umlaufschreiben an: „Die Stadt Amoy mit ihrer sehr ausgedehnten und furchtbaren Linie von Batterien und ihrer Flotte von Kanonenbooten und Kriegsdschunken, welche zusammen über 500 Geschütze zählten, ward am 26sten d. M. nach einer kurzen aber lebhaften Gegenwehr der Chinesen von Ihrer Maj. Land- und Seemacht unter dem Commando Ihrer Excellenzen des Contreadmirals Sir William Parker und des Generalmajors Sir Hugh Gough erobert. Dieser glänzende Erfolg wurde glücklicherweise mit sehr geringfügigem Verlust erlangt. Außer der Zerstörung und Demolirung sämmtlicher Befestigungswerke wurden die Kanonen der Chinesen vernagelt und zerbrochen, und unermeßliche Magazine von Kriegsmunition theils beiseite geschafft, theils unbrauchbar gemacht. Man trifft nun Anstalten, eine Truppenabtheilung auf der kleinen Insel Kulangsu zurückzulassen, die von der Stadt Amoy durch einen tiefen Canal getrennt ist. Einige Schiffe Ihrer Maj. werden gleichfalls in diesem Hafen bleiben, während das Gros der Expedition nordwärts vorgeht, so daß brittische und sonstige Handelsfahrzeuge, die künftig hier anlegen, genügenden Schutz finden werden. Ihrer Maj. Bevollmächtigter erachtet es für überflüssig, ein Wort über die Art zu sagen, wie diese wichtige Waffenthat vollführt wurde. Sie bedarf keiner Lobsprüche. Die chinesische Regierung bildete sich eitler Weise ein, Amoy uneinnehmbar gemacht zu haben, aber sie ward enttäuscht unter den Augen des Vicekönigs der Provinz Tschekiang und Fokien, welcher mit einer Anzahl hoher Beamter von den Höhen über der Stadt den Angriff mit ansah. Der Kampf währte, vom ersten Kanonenschuß an gerechnet, vier Stunden, und wäre der Widerstand

hundertmal größer gewesen als er war, so würde, nach dem von allen englischen Soldaten und Seeleuten bewiesenen Geist und Benehmen, das Resultat sicherlich das nämliche gewesen seyn. Gott erhalte die Königin! Gegeben heute am 31. August 1841 am Bord des Blenheim im Hafen von Amoy. Henry Pottinger."

(Das Denkmal des Ludwigskanals bei Erlangen.) Dem kleinen Wirthschaftsgebäude der Windmühle gegenüber soll auf dem Kellerhause, das zu dem Behufe mit massivem Steinbau (die Quadersteine sind absichtlich des festeren Aussehens wegen unregelmäßig und theilweise nicht glatt behauen) versehen ist, ein Denkmal errichtet werden, das als eine sinnige Bedeutung des großen Werkes, zugleich an einer der schwierigsten Strecken des ganzen Kanals stehen wird, wo die Wasserstraße in einem steingemauerten Bette zum Theil unter einer Art Tunnel vom Einfluß der Schwabach an bis zu dem letzten Fischerischen Fabrikgebäude hinabzieht. Dieses Denkmal, von Schwanthaler entworfen, stellt die Gottheiten des Mains und der Donau vor, die sich mit halbaufgerichtetem Oberkörper auf Wasserurnen gestützt, die Hände reichen und so die Vereinigung des Mains und der Donau bildlich darstellen. Neben ihnen stehen zwei Figuren, den Handel und die Schifffahrt bezeichnend, des Ludwigskanals Zweck und Förderung. Die Statuen werden in Stein (aus feinem Kalkstein) ausgeführt und die stehenden sollen 14 Fuß, die liegenden, wenn man sich dieselben aufrecht denkt, 17 Fuß hoch werden. Der Hügel mit grünen Rasenterassen, welcher den Hintergrund des Denkmals bildet, und die Bäume eines Gartens, die über dasselbe emporstreben, werden mit der hellen Figurengruppe eine vortheilhafte und lebendig Färbung ausmachen, die zur malerischen Schönheit des ganzen Bildes nicht wenig beitragen dürfte. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.
Am 11. Januar.

Sonne: HH. Graf Wezilewsky, Kaiserl. russ. General; Klnewsky, Offizier v. Kronstadt. Molle, Apotheker; Minold, Cand. theol. v. Gotha. Wogens, Priv. v Riga. Wexler, Negociant v. Hohenems. Pilmann, Architekt v Brügge. Kflte. Schall v. Frankfurt a. M., Hoffmann v. Bregenz, Bardorf v. Hamburg — Deutsches Haus: HH. Bruder, Doctor v. Erenach. Schneider, Kfm. v. Windsheim. Bauer, Fabrik. v. Solingen — E. Roß: HH. Liebhardt, Gutsbes. v. Kotschenreuth. Simmerlein, Fabr. v. Erlangen. — Anker: HH. Kaufle. Haffner v Mainz. Franck v. Bremen. Renner, Gutsbes. v. Lübeck. Oelnlein, Hopfenhdlr. v Plech. Hiselmann, Graveur v. Gotha — Löwe: HH. Brecht, Gastw.; Wagner, Holzhdlr. v. Mainleus Waller, Kfm. v. München. Döring, Maler v. Mühlhausen — Krone: HH. Perbelini, Maler v. Roveredo. Fischmann, Negotiant v. Selb. —

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 12.** 14. Januar 1842.

Deutschland.

Berlin, 2. Januar. Daß ein Volk den Feiertag heilige und den geistlichen und geistigen Interessen zugewandt sey, ist im Allgemeinen gewiß eine sehr wünschenswerthe Sache, und in diesem Sinne ist es wohl zu erklären, daß die hier versammelte Synode das Büchlein, „die christliche Sonntagsfeier", welchem sie anfangs ihre Unterstützung versagt, jetzt zur Verbreitung empfohlen hat und selbst dazu beitragen will; es soll nächstens an den Kirchenthüren vertheilt werden. Soll indessen eine Feier wirken und innerlich wirksam seyn, so muß sie nach der ganzen Art und Weise ihrer Einrichtung dem Volksgeist entsprechen, und die dahin zweckenden Schriften müssen demgemäß abgefaßt seyn. In dieser Beziehung hätte die Synode, welche wohl nur die Vorrede hinzugethan, vielleicht besser gethan, eine neue Schrift zu veranlassen, da die vorliegende nicht ganz entsprechend erscheint. Die unterzeichneten 56 Geistlichen sagen in der Vorrede, „es müsse jedem freisinnigen Bekenner des evangelischen Glaubens eine Herzens- und Gewissensangelegenheit seyn, daß sich unsere Kirche von innen heraus durch den Geist kräftig erneuere," aber sie bezeichnen den Weg dieser Erneuerung durch den Geist von innen heraus nicht weiter, während die Schrift selbst nur eine Erneuerung des Alten im Auge zu haben scheint. Außerdem spricht die Synode hier zum erstenmal ihr Daseyn öffentlich aus, zugleich mit ihren Zwecken, indem sie sagt: „Wir Geistliche der evangelischen Gemeinen unserer Hauptstadt sind jetzt beschäftigt, die wichtige Angelegenheit der Kirchenpflege und Seelsorge gemeinschaftlich zu berathen, und während wir uns bemühen, die größern hierauf sich beziehenden Maßregeln im Geiste evangelischer Wahrheit und Freiheit sorgfältig zu erwägen, haben wir zugleich beschlossen, nicht bloß durch die Mittel der öffentlichen Predigt und Seelsorge auf unsere Gemeinen zu wirken, sondern auch von Zeit zu Zeit durch Druckschriften, welche wichtige Gegenstände des religiösen und kirchlichen Lebens zur Sprache bringen, ihre Theilnahme für die große Angelegenheit zu erwecken." So ist auf jeden Fall Eins erreicht: es hört diese Schrift auf Parteisache zu seyn, was ihrer Wirksamkeit äußerst hemmend in den Weg getreten wäre. — Ob die gegen Hoffmann und Campe angeordneten Maßregeln von Erfolg seyn werden, hört man von manchen Sachverständigen in Zweifel stellen. —

Wir wurden um die Aufnahme folgender Berichtigung ersucht: **Berlin**, 4. Januar. In mehrern Blättern ist die Nachricht verbreitet worden, als ob die beschlossene Uebertragung der General-Intendantur der Königl. Schauspiele vom Hrn. Grafen v. Redern an Hrn. v. Küstner wieder rückgängig geworden sey. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß diese Nachricht ohne allen Grund ist, was schon dadurch sich bestätigt, daß neuerdings die Hofcharge des **Grand maître de la Garderobe** für Hrn. Grafen Redern bestimmt worden ist, wenn er seine gegenwärtige Stelle niederlegt.

Berlin, 10. Januar. Se. Majestät der König, von dem landesväterlichen Wunsche erfüllt, daß die kirchlichen Zustände der Erzdiöcese Köln, welche die Gemüther der dortigen Bewohner in Sorge und Spannung erhalten, durch Herstellung einer regelmäßigen oberhirtlichen Verwaltung wieder geordnet werden, hatten bereits vor längerer Zeit zur Erreichung dieses Zweckes mit dem päpstlichen Stuhle Unterhandlungen anknüpfen lassen. Durch gegenseitiges Vertrauen gefördert, haben diese Unterhandlungen das gewünschte Ziel nicht verfehlt. In Folge einer näheren Kenntnißnahme, daß der Herr Erzbischof Clemens August, Freiherr Droste von Vischering, an dem Ungemach einer kränkelnden Gesundheit zu leiden habe, und daß deswegen die Verwaltung der Erzdiöcese nicht wenig beschwerlich und mühevoll für ihn seyn würde, haben Se. Heiligkeit der Papst, nach eingeholter Meinung und Zustimmung des Herrn Erzbischofs, es für eine angemessene Maßregel erachtet, daß demselben unter Zustimmung Sr. Majestät des Königs ein Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge gegeben werde, welcher den erzbischöflichen Sprengel, kraft apostolischer Vollmacht, zu verwalten habe. Demgemäß haben Se. päpstliche Heiligkeit durch ein unter dem Fischerringe ausgestelltes Breve de 24. September v. J. kraft apostolischer Machtvollkommenheit, den Bischof von Speyer, Herrn Johannes von Geissel, der wegen der einsichtsvollen, des allgemeinen Vertrauens sich erfreuenden Leitung seiner bisherigen Verwaltung dem päpstlichen Stuhle Namens Sr. Maj. des Königs besonders dazu designirt worden war, zum Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge und zum apostolischen Administrator der Erzdiöcese Köln mit allen und jeden nothwendigen und angemessenen Fakultäten ernannt und bestellt. In Ausübung dieses Breves, wozu Se. Maj. der König, unter Vorbehalt der Rechte des Metropolitan-Kapitels zu Köln, welches stets eine treue Fürsorge für das Wohl der Diöcese bewiesen, für künftige Fälle, die Genehmigung ertheilt haben, ist der seitherige Bischof von Speyer, Herr Johannes von Geissel, nach vorher erlangter freundlicher Zustimmung Sr. Maj. des Königs von Bayern eingeladen worden, an dem hiesigen Königlichen Hoflager zu erscheinen, um in der Eigenschaft eines nunmehrigen Coadjutors mit dem Rechte der Nachfolge und eines apostolischen Administrators der Erzdiöcese Köln den Eid der Treue und Unterthänigkeit zu leisten. Dieser Einladung folgend, ist der Prälat auch an dem Königlichen Hoflager erschienen und hat am heutigen Tage in der ihm übertragenen Amtseigenschaft den Homagial-Eid in die

Hände Sr. Majestät des Königs abgelegt. An den Herrn Erzbischof Freiherrn von Droste haben des Königs Majestät schon unterm 15. October v. J. nachstehendes Schreiben erlassen! „Hochwürdiger Erzbischof! Sie werden schon davon unterrichtet seyn, daß durch die weise Hülfe des römischen Hofes die Angelegenheiten der kölnischen Kirche eine glückliche Lösung erhalten haben, und es ist Mir nicht entgangen, daß zu dem erwünschten Ende von bisherigen traurigen Konflikten auch Ihre Bereitwilligkeit mitgewirkt hat. Vor mehr als Jahresfrist gaben Sie Mir Ihr Wort, Ihre völlige Freiheit nicht dazu zu benutzen, nach Köln zurückzukehren. Gewissenhaft haben Sie es gehalten, und indem Ich Ihnen Meine Zufriedenheit in vollem Maße hiermit bezeige, gebe Ich Ihnen Ihr gegebenes Wort zurück, unter der Voraussetzung, daß, falls eine Reise nach Köln in Ihrem Wunsche liegt, solche nicht eher von Ihnen unternommen werden wird, bis der ernannte Coadjutor daselbst eingetroffen ist und die Administration der Erzdiöcese übernommen hat. Der Gedanke, daß sie an politisch revolutionairen Umtrieben Theil genommen, ist von Mir nie getheilt worden, und auch Meine Behörden haben schon früher Veranlassung genommen, denselben zu widerlegen. Da Ich aber weiß, daß Sie und Ihre so ehrenwerthe Familie den dringenden Wunsch hegen, daß diese Erklarung von Mir selbst ausgesprochen werde, so benutze Ich diese Gelegenheit mit Vergnügen zu der Versicherung, daß sich nirgend der geringste gegründete Anlaß zu dem Verdachte findet, daß Sie die Würde Ihrer Stellung und Ihres Amtes zur Beförderung politisch revolutionairer Umtriebe oder wissentlichen Verbindung mit Personen, die solche Zwecke verfolgten, gemißbraucht hatten. Mit dem herzlichen Wunsche, daß diese Versicherung Ihnen eine verdiente Beruhigung gewahren und daß es Ihnen von der Vorsehung vergönnt werden möge, sich im Genusse eines ruhigen Alters des wiederhergestellten kirchlichen Friedens noch lange zu erfreuen, verbleibe Ich mit aufrichtiger Hochschätzung Ew. Hochwürden wohlgeneigter (gez.) **Friedrich Wilhelm**. Paretz, den 15. October 1841." Der neu ernannte Coadjutor wird vorerst, mit Königl. Bewilligung, nach Speyer zurückkehren, um daselbst das Erforderliche zur kanonischen Administration des zeither von ihm bekleideten Bisthums anzuordnen, und sodann im Laufe des nächsten Monats Februar in Köln eintreffen, um die Verwaltung der dortigen Erzdiöcese zu übernehmen. Diese Vorgange und Maßregeln geben die Hoffnung, daß nach dem Wunsche Sr. Königlichen Majestat die wiederhergestellte Eintracht und das Zusammenwirken Aller, welche es mit dem Vaterlande gut meinen, immer fester werde begründet werden. —

(Preuß St.-Ztg.)

Berlin, 12. Januar. Se. Königl. Hoh. der **Kronprinz von Bayern** ist von München hier eingetroffen, und in den für Höchstdenselben in Bereitschaft gesetzten Zimmern auf dem Königl. Schlosse abgestiegen. —

Vom Oberrhein, Anfangs Januar. Ein Erlaß der badischen Regierung setzt die Linie zwischen Oppenweiler und Offenburg mit den dazu nöthigen Bahnhofen fest und schreibt zugleich eine Versteigerung des Füllmaterials zur Aufführung des Erdkörpers in der gedachten Strecke, welche die siebente Sektion bildet, aus. Die Raumflache derselben betragt ungefahr 1600 Kubikruthen Landes. — Die Dampfschifffahrts-Gesellschaften sind schon jetzt mit der Regulirung der verschiedenen Curse nach dem Niederrhein beschaftigt. Falls es die Witterung erlaubt, wird der diesjahrige Dienst unfehlbar am 1. Marz beginnen. Die Adlerkompagnie wird ihre Reisenden von Basel nach Mainz (80 Stunden) in einem Tage expediren. Wohlunterrichtete versichern mich, daß in Beziehung auf die Schweizer Angelegenheiten und die so laut werdenden Klagen vieler Katholiken von Seite des Papstes sowohl, als auch von Seite mehrerer katholischen Machte ernstliche Vorstellungen ergangen sind, und daß die auf diesen Gegenstand sich beziehenden Noten demnachst werden veröffentlicht werden. —

Gießen, 6. Januar. Wir leben in einer Zeit der Bewegung, deren Förderung sich die respektiven Regierungen, zumal im Bereiche der nationalwirthschaftlichen Interessen, mit dankenswerther Bereitwilligkeit angelegen seyn lassen. So hat denn auch der an unserm Musensitze seit seiner Rückkunft aus England privatisirende, als denkender Forscher und schriftstellernde Gelehrte im Gebiete der exacten Wissenschaften rühmlichst bekannte P. Fr. **Schiereck**, wie vor einigen Monaten von der Großherzoglichen, jetzt von der Kaiserlich österreichischen Regierung ein Patent auf zehn Jahre für seine neueste Erfindung erhalten, die ein Hauptbeförderungsmittel der vorerwahnten Bewegung zu werden verspricht. Im Wesentlichen besteht diese Erfindung darin, mittelst Anwendung **animalischer Krafte**, zu Lande auf Eisenbahnen und zu Wasser durch Schleppschifffahrt Personen und Güter fortzuschaffen. Die Herstellung und Unterhaltung dieser Krafte kommen wohlfeiler zu stehen, als, unter Berücksichtigung des Belanges der Lasten oder der Geschwindigkeit der Bewegung, die Erzeugung der seither zu dem Behufe benutzten Dampfkraft. Daß aber der Urheber dieser Erfindung nicht zu den bloß theoretischen Spekulanten gehört, geht nicht bloß daraus hervor, daß Hr. **Schiereck** dieselbe auf den Grund mathematischer Berechnungen stützt; er ist uns vielmehr schon durch andere Erfindungen von erwiesenem praktischem Nutzen bekannt, unter denen wir hier nur, als eine der neuesten, sein **Pediometer** — ein Instrument, um den Flächeninhalt in Karten ohne Rechnung zu erhalten — nambaft machen, das die K. großbrittanische Regierung um einen bedeutenden Preis kauflich an sich brachte; sodann einen von ihm erfundenen Reduktionscirkel und einen Ovalographen, Instrumente, die für Geometer von erwiesener Brauchbarkeit sind und deren Beschreibung, zuerst in Dingler's polytechnischem Journale abgedruckt, kürzlich in einer besondern Broschüre erschienen ist. —

Nord-Ameria.

New-York, 15. December. Die Botschaft des Präsidenten Tyler hat, soweit sich das bei dem noch schwebenden Zustande der Parteien und dem Schweigen der Führer beurtheilen laßt, im Allgemeinen einen günstigen Eindruck her

vorgebracht. Sogar die Ultra-Whig-Presse hat ihre bisherige so bittere und leidenschaftliche Polemik gegen Tyler für einen Augenblick bei Seite gesetzt und spricht sich eher anerkennend aus. Der charakteristischste Theil der Botschaft ist wohl der, welcher sich auf die Verhaltnisse zu England bezieht und am bemerkenswertbesten darin, daß der Präsident weitläufig auf die M'Leod-Frage zurückkömmt und rücksichtlich des völkerrechtlichen Gesichtspunktes eine Ansicht ausspricht, die der frühern von Webster geradezu entgegengesetzt ist. Der Ton, der in diesem Theile des Documents herrscht, die starken Verwahrungen gegen angebliche Anmaßungen Englands in Untersuchung (search) des Sklavenhandels verdächtiger amerikanischer Schiffe, die trockene Weise, mit der man vor allem Entschädigung verlangt — alles das hat hier lebhaften, entschiedenen Beifall gefunden; wenn man damit die dringende Empfehlung verbindet, den Etat des Marine-Departements ansehnlich zu vergrößern und die Marine unverweilt zu verstärken; wenn man die Gegenwirkung ins Auge faßt, die eine solche Sprache in England hervorbringen muß, so zeigt sich, wie tief schon die Kluft zwischen beiden Nationen geworden ist. Unterdessen gehen die Bankunordnungen ihren wenig gestörten Gang fort; bald sind es schlechte Banken, die ihre Zahlungen einstellen, bald werden an den guten Banken (wie noch kürzlich in Boston und hier) von kühnen und gewandten Betrügern die bedeutendsten Defalcationen ausgeübt. „State und Fancy-Stocks" liegen schrecklich darnieder und scheinen noch taglich fallen zu wollen, da es klar zu werden beginnt, daß ein neues Nationalbankprojekt im alten Style, von dem die Spekulanten so viele Vortheile erwarteten, unter diesem Präsidenten nicht durchgehen kann. Die Actien der Vereinigten-Staaten-Bank werden hier in New-York schon seit langerer Zeit mit 3¼ notirt, und das folgende beinahe unglaubliche Factum wird Ihnen am besten einen Begriff geben von dem gegenwartigen Stande dieser Institutition. Vor etwa zwei Wochen wurden auf Andringen verschiedener Gläubiger, die auf dem Wege des Prozesses, in Folge frühern Spruches, diese Vergünstigung erlangt hatten, folgende zum Eigenthum der Vereinigten-Staaten-Bank gehörige Actien auf der Börse von Philadelphia öffentlich versteigert und brachten folgende Preise:

Actien.		Dollars.
4020	von der Cumberland Alley Railroad (zusammenversteigert)	200
5202	Sunbury and Erie Railroad „ „	130
3030	Franklin Railroad Company „ „	140
2000	Wrightsville York und Gettysburg, Railroad	200

Diese Actien kosteten der Vereinigten-Staaten-Bank ursprünglich über 600,000 Dollars und sind nun verkauft worden für 670 Dollars. Angesichts einer solchen Finanzwirthschaft, bemerkt das Journal, welches diese Transaction mittheilte, sollten sich doch die Actionnaire der Vereinigten-Staaten-Bank nicht so erschrecklich die Köpfe zerbrechen, um herauszubringen, wo ihre 35 Millionen Capital hingekommen sind. —

Die Metallplattirung auf elektro-chemischem Wege nach Elkington und Ruolz. (Aus den Verhandlungen der Akademie der Wissenschaften.) Hr. Ruolz, welcher der Versicherung von Dumas zufolge gänzlich unabhängig von Elkington arbeitete, hatte vor letzterm außer der größern Generalisirung dieser Methode das voraus, daß er die sammtlichen Goldlösungen durchprüfte und endlich eine vorfand, die weniger theuer und geeigneter, als die von Elkington angegebene war, nämlich die von Schwefelgold, worauf ein Chemiker wohl nicht so schnell verfallen dürfte. — Kupfer, Messing, Bronze, Platin und Silber vergolden sich mittelst dieser Goldlösung auf eine überraschend regelmäßige, schnelle, schöne und leichte Art. Beliebigerweise erhält man hienach bald eine ganz dünne Firnißschichte bald einen dicken Beleg, bald matte, bald glanzende Stellen und verschiedene Nüancirungen in der Farbung, so wie Gegenstände von großen Dimensionen sich eben so leicht, wie gravirte, Relief- und Filigranarbeiten mit Gold umziehen lassen. Handelt es sich somit darum, die Gegenstände bloß vor Rost zu bewahren, so überzieht man sie mit einem ganz dünnen Goldhäutchen, mit einer dickern Schichte dagegen, wenn sie auch der Reibung und Abnützung widerstehen sollen; ja mittelst eines einfachen Kunstgriffs kann man an den Stellen, wo die Einwirkung der Luft abgehalten werden soll, dünnere, und da, wo die Abnützung zunächst zu befürchten steht, dickere Schichten erzeugen. Aber nicht bloß die Bijouterie, auch die Wissenschaft kann sich dieses zu Nutzen machen und namentlich die kupfernen Gefäße, die man in den Laboratorien bedarf und die so schnell zu Grunde gehen, ohne sonderliche Kosten vergolden, so wie durch Röhren und Tiegel aus stark vergoldetem Kupfer die aus purem Gold ersetzen, welche hie und da nothwendig werden. Eisen, Stahl und Zinn bedürfen nur eines leichten vorgängigen Kupferhäutchens, um sich sehr schön vergolden zu lassen. Tischmesser, chemische und chirurgische Werkzeuge, Waffen und Brillengestelle bekommen einen solchen Goldfirniß ohne sonderliche Preiserhöhung und behalten denselben erfahrungsmäßig trotz länger anhaltenden Gebrauche bei. Was von der Vergoldung gesagt wurde, gilt auch für den nur langsamer verlaufenden Prozeß der Versilberung, zu welchem Zwecke sich Hr. Ruolz der Silberlösung in blausaurem Kali bedient. Gold, Platin, Zinn, Eisen und Stahl versilbern sich vollkommen. Dieses erleidet die mannigfaltigste Anwendung; physikalische, chemische und pharmaceutische Apparate können nun aus mit Silber dick plattirtem Messing oder Kupfer verfertigt werden, wie die Commission einen versilberten Messingtiegel dem schmelzenden Kali und einen vergoldeten der Einwirkung der kochenden Salpetersaure ganz gut widerstehen sah. Utensilien aus Zinn, Kupfer oder Messing, sonst unbequem oder gefährlich, werden auf ähnliche Weise haltbarer, geruch- und gefahrlos; am nutzbringendsten dürfte aber die Versilberung von Gegenständen aus Eisen und Gußeisen seyn, und der Art versilberte Bestecke werden die verbreiteten Fabrikate aus Birmingham en

Wohlfeilheit bei weitem hinter sich lassen. Das Ueberziehen mit Platin geschieht mittelst der blausauren Kaliauflösung 1 bis 200mal langsamer, als die Vergoldung oder Versilberung; Kalium-Platinchlorid in kaustischem Kali gelöst bietet aber denselben prompten Erfolg dar, so wie es Hrn. Ruolz auch gelungen ist, mit Kupfer, Blei, Zinn, Kobalt, Nickel und Zink — welches letztere von großem Belange — auf ähnliche Weise zu plattiren. Uebrigens gilt für sammtliche Verfahrungsweisen, daß das Gold, Silber und jedes andere Metall in genauestem Verhältnisse mit der Lauge des Eintauchens an der Oberflache des Objekts sich ablagert, eine höhere Temperatur der Flüssigkeit den Prozeß beschleunigt, und die Natur des zu plattirenden Metalls, sofern es nue einen guten Leiter abgibt, ohne weitern Einfluß ist. Die Akademie hat die Aufnahme des Ruolzischen Memoire's unter die Denkschriften ihrer auswärtigen Gelehrten votiet und an sammtliche Ministerien Abschriften des Berichtes vertheilen lassen. —

Im Landgerichte Brückenau sind falsche Holländer Zehngulden-Stücke, die seit Kurzem dortselbst koursiren und vor deren Annahme das Publikum hiermit gewarnt wird.

Gute Hefe muß leicht, rein, kraftig riechend, nicht sauer und von unangenehmen Geschmacke seyn. Laßt man einige Tropfen Hefe in siedendes Wasser fallen, so müssen sie oben bleiben und wie Fett in kaltem Wasser gerinnen. Sinken sie unter, so ist die Hefe verdorben. —

Die neue „Verrordnung gegen Völlerei und Trunkfälligkeit", welche der König von Schweden erlassen hat, besteht aus 16 Paragraphen. Jeder, der an öffentlichen Orten betrunken gefunden, wird um 3 Rbthlr. 16 Sh. gestraft. Viermalige Straffalligkeit beraubt ihn seines Wahlrechts und seiner Wahlbarkeit. Geistliche, welche während iheer Amtsverrichtungen mit starken Getränken überladen sind, werden abgesetzt. Andere Staatsbeamte bezahlen das Doppelte der Strafe. Wer an den Folgen der Trunksucht stirbt, soll in aller Stille begraben werden. Wirthe, welche Betrunkene nicht unschadlich machen, sollen im Falle eines Unglücks oder Schadens eine Strafe von 6 Rbthlrn. 32 Sh. bezahlen. Schulden für starke Getränke sind nicht einklagbar. An Studirende, Gesinde, Gesellen, Lehrbursche und Militairpersonen dürfen ohne Wissen und Willen der Eltern, Vormünder, Lehrer, Lehrherren und Befehlshaber keine starken Getränke geborgt werden. Diese durchgreifenden Maßregeln steuern dem Branntweingeist wahrscheinlich noch besser als die Mäßigkeitsvereine. Doch, daß eine solche Verordnung in dem sonst so gesunden Schweden nöthig wurde, macht dem Volke kein Compliment.

Anzeigen.

Zwei Schlitten, der eine leicht zweispännig, der andere einspännig, werden verkauft. Das Nähere in der Ludwigsstraße E. Nr. 265 parterre.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Gesammelte
Schriften
des
Verfassers der Ostereier
Christoph von Schmid.
1 — 3tes Bändchen. m. K. 1 fl. 57 kr.

(Einladung.) Zu der am Sonntag den 30sten d. Mts. im Saale der Harmonie-Gesellschaft dahier statt findenden Redoute ladet hiedurch ergebenst ein
Wunsiedel, den 10. Januar 1842.
Dee Gesellschafts-Ausschuß.

Ein Mansarden-Logie ist auf Walburgi zu vermiethen und kann auch schon zu Lichtmeß d. Js. bezogen werden; dieses Logie kann auch für 2 stille Familien getheilt werden. Näheres bei Frid. Hildburgheuser.

Die Oekonome des Ritter- und Lehengutes Riglasreuth in der Oberpfalz, K. Landgerichts Kemnath, bestehend aus circa 250 Tagwerk guter Felder und Wiesen, nebst Spann- und Handfrohn, mit allen hiezu gehörigen Inventar an Vieh und Fahrniß und sonstigem Zugehör, wird von Lichtmeß 1843 an neuerdings verpachtet, und haben sich in der Zwischenzeit Pachtlustige, welche eine angemessene Caution leisten können, mit ihren Anerbietungen unmittelbar an die Gutsherrschaft im Schlosse zu Brand, Landgerichts Wunsiedel, zu wenden.

Bei der tausend vierhundert und ersten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:
3. 67. 54. 38. 87.
Die 1402te Ziehung wird den 8. Februar, und inzwischen die 1022ste Regensburger Ziehung den 20. Januar und die 361ste Nürnberger Ziehung den 29. Januar 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.
Am 12. Januar.

Sonne: HH. Kflte. Urlichs v. Aachen, Brühl v. Lichtenfels, Reichbardt v. Speyer. Kammerer, Kunstgäetner v Carlsruhe. Cavallo, Claviermeister; Moralt, Mitglied der Kgl. Bayer. Hofkapelle; Begnard, Unteraezt v. München. Bolleck, Peopriétâe v. Lausanne. Heydt, Inspektor v Alexandeesbad. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Hartmann v. Ansbach, Decker v. Regensburg, Weber v. Ulm. Koch, Fabrikbes. v. Wien. — Anker: HH. Engelbrecht, Kfm. v. Insbruck. Brantz. desgl. v. München. Dietrich, Doktor v. Oelsnitz. Hoffmann, Student v. Halle. — S. Roß: HH. Güttermann, Kfm. v. Rebwitz. Müller, Bürger v. Nürnberg. Model, Fabr. v. München. — Löwe: HH Seibel, Kaufm. v. Wuezburg. Baieelein, Mühlbes. v Steinenhausen. — Keone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Heinlein, Hdlsm. v. Kaffeß. Buhn, Oekonom v. Lebenthal. — Zimmermann: Hr. Hagen nebst Sohn, Handelsm. v. Wehnsgehaig. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 13.** 15. Januar 1842.

Deutschland.

München, 11. Januar. Die Münchener pol. Ztg. schreibt über den von uns bereits gemeldeten Verlust, den die bayerische, die deutsche Diplomatie erlitten: „Berichte aus Frankfurt vom 8ten d. Mts bringen die betrübende Nachricht von dem am 7ten Nachts erfolgten Ableben Sr. Excell. des K. wirkl. Staatsraths im außerordentlichen Dienste und bevollmächtigten Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung, Hrn Arnold v. Mieg, Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone, des K. griechischen Erlöserordens und des K. sächs. Civilverdienstordens, Ritter des K. K. österreichischen Ordens der eisernen Krone 1ster Classe, des K. preußischen rothen Adlerordens 1ster Classe und des K. würtemb. Friedrichordens, Großkreuz des kurhess. goldenen Löwen- und des Großherzogl. hess. Ludwigsordens, Ehrenmitglied der K. bayerischen Akademie der Wissenschaften. Die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung sagt hierüber: „In Hrn. v. Mieg hat einer der edelsten Menschen, ein Mann, dem Rechtsgefühl, Berufstreue, rastlose Thätigkeit und alle Eigenschaften einwohnten, die den vollendeten Staatskundigen auszeichnen, die Erde verlassen. Ein allgemeiner tief gefühlter Schmerz ist beim Bekanntwerden dieses harten Verlustes auch außer den Kreisen, denen der nun Geschiedene nahe stand, sichtbar geworden." — Wir fügen diesen ehrenden Worten, welche in treffender Kürze den Charakter wie die Verdienste des Verblichenen andeuten, einen gedrängten Rückblick auf sein Leben bei. Arnold v. Mieg, 1778 zu Heidelberg geboren, war der Sohn des kurpfalzischen geistl. Administrationsraths Benedikt v. Mieg. Durch den Besuch mehrerer Hochschulen zum gründlichen Rechtsgelehrten gebildet, widmete er sich unter des nachmaligen K. bayer. Staatsministers v. Zentners Leitung auf dem Congreß zu Rastatt der diplomatischen Laufbahn und verweilte von 1801 bis 1805 als Legationssekretair zu Wien. In den darauf folgenden drei Jahren wirkte er als Regierungsdirektor des damaligen Innkreises zu Innsbruck, und seit 1809 als Regierungsdirektor des Salzachkreises zu Salzburg. Seit 1823 war er als Ministerialrath in das Ministerium des Innern getreten, übernahm 1826 das Regierungspräsidium des Rezatkreises zu Ansbach, 1832 aber die Leitung des Finanzministeriums, während welcher er sich durch die im Februar und März 1833 in Berlin gepflogenen Unterhandlungen über den Anschluß Bayerns an den deutschen Zollverein ausgezeichnete Verdienste erwarb. Seit 1833 berief ihn das Vertrauen unsers erhabenen Monarchen nach Frankfurt an den Bundestag. Drei Jahre später, 1836, begleitete er Se. Maj. den König auf Allerhöchstdessen Reise nach Griechenland. Seine seit längerem leidende Gesundheit suchte er vergeblich durch Gebrauch des bei Benediktbeuern gelegenen Bades Heilbrunn und durch eine Nachkur zu Wiesbaden im vergangenen Sommer wiederherzustellen. Ein Leberleiden, verbunden mit einem hartnäckigen Unterleibsübel, das allgemeine Wassersucht zur Folge hatte, untergrub langsam seine Gesundheit und entriß ihn im 64sten Lebensjahre — bei der rastlosen, ungeschwächten Thätigkeit seines Geistes nach menschlicher Berechnung immer noch allzufrühe — seinem hochgestellten, für Bayern und Deutschland gleich ersprießlichen und einflußreichen Wirkungskreise" (Allg. Ztg.)

Berlin, im Januar. (Allg. Ztg.) Die dem Censurwesen vorgesetzten Staatsminister haben an sämmtliche Oberpräsidenten folgende bemerkenswerthe **Instruktion für die Censoren** erlassen: „Zur Herbeiführung einer größern Gleichförmigkeit bei Ausübung der Censur, und um schon jetzt die Presse von unstatthaften, nicht in der allerhöchsten Absicht liegenden Beschränkungen zu befreien, haben Se. Maj. der König durch eine an das Königl. Staatsministerium am 10ten d. M. erlassene allerhöchste Ordre, jeden ungebührlichen Zwang der schriftstellerischen Thätigkeit ausdrücklich zu mißbilligen und unter Anerkennung des Werths und des Bedürfnisses einer freimüthigen und anständigen Publizität, uns zu ermächtigen geruht, die Censoren zur angemessenen Beachtung des Art. 2 des Censur-Edikts vom 18. October 1819 von neuem anzuweisen. Nach diesem Gesetz soll die Censur keine ernsthafte und bescheidene Untersuchung der Wahrheit hindern, noch den Schriftstellern ungebührlichen Zwang auflegen, noch den freien Verkehr des Buchhandels hemmen. „Ihr Zweck ist, demjenigen zu steuern, was den allgemeinen Grundsätzen der Religion zuwider ist — zu unterdrücken, was die Moral und gute Sitten beleidigt — dem fanatischen Herüberziehen von religiösen Glaubenssätzen in die Politik und der dadurch entstehenden Begriffsverwirrung entgegen zu treten; endlich zu verhüten, was die Würde und Sicherheit sowohl des preußischen Staats, als der übrigen deutschen Bundesstaaten verletzt." Die Censur soll also keineswegs in einem engherzigen, über dieses Gesetz hinausgehenden Sinne gehandhabt werden. Der Censor kann eine freimüthige Besprechung auch der innern Landesangelegenheiten sehr wohl gestatten. Die unverkennbare Schwierigkeit, hiefür die richtigen Gränzen aufzufinden, darf von dem Streben, der wahren Absicht des Gesetzes vollkommen zu genügen, nicht abschrecken, noch zu jener Aengstlichkeit verleiten, wie sie nur zu oft schon zu Mißdeutungen über die Absichten des Gouvernements Veranlassung gegeben hat. Bleibt es gleich unmöglich, im Wege der Instruktion Verhaltungsmaßregeln für **alle** einzelnen Fälle zu ertheilen, so wird die Bildungsstufe und die äußere Stellung der Censoren doch dafür eine sichere Bürg-

schaft gewähren, daß ihrer Umsicht die Auffindung einer richtigen Mitte zwischen den Extremen gelingen und dadurch sowohl dem Bedürfniß freierer wissenschaftlicher Erörterung, als der Pflicht, den Einzelnen wie die Gesammtheit in allen ihren höhern Interessen vor feindseligen und böswilligen Angriffen zu sichern, in befriedigender Weise genügt werde. Hieraus folgt insbesondere, daß Schriften, in denen die Staatsverwaltung im Ganzen oder in einzelnen Zweigen gewürdigt, erlassene oder noch zu erlassende Gesetze nach ihrem innern Werth geprüft, Fehler und Mißgriffe aufgedeckt, Verbesserungen angedeutet oder in Vorschlag gebracht werden, um deßwillen, weil sie in einem andern Sinne als dem der Regierung geschrieben, nicht zu verwerfen sind, wenn nur ihre Fassung anständig und ihre Tendenz wohlmeinend ist. In welchem Umfang derartige Erörterungen, welche die Maßregeln des Gouvernements einer Kritik unterwerfen, zur Publizität verstattet werden können, beweist unter andern die Ausdehnung, in welcher die Verhandlungen der rheinischen Provinzialstände in die öffentlichen Blätter übergegangen sind. Es ist aber dabei eine unerläßliche Voraussetzung, daß die Tendenz der gegen die Maßregeln der Regierung ausgesprochenen Erinnerungen nicht gehässig und böswillig, sondern wohlmeinend sey, und es muß von dem Censor der gute Wille und die Einsicht verlangt werden, daß er zu unterscheiden wisse, wo das eine und das andere der Fall ist. Mit Rücksicht hierauf haben die Censoren ihre Aufmerksamkeit auch besonders auf die Form und den Ton der Sprache der Druckschriften zu richten, und insofern durch Leidenschaftlichkeit, Heftigkeit und Anmaßung ihre Tendenz sich als eine verderbliche darstellt, deren Druck nicht zu gestatten. Alles, was wider die christliche Religion im Allgemeinen oder wider einen bestimmten Lehrbegriff auf eine frivole feindselige Weise gerichtet ist, darf nicht geduldet werden, und eben so wenig dasjenige, wodurch Zucht und Sitte und äußere Anständigkeit verletzt werden. Beleidigende Aeußerungen und ehrenkränkende Urtheile über einzelne Personen sind nicht zum Druck geeignet. Dasselbe gilt von Verdächtigung der Gesinnung Einzelner, oder ganzer Classen, vom Gebrauch von Parteinamen und sonstigen Persönlichkeiten. Wird die Censur nach diesen Andeutungen in dem Geiste des Censur-Edikts vom 18. October 1819 ausgeübt, so wird einer anständigen und freimüthigen Publizität hinreichender Spielraum gewährt, und es ist zu erwarten, daß dadurch eine größere Theilnahme an vaterländischen Interessen erweckt, und so das Nationalgefühl erhöht werden wird. Auf diesem Weg darf man hoffen, daß auch die politische Litteratur und die Tagespresse ihre Bestimmung besser erkennen, mit dem Gewinn eines reichern Stoffes auch einen würdigern Ton sich aneignen, und es künftig verschmähen werden, durch Mittheilung gehaltloser, aus fremden Zeitungen entlehnter, von übelwollenden oder schlecht unterrichteten Correspondenten herrührender Tagsneuigkeiten, durch Klatschereien und Persönlichkeiten auf die Neugierde ihrer Leser zu spekuliren — eine Richtung, gegen welche einzuschreiten die Censur den unzweifelhaften Beruf hat. Damit diesem Ziele näher getreten werde, ist es aber erforderlich, daß bei Genehmigung neuer Zeitschriften und neuer Redakteure mit großer Vorsicht verfahren werde, damit die Tagespresse nur völlig unbescholtenen Männern anvertraut werde, deren wissenschaftliche Befähigung, Stellung und Charakter für den Ernst ihrer Bestrebungen und für die Loyalität ihrer Denkungsart Bürgschaft leisten. Mit gleicher Vorsicht muß bei Ernennung der Censoren verfahren werden, damit das Censoramt nur Männern von erprobter Gesinnung und Fähigkeit übertragen werde, die dem ehrenvollen Vertrauen, welches dasselbe voraussetzt, vollständig entsprechen; Männern, welche wohldenkend und scharfsichtig zugleich, die Form von dem Wesen der Sache zu sondern verstehen und mit sicherm Takt sich über Bedenken hinwegzusetzen wissen, wo Sinn und Tendenz einer Schrift an sich diese Bedenken nicht rechtfertigen. Indem wir dem Königl. Oberpräsidium überlassen, die Censoren seines Bezirks hiernach mit Anweisung zu versehen, hegen wir zu demselben das Vertrauen, daß es auch seinerseits bei Leitung der Censurangelegenheiten diese Andeutungen überall beachten und so die Erfüllung der allerhöchsten Absicht Sr. Maj. des Königs sich angelegen lassen seyn werde. Berlin, 24. December 1841. Die Minister des Innern und der Polizei, der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten und der auswärtigen Angelegenheiten. v. Rochow. Eichhorn. Graf v. Maltzan. —

Italien.

Triest, 6. Januar. Auf das sommerliche Wetter, das während des vorigen Monats vorherrschte, trat in den letzten Tagen der Winter mit aller Macht ein; vor drei Tagen fiel ein solcher Schnee, daß besonders im Friaul jede Spur irgend einer Bahn verschwunden, die Communikation abgebrochen, die italienische Post seit zwei Tagen ausgeblieben ist. Der Wiener Postwagen hat sich nur mit der größten Mühe durch den Schnee durcharbeiten und Abends ankommen können, die Diligence nach dem ungarischen Küstenlande hat heute umkehren müssen, da die Fiumer Straße völlig verschneit ist. —

Frankreich.

Paris, 8. Januar. Was soll ich Ihnen von einer Woche schreiben, welche außer den Berathungen der Adresse in den Bureaux der beiden Kammern und der offiziellen Begnadigung der drei zum Tode Verurtheilten in politischer Hinsicht, außer einem neuen Drama von Dumas und dem Stabat mater Rossini's in den Künsten, außer der Eröffnung der Salons des Kammerpräsidenten am Donnerstag und des Hrn. v. Lamartine heute Abend, außer einigen Maskenballen in der Gesellschaft nichts Neues brachte? Für fast jede andere Stadt wäre dieß eher zu viel als genug, für Paris ist es wenig, um so weniger, als an den Diskussionen der Adresse die Oeffentlichkeit keinen Antheil nehmen konnte, als die Begnadigung, längst bekannt und vorausgesehen, ohne Interesse vorübergehen mußte. — Noch will ich Ihre Aufmerksamkeit auf zwei Punkte lenken, welche charakteristisch für Paris sind, wie wenige andere. Sonntag den 2ten hat

dem National zufolge an der Barriere de l'Ecole eine blutige Schlacht zwischen zwei Garnisonsregimentern, dem 2ten leichten und dem 59sten Linien stattgefunden, eine förmlich geordnete Schlacht, bei der es Trümmer und Wunden gab, wo Wachen entwaffnet, Offiziere verhöhnt, Häuser berannt wurden. Die meisten Journale wiederholen diese Nachricht, setzen hinzu und warnen, bis der heutige Moniteur die ganze Begebenheit auf eine alltägliche Soldatenprügelei, welche sofort unterdrückt und gänzlich erfolglos gewesen sey, einschränkt. Der zweite Punkt ist ähnlicher Art. Hr. v. Lamennais verließ, wie Sie wissen, am 3ten d. Montag St. Pelagie. Ihm zu Ehren fand gestern ein großer Umzug von Studenten und Handwerkern gegen ein oder zwei Uhr Mittags statt. Anschläge an den Gebäuden der Ecoles du Droit und de la Médecine hatten den Plan vorbereitet, wenn sie auch so zeitig als möglich entfernt wurden. Der Zug, den der Moniteur auf 500, das Siècle auf 1500 schätzt — kleine Variante das für französische Journale — kam vom linken Seineufer, über den Pontneuf, die Quais entlang, durch den Platz des Palais-Royal, den Boulevard der Italiener, in die Rue Tronchet, wo Lamennais wohnt. Er ging geräuschlos vor sich, nur auf dem Boulevard des Capucines am Hôtel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ließ er Worte hören, an welche Hr. Guizot zu sehr gewöhnt ist, als daß sie ihm weh thun könnten. Vor Lamennai's Hause laute Vivats, eine vier Mann starke Deputation hinauf, eine Erscheinung des Gefeierten auf dem Balkon, alles wie gewöhnlich bei solchen Demonstrationen. Ein Detaschement Militair mit einigen Polizeibeamten bewirkte, daß der Zug sich weiter in Bewegung setzte, rückwärts durch die Rue du Croissant, wo man Dupoty ein Hoch ausbrachte, in das Palais Luxembourg, das mit einem wohlbekannten Refrain eines Béranger'schen Liedes begrüßt wurde, und endlich auf den Pantheonsplatz; dort, wie unterwegs schon mehreremale, stimmten einzelne die Marseillaise an; die Municipalgarde fiel jedoch auf das präciseste ein und machte aus dem „Allons, enfants" ein „Allez, enfants," indem sie die lautesten Schreier still beim Kragen nahm und abführte. So weit der einfache Vorgang. Die Blätter verzerren ihn nach zwei Seiten: es war weder eine solenne Demonstration einer Partei, noch ein Pöbelauflauf, an dem nur Handwerker und betrunkene Studiosen Theil genommen hätten, und am besten wäre, seitens der Autorität, das Ganze für einen Faschingszug genommen und als solcher übersehen worden. —

Ueber die Begnadigung von Quenisset, Colombier und Brazier meldet der Globe, sie sey auf das Andringen des Herzogs von Aumale erfolgt, gegen welchen Quenissets Schuß gerichtet war. Der Prinz verwendete sich besonders für Quenisset. „Der Mann, sagte er, ist Vater und alter Soldat; er darf nicht sterben. Verzeihen Sie ihm, Sire, wie ich ihm verziehen habe." Die Herzoge von Orleans und Nemours unterstützten diese Bitte ihres Bruders. — Das Gefängniß bei dem Luxemburg, wo noch immer Quenisset und die zwei Andern sitzen, ist ein altes Kloster. Ein Theil desselben dient als Decorations-Magazin für das Odeon-Theater; namentlich befinden sich hier die Gerüste, durch welche das Theater in einen Ballsaal verwandelt wird. Da nun das Odeon Maskenbälle geben wollte, begaben sich die Maschinisten in diese sehr düstern Räume. Sie waren mitten in der Arbeit begriffen — da hörten sie plötzlich die Thüre doppelt verschließen. Umsonst riefen sie; sie blieben Gefangene, bis sie nach vierstündiger Gefangenschaft herausgeführt wurden, um vor den General-Prokurator gestellt zu werden. Folgendes ist die Lösung des Räthsels: Der Schließer des Gefängnisses hatte das ungewöhnliche Geräusch in jenen Räumen gehört, sich vor die offene Thüre geschlichen und hier gesehen, wie jene Leute das Zimmerwerk umherwarfen. Aus ihren Worten glaubte er zu schließen, sie arbeiten an der Befreiung seiner Gefangenen. Schnell besonnen, schloß er sie ein und eilte nun zu dem Registrator der Pairskammer, Herrn Cauchy, der die Nachricht dem Herrn Großkanzler mittheilte, welcher auf das Schleunigste den Herrn General-Prokurator zu sich berief. Dieser wurde bei der Vernehmung bald inne, daß er es mit sehr unschuldigen Leuten zu thun hatte, dennoch berief er den Direktor des Theaters, Herrn v. Epagny, durch dessen Zeugniß Alles erklärt wurde, und das Ende war allgemeines Gelächter.

Großbritannien.

London, 5. Januar. Die Times erklärt sich, in Uebereinstimmung mit einem über dieselbe Frage eben erschienenen Pamphlet, für das angebliche Vorhaben der Königin Victoria, dem Prinzen Albert den Titel „König-Gemahl" beizulegen, woraus sein Vortritt vor dem Prinzen von Wales folgen würde. „Der jetzige Prinz von Wales", bemerkt das Journal, „ist der erste brittische Thronerbe, der von einer regierenden Königin (Queen regnant im Gegensatz zur Queen consort) geboren worden. Gleichwohl weist die Landesgeschichte aus der Zeit vor der Union Englands und Schottlands ein auf den vorliegenden Fall bezügliches Beispiel auf, bei Jakob VI., dem Sohne der Maria Stuart. Der Vater dieses Prinzen, der nach dem Tode der Königin Elisabeth den brittischen (englisch-schottischen) Thron erbte, war Prinz Henry Darnlay, aber aus Höflichkeit ward ihm in Schottland der Titel „König-Gemahl" beigelegt. Hiernach ist es nicht ohne Vorgang, wie es überhaupt schicklich erscheint, daß Prinz Albert dieselbe Würde beigelegt erhalte. In einer alten, hochsinnigen und christlichen Monarchie wie England ist es ein Uebelstand, wenn der Gemahl unserer souverainen Gebieterin und der Vater und Ahn der künftigen Monarchen Großbrittaniens nicht einen dem der Königin coordinirten Rang und Titel genießt. Der Name „König-Gemahl" verleiht keine politischen Attribute und unterliegt daher auch keiner Einrede aus politischen Gründen, während die Vorenthaltung dieses Etikettestyls den Prinzen in eine zweideutige Stellung versetzt, der unserer Souverainin selbst gebührenden Hochachtung Eintrag thut, vor allem aber das väterliche Ansehen schmälert, das der Ahnherr eines Geschlechts von Königen besitzen muß. Prinz Alberts Vetter *) ist mit der regierenden Königin von Portugal vermählt, und führt in Folge dessen den Titel König-Gemahl. Dieses Beispiel und obigen Vorgang im eigenen

Land vor Augen ist zu hoffen, daß eine konservative Regierung der Königin kein Hinderniß in den Weg legen werde, falls Ihre Majestät geneigt seyn sollte, ihren Gemahl mit diesem angemessenen Rangzeichen zu schmücken. Der Gemahl der Königin und die Herzogin v. Inverneß (Gemahlin des Herzogs von Sussex) dürfen nicht langer in einer und derselben Categorie bleiben. Es ist eine Beleidigung für die englische Männerwelt, wenn unter der Heerschaft einer Frau ihr Ehegemahl nicht dieselbe Würde und Achtung besitzen soll, die unter der Heerschaft eines Mannes dessen Gemahlin genießt." — Der hochwürdige Lord Augustus Fitzclarence (natürlicher Sohn Wilhelms IV.) gab neulich, der Geburt des Prinzen von Wales zu Ehren, in Mayle-Durham 139 Armen eine Weihnachts-Mahlzeit. —

*) Die Times nennt hier den König Ferdinand von Portugal den Bruder des Prinzen Albert — ein Mißgriff, den sich ein Journal wie die Times um so weniger sollte zu Schulden kommen lassen, als es in England noch immer nicht an ängstlichen Hochkirchenmännern fehlt, welche, eben aus Unwissenheit über die Coburgischen Familienverhältnisse, der protestantischen Orthodoxie des Prinzen Albert nicht recht trauen wollen. —

Bekanntmachung.

Eine bedeutende Anzahl noch brauchbare Mäntel und wollene Decken werden am Mittwoch den 2. Februar ds. Jrs, in der Frühe 8 Uhr anfangend, von der Oeconomie-Commission des Königlichen Infanterie-Regiments Friedrich Hertling gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 14. Januar 1842.

Anzeigen.

Bei uns ist so eben erschienen:

Ueber
die Nothwendigkeit einer Revision
der
Wissenschaft natürlicher, menschlicher und göttlicher Dinge
in Bezug auf die in ihr sich noch mehr oder minder geltend machenden Cartesischen und Spinozistischen Philosopheme.
Aus einem Schreiben an einen alten Freund
von
Franz von Baader.
(Preis 4 ggr. oder 15 kr. rhein.)

Diese kleine Schrift war die letzte, zur Veröffentlichung bestimmte Arbeit eines Mannes, den das deutsche Vaterland mit Recht zu seinen tiefesten Denkern gezählt hat. Statt einer kurzen Inhaltsanzeige möge das Motto dienen, welches der nun für Zeit und Vergänglichkeit verstummte Verfasser seinem letzten Vermächtniß vorsetzte:

„Ich habe keine neue Lehre, sondern nur die alte, welche in „der Bibel und im Reiche der Natur zu finden ist; wünsche „nichts mehr, als daß die Menschen endlich einmal wieder „anfiengen die Natur und die Schrift nicht blos in ihrer „Breite, sondern auch in ihrer Tiefe kennen zu lernen, um „vom unnützen Geschwätz ausgehen zu können in den Grund „der Wahrheit."

Erlangen, im Januar 1842.

J. J. Palm und Ernst Enke.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

1000 fl. sind zu verleihen bei dem
Lehrer-Wittwen-Pensions-Vereine.
Büttner. Poland.

Ich bringe zur Anzeige, daß bei mir eine prachtvolle Auswahl von Ball-Shawl, Echarpen, worunter die beliebten Sultan-Shawl besonders empfehlenswerth sind, nebst Cravatten, bunte und schwarze Mailänder Halstücher, alle mögliche Sorten Handschuhe, sehr moderne bunte Ballsocken und weiße Strümpfe, zu billigst festgesetzten Preißen verkauft werden.

Maximilian Schüller.

Ich bringe hiermit allen hochgeehrtesten Fabrikanten, welche Jaquart-Maschin-Arbeit machen lassen, ergebenst zur Anzeige, daß ich alle hiezu erforderlichen Zeichnungen nebst Karten fertige und überhaupt alles, was zur Vorrichtung gehört, herstelle, und bitte daher im Einzelnen oder Ganzen um recht zahlreiche Aufträge.

Georg Ludwig, Webermeister in Wunsiedel.

90 Eimer gebrauchte Fässer und 4 Kuffen sind zu verkaufen; bei wem? sagt die Expedition.

In Nr. 294 zwei Treppen hoch ist ein Quartier, bestehend in 1 Stube, 1 Stuben- und 1 Hauskammer nebst einer kleinen Küche auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Januar.

Sonne: HH. v. Mörlach, Gutsbes. v. Danzig. Zeller, Priv. v. Töplitz. Grimm, Part. v. Aussees. Kflte Somelson a. Berlin, Westermeier v. Bernburg, Stellauer v Minden, Pegnopf v. Frankfurt a. M., Nasting v. Fürth. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Reck v. Schweinfurt, Fehler v. Augsburg, Steinhauser v. Nordheim. Schulz, Priv. v. Hildburghausen Müller, Handlsm. v. Zwota. — G. Roß: HH Kilian, Kfm. v Leipzig Conrad, Künstler v. Nürnberg. — Anker: HH. Kfltr. Löffler v. Nürnberg, Brodengeier v. Magdeburg Holzinger, Assessor v Koblenz. Kizing, Lieutenant v. München. — Löwe: HH. Schilling, Kfm v. Regensburg. Schraubtner, Gastwirth v. Höchstadt. — G. Hirsch: HH Gastwirthe Bähr v Erbendorf, Stock v. Kulmain, Eckstein v. Fuchsmühl. Großkopf, Chyrurg v. Neuburg a W. — Krone: HH Herrmann, Negotiant v. Berneck. Haas, Zimmermstr v. Höchstadt. Hofmann. Hdlsm. v. Frommersbach. — R. Ochs: Hr. Ellbermann, Tuchmachermstr. v. Altenkundstadt. — W. Lamm: Hr. Goller, Fabr v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag — Nro. 14. — 16. Januar 1842.

Deutschland.

München, 10. Januar. Am 1. Januar wurden von Sr. Maj. dem König nachstehende Ordensverleihungen vorgenommen: A. Allerhöchsteigenhändig I. Das Großkreuz vom St. Michael-Orden: dem Generallieutenant und Generaladjutanten Frhrn. v. Zweibrücken. II. Das Comthurkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael: dem Generalmajor und Brigadier v. Baligand. III. Das Ritterkreuz, a) des Verdienstordens der bayer. Krone: 1) dem Direktor der Steuerkatastercommission v. Ilg, 2) Oberpostmeister u. Oberpostrath v. Pidoll, 3) Hofrath und Universitätsprofessor Dr. v. Bayer; b) des Verdienstordens vom heil. Michael: 1) Oberappellationsgerichtsrath Molitor, 2) Oberberg- und Salinenrath v. Winter, 3) Oberauditor Brückner, 4) Generalzolladministrationsrath Döring, 5) Rath und geh. Sekretair Gossinger, 6) Hofkaplan und Musikchor-Direktor Schmid, 7) Rath und Med. Dr. Schlagintweit, 8) Hofmaler Kaulbach, 9) Fabrikbesitzer v. Maffei und 10) Akademiker Dr. Sulpiz Boisserée. B. Versendet wurden auf allerhöchsten Befehl I. Comthurkreuze; a) des Verdienstordens der bayer. Krone: 1) dem außerord. Gesandten und bevoll. Minister am Kaiserl. russ. Hofe Graf v. Jenisson-Walworth, 2) Appellationsgerichts-Präsident von Niederbayern v. Molitor; b) des Verdienstordens vom heil. Michael: 1) dem außerord. Gesandten und bevollm. Minister Grafen v. Lerchenfeld-Köfering, 2) Bischof von Eichstädt, Grafen v. Reisach, 3) dem Präsidenten des Appellationsgerichts für Schwaben und Neuburg v. Weber; II. Ritterkreuze; a) des Verdienstordens der bayer. Krone: 1) dem Vorstand der General-Zoll-Administration Ministerialrath v. Bever, 2) dem Reg.-Direk. K. d. J. in Würzburg, Frhrn. v. Strauß; b) des Verdienstordens vom heil. Michael: 1) dem Appellationsdirektor v. Ammon in Neuburg, 2) dem Regierungsdirektor Hussel in Ansbach, 3) Regierungsrath Frhrn. von der Heydte in Ansbach; 4) Regierungsrath v. Zehntner in München, 5) Regierungsrath Rund in Passau, 6) Domdechant in Bamberg Dr. Fraas, 7) Hofrath und Professor Dr. Textor in Würzburg, 8) Professor Gruithuisen in München, 9) Hauptmann und Adjutant v. Liel, 10) Landrichter Herrmann in Wertingen, 11) Forstmeister Mantel in Kronach, 12) Rentbeamten Werner in Hiltpoltstein, 13) K. bayerischen Consul in Ancona, Balussi, 14) Oberzollinspektor in der Rheinschanze, Schneider, und 15) Bürgermeister Dr. Carron du Val in Augsburg. —

Neuburg an der Donau, im November. Durch unermüdetes, lange ausdauerndes Bestreben ist es dem Mechanikus Maidinger in Neuburg endlich geglückt, einen Wagen, an Größe einem gewöhnlichen einspännigen ähnlich, mit drei Rädern, wovon zwei hinten und eines vorn angebracht ist, herzustellen, der bloß durch seinen innern Mechanismus, ohne Anwendung von Dampf oder Elektromagnetismus, eine Pferdekraft und dabei, wenn zwei oder drei Personen auf demselben sitzen, eine solche Schnelligkeit entwickelt, daß er eine gewöhnliche Stunde in fünfzehn Minuten, auf ebener Landstraße wie über hohe Berge zurücklegt. Dabei darf man aber nicht etwa an eine sogenannte Dressine denken; denn durch eine kleine Vorrichtung wird die Maschine von einem Knaben leicht in Bewegung gesetzt und darin erhalten. Maidinger arbeitet dermalen an einer großen Maschine, welche, wie er vollkommen überzeugt ist, eine Kraft gleich der des Lokomotivs hervorzubringen im Stande seyn wird. (Allg. Ztg.)

Berlin, 8. Januar. Bei dem Krönungs- und Ordensfeste (16ten d.) wird die neu errichtete „Königswache", bestehend aus 40 Mann und 3 Offizieren, ihren Dienst im Schlosse thun; die Mannschaften wie die Offiziere sind aus dem Garde-du-Corps-Regimente genommen, bleiben aber auch in demselben und werden nur bei feierlichen Hoffesten Dienste leisten. — Es steht nun fest, daß der Prinz von Preußen während der Abwesenheit des Königs die Regierung führt. — Dem Vernehmen nach wird der König im nächsten Sommer das Bad Kissingen besuchen, im Juli aber nach St. Petersburg reisen, um die silberne Hochzeit Seiner durchlauchtigsten Schwester der Kaiserin und deren Geburtstag (beide am 13. (1.) Juli) mit zu feiern, worauf das Königl. Ehepaar Sich nach dem Rheine begibt und dort in Koblenz residirt, bis die Manöver der dortigen Truppen vorüber seyn werden. — Der Courierwechsel ist hier fortwährend sehr belebt. —

Berlin, 9. Januar. Die Zimmer, welche für den Kronprinzen von Bayern zu seiner Aufnahme im Königlichen Schlosse in Bereitschaft gesetzt sind, befinden sich in der nämlichen Reihe, welche die erlauchte Familie des Prinzen Wilhelm bewohnt. Wegen der Trauer dürfte unsere Königin dem bevorstehenden Ordensfeste nicht beiwohnen. — Heute hat sich schon ein Theil von der Begleitung unsers Monarchen auf die Reise nach London begeben. Unter andern Kunstschätzen, welche als Geschenke mit nach England genommen werden, befinden sich auch sehr werthvolle inländische Gegenstände aus Porzellan und Bernstein. —

Magdeburg, 7. Januar. Es heißt, der Bischof Dr. Draseke habe seine Entlassung begehrt und dieselbe mit einer Pension von 4000 Thlr. erhalten. Wie man sagt, würde derselbe unsere Stadt nach seinem Dienstaustritt verlassen und sich nach Coburg übersiedeln. (Oberd. Z.)

Minden, 1. Januar. Der wegen der Untersuchung über die Ermordung des Bischofs von Ermeland und überhaupt vortheilhaft bekannte Hr. Polizeirath Dunker aus Berlin, welcher sich, auf seiner Rückreise vom Rhein her, heute in unsern Mauern befand, soll, dem Vernehmen nach, zum Direktor der gesammten Eisenbahn-Polizei ernannt seyn. Es steht zu erwarten, daß dieses Verhaltniß dem ausgezeichneten Manne Veranlassung zur Schöpfung einer neuen Organisation dieses neuen Zweiges der Polizei bieten werde. (S.-B.)

Stuttgart, 8. Januar. Mit allgemeiner Freude ward die Nachricht vernommen, daß das neue Gesangbuch von Sr. Maj. dem Könige sanktionirt worden. —

Schweiz.

Bern, 2. Januar. Ruhmvolle Anerkennung verdient der Eifer und das muthige Streben, mit welchem das vereinte Deutschland und die Direktionen der dortigen Dampfschifffahrt- und Eisenbahn-Gesellschaften, selbst mit Aufopferungen, alles aufbieten, diese für den Handel und die schnelle Beförderung der Reisenden so nützliche Unternehmungen zu unterstützen und zu heben. Auch unsere Schweiz bleibt nicht zurück, sondern bietet, treu solche Unternehmungen unterstützend, gern die Hände. Dem herrlichen Rheinstrom, dem Schoße unsers St. Gotthard entquollen, widmet sich unser Augenmerk nicht allein; alle unsere Seen, vom kleinsten bis zum größten, beflügeln schon die schönsten Dampfschiffe, und ein neues Unternehmen der Dampfschifffahrt-Gesellschaft in Neuschatel beabsichtigt, mit dem Dampfschiff „Indistruelle“ künftiges und folgende Jahre täglich eine direkte Fahrt von Biehl nach Neuschatel und Iverdun und zurück zu bilden, dem Bichler-See (durch die Thiele mit dem Neuschateler See verbunden) auch eine Dampfschifffahrt zu geben, um beide Seen einander näher zu bringen und zu vereinigen, wohl erwägend, wie angenehm es den Reisenden nach der Schweiz seyn dürfte, die große Wegstrecke von London bis Genf fast ganz zu Wasser mit Dampfschiffen zurücklegen zu können. Die Dampfschifffahrt durch die Thiele bietet zwar noch einige Schwierigkeiten dar, welche aber beseitigt werden dürften; und da das Comité der Dampfschifffahrt-Gesellschaft in Neuschatel, wie ich aus sicherer Quelle weis, einen braven, tüchtigen und kenntnißreichen Capitain vom Rhein zu gewinnen beabsichtigt, welcher schon während seines vorjährigen, leider so kurzen Aufenthalts daselbst so viele überzeugende Beweise seiner Fähigkeiten und Kenntnisse dargethan, so dürfen wir um so mehr die freudige Hoffnung des glücklichen Gelingens dieses Unternehmens hegen. —

Holland.

Amsterdam, 8. Januar. Leider werden die Befürchtungen immer mehr begründet, daß die Abschließung eines neuen Handelsvertrages mit Preußen und dem deutschen Zollverbande gegenwärtig wenig Aussichten bietet; man spricht sogar davon, daß unsere Abgeordneten aus Berlin binnen Kurzem zurückkommen würden. — Die Annäherung Preußens an England erregt hier große Besorgnisse, um so mehr, als letzterer Staat ohnehin alle Mittel anwendet, um den Handel allein zu erlangen. Kürzlich ist auch die englische Flottille von 12 eisernen Dampfbooten, welche für die Communikation mit den Antillen bestimmt ist, fertig geworden. Sie wird künftig eine regelmäßige Fahrt von 14 zu 14 Tagen beginnen. Auch die Dampfschifffahrt mit den vereinigten Staaten wird im künftigen Jahre noch lebhafter werden, und mit Brasilien werden lebhafte Handelsverbindungen durch eine Gesellschaft in Bristol eintreten, selbst wenn die Regierung die von ihr als Beisteuer verlangte Summe von 100,000 Pf. St. nicht bewilligt. Realisiren sich diese und andere Riesenprojekte, so wird Holland in Westindien immer mehr verlieren. Bei uns leidet der allgemeine Aufschwung dadurch, daß unsere Privatkräfte zu sehr zersplittert sind und der Staat in seinen Finanzen zu sehr erschüttert ist. —

Portugal.

Lissabon, 26. December. Furchtbare Stürme und Regengüsse haben seit dem Anfange dieses Monats gewüthet, so daß nicht nur auf der See an den portugiesischen Küsten, sondern auch im Lande und auf den Flüssen sich viele Unglücksfälle zugetragen haben. Ein holländischer Kauffahrer ging vor dem Hafen von Lissabon zu Grunde mit Mann und Maus; auf dem Rio Douro sank eine mit Weizen geladene Barke, die von Spanien kam, so wie eine andere Barke, welche Canonen nach Porto führen sollte. Ueber dem kleinen Dorfe S. Joao in Beira stürzte ein Berg zusammen und begrub 15 Wohnungen mit ihren Einwohnern. Solcher traurigen Begebenheiten geschieht täglich Erwähnung in den öffentlichen Blättern, so wie der in allen Provinzen überhand nehmenden Kirchenräubereien. Kein heiliges Gefäß von Werth ist mehr sicher in den Tempeln, in denen es so leicht ist, sich am Tage zu verbergen, in der Nacht den Raub auszuführen, um am folgenden Tage wieder zu den offenen Thüren hinauszuspazieren mit dem Geraubten unter dem hier üblichen Mantel. Der stets mehr sinkenden Moral des Volks sucht man bis jetzt noch keinen Damm entgegenzusetzen durch verbesserte Volksschulen, eben so wenig durch eine rasche Polizei und Justiz. Alles geht seinen Leyergang und so fehlt auch die Furcht. Hat man ja noch nicht einmal den berüchtigten Mörder Mattos Lobo an den Galgen befördert, der vor einem Jahre schon eine ihm verwandte Familie von vier Personen aufs gräßlichste ermordete. Erst vor einigen Tagen ist die Sentenz der ersten Instanz von dem Obergericht bestätigt worden. — Baron Mareschall, der österreichische Gesandte, richtete bei Ueberreichung seiner Creditive in der öffentlichen Audienz am 6ten d., bei der alle Minister und Ex-Minister, so wie der ganze Hof gegenwärtig waren, an die Königin bemerkenswerthe Worte, welche den Miguelisten den letzten Stich ins Herz geben. Noch immer standen die Anhänger D. Miguels in dem Wahne, daß Oesterreich, so wie die andern nordischen Mächte D. Miguel begünstigten, und stützten darauf ihre Hoffnungen für die Zukunft. Die Worte des Gesandten müssen also, von dieser Seite betrachtet, von dem größten moralischen Einfluß

seyn, nicht nur auf die Miguelisten, die sich sogar bei den kürzlich vorgenommenen Wahlen für die Municipalkammer Einfluß zu verschaffen suchten, sondern auch für die exaltirte demokratische Partei, die so sehr und oft alle Achtung gegen die Königin und ihren hohen Gemahl außer Augen setzt. — Die schwere Aufgabe ist noch immer die Regulirung der Finanzen; aller Enden und Ecken fehlt es an Geld. — Ende Februar oder Anfang März erwartet man die Entbindung der Königin. —

Frankreich.

Paris, 8. Januar. Die Spannungen zwischen dem hiesigen und dem russischen Kabinet sind durch die Ankunft des Hrn. v. Boutenieff keineswegs beseitigt. Seine Ernennung zum hiesigen russischen Gesandten ist nicht erfolgt, und Hr. v. Kisseleff erschien auch gestern nicht in den Tuilerien, wo großer Hofball war. Dieser Etikettekrieg nimmt sich nichts weniger als großartig aus, und windet sich kümmerlich um allerlei allerdings starke Antipathien. Krieg wird aus diesen kleinen Zänkereien nicht entstehen, aber natürlich ebenso wenig ein friedliches Nebeneinanderleben, sondern ein fortdauernder und gegenseitiger heimlicher Groll. — An den König von Preußen sind direkte Einladungen von Seite Ludwig Philipps in eigenhändigen Briefen nach Berlin abgegangen. Auch die Herzogin und der Herzog von Orleans sandten ihre dringenden Wünsche dahin, um Friedrich Wilhelm IV. zu vermögen, auf dem Rückweg aus England Paris zu besuchen und im Palais-royal abzusteigen, oder, wenn die Reise nach Paris zu sehr abseits liege, einer Zusammenkunft mit Ludwig Philipp im Schlosse von Compiègne zu pflegen. Man zweifelt indeß noch an der Verwirklichung dieses Vorschlags. —

Paris, 9. Januar. Der eigentliche Grund der zwischen dem hiesigen Kabinet und dem von St. Petersburg eingetretenen Reibungen soll in der vom Kaiser Nikolaus beharrlich verweigerten Zustimmung zu der hierorts projektirten Vermählung des Prinzen von Joinville mit einer Prinzessin Tochter des Königs von Holland seyn, der bekanntlich Schwager des Kaisers Nikolaus ist. Die Angabe der „Presse“, daß die Ankunft des Hrn. v. Boutenieff dahier in Folge einer demselben übertragenen Spezialmission erfolgt sey, welche seine baldige Ausgleichung zwischen den beiden Höfen erwarten lasse, scheint sicherm Vernehmen nach ganz unbegründet. — Schon gestern sind von Seite einer zahlreichen Deputation, die bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten erschien, Vorstellungen gegen die Versetzung der direkten Eisenbahn nach Straßburg in die letzte Stelle unter den zu erbauenden großen Bahnen gemacht worden. —

Syrien und Egypten.

Alexandrien, 23. December. (Pr. St.-Ztg. aus der L. A. Z.) Die Nachrichten aus Syrien lauten noch immer höchst betrübend. Der Bürgerkrieg zwischen den Drusen und den Maroniten ruinirt die Gebirgsgegenden auf lange Zeit. In allen Gefechten wurden die Maroniten geschlagen, und obwohl sie 10,000 gegen 2000 Drusen zählten, sind doch ihre Dörfer, Klöster und Kirchen geplündert und niedergebrannt worden. Die Uferstädte sind voll Gebirgsbewohner, die ihre Heimath verlassen; überall sieht man Priester, Männer, Frauen und Kinder im äußersten Elend, und ihre völlige Hülflosigkeit rührt Aller Herzen. Die türkische Regierung ist völlig außer Stande, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, und alle Syrier bedauern schmerzlich, daß Mehemed Ali nicht mehr dort herrscht. Schnee und Frost hat die Drusen gezwungen, wieder in ihre Berge zurückzukehren. Die Christen haben ihr Hauptquartier zu Sachlé aufgeschlagen. Jeder erwartet, daß die Feindseligkeiten von neuem beginnen, sobald die Jahreszeit milder geworden ist. Wer von beiden Parteien sich mit Recht zu beklagen habe, ist schwer zu bestimmen. Die Drusen behaupten, unumschränkte Herren des ganzen Gebirges südlich vom Hundsflusse (Bahr-el-Kelb) zu seyn, indem sie die Maroniten in die Gebirge von Kastrovan zurückgedrängt. Die Maroniten hätten sich nach ihrer Angabe allmählig als Arbeiter unter ihnen eingeschlichen und sich auf ihrem Gebiet organisirt. Vom Fürsten und vom Patriarchen seyen gemeinschaftlich Schulen und Collegien zur Erziehung der Christenkinder errichtet worden. Den Drusen habe man die Errichtung von Erziehungs-Anstalten verwehrt und sie überhaupt durch systematische Bedrückungen niedergebeugt. So viel ist gewiß, daß die Drusen im vorigen Juni mehrere Schulen für ihre Kinder hatten, die der Patriarch der Maroniten schließen ließ. Dies bildet jetzt die Hauptveranlassung, weshalb die Drusen die Waffen ergriffen. Der griechische wie der katholische Clerus der Maroniten ermangelte nicht, durch seine Predigten den Haß der Christen anzustacheln und sie zu dem jetzigen abscheulichen Vertilgungskrieg aufzureizen. Ein großer Theil der Hirtenbriefe, welche die Bischöfe an ihre Gemeinden gerichtet, ist von den Drusen aufgefangen worden, und sie bewahren dieselben jetzt, um sich ihrer dereinst zur Rechtfertigung in Constantinopel zu bedienen. Abschriften davon zirkuliren im ganzen Lande. Einer der gemäßigtsten, den Basilius, katholischer Bischof von Sachlé, erlassen hat, lautet im Arabischen: „An unsere ehrenwerthen Söhne und Brüder, die Christen und Scheiks, welche nördlich von Bukaa wohnen. Der Himmel schütte seine Segnungen über euch und erhöre unser heißes Flehen für euer Wohl. Euer Schreiben ist an uns gelangt, und wir haben Alles verstanden, was ihr uns darin meldet. Zunächst haben wir uns des Sieges gefreut, den ihr über die frechen Feinde der heiligen Religion davon getragen, eines Sieges, den ihr durch die Gnade unseres hohen und ruhmreichen Herrn und die Vermittelung seiner heiligen Mutter gewonnen. Euren Eifer loben wir sehr, doch habt ihr einen großen Fehler begangen, daß ihr Meristah nicht verbrannt, eure Aufgabe wäre vollendet gewesen, wenn ihr es in Brand gesteckt hättet. In Zukunft gebt wohl Acht, daß ihr, wenn ihr gesiegt habt, nicht unterlaßt, Alles gänzlich zu verbrennen und zu zerstören. Unsere einzige Empfehlung, theure Söhne und geehrte Brüder, besteht darin, daß ihr den Frauen keine Gewalt anthut, im übrigen brennt, tödtet, plündert und laßt euch durch nichts abhalten. Da wir jedoch aus Erfahrung euren

Eifer kennen, ist es überflüssig, daß wir uns über diesen Gegenstand noch weiter verbreiten. Zunächst: Achtung für Diejenigen, so euch Beistand leisten. Als euer Schreiben uns übergeben wurde, war der ehrwürdige Scheif Abu Ibrahim Schible el Maluf zugegen u. s. w. —

Ein trauriger Vorfall fand in den letzten Tagen auf dem „Mahmudieh" statt. Der katholische und der griechisch-schismatische Bischof von Alexandrien waren auf dem Rückwege von einer Rundreise in Ober-Egypten, als auf der Höhe von Maison-carree ein heftiger Windstoß die Barke des Letzteren umschlug. Sie sank sogleich, und ehe man zu Hülfe eilen konnte, war der griechisch-schismatische Bischof mit seinem Diener und elf Passagieren umgekommen. Die Leiche des Prälaten wurde nach dem griechischen Kloster in Alexandrien gebracht, wo man sie 24 Stunden ausstellte und dann nach den Gebräuchen seines Volkes beerdigte, d. h. man setzte sie in den priesterlichen Gewändern, mit einem Kreuz in der einen und einem Gebetbuch in der anderen Hand, auf einen Lehnstuhl und ließ sie so ins Grab hinab. Er war ein junger Mann von 36 Jahren, über den man allgemein Gutes sprach. —

Die früher für die Ludwigsstraße in München beabsichtigte große Fontaine ist nunmehr aufgegeben und statt dessen angeordnet worden, vier kleinere aus Marmor und Bronze gebildete Brunnen, zwei auf dem großen Platze vor der Universität, und zwei auf dem gegenüberliegenden zu erbauen, wodurch diese Räume eine schöne Zierde erhalten, ohne daß die Einfahrt in die imposante Straße gestört werden wird. Friedrich v. Gärtner ist mit der Herstellung derselben beauftragt. —

Die Biertaxe für München ist seit dem 8. Januar auf $4\frac{1}{2}$ kr. die Maas herabgesetzt. —

In Frankfurt a. M. wird die alte Judengasse bald aus der Reihe der historischen Merkwürdigkeiten verschwinden. Mehre Häuser sind bereits abgerissen und dreißig andere zum Abbruch bestimmt. Die hochbetagte Mutter Rothschilds will jedoch das kleine Stammhaus ihrer Familie am Ausgang der Gasse bis an ihr Ende nicht verlassen. —

Im Großherzogthum Baden hat sich eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck Förderung der Landes-Industrie ist. Auch der Statuten-Entwurf für die badische Bank ist zur Begutachtung ausgegeben worden. Zweck dieser Anstalt ist Beförderung des Handels, der Fabriken und des Ackerbaues im Großherzogthum durch Erleichterung und Vermehrung des Geldverkehrs. Der Sitz der Bank ist in Carlsruhe; das Capital ist auf 10 Millionen in 10,000 Aktien à 1000 fl. bestimmt. Der Bank soll das ausschließliche Recht zustehen, Banknoten (im niedersten Betrag von 10 fl.) auszugeben. Ihre Geschäftszweige sind Darlehen auf Hypotheken und Faustpfänder (nicht in Summen unter 5000 fl.), Escompren, Giro und Kontokorrent, und endlich die Aufnahmen von Depositen. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 14. Januar.

Sonne: HH. Frhr v. Staff, K. preuß. Oberst v. Breslau. Frh. v. Seckendorf, Junker v. Amberg. Bar. Bölle, Part. v. Wien. Bertal, Rentier v Dublin. Kflte. Feindl v. Nürnberg. Wendacher v. Crefeld, Tertel v. Eschen. Feld v. Regensburg. Julius, Cand. theol. v. Heidelberg. Neirceil, Doctorin v. Mainz. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Harles v. Nürnberg. Franck v. Würzburg. Roth v. Kitzingen, Küstner v. Hof. Bischoff v. Rehau. — Anker: HH. Seidel, Prof. v. Halle. Becherl, Part. v. Brandenburg. Kflte. Pfeiffer v. Nurnberg, Schaubert v. Frankfurt a. M., Sittmann v Stuttgart. Fabr. Giegelb, Goller u. Baumgärtel v. Schwarzenbach a. S., Küspert v. Schönwald. — G. Roß: HH. Fegheim, Scribent v. Abensberg. Müller, Aufseher v. Gulmbach. Link, Gastwirth v. Wernsdorf. Rauh u. Hänlein, Oblette. v. Altenkundstadt. — Löwe: HH. Seidel, Kfm. v. Würzburg. Weiße, Poststallmeister v. Gräfenberg. Brecht, Gastwirth v. Mainleus. — S Hirsch: HH. Schmidt, Priv. v. Amberg. Bauer, Hammermstr. z Bauer, Schuhmachermstr. v. Ebnat. — R. Roß: HH. Dennerlein, Lehrer v. Herzogenreuth. Baier, Kellner v. Kunreuth. Hoffmann, Fabr. v. Erlangen. Fröhlich, Pferdehdlr. v. Mühlhausen. — R. Ochs: Hr. Ebner, Fabr. v. Streitau. —

Im Verlage der Geh. Kammerraths Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 15.** 18. Januar 1842.

Deutschland.

München, 14. December. Das heute erschienene Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung, den Anschluß der Grafschaft Schaumburg an den Zollverein betreffend. — Fürst Polignac ist mit Familie von seinem Landgut Wildthurm hier eingetroffen, um bis zum Frühjahr hier zu verweilen. — Dr. Spengl, Professor am hiesigen Gymnasium und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, hat einen Ruf als Professor der Philologie an die Universität Heidelberg erhalten und, wie man vernimmt, angenommen. Man bedauert allgemein den Verlust dieses als Lehrer und Gelehrter ausgezeichneten Mannes. —

Von der Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank ist die Dividende und Super-Dividende vom letzten Semester in folgender Weise festgesetzt: von den Banknoten (gegen den treffenden Coupon) auf 12 fl. 30 kr. für das Stück, von den Promessen zweiter Emission auf 7 fl. 30 kr., und von den Promessen dritter Emission auf 2 fl. 30 kr. (gegen Einziehung der ausgestellten Bons).

Bamberg, 16. Januar. Das diesen Morgen 7 Uhr über das Befinden Sr. Excellenz des Herrn Erzbischofs ausgegebene Bülletin lautet: „Der gestrige Tag verlief unter einem Wechsel von Schlummersucht, Delirien, lichten, öfter eintretenden Zwischenraumen, und mäßigen Fieberbewegungen. Während der Nacht blieben sich diese Erscheinungen im ganzen gleich, nur sind die lichten Zwischenraume seltener und kürzer, daher die Besorgnisse um Erhaltung des hohen Patienten dieselben. Dr. Pfeufer. Dr. Schilling. Dr. Panzer. (Frkf. Mrkr.)

Bamberg, 17. Januar. Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof von Bamberg, Joseph Maria Frhr. **von Fraunberg**, ist so eben Vormittags 9½ Uhr selig in den Herrn entschlafen, — ein Trauerbegebniß für Staat und Kirche, eine herbe Betrübniß für alle Angehörigen der Erzdiöcese, ein harter Schlag für die Stadt Bamberg, ihre Armen und Wohlthätigkeits-Anstalten, ein unersetzlicher Verlust für Alle, die das Glück hatten, dem edlen Verblichenen irgend naher zu stehen. —

Berlin, 11. Januar. Als gestern Nachmittag 3 Uhr Se. Kgl. Hoh. der Kronprinz von Bayern mit Gefolge auf dem hiesigen Anhaltschen Eisenbahnhofe anlangte, wurde Höchstderselbe von dem K. General-Adjutanten, Generalmajor v. Lindheim, empfangen, welcher auch den Dienst bei dem hohen Gaste während dessen Aufenthaltes an unserem Hoflager versehen wird. Nachdem Se. Königl. Hoh. in dem Königlichen Zimmer des Eisenbahnhof-Gebäudes Toilette gemacht, fuhr Hochderselbe in einem bereitstehenden Königl. Gallawagen nach dem Schlosse, wo Seiner der Oberkammerherr, Fürst zu Sayn und Wittgenstein, mit den übrigen hohen Hofchargen in ihren Staatsuniformen erwarteten. Auf der Treppe des Schlosses begrüßten ihn herzlich unsere Prinzen, welche den hohen Ankömmling zum Könige geleiteten. Bald darauf fand bei Ihren Majestäten Diner statt, woran nur der Kronprinz von Bayern und der Prinz Wilhelm mit seiner erlauchten Familie Theil nahmen. Die Prinzessin Marie, die hohe Verlobte, konnte zur Tafel nicht erscheinen, wegen eines nur ganz leichten Unwohlseyns. Aus diesen Gründen beehrten der hohe Gast und die Familie des Prinzen Wilhelm gestern Abend auch nicht das Oratorium „Paulus" mit ihrer Gegenwart, dem übrigens der Monarch mit dem Hof und der Haute volée beiwohnte. Die Ehrenwache, welche bei der Ankunft Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen von Bayern vor dessen Gemacher gestellt wurde, präsentirte der Gouverneur von Berlin, Frhr. v. Müffling. — Von glaubhaften Personen erfahren wir jetzt, daß Se. Majestät auf Ihrer Rückreise aus England in keinem Falle den französischen Boden berühren werde. —

Die Wahl eines neuen Finanzministers an die Stelle des Hrn. Grafen v. Alvensleben ist nun erfolgt, und auf den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Hrn. v. Bodelschwingh-Velmede gefallen, welcher am Schluß des Finanzjahres, Mitte März, seine neue Würde einnehmen wird. Hr. v. Alvensleben beharrt darauf, sich gänzlich in das Privatleben zurückzuziehen, und wird seine reichen Güter selbst verwalten, deren Ertrag er allerdings wohl um mehr dadurch erhöhen kann, als sein Gehalt als Minister betragt. —

Köln, 11. Januar. Die Nachricht mehrerer Blätter, daß unser König auf der Rückreise aus England mehrere Tage hier weilen werde, ist nach amtlichen Mittheilungen aus Berlin unrichtig, denen zufolge der König blos eine Nacht hier zubringen wird. Die bevorstehende Fahrt desselben auf unserer Eisenbahn hat Seitens der Direktion einen ausführlichen Erlaß an das gesammte Dienstpersonal hervorgerufen, worin demselben, natürlich nicht blos für diese Fahrt, die mit großer Festlichkeit stattfinden soll, sondern überhaupt die größte Behutsamkeit zur Pflicht gemacht und eine Reihe deßfallsiger Vorschriften gegeben wird. So darf nach eingetretener Dunkelheit die Schnelle von 13 bis 15 Minuten auf die Postmeile nicht überschritten werden.

Aus Stuttgart vom 7. Januar enthält die „Kölnische Zeitung" ein Schreiben, in dem unter anderem Folgendes zu lesen ist: Der Landtag, der mit dem 1. Februar wieder zusammentritt, hat Arbeit mehr bekommen, als er sich nur wünschen konnte. Die Strafprozeßordnung ist so gut als eine zu Grunde gerichtete Sache, an der unmöglich etwas der Rede Werthes auszubessern ist, als sie von vorne und ganz anders zu machen; dagegen wollen die kirchlichen Wir-

ten und die Eisenbahnen berathen seyn. Bei beiden Fragen wird es großen Streit geben. —

Frankreich.

Paris, 10. Januar. Sie kennen den Unfug, den eine Anzahl Studenten der hiesigen medizinischen und Rechts-Schule dieser Tage beging. Bei der gegenwärtigen Einrichtung dieser Schulen, besonders der Rechtsschule, sind die Studenten zu wenig beschäftigt (sechs Stunden Collegia für die ganze Woche), abgesehen davon, daß viele derselben die Vorlesungen gar nicht besuchen. Auch sind dieselben hier so zahlreich (die Rechtsschule allein zählt durchschnittlich 3300), weil die Eltern wähnen, ihre Söhne fänden hier Gelegenheit, für ihre Zukunft nützliche Bekanntschaften zu machen; ein paar unruhigen Köpfen ist es daher immer leicht, einige Hundert zu verführen. Hr. Guizot, dem sie ein Pereat gebracht haben, würde den Eltern und dem Staaate einen großen Dienst erzeigen, wenn er eine Maßregel durchsetzte, von der bereits öfter die Rede war, nämlich jeder der verschiedenen in Frankreich bestehenden Rechts- und medizinischen Schulen gewisse Departemente anzuweisen, deren junge Leute dort nothwendig ihre Studien machen müßten. Diese Maßregel könnte besonders in Bezug auf die Rechtsschulen keinen Nachtheil haben. Die nach Paris am zahlreichsten besuchte dieser Schulen ist Toulouse mit 700; Straßburg hat nur 120. — Zwischen dem Kabinet und dem General Bugeaud sind keine ernstlichen Mißhelligkeiten eingetreten, letzterer bleibt in Algier, und General v. Rumigny wird hier zurückerwartet. Dagegen klagt man im Kriegsministerium gegen den General Bugeaud, daß er den stets mehr um sich greifenden Unterschlagungen in der Armeeverwaltung nicht steure. — Frankreich ist der einzige Staat, wo am Neujahrstag und am Namensfeste des Monarchen die Gesandten der auswärtigen Mächte eine förmliche Glückwunschanrede halten; in andern Residenzen stellen sich zwar an solchen Festtagen die Gesandten beim Monarchen ein, jedoch ohne förmliche Anreden. Jene französische Sitte rührt noch von den Zeiten Ludwigs XIV. her. Seit der Restauration wurde von Zeit zu Zeit von mehreren Mächten die Abstellung dieser Sitte in Vorschlag gebracht, weil dieselbe ihre Gesandten in die Nothwendigkeit setzt, sich öffentlich über manche Gegenstände auszusprechen, welche Vorträge sodann in die Hände der Presse fallen. Nach der Julius-Revolution verlangte insbesondere ein großer deutscher Staatsmann die Abstellung jenes Gebrauchs; Rußland schloß sich diesem Begehren an. Allein eine hohe Person sollicitirte inständigst um dessen einstweilige Beibehaltung (weil vielleicht diese Abänderung als ein Anzeichen von Mißverständnissen zwischen hier und dem Auslande betrachtet werden könnte), so daß die Mächte nicht auf ihrem Begehren bestanden. Vielleicht daß sie jetzt darauf zurückkommen zur Vermeidung künftiger Mißhelligkeiten dieser Art. —

Großbritannien.

London, 6. Januar. Die Nachrichten sowohl von China als von Indien sind im Ganzen befriedigend. Sie wissen bereits, wie die den Chinesen unüberwindlich scheinende Festung Amoy in wenigen Stunden gefallen ist, aber auch, daß die Eroberung fürs erste keine Früchte gebracht hat. Soldaten, Bürger und Beamte waren davon gerannt, ehe unsere Truppen in die Stadt kamen, und hatten fast nichts zurückgelassen. Die Befehlshaber segelten mit Zurücklassung einer kleinen Besatzung und einiger Kriegsschiffe weiter nach Norden hin. Dort sollen sie, nach den unter den Chinesen in Canton umgehenden Gerüchten, Tschusan und mehrere andere Punkte besetzt haben und den großen Canal blokiren, wodurch der Hauptstadt die für die ungeheure Bevölkerung unentbehrliche Zufuhr von den fruchtbareren südlichen Provinzen abgeschnitten wäre. Obgleich man hierüber keinen unmittelbaren Bericht hatte, so darf man doch besonders das letztere für ziemlich zuverläßig annehmen, indem ich guten Grund habe zu glauben, daß die Blokade dieses Canals einen Hauptpunkt in Pottingers Plan ausmacht. Da die Regierung einmal zur Einsicht gekommen war, daß die glänzendsten Waffenthaten die Zähigkeit der Chinesen nicht zu überwinden vermöchten, die gleich einem Klumpen Gallert dem Druck von außen nachgeben, sobald derselbe aber zurückgezogen, sogleich wieder in die alte Form zurückfahren, so wurde beschlossen, ohne sich nach Peking hinaufzuwagen, den Hauptstädtern das Daseyn des Feindes fühlbar zu machen, in der Hoffnung, daß diese dann für uns die Mühe übernehmen mögen, ihren Kaiser zur Vernunft zu bringen. Auch hatte die Expedition, ehe sie Amoy verließ, noch Zeit, vor dem Eintritt des Winters die zu diesem Ende nothwendige Stellung zu erreichen. Privatbriefe aus Macao versichern, daß Ausländer, und namentlich Bürger der Vereinigten Staaten, angefangen hatten, den Chinesen Waffen und Schießpulver zu liefern. Freilich werden beide größtentheils von der Art seyn, daß sie den Inhabern mehr Schaden zufügen müßten; aber man erkennt doch daraus, daß ein lange fortgesetzter Krieg uns leicht mit christlichen Mächten in Streit verwickeln könnte. Einige Yankees hatten uns schon längst gedroht, wenn England es zu einem Kriege mit ihnen kommen ließe, so würde man sie allenthalben auf unserem Wege treffen — in China, Aoa, Indien, Afghanistan — und hier hatten wir sie schon auch mitten im Frieden. Indessen ist Admiral Parker nicht der Mann, der mit sich spaßen läßt, und er hat wohl Mittel genug, den Neutralitäts-Gesetzen Achtung zu verschaffen, wenn es auch wahr seyn sollte, daß zwei Fregatten der Vereinigten Staaten — zum Schutz ihres dortigen Handels, wie es heißt, in den chinesischen Gewässern erschienen sind. — Von Yorkshire kam dieser Tage eine Deputation nach London, um die Minister zu bewegen, durch ein Gesetz die Arbeitszeit in den Fabriken auf 10 Stunden des Tages zu beschränken; die Ansichten dieser Leute gegen die Anstellung von Weibspersonen in dem Fabrikwesen, und die Anwendung von Verbesserungen in den Maschinen, oder irgend etwas, wodurch die Erzeugnisse wohlfeiler gemacht werden, sind um so merkwürdiger, als sie damit jedem Versuch, mit auswärtigen Fabrikanten zu wetteifern, entsagen. Alles was zur Konkurrenz unter den Fabrikanten im Lande zu füh-

ren berechnet ist, folglich auch freie Getraideeinfuhr, ist bei ihnen verpönt, weil dadurch nur die Brodlosigkeit unter den Arbeitern größer werden müßte. So höflich die Minister auch gegen sie waren, so gab ihnen doch keiner derselben Hoffnung, daß sie nach ihren Ansichten verfahren würden. Aber mehrere Toryjournale haben sie unter ihren Schutz genommen, und führen mit ihren Ansichten den Krieg gegen die Fabrikherren! —

Edward Beaumont Smith ist jetzt aus dem Newgate-Gefängniß nach Woolwich zur Deportation abgeführt. Er soll in den letzten Tagen wiederholt versichert haben, daß die vom M. Herald bezeichneten Edelleute dem Schatzamtsnotenbetrug, für den er zu büßen hat, ganz fremd gewesen seyen. —

Im Dorfe Combe, in der Nähe der Stadt Bath in der Grafschaft Bristol, trug sich am 8. Januar ein schreckliches Unglück zu. In Folge der zu weiten Aushöhlung eines am Dorfe liegenden Steinbruchs stürzte eine ganze Straße mit achtzehn Häusern, die auf solche Weise unterminirt worden, zusammen, und alle ihre Bewohner, gegen hundert wie man glaubt, wurden todt und verstümmelt unter den Ruinen begraben. In Bath wurde Sturm geläutet, und die Behörden ergriffen alle Maaßregeln, um noch zu retten was zu retten war. Tausende von Menschen strömten aus der Stadt nach der Unglücksstätte. Auch in Cornwall, der südwestlichsten Landschaft Englands, ist neuerlich wieder ein Haus aus demselben Grunde eingestürzt; die Grafschaft soll durch den immer weiter schreitenden Bergbau weithin unterwühlt seyn. —

London, 10. Januar. Der „Morning Herald“ meldet, daß eine Eskadron der Königl. Garde den König von Preußen von Woolwich, seinem Landungsplatze, nach dem Buckingham-Pallaste geleiten werde, wo, wie in Windsor, Zimmer zu seiner Aufnahme in Bereitschaft gesetzt seyen. Ritter Bunsen hat das elegante Hotel des Lord Stuart de Rothesay gemiethet, um darin zu Ehren der Anwesenheit seines Königs glänzende Feste zu geben. —

Nach der „Quarterley Review“ beläuft sich die Zahl der jetzt in Frankreich wohnenden Engländer auf 54,000, wobei die Tausende von durchreisenden Touristen nicht eingerechnet sind; die Gesammtzahl der in den Niederlanden, in Frankreich, Deutschland, der Schweiz und Italien wohnenden Engländer aber beträgt weit über 100,000, welche jährlich aus ihrem Lande mindestens 5 Mill. Pfd. St. beziehen, die sie im Auslande verzehren. Der „Globe“ meint, England sey zu theuer geworden, um bei mäßigen Einkünften behaglich leben zu können. —

Die Königin und Prinz Albert werden morgen nach Claremont abreisen, und dort bis zum 15ten verweilen; ihre Kinder bleiben unter Obhut der Herzogin v. Kent zu Windsor. — Kurz nach Ankunft der Könige von Preußen und von Belgien, so wie der übrigen speciell zur Taufe des Prinzen von Wales geladenen Gäste werden die Königin und Prinz Albert in Begleitung derselben die Theater Drurylane und Coventgarden besuchen. JJ. MM. werden daselbst in vollem Staate erscheinen. Der Lordkammerherr ist bereits mit den nöthigen Anordnungen beschäftigt. —

China.

Die Londoner Journale vom 7. Januar enthalten die offiziellen Berichte, welche Sir Hugh Gough, Oberbefehlshaber der Landtruppen, und der Admiral Sir William Parker über die Einnahme von Amoy erstattet. Da wir bereits den Detailbericht eines Augenzeugen mitgetheilt haben, so tragen wir aus erstern nur einige Auszüge nach. Sir H. Gough schildert in seinem Bericht die durch Natur und Kunst sehr starken Festungswerke der Chinesen, wonach er auf keinen so schwachen Widerstand gerechnet hatte. Nach Beschreibung der Erstürmung der Batterien erzählt der Berichterstatter die Occupation der Stadt Amoy selbst wie folgt: „Nachdem ich den Platz sorgfältig recognoscirt, überzeugte ich mich, daß, trotz des Zusammenlaufs und Hin- und Wiederrennens von Leuten am nördlichen Stadtthor, die Mauern nicht bemannt waren. Ich beschloß daher den panischen Schrecken der Chinesen zu benützen, und nach der Rückkehr des Geniehauptmanns Cotton, der mit einer kleinen Abtheilung den östlichen Zugang recognoscirt hatte, rückte das 18te Regiment vor, dem das 49ste folgte, während das 55ste in der Reserve blieb. Die vordersten Truppen des 18ten erstiegen die Mauer mit Hülfe der an Ort und Stelle vorgefundenen Leitern, und öffneten dann von innen das mit Säcken voll Steinen und Erde verrammelte östliche Thor. Der Rest des Regiments rückte durch dieses Thor ein und besetzte die übrigen Thore. Der Feind war abgezogen und hatte die Stadt in der Gewalt des Pöbels gelassen, der auch schon die öffentlichen Etablissements zu plündern angefangen. Die Citadelle enthielt fünf Arsenale, in denen wir Schießpulver, Werkzeuge zur Bereitung desselben, Wallgeschütze, Luntenflinten, Schwerter, Schilde, Bogen und Pfeile, Speere, Monturstücke u. s. w. in solcher Masse und Menge fanden, daß hier eines der Hauptmagazine des Landes gewesen seyn muß. All diese Vorräthe, so wie eine Stückgießerei, wurden von uns zerstört. Dieß, so wie die Sorge, durch fortwährende Patrouillen die chinesischen Plünderer *) zu verscheuchen, nahm mir so viele Zeit weg, daß ich meine Absicht, das Innere der Insel zu besuchen, aufgab. Der plündernde Pöbel verbreitete sich zu vielen Tausenden über Stadt und Vorstadt, und mehrere Haufen desselben drangen sogar in die Citadelle ein, wo sie große Verwüstung anrichteten. In der That, da wir von vornherein entschlossen waren, Amoy bald wieder zu verlassen, so hätte unser Marsch durch die Insel die friedlichen Einwohner eher verscheuchen und weitere Plünderung nach sich ziehen können, als daß er uns einigen Vortheil gewährt hätte. Die Keckheit der Plünderer war so groß, daß ich einigemal auf sie feuern lassen mußte, um sie zu zerstreuen, doch sind nur wenige auf dem Platz geblieben. — Nach der Abfahrt der Engländer von Amoy erließen, dem Canton Register zufolge, die Mandarinen der Provinz Fokien folgendes Bulletin: „Die englischen Barbaren hatten Amoy angegriffen und sich der Festungswerke des Platzes bemäch

tigt. Da versammelten Ihre Fürtrefflichkeiten der Statthalter Jon und Lew der Tawa-tae 4000 Mann der Truppen von Tschang-tscho, 2000 von Tseun-tscho, 6000 Tapfere aus den Dörfern, und 4000 muthige Milizen von Tschan-tscho. Ueberdieß zogen ihnen 4000 tapfere Seeleute von Tschoang zu Hülfe. Als alles zum Kampf bereit war, erschien in der Nacht plötzlich an der Spitze eines chinesischen Heerhaufens ein Mann oder ein Wesen, dessen Haupt mit einem blauen Knopf geschückt war; seine Hand schwang eine lange Lanze. Dieser Anführer war der Geist des ehrwürdigen Tschang-schen, der unsere Krieger zum Siege führen wollte. Die Barbaren waren eingeschlafen, aber plötzlich aufgeweckt durch das Aneinanderschlagen unserer Waffen, liefen sie zu den ihrigen und die Schlacht entspann sich. Es war ein fürchterliches Handgemenge, in welchem der ehrwürdige Tschang-schen uns mit seiner Hülfe begnadigte. Der erschreckene Feind mußte ins Gras beißen. Seine Canonen verstummten, und wir machten unzählige Gefangene. Der Barbarenadmiral wollte noch einmal seine Schiffskanonen gegen unsere siegreichen Truppen richten, siehe! da stieg mit einemmal vom Himmel ein Gott hernieder, mit wildflatternden Haaren, nackten Füßen, ein Schwert in der Hand. Dichte Legionen stürzten sich zugleich mit ihm auf die Barbarenhorden, die sich mit dieser himmlischen Miliz nicht zu messen wagten. Es wäre unmöglich, näher zu beschreiben, welch ein grausenhaftes Blutbad unter den Barbaren, welche Zerstörung unter ihren Dschonken angerichtet worden ist. Nicht weniger als 700 weiße Teufel (Engländer) wurden hingeschlachtet, und dazu mehr als 900 schwarze Teufel (indische Sipahis). Zahllose Gefangene haben wir nach der Stadt Amoy geführt. Diesen glanzenden Sieg verdanken wir der Hülfe der Götter, dem Beistand des Geistes jenes ehrwürdigen Tschang-schen und der Liebe des Statthalters zu Volk und Vaterland. Unsere tapfern Soldaten halten jetzt die Häfen des Meeres besetzt, und mit mehr als tausend Canonen können wir die Barbaren zerschmettern, wenn sie es wagen sollten, noch einmal ihr rothborstiges Haupt zu zeigen." —

*) Hiernach haben also nicht die englischen Truppen geplündert, wie es aus den neulichen Bericht hervorzugehen schien.

Anzeigen.

Im Commissions-Verlage der Wilh. Friedrich's Buchhandlung in Siegen und Wiesbaden ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig oder durch dieselben zu beziehen:

Der Freiherr von Feldau,

oder die Wahrheit der evangelischen Kirche, vertheidigt gegen die Schrift des Dekans Götz: Der Freiherr von Wiesau oder die gemischte Ehe.

8. 11¼ Bogen. geh. 1 fl. 12 kr.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Verkauf einer Tuchhandlung.

In einer freundlich gelegenen und 11,000 Einwohner zählenden Stadt des Königreichs Sachsen ist eine mit bester Kundschaft versehene Tuchhandlung wegen plötzlich eingetretener Familien-Verhältnisse von dem bisherigen Besitzer sogleich oder spätestens bis Ostern unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Es gehört hiezu außer den baaren Mitteln von circa 9000 bis 10,000 Gulden nur ein schneller und scharfer Ueberblick, um bald die Ueberzeugung zu gewinnen, daß ein dergleichen Geschäft, in dem mit seinen vielen Fabriken gewerbthätigen Sachsen, wo für einen jungen Anfänger, selbst Ausländer, die Niederlassung und Begründung des eigenen Heerdes so sehr begünstigt wird, die schönste Gelegenheit ist, sich zu etabliren.

Nähere Auskunft hat Herr Rentamtmann Ritter in Bayreuth, jedoch nur auf frankirte Briefe, zu ertheilen die Güte.

(Aufforderung.) Zur Erweiterung eines Geschäfts in einer bedeutenden Stadt in Mittelfranken wird ein gebildeter junger Mann als Theilnehmer mit ohngefähr 2000 fl. Einlage gesucht. Merkantilische Kenntnisse sind hiebei nicht erforderlich, und für Einlage, so wie für Gewinn, wird genügende Sicherheit nachgewiesen. Nähere Anfragen unter der Adresse E. J. N. befördert die Expedition der Zeitung.

In dem Hause des Bernhard Mayer in der Friedrichsstraße ist 2 Treppen hoch ein Logis, bestehend aus 6 Zimmern, Kochstube, versperrtem Hausplatz, geräumigen Boden, Keller, Holzlege, Mitgebrauch der Waschküche, freiem Zutritt in den Garten, nebst allen Bequemlichkeiten, zu vermiethen und bis Lichtmeß oder Walburgi zu beziehen.

Ich bringe hiermit allen hochgeehrtesten Fabrikanten, welche Jaquart-Maschin-Arbeit machen lassen, ergebenst zur Anzeige, daß ich alle hiezu erforderlichen Zeichnungen nebst Karten fertige und überhaupt alles, was zur Vorrichtung gehört, herstelle, und bitte daher im Einzelnen oder Ganzen um recht zahlreiche Aufträge.

Georg Ludwig, Webermeister in Wunsiedel.

Fremden-Anzeige.

Am 16. Januar.

Sonne: HH. v. Bullmann nebst Familie, Hauptmann; Wolf, Landgerichtsarzt v. Ludwigstadt. Herrwagen, Oberinspektor v. Hof. v. Kurzlof, Gutsbes. v. Leipzig. Dolnecke, Priv. v. Augsburg. Kflte. Rochol v. Bamberg, Vercelli v. Toscana, Rückert v. Braunschweig, Wigmann v. Kassel. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Lederer v. Fürth, Bayer v. Neustadt, Kuhn v. Nürnberg. Fuchs, Fabr. v. Erlangen. — Anker: HH. Kaufite. Walter v. Stuttgart, Meißner v. Homburg. Krauß, Fabrik. v. Amberg. v. Beckmann, Lieutenant v. Prog. Meixner, Student v. München. — Löwe: HH. Weiße, Poststallmeister v. Gräfenberg. Simon, Fabrik. v. Nürnberg. Herbst, Hopfenhändler v. Hersbruck. Plöser, Büttner v. Tiefenellern. — Krone: HH. Nervo, Kunsthdlr. v. Pieve-Tesino. Handelslte. Hofmann v. Frommersbach, Heinlein v. Auffeß, Laur v. Altenkundstadt. — Traube: Bäck u. Reibl, Oekon. v. Droßendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 16.** 19. Januar 1842.

Deutschland.

München, 15. Januar. Die in der Allg. Ztg. vom 11ten d. über die bevorstehende Errichtung von Brunnen am Eingange der hiesigen Ludwigsstraße gegebene Nachricht bedarf einer zweifachen Berichtigung. Es bildet nämlich der von dem Universitätsgebäude und den diesem gegenüberliegenden (dem Gebäude der Erziehungsanstalt für Töchter aus höheren Ständen, und des Georgianismus) begränzte Raum, über dessen Mitte die Ludwigsstraße verläuft, nur Einen Platz, den Universitätsplatz, nicht aber mehrere Plätze. Auch werden allerhöchster Bestimmung gemäß auf diesem Platze nicht vier kleine, sondern zwei große Brunnen hergestellt werden, wovon der eine in der Mitte des Raumes vor dem Universitätsgebäude, der andere aber, diesem gegenüber, vorderhalb der von dem Universitätsplatze abmündenden Veterinairstraße zu stehen kommen wird. —

Der Bayer. Eilbote schreibt: Wer die Cultur des Landes insbesondere Möseraustrocknungen gleichgültig oder nutzlos oder gar lächerlich gehalten, der gehe nach Hallbergmoos und überzeuge sich, was gute patriotische Anordnungen vermögen, und er wird sich, wie ich, an Ort und Stelle überzeugen, daß da, wo ich vor 15 Jahren außer einem Wildschlosse, kein Haus und nichts als Sumpf zum Versinken sah, jetzt bei 50 Häuser mit Gärten, Feldern und Wiesen nebst Kirche und Schule sich befinden, wo z. B. der Wirth, der nicht mehr als 500 fl. hingebracht und damit sich angekauft hat, jetzt sein kultivirtes Eigenthum um 4700 fl. verkaufte; ein anderer kaufte sich um 300 Gulden an, verkaufte es jetzt zu 1700 fl., wieder ein anderer Ansiedler hatte nur 200 fl. und verkaufte um 1500 fl., dabei ernährten sie bisher ihre Familien. Man darf annehmen, daß da bisher um hundert tausend Gulden kultivirtes Eigenthum entstanden, die Pest und Viehseuchen verscheucht, und mehrere 100 Menschen mit Zufriedenheit ihr Brod verzehren und dafür dem Staat Steuern und Taxen zahlen. Orte und solch bedeutende Orte im Staate zu schaffen, das sind wohl die schönsten Monumente für die Schöpfer derselben. —

Regensburg, 13. Januar. Wir haben den Tod eines würdigen Veteranen der bayerischen Armee zu beklagen, des K. b. pens. Generalmajors, Hrn. Matthäus **Fortemps**, welcher heute Nachts 12 Uhr im 76sten Jahre seines Lebensalters dahier verstorben ist. Der Verlebte hatte während der verhängnißvollen Kriegsjahre in zahlreichen Feldzügen sich den Ruhm eines ausgezeichneten Militairs und Offiziers erworben. (Reg. Ztg.)

Berlin, 10. Januar. Nachdem (wie bereits gemeldet) der Graf Alvensleben noch zuletzt zu Ende des abgelaufenen Jahres entschieden dabei beharrte, seinen Abschied zu nehmen, wurde plötzlich durch den Telegraphen der Oberpräsident v. Bodelschwingh aus Coblenz hieher berufen. Derselbe ist seit fünf Tagen hier. Etwas Bestimmtes hat zwar über den Zweck seiner Herbeirufung auch bis jetzt noch nicht verlautet; inzwischen bezweifelt man nicht, daß diese die Uebernahme des Finanzministeriums betreffe, indem zugleich mit großer Bestimmtheit versichert wird, daß der Graf Arnim einer andern Bestimmung vorbehalten sey. Hr. v. Bodelschwingh lehnte, nach bekannten damaligen Zeitungsnachrichten, schon vor dem Eintritte des Grafen Alvensleben die Uebernahme des Finanzministeriums ab; man hofft inzwischen jetzt, daß er dem ehrenvollen und wichtigen Ruf seines Königs entgegenkommen werde. Hr. v. Bodelschwingh hat sich im ganzen Staat ein so allgemeines Vertrauen auf seinen Charakter und seinen Beruf zur Theilnahme an unserer Centralverwaltung erworben, wie wenig andere unserer Staatsmänner. Man baut überall die schönsten Hoffnungen auf ihn. — Das Gerücht, daß eine Veränderung des Gesetzgebungsministeriums in Aussicht stehe, ist seit einigen Tagen wieder aufgetaucht. Neben einer Combination, die sich indeß wegen ihrer völligen Unwahrscheinlichkeit nur wenige Tage halten konnte, nennt man als künftigen Minister oder Präsidenten der Gesetzgebung den Geheimenrath v. Voß und den Geheimenrath und Professor v. Savigny. Jener, auf den die Hoffnung der praktischen Beamten sich vorzugsweise richtet, soll indessen der Uebernahme dieser Stelle nicht sehr geneigt seyn; um so bestimmter wird daher Herr v. Savigny bezeichnet, zumal nachdem derselbe vor einigen Tagen eine mehrstündige Audienz beim Könige gehabt hat.

Berlin, 12. Januar. Prinzessin Marie, die jugendliche Braut Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, hatte in Folge einer Erkaltung mehrere Tage das Zimmer hüten müssen, als ihr erlauchter Bräutigam hier eintraf. Gleichwohl haben sich Ihre Königl. Hoheiten bald nach der Ankunft gesehen und gesprochen. Die anfänglich verbreitet gewesene Besorgniß, daß das Unwohlseyn zu einer Masernkrankheit sich gestalten könne, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Wie man vernimmt, hat der Vater der Prinzessin, Se. Königl. Hoh. der Prinz Wilhelm, die beabsichtigte Reise nach Rom bis zum Monat März aufgeschoben. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Maltzan, ist seit einigen Tagen an einer Gehirnentzündung so ernstlich erkrankt, daß man nicht ohne Besorgnisse um ihn ist. Der Oberhofmarschall Frhr. v. Werther hat interimistisch wiederum die Leitung des auswärtigen Departements übernommen.

Die Preuß. Staats-Zeit. enthalt als amtliche Nachricht: **Berlin**, 16. Januar. Se. **Majestät der König** haben in Folge der Einladung zur Uebernahme einer Pathenstelle bei der Taufe des Prinzen von Wales heute die Reise nach England angetreten, und durch Allerhöchste Ordre vom

7ten d. Mts. Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen von Preußen die obere Leitung der Staatsgeschäfte für die Zeit der Abwesenheit aus Allerhöchstihren Staaten zu übertragen geruht.

Berlin, 16. Januar. Bei der großen Theilnahme, welche das frohe Ereigniß der Anwerbung Sr. K. Hoh. des Kronprinzen von Bayern um die Hand Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Marie im Publikum allgemein gefunden hat, können wir demselben die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Masernkrankheit, von welcher Hochgedachte Ihre Kgl. Hoh. am Tage der Ankunft Sr. K. Hoh. des Kronprinzen von Bayern befallen worden ist, nach dem Ausspruch der Aerzte einen durchaus beruhigenden Verlauf genommen hat. (Preuß. St.-Ztg.)

Elberfeld, 15. Januar. Einer so eben eingetroffenen höheren Bestimmung gemäß haben Se. Maj. der König alle Empfangsfeierlichkeiten auf seiner Hinreise nach England streng untersagt, weil die Eile der Reise solche nicht gestatte. (Elberf. Ztg.)

Wien, 10. Januar. Die Etikettemißhelligkeit zwischen Paris und St. Petersburg wird in gewissen Kreisen mehr besprochen, als jedes andere Tagesereigniß. Viele wollen einen Zusammenhang zwischen dem Vorgang am St. Nikolaustag in Petersburg und am Neujahrstag in Paris noch immer nicht zugeben, angeblich, weil dergleichen nicht in den Manieren Ludwig Philipps liege. Andere finden in dem Benehmen des französischen Gesandten nur eine durch die Abreise des Grafen von Pahlen veranlaßte Antwort auf jahrelang unerwiedert gebliebene Provokationen. Wie dem auch sey, fast ist man geneigter, diesen gegenseitigen Gratulationszerwürfnissen zwischen den Höfen von St. Petersburg und den Tuilerien eine allgemeinere Bedeutung beizulegen, als dem Hader über die Stellung des französischen Gesandten in Madrid. Beide Vorgänge dürften übrigens leicht zu Waffen in den Händen der Opposition in der Deputirtenkammer werden. — Nach Privatbriefen aus Constantinopel erhält sich in Pera noch immer die Ansicht, es werde sich die Pforte durch nichts abhalten lassen, einen Coup gegen Griechenland zu versuchen. Hier ist man im Gegentheil des festen Glaubens, die den Rathen des Sultans neuerdings auf das rückhaltsloseste von Seite der europäischen Mächte gemachten Eröffnungen werden jedem derartigen Versuch noch rechtzeitig vorbeugen. Deshalb machten bis jetzt diese so kriegerischen Nachrichten aus Constantinopel auch noch nicht den geringsten Eindruck auf den hiesigen Geldmarkt. — Während es um die Weihnachtszeit geschienen hatte, wir sollten uns eines italienischen Winters zu erfreuen haben, ist mit dem Neujahr plötzlich ein echt deutscher eingetreten. Allem Anschein nach erhalten wir eine bessere Schlittenbahn, als seit lange, wenn es so fortgeht. —

Weimar, 7. Januar. Unser Landtag entwickelt eine anerkennenswerthe Thätigkeit; kaum daß er sich 3 Tage Weihnachtsferien gestattet, setzte er mit Eifer seine Verhandlungen fort. In der 13ten und in den folgenden Sitzungen kamen die, das Verhältniß der Kriegskasse und das Militairwesen betreffenden Punkte der höchsten Propositionsschrift zum Vortrag und zur Berathung. Der Abgeordnete Henß äußerte: „Jedenfalls bleibe es höchst wünschenswerth, daß von Seiten der Staatsregierung bei der hohen Bundesversammlung auf Verminderung des so kostspieligen Militairstandes hingewirkt werde; dieser Wunsch sey, dem Vernehmen nach, auch in andern Staaten, wie z. B. in den Königreichen Sachsen und Würtemberg, und im Großherzogthume Sachsen-Coburg, laut geworden, weshalb es nicht überflüssig seyn dürfte, wenn derselbe von Seiten der Großherzogl. Bundestagsgesandtschaft unterstützt werde." Mehrere Abgeordnete gaben einen gleichen Wunsch zu erkennen. Der Landmarschall sprach: „Er könne sich noch nicht überzeugen, daß es unumgänglich nöthig sey, den Rekruten in jedem Falle 6 Monate hindurch zu unterweisen und einzuüben, ehe er in dem fertigen Bestande mitgezählt werden dürfe, wenn er nun sonst in kürzerer Zeit eingeübt werden könne. Daß dies möglich sey, beweise die Thatsache, daß bei uns der Rekrut bisher viel kürzere Zeit unter den Waffen gestanden und dennoch unser Bundeskontingent bei der letzten Inspektion den bundesgesetzlichen Erfordernissen in jeder Beziehung, namentlich aber auch in Rücksicht auf militärische Haltung und Einübung der Mannschaft, vollkommen entsprochen habe. Es dürfte daher die Bitte ausgesprochen werden können, daß die vorgeschriebene Uebung der jungen Mannschaft in keinem Falle kürzere, aber auch nicht längere Zeit dauern möge, als erforderlich sey, den in der Natur der Sache, dem Zwecke liegenden und gesetzlich ausgesprochenen Anforderungen vollkommen zu genügen." Der Landtag erklärte sich mit diesem Vorschlage einverstanden. (Prot.-Ausz. aus dem Frkftr. Journ.)

Carlsruhe, 14. Januar. In der 34sten öffentlichen Sitzung der 2ten Kammer machte der Präsident bekannt, daß der Abg. Sander um die Erlaubniß gebeten habe, folgende Motion begründen zu dürfen: Se. Königl. Hoheit den Großherzog um Vorlage eines Gesetzes zu bitten, wonach: „1) eine der beiden Landesuniversitäten aufgehoben und mit der andern vereinigt werde, 2) die polytechnische Schule unter ihrer Vergrößerung mit einer weitern Fachschule für die Landwirthschaft und für die Kameralwissenschaft an die Stelle der aufgehobenen Universität mit dem Rang und allen Rechten einer Universität verlegt werde." — Die Tagesordnung führte hierauf zur Diskussion des Berichts des Abg. Völcker über den Aufwand für das Großherzogl. Staatsministerium in den Etatsjahren 1841 und 1842. (K. Z.)

Aus Würtemberg, im Januar. Stadtrath und Bürgerausschuß von Riedlingen haben, durchdrungen von der Wichtigkeit und Rechtmäßigkeit der Forderungen des hochw. Bischofs, bezweckend die Rückgabe der unveräußerlichen Rechte der katholischen Kirche, unterm 7ten d. Mts. eine Adresse an die Ständekammer eingegeben, worin sie bitten, dem Gesuche ihres Bischofs Folge zu geben. Mehrere Gemeinden des Bezirks sind im Begriffe, diesem Beispiele zu folgen; dem Vernehmen nach haben auch Gmünd, Ravensburg u. s. w. ähnliche Schritte gethan. (Aschaffenb. Z.)

Italien.

Neapel, 5. Januar. Se. K. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern hat die beabsichtigte Reise nach Sicilien aufgegeben, und wird seine Rückreise nach Deuschland am 20sten dieses antreten. —

Frankreich

Paris, 12. Januar. Gestern, von 2 bis 5¼ Uhr Mittags, wurde in der Pairskammer die Adresse an den König durch Hrn. Merilhon gelesen und die Debatte über dieselbe eröffnet. Die Redner, größtentheils der jüngern Pairie angehörend, geriethen vom Hundertsten ins Tausendste, und der Zusammenhang ihrer Vorträge mit dem Adreß-Entwurf, der ein sehr blasser Abklatsch der Thronrede ist und sich nur eine schüchterne Bemerkung bezüglich der belgischen Vereinsfrage herausnimmt, dieser Zusammenhang war ein sehr loser und willführlicher. Wenn ich Ihnen sage, daß Hr. v. Montalembert — ganz in dem Geiste und in der Richtung, welche in Deutschland hauptsächlich durch sein historisches Werk über die heilige Elisabeth und die Vorrede dazu sattsam bekannt sind — von der Sabbathsfeier und der Religiösität sprach, daß Hr. de Boissy den Regenten von Spanien erst einen Verräther, dann einen Henker schalt, und alle Leute, die kein Landgut und keine Revenuen besitzen, in die erste Classe der Feinde des Gouvernements warf: dann werden Sie von der Beredsamkeit dieser jungen Aeschinesse, denen Guizot und der Präsident der Kammer oft in den Zügel fallen mußten, sich einen schwachen Begriff machen. Die ganze Debatte war flau und erfolglos; auf der einen Seite wurde die innere Politik gebilligt und die äußere angegriffen, so in der am meisten Talent und rhetorische Begabung beurkundenden Rede des Fürsten von der Moskwa und auf der andern Seite stand es umgekehrt: ein unerquickliches Hin- und Herschleudern, weder kalt noch warm, weder Fisch noch Vogel. Ob die Debatte der Deputirtenkammer, welche, wie es heißt, nächsten Montag sich eröffnen wird, unter besseren Auspizien anhebt, mag der Erfolg lehren. Gestern wurde beiden Kammern vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein starker Quartband gedruckter Aktenstücke mitgetheilt, über 130 an der Zahl, so viel ich bei flüchtigem Durchblättern gesehen habe, meist auf den Julius-Vertrag sich beziehend und aus den englischen Journalen und Parlamentsschriften schon bekannt. Die Mittheilung des Vertrags über das Untersuchungsrecht ist verweigert worden, wenn ich recht unterrichtet bin. — Lassen Sie sich außerdem sagen, daß alle hirsigen Journale an dem in Aussicht gestellten Besuch des Königs von Preußen im Tuilerienschloß den größten Antheil nehmen, alle, bis zum Corsaire und Charivari hinunter. Was auf die englische Reise desselben Bezug hat, wird aus den deutschen Blättern aufgelesen und übersetzt. Die Königliche Familie scheint fest auf ihren hohen Gast zu rechnen, und von dem Plan einer Zusammenkunft der Monarchen in Calais, wohin von hier aus der König und der Herzog von Orleans, von Brüssel aus der belgische König sich begeben sollten, verlautet neuerdings nichts mehr. Es ist begreiflich, daß die noch schwebende Differenz mit dem Petersburger Kabinet das Interesse an dem Besuch des Königs von Preußen auf allen Seiten nur verstärkt. Die Herzoginnen von Orleans und Nemours beabsichtigen nächstes Frühjahr eine deutsche Reise. —

Großbrittanien.

London, 9. Januar. Wie wir hören, hat die Königin geruht, von dem von der Stadt Canton gezahlten Lösegeld den bei der Einnahme der Außenwerke dieser Stadt verwendeten Truppen ein Geschenk zu bewilligen, das einem Jahresbetrag der in Indien unter dem Namen „Batta" bekannten Löhnungszulage gleichkommt. Ein Obrist empfängt für seinen Antheil 1000 Pf. St., ein Obristlieutenant 720, ein Major 540, ein Hauptmann 216, ein Lieutenant 144 Pf. u. s. w.; die Seeoffiziere theilen mit den Landoffizieren gleich. Der nicht bei der Einnahme von Canton verwendete Theil der Expedition, der aber an andern Kriegoperationen, z. B. gegen Tschusan, Theil genommen, erhalt eine halbjährige Batta. —

Vor einigen Tagen starb zu Exmouth, Devonshire, an einem Schlagfluß Hr. Peel, ein Oheim Sir R. Peels, und wie dieser ein Mann von ungeheurem Reichthum. Man sagt, er habe seinem Sohn über 2 Millionen Pfund St. (24,000 000 fl.) bloß an Kapital hinterlassen. Als halbjährige Dividenden von englischen Fonds erhob sein Advokat letzthin über 30,600 Pf. St. —

Zwei anglicanische Bischofssitze sind auf einmal erledigt, die von Ossory und Chichester, durch den Tod der DD. Fowler und Shuttleworth, welcher letztere erst im vorigen Jahr auf die Stelle befördert worden. An Candidaten ist kein Mangel. —

Das Gottverfallniß (deodand) von 1000 Pf. St., welches nach einem Spruch der Todenschau-Jury die Direktoren der Greatwestern-Eisenbahn als Einlösung für die Lokomotive zahlen mußten, mit welcher das neulich erwähnte große Unglück auf der genannten Bahn sich zugetragen, fällt dem R. Palmer Esq., Parlamentsmitglied für Berkshire zu, als auf dessen Grund und Boden das Unglück vorgefallen. Er wird die Summe unter die dabei verwundeten und die Verwandten der getödteten Personen vertheilen. — Der Spectator enthalt wieder einen scharfen Artikel über die auf den englischen Eisenbahnen vorkommenden Fahrlässigkeiten; er gibt dem auf dem Continent vorherrschenden System, die Bahnen auf Regierungskosten zu bauen und unter direkter Regierungsaufsicht zu verwalten, den Vorzug vor den englischen Actienunternehmungen, bei denen allzu viel Schwindelei mit unterlaufe. Der berühmte Ingenieur Brunel, der Erbauer des Themse-Tunnels, wird getadelt, daß er den Vorschlag gemacht, bei den Gepacktrains zwischen der Lokomotive und den Packwagen einen Passagierwagen einzuschieben. Dieß war bei dem Unglück auf der Greatwestern der Fall. —

Türkei

Von der türkischen Gränze, 7. Januar. Nach Berichten aus Serajevo ist der dortige griechische nicht unirte Bischof einer aus Constantinopel angelangten Anordnung

zufolge seiner Stelle entsetzt worden; man sagt wegen Verdachts der Theilnahme an politischen Umtrieben; in Wahrheit aber nur darum, weil er sich erkühnt hatte, den Hattischeriff von Gülhane für keinen leeren Buchstaben zu halten, sondern darauf gestützt, sich für seine unterdrückten Glaubensbrüder verwenden zu dürfen glaubte. Die jetzigen Machthaber in der türkischen Hauptstadt erblickten hierin ein strafbares Vergehen. — Aus Montenegro erfährt man, daß der Vladika kürzlich wieder eine bedeutende Geldsendung aus Rußland, und zugleich damit die Insignien des St. Annenordens erster Classe in Brillanten erhalten hat. — In Serbien ist die Jahressteuer für den steuerbaren Kopf von 5 wieder auf den frühern unter Fürst Milosch eingeführten Betrag von 6 Thalern gesetzt worden. Die Häupter der gestürzten Partei, Wucsitsch und Garaschan, welchen neben Simitsch die Rückkehr nach Serbien nicht gestattet ist, wollten sich in Semlin oder überhaupt in der Nähe der serbischen Gränze auf österreichischem Gebiet niederlassen; die serbische Regierung fand es gerathen, hiegegen bei der österreichischen Regierung Vorstellungen zu machen. —

Von dem Verfasser der Heimwehlieder erschien wieder ein Heftchen: „Der Ausgewanderten Klage und Sehnsucht nach Hülfe, Erlösung und Heimkehr, aus tausendjährigen Weissagungen nachgewiesen und in christlichen Liedern dargestellt." Wie in den Heimwehliedern wird auch hier auf die eindringendste Weise die Lehre: „bleibe im Lande und nähre dich redlich" ans Herz gelegt. Der Preis ist 6 kr.; in Commission der Grau'schen Buchhandlung. —

Bekanntmachung.

Das zur Nachlaßmasse des Kaufmann Ordnung gehörige Wohnhaus mit Nebengebäude in der Haupt- oder Maximiliansstraße gelegen, sammt dem dazu gehörigen Garten in der schwarzen Allee, wird

Mittwoch den 9. Februar 1842 Vormittags 9 — 12 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 2, vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung an den Meistbietenden gerichtlich verkauft, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und dabei bemerkt wird, daß 4000 fl. vom Kaufschilling gegen 4prozentige Verzinsung, 1ste Hypothek und vierteljährige Aufkündigung auf diesem Anwesen belassen werden, der Rest des Kaufschillings aber 6 Wochen nach erfolgtem Zuschlag in das dießgerichtliche Depositorium einzubezahlen kommt, daß sich unbekannte Kaufsliebhaber über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und daß die nähere Beschreibung dieser Realität in der dießgerichtlichen Registratur eingesehen werden kann.

Bayreuth, den 30. December 1841.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir die schmerzliche Nachricht, daß es dem Herrn gefallen hat, unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau Johanna Gäbler zu Falkenstein in Sachsen, den 16ten dieses Monats Morgens 2 Uhr nach kurzem Krankenlager in eine bessere Welt abzurufen; der trauernde Gatte und drei unerzogene Kinder weinen mit uns um ihren Verlust und bitten um stille Theilnahme. Bayreuth, den 18. Januar 1842.

Eleonora Arnold, geb. Dörling.
Sophia Arnold.
Joseph Arnold.
Maria Arnold, geb. Tobtschinder.

Anzeigen.

Verkauf einer Tuchhandlung.

In einer freundlich gelegenen und 11,000 Einwohner zählenden Stadt des Königreichs Sachsen ist eine mit bester Kundschaft versehene Tuchhandlung wegen plötzlich eingetretener Familien-Verhältnisse von dem bisherigen Besitzer sogleich oder spätestens bis Ostern unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Es gehört hiezu außer den baaren Mitteln von circa 9000 bis 10,000 Gulden nur ein schneller und scharfer Ueberblick, um bald die Ueberzeugung zu gewinnen, daß ein dergleichen Geschäft, in dem mit seinen vielen Fabriken gewerbthätigen Sachsen, wo für einen jungen Anfänger, selbst Ausländer, die Niederlassung und Begründung des eigenen Heerdes so sehr begünstigt wird, die schönste Gelegenheit ist, sich zu etabliren.

Nähere Auskunft hat Herr Rentamtmann Ritter in Bayreuth, jedoch nur auf frankirte Briefe, zu ertheilen die Güte.

Ein junger Mensch, der des Lesens und Schreibens etwas kundig seyn muß, so wie auch über Willigkeit und Treue sich gehörig auszuweisen hat, kann einen guten, ständigen Dienst als Auslaufer finden. Wo? im Zeitungs-Comtoir.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Januar.

Sonne: HH. v. Marzello, Ritter v. Malta. Graf Orlowsinsky, Staatsrath v. Petersburg. Dotauer, Negotiant v. Ludwigsburg. v. Krege, Part. z Rothenöfer, Pastor v. München. Kaufleute. Rebeling v. Ruhla, Abbersold v. Bern, Oerambusch v. Iserlohe, Schönel v. Coblenz, Haas v. Pforzheim. — Deutsches Haus: HH. Döhla mit Familie, Amtmann v. Heinersreuth. Hoffmann, Fabrik. v. Fürth. Kfite. Cavali v. Mannheim, Schmidt v. Barmen, Streng v. Coburg. — G. Roß: HH. Stocker, Ingenieur v. Lichtenfels. Windner, Kfm. v. Leipzig. Müller, Müllermeister v. Untreifermühl. — Anker: HH. Eichelberger, K. preuß. Staatsrath v. Berlin. Rindel, Gastgeber v. Naumburg. Wolf, Ingenieur-Lieutenant v. Ingolstadt. Strauß, Priv. v. Regensburg. Reichel, Advokat v. Schneeberg. Kfite. Rother v. Greiz, Habner v. Würzburg. Rohnfelder, Hopfenhdlr. v. Eglofsstein. — Krone: HH. Kiefer, Kfm. v. Oberstein. Linck, Oekonom v. Presseck. — Traube: HH. Bart, Fabr. v. Reuth. Katzensteiner, Gastwirth v. Tiegersfeld. Krieg nebst Sohn, Registrator v. Lauf. — Adler: Hr. Hoffmeier, Gerichtsdiener v. Breitenbach. — R. Roß: HH. Wich, Holzhdlr. v. Kobach. Pitzer, desgl. v. Mainleus. Dittmar, Bäckermeister v. Schauenstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 17.** 20. Januar 1842.

Deutschland.

München, 16. Januar. Das neueste, gegen vier Bogen starke, Regierungsblatt bringt „die Canalordnung," enthaltend die allerhöchst genehmigten Bestimmungen über a) die Einrichtung und Verwaltung des Ludwigs-Canals, b) die Schifffahrt auf demselben und die sonstige Benützung der Canalanlagen, c) die Festsetzung und Erhebung der Gebühren. — Das Schreiben Sr. Maj. des Königs von Preußen an den Erzbischof von Köln hat im hiesigen Publikum einen überaus günstigen Eindruck hervorgebracht. —

Berlin, 11. Januar. Professor Osann wurde heute Morgen, während er seine Kranken besuchte, vom Schlage getroffen. Alle Bemühungen, sein Leben zu retten, sind vergeblich gewesen. — Der Hr. Minister Graf v. Maltzan soll sich heute besser befinden. Hr. von Werther, sein Vorgänger, hat das Portefeuille übernommen. — Die Angabe, daß der Oberpräsident Hr. von Bodelschwingh das Finanz-Ministerium übernehmen werde, erhält sich in den Salons. — Liszt electrisirt fortwährend das Publikum; er verläßt in sechs Tagen Berlin und geht vor der Hand nach Breslau, und von dort über Warschau nach Petersburg. — Nachschrift. Das Befinden der Prinzessin Marie hat sich bedeutend gebessert; man hält das Uebel nur noch für einen Anfall der Grippe. — Wie man hört, wird Professor Tholuk von Halle nach Berlin berufen und zugleich als Domprediger angestellt werden. Hr. Oberkonsistorialrath Professor Strauß wird Se. Maj. nach England begleiten.

Berlin, 13. Januar. Se. Kgl. Hoh. der Kronprinz von Bayern ertheilte gestern Abend in dem hellerleuchteten Staatszimmer des K. Schlosses den hohen Staatsbeamten und dem diplomatischen Corps Audienz und nahm dabei von denselben die Glückwünsche zu seiner Verlobung entgegen. Der hohe Gast wird jetzt wahrscheinlich noch einige Tage in unserer Mitte verweilen und gegen Ostern uns vielleicht wieder beehren. — Als ein interessantes Ereigniß betrachtet man hier die vor einigen Tagen vollzogene Verlobung des Assessors Eichhorn, Sohn unsers Cultusministers, mit dem Fräul. v. Schelling, der Tochter des großen Philosophen.

Berlin, 16. Januar. Die Feier des Krönungs- und Ordens-Festes wurde auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs heute begangen. Zu diesem Feste versammelten sich Vormittags die in der Residenz anwesenden, seit dem 17. Januar v. Js. ernannten Ordens-Ritter und Ehrenzeichen-Inhaber, so wie diejenigen, denen Se. Majestät der König aus Veranlassung der diesjährigen Krönungs- und Ordens-Feier Orden und Ehrenzeichen zu verleihen geruht hatten, auf dem Königlichen Schlosse. Die Letzteren empfingen von der General-Ordens-Commission, im Allerhöchsten Auftrage, die für sie bestimmten Dekorationen und wurden darauf von derselben, mit den zuerst erwähnten Ordens-Rittern und Ehrenzeichen-Inhabern, in den Rittersaal geführt. Der Ober-Schenk und Kammerherr v. Arnim verlas hier in Gegenwart Sr. K. Hoheit des Prinzen von Preußen, und der Königlichen Prinzen, Königl. Hoheiten, so wie der dazu eingeladenen Ritter, die von Sr. Majestät vollzogene Liste der neuen Verleihungen. Zu der religiösen Feier des Festes begaben Sich Se. Majestät der König, Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen, die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, die Kronprinzen von Bayern und Württemberg Königl. Hoheiten, so wie auch die hier anwesenden hohen Fürstlichen Personen, die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, die Ritter des Rothen Adler-Ordens erster Classe und die von der General-Ordens-Commission geführten neuen Ritter und Inhaber nach der Schloß-Capelle, wo der Bischof Dr. Eylert, unter Assistenz zweier Hof- und Dom-Prediger, die Liturgie und die der Feier des Tages gewidmete Rede hielt. Nach dem Schlusse derselben und nachdem der Segen gesprochen war, wurde das Tedeum angestimmt. Se. Maj. der König verfügten Sich nach beendigtem Gottesdienst in die angränzenden Kammern, wo Allerhöchstdenenselben von dem Präses der General-Ordens-Commission die seit dem vorjährigen und zu dem diesjährigen Ordensfeste ernannten Ordens-Ritter und Inhaber von Ehrenzeichen vorgestellt wurden. Se. Majestät geruhten, den ehrfurchtsvollen Dank derselben huldvoll entgegenzunehmen. Se. Majestät der König, Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen, die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, die Kronprinzen von Bayern und Württemberg und die hohen Fürstlichen Personen, welchen die Versammlung folgte, begaben sich hierauf zur Königlichen Tafel, welche in der Bilder-Gallerie und im weißen Saale angeordnet war. In der ersteren und den anstoßenden Zimmern nahmen 400 und im weißen Saale 250 Personen daran Theil. Nach aufgehobener Tafel verfügten Se. Maj. der König und Ihre Königl. Hoheiten Sich mit den Anwesenden in den Rittersaal, wo die Versammlung von Sr. Majestät huldvoll entlassen wurde. — Den Rothen Adler-Orden erster Classe mit Eichenlaub haben erhalten: von Brauchitsch, General-Lieutenant und Commandeur der Garde-Cavallerie. Eichhorn, Geheimer Staats-Minister. Den Rothen Adler-Orden zweiter Classe mit dem Stern ohne Eichenlaub: Frhr. v. Seckendorff, K. bayer. General-Lieutenant. Den Rothen Adler-Orden zweiter Classe mit Eichenlaub: v. Bülow, Kammergerichts-Präsident zu Berlin. Cammerer, Wirklicher Geheimer Kriegsrath zu Berlin. v. Knobelsdorff, General-Major und

Commandeur der 2ten Garde-Infanterie-Brigade. Köhn v. Jaski, General-Major und Commandant von Küstrin. v. Massow, General-Major à la Suite Sr. Majestät des Königs. Reinhardt, Geheimer Ober-Tribunals-Rath zu Berlin. v. Röder, General-Major à la Suite Sr. Majestät des Königs. Schaumann, Geheimer Ober-Finanzrath zu Berlin. Scheller, Chef-Präsident des Ober-Landesgerichts zu Frankfurt. Weil, Geheimer Ober-Regierungs-Rath und Vice-Präsident des Consistoriums, Provinzial-Schul- und Medizinal-Collegiums zu Berlin. v. Wulffen, General-Major und Commandeur der 1sten Garde-Landwehr-Brigade. Den Rothen Adler-Orden zweiter Classe ohne Eichenlaub: Graf v. Baumgarten, K. bayer. General-Major und Flügel-Adjutant. Graf v. Sontheim, K. würtemb. General-Major und Adjutant Sr. Majestät des Königs. Den Rothen Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife erhielten fünf und dreißig, darunter Dr. v. Raumer, Geheimer Ober-Regierungs-Rath zu Berlin; ohne Schleife acht, darunter der K. bayer. Major Achner und Dr. Schönlein, Geheimer Ober-Medizinal-Rath und Leibarzt Sr. Maj. des Königs. Den Rothen Adler-Orden vierter Classe erhielten neun und achtzig, darunter Dr. Tholuk, Consistorial-Rath und Professor an der Universität zu Halle. —

Ich übergebe dem Kriegsministerium die beifolgenden Bestimmungen wegen Stiftung einer Auszeichnung für pflichttreue Dienste in der Landwehr, mit dem Auftrage, solche der Armee bekannt zu machen und zur Ausführung derselben das Weitere zu verfügen. Dem Staatsministerium habe Ich dieserhalb das Nöthige zugehen lassen. Berlin, den 16. Januar 1842. (gez.) Friedrich Wilhelm. An das Kriegsministerium. Mit Wohlgefallen habe Ich das achtungswerthe Bestreben der Landwehr, sich fortan ihrem Zwecke angemessen auszubilden, bemerkt und daher beschlossen, fortbin jedem Wehrmann, nachdem er seine Dienstpflichten erfüllt hat, als eine bleibende Erinnerung eine äußere Auszeichnung nach folgenden Bestimmungen zu verleihen: 1) Diese Auszeichnung besteht in einem kornblauen Bande, in welchem mit gelber Seide Mein Namenszug (F. W. IV.) eingewirkt ist, und wird in einer eisernen Einfassung auf der linken Brust, gleich wie die Dienst-Auszeichnung des stehenden Heeres getragen. 2) Sie ist für Offiziere, Unteroffiziere und Wehrmänner gleich. 4) Den Anspruch darauf hat Derjenige, welcher nach Ableistung der gesetzlichen Dienstpflicht im stehenden Heere in beiden Aufgeboten der Landwehr die ihm obliegenden Pflichten vorwurfsfrei erfüllte. (S §. 7.) 4) Die Verleihung der Auszeichnung erfolgt in der Regel bei der Entlassung aus dem zweiten Aufgebote zum Landsturm im Herbst jeden Jahres und fängt mit Denjenigen an, welche im Herbst 1842 austreten. Das bei dem Uebertritt aus dem ersten Aufgebot erhaltene Zeugniß des Wohlverhaltens gibt dem austretenden Unteroffizier und Wehrmann das Recht, sich mit dieser Bescheinigung bei dem Bataillons-Commandeur seines Bezirks zur Erlangung der Auszeichnung zu melden. 5) Bei den Offizieren ist es erforderlich, daß sie ihre Dienstpflichten in allen gedachten Stadien (S. §. 3) überhaupt vorwurfsfrei erfüllt, und insbesondere den Uebungen, zu denen sie beordert worden, so wie dem Scheibenschießen und Controll-Versammlungen mit Eifer beigewohnt haben, auch niemals kriegsrechtlich bestraft worden sind. 6) Die Listen der berechtigten Offiziere werden, unter Beifügung der von den Brigade-Commandeuren zu bestätigenden Zeugnisse der Bataillons-Commandeure über das Wohlverhalten auf dem geordneten Dienstwege an das Kriegsministerium eingereicht, welches sie prüft und mir zur Bestätigung vorlegt. Diejenigen Offiziere, die auch nach zurückgelegter Dienstpflicht aus ebenvollem Antriebe noch in der Landwehr bleiben wollen, sollen dabei Mir besonders namhaft gemacht werden. 7) Der Unteroffizier und Wehrmann, welcher auf die Dienst-Auszeichnung Anspruch macht, muß die Uebungen, zu welchen er einberufen wurde, mitgemacht, und im Falle er diese zu versäumen gezwungen war, durch ein freiwilliges Einkommen nachgeholt, ebenso bei den Schießübungen und Controll-Versammlungen seine Pflichten vorwurfsfrei erfüllt, auch während seiner Dienstzeit keine durch Kriegs- oder Standrechte erkannte Strafe erlitten haben und nicht in der zweiten Classe des Soldatenstandes stehen. 8) Die Listen der nach diesen Bedingungen zur Dienst-Auszeichnung sich eignenden Unteroffiziere und Wehrmänner werden von dem Bataillons-Commandeur zusammengestellt und dem Brigade-Commandeur zur Prüfung und eventuellen Bestätigung vorgelegt. Auf Grund derselben wird die summarische Nachweisung des Bedarfs an Auszeichnungen durch die Zwischenbehörden dem Allgemeinen Kriegs-Departement eingesandt, welches dagegen die erforderlichen Auszeichnungen jedem Armee-Corps zusenden wird. Bei dem Uebertritt ins zweite Aufgebot, muß über das Obige zur Begründung des künftigen Anspruchs, in einem auszustellenden Führungs-Zeugniß das Nöthige bemerkt werden. Verloren gegangene Auszeichnungen müssen die Inhaber aus eigenen Mitteln wieder anschaffen. 9) Wenn Offiziere oder Unteroffiziere der Landwehr sich durch ihre Thätigkeit bei den Schießübungen, oder sonstigen Eifer in den Bezirken auszeichnen, so können dieselben als eine ehrenvolle Ausnahme auch dann schon zur Dienst-Auszeichnung in Vorschlag gebracht werden, wenn sie die Dienstjahre des ersten Aufgebots zurücklegten. 10) Die Besitz-Zeugnisse für Unteroffiziere und Gemeine werden von den Bataillons-Commandeuren, die für die Offiziere aber von dem Kriegsminister vollzogen. 11) Die über den Verlust der übrigen Ehrenzeichen bestehenden gesetzlichen Vorschriften bei Vergeben finden auch auf die in Rede stehende Auszeichnung Anwendung. Indem Ich diesen Beweis des Wohlwollens der Landwehr hiermit zuwende, erwarte Ich, daß die verliehene Auszeichnung für alle neu eintretende Wehrmänner ein erneuerter Antrieb seyn wird, mit immer regem Eifer die Pflichten ihres Berufes zu erfüllen. Berlin, den 16 Januar 1842. (gez.) Friedrich Wilhelm.

Leipzig, 13. Januar. Gestern Nachmittags 4 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden, fast bis zu den letzten

Stunden seines Daseyns bei vollem Bewußtseyn, in der Mitte der Seinigen, der Professor der Philosophie, Wilhelm Traugott Krug, Dr. der Philosophie, der Theologie und der Rechte, Ehrenbürger der Stadt Leipzig &c. Am 17. October 1841 hatten die Universitäten Halle-Wittenberg und Leipzig das Jubiläum der philosophischen Doctorwürde des eben so berühmten als verdienstvollen Mannes gefeiert. — Krug war geboren den 21./22. Juni 1770 zu Radis bei Gräfenhainchen. Ueber seine Bildung in der Landesschule Pforta, über seine Studien in Wittenberg, Jena und Göttingen, über seine akademische Wirksamkeit in Wittenberg seit 1791, in Frankfurt a. d. O. seit 1801, in Königsberg seit 1805, zuletzt in Leipzig seit 1809, über seine übrigen Lebensverhältnisse, über seine Thätigkeit als Schriftsteller &c. hat der Verstorbene selbst unbefangen, offen und freimüthig sich ausgesprochen in der kurz vor seinem Tode im Druck erschienenen neuen, verb. und verm. Ausgabe seiner Autobiographie, u. d. T. „Krugs Lebensreise in sechs Stationen &c. Leipzig, Baumgärtners Buchhandlung 1842", in welcher u. a. auch Franz Volkmar Reinhard's Briefe an den Verf. ein eben so menschliches als literarisches Interesse haben. Krug war thätig durch seine akademischen Vorträge bis in das vorletzte Semester, als die Gefahr zu erblinden, seine Vorlesungen, aber nicht seine wissenschaftliche Thätigkeit unterbrach. Daß Krug als Lehrer und Schriftsteller auf mehr als eine Generation einen dauernden und wohlthätigen Einfluß geübt, daß er, ein unabhängiger, klarer, besonnener, freimüthiger Denker, wenn auch keine Schule, wohl aber eine große Zahl denkender Köpfe gebildet und selbst der öffentlichen Meinung und dem Zeitgeiste gegenüber seine selbstständige Stellung würdig behauptet hat, wird Niemand bezweifeln, der seine Zeit kennt und unpartheiisch beurtheilt. Viele seiner Schüler, namentlich protestantische Theologen in wichtigen Aemtern, haben in Briefen und öffentlich bezeugt, was sie Krugs methodischem und klarem Vortrage verdanken. Ein edles Denkmal seiner geistigen Thätigkeit, die in die Lebensfragen der Menschheit, der Wissenschaften und des Bürgerthums wirksam eindrang, bleiben seine von ihm gesammelten kleineren Schriften in 12 Bänden. Unter seinen größeren Schriften ist die 2te Ausgabe seines „Allgem. Handwörterb. der philosophischen Wissenschaften nebst der Literatur und Geschichte" in 6 Bänden (Leipzig 1832 — 1838) ein Denkmal seines umsichtigen und lebendigen Fleißes. Doch nicht dies allein, auch wohlthätige gemeinnützige Stiftungen erhalten Krug's gesegnetes Andenken. —

Frankreich.

Paris, 15. Januar. Einige Journale hatten im Anfange dieses Monats mitgetheilt, Hr. Hebert solle in Folge des Prozesses Quenisset das Offizierkreuz der Ehrenlegion erhalten. Der „Charivari" begleitete in seiner Nummer vom 8ten diese Nachricht mit einem sehr beleidigenden Commentar und wurde deßhalb vor das Geschwornengericht geladen, angeklagt der Schmähung, Verläumdung und Beleidigung gegen die Person des Generalprokurators Hebert. Der Gerant des „Charivari" wurde heute von dem Geschwornengericht für schuldig erklärt und zu zwei Jahren Gefängniß und 4000 Frs. Geldstrafe verurtheilt, sowie der Drucker dieses Blattes zu sechs Monaten Gefängniß und einer Geldbuße von 2000 Frs. —

Victor Hugo schreibt ein neues Werk: „der Rhein." Er sagt darin, alles sey untergegangen, nur zwei Nationen ständen aufrecht, Frankreich und Deutschland. Das könne genügen. Frankreich und Deutschland bildeten wesentlich Europa: Deutschland sey das Herz, Frankreich der Kopf. Deutschland und Frankreich verträten die Civilisation, Deutschland empfinde, Frankreich denke. Gefühl und Gedanke, daraus bestehe der politische Mensch. Innige Verbindung, unbestreitbare Blutsverwandschaft bestehe unter beiden Völkern, sie kamen aus einer Quelle, hatten zusammen gegen die Römer gekämpft, seyen Brüder in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie seyen ganz gleich gebildet: keine Inselbewohner, keine Eroberer, wahre Kinder des europäischen Festlandes. — Prächtige Redensarten, die in Deutschland keiner glaubt. Die Deutschen sind keine Denker, die Franzosen keine Eroberer! Große geschichtliche Wahrheit! —

(Neue Art Brodbacköfen.) Hr. Regierungsrath Frhr. v. Welden hat auf seinem Oekonomiegute zu Gern bei Nymphenburg nächst München durch den Schlossermeister Franz Schörg in der Lerchengasse Nr. 52 einen alten Lehmbackofen in der Art einrichten lassen, daß die Backräume nach einem verbesserten Prinzip in das Gemäuer des alten Ofens eingeschoben wurden. Seit mehreren Wochen wird in diesem Ofen gebacken, und es werden in 2 Stunden 240 Pfd. Brod mit 95 Pfd. Torf, also mit einem Aufwand von 10 kr. in der befriedigendsten Qualität erzielt. Die Hauptvortheile an diesem Ofen bestehen darin, daß die Feuerung unter dem Backraum angebracht, ununterbrochen, mit sehr wenig Brennmaterial die Backhitze unterhalten, und je mehr Abbackungen des Tages übergeschehen, um so viel beträchtlicher an Brennmaterial erspart werden kann. Ferner erfordert die Behandlung dieses Ofens keine Kunst, denn bei Hrn. v. Welden versieht die Köchin die ganze Brodbäckerei, so daß von der Gutsherrschaft genehmigt wurde, daß alle benachbarten Gemeinde-Familien in diesem Ofen, wenn die Gutsherrschaft ihr Brod gebacken hat, sich nachher des Backofens bedienen können, und so zwar, daß an einem Tage sechs Familien mit einem ganz unbedeutenden Aufwand an Holz, wenn einmal der Ofen seine Hitze hat, die auch durch einen Thermometer ganz einfach regulirt ist, backen können, so wie auch der Backraum mit einer Oellampe beleuchtet wird. Es ist dieses unstreitig die vorzüglichste Art Backofen sowohl für Bäcker, als auch für ganze Gemeinden, Versorgungs- und Correktions-Anstalten, welche bis jetzt erfunden worden ist, wovon man sich alle Dienstage in Gern, wo in der Regel der Brodvorrath auf 8 Tage gebacken wird, augenscheinlich überzeugen kann. Der Schlossermeister liefert solche Backräume von 200 bis 400 fl. mit den Leitungsröhren, je nach Verhältniß der Größe derselben. —

Aus Böhmen wird eine ähnliche Erfindung wie die erwähnte, von einem Mechanikus in Neuburg gemachte, berichtet: Ein Bürger und Schlossermeister in Gitschin, Herr Wenzel Rimek, sann, wie die „Kwety" erzählen, seit langem über die Erfindung eines Wagens nach, der blos durch eine Maschine getrieben, auf gewöhnlichen Straßen schnell führe. Er hat bereits sieben Versuche gemacht, deren letzter so weit gelang, daß er mit der Maschine etwa vier Centner schwere Wagen, mit einer Last von vier Centnern (oder drei Menschen, deren einer mit leichter Mühe die bewegende Maschine lenkt) drei Meilen in einer Stunde auf ebenem Wege fährt. Auch bergauf fährt dieser Wagen mit größerer Schnelligkeit als unsere gewöhnlichen. Der Preis eines solchen Wagens wäre 100 fl. C.-M. Die Versuche kosteten bereits über 600 fl. C.-M., ein Aufwand, der dem nicht vermögenden Erfinder nur durch die hilfreiche Unterstützung der Herren Weber, Bürger und Kaufleute in Gitschin, möglich wurde. Die Versuche, welche an anderen Orten zur Erfindung solcher ohne Dampf- und Pferdekraft sich bewegenden Wagen geschahen, waren dem Herrn Rimek unbekannt. —

Edictal-Ladung.

Zur Webermeister Johann Leithold'schen Konkurssache in Weissenstadt wird

a) Behufs Geltendmachung und Begründung der Forderungen, sowie zum Versuch gütlicher Beilegung, Termin auf Donnerstag den 27. Januar 1842,

b) Behufs Vorbringung der Einreden bei etwa mißlingendem Sühneversuch auf Dienstag den 1. März desselben Jahrs,

c) Behufs Abgabe der Gegeneinreden auf Dienstag den 15ten gedachten Monats,

und

d) Behufs Abgabe des Schlußsatzes auf Donnerstag den 31sten eben dieses Monats,

jedesmal Vormittags 8 Uhr beginnend, anberaumt.

Das Nichterscheinen im ersten Termine hat den Ausschluß der Forderung von der Konkursmasse, das Nichterscheinen in den übrigen Terminen den Ausschluß der darin vorzunehmenden Handlungen zur Folge.

Nach gegenwärtiger Aktenlage kommen auch die minder bevorzugten Forderungen theilweise zum Zuge, und ist demnach die durch §. 33 des Prioritätsgesetzes in Aussicht gestellte Verpflichtung für die Currentgläubiger nicht gegeben.

Kirchenlamitz, am 23. December 1841.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Beck.

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau, Bamberg im lit. art. Institut ist zu haben:

(Zur gesellschaftlichen Belustigung ist zu empfehlen:)

Carlo Bosko das Zauberkabinet, oder die Taschenspielerkunst. Enthaltend 61 Wunder erregende Kunststücke, durch die natürliche Zauberkunst, mit Karten, — Würfeln, — Ringen, — Kugeln, — Geldstücken — u. s. w. Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehülfen auszuführen. Von dem Professor Kerndörffer. 3te verbesserte Auflage. 8. br. Preis 1 fl. 12 kr.

☞ Fr. Rabener Knallerbsen, oder du sollst und mußt lachen. — Enthaltend (256) interessante Anekdoten. — (Mit Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen und über die naiven Einfälle lachen müssen.) — 8. br. Preis 36 kr.

A. Meerberg der belustigende Kartenkünstler. Eine deutliche Anweisung zu 113 leicht ausführbaren und höchst überraschenden Kartenkunststücken. (Der Herr Verfasser giebt in diesem Büchlein die Anleitung, wie man mit leicht ausführbaren Kartenkunststücken eine Gesellschaft angenehm unterhalten kann.) 8. br. 36 kr.

Wir haben die Ehre, hiermit die Anzeige zu machen, daß wir dem Herrn Carl Degen jun. in Bayreuth den Alleinverkauf für Bayreuth und Umgegend von Dr. Hartwaters Leder-Crème, wovon wir die Hauptniederlage für Deutschland halten, übergeben haben, und empfehlen diesen so ausgezeichnet nützlichen Artikel zur gefälligen Abnahme.

Mannheim, den 15. Januar 1842.

J. J. Reinhardt's Söhne.

In Bezug auf obige Anzeige bittet um geneigte Aufträge

Carl Degen jun.

In dem Hause des Bernhard Mayer in der Friedrichsstraße ist 2 Treppen hoch ein Logis, bestehend aus 6 Zimmern, Kochstube, versperrtem Hausplatz, geräumigen Boden, Keller, Holzlege, Mitgebrauch der Waschküche, freiem Zutritt in den Garten, nebst allen Bequemlichkeiten, zu vermiethen und bis Lichtmeß oder Walburgi zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 18. Januar.

Sonne: HH. Christoph, Rath v. Neufchatel. Dormann, Sekretair v. Berlin. Pflacke, Rentier v. Brügge. Kflte. Marold v. Pforzheim, Pinz v. Cöln, Held v. Regensburg, Köselmann v. Giesen, Makkert v. Würzburg. — Deutsches Haus: HH. Kruese, Rentier v. Wien. Jüngling, Student v. Jena. Kflte. Steinhauser v. Augsburg, Parst v. Iserlohe, Meyer v. Stuttgart. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — G. Roß: HH. Steiner, Fabr. v. Chemnitz. Morbach nebst Bruder, Kfm. v. Ebnath. v. Angern, Fähndrich v. Sternberg. — Anker: HH. Klinger, Kfm. v. Stuttgart. Wecker, Gutsb. v. Erfurt. Reissinger, Mechanikus v. Würzburg. Fabrik. Wagner v. Brigg, Küspert v. Neuhaus. — Löwe: HH. Fabrik. Kriester v. Fürth, Strauß v. Demelsdorf. Lengert, Goldarbeiter v. Nürnberg. — Krone: HH. Eckert u. Leininger, Gemeindevorsteher v. Lisberg. Endres, Scribent v. Amberg. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — R. Ochs: Künzel nebst Frau, Strumpfwirkermeister v. Asch. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 18. 21. Januar 1842.

Deutschland.

Bamberg, 19. Januar. Die Leiche des hochseligen Hrn. Erzbischofs von Bamberg ist seit gestern Nachmittag im erzbischöflichen Palaste auf das Trauerbette gebracht, und dem Publikum der Zutritt verstattet. Die feierliche Beisetzung im Dom wird am Freitag den 21sten d. und nach dem Trauergottesdienste, bei welchem Hr. Domkapitular Breuner die Leichenrede hält, die Beerdigung in der Kirche selbst neben dem Grabe des letzten Fürstbischofs von Bamberg, Georg Carl Freiherrn von Fechenbach, erfolgen. Ein eigenes Geschick wollte, daß der Selige an demselben Tage und zu derselben Stunde, zu welcher er vor vier Wochen — am 21. December früh 9 Uhr — in die Kathedrale zur Feier seines Priester-Jubiläums einzog, in die Halle des ewigen Friedens getragen wird. Die Betrübniß über das unerwartete Hinscheiden des edlen Kirchenfürsten und die Verehrung für ihn steigert sich mit dem Bekanntwerden so vieler bisher verborgen gebliebenen Züge des reinsten Wohlwollens, der hinopferndsten Mildthätigkeit gegen Bedrängte und der ächtchristlichsten Wirksamkeit der wahrhaft religiösen Hingebung für kirchliche Eintracht. — Hr. Regierungspräsident v. Stenglein wird am 20sten hier eintreffen, um dem Leichenbegängnisse beizuwohnen. Theater und andere öffentliche Vergnügungen sind bis nach demselben eingestellt. (Fränk. Merk.)

Berlin, 12. Januar. Die Direktion der Berlin-Frankfurter Eisenbahn hat unterm 1. December einen Baubericht erstattet, der von der gegenwärtigen Lage des Unternehmens die erfreulichste Aussicht gibt. Es ist noch nicht ein Jahr her, daß die ersten Erdarbeiten beginnen konnten, und schon sind dieselben auf der ganzen Linie jetzt bis an die hiesige Stadtmauer vollendet. Nur bei Frankfurt fehlt ein geringes Stück, weil man sich erst vor wenigen Wochen über die Lage des dortigen Bahnhofs bestimmt entschlossen hat. Für den Oberbau ist das Material an Schienen, Lang- und Querschwellen auch schon größtentheils an die Bahn gefahren. Von den fünf größeren Brücken sind vier fertig, nur eine ist noch im Bau. Die Bahnhofsgebäude hier sind sämmtlich unter Dach gebracht und die Zinkbedachung vollendet. Ebenso die Mehrzahl der Gebäude auf den Stationen. Dieß alles ist das Werk von eigentlich nur neun Baumonaten! Bis jetzt ist noch kein Werk der Art so energisch und erfolgreich gefördert worden, und treten nicht Hemmnisse ein, die außerhalb der Gesellschaftskräfte liegen, so wird die Bahn im Herbst dieses Jahres in ihrer ganzen Länge eröffnet werden. —

Berlin, 14. Januar. Der neue Finanzminister ist nunmehr ernannt; es ist Hr. v. Bodelschwingh Velmede; die Ernennung ist mit allgemeiner Freude vernommen worden. — Der Minister des Auswärtigen, Graf Maltzan, scheint die Krisis seiner bedenklichen Krankheit, eine Gehirnentzündung, glücklich überstanden zu haben; man sieht seiner Besserung nunmehr mit Zuversicht entgegen. — Gestern Abend hatten wir hier eine der größten Feuersbrünste, die seit Jahren hier stattgefunden. In dem Maschinengebäude der Fabrik der HH. Pardow und Philipp war Feuer ausgekommen; das ganze Gebäude mit allen Maschinen, großen Vorräthen von Kattun, und ein Theil der Wohngebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Mehrere Personen wurden beim Löschen und Retten beschädigt. Der Schaden wird auf 150 000 Thaler angeschlagen, doch sollen Gebäude und Waarenlager angemessen versichert seyn. —

Hannover, 11. Januar. Es wollte fast Niemand glauben, daß in der jetzigen allgemeinen Ständeversammlung etwas zu Tage kommen würde, das einiges Interesse erregen könnte. Man hat sich in der That geirrt, so ganz ohne Interesse ist die Reverskammer nicht, und es steht noch viel Pikantes bevor, nun man mit den Verkoppelungsgeschichten fertig ist. Einige Tage hindurch hat das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Juden, das man sich gern vom Halse geschoben hatte, wenn nicht von Einigen in diesem Gesetze ein Fortschritt erkannt worden wäre, den Stoff der Berathung gebildet, und die zweite Berathung des ganzen Gesetzes ist gestern damit beendigt worden, daß das Schutzgeld durch die Pflichtigen mittelst des 25fachen Betrages abgelöst werden solle. Gerade über die Ablösbarkeit des Schutzgeldes ließen sich verschiedene Meinungen hören, darunter auch eine, die es für höchst ungerecht erklärte, daß man Fortschritte im Geiste der Humanität an Geldfragen knüpfe und die Juden mit einer Entschädigung drücken wolle, während sie schon alle Staatslasten zu tragen hätten. Die sich so theilnehmend für die Juden zeigten, hatten den Vorschlag gemacht, daß die Landeskasse Corporationen oder Privatberechtigte, die bis diesen Augenblick das Schutzgeld noch als Einnahme beziehen, entschädigen möchte, aber damit kamen sie nicht durch, vielmehr wurde ihnen erklärt, für die Juden könne die Landeskasse nichts thun, da sie noch mehr als zu viel für Kirchen und Schulen zu sorgen habe; die Königl. Casse könne man eben so wenig damit belasten, folglich müßten die Juden für sich selbst bezahlen. Das ist denn auch, wie schon oben angedeutet, beschlossen worden. Die ganze Sache würde kein so großes Interesse haben, wenn nicht einige Deputirte in dem Judengesetz einen Fortschritt erkannt hätten: daß dies Anhänger der Verfassung von 1840 sind, läßt sich gar nicht bezweifeln. —

Belgien.

Lüttich, 11. Januar. Trotz der strengen Jahreszeit

sind viele Arbeiter an der Eisenbahn auf der ganzen Linie von Lüttich nach Verviers bis zur Gränze beschäftigt. Die Station von der Maas nach Chaudfontaine wird im Julius, jene von Verviers einige Monate später inaugurirt werden. Beendigt Preußen mit der nämlichen Thatigkeit die Sektion von Aachen bis zur Gränze, so wird Brüssel sich im Jahr 1842 mit Köln, Lille und Valenciennes in Verbindung sehen.

Portugal.

Die Schwangerschaft der Königin Donna Maria ist so weit vorgerückt, daß der Patriarch von Lissabon Gebete in allen Kirchen pro felici partu angeordnet hat, die am 9ten, 10ten und 11ten jedes Monats stattzufinden haben. Am 30. December ward im Tapada-Park eine große Musterung aller in Lissabon stehenden Truppen, deren gegen 5000 Mann sind, gehalten, bei welcher der Marschall Herzog von Terceira kommandirte. König Ferdinand wohnte derselben bei, so wie auch der Prinz von Joinville, welcher am folgenden Tage mit der Belle Poule aus dem Tajo absegelte. Sein Aufenthalt in Lissabon, wo er mit größter Auszeichnung behandelt wurde, hatte nur acht Tage gewährt; am Vorabend seiner Abreise gab der französische Botschafter ihm zu Ehren einen glänzenden Ball. — Am 13. Januar tritt zwar die Abschaffung der Differentialzölle in den portugiesischen Häfen ins Leben, dennoch wird auch fortan ein Aufschlag von einem Fünftel des Zolls von Waaren entrichtet werden, die auf Fahrzeugen solcher Nationen eingehen, in deren Häfen ein Mehrzoll auf die Frachten portugiesischer Schiffe gelegt ist. Dies gilt zur Zeit namentlich für den englischen Handel.

Großbrittanien.

London, 12. Januar. Der König von Preußen und sein Gefolge werden durch eine förmliche Flottille an Englands Küste abgeholt werden, bestehend aus dem Linienschiff Formidable von 84, den Fregatten Warspite, Vindictive und Alfred von je 50 Canonen und drei Dampfbooten. An Bord eines der letztern, dem Firebrand, wird Se. Majestät sich muthmaßlich einschiffen. Mit dem Warspite wird dann Lord Ashburton nach den Vereinigten Staaten absegeln. Von den Prachtanstalten in Windsorschloß und der St. Georgskapelle wissen die Journale nicht genug zu rühmen. Prinz Albert, bekanntlich ein Musikkenner und selbst Tonsetzer, hat Händel'sche Musik für die Tauffeier ausgewählt, die die Ouverture zum Oratorium Sampson, den großen Marsch aus Herkules, den Hallelujah-Chor aus dem Oratorium Messias ꝛc. — Die Taufe ist jetzt, dem Standard zufolge, definitiv auf den 26. Januar festgesetzt. Am 11. Januar erließ der Lord Kammerer die Einladungskarten an den hohen Adel. Es heißt, gleich nach der Tauffeier werde eine Pairs- und Baronetscreirung stattfinden. Ihre Majestät und Prinz Albert haben sich auf einige Tage, bis zum nächsten Sonnabend, nach dem Schlosse Claremont begeben.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Januar. Am Sonnabend den 1. Januar fand eine Plenar-Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften statt. Dies war die erste seit der Vereinigung der ehemaligen russischen Akademie mit dem obengenannten ersten Gelehrten-Verein im Reiche als besondere Abtheilung für russische Sprache und Literatur. Nachdem sich alle Mitglieder versammelt hatten, wurde nach der Ankunft des Ministers der Volks-Aufklärung und Präsidenten der Akademie, Wirklichen Geheimenraths von Uwaroff, gegen 1 Uhr Nachmittags im großen Conferenz-Saale ein Gebet gehalten, worauf die Mitglieder sich in den kleinen Conferenz-Saal begaben. Der Präsident eröffnete die Sitzung mit folgender Rede: „Meine Herren! Durch den erhabenen Willen unseres Allergnädigsten Kaisers ist die russische Akademie mit der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften verbunden. Gegründet unter der Regierung Katharinens, zur Zeit der beginnenden Entwickelung unserer Literatur, hat diese Wahrerin des russischen Worts stets nach Erreichung der Absichten ihrer großen Stifterin gestrebt; sie hat den vaterländischen Schriftstellern so manche wichtige und für die gründliche Kenntniß der Muttersprache nützliche Unterstützung gewährt. Das Gebiet der russischen Sprache hat sich aber allmälig bis auf den gegenwärtigen Standpunkt unserer literarischen Bildung erweitert; unsere Literatur bedarf für ihre ferneren Fortschritte des Zuflusses von allen menschlichen Wissenschaften und Kenntnissen, und in aufmerksamer Sorge um ihr künftiges Gedeihen, hat unser erhabener Monarch die beiden höchsten wissenschaftlichen Institute zu gemeinsamer Thätigkeit mit einander zu verbinden geruht. Von jetzt an erweitert sich der Wirkungskreis der Akademie zum Frommen der russischen Sprache, und ihre Thätigkeit erhält eine der Zeit, in welcher wir leben, angemessene Richtung. Es stehen der Classe für russische Literatur und Sprache, wichtige Arbeiten bevor. Indem ich mich zu diesen wende, kann ich nicht umhin, wenigstens in kurzen Worten, der wichtigsten derselben zu gedenken, — des Wörterbuches, das den Forderungen der Zeit und dem gegenwärtigen Bildungsgrade zu entsprechen, das Heutige mit dem Gewesenen zu verbinden und der ferneren Ausbildung eines der reichsten Werkzeuge des menschlichen Gedankens, einen festen Grund zu legen hat. Echte Lexikographen machen sich nicht die Bildung neuer Wörter zur Aufgabe: solche Versuche sind nicht allein erfolglos und vergeblich, sie sind verderblich. Darf man wohl annehmen, daß es unserer schönen, wohltönenden, mächtigen Sprache an Worten für den Ausdruck des Gedankens gebricht? Ueberlassen wir diese kleinmüthige Sorge denjenigen, denen die unerschöpflichen Reichthümer unbekannt sind, welche der Schooß unserer kirchlichen, historischen und juridischen Sprache birgt. Ich sollte glauben, daß der Zweck des Wörterbuchs darin bestehen müsse, diese bereits vorhandenen Schätze zu sammeln und synthetisch zu ordnen. Als Ludwig XIV. die Sorge um die Literatur seines Volkes der von ihm reorganisirten französischen Akademie übertrug, schrieb er ihr vor, „die Sprache zu bewahren und zu bereinigen.“ Dieser Ausdruck ist die genaueste und streng logische Bestimmung der Obliegenheiten jedes ähnlichen Instituts. Bewahren und bereinigen — hierin liegt sowohl die Achtung für die Vorzeit und die kritische Er-

forschung der älteren Quellen, als auch die genaue Bekanntschaft mit den historischen Schicksalen der Sprache, und jener tiefe Sinn, jenes lebendige Mitgefühl, welches den Denkmälern der Schrift Etwas von dem Geiste und der Würde historischer Ueberlieferungen mittheilt. Wahren und festigen, — aber das Erstere mit Umsicht und Auswahl, das Letztere mit Geschmack; jenes pedantische Hängen an der Unbeweglichkeit der wesentlich beweglichen und sich mit der Zeit ändernden Sprachformen vermeiden, — zugleich aber sich hüten vor dem Neologismus, welcher der Literatur eben so gefährlich, als in seinen Ansprüchen auf Gemeingültigkeit lächerlich ist. Bei so vielseitigen und ausgedehnten Hülfsmitteln können grammatische Zweifel durch Hinweisung auf die Gesetze der philosophischen Grammatik und insbesondere durch Hülfe der slavischen Linguistik gelöst werden. Dann mag eine der russischen Sprache würdige Grammatik erscheinen, gestützt auf die historischen Grundlagen der selbstständigen Entwickelung unserer Sprache — ein vollständiges Gesetzbuch für das Reich des vaterländischen Wortes. — Dies wären einige der Ihnen durch den erhabenen Gönner der Akademie anvertrauten Obliegenheiten, meine Herren! In Ihrem Kreise hätte ich es für überflüssig erachten können, dieser Ihnen so wohl bekannten Dinge zu erwähnen, wenn ich nicht gewünscht hätte, bei dieser Gelegenheit jedes der ehrenwerthen Mitglieder der 2ten Classe der aufrichtigen Theilnahme zu versichern, mit der ich es mir stets zum Vergnügen gereichen lassen werde, jede ihrer gewissenhaften und nützlichen Bestrebungen zu bemerken und nach Recht zu würdigen." —

Türkei.

Die Allg. Ztg. enthält Nachstehendes über die Lage der Christen in Bosnien: Von der türkischen Gränze, 30. December. Europäer! Ihr rühmt euch, auf jene Stufe der Cultur gelangt zu seyn, daß ihr auch die Thiere von der grausamen Behandlung der Menschen (oder besser Unmenschen) befreiet, und sehet nicht, daß noch eure Mitmenschen unter dem unerträglichen Joche der Barbarei stöhnen! Ihr entwerft Plane in euren Staatsconseils, Parlamenten, Landesversammlungen und andern Zusammenkünften, wo euch Gott die Gewalt gab, der Welt befehlen zu können — wie ihr die Sklaverei, welche annoch die Menschenrechte mit Schande befleckt, vertilgen könnt, und ihr, die so edel, so menschlich, ihr könnt so ruhig und so gelassen zusehen, wie eure Mitbrüder in Europa im gegenwärtigen so gerühmten Jahrhundert gedrückt und gemartert werden! Bosnier, bosnische Christen sind es, mit welchen die Mohammedaner gegen den positiven Willen des Sultans eben deßwegen, weil sie Christen sind, grausamer verfahren, als ihr eure Meuchelmörder, eure Straßenräuber behandelt. Bei euch ist das gesetzliche Verfahren mit Verantwortlichkeit verbunden, dort die Willkür ohne Verantwortung; bei euch wird das Rauben und Morden mit dem Tode bestraft, hier machen sich die Tyrannen eine Tugend daraus, recht viele Christen geplündert und gemordet zu haben — wogegen sie die Hunde gastfreundlich behandeln, mit ihnen ihren letzten Bissen theilen, und dieß nennen sie eine gute That, wodurch sie sich mit Gott versöhnen. Und indem sie so gutmüthig gegen diese Thiere sind, zerfleischen sie das Herz ihres Mitmenschen auf eine so grausame Art, wie ein europäischer Christ den Satan selbst, wenn er ihn in seiner Macht hätte, kaum behandeln würde. So werden die unmündigen Kinder im Angesicht ihrer Eltern gemordet — so die erwachsenen Mädchen geschändet, die Knaben entführt und der Sklaverei preisgegeben — der christliche Gott und alles was heilig ist, gelästert, mit Einem Worte Unheil auf Unheil gehäuft. Nichts hilft hier das Winseln der Säuglinge und das Jammern der unglücklichen Mütter; dieser wird gespottet, ja es wird dadurch die Grausamkeit nur noch mehr gesteigert, weil diesen Unmenschen die höhere Stufe des menschlichen Elends nur um so höheres Vergnügen verschafft. Höret Europäer! höret Christen, in den Qualen der Menschen finden diese bosnischen Tyrannen ihre Freude, ihr Vergnügen. Die Thiere bei euch sind glücklicher als eure bosnischen Mitbrüder, deren Elend so groß ist, daß sie das Vieh selbst um seine Ruhe, um sein Glück beneiden und die Stunde verfluchen, in welcher sie als Menschen geboren wurden. Diese traurige Lage der armen Bosnier werden manche Diplomaten bezweifeln, um so mehr, als ihnen wohl bekannt ist, daß die Christen und alle türkischen Unterthanen kraft des segensreichen Hattischerif von Gülhane von jeder Frevelthat, Willkür und Unterdrückung beschützt seyn sollen, aber eben seit der Zeit, als die Muselmänner diese Befreiung der Christen erfuhren, eben seit der Zeit ist die Lage der Bosnier unerträglicher geworden, als dieselbe vordem war. Die Christen wollten von der hohen Gnade des Sultans Gebrauch machen, und sich gegen die willkürlichen Gewaltthätigkeiten der Muselmänner auf den besagten Hattischerif berufen; da entstanden die traurigsten Scenen. Die Befehle des Sultans werden nicht beachtet, sondern als leere Worte auf die Seite gelegt, ja verhöhnt und verspottet, und um dieß den Christen zu beweisen, werden nun Gräuelthaten verübt, welche nur ein wüthender Barbar, von seiner gränzenlosen Macht trunken, zu verüben vermag. Europäer! Habt Erbarmen mit euren Mitmenschen, erhöret das Winseln der unschuldigen Kinder und bemitleidet die wehrlosen Greise, wenn ihr die Klagen der übrigen, die in der Tyrannei untergehen, nicht vernehmet! Fürsten! Euch vertraute Gott das Heil der Völker an — ihr habt Macht und Kraft jenen Frevelthaten Einhalt zu thun, den Hattischerif aufrecht zu erhalten, und die armen Christen von der grausamen Behandlung der Barbaren zu erlösen. Verwendet euch daher bei der hohen Pforte um die Erlösung der Leidenden, wodurch ihr den Willen Gottes erfüllen, das Recht aufrecht erhalten und eine schöne christliche That begehen werdet, wofür euch der Weltenlenker, der euch die Macht gab, es thun zu können, lohnen wird. —

Bekanntmachung.

Da das Kaufsgebot für die zur Verlassenschaft des K. Lord richters Müller von Selb gehörigen Dominikalien, bestehend

in jährlichen Geld- und Natural-Reichnissen, Todtenfällen und Handlöhnern, von dem vormaligen Grießhammerschen Hofe zu Dressendorf nicht genehmiget worden ist, so wird anderweiter Aufstrichs-Termin auf

Samstag den 26. Februar curr. Vormittags 9 Uhr dahier am Gerichtssitze anberaumt, wozu hiemit Kaufslustige eingeladen werden.

Es berechnen sich fragliche Dominikalien durchschnittlich auf jährlich

41 fl. 56½ kr. Handlöhne und Todtenfälle,
2 Scheffel 3 1/7 Metzen Waizen,
2 Scheffel 3 1/7 Metzen Korn,
4 Scheffel 5 26½/32 Metzen Gerste,
2 Scheffel 4 12/? Metzen Haber,
2 Schock Eier,
4 Hähne, und
2 Maas Schmalz,

zusammen kapitalisirt auf 4025 fl. 50¼ kr., und es werden davon jährlich

18 fl. 45 kr. Erbzins,
12 fl. 4 kr. Dominikalsteuer und
42 kr. Kreis-Umlage,

ans K. Rentamt dahier entrichtet, so daß noch nach Abzug von 15 fl. 43¾ kr. Administrations-Kosten ein reiner Schätzungswerth von 3889 fl. 20 kr. verbleibt.

Die hierüber gepflogenen Taxations-Verhandlungen liegen in dießgerichtlicher Registratur zur Einsicht offen; auch können darinnen von dem Anwalte der Landrichter Müller schen Erben, dem K. Herrn Advokaten Vogel in Wunsiedel, erforderliche Aufschlüße mündlich oder schriftlich erholt werden.

Im Termine werden die Verkaufsbedingungen bekannt gemacht, zu denen gehört, daß der Zuschlag in demselben erfolgt, insoferne wenigstens die Schätzungs-Summe erreicht wird.

Bayreuth, am 17. Januar 1842.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Bekanntmachung.

Eine bedeutende Anzahl noch brauchbare Mäntel und wollene Decken werden am Mittwoch den 2. Februar ds. Jrs., in der Frühe 8 Uhr anfangend, von der Oeconomie-Commission des Königlichen Infanterie-Regiments Friedrich Hertling gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 14. Januar 1842.

Anzeigen.

Von der Metallbuchstaben-Fabrik der Herren Schneider Geissel et Co. in Stuttgart ist mir der Commissions-Verkauf für Bayreuth und Umgegend übertragen worden.

Die durch Maschinen fabrizirten ausgezeichnet schönen Buchstaben werden vorläufig in Antiqua und gothischer Schrift im Feuer vergoldet, in Silber-Plaqué und im Feuer versilbert, ölglanz oder ölmatt vergoldet, broncirt oder lackirt von ½ bis 15 würtemb. Dezimalzoll Größe zu den billigsten Preißen geliefert und können täglich bei mir Muster davon eingesehen werden. Bayreuth, den 19. Januar 1842.

Carl Degen jun.

Weiße Cocus-Nuß-Oel-Soda-Seife.

Diese höchst gereinigte Seife, welche beim Waschen nicht den geringsten widerlichen Geruch nachläßt, und sowohl im harten und Salzwasser eben so gut als in jedem weichen Wasser schäumt, hat sich durch ihre vorzüglichen Eigenschaften seit einigen Jahren in allen Weltgegenden einen bedeutenden Ruf erworben. Dieselbe hat sich als ein sehr wirksames Mittel gegen Hautausschläge und Flechtenkrankheiten bewährt gefunden, indem bei deren Anwendung nicht allein Linderung, sondern auch eine vollkommene Heilung aller Hautkrankheiten bewirkt wird.

Da diese Seife durchaus keine ätzenden Bestandtheile enthält, so ist deren Gebrauch beim Waschen der Kinder ebenfalls sehr zu empfehlen. —

Bemerkung. Diese Seife wird bei Hautausschlägen und Flechtenkrankheiten täglich mehrere Male mit lauwarmen Wasser angewandt und der Schaum auf den leidenden Theilen stark aufgetragen.

Zu haben um den festen Preis von 15 Kreuzer bei

Maximilian Schüller.

Tanzliebhabern, welche die jetzt neuen verschiedenen französischen Contratänze lernen wollen, dient zur Nachricht, daß Sie bis den 24sten noch mit eintreten können.

Hahn, Tanzlehrer.

(Einladung.) Zu der am Sonntag den 30sten d. Mts. im Saale der Harmonie-Gesellschaft dahier statt findenden Redoute ladet hiedurch ergebenst ein

Wunsiedel, den 10. Januar 1842.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

In der Friedrichsstraße Nr. 306 ist ein Quartier in den Mansarden zu vermiethen und auf Martini zu beziehen, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, 3 Kammern, Küche, auch kann Stallung für zwei Pferde und Wagenremise dazu gegeben werden.

Fremden-Anzeige.

Am 19. Januar.

Sonne: HH. von der Bech, Geheimerath; Wildok, Professor v. Haag. Krauß, Fabr. v. Landau. Kunzelt, Architekt v. Prag. Wönecke, Priv. v. Ritzerdt. Börringer, Cand. theol. v. Mainz. Kaufleute. Schenck v. Schweinfurt, Hermann u. Manasse v. Breslau. — Deutsches Haus: HH. Baron v. Auffeß, Gutsbes. v. Auffeß. Kaufleute. Schuster v. Neukirchen, Danner v. Mannheim, Sieber v. Lengfurt. — Anker: HH. Kfltе. Manderer v. Altenburg, Dosin v. Schweinfurt. Bock, Priv. v. Leipzig. Girsmann, Student v. Jena. Trachter, Pfarrer v. Halle. — S. Roß: HH. Loch, Fabr. v. Nürnberg. Hoffritz, Priv. v. Gefrees. Liebhardt, Gutsbes. v. Kalschenreuth. Müller, Aufseher v. Culmbach. Kaufleute. v. Hagen v. Altenburg, Schöneberger v. St. Gallen, Schleicher v. Nürnberg. — Löwe: HH. Reuß, Forstamtsaktuar v. Lichtenfels. Schuster, Forstgehülfe v. Langheim. Wich, Holzhdlr. v. Rodach. — Krone: HH. Metzger, Kfm. v. Weidnitz. Wachter u. Geiger, Flößer v. Friesen. — W. Roß: HH. Wich, Holzhdlr v. Rodach. Pitzer, desgl. v. Mainleus. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 19. 22. Januar 1842.

Deutschland.

München. Da in neuerer Zeit mehrere Fälle von ausgebrochener Blattern-Krankheit dahier vorgekommen sind, so hat die Königliche Polizeidirektion in einem der jüngsten Blätter des Polizei-Anzeigers sich genöthigt und verpflichtet erachtet, auf die sanitäts-polizeilichen Verordnungen in diesem Betreffe aufmerksam zu machen; alle jene, welche bei irgend einem Individuum die Blattern bemerken, und in einem eigenen Circulare besonders die hiesigen praktischen Hrn. Aerzte aufzufordern, sogleich bei Vorkommen dieser Krankheit an die K. Polizeidirektion die Anzeige zu machen, damit die zum Allgemeinwohle nöthigen Verfügungen getroffen werden können. —

Unserer Haupt- und Residenzstadt steht in ihrem Innern eine bedeutende wesentliche Verschönerung bevor. Seit Jahrzehnten lag es schon im Plane, das alte ohnehin baufällige Domdechanei-Gebäude niederzureißen, und somit einen geräumigen Platz vor unserer Domkirche zu gewinnen. Dieser Plan soll nun, wie man sagt, verwirklicht werden, sobald das neue Gebäude für den Domprobsten und Domdechanten aufgeführt seyn wird. Es wird nemlich das alte Domprobstgebaude in der Löwengrube (ehemalige Wohnung des seligen Bischofs von Streber) niedergerissen, und anstatt desselben mit Benützung des daranstoßenden Getreide-Speichers, ein großartiges dreistöckiges Gebäude gebaut werden, womit in bevorstehender Bauperiode schon begonnen werden soll. —

Das Regensburger Tagblatt schreibt aus München: Heute Nachmittag wird ein sehr hochgeachteter junger Staatsmann feierlich zur Erde bestattet. Es ist dieß der K. geheime Sekretair im Ministerium der Finanzen, Hr. Döbla, ein Mann von kaum 37 Jahren. Das Nervenfieber, welches ihn auf einige Tage auf das Bett fesselte, hat seinem schönen, hoffnungsreichen Leben ein Ende gemacht. Es gefiel dem Herrn über Tod und Leben, ihn gerade in der Mitte seiner Tage abzurufen und ihm einen höhern Wirkungskreis anzuweisen. Erst vor mehreren Monaten durch die Gnade des Königs hierher berufen, unterlag er den klimatischen Verhaltnissen, an die sich nicht jeder Fremde sogleich gewöhnen kann, besonders wenn man aus einem so gesunden Clima, wie es um Regensburg herrscht, herkömmt. Seit anderthalb Jahren sind 7 Oberappellationsgerichtsräthe gestorben, die größtentheils das Clima nicht vertragen konnten. Der Dahingeschiedene hinterlaßt eine tiefgebeugte Wittwe und 3 unmündige Kinder. —

Augsburg, 19. Januar. Die Redaktion der Allg. Zeitung wurde gestern Abend aufs freudigste überrascht durch folgendes Allerhöchstes Schreiben, das den Strebungen dieses Blattes für die Produktions- und Handelsentwickelung Deutschlands die huldvolle Anerkennung des Monarchen ausdrückt, der sich auch auf diesem Gebiete durch die Verbindung des Rheins mit der Donau, wie durch seine ganze Stellung im deutschen Zollverein ein mächtiges Denkmal gegründet hat und doch daneben den Werth einer freimüthig loyalen Diskussion dieser Interessen nicht geringachten wollte. „Wie die Redaktion der Allgemeinen Zeitung sich der Landwirthschaft, des Gewerbwesens und des Handels unsers teutschen Vaterlandes, gegen das Ausland, fortgesetzt annimmt, gibt Mir einen erfreulichen Anlaß, ihr darüber Mein Wohlgefallen auszudrücken. Ich habe nichts dawider, daß, wenn die Redaktion es wollte, sie dieses Mein Schreiben in ihrem Blatte zur Oeffentlichkeit bringe. München, den 17. Januar 1842. Ludwig." —

Berlin, 18. Januar. Die heute ausgegebene Nr. 2 der Gesetz-Sammlung enthält nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre, die Abänderung der in dem Zoll-Tarif vom 24. October 1839 vorgeschriebenen Zollsätze vom eingehenden Zucker betreffend: „Auf Ihren Bericht vom 23sten v. M. will Ich in Folge der hierüber mit den Regierungen der zum Zollvereine gehörigen Staaten getroffenen Uebereinkunft, unter Aufhebung der in dem Zoll-Tarif vom 24. October 1839, zweite Abtheilung, Artikel 25, pos. X. vorgeschriebenen Zollsatze vom eingehenden Zucker, hierdurch bestimmen, daß vom 16. Marz d. J. an, der Eingangszoll vom Zucker nach folgenden Sätzen entrichtet werden soll: 1) Brodt- und Hut-, Kandis-, Bruch- oder Lumpen- und weißer gestoßener Zucker, der Zoll-Ctr. 10 Rthlr. 2) Rohzucker und Farin (Zuckermehl) der Zoll-Ctr. 8 Rthlr. 3) Rohzucker für inländische Siedereien zum Raffiniren, unter den besonders vorzuschreibenden Bedingungen und Controllen, der Zoll-Ctr. 5 Rthlr. Die Tara-Vergütungen sind dabei auch ferner nach den entsprechenden Positionen 1, 2 und 4 des Tarifs vom 24. October 1839 zu bemessen. Da nach den bestehenden Vorschriften die für inländische Siedereien unter ermäßigten Steuersatzen eingehenden Zucker hinsichts ihrer Bestimmung zum Raffiniren besonderen Bedingungen und Controllen unterliegen, welchen zufolge diese Zucker aus dem steuerlichen Verschluß nur in dem Maaße verabfolgt werden, wie solche in den Fabriken zur Versiedung gelangen können und daher die unbedingte Anwendung dieser Vorschriften auf die bereits im Lande lagernden Vorräthe der für inländische Siedereien bestimmten Lumpenzukker, welche vom 16. Marz d. J. an nicht mehr zu einem begünstigten Steuersatze bezogen werden können, eine unbillige Beeinträchtigung jener Fabrik-Anstalten zur Folge haben würde, so will Ich genehmigen, daß 1) Lumpenzucker, welche schon vor dem 18. Jauuar von einer inländischen Zukkersiederei bezogen sind und vor dem 16. März d. J. zur Ver-

siedung angemeldet und verzollt werden, den Siedereien ohne Beschränkung rücksichtlich der Menge zu der bisherigen ermäßigten Abgabe von 5¼ Rthlr. pro Centner auch nach dem 16. März d. J. verabfolgt werden dürfen; wogegen 2) für Lumpenzucker, welcher erst nach dem 18. Januar bezogen werden, die Verabfolgung zu jenem ermäßigten Steuersatze nur insoweit stattfinden darf, als die Menge dieses Zuckers, einschließlich des Vorraths zu 1 den Betrag nicht überschreitet, der nach dem durchschnittlichen Umfange des bisherigen Betriebes der Siederei noch bis zum 16. März d. J. versotten werden kann. Sie haben diesen Meinen Befehl durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und Sie, der Finanzminister, die Gränz-Zollämter noch besonders dahin zu instruiren, daß sie bei der Eingangs-Anmeldung von Lumpenzucker innerhalb des Zeitraums von der Veröffentlichung dieses Befehls an, bis zum 16. März d. J. die Waarenführer auf die oben zu 1 und 2 enthaltenen Bestimmungen aufmerksam machen. Berlin, den 11. Januar 1842. Friedrich Wilhelm. An die Staatsminister Grafen von Alvensleben und Grafen von Maltzan."

Berlin, 19. Januar. Bei der diesjährigen Feier des Ordensfestes hatten sich die Communal-Behörden der Stadt Berlin einer besonders ehrenden Auszeichnung zu erfreuen. Se. Majestät der König ließen nämlich gegen Ende der Tafel sämmtliche zu dem Fest eingeladene, mit Orden dekorirte Mitglieder des Magistrates und der Stadtverordneten-Versammlung, unter denen sich der Ober-Bürgermeister und der Stadtverordneten-Vorsteher befanden, zu Sich entbieten und redeten dieselben in folgender Weise an: „Meine Herren! Ich habe es Mir bis jetzt vorbehalten, Ihnen Meinen Dank dafür auszusprechen, daß Sie am 19. November des verwichenen Jahres das Ihnen so theure und mit Recht alljährlich von Ihnen so hochgefeierte Fest der Einführung der Städte-Ordnung vom Jahre 1808 aussetzten, weil der Tod der Königin Mutter von Bayern das Königliche Haus in tiefe Trauer versetzt hatte. Sie gaben dadurch kund, daß Sie sich in Leid und Freude dem Könige und seinem Hause verbunden fühlen. Ich halte eine solche ehrenwerthe Gesinnung nicht für eine Blüthe, nicht für einen Zweig, sondern für die Frucht des Baumes, der seit vier Jahrhunderten in der Liebe und Treue Meines Volkes emporgewachsen ist und so dessen innigste Verzweigung mit dem Königlichen Hause erzeugt hat. In diesem Sinne trinke Ich auf das Wohl der treuen Bürgerschaft Berlins und auf ein frohes Wiedersehen." Diese Worte des Königlichen Herrn, die wir allerdings nicht in der vollen Kraft ihres Ausdrucks, sondern nur dem Inhalt nach wiederzugeben vermögen, brachten eine Bewegung hervor, für die es keinen Ausdruck gibt. Der Ober-Bürgermeister versuchte es, derselben Worte zu leihen, und sprach aus tiefster Bewegung der Seele Heil und Segenswünsche für den König aus. Am Schluß der Anrede erbat er sich die Erlaubniß, in diesem begeisternden Augenblicke das Wohl Sr. Majestät trinken zu dürfen. Der König gewährte dieselbe durch einen freundlichen Wink. Und jetzt erscholl ein dreimaliges Lebehoch, in das alle Anwesenden, von der Gewalt des Moments hingerissen, in einer Weise einstimmten, die wohl von jedem Preußen nachempfunden, doch von Keinem geschildert werden kann. —

Magdeburg, 17. Januar. Se. Majestät der König sind auf Allerhöchstihrer Reise nach London in vergangener Nacht 12½ Uhr von Berlin hier eingetroffen und haben nach einem Aufenthalt von etwa 2 Stunden, während dessen Allerhöchstdieselben ein Souper in Ihrem Palais einnahmen, die Reise fortgesetzt. —

Köln, 16. Januar. Wie verlautet, wird Se. Majestät der König, welcher am nächsten Mittwoch auf der Reise nach London hier eintrifft, die Ueberfahrt von Deutz hierher an Bord eines Dampfbootes der Kölnischen Gesellschaft machen, falls die Witterung die Ausführung der Brücke zu diesem Zwecke nicht gestatten sollte. Man bereitet mehre Hundert Flaggen zur Ausschmückung der Straßen vor, welche Se. Majestät durchfahren wird. Vom Domkrahnen herab wird eine riesige Fahne mit der Inschrift: „Protector!" dem vielgeliebten Herrscher ein herzliches Willkommen entgegen wehen. — Rheinhöhe zu Köln, am 16. Januar: 5 Fuß 10 Zoll. (K. Z.)

Hannover, 13. Januar. Gegen Stüve soll wegen seiner Defension für den Magistrat (Staatsarchiv, Bd. I.) eine neue Criminal-Untersuchung eingeleitet werden, die Justizkanzlei hat sich, wie es heißt, Dessen auf das bestimmteste geweigert, und soll nun dem Vernehmen nach der Staatsanwalt sich darüber beschwerend an den Criminal-Senat gewendet haben. Man sieht, daß über die wahre Bedeutung dieses neugeschaffenen und unserem ganzen Untersuchungsverfahren eben so fremden als verderblichen Institutes der Staatsanwaltschaft auch nicht der mindeste Zweifel gelassen werden soll. —

Großbritannien.

London, 13. Januar. Die Genesung der Königin-Wittwe ist die letzten Wochen her so glücklich fortgeschritten, daß Ihre Maj. sich stark genug fühlt, am 21. Januar von der Sudbury-Hall nach London zurückzukehren. —

Die leitenden Londoner Journale legen der Reise des Königs von Preußen nach England mehr politische Bedeutung bei, als unsere gestrige englische Correspondenz. So schreibt der M. Herald: „Wiewohl sich nicht erwarten läßt, daß der Besuch des preußischen Monarchen bei dem interessanten Anlaß der feierlichen Aufnahme unsers Kronprinzen in die christliche Gemeinschaft unmittelbare politische und commerzielle Erfolge haben werde, kann man doch ebenso wenig vermuthen, daß ein so intelligenter und persönlich thätiger Fürst, wie Se. preußische Majestät, in seinem Verkehr mit den verantwortlichen Räthen der Königin Victoria ein stummes Schweigen über Gegenstände beobachten werde, die für England und Deutschland von gemeinsamem Interesse sind. Zwischen England und Deutschland, wie es durch Preußen repräsentirt wird, besteht ein Band der Einigung, das durch keine Meinungsverschiedenheiten über geringere Fra-

gen europäischer Politik je gelockert werden darf: der protestantische Glaube, dessen unerschrockener Vorkämpfer auf dem europäischen Continent der König von Preußen ist und bleiben muß." Der Herald geht hier auf zum Theil sehr weitläufige Erörterungen ein, in die wir ihm jetzt nach glücklicher Beilegung der kirchlichen Wirren in Deutschland um so weniger folgen wollen. Preußens Protestantismus, bemerkt das Journal wiederholt, sichere diesem Staat und durch denselben dem vereinigten Deutschland die Sympathien Englands, troß der „etwas widerwärtigen Handelsinteressen des deutschen Zollvereins." Preußen bilde unläugbar Deutschlands politischen Schwerpunkt, und Oesterreich werde weise daran thun, wenn es sich fortan vorwiegend auf seine ungarischen und slavischen Lande stütze, der Consolidirung dieser letztern seine ganze Aufmerksamkeit zuwende. . . . . „Die freie Donauschiffahrt", fährt der Herald fort, „die Entwickelung der großen Hülfsquellen Ungarns, die Unabhängigkeit der Wallachei und Moldau sind unter den jetzigen Umständen für Oesterreich mehr werth, als jeder anderwärtige Einfluß. Eine Allianz mit Preußen ist aber für England nicht bloß darum höchst wünschenswerth, weil sie die beiden mächtigsten protestantischen Staaten der Welt zu einem Schutzbündniß für ihren Glauben vereinigen würde, sondern auch darum, weil sie Deutschland von einer allzu großen Vertraulichkeit mit Rußland abwenden müßte — einer Vertraulichkeit, welche vormals den deutschen Völkern keine guten Früchte trug. Werden die Freundschaftsbande zwischen England und Preußen enger gezogen, so wird damit eine neue Schranke gegen die Einmischung des Nordens in die innern deutschen Angelegenheiten errichtet. Auch ist keine Gefahr vorhanden, daß eine solche Freundschaft später eine Coalition zwischen Oesterreich und Rußland herbeiführen könnte. Die Vortheile eines guten Einverständnisses zwischen England und Preußen für den Fall, daß Europa jemals wieder von dem Fluch eines englisch-französischen Kriegs heimgesucht würde, sind zu offenbar, als daß sie einer nähern Erörterung bedürften. Der erste Zweck irgend eines Continentalkriegs, den Frankreich begönne, müßte ein Angriff auf die Integrität Deutschlands seyn, ja ein solcher Angriff ist wirklich bei den Franzosen ein Nationalgedanke geworden. In einem Kriege mit England würde Frankreich ohne Zweifel die europäischen Verträge von 1815 zu stören suchen und in diesem Falle würden Preußens und Englands Interessen fast identisch. Preußen ist überdieß eine beinahe so große Militairmacht wie Frankreich, und sein Militairetat noch besser organisirt. Bei der Pflege internationaler Freundschaft dürfen solche Möglichkeiten, so entfernt sie auch liegen mögen, nicht außer Betracht bleiben."

Nord-Amerika.

Durch das Segelschiff New-York, das am 11. Januar in Liverpool einlief, erhielt man Zeitungen und Briefe aus der Stadt New-York bis zum 22. December. Ihr Inhalt lautet nicht erfreulich. An der Gränze von Canada ist wieder mancherlei Unfug vorgefallen, besonders Brandlegungen von Seite amerikanischer Gränzer auf canadischem Gebiet, so daß der Montreal Courier den brittischen Ansiedlern den Rath gibt, das Wiedervergeltungsrecht zu üben, weil von den Behörden des Staats New-York doch keine Abhülfe zu erwarten sey. Während dies im Norden vorgeht, sprudeln im Süden die New-Orleanser Journale gegen England Gift und Galle, weil die brittischen Behörden in Nassau, dem Hauptorte der Bahama-Insel Neu-Providence, eine Ladung von 135 Negersclaven in Freiheit gesetzt, die auf ihrem Transport von Richmond nach New-Orleans sich empört, den „Sclavenzüchter" Hewell, ihren Eigenthümer, ermordet, den Capitain schwer verwundet und die Ueberlebenden der weißen Mannschaft gezwungen hatten, sie nach der genannten englischen Colonie zu führen. Die New-Orleanser schrieen laut um Rache gegen die „englischen Seeräuber, Diebe, Fanatiker, Verbrechenshehler" u. s. w. Die schwarze Waare war in New-Orleans mit 120,000 Dollars versichert, und dieses schöne Geld ist nun den ehrlichen Republikanern verloren, da eine Meuterei der Neger nicht im Katalog der Assekuranzkasualitäten gestanden! Was die Frage des Durchsuchungsrechts betrifft, so scheinen die Amerikaner, nach dem Ton ihrer Presse zu schließen, immer halsstarriger gegen das Verlangen der brittischen Regierung zu werden. Doch erhellt aus dem im Congreß vorgelegten Bericht des Marineministers, daß das amerikanische Geschwader an der Küste von Afrika vermehrt werden soll, um dem Sclavenhandel entgegenzuwirken. Zugleich ist darin eine Vermehrung der amerikanischen Seemacht überhaupt in dem Maaß empfohlen, daß sie wenigstens halb so stark wie die brittische werde. —

Am 14. Januar wurde in Biebrach (Würtemberg) ein heftiger Erdstoß verspürt. Er war mit einem donnerähnlichen Getöse verbunden; die Schwingungen, von Süden nach Osten gehend, dauerten mehrere Sekunden und waren so heftig, daß die Fenster zitterten, die Häuser erschüttert wurden, und einzelne im Zimmer stehende Gegenstände schwankten. —

Von der früher angezeigten Wochenschrift: das Vaterland, für Unterhaltung und Volksbildung, im Verlage von Jonghaus in Darmstadt, wovon jede Woche ein Heft von drei Octavbogen herauskommt, zu den Preis von 3 fl. 36 kr. für den ganzen Jahrgang, sind die beiden ersten Hefte erschienen; einfach gemüthliche Sprache sowohl in den Gedichten als Erzählungen, unverkennbare Absicht zu nützen, nebst so mancher beziehungsreichen Abhandlung versprechen diesem Unternehmen einen günstigen Erfolg. Zu erhalten in allen Buchhandlungen.

Todes-Anzeige.

Im tiefsten Schmerzgefühle bringen wir theilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem am 17ten d. Mts. erfolgten Ableben unsers innigst geliebten Gatten und Vaters, des hiesigen Bürgers und Kleidermachers Anton Herrmann. Nach mehrjährigem Lungenleiden, das er mit stiller Ergebung ertrug, rief ihn der Herr zur Ruhe in seinem 44sten Lebensjahre und im 18ten unserer glücklichen Ehe.

Ueberzeugt von stillem Beileid empfiehlt sich zur fernern Freundschaft und Gewogenheit

Bayreuth, den 20. Januar 1842.

Dorothea Herrmann, geb. Hofmann.
Joseph Herrmann.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist so eben eingetroffen:

Das Vaterland,
Wochenschrift für Unterhaltung und Volksbildung. Erstes und zweites Heft.
Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Heften zu 3 Octavbogen mit Stahl- und Holzstichen 3 fl. 36 kr.

Mobiliar-Feuerversicheranstalt

der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München.

Geschäftsabschluß für 1841.

Das vorigjährige Versicherkapital von 60,427,531 fl. stieg bis Ende 1841 auf ein laufendes von
74,032,094 fl. — kr.

Darauf betrug in 1841 die Gesammteinnahme	263,330 fl. 39 kr.
und die Gesammtausgabe . .	141,071 fl. 12 kr.
Es bleibt sonach ein Aktivrest von .	122,259 fl. 27 kr.
Hievon werden 16,000 fl. zur Bankdividende abgegeben; ferner —	
1) auf die Folge für die noch nicht vollständig abgelaufenen Prämien und für Freizeiten übertragen die treffenden .	90,259 fl. 27 kr.
2) auf den Reservefond 16,000 fl. gestellt, welcher dadurch aus den vorigjährigen 25,000 fl. wird:	41,000 fl. — kr.
3) und kommt zu diesen Posten 1 und 2 das ursprüngliche Garantiekapital mit	3,000,000 fl. — kr.

als ganze Sicherung, welche die Anstalt in ihren Mitteln gewährt.

Resultate, die für sich sprechen.

Brandentschädigungen wurden 1841 geleistet (und kommt keine schwebende zu übertragen) . . .	93,238 fl. 32 kr.
seit Gründung des Institutes (1836) im Ganzen	258,234 fl. 38 kr.

Nachdem im Laufe des Jahres die Reciprocität mit dem Königreiche Würtemberg, von welcher der Eintritt in letzteres abgehangen, Allerhöchst gewährt worden, so ist das Geschäft der dortigen Hauptagentur mit Einrichtung des Ganzen eröffnet, und wird dabei nicht zu zweifeln seyn, daß die Anstalt auch im verschwisterten Nachbarstaate den vollen Anklang finde, welchen sie laut ihrer oben ersichtlichen Resultate innerhalb Bayerns bereits gefunden.

Zugleich ist nunmehr für die freie Stadt Frankfurt a. M. eine Hauptagentur daselbst gegründet worden. —

Die unterzeichnete Agentschaft für Oberfranken glaubt hiebei, auf das Heilsame und Nothwendige der Mobiliar-Feuerversicherung für Jedermann dringend aufmerksam machen zu müssen; solche verursacht immer nur geringe Auslagen, ihr Uebersehen aber wird gar oft allzu spät bereut, und kann jeden Tag gerade Diejenigen am schwersten treffen, welche sich ganz sicher glauben. — Zur Anmeldung und Vermittlung von Versicherantragen unter den möglichst vortheilhaften Bestimmungen erbietet seine Dienste

Julius Münch sen. in Bayreuth.
Joseph Hoffmann in Bamberg.
Wilh. Schaupp in Bamberg.
L. Hertlein in Erlangen.
H. Sartori in Hof.
M. Mackert in Cronach.
C. Schmidt in Wunsiedel.
J. Ullmann in Forchheim.
C. H. Helmreich in Auerbach.

Ein noch ganz neuer gut erhaltener Wiener Flügel ist zu verkaufen. Das Nähere ist bei Herrn Stadt-Cantor Buck zu erfahren.

800 bis 1000 Gulden sind auf Lichtmeß gegen hypothekarische Sicherheit auszuleihen. Das Nähere im Zeit.-Comt.

Ein Zimmer nebst Kabinet, Küche, Speisekammer und Holzlege ist in dem Hause Nr. 22 auf Walburgi zu vermiethen. Auf Verlangen können auch Meubles dazu gegeben werden.

Bei der eintausend zwei und zwanzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

50. 29. 10. 87. 47.

Die 1023ste Ziehung wird den 17. Februar, und inzwischen die 361ste Nürnberger Ziehung den 29. Januar und die 1402te Münchner Ziehung wird den 8. Februar 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 20. Januar.

Sonne: HH. v. Margreiter, Major v. Amberg. Pardrof, Negotiant v. Schaffhausen. Freiherr v. Reneburg, Gutsbes. v. Zurich. Käufler, Lythograph v. Leipzig. Ungler, Rentier. Sigmundi, Proprietair v. Trient. Geoher, Pfarrer v. Marienweiher. Kflte. Breuer v. Minden, Züngens v. Hanau, Gärber v. Offenbach. Riedel v. Wertheim. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Breitenbach v. Bamberg. Vogel v. Nürnberg. Hdlsllte. Kempf v. Ingolstadt, Schrepfer v. Oberndorf. — G. Roß: HH. Kauflte. Richter v. Leipzig, Krah v. Wiesbaden, Lech, Fabr. v. Pfaffenhofen. — Anker: HH. Oelze, K. preuß. Offizier v. Jülich. Deininger, Professor v. Berlin. Meckert, Advokat v. Leipzig. Kflte. Wassermann v. Mannheim, Neumann v. Stuttgart. — Löwe: HH. Grabe, Kaufm. v. Augsburg. Herbst, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. Grippner, Weisgerber v. Culmbach. — Krone: HH. Bing, Kfm. v. Hechingen. Alban, Gastw. v. Birnfeld. — Traube: Hr. Kohler, Hammerschmied v. Hopfau. — Adler: Hr. Felsenheld, Kfm. v. Altenkundstadt — W. Lamm: HH. Fleßa, Gutsbes. v. Losten. Goller, Fabr. v. Sauerhof. Konrad, Schmiedmeister v. Kirchelein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 20. 23. Januar 1842.

Deutschland.

München, 18. Januar. In der K. Erzgießerei ist neuerdings die Statue des Kurfürsten Johann Wilhelm, des Gründers der Düsseldorfer Galerie, in Guß und Ciselirung vollendet, aufgestellt worden. Sie gehört bekanntlich in die Reihenfolge, die zum Schmuck des neuen großen Thronsaales bestimmt ist. Für den Guß ist nur noch ein Theil der letzten Statue in dieser Reihenfolge übrig. Im Herbst dieses Jahrs werden sie sammtlich an ihrem Bestimmungsort aufgestellt seyn. Nächstdem wird der Guß der kolossalen Statue des Großherzogs von Hessen beginnen, wozu an hundert Centner Erz verwendet werden. — Die Hinterbliebenen Jean Pauls haben Sr. Maj. dem König die eigenhändige Handschrift vom letzten Werke des Dichters, „Selina oder über die Unsterblichkeit der Seele", verehrt und Allerhöchstderselbe hat diese Gabe huldvollst anzunehmen und der hiesigen Königl. Hof- und Staatsbibliothek einzuverleiben geruht. —

München, 18. Januar. Se. K. Hoh. der Kronprinz hat vor seiner Abreise nach Berlin verschiedene Bauvorschläge genehmigt, die in Hohenschwangau ausgeführt werden sollen. Man schließt daraus, Se. K. Hoh. beabsichtige, einen Theil des Jahres mit seiner Gemahlin jenes romantische Bergschloß zu bewohnen. — Nachrichten aus Würzburg zufolge würden in dem dortigen Residenzgebäude größere Arbeiten vorgenommen, in Folge deren sich die Einwohner den angenehmsten Hoffnungen um so mehr hingeben, als jene Arbeiten höhern Befehlen zufolge binnen sechs Wochen beendigt seyn sollen. —

München, 19. Januar. Se. Maj. der König hat geruht, den Königl. Kämmerer Grafen Eduard v. Yrsch, Hofmarschall Ihrer Maj. der höchstseligen Königin Karoline, zum Intendanten des Königl. Hoftheaters zu ernennen. Hr. v. Küstner verläßt in den ersten Tagen Februars München, um sich nach Italien zu begeben, von wo er Ende April in Berlin eintreffen wird, um dort seine Stelle als Generalintendant der Königl. Schauspiele und Kapelle anzutreten.

Bamberg, 21. Januar. Die Feierlichkeiten der Beerdigung des hochseligen Hrn. Erzbischofs von Bamberg begannen heute früh 9 Uhr, und endiglen Mittag 12 Uhr. Um 9 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Er ging von dem erzbischöflichen Palaste über den Dom- und Residenzplatz bis in die Mitte der Stadt und von da zurück in die erzbischöfliche Metropolitankirche, gebildet von den Schülern und Schülerinnen der Stadtschulen, den Zöglingen der Studien-Anstalten, dem Priesterseminar, der Stadtgeistlichkeit, welcher eine große Zahl auswärtiger Geistlicher sich angeschlossen hatte, und dem Domkapitel, dem Hrn. Bischofe von Würzburg mit den Abgeordneten des Domkapitels daselbst, den sämmtlichen Civil- und Militairbehörden, Collegien, Offiziercorps der Linie und Landwehr, dem Stadtmagistrate, den Gemeindebevollmächtigten, dem protestantischen Stadtpfarrer und Kirchenvorstande, dem Rabiner der israelitischen Cultusgemeinde, den Handelsvorständen und einer unzählbaren Reihe von Einwohnern aller Stände. Den Trauerwagen umgabrn 24 Pfarrer, welche den Sarg von demselben abnahmen und in die Kirche auf das Trauergerüste trugen. Unmittelbar vor dem Trauerwagen ging als Officiator der Herr Bischof von Würzburg, assistirt von den Stadtpfarrern; dem Sarge folgten zunächst die Verwandten des Verblichenen, dann die Vorstände der Civil- und Militairstellen. Hr. Regierungspräsident v. Stenglein, welcher deshalb von Bayreuth eigens hiehergekommen — (Hr. Präsident des K. Appellat.-Ger., Staatsrath Frhr. v Waldenfels war durch Krankheit an Beiwohnung verhindert) und eine Compagnie Grenadiere der städtischen Landwehr gab dem dahingeschiedenen Ehrenbürger der Stadt das Geleite. In den Straßen, welche der Zug berührte, waren alle Kaufläden 2c. geschlossen, und dichte Schaaren von Theilnehmenden von nah und fern versammelt, die dem Zuge in den Dom nachfolgten, allwo die kirchlichen Ceremonien stattfanden. Ueberall drückte sich die tiefste Betrübniß, die innigste Beklagung über den Verlust eines so trefflichen, allverehrten und geliebten Oberhirten aus; reichliche Thränen floßen seinem Andenken und dankbare Segnungen von all den Vielen, denen Er im Leben hülfreich und liebevoll sich erwiesen, begleiteten Ihn in die Gruft. Ihm ist die Erde leicht, denn Er hat den Himmel verdient und erreicht. —

(Frkr. Mrkr.)

Regensburg, 16. Januar. Gestern Nachmittags um 3 Uhr fand die feierliche Beerdigung des pens. K. bayer. Generalmajors Matthäus v. Fortemps statt. — Handelsbriefen zufolge sind die Unterhandlungen unserer Regierung mit der Commune Passau hinsichtlich der Ablosung des dasigen Niederlagsrechts zum Schlusse gediehen und die Stadt verzichtet, gegen eine entsprechende Entschädigung aus der Staatskasse, auf dieses den Donauhandel belästigende Recht. So ist durch die weise Vorsorge unsers allergnädigsten Königs wieder eine Fessel des Stromverkehrs gefallen, und dieser geht um so mehr einer schönen Zukunft entgegen, als zur Zeit auch die Eröffnung des Ludwigkanals, dieser großartigsten Kunstwasserstraße Deutschlands, nahe bevorsteht.

Berlin, 17. Januar. Der K. niederl. Staatsrath, außerordentl. Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der deutschen Bundesversammlung, von Scherff, ist nach Frankfurt a. M. von hier wieder abgereist. — Trotz der bestimmtesten Versicherung, daß Hrn. v. Bodelschwing's

Ernennung zum Finanzminister im Kabinet bereits fest beschlossene Sache sey, wird diesem Umstande heute wiederum stark widersprochen. — Hr. v. Maltzan wäre einigen Nachrichten zufolge in der fortdauernden Besserung; Andere wollen wissen, es sey heute wieder gefahrlicher mit seinem Zustande. Die Aerzte sollen die Krankheit für eine mit Wechselfieberanfallen verbundene Gehirnentzündung erklart haben. — Der Tod des ausgezeichneten Arztes und wahren Menschenfreundes Dr. Osann hat hier eine allgemeine Theilnahme erregt. Gestern fand seine Beerdigung statt; die größere Zahl seiner Collegen war ihm gefolgt. — Der Direktor des Criminalgerichts, Hr. Bonseri, ist in Folge der großen Umsicht, die er bei der Untersuchung gegen die Diebe, welche das Museum der Alterthümer beraubt haben, entwickelt hat, zum geheimen Justizrath befördert worden. Den Dieben, welchen bekanntlich Begnadigung zugesichert war, falls sie die That bekennen würden, so, daß man das gestohlene Gut wieder erlangen könne, wird diese Gunst doch nicht zu Theil werden, denn sie sollen im Verlaufe der Untersuchung noch mehrere bedeutende Verbrechen eingestanden haben, für die man sie jetzt belangen wird. — Diese Nacht wurden wir abermals durch Feuerlarm geweckt. Diesmal war das Feuer im Königl. Schloß ausgebrochen. Da es erst 12 Uhr war, und die Straßen noch belebt, so versammelte sich sogleich eine große Volksmasse, die zu Hülfe eilen wollte. Es wurde jedoch außer den zur Bedienung der Spritzen nothigen Mannschaften Niemand zugelassen. Wie man hort, sollte das Feuer im Lokale des Kronschatzes ausgebrochen seyn. Wahrscheinlicher ist jedoch die Version, daß es in Folge der starken Heizung der Sale, die zu dem Ordensfeste gebraucht worden, ausgekommen sey. Größer dürfte das in gestriger Nacht vorgefallene Unglück auf der Pfaueninsel seyn, wo das Gebaude, in dem die Lamas, Papageien ꝛc. sich befinden, abgebrannt ist und viele dieser Thiere umgekommen seyn sollen. —

Coblenz, 19. Januar. So eben kommt uns die zuverlassige Nachricht zu, daß Se. Majestat der König heute Nachmittags 1 Uhr in erwünschtem Wohlseyn in Köln angekommen ist. —

Eisenach, 18. Januar. Der Lauf der uns berührenden Eisenbahn ist jetzt bestimmt und wird folgender seyn: Halle, Wickerstadt, Niederreßla, Oßmanstadt, Cromsdorf, Weimar, Prölsdorf, Hopfgarten, Nieselbach, Erfurt, Hochheim, Ingersleben, Wandersleben, Gotha, Teutleben, Sattelstadt, Kahlenberg, Eisenach, Hörschel, Herleshausen, Neustadt, Gerstungen, Obernsuhl, Wildeck, Hönbach, Ronshausen, Rothenburg, Melsungen, Grifta, a) an der Edder hinauf nach Marburg, Gießen und Frankfurt; b) an der Fulda hinab nach Cassel. Von da a) in gerader Richtung nach Köln, b) nach der Weser bei Carlshafen. —

Biberach, 15. Januar. Heute 1 Uhr 20 Minuten nach Mitternacht (gerade 24 Stunden nach dem ersten) wurde hier abermals ein Erdstoß verspürt, der senkrecht fühlbar, jedoch nicht so heftig, wie der erste, 24 Stunden vorher, eine allgemeine Erschütterung der Wohngebäude hervorbrachte. Ihm folgten, in kurzen Zwischenraumen, zwei wellenförmige Stöße, die mit einem fernen Donner sich vergleichen ließen. Die Luft war ruhig, der Himmel umwölkt, Der Barometer zeigt heute früh 26" 5,6'". Der Thermometer — 6°. Die Richtung der Stoße waren denen in der verflossenen Nacht gleich. —

Italien.

Rom, 8. Januar. Durch einen apostolischen Brief hat das hiesige Vikariat eine neue Procedur erhalten, wodurch alle vor diesem Tribunal Belangten einen Defensor wahlen können, und in gewissen Fallen selbst eine Apellation stattfindet. Bei der bisher befolgten Praxis war der Betheiligte ganz dem Gutdünken eines Richters ausgesetzt, der sein Schuldig und die Strafe nach Belieben aussprach. Diese Verbesserung, die fur hier von der großten Wichtigkeit ist, hat man dem neulich ernannten Generalvikar, Cardinal Patrizi, und dem jetzigen Vicegerenten zu danken, welche Se. Heil. auf die Mißbrauche des bisherigen Verfahrens aufmerksam machten. Vielleicht nie ist eine Maßregel der Regierung mit solch einstimmigem Lob von allen Bewohnern der Stadt aufgenommen worden. Ein Beamter dieses Tribunals, über welchen viele Klagen laut geworden, wurde seiner Stelle entsetzt. Manche hoffen auch auf eine Abanderung bei den Vikariaten in den Orten außerhalb Roms, wo freilich Unordnungen wie hier nicht vorkommen konnen, indem die Bischofe dort daruber wachen. — Der hollandische Gesandte beim heiligen Stuhl, Graf v. Liedekerke-Beauffort, ist nach einer achtmonatlichen Abwesenheit aus dem Haag, wohin er bekanntlich von seiner Regierung zu den Unterhandlungen mit Monsignore Capaccini berufen wurde, über Frankreich hierher zurückgekehrt. — Wegen des hohen Schneefalls auf den Apenninen treffen die nordischen Posten verspatet hier ein. Es fehlt die letzte Post aus Deutschland und zwei aus Frankreich. —

Frankreich

Paris, 16. Januar. Hr. v. Salvandy hatte am Tage vor seiner Abreise von Madrid der Regierung daselbst eine Note zugestellt, worin er erklarte, wenn nach Ablauf von 24 Stunden eine seinem Verlangen entsprechende Antwort nicht erfolge, so müsse er seine Pässe verlangen. Die Regierung entgegnete, sie beharre bei dem durch die Constitution ihr vorgeschriebenen Gange und schickte ihm seine Pässe. Er verließ sofort mit Hrn. Pageot und einigen andern zur Gesandtschaft gehörigen Personen die spanische Hauptstadt und traf schon am 13ten zu Bayonne ein, wahrend außer dem Herzog von Glücksburg noch Hr. Mercier als Attaché und Hr Liger zur Besorgung der Kanzleigeschafte in Madrid zurückblieben. Hr. v Salvandy glaubte im Geiste seiner Regierung zu handeln, indem er zuletzt etwas peremtorisch auftrat, hier aber weis man ihm dafur wenig Dank; jetzt wo man die einmüthige Stimme der Cortes vernommen hat, findet man, daß er zu rasch gehandelt, und sich genauer an seine Instruktionen hatte halten sollen, welche ein mehr temporisirendes Verfahren vorschrieben. Man versichert, er

habe bei seiner Ankunft hier nicht den willkommenen Empfang zu erwarten; den er sich versprochen hatte, ja man fügt sogar hinzu, Hr. Pageot habe Befehl erhalten, nach Madrid zurückzukehren. Die hiesige Presse läßt fast durchgehends der Festigkeit der spanischen Regierung Gerechtigkeit widerfahren, die Debats und die „Presse" beschränken sich fast nur auf Mittheilung der Thatsachen. Doch nimmt das letztgenannte Blatt die Sache offenbar ernster, während man sicher seyn darf, daß es zu einem wirklichen Bruche nicht kommen wird. —

Großbrittanien.

London, 14. Januar. Die Blätter sind voll von der bevorstehenden Taufe des Prinzen von Wales und dem Besuche des Königs von Preußen, der aber blos acht Tage dauern soll. Außer dem Gefolge des Königs von Preußen werden im Ganzen nur 85 Personen bei der Taufe zugegen seyn; vom diplomatischen Corps die Botschafter Oesterreichs und Frankreichs, der preußische Gesandte, Hr. Bunsen, und die Vertreter der verwandten Höfe Belgien und Sachsen-Coburg. — Das irische Queensbench-Gericht hat einen Beschluß gefaßt, welcher Besorgniß und Unruhe über mehr als eine Familie bringen wird. Alle Trauungen, welche in Irland durch presbyterianische Geistliche vollzogen wurden, sind, wenn nicht beide Theile der presbyterianischen Gemeinschaft angehören, für nichtig erklärt worden. In der Provinz Ulster allein wohnen 600,000 Presbyterianer, und Trauungen gemischter Paare durch presbyterianische Geistliche waren sehr häufig. —

Die Glasgow Post schreibt: „Der Herzog v. Wellington hat, wie wir hören, die Behörden der Stadt Dumbarton nicht höflicher behandelt, als die neuliche Deputation von Paisley. Der Gemeinderath von Dumbarton hatte eine Glückwunschadresse an die Königin votirt, und überschickte sie im Stolz ihres Herzens an den Herzog zur Ueberreichung. Die Antwort ließ nicht auf sich warten und lautete: „„Der Feldmarschall Herzog v. Wellington kennt die Uebersender dieser Adresse nicht, weiß nichts von ihrem alten Burgflecken, bekleidet auch keinen amtlichen Posten in Ihrer Maj. Regierung"" Mit charakteristischer Nonchalance war beigefügt, „„Se. Gnaden lehne es ab, die Adresse zu überreichen und habe sie seinem Portier einhändigen lassen, bei dem sie wieder abgeholt werden könne."" Wahrhaftig, Se. Gnaden gleicht in einigen Punkten seinem Heldenvorgänger Marlborough, aber nicht in den besten: in Knickerei und greisenhafter Herzensverknöcherung." — Dagegen rühmten Toryblätter letzthin die Antwort, die der alte Herr einem Juden aus Dover ertheilte, der ihn schriftlich angegangen hatte, seinen Sohn, den Marquis v. Douro, zur Zahlung einer geringen Schuld, von etwa 1½ Pf. St., an ihn, den Juden, anzuhalten (der Marquis ist seit vielen Jahren Unterhausmitglied). Der Herzog ließ dem naiven Gläubiger schreiben, er sey kein Schuldenbeitreiber weder für Jud noch Christ. —

Rußland.

St. Petersburg, 13. Januar. Wie es bestimmt heißt, soll die Landarmee eine bedeutende Reduktion erhalten und diese Maßregel gleich nach dem Eintritt des neuen Jahres in Ausführung kommen. Schon sind einige dahin gehörige Anordnungen in einigen Verwaltungszweigen des Kriegs-Ministeriums getroffen worden. Mehrere Commandantenstellen in den Festungen sind aufgehoben. Das Corps der innern Wachen soll vermindert werden, die Reserve-Bataillone bei den Infanterie-Regimentern werden eingehen.

Syrien.

Aleppo, 3. November. Der Pascha hat die rostigen Kanonen aus seinem Serail zurückgezogen und verlangt keine Ferde (Abgaben) mehr, und die Aleppiner sagen, es sey etwas Köstliches, ohne zu bezahlen regiert zu werden. Uebrigens scheint es, daß man hier weit ruhiger lebt als in Damaskus, wo die Christen, selbst die Franken, tagtäglich den gröbsten Insulten und Mißhandlungen ausgesetzt werden. Hier lebt man, den Ruf „Franki Gukguk" (Spottname, welchen man hier den Franken gibt) ausgenommen, sehr ruhig und unbelästigt, höchstens daß einige Christen, welche die Nase zu hoch tragen, und selbst die Türken, welche doch die Herrschenden des Landes sind, zu mißhandeln wagen, durch eine Tracht Schläge an ihren frühern Zustand erinnert werden. Anders gehts im Libanon zu, da schlagen sich Christen und Drusen, daß Gott erbarm! Der päpstliche Legat im Libanon hat die Unklugheit begangen, einen förmlichen Kreuzzug zu predigen; er schrieb an alle christlichen Gemeinden, sich zu bewaffnen und zu vereinen, um gegen diese Störer der öffentlichen Ruhe ins Feld zu ziehen. Wie wird dieß alles enden? Werden sich von neuem die Europäer hineinmischen, oder wird Ibrahim zurückkehren? Ich glaube das letzte wäre das beste, denn der Haß, welcher früher unter der mohammedanischen Bevölkerung gegen ihn herrschte (die Christen der Städte waren immer für ihn), hat sich bedeutend gelegt, und ich höre von Leuten, die noch vor einem Jahre seine größten Feinde waren, mit Bedauern jetzt seinen Abzug erwähnen. Auch die verabschiedeten Soldaten, welche seit ihrer Ankunft aus Egypten hier in der traurigsten Lage sich befinden, verbreiten allgemein das Lob Mehemed Ali's und Ibrahims und sehnen sich nach dem Augenblick, wo letzterer wieder in Syrien einrücken werde. In Erzerum herrscht noch immer die Pest, man hat hier und in Anthap Maßregeln dagegen getroffen, die jedoch so armselig sind, daß sie weder der Mühe noch des Geldes lohnen, das man daran spendet. Der Gesundheitszustand ist hier seit einem Monat ausnehmend gut. —

Bekanntmachung.

Urtelseröffnung.

Da sich auf die gegen den verschollenen Metzgergesellen Martin Richter von hier unterm 14. März 1840 erlassene Edictalvorladung, welche in 4 verschiedenen öffentlichen Blättern bekannt gemacht wurde, weder der Verschollene, noch etwaige Leibeserben desselben innerhalb der präfigirten Frist bei Gericht dahier gemeldet haben, so wird derselbe für todt er-

klärt, und sein in 595 fl. 15 kr. bestehendes Vermögen an seine nächste Intestat-Erbin ausgehändiget, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Selb, den 10. Januar 1842.

Königliches Landgericht.
Sattler.

Anzeigen.

In Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof bei Grau, Bamberg in dem lit. art. Institut ist zu haben:

Galanthomme, oder der Gesellschafter wie er seyn soll.

Eine Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen, und sich die Gunst der Damen zu erwerben. Ferner enthaltend: 40 musterhafte Liebesbriefe, — 28 poetische Liebeserklärungen, — eine Blumensprache, — eine Farben- und Zeichensprache, — 24 Geburtstagsgedichte, — 40 declamatorische Stücke, — 28 Gesellschaftslieder, — 30 Gesellschaftsspiele, — 18 belustigende Kunststücke, — 24 Pfänderlösungen, — 93 verfängliche Fragen, — 30 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchsverse, — 80 Sprüchwörter, 45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel. — (Dieses Buch enthalt Alles das, was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nöthig ist, weßhalb wir es zur Anschaffung bestens empfehlen, und im Voraus versichern, daß Jedermann noch über seine Erwartung befriedigt werden wird.)

Broch. 3te verbesserte Auflage. Preis 1 Fl. 30 Kr.

Von den Privat-Gültpflichtigen des ehemaligen Flessaischen Hofes auf dem Grünenbaum erwartet man, daß diejenigen, welche bisher ihre Gültschuldigkeiten in Körnern abgeführt haben, manches Jahr aber die Entrichtung derselben in Geld wünschen, solches dem Unterzeichneten künftig schon vor der Bekanntgebung des von Kgl. Regierung bestimmt werdenden Normalpreises, nach welchem die Zahlung erfolgt, anzeigen — und daß überhaupt sämmtliche Gültpflichtige die vorgeschriebene Zeit der jährlichen Entrichtung zwischen Weihnachten und Lichtmeß beobachten werden.

Bayreuth, den 20. Januar 1842.

Friedrich Kroher, Kassier.

Weiße Cocus-Nuß-Oel-Soda-Seife.

Diese höchst gereinigte Seife, welche beim Waschen nicht den geringsten widerlichen Geruch nachläßt, und sowohl im harten und Salzwasser eben so gut als in jedem weichen Wasser schäumt, hat sich durch ihre vorzüglichen Eigenschaften seit einigen Jahren in allen Weltgegenden einen bedeutenden Ruf erworben. Dieselbe hat sich als ein sehr wirksames Mittel gegen Hautausschläge und Flechtenkrankheiten bewährt gefunden, indem bei deren Anwendung nicht allein Linderung, sondern auch eine vollkommene Heilung aller Hautkrankheiten bewirkt wird.

Da diese Seife durchaus keine ätzenden Bestandtheile enthält, so ist deren Gebrauch beim Waschen der Kinder ebenfalls sehr zu empfehlen. —

Bemerkung. Diese Seife wird bei Hautausschlägen und Flechtenkrankheiten täglich mehrere Male mit lauwarmen Wasser angewandt und der Schaum auf den leidenden Theilen stark aufgetragen.

Zu haben um den festen Preis von 15 Kreuzer bei

Maximilian Schüller.

In dem Hause E. Nr. 194 in der Ziegelgasse sind 2 Logie entweder sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen; das Eine zu ebener Erde, bestehend in 3 heizbaren Zimmern und einem kleinen Alkov, Küche, Keller, Holzlege, Bodenkammer, Mitgebrauch des Waschhauses rc. Das Andere eine Treppe hoch, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, versperrtem Vorplatz, Küche, Keller, Holzlege, Kammer, Mitgebrauch des Waschhauses rc. Das Nähere zu erfragen in der Kulmbacher Straße E. Nr. 435.

In der Friedrichsstraße Nr. 306 ist ein Quartier in den Mansarden zu vermiethen und auf Walburgi zu beziehen, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, 3 Kammern, Küche, auch kann Stallung für zwei Pferde und Wagenremise dazu gegeben werden.

E. Nr. 338 ist die obere Etage mit 5 Zimmern, einer Küche, nebst Speisegewölbe, Keller, Holzlege rc. auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere bei Dolhopf in der Opernstraße.

Das in der Nähe hiesiger Stadt gelegene Wunschelmühlgut an dem Rößlausflusse, zu welchem ein Wohn- und Mühlhaus mit 2 unterschlächtigen Mahlgängen, 1 Graupengang, 1 Oelschlag und 1 Roßwerk, dann ein Schutzweiher nebst Fischwasser, ferner 9 Tagw. Felder, 9 Tagw. Wiesen und ½ Tagw. Huthweide, endlich das Waldrecht von 6 Klafter Holz gehören, welches Anwesen sich insbesondere zur Anlegung von Fabriken, die Wasserkraft erfordern, eignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Die gerichtliche Taxe besteht in 11,390 fl. Kaufslustige wollen sich bei den unterzeichneten Eigenthümern melden.

Wunsiedel, den 20. Januar 1842.

Die Leonhard Braun'schen Relikten.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Januar.

Sonne: HH Leottwart, Offizier; Revinghaus, Rentier v. London. Aernecke, Dr. med. v. Halberstadt. Bormon, Buchhdlr. v. Halle. Heiner, Künstler v. Prag. Kflte. Rieman v Leipzig, Weldner v Lüttich, Ebert v. Bremen. Rosenfeld v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Glückert v. Bremen, Neumann v. Stollhofen, Dollmann v. Neuburg. Kleißner v. Münchberg. Handelsleute, Schwanhäuser v. Lahr, Pancraz v. Aisbach. Bevelaqua, Privat. v. Sierk. — Anker: HH. Hasmann, Professor v. Berlin. Hildebrand, Dekan v. Halle. Fischer, Fabrkt. v. Gera. Staudt, Fabrikbes. v. Berlin. Kflte. Baeg v. Dresden, Walfermann v. Altenburg. — G. Roß: HH. Kflte. Palm v. Sommerhausen, Mintle v. Stuttgart. Niedermayer, Fabr.; Bodes, Geometer v. München. — Löwe: Hr. Fugmann, Holzhdlr. v. Küps. — R. Roß: Hr. Schindler, Kaufm. v. Volkach. — R. Ochs: Grob, Schmiedmeister; Bueucker, Webermeister v. Grafenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 21.** 25. Januar 1842.

Deutschland.

München, 19. Januar. Die Erklärung der Preußischen Staatszeitung über die glückliche Herstellung des durch die bekannten Kölner Ereignisse gestörten kirchlichen Friedens hat, wie sicherlich in ganz Deutschland, so auch hier den freudigsten Eindruck hervorgebracht. Der erhabene Monarch, der in feierlicher Stunde seinem Volke gelobt ihm ein gerechter König und treuer Vater zu seyn, hat dieß schöne Angelöbniß auch hier in einer Weise gelöst, welche nur von seiner edlen Persönlichkeit erwartet werden konnte. Wer die zahllosen Schwierigkeiten mit unbefangenem Blick ermessen hat, die einer nach allen Seiten befriedigenden Schlichtung des unseligen Zwistes sich entgegenstellten — Schwierigkeiten, die selbst dem reinsten und kräftigsten Willen als unübersteiglich hätten erscheinen können — der wird der Weisheit und dem Edelsinn dessen, der das große Werk vollbracht, den gebührenden Tribut der Bewunderung mit freudiger Anerkennung zollen. Preußens König hat das, was von andern, wenn auch im Irrthum über Personen und Sachen begangen worden war, ohne Halbheit, offen und großartig wieder gut gemacht; er hat der katholischen Kirche und dem greisen Kölner Erzbischof Recht und Gerechtigkeit in vollem Maaß angedeihen lassen, und dadurch ein großes für Deutschlands inneren Frieden unermeßlich einflußreiches Beispiel aufgestellt. Wer so handelt, versöhnt die Gemüther und erringt selbst über die leidenschaftlichsten Gegner den schönsten Sieg. Wir in Bayern freuen uns des hergestellten kirchlichen Friedens auch noch in anderer Beziehung: ein Bayer ist es, dem die hohe Sendung zu Theil geworden, den uralten erzbischöflichen Stuhl zu Köln einzunehmen und auf demselben als pflichttreuer Oberhirt in den anvertrauten Seelen auch die schöne Frucht der Liebe, der Ehrfurcht und des Vertrauens zu pflegen und heranzuziehen, die aus der von Königlicher Hand gelegten Saat reichlich erwachsen muß. Daß aber dem also geschehen, davon nehmen wir auch für unsern König den gebührenden Antheil in Anspruch. Mit des Königlichen Schwagers und Freundes hoher edler Gesinnung wohl bekannt, hatte er bald nach dessen Thronbesteigung aus freiem Antriebe, den Frieden der Kirche und des gemeinsamen deutschen Vaterlandes Wohlfahrt und ihre Grundbedingung, die Eintracht, stets unverrückt im Auge haltend, dem ihn beseelenden Vertrauen auch bei dem päpstlichen Stuhl Eingang zu verschaffen sich bestrebt. Er war es auch, der in glücklicher Stunde in dem trefflichen Bischof von Speyer den Mann ersah, welcher alle jene seltenen Eigenschaften in vollem Maaße vereinigte, die da unentbehrlich waren, um allen Betheiligten gleiches Vertrauen einzuflößen, dem Papste wie dem gegenüberstehenden Könige, dem greisen Erzbischofe und den Angehörigen beider Kirchen. Auch dann noch, als Preußens König den ihm sofort in freundlichem Vertrauen mitgetheilten Vorschlag freudig aufgenommen und das Oberhaupt der Kirche seine Zustimmung gegeben hatte, waren andere Schwierigkeiten noch zu besiegen. Denn es galt die Einwilligung des seinem König und Vaterland mit treuer Anhänglichkeit zugethanen Speyerer Bischofs und die Zustimmung des ehrwürdigen Kölner Erzbischofs zu erlangen. Sehen wir jetzt den ersten aus unserer Mitte scheiden, so erblicken wir darin ein zweifach Opfer, welches ebenso der treffliche Bischof seinem König und seiner Kirche, als sein ihm wohlwollender König dem Frieden der Kirche und des deutschen Vaterlandes gebracht hat. Was aber bei dem hochverehrten Erzbischof ein anderer bayerischer Bischof mit unsers Königs Vorwissen und nach seinen Wünschen gewirkt, das ist bereits durch die ihm dafür unlängst verliehene Auszeichnung und durch das begleitende Königliche Handschreiben zur Offenkunde gelangt. Wenn wir hier dieser Thatsachen erwähnen, so geschieht es nur, um jedem, der an dem großem Werke mitgewirkt, den gebührenden Antheil zu wahren. Das hohe Verdienst, das Preußens edler König sich erworben, wird dadurch um nichts geschmälert, und es kann wohl in jedem Deutschen nur frohe Empfindungen erwecken, wenn er auch hier in einer wahren Nationalangelegenheit die beiden durch Herz und Gesinnung ebenso enge, wie durch die Bande der Schwägerschaft verbundenen deutschen Könige einträchtigen Sinnes Hand in Hand gehend erblickt. (Allg. Ztg.)

Berlin, 18. Januar. Mit Bedauern hört man die Bestätigung des Gerüchtes, daß Se. Exc. der Oberpräsident von Preußen, Hr. v. **Schön**, auf wiederholtes Ansuchen, seinen Abschied mit Pension erhalten hat. Der Rückzug dieses trefflichen freisinnigen Mannes wird ganz besonders von der Provinz Preußen schmerzlich empfunden werden, in welcher er durch seine lange ausgezeichnete Verwaltung und seine ganze Wirksamkeit ungemein verehrt wird. —

Aachen, 20. Januar. Unsere Stadt war gestern Abends in lebhafter Bewegung; das Dunkel war durch die glänzend erleuchteten Straßen, in Aachen wie in Burtscheid, besonders durch den Bahnhof selbst, der von einer Menge hellodernder Flammen umgeben war, zum Tage gewandelt. Eine unzählige Menschenmasse blickte aber nur in die Ferne, aus welcher der sehnlichst erwartete Zug ankommen sollte. Se. Maj., erst nach 4 Uhr von Köln abgefahren, hatten sich einige Zeit in Düren aufgehalten, auf dessen Bahnhof Allerhöchstdieselben von dem stellvertretenden Landrathe, der Geistlichkeit, dem Bürgermeister und einer Deputation des Stadtraths begrüßt wurden. Es war daher 6¾ Uhr, als der Wagenzug sich Aachen näherte. Aus Aller Brust erhob sich ein tausendstimmiger Jubelruf, und der Eindruck,

welchen dieser Ausbruch eines verhaltenen Gefühls hervorbringen mußte, war schöner noch, als der wirklich zauberhafte Anblick, welchen die überall lichtstrahlenden Gebäude, der Viadukt, das aus dem Dunkel hell hervortretende pittoreske Frankenberg, das Burtscheider Casino, das erleuchtete Belvedere des Louisberges, alle Höhen um Aachen, die in bengalischem Feuer aufflammende Kuppel des ehrwürdigen Domes gewährte. Aber jedes Auge wandte sich nur nach dem Könige, welcher nebst den ihn begleitenden Prinzen, mit seinem Gefolge ausstieg und in den festlich gezierten Saal des Stationsgebäudes geführt wurde, wo der Herr Präsident unserer Regierung, der Clerus, die Bürgermeister nebst einer Deputation des Stadtrathes Allerhöchstdenselben begrüßten. Se. Maj., die Prinzen und das hohe Gefolge fuhren darauf unter dem Geläute aller Glocken durch die glänzend erleuchteten Straßen nach dem Theater, wo Se. Maj. mit unendlichem Jubel begrüßt wurde. Allerhöchstdieselben wohnten einem halben Akte der Oper bei, und fuhren darauf nach der Wohnung des Regierungspräsidenten, wo Allerhöchstdieselben Ihr Absteigequartier zu nehmen geruhten. Auf dem ganzen Wege waren Straßen und Balkone mit Menschen dicht bedeckt, und bei jedem Schritt erneuerte sich das Zujauchzen der frohen Menge. Die hiesige Liedertafel brachte Sr. Maj. eine Serenade. Nachdem fünf Chöre, und namentlich auf Verlangen auch „das deutsche Vaterland", von Reinhardt, gesungen waren, traten Se. Maj. unter die Mitglieder der Gesellschaft und unterhielten sich auf das freundlichste mit ihnen. Alle Pulse schlugen höher und vertrauensvoll dem großen König entgegen, der sich über die Leistungen der Gesellschaft dahin äußerte, „daß Er in Seinem Leben fast nie einen bessern Chor gehört", ferner bemerkte, „daß die Liedertafel in den Niederlanden einen schönen Triumph gefeiert, was Ihn unendlich gefreut habe", und versicherte, Er werde entweder auf der Rückreise oder im künftigen Herbste längere Zeit in der Stadt Karls des Großen verweilen. Da Se. Maj. sich jede besondere Festlichkeit verbeten hatte, so fand auch keine Cour statt, und außer dem hohen Gefolge, dem Hrn. Oberpräsidenten, den Herren commandirenden Generalen war nur den Chefs der Behörden, den Herren Bürgermeistern, einigen Stadträthen und mehreren Direktoren der Eisenbahn die Ehre zu Theil geworden, zum Souper eingeladen zu werden. Se. Maj. hat heute Morgens nach 6 Uhr mit Ihrem Gefolge unsere Stadt wieder verlassen. —

Elberfeld, 20. Januar. Sicherstem Vernehmen zufolge wird Se. Maj. der König bei der Rückkehr von England in der ersten Februarwoche eine Nacht hier zubringen. Wir dürfen erwarten, Allerhöchstdenselben mit der erhabenen vielgeliebten Gemahlin im Laufe dieses Jahres wieder zu begrüßen; es werden dann auch die großen Manövres des 7ten und 8ten Armeecorps in der Nähe von Coblenz stattfinden, wo sich viele hohe Gäste aus der Fremde einfinden werden. Se. Majestät der König werden dann seine Residenz in Coblenz aufschlagen. —

Coblenz, 21. Januar. Der wirkliche Geheimrath und Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. v. Bodelschwingh Exc., ist gestern Abend wieder hier eingetroffen. —

Heidenheim, in Würtemberg, 20. Januar. Die Amts-Korporation von Heidenheim hat am 14. Januar beschlossen, der Königl. Regierung für den Fall, daß die projektirte Eisenbahn durch das Rems- und Brenzthal geführt würde, das Anerbieten zu machen, an den betreffenden Kosten 20,000 fl. zu übernehmen. Ueberdies erbietet sich die Stadt Heidenheim, für den gleichen Fall allen für die Eisenbahn erforderlichen, auf der Stadt-Markung gelegenen, Grund und Boden, und ebenso die Stadt Giengen, allen im Besitze der Gemeinde befindlichen, zur Bahn nöthigen, Grund und Boden abzugeben. —

Aus Dresden, im Januar. Es wird als bestimmt gemeldet, daß der seitherige Präses des geistlichen katholischen Consistorium im Königreich Sachsen, Laurenz Mauermann, unter Erhebung zum Bischof in partibus infidelium, zum apostolischen Vikar und Präses des Vikariatsgerichts im Königreich Sachsen ernannt worden ist. Er ist der Bruder seines im vorigen Jahre verstorbenen Vorgängers. — Die Besserung des vor mehreren Wochen schwer erkrankten Ministers der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten, v. Zeschau, schreitet nur sehr langsam vorwärts. —

Hannover, 13. Januar. Ueber den Mordanfall gegen den Kabinetsrath v. Lütken schwebt fortwährend das tiefste Dunkel. Der beschuldigte Klempnergeselle ist bekanntlich von der wider ihn erhobenen Beschuldigung freigesprochen worden; die Polizei (deren Personal seit jener Unthat bedeutend verstärkt worden) forscht noch immer eifrigst nach; bis jetzt sollen sich aber noch nicht die mindesten Spuren haben auffinden lassen. Um desto eher will man von verschiedenen Seiten zu jenem Verbrechen politische Motive erblicken; im Publikum heißt es, daß der Verwundete selbst sich in diesem Sinn ausgesprochen habe, und mehrere Mitglieder des Kabinets sind, wie man erzählt, seit jener That (namentlich Abends) stets von Gendarmen in Civilkleidung begleitet, wie denn Hr. v. Lütken selbst dem Vernehmen nach nicht anders mehr, als mit Pistolen bewaffnet ausgeht. Jene Unthat mag nun Ursprung und Motive haben, welche sie wolle: jedenfalls ist es ein unheimliches Zeichen der Zerrissenheit unserer Zustände, wenn man nur an eine solche Möglichkeit (d. h. daß die That politische Gründe habe) glauben kann. (Münch. pol. Ztg. aus der Oberd. Ztg.)

Aus Schlesien, 10. Januar. Seit dem Anfang des Jahres finden mehr denn je wieder die Argonautenzüge nach Oberschlesien in die dasigen berühmten Schäfereien statt. Das Hauptziel, wornach man steuert, ist Kuchelna (fürstl. Lichnowskisch), aber auf der Fahrt dahin gibt es noch mehrere Landungspunkte, wie unter andern Chrzelitz, Hennersdorf, Groß-Herlitz, auf denen man die ersten Nachforschungen hält nach dem goldenen Vließ. Der Umstand, daß bereits alle bei feinen Wollen wieder zu glänzenden Preisen verschlossen sind, hat den Fleiß unserer Schafzüchter aufs neue angeregt. Wie man es mit der Sache nimmt, dafür mag die Thatsache zeugen, daß man in Kuchelna Widder

mit eintausend Thalern bezahlt, und sich gerade nach solchen theuren Exemplaren — weil sie höchst selten sind, und einstweilen wohl nur hier vorkommen — drängt. Das Höchste, was jedoch noch für ein solches geboten worden, kam am 4ten d. Mts. vor; denn es trug einer unsrer Gutsbesitzer, der selbst Eigenthümer einer hochfeinen Heerde ist, eintausend Dukaten für den zweijahrigen Widder Nr. 120 an, ohne daß er ihn bekommen, und daß die vom Berichterstatter dabei übernommene Vermittelung zum Ziele führen konnte. — Man hat schon seit langen Jahren von mehreren Seiten Bedenken aufgestellt, ob der hohe Gewinn, den hochedle Schäfereien bringen, noch weiter hinaus zu erwarten sey, man hat in Folge dessen es auch als eine Art von Thorheit verschreien wollen, wenn man so hohe Zuchtviehpreise zahle. Die Widerlegung dieser Bedenken liegt in den hier angeführten Thatsachen. —

Frankfurt a. M., 14. Januar. Als eines Curiosums muß ich einer Schrift erwähnen, die unter dem Titel: „Die hannoverische Verfassungsangelegenheit ꝛc., beleuchtet von F. Goessel, Oberlandesgerichtsauditor" in diesen Tagen zu Hanau erschienen ist. Die Dedikation an Se. Maj. den König von Hannover beginnt mit folgenden Worten: „Eurer Königliche Majestät hochherzig kraftiges Verfahren, das Allerhöchst Ihre Unterthanen gegen die Täuschungen des Repräsentativsystems landesväterlich huldvoll schirmte, hat die Bewunderung des loyalen Europa erregt. Auch ich darf mich wohl einer rein loyalen Gesinnung rühmen" ꝛc. Die Hanauer Zeitung vom 10ten d. bietet indeß die Notiz: „Hr. Goessel ist wegen Unterschlagungen zu dreijähriger Gefangnißstrafe verurtheilt worden, und hat die fragliche Schrift im Gefängniß geschrieben." Wir können noch hinzufügen, daß die Hanauer Censurbehörde Bedenken getragen haben soll, jener Schrift das Imprimatur zu gewahren, daher sie theilweise nicht in Hanau, sondern hier gedruckt werden war. (Allg. Ztg.)

Aus dem Herzogthum Nassau, 19. Januar. Die von der „Kölnischen Zeitung" gegebene Nachricht von einer bevorstehenden Verlobung unseres Herzogs mit einer Prinzessin der Niederlande ist, wie wir aus guter Quelle vernehmen, nicht als begründet anzusehen. (F. O.-P.-A.-Z.)

Frankreich

Marseille, 16. Januar. Das Dampfschiff „Tage", von Algier kommend, lauft in diesem Augenblicke in unserem Hafen ein. Durch dasselbe erhalten wir die volle Bestätigung der letzten interessanten Nachrichten. Abd-el-Kader hat sich auf das marokkanische Gebiet geflüchtet, von all den Seinigen verlassen. In der Provinz Oran geht eine allgemeine Unterwerfung vor sich, und alle bisher am feindlichsten gesinnten Stamme schicken Abgesandte an den General Lamoricière, um von nun an unter französischer Herrschaft ruhig fortleben zu können. —

Großbrittanien.

London, 11. Januar. Ein Artikel des „Court-Journal vom 8. Januar, unter der Ueberschrift: „Die polnische Revolution", enthalt eine Darstellung der polnischen Zustände vom Wiener Vertrage bis zu den letzten Maßnahmen des Kaisers, und schließt mit folgenden Worten: „Unter diesen Umständen sind wir glücklich, anzeigen zu können, daß unser gegenwärtiger Gesandter am Petersburger Hofe Instruktionen erhalten hat, dem Kaiser ruhig, achtungsvoll, aber fest den Entschluß der gegenwärtigen Rathgeber Ihrer Majestät anzuzeigen, allen ferneren Eingriffen in die polnische Unabhängigkeit ein Ende zu machen, und zu dem Wortlaut und Geist des Wiener Vertrages zurückzukehren." —

London, 17. Januar. Der Prinz Albert wird heute den Grundstein zur neuen Börse legen —

Aus Windsor wird dem „Globe" unterm gestrigen Datum berichtet: Die zum Geleite des Königs von Preußen und des Königs der Belgier bestimmten Personen des Kgl. Haushalts werden nebst einer Menge Königl. Diener morgen auf dem Dampfschiffe „Firebrand" nach Ostende abgehen. Die Ankunft beider Souveraine in unserm Lande wird auf Samstag (22sten) erwartet. Sie werden die Themse hinauf bis Woolwich fahren, sich dort ausschiffen und direkt nach Windsor begeben. Am nämlichen Abend wird die Königin ihnen und einer zahlreichen Versammlung von Gästen ein glänzendes Fest geben. Eine Militair-Eskorte wird die beiden Könige vom Landungsplatze bis zum Windsorpalaste geleiten. Man glaubt nicht, daß der König von Preußen länger als 8 bis 10 Tage in unserm Lande verweilen werde; während dieser Zeit gedenkt derselbe die Universität Oxford und den Fabrikbezirk von Manchester zu besuchen; er dürfte ferner der Königin Wittwe einen Besuch in Sudburyhall abstatten, falls diese nicht nach London kommen sollte. Der König von Preußen wird auch feierlich in die Zahl der Ritter des Hosenbandordens aufgenommen werden. Die Festausschmückungen im Schlosse und der Kapelle schreiten rasch vorwärts. In dem Augenblicke, wo die Tauscеremonie geschlossen wird, soll eine Königl. Salve abgefeuert werden.

Die Frauen zu Daventry haben der Königin eine mit 240 Unterschriften bedeckte Bittschrift um Aufhebung der Korn- und Lebensmittelgesetze überschickt. —

Brasilien.

Englische Blätter bringen Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 30. November. Am 22. November hatte der junge Kaiser in Person die Auflösung der Kammer vorgenommen. Eines der neuen Gesetze, welche von ihm sanktionirt wurden, bezweckt die Verbesserung der Strafrechtspflege. Der Kaiser war noch immer sehr populär. —

Ueber das bereits kurz erwähnte Erdbeben zu Carthago in Mittel-Amerika enthalten die New-Yorker Blatter vom 25. December nach einem Journal von Hereda, einer Stadt im Bezirke von Carthago, folgenden Bericht: Das Unglück hatte am 2. September Morgens 6 Uhr Statt. In einem Augenblicke war das Departement von Carthago eine gänzliche Ruine geworden. Die Zerstörung ist so groß, daß die Lage einzelner Gebäude kaum unter den Trümmern herauszufinden ist. In der Stadt wurden die Häuser sammt dem Steinwerk durch den Stoß in die Luft geschleudert und

fielen als Schutthaufen nieder. Die Bewohner der Dörfer, welche am wenigsten gelitten haben, sind emsig mit Ausgrabung der Leichen beschäftigt. Auf den Straßen und Plätzen, wie in den Kirchen kamen Menschen um. In Carthago und fünf anderen Orten ist auch keine Hütte stehen geblieben, alle Lebensmittel sind vernichtet, und es herrscht furchtbarer Mangel. In der Stadt Jose stürzte nur ein Theil der Häuser ganz zusammen, die stehen gebliebenen sind aber so stark beschädigt, daß Niemand darin wohnen kann. Die Zahl der Verunglückten ist sehr bedeutend; die bereits ausgegrabenen Leichen zeigen formlose Massen und Rümpfe ohne Kopf. Eine Menge Menschen sind zu Krüppeln geworden, oder mehr oder minder schwer verwundet. Bis jetzt ist noch kein Ausbruch des nahen Vulkans erfolgt; die Erdstöße dauern aber fort, und Niemand kann das Ende voraussagen.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die hiesige städtische Sparkasse auf das Ziel Lichtmeß 1842 sind

Dienstag der 1ste,
Donnerstag der 3te,
Samstag der 5te,
Dienstag der 8te, und
Donnerstag der 10. Februar d. Js.

bestimmt, an welchen Tagen die Gelder Nachmittags von 2 bis 4 Uhr angenommen werden, wobei bemerkt wird, daß die gekündeten Kapitalien erst an den zwei letztbenannten Tagen zurück bezahlt werden können.

Bayreuth, den 22. Januar 1842.

Die Sparkasse-Verwaltung.

Anzeigen.

In der unterzeichneten und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

(Für Buchbinder und die es werden wollen:)
(53) Anweisungen in der
Buchbinderkunst.

Bestehend in Verfertigung verschiedner Schnittfarben, Marmorirung der Papiere und des Leders, — Vergoldungskunst mit und ohne Grundirung, — Behandlung des frischen Bücherdrucks, — die Verfertigung von Globen, — schwarzem Schreibpergament und Kunstsachen aus Sägespähnen. Ein Rathgeber für Buchbinder-Gehülfen und Lehrlinge. Herausgegeben von Fr. Brosenius. 8. br. Preis 36 kr.

Ein für Jedermann nützliches Buch ist:
Sammlung und Erklärung
von (6000) fremden Wörtern,
welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen. 5te verbesserte Auflage. Von J. Wiedemann. Preis 40½ kr.

In Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau, in Bamberg im lit. art. Institut zu haben.

Ein noch ganz neuer gut erhaltener Wiener Flügel ist zu verkaufen. Das Nähere ist bei Herrn Stadt-Cantor Buck E. Nr. 25 zu erfahren.

Eine 4sitzige sehr gut konservirte Droschke mit Hintersitz, steht zum Verkauf; beim Schleifeger Händel vor dem Eremitager Thor.

2700 fl. rhl. werden sogleich als erste Hypothek gegen Verpfändung eines Gutes im reinen Taxwerthe zu 5333 fl. aufzunehmen gesucht.

Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes

In dem Hause E. Nr. 194 in der Ziegelgasse sind 2 Logie entweder sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen; das Eine zu ebener Erde, bestehend in 3 heizbaren Zimmern und einem kleinen Alkov, Küche, Keller, Holzlege, Bodenkammer, Mitgebrauch des Waschhauses rc. Das Andere eine Treppe hoch, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, versperrtem Vorplatz, Küche, Keller, Holzlege, Kammer, Mitgebrauch des Waschhauses rc. Das Nähere zu erfragen in der Kulmbacher Straße E. Nr. 435.

In der Friedrichsstraße Nr. 306 ist ein Quartier in den Mansarden zu vermiethen und auf Walburgi zu beziehen, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, 3 Kammern, Küche, auch kann Stallung für zwei Pferde und Wagenremise dazu gegeben werden.

E. N. 442 auf dem Graben ist das mittlere Quartier, bestehend in einer Stube, Stubenkammer, Bodenkammer, Holzlege auf Walburgi zu vermiethen.

Am untern Thore Nr. 56 ist parterre ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu beziehen.

Donnerstag den 27. Januar:
Zweites Abonnement-Concert
im Saale zur goldenen Sonne.
Anfang: Abends 6 Uhr

Fremden-Anzeige.

Am 23. Januar.

Sonne: HH. v. Stöckel nebst Familie, Oberlieutenant v. Bamberg. Baron v. Werner, K. K. österr. Offizier v. Mainz. Thurbeg, Bonquier v. Grätz. Dorbald, Rentier v. Rotterdam. Lotter, Notar v. Dessau. Kflte. Bienemann v. Bremen, v. Spruner v. Hof, Pöhleck v. Magdeburg, Klayerl v. Düren. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Dietrich v. Nürnberg, Wild v. Brugg. Pilzmann, Priv. v. Frauenfeld. Borst, desgl. v. Erlangen. — G. Roß: HH. Schneeberger, Chyrurg v. Neukirchen. Lindner, Mühlbes. v. Kloß. Müller, Kfm. v. Würzburg. — Anker: HH. Koch, Oberschreiber; Mayer, Patrimonialrichter v. Kemnath. Motking, Prediger v. Hamburg. Sebansky, Professor v. Bonn. v. Paschwitz, Protokollist v. Erlangen. Kflte. Hellmann v. Altenkundstadt, Gronauer v. Zürich. — Löwe: HH. Dorn, Amtmann v. Redwitz. Habinger, Gerichtsdiener; Faber, Oek. v. Langenstadt. Pfeiffer, Kfm. v. Kitzingen. — Krone: HH. Lichten, Kfm. v. Hechingen. Kammerer, Oblm. v. Hagenbach. — Traube: Hr. Steger, Müllermeister v. Eschenbach. — R. Roß: Schloß, Kfm. v. Dettelbach. Bauer, Zimmermeister v. Schwarzach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch — Nro. 22. — 26. Januar 1842.

— Deutschland.

München, 23. Januar. Heute Nacht brannte in der Burggasse das Bräuerei-Gebäude des Zengerbräu ab. Das Feuer nahm so schnell überhand, daß auch das Hintergebäude ein Raub der Flammen wurde. Den Anstrengungen der Löschenden gelang es, die Nebenhäuser zu retten. —

Berlin, 16. Januar. Hier ist folgender Königlicher Erlaß an das Kriegs-Ministerium bekannt geworden: „Bei dem Ueberhandnehmen der an Mich gelangenden Gesuche um Vorschüsse oder Unterstützungen zur Regulirung der ökonomischen Angelegenheiten von Offizieren sehe Ich Mich veranlaßt, das Kriegs-Ministerium zu beauftragen, der Armee Meine Willensmeinung bekannt zu machen, daß dergleichen Gesuche künftig unberücksichtigt bleiben und Ich Mich genöthigt sehe, solche Offiziere, welche sich vor einer, ihre dienstlichen Verhältnisse beeinträchtigenden Zerrüttung ihrer pekuniären Lage nicht zu bewahren wissen, außer Dienst zu setzen. Ich mache es daher allen Militair-Befehlshabern zur Pflicht, die ökonomischen Verhältnisse ihrer Untergebenen zu überwachen und allen Unregelmäßigkeiten, welche sie hierin wahrnehmen, ermahnend und warnend entgegenzuwirken. Was insbesondere den Verlust an Pferden anbetrifft, welcher oft als Ursache entstandener Verlegenheiten angegeben wird, so muß Ich zwar wünschen, daß die Offiziere, welche ihren Dienst zu Pferde thun, mit guten und tüchtigen Pferden versehen sind, dagegen aber kann Ich desfallsige, die Kräfte übersteigende, nur durch Rücksicht auf schöne Form veranlaßte Ausgaben keineswegs billigen. Hiernächst ist bei den gemeinschaftlichen Offizier-Speise-Anstalten jeder, dem Zweck ihrer Einrichtung nicht entsprechende Aufwand abzuwenden, und haben die General-Commando's streng darauf zu halten, daß die Ausgaben bei diesen Tischgesellschaften überall in solchen Gränzen bleiben, daß sie auch den Unbemittelten nicht schwer fallen. Dieserhalb und der übrigen Ordnung wegen erwarte Ich, daß auch die Stabsoffiziere und die verheiratheten Capitains abwechselnd bei dem gemeinschaftlichen Offiziertische anwesend seyn werden. Charlottenburg, den 2. December 1841. (Gez.) Friedrich Wilhelm." (Ryz. a. Z.)

Berlin, 17. Januar. Der Kampf, welcher in Magdeburg seit langer Zeit zwischen den Angreifern und den Vertheidigern des Bischofs Dräseke geführt wird und nach und nach die ganze Provinz, wenigstens die geistlichen Hüter derselben, in Aufruhr brachte, wird nun doch die Folge haben, daß der Bischof Dräseke sich von seinem Amte zurückzieht. Abermals hat derselbe in den bestimmtesten Ausdrükken um seinen Abschied gebeten, und obwohl Se. Majestät selbst nicht gerne denselben ertheilen wird, so dürfte doch der Wunsch Dräseke's endlich erfüllt werden. Die Verläumdungen, welche man in Flugschriften und Zeitungsartikeln auf den Bischof häufte, haben denselben wohl am meisten zu dem Entschlusse bestimmt, seine Entlassung zu verlangen, um so mehr vielleicht, da auch in Magdeburg selbst manche Verkennung der Grundsätze und Religionsansichten des geistlichen Oberhauptes der Provinz stattfinden soll. — Aus Breslau hört man, daß nun wirklich ein kriminelles Verfahren gegen den Professor Hoffmann v. Fallersleben eingeleitet ist, auf Grund mehrerer unpolitischen Lieder des zweiten Bandes, denen Aufregung zur Unzufriedenheit und zum Haß gegen die Regierung zur Last gelegt wird. —

Berlin, 21. Januar. Wie man mit großer Freude vernimmt, hat die Masernkrankheit Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Marie einen durchaus unschädlichen Verlauf genommen, die hohe Kranke ist bereits auf dem Wege der Besserung. Das erste Wiedererscheinen der Prinzessin Braut im Publikum wird zu hoher Freude Veranlassung geben. —

Aachen, 21. Januar. Sämmtliche höchsten und hohen Herrschaften, deren Anwesenheit die Stadt so freudig bewegt hat, haben uns gestern früh wieder verlassen. Es war wenig über 6 Uhr Morgens, als Se. Majestät nebst Allerhöchst Ihrem Gefolge und Sr. Excellenz dem Hrn. v. Bülow, diesseitigem Gesandten am hohen Bundestage, Ihre Reise nach Lüttich antraten, von wo ein Spezial-Convoi Allerhöchstdieselben nach Ostende bringen wird. Ueber den Tag der Rückkehr Sr. Majestät scheint noch nichts festzustehen, doch dürfen wir hoffen, Allerhöchstdieselben am 3. oder 4. Februar wieder bei uns eintreffen zu sehen. Die Liebe, mit welcher Se. Majestät überall empfangen wurde, beschränkte sich nicht blos auf Seine Staaten, sondern sprach sich auch in denen, welche der König auf der Reise nach dem Rheine durcheilte, auf das unzweideutigste aus. — So hört man, daß alle Ortschaften auf braunschweigischem Gebiete, durch welche die Straße führte, bis zu den kleinsten Dörfern, nach Kräften erleuchtet hatten, um auch ihrer Seits zu zeigen, welche Verehrung sie für den wahrhaft deutschen König hegten. —

Köln, 21. Januar. Wir können aus guter Quelle die gewiß jedem Kölner und Allen, welchen die Sache der Vollendung des Doms eine heilige ist, frohe Nachricht mittheilen, daß unseres Königs Majestät bereits jährlich fünfzigtausend Thaler für den Dombau angewiesen haben, und ist dem Vernehmen nach die Möglichkeit vorhanden, daß Se. Majestät bei der Rückkehr aus England, wenn keine anderweitigen Hindernisse eintreten, den Grundstein zu dem Fortbaue Selbst legen werden. Eine heiligere, erhabenere und bedeutungsvollere Feier dürfte Köln seit dem Jahre 1248 nicht begangen haben. —

Coblenz, 11. Januar. Erfreulich ist die Erscheinung, daß man immer mehr zur Cultivirung der bisher öde gebliebenen und blos zur Viehweide benutzten Gemeinde-Ländereien schreitet. Namentlich zeichnen sich die Mosel-Gegenden in dieser Beziehung aus. Es ist dies um so erfreulicher, als die Verarmung der Mosel-Bewohner zum großen Theile darin gesucht werden muß, daß dieselben bisher sich ausschließlich mit dem Weinbau beschäftigten, und daher genöthigt waren, alle Lebensbedürfnisse, welche sie selbst gewinnen werden, zu kaufen, und sich dieserhalb in Fehljahren in Schulden stecken mußten. Eine Folge dieser wohlthätigen Anregung zum Ackerbau ist die Anlegung geebneter Wege nach den Berg-Gegenden. In den meisten wichtigen Mosel-Gemeinden sind daher in der letzten Zeit dergleichen Anlagen schon zur Ausführung gekommen; oder in der Ausführung begriffen, und wird auf diese Weise der fast ganz abgesperrten Mosel-Gegend ein früher nicht gekannter Verkehr sich eröffnen. —

Trier, 11. Januar. Von allen Gewerben wird am lebhaftesten der Bergbau auf Steinkohlen betrieben. Ungeachtet das Bergamt alle nur irgend disponibeln Kräfte zur Förderung der Steinkohlen anwendet, und die Ausbeute auch wirklich so stark ist, daß z. B. auf der Gerhardter Grube bei Völklingen täglich an 9000 Ctr. zu Tage gefördert werden, so hält die Förderung doch mit der Nachfrage nicht gleichen Schritt, es sind keine Vorräthe von diesem Brennmaterial vorhanden und wird von den Schiffern mehrfach geklagt, daß sie zu lange warten müßten, bis sie die erwünschte Ladung Steinkohlen erhalten könnten, daher wäre es sehr zu wünschen, daß entweder die Kohlenförderung verstärkt, oder daß der Verkauf der Steinkohlen nach Frankreich dergestalt beschränkt würde, daß zuvor stets der inländische Bedarf vollständig gedeckt werden kann. — Die Mosel-Dampfschifffahrt, welche gegenwärtig sowohl nach Coblenz als nach Metz eingestellt ist, wird mit dem künftigen Frühlinge anscheinend regelmäßig und mit Lebhaftigkeit fortgesetzt werden, indem nunmehr jede der für die beiden Stromstrecken bestehenden Gesellschaften im Besitze von drei Dampfböten ist, so daß jeden Tag eins nach Coblenz und Metz abfahren und eins von dorther hier eintreffen kann. —

Düsseldorf, 19. Januar. Es verlautet, daß einige holländische Kaufleute und Plantagenbesitzer die Absicht ausgesprochen hätten, sich in preußischen Hafenstädten niederzulassen. Bestätigt sich diese Nachricht, so würde die preußische Schifffahrt einen Aufschwung erlangen, wie er nur in den Wünschen der Nation liegen kann. Unser Handel könnte durch fremde Mittel eine Kraft entwickeln, welche England zur mächtigen Meerbeherrscherin machte. Jedenfalls dürfte alsdann eine Epoche eintreten, welche eine große Umgestaltung der europäischen Verhältnisse herbeiführte. Hollands Herrschaft in den Colonien hat sich bisher nur durch die Abhängigkeit derselben vom Mutterlande erhalten, und wird aufhören, wenn der Handel nicht mehr durch dasselbe befördert werden kann. Es hätten sich nun plötzlich Entwicklungen in Aussicht gestellt, welche noch vor Kurzem Niemand geahnet, und die sich Holland selbst zu diktiren scheint. Die Zeiten sind vorüber, wo große Ereignisse blutig erkauft werden müssen; jetzt lenkt die Weisheit der Staatsregierungen und die Bildung der Nationen eigenes und fremdes Geschick; aber auch nur in den Staaten, in welchen hochherzige Gesinnungen dem Regenten und dem Volke inwohnen, wird dieses groß bleiben. —

Großbrittanien.

London, 17. Januar. Die Brittania ist nicht ganz zufrieden mit der Art, wie der König von Preußen empfangen werden soll; erstens nicht mit dem Entgegenfahren einer Flottille, und dann nicht damit, daß Windsor vorzugsweise zum Schauplatz der Festlichkeiten gewählt ist. „Es ist", sagt das Blatt, „ein bedenklicher Einfall, in der jetzigen Jahrszeit ein Geschwader schwerer Schiffe zur Erwartung und zum Geleite unseres hohen Gastes in die Nordsee zu entsenden, welche bekanntlich zu den gefährlichsten Meeren des Erdkreises gehört. Ein heftiger Nordwestwind — und der Januar ist gerade der Monat, in dem sie wehen — würde das ganze Geschwader auf einem Legerwall (einer dem Wind gegenüber liegenden Küste — lee-shore) finden und Hunderte von Menschenleben könnten verloren gehen. Möglich, daß dieser Sturmwind ausbleibt, aber auch möglich, daß er kommt, und einem bloßen Schaugepränge zulieb sollte man es nicht auf den Zufall wagen. Ein Dampfboot — eine Fregatte dazu, wenn es seyn muß — würde jedem Erforderniß entsprechen. Wenn Se. Maj. landet, dann laßt uns ihn königlich empfangen, statt des thörichten Prunkens mit unserer Marine vor den Augen eines Binnenländers, der wahrscheinlich die ganze Meerfahrt über, in seiner Cajüte auf dem Rücken liegend, mehr an die Qualen der Seekrankheit als an alle Flotten auf dem Ocean denken und nur wünschen wird, bald wieder auf der Terra firma zu seyn. Unsere Haupteinwendung trifft aber die Oertlichkeit der Feier. Die Taufe unseres künftigen Souverains ist ein nationales Fest, und sollte daher, so viel möglich, vor den Augen der Nation begangen werden. In Windsor können nur einige vom Adel, die Minister und andere hohe Staatsbeamten Zuschauer seyn, und nebstdem ein kleiner Volkshaufe auf der Straße. In London, im Mittelpunkt der größten Metropole Europa's, im Brennpunkt der Intelligenz, des Reichthums und der Macht des brittischen Reichs, da wäre die Feier am rechten Orte gewesen. Die Absonderung des französischen Hofs zu Versailles — und Versailles liegt nur halb so weit von Paris als Windsor von London — gehörte zum politischen System der alten Bourbonen. Ihre Motive können in England keinen Einfluß üben. Bei uns ist der Souverain sicher, das Volk unabhängig, und je mehr beide einander kennen, desto besser ist es. Alle großen Staatsfeierlichkeiten sollten möglichst öffentlich begangen werden. Man verleumdet die Engländer, wenn man ihnen nachsagt, sie seyen ein mißlauniges, sauertöpfisches Volk. Im Gegentheil, kein Volk auf der Erde interessirt sich lebhafter für alle öffentlichen Freudenanlasse, keins trägt williger sein Theil dazu bei, keins ist empfänglicher für er-

wiesene Freundlichkeiten der Hochgestellten, und keins würde lieber seine Souverainin oft oder immer unter sich sehen."

London, 17. Januar. Ueber die Lösung der griechischen Frage ist vor kurzem allen Kabinetten der europäischen Großmächte eine den Gegenstand erschöpfende Ausarbeitung mitgetheilt werden, die, aus der Feder eines der größten Staatsmänner unsers Jahrhunderts geflossen, neue Gelegenheit bot, die Umsicht, die überlegene Erfahrung und die hervorragende Erkenntniß des weltgeschichtlichen Zusammenhangs unsrer Zeit zu bewundern. Diese Ausarbeitung, welche die Lage des Orients und dessen Verhältnisse zu Neu-Griechenland auseinanderlegt, die griechischen Zustände dann insbesondere erörtert und mit den Vorschlägen hinsichtlich seiner künftigen Constituirung und innern Verwaltung, so wie hinsichtlich der Stellung, die dem neuentstandenen Königreich im europäischen Staatenverein angewiesen sey, schließt, hat hier alle Anerkennung gefunden. Zugleich wird von Paris und Berlin gemeldet, daß die Vorschläge des berühmten Verfassers jener Staatsschrift bei dem Kabinet der Tuilerien gutgeheißen, und in Berlin mit dem höchsten Beifall aufgenommen worden sind. Man kann daher annehmen, daß die Grundlagen der gegen Griechenland zu führenden Unterhandlungen bereits festgestellt sind, und das Schicksal dieses Staats auf eine seinem wahren Wohl entsprechende Weise nach den Hauptgrundzügen entschieden ist. Andrerseits scheinen die Anstrengungen der europäischen Gesandten, vielleicht auch die Strenge des in Rumelien herrschenden Winters, die kriegerische Stimmung und leidenschaftliche Ungeduld des osmanischen Hofes gedämpft zu haben, so daß die Besorgnisse vor unerwarteten Wechselfällen und störenden Zwischenereignissen so ziemlich beschwichtigt sind. Frankreich, durch die Land-, noch mehr durch die Seerüstungen der Türken und durch die ihnen zugeschriebenen Projekte hinsichtlich Tunis in Allarm gesetzt, hat in der letzten Zeit durch Herrn v. Bourqueney gethan, was man billigerweise erwarten konnte, um einen Bruch zwischen der Pforte und dem griechischen Gouvernement zu hintertreiben, und so löste Hr. Guizot buchstäblich sein früher gegebenes Wort, suchte jedoch dadurch der Pforte zugleich den einzigen Vorwand zu entreißen, ihre Flotte im Archipel und im Mittelmeer austreten zu lassen. —

Syrien.

Die Preuß. Staats-Zeitg. enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 10. Januar: Es dürfte Ihren Lesern nicht unangenehm seyn, über die gegenwärtigen Zustände Syriens etwas Näheres zu erfahren, was wir einem uns von dort aus zugekommenen Privatschreiben entnehmen: „Beirut, 27. November. Kaum hatten die Türken, in Folge des Vertrages vom 15. Juli, Syrien unter ihre vorige Botmäßigkeit gebracht, als sie im wahren Sinn des Wortes türkisch auch zu regieren anfingen. Zu bemerken ist es, daß die vorigen Pascha's dieser Provinzen, um ihre Unterdrückung durchzusetzen, wenigstens Truppen besaßen, während die neu ernannten keine Soldaten haben. So geschieht es, daß die Berge und die Engpässe von den Rajas besetzt sind, und daß die Türken, die Herren des Landes, sich kaum blicken lassen. Die Türken, die Geld brauchen, begnügen sich damit, die Küsten zu bewachen und die Zoll-Aemter mit Argus-Augen zu verwalten. Erhebt sich zwischen den verschiedenen arabischen Stämmen ein Streit, so sucht der Pascha, wenn er ein unternehmender Mann ist, sich zwischen beiden einzudrängen und baut darauf hundert ehrgeizige Pläne. Aber kaum wird der Streit ernsthafter, so zieht er sich schnell zurück, aus Furcht, daß der Sieger ihm nicht den Schutz, den er der Gegenparthei lieh, büßen lasse. Ueberall, wohin man blickt, stößt man hier auf schwankende und ungewisse Verhältnisse. Je näher man diesen Zustand betrachtet, je schwerer wird es, zu entscheiden, ob man wünschen soll, daß die Türken im Interesse der materiellen Ordnung stärker werden möchten, oder ob die Völkerschaften, die sich zur Selbstständigkeit emporschwingen wollen, zum Ziele gelangen möchten. Ich will ohne Vorurtheil die Lage des schönen und poetischen Berges Libanon schildern. Seit einer Reihe von Jahren hat Eifersucht die Drusen und Maroniten gegen einander bewaffnet und jederzeit zum Vortheil einer dritten Parthei. Es war vergebliche Mühe, diese täglich größer werdenden Reibungen ersticken zu wollen. Das Betragen der Türken war den Christen bei alledem immer feindlich, und den Feinden der letzteren günstig. Es hat die ganze Wachsamkeit der europäischen Agenten erfordert, um die Pascha's anzuhalten, wenigstens ihren Haß gegen die Christen nicht offen zur Schau zu tragen. Kürzlich noch haben wir ein Beispiel der türkischen Partheilichkeit erlebt. Als Zaele blockirt und ohne alle Munition war, sollte Reschid Pascha die Streitenden auseinander bringen. Er brauchte vier volle Tage, um drei Lieues zurückzulegen. Plötzlich erhält er unterweges die Kunde, daß die Drusen von den Maroniten geschlagen werden und von diesen verfolgt werden. Da beschleunigt Reschid Pascha seinen Marsch und macht in einem einzigen Tage 9 Stunden Weges, um die Christen aufzuhalten und sie zu einem Waffenstillstand mit den Drusen zu nöthigen. — Gegenwärtig ist der christliche Bergtheil des Libanon von den Drusen ganz verlassen, die sich in die Ebene von Bkaa zurückgezogen haben, wo sie ihre Unterwürfigkeit dem Sultan geloben, und bedauern, daß sie gezwungen wurden, sich zu vertheidigen. Mitten unter diesen Drangsalen ist die Gleichgültigkeit auffallend, die auf den unglücklichen Frauengesichtern, die ohne Obdach bei vorrückender rauher Jahreszeit herumirren, wahrgenommen werden kann. Diese armen Geschöpfe haben sich so sehr an Leiden gewöhnt, daß sie zuletzt fühllos geworden sind. Der Patriarch der Maroniten hat während einiger Tage sehr in Gefahr geschwebt. Ich weiß nicht, ob die französische Regierung Willens ist, in Folge des ihr zustehenden Protektorats für ihre Religionsbrüder die Stimme zu erheben. Die Türken glauben es, und diese bloße Idee macht sie schon zurückhaltender. Es handelt sich hier nicht um eine bloße Einfluß-Frage; das Interesse der Türken selbst ist dabei betheiligt, daß ganz Syrien nicht zur Anarchie werde, sondern

vielmehr ihre Regierung eine menschlichere Form annehme. Jetzt wird in Bezug auf dieses unglückliche Land eine sehr wichtige Frage in Constantinopel verhandelt. Die Rückkehr des Emir Beschir nach Syrien ist unumgänglich nothwendig, um die Ruhe herzustellen. Der Abbé Murad ist auf einem französischen Dampfboot nach Constantinopel abgegangen, um im Namen des Patriarchen und der Christen die Rückkehr des Großfürsten des Libanon zu erwirken. Von der Entscheidung dieser Frage hängt das Loos Syriens ab." —

Algier.

Algier, 11. Januar. Die Berichte aus Oran lauten überaus günstig. Alle Stämme unterwerfen sich, und Abd-el-Kader ist von den meisten seiner Anhänger verlassen. Man schreibt diese glückliche Wendung der Dinge dem Gebrauch der geheimen Gelder zu, welche General Bugeaud endlich unter die einflußreichsten Kalifas auszutheilen sich entschloß. Bugeaud bleibt nun ganz bestimmt in Afrika, aber auch General Rumigny wird Algier nicht verlassen, sondern als Befehlshaber der Division in Algier verwendet werden. Es werden nun eiligst Truppen nach Oran eingeschifft, und Bugeaud selbst will sich dahin begeben, um die neue Organisation und die Friedensschlüsse gehörig zu ordnen. Man sagt, daß ein Truppenkorps gegen Tlemsen im Marsche sey, um diese Stadt, deren Einwohner immer sehr friedlich gegen die Franzosen gesinnt waren, zu besetzen. Lamoricière hat zu allen diesen glücklichen Operationen wohl das Meiste beigetragen; seine zahlreichen Spione unterrichteten ihn immer genau von allen Bewegungen Abd-el-Kaders; durch schnell ausgeführte Trupenmärsche näherte er sich unsern neuen Verbündeten und führte auf diese Weise den Abfall von dem Emir herbei. —

(Oekonomsches.) Um schmutzige Kleiderkragen zu reinigen gebraucht man am vortheilhaftesten Schwefeläther. Man benetzt damit die schmutzige Stelle, so wie ein wollenes Läppchen und reibt mit diesem die erstere. Die Reinigung erfolgt vollständig. —

Publicandum.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth werden Dienstag den 8. Februar d. Js. Vormittags 9 Uhr in der Verlassenschaftssache des Oekonomiepächters Johann Conrad Heidenreich in der Wolfsgasse sämmtliche Haus- und Wirthschaftsgeräthschaften, worunter auch 90 Säcke Erdäpfel, 9 Klafter Holz, 12 Schock Stroh, 70 Centner Heu, 2 Leiterwagen, Pflüge ꝛc. begriffen, gegen sogleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Bayreuth, den 24. Januar 1842.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Bekanntmachung.

Eine bedeutende Anzahl noch brauchbare Mäntel und wollene Decken werden am Mittwoch den 2. Februar ds. Jrs., in der Frühe 8 Uhr anfangend, von der Oeconomie-Commission des Königlichen Infanterie-Regiments Friedrich Hertling gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 14. Januar 1842.

Anzeigen.

Weiße Cocus-Nuß-Oel-Soda-Seife.

Diese höchst gereinigte Seife, welche beim Waschen nicht den geringsten widerlichen Geruch nachläßt, und sowohl im harten und Salzwasser eben so gut als in jedem weichen Wasser schäumt, hat sich durch ihre vorzüglichen Eigenschaften seit einigen Jahren in allen Weltgegenden einen bedeutenden Ruf erworben. Dieselbe hat sich als ein sehr wirksames Mittel gegen Hautausschläge und Flechtenkrankheiten bewährt gefunden, indem bei deren Anwendung nicht allein Linderung, sondern auch eine vollkommene Heilung aller Hautkrankheiten bewirkt wird.

Da diese Seife durchaus keine ätzenden Bestandtheile enthält, so ist deren Gebrauch beim Waschen der Kinder ebenfalls sehr zu empfehlen. —

Bemerkung. Diese Seife wird bei Hautausschlägen und Flechtenkrankheiten täglich mehrere Male mit lauwarmen Wasser angewandt und der Schaum auf den leidenden Theilen stark aufgetragen.

Zu haben um den festen Preis von 15 Kreuzer bei

Maximilian Schüller.

Laden-Vermiethung

Opernstraße 179. Das Nähere bei J. Wertheimber.

E. Nr. 375 ist auf Walburgi 2 Treppen hoch ein Quartier, bestehend aus Stube, Stubenkammer, 2 Hauskammern, Küche und versperrtem Keller zu vermiethen.

Nr. 317 in der Schrollengasse ist ein Quartier sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Im Hause E. Nr. 1 vorm Kulmbacher Thor ist ein Quartier, bestehend in 2 Zimmern, Kammer ꝛc. sogleich oder zu Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Januar.

Sonne: HH. Lunkenbein, Advokat v. Hof. Zerer, Student v. Jena. v. Stettenfeld, Regimentsarzt v. Berlin. Gais, Partik. v. Carlsbad. Stainer, Negotiant v. Lyon. Kflte. Klaußer v. St. Gallen, Anman v. Frankfurt a. M., Magnold v. Cöln. — Deutsches Haus: HH. Wolf, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Strüpf, Student v. Berlin. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Müller, Oek. v. Ebensfeld. — Anker: HH. v. Schab, Berghüttenverweser v. Cronach. Haußmann, Apotheker v. München. Kauflte. Kreitel v. Würzburg, Schramm v. Magdeburg. — S. Roß: HH. Wiegel, Priv. v. Culmbach. Gruber, Gutsbes. v. Schlattenhof. Herrmann, Kfm. v. Augsburg. — Löwe: Schmidt, Hdlsm. v. Fasselshof. — Krone: HH. Schrepfer, Fabr. v. Kleinziegenfeld. Bethmann, Kfm. v. Altenkundstadt. Buchta, Verwalter v. Lichtenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 23. 27. Januar 1842.

Deutschland.

München, 23. Januar. Unser ehrwürdiger Erzbischof Freiherr v. Gebsattel feierte vorgestern im Kreise seiner Familie den 81sten Geburtstag. Der rüstige Greis hat Hoffnung, dieses Fest noch manches Jahr begehen zu können. — Das diese Nacht 2 Uhr in der Burggasse (beim Zengerbräuer) ausgebrochene Feuer griff so schnell um sich, daß in Zeit von drei Stunden das große Wohnhaus und die Braustatte abgebrannt war. Es bedurfte sehr großer Anstrengungen, der Flamme Einhalt zu thun. — Dieser Tage starb hier im kräftigen Mannesalter der namhafte Landschaftsmaler Fearnley, ein Schüler Dahls in Dresden. Der Verstorbene, so viel mir bekannt, ein Däne, wohnte hier seit mehrern Jahren, und war als Künstler wie im Privatleben geachtet. —

Bayreuth, 27. Januar. Gestern Vormittag 9 Uhr fanden dahier in der katholischen Stadtpfarrkirche die Trauerfeierlichkeiten wegen des Ablebens des hochseligen Herrn Erzbischofs von Bamberg statt. Die Königl. Civil- und Militairbehörden, das K. protestantische Consistorium, die K. Landwehr, so wie die Mitglieder des Stadt-Magistrats und die Gemeinde-Bevollmächtigten, und viele Einwohner der Stadt wohnten dieser kirchlichen Feier bei. —

Bamberg, 24. Januar. Diesen Morgen fand in der Domkirche der letzte feierliche Trauergottesdienst für den hochwürdigsten Herrn Erzbischof statt. Sämmtliche K. Civil- und Militair-, sowie die städtischen Behörden wohnten demselben bei. Die Räume der ehrwürdigen Kathedrale waren überdies gedrängt voll Andächtiger aus der Stadt und Umgegend. Das Grabmal des Herrn Erzbischofs war beleuchtet und sinnig mit Blumen und Immergrün geschmückt. Die Trauerrede hielt Hr. Domcapitular Prof. Brenner über den Text: „Wachet! denn ihr wisset nicht den Tag und die Stunde.“ Aus der Einleitung führen wir folgende dem Andenken des edeln Verblichenen gewählte Stelle an: „Seitdem er in unserer Mitte weilte, hatte er sich durch seine Amtstreue und Vaterlandsliebe die glänzendsten Beweise von der Huld und Zuneigung unseres allergnädigsten Königs, durch seine hohen Familienverhältnisse und die Lieblichkeit seines Umganges die Ergebenheit der vornehmeren Stände, durch seine einflußreiche Stellung und bedeutende Verbindungen das Zutrauen der für ihre Angelegenheiten Fürsprache bei ihm Suchenden, durch seine Einsicht und Geschäftsgewandtheit die Verehrung seiner Räthe und Capitularen, durch seine väterliche Leitung der Diöcese die Anhanglichkeit der Geistlichen wie der Laien, durch seine weise Duldung und Mäßigung die Achtung auch unserer getrennten Glaubensbrüder, durch die rege Theilnahme an den frommen und milden Anstalten der Stadt die Anerkennung der städtischen Behörden, durch seinen Wohlthätigkeitssinn den Dank der von ihm Unterstützten, durch seine Herzensgüte und Freundlichkeit die Liebe aller derjenigen erworben, die ihn hierin näher kennen zu lernen das Glück hatten. (Frk. Mkr.)

Berlin, 18. Januar. Die Feier des Ordensfestes ist durch ein Ereigniß bezeichnet worden, welches auf die Stadt Berlin den freudigsten Eindruck hervorgebracht hat. Die Feier der Einführung der Städteordnung vom 19. November 1808 war im verwichenen November bereits angeordnet, und viele Minister und hohe Staatsbeamten schon eingeladen, als sie bekanntermaßen durch einen Beschluß der Stadtverordneten plötzlich abgesagt wurde, weil die Nachricht von dem Ableben Ihrer Maj. der verwittweten Königin von Bayern hier eingetroffen war. Unsere Königin hatte für diesen Beweis der Theilnahme schon in einem besondern Schreiben gedankt. Niemand glaubte daher, daß man noch einmal auf dieses Ereigniß zurückkommen werde. Zum Ordensfest waren aber sammtliche dekorirte Stadträthe eingeladen worden, und erhielten die Weisung, sich beisammen zu dem gleichfalls eingeladenen Oberbürgermeister Krausnick zu halten, weil Se. Maj. der König ihnen eine Mittheilung zu machen habe. Man ahnte den Gegenstand nicht, sondern vermuthete, daß dieselbe die Sonntagsfeier betreffen möchte, über die sich der Magistrat in seinem letzten Monatsbericht ganz freimüthig dahin geäußert hatte, daß die strengen äußerlichen Maßregeln zur Beobachtung derselben allerdings einen übeln Eindruck auf die Stimmung der Bewohner hervorgebracht hätten. Als der König nun an den versammelten Rittern entlang ging, machte ihn der General v. Borstell auf die beisammenstehenden Stadtverordneten aufmerksam, doch Se. Maj. erwiederte nur die Worte: „Späterhin.“ Dieß steigerte die gespannte Erwartung noch mehr. Gegen Ende der Tafel ließ Se. Maj. den Oberbürgermeister, Hrn. Krausnick, auffordern, sich nebst den Stadtverordneten nach der Königlichen Tafel zu verfügen. Hier redete der König dieselben (wie schon früher in Nr. 19 der Bayr. Ztg. gemeldet) folgendermaßen an: „Meine Herren! Ich hatte es mir vorbehalten, Ihnen erst jetzt meinen Dank dafür auszusprechen, daß Sie am 19. November des vorigen Jahrs das von Ihnen mit Recht alljährlich so hoch gefeierte Fest der Einführung der Städteordnung vom 19. November des Jahrs 1808 aussetzten, weil der Todesfall Ihrer Maj. der Königin Wittwe von Bayern das Königliche Haus und besonders die Königin in tiefe Trauer versetzt hatte. Es bewegte mich tief, daß die Bürgerschaft Berlins in dieser Zeit kein frohes Fest feiern wollte, und dadurch kund gab, wie sie sich in Leid und Freude mit dem Könige und seinem Hause verbunden fühle. Eine solche Gesinnung ist nicht ein Zweig, nicht eine Blüthe, sondern die Frucht des Baumes, der

seit vier Jahrhunderten in der Liebe und Treue meines Volks emporgewachsen ist, das sich so auf die innigste Weise mit dem Königlichen Hause verzweigt. In diesem Sinne trinke ich auf das Wohl der treuen Bürgerschaft Berlins!" Diese Worte, die wir freilich nur ihrem wesentlichen Inhalte nach wieder zu geben vermögen, brachten einen unbeschreiblichen Eindruck hervor. In begeisteter Anregung suchte der Oberbürgermeister denselben in Worte zu fassen. Er sprach zunächst den Dank der Bürgerschaft für diese huldvolle Anerkennung des in ihr waltenden Geistes der Treue und Liebe zu ihrem angestammten Königshause aus, und nachdem er die Erlaubniß erbeten hatte, in diesem begeisternden Augenblick das Wohl Sr. Maj. trinken zu dürfen, rief er aus: „Gott segne den König, der seine ganze Bestrebung auf das Wohl seiner Völker gerichtet hat! Er verlängere seine Tage, daß er noch lange lebe, wie das Glück seines Volkes unter seiner Regierung blüht. Ein günstiger Hauch schwelle seine Segel auf der Reise, die er jetzt anzutreten im Begriffe ist. Es lebe unser theurer König!" Dreifach erschallte jetzt von allen Anwesenden laut ausgebracht dieser Wunsch aus begeisterter Seele! Der König hat uns noch in derselben Stunde verlassen, aber es ist uns durch diesen Augenblick ein Andenken zurückgeblieben, welches ihn geistig in unablässiger Gegenwart unter uns erhält. —

Wien. Das neue Jahr hat uns neue Banknoten gebracht. Sie sind viel zu schön für Credits-Papiere. So sehen die englischen Stahlstiche in den Almanachen aus. Je höher die Beträge gestellt sind, auf welche sie lauten, je höher steigt ihre Eleganz. Die ganze Stadt ist darüber in freudiger Bewegung, und die Nationalbank ist darum seit drei Tagen förmlich bestürmt worden. Jeder will sich diese lieblichen Noten einwechseln. Es wurden Stücke zu 5 fl., 10 fl., 50 fl., 100 fl. und 1000 fl. ausgegeben. Bemerkenswerth ist, daß die ersten Künstler der Residenz daran gearbeitet haben, daß das Papier ein, in dieser Anwendung nie vorgekommenes Fabrikat, und dasselbe so stark ist, daß man an einem Streifen von etwa einer halben Elle eine Last von 35 Pfunden frei hängen kann, ohne daß der Streifen bricht oder reißt. Die österreichische Kaiserliche Nationalbank verdient den lautesten Dank für diese herrlichen Banknoten, und ihre Schönheit ist eben so preiswürdig, als ihre, aus ganz verschiedenartigen Kunstleistungen ersten Ranges zusammengesetzte, von Sachverständigen und Künstlern reiflich übersonnene Fabrikation für die Besitzer höchst beruhigend ist. —

Hannover. Die Sitzung der zweiten Kammer vom 15ten d. füllten äußerst lebhaft geführte Verhandlungen aus über die Eingabe des Magistrats zu Stade wegen der demselben entzogenen und auf einen Königlichen Commissair übertragenen Wahrnehmung der Polizei, und das Gesuch um baldige Wiederaufhebung der Königl. Polizeikommission. Es ward beschlossen, unter Uebersendung der Eingabe das Königl. Kabinet um Herstellung des alten Verhältnisses zu ersuchen. Auch die Stüve'sche Angelegenheit führte eine heiße Debatte herbei, bei der manches kräftige Wort fiel. Die erste Kammer hat von dem speziellen Falle abstrahirt, zur Vermeidung ähnlicher Vorfälle aber dem Kabinet ihre verfassungsmäßige Mitwirkung zur authentischen Auslegung des auf Stüve angewendeten §. 94 der Verfassung angeboten und beantragt, daß in das Criminalgesetzbuch eine Bestimmung darüber aufgenommen werde, wie es zu halten sey, wenn Jemand wegen Verjahrung eines Criminalvergehens nicht mehr in Untersuchung genommen werden könne. —

Frankfurt, 21. Januar. Der Königlich preußische Bundestags-Gesandte Freiherr v. Bülow, der sich zu Anfang dieser Woche nach Köln begeben hatte, um seinem durchl. Monarchen seine Ehrfurcht zu bezeigen, wird heute wieder von dort zurückerwartet. — Die Erlaubniß zur Abhaltung mehrerer Maskenbälle ist nun endlich, auf eine dritte, beim Senat eingereichte Bittschrift, sowohl der Theater-Direktion, wie auch einigen Gesellschaften, ertheilt worden. Wir werden demnach in der kurzen Zwischenzeit bis zum Anfang der Fasten noch fünf oder sechs solcher Bälle haben, wovon zwei im Theater, die übrigen aber in hiesigen Gasthäusern, jedoch nur gegen Abonnement, statt haben werden. Auf vorerwähntem Bescheid der Staatsbehörde soll die Berücksichtigung der Nachtheile, die den Gewerbsleuten, die zum Behufe der Maskenbälle bedeutende Anschaffungen gemacht, aus dem Unterbleiben derselben erwachsen wären, vielen Einfluß gehabt haben. — Es sind hier falsche preußische Kassen-Anweisungen in den Umlauf gekommen, die von den ächten schwer zu unterscheiden sind. Da in neuerer Zeit die preußischen Kassen diese Scheine umzutauschen oder gegen Baares zu verwechseln sich weigern sollen, so nehmen auch unsere Geldwechsler Anstand, sich damit zu befassen. —

Hamburg, 14. Januar. Die Bergedorfer Eisenbahn soll am 17. April eröffnet werden; dieser Tag wird ein wahres Volksfest seyn. Schon die Neuheit des Schauspiels muß einen großen Theil der Bevölkerung Hamburgs, Altona's und der nahegelegenen Orte heranlocken. Nächsten Sommer wird der Zug der Spazierenden, anstatt wie bisher die Elbe hinunter, die entgegengesetzte Richtung nehmen, da die schönen Gegenden um Bergedorf, wie Friedrichsruhe, Reinbeck, der Sachsenwald u. s. w. bis jetzt wegen der großen Entfernung von Altona und Hamburg aus nur wenig besucht wurden, selbst die Chaussee nach Bergedorf ist erst seit etwa drei Jahren fertig, bis dahin war der Weg ein tiefer Sand, der die öde Landschaft noch ermüdender machte. Fast gleichzeitig mit der Kunststraße trat ein dänisches Granz-Zollamt, dicht vor Bergedorf, ins Leben; dort werden alle von hier kommenden Fuhrwerke untersucht, ein Verfahren, welches hier so gehässig ist, daß es noch mehr als der frühere bodenlose Sandweg von Vergnügungspartien abhielt, und da die Zöllner sogar eine Senatsdeputation, welche in der Staatskarrosse, die mit Vorreitern nach Bergedorf fuhr, um dort Gericht zu halten, nicht schonten, so wurde beschlossen, eine Chaussee über Billwarder zu bauen, so daß das dänische Gebiet unberührt bleibt. Bald darauf wurde die Eisenbahn projektirt, welche nun mit ihr in Parallele nahe an.

den Ufern der Elbe und Bille hinläuft, und bei den Vierlanden, die zum Amte Bergedorf gehören, ausmündet, mithin einen angenehmeren Anblick gewährt, als die obere Sandsteppe. Auch die Vierlande werden sich durch die Eisenbahn einer größeren Zahl von Besuchern zu erfreuen haben; doch sahen sie schon in den letzten Sommern, seit die Dampfschifffahrt nach Hopte besteht, viele Gäste. —

Belgien.

Ostende, 21. Januar. Se. Majestät der König von Preußen ist gestern Abend gegen halb 5 Uhr hier eingetroffen. Die Ankunft wurde durch die Aufwartungen verzögert, die Sr. Majestät in Gent und Brügge von Seiten der Gouverneurs der beiden Provinzen empfing. Der König begab sich nach seinem Eintreffen dahier in das Hotel des Bains, dessen ganzer Vorderbau zu seiner Verfügung gestellt ist. Er fuhr hierauf nach dem Palast, wo Se. Majestät der König der Belgier ihm ein großes Diner gab. Se. Maj. der König von Preußen hat sich nicht, wie es Anfangs bestimmt gewesen seyn soll, gestern Abend schon eingeschifft, sondern hier übernachtet, da die Königliche Jacht, der Firebrand, an dessen Bord die Ueberfahrt geschehen wird, erst diesen Morgen früh im Angesicht unsers Hafens erschienen ist. Die drei Kriegsschiffe, das Linienschiff Formidable von 84 Canonen und die beiden Fregatten Warspite und Vindicative von 58 Canonen, bleiben auf der Rhede. Außerordentlich groß ist die Menge Fremder, die man seit gestern Morgen hier bemerkt; besonders sieht man viele Brügger hier. —

Großbrittanien.

London, 13. Januar. Der Atlas scherzt über den Kleinlichkeitsgeist, womit die Journale den Besuch des Königs von Preußen besprechen: ob er einen blauen oder grünen Rock tragen werde u. dgl. „Der Besuch des Königs", sagt er, „ist ohne Zweifel ein freudiges Ereigniß, deßwegen brauchen wir aber nicht alle Knöpfe an Sr. Majestät Rock zu zählen. Friedrich Wilhelm ist der Königin Victoria Vetter, und da Ihre Majestät so wenig Gelegenheit hat ihre Verwandten auf dem Festlande zu besuchen, so ist es schön, daß diese zu ihr kommen. Indessen will es sich für uns als ein denkendes Volk und bei unserer stolzen Stellung unter den europäischen Reichen nicht ziemen, daß wir so gar großes Gewicht auf des Königs Protestantismus legen. Unsere protestantischen Freunde waren uns immer (?) die kostspieligsten und mindest nützlichen. Wie viel Blut und Geld hat uns Hannover gekostet — Hannover, the grave of English integrity! Unsere ältesten und werthvollsten Bundesgenossen sind Katholiken. Empfangen wir also den König von Preußen, wie es sich gebührt, mit männlicher und geradherziger Gastfreundlichkeit, aber lassen wir die Confession aus dem Spiel." — Wie einer unserer Correspondenten schon früher meldete, sind nur die drei Pairsdamen: die Herzogin von Northumberland (geborne Lady Clive, Erzieherin der Königin), die Herzogin von Sutherland (Schwester Lord Morpeths) und die Marquisin von Lansdowne zur Tauffeier eingeladen, nicht einmal Lady Peel. Dagegen wird am 27. Januar im Windsorschloß ein großer Ball stattfinden, wozu an den hohen Adel Einladungen ergangen sind. — Es heißt, auch König Ferdinand, der Gemahl der Königin von Portugal, als Coburg ein naher Verwandter des englischen Königshauses, habe eine Einladung zur Tauffeier erhalten und angenommen. Der Courier räth den Inhabern portugiesischer Bons, dessen Anwesenheit zu einer energischen Vorstellung wegen ihrer Rückstände zu benützen. — Der Hofmaler Hayter, derselbe, welcher das große Krönungsgemälde ausgeführt, hat den Auftrag erhalten, den Taufakt zu malen. — Durch ihren mehrerwähnten hämischen Artikel über die Ankunft des Königs von Preußen hat sich die Times entrüstete Vorwürfe von der ganzen Londoner Presse zugezogen, besonders nachdrückliche vom M. Chronicle und der torystischen M. Post. —

Der 17. Januar war ein festlicher Tag in der City, es fand nämlich die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Börsengebäude, an der Stelle des vor einigen Jahren abgebrannten, durch Prinz Albert statt. Der Menschenzulauf war unermeßlich. Im Mansionhouse gab dann der Lordmayor dem Prinzen, den Ministern, dem Bischof von London u. s. w. ein glänzendes Festmahl, bei welchem die verbindlichen Worte, in denen Se. K. Hoheit für den ihm ausgebrachten Toast dankte, allgemeinen Enthusiasmus erregten. —

(Edle Handlung.) In Mannheim ist dieser Tage der großherzogl. baden'sche Generallieutenant Freiherr von Lingg gestorben. Dieser verdiente Krieger hat sich eine unvergängliche Stelle in dem Andenken dankbarer Menschen durch folgende großmüthige Handlung erworben. Hersfeld an der Fulda (Stadt von 5000 Einwohnern, mit vielen Tuch- und Wollenzeug-Fabriken) hatte durch die daselbst verübte Ermordung eines französischen Offiziers den Zorn des Kaisers Napoleon dermaßen auf sich gezogen, daß die Stadt geplündert, und 6 Häuser derselben niedergebrannt werden sollten. Es war im Februar 1807; der baden'sche Oberstlieutenant Lingg befand sich gerade mit seinen Jägern als Commandant zu Hersfeld, und ihm wurde daher die Vollziehung der Strafe übertragen. Ein sehr unangenehmer Auftrag für sein Herz. Er wünschte die unglücklichen Leute zu retten, und doch gebot ihm die Pflicht des Soldaten, zu gehorchen. Beides zu vereinigen, suchte er einen Ausweg, und machte folgenden gewagten Versuch: Als nemlich die fürchterliche Stunde schlug, und die wirbelnde Trommel den beängstigenden Einwohnern die Nähe ihres Unglücks verkündete, so eilten die baden'schen Jäger auf ihren Sammelplatz, während durch die ganze Stadt das Klaggeschrei der Flüchtenden und Fliehenden gehört wurde. Aber der edle Commandant trat vor die Reihen seiner Soldaten, und stellte ihnen mit rührenden Worten die unglückliche Lage Hersfelds lebhaft vor Augen, bis er glaubte, ihre Herzen hinlänglich bewegt zu haben. „Soldaten!" sprach er sodann, „die Erlaubniß zu plündern fangt an. Wer dazu Lust hat, der trete heraus aus dem Gliede!" Eine ernste Stille herrschte; — nicht ein einziger Mann trat heraus. —

Der Commandant wiederholte den Aufruf, aber kein Fuß bewegte sich in den Reihen der Soldaten. Alle fühlten sich zu groß, als daß sie sich an dem Eigenthum der Unglücklichen hätten vergreifen wollen. Ein deutlicher Beweis, daß auch im Kriege im Herzen des Soldaten das Menschengefühl rege ist, wenn er das schöne Beispiel seines Anführers vor Augen hat. —

Bekanntmachung.

Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth
wird

Freitag den 11. Februar curr. Vormittags 9 Uhr in der Verlassenschaft der Schmiedmeisters-Wittwe Lipfert zu St. Georgen deren Mobiliarnachlaß und das Schmiedhandwerkzeug, jedoch nur gegen baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift.

Bayreuth, den 24. Januar 1842.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seéjus.

Todes-Anzeige.

Mit dem Gefühle des tiefsten Schmerzes benachrichtige ich Verwandte und Freunde, daß meine geliebte Gattin,

Nanny, eine geb. v. Brunn,

nach einer vor 14 Tagen erfolgten schweren Entbindung von einem todten Knaben am 20sten d. Mts. Nachmittag um ¼ 4 Uhr sanft und ruhig verschieden ist. Wer die Verewigte, die zärtliche Gattin, die besorgte Mutter, die unermüdet thätige Hausfrau kannte, die nur im stillen, häuslichen Kreise das Glück ihres Lebens suchte und mir die Tage meines Lebens angenehm machte, wird meinen Schmerz gerecht finden, und mir und meinen 6 unmündigen Kindern eine stille Theilnahme nicht versagen. Sanspareil, den 21. Januar 1842.

Johann Münch, Wirth.

Anzeigen.

In Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei Grau, Bamberg in dem lit. artist. Institut ist zu haben:

500 der besten Hausarzneimittel

gegen alle Krankheiten der Menschen, als Husten, — Schnupfen, — Kopfweh, — Magenschwäche, — Magensäure, — Magenkrampf, — Diarrhöe, — Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — träger Stuhlgang, — Gicht und Rheumatismus, — Engbrüstigkeit, — Schwindsucht, Verschleimung, — Harnverhaltung, — Gries und Stein, — Würmer, — Hysterie, — Kolik, — Wechselfieber, — Ohnmacht, — Schwindel, — Ohrenbrausen, — Taubheit, — Herzklopfen, — Schlaflosigkeit, — Hautausschläge, — die Wunderkräfte des kalten Wassers und Hufelands Haus- und Reiseapotheke.

Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen; man findet darin die hilfreichsten, wohlfeilsten und zugleich unschädlichsten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, oder mindestens durch dieses Buch guten Rath seinen leidenden Mitmenschen geben kann.

Vierte verbesserte Auflage. 54 Kreuzer.

(Empfehlung.) Durch käufliche Uebernahme eines Drahthammerwerks lasse ich alle Nro. Eisendrähte verfertigen, welche ich billigst abgebe.

Anschließend ist mein schon bekanntes Eisen-, Stahl- und Messing-Waarenlager bestens assortirt; ich verspreche auch hierin billige Preiße und reele Bedienung.

Um geneigte Aufträge bitte ich ergebenst.

Bayreuth, den 25. Januar 1842.

Georg Adam Grell.

Ein noch ganz neuer gut erhaltener Wiener Flügel ist zu verkaufen. Das Nähere ist bei Herrn Stadt-Cantor Buck E. Nr. 25 zu erfahren.

3 bis 400 fl. sind auf Grundstücke in hiesigem Stadt- oder Landgerichtsbezirk sogleich zu verleihen. Bei wem? sagt die Expedition.

In dem Hause 194 in der Ziegelgasse ist ein Logie zu ebener Erde zu vermiethen und entweder sogleich oder auf Walburgi zu beziehen, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, einem kleinen Alkov, Küche, Keller, Bodenkammer, Holzlege ꝛc. Auch kann auf Verlangen Stallung oder Gewölbe und ein Theil Garten dazu gegeben werden. Das Nähere zu erfragen in der Kulmbacher Straße E. Nr. 435.

Fremden-Anzeige.

Am 25. Januar.

Sonne: HH. Baron v. Feilitzsch, Advokat v. Hof. v. Barting, Offizier v. Leipzig. Baumann, Senator v. Mainz. Röser, Apotheker v. Nürnberg. Kflte. Finck v. Düren, Bodes v. Greiz. Fr. Buelen, Privatfrau v. Mannheim. — Deutsches Haus: HH. v. Aufseß, Gutsbes. v. Aufseß. Kflte. Rosenfeld v. Neustadt, Deig v. Breitenbach. — G. Roß: HH. Rathgeber, Caminfegermeister v. Staffelste.n. Mülbaum, Kfm. v. Erfurt. Mallich, Maler v. Flindeberg. Stämpfe, Kunstgärtner v. Dresden. — Anker: HH. Roth, Rechtspraktikant v. Berneck. Heumann, Ingenieur v. Lindau. Baron v. Lübenpold, Gutsb. v. Hanau. Schlegel, Student v. Erlangen. Oel, Hopfenhdlr. v. Plech. Kaufltе. Brodbeck v. Liestthal, Richter v. Schweinfurt. — Löwe: HH. Grabe, Kfm. v. Augsburg. Ott, Mühlbes. v. Blanckenmühl. Dauer, Hdlsm. v. Weismain. Sandler, Uhrmacher v. Culmbach. — G. Hirsch: HH. Bähr, Gastw. v. Erbendorf. Klingenberger, Müllermeister v. Hämmerles. Treiter, Hdlsm. v. Friedenfels. — Traube: HH. Krippner, Lohgerberssohn v. Erbendorf. Wesfencker, Uhrmacher v. Culmbach. Ramelsreuther, desgl. v. Helmbrechts. — R. Roß: HH. Filenscher nebst Sohn, Zinngießermeister v. Münchberg. Schönhof, Kfm. v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 24.** 28. Januar 1842.

Deutschland.

München, 25. Januar. Wie man vernimmt, soll unser Gesandter am Wiener Hof, Staatsminister Freiherr von Lerchenfeld, an Hrn. v. Mieg's Stelle zum Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt bestimmt seyn. —

Wien, 21. Januar. Der K. K. Gesandte am Brüsseler Hof, Graf Moriz Dietrichstein, ist in Urlaub hier eingetroffen. — Aus Athen hat man hier ganz erwünschte Nachrichten erhalten. König Otto hat die größte Bereitwilligkeit gezeigt, dem ihm von den europäischen Großmächten ertheilten Rath zu Beschwichtigung der drohenden Verhältnisse zwischen der Türkei und Griechenland ohne Verzug nachzukommen, und bereits soll die von der Pforte für türkischen Grundbesitz auf griechischem Gebiete geforderte Summe zur Verfügung des türkischen Geschäftsträgers gestellt worden seyn. — Berichten aus Belgrad zufolge ist in Serbien eine Krankheit ausgebrochen, die so rasch um sich griff, daß nachdrückliche Vorkehrungen dagegen zu ergreifen für nöthig erachtet wurde. In der Semliner Contumaz ist auf die Anzeige hievon der 2te Grad der Quarantaine-Vorschriften, wornach sich Reisende wieder eine Contumaz-Zeit unterziehen müssen, in Wirksamkeit gesetzt worden. —

Karlsruhe, 21. Januar. (Sitzung der zweiten Kammer.) Posselt erstattet Bericht über eine Eingabe des Pfarrers Rink über Leitung der Auswanderungen, um dieselbe unter den Schutz der deutschen Regierungen zu stellen. Der Bericht beklagt das traurige Loos der Auswanderer, welche, unbekannt mit allen Verhältnissen, sich einer gefahrvollen Ungewißheit hingeben, daher es dringend nothwendig werde, die Auswanderungen unter besondern Schutz der Regierungen zu stellen, und es genüge nicht, daß man bloß Consulate aufstelle; es sey auch unzureichend, daß eine einzelne Regierung sich der Sache annehme, vielmehr sollte der deutsche Zollverein gemeinsame Maßregeln ergreifen und namentlich für Erwerbung von Grundstücken auf allgemeine Kosten Sorge tragen. Ebenso müßte man um ein Land sich umsehen, wohin die Auswanderungen ihre Richtung nehmen sollten, auf daß der Deutsche im Ausland nicht der Sclaverei und der Willkühr verfalle, und um zugleich ein Land auszuwählen, das dem deutschen Clima u. s. w. möglichst entspreche. Dazu eigne sich vorzugsweise Nordamerika. Welcker, Trefurt, Christ und Sander sehen das Auswanderungswesen für eine der wichtigsten Sachen in der neueren Zeit an, welche aber bisher leider ohne Plan und Zweck vor sich ging. Es sollte daher von den sämmtlichen deutschen Regierungen darauf gesehen werden, daß die Ausgewanderten mit dem Mutterlande in Verbindung blieben, daß deutsche Sprache und deutsche Nationalität bei Ausgewanderten erhalten würde. Es eigne sich nun besonders Nordamerika für deutsche Auswanderungen, wo bereits deutsches Wesen Grund und Boden geschlagen und deutsche Sprache sich bis jetzt unversehrt erhalten habe. Staatsrath v. Rüdt bemerkt, daß ein eigentlicher Grund zur Auswanderung nicht vorliege, indem Arbeit und Gelegenheit jeder Art in Fülle vorhanden sey, um sich ein gutes Auskommen erwerben zu können. Uebrigens könne Baden in dem Auswanderungswesen nicht viel thun, es müßte vielmehr ein großer Staat die Sache auffassen. Sander stellt noch den Antrag, die Ueberweisung des Berichts an das Staatsministerium mit dem Beisatz geschehen zu lassen, daß die Auswanderungen so geleitet werden möchten, daß die deutsche Nationalität in den von den Ausgewanderten eingenommenen Colonien erhalten werde. Dieser Antrag wird angenommen. — Am Schlusse der Sitzung trägt v. Itzstein noch vor, daß mehrere Mitglieder sich entschlossen hätten, ein Landtagsblatt herauszugeben. Um aber die Redner möglichst genau zu verstehen und das Blatt möglichst getreu herausgeben zu können, stellt er den Antrag, dem Redakteur, Hrn. Mathy, erlauben zu wollen, daß derselbe Sitz in dieser Kammer und nicht blos auf der Gallerie nehme. Staatsrath v. Rüdt bemerkt, daß die Regierung nicht zugeben könne, daß der Redakteur in diesem Saale seinen Sitz nehme; er werde sich aber noch näher darüber in der nächsten Sitzung erklären. (Oeffentl. Bl.)

Aachen, 24. Januar. Gestern Abends traf die erfreuliche Nachricht ein, daß Se. Majestät der König glücklich an der englischen Küste gelandet, und daselbst mit dem größten Enthusiasmus empfangen worden ist. —

Kassel, 19. Januar. Mit dem neuen Jahre ist eine wesentliche Verbesserung des Münzwesens in Kurhessen eingetreten, indem wir bisher fast gar keine andere kursirende inländische Münzsorte hatten, als hessische Scheidemünze, so daß selbst die Bezahlung der größten Geldsumme in Groschen oder Albusstücken geschah. Mit diesen war das Land überschwemmt, und hessische harte Münzsorten in Silber fehlten ganz. Mit dem 1. Januar dieses Jahres sind nun in der hiesigen Münze geprägte Silbergroschen, von denen 30 auf den Thaler gehen, zu der einzigen gültigen Scheidemünze in Silber bestimmt, und es werden alle althessischen Scheidemünzsorten zurückgezogen und außer Kurs gesetzt. Es konnte diese Maßregel freilich nicht ohne ein bedeutendes Opfer der Staatskasse verwirklicht werden, aber die Nützlichkeit derselben ist nicht zu bezweifeln. —

Aus der preußischen Uckermark, 10. Januar. Es ist in neuerer Zeit wiederholte Klage über das Geist und Sitten verderbende Gift geführt worden, welches durch die Leihbibliotheken unter die niedern, größtentheils verbildeten

Classen der Gesellschaft ausgesäet wird, und bekanntlich haben die Behörden zu Frankfurt a. M. es nöthig gefunden, diese Bibliotheken einer strengern, sittenpolizeilichen Aufsicht zu unterwerfen. Seitdem durch einen verbesserten Schulunterricht auf dem Lande das blos mechanische Lesen leichter ausgeübt wird und mehr Empfänglichkeit für einen weitern Kreis von Ideen und Kenntnissen rc. erzielt worden ist, als es noch vor wenigen Decennien der Fall war, hat die auf Leselust spekulirende Industrie auch ihre Rechnung bei dem Bauernstande zu finden nicht mit Unglück versucht. Schwerlich kann es abgeläugnet werden, daß in vielen fabrikmäßigen Erzeugnissen der Novellistik und Romantik ein Geist waltet, durch welchen sich Liederlichkeit als Poesie und wüstes Leben als Genialität bei rohen Naturen, deren Sinnlichkeit durch die Herrschaft eines veredelten, sittlichen Gefühls nicht gezügelt wird, einschmeichelt. Diesem Uebel entgegenzuwirken, haben sich auch hier Männer, denen es um das wahre Wohl ihrer Nebenmenschen aufrichtig zu thun ist, bemüht, durch Stiftung einer Lesebibliothek der ländlichen Bevölkerung eine Unterhaltungs-Lektüre darzubieten, welche Geist und Herz zu veredeln, wahre Menschenwürdigkeit und heilsame Kenntnisse zu verbreiten, zugleich aber einer thatschwachen, blos gefühllüsternen Erbauungssucht entgegenzuarbeiten geeignet wäre. —

Vom Main. Die Gazette de France und der Univers haben eine Diskussion, die wir der Kenntniß deutscher Leser nicht entziehen dürfen. Sie werden daraus entnehmen, wie es in Frankreich in den Köpfen solcher Publizisten aussieht, deren Organe bestimmt sind, die Grundsätze einer mächtigen politischen Partei zu vertreten. — „Der Univers — so ruft die Gazette vom 11ten d. M. — der Univers kann nichts als uns verleumden. Er behauptet, wir greifen die legitimen Könige an, wenn wir Frankreichs natürliche Gränze fordern! Lächerliche Behauptung! Was fordern wir? Von Preußen die Rheingränze, von Sardinien Savoyen. Nichts ist billiger, und die Ausführung die leichteste Sache von der Welt! Ein Congreß hat die Länder früher vertheilt, ein Congreß kann sie wieder vertheilen. „„Ich gehe nach dem Orient — schrieb Kaiser Alexander im Jahre 1820 an den Herzog v. Richelieu — nehmen Sie die Karte, einen Cirkel und sehen Sie, was Ihnen conveniren kann!"" Auch braucht Niemand zu verlieren. Preußen cedirt zwar die Rheinlande, aber man bewege dagegen die Königin Victoria, ihm Hannover abzutreten, was sie gern thun wird, man braucht ihr nur Egypten und den Euphrat zu überlassen! Sardinien tritt uns Savoyen ab; gut! Aber Oesterreich gibt ihm dafür die Lombardei, und nimmt sich die türkischen Donauprovinzen, so wie Rußland sich gleichfalls im Orient ausdehnt. So verstehen wir die Wiederherstellung der Freiheit Polens und Italiens. In der That, die Lombardei an Sardinien für Savoyen gegeben, wäre keine üble Entschädigung!" — So die Gazette de France. Was soll man nun zu einem solchen von Unsinn und Wahnsinn strotzenden Artikel sagen, und zwar von dem Hauptorgan jener großen politischen Partei der Legitimisten, die sich selbst für das Vollblut aller nationalen Vortrefflichkeit, für das ächte Franzosenthum par préférence ausgeben. Daß bei den Franzosen überhaupt in einer politischen Frage das Recht nie in Erwägung kommt, nur der Vortheil, daß ihnen die Gloire statt jeden Prinzips gilt, haben wir schon hundertmal dargethan, es sollte uns auch im gegenwärtigen Fall nicht Wunder nehmen. Aber was soll man von politischen Stimmführern der Presse sagen, die nicht einmal wissen, daß Hannover zu Deutschland, und nicht zu England gehört, und daß die Königin Victoria so wenig damit zu schalten hat, als mit der Franche Comté oder der Picardie; eine Sache, die den französischen Publizisten jeder Schulknabe in dem entferntesten Winkel Deutschlands jeden Augenblick lehren kann! Was soll man zu einem politischen Adepten sagen, der da meint, irgend ein Congreß in der Welt werde es sich zur Aufgabe machen, oder könne je damit zu Ende kommen, einen solchen Weichselzopf von Widersinn, wie diese Ländertheilungen und Länderaustäusche zu schlichten und zu entwirren. In der That, deutsche politische Kannegießer der niedrigsten Ordnung, Eckensteher, Fiacker müßten viel süßen Wein getrunken haben, um den Faseleien solcher französischen Doctoren politischer Wissenschaft gleichzukommen. „Gib mir dein Weib, und nimm das deines Nachbars; deines ist zwar schön, und seines garstig, da mir aber deines gefällt, so hat das nichts zu sagen. Nimm das Pferd deines andern Nachbars dazu als Aequivalent, es hat zwar nur drei Beine, das macht aber auch nichts! Deine Nachbarn werden sich etwas bei ihren Nachbarn holen, und der letzte — nun der zahlt eben die Zeche!" Das ist französische Staatsweisheit. Und nun geht deutsche Freiheitskünstler, geht, lernt, bewundert, ahmt nach! — Wie lange wird es wohl noch dauern, bis die Franzosen bei all ihrem Geiste nur die kleine Dosis Menschenverstand für den Hausgebrauch haben werden! — Wir möchten gern billig und gerecht gegen sie seyn, aber kann man anders urtheilen, so lange Prinzipienlosigkeit und Eitelkeit auch die begabtesten zur Narrheit steigern? Die Vernünftigen bleiben leider immer rari nantes in gurgite vasto. —

Großbrittanien.

London, 19. Januar. Alles ist jetzt gespannt auf die Ankunft des Königs von Preußen, dessen Landung man Freitags am 21. Januar gegen Mittag erwartet, und zwar nicht in Woolwich, wie es anfänglich hieß, sondern eine deutsche Meile die Themse weiter hinauf an der schönen Treppe des Königlichen Marine-Hospitals von Greenwich, das ursprünglich einer der prachtvollsten Paläste Englands, der Königin Elisabeth Lieblings-Residenz, war. Dort werden Prinz Albert, die Kabinetsminister, der Gouverneur Admiral Stopford und das diplomatische Corps den hohen Gast empfangen. In dem großen nach der Themse offenen Viereck zwischen den Hauptgebauden wird eine Abtheilung Königl. Marine-Soldaten als Ehrenwache aufgezogen seyn. Rings um das Quadrangel werden die 2710 invaliden Seemänner, die einarmigen und stelzfüßigen Theerjacken, die unter Nelson, Collingwood und andern Seehelden

gefochten, unter Commando der Lieutenants Rivers und Bedford sich in ihren dreieckigen Hüten präsentiren, und, nebst den 800 Schülern der beiden Marine-Schulen, die zwischen der „gemalten Halle" (einer Galerie von Seeschlachtstücken) und der schönen Capelle ihren Stand nehmen, Se. Majestät mit einem dreimaligen Hurrah begrüßen, während vom Giebel und von den Fenstern des Gebäudes zahllose Flaggen wehen, und die Musikbanden der Marine und der Artillerie englische Nationalweisen spielen. Von außen wird das Hospital mit starken Cavallerie-Abtheilungen umstellt seyn. Der König wird bald nach seiner Landung nach Windsorschloß weiter reisen, und fürs erste London vielleicht umgehen. Hingegen ist für seinen spätern Besuch der Hauptstadt eine Reihe Gemächer in dem altehrwürdigen St. James-Palast eingerichtet, und zwar mit Mobilien, die den Apartements des Königs Ernst von Hannover im Palaste zu Kew entnommen worden. — Die Times hat Grund zu glauben, daß der Prinz von Wales in der Taufe die Namen „Albert Edward" (nach seinem Vater und mütterlichen Großvater) beigelegt erhalten werde. — Der Herzog und die Herzogin v. Buccleuch, letztere als Königl. Hofdame, sind speziell zur Tauffeier eingeladen. Deßgleichen der Lordmayor und die Sheriffs von London, welche dann auch an dem Kindstauf-Gabelfrühstück und Abends an dem glänzenden Bankett im Schlosse Theil nehmen werden. Auch ist die Wohnung dieser städtischen Würdenträger nicht in die Frogmore-Lodge verwiesen, sondern ihnen im Schlosse selbst bereitet. — Prinz Albert soll nun auch zum Ritter-Commandeur des (irischen) St. Patrickordens ernannt werden.

Am 17. Januar fand, wie gestern erwähnt, die feierliche Grundsteinlegung zur neuen Königlichen Börse statt. Sie wird an der Stelle der in der Nacht vom 10. auf den 11. Januar 1838 abgebrannten alten, jedoch nach einem zweckmäßigern und schönern Plan des Architekten Tite erbaut, die eine Fronte nach dem Cornhill, die andere nach der Threadneedle-Street, in der Nähe vom Mansionhouse und der Guildhall. Von früher Morgenstunde an wimmelte es in der City von Menschen, oder richtiger: in der immer von Menschen wimmelnden Altstadt drängte sich alles nach der Baustätte und harrte stundenlang der angekündigten Anfahrt des Prinzen Albert. Die Menge jubelte, als gegen Mittag zwei Omnibus Militairbanden in voller Uniform an die Guildhall heranfuhren; man rief den Musikanten Vivat wie beliebten Staatsmännern. Bald darauf erschien der Herzog von Wellington in seiner Uniform als Towerconstable und wurde von dem ehrwürdigen Stadtkämmerer Sir J. Shaw (demselben Manne, der durch den Schatzamtsnotenbetrug gegen 40,000 Pfd. St. eingebüßt haben soll) empfangen. Besonders zahlreich fanden sich die Damen ein, die sich an dem „Illustrious Consort" nicht satt sehen können. Um 1 Uhr betrat der Lordmayor in seiner ganzen Civilherrlichkeit, unter Vorantritt des Schwert- und des Scepter-Trägers und umgeben von sämmtlichen Gemeinderäthen, den Herzog von Wellington an seiner linken Seite, den Rathssaal und wurde von der Gesellschaft mit lautem „Cheers" begrüßt. Die Minister erschienen in der Hofkleidung der Staatsräthe, nur Sir R. Peel in der Windsor-Uniform; er wurde mit betäubendem Zuruf bewillkommt. Endlich kündigte der City-Marschall den Prinzen an. Er trug — wie berichten nach der Walter Scottisch diplomatischen Genauigkeit der englischen Journale — einen einfachen schwarzen Frack und wurde vom Lordmayor unter dem Vivatsturme des Volks am Eingange der Halle empfangen. Als er zur Rechten des Lordmayors Platz genommen, wurden Sr. K. Hoheit vom Architekten und den Baukontrahenten die Plane, der Kostenüberschlag 2c. vorgelegt, worauf sich der Zug nach dem mit 2000 Pf. St. Kosten auf der Baustätte errichteten Pavillon verfügte. Für 1450 Personen waren darin geschmackvoll mit Scharlachtuch überzogene Sitze errichtet, und auch das Estrich war mit rothen Teppichen belegt. Unter dem Spiel der Nationalhymne führte man den Prinzen, welcher gut, aber etwas aufgeregt aussah, an seinen Sitz neben dem Grundstein; die Minister reihten sich hinter ihm, die Aldermen und die andern städtischen Beamten gegenüber. Darauf übergab Hr. Jones, der Vorsitzer der „Gresham-Committee" (d. h. der Bau-Committee, so genannt nach dem ursprünglicher Erbauer der Börse, Sir James Grasham, der sie im Jahr 1566 ganz aus eigenen Mitteln errichtete) dem Prinzen eine Glasflasche mit unter der Regierung Victoria's geprägten Münzen und eine Medaille mit dem Bildniß der Königin. Der Prinz legte sie in die Höhlung des Grundsteins, deßgleichen eine Platte mit einer vom Bischof von London verfaßten lateinischen und englischen Aufschrift. Dann überreichte der Architekt Sr. Kgl. Hoheit die aus vergoldetem Silber schön gearbeitete Kelle und den aus einem halbverbrannten Balken des alten Hauses elegant geschnitzten Schlägel, womit der Prinz drei Schläge auf den Stein führte. Der Caplan des Lordmayors sprach ein angemessenes Gebet, worauf der Gesang des „God save the Queen" mit einer eingelegten Strophe auf Prinz Albert die Handlung schloß. — Abends gab der Lordmayor den höchsten und hohen Personen, die dem Acte beigewohnt, ein glänzendes Bankett im Mansionhouse. Viele Bankiers und Kaufherren der City waren anwesend, von Damen die Freundinnen der Lady Mayoreß, worunter die menschenfreundliche Quäkerin Mistreß Fry. Prinz Albert, jetzt in Marschalls-Uniform, war der von allen Bewunderte. „Abgesehen von seiner hohen Stellung," sagt die Times, „besitzt Se. K. Hoheit in Persönlichkeit und Benehmen alles, was Liebe und Achtung gewinnen kann." Nach Tisch begannen die Toaste. Voran die üblichen auf das Königliche Haus. Der Toast auf den Prinzen war von einem Lied begleitet, welches (sagt die Times) keinen großen Begriff von der City-Poesie gibt und, nicht sehr geschmackvoll, nach der Melodie des Jägerchors im Freischütz abgesungen wurde. Prinz Albert dankte dem Lordmayor, den Ladies und Gentlemen in sehr gutem englisch, fast ohne fremdländischen Accent, wobei er seine Freude ausdrückte, daß es ihm vergönnt gewesen, durch eine geringfügige Handlung seinen Namen mit einem Gebäude zu verbinden, wel-

ches bestimmt sey, der Brennpunkt d Handels von England zu werden — dem großen Lande's an das er durch die theuersten und heiligsten Bande gefess elt sey, wo er sich ganz heimisch fühle und das er täglich mehr lieben und schätzen lerne. Sir R. Peel äußerte in seiner kurzen Dankrede für die ihm ausgebrachte Gesundheit: „Die neue Börse wird der Ort seyn, wo die Handeltreibenden aller Nationen zusammenkommen; wo sie Nationalantipathien und Nationaleifersüchteleien vergessen und Verbindungen anknüpfen werden, die neue Bürgschaften geben mögen für den allgemeinen Weltfrieden." (Zuruf.) Noch bezeichnender waren die Worte, in denen der Herzog von Wellington die Lobsprüche des Lordmayors erwiederte, der unter anderm bemerkte, die Bürger der City hätten dem edlen Herzog parlamentarische Bewilligungen von 1,000,000 Pfd. St. zur Verschönerung ihrer Altstadt zu verdanken. „Mylord und Gentlemen!" sagte der Herzog, „dieß ist wohl nicht der rechte Zeitpunkt dazu, auf die Handlungen und Umstände meiner frühern Lebensperioden zurückzukommen. Wir sind heute hier beisammen, die Künste des Friedens zu verherrlichen, zu fördern und dauernd zu machen. So lange ich noch lebe, hoffe ich nichts mehr von der Verherrlichung der Künste des Kriegs zu hören." Dieses cedant arma togae aus dem Munde des alten Feldherrn wurde mit rauschendem Applaus aufgenommen. Der Graf v. Ripon las, dem Lordmayor, der von Geburt ein Schotte ist, zu Gefallen, ein auf die Gelegenheit passendes schottisches Liedchen vor. Den Toast auf das Haus der Gemeinen beantwortete Lord Stanley mit einer Schilderung dieser Körperschaft, von welcher er sagte, gerade in ihrer heterogenen Zusammensetzung, in der politischen Meinungsverschiedenheit ihrer Mitglieder liege das Geheimniß ihres Werthes und ihrer Wichtigkeit. Bei all seinen Fehlern und Unvollkommenheiten, von denen keine menschliche Institution frey seyn könne, sey das brittische Unterhaus gleichwohl die schönste und vollständigste Repräsentation, die je die Welt gesehen, von den wichtigsten Interessen, den verwickeltsten Angelegenheiten, dem intelligentesten, durch Macht und Reichthum gewaltigsten Staate, den noch die Sonne beschienen — einem Reich, in welchem, wie man ehedem von Spanien sagte, die Sonne nicht untergehe. —

Lebendig begraben zu werden ist ein schauderhafter Gedanke und geschieht vielleicht öfter, als wir wissen. Doch gibt es ein sehr einfaches und untrügliches Mittel, sich und die Seinigen dagegen zu bewahren. Alle Aerzte sind darin einig: Wenn man einer Leiche nach etwa zwei Tagen die Augen öffnet und den Augapfel verschwommen findet, so daß nichts mehr daran zu sehen, das ganze Auge aber in eine wolkige Masse aufgelöst ist, so ist der wahre Tod wirklich vorhanden. Wo dieses Zeichen aber fehlt, ist der Tod unsicher. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. Januar.

Sonne: HH. v. Rollsdorf, Gutsbes. v. Innsbruck. Sauerbach, Astronom v. Cöln. Klöte, Partc. v. Gera. Schneider, Baumeister; Lämmermann, Regierungsrath v. Breslau. Kflte. Pistore v. Altona, Weiß v. Augsburg, Henrich v. Frankfurt a. M., Lommel v. Würzburg. — Deutsches Haus: HH. Dielsch, Forstmeister v. Steinwiesen. Ludwig, Hdlsm. v. Schönberg. Berger, Kaufm. v. Regensburg. — Anker: HH. Kflte. Müller v. Leipzig, Laubmann v. Frankfurt a. M. Fabr.: Künzel v. Regensburg, Strunz v. Amberg. Waller, Priv. v. Dresden. — S. Roß: HH. Wolfrum, Apotheker v. Redwitz. Kflte. Hellmann v. Würzburg, Frieser v. Leipzig. Steinhäuser, Hdlsm. v. Burgkundstadt. — Löwe: HH. Ackermann, Dekan v. Seibelsdorf. Wülfert, Pfarrer v. Ruggendorf. Rupprecht, desgl. v. Krögelstein. Füllweber, Holzhändler v. Cronach. Reif, desgl. v. Rodach. Oehler, Schlossermeister v. Culmbach. — Krone: HH. Fugmann, Fabr. v. Coburg. Hozelt, Schuhmachermeister v. Mkt. Zeuln. Hdlslte. Goßmann v. Frammersbach, Köppel v. Schwarzenbach. — R. Roß: HH. Wich, Flößer v. Rodach. Pitzer, desgl. v. Mainleus. Bretzfelder, Hdlsm. v. Burgkundstadt. Stider, Schneidermeister v. Buttenheim. Springer, Kaufmannssohn v. Petersburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 25.** 29. Januar 1842.

Deutschland.

Augsburg. Wenn unsere deutschen Journale über die Bürgerfeste im fernen London umständlich berichten, so wird wohl billig auch derer gedacht, die in unserer Nähe gefeiert werden und uns also naher angehen, obgleich ihr Schauplatz ein kleinerer ist. Aechtes Bürgerwesen voll körnigen Gehaltes der alten Zeit, das auf dem Grund eines reingeordneten Familienlebens ruht, ist wohl vorzugsweise nur noch in den germanischen Landen, zunächst in England und in Deutschland zu suchen, denn in Frankreich zerfährt die Gesellschaft, deren häuslicher Boden erschüttert ist, in die Salons und in die Gassen. Ein schönes, sinniges Fest beging am letzten Sonntag, 23. Januar, die Bürgerschaft von Augsburg, wozu die Ordensverleihung unseres Königs an ihren hochverdienten ersten Bürgermeister, Hrn. Dr. Carron du Val, durch welche der Monarch unsere Stadt in ihrem Vorstand geehrt, den freudigen Anlaß gab. Gegen 200 Personen der gebildeten Stände hatten sich in dem schön dekorirten, in edeln Verhältnissen erbauten Saal des Gasthofs zur goldenen Traube zu einem glänzenden Banket versammelt, welchem, begleitet von Reden und Gesang, eine Reihe bezüglicher Toaste folgte. Treffliche Worte, bescheidene würdevolle über seine bisherige Amtsführung, vertrauenweckende, hoffnungsreiche für die Zukunft, sprach der Gefeierte, Hr. Carron du Val selbst, dem im zweiten Bürgermeister Hrn. C. Heinrich der in jedem Betracht wünschenswertheste Amtsgenosse treu zur Seite steht. Ein schöner Zug des Festes war auch die zahlreiche Anwesenheit von Geistlichen beider Confessionen, wie denn dem gesammten würdigen Klerus unserer paritätischen Stadt das Zeugniß gebührt, daß er während des unglücklichen kirchlichen Zwistes der letzten Jahre den Geist ächter Christenliebe, der in den getrennten Kirchenformen den Kern und das Wesen des einen Christusglaubens festhält und anerkennt, nie verläugnet hat. —

Am 24sten d. starb zu Aschaffenburg nach fünfjährigen schmerzlichen Leiden Hr. Philipp Joseph v. Schmidtlein, der Philosophie und beider Rechte Doctor, Präsident des Königlichen Appellationsgerichtes von Unterfranken und Aschaffenburg, Commenthur des Civil-Verdienstordens der bayer. Krone und des Verdienstordens vom heil. Michael. Er war geboren zu Würzburg am 18. November 1786.

Berlin, 21. Januar. Bei unsern geordneten Staatsverhältnissen geht alles seinen geregelten Gang, und der Regent überwacht das Ganze, daß keine zufällige Störung diesen Kreislauf unterbreche; damit jedoch auch von der höchsten Stelle eine permanente Uebersicht stattfinde, so geht während der Entfernung des verehrten Königs von hier regelmäßig alle drei Tage ein Courier an Se. Majestät mit einem Bericht des Regenten und sonst wichtigen Depeschen ab; am Dienstag (18ten) ward der erste expedirt und heute geht der zweite ab. — Das Befinden der Prinzessin Marie ist erwünscht; schon seit vier Tagen werden keine Bülletins mehr ausgelegt; auch der Hr. Minister Graf v. Maltzan ist seit vorgestern von den Aerzten außer Gefahr erklärt. — Der Kronprinz von Bayern bleibt nun, wie man sagt, ganz sicher bis zur Rückkehr des Königs hier, wenn nicht wichtige Umstände eine Abänderung veranlassen, und dann wird die Verlobung erfolgen. — Ueber den Tag der Rückkehr des Königs hieher herrscht Ungewißheit. Se. Majestät beabsichtigten, am 2. Februar aus England wieder abzureisen und am 9ten hier einzutreffen; man hält es jedoch für wahrscheinlich, daß der Wunsch der Königin Victoria Denselben bewegen dürfte, noch der Eröffnung des Parlaments am 3. Februar und den ersten Sitzungen desselben beizuwohnen; in diesem Falle würde der König erst am 8. Februar die Heimreise antreten und am 15ten hier ankommen. Gewiß ist es, daß Derselbe auf dem Rückwege über Hannover gehen und den König Ernst August besuchen wird. Man erwartet von diesem Besuch die Beschleunigung des Anschlusses von Hannover an den Zollverein, so wie man von der Zusammenkunft mit dem König der Belgier Gutes für den baldigen Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrages des Vereins mit Belgien hofft, wobei Beide unendlich gewinnen würden. — Der geh. Legationsrath Dr. Bunsen, der jetzt als diesseitiger Gesandter am englischen Hofe fungirt, wird den König auf der Reise von London nach Berlin begleiten und eine Zeit lang hier verweilen, um in den konfessionellen Angelegenheiten Preußens mit England Manches zu erörtern und ins Reine bringen zu helfen. Der Graf von Bernstorf bereitet sich jetzt zur Abreise nach London vor, um während der Abwesenheit des Hrn. Bunsen dort als diesseitiger Geschäftsträger einzutreten. —

Berlin, 22. Januar. Nach Briefen aus St. Petersburg vom 16ten hat der Kaiser das gesammte Personal der französischen Gesandtschaft zu einem auf den 6ten (18ten) angesetzten Hofball einladen lassen. Es scheinen hienach alle Differenzen ausgeglichen zu seyn. —

Braunschweig, 21. Januar. Amtlicher Bekanntmachung zufolge werden, nachdem die in Folge des Nachsteuergesetzes eingegangenen Deklarationen durch die hiezu niedergesetzte Commission hinlänglich geprüft und mit den Waaren-Vorräthen verglichen sind, nunmehr die vorgeschriebenen Beschränkungen von heute an aufhören, wogegen der allgemeine freie Verkehr mit den steuerpflichtigen Gegenständen eintritt. —

Cassel, 22. Januar. In dem dießjährigen Kalender für die kurhessischen Lande war von der Wiedervermählung

Sr. K. Hoh. des Kurfürsten keine Notiz genommen, vielmehr derselbe darin als Wittwer aufgeführt worden. Es enthält deßhalb jetzt das hiesige Intelligenzblatt vom 19. Januar einen Erlaß der Oberhofbehörde, wonach jene Auslassung dahin berichtigt wird, daß Se. K. Hoh. der Kurfürst am 8. Juli 1841 mit der Frau Gräfin v. Reichenbach-Lessonitz, geboren den 13 Mai 1791, Allerhöchstsich vermählt hat. Das Finanzministerium macht bekannt, daß, da mit dem 1. Januar die Aufnahme der Grafschaft Schaumburg in den Zollverband erfolgt ist, nunmehr der freie Handel und Verkehr zwischen jener Provinz und den übrigen Theilen von Kurhessen hergestellt worden. — Der von Dr. Schäfer in Dresden entworfene Plan zu einer Auswanderungs-Gesellschaft nach Nordamerika findet auch in Kurhessen Theilnahme. Von unserer Staatsbehörde werden den Auswanderungen nach den Vereinigten Staaten keine Hindernisse in den Weg gelegt, dagegen wird von derselben landesväterlich gegen Solche gewarnt, welche die unwissenden Landbewohner zur Auswanderung nach Ländern unter tropischen Himmelsstrichen verführen wollen, in welchen kein Fortkommen für deutsche Einwanderer ist, da sie den nachtheiligen Einflüssen der klimatischen Verhältnisse unterliegen.

Frankreich

Paris, 21. Januar. Zwei heiße parlamentare Schlachttage liegen hinter uns, der gestrige und der vorgestrige, ihr Resultat ist die Annahme des ersten Paragraphen der Adresse, mit einer bedeutenden Majorität votirt, eines Paragraphen, der nur ein abgethanes Factum enthielt. Die Helden dieser beiden Tage haben gleich den homerischen die Schmähungen und Bitterkeiten gegen einander nicht gespart. Hr. Guizot und Hr. Thiers, neben ihnen und nach ihnen Duvergier de Hauranne, der Herzog von Valmy, Passy, Berryer, Piscatory, ungerechnet eine komische Episode zwischen Liadières und Jaubert: welche Verschwendung rednerischer Talente, welcher Reichthum an Phrasen, freundlichen und feindlichen, welcher Sturm des Beifalls, Gemurmel der Erbitterung, Aufregung aller Leidenschaft! Für Guizot's Reden haben seine Journale ein Wort des Lobes eigens stereotypirt: nette und nettement. Wenn dieses die Kunst bezeichnet, von geschehenen Dingen das Bedenkliche zu verschweigen, um das mögliche Günstige in blendendes Licht zu setzen, so haben sie es vollkommen getroffen. Der 1. März dagegen hat gestern noch einmal sein Arsenal von Pfundwörtern, seine nationalen Erinnerungen, seine Geisterbeschwörungen aufgethan, und dabei, eben wie Guizot, klug verschwiegen, was zu verschweigen an der Zeit war. Thiers deutet, und später Berryer desgleichen, mit dem Finger auf Guizot; „es gehört mehr Muth dazu, hier auf der Tribune zu stehen, als dort auf der Bank zu sitzen", ruft jener aus, und dieser schleudert ihm die Mahnung zu: „ich war nicht in Gent zur Zeit der hundert Tage." Und Guizot findet, statt geschickter Vertheidiger, nur unvorsichtige Deklamatoren in seinen Freunden, welche, wie Hr. Passy, nur neue Stürme über ihn heraufrufen. Kein Mensch verkennt, daß bei allem Patriotismus des Hrn. Thiers immer der Egoismus im Hintergrunde lauert; selbst der National, dem die gestrige Rede doch hauptsächlich Wasser oder Wind auf die Mühle war, selbst er deutet an, daß aus allen feierlichen und hochtrabenden Phrasen die Elegie auf das verlorene Portefeuille unverkennbar durchscheine. Allein so klein und so erfolglos diese Bestrebungen Thier's immer seyn mögen, von einem Punkte aus gesehen haben sie etwas Merkwürdiges, etwas Tragisches sogar: es sind die letzten verzweifelnden Appellationen an das Nationalgefühl, die verglimmenden Funken einer schönen Begeisterung, eines erhabenen Stolzes, die Abendröthe der auf St. Helena untergegangenen Sonne Frankreichs. Da liegt die Seite, wo Thiers fortwährend geschickt anzuknüpfen weiß, da ist er populär und weiß sich dieses Vortheils gegen seinen Feind trefflich zu bedienen. Diese beiden Männer, zwischen denen das Schicksal Frankreichs traurig und zerrissen umherschwankt, fassen seine Zukunft und ihre eigene Sendung allzeit auf den äußersten Extremen an: Guizot will, mit Verzichtung auf die alten Ansprüche und die verlorenen Herrlichkeiten, nur erhalten, gleichstellen, sichern; deßwegen ist sein Refrain der Frieden und das concert européen. Thiers träumt noch von Eroberungen und Revindicationen, oder wenn er nicht träumt, stellt er sich so, der verschmitzte, menschenkundige Advokat; darum ist sein letztes Wort der Rhein, der Krieg, die Ehre, der Ruhm. Louis Philippe, über beiden stehend durch Klugheit und Uebersicht aller Verhältnisse, zwischen beiden eingeklemmt, wird jeden opfern, einen dem anderen, wenn es gilt, den Frieden in Frankreich zu erhalten, diesen täglich gefährdeten, innerlichst erschütterten und mühselig geretteten Frieden, worin er die einzige Möglichkeit des Herrschens für sich und sein Haus erkennt. Muß dieser Friede durch einen Krieg nach außen erkauft werden, so greift Ludwig Philipp nach Thiers; so lange die Politik des Friedens und der Diplomatie oben schwimmt, bleibt Guizot sein Mann. Was das Verhältniß Frankreichs und seiner einzelnen Lenker zu Deutschland angeht, so stimmen wenigstens in einem Punkte Guizot und Thiers immer zusammen: das Lob der österreichischen Staatskunst, die Anerkennung des Fürsten Metternich. Die Stellung Oesterreichs und Preußens zu den übrigen Großmächten und den Zweck derselben in Abschließung des Julitraktats versteht keiner von beiden. Daß Thiers seinerseits die Sehnsucht nach dem Rhein noch nicht aufgibt, und von deutschen Sympathien drüben redet, beweist, wie wenig er auf seiner Reise prositirt hat. Es ist in der That eine fixe Idee, welche etwas Komisches hat, aus einem zwanzigjährigen Besitze ein Verjährungsrecht alles Ernstes ableiten zu wollen, eine Idee, welche auch in Thiers' gestriger Rede wiederum spukt. —

Großbrittanien.

London, 21. Januar. Die „Times" theilt zur Erläuterung des zwischen der Königin Victoria und dem Könige von Preußen bestehenden Verwandtschaftsgrades mit, daß beide die Urenkel der Mutter der Königin Charlotte,

Gemahlin Georgs III., seyen, welche letztere Großmutter der verstorbenen Königin Louise von Preußen war. —

In seinem City-Bericht bemerkt der „Globe": Die Entwaffnung in Frankreich, wodurch die dortigen Staatsausgaben eine rasche Verminderung erleiden, wird wahrscheinlich in den meisten andern Staaten Europa's Nachahmung finden, und dann wird die gesammte civilisirte Welt Vortheil daraus ziehen; der Wuth nach militairischer Kraftentfaltung ist jetzt unter den verschiedenen Ländern ein Wetteifer in Erbauung von Eisenbahnen und andern Werken gefolgt, die dem Volke dauernden Nutzen bringen. Wir dürfen daher eine wesentliche Verbesserung des öffentlichen Credits und als Folge davon ein Steigen im Werthe unserer Fonds erwarten, sobald nur der kommerzielle Credit sich wieder mehr befestigt haben wird, was bei der vorsichtigen Geschäftsbetreibung, welche in letzter Zeit alle Schwindler ausgeschlossen hat, in kurzem zu erwarten steht. —

Aus Windsor erfährt man, daß am Tage nach der Taufe das Publikum zur Besichtigung des Innern der Georgs-Capelle und der Georgshalle zugelassen werden soll, welche einige Tage lang alle ihre Ausschmückung behalten werden. — In der Stadt Windsor werden Vorbereitungen zur allgemeinen Beleuchtung am Taufabend getroffen; die Häuser werden mit Fahnen, Flaggen und Inschriften geschmückt seyn. In der Stadthalle soll ein großes Diner von 100 Gedecken unter dem Vorsitze des Mayors stattfinden. Tags zuvor werden 1000 Familien oder mehr als 4000 Personen mit Lebensmitteln und Kohlen beschenkt werden. —

Die Jammerberichte über das Elend der arbeitenden Classen in den Fabrikstädten und in London selbst bilden zu den Festanstalten in Windsor einen traurigen Gegensatz. In einer Antikorngesetz-Versammlung in Dundee äußerte unlängst der geistliche Hr. Low: „Man sagt, die armen Leute gingen nicht in die Kirche; aber wie können sie? Das letzte Erröthen tugendhafter Scham ist noch nicht von den Wangen des armen Mannes verschwunden, wohl aber der letzte Fetzen seines ehemaligen Sonntagsrocks von seinem Rücken."

London, 22. Januar. Se. Maj. der König von Preußen ist diesen Mittag um 2¼ Uhr zu Greenwich bei London gelandet; das zahlreich versammelte Volk begrüßte Se. Maj. mit lautem Zuruf. Er wurde von Sr. K. Hoh. dem Prinzen Albert empfangen. —

Griechenland.

Athen, im December. Die Nachrichten aus Constantinopel lauten sehr drohend, aber Niemand will glauben, daß die Mächte den Türken in ihrem neuen Anfall von Uebermuth erlauben werden, es zu einem Kriege zu treiben. Die Klagen der türkischen Regierung sind mannichfaltig und bekannt, aber eine ist so sonderbar, daß ich Ihnen einige Details darüber geben will. Griechenland bestand bekanntlich nach einer, wie man jetzt ersieht, sehr verkehrten Politik, darauf, daß alle türkischen Einwohner der abgetretenen Provinzen auswandern. Nun blieben in Euböa einige hundert türkische Familien, welche von Zeit zu Zeit Verlängerungen der Frist, innerhalb welcher sie ihre Güter zu verkaufen und das Land zu verlassen hätten, erhielten. Ein Theil verkaufte nach und nach seine Güter besonders an Fremde, namentlich Franzosen, aber etwa 60 Familien sind bis jetzt geblieben. Nun liegt auf der Insel ein Bataillon Palikaren, das einzige, welches seine alte Uniform mit Fustanellen u. s. w. behalten hat. Die Tochter eines vermöglichen Türken verliebte sich in einen der griechischen Offiziere, und erklärte ihrer Familie, daß sie ihn heirathen und sich taufen lassen werde, was auch nach einiger Zeit geschah. Der türkische Geschäftsträger klagte hierauf bitter über Verführung, und die griechische Regierung schickte einen Commissair nach Euböa, um die Sache zu untersuchen. Dieser war kaum angekommen, als eine zweite Türkin vor ihm erschien, und ihm erklärte, daß sie einen andern der Offiziere heirathen wolle, daß man sie auf keine Art genöthigt habe, daß sie es im Gegentheil trotz aller Hindernisse durchsetzen wolle. Der Commissair begnügte sich daher den Türken zu empfehlen, besser auf ihre Familien zu sehen und kehrte zurück. Uebrigens ist ein Krieg mit der Türkei hier keineswegs so gefürchtet, als die materielle Ungleichheit der zwei Mächte vermuthen lassen sollte. Die Griechen fühlen, daß sie eine Zukunft vor sich haben, während die türkische Bevölkerung tief von ihrem Zerfall überzeugt ist, und dieses moralische Element würde am Ende den Ausschlag geben. Nichts wäre leichter als ganz Thessalien in einem Augenblick in Flammen zu setzen. Die griechische Bevölkerung beträgt nahezu eine halbe Million, die türkische übersteigt nicht 60,000 Personen. Eine albanesische Armee könnte die Provinz vielleicht durchziehen und verwüsten, aber sich nicht halten, und es wäre nicht unmöglich, die Albanesen von der Pforte zu trennen. Aber dennoch wünscht Niemand jetzt einen Krieg, theils wegen des in einem türkischen Krieg unvermeidlichen Blutbades, theils weil Jedermann fühlt, daß jedes Jahr, das bis zur Entscheidung der endlichen Begränzung von Griechenland verfließt, diesem neue Kräfte gibt, während es der Türkei einen Rest der seinigen nimmt. So lange Griechenland Zeit gewinnt, gewinnt es alles, und die gegenwärtige Reaktion in Constantinopel ist nichts als ein augenblickliches Fieber, das eine noch größere Schwäche nach sich lassen muß. Uebrigens fühlt man jetzt lebhaft den Fehler, den man gemacht hat, die türkische Bevölkerung zu vertreiben; der Entschluß war eine natürliche Folge des Hasses, aber er erschwert die Ausdehnung von Griechenland auf neue Provinzen, wozu die Gelegenheit sich früher oder später zeigen muß. Der türkische Bauer hängt mehr an seiner Heimath als an seiner Regierung, und hatte man die mohammedanische Bevölkerung in den griechischen Provinzen gelassen und milde behandelt, so würde die zukünftige Ausbreitung der griechischen Herrschaft in den nördlichen Provinzen bei weitem die großen Schwierigkeiten nicht finden, die sie nothwendig finden muß, so lange die Türken sich nicht nur mit dem Verlust ihrer politischen Suprematie, sondern mit Ruin und Exil bedroht sehen. Als man die Türken vertrieb, rechnete man auf eine Einwanderung von Griechen

aus Kleinasien und Macedonien, welche die wüste liegenden Ländereien bebauen würden; dieß ist auch bis auf einen gewissen Grad erfolgt, aber bei weitem nicht hinreichend, um die große Masse der Kronländereien zu besetzen, um so mehr als die Eingewanderten sich vor allem in den Inseln und Seestädten niedergelassen haben, weil die Regierung die Kronländereien nur verpachtet, anstatt sie zu verkaufen.

Bekanntmachung.

Das zur Nachlaßmasse des Kaufmann Ordnung gehörige Wohnhaus mit Nebengebäude in der Haupt- oder Maximiliansstraße gelegen, sammt dem dazu gehörigen Garten in der schwarzen Allee, wird

Mittwoch den 9. Februar 1842 Vormittags 9 — 12 Uhr im Commissionszimmer Nr. 2, vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung an den Meistbietenden gerichtlich verkauft, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und dabei bemerkt wird, daß 4000 fl. vom Kaufschilling gegen 4prozentige Verzinsung, 1ste Hypothek und vierteljährige Aufkündigung auf diesem Anwesen belassen werden, der Rest des Kaufschillings aber 6 Wochen nach erfolgtem Zuschlag in das dießgerichtliche Depositorium einzubezahlen kommt, daß sich unbekannte Kaufsliebhaber über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und daß die nähere Beschreibung dieser Realität in der dießgerichtlichen Registratur eingesehen werden kann.

Bayreuth, den 30. December 1841.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

Vom Wiedersehen und dem wahren christlichen Glauben.

Ob wir uns wiedersehen, warum wir uns wiedersehen: Gründe für die Seelenunsterblichkeit; wohin gelangen wir nach diesem Leben, und wie ist da unser Loos beschaffen? (Jeder will gern wissen, wie es jenseits des Grabes aussieht; diese vom Dr. Heinichen herausgegebene Schrift giebt darüber Belehrung.) br. 36 kr.

(Eine für Jedermann empfehlungswerthe Schrift ist:)

Die Kunst, ein gutes Gedächtniß zu erlangen.

Auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. Zum besten aller Stände und aller Lebensalter. Herausgegeben vom Dr. Hartenbach. (Zur Empfehlung dient, daß in kurzer Zeit zwei Auflagen davon abgesetzt wurden, und jetzt die dritte verbesserte Auflage erschienen ist.) Preis 36 kr.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Vorräthig in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau, in Bamberg im lit. artist. Institut.

(Empfehlung.) Durch käufliche Uebernahme eines Drahthammerwerks lasse ich alle Nro. Eisendrähte verfertigen, welche ich billigst abgebe.

Anschließend ist mein schon bekanntes Eisen-, Stahl- und Messing-Waarenlager bestens assortirt; ich verspreche auch hierin billige Preiße und reele Bedienung.

Um geneigte Aufträge bitte ich ergebenst.

Bayreuth, den 25. Januar 1842.

Georg Adam Grell.

(Ankündigung.) Unterzeichneter erlaubt sich hiermit die gehorsamste Anzeige zu machen, daß er von heute an eine wohlassortirte Schnittwaarenhandlung dahier eröffnet hat und folgende Artikel, nämlich: Thybet, Merino, französische Mode-Cattune, ächtfarbige Druckkattune, farbige Baumwollenzeuge, Sommerhosen und Westenzeuge, zittauer Leinwand, leinerne Taschentücher, Piqué am Stück so wie abgepaßte Bettdecken und Röcke, Reifröcke, alle Gattungen weißer Waare, nämlich: Percal, Jeaconet, Mull, schottischen Battist, Vorhang-Mouslin und Fransen, Tüll am Stück und in Streifen, Spitzen, gebleichtes und ungebleichtes Baumwollentuch, ferner seidene, wollene und baumwollene Halstücher von $\frac{3}{4}$ bis $\frac{14}{4}$ groß, und mehr in dieses Fach einschlagende Artikel zur gefälligen Abnahme empfiehlt.

Da es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, durch redliche Bedienung und äußerst billige Preiße mir das Vertrauen meiner verehrlichen Abnehmer verdient zu machen, so hoffe ich, diese Versicherung um so gewisser erfüllen zu können, da sehr vortheilhafte Einkäufe in letzter Leipziger Neujahrs-Messe mir hiezu die beste Gelegenheit dargeboten haben, und bitte daher um geneigten Zuspruch.

Leopold Würzburger,
im Gasthaus zum rothen Roß am untern Markt.

Grabmonumente

vorräthig und auf Bestellung in jedem beliebigen Styl mit und ohne Verzierungen zu haben bei Maurermeister Stahlmann im Rennweg.

Es sind 3 Zimmer, 1 Alkov, 2 Schlafkammern, Küche, zu Lichtmeß oder Walburgi zu beziehen; zu erfahren in Nr. 32 eine Stiege hoch.

Fremden-Anzeige.

Am 27. Januar.

Sonne: HH. v. Deben, Forstrath v. Leipzig. Harneck, Buchhändler v. Stuttgart. Wollfert, Brauereibes. v. Augsburg. Kaufleute. Heuser v. Frankfurt a. M., Sturand v. Iserlohn, Letmar v. Bingen, Erich v. Göttingen. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schneider v. Stuttgart, Häfner v. Dinkelsbühl. Dietrich v. Constanz, Strauß v. Aschaffenburg. — G. Roß: HH. Götz, Mühlbes. v. Oberlengenstadt. Hahne, Gutsbes. v. Königsberg. Kflte. Winter v. Stuttgart, Miethe v. Plauen. — Anker: HH. Kflte. Schönweis v. Stuttgart, Dehmann v. Halle. Graf, Advokat v. Leipzig. — Löwe: HH. Kflte. Kammerer v. Cronach, Damen v. Regensburg. — Krone: Hr. Weißmann, Fabr. v. Kleinziegenfeld. — Adler: HH Wertheimer, Tischlermeister; Heusinger, Nagelschmiedmeister v. Neustadt. — W. Lamm: Hr. Müller, Gutsbes. v. Cronach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

৯ # Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 26. 30. Januar 1842.

Deutschland.

Wien, 19. Januar. Der mit dem Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg nach London abgereiste jüngste Sohn desselben, Prinz Leopold, welcher sich seit einem halben Jahre eifrig dem Studium der spanischen Sprache widmet, wird als ein Rival des Sohnes des Infanten Francisco de Paula bezeichnet. Es kann sich fügen, daß ihm die Bestimmung zuwächst, auch auf dem Thron Spaniens, so wie es bereits mit den Thronen von England, Belgien und Portugal sich gefügt hat, eine Dynastie Koburg zu begründen. Die Persönlichkeit des Prinzen Leopold ist eine hervorragende und einnehmende. — Der Karneval hat seit zehn Tagen begonnen, scheint jedoch nicht sehr lebhaft werden zu wollen. (Oberd. Ztg.)

Berlin, 19. Januar. Der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung war der Antrag gemacht worden, für die Pflasterung der auf dem Köpniker Felde (einem sehr großen, bis jetzt mit Gemüßen und dergleichen bebautem Felde innerhalb der Ringmauern Berlins) beabsichtigten Straßen eine Summe von ungefähr 250,000 Thlr. zu verwilligen. Nachdem jedoch der zur Berathung dieses Antrags erwählten Commission amtlich berichtet worden war, daß im Augenblicke ungefähr 1600 Wohnungen leer stehen, so ist heute Nachmittag mit großer Stimmenmehrheit beschlossen worden, für jetzt diese bedeutende Summe nicht zu verwilligen. — Es ist hinsichtlich des Baues einer der Hauptstadt würdigen Kathedrale eine Kgl. Kabinets-Ordre erschienen, welche eine Commission für diese Angelegenheit ernennt. Zu derselben gehören die Minister der Finanzen und des Cultus, der Oberlandbaumeister und der Gehrimerath Beuth. Die Kosten des Baues sind auf 3½ Mill. berechnet, und es steht zu erwarten, daß mit dem Abbrechen des bisherigen Doms bald wird begonnen werden. Dieser, 1750 von Baumann d. B. auf dem Lustgarten an der Spree erbaut, ist ein Oblongum 230 F. lang, 134 F. breit) und entspricht in der That in keiner Beziehung den Ansprüchen, welche man an eine und zumal an die Kathedralkirche der Hauptstadt zu machen wohl berechtigt ist. Die Entwürfe, deren mehrere zur Begutachtung vorliegen sollen, sind auf einen größern Umfang berechnet, und es wird ein freier Platz hinter dem jetzigen Gebäude mit dazu benutzt, ja vielleicht durch Hineinbauen in den Fluß Boden gewonnen werden müssen. (Köln. Z.)

Dresden, 23. Januar. Vor einigen Tagen machte hier die Verhaftung eines auswärtigen Gelehrten, in Folge der Requisition seiner Obrigkeit, Aufsehen. Auf den Verdacht hin, daß nämlich Dr. Demme aus Altenburg Verfasser eines in einer der letzten Nummern der sächsischen Vaterlandsblätter enthaltenen Aufsatzes über die Altenburger Landesbank sey, worin der Verwaltungsbehörde grobe Nachlässigkeiten rücksichtlich der Sicherstellung auszuleihender Capitalien nachgesagt werden, requirirte die dasige Behörde hiesiges Stadtgericht: den Dr. Demme, welcher hier in Geschäften anwesend war, zu arretiren, dafern sich nähere Anzeichen seiner diesfallsigen Urheberschaft ergäben. Letztere waren nun allerdings vorhanden, indem Dr. Demme selbige in einer der letzten Nummern jener Blätter selbst angezeigt hatte, nachdem die altenburgische Behörde die Absicht, den Verfasser gerichtlich zu belangen, an den Tag gelegt hatte. Die nunmehr verfügte Verhaftung des Dr. Demme wurde jedoch nach wenig Stunden wieder aufgehoben, und unmittelbar nach seiner Freilassung reiste Dr. Demme nach Altenburg zurück, um das Weitere dort zu erwarten. —

Stuttgart, 26. Januar. Gestern gab der englische Gesandte am hiesigen Hofe, Baronet Sir G. Shee, ein großes Ballfest zu Ehren der Taufe des Prinzen von Wales. Ihre Majestäten der König und die Königin geruhten, dem Feste anzuwohnen, zu welchem eine große Zahl Gäste eingeladen war. Das Gesandtschafts-Hotel (Friedrichsstraße) war beleuchtet; auf der Vorderseite glänzte ein großer achtkantiger Stern, in dessen Mitte das englische Wappen mit dem englischen Wahlspruch: Honni soit qui mal y pense; über dem Sterne die Namens-Chiffre des Prinzen von Wales A. mit seinem Helmbusche und dem Wahlspruch: Ich dien; unter dem Sterne der goldene Schild des Hosenband-Ordens mit dem Bilde des heiligen Georg. — In den jüngsten Tagen wurden, wie wir hören, von der Sekte der Taufgesinnten (Baptisten) mehrere Taufen im Freien vorgenommen und dazu das, den Vogelsang-See überziehende, Eis aufgehauen. (Thermometerstand 12 Gr. Kälte.)

Hannover, 16. Januar. Von unserer zweiten Kammer der Stände ist ein Antrag, die Ehe zwischen Juden und Christen unter der Bedingung, daß die Kinder in der christlichen Religion erzogen würden, zu gestatten, so wie ein weiterer Antrag, daß eine zwischen Juden und Christen im Auslande ohne Umgehung der hiesigen Gesetze geschlossene Ehe hier zu Land gültig fortgesetzt werden könne, abgelehnt worden. —

Wiesbaden, 25. Januar. Zur Bestätigung der neulichen Behauptung, daß die von öffentlichen Blättern über eine angebliche bevorstehende Vermählung unsers Herzogs Durchl. gemachte Mittheilung rein ersonnen sey, ist aus dem Haag bekannt geworden, daß die Prinzessin Sophie, Tochter des Königs der Niederlande, die Gemahlin des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar, Höchstwelcher vor mehren Monaten wieder im Haag war, bestimmt werden wird. (Han. Ztg.)

Polen.

Von der polnischen Gränze, 18. Januar. Die Nachrichten, welche neuerdings hier über die Erfolge des letzten Feldzugs gegen die Bergvölker des Kaukasus einge-

gangen sind, widersprechen den von französischen Blättern kürzlich verbreiteten Berichtungen über bedeutende Niederlagen, welche die russischen Waffen daselbst erlitten haben sollen, durchaus. Zwar haben die Bergvölker auch im vorigen Jahr vor Beginn des Feldzugs mehrere Dörfer und selbst einige feste Punkte durch Ueberrumpelung den Russen wieder entrissen, allein sie sind nicht lange im Besitz derselben geblieben, indem bald darauf alle ihnen wieder abgenommen sind, die russischen Waffen überdieß, bedeutende Vortheile errungen und beträchtliche Distrikte in der Nähe von Poti am Pontus sich unterworfen haben. Ueberhaupt will man bemerkt haben, daß die Tscherkessen und Lesghier den Kampf dieß Jahr mit minderer Kraft und Energie geführt haben, als früher, was man dem Umstande zuschreibt, daß die englischen Instigationen und Waffen ausgeblieben seyen. Sollten die fremden Aufhetzungen gänzlich aufgehört haben, so glauben die Russen binnen kurzem, und ohne große Anstrengungen Herren des Kaukasus zu seyn. — Von ungewöhnlichen Truppenmärschen im Königreich Polen oder im südlichen Rußland hat man hier seit langer Zeit nichts gehört; indessen weiß man, daß die Südarmee bis jetzt keine Reduktionen erfahren hat. — Im Königreich Polen nehmen die Dinge von Tag zu Tag eine mehr russische Farbe an. Zwar ist die neue Justiz noch nicht eingeführt und die so sehnlich erwartete Zollerleichterung auf der russischen Gränze noch nicht eingetreten; dagegen wird in allen öffentlichen Cassen nach Rubeln und Kopeken gerechnet, und die Kaiserliche Post bezeichnet sämmtliche Entfernungen nach Wersten, nach denen jetzt auch sämmtliche Chausseemeilensteine neu gesetzt sind. Dazu kommt, daß kürzlich auch Bankbillets zu drei Rubeln Silber emittirt sind, welche den Werth von 20 polnischen Gulden haben. Diese Scheine, auf denen der Werth in russischer und polnischer Sprache angegeben ist, sind perlgrau und sehen recht hübsch aus. Auf der Rückseite findet sich auch eine Bezeichnung des Werthes in deutscher, englischer und französischer Sprache. —

Frankreich

Paris, 19. Januar. Die Times schließt einen ihrer Artikel über den spanisch-französischen Etikettehandel mit den Worten: „Jedenfalls fand Espartero bei der Uebertreibung seiner Ansprüche keine Unterstützung von Seite der englischen Regierung und eben so wenig darf er ihren Beifall erwarten.“ Hiergegen muß erinnert werden, daß das engl. Kabinet Espartero's Ansprüche in dieser Rücksicht gegründet gefunden, und daß gerade Lord Aberdeens darüber ausgesprochene und wohlmotivirte Ansicht das Kabinet der Tuilerien bewogen hatte, dem Hrn. v. Salvandy schleunigst zu bedeuten, Madrid nicht zu verlassen. Allein dieser handelte seinen frühern Instruktionen gemäß und verließ, noch ehe ihn die Contre-Ordre erreichen konnte, die spanische Hauptstadt. Die durch den Telegraphen eingegangene Nachricht, daß Hr v. Salvandy bereits am 13ten wieder den französischen Boden betreten, und daß er in Madrid nicht einmal einen Geschäftsträger zurückgelassen, sondern nur Hrn. v. Glücksburg angewiesen habe, als französischer Agent ohne öffentlichen Charakter daselbst zu verbleiben, mag daher Hrn. Guizot gewissermassen desappointirt haben, weil der geschehene Schritt nicht leicht rückgängig gemacht und der französische Botschafter nicht unverzüglich nach Madrid zurückgesandt werden kann, ohne daß das französische Kabinet den Schein einer auffallenden Niederlage oder den Vorwurf der Uebereilung und des Schwankens auf sich lade. Ich glaube noch hinzufügen zu müssen, daß Espartero alles aufgeboten hatte, um den Grafen Salvandy von der Abreise von Madrid abzuhalten, so daß er ihm die Redaktion eines Artikels überlassen wollte, um die Sache auf die ihm beliebige Art zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Da der Regent indessen im Hauptpunkte, in dem der Ueberreichung der Creditive des Gesandten an ihn selbst, nicht nachgab, so entschloß sich dieser zu der auffallenden Maßregel, sogar Hrn. Pageot mitzunehmen und Niemand als den benannten Agenten zurückzulassen. Uebrigens sehen Sie wohl, daß diesem Ereigniß noch vor seinem Eintreffen alles Herbe benommen ward und daß das Zerwürfniß schon vor der Abreise Salvandy's in Paris fast zur Hälfte accommodirt war, so daß die ganze Geschichte ohne besondere Folgen bleiben dürfte. — Der Handelstraktat mit Belgien wird schwerlich zu Stande kommen; man bedauert hier den König Leopold, der dadurch in eine nicht angenehme Lage gerathen dürfte. —

Paris, 24. Januar. In den diplomatischen Salons war gestern Abend das Gerücht verbreitet, Graf Lehon, der belgische Botschafter in Paris, habe bei seiner Regierung um seine Abberufung nachgesucht. — Der Bruder des Grafen Lehon, der Notar Lehon, steht gegenwärtig vor dem Correktionstribunal des Seine-Departements, beschuldigt des fraudulösen Bankerotts. Es heißt, das Correktionstribunal werde sich für incompetent erklären, da bei diesem Bankerotte Umstände vorkamen, wegen deren die Sache vor dem Assisenhof verhandelt werden müßte. Die Summe, um welche Hr. Lehon seine bedauernswerthen Clienten gebracht hat, beläuft sich, soweit bis jetzt bekannt ist, auf 4,464,399 Frs. Unter den Opfern dieser scandalösen Affaire ist für die bedeutendste Summe Hr. de la Chance betheiligt; das innige Freundschaftsverhältniß, welches zwischen seinem Sohn und dem Notar Lehon bestand, hatte ihn veranlaßt, diesem sein ganzes Vermögen, die enorme Summe von 1,300,000 Frs., anzuvertrauen. Der Belauf mehrerer Schuldforderungen ist noch nicht ermittelt, wird aber wohl zwei Millionen übersteigen. Welcher Schlund alle diese ungeheueren Summen verschlungen, darüber liegt ein Schleier, der noch nicht gelüftet werden konnte. Der Exnotar Lehon war keiner Leidenschaft ergeben, welche diese unselige Katastrophe erklären könnte; er liebte weder das Spiel, noch ließ er sich in Liebeshändel ein, noch führte er ein sonst verschwenderisches Leben. Er weigert sich hartnäckig, auf die Fragen, welche an ihn gerichtet werden, zu antworten, und dieser Umstand ist am wenigsten geeignet, den Muthmaßungen, welchen sich das Publikum hingibt, ein Ende zu machen. — Es heißt, Hr Chaird' Est-Ange, der zuerst ersucht worden war, die Vertheidigung des Hrn. Lehon zu übernehmen, habe nach Einsicht der Instruktionsakten diese mit der Er-

klärung zurückgeschickt, die Vertheidigung dieser Sache nicht führen zu können. —

Großbrittanien.

London, 21. Januar. Die Niger-Expedition scheint, troß der frühern Widerlegungen, dennoch verunglückt zu seyn. Die beiden Dampfbote Albert und Soudan sind wieder in Fernando Po angekommen. Die Expedition ist aufgegeben. Alle Befehlshaber und ein großer Theil der Mannschaft sind an bösartigen Fiebern gestorben. Der Rest der Leute ist noch krank. —

London, 22. December. Nach dem Berichte des Sun war der Zudrang von Menschen nach Greenwich bei der Ankunft des Königs von Preußen von dem eine deutsche Meile entfernten London herab, in Dampfbooten, auf der Eisenbahn, in Land- und Wasserfuhrwerk jeder Art, von frühem Morgen an unbeschreiblich, und besonders waren es Damen, deren Neugier dem strengen Wintertag muthig Troß bot. Ja, aus dem fernen Yorkshire hatten Leute den 200 englische Meilen weiten Weg nach Greenwich gemacht, der freilich mit Hülfe der Eisenbahnen schnell zurückzulegen ist. Das dem Monarchen zugedachte Schiffsgeleite hatte indessen den glänzenden Erwartungen durchaus nicht entsprochen. Nur die Dampfboote Shearwater und Firebrand waren am 20sten Abends in Ostende eingetroffen, und erst am 21sten Abends schiffte sich der König an Bord des letztern ein. Der Lightning hatte mit beschädigter Maschine in Margate einlaufen müssen, und konnte erst später nachfahren. Die Fregatten Warspite und Vindictive fanden es in dem dichten Nebel und bei dem ungünstigen Wind am 19ten gefährlich weiter zu segeln, und blieben auf der Höhe von Margate liegen, das sich hier am Eingang in den Canal, an der nordöstlichen Ecke der Grafschaft Kent, in guter Jahrszeit und bei Sonnenschein auf den gegen die See jähabfallenden weißen Kreidefelsen äußerst freundlich und malerisch darstellt, dießmal aber dermaßen in den dicksten englischen Nebel gehüllt blieb, daß kaum die nahe nebeneinander liegenden Schiffe sich gegenseitig erkennen konnten, geschweige denn daß der in einiger Ferne vorüberfahrende Preußenkönig es hätte wahrnehmen können, wie sie ihre Raaen bemannten und alle seemännischen Ehren entfalteten. Nur dumpf schallten ihre Salven über das nebelgraue Meer. —

(Anekdote.) Der französische General Cherin führte einst eine seiner Colonnen einen beschwerlichen morastigen Weg und sprach den Soldaten zu, sie möchten diesen Marsch mit Muth und Standhaftigkeit ertragen. Einer der Nächsten an ihm hatte die Dreistigkeit, ihm zuzurufen: „Sie sitzen auf einem guten Pferde; aber wir armen Teufel —!“ Bei diesen Worten stieg Cherin sogleich ab und bot dem Trotzkopf mit der gütigsten Laune seinen Platz an. Kaum saß dieser auf dem Pferde, so ward er durch einen feindlichen Schuß aus einem Gebüsch tödtlich getroffen. — „Seht ihr, sagte der General kaltblütig zu seinen Leuten, der höchste Platz ist immer der gefährlichste“; setzte sich wieder auf und ritt weiter. —

Auch ist in Verbindung ein Lager von echtem Parfume, Savons, Crêmes, Macasser Oel, Coelle de Boeuf, Cosmetique oder Bartwichse, Cölner Wasser.

Für reelle und solide Bedienung wird stets garantirt.

☞ Nicht zu übersehen!

Außerordentlich wohlfeiler Verkauf ächt schlesischer Leinwand-Waaren von

Moritz Heymann
aus Breslau.

Während der Dauer der hiesigen Messe beabsichtige ich wegen Veränderung meines Geschäfts mein bedeutendes Lager weißer und bunter schlesischer Leinwand-Waaren zu folgenden beispiellos niedrigen aber festen Preisen zu verkaufen, als:

⅞ breite Ueberzüge und Federleinwand à 14—16 kr. die Elle.
⅞ breite Ueberzüge und Feder-Doppelleinwand in bester Qualität . . . . 18—20—22 kr. die Elle.
⅞ und ⅝ breiten Bettzwillich . . . 18—20 kr. die Elle.
⅞ und ⅝ breiten besten leinenen Bettzwillich 30—36 und 42 kr. die Elle.
⅝ breite Kleider- und Schürzenleinwand in den neuesten Mustern . . . . 12 kr. die Elle.
Eine bedeutende Auswahl Köper zu Schlafröcken und Pelz-Ueberzügen . . . . 12—16 kr. die Elle.
Eine Parthie gebleichter Leinwand (rein leinen) von 12½ fl. bis 35 fl. das Schock.
Extra feine weiße Weber-Leinwand von 38½ fl. bis 70 fl. die Webe.
Weiße Rester-Leinwand in halben Schocken von 4½ fl., 5½ fl. bis 6 fl.
Franz. und schwarze Leinwand, Futterkattune (Sarsinets), ⅞ und ⅝ breite Schirtings, bunte Taschentücher u. s. w. zu äußerst billigen Preisen.
Feine damastene Tischgedecke, bestehend aus einem Tafeltuch und 12 Servietten . . . 14 fl. bis 17 fl. das Gedeck.
Damastene Tischtücher . . . 1½ fl. bis 2½ fl. das Stück.

Die Preise sind fest und findet kein Abhandeln Statt.

Wiederverkäufer oder Familien, welche ganze Stücke kaufen, erhalten einen besondern Rabatt.

Sämmtliche Waaren bestehen aus bester Qualität, neuesten Mustern und ächtesten Farben und können besonders zu Ausstattungen aufs Beste empfohlen werden.

☞ Das Verkaufslokal ist im Gewölbe des Hauses des Herrn Wagnermeisters Gaab neben dem Rathhause.

Vom 4. März a. c. an liegt ein Kapital von 1500 fl. zur Ausleihung gegen pupillarische Sicherheit bereit und ist das Nähere im Hause Nr. 113 in der Kanzleistraße zu erfahren.

Bayreuth, den 26. Januar 1842.

Nr. 36 in der Maximiliansstraße ist auf das Ziel Walburgi das mittlere Quartier entweder im Ganzen oder getheilt zu vermiethen; es kann auch auf den bevorstehenden Lichtmeß-Markt an Handlungsleute vermiethet werden. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Es werden einige Gymnasial- oder Gewerbschüler in Kost und Logie zu nehmen gesucht, wobei billige Behandlung und strenge Aufsicht versichert wird. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

E. Nr. 230 im Rennwege, 2 Treppen hoch, ist eine Stube mit Stuben- und Hauskammer, Küche, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Auf Walburgi sind nachstehende Quartiere zu vermiethen:

1) Im Hause E. Nr. 512 unweit der Kasernenbrücke ein Quartier in der 2ten Etage, vorn heraus, mit 3 heizbaren Zimmern, einer Kochstube nebst Küche, geräumiger Kammer, Boden, Holzlege, nebst sonstigen Bequemlichkeiten — Alles im besten Stande;
2) Im Hintergebäude: ein Quartier zu ebner Erde, besonders für Holzarbeiter geeignet, mit 1 geräumigen Stube, 2 Kammern und einer Holzlege mit Boden, wo Bretter aufbewahrt werden können; dann ein Quartier in der 2ten Etage, mit 2 heizbaren Zimmern, einem Vorzimmer, Holzlege, nebst sonstigen Bequemlichkeiten — Alles im besten baulichen Stande.

NB. Zu jedem dieser Quartiere kann auch ein Theil vom Garten gegeben werden. Bayreuth, den 28. Januar 1842.

(Einladung.) Die Harmonie-Gesellschaft zu Selb giebt am Sonntag den 6. Februar einen Maskenball und ladet dazu höflichst ein, mit der Bemerkung, daß für gute Speisen und Getränke, so wie für wohlbesetzte Tanzmusik bestens gesorgt ist.

Selb, den 27. Januar 1842.

Die Direktion der Harmonie-Gesellschaft daselbst.
Prell I. G. F. Meyer.

Fremden-Anzeige.
Am 28. Januar.

Sonne: Ihre Durchl. die Frau Landgräfin v. Hessen-Homburg v. Rothenburg. HH. Winzerl, Sekretair v. Luzern. Segelbehr, Commissionair; Granmann, Kunstgärtner v. Dresden. Molzfeld, Negociant v. Fürth. Monzowsky, Rentier v. Krackau. Erhard, Maler v. Salzburg. Kflte. Wagner v. Frankfurt a. M., Bretschneider v. Halle. — Deutsches Haus: HH. Werdelt, Priv. v. Speyer. Kauflte. Leicht u. Herold v. Gefrees, Koch v. Kannstadt. — Anker: HH. Baron v. Buchner, Port. v. Berlin. Haßmann, Lythograph v. Stuttgart. Scheimer, Architekt v. Dresden. Meyer, Gränzoberkontrolleur v. Laufen. Kauflte. Wießner v. Magdeburg, Mann v. Dettelbach. — G. Roß: HH. Pfister, Fabr. v. Lauf. Simon, Gutsbes.; Krieg, Registrator v. Bruck. Keob, Kfm. v. Erfurt. Scheöffel, Schneidermeister v. Fischbach — Löwe: HH. Müller mit Sohn, Holzhändler v. Wallenfels. Holler, Kfm. v. Schweinfurt. Fischer, Fabr. v. Pößneck. Lenckert, Hdlsm. v. Gunsdorf. — Krone: HH. Seyferth, Kfm. v. Rodewisch. Kießling, Fabr. v. Strellau. — R. Roß: HH. Meyer, Conditor v. Feuchtwangen. Distler, Oekonom v. Unterleinleiter.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 27. 1. Februar 1842.

Deutschland.

München, 28. Januar. Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Generalmajor v. Paumgarten, wird dieser Tage aus Berlin zurückerwartet; er hat von Sr. Maj. dem König von Preußen außer dem rothen Adlerorden zweiter Classe eine überaus kostbare Tabatière erhalten. — Der Vorstand des hiesigen Strafarbeitshauses, Freiherr v. Weveld, ist seiner Bitte zufolge von der Funktion eines Ministerialraths entbunden worden. —

München, 29. Januar. Se. Majestät der König, von der lebhaftesten Theilnahme für das den Ausbau des Domes zu Köln bezweckende Unternehmen erfüllt, und von der festen Zuversicht geleitet, es werde unter Allerhöchst Ihrem Protektorate in Bayern ein zahlreicher Verein sich bilden, welcher die Mitwirkung zu Vollendung des herrlichsten Denkmales teutscher Baukunst sich zur Aufgabe macht, haben zu diesem Ende die in einer Beilage des Intelligenzblattes von Oberbayern enthaltenen Satzungen Allerhöchst zu genehmigen geruht. Indem diese Allerhöchst genehmigten Vereinssatzungen auf diese Weise veröffentlicht werden, wird zugleich bemerkt, daß von Seite der oberbayerischen Distrikts-Polizeibehörden, so wie der Königl. Polizeidirektion und des Magistrats der Haupt- und Residenzstadt München, wegen der Sammlung der Erklärungen über den Beitritt zu diesem Vereine eine weitere Bekanntmachung erfolgen wird. Das Präsidium überläßt sich mit Zuversicht der Erwartung, daß die für alles Große, Gute und Schöne empfänglichen Bewohner von Oberbayern schon in dem lebhaften Wunsche Sr. Maj. des Königs und in der deßfalls ausgesprochenen Allerhöchsten Willensmeinung, dann aber auch in dem hohen Interesse, welches der großartige Zweck jedem Teutschen einzuflößen ganz geeignet ist, die mächtigste Aufforderung zur regen Theilnahme und Ausbreitung des Vereines finden werden.

Erlangen, 26. Januar. Zu allgemeiner Freude ist die Nachricht dahier eingetroffen, daß durch die Gnade Sr. Majestät Professor Harleß der Universität erhalten sey. Die jungen Theologen sprachen durch eine Deputation dem verehrten Lehrer die Freude über die Gewißheit des fernern Besitzes aus. Abends vereinigten sich die übrigen Studenten zu einer großen stattlichen Fackelmusik. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 22. Januar. Gestern fand bei Hofe die feierliche Werbung um die Hand Ihrer Kgl. Hoh. der Prinzessin Sophie, Tochter des Königs, für Se. Hoh. den Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar und zur Verherrlichung dieses nicht allein die Residenz, sondern auch das ganze Land erfreuenden frohen Ereignisses ein großes Diner statt, bei welchem der König die Gesundheit des hohen Brautpaares ausbrachte. Die Trauung wird indessen erst im Sommer stattfinden. Der Erbgroßherzog steht im 25sten, die Prinzessin Sophie im 18ten Lebensjahre. — Se. Maj. der König von Preußen wird auf der Rückreise aus England unsere Residenz berühren. —

Rußland.

St. Petersburg, 22. Januar. Se. Majestät der Kaiser haben unterm 25. December (6. Januar) nachstehenden Ukas über die künftige Art der Verwaltung der den Kirchen in den westlichen Gouvernements gehörenden Güter so wie über die Dotation der Geistlichen erlassen: „Dem Beispiele Unserer großen Ahnen folgend, haben Wir es für gut erachtet, zur Erleichterung der orthodoxen Geistlichkeit in den westlichen Gouvernements von der dem geistlichen Stande nicht zukommenden Sorge um die Verwaltung der bevölkerten Güter, diese in das Ressort des Ministeriums der Reichs-Domainen aufzunehmen und demnach kraft eines dem Allerheiligsten dirigirenden Synod ertheilten Ukas anbefohlen, die dahin abzweckenden Maßregeln, zugleich aber zum Unterhalte des Klerus und der verschiedenen geistlichen Stiftungen in den westlichen Provinzen die Etats derselben zu entwerfen und Uns zur Durchsicht und Bestätigung zu unterlegen. Indem Wir solchergestalt für diese Provinzen die für die übrigen Theile des Reiches getroffene Maßregel in Anwendung zu bringen verordnen, haben Wir beschlossen, sie in gleichem Maße auch auf die Geistlichkeit der anderen Confessionen in den westlichen Gouvernements auszudehnen, und befehlen demnach: 1) Alle unbewegliche bevölkerte Güter des fremdgläubigen Klerus der westlichen Gouvernements dem Ressort und der Verwaltung des Ministeriums der Reichs-Domainen zu übergeben, mit Ausnahme derjenigen Güter, welche im Besitz der nicht zu der höheren Hierarchie oder zu der jetzigen Zusammensetzung der Stifts-Kapitel und ähnlicher Stiftungen gehörigen Parochial-Weltgeistlichkeit sich befinden. 2) Für die Eparchial-Verwaltungen, Stifts-Kapitel und Klöster die nöthigen Etats, mit Angabe der den Personal- und Stifts-Bedürfnissen entsprechenden und ihrer Würde und Rangstufe angemessenen Gehalte, zu entwerfen und Uns zur Bestätigung vorzulegen. In Betracht aber der Unzulänglichkeit der Einkünfte von den jetzigen geistlichen Gütern der westlichen Gouvernements und zur gebührenden Sicherstellung des Klerus und der ihm gehörigen Stiftungen haben Wir, in der Absicht, die Mittel zu deren Unterhalt zu erhöhen, die Einkünfte von den in den westlichen Gouvernements wegen Theilnahme an dem dort stattgehabten Aufstande eingezogenen Gütern, nach Abtragung der Schulden und Erfüllung der übrigen an jenen Besitzungen haftenden Verbindlichkeiten, angewiesen."

Türkei.

Constantinopel, 7. Januar. Man versichert aus

guter Quelle, daß in Folge der letzten Mittheilungen aus Wien über die zwischen dem Fürsten Metternich und dem täglich hier erwarteten englischen Botschafter, Sir Stratford Canning, gepflogenen vermittelnden Verhandlungen die griechische Frage ganz nahe an der Ausgleichung ist. Unsere neuesten Nachrichten aus Athen, vom 28. v. M., lauten in gleicher Weise befriedigend. Die Pforte hat dem Sir Stratford Canning bereits einen Mihmidar in der Person eines Obersten nach den Dardanellen entgegengeschickt. — Der Großwesir und der Kapudan Pascha haben in Rücksicht auf die obwaltende Finanzklemme auf den dritten Theil ihres Gehaltes verzichtet. Man hofft, daß die anderen Großwürden diesem Beispiel folgen werden. —

In Nürnberg spricht man von einem Schatz, der einst in bedrängter Zeit von dem Nürnberger Senat verborgen wurde und bis heute in seinem Verstecke geblieben ist. Der Archivsekretair Dr. Moritz Maximilian Mayer, der in die Geschichte Nürnbergs tiefe und umsichtige Blicke gethan hat, behauptet schon länger her, den Ort zu wissen und erließ deßhalb mehrere Vorschläge an den Magistrat, auf welche Letzterer jedoch nicht eingehen wollte, indem er Mayers Behauptungen einer fixen Idee zuschrieb. Die Regierung von Mittelfranken legte sich nun ins Mittel und gab die unumschränkte Vollmacht, daß Dr. Mayer auf seine Unkosten den Schatz heben könne, und daß es ihm dann frei stehen solle, denselben zu einer wohlthätigen Stiftung, wie er es im Sinne hat, zu verwenden und die dabei anzustellenden Personen in Vorschlag zu bringen. Ganz Nürnberg ist begierig, was die Sache für einen Ausgang nehmen wird; Dr. Mayer aber behauptet sicher und fest, er werde den Schatz zu Tage fördern und dadurch wie durch die Stiftung seinem Namen einen ehrenvollen Platz in den Annalen Nürnbergs sichern. —

Todes-Anzeige.

Die zärtliche Gattin, die liebende Mutter, die gute Tochter und theilnehmende Schwägerin:

Frau Johanna Elisabetha Bauer,

geborne Hopfmüller dahier,

die der Herr uns gegeben und die unser Alles war, hat der Herr am 29sten d. Mts. zu sich wieder genommen.

Unersetzlich ist unser Verlust und gerecht unser Schmerz; denn sie hätte noch lange bei uns wandeln und wirken können. Sie wurde abgerufen in dem Blüthenalter von 33 Jahren und 9 Monaten.

Nur die Hoffnung des frohen Wiedersehens bei dem himmlischen Vater ist unser einziger Trost.

Indem wir allen unsern Verwandten und Freunden diese Trauerkunde widmen, bitten wir um stilles Beileid.

Bayreuth, den 30. Januar 1842.

Heinrich Bauer, Metzgermeister, als Gatte, und im Namen sämmtlicher Verwandten.

Anzeigen.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die Produktion des Gesangvereins am Mittwoch den 2. Februar nicht statt finden. Bayreuth, den 31. Januar 1842.

(Empfehlung.) Durch käufliche Uebernahme eines Drahthammerwerks lasse ich alle Nro. Eisendrähte verfertigen, welche ich billigst abgebe.

Anschließend ist mein schon bekanntes Eisen-, Stahl- und Messing-Waarenlager bestens assortirt; ich verspreche auch hierin billige Preiße und reele Bedienung.

Um geneigte Aufträge bitte ich ergebenst.

Bayreuth, den 25. Januar 1842.

Georg Adam Grell.

(Ankündigung.) Unterzeichneter erlaubt sich hiermit die gehorsamste Anzeige zu machen, daß er von heute an eine wohlassortirte Schnittwaarenhandlung dahier eröffnet hat und folgende Artikel, nämlich: Thybet, Mohers, französische Mode-Cattune, ächtfarbige Druckkattune, farbige Baumwollenzeuge, Sommerhosen und Westenzeuge, zittauer Leinwand, leinerne Taschentücher, Piqué am Stück so wie abgepaßte Bettdecken und Röcke, Reifröcke, alle Gattungen weißer Waare, nämlich: Percal, Jeaconet, Mull, schottischen Battist, Vorhang-Meuslin und Fransen, Tüll am Stück und in Streifen, Spitzen, gebleichtes und ungebleichtes Baumwollentuch, ferner seidene, wollene und baumwollene Halstücher von $\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{4}^{4}$ groß, und mehr in dieses Fach einschlagende Artikel zur gefälligen Abnahme empfiehlt.

Da es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, durch redliche Bedienung und äußerst billige Preiße mir das Vertrauen meiner verehrlichen Abnehmer verdient zu machen, so hoffe ich, diese Versicherung um so gewisser erfüllen zu können, da sehr vortheilhafte Einkäufe in letzter Leipziger Neujahrs-Messe mir hiezu die beste Gelegenheit dargeboten haben, und bitte daher um geneigten Zuspruch.

Leopold Würzburger,
im Gasthaus zum rothen Roß am untern Markt.

Wir beehren uns hiermit, einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß wir die bevorstehende Messe wieder mit unserm wohlassortirten Schnittwaarenlager besuchen, und verkaufen die Elle $\frac{3}{4}$ breiten Zitz für 10 und 12 kr., $\frac{5}{4}$ br. à 12 bis 22 kr. per Elle; $\frac{5}{4}$ br. Greprache in Halb-Merino zu 18 bis 30 kr. die Elle; glatten und brochirten $\frac{8}{4}$ br. Merino, Thibet und Donna-Marie die Elle von 48 kr. bis 1 fl. 12 kr.

Aechte ostindische seidne Foulardtücher, das Stück von 40 kr. bis 2 fl. 30 kr.; baumwollene Sack- und Halstücher für 12 bis 54 kr. das Stück. Aber besonders empfehlen wir unsere selbst fabrizirten $\frac{7}{4}$ breiten Doppeltuche, die Elle für 12 und 15 kr.

Indem wir unsern geehrten Abnehmern prompte und reele Bedienung zusichern, bitten wir sie um geneigten Zuspruch.

Unsere Bude befindet sich wie gewöhnlich auf dem obern Markt vor dem goldenen Adler mit der Firma:

Gebrüder Bernheimer aus Buttenhausen, im Königreich Würtemberg.

Christoph Schütte et Reuter,
Leinwandfabrikanten von Bielefeld,
empfehlen sich den bevorstehenden Lichtmeß-Markt mit allen Sorten Holländer und Bielefelder Leinwand, auch hänfener Leinwand und Sacktüchern zu äußerst billigen Preißen.
Das Verkaufs-Lokal ist im Gasthof zum goldenen Anker.

Gottlieb Kießling,
aus Eibau bei Herenhut,
bezieht zum Erstenmal bevorstehende Messe und empfiehlt sich bei sehr billigen Preißen mit einer großen Auswahl von weißgarniger Leinwand. Seine Bude ist dem Bäckermeister Hrn. **Schamel** gegenüber, in der vordern Reihe.

☞ Nicht zu übersehen!

Außerordentlich wohlfeiler Verkauf ächt schlesischer Leinwand-Waaren von

Moritz Heymann
aus Breslau.

Während der Dauer der hiesigen Messe beabsichtige ich wegen Veränderung meines Geschäfts mein bedeutendes Lager weißer und bunter schlesischer Leinwand-Waaren zu folgenden beispiellos niedrigen aber festen Preisen zu verkaufen, als:

$\frac{3}{4}$ breite Ueberzüge und Federleinwand à 14—16 kr. die Elle.
$\frac{5}{4}$ breite Ueberzüge und Feder-Doppelleinwand in bester Qualität . . . . 18—20—22 kr. die Elle.
$\frac{5}{4}$ und $\frac{6}{4}$ breiten Bettzwillich . . . 18—20 kr. die Elle.
$\frac{5}{4}$ und $\frac{6}{4}$ breiten besten leinenen Bettzwillich 30—36 und 42 kr. die Elle.
$\frac{5}{4}$ breite Kleider- und Schürzenleinwand in den neuesten Mustern . . . . 12 kr. die Elle.
Eine bedeutende Auswahl Köper zu Schlafröcken und Pelz-Ueberzügen . . . . 12—16 kr. die Elle.
Eine Parthie gebleichter Leinwand (rein leinen) von 12½ fl. bis 35 fl. das Schock.
Extra feine weiße Weber-Leinwand von 38½ fl. bis 70 fl. die Webe.
Weiße Rester-Leinwand in halben Schocken von 4½ fl., 5½ fl. bis 6 fl.
Franz. und schwarze Leinwand, Futterkattune (Sarsinets), $\frac{5}{4}$ und $\frac{6}{4}$ breite Schirtings, bunte Taschentücher u. s. w. zu äußerst billigen Preisen.
Feine damastene Tischgedecke, bestehend aus einem Tafeltuch und 12 Servietten . . 14 fl. bis 17 fl. das Gedeck.
Damastene Tischtücher . . 1½ fl. bis 2½ fl. das Stück.

Die Preise sind fest und findet kein Abhandeln Statt. Wiederverkäufer oder Familien, welche ganze Stücke kaufen, erhalten einen besondern Rabatt.

Sämmtliche Waaren bestehen aus bester Qualität, neuesten Mustern und ächtesten Farben und können besonders zu Ausstattungen aufs Beste empfohlen werden.

☞ Das Verkaufslokal ist im Gewölbe des Hauses des Herrn Wagnermeisters Gaab neben dem Rathhause.

Anton Rees,
Friseur und Lockenfabrikant aus Offenbach,
unterhält während des Marktes ein vollständiges Lager der neuesten Haar- und Seidenlocken, Scheitel mit und ohne Locken, Flechten, Toupé und Perücken, wie noch andere in sein Fach einschlagende Artikel. Derselbe verkauft im Dutzend und auch im Einzelnen. Die Bude ist in der Hauptreihe mit obiger Firma bezeichnet.

F. C. Reuter,
aus Glauchau in Sachsen,
empfiehlt sich diese Messe mit seinem wohl assortirten Pariser und kurzen Waaren-Lager und verkauft zu festen Preisen
Stück für Stück 9 Kreuzer.
Seine Bude befindet sich in der obern Reihe der Ressource gegenüber.

Ludwigsstraße Nr. 279 ist auf Walburgi die mittlere Etage, enthaltend 3 Zimmer, Alkov, Haus- und Dachkammer, Küche ꝛc. zu vermiethen.

Ein starkes, 16½ Fäuste hohes, fehlerfreies und im 6ten Jahre stehendes Wagenpferd, Wallach, kastanienbraun ohne Abzeichen, englisirt, wird verkauft, und ist das Nähere hierüber zu erfragen in der Ludwigstraße C. Nr. 265 parterre.

Bei der dreihundert ein und sechzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

35. 29. 41. 53. 73.

Die 362ste Ziehung wird den 1. März, und inzwischen die 1402te Münchner Ziehung den 8. Februar, und die 1023ste Regensburger Ziehung den 17. Februar 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.
Am 30. Januar.

Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg, Oberstlieutenant v. Bamberg. Kflte. Schäck v. Eger, Seligmüller v. Bamberg, Neumann v. Würzburg, Döring v. Weißenstadt, Glöckel u. Reinhardt v. Nürnberg, Feidel u. Laupert v. Frankfurt a. M. — **Deutsches Haus:** HH. Günther, Sportelrendant v. Nordhalben. Gebhardt, Scribent v. Hof. Kflte. Schlamm v. Zerkow, Bachmann u. Wiener v. Erfurt, Stöber v. Bamberg. — **S. Roß:** HH. Kflte. Hellmann v. Würzburg. Wiemann v. Offenbach. Kraft, Maler v. Prag. Küger, Viskarius v. Weidenberg. — **Anker:** HH. Kflte. Buttermann v. Magdeburg, Neßil v. Frankfurt a. M., Herold v. Reichenbach, Schneider v. Hof. Frhr. v. Weitenberg, Hauptmann v. Posen. Bachmann, Doctor v. Stuttgart. Haidmann, Stadtschreiber v. Teuschnitz. Fabrik. Reuter v. Glauchau, Baeth v. Stangenroth, Wiegand v. der Tann, Jahreiß v. Münchberg. — **Sonne:** HH. Renner, Kfm. v. Pößneck. Holzhdlr. Wich u. Reif v. Rodach, [illegible] v. [illegible]. — **Krone:** HH. Kflte. Bing u. Lichten v. Hechingen, Veill v. Waldsassen. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. — **Adler:** HH. Wießner nebst 6 Consorten, Musikus v. Pelschau. Weinkel, Fbkbsr. v. Klingenthal. — **R. Roß:** HH. Bauer, Hammermeister v. Ebnath. Kruse u. Meyer, Handelsltte. v. Sillbach. Schürer, [illegible] v. Lichtenfels. Knott, Kfm. v. Stammbach. — **R. Ochs:** Machtmann, Fabr. v. Waldmünchen. Lipp, Ödlem. v. Neuhausen. —

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 28. 2. Februar 1842.

Deutschland.

Berlin, 24. Januar. Seitens hochstehender Personen wird versichert, daß die in mehreren auswärtigen Zeitungen mitgetheilte Nachricht von der bevorstehenden Bildung eines preußischen Handelsministeriums dahin zu berichtigen sey, daß das dem Finanzministerium untergeordnete Departement für Handelsangelegenheiten eine größere Ausdehnung erhalten, nicht aber ein eigenes Handelsministerium errichtet werden solle. Eben so wird versichert, daß auch das Institut der Seehandlung eine weitere Ausdehnung erhalten würde. Noch kürzlich sind neue Immobilien für dasselbe angekauft und Schiffe in Auftrag gegeben. — Es heißt, daß die Freiheit der Presse für die Folge auch in so weit ausgedehnt werden solle, daß die Erlangung der Concessionen zur Herausgabe von politischen Zeitungen und literarischen Blättern nach den Grundsätzen der Gewerbefreiheit nicht, wie seither, erschwert bleibt, da richtig angenommen wird, daß Blätter, welche nicht im Geiste des Volkes redigirt werden, wegen Mangel an Abonnenten von selbst wieder eingehen. In politischer Beziehung ist gegenwärtig Alles ruhig, und von allen Seiten freut man sich über die Aussichten zu einem fortwährenden segensreichen Frieden. — Der schlesische Klerus soll die Nachricht aus Rom erhalten haben, daß, nachdem die Kölner Angelegenheiten zur Freude aller Parteien regulirt und ausgeglichen worden sind, auch die übrigen noch schwebenden kirchlichen Angelegenheiten bald beendigt seyn würden, und daß die Besetzung der noch erledigten katholischen Bischofssitze baldigst erfolgen solle. Auch glaubt man fest, daß der Dr. Arnoldi doch den Bischofssitz in Trier, und nicht den von Speyer erhalten würde. Die Angelegenheit wegen der gemischten Ehen ist jetzt höhern Orts dem liberalen Ermessen der Geistlichkeit und denjenigen, welche eine solche Ehe schließen, überlassen worden, man hat demnach nicht nöthig erachtet, dieserhalb neue Stipulationen festzustellen. So viel ist gewiß, daß der Staat keiner Partei Zwang auflegen wird. —

Belgien.

Im „Independant" liest man: Georg I., König von England, wurde für geizig gehalten. Wir haben irgendwo gelesen, daß er auf einer Reise nach Dänemark in einem Wirthshause einkehrte, wo er ein frisches Ei zum Frühstück nahm. Als er die Rechnung begehrte, berechnete der Wirth ihm 200 Gulden für dieses Ei. Der König ließ ihn rufen und sagte zu ihm: „Sagen Sie, Freund, die Eier sind wohl selten in Eurem Lande?" Nein, antwortete der Wirth, aber die Könige sind es." Der Wirth des „Hotel des Bains" zu Ostende muß wohl ebenfalls finden, daß die Könige selten bei ihm einkehren, und er war wahrscheinlich entschlossen, die erste sich ihm darbietende Gelegenheit zu benuzzen, um sie zu brandschatzen. So handelte er gegen den König von Preußen. Für eine Nacht, welche der König mit seinem Gefolge, das sich nicht auf 20 Personen belief, dort zubrachte, und für ein genommenes Frühstück mußte Se. preuß. Maj. fünftausend Francs zahlen. Der König konnte begreiflicher Weise nicht dingen; allein es wäre gut gewesen, wenn er die Aufstellung der Rechnung gefordert hätte, um die Habgier, wie sie es verdiente, zu beschämen. —

Frankreich.

Marseille, 21. Januar. Das allgemeine Tagsgespräch bildet gegenwärtig ein vorgestern stattgehabtes Duell zwischen dem General Levasseur und dem verabschiedeten Bataillonschef Arrighi. Levasseur, erst seit einem Jahre zum General ernannt, war früher Obrist des vor zwei Jahren dahier garnisonirenden 22sten Linien-Infanterieregiments und schiffte sich mit demselben nach Philippeville ein. Arrighi, ein Corse, stand bei demselben Regiment als Bataillonschef, und lebte mit seinem Obern auf dem freundschaftlichsten Fuße. Das Regiment unter dem Commando Levasseurs, eines tüchtigen Soldaten, zeichnete sich auf den verschiedenen Streifzügen oft und mit der größten Tapferkeit aus. Im Lager von Setif war es, wo die bisherige gute Eintracht des Obristen mit seinem Bataillonschef sich auflöste. Arrighi, der Nachlässigkeit im Dienste beschuldigt, wurde von Levasseur mit Zimmerarrest bestraft; durch einen öffentlichen im Angesicht des ganzen Regiments ausgesprochenen Tadel gereizt, brach der Groll des Corsen in eine gränzenlose Wuth aus. Arrighi nahm freiwillig seinen Abschied, bloß um sich mit Levasseur duelliren zu können, und derselbe gab ihm auch das Versprechen, bei der ersten Gelegenheit einen Urlaub auf einen Monat zu nehmen und nach Marseille zu eilen, wo sie ihre Händel mit den Waffen in der Hand ausmachen würden. Einige Zeit darauf wurde Levasseur zum General befördert, erhielt einen kurzen Urlaub, schiffte sich sogleich nach Toulon ein, und begab sich nach Orleans, seiner Vaterstadt, wo er die kurzen ihm gegönnten Ruhetäge im Kreise seiner Familie verlebte. Bei der im verflossenen Herbste bevorstehenden Campagne von Oran nach Mascara erhielt er das Commando einer Division, und eilte daher sich dahin zu begeben. Als er auf seiner Rückreise nach Afrika Marseille berührte, glaubte er Arrighi da anzutreffen, dieser war jedoch von Corsica noch nicht angekommen. Der General hatte keine Minute weiter zu verlieren; er begab sich daher nach zweitägigem Warten nach Toulon, wo er sich nach Oran einschiffte. Arrighi, einige Tage darauf angekommen, glaubte sich von seinem

Gegner gefoppt. Auch er eilte nach Oran, und dort dem General auf der Straße begegnend, gab er ihm mit der Reitpeitsche zwei Hiebe. Er wurde zwar von den Gendarmen ergriffen und auf Befehl des Generals Lamoricière wieder nach Europa eingeschifft, aber die erlittene Schmach ließ nun dem General keinen andern Ausweg, als dieselbe durch einen Zweikampf auf Tod und Leben abzuwaschen. Nach vollbrachtem Feldzug, in welchem er sich mit Ruhm bedeckt hatte, verlangte und erhielt er einen neuen Urlaub, schrieb sogleich an Arrighi von seiner bevorstehenden Ankunft in Marseille, und beide Gegner trafen vor acht Tagen hier ein. Die Formalitäten des Duells wurden sogleich durch die Zeugen besprochen. Arrighi wollte sich bloß auf eine Barrière von 6 zu 10 Schritten Entfernung schießen. Die drei Zeugen des Generals konnten in diese Bedingungen nicht eingehen, indem sie dieselben nicht mehr als ein Duell, sondern als eine offenbare Mordthat betrachteten. Arrighi und sein Secundant, der verabschiedete Hauptmann Casabianca, auch ein Corse und ebenso erbitterter Feind des Generals, wie sein Landsmann, gingen aber von ihren Forderungen nicht einen Schritt ab und drohten mit neuen Insulten. Die Zeugen des Generals (sonderbar genug lauter Civilisten) zogen sich zurück, aber der General, dieser Händel überdrüssig, nahm den Vorschlag an, wählte zwei neue Zeugen unter den Oberoffizieren der Garnison, und vorgestern Nachmittags begaben sich die beiden Gegner von ihren Zeugen begleitet nach Septeme, einem drei Stunden von hier gelegenen Dorfe und wählten in den einsamen Bergklüften in der Nähe dieses Ortes einen schicklichen Platz. Das Loos mußte entscheiden, wer zuerst schießen sollte. Das Schicksal begünstigte Levasseur. Auf sieben Schritte Entfernung war man übereingekommen. Levasseur, ein trefflicher Schütze, schlug noch einmal vor sich auf 25 Schritte zu schießen. Arrighi, von Wuth wie betäubt, nahm es nicht an. Die Zeugen kamen (obwohl zum größten Mißvergnügen Casabianca's) überein, daß nur demjenigen, der zuerst schießen sollte, die Waffen überreicht werden, dem andern erst nach erfolgtem Schusse. Man schritt nun zur Vollziehung des Kampfes. Arrighi, tödtlich verwundet, fiel sogleich und gab wenige Minuten darauf den Geist auf. Wie der Schuß erfolgt war, und Casabianca seinen Freund taumeln sah, drückte er ihm noch schnell die Pistole in die Hand und schrie ihm wüthend in die Ohren: Drücke los! Aber die Kräfte verließen den Sinkenden; trotz einer übernatürlichen Anstrengung ließ er die Pistole fallen und stürzte bewußtlos zur Erde. Obwohl nun, wie man allgemein sagt, General Levasseur die Erlaubniß zu diesem Duell vom Kriegsminister erhalten hatte, wurde doch derselbe diesen Morgen von dem aus Aix herbeigeeilten Procureur du Roi nebst allen Zeugen in Verhaft genommen und wird sich vor den nächsten Assisen über den Ausgang dieses Kampfes zu verantworten haben — wohl nur pro forma, denn kein Mensch glaubt hier, daß eine Verurtheilung erfolgen könne. Der Zeuge Casabianca soll, als er seinen Freund fallen gesehen, grimmige Wolfsblicke auf Levasseur geworfen haben. Die Verwandten Arrighi's, weit entfernt denselben zur Versöhnung zu bewegen, sollen ihn in seinem gehässigen Vorhaben nur noch bestärkt haben. Als die sieben Schritte gemessen waren, nahm sie Arrighi nicht an, weil der Zeuge, der sie ausmaß, zu große Füße hatte, und man mußte einen andern Zeugen mit kleinern Füßen dazu wählen. Kein Wort wurde gewechselt; ein in die Luft geworfener Fünffrankenthaler entschied wer zuerst schießen sollte. Der Bruder Levasseurs, von Orleans hieher geeilt, um seinen Bruder vor dem zweifelhaften Ausgang noch einmal zu umarmen, erwartete in einer nahen Bauernhütte mit bangem Herzklopfen das Resultat. Nach erfolgtem Schusse eilte er an den Ort und stürzte bewußtlos dem geretteten Bruder in die Arme. —

Großbrittanien.

London, 24. Januar. Der König von Preußen, welcher mit dem Prinzen Albert gegen 3 Uhr aus Greenwich abgefahren war, wurde auf dem Wege bis Windsor aller Orten, und insbesondere zu Wandsworth, Hampton Court und Staines, wo die Pferde gewechselt wurden, und wo sich aus London eine Menge Neugieriger eingefunden hatten, von den dichtgedrängten Volkshaufen mit lautem Jubel begrüßt. Obgleich es von 3 Uhr an unablässig regnete, waren doch selbst die Damen, die sich in Massen eingestellt hatten, nicht von ihren Plätzen gewichen, und standen geduldig bis an die Knöchel in Schmutz und Wasser. Sobald der König auf den Stationen ankam, erscholl auf ein gegebenes Zeichen ein dreimaliger Willkommruf, der weithin wiederhallte und wofür der König und Prinz Albert mit entblößtem Haupte dankten. Die zahlreichen Abtheilungen der Londoner Polizei, welche zur Erhaltung der Ordnung aufgestellt waren, hatten die größte Mühe, die herandrängenden Zuschauerhaufen wenigstens in so weit zurückzuhalten, daß der Pferdewechsel nicht gehindert wurde. Längs der ganzen Weglinie von Greenwich bis Windsor wurden in allen Kirchen die Glocken geläutet, und an vielen Häusern der Ortschaften sah man Banner und Fahnen wehen. Da die Fahrt ausnehmend rasch ging, so traf der König, dessen bis dahin aus Lanziers bestandene Eskorte unweit Windsor durch eine Abtheilung der reitenden (blauen) K. Garde abgelöst wurde, schon einige Minuten vor sieben Uhr, während die Wagen seines Gefolges im Schritte durch die Stadt fuhren, im Schlosse ein, wo er am großen Eingange durch die Königin, die Herzogin von Kent und die obersten Beamten der Hofhaltung empfangen, und unter Vortritt des Lordkammerherrn mit seinem silbernen Amtsstabe nach dem großen Empfangzimmer geleitet wurde. In den nachkommenden vier Königlichen Equipagen befanden sich die Herren vom Gefolge Sr. Majestät, so wie Graf Hardwicke, Oberst Arbuthnot und Capitain Meynell, welche dem Könige für die Dauer seines hiesigen Aufenthalts zur Dienstleistung beigegeben sind. Nachdem der König sich einige Zeit mit der Königin und dem Prinzen Albert unterhalten hatte, zog er sich

in die zu seiner Aufnahme prachtvoll eingerichteten Gemächer zurück, fand sich aber schon um 8 Uhr im großen Speise-Saal ein, wo die Königin und Prinz Albert einen Kreis, der, außer der Herzogin von Kent, aus den vornehmsten Hofbeamten, dem Ritter Bunsen und der Begleitung des Königs bestand, zum Diner versammelt hatten. Die Musik des Hochländer-Regiments und die Privat-Musik der Königin spielten während der Tafel. — Gestern Morgen früh machten die Königin, Prinz Albert und der König von Preußen einen Spaziergang auf der nördlichen und östlichen Terrasse und nach dem Park, worauf sie nebst der Herzogin von Kent und dem ganzen Hofe in der Privatkapelle dem Gottesdienste und der Predigt des Bischofs von London beiwohnten. Nachmittags fuhr der König durch durch den Park nach der neuerrichteten Hundebehausung, und kehrte durch die Frogmorestraße nach dem Schlosse zurück. — Heute Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr traf Se. Majestät in London ein, und stattete, von seinem ganzen Gefolge und dem Ritter Bunsen begleitet, der Königin Wittwe in Marlboroughouse einen Besuch ab, der fast eine Stunde dauerte. Der König fuhr darauf sogleich nach Windsor zurück, um noch vor dem Diner dort zurück zu seyn. — Dem „Globe" zufolge wird der König gegen Ende der laufenden Woche nach London kommen, um in den Gemächern des Königs von Hannover im St. James-Palaste seine freilich nur kurze Residenz aufzuschlagen. —

Das amtliche Programm über das bei der Taufe des Prinzen von Wales stattfindende Ceremoniell ist jetzt erschienen. Als Taufpathen sind darin aufgeführt: der König von Preußen; die Herzogin von Kent, als Stellvertreterin der Herzogin von Sachsen-Coburg; der Herzog von Cambridge; die Herzogin von Cambridge, als Stellvertreterin der Herzogin von Sachsen-Gotha; die Prinzessin Auguste von Cambridge, als Stellvertretin der Prinzessin Sophie; der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg. Außer den Namen Albert Eduard wird der junge Prinz noch einen oder zwei andere Namen empfangen. Gemäß der Hofsitte ist die Feststellung der Namen erst jetzt nach Ankunft des Königlichen Pathen erfolgt. Der Erzbischof von Canterbury wird die Taufhandlung verrichten. —

Die Corporation des Gemeinderaths der City hielt heute Vormittag eine Versammlung, um sich über die schicklichste Weise, dem Könige von Preußen die Achtung der Bürger von London kund zu geben, vorläufig zu berathen. Der Lordmayor theilte kurz den Zweck der Zusammenkunft mit, und Hr. King schlug vor, daß die Corporation den König von Preußen einladen möge, ein Bankett in Guildhall, welches die Bewunderung befunden solle, welche von den Bürgern Londons seinem Charakter gezollt werde, mit seiner Anwesenheit zu beehren. Die allgemeine Ansicht im Gemeinderathe ging dahin, daß es weder der Londoner City sonderlichen Ruhm machen könne, noch den König von Preußen wahrhaft ehren heiße, wenn man zu einer Zeit, wo überall im Lande so schreckliches Elend herrsche, große Summen für ein Bankett ausgeben wollte. Die Idee des Letztern scheint somit aufgegeben zu seyn. —

London, 25. Januar. Der König von Preußen hat den Prinzen von Wales mit einem reich verbrämten Scharlachmantel beschenkt, worauf der schwarze Adlerorden befestigt ist. Am nächsten Sonntage wird Se. Maj. dem Gottesdienste in der Pauls-Cathedrale beiwohnen, und der Bischof von London daselbst die Predigt halten. Die Königin wird am nächsten Montage im Buckingham-Pallaste eintreffen, und gegen den 14. Februar sich auf kurze Zeit nach Brighton begeben.

Die Taufe des Prinzen von Wales hat heute zu Windsor und zwar, wie der „Globe" meldet, unter genauer Beobachtung des im amtlichen Programme angegebenen Ceremoniells stattgefunden. Die Botschafter und fremden Gesandten, die Ritter des Hosenbandordens, die Cabinetsminister, die Damen und übrigen Geladenen waren um 11 Uhr, sämmtlich im Hof- oder Ordens-Costume, in der Waterloogallerie des Schlosses versammelt, worauf sich der gesammte Hofstaat der Königin und des Prinzen Albert um 12 Uhr im Corridor aufstellte. Gleichzeitig fanden sich die zur Begleitung des Königs von Preußen an den Wagen und nach der Capelle beorderten Hofchargen in dessen Vorzimmer, und die Erzbischöfe von Canterbury und von York, die Bischöfe von London, Winchester, Oxford und Norwich, in der Waterloogallerie ein. Die Taufpathen erschienen eine Viertelstunde später in dem Staats-Empfangzimmer, während ihre resp. Begleitungen in dem Waterloozimmer warteten. Als der König von Preußen seine Zimmer verließ, schlossen sich die übrigen Pathen und ihr Gefolge oben an der großen Treppe ihm an, um ihn nach der Capelle zu begleiten.

Nord-Amerika.

Bekanntlich dürfen die Beamten der Vereinigten Staaten von Nordamerika ohne ausdrückliche Erlaubniß weder Orden noch Geschenke von fremden Fürsten annehmen, und die ihnen verliehenen müssen an den Staat abgeliefert werden. Demgemäß befanden sich verschiedene von dem Kaiser von Rußland, von dem Iman von Maskate ꝛc. herrührende Geschenke in dem Patent Office zu Washington, wo sie Neugierigen gezeigt wurden. Nachdem aber Hr. Wats, der Aufseher über diese Schätze, sie neulich einigen Damen vorgewiesen, dann das Zimmer verschlossen und nach zehn Minuten für einen neuen Besuch wieder geöffnet hatte, fand er, daß in der Zwischenzeit ein Kästchen erbrochen und eine Schnupftabaksdose, ein Perlenhalsband und ein Säbelgefäß weggenommen waren. Statt den Dieb im Innern zu vermuthen und demgemäß alle Thüren zu schließen, eilte der Beamte zur Polizei, was dem Urheber dieses Raubes wahrscheinlich Gelegenheit gab, mit seiner auf 10,000 Doll. geschätzten Beute zu entkommen. Dieser Verlust ausländischer Merkwürdigkeiten scheint den Amerikanern sehr unangenehm zu seyn, auch ist sogleich eine Belohnung von 1000 Doll. für ihre Wiedererlangung ausgeboten worden. —

(Gegen das Einfangen der Nachtigallen.) Es ist durchaus kein Compliment für unser gebildetes Jahrhundert und am allerwenigsten für unsern Jugend-Unterricht, daß sich in Deutschland noch Vereine gegen Thierquälerei bilden müssen und Gesetze gegen das Stören schadloser Singvögel in Gottes freier Natur nöthig werden. — Doch muß dem noch so seyn, so ist die strengste Strenge die beste. So lautet eine Verordnung aus Berlin vom 24. December vom Ministerium des Innern und der Polizei: §. 1. Das Einfangen von Nachtigallen ist nach Verkündigung gegenwärtiger Verordnung bei einer Polizeistrafe von fünf Thalern oder achttägigem Gefängniß verboten. §. 2. Wer eine Nachtigall in einem Käfig hält, oder eine auswärts eingefangene halten will, ist verbunden, der Ortspolizei binnen 8 Tagen Anzeige davon zu machen und für die von derselben zu ertheilende Erlaubniß eine Abgabe von 5 Thlrn. zur Orts-Armenkasse zu entrichten. Die Verpflichtung zur Zahlung dieser und zur Erstattung der vorgeschriebenen Anzeige erneuert sich mit jedem Kalenderjahre, so lange die Nachtigall gehalten wird. Wer die Anzeige unterläßt, zahlt außer der Jahres-Abgabe eine Polizeistrafe von fünf Thalern. §. 3. Das Ausnehmen oder Zerstören eines Nachtigallen-Nestes wird mit einer Polizeistrafe von zehn Thalern oder Gefängniß von vierzehn Tagen geahndet. (Eine solche Verordnung wäre auch bei uns nicht übel! — Bayer. Eilbote.)

Anzeigen.

Grabmonumente

vorräthig und auf Bestellung in jedem beliebigen Styl mit und ohne Verzierungen zu haben bei Maurermeister Stahlmann im Rennweg.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit feinen feinen und neuen valencier Spitzen, Blonden, englischen Spitzen, Franzen, weißen Baumwoll-Waaren, ganz feinen neuen franz. Mousselin-Stickereien u. dgl., bittet um gütige Abnahme, und wird das immer geschenkte Zutrauen durch billige und reele Behandlung zu würdigen suchen.

Ferdinand Lorenz, aus Zwota in Sachsen.

Gänzlicher Ausverkauf von Cravatten!!!

Wegen Rückkehr nach Berlin finden wir uns veranlaßt, unsere Waaren, bestehend aus türkischen wollenen Shawls, seidenen Shawls und Schlipsen zum Selbstbinden, Cravatten von jeden nur denkbaren Stoffe, worunter Lastin-Cravatten von 30 kr., Atlas-Cravatten von 48 kr., Chemisetts-Cravatten von 1 fl. 30 kr. u. s. w.; ferner Goldschmidts berühmteste lebenslänglich zu benützende chemisch-elastischen Streichriemen, welche nach einigemal auf und ab streichen den höchsten Grad von Schärfe verleihen; die dazu benöthigte Komposition, die Schachtel 15 kr.; ferner 20,000 Dutzend englische Stahlschreibfedern, wovon wir unentgeldliche Proben geben, das Dutzend 6, 9 und 12 kr., in Parthien bedeutender Rabatt. Unsere außergewöhnlich billig gestellten Preise lassen uns einen gänzlichen Ausverkauf hoffen.

A. Sachs et Comp., Cravatten-Fabrikanten aus Berlin, in der 2ten obern Hauptreihe, mit Firma versehen.

Im Interesse des geehrten Publikums bitten wir, genau auf unsere aushängende Firma zu achten.

Der Unterzeichnete gibt hiermit einem verehrten Publikum die Nachricht von seiner Ankunft, und zugleich auch davon, daß er alle Arten von Augengläsern und Brillen zu verkaufen hat, wie auch kurze und lange Perspektive, welche mit doppelten Objektiv-Gläsern gefertigt sind, um die Sonnenstrahlen zurück zu werfen. Auch hat er große und kleine Microscope, welche von zehn bis mehrere tausend Mal vergrößern; auch Brenn-, Hohl- und Landschafts-Spiegel u. dgl. m. Er bittet um geneigten Zuspruch und verspricht die billigsten Preise. Seine Boutique ist in der oberen Hauptreihe.

M. Sachs, Optikus aus Maroltsweissach.

Vom 4. März a. c. an liegt ein Kapital von 1500 fl. zur Ausleihung gegen pupillarische Sicherheit bereit und ist das Nähere im Hause Nr. 113 in der Kanzleistraße zu erfahren.

Bayreuth, den 26. Januar 1842.

Fremden-Anzeige.

Am 31. Januar.

Sonne: HH. v. Gölsendeck, Rentier; Lotschwert, Fabr. v. Rotterdam. Wenzel, Lehrer v. Pilsen. Kflte. Lambrecht v. Schweinfurt, Herdlg v. Bremen, Bernhardt v. Minden, Paschner v. Meiningen, Künzel v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Hechinger nebst Bruder v. Buchau, Schmidt v. Coburg. Hdlstte. Thoma v. Falkenstein, Ludwig v. Schönberg. — Anker: HH. v. Sendmeyer, Sekretair v. Berlin. Strunz, Professor v. Frankfurt a. M. Heimann, Apotheker v. Erlangen. Kflte. Jawart v. Mannheim, Reinberger v. Leipzig. Fabrik. Rees v. Offenbach, Schütte v. Bielefeld, Liebel v. Zwota, Kiesling v. Eibau. — G. Roß: HH. Kflte. Schleicher nebst Frau v. Nürnberg, Reichert v. Chemnitz. Linneberg v. Stuttgart. Haase, Architekt v. Dresden. Krieg, Registrator v. Lauf. Kirchner, Stadtschreiber v. Goldkronach. — Löwe: HH. Kflte. Deusing v. Schmolkalden, Friedmann mit Bruder u. Sohn u. Krauß v. Burgkundstadt. Deuerling, Lehrer v. Stadtsteinach. Baum, Friseur v. Regensburg. Sauer, Oek. v. Dörfleins. — R. Roß: HH. Kflte. Bachmann v. Küps, Berlein v. Unterlangenstadt, Oppenheimer v. Burgkundstadt. Wich, Holzhdlr. v. Rodach. Piker, desgl. v. Mainleus. Fabr. Bezel v. Münchberg, Meyer v. Kirchenlamitz. Kohlmann, Müllermeister v. Urspring. Heß nebst Frau, Weinhdlr. v. Liesberg. — R. Ochs: HH. Hdlstte. Heidelberger v. Altenkundstadt, Weitzermann v. Burgkundstadt. — Adler: HH. Kflte. Mack u. Meininger v. Altenkundstadt. Sulzbach v. Erfurt. Heymann u. Manase v. Breslau, Sachs u. Berlin. Bretzfelder, Lebküchner v. Altenkundstadt. Händler, Commis v. Zeitz. Büchler, Fabrik. v. Lengenfeld. Rath, Webermeister v. Möslau. Träger, Müllermeister v. Neudorf. — Schneider: HH. Hdlstte. Rosenfelder v. St. Georgen, Pister v. Haslach. — Zimmermann: Süßenguth, Webermeister; Weidnitz, Kappenmacher v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 29.** 3. Februar 1842.

Deutschland.

Erlangen, 27. Januar. Vor kurzem haben die öffentlichen Blätter viel von dem Verluste an ausgezeichneten Gelehrten zu berichten gehabt, welchen die hiesige Universität in neuerer Zeit zu erleiden hatte. Durch den Tod wurden ihr entzogen der geheime Kirchenrath Dr. Olshausen und Hofrath Dr. Mehmel. Durch Berufung an andere Universitäten verlor sie die Professoren Friedrich Rückert, Stahl, Stromeyer und Rudolph Wagner. Es ist nun an der Zeit, auch Nachricht darüber zu geben, wie man bemüht gewesen ist, die Lücken, die auf diese Weise entstanden sind, wieder auszufüllen, und die Zahl der berühmten und ausgezeichneten Lehrer, deren sich unsere Universität immer erfreut hat, wieder zu ergänzen. An Olshausens Stelle trat der Consistorialrath Dr. Ranke, ein frommer und gelehrter Mann, und wenn derselbe auch nur kurze Zeit unserer Universität angehörte, indem er bald nach seiner Ernennung zum Professor dieses Amt mit dem eines Consistorialraths in Bayreuth vertauschte, so ist doch die gegründete Aussicht vorhanden, daß bald wieder ein in der litterarischen Welt vortheilhaft bekannter Theologe dessen Platz einnehmen wird. Auch ist in der Zwischenzeit der Privatdocent Dr. Hofmann zum außerordentlichen Professor in der theologischen Fakultät ernannt worden, und dadurch ein durch Talent, Kenntniß und Lehrgabe ausgezeichneter junger Mann der hiesigen Universität, wie wir hoffen für immer, gewonnen worden. Auf den durch Mehmels Tod erledigten Lehrstuhl der Philosophie wurde der Professor Karl Philipp Fischer von Tübingen berufen, der sich als akademischer Lehrer eines großen Beifalls erfreut, und von dessen Wirksamkeit wir uns für unsere Universität glückliche Resultate versprechen. Für Rudolph Wagner wurde Professor Dr. v. Siebold von Danzig, wo er Kreisphysikus war, berufen, für Stromeyer Professor Dr. Heyfelder, bis dahin Medizinalrath und Leibarzt in Sigmaringen, beide in ihren Fächern tüchtige und in der litterarischen Welt gut bekannte Männer. An Friedrich Rückert haben wir einen großen Namen verloren; doch liegt es wohl in der Natur der Sache, daß ein Mann, der auf den Höhen der Dichtkunst wandelt, an derjenigen Thätigkeit, wie sie für den Unterricht der Jugend nothwendig ist, kein besonderes Gefallen haben kann. So ist denn auch in der Zeit, als Rückert noch unter uns war, der Unterricht in den orientalischen Sprachen und in den verwandten Wissenschaften vorzüglich von dem außerordentlichen Professor Dr. Moriz Drechsler ertheilt worden, und es war daher nur eine wohlverdiente Anerkennung der Thätigkeit und Leistungen dieses Mannes, daß er beim Abgange Rückerts zum ordentlichen Professor der orientalischen Sprachen ernannt wurde. Stahl hat in verschiedenen Zeiten an der hiesigen Universität Staatsrecht, Kirchenrecht, Civilprozeß und Rechtsphilosophie gelehrt. Für diese Fächer ist in der Art und Weise Vorsorge getroffen worden, daß der Civilprozeß und die Rechtsphilosophie dem ordentlichen Professor Dr. Schelling (dem ältesten Sohne des Philosophen), Staatsrecht und Kirchenrecht aber dem außerordentlichen Professor Dr. v. Scheurl übertragen wurden. — Aber nicht bloß das Verlorene zu ersetzen war die Aufgabe, sondern auch das Vorhandene zu erhalten. An den Professor der Theologie und Universitätsprediger, Dr. Harleß, dessen Namen man bloß zu nennen braucht, um zu wissen, welche Zierde unserer Universität er ist, war unter sehr vortheilhaften Bedingungen ein Ruf nach Rostock ergangen. Es war große Gefahr ihn zu verlieren, und seinen Verlust würden nicht allein die Universität, sondern auch die Bewohner unserer Stadt schmerzlich zu beklagen gehabt haben, da er nicht bloß als Professor unter den Studirenden, sondern auch als Universitätsprediger in weiteren Kreisen segensreich wirkt. Er ist durch die Gnade des Königs unserer Universität erhalten worden. Die Freude hierüber ist allgemein und die Studirenden haben nach einer schönen akademischen Sitte durch einen feierlichen Fackelzug dem allgemeinen Gefühl den Ausdruck verliehen. — So blicken wir, obschon wir den Verlust so vieler uns theuren Collegen beklagen, mit Dankbarkeit für unsern König, welcher Künste und Wissenschaften mit gleicher Liebe umfaßt, und mit froher Zuversicht in die Zukunft und gehen freudig dem Jahre 1843 entgegen, in welchem unsere Friedrichs-Alexanders-Universität das Fest ihres hundertjährigen Bestehens feiern wird. (Allg. Ztg.)

Berlin, 1. Februar. Se. Majestät haben dem Herzog Max in Bayern Hoheit den schwarzen Adler-Orden verliehen. (Pr. St.-Ztg.)

Koblenz, 25. Januar. Vor einigen Tagen ist Herr Baurath Stieler aus Berlin hier eingetroffen, in dem hohen Auftrage, die Bauten, welche die Einrichtung des hiesigen Schlosses zur Aufnahme Ihrer Majestäten des Königs und der Königin nöthig macht, ins Werk zu setzen und zu leiten. Schon haben die Arbeiten begonnen und werden mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben. —

Carlsruhe, 29. Januar. Eine freudige Nachricht, die gestern stattgehabte Verlobung Ihrer Hoh. der Prinzessin Alexandrine mit Sr. Durchl. dem Erbprinzen von Sachsen-Coburg, erfüllt heute die ganze Stadt. Nach stattgehabter Familientafel, woran außer dem durchl. Bräutigam S. D. der Fürst von Leiningen Theil nahm, fand die Vorstellung statt. (S. Mk.)

Kassel, 29. Januar. (Corresp. des Frankf. Journals.) Am 14ten d. M. hatte bekanntlich die hiesige Wahl eines Oberbürgermeisters stattgefunden, die auf fünf Jahre auf

den Stadtsekretair Wippermann gefallen war. Bereits nach einigen Tagen wurde dem Stadtrathe die Auflage gestellt, bei mehreren Thalern Strafe sofort das Resultat der Wahl bei Kurfürstlicher Regierung der Provinz Niederhessen einzureichen. Die Beschlußnahme auf das eingereichte Wahlverfahren erfolgte in diesen Tagen an den Stadtrath, worin demselben aufgegeben ward, binnen 8 Tagen eine anderweitige Wahl zu veranlassen, bei Androhung einer Geldstrafe von 10 Thlr., indem man die stattgehabte als „ordnungs-" und „gesetzwidrig" höchsten Orts zur Bestätigung nicht vorlegen könne. Der Vorstand des Bürger-Ausschusses, Obergerichts-Anwalt Schwarzenberg, dem die Leitung der Wahlhandlung obliegt, erließ sofort eine Einladung an die Wahlkorporationen, um das zu berathen, was unter solchen Umständen das Recht und das Gesetz vorschreiben, zu thun. Zu diesem Behufe versammelten sich gestern, Nachmittags 4 Uhr, die Mitglieder des Stadtrathes und die große Bürger-Ausschuß-Versammlung. Die Sitzung ward durch durch Verlesung eines Schreibens des Stadtsekretairs Wippermann eröffnet, worin derselbe erklärt, den Wählern nicht weitere Mühe verursachen zu wollen und die bereits auf ihn gefallene Wahl zum Oberbürgermeister der Residenz ablehnt. Es wurden hierauf die Beschlüsse gefaßt, über das von Kurfürstlicher Regierung an die Gemeindebehörden ergangene Schreiben Beschwerde bei Kurfürstl. Ministerium des Innern zu erheben und künftigen Montag wieder zur Wahl eines Oberbürgermeisters zu schreiten. Die Ablehnung der Wahl von Seiten des Herrn W., grade in diesem Augenblick, wird von vielen hiesigen Bürgern nicht gebilligt und daher mochte auch wohl die eigenthümliche Stimmung in der Wahlversammlung entstanden seyn, welche veranlaßte, daß man diese Resignation stillschweigend aufnahm und eine andere Wahl beschloß. Wir müssen bemerken, daß nach § 50 der Gemeinde-Ordnung die Bestätigung der Ortsvorstände in den Hauptstädten nur dem Landesherrn zusteht, in den übrigen Städten aber allerdings der Regierung der Provinz dies Recht eingeräumt ist. —

Großbrittanien.

Windsor-Castle, 24. Januar. (Preuß. St.-Ztg.) Mein letztes Schreiben, das freilich die Spuren des Augenblicks an sich tragen mochte, meldete Ihnen die Ankunft Sr. Majestät; jetzt sind zwei Tage verstrichen, seit Preußen unter dem gastlichen Dache Englands verweilt, und ich kann mir Ihre Ungeduld denken, Weiteres über diese wunderbaren, seltenen Tage zu vernehmen. Zuerst das Wichtigste: Se. Majestät ist in vollkommenem Wohlseyn; die rasche Reise hat nicht die mindeste Spur der Ermüdung gelassen, sondern frei und heiter, mit leuchtendem, herrschendem Blick zeigt er sich überall — Er selbst, denn einem Anderen läßt er sich nicht vergleichen. — Am Sonnabend, kurze Zeit, nachdem er sich in seine Gemächer zurückgezogen (denen die prächtige Waffenhalle mit den Rüstungen englischer Prinzen aus verschiedenen Jahrhunderten gleichsam zur Vorhalle dient) stattete ihm die Königin daselbst einen Besuch ab und geleitete nach der Tafel ihn selbst dahin zurück. — Den Sonntag brachte Se. Majestät, als Gast sich der englischen Sitte freundlich anbequemend, ruhig und still zu; nach dem Frühstück ward er mit der Königin auf der großartigen Windsor-Terrasse wandelnd gesehen, im hellsten Sonnenschein, der die reiche Aussicht umher in vollkommener Schönheit zeigte; um 12 Uhr führte er die Königin in ihre Haus-Kapelle, wo der Bischof von London, Dr. Bloomfield, in ernsten Worten von den Pflichten christlicher Eltern und Taufpathen redete; es war ein stiller, aber feierlicher Gottesdienst, geheiligt durch die offenbar lebendige Theilnahme aller Anwesenden. — Eine seltene Gunst des Himmels gewährte einen nicht minder klaren Tag am Montag; in leuchtendem Sonnenglanz fuhr Se. Majestät, auf der Eisenbahn, durch das gartenähnliche Land, am Morgen nach London, um der verwittweten Königin einen Besuch zu machen, die von ihrer schweren Erkrankung so weit hergestellt war, daß sie von Sudbury Hall nach der Stadt hatte kommen können. Kaum hatte die Absicht Sr. Majestät in London bekannt werden können; doch war eine unzählige Menschenmasse versammelt, als er am Dichter-Winkel (the poet's corner) der Westminster-Abtei anhielt, und unter lautem Jauchzen betrat er die Kirche, wo ihn Dechant und Kapitel empfingen und eine sanfte und feierliche Musik auf der schönen Orgel ihn durch die ganze Kirche geleitete — die Se. Majestät so gut zu kennen schien, in allen ihren merkwürdigen und ehrwürdigen Einzelheiten, wie irgend Einer der Umherführenden. Von ihr ging der König hinüber zur Westminster-Halle; da empfing ihn das versammelte Personal des altesten Gerichts Englands, und seine freundlichen anerkennenden Worte wurden mit einem lauten Hurrah erwiedert. Besondere Freude schien dem Könige darauf der Besuch der neuen Parlamentshäuser zu machen, in welchen der Architekt Barry ihn umherführte; der Letztere war eben so erstaunt über den eindringenden Geist des erlauchten Gastes, der mit der Lokalität im voraus auf das Genaueste vertraut schien und dabei jede Intention des Baumeisters unmittelbar verstand oder voraus ahnte, als er erfreut seyn mußte über die gnädigen Worte des Königs, „daß er sich freue, zu sehen, daß unsere Zeit nicht blos Plane machen, sondern auch ausführen könne, und daß es eine Lust sey, einen großen Mann mehr kennen zu lernen." — Dann eilte Se. Majestät nach Marlborough-House, den Sitz der verwittweten Königin, bei welcher er frühstückte; — mit Freude wurde von allen Anwesenden die unerwartet kräftige und gesunde Erscheinung der hohen verehrten Frau bemerkt, an welcher das englische Volk mit einer fast abgöttischen Verehrung hängt, und die zugleich durch das treue Herz, das sie ihrem Vaterlande bewahrt hat, jedem Deutschen theuer seyn muß. Mit großer Freundlichkeit besuchte Se. Majestät dann den (militairischen) United-Service-Klub, an welchem alle in den früheren Feldzügen an der Seite Preußens ausgezeichneten Namen Theil haben; und fuhr dann durch die prachtvolle Regent-Street, die schönste Straße Londons und am Regent-Park vorbei, nach der Eisenbahn-

Station zurück. — In London, wo Wenige seine Ankunft vorausgewußt, hatte sich doch eine unzählbare Menge um ihn gedrängt und ein endloses Jubeln ihn umtönt; aber wie er auf der Rückkehr in Eaton und in Windsor, wo man ihn nun erwartete, vom Volke begrüßt wurde, das müssen Sie nicht beschrieben haben wollen. Sie wissen, daß Eaton eine der beiden größten Schulen Englands ist; hier werden die künftigen Staatsmänner und Führer dieses Landes erzogen — hier wächst frisch und kräftig die blühende Jugend zu der Väter Tugenden. Und ein unvergleichlicher Anblick war es, diese frischen Jungens hier aus ihren Schulhäusern herausströmen und larmend und jubelnd den König begleiten zu sehen; der Wagen (die Eisenbahn geht in einiger Entfernung von Windsor vorbei) konnte kaum fortkommen; den ganzen Weg bis zum Schloß hinauf füllte die begeisterte Masse, wie Meereswogen brausend; erst innerhalb des Schloßhofes wurde der Raum frei — da stieg der König aus, und an das Thor heraustretend, sprach er (in englischer Sprache) mit lauter Stimme freundliche Worte des Dankes für so herzlichen Gruß, und „ich bewundere euere Stimmen" rief er mit nur ihm eigener Laune der fröhlichen, kräftigen, blühenden Jugend zu, die wahrlich ihre Lungen nicht geschont hatte, und sie noch weniger schonte in dem betäubenden Hurrah, das auf diese Worte folgte. — Dann wurde der große Hof wieder still und dunkel; im Innern des Schlosses drängte sich ein reges Leben in den Vorbereitungen auf morgen. Se. Majestät empfing den Herzog von Sussex, den Herzog von Cambridge und andere hohe Gäste des Schlosses; und jetzt ist alles wieder still und lautlos; — aber in vielen Herzen klingt die Erinnerung an den deutschen, lebensfrischen König nach — und wird lange nachklingen! —

London, 25. Januar. Nach Berichten aus Windsor, die so eben eintreffen, war die Taufhandlung um halb zwei Uhr vorüber. Der Prinz von Wales hat nur die Namen Albert Eduard erhalten. Der König von Preußen trug die preußische Garde-Uniform mit den Insignien des schwarzen Adlerordens in Brillanten vom reinsten Wasser. Se. Maj. trägt diese Dekoration nur bei außerordentlichen Gelegenheiten. — Das Volk begrüßte den König von Preußen mit lang anhaltenden stürmischen Acclamationen. —

London, 25. Januar, Nachmittags 4 Uhr. Nach der heute stattgehabten Ceremonie fand ein Capitel des Hosenband-Ordens in der Waterloo-Gallerie unter Vorsitz der Königin statt; der König von Preußen wurde darin als Descendent Georgs III. zum Ritter des Ordens gewählt. — Herr Scoles, der von einer 1825 nach Palästina gemachten Reise eine Flasche mit Jordanwasser mitgebracht hatte, hatte dieselbe der Königin zur Taufe angeboten, und man hat sich ihrer bei der heiligen Handlung bedient. — Zum Gedächtniß der Taufe wird eine Medaille geschlagen werden mit der Inschrift: „Albert, Prinz von Wales, geboren am 9. November 1841, getauft am 25. Januar 1842, auf Schloß Windsor." Sie wird an die edlen Gäste Ihrer Majestät vertheilt. — Herr Hayter, Geschichtsmaler der Königin, hat der Taufe beigewohnt, um von derselben ein Gemälde entwerfen zu können. — Im Greenwicher Hospital ist die Nachricht angelangt, daß der König von Preußen diese Anstalt in Begleitung mehrer Mitglieder der englischen Königsfamilie besuchen werde. — Dienstag sind Se. Majestät zum Mitglied der Königl. Societät der Wissenschaften erwählt worden. —

Rußland.

St. Petersburg, 22. Januar. Unterm 23. December (4. Januar) ist ein Kaiserlicher Ukas über die Reduzirung der Armee auf den Friedensfuß erschienen. Folgendes sind die wesentlichsten Bestimmungen: „Bei den sechs Infanterie-Corps werden die aktiven vierten Bataillone der Regimenter auf den Fuß der Reserve-Bataillone reduzirt. Die drei ersten Bataillone sollen dagegen in ihrer Stärke von 1000 Mann erhalten und zu diesem Zwecke durch die aus den vierten Bataillonen ausscheidende Mannschaft ergänzt werden; über die Verwendung der überzähligen Soldaten wird eine besondere Bestimmung erfolgen. Da durch diese Anordnung viele Subaltern-Offiziere außer Aktivität kommen, so soll eine doppelte Anzahl von Urlaubs-Ertheilungen gestattet seyn. Bei der Cavallerie werden alle Reserve-Eskadronen der Abtheilungen der Cürassiere, Dragoner, Uhlanen, so wie der sieben leichten Cavallerie-Abtheilungen, die gegenwärtig, 52 Schwadronen stark, in dem Gebiete der Militair-Colonieen der Cavallerie kantoniren, aufgelöst und sämmtliche Offiziere derselben kehren zu ihren Regimentern zurück. Diejenigen Soldaten der Reserve-Schwadronen, welche 10 — 19 Jahre gedient haben, erhalten unbestimmten Urlaub; über die Verwendung der Anderen wird das Nähere verfügt werden. An die Stelle der aufgelösten Schwadronen werden die 3te und 6te Cavallerie-Abtheilung in die Militair-Colonieen der Cavallerie gesandt. Bei der Gendarmerie wird die zweite Abtheilung des in Kiew kantonnirenden Gendarmerie-Regiments aufgelöst, der Generalstab und die Reserve-Schwadron, welche sich bei dieser Abtheilung befanden, mit der ersten Abtheilung des Regiments im Hauptquartier der aktiven Armee vereinigt. Die Fähnrichsstelle geht bei diesem Regimente ein. Die Mannschaft der zweiten Abtheilungen tritt theils in die erste Abtheilung oder in die Reserve-Armee, theils in die bei den verschiedenen Corps befindlichen Gendarmerie-Detaschements, theils in die nächsten Cavallerie-Regimenter. Bei der Artillerie werden alle Reserve-Batterieen der Garde-Artillerie zu Fuß, der Grenadier-Corps und der sechs Infanterie-Corps, so wie alle Reserve-Batterieen der reitenden Artillerie, aufgelöst. Die Offiziere werden unter die aktiven Batterieen vertheilt; diejenigen Artilleristen, welche 10 — 19 Jahre gedient haben, erhalten unbestimmten Urlaub, die übrigen kommen zu den aktiven Batterieen. Bei den Sapeurs wird das zweite Reserve-Bataillon aufgelöst, und das dritte erhält den Namen des zweiten. Von den Ponton-Parks des aufgelösten Bataillons wird der eine dem ersten, der andere dem zweiten Reserve-Sapeurs-Bataillon beigegeben. Statt der bisherigen drei Sapeurs-Brigaden gibt es künftig nur zwei, die erste wird aus den 1sten,

2ten und 3ten Sapeurs-Bataillonen und dem 1sten Reserve-Sapeurs-Bataillon, mit den Ponton-Parks Nr. 1, 2 und 3, die zweite Brigade aber aus den 4ten, 5ten und 6ten Sapeurs-Bataillonen und dem 2ten Reserve-Sapeurs-Bataillon, mit den Ponton-Parks Nr. 4, 5 und 6, bestehen."

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für das Monat December 1840 unausgelößten Pfänder von Nr. 15732 bis 16674 incl. in dem auf

Donnerstag den 24sten d. Mts.

Vor- und Nachmittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden sollen.

Bayreuth, den 2. Februar 1842.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Kassier. Stillkrauth, Controlleur.

Bekanntmachung.

Die Viehmärkte zu Creußen nehmen Dienstag den 8ten dieses Monats ihren Anfang und werden bis Ostern alle 8 Tage, jedesmal am Dienstag, gehalten. Nach Ostern fällt der erste auf

Dienstag den 29. März,

und die folgenden werden von 14 zu 14 Tagen alternirend mit jenen zu St. Georgen jedesmal am Montag gehalten.

Creußen, am 1. Februar 1842.

Der Stadt-Magistrat.

Angerer. Schiebel.

Anzeigen.

Das Brustbild des Königs, in Metal unter Glas und Rahm à 16 fl. bei

J. Schweiger & Comp.

Nr. 36 in der Maximiliansstraße ist auf das Ziel Walburgi das mittlere Quartier entweder im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Im Hause Nr. 437 in der Culmbacherstraße sind in der mittleren Etage 2 heizbare Zimmer mit Stubenkammer, dann Bodenkammer, Boden, Holzlege, Keller und Mitgebrauch des Waschkessels zu vermiethen und nächsten Walburgi zu beziehen.

Nr. 428 in der Culmbacherstraße ist ein Quartier mit zwei heizbaren Zimmern, zwei Kabinetten, Küche, versperrtem Hausplatz auf Walburgi zu vermiethen.

Es werden ein Paar ordentliche Gärtnersleute, ohne Familie, ohnweit der Stadt, in einem Garten mit Wohnung gesucht. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer im Rennweg Nr. 238 eine Stiege hoch zu erfahren.

Die Oekonomie des Ritter- und Lehengutes Riglasreuth in der Oberpfalz, K. Landgerichts Kemnath, bestehend aus circa 250 Tagwerk guter Felder und Wiesen, nebst Spann- und Handfrohn, mit allen hiezu gehörigen Inventar an Vieh und Fahrniß und sonstigem Zugehör, wird von Lichtmeß 1843 an neuerdings verpachtet, und haben sich in der Zwischenzeit Pachtlustige, welche eine angemessene Caution leisten können, mit ihren Anerbietungen unmittelbar an die Gutsherrschaft im Schlosse zu Brand, Landgerichts Wunsiedel, zu wenden.

Fremden-Anzeige.

Am 1. Februar.

Sonne: HH. Graf v. Straeburg v. Wien. Wenke, Rentier; Maler, Rath v. Steigerwald. Auschorb, Fabr. v. Zürich. Mazowsky, Privat. v. Breslau. Orfael, Rentier v. Dublin. Kflte. Widmann v. Nürnberg, Kümelmann v. Zwickau, Kiesewald v. Ronneburg, Esch v. Aachen. — Deutsches Haus: HH. Mäder, Gastw. v. Weißenbrunn. Bay, Assessor; Weltrich, Accessist v. Höchstadt. Oppenheimer, Hdlsm. v. Burgkundstadt. Kflte. Steppner v. Stettin, Bernheimer v. Buttenheim. — S. Roß: HH. v. Bauer, Gutsb.; Boß, Rath v. Breslau. Kauflte. Wültner v. Oerlinghausen, Güttermann nebst Bruder v. Redwitz, Rauh nebst Sohn v. Altenkundstadt, Windermann v. Stuttgart. Fabrik. Jungkunz u. Einsiedel v. Lichtenberg, Leicht v. Gefrees. Handelslte. Küspert u. Wunderlich v. Schönwald, Küspert v. Selb. — Anker: HH. Holzner, Kaufm. v. Königsberg. Fabr. Fahn v. Conradsreuth, Bär v. Eibau, Hahn v. Bergau, Küspert v. Neuhaus, Zeitelhardt v. Spielberg, Löffler v. Pegn, Ruckdeschel v. Münchberg. — Löwe: HH. Fabrik. Hirsch v. Culmbach, Burgschmidt v. Nürnberg, Renner u. Fischer v. Paßeneck. Kupfer, Kfm. v. Burgkundstadt. Pöllert, Hdlsm. v. Nürnberg. Roby, Spinnereibesitzer v. Kirchenlamitz. — Krone: HH. Kflte. Iglauer, Putzel u. Hellmann v. Altenkundstadt, Metzger v. Weidnitz. Müller, Tuchmacher v. Altenkundstadt. Fabr. Kießling v. Streitau, Reichel v. Rößlau. — G. Hirsch: HH. Hemerich, Fläschner v. Oberrodach. Meyer, Conditor v. Feuchtwang. Ansitan, Provisor v. Ebnath. Klingenberger, Müllermeister v. Hemmerles. Handlslte. Kemnitzer u. Stöckel v. Treyen, Zancker v. Brand. — Traube: HH. Freytag nebst Sohn, Strumpfwirkermeister v. Redwitz. Würner, Gastw. v. Brand. Uhrner, Trompeter v. Amberg. — Adler: HH. Seyß, Schneidermeister; Schmeißer, Zimmermann v. Marktleiten. Hdlslte. Bittermann v. Heidelheim, Zeitler v. Selb, Seidel v. Marktleuten. — R. Roß: HH. Kauflte. Bethler v. Lengenfeld, Sack u. Oppenheimer v. Burgkundstadt, Goßer v. Redwitz, Knalt v. Stammbach. Fabr. Funck u. Rosenhelmer v. Gefrees, Hebrer, Greümler u. Betz v. Münchberg, Kern u. Olt v. Zell, Richter v. Oberweisenbach, Flechtner v. Unterweisenbach, Kleidiger v. Rüglasreuth. Schott, Webermeister v. Berneck. Köppel, Schneidermeister v. Münchberg. Stachel, Hdlsm. v. Zeckendorf. — HH. Bayreuther, Lebküchner v. Culmbach. Popp, Fabr. v. Grünstein. Hdlslte. Philipp u. Kobbe, v. Berga, Steeck v. Bornschloß, Mauein v. Hirschdorf. — R. Ochs: HH. Fabr. Ebner v. Streitau, Kahn u. Iglauer v. Burgkundstadt. Bamberger, Hoffmann, Silbermann nebst Beuber u. Hahn, Tuchmacher v. Altenkundstadt. Kupfer, desgl. v. Burgkundstadt. Heigelmann, Müllermeister v. Altenkundstadt. Hdlslte. Tscherne v. Götternitz, Stembreger v. St. Gallen. — Hirsch Thiem: Hr. Jaheris, Webermeister v. Zell. — Schneider: Seidel, Hdlsm. v. Auerbach. — König: Hoffmann nebst Sohn, Kfm. v. Auerbach. Hdlslte. Ruppert v. Nürnberg, Ott, Bauer und Bökel v. Wiersberg, Peell v. Spielberg, Thomas u. Müller v. Weissenstadt, Spindler v. Lippertsgrün. Schmidt, Gerichtsdiener v. Selb. — Th. Schmidt: Lang u. Müller, Tuchmacher v. Burgkundstadt. — Zimmermann: Bamberger u. Kupfer, Tuchmacher; Süßenguth, Webermeister v. Burgkundstadt. Schwing, Hdlsm. v. Mengersdorf. Schaffer, desgl. v. Dürrenbrunn. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 30.** 4. Februar 1842.

Deutschland.

München, 31. Januar. Vieles Bedauern erweckt hier das Schicksal eines jungen Musikers, bei welchem, nachdem er vor einigen Wochen von einem Hunde gebissen ward, vorgestern die Wasserscheu in ihrer furchtbarsten Erscheinung ausgebrochen ist. Man hat jedoch einige Hoffnung, den Unglücklichen zu retten. —

Berlin, 2. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, folgenden Königl. bayerischen Offizieren und Beamten: dem Grafen Carl zu Pappenheim, General-Feldzeugmeister, General-Adjutanten und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 7, den rothen Adler-Orden erster Classe; dem Ministerialrath von Schmidt und dem Hofmarschall Grafen Saporta den rothen Adler-Orden zweiter Classe; dem Oberstlieutenant von Parseval im Kürassier-Regiment Prinz Carl und Adjutanten des Prinzen Carl von Bayern Königliche Hoheit, dem Major von der Mark im General-Quartiermeisterstabe und Adjutanten des Prinzen Carl von Beyern Königl. Hoh., so wie dem Kabinets-Sekretair von Schilcher, den rothen Adler-Orden dritter Classe; dem Grafen Ludwig zu Pappenheim, Unter-Lieutenant im Chevauxlegers-Regiment König, und dem Grafen Carl zu Pappenheim, Ober-Lieutenant und Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Königs, den St. Johanniter-Orden zu verleihen. (Pr. St.-Z.)

Frankfurt a. M., 29. Januar. Das Gerücht der Ernennung des K. bayerischen Gesandten in Wien, Hrn. Staatsminister Frhrn. v. Lerchenfed, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs von Bayern bei der hohen Bundesversammlung hat hier einen angenehmen Eindruck gemacht, da Frhr. v. Lerchenfeld diesen Posten bekanntlich schon früher, bis zum Juli 1833, über sieben Jahre mit vieler Auszeichnung bekleidete. — Der Kgl. niederländische Bundestagsgesandte, Hr. v. Scherff, wurde in der vorgestrigen Sitzung der Bundesversammlung eingeführt; er ist bekanntlich erst vor kurzem von Berlin zurückgekehrt. —

Wiesbaden, 28. Januar. Am 26sten d. Mts. hat, wie bereits berichtet, zu Limburg die Wahl eines Bischofs für die Diöcese dieses Namens, welche den ganzen katholischen Theil des Herzogthums Nassau und zugleich die freie Stadt Frankfurt umfaßt, in der üblichen Form stattgefunden. Dieselbe ist auf den Pfarrer Blum zu Niederbrechen gefallen, dessen ausgezeichnete Eigenschaften allgemein anerkannt sind und ihm nicht weniger die Bestätigung des heiligen Stuhls als ein freundliches Entgegenkommen des ganzen Landes zu sichern scheinen. Man erinnert sich, daß sein Name schon unter den ersten Candidaten bei der früheren Wahl genannt wurde, welche gerade deßhalb die Bestätigung von Rom nicht erhalten hat, weil Hr. Blum und ein anderer Candidat, der damals gewählte Dekan Mohr, von dem Domkapitel gegen die canonischen Regeln vor der Wahl über ihre eventuelle Annahme befragt worden waren. Diesen Formfehler, welcher die Wahlverhandlungen auch nicht einmal bis zum Informativprozeß gelangen ließ, hat die Herzoglich nassauische Regierung als einen canonischen Verwerfungsgrund anerkannt und daher einer neuen Wahl, welche in einem solchen Falle vom Papst nach der Bulle ad dominici gregis custodiam gestattet wird, ihrerseits kein Hinderniß in den Weg gelegt. Während der Verhandlungen über diese Angelegenheit hat der Herzog von Nassau einen schönen Beweis seiner offnen und edlen Gesinnung gegeben. Als von Seite des römischen Hofes die frühere Wahl verworfen worden war, was Manche als eine gegen die Herzogliche Regierung gerichtete Maßregel ansehen wollten, hat Se. Durchlaucht dieß so wenig ihren katholischen Unterthanen entgelten lassen mögen, daß er vielmehr gerade in diesem Zeitpunkt der katholischen Gemeinde dieser Stadt einen schönen ihm zu eigen gehörenden Platz zur Erbauung einer Kirche zum Geschenke gemacht hat. Ebenso hatte der junge Fürst neuerlich vor der Einleitung zur zweiten Wahl den Wunsch ausgesprochen, daß das Domkapitel eine nicht kleine Zahl von Candidaten auf die Wahlliste setzen möchte, und den eigenen Behörden seinen ausdrücklichen Willen zu erkennen gegeben, daß die vollkommenste Wahlfreiheit statt haben solle. Und doch hat der Herzog in keinem Punkte weder seine Stellung als protestantischer Fürst noch seine Verpflichtungen gegen die übrigen hohen Regierungen, welche die oberrheinische Kirchenprovinz bilden, aus den Augen verloren. Aber es war hier von einem Gegensatz der Interessen nicht die Rede. Es kann daher das Ergebniß der nunmehr vollzogenen Wahl nur ein glückliches seyn. Der Gewählte selbst steht nicht nur in dem Ruf ausgezeichneter Milde und Frömmigkeit, sondern galt schon seit längerer Zeit, ungeachtet seines noch jugendlichen Alters, als einer der begabtesten Geistlichen der Diöcese, gleich ausgezeichnet durch kirchliche Gesinnung und wissenschaftliche Bildung, welche er, nachdem er seine Universitätsstudien in Bonn gemacht, später als Lehrer am Seminar zu Limburg und endlich in der Seelsorge selbst zu befestigen und zu erweitern Gelegenheit hatte. Es ist zu hoffen, daß seine nicht starke Gesundheit, welche Ursache war, daß er von der Stelle am Seminarium zurücktrat, ihm dennoch gestatten werde, die wichtige ihm beschiedene Verwaltung der Diöcese Limburg bald mit der ganzen ihm eignen Widmung anzutreten und lange zum Frieden des ganzen Landes fortzuführen. (A. Z.)

Die „Kölnische Zeitung" bringt eine Mittheilung aus dem Hannoverschen, in welcher von der Pracht und dem

großen Luxus erzählt wird, die das Königl. Residenzschloß zu Hannover auszeichnet. Vor kurzem sey — um nur ein Beispiel von der glänzenden Pracht anzuführen — eine Sendung Fensterscheiben aus Paris, für das Schloß bestimmt, dort angekommen, worunter sich sechs Stück kolossale Scheiben befänden, von denen eine jede nicht weniger als 1500 Thaler kosten soll. Der Bau des Ganzen wird noch in mehreren Jahren nicht vollendet seyn. —

Frankreich

Paris, 27. Januar. Das Kabinet betreibt nach Kräften das Ende der Adresse-Diskussion in der Deputirtenkammer, denn wenn diese Debatten noch acht Tage dauerten, so würden sämmtliche Minister unter der Last der Tribune erliegen. Bereits ist der Präsident des Conseils, Marschall Soult, so unpäßlich geworden, daß er seine Appartements nicht mehr verlassen kann, Hr. Guizot hat seine Stimme verloren, und Graf Duchatel, was noch wichtiger ist, sein Gedächtniß (er hat es selbst auf der Tribune eingestanden), Hr. Humann ist so abgemattet, daß Hr. Teste gestern für ihn sprechen mußte, Hr. Teste selbst erhält sich kaum auf den Füßen, kurz das gesammte Kabinet ist so müde und abgeschlagen, daß es nach Erholung und Ruhe, wie der dürstende Pilger nach einem Tropfen kühlenden Wassers schmachtet. Je mehr aber die Minister durch die Geschmeidigkeit des Hrn. Sauzet die Debatten zu unterdrücken trachten, desto lärmender und heftiger geht es im Palais Bourbon zu, und ich sah gestern schon den Augenblick, wo Hr. Mauguin dem Hrn. Dupin d. Ält. mit der Faust die Rednerbühne abstreiten wollte. Wenn das so fortgeht, so werden wir nächstens die parlamentarischen Scenen, wo das Boxen das schlagendste Argument bildet, erleben. Um gerecht zu seyn, muß ich anführen, daß es die ultra-ministeriellen Deputirten waren, die den Debatten der Kammern eine leidenschaftliche Farbe gaben, und der erste unter ihnen war Hr. v. Liadières, Generaladjutant des Königs, denn ich war anwesend, als er die Opposition mit so drohenden Gebärden anfuhr, als kaum ein Schulmeister gegen seine Buben sich erlauben sollte. Von diesem Tage an ist die Kammer der Tummelplatz der politischen Parteien geworden, die Intriguen haben sich verdoppelt und die Anfangs der Sitzung so geschmeidige ministerielle Majorität geht ihrer Auflösung entgegen. Wie ich erfahre, werden die meisten politischen Freunde des Grafen Molé in der Kammer bei der Diskussion der parlamentarischen Reform das Kabinet gegen die Opposition eben so lau als bei dem letzten Amendement Lesebvre unterstützen. Ihnen ein treues Bild des politischen Chaos der Deputirtenkammer zu liefern, vermag Niemand, denn das Kabinet selbst weiß nicht mehr, wo seine Freunde und wo seine Gegner sich befinden. —

Victor Hugo erzählt im Siècle: „Als ich in Köln der Himmel weiß welche enge, dunkle Gasse durchwanderte, stürzte ein kleiner alter Mann mit lebhaftem Auge aus einem Barbierladen auf mich zu, und rief: „Mein Herr, Monsieur, Fous (vous) Français. O, die Français; Ran! Plan! Plan, ran! Ran, tan, plan! Krieg mit aller Welt! Prafes, Prafes! Napoleon; nicht wahr! Krieg mit ganz Europa! Oh, die Français! Pien prafes! Monsieur. Das Bajonett allen diesen Priciens (Prussiens) in den Leib! Eine ponne quilpite (culbute) gomme à Jenà! Prafo, les Français! Ran, plan! plan!“ Das will Hr. Hugo in Köln gehört haben! Es ist diese Lüge ein Nebenstück zu jener liebenswürdigen Selbstüberschatzung des Hrn. Soulié, dem in Mainz eine Wirthin ihr Schlafzimmer eingeräumt haben soll, nicht weil er ein zahlungsfähiger Reisender, sondern weil er ein Franzose war. Hr. Hugo setzt hinzu: „Ich gestehe, was der alte Mann sagte, gefiel mir; Frankreich ist groß in den Erinnerungen und Hoffnungen dieser edlen Nationen. Dieses Rheinufer liebt uns; ich hätte beinahe gesagt, es erwartet uns.“ (Würzb. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 27. Januar. Der König von Preußen traf heute mit dem Ritter Bunsen und seinem Gefolge nach 11½ Uhr aus Windsor im Buckingham-Palaste ein, wo er die Aufwartung des gesammten diplomatischen Corps und anderer ausgezeichneter Personen annahm. Um 2 Uhr überreichten ihm der Lordmayor, die Sheriffs und andere Citybeamte in ihrer Amtstracht die am Montag vom Gemeinderathe angenommene Bewillkommungs-Adresse. Erst spat am Nachmittag fuhr der König nach Windsor zurück, um heute Abend dem großen Balle beizuwohnen. Morgen wird Se. Majestät mit dem Grafen Hardwicke und seinem Gefolge wieder hierher kommen, um mehrere unserer bedeutendsten öffentlichen Gebäude zu besichtigen. Am Abend gibt der Herzog von Sussex im Kensington-Palaste Sr. Majestät ein glänzendes Bankett, zu welchem eine zahlreiche Gesellschaft Einladungen erhalten soll. Am Samstag wird der König Windsor verlassen, um mit seinem Gefolge für die noch übrige Dauer seines Aufenthalts in unserem Lande die Hauptstadt zu seiner Residenz zu wählen. Es ist jetzt ausgemacht, daß der König nicht, wie Anfangs erwartet wurde, die Zimmer des Königs von Hannover bewohnen wird; die desfallsige amtliche Anzeige ist nämlich vorgestern dem hannoverschen Gesandten zugegangen. Da für den König auf ausdrücklichen Befehl der Königin im Buckingham-Palaste Zimmer eingerichtet waren, so konnte er die Annahme derselben nicht wohl ablehnen; außerdem hätte er die vom Könige von Hannover angebotene und mit großen Kosten prachtvoll hergerichtete Wohnung angenommen, welche jetzt von seiner vornehmsten Umgebung bezogen werden soll. —

Gestern Nachmittags um 2 Uhr wohnte der König von Preußen, nebst dem Prinzen Albert, in Windsor einer militairischen Ceremonie bei, die eine große Menge Zuschauer herbeigezogen hatte. Der Herzog von Wellington, in seiner Eigenschaft als Feldmarschall des brittischen Heeres, übergab dem 72sten hochländischen Regiment, das vor dem Schlosse in Quarre aufgestellt war, seine neuen Fahnen, und hielt bei dieser Gelegenheit eine Anrede an das Offizierkorps, worin er dasselbe auf die Ehre aufmerksam machte, die dem Regiment widerführe, indem die Fahnen-Uebergabe

in Gegenwart des erlauchten Gastes Ihrer Majestät, des Königs von Preußen, statt finde, „der in seinen Diensten Truppen habe, die zu den besten in Europa gehörten." Der Herzog erinnerte außerdem daran, daß er bereits vor einem halben Jahrhunderte das Vergnügen gehabt, mit dem Regimente in demselben Heere auf den Flächen Indiens zu dienen. Seitdem habe es in verschiedenen Welttheilen Ihrer Majestät und dem Lande die schätzbarsten Dienste geleistet, und es freue ihn, das Regiment, nachdem es von den letzten 16 Jahren 14 außer Landes zugebracht, und nur 14 Monate zu seiner Formation in der Heimath verweilt habe, in einem Zustande so vollkommener Disciplin und Ordnung zu finden. —

Um vier Uhr machte der König einen Besuch in dem berühmten Collegium zu Eton, in dem viele der bedeutendsten Staatsmänner Englands ihre Erziehung erhalten haben. Bei der Rückkehr nach dem Schlosse folgte dem Königlichen Cortege die ganze Masse der Schuljugend, die ein Hurrah nach dem andern erschallen ließ, und in deren freudige Ausrufungen bei dem Wege durch die Stadt die Bewohner von Windsor mit Herzlichkeit einstimmten. —

Der Lord Großkämmerer hat jetzt von dem Lordkammerherrn die amtliche Anzeige empfangen, daß die Königin das Parlament in Person eröffnen und der König von Preußen dieser Feierlichkeit beiwohnen werde. Der Staatssessel für Se. Maj. wird zur Rechten der Königin stehen; links werden sich die Sitze für die Prinzessinnen des Königl. Hauses befinden. Der König, welcher sich in besonderem Zuge nach dem Oberhause begeben wird, soll daselbst mit allen Ehren eines gekrönten Hauptes empfangen werden. Die Gallerie ist dießmal ausschließlich den Damen vorbehalten. —

Einen prächtigen Anblick bot am Tage der Taufhandlung die St. Georgs-Halle dar, wo das große Banket für 140 Personen statt fand. Bei dem Eintritte in den Saal wurde man durch den Glanz des Goldes und Silbers, welches auf allen Seiten schimmerte, ganz geblendet, was leicht begreiflich ist, wenn man weiß, daß der Werth des hier aufgestellten Gold- und Silbergeschirres auf nicht weniger als 10 Millionen Rthlr., von Einigen sogar auf 13 oder 14 Millionen geschätzt wird. — Während auf diese Weise das fröhliche Fest im Schlosse begangen wurde, hatte auch der Magistrat der Stadt Windsor ein großes Diner auf dem Stadthause veranstaltet, an dem 150 der angesehensten Einwohner unter dem Vorsitze des Mayors Theil nahmen. Nach den üblichen Toasten auf das Wohl der Königin, des Prinzen von Wales und sämmtlicher Mitglieder der Königlichen Familie wurde unter großem Jubel das Wohl des erlauchten Fremden, der sich im Schlosse zum Besuche befinde, und dessen Anwesenheit für das Land eine große Ehre, so wie eine Ursache zum Glückwunsche sey, des Königs von Preußen ausgebracht. Es herrschte bei diesem Mahle die zwangloseste Heiterkeit und dasselbe verlängerte sich bis tief in die Nacht hinein. Am Abende und während der Nacht war die ganze Stadt Windsor auf das glänzendste illuminirt; Musikbanden durchzogen die Straßen, in denen sich fröhliche Volksmassen drängten. —

Im Drurylane-Theater verlangte gestern Abend das sehr zahlreiche Publikum unter großem Lärm, weil ihm nicht sogleich willfahrt wurde, die Absingung des „God save the Queen" durch das gesammte Chorpersonal. Dasselbe erschien und stimmte das Lied an, das von fast allen Anwesenden mitgesungen wurde. —

Im Laufe der nächsten Tage wird der König von Preußen zu Portsmouth erwartet, um daselbst den Hafen und die Werfte in Augenschein zu nehmen. Ein besonderer Convoi wird Se. Maj. auf dee South-Western-Eisenbahn bis Gosport bringen. —

Der Morning-Herald sagt: „Die Begeisterung und die Herzlichkeit, mit welcher der König von Preußen von den Fürsten wie von dem Volke dieses Reiches aufgenommen worden ist, wird Se. Maj. überzeugen, daß der Zweck Ihres Besuches von den Höchsten auf gleiche Weise wie von den Niedrigsten gewürdigt wird. Die Bande, welche England und Preußen verknüpfen und die in der letzten Zeit durch die Uebereinstimmung in den Angelegenheiten des Orients enger zusammen gezogen wurden, können durch den Besuch Sr. Majestät in diesem Lande, durch ihre persönliche Bekanntschaft mit unserer Fürstin, unsern Staatsmännern und unserm Volke, so wie durch die interessante Beziehung, in welche Se. Majestät zu dem Prinzen von Wales getreten ist, nur befestigt werden. Unmittelbare politische oder kommerzielle Ergebnisse sind nicht zu erwarten, aber wenn auch kein freundlicheres Verhältniß so wird doch gewiß in Zukunft ein vollkommeneres Verständniß zwischen England und Preußen bestehen. Die Aufnahme, die der König von Preußen in England gefunden, hat für den größten Theil von Deutschland ein Nationalinteresse; sie wird als ein Beweis der Achtung nicht blos gegen den Monarchen, der die Einheit Deutschlands vertritt, sondern als eine Anerkennung der freundschaftlichen Gefühle angesehen werden, die England und Deutschland verbinden." —

Se. Maj. der König werden Ende dieser Woche nach London gehen und scheinen sich in England zu gefallen. Jedermann, welcher das Glück hat, mit dem huldvollen Monarchen zu sprechen, ist entzückt von der Freundlichkeit und Leutseligkeit des erlauchten Herrn und von der außerordentlichen Gewandtheit und Feinheit, mit welcher Allerhöchstdieselben sich in dem fremden Idiom ausdrücken. Wie wir hören, ist es bestimmt, daß der König wieder über Ostende in seine Staaten zurückkehren werde. —

Die englischen Blätter enthalten noch viele umständliche Notizen über die Taufe. Die Königin sah wohl aus und trug wie die Herzogin von Kent einen prachtvollen Shawl von Paisley Fabrikation. „Bei der Fahrt, sagt der Globe, grüßte der König von Preußen öfter das Volk mit dem offnen, unerkünstelten, freundlichen Benehmen, das ihm so sehr zu eigen ist." Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg trug die österreichische Husarenuniform, roth und Gold, mit weißer Jacke. Bei dem Gastmahl waren so viele Speisen

aufgetragen, daß kaum Platz auf dem Tische war. Die Königin, die ein einfaches weißes Kleid trug, unterhielt sich fast immer mit dem Könige von Preußen. —

Bekanntmachung.

Da das Kaufsgebot für die zur Verlassenschaft des K. Landrichters Müller von Selb gehörigen Dominikalien, bestehend in jährlichen Geld- und Natural-Reichnissen, Todtenfällen und Handlöhnern, von dem vormaligen Grießhammerschen Hofe zu Dressendorf nicht genehmiget worden ist, so wird anderweiter Aufstrichs-Termin auf

Samstag den 26. Februar curr. Vormittags 9 Uhr

dahier am Gerichtssitze anberaumt, wozu hiemit Kaufslustige eingeladen werden.

Es berechnen sich fragliche Dominikalien durchschnittlich auf jährlich

41 fl. $56\frac{1}{2}$ kr. Handlöhne und Todtenfälle,
79 fl. $11\frac{1}{4}$ kr. Erbzinse,
2 Scheffel $3\frac{1}{32}$ Metzen Waizen,
2 Scheffel $3\frac{1}{32}$ Metzen Korn,
4 Scheffel $5\frac{26\frac{1}{2}}{32}$ Metzen Gerste,
2 Scheffel $4\frac{19}{32}$ Metzen Haber,
2 Schock Eier,
4 Hähne, und
2 Maas Schmalz,

zusammen kapitalisirt auf 4025 fl. $50\frac{1}{2}$ kr., und es werden davon jährlich

18 fl. 45 kr. Erbzins,
12 fl. 4 kr. Dominikalsteuer und
42 kr. Kreis-Umlage,
ans K. Rentamt dahier entrichtet,

so daß noch nach Abzug von 15 fl. $43\frac{3}{4}$ kr. Administrations-Kosten ein reiner Schätzungswerth von 3889 fl. 20 kr. verbleibt.

Die hierüber gepflogenen Taxations-Verhandlungen liegen in dießgerichtlicher Registratur zur Einsicht offen; auch können darinnen von dem Anwalte der Landrichter Müller schen Erben, dem K. Herrn Advokaten Vogel in Wunsiedel, erforderliche Aufschlüsse mündlich oder schriftlich erholt werden.

Im Termine werden die Verkaufsbedingungen bekannt gemacht, zu denen gehört, daß der Zuschlag in demselben erfolgt, insoferne wenigstens die Schätzungs-Summe erreicht wird.

Bayreuth, am 17. Januar 1842.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Anzeigen.

Grabmonumente

vorräthig und auf Bestellung in jedem beliebigen Styl mit und ohne Verzierungen zu haben bei Maurermeister Stahlmann im Rennweg.

Ein starkes, $16\frac{1}{2}$ Fäuste hohes, fehlerfreies und im 6ten Jahre stehendes Wagenpferd, Wallach, kastanienbraun ohne Abzeichen, englisirt, wird verkauft, und ist das Nähere hierüber zu erfragen in der Ludwigstraße E. Nr. 265 parterre.

Vom 4. März a. c. an liegt ein Kapital von 1500 fl. zur Ausleihung gegen pupillarische Sicherheit bereit und ist das Nähere im Hause Nr. 113 in der Kanzleistraße zu erfahren.

Bayreuth, den 26. Januar 1842.

E. Nr. 309 in der Friedrichsstraße sind die Mansarden, bestehend in 7 Piecen, 1 Küche, 1 Boden mit kleiner versperrter Abtheilung, Keller, Holzlege, Stallung für 6 Pferde, Wagen-Remise, Mitgebrauch der Haus-Böden, des Waschhauses und der Mang auf Walburgi zu vermiethen.

In der Opernstraße ist ein Erker-Quartier mit 2 Zimmern, Alkov 2c. auf Walburgi bei der Dolhopfin zu vermiethen. —

Beim Schreinermeister Müller ist das mittlere Quartier auf Walburgis zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 2. Februar.

Sonne: HH. v. Wiebau, Gutsbes. v. Dresden. Dangwald, Commerzienrath v. Gotha. Streiberger, Naturforscher v. Mainz. Blönepe, Maschinist v. Berlin. Kflte. Erbinger v. Nürnberg, v. Ammon v. Stuttgart, Krakhardt v. Schweinfurt, Roth v. Augsburg, Müller v. Frankfurt a. M., Kornmann v. Zwickau, Ramberg v. Meiningen, Seligsberg v. Cronach, Forchheimer v. Fürth. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Carl v. Michelau, Hoffmann v. Hanau. Handlslte. Wiegand v. Tann, Putzel u. Strauß v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Billing, Rentier v. Bremen. Struggart, Assessor v. Mainz. Klipche, Bildhauer v. München. Kflte. Eilenberger v. Gera, Scholl v. Passau. v. Duatscheck, Oberlieutenantin v. Prag. — G. Roß: HH. Kauflte. Müth v. Offenbach, Pauschner v. Stuttgart. Pöhlmann, Privat. v. Goldkronach. Ordemann, Advokat v. Eutin. Rahm, Tuchmachermeister v. Haf. Hdlslte. Adler v. Maineck, Fleischmann v. Oberlangenstadt. — Löwe: HH. Pickert u. Harrer, Tuchmacher v. Culmbach. Backer u. Wich, Holzhdlr. v. Rodach. — Krone: HH. Sticht, Kfm. v. Selb. Sponsel, Sailermeister v. Heiligenstadt. Schlotter, Handlsm. v. Lindau. Reichel, Fabrik. v. Röslau. Müller, Tuchmachermeister v. Altenkundstadt. — G. Hirsch: HH. Schmelz, Musikus v. Hof. Pählmann nebst Tochter, Hdlsm. v. Brand. Ochs, Oekonom v. Pottenstein. — Schwane: HH. Unger, Hoen u. Rahm, Tuchmacher v. Haf. Rägner, Lebküchner v. Arzberg. Hannemann, Bürger v. Gefrees. Tamert, Hopfenhdlr. v. Betzenstein. Handelslte. Kastner v. Selb, Bergmann v. Steinfels, Küspert v. Schönwald. — Traube: HH. Zrenner nebst Sohn, Webermeister v. Falkenberg. Eichinger, Zinngießer v. Weiden. Hdelslte. Wagner v. Neunkirchen, Thammer u. Engelmann v. Fuchsmühl, Härtl v. Höslas. Wassermann v. Wannbach. — Adler: Hdlslte. Krippner, Benkert u. Friebel v. Selb, Bucht v. Hemeth, Gottfried v. Hebanz, Kiesling v. Liesten, Lang v. Fichtelhammer, Krauß v. Altenkundstadt. — R. Ochs: Baumgärtel, Strumpfwirker v. Erlangen. Hdlslte. Beil nebst Schwester u. Knörlein v. Kirchehrenbach, Kuhl v. Götternitz, Rüth v. Frammersbach. — Hirsch Thiem: Baierlein, Handelsm. v. Neuenwelt. Fuchs nebst Tochter, Webermstr.; Feuber, Büttnermstr. v. Waischenfeld. — W. Lamm: Scheiding, Goldarbeiter; Oelschlögel, Hdlsm. v. Culmbach. Schillfahrt, desgl. v. Nürnberg. Holzmann, Strumpfwirker v. Weidenberg. Schlenck, Rothgerber v. Drossenfeld. — R. Ochs in St. Georgen: Köbel, Fabr.; Pöhlmann u. Meyer, Knopfmacher; Umbenhauer, Drechsler; Knorr nebst Sohn, Weißgerber v. Culmbach. Pöhlmann, Tuchmacher v. Hof. — Zimmermann: Gebhardt, Tuchmacher v. Haf. Kold, Schuhmachermstr. v. Thurnau.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitun

Sonnabend Nro. 31. 5. Februar 1842.

Deutschland.

München. Das K. Regierungsblatt Nr. 8 vom 31. Jan. enthält eine Bekanntmachung, die Bestellung einer interimistischen Canal-Verwaltung betreffend, und folgende Dienstes-Nachrichten: Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Kgl. Ministerialrath Frhrn. v. Weveld, des ihm bei dem Ministerium des Innern übertragenen Referates über die Straf- und Zwangsarbeits-Anstalten des Königreiches, unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit den von demselben auch hierin geleisteten ersprießlichen Diensten, und unter Belassung des Titels eines Ministerialrathes, dann unbeschadet seines erworbenen Ranges, um so mehr zu entheben, als Allerhöchstdieselben nicht verkennen, daß die ihm übertragene Leitung der wichtigen Strafanstalt zu München, und die Erhaltung derselben in dem gegenwärtigen, seinem rastlosen Eifer und seiner ausgezeichneten Sachkenntniß zu verdankenden musterhaften Zustande, dessen angestrengte Thätigkeit ohnehin schon in vollem Maße in Anspruch nimmt; den Zahlmeister der Kreiskasse von Mittelfranken, M. Engertsberger, zum Controleur der Kreiskasse von Oberfranken, prov.; den Sensalgehilfen, F. Weishäupel, zum Wechsel- und Waaren-Sensal in Regensburg zu ernennen; den Forstmeister im Salinenbezirke von Berchtesgaden, K. F. Eb. Heim, in gleicher Eigenschaft auf das Forstamt Forchheim, und dagegen den Forstmeister zu Forchheim, J. Reverdys, auf das Salinen-Forstamt Berchtesgaden zu versetzen; auf die bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. J., erledigte Assessorstelle den Assessor der Regierung, K. d. J., von Oberbayern, K. Lindner, zu versetzen, und dessen Stelle dem Sekretair I. Cl. bei der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, J. G. Hecht, prov. zu verleihen, und des Letztern Stelle dem I. Landger.-Assessor, G. W. Kahr, in Heidenheim prov. zu übertragen; den Rechnungs-Commissair der Regierung von Schwaben und Neuburg, J. H. Zerreis, zum Assessor der Regierung von Oberbayern, K. d. F., prov. zu ernennen; den quiesc. Aktuar des Landwehr-Kreiscommandos von Oberfranken, K. Mengert in Bayreuth, von dem Antritte der ihm übertragenen II. Canzlistenstelle bei dem prot. Consistorium in Ansbach zu entheben, und auf diese Stelle prov. den quiesc. Divisionsaktuar F. W. Rosenmann in Ansbach zu ernennen; dem III. technischen Assessor bei dem Handels-Appell.-Ger. in Nürnberg, Ch. K. J. L. Weigl, die nachgesuchte Enthebung von seiner Funktion mit Belassung des Titels, Ranges und Funktionszeichens zu bewilligen, und demselben die allerhöchste Zufriedenheit mit seiner Dienstleistung zu bezeigen; dann in Folge dessen zu gestatten, daß die technischen Assessoren bei dem erwähnten Handels-Appell.-Ger., K. C. Cnopf und G. G. Herold, ersterer auf die III., letzterer auf die IV. Assessorstelle vorrücken, und den I. technischen Assessor bei dem Handelsgerichte in Nürnberg, J. Hertel, zum V. technischen Assessor bei dem Handels-Appell.-Ger. daselbst zu befördern; den Forstamts-Aktuar zu Amberg, A. v. Axthalb, zum Revierförster in Kronau zu ernennen. —

Berlin, 30. Januar. Als das größte industrielle Ereigniß wird hier die definitiv beschlossene Anlegung einer Eisenbahn — dem schlesischen Gebirge entlang — nach Breslau mit eventuellen Seitenbahnen nach Posen und Dresden, angesehen. Durch diese neue Anlage wird uns nicht allein in wenigen Jahren eine Eisenbahn-Verbindung nach Wien gesichert, sondern wir zwingen auch Rußland aus strategischen Rücksichten große Eisenbahnstrecken in seinem gigantischen Reiche anzulegen. Solche kostbare Anlagen sind aber bei dem jetzigen russischen Finanzsystem ganz unausführbar, weil es faktisch feststeht, daß durch dasselbe große Staatseinnahmen nicht erreicht werden können. Wenn aber in kaum zehn Jahren eine Eisenbahn-Verbindung von Paris bis Königsberg, Posen und Breslau fertig seyn wird, so muß das Absperrungssystem mit allen seinen Nachtheilen von selbst so grell in die Augen fallen, daß dessen Aufhebung nicht mehr lange ausbleiben kann. Der schleunige Bau von Eisenbahnen nach Ost- und Westpreußen, wodurch überdieß diese Provinzen dem regern Verkehr von Mittel-Deutschland näher gebracht werden, wird gewiß einen größern Eindruck als alle diplomatischen Noten auf Rußland machen. Die Entfernung des Grafen Cancrin vom Finanzministerium, der bei dem strengen Prohibitiv-System als großer Fabrikbesitzer persönlich interessirt ist, hat uns übrigens mit neuen Hoffnungen belebt, obgleich der neue russische Zolltarif noch höher als die frühern ausgefallen ist, und namentlich unsere Seiden-Fabriken schwer drückt. Die großen Nachtheile eines so strengen Prohibitiv-Systems sind für Rußland selbst so einleuchtend und seine Produkten-Ausfuhr hat in einer so großen Progression abgenommen, daß es dies Jahr noch nicht für gut befunden hat, eine auf dem Papier vortheilhafte Handelsbilanz bekannt zu machen. (Fr. Mkr.)

Berlin, 2 Februar. Gestern Abends 9 Uhr sind Ihre K. Hoh. die Prinzessin Gemahlin des Prinzen Albrecht K. H. zur Freude des Königlichen Hauses mit einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Se. Kgl. Hoh. Prinz Albrecht haben mit der Meldung dieser frohen Nachricht den Adjutanten Grafen v. Westrich an Se. Maj. abgesandt. (Pr. St. Z.)

Mehrere preußische Blätter bringen folgendes Schreiben

aus Berlin, 17. Januar. Die Zulassung einer Kritik über die Censur-Instruktion vom 24. December v. J. in anständiger Fassung und wohlmeinender Tendenz dürfte wohl der sicherste Prüfstein ihrer Anwendbarkeit seyn. Sie selbst scheint sich nur als Provisorium anzukündigen, indem es in ihrer Einleitung heißt: „Zur Herbeiführung einer größern Gleichförmigkeit bei Ausübung der Censur, und um schon jetzt die Presse von unstatthaften, nicht in der allerhöchsten Absicht liegenden Beschränkungen zu befreien;" deßhalb muß es für jeden Vaterlandsfreund unverbrüchliches Gesetz seyn, dieser allerhöchsten Absicht nach Kräften entgegen zu kommen, um dadurch vielleicht einen Nothstand zu beseitigen, wofür doch auch der loyalste Unterthan im Grunde seines Herzens die Censur halten muß. Es hieße nur leeres Stroh dreschen, sollte man diese zum Grundsatz gewordene Behauptung ausführen und beweisen. Die Acten der Weltgeschichte liegen als Beweise gegen das ephemere Daseyn der Censur vor aller Augen. Deutschland bedarf der freien Presse als eines nothwendigen Lebenselements, um mit den übrigen Culturvölkern der Erde in das Recht der Gleichheit zu treten. Die Hoffnung und Aussicht darauf ist es ganz vorzüglich, welche der neuesten Censurinstruktion einen freudigen Beifall verschaffen muß, weil sie sich als eine Uebergangsstufe zur Ausführung jener Hoffnung ankündigt. Um diesem Ziele nun naher zu kommen, und die Gleichstellung der deutschen mit den verwandten germanischen Stämmen auf die Gebiete der Publicität herbeizuführen, wäre es vielleicht kein unangemessener Vorschlag, Denkwürdigkeiten der einzelnen Censurstellen zu veröffentlichen, wie dieß wohl sonst schon geschehen ist, d. h. durch die Zusammenstellung derselben oder ähnlicher von der einen Censurstelle aufgenommenen und von der andern zurückgewiesenen Artikel in unsrem eigenen Staat eine wirkliche „Gleichförmigkeit bei Ausübung der Censur" herbeizuführen. Es würde das freilich seine Schwierigkeiten haben, aber es wäre auch ein heilsames Mittel für einen ehrenwerthen Zweck. Der Censur selbst müßte daran gelegen seyn, auf diesem Wege einen sicherern Maßstab ihres Verfahrens zu erhalten, als ihn die bloß subjektive Ueberzeugung verschaffen kann. (Allg. Ztg. aus der Königsb. Ztg.)

Stuttgart, 30. Januar. In der katholischen Angelegenheit scheint von Seite der Regierung ein Schritt zur Versöhnung zu geschehen. Man wird, wie es heißt, in einigen von dem Landesbischof in dessen Motion berührten Punkten die katholische Meinung zu befriedigen suchen. Das Gouvernement scheint geneigt, dem Bischof eine Strafgewalt über die Geistlichen einzuräumen und die Befugnisse des Domkapitels gegenüber dem Kgl. katholischen Kirchenrathe festzustellen. In Sachen der gemischten Ehen hingegen wird die Regierung auf ihrer Ansicht beharren. Vorigen Donnerstag spät Abends wurde der K. katholische Kirchenrath noch zu einer Sitzung einberufen. Man wünscht diese Angelegenheit noch vor dem Wiederzusammentritt der Kammern, welcher übermorgen erfolgt, zu reguliren. —

Ungarn.

Gran, 4. Januar. Am 10. December starb in dem hiesigen Comitatskerker an der Lungensucht der bekannte Raubmörder des Architekten Johann Pachh, Stephan Ribe, der durch diesen natürlichen Tod dem wohlverdienten Galgen, zu welchem er schon vor geraumer Zeit wegen seines begangenen Verbrechens von der Gerichtstafel des Graner Comitats verurtheilt worden war, entging, da bis dahin die Sentenz von der K. Tafel in Pesth noch nicht bestätigt worden war. Das Urtheil der K. Tafel in Betreff des durch Pachh's Ermordung herbeigeführten Criminalprozesses und der von der Graner Comitatsgerichtstafel gefällten Sentenz erfolgte erst am 20. December. Durch dieses Urtheil wurde die Todesstrafe des Stephan Ribe bestätigt, welche nun wegen seines mittlerweile erfolgten Todes nicht vollzogen werden kann, und die Freisprechung der von dem Mörder Ribe der Mitschuld angeklagten Frau Maria Pachh, geb. Krotky, Wittwe des ermordeten Architekten, und des als Mitwisserin verdächtigen Stubenmädchens Therese Lachmeier, die beide von der Comitatsgerichtstafel als unschuldig befunden worden waren, genehmigt; nur tadelte die K. Tafel, daß die Confrontation der angeklagten Frau Pachh mit ihrem Ankläger, welche der Rechtsgang erfordert (und welche auch die angeklagte Frau wiederholt verlangt hatte), unterlassen worden war. Frau Maria Pachh ist nun gerichtlich als unschuldig anerkannt, und verdient wegen der Leiden, welchen sie während des langen Prozesses, besonders als sie noch im Comitatsgefängniß saß, betrauert und bemitleidet zu werden. Es ist nun nicht mehr daran zu zweifeln, daß ihr die Kinder, welche während ihres Prozesses anfangs bei einem Bruder ihres ermordeten Gatten in Gran erzogen, dann aber zu einem andern Bruder nach Wien versetzt wurden, werden zurückgegeben werden. —

Frankreich.

Paris, 30. Januar. Das Gerücht von dem Tode Marschall Soult's, das man gestern an der Börse verbreitet hatte, ist ungegründet. Unglücklicher Weise ist es jedoch nur zu wahr, daß der berühmte Marschall gefährlich erkrankt ist. Er leidet an Brustwassersucht. —

Das Gerücht von Guizot's Demission erweist sich als durchaus grundlos. Jetzt behauptet die Opposition, das Ministerium denke trotz der starken Majorität, die es bei der Adresse-Debatte gehabt, daran, die Kammern aufzulösen. Auch diese Angabe wird sich ohne Zweifel als leer herausstellen. —

Graf Salvandy arbeitete gestern über eine Stunde mit Hrn. Guizot. —

Der „Moniteur parisien" meldet, daß Graf Lehon, der bevollmächtigte Minister Belgiens, gestern Mittag die Ehre gehabt, von dem König empfangen zu werden. —

Großbrittanien.

London, 26. Januar. Die Preußische Staats-Ztg. enthält über die Taufhandlung Näheres, was wir im Aus-

zuge mittheilen: Die Thüren der St. Georgs-Kapelle waren um ½ auf 11 Uhr geöffnet worden und sogleich von den mit Einlaßkarten versehenen Zuschauern gefüllt, die schon lange am Eingangsthor gewartet hatten. Man hatte nicht viel Zuschauer einlassen können, da für sie nur das Orgelchor und zwei Gallerieen eingeräumt waren; in das hohe Chor hatten blos diejenigen Zutritt, welche durch ihre Stellung oder ihr Amt dazu berechtigt waren, der Tauf-Ceremonie beizuwohnen, so wie ein paar begünstigte Vertreter der Presse, denen der Ober-Kammerherr dort Zugang verschafft hatte. Der beste Platz in der Kapelle, von welchem aus Alles am deutlichsten gesehen werden konnte, war die Loge der Königin unmittelbar über dem Altar, den man natürlich für das Gefolge Ihrer Majestät aufbewahrt hatte. Diejenigen Personen, welche in das Schiff der Kirche zugelassen wurden, hatten nur Stehplätze, und es war eine Barrière errichtet, um ihr Eindringen in das hohe Chor zu verhindern; diese konnten daher von der Ceremonie nichts sehen; sie mußten sich damit begnügen, die Musik mit anzuhören. Selbst die auf den Gallerieen befindlichen Personen hatten nur von der Prozession einen guten Anblick; die heilige Handlung lag für sie ebenfalls zu fern und zu verdeckt, um etwas davon deutlich zu sehen. Die Dekorirung des hohen Chors war einfach, aber schön und effektvoll. Das reiche Schnitzwerk des Altars, der Stühle und der Orgel-Gallerie war neu polirt, die Fenster vollkommen gesäubert, und als die Sonne auf dieselben schien, was während des größeren Theils der Ceremonie der Fall war, leuchtete die schöne Glas-Malerei derselben im herrlichsten Glanze. Der Fußboden des hohen Chors war mit einem zu dieser Feier gearbeiteten, mit dem Stern des Hosenband-Ordens und dem Kreuz und Schild des heiligen Georg durchwirkten, purpurnen Teppich bedeckt. Von den Chorstühlen bis zum Gitter des Altars war eine Platform errichtet, und auf derselben, dicht vor dem Altar, standen in einem Halbkreis sechs reich geschnitzte, vergoldete und mit prächtigem purpurfarbenen Seiden-Sammet bekleidete Staatsstühle, an deren Lehne und auf deren Sitz der Stern des Hosenband-Ordens gestickt war; vor jedem Stuhl ein mit Scharlach überzogener Fußschemel. In der Mitte der Platform, vor dem Altar, stand das Taufbecken auf einem mit purpurfarbenem Sammet bedeckten Piedestal. Dieses prächtige Geschirr selbst besteht aus vier Theilen: einem goldenen Teller, auf welchem ein Piedestal und eine Schale steht, die bei der Taufe Carl's II. gebraucht wurde; aus dieser Schale erhebt sich ein zweites goldenes Piedestal, von Cherubims umgeben, die das goldene Taufbecken tragen, in welchem der jetzige Prinz von Wales getauft wurde. Auf dem Communionstisch stand das ganze prächtige Geschirr der Königlichen Kapelle des St. James-Palastes und das der St. Georgs-Kapelle. Ueber den Chorstühlen hingen die Banner der Ritter des Hosenband-Ordens mit deren Degen, Schärpen und Wappen, und als die Ritter in den Stühlen Platz genommen und die Königliche Prozession ihren Weg nach dem hohen Chor nahm und sich dort auf die für die einzelnen Personen bestimmten Sitze niederließ, gewährte das Ganze ein Schauspiel von der seltensten Pracht. Der Erzbischof von Canterbury, zu dessen Seiten der Erzbischof von York und die Bischöfe von Norwich und London standen, hielt zuerst eine kurze Anrede an die Versammlung, worin er dieselbe aufforderte, in sein Gebet einzustimmen und den Segen des Himmels auf diese heilige Handlung und den erlauchten Täufling herabzuflehen. Dann richtete er an alle Taufzeugen im Allgemeinen und speziell an Se. Majestät den König von Preußen, als ersten und vornehmsten Taufzeugen, die nach dem Ritus der anglikanischen Kirche üblichen Fragen, welche Se. Majestät im Namen des Täuflings beantwortete und dann, auf die Aufforderung des Erzbischofs, die Namen „Albrecht Eduard" nannte, welche der junge Prinz erhalten sollte. Auf diese Namen taufte nun der Erzbischof das Kind, sprach noch ein Gebet, welchem das Vaterunser voranging, wobei die ganze Versammlung kniete, und schloß endlich, nachdem Alle wieder aufgestanden waren, mit einer Ermahnung an die Taufzeugen, daß sie sich das Heil des Kindes möchten angelegen seyn lassen. Hiermit war diese Feierlichkeit beendet, und der Zug begab sich in derselben Weise, wie er gekommen war, nach dem Schlosse zurück.

Nach der Beendigung der Tauffeierlichkeit hielt die Königin ein Kapitel des Hosenband-Ordens, um den König von Preußen mit diesem Orden zu bekleiden. Folgende Ceremonien wurden dabei vorgenommen: Vor dem Kapitel kleideten sich die Ritter und Offiziere dieses Ordens in dem Garderoben-Zimmer an, und als die Königin im Begriff war, in den Thronsaal zu treten, gingen die Ritter aus dem Garderoben-Zimmer durch die Waterloo-Gallerie in den großen Empfangssaal und stellten sich daselbst auf, indem sie warteten, bis die Königin und Prinz Albrecht im Thronsaal waren. Als die Königin sich gesetzt hatte, wurden die Namen der Ritter auf Befehl der Königin verlesen und traten mit den Ordens-Offizieren vor die Königin. Die Königin saß auf einem Staatsstuhl, und die Ritter nahmen ihre Plätze an dem Tische ein; der Ordens-Kanzler zeigte auf Befehl der Königin dem Kapitel den Königlichen Willen an, daß ein Nachkomme Sr. Maj. des Königs Georgs I., kraft der zu dem Behufe gemachten Statuten, in diesen edlen Orden aufgenommen werde. Darauf schritten die Ritter zur Wahl, und nachdem der Kanzler die Stimmen gesammelt hatte, überreichte er sie der Königin, welche ihm befahl, zu erklären, daß Seine Majestät Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, zum Ritter des edlen Hosenband-Ordens erwählt sey. Hierauf wurde der König von Preußen aus der Rubens-Halle in das Kapitel-Zimmer zwischen zwei Ritter-Senioren geführt, indem der Wappen-König, die Insignien des Ordens auf einem karmoisinrothen Sammetkissen tragend, und der Ceremonienmeister vorangingen. Beim Eintritt ins Kapitel empfingen ihn die Königin und die Ritter stehend, und man stellte einen Staatsstuhl für Se. Majestät zur Rechten der Königin. Die Königin zeigte dem Könige von Preußen an, daß er zum Ritter des Hosenband-Ordens in aller Ordnung erwählt sey. Der Wappen-König überreichte der

Königin knieend ein Hosenband. Zwei Ritter-Senioren unterstützten die Königin bei der Ceremonie der Bekleidung des Königs mit dem Orden. Nachdem das Hosenband um das linke Bein des Königs geschnallt worden war, sprach der Kanzler die übliche Ermahnung aus. Hierauf überreichte der Wappen-König der Königin das große Band des Ordens und das Bild des Ritters Georg, und die Königin befestigte es über die linke Schulter des Königs, indem Ihrer Majestät der Prinz Albrecht und der Herzog von Sussex assistirten und der Kanzler die Ermahnung aussprach. Dann gab Ihre Majestät dem Könige die übliche Accolade, und das Kapitel ging auseinander. Für die Gesandten, die Ritter des Hosenbandordens, die Kabinets-Minister und andere Eingeladene war in der Vandyk-Gallerie und den anstoßenden Zimmern eine Collation bereitet. —

Der Wirth des Hotel des Bains in Ostende sucht sich in belgischen Blattern gegen den ihm gemachten Vorwurf der Prellerei dadurch zu vertheidigen, daß er sagt, gemäß den Befehlen des preussischen Consuls habe er von Mittwoch bis Freitag einschließlich 33 Zimmer für Se. Majestät in Bereitschaft gehalten; sodann habe er außerordentliche Vorbereitungen zum Empfang des erlauchten Reisenden treffen müssen, der den Donnerstag angekommen und erst Freitag Abend abgereist sey; auch sey ein Theil des Gefolges seit Mittwoch im Hotel gewesen. —

Bekanntmachung.

Die Viehmärkte zu Creußen nehmen Dienstag den 8ten dieses Monats ihren Anfang und werden bis Ostern alle 8 Tage, jedesmal am Dienstag, gehalten. Nach Ostern fällt der erste auf

Dienstag den 29. März,

und die folgenden werden von 14 zu 14 Tagen alternirend mit jenen zu St. Georgen jedesmal am Montag gehalten.

Creußen, am 1. Februar 1842.

Der Stadt-Magistrat.

Angerer.

Schiebel.

Anzeigen.

Schüler und junge Leute, die sich bald eine vorzügliche Handschrift aneignen wollen, denen ist zu empfehlen:

R. Boldt Schön-Schreibeschule

in fast 200 deutschen und lateinischen Vorlegeblättern, in zweckmäſsiger Stufenfolge vom Leichtern zum Schwerern, 4 Hefte jedes 36 kr.

Oftmals wurde Klage über Mangel an guten und zugleich wohlfeilen Vorschriften geführt; durch obige Schreibschule wird demselben abgeholfen. Bei richtiger Anwendung derselben haben fleiſsige Schüler stets zur Verwunderung schnelle Fortschritte gemacht.

Zugleich veröffentlichen wir hiermit das Zeugniſs des obigen Schreibmeisters über unsere Stahlfedern, deren sich derselbe stets beim Unterricht bedient:

Nach sorgfältiger Prüfung vieler Sorten muſs ich hierdurch öffentlich bekennen, daſs ich noch keine Feder gefunden habe, welche der Correspondenzfeder (fein gespitzt zur eigentlichen Schönschrift) und der Lordfeder (mittelgespitzt für Schnellschrift) an Elasticität und Brauchbarkeit gleich kömmt. Meine Schüler machen damit zur Verwunderung schnelle Fortschritte und empfehle somit dem schreibenden Publicum, besonders Lehrern und Aeltern diese Federn aus voller Ueberzeugung, da solche den Gänsekiel an Weichheit noch übertreffen.

ROETTGER BOLDT, Schreiblehrer.

Das Dutzend Lordfedern mit Halter kostet 36 kr., die Correspondenzfeder 45 kr., und sind auch billigere Sorten vorräthig in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth.

Ein in der schönsten Lage liegender großer Garten mit Gärtners-Wohnung und Stallung ist sogleich zu verpachten. Das Nähere wird ertheilt E. Nr. 16 vor dem Eremitagerthor.

2000 fl. sind auf erste Hypothek zu 4 Prozent Zinsen auf Walburgi zu verleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

In der vormaligen Kattunfabrik sind zwei Quartiere, wovon das eine sogleich bezogen werden kann, zu vermiethen. Das Nähere hierüber bei dem Eigenthümer.

E. Nr. 233 ist parterre ein Quartier zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 3. Februar.

Sonne: HH. Etmer u. Christoph, Confiseur v. Lovin. Middeborn, Offizier v. Stockholm. v. Feblin, Referendair v. Liegnitz. Ordemann, Priv. v. Eutin. Braun, Advokat v. Coburg. Penzel, Maler v. Haag. Kflte. Prinzing v. Hof, Lommel v. Würzburg, Wendelsauer v. Cöln, Geudert v. Brügge. — Deutsches Haus: HH. Kaufl. Burlein v. Schweinfurt, Brukner v. Mainz. Kästner, Gastgeber v. Nordhalben. Blumröder, Dekan v. Weismain. Schertel, Mechanikus v. München. — S. Roß: HH. Beutner, Pfarrer v. Schirnding. Böhm, Kaufm. v. Dettelbach. Herold, Rothgerbermeister; Zeitler, Hdlsm. v. Gefrees. Fabr. Schlegel v. Sparneck, Pöhlmann v. Lorenzreuth. — Anker: HH. Rauscher, Advokat v. Leipzig. Wellmann, Priv. v. Frankfurt a. M. Seibelbeck, Gastgeber v. Altenburg. Weinrich, Sprachlehrer v. Augsburg. Baron v. Harms, Gutsbes. v. Würzburg. Fabr. Hallmann v. Naila, Wassermann v. Fürth. — Löwe: HH. Kflte. Müller v. München, Roger v. Rodach. Sieber, Fabrik. v. Nürnberg. Bertold, Büttner v. Neckarsulm. — S. Hirsch: HH. Hdlslte Kemnitzer u. Stöckel v. Treyen, Schwabenländer v. Neuth, Lutz v. Sprichersdorf, Deyuser u. Ellersdorf v. Grottensee, Sticht v. Berenhock. — Krone: HH. Werreck, Flößer v. Steinberg. Hdlslte. Laur v. Altenkundstadt, Fischmann v. Zeckendorf, Kommerer v. Hagenbach. — Traube: HH. Scheidemandel, Forstaktuar v. Kulmain. Göpel, Rothgerber v. Preßath. Sammetreuther, Hdlsm.; Martin, Maurer v. Kemnath. — R. Roß: HH. Schönhof, Kfm. v. Altenkundstadt. Bezold nebst Frau, Schmiedmeister v. Selig. Faber, Maler v. Berlin. — R. Ochs: Kämpf, Rothgerbermeister v. Altenkundstadt. — König: Schmidt, Kaufm. v. Weissenstadt. Küfner, Hdlsm. v. Reichenbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag . Nro. 32. . 6. Februar 1842.

Deutschland.

München, 2. Februar. (Auszug aus dem K. Regierungsblatt Nr. 8.) Der Adelsmatrikel des Königreiches wurden einverleibt: Der Präsident der K. Regierung von Oberfranken, Melchior v. Stenglein, Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone und des Verdienstordens vom heil. Michael, für seine Person bei der Ritterklasse; der Gutsbesitzer auf Bühl, Ernst Frhr. v. Linden, sammt Abkömmlingen bei der Freiherrnklasse; der K. Rentbeamte zu Burglengenfeld, C. v. Peritzhoff sammt Abkömmlingen bei der Adelsklasse; die verwittwete F. C. Gräfin v. Beust, geb. Freiin v. Reitzenstein, Besitzerin der Ritterlehensgüter Konradsreuth in Oberfranken, für ihre Person bei der Grafenklasse; der K. ordentliche Professor der Naturgeschichte an der Universität Erlangen, Inhaber des K. preuß. eisernen Kreuzes II. Classe, C. L. G. v. Raumer, sammt Abkömmlingen bei der Adelsklasse; der K. Staatsrath und Präsident des Appellationsgerichts für die Pfalz, Ludw. Ch. v. Koch, Ritter des Verdienstordens der bayer. Krone, für seine Person bei der Ritterklasse; der Priester C. J. v. Kleber, katholischer Pfarrer zu Hainsacker, sammt seinem Bruder Joh. Bapt. v. Kleber, und dessen Abkömmlingen bei der Adelsklasse; der K. Regierungs-Direktor bei der K. Regierung der Pfalz, K. d. J., Vorstand des protestantischen Consistoriums zu Speyer, P. H. D. Schnell v. Schnellenbühel, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael, sammt Abkömmlingen bei der Adelsklasse; der K. bayer. Kämmerer und Besitzer des Schloßgutscomplexes von Seehof bei Bamberg, Friedrich Frhr. v. Zandt, sammt Abkömmlingen bei der Freiherrnklasse; der K. Wegmeister zu Altenmarkt, Franz Xaver v. Hofmann, sammt Abkömmlingen bei der Adelsklasse; der K. Kämmerer und Hauptmann im Artill.-Regiment Prinz Luitpold, R. H. Frhr. v. Weismann von Weißenstein, sammt Abkömmlingen bei der Freiherrnklasse; die Relikten des verlebten H. v. Vietinghoff, als: der K. Ingenieur-Oberlieutenant zu Ingolstadt, E. A. K. v. Vietinghoff, genannt Scheel, sammt Abkömmlingen und seinen zwei Schwestern, bei der Adelsklasse; der Fürstl. Oettingen-Wallerstein'sche Hof- und Kammerrath, Joh. W. v. Lesuire in Wallerstein, sammt Abkömmlingen bei der Adelsklasse; die Nachkommen des Erhard Sebastian und J. Gg. v. Langenmantel, als: die Gebrüder Joh. Baptist, Wilh. Benedikt, Jos. Georg und Gg. Joseph v. Langenmantel sammt Abkömmlingen, dann mit ihren Schwestern und zwei Basen bei der Adelsklasse. —

München, 2. Februar. Se. Maj. der König hat zur Leitung der Geschäfte des auch in Bayern zu bildenden Vereins für den Ausbau des Kölner Doms einen provisorischen Ausschuß anzuordnen und zu Mitgliedern desselben zu bezeichnen geruht: den K. Oberhofmeister Grafen v. Rechberg, die K. Minister Frhrn. v. Gise und Graf v. Seinsheim, den Staatsrath und Präsidenten v Hörmann, den Reichsrath Grafen v. Arco-Valley, den Generalmajor v. Heideck, den Akademiedirektor v. Gärtner, den Domdechanten v. Oettl, den K. Hofbankier Frhrn. Simon v. Eichthal, Dr. Suplice Boisserée, Mitglied der K. Akademien der Wissenschaften und der Künste, und den ersten Bürgermeister der Residenzstadt Dr. Bauer. Der Königl. preuß. Generalmajor v. Röder, der noch hier verweilt, hat von Sr. Maj. dem König Ludwig das Großkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael erhalten. — Der unglückliche Hofmusiker, der von einem wüthenden Hund gebissen ward, ist gestorben. —

Berlin, 1. Februar. Wie man vernimmt, sind die beiden jüngern Brüder der Prinzessin Braut, Söhne des Prinzen Wilhelm, ebenfalls an den Masern erkrankt; die Krankheit nimmt jedoch, wie versichert wird, auch bei ihnen einen günstigen Verlauf. Die Prinzessin Braut ist wieder wohl, darf aber das Zimmer noch nicht verlassen. Ueberhaupt grassirt die Masernkrankheit in der Stadt in einem hohen Grade, doch ist die Sterblichkeit nicht sehr groß. —

Braunschweig, 27. Januar. Die Messe fängt unter günstigen Vorzeichen an; der anhaltende Frost hat die Wege in den Küstenlanden für Ostfriesen, Oldenburger, Bremer und Hollsteiner gebahnt, die in ihren Niederungen, wenn es im Winter regnet statt zu frieren, nicht aus der Ortschaft kommen können, weil Pferde und Wagen im Morast versinken; die Herren trinken dann Wein wie Wasser, denn sie haben kein trinkbares Wasser und können es ohne große Kosten, ohne daß die Anlage artesischer Brunnen glückt, nicht haben. Dießmal aber konnten sie rasch über den gefrornen Moorgrund die Eilwägen erreichen und darin behaglich zur Messe fahren, wo sie hoffen durften, bessere Rechnung als gewöhnlich zu finden. Die Verkäufer hatten dahin natürlich so viel Waaren als sie vermochten, gesendet, ehe davon der Vereinszoll in Braunschweig zu entrichten und der hiesige Eintritt in den deutschen Zollverein vollzogen war. Die Käufer aber waren gewiß, hier einen Ueberfluß von Waaren zu finden, die, noch wohlfeil erstanden, sich jedenfalls wohlfeiler als nachmals erhandeln ließen. Viele Verkäufer kamen ferner aus den Vereinsstaaten, um einen Versuch mit dem Absatze ihrer nun frei eingehenden Waaren und mit der Verdrängung besonders der englischen Gewerkwaaren zu machen. An diesen war indeß begreiflich auch kein Mangel, und von dort, wo man sie entbehrte und doch begehrte, zögerte man wohl keineswegs die Messe zu besuchen. Es war überdieß viel Geld in Stadt und Land und es kam noch immer mehr herein. England brauchte mancherlei aus Deutschland zu seinen fortgesetzten Seerü-

stungen. Frankreich milderte wenigstens in der Vollziehung seine Maßnahmen gegen die deutsche Einfuhr (?), um seiner sinkenden Weinausfuhr nach Deutschland aufzuhelfen, und das einigermaßen beruhigte Spanien bot einen neuen Markt für die deutschen Waaren an, wofür es sonst der reichste gewesen, der aber zur beiderseitigen Schmach bis auf den Grund zerstört ward. Wahrlich es ist für Deutschland keine gleichgültige Sache, ob Spanien seinen Frieden und Handel wieder nach eigenem Willen macht und hat, oder von fremden Händen daran verhindert wird. Sonst trugen die Spanier ihre Hemden (um nur eins zu erwähnen) von deutscher Leinwand; jetzt tragen dort auch die arbeitsamen Bauern, die für das bettelhafte Gesinde und Gesindel eingetreten, ihre guten Hemden, aber die Leinwand dazu kommt nicht aus Sachsen und Schlesien, sondern aus Irland; doch sind die Spanier wieder Herren genug in ihrem Hause um dort zu kaufen, wo sie am vortheilhaftesten kaufen und sie wissen recht gut, daß sie sich die deutschen Märkte für ihre Weine, Oele, Apfelsinen u. dgl. m. verbessern, wenn sie von daher die überdieß bessere Leinwand nehmen. —

Weimar, 26. Januar. Der gefürchtete Verlust der Goethe'schen Sammlungen hat hier endlich dem Gedanken, Goethe's Haus sammt seinem Inhalt als National-Denkmal herzustellen, neue Anregung gegeben. Es haben sich hohe Personen dafür erklärt und ihre lebhafte Unterstützung in Aussicht gestellt; auch die Goethe'sche Familie scheint nicht abgeneigt zu seyn, im Fall ihr Anträge gestellt werden, darauf einzugehen, da es auch ihr Wunsch ist, die herrlichen Sammlungen Weimar in ihrer Gesammtheit zu erhalten; ihre Bedingungen in einem solchen Fall würden sich wohl gemäßigt erweisen. Jedenfalls aber müßte das Haus mit erworben werden, welches der Schauplatz der Wirksamkeit des großen Mannes eine so lange Reihe von Jahren gewesen. (Allg. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 28. Januar. Die gestern erwähnte Auffahrt der Corporation von London, um dem König von Preußen im Buckingham-Palast eine Adresse zu überreichen, geschah in vollem Civilstaate; der Zug bestand aus dem Lordmayor, den acht Aldermännern, den beiden Sheriffs, dem Stadtkämmerer, Archivar, Stadtschreiber, den Gemeinde-Anwälten und 119 Gemeinderäthen. Der König empfing sie in preußischer Garde-Uniform mit dem Band und Stern des Hosenband-Ordens. Der Recorder las die Adresse, welche also lautete: „Mög' es Ew. Majestät gefallen! Wir der Lordmayor, die Aldermen und Gemeinen der Stadt London, versammelt im Gemeinderath, nahen Ew. Maj., um Ew. Maj. unsere aufrichtigen Glückwünsche darzubringen zu Ew. Maj. hochwillkommenem Besuch bei unserer geliebten gnädigsten Gebieterin der Königin. Tief interessirt bei jedem Vorkommniß, welches das häusliche Glück unserer geliebten Königin und ihres Königlichen Gemahls berührt, begrüßen wir mit innigster Freude Ew. Maj. Anwesenheit als eines von den Taufpathen eines Prinzen, welcher, wie wir zuversichtlich hoffen, in der Fülle der Zeit den Thron dieser Reiche besteigen wird als Schirmvogt der Religion und der Freiheiten unseres Volks. Erlauben Sie uns, Sire! unsere eifrigen Wünsche auszudrücken, daß Ew. Maj. Anwesenheit in England dazu dienen möge, eine Freundschaft und Allianz fest und dauernd zu machen, die für die Sache des Protestantismus so wesentlich und so ausnehmend geeignet ist Freiheit, Glück und Wohlfahrt der brittischen und der preußischen Nation zu fördern." Der König empfing die gelesene Adresse aus der Hand des Lordmayors, und las dann folgende Antwort ab: „Mylord Mayor und meine Herren! Ich danke Ihnen auf das wärmste für den Antheil, den Sie an meiner Ankunft in diesem Lande nehmen. Ich habe mit besonderem Vergnügen die Gelegenheit ergriffen, welche die gütige Einladung der Königin mir dargeboten, die hohe Achtung und aufrichtige Freundschaft, die ich für Ihre mit Recht geliebte Souverainin fühle, darzulegen und einer von den Pathen des Königlichen Kindes zu werden, welches Gott segnen möge. Es wird mir hohe Befriedigung gewähren, wenn mein Besuch in England etwas dazu beitragt, die zwischen beiden Ländern so glücklich bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu mehren und dauernd zu machen — Beziehungen, die so wichtig sind für Aufrechthaltung und Entwicklung aller Segnungen des Friedens und zur Förderung der auf christlicher Frömmigkeit und Tugend ruhenden Bildung und Gesittung. Ich freue mich, Gelegenheit gehabt zu haben, diese meine Gefühle dem Lordmayor, den Aldermen und Gemeinen der Stadt London auszudrücken." Friedrich Wilhelm und sein Gefolge nahmen ihren Rückweg nach Windsor über Hamptoncourt, zunächst um die in dem dortigen Königlichen Palast, der glänzenden Schöpfung des Cardinals Wolsey, aufbewahrten Raffaelischen Cartons zu sehen. — Die K. geographische Gesellschaft wollte ihr langjahriges Ehrenmitglied, den Baron Alexander v. Humboldt, zu einem Festmahl einladen, derselbe lehnte aber, wegen der Kürze des Aufenthalts seines Königs in England, die Einladung ab.

Zu Birmingham ward am 26. Januar eine wichtige Versammlung von Fabrikanten und Kaufleuten sowohl aus dieser als aus benachbarten und entfernteren Städten gehalten, worin die gedrückte Lage des Handels- und Fabrikwesens und die Nothwendigkeit von Abhilfsmaßregeln, namentlich der Abschaffung oder Modifikation der Korngesetze, ausführlich verhandelt und einschlagige Petitionen an das Parlament abgefaßt wurden. —

Capitain Trotter, der Befehlshaber der unglücklichen Niger-Expedition, der Schiffskaplan Hr. Mac-Shane und der Geologe Dr. Stranger nebst vier Kranken (ein fünfter ist unterwegs gestorben) sind an Bord des Warree von Fernando-Po, das sie am 25. November verließen, in Liverpool angekommen. Das Dampfboot Albert hatte den Warree bis St. Thomas im Schlepptau bugsirt, und war dann mit dem Rest der Offiziere und Mannschaft von der Expedition nach Ascension weiter gefahren. Die Kranken an seinem Bord waren in der Genesung begriffen. In Ascension wollten der Albert und der Wilberforce, dessen Capitain Wil-

liam Allen noch krank war, Instruktionen aus England abwarten. Das Dampfboot Soudan, dessen Capitain Bird Allen auf Fernando-Po gestorben, lag noch in der Bay von Clarence. (Capitain Trotter ist seitdem in London eingetroffen. Sein offizieller Bericht über die Expedition steht in den Zeitungen. Wir kommen darauf zurück.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 22. Januar. Der diplomatische Etikettestreit zwischen Frankreich und Rußland, den die französischen Tagsblätter jetzt so lebhaft besprechen, ist keineswegs von Rußland angeregt worden. Die Zurückberufung unsers dortigen Botschafters, des Grafen von Pahlen, die ihn zuerst veranlaßt zu haben scheint, beruhte nicht auf einem politischen Grund. Graf Pahlen selbst hatte den Kaiser um Beurlaubung gebeten, wozu ihn zunächst Privatverhältnisse vermochten. Hr. v. Butenieff wird wohl die eingetretenen Mißverständnisse wieder ausgleichen. Graf Pahlen möchte nicht mehr auf seinen frühern Posten zurückkehren. Er scheint sich in seinem hohen Alter nach Ruhe zu sehnen. Er dürfte also nächstens um völlige Entlassung aus dem Staatsdienst, denen er bereits 50 Jahre gewidmet, bitten, und sich auf Güter nach Kurland zurückziehen. Wahrscheinlich wird er keinen ihm an Rang gleichgestellten Nachfolger in Paris erhalten; denn der Kaiser scheint sich entschieden zu haben, keine Botschafter mehr bei den europäischen Großmächten zu unterhalten, sondern nur mit besondern Aufträgen bevollmächtigte Minister. Das erste Beispiel sahen wir in diesen Tagen in der Ernennung des Grafen Medem am Wiener Hofe. — Durch einen höchsten Ukas, am 6ten d. an die heilige dirigirende Synode und den Senat zugleich erlassen, werden der griechischen und der römisch-katholischen Geistlichkeit, ingleichen allen Klöstern in den westlichen Gouvernements des Reichs, die in ihrem Besitz stehenden bebauten Ländereien genommen, unter die Jurisdiktion und Verwaltung des Reichsdomainenministeriums gestellt, die Kirchen- u. Klostergeistlichkeit dagegen durch etatmäßig festgestellte Jahrgehalte entschädigt. Diese Einrichtung, welche den Geistlichen eine feste, sichere Subsistenz gewährt, sie unter Enthebung von allen weltlichen Sorgen und Mühen ganz der Widmung ihres heiligen Berufs zuwendet, besteht schon seit langem in den übrigen Provinzen des Reichs, war aber in den westlichen noch nicht begründet. Da nun sehr viele der dortigen Kirchen und Klöster mit den ausgedehntesten Ländereien dotirt sind, so verlieren jene Geistlichen bei diesem Wechsel ihre bisher von ihnen bezogenen großen Einkünfte ganz und werden sich künftig mit den ihnen etatmäßig ausgesetzten Summen begnügen müssen, die freilich mit jenen in großem Mißverhaltniß stehen werden. Das Reichsdomainenvermögen erhält dagegen den ansehnlichsten Länderzuwachs. Der diese neuen geistlichen Etats, die mit dem 1. Mai d. Js. in Ausführung treten, bestätigende höchste Ukas enthält die bemerkenswerthen Schlußworte: „Wir hegen die feste Hoffnung zu Gott, er werde Uns seinen Beistand verleihen, um den Zustand der orthodoxen griechischen Geistlichkeit seiner allmählichen Verbesserung entgegen zu führen." Der Ukas theilt die Eparchialverwaltungen in drei Classen. Den bischöflichen Häusern, den Domkirchen mit dem ihnen beigegebenen Personal in den Eparchien der ersten weist er zum Jahrsunterhalt die Summe von 12,000 Silberrubel zu, denen der zweiten Ordnung 10,000, denen der dritten 8600 Rubel. Der Vicarbischof in jeder von ihnen erhält 2000 Silberrubel. Für die Consistorialbezirke der Eparchien, die eine Bevölkerung von über 700,000 Griechen zählen, sind zum Jahrsunterhalt 5300, für die wo sie 4 bis 700,000 Köpfe stark ist 4800 Silberrubel angewiesen. Die Manns- und Frauenklöster zerfallen gleichfalls in drei Ordnungen. Den männlichen ist zwischen 3000 bis 1500, den weiblichen zwischen 2700 bis 1455 Silberrubel fixirt. Ganz auf dasselbe Verhältniß ist auch die römisch-katholische Kirche in diesen Ländern gestellt worden. —

Griechenland.

Ancona, 24. Januar. Den letzten Nachrichten aus Griechenland zufolge, hatte Sir Stratford Canning, großbrittanischer Botschafter am Hofe des Padischahs, am 18ten d. Athen verlassen, um seine Reise nach Constantinopel fortzusetzen, nachdem er einen Tag zuvor eine lange Audienz bei Sr. Maj. dem König Otto gehabt. Das Auftreten Sir Stratfords in der griechischen Hauptstadt, wo er hoher Achtung genießt, hat dem Einfluß des Kabinets von St. James neue Stützen gesichert, so daß man allgemein vermuthete, der brittische Einfluß werde in der Folge den der übrigen Mächte ungleich überwiegen. Der brittische Botschafter schied gänzlich beruhigt über die Lösung d. türkisch-griechischen Angelegenheiten. In Betreff des türkisch-griechischen Handelstraktats hat Sir Stratford mit dem griechischen Ministerium wiederholte Rücksprache gepflogen und die beruhigende Erklärung erhalten, daß der früher von Zographos in Constantinopel stipulirte (nachträglich nicht ratifizirte) Vertrag bei den neu zu eröffnenden Unterhandlungen mit der hohen Pforte als Basis dienen soll, was eine Annäherung in der Handelsfrage allerdings erleichtern würde. Zugleich soll Sir Stratford auch in Hinsicht des bei der Pforte zu accreditirenden griechischen Ministers Wünsche geäußert haben, denen man mit Bereitwilligkeit nachkommen dürfte. Man vermuthet daher, daß die Wahl Sr. Maj. des Königs auf den früher in London gewesenen Gesandten (Maurokordatos) fallen werde, dessen ephemeres Ministerium in der letzten Zeit ja auch unter brittischen Auspicien entstanden war. — Die Ruhe an der türkischen Gränze war noch keinen Augenblick gestört worden; es hatten sich einige griechische Truppen gegen Thessalien hin zusammengezogen, deren Zahl übrigens zu unbedeutend ist, um an eine von den Griechen hervorzurufende Collision mit den türkisch-albanesischen Milizen denken zu können. —

Am 1. Februar Nachts 1 Uhr brannte es in der Kammwollgarnfabrik der HH. F. Merz und Comp. in Augs-

burg. Das Feuer war von Außen kaum sichtbar; der Schaden soll indessen dennoch namhaft seyn, da einige Wollvorräthe vom Feuer ergriffen wurden, und mehrere Maschinen schnell abgebrochen werden mußten. —

Bei den Festlichkeiten in Windsor wurde auch die prächtige Weincisterne gebraucht, welche für Georg IV. von den Goldschmieden Rundle und Bridle verfertigt wurde, und das größte Silbergeräth ist, das man in Europa kennt. Die Cisterne enthielt bei diesem Anlasse 40 Gallonen gewürzten Claret, und der Königin nebst ihren Gästen wurden aus derselben die Gläser gefüllt, als sie die Gesundheit des Prinzen von Wales tranken. Das alte und reich mit kostbaren Steinen geschmückte Salzfaß, welches bei dem Bankett zwischen der Königin und dem Könige von Preußen stand, ist ein Modell des weißen Thurmes im Tower; die Schießscharten darin sind mit kleinen Canonen ausgefüllt, welche auf goldenen Lavetten stehen —

Bisher durften die christlichen Bewohner von Constantinopel jeden Winter öffentliche Bälle halten, mit denen die Spielbanken verbunden waren, deren es in Pera an 80 gab. Sie zahlten zwar für die Konzession große Summen an den Staat, stürzten aber viele Familien ins Unglück. Für dieses Jahr sind Bälle und Spielbanken gänzlich verboten. Einem Abgesandten der Unternehmer, welcher dem Tahir Pascha bedeutende Summen bot, wurde mit dem Anerbieten einer Tracht Stockprügel geantwortet. —

Todes-Anzeige.

Mit schmerzlicher Trauer machen wir unsern Verwandten, Freunden und Bekannten die Anzeige von dem Ableben unsers geliebten Neffen, Christoph Tauber in Plauen; eine schnelle Abzehrung endete am 24. Januar im siebenzehnten Jahre sein thätiges Leben. Sein Scheiden versetzte die tiefbetrübten Eltern, deren thätige Stütze er war, in den größten Schmerz, so wie der Verlust dieses gutmüthigen, fleißigen Jünglings Alle, die ihn kannten, betrübt.

Bayreuth, den 4. Februar 1842.

Die beiden Tanten,
im Namen der Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Französische und Englische Lehrbücher des berühmten Autors G. van den Berg.

Bei Schaberth et Comp. erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Berg's praktische englische Sprachlehre für Schulen und zum Selbstunterricht. 2te vermehrte Auflage. elegant geb. 1 fl. 36 kr.

dessen Elementarbuch der englischen Sprache, als Vorschule zu allen Grammatiken. geb. 45 kr.

dessen praktische französische Grammatik für Schulen und zum Selbstunterricht. elegant gebunden. 1 fl. 36 kr.

dessen Elementarbuch der französischen Sprache, als Vorschule zu allen Grammatiken. geb. 45 kr.

Die Lehrbücher des Herrn van den Berg haben sich durch ihre Brauchbarkeit schnell Bahn in allen Ländern gebrochen; die Kritik erklärt öffentlich, dafs noch keine zweckmäfsigere Lehrbücher vorhanden, die den Schüler schneller und leichter ans Ziel führen und dem Lehrer das Unterrichten so erfolgreich machen, als diese. Eigne Prüfung wird dies bestätigen.

Vorräthig in Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung.

Gutes Malz ist zu verkaufen bei

Bencker, am Brandenburgerthore.

Es werden ein Paar ordentliche Gärtnersleute, ohne Familie, ohnweit der Stadt, in einem Garten mit Wohnung gesucht. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer im Rennweg Nr. 238 eine Stiege hoch zu erfahren.

Vom 4. März a. c. an liegt ein Kapital von 1500 fl. zur Ausleihung gegen pupillarische Sicherheit bereit und ist das Nähere im Hause Nr. 113 in der Kanzleistraße zu erfahren.

Bayreuth, den 26. Januar 1842.

2000 fl. sind sogleich gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen. Im Zeitungs-Comptoir das Nähere.

Ein Zimmer und Kabinet, Küche, Speisekammer und Holzlege ist sogleich oder auf Walburgi, mit oder ohne Meubels, zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Kanzleistraße E. Nr. 130 ist ein Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 4. Februar.

Sonne: HH. v. Maier, Gutsb. v. Regensburg. Eichele, Landgerichts-Physikus v. Eschenbach. Senbold, Adjunkt v. Celle. Weichhardt, Regoliant v. Speyer. Kflte. Wägemann v. Augsburg, Speiser v. Nürnberg, Bischof v. Naila, Scheuer v. Fürth. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Teich v. Magdeburg. Wertich v. Nürnberg, Boz v. Regensburg. Wolf, Partik. v. Altona. — Anker: HH. Scharf, Landrichter v Freising. Meisner, Bergmeister v. Chemnitz. Becher, Fabr. v. Schwarzenbach. Kflte. Klaußecker v. Mannheim, Richter v. Ansbach, Lachmann v. Lüneburg. — G. Roß: HH. Kflte. Lunze v. Dresden, Müller v. Frankfurt a. M. Schuster, Amtmann v. Nairitz. — Löwe: HH. Wich, Holzhdlr.; Wich, Bäckermeister v. Robach. Rohmer, Fabr. v. Ellersdorf. Dauth, Lehrer v. Bamberg. Steiner, Fabr. v. Schney. — G. Hirsch: HH. Ströl, Hopfenhdlr. v. Plech. Pöhlmann, Oblsm. v. Brand. — Krone: Hr. Putzel, Kfm. v. Altenkunstadt. — Traube: HH. Jahn, Kfm. v. Erbendorf. Schmidt, Oblsm. v. Langensendelbach. — König: Feidel, Handelsm. v. Reichenbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 33. 8. Februar 1842.

Deutschland.

München, 3. Februar. Ein diesen Morgen erschienenes Regierungsblatt bringt eine „Bekanntmachung, den Anschluß des Fürstenthums Pyrmont an das Zollsystem Preußens und der übrigen Staaten des Zollvereins betreffend." — Die Vermählung Sr. Durchl. des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruder Ihrer Maj. der regierenden Königin, mit der Prinzessin Luise Karoline von Reuß-Greiz (geboren den 3. December 1822) wird, wie man vernimmt, am 12. März statt finden. —

München, 4. Februar. Hr. v. Küstner wurde in den letzten Tagen vor seinem Abgange von Sr. Maj. dem Könige mit einem huldvollen Handschreiben nachfolgenden Inhalts beglückt: „Herr Hoftheater-Intendant v. Küstner! Im Nachgange zu Meiner, Ihr Dienstentlassungsgesuch bewilligt habenden Entschließung vom 12ten v. M., finde Ich Mich, da Sie mit letztem dieses von Ihrer Stelle abtreten, allerhöchst bewogen, Ihnen Meine volle Zufriedenheit mit Ihrer bald neunjährigen, sowohl in ökonomischer als artistischer Beziehung Meiner Erwartung entsprochen habenden Geschäftsleitung bei Meiner Hoftheater-Intendanz noch insbesondere zu erkennen zu geben, der Ich solches durch Gegenwärtiges beurkundend, Ihnen mit Königlicher Huld und Gnade beigethan. Ihr wohlgewogener König Ludwig. München, den 30. Januar 1842." —

Herr v. Küstner ist diesen Morgen nach Italien abgereist. Eine seiner letzten amtlichen Handlungen war die Redigirung von eben so vollständigen als zweckmäßigen Disciplinarsatzungen, welche auch für die Folge die Ordnung und den geregelten Gang der Kunstanstalt sichern, und auf allerhöchsten Befehl am 15. Februar in Wirksamkeit traten. —

Regensburg, 1. Februar. Das Befinden Seiner Durchlaucht des Hrn. Fürsten Esterhazy hat sich auf erfreuliche Weise gebessert und derselbe vermochte bereits seine bisherige Wohnung im Gasthofe zum „goldnen Kreuze" zu verlassen und die ihm im Palais seines durchl. Hrn. Schwagers bereiteten Appartements zu beziehen. —

Berlin, 29. Januar. Unsere Gränzverträge mit Rußland laufen bekanntlich nächstens zu Ende, man zweifelt allgemein, daß sie in der bestehenden Art werden erneuert werden. Man legt in dieser Hinsicht Gewicht auf die in unsern öffentlichen Blättern erfolgten Bekanntmachungen von Thatsachen, die zwar nicht neu sind, aber desto lauter sprechen. Auch muß es als bezeichnend betrachtet werden, daß die erste Angelegenheit, welche in Folge des neueren Rescripts über die Behandlung der Censur in unsern hiesigen Zeitungen besprochen wurde, unser Verhältniß zu Rußland betraf und sich in sehr entschiedener Weise darüber ausdrückte. Zugleich macht ein anderer Fall in derselben Beziehung gegenwärtig Aufsehen. Ein preußischer Beamter aus den östlichen Provinzen, gebürtig aus Rußland, ist nämlich vor einiger Zeit, als er um seine Anverwandten in der Heimath zu besuchen, eine Reise nach Rußland machte, dort plötzlich arretirt worden, obgleich er mit den ausreichendsten Legitimationspapieren versehen war. Als Grund soll nur vorliegen, daß er vor langern Jahren, ohne förmlich aus dem jenseitigen Unterthanenverhältnisse entlassen zu seyn, seine Heimath verlassen und sich nach Preußen übergesiedelt hat. Er soll jetzt nach Sibirien transportirt werden, und unsere Ministerien bemühen sich vergebens ihn zu reclamiren.

Berlin, 4. Februar. Die Gesetz-Sammlung (Nr. 3) enthält folgende Königl. Verordnung: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen rc. rc. Auf den Antrag Unserer getreuen Stände der Provinz Preußen und nach dem Gutachten Unseres Staatsministeriums haben Wir beschlossen, die in der Deklaration vom 6. April 1823 ertheilte Bestimmung über die bürgerlichen Rechte bescholtener Personen, welche später auch in die Zusammenstellung der Ergänzungen zur Städte-Ordnung vom 14. Juli 1832 aufgenommen worden ist, für die Provinz Preußen folgendermassen zu erläutern und zu modifiziren: 1) Es bewendet dabei, daß die Versagung des nachgesuchten Bürgerrechts und die Ausschließung von dem schon gewonnenen in allen durch die Städte-Ordnung vom 19. November 1808 angegebenen Fällen nur auf die Ausschließung von den bürgerlichen Ehrenrechten, von Stimmfähigkeit und Wählbarkeit sich bezieht, auf Grundbesitz und Gewerbetrieb aber von keinem Einflusse ist. 2) Es soll aber den hiernach ausgeschlossenen Personen fernerhin auch der Bürgertitel und der Bürgerbrief versagt werden. Personen dieser Art, welche Grundstücke besitzen oder ein Gewerbe betreiben wollen, haben sich an den Magistrat der Stadt zu wenden, welcher ihnen, wenn nicht andere gesetzliche Gründe entgegenstehen, ein Zeugniß zu ertheilen hat, daß ihnen hinsichtlich des Grundbesitzes und Gewerbebetriebes kein allgemeines Hinderniß im Wege stehe. Dieses Zeugniß, für welches die gewöhnlichen Bürgerrechtsgelder von demjenigen, der sie nicht bereits früher bezahlt hat, zu entrichten sind, vertritt Behufs der Legitimation des Betheiligten zum Grundbesitz und Gewerbebetriebe die Stelle des Bürgerbriefs. Auf Gewerbe, welche nach den Gesetzen ein besonderes Vertrauen und besondere Erlaubniß voraussetzen, hat dies Zeugniß keinen Einfluß. 3) Die Stadt-Verordneten bleiben berechtigt, auf Personen dieser Art die Bestimmungen der §§. 202—204 der Städte-Ordnung vom 19. November 1808 anzuwenden.

4) Den Stadt-Verordneten verbleibt die Befugniß, in solchen Fällen, in welchen nach §. 21 und 39 der Städte-Ordnung die Versagung und Entziehung des Bürgerrechts auf ihren Antrag stattgefunden hat, bei der Ueberzeugung von der Besserung der Betheiligten diesen Antrag zurückzunehmen, worauf der Magistrat nachträglich das Bürgerrecht ertheilen kann. — Dagegen kann in den Fällen, in welchen die Versagung oder Entziehung des Bürgerrechts unmittelbare gesetzliche Folge eines Verbrechens ist, die Zulassung zum Bürgerrechte nur in Folge einer von Uns ertheilten Begnadigung stattfinden. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Königlichen Insiegel. Gegeben Berlin, den 18. December 1841. Friedrich Wilhelm." —

Wien, 1. Februar. Der preußische Obrist v. Radowitz, der sich seit einigen Tagen hier aufgehalten und mehrfache Unterredungen mit Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich gehabt hat, ist heute von hier nach München abgereist, um dort und später bei den übrigen süddeutschen Höfen die preußische Ansicht über den Festungsbau zu Rastadt annehmlich zu machen. In wie weit dieß hier der Fall gewesen, ist nicht bekannt geworden, doch läßt sich nicht zweifeln, daß der Wiener und Berliner Hof sich über den Gegenstand vollkommen geeinigt haben. —

Dresden, 1. Februar. Kaum sind die zu Berlin abgeschlossenen Staatsverträge über den Anschluß mehrerer deutschen Bundes-Gebietstheile an das deutsche Zollsystem zur öffentlichen Kenntniß gelangt, so verbreitet sich auch das Gerücht über die nahe bevorstehende Ratifikation des Eintritts von Hannover in die Reihe der Mitglieder des deutschen Zoll- und Handelsverbins. Auf diesen läßt sich wirklich anwenden, was man vom Strome sagt: „crescit eunde." —

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 25. Januar. Es ist ein Königliches Reglement unterm 19ten d. erschienen, betreffend die durch die mangelhafte Roggen-Ernte erforderliche Vermengung des Roggenmehls mit andern Mehlsorten für das Brod der Armee und Wehrmannschaft. —

Am 22sten d. M., Abends 9 Uhr, brach Feuer in der Baumwoll-Spinn-Anstalt der Herren Bohnstedt und Bergman aus, und zwar zuerst in dem Lokale für die Gasbereitung, welches durch die heftige, zunehmende Gewalt des Brandes, nebst der ganzen Spinnerei, an 1000 Faden Holz u. s. w. niederbrannte. Nur mit großer Anstrengung haben das Magazin und die oberhalb desselben belegenen Gebäude gerettet werden können. Erst am folgenden Morgen um 6 Uhr war das Feuer völlig gelöscht. Es soll durch Unbehutsamkeit eines 13jährigen Mädchens veranlaßt worden seyn. Zu den Unfällen, die sich noch dabei ereignet, gehört, daß drei Personen durch den Einsturz einer Mauer umgekommen sind und ein kleines Mädchen verbrannt ist. Der Kronprinz eilte vom Schauspielhause her zur Stelle und hielt sich die Nacht hindurch bis 9 Uhr Morgens bei dem Brande auf. Da mehrere Hundert Arbeiter-Familien (nach Anderen an 200 Arbeitende, meist junge Mädchen) durch dieses Unglück ihren Erwerb verloren, so beriefen Se. Maj. gestern Vormittag, wie die Staatstidning meldet, den Staatsrath zusammen, um ihm mitzutheilen, daß die Regierung einschreiten müsse, falls es nöthig wäre, um den Hülfsbedürftigen beizuspringen. Gedachtes Blatt fügt hinzu, der zeitige Ober-Statthalter der Residenz, welcher gegenwärtig gewesen, habe erklärt, „daß einer der schadenleidenden Eigenthümer, Hr. Bergman, ihn versichert habe, sie wären für den Augenblick nicht Willens, das Publikum um Beistand anzugehen." Auch kann man sagen, daß der Credit seines geachteten Hauses nicht erschüttert worden. — Man vernimmt, daß die abgebrannten Gebäude mit 54,000 und die Maschinerien mit 60,000 Rthlr. im Stockholmer Brand-Versicherungs-Comtoir assekurirt stehen. Gestern haben sich auch die 50 Stadt-Aeltesten versammelt, um sich über etwaige Unterstützung von Stadts wegen zu berathen.

Se. Majestät haben unterm 29. December dem Kirchen- und Unterrichts-Departement in Christiania die Sendung eines Architekten von dort nach Drontheim aufgetragen, um in Vereinigung mit dortiger Behörde zu untersuchen, was zur Verhütung des weitern Verfalls der hochberühmten dortigen Domkirche erforderlich sey, und wie solche zum Theil oder ganz hergestellt werden könnte. —

Großbrittanien.

London, 29. Januar. Aus einer historischen Uebersicht über die Taufen der englischen Souveraine, welche die Times von Eduard I. an giebt, ersieht man, daß König Friedrich Wilhelm IV. der achte fremde, und der zweite preußische Monarch ist, welcher bei einem brittischen Thronfolger zum Taufzeugen eingeladen worden, aber erst der zweite, der sich auf eine solche Einladung in Person nach England begeben hat. In früherer Zeit waren zwei Könige von Frankreich, Carl IX. und Ludwig XIII., Taufzeugen bei englischen Prinzen, bei den nachherigen Königen Jakob I. und Carl II.; Friedrich Wilhelm I. von Preußen und der Herzog von Sachsen-Gotha waren Pathen Georg's III., geboren 1738, der Herzog von Mecklenburg-Strelitz bei Georg IV., geboren 1762, und Kaiser Alexander von Rußland bei der im Jahre 1819 geborenen, jetzt regierenden Königin Victoria, und Leopold, König der Belgier, der auch persönlich in London erschien, bei der erstgeborenen Tochter der Königin.

Aus amtlichen Berichten über die bei dem Feuer im Tower verbrannten Effekten ergiebt sich, daß die Zahl der in der Waffenkammer zu jener Zeit vorhanden gewesenen Gewehre bedeutend geringer war, als die gewöhnlich vorhandene, welche 600,000 Stück beträgt. Verbrannt sind nur 11,000 Flinten mit Perkussions-Schlössern und 26,000 andere, mit Bajonnetten versehene. Außerdem sind zerstört: 22,000 Schlösser zu Feuersteinen, 7000 Perkussions-Schlösser, 12,158 Pistolen, 75 doppelläufige Pistolen mit beweg-

fischen Kolben, 1378 Säbel, 2271 Säbelklingen, 2026 Bajonnette, 192 Speere, 95 Piken, 210 Musketons, 709 Karabiner, 3 Wall-Flinten, 279 Kürasse, 276 Helme und 52 Trommeln. Unter den zerstörten Merkwürdigkeiten befindet sich eine erst zwei Tage vor dem Brande errichtete Trophäe von Waffen, welche den Chinesen bei der Einnahme von Tschusan abgenommen worden sind. Mehrere große chinesische Kanonen befinden sich noch in den Trümmerhaufen. Alle übrige als Trophäen dienende Artilleriestücke, die auch nur theilweise erhalten sind, sollen in Woolwich neu modellirt und umgegossen werden. Der Verlust, den das Feuer verursacht hat, wird jetzt auf nur 250,000 Pfund angegeben.

London, 31. Januar. Der König hat gestern dem Gottesdienste in der St. Paulskirche beigewohnt und sodann ein Dejeuner bei dem Lordmayor in dem Mansionhause eingenommen. Der Schwert- und der Scepterträger standen unten an der Treppe, um Se. Majestät zu empfangen. Nachdem er die Lady Mayoresse begrüßt, ging er zu ihrer Schwester, der wegen ihrer Bemühungen um Verbesserung der Gefängnisse bekannten Mrs. Frey, und sagte ihr: „Ich, meine liebe Freundin, ich freue mich, Sie zu sehen.“ Der König führte darauf die Lady Mayoresse in den Speisesaal, der auf das prächtigste ausgeschmückt war. Von dem Mansionhause fuhr der König nach der deutschen Kapelle von St. James, wo er ebenfalls dem Gottesdienste beiwohnte.

In Woolwich ist Befehl eingegangen, alles für den Empfang des Königs einzurichten, der heute das Arsenal besichtigen will. Es sind schon Reitpferde dahin abgegangen. Das Sattelzeug dazu ist höchst prächtig und die Bügel von vergoldetem Silber. — Einer heute früh eingegangenen Botschaft zufolge würde der König erst am 4ten kommen; wahrscheinlich wird eine große Truppenrevue stattfinden, wobei Uebungen mit Geschützfeuer angestellt werden sollen. —

Bei dem am 29sten d. von Ritter Bunsen dem Könige veranstalteten Frühstücke waren etwa 100 Gäste anwesend, worunter der bekannte Geistliche Pusey, Stifter der jetzt so großes Aufsehen erregenden Sekte, Capitain Trotter von der Niger-Expedition, und viele Schriftsteller und Künstler, worunter eine Anzahl Deutsche. Ritter Bunsen und dessen Gattin saßen zur Rechten und Linken des Königs, und als Se. Majestät die Gesundheit der Königin Viktoria ausgebracht und mit besonderer Herzlichkeit hinzugefügt hatte, daß Gott sie segnen möge, trank er später auch auf die Gesundheit „des Ritters Bunsen, seiner liebenswürdigen Frau und Familie.“ — Im Salon musicirten nachher Ritter Neukomm und Moscheles. —

Windsor, 26. Januar. „Zu Einem Volke wollen wir beide Völker machen in der Gesinnung“; — mit dieser selbstgewählten Inschrift hatten die Schüler in Eton gestern Abend ihre Schule geschmückt; und wahrlich, für solche Einheit wird das Gedächtniß dieses Tages auch dem aufwachsenden Geschlecht ein dauerndes Band bleiben. Als der verehrte König den unmündigen Erben des englischen Thrones darreichte zur Aufnahme nicht in diese oder jene Landeskirche, in diese oder jene Confession oder Gemeinde, sondern in die allgemeine Kirche Christi, als er für das Kindlein mit lauter und deutlicher Stimme das allen Theilen dieser Kirche gemeinsam gebliebene und sie unter einander verbindende apostolische Bekenntniß des Glaubens ablegte; als er die allen Christen, dem König wie dem Bettler, gemeinsamen Pflichten zu halten in seinem Namen mit feierlichem Gelübde versprach, in Gegenwart der herrschenden Mutter, in Gegenwart der Edelsten des Volks: — da fühlte wohl jeder Anwesende, daß hier ein Moment ins Leben getreten, von weltgeschichtlicher Bedeutung, von Bedeutung für das Reich Gottes auf Erden; da verschwand vor dieser geistigen Bedeutung all die ungeheure, überschwängliche Pracht der Erde, und ein tiefes, schauerndes Gefühl vor der Gegenwart einer höheren unsichtbaren Herrlichkeit durchdrang die versammelte Menge. Nicht wenig trug dazu die schlichte ernste Weise der Taufhandlung bei: keine ermüdende, pomphafte Rede, sondern nur die feierlichen, einfachen Worte der Gebete, mit denen des Königs ganz auf dieselbe Weise ohne allen Unterschied dem Herrn dargebracht wird, wie des Bettlers Kind — — hat es ja doch dieselbe Bedürftigkeit! und wenn darin gebeten wird, daß es „durch die unruhigen Wogen dieser Welt möge sicher geleitet werden“ — so hat das für den Königssohn wohl noch eine ganz andere, wohl noch eine viel ernstere Bedeutung, als für das schlichte Bürgers-Kind! — Es war nicht blos ein pomphaftes, prachtvolles Fest, wie es sonst wohl jede höhere Bedeutung zu erdrücken pflegt, — es war eine Taufe, eine christliche Taufe; — es zeigte, daß das Christenthum noch mit all unseren Institutionen, mit dem innersten Leben beider hier vereinten, in ihren Herrschern repräsentirten Völker aufs innigste verflochten ist. — Herrlich schien, aus Gewölk hervorbrechend, die Sonne auf die Feier nieder; in wunderbarer Pracht leuchteten die Fenster der ehrwürdigen St. Georg's-Kapelle, ihr farbiges Licht in seltsamem Glanze auf den reichen, mittelalterlichen Schmuck der versammelten Ritter des Hosenband-Ordens, über deren Häupter ihre Banner wehten, der höchsten Würdenträger des Staats und der Kirche, des reichsten Adels und der edelsten Frauen Englands werfend. Am Schluß der Feier wurde das Hallelujah aus Händel's Messias in großer Vollkommenheit vom Königlichen Chor gesungen; Prinz Albrecht hatte dies selber ausgewählt, die Composition einer besonderen Musik für diesen Tag verweigernd, weil hierher nur das wahrhaft Nationale gehöre. Auf die kirchliche Ceremonie folgte eine andere, auch seltene, eigenthümliche und prachtvolle von anderer Art: die Aufnahme des Königs zum Ritter des Hosenband-Ordens. Es war ein schöner Anblick, als in dem reichgeschmückten Thronsaale die Königin und die Ritter am blau behangenen Tische Platz nahmen, um, der Ordnung gemäß, den König förmlich zu erwählen; als darauf der König hereingeführt wurde von den Ordens-Beamten und Alle, auch die Königin, sich erhoben, um ihn zu begrüßen; als die junge Fürstin, sich beugend, mit eigener

Hand das Ordenszeichen um das Knie des Monarchen festschnallte und ihm dann das Band umhing, beides mit sichtlicher Freude, während der Ordens-Kanzler die feierliche Ermahnung aussprach: diesen höchsten Orden zu tragen als ein rechter Ritter, in Nacheiferung des heil. Georg, dem zu Ehren er gestiftet sey. — Dann folgte, von der Sitte gefordert, die Umarmung; der Königin aber, der Frau, galt der Handkuß des Königs, der mit wohlwollender Heiterkeit die Verbeugung der übrigen Ritter empfing und sich dann mit der Königin zurückzog. — In dem großen Zimmer, das Vandyck's Namen trägt, weil es ganz mit auserlesenen Gemälden dieses Meisters geschmückt ist, und den anstoßenden Räumen, wurden die Ordens-Ritter, die Minister, die fremden Gesandten u. s. w. mit einem Frühstück bewirthet.

Bamberg. In München hat die Polizei angefangen, das lange Stehenlassen von Zugvieh auf den Straßen, besonders vor den Wirthshäusern als Thierquälerei zu bestrafen. Es wäre wünschenswerth, daß dieses Beispiel auch anderwärts nachgeahmt würde. Häufig sieht man die armen Thiere, nachdem sie zuvor übermäßig abgejagt wurden, stundenlang vor den Wirthshäusern dem Unbill der Witterung Preis gegeben, während ihre Herrn dem Trunk fröhnen. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht verhehlen, daß die Wegpolizei in hiesiger Gegend noch vieler Verbesserung bedarf. So ist die Klage allgemein, daß an den Markttagen auf einigen Straßen betrunkene Landleute beim Nachhausefahren nicht allein andern Fuhrwerken nicht ausweichen, sondern in ihrem Uebermuthe es oft darauf anlegen, die Fußgänger auf den Trottoirs zu beschädigen. So erging es erst kürzlich einem sehr würdigen bejahrten Manne, der auf einem Fußwege mit genauer Noth sich vor den Hufen der Pferde rettete. Als er hierauf einige mißbilligende Worte an den Bauern richtete, mußte er sich die gröbsten Insulten gefallen lassen, von denen ihn erst ein mittlerweile herbeigekommener Jäger befreite. (Frk. Merk.)

Anzeigen.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft hat mit dem Schlusse des Jahres 1841 das fünfte Jahr ihres Bestehens vollendet, und somit den Zeitpunkt erreicht, mit welchem nach Artikel 39. des Gesellschafts-Statuts die Vertheilung der Dividende beginnt. Der für das erste Geschäftsjahr zur Auszahlung gelangende Betrag derselben wird nach abgehaltener General-Versammlung der Actionairs veröffentlicht werden und jeder billigen Erwartung entsprechen.

Das so eben zurückgelegte Geschäftsjahr gewährt angenehme und ermuthigende Resultate. Die angemeldeten, so wie die abgeschlossenen Versicherungen sind sowohl nach der Anzahl, als nach der Summe gegen die frühern Jahre gestiegen, die eingetretenen Todesfälle haben sich auf 68 Personen und die dadurch zahlbar gewordenen Kapitalsbeträge auf die Summe von 54,400 Thalern beschränkt.

Das Jahr 1840 hatte 50 Sterbefälle mit 41,750 Thalern ergeben, und es blieben am Schlusse desselben 3256 Personen mit 3,737,500 Thalern versichert. Diese Zahl hat sich bis zum Schlusse des Jahres 1841 auf 3867 Personen mit einem versicherten Kapitale von Vier Millionen und 511,100 Thalern gehoben. Der reine Zuwachs beträgt hiernach 617 Personen und 773,600 Thaler versichertes Kapital. Diese Resultate rechtfertigen die Erwartung fernerer Zunahme der Geschäfte und einer ihr entsprechenden Erhöhung der Dividende in den künftigen Jahren.

Geschäfts-Programme, Antrags-Formulare und sonstige Erläuterungen werden die Herren Agenten der Gesellschaft, so wie der Unterzeichnete auf Verlangen jederzeit bereitwillig ertheilen. Berlin, den 22. Januar 1842.

Lobeck, General-Agent.

Vorstehende Nachricht über die bisherige Wirksamkeit der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Bayreuth, den 31. Januar 1842.

Fr. Carl Dilchert, Haupt-Agent
der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Unterzeichnete warnt Jedermann, seiner Ehefrau Barbara, einer gebornen Blechschmidt, früher verehelicht gewesene Sandel aus Spielberg, K. Landgerichts Selb, etwas zu borgen, indem er für keine Zahlung haftet.

Weißenstadt, den 2. Februar 1842.

Gottfried Mötsch, Töpfermeister.

In dem Hause des Weisgerbermeister Martini an der Erlanger-Kulmbacher-Straße Nr. 463 ist bis Walburgi die Wohnung in der 2ten Etage zu vermiethen und das Nähere daselbst zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Februar.

Sonne: HH. Gutsbes. Baron v. Redwitz nebst Gattin u. Baron v. Redwitz v. Küps, Baron v. Redwitz v. Wildenroth, Frhr. v. Guttenberg v. Guttenberg. Wernoldt, Banquier v. Odessa. Kflte. Wagenseil v. Kaufbeuern, Gerstner v. Lener, Rothenwald v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Bischof, Kfm. v. Altbreisach. Pfister, Fabr. v. Nürnberg. Siebenkäß, Priv. v. Schlettstadt. — S. Roß: HH. Butte, Fabr.; Grohwald, Kfm. v. Freiberg. Güttermann, beegl. v. Redwitz. — Anker: HH. Kleber, Oberkontrolleur v. Thiersheim. Mindel, Stadtgerichts-Sekretair v. Halberstadt. Düroff, Zimmermeister v. Steben. Kauflte. Schatel v. Magdeburg, Münzel v. Schweinfurt, Sandner v. Regensburg. Freyfrau v. Münster nebst Tochter, Forstmeisterin v. Culmain. — Löwe: HH. Leybach, Kfm. v. Mainstockheim. Wich, Holzhdlr. v Rodach. Ott, Mühlbesitzer v. Weiden. — Krone: HH. Lichten, Kaufm. v. Hechingen. Fischmann, Regotiant v. Selb. Hdlsltе Schlatter v. Lindau, Laur v. Altenkundstadt. — Traube: Hr. Scheidemandel, Forstaktuar v. Kulmain. —

Im Verlage der Geh. Kammerräth Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 34.** 9. Februar 1842.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar. Se. K. Hoh. der Kronprinz von Bayern hat für jetzt den Tag seiner Abreise nach München auf den 6. März bestimmt. — Der commandirende General von Grolmann aus Posen, einer unserer tüchtigsten und berühmtesten Offiziere, ist während seines Aufenthalts in der Residenz bedenklich erkrankt, was hier unter allen Ständen die größte Theilnahme erregt. (W. Z.)

Der Criminaldirektor Hitzig, als Autorität in Gegenständen der Preßgesetzgebung und als Herausgeber der Preßzeitung rühmlich bekannt, äußert in der Berliner Spener'schen Zeitung über die neue Censurverordnung: „Deutlicher sich über die freisinnige Intention der Regierung auszusprechen, ist unmöglich; die Anwendung der allgemeinen Vorschriften auf einzelne spezielle Fälle indessen bleibt, wie bei jeder geistigen Thätigkeit, der individuellen Befähigung derjenigen überlassen, welche jene Thätigkeit ausüben. Aber wollte man auch einen Versuch machen zur Ausdehnung jener allgemeinen Vorschriften auf eine besondere Instruktion über einzelne Vorkommenheiten, so würde man doch nicht umhin können, das ewig wahre Schriftwort beherzigen zu müssen, daß der Buchstabe tödte, der Geist allein lebendig mache, und daran wollen wir festhalten, wenn Zweifel uns beschleichen, ob die herrliche Manifestation des Königlichen Willens auch in der Praxis sich so fruchtbringend bewähren werde, als jeder Freund des Fortschritts aufrichtig wünschen muß; daran, daß der Geist lebendig mache. Spricht ein König sich in unsern Tagen so unumwunden über die Anerkennung des „Werths und Bedürfnisses einer freimüthigen und anständigen Publizität" aus, wie es unser König gethan: wie sollte sich nicht bei einem so intelligenten Volke, als dasjenige ist, welches er beherrscht, der gute Geist, auf den es ankommt, in Zukunft auch in der Presse bewähren! „Aber die Censoren mit ihren individuellen Ansichten, spricht man. Nun, die Censoren, wie wir sie unter uns walten sehen, sind wahrlich keine Obscuranten, keine Männer von knechtischen Gesinnungen. Und dennoch so manche Klagen, ja ein Zustand der Presse, der den Königlichen Herrn zu dem Entschlusse geführt hat, dieselbe schon jetzt von „unstatthaften, nicht in der allerhöchsten Absicht liegenden Beschränkungen zu befreien!" Die Antwort ist nicht schwierig. Der Censor, als solcher, ist kein freier Mann, der bloß seiner Ueberzeugung folgen darf: er ist ein Beamter, vorgesetzten Behörden untergeordnet, die das Recht haben, ihm durch Reprobirung seiner Zulassungen sein Amt sehr unangenehm zu machen; während er von einem Schriftsteller, wenn er gegen diesen die Streichfeder mit Strenge gebraucht, nur eine Beschwerde zu fürchten hat, die im schlimmsten Falle von seinen Vorgesetzten ihm den Vorwurf einer zu großen Aengstlichkeit zuziehen kann, der leicht zu tragen ist, weil er in der Regel als ein Beweis besonderer Loyalität betrachtet zu werden pflegt. So war es wenigstens bis jetzt. Nicht, als ob die Censoren über die Gebühr sie beengende Instruktionen gehabt hätten; davon ist mir wenigstens nichts bekannt; aber weil es von oben herab an einem so bestimmt ausgesprochenen höchsten Willen fehlte, als er jetzt vorhanden ist. Nunmehr, wenn ein sich verletzt fühlender Autor bei seinem Rekurse gegen einen zu engherzigen Censor (ein Ausdruck, dessen das Ministerialcirkular sich selbst bedient) auf Königliche Aeußerungen, wie die in dem rheinischen Landtagsabschied und in der Kabinetsordre vom 10. December v. Js., und auf ministerielle, wie in der Verfügung vom 24. December sich beziehen kann, darf er nicht fürchten, zurückgewiesen zu werden; am wenigsten wenn er die Beschwerde nicht scheut, in dem Bewußtseyn seines Rechts, bei verunglückten Bemühungen in den vorgeschriebenen Instanzen, in der letzten den Weg zu betreten, der jedem bei uns offen steht, den Weg zu seinem höchsten Herrn. Aber dazu — zu Immediatbeschwerden in Preßangelegenheiten — wird es fortan gewiß nur selten kommen. Der Geist, der lebendig macht, geht in Monarchien von dem Landesherrn aus; wer wird fortan es wagen, in Preußen weniger freisinnig seyn zu wollen als sein König! Auch der anständige Ton wird sich schon finden, wenn man sich erst in die größere Freiheit der Bewegung schicken gelernt hat; freilich nur unter der Voraussetzung, daß überhaupt nur anständige Leute die Feder führen, was leider nicht immer der Fall ist." (A. Z.)

Aachen, 4. Februar. Wir sind in Stand gesetzt, die freudige Nachricht geben zu können, daß Se. Maj. der König auf seiner Rückkehr von London am 9ten Abends spät von Kleve in Aachen eintreffen werden und das Ihnen für den andern Tag von der Bürgerschaft angebotene Dîner dinatoire auf dem Rathhaussaale Allergnädigst anzunehmen geruht haben. Se. Maj. gedenken am 10ten Mittags mit der Eisenbahn von hier nach Köln wieder abzureisen. Die Nachricht wird um so größere Freude erregen und Aller Herzen mit tiefem Dank erfüllen, als Se. Maj., obgleich über Holland reisend, dennoch Aachen nicht unberührt lassen wollten, um so dem heißen Wunsche der treuen Bürger dieser Stadt huldreichst zu willfahren. (Aachn. Ztg.)

Düsseldorf, 4. Februar. Ueber die Rückreise Sr. Maj. des Königs aus London erfahren wir aus sicherer Quelle Folgendes: Am 4. Februar Einschiffung zu Woolwich; am 5ten Landung zu Ostende; am 5ten bis 6ten Aufenthalt auf Schloß Laeken; am 6ten Abfahrt nach dem Haag; Aufenthalt daselbst bis zum 8ten. An diesem Tage Reise nach Cleve über Gladbach. Am 9ten Ankunft in Aachen. Am 10ten Ankunft in Köln (Abends Besuch des Gürzenich).

Am 11ten Ankunft in Düsseldorf. Am 12ten um 2 Uhr Fahrt mit der Eisenbahn nach Elberfeld. Am 13ten Morgens 7 Uhr nach Bielefeld. Am 14ten nach Hannover Am 15ten nach Braunschweig und Magdeburg. — Aus zuverlässiger Quelle meldet man, daß die Manöver des combinirten 7ten und 8ten Armeekorps Ende Augusts zwischen Bonn und Köln (bei Brühl) stattfinden werden. —

Hannover, 2. Februar. Verhandlungen der ersten Kammer. Sitzung vom 26. Januar. Relation des Herrn General-Syndikus aus der wegen der Petition des Bürgermeisters Dr. Stüve stattgehabten Conferenz. Der Conferenz-Beschluß ging dahin: 1) „Bei Uebersendung der drei Eingaben des Bürgermeisters, Land- und Schatzraths Dr. Stüve vom 14. Juni, 22. Juni und 8. December v. J. dem Kabinet Sr. Königl. Majestät zu äußern: Indem Stände mit Rücksicht auf die beigebrachten Aktenstücke nicht bezweifeln können, daß die Thatsachen, so wie sie vorgetragen worden, sich verhalten, müssen sie ihre Ueberzeugung dahin aussprechen: „daß wegen der eingetretenen Verjährung eine Criminal-Untersuchung rechtlich überhaupt nicht möglich gewesen ist, daß daher auf eine Untersuchung wegen eines Criminal-Verbrechens, ohne von der Beschuldigung völlig freigesprochen zu seyn, wider den Petenten wirklich nicht vorgelegen hat. Stände müssen danach dafür halten, daß dem Petenten die Fähigkeit, Mitglied der Ständeversammlung zu seyn, nicht hat abgesprochen werden dürfen, und hegen das feste Vertrauen, daß in Fällen der vorliegenden Art der §. 94 des Landes-Verfassungsgesetzes eine Anwendung nicht wieder finden werde. 2) Dem Petenten von diesem Beschlusse durch Protokoll-Auszug Nachricht zu geben." Ueber diesen Beschluß entstand eine Debatte, worin sich manche Stimmen für denselben erhoben, manche dagegen. Bei der nach dem Schlusse der Verhandlung erfolgten Abstimmung ward der Conferenz-Vorschlag mit 23 Stimmen gegen 18 angenommen. — In der Sitzung vom 27. Januar geschah die Relation des Hrn. General-Syndikus aus der Petition des Magistrats zu Stade, die stattgehabte Anordnung einer Königlichen Polizei-Commission in der Stadt Stade betreffend. — Bei der Abstimmung ward der Antrag, die Petition dem Königlichen Kabinet zu übersenden und dabei zur Erwägung zu verstellen, ob nicht die jetzigen Verhältnisse der Stadt Stade es schon erlauben möchten, die von der Regierung selbst nur als vorübergehend bezeichnete Maßregel wieder aufzuheben, von 18 gegen 15 Stimmen angenommen, womit dann die sonstigen Anträge beseitigt wurden.

(Frkf. Journal aus der Hannov. Ztg.)

Hannover, 3. Februar. In der Sitzung der ersten Kammer unserer Stände vom 28. Januar referirte der Hr. General-Syndikus aus der Conferenz wegen der Petition des Deputirten der Stadt Hildesheim, Advokaten Westrum, seine anfängliche Nichtzulassung zur allgemeinen Ständeversammlung betreffend. Der Conferenzvorschlag ging dahin: „Stände übersenden dem Kabinet Sr. Majestät eine bei ihnen bereits unterm 6. December 1841 eingegangene Petition des Advokaten und Notar Westrum aus Hildesheim, dermalen Deputirten der Stadt Hildesheim. Hat nun gleich die Sachlage sich in so fern verändert, als der Advokat Westrum in Folge des Schreibens des Königl. Kabinets vom 13. December v. J. ist zugelassen worden, so läßt sich doch nicht verkennen, daß Ständen ein Interesse beiwohne, diejenigen Zweifel, welche der sofortigen Zulassung des gedachten Deputirten entgegen gestanden haben, zu erfahren, und bitten Stände um eine desfallsige Mittheilung geziemend." Der Herr Referent bemerkte, wie es allerdings von Wichtigkeit für die Sicherheit der Verhältnisse der Stände geschienen habe, daß sie erführen, was der ersten Zulassung eines Deputirten entgegen gestanden, und daß durch diesen Vorschlag Prinzipien auf keine Weise präjudizirt werden. Er beantragte Annahme des Conferenzbeschlusses, welche auch mit großer Majorität erfolgte. — Laut erfolgter Mittheilung zweiter Kammer war daselbst ein Gleiches geschehen. (Hannov. Ztg.)

Aus dem Badischen, 1. Februar. Der Westphälische Merkur berichtet aus Berlin vom 19. Januar, daß die Verhandlungen über den Festungsbau zu Rastatt fortgesetzt werden und der Zweck dieser Befestigung sey das offen liegende Bundesgebiet am Oberrhein vor feindlichen Ueberfällen und Handstreichen zu schützen. Wir in der Nähe wissen und ein Blick auf die Karte kann auch Entfernte lehren, daß dieß der Zweck der Befestigung Rastatts nicht seyn kann, denn diese Festung verwehrt dem Feind nicht das Vordringen über den obern Schwarzwald, ja nicht einmal die Besetzung der Rheinebene von Offenburg bis Basel. Der Zweck dieser Festung muß daher ein größerer seyn, er muß die Interessen des ganzen deutschen Bundes umfassen. Diese Ansicht ist festzuhalten, weil sie allein zum richtigen Ziele führt. Betrachte man doch die Beschaffenheit unserer Gränze gegen Frankreich am Oberrhein. Diese Gränze wird durch zwei Linien gebildet, welche in der Nähe von Rastatt unter einem rechten Winkel zusammenstoßen; die Vertheidigung der westlichen Linie von der Lauter an nordwärts fällt den norddeutschen, jene der östlichen oder oberrheinischen Linie den süddeutschen Heeren anheim. Von jeder dieser beiden Gränzlinien führen senkrechte Straßen in das rückwärtige Land und der Rhein trennt beide; auf dem linken Ufer müssen die Norddeutschen, auf dem rechten die Süddeutschen wirken. Die Einigkeit und Einheit dieser Wirkung zu vereiteln, die beiden Hälften Deutschlands an ihrem Verbindungspunkte zu trennen, darauf hat von jeher Frankreich seine Eroberungsplane gegen uns gegründet und wurde durch die Verschiedenheit der Nord- und Süddeutschen darin erleichtert. Das hat man nach vielen blutigen Erfahrungen in der neuesten Zeit eingesehen und erkannt, daß wir uns als Brüder die Hände reichen müssen, um jeder für den andern einzustehen. Die letzten Kriege gegen Frankreich, die Gründung des Zollvereins, die Drohungen des Hrn. Thiers haben uns Einigkeit und Zusammenhalt gelehrt, und schon dadurch wird die frühere Ueberlegenheit unseres Feindes zu einem großen Theil verringert. Das materielle Mittel dieser Einigkeit und dieses Zusammenhalts ist aber eine

Gruppe von Festungen an dem Vereinigungspunkt der deutschen Gränzlinie des Oberrheins, zwischen welchen ein Bundesheer sich bewegen kann, um den Feind bei seinem Vordringen gegen die nördliche oder östliche Gränzlinie zu bedrohen. Auf dem Vereinigungspunkt dieser beiden Linien liegt Germersheim, rechts davon Landau und links soll Rastatt gebaut werden. Rastatt ist also nicht ein passives Schutzmittel gegen Handstreiche, sondern vielmehr die eiserne Klammer, welche unsern Norden und Süden verbindet. Die Wichtigkeit dieser Stellung erfordert daher, daß Rastatt im Interesse von ganz Deutschland eine starke Festung werden muß, denn dieser Befestigung einen engen beschränkten Zweck zu geben, wäre eine halbe Maßregel und nicht des geringsten Opfers werth. Die Verhandlungen in dieser hochwichtigen Sache bilden gleichsam das erste Capitel unserer künftigen Kriegsgeschichte, sie sind folgenschwer nicht nur wegen ihres materiellen Ergebnisses, sondern auch in politischer Beziehung, weil sich daraus ermessen läßt, wie der Gemeingeist der deutschen Regierung über den früheren Partikularismus gesiegt hat. —

Niederlande.

Haag, 2. Februar. Man schmeichelt sich hier fortwährend, daß Se. Maj. der König von Preußen über Holland nach seinen Staaten zurückkehren werde. Das Gerücht hievon verbreitet sich heute mit mehr Bestimmtheit, und nach einigen Vorbereitungen zu urtheilen, darf man dasselbe auch als wahr annehmen. Zudem ist der Minister Rochussen, der ausdrücklich an Se. Maj. abgesandt gewesen seyn muß, nach wenigen Tagen aus London hierher zurückgekehrt, was man für ein günstiges Vorzeichen hält, daß wir die Ehre haben werden, in unserer Mitte den Monarchen zu sehen, der durch seine feste, aber auch höchst aufgeklärte Denkungsart, und durch seinen versöhnenden, verträglichen Geist überall Ehrfurcht einflößt, und sowohl in dem preußischen Vaterlande als im Auslande hochgeschätzt und geliebt wird. — Kürzlich hat der hohe Justizhof dahier in der Sache der Erben des im Jahre 1691 als Gouverneur von Breda gestorbenen Generals Wilhelms III., Joh. Theob. Baron v. Weibnom, die so sehr Aufsehen erregt hat, sein Urtheil erlassen. Der hohe Rath hat den durch den Staat der Niederlande in dieser Sache gemachten Einwurf der Verjährung angenommen, und sind die Kläger demzufolge abgewiesen und in die Kosten verurtheilt worden. —

Italien.

Neapel, Anfangs Januar. Die Reise unsers Königs nach Sicilien hatte vorzüglich die Abschaffung der Prärogative des sicilianischen Adels zum Zweck. Die Barone, welche bisher ihre alten Feudalrechte ausübten, sollen in allem den Neapolitanern gleichgestellt werden. Es wird dem König sehr schwer halten, seinen Vorsatz auszuführen, indem die Sicilianer fest am Alten hängen. Als dieser Vorschlag im Ministerkonseil berathen wurde, sprach besonders dagegen der Prinzipe die Campo franco, ehemaliger Luogotenente von Sicilien und jetziger Conseilpräsident, so wie auch der neapolitanische Minister Giustino Fortunato, früherer Minister del interno di Sicilia. Beide kennen Sicilien und seine Bewohner aufs genaueste und sind der Meinung, dieser Schritt wäre nicht zeitgemäß und nur der englischen Politik dienlich. Jedoch glaubt sich der König stark genug, seinen Vorsatz auszuführen, und hat schon angefangen, die alle seine Kräfte lähmenden Fuorusciti durch ausgeschickte Truppen aufzureiben oder sie zur Unterwerfung zu zwingen. Diese Menschen, welche sich auf irgend eine Weise mit der menschlichen Gesellschaft überworfen haben, oder mit dem jetzigen Zustand der Dinge nicht zufrieden sind, leben im Freien, nähren sich durch Raub und Mord, wenn kein anderes Mittel anschlägt, sonst aber durch Eintreibung willkührlicher Steuern, die sie von den Gutsbesitzern einziehen unter Androhung, ihnen das Leben zu nehmen oder die ihnen angehörigen Heerden niederzustechen und die Wohnungen den Flammen preiszugeben. Bisher ging diese Eintreibung im Stillen ihren Gang, ohne daß die Regierung sich viel darum bekümmerte. Da diese Leute aber jetzt dem Adel dienen könnten, und die Polizei nicht Muth und Kraft genug hat, sie im Zaum zu halten, während dieselben jedem Mißvergnügten ihren Schutz gewähren, so hat der König wohl eingesehen, daß er das Land von diesem Ungeziefer reinigen muß. Die einsichtsvollern Sicilianer behaupten, es wäre ihr wahres Interesse, in allem den Neapolitanern gleichgestellt zu seyn, und man würde bei zunehmendem Handel und Verkehr die Prärogative des Adels leicht vergessen.

(Allg. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 1. Februar. Die Königin wird morgen im Buckinghampalast ein Conseil halten, in welchem die Thronrede bestimmt werden soll. Der König von Preußen ist gestern Mittag nach London gefahren, wo er Newgate besucht hat. Se. Maj. wurde am Eingange von dem Gouverneur und den Scheriffs empfangen und in einen Saal geführt, wo er die Gemahlin des Lordmayors und mehrere andere Herren und Damen fand. Der König gab der Mrs. Fry den Arm und wurde zuerst nach der Abtheilung geführt, wo die weiblichen Gefangenen versammelt waren. Mrs. Fry setzte sich zu ihnen und der König neben dieselbe. Mrs. Fry sagte dem König, die Gefangenen seyen Personen, denen der Prozeß noch nicht gemacht sey; sie fügte hinzu, dieses Gefängniß sey früher eins der schlechtesten und ungesundesten gewesen, aber seither sehr verbessert worden; der König fragte, ob die Gefangenen auch religiösen Trost erhielten, und erhielt zur Antwort, daß dies jetzt täglich geschehe und viele Bewohnerinnen das Haus gebessert verließen. Mrs. Fry las den Gefangenen darauf ein Kapitel aus einem religiösen Buche vor und erklärte ihnen dasselbe. Dann folgte ein Psalm, nach dessen Schluß sie niederkniete, um zu beten. Der König und alle, die ihn begleiteten, knieeten sogleich mit nieder. Das Gebet schloß mit einem Flehen zu Gott, daß er seinen Segen dem anwesenden Monarchen, seiner

geliebten Gemahlin und dem Reiche, über welches er herrsche, schenken möge." Se. Majestät unterhielten sich später noch lange über die vortreffliche Einrichtung des Gefängnisses und nahmen sodann eine Einladung der Mrs. Fry an, auf ihrer Villa bei Upton zu frühstücken. Se. Maj. hob Mrs. Fry in den Wagen und fuhr mit ihr, dem Grafen Stolberg und dem Earl Hardwicke nach Upton, von wo er gegen 5 Uhr zurückkam und in Sankt James, der Residenz des Königs von Hannover, abstieg. Er wurde hier von dem hannöverschen Gesandten, Grafen Kielmansegge und Sir C. Watson, dem Agenten des Königs von Hannover, empfangen. Die Herren von Humboldt und Meierinck, Müller und Grimm werden während des Aufenthalts des Königs in London in diesem Palais wohnen. Der König selbst wird mit dem übrigen Theil seines Gefolges den Buckinghampallast beziehen. Ehe der König nach Newgate kam, hatte er schon das neue Mustergefängniß in Kopenhagen Fields besichtigt, und dabei geäußert, die Anlage gleiche dem Ei des Kolumbus, so einfach und zweckmäßig sey alles. Um 6 Uhr fuhr der König nach dem Drurylane-Theater, das auf seinen Wunsch früher als gewöhnlich die Vorstellung begann. So wie er eintrat, wurde God save the Queen mit großem Applaus gesungen, in welchen er selbst einstimmte. Am Schluß des Gesanges wendete sich die ganze Versammlung nach seiner Loge und brachte ihm ein wiederholtes Hurrah. Darauf begann die Vorstellung von Shakespeare's beiden Freunden von Verona, welcher der König, der einen Theaterzettel in Goldruck vor sich hatte und das Buch in der Hand, mit großer Aufmerksamkeit folgte. Kurz vor dem Schlusse des Stückes fuhr der König zum Diner nach dem großartigen Palais des Herzogs von Sutherland. Hier wurde er vom Wirthe, mehreren Mitgliedern der Königl. Familie, dem Herzog von Wellington, Lord Palmerston, Lord Russel und andern ausgezeichneten Gästen durch die große Bildergallerie, welche durch ihre Murillos berühmt ist, nach dem Speisesaal geführt, in welchem ein unermeßlicher Reichthum entfaltet war. Vor Allem bemerkte man drei silberne Candelaber, welche 6000 Unzen schwer sind. —

Der König hat, bevor er Windsor verließ, den Armen 100 Pfd. St. zustellen lassen. —

Se. Majestät hat bereits Hrn. Wine gesessen, welcher eine Medaille auf die Anwesenheit des Königs in England stechen soll. —

Nach einem Schreiben vom Kap der guten Hoffnung d. d. 9. November, das der Standard mittheilt, hatte das brittische Schiff Fantome, das am 24. October nach der Simonsbay zurückgekehrt war, in einer halbjährigen Kreuzung an der Küste von Angola, unterstützt von den Schiffen Briff und Waterwitch, nicht weniger als 33 Sklavenschiffe genommen und 3427 Neger befreit; nämlich der Fantome 16 Schiffe mit 1340 Negern, der Briff 10 Schiffe mit 1136 Negern, die Waterwitch 9 Schiffe mit 957 Negern.

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 7. Februar.

Sonne: HH. v. Wetzenig, Lieutenant v. Nürnberg. Hell, Rittmeister v. Amberg. Schattor, Rentier v. Preßburg. Robag, Professor v. Rostock. Herrlein, Lythograph v. Fürth. Kaufleute. Hoffmann v. Schweinfurt, Winroth v. Pforzheim, Saiz v. Hirschberg. Kunz und Henig, Oekonomen v. Dobareuth. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Bauer v. Würzburg, Auerbach v. München. Zinn, Fabrik v. Eger. — S. Roß: HH. Kauflte. Bayer v. Lindau, Müllenberg v. Magdeburg. Fr. Freund, Kaufmännin v. Mitwitz. — Anker: HH. v. Geittner, Lieutenant v. Berlin. Sechner, Fabrik. v. Regensburg. Küfner, Advokat v. München. Kflte. Lochse v. Pforzheim, Weiß v. Hof, Piechel v. Magdeburg. — Löwe: Hr. Kruger, Kfm. v. Frankfurt v. M. — E. Hirsch: Hr. Schmidt, Priv. v. Amberg. Bleßer u Schneider nebst Familie, Künstler v. Gasendorf. — Krone: HH. Putel, Kaufm. v. Altenkundstadt. Schreyer, Oekonom v. Leesten. — W. Lamm: Weiß, Priv. v. Neustadt. Popp, Fabr. v. Weunstein. — König: Müger, Webermeister v. Streitau. Hartmann, Schreinermeister; Lang, Fabr. v. Wunsiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 35.** 10. Februar 1842.

Deutschland.

München, 6. Februar. Privatnachrichten aus Berlin zufolge ist noch vor der Abreise Sr. Majestät nach London der Bau eines neuen Domes an der Stelle des alten beschlossen worden. Bekanntlich existiren ziemlich ausführliche Entwürfe von Schinkel zu einem derartigen Bau; uns ist nicht bekannt, ob diese benützt werden sollen, oder welcher der Architekten die Aufgabe erhalten habe, deren Lösung uns in künstlerischer, wie selbst in kirchlich-religiöser Beziehung von großer Bedeutung erscheint. Nach der Summe zu urtheilen, welche dafür verwendet werden soll, dürfte dieser Dom ein Gebäude von großem Umfang und vieler Pracht werden. Vierzehn große Räume im Innern sind für Gemälde aus dem Leben Jesu bestimmt, deren Ausführung Peter v. Cornelius übertragen worden. —

München, 7. Februar. Seine Königliche Majestät haben, wie man vernimmt, unterm 26sten v. Mts. den Haupt- und Vorwerken der Festungen Ingolstadt und Germersheim nachfolgende Benennungen mit dem Beifügen allerhöchst zu ertheilen geruht, daß gedachte Werke von nun an nur unter diesen Namen genannt und aufgeführt werden sollen. A. Festung Ingolstadt. Benennung der Werke. Hauptumfassung. Fronte Nr. I. II. Raglovich; II. III. Rechberg; III. IV. Zoller; IV. V. Vieregg; V. VI. Pappenheim; VI. VII. VIII. Butler; VIII. IX. X. XI. Preysing; XI. XII. XIII. XIV. Deroy. Vorwerke. Nr. XX. Haslangveste; XXI. Habermann; XXII. Schweppermannveste; XXIII. Minucci; XXIV. Wredeveste. Brückenkopf: Tillyveste. Fronte Nr. XV. XVI. Streiter; XVI. XVII. Becker; XVII. XVIII. Gumppenberg. B. Festung Germersheim. Benennung der Werke. Hauptumfassung. Fronte Nr. XII. XIII. Schmauß; XIII. XIV. Beckers; XIV. XV. Treuberg; XV. XVI. Theobald; XVI. XVII. Dietz; XVII. XII. La Motte. Vorwerke. Nr. I. Deroyveste; III. IV. Wredeveste; V. Friedrichsveste; VI. Siebein; VIII. Vincenti; IX. Zandt; X. Stengel; XI. Seydewitz; XIX. XXI. XII. Hertling; XXIII. XXIV. Ysenburger Fronte. Der Brückenkopf bekömmt keinen andern Namen, sondern ist Brückenkopf zu nennen. —

Berlin, 2. Februar. Noch immer wird die Nachricht von dem vom Oberpräsidenten, Staatsminister v. Schön, eingereichten Entlassungsgesuch vielfach besprochen. Mehrere Zeitungen haben bereits seinen Nachfolger bezeichnet; es ist jedoch sicher, daß der König vor seiner Abreise nach England nichts, und zwar auch nicht über die Annahme des Entlassungsgesuches überhaupt, entschieden und sich diese Entscheidung bis zu seiner Rückkehr vorbehalten hat. Es heißt, daß dem um die Provinz Preußen sehr verdienten Oberpräsidenten v. Schön jedenfalls einige einflußreiche Provinzialchargen bleiben werden. — Die Prinzessin Albrecht von Preußen, geborne Prinzessin der Niederlande, ist, wie bereits gemeldet, von einer Prinzessin entbunden worden, was heute früh den Bewohnern der Hauptstadt durch 36 Kanonenschüsse verkündet wurde. —

In Bezug auf die gemischten Ehen heißt es, schreibt die Elberfelder Zeitung, daß eine vom Papste unterm 20. Mai 1841 an die österreichischen Bischöfe erlassene Instruktion, auch den katholischen Bischöfen in Preußen zugehen würde. Der Inhalt derselben ist folgender: Der Pfarrer hat den Brautleuten zu bedeuten, daß eine kirchliche Trauung nur dann eintreten könne, wenn das Versprechen abgelegt würde, daß alle Kinder ohne Unterschied des Geschlechts in der katholischen Religion erzogen würden. Weigern sich die Brautleute eine dießfallsige Erklärung unter Zuziehung zweier Zeugen zu geben, so hat der Pfarrer den katholischen Theil wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß es nach den Lehren der Katholischen Kirche eine schwere Sünde ist, wenn von einem Katholiken eingewilligt würde, daß seine Kinder nicht sämmtlich in der katholischen Religion erzogen werden. Verharrt die katholische Braut oder der Bräutigam aber, trotz der Ermahnung, bei dem früheren Entschlusse, das verlangte Versprechen nicht abzugeben, so hat der Pfarrer das Aufrufen in der Kirche vorzunehmen, und nachher ihre Erklärung zur Ehe unter dem Beiseyn von zwei Zeugen in die Kirchenbücher einzutragen. Der Pfarrer figurirt hiebei nur als Zeuge. Wird aber über das Eingehen einer solchen Ehe ein Taufschein gefordert, so soll dieser etwa wie folgt lauten: „Endesunterschriebener Pfarrer bekundet hiermit: daß die benannten Brautleute, nach vorhergegangener gehöriger Verkündigung in meiner (oder meines Vertreters) Gegenwart, so wie vor beiden Zeugen, erklärt haben, sich zu verehelichen." Die Kinder dieser Ehe haben alle Rechte anderer ehelichen Kinder. —

Köln, 1. Februar. (Die Betheiligung der deutschen Künstler an dem Ausbau des Kölner Domes.) Der erwachende Eifer für den Ausbau des Domes nach dem ursprünglichen Plane, also mit den beiden herrlichen Thürmen, deren zierlich durchbrochene Spitzen über 500 Fuß aufsteigen, ebenso hoch als der Dom lang wird, und dem Haupteingange zwischen beiden, gegenüber dem Hochaltar, mit den fünf Schiffen, dem Kreuzschiff und dem goldstrahlichen Fensterthurme in dessen Mitte — der Eifer für den Bau dieses hohen Werkes trifft auf eine glückliche Weise zusammen mit der Vollendung eines wichtigen Theiles desselben, des Chors. Ausgenommen den Ausputz, ist der himmelwärtsstrebende Chor innen und außen vollendet; um den mittlern höchsten Theil, in dessen Schlußrundung der Hochaltar steht, um die Säulen-, Fenster- und Farbenpracht desselben wachsen aus den

massiven umgebenden Pfeilern in freier Haltung und steter Wiedererzeugung der Kirchen- und Kreuzesform die zugleich kühnsten und lieblichsten Gebilde, deren einzelne Blätter und Blumen, von unten kaum zu unterscheiden, wahrhafte Kunstwerke sind, zu einem einigen harmonischen Ganzen empor, dessen Gesammteindruck wunderbar, unaussprechlich ist. Nur noch der hohen leicht gewölbten Decke ihre Sterne, den Säulen ihre Farben, dem Zierrath seinen Putz, und das letzte Gerüste sinkt nieder und der Chor stellt sich vollendet dar. Noch in diesem Sommer soll dieß geschehen; schon sind die vierzehn schönen Standbilder, Christus, Maria und die zwölf Apostel, die auf Tragsteinen an den innern Chorsäulen unter zierlichen Baldachinen stehen, in ihren farbenfunkelnden Gewändern ganz wie sie ursprünglich waren, mit erstaunlicher Sorgfalt wieder hergestellt. Die Schönheit und reichgegliederte Einheit muß man selbst schauen, sonst erhält man keinen Begriff von dieser Größe. Der schöne Dom zu Regensburg, ungefähr in derselben Zeit wie der Kölner entworfen und mit Thürmen, Schiffen, Kreuz und Chor ausgeführt, findet ganz wie er ist Platz bloß in dem Chor des hiesigen, also in dem Theile, der bis an das Kreuzschiff reicht und kaum ein Drittheil des Ganzen beträgt. Indeß gerade die Größe und der Reichthum des Vollendeten zeigen, wie viel noch zu thun übrig bleibt, und der fertige Theil läßt es uns begreiflich finden, wie Jahrhunderte lang der Muth, das Ganze jemals vollendet zu sehen, schwinden konnte. Von den beiden Thürmen steigt nur ein Stück wie vereinzelt auf, freilich ein grandioses prachtvolles Stück. Zu dem Hauptportale, durch das man einst sofort in das hohe Hauptschiff treten wird, wölbt sich noch kein Bogen, zu den Kreuzportalen soll erst jetzt der Grundstein gelegt werden, wie man hofft durch den König selbst auf seiner Rückkehr aus London. Von den übrigen Theilen, den fünf Schiffen und dem Kreuzschiff, steht kaum mehr als das Fundament, ragen nur die Pfeiler und Säulen hoch genug hervor, um eine provisorische Gewölbdecke zu stützen. Die Hoffnung jedoch, es sey unserer Zeit vorbehalten, den Bau zu vollführen, hat sich heute in allen Herzen zur festen Zuversicht erhoben. Gewähr dafür bietet das Inslebentreten des Dombauvereines unter dem Schutze von Preußens König und die Königliche Gabe von 50,000 Thlr. jährlich bis das Ziel erreicht worden; dann die hochherzige Art, wie König Ludwig von Bayern dazu die Hand reicht. Kommen zu jenen 50,000 Thalern durch die wetteifernde Theilnahme des deutschen Volkes und seiner Fürsten nur noch jährlich 150,000 Thlr., woran wohl nicht zu zweifeln ist, so wird das Werk in zwanzig bis höchstens dreißig Jahren vollendet seyn, ja vielleicht noch früher, denn wie es nun so rechter Ernst damit wird, wie der Bau, der jetzt an allen Punkten soll angegriffen werden, gleichmäßig aufsteigt, und Säule an Säule, Bogen an Bogen sich reiht, so wird sich auch die Begeisterung dafür mehr und mehr steigern und die Herzen bewegen, noch reichlicher zu opfern. —

Hannover, 28. Januar. Ueber Stüve's Petition — seine Zurückweisung aus der Ständeversammlung auf den Grund des §. 94 betreffend — hatten bereits beide Kammern abweichende Beschlüsse gefaßt. Aus der darüber beschlossenen Conferenz ist nun ein Vorschlag hervorgegangen, der nicht bloß bedeutend weiter geht als der Beschluß der ersten Kammer, sondern auch noch schärfer und direkter, als der Beschluß der zweiten Kammer es that, das Verfahren der Regierung in dieser Angelegenheit mißbilligt. Und dieser Conferenzvorschlag ist nicht bloß von der zweiten, sondern auch von der ersten Kammer angenommen worden. — Ebenso ist über Buddenbergs Petition — dessen Zurückweisung wegen angeblicher Zweifel gegen dessen Qualifikation betreffend — in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer nach einer ungewöhnlich lebhaften und sehr langen und gründlichen Debatte ein Beschluß von sehr entschiedener Farbe gefaßt worden, so daß bei der Klarheit der Sachlage wohl nicht daran zu zweifeln ist, daß die Regierung Buddenberg zulassen werde. — Das Budget ist endlich fertig; doch wird es bis Anfang der nächsten Woche und noch vor Ende des Monats an die Stände gelangen. Es heißt, daß die Cassenüberschüsse, welche man erwartete, sich in der Wirklichkeit gar nicht so bedeutend herausstellen. — Einen eigenthümlichen Gegensatz zu der in Aussicht gestellten Erhöhung des Militairetats bilden die zahlreichen Petitionen um Reduktion der drückenden Steuern, welche aus verschiedenen Gegenden des Landes, namentlich von Seite der Landgemeinden, bei der Ständeversammlung einlaufen und die bei der demnächstigen Berathung des Budgets gewiß nicht unberücksichtigt bleiben werden. (Allg. Ztg. aus öffentl. Bl.)

Schweden und Norwegen.

Drontheim, 23. Januar. Gestern Abend um 7½ Uhr brach leider wieder ein Feuer hier in der „Holstraite" bei einer Hökerwittwe auf den Löffen unter einem ziemlichen Sturme aus S.-O. aus, und hat ungefähr 300 Häuser verzehrt. Es zog sich durch die Königsstraße nach der Hospitalskirche zur Prinzenstraße hinab und riß alle Seebuden bis zu der Batterie am Strome, wo es aufhörte, fort. Von öffentlichen Gebäuden ist das Hospital niedergebrannt, die Kirche wurde gerettet. Was insonderheit betrübend, ist, daß es das Seevolk und die Arbeitsklasse, also die weniger vermögende Classe getroffen und daß die Zahl der Leidenden doppelt so groß ist, als bei dem großen Brande eines andern Theiles der Stadt am 24. April v. J. Die Gebäude waren in der Brandkasse zu 210,000 Sps. versichert. Die Löschung wurde erst diesen Morgen um 6 Uhr beendigt. Das Feuer brach diesmal (wieder, wie es heißt, bei einem Tischler oder Zimmermann durch Hobelspäne) in einem sehr dicht bebauten, aber auch dichtbewohnten Theil der Stadt aus; in dem ganzen abgebrannten Theile fanden sich kaum vier oder fünf werthvolle Häuser; es waren meistens kleine Wohnungen und größtentheils alte Baracken, so daß eine Zerstörung, wenn sie zur Verschönerung und zugleich zur Sicherstellung gegen ähnliche Gefahren einer Stadt beitragen kann, keinen geeigneteren Punkt hätte treffen können. Da alle abgebrannten Häuser sehr niedrig taxirt sind, so wird die versi-

ficherte Summe kaum die Hälfte des Brandes vom 24. April v. J. betragen; allein dieser Brand ist, fürchte ich, schlimmer als der frühere in seinen Folgen; denn ich weiß nicht, wo alle die armen Menschen in der Eile untergebracht werden sollen. Am 24. April v. J. erlaubte die Witterung, auf den Straßen zu campiren; das ist aber bei der jetzt herrschenden Kälte unmöglich. Der hiesige Handelsstand verliert bei diesem Brande nicht. —

Großbrittanien.

In letzter Zeit wurden wieder einige wichtige Versammlungen gegen die Korngesetze gehalten. Jener in Birmingham wurde bereits gedacht: die anwesenden Fabrikanten sprachen über die beunruhigenden Ausfälle in mehreren Stapelartikeln englischer Fabrikation und warfen besorgliche Blicke auf die wachsende deutsche Conkurrenz. In einem ähnlichen Meeting in der nordenglischen Stadt Carlisle äußerte der Anti-Cornlaw-Lecturer Hr. G. Thompson unter anderm Folgendes: „Macht euch nicht von den Fremden abhängig! Das ist eine Lieblingsermahnung unsrer Brodmonopolisten und Korngesetzfabrikanten. Mir däucht, wollten jene Herren dieser von ihnen gepredigten Doctrin gemäß handeln, dann würden sie selbst gar arme Schlucker seyn. Statten wir dem Mann, der diesen Grundsatz predigt, einen freundlichen Besuch ab, und sehen wir, ob er solchem gemäß lebt; denn die Hauptschönheit jeder Predigt liegt doch in ihrer praktischen Ausübung. Gehen wir und speisen wir bei ihm Abends 7 Uhr, wenn er aus dem Hause der Lords kommt, wo er so eben den Lord Radnor hat verstummen lassen mit dem Zuruf: „„Macht euch in eurer Kornzufuhr nicht abhängig vom Ausland!““ — ein Zuruf, der natürlich von den Torybänken mit unendlichen Hört! Hört! belohnt worden. Beim Eintritt in seine Thüre, die vielleicht von einem ausländischen Bedienten geöffnet wird (Gelächter), reinigt ihr eure Schuhe an einer russischen Hanfmatte. Macht euch nicht abhängig von den Fremden! Ueber euern Häupten brennt eine Hausflurlampe genährt mit Oel aus dem Polarmeere, und mit einem aus amerikanischer Baumwolle gedrehten Docht. Macht euch nicht abhängig von den Fremden! Ihr geht die Treppe hinauf und in das Besuchzimmer, da tretet ihr auf einen türkischen Teppich. Macht euch nicht abhängig von den Fremden! Mylord kommt euch entgegen angekleidet zur Mahlzeit. Er trägt ein Röcklein nach der neuesten Pariser Mode, von sächsischer Wolle, geschneidert vom unsterblichen Stulz, an der Brust eine Vorstecknadel mit einem indischen Edelstein, gefaßt in mericanisches Gold. Ferner Strümpfe von chinesischer Seide, Schuhe von Corduanleder und eine treffliche Genfer Uhr, die ihm anzeigt, daß ihr sehr pünktlich gekommen seyd. Jetzt stellt er euch bei Mylady seiner Gemahlin vor. Sie tritt euch entgegen. Ueber ihre weiße kluge Stirne nickt eine Straußenfeder; — Straußenfedern wachsen wohl in den Schwänzen der Gockelhähne an unsern Scheunthoren. Um den Schwanenhals der Dame schlingt sich eine Perlenschnur aus Ceylon, auf ihren Schultern blähen sich Brüsseler Spitzen, in ihrer Hand spielt ein spanischer Fächer. Ich könnte weiter gehen und von Pariser Corsets und andern heiliggeheimen Dingen, die nach der Stadt Paris oder sonstigem Ausland heißen, euch vorerzählen, aber ich will nicht. Gehen wir nun zur Mahlzeit. Sie ist servirt auf einem Tisch von westindischem Mahagoni; die Terrinen sind von Meißener Porzellan; die Schildkröten, die die schmackhafte Suppe lieferten, kamen von Camana — Schade, daß für Schildkröten keine gleitende Zollscala besteht! — fast aus allen Schüsseln dampft ausländischer Würzgeruch, und ein französischer Koch hat die Leckereien bereitet; die delicate Zunge ist von einem Rennthier, der Wildschweinskopf mit der Citronenscheibe im Maul ist aus Deutschland, alle die herrlichen Weine sind keine brittischen — Gott behüte euch davor! — sondern von fremdländischer Blume. Nun das Dessert: Oliven vom Berg Libanon, Feigen aus der Türkei, Rosinen von Malaga, Datteln aus Syrien oder Biledulgerid, Aepfel von New-York, Trauben aus Portugal, eingemachter Ingwer aus Jamaica, Nüsse aus Italien, Granatäpfel aus Egypten, Pflaumen aus Frankreich, Orangen aus Lissabon. Macht euch doch nicht abhängig von den Fremden! Nach dem Dessert gehen wir zu den Damen. Die Tochter spielt auf einem Wiener Flügel und singt dazu Italienisch, was ein Italiener freilich für Englisch halten könnte; sie hat bei einem fremden Maestro gelernt, ihrer Erziehung in einem fremden Land die letzte Politur gegeben, und zu gutem Schluß heirathet sie vielleicht einen fremden Grafen, einen Ungar oder Polen. Macht euch nicht abhänig von den Fremden! Der Bediente tritt ein: Kaffee von Mokka; Thee aus China; Zucker aus Siam. Um 11 Uhr verlaßt ihr des Engländers unabhängiges Haus; Mylady fährt zu einem Concert à la Mussard; Mylord in die deutsche oder italienische Oper, um im Intermezzo die bewunderungswürdige Demoiselle Fanny Showberlegs (d. h. Zeigdiebein) zu beklatschen — dieselbe berühmte Tänzerin, die eben erst durch einen Expressen aus Berlin verschrieben worden zur besondern Unterhaltung derjenigen brittischen Patrioten, die den Gedanken nicht ertragen können, daß ihre Landsleute mit ihrem Kornbedarf von der Fremde abhangen sollen.“ Das Auditorium begleitete diese Skizze mit unauslöschlichem Gelächter. —

Die neue St. Georgskirche zu Everton bei Liverpool macht, als die erste in England von Gußeisen errichtete Kirche, bedeutendes Aufsehen. Die Rahmen der Thüren und Fenster, die Querbalken, die Böden und Dielen oder Zierrathen u. s. w. sind alle aus Eisen gegossen. Die Kirche ist 119 Fuß lang und 47 breit. Das Licht erhält sie durch ein prachtvolles eisernes Fenster mit gemalten Scheiben. Man weiß, daß seit zehn Jahren in England an den meisten großen Fabrikgebäuden die Thüren, Treppen, Boden, Schornsteine, Fenster u. dgl. ausschließlich aus Gußeisen bestehen. In England, wo das Eisen wohlfeil, das Holz theuer ist, sind die Baukosten eiserner Häuser geringer als hölzerner. Sowohl an Dauer als an Eleganz lassen sie die andern weit hinter sich zurück. Einmal vollendet, bedürfen sie keiner Ausbesserungen, und die lieblichsten zartesten Sculpturzierrathen kosten wenig mehr als das einfache, glatte Gußeisen.

(Eingesandt. Zweckmäßig möchte es bei der dermaligen Witterung seyn, einige Sicherungsmittel gegen die Kälte anzugeben, auch wenn solche nachlassen sollte, da, wie die Erfahrung lehrt, die Kälte, wenn sie in dem Monat März wieder eintritt, welches oftmals, zumal in hiesiger Gegend und im Gebirge der Fall, besonders wenn der Körper durch laue Witterung und Stubenwärme geschwächt, leicht ihre Opfer fordert, zumal von Handwerksburschen, die oftmals zu dieser Zeit ihre Wanderung antreten. Sollten die angegebenen Mittel auch manchen bekannt seyn, so kann doch auf sie nicht oftmals genug aufmerksam gemacht werden. 1) Man trage keine Kleider die zu fest anschließen, keine zu engen Schuhe, man lege einige Blätter dickes weiches Löschpapier, Pferdehaare, einen wollenen Lappen oder auch nur ein wenig Heu in die Schuhe. Wenn man die Glieder, Hände und Füße mit Papier umwickelt, dann die Handschuhe oder Strümpfe und Schuhe darüber anzieht, so werden sie dadurch mehr wie durch Pelzwerk vor dem Frost geschützt, man kann auch die Glieder mit Fett oder Oel reiben, und das Gesicht und die mehr ausgesetzten Theile mit Bier waschen, in welches vorher Talg oder heißes Oel getröpfelt worden. Nur muß man das Fett erst bei der Wärme wohl einziehen und die Theile die man gewaschen hat wieder trocken werden lassen. 2) Man überlade den Magen nicht mit vielen Speisen und meide alle geistigen Getränke. Man bewege sich gehörig und wage es nicht sich hinzusetzen. Fährt man, so gehe man abwechselnd zu Fuße, so wie man Müdigkeit spürt. Man trinke des Tags einigemal starken Kaffee, und sey munter und aufgeräumt im Geiste. Spürt man jene angenehme Müdigkeit, und kann ihr nicht widerstehen, so nehme man ein kleines Stück Kampfer in den Mund. Der Kampfer ist ein herrliches Verwahrungsmittel vor dem Erfrieren, jeder Reisende sollte ihn billig in einer kleinen Büchse bei sich führen. Er vertreibt sogleich die Müdigkeit und erwärmt den Körper. 3) Um die Haut vor den nachtheiligen Einwirkungen des Frostes zu schützen, ist das Einreiben derselben mit Gänsefett passend. Das Bestreichen mit Fett oder Oel möchte daher für die Theile, die man der Kälte aussetzen muß, auf einer Reise im strengen Winter so wie bei einem längern Aufenthalte im Freien sehr zu empfehlen seyn. Oder man schmiere die Hände, Schienbeine und Füße mit guten Hefenbrandwein, wickle gutes Schreibpapier um die Füße und ziehe die Strümpfe darüber an. Auf diese Art kann man dann die strengste Kälte erleiden. —

Todes-Anzeige.

Das am 6ten d., Morgens, dahier nach 1/4jährigem Krankenlager erfolgte Ableben unsers innigst geliebten Gatten, Vaters, Bruders und Schwiegervaters, des Bürgers und Bierbrauers

Johann Georg Martin Wieland

zeigen wir, tiefgebeugt von diesem schmerzlichen Verluste, sämmtlichen verehrten Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ganz ergebenst an. Zu gleicher Zeit fühlen wir uns verpflichtet, für die so ehrende zahlreiche Leichenbegleitung unsern wärmsten und aufrichtigsten Dank auszudrücken, mit dem Wunsche, Gott möge Sie vor ähnlichem Schicksal behüten. Bayreuth, den 9. Februar 1842.

Die Hinterbliebenen.

In Verbindung auf obige Traueranzeige erlaube ich mir, die Bitte hinzuzufügen: mich, da ich nun die Bierwirthschaft fortführe, mit demselben Zutrauen, wie es mein seliger Gatte besaß, zu beehren, da es stets meine größte Sorge seyn wird, die Zufriedenheit meiner verehrten Herren Gäste zu erlangen.

Margaretha Wieland.

Anzeigen.

Der leitende Commissair und Schiedsrichter des Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Kanzlei-Personale, Königl. Polizei-Direktor Herr Ritter von Menz hat über die Grundlage und Verhältnisse des Vereins einen Vortrag geschrieben und solchen den Mitgliedern gewidmet.

Einzelne Exemplare dieser Piece resp. Beleuchtung werden auf Verlangen den verehrlichen Mitgliedern gegen portofreie Ueberschickung der Gebühr von 8 kr. von dem Unterzeichneten übersendet. Bayreuth, 8. Februar 1842.

Fr. Stillkrauth, Controleur,
als Bezirks-Ausschuß genannten Vereins.

Dienstag den 15. Februar früh 10 Uhr werden in dem Pfarrhofe zu Gesees bei Bayreuth 2 Paar Zugochsen, 3 und 4jährig, dann 1 Paar 2jährige Stiere, 4 bis 6 Kühe, mehrere Kuh- und Ochsenkälber, 3 Schweine, 7 Gänse, öffentlich gegen Baarzahlung versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Gleichzeitig eröffne ich hiermit allen denen, die an mich Zahlungen zu leisten haben, oder Forderungen an mir machen zu können glauben, daß ich meinem ältesten Sohne, dem Funktionär im Finanz-Rechnungs-Commissariate zu Bayreuth, Salomon Heinrich Christian Döhla, General-Vollmacht ertheilt habe, weshalb sich in allen Fällen an diesen zu wenden ist. Gesees, den 9. Februar 1842.

Johann Jakob Döhla, Pfarrer.

Fremden-Anzeige.

Am 8. Februar.

Sonne: HH. Graf v. Zedwitz v. Culmbach. v. Mulzbach, K. K. österr. Offizier v. Mainz. Willebald, Juwelier; Benz, Priv. v. Basel. Kflte. Geisweiler v. Ruits, Braun v. Marktbreit, Ziegel v. Bremen, Luchs v. Nürnberg, Krug v. Magdeburg. Fr. Hautsch, Amtmännin v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Cuvallo, Priv. v. Bamberg. Kflte. Schnützlein v. Bormen, Krauß v. Hof. Hbelslte. Rosenblatt v. Kleinerlbach. Baum v. Mauerdorf. — G. Roß: HH. King, Kfm. v. Harbatzhofen. Rüger, Vikarius; Wolfhardt, Rechtspraktikant v. Weidenberg. — Anker: HH. Lizowsky, Rentier v. Petersburg. Kloz, Student v. Heidelberg. v. Werdee, Postmeister v. Ratibor. Bolhen, Professor v. Halle. Kflte. Böhner v. Magdeburg, Schröder v. Dresden. — Löwe: HH. Meder, Gastw. v. Weißenburg. Leybach, Kfm. v. Moinstockheim. Karl, Bäckermeister; Ernst, Oekonom v. Lichtenfels — Krone: HH. Gaggiotti, Sänger v. Palermo. Peisina, desgl. v. Torino. Hellmann, Oekonom v. Burgebrach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 36. | 11. Februar 1842.

Deutschland.

München, 7. Februar. Wie man vernimmt, ist der Polizeidirektor hiesiger Residenzstadt, Hr. v. Menz, ein seines rechtlichen und wohlwollenden Charakters wegen allgemein geachteter Beamter, von Sr. Maj. dem König zum Direktor des Appellationsgerichts in Neuburg befördert worden. Man wünscht, daß sein (bis jetzt unbekannter) Nachfolger mit der zu diesem Posten erforderlichen Energie eine gleiche Humanität verbinde. — Privatbriefen aus Berlin zufolge dürfte Se. K. Hoh. unser Kronprinz, der sich im erfreulichsten Wohlseyn befindet, schwerlich vor Ende dieses Monats zurückkehren. — Nach altem Brauch hatte diesen Mittag wie alljährlich an diesem Tage der Metzgersprung statt. Es springen nämlich einige Lehrjungen in Lammfelle gekleidet in den am Schrannenplatz befindlichen Brunnen, und werden vom Zunftmeister mit allerlei Sprüchen zu Metzgern graduirt. Trotz der empfindlichen Kälte waren Tausende versammelt, dem volksthümlichen Schauspiel zuzusehen.

München. Nachrichten aus Berlin zufolge erfreut sich unser Kronprinz K. Hoheit des besten Wohlseyns. Se. K. Hoheit haben mehrmals die Vorlesungen **Schellings**, der jetzt seine Vorträge verdoppelt hat und zwei Stunden hintereinander liest, mit Ihrer Gegenwart beehrt. —

Bayreuth, 10. Februar. Das K. Intelligenzblatt für Oberfranken enthält nachstehende allerhöchste Verordnung, die Zuchthäuser betreffend: „Um die bei den Freiheitsstrafen gesetzlich beabsichtigte moralische Besserung der Sträflinge möglichst zu fördern, und um insbesondere diesen letztern die Wohlthat eines durchaus entsprechenden, mit ungetheiltem Interesse zu spendenden religiösen Unterrichts auf die geeignetste Weise zuzuwenden, haben **Seine Majestät der König** rücksichtlich der in den Strafanstalten diesseits des Rheins detinirten Criminalsträflinge eine Ausscheidung nach Confessionen und Geschlechtern zu beschließen und in diesem Sinne zu befehlen geruht, was folgt: I. Die zur Zeit diesseits des Rheins bestehenden Zucht- und Strafarbeitshäuser, nämlich das Zucht- und Strafarbeitshaus in München, das Zuchthaus in Lichtenau, und die Strafarbeitshäuser zu St. Georgen, Amberg und Würzburg sind sammt und sonders dem dreifachen Zwecke der Detention von Ketten-, Zuchthaus- und Arbeitshaus-Sträflingen fortan gewidmet. II. Von diesen Strafanstalten wird die in Lichtenau unter andern zur Aufnahme der katholischen Büßer männlichen Geschlechtes, die in St Georgen zur Aufnahme der protestantischen Büßer männlichen Geschlechtes, die in Amberg zur Aufnahme der katholischen Büßerinnen, und die zu Würzburg zur Aufnahme der protestantischen Büßerinnen aus dem Regierungsbezirke von Oberfranken für die Zukunft bestimmt. III. Was die israelitischen Glaubensgenossen betrifft, so hat die Ablieferung der männlichen Büßer in die Anstalt zu Lichtenau, die der weiblichen aber in die Anstalt zu Würzburg zu geschehen.“ —

Berlin, 29. Januar. Wie nöthig und erwünscht die Revision unseres Gesetzbuches auch für den Injurienprozeß ist, dafür zeugt in diesem Augenblick ein Vorfall, der einem unserer geachtetesten Literaten, Dr. **Häring** (Willibald Alexis), begegnet. In Folge einer Harzreise hat derselbe Reisebriefe geschrieben, die in ganz harmloser, belustigender Weise ein Gespräch über einen Bürgermeister mittheilen, den er aber weder nennt, noch sonst je gesehen hat. Der Bürgermeister von Artern hat aber herausgefunden, daß nur er damit gemeint seyn könne, hat den Literaten belangt, und dieser ist nun vom Criminalsenat des Kammergerichts wirklich dafür zu dreiwöchentlichem Gefängniß verurtheilt worden; ein Urtheil, das freilich bei den meisten unserer Juristen Erstaunen erregt. (Oberd Ztg.)

Wien, 4. Februar. Neuern Berichten aus Semlin zufolge ist in der dortigen Contumaz-Anstalt, nachdem das Erlöschen der in Serbien ausgebrochenen Krankheit constatirt worden war, die angeordnete Verschärfung wieder nachgelassen und die Quarantainezeit für Reisende wieder gänzlich aufgehoben. — Unter den neuesten Bühne-Erscheinungen hat ein im Kaiserl. Hofburgtheater vor 8 Tagen zum erstenmal mit außerordentlichem Beifall zur Darstellung gebrachtes und seitdem mit steigender Theilnahme wiederholtes Drama „der Sohn der Wildniß“ von Friedrich Halm, dem Verfasser der Griseldis, größtes Aufsehen erregt. — Gestern fand hier ein großer Hofball statt. Ein solches Fest ist hier von besonderer Bedeutung, insofern es den hiezu Geladenen, namentlich dem diplomatischen Corps, Gelegenheit gibt, den Kaiser zu sehen und zu sprechen, was sonst nur in einer Audienz, wenn eines besondern Anlasses wegen darum angesucht worden ist, geschehen kann. Das Lokal, der prachtvolle Ceremoniensaal der Kaiserlichen Hofburg in seiner feenhaften Beleuchtung bot mit der glänzenden Gesellschaft wie immer einen äußerst brillanten Anblick. Beide Majestäten und sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des Kaiserhauses, mit Ausnahme der Frau Erzherzogin Sophie, welche noch Trauer trägt, waren zugegen, und wie gewöhnlich richtete Se. Maj. besonders an jeden einzelnen der fremden Repräsentanten einige freundliche Worte. Unter den Fremden von Auszeichnung fiel namentlich der in seinem glänzenden Nationalcostüm erschienene Fürst Milosch von Serbien auf. Auch ihn erblickte man bald darauf in einem freundlichen Gespräche mit Sr. Maj. dem Kaiser, höchstwelcher dem merkwürdigen Gast wiederholt die schmeichelhafte Versicherung ertheilt haben soll, daß es ihn freue, wenn der Fürst in seinem hiesigen Aufenthalt Gefallen finden und den-

selben für längere Zeit hier nehmen würde. Dem diplomatischen Corps wurde Fürst Milosch durch den Staatsrath v. Ottenfels vorgestellt. — Der verdiente K. K. Hofsekretair und vieljähriger Redakteur des österr. Beobachters, J. Edler v. Pilat, ist von Sr. Maj. dem Kaiser zum K. K. wirklichen Regierungsrath ernannt worden. — Heute endlich ist die türkische Post hier eingetroffen. Der furchtbare Zustand der Straßen in Folge häufiger Schneefälle war der Grund der Verspätung. —

Oeffentliches Protokoll der 2ten Sitzung der deutschen Bundesversammlung. Geschehen Frankfurt den 15. Januar 1842. Erklärung von Oesterreich und Preußen in Bezug auf den zu London am 13. Juli 1841 abgeschlossenen Vertrag über die Angelegenheiten des Orients, und das demselben vorangegangene Protokoll vom 10. Juli 1841: Oesterreich und Preußen. In dem Beschlusse vom 13. März v. Js. hat diese hohe Versammlung den Wunsch und die Erwartung ausgedrückt, es werden die Höfe von Wien und Berlin, unter sorgsamer Berücksichtigung des Wohles, der Ehre und der Würde des gemeinsamen Vaterlandes, auch fortan zur Sicherung eines wahren Friedensstandes in Europa ihre Wirksamkeit eintreten lassen. Sehr erfreulich ist es heute diesen beiden Höfen, durch Mittheilung eines am 13. Juli v. Js. zu London zwischen den Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens, Frankreichs, Großbrittaniens und Rußlands einer und der Ottomanischen Pforte anderer Seits abgeschlossenen Vertrags, dessen Ratifikationen am 13. December ausgewechselt wurden, so wie eines, diesem Vertrage vorangegangenen und am 10. Juli unterzeichneten Protokolls ihren verehrten Bundesgenossen den Beweis zu liefern, daß die Hoffnungen des Durchlauchtigen Bundes in Erfüllung gegangen, und durch den Abschluß einer die Theilnehmer am Traktat vom 15. Juli 1840, so wie den französischen Hof gleichmäßig umfassenden Uebereinkunft, der Erhaltung des allgemeinen Friedens neue Bürgschaften gegeben sind. Der Gesandte hat, im Auftrage Oesterreichs und Preußens, die Ehre, die beiden erwähnten Aktenstücke, wie hiemit geschieht, unter Bezugnahme auf die gemeinschaftliche Mittheilung vom 12. November 1840, Einer hohen Bundesversammlung vorzulegen. Wenn nun außerdem durch die in der Bundestagssitzung vom 24. Juni v. Js beschlossenen und in allen deutschen Staaten mit vaterländischem Eifer theils bereits zur Ausführung gebrachten, theils in voller Ausführung begriffenen Maßregeln die deutsche Heeresmacht auf den ihr zukommenden, Achtung gebietenden Fuß gelangt, und wenn durch die Vollziehung des Bundesbeschlusses vom 26. März für die fortifikatorische Vertheidigung des bis jetzt einer solchen noch ermangelnden Theiles von Deutschland Fürsorge getroffen wird; so können die patriotischen Wünsche, welche in der Präsidialproposition vom 13. März v Js. geäußert und von der hohen Bundesversammlung in den beiden Punkten des hierauf gefaßten Beschlusses zu den ihrigen gemacht wurden, als erfüllt angesehen werden; und es bleibt den beiden Höfen von Wien und Berlin nur übrig, noch einmal, ihren Mitverbündeten gegenüber, die erhebende Ueberzeugung, die sie gewiß Alle theilen, geltend zu machen, daß Deutschlands Ehre und Sicherheit bei treuer Bewahrung von Gesinnungen, wie sie eben bei jener Gelegenheit allseitig an den Tag traten, fest und unerschütterlich bestehen werden. — Das in der vorstehenden Erklärung erwähnte Protokoll vom 10. Juli 1841, sowie der Vertrag vom 13ten desselben Monats, wurden verlesen und gegenwärtigem Protokolle als Beilage 1 und 2 angefügt. Bei der hierauf vom Präsidio gehaltenen Umfrage vereinigte sich die Bundesversammlung, auf Vorschlag des Königlich sächsischen, auch einstweilen die Königlich bayerische Stimme führenden Herrn Gesandten, zu nachstehendem einhelligen Beschluß: Die Bundesversammlung hat mit Dank und wahrer Befriedigung die Mittheilung von Aktenstücken entgegengenommen, in denen sie nicht nur eine erfreuliche Bürgschaft für die Dauer des allgemeinen Friedens, sondern auch den Beweis erkennt, mit wie vollem Rechte sie die Interessen Deutschlands bei diesen Verhandlungen der weisen Fürsorge der allerhöchsten Höfe von Oesterreich und Preußen vertrauensvoll überlassen hat. Auch sie blickt mit Genugthuung auf ihre im vergangenen Jahre gefaßten Beschlüsse zu Herbeiführung größerer Wehrhaftigkeit Deutschlands zurück. Die einhellig gemachten Anstrengungen haben schon jetzt dazu gedient, Deutschlands Ehre gegen das Ausland zu wahren, und die Bundesversammlung findet, mit freudiger Zuversicht, in der bethätigten Einigkeit und in treuer Bewahrung der hierbei überall kund gegebenen Gesinnungen ächter Vaterlandsliebe die sicherste Gewährleistung für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt. Bülow. Nostitz und Jänckendorf. Stralenheim. Blomberg. Dusch. Rieß. Gruben. Pechlin. Fritsch. Röntgen. Schack. Both. Holzhausen. Meyer. —

Großbrittanien.

London, 1. Februar. Je länger der König von Preußen hier bleibt, desto mehr gewinnt er sich die öffentliche Hochachtung. Es ist dießmal nicht die Uebertreibung, die man gegen den Marschall Soult zeigte, der man bei allem Geräusch das Gezwungene ansah, sondern der Ernst tiefer Verehrung. Jene Thätigkeit des Monarchen, die ihn jeden Tag so viel thun und sehen läßt, die aber, weit entfernt das Gepräge einer flüchtigen Neugierde zu tragen, überall den Ernst des forschenden Menschenfreundes erblicken läßt, der das Gute will und sucht, müßte ihn schon allein beliebt machen. Obgleich man es an Wilhelm IV. nicht gern sah, als er in der Art des Bürgerkönigs in Pall-Mall auf und ab spazieren wollte, so freut einen jeden doch das ächt weltbürgerliche Wesen dieses fremden Monarchen, der sich in alle Verhältnisse zu schicken weiß, mit jedem nach seiner Weise spricht, mit Kleinen wie mit den Größten umzugehen versteht, es nicht verschmäht, bei einer einfachen Quäkerin, der würdigen Mistreß Fry, zu frühstücken, der mit Weltkindern das Theater besucht und mit den Frommen betet. Gewiß wird sein Hiersein eine bleibende Wirkung haben und die Bande zwischen beiden Nationen auch in Bezug auf den Handel enger knüpfen. Ich mag Sie nicht mit Einzelnheiten belä-

stigen, die Ihnen die Zeitungen geben, aber ich muß doch bemerken, was diese alle unbemerkt gelassen, daß der Bischof von London, der gelehrte Dr. Blomfield, in seiner Predigt in der St. Paulskirche tüchtig gegen die Puseyiten loszog und den Protestantismus überhaupt, so wie die Sendung eines Bischofs nach Jerusalem gegen dieselben in Schutz nahm. Er nannte sie mit einem biblischen Ausdruck dumm gewordenes Salz der Erde, das daher nur noch werth sey, unter die Füße getreten zu werden. Also hat das Resultat der Oxforder Wahl doch günstiger gewirkt, als man erwartet hatte. — Donnerstag wird das Parlament eröffnet. Inzwischen ist der Herzog von Buckingham aus dem Ministerium ausgetreten! Dieß bildet jetzt das Stadtgespräch. Viele wollen darin „den Anfang vom Ende" des Peel'schen Ministeriums sehen. So lange indessen nicht andere, wie z. B. Knatchbull, gleichfalls zurücktreten, laßt sich in jener Resignation nichts Anderes sehen, als ein Streben nach Consequenz; da es dem besondern Pachterfreund, der so oft das Lob der jetzigen Getraidtegesetze ausgesprochen und deren Unverletzlichkeit zu vertheidigen gelobt, nicht geziemen würde, selbst an deren Umgestaltung mitzuarbeiten. —

Griechenland.

Der amtliche „griechische Kourier" vom 6. Januar enthält ein Cirkular des Ministers des Innern an die Gouverneure der Provinzen, vom 18. (30.) December, worin die Gerüchte von einer Unterbrechung der freundschaftlichen Verhältnisse zur Pforte als falsch bezeichnet, und die Aufstellung einiger kleinen Truppenabtheilungen an der türkischen Grenze für eine bloße Dienstmaßregel erklart wird. Den Gouverneurs wird aufgetragen, ihre Untergebenen zum ruhigen Fortbetrieb ihrer gewöhnlichen Geschäfte zu ermahnen, da die Regierung für Erhaltung des Friedens und der Nationalwürde unablässig besorgt sey. —

China.

Wir haben heute über Egypten und Marseille Bombayer Zeitungen bis zum 1. Januar. Die Nachrichten aus China sind d. d. Macao 15. November, also um 37 Tage neuer als die letzte chinesische Post. Sie sind hochwichtig. Folgendes ist ein Summarium. Am 1. October wurde durch das von Amoy nordwarts vorgegangene englische Geschwader die Insel Tschusan wieder genommen, und zwar erst nach einem lebhaften Widerstand der Chinesen, welche ihre Position stark befestigt hatten. In Tinghai, der Hauptstadt der Insel, erbeutete man viel Geschütz und große Magazine von Munition und Lebensmitteln. Mit Zurücklassung einer hinreichenden Besatzung auf Tschusan wurden die Truppen so schnell als möglich wieder eingeschifft, und die Expedition segelte dem Festland entgegen nach der Mündung des Ningpoflusses. Am 10. October daselbst angekommen schritt man sogleich zum Angriff der wichtigen Stadt Chinhai, die zu den nördlichen Provinzen des chinesischen Reichs ungefähr in dem Verhältniß steht, wie Woolwich zu Großbrittanien. Sie enthält nämlich ein großes und wohlversorgtes Arsenal und bildet in jeder Hinsicht ein Militairdepot ersten Rangs. Dieser Platz ward in wenigen Stunden mit Sturm genommen. Wie es scheint, verloren dabei die Chinesen eine große Anzahl Leute, darunter mehrere Mandarinen. Der mit der Vertheidigung der Provinz betraute kaiserliche Commissair suchte sich aus Verzweiflung über den Fall der Festung zu ertranken, ward aber von seinen Leuten daran verhindert; indessen soll er seitdem doch seinen Tod gefunden haben, wahrscheinlich durch eigne Hand aus Schmerz über seine Niederlage und aus Furcht vor der kaiserlichen Ungnade. Durch das unter ihren Kameraden in Chinhai angerichtete furchtbare Blutbad waren die chinesischen Truppen so entmuthigt worden, daß sie sich weigerten, die Stadt Ningpo zu vertheidigen. Als daher das Geschwader am 13 October vor dieser Stadt Anker warf, fand man, daß alle Civil- und Militair-Mandarinen sie geraumt hatten. Der Verlust der Engländer an Todten und Verwundeten wird als sehr gering angegeben. —

Einen traurigen Gegensatz zu diesen Sieges-Nachrichten aus China bilden wieder die Hiobsposten aus Afghanistan. Ein Bombayer Journal faßt sie zusammen wie folgt: „Das Schicksal der brittischen Truppen in jenem Land erregt die größten Besorgnisse Wie bekannt, hatte die Brigade des Generalmajors Sale auf ihrem Marsche nach Hindostan eine Reihe Angriffe von empörten Afghanenstämmen zu bestehen. Die offiziellen Berichte darüber sind jetzt von der Generalregierung in Calcutta veröffentlicht. Nur mit großer Schwierigkeit und beträchtlichem Menschenverlust gelang es dem General, sich nach Dschellalabad durchzuschlagen, wo er jetzt steht. Sobald die Kunde von seinen Kampfen mit den Gebirgsstammen nach Kabul gelangte, gegen Anfang Novembers, brach ein allgemeiner Aufstand aus. Sir Alexander Burnes und neun oder zehn andere brittische Offiziere, die sich in der Stadt befanden, wurden erschlagen (Hiernach bestätigt sich also die gerüchtsweise Nachricht von dem Tode dieses ausgezeichneten Mannes, des Verfassers der berühmten Reise nach Bochara. Er war bekanntlich zu Macnaghtens Nachfolger als brittischer Resident in Kabul bestimmt. Sein Verlust ist für die ostindische Compagnie ein unersetzlicher.) Wie es scheint, sind die Einwohner des ganzen Landes, von Kelat-i-Ghilzie bis Ghuznie und von da bis Kabul und Dschellalabad, in hellem Aufruhr. In Kandahar ist, so viel wir bis jetzt wissen, alles ruhig geblieben. Des Obristen Maclaren Brigade war auf dem Rückmarsch von Kandahar nach Hindostan begriffen, als die Anzeige von der Empörung in Kabul in die erstgenannte Stadt gelangte. Sogleich wurde dem Obristen durch Eilboten die Ordre zugesendet, zur Unterstützung Sir William Macnaghtens und des Generalmajors Elphinstone aufzubrechen. Das kalte Wetter und die mit Schnee bedeckten Straßen müssen jedoch das Vorrücken Maclarens sehr langsam gemacht haben, zumal da das ganze Land in Waffen ist. Zehn Regimenter europäischer und eingeborner Infanterie sind durch oder gegen das Pendschab hin unterwegs, beordert, sich mit dem Generalmajor Sale in Dschellalabad zu vereinigen, von wo aus dann die ganze Streitmacht gegen Kabul aufbrechen wird. Dieß kann jedoch erst bewerkstelligt werden, wenn

das nahe Frühjahr die Gebirgspässe für Truppenmassen gangbar gemacht haben wird. Unsere letzten Nachrichten aus Kabul reichen bis zum 19. November. Damals war es unsern Truppen gelungen, dem Feind Einhalt zu thun, aber zur Ergreifung der Offensive waren sie nicht stark genug. General Elphinstone und der politische Resident befanden sich in dem befestigten Lager innerhalb der Stadt. Schah Schudscha und der Brigadegeneral Shelton standen mit einem Regiment im Bala-Hissar. Aus Dschellalabad hat man Briefe bis zum 4. December. Am 1sten desselben Monats griff der Feind das brittische Lager mit großer Macht an, ward aber über den Fluß zurückgeschlagen. Die Munition der belagerten Engländer war sehr zusammengegangen, sie erwarteten aber eine starke Zufuhr in wenigen Tagen, indem die Regierung von Lahore, der Aufforderung der brittischen Behörden bereitwillig Folge leistend, 100,000 Stück Patronen unter einer starken Bedeckung Sikh-Cavallerie dahin abgesendet hatte. Die Lage der brittischen Truppen in Dschellalabad und Kabul ist jedenfalls, besonders in letzterm Ort, eine sehr kritische. Wir zweifeln jedoch nicht, daß sie im Stande seyn werden, sich so lange zu halten, bis ihnen die aus den verschiedenen Stationen Central-Indiens zuziehenden Verstärkungen Entsatz bringen. — In Bezug auf Birma schienen fürs erste alle Kriegsbesorgnisse verschwunden. —

(Eingesandt.) Das vor kurzem dahier im Druck erschienene Werkchen: „Gesees und seine Umgebung, von Dr. Hübsch" verdient den Freunden der oberfränkischen Geschichte empfohlen zu werden. Dasselbe verbindet mit lobenswerther Gründlichkeit und fleißiger Benutzung der Quellen Klarheit und Leichtigkeit der Darstellung, und selbst an sich trockenen Materien weiß der Herr Verfasser eine interessante Seite abzugewinnen. Besonders anziehend ist die Schilderung der ländlichen Sitten und Gewohnheiten bei festlichen Gelegenheiten, z. B. Hochzeiten, Kindtaufen ꝛc. Wenn jede Pfarrei des Bayreuther Landes in gleicher Art bearbeitet wäre, dann würde eine vollständige Geschichte des vormaligen Fürstenthums Bayreuth bald kein pium desiderium mehr seyn. Nur Schade, daß der Herr Verfasser die Quellen, aus denen er schöpfte, nicht genannt hat und die Urkunden aus dem Bamberger Archive, die ihm zu Gebote standen, nicht hat abdrucken lassen. Der historische Werth dieser Schrift würde dadurch erhöht worden seyn. Doch dies kann ja bei einer neuen Auflage nachgeholt werden. —

Anzeigen.

Renten-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Die Einzahlungen in die III. Jahresgesellschaft nehmen mit dem 1. Februar l. J. ihren Anfang, und es wird dieß mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach einem Beschlusse der Bank-Administration für die in den ersten sechs Monaten erfolgenden Einlagen, auch in diesem Jahre wieder eine kleine Zinsvergütung in der Art statt findet, daß im Februar 1 fl. 30 kr., im März 1 fl. 15 kr., April 1 fl., Mai 45 kr., Juni 30 kr. und im Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagssumme in Abzug gebracht werden darf.

Da der Abschluß der Rechnungen der I. Jahresgesellschaft von der Kenntniß der im Laufe des Jahres vorgekommenen Todesfälle abhängig ist, so werden die Erben verstorbener Mitglieder zu gleicher Zeit aufgefordert, nicht länger zu zögern, sondern dieselben ungesäumt bei den ihnen zunächst wohnenden Agenten zur Anzeige zu bringen. Der Rechenschaftsbericht wird, sobald die Verwaltung dazu in den Stand gesetzt ist, zugleich mit der Uebersicht über die im December 1841 abgeschlossene II. Jahresgesellschaft dem Druck übergeben werden.

München, 28. Januar 1842.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Sim. Frhr. v. Eichthal.

400 fl. sind sogleich auf erste Hypothek auf ein Grundstück zu verleihen.

Im Hause Nr. 338 in der Friedrichsstraße im 2ten Stock werden Kleiderschränke, Tische und Stühle von weichem Holze, eine Waschwanne und andere Büttnergeschirre ꝛc. um billige Preise verkauft.

In der Ziegelgasse Nr. 210 ist ein Quartier, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, zwei Kabinetten, Küchen, Boden, Keller und Mitgebrauch des Waschhauses auf Walburgi zu vermiethen.

Der Unterzeichnete warnt Jedermann, seiner Ehefrau Barbara, einer gebornen Blechschmidt, früher verehelicht gewesene Sandel aus Spielberg, K. Landgerichts Selb, etwas zu borgen, indem er für keine Zahlung haftet.

Weißenstadt, den 2. Februar 1842.

Gottfried Mötsch, Töpfermeister.

Fremden-Anzeige.

Am 9. Februar.

Sonne: HH. Lempe, Gerichtsarzt v. Herzogenaurach. Weinhardt, Studienlehrer v. Gera. Steingen, Partik.; Engerer, Regierungsrath v. Hannover. v. Löfell, Gutsb. v. Bregenz. Kflte. Kellermann v. Frankfurt a. M., Schmidt v. Manedorf, Raisch v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Dietrich v. Werneck, Fuchs v. Heilbronn. Jobis, Priv. v. St. Gallen. Werne, Fabrikbesitzer v. Fürstenberg. — Anker: HH. Kflte. Fahrnbacher v. Mainz, Gebhardt v. Freysing, Schloer v. Dettelbach. Lindner, Gastw. v. Zwickau. Fabr. Meyer v. Regensburg. Baumann v. Pfaffenhofen. Wies, Juwelier v. Berlin. Heilmann, Priv. v. Regensburg. — Löwe: HH. Leydel, Kfm. v. Augsburg. Grunder, Fabr. v. Nürnberg. — Krone: HH. Herrmann, Negotiant v. Werneck. Krill, Gastw. v. Weiden. Wielau, Priv. v. Nürnberg. Hennlein Hdlsm. v. Aufseß. — Traube: Hr. Rieß, Eskadronsschmied v. Nürnberg. — Zimmermann: Zolleiß u. Birnstiel, Hdlslte. v. Aufseß —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 37.** 12. Februar 1842.

Deutschland.

Speyer. Am 5. Februar wurde dem Herrn Bischof v. Geissel, nunmehrigen Coadjutor der Erzdiözese Cöln, als dessen 45stem Geburtstag, ein Abschiedsfest veranstaltet, welchem gegen anderthalb hundert Personen der verschiedenen Confessionen beiwohnten. —

Berlin, 2. Februar. In verschiedenen Zeitungen liest man, daß eine feste Bestimmung über die Besetzung des Finanzministeriums, oder vielmehr die bestimmte Ernennung des Hrn. v. Bodelschwingh-Velmede zu diesem Posten erst nach der Rückkehr des Königs von London (die beiläufig jetzt auf den 11. Februar erwartet wird) statt finden soll. Dieß mag in der Zeit richtig seyn. Doch ist dabei noch ein wesentlicher anderer Punkt im Spiele. Hr. v. Bodelschwingh hat sich nämlich entschieden dahin erklärt, er könne das Ministerium nur unter der Bedingung übernehmen, daß die Abtheilung für das Forstwesen, welche für das Königliche Hausministerium abgezweigt ist und unter der Verwaltung des Hrn. v. Ladenberg steht, wieder mit dem Finanzministerium vereinigt werde. Hr. v. Ladenberg hat bereits vor vier Jahren sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum gefeiert; es dürfte also dieß wohl eine Veranlassung zu seinem ehrenvollen Rücktritt seyn, da in der That die Vereinigung des Forstdepartements mit dem Finanzministerium aus vielen Gründen sehr wichtig erscheint. Wir knüpfen daran die Vermuthung, daß wenn diese Vereinigung wieder hergestellt ist, unsere Staatseinnahmen und Ausgaben in einem umfassenderen Grade der Oeffentlichkeit dargelegt werden sollen, als es bisher der Fall gewesen. Man fühlt es mehr und mehr, daß die öffentliche Meinung eine Macht ist, die man sich befreundet halten müsse, und es werden daher selbst von solchen Staatsmännern, die nicht gern an Concessionen für dieselbe gehen, dergleichen als dringend nothwendig empfohlen. Da der Königliche Haushalt aus dem Forstdepartement bestritten wird, so ist es natürlich dem Finanzminister, welcher der öffentlichen Stimme für die Gesammteinnahmen und Ausgaben verantwortlich ist, von Wichtigkeit, diesen Zweig des Staatshaushalts, an den sich eine so bedeutende Einnahme und Ausgabe knüpft, von seinem Ressort abhängig zu wissen, und ihn nach festen Grundsätzen zu regeln, die im Einklang mit den übrigen die Staatseinnahmen konstituirenden Abzweigungen sind. Man hofft, daß alsdann auch mit Berücksichtigung des Wohls und Bedürfnisses des Ganzen die fortdauernd im Steigen begriffenen Holzpreise ermäßigt werden dürften. — Die Vortheile unsers neuen Censuredikts werden allgemein theoretisch besprochen und gepriesen; allein in der Praxis scheint dasselbe noch gar keine Wirkung geäußert zu haben, da unsre Zeitungen fast nichts geben, was sie nicht auch zuvor hätten bringen dürfen. Ja es ist uns bekannt, daß einige Versuche, auch nur um ein Geringes weiter zu gehen, sogleich die entschiedensten Censur-Anstände gefunden haben. Die Ansichten der seit zwanzig Jahren sich in demselben Kreise des Erlaubten und Nichterlaubten bewegenden Censoren sind zu stereotyp geworden, als daß sie nicht die größten Bedenklichkeiten haben sollten, sich davon zu entfernen. (Allg. Ztg.)

Berlin, 5. Februar. Gestern sind die Geheimräthe Michaelis (vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten) und Pochhammer (vom Finanzministerium) schleunigst nach dem Haag abgereist, wo sie, einem ihnen aus London zugegangenen Befehl unseres Königs zufolge, noch am 7ten d. Mts. eintreffen sollen, was jedoch, da die Londoner Botschaft sich etwas verspätet hat, kaum noch möglich seyn wird. Der König der Niederlande hat nicht bloß unsern König dringend eingeladen, die Rückreise nach Preußen über Holland zu machen, sondern dabei auch seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, den früher abgeschlossenen Luxemburger Zollvertrag mit einigen geringen Modifikationen, die Dauer desselben betreffend, zu ratificiren, und mit Rücksicht hierauf sind eben die beiden genannten Räthe aufgefordert worden, sich nach dem Haag zu begeben. —

Köln, 5. Februar. Eine uns zugehende Nachricht aus einem Schreiben des preußischen Consuls zu Ostende meldet Folgendes: „So eben erhalte ich einen Courier von London über Calais im hohen Auftrage Sr. Maj. Der König kommt am 5ten Morgens in Ostende an, fährt auf einem besondern Wagenzuge um 1 Uhr nach Laeken, um dort mit dem Könige der Belgier zusammen zu treffen. Von da begibt sich Se. Maj. nach Antwerpen und verläßt diese Stadt gegen 5 Uhr, um über Breda nach dem Haag zu reisen; hier wird sich der König einen Tag aufhalten." —

Köln, 9. Februar. Der Redaktion der hiesigen Zeitung ist gestern Mittags Folgendes zur Veröffentlichung zugegangen: „Nach einer mir so eben aus dem Haag vom 7ten d. Mts. gewordenen Eröffnung leiden des Königs Majestät in Folge einer Erkältung an Husten und Catarrh. Se. Maj. haben den dringenden und wiederholten Vorstellungen des Leibarztes, welcher die Besorgniß neuer hinzukommender Erkältung ausgesprochen, endlich und mit Bedauern dahin nachgegeben, daß die Rückreise auf dem kürzesten Wege erfolge, und der Allerhöchstdenselben so lieb gewordene frühere Reiseplan aufgegeben werde. Bei der innigen und herzlichen Verehrung, welche sich von allen Seiten für den bevorstehenden Empfang Sr. Maj. so lebhaft ausgesprochen hat, habe ich es für Pflicht gehalten, meinen Mitbürgern hiervon Mittheilung zu machen. Köln, 8. Februar 1842. Der Regierungs-Präsident. E. v. Gerlach."

Vom Oberrhein, 2. Februar. Seit ungefähr fünf Jahren mehrt sich die Zahl der Auswanderer nach Amerika auf eine beispiellose Weise. Aus Baden, Würtemberg und

der Pfalz ziehen ansehnliche Schaaren zweimal jährlich, in der Regel während der Monate März und April, so wie Julius und August nach jenen fernen Gegenden, in welcher sie sich goldene Berge versprechen. Die Spekulation beutet Anzeigen mannichfacher Art zum Nachtheile der Leichtgläubigen aus; sie versprechen den Ziehlustigen wohlfeile Reisegelegenheiten, und diese sind es hauptsächlich, die so viele zur Auswanderung verlocken. Der tägliche Diligencendienst aus der Pfalz nach Frankreich, dem die Straßburger Unternehmer so bereitwillig die Hand boten, hatte namentlich auf die bedeutende Anzahl von Auswanderern gerechnet, welche bei ihrer Ankunft in der elsässischen Hauptstadt durch die Messagerien Laffitte-Caillard bis Havre expedirt werden, wo sie sich nach Amerika einschiffen. Die neuesten Berichte, welche mir von verschiedenen Handelshäusern zukommen, schildern den Zustand vieler Tausende von Ankömmlingen auf eine betrübende Weise. Seit vielen Jahren ist keine so große Anzahl Deutscher das Opfer der klimatischen Einflüsse geworden, wie in dem eben verflossenen. Mehrere hundert Deutsche und Elsäßer, die sich an dem Mississippi und in New-Orleans niederließen, wurden eine Beute von Krankheiten, die in jenen Gegenden heimisch sind. Die Gesellschaft für deutsche Auswanderer in New-York wird eine auf diese beklagenswerthen Vorfälle Bezug habende Darstellung demnächst veröffentlichen. —

Belgien.

Brüssel, 6. Februar. Gestern Nachmittag, einige Minuten vor 5 Uhr, brachten die Hofwagen Se. Majestät den König von Preußen von Laeken nach der Eisenbahn zurück, wo ihn der Wagenzug erwartete. Am Bahnhof zu Mecheln warteten seiner die Militairbehörden an der Spitze einer Schwadron Lanziers, deren Musik die Brabançonne spielte. Um 6 Uhr fuhr der Zug in den Bahnhof von Antwerpen ein, den eine unzählige Menschenmenge bedeckte. Den König empfing beim Aussteigen der General Goethals, begleitet von dem Platzkommandanten, Obristen Brialmont, und dem Generalstab. Nach kurzem Aufenthalt fuhr Se. Majestät in einem Postwagen nach Breda ab, wo der König von Holland seinen hohen Gast erwartet. Was den König von Preußen zu dieser Reise nach dem Haag veranlaßte, soll der Umstand gewesen seyn, daß Hr. v. Rochussen die Genehmigung des Vertrags zwischen Luxemburg und dem deutschen Zollverein überbrachte. Die Genehmigung ist vorläufig auf ein Jahr gegeben; im Falle die Uebereinkunft nach dieser Frist nicht erneuert wird, hat der König-Großherzog sich verpflichtet, in dem Tarif, wie er jetzt in Kraft treten soll, 4 Jahre hindurch nichts zu verändern. (Rh. u. Mslztg.)

Großbrittanien.

London, 3. Februar. Heute erfolgte also die Eröffnung des Parlaments. Die Erwartung, daß dasselbe nicht bloß von der Königin in Person würde eröffnet, sondern daß auch ihr hoher Gast, der König von Preußen, an der Feierlichkeit Theil nehmen würde, hatte eine ungewöhnliche Zahl Neugieriger herbeigezogen, welche den Park und die Straße zwischen dem Buckinghampalast und dem Parlamentshaus gedrängt umlagerten." In der Fronte der Parlamentshäuser waren Balkone errichtet, welche wohlgekleidete Personen, meist Damen, besetzt hielten. Das Wetter war leider sehr ungünstig und der dichte Morgennebel hatte sich noch nicht ganz verzogen, als in der Mittagsstunde die Auffahrt erfolgte. Der König von Preußen fuhr, unter einer Geschützsalve, in einem der Königlichen Wagen, mit vier Bedienten in der Königlichen Livrei und von einer Ehrenwache der Leibgarde umgeben, kurz vor dem Königlichen Cortége vom Palast ab. Die Königin folgte darauf im großen Staatswagen, den Prinzen Albert zu ihrer Linken. Beide Majestäten wurden vom Volk mit den wärmsten Acclamationen begrüßt. Das Innere des Oberhauses, wo die Eröffnung stattzufinden pflegt, bot einen um so glänzendern Anblick dar, als dasselbe mit großem Aufwand an Blasonnirung, Vergoldung, Teppichen u. s. w. neu verziert worden. Für den König war ein Staatssessel zur Rechten des Throns, jedoch auf dem Estrich des Saals hingestellt, während Prinz Albert, wie üblich, zur Linken des Throns Platz nahm. Für die übrigen deutschen Fürsten waren vier Stühle links unter der Peersgalerie gesetzt. Die Versammlung war äußerst zahlreich, besonders an Damen des höchsten Adels, das diplomatische Corps sehr vollständig anwesend; bei demselben nahm auch das Gefolge des Königs Platz. Der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha erschien in österreichischer Husarenuniform. Zwanzig Minuten vor 2 Uhr trat Se. preußische Maj. ein, in preußischer Gardeuniform mit dem großen Brustband des Hosenbandordens, unter Vorauftritt des Herzogs v. Wellington, der das Staatsschwert trug, und wurde zu seinem Sitz geleitet, wo er sogleich mit dem Herzog und dem Prinzen von Cambridge eine Unterhaltung anknüpfte. Bei Sr. Maj. Eintritt erhob sich die ganze Versammlung und verharrte stehend bis zur Ankunft der Königin. Ihre Maj. erschien unter Vorantritt ihrer höchsten Staatsbeamten, geführt von Prinz Albert, verneigte sich anmuthig vor dem König von Preußen und ihrem erlauchten Schwiegervater, und nahm ihren Sitz auf dem Thron. Sie trug ein goldgesticktes weißes Atlaßkleid und schien bei trefflicher Gesundheit und Laune. Der Einführer mit dem schwarzen Stabe wurde beordert, die Gemeinen an die Schranken des Hauses vorzuladen, und bald erschienen sie, ihren Sprecher an der Spitze, in großer Anzahl. Nun verlas die Königin mit klarer Stimme folgende Ihrer Maj. vom Lordkanzler knieend überreichte Thronrede:

„Mylords und meine Herren! Ich kann Euch nicht im versammelten Parlament entgegentreten, ohne öffentlich mein Dankgefühl auszusprechen gegen den allmächtigen Gott wegen der Geburt des Prinzen meines Sohnes — ein Ereigniß, welches das Maß meines häuslichen Glücks vollgemacht hat und mit jeder Kundgebung liebevoller Anhänglichkeit an meine Person und Regierung von meinem treuen und loyalen Volk begrüßt worden ist. Ich bin überzeugt, Ihr werdet an der Freude theilnehmen, die mir aus der Anwesenheit meines guten Bruders und Bundesgenossen des Königs von Preußen in diesem Land entsprungen, als welcher auf mein Gesuch in Person Pathenstelle bei der Taufe

des Prinzen von Wales vertrat. Ich empfange von allen Fürsten und Staaten die fortwährende Versicherung ihres eifrigen Wunsches, die freundlichsten Beziehungen mit unserm Vaterland aufrecht zu halten. Mit großem Vergnügen eröffne ich Euch, daß ich mit dem Kaiser von Oesterreich, dem König der Franzosen, dem König von Preußen und dem Kaiser von Rußland einen Vertrag zur wirksamen Unterdrückung des Sklavenhandels abgeschlossen habe, welcher, sobald die Ratifikationen ausgewechselt seyn werden, dem Parlament mitgetheilt werden soll. Auch soll Euch ein Vertrag vorgelegt werden, welchen ich mit denselben Mächten und zugleich mit dem Sultan abgeschlossen, und der die Sicherheit des türkischen Reichs und die Aufrechthaltung der allgemeinen Ruhe zum Zwecke hat. Die Wiederherstellung meines diplomatischen und freundschaftlichen Verkehrs mit dem Hofe von Teheran hat die Vollendung eines Handelsvertrags mit dem König von Persien zur Folge gehabt, den ich Euch vorzulegen befohlen habe. Ich bin mit mehreren Mächten in Unterhandlungen begriffen, welche, wie ich zuversichtlich hoffe, auf das gerechte Prinzip wechselseitigen Vortheils gegründete Conventionen herbeiführen und dadurch Gewerbe und Handel dieses Landes ausbreiten werden. Ich beklage, daß ich nicht im Stande bin, Euch die Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse mit der Regierung von China anzukündigen. Der durchgängige Erfolg, welcher die gegen jene Macht unternommenen feindlichen Operationen begleitet hat, und mein Vertrauen in die Geschicklichkeit und Tapferkeit meiner See- und Landmacht ermuthigen mich zu der Hoffnung, unsere Zwistigkeiten mit der chinesischen Regierung frühzeitig beendigt und unsere Handelsverhältnisse mit jenem Land auf eine befriedigende Grundlage gestellt zu sehen. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Die Voranschläge für das laufende Jahr sind vorbereitet und werden Euch vorgelegt werden. Ich rechne mit vollkommenem Vertrauen auf Eure Geneigtheit, während Ihr die Grundsätze einer weisen Sparsamkeit in Ausübung bringt, zugleich für den Dienst des Landes diejenige Vorsorge zu treffen, welche die Staatsbedürfnisse erheischen. Mylords und meine Herren! Ich empfehle Eurer alsbaldigen Aufmerksamkeit den Zustand der Landesfinanzen und des Ausgabenwesens. Ihr werdet mit Bedauern bemerkt haben, daß mehrere Jahre hindurch die jährlichen Einkünfte zur Deckung der Staatsausgaben nicht zureichten. Ich hege die Zuversicht, daß Ihr, in vollem Gefühle des Uebels, das aus einem fortdauernden Deficit dieser Art in Friedenszeiten entspringen müßte, die besten Mittel zur Abwendung desselben sorgfältig erwägen werdet. Ich empfehle auch Eurer Beachtung den Zustand der Gesetze, welche die Einfuhr von Korn und andern Erzeugnissen fremder Länder betreffen. Maaßregeln zur Verbesserung des Bankerottgesetzes, desgleichen zur Verbesserung der geistlichen Rechtspflege in England und Wales sollen Euch zur Berathung unterstellt werden. Es wird auch wünschenswerth seyn, daß Ihr behufs ihrer Revision die Gesetze erwägt, welche die Registration der Parlamentswähler regeln. Ich habe mit tiefem Bedauern den fortdauernden Nothstand in den Manufakturbezirken des Landes wahrgenommen. Die daraus herrührenden Leiden und Entbehrungen sind mit musterhafter Geduld und Seelenstärke vom Volk ertragen worden. Ich fühle die Gewißheit, daß Eure Berathungen über die verschiedenen wichtigen Gegenstände, die Eure Aufmerksamkeit zu beschäftigen haben, von einer umfassenden Rücksicht auf die Interessen und die dauernde Wohlfahrt aller Classen meiner Unterthanen geleitet seyn werden, und ich flehe zu Gott inbrünstig, daß dieselben in ihren Ergebnissen dazu dienen mögen, die Nationalhülfsquellen zu heben, den Gewerbsfleiß zu ermuntern und meines Volkes Glück zu fördern." —

In einer am 2. Februar Nachmittags im Buckinghampalast abgehaltenen Staatsrathssitzung wurde der Herzog v. Buccleuch als Mitglied des geheimen Raths, Lordstatthalter der schottischen Grafschaft Roxburghe und Geheimsiegelbewahrer an des Herzogs v. Buckingham Stelle beeidigt.

Mexico.

Aus Mexiko schreibt man, daß Santa Ana und seine Minister einen Gesetzesentwurf vorbereitet hatten, welcher den Verkauf gewisser Güter des Clerus verordnet. Auf diese Nachricht bot der Clerus dem Diktator eine Million Piaster an. Santa Ana nahm dieses Anerbieten an, und der Staat bedarf nichts mehr. —

Das „Regensburger Tagblatt" schreibt folgendes aus München: Das schreckliche Unglück, welches einem hiesigen Mitbürger begegnete, hat die größte Theilnahme erregt. Der Kgl. Hofmusikus Schemenauer, ein Mann von gediegener musikalischer Kenntniß und noch dazu Familienvater, wurde von seinem Hunde in den Arm und in das Gesicht gebissen, als er denselben während dem Fressen schmeicheln wollte. Da der Hund bisher ein ganz gutmüthiges Thier, und durchaus keine Krankheitsspur an ihm zu erkennen war, dachte man an keine Gefahr; jedoch wurde der Hund dem Wasenmeister zur Beaufsichtigung übergeben, weil es sammt dem auffallend war, daß sich der sonst ganz ruhige Hund an seinen eigenen Herrn vergriffen hatte. Nach 35 Tagen, während denen sich Schemenauer ganz gesund fühlte, und selbst mit seinen Collegen scherzend erwähnte, daß er unter polizeiliche Aufsicht gehöre, brach bei ihm die Wuth los, und er wurde sofort in das Krankenhaus gebracht, wo er fürchterlich wüthete, in Fesseln gelegt werden, und trotz aller angewandten Mittel dieser fürchterlichen Krankheit unterliegen mußte. Ich kenne kein größeres Unglück, als wenn Jemand von der Wuth befallen wird, und dieses Unglück rührt von Thieren her, deren größter Theil nutzlos gefüttert wird. Wahrlich die Zahl der Hunde ist hier auf eine furchtbare Höhe gestiegen, tausend Arme könnten täglich damit ernährt werden, was die Hunde kosten, und was durch sie ruinirt wird. Kommt man in ein Kaffee- oder Bräuhaus oder in sonstige Bierschenken, so ist es unmöglich, ruhig und ungenirt dort zu konversiren; denn es wimmelt von Hunden, die durch die Beine fahren und die Hosen ruiniren, schrecklichen Lärm durch Beißen, Kneifen und Raufen ver-

ursachen. Wahrlich es ist die höchste Zeit, daß man diesen Hundsscandalen und Unglücksfällen, die durch die Hunde hervorgebracht werden, endlich einmal ernstlich vorbeuge und gerichtlich einschreite. (Ueberall die Klage!)

(Alterthümer.) Vor einigen Wochen kamen beim Ausheben des Schlammes aus einem Teiche in Kolizheim bei Gaibach (Unterfranken) nebst mehreren Bruchstücken einige sehr gut erhaltene Gefäße von Thon zu Tag. Der hievon in Kenntniß gesetzte Pfarrer Schleiß von Gaibach, welcher schon vor mehreren Jahren in dem nahe bei Kolizheim liegenden sogenannten Jumlersholze Gräber eröffnete, verfügte sich dahin, und erkannte sie für Grabgefäße der Alten. Sogleich traf er Anstalten, den Teich, welcher durch eine ihm zufließende starke Quelle sich wieder gefüllt hatte, durch schnelles Auspumpen wieder trocken zu legen, weil er in dem Grunde desselben noch Mehreres zu finden hoffte. Diese in dieser Jahreszeit sehr schwierige Arbeit wurde nach ihrer Vollendung mit dem glücklichsten Erfolge belohnt. 32 Gefäße (von denen nur einige unbedeutend beschädigt sind) von verschiedener Größe und Form, fein gedreht und gezeichnet, von weißer, röthlicher, bläulicher, grauer und kohlschwarzer Farbe, wurden nebst mehreren Bruchstücken, von denen einige grün glassirt und etliche von Glas sind, sowie mehrere schwarze glänzende Knochen aus dem Boden des Teiches, wo sie gruppirt und mit Steinen von Muschelkalk bedeckt stunden, hervorgebracht, und befinden sich, sorgfältigst gereinigt, nun in sicherer Verwahrung bei ihm in Gaibach, um im Vergleiche mit den schon früherhin ausgegrabenen Gefäßen, Waffen und Ringen zu erforschen, welchem alterthümlichen Volke diese Gräber mit ihrem Inhalte zuzuschreiben sind. —

(Eingesandt.) Das wochenlange Fasten des Bauernburschen in Allersdorf hat in unserer Stadt und Umgegend bisher großes Aufsehen gemacht. Dürfen wir aber anderen Nachrichten glauben, so ist dieses noch eine Kleinigkeit. Maria Domenica Lazzari, Tochter eines Müllers zu Capriana, einem kleinen Dorfe im Fleimser-Thale (Kreis Trient) und geboren 1815, soll vom 10. April 1834 bis zum Mai 1841, mithin sieben Jahre lang, völlig ohne Speise und Trank gelebt haben. Letandi erzählt (de antiquitatibus britannicis vol. 3. p. 337), daß in einer Stadt im Jahre 1726 ein frommes Mädchen gestorben, die sieben Jahre lang vor ihrem Tode gar keine Nahrung genossen habe, außer an Sonntagen das Abendmahl des Herrn. Der Bischof Hugo von Lincoln ließ sie, um sich zu überzeugen, 15 Tage lang einschließen und genau beobachten, woraus hervorging, daß sie in dieser Zeit wirklich gar nichts genossen habe. — Aber auch diese läßt noch weit hinter sich zurück Nicolaus von der Flüe, welcher zwanzig Jahre lang, nämlich von 1467 bis zum Ende seines Lebens 1487 außer dem h. Altarssakramente weder Speise noch Trank zu sich nahm. Johann v. Müller (Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft B. 5. C. 2) sagt von ihm: „Es ist noch bei seinem Leben untersucht, weit und breit erzählt, von seinen Zeitgenossen der Nachwelt überliefert und selbst nach der Glaubensänderung als erwiesen geglaubt worden, daß der Bruder Klaus bis in das zwanzigste Jahr ohne andere Speise gelebt, als die er einmal monatlich im Sakramente des Altars genoß. Es war aber kein Erzeugniß des freien Entschlusses, sondern kann als eine unmittelbare Folge jener Magenkrämpfe, (von welchen er 1467 nach einer gehabten Lichterscheinung befallen worden war, und) an welchen er auch unter achttägigen Leiden starb, angesehen werden. Er selbst sprach davon als von einer Eigenschaft, nicht als von einem Verdienste; er hielt es auch für weit mehr, daß er seine Frau verlassen, als daß er Speise und Trank meiden könne. Man vergleiche die Schrift: Der Magnetismus im Verhältnisse zur Natur und Religion von Dr. Joseph Ennemoser, Stuttgart und Tübingen bei J. G. Cotta 1842. S. 167 ff. und S. 266 ff. —

Anzeigen.

Bei der tausend vierhundert und zweiten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

41. 24. 82. 89. 61.

Die 1403te Ziehung wird den 10. März, und inzwischen die 1023ste Regensburger Ziehung den 17. Februar, und die 362ste Nürnberger Ziehung den 1. März 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Februar.

Sonne: HH. Frhr. v. Schoumberg, Kommerherr v. Ziegenfeld. v. Wanner, Oberrechnungsrath v. München. Biber, Thierarzt v. Bamberg. Baron v. Reitzenstein, Oberzollbeamter v. Waldsassen. Löw, Notar v. St. Gallen. Noppert, Port. v. Dresden. Rausch, Dr. med. v. Zwickau. Morsen, Proprietair v. Lyon. Benillo, Negotiant v. Altona. Kfltе. Bahles v. Passau, Rüthzeck v. Düren. — Deutsches Haus: HH. Keilholz, Fabr. v. Tuttlingen. Kflte. Bachrot v. Stockach, Baumüller v. Bregenz. — G. Roß: HH. Holzber, Pfarrer v. Trebgast. Hoffmann, Kfm. v. Aschaffenburg. — Anker: HH. Lother, Lehrer v. Augsburg. Milher, Kfm. v. Werchheim. Hänzel, Fabr. v. München. Wild, Gutsbes. v. Meiningen. — Löwe: HH. Leitner, Kaufm. v. München. Putschky, Scribent v. Küps — Krone: HH. Lichten, Kaufm. v. Hechingen. Muller u. Wilhelm, Hdlsltr. v. Pirmosens. — R. Roß: HH. v. Berg, Gutsbes. v. Gärtenroth. Fleischmann, Geschäftsmann v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 38.** 13. Februar 1842.

Deutschland.

Aachen, 7. Februar. Gestern trafen von der Begleitung Sr. Majestät des Königs Se. Excell. der wirkliche Geheime Rath, Hr. Baron v. Humboldt, Hr. Graf v. Westarp, erster Flügel-Adjutant Sr. K. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen und Major der Garde-Husaren, Hr. Liebig von Lübeck, Oberst und Flügel-Adjutant Sr. Durchl. des Herzogs von Braunschweig, mit Gefolge hier ein, nahmen ihr Absteigquartier bei Hrn. Kostelezky im Gasthofe zu den vier Jahreszeiten und setzten diesen Morgen ihre Reise weiter nach Berlin fort. —

Köln, 10. Februar. Der Redaktion der hiesigen Zeitung ist gestern Mittags Folgendes zur Veröffentlichung zugegangen: „Nach den neuesten mir gewordenen Nachrichten ist das Besserbefinden Sr. Maj. in so erfreulicher Weise fortgeschritten, daß Allerhöchstdieselben beabsichtigen, dennoch die Zurückreise über Köln zu machen. Dem gemäß können wir der beglückenden Ankunft Sr. Maj. am 11ten d. Mts. in unsern Mauern entgegensehen. Köln, 9. Februar 1842. Der Regierungs-Präsident. E. v. Gerlach." —

(Allg. Ztg.) Wir erhalten durch nachträgliche Mittheilung den vollständigen Inhalt des ministeriellen Schreibens in Betreff des Grafen v. Westphalen. Wir glauben es um so mehr folgen lassen zu müssen, als in dem Auszuge gegen den Schluß ein nicht unwesentlicher Punkt gar nicht berührt ist. Es lautet nach der uns zugekommenen Abschrift: An den Oberpräsidenten der Provinz Westphalen, Freiherrn v. Vincke, Excellenz. Berlin, 7. December 1841. Der Graf v. Westphalen hatte von seiner fanatischen Verblendung fortgerissen es sich beigehen lassen, Sr. Maj. dem König seinen Entschluß der Auswanderung in einer Eingabe anzuzeigen, deren Inhalt Se. Maj. im ersten Augenblick geneigt machte, den Grafen dieserhalb zur gerichtlichen Untersuchung ziehen zu lassen. Die Erwägung jedoch, daß leidenschaftliche Aufregung diesen in einen nicht zurechnungsfähigen Zustand versetzt habe, bestimmte den König hiervon abzusehen und vorläufig die Eingabe unberücksichtigt zu lassen. Nachdem aber eine fast halbjährige Frist darüber vergangen, und die Ausgleichung der Verwicklungen mit dem päpstlichen Hofe erfolgt war, da hielt der König in seiner Großmuth und Güte es für gut, ein Königl. ernstes und ermahnendes Wort an den irregeleiteten, früher stets ehrenwerth sich erwiesenen Mann zu erlassen, in der Hoffnung, daß Zeit und veränderte Verhältnisse ihn zur Besinnung und Reue geführt haben würden. Dieß ist in einem allerhöchsteigenhändigen Schreiben vom 20. October c. geschehen. Der König hat mit demselben die Eingabe des Grafen remittirt, mit dem Bedeuten, daß Se. Maj. solche nicht behalten könnten, ohne sie den Gerichten zu übergeben, überdem ihm aber bedeutet, daß seine dauernde Expatriirung Se. Maj. nöthigen müsse, die mit dem gräflich westphälischen Fideikommisse verbundene Stimme im ersten Stande des Landtags eingehen zu lassen, da es nicht zulässig sey, eine so hoch privilegirte Stellung eines Vasallen fortdauern zu lassen, wenn dieser öffentlich erkläre, daß er sein Vaterland verlasse aus Unzufriedenheit mit Regenten und Regierung. Der Graf v. Westphalen hat hierauf dem König in Ehrerbietung betheuert, daß nicht gereizte Stimmung, nicht unverständiger Hochmuth, sondern allein das schmerzliche Bewußtseyn, daß sein König und Herr ihn der Majestätsbeleidigung für schuldig erkannt, den harten Entschluß, sein Vaterland zu verlassen, hervorgerufen habe, daß er aber nunmehr, wo des Königs Gnade ihm wieder zugewendet werde, mit Freuden heimzukehren wünsche; vorab aber um Erlaubniß bitte, Sr. Maj. dem König seinen Dank persönlich zu Füßen zu legen. Ihm ist darauf der Bescheid geworden, daß das letztere Gesuch zwar jetzt nicht, aber zu einem spätern Zeitpunkte gewährt werden solle. Die vorstehende aktengetreue Darstellung wird Ew. Exc., wie ich hoffe, in den Stand setzen, sowohl die über diese Angelegenheit umlaufenden Gerüchte zu würdigen, als den dermaligen Stand derselben zu übersehen. Sie werden in Liebe zum König und in Liebe zum Frieden mit mir wünschen, daß der Graf v. Westphalen hinfüro durch Wort und That und Beispiel zeige, daß er der Gnade und Großmuth seines Königs und Herrn würdig sey. (Gez.) v. Rochow. —

Italien.

Rom, 2. Februar. Am gestrigen Abend um halb 12 Uhr verschied hier Ihre Hoheit die Prinzessin Louise von Mecklenburg-Strelitz, nach längeren Leiden, von denen sie unter dem sonnigen Himmel Italiens Genesung zu finden gehofft hatte, während ein sanfter Tod denselben ein Ende machte. Mit ihrer Mutter, der Frau Großherzogin, seit den ersten Tagen des Novembers in Rom anwesend, schien die hohe Kranke anfangs den wohlthätigen Einfluß der milden Luft zu spüren, erfreute sich der Schönheit der Stadt und ihrer Umgebungen und konnte selbst ein paarmal an Gesellschaften theilnehmen, bis nach einiger Zeit ihr Uebel, das als eine Herzkrankheit erkannt wurde, ziemlich rasch eine Wendung nahm, welche alle Bemühungen der geschickten Aerzte, von denen sie behandelt wurde, vereitelte und sie einem frühen Grabe zuführte. Alle, welche der Verstorbenen in der kurzen Zeit ihres hiesigen Aufenthalts sich genähert hatten, empfanden, daß sie an Geist und Gemüth ein seltenes ausgezeichnetes Wesen war, deren ganzes Leben edel und rein in der innigsten Liebe zu ihren Angehörigen verfloß. Mit frommer Ergebung ertrug sie die Leiden einer schweren Krankheit, und sanft und ruhig war ihr Ende in den Armen

ihrer Mutter. Die Verstorbene war am 31. Mai 1818 geboren, und hatte also ihr 24stes Jahr nicht vollendet. Die Frau Großherzogin denkt Rom in wenigen Tagen zu verlassen, um der geliebten Leiche nach der Heimath zu folgen.

Belgien.

Brüssel, 7. Februar. Der Militair-Auditeur Gerard hat dem Independant ein Schreiben zugesandt, worin er sagt, daß er Urkunden besitze, welche die gegen den General Buzen ausgestreuten Verläumdungen völlig widerlegen würden. Er beschäftigt sich mit einer Arbeit, die vor der Eröffnung der Kammern erscheinen und nachweisen werde, daß der General Buzen in dem französischen Heere nach einander alle Grade bekleidet und am 6. August 1815 von Napoleon den Orden der Ehrenlegion erhalten habe. Der General ist heute früh zwischen 5 und 6 Uhr auf dem Kirchhof der Gemeinde St. Josserten Noode, ohne religiöse Feier und ohne militairische Ehren beerdigt worden. In einem hinterlassenen Briefe an den Capitain Lavisé, seinen Adjutanten, hatte er den Wunsch ausgesprochen, ohne allen Pomp und vor Tagesanbruch beerdigt zu werden. Seiner Leiche folgten nur einige, von der Bestattung zuvor in Kenntniß gesetzte vertraute Freunde, unter Andern der General d'Hane und H. Quetelet. Lautes Schluchzen war die einzige Trauerrede für den Todten. Nachträglich wird noch berichtet, daß der General in seinem Garten an der Stelle, wo er sich erschießen wollte, einen Haufen Stroh auf der Erde ausbreitete, sich darauf setzte, den Kopf mit einem weißen Schnupftuch umwickelte und hierauf mit der rechten Hand das Pistol abschoß. In der linken Hand hielt er ein zweites noch geladenes Pistol. — An die Stelle des Generals Buzen ist der General-Major de Liem zum Kriegsminister ernannt worden. —

Niederlande.

Haag, 6. Februar. Se. Maj. der König von Preußen ist diesen Mittag um 4 Uhr in dieser Residenz eingetroffen. Se. Maj. stieg bei Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen Friedrich der Niederlande ab. Kurze Zeit nach erfolgter Ankunft des Königs von Preußen statteten Ihre MMaj. der König und die Königin, Ihre KK. HHoh der Prinz und die Prinzessin von Oranien, die Prinzen Alexander und Heinrich und die Prinzessin Sophie dem erlauchten Gaste Besuche ab, um ihn zu bewillkommnen. Heute Mittag dinirt Se Maj. bei Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen Friedrich. Gestern hatte sich Se. Exc. der Staatsrath-Gouverneur von Süd-Holland nach Willemsdorp verfügt, um Se. Maj. an der Gränze dieser Provinz zu empfangen. — An der äußersten belgischen Gränze, im Dorfe Zundert, ward der König von Preußen von Sr. Exc. dem Gouvernal der Provinz Breda und dem General Grafen van Limburg-Stirum und in Breda von dem Baron van Heeckeren und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Huysen van Kattendyke, empfangen. —

Frankreich.

Paris, 4. Februar. Nachstehendes ist eine aus offiziellen Quellen geschöpfte Zusammenstellung der Ausgabe-Budgets Frankreichs zu verschiedenen Epochen vom Anfang des 17ten Jahrhunderts an, bis auf die jetzige Zeit, die zu interessanten Betrachtungen Anlaß geben kann.

1609	Heinrich IV.	(Ministerium Sully)	32,571,841 Fr.
1642	Ludwig XIII.	(Ministerium Richelieu)	117,597,600 „
1670	Ludwig XIV.	(Ministerium Colbert)	79,834 565 „
1678	do.	(Eroberung v. Holland)	105,604,607 „
1685.	do.	(Ministerium Letellier)	100,640 257 „
1693	do.	do. do.	158,151 582 „
1698	do.	do. do.	211,036,685 „
1699	do.	do. do.	411,934,703 „
1707	do.	(Ministerium Chamillart)	258,230,567 „
1715	Ludwig XV.	(das Lawsche System)	146,824,181 „
1722	do.	do.	197,750,112 „
1734	do.	(Ministerium Fleury)	240,392,582 „
1740	do.	do.	197,362,038 „
1787	Ludwig XVI.	(Ministerium Necker)	742,000,000 „
1789	do.	do. do.	531,444.000 „
1798	Republik	. . . .	572,451,495 „
1802	Consulat	. . . .	589,500,000 „
1804	Kaiserreich	. . . .	804,937,555 „
1812	do.	. . . .	1,000,000,000 „
1814	Ludwig XVIII.	. . . . .	798,590,859 „
1817	do.	. . . . . .	1,036,870,503 „
1818	do.	. . . . . .	1,414,433,736 „
1819	do.	. . . . . .	868,312,872 „
1823	do.	. . . . . .	1,092,093,703 „
1824	Carl X.	. . . .	951,992,442 „
1831	Ludwig Philipp	. . . . . .	1,220,886,400 „
1841	do.	. . . . . .	1,187,842 234 „

Man hat vor einigen Tagen plötzlich gegen mehrere der ersten Beamten bei der hiesigen Präfektur Verhaftsbefehle erlassen. Es soll nämlich ermittelt worden seyn, daß seit längerer Zeit in den Büreaus des Präfektur-Departements die ärgsten Unterschleife begangen werden. Das Nähere wird man wohl erst nach Beendigung der gerichtlichen Instruktion erfahren. —

Es hat sich hier unter der Firma A. C. Bruneau u. Comp. eine Gesellschaft mit einem Capital von 43 Millionen Frkn. oder 8 Millionen Piaster in spanischer aktiver Schuld zum Zwecke des Ankaufs, der Ausbeutung und Wiederverkauf spanischer Nationalgüter gebildet. —

Großbrittanien.

London, 3. Februar. (Preuß. St.-Zeitg.) Der deutsche, ich will nicht sagen blos der preußische, Leser sieht in diesem Augenblick wohl keiner Nachricht von England so begierig entgegen, als denen, welche über Ihren verehrten König sprechen. Jeder Britte scheint den Eindruck einer so hohen und liebenswürdigen Persönlichkeit lebhaft zu empfinden und sucht sich selbst zu ehren, indem er ihn ehrt. Es scheint, als wolle man sich einer Schuld gegen die Menschheit entledigen, indem man den jetzt lebenden wie künftigen Fürsten zeigt, daß ihr Bemühen für das Heil der ihnen anvertrauten Völker auch von anderen Nationen anerkannt

und durch Liebe und Verehrung belehnt wird. Es ist für uns aber zugleich auch ein wunderbares Schauspiel, die wir *gewohnt* sind, in unseren Monarchen gleichsam nur Repräsentanten des Königthums zu sehen, hier einen Fürsten zu haben, den der sardanapalische Luxus eines glänzenden Hofes nicht abhält, Alles, was nur zu belehren und zu erbauen vermag, mit eigenen Augen zu erforschen, der früh am Morgen, nach der Reihe, Paläste und Gefängnisse, Kirchen und Theater, Institute für Regierung wie für Künste und Wissenschaften mit der größten Gründlichkeit zu besichtigen eilt; der sich am Hofe als Monarch, im Leben als liebenswürdiger, zuvorkommender Privatmann zu zeigen weiß; der an demselben Tage der gefeierte Gast des reichsten Edelmannes in der Welt, des Herzogs von Sutherland, ist, wo er ein Frühstück in der einfachen Wohnung einer Quäkerin genommen. Was aber noch mehr als Alles bei diesem in Bezug auf Religion so engherzigen Volkes überrascht, ist die wahrhaft allgemeinchristliche Gesinnung des Königs, die ihn z. B. am Sonntag Morgen an dem glänzenden Kathedraldienst in der St. Paulskirche, am Nachmittag an der einfachen Gottes-Verehrung in der deutschen Hof-Kapelle Theil nehmen und gestern in dem Newgate-Gefängnisse dem Gebete der ungetauften Mistreß Fry (denn die Quäker taufen bekanntlich nicht) mit den anwesenden Pairs des Reichs und den Stadt-Obrigkeiten, nebst einem Saal voll unglücklicher Delinquentinnen, sich andächtig vereinen ließ. Wohl mochte der Zeitungsbericht dies ein außerordentliches Schauspiel nennen! Unsere blinden Puseyiten und andere hochkirchliche Eiferer, welche die Kirche Christi nur an willkürlichen äußeren Zeichen erkennen wollen, werden dies Latitudinarismus nennen und es für eine Sünde gegen den heiligen Geist erklären; aber auf die Nation ist das herrliche Beispiel gewiß nicht verloren, in welchem sie praktisch erkennen kann, was das echte protestantische oder, eigentlicher, christliche Freiheit heißt. Wie Sr. Majestät der Gottesdienst in der St. Georgen-Kapelle zu Windsor und in der St. Paulskirche zugesagt, worin noch so viel von dem Gepränge und der Förmlichkeit der alten Kirche erhalten ist, weiß ich nicht; doch wünschte ich, der König hätte eine Gelegenheit, dem Ritus der anglikanischen Kirche auch in seiner Einfachheit in einer Pfarrkirche beizuwohnen. Indessen nahm der Bischof von London, welcher letzten Sonntag vor Sr. Majestät predigte, die Gelegenheit wahr, das kräftig hervorzuheben, was Alles durch die Reformation gewonnen worden, und ließ dabei Se. Majestät hören, daß er wenigstens kein Begünstiger des Puseyismus ist. Er sprach sich vielmehr sehr stark gegen das Streben dieser Sekte aus, die Priesterschaft zu erheben und sie zu Vermittlern zwischen dem Menschen und Gott zu machen, so wie gegen das Vorenthalten irgend einer christlichen Wahrheit, der Gemeinde gegenüber, und gegen den Sektengeist, welcher hoffährtig so viele christliche Gesellschaften von der Gemeinschaft der Kirche ausschließt. Er lobte sogar die Bemühungen der nicht apostolisch ordinirten Dissenters für die Bekehrung der vernachlässigten Massen und die Verbreitung des Reiches Christi. Er erkannte mit den Ausdrücken des innigsten Dankes an, was Se. Majestät für denselben hohen Zweck, besonders durch die Begründung des Jerusalemitischen Bisthums, gethan. Aber solche Reden waren weder auf jene Kathedrale, noch auf die Gegenwart des Königs beschränkt. Aehnliches wurde meines Wissens letzten Sonntag in vielen Kirchen gesprochen, und der Segen des Herrn auf das erlauchte Haupt, seine hohe Familie, Preußen und ganz Deutschland herabgefleht. Solche feierliche Handlungen, noch dazu so wohl begründet wie diese, sind bei einem religiös gesinnten Volke, wie die Engländer, gewiß nicht ein leeres Kompliment: Alle, denen die Reformation für das theuerste Vermächtniß ihrer Väter gilt, werden von nun an auf Preußen und dessen König, als die Vorkämpfer für die Erhaltung dieses Kleinods, blicken und sich bestreben, die Bande zwischen beiden Völkern enger zu knüpfen, ohne daß es dabei von der preußischen Kirche gefordert würde, ihrer unabhängigen Stellung zu entsagen und, einer fremden Grille zu Liebe, faktisch erklären zu müssen, daß sie drei Jahrhunderte lang auf unrechtem Wege gewesen. In diesem Sinne des echten Kirchenthums erheben sich immer mehr Stimmen, und zwar die gewichtigsten. Ich nenne nur des Erzbischofs von Dublin, Dr. Whateley, bedeutendes Werk über die Kirche Christi; Dr. Arnold's Einleitung zu einem neuen Bande seiner Predigten unter dem Titel Christian Life; eine Flugschrift von Professor Maurice über das wahre Wesen des Protestantismus; und endlich die Schrift des Dr. Hook zu Gunsten des Bisthums von Jerusalem, worin auch der Anspruch der preußischen Kirche auf Katholizität gerechtigt wird —

London, 4. Februar. Bei dem gestrigen Zuge der Königin nach dem Parlament machte natürlich die Gegenwart des Königs von Preußen das meiste Aufsehen; die versammelte Menge jauchzte ihm fast allenthalben ebenso herzlich zu als der eigenen Monarchin. Se. Majestät schien von dem Auftritt im Oberhause überrascht zu seyn. Die Königin mit ihren hohen Staatsbeamten, umgeben von ihrem Adel in den prachtvollen Scharlachmänteln und den Bischöfen in ihrem eigenthümlichen schwarz und weißen Ornat, den vielen schönen, reizend geschmückten Damen, gegenüber einem Haufen Mitglieder des Unterhauses im nachlässigen Morgenanzug, alles das bildete einen einzigen Anblick. Der König hat uns heute verlassen, nachdem er, in der kurzen Zeit, die er sich unter uns befand, mehr gesehen und mitgemacht, als vielleicht je ein Reisender vermocht. So wie er die beste Meinung bei uns über sich zurückläßt, so nimmt er gewiß auch eine hohe Meinung von England, seinem Volke und seiner Verfassung mit zurück. Er hat nun vieles von dem Großen, was eine freie Thätigkeit hervorzubringen vermag, mit eigenen Augen gesehen; er hat beobachten können, wie viel man einem *freiem* Volke vertrauen kann, und wie geringe polizeiliche Vorkehrung es bedarf, Ordnung unter einer Nation zu erhalten, welche sich selbst ihre Gesetze gibt. Ich zweifle nicht, daß die Früchte dieser Reise bald in Preußen werden sichtbar werden. Auf England hat sie schon gewirkt, um die Liebe für Deutschland zu befestigen und wird

gewiß noch ferner wirken in der Förderung ächter Toleranz. Auch des Königs Aeußeres hat gefallen; man hat allgemein eine auffallende Aehnlichkeit mit O'Connell bemerken wollen, dessen heitere Physiognomie selbst seine Gegner anerkennen. Die gelehrte Welt hat allgemein bedauert, daß sie dem greisen Humboldt nicht ihre besondere Achtung bezeugen konnte. Mehrere Gesellschaften wünschten ihn als Gast zu bewirthen. Er konnte sich aber nicht von seinem Könige trennen, so sehr ihn auch besonders die vielen trockenen Audienzen, wo er mit andern eine bloße Figurantenrolle zu spielen hatte, anwidern mochten. Der König hätte ihm erlauben sollen, noch diesem Zwang ein vierzehn Tage lang sich hier selbst zu leben, besonders da man bei seinem hohen Alter sich nicht schmeicheln darf, ihn hier wieder zu sehen. —

In Liverpool ist die Nachricht aus Brasilien eingegangen, daß die ganze Provinz Ceara sich im Zustande der Rebellion gegen die bestehenden Autoritäten befinde. Der Vice-Präsident war, aus dem Fenster sehend, von den Insurgenten erschossen worden, und seine Gattin entging kaum einem ähnlichen Schicksale. Es herrschte völlige Anarchie und der größte Schrecken. Die achtbaren Einwohner des Distrikts, die irgend etwas zu verlieren hatten und ihre Habe in Sicherheit bringen wollten, halten sich an Bord eines Dampfboots nach Pernambuco geflüchtet. Man fürchtete, daß die Insurrektion sich über die ganze Nordgränze von Brasilien verbreiten würde. Das Schiff „Rosalie", welches diese Nachricht überbringt, hatte Paraiba am 28. December verlassen. —

Hayti.

In Bezug auf die Differenz zwischen dem französischen Consul in Port-au-Prince und dem Präsidenten Boyer enthält das „New-York Journal of Commerce" folgendes Nähere: „Port-au-Prince, 22. December. Seit einiger Zeit lief hier das Gerücht um, falsches Papiergeld im Betrag von 600,000 Dollars sey entweder aus Frankreich oder aus den Vereinigten Staaten in Hayti eingeführt worden, was unsere Regierung veranlaßte, auf die aus jenen Ländern kommenden Schiffe ein wachsames Auge zu haben. Angestellte Nachforschungen führten auf die Entdeckung, daß ein Franzose, Bruder des französischen Consulats-Sekretairs, sich bei dieser Finanzpraxis betheiligt. Er hatte früher viele Jahre in Port-au-Prince gelebt, war aber jetzt erst von einer Reise nach Frankreich zurückgekehrt. Bei Durchsuchung seiner Wohnung fand man Quantitäten falscher Münze dort versteckt. Der französische Consul wurde davon in Kenntniß gesetzt mit dem Begehren, durch die zwei auf der Rhede liegenden französischen Kriegsschiffe jedes ankommende französische Fahrzeug untersuchen zu lassen. Die Folge war die Beschlagnahme des Schiffs St. Jaques von Havre, an dessen Bord 300,000 Dollars in falschen Banknoten entdeckt wurden; sie waren höchst listig in marmornen Grabsteinen versteckt, aus denen die Ladung meistentheils bestand, und an den erwähnten Franzosen konsignirt. Er wurde sogleich verhaftet, laugnet aber seine Wissenschaft von der Sache. Präsident Boyer überantwortete ihn dem französischen Consul zur Transportation nach Frankreich, weil die Noten in Frankreich gefälscht und von einer französischen Fregatte an Bord eines französischen Fahrzeugs gefunden worden seyen. Er wurde sofort auf eine der Fregatten gebracht und die falschen Banknoten öffentlich verbrannt. Mittlerweile war die haytanische Presse mit beleidigenden Ausfällen auf die französische Nation und den Consul angefüllt, was den Consul veranlaßte, vom Präsidenten zu verlangen, er möge öffentlich erklären, daß die Entfernung des Gefangenen an Bord der Fregatte auf sein, des Präsidenten, ausdrückliches Verlangen geschehen sey. Dieß Begehren verweigerte Boyer, weil er durch eine solche Erklärung die öffentliche Entrüstung zu erregen fürchtete. Nun wurden harte Worte gewechselt, in Folge deren der Consul die Insel verließ und sich auf eines der Kriegsschiffe seiner Nation zurückzog. Es herrscht in der hiesigen Bevölkerung eine große Aufregung, und Niemand mag sagen, wie das enden wird. Unterdessen sind Expresse nach Jamaica abgegangen, und eine der französischen Fregatten ist nach Martinique abgesegelt." —

Fremden-Anzeige.

Am 11. Februar.

Sonne: HH. v. Berger, K. bayer. Lieutenant v. Landau. Fikentscher nebst Familie. Phrsilus v. Wunsiedel. Deßauer, Optilus v. Pflaumloch. Kflte. Menger v. Hanau, Feldkirchner v. Nürnberg, Stern v. Fürth, Reinemann v. Frankfurt a. M., Wälbinger v. Weitzheim, Eisemann v. Breslau. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Baumbach v. Königshofen, Löring v. Eperer. Wirkr, Walter v. Cassel. Seiffert, Priv. v. München. — Anker: HH Mack, Oberbaurath; Geier, Advokat v. Hamburg. Kubinger, Partik. v. Dresden. Kleemann, Architekt v. Berlin. Bayer, Fabr. v. Gera. Kfte. Sachse v. Stuttgart, Mutzel v. Regensburg. — G. Roß: HH Zick, Müllermeister v. Zbettau. Markhe, Bürger v. Nürnberg. Pflug, Gelbarbeiter v. Chemnitz. — Löwe: HH. Haberseller, Fabr. v. Fürth. Wich, Flößer v. Höflas. Dauer, Hdlsm. v. Weismain. — Krone: HH. Fischmann, Regoliant v. Selb. Schrepfer, Fabr. v. Kaibitz. Ökonome. Scheffler v. Berndorf, Geßlein v. Marktgreitz, Seebeck v. Kalenz, Franck v. Kaibitz. — W. Roß: HH. Pitzer, Holzhdlr. v. Mainleus. Goller, Bäcker v. Helmbrechts. Fleischmann, Hdlsm. v. Burglundstadt. — Traube: HH. Westphal, Gastw. v. Abelshofen. Kehl, desgl. v. Hapfenohe. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 39.** 15. Februar 1842.

Deutschland.

München, 11. Februar. Nach dem vom Königlichen Oberhofmeisterstab ausgegebenen Programm ist der Königl. Oberstkämmerer Graf von Sandizell zum Hofkommissair bei der feierlichen Beisetzung des Herzens weiland Ihrer Maj. der Königin Karoline ernannt worden. Außer demselben besteht die Commission in dem K. Hoffourier, dem K. Kammerfourier, vier K. Edelknaben, zwei K. Kammerjunkern, zwei K. Kammerherren und einem K. Zeremonienmeister. Die Commission versammelt sich kommenden Montag um 1½ Uhr in den steinernen Zimmern in der K. Residenz, in welche das Königl. Herz um 12 Uhr aus dem gegenwärtigen Depositionslokale gebracht wird, um dort auf einem schwarz drapirten und mit einem Kruzifix und sechs Leuchtern besetzten Tische unter der Wache von zwei Hartschieren ausgestellt zu werden. Um 2 Uhr setzt sich der Zug durch den Hartschiersaal über die Gänge zur Treppe in den Brunnenhof in Bewegung, wobei unmittelbar nach dem Hoffourier acht Lakeien mit brennenden Fackeln gehen, und 24 Hartschiere mit einem Exempt und Offizier Spalier bilden. Die mit Trauercrepe umhüllte Urne, welche das Königl. Herz umschließt, wird von dem K. Hofkommissair getragen. An der Treppe gegen den Brunnenhof nimmt ein zweispänniger Wagen den Hof- und Kammerfourier, ein vierspänniger die K. Edelknaben, ein sechsspänniger die Kammerherren und *Kammerjunker*, *und* eben ein solcher den Hofkommissair mit der Urne und gegenüber den K. Zeremonienmeister auf. Mit dem Ausgang des Zuges aus der K. Residenz beginnt das Trauergeläute, und endigt mit dem Vollzuge der Handlung. Von Seite der Garnison begleitet den Zug eine Eskadron Kürassiere, und zwar zur Hälfte an der Spitze, zur Hälfte ihn schließend. Am Portal der St. Kajetans-Hof- und Stiftskirche übernimmt der Propst des Collegiatstiftes im Talar und Rochete mit dem gesammten Kapitel im gleichen Anzuge von dem K. Hofkommissair die Urne, und es begibt sich darauf der Zug während des Gesanges ego sum resurrectio in die Kirche zum Katafalk, wo der Stiftsdechant die Urne aus den Händen des Propstes empfangt, und auf die Tumba setzt. Nach Beendigung des von der Kgl. Capelle gesungenen benedictus dominus deus erhält der Stiftspropst die Urne aus der Hand des Dechants, und darauf begeben sich beide mit der K. Hofkommission in die beleuchtete und schwarz behängte Gruft, wo dann der Kgl. Hofkommissair die Urne mit dem K. Herzen, nach vorausgegangener Versiegelung, auf dem Sarge der höchstseligen Verstorbenen aufstellt, während die K. Kapelle das libera me domine singt. Nach Vollziehung der feierlichen Handlung begibt sich der Zug über die Ludwigsstraße zur K. Residenz zurück, und löst sich dort auf. (K. v. u. f. D.)

München, 11. Februar. Nach zuverlässigem Vernehmen hat sich das Direktorium der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft in seiner Sitzung vom 9ten dieß förmlich konstituirt, und besteht dasselbe nunmehr aus folgenden Mitgliedern: Vorstand: Hr Jos. Ritter v. Maffei; stellvertretender Vorstand: Hr. Lippmann Marx; Direktoren: HH. Dr. Michael Zaubzer, Karl Frhr. v. Eichthal aus München, und Isidor Obermayr, Samuel Frommel, Joseph v. Weiß aus Augsburg. —

Bayreuth, 14. Februar. Gestern Abend gegen halb sechs Uhr brach in der zum Stadtbezirk gehörigen Altstadt Feuer aus; dem aufsteigenden Rauche folgte sogleich die lodernde Flamme. So schnell auch die durch den Feuerlärm zusammengerufene Hülfeleistung herbei eilte, so konnte wegen der bedeutenden Entfernung nicht sogleich dem Feuer beim Entstehen entgegen gewirkt werden. Ein Haus und zwei Stadel wurden ein Raub der Flammen. — Wie man heute vernimmt, wurde dieses Brandunglück durch einen 11jährigen körper- und geistesschwachen Knaben verursacht, der erst mit Zündhölzchen spielte, und gegen Abend an einer Scheuer den Versuch machte, ob auch das Stroh anbrenne. — Möchten doch diese gefährlichen Streichhölzchen von Eltern, Lehrern und Erwachsenen überhaupt gehörig beaufsichtigt werden. —

Bamberg, 13. Februar. Se. Maj. der König haben geruht, die definitive Concession für die Errichtung der Dampfschifffahrt auf dem Main unterm 9ten d. Mts. allergnädigst zu ertheilen. Die allerhöchst eigenhändig vollzogene Urkunde hierüber ist bereits zu Würzburg eingetroffen. Dieselbe verleiht die Concession der Gesellschaft auf 30 Jahre, sichert die möglichste Beseitigung aller in der Beschaffenheit des Stromes noch bestehenden Schifffahrts-Hindernisse allerhuldreichst zu, und eröffnet, daß mit den auswärtigen Main-Uferstaaten bereits alle erforderlichen Einleitungen im Gange seyen. —

Berlin, 2. Februar. Bei W. Besser ist hier eine zeitgemäße Broschüre erschienen: „Stimmen über Jerusalem. Weihe- und Abschiedspredigt, gehalten zu London von Dr. Caul und Dr. Alexander, aus dem Englischen.“ Allerdings sagen diese beiden Predigten über Jerusalem und die neue Stiftung nur wenig; aber theils commentiren sie die Lobpreisungen der anglikanischen Kirche und ihrer Würdenträger in einer für Deutschland sehr wichtigen, eigenthümlichen Weise, indem sie die Starrheit und den Hochmuth derselben gegenüber dem Deutschen recht augenscheinlich machen; theils machen sie uns mit Bruchstücken eines sehr wichtigen Dokuments bekannt, in welchem „beglaubigten“ Aktenstücke die Ansichten unseres Königs sich aussprechen. Der Monarch, welcher den Versuch macht, im Orient dem Protestantismus

eine Wiege zu verschaffen, spricht in jenem Aktenstück folgendermaßen: „Seine Majestät hegt keinen Zweifel, daß die protestantische Christenheit auf ihrer dermaligen Bildungsstufe es sich selbst und ihren Herzen schuldig ist, nicht ihre Zwietracht und Spaltung, der Welt zum Stein des Anstoßes, hervorzukehren, sondern vielmehr das gute Beispiel ihrer Gemeinschaft im Glauben und ihrer Einheit im Handeln leuchten zu lassen. Sie beabsichtigt keineswegs, in jenen Ländern, im Angesichte der von alterer Zeit her daselbst bestehenden christlichen Religions-Gesellschaften und vor Juden und Mohammedanern dergestalt aufzutreten, als wollte sie verfolgen, berauben, ausschließen, Zwiespalt stiften, oder zerstreuen und auflösen. Sie will ihre Mission der Welt nicht als ein Werk des Hasses und der Eifersucht ankündigen, sondern als eine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Eintracht.“ „Seine Majestät ist entschlossen, im heiligen Lande alles Dasjenige zu bewerkstelligen, was von ihm als einem Christen gefordert werden kann, um daselbst eine gemeinsame Thätigkeit zu Gunsten des Evangeliums möglich zu machen. Die Kirche von England besitzt in jenem Lande Grund und Boden auf dem Berge Zion, und Se. Majestät erachtet es als die Pflicht aller protestantischen Fürsten und Gemeinden, sich an diese Grundlage als den Anfang und Mittelpunkt gemeinsamer protestantischer Lebensthätigkeit anzuschließen.“ — Im Uebrigen sind unsere Geistlichen jetzt aufgefordert worden, den Sinn des Unternehmens ihren Gemeinden auszulegen und ihre Theilnahme für das Gelingen desselben zu wecken. (Münch. polit. Z. a. d. Köln. Z.)

Berlin, 11. Februar. Mehrere inländische Zeitungen sprachen sich vor kurzem in Bezug auf die beabsichtigten Befestigungen am rechten Weichsel-Ufer in einem Sinne aus, welcher, unter Verkennung des geschichtlichen Herganges, dies Vorhaben als ein vereinzeltes, erst neuerdings in Anregung gebrachtes erscheinen läßt, während es in der That nur das Schlußglied eines längst entworfenen, umfassenden Planes bildet. Unmittelbar nach dem Pariser Frieden und nachdem das Staatsgebiet durch den Wiener Congreß in seiner neuen Begränzung gebildet war, wurde beschlossen, auf die Errichtung eines zusammenhangenden, alle Provinzen umschließenden Vertheidigungs-Systems Bedacht zu nehmen, und dasselbe nach Maßgabe der sich dazu darbietenden Mittel successive in allen Provinzen zur Ausführung zu bringen. Zu diesem Zwecke wurden auf Befehl Sr. Maj. des hochseligen Königs schon im Jahre 1816 die nöthigen Rekognoscirungen veranlaßt und fortgesetzt. Nachdem nun jetzt das Vertheidigungs-System am Rhein und für Posen in seinen Grundrissen vollendet ist, haben Se. Majestät, wie dies im letzten Landtags-Abschiede für die Provinz Preußen bereits ausgesprochen ist, auch für die östlichen Provinzen die entsprechende Befestigung angeordnet und zur vollständigen Ausführung des Vertheidigungs-Systems für die preußischen Staaten die nöthigen Befehle gegeben. Dies ist der geschichtliche Hergang in dieser Angelegenheit. —

Köln, 6. Februar. (Auszug aus einem Privatschreiben.) Sie hatten allerdings Grund zu der Annahme, daß der König Friedrich Wilhelm auf der Heimreise Holland so wenig berühren werde, als auf der Reise nach England. Sein Entschluß deßhalb stand vollkommen fest und mußte es nach dem was vorgegangen. Die Sendung des Hrn. Rochussen konnte darum an ihm nichts ändern, im Fall er nicht bevollmächtigt war, die Beschwerden von Preußen und dem deutschen Zollverein als vollkommen gegründet, darum aber als von holländischer Seite zugestanden und erledigt zu erklären, und Niemand glaubte, daß man im Haag sich dazu entschließen, daß man Hrn. Rochussen so weit bevollmächtigen würde. Gleichwohl ist es geschehen, wie sich am Ende auswies. Denn als er in London auf die entschiedene Ablehnung des Königs stieß und sah, daß der Entschluß desselben durch keine untergeordnete Erwägung zu erschüttern sey, trat er am Ende mit der Erklärung vor: er sey ermächtigt, Sr. Maj. die vollständige und unbedingte Ratifikation des Luxemburger Vertrags anzubieten, im Fall dieselbe sich dadurch bestimmen ließe, von Ihrem Vorsatz abzusehen und zur Erledigung aller Zerwürfnisse, so wie zur Bezeugung des wiederhergestellten Einverständnisses Ihre Rückreise über Haag zu nehmen und dort, wenn auch nur eine kurze Zeit, zu verweilen. Diese Erklärung fand in dem Hotel des preussischen Gesandten und in Gegenwart desselben statt. Der König war dadurch angenehm überrascht, begehrte jedoch, daß sie augenblicklich zu Protokoll genommen und von dem Gesandten ebenso wie von seinem Gefährten unterschrieben werden solle. Dieß geschah augenblicklich und nachdem der König diese Urkunde in den Händen hatte, ging seine Erklärung dahin, er werde nicht nur nach Haag kommen, sondern sey es nun, da die holländische Regierung sich zur unbedingten Genehmhaltung des Traktats verstehe, auch zufrieden, daß in der Redaktion desselben einiges Formelle geändert werde, damit ihr dadurch einiges Motiv der Zurückhaltung und der nachträglichen Ratifikation gewährt werde. Soviel über diese merkwürdige und unerwartete Aenderung in der Sachlage zwischen Holland und Deutschland. Man glaubt, daß die Zugeständnisse des Hrn. Rochussen sich ebenso auf die freie Rheinschifffahrt, speziell auf das Absehen der holländischen Regierung von der Forderung erstrecken, daß gewisse Theile derselben nur als Concessionen der holländischen Regierung, d. h. als Ausnahme unter gewissen Bedingungen und auf bestimmte Zeit sollen gewährt werden. Die öffentliche Meinung von Deutschland darf sich Glück zu diesem zweiten Siege über die holländische Hartnäckigkeit wünschen; denn offenbar hat sie an ihm ihren Theil; aber zu wünschen bleibt, daß man anerkenne, wie auch unter den Holländern die Zufriedenheit über die Ausgleichung der Sache, so viel wir Gelegenheit hatten von ihnen zu hören, allgemein ist. —

Köln, 10. Februar. Auf die vorgestrige Schreckensnachricht, daß der König wegen Unpäßlichkeit nicht hieher kommen werde, folgte schon gestern die erfreuliche Kunde, daß er sich rasch erholt habe und uns morgen Nachmittag gegen 2 Uhr sein Besuch zugedacht sey. Seitdem herrscht in unserer Stadt ungemeine Regsamkeit, um die schon aufge-

gebenen Vorkehrungen zu seinem Empfange noch zeitig zu vollenden. Es bleibt übrigens dabei, daß die Grundsteinlegung zum Fortbau des Doms diesmal nicht erfolgt, indem der König schon übermorgen früh seine Reise fortsetzen wird. Eine große Anzahl berittener hiesiger Einwohner will den König von Deutz her einholen, und die weite Strecke von der Rheinbrücke bis zum Regierungsgebäude wird durch viele hundert Fahnen, die in der Mitte liegende Hochstraße aber durch ein förmliches Fahnendach ein äußerst festliches Ansehen darbieten. Das früher angekündigte Dombaukonzert kann leider nicht stattfinden; dagegen hofft man, daß die große Serenade unserer Gesangvereine und ein solenner Fackelzug der Gewerbe äußerst glänzend ausfallen werden. Unser Theaterdirektor rechnet mit Zuversicht auf das Erscheinen des Königs im Schauspielhause, und hat zu diesem Ende ein eigenes Festspiel dichten lassen, das zur Aufführung kommen soll. — Alexander von Humboldt, welcher den König nicht nach dem Haag begleitet hat, ist bereits am 7ten von hier nach Berlin weitergereist. —

Hannover, 3. Februar. Die Differenz in Betreff der Einschließung des Prinzen von Wales in das Kirchengebet bei dem nach englischem Ritus geleiteten Privatgottesdienste Sr. Maj., soll sich, ungeachtet das deßhalb verlangte Gutachten eines englischen Bischofs unbestimmt gelautet haben soll, bereits nach dem Verlangen Sr. Maj. erledigt haben. Uebrigens möchte es wohl kaum einen Zweifel leiden, daß, aus welchem Gesichtspunkte man diese Frage auch immer betrachtet, Se. Maj. unbedingt Recht hatte, da die Direktion über diejenigen Personen, welche in das solenne Kirchengebet eingeschlossen werden sollen, überall als ein Ausfluß der höchsten weltlichen Territorialgewalt und nicht als ein Attribut der höchsten Episkopalgewalt dem Regenten gebührt, mithin auf das beherrschte Territorium beschränkt ist. Im Königreich Hannover hat demnach auch der König von Hannover und nicht die Königin von England hierüber zu bestimmen. Daß der Hauskaplan Sr. hannover'schen Maj. auf die Liturgie der anglikanischen Kirche verpflichtet ist und nach dieser den Gottesdienst leitet, ändert die Sache nicht, da die Einschließung in das Kirchengebet lediglich zu den circumstantiis externis gehört. —

Wien, 9. Februar. In der Wallachei so wie auch in Siebenbürgen vermehren Schaaren von Wölfen die Beschwerden des strengen Winters. Die vorletzte Post aus Bucharest ist auf dem Wege nach Herrmannstadt durch diese vom Hunger aus ihren Versteck getriebenen Bestien angefallen worden. Mit letzter Post wird gemeldet, daß der Postwagen ohne Leitung und Bespannung, jedoch mit unversehrtem Inhalt an Briefen und Waaren auf der Straße angetroffen worden sey; von zwei Menschen und einigen Pferden fanden sich neben den Knochen nur wenige Spuren zerstreut um den Wagen herum. —

Schweiz.

Zug. Jüngsthin wollte ein luzernischer Polizeidiener eine Anzahl Heimatloser über die Gränze nach dem Kanton Zug weisen. An derselben stieß er auf einen Zuger Landjäger, der eben auch im Begriff war, eine Schaar dieser Unglücklichen auf luzernisches Gebiet zu jagen. Beide Kantonsrepräsentanten stritten nun lange hin und her, indem jeder — dienstgetreu — den Uebergang vollziehen und zugleich wieder hindern wollte. Nach langem Hin- und Herreden wurden sie endlich einig, die Unglücklichen eben gehen zu lassen, wohin es ihnen beliebe. —

Belgien.

Von der belgischen Gränze, 2. Februar. Es ist bereits mehr als wahrscheinlich, daß die Unterhandlungen zwischen Belgien und Frankreich in Beziehung auf die Mauthangelegenheiten einen so geringen Fortgang haben, daß an eine Uebereinkunft vor der Hand nicht zu denken ist. Das Streben der belgischen Regierung, von dem deutschen Zollvereine einige Modifikationen zu erlangen, scheint nicht so erfolglos zu seyn, wie das Viele versichern. Deutschland gegenüber hat Belgien immer so Manches zu bieten, während hier kein so starkes Prohibitivsystem mit ins Spiel kommt, wie das in Frankreich der Fall ist. Man versichert, der König Leopold beabsichtige mit dem Anfange des Frühlings eine Reise nach einer der wichtigsten deutschen Hauptstädte. —

Großbrittanien.

Bei der Auffahrt am 3. Februar zur Parlaments-Eröffnung bemerkte man, daß der König von Preußen sich im Wagen ganz zurücklehnte, wie um den Vivatruf der Menge zu entgehen. Die Journale erklaren es sich dahin, Se. Majestät habe an diesem Tag mit richtigem Takt alle Aufmerksamkeit des Volks auf die Königin von England konzentrirt gewünscht. Nur ein oder zweimal beantwortete er die ihm geltenden Acclamationen durch eine leichte Verbeugung. Am Vorabend seiner Abreise empfing der König den Prinzen von Capua zu einer Privat-Zusammenkunft und unterhielt sich lange und herzlich mit demselben, indem Se. Majestät bedauerte, daß sein kurzer Aufenthalt ihn verhindere, den Prinzen in seiner schönen ländlichen Wohnung zu Richmond zu besuchen. — Die glänzende Revue in Woolwich bildete einen würdigen Beschluß der dem König während seiner Anwesenheit auf brittischen Boden erzeigten Ehren; die berühmte englische Artillerie bot alles auf, ihre ganze Trefflichkeit vor ihm zu entfalten. Ueber die Einschiffung sagt die M. Post: „Der Abschied des Königlichen Gastes von unserer Küste war ein äußerst rührender. Nachdem der König dem Herzog von Cambridge Lebewohl gesagt, faßte er zärtlich die Hand des Prinzen Albert und küßte ihn auf beide Wangen. Die Hand des Herzogs von Wellington hielt Se. Majestät eine Minute lang in der seinigen, und als er dem greisen Helden Lebewohl sagte, füllten sich die Augen des tieffühlenden Monarchen mit Thränen. Nun stieg Se. Majestät unter heftigen Acclamationen der zahllosen Volksmenge in die von Lieutenant E. Holbrook geführte Admiralitätsbarke, und unter einer Königlichen Salve stieß sie vom Ufer. Der Firebrand lag in der Mitte des Stroms. Prinz Albert blieb auf der Treppe des westlichen Werfts stehen, bis der König an Bord des Dampfschiffs hinaufgestiegen war. In wenigen Minuten

schwamm das Schiff prächtig den Strom hinab, und ein letzter Lebehochruf hallte dem Scheidenden nach.“ —

Dem Vernehmen nach will Lord John Russell dem ministeriellen Korngesetz-Vorschlag, von welcher Art derselbe auch seyn möge, mit dem Antrag auf einen Zoll von 8 Shilling, mit einer ferneren jährlichen Reduktion um einem Shilling für den Quarter entgegentreten. —

Die in England eingelaufene neuere brasilische Post, d. d. Rio-Janeiro, 26. December, bringt keine Bestätigung des letzthin gemeldeten Aufstandes in der Nordprovinz Cearà. Die Sache scheint sich darauf zu reduciren, daß ein Staatsbeamter (der Vicepräsident) in einem Privatstreit ermordet worden. —

China.

Nachdem die Engländer Chinhai eingenommen hatten, sollte auch Ningpo, das 40 englische Meilen weiter oben am Fluß liegt, angegriffen werden. Schon am 12ten fuhr der Admiral, um den Fluß zu untersuchen, auf dem Dampfboot Nemesis, ohne auf den mindesten Widerstand zu stoßen, an die Schiffbrücke hinauf, durch welche die Stadt mit ihren Vorstädten zusammenhängt. Am Abend war er zurück. Am folgenden Morgen wurde eine kleine Schaar, 750 Bajonnette, Artilleristen und Sapeurs ungerechnet, an Bord der Dampfboote gebracht, um 8 Uhr segelte man ab, Nachmittags 3 Uhr war man vor Ningpo. Kein Feind zeigte sich, die Truppen und die Mandarinen waren zwei Stunden vor Ankunft der Britten entflohen. Die Einwohner drängten sich in dichten Haufen auf der Brücke und auf beiden Ufern. Die Truppen landeten und rückten vor das Stadthor, das war verrammelt, aber die Chinesen halfen selbst die Hindernisse entfernen und das Thor öffnen. Eine Stadt von fünf Meilen im Umfang mit einer Bevölkerung von 300,000 Seelen, die zweite Hauptstadt der Provinz Schi-Kiang, war in brittische Hände gefallen ohne Schwertstreich und die Musik spielte das God save the Queen auf den Wällen. Die öffentlichen Gelder hatten die Behörden vorher fortgeschafft und es wurden nur wenige tausend Thaler erbeutet, aber angenehm war, daß man hier eine sehr günstige Volksstimmung fand. Die Leute schienen alle Lust zu haben, sich unter den fremden Schutz zu begeben, öffentlich hörte man sie sagen, ihre Mandarinen hätten sie verlassen, ihre Soldaten wüßten sie nicht zu beschützen. Sir H. Gough versammelte einige der angesehensten Kaufleute und suchte ihr Vertrauen zu gewinnen; er forderte das Volk in Proklamationen auf, seinen Geschäften nachzugeben, und versprach ihnen, daß sie nicht belästigt werden sollten. Die Truppen wurden in zwei großen öffentlichen Gebäuden einquartirt und strengste Mannszucht gehalten. Auch schien das Vertrauen sich mehr und mehr zu befestigen. Unglücklicherweise war in Chinhai wie in Ningpo die Cholera ausgebrochen. Dort hatte sie sechs Marine-Soldaten weggerafft, hier war sie in milderer Form aufgetreten, denn alle Erkrankten waren genesen und man hoffte, daß es dem Oberarzt Dr. French gelingen werde, der Seuche Einhalt zu thun. —

Anzeigen.

Auf einem Rittergute, von Hof einige Stunden entfernt, dessen Zinsen und Gefälle gegen 400 fl. (rhl. Gulden) betragen, wird Jemand gesucht, der solche in den beiden Fristen zu Walburgi und Michaelis unter folgenden Bedingungen einnimmt:

1) es ist vor der Hand, da sehr viele Zinsen und Gefälle rückständig sind, eine baare Kaution von 400 fl. zu stellen, von denen nach Eingang von 200 fl. Renten 200 fl. zurückbezahlt werden;
2) diese werden zu 4 Prozent verzinset;
3) wegen Mühwaltung werden 10 Prozent von der Einnahme bewilligt;
4) sollte der Aufenthaltsort desjenigen, der dieses Geschäft übernehmen will, entfernt seyn, so wird demselben zu den Reisekosten bis Hof ein billiger Beitrag bewilligt.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Mehrere Tausend Gulden sind sründlich auszuleihen durch das Commissions-Bureau des J. H. W. Meister, Maximiliansstraße Nr. 20.

Ein weißgrauer Hühnerhund mit braunen Flecken ist zugelaufen; das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

3300 fl. sind gegen pupillarische Sicherheit im Ganzen oder getheilt sogleich auszuleihen. Näheres in der Zuckerraffinerie zu St. Georgen.

Im Hause E. Nr. 231 im Rennweg sind auf Jakobi 6 heizbare, 2 unheizbare Zimmer nebst 1 Bodenkammer, 1 Holzlege, 1 Keller, Mitgebrauch des Waschhauses zu vermiethen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren.

In dem Hause des Weißgerbermeister Martini an der Erlanger-Kulmbacher-Straße Nr. 463 ist bis Walburgi die Wohnung in der 2ten Etage zu vermiethen und das Nähere daselbst zu erfahren.

Donnerstag den 17. Februar:

Drittes Abonnement-Concert
im Saale zur goldenen Sonne.
Anfang: Abends 6 Uhr

Fremden-Anzeige.

Am 13. Februar.

Sonne: HH. Gutsbes. Baron v. Künsberg v. Schmeilsdorf, Frhr. v. Guttenberg v. Guttenberg, Baron v. Feilitzsch v. Heinersgrün, Feindl, Oberinspektor v. München. Kfl. Ulmann v. Frankfurt a. M., Wirter v. Eulenburg, Berdrich v. Mainz, Moritz v. Magdeburg, Lebendörfer v. Gotha, Mohrert v. Darmstadt. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Kreutzer v. Frankfurt a. M., Gottweis v. Stuttgart, Höflich v. Nürnberg, Katzenberger v Eßlingen, Höflich v. Dresden. Grenzer, Forstclerc v. Görlas. — Anker: HH. Giel nebst Frau, Zollverwalter v. Erlangen Koch, Oberschreiber v. Kemnath. Imhof, Fabr. v. Münchberg. — G. Roß: HH. Kaufleute. Ranck v. Ansbach. Fudgen v. Freyberg, Wunder v. Stuttgart. Raith, Goldarbeiter v. München. — Löwe: HH. Seidl, Kaufm. v. Würzburg. Kraum, Hopfenhdlr. v. Höchstadt. Haberzeller, Fabr. v. Fürth. — G. Hirsch: Frick, Hdlsm. v. Gemmingen. Fr. Söllner nebst Kutscher, Hammermeisterin v. Preßath. — Krone: Kirchenmeyer u. Stumpf, Flößer v. Wallenfels. Ebert, Hdlsm. v. Poppenhausen. — R. Ochs: Weiß, Hdlsm. v. Nürnberg. —

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 40. 16. Februar 1842.

Deutschland.

Würzburg, 7. Februar. In der dahier gepflogenen Berathung über die Schifffahrt der Ober- und Mittel-Mainstädte mit Frankfurt, Mainz und Köln, kam man zu folgender Uebereinkunft: 1) es werden nun alle 9 Tage Rangschiffe von Würzburg nach Frankfurt, Mainz und Köln abgeben; 2) alle bisher bestandenen Zulagen für niedern Wasserstand hören auf, eben so die Winterzulagen von 8 kr.; 3) die Bergfrachten von Mainz nach Frankfurt sind nur um 1 kr. vermindert worden. Der Pegel wurde um 4 Zoll tiefer gesetzt. —

Berlin, 5. Februar. Nach der Rückkehr des Königs sollen die Ausschüsse der Landstände dreier Provinzen einberufen werden, denen man mehrere wichtige Gesetzvorschläge zur Begutachtung vorzulegen beabsichtigt. — Herr v. Schelling setzt seine Vorlesungen über positive Philosophie vor einem zahlreichen Publikum fort, das jedenfalls auch seine Vorträge im nächsten Semester über Philosophie der Mythologie begleiten wird. Anders stellt sich die Frage, ob es Hrn. v. Schelling gelingen werde, eine Schule zu bilden, was von Manchen bezweifelt wird, da, so geistreich die Vorträge sind, ihnen keineswegs ein in sich abgeschlossenes konsequentes System zu Grunde liege. Der großen Menge scharfsinnig spekulativer Köpfe, die Berlin besitzt, ist Hr. v. Schelling nicht streng philosophisch genug, den Theologen nicht genugsam gläubig, den Rationalisten zu unbegreiflich. (Oberd. Z.)

Berlin, 8. Februar. Seit einiger Zeit hat sich das Gerücht in den höheren Gesellschaften verbreitet, daß die Koryphäen der markischen Provinzial-Landstände bei dem nächsten Landtage, der in einem Jahre verfassungsmäßig wieder stattfinden wird, den überraschenden Antrag stellen wollen: die Einberufung desselben künftig ganz zu unterlassen, weil sie bei dem geringen Erfolge es mit ihrem Gewissen nicht vereinigen können, der Provinz eine Ausgabe von 30,000 Thaler zu verursachen. Dieser Entschluß, der wohl schwerlich die Zustimmung der Majorität erhalten dürfte, findet vielfache Mißbilligung. Nie darf sich ein Abgeordneter durch dergleichen Rücksichten von der Erfüllung einer so heiligen Pflicht abhalten lassen, und dies kommt den märkischen Ständen um so weniger zu, als, wenn wenig bewilligt worden, sie allein daran Schuld sind, da ihre Anträge nicht umfassend genug waren. (Fr. Mkr.)

Berlin, 8. Februar. Es soll hier dieser Tage eine, wie es heißt, in Leipzig gedruckte Entgegnung gegen die bekannte Schrift mehrerer hiesiger Prediger über die Sonntagsfeier erschienen, aber auch fast in demselben Augenblick in allen Buchhandlungen von der Polizei in Beschlag genommen seyn, wobei mit ungewöhnlicher Strenge verfahren wäre. — Wir sind hier in letzterer Zeit vielfach von Feuersbrünsten heimgesucht worden, deren Weiterverbreitung zwar durch zweckmäßige Löschanstalten bald Einhalt gethan, bei denen aber nicht mit gleichem Erfolge den frechsten Diebereien gewehrt wurde. Die Diebe sind schon vor der Polizei in großer Menge dagewesen und haben den ersten Schrecken zu reicher Ernte benützt. — Es wird mit Bestimmtheit versichert, daß man mit den Professoren Puchta in Leipzig, Mühlenbruch in Göttingen und Huschke in Breslau wegen Uebernahme eines Lehrstuhls in der hiesigen juristischen Fakultat in Unterhandlungen stehe. Dies wird natürlich mit den neulichen Gerüchten über eine anderweite Bestimmung Savigny's in Verbindung gebracht. — Dieser Tage ist hier ein besonderer Abdruck aus den v. Kamptz'schen Jahrbüchern für die preußische Gesetzgebung erschienen, unter dem Titel: Kurze Uebersicht der Revision der Gesetzgebung von 1831 bis 1841. Er enthalt kurze Angaben über die Thätigkeit des Ministeriums für die Gesetzgebung in den gedachten Jahren. Es sind danach sowohl für materielles als formelles Recht bereits eine Menge Entwürfe fertig geworden. Besondere Thatigkeit ist für die Provinzialgesetzgebung entwickelt worden.

Berlin, 8. Februar. Seit der Reise unsres Königs nach England scheint sich das Petersburger Kabinet dem französischen Hofe, mehr denn je, zu nahen, während jenes mit unserer Regierung in ein immer gespannteres Verhaltniß gerath, welches sich sogar durch Expektorationen unsrer hiesigen Zeitungen gegen Rußland und für Polen manifestirt, wozu die Censur früher gewiß nicht das Imprimatur gegeben hätte. So entnehmen erst gestern wieder die hiesigen Blätter aus der Königsberger Zeitung einen Artikel, der da nachwies, daß es Preußens Aufgabe sey, gerade das Nationale in den erworbenen polnischen Provinzen zu erhalten und zu fördern, während wir dies von russischer Seite unterdrücken und vertilgen sehen. Vielleicht erlangen wir durch freiere Publizität jetzt eine Erleichterung in Bezug der uns drückenden Gränzsperre Rußlands, was bisher alle gütlichen Vorstellungen unsrer Behörden nicht vermocht haben. (W. Z.)

Düsseldorf, 10. Februar. Heute Nachmittag um 5½ Uhr langten Se. Maj. unser vielgeliebter König zur größten Freude und unter dem lautesten Jubel des Volkes hier an und nahmen auf dem Jägerhof Allerhöchstihr Absteigequartier, vor welchem eine unübersehbare Menschenmenge in freudiger Erwartung sich stundenlang schon bewegt hatte. Eine unzählige Reihe Reiter und Equipagen waren dem Könige ungefahr eine Stunde weit entgegen gezogen und begleiteten Allerhöchstdenselben bis zum Jägerhofe, wo das Volk mit unaufhörlichem Hurrahrufen seinen geliebten König begrüßte. Der Hofgarten und die ganze Stadt ist auf's glanzendste erleuchtet, und äußerst geschmackvoll und wür-

dig ist auf hiesigem Markte die Umgebung der großen Reiterstatue des Kurfürsten Johann Wilhelm geschmückt. Die ganze Stadt ist in der freudigsten Bewegung. —

Köln, 6. Februar. In diesen Tagen ist ein Schreiben von dem Hrn. Erzbischof v. Droste aus Münster dahier bei Hrn. Iven eingegangen, worin verordnet wird, dem Coadjutor eine Wohnung im erzbischöflichen Palais bis auf Widerruf einzuräumen. Hrn. Iven und seine Freunde hat es sehr unangenehm berührt, daß der Herr Erzbischof ihn in dem gedachten Anschreiben nicht als erzbischöflichen General-Vikar, wie Hr. Iven stets unterschreibt, sondern als apostolischen Vikar bezeichnet und ihm darin einen Beweis seiner Nichtanerkennung gegeben hat. — In mehren Stadten unserer Provinz hat man angefangen, Filial-Vereine für den Fortbau und die Vollendung unsers Domes zu bilden, die bis jetzt einen sehr erfreulichen Fortgang nehmen und namhafte Summen zu diesem großen Werke aufzubringen verheißen. —

Köln, 11. Februar. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr langten Se. Maj. unser allverehrter König, von Düsseldorf kommend, in erwünschtem Wohlseyn hier an. Eine große Anzahl Bürger von hier, welchen sich viele von Deutz anschlossen, ritten Sr. Maj. bis Mülheim entgegen. Die Straßen, welche Se. Maj. passirten, waren festlich geschmückt und allgemeiner Jubel empfing den vielgeliebten Landesvater. Abends allgemeine Beleuchtung, bei der sich besonders die Gasillumination auf dem Neumarkte durch kunstreiche Anordnung auszeichnen wird. —

In der Vorhalle des Regierungsgebäudes harrte eine Menge Bittsteller, deren mehre beim Eintritte des Monarchen sich zu Seinen Füßen hinwarfen, um Ihm ihre Gesuche zu überreichen. Er aber nahm keines derselben eher entgegen, als bis die Knieenden sich auf Sein ausdrückliches Gebot erhoben hatten. In den obern Räumen waren die kommandirenden Generale des 7ten und 8ten Armee-Corps, viele hohe Stabs-Offiziere, die Chefs der höchsten Militair- und Civilbehörden, Mitglieder des hochwürdigen Domkapitels und der evangelischen Geistlichkeit, ferner Deputationen mehrer rheinischen Städte 2c. 2c. versammelt, welche Se. Maj. vorgestellt wurden. Die Deputation, welche Seitens des hiesigen Stadtrathes beauftragt worden, Sr. Maj. die Wünsche der Bürgerschaft in Betreff der Fortführung der rheinischen Eisenbahn bis in die Stadt vorzutragen, wurde in höchst gnädiger und huldreicher Weise aufgenommen. Bald nachher bestieg der König den Wagen, um in Begleitung der hohen Militairbehörden die Festungswerke in Augenschein zu nehmen. Zurückgekehrt, geruhte Se. Maj., etwa sechzig der anwesenden Personen zur Tafel zu ziehen, die gegen 6 Uhr begann. —

Gießen, 11. Februar. (Frkftr. Journ.) Mit Bezugnahme auf meine frühere Mittheilung melde ich Ihnen, daß Hr. P. Fr. Schiereck jetzt auch von der K. russischen Regierung ein Patent für seine Erfindung, mittelst Anwendung animalischer Kräfte zu Lande auf Kunststraßen und Eisenbahnen und zu Wasser durch Schleppschiffahrt Personen und Güter fortzuschaffen, zugefertigt erhalten hat. Dasselbe konzessionirt ihn für einen Zeitraum von fünf Jahren und legt ihm zugleich die Verpflichtung auf, seine Erfindung im Verlaufe der nächsten 15 Monate praktisch ins Leben zu rufen. Es ist wohl um so weniger zu bezweifeln, daß Hr. Schiereck dieser Bedingung zu genügen im Stande seyn wird, da derselbe, wie wir hören, sich in der Zwischenzeit mit der Construktion des mechanischen Triebwerkes beschäftigte, das ein wesentliches Erforderniß für die vortheilhafte Anwendung der vorbefragten Kräfte ist und das demnächst in Eisen ausgeführt werden soll. Bevor er jedoch damit hervortritt, wird sich der Erfinder auch noch bei andern deutschen Regierungen um Patente für dieselbe bewerben, die ihm, nach dem Vorgange der K. österreichischen und der Großherzogl. hessischen Regierung, wohl nicht versagt werden möchten. In der That hören wir so eben, daß von Seiten des Kgl. preußischen General-Postamts bereits eine Nachfrage an Hrn. Schiereck ergangen ist, die das Interesse bezeugt, welches diese hohe Staatsbehörde an einer Erfindung nimmt, die auch ihren Zwecken förderlich zu seyn verspricht. —

Niederlande.

Haag, 9. Februar. Das „Handelsblad" berichtet, daß am 8ten d. von dem Staatskanzler für Luxemburg und von dem Grafen von Lottum, als Minister Preußens, ein neuer Traktat zwischen dem Großherzogthum und dem Zollverein unterzeichnet worden. Derselbe wurde unmittelbar darauf, noch an demselben Tage, von den beiden Fürsten ratifizirt. In diesem neuen Traktat sind die hauptsächlichsten Einwürfe, welche den König-Großherzog verhindert hatten, den vorigen Traktat vom 8. August 1841 zu unterzeichnen, berücksichtigt worden. —

Portugal.

Fortschritte des konstitutionellen Aufstandes in Portugal. Marsch der Insurgenten auf Lissabon. Abdankung des Ministeriums. Der Londoner „Globe" enthält unter der Ueberschrift: „Wichtige Nachrichten aus Portugal", folgende Mittheilung aus Falmouth vom 6. Februar: Wir haben durch das Dampfschiff „Margaret" Nachrichten von Belang aus Oporto und Lissabon erhalten. In Oporto war (die Nachrichten von dort sind vom 1. Februar, jene aus Lissabon vom 31. Januar datirt) die konstitutionelle Charte sowohl durch die Civil- als Militairbehörden vollständig proklamirt und durch Eidesleistung an dem Grabe, worin die Gebeine Don Pedros IV. niedergelegt sind, ratifizirt worden. Das Hauptwerkzeug ist Costa Cabral; es ist jedoch nicht gewiß, daß irgend ein Adelicher von Einfluß sich bisher öffentlich den Propagandisten angeschlossen hat, welche, angeblich 6000 Mann stark, auf Lissabon marschiren. Hier hat die Bestürzung wegen der kommenden Ereignisse das Ministerium zur Abdankung vermocht, und auf dringendes Ansuchen der Königin hat der Herzog von Palmella die Bildung einer neuen Verwaltung übernommen. Ohne Zweifel haben die Begebenheiten zu Oporto diesen Ministerwechsel veranlaßt. Zu Lissabon schien die Soldateska hinsichtlich der Bewegungen im Norden gleichgültig zu seyn; wie verneh-

men aber aus guter Quelle, daß die Partei unter Costa Cabral vom Volke in Lissabon mit offenen Armen empfangen werden wird. — Der „Globe" fügt Vorstehendem folgenden Zusatz bei: Obgleich der erste Ausbruch zu Oporto geschah, so scheint doch gewiß, daß der Plan zu dem Aufstande von der Hofpartei in Lissabon ausging. Privatbriefe geben an, daß die Verfassung von 1838 dem König-Gemahl verbiete, den Posten des Oberbefehlshabers der Armee zu bekleiden; die Charte von 1826 aber untersage ihm dies nicht, und da die Königin wünsche, ihrem Gemahl jene Gewalt zu übertragen, so seyen ihre Freunde auf die Proklamation der Charte verfallen, um ihren Wunsch zu befriedigen. Die Liberalen dagen bilden sich ein, daß die Regierung bald absolut werden würde, wenn der König-Gemahl den alleinigen Befehl der Armee erhalte. Diese Hofintrigue und der plötzliche Ministerwechsel drohen in Portugal abermals allgemeine Verwirrung herbeizuführen. —

Großbrittanien.

London, 8. Februar. Der König von Preußen hat gleich nach seiner am 5ten Morgens erfolgten glücklichen Landung in Ostende ein eigenhändiges Schreiben an unsere Königin, welches ihr seine wohlbehaltene Ankunft anzeigt, nach Windsor abgeschickt, wo es am Sonntage eintraf. Ueber die Geschenke, welche der König während seines hiesigen Aufenthaltes gemacht hat, erstatten die Blätter jetzt genauern Bericht. Die sechs Vasen, welche er der Königin und dem Prinzen Albert verehrte, sind 6 Fuß hoch, vom feinsten Porzellan, und mit ausgezeichneten Gemälden und andern reichen Verzierungen bedeckt. Sie trafen in 18 Kisten aus Berlin ein, waren in Antwerpen für 100,000 Frks. versichert worden, und wurden auf den Wunsch der Königin im Buckingham-Palaste ausgepackt und in ihren Zimmern aufgestellt, wo Ihre Majestät dieselben am 2ten bei ihrer Ankunft aus Windsor sogleich nebst ihrem Gemahl in Augenschein nahm, und ihre höchste Bewunderung aussprach. —

Im Unterhause wurde eine Bittschrift gegen die Korngesetze vorgebracht und darauf die Antwort der Königin auf die Adresse verlesen, welche aber nur einen einfachen Dank enthielt. Herr Wortley fragte darauf, wie es die Regierung mit dem Armen- und dem Fabrikgesetze zu halten denke. Sir J. Graham erwiederte, er werde über die Arbeiter in den Fabriken ein schon von seinem Vorgänger vorbereitetes Gesetz einbringen. Das Armengesetz könne doch nicht vor Ostern zur Sprache kommen. Hr. O'Connell fragte, ob der Handelstraktat mit Texas bestätigt sey. Sir Robert Peel antwortet: Er glaube nicht, wolle aber morgen mehr antworten, wie man es verlange. Hr. O'Connell zeigt an, daß er das Betragen der spanischen Regierung gegen den Clerus zur Sprache bringen werde. Hr. Wallace brachte darauf einen Antrag vor, die Behandlung der Petitionen im Hause zu reguliren, der jedoch verworfen wurde. Eine Bill für Sicherung des literarischen Eigenthums wurde zum ersten Male verlesen. —

Afghanistan.

Ueber die Vorgänge in Kabul enthält der Agra Ukbar vom 29. November noch Folgendes: „General Sale hat geschrieben, daß er, wenn ihm nicht schleuniger Succurs zukomme, genöthigt seyn werde die Waffen zu strecken. In Dschellalabad waren seine Leute bereits auf Viertelrationen reducirt. Während Sale mühsam durch die Gebirgsstraße von Kabul nach Dschellalabad vordrang, wurde hinter ihm der allgemeine Aufstand vorbereitet. Die Afghanen verbargen ihren Plan so gut und schnitten die Verbindungen der Engländer so sehr ab, daß, während Sale's Brigade kaum 40 englische Meilen von Kabul entfernt, seit 20 Tagen in ununterbrochenen Kämpfen begriffen war, der englische Gesandte an Schah Schudscha's Hofe, Sir W. Macnaghten, keine Ahnung von diesen mörderischen Gefechten und von der drohenden Gefahr hatte. Am 29. October schrieb er an die Regierung in Bombay, alles sey ruhig und im Gedeihen, und er werde in vier Tagen nach Bombay abreisen. Am 2. November brach der Aufstand in Kabul und in der Umgegend aus. Die 60,000 Einwohner der Stadt erhoben sich, und die Ghilzies (ein wildes Gebirgsvolk), voll von Rachsucht und durch ihre Erfolge gegen Sale ermuthigt, strömten von allen Seiten herbei. Die Verbindungen waren so sehr unterbrochen, daß 35 Tage lang vor dem 17. December keine Mittheilung zwischen Kabul und dem Westen von Afghanistan möglich war. Während der Gefechte in der Stadt kamen auch die Capitaine Swaines, Robinson und Gordon um. Am 6. November fiel Capitain Raban, als er ein von dem Feinde genommenes Fort stürmte; seine Mannschaft nahm das Fort. Am 11ten wurden den Afghanen einige von ihnen eroberte Geschütze wieder abgenommen, wobei Capitain Codrington fiel. Sechszehn Tage lang war das englische Geschütz in beständigem Dienst gegen den Feind. General Elphinstone und Sir W. Macnaghten befinden sich in dem befestigten Lager außerhalb der Stadt. Schah Schudscha und der Brigadegeneral Shelton standen mit einem Regiment im Balahissar, der Citadelle von Kabul. Am 4ten traf zu Kabul die Nachricht ein, daß auch das afghanische Kohistan im Aufstande und die Lieutenants Wheler und Maule dort gefallen seyen. Die Abtheilung in Tschirakur (nördlich von Kabul) wurde in Stücke gehauen; nur Major Pottinger entkam. Die Besatzung von Ghizni (südlich von Afghanistan) ist in der Citadelle belagert. Sie ist 1000 Mann stark und so gut mit Lebensmitteln versehen, daß sie wohl eine Belagerung aushalten kann. Oberst Palmer befehligt sie. In Kelat i Ghilzie, zwischen Ghizni und Candahar, stehen 2000 Mann und in Candahar über die Provinz zerstreut befinden sich 12,000 Mann. Diese Provinz ist bis jetzt ruhig geblieben, aber Candahar ist 250 englische Meilen von Kabul entfernt, der Marsch dahin erfordert in günstiger Jahreszeit einen Monat, und ist in der gegenwärtigen Jahreszeit, wo überall in dem Gebirgsland Schnee liegt, kaum möglich. Zum Glück scheinen die Kheiberis — die wilden Anwohner der Kheiberpasse, durch welche die Straße vom Pendschab nach Afghanistan geht — derzeit friedlich gestimmt zu seyn, so daß der Zuzug von Verstärkungen nach Dschellalabad und Kabul möglich seyn wird. —

Erlangen, 14. Februar. Gestern feierte der hiesige Apotheker Dr. Martius sen. seine goldene Hochzeit, ein Fest, an welchem die Stadt den innigsten Antheil nahm. Der Magistrat überreichte ihm das Diplom als Ehrenbürger mit dem Stadtsiegel in silberner Kapsel; die Landwehr, unter welcher er früher diente, gab ihm einen schön verzierten Cigarrenbecher, und von allen Seiten erhielt das gefeierte Paar passende Hochzeitsgaben. Der Einsegnung in der Hauptkirche wohnten viele Familienglieder der Gefeierten und eine Menge Einwohner Erlangens bei. Die Musik der Landwehr und Serenaden der Liedertafel vor dem Hause des Jubelgreises, so wie sonstige Festlichkeiten, waren schöne Zuthaten zu der Feier, welche bei allen, die den biedern Mann kennen, eine frohe Erinnerung bleiben werden.

In München starb am 11. Februar abermals ein Kind an den Folgen der Wasserscheu. Ein neunjahriger blühender Knabe, der Sohn eines Schneiders, ward am 6. November von einem Hunde gebissen, in Folge dessen bei ihm die Wuth ausbrach, so daß er nach einigen Anfallen furchtbarer Raserei drei Stunden später den Geist aufgab. Dieser wiederholte (gleich dem ersten) konstatirte Fall von Ausbruch des schrecklichen Uebels verbreitet im Publikum Furcht und Mißstimmung und dürfte die einschlagige Behörde zu ernsten Vorkehrungen auffordern. —

Das Billetverkaufsbureau zu dem K. Theater in Berlin, welches auch an Sonn- und Festtagen dem Publikum bisher geöffnet war, muß nun, einer neuen Verordnung gemäß, an gedachten Tagen während der Kirche eben so gut geschlossen bleiben, wie alle übrigen Kaufläden. —

Bekanntmachung.

Da das Kaufsgebot für die zur Verlassenschaft des K. Landrichters Müller von Selb gehörigen Dominikalien, bestehend in jährlichen Geld- und Natural-Reichnissen, Todtenfällen und Handlöhnern, von dem vormaligen Griesthammerschen Hofe zu Dressendorf nicht genehmiget worden ist, so wird anderweiter Aufstrichs-Termin auf

Samstag den 26. Februar curr. Vormittags 9 Uhr

dahier am Gerichtssitze anberaumt, wozu hiemit Kaufslustige eingeladen werden.

Es berechnen sich fragliche Dominikalien durchschnittlich auf jährlich

41 fl. 56½ kr. Handlöhne und Todtenfälle,
79 fl. 11¼ kr. Erbzinse,
2 Scheffel $3\frac{1}{32}$ Metzen Waizen,
2 Scheffel $3\frac{1}{32}$ Metzen Korn,
4 Scheffel $5\frac{26\frac{1}{2}}{32}$ Metzen Gerste,
2 Scheffel $4\frac{19}{32}$ Metzen Haber,
2 Schock Eier,
4 Hähne, und
2 Maas Schmalz,

zusammen kapitalisirt auf 4025 fl. 50¼ kr., und es werden davon jährlich

18 fl. 45 kr. Erbzins,
12 fl. 4 kr. Dominikalsteuer und
42 kr. Kreis-Umlage,
ans K. Rentamt dahier entrichtet,

so daß noch nach Abzug von 15 fl. 43¾ kr. Administrations-Kosten ein reiner Schätzungswerth von 3889 fl. 20 kr. verbleibt.

Die hierüber gepflogenen Taxations-Verhandlungen liegen in dießgerichtlicher Registratur zur Einsicht offen; auch können darinnen von dem Anwalte der Landrichter Müller'schen Erben, dem K. Herrn Advokaten Vogel in Wunsiedel, erforderliche Aufschlüsse mündlich oder schriftlich erholt werden.

Im Termine werden die Verkaufsbedingungen bekannt gemacht, zu denen gehört, daß der Zuschlag in demselben erfolgt, insoferne wenigstens die Schätzungs-Summe erreicht wird.

Bayreuth, am 17. Januar 1842.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachts 10 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, der quiescirte Königliche Revierförster Johann Nikolaus Castner dahier, im 73sten Lebensjahre sanft und ruhig, wie sein Leben war, und ergeben in den Willen des Herrn.

Unsern entfernten Verwandten und Freunden bringen wir diese traurige Kunde mit der Bitte, ihre stille Theilnahme an unserm gerechten Schmerz uns nicht zu versagen.

Culmbach und Gereldsgrün, den 14. Februar 1842.

Margaretha Castner, geb. Rehm, Wittwe.
Wilhelmine Körbitz, geb. Castner.
Heinrich Körbitz, K. Civil-Adjunkt.
Justine Wolf, geb. Castner.
Friedrich Wolf, K. Revierförster.

Fremden-Anzeige.

Am 14. Februar.

Sonne: HH. Baron v. Benowsky, Kgl. preuß. Offizier v. Breslau. Bartof, Priv. v. Heidenheim. Walter, Proprietair v. Rothenkirchen. Bauer, geistlicher Rath u. Dekan v. Leonach. Pedmann, Verwalter v. Lichtenfels. Kfltc. Lösch v. Nürnberg, Wagemann v. Augsburg, Bauner v. Offenbach. — Deutsches Haus: HH. Leininger, Priv. v. Regensburg. Deberlein, Assessor v. Aschaffenburg. Kfltc. Steinberger v. Nürnberg, Schnabel v. Würzburg, Wirling v. Kempten. — S. Roß: HH. Schmidt, Schuhmachermeister v. Boechheim. Ploch, Kfm. v. Floß. Pausch, Oekonom v. Glaubendorf. — Anker: HH. Piechel, Kaufm. v. Magdeburg. Grießel, Pfarrer v. Ansbach. Deinlein, Hopfenhdlr. v. Plech. — Löwe: HH. Hütter, Kfm. v. Offenbach. Schmidt, Hdlsm. v. Nürnberg. — Traube: HH. Reichenberger, Hammerguts bes. v. Keeschenreuth. Lares, Tonkünstler v. Kuttenberg. Hummel, Fischhdlr. v. Purkau. Raab, Webersohn v. Neustadt. — Krone: HH. Keilig, Kaufm. v. Rodewisch. Rösler, Fabr. v. Schönau. — Adler: Fr. Flor nebst Tochter, Panoramabesitzerin v. Nürnberg. — R. Roß: Hr. Schönhof, Kfm. v. Altenkundstadt. — R. Ochs: Hr. Klingner, Typograph v. Leipzig. — Zimmermann: Gröber nebst Sohn, Metzgermstr. v. Hollfeld.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 41.** 17. Februar 1842.

Deutschland.

Berlin, 10. Februar. Die Wiederankunft des Königs hierselbst ist jetzt auf den 16. Februar bestimmt festgestellt. Es sind zwar keine direkte Empfangsfeierlichkeiten angeordnet, doch wenn die Stunde des Eintreffens bekannt wird, so darf man an einem wahrhaften Volksempfange nicht zweifeln, da der Enthusiasmus, den die Aufnahme wie das Auftreten des Königs in England erregt hat, auch hier nothwendig der Liebe und Verehrung gegen den Monarchen einen neuen Aufschwung geben mußte. — Ueber das Glück der Gegenwart werden wir inzwischen die Dankbarkeit für die Vergangenheit nicht vergessen. Schon seit längerer Zeit ist es bekanntermassen im Werke, eine Aufforderung zur Errichtung eines Denkmals für den verewigten König an die Gesammtheit der Einwohner Berlins ergehen zu lassen. Zum Standort ist der Floraplatz im Thiergarten gewählt, da die Bewohner Berlins diesen schönen, seit einigen Jahren in einen so reizenden Park umgeschaffenen Wald für das schönste Geschenk erachten, welches der König der Stadt bieten konnte. Auf dem Floraplatze nun wird eine Art Opferschale auf hohem Säulenpostament errichtet werden, welche im Ganzen eine Höhe von 30 Fuß erhalten soll. Das Becken der Schale wird von drei stehenden weiblichen Figuren gestützt, die es, als Karyatiden, auf dem Haupte tragen. Das Ganze soll in carrarischem Marmor von dem Bildhauer Drake gearbeitet werden, und ist der vorläufige Kostenanschlag auf 30,000 Thaler gemacht. Es ist kein Zweifel darüber, daß diese Summe bald zusammenkommen wird. —

Köln, 12. Februar. Wie wir bereits meldeten, war gestern Abend allgemeine Beleuchtung der Stadt zu Ehren Sr. Maj. Eine unübersehbare Menschenmenge durchzog alle Hauptstraßen. Außer vielen Privathäusern zeichneten sich bei der Illumination besonders die Aposteln-, Gereons- und Jesuitenkirche aus, welche letztere auch im Innern auf eine glänzende Weise beleuchtet war. Im Theater fand eine Festvorstellung statt, und allgemein wurde bedauert, daß Se. Maj. das brillant dekorirte Haus zu besuchen verhindert waren. Sämmtliche Gewerke, welchen sich auch die Buchdrucker und Schriftgießer mit ihrer Fahne anschlossen, zogen vor das Regierungsgebäude und brachten Sr. Maj. einen solennen Fackelzug. — Heute Vormittag empfingen Se. Maj. die Civil- und Militairbehörden, so wie alle städtische Korporationen. Nachdem Se. Maj. sich in den Dom zu begeben geruht hatten, reisten Allerhöchstdieselben gegen Mittag über Solingen nach Elberfeld. Wie es heißt, beabsichtigen Allerhöchstdieselben vorher die Kadettenanstalt in Bensberg zu besuchen. —

Köln, 12. Februar. Se. Maj. der König geruhten allergnädigst gestern Abend bei dem Allerhöchstdemselben von sämmtlichen Gewerken gebrachten Fackelzuge nachstehende Bittschrift entgegen zu nehmen: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Die Handwerkermeister der Stadt Köln, welche unterm 17. September vorigen Jahres Euer Königlichen Majestät eine Allerunterthänigste Bittschrift zu überreichen gewagt haben, bitten um die hohe Gnade, Euer Königl. Majestät, in Allerhöchstdessen Hand ihre ganze Zukunft gelegt ist, die Gefühle tiefster, unerschütterlichster Ehrfurcht und Treue und mit ihnen die Hoffnungen zu Füßen zu legen, von denen sie in diesen segensreichen und feierlichen Tagen der Anwesenheit Euer Königl. Maj. beseelt sind. Dem Könige, der, Allen voranstehend, die hohen wie die niedern Kreise seiner Unterthanen mit gleicher Liebe umfaßt, und in seinem mächtigen Schutze hält, darf der anspruchlose, unbeachtete Handwerker ohne Furcht sich nahen. So wagen es denn die Handwerkermeister der Stadt Köln, die glückliche Gelegenheit ergreifend, Euer Majestät ihre ehrfurchtvollste Bitte persönlich vorzutragen. Dieselbe drückt sich in wenigen Worten aus. Das falsche, ihnen von dem übereilten Eifer einer frühern, stürmischen Zeit aufgedrungene Geschenk unbegränzter Gewerbefreiheit, welches ihre gewerbliche und sittliche Kraft bis zur Auflösung zersplittert, und sie in dieser Vereinzelung dem rückhaltlosesten Eigennutze der Gewerbsgenossen unter einander und der überwiegenden Geldmacht fremder Interessen preisgegeben hat, möchten sie nunmehr, nach fünfzigjähriger bitterer Erfahrung zurückreichen und Euer Königl. Maj. um eine andere, wahrere Freiheit flehen, die nicht in einem Losbinden von allen Banden, in einem unterschiedenen Niederreißen jeder auch noch so wohlthätigen Schranke besteht, sondern sich vielmehr gerade darin bethätigt und bewährt, daß sie aus sich eine feste und gegliederte Ordnung gebiert, welche, indem sie die Einzelwillkür zügelt, der vernünftigen wahrhaft freien Entwickelung Raum, Schutz und Förderung bereitet. — Sie flehen Eure Maj. darum, wieder für würdig und für fähig erachtet zu werden, sich zu einem selbstständigen, sein Recht und seine Ehre habenden Stande aneinander zu schließen, zu gegenseitiger gewerblicher wie menschlicher Ausbildung und Hülfeleistung in den Stand gesetzt zu werden, statt des polizeimäßigen Verhaltens, welches das Höchste ist, was der gegenwärtige Zustand erreichen kann, die alte Zucht und Sitte und das verschwundene Ehrgefühl in die Gewerbe zurück zu führen, und wiederum ihre eigenen Standesinteressen, für welche die Mitglieder der höheren Stände nicht die ins Einzelne gehende Kenntniß, nicht den erforderlichen Grad von Sorgfalt haben können, unter der Aufsicht und in unmittelbarer Verbindung mit den Behörden selbst zu überwachen und

wahrzunehmen. Hierin scheint ihnen die wahre Freiheit und Ehre der Gewerbe zu liegen, welche allein für sie ein Interesse haben kann, und um deren gnädige Verleihung sie Eure Königl. Majestät um so vertrauungsvoller zu bitten wagen, als der hohe Königliche Sinn Eurer Majestät vielfach durch Wort und That den Entschluß ausgesprochen hat, einem jeden Stande in der Gliederung des Staats-Ganzen seine volle Anerkennung und den Grad der Selbstständigkeit zu gewähren und zu verschaffen, zu dem er erstarkt ist. Wie dringend bedürftig dieser Königlichen Gnade vor allen andern die kölnischen Gewerbe sind, das haben die Handwerkermeister der Stadt Köln mit ihrer allerunterthänigsten Bittschrift vom 17. September v. J. auszuführen sich erlaubt. Sie können daher ihre gegenwärtige ehrfurchtsvollste Bitte mit der Versicherung beschließen, daß sie zu keiner Zeit aufhören werden, den mächtigen Wiederhersteller ihrer Gewerbe zu preisen, der sie dem immer mehr einbrechenden Verderben entreißen und wieder aufrichten wird, und daß sie in tiefster Dankbarkeit dem Vertrauen, das ihnen zu Theil werden möchte, nach besten Kräften zu entsprechen suchen werden. In tiefster Ehrfurcht und Unterthänigkeit ersterben die zur Unterzeichnung und Uebergabe gegenwärtiger Bittschrift committirten Handwerker. Köln, den 10. Februar 1842. (gez.) H. J. Schützendorff, Schuhmachermeister. C. Kühze, Tischlermeister. Weiler, Bäckermeister." —

Düsseldorf, 12. Februar. Wie man hört, werden zu den Vorübungen für die Herbstmanöver des kombinirten 7ten und 8ten Armeekorps die 14te Division bei Düsseldorf und die 13te Division bei Wesel zusammengezogen werden. Das 7te Armeekorps bezieht alsdann Kantonnirungen diesseits Köln, das 8te Armeekorps jenseits Köln. Sieben Tage lang wird bivouakirt werden, während welcher Zeit beide Korps gegen einander manövriren. Sämmtlichen Kavallerie- und Artilleriepferden ist auf 4 Wochen die schwere Feldration bewilligt. —

Aus dem hannoverschen Lande, 9. Februar. Die Rhein- und Moselzeitung meldet aus Dresden, daß sich das „Gerücht über eine nahe bevorstehende Ratifikation des Eintritts von Hannover in die Reihe der Mitglieder des deutschen Zollvereins verbreitet habe." Wir dürfen mit großer Gewißheit jener Meldung hinzufügen: es ist ein ganz leeres Gerücht. Hannover hat weder bis jetzt über den Anschluß verhandelt, noch scheint der Beitritt unseres Landes ohne außerordentliche Zugeständnisse von Seiten des Zollvereins überhaupt wahrscheinlich. Auch die Nachricht der Magdeburger Zeitung, daß der mehrtägige Aufenthalt unseres Monarchen in Braunschweig mit dem Anschluß Hannovers an den jenseitigen Zollverein vom Publikum in Beziehung gebracht werde, möchten wir für keinen Schluß eines denkenden Publikums erklären. Bis jetzt sind wir vom Zollverein noch weit entfernt. (H. C.)

Altenburg, 10. Februar. Im hiesigen Amtsblatte ist jetzt eine Bekanntmachung des geheimen Ministeriums erschienen, die zunächst den Zweck hat, auf mehrere von Dr. Demme in einigen Zeitschriften veröffentlichte Aufsätze widerlegend zu antworten. Zugleich werden mehrere schwere Vergehen angeführt, wegen deren Dr. Demme sich in Untersuchung befinde. Die Beschuldigung desselben wegen ungerechter Justizverzögerung, die er namentlich in einer Aufforderung an seine Mitbürger habe ergehen lassen und die neuerdings wieder von ihm erhoben worden sey unter der „Anrufung der Hülfe des allgerechten Gottes in einer langjährigen Justizbedrängniß", wird ernstlich zurückgewiesen und eben diese wiederholten Beschwerden des Dr. Demme als die Bekanntmachung provocirend erklärt. Wegen der erwähnten ihm Schuld gegebenen Vergehen schon mit Stadtarrest belegt, habe er denselben mehrmals gebrochen und sey nun in Folge davon verhaftet, zugleich sey auch wegen des Inhalts der neuesten Aufsätze Dr. Demme's in auswärtigen Blättern eine Untersuchung gegen denselben angeordnet worden. —

Aus dem Lippeschen, im Februar. Mit Erstaunen haben wir hier mehrmals in dieser Zeitung gelesen, daß in Folge des Anschlusses unsers Fürstenthums an den deutschen Zollverband wegen der von selbst endenden Nachsteuer und der damit verbundenen Nachrevision Unruhen vorgefallen wären. Dieses ist eine reine Unwahrheit. Man ist hier nicht nur mit den Sätzen der Nachsteuer völlig zufrieden gewesen und haben deswegen die Kaufleute, wie sich's gebührt, declarirt, sondern die von preußischen und lippeschen Beamten ausgeführte Revision ist mit aller der Humanität ausgeführt worden, die mit diesem Geschäfte nur irgend vereinbar seyn kann. — Für das Hermanns-Denkmal gehen fortwährend bei dem Vereine Beiträge ein. In dem Lippeschen Magazin werden diese fortwährend angezeigt. Fast jedes Blatt dieses wöchentlich erscheinenden, vom Hofrath Brandes und Kanzleirath Pahl redigirten Blattes bringt ein neues Verzeichniß. Aus dem Lippeschen sind in diesem Jahre wieder viele Beiträge eingegangen, nicht nur von den wohlhabenden Einwohnern, sondern auch von unbemittelten Landleuten. (H. C.)

Gießen, 13. Februar. Erst vor wenigen Monaten verlor einer der hiesigen Studirenden in Folge eines Duells sein Leben; gestern Abend wurde ein zweiter, der einzige Sohn nun trostloser Eltern, beerdigt. Eine im Duell an der Hand empfangene Wunde war, wenn auch nicht die direkte, doch wenigstens die mittelbare Ursache des Todes. Auch dießmal hatte eine kleinliche Veranlassung das Duell herbeigeführt. Sollten diese Wahrnehmungen nicht geeignet seyn, energische Maßregeln gegen eine Thorheit hervorzurufen, welche mit so vielen unglücklichen Folgen begleitet war? Die Duelle haben dem allgemeinen Gerüchte nach hier so überhand genommen, daß im Durchschnitte jede Woche einige vollzogen werden. Mit Vergnügen vernahm man, daß durch den Heidelberger Senat jedes Duell mit Relegation bestraft werden solle. Eine solche Strenge ist um so nothwendiger, als gelinde Strafen das alte Vourtheil nicht beseitigen. Einer der Gehülfen bei dem so erwähnten zweiten Duell war auch bei dem ersten thätig, ein Anderer, welcher nicht lange vorher an dem einen Auge schwer verwundet

war, zeigte sich bald wieder in einem andern Duelle als Gehülfe. Jede Nachsicht wird hier verderblich, und wenn sie sich unter dem Titel der Humanität verbirgt, so ist sie Schwäche und muß die Verantwortlichkeit für so viel des Unglücks tragen. —

Italien.

Rom, 1. Februar. Vorgestern Nacht traf Se. Königl. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern im besten Wohlseyn von Neapel kommend mit Gefolge hier ein und nahm sein Absteigquartier in der Villa Malta. — Gestern wurde hier in der Kirche Gesù ein reicher jüdischer Kaufmann aus Straßburg, Namens Alfonso Ratisbona, durch den Cardinal Patrici feierlich getauft. Sehr viele Personen waren Zeuge dieser Ceremonie. Der Bruder des Bekehrten ward schon vor zwölf Jahren durch Hrn. Bautain getauft. — Die französischen Blätter Débats und Commerce werden seit einigen Tagen nicht mehr ausgegeben; man glaubt, die Regierung werde statt dieser andere Blätter zu halten erlauben. —

Belgien.

Brüssel, 8. Februar. Die Lücke, welche der unglückliche Tod des Generals Buzen im Ministerium verursacht, ist schnell wieder ausgefüllt worden. Der neue Kriegs-Minister, Generalmajor de Liem, ist als bisheriger General-Inspektor der Artillerie immer zu den verdientesten Männern der Armee gezählt worden. Im Politischen hat er nie eine entschiedene Farbe angenommen, daher er auch in dieser Hinsicht sich wohl zum Mitglied eines Kabinets eignet, das sich eine neutrale Mitte zum Grundsatz angenommen. — Unterdessen spricht sich die Theilnahme an dem Schicksal des Generals Buzen auf das lebhafteste aus, und gibt zu vielen Commentaren über die Motive der Gegner, die den Unglücklichen zu diesem Extreme getrieben, Anlaß. Sein Privatsekretair, Hr. Gérard, kündigt eine Schrift an, worin er nächstens die vollständige Unwahrheit aller gegen den Verstorbenen erhobenen Anklagen darzuthun verspricht. Jedenfalls haben nicht die Liebe zum öffentlichen Wohl, nicht das Gefühl wahrer Ehre, sondern nur gehässige, eigennützige Leidenschaften die Federn in Bewegung gesetzt, die gegen den General thätig gewesen, und es macht den Repräsentanten, die es für nöthig gehalten, zu dem Verstorbenen zu gehen, um ihm die Nothwendigkeit einer öffentlichen Rechtfertigung vorzuhalten, wenig Ehre, sich zu Secundanten so unreiner Motive hergegeben zu haben. Der Hauptredakteur des vrai Patriote, in welchem die angeblichen Beweise gegen den General erschienen, steht schon seit einiger Zeit unter dem Gewicht einer gerichtlichen Verurtheilung als Verleumder des Chefs des Medizinalwesens der Armee und hatte dieserhalb auch besondere Gründe, gegen den Kriegsminister eine gehässige Stimmung zu nähren. Mitarbeiter desselben Blatts gehören auch zu denjenigen, die als Mitverdächtige in der Sache des orangistischen Complotts sich über die Strenge des Verstorbenen während der Untersuchungen gegen sie zu beschweren zu haben glaubten. Stand es wohl Mitgliedern der Repräsentantenkammer an, aus so trübem Pfuhle aufgestiegenen Angriffen eine so hohe Bedeutung beizulegen? — Will man in Belgien die Regel einführen, daß jeder Minister wegen der Angriffe der radicalen Presse sich öffentlich zu rechtfertigen habe, so wird bald kein Mann von Ehre mehr Minister seyn wollen. Wenn aber die parlamentarische Opposition in dieser ganzen Sache auf einen Vortheil über das Ministerium gerechnet hat, so findet sie sich bitter getäuscht, denn nichts hätte einige ihrer Glieder mehr in der Meinung der Bessern ruiniren können, als die Art, wie sie sich hier benommen. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 8. Februar. Der König von Preußen verweilt hier im strengsten Incognito und bewegt sich nur im engern Kreise seiner hohen Verwandten. Das leichte Unwohlseyn Sr. Maj. mag mit die Ursache seyn, daß Höchstderselbe statt heute, erst morgen unsere Residenz verlassen wird. Wie man indessen hört, soll der hohe Gast sich doch so weit wieder wohl befinden, daß er neuerdings beschlossen habe, auf der Rückreise Aachen und Köln zu berühren. Gestern fand Galadiner im Königl. Palais in Nordende statt, was wohl die einzige äußere Feierlichkeit zu Ehren des hohen Gastes ist. — Der Selbstmord des belgischen Kriegsministers, des Generals Buzen, hat auch hier Sensation erregt, und man bedauert, daß der revolutionairen Presse ein solches Opfer geworden. Belgien kann den Verlust des Generals Buzen immerhin sehr betrauern, denn selbstständige und charakterfeste Männer sind seiner Verwaltung um so nothwendiger, als die Umsturzpartei augenscheinlich unaufhörlich an dem belgischen Staatsgebäude zu rütteln sucht. Man irrt aber sehr, wenn man glauben sollte, man habe in Holland daran Wohlgefallen. Die sogenannte orangistische Partei in Belgien findet bei uns keinen Vorschub und alle unsere Blätter theilten den belgischen Anklageact in dem politischen Prozesse, in welchem unser König so schmählich citirt wird, ohne allen Commentar mit. Nur darüber wundert man sich bei uns, daß man deutscherseits so ein großes Gewicht auf die angebliche Hinneigung Belgiens zu Deutschland setzt, während Belgiens Industrie und Handel in argem Zustand sich befinden und deshalb Belgien nach allen Seiten hin Nothanker auswirft. —

Frankreich.

Paris, 10. Februar. Die in Portugal hervortretende Reaction für die Charte Don Pedro's erregt in Madrid großes Aufsehen, und man glaubt, daß die gerade jetzt ausgebrochene Explosion nicht ohne Zusammenhang sey mit den neuen Umwälzungsplanen gegen die bestehende Ordnung in Spanien. An der Existenz solcher Plane kann nicht der geringste Zweifel mehr Raum finden, und dießmal werden aller Wahrscheinlichkeit nach die Moderados, ein Theil der Carlisten und ein Theil der Republikaner zusammenwirken. Zwischen den Vertretern der drei Parteien hier, zu Orleans, Toulouse, Lyon und Bayonne herrscht in diesem Augenblick ein außerordentlich lebhafter Verkehr; von allen den genannten Orten kommen und gehen unablässig die Abgesandten,

und mit den Eingeweihten in Spanien selbst wird ununterbrochene Verbindung unterhalten, um alles auf den für Beginn des Frühjahrs berechneten neuen Schlag vorzubereiten. Trotz aller dieser Machinationen aber, trotz der ihnen mehr oder minder thätig unter die Arme greifenden geheimen Wirksamkeit von einer Seite, die ich nicht erst näher anzudeuten brauche, wird die Erfahrung zeigen, wie eitel alle diese Bestrebungen sind. —

Großbrittanien.

London, 9. Februar. Se. Majestät der König von Preußen, von dessen glücklicher Ankunft in Ostende die Königin durch einen eigenhändigen Brief Allerhöchstdesselben unterrichtet worden ist, welchen der Kammerherr Ihrer Majestät, Capitain Meynell, überbrachte, der den König bis Ostende begleitet hatte, ließ vor Seiner Abreise von London der Königin, dem Prinzen Albrecht und den Mitgliedern der Königl. Hofhaltung mehrere kostbare Geschenke zurück. Wie bereits gemeldet, sechs prächtige Vasen für Ihre Majestät und ihrem Gemahl; ferner der Graf von Jersey, Oberstallmeister, der Graf von Dalawarr, Oberkammerherr, und der Graf von Liverpool, Oberhaushofmeister, haben kostbare, mit Brillanten vom reinsten Wasser besetzte und mit dem Miniatur-Portrait Sr. Maj. geschmückte goldene Dosen erhalten, die eine jede auf 700 Pfd. St. geschätzt werden. Auch dem Kammerherrn Grafen Hardwicke, dem Kammerjunker Capitain Meynell und dem Stallmeister Oberst Arbuthnot, welche Ihre Majestät dem Könige während Seines Aufenthaltes in England zu Begleitern auserwählt hatte, sind ähnliche Geschenke übergeben worden. Für die Dienerschaft im Schloß Windsor wurden 1500 und für die des Buckingham-Palastes 100 Pfd. St. zurückgelassen. Außerdem zählen hiesige Blätter noch folgende Geschenke des Königs auf, welche zu ihrer Kenntniß gelangt sind: 500 Pfd. an die Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Ausländer, 100 an das Hospital-Schiff „Dreadnought", 50 an den Verein für schiffbrüchige Fischer und Seeleute, 100 an die deutsche katholische Kirche in London, 150 an die drei deutschen lutherischen Kirchen und 50 an die deutsche reformirte Kirche ebendaselbst, 100 Pfd. an die Armen von Windsor, 100 an das bedienende Personal der großen westlichen Eisenbahn, 50 an die Arbeiter des Themse-Tunnel und 25 Pfd. an die Führer der K. Barke, auf welcher Se. Maj. in Greenwich landete. „Es ist dies", sagt der Standard, „nur eine unvollständige Liste von den reichen Geschenken, welche der König von Preußen an die verschiedenen Institute und wohlthätigen Anstalten in der Hauptstadt hat vertheilen lassen. Se. Maj. hat an verschiedenen Orten sehr reichliche Spenden zurückgelassen, aber es wäre anmaßend von uns, damit vor dem Publikum zu paradiren, und gewiß würde es auch einem Monarchen von so einfachem und prunklosem Benehmen nicht zusagen."

Das Dampfschiff „Firebrand", auf welchem der König von Preußen die Ueberfahrt von Ostende nach London und wieder zurück gemacht hat, ist zu Ehren Sr. Majestät umgetauft worden und hat den Namen „Black Eagle" (Schwarzer Adler) erhalten. Als Se. Maj. auf dem „Firebrand" nach Ostende zurückfuhr, war bereits auf Befehl der Lords der Admiralität die Figur eines Adlers am Vordertheil dieses Schiffes angebracht. Unter die Mannschaft der drei Dampfschiffe „Black Eagle", „Lightning" und „Shearwater, die das Ueberfahrts-Geschwader des Königs bildeten, hat Se. Majestät 300 Pfd. St. vertheilen lassen, wovon die Steuermänner und Maschinisten Jeder 5 Pfd. und die andere Mannschaft, je nach ihrem Range, 2 oder 1 Pfd. ein Jeder erhalten haben. —

Der Weinhandel, welcher früher in England sehr schwunghaft betrieben wurde, ist etwas gedrückt, seitdem der Absatz der Manufakturwaaren zu stocken anfing. Diese Stockung bezieht sich aber nur auf den einheimischen Absatz, denn der nach dem Auslande, und namentlich nach Deutschland, ist von Jahr zu Jahr gestiegen. So wurden z. B. im Jahre 1841 an Garnen und Zwirnen 10,247,308 Pfd. mehr ausgeführt, als 1840; an gedruckten Kalikos 25,077,133 Ellen, an ungedruckten Kalikos 65,106,416 Ellen mehr, als im Jahre vorher. Mit diesen Waaren ist besonders Deutschland, zum größten Nachtheil der dortigen Baumwollen-Industrie, überschwemmt worden, während der Absatz von Rheinweinen in England um 15 Prozent gefallen, die Einfuhr französischer Weine dagegen um ein Bedeutendes gestiegen ist. —

Anzeigen.

3300 fl. sind gegen pupillarische Sicherheit im Ganzen oder getheilt sogleich auszuleihen. Näheres in der Zuckerraffinerie zu St. Georgen.

Es sind sogleich oder auf Walburgi ein kleines Logie eine Treppe hoch, und ein größeres zur ebner Erde zu vermiethen, H.-Nr. 10 am Eremitager Thor.

Fremden-Anzeige.

Am 15. Februar.

Sonne: HH. Wartenacker, Part. v. Prag. Schobert, Maler v. Berlin. Wakfield, Rentier v. Dublin. Wais, Notar v. Constanz. Milzach, Mühlbesitzer v. Regensburg. Kaufleute. Schroff v. Memmingen, Enke v. Pößeneck, Mindram v. Magdeburg, Pfeiffer v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. v. Bally, Auditor v. Rosenberg. Bauriebel, Priv. v. Mainz. Schmidt, Hdlsm. v. Amberg. Kflte. Breitenbach v. Bamberg, Gugler v. Würzburg. — Anker: HH. Zeblein, Kfm. v. Marktsteft. Titlein, Gutsbes. v. Pforzheim. — G. Roß: HH. Kflte. Rank v. Ansbach, Müller v. Frankfurt a. M. Markh. Bürger v. Nürnberg. Fischler, Hdlsm. v. Regensburg. — Löwe: HH. Kflte. Reißig v. Eisenach, Thurnauer v. Burgkundstadt. Dauer, Hdlsm. v. Weismain. — Krone: HH. Metzger, Kfm. v. Weidnitz. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: Hr. Stepfinger, Gränzaufseher; Krauß, Oek.; Kastner, Bürgersfrau v. Mähring. — R. Roß: HH. Mitzel, Zinngießermeister v. Münchberg. Götz, Bäckermeister v. Wildenreuth. Klein, Privatfrau v. Erbendorf. — W. Lamm: Goller, Fabr. v. Sauerhof. Thierauf, Privatmann v. Connersreuth. Wölfel, Oek. v. Gomischberg. — R. Ochs: Weiß, Hdlsm. v. Nürnberg. — Schneider: Rosenfelder, Hdlsm. v. St. Georgen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 42.** 18. Februar 1842.

Deutschland.

München, 15. Februar. Man versichert auf das Bestimmteste, daß wir noch im Verlauf dieser Woche verschärfte Verordnungen in Bezug auf das Hundehalten bekommen werden. Wieder befindet sich eine verheirathete Frau im Krankenhaus, die von einem der Wuth höchst verdächtigen Hund gebissen worden seyn soll, und eben so wurde ein Individuum aus dem Königl. Hofstall gestern in Nymphenburg von dem eigenen Hund durch einen Biß in die Hand stark verletzt. Unter diesen Umständen wachsen die Besorgnisse von Stunde zu Stunde, nicht minder aber auch der öffentliche Unwille gegen zahlreiche Hundehalter, die in bisheriger Weise fortfahren, mit ihren Lieblingen nicht nur auf der Straße, sondern an jedem öffentlichen Ort zu erscheinen.

Berlin, 12. Februar. Die amtliche Bekanntmachung von der Ernennung des bisherigen ordentlichen Professors in der philosophischen Fakultät der Göttinger Universität und Direktor des dortigen Gymnasiums, Dr. Karl Ferdinand Ranke, zum Direktor des hiesigen Königl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums und der damit verbundenen Elisabeth- und Realschulen ist nunmehr erfolgt. — Unter die am 1. Januar pensionirten Landräthe gehört auch der auf seinen Wunsch in den Ruhestand versetzte Landrath des ruppinschen Kreises, der bei der hiesigen Erbhuldigung in den Grafenstand erhobene Graf von Ziethen. Derselbe ist ein Sohn des berühmten Husarengenerals unter Friedrich dem Großen.

Berlin, 12. Februar. Gestern ist bereits Hr. Alexander v. Humboldt, auf der Anhaltischen Eisenbahn von London zurückkehrend, hier angekommen und von seinen zahlreichen Verehrern freudig begrüßt worden. Noch in diesem Augenblick wußte man bei Hofe nichts Näheres über die Annahme der von Seiten des regierenden Herzogs von Braunschweig dem Könige gemachten Einladung. Nun weiß man so viel, daß fast alle Herren aus dem Gefolge, mit Ausnahme des Generals der Infanterie v. Natzmer und des General-Adjutanten Generalmajor v. Neumann, bereits morgen hier erwartet werden. Ihre Majestät die Königin hat es dem Vernehmen nach, wegen Ihrer noch immer angegriffenen Gesundheit, dem König entgegenzureisen aufgegeben. Der Prinz Carl wird seinem erlauchten Bruder bis Magdeburg entgegen gehen. Merkwürdig ist der Umstand, daß man hier bei Hofe nicht die geringste Nachricht von der in einem Schreiben der Augsburger Allgem. Zeitung aus Petersburg gemeldeten Reise der Kaiserin von Rußland nach Deutschland weis. Dieselbe würde ein sehr großes Derangement in Beziehung auf die bereits sich vorbereitende Begehung des dreizehnten Juli neuen oder ersten Juli alten Styls, als des Tages der Vermählung des Kaiserl. Paares, hervorbringen. — In Beziehung auf den vorzunehmenden Um- und Neubau unserer Dom- und Hofkirche haben bereits verschiedene Conferenzen stattgefunden. Unterdessen setzt man, so viel es die Jahreszeit immer erlaubt, den Fortbau der Seiten- und Hintergebäude des neuen Museums, welche einzelne Theile des projektirten architektonischen Ganzen seyn werden, nicht aus. —

Köln, 13. Februar. Unter den einigen hundert Personen, welche der König gestern Morgen in großer Cour bei sich sah, befanden sich auch mehrere Mitglieder der Direktion unserer rheinischen Eisenbahn. Als die Reihe der Vorstellung an diese Herren kam, sprach der König zu ihnen folgende merkwürdige Worte, die gewiß allen Anwesenden eben so unvergeßlich bleiben werden, als sie den Betheiligten unerwartet seyn mochten: „Meine Herren! Die Gemüther sind hier sehr erregt; gestern ist eine Deputation des Stadtraths bei mir gewesen. Ich denke, Sie werden bemüht seyn, die Sache auf gütlichem Wege auszugleichen, um mich nicht zu nöthigen, mit starker Hand einzugreifen." Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß sich diese ernste Königliche Mahnung auf die seitherige Weigerung der Direktion bezog, dem von unserm Stadtrathe und unserer Bürgerschaft so dringend ausgesprochenen Begehren einer Fortführung der rheinischen Eisenbahn in das Innere der Stadt zu willfahren. —

Weimar, 6. Februar. Die Hauptbestimmungen des zwischen der Krone Preußen, dem Kurfürstenthume Hessen, dem Großherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach und dem Herzogthume Sachsen-Koburg und Gotha voriges Jahr abgeschlossenen Vertrags über Anlegung einer Eisenbahn von Halle durch Thüringen nach Kassel und weiter, sind folgende: „Die Königl. preußische, die Kurfürstl. hessische, die Großherzogl. sachsen-weimarische und die Herzogl. sachsen-koburg-gothaische Regierung erklären sich bereit, die Anlegung einer Eisenbahn von Halle in der Richtung auf Merseburg, Weißenfels und Naumburg hin, und weiter über Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach, Rothenburg nach Kassel, und von letzterem Orte zum Anschlusse an die in der Vorbereitung begriffene Bahn von Minden nach Köln, innerhalb ihrer Staatsgebiete, zuzulassen und zu befördern. Die Königl. preußische und die Kurfürstl. hessische Regierung behalten sich vor, sich darüber näher zu verständigen, wie die Bahn von Kassel aus auf eine angemessene Weise mit der oben gedachten Bahn von Minden nach Köln, oder mit einer andern nach dem Niederrhein zu führenden Eisenbahn in unmittelbare Verbindung gebracht werden soll. Es bleibt einer jeden der hohen kontrahirenden Regierungen überlassen, innerhalb ihres Gebietes die Ausführung der Bahn entweder selbst zu übernehmen, oder Privat-Unternehmer dafür zu koncessioniren. Die hohen kontrahirenden Regierungen ver-

pflichten sich, Anstalten zu treffen, und die Eisenbahn-Unternehmer anzuhalten, daß für die auf der Eisenbahn von Halle nach Kassel und von dort weiter, so wie in entgegengesetzter Richtung, zu befördernden Transporte von Truppen, Waffen, Kriegs- und Verpflegungsbedürfnissen, so wie von Militair-Effekten jeglicher Art, nöthigen Falls auch außerordentliche Fahrten eingerichtet, und für dergleichen Transporte nicht blos die unter gewöhnlichen Umständen bei den Fahrten zur Anwendung kommenden, sondern die sonst noch vorhandenen Transportmittel benutzt werden. Den Militair-Verwaltungen der hohen kontrahirenden Staaten wird gegenseitig die Befugniß vorbehalten, sich zu dergleichen Transporten eigener Transport- und Dampfwagen zu bedienen. In solchen Fällen wird an die Eisenbahn-Unternehmer außer der Erstattung der Feuerungskosten nur ein mäßiges Bahngeld gewährt. Findet daneben noch die Benutzung der Transportmittel der Eisenbahn-Unternehmung statt, so wird dieselbe nach billigen Sätzen besonders vergütet. Auch wollen die hohen kontrahirenden Regierungen darauf hinwirken, daß von den Eisenbahn-Unternehmern eine Anzahl von Transport-Fahrzeugen so eingerichtet werde, um nöthigen Falls auch zum Transporte von Pferden benutzt werden zu können, so wie dieselben ferner darauf Bedacht nehmen werden, daß von den Unternehmern eine Anzahl von Wagen in einer Länge von 12 Fuß zum Gebrauche bei der Absendung der Militair-Effekten bereit gehalten werde. Rücksichtlich der Beförderungspreise für Truppen, Waffen, Kriegs- und Verpflegungs-Bedürfnisse, so wie Militair-Effekten jeglicher Art, soll kein Unterschied zwischen den Militair-Verwaltungen der kontrahirenden Staaten gemacht, und von keiner derselben ein höherer Preis gefordert werden, als derjenige, welchen jede Regierung für ihre eigenen Transporte der gedachten Art an die Unternehmer der in ihrem Gebiete belegenen Bahnstrecke zu entrichten hat. Die Bestimmungen der bestehenden Etappen-Conventionen finden auch in allen denjenigen Fällen unverändert Anwendung, wo die Militair-Verwaltungen es für angemessen erachten, sich der Eisenbahn zur Beförderung der Truppen zu bedienen. Die hohen kontrahirenden Regierungen werden dahin wirken, daß von der im Eingange bezeichneten Eisenbahn eine Eisenbahn-Verbindung durch den Eisenach'schen Kreis des Großherzogthums Sachsen-Weimar über Meiningen, Hildburghausen, Koburg in der Richtung nach Bamberg hin hergestellt werde. Auch verpflichtet sich die Kurfürstlich hessische Regierung, bis zur Beendigung des Baues der Bahn von Koburg nach Kassel, von letzterem Orte aus eine Eisenbahn nach Karlshafen auszuführen. Die Kurfürstl. hessische Regierung ertheilt die Zusicherung, eine Eisenbahn von Kassel nach Frankfurt a. M. und somit eine Verbindung der im Eingange bezeichneten Bahn nach letztgenanntem Orte zu befördern." —

Frankreich

Paris, 11. Februar. Das Kabinet ist etwas unruhig, da niemand den Ausgang der Diskussion über die parlamentarische Reform voraussehen kann. Zwar hat Hr. v. Lamartine heute die Sitzung mit einer Rede gegen Hrn. Ganneron begonnen, was den ministeriellen Bänken neuen Muth einflößt, aber es herrscht in der Kammer eine dumpfe Gährung, die jedermann erkennt, ohne zu wissen, wo sie ihre Wurzel hat. Hr v. Lamartine behält sich vor, die Wahlreform zu unterstützen, so daß das Kabinet vom Regen in die Traufe kommt. Eine mehrjährige Erfahrung hat gelehrt, daß die Flügeladjutanten Ludwig Philipps dieser oder jener parlamentarischen Notabilität, wenn sie außer dem Kabinet sich befindet, nie ohne ganz besondern Grund öffentliches Lob spenden. Um so auffallender erschienen daher die Worte des Hrn. v. Liadières, welcher gestern in der Kammer ausrief: „L'homme que je regarde comme le plus éminent de cette chambre, est Mr. de Lamartine." Die ministeriellen Bänke wollen in diesen Worten das eigene Urtheil Ludwig Philipps gewahren. Die Folge ist Abstumpfung und Lauheit im Kabinet, so daß man die Sachen fast gehen läßt wie sie wollen. In Frankreich wirkt der Zufall auf das parlamentarische Leben mehr als die größte Staatsklugheit der Minister. Nichtsdestoweniger bleibt es ausgemacht, daß die Kammer im Monat Juni aufgelöst werden soll. Die betreffenden Cirkularinstruktionen für die Präfekten ꝛc. sind bereits vom Ministerium des Innern erlassen. — Die Nachrichten der neuesten Bewegung in Portugal haben, so sehr das Kabinet das Gegentheil glauben möchte, am Hof der Tuilerien einen freudigen Eindruck hervorgebracht, weil Espartero's Regierung mehr oder weniger dadurch gefährdet wird. —

Großbrittanien.

London, 8. Februar. (Preuß. St.-Ztg.) Ich glaube, es gibt wohl wenige Staaten oder Regierungen, die an einem Tage so viel trübselige Nachrichten empfangen haben, als die sind, welche gestern aus verschiedenen Gegenden der Erde die Gestade Englands erreichten. Die Erfolge unserer Waffen in China beweisen nur die Ausdehnung unserer Operationen, ohne irgend eine Annäherung an die endliche Nachgiebigkeit von Seiten unserer himmlischen Feinde. Die Nachrichten aus dem Nordwesten von Indien zeigen, daß selbst die Existenz der ganzen Armee des Indus sehr zweifelhaft ist; unsere Offiziere sind ermordet, unsere Truppen eingeschlossen und auf die Defensive gegen eine grausame Nation beschränkt, und unsere Verstärkungen werden durch die Feinde oder durch den Schnee aufgehalten. Aus Spanien erfahren wir, daß eine neue Verschwörung im Werke ist, wodurch Karlisten und Christinos, vorgeblich gestützt auf Frankreich, die Regentschaft stürzen und wo möglich die Interessen Englands in der Halbinsel vernichten wollen. Aus Paris erfahren wir, daß der König der Franzosen den Vertrag von 1841 zur Abschaffung des Sklavenhandels nicht ratifiziren, und daß, wie man sagt, die österreichische Ratifikation, obgleich sie von Wien abgesandt worden ist, nicht eher ausgewechselt werden solle, als bis Frankreich dem Traktate beigetreten ist; — die Ratifikationen Preußens und Rußlands sind, wie ich glaube, in London eingegangen —; und um die Hiobsposten vollständig zu machen, brachte heute

früh ein Packetboot aus Amerika die Nachricht mit, daß der Senat einstimmig einen Beschluß gefaßt habe, der auf die größte Feindseligkeit gegen England deutet und die übertriebensten Forderungen in Betreff der „Creole" enthält.

Die englichen Zeitungen werden Ihnen das Nähere über einige dieser Angelegenheiten bringen. Ich werde mich darauf beschränken, Einiges über den Eindruck zu sagen, den alle diese trübseligen Nachrichten hier gemacht haben. Die allgemeine Gesinnung Englands und die beurkundete Meinung der jetzt am Ruder befindlichen Partei sind dem Kriege mit China und in Afghanistan äußerst ungünstig. Die anscheinende Leichtigkeit, womit die ersten Erfolge dieser Expeditionen erlangt wurden, beraubte sie alles Interesses; da man fühlte, daß die Unglücksfälle, welche etwa folgen möchten, unseren Truppen und unserer Politik einen furchtbaren Schlag versetzen würden. In China hat die jetzt befolgte Angriffsweise unsere ohnehin schon schwachen Streitkräfte noch mehr zersplittert — 5000 Mann gegen 300 Millionen, und diese 5000 Mann über große Entfernungen vertheilt. Wir nahmen, Emoy gegenüber, eine Insel ein und ließen 500 Mann dort zurück, umgeben von einem zahlreichen, klugen und rachsüchtigen Feinde. Wir haben Tschusan und Tinghai wieder besetzt, wo wir zwar durch unsere frühere Besetzung nichts gewonnen, aber doch wenigstens einige Kenntniß von der Natur der auf Tschusan herrschenden Dysenterie und von dem unbeugsamen Charakter seiner Bewohner erlangt haben. Auch hier hat eine Garnison zurückgelassen werden müssen; ebenso in Ningpo. Wo ist denn nun die Macht, welche in Peking Bedingungen vorschreiben soll? Die Besetzung jener Positionen ist nur eine Last für England und hat nicht den mindesten Eindruck auf die chinesische Regierung gemacht. Insoweit sich bei der großen Entfernung darüber urtheilen läßt, scheint die einzig wirksame Weise, wie man mit sehr geringen und zwar hauptsächlich maritimen Streitkräften gegen ein sehr großes Reich Krieg führen kann, die zu seyn, daß man verschiedene Theile der Küste angreift und sie wieder verläßt, in allen großen Städten Contributionen erhebt und endlich unsere ganze Macht in dem Flusse konzentrirt, der von der Hauptstadt her ins Meer fließt. Sir Henry Pottinger's Proklamation verpflichtet dagegen die Armee zur Behauptung jener entlegenen Positionen, die besetzt zu halten wir nicht stark genug sind und die, wenn wir sie besetzen, für uns keinen Nutzen haben. —

Die Nachrichten aus Indien sind ohne Vergleich schlechter, als wir sie seit Jahren erhalten haben; doch möchte ich Sie warnen, den übereilten Folgerungen Glauben zu schenken, welche man, wie ich vorhersehe, auf dem Kontinente in Bezug auf die englische und die asiatische Politik daraus herleiten wird. Die indische Regierung begann einen auswärtigen Krieg, sie besetzte temporair ein benachbartes Gebiet zum Besten eines Verbündeten und ihrer eigenen Sicherheit wegen; es bricht eine Insurrektion aus, die allerdings sehr zu beklagen ist, die aber mit keinem Theile des brittischen Indiens in irgend einer Beziehung steht und wahrscheinlich durchaus in keiner Weise darauf zurückwirken wird. Das Regierungs-System, wodurch jenes Land unterworfen wurde und wonach es verwaltet wird, hat mit den Chancen eines auswärtigen Krieges wenig oder gar nichts zu thun und es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, daß die Folgen jener Unfälle in Kabul unseren gegenwärtigen indischen Interessen furchtbarer werden, als die Folgen ähnlicher Unfälle, wenn sie in China stattgefunden hätten. Ich suche das Uebel keineswegs zu verkleinern, sondern es nur in seinem wahren Charakter darzustellen und weiter nichts. Wir sind natürlich gezwungen, neue Anstrengungen zu machen, es müssen neue Truppen in das Land einrücken und wir werden vielleicht in einen langen, kostspieligen, unrühmlichen und nutzlosen Krieg verwickelt. Dieß Uebel ist schon groß genug, ohne daß man nöthig hätte, eine Menge politischer Folgerungen daran zu knüpfen, was die europäischen Alarmisten gewiß nicht unterlassen werden. — Der Stand der Angelegenheiten zwischen England und Amerika ist vielleicht der schlimmste Punkt in dem gegenwärtigen verwickelten Zustande unserer auswärtigen Angelegenheiten, und Lord Ashburton's Mission wird, wenn sie fehl schlägt, das Uebel, welches sie abzuwenden bestimmt war, nur beschleunigen, indem sie mehreren gegenwärtig ruhenden Gegenständen des Streits neues Leben gibt. Ich kann nicht umhin, einige Worte zu sagen über die übertriebene Aengstlichkeit der Franzosen und Amerikaner in Betreff der sogenannten ehrgeitzigen Ansprüche Englands auf die Souverainetät oder Suprematie des Meeres. Die Wahrheit ist — und bei dem gegenwärtigen Zustande der öffentlichen Meinung kann es nicht oft genug wiederholt werden — daß England, weder im Frieden noch im Kriege, weder als kriegführende, noch als neutrale Macht, in ihren Beziehungen zu großen Mächten oder zu kleineren Staaten, irgend ein Recht in Anspruch nimmt oder ausübt, das es nicht als einen Theil des Völkerrechts anerkennt, welches gleichmäßig von jeder anderen gesetzlich anerkannten Flagge beansprucht und ausgeübt werden könnte. Wir wagen es zu glauben, daß, wenn wir, die wir mächtig sind, das Recht der Durchsuchung von Seiten des geringsten Kreuzers der unbedeutendsten Seemacht der Welt anerkennen; wenn wir, ein großes Handelsvolk, zugeben, daß im Falle eines Krieges, wobei wir neutral bleiben, unsere Flagge nicht die Waaren des Feindes decken, wir glauben, sage ich, daß wir wohl von unseren Verbündeten im Frieden verlangen und im Kriege sie zwingen können, Prinzipien anzuerkennen, die allein die Unterdrückung des Sclavenhandels im Frieden bewirken können und allein die Führung des Seekrieges möglich machen. Wenn die Flagge Englands sich vor jedem zur Unterdrückung des Sclavenhandels abgesandten Kreuzer einer fremden Macht beugt, so glauben wir, daß die Flagge Frankreichs oder der Vereinigten Staaten sich, ohne Nachtheil für ihre Ehre, unter denselben Bedingungen dem Traktat unterwerfen können; und wahrlich, die übertriebene Empfindlichkeit und die ungemessenen Ansprüche, welche diese Frage hervorruft, gehen nicht von England aus, sondern von denen, die lieber möchten, daß ihre Flagge die Ungerechtigkeiten des Sclavenhandels schütze, als daß sie sich einer gegenseitigen gesetzmäßigen Durchsuchung unterwerfe.

Indem ich diese Bemerkungen mache, glaube ich zugleich, daß die brittische Regierung nicht auf den bisherigen Gebrauch des Pressens der auf amerikanischen Schiffen gefundenen brittischen Seeleute bestehen wird; dieser Gebrauch sollte abgeschafft werden. —

Als am 9. Februar um 4 Uhr Nachmittags der Sprecher seinen Sitz im Hause der Gemeinen einnahm, waren sowohl alle Bänke der Mitglieder, als die Corridors und Fremdengallerie dicht besetzt; gegen 200 Personen mit Eintrittskarten mußten von letzterer zurückgewiesen werden. Eine große Anzahl von Delegaten der Anti-Korngesetzvereine war anwesend, und eine Volksmenge umstand draußen in ängstlicher Spannung die Thüren des Parlamentshauses. Nachdem Sir Howard Douglas (vormaliger Lord Oberkommissair der jonischen Inseln) als ohne Opposition gewähltes conservatives Mitglied für die Stadt Liverpool, deßgleichen Hr. Cayley als Mitglied für Nord-Yorkshire, ihren Eid geleistet hatten, eröffnete sich die Sitzung mit Ueberreichung einer ungeheuern Anzahl Petitionen gegen die Korngesetze; die meisten begehrten ihre gänzliche Abschaffung. Nach einigen Motionsankündigungen erhob sich, bald nach 5 Uhr, bei tiefer Stille des Hauses Sir Robert Peel und beantragte, daß der auf die Korngesetze bezügliche Paragraph der Thronrede durch den Clerk verlesen werde. Nachdem dieß geschehen, verlangte Sir Robert die „Bildung eines Committee des ganzen Hauses, um die Gesetze über Korneinfuhr in Berathung zu ziehen", und begann hierauf den Plan der Regierung zu entwickeln. Des Ministers Rede war bis zum Abgang der Post kaum bis zur Häfte vollendet. Er räumte im Eingang derselben die große und betrübende Ausdehnung des im Lande herrschenden Elends ein, warnte aber Parlament und Nation, die Ursache dieses Nothstandes nicht zumeist und hauptsächlich in den Korngesetzen zu suchen, sondern vielmehr in den Schwankungen des Fabrikwesens, in welchem auf Perioden einer künstlich übertriebenen Thätigkeit Zeiten der Abspannung und des Drucks zu folgen pflegen — ein Satz, den Sir Robert mit mancherlei Zahlenangaben belegte. Ein fixer Zollsatz für Korneinfuhr, erklärte er dann, könne nicht angenommen werden, weil sich keiner finden lasse, der in Jahren des Mittelertrags einen hinreichenden Schutz gewähre und dabei in Mangeljahren den Preis des Korns nicht zu hoch stelle. Sein Vorschlag sey, die Zollsätze der jetzigen gleitenden Scala zu ändern (wie? ist in der Rede, so weit sie uns vorliegt, noch nicht angegeben), verantwortliche Aufseher zur Verhütung von Betrug und Kornwucher aufzustellen und die Zahl der Städte auszudehnen, nach deren Marktpreisen der sechswöchentliche Durchschnittspreis des Getraides bestimmt zu werden pflegt. Hier ward unser Bericht durch den Abgang der Post unterbrochen.

Im sogenannten lateinischen Viertel zu Paris wohnt ein Goldschmied, welchem seit einiger Zeit Schmucksachen und andere Dinge von Werth aus seinem Zimmer verschwanden, obschon dasselbe aufs Beste verschlossen war. Ein Dienstbote um den andern wurde entlassen, jedes Schloß verändert; endlich sogar die eigne Tochter des Diebstahls beschuldigt und aus dem Hause gewiesen; nichts fruchtete, heute verschwand ein Bracelet, morgen eine Broche, und Manche im Hause kamen bereits auf den im freigeistigen Paris nicht seltenen Gedanken, daß es im Hause umgehe. Und so war es auch, es ging richtig um, aber kein Gespenst, sondern der Goldschmied selber, welcher ein — Nachtwandler war. Die vermißten Sachen wurden, nachdem man einmal diesen Umstand herausgebracht, auf einer entlegenen Stelle des Daches gefunden, auf das er häufig bei seinen gefährlichen Nacht-Exkursionen hinaufzusteigen pflegte. —

Die türkische Polizei macht auch jetzt noch ihrem Namen Ehre und der neue Großwessir scheint besonders gut mit ihrer Handhabung vertraut. Neulich setzte er die Brodpreise in Constantinopel fast um die Hälfte herab, und notifizirte dies den Bäckern mit der Bedeutung, daß er die, welche seine Befehle zu überschreiten wagten oder zu leichtes Gewicht führten, mit den Ohren an ihre Laden nageln lassen werde. —

(Randglosse zu der Notiz über Nicolaus von der Flüe, in Nr. 37 der Bayr. Zeitg.) Unbeschadet der über diesen einst frommen und edlen Einsiedler angeführten Autorität scheint die Angabe seines 20jährigen Fastenlebens dahin berichtiget werden zu müssen, daß er während dieser Zeit, wenn auch aller sonstigen Speise, doch nicht der Kräuter und Wurzeln sich enthalten habe. Man sehe darüber **Hofmanni Lexicon Universale** und **Mencken's** Gelehrten-Lexicon. Zum Schlusse diene, was Gubitz in seinem Deutschen Volks-Kalender von 1841 S. 82 über diesen Mann bemerkt: Wenn man in den Chroniken findet, daß er als Klausner nur vom innern Geist sich sättigte, gar keiner Speise mehr bedurfte, und so noch 20 Jahre lebte, überlassen wir dies zu glauben dem, der es kann. Die Gesetze der Natur machen nirgends eine Ausnahme und haben sie nicht gemacht bei Niklaus von Flüe, das ist unsre Ueberzeugung, die sich folgerichtig auch auf alle andern Legenden der Art ausdehnt. (Eingesandt.)

Fremden-Anzeige.

Am 16. Februar.

Hahn: HH. Fikenscher, Physikus v. Wunsiedel. Kündinger, Lythograph v. Danzig. Rebus, Oekonom v. Reichenbach. Stiegwald, Negotiant v. Wien. Kflte. Blumenthal v. Frankfurt a. M., Gärber v. Coln, Rinald v. St. Gallen. Fr. Eckmann, Amtmännin v. Erfurt. — Deutsches Haus: HH. Bertheld, Gutsbes. v. Trier. Drechsler, Priv. v. Augsburg. Tauber, Bergingenieur v. Kempten. Kflte. Baum v. Glauerdorf, Weber v. Frauenaurach. — G. Kaß: HH. Strüpf, Apotheker v. Erlangen. Lux, Gutsbes. v. Potsdam. Pausch, Oekonom v. Glaubendorf. Fr. Freund, Kaufmännin v. Mitwitz. — Anker: HH. Vogel, Dr. med. v. München. Krieg, Registrator v. Lauf. Dörfet, Fabr. v. Kirchberg. Sanntag, Zollamts-Assistent v. Kitzingen. Kauflte. Keimel v. Emskirchen, Küspert v. Schönwald, Linden v. Altenburg. — Löwe: HH. Oppenheimer, Fabr. v. Küps. Ott, Mühlbes. v. Weiden. — Krone: HH Lichten, Kfm. v. Hechingen. Hoffmann, Reviergehülfe v. Butzenstein. Breitenstein nebst Frau, Gürtlermeister; Semmelroth, Commis v. Nürnberg. Speckner, Hdlsm. v. Kemnath. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 43.** 19. Februar 1842.

Deutschland.

Berlin, 16. Februar. Seine Majestät der König sind heute Mittag um 1 Uhr in erwünschtem Wohlseyn von der Reise nach England wieder hier eingetroffen. —

Berlin, 9. Februar. Ihre Maj. die Königin ist seit einigen Tagen leidend; hoffentlich wird das sehr schöne Wetter günstig auf das Befinden der hohen Frau wirken. Ihre K. Hoh. die Prinzessin Maria war vor einigen Tagen sehr unwohl, ist aber jetzt völlig hergestellt von den Masern. Noch ist es nicht entschieden, ob Ihre K. Hoh. nach der Rückkehr Sr. Maj. Ihre Verlobung feiern wird, oder ob diese Feierlichkeit noch weiter hinaus wird geschoben werden. — In unsern „aufstrebenden" Zeitungen ist der Magistrat aufgefordert worden, über den „Stadthaushalt" den Bewohnern der Hauptstadt Kunde zu geben. Ohne Zweifel wird diesem gerechten Wunsche genügt werden, da Offenheit über so wichtige Angelegenheiten wohl am besten geeignet ist, den Gemeingeist zu wecken und zu erhalten. Folgende Notizen dürften aber in Erwartung der offiziellen ausführlichen Darstellung von Interesse seyn: Die Schulden der Stadt belaufen sich jetzt auf ungefähr 3 Millionen, deren Zinsen nebst einer bedeutenden Amortisationssumme durch die Communalaccise gedeckt sind. Wird der Frieden erhalten und bedrängen nicht andere Unglücksfälle unvorhergesehen die Stadt, so kann Berlin 1861 schuldenfrei seyn; dann wird es leichter möglich seyn, als in der Gegenwart, auf Kosten der Stadt nützliche und Prachtbauten zu unternehmen, wie ein wackerer Bürger in den „Spener'schen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen" verlangt. Zur Armenpflege gibt die Stadt 240,000 Rthlr., welche bedeutende Summe von der Miethsteuer eingebracht wird (da dieselbe circa 8 pCt. beträgt, so belaufen sich die Miethen auf circa 3 Millionen). Gänzlich arme und deßhalb nicht von der Stadt besteuerte Familien gibt es jetzt ungefähr 8000; ihre Zahl, so wie die der 5000 Almosenempfänger ist im Abnehmen. Die Waisen, theils Haus- (im Waisenhaus lebende), theils Kost- (in Familien untergebrachte) Kinder, 3000 an der Zahl, kosten 75,000 Rthlr., 7000 Armenkinder besuchen die Communalschulen und verursachen einen Aufwand von circa 54,000 Rthlr. Die Hundesteuer, eine Abgabe von Luxushunden, bringt circa 10,000 Rthlr., und wird benutzt, den Hauseigenthümern bei Legung des Granit-Trottoirs einen ziemlich ansehnlichen Zuschuß zu gewähren. Die Trottoirs werden nach einem gewissen Plane, jährlich eine bestimmte Anzahl Straßen, mit Platten versehen; die kleinere Hälfte der Straßen, ungefähr 9 Meilen betragend, ist vollendet, etwa 10 Meilen Trottoirs sind noch gepflastert. Auch auf die Abnahme der Zahl toller Hunde hat die Steuer sehr günstig gewirkt; im Jahre 1840 gab es keinen tollen Hund innerhalb der Stadt. —

Berlin, 14. Februar. Gestern Abend wurde das neue Ballet von Taglioni und H. Schmidt: „die Danaiden" zum erstenmal wiederholt, wobei das in dem Opernhause versammelte zahlreiche Publikum das Vergnügen hatte, fast die gesammte Königliche Familie und in derselben auch das hohe Brautpaar zu sehen. Die Unterhaltung in der großen Mittelloge, in welcher die hohen Herrschaften versammelt waren, war außerordentlich lebhaft. Das Publikum hing mit besonders großer Theilnahme an der wiedergenesenen, im einfachen blauen Kleide erschienenen, und in jugendlicher Anmuth blühenden Prinzessin Braut. Während die Vorstellung des tragischen Ballets, einer in ihrer Art neuen Erscheinung, ihren ruhigen Gang ging, und fleißig von den hohen Herrschaften und dem Publikum beklatscht wurde, ereignete sich auf einem andern Schauplatz der Residenz eine minder erfreuliche Scene. Jean Düpuis, der erste Athlet, Herkules &c., derselbe, welcher an einem Münchener Brauerknecht seinen Meister gefunden, und von demselben so glänzend besiegt wurde, hatte auch hier in zwei starken Männern einigen ernstlichen Widerstand entdeckt. Jene zwei starken Männer und ein großer Theil des Berliner Publikums wollten sogar behaupten, daß Herr Düpuis eigentlich den Kürzern gezogen hätte. Der Herkules war bereits bis Potsdam gekommen, als er bemerkte, daß ihn die Meinung der Berliner als böses nachtheiliges Gerücht verfolgte. Er nahm also seine ganze Kraft zusammen, flog auf der Eisenbahn nach Berlin zurück, und forderte seine früheren Kämpen zu einem Zweikampf im Zirkus heraus. Gestern wurde nun mit einem der starken Männer der Kampf begonnen; wie er aber eigentlich ausgeschlagen sey, blieb allen Zuschauern, die in Menge herbeigeströmt waren, ein Geheimniß; denn die beiden Streiter wurden zuletzt erbittert und erbost, und schlugen nach allerhand Ringen und Kniffen mit den Fäusten auf einander los, so daß Polizei und Gendarmen sich ins Mittel schlagen, und dem heillosen unchristlichen Gladiatorgefecht gewaltsam ein Ende machen mußten. —

(Korresp. v. u. f. D.)

Aachen, 14. Februar. Wir haben die uns dargebotene günstige Gelegenheit ergreifen zu müssen geglaubt, um Sr. Maj. einen Vortrag zu halten über die Lage eines großartigen Bauprojektes, dessen Zweck es ist, unsern ehrwürdigen Krönungssaal in seiner ersten Größe wiederherzustellen, und mit Bildern aus dem Leben des großen Karls auszuschmücken, und zugleich das Wohlwollen Sr. Maj. für jenes Bauprojekt, dessen Verwirklichung die Kräfte der Stadt übersteigt, zu erbitten. Wir vermögen keine Worte zu finden, um Ihnen zu sagen, wie gnädig Se. Maj. unsere Bit-

ten und Wünsche in dieser Angelegenheit aufgenommen haben. Der gnädigste Landesvater, dessen Interesse sich wiederholt sehr warm aussprach, geruhete aus denjenigen Fonds, auf deren Disponibilität für einen solchen Zweck wir hingewiesen haben, die Bewilligung desjenigen Antheils, welchen die Stadt zur Ausführung der Freskobilder zu leisten hat, so wie die nöthigen Fonds für die Wiederherstellung des Krönungssaales in seiner frühern Gestalt allergnädigst zuzusichern, und so möge Gegenwart und Nachwelt sich jetzt und dereinst freuen über die baldige Ausführung eines Bauprojectes, welches unserer Stadt zur höchsten Zierde gereichen wird. —

Köln, 14. Februar. Die Vaterstadt hat heute einen rothen Tag in ihren Annalen zu verzeichnen, einen wahren Ehrentag, der an die Größe und Macht der Bürgerschaft in ihrer Blüthenperiode erinnerte. Durch Köln's Bürger wäre also der Anfang gemacht mit einem Vereine, an den sich bald alle deutschen Stämme anschließen werden, damit Deutschland das herrlichste Werk deutscher Kunst vollende. Der Dombau-Verein ist konstituirt, begonnen ein Unternehmen, das, wenn die Männer, welche das Zutrauen ihrer Mitbürger an die Spitze des Vereins gestellt hat, das Feuer der Begeisterung für den hehren Tempelbau immer mehr anzuschüren und zu unterhalten wissen, auch sich den großen Zweck: des Kölner — des deutschen Domes Vollendung zur Wahrheit machen wird, denn der hohe Schutzherr des Baues, unser König, wird auch seinen Stolz darein setzen, nach Kräften ein Werk zu fördern, welches so vielbedeutend den Anfang seiner Regierung bezeichnet. Die Feier der ersten General-Versammlung war des Vereines, war Köln's würdig. —

Wien, 12. Februar. Die Krankheit der Frau Erzherzogin Hermine neigt sich nach den Erscheinungen des heutigen Tages entschieden zur Besserung. Es ist diese Wendung um so erfreulicher, als sie sich gerade von dem Tage des Eintreffens Ihrer Kaiserl. Hoh. der Frau Erzherzogin Palatinus, Mutter der hohen Kranken, welche auf die erste Kunde von Ofen herbeigeeilt war und nun mit mütterlicher Sorgfalt am Krankenbette wacht, an datirt. — Der Winter dauert hier mit gleicher Strenge fort, und aus allen östlichen Gegenden der Monarchie mehren sich die Klagen über die anhaltende Kälte sowohl als über außerordentliche Schneefälle, welche die Communikation auf eine fast unerhörte Weise erschweren. Die Posten treffen sehr unregelmäßig ein, wie namentlich die aus Constantinopel heute als dem 19ten Tage seit ihrem Abgang von Constantinopel noch immer vergebens hier erwartet wurde, während sie im Sommer in 12 bis 13 Tagen einzutreffen pflegt. —

Großbrittanien.

London, 10. Februar. Die Anti-Korngesetz-Abgeordneten versuchten vorgestern vergebens eine Audienz bei Sir Robert Peel zu erlangen, um ihm wegen der Korngesetze Vorstellungen zu machen. Sie hielten hierauf gestern eine Versammlung, die sie um 3 Uhr vertagten, um sich, 600 an der Zahl, nach dem Unterhause zu begeben, wo nur etwa 100 Einlaß fanden, die übrigen aber, welche sich in der Vorhalle aufstellen wollten, von der Polizei gewaltsam zurückgewiesen wurden. Jene 100 Abgeordnete verweilten nur so lange im Hause, bis Sir R. Peel's Plan vernommen hatten, und begaben sich dann nach Brow's Kaffeehause, wo sie und ihre Collegen den ministeriellen Vorschlag reiflich beriethen, und hierauf mehrere Beschlüsse faßten, worin die Maßregel der Regierung als eine gänzliche Verweigerung der gerechten Forderungen des Volkes erklärt und aufs entschiedenste verdammt wird, alle Anti-Korngesetzvereine im Lande aber aufgefordert werden, ihre Feindseligkeiten gegen die beantragte Maßregel durch jedes gesetzliche Mittel kund zu geben. — Eine weitere und äußerst zahlreiche Versammlung der Abgeordneten fand heute Morgens in der Kron- und Anker-Taverne unter Herrn Taylor's Vorsitze statt. Der ministerielle Vorschlag wurde abermals erwogen, und einstimmig für durchaus unbefriedigend und gänzlich ungeeignet zur Erleichterung der Volksnoth erklärt. Oberst Thompson widerlegte in ausführlicher Rede viele der von Sir R. Peel vorgebrachten Argumente, und beantragte die Bestätigung der gestern Abend abgegebenen Erklärungen mit dem Zusatze, daß die Anti-Korngesetz-Conferenz gänzliche Aufhebung der Korngesetze verlange und von keinem Vergleiche etwas wissen wolle. O'Connell sprach in ähnlichem Sinne, und der von Oberst Thompson beantragte Beschluß wurde einmüthig angenommen. Die ganze Versammlung war der Ansicht, daß die ministerielle Maßregel blos eine Verhöhnung des Volkes sey, und ihr Zweck dahin gehe, die Uebel, unter welchem dasselbe jetzt leide, unter anderer Gestalt fortbestehen zu lassen. —

London, 10. Februar. Im Beginn der wichtigen Unterhaussitzung am 9. Februar eröffnete der Sprecher, daß er Lord G. Somerset, Sir G. Grey, Lord Sandon, J. Loch Esq., J. W. Patten Esq. und Sir W. M. Somerville zu Vorsitzern der allgemeinen Committees zur Untersuchung bestrittener Wahlen in dieser Session ernannt habe. Hierauf begann Sir Robert Peel (er ist am 5. Februar 54 Jahr alt geworden) seinen Vortrag, dessen ersten Theil wir gestern nur im Allgemeinen skizziren konnten. Nachdem er Eingangs um Aufmerksamkeit für einen Gegenstand gebeten hatte, der für die Phantasie zwar unergiebig trocken, aber ebenso hochwichtig wie schwierig und dem unversöhnlichsten Widerstreit der Meinungen unterworfen sey, sprach er: „Die überwiegende Bedeutsamkeit der Sache hat Ihrer Maj. Regierung veranlaßt, ihrer in der Thronrede zu erwähnen. (Hört!) Der Wichtigkeit des Gegenstandes waren wir es auch schuldig, die Verantwortlichkeit des darauf bezüglichen Vorschlags im Parlament zu übernehmen und zwischen der Anerkennung der Nothwendigkeit der Maßregel und deren Einführung in dieses Haus keine unnütze Zeit verstreichen zu lassen. (Hört!) Ich wünsche, daß die Frage mit der Ruhe und Geistessammlung discutirt werde, die eben ihre hohe Wichtigkeit erheischt, indem die ehrenwerthen Mitglieder dieses Hauses eingedenk seyn mögen, wie leicht es ist, übertriebene Besorgnisse zu erregen und Allarm im

Volke zu verbreiten. (Hört!) Wenn Ihrer Maj. Regierung es für ihre Pflicht erachtet hat, an eine Revision und Modifikation der Korngesetze zu denken, so geschah es in einer Periode großer Handelsbedrängniß und damit zusammenhängender großer Noth im Volke; indem ich nun aber, nach reiflichster Erwägung der Sache, meinen Antrag stelle, fühl' ich mich gleicherweise verpflichtet, beizufügen, daß ich damit nicht die Hoffnung erregen will, als werde solcher dazu beitragen, die Handelsbedrängniß und die Volksnoth wesentlich zu erleichtern. (Hört!) Ich für meinen Theil kann, während ich mit diesem Nothstand sympathisire, denselben keineswegs den bestehenden Korngesetzen zuschreiben. Ich verzweifle nicht an der Wohlfahrt des Landes, ich halte seine Hülfsquellen nicht für versiegt. Mehrere zusammentreffende Ursachen erklären mir hinlänglich den herrschenden Druck in der Manufaktur- und Handelswelt; aber die wohlbekannte Energie der Nation läßt mich vertrauensvoll hoffen, daß sich auf natürlichen Wegen auch die Landeswohlfahrt wieder beleben werde. In den Jahren 1837 und 1838 gab die große Leichtigkeit, Geld zu erhalten, den Ansporn zu großen Unternehmungen; die Fabrikation ward unermeßlich ausgedehnt, und in Folge dessen eine Menge Feldarbeiter aus den Agriculturbezirken des Landes als Fabrikarbeiter in die Manufacturbezirke gelockt. Damals trat der große Geld- und Handelsdruck in Amerika ein, und hatte daselbst eine verminderte Nachfrage nach unsern Fabrikaten zur Folge. Unser Bruch mit China that unserer Exportation nach diesem unermeßlichen Reich beträchtlichen Schaden. Dann ging der Kriegslärm durch Europa und lähmte die Handelsspekulationen allerwärts. Das Zusammentreffen aller dieser Ursachen erklärt, nach meiner Meinung, die gedrückte Lage von Englands Handel und Gewerb, und das bedauerliche Elend, das dadurch über die arbeitenden Volksklassen gekommen, ist nicht zu läugnen. Ich kann also nicht versprechen, daß meine Maßregel allen den Uebeln begegnen werde, die vom Fabrikwesen unzertrennlich sind. Der Wohlstand, den die Fabriken im Allgemeinen herbeiführen, ist leider von theilweisem Elend begleitet; so ist es immer gewesen, und die Erscheinung erklärt sich zum Theil aus der Einführung von Maschinen, welche die Anwendung von Handarbeit verringert hat. Hunderte von Menschen gewinnen in Fabrikgegenden ihren Lebensunterhalt mit Handarbeit, da wird ein verbesserter Mechanismus erfunden, und die Hunderte werden brodlos. So geschah es mit den Stuhlwebern und mit andern. Glaube Niemand, daß ich diese Schöpfungen des brittischen Erfindungsgeistes verdamme; das wäre Wahnsinn, denn in ihrer Gesammtheit sind diese Maschinenverbesserungen die große Quelle des Reichthums und der Macht unsres Vaterlandes. (Hört!) Ich erwähne jener davon unzertrennlichen Erscheinungen nur, um die sanguinische Hoffnung abzukühlen, als vermöchte irgend ein Experiment der Gesetzgebung dieses einem Manufactursystem inhärente Uebel zu heilen. Die Korngesetze haben an der herrschenden Noth des Volkes keinen wesentlichen Antheil. (Hört, hört! von den Torybänken) Eine Uebersicht unseres Handels während der Zeit, welche die Korngesetze in Wirksamkeit waren, scheint dieß zu beweisen. Selbst nach denjenigen Ländern, die mit uns mehr und mehr in Fabrikkonkurrenz treten, hat eine fortschreitende Zunahme unserer Exporte stattgefunden. (Hört, hört!) Ich kann also den jetzigen Stand der Dinge nicht den Korngesetzen Schuld geben, sondern führe ihn auf andere Ursachen zurück. Was die Korngesetze selbst betrifft, so gibt es darüber sehr verschiedene Ansichten. Einige wollen keinerlei Aenderung des jetzigen Systems gestatten; nach meiner Ueberzeugung ist diese Partei eine äußerst kleine (exceedingly limited, hört, hört!) und es zeigt sich vielmehr unter den Agrikulturisten selbst eine Stimmung, die einer Modifikation dieser Gesetze günstig ist. Gegenüber gibt es andere, welche auf die alsbaldige und gänzliche Abschaffung dieser Gesetze dringen. Die Schutzredner dieser Ansicht behaupten, die Korngesetze würden bloß zum Vortheil einer besondern Classe aufrecht gehalten (hört, hört! von den Oppositionsbänken), und damit haben sie sich allerdings eines Thema bemächtigt, womit sich eine populäre, fruchtbare Agitation machen ließ. Mir scheinen die Argumentationen dieser Leute durchaus irrthümlich. (Hört!) Läßt sich auf das Wohlbefinden eines Volks ein sicherer Schluß ziehen aus den Preistabellen seiner Lebensmitteln? Die wahre Frage scheint mir zu seyn: über welches Quantum von Lebensmitteln können die arbeitenden Classen unseres Landes verfügen?" Hier sucht Sir Robert, mit Berufung auf Dr. Bowring und andere Statistiker, darzuthun, daß der Engländer trotz der Theuerung seiner Lebensmittel eine weit substantiellere Nahrung an Brod, Fleisch, Zucker, Thee u. s. w. genieße, als der Einwohner in Ländern, wo die Nahrungsmittel wohlfeiler sind, in Rußland, Polen, Preußen und Belgien. So kommen nach Dr. Bowring durchschnittlich nur 35 Pfund Fleisch des Jahrs auf einen Menschen, in England aber 50; in Preußen verzehren 14 Millionen Menschen nur 13,000,000 Quarter Getraide, wovon drei Viertel überdieß Roggen (hört, hört!), in England consumiren 24 Millionen 45,000,000 Quarter Weizen. Der Einwohner des deutschen Zollvereins verzehrt durchschnittlich 4 Pfund Zucker des Jahrs, der Engländer 17 Pfund. Auch consumirt eine englische Familie von fünf Personen noch einmal so viel Baumwollwaare als eine deutsche u. s. w. Gleichwohl die Nothwendigkeit einer Aenderung der Korngesetze der öffentlichen Meinung zulieb anerkennend, fuhr Sir Robert fort: „Man hat in voriger Session einen fixen Zollsatz vorgeschlagen, aber ich finde nach reiflicher Ueberlegung dieses Auskunftmittel nicht anwendbar. Es läßt sich meines Erachtens kein fixer Zollsatz finden, welcher, während er in Jahren von Mittelertrag einen hinreichenden Schutz für den inländischen Ackerbau gewährte, zugleich in Mangeljahren beibehalten werden könne. In den letzten vier Jahren war dieß allerdings nicht der Fall, aber nimmt man eine größere Periode, so war die Einfuhr fremden Korns unbeträchtlich: in vierzehn Jahren nicht mehr als 13,000,000 Quarter. Bis zu diesem Belang waren wir vom Ausland abhängig. So weit als möglich wünsch' ich un-

sere Unabhängigkeit in Bezug auf Kornzufuhr zu bewahren, und darum soll die Zufuhr nur eine gelegentliche, keine fortdauernde seyn. In den ersten sechs Jahren des letzten Jahrzehnts waren die im Lande gewachsenen Ernten beinahe zureichend; die Mangelernten der letzten vier Jahre dürfen uns nicht zu einer ganz neuen Politik bestimmen. Ich läugne die Nothwendigkeit einer jährlichen periodischen Zufuhr, wir müssen längere Zeiträume zum Maßstab nehmen. In gesegneten Fruchtjahren würde uns ein fixer Zoll mit Korn und wohlfeilen Preisen überschütten. Bei einem fixen Zoll würde fortwährend Korn eingeführt werden, und da in der Regel gute Ernten in England mit guten Ernten im Ausland zusammentreffen, so wäre unser Ackerbau ruinirt. Dieß würde eine Abhängigkeit von der Fremde herbeiführen, die ich durchaus nicht wünschen kann. Hier haben Sie meine Gründe gegen einen fixen Zoll, wozu noch kommt, daß ein fixer Zollsatz Preisschwankungen nicht verhütet, wie man gesagt hat. In Preußen und in den Vereinigten Staaten finden jetzt so große Schwankungen statt wie in England. Kein Gesetz kann gegen solche Schwankungen schützen. Geht dann vollends der Preis des Korns sehr in die Höhe, so ist ein fixer Zoll nur ein noch mehr vertheuernder Uebelstand. Darum bin ich der Meinung, ein Zolltarif, der im umgekehrten Verhältniß zum Fruchtpreise wechselt, mit andern Worten das Prinzip der gleitenden Skala und der Durchschnittsberechnung, sey beizubehalten. (Hört!) Wir müssen das Durchschnittssystem beibehalten, weil auch die Zehntenablösungsacte auf den Durchschnitt der Jahreserträgnisse gebaut ist. Man sagt aber, die Durchschnittspreise würden ungehörig gemacht, und zum Schaden der Agriculturisten. Ich glaube nicht, daß die Betrügereien in diesem Punkte so ausgedehnt sind, wie man behauptet. Indessen, um dem vorkommenden Unterschleif zu begegnen, schlägt Ihrer Maj. Regierung vor, die Zahl der 150 Städte in England und Wales, nach deren Marktpreisen jetzt der sechswöchentliche Durchschnitt bestimmt wird, noch um alle die andern englischen Städte, welche Kornmärkte haben, zu vermehren, verantwortliche Accisebeamte dabei aufzustellen, und drittens durch eine Aenderung des Zolls die Versuchung zum Betrug zu vermindern." —

(Der diesjährige Carneval in Köln.) Die Glanzpunkte des heurigen Carnevals bildeten der Hauptzug und der Maskenball in dem großen gothisch geschmückten Saale des Kaufhauses, im Gürzenich. In dem zwiespaltigen Zuge hatte ein Theil die olympischen Spiele zur Carnevalsidee genommen, der andere einen Zug aus der Unterwelt mit Verschmelzung griechischer und Dante'scher Anschauung. Auf dem Neumarkte in Köln brach der Höllenzug im Triumphe aus der Unterwelt hervor, veranlaßt durch eine interessante Entführungsgeschichte. Der Herrscher aller Lustigen eröffnete den Haupttheil des Zuges, im Siegeswagen neben seiner geretteten Braut Phantasia sitzend; Dante, sein Adjutant, ritt neben dem Wagen. Der Kölner Klünzel (eine allegorische ganz moderne Figur) schleppte sich an den Siegeswagen gefesselt mühsam nach, von Furien gegeißelt. Ferner folgte im Wagen der entthronte Pluto mit der Proserpina; ihn nach sein dreiköpfiger Jagdhund Cerberus. Außer all den mythischen und Sagengestalten Mars, Venus, Vulkan, Charon, Faust, Don Juan, Mephisto rc. rc. eine Menge Genrestücke und Parodien, so ein Holländer, der wegen seiner Versündigungen an seiner deutschen Großmutter in der Hölle zu der Strafe verurtheilt worden, Lumpenzucker zum täglichen Brod zu erhalten; über ihm hing wie ein Schwert des Damokles eine ungeheure Runkelrübe mit der Aufschrift: „Lumpen beim Eingang 10 Thaler." Auf einem Karren kam Sisyphus mit seinem ungeheuren Stein gefahren, er wollte damit in Mainz Unterricht in seinem berühmten Spiel geben, indem die Mainzer sich beklagen, daß sie dasselbe in umgekehrter Anwendung nicht noch öfter üben können. Besonders anziehend war die Figur eines Censors, der, in voller Thätigkeit im Makulaturschaffen, unter andern auch den Titel: „Göttliche Komödie des Dante" strich, weil man mit göttlichen Dingen keine Komödie spielen dürfe (was übrigens keine Erfindung seyn soll). Der Carneval lief ohne besondere Unordnung ab und einzelne kleine Störungen veranlaßte meist nur der übertriebene Eifer der bewaffneten Macht, auch erfreute er sich des klarsten Himmels, der immer diesem Volksfeste zu lacheln scheint. —

Anzeigen.

Bei der eintausend drei und zwanzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

55. 87. 52. 7. 34.

Die 1024ste Ziehung wird den 22. März, und die 362ste Nürnberger Ziehung den 1. März, die 1403te Münchner Ziehung den 10. März, und den 31. März die 363ste Nürnberger Ziehung 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Februar.

Sonne: HH. Baron v. Reneck, Gutsbes.; Schüßler, Partik.; Brorach, Rath v Leipzig. Riegart, Priv. Brüssel. Heerwagen, Oberinspektor v. Hof. Kflte. Napoleon v Pforzheim, Maier v. Heidenheim, Weixler v. Augsburg, Friedrich v. Frankfurt a. M., Nordländer v. Minden. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Vogel v. Werningrothe, Knopf v. Reutlingen. Leupold, Fabrikbesitzer v Bühlach. Schüpel, Priv. v. Würzburg. — Anker: HH. Sailer, Priv. v. Magdeburg. Kflte. Schmidt v. Nürnberg, Meyer v. Hof, Goldmann v. Frankfurt a. M. — S. Roß: HH. Lutzner, Kaufm. v. Offenbach. Steinerl, Condukteur v. Würzburg. Richtstein. Priv.; Baier, Fabr. v. München. — Krone: Hr. Schrepfer, Fabrik. v. Kaibitz. — Traube: HH. Mond, Hammermeister v. Fischstein; Neubauer, Oek. v. Kallenfeld. — R. Ochs: Weiß, Hdlsm. v. Nürnberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 44. 20. Februar 1842.

Deutschland.

Speyer, 14. Februar. In der letztverflossenen Nacht starb hier Herr Dr. Georg Friedrich Wilhelm Schultz, quiesc. Consistorial-Rath, und seit dem Jahr 1815 protestantischer Stadtpfarrer hierselbst. Der Verlebte war am 8. August 1774 zu Speyer geboren, wo sein Vater gleichfalls eine lange Reihe von Jahren hindurch als Geistlicher lebte. Von 1802 bis 1811 bekleidete Herr Schultz die Stelle als protest. Pfarrer zu Triest, dann bis 1815 dieselbe zu Bergzabern und zu Landau. — 1818, bereits zum Consistorialrath ernannt, wirkte er mit regem Eifer für das Zustandekommen der Vereinigung der lutherischen und der reformirten Kirche in unserem Kreise. Verschiedene seiner damit in Verbindung stehenden theologischen Arbeiten veranlaßten die Universität Erlangen, ihm das Diplom als Doktor der Theologie zu verleihen. 1819 und 1822, ebenso 1831 und 1834, wohnte Hr. Schultz, als Abgeordneter der protestantischen Geistlichkeit unsers Kreises, den bayerischen Landtagen bei. (Speyr. Ztg.)

Passau, 13. Februar. Der gegenwärtige Wasserstand der Donau ist so niedrig, wie er es wohl seit dem Jahre 1818 nicht mehr war. Heute wurde auf dem sogenannten Schustersteine, mitten in der Donau, auf welchem in den 70er Jahren der Schuster Doll ein paar Schuhe machte, und welcher seitdem nur im Jahre 1818 etwas sichtbar wurde, der Seltenheit wegen gekocht und vom Zimmermann Straßer eine Sage zugefeilt. —

Vom Main, 15 Februar. Aus Mittheilungen über die neuliche General-Versammlung der Main-Dampfschifffahrts-Gesellschaft zu Würzburg ergibt sich, daß nicht auf Lieferung von zwei, sondern von drei Dampfschiffen abgeschlossen wurde; zwei für den Unter- und Mittelmain liefert das Etablissement von Cochot in Paris, zu dem Preise von 75 — 80,000 Frs., mit angemessener Probezeit, und der Verpflichtung, dieselben schon im März von Paris auf dem Canal nach Hüningen oder Straßburg abgehen zu lassen, woselbst sie, vollständig eingerichtet, dann auf den Main gebracht werden; ein Boot zu 70,000 Francs ist bei Cockerill zu Seraing zunächst für den Dienst auf dem Obermain, zwischen Bamberg und Schweinfurt bestimmt, und ebenfalls in wenigen Monaten bereit zu stellen. Alle Boote, von Eisen, werden denen auf dem Rhein in Einrichtung und Eleganz gleich gebracht, mit festen Verdecken, Gallerien und Bänken auf denselben versehen, vorzüglich zu Personen- und verhältnißmäßig zu Gütertransport geeignet, mit Tiefgang von höchstens sechzehn bis zwanzig Zoll, und überhaupt solchen Dimensionen, daß sie alle Brücken und Schleußen des Mains ungehindert passiren können. Diese ersten drei Schiffe sollen die Namen Ludwig, Therese und Verein führen. Die Tarife für Personen- und Waaren-Fracht sind entworfen. Man nahm als Grundverhältniß dabei an hinsichtlich der Personen die Eilwagentaxe, regulirt und ermäßigt je nach den Entfernungen und Krümmungen des Flusses, sohin der Schnelligkeit der Fahrt, dann nach der Concurrenz anderer Transportmittel, und für die Bergfahrt um ein bis zwei Fünftel geringer wie für die Thalfahrt; hinsichtlich der Güter die Taxe der Landfracht, weil und in so lange noch keine Dampfschiffe von größerer Waaren-Ladungsfähigkeit gebraucht werden, vorzugsweise doch nur auf sogenannte Eilgüter zu reflektiren ist. Dabei sind die Interessen der Segelschifffahrt, welche ohnedem durch die für die Dampfschifffahrt nothwendigen Flußkorrektionen, und die gesteigerte Frequenz des Stromes Vortheile zieht, möglichst beachtet. Ueber die Agenturen wurde beschlossen, daß solche zunächst auf den Hauptplätzen und Stationen, vorbehaltlich späterer Vermehrung nach Bedürfniß, zu errichten sind, Mitglieder des Verwaltungsrathes oder der Direktion nicht zugleich welche übernehmen, und nur mit selbstständigem Vermögen bürgerliche Ansässige sie erhalten können. Demgemäß wurden definitiv bestimmt Agenturen vorerst zu Bamberg, Schweinfurt, Marktbreit, Marktsteft, Kitzingen, Würzburg, Lohr, Gemünden, Wertheim, Miltenberg, Aschaffenburg, Hanau, Offenbach, Frankfurt, Höchst, Mainz. Ein Theil der Agenten ist bereits ernannt; die Namen sämmtlichee werden alsbald bekannt gemacht. Durch diese unverweilt von der Direktion in Vollzug zu setzenden Beschlüsse, und namentlich durch den Ankauf von 2 — 3 Dampfbooten, welche aller Wahrscheinlichkeit nach schon im Mai d. Js. den Dienst eröffnen werden, ist weitere Einzahlung auf die Aktien nothwendig. Die Direktion wurde deßhalb ermächtigt, zu den bereits erhobenen 10 Proc. noch 30 Proc. zu erheben, und hiezu 3 Zahlungstermine, jeden zu 10 Proc., auszuschreiben. (Fr. M.)

Wien, 13. Februar. Leider zeigt sich die scheinbare Besserung in der Krankheit der Frau Erzherzogin Hermine nicht von Bestand; im Gegentheil ist diesen Morgen das Befinden der durchlauchtigsten Kranken schlimmer als je, und das Fieber in fortwährendem Wachsen, so daß man nun schon das Aergste befürchtet. Bereits sind Vorkehrungen getroffen, die hohe Patientin mit den letzten Tröstungen der Religion zu versehen. — Nachschrift. Nachmittags 4½ Uhr. Um die Mittagsstunde wurde Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin die letzte Oelung gereicht, und vor einer halben Stunde war dieselbe bereits eine Leiche. Der allerhöchste Hof ist durch diesen Todesfall in die tiefste Betrübniß versetzt, und sämmtliche Classen der Bewohner der Hauptstadt betrauern die Verblichene, welche durch einen seltenen Verein liebenswürdiger Eigenschaften der Ge-

genstand vorzüglicher Liebe und Verehrung war. Erzherzog Stephan und die Dahingeschiedene, Zwillingsgeschwister, wurden am 14. September 1817 von der an demselben Tage vom Tode ereilten zweiten Gemahlin des Erzherzogs Joseph Palatinus von Ungarn, einer Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geboren. Die jetzige dritte Gemahlin des verehrten Erzherzogs Palatinus ist bekanntlich die Frau Erzherzogin Marie Dorothea, geborne Prinzessin von Würtemberg. —

Köln, 14. Februar. Se. Maj. wird, wie es heißt, erst bei Seiner Anwesenheit im Herbst den Grundstein zum Ausbau des Domes legen. Man will wissen, daß mehrere Souveraine, auch die Königin Victoria von England, zu dieser Zeit unsere Rheingegenden besuchen werden. —

Aus Cleve erfahren wir, als der König von Preußen am 10ten, halb 8 Uhr Abends daselbst eintraf, und bei Elten an der preußischen Gränze vom Commandanten General v. Pfuel empfangen wurde, begrüßten Se. Maj. ihn mit den Worten: „Wie freu' ich mich, werther Pfuel, daß ich wieder hier bin!" —

Trier, 14. Februar. Wir sind in Stand gesetzt, aus zuverlässiger Quelle die Mittheilung zu machen, daß der Zollanschluß des Großherzogthums Luxemberg mit dem 1. April d. Js. ins Leben tritt. Der Geheime Oberfinanzrath und Provinzial-Steuerdirektor Hr. Helmentag ist heute von Köln hier eingetroffen und in Begleitung des Hrn. Oberinspektors Sauvigny von hier sofort nach Luxemburg abgereist, um dort die Zollorganisation vorzunehmen. —

Heidelberg, 9. Februar. Ein vom Senat an die akademische Jugend ergangenes Duellverbot erregt gegenwärtig bedeutendes Aufsehen hier. Es ist nämlich den Studenten das Duelliren bei Strafe der Relegation untersagt, ja sogar der Besuch des nahe vor der Stadt gelegenen Wirthshauses, das als der Schauplatz aller Duelle bekannt ist, mit Consilium bedroht. (Mannh. Morgenb.)

Vom Main, 13. Februar. Die Differenzen, welche hinsichtlich des Festungsbaues in Ulm und Rastatt noch bestehen, sind keineswegs von der Art, daß sie den Beginn der Arbeiten im kommenden Frühjahr beirren könnten. Es handelt sich dabei, so viel verlautet, um die mehr oder mindere große Ausdehnung der Vorwerke, der Befestigungen am Rhein, an der Donau und Iller, somit um den größeren oder minderen Betrag der Baukosten, ferner — bei Ulm, wo die Befestigungen auf würtembergischem und bayerischem Gebiete herzustellen sind — um Garnisonsverhältnisse und Bestellung des Festungsgouverneurs, des Festungscommandanten und des Geniedirektors. Nur dieß sind eigentlich die Gegenstände, worüber einige Meinungsverschiedenheit herrscht, die inzwischen in ihrer Lösung keiner besondern Schwierigkeit begegnen, noch dem Anfang der Hauptbefestigungearbeiten im Wege stehen können. — Aus Paris vernimmt man aus zuverlässiger Quelle, daß der Traktat über das Visitationsrecht der Schiffe zu Verhinderung des Negerhandels von dem Kabinet der Tuilerien noch nicht ratifizirt worden ist, daß die entgegengesetzten Behauptungen der französischen Journale daher aus der Luft gegriffen sind. Marschall Soult hatte zwar seine Funktionen als Ministerpräsident wieder angetreten; man zweifelt indessen sehr an seiner gänzlichen Wiederstellung und ist im Schooß des Ministeriums bereits bemüht, dem Marschall einen Nachfolger zu designiren, wobei versichert wird, daß die Wünsche des größten Theils des Ministeriums auf den Bezwinger Constantine's, den Marschall Vallee, gerichtet seyen. Doch, fügt man in jenen Berichten hinzu, ist es nicht wahrscheinlich, daß der Herzog v. Dalmatien, der sich der allerhöchsten Protektion und der Zuneigung der gesammten Königl. Familie erfreut, dem Willen seiner Collegen weichen werde.

Vom Thüringer Wald, 12. Februar. Seit langen Jahren wissen wir uns bei so niedrigen Kältegraden nicht so ungeheurer Schneemassen zu erinnern, als die sind, welche uns der gegenwärtige Winter brachte. Wir sind im vollen Sinne des Wortes eingeschneiet. Gewöhnlich liegt er mannshoch; an vielen Orten aber hat ihn der Wind zu hohen Bergen aufgethürmt, so daß manche Häuser bis ans Dach im Schnee vergraben und von den höchsten Bäumen oft nur die Wipfel zu sehen sind. Am mehrsten hat dadurch das Wild zu leiden, welches nirgends Nahrung finden kann. Halb verhungert dringen oft Hasen, Hirsche und Rehe in die Wohnungen der Bauern ein, wo sie das ihnen gebotene Futter aus den Händen fressen, als wenn sie gezahmt wären. Vieles ist schon durch Hunger umgekommen und todt auf den Feldern gefunden worden. —

Belgien.

Brüssel, 14. Februar. Im „Patriote belge" liest man: Hr. Gerard zeigt im „Moniteur" noch nicht die Widerlegung der gegen General Buzen gerichteten Verleumdungen an. Wir werden leicht diese Widerlegung widerlegen, welche, wie es scheint, Herrn Buzen wegen zweier Dinge, deren wir ihn nie beschuldigt haben, rechtfertigen und vermittelst Privatbriefen und Certifikaten das von den authentischen Etats zu erklären suchen wird, was unwiderleglich ist. Wir fordern Hrn. Gerard von neuem auf: 1) einen französischen Dienstetat zu veröffentlichen, worin Herr Buzen nicht als Deserteur erklart wird; 2) das Brevet der Ehrenlegion vorzulegen; 3) zu erklären, warum er dieses Kreuz nicht trug, wenn es ihm verliehen worden war; 4) zu erklären, warum er seine Vornamen im holländischen Dienstetat abgeändert hat; 5) zu erklären, warum Herr Buzen sich getödtet hat, wenn er sich nichts vorzuwerfen hatte. Wenn Hr. Gerard seine Rechtfertigung veröffentlicht haben wird, und wenn wir sie widerlegt haben werden, so werden wir das Zeugniß eines ehrenwerthen Mannes bekannt machen, welchem Hr. Buzen die Thatsache, die Hr. Gerard geläugnet haben wird, bekannt hat. Wenn Hr. Gerard die Authenticität der Aktenstücke, die wir veröffentlicht haben, angreift, so werden wir sie bei einem Notar niederlegen. Wir würden dies schon gethan haben, aber wir haben vorher sehen wollen, ob man, wie man uns gedroht hat, die Kühnheit so weit treiben würde, uns einen Prozeß anzuhängen." —

Niederlande.

Amsterdam, 9. Februar. Der neue Vertrag zwischen dem Großherzogthum Luxemburg und dem deutschen Zollverein ist nicht blos auf ein Jahr, sondern auf dieselbe Zeit, wie ursprünglich festgesetzt war, abgeschlossen. Es sind darin mehrere Einwendungen beseitigt, welche gegen den Vertrag vom 8. August erhoben wurden. Preußen wird den Versuch machen, von Belgien die Aufrechterhaltung des Gesetzes vom 8. Juli 1839 auszuwirken, das gewisse Vortheile bei der Einfuhr von Erzeugnissen des Großherzogthums in das belgische Luxemburg bewilligt. Sollte dieser Versuch nicht gelingen, so wird der Zollverein dem Großherzogthum eine Entschädigung bewilligen. Die neuen Mauthbeamten im Luxemburgischen werden nicht blos, wie Anfangs bestimmt war, Deutsche seyn, sondern zur Hälfte aus Deutschen, zur Hälfte aus Luxemburgern bestehen. Nach einigen Monaten werden die deutschen Beamten durch luxemburgische ersetzt. (S. M.)

Frankreich.

Paris, 14. Februar. Das Hauptargument, auf welches sich die ministeriellen Journale stützen, um die Proposition des Hrn. Ducos zu bekämpfen, geht dahin: wenn die Parteien nur irgendwelche Reform des gegenwärtigen Wahlgesetzes erringen, so sey alles in Frage gestellt, und die Opposition, wenn sie dieses Jahr ein Zugeständniß durchgesetzt haben würde, werde in dem nächsten Jahre neue Erfolge zu zählen haben. Die Opposition von der äußersten Linken dagegen betrachtet den Antrag des Herrn Ducos mit größter Gleichgültigkeit und der „National" behauptet sogar, diese Proposition würde von seinen Freunden nicht ohne Gefahr unterstützt werden können; er könne zwar die beantragte Reform nicht bekämpfen, werde sich aber nur freuen, wenn sie verworfen würde; solche kleine Reformen ohne Bedeutung und Werth seyen nur gefährlich; die öffentliche Meinung werde durch dieselben nur eingeschläfert. — Die Anzahl der Unterschriften der Wahlreform-Petitionen soll sich auf 200,000 belaufen. — Es heißt, der Fürst von Hessen-Philippsthal, welcher in Paris anwesend ist, habe um die Hand der Prinzessin Clementine angehalten. — Der Conseilpräsident Marschall Soult hat seit seinem letzten Unwohlseyn noch keiner Sitzung des Ministerraths in den Tuilerien beigewohnt. Er ist indeß vollkommen wieder hergestellt, fährt jeden Tag spazieren und beschäftigt sich thätigst mit den Angelegenheiten des Kriegsdepartements. Seit einigen Tagen fehlt es nicht an Muthmassungen über seine, wie es scheint, geflissentliche Abwesenheit aus dem Kreise seiner Collegen. — Nach dem „Moniteur parisien" hat auf dem Mont St. Michel nicht ein Entweichungs-Versuch, sondern eine förmliche Revolte stattgefunden. Es sind noch keine genauen Berichte über diese Vorgänge eingetroffen. —

Großbritanien.

London, 9. Februar. Sie kennen bereits aus den Zeitungen die außerordentlichen Ereignisse auf so vielen Punkten der Erdkugel, von denen gegenwärtig Englands Interessen bedroht sind. Ein Aufstand der beunruhigendsten Art in Central-Asien, nicht ohne Verdacht russischer Anstiftung; Waffenerfolge in China, die uns Verlegenheiten bereiten; Anzeichen einer karlistisch-christinischen Verschwörung in Spanien gegen Espartero und brittischen Einfluß; eine Revolution in Porto, welche die portugiesischen Angelegenheiten in neue Verwirrung zu stürzen und vielleicht die Septembristen ans Ruder zu bringen droht; eine Debatte im Senat der Vereinigten Staaten, aus welcher hervorgeht, daß der Vorfall mit dem Schiff Creole in Amerika als ein neuer und ernster Anlaß zur Animosität gegen England betrachtet wird und daß von einigen der angesehensten amerikanischen Staatsmänner völkerrechtliche Grundsätze und Ansprüche aufgestellt werden, die mit den Munizipalgesetzen und dem Staatsrecht Englands ganz und gar unverträglich sind; endlich die wahrscheinliche Weigerung Frankreichs, den Vertrag zur Unterdrückung der Sclaverei zu ratifiziren: dieß sind die Neuigkeiten, die auf einmal über uns hereinbrechen, wenige Stunden nach Viscount Melbourne's selbstgefälliger Erklärung im Oberhaus, daß seine Administration die Angelegenheiten des Reichs in einem so blühenden Zustande nach innen und nach außen hinterlassen habe, daß nur die plumpste Ungeschicklichkeit den glänzenden Glücksstand der Nation noch gefährden oder beeinträchtigen könnte. — Ich wende mich jedoch von diesen Ereignissen und schlimmen Aspekten ab, um einige Bemerkungen über den Eindruck zu machen, den der Besuch des Königs von Preußen in den politischen Kreisen von London zurückgelassen hat. Sie erinnern sich, daß ich den Gedanken, Sr. Majestät Besuch habe irgend einen besondern politischen Zweck gehabt, in früheren Briefen ganz zurückwies; nun ich aber im Stande bin, alle die bedeutungsvollen Vorkommnisse seines Aufenthalts bei uns unbefangen zu überblicken, dringt sich mir die innige Ueberzeugung auf, daß die Reise nicht unternommen worden ohne vollkommenes Bewußtseyn von ihrer politischen Wichtigkeit in Bezug auf Deutschland — auf Rußland und auf Frankreich. Die Unterredungen des Königs mit Lord Aberdeen waren häufig und vertraulich; ich weiß, daß Se. Majestät dem brittischen Minister des Auswärtigen Lebewohl sagte mit mehr als gewöhnlicher Bewegung und mit den Worten: „Mylord, je vous recommande l'Allemagne — Mylord, ich empfehle Ihnen Deutschland." Ich zweifle nicht im mindesten, daß die Stellung Deutschlands, des ganzen Deutschlands zu Rußland und zu seinem überrheinischen Nachbar in den Gemächern der Königin von England nach allen Seiten diskutirt wurde. Der warme und vertrauliche Verkehr Friedrich Wilhelms mit Viktoria und ihren Ministern bildete zu jener Förmlichkeit eines zehn Stunden langen Besuchs in Warschau im vorigen Herbst wohl einen eigenthümlichen Gegensatz, und Männer aus dem Gefolge des Königs machten aus den Gefühlen und Gedanken, die dieser Gegensatz hervorrief, kein Geheimniß... Ich erwähne hiebei eines kleinen Umstandes. Die litterarische polnische Association in London hatte beschlossen, die durch des preußischen Königs

Besuch dargebotene Gelegenheit zu ergreifen, um Sr. Majestät eine Denkschrift zu Gunsten einiger in England lebenden polnischen Flüchtlinge zu überreichen, welche Erlaubniß zur Ansiedlung im Großherzogthum Posen wünschten. Die Mitglieder der Association drückten zugleich, als brittische Freunde Polens, ihre Freude aus über die von dem König-Großherzog gegen seine polnischen Unterthanen neuerlich befolgte Politik. Diese Denkschrift wurde Sr. Majestät vom Herzog von Sussex, dem Patron der polnischen Association, übergeben, und vom Könige sehr huldvoll aufgenommen. Die Antwort auf das besondere Bittgesuch derselben lautete, das Land Preußen stehe allen denjenigen polnischen Flüchtlingen, die preußische Unterthanen und früher in Posen wohnhaft gewesen seyen, zur Rückkehr vollkommen offen, die zwischen Rußland und Preußen bestehende Convention aber über Auslieferung politischer wie anderer Angeklagten verbiete der Regierung des Königs, solche Flüchtlinge in Posen aufzunehmen, welche von Rußland als russische Unterthanen, die am polnischen Krieg Theil genommen, jener Uebereinkunft gemäß reklamirt werden könnten. Zugleich bot indessen, wie ich höre, der König seine Verwendung beim St. Petersburger Hof für Polen an, deren Ausführung in England sie seiner Vermittlung würdig gemacht habe. —

Griechenland.

Athen, 29. Januar. Man versichert, daß es dem berüchtigten Obristlieutenant Valentzas gelungen ist, sich den gegen ihn veranstalteten Verfolgungen zu entziehen. Er hat sich verkleidet in Oropo auf einem Fahrzeug eingeschifft, das ihn nach der Insel Cerigo übersetzte. — Das Austreten des Kephissos hat eine bedeutende Ueberschwemmung der Ländereien der Gemeinde Archimeno in Böotien verursacht und dort jede Hoffnung einer Ernte vernichtet. — Der Staatsrath Theocharis wird mit dem nächsten Lloyd'schen Dampfschiff von seiner Reise nach Deutschland zurückerwartet. Er dürfte das Portefeuille des Finanz-Ministeriums erhalten. —

Am 9. Februar ist in Hamburg im 68sten Jahre seines Alters der durch seine Uebersetzungen spanischer und italienischer Classiker rühmlichst bekannte Sachsen-Weimarsche Hofrath J. D. **Gries** gestorben. —

Die Verse, welche der russische Thronfolger seiner Braut ins Stammbuch geschrieben haben soll, athmen, wie Gutzkows Telegraph versichert, einen Duft, der an die „östlichen Rosen" erinnert! Sie heißen:

„Ich liebe Dich, weil ich Dich lieben muß,
Ich liebe Dich, weil ich nicht anders kann,
Ich liebe Dich nach einem Himmelsschluß,
Ich liebe Dich durch einen Zauberbann.

Dich lieb' ich, wie die Rose ihren Strauch,
Dich lieb' ich, wie die Sonne ihren Schein,
Dich lieb' ich, weil Du bist mein Lebenshauch,
Dich lieb' ich, weil Dich lieben ist mein Sein."

(Oekonomisches.) **Gegen das Gerinnen der Milch.** Eine geringe Quantität **Meerrettigsaft** der rohen Milch zugesetzt, schützt diese vor dem Sauerwerden und Gerinnen an heißen und gewitterschwangern Tagen. —

Todes-Anzeige.

Am 10ten dieses Monats, Abends ½10 Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager in Folge eines nervösen Schleimfiebers, sanft und fromm, wie sie gelebt hatte, unsere geliebte Tochter **Fanny** im 18ten Jahre ihres Lebens. — Ihr Daseyn war ein kurzer Frühling, reich an Blüthen der zartesten und innigsten Liebe, mit der sie Eltern und Geschwister beglückte.

Rein, wie sie jetzt vor Gottes Thron steht, wird sie immerdar in unserm Herzen fortleben, denn ihr Scheiden war der einzige Schmerz, den sie uns jemals bereitete.

Schönkirch, bei Weiden, am 11. Februar 1842.

Franz Freiherr von Podewils,
Oberst und Festungskommandant
von Germersheim.
Bernhardine von Podewils,
geb. von **Schubaert.**

Anzeigen.

Mittwoch den 23sten d. M.: **Produktion des Gesang-Vereins.** Anfang halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 19. Februar 1842.

Frische Höringe und Braunschweiger Würste billigst bei
Carl Degen jun.

Am letzten Donnerstag wurde von der Opernstraße bis in den Sonnensaal eine Broche verloren; der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Opernstraße Nr. 166 über eine Stiege abzugeben.

Ein in der schönsten Lage sich befindender Laden ist zu verpachten, auch kann auf Verlangen gegen Sicherheitsleistung das ganze Inventarium dazu gegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

Fremden-Anzeige.

Am 18. Februar.

Sonne: HH. Graf Zerlow v. Moskau. Bobe, Pferdhändler v. Gotha. Steiner, Privat. v. Neuburg a. S. Kflte. Lampert v. Augsburg. Reuter v. Frankfurt a. M., Wolze v. Cöln. Frl. Flandhold v. Berlin. — **Deutsches Haus:** HH. v. Bally, Auditor v. Rosenberg. Kflte. Schmitt v. Nürnberg. Dallinger v. Augsburg. — **G. Roß:** HH. Golen, Geometer v. Berlin. Heuse, Priv.; Lindermann, Kfm. v. Frankfurt a. M. Hoffmann, desgl. v. Düsseldorf. — **Anker:** HH. v. Paschwitz, Protokollist v. Erlangen. Richter, Lieutenant v. Magdeburg. Scheff. Pfarrer v. Zwickau. Weigand, Mechanikus v. Chemnitz. Schierer, Kfm. v. München. Imhof. Kirchhof u. Braun, Fabr. v. Münchberg. — **Löwe:** HH. Deuerling, Kaufm. v. Regenstauf. Glochert, Gutsbes. v. Würzburg. Dauer, Handlsm. v. Weismain. — **Krone:** Schneider, Oekon. v. Burgebrach — **Traube:** Hr. Wagner, Webermeister v. Wildenreuth. — **R. Roß:** HH. Hoffmann, Tuchmachermeister v. Altenkundstadt. Meinhardt, Melbermeister v. Weisdorf. — **R. Ochs:** Scharf, Webermeister v. Redwitz. Ebner, Fabr. v. Streitau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 45.** 22. Februar 1842.

Deutschland.

München, 16 Februar. Unser Kronprinz wird in Folge der verzögerten Rückkehr des Königs von Preußen ebenfalls seinen Aufenthalt in Berlin verlängern und kaum vor dem Ende der ersten Märzwoche von dort hierher zurückkehren. Desgleichen gedachte auch Prinz Luitpold nach den neuesten Briefen aus Rom den ganzen Carneval dort zuzubringen, und wird also ebenfalls erst gegen das Ende dieses Monats wieder dahier eintreffen. —

München, 17. Februar. Die K. Kreis-Regierungen von Oberfranken und von Unterfranken und Aschaffenburg haben strenge Verordnungen in Betreff der Aufsicht auf die Hunde schon im vorigen Monat erlassen. Darin kommt namentlich vor, daß es aufs Strengste verboten sey, Hunde in öffentliche Gast- und Zech-Zimmer mitzubringen. Wir bitten inständig, diese weise Verordnung auch für Oberbayern in strengste Anwendung bringen zu lassen, namentlich für München, wo man oft vor lauter Hunde-Gelarm in den Wirthshäusern die Menschen nimmer reden hört. — Das Direktorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft macht bekannt, daß in Folge mehrerer vorgekommener Unglücksfalle durch Hunde dem Wunsche des Publikums gemaß, künftig kein Hund mehr in den Passagierwagen auf der Eisenbahn gebracht werden darf, sondern in einem eigenen vom Conducteur zu bezeichnenden Orte angebunden werden müssen. (Baye. Eilb.)

Regensburg. Die hiesige Zeitung berichtet: Se. Majestät der König habe dem bisher in Passau detinirten ehemaligen Hofrath und Professor Behr von Würzburg zu gestatten geruht, daß er in Regensburg seinen Wohnsitz nehmen dürfe. —

Wien, 15. Februar. Wegen des Ablebens der durchl. Frau Erzherzogin Hermine wird von morgen an Hoftrauer angelegt und durch sechs Wochen getragen. Künftigen Donnerstag wird für weiland Ihre Kaiserl. Hoh. die Vigil und Tags darauf das Seelenamt in der Hofburg-Pfarrkirche abgehalten werden. Als Nachtrag zu meinem Gestrigen habe ich zu bemerken, daß Se. Kaiserl. Hoh. der Erzherzog Johann der Frau Erzherzogin Maria Dorothea nach Ofen vorausgeeilt ist, um deren Gemahl, seinen geliebten Bruder, auf die Trauerbotschaft vorzubereiten. —

Linz, 14. Februar. Wie wir hören, will die Karlsruher Zeitung behaupten, daß die Bewilligung zur Erbauung eines Bethauses in hiesiger Stadt uns evangelischen Mitgliedern verweigert wurde. Wir machen es uns daher zur angenehmen Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß uns die allerhöchste Bewilligung durch die hiesige hohe Landesregierung ertheilt worden ist, wodurch alle in den Weg gelegten Hindernisse beseitigt worden sind und alle falschen Gerüchte Lügen gestraft werden. (Wir bemerken, daß die diesfallsigen höhern Entscheidungen, und zwar die der Regierung vom 16. September 1841, die der vereinigten K. K. Hofkanzlei vom 21. Januar 1842 datirt ist. —

Berlin, 8. Februar. Dem Vorgang der Stadt Köln folgend, hat sich auch hier ein Verein zur Beförderung des Dombaues in Köln gebildet. Auf die Einladung der Herren v. Harlem, Kortüm, v. Eichendorf, Brüggemann und v. Olfers hatten sich gegen hundert vorläufig dazu aufgeforderte Bewohner dieser Stadt gestern Mittag in einem der Säle des Museums versammelt, um die ersten Mittheilungen über die beabsichtigte Organisation des Vereins zu erhalten. Nachdem der Herr Geheime Ober-Regierungsrath Kortüm eine allgemeine Darlegung der Verhältnisse und Motive, die den Verein begründeten, gegeben hatte, las der Intendant der Königlichen Museen, Herr v. Olfers, zuerst die Statuten der zu gleichen Zwecken zusammengetretenen Vereine in Köln und in Bayern vor, um darauf den Entwurf der Statuten für den hier zu gestaltenden Verein zu begründen. Diese wurden demnächst zum Vortrag gebracht, und in den Hauptpunkten sofort von den Anwesenden angenommen. Schließlich wurde ein provisorischer Vorstand von 11 Mitgliedern gewählt, um diejenigen Schritte einzuleiten, welche die definitive Constituirung des Vereins erfordern. —

Berlin, 13. Februar. An der preußisch-russischen Gränze geht es in neuerer Zeit sehr unruhig zu: es finden förmliche Mauthkämpfe statt, und unsere Gränzbauern bilden sich auf eigene Hand für den „kleinen Krieg" aus, der, wie man hört, völlig erbarmungslos geführt wird. Man sagt sogar, daß die Gränze an verschiedenen Punkten, wo es am ärgsten hergeht, militairisch besetzt werden dürfte, theils um dem Schmuggel abzuhelfen, theils um kosackischen Uebergriffen zu begegnen. —

Berlin, 14. Februar. Unserer Universit droht ein harter Verlust. Der geh. Ober-Regierungsrath v. Savigny ist am 12. Februar plötzlich sehr bedeutend erkrankt, so daß das Schlimmste zu befürchten steht. —

Köln, 14. Februar. Nach heute hier eingegangener amtlicher Anzeige ist der in Hamburg erscheinende „Telegraph" von Dr. Gutzkow, im ganzen Umfange der preußischen Monarchie verboten worden. — Große Freude hat in unserer Stadt die Kunde erregt, daß unser König mehreren befreundeten Monarchen, die zugleich unserem Dombau besonderes Interesse schenken, die Einladung zugehen lassen wird, der von ihm huldreich zugesagten und jedenfalls, wenn nicht früher, im August zur Zeit der großen Corps-

manöver stattfindenden Festweihe des Fortbaus unseres Domes durch ihre persönliche Anwesenheit einen erhöhten Glanz zu verleihen. Der Gedanke ist unsers Königs durchaus würdig und man darf wohl hoffen, daß die Könige von Bayern, Würtemberg und Belgien, denen, so wie dem Prinzen Albert, Gemahl Viktoria's, die allerhöchste Einladung zugedacht ist, derselben freundlich entsprechen werden. —

Köln, 18. Februar. Unsere Zeitung enthält folgenden Allerhöchsten Kabinets-Befehl: „Da nach Ihrem Berichte vom 30sten v. M. die Gefangnißstrafen, welche von Civil-Gerichten gegen Landwehr-Offiziere erkannt worden sind, nicht überall in geeigneten, für die höhern Stände bestimmten Gefängnissen vollstreckt werden konnen, so genehmige Ich auf Ihren Antrag, daß in dergleichen Fällen die von Civil-Gerichten gegen Landwehr-Offiziere erkannten Gefängnißstrafen in Militair-Arrest-Anstalten, in welchen Gefängnisse für arretirte Offiziere vorhanden sind, vollstreckt werden können. Berlin, den 8. Januar 1842. Friedrich Wilhelm. An die Staats-Minister, General der Infanterie von Boyen und Mühler."

Elberfeld, 13. Februar. Die Elberfelder Zeitung bringt eine ausführliche Schilderung der gestern erfolgten Ankunft und des feierlichen Empfangs des Königs. Im Hotel Hermingshausen fand das von der Bürgerschaft dargebotene und gnädigst angenommene Mittagsmahl statt. Auf den ausgebrachten Toast dankte der König, indem er zuerst daran erinnerte, wie er so oft und gern gekommen sey in diese Lande, um Wünsche für das Gedeihen derselben auszusprechen. Er habe dieß gethan im Namen seines Königlichen Vaters, doch fügte er ergriffen hinzu: „dieß ist ein vergangenes Glück." Nun aber komme er und bringe seine eigenen Wünsche dar, auf denen ein doppelter Vatersegen ruhe, und er trinke in der Fülle der Begeisterung, die ihn beseelt, als er wieder in unsre Stadt eingezogen, auf das Wohl der schönen Stadte Barmen und Elberfeld, der herrlichen Thäler und der reichen Lander, auf denen Gottes Segen immer ruhen möge! — Das Amen, in welches der ganze Kreis der Anwesenden einstimmte, kam aus dem Herzen, und es lag darin Treue und Frömmigkeit.

Königsberg, 3. Februar. Es soll jetzt von preußischer Seite in der Lyker Gegend ein Waffenplatz angelegt werden. Der östliche Theil Masuriens, von zwei Seiten durch das abgeschlossene Polen umklammert, steht mit dem Binnenlande und besonders mit dem Hauptmarkte Litthauens und Masuriens, Insterburg, nur durch Wege in Verbindung, die einen großen Theil des Jahres fast unfahrbar sind. Schon deßhalb ist die Menge von Erwerbquellen, die ein ausgedehnter Bau nothwendig hervorrufen müßte, und der vergrößerte Verbrauch, welchen eine nahe liegende beträchtliche Besatzung hervorrufen würde, der dortigen Gegend sehr wohl zu gönnen. Sehr möglich auch, daß bei Anlage eines Waffenplatzes der Staat selbst es für nöthig finden würde, denselben mit dem Centrum der Provinz direkt durch eine Chaussee zu verbinden. Eine einzige verlorne Schlacht riß Preußen während des siebenjährigen Kriegs für die ganze Dauer desselben von der übrigen Monarchie los, und damals war Polen noch ein quasi selbstständiger Staat. Nach der Einverleibung dieses Landes kann unsre Provinz durch Vertheidigungsverfahren gegen Rußland durchaus nicht mehr gehalten werden. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß eine entscheidende Angriffsbewegung Rußlands über Polen hinaus die ganze diesseits der Weichsel gelegene Provinz von der übrigen Monarchie abschneiden kann. —

Dresden, 14. Februar. Der Erbprinz von Sachsen-Coburg-Gotha wird nun wohl bald seine Stellung im sächsischen Militair aufgeben und Dresden verlassen, da seine Vermählung mit der Prinzessin Alexandrine von Baden nicht zu fern hinaus anberaumt seyn wird. Es ist ein ungewöhnliches Zusammentreffen, daß jetzt vier Erbprinzen zugleich im Stande eines Verlobten sich befinden, die von Coburg, Bayern, Weimar und Modena. —

Leipzig, 16. Februar. Gestern Abend hat hier zwischen zwei Studenten ein Duell stattgefunden, welches für den einen derselben in dieser Nacht einen tödtlichen Ausgang genommen. Gleich im ersten Gange war nämlich bei einer parirten Quart der Schläger des einen Duellanten gesprungen und in Folge dieses die Spitze desselben so tief in Brust und Lunge des Gegners eingedrungen, daß die sofort herbeigerufenen Aerzte die Wunde für tödtlich erklarten. Sämmtliche Betheiligte sind verhaftet. (L. A. Z.)

Stuttgart, 16. Februar. Der Nachtrag, welchen der Herr Bischof von Rottenburg zu seiner Motion in die Kammer brachte, ist weit entschiedener und in weit schärferer und eindringlicherer Sprache abgefaßt, als die erste Begründung. Dieses gilt der Sprache und der Haltung des Ganzen, denn bestimmte Anträge oder Vorschlage hat der hochwürdige Prälat auch dieses Mal nicht gestellt. Ehe es zur Berathung des materiellen Theils der bischöflichen Motion kömmt, hat die Abgeordnetenkammer sich mit dem formellen zu beschäftigen. Die Beschwerden des Hrn. Bischofs sind größtentheils gegen den Königl. katholischen Kirchenrath gerichtet; dieser aber ist dem K. Ministerium des Innern und des Kirchen- und Schulwesens untergeben. Der Herr Bischof behauptet nicht, daß er die Gravamina, welche er vorbringt, an das Ministerium, noch weniger, daß er sie auf dem geordneten Instanzenzuge an den K. Geheimerath gebracht und um Abhülfe gebeten hatte. Wollte man nun auch den Verfassungsparagraphen, welcher bestimmt, daß Petitionen und Beschwerden erst nach Erschöpfung aller Instanzen von der Standeversammlung aufgenommen werden können, auf Motionen von Abgeordneten nicht beziehen, so kann doch immerhin die Kammer nur sehr schwer zu einem Beschlusse kommen, der — direkt oder indirekt — einen Tadel gegen die Staatsregierung ausspräche, während doch gerade die hochsten Behorden noch gar nicht entschieden haben. Uebrigens ist der Nachtrag zu der Motion des Hrn. Bischofs wieder an die Commission gewiesen worden, und da er sehr umfangreich ist (5 Druckbogen in den Protokollen

der Kammer), so wird vor 14 Tagen bis 3 Wochen ihr Bericht kaum zu erwarten seyn. Von der materiellen Seite enthält die Beschwerde des katholischen Landesbischofs allerdings unläugbar manche Angaben, welche dem katholischen Kirchenrath schwer zur Last fallen. (N. W. Z.)

Hamburg, 12 Februar. Ein Loch nach dem andern bricht in die englischen Schiffahrtsgesetze und den dortigen Handel, zur großen Betrübniß der brittischen Monopolien. Die westindische Dampfschifftahrtgesellschaft zur Beförderung der Felleisen hat dem Anscheine nach zwölf Bremer Fahrzeuge in Dienst genommen, um Steinkohlen nach den verschiedenen Poststationen zu führen. Darüber wird von Seiten der Rheder ein großes Geschrei erhoben; allein die Bremer Schiffe fahren billiger, sind ganz besonders dienstfähig, und die nahe liegende Insel Cuba nebst den vereinigten Staaten geben gegründete Hoffnung auf hinlängliche Rückfracht nach unsern Häfen. Auch sind die Nachrichten über die Zunahme des deutschen Verkehrs mit England erfreulich. Unsere Kunsterzeugnisse, namentlich in Wolle, finden immer größern Absatz in Großbrittanien selbst, und sowohl nach Spanien und Portugal als auch nach Gibraltar geht jetzt mancher deutsche Artikel mit den englischen vermischt. Das Umstempeln deutscher Waaren in London und andern Häfen dauert fort, und wird je länger je mehr uns denjenigen Antheil am Weltverkehre sichern, wozu uns unsere Verhältnisse berufen. Die Times hat zwar der in andern englischen Blättern enthaltenen Angabe widersprochen, daß die ostindische Compagnie keine fremden Tuche gekauft habe; allein sie wird sie ganz gewiß da kaufen, wo sie am billigsten und besten zu haben sind, ohne Rücksicht auf Herkunft, da eine kaufmännische Gesellschaft keine andern Grundsätze befolgen kann. Auch die Ausfuhr von gefarbtem Wollengarn nach England ist im Zunehmen, da eine hiesige Färberei die von dort einlaufenden Bestellungen kaum schnell genug ausführen kann.

Schweiz.

Bern, 15. Februar. Zwei Vorfälle erregten in der letzten Zeit in der Stadt Bern großes Aufsehen. Der erste betrifft die Arretirung zweier Individuen, welche mittelst falscher Schriften bedeutende Betrügereien verübt hatten. Der zweite Vorfall betrifft die Arretirung einer ziemlichen Anzahl Fässer guten Weines zwischen den Thoren, die auf den Namen des österreichischen Gesandten, Grafen von Bombelles, mit Umgebung des Zoll- und Ohmgeldes, eingeschmuggelt werden sollten. (Bekanntlich sind die Gesandten fremder Mächte für den Gebrauch ihres Weines u. s. w. zollfrei.) Herr von Bombelles stellte die Sendung dieses Weines in Abrede. Die Untersuchung wird nun den wahren Eigenthümer dieses Weines zu Tage fördern müssen, da derselbe sich kaum freiwillig melden wird, indem die Buße nebst der Confiscirung des Weines sich wohl vielleicht über 20,000 Fr. belaufen dürfte. —

Frankreich.

Strasburg, 17. Februar. Gerade Eisenbahn von Paris nach Strasburg. Eine eben so wichtige als unerwartete Nachricht ist heute nach Strasburg gelangt. Der Ministerialrath hat entschieden, daß man die Anlage der geraden Bahn von Paris nach Strasburg dieses Jahr noch mit der Erbauung des Stückes von Bar-le-Duc nach Nancy anfangen würde. Vier Millionen werden im Budget von 1842 und zehn Millionen im Budget von 1843 für diesen Gegenstand bestimmt werden. Dieses Resultat scheint der kräftigen Stellung, welche die Deputirten des Niederrheins angenommen haben, indem sie erklärten, daß sie dem Ministerium ihre Mitwirkung verweigern würden, wenn es das gerechte Begehren ihrer Kommittenten nicht genehmigte, und dem nicht minder kräftigen Beistande zu verdanken zu seyn, den Hrn. Humann im Schoße des Ministerrathes der Forderung der Deputirten des Niederrheins geliehen hat. Die Anlage der geraden Eisenbahn von Paris nach Strasburg, die jetzt durch den Ministerrath beschlossen ist, wird durch Hrn Teste der Deputirtenkammer vorgeschlagen werden. (Karlsr. Z.)

Großbrittanien.

Die jetzt in London versammelte Anti-Korngesetz-Conferenz besteht aus 583 Personen, worunter 115 Geistliche der verschiedenen religiösen Bekenntnisse, nämlich: 47 Independenten, 28 Baptisten, 3 schottische Baptisten, 1 Generalbaptist, 1 römisch-katholischer Priester, 1 Unitarier, 1 Ingbamite; 3 Geistliche der Hochkirche, 2 Wesleyaner, 1 von der Methodisten-Association, 1 primitiver Methodist, 2 Methodisten der „neuen Verbindung", 2 Presbyterianer, 2 von der „Secessionskirche", 1 von der „vereinigten Secession", 1 von der „Lady Huntingtons Connection" und 16 andere, deren Bekenntniß nicht näher angegeben ist. Jeder in dieser bunten Schaar glaubt natürlich den ächten Ring vom Vater geerbt zu haben. Peels Vorschlag wird von dieser Versammlung allgemein als eine Verhöhnung des Volks und ein Beweis angesehen, daß die grundbesitzende Aristokratie ganz gefühllos für die Leiden der Armen sey und in ihrer selbstsüchtigen Politik beharre. — Während, dem Courier und der Times zufolge (welches letztere Blatt übrigens selbst einen fixen Zoll vorgezogen hätte), der Handelsstand der City mit Peels Projekt im allgemeinen zufrieden ist, soll derselbe, wie sich der Globe schreiben laßt, in Liverpool und andern Provinzial-Handelsstädten Whigs und Tories gleich wenig befriedigt haben; die dortigen toryistischen Kaufleute sollen ein Maximum von 15 Sh. erwartet haben. —

Rußland.

St. Petersburg, 10. Februar. Eine Deputation hiesiger Kaufleute hat am 6ten d. M. die Ehre gehabt, bei Sr. Maj. dem Kaiser Audienz zu erhalten und Höchstdemselben den Dank des Handelsstandes für die Kaiserliche Genehmigung des Projekts einer Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Moskau abzustatten. Se. Majestät nahmen den Ausdruck dieses Dankes huldvoll entgegen und ertheilten

der Deputation die Versicherung, daß die Ausführung jenes Projekts zur bestimmten Zeit und in bester Weise erwartet werden dürfe, da die Leitung derselben dem Großfürsten Thronfolger selbst übertragen worden. Diese Mittheilung hat die Deputation, bei welcher sich unter Anderen auch der Commerzien-Rath Schukoff, Maire der Hauptstadt, und der Hof-Banquier Baron Stieglitz befanden, mit der lebhaftesten Freude erfüllt. —

Nord-Amerika.

Aus Pennsylvanien, 17. Januar. Ueber den Zustand des Landes und den Gang des Congresses ließe sich gar Vieles sagen, aber wie soll ich es anfangen, über so verworrene Zustände entsprechend zu berichten? Nur Eines ist klar, ein Faktum erhebt sich riesengroß über dieses Chaos und prädominirt alle diese Parteiwirren und Ungewißheiten: es ist kein Geld im Staatsschatze von Washington, nicht einmal genug, um den Mitgliedern des Congresses ihre Diäten zu bezahlen! Es ist kein Geld in den Schatzkammern der einzelnen Staaten! Der Finanzplan des Präsidenten hat das theoretische Verdienst, frei zu seyn von dem Vorwurfe, den er bekanntlich dem früheren machte, er laufe in seinen Bestimmungen den Verfügungen der Constitution entgegen. Präsident Tyler glaubt nun, wie seine Organe ganz offen sagen, dem Versprechen, welches er in seiner Veto-Botschaft gegeben (daß er selbst einen neuen Fiscalplan vorlegen wolle), vollkommen Genüge geleistet zu haben. Er tritt nun in zweiter Linie zurück und überläßt die Annahme, Verwerfung oder Modifizirung des Regierungsentwurfs mit unbeschränktem Vertrauen der Weisheit des Congresses. Dieser Fiscalplan aber, gerade weil er die Mitte zu halten sucht zwischen den Ansprüchen der Parteien, stellt keine zufrieden. Die eigentlichen Häupter — H. Clay mit seinem Anhange und auf der andern Seite die HH. Benton, Calhoun rc. — haben sich bisher mehr beobachtet; zu entscheidenden Demonstrationen ist es noch nicht gekommen, und es wird Sie überhaupt ein Blick in die englischen Blätter von der beispiellosen Nichtigkeit der bisherigen Congreßverhandlungen überzeugt haben. Der Augenblick kann aber nicht mehr sehr fern seyn, wo man im Congreß sowohl als in den Legislaturen der einzelnen Staaten der großen, so ängstlich vermiedenen Frage direkter Besteuerung etwas näher rücken muß, denn es ist wohl kein anderes Mittel übrig, als dieses, wenn die Staaten ohne „Repudiation" aus ihren Schulden kommen wollen. Die direkte Besteuerung ist aber so durchaus unpopulär, es stehen ihr so mächtige Vorurtheile entgegen, daß man sich noch nicht recht an sie wagt. Lieber rüttelt man auf bedenkliche Weise an dem so mühselig zu Stand gekommenen Tarif-Compromisse von 1833 und bringt die damals so schwer gebändigten Leidenschaften in neuen Aufruhr, statt dem herrschenden Strome sich entgegenzuwerfen. Doch fühlt wohl Jedermann im Stillen, daß neue Tarifbestimmungen, wenn sie auch keine so gefährliche Seite nach innen und nach außen hätten, in keinem Falle hinreichende Abhülfe gewähren könnten für die Schwierigkeiten, in denen man sich befindet. Große Bewegung herrscht in diesem Augenblick in- und außerhalb des Congresses in Bezug auf das im Laufe der außerordentlichen Sitzung angenommene Bankerottgesetz, das am 1. Februar in Wirkung treten soll. Dieses Gesetz, welchem einer seiner Hauptgegner, Hr. Benton, vorwirft, es kehre die natürliche Ordnung der Dinge um, indem es den Glaubiger der Discretion des Schuldners unterwerfe, hat wenigstens in seiner gegenwärtigen Gestalt eine sehr starke Partei gegen sich, besonders im Repräsentantenhause, wo sie offenbar überwiegend ist. Inzwischen sind doch im Staate New-York schon alle Vorkehrungen getroffen, d. h bereits die nöthigen Tribunale errichtet worden, um nach den Vorschriften des Gesetzes zu verfahren, sobald es in Wirkung tritt. Da die Zurücknahme bis zum 1. Februar in bindender Form in keinem Fall mehr erfolgen kann, so ist kaum abzusehen, wie die „Bankrupts", die nach Inhalt des Gesetzes alle präliminären Bedingungen erfüllt haben, werden abgehalten werden können, von dem ihnen zustehenden Privilegium Gebrauch zu machen. —

Anzeigen.

Mittwoch den 23sten d. M.: Produktion des Gesang-Vereins. Anfang halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 19. Februar 1842.

Ein in der schönsten Lage sich befindender Laden ist zu verpachten, auch kann auf Verlangen gegen Sicherheitsleistung das ganze Inventarium dazu gegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

(Wohnungs-Veränderung.) Daß der Regiments-Büchsenmachermeister Heinrich Hain von der Kaserne weggezogen ist und seine Wohnung in das Haus des Herrn Mechanikus Hacker in der Jägerstraße verlegt hat, zeigt er seiner verehrlichen Kundschaft ergebenst an.

Fremden-Anzeige.

Am 20. Februar.

Sonne: HH Graf v. Hirschberg v. Bruck. Wurzer nebst Gattin, Landrichter v. Tirschenreuth Martsheim, Privat. v. München. Teöbhardt, Cand. theol.; Merzeli, Apotheker v. Jena. Hartmann, Buchhändler v. Berlin. Kflte. Grünewald u. Stach v. Magdeburg, Schmöle v. Frankfurt a. M., Berger v. Wien. — Deutsches Haus: HH. Deischer, Fabrik. v. Nürnberg. Baumann, Privat. v. Würzburg. Langenberg, Praceptor v. Balingen. Kauflte. Heinze v. Mainz, Lorimie v. Zürich, Geiger v. Tübingen. — G. Roß: HH. Christen, Gerichtsarzt v. Hof. Hamberg, Kfm. v. Dresden. v. Gilter, Gutsbes v. Breslau. — Anker: HH. Windlee, Kfm. v. Pforzheim. Hacker, Professor v. Weismain. Barth, Fabr. v Stangengrün. Reitsch, Gutsbes. v. Augsburg. — Löwe: HH Reuß, Forstamtsaktuar v. Herl chen Wich nebst Schwägerin. Holzhdlr. v. Rodach. Ott, Mühlbes. v. Weiden. — Krone: HH. Hille, Fabr. v. Niederkeibis. Schmidtösch, Floßer v. Cronach. — R. Roß: Bretzfelder u. Fleischmann, Hdlslte. v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mitwoch **Nro. 46.** 23. Februar 1842.

Deutschland.

München, 19. Februar. Se Maj. der König hat geruht, an die Stelle des zum ersten Direktor des Appellationsgerichts Neuburg beförderten Polizeidirektors v. Menz den bisherigen Polizei-Oberkommissair allhier, Frhrn. Karg von Bebenburg, zum Regierungsrath und Polizeidirektor hiesiger Residenzstadt zu ernennen. Die Besetzung dieser Stelle durch einen seiner Thätigkeit und Humanität wegen so beliebten Mann bringt im Publikum viele Freude hervor.

Passau, 18. Februar. Bayerns bedeutendster Ausfuhrartikel nach Oesterreich besteht in Brenn- und Bauholz, Laden oder Brettern, Latten, Siebholz, und wird entweder in Schiffen, Kelheimern, Plätten und Gämsen oder auf Flößen ausgeführt. Diese Quelle der Einnahme ist sehr bedeutend, daher sieht man bei uns größtentheils österreichisches Geld, z. B. Kronen, halbe Kronen und Vierundzwanzigkreuzer-Stücke. Daß diese Goldquelle nicht versiege, sind geeignete Vorsichtsmaßregeln nöthig, und es ist höchste Zeit, sie ins Leben zu rufen. Wenn die Wälder so, wie es bisher geschah, mißhandelt oder ganz ruinirt werden, so werden wir in wenigen Jahren kein Holz mehr zur Ausfuhr entbehren können. Jeder Bauer, der seinen Hof mit Schulden übernahm, oder zu übertriebenem Aufwand in Trunk, Spiel und Kleidung Geld braucht, fällt so lange Holz, als noch ein hübscher Baum zu finden ist, rodet ganze Strecken aus, oder verkauft solche an die viel zu vielen Sagmüller, Flößer und Holzhändler, diese Blutegel unserer Wälder. Verordnungen, zum Schutze der Forste sehr zweckmäßig, sind zwar vorhanden, allein man sieht in der Wirklichkeit nicht, daß sie in Ausführung gebracht werden. Die Holzhändler kaufen ganze Wälder in unserm bayerischen Wald zusammen und vernichten sie in kürzester Zeit; Tausende von Klaftern Scheiterholz triften solche Private heraus auf der Ilz. In jüngster Zeit kam noch eine Hauptursache zur Waldverwüstung ganz unvermuthet, nemlich der Aufkauf der größten Stämme zum Brückenbau in Pesth. Sechs bis acht Stunden weit werden solche Riesenstämme, wovon einer 20 bis 40 Gulden kostet, auf der Achse herbeigeführt, nicht hunderte, sondern einige tausend. Durch die hohen Preise gelockt, gibt sie der Bauer her, unbekümmert darum, daß ein solcher beim Fällen viele der schönsten Stämme zerbricht und daß man, um sie aus dem Walde zu bringen, das beste junge Holz niederfällen muß, um sich eine Bahn zu machen. Heillos wirklich ist solcher Holzfrevel, und es ist eine wichtige Frage, ob die Forstpolizei in solchen Fällen Anwendung finden darf oder nicht; ob ein Eingriff in das Eigenthumsrecht gestattet ist. Wir antworten unbedenklich mit ja. Wenn der Staat dem Eigenthümer das Recht abspricht, ganze Strecken auszuroden, so kann er ihm auch verbieten, seinen Wald theilweise zu zerstören. Schwer sind die Folgen, die kommen werden, wenn nicht energisch eingeschritten wird. Bekannt ist das Elend der Länder, wo Holzmangel herrscht und Tausende müssen deswegen auswandern. Das Holz wächst sehr langsam, oft gar nicht mehr an den Ausrodungen, besonders sehen wir dieses in unserm bayerischen Wald, wo wegen des Schneedruckes nur mühsam junges Holz wieder aufschießt, an vielen Strecken kömmt gar keines mehr nach. —

Wien, 14. Februar. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Athen hat sich König Otto, in Folge der ernstlichen Demonstrationen des englischen Botschafters, Sir Stratford-Canning, nicht nur zur Anerkennung der Grundeigenthums-Ansprüche der türkischen Unterthanen in Griechenland, sondern auch zu einer Entschädigung von einer Million Drachmen bereit erklärt. Sir Stratford Canning hat die Grundlage der besprochenen Uebereinkunft, welche den Differenzen zwischen der Pforte und dem griechischen Hof ein Ende macht, nach Constantinopel gebracht. —

Berlin, 11. Februar. Es ist bekanntlich hier ein Comité zusammen getreten, welches die Errichtung eines Denkmals für den verewigten König zum Zweck seiner Thätigkeit hat. Angesehene Personen aller Stände, die Minister v. Rochow, v. Ladenberg, Eichhorn, der Oberbürgermeister Berlins, viele Magistratspersonen, Stadtverordnete, Geistliche, Militairs, Beamte u. s. w. gehören zu demselben. In diesen Tagen werden die ersten öffentlichen Schritte dießfalls gethan werden, nachdem über Ort, Form, Kosten des Denkmals u. s. w. die nöthigen Vorbestimmungen getroffen waren. Der Ort der Aufstellung wird der sogenannte Floraplatz im Thiergarten seyn; die Form ist eine Schale (im Sinn einer Opferschale) von drei weiblichen Figuren getragen, die auf einem Postament von 14 bis 16 Fuß Höhe stehen. Das Ganze wird eine Höhe von 30 Fuß, die Schale einen Durchmesser von 7 bis 8 Fuß erhalten und von dem Bildhauer Drake in carraeischem Marmor gearbeitet werden. Die Kosten sind auf etwa 30,000 Thlr. berechnet. Die Schale soll, so lange es die Jahreszeit erlaubt, beständig mit den schönsten Topfgewächsen und Blumen gefüllt seyn, was allerdings im Zusammenhang mit der Umgebung einen verzierenden Schmuck des Parks abgeben wird. Den Betrag denkt man durch Hauskollekten zusammen zu bringen, und wird deßhalb in diesen Tagen an jeden Hausbesitzer Berlins eine gedruckte Aufforderung gesendet werden. **Jeder** Beitrag, sey er noch so gering, wird angenommen, und man zählt auf Dienstboten, Kinder, genug auf **jedes** Individuum, das seine Anhänglichkeit und Liebe zu dem Verewigten durch eine Beisteuer zu dem Zeichen der Liebe und dankbarer Verehrung bekunden will, welches die Be-

wohner der Stadt dem Verewigten zu widmen beabsichtigten. Da der Durchschnittsbeitrag auf jedes Haus nur 3 bis 4 Thaler, auf den Kopf aber so viele Silbergroschen beträgt, so zweifelt man nicht, daß binnen kurzem die ganze Summe beisammen seyn werde. —

Berlin, 16. Februar. Es herrscht in diesem Augenblick wieder, erwacht durch die schnellen und glücklichen, nach den bald erhaltenen Concessionen erreichten Resultate der sogenannten niederschlesischen Eisenbahn in Beziehung auf die Befestigung anderer Projekte, große Thätigkeit in den Angelegenheiten aller Eisenbahnen, deren Aussichten sich stets mit der Feststellung neuer Verbindungs- und Anschlußstrecken verbessern, und die schon jetzt eintretende mildere Witterung läßt innerhalb und außerhalb einen neuen Aufschwung der Thätigkeit bei den Bauten aller Art erblicken. Dabei richtet sich unausgesetzt die Aufmerksamkeit unserer Staatsregierung auch auf den Zustand des auswärtigen Handels und der Schifffahrt; Verhältnisse, in denen man allein die Möglichkeit sieht, unsern östlichen, durch die russische Gränzsperre so gedrückten, in ihrem kommerziellen Aufschwunge immer von neuem gelähmten Provinzen wieder eine Entschädigung zu verschaffen. Die amtlichen Berichte aus jenen Provinzial-Departements lauten im Ganzen in dieser Beziehung immer kläglicher. Wir entnehmen im Verfolge dieser Andeutung aus jenen Berichten nur zwei sehr laut sprechende Bemerkungen. Der Stand der fremden Marktpreise, und namentlich der englischen, fordert keineswegs unsern Handelsstand zu Unternehmungen in Getraidegeschäften auf, und dennoch bleiben die Preise der Früchte außer allen Verhaltnissen auf unsern eigenen Marktplätzen hoch, namentlich die des Waizens. Von diesem, so wie von Roggen und Gerste sehen wir selten mehr als den Bedarf der Consumtion im Handel; ein Beweis, daß die Klagen über eine traurige Erndte wahrlich nicht aus der Luft gegriffen waren. Nicht minder kläglich sieht es um das Colonialwaarengeschäft aus. Dasselbe war im Monat Januar ohne allen Umgang. Selbst der Schmuggelhandel damit hatte, trotz den dazu günstigen milden Wintertagen, bei den neuen, für die Bewachung der Gränze von russischer Seite gegebenen Instruktionen, enge Schranken gefunden, während er sonst sich noch stets einige Wege zu eröffnen wußte. Man könnte hier hinzusetzen, daß die Rechtschaffenheit an jenen Gränzen auf einmal wunderbare Fortschritte gemacht.

Köln, 14. Februar. Der Großherzog von Luxemburg hat den Vertrag, durch welchen Luxemburg dem Zollvereine beitritt, ratifizirt. Das Amsterdamer Handelsblatt sagt: der ursprüngliche Vertrag habe wesentliche Veränderungen erlitten und Luxemburg seyen die Vortheile, welche das belgische Gesetz vom 6. Juli 1839 gewähre, zugesichert oder ihm eine Entschädigung vom Zollverein versprochen worden, im Fall Belgien dieß Gesetz aufhebe. Was ist wahrscheinlich an dieser Behauptung? Als feste Thatsache scheint angenommen werden zu können, daß der neue Traktat erst bei der Anwesenheit unseres Königs im Haag unterhandelt und abgeschlossen worden ist. Hr. Rochussen brachte demnach dem König von Preußen nicht die Ratifikation des Vertrags von Seite des Großherzogs nach London, sondern seine Reise scheint keinen andern Zweck gehabt zu haben, als die Bereitwilligkeit seines Fürsten, den Vertrag unter gewissen Modifikationen zu ratifiziren, unserm König mitzutheilen. Mithin ist der neue Vertrag ohne Mitwirkung der andern Regierungen des Zollvereins abgeschlossen, während der ursprüngliche Traktat auf dem Congresse der Zollunion berathen und angenommen worden ist. Würde der König von Preußen den neuen Vertrag ratifizirt haben, wenn er nicht die Ueberzeugung gehabt hätte, daß der Zollcongreß denselben annehmen würde? Würde er in der Voraussezzung unterzeichnet haben, daß nur eine Bedingung auf Widerstand im Congresse stoßen könne, da die Stimme auch des kleinsten Zollstaats schon allein im Stande ist, den ganzen Traktat zu entkräften? Die Vorstellung, welche wir von der großen Umsicht und dem politischen Takt unseres Königs haben, gestattet uns, jene Fragen mit nein zu beantworten. Wir müssen daher glauben, daß der neue Vertrag in seinen wesentlichen Punkten mit dem alten übereinstimme, indem nur in diesem Fall unser König die feste Ueberzeugung gewinnen konnte, daß seine Ratifikation verbindlich für den ganzen Zollverein seyn werde oder werden dürfte. Wir glauben uns daher auch nicht mit der Behauptung zu irren, daß der neue Traktat in seinen Hauptbestimmungen derselbe sey und dieser nur einige nicht wesentliche Modifikationen, die im Rathe der Union keinen entschiedenen Widerspruch finden werden, erlitten habe. Wir sehen recht gut den Grund ein, warum das Handelsblatt behauptet, der ursprüngliche Vertrag habe wichtige Modifikationen erfahren; wir schonen aber gern Empfindlichkeiten, so lange ihnen das Wesen, die Hauptsache nicht geopfert wird. Gewährt etwa der neue Traktat dem Großherzog von Luxemburg eine Stimme im Congresse des Zollvereins? Wir zweifeln sehr; denn es würde eine Concession seyn, die nicht jede Zollvereinsregierung genehm finden möchte. Den Großherzog von Luxemburg sieht man gern im Vereine, doch nicht den König der Niederlande, so lange Holland noch außer dem Verbande steht. Bis dahin könnte das dem Großherzog eingeräumte Stimmrecht zu manchen Verwickelungen Veranlassung geben; zum wenigsten dürfte es bei vielen Deutschen die Besorgniß erregen, daß bei Fragen, die das Interesse Hollands lebhaft berühren, der König von Holland die Stelle des Großherzogs von Luxemburg einnehme. Beide lassen sich nicht gut so trennen, daß jeder von ihnen nur die Interessen seines Landes berücksichtige. —

Karlsruhe, 19. Februar. Der badische Urlaubsstreit hat zu einem Zwischenfall geführt, dem wir eine höhere politische Bedeutung beilegen, als der ursprünglichen Frage. Nach der einstweiligen Unterbrechung des Landtags im Laufe des vorigen Sommers erschien bekanntlich im Staats- und Regierungsblatt ein Manifest Sr. K. Hoheit, das sich über die Urlaubsfrage aussprach, und dem keine Contrasignatur eines verantwortlichen Ministers beigefügt war. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer gestrigen Sitzung hievon

Veranlassung genommen, einen Beschluß zu fassen, welcher das fragliche Verfahren für verfassungswidrig erklärt. Herr v. Itzstein hatte den Antrag gestellt, die Kammer möge zu Protokoll erklären: 1) Daß sie, sich stützend auf das Gesetz von 1820, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, in Folge der mangelnden Contrasignatur eines Ministers, dem erwähnten Manifest verfassungsmäßigen Charakter und verfassungsmäßige Wirksamkeit nicht einzuräumen vermöge. 2) Daß sie in dem Bewußtseyn, bei den Verhandlungen über die Urlaubsfrage nach Ueberzeugung und Eid gestimmt zu haben, mit ausdrücklicher Beziehung auf die früheren Urlaubsverhandlungen und die dort von ihr gefaßten Beschlüsse, den gegen sie ausgesprochenen Tadel als sie nicht treffend ablehnen müsse. Dieser Antrag wurde, nach längerer und lebhafter Erörterung, mit 31 gegen 26 Stimmen von der Kammer angenommen. Ein Antrag des Herrn Welcker, das Manifest zum Zweck weiterer Maßnahmen in die Abtheilungen zu weisen, war vorher abgelehnt worden. Das Ministerium hat die Verantwortlichkeit für das Manifest vom 5. August auf sich zu nehmen erklärt. Man sieht, daß es sich hier nicht um eine Fortsetzung oder Verzweigung der Urlaubsfrage, sondern um einen besondern und eigenthümlichen Gegenstand handelt. Wir vernehmen, daß nach der Kammersitzung am Abend eine Sitzung des Staatsministeriums stattfand. Umlaufende Gerüchte wollen eine Auflösung des Landtags devoiniren. (Oberd. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 15. Februar. Ganz Brüssel spricht von der so eben in Druck erschienen Rechtfertigung des Generals Buzen, in der sein Sekretair, Hr. Gerard, zwar noch nicht alle Beweise der Unschuld des Verstorbenen beibringt, die ihm später zu Gebote stehen werden, aber doch schon genug Aktenstücke mittheilt, um die gänzliche Unwahrheit der von dem Patriote belge gegen den General erhobenen Beschuldigungen darzuthun. Daß er ein Belgier von Geburt gewesen, daß er von der französischen Armee nicht desertirt, sondern als Gefangener nur eine Zeit lang abwesend gewesen sey, daß ihn der Kaiser wirklich zum Ritter der Ehrenlegion ernannt hatte; diese drei Punkte, um die sich das ganze Angriffssystem der Gegner drehte, werden unwiderleglich dargethan, und die Aechtheit der dabei angezogenen und vollständig mitgetheilten Briefe, Zeugnisse u. s. w., so wie die Treue des Abdrucks von sechs unserer höchsten Militair- und Justizpersonen bescheinigt. Man kann sich nicht enthalten, beim Lesen dieser Schrift vom bittersten Schmerze ergriffen zu werden. Es ist offenbar, daß hier eine niederträchtige Intrigue im Hintergrunde spielt, die Hr. Gerard auch später zu entlarven verspricht. Was den Verstorbenen besonders mit Gram erfüllt, war, zu sehen, wie diese Verläumdungen in höheren Kreisen Glauben fanden, und man in denselben seine Rechtfertigung für nöthig hielt. „Das Reich der Verläumdung ist gekommen, sagte er; wenn man mich beschuldigen wird, meine Eltern umgebracht zu haben, werde ich mich also auch verantworten müssen!" Zum Unglücke machte er in den letzten Tagen auch die Entdeckung, daß ein Militairbeamter, dem er ein unbedingtes Vertrauen geschenkt, sich Betrügereien hatte zu Schulden kommen lassen, und berechnete schon den Vortheil, den seine Feinde auch hieraus gegen ihn zu ziehen wissen würden. Das Alles drängte ihn zu dem letzten Schritte. Er war ein großer Freund der klassischen Literatur, und citirte gerne bei jedem Anlasse irgend einen lateinischen oder griechischen Autor. In seiner Tasche fand man, nach seinem Tode, auf einem kleinen Zettel den Schlußvers der Aeneis: „Vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras!" (Und zum Reiche der Schatten entfleucht das verbitterte Leben). Man muß die ferneren Aufschlüsse des Hrn. Gerard erwarten, um über die geheimen Triebfedern, die gegen den Unglücklichen thätig gewesen, ein richtiges Urtheil fällen zu können. Einer der im Gefängnisse sitzenden Theilhaber an dem orangistischen Komplotte rühmt sich, die Auszüge aus dem französischen Kriegsministerium herbeigeschafft zu haben, die im Patriote belge abgedruckt gewesen. Es kommt darin die Unterschrift eines Beamten vor, der gar nicht existirt; derjenige aber, der sie wirklich gemacht hat, ist bereits von Marschall Soult entlassen worden. —

Lüttich, 17. Februar. Durch Königl. Beschluß vom 14ten d. wird das öffentliche Entrepot von Lüttich provisorisch als Magazin für die raffinirten Zucker in Broden, Melis und Lompen, welche bestimmt sind, zerstampft und zerstoßen zu werden, geöffnet. Die in diesem Entrepot zerstampften und zerstoßenen Zucker können durch die Ausfuhr-Bureaux zur See, zu Lande und auf den Flüssen, welche jetzt für die Ausfuhr der raffinirten Zucker geöffnet sind, mit Befreiung von den Abgaben, ausgeführt werden. —

Großbritannien.

London, 15. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellte Lord Russell seinen Antrag, wonach das Haus erklären solle, daß in Rücksicht auf die Uebelstände, welche die bestehenden Korngesetze und besonders die Schwankungen der beweglichen Scala verursachten, das Haus nicht gesonnen sey, die von der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln anzunehmen, da sie auf den frühern Prinzipien beruhten und wahrscheinlich dieselben Resultate hervorbringen würden. Lord Russell entwickelte diesen Antrag und bemerkte, die Regierung wolle zu weit gehen, indem sie das Land ganz von fremder Einfuhr unabhängig machen wolle. Dies sey aber unmöglich, so wenig als man das Land z. B. von der Einfuhr der eben so nöthigen Baumwolle unabhängig machen wollte. Eine gemäßigte fixe Steuer sey besser, da man im In- wie im Auslande dann wisse, woran man sich zu halten habe. Hr. Gladstone suchte diese Angabe zu widerlegen. Dr. Bowring sprach auch dafür und das Haus vertagte sich sodann. —

In Tittmoning (Oberbayern) wurde am 8. Februar die feierliche Eröffnung der Salzachbrücke, der zweitlangsten hölzernen Brücke in Bayern, die in hundert Tagen vollendet wurde, vorgenommen. —

Der neulich verstorbene Herzog v. Cleveland hat seinem

Sohne, dem jetzigen Herzoge, 80,000 Pfd. St. jährlicher Renten hinterlassen. Außerdem vermachte er seinen zwei jüngern Söhnen 560,000 und 440,000, so wie einem Enkel 200,000 Pf. St. Seiner Gemahlin bleiben große Güter in Yorkshire, ein prächtiges Haus in London, und an Silbergeschirr, Juwelen und Mobeln ein Werth von 1 Mill. Pf. St., während einer seiner Töchter ein ansehnlicher Güterbesitz in Durham zufallt. Solche Reichthümer besitzen einzelne Große des Landes, in welchem Millionen von Menschen sich vergeblich anstrengen, nur die nothdürftigste Nahrung zu erschwingen. —

(Volksunterricht.) Ein Theil der Extravaganzen, deren das heutige Frankreich so manche zeigt (z. B. die ausschweifenden Ideen und Pläne der Communisten rc.) fallt ohne Zweifel der Restauration zur Last. Unter den älteren Bourbons wurde planmäßig dahingestrebt, keinen „Volksunterricht" aufkommen zu lassen, und es stund um denselben noch weit trauriger, als unter Napoleon, der doch wahrhaftig blutwenig für ihn gethan hatte. Er wollte Soldaten, und die brauchten, seiner Ansicht nach, nicht lesen und schreiben zu können. Für den Primärunterricht eines Landes von mehr als dreißig Millionen Seelen gab der Staat zur Zeit der Restauration einen Zuschuß von — 50,000 Francs! Guizot, der ein wahrer Wohlthäter Frankreichs geworden wäre, wenn er sich hätte bescheiden können, durchaus Minister des öffentlichen Unterrichts zu seyn, und dafür die sogenannte „höhere Politik" Anderen überlassen hätte, setzte 1833 das erste umfassende Gesetz über den Volksunterricht durch. Jetzt hat beinahe jede Gemeinde wenigstens ihre Elementarschule. Trotzdem darf sich Frankreich in dieser Beziehung noch lange nicht mit den in Betreff des Volksschulwesens am wenigsten fortgeschrittenen Staaten in Deutschland messen; aber es ist doch schon weiter, als England, wo der Staat bei einem Budget von 600,000,000 Gulden für den Volksunterricht — nur 360,000 Gulden bewilligt!

Todes-Anzeige.

Mit tiefem Schmerze erfüllen wir die traurige Pflicht, entferntere Freunde, Bekannte und Verwandte von dem am 17ten d. Mts. Nachmittags 3½ Uhr erfolgtem Ableben unsres guten, geliebten Vaters und Bruders, des quiescirten K. Registrators und funktionirenden Rechnungs-Commissairs Johann Wilhelm Wunder, zu benachrichtigen. Er entschlief sanft und ruhig an gänzlicher Entkräftung nach nur 7tägigem Krankenlager zu besserem Erwachen.

Zugleich sagen wir auch den innigsten tiefgefühltesten Dank allen denen, welche ihm zur letzten Ruhestätte so ehrendes Geleite gaben, so wie auch den achtbaren Bürgern der Nachbarschaft, die den so lange und friedlich unter ihnen Wohnenden freiwillig und gerne zu Grabe trugen.

Um stille Theilnahme bei ihrem unersetzlichen Verlust bitten Bayreuth, den 21. Februar 1842.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement auf das Berliner Gewerbe-, Industrie- und Handelsblatt

herausgegeben von

A. F. Neukrantz (verantw. Redakteur) und F. A. Metzke,
Kommissions-Verlag von C. Heymann.

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten aller technischen Blätter erscheinen wöchentlich 2 Druckbogen mit Figuren-Tafeln für den geringen Preis von 1 Rthlr. pro Quartal im Abonnement. Für den vollendeten broschirten Band (die 26 Nummern eines Quartals) aus 26 — 30 Druckbogen und 12 — 15 Figuren-Tafeln bestehend, zahlen Nichtabonnenten den erhöhten Preis von 1½ Rthlr. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Das Blatt ist von vielen Königl. Regierungen theils durch die Amtsblätter, theils durch Zirkular-Verfügung den Landräthen und den Magistraten, so wie dem gesammten industriellen Publikum besonders empfohlen.

Eben so ist es durch die mehrsten deutschen Zeitungen sehr günstig beurtheilt, und unterlassen daher auch wir nicht, es dem gesammten deutschen industriellen Publikum, so wie den zahlreichen Freunden der deutschen Industrie angelegentlichst zu empfehlen.

E. Nr. 136 ist parterre ein Quartier aufs Ziel Walburgi zu vermiethen.

Ahn's franz. Grammatik wurde verloren.

Im Pfarrhofe zu Gesees werden Dienstag den 1. März früh 9 Uhr anfangend — mehrere Wagenfahrten, nämlich Wägen im gerüsteten Zustande, Pflüge, Schlitten, Ketten, Zuggeschirre, Hacken, Hauen, Gabeln, Sensen, Sicheln, Stümpfe, Häckmesser; ein Vorrath von Waizen-, Gersten-, Haber- und Wickenstroh; Heu, Grummet, Kohlrüben, Kartoffeln und Ranges bester Qualität, so wie eine große Grube Dünger, dann mehreres Haus-Mobiliare öffentlich gegen Baarzahlung versteigert. Kaufslustige werden eingeladen. Gesees, den 16. Februar 1842.

Joh. Jacob Döhla, Pfarrer.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Februar.

Sonne: HH. Wühle v. Lielienstein, Kaiserl. russ. Lieutenant v. Dillenburg. v. Irmhild, Rentier v. Holstein. Schmidt, Apotheker v. Gräfenberg. Donwald, Oekonom v. Liegnitz. Kflte. Braver v. Cöln, Zörnold v. Düren, Reitz v. Berlin, Allemann v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH. Fütweber, Gutsbes. v. Cronach v. Imhof, Kammerherr v. Coburg. Belschner, Maler v. Berlin. Kflte. Silligmüller v. Würzburg, Schulz v. München. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Kunstmann, Staatsrath v. Berlin. Lelmann, Priv. v. Nürnberg. Straud, Candidat v. Freising. Kflte. Gurth v. Elberfeld, Gulling v. Frankfurt a. M. — Löwe: HH. Huttner, Kfm. v. Aschaffenburg. Hölzlein, Oek. v. Ziesenellern.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag — Nro. 47. — 24. Februar 1842.

Deutschland.

Speyer, 17. Februar. In wenigen Tagen wird uns Herr Bischof v. Geissel verlassen, um seinen neuen bedeutungsvollen Wirkungskreis zu Köln anzutreten. Der Verlust wird hier allgemein und schmerzlich gefühlt, um so mehr, als der nun von uns Scheidende auch nach Geburt und Lebensschicksalen bisher ganz der Unsrige gewesen. Diese Gefühle waren es, welche sich bei dem am 5. Februar, dem 45sten Geburtstage des Hrn. Bischofs, hier veranstalteten glänzenden Abschiedsmahle auf die unzweideutigste Weise kund gaben. — Der vereinigten protestantischen Kirche der Pfalz wurde, wie bereits gemeldet, am 13ten d. der bei ihrer *Union* besonders thätige Consistorialrath und Stadtpfarrer zu Speyer, Dr. G. Friedr. Wilh. Schultz, durch den Tod entrissen. Die gestern stattgehabte Leichenfeier (an welche sich des Abends noch ein überaus zahlreicher Fackelzug nach dem Grabe schloß) gewährte den Beweis einer ungewöhnlichen Theilnahme. Nicht nur alle Behörden (auch die katholische Geistlichkeit, an ihrer Spitze namentlich die HH. *Bischof* v. Geissel und Domdechant Dr. Weiß), sondern überhaupt Tausende aus allen Ständen und von allen bei uns bestehenden Glaubensbekenntnissen wohnten dem Leichenbegängnisse bei. Obwohl die Hauptverdienste, die sich Hr. Schultz erwarb, in das kirchliche Gebiet gehören, so wurde doch auch sein Name als Mitglied der bayerischen Ständeversammlungen von 1819, 1822, 1831 und 1834 öfter genannt. —

Berlin, 14. Februar. Die mit solchem Pomp ins Leben getretene niederschlesische Eisenbahn scheint doch in so kritischen Umständen zu seyn, daß man noch sehr in Zweifel ist, ob sich hier nicht der zweite Fall einer zurückgenommenen Königlichen Concession ereignen werde. Daß sich die als Protektoren genannten hohen Personen wieder von dem Unternehmen zurückziehen werden, scheint gewiß. Das Comité wird in der That in Verlegenheit seyn, die an dasselbe gerichteten Anfragen zu beantworten, indem gleichzeitig in Schlesien die dringendsten Aufforderungen erlassen wurden, für das Unternehmen Actien zu zeichnen, während hier in den Zeitungen durch das Comité erklärt wurde, man sey bereits im Besitz der erforderlichen Geldmittel, und müsse daher fernere Anerbieten zur Actienzeichnung zurückweisen. Man hat nun in hiesigen Zeitungen entschieden eine Erklärung des Widerspruchs und den Nachweis von dem Comité gefordert, daß es sich am 26sten wirklich im Besitz der Geldmittel befunden habe. — Liszts Erfolge dauern noch immer fort und gränzen ans Unbegreifliche; nachdem er zehn überfüllte Concerte für sich, zwei für die Universität, eines für den Kölnischen Dom, eines für den Sänger Pantaleoni, endlich heute eines für einen Fonds zur Unterstützung armer Lehrer gegeben, wird er noch im großen Opernhause eines für die Stadtarmen geben. Gestern hat er in der hiesigen Freimaurerloge Royal-York unter ungeheurem Jubel für die Logenbrüder gespielt und ist zum Ehrenmitglied der Loge ernannt worden. Der Prinz von Preußen war als Großmeister dabei zugegen. Im Hause dieses Prinzen hat sich der Künstler schon oft bereitwilligst hören lassen. Es sind ihm dafür sinnvolle Geschenke zu Theil geworden, unter andern mehrere Compositionen Friedrichs des Großen in Prachtgoldbänden, und einem reich mit Gold ausgelegten Kästchen u. dgl. m. Er wird vor der Rückkehr des Königs seine Weiterreise nicht antreten. —

Iserlohn, 14. Februar. (Das Wupperthal.) Aus den rheinischen Blättern werden Sie ersehen haben, mit welchen Freudenbezeugungen und welchem Volksenthusiasmus der König auf seiner Heimkehr aus London in den Rheinstädten und namentlich in Köln empfangen worden ist. In der That, bei seinem Einzug in letzter Stadt war des Lebehochrufens der alle Häuser und Straßen bedeckenden Menge kein Ende, aus den Fenstern wehten Fahnen und Tücher, von Deutz bis an das Regierungsgebäude war ein Spalier von großen an Stangen befestigten Fahnen in mancherlei Farben errichtet, Abends war die ganze Stadt erleuchtet, die Nebengassen nicht minder als die Hauptstraßen und so reich, wie ich noch nicht gesehen; an den Ufern des Rheins brannten Freudenfeuer und der Glanz eines fast endlosen Fackelzugs Seitens der Bürger und Handwerker wetteiferte mit dem Schein der zahllosen Lichter und Lampen an Häusern und Fenstern. Dennoch ward dieß alles weit überboten durch das, was ich andern Tags, auf einem zufälligen Ausfluge hieher, zur Feier der Durchreise des Königs im Wupperthal veranstaltet gesehen habe. Dort war der reiche Schmuck ziemlich geschmacklos, das Fahnengepränge an den großen Stangen etwas paradesteif, zwischen all den Lichtern und Feuern ward es einem fast kalt, nirgends sah man bemerkenswerthe Inschriften, Transparente oder gar launige Einfälle, vergebens suchte man, worin sich die innere schaffende Theilnahme ausgesprochen, die Kerzen brannten ab und wenig blieb übrig, es schien als habe das heitere Köln all seinen Witz mit dem Carneval begraben. Hier aber sprach sich die innere Theilnahme des Volks auf eine wirklich überraschende Weise aus. Nicht bloß hingen zu den Fenstern Fahnen heraus, ununterbrochen viele Meilen weit fort, sondern die Häuser selbst waren festlich geschmückt, mit Kränzen und Guirlanden behangen, mit Bildern und sinnigen Sprüchen versehen; überall sah man die anordnende, künstlerische Hand; was nur an Blumen und Grün zu finden, hatte man zusammengesucht und zu Triumphbögen verflochten, sogar die Bäume waren häufig mit Grün umwun-

den, dessen der Winter sie beraubt, in ihren Kronen wehten Fahnen, kleinere flatterten selbst an den Wagen und die Schuljugend ergötzte sich überall damit in ihren Spielen. Auch fehlten nicht launige Einfälle, zumal Nachts bei der Beleuchtung, die mehrere Meilen sich ausdehnte und über das freundlich reichbebaute Wupperthal einen unaussprechlichen Zauber verbreitete. So las man auf einer Fahne: „Friedrich Wilhelm IV., Ritter des Hosenbandordens." Auch war gar artig zu schauen, wie die Fabrikthätigkeit dieser gewerbreichen Gegend ihre Erzeugnisse und Embleme zu kunstvollen Verzierungen zu benutzen und selbst in Tändeleien ihre Bedeutsamkeit herauszustellen gewußt hatte. Zudem glänzte dem Tage der heiterste Himmel, eine wahre Frühlingssonne. Allen Bewohnern der Thäler weit umher war er ein Festtag, und wie sich von Solingen bis Iserlohn, über die fast ohne Lücke zusammenhängenden Städte Elberfeld, Barmen, Schwelm, Enepe-Straße, Hagen ꝛc. ununterbrochen sieben bis acht Meilen weit Fahne an Fahne, Triumphpforte an Triumphpforte reihte, so auch auf der ganzen langen Strecke Kopf an Kopf, Hand an Hand und überall erschallten durch Thal und Berg Lebehochs und Jubel! Sie sehen, solche Anstalten und Aeußerungen kann keine Gewalt, am wenigsten die Polizei, befehlen, sie kommen aus dem Herzen des Volks. Wie aber muß es dem Fürsten zu Muthe seyn, welchem eine solche Liebe entgegenschlägt! In England sind die Sitze der Fabrikthätigkeit Heerde der Demokratie, bei uns ist dieß nicht der Fall, oder doch nur in einem andern Sinn; ich glaube, in ganz Deutschland findet man keinen entschiedener ausgesprochenen Royalismus, als in jenen volk- und gewerbreichen Gegenden, welche man das „deutsche England" zu nennen pflegt und wo 16,000 Menschen auf der Quadratmeile wohnen. Unsere gesammte Gewerbthätigkeit beruht auf einer gesundern Grundlage als die brittische, und wir haben daher auch die brittischen Auswüchse und Erschütterungen nicht zu fürchten. Man blicke nur auf diese Gegenden: neben der besten Gesinnung, welche die ganze intelligente und kräftige Bevölkerung beseelt, findet man einen wahrhaft erstaunlichen, durch alle Classen der Gesellschaft verbreiteten Wohlstand und eine Selbstständigkeit der Arbeiter, die kein anderes Land kennt.

Karlsruhe, 17. Februar. (Der badische Landtag.) Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die offizielle Haupt-Aufgabe dieses Landtags, nämlich das Strafgesetzbuch, dem öffentlichen Interesse nachgerade so ziemlich fremd geworden ist. Man diskutirt, aber man ist gleichgültig dabei; man erkundigt sich, ob die Berathung denn überhaupt noch durchgeführt werden solle; man läßt die Sache weiter gehen wie man ein Geschäft fortsetzt, das man nun einmal angefangen hat, und das auch bei eintretendem Ueberdruß immerhin den empfangenen Anstoß beibehält. In andern deutschen Staaten hat sich eine ähnliche Gleichgültigkeit für ähnliche Verhandlungen bemerklich gemacht. Wenn wir das Symptom recht verstehen, so liegt darin ein helleres oder dunkleres Bewußtseyn ausgesprochen, daß das Verfahren mit dieser Gesetzgebung eigentlich gegen die Richtung der Zeit anschreitet. In andern Dingen ist es die entschiedene Tendenz der Gegenwart, die verschiedenen Bestandtheile der deutschen Nation sich gegenseitig näher zu bringen; in Handels- und Mauthfragen, in Wehreinrichtungen, in allgemeinen Einverständnissen jeder Art sehen wir die Bestrebungen jenem wohlverstandenem Ziele zugekehrt; die vermehrte Gesetzfabrikation aber, wie sie jetzt an der Tagesordnung ist, breitet lediglich die Vereinzelung und Zersplitterung aus, indem sie für jeden der Gränzpfähle, welche der Zollverein überwunden, einen Schlagbaum abweichender Jurisprudenz aufrichtet, und damit eine Trennung pflegt, anstatt die Uebereinstimmung zu fördern. Von einem Interesse für Volksthum und Volksgeist kann bei diesen Gesetzmachereien ohnehin nicht die Rede seyn, so lange man sich von der historischen Grundlage der alten deutschen Institutionen abwendet, deren richtiges Verständniß dem verkünstelten Aktenstaat so schwer zu fallen scheint. Möge das langbesprochene und langverarbeitete Strafgesetzbuch so oder so ausfallen — es wird eine neue Wendung im ausgefahrenen Wege, aber nicht die Anbahnung eines frischen und lebendigern Ganges der Dinge seyn. Ein anderes Bedürfniß der Zeit schien dem Landtage mit den Anregungen zu einem tüchtigen Landwehr-System zur Aufgabe zu werden — man hört kaum mehr reden davon. Das Militairbudget, vorbehaltlich weiterer Vorlagen, ist mit 1,567,455 fl. bewilligt; die Verhandlungen dabei lassen wenig Aussicht für die Annahme der preußischen Wehreinrichtungen, welche man in den Zeiten der Gefahr so lebhaft herbeigewünscht hatte. —

Karlsruhe, 19. Februar. Die Ständeversammlung ist aufgelöst. Heute Abend um 5 Uhr fand eine außerordentlich angesagte Sitzung der Abgeordneten-Kammer statt, in welcher der Präsident des Ministeriums des Innern, Frhr. v. Rüdt, das Auflösungs-Dekret verlas. In der ersten Kammer vollzog Hr. v. Rüdt denselben Auftrag. Seit 1822 war keine Auflösung der Stände mehr vorgekommen.

(Allg. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 15. Februar. Als ich Ihnen in meinem letzten meine Ansichten über Peels Plan wegen der Getraidegesetze und den wahrscheinlichen Gang der Dinge in Bezug auf denselben näher aus einander setzte, hatte ich nicht geglaubt, daß die League ein so verzweifeltes Verfahren dabei einschlagen würde, als sie wirklich gethan. Sie hat eine Stellung eingenommen, worin kein praktischer Staatsmann sie vertreten kann. So lange es noch galt die Gutsherren zu einiger Nachgiebigkeit zu treiben, mochte die Forderung einer gänzlichen Einfuhrfreiheit hingehen. Jetzt aber, wo wirklich von der Regierung ein so großer Schritt der Versöhnung geschehen ist, und zwar offenbar mit der Absicht, die Einfuhr allmählich noch mehr zu erleichtern, wüthend auf jener Forderung bestehen und mit Verweigerung der Steuern drohen, so lange diese Forderung nicht bewilligt würde, scheint mir Wahnsinn. Sie können dadurch die Chartisten an sich ziehen oder selbst Chartisten werden, und dadurch

freilich eine höchst bedrohliche Stellung annehmen; aber sie müssen zugleich die Whigs näher an die Tories bringen und so dem Conservatismus eine Stärke geben, welche den Kampf nur um so heftiger machen und demselben eine Wildheit geben muß, die für Handel und Gewerbe nicht anders als nachtheilig seyn kann. Wenn sie es Peel zum Vorwurf machen, daß er sich nicht von der wandelbaren Scala trennen will, so hat sich Lord John Russell eben so beharrlich bewiesen, indem er gestern Abend bei seiner Opposition gegen den Regierungsplan nicht den geringsten Versuch machte, den Ansichten der League entgegen zu kommen. Er beharrte bei seinem Plan einer festen Abgabe von 8 Shilling vom Quarter Waizen und erklärte die freie Einfuhr fremden Getraides unter den obwaltenden Verhältnissen für unmöglich; ja er zeigte sogar eine Neigung für die Beibehaltung einer Scala und der Ermittelung der Durchschnittspreise, indem er es sehr billigte, daß wenn der Preis 74 Sh. erreicht, nach dem ministeriellen Plan alle Abgaben aufhören sollen. Seine Rede war eben so mäßig als umfassend, und enthielt ziemlich alles, was zu Gunsten eines festen Zollsystems gesagt werden konnte. Eben so war die Antwort des Hrn. Gladstone beschaffen, welcher als Vicepräsident des Handelskollegiums die Vertheidigung der ministeriellen Ansichten in ihrem ganzen Umfange unternahm, wobei besonders die Bemerkung auffiel, daß man in einer so wichtigen Sache nicht zu viel auf einmal thun dürfe, und eher versuchsweise zu Werke gehen müsse. Cobden hat noch nicht gesprochen und man ist natürlich begierig zu hören, wie er die eigenthümliche Stellung eines rücksichtslosen Vertreters der Mittelklassen behaupten wird. Wahrscheinlich wird er selbst einen Vorschlag für die gänzliche Abschaffung aller Zölle, die zum Schutz besonderer Classen angelegt worden, machen, aber dabei nur wenig Unterstützung finden. Ob Hr. Christopher bei dem jetzt so fühlbar gewordenen „Druck von außen" es noch wagen wird, auf der Erhöhung des ministeriellen Tarifs zu bestehen, ist eine Frage. Thut er es, so wird sein Antrag sicher verworfen, so wie der Lord Johns verworfen werden wird. Eher wäre es möglich, wenn der Sturm anhält und durch seine allzu große Heftigkeit zu früh austobt, daß ein vermittelnder Vorschlag, der den höchsten Zoll auf etwa 15 Sh. beschränkte, angenommen würde. Ich weiß, daß 20 Sh. selbst unter den conservativen Kaufleuten als zu hoch angesehen werden, indem dabei an keine Einfuhr zu denken sey. Dem Ministerium aber muß daran liegen, daß, wenn es mit einer zahl- und einflußreichen Classe zu thun hat, die nicht zu befriedigen ist, daß die Zahl der wirklich befriedigten möglichst groß werde, und der Conservatismus unter den Mittelklassen selbst einen bedeutenden Rückhalt behalte. Wie nöthig dieß sey, werden Sie aus den Mittheilungen in den Blättern erkennen, die Sie mit der heutigen Post erhalten. So heftig die Reden waren, welche in der hier gehaltenen viertägigen Conferenz stattgefunden, so hat man doch bei den in den Fabrikstädten stattgehabten Versammlungen noch viel heftiger gesprochen. Verweigerung der Steuern und Umgehung des Parlaments in allen künftigen Forderungen um Abhülfe der öffentlichen Noth sind die Hauptthemate aller Reden und Beschlüsse. Die heftigen Beschlüsse, womit die Weiber der Liguisten zu Manchester den Anfang gemacht, scheinen überall mit einer Art Wuth anzustecken. Bei einer zu Lambeth gehaltenen Versammlung siegten zwar die Chartisten mittelst der Beredtsamkeit des bekannten Feargus O'Connor, daß die Bittschrift um Abschaffung der Getraidegesetze verworfen, dagegen die um die Charter angenommen wurde. Aber zu Rochdale schlugen sich die Chartisten unbedingt zur Mittelklasse, wie auf der andern Seite zu Nottingham diese sich einstimmig zu jenen geschlagen zu haben scheinen, indem sie in die Erklärung einstimmten, daß nur die Annahme der Charter dem Elend der arbeitenden Classen abzuhelfen vermöge. Auf jeden Fall steht eine starke Bewegung zu Gunsten einer sehr ausgedehnten Parlaments-Reform zu erwarten. Briefe aus verschiedenen Fabrikgegenden melden, bereits lese man, nach dem in der hiesigen Conferenz gehaltenen Rath, Aufschriften an Häusern, daß man in denselben, bis die Getraidegesetze abgeschafft seyen, keine Abgaben entrichten wolle. Indessen glaube ich doch nicht, daß dieser Entschluß viele Anhänger finden werde, und wenn dieß nicht geschieht, so hat die Sache keine große Bedeutung. Ueber Peel wird in allen Gesellschaften viel gesprochen; selbst seine eifrigsten Anhänger fangen an zu zweifeln, ob er der Mann sey, welcher der Krisis gewachsen. Er ist unstreitig ein geschickter Staatsmann, aber es fehlt ihm an Ideen, er selbst fühlt für nichts eine Begeisterung, und er vermag folglich auch Niemanden mit sich fortzureißen. Was ihm aber in diesem Augenblick am meisten schadet, ist die große Heimlichkeit, womit er während fünf Monaten seine Plane umwunden, und die hohen Erwartungen, die er dadurch erregt hat. Nun sieht man in seinem Vorschlag über die Getraidegesetze nicht mehr, als irgend ein anderer kluger vorsichtiger Mann hätte angeben können, hört, daß er für die Abhülfe des unläugbaren Elends unter den arbeitenden Classen nichts vorzuschlagen wisse, und was er sonst noch für Maßregeln vorgebracht hat, ist eine bloße Ausführung der Plane seiner Vorgänger. Vorige Woche ließ er über die Einfuhr von Vieh und Fleisch einen Wink fallen, welcher bei den Consumenten Hoffnung und bei den Grundherren Schrecken erregte. Gestern aber machte er wieder alles zu nichte, indem er sagte, er habe nur erklärt, es sey nicht wünschenswerth, ferner die gänzliche Ausschließung dieser Gegenstände zu behaupten, aber eine Maßregel zu diesem Ende habe er nicht. Wenn er also für die Wiederherstellung des Finanzwesens nicht etwas sehr Tüchtiges vorzuschlagen hat, so steht ein großer Fall in der öffentlichen Meinung bevor, und seine Feinde unter den Tories dürften alsdann um so kühner an seinem Sturze arbeiten. Jenes wird jedoch durch die immer zunehmenden Staatsausgaben täglich schwerer. Es soll unter andern bereits entschieden seyn, 5000 Mann Truppenverstärkung nach Indien zu schicken, zugleich wird versichert, der Admiral Parker habe einen gleichen Zuwachs von Truppen und Matrosen für China verlangt, bereits aber sind über 2000 Mann auf dem Weg. —

Nord-Amerika.

Washington, 23. Januar. Sie werden aus den Zeitungen ersehen haben, wie es in Cincinnati aussieht. Es scheint — um einen Calembourg zu machen, daß since de banks do'n't break fast enough we break them ourselves, das heißt, das Volk oder der Pöbel unternimmt jetzt den Säuberungprozeß der Banken. Wenn nun gleich eine solche Volksjustiz kein erfreuliches Zeichen ist, so dürfen wir anderseits doch nicht verfehlen anzuerkennen, daß das Volk nur gegen die bankerotten Banken wüthet und die zahlenden gewähren läßt. — Louisiana, Pennsilvanien, New-York, Maryland, kurz alle etwas bevölkerten Staaten zahlen ihre Interessen pünktlich und ich sehe aus allen unsern scheinbaren Finanzwirren noch immer sehr viel Gutes für die Zukunft. Geben Sie Acht, in drei Jahren, vielleicht noch in kürzerer Zeit, wenn wir nicht Krieg mit England bekommen, stehen die meisten unserer Papiere wieder pari. Ein Volk, welches arbeitet wie wir und Hülfsquellen hat wie die unsrigen, geht so leicht nicht zu Grunde, auch haben wir bereits in den letzten zwei Jahren mehr aus- als eingeführt, das heißt, wir haben nicht mehr verzehrt als wir erworben, und fangen bereits an abzuzahlen. Briefe aus New-York und Philadelphia melden, daß die Geschäfte trotz des Winters wieder aufblühen, und daß die Geschäftsleute einen guten Spring trade erwarten. Wenn wir nur keine Bank bekommen und das alte Schwindelsystem vollends über den Haufen werfen, so geht alles gut. In dieser Beziehung erscheint mir selbst die Volksjustiz nicht ohne gute Folgen. Es wird wenigstens auf geraume Zeit die Schurken vor Betrugsversuchen zurückschrecken und die Banken vorsichtig machen. Man arbeitet noch immer am Widerruf des auf der letzten Congreß-Sitzung durchgegangenen Bankerottgesetzes. Ich hoffe auch, daß dasselbe widerrufen wird, und daß der Präsident den Widerruf, wenn er durchgeht — nicht vetirt. Es war ein ungerechtes Ex post facto-Gesetz, das Betrüger und Gauner auf Kosten des ehrlichen Kaufmanns begünstigte, und dem, wie ich ganz gewiß weiß, der Präsident nur ungern seine Zustimmung gab. Jetzt wollen die Whigs dem ehrlichen „Capitain Tyler" weis machen, daß, wenn er den Widerruf vetirt, sie ihn als ihren Candidaten für die Präsidentschaft aufstellen. Wie schlau! Noch vor 14 Tagen war das Veto des Präsidenten ein monarchisches Ueberbleibsel; jetzt auf einmal soll es wieder republikanisch werden! Präsident Tyler wird sich nicht durch solche eitle Vorspiegelungen bethören lassen. Nicht nur denken die Whigs gar nicht daran, ihn je wieder zum Präsidenten zu machen, sondern sie werden überhaupt nicht den nächsten Präsidenten zu machen haben. C'est de la moutarde après diner. Die große Formel unserer Politik, welche alle kleineren konstanten und variablen Größen in sich begreift, ist immer diese: „Leute, welche Banken machen, machen weder Gouverneure noch Präsidenten."

(Der Donauhandel im Jahre 1841.) Das Jahr 1841, obwohl ein sehr verhängnißvolles für die Handelswelt, ist für den Donauverkehr eben doch kein schlechtes gewesen, und die Expedition von Handelsgütern auf der von Regensburg abwärts liegenden Stromstrecke überstieg sogar um einige tausend Centner die von 1840. Während sie in letztgenanntem Jahre 114,024 Ctr. betrug, erreichte sie 1841 117,046 Ctr., und auf den Dampfbooten 6457 Ctr. Die großen Quantitäten von Salz, Getraide, Holz, Obst, Bausteinen und andern Rohprodukten, welche auf dem Strome verführt werden, sind dabei nicht in Anschlag gebracht. Welche Regsamkeit im Donauhandel Oesterreichs herrscht, kann man entnehmen, wenn man hört, daß in Wien allein jährlich 5 bis 6000 Fahrzeuge von oben herab und aus Ungarn stromaufwärts 500 bis 1000 ankommen. Durch die Schiffbrücke von Pesth passiren, wie versichert wird, jährlich 10,000 befrachtete Fahrzeuge, von welchen die größern bereits 6 bis 8000 Ctr. laden. Die österreichischen Donaudampfschiffe haben schon im Jahr 1839 348,983 Ctr. Güter verführt, und seitdem hat sich von Jahr zu Jahr noch eine beträchtliche Zunahme ergeben. —

Fremden-Anzeige.

Am 22. Februar.

Sonne: HH. Graf Blaison; Billot, Part. v. Lausanne. v. Bohwald, Gutsbes. v. Budweis. Reger, Chemist v. Elberfeld. Kaufl̃te. Bühler v. Würzburg. v. Sprunner v. Hof, Reinemann v. Frankfurt a. M., Wevekind v. Cöln, Geisler v. Lübeck, Bremer v. Hohenems. — Deutsches Haus: HH. Bergmann, Lieutenant v. München. Engerlsberger nebst Familie, Controleur v. Ansbach. Ebert, Student v. Heidelberg. Jäger, Part. v. Worms. Kflte. Scherrer v. Nürnberg, Lenger v. Stuttgart, Krauß v. Linz. — G. Roß: HH. Kflte. Börner v. Chemnitz, Ewert v. Halle. Bierlbauer, Hdlsm. v. Roding. — Anker: HH. Wermann, Apotheker v. Schweinfurt. Schencker, Künstler v. Dresden. Dörfel, Fabr. v. Kirchberg. Kflte. Schwarz v. Solingen. Lämmel v. Königsberg, Vogl v. Magdeburg. — Löwe: HH. Ernst, Kaufm. v. Altswind. Fallenhausen, Lieutenant v. München. Fugmann, Holzhdlr. u. Förster, Lehrer v. Küps. Dauer nebst Bruder, Hdlsm. v. Weismain. — Traube: HH. Wachter, Metzgermeister v. Nordhalben. — R. Ochs: Dillmann, Webermeister v. Zeckenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung

Freitag **Nro. 48.** 25. Februar 1842.

Deutschland.

München, 21. Februar. Privatbriefen aus Berlin vom neuesten Datum zufolge befand sich Se. K. Hoh. unser Kronprinz fortwährend im erwünschtesten Wohlseyn. Die Abreise Sr. K. Hoh. von Berlin war bis zum 6. März festgesetzt. — Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern wird noch nicht so bald hieher zurückkehren, sondern wie man hört von Rom aus seine Reise fortsetzen. — Der Todestag des Herzogs Eugen von Leuchtenberg (21. Februar 1824) wurde heute durch den gewöhnlichen Trauergottesdienst bei St. Michael begangen. Die gefüllte Kirche bewies, daß das Andenken an den geehrten Fürsten unter den Bewohnern Münchens noch lebhaft fortbesteht. — Wie man vernimmt, haben Se. Maj. der König geruht, den Ministerialrath im Ministerium der Justiz, Friedrich Frhrn. v. Wulffen, zum Präsidenten von Unterfranken und Aschaffenburg zu ernennen. (Allg. Ztg.)

Von der untern Donau. Am 1. März wird die bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft ihre ordentliche Generalversammlung in Regensburg eröffnen. Wie verlautet, so soll auch das verwichene Jahr den Aktionairen kein erfreuliches Resultat darbieten. Dieß erscheint inzwischen um so auffallender, als die letztjährige Campagne in jeder Beziehung eine glückliche zu nennen ist; ein regelmäßiger sehr günstiger Wasserstand, billigeres Brennmaterial, mehr Einheit in der Verwaltung als Folge der revidirten Gesellschafts-Statuten, eine bedeutend größere Frequenz, alles dieß berechtigte zu den glänzendsten Hoffnungen. Daß diese nicht in Erfüllung gegangen, daß vielmehr statt einer mit Zuversicht erwarteten Dividende wiederholt ein nicht unbedeutendes Deficit sich herausstellen wird, muß natürlicherweise die Aktien-Inhaber auf das Schmerzlichste berühren, und die Frage wiederholt in Anregung bringen, warum die Maschinenfabrik nicht veräußert oder verpachtet worden ist? Ein anderer, den finanziellen Verhältnissen der Gesellschaft nicht minder nachtheiliger Uebelstand ist das zahlreiche und kostspielige Verwaltungspersonal. Direktor, Inspektor, Ingenieur könnten füglich, wir möchten beinahe sagen, im Interesse des Ganzen, durch ein und dasselbe Individuum versehen werden. Buchhalter und Cassier durch ein zweites; hierdurch würde die Gesellschaft schon eine bedeutende Summe ersparen, welche jedenfalls, bei einem Unternehmen, welche noch keine Rente abwirft, in Anschlag gebracht werden darf. — Mögen diese billigen Wünsche in der nächsten Generalversammlung nicht unberücksichtiget bleiben. —

Berlin, 10. Februar. Die Nachricht, welche die Kölner Zeitung enthält, daß ein junger hiesiger Liberaler wegen einer unbesonnenen Aeußerung über den König gefänglich eingezogen und in eine Criminaluntersuchung verwickelt worden sey, ist wahr. Das unbesonnene Wort war zu einem Zweiten im Privatgespräch, aber leider an einem öffentlichen Orte gesprochen; es wurde angezeigt und der Betheiligte sofort eingezogen. Nun stellt sich die Sache so, daß der, zu welchem es gesprochen wurde, sich nachher dessen durchaus nicht mehr erinnerte, aber ein Zeuge, der es gehört hat, vorhanden und somit nur eine außerordentliche Strafe möglich ist. Diese ist vom Criminalsenat auf 1½ Jahr festgestellt worden. Man hofft indessen, daß das Oberappellationsgericht nach dem milderen, sehr wohl anwendbaren Paragraphen urtheilen und die Strafe vielleicht auf zwei Monate reduciren werde. Es bleibt aber der junge Mann gefangen und kann sechs Monate sitzen, bevor er zu zweien verurtheilt wird. —

Berlin, 14. Februar. Das Interesse für die Vorlesungen des wissenschaftlichen Vereins hat durch einen Vortrag des Hrn. v. Raumer über die französischen Verfassungsformen seit 1789 wieder einige Nahrung erhalten. Hr. v. Raumer ist der Prototyp des Juste-Milieu; wenn es noch nicht existirte, so würde er es unfehlbar erfinden. — Die Befürchtungen, welche die Freunde des Ballets vor der auftauchenden Frömmigkeit hegten, haben sich nicht realisirt, denn vor einigen Tagen wurde zum großen Contentement, besonders der ersten Ranglogen, ein neues Ballet, die „Danaiden", aufgeführt. Dasselbe war mit der alten Pracht in Scene gesetzt worden; auch in den Costümen der Tänzerinnen waren keine Reformen eingeführt, wie leichtsinnige Gerüchte ausgesprengt hätten; es war noch immer die schöne Natur in leichte Tricots gehüllt. Was hat es nun noch für Noth? — Da die Verhaftung eines hiesigen Litteraten wegen unehrerbietiger Aeußerungen gegen die Person Sr. Maj. des Königs vor die Oeffentlichkeit gebracht worden ist, so wollen wir kurz den weitern Verlauf der Sache melden. Derselbe ist jetzt, obgleich das Faktum keineswegs durch die ganz widersprechenden Zeugenaussagen constatirt ist, zu anderthalbjährigem Gefängniß und zwar durch Verhängung der außerordentlichen Strafe verurtheilt worden. — Ich habe bis jetzt nichts von Liszt und dem Eindrucke, den er hier macht, gesprochen, aber es läßt sich nicht länger darüber schweigen. Das Liszt-Fieber hat seinen höchsten Grad erreicht. Besonders wüthet die Epidemie unter den Damen und richtet schreckliche Verwüstungen an. Um das Glas, mit welchem der Virtuose seine durstigen Lippen genetzt hat, entspinnt sich ein Kampf; nur mit Mühe kann er die Studenten abhalten, ihm die Pferde auszuspannen, von andern Extravaganzen zu schweigen. Und wir wollen uns noch über die Frivolität der Pariser moquiren!

Berlin, 16. Februar. Ueber die Ankunft des Königs enthalten die Blätter noch Nachstehendes: Er war des Morgens um 8 Uhr von Köthen, wo ihn zwei der Direktoren der Anhaltischen Eisenbahn ehrfurchtsvoll empfingen, abgefahren. In Luckenwalde, 7 Meilen von hier, hatten ihn die Prinzen Albrecht und Karl begrüßt; auf dem hiesigen Bahnhof befand sich der Prinz von Preußen, dessen Adjutanten, eine große Anzahl von Generalen und höheren Staatsbeamten, die Direktoren der Eisenbahn und ein zahlreiches Publikum, so viel die Aussteige-Colonnaden der Bahn fassen konnten. Außerhalb an den Bahnhofsgebäuden hatte sich die Volksmenge gleichfalls versammelt; eben so in verschiedenen Straßen, durch welche der König passiren konnte. Bald nach 12 Uhr wurde die Ankunft des Zuges in Trebbin, 5 Meilen von hier signalisirt. Fünfunddreißig Minuten später erblickte man denselben in der letzten Curve der Eisenbahn. Als er in die Aussteige-Colonnade gerollt war, eilte der Prinz von Preußen an den Schlag des Wagens, eben so rasch sprang der König heraus und umarmte seinen Bruder im Angesicht des ganzen Publikums aufs herzlichste. Se. Maj. sah sehr wohl und heiter aus, und wechselte mit vielen der Anwesenden die freundlichsten Worte. Als das Publikum seiner ansichtig wurde, brach es in ein lautes Lebehoch aus, welches sich mehrmals wiederholte. Dasselbe geschah vor den Bahnhofgebäuden, wo der Wagen des Königs hielt, den Se. Maj. sogleich bestieg und nach dem Schloß fuhr, wo ein gleicher Empfang von vielen tausend Bürgern ihm bereitet war. Alle Veranstaltungen von Feierlichkeiten waren auf das entschiedenste von Sr. Maj. abgelehnt worden. Um kein Aufsehen zu erregen, war sogar der Wagen, in welchem der König nach dem Schloß fuhr, nur mit zwei Pferden bespannt. Desto herzlicher war die Begrüßung der That nach. Denn mit neuem Glanz, mit neuen Ehren kehrt er uns aus dem reichen, stolzen England zurück. Wir hoffen, daß die Freundschaft der Könige eine innige Verbindung der Nationen, vielleicht eine Annäherung ihrer Institutionen herbeiführen werde. Denn wie sich die Güter und Rechte eines Landes unter solchen Verhältnissen entwickeln, wie Glanz und Liebe des Königthums, Glanz und Macht des Adels und stolze Freiheit und Reichthum des Volkes durch eine Verfassung nicht zerstört, sondern gehoben werden, davon hat England gewiß durch seinen Anblick dem Monarchen das überzeugendste Beispiel gegeben. — Diesen Abend findet im Opernhause ein großes Concert Liszts statt, welches alles was die Residenz an Glanz besitzt, versammelt. Wir hoffen den König dort und auf eine Weise begrüßt zu sehen, die ihm darthun wird, welch freudig erhebendes Gefühl seine Rückkehr erweckt. —

Stuttgart. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 18. Februar ward Prof. Dr. Hefele als Mitglied eingeführt und beeidigt. Die Kammer setzt die Berathung über den Strafprozeßentwurf fort. Am Schlusse der Sitzung berichtete der Abg. Camerer Namens der Zoll- und Handelskommission über die Petitionen der Stadträthe zu Ulm, Geislingen, Biberach und Ravensburg über die Anlegung von Eisenbahnen durch das Neckar- und Filsthal von Canstatt nach Ulm und von da über Biberach an den Bodensee, und es wurde die beantragte Adresse an die Staatsregierung wegen nunmehriger Vorlage ihrer zugesicherten Entschließungen über diesen Gegenstand, so wie die Note an die Kammer der Standesherren behufs ihres Beitritts zu dieser Adresse genehmigt.

Darmstadt, 16. Februar. Ihr Correspondent aus Frankfurt a. M. vom 7. Februar in Nr. 43 der Allg. Zeitung hat ganz Recht, wenn er die Richtung der Eisenbahn, welche vom Neckar über dem Main nach dem Norden führen soll, als eine „allgemein deutsche" bezeichnet; nur hat er bei der Folgerung, daß darum die Bahn über Frankfurt auf dem rechten Mainufer geführt werden solle, zu sehr durch die Brille des einseitigen Interesses eines Frankfurter Stapelzwangs gesehen — und übersehen, daß Frankfurt und Sachsenhausen faktisch Eine Stadt bilden und es im „allgemein deutschen" Interesse keinen Unterschied macht, ob die Bahn ihre dahin bestimmten Passagiere und Waaren in der Vorstadt Sachsenhausen oder in der Altstadt Frankfurt absetzt. Das „allgemein deutsche" Interesse heischt bei der erwähnten Richtung, daß Reisende und Waaren auf derselben nach Frankfurt können, aber nicht müssen, d. h. daß sie, wenn sie weiter bestimmt sind, nicht genöthigt seyen, jedesmal einen Tribut von Geld und Zeit an Frankfurt abzugeben. Die Entfernung der Richtung von Darmstadt nach Offenbach und Hanau auf dem linken Mainufer ist nicht größer, sondern in Beziehung auf Verkehr im allgemeinen kürzer und bequemer und durchaus kein Umweg, wenn man die Terrainverhältnisse ins Auge faßt; sie gestattet zugleich die leichteste und sicherste Verbindung mit der Frankfurter Vorstadt Sachsenhausen und vereinbart daher am besten die Erfordernisse des Verkehrs nach und aus Frankfurt mit der allgemeinen Richtung und mit den Rücksichten auf die Städte Offenbach und Hanau. — Schon wenn es sich nur von einer Lokalbahn zwischen Hanau und Frankfurt gehandelt hätte, würde das linke Mainufer (auf dem bekanntlich das durch eine steinerne Brücke mit Frankfurt zu Einer Stadt verbundene Sachsenhausen liegt) durch das dortige viel günstigere Terrain den Vorzug vor dem rechten Ufer haben; hierzu kommt, daß die stehende Brücke, welche in solchem Falle Hanau erhält, dasselbe in direkte Verbindung mit dem linken Ufer bringt und ihm einen freieren, ausgebreiteteren Verkehr eröffnet. Dieser Verkehr ist ebenfalls zugleich im „allgemeinen deutschen" Interesse, welches keine gezwungene Stapel, sondern freie Wahl der Orte des Abladens innerhalb des ganzen deutschen Handelsvereins erfordert. Die beiden Hessen haben daher, indem sie bei der Richtung, über welche sie allein zu gebieten haben, den Vortheil ihrer Lande und Städte berücksichtigten, zugleich im allgemein-deutschen Interesse gehandelt. —

Gießen, 18. Februar. Die Universität nimmt an Frequenz zu: insbesondere zieht Liebig viele Ausländer, selbst aus andern Welttheilen hierher. Für die Ausstattung der Universität nach dem Bedürfniß der Zeit und dem Stand-

punkte der Wissenschaften durch Vermehrung der Bibliothek, der Sammlungen rc. sorgt die Regierung auf die liberalste Weise. Seit einigen Tagen taucht hier das Gerücht auf, das zu errichtende neue Regiment leichter Reiterei (sonderbarerweise bei uns noch Chevaux-legers genannt) werde hieher stationirt werden. Damit wird dann die oft widerlegte Sage von einer Verlegung der Universität nach Darmstadt in Verbindung gebracht. Die Motive, welche früherhin eine solche Maßregel hätten erklären können, bestehen nicht mehr; da allgemeinere und ernstere Dinge die Welt bewegen, so haben sich die Blicke von den politischen Tendenzen der studirenden Jugend abgewandt, und da dieselbe kein Gegenstand ängstlicher Beobachtung mehr ist, so hat mit dem Verschwinden der Täuschung über eine eingebildete politische Wichtigkeit das Jugendleben wieder seine Rechte gewonnen, und die Studirenden leben harmlos und heiter wie die der frühern Generationen. So wenig ein politischer Grund zu einer Aenderung vorhanden ist, wird der Finanzzustand des Landes sie verstatten. Denn eine solche würde Millionen kosten, und alle mit eben so großem Aufwand im Laufe der Zeiten hier gemachten Einrichtungen entwerthen. Die Besorgniß, welche denn doch einige Einwohner der Stadt ergriffen hat, ist deßhalb gewiß überflüssig. Zu wünschen ist aber auch, daß das Projekt der Etablirung einer Garnison in Gießen sich nicht verwirkliche, da damit ohne Zweifel wieder gleiche Mißverhältnisse hervorgerufen würden, wie die waren, welche die Verlegung des früher hier garnisonirenden Infanterieregiments nothwendig machten. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 17. Februar. Der Plan, mit künftigem Monat März aufs neue einen Versuch, von Frankreich aus in die nördlichen Provinzen Spaniens einzudringen und einen Aufstand zu Gunsten der Wiederherstellung der Herrschaft der Königin Christine zu erregen, wobei Moderados und Carlisten gemeinschaftlich wirken wollen, ist so weit gediehen, daß alle Chefs ernannt, und selbst jedem der Punkt bezeichnet ist, wo er zu operiren hat. Mit mehreren Eingeweihten in den baskischen Provinzen und Navarra wird von diesseits der Pyrenäen aus die lebhafteste Correspondenz unterhalten, in den Dörfern längs der Gränze Cataloniens sammeln sich mehr und mehr karlistische Offiziere, so daß deren in manchen 6 — 7 sind. Zwei karlistische Generale sollen zu Bayonne mit Werbung der Mannschaften unter ihrer Partei und mit Herbeischaffung von Geldmitteln sich beschäftigen. Selbst die jetzt in französischen Diensten in Algier stehenden karlistischen Offiziere sucht man für die Sache zu gewinnen und eine eigene Commission soll zu diesem Zwecke von Marseille nach Afrika abgegangen seyn, während zu gleicher Zeit auch Schritte bei Cabrera gethan wurden, um ihn für das Unternehmen zu gewinnen. Ein ehemaliger Minister Ferdinands VII. wird als Bevollmächtigter der Unterhandlungen mit diesem General genannt. Den Soldaten, welche sich der Expedition anschließen, soll sogleich, um sich ihrer zu versichern, ein Monat Sold vorausbezahlt und die Fahne der Rebellion unter dem Rufe, es lebe die Königin Christine! Nieder mit Espartero!" erhoben werden. Was Cabrera betrifft, so versichern gut unterrichtete Personen, die bis jetzt bei ihm gemachten Schritte, um ihn ins Interesse zu ziehen, seyen an seiner Erklärung gescheitert, daß er nur für Don Carlos, den er allein als seinen rechtmäßigen König betrachten könne, den Degen ziehen würde, niemals aber für die Königin Christine, welche allein an allem Unheil Schuld sey, das über Spanien gekommen, und über die er sich überhaupt in nicht sehr glimpflichen Ausdrücken ausgesprochen haben soll. Wie allgemein bekannt die neuen Machinationen der vereinigten Christinos und Carlisten bereits sind, zeigt auch eine Erklärung Sir Robert Peels im englischen Unterhause. —

Paris, 18. Februar. Die spanische Regierung erkennt die Wichtigkeit des gegenwärtigen Moments. Der Graf Aguilar, der von Lissabon nach Madrid gekommen war, um seinen Sitz im Senat einzunehmen, wird ungesäumt auf seinen Posten nach Lissabon zurückkehren. Eine Note, in sehr bestimmten Ausdrücken abgefaßt, versichert der portugiesischen Regierung die Bereitwilligkeit der spanischen, sie, wenn sie es verlange, mit einem starken Armeekorps gegen die Rebellion im Norden zu unterstützen. — Der englische Gesandte, welcher Aufschlüsse über die Rüstungen gegen Portugal hin verlangte, erhielt solche und erklärte sich damit vollkommen befriedigt. Indessen sucht man von gewisser Seite auch in Madrid Beunruhigung hervorzubringen durch angebliche Proklamationen Cabrera's, der den Oberbefehl über die für das Frühjahr projektirte Bewegung zu übernehmen sich entschlossen hatte. Cabrera befindet sich aber noch zu Lyon und scheint eben so wenig geneigt, als Villareal zu Bayonne, sich in die christinischen Projekte zu mischen. Ferner läßt man General Rodil mit der Regierung in entschiedenem Zerwürfniß und bereit seyn, jeden Augenblick der christinischen Sache sich anzuschließen. Hier in Paris hat man ihn gestern schon gegen Madrid marschiren lassen, und dies wenigstens zu Börsenspekulationen benutzt. Jedes Wort der Widerlegung wäre wohl überflüssig. — Im spanischen Senate kündigten am 11ten die HH. Campuzano und Marliani Motionen an, jener über die Verhältnisse zu Portugal, dieser in Betreff der Aeußerung des Hrn. Guizot, daß künftig Frankreich in Folge der Differenzen wegen der Creditive des Hrn. v. Salvandy keinen Gesandten mehr in Spanien haben werde. Im Congresse wurde am 11ten der 7te und am 12ten der 8te Paragraph der Adresse votirt, welcher die Anerkennung der hohen Verdienste des Heeres zu Land und zur See ausspricht, und wobei mehrere Deputirte der Regierung aufs neue die genaueste Obsorge für die Armee und die Nationalmiliz anempfahlen. — Es scheint, daß der Erzbischof von Toledo, Hr. Vallejo, sich dazu verstehen will, sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen, wenn der den Cortes vorgelegte Gesetzentwurf über das Verbot der Correspondenz mit Rom zurückgezogen wird. Es finden Unterhandlungen deshalb statt, deren Resultat wohl den Wünschen des Prälaten entsprechen dürfte. —

Großbrittanien.

London, 16. Februar. Der Herzog v. Wellington wurde vorgestern auf dem Wege nach dem Oberhause von dem Volke laut ausgepfiffen und ausgezischt, und Sir R. Peel, den man erst in der Nähe des Unterhauses erkannte, mit ähnlichen Ausdrücken der öffentlichen Entrüstung bewillkommt, während lauter Jubel der Menge O'Connel begleitete. —

Gestern wurde gemeldet, daß Sir R. Peel zu Leicester und Rochdale im Bilde verbrannt worden sey. Außer der Zerrfigur des Monopolministers, welche auf dem Markte den Flammen übergeben wurde, trug man noch ein anderes Karrikaturbild des Ministers auf einer Stange durch die Straßen. Eine halb närrisch, halb spitzbübisch aussehende Maske bildete das Gesicht; die Beine waren an den Knöcheln wie bei einem verurtheilten Missethäter zusammengebunden; auf der Brust las man die Inschrift: „der schlüpfrige Premier" und auf dem Rücken die Worte: „die gleitende Scala." Diese Figur, statt verbrannt zu werden, wurde auf die Erde geworfen und in Stücke zerrissen. Erst nach großem Lärm und auf das Einschreiten der Polizei verlief sich die Menge. — Zu Rochdale hatte ein Volkshaufe Peel's Bild an einem Querbalken auf zwei Stangen aufgehängt, und durchzog bei Fackelschein mit Musik, Fahnen und Plakaten alle Straßen, worauf dann die feierliche Verbrennung folgte. In beiden Städten sind die Tories sehr entmuthigt und in peinlicher Lage. —

Zu Manchester wurde vorgestern eine Versammlung von Kaufleuten, Fabrikanten und Gewerbsleuten gehalten, und in Bezug auf die Kornfrage der Beschluß angenommen, daß man sich durch jedes verfassungsmäßige Mittel der Bewilligung jedes Budgets so lange widersetzen werde, bis die Korngesetze gänzlich und unbedingt aufgehoben seyen. Ferner wurde beschlossen, die Königin aufzufordern, daß sie durch Entlassung ihrer jetzigen Minister und durch Berufung von Männern, welche der unverzüglichen Aufhebung der Brodsteuer günstig seyen, den drohenden Ruin der Nation abwenden möge. — Zu Brentford wurde ebenfalls vorgestern in einer Versammlung der dissentirenden Gemeinden unter dem Vorsitze eines Geistlichen eine energische Vorstellung gegen Sir Roberts Maßregel angenommen. —

Die Times ist der Meinung, daß Sir Robert Peel und Lord J. Russell, trotz des Prinzips der gleitenden Scala des einen und der fixen Abgabe des andern, insofern nicht weit auseinander stehen, als beide für eine redliche nur nicht excessive Beschützung des heimischen Ackerbaues seyen und sie gibt dem letztern darin Recht, daß von fremdem Getraide nicht ein Schilling, nicht ein Farthing erhoben werden sollte über das, was absolut nothwendig ist, damit die ackerbauende Classe daheim nicht in Noth geräth. Auch was die Absicht betrifft, auf eine fixe und regelmäßige Korneinfuhr hinzuwirken, so findet sie beide auf einem Wege: sie erkennt, daß die gleitende Scala, prohibitorisch an einem Ende und absolute Freiheit gestattend am andern, dem Kornhandel den Charakter der Spekulation geben muß, nur freilich nicht so weit, daß die Furcht, auf die prohibitive Abgabe zu stoßen, nicht von weitaussehenden Ankäufen, also von Ankäufen auf entlegenen Märkten abhalten würde; wenn sie schon einräumt, daß die Verengung der Scala und ihre Bildung nach einer regelmäßigen Stufenleiter dem Uebelstand einigermassen begegnet. Daß aber der Führer der Opposition, jetzt selbst Anwalt der Korntaxe, vom Ministerium eine Maßregel verlange, wodurch unmittelbar allen Agitationen der Frage jeder Stoff entzogen werde, dieses vermeintliche Prinzip der Finalität erklärt sich im Angesichte der Leaguisten und der Masse von Petitionen, die fast ohne Unterschied auf gänzliche Abschaffung der Taxe dringen, für eine bare Lächerlichkeit, und sie gibt daher dem Regierungsplan, als einem solchen, der auf keine absolute Vollkommenheit Anspruch macht und das übrige der Zeit und der Erfahrung überläßt, den Vorzug. —

Das Fürther Tagblatt vom 23. Februar schreibt: Ein sonderbarer Vorfall macht in Nürnberg bedeutendes Aufsehen. Es wurde in der Nähe der Frohnfeste ein, aus der Pegnitz an das Ufer gespülter Menschenfuß gefunden, und am andern Tag in derselben Gegend ein theilweise vom Fleisch entblößter menschlicher Schenkel. Nach vorgenommener gerichtlicher Untersuchung soll der Fuß einer weiblichen Person angehören und wie man hört sich ermitteln, daß die gewaltsame Trennung vom Körper noch an dem lebenden Gegenstand vorgenommen seyn müßte. Man ist begierig, welche Gräuelthat oder welches seltsame Räthsel diesem Vorfall zum Grunde liegt. —

Fremden-Anzeige.

Am 23. Februar.

Sonne: HH. Frhr. v. Schorndorf, Gutsbes. v. Breslau. Leitner, Cand. phil. v. Memmingen. Hillarth, Pfarrer v. Bernburg. Meidinger, Kfm. v. Cassel. Negotianten: Richter v. Hamburg, Cronacher v. Bamberg, Geraldsfinger u. Werfelb v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Welsch v. Neuburg, Ravenstein v. Nürnberg. Weidinger v. Offenbach. Uhl, Fabr. v. Erfurt. Müller, Maler v. Berlin. Lorenz, Handlsm. v. Zwota. Thoma, Händlerin v. Falkenstein. — Anker: HH. Baron v. Reuter nebst Familie, Gutsb. v. Hanau. Knopf, Kfm. v. Regensburg. Hüttner, Pfarrer v. Asch. — G. Roß: HH. Kern, Gastw. v. Kirchleus. Krauß, Kaufm. v. Augsburg. Riedermann, Fabrik. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Klinger, Kfm. v. Mainz. Fleischmann, Holzhdlr. v. Mkt. Zeuln. Karl, Fabr. z. Pöllert, Handelsfrau v. Nürnberg. — Krone: Hdlsltte. Rosenthal v. Hüttenbach, Kommerer v. Hagenbach, Laur v. Altenkundstadt, Bauer u. Platz v. Bockenau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 49. 26. Februar 1842.

Deutschland.

Regensburg, 22. Februar. So eben verbreitet sich die freudige Nachricht, daß Se. Maj. der König allergnädigst geruht haben, unsern würdigen und allverehrten Hrn. Domprobst Kaspar Bonifaz v. Urban, Bischof von Leonatia, K. bayer. Hofkaplan, erzbischöflichen geistlichen Rath, Ehrenmitglied des Metropolitankapitels München-Freising und Ritter des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, zum Erzbischofe in Bamberg zu ernennen. B. v. Urban ist geboren den 6. Januar 1773 zu Beuerberg, Landgerichts Wolfratshausen, Priester den 26. März 1796, konsekrirt den 22. März 1835. (Regensb. Ztg.)

Von der Rezat. Am 18. Februar reiste abermal eine Deputation der Ansbacher Bürgerschaft an das Königl. Hoflager nach München im Betreffe der Erhaltung der Eisenbahn bei der nun zu beginnenden Fortsetzung der Bahnlinie der München-Augsburger Eisenbahn nach Nürnberg. Die Führung derselben über Ansbach dürfte übrigens auch schon in finanzieller Beziehung ganz im Interesse der Direktion um so mehr liegen, da solche auf dieser Linie nicht nur einen großen Theil der bevölkertsten und gewerbetreibenden, so wie auch an Getraid und Viehzucht reichen Bezirke berührt, sondern sich auch noch von Nördlingen aus die Bewohner des benachbarten Fabrikreichen Schwabens, in Ansbach selbst aber durch eine Seitenbahn von Marktbreit aus, die Bewohner Unterfrankens und Aschaffenburg derselben anschließen würden. Wird diese Linie nicht befolgt, wird die Bahn durch wenig bevölkerte und gewerbetreibende Bezirke und Sandsteppen geführt werden, so dürfte wohl das finanzielle Interesse, wozu vielleicht noch ein höchst kostspieliger Durchstich des Hahnenkamp kommt, nicht nur bedeutend gefährdet, sondern auch überhaupt dieses große und kostspielige Unternehmen durch zu wenige Theilnahme auf immer benachtheiligt werden. Uebrigens dürfte die große Bereitwilligkeit der Bewohner Ansbach's wegen der unentgeldlichen Abtretung der für die Eisenbahn nöthigen Grundstücke im Stadtbezirke, so wie auch noch anderer in dieser Beziehung zu leistenden patriotischen Opfer an baarem Gelde theils durch freiwillige Beiträge, theils durch Zuschüsse der Commune, gewiß auch eine anerkennende Würdigung verdienen. Unter diesen Verhältnissen hoffen auch Ansbach's Bewohner von der allbekannten Gerechtigkeit ihres großen Königs die allergnädigste Genehmigung ihrer Bitte. —

Berlin, 23. Februar. (Preuß. St.-Ztg.) Diesen Mittag war auf dem Königlichen Schlosse in den Zimmern Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Wilhelm, Onkels Sr. Majestät, im Beiseyn Ihrer Majestäten des Königs, der Königin, des Königs Wilhelm Friedrich, Grafen von Nassau, des versammelten Königlichen Hauses und der hier anwesenden fremden Prinzen, die feierliche Verlobung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Friederike Franziska Auguste Marie Hedwig, Tochter Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm, mit Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern. Hierauf war große Tafel bei Sr. Majestät dem König im Rittersaale, und Ihre Königlichen Hoheiten geruhten die Glückwünsche des versammelten Hofstaats, der Generale, Minister und aller Anwesenden anzunehmen. —

Karlsruhe, 20. Februar. Die Karlsruher Zeitung sagt: „Durch Höchstlandesherrliches Rescript vom 19ten d. Mts. ist die Ständeversammlung aufgelöst worden. Dieser Akt ist zwar zunächst durch den in der Sitzung der zweiten Kammer vom 18ten d. M. gefaßten Beschluß hervorgerufen worden, erscheint aber überhaupt als Folge des von dieser Kammer in der Urlaubsfrage eingehaltenen Benehmens. Wir halten es darum für angemessen, die Hauptmomente jenes Streits hier kurz ins Gedächtniß zurückzurufen. (Es folgt nun eine detaillirte Aufzählung derselben, an deren Schluß es heißt): „Das mehrerwähnte Manifest vom 5. August v. J., das weder Gesetz noch Verordnung ist, überhaupt kein allgemeines Gebot noch Verbot enthält, konnte verfassungsmäßig so gewiß ohne Contrasignatur eines Ministers erlassen werden, als der Großherzog durch die Verfassung nicht gehindert ist, noch seyn kann, selbstständig Seine eigene Ansicht über die Landesangelegenheiten öffentlich zu äußern; es wurde von Sr. Königl. Hoh. ohne Contrasignatur erlassen, um, böswilligen Ausstreuungen gegenüber, desto entschiedener Höchstihre persönliche Ansicht über die Urlaubsfrage auszusprechen. Es ist um so auffallender, daß dieses Manifest in der zweiten Kammer so heftig angegriffen wurde, da, selbst wenn die Beschwerde unter Zustimmung beider Kammern an den Großherzog gebracht worden wäre, es nach §. 67 der Verfassungs-Urkunde lediglich in Höchstdessen Ermessen stand, dieselbe unter Beibehaltung seiner Räthe zurückzuweisen, oder aber sich andere Minister zu wählen. — Die in jenem Manifeste ausgesprochene Rüge aber kann durch die Behauptung, nach Ueberzeugung und Eid gestimmt zu haben, nicht abgelehnt werden. Gewiß soll allen Abstimmungen nur die Ueberzeugung der Einzelnen zum Grunde liegen, und die Regierung ist weit entfernt, solcher zu nahe zu treten; allein eben so fest muß sie darauf bestehen, daß kein Abgeordneter, keine Kammer sich befugt halte, sich daraufhin über die verfassungsmäßigen Formen hinwegzusetzen. Denn wie der Verfassungseid den Abgeordneten verpflichtet, nur nach seiner innersten Ueberzeugung zu stimmen, so verbindet er ihn auch, die Verfassung in allen ihren Bestimmungen treu zu beobachten, seine Ansicht also nur durch die von der Verfassung gebilligten Mittel geltend zu machen. Uebrigens hätte die Majorität der zwei-

ten Kammer schon durch das bloße Schicklichkeitgefühl abgehalten werden sollen, den wahrhaft väterlichen und wohlwollenden Ermahnungen des Großherzogs alle Wirksamkeit abzusprechen und die Regierung ohne jeden gedenkbaren Erfolg neuerdings der Gefährdung der Verfassung anzuklagen. Es konnte Niemand entgehen, daß hierin eine Verletzung der dem Oberhaupte des Staates von allen seinen Unterthanen gebührenden Ehrfurcht liege, und daß ein solcher Beschluß nicht ohne die ernstlichste Rüge hingenommen werden durfte. Nach diesen Vorgängen, nachdem der letzte Versuch, das äußerste Mittel abzuwenden, fehlgeschlagen, und nachdem alle noch in der Sitzung vom 19ten d. von den Regierungskommissarien gesprochenen versöhnenden Worte wirkungslos geblieben waren, erübrigte der Regierung nichts, als eine Kammer aufzulösen, deren Mehrheit sich nicht weiter in den verfassungsmäßigen Formen bewegte und vergessen hatte, was sie dem Großherzog, sich selbst und dem Wohle des Landes schuldig ist. Die Regierung beklagt die Nothwendigkeit der Auflösung, weil dadurch dringende Geschäfte unterbrochen, weit vorgeschrittene Berathungen zernichtet, überhaupt wichtige Landesinteressen gefährdet und unnöthige Kosten verursacht worden; sie mußte aber vor allem das wichtigste Interesse ins Auge fassen, die Bewahrung der Ehre und Würde des Souverains, so wie die Aufrechthaltung der Verfassung, die verletzt ist, wenn eine Kammer sich ungeahndet über die Regierung und die andere Kammer erhebt."

Königsberg, im Februar. (Allg. Ztg.) Die Königsberger Zeitung enthält folgenden Artikel, der die von mehreren Blättern gemachte Bemerkung widerlegt, als lasse sich noch nirgends in den preußischen Zeitungen eine thatsächliche Folge freierer Censurübung spüren: „Rußland ließ nach dem Manöver von Kalisch eine Erinnerungssäule an der Gränze errichten; zum Commentar dieses steinernen Freundschaftsdokuments dienen die neuesten russischen Verordnungen über die Gränzsperre. Endlich ist auch von preußischer Seite die Rede davon, durch ein dauerndes Monument zu erkennen zu geben, daß man von dem Freundschaftsverhältniß zu Rußland sich einen richtigen Begriff mache. Es soll nämlich in der Lycker Gegend ein Waffenplatz angelegt werden. Dieses Projekt muß die Aufmerksamkeit jedes Patrioten im höchsten Grade in Anspruch nehmen. Welchen bedeutenden Vortheil die Realisirung dieses allgemeinen Wunsches jenen Gegenden bringen muß, wird jeder begreifen, der mit den dortigen Verhältnissen einigermaßen bekannt ist. Der östliche Theil Masuriens, von zwei Seiten durch das abgeschlossene Polen umklammert, steht mit dem Binnenlande und besonders mit dem Hauptmarkte Litthauens und Masuriens, Insterburg, nur durch Wege in Verbindung, die einen großen Theil des Jahres fast unfahrbar sind. Schon deßhalb ist die Menge von Erwerbsquellen, die ein ausgedehnter Bau nothwendig hervorrufen müßte, und die vergrößerte Consumtion, welche eine nahe liegende, beträchtliche Garnison hervorrufen würde, der dortigen Gegend sehr wohl zu gönnen. Sehr möglich auch, daß bei Anlage eines Waffenplatzes der Staat selbst es für nöthig finden würde, denselben mit dem Centrum der Provinz direkt durch eine Chaussee zu verbinden. Allein, daß auch für die ganze Provinz das angeregte Projekt von der höchsten Wichtigkeit sey, ist noch von Niemand bezweifelt worden. Eine einzige verlorne Schlacht riß Preußen während des siebenjährigen Krieges für die ganze Dauer desselben von der übrigen Monarchie los: und damals war Polen noch ein ganz selbstständiger Staat. Nach der Einverleibung dieses Landes kann unsere Provinz durch Defensivverfahren gegen Rußland durchaus nicht mehr gehalten werden. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß eine entscheidende Offensivbewegung Rußlands über Posen hinaus die ganze diesseits der Weichsel gelegene Provinz von der übrigen Monarchie abschneiden kann. Wird aber ein Waffenplatz in der Lycker Gegend diesem Uebelstande abhelfen? — Schon sind Stimmen laut geworden, welche auf die Ausdehnung der ganz ungedeckten Ostgränze von Memel bis Lyck und auf die große Entfernung des nächsten Waffenplatzes (Thorn), wenn man die Südgränze betrachtet, aufmerksam gemacht haben. Allein man bedenke die ungeheuern Kosten, welche eine einigermaßen dichte Festungskette dem Staate verursachen würde, und man bedenke ferner, wie wenig die furchtbaren Ketten der französischen Festungen in den ruhmreichen Jahren 14 und 15 die Fortschritte unserer Armeen gegen Paris aufzuhalten vermochten. Ostpreußen kann durch eine reine Defensive gegen Rußland nicht mehr behauptet werden; man muß also auch die Anlage eines Waffenplatzes bei Lyck nicht aus diesem Gesichtspunkte beurtheilen wollen. Im Falle eines Krieges gegen Rußland ist der natürliche Weg für die preußischen Corps eine concentrische Bewegung von Schlesien, Posen und Preußen aus gegen Warschau; und zu einer solchen Bewegung würde allerdings eine umfassende Befestigung bei Lyck einen vortrefflichen Stützpunkt geben. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, erscheinen auch weitere Befestigungen unnöthig. Allein Preußen hat außerdem noch ein wirksameres und zugleich weniger kostspieliges Mittel in Händen, sich für ewige Zeiten gegen einen Vergrößerungsversuch des übermächtigen Nachbarn zu schützen. Man hat oft darüber gestritten, welche Motive die Lenker der englischen Politik zu der außerordentlich kostspieligen Emancipation der Sklaven mögen bewogen haben. Daß die Herren aus der City mit allen humanistischen Unternehmungen zugleich ihr eigenes Interesse sehr wohl zu fördern wissen, ist durchaus nicht zu bestreiten, und gereicht ihnen eher zum Ruhme als zum Tadel. England befindet sich seit der Emancipation gegen jede Colonialmacht, die noch durch Sklaven bauen läßt, in einer merkwürdig günstigen Stellung. Ein Regiment freier Schwarzen ist ein Schreckmittel, dem die Vereinigten Staaten und alle Länder, die sich in einer ähnlichen Lage befinden, nicht leicht Trotz bieten können. In eine eben so günstige Stellung uns gegen unsere slavischen Nachbarn zu setzen, steht ganz in unserer Macht, ohne daß es uns die ungeheuern Kosten einer Sklaven-Emancipation verursachen würde. Die russischen Ukase, welche mit erstaunenswerther Gewalt die Polen zu ächten Russen umzuwandeln streben, sind Waffen,

die der übermächtige Koloß selbst uns freundlich in die Hände gibt. Mögen es die deutschen Bewohner unseres Vaterlandes nie vergessen, daß ein inniges Verhältniß zu der polnischen Bevölkerung des Großherzogthums Posen die hauptsächlichste Sicherheit ist, die wir gegen das furchtbare Anwachsen unserer Nachbarn haben können. Rußland darf nur einige Jahrzehnte seine Aufmerksamkeit ausschließlich auf Vermehrung seiner Bevölkerung richten, so ist es zu einer Macht erwachsen, die selbst dem vereinten Europa gefährlich werden könnte. Diese Furcht lastet schon seit Jahren auf allen ächten Deutschen, besonders aber auf den Bewohnern unserer Provinz, wie ein unheimliches Alpdrücken. Daher schaue alles nach Posen! Es ist zu verwundern, wie unbekannt fast das gesammte Deutschland mit polnischen Zuständen und mit der emporstrebenden polnischen Litteratur bis jetzt noch geblieben ist. Wir müßten uns dieser Unwissenheit eben so sehr schämen, als wir die merkwürdige Ignoranz französischer Journalisten über deutsche Geographie und deutsche Zustände belächeln. Danken wir also unsrer umsichtigen Regierung, wenn sie den polnischen Elementen im Großherzogthum allmählich einen freieren Spielraum zu gewähren scheint; jede solche Maßregel ist nicht bloß von provinziellem, sondern von universellem Interesse für jeden patriotischen Preußen. Schon mögen die Polen von dem traurigen Irrthum zurückgekommen seyn, der sie lange Zeit in Frankreich den Heiland ihres unglücklichen Vaterlandes sehen ließ, während Frankreich mit eigennütziger Politik auf die schweren Todeskämpfe des bedauernswürdigen Landes zu eigenem Vortheil spekulirte. Befreunden wir uns mit den Erzeugnissen polnischer Litteratur, und bestreben wir uns eifrig, durch freundliches Entgegenkommen den noch nicht ganz erloschenen Widerwillen der Polen gegen die Germanen zu ersticken! Der innige Bund, der aus solchen Bestrebungen hervorgehen muß, wird dann dem Vaterlande eine Schutzwehr seyn, wie sie Festungen nicht gewähren können; und mit den alten Spartanern können wir dann ausrufen: Sparta bedarf keiner Mauern!" —

Französische Stimmen über Deutschland. (Preuß. St.-Ztg.) Bei der Wichtigkeit, welche die Stimmung der vernünftigen und gebildeten Classen in Frankreich für Deutschland hat, ist es nicht ohne Interesse, die Symptome jeder veränderten Richtung in den allgemein herrschenden Ansichten genau zu verfolgen und sich dieselben von Zeit zu Zeit zum Bewußtseyn zu bringen. Je mehr die Franzosen anfangen, aus ihrer früheren Abgeschlossenheit herauszutreten und sich um die intellektuelle Bewegung anderer Völker zu bekümmern, desto mehr gewinnt Deutschland, wenn auch vielleicht noch nicht an gerechter Würdigung, denn diese wird den Franzosen am schwersten, doch an Bedeutung bei unsern transrhenanischen Nachbarn. Wenn man sich fragt, welche Umstände wohl am meisten dazu beigetragen haben, um eine solche theilweise Sinnesänderung zu bewirken, so muß man sich gestehen, daß der Grund mit darin zu finden ist, daß Deuschland seit einiger Zeit auf die Tugend einer allzu großen Bescheidenheit Verzicht leistete. Es sind Stimmen nach Frankreich hinüber gedrungen, welche die Franzosen belehrt haben, daß Deutschland zum Bewußtseyn seiner Macht und seiner Stärke gelangt ist. Auf diese Ansicht bringt uns ein Artikel in einer der gelesensten französischen Revuen, der in Ausdrücken von Deutschland spricht, die wenigstens zum Theil verrathen, daß sie aus einer nicht ganz oberflächlichen Kenntniß der deutschen Zustände entspringen. Wir lassen hier einen Auszug daraus folgen: „Deutschland hat jetzt ein Gefühl seiner Nationalität, welches, ohne gerade so entschieden ausgesprochen zu seyn, wie dasjenige, dem Frankreich seine bewundernswürdige Einheit verdankt, doch nichtsdestoweniger sehr lebendig ist. In Ermangelung eines eigentlich politischen Lebens findet es seit 50 Jahren seinen Ausdruck und seine Nahrung in der Literatur, die ein wichtiges Band zwischen allen Deutschen geworden ist, weil sie in ihrem Leben einen größeren Platz einnimmt, als in dem irgend eines anderen Volkes. Die Literatur hört nicht auf, den patriotischen Stolz der Deutschen aufzuregen, indem sie sie an alle glorreichen Ereignisse in ihrer Geschichte, von der Teutoburger Schlacht an, bis zu der Schlacht bei Leipzig erinnert, und indem sie in vielleicht etwas zu übertriebenen Ausdrücken von dem politischen Uebergewicht, welches sie früher in Europa besaßen, und von dem hohen Range, den ihnen ihre intellektuelle und wissenschaftliche Thätigkeit gegenwärtig unter den civilisirten Nationen anweist, zu ihnen spricht. Diese Ideen und diese Gesinnungen sind, wie man leicht denken kann, weniger dem Volke als den gebildeten Classen eigen; indessen dehnen sie sich wegen der außerordentlichen Verbreitung des Elementar-Unterrichts ziemlich weit aus, und man kann in Wahrheit sagen, daß die große Mehrheit der Deutschen leidenschaftlich an ihrer Nationalität hängt und nichts so sehr fürchtet, als die Fremdherrschaft. Die Gegner der jetzigen Ordnung der Dinge stimmen mit den Anhängern derselben hinsichtlich dieses Punktes überein. Es gibt viele Leute, die Modifikationen in der Verfassung des deutschen Bundes oder in den besonderen Institutionen der Staaten, denen sie angehören, wünschen; aber Niemand will aufhören, Deutscher zu seyn und der Conföderation der germanischen Völker anzugehören, unter welcher Form sie auch konstituirt seyn mögen. Wenn daher Frankreich jemals das linke Rhein-Ufer bedrohen sollte, so würde in Deutschland jede Spur von Spannung verschwinden, alle Meinungen würden sich zur Vertheidigung des Landes um die Regierungen sammeln, und in Ermangelung eines so enthusiastischen Aufschwunges, wie im Jahr 1813, würden die Regierungen in der Antipathie und dem Mißtrauen der Völker gegen das Ausland einen hinreichenden Beistand finden. — Diese Gesinnungen würden unfehlbar vorherrschen, wenn der Angriff von unserer Seite käme und wenn in der Leitung unsrer Angelegenheiten sich die Ideen von allgemeiner Propaganda kund gaben, die in Deutschland so verhängnißvolle Erinnerungen an unsere Revolution zurückgelassen haben. Anders würde es vielleicht seyn, wenn das Continental-Europa, ermuthigt durch unsere inneren Zwistigkeiten und durch die Hoffnung gereizt, mit einem einzigen Schlage der Revolution und den liberalen Ideen ein Ende zu machen, den An-

griff begänne. Dies würde in den Augen der Deutschen kein nationaler Krieg seyn; sie würden im Gegentheil für sich selbst die Folgen des Sieges fürchten. Wie dem aber auch sey, wir glauben, daß Frankreich und Deutschland ein gleiches Interesse dabei haben, in gutem Vernehmen zu leben und keine Ursache ernstlicher Feindschaft bestehen zu lassen. Wenn unsere schwache Stimme vernommen werden könnte, so möchten wir denjenigen unserer Landsleute, die noch von der Eroberung unserer sogenannten natürlichen Gränzen träumen, zurufen, daß es keineswegs ausgemacht ist, daß die Rheinprovinzen von Deutschland losgerissen zu seyn wünschen, und daß es sehr zweifelhaft ist, ob ihre Interessen und ihre Sympathieen sie zu einer Vereinigung mit Frankreich treiben; daß es daher weder großmüthig noch gerecht von uns seyn würde, unsere Blicke nach jener Seite hin zu richten; daß eine solche Eroberung uns sogar von wenig Vortheil seyn könnte, weil sie die Einheit und die Homogenität unseres Vaterlandes aufhöbe, indem sie demselben ein Volk hinzufügte, welches sich nie mit uns verschmelzen, sondern immer nur Herren und Unterdrücker in uns erblicken würde; und daß endlich die wahren natürlichen Gränzen nicht durch Berge und Flüsse, sondern durch die Sprache, die Sitten, die Erinnerungen, mit einem Worte durch Alles, was eine Nation von der anderen unterscheidet, bestimmt werden. Andererseits würden wir den Deutschen zurufen, daß man sie täuscht, wenn man ihnen einreden will, daß die Eroberung des linken Rhein-Ufers eine fixe Idee bei den Franzosen sey; daß die Klasse, der gegenwärtig in Frankreich die Gewalt und der Einfluß angehört, zu notorisch und zu entschieden friedlich gesinnt ist, als daß es nicht lächerlich wäre, ihr Eroberungspläne zuzuschreiben; daß unter denjenigen von uns, denen der Ruhm und die Größe Frankreichs am meisten am Herzen liegen, die große Mehrheit eine Erweiterung des Einflusses und des moralischen Uebergewichtes, aber keine Erweiterung des Gebietes will, und daß sie ihre Blicke weit öfter nach dem mittelländischen Meer und dem Orient, als nach den Rhein-Provinzen richtet. Wir würden noch hinzufügen, daß selbst in dem Augenblicke der größten Erbitterung, bei Gelegenheit des Juli-Traktats, die heftigsten unserer Journale sich niemals Deutschland gegenüber als Eroberer dargestellt haben, und daß man gegenwärtig in der französischen Presse vergeblich etwas suchen würde, was den feierlichen und provozirenden Ton rechtfertigen könnte, den einige Organe der deutschen Presse in Bezug auf uns noch beibehalten. Es thut uns dies um so mehr leid, da wir einsehen, daß ein gutes Vernehmen zwischen Frankreich und Deutschland die Hauptbedingung ist, um das europäische Gleichgewicht nur einigermaßen aufrecht zu erhalten." —

(Sind Real- oder Gewerb-Schulen was Neues?) Justus Möser läßt 1778 einen Minister über die Ursachen des zu häufigen Andranges zum Studiren folgendes an seinen Landesherrn referiren. Meiner Meinung nach, gnädigster Herr, ist das die Ursache, daß die wenigsten Aeltern mit ihren Kindern bis ins 14te Jahr was anzufangen wissen, und sie in die lateinische Schule schicken, um sie nur vom Müssiggang abzuhalten. Sie sehen die Schule wie einen Nothstall an, worin sie die wilden Knaben alle Tage 6 bis 8 Stunden sicher aufstallen können, und denken, er hört doch wohl auch eine gute Lehre, oder lernt ein Wort Latein, was ihn doch immer minder schadet, als das, was er als Gassenlaufer lernen würde. Nun treten die Jahre heran, wo die Knaben entweder zur Handlung oder zum Handwerk bestimmt werden sollen, und da hält es denn, je nachdem die Umstände sind, bei den Aeltern und Lehrern, so wie bei dem jungen Studenten schwer, ihn aus der Gesellschaft seiner Kameraden in eine andere oder in eine Werkstatte zu bringen. Diesen üblen Folgen kann nicht anders, als durch Gewerbschulen vorgebeugt werden, und ich bin versichert, die Hälfte der Knaben, die von den Eltern in den lateinischen Nothstall geschickt werden, werden mit Freude die Gewerbschulen besuchen, und nachdem sie Vorkenntnisse von anderer Art erhalten haben, sich später ohne Zwang zu nützlichen Künsten und Handwerken bestimmen, besonders, wenn Ew. Durchlaucht diese Realschulen Dero gnädigster Aufmerksamkeit würdigen. — Was der Minister für zweckmäßig erkannte, wird nun allgemein als praktisch anerkannt, und es gibt hinreichend Gewerbschulen; aber leider werden sie von den meisten Aeltern nur als ein Nothstall angesehen, wo sie ihre zum Studiren unfähigen und meistens ganz verwahrlosten Knaben so lange aufstallen können, bis ein Platz vorgefunden wird, in den man den hoffnungsvollen Sohn unterbringen kann. Ein Industriefreund. (Bayer. Eilb.)

Anzeigen.

Auf Walburgi wird bei einer Herrschaft in Bayreuth eine Köchin gesucht. Das Nähere im Comtoir dieses Blattes.

6500 fl. werden gegen pupillarische Sicherheit sogleich aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

Ein noch gut erhaltenes Billard mit Zugehör ist zu verkaufen und das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

In dem Hause des Bäckermeisters J. A. Mann jun. in der Friedrichsstraße wird eine Wohnung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten wieder zu vermiethen gesucht, und könnte solche Anfangs April bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Februar.

Sonne: HH. Baron Haybieck, Rentier v. Brüssel. Welheim, Dr. jur. Meßler, Student v. Augsburg. Kflte. Stöber v. Bamberg, Bauer v Erfurt, Büchelbecker v. Greiz, Goldschmidt v. Frankfurt a. M., Maierstein v. Eisenach, Bergeld v. Mainz, Frisch v. Kaufbeurn. — Deutsches Haus: HH. Fabrik. Wedermann v. Nürnberg, Achtmann v. Bamberg. Kflte Fischer v. Nürnberg, Kleinlein v. Augsburg. Praetorius, Forstgehülfe v. Büchenbach. — Anker: HH. v. Schenckl nebst Gattin, Priv. v. Nürnberg. Krauß, Student v. Meiningen. Kflte. Löwenthal v. Düsseldorf, Antrer v. Würzburg. — Löwe: HH. Jahn, Kfm. v. Erbendorf. Fleiß, Gutsbes. v. Würzburg.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 50. | 27. Februar 1842.

Deutschland.

Berlin, 21. Februar. Trotz des Anathems, das in der neuesten Zeit häufig über die Correspondenten ausgesprochen worden ist, die sich erlaubten, von Veränderungen in unserem Ministerium zu sprechen, welche sich nach und nach häufig wirklich bestätigten, können wir nicht umhin, mitzutheilen, daß in vielen Zirkeln höherer und achtbarer Häuser gestern davon die Rede war, daß bei der sich immer mehr entfernenden Hoffnung der gänzlichen Genesung des Grafen Maltzan, der nur einige Wochen im Besitz des Portefeuilles, oder, mit andern Worten, auf dem wichtigsten Posten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten thätig war, dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Hrn. Eichhorn, der einige Jahre hindurch mit so großer Auszeichnung den wichtigen Posten eines Direktors der II. Abtheilung in dem zuerst gedachten Ministerium bekleidete, der Antrag gemacht worden ist, an die Spitze des Departements der auswärtigen Angelegenheiten zu treten. Ein Ereigniß, welches auf jeden Fall den ungetheiltesten Beifall finden würde, da gerade jetzt in einer Zeit, wo der tiefste Friede uns beglückt, nur die genaueste Bekanntschaft mit dem Verhältnisse des Innern zur sichern Grundlage vortheilhafter Verträge mit den fremden Staaten angenommen werden kann; da es sich in jenen Verträgen nicht um Friedensschlüsse oder doch nur Entfernungen von politischen Differenzen, sondern um die Vereinbarung der gegenseitigen inneren Interessen zur Wohlfahrt des Verkehrs und der Industrie handelt. Welch eine große und herrliche Bestimmung und welch ein reiches Feld zur Anwendung der erlangten Erfahrungen und Kenntnisse in den gegenseitigen physischen und moralischen Kräften der Staaten! — Die gegenwärtig hier stattfindende Versammlung der kommandirenden und ersten Generale der Armee hat wahrscheinlich zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, zum Vortheil der eigenen Finanzen und als Bürgschaft für die aufrichtigen Gesinnungen, die die Handlungsart unseres Kabinets stets bezeichneten, da Reduktionen in unserer Armee vorzunehmen, wo sie die eigenthümliche Organisation derselben, die schon in der Landwehr ein zweites, aber nur zur Zeit des Krieges unter den Waffen stehendes Heer geschaffen hat, bedingt oder erlaubt. — Unsere Frankfurter Reminiscere-Messe begann in diesen Tagen unter eben so ungünstigen Umständen in Beziehung auf die meisten Artikel, als es im vorigen Jahre der Fall war, wo man sich zu dem Ausspruch veranlaßt fand, noch niemals, so lange Frankfurt a. d. O. ein Meßplatz war, so betrübende Resultate erlebt zu haben. Die Jahreszeit, die verschlossene östliche Gränze und das auf Leipzig übergetragene Leben in vielen Hauptartikeln gibt man als Veranlassungen dieser traurigen Erscheinung nicht mit Unrecht an. Das letztere Verhältniß hat schon dem zweiten unserer Meßplätze, Naumburg, seine Bedeutung genommen. Ueberhaupt fürchtet man immer mehr den Verfall des Handels unserer östlichen Provinzen, weil eine öffentliche Stimme noch in den letzten Tagen über diesen hochwichtigen Gegenstand sich folgendermaßen ausdrückte: Unsere Linnenmanufakturen liegen darnieder, die Wollen- und Baumwollen-Fabriken kämpfen noch nach Möglichkeit gegen die Conjunkturen und Conkurrenz an; auf dem Wollhandel, der sich übrigens, merkwürdig genug, sehr bemerksam von Breslau nach Berlin zu ziehen begann, ruht noch einige Hoffnung; lebhaft ist nur der Holz- und der Güterhandel, der erstere durch die immer mehr abnehmenden Magazine der Natur, der letztere aber durch die Ansichten und den anderweitigen Gebrauch der Capitalien begränzt. —

Hannover, 20. Februar. Nachfolgendes ist das Kabinets-Rescript, welches auf die aus der Stadt Hameln an Se. Maj. den König übersandte Petition den Petitionairen zugegangen ist: „Den Bürgern Pape und Genossen zu Hameln wird auf die Vorstellung vom 14ten v. Mts., die Zurücknahme der angeordneten Verlegung der dasigen Garnison betreffend, in Gemäßheit allerhöchsten Befehls hiermit eröffnet: daß dem Gesuche nicht zu willfahren steht. Die fragliche Maßregel ist nämlich nur nach sorgfältiger Erwägung aller Verhältnisse und dann erst beschlossen worden, als die Stadt Hameln, ungeachtet aller nachdrücklichen Ermahnungen, nicht abgelassen hatte, in dem öffentlichen Verhältnisse des Landes eine der Regierung durchaus widerstrebende Richtung zu verfolgen. Wenn gegenwärtig einer Stadt, welche gerade die entgegengesetzte Richtung verfolgt, der bisher entbehrte Vortheil einer Garnison zugewendet werden soll, so wird, da ohnehin die deßfallsigen Maßregeln sämmtlich bereits angeordnet und zum Theil schon zur Ausführung gebracht worden sind, ein Zurückgehen von der einmal gefaßten allerhöchsten Entschließung mit Erfolg nicht begehrt werden können. Die Bittsteller haben zwar in der Vorstellung vom 14ten v. Mts. Gesinnungen dargelegt, von denen des Königs Majestät mit Vergnügen Kenntniß genommen. Wenn inzwischen diese Gesinnungen in Beziehung auf das in den öffentlichen Angelegenheiten des Landes von der Stadt Hameln beobachtete Verfahren nicht haben bethätigt werden können, so ist es auch nicht wohl thunlich gewesen, auf dieselben bei der früher in Betreff der Verlegung der Garnison angeordneten Maßregel Rücksicht zu nehmen. Hannover, 4. Februar 1842. Kabinet Sr. Maj. des Königs. Der Staats- und Kabinetsminister, G. v. Schele."

Die K. Proposition wegen Modifikation der Militair-Aushebungs-Gesetze ist an die Commission verwiesen worden, welche die Proposition wegen Vermehrung des Mili-

tair-Etats zu prüfen hat. Hinsichtlich dieser letztern Proposition ist noch zu bemerken, daß die Vermehrung nicht bloß etwas über 250,000 Rthlr. jährlich beträgt, sondern daß dazu noch jährlich 60,000 Rthlr. für Cavallerie-Verpflegung kommen, die sich zwar nicht im K. Schreiben vom 4. Februar, wohl aber in der dabei befindlichen „Begründung" aufgeführt finden. Die ganze Summe, um welche der Militair-Etat vermehrt werden würde, betrüge demnach jährlich etwas über 310,000 Rthlr.

Leicht hätte hier ein Unfall den hohen Besuch Sr. Maj. des Königs von Preußen stören können: kaum eine Stunde vor der Ankunft Sr. Maj. brach in einem der Zimmer, die für ihn in Bereitschaft gesetzt waren, Feuer aus. Der König bewohnte das neu ausgebaute Residenzschloß zuallererst; das Feuer entstand aus einem bis jetzt noch nicht erwärmt gewesenen Kaminofen, wurde aber noch glücklich und zeitig gedämpft, so daß man im Publikum gar nichts davon gewahr wurde. —

Kassel, 22. Februar. Dem zum Oberbürgermeister der Residenz gewählten und zur höchsten Bestätigung in Verschlag gebrachten, bisherigen Vicebürgermeister, Pfarrer Jäger, ist die Auflage gemacht worden, die Fähigkeiten zur Bekleidung einer solchen Stelle nachzuweisen. — Als eine für diese Jahreszeit merkwürdige Naturerscheinung bemerke ich Ihnen, daß wir am 19ten hier und in der Umgegend einen solchen starken, undurchsichtbaren Nebel hatten, daß am Abend die brennenden Laternen kaum wie leuchtende Punkte erschienen und viele Personen sich in der Stadt irre gingen. Der Postenlauf wurde dadurch auch um mehrere Stunden unterbrochen. — Die unerwartete Nachricht von der Erbauung einer Eisenbahn von Magdeburg über Braunschweig, Hannover nach Minden, hat hier ungemeine Sensation erregt, indem dadurch die Bahn von hier nach Lippstadt sehr zweifelhaft wird, da namentlich Preußen seinen Hauptzweck, eine Verbindung mit den Rheinprovinzen herzustellen, vollkommen erreichen kann, ohne weiter fremdes Gebiet zu berühren. — Als Gegenstück zu der von mehreren zu Köln bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Preußen eingereichten Petition um Wiederherstellung der Zünfte können wir anführen, daß vor einigen Tagen von der hiesigen Bäckerzunft eine Petition bei kurfürstlichem Ministerium eingegeben wurde, betreffend eine anderweitige Regulirung, respektive Aufhebung des Taxwesens, die eventuell mit dahin gerichtet ist, die Bäckerzunft aufzuheben. —

Luxemburg, 18. Februar. Kraft des Artikels 22 des Vertrags zwischen II. MM. dem König Großherzog und dem König von Preußen sind die Beamten des Zollvereins, deren Bestimmung ist, den Kern der Organisation des Zolldienstes im Großherzogthum zu bilden, daselbst im Gefolge des Hrn. Helmentag, eines der mit der besagten Organisation beauftragten Commissaire, hier angekommen. Man hat bemerkt, daß diese Beamten weniger zahlreich waren, als zur Zeit, wo es sich von der Vollziehung des Vertrags vom 8. August gehandelt hatte. Damals war der Beamte des Vereins von zwei Inspektoren, zehn Controleurs und zehn berittenen Beamten begleitet. Die durch die preußische Regierung im Namen der Vereinsstaaten gegebenen Befehle haben dieses Personal modifizirt, das jetzt nur aus einem Inspektor, sechs Controleurs und acht berittenen Beamten besteht. Es wird der Regierung des Großherzogthums zustehen, über den Punkt zu erkennen, ob es nöthig sey, den Inspektor und die berittenen Beamten nach dem 31. März nächsthin im Großherzogthum beizubehalten, oder diese Posten Luxemburgern zu geben. Die Lage und die Bedürfnisse des Dienstes werden wahrscheinlich den in dieser Hinsicht zu fassenden Entschluß bestimmen. —

Luxemburg, 18. Februar. Der Vertrag vom 8. Februar, oder, was mit Ausnahme des Art. 22 dasselbe ist, der Vertrag vom 8. August v. Js., ist dem Publikum im Verordnungs- und Verwaltungsblatt für das Großherzogthum heute übergeben worden. Wer also jenen vom 8 August haben sollte, braucht sich den neuen nicht anzuschaffen, sondern nur den Art. 22 darin umzuändern. Der Art. 22 spricht sich in dem Vertrage vom 8. Februar über die sogenannte „loi de faveur" aus, für welche im Fall der Aufhebung dem Großherzogthum eine Entschädigung zu Theil werden soll, welcher Fall jedoch schwerlich eintreten möchte, da hinlänglich bewiesen ist, daß jenes Gesetz nicht für das Großherzogthum, sondern für Belgien eine „loi de faveur" ist. Deßgleichen wird darin versprochen, die Dauer der Dienstzeit der im Großherzogthum Luxemburg anzustellenden K. preußischen Mauthbeamten möglichst zu beschränken, insoweit dies mit dem Dienste und der Organisation des Zollvereins vereinbar ist. —

Frankreich.

Paris, 19. Februar. Man hat 4 Tage Bedenkzeit gebraucht, um die Angaben, die ich Ihnen in Betreff der Existenz eines schwarzen Kabinets in Frankreich mittheilte, gestern Abends durch den Messager in Abrede stellen zu lassen. Es war keine kleine Aufgabe in dem Augenblick, wo alle Pariser Tageblätter von den Beschwerden des Vicomte Walsh (des Hauptredakteurs der „Mode") wegen Erbrechung und Zurückhaltung der an ihn adressirten Briefschaften ertönen, ein Dementi mit Erfolg zu geben. Aber vom Journal le Commerce gestern aufgefordert, über jene Angaben der Allg. Ztg. eine befriedigende Antwort zu ertheilen, hat man da entschlossen, den Correspondenten der Allg. Zeitg. der Unwahrheit zu zeihen. Indessen sagt das Siècle in seiner heutigen Nummer als Antwort darauf: „Wir im Gegentheil sind fest überzeugt, daß der Correspondent der Allg. Zeitg. in dieser Hinsicht sehr gut unterrichtet war, denn wir erhalten heute Abend Kunde von einer Thatsache, welche die Existenz des schwarzen Kabinets nur zu sehr bestätigt, wir erwarten nur die nähern Details, die uns hierüber versprochen wurden, um das Publikum davon in Kenntniß zu setzen." Zu bemerken ist, daß weder das Journal des Debats noch die Presse das Dementi des Messager in ihre heutige Nummer aufgenommen haben, weil die Männer, welche der Redaktion jener Blätter vorstehen, nur zu gut wissen,

welche Bewandtniß es mit der Existenz des schwarzen Kabinets habe. Sie wissen, daß nicht nur im Ministerium des Innern, sondern auch in allen davon abhängigen Präfekturen und Unterpräfekturen schwarze Kabinette organisirt sind. Einer der ausgezeichnetsten und einflußreichsten Publizisten in Paris verlangte und erwirkte vor wenigen Monaten die Versetzung eines Präfekten, weil er die Briefe, die der Publicist seinen Wahlmännern in der Provinz aus Paris schrieb, erbrechen zu lassen pflegte, bevor sie durch die Post den Adressaten zugestellt wurden. Ich darf den Namen dieses Publicisten Convenienz halber hier nicht nennen, aber oben kennt man ihn sehr gut, denn er hat am 15. Januar beim Grafen Duchatel und am 1. Februar bei Hrn. Guizot gespeist. (Allg. Ztg.)

Toulon, 18. Februar. Das Dampfboot Tenare hat Nachrichten überbracht aus Algier vom 15ten, aus Oran vom 12ten. In Algier war Hr. Urtis zum Delegirten ernannt worden, die Grabenarbeiten wurden bei Eintritt der bessern Witterung thätig fortgesetzt und der Interimsgouverneur unterhielt sich mit der Schweinsjagd. In der Provinz Oran hat die Expedition unter den Befehlen des Generals Bugeaud ihren Zweck erreicht. Am 30. Januar ist sie in Tlemsan eingezogen. Abd-El-Kader hatte die Stadt geräumt und sie war fast entblößt von Einwohnern. Am 2. Februar war General Mustapha zur Verfolgung des Emirs ausgerückt, der, wie es hieß, nur 300 Mann bei sich hatte. Die kleine arabische Colonne hatte, ohne auf den mindesten Widerstand zu stoßen, die Ufer der Tafna durchstreift und war mit ansehnlicher Beute nach Tlemsan zurückgekehrt. Am 7ten sollte ein Streifzug nach der marokkanischen Gränze unternommen werden. Gegen Mitte des Monats wurde Bugeaud in Oran zurückerwartet. — An die Schiffe Jemape, Friedland, Genereux und Stadt Marseille ist der Befehl abgegangen, nach Toulon zurückzukehren. So wird unsere Station in der Levante nächstens nur noch aus zwei Linienschiffen bestehen. —

Algier, 15. Februar. Durch den Courier von Oran haben wir die Nachricht erhalten, daß General Bugeaud die Unterwerfung der Stämme der Tafna empfangen hat und ohne Schwertstreich in Tlemsan eingerückt ist. Der Marabut Uled el Schech sollte sich mit einem zahlreichen Corps mit der Expedition vereinigen, hatte sich aber nur mit 400 Reitern eingefunden. General Dedeau ist mit einer starken Besatzung in der Stadt zurückgelassen worden. — Der Escadronschef Duhesme, Adjutant des Königs, hatte den Zug mitmachen wollen, hatte aber beim ersten Bivouac gefühlt, daß er die Beschwerden nicht ertragen könne, und da er sich schämte umzukehren, sich eine Kugel durch die Brust geschossen. — Diese Woche fand eine Razzia gegen die Hadschuten statt und es wurden gegen 100 Stück Vieh und 30 Gefangene gemacht. —

Großbrittanien.

Das Ausland urtheilt in einem größern Artikel über Peels Korngesetzbill: „Der Hauptnachtheil der früheren Zollscala bestand darin, daß der Zoll bei einem Preise von 60 Sh. per Quarter 26⅔ Sh., bei 66 Sh. noch 20⅔ Sh., also ein Verbotszoll war, während er bei Preisen von 67 bis 73 Sh., also bei einer Preisschwankung von 6 Sh., mit einmal von 20 auf 1 Sh. heruntersank. Darum waren die Kornhändler, welche sich zu einer mächtigen, mit ungeheuern Geldmitteln ausgestatteten Körperschaft ausgebildet hatten, bemüht, den Preis zwischen 60 und 66 Sh. zu halten, weil hier der Zoll einem Verbot gleich kam; zeigte sich aber wirklicher Mangel, so trieben sie durch künstliche Mittel, namentlich dadurch, daß sie nur die allerbeste Waare auf den Markt brachten, die Preise auf 73 Sh. hinauf, führten sodann ihre in Entrepots aufgehäuften Getraidtevorräthe mit einemmal ein, zahlten nur 1 Sh. Zoll, der Preis fiel auf 60 Sh., der Zoll stieg auf 26 Sh., und alle weitere Einfuhr war wieder gesperrt. Diesem auch durch die neueste Erfahrung bestätigten und ganz offenkundig gewordenen Spiel, das den Handel wesentlich störte, mußte vor allem abgeholfen werden, und das hat Peel ziemlich wirksam gethan. Dagegen wird man kaum sagen können, daß er einen andern, den allgemeinen Handel belästigenden Umstand beseitigt habe, nämlich den, daß wenn das Bedürfniß sich ergibt mit einemmal große Massen Getraidte eingeführt werden und dagegen viel baares Geld ausströmt, während ein milderer fester Zollansatz eine regelmäßige Zufuhr und somit auch einen angemessenen Tauschhandel herbeiführen würde, wogegen die bisherige, so wie Peels Zollscala, die Einfuhr in gewöhnlichen Zeiten ganz verbietet und nur in theuern Zeiten gestattet. Peel hat dies Uebel einigermaßen, aber wenig vermindert. Peels scheinbarster Einwurf gegen einen fixen Zoll geht immer darauf hinaus, daß ein solcher Zoll sich bei wirklichen Hungerpreisen doch nicht halten lasse. Dieß ist der einzige Einwurf von Bedeutung, den man nicht leicht widerlegen kann, da die Erfahrung hierüber noch nicht gemacht wurde. Indeß läßt der Einwurf jedenfalls eine gewichtige Gegenbemerkung zu, welche Peel in seiner Rede wohl nicht unabsichtlich zum voraus zu widerlegen suchte, ohne sie zu bezeichnen, indem er sagte: „wenn wir eine schlechte Ernte haben, so findet in der Regel eine solche auch in denjenigen Ländern statt, aus denen wir hauptsächlich unser Korn beziehen, denn wir liegen in einerlei klimatischem Striche mit ihnen.“ Dieß ist fürs erste in Bezug auf England und die nördlichen Länder Europa's nur sehr zum Theil wahr, in Bezug auf die Länder, welche südlich von den Pyrenäen, den Alpen und den Karpathen liegen, ist es entschieden unrichtig; denn gar häufig haben diese Länder ein entgegengesetztes Klima mit dem nördlichen Europa und die Ernten können nordwärts dieser Gebirge mißrathen seyn, während sie südwärts gerathen sind und umgekehrt. England konnte also bald im baltischen Meere, bald im Mittelmeere seine Hauptversorgung suchen, Amerika's gar nicht zu gedenken. Peel gibt in seiner Rede an, 56 Shil. scheine ihm ein Durchschnittspreis, der dem Pächter hinreichend belohnend seyn könne. Es ist fürs erste merkwürdig, wie man seit 26 Jahren mit den Ansprüchen heruntergerückt ist: im Jahr 1815 glaubte man einen Durchschnittspreis von 80 Sh.

festsetzen zu können; vermöge des Gesetzes vom Jahr 1828 hoffte man einen Preis von 64 Sh. ziemlich stehend zu erhalten, jetzt ist man auf 56 gekommen, nur stimmt das Wort hier nicht mit der That zusammen. Wenn in England der Preis 56 ist, so soll der Zoll 16 Sh. seyn; das Korn muß also zu 40 Sh. eingeführt werden können, was beinahe von keinem Orte her möglich ist: aus Amerika kommt der Quarter Weizen mit Einschluß des Transports auf etwa 46 Sh. durchschnittlich und in der Ostsee ist 35 Sh. als Mittelpreis anzunehmen, so daß der Quarter in England mit Zuschlag von 10 Sh. Transport auf 45 kommt; im schwarzen Meere steht der Preis sehr nieder, wenn der Tschetwert (ungefähr ¾ Quarter) nur auf 17 bis 18 Sh., somit also 26 bis 28 Sh. der Quarter kommt, vielmehr steht er gewöhnlich auf 20 bis 23 Sh. der Tschetwert, also auf 30 bis 33 Sh. der Quarter. Von keiner Seite also her kann unter gewöhnlichen Umständen Weizen nach England geführt werden, wenn dort der Preis 56 und der Zoll 16 Sh. ist. Nach dieser Scala muß man auf einen Preis von 60 bis 64 Sh. rechnen. Nun ist es aber bekannte Thatsache, daß der Preis des englischen Weizens ohne Zufuhr von außen im Jahr 1835 unter 40 Sh. sank, woher also dieser ungeheure Unterschied, daß der Preis bei guten Ernten so tief stehen kann, bei mittelmäßigen aber und bei ungeheurer Zufuhr, die in den letzten vier Jahren durchschnittlich 2,300,000 Quarter Weizen betrug, auf 70 und darüber steigen kann? Hier stoßen wir auf eine der schlimmen Folgen des langgeübten Monopols. Man hat Ländereien mit Weizen angebaut, die kaum dazu taugen und die darauf gewandte Arbeit nicht lohnen: in sehr fruchtbaren Jahren, wie die Jahre 1833 bis 1836 waren, ertrugen auch diese Ländereien bedeutend und die Masse des englischen Getraides, vermehrt mit etwa 600,000 Quarter irischen Weizens, drückte den Preis so tief, daß man in jenen Jahren des Ueberflusses allgemein über die Noth der Ackerbauklasse klagen hörte. In Folge dieser bittern Erfahrung unterließ man den Anbau einer Anzahl dieser Ländereien, nun kamen die mittelmäßigen und weniger als mittelmäßigen Ernten, und mit diesen der Mangel; so ward bei weitem nicht genug Weizen erzeugt und dennoch mußten jährlich über 2 Millionen Quarter eingeführt werden." —

Rußland.

St. Petersburg, 17. Februar. In Klachta, an der chinesischen Gränze, wurde am 2. December d. J. der Jahrestag der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers gefeiert, zu welchem Behufe auch der Dsergutschey (Gouverneur) der benachbarten chinesischen Stadt Mai-mai-tschin eingeladen wurde. Es herrschte bei dem Feste die größte Freundschaft zwischen den Individuen der beiden Nationen, und nachdem das Wohlseyn Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus ausgebracht worden war, erfolgte auch ein Toast auf das Wohl Sr. Maj. des Bogdo-Chan (Kaisers von China.) Sämmtliche Gebäude an der Gränze waren illuminirt. —

Frankfurt a. M., 24. Februar.

Gold- und Silber-Sorten.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	—
Friedrichsd'or	9	33
Dukaten	5	32
20 Frank. Stücke	9	20½
Holl. 10 fl. Stücke	9	49½
Engl. Souverains	11	47
Laubthaler	2	43
Preußische Thaler	1	45½
Fünf Franken-Thaler	2	20

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Februar.

Sonne: HH. Geider, Verwalter; Mulzer, Kunstgärtner v. Prag. Eschbach, Priv. v. Baden. Leiner, Ingenieur v. Frankfurt a. M. Kaufleute. Rübenauer v. Lenep, Schlede v. Schwelm, Wunderer v. Hanau. — Deutsches Haus: HH. Kupfer, Fabrik. v. Volkach. Hühnerkopf, Kfm. v. Hall. Bemsel, Oek. v. Rottenburg Strampfer, Privat. v. Speyer. — G. Roß: HH. Weber, Oberjäger; Möst, Forstjunker v. Kainach. — Anker: HH. Kflte. Rehmer v. Frankenberg, Rauh v. Amberg. Winter, Fabr. v. Chemnitz. Stehlein, Student v. Würzburg. Randstein, Lieutenant v. Eger. — Löwe: HH. Ultsch, Rothgerbermeister v. Bamberg. Eder, Wich u. Will, Holzhändler v. Rodach. — Krone: HH. Köberlein, Gastw. v. Steinbach. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. Pech, Müllermeister v. Sanspareil. Kießling, Fabrik. v. Streitau. — Traube: Haßler, Hdlsm. v. Schwatz. — R. Roß: Fischer, Tuchmacher v. Altenkundstadt. — R. Ochs: Tcherne, Hdlsm. v. Götternitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 51. 1. März 1842.

Deutschland.

München, 25. Januar. Die Ernennung des Dompropstes und Weihbischofs in Regensburg, Hrn. v. Urban, zur hohen Würde eines Erzbischofs von Bamberg hat hier allenthalben die freudigste Sensation hervorgebracht. Wie in Regensburg genießt Hr. v. Urban auch hier, wo er früher als Lehrer und Seelsorger lange Jahre gewirkt, seiner hohen Geistesbildung und seiner milden ächt christlichen Denkart wegen die allgemeine Verehrung. Wir wollen dem Gerüchte, daß der ehrwürdige Prälat wegen vorgerückten Alters die hohe Stelle abgelehnt, vor der Hand keinen Glauben beimessen. — Das neueste Regierungsblatt bringt eine allerhöchste „Verordnung den Königl. Ludwigsorden betreffend." — Wie heute verlautet, haben Se. Maj. der König geruht, an die Stelle des zum Präsidenten des Appellationsgerichts in Aschaffenburg beförderten Frhrn. v. Wulffen den Oberappellationsgerichtsrath Karl Lehner zum Ministerialrath im Ministerium der Justiz zu ernennen. —

Die neuen Verordnungen der Königl. Kreisregierung, die eine Schärfung der getroffenen Vorsichtsmaßregeln gegen Gefährdung durch Hunde zu Folge hatten, wurden vom Publikum mit großem Beifall und Wohlgefallen aufgenommen. Jedermann sieht die Nothwendigkeit solcher Verfügungen unter den gegenwärtigen Verhältnissen und Zeitumständen ein; daß die Feinde der Hunde mit diesen geschärften Maßregeln noch nicht ganz zufrieden sind, ist leicht erklärlich; sie wollen eine gänzliche Vernichtung und Vertilgung desjenigen Geschlechtes der Hausthiere, das das treueste und anhänglichste an den Menschen ist. — Im Sinne der berührten Verordnung sind die hiesigen Gast- unn Bierwirthe noch speziell aufmerksam gemacht worden, nicht zu dulden, daß ein Gast mit einem Hunde sich im Gastzimmer aufhalte, sondern einen solchen Uebertreter der Verfügung der Königl. Kreisregierung alsogleich zu entfernen. Auch die Hrn. Aerzte, Wundärzte, überhaupt alle ärztliche Individuen sind durch eine eigene Bekanntmachung der Königl. Polizeidirektion bedeutet worden, die Vorkommnisse allenfallsiger Fälle in diesem Betreffe sogleich an die Königl. Polizei und den Gerichtsarzt zu berichten. Von dem Thierarzte der Königl. Polizei ist ein Werkchen über die gegenwärtig herrschende Hundekrankheit, die prophylaktische Behandlung und Heilung erschienen. —

Regensburg, 24. Februar. Das Intelligenzblatt Nr. 16 enthält nachstehende Verordnung: Die K. Regierung hat bei mehreren Veranlassungen Kenntniß davon erhalten, daß die Jahresversammlungen der Gewerbsvereine meistens mit einer Tanzmusik und Freinacht schließen. Da diese Uebung mit dem eigentlichen Zwecke dieser Versammlungen nichts gemein hat, vielmehr den Anordnungen des Art. 7 der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen, Ziff. 1 bis 5 geradezu entgegensteht, und die Gewerbsgenossen und Gesellen auch noch den zweiten Tag ihrer Arbeit entzieht, dabei eine Gelegenheit zu Excessen verschiedener Art und Veranlassung zur Umgehung der bestehenden Vorschriften über Beschränkung der Tanzmusiken gewährt, so sieht sich die K. Regierung verpflichtet, Tanzmusiken und Freinächte bei Feier der Jahresversammlungen der Gewerbsvereine ein für allemal zu untersagen, und die sämmtlichen Distrikts-Polizeibehörden für strenge Handhabung dieser Anordnung besonders verantwortlich zu machen. —

Die Regensburger Zeitung schreibt: „Der schöne Dom zu Regensburg, ungefähr in derselben Zeit, wie der Cölner, entworfen und mit Thürmen, Schiffen, Kreuz und Chor ausgeführt, findet ganz, wie er ist, Platz bloß in dem Chore des Cölner Doms, also in dem Theile, der bis an das Kreuzschiff reicht und kaum ein Drittheil des Ganzen beträgt." — Diese Angabe macht gegenwärtig die Runde durch die gelesensten Blätter Deutschlands, und gleichwohl ist sie unrichtig, wie am besten erhellen wird, wenn wir die Maße der beiden Kirchen hier nebeneinander stellen. Zahlen lügen nicht. Der Regensburger Dom ist im Mittelschiffe 300' lang, 135¾' breit und 125' hoch; der Chor ist 103' lang, 40' breit und 120' hoch; die ganze Länge der Kirche beträgt 403'. Der Cölner Dom ist im Ganzen 500' lang, im Schiff und Chor 180', im Kreuz 290' breit. Der Dachfirst sollte, ausgebaut, über 200', jeder der beiden Thürme über 500' sich erheben. Sind nun zwar diese Verhältnisse bedeutend kolossaler als die des Regensburger Domes, so reichen sie doch weitaus nicht hin, jenem in dem dritten Theile ihres Raumes zu umfassen. Der Cölner Dom müßte ein Beträchtliches über 1200' lang seyn, sollte der Regensburger Dom in seinem Chor Platz finden. —

Berlin, 21. Februar. In diesen Tagen ist hier eine Engländerin verhaftet worden, die unter dem Namen Mrs. Hereford sich in viele vornehme Kreise Eingang zu verschaffen wußte, hier jedoch mancherlei sich zu Schulden kommen ließ, so daß jetzt eine Kriminal-Untersuchung gegen sie eröffnet ist. (H. Ztg.)

Stettin, 21. Februar. Für die Berlin-Stettiner Eisenbahn ist in der Maschinen-Fabrik von Borsig in Berlin ein Wagen eigenthümlicher Art verfertigt. Auf 4 an ihren Achsen festsitzenden Rädern, welche mit Radkränzen von der Form anderer Eisenbahn-Fahrzeuge versehen sind, ruht ein Wagenkasten, in welchem 4 Personen Raum haben. In die Hinterräder greifen kleinere gezahnte Räder, deren Achse durch den Wagenkasten geht und dergestalt gebogen ist, daß sie zwei Handhaben zum Umdrehen dieser Räder, mithin auch zur beschleunigten Bewegung der Hinterräder und des Wa-

gens selbst, bildet. Zwei Arbeitsleute besorgen die Drehung ohne große Anstrengung indem sie im hinteren Theile des Wagens sitzen oder stehen; sie werden auf jeder Station abgelöst. Der Vordersitz kann zwei Personen aufnehmen und der Kasten in demselben Briefe oder kleine Pakete. Zwei Männer sind im Stande, den Wagen aus den Schienen zu heben. Angestellte Versuche haben ergeben, daß, bei häufiger Ablösung der Arbeitsleute, nach Verschiedenheit des Terrains, dieser Wagen eine Meile Länge in 20 bis 24 Minuten durchläuft, auf kurze Strecken sogar in 14 Minuten. Die Gesammtkosten eines Exemplars werden etwa 200 Rthlr. betragen. Die nächste Bestimmung dieses Wagens ist, den höheren Beamten der Eisenbahn bei Bahn-Besichtigungen zu dienen; allein es scheint, als ob derselbe noch auf andere Weise höchst nützliche Dienste leisten könnte. Dahin gehört z. B. der Transport der Briefpost zur Nachtzeit. Möglicherweise könnte, bei der geringen Bewegungskraft, welche ein solcher Wagen erfordert, der Elektro-Magnetismus, schon auf seiner jetzigen Stufe praktischer Anwendung als Triebkraft, als Ersatz der Menschenkräfte im vorliegenden Falle verwendet werden. —

Belgien.

Brüssel, 20. Februar. Der neue Kriegs-Minister, Herr de Liem, hat ein Rundschreiben an alle Befehlshaber des Heeres erlassen, worin er sie auffordert, den Offizieren aller Grade einzuschärfen, daß sie sich keiner Handlung oder Aeußerung schuldig machen, durch welche die Ehre des Offizierstandes verletzt werden könne. —

Zwischen Belgien und Persien ist ein Handels-Vertrag abgeschlossen und die gegenseitigen Ratifikationen bereits ausgewechselt worden. Dieser Vertrag ist mit dem zwischen Persien und England jüngst abgeschlossenen, der wiederum auf den russischen basirt ist, ganz gleichlautend, auch wird ein belgischer General-Consul in Tabris residiren. Dieser Handels-Vertrag wurde in Constantinopel zwischen dem belgischen Minister-Residenten, Baron v. Behr, und dem persischen Gesandten verhandelt. Es ist zu bemerken, daß, obgleich Frankreich und England sich unendliche Mühe gegeben und Graf Sercey auf seiner Gesandschaftsreise viel Geld ausgegeben hat, diesen beiden Mächten es bis jetzt noch nicht gelungen ist, mit Persien einen ähnlichen Vertrag abzuschließen. —

Brüssel, 20. Februar. Der Minister des Innern, Herr Nothomb, scheint entschlossen zu seyn, trotz aller Hindernisse, noch in dieser Sitzung das langersehnte Gesetz über den Elementar-Unterricht durchzusetzen, und wir glauben, daß er auch hierbei die gemäßigte Majorität in der Kammer finden wird. Es wäre dies unstreitig der bedeutendste Akt seiner Verwaltung, worum ihn nicht Wenige beneiden würden. —

Großbrittanien.

London, 18. Februar. Die langen Reden im Parlament sind nur von wenigen Leuten gelesen worden, denn jeder wußte schon zum voraus, daß der Vorschlag Peels durchgehen müsse. Peel hat Glück oder vielmehr seine Gegner Ungeschick. Die Anticornlaw-League hat die Gränzen der Mäßigung überschritten; ein großer Fehler, denn einestheils schreckt man die Ruhigen zurück und auf der andern Seite nützt sich nichts schneller ab als heftige Deklamationen, die durch Wiederholung gewöhnlich werden, wenn man sich selber nicht immer überbieten will bis zum endlichen Halsbrechen. Eben dadurch, daß diese Partei heftig geworden, sind auch die Whigs noch tiefer gefallen; ihre dünnen Reden werden im Gebrause überhört und es ist kaum abzusehen, wie sie sich wieder aufschwingen können. Nach dem neuen Korntarife bleibt der League nur der bereits angedeutete Ausweg, sich zu überbieten, und wirklich drohen bereits einige mit einer Agitation für allgemeines Stimmrecht; das würde aber nur wieder neue Scissionen hervorbringen. In der politischen Sphäre oder Taktik hat Sir Robert einen vollständigen Sieg errungen, seine Gegner sind getheilt und werden es täglich mehr und die Mehrzahl ist so gleichgültig geworden, daß auch die heftigsten Phrasen nichts verfangen wollen. Desto betrübender sieht es aber mit den Zuständen und Dingen aus und jedes Ministerium hätte schon eine schwere Aufgabe, wenn es allein hier auszubessern und auszuflicken hätte, und wie nun gar, wenn auch noch ein Krieg mit den Vereinigten Staaten dazu käme, und die Aussichten hiezu werden immer stärker. Ich kann Ihnen aus sicherer Quelle anführen, daß die Regierung nicht an einen glücklichen Erfolg der Sendung Lord Ashburtons auch nur glaubt, so wie auf der andern Seite man anfängt, die Hülfsmittel der Amerikaner herunter zu setzen. Man sagt nämlich: „Wohlstand und Civilisation haben seit dem letzten Krieg (1812) Städtebevölkerungen erzeugt, welche eben so wenig kriegerisch sind als die englische Mittelklasse; die Zahl somit der sichern Schützen der Prairie und des Waldes ist jetzt geringer und überdieß über ein weiteres Gebiet zersprengt und schließlich hat die Regierung weder Armee noch Geld." Solche Hoffnungen geben Muth und steigern die Kampflust, so wie auf der andern Seite der Freistaat aus dem schwankenden Benehmen Frankreichs und der Rivalität Rußlands mit England in Asien ähnliche Hoffnungen zu ziehen berechtigt ist. Meiner Ansicht nach wäre ein Krieg höchst bedenklich und gefährlich für England und die Welt. Wie kann aber der Ausbruch eines Kriegs verhindert werden? Beide Theile haben Unrecht; die Freistaatler, daß sie für Negersclaverei und Sclavenhandel kämpfen, und die Engländer, daß sie ganz dieselben Anforderungen an den Freistaat stellen, welche sie im Falle der Creole verwerfen. Nach englischen Gesetzen hört ein Engländer nie auf Engländer zu seyn, wo er sich auch immer befinde und ansiedle; auf dieses Recht gestützt, sprechen sie englische Matrosen an, welche sie auf amerikanischen Schiffen finden sollten. Können hier die Amerikaner nicht sehr treffend sagen: „ein amerikanisches Gesetz sanktionirt Sclaventhum und ihr sagt: recht, aber dieß Gesetz bindet uns nicht auf englischem Boden, und wir sagen: ein englisches Gesetz bindet den englischen Bürger für immer

an England; recht, aber das geht uns nichts auf amerikanischen Schiffen an.“ Ueberhaupt gebietet die Gerechtigkeit beizufügen, daß man dem Freistaate eigentlich nur moralische, nicht völkerrechtliche Vergehen vorwerfen kann: Beibehaltung der Sclaverei, Finanzordnung ꝛc.; das trifft aber nur die republikanische Verfassungsform, sie hat die Probe schlecht bestanden. Auf der andern Seite sind aber aus der Regierungsanarchie Schulden erwachsen, wobei nicht allein England betheiligt ist. — Bekanntlich macht diese Frage auch einen wichtigen Theil der Mission Lord Ashburtons aus — und auch in andern Punkten, wenn die Amerikaner nicht gerade Unrecht haben, so haben sie auch nicht Recht. Das Recht auf beiden Seiten ist zweifelhaft und am Ende haben beide Unrecht; da wird eben der Vermittler nöthig; irgend eine europäische Großmacht oder auch mehrere müssen das Schiedsrichteramt übernehmen. —

Der durch seine Betheiligung bei der Angelegenheit des „Vixen“ bekannte George Bell, das Ideal eines in kecken Wagnissen seinen Lebensberuf suchenden Engländers, ist am 28. October v. Js. in Acoyapa, einer kleinen Stadt in Central-Amerika, gestorben. Er war von den Bewohnern eines benachbarten Staates als Gefangener dorthin gebracht worden, und seine Gefangenschaft soll durch Uebergriffe verursacht worden seyn, welche er sich mit anderen Engländern gemeinschaftlich gegen die Landes-Bewohner erlaubt hatte. —

Merkwürdiger Fall einer Aushungerung.

(Von verehrter Hand eingesandt und die getreue Angabe verbürgt.)

Bayreuth, den 27. Februar. Am 22sten d. Mts. Abends endete der Sohn einer eechtschaffenen Familie in Allersdorf bei Bayreuth, in Folge einer Aushungerung, nachdem er 61 Tage lang keine Nahrung zu sich genommen hatte. Deeselbe war 28 Jahre alt; bis zu seinem 19ten Jahre wurde nichts Auffallendes an ihm bemerkt, er war heitern Sinnes und nahm an unschuldigen Vergnügungen gerne Antheil. — Von seinem 19ten Jahre an aber zog er sich auf eine auffallende Weise zurück, ging zwar seinen Arbeiten fleißig nach, nahm aber keinen Antheil mehr an öffentlichen Vergnügungen. Vom Militärdienste kehrte er nach kurzer Zeit zurück, weil er nach seiner Versicherung freche Reden und Fluchworte mehrerer Kameraden nicht vertragen konnte und sein Vater ihn daher auf seine dringende Bitte loskaufte. Wenn er irgend Zeit hatte, las er fleißig in dee Bibel, als seiner liebsten Unterhaltung. In den spätern besonders letztern Jahren unterhielt ee sich gerne übee religiöse Gegenstände mit andern Freunden, las in Gesellschaft derselben Missionsblätter, welche gemeinschaftlich gehalten wueden, ee bekam auch verschiedene sogenannte Erbauungsscheiften und Teaktätchen in seine Hände, die leider jezt so häufig ohne Auswahl verbreitet und vom gemeinen Mann um so begieriger gelesen werden, je mehr sie sein sinnliches Gefühl erregen und seine Phantasie erhitzen. Insbesondree leitete ihn eine neuee Schrift über Somnambulismus irre, und mehrte seinen Hang, in der Bibel vorzüglich dunkle prophetische Stellen, die seine Fassungskraft überstiegen, zu suchen, darüber zu grübeln, und sogar auf sich anzuwenden, so daß er sich am Ende für ein auserkohrnes Werkzeug Gottes hielt, und sich selbst über die Apostel stellte, ohne sich jedoch seiner eigenen Bestimmung klar und bewußt zu seyn, weshalb er bis zu seinem Tode auf eine weitere besondere Weisung von oben harrte. — Da ähnliche Ueberspanntheiten zu allen Zeiten hie und da voegekommen sind, und besonders in unsern Tagen Religionsschwärmeeei manche sogar bis zum Selbstmorde verleitet hat, so würde auch die Verirrung dieses Menschen weniger befremden; allein die seltsame, wenn gleich schon hie und da vorgekommene Erscheinung, sich aller und jeder Nahrungsmittel zu enthalten, und dieselbe so lange Zeit standhaft zurück zu weisen, mußte alleedings einiges Aufsehen erregen, und gab bei manchen, besonders unter Verwandten und Feeunden der Ansicht Raum, als ob derselbe wirklich von Gott zu einer besondern Bestimmung auseekohren wäre. — Offenbar lag auch hier wie gewöhnlich bei den Geisteskranken ein körperliches Uebel zu Grunde, was schon daraus hervoegeht, daß er seit langer Zeit über Appetitlosigkeit klagte, und sein Körper abnahm.

Vom 24. December, als vom heiligen Weihnachtsabend an versagte er die Nahrung, ohne jedoch den Grund hiefür anzugeben. Sein um ihn bekümmerter Vater suchte einige Tage darauf ärztliche Hilfe; als diese eintreten sollte, wieß er dieselbe zurück mit den Worten: „Herr Doctor, ich habe keine Keankheit, wo ein Arzt mie helfen kann, habe Sie auch nicht rufen lassen, ließ es jedoch geschehen, um meinen Vater zu beruhigen. Mir ist es auf einmal geworden, als darf ich keine Nahrung mehr zu mir nehmen, bis meine Bestimmung erfüllt ist; wann dieses geschehen, kann ich nicht voraus sagen, aber mir wird bekannt werden, was kein Mensch weiß. So bald mein Schicksal erfüllt ist, wird Wunderbares sich ergeben, ich werde scheiden, aber nicht sterben, und mein Körper wird mit mie entschwinden, daher nicht begraben werden.“

Indeß sprach ee im Allgemeinen wenig über seine höhere Bestimmung, und selten ohne besondere Auffoederung. Was sein früherer Beichtvater und andere Geistliche, die ihn besuchten, aus ihm heeausbrachten, waren meistens Hindeutungen auf einzelne biblische Ausdrücke und Bilder, welche er auf sich anwendete. Er war sich selbst nicht klar, und sagte auch immer, daß ihm das Nähere erst noch offenbart werden würde. Sobald man weiter in ihn dringen wollte, entgegnete er, daß er zu fest übeezeugt sey, als daß er von seinen gewonnenen Ansichten abstehen könne, oder er bat, daß man ihm Ruhe lassen möge. Dieselbe Erfahrung mußten andere Personen, namentlich auch die Aeezte machen. Uebrigens aber wußte derselbe sich gut, verständig und nach seinem Stande selbst mit vieler Gewandtheit auszudrücken; auch lag in seinen Gesichtszügen etwas Interessantes. — Auf das Fasten legte er keinen besonderen Werth, er sah dasselbe mehr als Vorbereitung an, und beharrte dabei. Sein Vater, wie seine Geschwisterte, welche nach und nach auch eine höhere Ansicht von seiner Bestimmung zu bekommen schienen, ließen ihn gewähren, und meinten, daß ihnen dieses alles von oben auferlegt sey, und sie sich geduldig ergeben müßten, was Gott mit ihm voehabe. — So dauerte der Zustand dieses Unglücklichen fort, er verweigerte standhaft jede Naheung, bis er nach und nach zu einem Scelet herabsank, und es darf als erwiesen angenommen weeden, besonders da er wäheend der letz-

ten drei Wochen, vorzüglich zur Vermeidung des Zudranges von Neugierigen strenge durch Gensdarmerie und Gerichtspersonal bewacht wurde, daß er keine Nahrung zu sich genommen hat, obwohl er allerdings sehr häufig seinen Mund mit Wasser ausspülte, wovon nach eigenem Geständnisse oft unwillkührlich etwas hinabkäme, was auch angenommen werden muß, da nach den neuesten Erfahrungen von anerkannt berühmten Männern eine 60 Tage lang dauernde Aushungerung, jedoch bei ungeschmälertem Wassergenuß stattgefunden hat.

Die Annalen der Chemie und Pharmacie von Wöhler und Liebig geben in dem neuesten Heft hierüber interessanten Aufschluß. Körperlich gesund und nicht geisteskrank dürfte kaum ein Fasten über neun Tage ertragen werden, aber im gegentheiligen Falle ist allerdings nach Theorie und Erfahrung ein solches Resultat wie hier angegeben, möglich.

Der Königl. Gerichtsarzt erklärt den hier besprochenen Unglücklichen, bezüglich auf seine fixe Idee für geisteskrank, und hieran dürfte wohl nicht zu zweifeln seyn. Seit 9 Jahren wurde progressiv sein Zustand herbeigeführt, und wie schon bereits gemeldet, nothwendig durch unpassende Lectur, fortwährendes Grübeln über dunkle Stellen der heiligen Schrift, die er bei seiner geringen Vorbildung um so weniger aufzuhellen vermochte, mehr und mehr verschlimmert, bis er endlich ein Opfer seiner traurigen Verirrung wurde.

Als sein Tod erfolgt war, überließ man die näheren Anordnungen hinsichtlich des Begräbnisses lediglich seiner Familie und zwar mit derselben zarten Schonung, welche man gegen dieselbe während der ganzen Zeit ihres häuslichen Kummers beobachtete, und um so unbedenklicher beobachten konnte, als dieser Geisteskranke auf keinerlei Weise gefährlich war, vielmehr sich ganz ruhig verhielt, und ohnedieß in den letzteren Wochen bei zunehmender Schwäche das Bett nur selten verlassen konnte. Man unterließ nach dem Wunsche des Vaters die Sektion, so dringend sie auch von mancher Seite gewünscht wurde, man gestattete ebenfalls die gewünschte spätere Beerdigung am vierten Tage, was um so unbedenklicher in dermaliger Jahreszeit und bei dem ganz vertrockneten, fast einer Mumie gleichen Körper geschehen konnte. Eben so unterblieb nach dem Willen der Familie alles sonstige Leichengepränge. Einfach und still geleiteten die Ortsbewohner den Leichnam zu seiner Grabesstätte in dem benachbarten Pfarrorte Bindlach, man öffnete hier noch einmal den Sarg, damit Jedermann den **wirklichen Todten** schauen konnte, und dann sprach der würdige Pfarrer am Grab in ruhiger ernster Haltung gediegene Worte des Trostes und der Belehrung. Er schilderte zunächst den frommen Sinn und Wandel des Verstorbenen, beklagte sodann dessen traurige Verirrung, deren Grund er mit Recht in der falschen Richtung seines Gemüths suchte, welche durch das Lesen und Mißverstehen mancher seinem Fassungsvermögen nicht angemessenen Schriften bei mangelhaften Vorkenntnissen herbeigeführt wurde, wobei er zugleich schiefe und unrichtige Ansichten von Wundern berichtigte und empfahl am Schlusse, nachdem er noch zu den Verwandten tröstliche Worte gesprochen hatte, im Gebet und Segen die Seele des Verblichenen der Gnade des Allmächtigen.

So endigte dieser Unglückliche krank an Geist und Körper, irre geleitet durch seine Phantasie, welche trotz aller Beschränktheit und Unklarheit im Wissen und Begreifen doch in dunkeln Schriftstellen und noch mehr in andern, seinen Denkkreis weit übersteigenden Büchern, die im niedern Stand schon viel Unheil gestiftet haben, und noch stiften, eine wohlthuende Nahrung zu finden glaubte, und je länger je mehr erhitzt wurde, so daß sich am Ende auch in ihm wie bei den meisten Religionsschwärmern und Fanatikern ein Hochmuth bildete, in welchem er Außerordentliches und selbst Wunderbares zu erfahren und zu wirken hoffte, ohne sich dessen, was durch ihn geschehen, klar und bewußt zu seyn. Das Ende solcher bemitleidenswerthen Menschen, die ihren ganzen Standpunkt verkennen, ist in der Regel kein anderes, als daß sie sich selbst zum Opfer darbringen, ohne daß der Menschheit damit auf irgend eine Weise geholfen wird.

Möge doch dieser Verfall, und es kommen in unsern Tagen deren immer mehrere, wenn gleich unter verschiedenen Gestalten vor, allen denen die Augen öffnen, welche so manche Seelen verderbende Schriften verbreiten oder begünstigen, und allen zur Warnung dienen, welche mehr in Worten und andächtigen Mienen, in Formen und Bildern, als in frommer Gesinnung und That ihr Seelenheil suchen. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 27. Februar.

Sonne: HH. Rechner, Architekt v. Köln. Daurenus, Hofrath v. Luxemburg. Mörtel, Rentier v. Bern. Kaufleute. Rückel v. Mannheim, Mahr v. Naumburg, Müller v. Wagenheim, Eupf v. Marktbreit, Guhn v. Frankfurt a. M., Weißenstein v. Nürnberg, Gärber v. Langenthal. — **Deutsches Haus:** HH. Schmidt, Dr. med. v. Bremen. Siebenläß, Priv. v. Freiburg. Dolles, Forstkultur v. Rezberg. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Kflte. Greß v. Frankfurt a. M., Mitzel v. Altann. — **G. Roß:** HH. Höpfel u. Gotthall, Getraidmesser v. Bamberg. v. Reitz, Forstelere v. Oberrodach. Fleischmann, Metzgermeister v. Oberlangenstadt. Fuchs, Schuhmachermeister v. Redwitz. Gomper, Kunstgärtner v. Stettfurt. — **Anker:** HH. Kaufleute. Rehmlein v. Frankfurt a. M., Mann v. Erfurt, Stöcker v. Mainstockheim. — **Löwe:** HH. Wich u. Eber, Holzhdlr. v. Robach. Zahn, Kfm. z. Delsch, Mühlbesitzer v. Erbendorf. Hdlslte. Schmidt v. Haßelshof, Heller v. Hollfeld. — **Krone:** HH. Laue, Handelsm. v. Altenkundstadt. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Blod, desgl. v. Culmbach. — **Traube:** Knit, Hdlsm. v. Wurnheim. — **R. Roß:** HH. Herbst, Gastw. v. Ebermannstadt. Laue nebst Bruder u. Beerfelder, Hdlslte. v. Altenkundstadt. — **Hirsch. Aylem:** Geiesbach nebst Sohn, Webermeister v. Schwarzenbach a. W. — **Zimmermann:** Schmidt nebst Frau, Hdlsm. v. Schmeilsdorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 52.** 2. März 1842.

Deutschland.

München, 27. Februar. Se. K. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen und dessen durchlauchtige Söhne werden auf ihrer Reise nach Italien morgen hier erwartet, dürften jedoch nur sehr kurze Zeit hier verweilen. Die feierliche Verlobung seiner durchlauchtigsten Tochter Marie mit Sr. K. Hob. unserm Kronprinzen hatte bekanntlich Mittwoch den 23. Februar Mittags statt, Se K. Hoh. dürfte folglich erst Donnerstag Berlin verlassen haben. — Für den Abend des Palmsonntag ist uns ein hoher Genuß in Aussicht gestellt, nämlich die Aufführung der großen Passionscantate von Sebastian Bach, eine Tondichtung, die vor 100 Jahren ins Leben gerufen ward. —

München, 26. Februar. Gestern Abend wurde wieder ein junger Beamter auf öffentlicher Straße von einem Hund, den ein Dienstmädchen an der Leine führte, ohne alle Veranlassung gebissen. Um die Angst in allen Häusern zu mehren, mußte auch ein neuer Fall von wirklich ausgebrochener Wasserscheu vorkommen. Man bezeichnet als das, wahrscheinlich unrettbare, dritte Opfer abermals einen Knaben, den Sohn eines Angestellten bei Hof, der um die Zeit des Jahreswechsels, nach Anderen erst am 2. Februar, von einem Hund gebissen worden seyn soll, welchen er angeblich von der Straße nach Hause brachte. Der Knabe soll gestern in einem Zustand ins Krankenhaus gekommen seyn, der an dem Ausbruche der Wuth nicht zweifeln ließe. Manche Familien lassen ihre Kinder nicht mehr gern zu Fuß über die Straße gehen, einzelne gar nicht mehr. Aber wie viele können einspannen lassen? Und gleichwohl kann man in der Altstadt kaum hundert Schritte gehen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, in eine Hundsleine verwickelt zu werden. Haben doch Wirthe, um nicht ihre Gäste zu verlieren, bereits Ställe oder andere Lokale einrichten lassen müssen, in denen Hunde in Reihen angehängt werden, gleich anderem Stallvieh — ein Etwas, das wie Vorsicht aussieht, aber vielleicht nur ein Förderungsmittel zum schnelleren Ausbruch und Verbreitung der Krankheit ist! (K. v. u. f. D.)

•Vom Maine. Wie sehr es an der Zeit ist, dem Holzdiebstahle, wie der Waldbeschädigung überhaupt, kräftiger entgegenzuwirken, lassen nicht allein die Staats-, sondern auch und zwar in noch weit höherem Grade die Nichtstaatsforste gar zu deutlich erkennen. Es werden daher die Gesetzbearbeiter, Richter und Forstleute auf Borchardts zeitgemäße Broschüre: der Holzdiebstahl in seinen Ursachen, Folgen und Umfang, nebst Mitteln zur Abhilfe, aus rein praktischer Erfahrung dargestellt" (Berlin, Posen und Bromberg, 1842) nicht minder aufmerksam gemacht, als auf die Sittenlosigkeit, welche auf dem platten Lande überhand genommen hat, wie in den Städten, und den Wäldern wie den Feldern immer gefährlicher wird. Sittenlosigkeit und Müssiggang reichen sich einander die Hände als Aeltern vieler anderer Laster, der christlichen Moral frechen Hohn sprechend. Ohne kräftiges, einträchtiges Zusammenwirken der Gesetzgeber, Richter und Forstleute sind die Waldungen, wichtig im Haushalte der Natur und im Haushalte der Menschen, einem bessern Zustande nimmermehr zuzuführen, wofür 26jährige Erfahrung von Seite des ächt patriotischen Schreibers dieses spricht, gesammelt unter verschiedenen, theils angenehmen, theils unangenehmen Verhältnissen, gesammelt in waldreichen und waldarmen Gegenden, gesammelt bei den Verhandlungen vieler Forstrichter nach ungleichen An- und Rücksichten, welch' beide natürlich entweder nützen oder schaden mußten. —

Berlin, 27. Februar. Se. Königl. Hoh. der Prinz Wilhelm ist nach Italien von hier abgereist. (Pr. St.-Z.)

Berlin, 22. Februar. Privatbriefe haben die Nachricht von dem Tode des Fürsten Trubezkoi hierher gebracht. Derselbe ist mit so eigenthümlichen Umständen verknüpft, daß eine Wiedererzählung derselben wohl von Interesse seyn dürfte. Der Fürst stand bekanntlich an der Spitze der Commission, welche zur Untersuchung der Lithau'schen Verschwörung in Wilna eingesetzt worden war. Als solcher ließ er sich Grausamkeiten zu Schulden kommen, die seinen Sturz herbeigeführt haben. So melden zum Beispiel authentische Nachrichten, daß er, um die Gefangenen zum Geständniß zu bringen, sie mit der Strafe des Bauchaufschlitzens bedrohte. Da indeß diese orientalische Strafart in Rußland nicht heimisch ist, so mußte er sich mit dem Scheine derselben begnügen; er ließ nämlich die Recalcitranten entkleidet an einen glühenden Ofen stellen und sie dann mit einem Eiszapfen bestreichen, was eine ähnliche Empfindung hervorbringen soll. Daß es indeß nicht bloß beim Scheine geblieben, läßt sich leicht denken. Ein anderes Mitglied der Commission, Oberst Rasumoff, fühlte sich über diese burlesken Grausamkeiten so empört, daß er nach Petersburg eilte und dem Kaiser diese Vorgänge berichtete. Dieser ertheilte sogleich den Befehl, sowohl den Fürsten Trubezkoi wie die untergeordneten Werkzeuge nach Sibirien abzuführen. Die Verbannung schien indeß dem Fürsten so unerträglich, daß er es angemessener fand, unterwegs zu sterben.
(Rhein. Ztg.)

Es ist die Rede davon, daß die sämmtlichen Realschulen in Preußen, welche bekanntlich großentheils nur von den Communen errichtet worden sind, wie die Gymnasien zu Königlichen Anstalten erklärt, und die Lehrer an denselben in gleiche Verhältnisse gestellt werden sollen wie die an den erstern.

Unser würdiger Kriegsminister, Herr v. Boyen, welcher stets ein sehr reges Interesse für unser Landwehr-Institut an den Tag legte, beabsichtigt jetzt in Betreff desselben eine zweckmäßige Maßregel in Ausführung zu bringen. Bisher nämlich verharrten die Landwehroffiziere immer in dem untern Grade, ohne je eine Aussicht auf ein Avancement zu haben, welchem Uebelstande nun dadurch abgeholfen werden soll, daß die Landwehroffiziere, wenn sie eine gewisse Altersklasse erreicht haben, zum Premier-Lieutenant, und sofort bis zu den höheren Graden befördert werden sollen. Die Billigkeit dieser zu treffenden Einrichtung ist einleuchtend, wenn man bedenkt, daß doch hauptsächlich die Landwehrmänner, und somit auch ihre Offiziere, zu den ersten Vertheidigern des Vaterlandes gehören, indem sie während des Friedens ihrem bürgerlichen Berufe, ohne dem Staate Kosten zu verursachen, folgen, und in der Zeit der Gefahr das Schwert zum Schutze des Vaterlandes ergreifen.

Potsdam, 18. Februar. Wenn öffentliche Blätter vor Kurzem berichteten, daß das von dem Könige dem Prinzen von Wales bestimmte Pathengeschenk in einem mit dem schwarzen Adler-Orden geschmückten Purpurmantel bestanden habe, so erfahrt man jetzt, nachdem die Einzelheiten der Reise des Königs mehr bekannt geworden sind, daß jener schon an sich unwahrscheinliche Nachricht, wie manches andere an diese Reise geknüpfte Gerücht, sich nicht bestätigt. Ein Pathengeschenk ist zur Zeit noch nicht gemacht worden; wohl aber haben Se. Maj. der König bei einem hiesigen Künstler ein dem Geschmacke und seinem Kunstsinne, wodurch dieser Monarch sich auszeichnet, entsprechendes Kunstwerk bestellen lassen, von welchem sich für jetzt nur mittheilen läßt, daß es ein großer, sehr kostbarer Schild von getriebenem edlem Metalle seyn soll. —

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht den vollständigen Inhalt des neu abgeschlossenen Vertrags über den Eintritt des Großherzogthums Luxemburg in den deutschen Zollverein. Da die Bestimmungen desselben, mit Ausnahme eines einzigen Artikels, die nämlichen sind, wie bei dem frühern Vertrage, welcher nicht ratifizirt ward, so beschränken wir uns darauf, den fraglichen Artikel 22 und sodann den Schlußartikel mit den Unterschriften wiederzugeben, wie folgt: Art. 22. Die beiden hohen kontrahirenden Theile sind übereingekommen, daß gleich nach der Auswechselung der Ratifikationen für die Feststellung der Handelsverbindungen auf der Gränze zwischen dem Großherzogthum Luxemburg und dem Theile des Großherzogthums, welcher kraft des Vertrages vom 19 April 1839 Belgien geblieben ist, gesorgt werde, und zugleich erklärt Se. Majestät der König von Preußen ferner, daß er beabsichtige, alles, was möglich seyn wird, zu thun, damit in dem Fall, wo das Gesetz vom 6. Juni 1839 zurückgenommen würde, die Unterthanen Sr. Majestät des Königs-Großherzogs eine hinreichende Entschädigung erhalten, um diese Zurücknahme auszugleichen. Und da Sr. Majestät der König-Großherzog den Wunsch bezeigt hat, daß die Zahl der in dem Großherzogthum anzustellenden Zollbeamten, so wie die Dauer ihres Dienstes so viel möglich beschränkt werde, so erklärt Se. Majestät der König von Preußen, daß er den Wunsch Sr. Maj. des Königs-Großherzogs in dieser Hinsicht auf die mit dem Dienste und der guten Organisation der Zölle verträglichste Weise erfüllen werde. Art. 23. Die Dauer des gegenwärtigen Vertrags, der am 1. April 1842 seine Vollziehung erhalten wird, ist bis zum 31. März 1846 festgestellt. Wenn die Aufkündigung weder durch den einen noch durch den andern der Theile in den neun Monaten, welche dem Ablauf dieser Frist vorhergehen, stattfindet, so soll der Vertrag als für sechs Jahre abgeschlossen betrachtet und auf diese Weise von sechs zu sechs Jahren verlängert werden. Der gegenwärtige Vertrag soll möglichst bald den respektiven Regierungen vorgelegt werden und dessen Ratifikationen sollen in der kürzesten Frist und spätestens in sechs Wochen zu Berlin ausgewechselt werden. Geschehen im Haag, 8. Februar 1842. (Unterz.) F. G. P. v. Plockhausen. H. J. Graf v. Wylich und Lottum. Am nämlichen Tage, 8. Februar 1842, ist der Vertrag durch II. MM. den König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, und den König von Preußen ratifizirt worden.

Darmstadt, 25. Februar. Folgende, das Hermanns-Denkmal betreffende Einladung wurde vor kurzem von einem hiesigen Vereine an die Bewohner der deutschen Rheinufer-Staaten erlassen: Der hiesige Verein für das Hermanns-Denkmal hat zum Einschluß bei dessen Grundsteinlegung eine Flasche Rheinwasser und eine Flasche Rheinwein übersandt, symbolisch andeutend, daß der Rhein und das Rheinland mit der Gesammtfülle seiner materiellen und geistigen Segnungen und der patriotischen Idee seines germanischen Besitzes den Manen des Arminius geweiht und dem Schutze seines Genius empfohlen werde. Von Westen her kam vor 1800 Jahren die Gefahr, die unserm Volksthum Vernichtung drohte; von Westen her kehrte sie wieder zu Anfang unseres Jahrhunderts; und noch ist kein volles Jahr verflossen, seitdem eine ähnliche Bedrohung erneuert wurde. Hoffen wir, daß in durchlichteter Atmosphäre die Sonne der Eintracht zwei edle Nationen zu Gefühlen wechselseitiger Achtung und Bruderliebe erwärmen werde. Frankreich sey glücklich und groß, außer im Kampfe gegen uns, den wir nie muthwillig beginnen werden, zu dem wir aber entschlossen sind, wo es gilt, das Vaterland zu vertheidigen. Dieß ist die zeitgemäße Bedeutung von dem Standbilde des Arminius, der nicht in der Gebärdung eines ausfallenden Gladiators dastehen soll, sondern in aufrecht ruhiger, nach Osten gelehnter Stellung auf Felsen gegründet, und das Siegesschwert mit stumm beredter Mahnung und dem Gefühl rüstiger Thatkraft in der Richtung gegen Westen zur Höhe des Himmels emporstreckend. Aber eben dieses Schwert, welches die Rheinlande gegen ungerechten Angriff schützen soll, wer dürfte es dem Helden würdiger darreichen, als die Anwohner des Rheins, und wer von unsern deutschen Brüdern möchte ihnen nicht willig und freudig diese Ehre gönnen? Wir glauben ein ganz Deutschland einmüthig belebendes Gefühl auszusprechen, wenn wir an die Bewoh-

ner von Baden, Rheinbayern, Hessen, der freien Stadt Frankfurt, Nassau, Rheinpreußen und Luxemburg und an alle deutschen Anwohner des Rheins von seiner Quelle bis zu seiner Mündung hiermit das Ersuchen richten, durch besondere Beiträge die Summe aufzubringen, welche erforderlich ist, um jenes Schwert zu beschaffen. Wir bitten daher, in Uebereinstimmung mit dem Hauptvereine für das Hermanns-Denkmal zu Detmold, die Redaktionen öffentlicher Blätter, diesen Aufruf durch Abdruck zu verbreiten, und ersuchen die, für das Hermanns-Denkmal in den Rheinlanden gebildeten und etwa noch zu bildenden, so wie alle sonstigen dazu geeigneten Vereine und Gesellschaften, ihre Mitwirkung zur Ausführung dieser Idee zu bethätigen. — Bemerkung. Das seiner Vollendung nahende Hermanns-Denkmal auf dem 1200 Fuß hohen Teut im Teutoburger Walde erhält eine Höhe von 165 Fuß. Hiervon beträgt der Unterbau aus Quadersandstein 90, die Bildsäule vom Fuß bis zum Scheitel 42, bis zur erhobenen Schwertspitze 75 und das dauerhaft zu vergoldende Schwert allein 22 Fuß. Zur Bildsäule werden 164 Centner Kupfer und zum Gerüste 550 Centner Eisen erfordert. Die Kosten des Ganzen sind auf 50,000 Rthlr. veranschlagt. —

Aus Ostfriesland. Es handelt sich in diesem Augenblick um dem Anschluß Hannovers an den deutschen Zollverein. So ernstlich als jetzt ward der Gegenstand von der Regierung und der Bevölkerung des Landes früher nie aufgenommen. Der Impuls kommt dießmal von oben. Man muß einen wichtigen Gegenstand von allen Seiten ins Auge fassen und ich will darum eine Seite berühren, welche noch nicht besprochen ist — ich meine das Verhältniß der Städte zu den Dörfern, d. h. zum Lande. Das Fürstenthum Grubenhagen von 30 □ Meilen mit 120,000 Einwohnern zählt 13 Städte, 8 Flecken und 107 Dörfer. Hoja mit Diepholz 70 □ Meilen mit 143,000 Einwohnern zählt 1 Stadt, 27 Flecken, 646 Dörfer. Dort kommen 4000, hier 2000 Einwohner auf die □ Meile. Dort ist das Land halb Waldung, hier sind die Waldungen unbedeutend. Dort wandern 20,000 Menschen im Frühling nach Holland um Arbeit zu finden und kehren im Herbst zurück um im Winter Garn zu spinnen. Hier wandert keiner aus, aber die Fremden kommen von allen Seiten um Arbeit zu suchen, welche sie auch finden. Dort kann man 1 Morgen Land für 25 Thaler kaufen, der hier 100 Thlr. kostet, einen Garten für 80 Thlr., der hier mit 500 Thlr. bezahlt wird. Ein Gehöfte, das hier zu 9000 Thlr. angekauft wird, kostet dort nicht 1800 Thlr. Ich könnte damit fortfahren solche Vergleichungen anzustellen; die heutigen deuten bereits darauf hin, daß Fabriken und Gewerbe im Fürstenthum Grubenhagen diese Zustände geschaffen haben. Sobald in Hoja und Diepholz, wo man keine Gewerbe als für das Haus, überall aber keine Fabriken kennt, die Industrie zu keimen anfängt, werden die 27 Flecken 27 Städte werden, und ½ der Dörfer wird sich zu Flecken gestalten. Statt 2000 werden 4000 auf der □ Meile wohnen und statt jetzt 20,000 auswandern, um nicht zu verhungern, werden 40,000 aus der Fremde kommen, Arbeit suchen und solche finden. —

Luxemburg, 11. Februar. Schon am 6ten d. hat sich die Nachricht von der Ratifikation des Luxemburger Vertrags vom 8. August, welche dem hiesigen Militair-Gouvernement durch die preußische Gesandtschaft in Brüssel zugegangen seyn sollte, in der Stadt verbreitet. Wie ein Lauffeuer drang die frohe Botschaft durch alle Kreise der Stadt, und es mag diesem Umstande vielleicht vorzüglich zuzuschreiben seyn, daß das preußische Casino am 8. Februar einen Ball feierte, wie er noch nie so glänzend war. Man sah auf ihm Personen, die sonst an diesem Orte eine seltene Erscheinung waren, und es herrschte eine so zwanglose Heiterkeit, daß der allgemeine Jubel erst spät in der Nacht verhallte, nachdem manches Glas auf das Gedeihen des Zollvereins geleert worden war. Diese ersten Zeichen ungeschminkter Freude möchten darauf hindeuten, daß der Zollverein nicht nur in materieller, sondern auch in geselliger Beziehung eine bessere Aera herbeiführen wird. —

Schweiz.

Genf, 20. Februar. Neben der politischen Reform kündigt sich nunmehr, wie leicht vorauszusehen war, auch die kirchliche an. Während das Verfassungswerk im Schooße der Constituante bedächtigen Ganges vorwärts schreitet, wird im Publikum eine neue Constituirung der reformirten Kirche mit dem lebhaftesten Interesse verhandelt. Der Verfassungsrath scheute bisher vor dieser Frage zurück, wird nun aber durch Petitionen und Zuschriften zu derselben gedrängt. Man verlangt völlige Trennung der Kirche vom Staate und damit völlig selbstständige Gestaltung und Verwaltung ihrer innern und äußern Angelegenheiten. Man macht dabei geltend, die Kirche unterwerfe die neue Ordnung der Dinge, falls sie sich nicht emancipire, dem Einfluß der Katholiken, deren politische Gleichstellung mit den Reformirten sie zu allen Staatsstellen berufe. Eine jüngst erschienene Schrift „liberté des cultes“ betitelt, hat die Verhältnisse mit seltener Klarheit und Sachkenntniß dargethan; allein nichtsdestoweniger zeigt sich die öffentliche Meinung der Trennung nicht geneigt. Man fürchtet nämlich, durch diese Lösung der Kirche vom Staate werde sie sich in lauter Congregationen auflösen, die zuletzt ganz unter die Herrschaft der Methodisten geriethen, welchen der größte Theil der Gebildeten und Vermögenden angehört. Dieses Mißtrauen gewinnt einigen Schein, da man nach der neuen Organisation die Geistlichen von der Gemeinde besoldet wissen will, statt, wie bisher, aus dem Fonds der Société économique, der an die Genfer Familien, wie sie vor der Einverleibung der neuen Gebietstheile bestanden, zurückgegeben werden soll. Als letzten Zweck der selbstständigen Stellung der Kirche bezeichnet man noch die neue Belebung und Kräftigung des Protestantismus gegenüber dem Katholicismus, der mehr und mehr sich hebe und das alte protestantische Genf zuletzt zu überschwemmen drohe. Manche Gemüther sind davon so ergriffen, daß sie in Broschüren und Flugschriften zur Wachsam-

keit mahnen. Die Katholiken dagegen haben sich bis jetzt ganz still und ruhig verhalten. Sie können den Debatten unbesorgt zusehen, denn ihre Stellung beruht auf Verträgen, die ihnen ihre Rechte unantastbar sichern. Dabei haben sie durch den 22. November ohne ihr Zuthun in politischer Beziehung alles erhalten, was sie nur wünschen können. Möge weder religiöser noch politischer Fanatismus das neue Werk stören! Cuique suum: willig und aufrichtig!

Nord-Ameria.

Das Packetboot S. Nicolas ist am 20. Februar in Havre eingelaufen mit Nachrichten aus Neu-York bis zum 2ten. In Philadelphia hatten mehrere Banken fanirt. In den vier großen Handelsstädten des Nordens herrschte darüber große Bestürzung. Der Gouverneur von Pennsylvanien hatte im Verein mit dem obersten Gerichtshof Maßregeln zur Sicherung der deponirten öffentlichen Fonds. Auf dem Congreß hatte John Quincy Adams durch Vorlegung der Petition um Aufhebung der Union großen Lärmen erregt. Die heftigsten Debatten waren entstanden, viele schrien man solle den Verräther augenblicklich ausstoßen. Andere trugen aus Rücksicht auf seine grauen Haare und die oberste Würde, die er bekleidet hatte, wenigstens auf einen scharfen Verweis an. Das Haus hatte sich in drei Lager getheilt: die Repräsentanten des Südens, erbitterte Gegner des Verkämpfers der Abolitionisten; die Repräsentanten des Nordens, seine Vertheidiger; eine minder zahlreiche Mittelpartei, welche meinte, man solle weder den Bittstellern noch ihrem Mitschuldigen die Ehre erweisen, „ein legislatives Anathem gegen sie auszusprechen.“ Der Streit war noch nicht entschieden, man glaubte aber, eine Majorität von 15 oder 18 würde auf Verweis erkennen. —

(Bleifreie Töpferglasur.) Herr Reinsch macht in Erdmann's Journal für praktische Chemie darauf aufmerksam, daß die Kirchenlamitzer Töpferwaaren, wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Unveränderlichkeit im Feuer berühmt, zum großen Theil mit vollkommen bleifreier Glasur versehen sind. Diese besteht nemlich aus gewöhnlichen Hochofenschlacken, welche in einem Mörser zu Pulver gestoßen werden, das dann auf einer Glasurmühle mit Wasser gemahlen wird. Mit dieser Masse werden die Töpfe durch Herumschwenken überzogen. Da dieselbe etwas schwerer schmelzbar ist, so kommen die Töpfe, welche mit reiner Schlackenglasur überzogen werden, zunächst ans Schürloch zu stehen. Die bloße Schlackenglasur ist schön dunkelgelb und vollkommen glasig, ohne irgend eine Blase; sie blättert sich nicht so leicht als Bleiglasur, und widersteht der Einwirkung der Säuren vollkommen. Da die Hochofenschlacken unbenutzt weggeworfen werden, so würde eine Glasur aus denselben außer der Fracht nichts kosten. —

Vor Kurzem wurde im Theater zu Dresden die Oper Ferdinand Cortez gegeben. Das Haus war sehr gefüllt, und ein Bauernmädchen, das wahrscheinlich sonst nirgends Platz gefunden, kaufte sich ein Billet in einer Loge ersten Ranges. Der Dresdener Bürger, der seiner Natur nach die Kastenordnung liebt, sah jenes Mädchen neugierig und verwundert an, war aber doch vernünftig genug, einzusehen, daß für sein Geld es Jedem gestattet seyn müsse, sich einen beliebigen Platz zu wählen. Nicht so ein Theil des Adels. Dieser glaubte sich dadurch entehrt, daß eine Bäuerin in derselben Logenreihe saß. Man hatte daher nichts Eiligeres zu thun, als den Logenschließer zu fragen: wie er eine solche Person einlassen könnte? Auf seine Antwort, er müsse jeden auf den Platz lassen, den sein Billet bezeichne, wandte man sich an den Kassier, weil er das Unerhörte gewagt hatte, der Tochter eines Landmanns ein Billet in den ersten Rang zu geben. Als dieser entgegnete: er könne nicht anders, als für den bestimmten Preis Jedermann auf den Platz zu lassen, den er begehrte, war man in Verzweiflung. Endlich entschloß man sich, schriftlich einzuschreiten, und eine Adresse mit vielen Namen geziert, wurde dem Theater-Intendanten eingereicht. Dieser soll darauf den Bescheid gegeben haben: „Es stehe zwar nicht in seiner Macht, den Verkauf der Billete in die Logen ersten Ranges an Personen, die eigentlich nicht hingehörten, zu verbieten, indessen wolle er dem Kassier die Weisung ertheilen, in ähnlichen Fällen zu sagen, alle Plätze seyen vergeben!!“ —

(Kriegs- u. Fried.-Kourier.)

Fremden-Anzeige.

Am 28. Februar.

Sonne: HH. Frhr. v. Lichtenhayn, K. preuß. Lieutenant v. Cöln. Bar. v. Künsberg, Gutsbes. v. Schmeilsdorf. Moefeld, Negoliant v. Limburg. Hartung, Pferdehändler v. Gotha. Kaufle. Polenhayn v. Seefeld, Schreck v. Bamberg, Thernold v. Hamburg, Heller v. Offenbach. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Kesselring v. Hohenfeld, Röder v. Mainstockheim, Pfeiffer v. Würzburg. Höflich, Part. v. Nürnberg. Steindl, Maler v. München. Bemsel, Gutsb. v. Frauenfeld. — Anker: HH. v. Scheimann, Part. v. Linz. Heidler, Doctor v. München. Heidel, Kfm. v. Würzburg. Koch, Oberschreiber v. Kemnath. — Löwe: HH. Ullsch, Rothgerbermeister v. Bamberg. Mühlhäußer, Gastwirth v. Muggendorf. Mühlhäußer, desgl. v. Streitberg. Ernst, Weinhdlr. v. Abtswind. — Adler: Hr. Reck, Kaufm. v. Nürnberg. — Krone: HH. Mezger, Kfm. v. Weidnitz. Meyer, Würstenhdlr. v. Bamberg. Heinlein, Oekon. v. Steinenhausen. — Traube: Hr. Ullrich, Forstgehülfe v. Amberg. — König: HH. Krauß u. Will, Flößer v. Waldenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 53. 3. März 1842.

Deutschland.

Berlin, 22. Februar. Die Nachricht, daß der Oberpräsident v. Bodelschwingh das Finanzministerium übernommen habe, bestätigt sich zu allgemeiner Freude. Man erwartet Hrn. v. Bodelschwingh im nächsten Monat hier. — Schon vor einiger Zeit sprachen mehrere Zeitungen andeutend davon, daß in der ehemals schwedischen Provinz Neuvorpommern auf eine fast systematische Weise Umtriebe bei den Rekrutenaushebungen vorgefallen seyen. Die stattgehabte Untersuchung soll dieses Gerücht leider auf eine sehr betrübende Weise bestätigt haben. Offiziere sind in keiner Art dabei compromittirt. Das Publikum interessirt sich außerordentlich für diese gewiß nicht unwichtige Angelegenheit und man sieht mit Spannung einer Veröffentlichung der Resultate der Untersuchung entgegen. Diese haben auch nach einer andern Seite hin noch eine besondere Wichtigkeit. Die Provinz Neuvorpommern hat nämlich noch ganz ihre frühere Verfassung und es muß um so mehr von Bedeutung seyn, zu ermitteln, inwiefern diese erleichternd auf eine gerade in dieser Provinz isolirt hervorgetretene Erscheinung einwirken konnte, als man sich zuweilen Mühe gibt, diese Verfassung als eine solche zu empfehlen, in welcher die Elemente der „christlich-deutschen Obrigkeit" sich am reinsten erhalten hätten. — Der Conflikt zwischen den Herausgebern der criminalistischen Zeitung und dem Kammergericht ist jetzt vom Justizminister Mühler entschieden. Der Minister hat die von dem Kammergericht aufgestellte Ansicht, daß die Herausgeber durch Mittheilungen aus Akten, die ihnen nur vermöge ihrer amtlichen Stellung zu Gebote ständen, sich des Vergehens der Verletzung der Amtsverschwiegenheit schuldig machten, gänzlich als falsch reprobirt. —

Berlin, 23. Februar. Außer dem kürzlich hier zusammengetretenen Comité und dem daran sich schließenden Verein zur Förderung des Dombaues in Köln ist hier nun auch ein Comité zur Förderung des Dombaues in Berlin gebildet worden, und zwar hat der König die Mitglieder desselben ernannt, die unter dem Präsidium der Minister des Cultus und der Finanzen, aus den beiden Direktoren in diesen Ministerien (v. Ladenberg und Beuth), aus dem Generaldirektor der Museen (v. Olfers), dem Oberbürgermeister von Berlin, den beiden Hof- und Dompredigern Ehrenberg und Theremin und dem Hofbaurath Stüler bestehen. Es sollen diesem Comité bereits drei Pläne, von denen zwei im Geschmacke der Peterskirche von Rom und einer in dem des Kölner Doms entworfen sind, zur Begutachtung vorgelegt seyn. Allem Anschein nach wird dieß das großartigste Bauwerk werden, das Berlin besitzt, aber es dürfte wohl ein halbes Menschenalter darüber hingehen, ehe es zur Vollendung kommt. — Zur Theilnahme an der feierlichen Grundsteinlegung des Vollendungsbaues am Kölner Dom sollen wirklich, wie man vernimmt, Einladungen an die Könige von Bayern und Würtemberg, so wie an den Großherzog von Baden und diejenigen deutschen Fürsten ergehen, die sich speziell für diesen Bau interessiren. Die Feierlichkeit selbst wird jedoch nicht, wie Ihnen Ihr Kölner Correspondent geschrieben, im August, sondern erst im October, nach Beendigung der großen Herbstmanöver stattfinden. Ob auch die Königin Victoria und der Prinz Albert von Sachsen-Coburg zugegen seyn werden, hängt wohl noch von allerlei Umständen ab. — Für das Denkmal, das die Einwohner Berlins dem verewigten König Friedrich Wilhelm III. im Thiergarten errichten lassen, findet jetzt die allgemeine Sammlung statt, und man glaubt, daß mindestens 20,000 Thaler zusammenkommen werden. Die zu diesem Denkmal bereits entworfene Zeichnung findet mancherlei Widerspruch, besonders deßhalb, weil das Bildniß des Königs gar nicht darauf angebracht ist und das Ganze mehr die Form eines modernen Tafelaufsatzes als eines Denkmals der Pietät hat. In Königsberg ist dem dasigen Polizeipräsidenten, Dr. Abegg, wiederum die Censur der Zeitungen rc. übertragen worden. Da sie ihm früher angeblich wegen zu großer Nachsicht, die er geübt, entzogen worden seyn soll, so wird die gegenwärtige Restitution als ein gutes Zeichen für die Presse angesehen. —

Berlin, 24. Februar. Man kann die positive Versicherung geben, daß in dem ursprünglichen Beschlusse des Königs, Hr. v. Küstner solle am 1. Mai die Leitung der hiesigen Bühnen übernehmen, nicht das Mindeste geändert worden ist. —

Es freut uns, aus guter Quelle melden zu können, daß das Publikum mit nächstem einem sehr umfassenden Bericht über alle Zweige der städtischen Verwaltung von Seiten unserer Communal-Behörde entgegen sehen darf. — Den in der Zusendung eines unserer geehrten Mitbürger ausgesprochenen Wunsch: daß dem hochseligen Könige Friedrich Wilhelm III. ein Standbild von Erz in der Hauptstadt selbst errichtet werden möge, theilt gewiß ein jeder brave Unterthan mit ihm. Um so dankbarer wird man die Kunde aufnehmen, daß die Pietät des Königlichen Sohnes, unseres jetzt regierenden Königs Majestät, die Erfüllung dieses Wunsches selbst übernommen haben. (Berl. Ztg.)

Berlin, 24. Februar. Die gestern vollzogene Verlobung des Kronprinzen von Bayern mit unserer Prinzessin Maria hatte einen sehr feierlichen Charakter. Sie wurde nur im Beiseyn des Königs und der Königl. Familie, der allernächsten Umgebungen des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm im Wohnzimmer der erlauchten Eltern der Braut vollzogen. Die durch ihren wahren frommen Sinn allgemein

verehrte Mutter der erlauchten Braut und diese selbst waren von der innigsten Rührung erfüllt, da dieser feierlichen Handlung dem Mutter- und dem Tochterherzen der Gedanke an eine baldige nöthige Trennung nahe lag. Der König beging das Fest, als gelte es einer eigenen Tochter, und das dem Verlobungsakte folgende Gastmahl war eines der glänzendsten, das wir hier zu bemerken Gelegenheit hatten. Die Garde du Corps verrichtete an diesem Tage den Dienst in den Königl. Gemächern in der neuen oder vielmehr in der wieder aufgenommenen früheren, ungleich prachtvolleren Uniform. In diesem Augenblick, als wir dieses niederschreiben, begeben sich alle hoffähigen Personen zu der Gratulations-Cour bei dem Kronprinzen von Bayern in die von Höchstdemselben bewohnten braunschweigischen Kammern. In den Morgenstunden hatte der Kriegsminister, General v. Boyen, in dem Vorsaale des Königs dem Monarchen, in Gegenwart sämmtlicher hier anwesenden kommandirenden Generale, Militairs von allen Waffen in der, von der unter dem Vorsitz des Generals v. Rohr niedergesetzt gewesenen Kommission vorgeschlagenen oder begutachteten neuen Uniformirung oder Equipirung vorgestellt. (Frkftr. Journ.)

Berlin, 28. Februar. Gestern Abend um 6 Uhr geruhten Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Friederike Franziska Auguste Marie Hedwig und des Kronprinzen von Bayern Königl. Hoheit die Gratulations-Cour anzunehmen. Hierauf war Cour bei Ihren Majestäten dem Könige und der Königin und Conzert im weißen Saale des Königlichen Schlosses. (Preuß. St.-Ztg.)

Se. K. Hoheit der Kronprinz von Bayern ist von unserm König zum Chef des achten Husaren-Regiments, welches in Düsseldorf steht, ernannt worden. — Durch die Verlobung der Prinzessin Marie findet hier jetzt Festlichkeit auf Festlichkeit statt, bei welchen indessen die Brüder der erlauchten hohen Braut vermißt werden, da die Prinzen wenigstens noch 14 Tage strenge Diät halten müssen. — Als Tag der Ankunft Sr. K. Hoheit des Kronprinzen in München wird der 10. März bezeichnet. —

Karlsruhe, 27. Februar. Eine zweite, durch unser heutiges Regierungsblatt mitgetheilte Verordnung lautet: Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Nachdem wir durch unsere höchste Entschließung vom Heutigen die Vornahme der Abgeordnetenwahlen zur künftigen Ständeversammlung befohlen haben, so weisen wir nunmehr sämmtliche aktive Staats- und Kirchendiener an, vor Annahme einer sie treffenden Wahl bei ihrer vorgesetzten Dienstbehörde die Zusicherung des erforderlichen Urlaubs gebührend nachzusuchen, wie solches auch in allen gleichen Fällen künftig zu beobachten ist. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 24. Februar 1842. Leopold. Frhr. v. Rüdt. Auf Befehl Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs: Büchler.

Baden. Die „Kölner Ztg." schreibt: Unerwartet ist über unsern letzten Landtag ein Loos gefallen, das auf die Schickungen unsers nächstkünftigen öffentlichen Lebens einen entscheidenden Einfluß üben wird. Mit der vorgestern erfolgten Auflösung der Ständeversammlung sind wir in ein neues Stadium unserer konstitutionellen Entwickelungen getreten. Eine Landtags-Auflösung ist mit Recht die Markscheid eines Abschnitts im politischen Leben eines konstitutionellen deutschen Staats. Seit der Regierung des gegenwärtigen Großherzogs, seit dem Jahre 1830, haben wir diese Thatsache, die in den zwanziger Jahren unter dem Großherzoge Ludwig häufig wiederkehrte, nicht erlebt. Mit der neuen Regierungsperiode, die allerdings fast mit der Julirevolution datirt, hatte unser konstitutionelles Leben einen neuen bedeutsamen Aufschwung genommen, und wie heftig auch die Reibungen und Conflikte waren, die zwischen der Regierung und den Ständen in Folge der Aufhebung der Preßfreiheit und der übrigen Einwirkungen der Bundestagsbeschlüsse vom Juni 1832 ausbrachen, so wußte das eben so gewaltige als volksthümliche Princip, das sich in Minister Winter personifizirte, doch stets jede derartige Catastrophe abzuwenden. Dieser Staatsmann genoß das Vertrauen des gesammten Volks in hohem Maße, und diejenigen, die mit ihm unzufrieden waren und Partei gegen ihn machten, zählten zu den beiden Aeußersten der politischen Bestrebungen, zu den Ultraliberalen und zu den strikten Aristokraten. Alles was mitten inne lag, hängte mit bemerkenswerthem Vertrauen Winter'n an. Daher geschah es, daß die Extreme nie zu einem Durchbruch kamen, und daß sich in jedem Zweifelsfalle die öffentliche Meinung für den Minister des Innern entschied. Wenn die liberale Opposition den vom 1831er völlig verschiedenen Schauplatz des Landtags von 1833 trotz der erlittenen schweren Niederlagen noch mit Ehren verließ, so hatte sie es der weisen Thatkraft Winter's zu verdanken, wie denn auch vorzugsweise seinen Bemühungen die mancherlei schönen und heilsamen Erfolge, die der Landtag des Jahres 1835 hatte, zugeschrieben werden müssen. Wenige Jahre vor Winter's Tod hatte sich in die Staatsverwaltung ein Element gemischt, das dem volksthümlichen Wesen und Ansehen Winter's schroff entgegenstand. Diese Thatsache wirkte in gleicher Weise verstimmend auf den öffentlichen Geist als störend auf den Gang der Verwaltung, da fortan sich in derselben zwei disharmonirende Richtungen bekämpften. Dieser Zwiespalt dauerte fort bis zu Winter's Tode. Staatsrath Nebenius erhielt nun die Zügel der innern Verwaltung, aber bald wies es sich an diesem Großbeamten dar, wie man wohl ein ausgezeichneter theoretischer Staatskünstler und doch ein ganz unpraktischer Geschäftsmann seyn könne. Nebenius, ein Gesinnungsfreund Winter's, widerstand nur schwach dem nunmehr immer herrschender werdenden unpopulairen Princip in der Verwaltung; und es ist daher ein großer Irrthum, der zu seiner Zeit die Runde durch die Journale machte, wenn man glaubt, Nebenius habe diesem Einfluß weichen müssen. Vielmehr hatten die immer kolossaler anwachsenden Geschäftsstockungen im Ministerium des Innern seine Quiescirung bewirkt. Präsident der innern Verwaltung ward nun Hr. v. Rüdt, von dem bekannt war, daß seine politischen Meinungen mit den Richtungen des Ministers des

Aeußern, Hrn. v. Blittersdorff, genau zusammenträfen. Von dieser Zeit an gewinnen unsere konstitutionellen Zustände eine allgemach ganz veränderte Physiognomie.

Italien.

Die Berliner allgemeine Kirchenzeitung meldet aus Rom: „Durch die Anwesenheit des jungen Paganini ist hier die Verweigerung der kirchlichen Bestattung seines Vaters wieder zur Sprache gekommen. Paganini starb zu Nizza; er war bekannt wegen seines unordentlichen Lebenswandels und seiner Irreligion; von Erfüllung der österlichen Pflicht war keine Rede, und auf dem Todtenbette wies er noch die Hülfe der Kirche zurück. Dieß wurde erwiesen durch eine Untersuchung, welche der Bischof von Nizza auf Antrag der Testamentsvollstrecker vornehmen ließ, und in Folge deren am 28. Juli 1840 eine förmliche Sentenz erfolgte, die auch der Metropolitan, der Erzbischof von Genua, am 19. August 1841 bestätigte. Zu bemerken ist, daß Paganini eingeschrieben war als Confrère et protecteur bei der Confrérie charitable de Saint Jacques dans la réunion du Vendredi-saint; dabei stand er in solchem Rufe, daß der Priester Garraccio sich nicht in sein Haus zu seinem Sohne wagte, weil er fürchtete von dem Vater übel empfangen zu werden. Der Leichnam, welcher bis zur Bestätigung des Urtels noch über der Erde stand, ist nun außerhalb des Kirchhofs eingescharrt und der Name Paganini's aus dem Parochial-Register gestrichen."

Triest, 22. Februar. Das Dampfboot aus der Levante ist eben eingetroffen. Es bringt Briefe aus Athen vom 12. Februar. Staatsrath Michael Sutzos hatte einige Tage zuvor seine Entlassung eingereicht, welche von Sr. Maj. dem Könige bewilligt wurde. — Die jährliche Feier der vor 9 Jahren erfolgten Landung des Königs wurde am 6. Februar aufs festlichste begangen. Abends war Ball bei Hof und die Stadt beleuchtet. Beim Militair haben diesmal nur wenige Avancements stattgefunden. Der Major Gropper (im Kriegsministerium) wurde zum Oberstlieutenant ernannt. Der Artilleriemajor Heintze avancirte zum Commandanten der Stadt und Festung Patras. Die Abreise des nach Constantinopel bestimmten Kgl. Gesandten, Hrn. Alex. Maurokordatos, ist vorderhand aufgeschoben. — Die Bank hat endlich ihre Operationen begonnen, welche sich vorläufig jedoch nur auf Discontirung der Platzwechsel beschränken. Der französische Gesandte hat neuerdings 50 Actien gezeichnet. Die Leitung der finanziellen Angelegenheiten der Bank wird einem französischen Finanzbeamten anvertraut werden, der stündlich erwartet wird. Die Banknoten zu 500 und 100 Drachmen sind bereits in Umlauf. Die kleineren sollen später ausgegeben werden. Zum Königlichen Commissair der Bank wurde Hr. Daras und zum Advokaten derselben Hr. Argyropulos, Professor des französischen Rechts an der Universität, ernannt. — Mit dem nächsten französischen Dampfboot gehen die Zinsen der garantirten griechischen Anleihe nach Marseille. —

Rußland.

St. Petersburg, 12. Februar. Die von der Akademie der Wissenschaften beabsichtigte Expedition zur Erforschung der bisher fast noch ganz unbekannt gebliebenen Region des nördlichen Sibiriens wird noch im Laufe dieses Jahres von hier aus ausgeführt werden. Der von der Akademie entworfene dahin bezügliche Plan hat bereits die höchste Bestätigung erhalten. Zu ihrer Bestreitung sind 13,000 Silber-Rubel aus dem Reichsschatze angewiesen. — Durch einen fleißigen Schriftwechsel, den die Akademie bisher mit den öffentlichen Autoritäten in Sibirien unterhielt, überzeugte sie sich, daß der einzige in der alten Welt bis jetzt unbekannt gebliebene Landstrich, von keinem gebildeten Menschen besucht, darum folglich auch auf allen geographischen Karten unrichtig dargestellt, sich in Rußland, im nördlichen Sibirien, jenseits Turuchansk, zwischen den Flüssen Pjasida und Chatanga befindet, und sich von hier aus bis ans Eismeer ausdehnt. Besagte Expedition verspricht somit der vaterländischen Geographie eine neue wichtige Bereicherung. Nur wenige, dieser schwierigen Aufgabe völlig gewachsene Männer werden sie formiren, deren wissenschaftlichen Forschungen in jenen Polargegenden keine bestimmte Frist gesetzt ist, damit sie sie in aller Muße vollziehen können. An ihrer Spitze wird einer unserer vorzüglicheren Gelehrten, Professor Middendorf, stehen. Vom Drange für die Wissenschaft bewogen, entsagt er freiwillig dem von ihm an der Universität zu Kijew okkupirten Lehrstuhl für die Zoologie, um diese neue Unternehmung zu leiten. Mit höchstem Consens werden sich ihr noch einige junge Philologen anschließen, deren Aufgabe das Studium der Sprach-Idiome, der Sitten und Lebensweise der das nördliche Sibirien bewohnenden Völkerstämme seyn wird. (H. C.)

Griechenland.

Athen, 3. Februar. Die Ernennung Maurokordato's zum diesseitigen Gesandten in Constantinopel ist nun auch offiziell bekannt geworden, und er wird, wie man vernimmt, in wenigen Tagen sich auf seinen Posten begeben, da seine Anwesenheit daselbst bei dem jetzigen Stande der Dinge und angeknüpften Unterhandlungen von wesentlichem Nutzen seyn dürfte. Obgleich ein Endresultat noch keineswegs erzielt worden ist, so ist man doch im Allgemeinen über den Ausgang beruhigt; einige noch obwaltende Schwierigkeiten möchten wohl durch Maurokordato's Anwesenheit in Constantinopel, so wie durch die Mitwirkung des neuen englischen Botschafters daselbst, der sich dieses, im Einverständnisse mit seinen übrigen Kollegen, zum besonderen Geschäft gemacht zu haben scheint, eine befriedigende Erledigung finden. Uebrigens hat auch unser Ministerium kürzlich den Beweis geliefert, daß es den aufrichtigen Willen hat, von seiner Seite Alles aus dem Wege zu räumen, was einer Verständigung mit der Pforte im Wege stehe, oder ihr Anlaß zu Mißvergnügen oder Beschwerden geben könnte. Es wurde nämlich vom Gesammt-Ministerium ein Cirkular an sämmtliche Beamte erlassen, worin sie nachdrücklichst gewarnt werden, sich irgendwie auf Entwürfe gegen die Ruhe und Sicherheit der Provinzen des Nachbarstaates einzulassen, widrigenfalls man sich zu strengen Maßregeln.

veranlaßt sehen würde. Und diese Maßregeln könnten dann allerdings wohl strenger und unangenehmer für die etwa Betheiligten ausfallen, als die bisher bestehende Gesetzgebung sie an die Hand gibt. Man hofft, daß dieser Beweis der Bereitwilligkeit Seitens der Regierung nicht verfehlen wird, einen guten Eindruck zu machen, da überdies auch die letzten Nachrichten aus Constantinopel beruhigender Art sind. — Die hiesige Universität hatte beschlossen, dem verewigten Otfried Müller auf seinem Grabe, auf dem Hügel des Kolonos, nächst den Gärten der Akademie, ein Denkmal zu errichten. Dieser Beschluß konnte leider bisher, mancher Hindernisse wegen, nicht zur Ausführung kommen; inzwischen war das Grab Müller's durch einen großen und aus Bruchsteinen solid gemauerten Würfel gegen alle Beschädigungen hinlänglich gesichert worden. Jetzt habe ich die Genugthuung, Ihnen mittheilen zu können, daß endlich alle Hindernisse aus dem Wege geräumt sind, und daß man nächstens zum Werke schreiten wird. Die Kosten, welche auf 2300 Drachmen angeschlagen sind, wurden zum großen Theile durch Beiträge der Professoren zusammengebracht, das Fehlende gab der König aus seiner Chatulle. Das Denkmal wird nach dem vom Ministerialrath Schaubert entworfenen und vom Könige genehmigten Plane in einer nach antiker Weise gearbeiteten Grabsäule mit Ornamenten bestehen, eine Höhe von 3½ Metres von der Basis haben und in pentelischem Marmor ausgeführt werden. Das Geld, so wie die Marmorblöcke liegen bereit, die groben Marmor-Arbeiten werden in diesen Tagen an den Mindestfordernden in Verding gegeben werden, und somit haben wir die Aussicht, das Monument in wenigen Monaten vollendet an seinem Platze stehen zu sehen. —

Egypten.

Alexandria, 6. Februar. Mehemed Ali verweilt noch immer im Fayum, wo er den Josephskanal graben läßt und durch Einführung caramanischer Rinder die Viehzucht verbessert; er wird nun aber mit nächstem einen kurzen Aufenthalt in Kairo nehmen und dann gegen Anfang Aprils hieher zurückkehren. Am 26sten v. M. war hier ein Bediensteter der russischen Kanzlei von Kairo angelangt und ein Janitschar ihm auf dem Fuß nachgefolgt mit Depeschen, die einem Dragoman des Consulats übergeben wurden, der sich damit sogleich auf dem französischen Dampfboot nach Syrien auf den Weg machte. Dem Vernehmen nach sind die Depeschen von dem Grafen Medem, der sich bei Mehemed Ali befindet. Die Consuln von England und Oesterreich schienen über diese Depeschen unbekannten Inhalts sehr verdrießlich, und man spricht von einem Schreiben des erstern an den Vicekönig, in welchem er diesen nachdrücklich aufgefordert haben soll, endlich einmal seinen Aufenthalt in Kairo oder Alexandria zu fixiren oder einen Stellvertreter aufzustellen, damit die Geschäfte nicht liegen blieben, da man wohl wisse, daß diese beständigen Aufenthaltsveränderungen keinen Zweck hätten, als sich den Reclamationen der Consuln zu entziehen. Morgen, heißt es, wird der österreichische Consul nach Kairo sich begeben, um im Einverständniß mit dem englischen gegen Mehemed Ali zu erklären, daß im Fall er nicht volle Handelsfreiheit bewilligen wolle, er auf die Zollbestimmungen des neuen Tractats zu verzichten habe. Es ist aber kaum zu glauben, daß die beiden Consuln ermächtigt sind, so zu handeln, wenigstens bezweifelt man es hier stark. Der Handel ist in dem alten flauen Zustand, doch fehlt es der Regierung nicht an Geld. Gestern ist der Regierung ein belgisches Schiff zugekommen, das mit Paixhansen beladen war. Mit den beiden letzten Dampfbooten hat Beghos Bey 275,000 Thaler nach Constantinopel übermacht — aus dem Ertrag eines frühern Getraideverkaufs. Seit Mehemed Ali fort ist, hat man ihm 800,000 Thlr. geschickt, gleichwohl ist von Bezahlung der Besoldungsrückstände keine Rede, und mehrere Große sehen sich genöthigt, die Kostbarkeiten ihrer Harems zu veräußern, damit sie nur zu leben haben. Aus Syrien sind wir ohne neuere Nachrichten. Aus Constantinopel wird die Ernennung Tahir Pascha's zum Großwesier als nahe bevorstehend angekündigt. Das wäre dem Vicekönig nicht unlieb, denn Izzet Mehemed galt stets für seinen erklärten Feind. Der französische Consul Billing hatte Alexandria verlassen, wie es scheint, ohne Wissen seines Ministeriums aus einem Zug unwiderstehlichen Heimwehes. Von Einführung der türkischen Tracht will hier Niemand mehr etwas wissen. —

In Hannover hat sich ein Verein für Parforce-Jagden gebildet. In einem Berichte in der Zeitschrift: „der Jäger" werden die Parforce-Jagden eine ritterliche Uebung genannt und gleich darauf wird erzählt, wie man 5 Hasen todtgehetzt habe. —

Fremden-Anzeige.

Am 1. März.

Sonne: HH. Baron v. Feilitsch, Advokat v. Hof. Staudinger, Chemist v. Dresden. Imbach, Oekon. v. Pleß. Nikoli, Proprietair v. Livorno. Kflte. Fuld v. Frankfurt a. M., Herlin v. Würzburg, Klugherz nebst Bruder u. Gaiser v. Lyon, Menge v. Aachen, Eugens v. Weimar. Fr. Pelt, Justizräthin v. Regensburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Krauß v. Offenbach, Weber v. München. Jäger, Partik. v. Oberthereß. Schläger, Apotheker v. Hanau. Hänze, Handelsm. v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Paußen, Kaufm v. Leipzig. Carlo u. Gregorio, Conditors v. Florenz. Röttling, Melbermeister v. Pottenstein. — Anker: HH. Schenckel, Kaufm. v. Mannheim. Rausch, Apotheker v. Leipzig. Heß, Maler v. München. Vincens, Advokat v. Regensburg. Seiz, Kirchner v. Kemnath. — Löwe: HH. Deuerling, Kfm. v. Regenstauf. Schlör, Forstgehülfe v. Volkach. Giglein, Gutsb. v. Zeitlitz. Pöllert, Hdlsfrau v. Nürnberg. — Adler: HH. Hdlslte. Beiler v. Bruneck, Göbel nebst Sohn v. Annaberg. — W. Lamm: Woller, Fabr. v. Sauerhof. Struzel, Hdlsm. v. Oberpacke.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 54.** 4. März 1842.

Deutschland.

München, 28. Februar. Im Laufe dieser Woche wird der Obersthofmeister Sr. Kgl. Hoh. des Herzogs von Modena, Hr. Graf v. Torni, hier erwartet. — Im Kunstvereine sieht man gegenwartig die Grund- und Aufrisse des Kölner Doms nebst den verschiedenen Hauptansichten des Aeußrrn und Innern, wie sie das Boissere'sche Werk enthält, zur Schau gestellt. Das Publikum betrachtet mit Interesse den deutschen Riesenbau, zu dessen Vollendung ehrenvoll mitzuwirken jeder Einzelne durch die Constituirung des Dombauvereins nunmehr Gelegenheit gefunden. — Aus einem langern Bericht über die Arbeiten der Königl. Akademie der Wissenschaften im December und Januar heben wir Folgendes aus: In der Sitzung vom 4. December legte Professor Joseph **Müller** der Classe das Werk des Hrn. Longperier über sassanidische Münzen vor und versuchte einige unentziffert gebliebene Legenden zu erklären. In der Sitzung am 8 Januar gab der Conservitor des Kgl. Münz-Kabinets, Prof. Dr. **Streber**, Nachricht von einigen in jüngster Zeit für die K. Sammlung genachten Acquisitionen und legte dann von dem Bischofe Gebard von Würzburg (1372 bis 1402) fünfunzwanzig verschiedene, bisher größtentheils unbekannte Silberpfennige, Batzen und Hohlmünzen vor. Dann versuchte er eine Erklarung von dem auf den bischöflich Würzburgischen Münzen so haufig vorkommenden Monogramme zu geben. Nachdem er die verschiedenen bisher geaußerten Meinungen geprüft, zeigte er, daß die älteste Erklärung, welche darin den Namen des heil. Bruno, des Erbauers der Würzburger Domkirche, gefunden, obwohl sie seit mehr als fünfzig Jahren immer für unstatthaft gehalten wurde, die allein richtige seyn könne. Zugleich wurde das Zeugniß vorgelesen, welches die Akademie, resp. die erste Classe dem Herrn **Tutschek** zum Behuf seiner mit der großen englischen geographischen Gesellschaft eingeleiteten Verbindung ausgestellt hat, um ihm die Aufnahme bei derselben zu erleichtern, in welcher sich für ihn die Aussicht zu einer Reise in die Länder von Sudan und Habesch eröffnet. Da Hr. Tutschek, im Fall ihm sein Vorhaben gelingt, von den einzelnen Classen der Akademie Aufträge und Weisungen in Bezug auf Geographie und Ethnographie, Naturgeschichte und Sprachen jener Lander erhalten wird, wurde das Zeugniß später (29. Januar) auch der Gesammtakademie vorgelegt und von ihr genehm gehalten. — In der Sitzung vom 18. December war die Classe mit der Wahl eines neuen **Sekretairs** beschäftigt, nachdem die Periode von drei Jahren, für welche Conservator Vogel gewahlt worden, abgelaufen war. Nachdem derselbe abgelehnt hatte das Geschäft noch weiter zu führen, wurde Hofrath von Martius mit Stimmenmehrheit für die nächsten drei Jahre zu seinem Nachfolger gewählt. In der Sitzung am 15. Januar trat dieser sein Amt mit einer Erklärung von Grundsätzen und Ansichten an, nach denen er es verwalten würde. Conservator **Steinheil** hielt Vortrag über eine **Lokomotive** aus der **Maffei**'schen Fabrik, bei deren Prüfung er im allerhöchsten Auftrage als Commissair gegenwärtig und thätig gewesen war. Mit vieler Theilnahme hörte die Classe aus seinen sachkundigen Mittheilungen, daß die Maschine in Construktion und Wirkung **vollkommen gelungen** sey. Bei mehreren Probefahrten im Betrag von 550 englischen Meilen hatte sie sich durchaus dampfdicht und den **besten ausländischen Mustern der Gattung gleich** erwiesen. **Ihre Herstellung muß deßhalb als ein rühmlicher Fortschritt dieses Zweiges der bayerischen Industrie betrachtet werden.** —

München, 28. Februar. Unserer berühmten Anstalt für Glasmalerei, welche die Fürsorge Sr. Maj. des Königs bei der Porzellanfabrik gegründet und gepflegt hat, ist nach Antrag des Geheimenraths v. Klenze von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland die Bestellung eines großen Glasfensters gemacht worden, welches einen Theil des prachtvollen Entwurfs bildet, den jener Architekt für die innere Ausschmückung der St. Isaakskirche in Petersburg gemacht hat. Dieses Glasgemalde wird die von einer Glorie umgebene Gestalt des auferstehenden Heilands darstellen, welche eine Höhe von etwa 30 Fuß erreicht und hierin also wohl alles übertrifft, was bis jetzt von der Hyalographik geleistet worden.

Bamberg, 2. März. Se. K. Hoh. der Großherzog von Baden hat der Gesellschaft für die Main-Dampfschifffahrt die Concession bezüglich der badischen Flußstrecke bereits ertheilt. Von der freien Stadt Frankfurt, so wie den andern Uferstaaten dürfte sie demnächst erfolgen. — Die Rechnung der Stadtgemeinde für $18\frac{40}{41}$ schließt ab mit 98,030 fl. $36\frac{3}{4}$ kr.; 90,357 fl. 18 kr. Ausgabe, 7673 fl. $18\frac{3}{4}$ kr. Aktivbestand; das Communal-Vermögen beträgt 23,108 fl. $48\frac{3}{8}$ kr., die Summe der Schulden 217,883 fl. $55\frac{1}{2}$ kr., das reine Vermögen 13,124 fl. $53\frac{1}{2}$ kr. Auf Gemeindeanstalten wurden verausgabt 23,650 fl. $38\frac{1}{2}$ kr., auf Schuldentilgung 7005 fl., auf Schuldenverzinsung 12,067 fl. $47\frac{1}{2}$ kr.; die Einnahme an Malzaufschlag betrug 19,667 fl. $53\frac{1}{2}$ kr., an Fleischaufschlag 16,944 fl. $55\frac{1}{4}$ kr. — Die Rechnung der Lokalwohlthatigkeitsanstalten für $18\frac{40}{41}$ enthalt 181,589 fl. $48\frac{7}{8}$ kr. Einnahme, 157,911 fl $1\frac{1}{4}$ kr. Ausgabe, 23,678 fl $47\frac{1}{2}$ kr. Ueberschuß und nach Abzug von 3223 fl. $52\frac{1}{2}$ kr. Schulden ein reines Vermögen von 2,529,942 fl. 44 kr. Von den Ausgaben wurden unmittelbar auf die Stiftungszwecke 91,974 fl. 17 kr. verwendet. (Frkr. Mkr.)

Berlin, 23. Februar. Mit regem Interesse wird eine Allerhöchste Kabinets-Ordre in Betreff der Juden besprochen.

In derselben soll auf das in der Geschichte einsam stehende Faktum hingewiesen seyn, daß ein aus seinem Lande vertriebenes, überall verstreutes Volk durch eine Reihe von Jahrhunderten seine Eigenthümlichkeit so streng und rein bewahrt habe. Eine solche Erscheinung dürfe nicht übersehen und geringgeachtet werden und es sey eine Pflicht der Humanität, der Erhaltung der jüdischen Nationalität durch Eintheilung der Individuen in Körperschaften, durch die Erlaubniß, volksthümliche Sitten zu hegen und auszubilden und durch Gewährung einer kirchlichen Verfassung zu Hülfe zu kommen. Ungefähr mit diesen Worten wird von glaubhaften Männern der Inhalt dieser Kabinets-Ordre angegeben, welche, wie sie in der gewähltesten Form geschrieben sey, den Geist der zartesten Schonung nationaler Verschiedenheiten und der edelsten Humanität athme. Aber zugleich werden Stimmen laut, welche zu bedenken geben, daß, zumal in neuerer Zeit, in welcher zuerst in einigen Ländern dem unglücklichen Volke die Möglichkeit einer freien Entwickelung wurde, die Juden der verschiedenen Länder trotz der unvertilgten, von jedem heilig gehaltenen Nationaleigenthümlichkeit sich wesentlich von einander unterschieden; daß der erfreuliche und schnelle Aufschwung, den namentlich die Juden des preußischen Staates seit 1812 genommen, sie eng und in einer Weise mit ihren christlichen Mitbürgern vereinigt habe, um eben diese völlige Gleichstellung als das köstlichste Geschenk Friedrich Wilhelm III. zu verehren und sie jeder korporativen Absonderung überzuordnen. Namentlich äußert sich die wohl unbegründete Furcht vor der möglichen Aufhebung der Militairpflicht; es wird darauf hingewiesen, daß der verrufene Schutzzoll eine Abgabe war, welche die Kriegsdienste zu einer Zeit abkaufte, in welcher die Heere aus Söldnern bestanden und dem zu Boden getretenen Juden die Zahlung der Steuer ein geringeres Uebel schien, als der Stock des Corporals. Ohne Zweifel sind alle diese Bedenken unnütz, was den nur unvollkommen bekannten Inhalt der Allerhöchsten Kabinets-Ordre betrifft, da derselbe gewiß nicht dahin lautet, eine rein menschliche Entwickelung zu ersticken, die mit dem Einseitigen und Negativen einer Volksthümlichkeit nicht deren eigenthümliche Vorzüge vernichten wird. Wer erinnert sich nicht des Königlichen Wortes, welches unsern polnischen Mitbrüdern die Wahrung ihrer Nationalität verheißt, sie aber auffordert, nicht preußische Polen, sondern polnische Preußen zu seyn! (K. Z.)

Berlin, 24. Februar. Uebermorgen wird der König dem neuen, vorgestern hier angekommenen Gesandten der Königin von Portugal, Baron von Rendusse, die Antritts-Audienz zur Ueberreichung seines Creditivs geben. Dieser Diplomat tritt seinen neuen Posten in einem merkwürdigen Zeitabschnitte in Beziehung auf die Verhältnisse der Regierung, die er repräsentirt, an, und man ist gespannt darauf, ob die sich vorbereitenden Veränderungen, bei welchem zwei große fremde Mächte nicht minder interessirt, als der Hof von Lissabon selbst, sind, einen günstigen oder ungünstigen Einfluß auf die eben erst wieder ins Leben getretene Mission machen werden. Dem Vernehmen nach war auf die letzten, aus Lissabon über London hier angelangten Nachrichten die Abreise des für den dasigen Gesandtschaftsposten bestimmten Kammerherrn und Geh. Leg.-Rath, Grafen Athanasius v. Raczynski, noch verschoben und unsere, dort die nöthigen Gesandtschafts-Geschäfte mit verwaltenden Consulate mit den nöthigen Instruktionen versehen worden. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß von preußischer Seite in diesem Augenblick im Königreich Portugal nur zu Oporto ein Consul, Hr. Robert van Zeller, zu Lissabon ein Vice-Consul, Hr. Poppe, und auf der Insel Madeira ein Vice-Consul, Hr. Krüger, fungiren. —

Dresden, 25. Februar. Laut Verordnung des Ministeriums des Innern hat sich Jedermann, vom 1. April d. Js. an, in die Dezimalrechnung zu fügen. Wer vom genannten Tag an sich vom Duodezimalsystem nicht lossagt, sondern sich dessen bedient, und das neue Geld nicht zu der gesetzlichen Währung anerkennen will, verfällt in eine Geldbuße, die von 5 bis 150 Neugroschen steigen kann. —

(Sächs. Blätter.)

Mainz, 28. Februar. Der Thätigkeit unserer Polizei ist es gelungen, wider des Verfertigers und Ausgebers eines falschen Wechsels habhaft zu werden und den Wechslern Gebrüder Mayer, die auch dießmal die Geprellten waren, wieder zu ihrem Gelde zu verhelfen. Ein junger Mensch von ohngefähr 20 Jahren aus L...... hafen, Commis bei einem auswärtigen Handelsmanne, der hier Geschäfte macht, begab sich vor einigen Tagen auf das Comptoir der Gebr. Mayer und präsentirte einen in L...... h.... ausgestellten, von seinem Prinzipale acceptirten und von einem hiesigen Hause endossirten Wechsel von 1000 fl. zur Auszahlung. Der Wechsel wurde von dem jüngern der Brüder Mayer ohne Anstand bezahlt; als der ältere Bruder, dem die Unterschrift des Endossirenden bekannt war, nach Hause kam, so glaubte er sie für falsch zu erkennen. Er begab sich daher zu dem Endossanten, und dieser erklärte die Unterschrift für falsch. Mayer machte alsbald dem Polizei-Commissair Eyre die Anzeige und dieser traf auf der Stelle seine Vorkehrungen so gut, daß der junge Mensch mit den 1000 fl. und noch weit mehr Geld festgenommen wurde, als er eben mit der Post abfahren wollte. Er gestand sogleich ein, daß er das falsche Endossement gemacht habe, und entschuldigte sich, daß er seinem Prinzipale habe aus einer Verlegenheit helfen wollen. Er sitzt nun fest und wird ohne Zweifel vor dem nächsten Assisengerichte von seiner That Rechenschaft geben müssen. —

Hannover, 24. Februar. Nach Maßgabe des §. 3 des Königl. Patents vom 3. Juli 1841, betreffend die Beglaubigung der Unterschrift Sr. K. Hoheit des Kronprinzen, hat gestern, am 23sten d. M., unter Vorsitz Sr. Majestät des Königs und in Gegenwart Sr. K. Hoheit des Kronprinzen, so wie der Minister Freiherrn von Stralenheim, von Schulte, von der Wisch, Freiherrn von Schele und Grafen von Kielmansegge, die eidliche Verpflichtung Sr. Durchl. des General-Majors und Staatsraths-Präsidenten, Prinzen Bernhard zu Solms-Braunfels stattgefunden. Das

über diese Eidesleistung aufgenommene Protokoll ist von des Königs Majestät, von des Kronprinzen Königliche Hoheit und von den Ministern unterzeichnet worden; auch haben Se. Majestät dessen Niederlegung in das Königliche Archiv zu verfügen geruht. —

Belgien.

Von der belgischen Gränze, 13. Februar. Es wurde schon vor drei Wochen gemeldet, daß König Leopold beabsichtige, eine der größten Handelsstädte Deutschlands zu besuchen. Dieser Plan scheint sich zu verwirklichen, und es zeigt sich bereits so manche Vorkehrung, die das Vorhaben wahrscheinlich macht. In wie weit dieser Besuch mit irgend einem abzuschließenden Vertrage zusammenhange, läßt sich wohl vorderhand nicht genau bestimmen, jedoch kann ich mit Zuverlässigkeit behaupten, daß neuerdings Unterhandlungen in Gang gebracht worden sind, die auf Modifikationen des Zollsystems zielen. Es ist gewiß, daß Frankreich auch in Beziehung auf Belgien von seinem Prohibitivsysteme nicht abgehen will. —

Portugal.

Das Journal des Débats schreibt aus Lissabon vom 14. Februar: „Die Unterschiede zwischen der eben wiederhergestellten Carte Dom Pedro's und der Verfassung von 1838 sind erheblich. Der erste wichtige Punkt ist, daß die Carte eine octroyirte, ein Geschenk von der Krone ist, wogegen die Constitution vom Volk dekretirt und der Grundsatz der immanenten Volkssouveränetät in §. 33 ausdrücklich ausgesprochen wurde. Der politischen Gewalten gibt es nach der Carte vier: die legislative, executive, judiciale und moderative Gewalt. Diese letztere Gewalt, sagt die Carte, ist der Schlüssel der politischen Organisation und gehört ausschließlich dem König als oberstem Chef der Nation, der die Unabhängigkeit, das Gleichgewicht und die Harmonie der übrigen Gewalten beständig zu überwachen hat. Unter der Constitution von 1838 gab es eine Deputirtenkammer und einen wählbaren und temporären Senat. Unter der Carte gibt es eine Deputirtenkammer und eine lebenslängliche und erbliche Pairie, wobei der König eine unbeschränkte Gewalt hat Pairs zu ernennen. Die Constitution von 1838 ermäßigte den Wahlcensus; die Präsidenten und Vicepräsidenten der Kammer wurden von dieser frei gewählt, während sie nach der Carte der Souverän aus einer Liste von fünf Candidaten wählt; ebenso dauert nach der Carte ein Parlament nicht drei, sondern vier Jahre. Durch Art. 83 der Constitution waren die Königlichen Prärogativen genau definirt; er durfte in Friedenszeit keinen Oberbefehlshaber des Heers oder der Flotte ernennen, das Commando nicht in Person übernehmen, noch es dem Kronprinzen oder einem Infanten übertragen. Alle diese Vorrechte sind dem Souverän durch die Carte eingeräumt. Endlich gibt die Carte dem Souverän ein absolutes Veto. Dagegen gestattet in religiöser Hinsicht die Carte noch größere Gewissensfreiheit als die Constitution, insofern erstere den Ausländern freie Ausübung ihrer Religion in Privat- oder öffentlichen Gebäuden bewilligt, nur unter der Bedingung, daß diese nicht die äußere Gestalt von Kirchen haben. Die Engländer werden sich diese Erlaubniß am besten zu nutze machen.“ —

Großbrittanien.

London, 19. Februar, Abends. Vorgestern früh um 8 Uhr 25 Minuten hat sich in Falmouth und den umliegenden Theilen der Grafschaft Cornwall ein heftiger Erdstoß bemerklich gemacht. Er soll von einem lauten Schalle begleitet gewesen seyn, dem bald darauf ein polternder Lärm folgte, ähnlich dem Getöse, welches ein beladener Karren macht, wenn er gegen ein Haus fällt.

Die Medaillen, welche der Sultan den Matrosen und Marinesoldaten der englischen Flotte, die für ihn vor Acre gefochten, verliehen, sind endlich in England angekommen, und aus welchem Metall glauben unsere Leser, daß sie bestehen? — Aus Kupfer; eine Medaille ist keinen halben Penny werth, wenn anders so viel! Auf der einen Seite dieses kostbaren Wahrzeichens türkischer Dankbarkeit sieht man das Schloß von Acre, darüber eine Fahne und sechs Sterne; die andere Seite zeigt des Sultans Namenszug. Die Ausführung ist so schlecht, als sie sich nur immer denken läßt. Hoffentlich werden unsere braven Seeleute sich schämen, diesen Bettel anzuhängen und ihn bei erster Gelegenheit ins Meer werfen. —

Türkei.

Constantinopel, 9. Februar. Die seit einiger Zeit erwarteten Ministerial-Veränderungen sind noch immer nicht vor sich gegangen. Izzet Mehemed steht in seinem stürmischen Verfahren in Betreff der Ersparungen und des Umstürzens des neuen Systems plötzlich still. Er scheint zur Einsicht gekommen zu seyn, daß hier im Orient zu rasche Veränderungen, Uebersprünge von einem Extrem auf das andere nicht nur dem Urheber derselben, sondern auch der Sache selbst schaden. Durch die Reaction der Großen wurden einige der von ihm vorgeschlagenen und schon ausgeführten Gehaltsabzüge wieder rückgängig gemacht. Er selbst geht jetzt mit der Realisirung der von ihm beabsichtigten Gehalt- und Beamtenreduktionen höchst langsam und vorsichtig zu Werke. Auch werden die noch bestehenden Formen und Institutionen des neuen Systems, welche der ersten Umwälzung entgingen, seit einiger Zeit von ihm nicht mehr angetastet, so daß man wirklich glauben könnte, er beabsichtige, wie er es in seiner Antrittsrede aussprach, eine glückliche Verschmelzung des Neuen mit dem Alten. Einige ausländische Blätter sprechen viel von seiner Grausamkeit und Willkür. Nach ihnen zu urtheilen, wäre das Gespenst der alten Janitscharenzeit wieder blutdürstig aus seinem Grabe aufgestiegen. Obgleich dieß nun nicht der Fall ist, so wundern wir uns doch nicht darüber, indem wir selbst hier in Pera täglich ähnliche Mährchen hören müssen. Einmal hat er einen türkischen Pastetenbäcker, in dessen Laden er verdorbenes Gebacke fand, auf eine höchst obscöne Art zu Tode brennen lassen, ein anderesmal einen jungen Armenier von sehr guter Familie wegen seines polnischen Rocks (dessen

Tragen jezt bloß den Paschas und höhern Beamten erlaubt ist) todt prügeln lassen, fast jede Woche finden mehrere Hinrichtungen statt ꝛc. Geht man diesen Gerüchten auf den Grund, so findet man sie entweder ganz und gar aus der Luft gegriffen oder etwas weniges Wahre daran, aber dieses unendlich entstellt und vergrößert. Jener Backer wurde wegen seiner schlechten Waare mit 50 Stockstreichen bestraft, ohne daß dadurch sein Leben im geringsten in Gefahr kam. Die im besten körperlichen Wohlseyn sich befindende Person des jungen Armeniers kann Jedermann hier täglich im Theater sehen. Das einzige Wahre an der ganzen Geschichte ist, daß ihm der Großwessier einen derben Verweis gab und ihn eine Nacht einsperren ließ. Seit seinem Regierungsantritt fand nur eine einzige Hinrichtung statt: es war ein griechischer Marinekapitain, der einen seiner Passagiere ermordet und ausgeraubt hatte und deßhalb nicht von ihm, sondern vom Gericht zum Tode verurtheilt wurde. — Vorgestern verkündete der Donner der Kanonen abermals die Geburt einer Prinzessin. Die Nachkommenschaft des Sultans beläuft sich bereits auf vier Prinzessinnen (die fünfte starb) und einen Prinzen. — Die Verhandlungen des englischen Gesandten mit der hohen Pforte haben bereits begonnen. Troz dem dichten Schleier des Geheimnisses, den man über sie wirft, hat doch einiges davon verlautet. So soll die Pforte die von Sir Stratford Canning vorgeschlagene Abfindung, die für die syrische Campagne an England noch rückständigen Gelder statt der von Griechenland zu erhaltenden Million Drachmen anzunehmen, verworfen haben. Sie wolle ihre Schuld unverzüglich an England abtragen und Griechenland soll ebenso die seinige an sie zahlen. — Ferner soll der englische Botschafter die Fixirung und Auszahlung der Pensionen für die Wittwen und Waisen der in diesem Feldzuge gefallenen englischen Matrosen und Soldaten, wie auch für die aus ihm hervorgegangenen Invaliden, alles nach englischem Maßstabe berechnet, von der Pforte verlangt haben. Da diese Leute nicht fürs Vaterland, sondern im Kampfe für eine fremde Macht gefallen wären, so könne das Ministerium den Vorschlag der Auszahlung dieser Pensionen aus der englischen Staatskasse nicht dem Parlamente vorlegen. Auf diese Forderung Englands soll die Pforte bis jetzt noch keine entscheidende Antwort gegeben haben. — Hr. v. Pouqueney soll mit dem letzten Dampfboot ganz neue Instruktionen in Betreff der griechischen Angelegenheit erhalten haben. Sie sollen dahin lauten, die Pforte zu benachrichtigen, daß Frankreich das jetzige Benehmen Griechenlands gegen die Türkei mißbillige und daß es alles thun werde, Griechenland dahin zu bewegen, den gerechten Forderungen der Pforte nachzugeben. So hatte denn die Furcht vor dem steigenden Einflusse Englands in Griechenland die früher immer rein philhellenischen Gesinnungen Frankreichs plötzlich in philotürkische verwandelt! Die Pforte wird durch diese neue unerwartete Stütze nur um so hartnäckiger werden. —

Von der Königl. Central-Commission für die allgemeine Industrieausstellung in Nürnberg wurde dem Schuhmachermeister Johann Rauh dahier, für die selbst gezogenen und übersandten Proben sehr schöner Seide die Belobung zuerkannt. —

Nach englischen Zeitungen leistet der von Hill erfundene Dampfwagen für gewöhnliche chaussirte Straßen Außerordentliches. Er hat ein festes, mit sehr guten Federn versehenes Gestelle; am hintern Theil befinden sich Kessel, Ofen und Wasserbehältnisse, so wie ein Sitz für den Maschinisten und Heizer. Der Vordertheil gleicht einer Kutsche und kann innerlich sechs, äußerlich drei Personen aufnehmen, er ruht auf einer anderen Reihe von Federn, so daß die Bewegung des Wagens sehr sanft und angenehm ist. Der Wagen wird durch ein paar horizontal unter ihm liegende Cylinder und Kolben getrieben, welche auf zwei Krummzapfen an der Hauptachse wirken, die nach Belieben an jedes der Triebräder gekuppelt werden kann. Das Gesammtgewicht des Wagens mit Einschluß des Wassers, der Coaks und 12 Personen beträgt nicht 4 Tonnen. Die mittlere Geschwindigkeit auf unebener und beschwerlicher Straße ist 16 englische Meilen in der Stunde, auf guten, ebenen Straßen 25 englische Meilen. —

Bekanntmachung.

Zur Einhebung der städtischen Beleuchtungs-Beiträge werden die Tage vom 14ten bis 19ten d. M. festgesetzt.

Die beitragspflichtigen Einwohner werden mit der Bemerkung in Kenntniß gesetzt, daß von 100 fl. Haussteuer-Kapital 2 Kreuzer, und von jedem Gulden Gewerbesteuer 6 Kreuzer bezahlt werden muß.

Bayreuth, den 3. März 1842.

Die Rendantur der städtischen Beleuchtungs-Anstalt.

Werner.

Anzeige.

Der zum Hause Nr. 352 in der Friedrichsstraße gehörige, an der Dammallee gelegene große Garten ist zu vermiethen. Das Nähere bei dem Färbermeister Richter.

Fremden-Anzeige.

Am 2. März.

Sonne: HH. Reindl, Oberaufschlag-Inspektor v. München. Esq u. Tewwardhouse, Rentiers v. London. Bellmann, Studienlehrer v. Leipzig. Kflte. Fries u. Weißenstein v. Nürnberg, Wurzbach v. Aschaffenburg, Caspar v. Reutlingen, Walther v. Plauen, Gottschalt v. Raisenschmidter, Hornschuh v. Kitzingen. Jahn v. Aachen. — Teutsches Haus: HH. Kflte. Baumann v. Mannheim, Bergel v. Nürnberg. Langenberg, Priv. v. Augsburg. Sieber, Apotheker v. Leipzig. — Anker: HH. Wagner, Medizinalrath v. Berlin. [illegible], Priv. v. Prag. Bach, Kaufm. v. Magdeburg. — G. Roß: HH. Demorio u. Lisarlo, Gondilows v. Luzern, Kauflte. Hemmer v. Meißen. Eck v. Beralzheim. — Löwe: HH. Warner, Kfm. z. Goller, Fabrik v. Würzburg. Zehtner, Büttnermeister v. Tambach. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Kuckenberg. Glaser, Priv. v. Bamberg. — R. Roß: Hr. Kunz, Büttnermeister v. Neuhaus. — Zimmermann: Kreuzer, Büttnermeister v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 55.** 5. März 1842.

Deutschland.

München, 2. März. Se. K. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, dessen durchlauchtigste Söhne erst später die Reise nach Italien antreten sollen, ist gestern Abend nach 9 Uhr unter dem Namen eines Grafen v. Glaz hier eingetroffen. Der Prinz erstattete diesen Morgen seinen Besuch bei den allerhöchsten Herrschaften und empfing den Gegenbesuch Sr. Majestät des Königs, der ihm die Decoration des Hausordens vom heiligen Hubertus überbrachte. Mittags speisten Se. K. Hoh. bei Sr. Maj. dem König und werden diesen Abend in der Oper erscheinen, die an der Stelle des früher angeordneten Hofconcerts stattfindet. Wie bis jetzt bestimmt ist, werden Se. K. Hoh. morgen wieder unsre Stadt verlassen, um ihre Reise nach Italien fortzusetzen. — Den neuesten Nachrichten zufolge wird Se. K. Hoh. unser Kronprinz (dem Se. Maj. der König von Preußen in den jüngsten Tagen ein Cavallerieregiment verlieh) Berlin erst um die Mitte dieses Monats verlassen. — Die Herzogliche Familie von Modena wird bis zum 14. März mit einem Gefolge von 27 Personen hier eintreffen. —

Regensburg, 24. Februar. Eine längere Schilderung der Walhalla, die das hiesige Tagblatt gibt, sagt über das Innere dieses nationalen Prachtbaues: „Tritt man in das Innere der Walhalla, welche ihr Licht von oben, durch Oeffnungen der mit Bronceplatten und Goldverzierungen reich geschmückten Decke erhält, so wird der Blick bei all der blendenden Pracht, wodurch uns die Wände, der Fußboden, die Thronstühle und Tische überraschen, doch zunächst von einem großen Marmorfries angezogen, welcher sich in einer Gesammtlänge von 292 Fuß rings um die Wände zieht. Er stellt Deutschlands Urgeschichte, nach Entwürfen des Bildhauers M. Wagner, in erhabener Arbeit dar. Folgende sind die Hauptmomente: Zuerst sieht man die Wanderung des deutschen Stammes von dessen Ursitzen am kaukasischen Gebirge her in die Länder des Niedergangs. In der zweiten Abtheilung ist das Leben und Treiben der alten Deutschen dargestellt; da sieht man den Sänger, dessen Heldenliedern Männer und Frauen lauschen, die opfernden Priester und die weissagenden Seherinnen, die Fertigung der Waffen und Schilde, und den bei unsern kriegerischen Urvätern so beliebten Schwerttanz. In der dritten Abtheilung erblicken wir die Darstellung einer deutschen Volksversammlung, wo der Stamm Gesetze beräth und sich den Herzog erwählt, so wie ferner den Handel mit fremden Kaufleuten, welche Bernstein eintauschen. Die vierte Abtheilung stellt den Zug der Deutschen über die Alpen, den Sieg des Bojorix und die Niederlage der Römer bei Noreja dar; die fünfte den Kampf am Rhein zwischen den Deutschen und den Römern unter dem Bataver Claudius Civilis; die sechste den Kampf der Deutschen mit den Römern in Thrazien vor den Mauern der Stadt Hadrianopolis; die siebente die Huldigung Roms vor dem siegreichen Gothenkönig Alarich; die achte Abtheilung endlich zeigt die Bekehrung der Deutschen zum Christenthum durch den h. Bonifacius, wie er die uralte verehrte Donner-Eiche fällt, predigt und tauft. In dieser durch die Meisterhand bildender Künstler so bedeutungsvoll geschmückten großen Halle stehen nun die Marmorbilder der berühmten Deutschen auf Tragsteinen, welche unter dem oben beschriebenen Friese angebracht sind. Von jenen, deren Portraits man nicht besitzt, prangen doch die Namen in glänzenden Buchstaben an den Wänden. Anderthalbhundert Bildnisse, von den ersten deutschen Meistern ausgeführt, veranschaulichen uns hier die Entwicklung unserer Geschichte. Von jenen alten Helden an, welche Roms weltbeherrschende Macht zertrümmerten, von jenem gewaltigen Geschlecht Pipins von Heristall, dessen Sprößling Karl der Große das römisch-deutsche Kaiserreich gründete, sind die edelsten Träger der deutschen Kaiserkrone hier zu schauen, wie ein Rudolph I. und Maximilian von Habsburg, ein Ludwig von Bayern — alle jene Fürsten einzelner deutscher Länder, welche Großes und Segenreiches gewirkt, wie die Wittelsbacher Otto und Maximilian, wie der unsterbliche Friedrich II. von Preußen, — alle die Feldherrn, die für Deutschlands Ehre und Freiheit gekämpft von uralten Tagen bis zum Marschall Vorwärts im letzten heiligen Krieg, — alle die Eroberer im unendlichen Reiche der Gedanken, die Weisen, deren Geister ihren Zeitgenossen siegreich voranschritten zum großen Ziele der Menschheit (und welche Namen hat Deutschland hier aufzuweisen, einen Leibnitz, einen Kant vor allen!) — alle die Gottesgelehrten, welche tausend Herzen durch die Kraft des Glaubens veredelten und befestigten, — alle die Dichter und Künstler, vom Sänger des Niebelungenliedes an bis zu Schiller und Göthe, von den frommen großen Meistern des Mittelalters, — Albrecht Dürer voran, — bis zur Gegenwart, der ernste großartige Meister der Tonkunst Gluck und jener Liebling aller Herzen, so lange Herzen schlagen, Mozart, ... welche Versammlung, die der König in der deutschen Halle vereinigt! Möge dieser Tempel Jahrhunderte lang auf seiner freien Bergeshöhe stehen, den Böhmerwald und die Alpengipfel überschauend, am deutschen Donaustrom, jedem Wanderer schon von fern ein leuchtendes Zeichen deutscher Herrlichkeit, und in jedem den Gedanken an Deutschlands Kraft durch Einigkeit erweckend, in jedem Herzen das Nationalgefühl befestigend." —

Speyer, 27. Februar. Morgen verläßt Hr. Bischof v. Geissel unsre Stadt und wird vermuthlich übermorgen schon mit dem Dampfboot zu Köln eintreffen. Da er seine hiesige Bischofsstelle noch fortbehält, so ergibt sich von selbst

der Ungrund der verschiedenen Nachrichten, welche einige öffentliche Blätter über die Wiederbesetzung des Speyerer Bischofsstuhls verbreitet haben. — Die Befestigungsarbeiten von Germersheim, die im vorigen Jahr wieder sehr gefördert wurden, schreiten auch jetzt unausgesetzt voran. Am 1. März rückt der Rest der Mannschaft des 2ten Jägerbataillons, der bisher noch zu Speyer garnisonirte, ebenfalls in jene Festung ein. —

Berlin, 22. Februar. Bei einer von Schelling gegebenen Soirée, in der man eine große Zahl von Notabeln aus dem Gelehrten- und Künstlerstande (voran Alexander v. Humboldt), Diplomaten, Offiziere rc. erblickte, erschien auch Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern, mit Begleitung. Er entzückte die Versammelten durch seine Freundlichkeit und edle Natürlichkeit. Aber mehr noch als diese Geschenke einer gütigen Natur zogen das Kenner-Auge des Prinzen feiner Takt und geistreiches Gespräch auf sich. Wie sehr der Prinz sich im Hause Schelling's, des mit seltener Pietät verehrten Lehrers, heimisch fühlte, das sah u. A. man auch daran, daß er bis zur spätesten Abendstunde in der Gesellschaft verweilte. Liszt hatte, so schien es, einen ihm bekannten Flügel zur Disposition, und so rauschte und raste er im Saitensturm mächtig dahin, alles mit sich fortreißend. — Die Vorlesungen Schellings werden von einer großen Zahl der wissenschaftlichsten Männer Berlins noch immer mit dem größten Interesse besucht. Man hofft, daß Hr. v. Schelling seine Vorlesungen auch drucken lassen werde, damit die Angriffe, welche jedenfalls erfolgen werden, nicht den oft wiederholten Einspruch nach sich ziehen können, daß dieselben nach fehlerhaft nachgeschriebenen Heften erfolgten. —

Berlin, 2. März. Seine Majestät der König haben dem Prinzen Albert Königl. Hoheit, Gemahl Ihrer Majestät der Königin von Großbrittanien, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht. —

Die „Preuß. Staats-Zeitung" enthält nachstehendes Publikandum, die Kündigung von 974,000 Rthlr. Staats-Schuldscheine zur baaren Auszahlung am 1. Juli 1842 betreffend. Bei der, unserer Bekanntmachung vom 4ten d. M. gemäß, heute stattgehabten 18ten Verloosung sind die in dem beigefügten Verzeichnisse nach ihren Nummern, Littern und Geldbeträgen aufgeführten Staats-Schuldscheine gezogen worden. Diese werden daher den Besitzern hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, den Nominal-Betrag derselben am 1. Juli d. Js. bei der Controlle der Staatspapiere hier in Berlin, Taubenstraße Nr. 30, in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr baar abzuheben, da von dem eben gedachten 1. Juli d. J. ab die weitere Verzinsung dieser Staats-Schuldscheine aufhört und die ferneren Zinsen nach §. V. der Verordnung vom 17. Januar 1820 (G. S. Nr. 577) dem Tilgungs-Fonds zufallen. Es muß demnach mit den Staats-Schuldscheinen auch ihr letzter Coupon Ser. VIII. Nr. 8 über die Zinsen vom 1. Juli bis zum letzten December 1842 unentgeldlich abgeliefert werden, widrigenfalls für diesen fehlenden Coupon der Betrag von der Capital-Valuta abgezogen werden wird, um für den späteren Präsentanten desselben reservirt zu werden. In der über den Capitalwerth der Staats-Schuldscheine auszustellenden Quittung sind diese einzeln mit Nummer, Litter und Geldbetrag, so wie mit der Stückzahl des unentgeldlich eingelieferten Zins-Coupons, aufzunehmen. Da übrigens weder wir, noch die Controlle der Staatspapiere mit den außerhalb Berlin wohnenden Besitzern solcher am 1. Juli d. Js. zur baaren Auszahlung kommenden Staats-Schuldscheine, wegen Realisirung derselben in Correspondenz treten können, so muß denselben überlassen werden, diese Effekten an die ihnen zunächst gelegene Regierungs-Haupt-Casse zur weiteren Beförderung an die Controlle der Staatspiere einzusenden. Berlin, den 13. Februar 1842. Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden. Rother. Deetz. von Berger. Natan. Tettenborn.

Stuttgart. In der Abgeordnetenkammer vom 26. Februar legte der Minister des Innern, Hr. v. Schlayer, einen Gesetzesentwurf vor, wornach die „Auflage auf Hunde", die erst vor kurzem ermäßigt wurde, wieder auf den alten Tarif (4 fl. per Kopf) erhoben werden soll. Bei der Stimmung, welche in der Kammer nach einem neulichen Berichte des Schwäbischen Merkurs zu herrschen scheint, ist an Genehmigung des Antrags nicht zu zweifeln. Veranlaßt mag derselbe durch die häufigen Wuthfälle seyn, die im letzten Sommer vorgekommen seyn sollen und die man gerne der seit der herabgesetzten Hundeauflage bedeutend erhöhten Zahl dieser Thiere zuschreibt. —

Leipzig, 22. Februar. Auch hier ist jetzt die Confiskation der hier herausgekommenen Broschüre: „Gegenwort wider die Schrift der 57 Berliner Geistlichen über die Sonntagsfeier", verfügt worden. Folgen wir darin mit oder ohne besondere Veranlassung dem Vorgange Preußens, das auf seinem Gebiet der kirchlichen Polemik wenig Spielraum gönnen zu wollen scheint, so mag es uns auf der andern Seite trösten, daß wir auch in Preußen mitunter zur Geltung gelangen sehen, was im Sachsenlande schon lange besteht. In dieser Hinsicht dürfte namentlich die vielbesprochene neue preußische Instruktion für die Censoren vom 24. December 1841 für uns erfreulich seyn. Abgesehen davon, daß sie ganz von den in unsern gesetzlichen Bestimmungen über das Censurwesen herrschenden milden Grundsätzen ausgeht, hat sie auch ganze Paragraphen aus der sächsischen allgemeinen Instruktion für Censoren vom Jahr 1836 zum Theil wörtlich aufgenommen. Dieß gilt z. B. von der die Besprechung der inneren Angelegenheiten hauptsächlich betreffenden Stelle: „Schriften (und Aufsätze), in denen die Staatsverwaltung im Ganzen oder in einzelnen Zweigen gewürdigt, erlassene oder noch zu erlassende Gesetze nach ihrem innern Werthe geprüft, Fehler und Mißgriffe (Mißbräuche und Ungebühenisse in der Verwaltung) aufgedeckt, Verbesserungen angedeutet oder in Vorschlag gebracht werden, sind um deßwillen, weil sie in einem andern Sinne als dem der Regierung (oder einzelner Behörden) geschrieben, nicht zu verwerfen, wenn nur ihre (. Aber ihre) Fassung (muß) anständig und ihre

Tendenz wohlmeinend (seyn.) ist." Die eingeklammerten Worte ausgenommen, haben wir da den vollständigen §. 2 jener Instruktion und es ließen sich leicht noch mehr Belegstellen für das Obige beibringen. Gewiß aber bleibt es eine Gutes vorbedeutende Erscheinung, auf solche Weise in einem der wichtigsten Gebiete des öffentlichen Lebens die vorgeschrittene Gesetzgebung eines kleinen Staates beim größern Nachbar anerkannt zu sehen. Es ist das eine der Bürgschaften für unsere Einigkeit im Innern mehr, wie sie jüngst, obgleich wieder in anderer Art, auch durch die kräftige Mitwirkung Bayerns zur Beilegung der kirchlichen Wirren in Preußen gewährt worden ist. —

Großbrittanien.

London, 24. Februar. Die Agitation gegen die Korngesetze nimmt eine immer drohendere Gestalt an, und allerwärts werden Meetings gehalten oder vorbereitet, die sich mit Nachdruck über die Unzulänglichkeit der von Peel vorgeschlagenen Abhülfsmaßregel erklären. Namentlich wird eine große Versammlung in diesem Sinn in der City von London vorbereitet. Am größten ist die Bewegung in den Fabrikgegenden. Zu Manchester haben die Frauen der Mitglieder der Anti-cornlaw-league, die Mistreß Cobden an ihrer Spitze, bekanntlich einen Bazar zur Förderung des Plans ihrer Männer eröffnet. Sobald diese Weiber die Nachricht erhielten, daß die Regierung bei einer wandelbaren Scala beharre, beschlossen sie das Beispiel zum passiven Widerstand zu geben; zu diesem Ende wollen sie sich erstlich gefallen lassen, daß man ihren Hausrath für direkte Steuern wegnehme, und zweitens wollen sie sich in ihren Familien, so viel wie nur immer thunlich, des Gebrauchs aller indirekt besteuerten Gegenstände enthalten. Diese Beschlüsse gelangten noch an den in London versammelten Anti-Cornlaw-Convent, ehe dieser auseinander ging, und wurden mit tobendem Beifall aufgenommen; mehrere Redner empfahlen sogleich, daß alle, denen es ernstlich um den Umsturz des verhaßten Gesetzes zu thun wäre, mit großen Buchstaben an ihre Häuser schreiben sollten: „Hier werden keine Steuern mehr entrichtet, bis die Korngesetze abgeschafft sind." Ueberall ist die Sprache in den Meetings kühn, ja an Rebellion gränzend. Es geht eben mit den vom Ministerium vorgeschlagenen Aenderungen an den Getraidegesetzen wie mit allen Zugeständnissen die zu spät kommen: sie befriedigen nicht mehr. Hätte man einen solchen Vorschlag vor drei oder vier Jahren gemacht, als Villiers flehentlich bat, man möchte doch nur eine Commission niedersetzen und anhören, was die Fabrikanten gegen das bestehende Gesetz einzuwenden hätten, er wäre damals mit rauschenden Danksagungen aufgenommen worden. Jetzt will man nichts davon wissen und die Herabsetzung des Tarifs wird als ein bloßes Schattenspiel verachtet. — Wir geben in folgendem eine nähere Darstellung der am 19. Februar begonnenen Unterhaus-Debatten über die Motion Hrn. Villiers' (liberalen Mitglieds für Wolverhampton, eines jüngern Bruders von Lord Clarendon), welche bekanntlich dahin ging, das Haus wolle aussprechen, daß aller Eingangszoll von fremdem Getraide aufzuheben sey. Er begann mit der Versicherung, die Nation sey entschlossen, die Besteuerung ihrer täglichen Nahrung von Seite des Parlaments sich nicht länger gefallen zu lassen. Man habe alles gethan, die Legislatur zur Besinnung, zur Erkenntniß der Gerechtigkeit zu bringen, so dürfe das Haus sich auch jetzt nicht beklagen, wenn das Volk etwas ungestüm ans Thor klopfe und in Zornesworten die lange vorenthaltene Abhülfe fordere. Alle herrschende Noth, oder mindestens der größte Theil derselben lasse sich auf das unselige Gesetz zurückführen, welches England verhindere, in Zeiten des Brodmangels wie jetzt, und beim Vorhandenseyn eines Ueberschusses an Manufakturwaaren wie jetzt, diesen Ueberfluß gegen jenes Bedürfniß mit dem Ausland zu vertauschen. Zwei Regierungen seyen indessen im Verlauf eines einzigen Jahres wenigstens so weit gegangen, anzuerkennen und einzuräumen, daß das jetzige Gesetz geändert werden müsse, und sofort zwei Vorschläge zur Abänderung desselben ins Parlament zu bringen; aber diesen beiden Vorschlägen müsse er sich widersetzen, denn er kenne keinen Morallehrer, der eine Modifikation des Unrechts gutheiße. Er und seine Partei würden extremer und gewaltsamer Meinungen beschuldigt, allein dies sey jederzeit das Loos derjenigen gewesen, welche irgend eine umfassende Besserungsmaßregel ins Leben zu rufen versucht. Sir R. Peel rede von der Nothwendigkeit der Vorsicht und des Langsamgehens, aus Rücksicht, daß so viele Interessen auf das bestehende Gesetz gebaut und mit ihm verwoben seyen, aber Unrecht könne nimmermehr zu Recht werden, und wer sich auf jenes gestützt, trage bei der endlichen Abschaffung des Unrechts verdienterweise den ihm daraus entspringenden Schaden. Doch selbst viele der Einsichtsvolleren unter den Grundeigenthümern und Pächtern hätten sich nachgerade von der Unklugheit der Brodsteuer überzeugt und wünschten ihre Aufhebung. Peel spreche vom Schutze der einheimischen Interessen, aber Schutz heiße nichts, wenn er kein allgemeiner sey, und hier werde er einseitig dem Landbesitz, nicht der Arbeit gewährt. Von den allgemeinen Steuerlasten des Landes trage die Classe der Arbeiterbevölkerung, der Gewerbsleute und Fabrikarbeiter, nicht blos so viel, sondern mehr als die der Landwirthe, denn zwei Drittel dessen was der arme Mann für seinen Verbrauch ausgebe, sey durch Zoll, Accise und andere öffentliche Auflagen darauf geschlagen. Die Behauptung, daß jedes eingeführte Quarter fremden Waizens ein im Inland producirtes oder zu producirendes Quarter verdrängen würde, sey falsch, da die im Inland erzeugten Vorräthe ja nicht zureichten und bei der steigenden Volksmenge das Mißverhältniß zwischen der einheimischen Produktion und der Zahl der Consumenten von Jahr zu Jahr ein schreienderes werde. Darum gehe seine Resolution dahin, die Kornzölle gleich jetzt ganz und gar aufzuheben; würde man jedoch nachweisen, daß ihre unmittelbare Aufhebung bestehenden Interessen wirklich Schaden brächte, so sey die Nation wohl nicht mit so hartnäckigem Eigensinn auf ihre Meinung versessen, daß sie nicht ein paar Jahre Zeit zur Bewerkstelligung der Aenderung gestatten würde. —

Türkei

Von der türkischen Gränze, 20. Februar. Ein durch außerordentliche Gelegenheit von Constantinopel hieher befördertes Schreiben berichtet, daß die Repräsentanten der Großmächte (mit Ausnahme des russischen) am 11ten d. sich bei der hohen Pforte eingefunden und energische Vorstellungen gegen die geschehene Einsetzung eines türkischen Gouverneurs im Libanon gemacht haben. Zugleich sollen die gedachten Repräsentanten die Ernennung eines christlichen Emirs als Nachfolger des abgesetzten El Kassims reklamirt haben. Der russische Repräsentant wollte bis zum Eintreffen bestimmter Instruktionen aus St Petersburg sich ganz neutral in der Sache verhalten. Die Antwort der Pforte lautete ausweichend und schien die Ernennung Omer Pascha's als nothwendig zur Herstellung der Ruhe, jedoch nur als ein Provisorium geltend machen zu wollen. — Aus der Wallachei gehen Nachrichten ein, daß in Bucharest ernsthafte Unordnungen entstanden und diese in dem Zeitraum von wenig Stunden bis zu einem Grad gestiegen seyen, daß Fürst Ghika sich genöthigt gesehen habe, seine Hauptstadt zu verlassen.

Algier.

Algier, 20. Februar. General Bugeaud war nach den letzten Nachrichten noch nicht nach Oran zurückgekehrt. Nach einem Ausflug an den Ufern der Tafna, wo er ein leichtes Gefecht mit den Truppen des Emirs zu bestehen hatte, war er auf Tsa Fravuts marschirt. Dieses Etablissement, das letzte derjenigen seiner zweiten Linie, welches Abd=El=Kader noch unversehrt besaß, liegt zehn Lieues im Süden von Tlemsan in einer bewaldeten wasserreichen Landschaft; es ist ein schlechtes Fort mitten unter römischen Ruinen, sonst war es von einigen Kuluglis vertheidigt, die hier wie in der Verbannung lebten und im Fall eines Angriffs der Franzosen auf Tlemsan war es den Einwohnern und dem Chalifa als Zufluchtsort angewiesen. Hier, bei Algier, haben die Arbeiten an der äußern Befestigungslinie troz der fast beständigen Regen unausgesetzten Fortgang. Der östliche Theil ist bereits bis zur Mühle von Baba=Ali vorgerückt, eine Strecke, die fast schon ein Viertel des Raums ausmacht, der sich von der Maison=Carrée über die Metidscha nach Blida ausdehnt. Das Ganze der Arbeit bietet eine unermeßliche Courtine dar, die von 500 zu 500 Metres durch Vorsprünge unterbrochen ist, wo die Blockhäuser angebracht sind. Der Graben ist eine Vertiefung von 2 Metres 20 Cent., er hat auf dem Boden eine Breite von 1 M. 60 Cent. und oben von 4 Metres. Das ausgeworfene Erdreich bildet einen Damm, an dessen Fuß ein 50 Centim. breiter Fußpfad angelegt ist. Diese Befestigung wäre hinreichend, um Haufen arabischer Reiter abzuhalten, aber wenn es nur drei oder vier Tage regnet, gibt es gleich wieder Stellen, wo man durch kann. Schon mehrmals fand man nach einem solchen Wetter den Wall auf einzelnen Punkten weggeschwemmt, den Graben fast ausgefüllt. — Künftig ist die Posteinrichtung mit Frankreich so, daß von 5 zu 5 Tagen, am 5ten, 10ten rc. Briefe abgeschickt werden können. —

Bekanntmachung.

Auf Befehl der Königl. Hofgärten=Intendanz in München wird

Samstag den 12. März c. Nachmittags 2 Uhr

eine Quantität Birkenstangen, als Nutzholz für Wagner und Büttner, so wie einige Klafter Holz und Reisig partieenweis öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Bayreuth, den 4. März 1842.

Der Königliche Hofgärtner.
Adler.

Anzeige.

Neue holländer Vollheringe bei
Joh. August Bock, in der Opernstraße.

Beim letzten Concert ist von der Sonne bis zur Hofapotheke ein brauner Pelzkragen verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen Douceur im Zeitungs=Bureau abzugeben.

Nr. 36 in der Maximiliansstraße ist sogleich oder auf das Ziel Walburgi das mittlere Quartier entweder im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Dienstag den 8. März l. Js. Nachmittags 2 Uhr verpachten die unterzeichneten Vormünder im Wirthshause zu Kolmdorf 6¾ Tagw. Felder und Wiesen und 1¼ Tagw. Grasgarten, mit Obstbäumen besetzt, und wird sich die Genehmigung der obervormundschaftlichen Behörde vorbehalten.

Kolmdorf, den 3. März 1842.

Johann Reiß.
Heinrich Küfner.

Die Oekonomie des Ritter= und Lehengutes Riglasreuth in der Oberpfalz, K. Landgerichts Kemnath, bestehend aus circa 250 Tagwerk guter Felder und Wiesen, nebst Spann= und Handfrohn, mit allen hiezu gehörigen Inventar an Vieh und Fahrniß und sonstigem Zugehör, wird von Lichtmeß 1843 an neuerdings verpachtet, und haben sich in der Zwischenzeit Pachtlustige, welche eine angemessene Caution leisten können, mit ihren Anerbietungen unmittelbar an die Gutsherrschaft im Schlosse zu Brand, Landgerichts Wunsiedel, zu wenden.

Fremden=Anzeige.

Am 3. März.

Sonne: HH. Reiter, Regierungsrath v. Dresden. Baißler, Buchdruckereibes. v. Berlin. Braunauer, Dr. med. ; Baader, Priv. v. Gera. Kaufltе. Lothmann v. Mainz, Eck v. Chemnitz, Winter v. München, Beck v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kaufltе. Scherrer v. Fürth, Schmidt v. Erlangen, Berger v. Stuttgart. Staudt, Hdlsm. v. Alberfeld. — S. Roß: HH. Königsheim, Commissionair v. Münchberg. Müller, Kfm. v. Würzburg. Hdlsltе. Franck v. Weidnitz, Daubert v. Rothkirchen. — Anker: HH. Steinhäuser, Kfm. v. Würzburg. Mollian, K. preuß. Lieutenant v. Halle. Fabr. Barth nebst Sohn v. Stangengrün, Panzer v. Auerbach. — Löwe: HH. Kamerl, Kfm. v. Augsburg. Schmidt, Oberschreiber v. Lahn. — Krone: Hr. Tröger, Priv. v. Kulmbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 56. 6. März 1842.

Deutschland.

Bamberg, 2. März. (Frkr. Mkr.) Mit dem Beginn des Frühjahrs kommen zahlreiche öffentliche Bauten in unserer Umgegend in lebhaftesten Betrieb. Die Arbeiten am Ludwigskanal, welche den größten Theil des Winters hindurch fortgesetzt werden konnten, nähern sich auch hier der Vollendung. — Für die Eisenbahn ist der grandiose Bahnhof rechts an der Hochstraße nach Bayreuth in einer Länge von 2400 und einer Breite von 250 Fuß bereits abgesteckt, sind die Plane und Grundrisse für die Gebäude desselben, Lagerhaus, Remisen für Lokomotive und Wagen, Kassenlokal, Büreaus, Beamtenwohnung, Wartsäle, in Ausarbeitung zur weitern Vorlage. — In der Nähe wird von Güsbach die Hochstraße bis an die neue Mainbrücke bei Baunach jetzt in Arbeit genommen, nachdem die Expropriation erledigt ist, und die sogenannte alte Hessenstraße von Bamberg quer durch das Mainthal und den Baunachgrund direkt nach Meiningen u. s. w. vollständig hergestellt. Gleichzeitig wird die schöne neue Straße von Bamberg nach Schweinfurt und Kissingen ergänzt durch den Ausbau der Chausseestrecke zwischen Zeil und Haßfurt, wonach dieselbe eines der schönsten Flußthäler ununterbrochen durchzieht. Endlich wird die Chaussee von Bamberg über Kasendorf nach Culmbach, Hof und dem sächsischen Voigtland nun vollendet, so wie auf anderer Seite die Straße durch den Hauptsmoor nach Bayreuth, wodurch der schlimme Würgauer Berg umgangen, und eine mehrstündige Abkürzung des Weges bis Hollfeld erzielt wird. — In der Stadt selbst steht die Herstellung des Canalhafens, der Lagerhäuser dazu, des Flußhafens mit seinen Attributen und des Landeplatzes für die Dampfschifffahrt bevor. —

Wien, 26. Februar. Die heute abgehaltene Generalversammlung der K. K. österreichischen Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft, eine der wichtigsten, die seit Entstehung dieses großartigen Instituts stattgefunden hat, lieferte ein glänzendes Resultat von dem Vertrauen, das auf die Solidität und Nützlichkeit dieser Unternehmung von dem gesammten Verein der Aktionaire gesetzt wird. Der Verwaltungsbericht für das Jahr 1841 zeigt, daß, trotz einer nicht unbedeutenden Herabsetzung des Tarifs, trotz einer Reihe ganz ungewöhnlicher Unfälle, welche die Donauschifffahrt eben in diesem Jahre heimsuchten und trotzdem, daß fünf Schiffe längere Zeit dienstuntauglich und mithin außer Aktivität gewesen, sich dennoch eine Brutto-Einnahme von 1,600,000 fl. C. M. herausstellte, und der Gewinn gegen das Jahr 1840 immer noch ein steigender blieb. Die Frequenz an Personen und Gütern hat auf allen Linien bedeutend zugenommen. Auf diese Vorlagen gestützt, hielt Hr. Direktor Klein über die Nothwendigkeit, die vorhandenen Geldmittel zu vermehren und dem Unternehmen eine größere Ausdehnung zu geben, einen so lichtvollen durchdachten wohl motivirten Vortrag, daß der Nutzen dieses Vorschlags auch der beschränktesten Ansicht und der eigensinnigsten Rechthaberei nicht entgehen konnte. Hr. Klein zeigte, wie auf den Hauptlinien nirgends Schiffe genug vorhanden seyen, um die bei allen Agentien aufgehäuften Massen von Waaren und die überall zuströmenden Passagiere zu befördern, und während man die untere Donau mit Schaden und nicht ohne patriotische Aufopferung befahre, die lucrativsten Strecken, das ist die Linien von Linz bis Semlin, nur unvollständig ausgebeutet würden. Er schlug daher vor: zuerst auf diesen Linien sieben neue Dampfboote, einen großen und mehrere kleinere Remorqueurs anzuschaffen, und wenn durch diese Vermehrung der Dienst auf diesen Linien erst hinlänglich und vollständig organisirt sey, auch auf die Vermehrung der andern Linien Bedacht zu nehmen. Die dazu nöthigen, vorläufig auf eine Million veranschlagten Geldmittel wurden durch eine Anleihe zu decken vorgeschlagen und die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit dieser Maßregeln war so allgemein, daß man gleich im Augenblick 1,100,000 fl. C. M. zeichnete. In kaum 10 Minuten war die Subscription geschlossen. Ein größerer Beweiß öffentlicher Billigung konnte der bisherigen Direktion wohl nicht gegeben werden, als durch diese allgemeine Zustimmung in ihre Verwaltungsgrundsätze, die hier sogleich die That bewährte. Da dieselbe keine Remuneration, keinen Vortheil, wohl aber Plagen und Mühen ohne Ende hat, so gehört alle Uneigennützigkeit und aller Eifer für das öffentliche Wohl, der die Ehrenmänner, die sie bilden, bewegt, dazu, um sich einer solchen Last zu unterziehen. Zum fünften statutenmäßigen Direktor, der abgehend war, wurde in derselben Sitzung Baron Adolf Friesenhof fast einstimmig erwählt.

Berlin, 28. Februar. Mit unseren Eisenbahnen geht es überall kräftig und rasch vorwärts. Nur die direkte Hamburger Bahn scheint nicht ins Leben treten zu wollen. Die guten Freistädter haben die Wichtigkeit derselben nicht gleich erkannt und jetzt ist es zu spät, indem eine andere Linie über Magdeburg, Braunschweig und Zelle nach Harburg sich bildet. Was den Personen-Verkehr betrifft, so werden sowohl Geschäftsleute als auch Lustreisende immer diesen Weg, der durch eine volkreiche Gegend führt, wählen. Der Waaren-Transport kann nach Berlin ohne besondere Uebelstände zu Wasser erfolgen, da die meisten Güter mehr einen wohlfeilen als raschen Transport erfordern. Wir sehen daher, aufrichtig gestanden, nicht ein, wie eine solche Bahn neben der andern Linie noch rentiren könne. So wird es den Hamburgern auch mit dem Eintritt in den Zollverein gehen. Sie werden so lange reden, bis sich die Verhältnisse in den an-

dern Vereinshäfen dergestalt ausgebildet und consolidirt haben, daß ihnen der Eintritt beinahe gar keinen Nutzen mehr gewähren wird, während sie jetzt durch einen raschen Entschluß ihre ganze kaufmännische Bedeutung noch retten könnten. —

Köln, 1. März. Dem Vernehmen nach wird künftigen Donnerstag der Ausschuß unsers Dombauvereines zusammentreten, um die statutenmäßige Wahl des eigentlichen Vorstandes aus seiner Mitte vorzunehmen, und sicher läßt sich erwarten, daß die Wahl nur Männer trifft, welche sich mit dem regsten Eifer, mit ganzer Seele der heiligen Sache annehmen und nach allen Kräften dahin wirken werden, daß das Feuer der Begeisterung, wie es jetzt an allen Enden des deutschen Vaterlandes ausbricht, zu immer lichterer Flamme emporlodere, auf daß der heilige Bau im ganzen Sinne des Wortes eine Ehrensache deutscher Nation werde. — Ein freudiger Anblick ist die Rührigkeit und Thätigkeit in den Bauhütten des Doms; Werkstücke, Basaltsäulen und Bruchsteine sind an der Südseite auf dem Domhofe schon aufgefahren, wo eben mit dem Fortbaue begonnen werden soll, nämlich mit der Fundamentirung des südlichen Kreuzflügels, und diese vorbereitenden Anstalten allein wecken schon den Muth, erfüllen mit Freuden die Seele aller Freunde des heiligen Baues; denn bald dürfen wir erwarten, daß sich der weite Plan des Domhofes zur Bauhütte umgestaltet, wie er es zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts war. — Gestern brachten einige Mitglieder der Liedertafel unserm Dombaumeister Zwirner eine Serenade zu seinem 40sten Geburtstage.

Hannover, 26. Februar. Der König wird in den nächsten Tagen (wie es heißt am 28sten d. M.) nach Berlin abreisen und einige Wochen dort verweilen. Daß sein Aufenthalt dort von Einfluß auf die Frage über den Zollanschluß seyn werde, wird zwar vielfach geglaubt, doch hält man es für unwahrscheinlich, daß es sobald zu diesem Anschluß kommen werde. In mehreren Provinzen z. B. Bremen, Lüneburg, Hildesheim rc. ist auch die öffentliche Meinung ziemlich entschieden gegen den Anschluß. Es heißt, daß der König die Absicht habe, die Leitung der Regierungsgeschäfte für die Dauer seiner Abwesenheit dem Kronprinzen zu übertragen. In den Kammern sind, wie sie aus den öffentlichen Blättern ersehen, Anträge auf Vertagung bis nach Ostern (während welcher Zeit die Budgets-Commission, so wie die andern Commissionen ihre Arbeiten vollenden könnten) gestellt und angenommen worden; aber man glaubt nicht, daß die Regierung vertagen werde; ein neuer Gesetzentwurf (über das Verleihen der in gerichtlichem Depositum befindlichen Gelder an die Creditanstalt) ist bereits an die Stände gelangt und andere werden erwartet. — Die Eisenbahnen betreffend ist dem Vernehmen nach ein Kabinetsschreiben an die Stände ergangen wegen vorläufiger Zusicherung der Bewilligung zu der Bahnstrecke von Hannover auf preußisch Minden. Die Bahn auf Braunschweig wird sicher bald begonnen werden — ohne Zweifel wird die Landeskasse die Kosten des Baues hergeben, der demnächstige Betrieb aber vermuthlich verpachtet werden. Die überaus großen Forderungen der Postadministration (welche eine jährliche Entschädigung u. s. w. in Anspruch nimmt) werden ohne Zweifel mancherlei verdrießliche und hemmende Diskussionen veranlassen. Noch verdrießlichere Diskussionen wird demnächst die Berathung des Budgets herbeiführen, namentlich wenn die Verwendung der so sehr bedeutenden Kassenüberschüsse zur Sprache kommt. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Vom Genfer-See, 26. Februar. Die Commission der Constituante hat nun ihren Entwurf einer neuen Verfassung und auch die erste Diskussion darüber vollendet. Allgemeine Wählbarkeit, Wahlen nach Arrondissements und eine große Verminderung des repräsentativen und des Staatsraths sind die neuen Grundsätze im Sinne des 22. Novembers. Gestern begann die zweite Diskussion. Constituante und neue Verfassung sind aber seit einigen Wochen in den Hintergrund getreten und haben viel von ihrer frühern Bedeutung verloren, seitdem wahre Lebensfragen für Genf in den Vorgrund gerückt sind. Zuerst das Verhältniß der Protestanten zu den Katholiken, die allerdings durch allgemeine Wählbarkeit und Wahlen nach Arrondissements ein bedeutendes und vielen Protestanten für die Folge drohend scheinendes Gewicht in der Volksrepräsentation, in der Regierung und Verwaltung gewinnen dürften; dann eine Flugschrift Fazy-Pasteurs (eines der ehemaligen Häupter der „Association vom 3. März"), in der Allarm geschlagen und sogar von der nothwendigen Trennung der protestantischen Stadt von dem katholischen Land gesprochen wird; deßgleichen eine von mehr denn dreitausend Protestanten (fast ein Drittel der sämmtlichen Wähler im Lande) unterzeichnete Bittschrift an die Constituante, worin für die Genfer Protestanten dieselbe Sicherstellung und Garantie verlangt wird, welche die Katholiken durch den Traktat von Turin für ihre Kirche genießen. Diese beiden Schriften, so wie die vielfach besprochenen und bestrittenen Veränderungen, welche in der Stellung der protestantischen Kirche zum Staat und in ihrer innern Organisation durch eine neue Verfassung nothwendig werden, riefen hier eine große religiöse Aufregung hervor, bei der die Besorgniß der Reformirten eben so ehrend anerkannt werden muß, als die Ruhe und Mäßigung der Katholiken. Für den Augenblick hat dadurch die Verfassungsfrage viel von ihrem Interesse verloren. Man ist nicht ohne Besorgniß, die endliche Abstimmung über die Verfassung durch das Volk könnte ein unerwartetes Resultat ergeben und zu neuer Gährung führen. Es ist so merkwürdig als unläugbar, daß sich eine Partei regt, die selbst in der Constituante nicht ohne Vertreter seyn dürfte, die bei einem neuen Umsturz Genfs Anschließung an Frankreich im Sinn hat, so räthselhaft und problematisch dies auch jetzt scheinen mag, zumal bei der dem westlichen Nachbarlande so ungünstigen Stimmung der Genfer. Dabei wird aber auf neue Bewegungen, so wie auf Mitwirkung der vielen hier lebenden Franzosen, ihrer Freunde und Anhänger, auf die ehemals französischen Landgemeinden und

auf den katholischen Klerus in der Stadt und auf dem Land gerechnet. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Mühlhausen, 26. Februar. Ein Fastnachtsvorfall in Basel gibt wahrscheinlich zu ernstlichen Reklamationen Anlaß. Am 16ten d. M. hatte sich eine Anzahl Personen von hier nach dem nahen Basel begeben, um an den dortigen Carnevalsbelustigungen Theil zu nehmen. Der Empfang, dessen sich unsere Landsleute im Theater zu erfreuen hatten, soll nichts weniger als freundschaftlich gewesen seyn, es kam zum Streit, bald zu körperlichen Mißhandlungen. Der Lärm endete damit, daß man mehrere Mühlhäuser im Triumphe nach dem Gefängniß führte, aus welchem sie jedoch bald wieder entlassen wurden, nachdem Caution für sie gestellt worden war. Diese Vorfalle haben bereits zu einer offiziellen Klage bei dem französischen Gesandten in der Schweiz von hier aus Anlaß gegeben. —

Großbrittanien.

London, 25. Februar. So wäre denn wieder ein Sieg für die Gutsherren erfochten und zwar durch eine ungeheure Mehrheit von 303, da die Whigs, um consequent zu bleiben, nicht für die gänzliche Abschaffung aller Abgaben von auswartigem Getraidie stimmen konnten. Daß sich indessen neunzig Mitglieder fanden, welche für diesen unvernünftigen Verschlag stimmen mochten, den voriges Jahr noch kein anderer als ein Tollhäusler vorzubringen gewagt hätte, ist ein Beweis, welche Fortschritte die Frage unter dem Volke gemacht hat, das immer bereit ist, in seinen Forderungen unbillig zu werden, wenn seine Herrscher ihm das Billige verweigern. Dem Ministerium in seiner jetzigen Stellung kann indessen dieser Umstand nur nützen, indem die Gutsherren von beiden Parteien erkennen müssen, wie nothwendig es ist, daß sie sich in die Auskunft fügen, die dasselbe ihnen für den Augenblick darbietet. Es ist indessen nichts schwieriger auf der Welt, als überhaupt Menschen gegen ihren wirklichen oder vermeintlichen Vortheil zu überzeugen, besonders wenn man mit Leuten zu thun hat, die nicht denken können oder wollen. Die Gutsherren haben genau ausgerechnet, daß Peel, wenn er sich hätte gegen jede Veränderung im Getraidtegesetz erklären wollen, auf eine beständige Mehrheit von wenigstens 150 hätte rechnen können; sie können also gar nicht begreifen, wie er, da ihm wirklich gegen Lord John Russels Antrag eine Mehrheit von 123 geworden, sich nicht auch dazu verstehen solle, seinen Tarif zu erhöhen. Der Herzog von Buckingham bleibt bei dieser Meinung und hat dieselbe so eben in einer Reihe von Beschlüssen durch den Ackerbauverein in seiner Graifschaft aussprechen lassen. Dieß ist um so merkwürdiger, als, wenn auch die Minister es nicht für gerathen hielten, die wahren Gründe für ihre Nachgiebigkeit öffentlich im Parlament darzulegen, diese doch im geheimen Rath, worin der Herzog als Minister Sitz und Stimme hatte, vollständig auseinandergesetzt worden seyn müssen. Man muß sich also billig wundern, daß das was einem Knatchbull und andern Landjunkern, die dermalen im Ministerium oder mit demselben enger verbunden sind, eingeleuchtet hat, den Herzog nicht ebenfalls zu überzeugen vermochte. Die wahren Freunde des Ministeriums fürchten noch immer, daß viele andere Oekonomievereine sich gegen den ministeriellen Plan aussprechen und dadurch einen ernstlichen Riß unter den Conservativen hervorbringen werden. Sie sahen es deßwegen nicht ungern, daß die Times diesen eigensinnigen Leuten gestern die Ruthe zeigte und ihnen drohte, wenn sie sich mausig machten, so würde man ihnen noch ärger zu Leibe gehen; ein großer Theil der Conservativen lasse sich nur deßwegen die geringfügige Ermäßigung gefallen, welche das Ministerium geboten, weil sie, aus höhern Rücksichten, dieses Ministerium behalten möchten; brächten aber die Landjunker dasselbe in Gefahr, so würden sie mit ihren wahren Gesinnungen nicht länger hinterm Berge halten und besonders würde sie selbst (die Times) die Mäßigung fahren lassen, die sie bis jetzt beobachtet. Dieß sind starke Ausdrücke und die Herren, welche dem Herzog von Richmond so lauten Beifall zugejauchzt, als derselbe Peel in ihrem Namen zu drohen wagte, machen jetzt lange Gesichter und wissen gar nicht, wie ihnen geschieht. Es sind keine Leute von Entschluß. Mit den Debatten dürfen Sie Ihre Leser verschonen. Ist man doch des Geredes selbst hier müde, wo die Sache für einen jeden so viel Interesse hat.

London, 26. Februar. Auf besondere Einladung der Königin ist Sir R. Peel heute Morgen nach Brighton abgefahren, und wird erst übermorgen zurückerwartet. Der Premierminister hatte den heutigen Abend zu einem großen parlamentarischen Diner bestimmt, und dasselbe wird auch zur festgesetzten Stunde stattfinden; in Abwesenheit Peel's wird jedoch, wie man hört, der Schatzkanzler an der Tafel den Vorsitz führen. —

Die westminster Reformgesellschaft hielt dieser Tage eine Versammlung, worin beschlossen ward, wider die Fortdauer jeder Beschränkung des freien Austausches der Erzeugnisse des Volksfleißes gegen Lebensmittel zu protestiren, dieserhalb jedoch keine Petition an das Unterhaus zu richten, weil dasselbe in seiner jetzigen Zusammensetzung alles Vertrauen des Volkes verloren habe. — Zu West-Bromwich und Brixton fanden ebenfalls Anti-Korngesetzversammlungen statt, worin die Nothwendigkeit einer gänzlichen Parlaments-Reform anerkannt wurde. — Zu Manchester wurden in einer Versammlung von 7000 Personen unter freiem Himmel die entschiedensten Beschlüsse gegen die Korngesetze gefaßt. Gleiches geschah zu Wolverhampton, wo die bedeutendsten Männer der Stadt und die Chartisten sich zu Petitionen an die Königin vereinigten, worin die Entfernung Sir R. Peel's von seinem Posten begehrt wird. —

Bei den Assisen zu Louth haben mehrere Verurtheilungen wegen Tumults und Gewaltthätigkeiten bei den letzten allgemeinen Wahlen stattgehabt. Drei Kerls wurden überwiesen, einen Wähler unter der Drohung, ihn zu erschießen, nackt aus dem Bette fortgeschleppt und in einem Boot aufs Meer gebracht zu haben, wo sie ihn 11 Stunden lang festhielten, um ihn an Abgebung seiner Stimme zu verhindern. —

Die „Literary-Gazette" veröffentlicht ein Schreiben des General-Quartiermeisters Fraser Tytler aus Candahar, nach welchem noch bedeutende Hoffnung vorhanden wäre, daß Sir Alexander Burnes nicht in Cabul ermordet, sondern noch, wahrscheinlich versteckt, am Leben sey. Nach diesem Schreiben fanden die Mörder nicht ihn, sondern seinen Bruder zu Hause, und dieser war es, den sie ermordeten. —

Die „Times" vom 26. Februar enthält folgende Nachricht: Unsere Privatbriefe aus Jerusalem vom 27. Januar melden die Ankunft und den öffentlichen Einzug des Bischofs von Palästina in die Stadt Davids unter Umständen von günstiger Vorbedeutung. —

Rußland.

St. Petersburg, 24. Februar. Die hiesigen Zeitungen enthalten den Kaiserl. Ukas (vom 13ten d. Mts.), wodurch für die Errichtung der Eisenbahn von Petersburg nach Moskau ein Spezial-Comité unter dem unmittelbaren Ressort Sr. Majestät und unter dem Vorsitze des Großfürsten Thronfolgers ernannt wird. Der Finanzminister ist beauftragt, die nöthigen Geldmittel außerhalb der Ressorts der gewöhnlichen Staats-Einnahmen zu beschaffen. Endlich ist der Senat angewiesen, allen Landesbehörden vorzuschreiben, daß sie den Anordnungen dieses Comité's pünklich nachkommen, und daß sie auch die Gutsbesitzer und Gewerbtreibenden, die auf der Strecke zwischen den beiden Hauptstädten wohnen, auffordern sollen, „auf jede Weise und durch alle Mittel, welche die Lokalität zulasse, zur Ausführung eines Werkes beizutragen, das mit dem Segen Gottes für die Wohlfahrt und den Ruhm Rußlands unternommen worden"

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 28. Februar 1842.

Vom
Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth.

Auf Antrag der Erben der Hauptmannsgattin Maria Elisabethe Liebeskind, gebornen Weber, werden alle diejenigen, welche aus immer für einen Rechtstitel an den Nachlaß der Verstorbenen, Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, diese Ansprüche vor dem unterfertigten Gerichte zu den Verlassenschaftsakten binnen 3 Monaten geltend zu machen, widrigenfalls der Nachlaß an die bekannten Erben hinausgegeben wird.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für das Monat Januar 1841 unausgelößten Pfänder von Nr. 16686 bis 17626 incl. in dem auf

Donnerstag den 17. März d. Js.

Vor- und Nachmittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden sollen.

Bayreuth, den 2. März 1842.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.
Kroher, Stillkrauth,
Kassier. Controlleur.

Anzeige.

Mittwoch den 9ten d. Mts. Produktion des Gesangvereins. Anfang halb 7 Uhr.

Bayreuth, am 5. März 1842.

(Abschied.) Bei meiner Abreise nach Germersheim mögen es mir meine verehrten Freunde vergönnen, ihnen schriftlich das Lebewohl zuzurufen, welches ihnen mündlich zu sagen mir meine Zeit nicht mehr vergönnt. Nie werde ich des Wohlwollens vergessen, welches mir und meiner Familie während meines dreijährigen Aufenthaltes in Bayreuth so oft und so theilnehmend bewiesen wurde. Ich bitte alle diejenigen, die mir und den Meinigen nahe standen und überhaupt alle biedern Bewohner dieser Stadt, mit denen Beruf oder Bekanntschaft mich in Berührung brachten, sich meines dankbaren und theilnehmenden Andenkens überzeugt zu halten und mir und meiner Familie das ihrige freundlich zu bewahren.

Freiherr von Podewils, Oberst und
Commandant der Festung Germersheim.

Ich empfehle gutes sächsisches Faßpech zu billigen Preißen.

Carl Degen jun.

Torf-Ankündigung.

Von dem Torfstiche auf dem Rittergute Göppmannsbühl bei Kemnath, vier Stunden von hier, werden in diesem Jahre wieder Bestellungen in größeren oder kleineren Partieen Torf besorgt. Die Klafter à 1000 Steine, welche im vorigen Jahre 3 fl. 30 kr. kostete, wird jetzt für 3 fl. mit Fuhrlohn gegeben. — Baldige Bestellungen und kleine Torfproben werden auf dem neuen Schloßplatze Nr. 262 parterre rechts angenommen und abgegeben.

Bayreuth, den 23. Februar 1842.

Fremden-Anzeige.

Am 4. März.

Sonne: HH. v. Blonsburg, Rentier v. Holstein. Herrmann, Sekretair; Kratzer, Cand. theol. v. Berlin. Laufhart, Part. v. Coburg. Kaufle. Pfeiffer v. Nürnberg, Peukert v. Leipzig, Bichler v. Iserlohn, Letzler v. Mainz, Mergleuter v. Haßfurt. — Deutsches Haus: HH. Schlemmer, Dr. theol. v. Nürnberg. Leybold, Fabr. v. Freiburg. Freund, Privat. v. Wien. Kaufle. Barod v. Waldsassen, Stein v. Hannover, Deich v. Deutz. — Anker: HH. Heberlein, Fabr. v. Neukirchen. Buschmann, Kfm. v. Bremen. Helbert, Student v. Jena. Rowein, Professor v. Berlin. Märtens, Conditor v. Hamburg. — G. Roß: HH. Holzhey, Pfarrer v. Trebgast. Eschenbach, Kfm. v. Oberröslau. v. Reiß, Forstpraktikant v. Oberredwitz. Ingelbert, Mauermeister v. Thannhausen. — Löwe: HH. Deuerling, Kfm. v. Regensburg. Reiff, Flößer v. Rodach. Fugmann, dgl. v. Küps. — Traube: HH. Kohl, Gastw. v. Hopfenohe. Heinlein, Ohlsm. v. Neustadt. — Adler: Meinel, Ohlsm. v. Klingenthal. — W. Lamm: Schmidt, Müllermeister v. Ziegersfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Bueger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 57.** 8. März 1842.

Deutschland.

München, 3. März. Se. Königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, der gestern mit JJ. MM. der Oper beiwohnte und darauf bei Ihrer Maj. der Königin soupirte, hat diesen Morgen unsere Stadt wieder verlassen, um sich über Innsbruck nach Italien zu begeben. — Der mit einer Mission an unsern Hof beauftragte Herzogl. modena'sche Obersthofmeister Graf von Forni hat heute Sr. Maj. dem König seine Creditive überreicht. Die feierliche Auffahrt findet, wie es heißt, nächsten Sonntag statt. — Sophie Schröder gibt dermal auf unserm Hoftheater Gastrollen. Die große Heroïne, längst von der Bühne geschieden, ist uns immer willkommen als eine Erscheinung, die an die Glanzperiode unsers Schauspiels erinnert. —

Der vom König zum Erzbischof zu Bamberg ernannte Hr. v. Urban stand zu dem verstorbenen Bischof v. Schwäbl zu Regensburg bis zu dessen letzten Lebensaugenblicken in den freundschaftlichsten Beziehungen. Hr. v. Urban hat dem Vernehmen nach die Ernennung zur erzbischöflichen Würde angenommen. —

Berlin, 27. Februar. Der russische Gesandte Frhr. v. Meyendorff hat gestern in den für den Kaiser im Gesandtschafts-Palais eingerichteten prachtvollen Appartements eine glänzende Fete gegeben, zu welcher alle Notabilitäten der Hauptstadt gebeten wurden. Niemand ist gewissenhafter als er in der Verwendung der ihm reichlich zugemessenen Tafelgelder und schwerlich dürfte wohl ein anderer Gesandte mehr Aufwand machen. Sein Wirkungskreis erstreckt sich jedoch nicht blos auf die Sommitäten unserer Gesellschaft, deren Einfluß immer mehr im Abnehmen ist, sondern er bekümmert sich auch sehr genau um alle literarische und kommerziellen Zustände. Sehr oft erscheint er in literarischen Gesellschaften, wo man seine seltene Bildung und Humanität kennen zu lernen Gelegenheit hat. Von unsern industriellen und kommerziellen Zuständen hat die russische Gesandtschaft sich die gründlichsten Kenntnisse verschafft, und nicht selten ereignet es sich, daß hiesige Architekten und Werkführer für das nordische Kaiserthum engagirt werden. Gegen eine solche friedliche Vorliebe für deutsche Literatur und Industrie kann Niemand etwas einwenden, wenn nur die Gränzsperre bald aufgehoben, und uns gegen einen mäßigen Zoll erlaubt würde, solche Fabrikate nach Rußland und China zu versführen, an deren Hervorbringung die Russen noch lange nicht denken können. Indessen man hofft hier in höheren Cirkeln allgemein, daß der Bruder des Gesandten, der früher Finanz-Agent in Paris war, das dortige Finanzministerium, bei dem er auch schon wirklich eingetreten ist, ganz übernehmen und daß dann ein billiger Handelsvertrag, dem der Kaiser persönlich durchaus nicht abgeneigt ist, zu Stande kommen werde. (Fr. Mkr.)

Berlin, 28. Februar. (Allg. Ztg.) Die Wirkungen einer erweiterten Censurfreiheit (wir sagen absichtlich nicht Preßfreiheit) haben wir an unsern Zeitungen faktisch noch nicht verspüren können. Dagegen hat der Bücherdruck allerdings einen großen Schritt vorwärts gethan. Dieß bekundet sich durch das vor einigen Tagen in der hiesigen Buchhandlung von Veit und Compagnie erschienene Werk des Hrn. v. Bülow-Cummerow über Preußens Verfassung und Verwaltung, welches sich in einer Freimüthigkeit über die wichtigsten Staatsfragen ausspricht, die bisher noch nie stattgefunden hat. Der Verfasser zeigt, daß alles in Preußen auf die Verwirklichung einer ständischen Verfassung hindränge. Das Buch macht ein außerordentliches Aufsehen. Es ist seit Decennien die erste auf den Staat bezügliche hier erschienene Schrift, welche sofort eine durchgreifende Theilnahme gewinnt. Wir möchten die Ansichten des Autors, so weit wir sie im raschesten Durchblattern wahrnehmen konnten (das Buch ist erst seit einigen Stunden in unserer Hand), nicht überall theilen, doch im Ganzen müssen wir dem konstitutionellen Geist, der sich darin regt, die vollste Anerkennung zollen. Unter anderm sagt der Autor: „Nichts ist konservativer, als wahrhaften Bedürfnissen der Zeit entgegen zu kommen; nichts fördert den Radicalismus so, als wenn man ihm wirkliche oder scheinbare Angriffspunkte darbietet.“ Merkwürdig ist es, daß das konstitutionelle Leben bei uns, seit den Vorgängen in Preußen, hauptsächlich aus denjenigen Regionen der Gesellschaft gefördert wird, die man denselben am meisten entgegen glaubt, aus denen des Adels und der höheren Staatsbeamten. Am erfreulichsten dürfte es aber seyn, daß Se. Maj. der König selbst dieser Richtung einer Art stillschweigender Sanction, wenigstens in dem speziellen Fall, von dem hier die Rede ist, dadurch gegeben hat, daß er den Verfasser des Buchs zwei Tage nach dessen Erscheinen zur Tafel zog. Es leidet keinen Zweifel, daß Se. Maj. Kenntniß von dem Inhalt des Buchs gehabt habe, da derselbe mehreren einflußreichen Personen in der Umgebung des Monarchen, wie wir bestimmt wissen, schon vor dem Druck bekannt war, und man sich überdieß bei Tafel lebhaft von dem Buch unterhielt, wenn auch Se. Maj. selbst sich nicht näher darüber äußerten. Genug, die Zeit reift mächtig, täglich, sichtlich; und bald wird man gewahr werden, daß ihren fördernden Strahlen das todte Winterreis veralteter Zustände, welches das Herausblühen eines warmen, jungen Lebensfrühlings hemmt, überall weichen muß, selbst auf den höchsten Gipfeln und in den tiefsten dunkelsten Thälern! —

Köln, 28. Februar. Sichern Privatnachrichten zufolge haben des Königs Majestät, kaum nach Berlin zurückgekehrt, den treuen Rheinländern einen neuen Beweis der Allerhöchsten Huld dadurch zu erkennen zu geben geruht, daß, den Wünschen des Volkes und seiner Repräsentanten willfahrend, die Gleichheit vor dem Gesetze und dem Richter in Straffachen wieder hergestellt und die rheinische Strafprozeßordnung, so wie mit dieser die Oeffentlichkeit des Verfahrens, in ihre Rechte wieder eingesetzt worden sind, welche seit dem Jahre 1834 durch eine theilweise Einführung der altländischen Gesetzgebung wesentliche Beschrankungen erlitten hatte. Bei der großen Vorliebe, welche die Rheinprovinz bei jeder Gelegenheit rücksichtlich Reinerhaltung ihrer Gesetze und Rechtsinstitute an den Tag gelegt hat und worin sie den hehrsten Schutz der heiligsten Güter des Lebens anerkennt, konnte derselben ein erfreulicheres Geschenk als diese Wiederherstellung der rheinischen Gesetze nicht gegeben werden. Die Stimme des Volkes und die Ansicht der mit dem Allerhöchsten Vertrauen beehrten Staatsmänner haben demnach die Anerkennung unseres vielgeliebten Königs erhalten und dieser Akt der Königlichen Huld bietet zugleich eine eben so große als erfreuliche Aussicht für die Gesetzgebung der übrigen Provinzen dar, mit deren Revision man gegenwärtig beschäftigt ist. —

Köln, 3. März. Der hochwürdigste Coadjutor des Herrn Erzbischofs von Köln, Herr Bischof Johannes von Geissel, traf heute Nachmittags gegen halb 4 Uhr von Koblenz hier ein und stieg, von dem feierlichen Geläute seiner Pfarrkirche St. Gereon begrüßt, im erzbischöflichen Palais ab. Und so ist denn der Mann nun in unseren Mauern erschienen, welcher nach vier Jahren der Mißverständnisse, der Wirren und der Besorgniß als Derjenige bezeichnet wurde, der gleichsam als die edle Frucht der edelsten Blüthe, nämlich des **Vertrauens**, das die dabei betheiligten Gewalten der Kirche, der Regierung und des Volkes sich gegenseitig schenkten, angesehen werden kann. — Heute Nachmittags fand unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters die erste Versammlung des Vorstandes des Dombau-Vereins im großen Rathhaussaale statt, in welcher nach dem Statut die Wahl des Präsidenten, des Sekretairs und des aus 7 Mitgliedern bestehenden Verwaltungs-Ausschusses vorgenommen werden sollte. —

Köln, 4. März. Der Bischof Hr. Johann v. Geissel fuhr heute Morgen 10 Uhr, unter dem festlichen Glockengeläute der Kirchen, begleitet von den Herren Domkapitularen, Generalvikarius Dr. Iven und Regierungs- und Schulrath **Schweizer**, nach dem Dome. An dem Portale desselben wurde der Bischof von dem versammelten Domkapitel empfangen und ins Kapitelzimmer geführt, woselbst die Mittheilungen der Breven und Urkunden über die Installation zu Protokoll genommen wurden. Um 12½ Uhr kehrte der Herr Bischof gleichfalls unter Glockengeläute in den erzbischöflichen Palast zurück. —

Göttingen, 25. Februar. Wie so viel andere wichtige Verluste unserer Georgia Augusta, scheint auch bei dem Otfried Müllers auf keinen baldigen Ersatz zu rechnen zu seyn. In der jüngsten Zeit hatte man seine Blicke deßhalb auf den Professor K. W. Göttling in Jena gerichtet und mit Vortheilen nicht gerade gegeizt. Der im Leben wie in der Wissenschaft gleich selbstständige und charakterfeste Mann konnte sich jedoch nicht entschließen, seine Wirksamkeit und sein Geschick mit Zuständen und Verhältnissen zu verknüpfen, wie sie in unserm Staate seit mehreren Jahren obwalten, und hat das auch mit deutscher Ehrenhaftigkeit gar nicht verhehlt. —

Hamburg, 20. Februar. Die schwankenden Zollsätze bei der Einfuhr fremden Getraides bewirken, daß der englische Handel in Getraide keine Spekulationen auf weit entfernte Häfen machen kann, sondern auf die Häfen des nördlichen Europa's, namentlich auf Hamburg und Danzig, angewiesen ist. Die Beibehaltung der schwankenden Scala durch Sir R. Peel ist daher für Deutschland, dessen Häfen dadurch ein Privilegium für die Versorgung Englands mit Getraide haben, von größerm Vortheile als die feststehende Abgabe des Lords John Russel, indem durch letztere konkurrirende Getraidespekulationen von Odessa und Nordamerika erleichtert würden. Wir können daher die Annahme der Maßregeln Sir R. Peels nur wünschen. Vermindern sie auch in etwas die Vortheile, die wir nach der bisherigen Scala bis jetzt genossen, so sind sie uns doch immer noch vortheilhafter als die feststehenden Zollsätze von Lord J. Russel. (Nordd. Bl.)

Spanien.

Madrid, 22. Februar. Große Aufregung verbreitete in der Stadt das Gerücht, daß auf die junge Königin geschossen worden sey. Als die Königin mit ihrer Schwester in den Alleen des Palastes el Retiro spazieren ging, pfiff eine Kugel an ihr vorüber. Man beeilte sich, den Vormund, Hrn. Arguelles, in den Palast zu berufen. Der Thäter wurde sogleich verhaftet. Es hat sich aber ergeben, daß durchaus keine bösliche Absicht obwaltete. Ein Schlossermeister, ein ehrenwerther, friedlicher Mann, wollte sich ein Sonntagsvergnügen machen und begab sich vor das Thor von Alcala auf die Jagd. Das Erste, was er hier that, war, sein seit mehreren Tagen geladenes Nationalgarde-Gewehr loszuschießen. Dies that er in der Nähe des Retiro. Die Kugel fiel, schon ganz matt, in einer Allee des Gartens, wenige Schritte von der Königin und der Infantin, nieder. Der unvorsichtige Jäger wurde sogleich verhaftet, ist aber bereits wieder freigelassen. „Nein, ruft der Corresponsal aus, in Spanien könnte Niemand das Verbrechen Fieschi's oder Alibaud's gegen einen Engel, auf welchen das Land seine Hoffnung gesetzt hat, auch nur träumen." — Die Regierung fährt fort, Maßregeln zu treffen, um jeden neuen Versuch zur Störung der Ruhe zurückzuweisen. Unterm 19ten verlangte sie von den Cortes zwei Millionen Realen als geheime Fonds zum Schutze der Bürger und der öffentlichen Sicherheit, für den Fall, daß das ordentliche Budge

zu diesem Zwecke nicht ausreiche. Auch sollen Ausnahme-Gesetze zu ihrer Verfügung gestellt werden. —

Großbrittanien.

London, 25. Februar. Endlich hat die lange, zwecklose Discussion über die Kornzölle ihr Ende erreicht; eine Minorität von 90 Stimmen und ein augenscheinlicher Mißcredit bei der Nation sind alles was die Opposition dadurch gewonnen hat. Die schlimme Finanzlage Englands, der drückende Zustand seines Handels und seiner Manufacturthätigkeit, das zunehmende Elend der untern Classen sind lauter Dinge, welche jetzt keine einzige Partei, am wenigsten die Regierung länger in Abrede stellt; aber eben so einleuchtend ist es, daß dieser Zustand nicht allein von der Korngesetzgebung herrührt, sondern das Gesammtresultat der ganzen jetzigen Lage Englands ist. Hätte Sir R. Peel gar nichts gethan, dann könnte die Agitation der Anti-Korn'awleague höchst gefährlich werden; denn allem Anschein nach hätte sie die ganze Mittelklasse ergreifen und auch einen beträchtlichen Theil der arbeitenden Classe mit sich fortreißen müssen. Sir R. Peel hat aber diesen Fehler nicht begangen, und wegen des unbedeutenden Mehr oder Minder seines Vorschlags im Verhältniß zu dem der Whigs sind wenige Leute geneigt, ihm besondere Vorwürfe zu machen; er hat so ziemlich gethan, was ihm die Verhältnisse erlaubten zu thun, das ist, wie es scheint, die allgemeine Stimmung. Hierbei wieder bleibt aber Sir R. Peel nicht stehen, er hat bereits versprochen, auch mit verbessernden Vorschlägen in andern Verwaltungszweigen hervorzutreten. Was kann da die League sagen? Kann sie läugnen, daß England auch noch an andern Gebrechen als der Korngesetzgebung leidet? Auf der andern Seite hat aber Sir R. Peel auch noch einen andern nicht minder wichtigen Sieg über die blinden eigensüchtigen Landeigenthümer errungen. Der Herzog von Buckingham hat in Aylesbury seinem Unwillen Worte gegeben. Der Herald, welcher immer zusehender den Ton eines offiziellen Organs des Ministeriums annimmt, beschenkt in seiner heutigen Nummer den Herzog mit einer bittersüßen Mahnung und fragt: „wenn er Opposition machen wolle, warum er überhaupt einen Platz im Ministerium angenommen hätte?" Sir R. Peel war nie der besondere Freund des Herzogs. So wie auf dem Privatleben Peels kein Makel haftet, so hat er auch die Tugenden und Abneigungen eines Geldmannes und haßt alle Unordnung in dem Vermögenszustand eines Privatmannes. Der Herzog v. B. ist nicht allein nicht reich, sondern es ist sogar bekannt, daß er sich genöthigt gesehen, Geld zu 50 Proz. aufzunehmen. Peel war froh, sich seiner bei der ersten Gelegenheit zu entledigen. Der Herzog v. B. hat sich in einen gefährlichen Kampf eingelassen und daß die Kornmonopolisten keinen einflußreicheren Vorsprecher finden konnten als ihn, beweist, wie trostlos ihre Aussichten sind. — Bei weitem wichtiger als die hohlen Deklamationen über die Kornfrage waren gestern Abend die Wechselreden zwischen O'Connell und Stanley über die Vorfälle in Jamaica. Die Neger hatten seit 150 Jahren ungestört das Privilegium ihrer besondern Saturnalien genossen, deren Begehung unter dem Namen John Canoeing ihnen in der Christtagzeit gestattet wurde. Schon bei der letzten Festzeit (18$\frac{4}{4}\frac{1}{2}$) fand der Mayor v. Kingston, Hector Mitchel, für gut, alle Umzüge in den Straßen und namentlich alles Trommeln und Pfeifen zu verbieten. Er that dieß einseitig ohne die übrigen Magistratspersonen der Stadt zur Berathung zu ziehen. Einige der letztern remonstrirten und sicherten den Negern ihre Freude. Der Mayor setzte sie hierauf in Anklagestand wegen Aufreizung zum Ungehorsam und Aufruhr. Ein gewisser Hart, ein allgemein geschätzter und sehr populärer Mann, wurde im October des verflossenen Jahrs, wo die Sache zur richterlichen Entscheidung kam, verurtheilt zu 200 Pf. St. Geldstrafe und drei Monaten gemeines Gefängniß; zwei andere Magistratspersonen, Salom und Quabe, zu 100 Pf. jeder und zwei Monat Gefängniß, und ein vierter, Moresby, zu 50 Pf. St. Geldstrafe. Da der Richter sowohl (M'Dougal) als die Jury die gröbste Parteilichkeit gegen allgemein geschätzte Männer an den Tag gelegt, so erzeugte dieser Spruch, welcher, wie man sieht, nur wenige Monate vor den letzten Christtagen publizirt wurde, bedeutende Unzufriedenheit. Auf der einen Seite ermunterte man also die Neger, auf ihrem Rechte zu bestehen und auf der andern traf der Mayor die energischste Vorkehr, seine Autorität durch Zwangsmaßregeln geltend zu machen, indem er die Polizei, was ganz ungesetzlich ist, beritten machte und nach Verlesung des Riotactes — was wieder ungesetzlich ist, denn hiezu ist Militair erforderlich — auf das Volk einhauen und feuern ließ. Zwei Personen wurden getödtet, zwei tödtlich und andere schwer verwundet. Es ist ein beklagenswerthes Ereigniß, das hier großes Aufsehen macht. Die gesetzliche Maschinerie der Insel datirt eben noch von der Sklavenzeit, und Jury sowohl als Richter haben ihre alten Angewöhnungen noch nicht abgelegt. Dieß führte schon einmal zu einem ernsthaften Streit zwischen Jamaica und der Regierung, da die Whigs bekanntlich im Parlament beantragten, die Verfassung Jamaica's zu suspendiren. Damals jedoch war Sir R. Peel in der Opposition und kam aus Parteigründen, wiewohl er den Pflanzern auch just nicht besondere Complimente machte, zu Hülfe und die Motion wurde verworfen. Jetzt ist aber Sir Robert selbst Minister, und nach den Aeußerungen Stanley's zu schließen, wird wahrscheinlich die Regierung diesen Anlaß benützen, um ihre Autorität, welche bei einem so wichtigen, durchaus neuen Experimente unentbehrlich ist und in der Exekution beständig durch die Lokalbehörden behindert wird, gehörig geltend zu machen. In diesem Bezug war der Vorfall ein Glücksfall für das Colonialministerium. Erwähnung möchte auch noch der Umstand verdienen, daß später ein Negerregiment nach Kingston geschickt wurde, welches ausnehmend gute Disciplin zeigte und die Ordnung unmittelbar wieder herstellte. Sollte ei Krieg mit Amerika ausbrechen, so würde England nicht gerade seine Neger mit nackten Armen in die amerikanischen Pflanzungen zu senden brauchen. —

London, 1. März. Das schon früher verbreitete Gerücht, daß eine Heirath zwischen der russischen Großfürstin Olga und dem Herzoge von Bordeaux beabsichtigt werde, wird jetzt vom „Morning Herald“ aus angeblich guter Quelle als angeblich ganz sichere Nachricht mitgetheilt. Die Spannung zwischen den Höfen von Rußland und Frankreich soll in dieser projektirten Vermählung ihren Hauptgrund haben.

Polen.

Warschau, 24. Februar. Ernst hat hier vier Concerte gegeben und ist gestern über Posen nach Deutschland zurückgekehrt. Gesundheitsrücksichten, zum Theil aber auch mancher andere Umstand, den ich nicht näher bezeichnen mag, veranlaßten diesen ausgezeichneten Künstler, die Weiterreise nach Rußland aufzugeben, obwohl er in St. Petersburg breits mit der gespanntesten Sehnsucht erwartet wurde. Der Eindruck, den er hier hervorgebracht hat, ist ein ganz außerordentlicher gewesen. Den Ertrag seines letzten Concerts bestimmte der edelmüthige Künstler für wohlthätige Anstalten unserer Stadt. —

Syrien.

Beyrut, 1. Februar. Oberst Rose, der brittische Generalkonsul; ist eben aus Jerusalem hieher zurückgekehrt, wohin er sich zur Einsetzung des neuen protestantischen Bischofs von Palästina begeben hatte. Ein Abgeordneter des türkischen Statthalters ging dem Bischof Alexander ebenfalls entgegen und bot ihm eine aus irregulairen Beduinen zusammengesetzte Ehrenwache an. Eine Stunde vor der Stadt kam der Gouverneur selbst mit 50 Personen von dem englischen und amerikanischen Consulatspersonale zu dem Zuge. Der Bischof und sein Gefolge waren zu Pferde. Den 23. Januar begann der Bischof seine Amtsverrichtungen. —

Ausschreibung.

Das zur Nachlaßmasse des Kaufmanns Ordung gehörige Wohnhaus mit Nebengebäude in der Haupt- oder Maximiliansstraße, sammt Garten an der schwarzen Allee, wird künftigen

Dienstag den 5. April Vormittags 9 — 12 Uhr

im Commissions-Zimmer Nr. 2 vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung an den Meistbietenden gerichtlich verkauft, was hiemit zur öffentlichen Keintniß gebracht wird.

Bezüglich der Kaufsbedingungen wird sich auf die Ausschreibung vom 30. December in dem Kreis-Intelligenzblatt und in der Bayreuther Zeitung bezogen.

Bayreuth, den 3. März 1842.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Frhr. v. Waldenfels.

Seelus.

Anzeige.

Mittwoch den 9ten d. Mts. Produktion des Gesangvereins. Anfang halb 7 Uhr.

Bayreuth, am 5. März 1842.

(Aufforderung.) Bei der nur kurzen Anwesenheit der Unterzeichneten dahier werden alle diejenigen, die an dem Nachlasse des zu Kronach verlebten Herrn Hauptmanns im K. Infanterie-Regimente Friedrich Hertling, Wolfgang Sartorius, Ansprüche zu machen gedenken, aufgefordert, solche binnen vier Wochen unter dem Nachtheile im Hause Nr. 34 dahier anzumelden, nach solcher Zeit nicht mehr gehört zu werden. Bayreuth, den 6. März 1842.

Kunigunda Sartorius, Hauptmanns-Wittwe.

Am Donnerstag den 10. März, Vormittag 9 Uhr, werden in dem Hintergebäude im Hause des Herrn Kaufmanns Ammon verschiedene Effekten, als: Ohrenringe, Fingerringe, Uhrhaken, Brustnadel von Gold, und mehreres Silbergeräthe, Kleidungsstücke, Weißzeuch, 1 Stück Damentuch und andere Tücher, 1 großer seidener Shawl, Tabackköpfe mit Silber beschlagen, Kupfer, Zinn, 1 Stück Sommerzeuch zu Beinkleider und mehrere Gegenstände, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

Mein ½ Wohnhaus in der Maximiliansstraße E. Nr. 10 verkaufe ich aus freier Hand.

Popp, Rechnungs-Commissair.

---

600 fl. sind gegen gerichtliche erste Hypothek zu verleihen. Wo? sagt das Zeitungs-Comtoir.

Ein Quartier von 2 heizbaren und einem Vorzimmer ist mit oder ohne Garten täglich oder auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition.

In der Friedrichsstraße ist ein freundliches Zimmer mit und ohne Meubels sogleich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 6. März.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg v. Bruck. Baron v. Waldenfels, Pact. v. Bamberg. Reibel, Arzt v. Würzburg. Seligsberger, Rabbiner v. Fellheim. Kalman, desgl. v. Buttenheim. Kflte. Moser v. Stuttgart, Esche v. Magdeburg, Obermeyer u. Köhler v. Frankfurt a. M. Drey v. Mannheim, Wyse v. Langenau, Schönau v. Sonnenberg, Rey v. Bambeeg. Frl. v. Wetzenig v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Strüpf, Apotheker; Pasquy, Student v. Erlangen. Sauer, Kaufm v. Nürnberg. Steuerlein, Privat. v. Fürth. Strauß, Hdlsm. v. Altenlundstadt — S. Roß: HH. Wolfing, Kfm. v. Ansbach. v. Stettner, Forstwart v. Schwabach. Birner, Bürger v. Gößweinstein. Rackelmann, Hdelsm. v. Sanspareill. — Anker: HH. Kflte. Hendeeich v. Meiningen, Horn v. Magdeburg. Cavallo u. Steidert, Caminfeger v Bamberg. — Löwe: HH. Börger, Wagnermeister v. Culmbach Wagner, Holzhdlr. v. Mainleus. Hdelslt. Heller v. Hollfeld, Schmidt v. Fasselshof. — Traube: Neubauer, Oekonom v. Allenfeld. — E. Hirsch: HH. Fahrmeyer, K. Beschälwärter v. München. Schindler, Weinhdlr. v. Obervolkach. Weber, Förster v. Mkt. Leugast. Adam, Oekonom v. Steinfels. — Krone: HH. Metzger, Kfm. v. Weidnitz. Laur u Fleischmann, Hdlslte. v. Altenkundstadt. Worreck, Holzhdlr. v Steinberg. — R. Roß: HH. Göller, Revierforster v. Burggrub. Westermeyer, Papierfabrikant v. Draißendorf. Kflte Laur, Beetzfelder u. Fleischmann v. Altenkundstadt, Zuleger v. Auerbach. — Zimmermann: Kreutzer nebst Frau, Büttnermstr. v. Hof. Maisel, Ortsvorsteher v. Tannfeld.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redatteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch — **Nro. 58.** — 9. März 1842.

Deutschland.

Berlin, 2. März. Morgen verläßt uns Lißt. Ein Fürst könnte nicht in glänzenderer Weise von uns scheiden! Nicht seine Virtuosität, sondern die edle Anwendung derselben, die freigebige, würdige, wahrhaft adelige Gesinnung des Künstlers hat ihm diese Aeußerungen der Theilnahme erworben. Heute meldeten uns die Zeitungen abermals eine Vertheilung von 1794 Thlrn., die der Ertrag des letzten, zu wohlthätigen Zwecken veranstalteten Concerts des Künstlers gewesen sind. Es waren 500 Thlr. davon einem Theile der Kleinkinderbewahranstalten zugewendet worden. Dies veranlaßte diesen Morgen einen rührenden Auftritt. Hundert dieser Kleinen, alle unter sechs Jahren, erschienen unter Führung ihrer Beaufsichtiger im Hotel de Russie, wo Lißt wohnt, und versammelten sich daselbst in dem großen Saale. Lißt, dem ihre Anwesenheit durch eine Deputation der Vorsteher angezeigt war, kam herab. Die Kleinen begrüßten ihn mit einem Lobgesange: „Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre", und vier der Kinder streuten ihrem Wohlthäter Blumen. Der freundliche Künstler war aufs innigste bewegt und gerührt; er vermochte nicht zu sprechen, aber nahm in seiner Freude die Kleinen empor und küßte sie herzlichst. Heute Abend findet sein großes Abschieds-Concert, nunmehr das achtzehnte seit zwei Monaten, in dem er sich öffentlich hören läßt, statt. Und morgen in der Mittagsstunde, *unmittelbar* vor der Abfahrt, wird er noch zum Besten der ärmern Studirenden in seinem Hotel spielen. Dafür bereitet ihm aber die Universität ein Comitat, wie noch keins hier vorgekommen. Mit 30 vierspännigen Wagen und 50 Reitern, Studirende in der akademischen Festtracht, wird ihm das Geleite bis eine Meile vor die Stadt, dem Dorfe Friedrichsfelde, gegeben, wo der reiche Gutsbesitzer daselbst, Hr. v. Treskow, sämmtliche Studirende zu sich eingeladen hat. So scheidet er von uns, wahrhaft als ein Künstlerfürst! (L. A. Z.)

Berlin, 6. März. Die Studirenden der hiesigen Universität, insbesondere der juristischen Fakultät, brachten gestern Abend, an dem Tage, an welchem ihr großer Lehrer, der Allerhöchst zum Geheimen Staats- und Justiz-Minister ernannte Herr **von Savigny**, zum letztenmale vom Katheder herab zu ihnen gesprochen hatte, einen glänzenden Fackelzug. —

Hannover, 28. Februar. Darf man einem Gerüchte trauen, so wird die Reise, welche unser Monarch morgen antritt (die zunächst nach Berlin, dann aber auch nach Schwerin ꝛc. gehen wird) von besonderer Wichtigkeit für die öffentlichen Verhältnisse unseres Landes werden. Es heißt nämlich, der König habe die Absicht, für die Zeit seiner Abwesenheit die Regierungsgeschäfte dem Kronprinzen zu übertragen. Bei einem gewöhnlichen Stande der Dinge würde eine solche Uebertragung der Regierungsgeschäfte an den Regierungs-Nachfolger keine weitere Bedeutung haben; allein in diesem Falle wird in mehrfacher Hinsicht dadurch ein wichtiges Präjudiz begründet werden. Zwar ist die Regierungsfähigkeit des Kronprinzen auf keine Weise in Zweifel gezogen, auch wären solche Zweifel um so weniger möglich, als diese Regierungsfähigkeit selbst nach dem Staatsgrundgesetze von 1833 feststeht. Dennoch aber war man gewohnt, diese ganze Frage mit einer eignen Art Scheu zu behandeln, zumal die Vorfrage, der unglückliche Zustand des Gesichts unsers verehrten Kronprinzen, noch keineswegs konstituirt war. Die bekannte Verordnung wegen der Beglaubigung der Unterschrift des Kronprinzen hat nun zwar die Sache eigentlich entschieden, aber dennoch würde eine förmliche Ausübung der Regierungsrechte durch den Kronprinzen noch bei Lebzeiten seines erhabenen Vaters immer ein höchst bedeutendes Moment seyn. Eine auf dieses Gerücht gegründete Vermuthung ist, daß die von der Ständeversammlung erbetene Vertagung eine der ersten Handlungen seyn würde, die der Kronprinz als einstweiliger Regent vornehmen würde. —
(L. Ztg.)

Prag, 27. Februar. Für das Jahr 1848 steht unserer Hauptstadt ein bedeutungsvolles Fest bevor, nämlich die 500jährige Säkularfeier der hiesigen Hochschule. Zur würdigen Begehung derselben werden schon jetzt ernstliche Anstalten getroffen, und es hat eine jede der vier Fakultäten aus ihren Mitgliedern einen Ausschuß gewählt, der die einlaufenden, die Verherrlichung dieser Feier betreffenden Vorschläge prüfen und die sonst nöthigen Verfügungen treffen soll. Die Prager Hochschule ist die erste in Deutschland gegründete Universität. —

Frankreich.

(Monieeur.) Der Kriegsminister hat von dem Generalgouverneur von Algerien folgende telegraphische Depesche erhalten: „**Tlemsan, 16. Februar.** Der große Stamm der Beni Ammer, der 3000 Reiter ins Feld stellt, hat sich unterworfen. Man kann ohne Anmaßung sagen, daß der ganze Westen der Provinz Oran unterworfen ist, mit Ausnahme einiger kleinen unbedeutenden Stämme, von dem Sellel an bis zu der Gränze von Marocco. Abd-El-Kader steht an dieser Gränze mit 2 bis 300 Reitern. Er verwendet seine letzten Schätze zur Bewaffnung einiger Abenteurer." —

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. Februar. Ich kann Ihnen jetzt die bestimmte Versicherung geben, daß Hr. Perier und seine Gemahlin vor wenigen Tagen bei Gelegenheit eines Hofballs in den Gemächern der Kaiserin, zu dem sie gela-

den wurden, sich der wohlwollendsten Aufnahme bei beiden Kaiserlichen Majestäten erfreuten. Somit ist die Differenz zwischen beiden Höfen als glücklich beendigt anzusehen. Hr. v. Butenieff wird in den nächsten Wochen wieder hieher zurückerwartet, sobald er sich der ihm übertragenen außerordentlichen Mission am Hofe Ludwig Philipps entledigt haben wird. Ob er dann wieder nach Constantinopel zurückkehrt, wo ihn Hr. v. Titoff interimistisch vertritt, oder ob er, was glaublicher ist, eine andere diplomatische Bestimmung erhält, ist zur Zeit noch ein Geheimniß unsers Kabinets. — Der Generallieutenant Grabbe, Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers und Befehlshaber gegen die Tscherkessen, ist vor einigen Tagen vom Kaukasus in hiesiger Residenz eingetroffen, wahrscheinlich zur Berathung des Plans des mit dem Frühjahr zu eröffnenden Feldzugs, der wo möglich mit noch kraftigern Streitmitteln denn der vorjährige geführt werden soll. Im vergangenen Sommer war ein Corps von 40,000 Kriegern aufgeboten worden — und doch hat auch dieser Feldzug wieder ohne entscheidende Resultate geendet. Während der Wintermonate ist Waffenruhe auf beiden Seiten. Dieser unselige Krieg, der nun ins zwölfte Jahr währt, kostet uns viel Menschenleben. Wie man vernimmt, haben mehrere Offiziere der preußischen Armee mit Erlaubniß des Königs an unsern Kaiser die Bitte gestellt, den nächsten Feldzug als Volontaire mitzumachen und die Einwilligung des Kaisers dazu erhalten. — Schon zu wiederholtenmalen hat der Finanzminister, durch fortdauernde zerrüttete Gesundheit und den gedrückten Zustand der Finanzen bewogen, um völlige Entlassung aus dem Staatsdienste gebeten; immer jedoch gelang es dem Monarchen diesen um Rußlands Finanzverwaltung so hochverdienten Staatsmann auch ferner ihrer Leitung zu erhalten. In den letzten Monaten jedoch erneuerte derselbe dringend sein Abschiedsgesuch, man nahm seinen Rücktritt auch schon als bestimmt im Publikum an und nannte seinen unbezweifelten Nachfolger: da erfreute jedoch vor kurzem jeden umsichtigen Patrioten die Nachricht, derselbe habe sich nochmals zum Bleiben bewegen lassen unter nachstehenden Bedingungen, die von höchster Seite auch zugestanden worden: Verminderung der Armee, Beschränkung der auswärtigen Reisen von Seite der erlauchten Glieder des Kaiserhauses, Einstellung aller nicht unumgänglich nothwendigen Staatsbauten, von welchen jedoch die Isaaks-Kathedrale und der neue Palast der Herzoglich Leuchtenbergischen Familie, die der Vollendung nahe sind, auszunehmen wären. — Hr. v. Perowsky, unser neuer Minister des Innern, entfaltet eine sehr energisch durchgreifende Thätigkeit in allen Verwaltungszweigen, von der nur die wohlthätigsten Erfolge für das Gemeinwohl erwartet werden dürfen. Nach der ursprünglichen Organisation dieses Ministeriums gehört auch das innere Polizeiwesen zu seinem Geschäftskreis. Dieser Richtung seines Berufs folgend, hielt der Minister neulich über die Polizeibureaux der Residenz bis auf die Gefängnißstuben der Stadtgerichte Inspektion, die von ihm wahrgenommenen Unregelmäßigkeiten wurden streng gerügt und wo möglich sogleich abgestellt. So hoffen wir noch manche verjährte Mißbräuche vor seinem regen Eifer verschwinden zu sehen. Auch die Justiz hat einen neuen Sporn erhalten. In einem Rundschreiben des Justizministers Grafen Panin an die Gouvernementsprokuratoren heißt es: „Aus den mir aus mehrern Gouvernements zugekommenen Berichten nehme ich unter anderm wahr, daß die Criminaljustiz einen sehr saumseligen Gang hat. Selbst Criminalsachen, welche mit persönlicher Haft der Betroffenen verbunden sind, schreiten mit ungewöhnlicher Langsamkeit vor, was auch schon zu öfternmalen die Aufmerksamkeit Sr. Kaiserl. Maj. auf sich gezogen hat, daher zu ihrer schnellern Beendigung wiederholt höchste Befehle ertheilt worden sind. Die Verschleppung rührt größtentheils davon her, daß man sich auf eine bloß formelle Correspondenz beschränkt, ohne die bewegenden Ursachen zu erforschen, um welche es sich bei den einzelnen Fällen handelt. Ich gebe Ihnen daher auf, ununterbrochen darauf zu sehen, daß die Criminalsachen Ihres Gouvernements unverzögert entschieden werden, unter denselben aber vor allen diejenigen, wo Personen im Gefängniß sitzen, auch wenn diese Haft weniger denn ein Jahr gedauert hat." — Durch einen an den Kriegsminister erlassenen höchsten Befehl wird die in Wilna zur Untersuchung hochverrätherischer Umtriebe niedergesetzte Commission nach Beendigung ihrer mehrjährigen Arbeiten geschlossen. (Allg. Ztg.)

Von der polnischen Gränze, 24. Februar. Das Königreich Polen, zwischen russische, österreichische und preußische Provinzen eingeklemmt, muß bei der Strenge des gegenwärtigen Prohibitiv-Systems nach und nach seine besten Kräfte einbüßen und seinen Wohlstand schwinden sehen; das Land ist weder groß, noch in seiner Produktion reich und mannichfaltig genug, um sich in einer vollständigen Isolirung lange behaupten zu können. Fehlerhafter Weise hat man auf künstlichem Wege die Industrie zu heben gesucht, ohne zugleich für Consumenten zu sorgen. So ist es denn gekommen, daß Polen bei seiner geringen Industrie dennoch keine Absatzwege für seine Fabrikate finden kann. Der Bauer und überhaupt die geringere Classe ist noch zu arm und steht noch zu tief, um an ein mehr komfortables Leben zu denken; sie kauft nichts. Die Wohlhabendern erhalten durch die Juden eingeschmuggelte deutsche und englische Waaren, mit denen die einheimischen Fabrikanten, allen Vorschubs ungeachtet, bei weitem noch nicht konkurriren können. Indessen können sie ihre Waaren doch schon wohlfeiler liefern, als die Industriellen im eigentlichen Rußland und daher waren schon seit längerer Zeit alle Augen auf dies Land gerichtet, das bisher die polnischen Fabrikate eben so ausschloß, wie die ausländischen. Die Noth rief den Wunsch hervor, daß die Sperrbäume auf der polnisch-russischen Gränze fallen und das Königreich lieber ein integrirender Theil des großen Kaiserstaats werde, als daß es in der verderblichen isolirten Stellung beharre. Man schmeichelte sich auch allgemein mit der Hoffnung, das Werk müsse nunmehr zu Stande kommen und der geh. Rath v. Fuhrmann, der bereits seit längerer Zeit am kaiserlichen Hoflager weilte, werde mit dem

eben von Warschau abgereisten Fürsten Statthalter die diesfälligen Verhandlungen zu einem erwünschten Schlusse bringen. Plötzlich aber kehrte Hr. v. Fuhrmann aus St. Petersburg zurück, noch ehe Fürst Paskewisch dort eingetroffen war und alsbald lösten sich alle Erwartungen in Illusionen auf. Kein geringer Schreck ergriff die Kaufleute und Industriellen im Königreich, als sie hörten, die Sperre werde fortbestehen; inzwischen tröstet man sich mit der Zukunft und setzt seine Hoffnung auf eine Commission, deren Ernennung die Schwierigkeit der beabsichtigten Maßregel nothwendig macht. Hin und wieder fürchtet man, der ganze Plan werde vereitelt werden, da der Finanzminister Cancrin, dessen Abgang so bestimmt verkündigt worden, nunmehr in Funktion bleibt. Ihm besonders schreibt man das Prohibitiv-System zu, aber wohl mit Unrecht, denn in Rußland kann ein einzelner Minister kein System gründen; dort gibt es nur Systeme des Kaisers, der Gesammtregierung; ein Minister mit gesondertem System ist etwas Unmögliches. — Mehrere öffentliche Blätter haben mit einer gewissen Wichtigkeit von dem Erscheinen eines neuen russischen Infanterie-Regiments hart an der preußischen Gränze bei Kempen gesprochen; dies Regiment hat aber bereits in Polen gestanden und ist neuerdings blos dislocirt worden. Es dient weder zur Verstärkung des Gränzkordons, noch hat seine Verlegung für das Nachbarland irgend eine andere Folge gehabt, als daß eine Anzahl Wölfe über die preußische Gränze gejagt worden sind, die dort jedoch mit eben dem Protest empfangen wurden, wie die preußischen Waaren in Polen. Wenn in den genannten Berichten von dem schlechten Aussehen und der strengen Behandlung der Truppen gesprochen wird, so ist auch dies nichts Neues. Der russische Soldat steht unter dem Stocke und das Aeußere ist bei allen Truppentheilen, mit Ausnahme der Garde, ziemlich schlecht. Die groben, farblosen Wintermäntel und die schmutzigen leinenen Sommerkittel bei unbestrumpften Füßen sind eben so unansehnlich als die derben ausdruckslosen, durchgängig blassen Gesichter, die ihren Grund in der Art der Ernährung der Leute zu haben scheinen. Der Sold des Soldaten ist so gering, daß er sich nur mit den wohlfeilsten Vegetabilien sättigen und diese höchstens mit Branntwein würzen kann; Fleisch wird ihm höchst selten geboten. Daher mag es kommen, daß man fast nie einen russischen Soldaten sieht, der rothe Wangen oder ein jugendlich blühendes Aussehen hätte. Welch' ein Unterschied in dieser Beziehung zwischen dem preußischen und russischen Militair! —

Ostindien.

Calcutta, 11. Januar. Das Schicksal unserer Truppen in Cabul, sagt der Bengal-Herald vom 8. Januar, ist jetzt, wie wir fürchten, gänzlich entschieden; wenn die Hülfe der Vorsehung sie nicht aus der unheilvollen Lage gerettet hat, so ist alle menschliche Hülfe überflüssig. Wir haben Nachrichten aus Cabul vom 8. December erhalten, welche die Lage der Dinge weit schlimmer schildern, als früher; der Mundvorrath wird immer geringer und der Feind immer kühner. Er hat das befestigte Lager von Secca-Sung enge eingeschlossen und soll den englischen Gesandten zur Uebergabe aufgefordert haben. Die Afghanen verlangen, daß ihnen Schah-Sujah überliefert werde und die Engländer das Land räumen. — Die freie Presse aus Singapore vom 25. December enthält Folgendes aus China: Tinghae, die Hauptstadt von Chusan, ward am 1. October angegriffen und mit großem Verluste der Chinesen genommen; am 10ten ward Chinhae, der Seehafen von Ningpo, besetzt, und am 13ten fiel Ningpo. Zu Amoy hat eine Veränderung stattgefunden. Zeichen der Feindseligkeiten beginnen sich kund zu geben. Capitain Smith meldt, daß er einen Angriff auf seine Stellung erwarte. Sir H. Pottinger wird den Winter zu Amoy zubringen, und der Admiral wird in Hong-Kong erwartet. In Canton betreibt man emsig kriegerische Anstalten; die Höhen um die Stadt werden befestigt und neue Forts gebaut und alte ausgebessert. Auf diese Nachrichten erhielten ein freiwilliges Corps von 800 Mann vom 3ten bengalischen Regimente, eine Abtheilung reitender Artillerie, eine Abtheilung Sappeurs und Mineurs und 500 Lascarer aus der Präsidentschaft Madras den Befehl, sich nach China einzuschiffen. —

Nachricht und Bitte
an alle Verehrer Jean Paul's und an alle Menschenfreunde zunächst in Bayreuth,
die Jean Pauls Stiftung betreffend.

Wie bekannt, ist am 14. November vorigen Jahres, als am Tage der festlichen Enthüllung des durch die Municficenz und Gnade Seiner Majestät unseres allertheuersten Königes dahier errichteten Standbildes Jean Paul's, im Sinne und unter dem Namen des gefeierten Schriftstellers ein Verein für eine Anstalt gegründet worden, welche den Zweck hat:

> armen und sittlich verwahrloseten Kindern beiderlei Geschlechtes bis zur Confirmation Pflege, Erziehung und Unterricht zu ertheilen, und ihnen dann eine solche Bestimmung zu geben; wodurch sie dem Verderben entrissen und zu tüchtigen arbeitsamen Menschen herangebildet werden.

Das bisherige provisorische Comité dieses Vereines hat am 17ten vor. Mts. die Wahl der Ausschuß-Mitglieder geleitet, am 25sten die förmliche Constituirung des gewählten Ausschusses veranlaßt und in dessen Hände die fernere Geschäftsführung abgegeben.

Aufgabe des Ausschusses ist es nun, die Anstalt selbst in das Leben treten zu lassen.

Gering sind zur Zeit noch die Mittel, welche hiefür dargeboten sind, und für den ersten Augenblick werden vielleicht kaum mehr als zwei Kinder dem Stiftungszwecke gemäß untergebracht werden können.

Aber wie noch keinem guten Werke der Seegen des Himmels gefehlt hat, so darf auch die Jean Paul's Stiftung dessen gewiß seyn, und der Ausschuß giebt sich der festen Zuversicht hin, der edle Sinn des lieben Stadt Bayreuth, welcher sich bei jedem Anlasse bethätigt, werde in dem Zwecke der Anstalt eine mächtige Aufforderung zur regen Theilnahme am Vereine finden, und diesen bald in den Stand setzen, von Jahr zu Jahr

auf immer erfreulichere und reichere Früchte seines Wirkens zurückblicken zu können.

Der Ausschuß bringt daher an alle Verehrer Jean Paul's und an alle Menschenfreunde die Bitte:

dem Vereine entweder als Mitglieder durch Zeichnung eines jährlichen Beitrages von mindestens Einem Gulden beizutreten, oder als Wohlthäter durch Spende von Gaben an Geld oder Rohstoffen zu Kleidungsstücken rc. sich auf kürzere oder längere Zeit anzuschließen.

Einzeichnungslisten werden zu dem Ende von den Ausschuß-Mitgliedern persönlich befördert werden, um etwa gewünschte nähere Aufschlüsse über die Statuten und die Art der Wirksamkeit des Vereines zu ertheilen.

An die verehrlichen dem Vereine bereits durch die Subscription bei dessen Gründung und seither beigetretenen Mitglieder aber ergeht das Ersuchen:

ihre gezeichneten Beiträge pro 184½ an den mit deren Einsammlung beauftragten Vereinsdiener sofort einzuhändigen.

Hiebei wird bemerkt, daß die Statuten jedem Vereinsmitgliede die Befugniß einräumen, Kinder, auf welche dasselbe die Fürsorge der Anstalt gerichtet wünscht, dem Ausschusse in Vorschlag zu bringen.

Da aber für den Augenblick die Fürsorge für Pflege und Erziehung solcher Kinder außer der Schule anders nicht möglich ist, als durch Unterbringung derselben gegen billige Vergütung bei achtbaren und hiezu geeigneten Privaten, so würde es dem Ausschusse sehr erwünscht seyn, wenn ihm deßfallsige Vorschläge und Anerbietungen gemacht werden wollten.

Bayreuth, am 1. März 1842.

Der Vereins-Ausschuß der Jean Pauls Stiftung.
Krauß. Ritter. Strasser. Vetter.
Wagner. Wirth. Zorn.

Bekanntmachung.

Zu Ende dieses Monats kann ein geprüfter oder ein solcher Rechtspraktikant, welcher die Criminalpraxis gemacht hat, zur Besorgung des Hypothekenwesens, Notariats- und sonstiger Geschäfte des gemischten Ressorts gegen einen fixen Geldbezug, zu Ende des Monats Mai, ein zweiter, zur Kanzlei-Inspektion, Protokollführung und sonstigen seiner Sphäre angemessenen Geschäften gegen freie Kost und Wohnungsgenuß dahier eintreten. Bewerbungen um diese Stellen, wird binnen **14** Tagen entgegen gesehen, in deren Ermanglung für beide genannte Geschäftsleistungen tüchtige Kanzlei-Individuen aufgenommen werden.

Berneck, den 5. März 1842.

Königliches Landgericht.
Haas.

Bekanntmachung.

Von den Haber-Vorräthen auf den hiesigen Speichern unterfertigten Amts sollen 150 Scheffel am

Dienstag den 15ten d. Mts. Vormittags 10 Uhr

vorbehältlich höherer Genehmigung meistbietend verkauft werden.

Thurnau, am 1. März 1842.

Gräflich Giech'sches Domainen-Rentamt.
Billing.

Anzeige.

So eben ist erschienen und an alle Kunst- und Buchhandlungen versendet worden, in Bayreuth an die Buchner'sche:

Malerisches Allerlei. Eine Stahlstich Sammlung von Porträts, Landschaften, Städte-Ansichten, Abbildungen von Statuen und Bauwerken, von Kunstblattern, besonders nach modernen Malern, und solchen Gegenständen, die für die gegenwartige Zeit von lebhafterm Interesse sind. Mit erklarendem Texte.

Heft 1. in gr. Quer 4. Preis 18 kr.

Inhalt: Biard's Gemälde: „Kampf mit den Eisbären." — Das neue Theater zu Dresden. — Denkmal Kosciusko's zu West-Point am Hudson.

Ein Blick auf das erste Heft wird zeigen, wie viel Aufmerksamkeit vom Verleger auf die Güte der Stahlstiche gewendet wird, deren Herstellung stets geschickten Leuten anvertraut ist.

Diese äußerst wohlfeile Sammlung erscheint in zwanglosen Heften, jedes 3 Stahlstiche mit dem dazu gehörigen Text enthaltend. Zwölf Hefte bilden einen Band, jedoch ist jedes Heft auch einzeln zu haben.

Leipzig, im März 1842.

Baumgärtner's Buchhandlung.

(Tapeten-Verkauf.) Eine große Auswahl der neuesten Tapeten und Bordures sind eingetroffen, und werden zu den billigsten Fabrikpreisen verkauft bei

Jacob Würzburger,
Kanzleistraße 113.

Eine Garten-Abtheilung ist zu verpachten und das Nähere in der Zeitungs-Expedition zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

Am 7. März.

Sonne: HH. Baren v. Werder, K. preuß. Offizier; v. Bolsdorf, Arzt v. Cöln. Goener, Apotheker v. Würzburg. Arnold, Oekon. v. Limburg. Kaufleute. Döderlein v. Würzburg, Rupprecht v. Erfurt, Wankel v. Schleiz, Kruse v. Bremen, Lachner v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Bauer, Priv. v. Augsburg. Bergmann, Maler v. Nürnberg. Dietrich, Hdlsm. v. Amberg. Kflte. Müller v. Mainstockheim, Schuster v. Würzburg. — Anker: HH. Baron v. Thirmann, Rentier v. Lübeck. Moicker, Künstler v. Berlin. Treber, Professor v. Mainz. Leben, Fabrik. v. Fürth. Kaufleute. v. Losow v. Hof, Schweitzer v. Greiz. Fr. Lanzel, Offiziers-Gattin v. Prag. — G. Roß: HH. Kflte. Bumer v. Freyberg, Lumer v. Leipzig. Götschel, Hdlsm. v. Wiersberg. — Löwe: HH. Blendel, Kfm. v. Lahr. Goller, Fabr. v. Würzburg. — Krone: HH. Metzger, Kfm. v. Weidnitz. Steinhäuser, Oekon. v. Höchstadt. — Adler: Hr. Köstner, Thierarzt v. Kemnath. — Traube: HH. Zahn, Kfm. v. Erbendorf. Wachter, Metzgermeister v. Nordhalben. — R. Roß: HH. Waltsmann u. Graßer, Tuchmachermeister v. Presath. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. Ring, Metzgermeister v. Neuhaus. Schaub, Hdlsm. v. Lichtenfels. — W. Lamm: Dünckel, Tischlermstr. v. Wartenfels. Hallstern, Commis v. Haigerloch. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 59.** 10. März 1842.

Deutschland.

München, 6. März. Heute Vormittags legte der Bischof von Regensburg, Hr. Val. Riedel, nach Art. 15 des Konkordats, in die Hände Sr. Königl. Maj. den Eid der Treue ab. —

München, 7. März. Ueber das Ceremoniell bei der morgen stattfindenden feierlichen Anwerbung Sr. K. Hoh. des Erbprinzen von Modena um die Hand Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Adelgunde von Bayern ist heute ein eigenes Programm erschienen. (Näheres morgen.) (Allg. Ztg.)

Berlin, 3. März. Lißt hat denn heute Berlin in einer wahrhaft königlichen Weise verlassen. Nachdem er in seinem gestrigen, zwanzigsten öffentlichen Concert noch mit unbeschreiblichem Jubel und Applaus entlassen worden, gab er heute noch eins für arme Studirende. So überfüllt der Saal des Hotel de Russie war, so war er doch leer zu nennen gegen die bevölkerte Straße vor dem Hause, wo sich von 12 Uhr an Tausende von Menschen versammelt hatten. Es war gegen halb 2 Uhr kaum durch die Massen hindurchzudringen, und mühsam wirrte sich der Knäuel der Wagen auseinander. Lißt, aus einer Umarmung in die andere übergehend, wurde fast in den Wagen getragen. Derselbe war mit sechs Schimmeln bespannt; die Senatoren der Studirenden setzten sich mit ihm ein. Der Zug nahm, um sich nur frei zu entwickeln, erst einen Umweg, indem er am Zeughause vorüber bis zu den Linden fuhr und dann umwandte, um über die Schloßbrücke und den Schloßplatz den Weg nach dem Thore zu nehmen. Eine unübersehbare Bevölkerung hatte sich versammelt; die Straßen waren davon erfüllt bis weit vor dem Thore hinaus, ja selbst in Friedrichsfelde sah man noch gegen hundert Privat-Equipagen, und das ganze Dorf war von der Volksmenge belebt. Die Studirenden wurden hier im Saale des Schlosses des Hrn. v. Treskow empfangen. Nachdem zu dem ungarischen Nationalmarsch ein Lied von allen Anwesenden gesungen war, brachte man dreimal Lißt's Lebehoch aus, das er durch tiefbewegte Worte des Dankes beantworte. Nach etwa einstündigem Aufenthalte nahm er Abschied von den Jünglingen, die, in Reihen im Saal aufgestellt, einzeln mit ihm anstießen und ihm die Hand reichten. Unter einem jubelnden Hurrah verließ er den Saal, und fährt nun wohl nicht so groß bewegten, aber doch durch Ruhe vielleicht heilsamern und ihm wahrhaft nothwendigen Tagen entgegen. —

Köln, 3. März. Der hochwürdigste Coadjutor des Herrn Erzbischofs von Köln, Herr Bischof Johannes von Geissel traf (wie schon gemeldet) heute Nachmittags gegen halb vier Uhr von Coblenz hier ein und stieg, von dem feierlichen Geläute seiner Pfarrkirche St. Gereon begrüßt, im erzbischöflichen Palais ab. So ist denn der Mann in unsern Mauern erschienen, welcher nach vier Jahren der Mißverständnisse, der Wirren und der Besorgniß als derjenige bezeichnet wurde, der gleichsam als die edle Frucht der edelsten Blüthe, nämlich des Vertrauens, das die dabei betheiligten Gewalten der Kirche, der Regierung und des Volkes sich gegenseitig schenkten, angesehen werden kann. Aufrichtiges Vertrauen und redlicher Wille täuschen nie, und lassen nie zu Schanden werden, und so kam es auch hier. Das Aeußerste war geschehen, und von da an schrieb sich nach der Humanität unseres Zeitcharakters die Einlenkung her. Nicht Bannstrahl, nicht rohe Waffengewalt, die vor dreiunddreißig Jahren sich hoffentlich zum letztenmal begegneten, schlichteten diesen Streit, nicht zügelloser Fanatismus führte zu Aufruhr und Selbstwehr: nein, Vertrauen, redlicher Wille, Liebe des Friedens und der Gerechtigkeit, Achtung vor dem Zartgefühle und der religiösen Ueberzeugung der Völker, das sind die Mächte, die thätig waren, die Triebfeder, die in Bewegung gesetzt wurde, um einen unseligen Streit zu Ende zu bringen, der einmal dagewesen und so beendet, dennoch wie so oft in ähnlichen Fällen, nicht ohne Segnung für eine späte Zukunft wird geblieben seyn. Der Kirchenfürst, der in dieser wichtigen Angelegenheit als der Mann der Vermittelung hingestellt ist, er ist ebenso von Seiten des Oberhauptes der Kirche — welchem derjenige beistimmte, auf den seither eine so rege Theilnahme gerichtet war, der als ein Charakter in der Zeitgeschichte dastehend, durch ein Königliches Sühnungswort von harter Anklage freigesprochen wurde, und dessen Stelle er vertreten soll — der Mann der Wahl, so wie auch von Seiten eines deutschen, katholischen Königs, seines bisherigen Landesherrn und unseres eigenen Königs und Landesvaters. Dem Mittelstande eines wackern deutschen Volksstammes entsprossen, ward er durch Bayerns König um seiner persönlichen Verdienste willen denjenigen beigezählt, die deswegen vorzugsweise „edel" heißen. Als Schulmann, als Leiter der zu ihrem heiligen Beruf heranzubildenden jungen Cleriker, als Geschichtsforscher längst eine Zierde des Lehrstandes, von reinem Wandel, angenehmen Sitten und dem Geiste einer wahren Frömmigkeit nachlebend, war er würdig und tüchtig befunden worden, den altehrwürdigen bischöflichen Stuhl von Speyer zu besteigen, welchem er als gewissenhafter Katholik und gehorsamer Sohn seiner Kirche, als Unterthan treu seinem Könige und den Landesgesetzen, und voll zarter Schonung und Duldung gegen die in seinem Sprengel in nicht geringer Anzahl lebenden evangelischen Mitchristen bis heran und für immer zur schönsten Zierde gereicht hat. Schmerzlich mag das Gefühl der Trennung für ihn und seine Diöcesanen gewesen seyn, mit welchem er sich von seiner geliebten Heerde, von dem ihm so theuer gewordenen Aufenthalte losriß; . . . Und welche

Gefühle mögen sein Herz bewegt haben, als nun aus der Ferne unser Dom sich vor seinen Augen erhob! . . . Köln, die Erzdiöcese hat ihn mit vollem Vertrauen empfangen, — möge er lange bei uns verweilen und sein Wirken gesegnet seyn. — (Köln Ztg.)

Trier, 2. März. Wir sind dieser Tage durch die Nachricht erfreut worden, daß unser König im nächsten Herbste die Mosel befahren und auch unsere Stadt besuchen wird. Daran knüpft sich die Hoffnung, daß dieser Besuch Maßregeln zur Folge haben werde, die wesentlich dazu beitragen können, das in unserm schönen Thale herrschende Elend zu mildern. Der Anschluß Luxemburgs an den deutschen Zollverein vermag nur wenig für diesen Zweck zu leisten, und selbst ein Handelsvertrag mit Belgien, wenn er je zu Stande käme, würde wenig helfen. Das Unglück der Moselweinbauer ist durch den Zollverein herbeigeführt worden, der die Rheinweinbauer ihnen zu Conkurrenten erhoben hat. Eine Vergrößerung des Marktes kann nur diesen, die wohlfeiler, weil regelmäßiger, produziren, von Nutzen seyn. An der Mosel sind die Mißjahre zu häufig, der Grundbesitz zu verschuldet. — Nächste Woche werden hier die Frühjahrs-Assisen eröffnet. Zwei Morde werden den Geschwornen zur Bestrafung deferirt werden, von denen der eine durch Schläge, der andere durch Gift herbeigeführt wurde. Letztere hat viele Aehnlichkeit mit der Laffarge'schen Geschichte. Eine Schwiegermutter ist angeklagt, ihren Eidam mit Arsenik vergiftet zu haben. Der Prozeß verspricht ergreifende Debatten, auch chemische Experimente im Sitzungssaale. —

Hannover, 4. März. Unsere heutige Zeitung enthält eine Königl. Verordnung, nach welcher Sr. K. Hoheit dem Kronprinzen während der Abwesenheit Sr. Majestät des Königs die Leitung der innern Staatsgeschäfte, sowohl der Militair- wie der Civilangelegenheiten, übertragen wird.

Gotha, 2. März. Der Herzogl. Hof wird, wie es heißt, Ostern nach Coburg zurückkehren. Die Vermählung des Erbprinzen mit der Prinzessin Alexandrine von Baden soll am 8. Mai in Carlsruhe, der Einzug der Neuvermählten in Coburg aber den 21sten deff. M. stattfinden. —

Weimar, 4. März. Unser Erbgroßherzog hat die hiesige Residenz gestern verlassen und ist, zum Besuche der hohen Braut, nach dem Haag abgereist, wo Hochdieselben einige Wochen zu verweilen gedenken. Das wohlgetroffene Portrait desselben, welches von dem zur Zeit hier anwesenden bekannten Portraitmaler Schramm eben erst vollendet und zur höchsten Zufriedenheit ausgeführt worden war, ist Tags zuvor, zum Geschenk der hohen Braut bestimmt, dahin abgesandt worden. Man spricht hier viel davon, daß die Vermählung des hohen Brautpaares den 24. Juni d. J., zum Geburtstage des Erbgroßherzogs, stattfinden werde. Die Einrichtung eines zweiten Hofstaates erregt für Viele schöne Hoffnungen und gibt namentlich unter den Bürgern Anlaß zu einer freudigen Bewegung. —

Italien.

Rom, 26. Februar. Unter den ausgezeichneten Personen, die sich hier in diesem Augenblick aufhalten, erregen besonderes Interesse der Bischof von Nancy und Tulle, Monf. de Forbin Janson und der Bischof von Nicopoli, in part. Monf. Rouchouze. Der erstere, schon mehrere Jahre von seinem Sprengel abwesend, der aber in seinem Namen verwaltet wird, hat während der Zeit in Nordamerika und hauptsächlich in Canada das Evangelium mit großem Erfolg verkündet. Der zweite als apostolischer Vikar des ostindischen Archipels hat dort viele Heiden zum Christenthum bekehrt, die jetzt als christliche Gemeinden leben. Beide Prälaten wurden von dem heil. Vater mit seiner bekannten Leutseligkeit empfangen und haben ihm die erfreulichen Resultate ihres frommen Strebens umständlich mitgetheilt. — Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern besucht hier alle Merkwürdigkeiten der Stadt und die Werkstätten der Künstler, wobei er großes Interesse für die moderne Kunst an den Tag legt. — Dem ausgezeichneten Alterthumsforscher, Professor und Ritter Canina, ist von dem Großherzog von Baden die Dekoration des Zähringer Löwenordens für sein Werk über das alte Tusculum überschickt worden. — Unsere deutschen Künstler haben die Absicht, als Beitrag zum Kölner Dombau eine Ausstellung ihrer Arbeiten zu veranstalten und den Eintrittsertrag dafür zu verwenden. —

Frankreich.

Paris, 2. März. Aufsehen erregt die plötzliche Verhaftung des bekannten Pater Casares, spanischen Capuzinermönchs, der bis jetzt als ein Apostel der Legitimität galt, und nach Versicherung des Journals la Presse hat man in den bei ihm vorgefundenen Papieren den Beweis, daß er im Grunde ein verkappter Agent Espartero's sey. Seit mehrern Tagen war der Pater Gegenstand einer besondern Aufmerksamkeit von Seite der Polizei, und als er gestern früh nach der Conciergerie gebracht war, begab sich der Polizeipräfekt sogleich zum Minister des Innern, um über den Fang Bericht abzustatten. Unter den Papieren des Paters befinden sich zwei Briefe des Hrn. Hernandez, ersten Sekretairs der spanischen Gesandschaft. Diese beiden Briefe sollen Hrn. Hernandez so stark compromittiren, daß Hr. Guizot auf der Stelle eine Note an das Kabinet von Madrid erließ, um die Abberufung dieses Gliedes der spanischen Legation zu verlangen. Abschriften jener Briefe und Auszüge der wichtigsten Papiere des Paters Casares sind heute dem Lord Cowley mitgetheilt worden, um das Kabinet von St. James von dem ganzen Vorfall genau in Kenntniß zu setzen. Diese Mittheilung schien darum nothwendig, weil in jüngster Zeit der brittische Botschafter im Namen seiner Regierung Aufklärungen begehrte über die allgemein verbreiteten Gerüchte einer Carlistisch-Christinischen Gegenrevolution, die unter den Auspicien und Augen des Königs der Franzosen bereitet werden soll. Der Pater Casares ist noch nicht verhört worden, also alles was man erfährt doch noch ziemlich unsicher. — Die berühmte tragische Künstlerin Mlle. Rachel, welche im nächsten Maimonat großjährig wird, gedenkt ihr Engagement mit dem Theater français nicht mehr

zu erneuern, sondern einem äußerst schmeichelhaften und gewinnreichen Ruf nach St. Petersburg zu folgen. —

Großbrittanien.

London, 3. März. Aus New-York sind Berichte vom 14. Februar hergelangt. Am 11ten wurde von dem Senat die Ernennung des Hrn Washington Irving, des berühmten Schriftstellers, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der vereinigten Staaten am spanischen Hofe bestätigt. —

Der „Hamshire Telegraph" sagt: Das Flotten-Budget wird für das laufende Jahr zu 6,739,318 Pf. St. angesetzt werden. Dies beträgt 125,161 Pf. St. mehr, als im vorigen Jahre bewilligt wurden, und übersteigt die Flotten-Budgets für 1841 um 891,902, für 1839 um 1,353,342, für 1838 um 1,761,802 Pf. St. — gewiß ein ungeheurer Zuwachs, dessen Nothwendigkeit die Staatsmänner untersuchen mögen. Jedenfalls hat aber die Flotte seit 4 Jahren an effektiver Stärke und Werkkräftigkeit ungeheuer zugenommen. Die Werfte werden jährlich besser eingerichtet und waren nie so trefflich mit Vorräthen, Material und Arbeitern versehen. Unsere Kriegsdampfschiffe wachsen fortwährend an Zahl, und unsere Hülfsquellen in dieser Vertheidigungswaffe sind bei der Verwendbarkeit fast sämmtlicher Handels-Dampfschiffe beinahe unerschöpflich. Die Zahl der Flotten-Bemannung, welche dieses Jahr verwendet werden soll, ist der vorjährigen gleich und beträgt 30,500 Seeleute, 2000 Schiffsbuben und 10,500 Marine-Soldaten. —

Türkei.

Jerusalem, 27. Januar. Am 20sten d. M. gerieth unsere kleine englische Gemeinde dahier in große Bewegung durch die Ankunft eines Boten aus Jaffa (Joppe), der die Nachricht brachte, der brittische Generalconsul von Palästina und der Bischof Alexander seyen an Bord einer Dampffregatte in jenem Hafen angekommen und ihre Ankunft in der Stadt Davids stehe am folgenden Tage zu erwarten. Hr. Nicolaison, ein hochachtbarer und talentvoller Gentleman aus Holstein, dermalen als Geistlicher der englischen Kirche an der Spitze der Mission zur Beförderung des Christenthums unter den Juden von Jerusalem stehend, reiste den beiden Herren sogleich entgegen. Ihre Begegnung hatte in Ramleh statt — dem Ramla (Arimathia) der Bibel, das annoch ein beträchtlicher Ort ist, wo der Bischof, der Generalconsul und ihr Gefolge übernachtet hatten, der Bischof im Hause des amerikanischen Consuls, des reichsten Christen im Ort, der Generalconsul mit mehrern Offizieren von der Fregatte Devastation im armenischen Kloster. Am folgenden Tage hielten sie ihren Einzug in unsere alte Stadt; die ihn gesehen, werden sich dessen erinnern bis ans Ende ihres Lebens. Ungefähr fünf englische Meilen von der Stadt wurden sie durch die wenigen hier seßhaften Engländer und Amerikaner zu Pferd eingeholt, an deren Spitze Hr. Proconsul Johns, der Baumeister der künftigen protestantischen Kirche in Jerusalem. Als sich die bereits aus 50 bis 60 Personen bestehende Cavalcade Jerusalem näherte, wurde sie vergrößert durch den Bey, den zweiten im Commando der hiesigen Truppen; er war vom Pascha mit einer Ehrenwache abgesandt, um den Obrist Rose zu bewillkommen. Zugleich waren alle neugierigen Müßiggänger Jerusalems auf den Beinen. Nicht der mindest anziehende Gegenstand im Zuge war Mistreß Alexander, die schöne Lebensgefährtin des sehr hochwürdigen Prälaten. Da sie sich „in dem Zustande befindet, worin Frauen gern sind, die ihre Eheherren lieben", so hatte ihr Arzt ihr die Reise zu Pferd abgerathen, und sie wurde daher nebst dem jüngern Theil ihrer Familie in einem großen Taterwan, oder einer orientalischen Sänfte, von zwei starken Maulthieren, das eine vorn, das andere hinten eingeschirrt, über die rauhen und jähen Felsenpfade getragen, die von Jaffa nach Jerusalem führen. Der Eintritt des nun aus mehr als 100 Reitern bestehenden Zugs in das Bethlehemer Thor gewährte einen höchst eigenthümlichen Anblick. Auf der einen Seite die grauen massiven Zinnen und malerischen Thürme Jerusalems — ansehnliche Proben der soliden Befestigungsart, welche Sultan Soliman bei den Eroberungen seines Vorfahrs Selim anwandte; auf der andern Seite das Thal, das sich in rauhen Felsenzacken und wellenförmigen Windungen hinüber nach Bethlehem zieht, seine Lichter und Schatten vom Abendlicht gesänftigt, während die dunkle und eigenthümlich glattabfallende Gebirgsreihe von Moab jenseits des todten Meers den Prospekt abschloß. Dazu die wild, ja gespenstig aussehenden Beduinen, auf ihren Wüstenrossen den Zug umsausend, theils im Dscheredspiel begriffen, theils ihre Flinten in die Luft abfeuernd, und das bunte Gedränge der Einwohner aller Classen, vom Moslem im pelzverbrämten Talar und dem wohlgefalteten Turban herab bis zum schmutzigsten polnischen Betteljuden. Die Wache am Bethlehemer Thor schulterte das Gewehr und der Zug ritt vorüber nach dem Hause des Hrn. Nicolaison. Gerade als die Ankömmlinge ihre Häupter wandten, um das titanenhafte Mauerwerk am Hippikus-Thurme, der aus den Tagen Herodes' des Vierfürsten datirt, zu bewundern, verkündigte Kanonendonner den abendlichen Anfang des Kurban Bairam. So hielt durch ein sonderbares Zusammentreffen der protestantische Bischof seinen Einzug in eine der vier heiligen Städte des Islam (Mekka, Medina, Damaskus und Jerusalem) inmitten eines der großen mohammedanischen Feste. Obrist Rose, der Generalconsul, stieg am spanischen Kloster von Tierra santa ab. Dr. Alexander nahm einstweilen sein Absteigquartier bei Hrn. Nicolaison, da seine eigene am Teich Hiskia gelegene Amtswohnung noch nicht eingerichtet ist. Am 22. Januar besahen Obrist Rose und Dr. Alexander die Baustelle der neuen protestantischen Kirche. Sie wird auf dem höchsten Punkte der Stadt erbaut werden, die Kirche selbst in gothischem Stiel, die Thürme in der Gestalt von Minarets, was mit den übrigen öffentlichen Gebäuden der Stadt eine schöne Harmonie ergeben wird, denn die gothische und die saracenische Architektur sind Zwillingsschwestern des byzantinischen Styls. Des Bischofs Wohnung wird im Elisabethischen (englisch-

gothischen) Styl aufgeführt werden. Die für die Gebäude nöthigen Steine werden auf dem Oelberg gebrochen. An demselben Tage Nachmittags stellte Obrist Rose den Bischof dem Tahir Pascha vor, der ihn, wie ich höre, mit großer Artigkeit empfing. Natürlich würde man sich täuschen, wenn man glaubte, an diesem artigen Empfang habe Sympathie mit den Zwecken seiner Sendung auf Seite der türkischen Behörden Antheil. Am 23. Januar hielt der Bischof seine Antrittspredigt, wozu er den Text aus Jesaiah Cap. 60 Vers 15 wählte: „Denn darum (o Jerusalem), daß du bist die Verlassene und Gehaßte gewesen, da Niemand ging, will ich dich zur Pracht ewiglich machen und zur Freude für und für.“ Er verkündigte der Stadt Jerusalem durch gegenwärtige und künftige Leiden den Anbruch besserer Tage des Lichts und evangelischer Wahrheit. Der Stand der würdigen Männer, die diese neue kirchliche Ansiedelung zu gründen berufen sind, wird kein leichter seyn; sie werden ein strenges Gottesurtel von Verleumdung, Intrigue, Eifersucht und Widersetzlichkeit jeder Art zu bestehen haben. Erst wenige Tage vor ihrer Ankunft hatten die hiesigen Griechen und Römisch-Katholischen eitle Mährchen über das Sinken des englischen Einflusses bei der hohen Pforte verbreitet; sie verstummten aber, als man bei dem Staatsbesuch, den Obrist Rose dem Pascha am 26sten d. M. abstattete, wahrnahm, wie derselbe mit den Ehren empfangen wurde, die nur Personen höchsten Ranges erzeigt zu werden pflegen. Eine Ehrenwache von hundert Grenadieren präsentirte das Gewehr, als er den Palast verließ. Und so schenke der Herr dem heiligen Werke Segen und Gedeihen.

Am 4. März feierte der Senior der Stuttgarter Buchhändler und Buchdrucker Hr. J. F. Steinkopf, das fünfzigjährige Jubiläum des selbstständigen Betriebes seines Geschäftes, welches er im Jahre 1792 von seinem Großvater, Christoph Betulius (dem ersten Verleger Schillers), übernommen hatte. Am Morgen des Festtages wurde ihm aus Auftrag des Königs das Ritterkreuz des Kronordens verliehen. Von Seite der Buchhändler und Buchdrucker Stuttgarts ward ihm ein Festmahl bereitet und bei dieser Gelegenheit ihm die Büste Schillers als Zeichen ihrer Hochachtung übergeben, welche fortan im gleichen Hause sich aufgestellt wird, von dem einst der erste Verlag seiner unsterblichen Werke ausging. —

Anzeigen.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau zu haben:

Sonntags-Kinderlehren, oder vollständiges Handbuch zu Luthers kleinem Katechismus und der in der evangelischen Kirche Bayerns eingeführten Spruchsammlung, von Ch. Ph. H. Brandt, Dekan, Distrikts-Schul-Inspektor und erstem Pfarrer zu Windsbach. Ersten Bandes erstes Heft, enthaltend Stoff zu Katechisationen über die Einleitung zum Katechismus, nämlich über die h. Schrift, den Katechismus, Gesetz und Evangelium. VI. 131 Seiten in 8. Preis 36 kr.

Das ganze Werk wird 2 — 3 Bände, jeder Band aus 4 Heften bestehend, die in kurzen Zwischenräumen nach einander erscheinen sollen, stark werden, und dürfte sich angehenden Geistlichen sowohl wegen seiner Vollständigkeit und Reichhaltigkeit, als auch wegen seiner eigenthümlichen Einrichtung, besonders wegen der den einzelnen Abschnitten beigefügten Stellen aus Luthers Schriften, wegen der vielen Bilder, Gleichnisse und kurzen passenden Geschichten vor manchen andern katechetischen Werken empfehlen.

Der Ankauf des einen oder andern Heftes verbindet weder zum Ankauf der frühern noch der spätern Hefte.

Carl Brügel.

Ich bringe zur Anzeige, daß mir von der Königl. Regierung die Erlaubniß ertheilt wurde, mit in- und ausländischen Fabrikaten von Filz- und Seiden-Hüten handeln zu dürfen, und benachrichtige die verehrte Herrenwelt, daß in ohngefähr 14 Tagen eine große Parthie von schwarzen und grauen Filz- und Seiden-Hüten in neuester Façon von Paris bei mir eintreffen wird.

Alle diejenigen Hüte, welche bis jetzt bei mir gekauft wurden, und in Zukunft gekauft werden, lasse ich stets unentgeltlich aufbügeln und herrichten.

Max Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung.

Alle Sorten Stroh-, Bast- und Platten-Hüte werden billigst auch dieses Jahr wieder auf das schönste und dauerhafteste restaurirt bei Wilhelmine Kratzsch, wohnhaft im goldenen Adler, über eine Treppe hoch.

Unterzeichneter verkauft meistbietend ein Pferd, einen Rothschimmel, der zum Reiten und Fahren brauchbar, am Montag den 14. März d. J. Vormittag 9 Uhr, am Rathhause zu St. Georgen, gegen sogleich baare Bezahlung.

St. Georgen bei Bayreuth, am 10. März 1842.

Konrad Fehr.

Fremden-Anzeige.

Am 8. März.

Sonne: HH. v. Sundahl nebst Tochter, Oberpostrath v. Nürnberg. Julius, Professor v. Brünn. Distler, Maler v. Düsseldorf. Reger, Commerzienrath v. Coblenz. Kflte. Leiche v. Nürnberg, Huld v. Braunschweig, Harckheimer v. Frankfurt a. M., Kränzler v. Wien, Feichtenauer v. Fürth. — Deutsches Haus: HH. Dietz, Dr. med. v. Culmbach. Zorn, Fabrikbes. v. Lahr. Hammerschmidt, Gastw. v. Langenau. Kflte. Oberseiber v. Wiesenbronn, Hartmann v. Bremen, Reiter v. Kitzingen. Hdlsltte. Strauß v. Altenkandstadt, Ochs v. Königsfeld. — S. Roß: HH. Steininger, Gastw. v. Warmensteinach. Birgkicht, Sannwald u. Macher, Studenten v. Erlangen. Bunger, Kfm. v. Altenburg. — Anker: HH. Vetter, Kfm. v. Meiningen. Engelhardt, Fabr. v. Würzburg. Ort, Hopfenhdlr. v. Plech. — Löwe: HH. Börger, Wegmeister v. Culmbach. Braun, Lehrer v. Mkt. Zeuln. Wagner, Holzhdlr. v. Mainleus. Eber, desgl. v. Rodach. — Krone: HH. Kellermann, Drechslermeister v. Schwarzenbach a. W. — Adler: Hr. Meier nebst Familie, Zahnarzt v. Fürth. — R. Roß: Hr. Reinhold, Priv. v. Coburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 60.** 11. März 1842.

Deutschland.

München, 6. März. (Allg. Ztg.) Wir haben aus zuverlässiger Quelle von der Erwiederung Kenntniß erhalten, womit der König den Eid des Hrn. Bischofs von Regensburg, Val. Riedel, entgegen nahm. „Sie haben," sprach der König, „drei würdige, ausgezeichnete Vorgänger. Daß Sie vorzüglich Sailer nachahmen, wünsche Ich. Er war wahrhaft apostolischen Geistes. Was ich für's Beste unserer heiligen Kirche gethan, Meine in's 17te Jahr gehende Regierung zeigt es. Gegen Fanatismus bin Ich; er bewirkt das Gegentheil dessen, was er bezielt. Fromm sollen Meine Bayern seyn, aber keine Kopfhänger. Ich wiederhole es: Sailer sey Ihnen Vorbild; obgleich er jetzt in den Staub gezogen wird, war dennoch der wahre, christliche Sinn in ihm und wirkte das Gute." Dieses ist, wenn auch nicht von Buchstabe zu Buchstabe, so doch — wir können es verbürgen — im Wesentlichen der Wortlaut und Sinn der Königlichen Rede. Es sind Worte von hoher Bedeutung, welche der Oeffentlichkeit vorzuenthalten wir nicht verschulden mochten. —

München, 7. März. In dem (gestern erwähnten) Programm bei der feierlichen Anwerbung Sr. K. Hoh. des Erbprinzen von Modena um die Hand Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Adelgunde von Bayern heißt es unter andrem: Der Herzoglich modenesische Gesandte Graf Forni Exc. wird in das vormalige Appartement Ihrer Maj. der Königin geführt, hier verweilet Hochderselbe bis in Folge der Seiner Majestät gemeldeten Ankunft des Herrn Gesandten in der K. Residenz, Sich JJ. KK. Majestäten und JJ. KK. Hoheiten (mit Ausnahme Ihrer K. H. Prinzessin Adelgunde und Höchst-Ihres Dienstes) unter dem Vortritte des sich um 2½ Uhr im Appartement Sr. Maj. des Königs versammelten großen Dienstes, und gefolgt von der K. Obersthofmeisterin, und von den Schlüssel- und Palastdamen, in das für die Audienz des Herrn Gesandten bestimmte Appartement des Königs werden begeben haben. Die Stunde der Audienz ist 3 Uhr. Im Audienz-Thronsaale stellen Sich JJ. KK. Majestäten vor die Stufen des Thrones, rechts Sr. Maj. des Königs Ihre K. Hoh. die verwittwete Frau Kurfürstin, links Ihrer Maj. der Königin Ihre K. Hoh. die Prinzessin Hildegarde; rechts Ihrer K. H. der Frau Kurfürstin Se. K. Hoh. Prinz Carl; links Ihrer K. H. der Prinzessin Hildegarde Ihre K. Hoh. Frau Herzogin von Leuchtenberg; rechts Sr. K. Hoh. des Prinzen Carl Ihre K. Hoh. Frau Herzogin Louise; links Ihrer K. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg Se. Hoh. Herzog Max in Bayern. . . . Der K. Kammerjunker trägt auf dem Kissen das Portrait Sr. K. Hoh. des Erbprinzen von Modena. . . . Die Audienz hat bei geschlossenen Thüren statt, der Hr. Gesandte vor JJ. KK. Majestäten tretend, drückt in der an Allerhöchstdieselben gemeinschaftlich gerichteten Rede den Zweck seiner außerordentlichen Sendung aus, und überreicht Ihren Majestäten die Anwerbungsschreiben, welche Allerhöchstdieselben öffnen und dem Minister des K. Hauses übergeben. Der Minister des K. Hauses beantwortet die Rede. Am Schlusse derselben erhält der K. Oberstkämmerer den allerhöchsten Auftrag, Ihre K. Hoh. die Prinzessin Adelgunde in den Audienzsaal einzuführen. Ihre K. Hoh. die Prinzessin Adelgunde stellen Sich zwischen Ihre Königlichen Eltern, und vernehmen in der von dem Hrn. Gesandten an Höchstdieselbe gerichteten Anrede den Inhalt seines Auftrages. Der K. Minister drückt in der Gegenrede nunmehr in Gegenwart der Königl. Prinzessin die bereits Allerhöchst ertheilte Einwilligung der Königlichen Eltern aus, wonach Ihre K. Hoh. die Prinzessin Adelgunde von Bayern durch eine tiefe Verbeugung gegen Se. Maj. den König und Ihre Maj. die Königin Ihre Einwilligung zu erkennen geben. Hierauf überreicht der Hr. Gesandte J. K. Hoh. der Prinzessin Adelgunde das Portrait Sr. K. Hoh. des Erbprinzen von Modena. —

Vom 8. März. Die feierliche Auffahrt des Herzogl. modena'schen Abgesandten hatte heute Nachmittag halb 3 Uhr mit allen im Programm vorgeschriebenen Ceremonien statt. Graf v. Forni wird in den nächsten Tagen nach Insbruck abreisen, um dort seinen Souverain zu empfangen und hieher zu begleiten. —

Berlin, 5. März. Seit langer Zeit macht sich in der evangelischen Kirche ein Bedürfniß fühlbar, welches, wiewohl nur die äußeren Verhältnisse derselben berührend, immer dringender Abhülfe fordert, die freilich nur allmälig stattfinden kann. Es gibt nämlich noch eine nicht geringe Anzahl evangelischer Patronats-Pfarrstellen, die so ungenügend dotirt sind, daß das Dienst-Einkommen der Pfarrer die Summe von 300 Rthlr. nicht erreicht. Es finden sich sogar Stellen, wo Pfarrer sich mit weniger als 200 Rthlr. begnügen müssen. Die Vermögens-Verhältnisse der Gemeinden bieten deren gutem Willen nicht immer die Mittel dar, die traurige Lage ihrer Geistlichen zu verbessern. Aehnliche Schwierigkeiten verhindern oft auch die Privat-Patrone, in Fortsetzung der Pietät ihrer Vorfahren die mangelhafte Dotation einzelner Pfarrstellen zu ergänzen. Es bleibt daher eine Aufgabe des neu sich belebenden kirchlichen Sinnes, die rechten Mittel und Wege zur Hülfe aufzusuchen und in Anwendung zu bringen. Ein anderer nicht selten vorkommender und auf die Seelsorge noch unmittelbarer nachtheilig einwirkender Uebelstand besteht darin, daß zu Einer Parochie so viele und so weit auseinanderliegende Dörfer gehören, daß die Kräfte Eines Geistlichen nicht ausreichen, um den Parochianen auch nur die nothdürftigste geistliche Pflege an-

gedeihen zu lassen. Es kommen Fälle vor, wo an 12 Dörfer auf Einen Pfarrer angewiesen sind. Auch hier legen dieselben Umstände der Errichtung neuer Pfarr-Systeme Hindernisse in den Weg, die man bisher nicht beseitigen konnte, so dringend auch die Mangelhaftigkeit der Seelsorge dieses wünschen ließ. Im Hinblick auf diese Zustände haben des Königs Majestät zu beschließen geruht, an Allerhöchstihrem Geburtstage und am Neujahrstage jedesmal 6000 Rthlr., zusammen also jährlich 12,000 Rthlr., zur Vervollkommnung der Seelsorge und zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen auszusetzen. Zur Verwendung dieser Summe sind feste Normen vorgeschrieben. Es sollen nämlich Stiftungs-Capitalien gebildet werden, deren Zinsen nach Maßgabe des Bedürfnisses entweder zur besseren Dotirung bereits bestehender oder zur Gründung neuer Pfarrstellen zu bestimmen sind. Für die einzuhaltende Reihenfolge ergeben sich die Bestimmungsgründe aus dem größeren oder geringeren Bedürfnisse derjenigen Gemeinden, welche überhaupt bei dieser wohlthätigen Maßregel in Betracht kommen können. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten ist angewiesen, Sr. Majestät jedesmal vor Allerhöchstihrem Geburtstage und vor dem Neujahrstage die Dotations-Verhältnisse mehrerer der hülfsbedürftigsten landesherrlichen Patronats-Pfarrstellen, deren sich besonders viele in Schlesien, Hinterpommern und Westpreußen befinden, übersichtlich vor Augen zu legen, worauf dann des Königs Majestät, an diesen Tagen die Auswahl nach Maßgabe der jedesmal zur Disposition gestellten Summe Allerhöchstselbst treffen und die Zahlung befehlen werden. Bei den zu bewilligenden Dotationen oder Dotations-Zuschüssen ist ein Pfarr-Einkommen von 400 Rthlr. als Maximum angenommen. —

Berlin, 7. März. Des Königs Majestät haben mittelst Ordre an das Staats-Ministerium vom 3. Januar d. Js. das unbedingte Verbot des Besuchs der Universitäten zu Bern und Zürich für die diesseitigen Unterthanen aufzuheben und den Besuch dieser Hochschulen nunmehr von der speziellen Genehmigung des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten abhängig zu machen geruht. Durch dieser Allerhöchste Ordre ist der Besuch dieser Hochschulen unter gleichen Bedingungen, wie sie für alle übrigen Universitäten außerhalb des Deutschen Bundes-Gebiets vorgeschrieben sind, wieder zugelassen worden. Die Gründe, welche im Jahre 1834 zu dem unbedingten Verbot des Besuchs der genannten Universitäten geführt haben, sind bekannt. Abenteurer aus fast allen Theilen Europa's hatten damals, das eidgenössische Asylrecht mißbrauchend, die Schweiz zu einem Heerde politischer Intriguen gegen die öffentliche Ordnung in Europa gemacht, und die Bewegungen des revolutionairen Geistes in ihren verderblichen Wirkungen für Staat und Kirche waren auch auf den höheren Lehr-Anstalten des Landes nicht ohne Anklang, in einzelnen Fällen sogar nicht ohne direkte Einwirkung und Vertretung geblieben. Wenn unter solchen Umständen der Besuch der Schweizerischen Universitäten auch in wissenschaftlicher Hinsicht nicht als fördernd angesehen werden konnte, so mußte er in politischer ganz unzulässig erscheinen; da die Gefahren, welche sich aus dem Treiben einer wüsten Demagogie für die sittliche und religiöse Ausbildung der studirenden Jugend nothwendig ergaben, offen vor Augen lagen. Diese Verhältnisse haben sich indessen neuerdings sehr zum Besseren gewendet. Die Bestrebungen der fremden Flüchtlinge wurden in ihrer Gehässigkeit, zugleich in ihrer Ohnmacht, enthüllt; die Schweiz selbst scheint der ewigen Spannungen im Inneren und mit dem Auslande müde geworden zu seyn und fast in allen Kantonen macht sich, statt der früher destruktiven Richtung, eine Rückkehr zu den wahren Prinzipien der gesellschaftlichen Ordnung bemerkbar. Eine wohlthätige und fruchtbare Rückwirkung für das gesammte kirchliche Leben und das öffentliche Erziehungswesen kann nicht ausbleiben. Insbesondere wird der Universität zu Zürich nachgerühmt, daß sie unter dem umsichtigen, die wahren geistigen Interessen fördernden Schutz der dortigen Regierung in neuester Zeit die rühmlichsten Anstrengungen gemacht habe, an die Stelle einer oberflächlichen und religiös grundsatzlosen Bildung den Geist einer soliden Wissenschaftlichkeit zu setzen. Auch die Nachrichten über den Fleiß und das sittliche Verhalten der dortigen studirenden Jugend lauten sehr befriedigend. Wie viel nun auch in beiden Richtungen hin, namentlich durch Besetzung der Lehr-Aemter mit Männern von gediegenem Geiste und Charakter, noch zu thun übrig seyn mag, so scheint doch eine solche konsequente Fortentwickelung des wissenschaftlichen, sittlichen und religiösen Geistes an den Schweizerischen Universitäten im eigenen Interesse der Eidgenossenschaft von der fortschreitenden Einsicht ihrer Behörden und Bevölkerungen mit Zuversicht erwartet werden zu können. Unter dieser Voraussetzung wird, glauben wir, die Aufhebung des unbedingten Verbots des Besuchs der Universitäten zu Bern und Zürich Seitens der diesseitigen Unterthanen in der Schweiz wie in Deutschland als ein Zeugniß des wiederhergestellten öffentlichen Vertrauens mit gleicher Freude vernommen werden, um so mehr, als sich bei der inneren nationalen Verwandtschaft beider Länder ein ungehemmter wissenschaftlicher Verkehr gegenseitig als wahrhaft wünschenswerth und förderund herausstellt. (Preuß. St.-Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 28. Februar. Diesen Morgen wurde der Prozeß des Complots gegen die Sicherheit des Staats vor dem Assisenhof der Provinz Brabant eröffnet. Um 9 Uhr kamen die 9 Angeklagten in drei Fiakern unter der Eskorte einer ganzen Brigade der berittenen Gendarmerie im Palast des Assisenhofes an. Die Zahl der auf Betreiben des General-Prokurators geladenen Zeugen ist 126, jene der Schutzzeugen 70. Um ¼ vor 10 Uhr wurde die Gattin des Ex-Generals Vandersmissen vor den als Rathskammer versammelten Gerichtshof geführt. Diese Angeklagte befindet sich in einem solchen Zustande von Schwäche, daß man eine Aufschiebung des Prozesses befürchtet. Unterstützt durch einen Huissier und ihren Gatten wurde sie in die Sitzung geführt und nahm an der Seite ihres Gatten Platz auf der

Bank der Angeklagten. Um 10 Uhr wurden die übrigen Angeklagten eingeführt. Vor der Bank der Geschwornen sind alle Gegenstände, welche als Ueberzeugungsstücke dienen sollen und worunter sich mit ihrem sämmtlichen Zubehör zwei 4pfündner Canonen auf ihren Laffetten befinden, aufgestellt. Der erste Angeklagte, Graf Vandermeeren, ist mit allen seinen Insignien und Dekorationen bekleidet. Neben ihm sitzt der Intendant der Gendarmerie Parys, der ebenfalls die Insignien seines Grades trägt. Die Angeklagten de Crehen, kommandirender Capitain der September-Verwundeten und Verpraet, Ex-Corporal und jetziger Artillerist, sind in bürgerlicher Kleidung. Frau Vandersmissen trägt eine höchst elegante Toilette. Der Angeklagte Parent, Ex-Oberst, trägt einen langen Bart und führt ein Notizbuch bei sich, in welches er während der Sitzung Notizen einträgt. Der neunte Angeklagte ist Hr. Van Laethem, ehemaliger Offizier, der flüchtig oder versteckt war und sich vor drei Tagen als Gefangener gestellt hat. Um 10 Uhr 10 Minuten tritt der Hof in die Sitzung. Der General-Advokat Debravai nimmt den Sitz des öffentlichen Ministeriums ein und entwickelt die Anklage. —

Brüssel, 1. März. Nachdem in der gestrigen Sitzung des Geschwornengerichts der General-Advokat im Allgemeinen über die Complotgesuche gesprochen und der Zeugenaufruf erfolgt war, begann heute die Befragung der Angeklagten, und zwar zuerst des Capitains der September-Verwundeten, de Crehen. Dieser erklärte, am 25. September, als er den Dienst auf dem Märtyrerplatz gehabt, sey der Ex-General Vandersmissen zu ihm gekommen und habe ihm gesagt, es sey zu Brüssel eine Bewegung im Werk, um die Regierung zu stürzen; er hoffe, seine Mitwirkung, so wie die seiner Compagnie zu erhalten. Der Ex-General sey noch einmal zu ihm in seine Wohnung gekommen und habe ihm gesagt, er glaube nicht, daß die Bewegung schon am andern Tage, den 26. September, stattfinden könne. Am andern Morgen sey er, de Crehen, zu Vandersmissen gegangen, um ihm zu sagen, daß dieser auf den Beistand seiner Compagnie nicht rechnen könne, die sich entschieden gegen eine solche Bewegung geäußert habe. Vandersmissen habe ihn beauftragt, zum General Vandermeeren zu gehen, der mit zu dem Complot gehöre, welches dahin ziele, Wilhelm II. oder dessen Sohn nach Belgien zurückzuführen. Er aber habe den Administrator der öffentlichen Sicherheit aufgesucht, um ihm das Complot zu entdecken, an dessen Spitze Vandermeeren, Vandersmissen und Parys standen, so wie er selbst dazu gehöre. Der Angeklagte erklärt, zu verschiedenenmalen von Vandermeeren und Vandersmissen eine Summe von etwa 2000 Franken in Goldstücken von zehn Gulden erhalten zu haben, um Canonen, Munition ꝛc. dafür zu kaufen. Es sey ihm die Stelle eines Commandanten der Artillerie zu Antwerpen versprochen worden, auch habe ihm Vandermeeren gesagt, man könne auf den Beistand des Generals Daine und der andern Divisions-Commandanten rechnen; 30,000 beschäftigungslose Arbeiter zu Gent würden an der Bewegung Theil nehmen. Der General Vandermeeren, welcher hierauf eingeführt und befragt wird, läugnet alle Angaben de Crehens. Der letztere habe ihn einigemal um Unterstützung für die September-Verwundeten gebeten, die er ihm auch gegeben. Mit Vandersmissen habe er nur aus früherer militairischer Bekanntschaft in Verbindung gestanden und mit Parys blos freundschaftlichen Verkehr gehabt — kurz, der Angeklagte läugnet, je und irgendwie an einem Complott Theil genommen zu haben. Die hierauf nach einander eingeführten Ex-General Vandersmissen, Intendant Parys und der Bruder des Ex-Generals Vandersmissen stellen ebenfalls jede auch die mindeste Theilnahme an dem Complot in Abrede. —

Brüssel, 2. März. Seit vorgestern drängt sich die Menge nach dem Assisenhofe hin, um den Verhandlungen über das orangistische Complot beizuwohnen. Man merkt unter der Volksmasse keine Theilnahme an dem Loose der Verhafteten, eben so wenig aber auch eine ausgesprochene Entrüstung gegen dieselben. Es ist mehr nur die Neugierde, die Personen aus allen Ständen hindrängt, um die Haltung der Inkulpaten, namentlich der Madame Vandersmissen, zu beobachten und über die ganze Angelegenheit etwas mehr zu vernehmen, als uns durch den Anklageakt bekannt geworden. Bei der Menge der Zeugen werden die Debatten wenigstens ein paar Wochen dauern. Mit einer unverkennbaren Affektation erscheinen die HH. Vandermeeren, Parys und de Crehen in ihren Uniformen; auch Madame Vandersmissen, ungeachtet ihrer Ohnmachten und nervösen Anfälle, ist mit Auswahl gekleidet. Man sieht schon aus den Antworten des de Crehen und Vandermeeren, daß die Herren unter sich nicht einig sind; denn während jener ohne Anstand den staatsgefährlichen Zweck aller Umtriebe und der Beschaffungen von Waffen und Munition eingesteht, läugnet dieser hartnäckig alles ab, wodurch er indessen, da die entdeckten Thatsachen sich nun doch einmal nicht wegräsonniren lassen, in den Augen des Publikums wie der Jury eher verliert als gewinnt. Dasselbe ist auch mit HH. Vandersmissen, Parys und Parent der Fall. —

Großbrittanien.

London, 1. März. Auch für die englischen Besitzungen an dem mittelländischen Meere soll ein Bisthum errichtet werden, zu welchem, wie man glaubt, der Erzdiakon, Hr. Dr. Robinson, bestimmt ist. Er wird den Titel Bischof von Valetta und Gibraltar führen. Bischöfe für Neu-Braunschweig, für das Vorgebirge der guten Hoffnung, für van Diemens Land und Zeylon sollen ebenfalls nächstens ernannt werden. —

Je weniger bei den in jetziger Nothzeit veranstalteten, von Haus zu Haus gehenden Sammlungen selbst Unbemittelte ihr Scherflein verweigern, um so unangenehmer fällt die durchgängige Kargheit des hohen Adels auf, der doch durch die fast nur zu seinem Besten gegebenen und aufrecht erhaltenen Korngesetze einen großen Theil jener Noth verschuldet. Besonders knauserig zeigt sich der greise Herzog v. Wellington, der dem englischen Volke die 700,000 Pf. St.,

womit es seine Dienste lohnte, jetzt mit dem seinem Thürsteher ertheilten Befehle vergilt, „alle Bettelnden abzuweisen“, und in die Kategorie dieser Betteleien namentlich alle herumgehenden Subscriptionen stellt. Haushälterisch war e stets, und wenn er dieß früher seyn mußte, so blieb er es, als er nicht mehr so sparsam zu leben brauchte. Hartherzig aber ist er erst seit einem Jahre geworden, was vielleicht Folge des Alters seyn mag, auf seinen Charakter indessen einen düstern Schatten wirft. Die Tagespresse wirft ihm seinen Geiz oft vor und das Volk begleitet ihn überall, wo er sich sehen laßt, mit Pfeifen, Murren und Schimpfen.

Ostindien.

(Times.) Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß Keschen zur Enthauptung verurtheilt worden ist; die amtliche Zeitung von Peking enthält das Urtheil. Ob dieses vollstreckt worden ist oder werden wird, können wir nicht sagen, aber jedenfalls beweist dieses Todeserkenntniß gegen ein Glied des Kaiserlichen Hauses, welchem Keschen durch Blut und Heirath angehörte, daß das Kabinet von Peking zum äußersten Widerstand gegen die fremden Feinde entschlossen ist. —

(Globe.) Die Briefe aus Calcutta lauten entmuthigend für Handelsunternehmungen, so daß wir auf kein so baldiges Wiederaufleben unsers Exporthandels nach Indien rechnen dürfen. Die Beilegung des Streits mit China scheint so fern und zweifelhaft zu seyn wie jemals, und auf die Fortdauer unsers Handels mit Canton ist nicht von einem auf den andern Tag zu zählen. Die Streitmacht unter Sir Hr. Pottinger ist durch die Nothwendigkeit, an den verschiedenen genommenen Orten Besatzungen zurückzulassen, so geschwächt, daß sie nicht länger stark genug ist, eine nachdrückliche Demonstration gegen Peking zu machen, sondern Verstärkungen aus Indien und England abwarten muß. Alles dieß wirkt hemmend auf die Handelsunternehmungen in jenen Weltgegenden und reagirt auf das Mutterland. —

Die neuesten Londoner Journale bringen nun umfassendere Nachrichten von diesseits und jenseits des Indus. Sie bestätigen den höchst kritischen Stand der Dinge in Afghanistan, sowie leider auch die Nachricht vom Tode Alexander Burnes'. Die Times vom 2. März sagt in ihrem Börsenartikel: „Wir haben Grund zu glauben, daß die von der indischen Regierung eingelaufenen Depeschen über den Zustand Afghanistans Schlimmeres enthalten, als die Privatbriefe melden. Die Truppen in Kabul, durch die furchtbare Uebermacht ihrer Feinde entmuthigt, scheinen Kapitulationsanträge gemacht zu haben, die Häuptlinge der Eingebornen verlangten aber als Bedingung nichts Geringeres als die Auslieferung der Person Schah Schudscha's selbst und die Uebergabe der ganzen brittischen Artillerie. Die Erfüllung dieser Bedingungen würde nichts Anderes als die gewisse Verletzung der Kapitulation zur Folge gehabt haben. Ihre Artillerie war noch die einzige Rettungshoffnung der englischen Truppen; ohne dieselbe konnten sie nur ihre Niedermetzelung erwarten.“ Die Besorgniß, daß die Regierung Hiobsposten aus Indien zurückhalte, veranlaßte am 2. März ein Sinken der englischen Fonds. Indessen erklärte Sir R. Peel im Beginn der Unterhaussitzung desselben Tags auf die Frage eines Mitglieds, daß aus Afghanistan keine spätern Nachrichten als die in den Zeitungen enthaltenen eingegangenen, die Nachrichten aus Calcutta aber nicht offiziell und daher nicht ganz zuverlässig seyen. Allerdings seyen die eingegangenen Berichte beunruhigend genug. Binnen wenigen Tagen erwarte die Regierung direkte amtliche Berichte aus Afghanistan. Von eröffneten Unterhandlungen wegen der Uebergabe von Kabul an den Feind oder gar von der wirklich erfolgten Uebergabe jener Stadt wisse die Regierung nichts. —

Fremden-Anzeige.

Am 9. März.

Sonne: HH. Michellis, Professor v. Tübingen. Hengelbauer, Maschinist v. Homburg. Kflte. Sommer v. Affernkotz, Rey v. Bamberg, Bernhardt v. St. Gallen, Rilmann v. Ludwigsburg, Schüster v. Berlin, Harmeier v. Düren. — Deutsches Haus: HH. Blum, Priv. v. Regensburg. Feuerlein, Fabr. v. Erlangen. Kauflte. Steuerlein v. Würzburg, Bohlich v. Nuenberg. — Anker: HH. Brückner, Chemist v. Hof. Banzelmeyer, Part. v. Homburg. Keiger, Architekt v. Straubing. Meyer, Hopfenhdlr. v. Plech. Kauflte. Schildbach nebst Sohn, Pohl u. Kruse v. Schneeberg, Weidner v. Würzburg. — Krone: HH. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. Holzmann, Kellner v. Morbach. — Traube: HH. Mengotti und Gregorg, Conditors v. Graubündten. Sturm, Commis v. Bamberg. Küny, Bader v. Zerneth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro. 61. | 12. März 1842.

Deutschland.

Berlin, 8. Februar. Das Ministerial-Blatt für die gesammte innere Verwaltung theilt aus einem an des Königs Majestät unterm 7. December v. Js. von Sr. Excellenz dem Minister des Innern und der Polizei über die Wahl und Bestätigung der Magistrats-Personen erstalteten Bericht den nachstehenden Auszug mit: „Das wichtigste politische Recht, welches die Städte-Ordnung den Gemeinden verliehen hat, ist das der Wahl ihrer eigenen Magistrats-Personen. Da in den Städten, mit wenigen Ausnahmen, nur die Magistrate die Organe sind, welche sich der Staatsgewalt zur Erreichung der allgemeinen Staatszwecke in den einzelnen Orten bedienen, so ist ihnen die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ordnung und Ruhe, die Sorge für Kirche und Schule, zum Theil selbst das Steuer-Einkommen des Staats und überhaupt die Einführung der Gesetze ins unmittelbare Leben des Volks anvertraut. Bei dieser höchst wichtigen Stellung des Magistrats, selbst der kleinsten Stadt, ist diesen Behörden eine bedeutende Einwirkung auf die Gesinnung der Gemeinde gesichert. Von einer einzigen Wahl hängt es oft ab, ob auf Jahre hinaus Eintracht oder Zwietracht, Ordnung oder Unordnung, Sittlichkeit oder Liederlichkeit in dem öffentlichen Leben der Stadt vorherrschen soll. Ist auch der Bürgermeister die wichtigste und einflußreichste Person, so nimmt doch jedes einzelne Magistrats-Mitglied an diesem Einflusse mehr oder weniger Theil. Den wichtigsten Platz neben und nach dem Bürgermeister nimmt ohne Zweifel der Kämmerer ein, da er nicht nur in der Regel in kleineren Städten den Bürgermeister bei Verhinderungen zu vertreten hat, sondern auch die sämmtlichen Einkünfte und Abgaben durch seine Hände gehen, wodurch er mit allen Einwohnern in ununterbrochener Berührung ist, bei der Einziehung durch Strenge oder Nachsicht, deren Ausübung bis zu einem gewissen Punkte in seiner Willkür liegt, sich als persönlich wichtig und einflußreich geltend machen kann, und ihm daher ein weites Feld zur Einwirkung auf die Bürgerschaft offen steht. Daß die Mittel zur Erreichung der Staats- und Communalzwecke innerhalb des Orts in seine Hände gelegt sind, erhöht die Wichtigkeit der Stellung. Die Ausübung jenes politischen Rechts ist oft für die redlichste und umsichtigste Stadtverordneten-Versammlung sehr schwierig. Wenn selbst die Staats-Regierung, obwohl sie in einem weiten Kreise zu wählen und sich vor definitiver Anstellung durch Prüfungen und Proben mancher Art von der Tüchtigkeit des Candidaten zu überzeugen vermag, dennoch Mißgriffe bei Stellen-Besetzungen nicht gänzlich vermeiden kann, so müssen die Stadtverordneten selbstredend noch weit öfter dergleichen begehen. Oft ist in einer kleinen Stadt nicht ein einziges Individuum vorhanden, welches zu einer besoldeten Magistratsstelle befähigt, oder im Falle der Befähigung, sie anzunehmen Willens ist, da die damit verbundenen Vortheile fast immer sehr gering, die Verwickelungen und Widerwärtigkeiten aber groß und für das bürgerliche Gewerbe störend sind. Der Fall kommt daher nicht selten vor, daß bei erledigten Stellen Bewerber durch die öffentlichen Blätter aufgefordert werden, von deren Eigenschaften dann natürlich die Wähler, deren Bekanntschaften meist nicht über die Gränzen des Weichbildes hinausreichen, nur eine sehr unvollkommene Kenntniß haben können, wenn ihnen auch wirklich, was bei schlichten Bürgern nicht immer vorausgesetzt werden kann, die Urtheilsfähigkeit in Angelegenheiten dieser Art nicht bestritten werden könnte. Finden sich dagegen bekannte Candidaten innerhalb der Stadt, dann gibt in sehr vielen Fällen nicht die Vorzüglichkeit des Candidaten, sondern sein verwandtschaftliches, gewerbliches und sonstiges Verhältniß den Ausschlag. Meistens führen in solchen Versammlungen einige wenige klügere und kräftigere Bürger, wohl auch nur Einer, das Wort, durch welches sich dann die Uebrigen leiten lassen. Der Vetter oder Freund eines solchen Mitgliedes, oder derjenige, der ihm vielleicht ungebührliche Gefälligkeiten erwiesen, kann dann der Wahl sicher seyn. Sobald aber ein solcher einflußreicher Gönner eines Candidaten beim jährlichen Wechsel der Stadtverordneten aus der Versammlung geschieden ist, ergibt sichs wohl, daß gegen den Beamten, der kurz vorher gewählt worden, höchst gehässige Denunciationen eingehen, und seine Entlassung eben so eifrig betrieben wird, als vorher seine Anstellung. Gegen widerwärtige Erscheinungen dieser Art, die allerdings nur sehr vereinzelt vorkommen, liegt das alleinige Correktiv in dem Bestätigungs-Rechte der Regierungen. Sie haben nach dem Gesetze dieses Recht in gleicher Unabhängigkeit auszuüben, wie die Stadtverordneten ihr Wahlrecht. In dieser Unabhängigkeit, die Regierungen bei Beschwerden über die Verweigerung der Bestätigung durch Aufhebung ihrer Entschließung zu beeinträchtigen, vermeide ich nun so viel als möglich, da, wenn der Candidat später sich nicht bewährt, ich der Regierung gegenüber die Verantwortlichkeit für den schlechten Erfolg auf mich nehmen und dadurch mein Amts-Ansehen benachtheiligt haben würde. Indessen reformire ich die Verfügungen der Regierungen noch eher dann, wenn Bildung und Kenntniß des Gewählten bestritten werden, da man in dieser Beziehung nach den bestehenden Verhältnissen oft nur sehr geringe Ansprüche mit Erfolg geltend machen kann, als wenn die Rechtlichkeit des Candidaten nicht zweifellos ist. Denn rechtliche Männer müssen in jeder Stadt zu finden seyn. Auf diese §. 148 der Städte-Ordnung geforderte Eigenschaft halte ich auf das strengste und kann, wenn Beweise von Unrechtlichkeit

vorliegen, den Candidaten auch nicht für einen **geachteten** Mann ansehen, selbst wenn die Stadtverordneten ihn mit der überwiegendsten Stimmen-Mehrheit gewählt hätten, da die dissentirende Minderheit, als unabhängig von den obenerwähnten Einflüssen, vielleicht eben die Meinung des besseren Theils der Bürgerschaft ausgesprochen hat. Dies sind die Gründe, auf welchen meine Entscheidung in dem vorliegenden, wie in allen ähnlichen Fällen beruht." Se. Majestät der König haben hierauf in einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 29. December 1841 Nachstehendes zu erwiedern geruht: „Ich kann den Ansichten, welche Sie in Ihrem Bericht vom 7ten d. Mts. über die Wahrnehmung des Bestätigungsrechts bei Anstellung von Communal-Beamten im Allgemeinen entwickelt haben, nur Meinen Beifall schenken. Charlottenburg, den 29. December 1841. **Friedrich Wilhelm.** An den Staats-Minister von Rochow. —

Köln, 7. März. Wie gemeldet, hat der hochwürdigste Coadjutor, Herr Bischof Johannes von **Geissel**, unterm 4ten d. an die Geistlichkeit und die Gläubigen der Erzdiöcese Köln einen Hirtenbrief erlassen, den heute die Kölner Zeitung vollständig mittheilt. Wir geben aus diesem Aktenstück hier folgenden Auszug:

„Nachdem das Oberhaupt unserer h. Kirche Papst Gregor XVI., welchen Gott zu seinem Statthalter und Obersten Hirten auf dem Stuhle des h. Petrus bestellt hat, in Seiner Apostolischen Obsorge für die betrübte Kirche von Köln, deren Lage Sein väterliches Herz fortwährend tief bewegte, von dem geneigten Willen Sr. Maj. des Königs, daß das Wohl des Erzbisthums in dauernder Weise geordnet werde, unterrichtet war, und zugleich nähere Kenntniß genommen hatte, daß der Hochwürdigste, durch so viele Tugenden ausgezeichnete und sowohl um die Kirche von Köln, als auch um die katholische Religion hochverdiente Herr Erzbischof Clemens August, Frhr. Droste zu Vischering, an dem Ungemach einer kränkelnden Gesundheit zu leiden habe, und daß deßwegen demselben die Verwaltung seiner Diözese gegenwärtig nicht wenig beschwerlich und mühevoll seyn würde: so haben Seine Heil., nach eingeholter Meinung und Zustimmung des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, es für eine angemessene Maßregel erachtet, dahin Vorsehung zu treffen, daß diesem ehrwürdigen Oberhirten ein Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge gegeben werde, welcher zugleich die Erzdiözese im apostolischen Auftrage zu verwalten habe; jedoch in der Weise, daß der Hochwürdigste Clemens August, Freiherr Droste zu Vischering, Erzbischof der genannten Kölner Kirche verbleibe. Dieser apostolischen Maßnahme ertheilten des Königs Maj. die landesherrliche Genehmhaltung und geruhten zugleich, Uns zur Uebernahme jenes wichtigen Amtes allergnädigst vorzuschlagen. Demgemäß haben sodann Se. päpstl. Heil., nachdem auch Se. K. Majestät von Bayern Ihre wohlwollende Einwilligung hiezu gegeben hatten, durch ein unter dem Fischerringe ausgestelltes Breve vom 24. September des vorigen Jahres, kraft apostolischer Machtvollkommenheit, Uns zum Coadjutor des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Köln, Clemens August, mit dem Rechte der Nachfolge, und zum apostolischen Administrator der Erzdiözese erwählt, eingesetzt und abgeordnet, und Uns dabei alle und jede hiezu nothwendigen und angemessenen Facultäten übertragen, jedoch in der Weise, daß der Hochwürdigste Clemens August, Freiherr Droste zu Vischering, Erzbischof von Köln verbleibe; mit der weitern oberhirtlichen Erklärung, daß für den Fall, wenn der hochwürdigste Herr Erzbischof aus diesem Leben scheiden, oder das Erzbisthum in irgend anderer Weise erledigt würde, Se. Heil. Uns an dessen Stelle, kraft der apostolischen Machtvollkommenheit schon jetzt zu einem Erzbischof von Köln ernennen und einsetzen. Zugleich haben Se. Heil. Uns den Auftrag zugehen lassen, die Verwaltung der Erzdiözese ohne Verzug zu übernehmen"... ....„Aber nicht wollten Wir Unsere Sendung beginnen, bevor Wir nicht auch den Segen des hochverehrten Hirtenfürsten Uns geholt, welcher Euer Erzbischof ist und bleibt, und dessen Stelle Wir hinfort zu vertreten bestimmt waren. Wir gingen daher, den greisen Hohenpriester, welcher Euch bisher ein guter, treuer Hirt gewesen, in seiner Zurückgezogenheit aufzusuchen, und zu des ehrwürdigen Vaters Füßen die Mittel kennen zu lernen, welche dem Heile Euerer Kirche noth thun. Und in reichem Maße fanden Wir Uns durch seine väterlichen Mittheilungen belehrt und getröstet. Sein weiser Rath erleuchtete, seine begeisterte Gemüthskraft stärkte, seine Zusprache ermunterte Uns, und nachdem Wir zu dem schweren, Uns erwartenden Werke seinen väterlichen Segen erbeten und mit dem Versprechen seiner frommen Fürbitten erhalten, folgten Wir, getröstet und gekräftigt, der Uns zugegangenen Einladung an das Königl. Hoflager, den Eid der Unterthanentreue abzulegen. Mit gütiger Huld dort aufgenommen, empfingen Wir aus Königl. Munde die gnädige Versicherung des landesherrlichen Wohlwollens, mit welchem des Königs Majestät das Glück Allerhöchstihrer katholischen Rheinländer und das in wieder zurückgeführtem Frieden aufblühende Gedeihen ihrer Kirche väterlich wünschen, so wie die großmüthige Zusage des kräftigen Schutzes für Unser bischöfliches Wirken zum Heile unserer heiligen Religion. Durch solch hochherziges Wort erhoben, leisteten Wir daher den Amtseid in die Königl. Hände und gelobten mit aufrichtigem, in dem Gefühle der Größe Unserer Sendung tiefbewegten Herzen, für jetzt und künftig, wie Euch ein treukatholischer Bischof, so auch dem Könige ein treuer Unterthan zu seyn, nach ganzem Vermögen, wie Gott es gebietet. Auch sprachen Wir in jenem für Euch und Uns so feierlichen Augenblicke die feste Ueberzeugung aus, daß es Uns nicht schwer fallen werde, die Pflichten eines treukatholischen Bischofs und eines treuen Unterthanen zu vereinen, da Wir als Coadjutor und Verwalter des Erzbisthums an der Spitze eines durch Wissenschaft, Gesinnung und Wandel gleich würdigen Clerus und eines mit regem Sinne für Recht und Pflicht begabten gläubigen Volkes stehen werden; eines Clerus und Volkes, denen ihr uralter Glaube und ihre von den Vätern ererbte einige, heilige, allgemeine und apostolische Kirche ein kostbarer Schatz sind, und denen auch die treueste Liebe zu dem ihnen von Gott gegebenen gerechten und milden Könige tief im Herzen lebt." .... (Forts. f.)

Hannover, 5. März. Die Vermuthung, daß der Kronprinz, als mit der Leitung der Regierungsgeschäfte beauftragt, die von den Ständen erbetene Vertagung vollziehen werde, hat sich als irrig bewiesen; ein Kabinets-Rescript erklärt — unter Verweis über die Art, wie die Stände die Geschäfte behandelt — daß eine Vertagung **nicht** gewährt werden könne. —

Türkei.

Constantinopel, 15. Februar. Tahir Pascha läßt Leichname von Muselmännern aus dem Marine-Arsenale nach der medizinischen Schule von Galata-Serai zum Gebrauch der Anatomie bringen. Der Koran verbietet jedem Gläubigen die Oeffnung menschlicher Leichen, noch strenger verpönt er die Oeffnung der Leichen von Muselmännern. Mit vieler Mühe hatte der Direktor Bernard durch Reschid Paschas Vermittlung im verflossenen Jahr die Erlaubniß zu Sektionen erwirkt, zur Herbeischaffung von Cadavern aber wollte man sich nicht verstehen. Er suchte daher einige Leichen von armen in fränkischen Hospitälern gestorbenen Individuen zu erhalten, was ihm gelang. Als er später auch hier Schwierigkeiten fand, wendete sich der unterm übliche Be

nard kühn an Tahir Pascha, der ihm seine Bitte ohne Anstand gewährte. So führt der in Europa als so fanatisch verschriene Tahir Pascha das aus, was der Reformator Reschid Pascha nicht thun wollte, vielleicht nicht zu thun wagte. Tahir Pascha ist durchaus nicht dem wissenschaftlichen Unterricht feind, er begünstigt ihn vielmehr, aber er haßt die französischen Civilisationsmacher. Er selbst spricht die griechische und italienische Sprache, liebt die Botanik und besitzt mathematische und nautische Kenntnisse. In Betreff der Leichenöffnungen bemerken wir noch, daß der Chef der Schule der höchste Ulema des Reichs nach dem Scheich-ül-Islam, eine Art Erzbischof von Rumelien, Abnulbak Effendi ist, woraus hervorgeht, daß die höhere türkische Geistlichkeit auch nicht so fanatisch seyn muß, als man sie gewöhnlich darstellt. — Diese Woche erschien ein Ferman, welcher allen muselmännischen und christlichen Unterthanen, die nicht in der Armee dienen, oder zum Hofe gehören, oder eine sonstige Civilanstellung haben, das Tragen des neuen türkischen Costüms verbietet. Nur jenen bleibt dasselbe als Auszeichnung bestimmt; die Esnafe (zu den Esnafen gehören die Handwerker, Kaufleute ꝛc.) sollen wieder das alttürkische Costüm anlegen. Die Türken legten gleich nach Bekanntmachung dieses Befehls die fränkische Tracht, die sie ohnehin nicht sehr lieben, ab. Nur die Rajah zeigen einen großen Widerwillen ihm nachzukommen und arbeiten aus allen Kräften dahin, ihn wieder rückgängig zu machen, was ihnen jedoch schwerlich gelingen möchte. — Der Großwessier hat eine Veränderung des Münzsystems vorgenommen. Die früheren schlechten fast werthlosen Münzen sollen eingezogen und statt ihrer neue und bessere Münzen, die einen höhern Werth haben, ausgegeben werden. Auf der großherrlichen Münze befinden sich bedeutende Summen von diesen neugeschlagenen Münzen vorräthig. — Die eine Zeit lang hier im Hafen stationirt gewesene englische Fregatte Talbot hat denselben am 13ten d. M. verlassen, um nach England zurückzukehren. Mit großem Mißvergnügen bemerkten die Türken, daß dieses Schiff abzog, ohne der türkischen Flagge die üblichen Salutationsschüsse zu machen. — Maurocordatos ist noch nicht hier eingetroffen und Sir Stratford Canning in seinen Verhandlungen mit der Pforte in Betreff Griechenlands noch immer auf demselben Punkte wie früher. Diese Hartnäckigkeit der Pforte in Betreff der griechischen Angelegenheiten laßt vermuthen, daß sie von irgend einer andern Macht insgeheim aufgeregt und unterstützt wird. —

Die „Times“ berichten aus Petersburg: Die kürzlich mit unserm Großfürsten-Thronfolger vermahlte Prinzessin von Hessen-Darmstadt wurde bei ihrer Ankunft dabier durch eine außerst zarte Aufmerksamkeit des Kaisers höchst angenehm überrascht. Als sie in ihre Zimmer geführt wurde, fand sie dieselben bis auf die kleinsten Einzelnheiten, wie Fußschemel ꝛc., vollkommen so möblirt, wie die von ihr bewohnte Zimmerreihe im Schlosse zu Darmstadt. Auf dem Toilettentische stand eine kleine silberne Glocke. Der Kaiser bat die Prinzessin, zu versuchen, ob dieselbe den nämlichen Ton habe, wie die in Darmstadt von ihr gebrauchte Glocke. Die Prinzessin schellte damit — plötzlich sprangen die Thüren auf, und alle die alten treuen Diener und Dienerinnen, denen sie trauernd Lebewohl gesagt hatte, und welche sie weit weg in Darmstadt wähnte, stürzten herein und drückten jubelnd ihre Freude aus, der geliebten Fürstin auch ferner dienen zu dürfen. In tiefster Rührung dankte die Großfürstin ihrem Schwiegervater auf's innigste für die so unerwartete als freudige Ueberraschung. —

Ein Schreiben aus Ostende 3. März sagt: Seit gestern wüthet hier ein furchtbarer Sturm von Westen her. Das Dampfschiff City of Edinburgh wurde, als es in den Hafen einlaufen wollte, von dem Winde auf die Spitze des östlichen Hafendammes geworfen, von wo es sich nur mit großer Mühe und mit zerbrochenen Radkasten losmachen konnte. Kaum aber war es frei, als es abermal von Wind und Wogen ergriffen, und hinter das Mousoir getrieben wurde, wo es wahrscheinlich ganz zu Grunde gehen wird; das Wasser soll, wie man vernimmt, schon 6 Zoll hoch im Schiffsraum stehen. Das Boot war mit verschiedenen Waaren, hauptsächlich Baumwolle, Indigo u. s. w. befrachtet. Es hatte 33 Reisende an Bord. Niemand ist bei dem Unglücke umgekommen. —

Zu Boulogne-sur-Meer hatte in der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März ein schreckliches Unglück statt. Eine Feuersbrunst war daselbst im Magazin des Hrn. Henry-Postel, worunter sich die französische Kapelle befindet, ausgebrochen. Alles eilte zur Hülfe. Kaum an Ort und Stelle angekommen, hörte man das herzzerreißende Klagegeschrei der Dlle. Henry, einer jungen Person von 18 Jahren, welcher man unmöglich Hülfe bringen konnte, da die Leitern und Stricke fehlten, um bis zur Mansarde, wo sie schlief, zu gelangen. Ungeachtet der reißenden Fortschritte des Brandes trotzte Hr. Henry, ein junger Mann von 23 Jahren, allen Gefahren, um seine Schwester zu retten; allein kaum war er die Treppe hinauf gestiegen und an die Thüre gekommen, als er erstickt zu Boden fiel! Das Klagegeschrei der Dlle. Henry halte plötzlich aufgehört; dieses Schweigen war ein schreckliches Signal, da der Vater seinen Sohn nicht wieder herabkommen sah. In dieser schrecklichen Angst faßte dieser selbst den Entschluß, seine beiden Kinder zu retten oder mit ihnen zu sterben. Das letztere Schicksal traf ihn. Man brauchte drei Stunden, um den Brand zu bekämpfen, als es aber gelungen war, sich desselben zu bemeistern, war nur noch eine einzige lebende Person im Hause übrig, Frau Henry, welche, nachdem sie in wenigen Augenblicken ihren Gatten und ihre beiden Kinder verloren hatte, wahnsinnig geworden war. Das Magazin ist zum Theil dem Brande entgangen; aber das Haus ist geschlossen und still wie ein Grab. Von der ganzen Familie, welche dasselbe am vorigen Abend noch bewohnte, bleiben nur drei Leichen und eine Mutter übrig, die vielleicht minder unglücklich ist, den Verstand verloren zu haben, als den ganzen Umfang eines solchen Unglücks begreifen zu können. —

Anzeigen.

(Tapeten-Verkauf.) Zu gefälligen Aufträgen empfehle ich mein schon bekanntes Lager französischer und deutscher Tapeten und Borduren, welches durch die neuesten Dessins von diesem Jahre in großer Auswahl assortirte und versichere die äußerst billigen Fabrikpreiße.

Fr. Eißenbeiß.

Ich bringe zur Anzeige, daß mir von der Königl. Regierung die Erlaubniß ertheilt wurde, mit in- und ausländischen Fabrikaten von Filz- und Seiden-Hüten handeln zu dürfen, und benachrichtige die verehrte Herrenwelt, daß in ohngefähr 14 Tagen eine große Parthie von schwarzen und grauen Filz- und Seiden-Hüten in neuester Façon von Paris bei mir eintreffen wird.

Alle diejenigen Hüte, welche bis jetzt bei mir gekauft wurden, und in Zukunft gekauft werden, lasse ich stets unentgeldlich ausbügeln und herrichten.

Max Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung.

Alle Sorten Stroh-, Bast- und Platten-Hüte werden billigst auch dieses Jahr wieder auf das schönste und dauerhafteste restaurirt bei Wilhelmine Kratzsch, wohnhaft im goldenen Adler, über eine Treppe hoch.

Torf-Ankündigung.

Von dem Torfstiche auf dem Rittergute Göppmannsbühl bei Kemnath, vier Stunden von hier, werden in diesem Jahre wieder Bestellungen in größeren oder kleineren Partieen Torf besorgt. Die Klafter à 1000 Steine, welche im vorigen Jahre 3 fl. 30 kr. kostete, wird jetzt für 3 fl. mit Fuhrlohn gegeben. — Baldige Bestellungen und kleine Torfproben werden noch bis längstens 15ten oder 20sten d. Mts. auf dem neuen Schloßplatze Nr. 262 parterre rechts angenommen und abgegeben.

☞ (Empfehlung.) Unterzeichneter beehrt sich, einem geehrten Publikum hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß er dahier angekommen ist, mit einer ganz neu erfundenen holländischen Hof-Möbelzier für alle feine Holzarten und Mahagonimöbel, welche er besonders für derartige Gegenstände zu empfehlen sich erlaubt, mit welcher ein Jeder seine Möbel das ganze Jahr hindurch im guten Zustande erhalten kann, besonders da sie dieselben auch gegen Feuchtigkeit schützt. Es bedarf nur einer kleinen Mühe, den schönsten Glanz hervorzubringen, so daß man sich darin spiegeln kann. Mit dieser Möbelzier kann man auch allerlei lakirte Blechwaaren und verschiedene Wachstuche, auch schwarze und weiße Marmorplatten, von welchen der Glanz herunter ist, wieder im schönsten Glanze erhalten, so wie sie auch für lakirte Kutschwagen, Lederzeuge u. s. w. zu gebrauchen ist.

Ferner hat derselbe ein Tablissement, womit man alle Flecken ausmachen kann, als: aus Tuch von jeder Farbe und Casimir, Merinos, Seiden-Tissu, Shawls, Sopha's, Tuchkleidern, Fußdecken, Billard und Hüten; auch Pech-, Theer-, Wagenschmier-, Fett-, Farben-, Oel- oder Schmutzflecken, so wie auch Schmutzflecken aus Rockkrägen und Mänteln.

Auch hat derselbe einen Firniß, mit welcher man alten Möbeln, wenn die Politur nicht mehr sichtbar ist, ihren vollen Glanz wieder geben kann. Auch ist er vorzüglich zu empfehlen, für Jagdgewehre, nicht allein für den Schaft, sondern auch für den Lauf und sonstige feine Stahl- und Eisenwaaren, und schützt vorzüglich gegen den Rost.

Auch hat er aus Holland eine Java-Erde mitgebracht, um alle Sorten chirurgischer Instrumente, wie auch Feder- und Rasirmesser augenblicklich so scharf zu schleifen, daß man sich sanft damit rasiren kann, ohne den Gang des Messers zu spüren. Die Methode dieser Bearbeitung geschieht auf folgende Weise: Man nimmt ein wenig Oel und reibt es mit dieser Erde über den Riemen, streicht es mit dem Rasirmesser über denselben und augenblicklich ist es scharf.

G. M. Jendemay
aus Rotterdam, logirt in der Krone.

Sein Aufenhalt ist von kurzer Zeit.

Da mein Sohn Adam Friedrich Strehler gesonnen ist, nach Amerika zu reisen, und ich ihm bereits seinen Erbantheil hinausgezahlt habe, so warne ich Jedermann, demselben auf meinen Namen weder Geld noch sonstige Effekten zu borgen, indem ich für keine Zahlung hafte.

Thurnau, den 8. März 1842.

Friedrich Strehler.

In der Friedrichsstraße im Hauße C. Nr. 307[b] ist in den Mansarden ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 2 Kammern, Küche, versperrtem Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und laufenden Brunnenwassers; auf Verlangen kann dasselbe schon zu Walburgi bezogen werden.

In der vormaligen Kattun-Fabrik ist auf nächstes Ziel eine Wohnung parterre zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. März.

Sonne: HH. v. Razinow, Priv.; Raithlars, Rentier v. Krackau. Silbermann, Oekonom v. Lichtenfels. Kflte. Globhaus v. Elberfeld, Loz v. Zürich, Kluphertz nebst Bruder v. Lyon, Bergmann v. Frankfurt a. M., Aichinger u. Brandes v. Nürnberg. Fr. Gräfin v. Waldenburg nebst Familie; Fr. Baronin v. Gesel, Generalin v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schmidt v. Königsberg, Zink v. Plauen. Fabrik. Bauer v. Erlangen, Kruckelein v. Fürth. — G. Roß: HH. Kaufleute. Herrmann v. Würzburg, Wiedler v. Dresden. Müller, Bürger v. Nürnberg. — Anker: HH. Kflte. Fischer v. Erlangen, Wunder v. Magdeburg. Fiesling, Apotheker v. Dresden. Schönfeld, Sprachlehrer v. Augsburg. — Löwe: HH. Groller, Kaufm. v. Schweinfurt. Wich, Holzhändler v. Redach. Schedel nebst Tochter, Mühlbes. v. Redwitz. — Krone: HH. Jendemay nebst Frau u. Töchtern, Negotiant v. Amsterdam. Wagner, Handelsm. v. Frammersbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 62.** 13. März 1842.

Deutschland.

Berlin, 3. März. In diesem Augenblick hört man in Beziehung auf die Leitung des Königl. Schauspiels und der Königl. Oper, daß Graf Redern die Würde und große Hofcharge eines General-Intendanten des K. Schauspiels beibehält, Hr. v. Küstner aber als Intendant des Schauspiels eintritt; und der Ritter Spontini in den schon früher angegebenen Beziehungen in seiner Stellung als General-Musikdirektor und erster Kapellmeister verbleibt. —

Berlin, 6. März. Seit vorgestern schon wird der König von Hannover, dessen Ankunft man heute sicher hier entgegensieht, an unserm Hoflager erwartet, weßhalb eine stattliche Wache mit einer Fahne und einem Musik-Corps vor seinem Palais aufgestellt ist, um ihn mit den hohen militairischen Ehrenbezeugungen zu empfangen. Da man vermuthet, daß sich dessen Aufenthalt in unsrer Hauptstadt auf mehrere Wochen erstrecken wird, so werden in den höhern Zirkeln schon daraus entschiedene Folgerungen gemacht, unter denen die, aber nur als ein unverbürgtes Gerücht, mitgetheilt zu werden verdient, daß nämlich Ernst August zu Gunsten seines einzigen Sohnes dem Throne entsagen, und in Berlin, wo er die ruhigsten und heitersten Tage als Herzog von Cumberland verlebt, sich dann niederlassen will. — Die Ernennung des Professors v. Savigny, eines unsrer ersten Juristen, dessen Name weltbekannt ist, zum Justizminister, hat hier einen sehr angenehmen Eindruck gemacht, und wird solchen auch im Auslande nicht verfehlen. — Einem Gerüchte zufolge, will man jetzt in unsrer Residenz ein Institut zur Verpflegung armer Kranken nach der Art der barmherzigen Schwestern gründen, wobei aber Kirchenfreiheit beobachtet werden soll. —

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 16. Januar d. Js. die Errichtung eines Landes-Oekonomie-Collegiums, als einer dem Ministerium des Innern untergeordneten Behörde, welche aus ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern zusammengesetzt werden und für die Wirksamkeit der landwirthschaftlichen Vereine in allen Theilen der Monarchie den Mittelpunkt bilden soll, anzuordnen, auch zum Direktor dieser Behörde den bisherigen Präsidenten der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft, Geheimen Ober-Regierungs-Rath Dr. von Beckedorf auf Grünhof, zu ernennen geruht. Außer mehreren Räthen derjenigen Ministerien, zu deren Ressort die landwirthschaftlichen und gewerblichen Angelegenheiten gehören, und den Professoren, Geheimen Ober-Regierungs-Rath Dr. Dieterici, Dr. Magnus und Dr. Alexander von Lengerke, welcher zugleich die Funktionen des General-Sekretairs übernehmen wird, sind aus der Classe der erfahrenen Landwirthe für jetzt noch zu ordentlichen Mitgliedern: der Haupt-Ritterschafts-Direktor a. D. von Bredow auf Schwanebeck, der Rittergutsbesitzer Freiherr von Eckardstein auf Prötzel, der Ober-Aufseher der Frankenfelder Stamm-Schäferei, Ober-Regierungs-Rath Graf von Itzenplitz hierselbst, der Amtsrath Koppe zu Wollup, der Ritterguts-Besitzer von Treskow auf Friedrichsfelde, der Hauptmann a. D. von Wulffen auf Pietzpuhl, berufen worden. Berlin, den 9. März 1842. von Rochow. —

Berlin. Die Königsberger Zeitung enthielt vor einiger Zeit einen auch in andere Zeitungen übergegangen Artikel über den Befestigungsplan der ostpreußischen Gränze. Aus dem Umstand, daß die Censur diesen anstößigen und gegen Rußland aufregenden Artikel zugelassen hat, haben mehrere auswärtige Blätter die Vermuthung entnommen, daß in den politischen Beziehungen zwischen Preußen und Rußland eine Aenderung eingetreten sey. Wie voreilig dieser Schluß ist, mag die Thatsache beweisen, daß der Censor, der diesem Artikel die Druckerlaubniß ertheilt hat, von seinem Amte sofort entbunden worden ist. —

Köln, 7. März. Schluß des Auszugs aus dem, vom hochwürdigsten Coadjutor, Herrn Bischof Johannes von Geissel, unterm 4ten d. an die Geistlichkeit und die Gläubigen der Erzdiöcese Köln erlassenen Hirtenbriefs:

„Demgemäß haben Wir denn, unter Anrufung des dreieinigen Gottes und der hochgebenedeiten, unbefleckten Gottesmutter, der Erzdiözese gnadenreichen Patronin, die Verwaltung des Erzbisthums, in Gegenwart des Hochwürdigsten Metropolitankapitels, nach Inhalt des uns zugegangenen Oberhirtlichen Auftrages, als Coadjutor des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Clemens August mit dem Rechte der Nachfolge und als apostolischer Administrator des Erzbisthums Köln, am heutigen Tage förmlich übernommen, und sind von heute an in alle daran geknüpften Rechte, Pflichten und Amtsbefugnisse mit den Uns übertragenen allgemeinen und besonderen Facultäten vollständig eingetreten. Wir beeilen Uns daher, Euch, geliebte Diözesanen des Erzbisthums Köln! diese Vorgänge bekannt zu machen, und eröffnen Euch zugleich, daß das Oberhaupt der Kirche allen und jeden, welche es angeht und zur Zeit angehen wird, in Kraft des heiligen Gehorsams den Befehl ertheilt, Uns zu dem Amte eines Coadjutors und apostolischen Administrators und zu seiner Zeit zu jenem eines Erzbischofs von Köln, so wie zu dieses Amtes freier Ausübung, zuzulassen und aufzunehmen, und von nun an in allen Dingen, welche die Verwaltung des Erzbisthums betreffen und Unserer Amtswirksamkeit unterstellt sind, Unserer Weisungen und Verordnungen, in Gehorsam und Ehrerbietung, nach kirchlicher Vorschrift gewärtig zu seyn. . . . Wir wissen, was das Oberhaupt der h. Kirche von Uns verlangt, was der König von Uns hofft, was Ihr von Uns erwartet; und Wir haben den festen Willen, unter Gottes Beistande, die Pflichten, die Wir der heil. Kirche und ihrem Oberhaupte, dem Könige und dem Vaterlande, Euch und Eurem Seelenheile schuldig sind, zu erfüllen nach allen Unseren Kräften. . . . Wir wollen Euch ein treuer Haushalter Gottes in der Gemeinde seyn, in welcher seine Gnadenschätze hinterlegt sind, mit deren Ausspendung er Uns betraut hat, zur Befestigung des Glaubens und der Liebe. Denn Unsere Sendung ist auch eine

Sendung des Friedens und der Liebe; und darum kommen Wir zu Euch in der Liebe und im Geiste des Friedens. Die Liebe ist es, die da aufbaut; denn Gott ist die Liebe. Und ob wir auch mit Engelzungen redeten, und hätten die Liebe nicht, Wir wären auch nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und ob Wir auch weissagten und alle Wissenschaft und alle Glaubenskraft hätten, also, daß Wir Berge versetzten, so wären Wir nichts ohne die Liebe. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. . . . Wenn Wir aber Unsere Pflichten, die Unsere Sendung Uns auferlegt, vor dem Angesicht des Herrn ins Auge fassen und sie bei dem Eintritte in Eure Mitte offen aussprechen, so haben Wir auch das Recht, Euch an die Eurigen zu erinnern, geliebte Diözesanen! denn nicht wird es Uns gelingen, Euch, wie Wir sollen und wollen, ein treuer Hirte zu seyn, wenn nicht auch Ihr Unserem Wirken in freudiger Eintracht mitwirket. Ein Friedens- und Freudenbote erscheinen Wir unter Euch, denn Wir bringen Euch aus dem Munde Unseres gerechten und milden Königs die hochherzige Versicherung Seines landesväterlichen Wohlwollens für Euch und Eure Kirche, und Seines Königlichen Schutzes für Eure und Unsere Bestrebungen zum Gedeihen Unseres heiligen Glaubens. Auch hat Seine Königliche Großmuth Sich in besonderer Huld Eurem ehrwürdigen weltberühmten Gotteshause zugewendet und zu dessen Ausbaue eine jährliche landesherrliche Gabe beschlossen — wofür Gott Ihn segnen wolle! In gleicher Weise hat auch der Bayern König, wie Seine fromme Fürsorge für den Frieden Eurer Kirche wirksam bethätigt, so aus Liebe für den Wunderbau Eures Domes Seine großmüthige Unterstützung zu dessen Vollendung und Ausschmückung ausgesprochen. In allen deutschen Gauen erwacht die lebendigste Theilnahme in freundlichen Spenden für das großartigste Bauwerk der Altvordern, für das uralte hehre Münster der heiligen Stadt Köln; und Ihr selbst steuert freudig zu dem schönen Unternehmen. — Wohlan denn, geliebte Diözesanen! Gott segnet das ihm gefällige Werk; denn es gilt den Ausbau eines seiner herrlichsten Tempel in allen Erdtheilen, des beredten Zeugen der Frömmigkeit Eurer Vorväter, Eures Landes altehrwürdiger Mutterkirche. Aber es gilt auch die Vollendung eines noch weit herrlicheren Baues, es gilt den geistigen Ausbau Eurer von den Vätern ererbten heiligen Kirche auf dem Fundamente der Propheten und Apostel, auf den Grundstein Jesus Christus, auf welchem allein gefestet jeder Bau emporwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn; es gilt den Ausbau dieses Gotteshauses unter Euch und in Euch selber. . . . Und insbesondere, Kinder, liebet Euch unter einander in der heiligen Liebe des Herrn, und erweiset Eure Liebe nicht mit dem Worte und der Zunge, sondern mit der That in Wahrheit. Wer seinen Bruder nicht liebt, ist nicht aus Gott und wandelt in Finsterniß; denn Gott ist ein Vater des Lichtes und der Liebe. Fern sey von Euch Hader und Eifersucht, Aufgeblasenheit und Empörung, Zorn und Zwietracht; denn Gott ist nicht ein Gott der Zwietracht, sondern des Friedens. Darum habet Frieden unter Euch und haltet Frieden mit Allen. Darum ertraget einander in Geduld, Sanftmuth und Liebe, beflissen, die Einigkeit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens, damit Ihr Ein Leib und Ein Geist seyet in dem Einen Glauben und in der Einen Hoffnung auf den Einen Gott und Vater, der da ist über Alle . . . .“

Stuttgart, 7. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legten die Minister des Innern und der Finanzen folgenden Gesetzesentwurf in Eisenbahnangelegenheiten vor: „Art. 1. Zur Bestreitung des Aufwandes für die auf Kosten des Staats zu bauenden Eisenbahnen, so weit derselbe in die Finanzperiode vom 1. Juli 1842 bis 30. Juni 1845 fallen wird, wird ein Staatsanlehen von drei Millionen zweimalhunderttausend Gulden aufgenommen, wie es im Laufe dieser Periode das wirkliche Bedürfniß erheischt. Art. 2. Die Verzinsung dieses Anlehens ist möglich billig zu bedingen und soll den gesetzlichen Zinsfuß der Staatsschuld von vier vom Hundert nicht übersteigen. Art. 3. Für die zu diesem Anlehen gehörigen Kapitalien ist dreimonatliche Aufkündigung von Seite des Staates auf den Fall vorzubehalten, daß durch anderwärtige Aufnahme eine Zinsersparniß von wenigstens einem halben Prozent jährlich erreicht werden könnte. In allem andern ist das neue Anlehen der übrigen Staatsschuld ganz gleich zu halten und zu behandeln. Mit der Vollziehung dieses Gesetzes sind Unsere Minister des Innern und der Finanzen beauftragt.“ Dem Begleitungsvortrage der Minister entheben wir vorläufig Folgendes: Die Regierung behält sich den zweckmäßigsten Bahnzug vor, nachdem auch noch ausländische Techniker darüber werden zu Rathe gezogen seyn. Doch werden für den in der Finanzperiode von 1842 bis 1845 zu machenden Bauanfang die Linien von Stuttgart bis Ludwigsburg und von Cannstatt bis Plochingen als diejenigen Sektionen bezeichnet, deren Bau zuerst zu beginnen wäre. Die zu Ausführung beider Sektionen erforderlichen Mittel würden nach den vorhandenen Voranschlägen auf die Summe von 3,172,260 fl. 21 kr. sich belaufen. Die Rede des Ministers des Innern spricht übrigens aus, daß die Regierung entschlossen sey, die Bahnen von Stuttgart nach Ulm, wie von Stuttgart nach Heilbronn auf Staatskosten bauen zu lassen. —

Karlsruhe, 5. März. Aus dem Gang, welchen die Regierung in Betreff der bekannten Urlaubsfrage eingehalten, und bei den von ihr entwickelten Ansichten über die Stellung der Staatsdiener glaubte man allgemein schließen zu dürfen, daß für diejenigen Beamten, welche zu den Majoritätsdeputirten gehörten, Zeichen und Beweise des Mißfallens nicht ausbleiben würden. Die betreffenden Abgeordneten scheinen auch darauf gefaßt gewesen zu seyn. Heute vernimmt man nun, daß mehrere Versetzungen höhern Orts beliebt worden seyen. Hr. Sander, bisher Hofgerichtsrath in Rastatt, macht als solcher dem Minoritätsdeputirten Schrickel Platz, und geht als Amtmann nach Hornberg im Schwarzwald. Der Finanzrath Hoffmann, der sich um unsere Eisenbahnwesen große Verdienste erworben, kommt als Domainenverwalter nach Pfullendorf, der Dekan Kuenzer in Constanz wird durch den hiesigen katholischen Kirchenrath von seinem Dekanate entfernt. Der bisherige Universitätsadministrator Schinzinger in Freiburg wird als Revisor nach Rastatt oder (wie eine andere Version behauptet) als Siechenhausverwalter nach Pforzheim versetzt. Das nächste Regierungsblatt wird, wie man weiter vernimmt, den betreffenden Ministerialentscheid bekannt machen. Diejenigen, welche den Satz aufstellten, daß Staatsdiener nicht als unabhängige Volksvertreter zu betrachten, haben also Recht behalten und die Wähler wie die Beamten können jetzt nicht mehr sagen, daß die Absichten der Regierung irgendwie zweifelhaft seyen. Es kommen unter solchen Umständen muthmaßlich wenige Staatsdiener in die nächste Kammer. (Allg. Ztg. aus dem Nürnb. C.)

Darmstadt, 6. März. Im vorigen Winter hatten an verschiedenen Orten des Großherzogthums Beschädigungen der Obstbäume durch Wild, namentlich durch Hasen,

stattgefunden, wegen deren von einzelnen Eigenthümern der beschädigten Bäume eine Entschädigung nach den Bestimmungen des Wildschadengesetzes vom 6. August 1810 in Anspruch genommen worden ist. Auf diese, im Wege des Rekurses an großherzogl. Staatsrath gelangte Reklamation ist von diesem nun die Entscheidung dahin erfolgt, daß die Bestimmungen des fraglichen Wildschadengesetzes auf den an Obstbäumen durch Wild angerichteten Schaden überhaupt nicht anwendbar sey. Diese Entscheidung wurde bereits öffentlich bekannt gemacht. (S. M.)

Darmstadt, 8. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer legte der Präsident viele neue Eingaben vor, unter andern einen Antrag des Abg. Glaubrech, den öffentlichen Rechtszustand in Deutschland, insbesondere jenen des Königreichs Hannover betr., der, nach einer ausführlichen Motivirung, dahin geht: es wolle die Kammer an großherzogliche Staatsregierung die Bitte richten: „1) bei hoher deutscher Bundesversammlung durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel dahin zu wirken, daß in Aufrechthaltung und Vollzug des Art. 56 der Wiener Schlußakte in dem Bundesstaate Hannover Verfassung und Recht geschützt und ein geordneter Rechtszustand baldmöglichst wieder hergestellt werde; 2) bei hoher deutscher Bundesversammlung sich ferner um Erlaß bundesgesetzlicher Normen zu verwenden, wodurch zur Sicherung des verfassungsmäßigen Rechtszustandes in Deutschland, in Beziehung auf Beschwerden der Unterthanen wegen Verfassungs-Verletzungen bei dieser hohen Behörde, sowohl der Legitimationspunkt, als die Form des Verfahrens, letztere etwa in Verbindung mit einem einzuführenden Bundesgerichte, auf eine genauere und umfassende Weise regulirt und festgestellt werden." (An den 3ten Aussch. z. Ber.) — Nach dem Schlusse der öffentlichen Sitzung erfolgte auch Abstimmung über die Frage: „Will die Kr., veranlaßt durch den Abg. Ramspeck, die Staatsregierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs ersuchen, wodurch die Erfordernisse, an deren Vorhandenseyn die Ertheilung des Staatsbürgerrechts an Israeliten in den beiden diesseits rheinischen Provinzen zu knüpfen ist, festgesetzt werden?" Diese Frage ward einstimmig bejaht. —

(Frkftr. Journ. aus der Hess. Ztg.)

Mainz, 5. März. In diesem Augenblick ist die hiesige Handelswelt sehr gespannt, was von Seite unserer Regierung bezüglich des Güterzugs auf dem Rhein, gegenüber den preußischen und badischen Rheinzoll-Verordnungen geschehen wird. Von Seite hiesiger Handelskammer ist ein sehr umfassender, wichtiger Bericht in dieser Angelegenheit an die Staatsregierung gerichtet worden, welcher klar nachweist, daß, wenn sofort jeder Uferstaat in seinem Gebiete Maßregeln ergreift, die nur ihm nützen, aber dem Nachbar schaden, dieser befugt ist, für sich ähnliche Vortheile zu erwerben. Im gegebenen Falle handle es sich darum, ob unser Hafen veröden, oder seine so schön begonnene Entwickelung zum Ziele bringen soll. Denn in gegenwärtiger Zeit, wo schon ein Kreuzer Fracht- und Spesenunterschied den Kaufmann bestimmt, einen seit vielen Jahren gegangenen Weg zu verlassen und einen andern einzuschlagen, muß natürlich ein Rheinzoll-Unterschied von 24 Kreuzern per Centner unsern Hafen einem totalen Ruin zuführen. Die Sache ist wichtiger, als man glaubt, und es wird ihr von unserer Handelskammer eine sehr löbliche Aufmerksamkeit gezollt. —

Türkei.

Constantinopel, 16. Februar. Mit dem am 6ten aus Syrien angekommenen Dampfboote erhielten wir Briefe, die eines Vorfalls in Jerusalem erwähnen, welchen ich in meinem letzten Berichte als zu unbedeutend mit Stillschweigen überging. Da er aber seitdem der Gegenstand einer diplomatischen Note wurde, sehe ich mich genöthigt, darauf zurückzukommen. Während der Feste des Beiram Kurban wurden dort, wie es in allen Städten der Türkei gebräuchlich ist, auf den öffentlichen Plätzen für das Volk Possenspiele aufgeführt. In einem derselben figurirte als Hauptperson ein Mann in einem rothen Rock, dem während der ganzen Komödie hart mitgespielt und der zum Schluß unter dem Jubel der ganzen Versammlung verbrannt wurde. Der Gouverneur von Jerusalem, Tajar Pascha, der zufällig über den Platz ging, sah der Posse zu und lachte mit den andern aus vollem Halse darüber. Einige Tage später kam der englische Generalkonsul Oberst Rose mit dem protestantischen Bischof in Jerusalem an und forderte von Tajar Pascha einen Palast für den Bischof. Der Pascha zeigte sich sehr erstaunt und äußerte, daß er in Betreff des Bischofs gar keine Nachrichten und Verhaltungsmaßregeln von der hohen Pforte erhalten habe, indeß wolle er dem Consul und dem Bischof als Reisenden einstweilen die Gastfreundschaft seines Palastes anbieten. Oberst Rose, der gleichzeitig Nachricht von jenem Verbrennungsprozesse erhalten hatte, sah darin eine Beleidigung gegen England und berichtete sowohl deßhalb, als auch wegen des Bischofs an den hiesigen englischen Gesandten. Sir Stratford Canning erließ eine Note an die hohe Pforte (sie wurde am 9ten d. übergeben), in welcher er für den der englischen Nation angethanen Schimpf Genugthuung forderte und sich zugleich wegen der Nichtanerkennung des Bischofs beschwerte. Die Antwort der Pforte war, daß, bevor sie in dieser Sache einen entscheidenden Schritt thue, sie vorerst in Syrien Erkundigungen einziehen müsse. Unser Correspondent in Syrien meint, die Inspiration zu jener Posse sey mehr von der katholischen und griechischen Geistlichkeit, welche die Errichtung eines protestantischen Bisthums in Syrien mit großem Mißvergnügen betrachten, als von den muselmännischen Bewohnern der Stadt ausgegangen, denen es ziemlich gleichgültig sey, ob ein Bischof mehr oder weniger in Jerusalem wohne; auch seyen jene Possenspieler meist syrische Christen. In Betreff der Nichtanerkennung des Bischofs ist zu bemerken, daß man wohl besser gethan hätte, vorher durch die Pforte den türkischen Behörden Verhaltungsmaßregeln seinetwegen ertheilen zu lassen, damit er nicht wie vom Himmel gefallen wäre. Hinsichtlich der Wohnungen scheint man hier und in Europa nicht zu wissen, daß es in Jerusalem keine Gasthäuser und freien Wohnungen

gibt, so daß alle Reisenden genöthigt sind, entweder die Gastfreundschaft der Klöster oder der Primaten der Anspruch zu nehmen. Da dies auch in ganz Syrien der Fall ist, so möchte nun leicht den protestantischen Reisenden der Nachtheil erwachsen, daß sie von den griechischen und katholischen Klöstern nicht mehr aufgenommen, sondern auf ihre eigene Religionspartei verwiesen würden. Unglücklicherweise existiren aber bis jetzt noch keine protestantischen religiösen Etablissements. Wir wiederholen daher, daß es besser gewesen wäre, vorher alles dies in Ordnung zu bringen und dann erst zur Sendung dieses Bischofs zu schreiten. —

Ein so eben dem englischen Parlament vorgelegter Bericht über Eisenbahnen enthält eine Masse interessanter Nachweise. Unter anderm geht daraus hervor, daß im J. 1841 die Zahl der Unglücksfälle auf den brittischen Eisenbahnen, die aus Fahrlässigkeit von Seite der Kompagnien oder ihrer Bediensteten entstanden, 29 betrug. Durch dieselben verloren 24 Personen das Leben und 72 wurden mehr oder minder schwer verletzt. 36 weitere Unfälle wurden durch eigene Schuld der Passagiere herbeigeführt; durch diese wurden 17 Personen getödtet und 20 verletzt. Ferner 60 Unfälle stießen den Eisenbahndienern, Kondukteurs, Heizern u. s. w. zu, ohne Nachtheil für die Passagiere; dadurch wurden 28 Individuen getödtet und 36 beschädigt. Also im Ganzen kamen im Jahr 1841 in England und Schottland 69 Todesfälle durch Unglücke auf den Eisenbahnen vor; allerdings eine große Ziffer, doch darf man nicht vergessen, auf welche ungeheue Zahl von Reisenden sie sich vertheilt.

Am 2. März wurde die Brücke bei Kelheim von den Eismassen fortgerissen, und in der Nacht vom 2ten auf den 3ten die Brücke zu Deggendorf, welche bis auf 5 Joche zerstört wurde. Auch von der Schiffbrücke über die alte Donau bei Straubing wurden von den Fluthen fünf Pontons hinweggeführt, die man nicht mehr an's Ufer hatte bringen können. —

In Wien wurden am 4. März durch den Eisgang vier Joche von der Taborbrücke und eines von der Nordeisenbahnbrücke abgerissen, deren Oberbau sich auch in einer Länge von 21 Schuh etwas gesenkt hat. —

Todes-Anzeigen.

Am 8ten d. Mts. entschlummerte sanft nach kurzem Krankenlager unsere unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Schwester Frau Johanna Martin, eine geborne Dollhopf, im nicht ganz vollendeten 70sten Lebensjahre. Indem wir diesen schmerzlichen Verlust allen Verwandten und Bekannten anzeigen, sagen wir zugleich unsern herzlichsten Dank für die ehrenvolle Begleitung zur Ruhe, und empfehlen uns ihrer ferneren Freundschaft.

Bayreuth, den 12. März 1842.

Die Hinterbliebenen.

Heute Mittag endigte der Büttnermeister und Mitglied des Collegiums der Herren Gemeindebevollmächtigten dahier, Herr Adam König, seine irdische Laufbahn in einem Alter von 50 Jahren. Der greise Vater und die tiefgebeugte Gattin stehen trostlos an dem Sarge des sobald Geschiedenen und beweinen mit neun Kindern den viel zu frühen Hintritt des geliebten Sohnes, Gatten und Vaters.

Diese Trauer-Nachricht widmet den vielen Freunden und Bekannten des Verblichenen

Wunsiedel, den 10. März 1842. N.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben die neueste

Apotheken-Ordnung
und
Arzney-Tax-Ordnung
für das Königreich Bayern,
gr. 4. geh. 30 kr.

(Tapeten-Verkauf.) Zu gefälligen Aufträgen empfehle ich mein schon bekanntes Lager französischer und deutscher Tapeten und Borduren, welches ich durch die neuesten Dessains von diesem Jahre in großer Auswahl assortirte und versichere die äußerst billigen Fabrikpreiße.

Fr. Eißenbeiß.

Bei der tausend vierhundert und dritten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

81. 66. 1. 89. 23.

Die 1404te Ziehung wird den 9. April, und inzwischen die 1024ste Regensburger Ziehung den 22. März und die 363ste Nürnberger Ziehung den 31. März 1842, vor sich gehen.

Ein Garten an der Dammallee ist zu verpachten und Näheres im Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

Am 11. März.

Sonne: HH. Dreßel, Buchhdlr. v. Gehren. Geist, Architekt v. Orav. Kaufltе. Bergbolt u. Romanino v. Augsburg, Bartholome v. Prag, Schöller v. Düren, Offelnd v. Dresden, Walter v. Magdeburg, Gärber v. St. Gallen. — Deutsches Haus: HH. Fabr. Schneider v. Rothenburg, Krauß v. Münchberg. Kaufltе. Reter v. Frankfurt a. M., Gechter v. Nürnberg Lampert, Priv. v. Neustadt. Dlle. Meßger v. Bamberg. — Anker: HH. Beck, Fabr. v. Redwitz. Lohmann, Maler v. Baiersdorf. Kaufltе. Fleischmann v. Nürnberg, Hoffmann v. Elberfeld. — S. Roß: HH. Christen, Krauß, Retsch u. Kirscher, Studenten v. Hof. Müller, Kfm. v. Würzburg. — Löwe: HH. Schrepfer, Mühlbes. v. Mkt. Greiz. Banselong, Apotheker v. Scheßlitz. Karl, Hdlsm. v. Ansbach. — Krone: Kammerer, Hdlsm. v. Hagenbach. Senger, Oek. v. Tirschenreuth. — Traube: HH. Weil, Kfm. v. Nürnberg. Westphal, Hopfenhdlr. v. Borde. Westphal, beegl. v. Grosvieberg. Götz, Hammerschmied v. Fichstein. — R. Roß: Hr. Pöhlmann, Metzgermeister v. Untersteinach. — W. Lamm: Lochner, Webermeister v. Stammbach. — R. Ochs: Ebner, Fabr. v. Streltau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 63.** 15. März 1842.

Deutschland.

München, 9. März. Die treffenden Worte, die unser König zu dem neuernannten Bischof Riedel bei dessen Eidesleistung sprach, haben hier einen überaus günstigen Eindruck hervorgebracht, und man freut sich allgemein, daß sie veröffentlicht worden. Die Consecration dieses Bischofs findet nächsten Sonntag in der hiesigen Metropolitankirche statt. Es werden in diesen Tagen der neuernannte Erzbischof von Bamberg (Dompropst und Weihbischof) v. Urban aus Regensburg und der Bischof von Eichstädt (Coadjutor des hiesigen Erzbisthums) Graf von Reisach hier eintreffen, um unserm Erzbischof bei dieser feierlichen Handlung zu assistiren. — In den jüngsten Tagen haben mehrere Personen, die früher Sr. Maj. dem König von Griechenland als Prinz Otto Unterricht gegeben, darunter der Direktor der Königl. Hof- und Staatsbibliothek v. Lichtenthaler, von diesem Souverain die Dekoration des Erlöserordens zugesandt erhalten. —

München, 10. März. Morgen findet in Altenburg die Vermählung Sr. Durchl. des Prinzen Eduard mit der Prinzessin Luise Karoline von Reuß-Greiz Statt. Das hohe Paar wird zunächst hier eintreffen, wo in der Wohnung des Prinzen die nöthigen Einrichtungen bereits getroffen sind. — Als Tag der Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen dahier hört man jetzt den 17ten d. M. mit Bestimmtheit nennen. — Zum Empfang der erlauchten Gäste aus Modena und Darmstadt stehen die nöthigen Appartements in der Königl. Residenz bereit. In den steinernen Zimmern derselben wird vom nächsten Montag an dem Publikum das Trousseau Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Adelgunde ausgestellt seyn. (K. v. u. f. D.)

München, 12. März. Kommenden Montag Abends wird der Ankunft Sr. K. Hoh. des Herzogs von Modena nebst dessen durchlauchtigstem Sohne, dem Erbprinzen Franz, entgegengesehen. —

Bayreuth, 15. März. Dem Vernehmen nach treffen Se. K. Hoh. der Kronprinz morgen Abend dahier ein. —

Bamberg, 13. März. Gestern wurde dem Herrn Domdechant Dr. Fraas nach zurückgelegten 50 Dienstjahren durch den eigens von Bayreuth hieher beorderten K. Hrn. Regierungsrathe Brand das Ritterkreuz des K. Ludwigsordens unter Anwesenheit des hiesigen Clerus feierlich überreicht. (Fränk. Merk.)

Regensburg, 10. März. Heute nach Mitternacht wurden wir schon wieder durch Feuerlärm erschreckt. Der ganze nördliche Horizont war von einer furchtbaren Gluth geröthet. Das Brandunglück hat diesmal nicht unsere Stadt, sondern das ¼ Stunde entfernte große Dorf Rainhausen betroffen. Der große Stadel des Bierbrauers Weiß von Stadtamhof stand in lichten Flammen, welche von einem heftigen Südostwinde getrieben, das große, neugebaute Haus des Sattlers Baumgartner und das Haus des Träglers Rubenbauer ergriffen und gänzlich einäscherten. Die Noth der Verunglückten ist groß, da sie nur das nackte Leben gerettet haben. Die Entstehungsart des Feuers ist nicht ermittelt, dürfte dießmal aber durch eine ruchlose Hand angelegt worden seyn. — Heute ist das neue eiserne Schiff „Ratisbona" von Zacharias Ziegler zum Erstenmal nach Wien abgefahren, die Schiffahrt mithin eröffnet. —

Berlin, 11. März. Seit einigen Tagen liest man in Bezug auf die von Sr. Exc. dem Herrn Geheimen Staats-Minister von Savigny an die Studirenden gerichteten Abschiedsworte an dem schwarzen Brette in dem hiesigen Universitäts-Gebäude folgende Bekanntmachung: „Se. Exc. der Herr Geheime Staats-Minister von Savigny hat bei dem gestrigen von den Herren Studirenden ihm zu Ehren veranstalteten Fackelzuge ausführlichere Worte des Dankes und Abschiedes sprechen wollen. Dieses ist unmöglich geworden durch das auf dem großen Platze unvermeidliche Eindrangen einer völlig fremden und theilnahmlosen Menge, vor welcher ein herzliches Wort nicht an seiner Stelle gewesen wäre. Unter diesen Umständen blieb nur die Form eines schriftlichen Dankes übrig, den Se. Exc. in zahlreichen gedruckten Exemplaren für seine Zuhörer und alle Komilitonen, die sich seiner freundlich erinnern wollen, mir haben zustellen lassen. Ich habe denselben bei dem Kastellan Schade abgegeben und ersuche die Herren Studirenden, ihn daselbst in Empfang zu nehmen. Berlin, den 6. März 1842. Der Rektor der Universität (gez.) Dieterici." — Diese Abschiedsworte selbst lauten, wie folgt: „An meine Zuhörer. Das Leben der studirenden Jugend ist zu allen Zeiten und überall für ein besonders erfreuliches gehalten worden. Diese Werthschätzung beruht zum Theil auf äußerlichen und zufälligen Gründen; es liegt darin aber auch ein ernster und edler Kern verborgen. Dieser besteht in der frischen Freude an dem ersten Eintritt in die Wissenschaft, erhöht durch die lebendige Empfänglichkeit des jugendlichen Geistes. Sehen wir aber genau zu, so werden wir uns überzeugen müssen, daß auch die Wirksamkeit des tüchtigen Lehrers davon abhängt, daß jener edler Kern jugendlicher Freude an der Erforschung der Wahrheit noch in späteren Lebensjahren bewahrt beibe. Ja von einem höhern Standpunkt aus müssen wir erkennen, daß selbst jeder andere geistige Lebensberuf nur durch die Bewahrung jener frischen, jugendlichen Freude an fortschreitender Erkenntniß der Wahrheit belebt und veredelt werden kann und ohne dieses wesentliche Element nicht würdig zu erfüllen ist. So möge denn auch mich die dankbare Erinnerung an mein vieljähriges Lehramt in neue Lebenskreise hin

schützend und belebend begleiten. Alles Wohlwollen und Vertrauen, das mir seit mehr als dreißig Jahren von den Studirenden in Berlin so reichlich gewährt worden ist, drängt sich mir jetzt bei der Trennung zu Einer unvertilgbaren Erinnerung zusammen und wird mir durch den freundlichen Abschied, den Sie von mir nahmen, noch besonders eingeprägt. Die Trennung von dem geliebten Lehramt ist mir schmerzlich geworden, und dieser Schmerz wird durch den öffentlichen ehrenvollen Beweis Ihrer Theilnahme zugleich erhöht und gemildert, indem ich hoffen darf, daß Ihr Wohlwollen das nunmehr aufgelöste Verhältniß unmittelbarer Berührung überdauern werde. Berlin, am 5. März 1842. von Savigny." —

Köln, 9. März. Seit der bekannten Kabinetsordre über die Presse regt sich namentlich in der rheinischen Journalistik ein selbstständigeres Leben, und man sieht unsere Blätter Tendenzen verfolgen, deren Aussprechung bisher augenblicklich von der Sordine der Censur gedämpft worden wäre. Die inneren Verhältnisse dürfen ohne Schwierigkeit beleuchtet, und Dinge, die stets dem mündlichen Gespräch vorbehalten waren, ohne andere Rücksicht als auf das Gemeinwohl, der Oeffentlichkeit preisgegeben werden. Daher ist denn auch die auswärtige Presse seit kurzem eine aufmerksamere Beobachterin der unsrigen geworden, und es bestätigt sich, daß die freie Bewegung unserer Tagesliteratur die überrheinischen Nachbarn gewöhnt, die Belehrung über unsere Verhältnisse nicht mehr aus den politischen Träumereien des Constitutionnel, sondern aus deutschen Blättern zu schöpfen. Schon ein beachtenswerther Gewinn! Die Debatten der deutschen Presse finden daher, sowie sie den Charakter des Offiziellen abgelegt haben, allmählig ein europäisches Publikum. Von einer seltenen Ehrlichkeit der Auffassung lieferte u. A. ein Aufsatz in dem gelesensten Pariser Blatte, dem Siècle, kürzlich ein schönes Beispiel. Dieser Aufsatz betrifft unsere stets bewußter und kräftiger emporstrebende Aktienzeitung, die „Rheinische Zeitung", die, anstatt auf dem ultranationalen Standpunkte zu verharren, welcher im Augenblick der durch Thiers und seine Drohungen herbeigeführten Aufregung an der Zeit war, sich mit der Verhandlung der allgemeinen staatlichen Prinzipien unsers Vaterlandes in fortschreitendem Sinne redlich beschäftigt. Hierdurch erhalten unsere Nachbarn Begriffe über den deutschen Volkssinn, die ihnen die alte Begier nach der Rheingränze gründlicher austreiben werden, als Kriegsgesänge und trotzige Liederweisen. Denn jene überzeugen, wo diese nur erbittern. Das Siècle erkennt mit freudiger Bestimmung die richtige Behandlung an, welche die Rheinische Zeitung der Gränzfrage angedeihen läßt: „Frankreich wird jede Eroberungshoffnung auf immer aufgeben, sobald es inne wird, daß die Deutschen des Rheins nicht blos ihre Scholle Landes, sondern auch Institutionen zu vertheidigen haben, die ihre geistige Heimath repräsentiren." Die tiefe Wahrheit dieses Satzes wird von dem Pariser Blatte nach Gebühr gewürdigt, und daß er mit Gestattung der preußischen Behörde ausgesprochen wurde, kann dem Siècle als ein Zeugniß von dem Geiste unserer Regierung dienen. Zugleich äußert dies Blatt seine Anerkennung der würdigen Weise, welche die Besprechung der französischen Verhältnisse in der Rheinischen Zeitung leitet. Während es deutsche Blätter gibt, die da meinen, Frankreich verdiene unsere Beachtung eben so wenig als Californien, werden hier die Pariser Kammerverhandlungen als Erörterungen solcher Prinzipien betrachtet, welche die ganze Menschheit in ihren wichtigsten Interessen berühren. „Frankreich versucht und prüft für andere Völker die neuen Ideen, welche das Problem konstitutioneller Staatsformen lösen sollen, und wird dadurch gleichsam der Märtyrer der Menschheit." Von diesem Gesichtspunkte aus verschwindet die bloß momentane Bedeutung der französischen Wirren und Bewegungen unter der höheren Rücksicht, welche diesen zur Folie dient. Indem eine solche Betrachtungsweise sich den Dank und die höchste Aufmerksamkeit der französischen Presse verdient, bewirkt sie zugleich, daß die deutsche Journalistik nicht mehr ein verlornes Saamenkorn auf dem Feld europäischer Interessen bleibt, und daß ihrer Stimme ein Einfluß in allen vaterländischen Fragen auswärts gesichert wird. Dies ist ein unberechenbarer Vortheil, dessen die deutsche Presse, mit wie vortrefflicher Gesinnung sie auch geleitet wurde, bisher nur zu oft entbehren mußte.

Stuttgart, 9. März. Gestern Abend wurde der Prälat und Direktor des Oberstudienraths v. Flatt, nachdem er Vormittags einer langen ermüdenden Sitzung der zweiten Kammer, Nachmittags einer Sitzung des Oberkonsistoriums beigewohnt, und dann in der Kanzlei des Oberstudienraths noch einige amtliche Anordnungen getroffen hatte, hier von einem apoplektischen Anfall betroffen, welcher seine rechte Seite lähmte. Obgleich der verehrte würdige Greis bereits 70 Jahre zählt, hofft man doch bei seiner sonst kräftigen Natur seine Wiederherstellung. Er wollte sich schon einige Male vom Dienst, dem er sich ganz aufopfert, zurückziehen, wurde aber durch höhere Rücksichten wieder bewogen, sein Gesuch zurückzunehmen. —

Hannover, 9. März. Von den Aktenstücken der allgemeinen Ständeversammlung sind die Hefte 6 und 7 ausgegeben worden. Das Schreiben des Königl. Kabinets vom 28. Februar, die Erfordernisse behuf Herstellung und Einrichtung der Königlichen Schlösser betreffend, lautet: „Der ungenügende Zustand der Gebäude und der Schloßinventarien kann nicht auffallen, wenn berücksichtigt wird, daß mehr als hundert und zwanzig Jahre hindurch kein Landesherr in diesem Lande seine dauernde Residenz gehabt hatte, und daß die, nach dem früheren weit geringeren Umfange des Landes bemessenen Einrichtungen während dieses ganzen Zeitraums nur nothdürftig hingehalten waren. Während der zehnjährigen feindlichen Besetzung des Landes war nicht allein für die Königlichen Gebäude nichts geschehen, sondern sie waren zu andern Zwekken benutzt und dadurch zum Theil verwüstet. Der spätere Zeitraum hatte aber noch nicht genügt, dies nachzuholen und herzustellen. Dieser Zustand bedurfte einer durchgreifenden Abhülfe. Der Umfang der deshalb zu machenden

Anstrengungen wird sich einigermaßen aus der Menge der herzustellenden und einzurichtenden Gebäude beurtheilen lassen. Diese sind, außer dem hiesigen Königlichen Residenzschlosse, das Königliche Residenzpalais, der Fürstenhof, das zur Aufnahme fremder Herrschaften bestimmte, neu angekaufte Ernstische Palais, Montbrillant, das Palais im Georgenpark, das Schloß in Herrenhausen und die vormals gräflich Linsingensche Besitzung daselbst, die Schlösser zu Celle und zu Lüneburg und die Jagdschlösser zu Göhrde, zu Rotenkirchen und im Sauparke bei Springe. Vom 1. Juli 1840 an ist behuf Vollendung und angemessener Einrichtung aller der bezeichneten Gebäude nach den gemachten Ueberschlägen noch die Summe von einer Million Thaler erforderlich, und diese ist es, auf deren Bewilligung, jedoch mit Einschluß der bereits verwandten 430,000 Rthlrn., bei den löbl. Ständen des Königreichs angetragen wird."

Göttingen, 8. März. Die hiesige Universität hat abermals einen ihrer berühmtesten und zugleich ihrer ältesten Lehrer durch den Tod verloren. Es starb nämlich vorgestern, fast 82 Jahre alt, der geh. Justizrath und Professor Dr. ph. Heeren, Commandeur des Guelphen-Ordens. —

Aus Mecklenburg-Schwerin geht uns so eben die betrübende Kunde von dem am 7. März Morgens 5½ Uhr erfolgten Tod des Großherzogs zu. (Der eben verewigte Großherzog Paul Friedrich succedirte bekanntlich seinem Großvater, dem Großherzog Friedrich Franz, am 1. Februar 1837, führte also erst seit fünf Jahren die Regierung. Ihm folgt Friedrich Franz II., geboren 28. Februar 1823.)

Salzburg, 8. März. Heute wurden der Erde die irdischen Reste einer Frau zurückgegeben, welche das Glück hatte, die Lebensgefährtin des größten Meisters der Tonkunst zu seyn. Die Wittwe Mozart war vorgestern durch einen schlagähnlichen Anfall im 85sten Jahre diesem Leben entrückt. Tief ergriffen sie die vielen Beweise dankbarer Anerkennung, welche in den letzten Jahren für ihren zu früh dahingeschiedenen Gemahl an den Tag gelegt wurden. Besonders sehnte sie sich, noch den Tag zu erleben, an welchem ganz Deutschland die Verdienste ihres Mannes durch Errichtung eines Denkmals öffentlich aussprechen würde. Allein ein Höherer fügte es Anders. Sie konnte nicht einmal die Modelle mehr sehen, welche dieser Tage angekommen sind. Wie Bayern in Verherrlichung des Namens Mozarts immer voranleuchtete und zu dessen Monument große Beiträge geliefert hat, eben so zeichnet es sich wieder darin aus, den Tag der Aufstellung so festlich und interessant wie möglich zu machen. Es verbreitet sich nämlich die angenehme Kunde, daß eine große Anzahl der Mitglieder der K. Hofkapelle von München seiner Zeit hier eintreffen werde, um der Aufstellung des Standbildes beizuwohnen. So wird der 14. September die namhaftesten Compositeure und Tonkünstler unserer Zeit in hiesiger Stadt vereinen, und die verschiedensten Richtungen der neuern Musik in Spohr, Lachner, Thalberg, Liszt, Strauß, Lanner u. a., auf deren Anwesenheit man zählt, ihre Repräsentanten finden. —

Hamburg, 6. März. In der vorigen Nacht genossen wir das Schauspiel eines herrlichen Nordlichtes, welches namentlich um Mitternacht seinen größten Glanz erreichte, und sich bis über 90° erhob. Später überzog sich der Horizont mit Wolken, doch war noch immer eine außerordentliche Helligkeit zu bemerken. —

Holland.

Amsterdam, 5. März. Das Fallissement der HH. G. und B. zu Hamburg, woran viele der ersten Häuser an unserm Orte mit ansehnlichen Summen betheiligt sind, scheint auch hier Nachfolger zu finden. Mehrere angesehene Häuser haben bereits fallirt, und von manchen andern sind die ungünstigsten Berichte im Umlauf. Eines der ersten hat sich nur mit Mühe und durch Mithülfe eines Konkurrenten behauptet; das Vertrauen im Handel verschwindet je länger je mehr. Wirklich befindet sich derselbe hier zu Lande augenblicklich in sehr bedenklichem Zustande, und alles scheint anzudeuten, daß wir einer Krisis entgegen gehen, die die schrecklichsten Folgen nach sich ziehen kann. —

Großbrittanien.

London, 4. März. In Beziehung der Adresse, welche Sr. Majestät dem König von Preußen während seines Besuchs in England zu Gunsten der polnischen Verbannten überreicht wurde, so wie der Antwort, die der König darauf ertheilte, übersende ich Ihnen die Urkunde selbst, die eben so sehr den Fürsten ehrt, der sie erhielt, als den Verein, der sie überreichte. Sie lautet: „Litterarischer Verein der Polenfreunde, Sussex Chambers, Duke Street St. James's, 9. Januar 1842. Sire! Die Regierungshandlungen Ew. Majestät geben Zeugniß von einer ernsten und erleuchteten Sorgfalt für die Wohlfahrt aller ihrer Herrschaft Unterworfenen, welchem Stande, Namen oder Religionsbekenntniß sie angehören; sie haben, während sie Ihren Unterthanen wichtige Wohlthaten geworden, der Bewunderung der ganzen Welt erregt. Derjenige Theil der polnischen Nation, über welchen Ew. Maj. herrscht, genießt seit Ew. Majestät Thronbesteigung einen Grad von Glück, dem er lange Zeit fremd gewesen, und Ew. Majestät Wohlwollen, das sich nicht nur in öffentlichen Maßregeln, sondern auch in zartester, wahrhaft edler Freundlichkeit gegen Einzelne kund gethan, hat die Lobpreisungen der Bessern in allen Ländern hervorgerufen. Diese Betrachtungen ermuthigen uns zu der Hoffnung, daß Ew. geruhen dürften, die unterthänige Bitte günstig aufzunehmen, die wir im Namen des litterarischen Vereins der Polenfreunde Ew. Majestät zu Gunsten einiger derjenigen Personen vorzutragen wagen, welche die Wechselfälle einer großen und edlen, aber unglücklichen Nation als Verbannte an die Küsten geworfen, die sich jetzt der hohen Gegenwart Ew. Majestät erfreuen. Der litterarische Verein der Polenfreunde, aus Männern bestehend, die, obgleich verschiedenen und entgegengesetzten politischen Parteien angehörend, in dem Gefühl einer innigen Theilnahme an dem Schicksale Polens zusammentreffen, und geehrt durch das Patronat Sr. K. Hoheit des Herzogs von Sussex, ist seit vielen Jahren durch alle in seinem Bereiche

liegenden Mittel ernstlich bemüht gewesen, den Bedürfnissen der polnischen Flüchtlinge abzuhelfen, ihre Leiden zu mildern. Wir haben sonach in bescheidener Sphäre einen Theil jener Absicht des brittischen Parlaments wie Ihrer Majestät Regierung zu erfüllen gesucht, die sich in der jährlichen Bewilligung einer Geldsumme zu ihrer Unterstützung kund gibt. Allein wir sind weit entfernt von der vollen Erreichung unseres Zweckes und müssen es immer bleiben. Die traurige Ausdehnung des Elends in diesem Lande droht, während sie eine Vermehrung der Bewilligung hindert, einerseits den von Einzelnen gewährten Beistand sehr zu beschränken, und macht es andererseits Ausländern äußerst schwierig, Beschäftigung zu erhalten. Solchergestalt finden viele Männer von Geburt, Charakter und Erziehung, obgleich ernstlich Beschäftigung wünschend, kein Feld für ihre Talente oder ihren Fleiß, haben keine andern Subsistenzmittel, als die ihnen vom brittischen Staate gewährte Unterstützung und sind in die beklagenswertheste Lage geistiger und physischer Entblößung versetzt. Im Großherzogthum Posen, wo ihre Sprache gesprochen wird und mit dessen Sitten und Gebräuchen sie vertraut sind, das wirklich einen Theil ihres Vaterlandes bildet und wo sie Verwandte und Freunde haben, würden sie keine Unterstützung ansprechen, gemächlich sich selbst leben und dem Publikum nicht zur Last fallen. Wenn Ew. Majestät Ihrem Gesandten zu befehlen geruhten, für diesen Theil Ihrer Besitzungen Pässe denjenigen Polen zu bewilligen, die sich dahin zu begeben wünschten und in der Lage waren, geeignete Zeugnisse hinsichtlich ihres Betragens und Charakters vorzulegen, so würden Sie denselben eine unschätzbare Wohlthat erweisen, während Ew. Maj. gleichzeitig dem Verein, der solchergestalt unterthänig für sie zu sprechen wagt, eine Gunst gewährten, die jedem seiner Mitglieder das Gefühl der tiefsten Dankbarkeit einflößen würde. Möchte es Ew. Majestät gefallen, uns die Kühnheit, daß wir so Ew. Majestät kostbare Zeit in Anspruch nehmen, zu verzeihen und zu genehmigen, daß wir uns mit den Gesinnungen tiefster Hochachtung unterzeichnen, Sire! Ew. Majestät gehorsamste, ergebenste und unterthänigste Diener. In Auftrag des Raths (Unterz.) Duddley Coutts Stuart, Vicepräsident. Für den ehrenwerthen Sekretair: Lionell Bodwell." (Allg. Ztg.)

Anzeigen.

Der leitende Commissair und Schiedsrichter des **Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Kanzlei-Personale**, Königl. Polizei-Director Herr Ritter von **Menz**, hat über die Grundlage und Verhältnisse des Vereins einen Vortrag geschrieben und solchen den Mitgliedern gewidmet.

Einzelne Exemplare dieser Piece resp. Beleuchtung werden auf Verlangen den verehrlichen Mitgliedern gegen portofreie Ueberschickung der Gebühr von 8 kr. von dem Unterzeichneten übersendet. Bayreuth, 14. März 1842.

Fr. Stillkrauth, Controleur,
als Bezirks-Ausschuß genannten Vereins.

Ich bringe zur Anzeige, daß mir von der Königl. Regierung die Erlaubniß ertheilt wurde, mit In- und ausländischen Fabrikaten von Filz- und Seiden-Hüten handeln zu dürfen, und benachrichtige die verehrte Herrenwelt, daß in ohngefähr 14 Tagen eine große Parthie von **schwarzen und grauen Filz- und Seiden-Hüten in neuester Façon** von Paris bei mir eintreffen wird.

Alle diejenigen Hüte, welche bis jetzt bei mir gekauft wurden, und in Zukunft gekauft werden, lasse ich stets unentgeldlich ausbügeln und herrichten.

Max Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung.

Ich fordere meinen Sohn, Carl Angermann, welcher zuletzt in Fürth auf seiner Profession als Büttner gearbeitet, sich aber von dort entfernt hat, dringenst auf, ungesäumt heim — und hieher zu kommen, um seine Pflicht als Soldat zu genügen, indem er sonst mich und sich höchst unangenehmen Folgen aussetzt. Bayreuth, am 14. März 1842.

Johann Andreas Angermann,
Bäckermeister.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum bringt die Unterzeichnete ergebenst zur Anzeige, daß sie Damen- und Herrn-Strohhüte aller Art waschen, auch möglichst neu formen, Bast- und Plattenhüte putzen, so wie Seidentülle und Blonden waschen wird. Verspricht billige und reelle Bedienung und bittet, sie mit geneigtesten Aufträgen zu beehren.

Eleonore Ritter.

Ein Regenschirm ist stehen geblieben. Man bittet, ihn E. Nr. 303 über 2 Treppen abzugeben.

In der vormaligen Kattun-Fabrik ist auf nächstes Ziel eine Wohnung parterre zu vermiethen.

Donnerstag den 17. März:

Fünftes Abonnement-Concert
im Saale zur goldenen Sonne.
Anfang: Abends 6 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 13. März.

Sonne: HH. Baron v. Hefer, Gutsb. v. Wildenstein. Julian, desgl.; v. Weelrot, Rentier v. Venloo. Büchner, Appell.-Ger.-Assessor v. Bamberg. Semmer nebst Frau, Metzgermeister v. Hof. Brest, Bergwerks Officiant v. Cronach. Kflte. v. Brandt v. München, Silbermann v. Augsburg, Weigel v. Schweinfurt, Fischer v. Dresden. — **Deutsches Haus:** HH. Bscherer, Gastw.; Beerschmidt, Priv. v. Wallenfels. Kflte Kleemann v. München, Leschler v. Basel, Götz v. Wallenfels. — **S. Roß:** HH. Merckel, Ludwig, Ströhner, Gummi u. Trampler, Studenten v. Erlangen. Steinhäuser, Ddlsm. v. Burgkundstadt. — **Anker:** HH. Cand. med. Wiesner v. Weißenstadt, Wolf v. Lindenhardt, Kostner v. Fichtelberg. Kflte. Porcelius v. Regensburg, Greim v. Düsseldorf. Meyer, Dersenhdlr. v. Plech. — **Löwe:** HH. Studenten: Meinel v. Münchberg, Fürst v. Naila, Rasenmerkel v. Neustadt a C., Meinel v. Erlangen. Renner, Fabr. v. Pößneck. Handelsltle. Schmidt v. Fasselshof. Deßer v. Hellfeld. — **Krone:** HH. Bethmann, Kfm.; Laur, Ddlsm. v. Altenkundstadt. Kammerer, desgl. v. Hagenbach. — **R. Roß:** HH. Kflte. Laur, Bretzfelder u. Fleischmann v. Altenkundstadt, Fleischmann v. Kunreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch　Nro. 64.　16. März 1842.

Deutschland.

München, 13. März. Mittelst Rescripts aus dem Königl. Ministerium des Innern ist der Vorschlag mehrerer Schulrektorate wegen Zurückführung des Systems der Classificirung, oder der Berechnung des Fortgangs aus dem Religionsunterricht abgewiesen worden, da die Religion über alle Ziffern erhaben, und die Religiosität eines Schülers nicht durch seine Religionskenntnisse allein, sondern durch innere religiöse Gesinnung bedingt sey. Dagegen wird gestattet, daß in jeder Classe des Gymnasiums und der lateinischen Schule aus dem Religionsunterrichte, wie früher, ein Preis an jeden Schüler verliehen werde, welcher nach dem gewissenhaften Urtheile des Religionslehrers in Absicht auf Umfang und Gründlichkeit der Religionskenntnisse vor allen seinen Mitschülern den entschiedensten Vorzug behauptet. Für das Vorrücken in eine höhere Classe hat jeder Schüler sich auszuweisen, daß er in Absicht auf Frömmigkeit und religiöse Gesinnung, so wie auf sittliches Verhalten mindestens die Note II 1, in Religionskenntnissen aber mindestens die Note II 2 sich erworben habe. —

Berlin, 9. März. Gestern Mittag erhielt der König durch einen am Tage vorher aus Schwerin abgegangenen Courier die Nachricht von dem Ableben seines Schwagers, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, der seit etwa zwölf Tagen an einer Unterleibsentzündung erkrankt war. Niemand war auf diese Trauerbotschaft gefaßt, obgleich der König bereits seinen Leibarzt, Dr. Grimm, nach Schwerin gesandt hatte, um dort zu assistiren. Dieser hat jedoch den Großherzog nicht mehr am Leben gefunden. Die jüngern Brüder des Königs, die Prinzen Carl und Albrecht, sind sogleich nach Schwerin abgereist, um ihrer Schwester, der vor kurzer Zeit ebenfalls erst von einer schweren Krankheit erstandenen Großherzogin Alexandrine, Trost zu bringen. Der Verstorbene, der nur ein Alter von 42 Jahren erreichte, regierte seit fünf Jahren und hat sich als Regent die Liebe seiner Unterthanen zu erwerben gewußt. Sein ältester Sohn, der nunmehr (wahrscheinlich unter dem Namen Friedrich Franz II.) regierende Großherzog, ist neunzehn Jahre alt und hat seine Erziehung zum Theil in Dresden erhalten, worauf er zwei Jahre lang auf der Universität Bonn studirte. Eine jüngere Schwester des eben verstorbenen Großherzogs (aus einer zweiten Ehe seines Vaters) ist bekanntlich die Herzogin Helena von Orleans, doch soll der Bruder bis zu seinem Tode die noch in den letzten Lebenstagen seines Großvaters zu Stande gekommene Vermählung seiner Schwester nicht gebilligt haben. Veränderungen sind im Großherzogthum durch den eingetretenen Todesfall wohl nicht zu erwarten, und zwar auch nicht in dem Verhältniß des Landes zu dem deutschen Zollverein, da dieses nicht sowohl von den Herrschern, die dem patriotischen Einheitsplane der Deutschen gewiß nicht abgeneigt sind, als von den nur ihre selbstischen Zwecke im Auge habenden Landständen abhängt. — Der König von Hannover befindet sich seit zwei Tagen hier, und ist bereits mehrfach gesehen worden. Man findet nicht, daß er sich in seinem Aussehen merklich verändert habe, obwohl das Gerücht ging, Se. Maj. sey in dem letzten Jahre sehr leidend gewesen. —

Berlin, 9. März. Die Ernennung des Professors v. Savigny zum Staatsminister hat hier um so größere Freude hervorgebracht, indem dieser ausgezeichnete Jurist, wie man aus sicherer Quelle erfahrt, sich für das öffentliche und mündliche Gerichtsverfahren erklart hat. Diese frohe Nachricht geht hier von Mund zu Mund, und hat alle Besorgnisse, die in dieser Hinsicht laut geworden waren, gänzlich beseitigt. —

In dem bereits erwähnten Werk des Hrn. v. Bülow-Cummerow: „Preußen, seine Verfassung, seine Verwaltung, sein Verhaltniß zu Deutschland" bespricht der Verfasser die Mängel in unserer Verwaltung, und außert zugleich seine politischen Ueberzeugungen in einer Weise, die hier für sehr entschieden gelten darf, indem er Reichsstände und Preßfreiheit verlangt, ersteren jedoch nur eine berathende Stimme und nicht das Recht eingeräumt wissen will, ein Budget zu verwerfen. Der Kern des Buches sind die entwickelten Ansichten über unsere Finanzverwaltung, wobei Hr. v. Bülow behauptet, und in seiner Art auch nachweist, daß wir eigentlich im Laufe eines 27jährigen Friedens nicht allein keine Schulden bezahlt, sondern dieselben noch erhöht haben, obwohl den Standen durch Nachweis mitgetheilt ist, daß von der Staatsschuld von 217,975,517 Thlrn. bis jetzt 62,777,912 Thlr. getilgt wurden, so daß die verzinsbare Schuld jetzt noch 155,197,605 Thlr. beträgt. Hr. v. Bülow zeigt nun, daß aus dem Domainenverkauf zu dieser Tilgung 35,578,953 Thlr. flossen, daß eine Verminderung des Staatseigenthums das Aktivvermögen nicht bessern oder als Schuldentilgung betrachtet werden könne, der Rest der abgezahlten Summe von 27,098,959 Thlrn. aber, durch die Prämienanleihe der Seehandlung von 10,749,902 Thlrn. und die Einziehung sämmtlicher Fonds der Wittwenkassen, Kautionen ꝛc. als Kapital von 17,100,000 Thlrn., die wahre Staatsschuld noch um 750,943 Thlr. größer mache, als sie im Jahre 1820 gewesen. Den Grund der Mängel sieht Hr. v. Bülow besonders in der fehlenden Centralverwaltung und in der bekannten Kabinetsordre vom 17. Januar 1820, in welcher die Staatsschuld als unwiderruflich geschlossen erklärt, so wie eine feste Amortisation und eine Controlle durch Reichsstände versprochen wurde. Die Erfüllung derselben nun, und Oeffentlichkeit in allen Verhandlungen, überhaupt Fort-

schritte im Sinn der Zeit, doch nicht im Sinn ideologischer Theorien, verlangt der Verfasser, indem er zugleich darauf dringt, daß von jetzt ab eine detaillirtere Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben gegeben werde, um die verheißene öffentliche Einsicht und Ueberzeugung, daß Nichts als das Nothwendige gefordert werde, möglich zu machen. Am Schlusse seiner Schrift betrachtet der Verfasser auch die Handelsverhältnisse. Er verlangt Repressalien gegen Holland, eine höhere Besteuerung für den Zucker und Kaffee aus Java, mit dem der westindische sonst nicht konkurriren könne, so daß Deutschland in kurzer Zeit eine Domaine der Holländer werden würde. Durch die von ihm vorgeschlagene Maßregel aber werde es möglich seyn, von England wichtige Conzessionen für den deutschen Handel zu erlangen. Ganz besonders aber empfiehlt Hr. v. Bülow, Handelsverträge mit Central-Amerika zu schließen, wo die deutsche Industrie einen großen Markt findet, der deutsche Seehandel aber mit dem Kauf aller Colonialprodukte aus erster Hand in wachsender Wichtigkeit beschäftigt werden könne.

Bonn, 9. März. In der gestern statt gefundenen Sitzung der physikalischen Abtheilung der rheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde hielt Hr. Oberhütten-Bauinspektor Althans von der Saynerhütte einen, seinem Gegenstande und Gehalte nach, sehr interessanten Vortrag. Seit vielen Jahren hatte sich derselbe mit der Lösung der Frage beschäftiget: ob der Elektromagnetismus als bewegende Kraft für technische Zwecke, zum Betriebe großer Maschinen, mit ökonomischem Nutzen anwendbar sey oder nicht? Zu dem Ende hatte er eine große Reihe von Instrumenten vorzüglich in der Absicht erfunden, um alle Verhältnisse dieser Kraft sowohl wissenschaftlich als praktisch zu ergründen. Hr. A. erklärte zum Theil diese Vorrichtungen nach vorgelegten Zeichnungen, und wies auf größere wissenschaftliche Arbeiten hin, womit er sich noch längere Zeit beschäftigen müsse, ehe sie zur Veröffentlichung gehörig vervollständigt seyn würden. Aber das für den praktischen Zweck von ihm ermittelte Resultat, welches derselbe als ein entscheidendes hinstellte, war: „daß die elektromagnetische Kraft für Maschinenbewegungen, unter allen Verhältnissen und Einrichtungen, für technische Anwendung viel zu theuer, also auch nicht praktisch ist. Der Elektromagnetismus wird nie die Dampfkraft ersetzen, noch viel weniger verdrängen." (K. Ztg.)

Carlsruhe. Mehr als Ein deutsches Blatt bespricht die Langsamkeit, mit der an die deutschen Bundesfestungen gegangen wird, während längst Bayern z. B. mit dem Bau zweier selbständiger Festungen rüstig voranschritt. Die Oberdeutsche Zeitung sagt in einem größern Artikel: „Der sattsam schleppende Gang der alten Festungsfrage wird wieder um einen Schritt vorwärts getrieben werden: wir vernehmen aus guter Quelle, daß man in Paris gesonnen ist, der seit 27 Jahren projektirten Bundesfestung Rastadt drei wirklich zu bauende neue Festungen im Elsaß entgegenzusetzen (?) und es läßt sich nicht zweifeln, daß dieses französische Projekt dem ältern deutschen ebenfalls einigermaßen unter die Arme greifen wird. Es ist ein peinlicher Anblick, dem „Fortgang" der oberdeutschen Festungsfrage bis auf die Anfänge zurückzufolgen. Vor 27 Jahren begann man mit der festgestellten Entscheidung, daß am Oberrhein eine Bundesfestung gebaut werden solle und hinterlegte bestimmte Gelder zu diesem Zweck. Im Jahr 1830, als sich der Gedanke aufdrängte, daß man eine Bundesfestung Rastadt, wenn sie da wäre, recht nützlich finden würde, erinnerte man sich allgemach, daß sogar das bloße Projekt in Vergessenheit gefallen war. Die oberdeutsche Gränze lag jedem beliebigen Angriff offen. Um zehn Jahre später meldete sich der Kriegsfall drohender, und der lange vermißte feste Platz war noch immer ein wohlbehaltenes Projekt für die Zukunft. Durch eine unvorhergesehene Fügung der Umstände warf sich der französische Kriegseifer, anstatt über den Rhein zu kommen, auf die Befestigung von Paris, und während Frankreich an dieser Befestigung sofort bauen ließ, und zwar mit musterhafter Energie, wurde von deutscher Seite die Bundesfestung Rastadt von neuem projektirt. Darüber ist nun abermals ein Jahr mit einem Zuschuß von einigen Monaten vergangen, und die Befestigung der französischen Hauptstadt ist bereits eine so „alte Geschichte" geworden, daß eine neue deutsche Bundesfestung „im Projekt" den Franzosen weder als die Ausfüllung einer Lücke von 27 Jahren her, noch als eine Antwort auf die Pariser Festungsfrage, sondern als eine ganz merkwürdige Bedrohung erscheint, der man sogleich drei weitere Festungen im Elsaß entgegenstellen müsse. Frankreich hat so viele Festungen, daß es wie England von seinen Inseln sagen könnte, es habe die Dinger handvollweise und brauche auf „eine Pomeranze mehr oder weniger" keinen Werth zu legen. Um so auffallender hebt sich der Contrast heraus. Es hat sich mehrfach der fromme Wunsch zu erkennen gegeben, Hr. Thiers möchte wieder das französische Staatsruder in die Hand bekommen, um die deutschen Interessen überhaupt und die Festungsangelegenheit insbesondere gedeihlichst vorwärts zu bringen."

Göttingen, 7. März. Gestern Abend um 7 Uhr entschlief, wie gemeldet, sanft und leicht einer der noch wenigen übrigen Veteranen der philosophischen Fakultät der Georgia Augusta und Zeugen ihrer höchsten Blüthe, Arnold Hermann Ludwig Heeren, Commandeur des Guelphenordens und Ritter der französischen Ehrenlegion. Er hatte am 25. October v. Js. das 82ste Jahr angetreten und gehörte der Hochschule 55 Jahre als öffentlicher Lehrer an. Bis noch vor wenigen Jahren hielt er Vorlesungen, welche sich über das ganze Gebiet der Historie verbreiteten. Heeren zählt wohl, mit Blumenbach und Hugo, die größte Zahl von Schülern in allen Gauen Deutschlands und in den verschiedensten Classen der Gesellschaft, Könige, Fürsten, Grafen und Herren, Bewohner in allen fünf Welttheilen, wie sie in den glücklichen Zeiten Göttingens hier zusammenflossen. Ein Rückblick auf sein Leben und seine Zeit, wahrhaftig, gerecht und billig, frei von der einseitigen und gehässigen Weise, wie sie in den jüngsten Tagen laut geworden, dürfte Ihrem Blatte nicht lange vorenthalten werden. —

Frankreich

Paris, 11. März. Bei stillem Geschäfte hoben sich die Course der französischen Renten heute etwas. Man schreibt dies der Annahme des Gesetzentwurfs über die geheimen Fonds mit so großer Majorität zu Gunsten des Ministeriums zu. Kurz vor dem Schluß der Börse zeigten sich jedoch einige Verkäufer in Folge des Gerüchtes, welches sich verbreitete, der brittische Botschafter, Lord Cowley, habe sich diesen Morgen zu Hrn. Guizot begeben, um gegen die Erklärung zu protestiren, welche er gestern in der Deputirtenkammer in Betreff der auf Algier bezüglichen Unterredung zwischen dem Lord Aberdeen und dem Grafen St. Aulaire gegeben. (Hr. Guizot erklärte nämlich: „Von einem der vorherigen Redner wurde geäußert, das französische Kabinet habe die Adhäsion der englischen Regierung zu der französischen Occupation in Algerien verlangt. Diese Behauptung ist falsch. Lord Aberdeen bemerkte in einer Unterredung mit dem franz. Botschafter, dem Grafen St. Aulaire, aus freien Stücken, im Jahr 1830 habe er lebhafte Protestationen und Reklamationen gegen unsere Besitzungen in Algerien erhoben; er nehme nunmehr diese Position nicht wieder auf; seitdem seyen zehn Jahre verflossen und für ihn die Occupation Algeriens eine vollendete Thatsache. Mag der Ausdruck „Einwand" oder „Bemerkung" von dem Grafen Aberdeen gebraucht worden seyn, so liegt darin kein Unterschied von Bedeutung; von Bedeutung ist es, daß die Unterredung nicht provocirt wurde und man es anerkannte, daß die Eroberung durch den Verlauf der Zeit eine vollendete Thatsache geworden. Ich war vor zehn Jahren einer der ersten, der auf dieser Tribüne gesagt: „Frankreich hat Algerien erobert, Frankreich wird es behaupten." Was ich vor zehn Jahren gesagt, wiederhole ich auch jetzt, diese Besitzung ist keine Frage mehr. Die oben erwähnte Unterredung war nichts anderes, als von Seiten Lord Aberdeen's die Anerkennung der unserer Besitzung in Algerien von der Zeit gegebenen Sanktion.") —

Die Londoner Post vom 9ten ist heute ausgeblieben. Der Sturm, welcher in der Nacht vom 9ten auf den 10ten wüthete, hat das Londoner Paketboot verhindert, in den Hafen von Calais einzulaufen. —

Der Moniteur veröffentlicht einen vom 9. März datirten Bericht des Marineministers, des Admirals Duperré, an den König, worin eine Vermehrung der Anzahl der Kriegsdampfboote beantragt wird, in der Art, daß anstatt 40 Dampfschiffen von je 160 Pferdekraft und darüber, wie die Königl. Ordonnanz vom 1. Januar 1837 bestimmte, 5 Dampffregatten von je 540 Pferdekraft, 15 Dampffregatten von je 450, 20 Dampfcorvetten von je 320 bis 220, und 30 Dampfboote von je 160 Pferdekraft und darunter, also im Ganzen 70 Kriegsdampfschiffe gebaut werden sollen. Am Schlusse dieses Jahres wird Frankreich, im Falle der Ausführung dieses Vorschlags, schon 48 Kriegsdampfschiffe besitzen, worunter blos 17 von je 220 Pferdekraft und darunter. Die Kosten für die beantragte Vermehrung der Zahl der Kriegsdampfschiffe sind auf 34,447,250 Frs. veranschlagt, und es soll diese Ausgabe zu je 3,445,000 Frs. pr. Jahr repartirt werden, welche indeß mittels außerordentlicher Credite zu bewilligen wären. Der betreffende Gesetzentwurf wird noch im Laufe der gegenwärtigen Session den Kammern vorgelegt werden. —

Dem Marseiller „Semaphore" wird aus Constantinopel geschrieben, Sir Stratford Canning habe, wie man versichere, die Entlassung des Großwesirs Izzet Mehemed Pascha gefordert, und die Pforte zwar diesem Begehren entsprechen zu wollen versprochen, aber Zeit zu den diesfalls nöthigen Schritten verlangt. Dieses Gerücht scheint jedoch noch sehr der Bestätigung zu bedürfen. —

Der Generalconsul Frankreichs zu Tunis, Hr. v. Lagau, welcher am 28. Januar von Tunis abgereist war, befindet sich gegenwärtig in Paris. —

Nach einem Schreiben aus Oran vom 23. Februar wäre Abd-el-Kader bei einem Streifzuge, den er von der maroccanischen Gränze aus mit einigen mühsam zusammengebrachten Haufen gegen die in der letzten Zeit unter die Autorität Frankreichs getretenen Stämme unternommen hätte, von dem General Mustapha, der eiligst aus Tlemsen ausrückte, abermals in die Flucht getrieben worden; Abd-el-Kader's Leute hätten sich theils zerstreut, theils wären sie gefangen genommen worden; er selbst hätte sich ganz allein wieder auf das maroccanische Gebiet geflüchtet. —

Großbrittanien.

London, 8. März. Der Herzog Ferdinand und die Prinzen Leopold und August von Coburg werden sich in diesen Tagen nach Lissabon einschiffen, um dort einen Besuch abzustatten. —

Die Admirale Stopford, Cockburn und Codrington sollen zu Pairs erhoben werden. —

Unsere Zeitungen veröffentlichen heute die von der französischen Regierung bekannt gemachten Depeschen aus Malta hinsichtlich der Vorgänge in Afghanistan und Indien. „In der City — sagt der „Globe" — haben diese Nachrichten sehr hemmend auf die Geschäfte eingewirkt; denn man hält sie allgemein für die ungünstigsten, die seit langer Zeit aus jener Weltgegend eingetroffen sind. Die Wirren in Afghanistan scheinen jetzt einer Erledigung ferner als je, und es ist augenfällig, daß viele Menschenleben und große Summen aufgewendet werden müssen, bevor die Herstellung einer befriedigenden Ordnung der Dinge möglich ist. Die paar Zeilen Nachrichten aus China lauten ebenfalls nichts weniger als erfreulich, wenn es wahr ist, daß Hr. Pottinger genöthigt war, seinen Weiterzug nach Peking zu verschieben, und eine rückgängige Bewegung auf Canton zu machen, um der Uebereinkunft des Capitains Elliot Achtung zu erzwingen, welche von den dortigen chinesischen Behörden ganz offen mißachtet worden ist. Somit ist abermals eine ganze Saison verloren, und die Kosten gesteigerter Rüstungen sind unerläßlich, was uns die Verminderung unserer National-Ausgaben für die nächste Zeit unmöglich machen wird. Unsere Consols sind daher etwas gewichen. —

Griechenland.

Athen, 27. Februar. Die fortgesetzte Vermehrung der türkischen Truppen an der Gränze bestimmte die griechische Regierung zur bessern Besetzung der letztern. Am 23sten d. ging von hier abermals eine Eskadron Lanzenreiter nach Lamia ab. Von Nauplia sandte man vier Piecen der Bergbatterie und die Raketenbatterie nach der Gränze. — Ueber das dort stehende türkische Corps verlautet, daß daselbst zwölf Bimbaschis angekommen wären, die bedeutende Geldsummen zu verwenden, um Soldaten anzuwerben. Im Ganzen sollen bis jetzt höchstens 6000 Mann versammelt seyn, welche Truppen größtentheils aus zusammengelaufenem Gesindel bestehen. — Nachdem das englische Linienschiff Bembow den Hafen von Piräus verlassen, befindet sich jetzt dort das englische Kriegsdampfschiff Medea; in Salamis liegt ein englischer Dreidecker vor Anker. Einem schon längst in der Hauptstadt gefühlten Bedürfniß zu entsprechen, hat Se. Majestät nun den Platz und den Plan zu der projektirten Salvatorkirche genehmigt; es dürfte binnen kurzem feierlich der Grundstein dazu gelegt werden. —

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 1. März. An der Gränze Montenegros gegen Herzegowina ist es wieder blutig hergegangen. Ganz unerwartet drang eine große Schaar Türken in das gewöhnlich als neutral angenommene Gebiet von Grahovo, das meist von Christen bewohnt ist, ein, schnitt sieben Hirten die Köpfe ab und führte etliche und 40 andere als Gefangene, sammt einer bedeutenden Viehheerde, dem einzigen Vermögen der dortigen Bevölkerung, davon. Die Montenegriner werden mit Repressalien nicht säumen.

(Die Isaakskirche in Petersburg.) Der äußere Bau der Isaakskathedrale nahet sich seiner Vollendung. Die Kuppel ist bis auf einige Broncewerke vollendet und wird es ganz im Laufe des Sommers. Dann wird man nach Abnahme der Gerüste das Werk in seiner ganzen Schönheit bewundern können. Der mit vergoldeter Bronce gedeckte Dom ist ein überaus reiches und schönes Werk. Die Höhe ist so bedeutend, daß man von oben einen Umkreis von 6 Meilen in der Runde überschaut. In Kronstadt erscheint diese Domkuppel wie ein wahrer Leitstern für die Schiffe. Ganz besonders schön ist das mit der verschiedenen Tagesbeleuchtung wechselnde Farbenspiel der Wände, Säulen und Vergoldungen des Doms. Des Nachts strahlt die Kuppel das Licht der Sterne zurück und besonders erscheint eben auf der Spitze des Kreuzes ein helles Licht, das eine wahrhaft wunderbare Wirkung ausübt. Es ist der Stern Peters des Großen! Die Marmorwände der vier Glockenthürme sind ebenfalls der Vollendung nahe und werden im Juli d. Js. beendigt werden. Den ganzen Winter hindurch sind die Bildhauerarbeiten fortgesetzt worden. Von den großen Frontons ist eines bereits ganz fertig gegossen und ziselirt. Auch der Anschlag zu den drei großen Metallpforten ist jetzt gemacht, und der Kaiser hat verfügt, daß dieselben durch den Professor Jakobi mittelst der von ihm erfundenen Galvanoplastik hergestellt werden. Die Pforten sind sehr reich verziert und werden 56 Fuß hoch. Die Untersuchungen der Baukommission haben ergeben, daß das ganze Gebäude außerordentlich solid gebaut ist, und daß es sich weniger als sonst ein Gebäude, wie man sagt, gesetzt hat. —

Ausschreibung.

Das zur Nachlaßmasse des Kaufmanns Ordung gehörige Wohnhaus mit Nebengebäude in der Haupt- oder Maximiliansstraße, sammt Garten an der schwarzen Allee, wird künftigen

Dienstag den 5. April Vormittags 9 — 12 Uhr

im Commissions-Zimmer Nr. 2 vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung an den Meistbietenden gerichtlich verkauft, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Bezüglich der Kaufsbedingungen wird sich auf die Ausschreibung vom 30. December in dem Kreis-Intelligenzblatt und in der Bayreuther Zeitung bezogen.

Bayreuth, den 3. März 1842.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Frhr. v. Waldenfels.

Seelus.

Vorladung.

Ueber den Nachlaß des hier verstorbenen Kaufmanns Johann Heinrich Passolt ist der Konkursprozeß eröffnet und

der 3. August d. J.

zum Liquidationstermine,

der 17. August

zur Publikation des Präklusivbescheids, sowie

der 31. August d. J.

zum Vergleichstermine anberaumt worden, was unter Hinweisung auf die an Rathsgerichtsstelle aushängende Edictal-Citation hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Hirschberg, den 7. März 1842.

Bürgermeister und Rath daselbst.

J. G. H. Rudert.

Fremden-Anzeige.

Am 14. März.

Sonne: HH. Graf v. Schönborn nebst Gemahlin u. Graf Eltz v. Wiesentheid Baron v. Gibn-Rodau, Gutsbes.; Menckert, Professor v. Wien. Schaub, Tourninst v. Berlin. Linden, Musiker v. Lobenstein. Kaufleute. Fries v. Nürnberg, Fischer v. Chemnitz, Dippel v. Berlin, Müller v. Cöln, Malters v. Halle. Gerstner v. Elberfeld. — Deutsches Haus: HH. Häfner, Revierförster v. Nurn. Buchner, Priv. v Gemunden. Kfite. Lindheimer v. Frankfurt a. M., Hoffmann v. Aschaffenburg. Sander v. Kitzingen, Thurnauer v. Burgkundstadt. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Haunickil, Gutsbes.; Langstafferl, Saltlermeister v. Hof. Uebler, Kfm. v. Kitzingen. Müller, Fabr. v. Aberf. v. Dacken, Student v. Schwarzenstein. — G. Roß: HH. Kürschner, Student v. Seibelsdorf. Rimavet, Fabr. v. Filzhofen. Lure, Architekt v. Berlin. — Löwe: HH. Meixnel, Dekan v. Münchberg. Biondl, Kfm. v. Lahr. — Krone: HH. v Weltin, Oberschreiber v. Waldensee. Theler, Hdlsm. v. Birck. — R. Roß: HH. Grasberger, Kfm. v. Prekath Bär nebst Sohn, Gastwirth v. Erkendorf. Harruker, Priv. v. Günzburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 65.** 17. März 1842.

Deutschland.

München, 14. März. Laut Bekanntmachung des K. bayer. Oberstkämmererstabes vom gestrigen werden heute, als am Tage der Ankunft Sr. K. Hoh. des Erzherzogs von Oesterreich, Herzogs von Modena, und Sr. K. Hoh. des Erzherzogs von Oesterreich, Erbprinzen von Modena in hiesiger K. Residenzstadt, Ihre Königl. Hoheiten in Gemäßheit Allerhöchsten Befehles von den Herren des großen Cortège am Fuße der Kaisertreppe empfangen, und in das für Höchstdieselben in Bereitschaft gestellte Appartement unter Vorantritt des großen Cortège geführt, der sich zu diesem Zwecke um 11¼ Uhr Vormittags im Appartement zunächst der großen Kaisertreppe versammelt. — Die Ankunft der hohen modenesischen Herrschaften erwartet man bis 12 Uhr Mittags. Der Königl. Ceremonienmeister Graf Pocci und zwei K. Kämmerer fuhren bereits Ihren Königl. Hoheiten bis zur ersten Poststation Bayerbrunn entgegen.

Bayreuth, 17. März. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz traf heute Morgens halb sechs Uhr dahier ein, und setzte nach kurzem Aufenthalt im Gasthofe zur goldenen Sonne, nachdem Hochderselbe das Jean Paul's Denkmal umfahren, die Reise über Amberg und Regensburg fort, wo Se. Kgl. Hoheit übernachten und morgen in München eintreffen wird.

Gestern trafen Se. Königl. Hoheit der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg mit dessen erlauchtigsten Gemahlin und Gefolge hier ein, nahmen im Gasthause zum goldenen Anker Ihr Absteigquartier und setzten gegen Abend Ihre Reise über Nürnberg nach München fort. —

Berlin, 9. März. Unser König, der in diesen Tagen dem genialen Rauch in dessen Werkstatte einen Besuch abstattete, hat bei dieser Gelegenheit das Modell zu der Statue Friedrichs des Großen, die hier errichtet wird, in Augenschein genommen und dasselbe vollkommen gutgeheißen, so daß nunmehr zu dessen definitiver Ausarbeitung geschritten werden kann. — Ein auch als Schriftsteller, besonders auf dem Felde der historischen Litteratur, bekannter Offizier, Hauptmann v. Orlich, hat durch Vermittelung des Prinzen von Preußen die Erlaubniß Sr. Majestät erhalten, sich nach Ostindien zu begeben, um dort im Generalstabe des Generals Sale dem neuen Feldzug in Afghanistan sich anzuschließen. Hr. v. Orlich wird, so lange er in Indien bleibt, von Preußen aus die Besoldung eines englischen Capitains vom Generalstab beziehen, so daß er mit seinen Umgebungen auf ganz gleiche Weise wird leben können. Jedenfalls ist später von diesem unterrichteten Offizier eine interessante Darstellung seiner Beobachtungen zu erwarten. Der Prinz von Preußen soll geäußert haben, daß die Theilnahme an einem solchen Feldzug in Indien der Traum seiner eigenen Jugend gewesen, und daß er daher dem Plane des Hrn. v. Orlich mit dem lebhaftesten Interesse folge. — Der Homöopathie ist kürzlich hier eine offizielle Genugthuung geworden, indem ein homöopathischer Arzt, Dr. Behsemeyer, nicht bloß zum Leibarzt der Prinzessin Albrecht ernannt worden, sondern auch zur Anerkennung seiner Dienste den rothen Adlerorden erhalten hat. —

Berlin, 11. März. In den letzten Tagen häuften sich bei uns freudige und traurige Ereignisse. Zu den ersteren zählen wir einen großen Kreis von hohen Fremden und Verwandten, der sich hier bei unserer Königl. Familie versammelte. Der König selbst hatte sich bei der Ankunft der anhalt-dessauischen Herrschaften auf den Bahnhof begeben, um seine Cousine, die Prinzessin Friederike, vermählte Herzogin von Anhalt-Dessau, und ihre Tochter, die Prinzessin Agnes, zu bewillkommen. Seit dieser Ankunft erhält sich das Gerücht sehr lebhaft von der Vermählung der Prinzessin Agnes mit dem Kronprinzen von Hannover. An dieses Ereigniß reihen sich noch verschiedene unverbürgte Gerüchte, welche, selbst von Hannover ausgegangenen Nachrichten zufolge, sich auf einen längeren Aufenthalt des Königs in Berlin beziehen, Angelegenheiten, welche dem Monarchen mündliche Besprechungen mit erlauchten Freunden wünschenswerth gemacht haben sollen. Zu den betrübenden Nachrichten gehört die neue Trauer, in welche unser Königliche Hof durch den Tod des Schwagers unsers Königs, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, versetzt worden ist. Noch befinden sich daselbst die Prinzen Carl und Albrecht, die gleich nach der hier eingelaufenen Todesnachricht nach Schwerin abgereist waren, während der König selbst zur feierlichen Beerdigung sich wahrscheinlich dahin verfügen wird. — In unserer Armee fährt man fort, ungleich wichtigere Veränderungen herbeizuführen, als es durch die neue Uniformirung bezweckt werden kann. Während schon seit drei Wochen die Füsilier-Bataillone unserer sämmtlichen Infanterie-Regimenter, also der dritte Theil des ganzen Fußvolkes, in Beziehung auf ihre Hauptwaffe, die Flinte, das Exercieren der Jager-Bataillone fortsetzen, begann in diesen Tagen das Exercitium der gesammten Artillerie vorbereitungsweise schon nach dem, nach langer Prüfung neu angenommenen System, welches der gegenwärtige Militair-Commissarius unserer Armee am Bundestage, Oberst v. Radowitz, mit dem ihm eigenen scharfen Denken und zu gleicher Zeit mit jener Klarheit, die das Auffassen seiner Ideen um so leichter möglich macht und somit die Theorie auf eine glänzende Weise für den praktischen Dienst in Anwendung bringt, entworfen hat. Auch die Commission, die zur Abfassung neuer Felddienst-Reglements niedergesetzt war, hat

eine sehr bedeutende Anzahl zweckmäßiger Veränderungen in Vorschlag gebracht, welche sowohl bei der diesjährigen großen Heerschau am Rhein, als auch bei den Manövern der einzelnen Armee-Corps zum Gegenstande der Einübung gemacht werden sollen. Die in den letztern Tagen fast sämmtlich hier versammelt gewesenen kommandirenden Generäle haben nach und nach die Hauptstadt wieder verlassen, um die neuen Einrichtungen den unter ihrem Commando stehenden Corps zu übertragen. — Nachschrift. Gestern sind Briefe aus St. Petersburg von hohen Händen angelangt, welche melden, daß die Kaiserin nun allerdings die Quellen von Ems im Monat Juni benutzen wird. —

Die Preuß. Staats-Zeitung enthält eine Entgegnung der Schrift: „Preußen, seine Verfassung, seine Verwaltung, sein Verhältniß zu Deutschland, von Bülow-Cummerrow.“ Von dem unter obigen Titel vor uns liegenden Buche eines in der Flugschriften-Literatur wohlbekannten Verfassers läßt sich sagen; daß es viel Wahres und Neues enthalte. Aber „ist denn das Wahre auch neu, oder das Neue auch wahr?“ und da würde die Antwort lauten müssen, daß dessen, was wahr und neu zugleich sey, sich nur Weniges in dem Buche finde. In den allgemeinen Ansichten des Verfassers über Verfassung und Verwaltung, über die Abtheilung der einzelnen Zweige der letzteren, wie über die Wirksamkeit der ständischen Organe, über die Stellung Preußens zu Deutschland u. s. w., wird der Leser Vieles wiederfinden, was in neuerer Zeit vielfach in Zeitungen, Journalen und Flugschriften zu lesen oder in politisirenden Zirkeln höherer und niederer Ordnung zu hören war. Dagegen ist die Kunst anzuerkennen, mit welcher der Verfasser seine Conversations- und Lesefrüchte dem Geschmacke der verschiedenen, selbst entgegengesetzten Classen seines präsumtiven Lesekreises mundrecht zu machen gesucht hat, während als minder löblich eine andere Kunst erscheinen muß, welche das Wahre mit dem Falschen, das thatsächlich Feststehende, amtlich Anerkannte mit der eigenen Zuthat so geschickt zu vermischen weiß, daß mancher Leser das Eine von dem Anderen kaum noch unterscheiden kann. Diese letztere Kunst hat der Verfasser besonders bei der Darstellung und Beurtheilung unserer Finanz-Verwaltung geübt, und hierauf aufmerksam zu machen, erscheint um so nöthiger, als der Verfasser sich bei vielen seiner hieher einschlagenden Angaben auf amtliche authentische Quellen beruft, welche dem größeren Publikum nicht zugänglich sind. Als Hauptvorwurf gegen unsere Finanz-Verwaltung wird vorangestellt, daß es ihr an einem durchgreifenden Finanzsysteme fehle. Was unter letzterem zu verstehen sey, darüber verweist uns der Verfasser in mehren Noten des jetzt vorliegenden auf sein im vorigen Jahre erschienenes Buch „über Preußens Finanzen“, und da mag es, wer sehr neugierig ist, naher kennen lernen. Es hat viel Aehnlichkeit mit dem aus der französischen Finanz-Geschichte des vorigen Jahrhunderts wohlbekannten Système von Law und mit dem dermaligen Systeme der Nordamerikanischen Banken. Vor einem solchen Systeme zu warnen, würden wir kaum für nöthig gehalten haben, da auch ohne unser Zuthun der gesunde Sinn des Volkes ein Projekt zu würdigen wissen wird, welches für den Fall eintretender Geldverlegenheiten den National-Bankerott im voraus ankündigen will. Aber das Buch enthalt auch über den dermaligen Zustand unserer Staatsschuld und unseres Staatshaushaltes Berechnungen, welche die hierüber ergangenen amtlichen Bekanntmachungen zu verdächtigen, ja als völlig unrichtig darzustellen sich bemühen, und welche wegen der Zuversichtlichkeit, mit der sie hingestellt werden, bei dem größeren Publikum um so eher Glauben finden könnten, wenn nicht Etwas zu deren Beleuchtung und Widerlegung geschähe. Wir haben zunächst einige Worte vorauszuschicken über die Quellen, aus welchen der Herr Verfasser seine Angaben geschöpft haben will. Des Königs Majestät haben den Ständen sämmtlicher Provinzen im verwichenen Jahre eine Proposition wegen des vom 1. Januar 1843 an bezweckten Steuer-Erlasses zugehen lassen. Diese Proposition ist in der Staats-Zeitung erschienen, auch in den gedruckten Verhandlungen der einzelnen Ständeversammlungen zu lesen: sie gehört also der vollen Oeffentlichkeit an. Beigefügt aber waren derselben zwei Denkschriften, die eine über den Zustand der Staatsschulden-Verwaltung zu Ende 1840, die andere über die Erträge derjenigen Steuern und sonstigen Staats-Einnahmen, welche bei den ständischen Berathungen über den Steuer-Erlaß zur Frage kommen konnten. Diese beiden Denkschriften sind als Manuscript gedruckt und mit der Bemerkung: „nur zum eigenen Gebrauch der Landtags-Mitglieder bestimmt“ an Letztere vertheilt. Herr v. Bülow aber ist nicht Landtags-Deputirter; und auch wenn er es wäre, würde sich seine Befugniß bestreiten lassen, das, was nur ihm mitgetheilt worden, zu veröffentlichen. Indessen können wir es um so füglicher ihm überlassen, sich wegen seiner Indiscretion mit demjenigen abzufinden, dem er diese Mittheilungen verdankt, als letztere in der That keinerlei Oeffentlichkeit zu scheuen brauchen. Für die Regierung aber wird sich daraus vielleicht die Lehre entwickeln, daß sich eine halbe Oeffentlichkeit — halb, nicht sowohl auf das Mitgetheilte selbst, als in Bezug auf den Kreis, in welchem und für welchen es mitgetheilt wird — nicht ferner aufrecht erhalten lasse: und lernen sollen und hoffentlich können wir ja Alle. — (Forts. f.)

Breslau, 8. März. Wie es heißt, sind nun die Angelegenheiten des Bisthums Breslau zwischen Sr. Majestät dem König und Sr. Heiligkeit dem Papste so weit geordnet, daß der gewählte Fürstbischof Hr. Dr. Knauer, die Verwaltung desselben nächstens übernehmen wird. Hr. Dr. Ritter, der sich um die Katholiken Schlesiens viele Verdienste erworben, wird dann auf eine ehrenvolle Weise zurücktreten. Daß derselbe den Katheder ferner wieder einnehmen wird, glaubt man nicht. (Elberf. Ztg.)

Koblenz, 12. März. Während des schrecklichen Sturmes, welcher vorgestern wüthete, ist am Peyerwall bei Düsseldorf ein beladener Kohlen-Nachen untergegangen, wobei fünf Menschen das Leben verloren. Im Rheingau sind eben-

falls zwei mit Kohlen beladene Schiffe gesunken, das eine bei Rüdesheim, das andere oberhalb Eltville. —

Schwerin, 9. März. Der neue Landesherr, unser allerdurchlauchtigster Großherzog Friedrich Franz, hat nachstehendes Regierungs-Antritts-Patent zu erlassen geruht: „Wir Friedrich Franz, von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr ꝛc. ꝛc. Entbieten resp. Unsern Beamten, denen von der Ritterschaft, auch Bürgermeistern, Gericht und Rath in den Städten, so wie allen übrigen geist- und weltlichen Landes-Eingesessenen und Unterthanen Unsern gnädigsten Gruß und fügen hiemit zu wissen, daß es dem allmächtigen Gott nach seinem unerforschlichen Rathschluß gefallen hat, Unsers innigst geliebten unvergeßlichen Herrn Vaters Königliche Hoheit, den Allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Paul Friedrich, Großherzog von Mecklenburg, Fürsten zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Grafen zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herrn ꝛc. ꝛc. heute Morgen 5½ Uhr, im zweiundvierzigsten Lebensjahre und im sechsten Seiner Regierung aus dieser Welt zu einem bessern Leben abzurufen. Sehr schwer hat dieser Verlust Uns und Unser Haus getroffen, unersetzlich ist er Uns und dem gesammten Vaterlande, um so schmerzlicher Allen, als dadurch dem kräftigsten Lebensalter, den liebevollsten Gesinnungen und dem segensreichsten Wirken für das Vaterland und alle und jede geliebte Unterthanen, die an dem so früh Vollendeten einen väterlichen Fürsten verloren haben, so unerwartet ein Ziel gesetzt ist. Da nun in Folge dieses für Uns, Unser Haus und Unsere Unterthanen so tief betrübenden Todesfalles nach der bestehenden Ordnung die großherzoglichen Lande in der Gesammt-Vereinigung ihrer Gebietstheile auf Uns verstammt sind und Wir auch, nach Vorschrift des bestehenden Hausgesetzes vom 23. Juni 1821, nach zurückgelegtem neunzehnten Lebensjahre die Regierung derselben sofort angetreten haben; so geben Wir solches hiemit gnädigst zu erkennen und versehen Uns zu allen Unseren Unterthanen, Dienern und Vasallen, so wie überhaupt zu allen Angehörigen Unsers Großherzogthums, welches Standes und welcher Würde sie auch seyn mögen, daß sie Uns als ihrem rechtmäßigen und alleinigen Landesherrn unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten, auch sich in allen Stücken so, wie es treuen Unterthanen und Dienern gegen ihre Landesherrschaft geziemt, gegen Uns bezeigen und verhalten werden. Auch wollen Wir alle großherzoglichen Hof- und Staatsdiener in ihren resp. Aemtern und Würden hiemit gnädigst bestätigen und, von ihrer Treue überzeugt, eine Erneuerung ihrer Diensteide von ihnen nicht begehren, sondern die von ihnen geleisteten so ansehen, als seyen sie dadurch auch Uns, als ihrem jetzigen Landes- und Dienstherrn, verpflichtet. Desgleichen werden alle bestehenden Special-Geschäfts-Commissarien, mögen sie an Collegien oder einzelne Personen erlassen seyn, hiedurch von Uns bestätigt. Wir erkennen den schweren Beruf, den Wir übernommen haben und werden unablässig bestrebt seyn, seinen hohen Anforderungen zur Beförderung der Wohlfahrt Unserer geliebten Unterthanen zu entsprechen. Möge die göttliche Vorsehung Uns dazu ihren Beistand verleihen, so dürfen Wir hoffen, auch in der Liebe und Anhänglichkeit Erbe zu werden, die Unserm verklärten Herrn Vater in so hohem Grade zu Theil ward, die noch auf dem Sterbebette Ihn beglückte und deren Erwerbung die treue Vatersorge Uns noch dringend an das Herz legte. Gegeben, durch Unsere Regierung, Schwerin, am 7. März 1842. Friederich Franz. L. von Lützow." —

Hildesheim, 8. März. Vor einigen Tagen wurden wir durch nachstehenden Brief des Oberkonsistorialraths Dr. Knapp in Stuttgart erfreut: Hochgeehrteste Herren! Durch ihre freundliche Zuschrift vom 7ten d. M., und das damit mir übersandte werthvolle Andenken haben Sie mich eben so sehr beschämt, als erfreut und zum herzlichsten Dank verpflichtet. Jenes, weil ich wohl weiß und fühle, wie unbedeutend und ungenügend das Organ ist, welches sich zum öffentlichen Aussprechen einer Ueberzeugung und eines Mitgefühls entschloß, die in jeder deutschen Brust, wie in allen Kreisen Würtembergs lebendig seyn müssen; dieses, weil jede Anerkennung eines überzeugungstreuen Strebens neuen Muth und neue Kraft zur Ausdauer verleiht und jenes glückliche Gefühl erweckt, das im Bewußtseyn der Uebereinstimmung mit vielen Gleichgesinnten an den endlichen Sieg der guten Sache; auch wenn die Lage trostlos scheint, doch zuversichtlich glauben macht. Ihr prachtvolles Geschenk wird stets mir ein theures Zeichen Ihrer freundlichen Gesinnung bleiben, es wird mich oft und mit Stolz an die edlen Geber erinnern, die mit Aufopferung und festem Muth für Recht und Wahrheit kämpften und mich würdigten, als Einer der Ihrigen zu gelten, es wird auch noch an späteren — wir hoffen schöneren — Zeiten an diesen Kampf und daran erinnern, wie auch dieser zur Erweckung und Belebung deutschen Brudersinnes beitragen und den großen Zweck von Deutschlands Freiheit, Macht und Ruhm befördern mußte. Vertrauen wir, meine Freunde! auch ferner der ewigen Macht der Wahrheit und des Rechts! vertrauen wir dem Himmel, der nach langen Stürmen seine Sonne auch über Ihr bedrücktes Land wird wieder leuchten lassen! vertrauen wir dem erwachsten deutschen Geist, der täglich mehr zum Selbstbewußtseyn kommt und seine Geltung sich verschaffen wird. Ich wiederhole auch Namens meiner Collegen, die sich durch Ihre Anerkennung sehr geschmeichelt fühlen, den wärmsten Dank und die Versicherung der fortdauernden innigsten Theilnahme an dem Schicksal unserer Brüder in Hannover, woran diese um so fester glauben werden, wenn sie hören, wie das Wort, das ich für sie gesprochen, von allen Gliedern unserer Versammlung mit feierlicher Erhebung von den Sitzen und einstimmigem begeisterten Ja! als die Stimme des ganzen Landes laut verkündet wurde. Mit aufrichtigster Bruderliebe und Hochachtung begrüße ich Sie, meine verehrten Herren, und durch Sie auch Ihre werthen Mitbür-

ger und Freunde. Stuttgart, den 20. Februar 1842. Dr. Knapp. (Köln. Ztg.)

Caub, 11. März. Bei dem heftigen Sturmwinde aus N.-W. am 10ten d. M. sind zu Bingen am Krahn der Schiffer Anton Goebel, mit Wein beladen, der Schiffer Friedr. Roesler von Rüdesheim, ebenfalls mit Wein befrachtet, im obern Rheingau, und ein Kohlenschiff, genannt Zufriedenheit Nr. 254, mit Kohlen und Eisenwerk beladen, bei Geisenheim versunken. (Rhein. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 8. März. Der Hof ist heute von Brighton nach dem Buckinghampalast in London hereingezogen.

(M. Post) Unsere deutsche Correspondenz meldet uns den Rücktritt Sr. Durchl. des Fürsten Esterhazy vom K. K. österreichischen Gesandtschaftsposten am Hofe von St. James. Der Fürst, nachdem er mit höchster Auszeichnung in der Armee seines Vaterlands gegen Napoleon gedient, kam nach England als der Ueberbringer wichtiger Depeschen an die brittische Regierung. Der damalige Prinz-Regent und die Minister fühlten sich durch die Verdienste ihres edeln Gastes so bezaubert, daß sie aus eigenem Antrieb an Kaiser Franz die Bitte richteten, seinen hohen Unterthan mit der Botschaftersstelle in London zu betrauen. Der österreichische Hof wurde durch dieses Gesuch ebenso überrascht, wie der junge Diplomat durch die nachfolgende diplomatische Erhöhung. So erlangte Fürst Esterhazy in einem jugendlichen Alter, wo andere Staatsmänner ihre Beförderung noch in weiter Ferne sehen, das höchste Ziel einer diplomatischen Laufbahn. Und so ganz entsprach er den Wünschen unserer Regierung wie denen seiner eigenen, daß, als er zehn Jahre später zum Gesandten am Hof der Tuilerien ernannt wurde, diese Versetzung in London das tiefste Bedauern erregte. Als alles zu seiner Abreise bereit war und er dem brittischen Souverain seinen Abschiedsbesuch abstattete, war der Monarch bis zu Thränen gerührt. Der Fürst, von so vieler Theilnahme ergriffen, entsagte seiner Anstellung in Frankreich. Seitdem blieb Se. Durchl. unser Gast. In jeder Auseinanderfolge der Souveraine und der Administrationen blieb er gleich beliebt. Sein Name wurde jedem großen Staatenvertrag für die Wohlfahrt und den Frieden Europa's beigefügt, zu dessen Wahrung das Gewicht seines hohen Ranges und seines Genius, dem jede kleinliche Intrigue fremd war, mächtig beitrugen. Des Fürsten versöhnlicher Sinn und seine Urbanität trugen zu diesen guten Erfolgen nicht weniger bei. Im Privatleben haben seine verbindliche ungezierte Leutseligkeit und die Impulse, die er durch seinen eleganten Geschmack und seine edle Geldverwendung dem Gewerbsfleiß unserer Hauptstadt zu geben pflegte, ihm den populärsten Namen gewonnen. Der Fürst ist der letzte von der Galarie leuchtender diplomatischer Gestirne, der Livens, Pozzo di Borgo's und Talleyrands, die einst so großen Glanz über unsern Hof verbreiteten. Wir fühlen, wie unzureichend unsere Worte sind, unsere Hochschätzung der Verdienste eines so unfähigen und so liebenswürdigen Repräsentanten einer fremden Monarchie auszudrücken. Wie wir vernehmen, soll Se. Exc. Baron v. Neumann, bisher Spezialbotschafter an unserm Hof und Mitunterzeichner der letzten Verträge, als bevollmächtigter Minister Oesterreichs in England beglaubigt werden, bis der Fürst sein Abberufungsschreiben eingesendet haben und ein anderer Botschafter ernannt seyn wird. Der Baron ist in London zu lange und zu gut gekannt und geschätzt, als daß er unseres Lobs bedürfte.

Anzeigen.

Um die nöthigen Vorbereitungen zu der bereits angekündigten Verloosung der diesjährigen Geschenke für die Kleinkinder-Bewahranstalt rechtzeitig treffen, und den Tag der Ausspielung bestimmen zu können, werden die geehrten Mitglieder des Frauen-Vereins, welche noch Geschenke zu liefern gesonnen sind, andurch ersucht, solche längstens bis zum 28sten d. Mts. in die Wohnung des Rechnungs-Commissairs Hacker, bei Herrn Kaufmann Hentze in der Ludwigsstraße, zu senden.

Bayreuth, am 15. März 1842.

Der Frauen-Verein.

Sechsämter Flachs von vorjähriger Aernte bei

Fr. Eißenbeiß.

Den 21. März wird auf der Dürschnitz ein Wohnhaus, Nr. 274, aus freier Hand verkauft; es besteht in vier heizbaren Stuben, vier Kammern, einem Boden, drei Holzlegen, einem Stall, Stadel, Schupfe, Gemüß- und Grasgarten und $2\frac{1}{4}$ Tagw. Feld auf dem Aichigenberg beim Pfaffenfleck gelegen; es kann einzeln oder im Ganzen abgegeben und täglich eingesehen werden. Hiezu werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen.

Traudnerische Erben.

Fremden-Anzeige.

Am 15. März.

Sonne: HH. Baron v. Feilitzsch nebst Gattin, Gutsbes. v. Röslau. Baron v. Guttenberg, desgl. v. Guttenberg. Baron v. Guttenberg, Oberstlieutenant v. Bamberg. Schäffler, Maler v. Bern. v. Bügne, Rentier v. Toulon. Kflte. Bienauer v. Cöln, Müller v. Coßel, Hutter v. Reims, Krohert v. Sigmaringen. — Deutsches Haus: HH. Schilling, Revierförster v. Steinwiesen. v. Olner, Gutsbes. v. Straßburg. Winckler, Priv. v. Wien. Kflte. Treppner u. Rupprecht v. Augsburg, Hartmann v. Nürnberg. Schmidt v. Würzburg. — G. Roß: HH. Tuppert, Student v. München. Schmidt, Gastw. v. Darmstadt. Bauer, Fabr. v. Pfaffenhafen. — Anker: HH. Uler, Part. v. Ofen. Fabr. Meiland v. Leipzig, Künstner v. Stuttgart, Kolb v. Hof. Schubert, Spitzenhdlr. v. Annaberg — Löwe: HH. Jahn, u. Meinel, Studenten v. Erlangen. Ott, Mühlbes v. Weiden. — G. Hirsch: HH. Ringenberg, Müllermeister v. Hemmerles. Teufel, Hdlsm. v. Culmbach. — Krone: HH. Kflte. Köppel v. Nabburg, Thurnauer v. Burgkundstadt. Eichenhüller, Hdlsm. v. Kleinziegenfeld. Fischner, Wagnermeister v. Weinzarz. — Traube: Hr. Barth, Fabr. v. Eschenbach. — Adler: Hr. Wertheimer nebst Gehülfen, Tischlermeister v. Neustadt a. C. — R. Roß: HH. Steininger, Gastwirth v. Warmensteinach. Rosenhauer, Färber v. Gefrees. — W. Lamm: Galler u. Fichtner, Fabr. v. Sauerhof. Tittus, Weißgerbermeister v. Mkt. Leugast. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 66. 18. März 1842.

Deutschland.

München, 14. März. Diesen Mittag 12 Uhr sind Se. K. K. HH. der regierende Herzog von Modena und dessen durchlauchtigster Sohn, der Erbprinz, in hiesiger Residenz eingetroffen, begleitet von einer Abtheilung Cuirassiere und dem Wagen mit den zur Begrüßung entgegengesandten K. Kämmerern. Am Fuße der Kaisertreppe empfing die Ankommenden Se. K. H. der Prinz Karl von Bayern und Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern und begleiteten sie unter Vorausstretung des großen Cortége's die Treppe hinauf. Oben am Eingang in die Gemächer trat ihnen Se. Maj. der König entgegen, und führte nach herzlicher Begrüßung die hohen Gäste in die für sie bestimmten Appartements (die vorlängst Ihre Maj. die höchstselige Königin Karoline bewohnte), und bald darauf, unter Vorausstritt des kleinen Dienstes, in die Gemächer J. Maj. der Königin, wo sich auch J. K. H. die Prinzessin Adelgunde befand. Mittags findet große Tafel statt. Man glaubt, daß JJ. K. K. HH. Abends die Oper besuchen werden. —

München, 15. März. Se. K. Hoh. der Herzog von Modena, Erzherzog von Oesterreich und Se. K. Hoh. der Erzherzog Erbprinz kamen gestern um 12 Uhr hier an, und wurden auf die schon angezeigte Weise feierlich empfangen. In der Begleitung JJ. KK. HH. befanden sich Se. Excell. Hr. Oberstkämmerer Graf Molza, Minister des Hauses und des Aeußern, Se. Excell. Graf Forni, Obersthofmeister, Graf Montecuculi, K. K. Kämmerer, Graf Ludwig Forni, Flügeladjutant und Kämmerer. Abends erschienen die hohen modenesischen Herrschaften im Königl. Hoftheater, wo die Oper „der Freyschütz" gegeben wurde. Se. Königl. Hoheit der Erbprinz Franz Ferdinand legt am nächsten 1. Juni sein 23stes, die Durchl. Braut, Prinzessin Adelgunde, am nächsten Sonnabend den 19ten d. das 18te Jahr zurück. —

Berlin, 10. März. Der hannoversche Kriegsminister, General-Lieutenant Graf Kielmannsegge, hat von Sr. Maj. dem Könige den rothen Adler-Orden erster Classe erhalten, und zwar ist diese Gnade durch ein Königl. Handschreiben begleitet gewesen, in welchem, wie man im Publiko sich erzählt, gesagt ist, daß der Kriegsminister, Graf Kielmannsegge, jene Auszeichnung erhalte zur ehrenden Anerkennung seiner Verdienste um das Bundes-Contingent, das allen Anforderungen nicht nur entsprochen, sondern sie sogar noch übertroffen habe. —

Berlin, 11. März. Der König von Hannover gab vorgestern Morgen der hiesigen Generalität und den Stabsoffizieren eine große Cour, und Nachmittags ein Diner, an dem der Prinz von Preußen auf eine kurze Zeit auch Theil genommen hatte. — Die vielen Zeitungsberichte über einen Aufstand in Petersburg haben hier zwar keine Consistenz gewonnen, jedoch sollen glaubwürdige Privatbriefe die Mittheilung machen, daß 2 Garde-Regimenter, als sie mit gefälltem Bajonette einen Angriff auf das Winterpalais versuchten, total zurückgeschlagen und 20 Officiere von ihnen getödtet worden sind. —

(Fortsetzung der in der Preuß. Staats-Zeitung enthaltenen Entgegnung der Schrift: „Preußen, seine Verfassung, seine Verwaltung, sein Verhältniß zu Deutschland, von Bülow-Cummerrow.")

Ueber die Staatsschuld nun sagt der Verfasser, daß zwar von der im Jahre 1820 festgestellten Staatsschuld seitdem 62,777,912 Rthlr. abgetragen seyen; dagegen seyen Domainen verkauft und Domanial-Prästationen abgelöst für 35,678,953 Rthlr., und neugemachte Schulden hinzugetreten 27,849,902 Rthlr., also habe sich die Staatsschuld nicht nur nicht gemindert, sondern noch um 750,943 Rthlr. erhöht — was korrekter ausgedrückt wenigstens heißen müßte: daß sich zwar die Staatsschuld, aber in höherem Maße noch das Staats-Aktiv-Vermögen vermindert habe. Die Summen der 62 resp. 35 Millionen hat der Verfasser aus den theils bereits im Jahre 1834 publizirten, theils im vorigen Jahre den Provinzialständen mitgetheilten Rechnungs-Uebersichten richtig entnommen. Die Summe der 27 Millionen aber, welche der Verfasser aus dem auf den Prämienscheinen abgedruckten Amortisationsplan und aus einer Position im Staatshaushalts-Etat für 1841 herausrechnet, ist um ein Bedeutendes zu hoch gegriffen, da nächst anderen nöthigen Berichtigungen aus letztgedachter Etats-Position (684,000 Rthlr.), welche der Verfasser als einem 4proz. Kapital von 17,100,000 Rthlr. gleichbedeutend ansieht, nicht blos die Verzinsung, sondern auch die Tilgung der aufgenommenen Verbindlichkeiten bestritten und ein Zuschuß an die Civil-Wittwen-Casse, welcher aus der schon im Jahre 1775 übernommenen Garantie herrührt, geleistet wird. Daß der Verkauf von Domainen und die Ablösungs-Capitalien von Domainen-Prästationen zur Staatsschulden-Tilgung mit verwendet werden sollen, und daß aller Erlös aus diesen Verkäufen und Ablösungen nur zur Tilgung der fundirten Staatsschuld verwendet werden dürfe, bestimmt das Gesetz vom 17. Januar 1820, und diese Bestimmung ist, wie die vorstehenden Zahlen angeben, pünktlich innegehalten. Die Behauptung des Verfassers, daß jährlich nur eine Million Thaler aus den Domainen-Verkäufen zur Schulden-Ablösung hätte verwendet werden dürfen und, da für den Zeitraum vom Anfange 1820 bis Ende 1840 (sind 21 Jahre, nicht 20, wie der Verfasser rechnet) 35½ Millionen verkauft seyen, danach nun 14½ Millionen (nicht 15½, wie der Verfasser rechnet) aus Domainen-Verkäufen zu viel, und eben

so viel aus kurrenten Revenüen zu wenig, für die Staatsschulden-Tilgung verwendet worden seyen, entbehrt der gesetzlichen Begründung. Ob es zweckmäßig gewesen wäre, bei der Schulden-Tilgung in minderem Maße, als geschehen, auf den Domainen-Verkauf zu rekurriren, läßt sich nicht ohne gleichzeitigen Hinblick auf die Frage beurtheilen: in welchem finanziellen Zustande uns dann die Juli-Revolution gefunden haben würde? Verständige Leser werden uns nicht zumuthen, hierüber vorzeitig und in Erwiederung auf unberufene Interpellationen in nähere Erklärungen einzugehen, da die Oeffentlichkeit zwar zu vielen, aber doch nicht zu allen Dingen und zu aller Zeit gut ist. Der Oeffentlichkeit hingegen gehört es — durch die an die Provinzial-Stände gelangte Proposition über den Steuer-Erlaß — an, daß die neu eingegangenen Geldverbindlichkeiten, nächst den Kriegs-Rüstungs- und Cholera-Kosten, hauptsächlich durch die Förderung gemeinnütziger, zur Belebung des inneren Verkehrs nothwendiger Anlagen erwachsen sind. Die eben erwähnte Proposition besagt: „daß auf den Chausseebau in den 11 Jahren, von 1830 bis Ende 1840, außer den gewöhnlichen Unterhaltungs-Kosten, und außer den für den Neubau etatsmäßig ausgeworfenen jährlichen 500,000 Rthlr., nicht weniger als 14 Millionen verwendet seyen. (Die Längenstrecke der chaussirten Staatsstraßen belief sich im Jahre 1830 auf 849, am Ende des Jahres 1840 auf 1280 Meilen: das sind 431 Meilen mehr.) Das — sollte man meinen — gehöre doch wohl zu den Dingen, welche, nach des Herrn Verfassers Worten, „ein Finanz-Minister mehr verstehen müsse, als Schulden zu kontrahiren und zu tilgen", und hätte hier wohl mit angeführt werden müssen. Dafür, daß es nicht geschehen, wissen wir keinen anderen Grund zu finden, als weil es nicht in die Färbung paßt, welche der Herr Verfasser dem Gegenstande zu geben für gut gefunden hat. Der Verfasser behauptet ferner, die Domainen seyen verschleudert — unter ihrem Werthe verkauft — und will dies dadurch nachweisen, daß gegen einen Kapitalbetrag von 35 Millionen Thaler die laufenden Domainen- und Forst-Intraden im Etat für 1841 um circa 1,600,000 Rthlr. geringer gegen den Etat von 1821 figuriren, während jene 35 Millionen Thaler zu 4 pCt. nur eine Zinsen-Ersparniß von 1,400,000 Rthlr. gewähren; zwar müßten die Domainen-Käufer jetzt Grundsteuer zahlen, aber diese könnte nur gering seyn, und außerdem seyen die verkauften 35 Millionen jetzt wenigstens 50 Millionen werth. Dagegen ist zu bemerken, daß die Verminderung des laufenden Domainen-Etats bei weitem nicht von der Domainen-Veräußerung allein herrührt; will man dies aber annehmen, so müßte dann zur Compensation auch die ganze Grundsteuer-Erhöhung von 1841 gegen 1821 in Abzug gestellt werden, die wenigstens zum guten Theil nur von den neu hinzugetretenen steuerbaren Objekten (Domainen) herrührt. Der Grundsteuer-Rein-Ertrag aber war laut Etat von 1821 9,326,000 Rthlr., für 1841 9,889,000 Rthlr., also im letztern mehr 563,000 Rthlr. Der Ausfall bei dem Domainen-Etat wird also hierdurch bis auf circa 1 Million Thaler ausgeglichen, und der Verkauf wäre hiernach schon zu noch nicht von 3 pCt. bewirkt, zu geschweigen, daß unter den 35 Millionen auch die Kapitalien aus den Prästations-Ablösungen stecken, welche letztere zur Förderung eines freien Eigenthums-Besitzes, früher zu 5 pCt., jetzt zu 4 pCt., gesetzlich nachgelassen sind. Der Verkauf ist seit dem Gesetz von 1820 nur gegen baares Geld und auf Meistgebot geschehen, hat sich meistentheils nur auf kleinere Domainen-Besitzen und Parzellen beschränkt und ist nur in den Provinzen besonders gefördert, wo die Nachfrage nach Grund-Eigenthum eine vortheilhafte Verwerthung erwarten ließ, also mehr in den westlicheren Provinzen als in den östlicheren. Von dem Steigen des Grundwerths in letzteren ist daher auf erstere nicht zurückzuschließen. Bei den angedeuteten Fällen aus früherer Zeit, wo Domainen mit Aktiv-Servituten verkauft seyn sollen, bei welchen nachher die Ablösung dieser Servituten mehr gekostet hätte, als der ganze Verkaufspreis, wäre anzugeben gewesen, wo und wann das vorgekommen, da das bloße Berufen auf die Notorität bei einer so schweren Beschuldigung unmöglich genügen kann. Daß endlich die säkularisirten Güter, wie der Herr Verfasser behauptet, nicht mit unter den Domainen begriffen seyen, ist unrichtig, da diese Güter im Jahre 1821 wie im Jahre 1841 zu den Domainen gehörten und noch gehören. (Fortſ. f.)

Köln, 11. März. Der Hirtenbrief unsers Hrn. Coadjutors ist durch die öffentlichen Blätter publizirt worden. Wie die männlichen, ernsten, tiefempfundenen Worte dieses Rundschreibens, Worte, voll von Hingebung für die Sache, die er unter uns zu vertreten gekommen ist, über die schönen Fluren unserer Diöcese sich verbreiteten, sind sie von den frischen und offenen Herzen des Volks bald und wohl verstanden worden und haben darin Widerklang gefunden und sie mit Freude erfüllt. Dieß ist der allgemeine Eindruck. Wenn hin und wieder einzelne Männer, die wie auf einsamer Warte stehend, scharf auf das, was da kommen soll, den Blick gerichtet halten, wenn diese treuen aber besorglichen Männer Hoffnungen und freudigen Gefühlen ihr Herz noch nicht eröffnen und erst Handlungen abwarten zu müssen glauben, so können wir ihre Besorgnisse wohl begreifen aber keineswegs begründet finden. Allerdings verlautet es, daß der Hr. Coadjutor von allem Durchgreifen und allen raschen Reformen abstrahiren wolle; daß er da, wo es auf Kathedern und Kanzeln nicht wohl bestellt seyn mag, auf dem Wege der Verständigung zum Ziel zu gelangen denke. Wer dieß nicht für den rechten Weg, ja nicht für möglich hält, der mag bedenken, daß er seine individuelle Meinung höherer Autorität zu unterwerfen hat. Vertrauen wir nur immer auch darin dem apostolischen Administrator, dem es gewiß weder an Einsicht noch an Hingebung fehlt, der aus freundlichen und glücklichen Verhältnissen schied, um in eine rauhe und mühevolle Bahn einzutreten. Vertrauen, nur Vertrauen kann zu einem guten Ziele führen! —

Belgien.

Brüssel, 12. März. Der Sturm vom 10ten hat in

den Provinzen großen Schaden angerichtet. Die Deiche an dem Scheldefort St. Marie sind durchbrochen und man fürchtet für das Fort selbst. Die Polder in der Nähe sind überschwemmt. Die Truppen arbeiten an der Ausbesserung der Deiche. In Callao und auf der flandrischen Spitze sind Häuser eingestürzt. Es sind noch mehrere Fahrzeuge untergegangen. Das holländische Dampfboot Concordia ist glücklich in Antwerpen angekommen, hat jedoch seinen Anker verloren. In Ostende fürchtete man für das Dampfboot Menai, das am 9ten ausgelaufen war. Das Meer war furchtbar. Das gescheiterte Dampfschiff City of Edinburg ist durch den Sturm ganz zerschmettert worden. In Gent, wo Markt ist, hat der Sturm unter den Buden großen Schaden angerichtet und manche mit allen ihren Waaren ganz vernichtet. Die Schelde und Lys sind ausgetreten und überschwemmen das Land. —

Frankreich

Paris, 12. März. Wie man vernimmt, war die vor einigen Tagen in Umlauf gekommene Nachricht, daß zwischen Frankreich und Spanien eine Uebereinkunft in Bezug auf die Etiquette-Frage zu Stande gebracht worden sey; durchaus grundlos. Es ist noch nicht einmal eine Unterhandlung zu diesem Zwecke angeknüpft. — Das Ministerium hat die bestimmtesten Befehle gegeben, daß die spanischen Flüchtlinge, welche sich seit einigen Monaten an der spanischen Gränze versammelt und bereits verschiedene Junten organisirt hatten, wieder nach den inneren Departementen zurückgewiesen werden und zum wenigsten 40 Lieues von der spanischen Gränze ihren Aufenthalt nehmen sollen. Durch strenge Ausführung dieser Befehle werden sicher die Insurrektionsprojekte vereitelt werden, die schon durch die Oeffentlichkeit, die ihnen gegeben wurde, fast unausführbar gemacht worden waren. — Marschall Sebastiani wird vor Ende dieses Monats von Paris abreisen, um eine Reise nach Corsika zu machen. —

Großbrittanien.

London, 10. März. Man kann sich keine Vorstellung von der Bestürzung machen, welche die über Frankreich eingetroffenen Berichte aus Indien hier in allen Classen hervorgebracht. Ueberall hört man aber auch das Verlangen äußern, daß die Regierung rasche und energische Maßregeln ergreifen möge, um die Ermordung Mac Naghten's und der engl. Officiere zu Kabul zu rächen. Man will wissen, es würden 5 oder 6 Kriegsschiffe mit Truppen zur Unterstützung des Majors Eldred Pottinger abgeschickt werden; die Regierung habe sich bereits an die Bank von England gewendet, um die nöthigen Gelder zur Fortsetzung der Operationen in Indostan zur Verfügung zu haben. Da jedoch diese Expedition wahrscheinlich enorme Summe kosten wird, so glaubt man nicht, daß die Regierung sie werde bestreiten können, ohne zu einem Anlehen ihre Zuflucht zu nehmen. Die Repräsentanten des Hauses Rothschild und mehrerer anderer Bankhäuser hatten gestern früh Conferenzen im Schatzbureau; wie es heißt, wurden Unterhandlungen in Bezug auf das neue Anlehen eingeleitet. — Nach einem Schreiben aus Kabul vom 28. December wäre diese Stadt nach der Ermordung Sir William Mac Naghten's und einer großen Anzahl brittischer Offiziere und Soldaten geräumt, das Hauptkorps der englischen Armee auf dem Rückzuge von den etwa 20,000 Mann starken Insurgenten angegriffen und gänzlich vernichtet worden; Lady Mac Naghten und sechzehn andere Damen wären in Gefangenschaft geschleppt und in Getreidescheunen gebracht worden, wo sie die niedrigsten Dienste verrichten müßten. Nach einer Correspondenz, die man über Alexandrien erhalten, wäre die brittische Armee in Afghanistan gänzlich vernichtet worden und nur ein Offizier und ein Feldarzt hätten sich gerettet. Die Engländer hatten, so wird berichtet, alle ihre Kranken und Verwundeten in Kabul zurückgelassen; zwei Tage hindurch wurden sie auf dem Rückzuge nicht belästigt, am dritten Tage aber von weit überlegenen Streitkräften angefallen; die Sipayen oder indischen Regimenter hatten die Britten im Stich gelassen und die Flucht ergriffen. Die letzten Trümmer des tapfern 44sten Regiments und des gleich ausgezeichneten Regiments der Königin, zusammengeschmolzen auf etwa nur noch 150 Mann, kämpften, umrast von Feinden und einem fürchterlichen Schneesturme, und wurden von dem Feind sämmtlich niedergemacht. In den übrigen Besitzungen der Britten in Indien soll Ruhe herrschen. Nach der torystischen „Morning-Post“ aber sollen die der Regierung aus Indien zugekommenen Depeschen noch besorglicher lauten und Schrecklicheres melden, als die zur öffentlichen Kunde gelangten Mittheilungen. —

Nach dem „Courier“ kosteten die Beziehungen Englands zu Kabul im ersten Jahre, 1838, nicht weniger als 9 Millionen Pf. Sterl. und seitdem jedes Jahr etwa 3 Millionen Pf. Sterl., im Ganzen also etwa die ungeheure Summe von siebzehn Millionen Pf. Sterl. Wenn die Britten auf die Herrschaft in Afghanistan nicht verzichten wollen, werden sie in Zukunft jährlich mehr als drei Millionen Pf. Sterl. aufwenden müssen; eine gesicherte Occupation dieses Landes wird eine jährliche Ausgabe von mehr als neun Millionen Pf. Sterl. fordern. —

London, 10. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde endlich die zweite Verlesung der Kornbill zu Ende gebracht. Außer Lord Howick, der sich gegen jede Preisbestimmung eines Artikels durch die Behörden erklärte, sprach auch Lord-Russel noch einmal, indem er wiederholte, daß die neue Bill nichts fruchten werde, wenn man den Handel nicht frei gebe. So lange das Korn theuer sey, könne der innere Bedarf an Manufakturwaaren für den Handel nicht ausreichen. Peel antwortete, er habe den Beifall aller Gemäßigten, und das genüge ihm. Bei der Abstimmung ergaben sich für die Bill 284, dagegen 176 Stimmen. Majorität 108. Die dritte Verlesung ist nur eine formelle und wird zu keiner langen Debatte Anlaß geben.

Die Times enthalten in ihrer heutigen Nummer noch fernere Mittheilungen über die Angelegenheiten in Afghani-

stan: Man berichtet, daß der Rest der Armee von Kabul, 5490 Mann stark, Kabul in der verzweifelnden Hoffnung verlassen hat, sich 90 Meilen durch ein Land zu hauen, was mit 40,000 Mann sie tödtlich hassend umgibt. Die letzten authentischen Nachrichten melden, daß der Abmarsch beschlossen worden ist; die Berichte der Eingebornen, welche immer um einige Tage der Ankunft der Depeschen vorhergehen, sagen aus, daß das Heer von Kabul seinem traurigsten Schicksale erlegen ist. Der Abmarsch fand statt und endete mit völliger Vernichtung der Armee. Unser Correspondent, sagen die Times, will diesen Nachrichten keinen Glauben beimessen; zwei Blätter hingegen wollen die Nachricht von diesem schrecklichen Ausgange von einem Augenzeugen haben, dem es geglückt ist, dem allgemeinen Morde zu entfliehen, nachdem an seiner Seite 7 Offiziere, mit denen er marschirte, gefallen waren. Nach einem anderen Briefe war das 44ste und das Regiment der Königin, als sie zuletzt gesehen worden waren, bis auf 150 Mann zusammengeschmolzen, die sich, noch zu einem Corps vereint, durch den Schnee arbeiteten. Die Hoffnungslosigkeit, das englische Gebiet zu erreichen, ist aber so groß, als die war, ihr Leben zu retten, wenn sie zu Kabul geblieben wären oder kapitulirt hätten. Die Ermordung des Sir W. Naghten, in Verbindung mit der Forderung, ihre Waffen niederzulegen, ihre Frauen auszuliefern und dann wegzumarschiren, zeigte ihnen, daß sie keine andere Wahl hatten, als mit oder ohne Waffen zu sterben. Sie wählten das Erste, wie es brittischen Soldaten geziemt, die für ihr Vaterland zu sterben wissen, wenn sie sterben müssen, und den Feinden zeigen, mit welchen Männern er es zu thun hat; jetzt seine Opfer, später vielleicht seine Rächer! Wir können dem Berichte noch keinen Glauben schenken, fahren die Times fort, er ist zu fürchterlich; er ist ein scheußlicher Traum, eine Mordsage fabelhafter Zeiten. 6000 Britten mit kaltem Blute zusammengehauen, ein brittischer Gesandte gemeuchelmordet und 16 brittische Frauen von wilden Banden weggeführt und dies unter Umständen, welche niederzuschreiben die Feder nicht wagt. Der Kampf um Kabul war fürchterlich; täglich stürmte der Feind und wenn ein Corps mit Verlust zurückgeschlagen wurde, füllten Freiwillige sofort die Reihen wieder und stürmten von neuem. —

Es scheint aus den Nachrichten, welche die Regierung aus Indien erhalten hat, hervorzugehen, daß das Armeekorps von Firuzper, welches durch Pendschab nach Jellalabad rücken sollte, die Berge ganz mit Schnee bedeckt gefunden hat und man fürchtet, daß die vom Major Outram, unserm Agenten in Scind, durch das Defilé von Bolan gesandten Truppen ebenfalls auf unübersteigliche Hindernisse gestoßen sind. Es sind Truppen abgegangen, um die Lücken in Scind zu ersetzen; aber es ist gefährlich, Indien zu sehr zu entblößen. Die indische Presse ist äußerst heftig geworden, und die Regierung wird gezwungen seyn, einzuschreiten. Alles, was englisch ist, wird geschmäht und man wünscht sogar die mahomedanische Regierung zurück, die freilich die Redakteure bald aufhängen lassen würde. In Kalkutta hat sich eine indische Association gebildet, welche verlangt, daß die Aemter wenigstens zwischen den Engländern und Indianern getheilt werden. Sie freut sich offen über die Niederlagen der Engländer. Diese müssen jetzt um jeden Preis die Afghanen überwältigen, aber dies wird ungeheures Geld kosten. —

(Silber und Eisen.) Die Masse edler Metalle, welche seit der Entdeckung von Amerika bis zum Ausbruch der merikanischen Revolution nach Europa gekommen ist, war an Gold 10,400,900 kastilianische Mark oder 2,381,600 Kilogr., an Silber 533,700,000 Mark oder 122,217,300 Kilogram., zusammen an Werth 5940 Mill. Piaster. Das in dieser Zwischenzeit dem amerikanischen Boden entzogene Silber ist in dieser Schätzung nach dem Feingehalt der Piaster, das ist zu 0,903, berechnet worden, daher betragen jene 122,217,300 Kilogr. Piaster Silber nur 110,362,222 Kilogr. feines Silber. Sie würden eine Kugel von feinem Silber bilden, welche 83$\frac{1}{10}$ Pariser Fuß im Durchmesser hätte. Wenn man das Resultat der dreihundertachtzehnjährigen (1392 — 1809) Silberproduktion des spanischen Amerika's mit dem Resultate einjähriger Eisenproduktion einzelner europäischer Staaten vergleicht, so erhält man, nach der Angabe des vortrefflichen Geognosten, Hrn. v. Dechen, Kugeln von reinem (geschmiedeten) Eisen für Großbritannien von 148, für Frankreich von 111, für die preußische Monarchie von 76 Pariser Fuß. So groß ist der Unterschied der Frequenz zweier Metalle, Silber und Eisen, in dem den Menschen zugänglichen Theile der Erde. Dieser Unterschied relativer Frequenz erinnert an die quantitativen Verhältnisse der Talk- und Kieselerde, der Schwer- und Thonerde in den uns bekannten Gebirgssystemen. — (Alexander v. Humboldt über die Schwankungen der Goldproduktion, mit Rücksicht auf staatswirthschaftliche Probleme.)

Fremden-Anzeige.

Am 16. März.

Sonne: Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern. HH. Frhr. v. Seckendorf, Generallieutenant; v. Achner, Major; Graf v. Buttler, Oberlieutenant; Daxenberger, Sekretair; Ellersdorfer, Leibarzt v. München. Kflte. Schmidl v. Bremen, Siebenkös v. Frankfurt a. M., Milzbach v. Hamburg. Maier v. Breslau. — Deutsches Haus: HH Kauflte. Pfister v. Schweinfurt, Hoffmann v. Neustadt, Goß v. Carlshofen Stein, Priv. v. Würzburg. Stör, Maler v. Leipzig. — Anker: HH. v. Denbler, Priv. v. Hamburg. Schnurr, Justitiar v. Waldsassen. Kflte. Hensel v. Dresden, Sauerlich v. Magdeburg. — G. Roß: HH. Hoffmann, Kfm. v. Aschaffenburg. v. Beulens, Gutsbes.; Kauer, Priv. v. Berlin. — Löwe: HH. Vogt, Kaufm. v. Steben. Wich, Holzhändler v. Rodach. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Traube: Hr. Westphal, Hopfenhändler v. Abelshofen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 67. 19. März 1842.

Deutschland.

München, 16. März. Se. Maj. der König hat geruht JJ. KK. HH. dem Herzog und dem Erbprinzen von Modena den hohen Hausorden vom heil. Hubertus zu ertheilen. Wie am Tage ihrer Ankunft, besuchten die hohen Gäste unsers Hofes auch gestern die Vorstellung im Theater, wo „der Landwirth" gegeben wurde, das beliebte Stück der fürstlichen Dichterin, deren Name ein lautes Geheimniß ist. Der Anblick des jugendlichen Bräutigams neben der Königlichen Jungfrau voll Schönheit und Anmuth, die nun bald unsern Blicken entschwindet, erregte die Theilnahme des Publikums. Wie bis jetzt feststeht, wird die Trauung des hohen Paares Dienstag den 29. März Abends in der Allerheiligenhofkirche stattfinden. Mittwoch den 30sten ist sogenanntes Freitheater und Donnerstag den 31sten großer Hofball. Se. K. Hoh. der Herzog wird, wie es heißt, bald nach der Trauung die Rückreise antreten, die hohen Neuvermählten aber bis zum 9. April hier verweilen. — Seit gestern ist in einem Appartement der Residenz der Trousseau der durchlauchtigsten Braut ausgestellt und der Zudrang dahin begreiflicherweise ungeheuer. (Allg. Ztg.)

Bayreuth, 19. März. Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Adalbert und Woldemar von Preußen nebst Suite kamen gestern auf Ihrer Reise von Berlin nach Rom hier an und übernachteten im Gasthof zur goldenen Sonne. —

Berlin, 11. März. Englische und nach ihnen französische Zeitungen sprechen davon, dem Könige von Preußen sey bei seinem Aufenthalt in London von der Geistlichkeit der Vorschlag gemacht worden, in Köln ein anglikanisches Bisthum zu errichten, welches über die vielen am Rhein, in Baden u. s. w. wohnenden Engländer die Jurisdiktion habe, und dieser Plan sey gnädig aufgenommen worden. Die Zeitungen knüpfen daran die Vermuthung, daß die Ausführung auf denselben Grundlagen wie bei dem Bisthum in Jerusalem bevorstehe. Ersteres ist nur ein Gerücht und letzteres eine hierauf gebaute Vermuthung, welche jedenfalls ganz Ungleiches mit einander verknüpft; es könnte höchstens davon die Rede seyn, in der Weise, wie der anglikanische Bischof Luscombe in Paris lebt, für die in Deutschland lebenden engl. Unterthanen und Mitglieder der anglikanischen Kirche einen Bischof am Rhein aufzustellen. Ob die Stadt Köln hierzu paßt, wissen wir nicht. —

Die bevorstehende Ankunft des Geheimenraths Dr. Bunsen in Berlin setzt viele Vermuthungen in Bewegung. Das Gerücht, daß Hr. Bunsen seinen erst kürzlich angetretenen Botschafterposten mit einer Stellung im Ministerium vertauschen werde, findet hier vielen Glauben, und namentlich hört man versichern, daß das Kultusministerium der demselben bestimmte Platz sey, Hr. Eichhorn dagegen das Ministerium des Auswärtigen übernehmen werde. —

(Fortsetzung der in der Preuß. Staats-Zeitung enthaltenen Entgegnung der Schrift: „Preußen, seine Verfassung, seine Verwaltung, sein Verhältniß zu Deutschland, von Bülow-Cummerow.")

In gleichem Maße, wie der Herr Verfasser den Schulden- und Vermögensstand des Staates ungünstiger darstellt, als er wirklich ist, geht sein Bestreben sodann dahin, die laufenden Revenüen des Staats über ihren dermaligen wirklichen Ertrag zu steigern. In beiden, anscheinend entgegengesetzten Richtungen findet sich nur die Uebereinstimmung, daß in dem einen wie in dem anderen Falle die Unzuverlässigkeit der von der Verwaltung gelieferten Uebersichten nachgewiesen werden soll. Wenn aber in Bezug auf den Schuldenzustand dieser Beweis nur aus angestellten Gegenberechnungen abgeleitet wird: so geht der Herr Verfasser in Bezug auf das Budget noch einen Schritt weiter, indem er den mit der Unterschrift Sr. Maj. des Königs publizirten Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1841, auf den Grund eben so offizieller, ja noch authentischerer Mittheilungen, als unrichtig und lückenhaft ansicht und bei einer einzigen Einnahme-Position eine Weglassung von mehr als 5 Millionen Rthlr. nachweisen will. Der Staatshaushalts-Etat (das Budget) unseres Landes wurde zum erstenmale im Jahre 1821 durch die Gesetz-Sammlung bekannt gemacht. Nach einer Unterbrechung von 8 Jahren erfolgte die zweite gleichartige Publikation im Jahre 1829, und ist seitdem regelmäßig von 3 zu 3 Jahren damit fortgefahren. Mit dem Etat von 1829 wurden (wie auch Hr. v. Bülow erwähnt) Erläuterungen des Finanzministers ausgegeben und durch die Amtsblätter publizirt, welche besonders den Zweck hatten, die Grundsätze darzulegen, nach welchen bei der Aufstellung dieses Haupt-Etats verfahren worden sey, und wie letzterer sich aus den Etats der Spezial- und der Regierungs-Haupt-Cassen, so wie der Central-Cassen für diejenigen Einnahmezweige ableite, die nicht unter der Verwaltung der Regierungen stehen. Es war darin entwickelt, wie die in den Spezial-Etats erscheinenden Beträge der veränderlichen Soll-Einnahmen und Ausgaben nach dem Durchschnitt der Wirklichkeit aus dem der Etats-Fertigung vorangegangenen Triennio sich bilden, daß ferner die eigentlichen Regie- und Erhebungs-Kosten, so wie andere, mit den Einnahmen in unzertrennlicher Verbindung stehende Ausgaben, in der Regel schon bei den ebengedachten Cassen im Etat und in der Rechnung erscheinen und nur der danach bleibende Ueberschuß zur General-Staatskasse abgeführt werde, so daß also der General-Staatskassen-Etat und, ihm entsprechend, der Staatshaushalts-Etat nur diese Netto-Ueberschüsse in Einnahme und letzteren gegenüber die daraus zu bestreitenden

eigentlichen Staatshaushalts-Ausgaben nachweise. Nach denselben Grundsatzen sind alle folgende Etats bis zum Jahre 1841 aufgestellt. Daß nun bei dieser Aufstellung der preußische Staatshaushalts-Etat sich auf zwei gedruckte Quartseiten konzentriren läßt, wird an sich unserer Einrichtung so wenig zum Vorwurf gereichen können, als wir es für einen besonderen und an sich schätzbaren Vorzug halten, daß (nach dem Verfasser der bekannten 4 Fragen) das französische Budget einen starken Folioband ausfüllt oder (nach unserem Verfasser) das dänische Budget sich in einem zwei Finger dicken Quartband präsentirt. Die Frage kann vielmehr nur seyn, ob die eine oder die andere Art der Darstellung, also je nachdem man den gesammten Brutto-Ertrag jedes Revenüen-Zweiges in Einnahme und alle davon zu bestreitenden Betriebs-Erhebungs-Regie-Kosten in Ausgabe erscheinen oder aber die Rechnung gleich mit dem reinen Ueberschuß jedes Einnahme-Zweiges beginnen läßt, dem Zwecke, zu welchem solche Darstellungen veröffentlicht werden, besser entspricht? Wenn nun als solcher Zweck für unser Land nur die Belehrung aller Staats-Einwohner über das, was zur Erhaltung des Ganzen jährlich aufzubringen und zu verwenden ist, angesehen werden kann: so möchte sich Manches dafür anführen lassen, daß für diese Zwecke unsere Etatsform besser passe, als jene andere, nach welcher sich erst aus einer Masse von Anlagen und Unteranlagen ermitteln läßt, wie viel deren nun wirklich von jeder Einnahme für das eigentliche Bedürfniß des öffentlichen Dienstes verwendet wird. Vieles hängt bei der Beantwortung dieser Frage auch von der Art der Staats-Revenüen ab, welche der Etat (das Budget) nachzuweisen hat. Steuern erfordern in der Regel nur Verwaltungs-Kosten, und da mag es für den Statistiker nicht blos, sondern wohl schon für einen größeren Kreis der Gebildeten von Interesse seyn, sich aus dem Budget darüber belehren zu können, in welchem Verhältnisse diese Ausgabe — gleichsam die Steuer-Tara — zu dem Netto-Ertrage der Steuer sich befinde. Wo aber, wie bei uns, mehrere Einnahmezweige — Forsten, Bergwerke, Post u. s. w. — ganz mittelst eigener Administration ausgebeutet werden, da hält es schwer, den Punkt zu bestimmen, von welchem man beim Brutto ausgehen soll, um nicht das Budget mit einer Masse von nichts bedeutenden Zahlen zu füllen und die Gesammt-Einnahme zu einer Höhe anschwellen zu sehen, welche für Minderunterrichtete (der Böswilligen zu geschweigen) selbst zu Mißdeutungen über die Höhe der Staatslast Anlaß geben kann. (Forts. f.)

Wien, 8. März. Der regierende Herzog von Braunschweig wird täglich hier erwartet. Der Aufenthalt Sr. Durchl. wird etwa acht Tage hier dauern und die Reise dann nach Florenz fortgesetzt werden. — Um die Mitte Februars starb zu Johannisberg im österreich. Schlesien Otto Graf v. Haugwitz, geboren 1767 zu Pischkowitz in der Grafschaft Glatz, welches Gut der Familie Haugwitz seit dem vierzehnten Jahrhundert eigenthümlich gehörte. Er hat sich als Dichter (Epigrammatiker) und Schriftsteller, besonders durch seine Uebersetzung des Juvenal, bekannt gemacht. — Die Staatsverwaltung hat nun den Bau eines K. K. Börsengebäudes hier beschlossen, während bisher nur gemiethete Lokalitäten benützt wurden. —

Dem Vernehmen nach werden in diesem Augenblick die Fragen über Annäherung an den deutschen Zollverein im Staatsrath debattirt. Die Schwierigkeiten eines solchen Uebergangszustandes sind von der Art, daß sie eine allseitige und reifliche Erwägung erfordern. — Die Nachricht von dem russischen Ukas über die Eisenbahn von Moskau nach Petersburg hat hier einen angenehmen Eindruck gemacht. Der Handelsstand sieht darin eine neue Bürgschaft dauernden Friedens. —

Stuttgart, 13. März. Vorigen Sonntag fiel (wie die Würzburger Zeitung ausführlich erzählt) in dem nahen Königsbad, einem öffentlichen Vergnügungsorte, eine skandalöse Scene vor, veranlaßt durch das unsittliche, rohe Betragen eines Edelmanns, des Frhrn. von H—, der in Gesellschaft eines Prinzen aus einem mediatisirten Hause und anderer Edelleute und ehemaliger Offiziere durch Lärmen und Unziemlichkeiten sich so auszeichnete, daß gerade noch anwesende Studirende und Handwerker ihn ernst zur Ruhe verwiesen. Der edle Freiherr berief sich auf seinen Adel und schimpfte die Abwehrenden „bürgerliche Kanaillen." Dies aber gab das Losungswort zu einer furchtbaren Prügelscene; der Baron wurde zur Thür hinaus und die Treppe hinabgeworfen, so daß er unten nur mühsam, bluttriefend und von Koth besudelt, sich wieder aufrichten konnte. Die unwiderstehliche Prügelwuth ergriff dann Alle, vom Prinzen bis zum Handwerksburschen, Scheiben und Spiegel wurden zertrümmert; es galt am Ende keine Entschuldigung, daß man ja von der eigenen Parthei sey, Alles prügelte auf einander, und der Kampf ging erst dann zu Ende, als die Ermüdung weiteres Prügeln unmöglich machte. —

Belgien.

Brüssel, 10. März. Die zehnte Assisensitzung war wieder durch das Verhör eines wichtigen Zeugen, des Major Kessels, merkwürdig. Der Zeuge, aus der Garnison zu Lüttich, kam am 25. September nach Brüssel. Er holte sich beim Minister einen 24stündigen Urlaub bei Gelegenheit der Septemberfeste. Gegen Mittag, sagte er aus, begegnete ich dem Ex-General Vandersmissen, der mir ein langes von der ihm angethanen Unbill sprach, und daß man ihn sogar gegen den Willen des Königs seiner Stelle entsetzt habe. Da ich mit Vandersmissen befreundet war, so ging ich auf sein Verlangen mit ihm zum Intendanten Parys, wo ich auch den General Vandermeeren fand. Parys war in einem Zimmer in der Nähe, und da ich ziemlich laut sprach, kam er herein zu uns und ersuchte uns etwas leiser zu sprechen. Die HH. Vandermeeren und Vandersmissen sagten, das Volk und die Armee seyen sehr unzufrieden mit der Lage des Landes, schlecht regiert, Handel und Industrie ohne Absatz. Vandermeeren sprach mit Feuer und setzte hinzu, daß nach seiner Ueberzeugung das einzige Mittel das Land aus diesem Zustande herauszuziehen darin bestehe, einen Aufstand zu Gunsten des Königs von Holland hervorzubringen. Er meinte, es dürfte keine vollständige Verschmelzung der beiden Länder stattfinden, aber eine Vereini-

gung unter demselben Scepter mit getrennter Administration; die belgische Armee müßte für sich bleiben, kein Holländer dürfte in diese kommen; endlich sollte Belgien seine Nationalflagge behalten. Ich sagte anfangs, daß ich eher an das Gelingen einer Bewegung zu Gunsten des Kaisers von China als zu Gunsten der Restauration des Hauses Oranien in Belgien glaubte. Ich warf ein, daß selbst im Falle eines ersten Gelingens der Bewegung man sehr gewiß seyn könnte, daß die krapprothen Pantalons (die französische Armee) einschreiten würden, und das Land vielleicht einem Bürgerkriege preis gegeben werden dürfte. Man antwortete mir, die Verbündeten Hollands würden nicht ermangeln, der Bewegung zu Hülfe zu kommen, und Frankreich, an den Gränzen Spaniens beschäftigt, würde der belgischen Regierung keine Hülfe leisten können. Man sprach von einem Armeekorps von 25,000 Mann, das unter dem Commando des Divisions-Generals Daine aus dem Hennegau kommen würde. Man nannte mir die HH. Gendebien, de Meulemeester, Metdepenningen, Devinck, und einen fünften Namen, der mir entfallen ist, als die Männer, welche Mitglieder der transitorischen Regierung seyn müßten, und Vandermeeren versicherte mich später, der König von Holland habe sein Ritterwort gegeben, daß, wenn die transitorische Regierung ihn nach Belgien beriefe, er sich am folgenden Tage nach Brüssel begeben würde. Es wurde mir ebenfalls später gesagt, daß Hr. Metdepenningen aus Holland mit einer Summe von 3 Millionen erwartet werde, um die Bewegung gelingen zu machen. Der Zeuge erklärte, daß man ihm in den Unterredungen, die er mit den HH. Vandermeeren und Vandersmissen hatte, eine Summe von 100,000 Frkn. und den Grad eines Artillerie-Obersten versprochen habe, um an der Bewegung Theil zu nehmen. Der Zeuge verlangt, daß der Schimpf, der ihm von einem Vertheidiger angethan worden, zu Protokoll genommen wurde. Kessels wurde nämlich als ein von der Regierung besoldeter Denunziant und als ein sonst unmoralischer Mensch geschildert. Hierüber entspann sich eine so heftige Debatte, daß der Präsident am Ende genöthigt war, die Sitzung aufzuheben.

Portugal.

Lissabon, 28. Februar. Durch eine Ordonnanz der Königin Donna Maria wird Don Ferdinand, Gemahl der Königin, mit allen Kronprärogativen während des Wochenbettes der Königin bekleidet. Durch die jetzt wieder eingeführte Charte des Don Pedro erhält der Gemahl der Königin ohnehin den Majestäts-Titel. —

Großbrittanien.

London, 11. März. Die Times theilen ein Schreiben mit vom Lieutenant-Colonel Moßley, Commandant des 46sten bengalischen Regiments, aus dem Lager vor dem berüchtigten Kuber-Passe, der nach Afghanistan führt, und es heißt in demselben: Der Feind steht mit 20,000 Mann auf den Bergen und erwartet einen Angriff; wir haben hier 8000 Bajonnette mit einem Artillerie-Park und erwarten in einigen Tagen den Befehl zum Angriffe. Wir werden auf einen verzweifelten Widerstand stoßen. In zwei Monaten werden wir eine Armee von 30,000 Mann zusammen haben und im Stande seyn, die Ermordung Sir W. Naghten's auf eine Weise zu rächen, daß die Afghanen in zwei Menschenaltern die Strafe nicht vergessen werden.

Der „Globe" berichtet den Fall mehrerer Londoner Häuser, wodurch der öffentliche Kredit stark erschüttert werden dürfte. Eines derselben, Forman und Hadow, dessen Passiva auf 150,000 Pfd. Sterl. geschätzt werden, hat den Fall zweier großer Weinhandlungen nach sich gezogen. — Während man in England Truppen nach Ostindien einschifft, gehen von Indien fortwährend Truppen nach China. Das 6te Regiment von Madras ging nach Calcutta, um sich dort einzuschiffen. Das 2te und 17te Infanterieregiment geht ebenfalls nach China; zwei andere Regimenter haben Befehl erhalten, sich zu demselben Zweck bereit zu halten. Eine Compagnie reitender Artillerie und eine Compagnie Fußartillerie werden sich gleichfalls nach dem Kriegsschauplatze begeben, und die beiden Compagnien, die sich bereits dort befinden, werden verstärkt. Es werden im Ganzen 3000 Mann von Calcutta und Madras nach China befördert werden, und man hat 17 Transportschiffe zu diesem Zwecke gemiethet. —

Türkei.

Constantinopel, 22. Februar. Nach Briefen aus Smyrna vom 20sten d. Mts. hat der dortige Pascha mehrere Rajas, auf einen angeblichen Verdacht hin, daß sie einen Geldtransport auf dem Wege von Mula nach Smyrna aufgefangen haben sollten, auf eine barbarische Weise foltern lassen. Die begangenen Gräuel sollen noch ärger seyn, als die früher in Damaskus vorgekommenen. Man hofft, der Pascha werde zur Verantwortung gezogen werden. —

China.

Ueber die früher gemeldete Einnahme der Stadt Ningpo schreibt ein brittischer Augenzeuge: „Die Truppen landeten an der Brücke; sie erfuhren keinen Widerstand und zogen durch die Stadt, deren sämmtliche Laden geschlossen, deren Einwohner abwesend waren. Man besetzte die Thore und nahm das Hauptquartier in der Mitte der Stadt. Die öffentlichen Cassen wurden bald entdeckt; es fanden sich darin 16,000 Pf. St. in feinem Silber. Wir hörten seither, daß die Mandarinen drei Tage vorher und bis zum Augenblick unserer Ankunft Silber nach der Hauptstadt gesandt hatten. Kein einziger Soldat oder Mandarin war zu finden. Ningpo ist eine große ummauerte Stadt von etwa 80,000 Einwohnern und liegt im Winkel zwischen zwei Flüssen, von welchen der eine vom Norden, der andere vom Osten herkommt. Die Stadt ist so lang wie Canton und die Hauptstraßen haben große Läden, die von außen schön aussehen; längs dem Flusse befinden sich große Vorräthe von Zucker und andern werthvollen Artikeln, nebst zahlreichen Dschonken. Der Platz ist offenbar von großer Bedeutung. Die Straßen sind gepflastert, die Läden und Häuser aber sind nieder. Im Mittelpunkt der Stadt steht ein 150 Fuß hoher Thurm, aus Backsteinen gebaut, offenbar sehr alt und zum Theil in Trümmern. Der interessanteste Anblick war für uns die Zelle oder der Kasig, worin Capitain Anstruther während

seiner Gefangenschaft verwahrt wurde. Er liegt im Gefängnißhof nebst vielen andern ganz neuen, die für die „Obermandarinen" unserer Expedition bestimmt sind. Das Anstruther-Käfig ist so eng, daß es uns alle Wunder nahm, wie es der tapfere Capitan darin aushalten konnte. Wir sahen auch die Zelle der Mistreß Noble (der Mitgefangenen Anstruthers). Wir verlangten vier Millionen Lösegeld für Ningpo, erhielten aber keinen Heller. Wir sind nun zehn Tage hier, die Läden sind stets geschlossen, unsere Schreiben wurden zurückgegeben. Ningpo gehört sicherlich uns und wenn wir die Sache recht angreifen, so können wir sechs Millionen in Waaren herauswinden. In Geld aber ist es unmöglich; ein großes Quantum werthvoller Artikel ist weggebracht, doch ist noch genug vorhanden, daß die Beibehaltung des Platzes der Mühe werth ist. Was geschehen wird, weiß Niemand: aber wenn wir es verlassen, wie wir es fanden, so haben wir durch die Wegnahme Niemand auf Gottes Welt etwas Gutes erwiesen. Mangel an Truppen hindert uns an weitern Operationen. Wir sehen nun ein, wie unklug es war, mit einer so erbärmlich kleinen Armee eine große Nation bekriegen zu wollen. Es ist noch immer von Peking die Rede, aber ohne eine Verstärkung von 4000 Mann ist nichts zu machen. Das Außerordentlichste ist die gänzliche Abwesenheit aller Beamten. Wir sahen nicht einen Mandarinen seit wir kamen; es ist unmöglich eine Note an den Kaiser zu bringen; dem Bevollmächtigten bleibt daher nichts übrig, als mit ein paar Rothröcken hinter sich seinen Weg zu den Himmelthoren zu finden. —

A n z e i g e n.

F r e m d e n - A n z e i g e.

Am 17. März.

Sonne: HH. Herrwagen, Oberinspektor v. Hof. Polz, Negotiant v. Haßfurt. Baron v. Windenau, Gutsbes. v. Dessau. Steigerr, Apotheker v. Neuburg. Werthaupt, Buchhdlr. v. Berlin. Kfltе. Herzegen v. Hof, Sendel v. Greiz, v. Lövenig v. Erlangen. Haller v. Würzburg. — Deutsches Haus: HH. Wießinger, Student v. Erlangen. Maier, Privat v. Frankfurt a. M. Probst, Fabrikbes. v. St. Gallen. Schüritz, Gutsbes. v. Muri Kflte. Schaller v. Nürnberg. Schmidt v. Hanau, Sauer v Regensburg. — G. Roß: HH. Michel, Papierfabr. v. Wardenfels. Mallick, Maler v. Flinzberg. Mülleen Giethe, Kflte v. Leipzig. — Anker: HH. Heischmann nebst Familie. Apotheker v. Kemnath. Schricker, Fabr. v. Weisdorf. Wunder, Student v. Münchberg. Mayhr, Dr. med. v. Magdeburg. Lauter, Kfm. v. Antwerpen. — Löwe: HH. Boll, Kfm. v. Augsburg. Schett nebst Sohn. Pfarrer v. Leupoldsdorf. Schell, Meldermeister v. Gonradsreuth. — Krone: HH. Kießling, Fabrik. v. Streitau. Brill, Hdlsm v. Abterode. — Traube: HH. v. Grafenstein nebst Sohn, Hammerguтsbes. v Hammergennere. Schlör, Student v. Wolsbach. Farth. Fabr. v. Reuth. — R. Roß: HH. Woßmann, Fabr. v. Weismain. Ochs, Hdlsm. v. Schönfeld. —

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 68.** 20. März 1842.

Deutschland.

Speyer, 14. März. Die Ernennung des bisherigen Domdechanten Hrn. Dr. **Weis** zum Bischof der hiesigen Diöcese von Seite Sr. Maj. des Königs ist kürzlich, nach der Speyerer Zeitung, gemeldet worden. Die Angabe ist vollkommen richtig und zuverlässig. Hr. Dr. Weis ist fast ganz in gleichem Alter wie Hr. v. Geissel, nämlich am 8. März 1796 geboren, und in der literarischen Welt seit langen Jahren als Herausgeber der Zeitschrift „der Katholik" bekannt. —

Lindau, 13. März. Am verflossenen Donnerstag den 10ten d. herrschte auf dem Bodensee in den Morgenstunden aus Süden, gegen 9 Uhr aber aus Westen ein Orkan von einer solchen Heftigkeit, daß die Stürme des verflossenen Jahres diese Höhe nie erreicht haben. Der heftige Orkan richtete an Baumen und Dächern großen Schaden an. Einige Personen wollen auch Erderschütterungen dabei bemerkt haben. Hätte der Bodensee nicht seinen niedrigsten Stand dermalen erreicht und würde ein solcher Orkan im Sommer geherrscht haben, so würde die Verheerung unbeschreiblich groß gewesen seyn. —

Berlin, 11. März. Die Kabinetsordre, welche der König an Hrn. v. Savigny bei Gelegenheit der Ernennung desselben zum Justizminister erlassen hat, enthält zugleich wichtige maßgebende Bestimmungen für das Geschäft der Gesetzrevision. Der König erklärt sich damit einverstanden, daß die Revision im Allgemeinen nach den Grundsätzen erfolge, welche der Minister ihm schon früher vorgeschlagen habe; er spricht dabei die Ueberzeugung aus, daß nach diesen Vorschlägen binnen wenigen Jahren das großartige Werk werde zu Stande gebracht werden. Zunächst soll das materielle Recht bei Seite gelegt und dagegen vorzüglich der Civil- und Criminalprozeß berathen und beendigt werden. Dabei soll besonders Rücksicht darauf genommen werden, ob in dem Rechtsverfahren am Rhein und in Neupommern Elemente enthalten seyen, die für die neue Gesetzgebung gebraucht werden können. Nächstdem sollen vorzüglich beschleunigt werden die Hypotheken- und Depositalordnung. Endlich soll auch ein besonderes Augenmerk auf die Codifikation der Provinzialrechte gerichtet werden. Auf den ausdrücklichen Wunsch des Ministers hat der König genehmigt, daß die Berathungen kollegialisch erfolgen. Die Mitglieder der Commission sind vom Minister selbst dem König vorzuschlagen. — Ihre Zeitung vom 7ten d. enthält eine angebliche Berichtigung und Ergänzung meines Ihnen früher eingesandten Berichts über die Weigerung der russischen Regierung, einen diesseitigen Beamten, der früher russischer Unterthan gewesen und in Rußland arretirt war, wieder herauszugeben. Ich habe dagegen nur zweierlei zu bemerken. Zuerst habe ich nicht gesagt, daß der Beamte schon nach Sibirien transportirt sey, sondern daß er dahin transportirt **werden solle**. Zum zweiten läßt jene Berichtigung neben manchen andern Dunkelheiten insbesondere auch den Umstand ganz ungewiß, **zu welcher Zeit** denn endlich die Rücklieferung auf die diesseitigen Reklamationen stattgefunden hat. —

Berlin, 13. März. Der König wird übermorgen eine Reise nach Schwerin antreten, um daselbst der Beisetzung seines Schwagers, des Großherzogs Paul Friedrich, beizuwohnen. —

(Fortsetzung der in der Preuß. Staats-Zeitung enthaltenen Entgegnung der Schrift: „Preußen, seine Verfassung, seine Verwaltung, sein Verhaltniß zu Deutschland, von Bülow-Cummerow.")

Mit allen diesem soll keineswegs darüber abgesprochen seyn, daß jede Aenderung an der Form unserer jetzigen Staatshaushalts-Etats nur eine Verschlechterung seyn könne. Wir möchten vielmehr dafür halten, daß, wenn **von den dazu Berufenen** ein solcher Wunsch ausgesprochen würde, einer näheren Spezialisirung der Einnahmen und der Ausgaben, so wie der Nachweisung der bis jetzt aus dem Budget nicht ersichtlichen Verwaltungs-Kosten, kein wesentliches Hinderniß im Wege stehen könne. Jedenfalls hat die Regierung schon jetzt die Notizen über den Brutto-Ertrag der einzelnen Abgaben gar nicht als ein besonderes Geheimniß behandelt. Wer sich darüber unterrichten will (was aber der Herr Verfasser verschmäht zu haben scheint), der findet in unseres Hoffmann's „Lehre von den Steuern-Zusammenstellungen" genügenden Aufschluß über den wirklichen Brutto-Ertrag jeder Steuergattung seit einer Reihe von Jahren, und aus dem Dietericischen Buche „über Verkehr und Verbrauch im preußischen Staate und im Zollvereine" ist sogar zu ersehen, wie viel von jedem einzelnen Einfuhr-Artikel an Zoll aufgekommen ist. Hatte nun Hr. v. Bülow seine Kritik des preußischen Staatshaushalts-Etat auf den Tadel über die daraus nicht ersichtlichen Spezial-Verwaltungskosten beschränkt, so wäre eine solche Kritik gewiß nicht als unbehörig anzufechten; und selbst Redeformen der Art, daß: „ein Budget, welches nur Fragmente liefere, in der preußischen Monarchie nicht die Censur passiren sollte", würden wir zwar nicht für besonders höflich halten, darin aber einen sehr erfreulichen Beweis finden, daß die Censur, welche Hr. v. Bülow für Staatsschriften in Anspruch nimmt, den Privatschriften zur Beurtheilung unserer inneren Angelegenheiten bereits einen sehr freien Spielraum gestattet. Aber das genügt dem Eifer, mit welchem unser Herr Verfasser gegen die Verwaltung zu Felde zieht und „den Monarchen in Stand setzen will, sich von der übermäßigen, ihm und dem Lande

gleich nachtheiligen Diktatur der Beamten frei zu machen", keineswegs. Er hat die den Ständen mitgetheilte Denkschrift über den Steuer-Erlaß gelesen und daraus mit Entsetzen wahrgenommen, daß die bei der Verwaltung des Salz-Regals vorkommenden Ausgaben für den Salz-Ankauf und für die Transport- und Erhebungskosten zum Betrage von 2,800,000 Rthlr. nicht im Budget vorkommen, weil in letzterem nur die reine Einnahme aufgeführt ist, und dieser Frevel veranlaßt ihn eben, die Wirksamkeit der Censur gegen dergleichen fragmentarische Budgets aufzuregen. Aber in demselben Athem nimmt der Verfasser die in der eben gedachten Denkschrift angegebenen Ertrage der inneren Consumtions-Steuern, der Stempel-Steuer und der Schifffahrts-, Hafen-, Kanal- und Schleusen-Gelder als Rein-Erträge an, ohne einen Groschen für Erhebungs- und Aufseher-Kosten abzusetzen, ungeachtet er unmittelbar vorher selbst bemerkt, „diese Kosten möchten wohl 10 – 20 pCt. betragen." Indessen ist auch das noch nicht hinreichend, um die Schändlichkeit dieser diktatorischen Verwaltung in ihrem vollen Lichte darzustellen. Von den Zoll-Einnahmen (Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben) war in der den Ständen mitgetheilten Denkschrift der Ertrag nicht angegeben, weil diese Abgaben bei dem beabsichtigten Steuer-Erlaß nicht zur Frage kommen konnten. Aber Hr. v. Bülow weiß sich zu helfen. „Es ist bekannt — sagt er — alle Zollverbands-Staaten haben eine Einnahme von 1 Rthlr. pro Kopf aus diesen Titeln bezogen, mithin Preußen circa 14 Millionen." Wahrlich eine herrliche Redensart dieses „es ist bekannt", wo sich der Mann, der das liest, noch schämen muß, daß er das Behauptete nicht lange schon gewußt hat; während es eine offenbar sanguinische Hoffnung wäre, daß etwa unser Herr Verfasser sich schämen sollte, wenn wir uns erbieten, ihm aus den jährlichen Abrechnungen mit den Vereinsstaaten nachzuweisen, daß die jährliche Brutto-Einnahme an Zoll, d. h. an Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben, noch in keinem Jahre auf 25 Sgr., die nach Abzug der gemeinschaftlich zu übertragenden Gränz-Bewachungs-Kosten bleibende Einnahme aber noch in keinem Jahre auf 22 Sgr. pro Kopf herangewachsen ist, von welchem letzteren Ertrage nun noch die für privative Rechnung zu bestreitenden Erhebungskosten abgehen müssen. Für die Jahre 1837 – 39, welche bei der Etats-Fertigung für 1841 zum Grunde gelegt sind, beläuft sich der Zoll-Ueberschuß, welcher zur Theilung zwischen den Vereinsstaaten gelangt ist, auf noch nicht 20 Sgr. pro Kopf, das wäre auf 14 Millionen Einwohner etwa 9⅓ Million Million Rthlr., wovon noch die privativen Regiekosten abgehen, so daß Hr. ꝛc. v. Bülow bei dieser einzigen Position eine Mehr-Einnahme von über 4⅔ Millionen erdichtet hat. (Schluß f.)

Schweden.

Stockholm, 27. Februar. Während die lauten Klagen in den liberalen Zeitungen über die angebliche Ausbreitung des Methodismus in der Hauptstadt und über die vermeintliche Nachlässigkeit der hiesigen Priesterschaft in der Abwendung des Uebels die Aufmerksamkeit des Publikums beschäftigen, hat die Regierung einen weit ernsthaftern Anlaß zur Bekümmerniß bekommen, indem nach offiziellen Berichten des Gouverneurs von Jönköpings Lehn in mehrern Kirchspielen Smalands eine Religionsschwärmerei entstanden ist, welche so plötzliche Fortschritte macht, daß sie als wirklich gefährlich erscheint. Viele junge Bauernmädchen, meist erst 10 bis 12 Jahre alt, eines sogar von sechs Jahren, treten als Prophetinnen auf, erklären, daß sie von dem heiligen Geist unmittelbare Offenbarungen empfangen, berichten, wie sie des Nachts, während ihre Eltern und Geschwister schlafen, den Himmel und die Hölle geöffnet sehen, nennen sogar die Personen, welche am erstern oder letztern Orte bemerkt worden, beschreiben ihre Leiden und ihre Freuden, ermahnen ihre Zuhörer zu schleuniger Buße und Bekehrung, und schließen gewöhnlich mit Verkündung des nahen Untergangs der Welt. Sowohl aus nahen als entferntern Orten versammeln sich Zuhörer in ungeheurer Zahl und begeben sich zu Tausenden von der einen Prophetin zur andern, mit blindem Glauben ihre Worte umfassend und alle Warnungen und Vorstellungen der Geistlichen verachtend. Einige der jungen Mädchen predigen sogar zweimal des Tags; in den Zwischenstunden sind sie ganz still und unterscheiden sich auf keine Weise von andern Mädchen, weder in Hinsicht des Betragens, noch des Verstandes. Wenn aber der Paroxysmus kommt, werden alle ihre Glieder durch gewaltsame Zuckungen entstellt, worauf die Predigt beginnt. Die Behörden haben die Sache genau untersucht und sich überzeugt, daß kein Betrug noch Eigennutz im Spiele sey, denn alle Gaben, welche die Zuhörer darbieten, werden zurückgewiesen. Die Aerzte erklären diese seltsame Erscheinung für eine wirkliche Krankheit, welche sogar im höchsten Grade ansteckend sey, denn man ist es mehreremal gewahr geworden, daß junge Mädchen, welche einer solchen Prophetin zugehört, von ähnlichen Convulsionen auf der Stelle befallen wurden. Die Regierung hat Maßregeln genommen, um dem Wesen zu steuern: den Behörden ward anbefohlen, die Prophetinnen als Kranke zu behandeln. Mehrere davon sind bereits in Hospitäler gebracht worden, wo es wirklich geglückt seyn soll, sie durch gewöhnliche Mittel zu heilen. (Allg. Z.)

Stockholm, 5. März. Nach spätern Berichten aus Smaland scheint die dortige Religionsschwärmerei etwas von ihrer Intensität verloren zu haben, seitdem die Aerzte angefangen, den jungen Prophetinnen niederschlagende Arzneien einzugeben. An die Stelle der geheilten oder in die Krankenhäuser gebrachten sind aber neue Prophetinnen getreten, obgleich die gebildeteren Ortseinwohner und die Priesterschaft alles versucht haben, den Zusammenlauf der exaltirten Masse zu verhindern. Die Bauern haben über die verschiedenen Gegenmaßregeln viel Mißvergnügen blicken lassen, besonders sind sie über die medizinische Behandlung entrüstet; sie erklären, daß hier der Gebrauch von Arzneien ruchlos sey, da er die Zerstörung des eignen Werkes der Gottheit beabsichtige. Die Regierung hat sich unter diesen Umständen bewogen gefunden, den Hofgerichts-Advokaten Hedenstjerna mit der Macht eines außerordentlichen Justizkanzlers zu be-

kleiden und ihm aufgetragen, sich sogleich nach den fraglichen Gegenden zu begeben, um zuverlässige und vollständige Aufklärungen über den Ursprung und die wahre Beschaffenheit dieser Schwärmereien einzusammeln. —

Frankreich

Paris, 14. März. Ueber 3000 spanische Flüchtlinge, welche zur Partei Marie Christinens gehören, hatten sich nach dem Mißlingen des October-Complotts nach Portugal zurückgezogen. Sie sind in die chartistische Armee aufgenommen worden. Wie es heißt, hat der spanische Regent mehrere Noten an das Kabinet von Lissabon gerichtet, um die Verabschiedung sämmtlicher spanischer Flüchtlinge, die sich gegenwärtig in der portugiesischen Armee befänden, zu fordern. —

Die Herzoge von Orleans, Nemours und Aumale und der Prinz von Joinville jagen mit den koburgischen Prinzen fast jeden Tag in den Waldungen von Chantilly, St. Germain oder Versailles. —

Aus Texas wird berichtet, daß General Houston, der Präsident dieser Republik, eine große Sympathie für Frankreich zeigt. Zwischen seinem Kabinette und einer französischen Compagnie wird ein Vertrag unterhandelt, welcher die Einwanderung von 10 bis 12,000 Franzosen in Texas, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, zum Gegenstande hat.

Großbrittanien.

London, 11. März. Die Unterhaussitzung bietet heute großes Interesse dar. Es sind viele Pairs anwesend, welche die Neugierde herbeigezogen hat. Sir Charles Napier wird den 22sten eine Motion in Bezug auf die Königl. Marine machen. Hr. Wortley frägt das Ministerium über die aus Indien eingetroffenen Nachrichten. Sir R. Peel sagt, daß man blos amtliche Berichte bis zum 22. Januar habe, die den Tod Sir M. Naghten's bestätigten. Die Depeschen aus Bombay reichen bis zum 1. Februar. Die 3te Serie von Neuigkeiten sey zwar glaubwürdig, aber nicht amtlich; sie rühren von einem Dr. Rees her und seyen von Peschawer, 16. Januar, datirt. Gewiß ist, daß die englischen Truppen eine bedeutende Niederlage erlitten. (Der Minister theilt hier die bekannten Nachrichten mit.) Die Regierung und das Parlament werden vereint Maßregeln treffen, um die Herrschaft in Indien zu bewahren. Sir J. Hobhouse theilt ganz die Meinung des edlen Baronet. Sir R. Peel spricht hierauf über die zu ergreifenden Finanz-Maßregeln. Das Budget vom 5. April 1841 bis 26. Februar 1842 belief sich auf 43,730,000 Pf. St., zu welchen wegen Zeitunterschied 4,323,000 Pf. St. geschlagen werden müssen, im Ganzen auf 48,053,000 Pf. St., d. h. 160,000 Pf. Sterl. weniger, als das Budget des ehemaligen Schatzkanzlers. Das wahrscheinliche Budget, welches den 5. April 1843 verstreicht, beträgt an Mauth 22,500,000 Pf. St., Accise 13,450,000 Pfd. St., Stempel 7,100,000 Pfd., Taxen 4,400,000 Pfd., Posten 500,000 Pf., Korngesetze 150,000 Pfd., verschiedene Einnahmen 250,000 Pfd., Gesammtsumme: 48,350,000. Die Ausgaben können so angeschlagen werden: Interessen der Staatsschuld 24,627,000 Pf., Annuitäten (jährliche Abzahlungen) 4,676,000 Pfd., Schatzkammerscheine 722,000 Pfd., welches die Staatsschuld auf ungefähr 29,427,000 Pfd. bringt, Konsols 2,368,000 Pfd., insgesammt für Staatsschulden 31,795,000 Pfd., für das Heer 6,617,000, Seewesen 5,081,900, so daß die Ausgaben die Einnahmen um 2,569,000 Pfd. übersteigen, zu welchen nun noch die Ausgaben für den chinesischen Krieg kommen. Sir Robert Peel zeigt an, daß er den Zolltarif herabzusetzen gedenke; auf 750 Artikel werden die Zölle herabgesetzt werden. Mit Portugal und Spanien sind Handelstraktate im Werke, eben so mit Sardinien, Neapel und den südamerikanischen Staaten. Auch die französische Regierung habe ihre Bereitwilligkeit gezeigt, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. Beide Länder würden viel dadurch gewinnen. Zu hoffen sey, daß der öffentliche Geist in Frankreich die Regierung dieses Landes in Vollführung dieser vortheilbringenden Maßregel unterstützen werde. Der Wein- und Branntwein-Zoll kann vor der Hand nicht herabgesetzt werden, aber wohl der Zoll auf Zucker und Bauholz. — Diese Rede Robert Peels dauerte vierthalb Stunden und wurde lärmend beklatscht. — Künftigen Freitag wird die Kammer sich mit dem Korngesetze beschäftigen.

Der Vater des in Kabul ermordeten Residenten Mac Naghten lebt noch in Irland. Der Letztere wurde 1793 geboren und ging früh mit seinem Vater nach Madras, wo dieser als Richter bei dem Obergericht angestellt worden war. Er trat schon bei Zeiten in die Dienste der indischen Compagnie und seine Kenntnisse des Landes machten ihn höchst geeignet für die Stellen, mit denen er bekleidet wurde. 1839 wurde er Resident von Kabul und wegen seiner dort geleisteten Dienste zum Baronet gemacht. —

Der Herald meint, Baron Brunnow sey ein Spaßvogel. Bei dem letzten Bankett der russischen Handelsgesellschaft in London sprach er von den freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers gegen England und von der größeren Ausdehnung des Verkehrs zwischen beiden Ländern. Die freundschaftlichen Beziehungen bestehen vermuthlich in dem neuen russischen Tarif, welcher den Zoll auf alle englischen Waaren erhöht, und der erweiterte Verkehr darin, daß man auf unsere Baumwollenstoffe, welche ⅔ aller unserer nach Rußland ausgeführten Artikel betragen, eine Auflage von 25 pCt. vom Werthe gelegt hat. —

Die sonderbare Prophezeiung vom Untergange der Stadt London ist in der dem brittischen Museum einverleibten Harleianischen Manuscriptensammlung enthalten und lautet:

„Im Jahr Achtzehnhundert Vierzig und Zwei
Wird die Sonne schauen viererlei:
London die Stadt so reich und groß
Verschlingt der hungrigen Erde Schooß;
Frankreich leisst Sturm und Regen schwer,
Bis jeder Fluß anschwillt zum Meer;
Hispanien wird sich zerspalten,
Und Hungersnoth im Lande walten.
Ich, der Mönch von Dee, dieß prophezei'
Im Jahre des Herrn Zwölfhundert und Drei."

Das Datum des Untergangs von London ist hier nicht angegeben, findet sich aber in einer zweiten, gleichfalls auf dem Britisch-Museum aufbewahrten Weissagung des Astrologen Dr. Dee vom Jahre 1598, auf den 16ten des dritten Monats 1842, zwei Tage früher oder später, gesetzt, und zwar ist der Untergang der „großen Babel" hier als Sündenstrafe bezeichnet. Der Astrolog hat wohl die Prophezeiung des Mönchs vor sich gehabt und nur ein Corollar beigefügt. Der Grundtext der von uns übersetzten Prophezeiung ist in einem für das dreizehnte Jahrhundert verdächtig modernen Englisch abgefaßt. — Das Chronicle scherzt, unter der „hungrigen Erde, die das reiche London verschlingen soll", seyen ohne Zweifel die hungrigen Grundeigenthümer zu verstehen. (Allg. Ztg.)

• Das Ausschreiben Königl. Regierung bezüglich des Ausbaues des Doms zu Köln wurde durch die K. Landgerichte auch den Gemeindevorständen mitgetheilt und diese ermuntert, in ihrem Bezirke hiefür zu wirken. Bald darauf waren in einer Schenke mehrere Landleute versammelt und unterhielten sich über die Verheerungen, welche wohl das große Wasser am Rheine angerichtet haben möge. Ei, sagte Einer der Anwesenden, damit wird es wohl künftig besser werden. Unser König und der König von Preußen haben sich ja verbunden, einen großen Dom am Rhein zu bauen und dann kann dort das Wasser keinen Schaden mehr thun.

Der Sturm vom 9ten auf den 10ten d. Mts. hat in Oberschwaben (Würtemberg) vielen Waldschaden angerichtet, und auf der Alp und im Schwarzwalde brach am 10ten ein Gewitter aus, das in Freudenstadt in dem Kirchthurm einschlug. —

Bekanntmachung.

Nach dem Antrage der Erbsinteressenten werden die zur Verlassenschaft des verstorbenen Bauern Johann Christoph Schoberth zu Bindlach gehörigen Mobilien und Moventien, darunter 2 Zugpferde, Füchse, Wallachen und 6 Jahre alt, 4 Kühe, ein 1½jähriger Stier, zwei 2jährige Kalben, 2 dreivierteljährige Stiere, eine 1jährige Kalbe, ein heuriges Ochsenkalb, ein Ziegenbock und 7 Gänse; ferner 4 Metzen Waizen, 16 Metzen Korn, 27 Metzen Gerste, 70 Metzen Erdäpfel, 2½ Säcke Leinhaupten, dann 69 Centner Heu, 7 Schock Stroh, ein Wagen, ein Pflug, zwei Klafter Holz und Haus- und Oekonomiegeräthe sind, am

Dienstag den 29sten d. Mts. Morgens 9 Uhr

im Schoberth'schen Hofe zu Bindlach gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Hiezu wird mit dem Bemerken eingeladen, daß Vieh und Getraide um 10 Uhr Morgens zum Aufstrich gebracht werden sollen.

Bayreuth, am 18. März 1842.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Anzeigen.

Mit dem Versprechen der billigsten und promptesten Bedienung, wird der neueste Damenputz und Kleider gefertiget, dann Stroh- und Patenthüte, sowie Federn gewaschen und letztere gekraußt und gefärbt, wozu, mit der Bitte um recht zahlreiche Aufträge, einladet

Johanne Allmoslertin, wohnhaft bei Herrn Büttnermeister Birkel in der Schrollengasse.

Unter dem Postzeichen „Bayreuth" sind mir von unbekannter Hand 21 fl. in Gold und Silber für die Erben des weil. Georg Bauer dahier zugekommen. Dem Uebersender wird dieß mit dem Bemerken eröffnet, daß diese Summe an die bezeichneten vier Familien gegen Quittung ausgehändigt wurde.

Schwarzenbach am Wald, den 18. März 1842.

Lang, K. Pfarrer.

Eine schöne Auswahl von neuen Tapeten und Borduren, um die Fabrikpreiße, so wie sehr gutes Baumwachs empfiehlt zur gefälligen Abnahme

F. C. Baumann,
Buchbinder in Wunsiedel.

In der Friedrichsstraße im Hauße C. Nr. 307b ist in den Mansarten ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 2 Kammern, Küche, versperrtem Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und laufenden Brunnenwassers; auf Verlangen kann dasselbe schon zu Walburgi bezogen werden.

Bei Kaufmann Uhlfelder am Markt ist ein großer Keller zu vermiethen.

Ein — mit massivem Mauerwerk versehener Stadel nebst Garten, neu eingerichtetem heizbaren Garten- resp. Badhaus, welches das klarste Flußwasser hat, ist stündlich zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Dienstag den 29. März ist Kirchweih und Ball bei Gastwirth H. Gewinner zum rothen Adler in Goldkronach.

Fremden-Anzeige.

Am 18. März.

Sonne: Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Adalbert u. Waldemar von Preußen nebst Suite aus Berlin. HH. Graf v. Hirschberg v. Bruck. Baron v. Kopin nebst Gattin, Proprietair; Lezore, Privat v. Zangold, Rath v. Neufchatel. Kfltte. Hirsche v. Mannheim, Hoffmann v. Schweinfurt, Blocke v. Elberfeld, Neubach v. Minden, Lommann v. Rübesheim. — Deutsches Haus: HH. Wucherer, Professor v. Augsburg. Steinberger, Priv. v. Kempten. Kaufltte. Weimann v. Mainz, Schmidt v. Altdorf. — G. Roß: HH. Kohl, Architekt; Wörder, Geometer v. München. Bauer, Kfm. v. Augsburg. — Anker: HH. Barth nebst Sohn, Fabrik. v. Stangengrün. v. Lüppert, Priv. v. München. Kfltte. Schweitzer v. Greiz, Mauerhofer v. Mainz. Händel, Instrumentenmacher v. Neukirchen. — Löwe: HH. Klinger, Kfm. v. Mainz. Will, Holzhdlr. v. Küps. — Krone: Schmidt, Hdlsm. v. Zirndorf. — Traube: Hr. Knaitl, Lohgerbermeister v. Grafenwöhr. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

# Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 69.** 22. März 1842.

Deutschland.

München, 19. März. Gestern Abends um 7 Uhr trafen Se. Hoh. der Erbgroßherzog und Ihre K. Hoh. die Erbgroßherzogin von Hessen in der K. Residenz ein. In der Suite Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs befinden sich der Generalmajor v. Lyncker und der Hauptmann Frhr. v. Löw. Eine Stunde später langte auch Se. K. Hoh. der Kronprinz von Berlin wieder hier an. Die feierliche Vermählung Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Adelgunde mit Sr. K. Hoh. dem Erzherzog Erbprinzen von Modena wird, wie man vernimmt, den 29sten d. M. Abends in der Allerheiligen-Hofkirche stattfinden. — Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte Stelle eines ordentlichen Professors der Dogmatik an der theologischen Fakultät der K. Universität Erlangen, in provisorischer Eigenschaft, dem dermaligen Pfarrer bei St. Lorenz in Nürnberg, G. Thomasius, zu verleihen. —

Regensburg, 13. März. Die ordentliche Generalversammlung der privilegirten bayerisch-würtembergischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft am 1. und 2. März wurde durch den Vortrag des Vorstandes, Hrn. Bürgermeisters Baron v. Thon-Dittmer, eröffnet. Wir entheben demselben vor allem die Frequenz-Uebersicht der vergangenen Fahrjahre, weil aus ihnen die befriedigende Ueberzeugung eines erfreulichen Aufschwunges des Unternehmens ersichtlich ist:

	Fahrten.	Passagiere.	Pf. Waaren.	Einnahme.
1838	35	3702	27,305	19,898 fl.
1839	64	4799	192,677	36,829 „
1840	66	5524	219,116	43,735 „
1841	101	11302	608,667	67,051 „

Bei dem Ertrage des letztgenannten Jahres ist zu erwägen, daß die Preise gegen den ersten Tarif um ein Fünftel herabgesetzt worden und Niemand wird wohl bestreiten können, daß niedere Preise und vermehrte Fahrten Hauptfaktoren des Gedeihens bei Anstalten der Art sind. Nachdem Hr. v. Thon-Dittmer im weitern Verlaufe seines Vortrages die Rechnung für 1841, das Budget u. s. a. besprochen und im Namen des Ausschusses mehrere Anträge hauptsächlich in Betreff der Maschinenfabrik und der Befahrung der obern Donau gestellt hatte, schloß er mit den Worten: „Der rege Eifer und die Umsicht, mit welchem die Stromverbesserungen theils schon eingeleitet, theils verbreitet um im Zuge sind, verpflichtet uns zu ehrerbietigem Dank gegen die Staatsregierung und läßt uns viel für unser Unternehmen hoffen. Die Enthüllung der Walhalla, dieses deutschen Ehrendenkmals an den Ufern unserer Donau — die Eröffnung des Ludwig-Canals und, so Gott will, die nicht mehr so ferne Aussicht diesen unsern vaterländischen Strom von allen Banden der Zölle und allen Hemmnissen des großen deutschen Verkehrs befreit zu sehen — die erhebende Wahrnehmung endlich, wie alles, was deutsch spricht und deutsch fühlt, mit neuerwachtem Selbstbewußtseyn vaterländischer Kraft und Tüchtigkeit sich näher und näher an einander anschließt, Fürsten und Völker deutschen Stammes ein immer kräftigeres Band nationaler Einheit umfängt — mit Einem Wort die Erlebnisse der jüngsten Vergangenheit und die Aussichten auf die nächste Zukunft können und werden auch auf unser Unternehmen nicht ohne belebenden und fördernden Einfluß bleiben und werden es uns leichter machen zum schönen Ziele zu führen, was fester Wille und kräftiger Entschluß ins Leben gerufen und bis hierher gebracht haben.“ —

Berlin, 16. März. Nachdem sehr viel im Tagesgespräch, auch in fremden und einheimischen Zeitungen von einer Militair-Emeute in St. Petersburg verlautet hat, die nach Einigen in den letzten Tagen des vorigen, nach Andern in den ersten Tagen des jetzigen Monats vorgekommen seyn soll, müssen wir der Wahrheit gemäß berichten, daß wir selbst Gelegenheit hatten, einen sehr renommirten Künstler, der belgischen Nation angehörig, zu sprechen, der am 4. März Petersburg nach einem langern Aufenthalt verlassen hatte und vor drei Tagen hier angekommen ist, aber nicht das Geringste von dergleichen Auftritten gehört und noch viel weniger gesehen haben will. (Frkftr. Journ.)

Berlin, 18. März. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, den bisherigen öffentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Göttingen und Direktor des dortigen Gymnasiums, Dr. Carl Ferdinand Ranke, in Stelle des verstorbenen Gymnasial-Direktors Spillecke zum Direktor des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums hierselbst und der mit demselben verbundenen Real- und Elisabeth-Schule zu ernennen, auch dem Oberlehrer Müller an der Elisabeth-Schule das Prädikat eines Professors beizulegen. (Pr. St.-Ztg.)

(Schluß der in der Preuß. Staats-Zeitung enthaltenen Entgegnung der Schrift: „Preußen, seine Verfassung, seine Verwaltung, sein Verhältniß zu Deutschland, von Bülow-Cummerow.“)

Bei den inneren Consumtions-Steuern (Branntwein, Bier, Mahl- und Schlachtsteuer u. s. w.), für welche die den Ständen mitgetheilte Denkschrift, ihrem Zwecke nach, nur die Brutto-Erträge nachzuweisen hatte, übernimmt der Herr Verfasser die letzteren gleichfalls als Netto-Erträge, und so berechnet derselbe die Netto-Einnahme an indirekten Steuern, welche der Staatshaushalts-Etat für 1841 zu 22,543,000 Rthlr. angiebt, auf mindestens 27,768,966 Rthlr. oder eigentlich noch viel höher, da in seiner Berechnung die Chausseegelder und die Ausgangs- und Durch-

gangs-Steuern (die noch neben dem 1 Rthlr. pro Kopf aufkommen sollen) nicht mit begriffen seyen. „Diesen einzigen Titel also hat die Verwaltung mit wenigstens 5,225,966 Rthlr. zu wenig angesetzt.“ Und das wird behauptet und gedruckt „nach Mittheilungen, die eben so offiziell und noch authentischer sind, als die des Budgets von 1841!!?“ — Auf den Grund dieses „wahren und so klar, als es dem Privatmann aus den vorliegenden Daten möglich ist“, dargelegten Finanz-Zustandes, stellt uns nun Hr. v. Bülow sein Budget dem von Sr. Maj. vollzogenen Staatshaushalts-Etat gegenüber. Er berechnet eine „immer noch weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibende Einnahme von 61,092,966 Rthlr. (statt 55,867,000 Rthlr.) und eine Ausgabe von 51,198,857 Rthlr., also einen Ueberschuß von 9,894,109 Rthlr., welcher dienen soll: a) zu Neubauten aller Art, b) zur Landes-Verbesserung, c) zur Ausgleichung und Verminderung solcher Steuern, die 1) ungleich und gegen das Prinzip (?) sind, 2) die die niederen Volksklassen drücken, 3) auf die Moralität schädlich einwirken; d) zur Verstärkung des Reserve-Fonds, oder wozu es sonst nöthig ist. Wie die erhöhte Einnahme beschafft wird, ist eben nachgewiesen. Die Ausgaben aber vermindert Hr. v. Bülow durch Ermäßigung der für den Unterhalt und den Neubau der Chausseen und zur Verzinsung und Amortisirung der aufgenommenen Chausseebau-Kapitalien im offiziellen Staatshaushalts-Etat ausgeworfenen 3,000,000 Rthlr. auf 660,000 Rthlr., die gewiß ausreichen würden, „da die Chaussee-Einnahme nirgends in Einnahme gestellt ist.“ Im offiziellen Staatshaushalts-Etat aber stehen die Wegegelder (welches ein ausländisches Wort ist und auch deutsch so viel heißt als Chausseegeld) unter den verschiedenen Arten der indirekten Steuern mit aufgeführt; und wie man mit 660,000 Rthlr. (ganz abgesehen von Neubau und Verzinsung) 1280 Meilen Chaussee soll unterhalten können, wird uns der Herr Verfasser erst zu lehren haben. Eine weitere Ersparniß endlich will der Verfasser durch Einstellung der Schuldentilgung bewirken, was allerdings in einigem Widerspruch zu stehen scheint mit der früheren Rüge des Verfassers über die zu geringen Leistungen für die Schuldentilgung. Kurz es ist „klar genug erwiesen, daß die Ansicht derer, die mit den Resultaten unserer seit 20 Jahren (?) bestehenden Finanz-Verwaltung zufrieden sind, sich im Irrthum befinden, und daß es unmöglich so bleiben kann wie es ist.“ Zu dem Behuf muß „eine Commission von sachverständigen Männern niedergesetzt werden, um sich eine Uebersicht über den jetzigen Zustand der Finanzen zu verschaffen und dann weitere Vorschläge zu machen.“ Da haben wir also in bester parlamentarischer Form einen Antrag auf Aenderung des Ministeriums, dessen Erfolge vorzugreifen nicht unseres Amtes ist. Nur die Versicherung mag hier niedergelegt werden, daß, wenn heute noch diese Commission niedergesetzt wird — an der natürlich auch der Herr Verfasser theilnehmen müßte — um unter Festhaltung an den Grundsätzen, welche die Erläuterungen des Finanzministers zu dem 1829er Etat entwickeln, ein Budget auszuarbeiten, in welchem sich jedes Dorf mit seiner etatsmäßigen Steuerquote in Einnahme und jeder Kanzleidiener und Bote mit seinem Gehalte in Ausgabe befände, das voluminöse Werk, welches leicht zu 6 und mehr Foliobänden anschwellen wird, die dann Niemand läse, in der Hauptsache doch für 1841 kein anderes Resultat würde liefern können, als der auf zwei Quartseiten der Gesetz-Sammlung abgedruckte Staatshaushalts-Etat. L. K.

Altenburg, 11. März. Am 8. März fand die Vermählung des Prinzen Eduard mit der Prinzessin Louise von Reuß-Greitz zu Greitz statt. Die Neuvermählten hielten Abends 9½ Uhr hier ihren feierlichen Einzug. Die Straßen, durch welche er ging, waren vom ehemaligen Teich-Thore an, wo an einer eigens eingerichteten Ehrenpforte eine Deputation des Stadtrathes die fürstlichen Personen empfing, bis zum Residenzschlosse glänzend erleuchtet; das uniformirte Schützen-Corps bildete Spaliere und begleitete mit doppelten Musik-Corps das neue fürstliche Ehepaar später dahin. Kaum aber war der Zug im Schlosse angekommen und die Bewillkommnung erfolgte eben von Seiten der Herzoglichen Familie, als Feuerruf nach allen Seiten hin ertönte und die Glocken stürmten. In einer furchtbaren Gluth standen drei Scheunen am großen Teiche auf einmal in Flammen. Nach Niederbrennung dieser und eines Theiles eines daneben befindlichen Hauses wurde indessen das Feuer Nachts 1 Uhr gedämpft. Wie auf Jedermann, so besonders auf die Prinzessin-Braut hat dieser Brand, den man vom Schlosse aus deutlich wahrnehmen konnte, einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht. Eine Spur über die wirkliche Entstehung ist bis jetzt nicht entdeckt. Des anderen Tages früh erfolgte ein feierlicher Auftritt von einem Theile der Altenburger Bauernschaft in ihrer eigenthümlichen Kleidung unter Anführung des Kreis-Amtmanns, Justizraths Müller, auf das Schloß; dort angelangt, stieg eine Deputation ab und überreichte ein Gedicht; alle Reiter mußten dann absitzen, wurden im Schlosse freundlichst bewirthet und von den sämmtlichen Gliedern des Herzoglichen Hauses gnädigst begrüßt. Mittags hielten die Bauern in dem Gasthofe „zum Pfluge“ unter dem Vorsitze des Justizraths Müller eine frohe Tafelrunde von ungefähr 150 Gedecken, bei welcher sie persönlich von den Prinzen Eduard und Friedrich freundlichst überrascht wurden. —

Frankreich

Paris, 15. März. Ein Schreiben eines französischen Offiziers, aus Macao, theilt einige Details über den Krieg in China bis Ende October mit. Der Widerstand, welchen die Chinesen den Britten leisten, ist weit energischer, als die Britten in ihren Bülletins zugestehen. Nicht ohne ansehnliche Verluste errangen die Engländer ihre Siege; in mehreren Gefechten, namentlich in der letzten Zeit, schlugen sich die Chinesen mit einem Muth und einer Hitze, die selbst ihren Feinden Achtung einflößte. Engländer, die nach Macao zurückgekommen, erzählten, daß bei der Einnahme von Canton die Chinesen sich kühn auf die brittischen Soldaten warfen, deren Flinten bei'm Bayonnette ergriffen und

die, welche sie auf diese Weise entwaffneten, ohne Erbarmen niedermachten; die Engländer tödteten zwar viele Chinesen, aber der Waffenstillstand, den man zu veröffentlichen sich beeilte, war vielleicht jenen günstiger, als diesen. Unaufhörlich rücken neue Massen chinesischer Krieger an und in gleicher Weise nimmt ihre Unerschrockenheit zu. Die Engländer sind an Bord ihrer Schiffe oder in ihren Lagern zu bleiben genöthigt; chinesische und tartarische Schaaren, eine Art wohlbewaffneter Guerillas, durchstreifen das Land, bewachen die Küste, umschließen die brittischen Lager und morden oder schleppen die Britten fort, welche sie einzeln oder in kleinen Haufen, denen sie überlegen sind, antreffen. Die Engländer verdanken ihre Erfolge nur der Ueberlegenheit ihrer Waffen, ihrer Schiffe, ihrer Taktik. Die brittischen Truppen sind den größten Fatiguen und Mühen ausgesetzt, und enorme Summen kostet dieser Krieg England, theils an Rüstungen, theils an Verlusten, die täglich sein Handel erleidet. Die Chinesen bewähren im diplomatischen, wie im kommerziellen Verkehre die Zähigkeit, Hartnäckigkeit und den Stolz ihres Charakters; sie hegen eine unbesiegliche Abneigung gegen alle Fremden und können deren Gegenwart nicht dulden. Die Amerikaner benutzen auf's beste die Feindschaft zwischen Engländern und Chinesen und dehnen ihren Handel mit diesen letzteren mehr und mehr aus.

Großbrittanien.

London, 12. März. Es herrscht viele Bewegung in der City. Der Finanzplan Sir Robert Peel's beschäftigt die Spekulanten mehr als die eigentlichen Geschäfte. Die Unterhaussitzung hat heute nichts von Interesse dargeboten. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sind schon einige Anträge Sir Robert Peel's angenommen worden. Die Gesammtpresse billigt den Finanzplan Peel's. Die Consols haben sich gebessert, weil von keiner neuen Anleihe zur Dekkung des Defizits die Rede ist. Die zuletzt ausgegebenen Consols sind meist in sichere Hände gerathen. Man kann vorzüglich, wenn die Dividenden-Entrichtungszeit herangerückt seyn wird und keine politische Konjektur in die Quere kömmt, auf ein bedeutendes Steigen rechnen. —

Sir Robert Peel schlägt in seiner Rede das Defizit für das Jahr 1843 auf 3,780,000 Pfd. St. an; den Ertrag der neuen Steuern dagegen auf 4,300,000 Pfd. Er hofft demnach auf einen Ueberschuß von ½ Million Pfd. St. Niemand glaubt aber hier, daß dieser hinlange, um die Kosten des neuen Feldzugs nach Afghanistan zu decken; übrigens wird Peel's Finanzplan von allen Parteien günstig aufgenommen. — In seiner Rede sagte Hr. Peel: Wir haben die französische Regierung unsern lebhaften Wunsch wissen lassen, die Unterhandlungen über einen Handels-Vertrag, auf den Grundsatz der Gegenseitigkeit gebaut, der geeignet ist, die Beziehungen der Eintracht und des guten Einverständnisses zwischen beiden Nationen zu verstärken, wieder anzuknüpfen. Ich hätte gern gesehen, wenn Lord Palmerston diesen Vertrag abgeschlossen hätte, denn ich bin überzeugt, daß England und Frankreich großen materiellen und moralischen Nutzen daraus gezogen haben würden. Die Vortheile, welche eine der Nationen daraus zöge, würden auf die der andern zurückwirken. Ich kann zwar die Zeit nicht angeben, wann dieser Vertrag ratifizirt werde; da ich aber fest überzeugt bin, daß große Vortheile für beide Nationen daraus hervorgehen werden, so hoffe ich, daß die öffentliche Meinung in Frankreich die Regierung unterstützen wird, um einen Abschluß herbeizuführen. Was die andern abzuschließenden Verträge anbelangt, so glaube ich, daß wir, wenn wir unsern Tarif vermindern, auch von andern Nationen Begünstigungen erlangen werden. —

In Manchester fand zwischen den Charlisten und Repealern eine blutige Schlägerei statt. O'Connor selbst wurde am Kopfe verwundet. —

Afghanistan.

Zum nähern Verständniß der traurigen Ereignisse in Afghanistan geben wir nachträglich noch folgende zusammenhangendere Erzählung aus der Bombay Times über die Vorfälle bei Kabul, die der Capitulation der Besatzung vorausgingen: „Vom 1. bis zum 17. November fand in und um Kabul eine fast ununterbrochene Reihe von Kämpfen statt. Nachdem alle Versuche, Verstärkung dahin zu senden, durch das Verschneien der Gebirgspässe unmöglich geworden waren, hatten die brittischen Truppen in Kabul keine Hülfe mehr zu erwarten und waren von 15,000 bis 20,000 Feinden umringt. Da die Heerpflegeanstalten gleich beim ersten Ausbruch der Empörung zerstört worden, litten sie um die Mitte Novembers unter dem Mangel an Kleidern und Lebensmitteln. Außerdem waren die Streitkräfte getheilt; zwischen der einen Hälfte der 6000 Mann in der Citadelle und der andern Hälfte in einem befestigten Lager sechs englische Meilen davon floß ein tiefes Gebirgswasser, das die Truppen nie zu forciren vermochten. Am 20. November begann man sehr unter den Ausdünstungen der Gefallenen zu leiden, denn bei der Stadt oder dem Lager, wo General Elphinstone den Befehl führte, lagen gegen 10,000 Menschen- und Thierleichen umher. Um diese Zeit versuchten die Afghanen das Lager zu überschwemmen, indem sie einen Strom aus seinem Bett dahin leiteten. Glücklicherweise gelang es durch einen Canal das Wasser unschädlich zu machen. Im Lager hatte man Munition in Menge, in der Citadelle begann es daran zu fehlen. Am 19. November wurde deßhalb vom Lager aus ein Munitionstransport nach der Citadelle abgesendet, als er aber an den zwischen beiden Punkten fließenden Strom gelangt war, sendete sein Anführer die Meldung zurück, die Brücke sey unwegsam. Der Transport kehrte sofort um. In den nächsten Tagen fanden fortwährend Gefechte statt. Bei einem Sturm auf die Citadelle drängten die Afghanen in so dichten Schaaren herbei, daß die englischen Geschütze gleichsam Alleen in diesen Haufen aushieben. An diesem Tage fielen sechs englische Offiziere und 30 andere wurden mehr oder minder schwer verwundet. Die Afghanen begannen am nächsten Tag das Gefecht wieder mit gleichem Ungestüm, und nur das Eintreten eines

heftigen Schneesturms machte dem Kampf ein Ende. Am 25. November traf Dost Mohammeds Lieblingssohn, Mohammed Akbar Chan, bei den Insurgenten ein. Anfangs hofften die Engländer, er werde zur Vermittelung schreiten, bald aber überzeugte man sich, daß der Ungestüm des Angriffs vielmehr zugenommen habe. Am 8. December ward ein neuer Versuch gemacht Munition nach der Citadelle zu bringen. Er mißlang, und ein großer Theil derselben fiel in die Hände der Afghanen. Am 9. December war im Lager nur noch auf drei Tage Proviant zu halben Rationen, und es wurde von neuem versucht Unterhandlungen anzuknüpfen. Die Häupter der Insurgenten scheinen immer ein reguläres Heer im Sold gehabt zu haben. Es waren 5000 wohlberittene und gutbewaffnete Reiter im Feld; die Infanterie betrug etwa das Doppelte dieser Zahl, war aber weniger streitbar. Der Proviantmangel in der Citadelle machte sich endlich in peinlichem Grade fühlbar. Seit dem Ende Novembers hatten die Truppen dort hauptsächlich von Pferdefleisch gelebt, das sie sich durch Tödtung der Cavalleriepferde verschafften. Schon war man geneigt, auf Verträge einzugehen, wenn nur freier Abzug gestattet würde, denn Lebensmittel konnten die Afghanen selbst nicht liefern, da sie ebenfalls Mangel litten. Die Insurgenten waren sich ihrer Uebermacht jedoch so stolz bewußt, daß sie nichts Geringeres verlangten als Auslieferung aller Waffen, vollständige Räumung des Landes, Freigebung Dost Mohammeds und Zurücklassung aller Offiziersfrauen als Geißeln, bis die Engländer jenseits Poschauer und Dost Mahommed zurückgekehrt sey. Diese Forderungen wurden von den Engländern mit Entrüstung zurückgewiesen, worauf die Gefechte ihren bisherigen Fortgang nahmen. Am 13. December brachten die Engländer den Afghanen eine bedeutende Niederlage bei und verschafften sich wieder einige Lebensmittel; dagegen am 23. December unterlagen die englischen Truppen und erlitten einen großen Verlust. Hierauf folgte dann die Zusammenkunft, in der Sir W. Macnaghten ermordet wurde. Die Leitung der Gesandtschaft fiel jetzt an Major Eldred Pottinger. Diese so viel gesuchte Stelle mit einem Gehalt, wie ihn kein Gouverneur von Madras oder Bombay hat, mit Vollmachten, wie sie kaum der General-Gouverneur von Ostindien größer besitzt, wird also von einem Lieutenant der Bombay-Artillerie bekleidet, der nur als Major charakterisirt ist: eine Thatsache, die unsere Verluste an politischen Agenten klar beweist. Das Amt ist jedoch in keine unwürdigen Hände gefallen; Major Pottinger hat früher Herat vertheidigt, wo außer ihm kein brittischer Offizier war. Sein erstes Geschäft war einen Bericht zu erstatten; ehe er diesen geschlossen hatte, war schon ein neuer Angriff begonnen. Dieß sind die letzten **authentischen** Nachrichten."

(**Unglücksfälle auf Eisenbahnen.**) Nürnberg, 20. März. Bei der gestrigen Pferdefahrt um halb 10 Uhr früh von Fürth hieher, wo der Conduct aus 3 Wagen bestand, bemerkte der Wagenführer eine Frau an der Bahnböschung, und rief ihr mehrmals zu, stehen zu bleiben und die Bahn nicht zu betreten. Als sie, auf die Warnungen nicht hörend, die Bahn dessenungeachtet betrat, bremste er augenblicklich die Wagen; allein der heftige Wind trieb diese vorwärts; das vordere Pferd warf die Frau um, sie gerieth unter die Wagen, und wurde im eigentlichen Sinn des Wortes gerädert. Nach der Aussage mehrerer Augenzeugen ist der Kutscher an dem Unglück gänzlich unschuldig. Dem Vernehmen nach war die Verunglückte (68 Jahre alt) harthörig, und schon früher mit genauer Noth durch einen Bahnbediensteten vor dem Ueberfahren gerettet worden. Dieser Vorfall möge dazu veranlassen, die längst bestehenden polizeilichen Verordnungen bezüglich des Bahnbetretens sorgfältiger zu überwachen. —

Anzeigen.

Meine beiden Wohnhäuser C. Nr. 395 und 396, in gutem Bauzustande erhalten, und welche sich für jederman eignen, sowie eine Drehbank, Hebelbank, Blasbalg, Ambos mit sämmtlichem vollständigen Handwerkszeug, ein Kehlheimer Schleifstein von 36 Zoll Höhe, nebst mehreren Jagdgewehren und etlichen Alterthümern sind zu verkaufen.

Andreas Seyß, Stadtkaminfegermeister.

(**Verkauf.**) Im Schloß zu Weisdorf bei Münchberg steht ein starkes Zugpferd zu verkaufen.

600 fl. sind gegen gerichtliche erste Hypothek zu verleihen. Wo? sagt das Zeitungs-Comtoir.

Fremden-Anzeige.

Am 20. März.

Sonne: HH. Baron Hagenfeld, Offizier; v. Blösburg, Kriegskommissair v. Berlin. Lindner, Student v. Regensburg. Löw, desgl. v. Redwitz. Lunkenbein, Advokat v. Hof. Kfltr. Metz v. Speyer, Fell v. Frankfurt a. M., Büttner v. Crefeld, Forchner v. Jena, Hoferd v. Passau. Fr. Schwab nebst Familie, Expeditorin v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Strauß v. Dettelbach, Müller v. Frankfurt a. M., Hoffmann v. Fürth; Schlosser v. Nürnberg, Müller v. Sulzbach. Lang, Maler v. Würzburg. Eichmüller, Privat. v. Nürnberg. Schumann u. Zachenhofer Part. v. Berlin. Handelslte. Stecker v. Wallenfels, Strauß v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Dick, Priv. v. Wien. Gymnasiasten: Goller v. Schwarzenbach a. S., Schubert v. Münchberg, Lunkenbein v. Hof, Schreiber v. Schwarzenhammer. Schneider, Schüler; Goller, Hdlsm. v. Schwarzenbach a. S. Wolf, Kfm. v. Bamberg. Fabr. Dürrschmidt v Neukirchen, Küspert v. Schönwald, Weber v. Reichenbach. — G. Roß: HH. Fabr. Lienhardt v. Weißenstadt, Keller v. Schwarzenbach. Saalborn, Kfm. v. Bamberg. Winterling nebst Sohn, Professor; Rennebaum u. Beck, Studenten v. Erlangen. Heik, desgl. v. Amberg. — Löwe: HH. Popp, Aktuar v. Kemnath. Müller, Student v. Münchberg. Schöner, desgl. v. Hof. Pfortsch, Bäckermeister; Schnappauf, Gastwirth v. Teuschnitz. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Krone: HH. Kflte. Iglauer v. Burgkundstadt, Seuferth v. Mohrwisch. Kiesling, Fabr. v. Streitau. Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — R. Roß: HH. Schratt, Chyrurg v. München. Rietzel, Gastwirth v. Feilbronn. Rosenhauer, Fabrik. v. Gefrees. Bretzfelder, Lauer und Fleischmann, Kaufltе. v Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch | Nro. 70. | 23. März 1842.

Deutschland.

Bayern. Se. Maj. der König haben nachstehende protestant. Pfarreien zu verleihen geruht: die Pfarrei Westheim, Dek. Dittenheim, dem Pfarrer zu Neukirchen, J. F. Vorbrugg; die Pfarrei St. Jobst, Dek. Nürnberg, dem Pfarrer zu Aufseß, P. K. Merkel; die Pfarrei Auerbruch, Dek. Leutershausen, dem Pfarrer zu Seukendorf, Fr. Ziegel; die Pfarrei Sulzbürg, Dek. Pyrbaum, dem Pfarrer zu Wildenreuth, J. G. Holzinger; die Pfarrei Trumsdorf, Dek. Bayreuth, dem Pfarrer in Leupoldsgrün, J. N. Schott; die Pfarrei Neunkirchen, Dek. Ansbach, dem Pfarrer von Herbolzheim, E. K. F. Schenk; die Pfarrei Unterasbach, Dek. Gunzenhausen, dem Pfarrer zu Haundorf, A. F. Karrer; die Pfarrei Thundorf, Dek. Schweinfurt, dem Pfarramts-Candidaten J. Eifflaender; die Pfarrei Aufkirchen, Dek. Oettingen, dem Pfarrer zu Unterleimbach, G. L. Riedner; ferner der von der protestantischen Kirchengemeinde Rödelsee für den Pfarramts-Candidaten H. Munkert aus Gostendorf ausgestellten Präsentation auf die Pfarrei Rödelsee, Dek. Kleinlangheim, dann der von dem K. Kammerer und erblichen Reichsrathe Hrn. Grafen v. Giech für den Pfarramts-Candidaten J. Amos aus Bayreuth ausgestellten Präsentation auf die Pfarrei Azendorf, Dek. Thurnau, die landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen geruht. —

Berlin, 9. März. Man erzählt in den höhern Kreisen, daß dem mit den beiden Königlichen Familien von Preußen und Hannover schon gleich nah verwandten Herzoglich Dessauischen Hause ein Antrag zu einer neuen Verbindung mit diesen erlauchten Familien durch die beabsichtigte, nach andern bereits von beiden Theilen beschlossene Verlobung der jetzt ebenfalls bei uns hier anwesenden Prinzessin Agnes, geboren am 24. Juni 1824, mit dem Kronprinzen von Hannover eröffnet worden. —

Berlin, 18. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Doktor und Geheimen Sekretair des Kronprinzen von Bayern Königl. Hoheit, Daxenberger, und dem Regiments- und Reise-Leibarzt Dr. Ellersdorfer den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen. —

Wien, 16. März. Heute Nacht verschied nach längerer Krankheit die Gräfin Kolowrat, geb. Gräfin Kinsky, die Gemahlin des Staats- und Conferenzministers Kolowrat, eine Dame von den ausgezeichnetsten Eigenschaften des Geistes und des Herzens. Dieser Verlust wird nicht nur von dem Gemahl, er wird aufs tiefste von allen gefühlt werden, die der Verstorbenen zu nahen Gelegenheit hatten. Möge der hochverdiente Staatsmann für diesen Verlust, für dessen Herbe die Tugenden der Dahingeschiedenen allein einen Maßstab geben können, Trost in dem Segen finden, der seinem Namen aus allen Theilen der Monarchie zugerufen wird! —

Vom Mittelrhein, im März. Bei dem Eintritt der Wiedereröffnung der Rheinschifffahrt treten auch die Nachtheile hervor, die für die obern Rheingegenden aus der auf dem letzten Zollkongreß vereinbarten unvollständigen Maßregel entstehen müssen — Nachtheile, die jeder mit den Verhaltnissen vertraute Geschäftsmann von vornherein erkennen mußte, sobald ihm die Beschlüsse bekannt wurden, die aber der betheiligte Kaufmann nicht vorhersehen und sich dagegen verwahren oder aussprechen konnte, da die Uebereinkunft erst ganz zuletzt und im Augenblick der Ausführung durch abweichende Veröffentlichungen der verschiedenen Zollvereinsstaaten bekannt wurde. Es ist anzunehmen, daß die Nachtheile, die in der vorzugsweisen Begünstigung eines Theils des rheinischen Stromgebiets und seiner Anwohner Consumenten, Fabrikanten und Spediteure bestehen, den hocherleuchteten Staatsmännern nicht entgangen seyn werden, welche die Unterhandlungen geleitet und auf den Grund besonderer Verhaltnisse ihre Genehmigung zum Abschluß ertheilt haben; allein wenn eine vollständige Erörterung, eine nochmalige Prüfung der Verhältnisse und der zu erwartenden Wirkungen auch nachher noch Bedenklichkeiten ernster Natur hervorrufen mußten, wenn Anträge auf Modifikationen unberücksichtigt blieben, so war hier und dießmal gewiß die Auskunft zulässig, die Ratifikation der Uebereinkunft aufzuschieben, die zunächst Betheiligten gutachtlich zu vernehmen und den endlichen Beschluß auf den Zollkongreß von 1842 auszusetzen. Es hätte alsdann der Handelsverkehr, der während der letzten Jahre unter dem Schutze der bestehenden Maßnahmen sich entwickelt und gehoben und durch diese Entwickelung volle Entschädigung für die Opfer geboten hatte, welche zu Erlangung dieses Zweckes von den Staatsregierungen gebracht worden — es hätte, sage ich, der Handel im Besitz dieser Vortheile mit Ruhe, Zuversicht und Vertrauen den Beschlußnahmen entgegensehen können, welche in dieser Sache durch allgemeine Uebereinkunft zur Gleichstellung sämmtlicher Betheiligten zu treffen blieben, während in der gegenwärtigen Lage jeder Tag des Verzugs die Nachtheile vermehrt, die Besorgnisse steigert, die Möglichkeit verringert sich zu behaupten und die Errungenschaft der jüngsten Periode zu bewahren. Daß dieses Verhältniß erkannt wurde, daß man die Gebrechen des Vertrags eingesehen, welcher die obern Rheinuferstaaten verhindert, ihren Angehörigen dieselben Begünstigungen angedeihen zu lassen, welche Preußen seinen rheinischen Unterthanen zuwendet, geht schon aus der großherzogl. badischen Verordnung hervor, welche dem badischen Handel einstweilen alle jene Erleichterungen zusichert, die auch bei dem be-

stehenden ungünstigen Verhältniß zu gewähren möglich erscheint, um mittelst solcher transitorischen Maßregel den Muth und das Vertrauen aufrecht zu halten, demnächst den Zielpunkt vollständiger Abhülfe erwarten zu können. Aehnliche Verfügungen anderer betheiligten Uferstaaten sind in Aussicht gestellt und werden sich nicht lange erwarten lassen, da der Gegenstand so dringend ist, daß eine Abhülfe als Nothwendigkeit erscheinen muß. Allerdings ist es wünschenswerth, daß die betheiligten Staaten auch hierin in Uebereinstimmung handeln, aber in solch hochwichtiger Angelegenheit, wenn jede Verzögerung die nachtheiligsten Folgen droht, ist ein entschiedenes Vorschreiten verdienstlich und geboten. (Allg. Ztg.)

Großherzogthum Baden. Die Regierung des Mittelrheinkreises hat folgendes Ausschreiben erlassen: „Nach einem Erlaß Großherzogl. Ministeriums des Innern ist zur Anzeige gekommen, daß an manchen Orten die niedern öffentlichen Diener, namentlich die Amtsdiener, Gendarmen, Zollaufseher, Polizeidiener und dergleichen, zu den Wahlen der Wahlmänner nicht eingeladen worden sind. Da diese niedern Diener nun nach §. 43 Abschnitt 3 der Wahlordnung bei Ernennung der Wahlmänner allerdings stimmfähig und wählbar sind, so werden sämmtliche Großherzogl. Ober- und Bezirksämter des Mittelrheinkreises angewiesen, hiernach die geeignete Belehrung an die Wahlkommissionen zu erlassen, und dieselben im Falle vorkommender Beanstandungen und Streitigkeiten in Gemäßheit des §. 55 der Wahlordnung zur Entscheidung über die Stimmfähigkeit des Einzelnen zu veranlassen, sofort die bezeichneten niedern Diener zugleich über die Geltendmachung ihrer Wahlrechte, soweit diese nach §. 55 der Wahlordnung jetzt noch wirksam sind, zu belehren." (K. v. u. f. D.)

Portugal.

Lissabon, 7. März. Die Königin hat sich geweigert den Leitern der letzten Cartistenbewegung Dekorationen zu verleihen und dadurch die Unzufriedenheit ihrer Freunde erregt. Es gingen sofort Gerüchte von Auflösung des kaum gebildeten Kabinets; indessen dürften fürs erste keine Veränderungen eintreten. Die Königin sieht ihrer nahen Niederkunft entgegen, was jedoch Ihre Maj. nicht hinderte, dem päpstlichen Nuncius und dem Herzog v. Palmella zu Ehren große Hoftafeln zu geben. Letzterer hat sich nämlich mit der neuen Ordnung der Dinge ganz ausgesöhnt. Die Verhältnisse zu Spanien sollen zu beiderseitiger Zufriedenheit ausgeglichen seyn, und einem Brief aus Porto zufolge ist das spanische Beobachtungskorps von der Nordgränze abgezogen. — Auch in Portugal geht das Gerücht vom nahen Ausbruch einer Insurrektion nicht bloß in Nordspanien sondern auch in Andalusien. —

Frankreich.

Paris, 13. März. Im spanischen Congreß wurde ein Beschluß gefaßt, wonach jeder Deputirte, der ein Amt, eine Würde, ein Ehrenzeichen von der Regierung oder dem Hause der Königin annimmt, nicht mehr an den Berathungen der Versammlung Theil nehmen kann, bis diese entschieden hat, ob er sich einer neuen Wahl unterwerfen muß. — Es scheint, daß der französische Consul zu Barcelona Reklamationen beim dortigen Generalkapitain gegen den „Constitucional" erhoben hat, der einige Artikel brachte, die von dem Consul als beleidigend für den König der Franzosen erklärt wurden. — Das Eco del Comercio bringt Notizen aus Montevideo vom 12. December v. Js., welche sehr über die Behandlung der spanischen Flagge in jenen Gewässern klagen. Man hätte von Seite der Montevideaner die Kühnheit sogar so weit getrieben, bei Nacht die spanischen Handelsschiffe zu überfallen, ihre Mannschaft gefangen fortzuführen und sie dann zum Dienste auf den Kriegsschiffen Montevideo's, die gegen die Flotte von Buenos-Ayres agiren, zu zwingen. Allem Anschein nach herrscht in diesen Angaben große Uebertreibung. — An der Gränze von Catalonien versuchte eine Anzahl Faktiosen von Frankreich aus in Spanien einzudringen, wurde aber von den spanischen Zollbeamten gebührend empfangen. Bei dem Kampfe blieben von beiden Seiten mehrere Todte und Verwundete. Es scheint, daß diese Eindringliche den Banden Tristany's und Felipes sich anschließen wollten. Diese fahren mit ihren Gelderpressungen fort. Das Hauptquartier des Generals Rodil soll von Vitoria nach Tolosa, also näher gegen die Gränze her, verlegt werden. — Der portugiesische General das Antas hat seinen bisherigen Aufenthalt zu Cadiz mit jenem zu Sevilla vertauscht. Der Generalkapitain Carratala von Andalusien war noch immer an der portugiesischen Gränze, wo die Truppen vorläufig noch koncentrirt bleiben. —

Algier, 10. März. Seit Bugeaud aus Tlemsan zurück ist, hat Abd-El-Kader einen Versuch gemacht, die abgefallenen Stämme zum Gehorsam zurückzuführen. Gegen die Beni Z'nassen war ihm auch eine Rhazzia ziemlich gelungen, unsere Verbündeten hatten ihm aber alles wieder abgejagt und ihn genöthigt, diesen Theil Algeriens zu verlassen. Ein neuer Unfall erwartete ihn in der Provinz Maskara, wohin er sich geflüchtet hatte. Denn General Lamoricière war den Haschem, die der Emir zu seiner Vertheidigung aufgerufen, auf den Hals gekommen und der mit gänzlicher Vernichtung bedrohte Stamm hatte sich unterworfen. So ist die Pacifikation des Westens jetzt vollendet und das Land ist dort so ruhig, daß der Adjutant des Ober-Commandanten in Maskara sich mit einer Eskorte von nicht mehr als sechs Reitern von Oran dahin begeben konnte. Ueberhaupt scheint die Frage der gänzlichen Unterjochung Algeriens ihrer völligen Lösung nahe. Denn auch der Khalifah in der mittlern Provinz Sid-Mohammed-Ben-Allah ist nach langen Unterhandlungen auf unsere Seite übergetreten, er wird die Verwaltung der Distrikte von Miliana, Medeah und Sebavu in unserm Namen übernehmen und Barkani und Ben-Salem unter sich haben. In nächster Zeit sehen wir hier die Ankunft des Herzogs von Montpensier entgegen und dann soll die doppelte Expedition nach Dellis und Zuturiah vor sich gehen. Nach Besitznahme dieser beiden wichtigen Punkte zwischen hier und Budschia wird man mit den Kabylen, dem widerspänstigsten Theil der Bevölkerung,

leicht vollends zum Ziele kommen. Auch Tenes im Westen soll besetzt werden. Die Landkommunikation längs der Küste wird alsdann leicht hergestellt seyn. —

Rußland.

St. Petersburg, 6. März. Se. Majestät haben dem Generallieutenant Grabbe, welcher das Commando der Truppen an der kaukasischen Linie und in Tschernomorien führt, mittelst eigenhändig unterzeichneten Kabinets-Schreibens für seine im Jahre 1841 bei der Tschetschenzkischen Expedition gegen die Bergvölker erworbenen Verdienste die Insignien des Alexander-Newsky-Ordens in Brillanten verliehen. —

In Moskau ist vor einigen Tagen eine auf das glänzendste ausgestattete, nach der Weise der Pariser „Passage-Panoramen" eingerichtete Gewölbe-Gallerie eröffnet worden. Sie ist mit einem Glasdache bedeckt, mit Marmor gepflastert und wird im Winter geheizt. Im Ganzen befinden sich in dieser Gallerie 28 von den glänzendsten Waaren strotzende Gewölbe. —

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 12. März. Berichten aus den Fürstenthümern zufolge war die Stadt Braila am 22sten v. M. neuerdings der Schauplatz ernster Unruhen. Der Gouverneur Jacobson hatte an diesem Tage verschiedene Anzeigen erhalten, daß ein Angriff gegen die Ordnung und das Eigenthum der Bewohner Braila's vorbereitet werde. Ein Unterlieutenant, der den Truppen dießfalls geeignete Befehle überbringen sollte, wurde, ehe er noch seinen Auftrag vollziehen konnte, auf offener Straße durch eine Bande von etwa 20 Personen angefallen und erschlagen, worüber es mit mehreren dem Offizier zu Hülfe eilenden Soldaten zu einem kleinen Gefechte kam, in welchem es von beiden Seiten tödtliche Verwundungen gab. Endlich erhielt das Militair so ansehnliche Verstärkungen, daß die Tumultuanten die Flucht ergriffen; mehrere wurden verhaftet. Ein Sprachlehrer, Vogorides, soll an der Spitze des Complots stehen und entkommen seyn. Ein zweiter Rädelsführer, Giordan, wurde verhaftet. Im Ganzen soll die Verschwörung gegen 200 Theilnehmer haben, meistens Bulgaren, einige Griechen und wenige Serbier. Wie man hört, war der Ausbruch auf den Abend des nämlichen Tages bestimmt, wo während des von Jacobson veranstalteten Balles mit der Ermordung sämmtlicher Offiziere der Anfang gemacht werden sollte. Die Ruhe in Braila war bei Abgang dieser Berichte bereits wieder vollkommen hergestellt; in dieser Stadt sowohl, als in Jassy und andern Orten waren die strengsten Ueberwachungsmaßregeln angeordnet. — Nach Berichten aus verschiedenen Gegenden Rumeliens dauern die kriegerischen Vorbereitungen der Pforte mit gleichem Eifer fort, und allerlei Sagen über deren Kriegsplane waren deßhalb verbreitet. Auch aus Thessalien und Albanien lauten die letzten Berichte besorglich; die Truppenkonzentrirungen in der Gegend von Volo und Arta dicht an der griechischen Gränze sind noch in vollem Zuge, und sollen sich, nach wahrscheinlich übertriebenen Angaben, bereits auf 15,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie belaufen. Die griechische Regierung hat die türkischen Commandanten auffordern lassen, sich über den Zweck dieser drohenden Haltung zu äußern, worauf dieselben eine Antwort ungefähr des Inhalts ertheilt haben sollen, sie seyen auf Befehl ihrer Regierung da, und würden gegen jeden zu Felde ziehen, gegen den sie beordert würden ꝛc. In Folge dieß hat auch die Königl. griechische Regierung Truppenverstärkungen nach der Gränze abgeschickt, obwohl dieß die diplomatischen Agenten in Athen durch Vorstellungen zu hintertreiben versucht haben sollen. — Türkische Truppen rücken auch gegen Serbien vor, an dessen Gränzen sich ebenfalls ein Armeekorps sammeln soll. In Serbien herrscht deßwegen große Aufregung. —

Afghanistan.

In einer Privatkorrespondenz der Times aus Bombay heißt es: „Während die Nachrichten aus dem Norden Afghanistans so betrübend und ungewiß lauten, ist es tröstlich, Sind und ganz Beludschistan, so wie die Bezirke zwischen dem Bolan und Kandahar und die vormals unbändigen Brahuis und Mueris so ruhig zu wissen. General Nott's Position in Kandahar ist ganz sicher und wohl verproviantirt. Es heißt, ein Haufe von 6000 afghanischen Reitern habe Kwettah bedroht, es aber zu stark gefunden. Um von näher liegenden Dingen zu melden, so werden Sie mit Bedauern vernehmen, daß ein Theil des 52sten Regiments Madras-Infanterie, das in dem Fort Asser-Gutsch stationirt ist, wegen einer Reduktion seines Solds um die Hälfte, welche das Gouvernement der Präsidentschaft dekretirt, in Meuterei ausgebrochen ist. Ihre Offiziere, die sie beschwichtigen wollten, trieben die Soldaten mit gefälltem Bajonnet vom Paradeplatz. Hoffentlich wird man die Mannschaft wieder beruhigen, aber dieß war gewiß nicht die Zeit dazu, die braven eingebornen Truppen durch Schmälerung ihres Soldes aufzureizen. Gleichwohl ist es geschehen, nicht nur zu Milliguam und Asser-Gutsch, sondern auch in den großen Garnisonen von Secunderabad und Dschalnah im Gebiete des Nizam von Hyderabad. Diese Gegenden sind übrigens ruhig, und um so mehr ist das von der Generalregierung in Calcutta mißbilligte System vexatorischer Einmischung zu tadeln, das gegen den Nizam, den ältesten und mächtigsten unsrer Bundesgenossen in Indien, der ein trefflich bewaffnetes und geschultes Heer unterhält, befolgt wird." —

Die Times knüpft an dieses Verfahren gegen die Madras-Truppen ein scharfe Rüge: „Der Engländer", sagt sie, „weiß, daß er sich für sein Vaterland opfert; er ficht und stirbt, wenn es seyn muß, für die Ehre und die Macht eines Namens, den er selbst trägt. Der Sipahi dagegen blutet auf den Befehl seines Gebieters in einem Streit, an welchem er kein Interesse hat und worin er und die Seinigen keine Nationalehre gewinnen. Dennoch haben diese Hindusoldaten in Afghanistan sich ebenso treu bewiesen, mit gleicher Hingebung bis zum letzten ausgehalten, wie unsere eigenen Tapfern. Und diesen für sie so ruhmvollen, für

uns so kritischen Augenblick wählt man dazu, ihre in Madras stehenden Landsleute durch eine plötzliche Soldverminderung zur Meuterei zu reizen! Man sollte glauben, unsere Behörden in Indien seyen dermalen in einem fatalistischen Wahnsinn befangen. Feigheit ausgenommen, ist bereits jeder Fehler begangen worden, dessen sich Administratoren und Befehlshaber nur schuldig machen konnten. Die Adoption des grausamen und verächtlichen Schah Schudschah, statt eines Bündnisses mit dem bei seinem Volk beliebten Dost Mohammed, den die Geschicklichkeit Sir A. Burnes' gewonnen hatte; das hochmüthige und unüberlegte Benehmen Macnaghtens, das er nun mit seinem Tod gesühnt hat; die unbarmherzige Menschenmetzelei in Kelat-i-Ghilzie; die Vernachlässigung der von Capitain Gray an Sir Alex. Burnes ergangenen Warnung wegen des drohenden Aufstandes; der unselige Abmarsch der Brigade des Generals Sale von Kabul in einem Augenblick, wo seine Anwesenheit so nöthig war; die Verabsaumung der Proviantmagazine, die gleich beim Ausbruch der Empörung in die Hände des Feindes fielen und die unsere Truppen trotz aller vorausgegangenen Mißgriffe gerettet haben würden: — also Verbrechen, Saumsal, falsche Berechnung, eins um das andere, haben die traurige Katastrophe herbeigeführt. Doch können wir noch nicht an den ganzen Umfang des Unglücks glauben." —

Bei den Nachgrabungen zur Dombaugründung in Köln ist in diesen Tagen manches Interessante zu Tage gefördert worden. Fürs erste fand man etwa 22 Fuß unter der Bodenfläche in angeschwemmtem Sand und Kiesgrunde, der etwa 20 Fuß hoch mit verschiedenen Lagen brandiger, zerbröckelter Dach- und Mauerziegel, Asche, Schutt und Dammerde, welche von den Umwälzungen Zeugniß gibt, die über die alte Kolonia hereingebrochen, überdeckt ist, Bruchstücke kannellirter Säulen, die wohl römischen Ursprunges seyn mögen. Nach diesen in derselben Tiefe im Sande verscharrt, neben einem Aschenkruge ein menschliches Gerippe. Zuletzt wurde etwa sechs Fuß unter der Bodenfläche, nahe an den Domfundamenten, ein Leichnam in einem Steinbehälter eingemauert gefunden. Der Behälter, so groß, daß ein Mensch darin bequem sitzen und liegen, aber nur gebückt stehen konnte, hatte oben Luftlöcher und enthielt neben dem Gerippe noch einen Trinkkrug, wie sechs irdene, künstlich geformte, blau bemalte Töpfe von sogenanntem Steingut, welche wohl aus dem Mittelalter stammen, und darthun, daß der Eigemauerte ein Büßer oder ein Sträfling jener Zeit gewesen seyn mög. —

Bekanntmachung.

Nach dem Antrage der Erbsinteressenten werden die zur Verlassenschaft des verstorbenen Bauern Johann Christoph Schoberth zu Bindlach gehörigen Mobilien und Moventien, darunter 2 Zugpferde, Füchse, Wallachen und 6 Jahre alt, 4 Kühe, ein 1½jähr'ger Stier, zwei 2jährige Kalben, 2 dreivierteljährige Stiere, eine 1jährige Kalbe, ein heuriges Ochsenkalb, ein Ziegenbock und 7 Gänse; ferner 4 Metzen Waizen, 16 Metzen Korn, 27 Metzen Gerste, 70 Metzen Erdäpfel, 2½ Säcke Leinhaupten, dann 69 Centner Heu, 7 Schock Stroh, ein Wagen, ein Pflug, zwei Klafter Holz und Haus- und Oekonomiegeräthe sind, am

Dienstag den 29sten d. Mts. Morgens 9 Uhr

im Schoberth'schen Hofe zu Bindlach gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Hiezu wird mit dem Bemerken eingeladen, daß Vieh und Getraidt um 10 Uhr Morgens zum Aufstrich gebracht werden sollen.

Bayreuth, am 18. März 1842.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Anzeigen.

Sechsämter Flachs vom Jahrgang 1840 ist zu billigem Preiß zu haben bei

Carl Degen jun.

Sehr elegante feine englische Zahn- und Haarbürsten sind in großer Auswahl angekommen und werden zu billigen Preißen verkauft bei

Maxim. Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung.

Mit dem Versprechen der billigsten und promptesten Bedienung, wird der neueste Damenputz und Kleider gefertiget, dann Stroh- und Patenthüte, sowie Federn gewaschen und letztere gekraußt und gefärbt, wozu, mit der Bitte um recht zahlreiche Aufträge, einladet

Johanne Allmoslertin, wohnhaft bei Herrn Büttnermeister Birkel in der Schrollengasse.

1500 fl. sind sogleich, und 1200 fl. auf Walburgis c. zu verleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

700 fl. sind auf Walburgi gegen hypothekarische Sicherung zu verleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Fremden-Anzeige.

Am 21. März.

Sonne: HH. Baron v. Bückel, Gutsbes. v. Hannover. Rückert, Maler v. Münster. Woolsly, Rentier v. Dublin. Raise, Privat. v. Gera. Kflte. Jacobs v. Magdeburg, Gävarts v. Nürnberg, Maier v. Hechingen, Leipold v. Gießen, Döbler v. Mainz, Burghard v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Unglaub, Bürgermeister v. Presseck. Gerhard, Professor v. Pilsen. Ravenstein, Priv. v. Winterberg. Gretschmann, Kunstgärtner v. Hamburg. Kflte. Ziegler v. Stutlgart, Baumann v. Innsbruck. — G. Roß: HH. Bechmayer, Kfm.; Winter, Geometer v. Regensburg. Hdlslte. Zeitler v. Gefrees, Steinhäuser v. Burgkundstadt. — Anker: HH. Karmann, Amtmann v. Heinersreuth. Müller, Priv. v. Bamberg. Pfister u. Lehmann, Fabr. v. Neukirchen. — Löwe: HH. Pietz, Korbhändler v. Schwürbitz. Schütz, Metzgermeister v. Harb. Handlsltr. Schmidt v. Fassrlshof, Lenkert v. Gureðorf. — Krone: HH. Herrmann, Negotiant v. Berneck. Taig, Handlsm. v. Tirschenreuth. — Traube: Hr. Rothe, Flößverwalter v. Warmensteinach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 71.** 24. März 1842.

Deutschland.

München, 21. März. Se. K. Hoh der Herzog von Modena, Erzherzog von Oesterreich und Se. K. Hoh. der Erbprinz haben sich diesen Morgen um 8 Uhr mit Ihrer K. Hoh. der Frau Churfürstin nach Augsburg begeben, um das Sehenswürdige dieser Stadt in Augenschein zu nehmen, und werden diesen Nachmittag mit der Eisenbahn wieder zurückerwartet. — Se. Maj. der König haben für die Dauer der Abwesenheit des Geheimenraths v. Schelling den Staatsrath im ordentlichen Dienste und Vorstand des Reichsarchivs Max Procop Frhrn. v. Freyberg zum funktionirenden Vorstand der Königl. Akademie der Wissenschaften zu ernennen geruht. — Die Aufführung der großen Passionsmusik von Joh. Seb. Bach, welche gestern zum Erstenmale hier stattgefunden und bis zum Schlusse durch die Gegenwart des Allerhöchsten Hofes und seiner hohen Gäste einen besondern Glanz erhielt, konnte ein wahres musikalisches Ereigniß genannt werden, theils ihres außerordentlichen Eindruckes wegen, theils wegen der gewaltigen Mittel (es wirkten gegen 250 Sänger und Musiker mit), die dazu aufgeboten wurden.

Berlin, 16. März. Das Wort, welches Freiherr v. Bodelschwingh am Schlusse des letzten rheinischen Landtags gesprochen, „daß sich in den Verhandlungen dieses Landtags drei feste Vereinigungspunkte überall geltend gemacht hätten: lebendiges Gefühl für Wahrheit und Recht, Liebe zum gemeinsamen Vaterland und ein unerschütterliches Vertrauen zu der Weisheit und Gerechtigkeit unsers theuern Königs" enthält eine erhebende und trostreiche Wahrheit. Wir wollen dieselbe nicht dadurch verkümmern, daß wir in eine Untersuchung darüber eingehen, wie vielen Antheil jeder Stand, jede Genossenschaft, oder wenn man will, jede Partei an der glücklichen Herstellung dieser Einheit in den höchsten und wichtigsten politischen Ueberzeugungen habe, und von diesem Punkte aus eine Sonderung der Interessen der verschiedenen Stände und Classen der Bevölkerung versuchen. Das Folgende, was wir, um der Wahrheit die Ehre zu geben, mittheilen, wünschten wir daher jeder feindseligen Beurtheilung entzogen zu sehen. Die Autonomen, zu deren Vertheidigung der genannte Correspondent und bald nach ihm ein anderer (Vom Rhein. Allg. Ztg. vom 11. März) auftritt, bilden ohne Zweifel eine durch ein besonderes Statut autorisirte, in bestimmten Exceptionen vom allgemeinen Gesetz besonders geschützte Genossenschaft. Dies zu läugnen wird keinem Kundigen einfallen; aber man muß hinzufügen, daß die Autonomen allerdings bei der letzten Anwesenheit Sr. Majestät des Königs zu Köln als Corporation eine Audienz nachgesucht, und als solche dieselbe nicht erhalten haben. Vielleicht war der Grund hievon darin zu suchen, daß diese Genossenschaft zwar familien- und privatrechtliche, nicht aber entschieden staatsrechtliche, ständische Bedeutung hat. Das Faktum selbst ist mir aus guter Quelle mitgetheilt worden; es läßt sich nicht bezweifeln, daß die Autonomen, wenn sie sich selbst über den zu so verschiedenen Versionen Anlaß gebenden Vorfall äußern wollten, als Männer, denen die Ehre Richtschnur aller Handlungen ist, die Wahrheit desselben anerkennen würden. (Allg. Ztg.)

Berlin, 17. März. Se. K. Hoheit der Kronprinz Maximilian von Bayern hat dem Vernehmen nach bei der Abschieds-Audienz dahier dem K. preuß. Leibarzt, geheimen Rath und Professor Dr. Schönlein, für die ärztliche Behandlung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Marie (der erhabenen Braut) eine goldene Dose, reich mit Brillanten besetzt, mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken in höchsteigener Person zu übergeben und so die Verdienste dieses berühmten Arztes und Lehrers auf die freigebigste Weise zu belohnen geruht. (Würzb. Ztg.)

Berlin, 19. März. In den Abendstunden des gestrigen Tages brachten die der studirenden Jugend angehörigen Zuhörer Schelling's ihrem Lehrer, welcher an diesem Tage seine Vorlesungen über die Philosophie der Offenbarung geschlossen hatte, einen glänzenden Fackelzug. Gegen neun Uhr erschien der Zug an seiner Wohnung in der Leipziger Straße und eine Deputation von drei Studirenden begab sich zu ihm, um im Namen der Komilitonen den tiefgefühlten Dank darzubringen. Schelling erwiederte dies mit wenigen freundlichen Worten, trat sodann an die Fenster seines Studierzimmers und richtete an den gesammten Zug folgende Worte: „Mit Dank und Freude nehme ich es an — dieses öffentliche Zeugniß Ihrer Anerkennung meiner Bemühungen. Vier Monate haben wir zusammen in tiefer und inniger Wechselwirkung gestanden! mir wurde das Glück, von Ihnen erkannt zu werden, hinwiederum sind Sie, die noch vor fünf Monaten mir fremd waren, mir theure, liebe Freunde geworden. Darf ich fragen, was mir Ihr Wohlwollen, Ihr Vertrauen, Ihre Zuneigung gewonnen? Es ist wahr, meine Herren, ich habe mich bestrebt, Ihnen etwas mitzutheilen, das länger dauere und aushalte, als das schnell vorübergehende Verhältniß zwischen Lehrer und Zuhörer, insbesondere eine Philosophie Ihnen zu geben, die die frische Luft des Lebens vertrage, am vollen Licht sich zeigen könne, nicht blos innerhalb der vier Pfähle einer engen Schule, oder in einem beschränkten Kreis von Schülern sich behaupten. Aber nicht durch den Inhalt allein gewinnt man Herzen! Was ist es also, das Sie persönlich an mich gezogen? Es kann nur dieses seyn, daß ich Sie gerade die höchsten Dinge in ihrer ganzen Wahrheit und Eigentlichkeit habe erkennen lassen; daß ich Ihnen nicht statt des Brodes, das Sie verlangten, den Stein gegeben und dabei versichert habe:

das sey Brod; daß ich den Abscheu nicht verhehlt vor jedem Unterricht, der nur Abrichtung zur Lüge seyn würde; nicht meinen Unwillen über die innere moralische und geistige Verkrümmung, die durch absichtliche Entstellung — in welchem Interesse immer — versucht würde, versucht gerade gegen die Gemüther der Jugend, deren schönste Zierde Ehrenhaftigkeit, Geradheit und unverfälschte Gesinnung sind. Nun, meine Herren, eben diese Aufrichtigkeit, diese Geradsinnigkeit, diese Wahrheitsliebe, die in Ihrem Alter am höchsten geschätzt werden, haben Sie in mir erkannt, eben diese werden Sie auch ferner in mir erkennen. Die geistige Gemeinschaft, welche zwischen uns in diesem Winter bestand, wird übrigens nicht aufhören; der Keim, den ich in Sie gelegt — ich weiß es aus oft wiederholten Erfahrungen — er wird nicht ruhen, er wird von selbst wachsen und sich ausdehnen und alle Fesseln, die ihn zu hemmen versuchen möchten, von selbst zersprengen. Dies ist mein Vertrauen, darauf gründe ich die Hoffnung, daß Sie, auch wenn ich nicht mehr unter Ihnen weile, sagen werden: Er ist nicht umsonst zu uns gekommen! ich werde dagegen sagen: Wo immer ich gelehrt, ist mir die Jugend mit Vertrauen, mit Liebe entgegengekommen, aber die Letzten sind in meinem Herzen die Ersten geworden, wie man bemerkt, daß Söhne, noch in späterem Alter erzeugt, den Vatern die liebsten sind. Nochmals meinen wärmsten Dank für diesen öffentlichen Beweis Ihres Wohlwollens und Ihrer Zuneigung, und für dieses Winterhalbjahr noch einmal ein herzliches Lebewohl!" Ein begeistertes Lebehoch folgte dem Schluß der Rede, worauf nach alter Sitte das Gaudeamus angestimmt ward. Während desselben trat Schelling aus seiner Wohnung in den Kreis der Jünglinge, in welchem er mit sichtbarer Freude, von unablässigem Jubel umrauscht, einige Augenblicke verweilte. —

Wien, 17. März. Heute früh starb hier der K. K. Hofkammerpräsident im Münz- und Bergwesen, Fürst von Lobkowicz, Herzog zu Raudnitz, gefürsteter Graf zu Sternstein, Herr auf Melnik, Bilin, Drhowle, Czizowa und Sedlic. Er war der Senior der zweiten Linie des fürstlichen Hauses Lobkowicz. Ein bösartiges Nervenfieber raffte ihn kaum erst 45 Jahre alt dahin. Der Staat und die Gesellschaft haben durch diesen Trauerfall einen großen Verlust erlitten; als guter Familienvater wird er insbesondere von seiner nunmehrigen Wittwe, einer gebornen Fürstin von Schwarzenberg und sechs Kindern, der Freude seiner Tage, beweint. —

Schweiz.

Der furchtbare Orkan, ein in Südwest, dann ein in Südost überschlagender Föhn, der Donnerstag den 10. März in den Waldstätten wie im Canton Luzern wüthete, hat große Verheerungen angerichtet. Im Canton Unterwalden wurden die schönsten Obstbaume entwurzelt, ganze Wälder niedergerissen, Häuser in Menge ihrer Dächer beraubt, ebenso im Canton Schwyz und Uri. Mit unerhörter Heftigkeit und Ausdehnung hauste er aber im Canton Luzern. Ganze Scheunen, Holzbehalter, Oekonomiegebäude wurden weggerissen, Wälder von mehreren Jucharten im Umfang umgeworfen, und selten ein Hausdach unbeschädigt gelassen. —

Italien.

Rom, 12. März. Außer den zahlreichen Fremden, die schon hier sind und noch zu Ostern erwartet werden, sind mehrere fürstliche Personen angemeldet, als die verwittwete Großherzogin, so wie die Erzherzogin Auguste von Toscana und die Prinzessin Amalie von Sachsen, dann der Prinz Friedrich von Preußen, sämmtlich aus Neapel kommend. Aus Deutschland ist der Prinz Wilhelm von Preußen mit Söhnen angemeldet, außerdem schmeichelt man sich, bald Se. Majestät den König von Bayern hier zu sehen, dessen Ankunft immer besonders die Künstler, welche in dem deutschen Monarchen ihren Protektor erblicken, in freudige Bewegung setzt. Der heutige Geburtstag des Prinzen Luitpold von Bayern ward in der Villa di Malta festlich gefeiert. — Paganini's Begräbnißprozeß ist hier höchsten Orts dahin entschieden, daß die geistliche Behörde an Ort und Stelle die ganze Untersuchung zu revidiren habe, indem die Familie Beweise vorbringt, daß er als Christ gestorben und ein Begräbniß in geweihter Erde verdiene. —

Großbrittanien.

London, 16. März. Seit vielen Jahren bot die City kein Schauspiel einer solchen Aufregung dar, wie sie sich am Freitag Abend kundgab, wo man Kenntniß von Sir R. Peel's Finanzplan zu erlangen suchte. Am folgenden Tage waren die Geschäfte an der Börse fast ganz eingestellt, indem Jedermann mit Lesung und Erörterung der Peelschen Vorschläge beschäftigt war, die, nach den Tory-Blättern, fast allgemeine Billigung finden, indem, wenn auch einige Stimmen gegen die Einkommen-Steuer, als inquisitorisch in ihrer Ausführung, laut werden, doch die Meisten sich zu Gunsten der Maßregel aussprechen. Was die Fonds anbetrifft, so sind sie etwas in die Höhe gegangen, da Sir R. Peel erklärt hat, daß er das System, die jährlichen Defizits durch neue Anleihen zu decken, abzuschaffen gedenkt, und daß es daher zur Befriedigung der wachsenden Nachfrage des Publikums an neuen Fonds fehlen wird. Man erwartet demnach ein beträchtliches Steigen alles fundirten Eigenthums. Die Erfahrung der letzten Monate berechtigt zu dieser Erwartung, denn die unlängst neu ausgegebenen 5 Millionen Consols sind bereits völlig vergriffen, und der Markt ist jetzt so spärlich mit diesen Papieren versehen, daß eine irgend bedeutende Nachfrage, wie sie sicherlich nach Auszahlung der nächsten Dividenden eintreten muß, ohne Bewilligung bedeutend höherer Preise keine Befriedigung finden wird. Die Tory-Presse ist, wie gesagt, im Allgemeinen mit den ministeriellen Finanz-Maßregeln sehr zufrieden. —

Frankreich

Paris, 15. März. Der dem englischen Parlamente vorgelegte Finanzplan wird heute von dem Journal des Débats in einer Weise gewürdigt, die, so wenig die kritische Lage Englands darin verhehlt wird, den englischen Ministern und den patriotischen Gefühlen der englischen Nation nur erfreulich seyn kann. Die Débats sagen: „Der

Premier-Minister Großbrittaniens hat seinen Namen an ein Ereigniß geknüpft, welches ohne Widerspruch das bedeutendste ist, was sich in England seit dem Sturze Napoleons zugetragen hat. Sir Robert Peel ist festen Schrittes in die Geschichte eingetreten, und dieser Staatsmann, der sich bisher weniger durch die Großartigkeit seiner Ansichten und durch die Kühnheit seiner Unternehmungen, als durch eine große administrative Gewandtheit, durch ein seltnes Rednertalent und durch ein instinktartiges Bewußtseyn von dem Zustande der öffentlichen Meinung auszeichnete, hat sich jetzt durch den kühnsten und, im philosophischen Sinne des Wortes, durch den revolutionairsten Versuch hervorgethan, auf den seit einem halben Jahrhundert sich irgend ein Minister in England einzulassen gewagt hat. Er hat im Parlamente vorgeschlagen, alle Einkünfte der Nation zu besteuern, nicht allein die Einkünfte des Eigenthums, sondern auch die Einkünfte des Handels und des Gewerbfleißes. Um in der Geschichte Englands ein Beispiel eines ähnlichen Entschlusses aufzufinden, muß man bis zu dem Jahre 1798 zurückgehen, wo alle Einkünfte mit einer Abgabe von 10 Prozent belegt wurden, die bis zur Beendigung des Krieges im Jahre 1802 dauerte. Aber schon im folgenden Jahre, nach dem Bruch des Friedens von Amiens, ward das Eigenthum neuerdings mit einer Steuer von 5 pCt. belegt, die im Jahre 1805 auf $6\frac{1}{4}$ pCt. und dann im Jahre 1806 bis zur Beendigung des allgemeinen Krieges auf 10 pCt. erhöht wurde. — Die Steuer, welche Sir Robert Peel jetzt vorschlägt, wird ungefähr 3 pCt. betragen; sie soll drei Jahre hinter einander erhoben werden und nach Ablauf derselben soll das Parlament entscheiden, ob sie noch zwei Jahre lang fortbestehen soll. Früher waren die Einkünfte unter 60 Pfund Sterling von der Abgabe befreit, und die Einkünfte zwischen 60 und 150 Pfund Sterling hatten nur eine geringere Abgabe zu erleiden. Sir Robert Peel schlägt jetzt vor, alle Einkünfte unter 150 Pfund Sterling ganz von der Steuer zu befreien. Man sieht, es sind die Reichen, die bezahlen sollen, während die Unbemittelteren verschont bleiben. Wir haben viel und oft gegen die englische Aristokratie, gegen die Conzentrirung des Reichthums eines ganzen Volkes in den Händen Einiger deklamiren hören; wir sind selbst zuweilen nahe daran gewesen, jene Mißbilligung zu theilen; aber das Schauspiel, welches sich uns heute darbietet, läßt in unserem Geiste nur Platz für ein Gefühl der Bewunderung. Wenn eine Aristokratie ihre Interessen mit denen ihres Landes so innig verschmilzt, wenn sie sich auf solche Weise zum Werkzeug der Größe und der Unsterblichkeit ihres Volkes macht, dann ist man gezwungen, sie freizusprechen und den Gebrauch, den sie von ihren mächtigen Mitteln macht, zu ehren. — Um die Wichtigkeit jener Maßregel vollständig würdigen zu können, muß man die unaussprechliche Abneigung, den instinktartigen Haß kennen, den jede Eigenthums-Steuer dem englischen Volke einflößt. In England besteht die Einnahme des Schatzes hauptsächlich aus dem Ertrag der indirekten Abgaben. Die Einkommen-Steuer kann nicht ohne eine Art von Inquisition erhoben werden, die allen Klassen der englischen Gesellschaft einen unbezwinglichen Widerwillen einflößt. Dieses Gefühl ist es auch, welches der Maßregel des Sir Robert Peel den ernstesten Widerstand bereiten wird. England muß sehr krank seyn, wenn es zu so verzweifelten Mitteln seine Zuflucht nimmt. Am Schlusse jenes riesenhaften Kampfes, der den Anfang unseres Jahrhunderts bezeichnete, war England, blutig und erschöpft, den Armen Napoleons entschlüpft und litt an tiefen Wunden, welche die Krallen des Kaiserlichen Adlers ihm versetzt hatten. Diese Wunden bluten noch heute. Als der Krieg zu Ende war, belief sich die Schuldenlast Englands auf 25 Milliarden. Mit der Zeit gelang es, diese Schuld bis auf 19 Milliarden zu reduziren; aber in den letzten 8 Jahren trat wieder eine rückgängige Bewegung in den Finanzen Englands ein, und die Schuld ward in dieser Zeit wieder um 250 Millionen Frs. vermehrt, Dank der abenteuerlichen Politik des Lord Palmerston. — Der finanzielle Plan des Sir Robert Peel ist eine wahre Revolution. Alles, was seit 30 Jahren in England in finanzieller oder kommerzieller Hinsicht versucht worden ist, verschwindet vor einem solchen Unternehmen. Man hat über diese Maßregeln ein Stillschweigen beobachtet, wie es in absoluten und aristokratischen Staaten möglich ist, und jener Plan fiel wie eine Bombe in das Parlament. Er ward zuerst mit schweigendem Staunen und mit einer Art von Schrecken aufgenommen. Diese unheilvolle Steuer auf das Eigenthum, auf den Besitz Aller, erschien wie eine Erinnerung an 1812, wie ein wiedererwecktes Echo aus den Zeiten der Napoleonischen Kämpfe. War denn England so tief in den Abgrund gesunken, daß es zu seiner Rettung einer solchen Erschütterung bedurfte? Das Herz Londons, die Börse, zitterte und schlug angstvoll; alle Geschäfte stockten, und man schien mit Besorgniß die Wirkung zu erwarten, welches jene verzweifelte Mittel auf das Land hervorbringen würde. Aber über jenem Schweigen, über jenem Schrecken und jener Angst schwebte eine Art zurückgedrängter Enthusiasmus, ein verhaltener Aufschwung der Nationalität, ein erstickter Schrei des Patriotismus, die Leichen von 5000 Engländern, grablos hingestreckt auf den Schneefeldern von Afghanistan, schrieen um Rache! Und als Sir Robert Peel in feurigen Worten von dem Englischen Namen, von dem Englischen Blute und von der Ehre Englands sprach, da brach in allen Theilen des Hauses unwiderstehlich und fast wider Willen die innerste Gesinnung des Volkes hervor und machte sich im stürmischen Beifall Luft. England versucht jetzt eine jener äußersten Anstrengungen, zu denen sich Menschen und Völker kräftig fühlen, wenn sie im Begriff sind, zu ertrinken. Welches auch das Ende seyn möge, und sollten wir auch noch einmal England auf allen Continenten und auf allen Meeren als unserem Feind begegnen, so ehren wir doch den Muth, den es inmitten solcher Krisen entwickelt, und wir ertheilen ihm neidlos und furchtlos das Zeugniß unserer Bewunderung." —

Paris, 19. März. Gestern sind Depeschen des Hrn. Casimir Perier, des ersten Sekretairs der französischen Botschaft in St. Petersburg, im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingetroffen. Sie enthalten, wie man nach

einem ganz unverbürgten Gerüchte wissen will, Details über die Militairrevolte, die angeblich vor kurzem in der Kaiserl. Hauptstadt stattgefunden hätte; während einiger Stunden hätte sie einen besorglichen Charakter angenommen und ohne die Energie Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus ernste Folgen haben können. (Frkf. Journ.)

Der berühmte Componist Cherubini, Mitglied des Instituts und vormaliger Direktor des Conservatoriums, ist am 16. März in seiner Wohnung in Paris gestorben. —

Türkei.

Nachrichten aus Constantinopel vom 2. März, welche eben eintreffen, melden einen wilden Ausbruch der Drusen gegen die englischen und amerikanischen Missionaire, deren Niederlassungen sie zerstörten, deren Bücher und Handschriften sie verbrannten. Auch mehrere maronitische Klöster sollen beraubt und verheert worden seyn. Noch dauerten in Constantinopel die Protestationen gegen den türkischen Gouverneur in Libanon; die Pforte wollte nicht nachgeben, aber Izzets Herrschaft schien dem Ende nahe. Morgen Näheres.

Danksagung.

Allen denjenigen Personen von hier und denen von neben und entfernten Ortschaften, welche bei dem am 18ten dieses Monats dahier in der Mitternachtsstunde auf einem sehr gefährlichen Punkte ausgebrochenem Brande so thätig sich bewiesen haben, daß nächst Gottes Hülfe die Gefahr von dem größten Theil des Ortes abgewendet wurde, wird hiermit Namens der hiesigen Bewohner der herzlichste Dank gesagt.

Naila, den 21. März 1842.

Stadt-Magistrat.

Zuber.

Quebl.

Anzeigen.

So eben trafen wieder Exemplare von folgendem höchst interessanten Buche in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ein:

Das Ende kommt.

Aus dem Worte Gottes

und

den neuesten Zeitereignissen

gründlich und überzeugend bewiesen;

nebst

gänzlicher Entkräftung der Vorurtheile gegen das Warten und Zählen auf die Zukunft des Herrn; wie auch gründlicher Nachweisung, daß der verewigte Prälat Bengel sich in Betreff des Entscheidungsjahres um sieben Jahre verstoßen hat; denn erst das Jahr 1843 ist das Ziel, in welchem der große Kampf zwischen Licht und Finsterniß ausgekämpft werden und das längst erwartete Friedensreich Jesu auf Erden beginnen wird.

Von

Leonhard Heinrich Kelber.

Vierte Auflage.

Preis 24 kr. oder 6 ggr.

Mein Wein- und Pfeifenlager, bei welch letzterem sich ein ausgezeichnet schön geschnittener Meerschaumkopf befindet, die Alexanderschlacht mit den Persern am Granicus vorstellend, so wie auch mehrere Naturseltenheiten von Rehgewichten empfehle ich bei billigen Preißen zur gütigen Abnahme.

Fr. Carl Zapf,
Drechslermeister und Weinwirth.

Dienstag den 29. März Nachmittag 3 Uhr werden in der Wohnung des Herrn Sailermeisters Fehr zu St. Georgen die Grundstücke der verstorbenen Schmiedmeisters-Wittwe Lipfert, nämlich: 1) $3\frac{3}{4}$ Tagw. Feld und Wiese, an der Hohenwarte gelegen; 2) $1\frac{1}{4}$ Tagw. Feld, der Sandbühlacker genannt, wovon aber schon die Hälfte mit $2\frac{1}{2}$ Metzen Winterkorn besäet ist, von den Vormündern, auf den Sommer 1842, an die Meistbietenden verpachtet, wozu zahlungsfähige Pachtliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, 24. März 1842.

Der dritte Theil des Buches: Choreb, oder über Israels Pflichten etc. (Mischpotim von Landesrabbiner Hirsch) ist abhanden gekommen und wird der redliche Finder ersucht, es gegen ein Douceur im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

Im Hauße des Bäckermeisters Küspert in der Friedrichsstraße ist ein freundliches Zimmer mit, oder ohne Meublen sogleich zu vermiethen.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß am 2ten Osterfeiertage Tanzmusik ist, wozu höflichst einladet

Meiernberg, den 23. März 1842.

C. Seiler, Wirth.

Bei der eintausend vier und zwanzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

34. 77. 88. 22. 51.

Die 1025ste Ziehung wird den 19. April, und inzwischen die 363ste Nürnberger Ziehung den 31. März, und den 9. April die 1404te Münchener Ziehung 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 22. März.

Sonne: HH. v. Ruff, Regierungsrath v. Berlin. Schwab, Student v. Lobenstein. Stützenbaum, Lithograph v. Homburg. Weidinger, Priv. v. Ingolstadt. Kflte. Troine v. Cöln. Reinhardt v. Leipzig. Eckart v. Bingen. Lösch v. Lenep, Berntoh v. Neuß. — Deutsches Haus: HH. Trapp, Brauereibesitzer v. Burgebrach. Dittmar, Dr. med. v. Leipzig. Popp, Priv. v. Nürnberg. Kempf, Hdlsm. v. Haßfurt. Kflte. Herold v. Frankfurt a. M., Fleischmann v. Augsburg, Koch v. Amberg. — Anker: HH. Schmidt, Bergmeister v. Wunsiedel. Raab nebst Frau, Tanzlehrer v. Prag. Schüller, Kfm. v. Haßfurt. — Löwe: HH. Friedmann, Kfm. v. Rennweiler. Füllweber, Holzhdlr. v. Cronach. — S. Roß: HH. Gemeinder, Rechtspraktikant v. München. Märkel, Student v. Ansbach. Fabr. Jäger v. Jägerthal. Michel v. Wardenfels. Fr. Gerstorfer, Hofschauspielerin v. Dresden. — Krone: HH. Bing, Kfm. v. Hechingen. Schrepfer, Fabr. v. Keibitz. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Boschkewitz, Kfm. v. Floß. Berkthold, Hdlsm. v. Holderwang. — Adler: Hr. Just, Wachsfiguren-Kabinetsbesitzer v. Oberkennersdorf. — R. Roß: Hr. Goller, Bäckermeister v. Helmbrechts. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag — Nro. 72. — 25. März 1842.

Deutschland.

Wien, 16. März. Gestern ist der Herzog Wilhelm von Braunschweig hier eingetroffen. Nach seinem Besuche bei den Kaiserlichen Familiengliedern fuhr Se. Durchl. auch bei dem Fürsten Metternich vor. Der Herzog wird in den nächsten Tagen von Sr. Maj. dem Kaiser, der regierenden Kaiserin und der Kaiserin Mutter empfangen werden. Die Weiterreise nach Florenz erfolgt in der künftigen Woche. — Zu den außerordentlichen Vermählungs-Feierlichkeiten in Turin, welche der sardinische Hof und die Residenz bereitet, wird auch der Vater der Braut des Thronfolgers, Erzherzog Rainer, mit der gesammten erlauchten Familie erscheinen. Da dessen drei junge Prinzen noch nirgends employirt sind, so werden sie, um der strengen Hofordnung zu genügen und an den Festlichkeiten Theil nehmen zu können, als Kadeten gekleidet seyn. —

Berlin, 10. März. Man bedauert allgemein, daß die an den Minister v. Savigny gerichtete Königliche Kabinetsordre, durch welche demselben seine gegenwärtige hohe Stellung übertragen worden, nicht zur öffentlichen Kenntniß gebracht ist, da sich in derselben die Gesinnung des Monarchen wiederum in einer Weise zu erkennen gibt, welche die Freunde des Vaterlandes mit den schönsten Hoffnungen erfüllt. Was wir über den Inhalt dieser Kabinetsordre erfahren haben, ist folgendes: es geht daraus zunächst hervor, daß sich der König erst dann veranlaßt gesehen, Hrn. v. Savigny an die Spitze des Gesetzgebungsministeriums zu stellen, nachdem derselbe in einer ausführlichen Darlegung seine Ansichten über die Gesetzreform in Preußen und über die mangelhafte Weise der bisherigen Ausführung dieser Maßregel ausgesprochen. Demzufolge wird denn auch der neue Minister nicht so wie sein Vorgänger, Hr. v. Kamptz, gewissermaßen ganz allein Minister und Ministerium zugleich seyn und durch seine Entscheidung das Votum aller übrigen Commissionsmitglieder paralysiren können, sondern er wird den Vorsitz führen in einem Collegium gleichberechtigter Räthe, in welchem die Mehrheit der Stimmen entscheidet, so daß die Ansicht der Majorität, auch wenn der Minister nicht mit ihr übereinstimmt, jedenfalls dem Könige vorgelegt wird. Dadurch ist scheinbar zwar der ministeriellen Gewalt (wie sie in allen übrigen Ministerien der Natur der Sache nach unumgänglich nöthig ist) Eintrag gethan, aber Herr v. Savigny, von dem unstreitig der Vorschlag dazu selbst ausgegangen, hat sehr wohl gefühlt, daß gerade dadurch seinem Collegium und mithin auch dem Vorsitzenden eine um so größere moralische Macht verliehen wird. Endlich soll es eine Hauptbestimmung der Königl. Kabinetsordre seyn, daß die von dem Gesetzgebungsministerium ausgehenden Verbesserungsvorschläge nicht blos mit Rücksicht auf den einen Theil der Monarchie, sondern im gleichzeitigen Hinblick sowohl auf das in den östlichen Provinzen geltende Landrecht, als auf das in einem Theil der westlichen Provinzen noch beibehaltene französische Recht entworfen seyn sollen, worein von selbst involvirt zu seyn scheint, daß dasjenige, was von dem letztern besonders werth, ja unveräußerlich ist, wie Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, auch dem erstern zu Theil werden soll. (A. Z.)

Köln, 20. März. In dem Artikel über die Allerhöchste Verordnung in Betreff der Wiederherstellung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens ist irrthümlich unterlassen worden, anzuführen: daß auch bei den Dienstvergehen der Beamten die Strafbestimmungen des allgemeinen Landrechts zum Grunde gelegt werden, daß aber die desfallsigen Untersuchungen nach den Vorschriften der rheinischen Criminal-Prozeßordnung geführt werden sollen, welche letztere auch sofort für die noch schwebenden Untersuchungen eintreten. Für die Untersuchungen wegen Tumults und Aufruhrs findet das schriftliche Verfahren der Allgem. Criminal-Ordnung und die Bestellung besonderer Commissionen statt. — Die Freude über diese Verordnung ist groß. Schon sind viele achtbare Einwohner unserer Stadt zusammengetreten, um das Ereigniß durch ein frohes Fest würdig zu feiern. — (Köln. Ztg.)

Hannover, 17. März. Beide Kammern halten am Sonnabend, den 19ten d., ihre letzte Sitzung vor Ostern; sie vertagen sich selbst für die drei Tage 21sten, 22sten und 29sten d., am 23sten d. setzt Präsidium aus, für den 26sten wird wohl der Form wegen eine Sitzung angesetzt werden, aber wegen mangelnder Mitglieder nicht stattbaben können, so daß erst am 30sten d. die regelmäßigen Sitzungen wieder beginnen werden. —

Es ist bereits eines in mehreren öffentlichen Blättern mitgetheilten Schreibens des Königs von Preußen erwähnt worden, welches die Verleihung des rothen Adler-Ordens an den hannoverschen Kriegsminister, Grafen Kielmannsegge, dadurch motivirt, daß derselbe Sorge getragen habe, die Militairpflichten Hannovers gegen den deutschen Bund mehr als zu erfüllen. In dieselbe Kategorie scheint ein von dem „Hamb. Corresp." mitgetheiltes Schreiben aus Berlin vom 16. März zu gehören, dessen Schluß also lautet: „Die geographische Lage des Königreichs Hannover ruft eine dringende Nothwendigkeit hervor, neben dem Daseyn eines vollständigen Militair-Etats für Erfüllung der Bundespflichten, noch darauf Bedacht zu nehmen, das innere Land, nach dem Abmarsch des Bundes-Contingents, durch angemessene Militairkraft zu schützen — nicht aus Furcht vor weiterer Entwickelung des dort mannigfaltig zu Tage gekommenen demokratischen Corporationsgeistes, sondern weil im Falle eines

am Rhein ausbrechenden Krieges der ganze deutsche Handel der Weser und Elbe sich zudrängen muß, um mit dem Welthandels-Verkehr in Verbindung zu bleiben, also die Segensgüter, die hieraus für Deutschland, am meisten aber für Bremen, Hamburg und Hannover hervorgehen, und leicht durch feindliche Streifzüge gestört und vernichtet werden können, sicher gestellt werden müssen, denn diese Segensgüter sind als Hülfsmittel für eine nöthige Fortsetzung eines Krieges ganz unerläßliches Bedürfniß. — Erfahrungen aus der Vergangenheit liegen dafür so deutlich und so nahe vor, daß es überall nicht nöthig seyn mag, die Wahrheit dieser Ansicht zu beweisen. Wir Preußen können in solchen Zeiten der Noth, selbst mit unsern großen Anstrengungen stets zum Vertheidigungskriege gerüstet zu seyn, wahrlich doch nicht Alles thun! Es ist also für Hannover Pflicht und Vortheil, auch für den vorliegenden Fall wenigstens einigermassen in Bereitschaft zu seyn. Unsere Pflicht ist es, darauf zu achten, ob dies geschehen werde. Es ist auch unsere Pflicht, darnach früh oder spät geeignete Maßregeln zu nehmen." —

Celle, 10. März. Am 24. Februar wurde hier der Geburtstag des Herzogs von Cambridge, ehemaligen Vicekönigs von Hannover, in verschiedenen Kreisen festlich begangen. Seit der Herzog das Land verließ, pflegt diese kleine Demonstration alljährlich hier wiederzukehren. Bei dem Festmahle, welches dießmal in einem höhern Kreise gegeben ward, brachte ein anwesender Advokat den Toast aus: „Die Deputirten, die es mit dem Wohl des Landes ehrlich meinen!" Ein hochgestellter Militair erwiederte darauf: „Meine Herren, wo solche Toaste ausgebracht werden, darf ich nicht bleiben", und 15 Oberappellationsräthe folgten seinem Beispiele, den Saal verlassend. Der Chef der hiesigen Justizkanzlei, Graf K., war jedoch anderer Meinung; er sah nichts Verfängliches in dem Toast und glaubte, daß ein jeder es mit dem Wohl des Landes ehrlich meinen müsse. Er blieb bei der Gesellschaft. —

Niederlande.

Haag, 17. März. Gestern Abend wurde man hier durch die officielle Nachricht überrascht, daß der Justizminister van Maanen um seine Entlassung gebeten und der König sie ihm bewilligt habe. Manche Anzeichen ließen zwar vermuthen, daß er seine 28jährige Ministerlaufbahn nicht viel weiter mehr fortführen würde, allein eben in diesen Augenblicken, wo von einer gewissen Seite her eine in der Wahl ihrer Waffen durchaus nicht schwierige Opposition gegen ihn tobte, hatte man das Abtreten des sonst wegen seiner Festigkeit bekannten greisen Staatsmannes nicht erwartet. Wie dem sey, er wird den letzten dieses Monats sein Portefeuille dem noch nicht bekannten Nachfolger übergeben. Man tragt sich mit verschiedenen Gerüchten, deren eines auch den Professor Thorbecke aus Leyden nennt. Aber, wie gesagt, es ist darüber noch nichts Bestimmtes bekannt. —

Frankreich

Paris, 15. März. Die große Weise, mit welcher die Engländer ihre Unfälle aufzunehmen verstehen; der erhabene Verstand, mit welchem ihr erster Minister an den Moment einer Landestrauer die lange durchdachten Mittel zur Ausbrennung tiefer Schäden anzuknüpfen verstanden hat; die Festigkeit ohne Uebereilung; die Männlichkeit einer mit politischem Sinn reichlich ausgestatteten Aristokratie, haben hier großen Eindruck gemacht. Es ist fast nur eine Stimme der Bewunderung über dieses Verstummen aller Partrien und Persönlichkeiten im Angesicht der mächtigen Interessen des Vaterlandes, über dieses Opfer des Eigenwillens, welches nicht einmal als ein Opfer erscheint, weil es dem politischen Sinn der Engländer ganz natürlich ist. An diesem Beispiel haben die Franzosen viel zu lernen, denn sie sind eines ernsten Enthusiasmus und großmüthiger Aufopferungen zwar momentan fähig, aber eine blos negative Kritik und unendliche Raisonnirsucht, eine eitle Dialektik und Rhetorik überragen bei ihnen nur gar zu oft die glänzendsten Eigenschaften. In England gibt es wohl einen Kampf der Ansichten, der Personen und der Parteien, aber er artet nie in einen kleinlichen Krieg der Portefeuilles aus, oder sollte etwas so mit unterlaufen, so sind die Parteien auf eine Weise organisirt, daß sie die Intriguensucht hemmen; der Geist der Intrigue ist bei ihnen höchstens ein dienender, positiven Interessen untergeordnet, niemals der Herr vom Hause. Es war das radikale Unglück der französischen Emigration, dem Ausland sich zu alliiren, anstatt wie die Vendée den Kampf im Innern auszufechten; in ähnlicher Weise haben nur gar zu oft seit 1830 die Dynastischen eine englische oder russische Allianz gesucht, anstatt lediglich das französische Interesse im Auge zu behalten. Freilich ist die revolutionaire Partei scharf patriotisch, aber sie ist es im gehäßigsten Sinne eines Bürgerkrieges und eines Weltkrieges; sie will aus dem Lande die Reste des Adels, den jetzigen Gutsbestand ausmerzen, dann einen propagandistischen Krieg über Europa schleudern; an dieser doppelten Reminiscenz des jacobinischen Treibens ist sie gescheitert. Hätte sie auf jene innere Spaltung und diese äußere Gewaltsamkeit verzichtet, hätte sie ihren Patriotismus liebevoll dem Interesse des Landes zugewendet, statt ihn in ruchlosem Haß und Erbitterung zu vergeuden, Frankreich stände gewaltig da durch sein Volk, es wäre ein fester moralischer Schlußstein im Ganzen, der heute fehlt. Wie dem auch sey, so scheint Englands großes Exempel doch einen bedeutenden Eindruck auf unser Publikum zu machen. —

Paris, 18. März. Die Handelskammer von Havre hat in Masse abgedankt, als ihr der Beschluß des Ministeriums über die Zuckerfrage bekannt wurde. Nicht blos den Vertretern dieses Hafenplatzes, sondern auch denen der übrigen Seestädte scheinen bestimmte Zusicherungen gegeben, daß unverweilt den Kammern die Unterdrückung des Rübenzuckers, mit einer Entschädigung von 40 Millionen für die Fabrikanten, vorgeschlagen werden solle. So schwankt das angeblich so starke Kabinet hin und her und die wichtigsten Interessen des Landes werden dem ängstlichen Bemühen nach Erhaltung der Majoritat geopfert. Mit der Eisenbahnfrage steht es nicht besser, man ist im Ministerium vollkommen rathlos dar-

über. Wird Deutschland sich nicht dadurch angespornt fühlen, mit erhöhter Thätigkeit das begonnene Werk zum Schlusse zu führen? — Hr. Guizot wollte in einem der letzten Kabinetsräthe durchsetzen, daß sämmtliche christinische und karlistische Generale, Offiziere und Soldaten von der spanischen Gränze ins Innere entfernt würden, allein Marschall Soult soll sich hartnäckig widersetzt haben, eine hohe Person bevorwortete Guizots Antrag auch nicht und dieser blieb sonach in der Minderheit. Es heißt, eine Postkonvention mit Spanien sey im Werke. Es wäre dieß sehr zu wünschen, damit größere Regelmäßigkeit in die Verbindungen mit der pyrenäischen Halbinsel kämen. —

Von allen Seiten laufen Nachrichten ein über die Verheerungen des Nordweststurms in der Nacht vom 9. — 10. März. Im Hafen von Granville wurden fünf Schiffe auf die Klippen geworfen und zertrümmert, mehrere genöthigt, das Weite zu suchen, überhaupt alle mehr oder weniger beschädigt. In Cherbourg erinnerte man sich seit dem 1. Januar 1828 keines ähnlichen Orkans. Die stärksten Bäume waren entwurzelt, die Dächer abgedeckt und die Häuser bis auf den Grund erschüttert, sechs Schiffe, die auf der Rhede vor Anker lagen, auf den Strand getrieben. Das Fischerdorf Cayeux bei Saint-Valery hatte sechs Schiffe verloren mit 18 Mann, welche ertrunken waren. Längs der ganzen Küste der Manche wurden Schiffstrümmer und Leichen ans Land gespült. —

Großbrittanien.

Am 16. März Vormittags 11 Uhr starb in seiner Stadtwohnung auf dem St. James-Square nach längerm Unwohlseyn, das aber nicht gefährlicher Art zu seyn schien, an einem Schlagfluß Bernard Edward Heward Herzog v. Norfolk, erblicher Graf-Marschall von England, Ritter des Hosenbandordens, Mitglied der Königl. Societät der Wissenschaften u. s. w. Der Herzog war am 21. November 1765 geboren, stand also in seinem 77sten Lebensjahr. Die Herzogswürde erbt der bisherige Graf v. Surrey, geb. am 12. August 1791, welcher seit längerer Zeit als whiggisches Mitglied für West-Sussex im Unterhaus saß, sowie dessen Sohn, Lord Fitzallan, für Arundel, wo die, bekanntlich römisch-katholische, Familie begütert ist. Der Verstorbene war mit der protestantischen Lady Elisabeth Belasyse, dritten Tochter des Grafen Fauconberg, vermählt, welche Ehe jedoch im Jahre 1794 getrennt wurde, worauf die Dame den Grafen v. Lucan heirathete. Der jetzige Herzog v. Norfolk ist mit der ältesten Tochter des protestantischen Herzogs v. Sutherland vermählt. —

Türkei.

Constantinopel, 28. Februar. Man behauptet, daß der Internuncius sich mit Sir Stratfort Canning vereinigt hat, um von der Pforte die Anerkennung des Bischofs Alexander zu erwirken. Da der ursprüngliche Plan der beiden evangelischen Mächte bedeutend modifizirt und aller politischen und propagandistischen Nebenabsichten entkleidet worden ist, so dürfte wohl auch die Pforte unbedenklich die verlangte Anerkennung des Bischofs aussprechen und den zur Erbauung der protestantischen Kirche zu Jerusalem nöthigen Ferman erlassen. Auch drückte sich wirklich Sarim Effendi in einer Conferenz, die er am 26sten d. mit dem englischen Botschafter hatte, günstig über diesen Gegenstand aus; zwar sey die Sache bei der hohen Pforte noch nicht erledigt, doch glaube er verbürgen zu dürfen, daß keine Schwierigkeiten mehr gegen die Gründung des genannten Bisthums sich erheben werden; auch zweifle er nicht, daß der Bau der Kirche zu Jerusalem bewilligt werde. Daß inzwischen Bischof Alexander bereits in Jerusalem residirt, wissen Sie wohl; ich füge noch die Nachricht hinzu, daß der Kirchenbau ebenfalls begonnen ist und eifrig fortgesetzt wird, ungeachtet weder die offizielle Anerkennung des erstern erfolgt, noch der Ferman zur Bewilligung des Baues ertheilt worden ist. Dergleichen Unregelmäßigkeiten fallen hier nicht auf; sie sind leider an der Tagesordnung. — Es hat sich dieser Tage das Gerücht verbreitet, daß in den westlichen Provinzen Persiens Unruhen entstanden seyn, welche die Erhebung eines Neffen des jetzt regierenden Schahs auf den persischen Thron zum Zweck haben sollen. Das Gerücht ist gänzlich unverbürgt. —

Constantinopel, 1. März. Der griechische Gesandte, Maurokordato, dem man einen Mihmidar nach den Dardanellen entgegenschickte, ist mit allen seinem Range gebührenden Ehren empfangen worden. Derselbe soll in seinen Instruktionen angewiesen seyn, die Vermittlung der englischen, der französischen und der russischen Gesandtschaft dabier anzusprechen. — Die Nachrichten aus Kabul über die schweren Unglücksfälle der englischen Waffen werden uns durch die neuesten Berichte über Tabris und Suez bestätigt. Die Engländer haben einen Schlag erlitten, der das Ansehen ihres Namens und den Zauber ihrer Macht in ganz Indien herabzusetzen droht. Man fürchtet eine Rückwirkung auf Persien und selbst auf Egypten. —

(Dampfbrauerei.) Der in seinem Fache in hohem Rufe stehende Bräuereibesitzer Zacherl in der Vorstadt Au bei München, hat seit 14 Tagen durch den geschickten Kupferschmiedmeister Feßler an der Isarbrücke einen Dampfapparat zum Biersieden in seiner großartigen Bräuerei anfertigen lassen. Dieses Utensil erfüllt nicht nur vollkommen die Bedingung zum Biersieden, sondern gewährt auch noch den sehr wesentlichen Vortheil der Brennmaterialersparung und daß man sich des Torfs und der Steinkohlen eben sowohl als des Brennholzes zum Biersieden bedienen kann, dessen außerordentlich starke Consumtion in Bräuereien so häufig, als die nicht leicht zu widerlegende Ursache einer in Bayern mit jedem Jahre immer weiter um sich greifenden Holztheuerung, angegeben wurde. Wem daran gelegen ist, diese erprobte neue Art des Biersiedens einzusehen, wird von dem gegenwärtigen Besitzer des ersten dieses überaus nützlichen Apparats Hrn. Zacherl mit ausnehmender Gefälligkeit empfangen, da er bekanntlich ein eifriger Beförderer der Gewerbsindustrie ist. M. St.

Anzeigen.

Zu den im Jahre 1839 erschienenen Betstunden des hiesigen Herrn Pfarrers Hornung (24 Betrachtungen über die hohe Würde der menschlichen Seele) ist, nach dem Wunsche Vieler, welche bisher dieser Betrachtungen, theils in ihren Wohnungen, theils bei dem gemeinsamen Gottesdienst in der Kirche, zu ihrer Erbauung sich bedient haben, in diesen Tagen der zweite Theil erschienen, unter dem Titel: **Von dem tiefen Falle der menschlichen Seele und ihrer Begnadigung.** Sieben und zwanzig Betrachtungen mit Gebeten, zum Vorlesen in kirchlichen und häuslichen Betstunden, herausgegeben von Chr. K. Hornung. Nach Predigten des sel. Chr. Scriverius. 304 Octav-Seiten.

Carl Brügel in Ansbach.

Beide Bände, der erste um 1 fl. 30 kr., der zweite um 1 fl. 12 kr., sind in allen Buchhandlungen zu haben, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau.

Im Verlag des Unterzeichneten ist erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Christlicher Haussegen.

Eine Sammlung christlicher Morgen- und Abend-Gebete.

Herausgegeben von

Dr. A. H. L. Ullmann,

K. B. Dekan und Stadtpfarrer zu Greußen.

gr. 8. 7¼ Bogen. Geheftet 27 kr.

Nürnberg, im März 1842.

Johann Adam Stein.

Sehr elegante feine englische Zahn- und Haarbürsten sind in großer Auswahl angekommen und werden zu billigen Preißen verkauft bei

Maxim. Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung.

Mit dem Versprechen der billigsten und promptesten Bedienung, wird der neueste Damenputz und Kleider gefertiget, dann Stroh- und Patenthüte, sowie Federn gewaschen und letztere gekraußt und gefärbt, wozu, mit der Bitte um recht zahlreiche Aufträge, einladet

Johanne Allmoslertin, wohnhaft bei Herrn Büttnermeister Birkel in der Schrollengasse.

Eine schöne Auswahl von neuen **Tapeten** und **Borduren**, um die Fabrikpreiße, so wie sehr gutes **Baumwachs** empfiehlt zur gefälligen Abnahme

F. E. Baummann,
Buchbinder in Wunsiedel.

(Verkauf.) Ein ganz gutes Fortepiano von vorzüglich schönem Ton mit 5½ Oktaven steht zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Von der Ludwigsstraße bis zur katholischen Kirche ging eine Vorstecknadel mit weißem Stein verloren. Der redliche Finder erhält für deren Rückgabe in der Expedition dieses Blattes einen Kronenthaler.

1500 fl. sind sogleich, und 1200 fl. auf Walburgis c. zu verleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Eine Garten-Abtheilung, mit dem Ausgang auf die Wolfsgasse, ist zu verpachten, und das Nähere bei Lehrer Kalb ern. im Mädchenschulhaus zu erfragen.

(Gasthof-Verkauf.) Wir unterzeichnete Besitzer des Beckischen Gasthofes dahier sind gesonnen, denselben aus freier Hand und meistbietend zu verkaufen, bestehend

1) aus dem Gasthause mit allen Gast-, Wohn- und Neben-Gebäuden, Scheune, Stallungen, drei Kellern, Hofrecht, Gras- und Gemüß-Garten,
2) dem Waldrechte von drei Klaftern Rechtholz, (alt nürnberger Maas),
3) 16½ Tagw. Felder,
4) 12¼ Tagw. zweimädige Wiesen,
5) 6¼ Tagw. einmädige dergleichen, der Laufen-Weiher genannt, worin ein Torfstich ist,
6) ein Weiher, und
7) ein Fischwasser.

Zu dem Gasthause gehört die Real-Gast-Gerechtigkeit.

Zum Verkaufe dieser Immobilien haben wie auf den **20. April d. J.** Termin angesetzt, und es mögen sich zahlungsfähige Kauflustige an diesem Tage bei uns einfinden und die Bedingnisse vernehmen. Die zu verkaufenden Immobilien können täglich in Augenschein genommen werden.

Selb, den 22. März 1842.

Georg Adam Ludwig, Gasthofsbesitzer und Konsorten.

Fremden-Anzeige.

Am 23. März.

Sonne: HH. Eichele, Landgerichtsphysikus v. Eschenbach. Räbele, Student v. Kempten. Grickenhaupt, Chemiker; Roß, Lehrer v. Zwickau. Bünauer, Buchhändler v. Rastadt. Prister, Oekonom v. Nassau. Kflte. Kuntze v. Leipzig, Gemelner v. Nürnberg, Hobbach v. Bamberg, Leimann v. Biberich, Gerson v. Bremen. — **Deutsches Haus:** HH. Schwarz, Fabr. v. Nürnberg. Geler, Maler v. Wien. Ebert, Professor v. Neuburg. Schmeizel, Privat. v. Themar. Kflte. Trauenfelder v. Ulm, Reißig v. Mainz, Hacker v. Memmingen. Hdlsltte. Brem v. Erlangen, Hoffmann v. Fürth. — **G. Roß:** HH. Lauerer, Apotheker v. Regensburg. Becker, Baupraktikant v. Aschaffenburg. Hagen, Gendarme v. Peesseck. Kflte. Moebach nebst Bruder v. Ebnath, Schwarz v. Sulzbach, Kronacher v. Bamberg. — **Anker:** HH. v. Lütlich, Gutsbes.; Hager, Apotheker v. Würzburg. Hirsch, Kfm. v. Meiningen. Andresen, Rentier; Fr. Fearnley nebst Kind, Malerwittwe v. Christiania. — **Löwe:** HH. Wich, Holzhdlr. v. Rodach. Kirchner, Conditor v. Lichtenfels. Heller, Ohlsm v. Hollfeld. — **Krone:** HH. Hdlsltte. Ordnung v. Glauchau, George v. Rodewisch. Kammerer v. Hagenbach. — **R. Roß:** HH. Fuchs nebst Frau u. Engelhardt, Chyrurgen v. Bamberg. — **R. Ochs:** HH. Karstens, Schauspieler v. Großmetzgen. Merkel, desgl. v. Lahm. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend — Nro. 73. — 26. März 1842.

Deutschland.

München, 21. März. Die zweite Serie der durch die Mitglieder unsrer Hofkapelle veranstalteten Concerte wurde gestern mit der großen Passionscantate von Seb. Bach geschlossen. Die (hier noch nie stattgehabte) Aufführung dieses berühmten Tonwerkes unter Lachners Leitung durch 250 Mitwirkende war eine großartige und gelungene, und gewährte den Freunden ernsterer Kunst einen Genuß, wie er ihnen in unsern Tagen nicht oft geboten wird. Ihre Königlichen Majestäten und die Königl. Familie, sowie die hohen Gäste unsres Hofs, JJ. KK. HH. der Herzog und der Erbprinz von Modena, auch JJ. DD. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg mit seiner Gemahlin (die vorgestern hier ankamen) wohnten der Aufführung bei. Der große in allen Räumen gefüllte Odeonsaal bot an diesem Abend einen imposanten Anblick. Wie es heißt, wird die Aufführung am Ostersonntag wiederholt. —

München, 22. März. Wie bis jetzt festgesetzt ist, werden Se. Maj. der König in den ersten Tagen Aprils die Reise nach Sicilien antreten. Wie verlautet, sind der Generalmajor v. Heideck, der Flügeladjutant Sr. Maj., Rittmeister Freiherr Vogt v. Hunoltstein, und der Leibarzt Geheimerath v. Walther bestimmt, den Monarchen zu begleiten. — Gestern starb hier im Alter von 79 Jahren der Centralrath Lipowsky, ein durch sein früheres Wirken im Staatsdienst, wie durch seine schriftstellerische Thätigkeit mannichfach verdienter Mann. — Ein Rechtsfall (beleidigte Amtsehre betreffend), der in den letzten Tagen im hiesigen Oberappellationsgericht, als Cassationshof für die Pfalz, zur Entscheidung kam; hat darum im Publikum großes Interesse erregt, weil der Angeklagte, ein Huissier, sich selbst, und zwar mit Scharfsinn und Eloquenz, vertheidigte. Er ward freigesprochen. —

Carlsruhe, 17. März. Die Wahlen haben begonnen; es wird bei denselben ein großer Eifer entwickelt. Die Staatsbeamten sind allesammt von ihren Chefs angewiesen worden, so lebhaften Antheil als möglich zu nehmen und dahin zu streben, daß sie die Mehrzahl unter den Wahlmännern erhalten. Gelingt ihnen solches, so müssen sie, wie man vernimmt, Staatsbeamten ihre Stimme geben oder dieselbe doch nur solchen Männern ertheilen, die nicht der Mehrheit der aufgelösten Kammer angehören. Die Urwähler scheinen jedoch nicht allenthalben auf diese Bestrebungen einzugehen. In Rastatt z. B. ist in dem sogenannten Schloßbezirke, wo gerade die meisten Staatsbeamten wohnen, auch nicht ein einziger von ihnen unter die Wahlmänner gekommen. Das benachbarte Durlach, seither von einem Staatsdiener vertreten, der in der Minorität stimmte, hat denselben ohne weiteres beseitigt und seine Blicke auf einen Kaufmann gelenkt. In Pforzheim hat der bisherige Minoritätsdeputirte gleichfalls keine Hoffnung; man nennt für diese Stadt Hrn. Welcker oder Hrn. Dennig; letzterer ist ein reicher Eigenthümer daselbst und unabhängig. Hier in Carlsruhe scheint gleichfalls keine Neigung vorhanden, den seitherigen Deputirten wieder zu wählen, dasselbe vernimmt man aus Bretten, aus Lahr im Oberland und andern Orten. — Hr. Sander hat die Versetzung von Rastatt nach Hornberg nicht angenommen und seine Stelle als Hofgerichtsrath niedergelegt; er ist somit aus der Reihe der Staatsdiener ausgeschieden. Sander tritt nun jedenfalls in die Kammer, da er voraussichtlich in mehreren Wahlbezirken ernannt wird. Sein Gesuch um Gestattung der advokatorischen Praxis war vom Ministerrium abgeschlagen worden; Hr. Sander antwortete auf diese Weigerung mit Eingabe seiner Entlassung (A. Z.)

Vom Rhein, 17. März. (Allg. Ztg.) Ein kurzes Schreiben Ihres Frankfurter Correspondenten vom 25sten v. Mts. hat mit wenigen Worten einen wunden Fleck berührt, an dem unsere großen Eisenbahnentwürfe in Deutschland noch langhin kranken werden. Mit Bekümmerniß fragt man sich, was aus jenen mancherlei projektirten Bahnen werden soll, die durch so vieler Herren Lander laufen, wenn überall das engere Lokalinteresse auf eine so kleinliche Weise verfolgt werden sollte, wie es bei den rheinischen Bahnen in unsern Gegenden der Fall war und ist. Bei den Deliberationen, Vorschlagen und wirklichen Demarchen, die in dieser Beziehung vorgekommen sind, vermißt man mit wahrem Verdruß nicht allein die patriotische Resignation, die diese großen Communikationsmittel im deutschen Gesammtinteresse forderte, sondern sogar im wohlverstandenen Partikularinteresse den Ueberblick der näheren Lokalverhaltnisse, so daß wir uns langehin keiner staatswirthschaftlichen Unternehmungen erinnern, die mit solcher Unsicherheit entworfen, ja sogar theilweise mit solcher Unvorsichtigkeit ausgeführt wurden. Wer denkt nicht mit Erstaunen an die Schwierigkeiten zurück, die man hessischerseits der Mainz-Frankfurter Bahn entgegenwarf, an die Seitenwege die bei dieser einfachsten aller Unternehmungen eingeschlagen wurden, an die Hartnäckigkeit, mit der man dort auf einer Bahn am linken Main-Ufer bestand, wo sie ebenso gewiß in der Reihe der deutschen Bahnen die unterste Stelle eingenommen haben würde, als sie jetzt die oberste einnimmt. Wenn bei diesem Entwurfe jene Hartnackigkeit, die man auch jetzt dem Erfolge gegenüber noch nicht überall abgelegt hat, jedem Unbefangenen unbegreiflich war, so war es badischerseits nicht minder die wirklich erfolgte Anlage der Mannheim-Heidelberger Bahn, wo man einen so vielbesuchten Ort wie Schwetzingen eine kurze Strecke seitab liegen ließ. Der Umweg, den die Bahn über Schwetzingen genommen hatte, wäre von Seite der

Schnelligkeit des Transports gar nicht in Anschlag zu bringen, da hier die Lokomotive durch eine nur etwas gesteigerte Kraftanwendung, die sie auf der kleinen Strecke nach der Mittelstation Friedrichsfeld jetzt gar nicht wagen darf, ihn aufs leichteste ausgeglichen hätte; von Seite der Anlagekosten aber kam er noch weniger in Betracht, da der schnurgerade Chausseedamm von Heidelberg nach Schwetzingen eine bereits fertige Unterlage darbot, deren Benutzung kein Hinderniß entgegenstand, indem ein zweiter Fahrweg nach Schwetzingen führt und die nöthigen Feldwege mit den geringsten Mitteln herzustellen waren. Zugleich hätte man für die Weiterführung der Bahn nach Carlsruhe einen Vorsprung gehabt, ob man nun die Frankfurter Bahn nach Mannheim oder Heidelberg geleitet hätte. Ueber diese letztere Frage ist, scheint es, noch eben so wenig entschieden, wie über die Hanau-Offenbacher. Ist man hier geneigt Frankfurt zu umgehen, dort die Richtung nach Mannheim zu nehmen, so sind dieß wieder in unsern Augen, die wir bei keinem von all diesen Zügen direkt betheiligt sind, dieselben Unbegreiflichkeiten wie dort und wir verstehen in dem einen Falle nicht die übelangebrachte Eifersucht, in dem andern den Mißverstand des eignen Interesses. Was die Hanau-Offenbacher Bahn angeht, so fürchten wir, daß dießmal Frankfurt nicht wie früher bei der Anlage der Mainzer durchdringen wird und auch bei Berathung der Richtung der Darmstadt-Mannheimer Straße scheint man dem Mißgriffe näher zu seyn. An beiden Stellen würden sich die Fehlwege unstreitig sehr nachdrücklich rächen. Welch ein Mißgedanke, bei der Anlage einer Eisenbahn eine reiche bevölkerte Gegend, eine uralte Weltstraße zu verlassen, um eine volksleere Moorgegend, von alten Flußbetten durchschnitten, anzubauen, um Eisenbahnen zu bauen, die bei uns überhaupt noch lange keine Aussicht haben, wesentliche Mittel für Waarentransport zu werden und hier in der Mitte zwischen drei Flüssen niemals haben können, nach einer Stadt, nach der nie ein Fremdenzug zu Lande gegangen ist, nach der nie ein Eilwagenkurs von dieser Seite eingerichtet war! Ist es nicht, als ob man aller Erfahrung spotten wollte? Oder hat man sich nur die Mühe genommen, sich nur in der nächsten Nachbarschaft zu erkundigen, was auf der Frankfurt-Mainzer Bahn die Zwischenstationen zu der ungeheurn Frequenz beigetragen haben? Hielte man auf beiden Zügen die Bergstraße bis Weinheim hier, und dort die Marburg-Frankfurter bis etwa Vilbel inne, um dann in spitzen Winkeln nach Mannheim und Hanau zu bauen, so würde man von den Erfolgen zum Schaden der Bahnen am deutlichsten gewahr werden, wie thöricht es ist, den Personenkurs aus seinem natürlichen Laufe zu zwingen. Nichts wäre natürlicher als daß sich da und dort Omnibus etablirten, die den direkten Weg zum Ziele in wenigstens ebenso kurzer Zeit zurücklegten und so die winkelzügigen Bahnen bedeutend veröden dürften. —

Italien.

Rom, 17. März. Am gestrigen Tage wurde der schwedische Graf v. Palin in seiner Wohnung durch Raubmörder überfallen und getödtet. Dieses Ereigniß in einem isolirten Gartenhause der Villa Malta, wo in diesem Augenblick gerade der Prinz Luitpold von Bayern anwesend ist, erregt in der ganzen Stadt Grauen und Schrecken. Der Graf, aus einer bekannten und geachteten schwedischen Familie, hat in frühern Jahren mehreren diplomatischen Missionen vorgestanden. Als eifriger und kenntnißreicher Sammler von Alterthümern hat er deßhalb mehrere Reisen in Griechenland, Egypten und dem Orient gemacht und lebte hier nun schon seit vielen Jahren von der Welt zurückgezogen, mit Ordnen und Beschreiben seiner Sammlung beschäftigt, deren zum Theil eingebildeter Werth vermuthlich die verruchte Mörderhand bewog, den an achtzig Jahren alten Mann zu tödten.

Frankreich

Paris, 19. März. Diesen Morgen fand hier zwischen dem Deputirten Lacrosse und dem als Publicisten bekannten Granier de Cassagnac ein Duell auf Pistolen statt, bei welchem Hr. Lacrosse gefährlich verwundet wurde. Der Grund war ein Artikel, welchen Hr. Granier de Cassagnac vor einigen Tagen in das von ihm redigirte Journal le Globe einrückte, und worin der im Jahre 1793 die Station der Antillen befehligende Admiral Lacrosse als ein zweiter Robespierre geschildert wurde. Der Sohn des verstorbenen Admirals verlangte Genugthuung. Das Duell fand im Bois de Boulogne statt. Der Procureur du Roi hat sogleich eine Untersuchung gegen Hrn. Cassagnac eingeleitet, gegen Hrn. Lacrosse als Mitglied der Deputirtenkammer kann vorerst nicht gerichtlich verfahren werden. —

Türkei.

Constantinopel, 2. März. Die Angelegenheit des evangelischen Bisthums in Palästina ward vor einigen Tagen, nachdem ein englischer Courier neue, die Forderungen ermäßigende Instruktionen darüber von London gebracht hatte, mit größerm Eifer wieder aufgenommen, und der österreichische Internuntius vereinigte sich mit dem brittischen Botschafter, um die Pforte zur Anerkennung des Bischofs Alexander zu vermögen. Die Bemühungen der beiden Gesandten wurden mit Erfolg gekrönt, die verlangte Anerkennung erfolgte mit dem Versprechen, daß mit dem nächsten Dampfboot die gehörigen Instruktionen darüber an Tayar Pascha nach Jerusalem abgehen sollen. — Der Seriasker Mustapha Nuri Pascha in Syrien sieht nachgerade ein, daß er und sein Stellvertreter in Deir-el-Kamar, dem er jetzt, leider zu spät, Mäßigung empfiehlt, bei der geringen Mannschaft, über die sie disponiren, bei den unbedeutenden Mitteln, die ihnen zu Gebot stehen, zu weit gegangen und daß sie beide verurtheilt sind, dem wilden Conflikt der Gebirgsbewohner unthätig zuzusehen und in eine immer passiver werdende Rolle zu gerathen. Deßhalb verlangt Mustapha Hülfstruppen, da er, wie er sich in seinem Bericht an den Großwessier ausdrückte, den Ereignissen nicht mehr gewachsen sey. Nach allem was man hört, scheint der alte Emir Beschir unvermeidlich geworden zu seyn und mit der Mission beauftragt werden zu müssen, den Libanon zu beruhigen. —

Hr. Maurokordato ist heute in den hiesigen Hafen eingelaufen. Er langt in einem Augenblick der heftigsten Krise hier an und darf wohl zur Herstellung der freundnachbarlichen Verhältnisse mit der Türkei keine großen Erwartungen hegen, so lange der unlenksame Izzet am Steuerruder steht. Izzet will die Pforte zu einer selbstständigen Macht umwandeln, den Einfluß der Fremden vernichten. Er greift vor in der energischen Verfolgung seines Zweckes und man vermißt bereits bei jeder Gelegenheit jene Nachgiebigkeit, deren sich, wenigstens in geringern Dingen, kein Staatsmann ungestraft entschlagen darf. Bei der Schroffheit seines Verfahrens, bei der Rücksichtslosigkeit, mit der er den fremden Repräsentanten gegenüber vorgeht, ist es zu verwundern, daß er sich so lange auf seinem Posten erhalten konnte. —

Wallachei.

Triest, 17. März. Aus Braila (Brailow) sind heute Briefe eingegangen, worin es heißt: „Es fehlte hier wenig zu einer neuen sicilischen Vesper. Die Vorsehung hat über uns gewacht, sonst wären wir alle als ein Opfer des schändlichsten Frevels gefallen. 150 Individuen, theils Bulgaren, theils Griechen, jene aus Rache für die im vorigen Jahr erlittene Niederlage, diese aus Raubsucht, hatten sich unter einem Anführer, einem jungen Bulgaren, Lehrer der französischen und griechischen Sprache, vereinigt, um unsere Stadt durch Brand zu zerstören und die Bewohner zu morden. Der Streich sollte am 22sten v. M. Abends um 9 Uhr geführt werden. Während ein Theil der Meuterer das Casino, wo ein Maskenball statthaben sollte, überfallen hätte, würde der andere sich der Caserne bemächtigt und die Garnison niedergemetzelt haben. Nur durch einen glücklichen Zufall ward das Complott vereitelt. Als nämlich einige der Verschwornen um 7 Uhr Abends einen Schlitten mit drei Offizieren durch die Straße fahren sahen, gaben sie, in der Meinung, daß ihr Anfinnen verrathen sey, Feuer, worauf das Militair herbeieilte und mit den Meuterern, die sich schnell gesammelt hatten, ins Handgemenge kam. Ein Cavalleriehauptmann und ein Cadet wurden getödtet, ein Offizier und ein Sergeant verwundet und von den Insurgenten, deren man endlich Meister wurde, blieben einige auf dem Platze. Der Anführer ist entflohen und man vermuthet, daß er den Weg über die Donau genommen habe. Die Behörden haben die gemessensten Maaßregeln getroffen und die Ruhe ist seitdem nicht weiter gestört worden." —

Brailow, 24. Februar. Den Widersachern unsers Fürsten ist an einem und demselben Tag ein doppelter Triumph gelungen. Am 22sten d. um Mittag wurde zu Bucharest in der Generalversammlung mit 38 gegen 3 Stimmen die höchst feindselige Adresse angenommen, welche den Fürsten beinahe in Anklagestand setzt, und in der Nacht des nämlichen Tags (vom 22sten zum 23sten) wurde unser friedliches, emporblühendes Städtchen abermals der Tummelplatz eines blutigen Aufstandes. Dem Volke war so lange und so lebhaft vordeclamirt worden, daß es durch die Regierung gedrückt sey, bis ein Theil desselben sich erhob und zwar wieder die aus ihrem Vaterlande geflüchteten, bei uns brüderlich aufgenommenen Bulgaren, die zum Dank dafür stets zu Unruhen und Wirren bereit sind. Eine bedeutende Anzahl derselben hatte mit einbrechender Finsterniß vor unserer Stadt sich gesammelt und rückte gegen die Caserne, wo der Stadtcommandant Obrist Engel wohnt und in einem Saale zu ebener Erde die Waffen der nicht im Dienste stehenden Mannschaft nebst sammtlicher Munition aufbewahrt sind. Für diesen Abend war eine Faschingsunterhaltung veranstaltet, woran auch die höhern Stände der Umgegend Theil nehmen sollten. Ein Lieutenant der Reiterei, Petritschesko, kam vom Lande hereingefahren, um sich an den Obristen anzuschließen. Im Hofe der Caserne begrüßten ihn ganz unerwartet Schüsse und nach einem tödtlichen Hiebe über den Kopf fiel er unter einem Regen von Kugeln und Schroten. Auf diesen Lärm lief die Besatzung zu den Waffen. Mehrere einzeln herbei eilende Soldaten nebst noch einem Offizier wurden getödtet, viele verwundet. Dem Obristen gelang es bald, das Bataillon zu sammeln und auch die Civilbeamten mit der Polizeimannschaft stießen zu ihm. Nach kurzem Gefechte wurden die Meuterer zerstreut. Sie ließen mehrere Todte auf dem Platz und 15 Gefangene in den Händen des Militairs. So ist aus der erwarteten Lustbarkeit eine Nacht der Angst und Besorgniß für uns geworden. Die Bangigkeit ward dadurch vermehrt, daß man in der niedern Classe einige Hinneigung zu den Unruhestiftern zu bemerken glaubte. Gestern (23sten) ist bei uns der Minister des Innern, der zweite Bruder des Fürsten, Banu Michael Ghika, aus Bucharest angekommen, um die Untersuchung zu leiten. Auffallend ist bei dieser Unternehmung des niedrigsten Pöbels die Klugheit sowohl in der Wahl des Zeitpunkts, als der vorgezeichneten Richtung und das Geheimhalten bis zum Augenblick des Ausbruchs. —

Ueber den erwähnten Unglücksfall auf dem Dampfschiff „Drusus" berichten öffentliche Blätter folgendes Nähere: Das der niederländischen Rhein- und Yssel-Gesellschaft zu Deventer zugehörige, zu Feyenord bei Rotterdam erbaute eiserne Damschiff „der Drusus" war am 18ten d., Morgens 6 Uhr, mit nur 11 Passagieren und einiger Waarenladung von Köln nach Amsterdam abgefahren, als anderthalb Stunden später, gegenüber Worringen, der Capitain einen Theil der Schiffsmannschaft im schreckhaftesten, durch Brandwunden entstellten Zustande aus der Maschinenkammer heraufsteigen sah. Der diesen Unglücklichen nachströmende Dampf gab ihm zu erkennen, daß dieser sich entfesselt hatte, aber räthselhaft blieb ihm die grauenvolle Erscheinung, da sie sich weder durch eine Erschütterung, noch durch irgend einen Bruch zu erkennen gegeben hatte. Die Passagiere wurden des Unglücks erst durch das Stillstehen des Schiffes und die Schmerzenslaute der Verletzten inne. Dieser letzteren waren neun an der Zahl: zwei Maschinisten, vier Stocher, zwei Matrosen und der Schiffsjunge. Das eine Stunde später von Köln nach Rotterdam abgefahrene Rotterdamer Dampfschiff nahm die Passagiere und sechs der Brandbeschädigten an Bord, diese, um in Düsseldorf ins Spital gebracht zu werden. Die

drei andern waren nicht mehr transportabel, zwei derselben starben bald, der dritte gibt auch keine Hoffnung, so wie drei der nach Düsseldorf gebrachten. Die Passagiere rühmen die Sorgfalt und Umsicht, womit die Beamten des Schiffes sich bei dieser traurigen Begebenheit benommen haben. Nachdem die Maschinenkammer wieder zugänglich geworden, ließ sich der Ursprung des schrecklichen, auf dem Rheine noch nicht erlebten Unglücks, obschon derselbe stündlich von Dampfschiffen befahren wird, erkennen. Das Schiff hat einen mäßigen Hochdruck-Cylinderkessel; am hintern Ende eines der vom Feuer berührten Cylinder hatte der Dampfdruck, an der Vernietung das Eisenblech an einer schadhaften Stelle eingerissen und eine etwa drei Zoll weite Oeffnung bewirkt. Der hier ausströmende Dampf und das siedende Wasser hatten sich über die Feuerfläche hinweg und hier immer mehr sich erglühend, nach vorne hin, nach der Maschinenkammer, entladen und die eben beschriebene Verwüstung auf die Anwesenden der Schiffsmannschaft hervorgebracht. Die beiden Matrosen und der Schiffsjunge waren nur hier erschienen, um ihren Kaffee zu verzehren. Nichts Anderes auf dem Schiffe hat eine Beschädigung erlitten.

Bekanntmachung.

Nach gestelltem Antrage des Anwalts der Landrichter Müller'schen Erben wird zum Verkauf der Dominikalien von dem vormaligen Grießhammer'schen Hofe zu Dressendorf ein letzter Aufstrichtermin auf den

16. April d. Js. Vormittags 10 Uhr

dahier im Gerichtssitze anberaumt, wozu hiemit Kaufslustige eingeladen werden.

Es berechnen sich jene Dominikalien durchschnittlich auf jährlich:

4 fl. $56\frac{1}{8}$ kr. Handlöhne und Todtenfälle,
79 fl. $11\frac{1}{4}$ kr. Erbzinse,
2 Schock $3\frac{1}{17}$ Metz Waitzen,
2 Schock $3\frac{1}{12}$ Metz Korn,
4 Schock $5\ 26\frac{1}{2}$ 32tel Metz Gerste,
2 Schock $4\frac{3}{8}$ Metz Haber,
2 Schock Eier,
4 Hühner, und
2 Maas Schmalz,

zusammen kapitalisirt auf 4025 fl. $50\frac{1}{2}$ kr., und es werden davon jährlich

18 fl. 45 kr. Erbzins,
12 fl. 4 kr. Dominikalsteuer, und
42 kr. Kreis-Umlage

ans K. Rentamt dahier entrichtet, so daß noch nach Abzug von 15 fl. $43\frac{1}{4}$ kr. Administrations-Kosten ein reiner Schätzungswerth von 3889 fl. 20 kr. verbleibt.

Die hierüber gepflogenen Taxations-Verhandlungen liegen in dießgerichtlicher Registratur zur Einsicht offen, auch können erforderliche Aufschlüsse in der Sache von dem Königlichen Herrn Advokaten Vogel in Wunsiedel mündlich oder schriftlich erholt werden.

Was die Kaufsbedingungen anbelangt, so werden sie im Termine regulirt und eröffnet werden.

Bayreuth, am 19. März 1842.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Anzeigen.

(Tapeten.) Die Herren J. Schweiger et Comp. in Bayreuth werden künftig den Verkauf meines Fabrikats für ihre Gegend besorgen, und es können bei denselben stets meine neuesten Muster eingesehen und Bestellungen darauf gemacht werden.

Ottomar Brigleb,
Besitzer der Nürnberger Tapetenfabrik.

(Kunstwerk.) Unterzeichneter beehrt sich, das geehrte Publikum hiesiger Stadt und deren Umgegend zur Ansicht seines hier noch nicht gesehenen, im Gasthofe zum goldnen Adler aufgestellten Kunstwerks, biblische Scenen vom Abendmahl bis zur Auferstehung Christi mit beweglichen Figuren vorstellend, ganz ergebenst einzuladen, mit der Bitte um einen recht zahlreichen gütigen Besuch und der Versicherung, daß Niemand dieses Kunstwerk unbefriedigt verlassen wird; ist täglich Nachmittag von 2 Uhr bis Abends 10 Uhr zu sehen.

Bayreuth, den 25. März 1842.

C. G. Just.

Von der Ludwigsstraße bis zur katholischen Kirche ging eine Vorstecknadel mit weißem Stein verloren. Der redliche Finder erhält für deren Rückgabe in der Expedition dieses Blattes einen Kronenthaler.

In der Friedrichsstraße im Hause C. Nr. 307b ist in den Mansarden ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 2 Kammern, Küche, versperrtem Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und laufenden Brunnenwassers; auf Verlangen kann dasselbe schon zu Walburgi bezogen werden.

Bei Kaufmann Uhlfelder am Markt ist ein großer Keller zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 24. März:

Sonne: HH. v. Nagel, K. preuß. Gesandter v. Berlin. v. Molitor, Lieutenant v. Bamberg. Matins, Proprietair v. Straßburg. Wolfrum, Poststallmeister v. Hof. Kflte. Klugherz v. Lyon, Nachwan v. Triest, Düring v. Weißenstadt, Schneider v. Offenbach, Ernert v. Cöln. — Deutsches Haus: HH. Körner, Fabr. v. Hof. Faber, Kfm. v. Feuchtwang. Mairr, Handelsm. v. Schwobach. — Anker: HH. Krauß, Gastw. v. Prag. Härder, Professor v. Kopenhagen. Handel, Fabr. v. Haßfurt. Kfltr. Bergmann v. München, Meyer v. Coburg. — G. Roß: HH. v. Rubny, Gutsb. v. Königsberg. Meyer, Priv. v. Nürnberg. Kflte. Lindner v. Dettelbach. Lur v. Leipzig. — Löwe: HH. Friedmann, Kfm. v. Rehweiler. Graf, Fabr. v. Nürnberg. — Kranz: Hr. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 74.** 29. März 1842.

Deutschland.

München, 23. März. Eine allerhöchste Verordnung enthält eine begünstigende Modifikation der für das Einstehen bestehenden Vorschriften. Es dürfen nämlich die im Heere mit Capitulation Dienenden, welche nach dem Schlusse der Aushebung des betreffenden Jahres mit Inbegriff des durch das Heeresergänzungsgesetz bezeichneten Nachstellungstermins noch 4 Wochen oder weniger an der noch bestehenden eigenen Dienstzeit zurückzulegen hätten, schon von dem Tage an, mit welchem die Aushebung beginnt, zum Einstehen zugelassen, und die Unteroffiziere, welche in ihren betreffenden Abtheilungen als Einsteher fortzudienen wünschen, deren eigene Capitulation jedoch schon 4 Wochen vor dem gesetzlichen Aushebungstermine und in der Zwischenzeit bis zum Schlusse der Nachstellung ablaufen würde, wenn sie keine frühere Einstandsgelegenheit finden, noch bis zu dem letztbemerkten Zeitpunkte ohne Capitulations-Erneuerung beibehalten werden. Die Zulassung zum Einstehen ist übrigens in beiden Fällen nur dann zu bewilligen, wenn den für Einsteher vorgeschriebenen Bedingungen sonst und in dem Maaße entsprochen ist, daß das Beibehalten solcher Individuen für den Militairdienst als ein Gewinn, und dieses Zugeständniß zugleich als wohlverdiente Berücksichtigung einer vorausgegangenen guten Aufführung und vorzüglichen Dienstverwendbarkeit zu betrachten ist. (B. Bl.)

München, 26. März. Die feierliche Trauung Ihrer K. Hoheit der Prinzessin Adelgunde mit dem Erzherzog von Oesterreich, Erbprinzen von Modena, Franz Ferdinand, wird, wie schon gemeldet, Dienstag den 29. Marz um sieben Uhr Abends in der Allerheiligen-Hofkirche vollzogen. —

Berlin, 22. Marz. Stadtgespräch bildet hier jetzt ein Vorfall, welcher sich bei der letzten Kirchenparade in der hiesigen katholischen Kirche ereignete und bereits vor das Forum der dabei betheiligten Behörden gebracht ist. Dem hiesigen Militair, katholischer Confession, ist nämlich allerhöchsten Orts streng anbefohlen, den Sonntag, an welchem es die Parade mitzumachen hat, vorher die Messe zu hören, was auch neulich geschehen ist. Nach der Messe blieben jedoch die Soldaten bei dem darauf folgenden Gottesdienst noch in der Kirche, und verweilten auch während der Predigt daselbst. Als aber unterdessen die Zeit zur Parade heranrückte, suchte sich das Militair zu entfernen, und brachte dadurch eine Störung in der Predigt hervor, was, wie man erfährt, den Kaplan zu der Aeußerung von der Kanzel herab veranlaßte: daß er den Soldaten befehle, in der Kirche zu bleiben, und daß er die Unteroffiziere dafür verantwortlich mache. Die Soldaten blieben ruhig in der Kirche, obgleich selbst die Offiziere ihnen mehrmals ein Zeichen gegeben hatten, zur Parade zu eilen. —

Berlin, 23. März. Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau ist nach Wiesbaden abgereist (und am 24. März daselbst eingetroffen.) — Ein nicht unglaubhaftes Gerücht macht gegenwärtig beim hiesigen Officierkorps großes und freudiges Aufsehen. Man spricht nämlich von einer Gehaltserhöhung der Lieutenants, welche nächstens schon verwirklicht werden soll. — Allgemein vermuthet man, daß die neuen Verschärfungen des russischen Zolltarifs auch von Seiten Preußens Repressalien hervorrufen werden. Die Königsberger Zeitung, welche sich seit unserer Censurerleichterung auf sehr vortheilhafte Weise durch freimüthige Besprechung der Landesangelegenheiten auszeichnet, hat es besonders hervorgehoben, daß eine Erneuerung des Cartellvertrags bevorsteht, der, von Preußen richtig benutzt, ein bedeutendes Mittel gegen die Gränzplackereien werden kann. — Die Angelegenheit des schlesischen Edelmannes und Kgl. niederländischen Kammerherrn und Legationsrathes, Grafen von L., Besitzers der Herrschaft P., welcher fünf in Verdacht des Diebstahls gerathene Menschen durch Prügel auf die Fußsohlen und andere Marter zum Geständniß zu bringen suchte, erregte hier die Aufmerksamkeit. Zwei von den Gemißhandelten sind im Gefängniß zu Cosel, nach dem Gutachten des Obermedicinalkollegiums in Breslau, wahrscheinlich an den Folgen jener Martern gestorben, worauf das Oberlandesgericht in Ratibor den Grafen zu sechsjährigem Gefängniß und lebenslänglichem Verlust der Polizeiberechtigung auf seinen Gütern verurtheilt hat. Sein Anwalt hat eine Vertheidigungsschrift in zweiter Instanz herausgegeben, welche die Anschuldigungen widerlegen soll, obwohl darin weder die Bastonnaden, noch andere Grausamkeiten abgeleugnet werden können. — Man hat sich alle Mühe gegeben, vom Könige eine Niederschlagung dieser Angelegenheit zu erlangen; Se. Maj. hat jedoch erklärt, daß im Gange des Rechts nichts geändert werden könne. —

Berlin, 23. März. Unser König hat seinen Aufenthalt in Schwerin dieses Mal nur auf wenige Stunden beschränkt und sein Nachtquartier auf der Rückreise in der Stadt Perleberg genommen. Seine erlauchten Brüder aber waren noch einen Tag länger bei der Frau Großherzogin verblieben. — Am heutigen Tage fand eine Versammlung des Staatsministeriums auf dem Königl. Schlosse statt, bei welcher zum ersten Mal auch der neue Justizminister, Dr. v. Savigny, zugegen war. Dagegen vermißte man den schon seit acht Tagen von einem Unwohlseyn befallenen geh. Staatsminister von Ladenberg. Der Geschäftskreis des geh. Staats- und künftigen Kabinetsministers Grafen von Alvensleben hat sich bereits durch die unter seine alleinige

Leitung gezogenen Geschäfte der Staatskontrolle sehr vergrößert; dagegen hört man nun für bestimmt, daß Hr. v. Bodelschwingh schon am Ende des künftigen Monats nach Berlin zurückkehrt, um als geh. Staats- und Finanzminister einzutreten. Bis dahin werden auch die verschiedenen mit diesem Wechsel verbundenen Ressort-Veränderungen, von denen einige schon langst vorbereitet waren, stattfinden. — Der Generaladjutant, Generalmajor v. Lindheim, geht schon künftigen Monat auf seinen neuen Posten als Militairkommissarius bei unsrer Gesandtschaft am Kgl. Hofe zu Wien ab, und, wie man erfährt, haben Se. Majestät zur würdigen Repräsentation dieses Postens das Gehalt des Generals bis auf 10,000 Thaler vermehrt. —

Koblenz, 24. März. So eben erhalte ich den nachstehenden Hirtenbrief des Erzbischofs von Köln: „Clemens August durch Gottes Erbarmung und durch die Gnade des heiligen Apostolischen Stuhls Erzbischof von Köln und Legatus natus des heiligen römischen Stuhls, Freiherr Droste zu Vischering. Meinen lieben Mitarbeitern im Weinberge des Herrn und allen meinen lieben Diöcesanen sey Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo! Das Oberhaupt der Kirche hat, aus höchst wichtigen, das Heil der Kirche betreffenden Gründen, indem Ich mein Erzbisthum Köln behalte, euer Erzbischof bleibe, mir, wie euch bekannt ist, einen Coadjutor in der Person des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Speyer, Herrn von Geissel, und zwar mit dem Rechte der Nachfolge, das heißt: so ernennet, daß derselbe bei meinem Tode, unmittelbar, ohne Weiteres, als Erzbischof von Köln eintritt, und diesen meinen Coadjutor hat Seine Heiligkeit, wie euch ebenfalls bekannt ist, schon jetzt zum Administrator meiner Erzdiöcese angestellet, auch demselben alle dazu nöthige Gewalt verliehen. Dieser, Seitens des Oberhaupts der Kirche getroffenen, Maßregel mich unterwerfend, werde Ich nun, so viel meine Schwachheit gestattet, dem Moyses, dem Freunde Gottes, nachahmend, meine Hände für euch betend zum Himmel erheben; Ihr aber, meine geliebten Mitarbeiter im Weinberge des Herrn! müsset meine Arme unterstützen, damit sie nicht ermüden und sinken, damit der Kampf, den wir Alle ohne Unterlaß zu bestehen haben, der Kampf wider die Begierlichkeit des Fleisches, wider die Welt und wider den Teufel, tapfer und bis zum vollständigen Siege durchgekampfet werde. Meine lieben Mitarbeiter im Weinberge des Herrn! meine lieben Diöcesanen! Ihr Alle, haltet fest an dem Felsen Petrus in Rom, auf welchem der Heiland Seine Kirche gebauet hat; haltet fest an der Lehre des Herrn, welche Er durch Seine Kirche uns verkündigen läßt, und zeiget durch die That, durch einen ächt gottseligen Wandel, daß ihr der Lehre des Herrn treu seyd. Seyd euren Obrigkeiten gehorsam; gehorchet in kirchlichen Dingen der geistlichen Obrigkeit, insbesondere, wie die Heerde dem guten Hirten folget, meinem, Seitens des Oberhauptes der Kirche zur Verwaltung meiner Erzdiöcese angeordneten Coadjutor, und in weltlichen Dingen gehorchet eurer weltlichen Obrigkeit, und zwar nicht allein aus Furcht vor Strafe, sondern um Gottes willen. Und Ihr, denen die Erziehung der Jugend obliegt, Geistliche und Eltern, Lehrer und Lehrerinnen, vergesset niemals, daß die Kinder, daß die Jugend ein euch anvertrautes Kleinod sind, welches Gott von euren Händen zurückfordern wird. Liebet euch einander, wie Christus euch geliebet hat; daran werden, nach dem Worte des Herrn, Alle erkennen, daß ihr Seine Jünger seyd. Es komme nun über euch Alle, und bleibe allezeit bei euch der Segen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes, Amen. Das vorstehende Rundschreiben soll in allen Kirchen meiner Erzdiöcese, am Ersten, nach dem Eingange desselben, folgenden Sonn- oder Feiertage von den Kanzeln verkündigt werden. Münster, am 9. März 1842. (L. S.) Clemens August, Erzbischof von Köln." —

Detmold, 19. März. Ehegestern verschied an den Folgen der Wuth ein vor etwa fünf Wochen von einem tollen Hunde gebissener Bewohner des Dorfes Berlebeck. Dem Vernehmen nach soll die Anwendung der sonst häufig bewährten Mittel gegen diese fürchterliche Krankheit erfolglos gewesen seyn, was man hauptsächlich dem Umstande zuschreibt, daß der Gebissene nicht gehörig den diätetischen Vorschriften, deren Befolgung die Wirksamkeit der Arzneyen bedingt, nachgelebt hat. —

Frankreich.

Paris, 22. März. Der französische Protestantismus scheint an den kirchlichen Bewegungen des Landes Antheil nehmen zu wollen. Graf Antheme von Gasparin, Mitglied des Staatsraths, hat einen Aufruf an die Protestanten erlassen, in welchem er auf das von England und Preußen gemeinschaftlich gegründete Bisthum Jerusalem als ein Vorzeichen der zwischen allen Protestanten der Welt sich vorbereitenden Einigung aufmerksam macht und zum kräftigen Anschluß an diese Richtung auffordert. Dabei werden vielfache Klagen und Wünsche ausgesprochen, namentlich daß die Staatsgewalt den Protestanten seit vierzig Jahren eine kirchliche Centralgewalt entzogen und sie dadurch verurtheilt habe, im Zustand der Zerstreuung ohne gemeinsames Band in Lehre und Disciplin zu leben; daß sie die Verrichtungen des Cultus von ihrer vorgängigen Erlaubniß abhängig machen wolle; daß die verhaltnißmäßig gebührende Staatsunterstützung geschmälert werde, daher viele Hirten im Elend, viele Heerden ohne Hirten seyen; daß die theologischen Fakultäten, die Collegien, die Normal- und Primärschulen, die Gefängnisse und Spitäler, wie Heer und Marine eine in Bezug auf den protestantischen Cultus mangelhafte Einrichtung hätten. Darum sollten sich die Protestanten rühren, denn wenn nicht alles bestellt sey, wie es sollte, so liege die Schuld mehr an ihnen selbst, als an der Regierung. (Allg. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 20. März. In der City hat sich, wie die „Times" meldet, die Abneigung gegen die Einkommensteuer etwas gemindert, obgleich dieselbe an sich immer sehr unbe-

liebt bleiben, und in mancher Beziehung sehr belästigend erscheinen muß. Wahrscheinlich wird sich die Opposition darauf beschränken, die Bestimmungen der betreffenden Bill durch einzelne Abänderungen so wenig als möglich drückend zu machen. An Verwerfung der ministeriellen Maßregel ist nicht zu denken. —

Die „Naval und Military Gazette" erklärt die Angabe einiger Blätter, daß General Hordinge, welcher an zunehmender Kränklichkeit leidet, zum Befehlshaber der nach Afghanistan bestimmten 10,000 Mann ausersehen sey, für grundlos. Außer dem 10ten und 78sten haben auch das 29ste, 84ste und 86ste Regiment Befehl zur Einschiffung nach Indien erhalten. Für jede 100 Mann ist die Einschiffung von 12 Weibern zulässig. Die Regimenter sollen sich durch Freiwillige aus andern Corps ergänzen, deren jeder 1½ Pfd. St. zu besonderen Anschaffungen empfängt. Die Rekrutenwerbungen dauern fort, und das vorgeschriebene Körpermaß ist vermindert worden. Fast alle obengenannten Regimenter werden, ein jedes 1000 Mann stark, aus Irland nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung abgehen, und von da weiter nach Indien gesendet werden. —

Gestern Abend gegen halb 12 Uhr hat sich der älteste Sohn König Wilhelm's IV. und der Schauspielerin Jordan, Graf Münster, in seinem Bibliothekzimmer durch ein in den Mund gesetztes Pistol erschossen. Die herbeieilenden Bedienten fanden ihn mit furchtbar zerschmettertem Kopfe am Boden liegen. Der Verstorbene war erst 48 Jahre alt, hatte aber in letzter Zeit an Gichtanfällen ꝛc. gelitten, was sein Gemüth in Verwirrung gebracht zu haben scheint. Er war Pair von Großbritanien, Generalmajor, Adjutant der Königin und Gouverneur des Windsorschlosses; sein ältester Sohn, der seine Titel ꝛc. erbt, ist 17 Jahre alt. —

Das prophezeite Erdbeben, welches London am 16. März verschlingen sollte, wird von der Presse zu guten und schlechten Witzen ausgebeutet. Am genannten Tage selbst fühlten sich aber viele Einwohner Londons keineswegs zum Scherzen aufgelegt. Irische Arbeiter, die besonders in St. Giles und in der Gegend von Seven Dials zusammenwohnen (so heißt eine kleine Runde, in welche ringsherum sieben enge Straßen einmünden) waren zahlreich ausgewandert, andere, die keine Mittel zur Wanderung hatten, brachten den Tag mit lauten Anrufungen der Madonna und anderer Heiligen zu. Zwischen Glaubenden und Zweifelnden kam es mehrmals zu Raufereien. Indessen beschränkte sich die Angst keineswegs auf die armen katholischen Irländer, sondern auch viele reiche protestantische Einwohner flohen aus der bedrohten Stadt, und die stromabwärts fahrenden Dampfboote machten gute Geschäfte. Auf den Höhen der benachbarten Ortschaften Hampstead und Highgate standen Haufen von Menschen, um den Untergang der großen Babel zu sehen, was aber in dem dichten Nebel des Tags kaum möglich gewesen wäre. Ein Reporter des Sun, so wird in diesem Blatt erzählt, stand mit einem Teleskop auf der Kuppel der St. Paulskirche, sah aber nichts wanken als verschiedene Kohlenträger in den Straßen; diese jedoch wankten sehr. —

Türkei.

Constantinopel, 2. März. Das neueste von Izzet Mehemed entworfene Staatssystem ist nun publicirt worden und in Wirksamkeit getreten. Nach ihm werden wie früher alle Beamten aus der Staatskasse gezahlt. Der Pascha hat die Militair- und Civiladministration der Provinz. Ihm zur Seite steht der Defterdar oder Oberrechnungsbeamte der Provinz. Jede Provinz ist in Kantone und Distrikte eingetheilt. In jedem Kanton befindet sich ein Kaimakam, welcher statt des Mohassils die Stelle des Finanzbeamten vertritt. Nebstdem wird auch in jedem Distrikt ein Kasa Mudiri oder Inspektor aus der Mitte der Primaten gewählt, um die Rechnungsbeamten zu überwachen und ihnen zugleich die nöthigen Aufschlüsse zu ertheilen. In allen Städten existiren wie früher die Gemeinderäthe. Der Zehnte wird öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Der Steigerer ist mit seiner Erhebung beauftragt und muß im voraus die zu zahlende Summe bei dem Kaimakam hinterlegen. Diese schicken das Geld an den Defterdar, welcher nach Auszahlung der Provinzialbeamten es in den Staatsschatz sendet. Die gesetzmäßige Erhebung und Versteigerung des Zehntens wird von allen obengenannten Obrigkeiten bewacht. Die Rajas zahlen ihr Kopfgeld nicht mehr an die Patriarchen, sondern in einem öffentlichen Bureau in Gegenwart einer Commission ihrer Primaten an einen türkischen Finanzbeamten. Das Personal und der Gehalt der Rechnungsbeamten ist viel geringer als früher. Dieses System hat vor dem von Reschid Pascha drei große Vortheile. 1) Ist es viel weniger kostspielig, 2) weiß der Staat im voraus, wie viel er zu empfangen hat, 3) kann weder er noch das Volk durch jene Vampyre von Rechnungsbeamten betrogen werden, indem nun ihr Geschäft einzig und allein darin besteht, öffentlich fixirte Summen zu empfangen und in die Staatskasse zu senden. Izzet Mehemed ist seit einigen Tagen unpäßlich. Seine frühere Wunde ist durch seine zu bewegte Lebensweise wieder aufgebrochen. Die zum Consilium gerufenen Aerzte befürchten, es möchte sich der Knochenfraß einstellen. Sie riethen ihm für einige Zeit absolute Ruhe an. Er aber antwortete ihnen: „Darf wohl eine Windmühle stille stehen wenn der Wind weht?" Izzets Verhältnisse haben sich seit den letzten acht Tagen geändert. Es zieht ein heftiges Gewitter gegen ihn an. Der Oberhofmarschall, von dem Großwessier mit dem Etuez bedroht, versucht nun ihn zu stürzen. Seine Aussichten dazu sind nicht schlecht. Die Gesandten der fremden Mächte, namentlich Sir Stratford Canning, betrachten Izzet als das einzige Hinderniß, die jetzigen Streitfragen auf freundschaftliche Weise beizulegen. Den Großen, die meist seine Feinde sind, ist dieß nicht unbekannt; vereint mit Risa Pascha und den Fremden suchen sie sich nun auf ihn zu werfen. Im Hintergrund agirt der kluge Alte, der alles dieß schon im voraus kalkulirt hat. — Reisende, welche gestern aus dem Innern Klein-Asiens hier ankamen, versichern, daß in allen Binnenstädten beständig Truppen ausgehoben würden und daß in den meisten Hauptstädten große Landwehr-Corps versammelt

seven, während in den Küstenstädten (wo sich meist Consuln befinden) alles so ziemlich beim Alten geblieben. Die Pforte, der beständigen Anfragen und Reklamationen in Betreff der Rüstungen müde, scheint sie vor den Augen der europäischen Repräsentanten verbergen zu wollen. — Nachdem wir kaum zwei Monate Winter hatten, stellt sich schon mit dem Anfang des März der Frühling mit aller seiner Pracht ein. Er lacht uns freundlich an und erweckt zu neuem Leben. Wird es vielleicht nicht auch den schlummernden Mars wecken? Der Himmel verhüte es! —

Bekanntmachung.

In Gemäßheit höchster Genehmigung des Ministeriums des Königlichen Hauses und des Aeußern werden an der Stelle der bisher wöchentlich zweimaligen Eilpostwägen zwischen Bayreuth und Regensburg vom April an tägliche Eilpostwägen treten; deren Lauf nachstehender ist:

Von Bayreuth ab täglich 9 Uhr Abends,
in Amberg an täglich 5 Uhr früh,
in Regensburg an täglich 1 — 2 Uhr Nachmittags.
Von Regensburg ab täglich 5 Uhr früh,
in Amberg an täglich 1½ Uhr Nachmittags,
in Bayreuth an täglich 10 — 11 Uhr Nachts.

Die täglichen Fahrten beginnen von Regensburg am 1. April, von Bayreuth am 2. April l. Js.

Diese Wägen stehen in Regensburg mit den Eilwägen von und nach München und Augsburg in genauem Zusammenhang und schließen sich in Amberg an die Eilpostwägen an, welche von Nürnberg am Dienstag und Freitag Nachts nach Eger, und am Mittwoch und Sonntag Nachts nach Mitterteich, dann von Eger und Mitterteich am Montag, Dienstag, Freitag und Samstag früh nach Nürnberg durch Amberg passiren.

Mit diesen Eilpostwägen werden Personen, Korrespondenzen und Frachtstücke befördert.

München, den 23. März 1842.

General-Administration der Königlichen Posten.
Goeb.
Tauber.

Ausschreibung.

Das zur Nachlaßmasse des Kaufmanns Ordung gehörige Wohnhaus mit Nebengebäude in der Haupt- oder Maximiliansstraße, sammt Garten an der schwarzen Allee, wird künftigen

Dienstag den 5. April Vormittags 9 — 12 Uhr

im Commissions-Zimmer Nr. 2 vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung an den Meistbietenden gerichtlich verkauft, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Bezüglich der Kaufsbedingungen wird sich auf die Ausschreibung vom 30. December in dem Kreis-Intelligenzblatt und in der Bayreuther Zeitung bezogen.

Bayreuth, den 3. März 1842.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Frhr. v. Waldenfels.
Srelus.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Das Buch der Welt,

ein Inbegriff des Wissenswürdigsten und Unterhaltendsten aus den Gebieten der Naturgeschichte, Naturlehre, Länder- und Völkerkunde, Weltgeschichte, Götterlehre rc.

Jährlich erscheinen 12 Lieferungen in 4° mit 36 prachtvoll colorirten, 12 Tafeln schwarzer Abbildungen und vielen Original-Holzschnitten. Preis jeder Lieferung von 4 Bogen mit 4 Tafeln 36 kr.

Auf 10 bezahlte Exemplare ein Freiexemplar.

Es ist von den Saal-Bau-Actien der Bürger-Ressource dahier die Actie Nr. 43 abhanden gekommen. Derjenige, welcher diese Actie in Händen hat, wird aufgefordert, sie binnen 4 Wochen, von heute an gerechnet, an einen der unterzeichneten Vorsteher abzuliefern, nach Verlauf dieser Zeit aber dieselbe für ungültig erklärt.

Bayreuth, den 24. März 1842.

Die Vorsteher:
W. Schaffner. L. Schaffner. Schobert.
Steininger. C. Standt.

Verschiedene sehr gute Sorten Rosoli's sind noch zu 15 kr. pr. Maas zu haben. J. A. C. Wagner.

Am 2ten Osterfeiertage ist ein Armband von Granaten mit silbernen Schloß gefunden worden. Das Nähere gegen Insertions-Gebühren bei der Redaktion.

Ein Feldmesser kann auf einer, ohnweit Hof gelegenen Besitzung Beschäftigung finden. Erfordernisse sind, daß

1) die Grundstücke in einzelnen Jaucherts abgetheilt werden,
2) daß der Feldmesser Kenntniß besitzt, um das Holz abzuschätzen,
3) sich selbst beköstigt,
4) die Reisekosten trägt,
5) das Geschäft ununterbrochen besorgt, und
6) über dasselbe, welches vielleicht einige hundert Jauchert beträgt, sich nach der Zahl der Jaucheet mit dem Besitzer vereinigt; von welcher Zeit auch die Verbindlichkeit eintritt.

Fremden-Anzeige.

Am 27. März.

Sonne: HH. v. Kröneck, Gutsbes. v. Gotha. Hogart, Buchdrukker v. Stuttgart. Schwaner, Notar v. Preßburg. Weichsler, Priv. v. Ronneburg. Niederreuther, Oekonom v. Reichenbach. Kflte. Dellinger v. Königsberg, Hofert v. Düren, Biturlng v. Jemmepper, Schelller v. Brüssel, Mees v. Aachen. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Bauer v. Prag, Schmidt v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Kflte. Lindner v. Dettelbach, Krauße v. Leipzig, Fuchs v. Augsburg. — Löwe: HH. Kadler, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Schüller, Fabrik. v. Würzburg. Bieh, Oekonom v. Beilbronn. — Reonet HH. Wagner, Kfm. v. Plauen. Desch, Hdlsm. v. Frammersbach. — Königl Karst, Scribent v. Naila. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 75. 30. März 1842.

Deutschland.

Berlin, 19. März. Eines der neuesten Blätter der Staats-Zeitung gibt einen interessanten Ueberblick des großen Umfangs der preußischen Gesetz-Revision und wie nahe ihrem Schlusse sie unter der neunjährigen Leitung derselben durch den Justizminister v. Kamptz gebracht ist. Es sind in diesem Zeitraume drei Theile des Civilgesetzbuches, das Strafgesetzbuch, die Strafprozeß-Ordnung, die bürgerliche Prozeß-Ordnung, das preußische Lehenrecht, das Wechselrecht, das Bergrecht und die Provinzial-Gesetzbücher für die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Hinterpommern, Vorpommern, Kurmark, Altmark, Neumark, Schlesien und Glatz, Magdeburg, Halberstadt, Niederlausitz, Eichsfeld, Minden, Münster, Mark, Kleve, Berg, Essen und Werden, Ravensberg, Bingen und Tecklenburg, Westphalen, Ostrhein, Paderborn, Corvig, Siegen und die übrigen ehemals selbstständigen Landestheile, zusammen 24 Provinzial- und Partikular-Gesetzbücher ausgearbeitet, abgefaßt, gedruckt und in den verschiedenen Landtagen zur Berathung übergeben worden, die fehlenden drei aber werden binnen Kurzem vollendet seyn. —

In Schwerin haben einige Unruhen stattgehabt, welche jedoch sehr vergrößert worden sind. Die Gerüchte, daß der Großherzog, der in Schwerin durch seine Leutseligkeit sehr beliebt war, von den Aerzten falsch behandelt worden sey, erhitzte die Köpfe der niederen Volksklasse, welche das Haus des Leibarztes zu stürmen suchten und diesen selbst in Gefahr setzten. Herbeigerufene obrigkeitliche Hülfe hat jedoch diese übelberathene Menge bald zerstreut. —

Der regierende Herzog von Nassau ist, wie die Staats-Zeitung berichtet, am 23sten von Berlin nach Wiesbaden abgereist. — Der Regierungswechsel in Mecklenburg trifft in eine Zeit, wo zwischen Berlin und Schwerin doppelte Unterhandlungen im Gange sind, in Bezug auf die Berlin-Hamburger Eisenbahn und auf den Anschluß an den deutschen Zollverein, worauf man auch die Anwesenheit des Königs von Hannover in Berlin bezieht, welcher Monarch jedoch sehr zurückgezogen in seinem Palais unter den Linden lebt und bisher weder an der K. Tafel noch auf der Kirchenparade erschienen ist. —

Posen, 19. März. Am 14ten d. trafen Abgeordnete der Stadt Frankfurt a. d. O., darunter der Oberbürgermeister, hier ein, um Erkundigungen wegen einer Eisenbahn-Anlage zwischen Posen und Frankfurt a. d. O. einzuziehen und, falls Aussicht vorhanden sey, diese Verbindung in Ausführung zu bringen, und alle Mitwirkung von Seiten jener Stadt anzubieten, die im Bereiche ihrer Kräfte liegt. Die Deputation hat sich der zuvorkommendsten Aufnahme, sowohl von Seiten der angesehensten Gutsbesitzer hiesiger Gegend, als auch der hiesigen Bürger zu erfreuen gehabt, und es steht zu erwarten, daß es deren vereinten Bestrebungen wohl gelingen werde, ein Werk in Ausführung zu bringen, was die segensreichsten Erfolge für das Großherzogthum verspricht, zumal, wie wir hören, es im Plane ist, die Bahn von hier aus durch das Großherzogthum bis zur Weichsel zu verlängern, von wo aus eine Verbindung mit der Provinz Preußen dann leicht sich herstellen würde. Es ist unnöthig, auf die unermeßlichen Vortheile aufmerksam zu machen, die namentlich für die Stadt Posen aus dieser Verbindung erwachsen würden, und wir hoffen daher, daß sich unsere Mitbürger um so eifriger für ein so wichtiges Unternehmen interessiren werden, je größer für uns der Verlust wäre, wenn wir müßig die günstige Gelegenheit, die sich darbietet, an uns vorübergehen ließen, ohne aus derselben irgend einen Nutzen zu ziehen. —

Carlsruhe, 25. März. Die rheinpreußischen Blätter bringen uns eine wahre Ueberschwemmung mit Correspondenzen aus dem Badischen und wenn der naher Unterrichtete mit dem Inhalt derselben nicht gar sehr einverstanden seyn kann, so nimmt es sich doch frischer und fröhlicher aus, wenn jeder seine Farbe zeigt, als wenn ein düsteres Stillschweigen im Hintergrund stünde. Manche jener Berichte sind übrigens so flüchtig aufgefaßt, als ob ein commis voyageur den Stoff dazu umgetragen hätte. Da liest man von einem „katholischen Kirchenrath“, was eine bei uns gar nicht existirende Benennung ist und findet die Enthebung des Hrn. Kuenzer zu Constanz von dem (landesherrlichen) Dekanate so dargestellt, als ob dieselbe zugleich eine Entfernung aus der Stadt auf eine Landpfarre nach sich zöge; das Dekanat aber (das landesherrliche wie das erzbischöfliche) ist keine „Anstellung“ für sich allein, sondern eine Funktion, welche auf diesen oder jenen Pfarrer des Bezirks ohne Gebundenheit an einen festen Ort übertragen werden kann. Eine andere Correspondenz läßt Hrn. Welcker als Wahlkandidaten für die Stadt Pforzheim auftreten, was etwa auf einer Verwechslung mit dem Landbezirk Pforzheim beruhen mag; eine dritte stellt in Aussicht, daß Karlsruhe seinen bisherigen Deputirten nicht wieder erwählen werde, während die Stadt Karlsruhe nicht „einen“, sondern drei Deputirte in die Kammer zu schicken hat; wieder eine andere spricht davon, daß „vor allem“ die HH. Schaaff und Waag bei den neuen Wahlen ausfallen dürften — eine Nebeneinanderstellung, welche in gar keinem Zusammenhang mit den Schattirungen der parlamentarischen Parteien steht und wobei namentlich das „vor allem“ lediglich keinen politischen Sinn hat. So ließe sich noch vielerlei namhaft machen. Daß eine gewisse Aufregung im Lande herrscht, hat man dem Frankfurter Journal glauben dürfen;

es wäre auch wunderbar, wenn nach einer Auflösung die Wahlen mit Gleichgültigkeit oder Phlegma vor sich gingen. Die Wahrheit im Ganzen ist nach der Ansicht kundiger Beobachter die, daß die Meinung des Landes weder den „Ministeriellen" noch den „Radicalen" gehört und daß das Urtheil über den vergangenen Landtag sich bei Vielen auf den Satz zurückführen ließe, welchen ein Wahler vermittelst des nun als Witzwort umlaufenden Sprüchleins ausdrückte: „der eine Theil habe den Topf zerbrochen und der andere den Deckel." Der Erfolg der Wahlen wird zeigen, wessen Urtheil das richtige gewesen. Man will „unabhangige Männer"; man ist kalt gegen politische „Luftspringereien"; man ist wenig geneigt „Staatsdiener" zu wählen; die „Urlaubsfrage" wird sich vielleicht schon zum voraus erledigen, indem die Wahlen sie zu einer müßigen machen. Im übrigen liegen die Loose noch in der Urne; wenn erst die Wahlmänner vollends gewählt sind, so handelt es sich wieder von vornen um den Gewinn der Majorität unter diesen und wenn man die Deputirten heraus hat, so wird von neuem manche politische Physiognomie unter den Gewählten näher zu besichtigen seyn, ehe man sagen kann, wie die Majorität in der Kammer der Abgeordneten sich stellen wird. Es kann sich eine neue politische Farbe in der Kammer aufthun, welche bisher noch gar keine Repräsentation darin gehabt, und man weiß, wie häufig nach ermüdenden oder unfruchtbaren Kämpfen eine erstehende „dritte Partei" den Ausschlag gibt. „Lasset die Geister platzen": aus der Zersetzung geht am Ende ein neues, vielleicht ein **schöpferisches** Element hervor. (Allg. Ztg.)

Ungarn.

Aus Ungarn, 18. Februar. Die im Sohler-Comitat unter Vorsitz des Vicegespans v. Radvanßky kürzlich abgehaltene General-Versammlung der Stände dieses Comitats war eine der besuchtesten. Die dabei zur Sprache gekommenen wichtigeren politisch-juridischen Themas waren nachfolgende: Das neueste Dekret der Kön. Ungarischen Hoffanzlei, welches die Niederschlagung aller im Comitat gegen katholische Pfarrer, die sich gemischte Ehen einzusegnen bis jetzt standhaft geweigert hatten, erhobenen gerichtlichen Klagen anordnet und sämmtliche dahin gehörigen Prozeßakten in der Urschrift eingesendet haben will, wurde nach kurzer Erörterung dahin gedeutet, daß der gewöhnliche und gesetzmäßige Rechtsgang zu Niemands Gunsten geändert werden könne, übrigens man dem Wunsche der hohen Stelle pflichtgemäß willfahren und die Akten, zwar nicht im Original, sondern nur in getreuer Abschrift, bald absenden werde. Das, nun durch öffentliche Blätter verkündete, päpstliche Breve gab auch den Sohler Standen Veranlassung, sich über das Zulassen des Breves zwar mit aller gebührenden Decenz, aber doch mißfallig zu außern. Unser Obernotar exegesirte mit aller logischen Folgerichtigkeit das erwähnte Publikandum Sr. H. punktweise und bewies unter allgemeiner Billigung die ganze Haltlosigkeit des Breves auf das Ungarische freie, konstitutionelle Recht. Nach erfolgtem Resume hatte sich die größte Mehrheit der anwesenden Stände dahin ausgesprochen, daß man an Se. apostolische Majestät eine Repräsentation abzufassen habe, in welcher der gerechte Monarch um eine baldige Einberufung des Landtags, so wie einstweilen aber um die Ungültig-Erklärung des Breves gebeten werde. (Schw. Mrk. aus Oestr. Bl.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 18. März. Die Gerüchte von einer Militairemeute in St. Petersburg, von der manche Zeitungen sogar Details berichtet haben, hatten auch hierher ihren Weg gefunden, indessen fanden sie gleich anfangs wenig Glauben, da die Polen, welche über die innern Verhältnisse Rußlands immer am besten und schnellsten unterrichtet, auf diese Gerüchte nichts gaben; sie haben sich — einige bedeutungslose Insubordinations-Vergehen abgerechnet — als Erdichtungen ausgewiesen. Wer die innern Zustände des Kaiserreichs nur irgend genauer kennt, weiß, daß hier große Staatsumwälzungen, wie in Frankreich, Spanien u. s. w., nicht zu besorgen sind; diese geben immer nur von einer intelligenten und aufstrebenden Volksklasse aus, welche in Rußland fehlt. Der russische Bauer, der Leibeigene, selbst der Soldat ist mit seinem Zustande völlig zufrieden, da er eine bessere Lage nie würdigen gelernt, er auch durch Erziehung, Unterricht und Gewöhnung dergestalt in sein Verhaltniß sich hineingelebt hat, daß eine Veränderung, sey es auch eine absolute Verbesserung derselben, ihm schwerlich willkommen seyn würde. Was in Rußland von Erfolg seyn soll, muß vom Adel und auch da nur von den Häuptern desselben ausgehen, und diese, die einen integrirenden Theil der Regierung ausmachen, werden sich wohl hüten, eine Veränderung der Dinge herbeizuführen, die ihre erbliche, durch das Herkommen geheiligte Macht unfehlbar in Gefahr bringen müßte. — Die Hoffnung, welche man in Polen auf eine gänzliche Aufhebung der Zoll-Linie gegen Rußland gesetzt hatte, ist wieder in den Hintergrund getreten, da man von den Resultaten einer Commission, die diesfalls niedergesetzt werden soll, wenig erwartet, indem die Arbeiten solcher Commissionen in Rußland in der Regel alles auf die bequeme lange Bank schieben. Den Aufenthalt des Fürsten Paskewitsch am Kaiserlichen Hoflager bringt man mit der Berufung mehrerer militairischen Capacitäten in Verbindung, welche wegen einer wirksamern Führung des kaukasischen Kampfes nach St. Petersburg entboten seyn sollen. Es ist begreiflich, daß die Regierung diesen hartnäckigen, menschenmörderischen Krieg, der sich nun schon über ein Decennium hinschleppt, ohne daß sein Ende abzusehen wäre, auf erfolgreichere Art geführt zu sehen wünscht, zumal jetzt, wo die Lage der Engländer in Afghanistan die Augen der Russen wieder nach Südasien zieht. So lange der Kaukasus nicht beruhigt ist, kann Rußland keinen bleibenden Einfluß im Süden des Kaspi-See's gewinnen; sind aber erst die Bergvölker gänzlich unterworfen, dann kann es seine natürliche Mission in Beziehung auf Mittel- und Süd-Asien, dessen Umgestaltung nur vom Norden her möglich ist, wirksam erfüllen. —

Griechenland.

Athen, 12. März. Noch tobt der Fasching bei uns; er endet erst übermorgen mit dem Feste bei den Jupitersäulen. Der Carneval war ein lebhafter. Die Mitglieder des diplomatischen Corps, so wie einige Familien unserer höhern Gesellschaft gaben abwechselnd Tanzunterhaltungen und für das Gesammt-Publikum öffnete das Theater seine Hallen zu Maskenbällen. Vergangene Woche wurde daselbst ein großer Ball zum Besten der Armen von den Beamten und Offizieren veranstaltet. Der König und die Königin, so wie die Gesandten wohnten demselben bei. Das Fest fiel schön aus und die Armen erhielten dadurch eine Spende von 2600 Drachmen. — Unsere Nationalbank arbeitet mit der größten Thätigkeit. Es erfolgen starke Einzahlungen und sie gewinnt täglich mehr an Credit. Rothschild hat abermals eine bedeutende Anzahl Aktien genommen. Von Capital-Aufnahmen auf Hypotheken wurde schon bedeutend Gebrauch gemacht. Auf diese Art dürfen wir kommenden Sommer der Entstehung von 2 bis 300 Häusern entgegen sehen. — Zu der hier stattfindenden Versammlung deutscher Philologen soll von Seite unserer Universität der Staatsrath und Professor Schinas abgeschickt werden. Unter den namhaften Fremden bemerken wir hier den Professor Fallmerayer aus München; derselbe kam vor einigen Tagen von seiner Reise in der Türkei über Negroponl zu uns. —

Türkei.

Constantinopel, 9. März. Izzet Mehemed Pascha's Absetzung ist im Serail schon so gut wie beschlossen. Die mit seinem Sparsystem unzufriedenen türkischen Großen auf der einen Seite, andrerseits die ungünstige Stimmung der fremden Gesandten gegen ihn wegen seiner Hartnäckigkeit bei allen Verhandlungen scheinen den Sultan dazu bewogen zu haben. Man schwankte lange wegen seines Ersatzmannes. Anfangs wollte man zu Chosrew-Pascha greifen. Allein da dieser allgemein als der russischen Partei angehörend betrachtet wird, so trug man einiges Bedenken, ihn unter den verworrenen äußeren Verhaltnissen ans Staatsruder zu stellen und dadurch die Eifersucht der einen oder andern Macht zu erregen. Man zog es vor, vorerst seinen Rath, wie bisher, im Stillen zu benutzen. Vorgestern war großer geheimer Divan. Gleich nach seiner Beendigung wurde von der Pforte ein österreichisches Dampfschiff zur Reise nach Ismid (dem alten Nicomedien) gemiethet. Es ging gestern mit dem Oberhofmarschall Risa Pascha und dem General der großherrlichen Garde-Cavallerie Soliman Pascha nach Ismid ab. Man sagt, beide hätten den Auftrag, dem dort im Exil befindlichen Akif Pascha die allerhöchste Erlaubniß zur Rückkehr zu überbringen und die Nachricht, daß er zum Großwessier bestimmt sey. Andere dagegen versichern, beide Paschas haben sich nicht wegen Akif Pascha, sondern wegen anderer Geschäfte dorthin begeben. Sey diesem wie ihm wolle, so ist die allgemeine Meinung, daß Akif Pascha zum Nachfolger Izzet Mehemeds ernannt werde. Akif Pascha ist ein Schützling und Anhänger Chosrew Pascha's, persönlicher Feind Reschid Pascha's und gehört seinen politischen Grundsätzen nach zur Partei der Moderirten. Vor fünf Jahren Minister des Aeußern, wurde er wegen Mißhandlung eines Engländers auf die Reklamation Lord Ponsonby's abgesetzt. Später zum Muschir des Paschaliks von Ismid ernannt, wurde er vor nicht ganz zwei Jahren von dem Ober-Justizhofe wegen Handlungen gegen die im Hattischerif von Gülhane ausgesprochenen Grundsätze zum Verluste seines Amtes und zweijähriger Verbannung verurtheilt, die in 25 Tagen abgelaufen seyn wird. Es wäre nun leicht möglich, daß seine wirkliche Ernennung zum Großwessier erst nach der völligen Beendigung seiner Strafzeit erfolgte und bis dahin alles im status quo bliebe. Gestern überschickte die Pforte allen jenen fremden Ministern und Geschäftsträgern der Pforte, welche den Traktat vom 13. Juli in Betreff des Dardanellenschlusses nicht mit unterzeichnet haben, ein Cirkular mit der Anfrage, ob sie diesem beypflichten wollten. Zwischen Persien und der Pforte ist eine Differenz wegen des zu erhebenden Eingangszolles für die aus Persien nach der Türkei gehenden Waaren entstanden; die Pforte nämlich hat denselben plötzlich von 2 auf 6 Prozent gesteigert. An der türkisch-persischen Gränze liegen nun 2000 Ballen Seide, welche die Besitzer bis zur Schlichtung dieses Streites dort zurückhalten. Der Reis-Effendi, Sarim, der früher türkischer Gesandter am persischen Hofe war und dort eine schlechte Aufnahme fand, soll aus Rache diese Zollerhöhung herbeigeführt haben. — Maurokordatos hatte diese Woche seine Antritts-Audienz beim Großwessier.

München. In Folge allerh. Befehle wurde bezüglich der gegen Gefährdung durch Hunde vorzukehrenden Maßregel unter Andern angeordnet: „Hundebesitzer, welche ihre Hunde mit angemessenen, vor Verletzungen durch Beißen vollkommen sichernden Maulkörben versehen, sind des Führens dieser Thiere an der Leine entbunden. Da die Maulkörbe ebensowohl volle Sicherheit, als die Erhaltung der Gesundheit der Hunde erzwecken sollen, so können nur die Metalldraht geflochtenen Maulkörbe, welche wenigstens um einen halben Zoll über die Schnauze hervorstehen, jedoch vorne offen seyn müssen, damit der Hund trinken kann, als zuverlässig erkannt werden. —

(Bericht über einige neue große Bauten in London.) Die neuen Parlamentshäuser fangen jetzt an, da sie sich ihrer Vollendung immer mehr und mehr nähern, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Derjenige Theil, welcher für den Sprecher bestimmt ist, gehört zum östlichen Flügel, der, obgleich nur ein Theilchen des Ganzen, schon für sich allein ein großes Gebäude bildet und ein Meisterstück von architektonischer Kunst ist. Dieser mit dem gegenüberstehenden westlichen Theil, welche die Front des Flusses einnehmen, sind schon bis zum ersten Stockwerke aufgeführt und übertreffen jede Vorstellung, die man sich durch eine Zeichnung davon machen könnte. Die Struktur und Farbe des Bolsover Steins, den man dazu verwendet, ist bewunderungswürdig und macht besonders auf das Auge einen angenehmen Eindruck, denn seine Farbe spielt von

der des Ockers in ein Silbergrau über. Nicht minder bewunderungswürdig zeigt sich die bis aufs Einzelnste sich erstreckende Kunst der Bildhauerarbeit. Mehrere viereckige Schilder, von welchen ein jedes aus einem großen, mit einem Wappenschild in Relief verzierten Stein besteht, sind dazu bestimmt, zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Stockwerks angebracht zu werden, und sollen die Wappen aller englischen Könige, die Königin Viktoria mit eingeschlossen, darstellen. Außerdem sieht man jetzt die Börse mit majestätischer Gestalt sich erheben. Das Material dieses Gebäudes, außer dem Säulenfuß, der von Granit ist, besteht aus dem besten Portlandstein. Von dem Nelsonmonument auf dem Trafalgarplatz kann man bis jetzt noch nicht mehr sehen, als sein Piedestal. Der Plan, das Innere der Guildhall mit einem neuen Täfelwerk zu verzieren, ist für jetzt wieder aufgegeben worden. In der Threadneedlestraße wird jetzt an derjenigen Stelle, wo früher die französische protestantische Kirche stand, an einem großen Gebäude gearbeitet, wo man bei der Grundsteinlegung ein schönes römisches Plattsteinlager gefunden hat, welches natürlich im brittischen Museum aufbewahrt wurde. Erwähntes Gebäude ist eine der großartigsten Bauten in der Hauptstadt und ein Muster von architektonischer Kunst; der obere Theil der Fronte, die 73 Fuß lang ist, soll mit Basreliefs von lebensgroßen Figuren verziert werden. Um zugleich dem Fußgänger am Ende der Princestreet, unweit von der Bank, wo mehrere Straßen zusammenlaufen, einen Schutz darzubieten, hat die Londoner Kommune beschlossen, auf ihre Kosten Wilhelm IV. eine Statue zu errichten, welche durch mehrere Kanonen, die als Pfosten dienen, vor Wagen und anderen Fuhrwerken geschützt werden soll. Das ganze Monument wird vierzig, die Statue selbst aber nur vierzehn Fuß hoch seyn. Der Viktoriapark, für welchen das Parlament 100,000 Pfund bewilligt hat, wird den östlichen Theil der Stadt verschönern. Seine Ausdehnung wird sich auf 290 Morgen erstrecken, ein Raum, der den des St. Jamesparks übertrifft. Seine Gränzen im Westen sind der Regentkanal, im Süden der George Ducketskanal und im Norden die Grave-Street-Lane. Man spricht indessen auch von öffentlichen Erholungs- und Vergnügungsanlagen, die in den Boroughs Lambeth und Finsbury angelegt werden sollen. Ein Irrenhaus wird in dem südwestlichen Theil von der Wandsworth Common angelegt, welches 60,000 Pf. St. kostet und für die Aufnahme von 300 Kranken bestimmt ist.

Anzeigen.

(Dank.) Wenn wir in heißen Schmerzgefühlen über den so frühen und unersetzlichen Verlust unseres treuen und guten Gatten und Vaters, welchem der Herr des Lebens und Todes am 21sten l. Mts. aus unsern Armen in jenes bessere Leben abrief, Linderung und Trost suchen, und mit vertrauensvollem Aufblicke zu Gott, dem Vater auch der Wittwen und Waisen, beides finden in der Achtung und innigen Theilnahme, welche sich so herzlich und thätig aussprach bei seinem langen Leiden, schweren Todeskampfe und der so zahlreichen und ehrenden Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte: so möge uns gestattet seyn, unsere innigsten Dankgefühle hierfür öffentlich auszudrücken, namentlich gegen die nahen und entfernten resp. Herrn Standesgenossen, das hochlöbliche Offizierkorps des Königl. Infanterie-Regiments Friedrich Hertling, sowie das löbliche Musikchor gedachten Regiments und die Gesangfreunde, welche seine Einsegnung am Grabe so schön verherrlichten.

Römerleiten, bei Bayreuth, den 25. März 1842.

Anna Herzer, Revierförsters-Wittwe, mit ihren acht Kindern.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Anleitung zur Gartenbienenzucht

von

Joh. Leonh. Ebensperger,

Reallehrer am K. Schullehrer-Seminar zu Altdorf.

Mit 3 lithogr. Tafeln 37 Figuren enthaltend. 8. 9½ Bogen. Geheftet 40 kr.

Es existirt noch kein Werk über Bienenzucht, welches bei einem so billigen Preise die allein praktisch ausführbaren Grundsätze der Bienenzucht so gedrängt und faßlich enthält, als vorstehend bemerktes Werkchen; selbst für den gewöhnlichen Landmann sind sie verständlich.

Nürnberg, im März 1842.

Johann Adam Stein.

(Gesuch.) In einem sehr achtbaren Hause kann eine gediegene Köchin ein Unterkommen finden und mögen sich persönlich oder durch frankirte Briefe passende Individuen melden, die sich durch glaubwürdige Atteste legitimiren können. Auskunft hierüber ertheilt der Verwalter Klinge in Weißdorf bei Münchberg.

Nr. 79 auf dem Markte ist ein Quartier auf Jakobi zu vermiethen, bestehend in 4 Zimmern, 3 Kammern, verspertem Hausplatz und Keller, Mitgebrauch des Waschkessels, einer Holzlege und einem Boden.

Fremden-Anzeige.

Am 28. März.

Sonne: HH. Graf Peenau v. Berlin. Maller, Priv.; Eichner, Dr. jur. v. Gera. Pallsner, Referendair v. Prag. Schwarz, Ingenieur v. Offen. Ligler, Proprietair v. Wied. Kflte. Richard u. Westerling v. Stuttgart, Linkard v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Hartmann, Fabrik. v. Erlangen. Herold, Privat. v. Ansbach. Preyer, Dr. med. v. Altenburg. Kaufltе. Maier v. Frankfurt a. M., v. Hirsch v. Bamberg, Heuerlein v. Würzburg. — G. Roß: HH. Kflte. Lütger v. Leipzig, Eulcher v. Stuttgart. Braun, Maler v. München. — Anker: HH. Fabr. Kirchhof, Imhof, Grimmler u. Ruckdeschel v. Münchberg, Baumann v. Eibenstack, Hebler, Flechtner nebst Bruder u. Bechert v. Selbitz. Rößler v. Stommbach, Merz v. Selb, Horn v. Hof. Kflte. Becker v. Stuttgart, Müller v. Meiningen. Westler, Student v. Halle. Bergkamm, Advokat v. Passau. — Löwe: HH. Block, Weinwirth v. Bischofsheim. Banselow, Apotheker v. Auerbach. Müller, Gutsbes. v. Würzburg. — R. Ochs: Uebel, Hufvermeister v. Amberg. —

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 76.** 31. März 1842.

Deutschland.

München, 28. März. In Folge einer Unpäßlichkeit Ihrer Maj. der Königin findet das Fest der Vermählung Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Adelgunde mit Sr. K. Hoh. dem Erzherzog von Oesterreich und Erbprinzen Franz von Modena nicht morgen statt, sondern übermorgen den 30. März. Die Münch. polit. Ztg. enthält die Kundmachung der Vermählungs-Feierlichkeiten, wir werden sie morgen mittheilen. —

Bamberg, 29. März. Heute haben die Arbeiten für Herstellung des Leinpfades am Ludwig-Canal von der Schleuse bei Bughof bis an die Stadt zum Walkerspunt auf dem linken Regnitzufer begonnen. Der Pfad muß bis 1. Julius vollendet seyn. Der Theresienhain und die Stadt selbst erhalten dabei eine wesentliche Verschönerung, indem der Magistrat diese Gelegenheit benützt, die alte seit Jahren eingegangene Wasserleitung von den Anhöhen am Leinpfad unter dem Flusse weg durch den Hain in die Stadt wieder herzustellen. Der Theresienhain — dem noch andere Verschönerung bevorsteht — bekömmt dadurch einen Laufbrunnen nächst dem Wirthschaftsgebäude, und der Neptunsbrunnen auf dem Markte wieder Springwasser. (F. M.)

Frankfurt a. M., 25. März. In einem rheinischen Blatte wurde dieser Tage aus dem Haag gemeldet, daß die Unterhandlungen der holländischen Abgeordneten in Berlin in letzterer Zeit sehr vorgeschritten und darüber von Hrn. v. Scherff ausführliche Berichte eingelaufen seyen. Unsers Wissens hat aber Hr. v. Scherff in letzter Zeit unsere Stadt nicht verlassen, kann also in Berlin nicht anwesend seyn, und was der Haager Correspondent von der Berufung des K. niederl. Bundestagsgesandten nach dem Haag zur Uebernahme eines Portefeuille's berichtet, ist gewiß ebenso ungegründet. — Se. D. der Herzog von Nassau ist, wie man hört, gestern Abend auf der Rückreise nach Wiesbaden durch unsere Stadt gekommen. —

Italien.

Neapel, 16. März. Es sind nun seit dem großartigen (letzten) Ausbruch des Vesuvs bereits über drei Jahre vorüber (er fand am 1. Januar 1839 statt). Bekanntlich nahm damals der Krater eine ganz verschiedene Gestalt an, indem sich in demselben ein großes trichterförmiges Becken bildete, das lange Zeit unten geschlossen war. Erst später, etwa vor einem Jahr, öffnete sich dasselbe und es drang ein dichter weißer Rauch hervor, der ab- und zunehmend ununterbrochen fortdauerte. Seit einigen Wochen hat nun aber der Rauch in der Nähe der Oeffnung eine völlige rothe Farbe angenommen, vermuthlich der Reflex der nahen Gluth. Zu dem Glauben eines nahen Ausbruchs berechtigen auch die mächtigen Ritze, welche sich auf der nördlichen Seite des Trichters gebildet haben, aus denen zuweilen ein noch stärkerer Schwefeldampf als aus der Mitte hervorqualmt. — Der König und die Königin werden morgen von Caserta hier zurück erwartet. Der Prinz Friedrich von Preußen hält sich noch immer hier auf und findet allenthalben eine äußerst zuvorkommende Aufnahme. In der ersten Hälfte des Monats Aprils wird Se. Maj. der König von Bayern hier erwartet. —

Frankreich.

Paris, 25. März. Man spricht von einem Vermählungsprojekte zwischen einem der Söhne Sr. Maj. des Königs der Niederlande und der Prinzessin Clementine. Baron van Heeckeren soll beauftragt seyn, die Unterhandlungen über diese Angelegenheit einzuleiten. Er wurde gestern Abend in den Tuilerien im engeren Familienkreise empfangen. —

Die Thon- und Sandmassen, welche bisher das Wasser des artesischen Brunnens von Grenelle getrübt und geschwärzt hatten, sind jetzt erschöpft, und man drängt sich, um das hervorströmende Wasser, das jetzt ganz hell ist, zu holen. Mehrere Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und des Municipalconseils haben sich an Ort und Stelle begeben, um dieses glückliche Resultat zu constatiren. —

Spanien.

Paris, 21. März. Der spanische Minister der Gnaden und Justiz hat folgendes Rundschreiben an die Bischöfe und Regenten der Königlichen Gerichtshöfe erlassen: „Die römische Curie, welche seit dem Anfang des glücklich beendigten Bürgerkriegs kein Mittel spart, um die legitime Regierung Spaniens anzufeinden, hat ihre letzte Zuflucht dazu genommen, sie Angesichts der Welt als Feind der Religion des Gekreuzigten darzustellen. Unter dem Vorwande eines Jubilaums, das allen Glaubigen der christlichen Welt zugestanden wird, auf daß sie zum Allmächtigen für die Wohlfahrt der Religion in Spanien beten, bringt sie ihre Allokutionen vom 1. Februar 1836 und 1. März 1841 wieder vor; und ohne irgend eine Rücksicht zu nehmen auf die unwiderleglichen Antworten, welche die Regierung auf diese merkwürdigen Dokumente gegeben hat, annullirt und verwirft sie die Akte der Repräsentativ-Regierung von ihrem Anfang an bis auf diesen Tag. Die Punkte, welche in Dingen der Disciplin als höchst zweifelhaft betrachtet werden könnten, erklaren die Männer für rein dogmatische, und die durch die Staatsgewalten vorgenommenen Reformen für Angriffe, welche gegen die Existenz des Katholicismus bei diesem frommen spanischen Volk gerichtet seyen. Die Regierung weis recht gut, daß diese vergeblichen Versuche dahin zielen, die Spanier aufzureizen, auf daß sie gegen den Gehorsam sich versehen, welchen den Vorschriften des Evangeliums gemäß die Hirten und die Schafe gegen die beste-

henden Autoritäten zu beobachten verpflichtet sind; beständig ward die Absicht kundgegeben, die von der Nation energisch zurückgewiesenen Prätensionen des Rebellen Don Carlos zu begünstigen; die in Kraft befindlichen Gesetze zu bekämpfen, welche mit dem Verkauf der Nationalgüter zahllose Interessen geschaffen haben, und die Doktrinen zu verdammen, welche den materiellen Interessen des römischen Hofs zuwider sind, der trotz dem, daß er unser Geld für die Bewilligung der apostolischen Gnaden empfängt, die Mehrheit der Spanier der Gottlosigkeit anklagt und so die Ruhe ihrer Gewissen und die Ehrfurcht, welche sie für den gemeinsamen Vater der Gläubigen bekennen, zu gefährden strebt. Obgleich nun der Regent des Königreichs überzeugt ist, daß die Prälaten der spanischen Kirche stets ihre Pflichten erfüllen und niemals fremde Vorschriften vollziehen werden, die ihnen zu den angegebenen Zwecken zugehen, hierin als gute Hirten und friedfertige Bürger sich bethätigend, so hat Se. Hoheit doch geruht zu befehlen, daß, wenn die Bischöfe apostolische Schreiben erhalten sollten, gegeben am 22. letzten Februar, in denen öffentliche Gebete für den Zustand der Religion Spaniens anzustellen befohlen und vollkommener Ablaß in Form eines Jubiläums bewilligt wird, sie dieselben unmittelbar und ohne ihnen irgend einen Vollzug zu geben, an das mir übertragene Ministerium übersenden sollen. Die Civilbehörden sollen weder ihre Cirkulation noch ihre Ausführung gestatten und alle etwa angekommenen Exemplare von Amtswegen wegnehmen. . . Madrid, 13. März 1842. Alonso." (Allg. Ztg.)

Der Madrider Corresponsal bringt Nachrichten aus Manila und den Philippinischen Inseln bis zum 8. December 1841. Die Unruhen, welche die Josephs-Bruderschaft unter dem Indianer Apolinario erregt hatte, waren mit blutiger Strenge beigelegt worden. Ueber 400 Eingeborene, welche dieser schwärmerischen Sekte sich angeschlossen hatten und die von ihrem Führer verkündeten Wunder bei der Einsiedelei in der Nähe von Tabayas erwarteten, wurden von den spanischen Truppen getödtet. Die Schlächterei dauerte fünf Tage fort. Die Bewegung scheint rein schwärmerischer Natur gewesen zu seyn. Hätte Apolinario politische Zwecke gehabt, so wäre es ihm ein Leichtes gewesen, Tabayas wegzunehmen. Apolinario pflegte sich den Seinigen nicht zu zeigen; vier junge Mädchen bedienten ihn und überbrachten seine Gebote an die Gläubigen. In der Einsiedelei beschäftigten sich die St. Josepsbrüder fast den ganzen Tag über mit Absingen geistlicher Lieder. Ein altes Weib war bei diesen Gesängen die Vorsängerin. Das blutige Zusammentreffen zwischen den Schwärmern und dem Commandanten von Tabayas, in welchem dieser fiel, wurde dadurch herbeigeführt, daß der Pfarrer von Tabayas das von jenen besonders heilig gehaltene St. Josephsbild verbrannt hatte; auch waren einige Brüder gegeißelt worden, was bei den Eingebornen für die schimpflichste Strafe gilt. Apolinario verschanzte sich später bei seiner Einsiedelei, sein schwacher Erdwall vermochte aber nichts gegen das Feuer der von dem General-Capitain Oraa ausgeschickten Truppen. Apolinario de la Cruz und drei andere Cabecillas der Schwärmer wurden gefangen genommen und erschossen. Unterm 10. November erließ endlich Oraa ein Manifest, worin er allen Theilnehmern an dem Aufstande, die binnen 15 Tagen ihre Waffen ausliefern und binnen 20 Tagen sich selbst stellen, Amnestie zusagte. Auffallend ist, daß auch Domingo Rojas und drei Advokaten verhaftet worden waren. General Oraa wollte sie vor das Kriegsgericht stellen; dieses aber erklärte sich für unzuständig, und man schließt daraus, daß das Vorhandenseyn einer Verschwörung keineswegs bewiesen ist. —

Großbrittanien.

London, 21. März. Ueber Afghanistan, wie sich auch schon aus einer neulichen Aeußerung Sir R. Peel's im Unterhause errathen läßt, sind die widerstreitenden Meinungen im Ministerium nun zu einem gemeinschaftlichen Entschluß gekommen. Darüber scheint man einig, daß man Afghanistan aufgeben müsse, aber zur Erhaltung des moralischen Uebergewichts von England in Asien hat man für nöthig erachtet, erst durch eine neue Expedition die frühere Niederlage wieder auszuwetzen und alsdann durch Gegenwart einer siegreichen Armee an Ort und Stelle sich einen schnellen und vortheilhaften Frieden zu sichern. Das Unternehmen wird nun einstimmig als von Anfang an verfehlt dargestellt und jetzt ist auch bekannt geworden, daß die ganze Verantwortlichkeit dafür auf nur drei Personen fällt, Lord Palmerston, Lord Auckland und Sir John Hobhouse, welche den Krieg gegen den Rath aller Sachverständigen, Lord Wellesley &c. und sogar des Ostindienhauses, unternahmen.

Rußland und Polen.

Eine rheinpreußische Zeitung brachte kürzlich abenteuerlich klingende Meldungen über von Fürst Trubetzkoi angeblich verübte Grausamkeiten, dann dessen Verbannung nach Sibirien, Selbstentleibung &c. Jetzt finden wir in einem Schreiben aus Wilna, das die Königsberger Zeitung mittheilt, folgende Aufklärung: „Fürst Trubetzkoi, von dessen Tode eine zweideutige Nachricht gegeben wird, hat wenigstens in der letzten Zeit keine amtliche Veranlassung gehabt, dem Leben zu entsagen. Bald nach dem in Samogitien gedämpften Aufstande zum militairischen Kreischef daselbst ernannt, verwaltete er das russische ius tergi mit einer Härte, die seine Entfernung bewirkte, und tauchte erst als Leiter der Konarskischen Untersuchung wieder auf. — Was jener Zeitungsartikel vom Flügeladjutanten Oberst Rasimow aussagt, erfordert, um es genauer zu würdigen, ein tieferes Eingehen in unsere Rechtspflege. Rußland besitzt ein sehr bändereiches Gesetzbuch, aber keine Gerichtsordnung; Gerichtshöfe, aber keinen studierten oder auch nur gebildeten Richterstand; Denuncianten, noch zahlreicher als die während der römischen Kaiserzeit, versehen das Amt öffentlicher Procuratoren. Für wichtige Criminaluntersuchungen werden Spezialkommissionen niedergesetzt, meist unter Vorsitz von Militairpersonen und ohne richterliche Controlle. Dem russischen Beamten, der steigen will, ist

vor allem an Entdeckung von Mißbräuchen und politischen Verbrechen gelegen, weil diese unmittelbar dem Kaiser berichtet werden und dem Entdecker zu außergewöhnlicher Beförderung verhelfen; um so leichter findet daher die Anklage Glauben. Die erste denunciatorische Insinuation geschieht mündlich, nur vertraulich. Um das Verbrechen zu enthüllen, werden zu Reisen, Nachforschungen ꝛc. Geldvorschüsse gemacht, worauf nächtlicher Ueberfall, Beschlagnahme der Papiere und Verhaftung der Denuncirten erfolgt. Es ist zwar nicht gebräuchlich, den Beamten, von welchem die Entdeckung ausgegangen, zum Mitgliede der dieserhalb niedergesetzten Untersuchungskommission zu machen, sie hat aber dessen Rath zu befolgen. Die Denuncianten haben freien Zutritt zu den geheimen Verhandlungen der Commission und erhalten Geld zu ihrem Unterhalt so wie zur Herbeischaffung der erforderlichen Zeugen. Bei den etwaigen Entlastungszeugen gilt die rechtliche Annahme der Bestechung, sie werden daher eingesteckt. Um den Denuncianten gegen ähnliche Versuchung zu bewahren, hat das Gesetz bestimmt, daß, wenn er die ihm gewordene Bestechung bei der Commission einreicht, er sie als Lohn der Uneigennützigkeit voll wieder erhält. Hiedurch steigt dessen Glaubwürdigkeit und der Angeklagte hat einen faktischen Beweis seiner Schuld abgegeben. Seit der polnischen Revolution hat dieser Denunciantenunfug besonders in den Gouvernements Wilna, Grodno und Bialystock überhand genommen. Ein überwundenes Volk bleibt immer ein verdächtiger Feind und es bedurfte daher nur eines argwöhnischen Charakters, um das durch Dolgoruky's humanen Sinn kaum beschwichtigte Elend wieder hervorzurufen. In Folge mehrfacher Denunciationen erneuerte der gegenwärtige Generalgouverneur Mirkowicz die durch Konarski's und seiner Genossen Hinrichtung längst beendigte Untersuchung. Jener Verrather, so wurde hinterbracht, habe, was Fürst Trubetzkoi damals nicht entdecken konnte, bei diesem übernachtet, sey bei jenem eine Zeit lang versteckt gewesen. Um der Sache mehr Zusammenhang zu geben, wurde sie mit der Denunciation eines geheimen Briefwechsels solcher polnischen Familien, deren Verwandte als politische Flüchtlinge in Frankreich leben, in Verbindung gebracht. Professoren, Aerzte, Beamte und Edelleute verschwanden plötzlich aus dem Kreise der Ihrigen, um in unbekannten Gefängnissen zu schmachten. Bangigkeit ergriff die Gemüther; überall herrschte das Schreckenssystem beleidigter Legitimität. Beim Kaiser mochten indessen Zweifel entstanden seyn, zumal der Kriegsgouverneur, statt Beweise zu stellen, ihm nur fortwährende Verhaftungen meldete, gewiß aber ging ihm das Schicksal so vieler Unglücklichen nahe; er schickte daher seinen Flügeladjutanten Oberst Rasimow nach Wilna, um den Gang der Untersuchung zu überwachen. Der brave thätige Mann überzeugte sich bald von dem Ungrunde der Angaben. Wer indessen den schroffen Unterschied der russischen Rangstufen kennt, wird leicht begreifen, wie wenig der Oberst Rasimow dem Kriegsgouverneur und den Richtern gegenüber zu wirken vermochte. Mit geradsinniger Offenheit stellte er dem Kaiser die Lage der Sache und zugleich die Nothwendigkeit vor, einen dem Range nach höher gestellten Mann herzubeordern. Dem zufolge erhielt General Kawerin, früher Erzieher des Großfürsten Thronfolger, den ehrenvollen Auftrag, endlich Gerechtigkeit im Sinne des Kaisers walten zu lassen. Nicht lange, und sämmtliche Gefangene ohne Ausnahme wurden in Freiheit gesetzt; einige, namentlich die Beamten unter denselben, erhielten sogar Geldentschädigung. An den Mitgliedern der Commission ward strenge Gerechtigkeit geübt, dem General Mirkewicz ein nachdrücklicher Verweis ertheilt. Ein schönes Monument der Hochherzigkeit ist das Kaiserl. Dankrescript an General Kawerin; es drückt die größte Freude über die Entdeckung und Vereitelung so grauenvollen Treibens rührend aus und dürfte, wenn es der Oeffentlichkeit übergeben würde, das schönste Zeugniß von dem Bemühen des Kaisers, die tiefen Wunden unsers Vaterlandes zu heilen, darlegen. —

Südsee-Inseln.

Otaheite, 29. September. Am 20sten v. Mts. oder um jene Zeit herum, versammelte der hiesige französische Consul, Hr. Moerenhout (ein Belgier von Geburt), fünf der einflußreichsten Häuptlinge der Insel, namentlich Priter, Hatotar, Piati, Mamoi und Tate und bewog sie, ein Dokument zu unterzeichnen, das sie in seiner listigen Abfassung nicht verstanden, welches aber, wie sich später entdeckte, die ganze Insel Otaheite an Frankreich abtrat. Dieses Instrument wurde fünf Tage später nach Paris abgesendet. Ungefähr zehn Tage nach Unterzeichnung der Urkunde schrieb die Königin Pomare (die jetzt auf der ungefähr 16 engl. Meilen westnordwestlich von Otaheite gelegenen Insel Emio residirt) Briefe an die Königin von England und den Präsidenten von Amerika, welche der in Emio wohnende Missionair Hr. Simpson ins Englische übersetzte. Das in Emio vor Anker liegende brittische Kriegsschiff Curaçao, Capitain Jones, wurde beordert, die Briefe mit aller Eile zu bestellen. Die Königin erklärt in denselben, daß sie an jener Urkunde keinen Theil habe und daß ihre Häuptlinge sich von dem französischen Consul haben berücken lassen. Der nämliche Hr. Moerenhout war Ursache gewesen, daß die Königin vor ungefähr einem Jahr 12,000 Dollars an die französische Fregatte Venus auszahlte. Königin Pomare hat in den letzten eilf Monaten die ganze Gruppe der Gesellschaftsinseln der Reihe nach besucht. Hier, so wie auch auf Emio und Huine-Eiland grassiren jetzt die Pocken, die ein amerikanisches Schiff eingeschleppt. Bei ihrem Ausbruch versuchten die Europäer die Eingebornen zu cerniren, indem sie ihnen alle ihre Bedürfnisse gratis zu liefern versprachen, aber es gelang nicht. Zum Glück hatte das amerikanische Kriegsschiff „New-York" Impfstoff an Bord und nun sind fast alle Otaheiter vacciniet. Nur ein Europäer ist an der Seuche gestorben, die sich aber, bei dem jetzt so frequenten Verkehr in diesen Gewässern, auf allen Inseln der Südsee ausbreiten dürfte. Königin Pomare hat ihre Schwester Viktoria

gebeten, Otaheite unter englischen Schutz zu nehmen. Die Otaheiter sind den Franzosen sehr abgeneigt.

Ihrer Maj. Schiff Curaçao segelte am 16. September von Emio ab und nahm seinen Weg über die Sandwich-Inseln.“

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 29. März.

Sonne: HH. Kimz, Verwalter v. Hirschberg. Gleriße, Rentier v. Lenden. Erlwein, Cand. theol. v. Salzburg. Schäffler, Commerzienrath; Eugenbold, Fabr. v. Celle. Faber, desgl. v. Stein. Kfite. Weininger v. Hohenems, Müller v. München, Rasbach v. Schleiz. — Deutsches Haus: HH. v. Golder, Gutsbes. v. Detmold. Kaiser, Priv. v. Nürnberg. Kfite. Knauer v. Kreuznach, Felsecker v. Constanz. Eichinger v. Hall, Geißler v. Hof. — Anker: HH. Wehner, Professor v. Darmstadt. v. Kubinger, Part. v. Berlin. Rindmeyer, Künstler v. München. Kaiser, Oekonom v. Chemnitz. Schildbach, Fabr. v. Rouen. Kfite. Grupe v. Bremen, Krauß v. Schweinfurt. — Löwe: HH. Füls, Student; Friedmann, Kfm. v. Würzburg. Dietel, Schullehrer v. Gunzruth. — Krone: Hr. Schmidt, Fischer v. Wallenfels. — R. Roß: HH. Reichenberger, Bäckermstr. v. Waldeck. Ring, Metzgermeister v. Neuhaus. Engelhardt, Chyrurg v. Bamberg. Fr. Fuchs, Chyrurgsgattin v. Augsberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 77. | 1. April 1842.

Deutschland.

München, 28. März. Der K. Oberstkämmererstab hat über die statt findende Feierlichkeit bei der Vermählung Seiner Königlichen Hoheit des Erzherzogs von Oesterreich, Erbprinzen von Modena Franz Ferdinand mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Adelgunde von Bayern Folgendes kund gegeben: I. Der feierliche Trauungs-Akt wird Dienstag den 29. März 1842 um 7 Uhr Abends in der Allerheiligen-Hofkirche vollzogen. II. Zu diesem Zwecke versammeln Sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in dem Appartement Sr. Majestät des Königs um 6½ Uhr in Begleitung Ihres Dienstes: die Herren und Damen vom großen Dienste JJ. KK. Majestäten um 6¼ Uhr im Vorzimmer des Königl. Appartements. Um 6½ Uhr versammeln sich in der Allerheiligen-Hofkirche: 1) In den Tribunen zur Epistel-Seite, zu welchen der Eingang durch den Königlichen Residenz-Gang bestimmt ist, die zu dieser Feierlichkeit geladenen Mitglieder des diplomatischen Corps, deren Gemahlinnen, und die am Königlichen Hofe angestellten fremden Herren und Damen. 2) Unten in der Kirche versammeln sich sämmtliche cortégefähigen Herren und Stabs-Offiziere nach den 3 Rangklassen, und die hoffähigen Damen nach denselben 3 Rangklassen, nebst den bei Hofe aufgeführten Fräuleins, ferner das K. Offizierkorps. Die Damen nehmen auf Tabouretts, oder Banquetts nach ihrem Range Platz; die Herren stellen sich in den freigebliebenen Räumen nach ihrem Range auf. III. Vor der Ankunft Sr. Majestät des Königs in der Kirche, werden aus Höchstihrem Appartement Se. K. Hoheit der Erzherzog von Oesterreich Herzog von Modena, und Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Erbprinz in Begleitung Höchstihres Dienstes durch den Königl. Oberstkämmerer und einen Königl. Ceremonienmeister eingeführt, und Höchstdenselben an der Epistelseite die Plätze angewiesen. IV. Nun meldet der Königl. Oberstkämmerer Sr. Majestät dem Könige, Ihrer Majestät der Königin, und der durchlauchtigsten Braut, Höchstwelche Sich mit Ihrem Dienste in das Appartement des Königs begeben haben, daß JJ. KK. HH. der Erzherzog von Oesterreich Herzog von Modena und der Erzherzog Erbprinz in der Kirche angelangt seyen. JJ. KK. Majestäten in Begleitung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Adelgunde und der Höchsten Herrschaften verfügen Sich unter Vorausstretung der sämmtlichen Herren des großen Dienstes, und gefolgt von der Königl. Obersthofmeisterin, den Palast- und Schlüsseldamen, den Oberhofmeisterinnen und Hofdamen, zwischen dem von der K. Hartschiergarde vom Königl. Appartement bis zum Eingang in die Kirche gebildeten Spalier durch das Presbyterium in die Kirche. a) JJ. KK. Majestäten der König und die Königin, zwischen Allerhöchstdenselben die Durchlauchtigste Braut; rechts Sr. Majestät des Königs der Capitaine des Gardes und der General-Adjutant; links Ihrer Majestät der Königin Allerhöchstihr Obersthofmeister. b) Ihre Königl. Hoheit die Churfürstin Wittwe, und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz; rechts Ihrer Königl. Hoheit der Churfürstin Höchstihr Obersthofmeister; links Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Höchstdessen Ordonnanz-Offizier. c) JJ. KK. HH. die Erbgroßherzogin von Hessen und Prinzessin Hildegarde, geführt von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl; rechts Ihrer Königl. Hoheit der Erbgroßherzogin Höchstihr Oberhofmeister, links Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Hildegarde Höchstihr Kammerer. rechts Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl Höchstdessen Adjutant. d) JJ. KK. HH. die Herzogin von Leuchtenberg, und Herzogin Louise in Bayern, Höchstihre Oberhofmeister zur Seite. e) Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen, und Se. Hoheit der Herzog Max in Bayern; rechts Sr. Hoheit des Erbgroßherzogs Höchstdessen Adjutant, links Sr. Hoheit des Herzogs Max Höchstdessen Hofkavalier. f) JJ. DD. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg mit Höchstdessen Gemahlin; links Sr. Durchlaucht des Prinzen der dienstthuende Kammerer, rechts Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Höchstihr Hofkavalier. Die Schleppen der Hofmäntel der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften werden von den Oberst- und Oberhofmeisterinnen, oder von den als solche funktionirenden Schlüssel- oder Hofdamen in den Appartements und in der Kirche, auf den Hofgängen aber von den Königl. Edelknaben getragen. V. In der Hofkirche begeben Sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften auf die auf der Evangelien-Seite bereiteten Plätze. Die Herren und Damen vom großen Dienste ordnen sich rückwärts der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften. Vor dem Betschemmel Sr. Majestät des Königs stellt sich der K. Oberstkämmerer, ihm seitwärts ein K. Ceremonienmeister. VI. Vom Augenblicke des Eintritts an werden 60 in kurzen Zwischenräumen sich folgende Canonenschüsse abgefeuert. VII. Wenn sämmtliche Allerhöchste und Höchste Herrschaften Ihre Plätze eingenommen haben, geruhen Se. Majestät der König dem Königlichen Oberstkämmerer das Zeichen zum Eintritt des den Trauungsakt vollziehenden Hochwürdigsten Erzbischofs von München-Freising und der Geistlichkeit zu geben, welche von dem Kammer-Fourier eingeführt werden. Am Altare weiht nach einer kurzen einleitenden Anrede der Hochwürdigste Erzbischof die Ringe, und betet knieend das Gebet des Herrn. Hierauf begibt sich der Königliche Oberst-Kämmerer zu Seiner Königlichen Hoheit dem Erzherzog Erbprinzen von Modena, und gibt Höchstdemselben durch eine Verbeugung zu erkennen, daß Se. K. Hoh. demselben zu dem am Altare in Bereitschaft stehenden Pol-

schemmel in Begleitung Höchstseines Dienstes zu folgen belieben möge. Dann tritt der K. Oberstkammerer vor Se. K. Hoh. den Kronprinzen, und bezeichnet durch eine Verbeugung den Moment, an dem Höchstderselbe die Durchlauchtigste Braut Hand in Hand ebenfalls zu dem Betschemmel am Altare, und zur Linken des Durchlauchtigsten Bräutigams zu führen belieben werden. Der K. Oberstkämmerer geleitet die Höchsten Herrschaften dahin. Die Hofdame und der Kämmerer vom Dienste Ihrer Kgl. Hoh. der Prinzessin Adelgunde folgen Höchstderselben, stellen sich rückwärts der am Betschemmel befindlichen Stühle, und bleiben während des Trauungs-Aktes da stehen. VIII. Sobald die Durchlauchtigste Braut vor dem Schemmel am Altar angelangt ist, kehren Se. K. Hoh. der Kronprinz auf Höchstseinen Platz zurück. IX. Der Trauungsakt beginnt mit einer kurzen Anrede, während welcher Sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften auf Ihre Sitze niederlassen; nach selber wohnen Sie dem Trauungsakte stehend bei. Hierauf folgt die Aufforderung zum Jaworte, und zwar zuerst an Se. K. Hoh. dem Erzherzog Erbprinzen Franz Ferdinand, Höchstwelcher Sich durch eine Höchstseinem Durchlauchtigsten Herrn Vater zugewendete Verbeugung die Zusage erbittet, welche Se. K. Hoh. der Erzherzog von Oesterreich Herzog von Modena durch ein bejahendes Zeichen zu erkennen geben, und das Se. K. Hoh. den Durchlauchtigsten Bräutigam zu einem laut auszusprechenden „Ja" berechtiget. Nachdem der Priester die Frage auch an die Durchlauchtigste Braut gerichtet hat, so wird Höchstdieselbe ein Aehnliches gegen Ihre Allerdurchlauchtigsten Eltern beobachten. X. Die geweihten von dem Hochwürdigsten Erzbischof dargebotenen Ringe werden von dem Durchlauchtigsten Braut-Paare wechselweise angesteckt, und die beiden rechten Hände ineinandergelegt, welche der Hochwürdigste Erzbischof mit der Stole belegt, den Segen spricht, und die Feierlichkeit damit schließt, daß Hochselber das Te Deum laudamus anstimmt, und mit der Schluß-Oration endigt. XI. Vor das Te Deum laudamus angestimmt wird, verläßt das Durchlauchtigste Braut-Paar den Altar, macht JJ. KK. Majestät eine tiefe Verbeugung, und begibt Sich auf die Epistelseite zu Sr. K. Hoheit dem Erzherzoge von Oesterreich Herzog von Modena, woselbst Sich Ihre Kgl. Hoh. die Vermählte zur linken Seite Höchstihres Gemahls stellt. XII. Nun verlassen unter Vortritt der Herren und gefolgt von den Damen des großen Dienstes die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften die Kirche, und der Zug bewegt sich durch den Hartschiersaal über den Residenzgang durch den Herkulessaal, und das Ritterzimmer nach den Kaiserzimmern in derselben Ordnung, wie beim Eintritt in die Kirche, nur mit dem Unterschiede, daß unmittelbar nach den Königlichen Eltern die Durchlauchtigsten Vermählten, Höchstdiesen folgend, Se. K. Hoh. der Erzherzog von Oesterreich Herzog von Modena zur Rechten, und Sr. Kgl. Hoh. der Kronprinz zur Linken Ihrer K. Hoh. der Churfürstin gehen. XIII. Unmittelbar hierauf begeben sich die im Schiffe der Kirche anwesenden hoffähigen Herren, die Stadtdamen und das Königl. Offizierkorps durch das Presbyterium, und die Hofgänge zur Aufwartung. Die Herren und Damen erwarten den Aufruf in der zweiten Antikammer und grünen Gallerie, die Königl. Offiziere im Herkulessaale. XIV. Im Audienzsaale nehmen JJ. KK. Majestäten und die Höchsten Herrschaften in der von Sr. Maj. dem Könige genehmigten, und von dem Königl. Oberstkämmerer angezeigten Sitzordnung Platz. Sie empfangen hier die Glückswünsche von den Mitgliedern des diplomatischen Corps, deren Gemahlinnen, und hierauf jene von den am Königl. Hofe vorgestellten fremden Herren und Damen. Nach diesen Cercles beginnt der Salût du trône (ohne Handkuß) bestehend in drei Verbeugungen, die erste gegen die Königlichen Eltern Majestäten, die folgende gegen Se. Königl. Hoh. den Erzherzog Herzog von Modena, und die dritte gegen das Durchlauchtigste Ehepaar, zuerst von den Damen nach den drei Rangsklassen, und hierauf in derselben Weise von den sammtlich anwesenden Hoffähigen Herren und dem Offizierkorps (mittelst Aufrufes). XV. Nach dieser Aufwartung begeben Sich JJ. KK. Majestäten, und die Höchsten Herrschaften mit dem Gesammtdienste in der üblichen Ordnung in den Saal, wo das Königl. Bankett stattfindet. XVI. An dem Bankett nehmen allein die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaft Theil. Es wird dieses hinsichtlich der Lokalität sowohl, als aller hiebei zu beobachtenden ceremoniellen Bestimmungen durchaus mit dem am Neujahrstage üblichen Bankett gleichartig abgehalten. Es werden demnach die vorhin bei der Audienz und bei dem Salût du trône anwesenden Herren und Damen, mit Ausnahme derer vom großen Dienste, den Bankettsaal nach dem ersten Trunke Sr. Maj. des Königs verlassen, und die Tafelmusik beginnt. XVII. Sowie JJ. KK. Majestäten Sich vom Bankett erheben und in das Innere der Kaiserzimmer zurückziehen, ist die Feierlichkeit des Tages geschlossen. XVIII. Bei der Trauungsfeierlichkeit ist der Königliche Hof in großer Galla. —

Bamberg, 19. März. Der Religionslehrer an den hiesigen Studien-Anstalten, Professor Johann Spörlein, hat die Stelle eines Almoseniers und Hofkaplans bei Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Adelgunde von Bayern, baldigen vermählten Erbprinzessin von Modena, erhalten. —

Augsburg. Dem Vernehmen nach ist dahier die allerhöchste Entschließung hinsichtlich der Richtung der Augsburg-Nürnberger Eisenbahn eingetroffen. Dieselbe wird von hier über Donauwörth, Fünfstetten, Neubühl, Weißenburg, Ellingen, Schwabach nach Nürnberg geführt. Der Bahnhof dahier kommt vor das Klinkerthor zu stehen und wird durch einen Schienenweg um die Stadt mit dem Bahnhofe der München-Augsburger Eisenbahn in Verbindung gesetzt.

Berlin, 20. März. Das Ministerialschreiben, durch welches Spontini's Stellung in Berlin neu geordnet wird, lautet also: „In Beziehung auf Ew. Hochwohlgeboren künftige Verhaltnisse zum Königl. Theater hierselbst haben des Königs Majestät endlich, nach dem ferneren ausdrücklichen und wörtlichen Inhalte der eben allegirten aller-

höchsten Kabinetsordre vom 25. August c. zu beschließen geruht, Sie aller der Verbindlichkeiten zu entlassen, welche Ihnen durch den Contrakt vom Jahre 1819 und die Instruktionen von 1821 und 1831 auferlegt worden sind, und mithin alles zu lösen, was Sie bisher mit der General-Intendantur in Verbindung gesetzt hat. Alles was Sie bisher an Geld-Vortheilen und Titel-Verleihung aus den contraktlichen Bestimmungen bezogen, soll Ihnen verbleiben. Ihre ganze Muße sollen Sie der Composition widmen, und können Se. Majestät nur annehmen, daß erstere wohlthätig auf letztere einwirken werde, da von nun an alle Reibungen und die mannichfaltigen Beschwerden wegfallen werden, welche die Leidenschaften aufregten und dem Geiste die Ruhe nahmen, die zur Hervorbringung genialer Werke durchaus erforderlich ist. Ihre neuen Compositionen werden Sr. Majestät sehr willkommen seyn und versteht es sich hierbei von selbst, daß Sie diese zu dirigiren berechtigt sind. Sollten Sie auch vorzugsweise Opern anderer Componisten einzustudiren und zu dirigiren wünschen, so haben Sie dieses dem Generalintendanten auszusprechen und sich darüber mit ihm zu vereinigen. Berlin, den 8. Oct. 1841. Gez. Wittgenstein. Stolberg."

Großbrittanien.

London, 22. März. So sanguinische Hoffnungen ich von der Stärke und der Politik Sir Robert Peel's auch gehegt habe, so erwartete ich dennoch nicht, daß die Opposition zu einem solchen Grade von Unbedeutendheit herabsinken würde, wie es jetzt der Fall ist. Gestern Abend war ihre ganze Anstrengung darauf gerichtet, den natürlichen Fortgang der Finanz-Maßregel der Regierung bis nach Ostern zu verzögern, indem sie sich der üblichen Form des Unterhauses bediente und eine Vertagung der Frage beantragte, um eine Abstimmung über dieselbe zu verhindern. Lord John Russell und Lord Palmerston verließen das Haus, da sie sich schämten, dies Verfahren ihrer Partei, die sie nicht zurückzuhalten noch zu leiten vermochten, zu unterstützen. Unterdeß gewinnt die Opposition gegen die Maßregel im Lande nicht an Stärke. In diesem Lande der politischen Versammlung ist nicht eine einzige Versammlung gegen die Einkommen-Steuer gehalten worden, und das Benehmen der Opposition im Parlament beweist die auffallendste Mischung von Hartnäckigkeit im Widerstande und Unentschlossenheit in der Leitung der Partei. Die Erörterung des Tarifs wird erst nach Ostern beginnen. Unterdeß wollen wir sehen, welchen Eindruck diese Veränderungen wohl im Auslande hervorbringen dürften. Betrachten wir z. B. das Interesse, welches sie für diejenigen Klassen der großen deutschen Völker-Familie haben, an welche diese Zeilen hauptsächlich gerichtet sind. Die Bauholz-Zölle sind von 55 Schillingen für die Ladung auf 30 und zuletzt auf 25 Schillinge herabgesetzt und das unbequeme System der Zumessung (admeasurement) ist abgeschafft worden. Die Zölle auf schlesischen Zink sind noch weiter herabgesetzt und ebenso auf Häute. Die Ackerbau-Erzeugnisse von Nord-Deutschland, das Rindvieh aus Holstein, die Kartoffeln und andere Vegetabilien der Niederlande, das getrocknete Fleisch und die Früchte des Nordens und das Getraide, welches aus den entfernteren Gegenden von Polen nach den baltischen Häfen gesandt wird, — alle diese Artikel werden jetzt einen regelmäßigen Absatz auf dem englischen Markte finden. Wir blicken allerdings mit Genugthuung auf die Folgen, welche diese Reduktionen der Einfuhr-Zölle auf unsere eigenen Preise, auf unsere eigenen Subsistenz- und Produktions-Mittel haben werden; aber die Folgen derselben nach Außen müssen nach demselben Maßstabe berechnet werden, wie die Vortheile im Innern. Es ist unmöglich, daß diese Maßregel uns nicht in häufigeren und vortheilhafteren Verkehr mit fremden Völkern bringen sollte, namentlich mit solchen, die desselben Stammes und von entsprechendem und angemessenem kommerziellen Charakter sind. Es mag immer noch Einige geben, die da glauben, daß die Erweiterung des Handels von Großbrittanien ein Uebel sey, dem man sich, als einem Uebergriffe, widersetzen müsse; aber wenn es dergleichen Leute bei Ihnen gibt, so thun dieselben ihrem eigenen Lande, der Politik Englands, den humanisirenden und wohlthätigen Resultaten des Handels selbst Unrecht. So viel steht fest: der Strom des Handels ist kein durch Land eingeschlossenes Privat-Gewässer, das nur dazu dient, die rivalisirenden Nationen zu trennen und ihre sich gegenseitig belauernden Kauffahrer zu tragen, es ist vielmehr der allgemeine Handels-Kanal, durch den die Wasser der Welt strömen. Wie Strom mit Strom und Meer mit Meer in Verbindung steht und folglich nicht ein Tropfen natürliches Wasser auf der Erde ist, der nicht zu dem großen System der Ströme und Meere gehörte, die zwar unendlich zerstreut, aber unveränderlich verbunden sind, so sind die Beziehungen des Handels auch nur Eins in der ganzen Welt. Die Beschränkungen derselben sind lokal, der Strom ist universell. —

London, 23. März. Der Graf von Munster, der älteste natürliche Sohn des Königs Wilhelm IV., welcher sich in einem Anfalle von Wahnsinn in der Nacht vom 20sten auf den 21sten d. in London erschossen, war im Jahr 1794 geboren; seine Mutter war die berühmte Schauspielerin Misteeß Jordan. Schon im Jahre 1807 trat er als Kornet in ein Husaren-Regiment und ging im folgenden Jahre als Adjutant des Generals Slade nach Spanien, in welchem Lande er, theils in der Adjutantur, theils in seinem Regimente, bis zum Jahre 1813 allen Feldzügen mit Auszeichnung beiwohnte und in zwölf Hauptschlachten zugegen war. Im Jahre 1815 ging er nach Ostindien und wohnte später dem Mahratten-Kriege bei. Ihm wurde der Auftrag, die Depeschen über den Abschluß des Friedens auf dem damals noch sehr gefährlichen Landwege nach England zu bringen, und er gab später eine Beschreibung dieser Reise heraus. Im Jahre 1819 zum Oberst-Lieutenant, 1830 zum Obersten ernannt, erhielt er im vorigen Jahre mit dem Range eines General-Majors das Kommando der Truppen im westlichen Militair-Distrikte von England. Er widmete einen großen Theil seines Lebens dem Studium der asiati-

schen Sprachen. Von einer Tochter des Grafen Egremont hat er sechs Kinder, von denen der älteste, im Jahre 1824 geborene Sohn seine Titel erbt. Seit längerer Zeit schon litt Graf Munster an der Gicht und fühlte sich dadurch sehr niedergedrückt. Am letzten Donnerstag aber hatte er noch das Oberhaus besucht. —

Am Sonntag ist auch ein anderer Pair, der Graf von Macclesfield, im 88sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen. Er hat keinen Sohn hinterlassen, und der Verwandte, welcher seine Pairswürde erbt, ist schon 70 Jahre alt. —

Regensburg. Am 28. März starb dahier Hr. Wilhelm v. Anns, ehemaliger zweiter Bürgermeister und Abgeordneter zur Ständeversammlung, Inhaber der goldenen Civilverdienst-Medaille, im 76sten Lebensjahre. —

Die englische Zeitung „Herald" vom 19. März erzählt folgenden tragischen Vorfall: Ein Herr John Martin besuchte vor wenigen Tagen mit einigen seiner Freunde die Menagerie zu Mid-leut-Fair in Straffordshire. Der Wärter warnte sie, den Käfigen der Bestien zu nicht nahe zu treten; indeß Hr. Martin achtete darauf nicht, sondern steckte seine Hand in den Käfig des Tigers und streichelte die ausgestreckte Tatze des Thiers, das in seiner ganzen Länge da lag. Kaum aber hatte er dies gethan, so stürzte die Tigerin in voller Wuth herbei, packte seinen Arm mit ihren Zähnen und begann ihn zu zerfleischen. Vergebens versuchte der Unglückliche denselben zurückzuziehen. Die Wärter waren gezwungen, glühendes Eisen (?) in den Rachen des Thiers zu stoßen, ehe dies seine Beute losließ. Außerdem, daß der Arm von den Zähnen des Thiers fürchterlich zerfleischt war, war er auch aus den Schulterhöhlen gerissen worden, so daß der herbeigerufene Arzt die Amputation für nothwendig erklärte. Hr. Martin befindet sich in einem überaus lebensgefährlichen Zustande. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 28. Februar 1842.

Vom

Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht

Bayreuth.

Auf Antrag der Erben der Hauptmannsgattin Maria Elisabethe Liebeskind, gebornen Weber, werden alle diejenigen, welche aus immer für einen Rechtstitel an den Nachlaß der Verstorbenen, Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, diese Ansprüche vor dem unterfertigten Gerichte zu den Verlassenschaftsakten binnen 3 Monaten geltend zu machen, widrigenfalls der Nachlaß an die bekannten Erben hinausgegeben wird.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 30. März.

Sonne: HH. Engerer, Apotheker v. Erlangen. Robert, desgl. v. München. Ruckbeschel, Doctor v. Wonsiedel. v. Göritz, Lieutenant v. Augsburg. Schwarz, Negotiant v. Jena. Kfkte. Geeßmann v. Altenburg, Neuberg v. Detmold, Wichner v. Castel, Stöhels v. Frankfurt a. M., Wolsner v. Düsseldorf, Nach v. Miltenberg. — Deutsches Haus: HH. Hornung, Priv. v. Salzburg. Kfkte. Auerbacher v. Mainz, Mühlhäuser v. Rothenburg. Reiter, Hdlsm. v. Amberg. — G. Roß: HH. Müller, Kfm. v. Frankfurt a. M. Schäfer u. Mauris, Conditors v. Luzern. — Anker: HH. Fabr. Müller v. Lobenstein. Gretschmann v. Neukirchen, Koch nebst Familie v. Neustrelitz. Iworado v. Innsbruck. Taub, Apotheker v. Lobenstein. Fleischmann nebst Familie, desgl. v. Kemnath. Bleicher, Kfm. v. Ansbach. Rehrmann, Gutsbes. v. Brüssel. — Löwe: HH. Block, Weinwirth v. Bischofsheim. Graf, Fabr. v. Nürnberg. — Traube: HH. Opel, Webermeister v. Schwarzenbach. Pöhlmann, desgl. v. Rehau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 78.** 2. April 1842.

Deutschland.

München, 29. März. Wie bis jetzt bestimmt ist, wird Se. Maj. der König Montag den 4. April Morgens die Reise nach Sicilien antreten. Am Abend desselben Tages soll Se. K. K. Hoh. der Herzog von Modena unsre Stadt verlassen. Die Vermählungsfeier des hohen Paares steht, wie gemeldet, für morgen Abends 7 Uhr fest, ebenso wird Donnerstag die Festvorstellung im Hoftheater, Freitag Gesellschaftstheater (französische Comödie) bei Ihrer K. Hoh. der Herzogin von Leuchtenberg und Sonnabend Hofball stattfinden. Sonntag gibt, wie es heißt, der K. K. österreichische Gesandte Graf v. Colloredo-Wallsee ein Fest in seinem Hotel. — Die K. Akademie der Wissenschaften hielt heute Vormittag 11 Uhr eine öffentliche Sitzung zur Feier des 83sten Jahrestags ihrer Stiftung. —

Speyer. Die hiesige Zeitung sagt: „Oeffentliche Blätter haben kürzlich eine Vergleichung des Umfanges des Regensburger mit dem Kölner Dome mitgetheilt. Eine solche Vergleichung mit dem Kölner kann unser Speyerer Dom weit eher als der Regensburger bestehen. Nach v. Wiebekings genauen Berechnungen nimmt nämlich der Kölner Dom einen Flächenraum ein von 69,400 Quadratfuß, und der Speyerer einen solchen von 69,350; die Notre-Dame-Kirche zu Paris dagegen hat nur 59,292, und das Straßburger Münster selbst nur 48,052 Quadratfuß. — Auch dürfte der Speyerer Dom an historischer Merkwürdigkeit von keinem andern in ganz Deutschland übertroffen werden — in ihm ruhen die Gebeine von acht deutschen Kaisern, worunter namentlich die Rudolphs von Habsburg; (die übrigen Kaiser sind: Conrad II., Heinrich III., der IV. und der V., Adolph von Nassau, Albrecht von Oesterreich und Philipp von Schwaben)." —

Berlin, 24. März. In den letzten Berathungen des Staatsministeriums unter Vorsitz Sr. Maj. ist entschieden worden, daß nicht Hr. Ruppenthal, sondern Hr. Flottwell, bis jetzt Oberpräsident der Provinz Sachsen, in Hrn. v. Bodelschwinghs Posten am Rhein eintritt. Auch die Veränderungen in dem getheilten Ministerium des Schatzes werden zum Mai erfolgen, und Hr. v. Alvensleben dort eintreten. —

Berlin, 25. März. In der Kabinetsordre an den Hrn. v. Savigny, wodurch diesem Minister die Gesetzrevision übertragen wird, spricht der König die Erwartung aus, daß der Minister diese Arbeit binnen einigen Jahren vollenden werde. Hierfür sind allerdings alle Aussichten und Garantien vorhanden, sowohl in den persönlichen Eigenschaften des Hrn. v. Savigny, als auch in der Aussicht, mit welcher derselbe ohne Zweifel bei Zusammensetzung seines Ministeriums verfahren wird, als auch endlich in dem Zustande, in welchem der neue Minister das ihm übertragene Werk vorfindet. Mag in letzterer Beziehung Hr. v. Savigny nach einem ganz neuen Plane, nach anderm Systeme, nach andern Grundsätzen, das Werk der Gesetzrevision aufnehmen, oder mag er in einigen oder andern Zweigen der Gesetzgebung das bisher befolgte System und die bisher angewandten Grundsätze beibehalten, also nur weiter bauen an dem einmal aufgerichteten Gebäude, immer findet er in dem vorhandenen großen, von den ersten und tüchtigsten Juristen des preußischen Staats zusammengetragenen und geordneten Schatze von Vorarbeiten eine Erleichterung, welche seine Vorgänger mit Jahre langen Anstrengungen erst noch herbeischaffen mußten. —

Die Königl. Seehandlung zu Berlin ist dem Aktien-Vereine zur Errichtung einer Flachs-Maschinen-Spinnerei zu Neuß mit einem Beitrage von 30,000 Thlr. beigetreten.

Berlin, 25. März. Die Nachricht von der Ernennung des Freiherrn v. Bülow in Frankfurt a. M. zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten setzt alles, was sich für den Fortschritt und die würdige Stellung Preußens interessirt, in freudige Bewegung. Freiherr v. Bülow gehört zwar durch Geburt einer mecklenburgischen Familie an; durch sein Staatsleben und durch seine nahe Verbindung mit der Humboldtischen Familie (seine Frau ist eine Tochter Wilhelm v. Humboldts) hat er sich jedoch schon längst ein Anrecht auf das unbedingteste Vertrauen seines Adoptiv-Vaterlandes erworben, so wie wir in ihm überall den würdigen Vertreter preußischer und deutscher Interessen sahen. Gestern ist, wie wir vernehmen, das Königl. Schreiben, das den neuen Minister hierher beruft, von hier nach Frankfurt a. M. abgegangen. Graf v. Maltzan, dessen leidender Zustand allgemeines Bedauern erregt, ist jetzt nach Charlottenburg gebracht worden, wo man von der Frühjahrsluft einen günstigen Einfluß auf seine Genesung erwartet. — Das Osterfest findet und diesmal ernster gestimmt als sonst. Man kann nicht verkennen, daß der Kirchenbesuch, trotz der kalten Witterung, in größerm Maße stattfindet als in früheren Jahren, und sofern er einem wirklich religiösen Bedürfniß entspringt, ist er gewiß eine sehr erfreuliche Erscheinung. Die Bedenken, die von Seite der hiesigen evangelischen Geistlichkeit in einem Schreiben an das Ministerium des Cultus über die Collekte für das Hospital auf dem Berge Zion ausgesprochen worden, hat das Ministerium beantwortet, jedoch, wie man vernimmt, ohne sich auf eine Erörterung der von den Geistlichen aufgeworfenen Frage, in welchem Verhältniß das neue Bisthum in Jerusalem zur deutschen evangelischen Kirche stehen werde, einzulassen. Die Collekte hat ja auch in der That nur den Zweck, ein Gebäude errichten zu helfen, in welchem protestantische Reisende in der heiligen

Stadt eine gleiche gastliche Aufnahme finden, wie sie dort katholischen Reisenden in den Klöstern ihrer Confession bereitet wird. Ob jedoch die Collekte, wie es vom Consistorium angeordnet war, am zweiten Osterfeiertage in allen hiesigen Kirchen stattfinden und namentlich ob sie viel eintragen werde, darüber scheint man noch zweifelhaft zu seyn. — Se. K. Hoheit der Kronprinz von Bayern hat vor seiner Abreise von Berlin den an der hiesigen Universität lehrenden außerordentlichen Professor Dr. Dönniges eingeladen, nach München zu kommen und Höchstdemselben dort Privatvorlesungen über die Geschichte des deutschen Staatsrechts zu halten. Prof. Dönniges, der sich besonders viel mit Forschungen der deutschen Geschichte im Zeitalter der sächsischen Kaiser beschäftigte und darüber kürzlich ein werthvolles Werk veröffentlichte, hat diese ehrenvolle Einladung angenommen und wird den nächsten Sommer in München zubringen.

Hannover, 21. März. Der „Hamburger Corresp.", das halboffizielle Blatt in hannover'schen Angelegenheiten, gibt dem Verfahren der badischen Regierung vollen Beifall, indem er unter obigem Datum sich von Hannover schreiben läßt: „Vielfach war man hier schon früher der Meinung, daß die badische Oppositionspartei den Bogen zu sehr spanne und daß es bald zum Bruch mit ihr kommen müsse. Da die dortige Opposition schon seit langer Zeit nicht auf deutschständischem Boden steht und auch jetzt nicht von solchem Grund aus ficht, betrachtet man hier den jetzigen Streit in Baden als endlich ausgebrochenen Krieg zwischen dem monarchischen und demokratischen Prinzip. Man weis hier, daß Kämpfe der letztern Art ganz andern Regeln und Maßgebungen unterliegen, als gewöhnliche Streitigkeiten zwischen Gouvernement und Ständen, obgleich auch die badische Regierung den Unterschied bei dem hannover'schen Verfassungsstreit nicht anerkennen wollte. Wir sehen voraus und sagen vorher, daß sie jetzt aus eigener Erfahrung die bedeutende Differenz spüren wird; denn was bisher in Baden geschah, ist erst der Anfang zum Ende. Das Talent des Ministers Blittersdorff fand schon stets in ganz Deutschland volle Anerkenntniß; gegenwärtig gibt er uns Gelegenheit seinen unerschütterlichen Muth zu bewundern. Es ist keine Kleinigkeit, den demokratischen Geist zu zügeln und in Schranken zu weisen, nachdem er lange gepflegt wurde und zehnjährige Frist zum Wachsthum und zu seiner Ausbildung erhalten hatte. Man sieht, so ziemlich überall ist die Prävention besser, als das Hintergeben mit Scheere und Strafe; jene erspart die retrograden Bewegungen, welche meistens viel Verdruß und Unbequemlichkeit mit sich führen. Doch warum sagen wir das? In Süd-Deutschland weiß man nicht blos dies, sondern so ziemlich alles besser. Erst neuerdings haben wir diese Erfahrung wieder gemacht. Süddeutsche und rheinische Blätter melden mit ihrer gewöhnlichen Zuversicht und Sicherheit: der König von Hannover wolle zu Gunsten des Kronprinzen abdanken. Sollte man nicht meinen, daß man in Hannover solche wichtige Dinge auch wissen werde, wenn etwas Wahres daran sey? Hier lacht man allgemein über die abgeschmackte Nachricht."

Schwerin, 21. März. Die feierliche Beisetzung des Großherzogs Paul Friedrich im hiesigen Dom erfolgte am 19. März. Im Leichenzuge gingen dem jetzt regierenden Großherzog der König von Preußen rechts, der Kronprinz von Dänemark links zur Seite; dem Herzog Wilhelm rechts der Prinz von Preußen, links der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz; dann folgten die Prinzen Carl und Albrecht von Preußen. Die ganze Feierlichkeit ward mit einer Stille und Theilnahme begangen, welche dem allgemeinen Schmerze um Mecklenburgs Verlust entsprachen. Nach der Beisetzung der hohen Leiche in der dazu bestimmten Kapelle des Doms kniete Se. Maj. der König von Preußen, den Großherzog Friedrich Franz und den Herzog Wilhelm bei den Händen haltend, zum Gebete nieder und hielt darauf Beide lange Zeit sprachlos umarmt. So von Allen eingesegnet, ruht jetzt der allverehrte Fürst in unserem Dom, der von nun an ein Wallfahrtsort der treuen Liebe und Anhänglichkeit werden wird. — Der verewigte Großherzog that namentlich viel für die Stadt Schwerin. Hatten die vorhergehenden Regenten theils die Residenz verlassen und Ludwigslust zum Wohnort erbaut und gewählt, ja hatte Friedrich Franz der Erste auch zuletzt es aufgegeben, in einigen Wintermonaten in Schwerin zu residiren, so mußte Paul Friedrich um desto jubelnder empfangen werden, als er mit einigen 80 Familien Schwerin wieder zur Residenz erhob, und gleich Hand an das große Werk legte, die vernachlässigte Residenz zum schönen Wohnort umzuschaffen, neue Straßen, ja eine neue Stadt, die Paulsstadt, schuf. Er hatte einen großen Marstall, ein Arsenal, ein Kadettenhaus erbaut, schon den Grund zum neuen Schlosse gelegt, auch einen Plan durchgeführt, welchen schon vor Jahren der treffliche Minister v. Brandenstein vorgelegt hatte, einen Weg mitten durch unseren See zu führen, worauf die Produkte in wenigen Viertelstunden zur Stadt gebracht werden konnten, die sonst Meilen weit um den zwei Meilen langen See herumgefahren werden mußten; einen Wegbau, der jetzt schon Rostock, Bützow, Sternberg und Schwerin in Verbindung setzt. Die dankbaren Einwohner Schwerins sind deshalb zusammengetreten, um dem Verewigten ein Standbild von Marmor verfertigen zu lassen. (H. C.)

Köln, 28. März. Unter unserm Publikum hat es begreiflich großes Aufsehen gemacht, daß die hiesigen Zeitungen den Hirtenbrief des Erzbischofs v. Droste, von dessen Daseyn man seit mehreren Tagen Kenntniß hatte, nicht bringen durften, und eine Menge irriger Gerüchte über den angeblich von der Regierung anstößig befundenen Inhalt desselben wurden in Umlauf gesetzt und um so williger geglaubt, da man sich die untersagte Veröffentlichung desselben nur unter solchen Voraussetzungen zu erklären wußte. Hätte die Behörde den, wie ich höre, jetzt morgen erfolgenden Abdruck des in Bezug auf die Staatsregierung durchaus unverfänglichen Aktenstücks sogleich gestattet, so wäre nicht das mindeste Aufsehen entstanden, und einer Menge unnützen Geredes vorgebeugt worden. Da die benachbarten Provinzialblätter, welche den Hirtenbrief bereits vorgestern

und gestern enthielten, hier nicht gelesen werden, so erhielt man im Publikum erst durch die heute eingetroffene Nummer des Frankfurter Journals, um welches man sich auf den Kaffeehäusern ꝛc. ordentlich riß, von dem wirklichen Inhalte des vielbesprochenen Schreibens Kenntniß. —

Frankfurt a. M., 27. März. Seit geraumer Zeit war die hiesige, so wie die Polizei benachbarter Staaten auf die Ausgaben falscher Königl. preußischer Cassenanweisungen aufmerksam, allein trotz den eifrigsten Bemühungen dieser und der K. preußischen Behörden verlor man die Spur immer wieder. Endlich leitete eine Arrestation dahier zur Auffindung der Fabrik dieser falschen Cassenanweisungen. Sie befand sich in dem sehr nahen kurhessischen Städtchen Bokkenheim, und außer einem Chocolade-Fabrikanten, der namentlich mit einem elegant gekleideten Frauenzimmer den Absatz der Scheine zu besorgen schien, sind zwei Lithographen, bei denen man den ganzen Apparat zur Anfertigung der Scheine und noch einen ansehnlichen Vorrath derselben vorfand, eingezogen; auch sollen einige Frauenzimmer mit arretirt worden seyn. — Se. Durchl. der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg-Kohary ist auf der Rückreise von Paris hier eingetroffen. —

Belgien.

Brüssel, 26. März. Die Verurtheilung der Herren Vandermeeren, Vandersmissen, Verpraet und van Laethem hat auf die öffentliche Stimmung einen guten Eindruck gemacht, und muß als ein glückliches Ereigniß angesehen werden, wenn man die unabsehbar nachtheiligen Folgen bedenkt, die eine Freisprechung aller Beschuldigten für den innern Zustand des Landes und hiedurch für die Ruhe der Nachbarländer, ja, für ganz Europa, nach sich gezogen hatte. Die Jury und der Gerichtshof haben ihre Pflicht gethan, denn daß jene Herren wirklich complottirt hatten, daran zweifelt in ganz Belgien kein Mensch, so wie es auch unwiderleglich aus den zur Kenntniß des Gerichts gekommenen Thatsachen hervorging. Die Vertheidigung war im Ganzen schwach, und konnte, bei dem angenommenen Abläugnungssystem, nicht anders als schwach seyn. Daneben war sie, im Munde einiger Advokaten, mit einer guten Dosis Frechheit gewürzt, die aber an dem gesunden Sinne der Geschworenen ihr hinlängliches Correctiv gefunden. Die Verurtheilten können nicht sagen, daß ihnen nicht alle mögliche Freiheit der Vertheidigung gelassen worden; eher wäre dem Präsidenten in dieser Hinsicht zu große Nachsicht vorzuwerfen; denn es sind Sachen gesagt worden, die eine derbe Zurechtweisung verdient hätten. So sehr man nun im Allgemeinen der Entscheidung der Jury und des Gerichts beipflichtet, so wenig würde man doch auch eine Vollziehung der verhängten Todesstrafe billigen, auch hat das öffentliche Ministerium schon zum Voraus die Erlassung dieser Strafe durch die Gnade des Königs in Aussicht gestellt, wogegen ihrerseits die nun Verurtheilten ausriefen, sie wollten keine Gnade, sie seyen unschuldig. Beharrten sie indessen auch bei der Absicht, kein Gesuch um Begnadigung beim Könige einzureichen, so würden sich doch wohl ihre Familien hiedurch nicht abhalten lassen, es an ihrer Stelle zu thun. Vor Allem aber wird es sich von einer Berufung an den Cassationshof handeln. — Eine ungeheure Menschenmenge war gestern Abend stundenlang in den Straßen, die zum Gerichtshof führen, versammelt, und harrte des Ausspruches. Als dieser gegen acht Uhr bekannt geworden, und die Verurtheilten unter Begleitung von Gensd'armerie und einigem Fußvolk in den Kerker zurückgebracht waren, verlief sie sich ohne die geringste Unordnung. Man vermuthet, daß der König die Todesstrafe in Verbannung umwandeln wird. Die Hauptsache ist, daß Belgien für die Zukunft gegen die Umtriebe dieser politischen Spekulanten gesichert werde. —

Spanien.

Madrid, 21. März. Der Kriegsminister will, wie man vernimmt, einen Theil der Absetzungen, die in der Armee in Folge der Oktober-Ereignisse stattgehabt hatten, wieder zurücknehmen. Er hat die Anfertigung einer Liste aller Chefs, Offiziere und Unteroffiziere, die in jener Zeit abgesetzt worden sind, befohlen. — In dem Distrikte von Hueta sind zwei Quecksilberminen und in der Provinz Guadalajara eine Goldmine entdeckt worden. — Es verbreitet sich das Gerücht, Espartero beabsichtige, die Nordarmee, welche nach der Oktober-Insurrektion gebildet worden war, nunmehr wieder aufzulösen. Doch hat dieses Gerücht keinen offiziellen Charakter. — Die katalonischen Deputirten werden sich diesen Abend versammeln, um über die Maßregeln zu berathen, welche zu ergreifen wären, um den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Spanien und England zu verhindern. —

Großbrittanien.

London, 25. März. In der Kron- und Ankertaverne wurde vorgestern eine öffentliche Versammlung der Schuhmachermeister und Gesellen gehalten, und der große Saal war bis zum Ersticken überfüllt. Einer der Meister führte den Vorsitz und erklärte, daß die Einführung des neuen Tarifs, welcher den Einfuhrzoll von fremden Stiefeln und Schuhen um mehr als die Hälfte herabsetze, Tausende von Arbeitern brodlos machen würde, da selbst bei dem jetzigen Schutze die 26 — 30,000 Menschen, welche in und um London mit diesem Gewerbe beschäftigt seyen, und von deren Verdienst mindestens 100,000 Menschen leben müßten, im Durchschnitt nur halbe Arbeit hätten. Mehrere Beschlüsse gegen die fragliche Tarifherabsetzung, welche das ganze Schuhmachergewerbe ruiniren müßte, wurden angenommen und entschieden, daß eine darauf gegründete Petition sofort dem Parlament übergeben werden solle. —

London, 26. März. Das Dampfboot „Acadia" ist aus Halifax, wo es am 12ten d. abgegangen war, diesen Morgen zu Liverpool eingetroffen. Die New-Yorker Journale enthalten ein Schreiben aus Havannah vom 10. Febr., welches gerüchtsweise mittheilt, daß die Neger auf Jamaika einen großen Theil der weißen Einwohner dieser Insel ermordet hätten und es nur wenigen, sowie der Besatzung ge-

glückt sey, sich in ein kleines Fort zu retten. Das Gerücht ist indeß ungegründet, wenn schon neueren Berichten vom 2. März zufolge der Ausbruch einer Revolte zu besorgen stünde. Der Gouverneur von St. Jago verlangte von dem Generalkapitain von Cuba hinreichende Verstärkungen an Land- und Seestreitkräften, um eine etwaige Landung der Neger von Jamaika abwehren zu können. Der Generalkapitain von Cuba entsprach diesem Begehren; er beorderte eine Fregatte, zwei Kriegsschaluppen und zwei Dampfboote, sich sofort mit etwa 1400 Mann nach St. Jago zu verfügen.

Rußland.

Aus der Ukraine, 5. März. An die sogenannten Odnodworzen ist aufs neue die Aufforderung ergangen, ihre jetzigen Wohnsitze zu verlassen und sich in den kaukasischen Provinzen anzusiedeln, wobei ihnen von Seiten der russischen Regierung aller mögliche Vorschub geleistet werden soll. So viel mir bekannt, ist diese Aufforderung erfolglos geblieben, was leicht die Folge haben kann, daß Maßregeln ergriffen werden, diese Uebersiedelung mit Gewalt auszuführen. Am meisten zu bedauern wären diejenigen, die von jeher als Schlachzizen (Edelleute) angesehen worden sind, und nur durch den Ausspruch der Geroldya zu Odnodworzen herabgesunken sind; ihre Anzahl ist leider sehr groß, man findet unter ihnen Namen der reichsten und angesehensten Familien des Landes. Es läßt sich indeß wohl voraussehen, daß, wenn je Zwangsmittel zur Ausführung obiger Maßregel angewendet werden sollten, diese nur die ackerbautreibenden und die vagabundirenden Odnodworzen treffen werden. — Unlängst ist ein Ukas erschienen, demzufolge allen Individuen aus den russischen Gouvernements große Privilegien zugesichert werden, wenn sie sich in den polnisch-russischen Provinzen ansäßig machen und daselbst Handel oder irgend ein Gewerbe treiben. —

Die Londoner Blätter vom 23. März berichten nach dem „Glasgow Courier“ über ein schreckliches Unglück. Das erst vor einiger Zeit für den Verkehr auf dem Flusse Clyde erbaute und zur Konkurrenz mit der Greenock-Eisenbahn bestimmte schnellsegelnde Dampfschiff „Telegraph“ mit Hochdruckmaschine wurde nämlich durch Zerspringen des Dampfkessels gänzlich zertrümmert, und bei Abgang des Berichts hatte man schon fünfzehn Leichen aufgefischt. Die Explosion, welche angeblich durch einen Fehler an den Ventilen oder durch unvorsichtige Behandlung derselben herbeigeführt wurde, erfolgte bei Helensburgh Mittags um 12½ Uhr, und zwar mit so furchtbarem Knall, daß man in dem 4 engl. Meilen entfernten Greenock eine ganze Batterie losgeschossen wähnte. Das Schiff selbst zerborst wie eine Bombe, und wurde in einem Augenblicke zu einem so vollständigen Wrack, daß auch kein einziger Theil desselben auseinander blieb. Nach allen Richtungen wurden die verstümmelten Opfer umhergeschleudert, und das Wasser war buchstäblich von ihrem Blute gefärbt. Der Kessel sammt der Röhre wurde durch die Explosion völlig ans Ufer geschleudert, so daß der Zuschauer wähnen konnte, das Dampfschiff sey ganz verschwunden. Außer den Umgekommenen wurden viele Personen meistens schwer verwundet, und durch die sogleich zur Hülfe herbeigeeilten Dampfschiffe von Greenock nach dem dortigen Spitale gebracht. Von einigen Personen, unter Andern von zwei Malern, hatte man noch keine Spur aufgefunden.

Bei der dreihundert drei und sechzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

13. 33. 30. 12. 68.

Die 364ste Ziehung wird den 28. April, und inzwischen die 1404te Münchener Ziehung den 9. April und die 1025ste Regensburger Ziehung den 19. April 1842 vor sich geben.

Fremden-Anzeige.

Am 31. März.

Sonne: HH. Graf Minkowsky, Staatsroth; Lelsnolb, Sekretair v. Petersburg. Leo, Peiv v. Mecklenburg. Reußhardt, Professor; Boglitz, Dr. med. v. Königsberg Wechse, Part. v. Augsburg. Bauer, Negotiant v. Löwen. Kflte. Königsberger nebst Schwester v. Fürth, Heumann u Meinberger v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Springer, Professor v. Mannheim Weigand, Dr med. v. Hanau Blum, Gutsbes. v. Hallern. Roth, Fabr. v Werolzhofen. Steinbrecher, Dekonom v. Aenstein. Kflte. Albert v Nürnberg. Merz v. Brükkenau. — Anker: HH. Schlee, Major v. Berlin. Freydonck, Kfm. v. Magdeburg. Meißner, Lythograph v. Stuttgart. Deinlein, Hopfenhändler v. Plech. — G. Maß: HH. Leopold u Wild, Studenten v. Regensburg. Schneider, Müllermstr. v Stammbach. Herrmann, Kfm. v. Würzburg. — Löwe: HH. Hagen, Student v. Erlangen. Wich, Holzhdlr. v. Rodach. Thlrscher, Goldarbeiter v Rochlitz. — Traube: HH. Brunnhuber, Bürgermeister v. Eschenbach. Scheuerl, Scribent v. Speinshardt. Krippner, Lohgerber v Eibendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 79. 3. April 1842.

Deutschland.

München, 28. März. Seit gestern ist auf unserem Kunstverein ein Schlachten-Gemälde von unserem Alb. Adam ausgestellt, welches zu den gelungensten Bildern zählt, die wir aus diesem Zweige der Kunst seit Jahren gesehen haben. Ein Angriff französischer schwerer Reiter auf die große Redoute an der Moskwa bildet den interessanten, von dem gewandten Meister ebenso kundig aufgefaßten, als fleißig ausgeführten Gegenstand des Gemäldes. Eigenthümer desselben ist Se. Maj. der König von Würtemberg.

München, 31. März. Gestern Abend nach 7 Uhr wurde in der Allerheiligen Hofkirche durch den Erzbischof Frhrn. v. Gebsattel die Trauung Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Adelgunde von Bayern mit Sr. K. Hoh. dem Erzherzog von Oesterreich, Erbprinzen von Modena Franz Ferdinand vollzogen. Hierauf hatte der Salut du trône und das Bankett statt, alles in der Art, wie es das dießfalls erschienene Programm vorschrieb. Die Pracht, die unser Hof bei diesen Vorgängen entfaltete, war eine wahrhaft Königliche. Aber erfreulicher noch als der Anblick dieses Strahlenmeers von Diamanten war das stille Glück, das so unverkennbar aus dem Antlitz der hohen Braut und ihres fürstlichen Bräutigams leuchtete. —

Bayreuth, 2. April. In der Nacht vom 30sten auf den 31sten v. Mts. verschied zu München nach langen Krankenlager der allgemein verehrte Königl. Staatsrath Freiherr v. **Welden**. Sein Tod wird von den Bewohnern des oberfränkischen Kreises und insbesondere von jenen der Kreishauptstadt Bayreuth mit Theilnahme vernommen werden, da ihm das allgemeine Anerkenntniß nicht versagt werden kann, daß Er während seines 17jährigen Wirkens als Chef des vormaligen Obermainkreises nur seinem hohen Berufe lebend, das Beste wollte, und selbst in so manchen schwierigen Perioden seine Verwaltung auch bewirkte. —

Berlin, 26. März. Der Entwurf eines Ehescheidungsgesetzes, der schon im Jahr 1834 von dem Ministerium für die Gesetzrevision vorgelegt war, ist gegenwärtig diesem Ministerium zu einer gänzlichen Umarbeitung zurückgegeben. Die Kabinetsordre, durch welche dieß geschehen, soll im Wesentlichen die Grundzüge für die neue Bearbeitung folgendermaßen angeben. Es soll zwischen einer eigentlichen Scheidung und einer bloßen Trennung von Tisch und Bett unterschieden werden. Bei der letzten ist eine Wiederverheirathung der getrennten Eheleute von selbst ausgeschlossen. Bei der ersteren, welche nur auf die biblischen Gründe des Ehebruchs unter böslicher Verlassung ausgesprochen werden darf, wird dem schuldigen Theile gleichfalls jede Wiederverheirathung verboten. Das Verfahren soll zwar in den Händen der ordentlichen Gerichte verbleiben: jedoch soll bei dem vorbereitenden Versöhnungsverfahren der Wirksamkeit der Geistlichkeit eine größere Bedeutung gegeben. Advokaten werden bei den Ehescheidungsprozessen gar nicht zugelassen; die Parteien müssen stets in Person erscheinen. Ein zweckmäßiges Ehescheidungsgesetz gehört, insbesondere in unserm Staate, wo mit Ehescheidungen so vielfacher Mißbrauch getrieben wird, zu den dringendsten Bedürfnissen und es kann diesem Zweige der Gesetzgebung nicht genug Aufmerksamkeit und Sorgfalt geschenkt werden. Es läßt sich nicht verkennen, daß in jenen Grundzügen, sowohl was das materielle, als was das formelle Recht betrifft, im Ganzen sehr zweckmäßige Mittel gegen einen Krebsschaden enthalten sind, der stets verderblicher für die bürgerliche Gesellschaft zu werden droht. —

Köln, 28. März. Die Freude über die Wiederherstellung des rheinischen Staatsrechts und des öffentlichen und mündlichen Verfahrens durch die allerhöchste Verordnung vom 18ten v. Mts. hatte in dem großen Saale des hiesigen Casino's eine sehr zahlreiche Versammlung zu einem Festmahle vereinigt, welches, wie es aus einem gemeinsamen Bedürfniß, dies freudige Ereigniß zu feiern, ohne spezielle Anregung durch zahlreiche Unterschriften schnell zu Stande kam, so auch ohne allen offiziellen Charakter blieb, und nur dann warmen Antheil laut manifestirte, den jeder Einzelne der Anwesenden an diesem Königlichen Geschenke nahm. Organe dieser Gesinnung waren: der erste Präsident des rheinischen Appellationsgerichtshofes, Hr. **Schwartz**, der, auf die Wichtigkeit der Verordnung hinweisend, den tiefgefühlten, ehrfurchtsvollsten Dank wegen dieses neuen Beweises der väterlichen Huld unseres Monarchen in einem, mit lautem Jubel aufgenommenen, Toaste auf das Wohl Sr. Maj. des Königs aussprach; dann der Hr. Stadtrath **von Wittgen**, welcher der unerschütterlichen Anhänglichkeit der Rheinländer an die freie Rede und die Oeffentlichkeit begeisterte und begeisternde Worte lieh. Sein Trinkspruch galt der Befestigung und Ausbreitung dieser Lebenselemente des Volkes und allen Behörden derselben, insbesondere Sr. Excellenz dem Hrn. Justizminister Mühler, dem wirkl. geh. Ober-Justizrath Dr. Ruppenthal und Sr. Excellenz dem Chefpräsidenten des Kassationshofes, Hrn. Sethe. Herr von Wittgenstein sagte unter Anderem: „Die allgemeine Begeisterung, mit welcher in allen Theilen der Rheinprovinz die Allerhöchste Verordnung vom 18. Febr. c. aufgenommen wurde, liefert den Beweis, daß der hohe Werth der Wiederherstellung des früheren Zustandes allgemein anerkannt wird; daß in derselben die glückliche Beendigung eines Kampfes gesehen wird, der mit wechselndem

Glücke ein Vierteljahrhundert lang um den Besitz von Rechts-Institutionen geführt wurde, welche die Rheinlande in seltener Uebereinstimmung der Meinungen fortwährend als das Palladium ihrer Wohlfahrt angesehen haben; daß darin endlich eine Anerkennung der Macht der öffentlichen Meinung gefunden wird, welche auf wunderbare Weise fast in allen Gauen unseres, in einem kräftigen National-Gefühle wieder erwachten Vaterlandes sich für das Prinzip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der Rechtspflege ausgesprochen hat, so daß es sich jetzt nicht mehr bloß von der Vertheidigung des Besitzstandes in den Rheinlanden, sondern von der immer mehr hervortretenden Nothwendigkeit handelt, den Vorzügen der rheinischen Justizverfassung: der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen und dem accusatorischen Prozesse, in den übrigen Theilen unseres Vaterlandes Eingang zu verschaffen. Auch die Resultate der Bestrebungen in dieser Richtung hin können für die Dauer nicht zweifelhaft seyn, denn Oeffentlichkeit ist die eigentliche Lebenssonne, welche das politische Leben in allen seinen Verzweigungen durchdringen muß, wenn der Zweck der staatlichen Einrichtungen erfüllt werden soll. — Vertrauen wir auch ferner den hochherzigen Gesinnungen eines Königs, der nicht bloß uns angehört, der der Stolz von ganz Deutschland ist, dem wir schon eine so reiche Fülle von Wohlthaten verdanken, der nicht ermüden wird, mit dem Banner der Gerechtigkeit voranzuschreiten zu dem schönen Ziele, der Beglücker eines zum Bewußtseyn seiner Würde herangereiften Volkes zu seyn. — Vertrauen wir zugleich der aufgeklärten Weisheit seiner Räthe, die unsere Sache zu der ihrigen gemacht und erstrebt haben, was uns heute mit Freude erfüllt, zum innigsten Danke verpflichtet." Die Gesellschaft stimmte mit einem dreifachen, donnernden Lebehoch ein, dem noch eine lange Bewegung folgte. (Auch an andern Orten, wie z. B. in Aachen, wurden ähnliche Feste veranstaltet, bei welchen sich dieselben freudigen Gesinnungen aussprachen.) —

Stuttgart, 27. März. Se. Maj. der König hatte, sobald er von der Prügelei im Königsbade Kenntniß erhalten, die strengste Untersuchung anbefohlen. Sicherm Vernehmen nach ist nun, in Folge des daraus hervorgegangenen Resultats, der Fürst H........ auf sechs Monate aus der Residenz verwiesen und von den übrigen Theilnehmern, größtentheils Offiziere, sind einige kassirt, andere mit Arrest 2c. bestraft worden. (H. Z.)

Im verflossenen Jahre stiftete bekanntlich der Großherzog einen neuen Orden mit der Benennung: „Orden Philipps des Großmüthigen." Dieser Name hat zu einer Differenz mit dem Hofe von Cassel Anlaß gegeben; dieser macht nämlich geltend, Landgraf Philipp sey der gemeinschaftliche Ahnherr der beiden hessischen Fürstenhäuser zu Cassel und Darmstadt, und wenn es sich um Creirung eines Hausordens handelte, der bestimmt seyn sollte, dessen Namen zu führen, dann hätte es wohl angemessen erscheinen mögen, einen, beiden hessischen Dynastien gemeinsamen Orden zu gründen. Jedenfalls hätte wohl der hessen-kassel'schen Linie, als der ältern, eher als der jüngern ein Anspruch auf das Recht, einen Orden Philipps des Großmüthigen zu schaffen, gebühren können; jene mag auch von dieser Ansicht ausgegangen seyn, daß wenigstens ihre Einwilligung zur Stiftung eines solchen Ordens von dieser erforderlich gewesen wäre. Den kurhessischen Unterthanen ist das Tragen dieses Ordens untersagt. —

Vom Neckar. Die Baumwollen- und Flachsspinnerei hat in unsern Gauen schon tüchtig Wurzel geschlagen und wo wäre man mehr berufen diesen wichtigen Industriezweig in großartiger Weise zu betreiben als in unsern wasserreichen, von einer fleißigen Bevölkerung strotzenden Thälern? Die Industriellen sind daher bei uns mehr noch auf die Entscheidung der Twistfrage als auf die der Eisenbahnfrage gespannt. Eisenbahnen sind eine Sache die so gewiß kommen wird als das nächste Frühjahr, ob ein paar Tage früher oder später ist gleichgültig. Die Entscheidung der Twistfrage dagegen wird uns zeigen, ob in Deutschland das Schutzsystem verfolgt oder verlassen werden wird. Wir sagen verlassen, denn offenbar liegt es dem ursprünglichen Vereinszolltarif zu Grunde. Eine Abgabe von 50 bis 60 Proc. auf fremde Gewebe und Druckzeuge ist doch gewiß ein Schutzzoll. Auch war dieser anfängliche Unterschied zwischen dem Zoll auf Gewebe und dem auf Gespinnste ganz den Umständen gemäß. Da die Webereien schon in ziemlicher Ausdehnung bestanden, so war es ganz klug, diesen Zweig erst tüchtig zu beschützen und dadurch eine große Consumtion an Garnen hervorzurufen. Jetzt ist dieser Zweck erreicht, Deutschland bezieht nach Sander gegenwärtig 58 Mill. Pfund Garn;" jetzt ist es Zeit auch an die Hebung der Spinnereien zu denken, wenn nicht unsere Arbeindustrie „in die Luft gestellt seyn soll." Ich entlehne diesen Ausdruck dem vortrefflichen Gutachten des badischen Abgeordneten Sander über diese Frage (abgedruckt in der Oberdeutschen Zeitung vom 1. und 2. März), welcher bei allen Sachverständigen für das Gründlichste und Verständigste gilt, was in dieser wichtigen Sache geschrieben worden ist. Sander ist nicht Fabrikant und so viel wir wissen auch nicht in irgend einem Zweig der Fabrikation interessirt, auf ihn findet also jener Gemeinplatz der deutschen Wortführer der englischen Industrie: daß der Schutzzoll nur im Privatinteresse der Fabrikanten verlangt werde, keine Anwendung. Sander ist abrr ein Mann, der einsieht, was die Spinnerei der gesammten deutschen Industrie und was die gesammte deutsche Industrie der Nationalwohlfahrt Deutschlands werth ist. —

Braunschweig, 25. März. In den hiesigen Landtagsverhandlungen sind alle vorgelegenen Geschäfte gehörig vorwärts und in ihre bündige Ordnung gebracht, und die Klippen wurden vermieden, woran das parlamentarische Verfahren, oder richtiger die Rückkehr zum gutdeutschen Tagen scheitert: man hat nicht über abgemachte oder gar nicht abzumachende Sachen zwecklos gehadert, nicht mit den Haken der Cautelarjurisprudenz den Geschäftsbetrieb gestört

und verwirrt, auch weder von der einen noch von der andern Seite durch übertriebene Forderungen und Ansprüche unangenehme Erörterungen, Widersprüche und Zurückweisungen veranlaßt. Am wenigsten haben die Landstände über Dinge verhandelt, worüber ihre Taggelder mehr als die Dinge selbst gekostet haben würden. In ihrem nun gedruckten Commissionsbericht über die vorjährigen Ausrüstungskosten wird zuerst der Wunsch ausgedrückt, daß unsre finanziellen Zustände die mit der Ausrüstung nothwendig verbundene Störung nicht erlitten haben möchten, „jedoch darf nicht verkannt werden, daß die Landesregierung unter sorgfältiger Beachtung der Umstände sich lediglich darauf zu beschränken bemüht gewesen ist, nur die nothwendigsten Rüstungseffekten anzuschaffen, während alle Ausgaben vermieden worden, welche ohne Gefahr des Zwecks bis zum wirklichen Ausbruch des Kriegs sich verschieben ließen." Schließlich bemerkte die Ständeversammlung in Betreff der nachträglichen Verwilligung zur Deckung der laufenden Militairbedürfnisse: die Militairkosten betragen beinahe den dritten Theil der Landesrevenuen. Es ist nicht zu verkennen, daß eine solche hohe Verwendung allein auf einen einzigen Dienstzweig sehr schwer und drückend auf dem Lande ruhen muß, so wie besonders beim Hinblick auf das Beispiel der bei weitem meisten andern Staaten, daß das hiesige Militair verhältnißmäßig so ziemlich das kostspieligste in Deutschland ist. —

Italien.

Rom, 19. März. Der von Neapel zurückerwartete Prinz Friedrich von Preußen ist heute Vormittag von dort kommend hier eingetroffen und von dem Prinzen Wilhelm bereits empfangen worden. — Die Leiche des Grafen Palin ward heute, begleitet von allen seinen Bekannten und Freunden, mit den seinem Stande zukommenden Ehren auf dem Kirchhof der Akatholiken bei der Pyramide des Cajus Cestius feierlich beigesetzt. Mehrere Herren des diplomatischen Corps folgten in Person oder hatten ihre Equipagen zu diesem Leichenbegängniß gesendet. Trotz aller Nachforschungen der Polizei ist es bis heute nicht gelungen, den Mörder zu entdecken, auf dessen Habhaftwerdung eine nicht unbedeutende Summe ausgesetzt ist. —

Portugal.

Lissabon, 17. März. Ihre Majestät die Königin Donna Maria ist gestern früh um 8½ Uhr glücklich von einem Knaben entbunden worden. Einige Minuten darauf verkündeten das Geläute aller Glocken und die Artillerie-Salven von sämmtlichen Forts und von allen im Tajo liegenden Schiffen der Hauptstadt dies glückliche Ereigniß. Das Befinden der Königin und des Neugebornen ist ganz befriedigend. Der Papst wird Pathenstelle bei dem jungen Prinzen versehen und sich bei der Tauffeier durch Hrn. Capaccini, seinem Nuncius am Hofe von Portugal, repräsentiren lassen. — Vor einigen Tagen belohnte die Königin den Baron de Santa Martha und Marcelin Maximo de Anbedo y Mello, Mitglieder der Junta von Oporto, mit dem Titel eines Grafen und eines Vicomte für „ihre ausgezeichneten Dienste bei der Wiederherstellung der Charte." Auch dem Hrn. Costa Cabral wurden Titel und Auszeichnungen angeboten. Wie man jedoch versichert, wollte derselbe nicht die geringste Belohnung für sich annehmen. —

(Macht der Britten in Indien.) Die erste brittische Handelsfaktorei in Ostindien entstand 1611 zu Surate, die zweite 1654 zu Madras, die dritte 1656 bei Calcutta, die vierte 1668 in Bombay. Diese Faktoreien hatten nicht den mindesten politischen Einfluß. Eine ostindische Compagnie war schon unter der Königin Elisabeth entstanden; ihr Freibrief ist vom 31. December 1600. Hundert Jahre später bildete sich eine zweite Gesellschaft für den Handel nach Ostindien; beide Compagnien wurden 1702 verschmolzen und mit erweiterten Privilegien bedacht. Ihr Freibrief wurde 1730 und 1744 renovirt; die letzte derartige Regierungsmaßregel ist vom 10. April 1814; sie verlängerte das Monopol auf zwanzig Jahre. Nach Ablauf dieses Termins wurde der Handel nach Indien freigegeben. Die Compagnie war aber inzwischen seit 1760 nach und nach zur Herrschermacht in Ostindien geworden, so daß ihre politische Bedeutung die merkantile weit überwog. Da, wo jetzt Calcutta mit seinen Palästen und seiner Million Einwohner sich erhebt, wurde 1656, gerade hundert Jahre vor dem Ausbruch des siebenjährigen Krieges in Deutschland, der Anlaß gab zu Englands Eroberungen in Kanada und Hindostan, eine brittische Faktorei angelegt. Nachdem Clive am 26. Juni 1757 bei Plassey gesiegt hatte, ward für die Compagnie in Leadenhallstreet zu London das Geheimniß gefunden, unter fremdem Namen am Ganges zu herrschen. Von dem Siege bei Plassey schreibt sich die Macht der Britten in Bengalen her. Clive ist ihr eigentlicher Stifter. Als Ersatz für Kriegskosten ließen sich die Engländer vom Nabob von Oude 22 Millionen Silberrubien (was eben so viele preußische Thaler macht) zahlen; Clive selbst versorgte sich bei dem Geschäft mit einer Kleinigkeit von 234,000 Pf. St. und ward dadurch selbst zum Nabob. So nannte man nämlich von da an die Angestellten der Compagnie, die nach einigen Dienstjahren mit dem in Bengalen gesammelten Vermögen die Heimath wieder suchen und da in Ruhe verzehren, was sie leicht oder schwer, auf geradem Wege oder durch Benutzung der Umstände, zusammengescharrt haben. Clive kehrte 1767 nach England zurück. Ein Versuch seiner Gegner, ihn (wie zwanzig Jahre später mit Hastings geschah) zur Verantwortung vor das Parlament zu fordern, mißlang. Man erzählt sich darüber eine pikante Anekdote. Bei einer Vernehmung im Comité des Hauses der Gemeinen stand Johnstone auf und sagte im siegenden Tone: „Nun ist doch wohl klar bewiesen, daß Lord Clive bald nach dem Treffen bei Plassey an 100,000 Pfund Sterling erhalten hat?" Mit der größten Ruhe versetzte Clive: „Wenn mich irgend ein Mitglied des Comité's unter vier Augen gefragt hätte, ob diese Anklage gegründet sey, würde ich ihm ohne Anstand geantwortet haben, daß die gedachte Summe noch weit zu gering angegeben ist. Wenn ich heute daran denke, wie ich in des Na-

bobs von Oude Schatzkammer trat und die Haufen Goldes und Silbers rechts und links aufgestapelt sah, so bin ich, bei Gott! noch immer erstaunt über meine außerordentliche Mäßigung." Und indem er so sprach, schlug er sich wider die Stirne, wie ein Mann, der sich verwirft, eine Gelegenheit, die nur einmal im Leben kommt, unvollständig benutzt zu haben. Robert Clive zog als Glücksjäger nach Bengalen und trat in Dienst bei Handelsfaktoren; als er ins Vaterland zurückkehrte, hatte er vierzigtausend Pfund Einkommen und seine Prinzipalen waren durch ihn Könige geworden. Die Eroberungsperiode der Engländer in Indien geht von 1756 bis 1825, umfaßt also siebenzig Jahre. Gegenwärtig ist die ganze indische Halbinsel vom Himalaya und Indus an bis zum Vorgebirg Comorin und der Meerenge von Ceylon dem brittischen Scepter unterworfen, sey es in Form direkter Besitzung, sey es durch Gewalt über tributpflichtige Schattenfürsten. Seit 1784 besteht zu London ein Ministerium für die ostindischen Angelegenheiten; es heißt Board of countroul und übt die Aufsicht über die Verwaltungsbeschlüsse der Compagnie. —

Am 25. März, dem Charfreitag Abends, nahm ein Knecht zu Burgwalden (Oberbayern) das Gewehr seines Dienstherrn, und zielte im Scherze auf den ledigen Kohlenbrenner Xaver Neustetter, aus Streitheim gebürtig; das Gewehr war mit Pulver und einer Kugel geladen, ging los und der ganze Schuß fuhr dem Neustetter in die obere und vordere rechte Schenkelmuskel so, daß solcher in Folge dessen nach Verlauf einer Viertelstunde starb. Der Thäter wurde verhaftet. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 1. April.

Sonne: HH. Fürst Gartschikoff v. Petersburg. Dörner, Priv. v. Erfurt. Franck, Mechaniker v. Darmstadt. Breitner, Buchhändler v. Coblenz. Ignatz, Gasthofsbes. v. Breslau. Kflte. Lohr v. Kempten, Weigel v. Schweinfurt, Bürker v. Frankfurt a. M., Hornung v. Düren. — Deutsches Haus: HH. Hohmann, Priv. v. Forchheim. Kflte. Wolf v. Neustadt, Gerhardt v. Haidenheim. Ludwig, Oblöm. v. Schönberg. — S. Roß: HH. Kflte. Kreiß v. Stuttgart, Wüth v. Darmstadt. Schmidt, Bürger v. Nürnberg. — Anker: HH. Wurm, Professor v. Hof. Schöntag, Ingenieur v. München. Wedler, Maler v. Dresden. Zemtsch, Buchhändler v. Leipzig. Kflte. Zücher v. Than, Krauß v. Schweinfurt, Friedmann v. Königsberg. — Löwe: HH. Flinzner nebst Frau, Universitätsstallmeister v. Erlangen. Ströbel, Kfm. v. München. Kesch, Steiger v. Hüttensteinach. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Teich, Oekonom v. Waldsassen. — R. Roß: HH. Köppel, Bäckermstr. v. Münchberg. Kürmeyer, Priv. v. Kaiserslautern. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 80.** 5. April 1842.

Deutschland.

München, 1. April. Gestern wurde zur Feier der hohen Vermählung im K. Hoftheater „Webers Oberon" mit freiem Eintritt gegeben. Das Haus bot durch die Reihen der in reicher Uniform erschienenen Herrn und geschmückten Damen einen äußerst glänzenden Anblick dar. Nachdem die Allerhöchsten Herrschaften von Ihrem Dienste in Galla in das Theater fortégirt in die große Mittel-Loge eingetreten waren, erscholl ein jubelndes dreimaliges Hoch, mit dem sich das Schmettern der Trompeten vereinigte. Weber's bezaubernde Musik verherrlichte den Abend, dem das Publikum schon seit Längerem freudig entgegengesehen, da er auch den Nicht-Hoffähigen Gelegenheit bot, den geliebten Familienkreis des Herrschers nebst den nunmehr verwandten Modenesischen höchsten Herrschaften im schönen Verein zu erblicken. —

Bayreuth, 4. April. Nach eingegangenen Nachrichten ist der Zug der Eisenbahnlinie von Culmbach bis Hof auf folgende Weise festgesetzt worden: Von Culmbach über Untersteinach, Erlmühl bei Ludwigschorgast, Neuenmarkt, Streitmühl bei Himmelkron, Rehrersreuth, Höflas, Mezlesdorf bei Stammbach, Steinfurth, Willenhöfe bei Fürstenreuth, Schödlas, Gottersdorf, Münchberg, Schlegel, Markersreuth, Posterlitzmühle, Stobersreuth, Stelzenhof, Krötenbruck, Hof resp. Walkmühl, Unterkotzau, Feilitsch bis an die Landesgrenze bei Föhrig. —

Aus der bayerischen Pfalz, 29. März. Mehrere deutsche Blatter und zuletzt die Würzburger Zeitung veröffentlichten jüngst einen Artikel aus Berlin, wonach die kleine Sekte der Mennoniten des Unwesens bezüchtigt wird, daß sie an einem rauhen Wintertage in einem noch zugefrornen See gebrechliche Personen taufte, in dessen Folge mehrere derselben schwer krank darnieder liegen und eine bereits gestorben ist. Im Interesse der Wahrheit findet man sich zu der Erklärung genöthigt, daß solches Schreiben große Unkenntniß der bestehenden Gebrauche der Mennoniten verräth, indem dieselben mit solcher Art zu taufen noch nie etwas zu thun hatten. (Frkf. Journ.)

Berlin, 24. Marz. Der Streit zwischen der Akademie der Wissenschaften und den Beamten des K. Archivs in Bezug auf die Herausgabe der Schriften Friedrichs des Großen ist ernsthafter, als man im Publikum es weis. Die Mitglieder der akademischen Commission, v. Raumer, Boeckh u. s. w., haben nämlich erklart, daß wenn von Seiten des Archivs die Papiere des großen Königs ihnen nicht ohne Ausnahme überantwortet würden, sie der Herausgabe seiner Schriften ganz entsagen müßten. Die Wahrheit bei der Sache, oder vielmehr die Vernunft liegt wie gewöhnlich in der Mitte. Die Archiv-Beamten können es mit Eid und Pflicht nicht vereinigen, Papiere zur Veröffentlichung herzugeben, deren Bekanntmachung die Nachbarn nach Osten und Süden vielleicht sehr unangenehm berühren möchte; die Herausgeber der Schriften finden sich dagegen dadurch verletzt, daß man ihnen nicht Discretion genug zutrauet, dagegen als nicht zur Publizität geeignet auszusondern und dem Archiv zurückzustellen, was den benachbarten Höfen unangenehm seyn könnte. Friedrichs gesammte Schriften herauszugeben, wird bei seiner Denkart und bei seinem Königlichen Freimuth immer eine bedenkliche Aufgabe seyn. —

Berlin, 29. März. Die täglich bei Hof eingehenden Nachrichten über das Befinden der Prinzessin Johann von Sachsen lauten immer günstiger, weshalb erst später unsere Königin ihrer erlauchten Schwester in Dresden einen Besuch abstatten wird. — Ueber die Reise unseres Königs zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares nach Petersburg herrscht hier jetzt kein Zweifel mehr. Man glaubt allgemein, daß der König sich bei dieser Gelegenheit länger in Königsberg aufhalten wird, um sich persönlich daselbst von so manchen Uebelständen, worüber in den Zeitungen fortwährend Klage geführt wird, zu überzeugen. — Wohlunterrichtete versichern uns, daß für die preußische Monarchie in der hiesigen Hauptstadt ein selbstständiges Ober-Censur-Colligium bald gebildet werden wird, an dessen Spitze man wieder den Vicepräsidenten des Oberlandgerichts zu Frankfurt a. d. O., Herrn v. Gerlach, bezeichnet. Ferner sollen noch zwei Juristen, welche sich in der Schriftstellerwelt einen guten Namen erworben, diesem neuen Collegium als Mitglieder beigegeben werden. —

Berlin, 26. März. Das Gewerbepolizeigesetz wird nächstens zur Berathung in den Staatsrath gelangen. Dieß wichtige Gesetz erregt natürlich die allgemeine Aufmerksamkeit, da es von ihm abhangt, wie wenig oder wie viel von den alten Zunftverhaltnissen wieder hervorgesucht wird. —

Berlin, 1. April. Vorgestern ist den Truppen der hiesigen Garnison nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre mitgetheilt worden: „Ich habe in Erwagung gezogen, daß die jetzigen Lebens-Verhaltnisse eine Verbesserung der ökonomischen Lage der Lieutenants des stehenden Heeres wünschenswerth machen und beschlossen, allen Premier-Lieutenants, welche nach den bestehenden Etats-Bestimmungen nur das Seconde-Lieutenants-Gehalt beziehen (nach Maßgabe der Waffe das Gehalt von resp. 25 und 30 Rthlr. monatlich), so wie den etatsmaßigen und resp. über den Etat einrangirten Seconde-Lieutenants aller Waffen, eine monatliche Gehalts-Zulage von 3 Rthlr. vom 1. Juni d. J. ab gewähren zu lassen. Es geschieht solches in der Ueberzeugung, daß den gedachten Offizieren dieser Beweis Meiner wohlwollenden Fürsorge zu einem neuen Antriebe gereichen

wird, nicht nur auf ihren derartigen Standpunkt mit regem Eifer für die Ordnung und Tüchtigkeit im Kriegswesen zu wirken, sondern auch jeder für sich der Erwerbung derjenigen Kenntnisse und Eigenschaften ernstlich nachzustreben, die ihnen zur Erreichung höherer Dienststufen nöthig sind. Berlin, den 30. März 1842. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Berlin, 1. April. Nachstehendes ist die in der Gesetzsammlung enthaltene Allerhöchste Kabinets-Ordre, betreffend die Umwandlung der Staats-Schuldscheine und die Herabsetzung der Zinsen derselben von 4 auf 3½ Prozent: „Auf den Bericht des Staats-Ministers Rother vom 8. März d. J. habe Ich dem Mir vorgelegten Plan der Konvertirung sämmtlicher Staats-Schuldscheine Meine Genehmigung ertheilt, und will demgemäß die Haupt-Verwaltung der Staatsschulden hiermit ermächtigen: 1) sämmtliche noch im Umlauf befindliche Staats-Schuldscheine mit Ausschluß derjenigen, welche in der bevorstehenden 19ten Verloosung Behufs der planmäßigen Tilgung noch gezogen werden, im Kapital-Betrage von 98,982,900 Rthlr. Behufs der Herabsetzung der bisherigen Zinsen zu Vier Prozent, jährlich auf Drei und Ein halb Prozent, zur baaren Zurückzahlung nach sechs Monaten, vom Erscheinen der sofort zu erlassenden Bekanntmachung an gerechnet, oder jedenfalls am 2. Januar 1843 zu kündigen, und 2) bei Bekanntmachung der Kündigung sämmtliche Inhaber von Staats-Schuldscheinen aufzufordern, diese Papiere, unter Erklärung ihrer Absicht, die Kündigung anzunehmen, spätestens bis zum 1. September d. J. an die Staatsschulden-Tilgungs-Kasse gegen Depositalschein einzuliefern, mit der Verwarnung, daß von denjenigen Inhabern von Staats-Schuldscheinen, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, werde angenommen werden, daß sie die geschehene Kündigung ihrer Staats-Schuldscheine zur baaren Zurückzahlung der Valuta ihrerseits nicht annehmen, sondern diese Papiere mittelst stillschweigender Vereinigung ohne Weiteres der allgemeinen Konvertirung unterwerfen und demgemäß von dem bestimmt gewesenen Verfalltage, den 2. Januar 1843 ab, nur den heruntergesetzten Zinsfatz von 3½ Prozent jährlich fortbeziehen wollen. Auch will Ich, um den Inhabern von Staats-Schuldscheinen bei der Umwandlung derselben den gegenwärtigen Cours möglichst zu sichern, und in billiger Berücksichtigung der Verhaltnisse gestatten, daß denselben 3) je nachdem sie sich bis zum 30. Juni, 31. Juli oder 31. August 1842 unter Einreichung ihrer Staats-Schuldscheine zu der Konvertirung freiwillig verstehen, eine Prämie von resp. 2, 1½ und 1 Prozent bewilligt, sofort ausgezahlt und 4) die Zusicherung ertheilt werde, daß eine Verloosung der neuen 3½ prozentigen Staats-Schuldscheine innerhalb der ersten vier Jahre, vom 1. Januar 1843 ab, nicht stattfinden, vielmehr der Bedarf für den Staatsschulden-Tilgungs-Fonds, nach Maßgabe der Verordnung vom 17. Januar 1820, (Gesetz-Sammlung Nr. 577) durch Ankauf beschafft werden soll. Zur Erleichterung des Verfahrens bei der Konvertirung und der in Folge der letzteren sich als nothwendig ergebenden Ausfertigung und Aushändigung neuer 3½ proz. Staats-Schuldscheine, gegen Einziehung der coursirenden 4 proz. Papiere, erkläre Ich Mich damit einverstanden, daß 5) bei dem Umwandlungs-Geschäft auch die §§. 1. und 2 des Gesetzes wegen des Außer- und Wieder-Incourssetzens der auf jeden Inhaber lautenden Papiere vom 16. Juni 1835 (Gesetz-Sammlung Nr. 1620) Anwendung finde. Mit den Anordnungen der Einzelnheiten der Ausführung des Konvertirungs-Geschäfts und wegen der Bereithaltung der erforderlichen baaren Geldmittel habe Ich den Chef der Bank und Seehandlung, Staats-Minister Rother, beauftragt. Diese Meine Ordre ist durch die Gesetz-Sammlung bekannt zu machen. Berlin, den 27. März 1842. Friedrich Wilhelm. An die Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden." —

Berlin, 2. April. Se. Majestät der König haben den Geheimen Staats- und Kabinets-Minister Grafen von Maltzan, unter huldvoller Berücksichtigung der wankenden Gesundheits-Umstände desselben, von der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten auf sein Ansuchen in Gnaden zu entbinden, Allerhöchstihren bisherigen bevollmächtigten Minister bei der deutschen Bundes-Versammlung, Wirklichen Geheimen Rath Freiherrn von Bülow, zum Geheimen Staats- und Kabinets-Minister zu ernennen und demselben die Verwaltung des gedachten Ministeriums Allergnädigst zu übertragen geruht. —

Von der Ahr, 30. März. Im Ahrthale und im angränzenden Kreise Adenau wird in diesem Jahre die Auswanderungslust auf eine wirklich überraschende Weise rege; denn man zählt aus Ahrweiner, Dernall, Rech, Maischoß, Altenahr, und vorzüglich aus dem Kreise Adenau weit über 70 Familien, welche in Nordamerika ihr Heil suchen wollen und schon in diesem Frühjahr der deutschen Heimath Lebewohl sagen. Sie gehen über Havre; ihrer Wanderung Ziel ist das seit 1837 zum Staate erhobene Gebiet von Michigan, wo sich vor Jahren einige Familien aus dem Ahrthale niedergelassen haben, deren Berichte, wenn auch nicht allzu glänzend verführerisch, die neuen Auswanderer aber doch zu dem Schritte bestimmt haben. Unter diesen Uebersiedlern befinden sich Leute, die schon ihr 60stes bis 70stes Lebensjahr zurückgelegt haben, und dennoch mit einer wahren Begeisterung der Auswanderungs-Idee nachhängen, was sich als auffallende Erscheinung besonders bei den Frauen bewährt. Die Meisten sind brave, fleißige Winzer und Ackerbauer, die fast gar keine Bedürfnisse kennen, durchaus keine arbeitsscheuen Menschen; sie können aber bei den mühevollsten Anstrengungen nichts vor sich bringen und ihr und der Ihrigen Leben nur kümmerlich und spärlich fristen, denn Klima und Boden machen in diesem Theile der Eifel ihr Mühen und Arbeiten immer zu Schanden, und Winzer, welche selbst ein Vermögen von 2 bis 3000 Thlrn. besitzen, müssen nach den letzten ungünstigen Jahren geradezu hungern. —

Frankreich

Paris, 29. März. Die letzten Tage lief das Gerücht um, es sey von Rußland ein Anlehen mit einem Pariser

Bankhaus abgeschlossen worden. Der „Moniteur parisien" erklärt diese Nachricht für voreilig; es hätten erst nur Unterhandlungen stattgehabt, und es wäre sogar möglich, daß das Anleben in Amsterdam mit dem Bankhaus Hope und Comp. abgeschlossen werden würde. —

Eines der ersten Pariser Bankhäuser hat, wie wir vor kurzem berichteten, die Capitalisation der fälligen Coupons der spanischen Nationalschuld in Paris übernommen. Es wird versichert, daß sofort die Anzeige erscheinen werde, daß diese Operation von den ersten Tagen des nächsten Monats April an beginnen solle. —

Die „Sentinelle de la Marine" berichtet, daß seit einiger Zeit wieder zahlreiche Truppenabtheilungen nach Nordafrika eingeschifft werden. —

Der Vicomte d'Arlincourt reist den nächsten Monat nach St. Petersburg ab. Es heißt, diese Reise stehe in direktem Bezug mit der Vermählung des Herzogs von Bordeaux und einer russischen Großfürstin. —

Wie man versichert, soll bei Gelegenheit des Namenstages des Königs, am nächsten 1. Mai, der Herzog von Nemours zum Vicekönig von Algerien, der Prinz von Joinville zum Contre-Admiral und der Herzog von Aumale zum Marechal de Camp ernannt werden. Im nächsten Herbste tritt der Herzog von Montpensier, der dann seine Vorstudien beendigt hat, in die Armee ein. —

Es ist das Gerücht verbreitet, daß gestern Abend wichtige Depeschen des General-Gouverneurs Bugeaud eingetroffen seyen. Abd-el-Kader soll Friedens-Unterhandlungen mit dem Gouverneur angeknüpft haben. —

Paris, 30. März. Ein Madrider Journal „El Katolico", macht uns die Bedingungen bekannt, unter welchen der Papst sich mit der Königin Donna Maria so weit wieder ausgesöhnt hat, daß er die Pathenstelle bei dem neugebornen Prinzen von Portugal übernehmen wird. Diese Bedingungen umfassen folgende Punkte: 1) Wiedereinsezzung der exilirten oder ausgewanderten Bischöfe; 2) Wiederherstellung von vier Mönchsorden, nämlich des h. Benedikt und des h. Hieronymus, so wie der Dominikaner und der Franziskaner; 3) Zurückgabe der Güter, welche zu den von diesen Religiosen vordem innegehabten Klöstern gehörten; 4) Wiedereinführung des Zehnten nach dem Modus und in der Form, welche von dem Papste und der Königin Donna Maria werden festgesetzt werden. — In diesem Augenblicke sind nach dem „Commerce" nicht weniger als 27 Präfekte von Departementen in Paris anwesend, und täglich treffen deren neue ein. Ihre Anwesenheit wird von dem „Temps" den nahe bevorstehenden Wahlen zugeschrieben.

Großbrittanien.

London, 28. März. Die Journale von Glasgow enthalten noch Berichte über das verunglückte Dampfboot Telegraph. So viel bis jezt bekannt, haben achtzehn Personen das Leben verloren, darunter zwei englische Maler, deren einer eben sich verheiratet hätte. Die meisten Leichen sind so furchtbar verstümmelt, daß man nur mit Mühe ihre Identität herstellen kann. Von den Verwundeten liegen einige hoffnungslos darnieder. Das Boot war, als der Kessel sprang, nur fünf Yards vom Landungsplatz entfernt und die Erschütterung war so groß, daß mehrere Personen auf dem Quai umgeworfen wurden. Maschine und Kessel, gegen acht Tonnen schwer, wurden hoch über Deck gehoben und hundert Fuß weit geschleudert; daß ein großer Theil des Schiffes ganz zersplittert ist, begründet sich. Was noch übrig, ist nicht zu gebrauchen. —

Die Anti-Korngesetzvereine zu Manchester haben dieser Tage eine gemeinsame Versammlung unter Vorsitz des Alderman Brooks gehalten, der etwa 1000 Personen beiwohnten, und worin Sir Robert Peel's neue Korngesetzbill unter lauten Verwünschungen verbrannt, so wie eine feierliche Protestation gegen Annahme derselben eingesezt und zu Protokoll gebracht wurde. —

London, 29. März. Der „Globe" gibt heute ein Verzeichniß der Alliirten und Tributpflichtigen Englands in Ostindien. Das englische Gebiet in Ostindien umfaßt einen Raum von 5,530,000 (engl.) Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 83 Millionen Einwohnern. Das Gebiet der Alliirten und Tributpflichtigen Großbritanniens umschließt einen Flächenraum von 535,000 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 39 Millionen Einwohnern. Die unabhängigen Staaten zählen nur 175,000 Quadratmeilen und 11 Millionen Einwohner. —

Türkei.

Von der türkischen Gränze, unterm 9. März, liest man in rheinischen Blättern einen Bericht, der zu den Ansichten, welche Izzet Pascha in seinem Memorandum in Betreff der innern Politik ausgesprochen, einen grellen Contrast bildet. Es wird nämlich behauptet, der englische Botschafter und mit ihm die übrigen fremden Gesandten hätten im Namen ihrer Höfe eine energische Note überreicht, in der sie ihr Mißfallen über die Rückschritte, welche die türkische Regierung seit einiger Zeit im Verwaltungsfache mache, aussprechen und ihr zugleich den Rath ertheilen, auf die Bahn des Fortschrittes zurückzukehren, welche man mit dem Hattischerif von Gülhane betreten habe und die nur allein zum Heile führen könne. — Das ist also die erste Antwort auf Izzet Mehemed's Memorandum, und wahrscheinlich wird es keiner zweiten Note bedürfen, um den Großwessier zu stürzen. Wie bereits gemeldet, sind schon alle Vorbereitungen dazu getroffen, und man darf der Nachricht von seiner Absezung mit nächstem entgegensehen. —

In der Gegend von Passau hat das Thauwetter die drei Flüße so angeschwellt, daß sie aus den Ufern traten, und namentlich die Ilz, welche mehrere Floßbaume losgerissen und gegen die Brücke getrieben, selbige beinahe gänzlich zertrümmerte und fortriß. —

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für das Monat Februar 1841 unausgelößten Pfänder von Nr. 17630 bis 18667 incl. in dem auf

Donnerstag den 21. April d. Js.

Vor- und Nachmittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden sollen.

Bayreuth, den 4. April 1842.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kreber, Kassier. Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

Die öffentliche Ausspielung der für die Klein-Kinderbewahranstalt eingekommenen Geschenke findet künftigen Samstag den 9ten dieses Monats Nachmittags 3 Uhr im Saale der Harmonie-Gesellschaft statt.

Das geehrte Publikum wird hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß Tags zuvor das genannte Lokale Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr zur Ansicht der Geschenke geöffnet ist.

Bayreuth, am 4. April 1842.

Der Frauen-Verein.

Sehr schöne, feine italienische Strohhüte für Herren in modernster Façon, und modische Verzierungen von Strohgeflechten dazu sind angekommen bei

Maximilian Schüler,
Galanterie- und Mode-Handlung.

Unterzeichneter empfiehlt nebst seinen schon bekannten modernen, ganz feinen wasserdichten Filz- und Seidenhüten, alle Sorten florentiner Herrn Strohhüte zu ganz billigen Preisen. Durch gute und solide Bedienung werde ich das seit meiner Etablirung geschenkte Vertrauen mir auch fernerhin zu erhalten suchen. Philipp Staudt, Opernstraße 185.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß ich, um den Minderbemittelten das Anschauen meines hier noch nicht gesehenen Kunstwerks möglich zu machen, den Eintrittspreis herabgesetzt habe, wenn nehmlich Mehrere sich vereinigen und zusammen kommen, bei Einzelnen ist dies nicht möglich. Ich bitte daher um zahlreichen Zuspruch, da mein Aufenthalt nur noch von kurzer Dauer seyn wird; ist täglich von Nachmittag 2 Uhr bis Abends 10 Uhr zu sehen.

Eintrittspreis: erster Platz 6 kr., zweiter 3 kr. Die Aufstellung ist im goldnen Adler.

Just.

Ein Garten in den sogenannten 99 Gärten ist ständlich zu verpachten von Wttw. Strobel.

Ein kleines Quartier Nr. 4 am Eremitagerthor, 2 Treppen hoch, ist mit oder ohne Meubels auf Walburgi zu vermiethen.

In dem allg. Bad- und Gasthoflexikon von Griesinger und Comp. in Stuttgart ist der Gasthof zur Sonne in Schleiz nicht nur nicht zum Besten empfohlen, sondern auch der Name des Gasthofsbesitzers, Hrn. Edmund Geyer, falsch gedruckt, oder absichtlich unrichtig angegeben und seine Einrichtung und seine Frequenz kaum der Erwähnung werth gehalten worden.

Dadurch, daß dieser Gasthof eine große Anzahl heizbarer, eben so schön als nach dem neuesten Geschmack möblirter Zimmer, gewölbte, sehr geräumige Stallungen für mehr als 50 Pferde, besitzt, nimmt derselbe schon den ersten Rang ein, und deßhalb wurde derselbe erst noch in jüngster Zeit mit dem Besuche Se. Maj. des Königs von Preußen, Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern, Sr. Durchl. des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg und sonst vieler hohen Herrschaften beehrt. — Der Engel hat keine gewölbte Stallungen und auch können in dessen engen Baulichkeiten keine hohen Herrschaften logiren. — Im Wolf, drei Schwanen, goldene Löwen und schwarzen Adler logieen auch Handlungsreisende. Der Wirth im grünen Baum heißt Panzer. — In Lobenstein gibt es zwar einen Reußischen, aber keinen russischen Hof, wo man gut aufgenommen ist. — Daß die HH. Griesinger und Comp. in Stuttgart vorstehende Berichtigungen in ihrer zweiten Ausgabe aufzunehmen belieben werden, wird von ihrer Rechtlichkeit erwartet.

Ein Reisender.

Fremden-Anzeige.

Am 3. April.

Sonne: HH. Baron v. Redwitz nebst Gattin, Gutsbes. v. Unterlangenstadt. Baron v. Gammerlohr nebst Sohn, desgl. v. Sulzbach. Stellmacher, Apotheker v. Cranach. Newwall, Rentier v. Paris. Malhurr, Student v. Landau. Leidner, Priv. v. Coburg. Kflte. Ertel v. Hanau. Busch v. Schweinfurt, Herdegen v. Culmbach. Detner v. Königsberg. Riegemann v. Pirna. — Deutsches Haus: HH. v. Müller, Gutsbes. a. Leupoldsdorf. Mohtin, Apotheker v. Woka. Kflte. Spörl v. Schweinfurt, Düvell v. Wien, Wachter v. Kulda, Simon v. Kiel. — G. Roß: HH. Baraet, Mediziner v. Lemberg. Schiegl. Lebküchner v. Lehmingen. Windisch, Gastwirth v Gräfenberg. v. Steltner, Forstwart v. Fahrndach. Heil, Student v. Bamberg. Hdlsltr. Steinhäuser nebst Sohn v. Burglundstadt, Bauer v. Ermreuth. — Anker: HH. Maer, Apotheker; Hafner, Forstamtsaktuar v. Gefrees. Beer. Part. v. Weiden. Schreiter nebst 2 Töchtern, Hammerbesitzer v. Schwarzenhammer. Brauer, Dr. med. v. Straßburg. Haas, Fabr. v. Zwota. Eckert, Student v. Leipzig. Kauflte. Huhmann v. Ludenstein. Hoffmann v. Chemnitz. Granen v. Berlin. — Lowe: HH. Ströbel, Kaufm. v. München. Schüller, Fabrik. v. Würzburg. Hdlsltr. Heller v. Hollfeld, Schmidt u Fuchs v. Fassetshof. — Traube: HH. Schlör. Student a. Bamberg. Kreutzler, Kfm v. Neumarkt. Lippert, Müllermeister; Aezberger, Rothgerber v. Redwitz. Wiltschko, Fabr. v. Amberg. — Krone: HH. Kiefer, Kfm. v. Oberstein. Tutor, Zimmermeister v. Scheßlitz. Handelsltte. Zöpfgen v. Wilshausen, Laur nebst Bruder v. Altenkundstadt, Schmidt und Ehrenberger v. Buttenhausen, Fleischmann v. Aufsees. — R. Roß: HH. Zimmermann, Goldarbeiter v. Pegnitz. Trautmann, Schlossermeister v. Fichtelberg. Laur nebst Sohn u. Brehfelder nebst Sohn, Kflte. v. Altenkundstadt. — R. Ochs: Feitner, Webermeister v. Streitau. —

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 81.** 6. April 1842.

Deutschland.

München, 3. April. Die Abreise Sr. K. K. Hoh. des Herzogs von Modena, die auf morgen festgesetzt war, ist, wie man vernimmt, auf Mittwoch verschoben. — Am Dienstag verläßt Se. K. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin unsere Stadt. — Die Grafen von Aloys und Max Arko (Söhne Ihrer K. H. der Kurfürstin von Pfalzbayern), die den modenesischen Herrschaften beigegeben sind, haben den K. K. österreichischen Leopoldorden erhalten. —

Berlin, 28. März. Die Abberufung des wirklichen Geheimenraths, Freiherrn v. Bülow, von seinem Posten in Frankfurt und dessen Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten scheint nur, nächst der kurz vorhergegangenen Berufung des Geheimenrathes, Dr. v. Savigny, zum Justizminister, der Anfang der großen Veränderungen im Staatsministerium zu seyn. Gestern waren unsere Salons erfüllt von Nachrichten und Combinationen, die zum Theil heute schon Gegenstand des Tagesgespräches sind. Die Interessen Deutschlands ziehen sich zwischen den einzelnen Ländern, die den großen politischen Staatskörper bilden, welcher seinen Bundessitz zu Frankfurt aufgeschlagen hat, immer enger zusammen. Der Liebe zum gemeinsamen großen Vaterlande folgen auch gleichere Ansichten der Politik. Die in allen integrirenden Theilen sich immer gleichmäßiger gestaltende Streitmacht des Ganzen, die nach und nach unter sich und mit auswärtigen Regierungen für den ganzen Verein abgeschlossenen Verträge zur Belebung und Erhaltung des öffentlichen Verkehrs, des Handels und der Industrie u. s. w. sind Verhältnisse, welche in der Gegenwart den Posten eines Bundestags-Gesandten zu hoher Wichtigkeit und Bedeutung erheben: eine Wichtigkeit, die bei dem Bevollmächtigten Preußens sich noch durch den Umstand erhöht, daß derselbe dem Präsidial-Gesandten, den Oesterreich sendet, zunächst steht und oft sein Stellvertreter ist. Unter diesen Umständen darf es nicht befremden, daß man nach jenen gestrigen, die höheren Kreise durchlaufenden Nachrichten den geh. Staatsminister, Chef des Ministeriums des Innern und der Polizei, Hrn. v. Rochow, als künftigen Bundestags-Gesandten bezeichnete. Man setzte hinzu, daß nach diesen neuesten Bestimmungen der geh. Staatsminister, Graf von Alvensleben, neben der alleinigen Leitung der Staats-Buchhalterei auch das Portefeuille der Finanzen mit einigen bereits angedeuteten Ressorts-Veränderungen beibehalten, und der bisherige Ober-Präsident, Freiherr v. Bodelschwing-Velmede, geh. Staatsminister und Chef des Ministeriums des Innern und der Polizei werden würde. Auf jeden Fall erscheinen diese Nachrichten, schon wegen ihrer vielfachen Verbreitung und als Gerüchte, die gewisse Anlehnungs-Punkte für sich haben, als erwähnungswürdig. — Der König wird zum Herbst die drei Armeekorps, nämlich das vierte in Magdeburg, das siebente in Münster und zuletzt das achte in Köln besichtigen, und von unsern sämmtlichen K. Prinzen begleitet seyn, außerdem, daß man dazu am Rhein mehrere auswärtige regierende Fürsten und hohe Herrschaften erwartet. Auch ist es bestimmt, daß der Prinz von Preußen schon um diese Zeit von St. Petersburg zurückgekehrt seyn und den Manövers beiwohnen wird. Die letzten aus Rußland eingetroffenen Nachrichten lassen vermuthen, daß die Kaiserin zum August nach Deutschland kommt, um Ems zu gebrauchen. Unsere Armee steht in den Offizier-Chargen ein bedeutendes Avancement bevor, indem vier Generale die Demission genommen haben, und eine Menge Regimenter vacant werden, unter denen allein sechs bis sieben der Cavallerie angehören. (H. C.)

Berlin, 2. April. Die Ausführung der bereits im diesjährigen zehnten Stücke der Gesetz-Sammlung Nr. 2255 bekannt gemachten Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 27sten v. Mts., betreffend die Umwandlung und Kündigung sämmtlicher noch im Umlauf befindlichen Staats-Schuldscheine, mit Ausschluß derjenigen, welche in der bevorstehenden 19ten Verloosung zur Erfüllung der planmäßigen Tilgung noch gezogen werden, Behufs der Herabsetzung der bisherigen Zinsen von 4 auf 3½ pCt., macht es nothwendig, mit der gedachten 19ten Verloosung sofort vorzugehen. Es sollen daher die für das zweite Semester d. J. noch zur Tilgung kommenden Staats-Schuldscheine im Betrage von 1,328,200 Rthlr. am künftigen Dienstag den 5. April, Vormittags um 11 Uhr, im Sitzungszimmer der unterzeichneten Haupt-Verwaltung der Staatsschulden, Markgrafenstraße Nr. 46, im Beiseyn eines ihrer Mitglieder und eines Königlichen Notars, öffentlich durch das Loos gezogen werden. Die ausgeloosten und am 2. Januar 1843 zur baaren Auszahlung gelangenden Staats-Schuldscheine werden demnächst nach Nummern, Littern und Geldbeträgen durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden. Die zur Ausführung der oben gedachten Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 27sten v. M. erforderlichen weiteren Bestimmungen, und namentlich die Termine, an welchen die Anmeldungen bei der Controlle der Staatspapiere in Berlin und bei den Regierungs-Haupt-Cassen in den Provinzen gemacht werden können, sollen baldigst zur Kenntniß des betheiligten Publikums gebracht werden. Haupt-Verwaltung der Staatsschulden. Rother. v. Berger. Natan. Tettenborn. —

Frankfurt, 3. April. Seit gestern ist die Wasserhöhe des Mains so sehr im Steigen, daß das Wasser an manchen Stellen des Mainquais denselben übersteigt, und dadurch mehrere Meßbuden geräumt werden müssen. Seit acht Ta-

gen haben wir übrigens bei anhaltendem Südwestwind beständiges Regenwetter, das den Schnee im Gebirge aufgelöst hat. Einige Personen sind dieser Tage im Wasser verunglückt. —

Frankreich

Paris, 30. März. Die Verbindung der jungen Königin von Spanien ist gegenwärtig das vorzüglichste Augenmerk der Großmächte. Seit dem Eintritt des Tory-Kabinets hat Sir Robert Peel fortwährend diese Frage als diejenige vorgestellt, von deren unmittelbarer Lösung die innere Ruhe und Ordnung der pyrenäischen Halbinsel abhänge. Es sind zu diesem Ende von Großbrittanien, Frankreich und Oesterreich mehrere Heirathscombinationen vorgeschlagen worden, die aber aus dieser oder jener Rücksicht den einstimmigen Beifall der Großmächte nicht erhielten. Endlich ist das Kabinet der Tuilerien mit dem Hof von St. James dahin übereingekommen, daß ein Prinz aus einem der ersten katholischen Fürstenhäuser Süddeutschlands als Gemahl der Königin Isabella gewählt werden solle. Vorgestern ist ein Courier aus London mit der Nachricht eingetroffen, daß England dieses Heirathsprojekt vollkommen billige, und sich ernstlich verwenden wolle, die Zustimmung des betreffenden Hofes und der nordischen Mächte zu dieser Wahl zu erlangen. Da bereits das Kabinet von Wien die Erklärung von sich gegeben haben soll, es habe einen österreichischen Prinzen nur deßwegen in Vorschlag gebracht, um einen Ausweg zwischen den streitigen Entwürfen Frankreichs und Großbrittaniens zu ermitteln, so zweifelt man hier nicht im geringsten, daß Oesterreich, Preußen und Rußland bei den nahen Verwandtschaftsbanden mit jenem Hause die getroffene Wahl mit Beifall aufnehmen werden. —

Egypten.

Alexandria, 16. März. Der Pascha ist noch nicht hierher zurückgekehrt, er hat Kairo verlassen und reist jetzt in Unter-Egypten, inzwischen haben aber die Generalkonsuln von Großbrittanien und Oesterreich mit Vorstellungen bei Boghos-Bey nicht nachgelassen und endlich auch eine Entscheidung erlangt. Mehemed Ali hat durch Dekret aus Schubra vom 26sten Moharrem nachgegeben und den Handel mit allen Erzeugnissen des egyptischen Bodens frei, alle Monopole für abgeschafft erklärt — mit alleiniger Ausnahme der Baumwolle, die jedoch gleichfalls frei gegeben werden soll, sobald die mit dem „Aufhören auch dieses Monopols unzertrennlichen Uebelstände beseitigt" seyn werden. Zugleich wurde das Bedauern Sr. Hoheit zu erkennen gegeben über die eingetretenen Irrungen und gebeten, dieselben nicht sowohl dem Uebelwollen der Zollbeamten zuzuschreiben, als ihrer Unbekanntschaft mit einem neuen System, auch die Anzeige beigefügt, daß die Vorsteher des Zollamts nun angewiesen seyen, die Erhebung des Compensationszolls zu suspendiren, bis die erhobenen Beschwerden erledigt seyn würden. Die beiden Generalkonsuln haben den Handelsstand von diesem Resultat in Kenntniß gesetzt und mehrere Kaufleute benutzten sogleich diesen Sieg des freien Prinzips, um verschiedene Ankäufe zu machen, einer versuchte es ohne weiteres auch die Baumwolle auf diesen Fuß zu behandeln, was jedoch das Zollamt nicht zuließ. Bei all dem fährt aber Mehemed Ali fort, auf dem Weg gütlicher Beredung oder der Gewalt überall das Grundeigenthum an sich zu bringen, bald unter seinem Namen, bald unter dem seiner Verwandten und Creaturen, eine Operation, die er sich durch die ungeheuren Lasten, die dem egyptischen Landmann aufgebürdet sind, sehr erleichtert hat, da er auf diese Art die Leute überzeugt, daß sie besser daran sind, wenn sie ihm ihr Eigenthum geradezu überlassen. Neulich (am 27. Februar) hat hier eine sonderbare Geschichte Aufsehen erregt. Zwei Europäer bemerkten in den Umgebungen des Canals eine konstantinopolitanisch gekleidete hübsche Dame von etwa 18 Jahren, welche zwei Türken in eine Barke nöthigen wollten, die im Begriff war nach Kairo unter Segel zu gehen. Die Frau sträubte sich, jammerte, schrie sie sey eine russische Christin. Es war noch ein dritter Europäer dazu gekommen und so nahmen sie dieselbe ihren Führern ab. Sie erfuhren jetzt, daß sie katholischer Religion und aus dem russischen Circassien gebürtig in früher Jugend in einen Harem nach Constantinopel gebracht und nach dem Tod ihres Herrn nach Egypten verkauft worden sey. Daher sie den russischen Schutz anrief. Die drei europäischen Herren setzten sie auf einen Esel, um sie nach der Stadt zu geleiten. Allein mittlerweile entstand ein Auflauf, das Volk murrte, es hieß, sie sey eine muselmännische Frau; die benachbarten Posten wurden um Intervention angegangen, weigerten sich aber. Einer ritt nun im Galopp in die Stadt, um die Polizei zu requiriren, die denn auch wirklich jene aus der Verlegenheit riß, aber auch die Dame zu sich nahm. Doch wurde die gewesene Sclavin auf Reklamation des russischen Generalkonsuls wieder ausgeliefert und sie wird jetzt auf einer russischen Corvette nach Constantinopel und von da begleitet von einer Kammerfrau des Consuls nach Petersburg gehen. — Vor drei Tagen ist das englische Dampfboot der Chalope aus Beyrut hier eingelaufen. Mit dem Handel in jenen Gegenden ist es schlecht bestellt, besonders mit dem der nach dem Innern geht, weil die Communikationen oft unterbrochen werden und überhaupt keine Sicherheit herrscht. Reisende wurden ausgeraubt, andere ermordet, besonders schienen die Engländer verhaßt. In Damaskus wurde ein brittischer Schutzbefohlener, ein Jude, von dem dortigen Pascha eingekerkert und als der Consul deßhalb seinen Dragoman mit einem Janitscharen abschickte, fielen die Diener des Beamten über sie her, prügelten sie durch und dem Dragoman wurde der Arm zerschmettert, der Consul aber mit der begehrten Genugthuung nach Constantinopel verwiesen. Zu Beyrut selbst wurde der Befehlshaber des englischen Dampfers Vesuvius von einem türkischen Kaufmann insultirt und von der dazu gekommenen Polizei statt beschützt zu werden zu Boden geschlagen. Da der Consul gleichfalls keine Genugthuung erlangen konnte, so fertigte er ein Dampfschiff mit dem Bericht nach Constantinopel ab. Von solchen Vorfällen sind Privatbriefe aus Syrien voll. Im Gebirg ist alles aufgelöst: da ist nichts als

Wegelagerung und Raub, bald von Stamm gegen Stamm, bald von einzelnen Industriellen auf eigene Rechnung. —

Nord-Amerika.

Durch das am 26. März Nachmittags in Liverpool eingelaufene Segelschiff Patrick Henry hat man New-Yorker Journale bis zum 8. März. Sie sprechen alle von einer neuen „Macleod-Geschichte." Wie es scheint, war ein in Obercanada angesiedelter Irländer, Namens John Sheridan Hogan, in Lockport, demselben Ort, wo M'Leod so lange gefangen saß, verhaftet worden, unter der Anschuldigung, an der Verbrennung des Dampfboots Caroline Theil genommen zu haben. Er wurde vor Hrn. Leonard, den Polizeirichter des Städtchens oder Dorfs gestellt, der sich aber nicht in die Sache mengen wollte. Gleichwohl wurde Hogan ins Gefängniß gebracht und sollte am nächsten Morgen vor ein anderes Gericht gestellt werden. Am Morgen war aber der Gefangene nicht zu finden, sondern in der Nacht, wahrscheinlich indem ihn der Gefängnißwärter entschlüpfen ließ, nach der canadischen Gränze entronnen. Während die Aufregung über diesen Vorfall am höchsten war, hieß es auf einmal, der canadische Anstifter der Verbrennung des Dampfboots Caroline, Sir Allan Macnab, sey so eben selbst durch den Staat gereist um sich in New-York nach England einzuschiffen. Sogleich bestiegen über hundert Bürger ihre Pferde und galoppirten in der Richtung gegen Albany, um den Uebelthäter einzuholen, kehrten aber unverrichteter Dinge wieder um. Der englische Standard bemerkt, diese Vorgänge beweisen wenigstens so viel, daß das mit dem Bürgernamen sich schmückende Gesindel an der Gränze auf jede Gelegenheit laure, die beiden Staaten miteinander in Streit zu verwickeln; um so mehr thue eine schnelle Beilegung der obschwebenden Differenzen noth. —

(Der Dom zu Cöln.) Eines der kolossalsten Denkmale der Baukunst, eines der bewundernswürdigsten Gebäude der Welt durch seine Stärke und Leichtigkeit, Größe und Niedlichkeit, Harmonie und Schönheit in seinen Massen, eines der großartigsten Denkmale, das sich der menschliche Geist zu seiner eigenen Ehre je setzte; der prächtigste, himmelanstrebendste Tempel, der je der Verehrung des Allmächtigen auf teutschem Boden gewidmet wurde, das ruhmwürdigste, genialste Gebilde unserer Vorfahren des 13ten Jahrhunderts, in den weiten Rheinebenen ein Triumph teutscher Kräfte, teutschen Wollens, teutscher Bildung, teutscher Gottesverehrung, teutschen Gemeinsinnes, teutscher Größe, ein unumstößlicher Beweis der Thatkraft unserer teutschen Ahnen, ist der Dom zu Cöln! — Von teutschen Meistern aus Erwins Schule, nach teutschem Style, auf teutschem Boden, unter dem teutschen Bischofe von Hochstetten im Jahre 1248 begonnen, mußte das Uebergroße wegen wilden Bewegungen der Zeitperioden, am Schlusse des 15ten Jahrhunderts unvollendet den Nachkommen übergeben werden, so wie es jetzt steht, und wie es sich dem Auge des Wanderers, der sich der altehrwürdigen thurmreichen Stadt (sie zählt deren 87) nähert, und endlich durch das Igelsteine Thor eintretend, und die breite Gasse hinschreitend, staunend vor dem Riesenwerke steht — präsentirt! Wer beschreibt den Eindruck, den das Ungeheure auf den Beschauer macht! Er kann sich nicht fassen, und nicht glauben, daß diese himmelanstrebende Aufthürmung von Masse auf Masse, diese überkluge Vertheilung von Last und Ruhe, Druck und Gegendruck, dieses luftige, durchbrochene, den tobenden Stürmen wie den Fluthen der Gewitterregen, seit sechs Jahrhunderten freien Durchzug gestattende und doch jede Beschädigung und Gefahr abwehrende Gebilde, diese Vereinigung des Zarten und Schönen, mit dem Unerschütterlichen, Elementtrotzenden, von Menschenhand geschaffen worden sey! — Das 19te Jahrhundert erblickte nur den 200 Fuß hohen Chor, und den einen Thurm bis gegen 300 Fuß Höhe vollendet; dagegen das Schiff des Doms erst bis zu 100 Fuß Höhe ausgeführt, und den andern Thurm bloß gegründet 25 Fuß aus der Erde hervorragend. Das alte Gemäuer war mit Gräsern und Gesträuchern überwachsen, somit mehr als die Hälfte des Ganzen noch unvollendet, und so viel auch seit einigen Jahrzehenten geschehen ist, so spät müßte die Vollendung abermal hinausgeschoben werden, wollte man auf diesem Wege fortfahren, denn das Unternehmen erfordert noch Millionen! — Zwei Thürme soll die Welt erblicken, wie sie noch keine nebeneinander sah — es soll jeder 500 Fuß rheinisch hoch werden (also noch St. Peter in Rom, mit 550 Fuß rheinisch, so hoch als die beiden nächst höchsten Gebäude der Welt, nämlich der Straßburger Thurm oder die Pyramide des Cheops zu Ghize). Die Kirche hat die große Länge von 500 Fuß bei 200 Fuß Breite und bildet also einen Flächenraum von 100,000 Quadrat-Fuß. Ein Wald von 86 Säulenstellungen trägt 88 Gewölbe! — Neun Portale führen zum Innern. Sieben riesenhafte halbrunde Fenster — die größten in der ganzen Welt — beleuchten den Chor, und 25 andere die Kirche. — Der Drachenfels vom Siebengebirge am nahen Rheine lieferte das Sandsteinmaterial. Die dato schon auf dem halbvollendeten Thurme aufgestellte Glocke wiegt 250 Centner und bedarf 12 Mann zum läuten, wobei sich eine starke Schwingung des Mauerwerks zeigt, ohne daß Brüche entstehen! — Alle Fenster sollen dem edlen Style und damaliger Sitte entsprechend, mit Glasmalereien ausgefüllt werden, welche dereinst ein himmlisches Wundermeer von Pracht und Glanz und Farbenspiel erzeugen, und die mit Staunen gefüllte Seele vollends zu jener hohen Stimmung erheben werden, welche man allein nur in das Gotteshaus mitbringen sollte! Dieser unvollendete Riese, der seit drei sturmbewegten Jahrhunderten auf eine Zeit der Ruhe und Empfänglichkeit harrte, welche ihm endlich seine volle Gestalt und Schönheit geben könnte, spricht in seiner stillen Größe, wie ein gefesselter Held, der sich fühlt heldenmäßiges leisten zu können. — „Ihr Nachbarn und Freunde, ihr Landsleute aller teutschen Gauen, habt ihr kein warmes Blut mehr, wie unsere Ahnen, keinen Stolz mehr, keine Ausdauer, kein gemeinsames Vaterland, wie sie — wollt ihr mich hier ewig gebückt liegen lassen, wie einen Verbrecher,

soll ich mich nimmer aufrichten und in die Wolken schauend teutsche Beharrlichkeit, Kraft und Größe verkünden, sind eure Herzen so enge, so ganz eingeschrumpft, so jämmerlich bedauernswerth zugerichtet, daß sie nicht mehr von höhern Empfindungen sollten schwellen, sich nicht einen Augenblick über das Gemeine erheben können, daß ihr gefühllos meine knechtische Lage mit ansehen und euch nicht zu einem Schärflein Lösegeld, zur endlichen Loskaufung aus meiner Sclaverei entschließen könnt?! — Gedenkt eurer großherzigen Vorfahren, welche einen Tag in jeder Woche für mich arbeiteten, gar oft für mich darbten, das Erste und Letzte redlich theilten — und ehrt den hohen Sinn hingeschiedener Geschlechter durch ein Gleiches, damit auch ihr einst wieder geehrt werdet!" — (Aus meinem Reisetagebuche vom October 1822.)

W. F. P. (H. W.)

(Mittel gegen die Baumraupen.) Dieses Mittel ist so einfach, als kräftig in der Wirkung, und besteht darin, daß man graue Quecksilbersalbe, so wie man sie in der Apotheke bekommt, nimmt und einen starken Bindfaden reichlich damit einschmiert, wobei man jedoch die Hände vor der Wirkung dieser an sich sehr giftigen Salbe durch lederne Handschuhe schützen muß. Diese Schnur wird um den Stamm und andere dergleichen um die vornehmsten Aeste gebunden, wodurch der Baum vollkommen vor dem Auf- und Niederlaufen der Raupen geschützt wird, denn keine Raupe wird es wagen, diese Schnüre, welche für sie Zauberringe sind, zu überkriechen, und es ist merkwürdig, zu beobachten, wie eine Raupe, wenn sie an die Schnur kommt, sich windet, gern hinüber möchte und doch nicht kann, bis sie endlich nach langen vergeblichen Mühen den Weg wieder zurück nimmt. —

Anzeigen.

Inländische

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

sanktionirt und als inländische Gesellschaft erklärt durch Seine Majestät den König von Bayern unterm 10. Februar 1834.

Folgendes war der Geschäftsstand dieser Gesellschaft am 1. Januar 1842.

1.	Sicherheits-Kapital	2 Millionen 100,000 fl.
2.	Reserve für 1842 und die Freijahre	780,071 „
3.	Reserve für spätere Jahre aus eingenommenen und einzunehmenden Prämien bestehend	958,431 „
4.	Reserve für unregulirte Brandschäden	117,250 „
5.	Gesammtes Gewährleistungs-Kapital	3 Millionen 955,752 „
6.	Netto-Prämien incl. Nebenkosten, das Jahr 1841 betreffend	749,520 „
7.	Versicherungen im Laufe des Jahres 1841:	455 Millionen 937,830 fl.
8.	Brandschäden bezahlt bis zum 31. December 1841:	4 Millionen 021,483 „

Die vollständigen Rechnungs-Abschlüsse, die Statuten und die Versicherungs-Bedingungen sind bei den unterzeichneten Agenten der Gesellschaft zur Einsicht zu erhalten. Dieselben vermitteln auch die Versicherungen zu den billigsten Prämien und ertheilen Auskunft darüber.

Bayreuth, den 31. März 1842.

Fr. C. Dilchert in Bayreuth.
Jos. Fr. Mohr in Bamberg.
G. A. Grau in Hof.
Joh. Bapt. Schaller in Kronach.
S. U. Mayer in Amberg.
Friedr. Baur in Seßlach.
Bened. Bergho in Ebern.

Grabmonumente

vorräthig und auf Bestellung zu möglichst billigen Preißen sind zu haben bei Maurermeister Stahlmann im Rennweg, Nr. 234, auch werden von demselben Grabschriften in verschiedenen Alphabets auf Sandstein und Marmor renovirt und ganz neu gemacht.

Donnerstag den 7. April:

Sechstes Abonnement-Concert

im Saale zur goldenen Sonne.
Anfang: Abends 6 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 4. April.

Sonne: HH. Graf Montjoir, Oberlieutenant v. Amberg. Vogel, Advokat v. Wunsiedel. v. Feilitzsch, desgl. v. Hof. Eichner, Priv. v. Aschaffenburg. Keeling, Literatus v. Fulda. Kfite. Reißig v. Hof, Jänisch v. Marktbreit, Bartels v. Köln. Elbauer v. Remscheid. Dogemann v. Altona. — Deutsches Haus: HH. Unglaub, Bürgermeister v. Presseck. Olt, Priv. v. Burgzellern. Silbermann, desgl. v. Lichtenfels. Kfite. Reichhof v. Scheßlitz, Weiß v. Nürnberg. — S. Roß: HH. Bayer, Dr. med. v. Erlangen. Eiltig, Lehrer v. Gonrodsreuth. Müller, Kfm. v. Frankfurt a. M. Hoffmann, Bürger v. Ansbach. — Anker: HH. Singer, Müllermeister; Zapf, Kellner v. Kulmbach. Meister, Kfm. v. Frankfurt a. M. Schärmer, Gastw. v. Untersteinach. Gewinner, desgl. v. Goldkronach. Bichler, Gränzoberaufseher v. Hof. Wehrmann, Pfarrvikar v. Birck. Melter, Gutsbesitzer v. Hanau. Popp, Dr. med. v. Bamberg. Reinhardt, Posthalter v. Halle. Vogel, Conditor v. Regensburg. — Löwe: HH. Fabr. Haberfeller v. Fürth, Oppenheimer v. Küps. Thirscher, Goldarbeiter v. Rochlitz Lindner, Gastwirth v. Küps. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Friedmann, Kfm. v. Mitwitz. Reinel, Landarzt v. Stammbach. Gärtner, Gürtlermstr. v. Thurn. Kammerer, Hdlsm. v. Hagenbach. — Traube: HH. Unger, Tuchmacher v. Hof. Schmidt, Oekonom v. Muggendorf. — R. Roß: HH. Helbern, Gastw. v. Damsdorf. Schroppen, Tischlermeister v. Fischbach. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. Kareiß, Buchbinder; Mar, Seifensieder v. Mkt. Schorgast. Hartun, Student v. Altöttingen. — W. Lamm: HH. Stengel, Gutsbes. v. Wartenfels. Dorst, Schneidermeister v. Regensburg. Popp, Fabr. v. Grünstein. — Zimmermann: Künther, Bäckermeister v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 82.** 7. April 1842.

Deutschland.

München, 4. April. Se. Maj. der König reisten heute Morgen ¾ auf 6 Uhr unter den besten Segenswünschen der treuen Bewohner der Hauptstadt nach Italien ab. In der Begleitung Sr. Majestät befinden sich der Generalmajor v. Heideck, der Flügeladjutant Sr. Maj., Rittmeister Frhr. Vogt v. Hunolstein, der Leibarzt Geheimerath v. Walther und der geh. Sekretair Fahrmbacher. Sicherm Vernehmen nach wird Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen nebst Höchstdessen Adjutanten Frhrn. v. Löw morgen, Se. K. Hoh. der Erzherzog Herzog von Modena nächsten Mittwoch und das hohe neuvermählte Ehepaar kommenden Sonntag von hier abreisen. Ihre K. Hoh. die Erbgroßherzogin Mathilde wird Ihren Aufenthalt, wie verlautet, noch bis Anfangs Mai verlängern. —

Wien, 31. März. Heute ist ein Regierungszirkular in Betreff eines neuen Postregulativs erschienen, welches mit dem 1. August d. J. in Wirksamkeit treten wird, und dessen Bestimmungen Erleichterung des Brief- und Waarenverkehrs, Vereinfachung des Verfahrens und größmögliche Sicherstellung der Parteien gegen Unterschleife oder ungünstige Zufälle bezwecken. Das Briefporto wird dadurch für weitere Entfernung ermäßigt, und soll allmählich noch weiter herabgesetzt werden. Der in der heutigen Wiener Zeitung enthaltene offizielle Artikel, der diese neuen Bestimmungen erschöpfend, klar und deutlich bespricht, hat hier unter allen beim Verkehr betheiligten Ständen den angenehmsten Eindruck gemacht. — Die Leitung der durch den Tod des Fürsten Lobkowitz erledigten Stelle eines Hofkammer-Präsidenten im Münz- und Bergwesen hat der K. K. Hofkammer-Präsident Frhr. v. Kübek provisorisch übernommen. — Die Eisenbahn bis Leibnik, wo der Bau vorerst zu Ende geht, wird dem Vernehmen nach im künftigen Monat eröffnet werden; eben so findet die feierliche Eröffnung der Raaber-Bahn bis Gloggnitz am 1. Mai d. J. statt. —

Dresden, 29. März. Nach hier eingegangenen Briefen ist die Wittwe des vor einigen Jahren im englischen Dienst in Ostindien umgekommenen Naturforschers Dr. Helffer von dort so eben in London angelangt. Dieselbe führt die hinterlassenen Papiere und Sammlungen ihres Gatten mit sich und wird, sobald sie ihre Angelegenheiten in England geordnet hat, zu ihrer hier lebenden Familie zurückkehren. — Die Gemahlin unseres Prinzen Johann ist, zur allgemeinen Freude, seit einigen Tagen auf dem Wege der Genesung von einer schweren Krankheit. Wie es heißt, dürfte die Prinzessin sobald wie möglich nach dem Süden Europa's abreisen, wo man hofft, daß sich ihre Gesundheit wieder stärken werde. —

Karlsruhe, 31. März. Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: Im Lande werden fortwährend die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet, um im Sinne der Opposition auf die Wahlen einzuwirken, und gegen die Regierung aufzureizen. Ein Gerücht über die Domainen ist bereits in dieser Zeitung vom 20sten d. M. als eine reine Erfindung dargestellt worden. Unwahr ist ferner, daß die Regierung den Standes- und Grundherren eine höhere Entschädigung für ihre Zehntrechte zu bewilligen beabsichtige; wenn der vormalige Reichsadel mit der gesetzlich ausgeworfenen Entschädigung nicht zufrieden ist, so mag er seine Ansprüche auf dem Wege Rechtens feststellen lassen; dieser Gegenstand liegt daher in der Hand der Gerichte, nicht in der der Kammern. Endlich wird von Uebelwollenden ausgesprengt, die Budgetkommission habe, während man von einem neuen Anlehen zum Eisenbahnbau spreche, große, von der Regierung hinterhaltene, Mittel zu außerordentlichen Ausgaben entdeckt — die Regierung wolle das Communvermögen einziehen; ja sie wolle die Leibeigenschaft wieder einführen! Diese Mährchen sind in der That zu abgeschmackt, um einer Widerlegung zu bedürfen. Wer sich solcher Mittel bedienen mag und davon einen seinen Zwecken günstigen Eindruck erwartet, muß wahrscheinlich einen kleinen Begriff von der Bildung und Mündigkeit des badischen Volks haben! Wir dagegen sind überzeugt, daß selbst derjenige Theil des Volkes, welcher mit der Lage der öffentlichen Angelegenheiten weniger bekannt ist, sich hierdurch nicht bethören lassen wird. Wichtiges liegt dermalen in den Händen der Wahlmänner. Zwar handelt es sich nicht, wie die Opposition glauben machen will, um eine Appellation an's Volk zur Entscheidung der Urlaubsfrage, und ob die Regierung oder die zweite Kammer recht gehabt habe. Streitige Verfassungsfragen werden nicht durch die Wahlmäner, sondern nur auf dem Wege des Gesetzes entschieden; bis dahin handelt jeder Theil innerhalb seines Wirkungskreises nach derjenigen Ansicht, welche er der Verfassung für entsprechend halt. Aber um große, tief ins Leben eingreifende Interessen wird es sich auf dem bevorstehenden Landtage handeln: ein Strafgesetzbuch liegt zur Schlußberathung vor; ein Straßengesetz, wichtig für die Erleichterung des Verkehrs in allen Landestheilen, wurde schon zweimal der Kammer vorgelegt, ohne daß sie bis jetzt zu dessen ausführlicher Berathung Muße gefunden hätte; dringend ist es, daß der Bau der Eisenbahn vom Neckar bis an die Schweizer Gränze auf's thätigste betrieben werde, damit dem Lande nicht großer Nachtheil erwachse. In allen diesen Punkten kann nur dann etwas zu Stande kommen, wenn aus den Wahlen eine Kammer hervorgeht, welche es über sich gewinnt, die politischen Fragen wenigstens eine Zeit lang

ruhen zu lassen, — eine Kammer, die alle ihre Kräfte auf Förderung der wahren Landes-Interessen richtet und der es ernstlich darum zu thun ist, hierin zum Einverständniß mit der Regierung zu gelangen. Geschieht dies nicht, so wird sich voraussichtlich das betrübende Schauspiel des letzten Landtags erneuern; über die Auslegung von Verfassungs-Paragraphen wird von neuem ohne Ende gestritten, das wahre Landeswohl aber dadurch um keinen Schritt befördert werden. Wir glauben, daß die Regierung mit Vertrauen der Kammer, welche das Volk sendet, entgegen sehen darf; von seinem gesunden Sinne darf sie mit Zuversicht erwarten, daß dieses Vertrauen nicht getäuscht werden wird. —

Wiesbaden, 1. April. Gestern wurde auf Spezialbefehl Sr. Durchl. des Herzogs die Versammlung der Landstände von dem herzoglichen Staatsminister mit nachstehender Rede eröffnet: „Hochzuverehrende, hochgeehrteste Herren! Mit der Eröffnung der Ständeversammlung für das Jahr 1842 von Sr. Durchl. dem Herzog gnädigst beauftragt, habe ich Sie in höchstdero Namen zuerst von einem bevorstehenden freudigen Ereigniß, der Vermählung der Prinzessin Marie zu Nassau Durchl. mit Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten zu Wied in Kenntniß zu setzen. Im Vertrauen auf den göttlichen Segen hoffen Se. Herzogl. Durchl. durch diese Verbindung das Glück einer innig geliebten Schwester begründet zu sehen und halten sich von Ihrer und des ganzen Landes Theilnahme an dem Wohle Höchstihres Hauses auch bei diesem Anlaß überzeugt. Die Wohlthaten des Friedens, die fortwährend gestatten den wahren Bedürfnissen des Landes durch allmählige Verwendungen zu genügen, sind uns, Dank dem Allmächtigen, auch im verflossenen Jahr erhalten worden, wenn sie auch nicht ohne Opfer zum Heil des gesammten deutschen Vaterlandes gesichert werden konnten. Die Vollziehung der Bundesbeschlüsse, welche die vollzählige Aufstellung und Ausrüstung der Contingente, sowie die gesetzliche Kriegsbereitschaft rücksichtlich des Materials und der Vorräthe zum Gegenstand haben, wird auch der herzoglichen Regierung einen größern Aufwand als bisher zur Pflicht machen. Se. Durchl. der Herzog, höchstihrer Stellung als deutscher Bundesfürst stets eingedenk, sind der Ueberzeugung, daß Nassau, so wie in den Anforderungen des Friedens, so auch da nicht zurückstehen könne, wo es die Sicherheit und Ehre des gesammten Deutschlands gilt. Wenn dadurch dem Lande allerdings größere Lasten erwachsen, so werden diese doch durch die bisher bewahrte gewissenhafte Sparsamkeit und zweckmäßige Verwendung so viel möglich gemildert werden. In Verbindung damit steht, daß in dem Conscriptionsgesetz einige wesentliche Veränderungen nöthig geworden sind, welche Ihnen zur Berathung werden mitgetheilt werden. Im Laufe des verflossenen Jahrs ist der deutsche Zollverein durch den Beitritt mehrerer Bundesstaaten erweitert und wiederum auf zwölf Jahre verlängert worden. Der vermehrte Verkehr des Herzogthums und die Fortschritte in Handel und Gewerben beschäftigen fortwährend die Aufmerksamkeit der herzoglichen Regierung. In dieser Beziehung wird eine neue Handels- und Wechselordnung, welche Ihnen gleichfalls zur Berathung soll vorgelegt werden, einem lebhaft empfundenen Bedürfniß entsprechen. Die Verhältnisse des Ackerbaues sind im allgemeinen als befriedigend zu betrachten. Namentlich hat die Ablösung der Zehnten auf der bekannten gerechten Grundlage freiwilliger Uebereinkunft den erwarteten günstigen Fortgang genommen. Zur Schiffbarmachung der Lahn, welche für einen bedeutenden Theil des Herzogthums so wichtig ist, sind bereits im Einverständniß mit den betheiligten hohen Regierungen vorbereitende Maßregeln getroffen worden und die von den gemeinschaftlichen Commissarien an Ort und Stelle vorgenommene Untersuchung berechtigt zu günstigen Erwartungen. Gleiche Fürsorge für die Interessen des Landes werden Sie, hochzuverehrende und hochgeehrteste Herren, auch bei allen übrigen Zweigen der Verwaltung finden, für welche Ihnen die Voranschläge in hergebrachter Weise zu übergeben sind. Sie werden daraus mit Genugthuung ersehen, daß wenn auch die Verwendungen zusammengenommen bedeutend sind, der Zustand unserer Finanzen dennoch befriedigend ist und zur Bestreitung der Ausgaben, wie im vorigen Jahr, die Erhebung von $3\frac{1}{2}$ Simpeln direkter Steuern genügen wird. Den Landtag des Jahrs 1842 erkläre ich im Namen Sr. Durchl. des Herzogs für eröffnet. —

Schweden.

Stockholm, 25. März. Die Staatstidning liefert folgenden Correspondenz-Artikel aus St. Petersburg vom 12ten d. M.: „Man hat den Verfasser der am Neujahrs-Abend in verschiedene der Kasernen der Hauptstadt hineingeworfenen anonymen Briefe, enthaltend Aufforderungen zum Ungehorsam gegen die Offiziere, und adressirt an die Regiments-Unteroffiziere, entdeckt, welche letztere sie jedoch sofort ihren Chefs überlieferten. Der Briefschreiber ist ein gewesener Militair von niedrigem Grade, verabschiedet wegen begangener Fehler, schwachsinnig und verleitet, wie es scheint, von Rachbegier. Er ist nach einer Anstalt für Geisteskranke gebracht worden." — Die Redaktion gibt dazu folgende Anmerkung: „Die im Aftonblad und Dagblad aus deutschen Zeitungen aufgenommenen Nachrichten von einem ausgebrochenen Aufruhr und blutigen Auftritten u. s. w. sind somit völlig ungegründet."

Großbrittanien.

London, 29. März. Die Haltung der neuesten Journale scheint anzudeuten, daß die bisher sehr heftige Opposition gegen Sir R. Peels Einkommensteuer in eine klügere Bahn einlenkt. Das Chronicle selbst stimmt in den von der Times angeschlagenen Ton, indem es die Nothwendigkeit einer direkten Steuer zur Deckung des Deficits nicht mehr bestreitet. Dagegen sucht es zu beweisen, daß man nicht das Einkommen, sondern das Eigenthum besteuern müsse. Durch diese Taktik dürfte die Opposition die Handels-Aristokratie auf ihre Seite ziehen, ohne welche sie gegen

die grundherrliche Aristokratie nichts vermag. Man weist auf die ohnehin so gedrückte Lage des englischen Handels und Gewerbfleißes hin und findet hierin ein mächtiges Argument. Hiernach wird es ziemlich wahrscheinlich, daß Peels Plan in der Comité eine Modifikation in diesem Sinn erfahren werde. Andererseits versichert man, Sir R. Peel fange es zu bereuen an, daß er die Abänderungen des Zolltarifs mit so unbedingtem Vertrauen Hrn. Gladstone, dem Vicepräsidenten des Handelsbureau's überlassen habe, dessen Werk der neue Tarif größtentheils ist. Hr. Gladstone ist ein junger Mann voll Geist und Talent, aber, so sagt man, nicht zureichend bewandert in Handelsfragen und besonders ohne genügende Erfahrung in diesen Dingen; er habe, behauptet die Handelswelt, bei der Revision des Tarifs Fehler begangen, welche Peels ganze Geschicklichkeit nicht werde maskiren können und durch die das Schicksal des ministeriellen Plans auch in dieser Hinsicht gefährdet sey. —

Am 28. März gab der Lordmayor von London in Mansionhouse das Osterfestmahl. Von Seite des Ministeriums war nur der Geheimenraths-Präsident Lord Wharncliffe anwesend. Als die Gesundheit der Minister ausgebracht wurde, bemerkte er in seiner kurzen Dankrede, die Regierung sey in der jetzigen Krisis sich der besten Absichten für das Staatswohl bewußt und stehe daher nicht an, ihre amtliche Existenz und ihren staatsmannischen Ruf an den von ihr zur Reise gebrachten Plan zu setzen. (Hört!) Auch das diplomatische Corps war nicht zahlreich vertreten. Ritter Bunsen erinnerte, als seine Gesundheit ausgebracht wurde, in wenigen herzlichen Worten an den Besuch seines Monarchen, welcher in seinen Briefen an ihn (Bunsen) wiederholt die Freude ausgedrückt habe, die er über seinen Empfang in England nicht nur als Gast der Königin, dieser Zierde ihres Geschlechts und Glorie ihrer Krone, sondern auch als Gast des englischen Volks empfinde. (Lauter Zuruf.) Lord J. Russell war, als Parlaments-Mitglied für die City, eingeladen, aber nicht erschienen. —

London, 30. März. In Portsmouth, Chichester, Winchester, der Insel Wight u. s. w. werden in aller Eile Kasernen für die nach Indien bestimmten Regimenter eingerichtet. Das zehnte Regiment ward in Dampfbooten von Glasgow nach Liverpool und von da auf der Eisenbahn über Birmingham nach London, dann auf der London-Southampton-Gosporter Bahn nach Gosport bei Portsmouth geführt und legte so diesen Weg, zu welchem vormals ein Marsch von einem Monat nöthig war, in 38 Stunden zurück. Bis die mit Eifer begonnene Truppenanwerbung die Lücken im Mutterland gefüllt haben wird, muß die Miliz aktive Dienste thun, die irische soll alsbald mobil gemacht und nach England und Schottland vertheilt werden. —

Ein B. Burns, Engländer von Geburt, der aber seit acht Jahren in Neuseeland naturalisirt ist und sich ganz zum Neuseeländer umgebildet hat — er ist an Gesicht und Leib tatowirt — hält jetzt im Athenäum zu Kidderminster (Worcester) Vorlesungen über die dortigen Volkssitten. —

Türkei.

Constantinopel, 16. März. Sami Bey hat im Namen des alten Pascha's dem Sultan und den Pfortenministern ansehnliche Geschenke zu überreichen und einen Theil des rückständigen Tributs zu berichtigen. Doch hat diese Mission höhere und wichtigere Zwecke, die man mit einer gewissen Aengstlichkeit zu verheimlichen sucht. Ich muß hier vorläufig bemerken, daß die Stimmung der Pforte gegen England sich seit einiger Zeit sehr verschlimmert hat und daß der großbrittanische Botschafter nicht ein Schatten mehr von dem ist, was früher Lord Ponsonby war. Es ist wohl als die größte Unklugheit anzusehen, die ein englisches Kabinet nur begehen konnte, diesen Mann von einem Posten zu entfernen, dem er so würdig vorstand und der während seiner Anwesenheit ein Ansehen und einen Einfluß bei der Pforte und überhaupt im ganzen Orient zu erringen wußte, dessen sich vielleicht nie mehr irgend ein Repräsentant erfreuen wird. Vor kurzem stellte nun der englische Generalconsul zu Alexandrien im Auftrag seiner Regierung an Mehemed Ali das Begehren, daß einem englischen Truppenkorps der Durchgang über die Landenge von Suez gestattet werde, damit dasselbe dann weiter nach Indien transportirt werden könne. Mehemed Ali erklärte — er könne sich nicht als zu solchen Conzessionen befugt ansehen, ohne die Einwilligung des Großsultans. Die Mission Sami Bey's geht nun dahin, der Pforte Vorstellungen zu machen gegen die Gewährung der angesuchten Passage. Ein zweiter Punkt in den Instruktionen, die der egyptische Abgesandte von seinem Herrn erhalten, geht dahin, von dem Padischah die Erlaubniß auszuwirken, auf Suez und längs der Küste am rothen Meere eine Reihe Forts zu errichten, zur Sicherheit des Landes und zur Beherrschung des genannten Meeres. Endlich ist Sami Bey beauftragt, für die Aufrechthaltung der egyptischen Monopole das Möglichste zu thun, da Mehemed Ali sonst, wie er behauptet, außer Stand wäre, seinen jährlichen Tribut regelmäßig zu entrichten. — Hr. Maurokordatos hat zur Ueberreichung seiner Creditive noch keine Audienz bei dem Sultan erhalten können. Der Großwessier verlangte, daß diese ihm selbst überreicht würden und behauptete, die Audienz bei dem Padischah sey für Hrn. Maurokordatos zur Antretung seiner Funktionen nicht wesentlich, sie werde stattfinden, wenn die griechischen Fragen der Güterentschädigung und des Handelstraktats zum Ziele gelangt seyen. Hr. Maurokordatos fühlte sich um so mehr durch Izzet Mehemeds Erklärung verletzt, als bisher nicht nur alle andern fremden Gesandten, sondern auch die frühern Repräsentanten Griechenlands alle zur Antrittsaudienz bei dem Sultan zugelassen worden sind. Alle Gesandten, selbst die von Oesterreich und Preußen nahmen die Partei des Hrn. Maurokordatos, ohne daß deßhalb der Großwessier bis jetzt nachgegeben hätte. Doch enthalt sich noch der griechische Repräsentant jeder schriftlichen Erklärung über dieses unangenehme Mißverständniß, dessen Beilegung wohl noch erfolgen dürfte. —

Am 3. April Mittags ereignete sich auf der Fürther Landstraße nächst der Eisenbahn durch das Scheuwerden der Pferde an einem von Langenzenn kommenden Reisewagen &c. Unglücksfall, daß die Passagiere, ein österreichischer Obristlieutenant und dessen Bedienter, so wie der die Pferde lenkende Bauernknecht herabgeschleudert, ersterer leicht, die beiden andern aber schwerer verletzt wurden. Zwei ebenfalls in dem Wagen sitzende Kinder kamen ohne Beschädigung davon. Mit Recht wird ein großer Theil der Schuld dem leichtsinnigen Aufschirren der Pferde, durch sogenannte Schnellzügel, beigemessen. —

Am 25. und 26. März tobte an den Küsten Englands abermals ein schrecklicher Orkan, welcher eine Menge Schiffe scheitern machte und ans Ufer warf. — Der Kutter „Water Witch“ traf am 21. März an der Küste von Galway auf das Schiff „Queen“ von Hull, welches seit 28 Tagen auf der See umhertrieb, und sämmtliche Masten und Boote verloren hatte. Fünf Menschen, die aus Hunger und Wassermangel gestorben waren, lagen auf dem Verdeck; die drei noch übrigen wurden nebst dem Schiff gerettet. —

Todes-Anzeige.

Dem Herrn und Lenker menschlicher Schicksale hat es gefallen, meine geliebte Gattin

Josephine, geborne Berbier aus Augsburg

von meiner Seite zu Sich aufzunehmen.

Nach langen Leiden an einer Abzehrung, jedoch stets thätig bis an ihr Ende, entschlief sie heute morgens 7 Uhr sanft, ohne merklichen Todeskampf im Alter von 57 Jahren und 6 Wochen.

Aus gepreßtem Herzen widmet diese Trauerkunde mit der Bitte um stilles Beileid sämmtlichen Freunden und Bekannten

Bayreuth, am 6. April 1842.

Franz Joseph Streitel,
Königl. Postmeister.

Anzeigen.

Die neuesten Damen-Strohhüte billigst bei

S. Karpeles.

Es wird ein neuer oder auch schon gebrauchter kupferner Waschkessel zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Garten-Abtheilung ist zu verpachten und das Nähere hierüber beim Wagnermeister Mack in der Friedrichsstraße zu erfahren.

Bei der Metzgers-Wittwe Angermann im neuen Weg sind zwei Quartiere mit Holzlege und Stallung stündlich zu vermiethen.

In einem Städtchen Oberfrankens wird ein solides, verlässiges, nicht mehr zu junges Frauenzimmer gesucht, dem die Stelle als Ladenmädchen anzuvertrauen ist, und das möglichst bald eintreten kann. Deßfallsige mit M. D. bezeichnete Briefe besorgt die Expedition dieses Blattes.

(Gasthof-Verkauf.) Wir unterzeichnete Besitzer des Beckischen Gasthofes dahier sind gesonnen, denselben aus freier Hand und meistbietend zu verkaufen, bestehend

1) aus dem Gasthause mit allen Gast-, Wohn- und Neben-Gebäuden, Scheune, Stallungen, drei Kellern, Hofrecht, Gras- und Gemüß-Garten,
2) dem Waldrechte von drei Klaftern Rechtholz, (alt nürnberger Maas),
3) $16\frac{1}{2}$ Tagw. Felder,
4) $12\frac{1}{4}$ Tagw. zweimädige Wiesen,
5) $6\frac{1}{2}$ Tagw. einmädige dergleichen, der Laufen-Weiher genannt, worin ein Torfstich ist,
6) ein Weiher, und
7) ein Fischwasser.

Zu dem Gasthause gehört die Real-Gast-Gerechtigkeit.

Zum Verkaufe dieser Immobilien haben wir auf den

20. April d. J.

Termin angesetzt, und es mögen sich zahlungsfähige Kauflustige an diesem Tage bei uns einfinden und die Bedingnisse vernehmen. Die zu verkaufenden Immobilien können täglich in Augenschein genommen werden.

Selb, den 22. März 1842.

Georg Adam Ludwig, Gasthofsbesitzer und Konsorten.

Fremden-Anzeige.

Am 5. April.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg v. Beuck. Graf Oeler; Ruppert, Offizier v. Berlin. Gaßner, Landrichter v. Stadtsteinach. Kflte. Kaiser v. Remscheid, Rüdenhuber v. Coln, Sprengler v. Lüttich, Schönbauer v. Halle. Fr Fouquin, Banquiersgattin v. Rotterdam. — Deutsches Haus: HH Frhr. v. Sauerzopf, Kammerherr v. Burggrub. Mayer, Priv. v. Ansbach. Fischer, Gerichtsdiener v. Culmbach. Pfister, Fabr. v. Würzburg. Kflte. Carb v. Michelau, Bayer v. Kiel, Sailer v. Coburg, Frey v. Mainz. — Anker: HH. Baren v. Lenck, Pact. v. Bremen. Reiß, Assessor v. Kopenhagen. Weigel, Pfarrer v. Erfurt. Kflte. Meyer v. Hof, Rick v. Leipzig. — G. Roß: HH. Deuerling, Cand. phil. v. Bamberg. Winterling, Gymnasiast v. Erlangen. Rosenbusch, Verwalter v. Katschenreuth. Frey, Gerichtsdiener v. Stadtsteinach. — Löwe: HH. Gademann nebst Tochter, Dekan v. Michelau. Alt nebst Sohn, Herzogl. sächs. Ger.-Direktor v. Untersimmau. Heß, Kaufm.; Appel, Holzhdlr. v. Seenach. Biedermann, Registrator v. Pottenstein. Schraudter, Gastw. v. Scheßlitz. — Traube: HH. Schirmer, Gerichtsdiener; Markquart, Tischler v. Weidenberg. Seßelmann, Vorsteher v. Schwand. Oekon. Friedrich v. Braunersreuth. Bär v. Franckenreuth, Seßelmann v. Schwand. — Krone: HH. Schrepfer, Fabr. v. Weismain. Aufseeßer, Tuchmachermeister v. Altenkundstadt. Eichenhüller, Hdlsm. v. Kleinziegenfeld. — Adler: Hr. Schwender, Schlossermeister v. Thurnau. — R. Roß: HH. Nürnberger, Stadtkämmerer v. Kulmbach. Schrott, Chyrurg v. München. Lunz, Büttnermeister v. Neuhaus. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 83.** 8. April 1842.

Deutschland.

München, 4. April. Ueber die Reise Sr. Maj. des Königs vernimmt man: Das Nachtlager ist heute in Innsbruck, morgen in Botzen, übermorgen in Verona. Welche Route von Verona an eingeschlagen wird, ist nicht bekannt. Se. Maj. der König gedenkt am 16ten in Palermo einzutreffen. Die Dauer der Abwesenheit dürfte sich, wie wir hören, ungefähr bis Mitte Juni erstrecken. Auf der Rückreise wird der König, wie es heißt, über Modena gehen. — Das gestrige Fest beim österreichischen Gesandten, Grafen Colloredo, welches JJ. MM., so wie die Herzogl. modenesischen Herrschaften mit ihrer Anwesenheit beehrten, wird, wie alle Feste dieses Diplomaten, als ausgezeichnet gerühmt durch Pracht, Anordnung und Comfort. —

Berlin, 1. April. Der König von Hannover, welcher heute aus Mecklenburg-Strelitz hierher zurückkehrte, beabsichtigt noch vor der Reise nach seiner Residenz dem Herzog von Dessau, dessen Gemahlin eine Tochter der hochseligen Königin von Hannover (aus der ersten Ehe mit dem verewigten Prinzen Ludwig von Preußen, Oheim unsers Königs) ist, einen Besuch abzustatten. — Unsere Königin befindet sich seit einigen Tagen unwohl, weshalb sich der Hof noch nicht nach Potsdam begeben hat, wo man mehrere hohe Fremde erwartet. —

In der Nacht vom 30. zum 31. März geschah hier im Palais des Prinzen Albrecht von Preußen ein Diebstahl von 10,000 Rthlr. Kassenanweisungen. Die übrigen noch dort befindlichen Goldstücke und Staatspapiere von bedeutenderem Werth sind unangetastet geblieben. Trotz aller Nachforschungen hat man den Thäter noch nicht auf die Spur kommen können. — Vorgestern Morgen wurde hier ein Reisender, welcher mit der Anhalt'schen Eisenbahn ankam, von der Polizei festgenommen, da man falsche Kassenanweisungen in seinem Koffer vermuthete. Bei der Nachsuchung fanden sich wirklich in dem doppelten Boden des Reisekoffers dergleichen falsche Kassenanweisungen von 600 Thalern vor. —

Wien, 31. März. Ein Correspondenzartikel der Allg. Ztg. aus Constantinopel vom 28. Februar, den ein anderer vom 2. März mit Hinzufügung näherer Umstände bestätigt, bringt die Kunde, daß der K. K. Internuncius in Constantinopel gemeinschaftlich mit dem K. großbrittanischen Gesandten Schritte bei der Pforte gethan habe, um dieselbe zur Anerkennung des protestantischen Bischofs in Jerusalem zu vermögen. Aus der sichersten Quelle kann diese Nachricht für völlig ungegründet erklärt werden. Der Befehl zu einem derartigen, der Stellung einer katholischen Macht widersprechenden Schritte ist vom K. K. Kabinet nie ertheilt, ein solcher von irgend einem diplomatischen Agenten Oesterreichs im Orient nie gethan worden. —

Wien. Von dem rastlosen Fortschreiten zum Bessern, das sich seit einer Reihe von Jahren in allen Verwaltungszweigen kund gibt, erhalten wir durch die gestern publizirte allerhöchste Entschließung über vorgenommene Reformen im Postwesen einen neuen erfreulichen Beweis. Auch in dieser Publikation gibt die Staatsverwaltung die Gründe an, die sie bei der Wahl der Mittel bestimmt haben. Sowohl diese gewählte Form, als die höchstliberalen Grundsätze, auf denen diese Maßregel fußt, zeigen, in welchem aufgeklärten Geiste die Regierung zu Werke geht. Es kann wohl als merkwürdig gelten, daß bei der großen Ausdehnung dieses Gegenstandes die Regierung nicht einen Augenblick angestanden hat, das Postwesen als eine im Interesse des Publikums auf ihr ruhende Last zu betrachten, und daher die Finanzrücksicht durchaus in die zweite Reihe bei Lösung dieser Aufgabe zu stellen. Die Regierung nimmt vorläufig für einfache Briefe einen zweifachen Postsatz, je nach der weiteren oder näheren Entfernung von 6 und 12 kr. an, mit der ausdrücklichen Hinweisung, daß sie entschlossen sey, den höheren Postsatz nur so lange beizubehalten, als es nöthig ist, um den Finanzausfall nicht mit einemmal zu empfindlich zu machen, und daß sie dahin arbeite, in kurzem **nur einen**, und zwar diesen niedrigsten Satz von 6 kr. **für alle Distanzen der Monarchie** festzusetzen. Sie erklärt, daß man einem Ausfalle in den Einnahmen des Postwesens gerüstet entgegensieht, und nicht ansteht, zum Nutzen des öffentlichen Verkehrs denselben auf sich zu nehmen. Auch sonstige Erleichterungen in recommandirten und mit Recepisse versehenen Briefen sind überall eingetreten. Man ist dabei sehr richtig von dem Grundsatz ausgegangen, daß das Postwesen eine der Gesammtheit des Staats angehörende Einrichtung sey, und die Entfernungen umsoweniger einen Maßstab für den Ansatz des Porto abgeben können, als der Dienst, bis an die äußersten Gränzen der Monarchie, dort wo der Postverkehr bedeutend, und dort wo er nur unbedeutend ist, dennoch überall gleich besorgt werden müsse. Die neue Einrichtung tritt vom 1. August d. J. an in Wirksamkeit. Im Verlauf der Publikation heißt es: „Umgeben von Staaten, in welchen Briefportotaxen nach Maßgabe der Entfernung bis zu bedeutender Höhe reichen, bringt die österreichische Staatsverwaltung, bei der von ihr auf dem Continent zuerst versuchten allmählichen Rückkehr zu einem einzigen Postsatze, der Correspondenz mit dem Auslande, welche durch den höchsten Satz von 12 kr. gegenüber den ausländischen Tarifen wesentlich erleichtert wird, bereitwillig ein Opfer, überzeugt, daß auch für den Wechselverkehr mit dem Auslande aus diesem ersten Schritte Oesterreichs in der so vielfältig angeregten Postreform wohlthätige Folgen hervorgehen werden!“ — Gewiß wird dieser Wunsch

und diese Hoffnung jenseits der österreichischen Gränzen auf das lebhafteste getheilt werden. Uebrigens ist aus dieser wichtigen Anordnung ersichtlich, daß die großartige Entschließung in Beziehung auf die Staatseisenbahnen weder eine einzelne, noch vereinzelte Maßregel zu bleiben bestimmt war, und ein reger Geist zeitgemäßer aber ruhig fortschreitender Verbesserungen alle Theile des Staatskörpers durchdringt. —

Aus dem Herzogthum Nassau, im April. Es verlautet mit ziemlicher Bestimmtheit die höchsterfreuliche Nachricht, als wolle unsere Regierung den jetzt versammelten Landständen ein ganz neues umfassendes Consolidationsgesetz vorlegen, nach welchem alle Wiesengründe des ganzen Herzogthums konsolidirt werden müssen, mit oder ohne Willen der Gemeinden. — Sollte sich, was wie hoffen und wünschen, diese Nachricht bestätigen, dann würde dem Fortschritte der rationellen Landwirthschaft bei uns unendlicher Vorschub geleistet und der gesammte Ackerbau auf eine weit höhere Stufe gehoben. Das Herzogthum Nassau hat **200,000** Morgen Wiesenland. Nimmt man an, daß durch die Consolidation der Morgen um 2½ Gulden mehr erträgt, was ohne Zweifel der Fall ist, dann gewinnt das Herzogthum jährlich **500,000** Gulden. — Es giebt Gegenden im Herzogthum Nassau, wo die Bauern auf die lächerlichste Weise am Alten und Nutzlosen hängen, mit einer solchen Halsstarrigkeit, daß sie lieber jedes Jahr den empfindlichsten Schaden leiden, ehe sie nur das Geringste thun, um einen eben so großen Nutzen zu erlangen. — Obgleich die Elementarschulen bei uns alles Lob verdienen, so ist doch das Volk bei uns sehr weit zurück. —

Belgien.

Brüssel, 2. April. Das „Journal de Bruxelles“ sagt: Mit Unrecht haben andere Blatter gemeldet, daß die Unterhandlungen zwischen Belgien und Holland, in Betreff der Schifffahrt auf den Binnenwassern zwischen der Schelde und dem Rhein, als abgebrochen betrachtet werden müßten. Schwierigkeiten haben sich nicht nur bei Gelegenheit dieser Frage, sondern auch bei andern zwischen Belgien und Holland streitigen Fragen erhoben; aber dies ist weit entfernt von einem Bruche. Wir glauben indeß zu wissen, daß bei ihrer letzten Versammlung die Commissaire sich ohne große Hoffnung zu einem Resultat zu gelangen, getrennt haben.

Niederlande.

Haag, 1. April. Herr van Hall bezeichnet den Anfang seiner ministeriellen Laufbahn durch eine höchst belangreiche Maßregel, durch eine neue Organisation des Ministerraths. Auf den Antrag des neuen Justizministers ist durch Königlichen Beschluß vom 31. März der Ministerrath in der Weise organisirt, daß fortan in der Regel blos die Chefs der Departemente der allgemeinen Verwaltung Sitz darin haben sollen; doch behält sich der König vor, auch einem oder mehreren Staatsministern, die nicht Chefs von Departementen der allgemeinen Verwaltung sind, bei Behandlung eines bestimmten Entwurfs einen temporairen Sitz im Ministerium zu geben. Der Sekretair des Ministerrathes wird von dem König ernannt. Aufgabe des Ministerrathes ist es, alle Gesetzentwürfe, sowie alle administrativen Beschlüsse, Reglements und Verordnungen, welche auf die allgemeine Verwaltung Bezug haben, und endlich alle vorkommenden Projekte von allgemeinem Interesse in vorläufige Erwägung zu nehmen. Die Berathungen des Ministerrathes führen zu keiner Beschlußnahme durch Majorität. Es werden dem Könige die detaillirten Berichte über die im Ministerrath stattfindenden Erörterungen vorgelegt. — Baron van Doorn van Westkapelle ist gestern zum Großmeister des Hauses der Königin ernannt worden; er ist demnach kein Mitglied des Ministerrathes mehr. — Baron de Pelichy de Lichtevelde, Generaldirektor der Angelegenheiten des römisch-katholischen Cultus, ist zum Staatsminister ernannt worden. —

Spanien.

Madrid, 22. März. Die Hofkaplane der Königin haben von dem Vormunde, Hrn. Arguelles, den Befehl erhalten, in ihren Kanzelreden sich auf die Predigt des Evangeliums zu beschränken. Ein kirchliches Abendblatt, la Cruz, glaubt, diese Maßregel sey durch eine Fastenpredigt des Don Nicolas Pezo herbeigeführt worden, worin der „Philosophismus und der Jansenismus“ bekämpft und die junge Königin Isabelle aufgefordert wurde, stets den Glauben ihrer Vater unverletzt zu erhalten, so lange die Krone des katholischen Königreichs ihr Haupt schmücke. — Don Manuel de Telleria, ein Kanonikus von Toledo, ist aus dem Königreiche verbannt worden, weil er die von der Regierung zur Verwaltung der Diöcese getroffenen Anordnungen als unkanonisch verworfen hatte. — In Valencia kamen seit zehn Monaten fünfzig Mordthaten vor. —

Frankreich

Paris, 3. April. Man versichert, es sey die Absicht des Hrn. Humann, ein zweites 3prozentiges Anlehen von 150 Millionen Frks. zu negoziren, sobald das bereits kontrahirte Anlehen vollständig eingezahlt seyn wird. Die Bankhäuser, welche dieses letztere übernommen hatten, sollen sich noch nicht geneigt zeigen, sich auf die neue Operation einzulassen. —

Die große Expedition in Algerien, an welcher die Herzoge von Nemours und Aumale Theil nehmen werden, wird am 10. Mai beginnen. An diesem Tage wird die Expeditions-Armee von Algier abmarschiren. —

Der König und die Königin der Belgier statteten gestern der verwittweten Königin Christine von Spanien in deren Hotel einen Besuch ab. —

Man will wissen, Hr. v. Salvandy werde sich demnächst wieder nach Madrid begeben, diesmal aber nicht als Botschafter, sondern als bevollmächtigter Minister. —

Es heißt, der Handelsvertrag zwischen Frankreich und England liege bereit; er biete den französischen Weinen und Spirituosen nicht unbedeutende Vortheile, da der Eingangszoll auf dieselben in England wesentlich herabgesetzt werden solle. —

Nach der „Sentinelle de la Marine“, welche neuere

briefliche Mittheilungen aus Algier erhalten hat, werden bereits die Vorbereitungen zu der großen Mai-Expedition thätigst getroffen. Diese wird hauptsächlich die Organisation der Stämme des Chelif-Thales und die völlige Unterwerfung der Hadjuten und der Bevölkerungen der Mouzaia zum Gegenstande haben. —

Großbritannien.

London, 30. März. Seit einiger Zeit hat sich hier von der alten Synagoge eine Gesellschaft etwas freier Denkender losgemacht, eigentlich nur, um mehrere lästige Festtage zu reduciren, Einiges an dem Ritual zu ändern und die englische Predigt in den Gottesdienst einzuführen. Der Ober-Rabbiner, ein starr Orthodoxer, belegte darauf die neue Gemeinde nebst dem neuen Liederbuche, in welchem einige alte Absurditäten weggelassen waren, mit dem Anathema; dieses wurde an die betreffenden Gemeinden in England versandt. Einige, ohne sich gerade der neuen Richtung anzuschließen, nahmen keine Notiz davon, in Plymouth aber wurde die Anathemaschrift verbrannt. Der Zelotismus schlug nun in volle Flammen aus; zerriß hie und da selbst Familienbande. So machte Moses Montefiore (durch seine Reise nach Syrien in der Damaskus-Angelegenheit bekannt), einer der Haupteiferer der alten Synagoge, allen seinen Einfluß geltend zur Unterdrückung der Häresie. Da sein Bruder mit unter den Apostaten genannt wurde, so bedrohte er ihn und seine sehr zahlreiche Familie mit Enterbung. Der arme, schwache Mann wollte zurückkehren, gab aber seiner stärkern Frau nach, es nicht zu thun. Die bedrohte Enterbung erfolgte. Die Frau starb bald darauf nach einer zu früh erfolgten Entbindung. Die Beisezung ihrer Leiche im Familiengrabe wurde verweigert. Am Tage ihrer Beerdigung gibt der Schwager einen Ball. Die Entrüstung über diesen Vorfall ist natürlich sehr groß und gibt nicht zu den mildesten Aeußerungen über Herrn Montefiore Anlaß. (Rh. Ztg.)

In den nichtpolitischen Nachrichten des Kor. v. u. f. D. steht Nachstehendes über die mnemotechnischen Proben des Herrn Reventlow:

Nürnberg. Am Mittwoch den 23. März legte Herr Carl Otto Reventlow, Candidat der Philologie aus Dänemark, im Königssaale des hiesigen Museums, vor einer zahlreichen Versammlung Proben seiner mnemotechnischen Studien ab. Zuerst ließ er sich hundert Namen und Sätze aus verschiedenen Sprachen Einmal vorsagen. Als der hundertste Name genannt war, wünschten die Anwesenden, daß man dabei stehen bliebe, wiewohl Hr. Reventlow bereit war, noch mehrere Hunderte zu hören und zu merken. Sodann verweilte er einige Minuten schweigend, erbat sich nochmals den 54sten Namen, und nun rezitirte er, ohne Einmal zu fehlen, die ganze Reihe vom Ersten bis zum Hundertsten, gab auch aus der Reihe zu jedem genannten Namen sogleich die Nummer, oder zu jeder Nummer den Namen oder Saz mit einer Schnelligkeit und Sicherheit, wie es kein natürliches Gedächtniß zu leisten im Stande gewesen wäre. Als man ihn endlich aufforderte, die Namen und Säze von Nr. 36 rückwärts herzusagen, that er auch dies, ohne zu fehlen. — Darauf vertheilte er im Saale eine große Anzahl von Karten, auf denen ungefähr 10,000 der schwierigsten Notizen aus fast allen Zweigen des menschlichen Wissens enthalten waren, z. B. die Höhen von 500 Bergen, Geburts- und Todesjahre von 500 berühmten Männern, die spezifischen Gewichte mit 5 Dezimalen von 150 Körpern, die Einwohnerzahl von 500 Städten, eine große Anzahl mathematischer Formeln, sämmtliche Titel der Pandekten, die Expansionen einer großen Anzahl fester Körper beim Erwärmen von 0° bis 100° Cels., Kapitelsummarien aus dem neuen Testamente, Titelüberschriften aus dem code civil u. s. w. u. s. w. Nachdem Hr. Reventlow die Anwesenden aufgefordert hatte, mit möglichster Schnelligkeit Fragen aus den Karten an ihn zu richten, strömten mehrere Hunderte der verschiedenartigsten von allen Seiten auf ihn ein. In diesem Trouble von Fragen, wo oft sechs Stimmen zugleich ihm zuriefen, antwortete Hr. Reventlow, ohne sich zu besinnen, im selben Augenblicke, wo er gefragt wurde, und irrte nur ein Einzigesmal, wo er bei einem Pandektentitel wohl die Nummer, aber das Buch nicht richtig angab. Sodann rezitirte er die Ludolph'sche Zahl, berechnet auf die ungeheure Reihe von 315 Dezimalen, wobei er zwar zweimal anstieß, sich aber beide Male selbst korrigirte; hierauf bat er die Anwesenden, ihn aus den ersten ihm vorgesprochenen Namen und Sätzen mit ihren Nummern von Neuem zu examiniren. Dieß geschah, und er bestand das Examen, ohne Einmal zu fehlen. Endlich spielte er eine Partie Schach, die zwar wegen ihrer allzulangen Dauer nicht beendigt wurde, die gemachten Züge aber sagte er vom ersten bis zum letzten her, gab auch außer der Reihe zu jedem genannten Zuge die Nummer, zu jeder Nummer den Zug, oder, wenn derselbe Zug öfters vorkam, die verschiedenen Nummern an, wo dieß der Fall war. Einige Tage nachher spielte er eine vollständige Partie, die er gewann, und deren Züge er in jeder Ordnung hersagte. — Daß diese Proben mnemotechnischer Studien allgemeines Staunen erregten, läßt sich denken, und ich glaube mit Allen behaupten zu können, daß Hr. Reventlow einzig in seiner Art dastehe. Von Natur mit keinem sonderlichen Gedächtniß begabt, hat er durch seine originelle Methode sich ein künstliches gebildet, dessen Leistungen die des besten natürlichen bei Weitem übertreffen. Wenn wir das natürliche Gedächtniß des Engländers Morton, der eine ganze Parlamentsverhandlung wörtlich wiederholen, des Florentiners Anton Magliabecchi, der den Inhalt eines ganzen Buches Wort für Wort hersagen konnte, oder des Rabbiners Hirsch Dänmark, der den ganzen Talmud auswendig weiß, mit Recht bewundern, so müssen wir doch noch mehr über das künstliche des Hrn. Reventlow staunen, da es gewiß viel schwieriger ist, so viele Tausend Namen, Säze und Zahlen aus allen Wissenschaften und außer allem Zusammenhang zu merken, als den Inhalt einer Rede oder eines Buches, der, leichter begriffen, mehr Anhaltspunkte dem Geiste gewähren, und daher besser behalten werden kann. Und diese Proben,

versicherte Hr. Reventlow, seyen durchaus nicht das Maximum dessen, was seine Methode zu leisten vermöge, vielmehr könne bei einer potenzirten Geistesanstrengung gar keine Gränze für die Ausdehnung solcher Leistungen gesetzt werden, so lange die ersten Eindrücke blieben, man auch im Stande sey, neue aufzunehmen und sie mit den früheren festzuhalten. Ferner behauptet Hr. Reventlow, man bedürfe, um solche Proben abzulegen, keiner besondern Anlagen, und die Anwendung seiner Methode dazu sey Jedem möglich, und keineswegs eine Kunst, sondern eine Anweisung, die vorhandenen Kräfte auf eine zweckmäßigere und geregeltere Weise zu benützen. Uebrigens ist seine Methode, zunächst mit einigen Modifikationen, dem System des Franzosen Aimé Paris und der beiden Portugiesen de Castilho nachgebildet, von der bei den Alten erwähnten sowohl, als von der von einigen Neueren im Anfange dieses Jahrhunderts angeblich erfundenen im Prinzipe ganz verschieden. Seine Methode geht von dem Grundsatze aus, daß man Das am besten behalte, was man begreift, während jene auf einer sinnlichen Symbolik und räumlichen Anschauung beruht. Durch seine Methode erwächst ein reeller Gewinn für die Wissenschaft, während man durch jene Methode, die er selbst früher eine Zeit lang benützt hat, höchstens Aufsehen erregende Kunststücke erzielen kann. So wie die Logik eine Anweisung zum regel- und folgerechten Denken gibt, so gibt seine Methode eine Anweisung zum geregelten und erfolgreichen Memoriren. Was nun die Hauptsache betrifft, daß diese Methode des Hrn. Reventlow für Jeden zugänglich sey, dafür liefern eine Menge von Gutachten, Zeugnissen und Zeitungsartikeln, die wir einzusehen Gelegenheit hatten, eine hinreichende Bürgschaft. Wir erlauben uns, im Interesse der Sache aus nur Einem, von dem Direktor Ströbel und den Lehrern an dem Institute in Stetten in Würtemberg ausgestellten, Zeugnisse folgende Stelle mitzutheilen: „...Die Zeit erlaubte nicht, die Prüfungsgegenstände zu vergrößern oder zu vervielfachen, was sonst leicht möglich gewesen wäre; es genügte aber das Vorgenommene schon zum Beweise, daß eine nicht unbedeutende Zahl unserer Knaben Dasjenige, was sie sechs Tage vorher an dem Meister als ein Wunder angestaunt, so ziemlich selbst zu leisten vermochten" u. s. w. Dasselbe bestätigen Zeugnisse von den Gouverneurs des Prinzen Georg von Preußen in Düsseldorf, und der Prinzen von Fürstenberg in Donaueschingen, von den Direktoren der Lehranstalt im Salon bei Ludwigsburg, der Gymnasien in Mannheim, Köln, Duisburg, Elberfeld, Barmen, Darmstadt, Crefeld, Gießen, Friedberg, Mainz u. s. w., so wie eine große Anzahl von Zeitungsartikeln. — Diese einfache Relation von Thatsachen möge genügen, die verdiente Aufmerksamkeit auf einen eben so wichtigen als interessanten Gegenstand zu lenken!

Dr. Birkmeyer.

Der Violinvirtuose Herr Hilf aus Leipzig beabsichtiget, unterstützt durch die Güte einiger Dilettanten, Montags den 11ten d. M. ein großes Vokal- und Instrumental-Concert dahier zu veranstalten.

Nach den vorausgegangenen Empfehlungen leistet der Künstler auf seinem Instrumente Ausgezeichnetes, weßhalb man das kunstliebende Publikum auf den bevorstehenden Genuß aufmerksam zu machen sich erlaubt.

Anzeigen.

Es ist von den Saal-Bau-Aktien der Bürger-Ressource dahier die Actie Nr. 43 abhanden gekommen. Derjenige, welcher diese Actie in Händen hat, wird aufgefordert, sie binnen 4 Wochen, von heute an gerechnet, an einen der unterzeichneten Vorsteher abzuliefern, nach Verlauf dieser Zeit aber dieselbe für ungültig erklärt.

Bayreuth, den 24. März 1842.

Die Vorsteher:
W. Schaffner. L. Schaffner. Schobert.
Steininger. C. Staudt.

Wegen Versetzung des bisherigen Bewohners ist im Hause 311 in der Friedrichsstraße, auf der Sommerseite, über einer Treppe eine ganz abschließbare Wohnung, bestehend in 4 ineinandergehenden, heizbaren Zimmern, einem Alkoven, heller Küche, Speisegewölbe, versperrtem Keller und Hausboden, Mitgebrauch des Waschhauses, auf Jakobi oder auch schon auf nächstes Ziel Walburgis d. Js. zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer des Hauses, Rath.

Ein, nur geringer Reparaturen bedürfendes Flötenwerk, welches sechs Mozart'sche Compositionen spielt, steht zu verkaufen in der Friedrichsstraße Nr. 309 eine Treppe hoch.

Fremden-Anzeige.

Am 6. April.

Sonne: HH. Baron v. Schatenau, Part. v. Schleiz. Heyder, Confiseur v. Potsdam. Miller, Lehrer v Coburg. Hilf, Maschinist v. Leipzig. Kfltе. Gedhardt v. Hof, Berger v. Gotha, Mellenhort v. Eisenach, Aschner v. Mannheim. — Deutsches Haus: HH. Bergmann, Part. v. Mainz. Schumann, desgl. v. Immenstadt. Kflte. Pfeiffer v. Frankfurt a. M., Steidel v. Landsberg, Arnold v. Aschaffenburg. Schäffer, Ingenieur v. Feldkirch. Fr. Bach, Privatfrau v. Kehl. — G. Roß: HH. Müller, Bergbeflissener v. Fröbershammer. Holzbey mit Familie, Pfarrer v. Trebgast. Pfann, Kfm. v. Nürnberg. Schuster, Dr. med. v. Helmbrechts. Ziegler, Student v. Giech. Göring u. Rahnfeld, desgl. v. Dresden. Held, Gastw. v. Gößweinstein. — Anker: HH. Müller, Priv. v. Bamberg. Hager, Kfm. v. Stuttgart. Heilmeyer, Advokat v. Prag. — Löwe: HH. Engelhardt, Gerichtsdiener v. Scheßlitz. Hemmerlein, desgl. v. Hollfeld. Mühlhäuser v. Heß, Studenten v. Jena. Fugmann u. Will, Flößer v. Küps. Holler, Kfm. v. Schweinfurt. Ott, Mühlbes. v. Weiden. — Krone: HH. Pöllert, Kfm. v. Kemnath. Reichel, Gerichtsdiener v. Kulmbach. — Traube: HH. v. Grafenstein, Hammerguttsbes. v. Hammergönners. Roßleiter, Forstgehülfe v. Gößweinstein. Grimm, Gerichtsdiener v. Mkt. Bibert. Triest, Fabrik. v. Tiegersfeld. — R. Roß: HH. Lauterbach, Gastw. v. Altdorf. Münch, Müllermstr. v. Schleizmühl. — W. Lamm: Böhmer nebst Sohn, Webermeister v. Kürbeldorf. Grüntholer nebst Sohn, desgl.; Spieler nebst Sohn, Metzgermeister; Hockel nebst Sohn, Wagnermeister v. Büchenbach. Tümler, Priv. v. Plech. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro. 84. | 9. April 1842.

Deutschland.

München, 6. April. Der regierende Herzog von Modena K. Hoh. hat diesen Mittag halb 1 Uhr unsere Stadt verlassen. Er hatte vor seiner Abreise werthvolle Geschenke an verschiedene Hofbeamte vertheilen lassen. —

Berlin, 31. März. Die am zweiten Ostertage in allen Kirchen der Hauptstadt angeordnete Collekte zum Besten des evangelischen Bisthums in Jerusalem hat, wie sich erwarten ließ, einen sehr geringen Erfolg gehabt. Die meisten Geistlichen begnügten sich, die betreffende Verordnung nach dem Schluß des Gottesdienstes von der Kanzel herab vorzulesen, ohne die Sammlung, wie sonst wohl üblich ist, den Anwesenden noch besonders zu empfehlen. — In diesen Tagen wird eine wissenschaftliche Expedition, aus mehreren jungen Gelehrten, einem Architekten und einigen Zeichnern bestehend, unter der Leitung des durch archäologische Schriften bekannten Professor Lepsius von hier nach Egypten abgehen und daselbst drei Jahre verweilen. Von den Professoren Löw, Schönborn und Kiepert, welche seit dem Herbst vorigen Jahrs auf Kosten der Regierung Klein-Asien bereisen, sind aus Rhodus sehr befriedigende Nachrichten eingegangen. (Köln. Ztg.)

Die in den Rheinlanden stattfindenden Militair-Manöver werden mit einem Glanz abgehalten werden, welche der Macht und der Stellung unsers Monarchen ganz angemessen ist. Die Könige von Hannover, Holland, Bayern, Würtemberg und Belgien, zwei österreichische Erzherzoge, die Großherzoge von Hessen und Baden und die Herzoge von Nassau und Anhalt, so wie ein Prinz aus dem Hause Orleans (man sagt der Duc de Nemours) und wahrscheinlich auch Prinz Albert, Gemahl der Königin Viktoria, werden den Beherrscher Preußens an den paradiesischen Ufern des Rheinstromes umgeben und Zeugen von der Ausdauer und der Macht der preußischen Waffen und der Liebe, mit welcher das treue Volk am erlauchten Hause seines Königs hängt, seyn. —

Berlin, 31. März. Der König hat in diesen letzten Tagen die wichtige Frage über das bei unserm Gefängnißwesen zur Ausführung zu bringende System entschieden. Das von Dr. Julius vertheidigte, von fast allen unsern Praktikern aber angegriffene pennsylvanische System ist glücklicherweise verworfen worden. Im Ganzen wird das von unserer Regierung bisher befolgte gemischte System beibehalten, das zugleich, ohne starr an einem einzigen theoretischen Satze festzuhalten, der meisten praktischen Entwicklung und Ausbildung fähig ist. Nur in Betreff der baulichen Einrichtung der Strafanstalten sind manche Modalitäten befohlen, welche der König bei seiner neulichen Besichtigung der Londoner Gefängnisse, namentlich des Mustergefängnisses, als zweckmäßig anerkannt hatte. Hiernach soll nun unverzüglich zum Neubau mehrerer Strafanstalten geschritten werden, insbesondere zu Berlin, Königsberg in Preußen, Ratibor und Münster. — Der 31. März hat in diesem Jahre eine unerwartet große Anzahl von Verabschiedungen gebracht, besonders im Grade der Capitains. — Zwei Verbrechen werden vielfach besprochen: im Palais des Prinzen Albrecht (Bruders des Königs) ward in der vergangenen Nacht ein sehr verwegener Einbruch verübt, vermittelst dessen dem Prinzen über 10,000 Rthlr. baar Geld aus der Casse entwendet sind; und ein Subalternbeamter im Kriegsministerium hat sich Unterschlagungen zum Betrage von mehreren tausend Thalern zu Schulden kommen lassen; er ist geständig und verhaftet.

Berlin, 2. April. Ich komme noch mit zwei Worten auf die Convertirung der noch in Cirkulation befindlichen Staatsschuldscheine zurück. Sammtliche 99 Millionen sind nach sechs Monaten, spätestens aber bis zum 2. Januar 1843 als gekündigt zu betrachten, doch sollen diejenigen Inhaber, welche sich noch vor dem Ablauf jener sechs Monate zur Convertirung anmelden, eine Prämie erhalten und zwar von 2 Proc. wenn es bis zum 30. Juni, von 1½ Proc. wenn es bis zum 31. Juli und von 1 Proc. wenn es bis zum 31. August geschieht. In dem ersteren Fall ist also dem Inhaber gewissermaßen noch auf vier Jahre sein bisheriger Zinsengenuß zugesichert, wobei auch außerdem noch die Vergünstigung eintritt, daß innerhalb derselben Zeit keine Verloosungen (d. h. Heimzahlungen zum Nominalwerth ohne Agio) stattfinden, sondern die zur Amortisation bestimmten Staatsschuldscheine durch Ankauf zum Börsenkurse erworben werden sollen. Das glückliche Zustandekommen der Convertirung fast sämmtlicher ritterschaftlichen Pfandbriefe, deren Zinsfuß innerhalb der letzten drei Jahre ebenfalls von 4 auf 3 Proc. herabgesetzt wurde, läßt erwarten, daß auch die gegenwärtige große Staatsmaßregel glücklich durchgeführt werde. Gleichwohl wird die öffentliche Stimme, wie sie es bereits bei Convertirung der Pfandbriefe gethan, auch gegen die der Staatsschuldscheine zu erinnern haben, daß durch diese Maßregel gerade diejenigen, die den meisten Schutz verdienen, nämlich Pupillen und Stiftungen, am empfindlichsten getroffen werden, während die dem Staat erwachsende Ersparniß von einer halben Million Thaler jährlich kaum den Nachtheil aufwiegt, der ihm dadurch erwächst, daß diejenigen Rentner, die ihr Vermögen nicht anders als in Staatspapieren zu placiren wissen, ihre Zuflucht zu ausländischen Fonds nehmen. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß durch allgemeine Herabsetzung des Zinsfußes Landbau und Industrie auf indirekte Weise ungemein gefördert werden. Insbesondere wird aber auch der Bau der Eisenbahnen in Preußen einen neuen Aufschwung dadurch erhal-

ten; denn abgesehen davon, daß bisher noch alle (?) deutschen Eisenbahnen einen größern Ertrag als $3\frac{1}{2}$ Proc. gewährten, wird der Staat gewiß auch die neue Ersparniß, die ihm durch seine jetzige Maßregel erwächst, hauptsächlich dazu bestimmen, denjenigen Eisenbahnlinien, die nur einen geringen Ertrag zu versprechen scheinen, durch Garantirung eines Zinsminimums von $3\frac{1}{2}$ Proc. zur Existenz zu verhelfen. — Der König von Hannover, der die Osterfeiertage in dem benachbarten Strelitz bei seinem großherzoglichen Schwager zugebracht, ist gestern in Begleitung des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz hier wieder eingetroffen. Man spricht noch immer von bevorstehenden Familienereignissen im hannover'schen Königshause. Die Herzogin von Dessau, Cousine unsers Königs und Stieftochter des Königs von Hannover, weilt mit ihrer jugendlichen Tochter, der Prinzessin Agnes, noch am hiesigen Hofe. Wenn die Prinzessin ihrer Mutter gleicht, so wird sie eine Zierde jedes Thrones seyn; letztere wird in ihrem Lande mit wahrhaft kindlicher Liebe verehrt. —

Stuttgart, 5. April. Der heutige „Schwäb. Merkur" enthält folgende Königl. Verordnung, betreffend die Befestigung von Ulm: „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Nachdem die deutsche Bundesversammlung in ihrer 7ten Sitzung vom 26. März 1841 die Anlegung von Festungen zu Sicherung der oberrheinischen Gränze Deutschlands beschlossen hat, so machen Wir in Beziehung auf die Bundesfestung Ulm, nach Anhörung Unseres geheimen Raths, unter Beziehung auf den §. 3 der Verfassungs-Urkunde, diesen Beschluß andurch bekannt. Unsere Ministerien des Innern und des Kriegswesens sind mit den, in Folge dieses Bundesbeschlusses zu treffenden, vorbereitenden Anordnungen beauftragt. Stuttgart, den 24. März 1842. Wilhelm. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Beroldingen. Der Minister des Innern: Schlayer. Der Minister des Kriegswesens: v. Hügel. Auf Befehl des Königs: der Staatssekretair: Vellnagel."

Mainz, 4. April. Wie man vernimmt, hat Se. K. Hoheit unser Großherzog zu genehmigen geruht, daß das hiesige Palais für die im Herbste dieses Jahres dahier stattfindende große deutsche Industrie-Ausstellung benutzt werden darf, und hierdurch einen neuen schönen Beweis seiner landesväterlichen Gesinnung, seiner Sorge für das Wohl und die Interessen seiner Unterthanen gegeben. Und in der That wird die Ausstellung in diesem prachtvollen, großen Palaste in einer Weise arrangirt werden können, wie es die Würde unseres Landes, wie es die Repräsentation der deutschen Industrie nur immer verlangen mag, besonders wenn, wie fast mit Bestimmtheit angenommen werden kann, in dessen weitem zwischen dem Hauptgebäude und den beiden Seitengebäuden liegenden Raum ein aus Holz errichtetes, geschmackvoll dekorirtes Pavillon zur Aufnahme der voluminösen Gegenstände, als Wagen, große Maschinen und dergleichen, eine Stelle findet. Eine Masse von Fabrikanten, namentlich aus Sachsen, haben bereits Zusagen gegeben, die Ausstellung mit ihren Produkten und Arbeiten beschicken zu wollen. Die Idee einer deutschen Industrie-Ausstellung in Mainz mochte beschränkten Geistern zu gewagt erscheinen; die Zukunft wird lehren, in wie ferne dieselben Recht oder Unrecht hatten; wir jedoch sind fest überzeugt, daß an deren Gelingen jetzt nicht mehr gezweifelt werden kann. —

Italien.

Rom, 20. März. Der Gouverneur von Rom hat in den letzten Tagen die gesammte geheime und öffentliche Polizei aufgeboten, den Mörder des Ritters Palin ausfindig zu machen, und die wachsamen Sbirren haben ihn bereits entdeckt. Er ist ein Antiquitätenhändler, von dem der Ermordete in früherer Zeit oft etwas gekauft hatte. Sein Prozeß ist bereits gemacht, und man glaubt, daß er schon in nächster Woche durch die Guillotine hingerichtet werden wird.

Portugal.

Lissabon, 21. März. Die Unterhandlungen mit Monsignor Cappaccini schreiten voran mit jenen langsamen und bedächtlichen Förmlichkeiten, die von solchen Transaktionen unzertrennlich sind. Der Legat ist billig und gemäßigt in seinen Ansprüchen, und der Herzog v. Palmella zeigt eine glückliche Verschmelzung von Nachgiebigkeit und festem Sinn. Die portugiesische Kirche hat seit unvordenklichen Zeiten mehrere Privilegien und Immunitäten wie die Nachbarländer genossen und Palmella will davon so wenig fahren lassen als nur immer möglich. Der fromme Eifer, der den Nachfolgern des Alfonso Henriquez von Rom den Titel „allergetreueste Majestät" verschaffte, sicherte ihnen auch mancherlei Vorrechte, wohin gehörte, daß die von ihnen vorgeschlagenen Bischofsernennungen unwandelbar vom römischen Hof ratifizirt wurden. Die Kronprärogative in Portugal war ferner bis ins kleinste mit dem kanonischen Recht, der Kathedraljurisdiktion und der Beaufsichtigung des Klosterwesens verflochten. In den letzten sechs Jahren wurden jedoch von dürftigen und revolutionairen Regierungen Unregelmäßigkeiten begangen, die der päpstliche Stuhl auch bei der größten Nachsicht nicht übersehen konnte: Staatseigenthum jeder Art ward auf das unbarmherzigste verschleudert und dem Kirchengenthum erging es in der allgemeinen Verwüstung nicht besser. Doch den Hauptdifferenzpunkt hat man zum Glück fallen lassen. Ich meine den wegen der eingezogenen Klostergüter. Diese sind fast sämmtlich verkauft und Mons. Cappaccini hat nicht die Absicht sie zu reklamiren. Weltgeistliche jedes Rangs, vom Bischof bis zum Caplan herab, sollen einen zureichenden und anständigen Lebensunterhalt empfangen nach dem Grundsatz, daß der Arbeiter seines Lohnes werth ist, Sinekuren und Pfründenhäufungen aber sollen sorgfältig vermieden werden. Das Klosterwesen soll sich selbst überlassen, von der Regierung weder speziell aufgemuntert noch speziell behindert werden. Jedes Bisthum, dessen Bischof von seinem Sitz abwesend ist, wird mit einem Vikar besetzt; dahin gehören namentlich diejenigen Sprengel, deren Prälaten als heftige Miguelisten bekannt sind wie z. B. der Bischof von Viseu und der Erzbischof von Evora, deren Rückkehr auf

portugiesisches Gebiet ganz gewiß unter keinerlei Vorwand wird gestattet werden. Dieß sind die Grundzüge der Kirchenreform in Portugal, über welche der Herzog v. Palmella und Mons. Cappaccini übereingekommen sind. Die Exaltados der Cartistenpartei haben sich jetzt zu einer ziemlich anständigen Ruhe ernüchtert, indem sie endlich eingesehen, daß jeder Vernünftigdenkende in Portugal über die Gewaltsamkeit, Anmaßung und die ausschließlichen Ansprüche, die sie sich im ersten Siegestaumel beigeben ließen, empört war. Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten wird wohl noch einige Zeit unbesetzt bleiben, am Ende aber wahrscheinlich Hrn. Rodrigo Magelhaes anvertraut werden. Der dringendste Gegenstand dieses Departements ist wohl der Handelsvertrag mit England, der nun schon so lange auf dem Tapet ist. Die Handelsnachrichten aus Porto lauten möglichst schlecht. — Zwei französische Kriegsschiffe von Brest sind in den letzten Tagen in den Tajo eingelaufen, das eine ist der „Jena" von 90 Canonen, das andere die „Africaine," eine Fregatte ersten Rangs. Früher war die französische Station bloß eine nominelle, indem sie nur aus einer kleinen Corvette bestand. Man betrachtet diese Schiffssendung als ein französisches Gepränge, welches der Königin von Portugal beweisen soll, daß die Engländer nicht allein ihre Beschützer seyen. Die brittische Station im Tajo besteht aus dem „Indus" von 76 Canonen und der kleinen Brigg „Spy." —

Egypten.

Unsere heutigen Briefe aus Alexandria reichen bis zum 23. März. Mehemed Ali reiste in Unteregypten und wollte erst in einem Monat nach Alexandria kommen. Auf Befehl des Pascha's war zum Verkauf von 10,000 Centnern *Baumwolle geschritten* worden, zum Preis von 10 Thalern per Centner. —

Afghanistan.

Wir erhalten heute unsere Sendung indischer Journale über Marseille; sie sind vom 1. März. Indem sie in Bezug auf Afghanistan wenig Neues melden, bestätigen sie leider die schlimmsten Gerüchte, die in Folge der letzten Monatspost in Umlauf gekommen. Ein Bombayer Blatt sagt in seinem Summarium: „Es ist unsere schmerzliche Pflicht, den schwersten Verlust zu melden, welcher jemals ein indobrittisches Heer getroffen. Die vordem in Kabul stationirte Streitmacht unter Generalmajor Elphinstone ist vernichtet. Ungefähr 100 brittische Offiziere und 5000 Combattanten (darunter 800 Europäer) sind, als sie auf Treu' und Glauben eines Vertrags hin aus Kabul den Rückzug angetreten, theils der Strenge der Jahrszeit, theils dem Schwerte des Feindes zum Opfer gefallen. Das mit umgekommene Lagergefolge war vermuthlich eben so zahlreich wie das Heer, so daß wir demnach den Verlust von mehr als 10,000 Menschen zu beklagen haben. Der Verrath der Afghanenhäuptlinge ist ein fast beispielloser." Die Darstellung der Details, wie sie die Delhi Gazette enthält, stimmt mit den früher gegebenen in den meisten wesentlichen Punkten überein; nur über Sir W. Macnaghtens Tod wird eine andere Version gegeben. Das Blatt schreibt: „Während des Novembers und Anfang Decembers erhielten die eingeschlossenen Truppen von Zeit zu Zeit eine spärliche Kornzufuhr gegen enorme Bestechungspreise. Endlich schien auch diese prekäre und kostspielige Proviantirung fehlen zu wollen. Mittlerweile fanden viele Unterredungen zwischen unserm Gesandten und den Anführern der Insurgenten jenseits der Cantonnirungen statt. Beide Theile schlugen Bedingungen vor und am 23. December sollte ein definitiver Vertrag zum Abschluß kommen. Am Morgen dieses Tags verfügte sich Sir W. Macnaghten, begleitet von den Hauptleuten Lawrence, Mackenzie und Trevor auf den Conferenzplatz. Sie hatten sich kaum niedergesetzt, als alle festgenommen wurden. Die drei Offiziere wurden gebunden und hinter Afghanen auf Pferde gesetzt. Trevor, der sich sträubte oder den Verräthern Vorwürfe machte, wurde zusammengehauen. Sir W. Macnaghten weigerte sich, das Pferd zu besteigen und theilte Cap. Trevors Schicksal. Die Hauptleute Lawrence und Mackenzie wurden bis zum 28. December gefangen gehalten, dann aber freigelassen und kehrten in die Cantonnirung zurück. Diese Darstellung des Hergangs enthebt den Akhbar Khan der gehässigen Schuld, den englischen Gesandten mit eigener Hand ermordet zu haben, befreit ihn aber keineswegs vom Vorwurfe des Verraths. Offenbar war die Gefangennehmung, wenn nicht der Tod Sir W. Macnaghtens beabsichtigt, und er ward unter falschen Vorwänden zur Conferenz gelockt. — Nach des Botschafters Tod setzte Major Pottinger die Unterhandlungen fort. Endlich kam zwischen ihm und dem Generalmajor Elphinstone einer- und den Afghanenhäuptlingen andrerseits, Akhbar Khan mit eingeschlossen, ein Vertrag zu Stande. Der wichtigste Artikel desselben war, wie es scheint, die Räumung Afghanistans von allen brittischen Truppen, den in Kabul, Dschellalabad, Ghisni und Kandahar stehenden, indem die Afghanen ihnen freien und unbehelligten Abzug bis zur Gränze verbürgten. Dieser Convention gemäß verließen die brittischen Truppen in Kabul ihre Positionen in und bei dieser Stadt am 6. Januar. Die Nachhut wurde sogleich angegriffen, ein Offizier des 5ten Cavallerieregiments und mehrere Mann getödtet. Der Schnee lag einen Fuß tief. Am 7ten rückte das Heer gegen Barikhur, die Nachhut war den ganzen Tag in hitzigem Gefecht. Auf diesem Tagmarsch wurden drei Gebirgskanonen vom Feind genommen. Am 8ten Morgens war das brittische Lager ganz umzingelt. Nun ward eine Communikation eröffnet mit Akhbar Khan, der, wie es scheint, mit vollendeter Verrätherei die ganze Zeit über Freundschaft heuchelte, während er in der That die Bewegungen des Feindes leitete. Er tadelte die englischen Anführer, daß sie ihre Cantonnirung in Kabul verlassen, ehe er noch für eine hinreichende Bedeckung gesorgt, erbot sich aber, die Afghanen von weiteren Anfallen zurückzuhalten, wenn man ihm Geiseln stelle, als Sicherheit dafür, daß die Engländer nicht über Tezein hinausgehen wollten, bis General Sale Dschellalabad geräumt habe. Offenbar fürchtete der listige Häuptling die Vereini-

gung der beiden Heerabtheilungen. Major Pottinger und die Hauptleute Lawrence und Mackenzie wurden Geiseln und die Truppen zogen weiter gegen Kurd-Kabul. Dieser Tagmarsch war die Scene einer fortgesetzten Metzelei. Am 9. Januar beklagte Akbar Chan, der mit den Geiseln gefolgt war, daß er die Ghilzies im Zaume zu halten unvermögend sey, erbot sich aber, die englischen Damen zu schützen, wenn sie sich unter seine Obhut begeben wollten. Das Anerbieten ward angenommen. Die Frauen, deren Ehemänner mit im Rückzuge waren, wurden von diesen zum Feind begleitet. Bei Kurd-Kabul scheint ein zweitägiger Halt stattgefunden zu haben; dann brach man, vom Akbar Chan mit den Geiseln gefolgt, nach Dschugdulluck auf. Hier bestand die ganze übrige Munition nur noch in dreißig Patronen für den Mann. Ein Versuch, mit den Ghilzies zu unterhandeln, wurde gemacht, und Akbar Chan, unter dem Vorwand, die Unterhandlung zu unterstützen, lud den Generalmajor Elphinstone und den Brigadegeneral Shelton zu sich ein. Die beiden Offiziere kamen. Ob sie mit Gewalt zurückgehalten wurden, weiß man nicht, es ist aber das Wahrscheinlichste. Jedenfalls gingen dem bis dahin so leicht dupirten Elphinstone jetzt endlich über die Treulosigkeit des Feindes die Augen auf. Es gelang ihm gegen Abend dem Brigadegeneral Anquetil, der mittlerweile das Commando übernommen, eine Note zuzusenden, worin er ihm meldete, daß weiterer Verrath beabsichtigt sey. Bald darauf setzten sich die Truppen wieder in Bewegung. Die von Kälte erstarrten Sipahis wurden eine leichte Beute. Die Trümmer des 44sten englischen Regiments hielten den Feind eine Zeit lang in Schach, geriethen aber endlich in Unordnung, und alles floh in der Richtung von Dschellalabad. Nur ein Europäer erreichte diesen Ort, Dr. Brydon von der Bengalarmee, der zugleich die erste Kunde von dem Unglück überbrachte. Drei Sipahis kamen einige Tage später. Diese vier Menschen, die wenigen, die sich als Geiseln in des Feindes Hand befanden, und ungefähr 40 oder 50, die gefangen genommen wurden, sind die einzigen Ueberlebenden. —

In Frankfurt sind an 280 Kaufleute und darunter die angesehensten zusammengetreten und haben durch ein Cirkular bekannt gemacht, daß sie mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln den Hazardspielen, die bekanntlich in den benachbarten Taunusbädern geduldet werden, entgegentreten und diejenigen Commis und Diener entlassen werden, die sich von dem Hazardspiel nicht abhalten lassen. —

Anzeigen.

Ressource.

Sonntag den 10. April: Theater. Anfang 6 Uhr.

Bayreuth, den 8. April 1842.

Die Vorsteher.

Bei Carl Heider in Erlangen sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau:

Predigten von Dr. Fr. Heinr. Ranke. 3r Bd. gr. 8. broschirt. Preis 1 fl. 21 kr.

Mit diesem 3ten und letzten Bande sind jetzo die Predigten des geehrten Verfassers geschlossen, sie bilden nun einen vollständigen Jahrgang von Predigten, die besonders zur häuslichen Andacht und Erbauung, und vorzugsweise vor andern trefflichen Predigtbüchern, allen christlichen Familien sehr zu empfehlen sind, und wird ihre Anschaffung, bei einer schönen Ausstattung, durch den billigen Preis von 3 fl. 9 kr. sehr erleichtert.

Erzählungen aus dem Reiche Gottes. Zum Gebrauche bei dem Religionsunterrichte in Kirche, Schule und Haus. Nach Luther's kleinem Katechismus geordnet von Pfarrer K. A. G. E. Glaser. In 3 Heften. 1stes Heft. gr. 8. brosch. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Eine solche Schrift hat die Literatur für den christlichen Religionsunterricht in Deutschland noch nicht, und ist sie nach Idee und Ausführung ebenso neu und praktisch, als sie einem längst gefühlten Bedürfniß entspricht, nämlich, den Katechismus-Unterricht durch treffliche erläuternde Beispiele zu beleben und zu erleichtern; sie ist deshalb nicht nur allen Geistlichen und Lehrern, sondern auch allen christlichen Familien als ein höchst werthvolles Lehr- und Hausbuch sehr zu empfehlen.

Ein viersitzige Chaise, in Federn hängend, ist nebst sämmtlichem Zugehör zu verkaufen. Nr. 7 vor dem Eremitager Thor zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

Am 7. April.

Sonne: HH. Graf Larzovsky v. Moskau. Baron v. Truchseß, Forstmeister v. Schlottenhof. Heim, desgl. v. Forchheim. v. Bleneck, K. preuß. Capitain; Baron v. Mendler, K. preuß. Lieutenant v. Breslau. Keßel, Buchhändler v. Carlsruhe. Moller, Priv. v. Neuburg. Kflte. Mennenöh v. Remscheid, Maisch v. Heilbronn, Manheimer v. Fürth, Franck v. Würzburg, Jänisch v. Marktbreit. Frl. Hafner v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Katzenberger, Kfm. v. Volkach. Seidlein, Dr. med. v. Kempten. Dorn, Fabr. v. Fürth. Kornburger, Maler v. Neuburg. Hdlslte. Strebel v. Münnerstadt, Strauß v. Altenkundstadt. — Anker: HH. v. Haßler, K. preuß. Lieutenant v. Mainz. Diegrans, Banquier v. Breslau. Baumann, Sprachlehrer v. Pforzheim. Künzel, Fabr. v. Gera. Mäheinger, Gastw. v. Selbitz. Kflte. Erdmannsdorfer v. Elberfeld, Roder v. Schweinfurt. Fr. Motto, Apothekerin v. Brücau. — S. Roß: HH. Prell, Fabr.; Hofer, Seminarist v. Selb. Heß, Kfm. v. Hof. Paul, Kellner v. Burghaßlach. Setzel, Hdlsm. v. Amberg. — Löwe: HH. Appel u. Pfaff, Holzhändler; Heß, Kfm. v. Leonach. Ziegler, desgl. v. Würzburg. — Traube: HH. Wimmer, Gerichtsdiener; Köffelein, Kammmacher v. Gräfenberg. Fischer, Müller v. Oberraustadt. Dezel, Forstgehülfe v. Märig. — Adler: HH. Kurz nebst Sohn, Fabr.; Baumann, Flaschnermeister v. Wunsiedel. — R. Roß: HH. Mayer, Gerichtsdiener; Mayer, Lehrer v. Ebermannstadt. — W. Lamm: HH. Eugemann nebst Gehülfen, Gerichtsdiener v. Schnabelwaid. Kleußner, desgl. v. Guttenberg. Grimm, Gerichtsdienersgehülfe v. Mkt. Bibert.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 85.** 10. April 1842.

Deutschland.

Nürnberg, 4. April. Es hat sich vor einigen Tagen ein Comité dahier gebildet zur Errichtung eines Denkmals für den Poeten Hans Sachs. In unserer monumentenreichen Zeit hätte man dieses Projekt nicht so lange verzögern sollen, doch ist es gut, daß es endlich so gekommen ist, und bleiben Eifer und Ausführung sich an Wärme gleich, so sehen wir schon nach einem Jahre die Statue, die nicht größer werden soll, als Melanchthon vor unserem Gymnasiums-Gebäude, sich auf dem Spitalplatze, in dessen Nähe Hans Sachs gewohnt hat, erheben. (A. Abdz.)

Berlin, 2. April. Die Ernennung des Hrn. v. Bülow zum Minister des Auswärtigen, seit Monaten als Vermuthung besprochen, seit Wochen als entschieden bekannt, wird von der öffentlichen Meinung willkommen geheißen. Hr. v. Bülow gilt — Boyen ausgenommen — für den liberalsten Staatsmann, der sich jetzt in unserm Ministerium befindet. Sein langer Aufenthalt in England, seine nahe Verwandtschaft mit Humboldt (er ist des verstorbenen Ministers W. v. Humboldt Schwiegersohn), der geistige Einfluß, den der Verkehr mit beiden außerordentlichen Männern auf ihn geübt haben muß, erklären diese Erscheinung. Ob daraus eine andere entschiedene Richtung der Politik Preußens in Beziehung zum Auslande hervorgehen kann, ist freilich eine andere Frage, die wir nach Lage der Verhältnisse entschieden mit Nein beantworten müssen. Doch für einzelne Maßregeln kann die Gesinnung und Ansicht des Ministers allerdings bestimmt maßgebend werden und jedenfalls ist es von großer Wichtigkeit im Collegium der Minister die liberalere Ansicht um eine Stimme verstärkt zu wissen. —

Berlin, 3. April. Der General der Infanterie und Chef des General-Stabs der Armee, Hr. v. Krauseneck, so wie der kommandirende General v. Grolman in Posen, haben den schwarzen Adler-Orden in Brillanten, die höchste Dekoration in Preußen, erhalten. Ferner ist der General-Inspektor der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, General-Lieutenant Aster, sowie der General-Lieutenant v. Luck, General-Inspekteur des Militair-Unterrichts- und Erziehungswesens der Armee, auch Präses der Ober-Militair-Examinations-Commission, zum General der Infanterie ernannt worden. (W. Z.)

Berlin, 5. April. Der Licentiat Bruno Bauer, Privat-Docent an der theologischen Fakultät zu Bonn, gab im vorigen Jahre unter dem Titel: „Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker" eine Schrift heraus, die auf dem kirchlichen und theologischen Gebiete allgemeines Aufsehen erregte. Sie wurde bald von vielen gewichtigen Stimmen als eine solche bezeichnet, in welcher Ansichten entwickelt seyen, wodurch der eigentliche Bestand der christlichen Wahrheit in ihrem innersten Grunde angegriffen werde. Das Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, welchem der Verfasser selbst die Schrift überreicht hatte, hielt sich mit Rücksicht auf die Stellung desselben, als Docenten bei einer evangelisch-theologischen Fakultät, verpflichtet, eine solche Behauptung wegen der damit unmittelbar in Verbindung stehenden praktischen und kirchlichen Fragen einer näheren Erörterung zu unterwerfen. Da den theologischen Fakultäten statutenmäßig die Zulassung und Disciplin ihrer Privat-Docenten zusteht, so konnte das einzuschlagende Verfahren nicht zweifelhaft seyn. Es wurde die Fakultät zu Bonn zum gutachtlichen Bericht aufgefordert, welchen Standpunkt der Verfasser nach dieser seiner Schrift einnehme, und ob ihm nach der Bestimmung unserer Universitäten, besonders aber der theologischen Fakultäten auf denselben, die licentia docendi ferner verstattet werden könne. Auf den Grund des Ergebnisses der Verhandlungen ist die dem Licentiaten Bauer verliehene licentia docendi zurückgenommen und ihm dies durch nachstehendes Schreiben der theologischen Fakultät in Bonn vom 29sten des vorigen Monats bekannt gemacht worden: „Durch ein Schreiben des Herrn Regierungs-Bevollmächtigten vom gestrigen Tage ist der evangelisch-theologischen Fakultät eröffnet worden, daß das vorgesetzte hohe Ministerium sich veranlaßt gefunden hat, gemäß dem Gutachten der Fakultät über Ihre „Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker, Thl. I. und II.", und nach Einholung der Gutachten auch der anderen inländischen evangelisch-theologischen Fakultäten die Ihnen verliehene licentia docendi in unserer Fakultät zurückzunehmen. Indem wir Ihnen dieses, dem Auftrage des hohen Ministeriums gemäß, hiermit anzeigen, glauben wir zwar, daß Ihnen diese Verfügung nicht unerwartet kommen kann, und daß Sie selbst es klar erkennen werden, wie sowohl die Ansicht über die evangelische Geschichte, welche Sie in dem genannten Werke unverholen und mit Nachdruck geltend zu machen suchen, als auch die Art und Weise, wie Sie Sich in denselben, so wie schon früher in der Schrift „über die evangelische Landeskirche Preußens und die Wissenschaft" zur Theologie und zur evangelischen Kirche überhaupt stellen, durchaus unvereinbar seyen mit der Stellung eines Lehrers der Theologie an einer evangelisch-theologischen Fakultät, doch können wir uns nicht versagen, Ihnen unter schmerzliches Bedauern darüber auszusprechen, daß das Verhältniß, in welches Sie vor dritthalb Jahren zu unserer Fakultät getreten sind, auf solche Weise hat gelöst werden müssen, und daß Ihre Wirksamkeit während dieser Zeit als theologischer Docent und als Schriftsteller sobald einen so entgegengesetzten Charakter angenommen hat, als welchen zu erwarten wir uns durch den Inhalt Ihrer Eingaben an die Fakultät, worin Sie um die Verlei-

hung der licentia docendi bei derselben anhielten, berechtigt achten mußten. Bonn, 29. März 1842. Die evangelisch-theologische Fakultät. (gez.) Dr. Bleek, d. z. Dekan."

Trier, 4. April. An das hiesige hochwürdige Domkapitel ist von Rom die Weisung ergangen, innerhalb dreier Monate zu einer neuen Bischofswahl zu schreiten. Die Resignation des Hrn. Arnoldi ist einfach von dem heil. Vater angenommen worden. Diese Wendung der Dinge ist sehr vielen hier unerwartet gekommen. Man versichert aber, in Rom habe man begriffen, es sey nicht an der Zeit, den Bogen gegen Preußen noch straffer zu spannen, und die großen Niederlagen, welche die Kurie in Spanien und Rußland erleide, haben einer größern Besonnenheit Bahn gebrochen. Daß die neue Wahl wieder auf Hrn. Arnoldi fallen werde, daran zweifelt man hier sehr, da die besonderen Verhältnisse, welche die Wahl auf ihn gelenkt hatten, zu bestehen aufgehört haben. Wenn niemand dem Hrn. Arnoldi das Zeugniß eines tüchtigen und tadellosen Priesters absprechen wird, so ist man doch andererseits eben so sehr darüber einverstanden, daß derselbe nicht die gehörige Geschäftskenntniß und namentlich nicht Selbstständigkeit genug habe, um in so schwierigen Zeiten an die Spitze der Verwaltung unserer Diöcese gestellt werden zu können. Diese Selbstständigkeit gewinnt wegen der Nähe Luxemburgs eine doppelte Bedeutung. Der apostolische Vikar dieser Diöcese, Hr. Laurent, hat so eben sein Pastoralschreiben publizirt, welches sich von ähnlichen öffentlichen Dokumenten auffallend unterscheidet. Denn während man sonst gewohnt ist, in solchen Hirtenbriefen die Diöcese als den Hauptgegenstand der Darstellung zu finden, nimmt hier die Person des Hrn. Laurent den vornehmsten und breitesten Platz ein. Unter den vielen Punkten, welche in diesem Schreiben dem Publikum aufgefallen sind, ist auch der, daß Hr. Laurent es selbst nicht zu wissen vorgibt, wie die Augen des heil. Vaters auf ihn, den einfachen belgischen Pfarrer, gefallen seyen, — da das Publikum hier und besonders in Aachen hierin gar nichts Räthselhaftes erblickt. (Frkftr. Journ.)

Aus Rheinpreußen, 4. April. Die „Kölnische Zeitung" hatte in den letzten Monaten mehrere Correspondenzartikel aus Baden gebracht, worin die bekannten Schritte, welche die dortige Regierung den Ständen gegenüber zu thun sich veranlaßt fand, in sehr freimüthiger Weise besprochen wurden, so daß die Karlsruher Zeitung bereits in einigen anscheinend halbamtlichen Artikeln darauf erwiderte. Jetzt erfährt man, daß der Censor in Köln eine Weisung empfangen hat, fortan keinen solchen gegen die Tendenz oder gegen das Verfahren jener Regierung gerichteten Artikel mehr zuzulassen. —

Karlsruhe, 3. April. Man will hier wissen, daß Ihre Hoh. die Prinzessin Marie von Baden (Tochter des verewigten Großherzogs Karl und der jetzt Gesundheits halber in Nizza verweilenden Frau Großherzogin Stephanie) mit Sr. Durchl. dem regierenden Herzog Wilhelm von Braunschweig verlobt sey. (S. M.)

Cassel, 5. April. Gestern fand die siebente Oberbürgermeisterwahl statt. Es waren 50 Wähler anwesend; gleich in der ersten Wahl war der Justizbeamte Schantz zu Felsberg mit 38 Stimmen gewählt, und zwar auf fünf Jahre. Zwei Mitglieder der Wahlversammlung haben sich wieder der Abstimmung enthalten. Herr Schantz war eine lange Reihe von Jahren beim hiesigen Stadtgericht placirt, und sein Wirken dabei lebt im ehrenden Andenken bei den hiesigen Bürgern fort, wodurch er auf die Candidatenliste als Oberbürgermeister gleich Anfangs mit kam. Ob derselbe die Wahl annehmen wird? vermögen wir noch nicht zu beantworten, da er Staatsdiener ist. Bei diesen Oberbürgermeisterwahlen und der Weigerung der Annahme auf fünf Jahre zeigt sich aber recht deutlich, welche außerordentlichen Vortheile die kurhessischen Staatsdiener seit dem Bestehen unserer Verfassung gewonnen haben und welche mächtige Garantie sie für ihre und die Existenz ihrer Familien nach ihrem Ableben erlangten. 1500 Rthlr. jährlich und freie Wohnung werden noch nicht als Lockung betrachtet, das sichere Haben von 6 bis 800 Rthlr. auf gut Glück zu wechseln. Vor dem Bestehen unserer jetzigen staatsrechtlichen Einrichtung wurden die Bürgermeister der Residenz nur auf drei Jahre gewählt und das Einkommen derselben belief sich auch noch nicht so hoch. Dem Magistrate lag die Wahl ob und erst zu Ende des Jahres 1830 ward der verstorbene, damals noch Bürgermeister, Schomburg auf Lebenszeit gewählt und erhielt die allerhöchste Bestätigung. Nimmt der nunmehr Gewählte die Wahl an, so steht freilich noch zu erwarten, ob er die höchste Bestätigung erlangt. Jedenfalls ist durch diese Wahl ein neues Feld betreten, das noch zu mancherlei Erörterungen führen kann, indem der §. 42 der Gemeindeordnung bestimmt, daß zu Ortsvorständen nur Ortsbewohner erwählt werden können, und dabei bestimmt, „obgleich die Wählbarkeit nicht durch das Ortsbürgerrecht bedingt ist, so kann derselbe doch sein Amt nicht früher annehmen und verwalten, als nachdem er das Ortsbürgerrecht erworben hat." Sie unterscheidet demnach genau zwischen Ortsbürger und Ortsbewohner. —

Niederlande.

Haag, 2. April. Wann die Kammer ihre Arbeiten wieder aufnimmt, ist noch unbestimmt, es sollen indessen einige neue Gesetzentwürfe zur Vorlage an sie vorbereitet werden, und namentlich wegen einer Revision des Zolltarifs und, wie man glaubt, im Hinblick auf einen neuen Handelstraktat mit dem deutschen Zollverein. —

Haag, 3. April. Nächsten Dienstag wird die feierliche Verlobung der Prinzessin Wilhelmine Marie Sophie Louise der Niederlande mit dem Erbgroßherzog Karl Alexander August Johann von Sachsen-Weimar-Eisenach statthaben. —

Frankreich.

Paris, 4. April. Hr. Pageot, der frühere Geschäftsträger Frankreichs in Madrid, ist vor einigen Tagen von hier nach Wien abgereist; er ist von dem Tuilerienkabinette mit einer Spezialmission an den österreichischen Hof beauf-

tragt werden. Man versichert, die französische Regierung wolle ihre Bemühungen mit denen der englischen Regierung vereinigen, um die Anerkennung der Regierung Isabellens und der Regentschaft Espartero's durch die nordischen Kabinette zu bewirken. Hr. Pageot hätte den Auftrag, die diesfälligen Unterhandlungen des englischen Botschafters in Wien zu unterstützen. — Lord Cowley, der englische Botschafter, hat seit einigen Tagen häufige Conferenzen mit den Repräsentanten Oesterreichs und Preußens. — Die mit der gewöhnlichen Monatpost aus China und aus Indien eingetroffenen, von dem „Oriental" nach Marseille überbrachten Nachrichten sind aus China vom 18. Januar, aus Jellalabad, in Afghanistan, vom 24. Januar, aus Calcutta vom 17. Februar und aus Bombay vom 1. März. Sie gelangten bereits gestern früh nach Paris und wurden sofort durch einen außerordentlichen Courier an die englische Regierung abgeschickt. Man glaubt hier, daß die Bestätigung der früheren Gerüchte und die Details über die Vernichtung des Corps des Generals Elphinstone die Annahme der Bill Sir Robert Peel's für die Einkommentaxe erleichtern werden. Schwerlich jedoch dürfte der Ertrag dieser Steuer hinreichen, um die enormen Ausgaben zu bestreiten, welche England zu machen genöthigt seyn wird, wenn es sein Uebergewicht in Afghanistan aufrecht erhalten will. — Die indische Post, welche am 1. März von Bombay abgegangen war, hat nur einen Monat gebraucht, um nach Marseille zu gelangen; vor noch nicht langer Zeit hatte sie dazu drei und selbst vier Monate nöthig. —

Algier, 30. März. Aus der Provinz Oran sind Nachrichten eingetroffen, über die man zum Theil widersprechende Versionen hat. General Bedeau war, um einen widerspänstigen Stamm zu züchtigen, mit drei Batallionen aus Tlemsan ausgerückt, auf dem Rückweg aber, wo er eine ansehnliche Beute an Vieh mit sich führte, plötzlich auf Abd-El-Kader gestoßen, der an der Spitze von 1500 Reitern und 3 bis 4000 Mann Fußvolk stand. Ein Gefecht entspann sich, in welchem wir fünf Mann, darunter einen Offizier, verloren, der Feind aber 150 der Seinigen auf dem Platz ließ. Das Schlimmste von der Geschichte ist die Wiederauferstehung des Emirs, dessen Macht unsere amtlichen Bulletins längst zu Grabe getragen hatten. Allein alle vernünftigen Leute haben auch nie geglaubt, daß es mit Abd-El-Kader so auf einmal ein Ende nehmen werde; wenn er überhaupt untergehen soll, so wird es wohl eher durch die Pflugschar der Colonisten geschehen, als durch das Schwert der Soldaten.

Rußland.

Der Kaiser hat vermittelst einer Zuschrift vom 24. Febr. (8. März) dem Generalmajor Alex. Duhamel für seine dreijährige kluge, mit den Ansichten Sr. Maj. vollkommen übereinstimmende Leitung der Geschäfte der Mission in Persien den St. Annenorden erster Classe übersandt. — Nachrichten aus Moskau wollen wissen, daß eine persische Armee von 50,000 Mann sich gegen Herat in Bewegung gesetzt habe. Der Schah, wird beigefügt, habe sich durch keine Vorstellung des brittischen Gesandten, selbst nicht durch die Drohung, England werde diesen Zug als eine Kriegserklärung gegen sich selbst ansehen, von dem einmal gefaßten Plan abhalten lassen. Wie die Aufstände in Afghanistan, so wird auch diese Bewegung dem übermächtigen russischen Einfluß — ob mit Recht oder Unrecht — zugeschrieben, so daß sogar von 2,000,000 Silberrubeln gesprochen wird, die der Schah zur Unternehmung dieses Zugs als Subsidie erhalten habe. Die Bestätigung alles dessen steht dahin. —

Türkei.

Smyrna, 19. März. Unsere Stadt ist abermals von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden. Der Brand entstand in einem Hause nahe beim Frankenviertel zwischen der französischen und griechischen Kirche. Glücklicherweise lagen mehrere französische und österreichische Kriegsschiffe im Hafen und setzten hurtig eine beträchtliche Anzahl Offiziere und Mannschaften ans Land, durch deren preiswürdigen Eifer und unermüdliche Anstrengungen dem furchtbaren Feuer, welches dem schönsten Theil der Stadt Zerstörung drohte, um 6 Uhr Morgens Einhalt gethan war. Gegen 100 Häuser und Laden sind übrigens in Asche gelegt worden, worunter mehrere von großem Werthe. Der Schaden wird auf 3 Mill. Piaster (in runder Zahl etwa 360,000 fl.) geschätzt. —

Anzeigen.

Die Aufgabe, welche wir dabei vor Augen haben, soll nicht allein seyn: dem Botaniker ein möglichst vollkommenes Bild der Vegetation im Allgemeinen in Oberfranken und der Verbreitung des Gewächsreiches daselbst zu übergeben, sondern zunächst auch darauf gerichtet seyn, für praktische Pflanzenkunde förderlich zu seyn.

Der Forstmann wird eine complette Sammlung der einheimischen in forstwirthschaftlicher Beziehung wichtigen Gewächse; der Landwirth die bei uns gedeihenden technisch-ökonomischen, sowie die Futter- und Wiesenpflanzen etc. etc. in unsern Herbarien nicht vermissen. Besonders aber werden wir es uns angelegen seyn lassen, die einheimischen Arzneipflanzen, sowie die mit ihnen leicht zu verwechselnden und die Giftpflanzen auf's Vollständigste zu liefern.

Unter Hinweisung auf §. 67 der neuen Apotheker-Ordnung erlauben wir uns daher insbesondere unsere Herrn Kollegen einzuladen, die gute Sache durch emsige Theilnahme fördern zu helfen. Wir beschränken uns vorerst jedoch nur auf die phanerogamischen Gewächse, würden aber unsere Aufforderungen zu einer, **lediglich auf gegenseitigen wissenschaftlichen Gewinn** abgesehenen botanischen Verbindung Anklang finden, und wir durch ermunternde Theilnahme uns von recht vielen Seiten dabei unterstützt sehen, so hoffen wir auf gleiche Weise auch die cryptogamischen Ordnungen der reichen Flora Oberfrankens nachliefern zu können.

Richtigkeit, sowie Zuverlässigkeit unserer Bestimmungen und Angaben phytologisch wichtiger Umstände über alle von uns ausgegebenen und instruktiv eingelegten Pflanzen glauben wir verbürgen zu können.

Für diese Sache sich Interessirende ersuchen wir, in frankirten Briefen an den einen von uns beiden Aufträge und besondere Wünsche gelangen zu lassen; worauf wir ungesäumt nähere Auskunft über die von uns beabsichtigte Herausgabe des Herbariums der Flora Oberfrankens ertheilen werden.

Bayreuth, den 10. April 1842.

Dr. **Braun**, Lehrer der Naturwissenschaften an der K. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule.
J. C. Meyer, Apotheker.

Ein solider Hausknecht, der etwas von der Brauerei versteht und den Keller ganz gut zu versehen im Stande ist, kann Unterkommen finden. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Auf dem neuen Schloßplatz E. Nr. 272 ist die mittlere Etage auf Jakobi zu vermiethen. Auch kann auf 4 Pferde Stallung mitgegeben werden.

E. Nr. 356 in der Friedrichsstraße ist ein Getraid-Boden von Walburgi oder Jakobi an zu vermiethen.

Es ist von den Saal-Bau-Aktien der Bürger-Ressource dahier die Actie Nr. 43 abhanden gekommen. Derjenige, welcher diese Actie in Händen hat, wird aufgefordert, sie binnen 4 Wochen, von heute an gerechnet, an einen der unterzeichneten Vorsteher abzuliefern, nach Verlauf dieser Zeit aber dieselbe für ungültig erklärt.

Bayreuth, den 24. März 1842.

Die Vorsteher:
W. Schaffner. L. Schaffner. Schobert.
Steinfüger. C. Staudt.

Vor dem Erlanger Thor ist ein Stadel zu verpachten; das Nähere bei Friedrich Schlenk.

(Danksagung.) Allen den, bei dem am 3ten d. Mts. früh ¾ auf 5 Uhr in meinem Hause, ohne mein und der Meinigen Verschulden, ausgebrochenen Feuer, herbeigeeilten geistlichen und weltlichen Behörden, so wie sämmtlichen Einwohnern und Landleuten, durch deren gemeinschaftliches Zusammenwirken dem Feuer Einhalt geschah, sage ich meinen herzlichen Dank mit dem Wunsche, daß Gott sie alle vor ähnlichem Unglück behüten wolle.

Thurnau, am 5. April 1842.

Die Chyrurgen-Wittwe Gebhardt.

Im hiesig gräflichen Schlosse sollen am
Mittwoch den 13. April d. Js. Vormittags 10 Uhr
ein paar Chaisenpferde, hannover'scher Race, Wallachen, lichtbraun mit Sternchen, 17 Faust hoch, noch in gutem Alter stehend, sehr geschont, und daher auch noch vollkommen brauchbar,
im Steigerungswege zum Verkauf ausgesetzt werden. Bei annehmbaren Steigerungsresultaten erfolgt der Hinschlag sofort definitiv.

Thurnau bei Bayreuth, am 26. März 1842.

Fremden-Anzeige.

Am 8. April.

Sonne: HH. Graf v. Leyden, K. B. Kämmerer; Wiedemann, Priv. v. München. v. Einsiedel, K. sächs. Forstmeister; v. Einsiedel, K. sächs Hauptmann v. Plauen. Elsner, Assessor v. Bamberg. Schmidt, Apotheker v. Wunsiedel. Kfltе. Stamme v. Braunschweig. Probst v. Langenau, Eckaard v. Edenkoben. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Krieger v. Nürnberg, Beck v. Stockach. Springer, Fabrik. v. Kitzingen. Gräf. Hdlsm v. Niedernwern. — G. Roß: HH. Fleischmann, Apotheker v. Bamberg. Hans. Gerichtsdiener v. Hof. Schalkhäuser, desgl. v. Wunsiedel. v. Meth, Architekt v. Berlin. Heuchlinger, Fabr. v. Offenbach. Kflte. Pfann v. Nürnberg. Schmidt v. Augsburg. — Anker: HH. Frhr. v. Peterson, Gutsbes. v. Straßburg. Ockmann, Hofrath v. Berlin. Streit, Student; Mennel, Geometer v. München. Bauernfeind u. Spoß. Ingenieurpraktikanten v. Nürnberg. Sack, Hüttenoffiziant v. Gröditz. Fabr. Jahreis u. Grimmler v. Münchberg. Klärner v. Kirchenlamitz, Goller v. Schwarzenbach, Rösler v. Stammbach, Merz v. Selb. Fischer, Conditor v. Augsburg. — Löwe: HH. Kflte. Ströbel v. München. Hümmler v. Coburg, Holler v. Schweinfurt. — Krone: HH Hoffmann, Magistratsdiener v. Hof. Schmidtbauer, Oekon. v. Teuschnitz. — R. Roß: HH. Goller, Bäckermstr. v. Helmbrechts. Lippert, Müllermstr. v. Dörflas. Lippert, desgl. v. Redwitz. Friedmann, Lehrer v. Schlottenhof. — Traube: Hr. Strobt, Fabr. v. Selb. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 86.** 12. April 1842.

Deutschland.

München, 8. April. Se. Maj. der König ist eingegangenen Nachrichten zufolge verwichenen Montag Abends 9 Uhr im erfreulichen Wohlseyn in Innsbruck eingetroffen und hat Tags darauf Morgens 5 Uhr die Reise fortgesetzt. Die Straßen in Tyrol waren mit tiefem Schnee bedeckt. — Der Staatsminister Freiherr v. Lerchenfeld hat diesen Morgen unsere Stadt verlassen, um sich auf seine Güter zu begeben, wo er bis Ende April zu verweilen gedenkt. Er wird demnach erst im Mai seinen Posten in Frankfurt antreten. — Unsere Stadt darf einer wesentlichen Verschönerung entgegensehen, da nunmehr entschieden ist, daß der sogenannte Larosée- oder Polizeibogen (ein thurmartiges Gebäude, das die Dieners- von der Residenzgasse scheidet) demnächst abgetragen wird. —

München, 9. April. Ueber die glückliche Ankunft Sr. Maj. des Königs in Botzen sind bereits Nachrichten hier angelangt. Auch jenseits des Brenners lag noch vieler Schnee. Der König reist unter dem Namen Graf von Augsburg.

Wien, 2. April. Die Verleihung des Adels an Offiziere, welche dreißig Jahre „mit dem Degen in der Faust" gedient hatten, war von der Kriegsepoche her eine gesetzliche Maßregel und hat am meisten zur Vermehrung des Adels, häufig in mittellosen Verhältnissen, beigetragen. Wie man hört, wird der Ausdruck „mit dem Degen in der Faust" nun nicht mehr auf die friedlichen Garnisonsdienste Anwendung finden, und ähnliche Standeserhebungen blos in Folge besonderer Verdienste im Offizierkorps stattbaben können. — Man bemerkt jetzt in unserer Armee häufigere Pensionirungen von Offizieren, so daß im Jahre 1841 der dießfallige Pensions-Etat um 1800 fl. K. M. angewachsen seyn soll. — Die Zahl der Jesuiten in unsern Provinzen (ohne Italien) beträgt im laufenden Jahre 277 Mitglieder, sie hat gegen 1841 um 4 zugenommen. Gallizien allein zählt deren 175.

Se. Majestät der Kaiser haben dem von hier abgegangenen Königl. bayerischen Gesandten Frhrn. v. Lerchenfeld neben dem gewöhnlichen, in einer mit dem Portrait des Kaisers gezierten kostbaren Dose bestehenden Souvenir die Insignien des Großkreuzes des Kaiserl. österreichischen Leopold-Ordens zu verleihen geruht. —

Stuttgart, 4. April. Es heißt allgemein, der Bischof von Rottenburg werde nicht wieder in die Kammer zurückkehren; wenigstens ist seine Wohnung dahier aufgekündigt worden. Zu erwarten stand wohl dieser Schritt, da nach den ärgerlichen Auftritten, welche man ihm bereitet hatte, die kirchliche Würde seines Amtes passive Rücksichten verlangen muß. Da der ersten Kammer mehrfache Petitionen vorliegen, so wird dieselbe die Kirchenfrage nicht ganz umgehen können. Die Mehrzahl der mediatisirten Standesherren sind katholisch, und sehr für die verfassungsmäßigen Rechte ihrer Kirche eingenommen. Läßt sich nun darum für die Motion, sollte sie überhaupt zur Berathung kommen, eben noch kein Erfolg denken, so werden jedenfalls lebhaftere Erörterungen stattfinden, als unsere Pairskammer irgend einmal zu haben die Gelegenheit hatte. (Frkf. Journ.)

Koblenz, 6. April. In hiesigen Blättern liest man folgende Bekanntmachung: „In der zu Paris anhängigen Untersuchung wegen Verfertigung und Verbreitung der falschen Kassen-Anweisungen der VIII. Fabrik ist es von der höchsten Wichtigkeit, die Verhaftung folgender Personen: a) des Theodor Herweg, auch Romanzow genannt, b) des Peter Anton von Knapp, c) des Charles Bongiers, welcher vielleicht mit dem rc. von Knapp ein und dieselbe Person ist, herbeizuführen. Die K. Hauptverwaltung der Staatsschulden hat demjenigen, welcher einen dieser Verbrecher zur Haft bringt, oder dergestalt den Behörden anzeigt, daß er auf seine Anzeige verhaftet wird, eine Belohnung von 3000 Frkn. zugesichert. Indem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe, ersuche ich die Behörden und Eingesessenen des hiesigen Regierungsbezirks, auf die bezeichneten Personen sorgfältigst zu vigiliren, und zur Verhaftung derselben möglichst mitzuwirken. Köln, den 4. April 1841. Der Regierungs-Präsident, v. Gerlach."

Mainz, 7. April. Ein höchst unangenehmer Vorfall, der sich gestern Abend in der Nähe des Landungs-Platzes der Düsseldorfer Dampfschiffe ereignete, bildet heute hier die allgemeine Unterhaltung. Aus einer bis jetzt unbegreiflichen Verzögerung ist der oberhalb der Rheinbrücke herzustellende Landungs-Platz der Dampfschiffe der Adler-Gesellschaft noch nicht eingerichtet. Diese Boote müssen daher an jedem Abende bei ihrer Ankunft von Strasburg die bei dem jetzigen hohen Wasserstande stets gefährliche Durchfahrt durch die Rheinbrücke machen und bei der Abfahrt nach Strasburg 3 Stunden später denselben gefährlichen Rückweg einschlagen. Zugleich verursacht ihre Anfahrt bei der Düsseldorfer Landungsstelle eine Anhäufung von Schiffen an einem Platze, wo der stärkste Trieb und zugleich eine enge Durchfahrt wegen der dort stehenden Rheinmühlen ist. Gestern Abend traf der Adler Nr. 2 vom Ober-Rhein um ½ vor 7, gerade um dieselbe Zeit hier ein, wo am Tage vorher der Adler Nr. 1 angekommen war. Er hatte, wie der andere, Strasburg um 8 Uhr in der Frühe verlassen und brachte viele Reisende, die auf der Stelle nach der Eisenbahn abgingen. Jedermann freute sich über die glänzenden Fahrten dieser Boote und Niemand ahnte, daß diese Zufriedenheit in so kurzer Zeit verbittert werden sollte. Um 9 Uhr Abends kam das zweite Düsseldorfer Boot an; der Adler Nr. 2, der den Landungsplatz der Gesellschaft eingenommen hatte, mußte nun

Platz machen und sollte sich deshalb an der Rheinbrücke an einem Seile befestigen, das ihm von dort gereicht wurde. Er fing sein Manöver an und war beinahe an der Stelle, als, wie man behauptet, das Seil riß und das Boot ins Treiben kam. Das einzige, das beste Mittel war nun, das Boot so gerade als möglich forttreiben zu lassen; es hätte dann vielleicht eine oder zwei Mühlen abgerissen, wäre mit ihnen rheinabwärts getrieben und hätte keinen großen Schaden angerichtet; statt dieses einfachen Auskunftsmittels wendete der Capitain aber die Kraft seiner nicht gehörig vorbereiteten Maschine an, man sammelte den noch vorräthigen Dampf und ließ ihn an; das genügte zu einer Schwenkung oberhalb der Mühlen, aber nicht um das Boot bei dem starken Triebe des Wassers in den Stand zu setzen, aus dem Bereiche derselben zu kommen; es wurde fortgerissen, stieß gegen die Anker von 2 oder 3 Mühlen und riß sie ab; eine stieß es mit solcher Gewalt an, daß sie umstürzte und sank. Der Capitain in seiner Verwirrung wollte sich nun abermals mit der Kraft seines Dampfes helfen und manövrirte sich immer tiefer in die Mühlen hinein, so daß er 9 davon von ihren Ankern riß, wovon 8 den Rhein hinab trieben und die eine mit allen ihren Vorräthen versank. Menschenleben kostete der Vorfall Gottlob keine, aber Geld wird er kosten; heute wird man versuchen, vor dem Friedensgerichte sich wo möglich zu vereinigen. Das Dampfboot nahm keinen Schaden und fuhr um die gewöhnliche Stunde nach Strasburg ab. —

Aus Schlesien, 30. März. Gegen die Branntweinpest werden in unserem Lande die ernstesten Maßregeln von den hohen und niederen Behörden ergriffen. An manchen Orten hat man ein namentliches Verzeichniß aller entschiedenen Trunkenbolde aufgenommen und in Abschriften in allen Branntweinschenken ausgehängt. Die Wirthe sind mit namhaften Strafen bedroht, wenn sie einem der Bezeichneten mehr als ein Glas einschenken, was er überdieß bald austrinken muß und sich nicht aufhalten darf. Damit aber keiner etwa die Runde in den Wirthshäusern machen kann, so ist für Jeden nur eines in seinem Bezirke zugänglich.

Portugal.

Lissabon, 31. März. Sie wissen bereits, daß die Königin am 16ten d. glücklich unter Beobachtung aller Formalitaten von einem gesunden Prinzen entbunden wurde. Die Wehen traten morgens um halb 4 Uhr ein und um 9 Uhr war das Kind geboren, so rasch und leicht, daß kein Arzt und kein Accoucheur dabei eine Hand angelegt. Die hohe Wöchnerin so wie der Neugeborene befinden sich aufs beste. — Die siegende Parthei der Cartisten hat es doch dahin gebracht, daß die Königin die Anführer derselben für ihren Verrath belohnen mußte. Wenn eine Parthei nur ernstlich etwas will, so ist auch kein Zweifel vorhanden, daß sie es durchsetzt. So hat denn die Königin ganz gegen ihren Willen Baronen- und Grafentitel ertheilen müssen, Orden und Auszeichnungen, und selbst dabei wird es noch nicht sein Bewenden haben! Die Ernennung des Königs zum Oberbefehlshaber der Armee, welche in einem constitutionellen Lande wie Portugal gegen alle gesunde Vernunft streitet, ist bis jetzt durch den König selbst abgewendet worden, und man scheint die Sache fürs erste aufgegeben zu haben, allein wenn die Armee oder vielmehr die Wortführer derselben es einmal durchaus wollen, so muß es der König annehmen und die Königin das Patent unterschreiben. So war der Lauf der Dinge bisher und wird es noch lange bleiben. — Die glückliche Niederkunft der Königin in dem Augenblick, als die Oppositionsblätter sich bemüht hatten den Zustand Ihrer Maj. als gefahrvoll zu schildern, hat eine allgemeine Freude im Publikum hervorgebracht; der Antheil ist allgemein, vier Tage lang hat man illuminirt und außerordentlich war der Zudrang der Menschen, um in der Hofcapelle dem Tedeum beizuwohnen. Die Freude gibt sich um so mehr zu erkennen, je größer das Unglück seyn würde, wenn die Königin stärbe; alsdann würden erst die Partheien sich recht in die Haare gerathen, um sich der Regentschaft zu bemächtigen, denn so wie die Sachen stehen, muß man wohl daran zweifeln, daß der König über alle den Sieg davon tragen würde. — Das andauernd schöne Frrühlingswetter verspricht in diesem Jahr eine reichliche Ernte sowohl an Getraide als Obst. Alle Baume stehen in schönster Blüthe. —

Großbrittanien.

London, 1. April. Gestern wurde hier eine Versammlung gehalten, um die besten Mittel zur Erleichterung und Abkürzung der Fahrt von England nach Neuholland und China zu berathen. Es wurde angegeben, daß dies am besten durch Führung einer Eisenbahn über den Isthmus von Panama geschehen könne, welche den beschwerlichen Umweg um das Cap Horn unnöthig machen und die Fahrt nach Australien, zu welcher man jetzt 100 bis 120 Tage brauche, in 50 Tagen möglich machen würde. Mit der Regierung von Central-Amerika sind bereits Unterhandlungen wegen Abtretung der zur Eisenbahn nöthigen Grundstücke angeknüpft, der Abschluß und die Ausführung scheinen aber noch in weitem Felde zu liegen. Die Entfernung von Australien beträgt auf dem jetzigen Wege 16,000 englische Meilen. —

Das Leichenbegängniß des Grafen v. Munster fand am 29. Marz statt, und zwar mit allem üblichen Trauergepränge. Der Leichenwagen mit dem Fitzclarence-Wappen war von sechs schwarzbehangten Rossen gezogen, ein Gentleman trug das Grafenkrönlein des Verstorbenen auf einem rothen Kissen u. s. w. Unter den Trauerwagen bemerkte man die der Königin-Wittwe, der Herzoginnen von Kent und Gloucester, der Herzoge von Cambridge und Sussex und der Prinzessin Sophie Mathilde. So bewegte sich der Zug von der Familienwohnung in Belgrave-Street nach dem schöngelegenen Dorfe Hampton an der Themse, ungefahr 12 engl. Meilen oberhalb von London, bekannt durch den prächtigen Königl. Palast Hampton-Court. Dort wurde die Leiche in einer Gruft der Pfarrkirche niedergesetzt. Aus der Nachbarschaft, namentlich von Richmond her, waren viele Menschen zusammengeströmt, um dem in der Gegend wohlbekannten und allgemein verehrten Sohn Wilhelms IV. die letzte Ehre zu bezeigen. —

London, 4. April. Auf der Süd-West-Eisenbahn hat sich wieder ein schreckliches Unglück ereignet. Seit einigen Tagen hat man bemerkt, daß in dem Tunnel nahe bei Southampton eine Partie Kalk herabstürzte. Es wurden sogleich Arbeiter hineingeschickt, um den Kalk wegzuschaffen, wobei man fand, daß das Gewölbe nachgegeben hatte. Ein Theil desselben stürzte am Sonnabend herab und begrub 6 Arbeiter, von denen 4 todt blieben. Wäre der Konvoi nicht verspatet und zur rechten Zeit angekommen, so wäre das Unglück noch weit gräßlicher geworden. —

China.

Die neuesten in Marseille über Suez angelangten Nachrichten aus China gehen bis zum 17. Januar. Es wird berichtet, daß ein neuer Angriff gegen Kanton auf viel größere Schwierigkeiten stoßen wird, als der erste. 25,000 Menschen arbeiten täglich an den Befestigungen dieser Stadt. Die Chinesen machen den Engländern nicht die geringste Eröffnung mehr, und ein Abgesandter des Sir Henry Pottinger, der ein Schreiben an den Kaiser von China bei sich hatte, wurde als Gefangener zurückgehalten. Alle Durchfahrten oberhalb Macao sind durch neu aufgerichtete Befestigungen vertheidigt, und wenn sich dießmal die englische Flotte der Stadt Kanton nähert, so wird sie großen Gefahren ausgesetzt seyn. In Amoy und auf Tschusan ist Alles ruhig. Sir H. Pottinger ist in Hong-Kong angekommen. Er hatte 800 Mann Europäer nordwärts geschickt.

Vor einiger Zeit wurden in nicht gar langen Zwischenräumen Theile eines menschlichen Kadavers aus dem Pegnizflusse in Nürnberg gezogen, worüber mehrere in Umlauf gekommene Vermuthugen sich darin vereinigten, daß jene Körperstücke einer bekannten, seit einiger Zeit hier vermißten Frauensperson angehören. In der Nacht vom 8ten auf den 9ten d. nun wurde bei der Reinigung der Kloake des Rathhauses ein menschlicher Kopf gefunden, der aller Wahrscheinlichkeit nach zu den oben angegebenen Theilen gehört, und es möchte wohl nicht zu gewagt seyn, in diesem Falle eher das Verbrechen der Ermordung, als, wie es ebenfalls versucht worden, eine leichtsinnige Mystifikation zu suchen.

(Nürnb. Fr. u. Kr-Kour.)

Eine in das Bereich der Thierquälerei gehörende Begebenheit ergötzte vor einigen Tagen auf dem Valentinskamp in Merseburg eine zahlreiche Gruppe eben Vorübergehender. Einem rohen Fuhrknecht, einem noch jungen Burschen, glitt eines seiner Pferde aus und fiel nieder, worauf Peitschengeknall und Schläge, zuletzt mit dem Peitschenstock, vergebens applizirt wurden, das Pferd zum Wiederaufstehen zu vermögen. Schon erhob sich ein allgemeines Murren, als ein vierschrötiger Quartiersmann herantrat, und sich vom Peiniger die Peitsche erbat, mit dem Versprechen, dieselbe erfolgreicher, wie er, anzuwenden. Kaum aber war diese in des Quartiermanns Händen, als er den nicht wenig erschrockenen Burschen jämmerlich damit zerbläute, und am Schluß die Bemerkung hinzufügte: „Sieh, nun weißt du, wie das schmeckt; jetzt will ich dir Dummkopf zeigen, warum das Pferd nicht aufsteht;" — er lößte nun einen Strang, und das unschuldige Thier sprang im Augenblick rasch auf die Beine. Alle Umstehenden lohnten die Exekution mit ihrem ganzen Beifall. Der Breitschultrige ging zufrieden von dannen. —

Publicandum.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgericht

Bayreuth

werden in der Wohnung des Traiteurs Wilhelm Ritter Donnerstag den 14ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr die Hausgeräthschaften gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich verkauft.

Bayreuth, den 8. April 1842.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Scelus.

Bekanntmachung.

Donnerstags den 28sten d. Mts. Nachmittags 3 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des K. Chevaulegers-Regiments Kronprinz 700 Ellen Rockfutterleinwand, 300 Stück schwarze Kalbfelle, 180 Paar lederne Handschuhe, und das Material zu 180 Paar Halbstiefel im Akkord-Wege an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.

Bayreuth, den 9. April 1842.

Von der Oekonomie-Commission des K. Infanterie-Regiments Friedrich Hertling wird der Bedarf der kornblauen, schwarzen, scharlachrothen und stahlgrünen Tücher, der verschiedenen Leinwandgattungen und wollenen Bettdecken am Donnerstag den 28sten d. Mts. Vormittags 8 Uhr in Akkord gegeben.

Hiezu werden Gewerbsberechtigte mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen vor der Verhandlung bekannt gegeben werden.

Bayreuth, den 9. April 1842.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden bringe ich im Schmerz-Gefühle die traurige Nachricht von dem gestern ¾ auf 2 Uhr erfolgten Ableben meiner guten Schwester

Mina Heß,

in ihrem 39sten Lebensjahre, an Lungenleiden.

Um stille Theilnahme bittet die trauernde Schwester

Bayreuth, den 11. April 1842.

verwittwete Journalist Löwel.

Anzeigen.

Unterzeichnete machen hiemit die Anzeige, daß sie bevorstehenden Brandenburger Markt mit einer großen Auswahl geschmackvollen Damenputzes beziehen und bitten um recht zahlreichen Besuch.

Das Logis ist bei Herrn Bäckermeister Petz, Nr. 11 über eine Treppe hoch.

J. L. D. Menzel aus Wunsiedel.

Die öffentliche Rechnungsablegung
der Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
für das Jahr 1841 ist erfolgt und es sind Abdrücke davon bei mir unentgeldlich zu haben. Es ergeben sich daraus folgende günstige Resultate:

Von den Anmeldungen von 4592 Personen mit Thlr. 5,987,700 — (Guld. 10,478,475) verblieben 3061 Personen mit Thlr. 3,863,200 (Guld. 6,760,600) Bestand, und es ergab sich ein angesammelter Ueberschuß von Thlr. 423,740 (Guld. 741,545) nachdem an die lebenden Mitglieder seit 7 Jahren Thlr. 54,475 (Guld. 95,331) oder durchschnittlich alljährlich 22 pro Cent Dividende und an die Erben Verstorbener Thlr. 406,000 (Guld. 710,500) bereits ausgezahlt worden sind.

Diese segensreich wirkende Anstalt empfehle ich wiederholt zur Benutzung und werde eingehende Anträge jederzeit prompt und kostenfrei vermitteln.

J. G. Felbinger,
Agent in Bayreuth.

Von der beliebten Sorte Schnupftabak Rapé d'Alger aus der Groß'schen Taback-Fabrik habe ich wieder eine Zusendung erhalten und verkaufe die halbe Büchse zu 12 Kreuzer.

Carl Degen jun.

Ein junger Mensch, welcher die Färberei zu erlernen wünscht, kann in Bayreuth unter sehr annehmbaren Bedingungen sogleich unterkommen. Durch die Expedition dieses Blattes das Nähere.

In der Judengasse Nr. 391 ist das mittlere Quartier, mit vier in einander gehenden Stuben, einer Bodenkammer und sonstigen Bequemlichkeiten, auf Jakobi zu vermiethen. Das Nähere Maximiliansstraße Nr. 8.

(Oeffentlicher Verstrich.) Die Unterzeichneten sind Willens, nachstehende Besitzungen aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden zu veräußern:

1) das stattlehenbare Wohnhaus Nr. 413 am Markt, Eck der Buchbindergasse gelegen, mit Nebenbauten, geräumigen Stallungen, Gärtchen, einem Brunnen-Abstich und Hofrecht mit besonderer Einfahrt.

Dasselbe hat zur ebnen Erde einen gewölbten Hausplatz, einen gewölbten Laden, ein Waaren-Gewölbe und Keller, mit eisernen Thüren versehen, und ein Waschhaus; außerdem aber noch 7 heizbare Zimmer und 7 Nebenzimmer und Kammern, 3 Küchen, 5 Böden und eine große Bodenkammer.

Dieses Haus hat eine der schönsten Lagen in der Stadt, und eignet sich zu jedem Gewerbe größerer Art; vorzüglich aber wäre zu wünschen, daß dasselbe in die Hände eines unternehmenden Mannes käme, der durch völligen Ausbau der Nebengebäude dem ohnehin schönen Marktplatz eine neue Zierde geben könnte und an innerm Raum dadurch außerordentlich gewinnen würde.

2) Einen noch neuen massiverbauten Stadel, innerhalb der Stadt, nahe am Bayreuther Thor gelegen, nebst dem daran stoßenden großen Gemüße-, Gras- und Obstgarten, mit einem schön erbauten Lusthaus ꝛc. auf der längsten Seite vom Mainfluß begränzt und in jeder Beziehung ein Grundstück, was bei großer Nutzbarkeit viel Angenehmes bietet.

3) ½ Tagw. Wiese in der Blumenau, am Main liegend, das Eck oder die Försterswiese genannt. —

Diese Besitzungen, wovon zuvor Einsicht genommen werden kann, werden schuldenfrei übergeben und die Hälfte des Kauf-Kapitals kann gegen erste gerichtliche Versicherung und vierprozentige Verzinsung auf Verlangen darauf stehen bleiben.

Der Verstrich findet

Donnerstag den 14. April d. J. Nachmittag um 2 Uhr

in obenbeschriebenem Hause statt, wo die auf den Grundstücken haftenden Lasten und nähere Bedingungen vorher noch bekannt gemacht werden. — Bei hinlänglichen Geboten erfolgt der Hinschlag unbedingt — und es werden daher zahlungsfähige Kaufliebhaber zahlreich erwartet.

Kulmbach, am 10. März 1842.

Gerber'sche Relikten.

Bei der tausend vierhundert und vierten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

49. 81. 39. 25. 9.

Die 1405te Ziehung wird den 10. Mai, und inzwischen die 1025ste Regensburger Ziehung den 19. April und die 364ste Nürnberger Ziehung den 28. April 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. April.

Sonne: HH. Gutsbes. v. Paschwitz v. Sophienreuth, v. Graf v. Heringnohe, v. Starke v. Kanitz. v. Seiler v. Dresden, Bayer v. Augsburg. Etlinger, Buchhändler v. Würzburg. Hormeyer, Part.; Zellow, Priv. v. Strelitz. Lenz, Dr. jur. v. Halle. Bauer, Oberinspektor v. Bamberg. Bauer, Forstgehülfe v. Forchheim. Kflte. Moller v. München, Maßbach v. Schweinfurt, Fränkel v. Würzburg. — Deutsches Haus: HH. Kleinlein, Gutsbes. v. Wien. Peters, Priv. v. Augsburg. Stör, Forstgehülfe v. Görlas. Zapf, desgl. v. Martinlamitz. Kflte. Schneider u. Oelschlegel v. Bamberg, Schmidt v. Barmen, Leffer v. Hof, Todt v. Remscheid. — Anker: HH. Baron v. Paschwitz, K. B. Protokollist; Baron v. Egloffstein, Student v. Erlangen. Leo nebst Gattin, Part. v. Zell. Schulz, Kfm. v. Paris. Weig, Doctor v. Leipzig. Mulzer, Forstkandidat v. Regnitzlosau. Fabr. Imhof v. Münchberg, Lienhardt v. Sparneck, Giegold u. Händel v. Schwarzenbach. — G. Roß: HH. Engelbert, Maurermstr.; Ott, Gastw. v. Thannhaussen. Linck, desgl. v. Werndorf. Bunzel nebst Sohn, Müllermeister v. Bamberg. Linckel mit Frau, Gerichtsdiener; Distler, Gerichtsdienersgehülfe v. Nalla. Walz, Student v. Würzburg Zeltelmayer, Hdlsm. v. München, — Löwe: HH. Baaselow, Apotheker v. Auerbach Herold, Gastw. v Buchau. Kestler, Mühlbesitzer; Ebetsch, Maurermeister v. Hallstadt. — Krone: HH. Lumbe, Chemiker v. Kreibitz. Heinlein, Hdlsm. v. Aufseeß. Stumpf, Oekon. v. Ihlgau. — Traube: HH. Morgenroth, Fabr. v. Suhl. Schirmer, Gerichtsdiener v. Weidenberg. Fasching u. Dorsch, Cand. theol. v. Bamberg. — R. Roß: HH. Fischer, Tuchmachermeister v. Altenkundstadt. Ring, Metzgermeister v. Neuhaus. — W. Lamm: Hr. Kreutzer, Metzgermeister v. Erbendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 87.** 13. April 1842.

Deutschland.

München, 8. April. Neuere Nachrichten aus Berlin erwähnen ebenfalls, was einer Ihrer Correspondenten von dort vor einigen Tagen berichtet hat, daß Hr. Prof. Dönniges auf längere Zeit nach München kommen würde, beschränken aber die Absicht seines bevorstehenden Aufenthalts in unserer Hauptstadt allein auf eine historischen Studien, zu deren Behuf er theils die reichen handschriftlichen Schätze unserer Bibliothek, theils die Urkundensammlungen des Königlichen Archivs zu benützen gesonnen ist. —

München, 9. April. II.KK.HH. der Erbprinz und Erbprinzessin von Modena verlassen morgen Mittags 12 Uhr unsere Stadt und übernachten in Benediktbeuren. — Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold reist am 18. Mai von Rom ab, um seiner durchlauchtigsten Schwester in Modena einen Besuch zu machen. Auch I. K. Hoh. die Kurfürstin von Pfalzbayern wird sich später nach Modena begeben. —

München, 11. April. Ihre K. K. Hob der Erbprinz und die Erbprinzessin von Modena haben diesen Mittag nach 1 Uhr unsere Stadt verlassen. Der Abschied der jungen Fürsten von der geliebten Königlichen Mutter und den theuren Geschwistern soll überaus rührend und ergreifend gewesen seyn. II. KK. HH. der Kronprinz und die Erbgroßherzogin Mathilde gaben den Herrschaften bis zur ersten Station das Geleite. —

Wien, 2. April. Ich kann Ihnen heute die Nachricht mittheilen, daß die Frage wegen des Anschlusses Oesterreichs an den deutschen Zollverein, hauptsächlich durch Anregung Sr. Durchl. des Fürsten Metternich, der speziellen Prüfung und Begutachtung eines österreichischen Staatsmannes von ausgezeichneter Geschäftskenntniß übertragen worden ist. Es verlautet, diese Frage sey zunächst von dem eigenthümlichen Verhältnisse mit Ungarn für abhängig erklärt und die Regulirung desselben als erstes Erforderniß des Beitritts erkannt worden. Es scheint, daß dieserwegen Einleitungen getroffen sind, die später zu Verhandlungen mit Ungarn führen werden, von deren entscheidendem Ergebniß die weitere Behandlung dieses hochwichtigen, eine große organische Veränderung der österr. Industrie und Landwirthschaft herbeiführenden Gegenstandes bedingt ist. Bedenkt man auch nur flüchtig die dabei waltenden Schwierigkeiten, nicht bloß hinsichtlich der Einigung mit Ungarn, sondern vorzüglich in Betreff der übrigen österreichischen Staaten, welche der guten oder schlimmen Wirkung des Systemwechsels ausgesetzt sind, ohne daß sich die Chancen mit völlig befriedigender Gewißheit vorausbestimmen lassen, so wird man an den dermaligen Beginn dieses großen Werkes nicht schon innerhalb eines kurzen Termins das Ende knüpfen dürfen, ohne gegen die Möglichkeit seines Zustandekommens zu verstoßen. —

Dresden, 3. April. Seit kurzem sieht man endlich die Vorarbeiten zur Aufstellung des Denkmals beginnen, das durch Rietschels Meisterhand für den verstorbenen König Friedrich August modellirt worden. Der Guß in Bronze war wiederholt verunglückt, ist aber nun so weit vorgeschritten, daß das Monument, wie es heißt, binnen wenigen Monaten auf seinem Platze, inmitten des Zwingers, stehen wird. —

Hannover, 5. April. Dem Gerüchte zufolge wird der König gleich nach seiner Zurückkunft von Berlin nach St. Petersburg reisen, um daselbst der Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserl. Paares beizuwohnen. Hiernach würde, wie es ferner heißt, ein Besuch in England abgestattet werden. Man will auch wissen, daß die Konigin Viktoria sich abermals in einem „interessanten Zustande" befindet. (Auch englische Blätter enthalten das Gerücht von der Schwangerschaft der Königin.)

Aus Stuttgart vom 24. März bringt die „Kölnische Zeitung" Folgendes: „Die Idee eines deutschen Postvereins, welche seit einigen Jahren in den meisten Organen der deutschen Presse aufgegriffen und besprochen worden ist, hat vielleicht nirgends ein so lebhaftes Interesse gefunden, als bei uns, denn Würtemberg leidet unter dem Druck eines Patrimonialgutes, das ein Fremder, dem am Gedeihen der Staatsfinanzen weniger als an den seinigen gelegen ist, nach mittelalterlichem Lehnsvertrag in ewigen Erbpacht erhalten hat. Wir wollten übrigens zu diesem unabänderlichen Unglück schweigen, wenn nur für die Taxis'sche Postverwaltung von den auswärtigen Reformen in diesem wichtigsten Zweige des Verkehrs nicht die meisten unbenutzt verloren gingen. Die Bildung eines Postvereins würde freilich, besonders in Bezug auf Vertheilung des Betrages, große Schwierigkeiten haben, so lange eben in jedem Staate eine getrennte Finanzverwaltung besteht; allein der Zweck des Vereins ließe sich vollkommen erreichen, wenn nur in allen deutschen Bundesstaaten eine gleiche Gesetzgebung und ein gleiches Taxsystem angenommen würde. Wollte man dafür nicht ganz neue Fundamente legen, so könnte man Oesterreich hierin zum Muster nehmen. Oesterreich hat sicherlich unter sämmtlichen deutschen Staaten das liberalste Postgesetz. Der Personentransport ist daselbst gegen eine höchst unbedeutende Abgabe, der Sachentransport aber ohne alle Abgabe, in freier Concurrenz mit der Kaiserlichen Post, der Privat-Industrie überlassen; man geht ferner damit um, die schon auf die Hälfte ermäßigte Abgabe auf den Personentransport ganz aufzuheben, nach der richtigen Ueberzeugung, daß die Zunahme des allgemeinen Verkehrs für den Natio-

nalwohlstand und die Finanzen wirksamer ist, als die davon erhobene direkte Abgabe. In Oesterreich ist die Fahrposttaxe die billigste und die Brieftaxe beträgt als Maximum 14 kr. (bekanntlich nach dem neuesten Beschlusse nur 12 kr., welche in möglichster Bälde auf 6 kr. reducirt werden sollen = 2 Pence), für welchen Satz ein Brief von einer Gränze der Monarchie zur andern befördert wird, während bei uns die Taxe für den vierten Theil der Entfernung schon das Doppelte und oft noch mehr beträgt. In Oesterreich endlich entrichtet die Eisenbahn weder eine Abgabe an den Staat, noch Entschädigung an die Post, im Gegentheil bezahlt die Post für ihre Versendungen mit der Eisenbahn dieselbe Taxe, wie jeder andere Private. Wenn solche Beispiele zur Nachahmung empfohlen werden, so heißt es, ein großer Staat könne so etwas thun und man denkt nicht daran, die Sache näher zu untersuchen, wenigstens auf kurze Zeit den Versuch zu wagen, um die Ueberzeugung des Bessern zu gewinnen. Man denkt ferner nicht daran, wie überall das Postgesetz in seinen Verboten umgangen wird und die hohen Taxen dadurch noch nachtheiliger auf den Ertrag wirken. Den Einwand, daß die Post ohne Regal- und Monopolrecht nicht bestehen kann, wird doch wohl Niemand mehr geltend machen, da alle Welt sieht, daß die Post — ungeachtet aller Umgehungen des Postgesetzes und der sich stets mehrenden Privat-Transportanstalten — nicht nur nicht besteht, sondern eben durch die Vermehrung des allgemeinen Verkehrs, welchen diese Privatanstalten hervorrufen, an Ertrag zunimmt. Vergleichen wir aber die Verwaltungskosten der Post mit jenen der Privatanstalten, so finden wir, daß solche bei der Post 70 bis 75 Proz., bei den Privatanstalten nur 40 bis 45 der Bruttoeinnahme betragen. In Oesterreich betragen die Verwaltungkosten der Post 50 Proz. Es fehlt uns an der nöthigen Oeffentlichkeit der Postrechnungen, um eine klare Uebersicht über den für das allgemeine Interesse so wichtigen Post-Finanzhaushalt zu erlangen. Nur die wenigen konstitutionellen Staaten, die eigene Staatsregie haben, legen den Ständen offen detaillirte Rechnungen vor, aber auch diese sind noch nicht gegliedert genug, um eine vollständige finanz-statistische Vergleichung zuzulassen. Wenn alle Staaten, die keine eigene Staats-Postregie haben, nur einen tüchtigen, mit gründlichen nationalökonomischen Kenntnissen ausgestatteten Postmann im Staatsdienste hätten, dann würde ein allgemeiner Postkongreß, woran nur Abgeordnete, denen das Staatsinteresse und der Nationalwohlstand das Höchste sind, theilnehmen, für Deutschland von den segensreichsten Folgen seyn. Kämen wir in Würtemberg auch von der Taxis'schen Servitut nicht los, so hätten wir doch die Genugthuung, daß, was nicht zu ändern, doch zu verbessern sey.“ (Allg. Ztg.)

Von der Niederelbe, 5. April. In den ersten Wochen des neuen Jahres tauchten zuerst in der Augsburger „Allg. Ztg.“ allerlei Gerüchte über eine bevorstehende Umgestaltung der bürgerlichen, namentlich aber der Militairverhältnisse der preußischen Juden auf. Wir schenkten diesen Mittheilungen Anfangs um so weniger Glauben, da fast gleichzeitig in preußischen, besonders Breslauer Blättern die Aussicht auf die Zulassung der Juden zu akademischen Aemtern ziemlich stark genährt und belebt wurde. Allmählig nahmen jedoch jene Gerüchte eine immer klarere Färbung an. Französische und deutsch Zeitungen erklärten sich nun mit seltener Einhelligkeit gegen jede weitere Verkümmerung des Edikts von 1812 und einer wohlthätigen Folgen und benutzten den Jahrestag jener Verordnung zur Vergleichung des Damals und des Jetzt. Da erst fingen einige Zeitungen an, die Wahrheit jenes Gerüchtes in Abrede zu stellen; andere behaupteten, die beabsichtigte Veränderung werde der stattgefundenen Aufregung halber unterbleiben. Beide Annahmen haben sich jetzt als falsch herausgestellt. Den sichersten Beleg dafür gibt uns die in der vorigen Sonnabend-Nummer der „Allg. Ztg. des Judenthums“ abgedruckte Antwort des Königs auf die durch die Aeltesten der Magdeburger Gemeinde in Begleitung einer von dem Prediger Dr. Philippson daselbst verfaßten Adresse nach Berlin abgesandten Protestationen und Petitionen zahlreicher jüdischer Gemeinden. Jenes Kabinetsschreiben lautet wörtlich wie folgt: „Wenn die Aeltesten der jüdischen Gemeinde zu Magdeburg in der Vorstellung vom 22sten v. M. den Eintritt in den Militairdienst als ein den Juden zustehendes Recht in Anspruch nehmen, so eröffne Ich denselben, daß es niemals die Absicht gewesen ist, den Juden den freiwilligen Eintritt in den Militairdienst zu versagen, wodurch ihre Befugniß zur Theilnahme an dem ehrenvollen Beruf der Landesvertheidigung jedenfalls unverschränkt bleiben wird. Was aber die Pflicht der Juden zum Militairdienst für die Zukunft betrifft, so muß die Bestimmung darüber bis nach Beendigung der von mir angeordneten Berathungen über die Regulirung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden ausgesetzt bleiben. — Berlin, den 14. März 1842. — (Gez.) Friedrich Wilhelm.“ —

Königsberg, 4. April. In der Nacht zum 21. März d. J. wurde an der Karriolpost, welche von Bialla nach Johannisburg geht, auf der Landstraße zwischen dem Dorfe Kessel und dem Gute Lupken ein schauderhafter Straßenraubmord verübt. Johannisburger Fleischer, welche nach Bialla zum Viehmarkte reisten, fanden an dem bezeichneten Orte die genannte Post mit den vorgespannten Pferden stehen und den, dieselbe führenden Postillon, einige Schritte hinter dem Postwagen, grauenvoll entstellt, todt liegen. Der Kasten des Wagens war erbrochen und neben ihm lag ein blutiger Feldstein und ein blutiges, stark verbogenes, großes Messer. Der genannte Postillon hatte am Kopfe und namentlich im Gesichte mehrere bedeutende Stich- und Schnittwunden, wodurch letzteres ganz entstellt worden war. Auch der Mantel war auf mehreren Stellen zerfetzt, desgleichen hatten die innern Handflächen einzelne sehr tiefe Schnittwunden, was alles auf eine kräftige und anhaltende Gegenwehr schließen läßt, und es auch wahrscheinlich macht, daß der Mordanfall nur von einem Einzigen ausgeführt worden ist. Der Postwagen wurde nun mit der Leiche des Postillons nach Bialla gebracht und der dortigen Postexpedi-

tion überwiesen, wo es sich ergab, daß die mit dieser Post gemachte Geldsendung, bestehend in einem Beutel mit 96 Thlr. 7 Sgr. 9 Pf. pr. Cour. und einem andern mit 50 Thlr. poln. Cour., geraubt worden war. — Ein besonderer Umstand scheint bei diesem Raubmordsfalle sehr wesentlich zu seyn. Der Kaufmann Gaßner in Bialla hatte nämlich am 20. März die bedeutende Summe von 2500 Thlr. zur Post gegeben, welche nach Königsberg zu befördern war. Sehr wahrscheinlich ist dieses in Bialla nicht unbekannt geblieben, und das Zusammentreffen mit der an diesem Tage erfolgten Abreise eines Condition suchenden Handlungsdieners nach Johannisburg, wohin er von der Polizei einen Paß erhalten hatte, erregt Verdacht. Der genannte Geldtransport war jedoch nicht mit der Johannisburger, sondern den Tag darauf mit der Lyker Post erfolgt, wo er in Lyk auch unter der Eskorte eines Gendarmen anlangte. (Der verdächtige Handlungsdiener ist noch nicht gefunden und wahrscheinlich nach Polen gegangen.) —

Italien.

Florenz, 2. April. Die Prinzen Adalbert und Waldemar von Preußen, die von Bologna kamen, haben nur wenige Tage hier verweilt und bereits gestern ihre Reise nach Rom fortgesetzt. Prinz Adalbert beabsichtigt, wie man vernimmt, nachdem derselbe das südliche Italien bereist haben wird, von Sicilien oder Malta aus eine Reise nach Brasilien anzutreten. — Das eigentliche Frühjahr scheint sich dießmal etwas spät einstellen zu wollen. Wir haben heute hier abermals eine Rückerinnerung an den vergangenen Winter, indem in der letzten Nacht die näheren Berge wieder mit einer leichten Schneedecke überzogen wurden. —

Belgien.

Brüssel, 7. April. Eine Rebellion ist am 5ten d. im Militair-Gefängnisse zu Alost ausgebrochen. Die Gefangenen haben große Gewaltthätigkeiten ausgeübt, und ihre Excesse, welche die ganze Nacht dauerten, haben gestern Morgen einen neuen Charakter von Schwere angenommen. Zwei Compagnien des Elite-Regiments sind gestern nach Alost abgegangen, um zur Beendigung der Unordnung mitzuwirken. Ein Theil der berittenen Gensd'armerie hatte sich nach Assche begeben, um im Nothfall nach Alost aufzubrechen, allein sie hat vernommen, daß die Ruhe so zu sagen wieder hergestellt war, und daß die abgesandten Truppen hinreichen würden, die gute Ordnung wieder herzustellen. Die Meuterer, 2—300 an der Zahl, hatten, wie man sagt, einen Theil des Pflasters des Gefängnißhofes aufgerissen, um sich zu barricadiren; andere hatten die Dächer abgedeckt. Die sedentäre Wache (Veteranen), einige Soldaten der Jäger-Regimenter zu Fuß und der Guiden haben eine gute Haltung gezeigt. Die Lokal-Autoritäten, welche, ohne Gehör zu finden, die Meuterer aufgefordert hatten, zum Gehorsam zurückzukehren, ermächtigten die Truppen von ihren Waffen Gebrauch zu machen, worauf ein Peloton ausgeführt wurde; mehrere Personen erhielten mehr oder minder schwere Wunden und die Ruhe stellte sich wieder her. Gesuche um Verstärkungen waren nach Gent, wie nach Brüssel abgegangen. Die Eisenbahn begünstigte die Ankunft dieser Verstärkungen. General Lebautte, Commandant der Territorial-Division, begab sich mit seinen Adjutanten und einigen Compagnien Infanterie nach Alost, andere Compagnien kamen von Termonde, die ganze Gensd'armerie der Umgegend wurde aufgerufen. Vor der Entwickelung dieser Streitkräfte hörte die Meuterei auf. Die Bevölkerung des Centralhauses von Alost besteht aus mehr als 1300 Gefangenen. —

Frankreich.

Paris, 7. April. Die neuesten Berichte aus der Provinz Oran sind sehr ernster Art. Abd-el-Kader hat sich mit ansehnlicher Streitmacht auf die mit den Franzosen verbündeten Stämme in den Umgegenden von Tlemcen geworfen; seine Truppen bestehen aus 4000 Kabylen zu Fuß, 1000 arabischen Reitern und zwei Schwadronen seiner regulären Mannschaft. In dem Gefechte, welches ihm General Bedeau lieferte, behielten zwar die Franzosen die Oberhand, allein der Kampf war sehr heftig. Details fehlen noch. Nach einer Version, die jedoch nicht verbürgt werden könnte, wäre der General, während er mit drei Bataillonen im Innern gegen feindliche Stämme operirte, unversehens von Abd-el Kader, der an der Spitze seiner sämmtlichen Streitkräfte gewesen, angegriffen worden. Tlemcen soll blokirt seyn. General Bedeau hat unter seinen Befehlen nur 2500 Mann französischer Truppen, nebst den Douaren des Generals Mustapha, die 5 bis 600 Reiter stark sind, und den Goums oder Contingenten der Stämme, welche den mit den Franzosen verbündeten Marabout Mohammed-Ben-Abdallah anerkannt haben; allein diese Contingente sind noch wenig zahlreich und eilen zudem, sobald ihr Gebiet irgend bedroht ist, weg zur Vertheidigung ihrer Familien und ihrer Habe. Außer den oben angeführten Streitkräften folgen Abd-el-Kader noch eine große Anzahl Maroccaner. Alles läßt annehmen, daß General Bedeau nicht stark genug war, um diesen Angriff zurückschlagen zu können; denn beim Eintreffen der Depeschen von Tlemcen ließ der Generalgouverneur Bugeaud, welcher gerade im Begriffe stand, von Algier abzugehen, um seine Frühjahrsoperationen zu beginnen, unverzüglich das von dem Obristen Cavaignac befehligte Zouaven-Bataillon nach Oran einschiffen, von wo es unverweilt abmarschiren soll, um den General Bedeau zu Tlemcen zu verstärken. Dieses Bataillon zählt tausend Mann. Die Garnison von Oran und die in der Umgegend dieses Platzes gebliebenen Douaren sollen gleichfalls alle disponibeln Mannschaften nach Tlemcen senden. Abd-el-Kader hat seinen Aufenthalt in Marocco dazu benützt, mittels Sammlungen zu religiösen Zwecken Geld aufzutreiben; so konnte er den Ueberrest seiner regulären Truppen unterhalten und neue Mannschaften werben. In den Landstrichen Garet, Gioun, Atkersif und Maluia, die sich im Westen von den Gebirgen von Tlemcen, Ouschda und Nedroma hinziehen, hat er den Djehad oder heiligen Krieg predigen lassen. Seine neue Armee besteht zu großem Theil aus Maroccanern. Dieser Umstand dürfte, wie man vernimmt, energische Reklamatio-

nen gegen die maroccanische Regierung veranlassen. Bereits vor kurzem schickte General Bugeaud, als er Abd-el-Kader bis an die Gränze von Marocco verfolgte, von Oran ein Dampfboot nach Tanger ab, mit Instruktionen an den französischen Consul in Betreff des Rückzuges der Armee Abd-el-Kader's auf ein neutrales Gebiet. — Der „Constitucional", das offizielle Journal des Stadtrathes von Barcelona, hatte am letzten 27. Februar einen höchst beleidigenden Artikel gegen den König der Franzosen veröffentlicht. Das französische Consulat verlangte Satisfaktion von dem Generalkapitain des Fürstenthumes Catalonien, welcher darüber an den Regenten berichtete. Der Regent befahl, gegen den Redakteur des „Constitucional" gerichtliche Verfolgung zu eröffnen. Der Prozeß hatte statt, am 31. März wurde das Urtheil gefällt; auf außerordentlichem Wege erhalten wir das Urtheil, durch welches der Redakteur des Barcelonaer Blattes von dem Geschwornengerichte mit Stimmeneinhelligkeit freigesprochen worden ist. Der incriminirte Artikel ist in der That ein Gemisch der lügenhaftesten und schmähendsten Beleidigungen; es wird darin dem Könige der Franzosen, welcher zu jedem Preise, selbst zum Preise der Beseitigung des Regenten und der Königin Isabella, eine Vermählung des Herzogs v. Aumale entweder mit der Königin Isabella oder mit deren Schwester zu Stande bringen wolle, die Wahl von Mitteln untergeschoben, unter welchen Erregung von Bürgerkrieg noch das geringste wäre. Es ist unbegreiflich und unverzeihlich, daß das Geschwornengericht von Barcelona eine solche Entartung der Preßfreiheit unter ihren Schutz nehmen konnte. —

Griechenland.

Athen, 27. März. Die der griechischen Regierung durch die osmanische Pforte gegebene Erklärung über die in den Gränzprovinzen stattgehabten Rekrutirungen sind ganz beruhigender Natur. Die Pforte läugnet jede feindliche Absicht gegen Griechenland und wiederholt, daß jene Bewaffnungen wegen der Angelegenheiten in Syrien angeordnet worden. Sie hat als Beweis ihres Wunsches, mit dem griechischen Nachbarstaat in Friede und Freundschaft zu bleiben, die in Epirus und Thessalien versammelten Truppen nach dem Innern des Landes gerufen. In Folge dieser befriedigenden Umstände sind auch unsere Truppen von der Gränze zurückgerufen. — Der französische Gesandte am hellenischen Hofe, Hr. v. Lagrénée, ist von seinem Monarchen zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt. — Wir erwarten täglich eine Abtheilung der französischen Flotte unter Lasusse, von Smyrna kommend. —

Bayreuth, 12. April. Der gestrige Abend bot uns durch das Conzert des Herrn C. W. Helf aus Leipzig einen musikalischen Genuß seltener Art.

Ließ auch die gewichtige Empfehlung des Meisters Mendelsohn Bartholdy nicht Gewöhnliches erwarten, so übertrafen doch die Leistungen des jugendlichen Violinisten in jeder Hinsicht alles Gehoffte.

In dem Conzerte aus e moll entwickelte der Künstler den guten Geschmack eines fein ausgebildeten musikalischen Talents, verbunden mit Reinheit, Kraft und einer Sicherheit des Spiels, die nichts zu wünschen übrig ließ und durch Leichtigkeit in Ueberwindung auch der größten Schwierigkeiten Bewunderung erregte. Stürmisch ward der Beifall bei den auf das Conzert folgenden Variationen von Pechatscheck über den Sehnsuchtswalzer, von denen er besonders die in Octaven mit unübertrefflicher Meisterschaft ausführte, die er auch in Beriots anstrengendem Trèmolo bis zum Schluß behauptete; so daß wir die feste Ueberzeugung aussprechen können, es werde nur einer kurzen Zeit bedürfen und Helf's der Welt noch unbekannter Name steht neben Molique und Ernst. Nicht leicht wird ein Künstler auf der Violine einen solchen Höhepunkt schneller erreicht haben, als er, der erst seit 3½ Jahren Gelegenheit fand, der Kunst sich ganz zu widmen, dann aber mit überschwenglichem Talent und Fleiß Jahre der Versäumniß ersetzte.

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 11. April.

Sonne: HH. Baron v. Reitzenstein, Oberbeamter v. Waldsassen. Lunkenbein, Advokat v. Hof. Unna, Maler v. Kopenhagen. Kflte. Maisch v. Ravensburg, Lippert v. Magdeburg, Werner v. Mainz, Dozzer v. Lübeck. — Deutsches Haus: HH. Behrschmidt u. Lieb, Brauereibes. v. Stockenroth. Lohheimer, Rothgerber v. Oberlangenstadt. Romberger, Revierförster v. Tirschenreuth. Kflte. Müller v. Mainz, Sieber v. Augsburg. — G. Roß: HH. Kurz, Gastwirth v. Effelter. Niedermeyer, Bürger v. München. Kflte. Bayer v. Lindau, Rehm v. Augsburg. — Anker: HH. v. Weidmann, Lieutenant; Griesshammer, Banquier v. Prag. Kflte. Einsiedel v. Hof, Vogel v. Weismain. Uhlfelder v. Bamberg. — Löwe: HH. Meder nebst Sohn, Gastw. v. Weissenbrunn. Fürst, Student v. Naila. Schreffer, Polizei-Korporal v. Bamberg. Füllweber, Holzhdlr. v. Kronach. — Krone: HH. Friedmann, Kfm. v. Mitwitz. Theiler, Oekonom v. Höchstadt. — R. Roß: HH. v. Reiber, Gutsbes. v. Rebensdorf. Rossenbauer, Fabrik. v. Gefrees. Forchmann, Müllermeister v. Weissenstadt. Küttner, desgl. v. Zeihern. Meyer, Riemermeister v. Neustadt. Retzendörfer, Gastw. v. Altenkundstadt. — Traube: HH. v. Schuster, Hammergutsbes. v. Greuth. Kuntmüller, Gerichtsdiener v. Bamberg II. Pfertsch, Forstgehülfe v. Langenbach. Pfeuffer, Doctor v. Lichtenfels. — Adler: Hr. Kastner, Thierarzt v. Kemnath. — W. Lamm: HH. Goller, Fabr. v. Sauerhof. Meyer, Zimmermeister v. Plech. —

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 88.** 14. April 1842.

Deutschland.

Berlin, 3. April. Die Zeitungen haben über die Angelegenheit des Kammerherrn Grafen L. in Schlesien aus Leipziger Blättern einen Artikel aufgenommen, der durch eben so unrichtige als übelwollende Darstellung ein schiefes Urtheil über die Sache im Publikum zu verbreiten geeignet ist. Eine Berichtigung der der Untersuchung zum Grund liegenden Thatsachen selbst jetzt, bevor das rechtskräftige Erkenntniß ergangen ist, zur Oeffentlichkeit zu bringen, würde unpassend erscheinen. Zwei Umstände dürfen aber schon gegenwärtig im Interesse der Wahrheit und des hart angegriffenen Grafen in ihrem eigenen Licht dargestellt werden. Zuerst: das incriminirte Verfahren des Grafen war gegen eine Diebesbande gerichtet, die schon seit längerer Zeit ein Gewerbe daraus gemacht hatte, die Unterthanen der kurz vorher von dem Grafen übernommenen Güter auszuplündern, ihnen namentlich ihr Vieh zu stehlen. Nur von den Dieben selbst sind auch Mißhandlungen, die sie wollen erlitten haben, behauptet. Zweitens: der Graf hat durchaus keine Schritte gethan, die Niederschlagung der Untersuchung allerhöchsten Orts zu bewirken. Der König hat auf ganz anderm Wege Kenntniß von der Sache erhalten und soll aus eigener Bewegung dem Justizminister befohlen haben, ihm sofort nach Eröffnung des zweiten Erkenntnisses die Akten einzureichen. Die Oeffentlichkeit soll Niemand scheuen, auch der gerichtlich Angeklagte nicht; aber es ist alsdann auch eine heilige Pflicht der Organe der Oeffentlichkeit, nicht vor der Zeit, am allerwenigsten durch unrichtige Darstellungen zu verdammen und zu brandmarken. —

Berlin, 6. April. Die juristische Fakultät hat auf Betrieb von Heffter und Stahl zum Nachfolger des Hrn. v. Savigny den Professor **Vangerow** in Heidelberg vorgeschlagen, und zweifelsohne wird an diesen nun der betreffende Ruf ergehen. Es liegt natürlich in dem Interesse der gesammten Universität und der juristischen Professoren insbesondere, daß ein möglichst fähiger und begabter Mann berufen werde, denn wenn ein mittelmäßiger Kopf die Stelle des Romanisten einnähme, würde der Besuch von Seiten der Juristen sich verringern, und dadurch auch jene an Zuhörern verlieren. Vangerow steht in dem Rufe eines gleich gelehrten, wie zum Dociren geschaffenen Professors, seine Zuhörer in Heidelberg sollen ihn sehr lieb haben. — Eine neue theologische Professur wird nächstens durch die Wiederbesetzung der Hofpredigerstelle am Dom, welche bisher der Hofprediger Sack inne gehabt hat, creirt werden. Sie ist nämlich mit der Stelle verbunden, und von Sack nur nicht ausgeübt worden. Jetzt bewerben sich nun der Bruder des unrettbar erkrankten Sack, welcher Professor in Bonn, und **Tholuck** darum; Ersterer hat bereits seine Probepredigt in der Dreifaltigkeitskirche gehalten, es steht jedoch dahin, ob er die Stelle erhalten wird, da Tholuck ihn an Geist wie an wissenschaftlichem Verdienst bei weitem überwiegt. — Die Collekte für das Bisthum Jerusalem hat in den verschiedenen Kirchen ziemlich viel eingebracht, in der Dreifaltigkeitskirche z. B. 72 Thlr.; hier hatte **Marheinecke** gesagt: „Wir würden die Collekte noch weit mehr empfehlen können, wenn wir die Versicherung hätten, daß die in Jerusalem stattfindenden Erwerbungen für das Christenthum auch im Sinne der deutsch-evangelischen Kirche geschähen.“ Die Zeitung berichtet darauf, daß die meisten Prediger die Angelegenheit des Bisthums ihren Gemeinden in einem angemessenen Lichte dargestellt hätten. —

Unsere Cadettenanstalten werden binnen kurzem das Latein in den Kreis der Lehrgegenstände aufnehmen; es werden hierzu schon die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Diese Erweiternng des Lehrkreises wird gewiß mit allgemeiner Freude aufgenommen werden, denn untrügbar stehen diese Standesschulen, deren Zweckmäßigkeit in der Gegenwart mit Grund bezweifelt werden kann, wie sehr sie auch verbessert worden sind, noch nicht ganz auf dem Standpunkte, um ihren Zöglingen eine den gegenwärtigen Ansprüchen völlig entsprechende humane Bildung ins Leben mitzugeben.

Stuttgart, 9. April. Diesen Morgen verließ der K. preuß. Gesandte, Hr. v. **Rochow**, der noch ehegestern von Sr. Maj. dem Könige empfangen wurde, unsere Stadt, um sich über Frankreich nach Italien, und zwar zunächst nach Neapel zu begeben, wo er von seiner Gemahlin erwartet wird, die, nebst beiden Töchtern, aus Gesundheits-Rücksichten schon längere Zeit in Italien verweilt. Hr. v. Rochow, der von dieser Reise für seine, auch seit mehreren Monaten leidende Gesundheit Viel hofft, wird erst in etwa 8 Wochen wieder hieher zurückkehren. Die oft besprochene Abberufung, resp. Versetzung dieses Diplomaten scheint für jetzt wenigstens aufgeschoben zu seyn. — Kaum weiß man sich seit geraumer Zeit eines so unfreundlichen Frühjahrs, wie das heurige ist, zu erinnern; neben heftigen Stürmen bot der März nur wenige freundliche Tage, der April kündigte sich mit heftigem Windgebrause an und heute schneite es zwischen zwei und drei Uhr Nachmittags. Die empfindliche Kälte ließ freilich nur wenige Flocken fallen, aber es ist dies ein schlechter Trost, wenn wir bedenken: schon liegen beinahe anderthalb Frühlingsmonate hinter uns und noch keine März-Veilchen! —

Weimar, 30. März. In diesen Tagen ist eine Regierungs-Commission von hier nach Jena gegangen, um den Verrather zu ermitteln, der den Beschluß der Juristenfakultät in der bekannten Bentinck'schen Sache dem Advokaten der einen Partei mitgetheilt. Schon eine halbe Stunde

nach der Versammlung der Juristen, in welcher über jene Angelegenheit ein Beschluß gefaßt, ohne daß jedoch der Ausspruch noch zu Protokoll gegeben worden, schickte der Anwalt des Klägers einen Courier ab. Der Erfolg war, daß die Partei des Klägers erklärte, sie wolle den Spruch der Universität Jena nicht abwarten, sondern einen andern Richter suchen, die Kosten aber wolle sie tragen. Ob ihr das zustehe, wird der Erfolg zeigen. Durch die Allg. Kasseler Zeitung erfuhr man in Oldenburg die Entscheidung eher, als diese das Oberappellationsgericht dahin berichtet hatte. Allgemein aber ist man hier und in Jena über den Verrath entrüstet, um so mehr, da die Jenaische Juristenfakultät immer so ehrenvoll sich gezeigt hatte. (Magd. Z.)

Köln, 9. April. Aus der zuverlässigsten Quelle können wir versichern, daß die aus der „Leipziger Allg. Ztg." in mehre deutsche Zeitungen übergegangene Nachricht, „daß in der Irrenanstalt zu Siegburg ein Wärter, der mehre Irren bewachte, eingeschlummert und von diesen zerstückelt worden sey", eine reine Erdichtung ist; wir können hinzufügen, daß seit Jahr und Tag in dieser Anstalt von Seiten der Irren nicht einmal eine Verletzung eines Wärters statt gehabt hat. (K. Ztg.)

Luxemburg, 1. April. Die Wirkungen des Anschlusses an den Zollverein fangen an, sich auf die erfreulichste Weise zu zeigen. Es war für die meisten Luxemburger etwas ganz Neues, als sie bereits bald nach dem Tage, welcher bekanntlich schon vor dem 1. April den nach Frankfurt gehenden Luxemburger Fabrikaten die Gränze öffnete, täglich schwer beladene Frachtwagen durch die Straßen ziehen sahen. Ein Zug von 24 mit Leder beladenen Fuhrwerken, der vor einigen Tagen die Straße nach Trier einschlug, erregte daher eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit und lockte viele Menschen herbei, denen ein solcher Anblick neu war. Man kann schon hieraus einigermassen schließen, welche Thätigkeit in den Gerbereien eingetreten seyn muß. Allein nicht weniger gilt dies von den Hüttenwerken und dem anderen Industriezweigen. Mehrere Hochöfen, deren Feuer seit lange erloschen waren, verkünden nun wieder durch ihren aus den Essen aufsteigenden Rauch, der wie ein Dankopfer zum Himmel steigt, schon in der Ferne ihr neuerwachtes Leben. Eben so werden die Arbeiten in den Papierfabriken von Senningen und Manternach, die früher beinahe eingestellt waren, nun fast Tag und Nacht fortgesetzt und besonders Tapeten in Masse zu Tage gefördert. Dasselbe gilt von den Handschuh-Fabriken, die gegenwärtig nicht genug Arbeiter auftreiben können. Erwähnt man hierbei die vielen reisenden Kaufleute, welche schon seit mehreren Wochen täglich durch das Schloßthor ein- und ausziehen, so kann man wohl sagen, daß schon jetzt hier ein Leben sichtbar ist, von dem man bisher kaum eine Ahnung hatte. —

Schweden.

Stockholm, 29. März. Von einer Reise des Königs nach Norwegen verlautet noch nichts, obgleich Se. Majestät fortwährend sich der besten Gesundheit erfreut. Dem norwegischen Storthing ist dieser Tage eine charakteristische Concession bewilligt worden. Seit mehreren Jahren beklagte sich das Storthing darüber, daß auf den schwedischen Münzen neben dem schwedischen auch das norwegische Wappen geprägt wurde; es sah dies in seiner nationalen Empfindlichkeit als eine Verletzung der Unabhängigkeit Norwegens an. Durch ein in der letzten Woche an das Staatskomptoir erlassenes Königliches Schreiben ist nunmehr verordnet, daß alle schwedischen Münzen, aus Gold, Silber oder Kupfer, welche künftig geprägt werden, kein anderes Wappen als das schwedische erhalten sollen. Somit wird auch das eigene Wappen des Königs aus den neuen Münzen verschwinden, so wie das alte gothische Wappen: ein Löwe über drei Strömen; das Gepräge wird nur die drei Kronen enthalten.

Portugal.

Lissabon, 28. März. Der Hauptdifferenzpunkt, der zwischen dem päpstlichen Nuncius und der portugiesischen Regierung noch zu schlichten bleibt, betrifft die Ernennung der Generalvikarien, welche die Sprengel der verbannten Miguelistischen Bischöfe administriren. Die Regierung will die Rückkehr der Letztern nicht gestatten; in diesem Falle verlangt aber der Nuncius, daß die Generalvikarien vom Papst ernannt oder bestätigt werden. Indessen erwartete man, der Nuncius werde seine Forderungen etwas ermäßigen, in welchem Falle dann alles befriedigend ausgeglichen seyn würde. Der neugeborne Prinz ist privatim auf den Namen Joao (Johannes) getauft worden, da Monsignor Capaccini seine Prokuration vom heiligen Vater als Pathen noch nicht erhalten; sobald diese eingetroffen, sollte die Tauffeier öffentlich mit großem Gepränge wiederholt werden. —

Frankreich.

Paris, 8. April. Der Conseilpräsident Marschall Soult hat eine aus Algier vom 27. März Abends datirte Depesche des Generalgouverneurs Bugeaud erhalten. Sie enthält die Abschrift einer Depesche des Generals Bedeau, aus dem Bivouac von Hanaya vom 22. März, über sein Zusammentreffen mit Abd-el-Kader. Diese offizielle Mittheilung bestätigt im Wesentlichen die Angaben, die wir bereits gestern berichteten. Abd-el-Kader erschien am 21. März plötzlich ganz in der Nähe von Tlemcen; mit ihm waren mehr als 1500 Reiter und 3000 Mann der Beni-Seussen. Bedeau, welcher mit sechs Bataillonen auf dem Marsche nach El-Bridji war, stieß auf eine Schaar von 6 bis 700 Beni-Seussen, die mit einem Verlust von 70 Todten und 15 Gefangenen verjagt wurden. Von den Gefangenen von Abd-el-Kader's Anwesenheit in dem Distrikt von Tlemcen benachrichtigt, wandte Bedeau, um ihn aufzusuchen, sich nach der Sikak. Abd-el-Kader zog sich durch das Thal dieses Flusses zurück; er führte Heerden fort, die er einigen Stämmen geraubt. Bedeau ließ drei Bataillone bei seinem Convoi zurück und warf sich mit den übrigen drei Bataillonen ungestüm auf die Schaaren Abd-el-Kader's, deren numerische Stärke er jetzt erst erkannte. Die arabischen Reiter aus Marocco und die Beni-Seussen stellten bald ihr Feuer ein; nur die reguläre Cavallerie Abd-el-Kader's, etwa 200 Mann, schlug sich mit Erbitterung; die einbrechende Nacht begün-

stigte den Rückzug Abd=el=Kaders; seine Flucht war so rasch, daß Bedeau, welcher am folgenden Tage schon um 2 Uhr Morgens mit 2000 Mann ohne alles Gepäck aus dem Bivouac von Hanaya ausrückte, ihn trotz aller Anstrengungen nicht mehr einholen konnte. Abd=el=Kader hatte am 21sten wohl 150 Mann verloren, Bedeau nur 4 Todte, worunter der Capitain Guide; der letztere hatte 23 Verwundete. Bedeau hält es für wahrscheinlich, daß dieser mißlungene Versuch den maroccanischen Stämmen die Lust zu neuen Streifzügen benehmen werde. —

Großbrittanien.

London, 5. April. Sehr eifrige Vorbereitungen werden zur Verstärkung der Armee in Afghanistan getroffen. Man glaubt, daß 8—9000 Mann sofort nach Indien abgehen werden. —

Die Engländer wollen jetzt den Versuch machen, auch die Landstraßen mit Holz zu pflastern, da diese Pflasterungsweise in den Straßen der großen Städte sich so vortheilhaft bewiesen hat. Man will die große Landstraße von Salisbury nach Southampton, die fünf französische Stunden lang ist, auf diese Weise bauen und eine Gesellschaft von Capitalisten hat sich hiezu angeboten. Die Kosten sind auf 2,375,000 Franks veranschlagt worden. —

Griechenland.

Das Journal de Smyrne enthält einen Bericht über die Gefangennehmung eines berüchtigten Seeräubers, Namens Constantin Broulos, der seit einiger Zeit von den bei Ipsara vorbeifahrenden Schiffen Gelder erpreßt hatte; Admiral la Susse war unlängst von dem französischen und griechischen Consul ersucht worden, auf diesen Seeräuber zu fahnden, der auch schon auf mehreren Inseln gelandet und Räubereien verübt hatte. Der Admiral erhielt von dem Gouverneur zu Scio gesetzliche Befugniß zum Einschreiten, und sandte sogleich das Dampfboot „Acheron" unter Capitain Cortu, auf welchem sich der griechische Viceconsul einschiffte, zur Gefangennehmung des Broulos ab. Das Schiff traf unerwartet zu Ipsara ein, Broulos aber war von den Einwohnern in Sicherheit gebracht worden. Mehrere Aufforderungen, ihn auszuliefern, blieben fruchtlos; man brannte deshalb einige Häuser nieder, warf einige Bomben in die Stadt, und stellte am Eingange der in die Gebirge führenden Engpasse Truppen auf. Dennoch hielten die Einwohner aus, bis eine Abtheilung Seetruppen landete, um die Stadt anzugreifen. Jetzt wurde der Versteck des Seeräubers, eine künstlich mit grünem Rasen verdeckte Erdhöhle, angegeben und derselbe ergriffen. Am nämlichen Tage lieferten die Einwohner auch mehrere seiner Genossen, und darunter seinen Schwager Cassetty aus. Sie sollten sämmtlich nach Griechenland gesandt werden, und man hoffte, daß die Regierung an ihnen ein warnendes Strafexempel aufstellen werde, welches um so nützlicher seyn müßte, da die Seeräuberei in den griechischen Meeren so lange ungestraft getrieben wurde.

Afghanistan.

Die volle Bestätigung der Hiobsposten aus Afghanistan — die neueste indische Post langte am 4. April in London an — hat allgemeine Trauer in England verbreitet. Die Times betrachtet den Aufstand als einen Religionskrieg, wenigstens wurde der mohammedanische Fanatismus, den die Imans anschüren mußten, dabei als Haupthebel benützt. Die Hauptkämpfer der Afghanen sind die — den türkischen Delhis entsprechenden — Ghazis oder religiösen Enthusiasten, die um Allahs und des Propheten willen kämpfen und, wenn sie im Gefecht fallen, Schudis oder Blutzeugen des Glaubens genannt werden. Sie waren es, die auf dem Rückzuge der Engländer das gräßlichste Blutbad anrichteten und die Akhbar Chan nicht zurückhalten zu können heuchlerisch versicherte, nachdem er doch selbst ihren Fanatismus durch Proklamationen gegen die Ungläubigen bis zur Wuth entflammt. Ein Trost im Unglück, wenn gleich zur Zeit auf schwacher Autorität beruhend, ist ein angeblicher Brief von einer der im Fort von Lughman gefangen gehaltenen Damen, d. d. 18. Januar, den die Overland Bombay Gazette mittheilt, worin es heißt: „Wir haben wenig Ursache uns über unsere jetzige Behandlung zu beklagen und dürfen innerhalb der Festungsmauern spazieren gehen." Major Pottinger, der sich ebendaselbst befindet, ist verwundet. Er und General Elphinstone selbst hatten sich dem Akhbar Chan als Geiseln überliefert zur Bürgschaft, daß, wenn freier Durchzug durch die Kurdkabulpässe gestattet würde, auch Dschellalabad überliefert werden sollte. Sir Robert Sale wies aber, wie schon erwähnt, jede Aufforderung zur Räumung seiner Position zurück, hat dieselbe möglichst stark gemacht, jeden Afghanen von derselben ausgewiesen und erwartete so unverzagt die Angriffe der Ulusen, der Häuptlinge der von Akhbar Chan aufgewiegelten Stämme der Umgegend. Das eben angezogene indische Blatt erwähnt, ein Afghane in Dschellalabad habe, um das wahrscheinliche Schicksal der gefangenen Frauen befragt, lebhaft geantwortet: „Ihr kennt den Charakter meiner Landsleute nur wenig, wenn ihr von ihnen Beleidigung eurer Weiber fürchtet. Eure Weiber hätten in der Hitze des Gefechts umkommen können, diesem aber sind sie entgangen, und noch niemals hat ein Afghane eine gefangene Frau beleidigt." Auch ein in Dschellalabad eingelaufener Brief von Lady Sale soll melden, daß sich alle dortigen Gefangenen wohlbefinden. —

Aus Oberschwaben wird berichtet, daß man sich eines Orkans, wie er in der Nacht vom 1. zum 2. April wüthete, seit Menschengedenken nicht erinnert. Hunderte von Gebäuden sind ihrer Bedachung beraubt worden, ja viele Kirchen und größere Gebäude haben Tausende von Dachziegeln verloren, und in den Waldungen sind Tausende der schönsten Stämme niedergerissen worden, so daß in einzelnen Forstrevieren die Masse der Windfälle auf 2 bis 3000 Klafter steigen dürfte. — Ein orkanartiger Südsturm hat auch im Lauchertthale (Hohenzollern=Sigmaringen) am 1. und 2. April gewüthet, der stoßweise die Häuser erschütterte, so daß man ein Erdbeben befürchtete. —

Preußische Blätter melden aus Warschau: Die Theilnahme für einen der edelsten Helden ihres Vaterlandes hatte unter den Polen den lebhaften Wunsch rege gemacht, dem

Fürsten Joseph Poniatowski ein seiner würdiges Denkmal in Warschau errichtet zu sehen. Mit Leichtigkeit waren durch Unterzeichnung die Mittel dazu herbeigeschafft. Thorwaldsen lieferte das Modell, welches lange Zeit eine Zierde der bedeutenden Sammlung von Gipsabgüssen bildete, die sich in Warschau befindet. Während der Vorbereitung zum Guß brach der polnische Aufstand aus und hemmte eine Zeitlang die Fortsetzung der Arbeiten. Endlich, etwa 2 Jahre später, war das Werk, eine broncene Reiterbildsäule in römischer Tracht, vollendet. Indeß kam von St. Petersburg der Befehl, die Statue dürfte nicht in Warschau aufgestellt, solle vielmehr sofort nach Rußland gebracht werden. Nun ward die Mauer des Gießhofs niedergerissen und der Entwurf zu einem riesigen Schlitten gemacht, um die gewaltige Last bei eintretender Schneebahn zu transportiren. Die Theilnehmer an der Unterzeichnung wünschten jedoch, sich das Heldenbild zu erhalten, und man glaubt, daß die mit 2000 Dukaten dabei betheiligte Gräfin Tyskiewicz, eine Schwester des Fürsten Joseph, im Namen der Andern Vorstellungen gegen die Fortschaffung des Kunstwerks, welches ihr Privateigenthum sey, gemacht habe. Nun heißt es, die Bildsäule werde nicht nach Rußland abgeführt, sondern an Ort und Stelle eingeschmolzen, das Modell Thorwaldsens aber in Stücke geschlagen werden. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 12. April.

Sonne: HH. v. Anbach, Dr. phil. v. Cöln. Schelnecker, Amtmann v. Pilsen. Verstlay, Rentier; Heormann, Arzt v. Oxfort. Waiß, Brauereibes. v. Augsburg. Schorcke, Student v. Neuburg. Kaufleute, Seckeb v. Regensburg, Bachmann v. Kitzingen, Dürner v. Berlin, Daisner v. Töplitz. — Deutsches Haus: HH. Schauer, Stadtschreiber; Eger, Müllermeister; Stöcker, Handelsm. v. Wallenfels. Kflte. Baumann v. Lichtenfels, Schmidt v. Regensburg, Staudtner v. Eichstädt, Weber v. Neustadt. — Anker: HH. Reinhardt, Quartiermeister v. Eger. Winterling, Student v. Hof. Trautmann, Missionszöglin v. Lamsborn. Hartstädt, desgl. v. Langenseng. Starck, Kfm. v. Leipzig. Lähr, Maler v. Augsburg — G. Roß: HH. Hack, Bergfaktor v. Cronach. Förtsch, Forstgehülfe v. Langenbach. Link, Gastw. v. Werndorf. Rauh nebst Bruder, Kfm. v. Altenkundstadt. — Löwe: HH. Meinel nebst Bruder, Student v. Münchberg. Meinel, desgl. v. Erlangen. Rupp, Holzhdlr. v. Rodach. Streng, Kaufm. v. Augsburg. — Krone: HH. Reuner u. Neukam, Gerichtsdienersgehülfen; Reichel, Flößer v. Cronach. Döhler, Handelsm. v. Birck. Baumann, Oekonom v. Lonnerstadt. — Traube: HH. Dennler, Bierbrauer v. Bosbach. — Hirsch, Thiem: HH. Kaufmann, Gerichtsdiener v. Bamberg I. Seifeeling, desgl. v. Burgebrach. — R. Roß: HH. Fröhlich, Hopfenhdlr. v. Mühlhausen. Heinlein, Brauereibesitzer v. Reißenordt. — W. Lamm: HH. Lehnert nebst Gehülfen, Gerichtsdier; Häfner, Apotheker; Scharnagel, Priv. v. Lichtenfels. Weiß, Schullehrer; Weiß, Oekonom v. Weißenberg. — Zimmermann: Hr. Diebel, Gerichtsdiener v. Cronach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 89. 15. April 1842.

Deutschland.

München, 13. April. Seit mehreren Tagen ist zu uns wieder der Winter mit all seinen Beigaben zurückgekehrt. Die Dächer und Straßen prangen im winterlichen Schmucke. Die eingetretene Kälte, das Thermometer zeigt seit Samstag abwechselnd bis zu 5 Graden Reaumur unter Null, ist nach vorausgegangenen schönen Tagen um so empfindlicher. Nach den Aussagen der vom Gebirge kommenden Landleute ist dort eine Masse Schnee gefallen, und die Straße von Tölz herab bis eine Stunde von der Hauptstadt biete eine treffliche Schlittenbahn. Hat ja auch bei uns in den Straßen der frisch gefallene Schnee schon eine Tiefe von einem halben Schuh erreicht. Dieser schnelle Witterungswechsel möchte nicht ganz günstig auf unsern Gesundheits-Zustand, der sich doch in den letzten Wochen ziemlich gebessert hat, einwirken.

Pleinting (Niederbayern), 5. April. Vergangene Woche hatten wir dahier ein Donnerwetter, wie der heiße Sommer es kaum hervorzubringen vermag. Der Blitzstrahl zündete zwei Bauernhäuser an, die bis auf den Grund abbrannten. Ein früheres Gewitter zog der benachbarten Hofmarkt Schöllnach zu, wo ebenfalls der Blitz in das Haus einer Wittwe schlug, ohne jedoch Schaden zu verursachen. — Wir haben jetzt auf einmal schöne Witterung bekommen. Im bayerischen Walde liegt der Schnee häufig noch Mannshoch, und die Scheitel der Bergesketten sind mit Weiß bedeckt. Anhaltend schöne Witterung wäre nun sehnlichst zu wünschen. —

Bamberg, 12. April. Geh. Rath v. Klenze war vorgestern hier, und beschäftigte sich mit Besichtigung der hiesigen Kanalbauten in Begleitung des Ober-Bauraths Beyschlag, Ingenieurs Daffner und Inspektors Popp. An der Schleuse beim Walkerspunt nächst der Stadt wurden kürzlich bereits Schiffe probenweise durchgeschleußt. Die Versuche befriedigten vollkommen, insbesondere die der Oeffnung der Schleusenthore mittelst einer eigens dazu combinirten Vorrichtung. — Hr. v. Klenze setzte gestern die Reise nach Nürnberg fort, und besah unterwegs ebenfalls die Arbeiten am Kanal. (Fränk. Merk.)

Regensburg, 8. April. Allmählich beginnt der Brettermantel zu verschwinden, welcher bisher den Prachtbau der Walhalla dem Blicke verhüllte, und schon glänzt eine stattliche Reihe der colossalen weißen Marmorsäulen aus der Ferne einladend zu uns herauf. Ueberhaupt nähern sich die Arbeiten im Aeußern und Innern des Gebäudes schnell ihrer Beendigung. Hier sind in der Hauptsache nur noch die Büsten, Candelaber rc. rc. auf ihre Plätze zu bringen und der aus bunten Marmorarten kunstreich zusammengesetzte Fußboden zu vollenden, der aber auch schon zur Hälfte gelegt ist, — und dort hat man die (die Hermannsschlacht vorstellenden) Figuren des nördlichen Giebelfeldes noch aufzustellen. — Auch die Ausführung des Fürstl. Thurn- und Taxis'schen Sommerpalais zu Stauf wird thätigst gefördert, und der Bauplatz wimmelt von Arbeitern. Bis längstens Ende August dieses Jahres wird das schöne Schloß mit seinem Uhrenthurme vollendet dastehen und malerisch in den Wellen der dicht unter seinen Mauern hinfließenden Donau sich abspiegeln. — Wie man vernimmt, wird auch die am Abhange des Walhallaberges liegende Kirche zu St. Salvator in ihren Formen verbessert werden, und namentlich soll der Thurm eine geschmackvollere Bedeckung erhalten. — Sicher wird auch bald die durch ihre rohe ungestaltete Construktion das Auge beleidigende Donaubrücke verschwinden und mit einem zierlichen Baue vertauscht werden. Ist dieser letzte Mangel getilgt, dann wird man aber auch in den weiten Gauen Deutschlands, selbst nicht an den Ufern des vielgepriesenen Rhein, eine Partie finden, die durch Natur und Kunst so herrlich ausgestattet wäre, als Walhalla. Diese selbst in ihren reinen, plastischen Formen auf stolzer Höhe thronend, gegenüber die pittoresken Ruinen der alten Veste Stauf, in der Tiefe der malerisch um die Felsmassen des Schloßberges gruppirte Marktflecken mit seinen schönen Neubauten und der majestätisch durch die unabsehbare, fruchtreiche Ebene dahin wogende Strom, im Hintergrunde endlich die frischgrünen Waldberge, welche weit hinab das linke Donauufer begleitend, nach und nach in duftige Fernen sich verlieren — das Alles zusammen gibt eine Landschaft, deren Reize schwerlich von irgend einer andern übertroffen werden können. —

Regensburg. Sonntag den 17. April wird der neuernannte Hochwürdigste Herr Bischof von Regensburg, Valentin Riedel, seinen Einzug in hiesiger Stadt und in seine Cathedrale auf folgende Weise halten: Um halb 11 Uhr Vormittags begibt sich das Domcapitel mit der übrigen Geistlichkeit der Stadt vom Dome aus zum St. Petersthore, um Se. bischöfl. Gnaden dortselbst zu empfangen, und von da nach St. Emmeram zu führen, wo, als in der zweiten Hauptkirche der Stadt, er zuerst vor dem Allerheiligsten seine Anbetung darbringen, dann in Pontificial-Kleidung den Altar des heil. Bischofs und Märtyrers Emmeram und das Grab des heil. Bischofs Wolfgang, als der beiden Hauptpatronen der Diöcese, deren Reliquien daselbst ruhen, zu kurzen Gebeten besucht, und dann in feierlicher Prozession, von genannter Kirche aus, durch die Gesandtenstraße und über den Haupt- und Domplatz in die hohe Cathedrale selbst einziehen, allda nach verrichteten vorgeschriebenen Gebeten, den bisher noch erledigten bischöflichen Stuhl in Besitz nehmen, von der gesammten Geistlichkeit den vorgeschriebenen

Handkuß empfangen, und endlich nach einem kurzen Gebete den bischöflichen Segen feierlich ertheilen wird. —

Berlin, 8. April. In Bezug der kirchlichen Angelegenheiten sollen fortwährend die günstigsten Nachrichten aus Rom hier eingehen. Ja, es heißt sogar, daß der heilige Vater oft die freundschaftlichsten Briefe an unsern König eigenhändig richtet, die auf das beste Einverständniß unseres Hofes mit der römischen Kurie schließen lassen. — Schon längst hat Se. Maj. gefühlt, daß unsere bisherigen Ehegesetze zu lau sind und daß deshalb in den Hauptstädten der Monarchie in dieser Hinsicht Unmoralitäten vorkommen, wie man sie in andern Ländern nicht antrifft. Der Staatsrath hat daher auf allerhöchsten Befehl ein neues Ehegesetz entworfen, das sich dem katholischen naht und dem König zur Sanktionirung vorliegt. Nach demselben sollen nur 2 nachgewiesene Punkte, nämlich Untreue und böswilliges Verlassen, künftig eine Ehe so trennen, daß nachher der unschuldige Theil bei Lebzeiten der von ihm geschiedenen Ehehälfte eine neue Ehe wieder eingehen darf. In jedem Fall dürfte man auf diese Weise eine bessere Population erlangen. Gegenwärtig lösen 14 Punkte, darunter unwiderrufliche Abneigung, welche wohl immer leicht nachzuweisen seyn würde, das Ehebündniß bei uns auf, was die Sittenverderbniß mannigfach begünstigt. — Vor einigen Tagen hat hier das Kammergericht in einer geheimen Sitzung das Urtheil über den durch die von ihm verfaßten vier Fragen bekannt gewordenen Dr. Jacobi in Königsberg gesprochen, dessen Resultat wir vor der Publicirung wohl nicht erfahren werden, da jedwede Vorsicht angewendet ist, um das Urtheil nicht früher unter das Publicum zu bringen. —

Das Werk von Hrn. v. Bülow-Cummerow soll in zweiter Auflage erscheinen. Zuerst freudig begrüßt als eine seltene Erscheinung auf dem für politische Diskussionen etwas sterilen Boden der Mark Brandenburg, ward es bald von Oberfinanzraths Kühne kritischem Messer finanziell secirt und in seinen Tendenzen verdächtigt, dann durch die Leipziger Allg. Zeitg. verschrieen als aristokratisch, eng provinzialständisch, dem wahren Repräsentativsystem feindlich, was zwar die Leipziger Allg. Zeitg. namentlich in ihren preußischen Raisonnements in der Regel auch ist, was sie aber dießmal doch, in ihrer officiösen Stellung, dem flüchtigen Berliner Aufwallen als niederschlagendes Mittel entgegensetzen zu müssen glaubte. Die Rheinische Zeitung, die in jene ersten Jubelrufe am lautesten mit eingestimmt, läßt sich jetzt also vernehmen: „So weit also war es mit uns gekommen, daß wir außer uns kommen und in Ekstase gerathen, wenn im Inlande eine Schrift erscheint, die unsere innern Verhältnisse bespricht? So tief sind wir gesunken, daß wir vor Ekstase den Verstand verlieren und nicht merken, was denn eigentlich der Inhalt des Buches ist, das wir als eine unaussprechliche, unberechenbar und fast unbegreiflich merkwürdige Erscheinung bewundern? Doch es sind ja nur die Berliner, die, wie uns wenigstens ihre ehrenwerthen Correspondenten melden, den Verstand verloren haben. Sie wissen mit ihrem Verstande nichts Besseres anzufangen, als ihn wegzuwerfen; heute an Liszt, morgen an einen Andern, heute dir, morgen mir. Sie fragen nicht, was der Inhalt des neuen Buches sey, auf welche Prinzipien es ausgehe: Nein! es ist neu! es handelt über den Staat! es erscheint in Berlin im Verlag von Veit u. Comp.! — Grund genug sich kopfüber, kopfunter in den rasendsten Enthusiasmus zu werfen. Wie mag der Verfasser über eine Thorheit gelächelt haben, die den Enthusiasmus und die Unwissenheit, die Begeisterung und die Selbsttäuschung so herrlich mit einander temperirte, die nicht merkte, daß sie Bülow-Cummerow mit Füßen tritt, die sich nicht mehr zu erinnern wußte, wie viel schon über Preußen in Preußen selbst geschrieben, erschienen und gelesen ist!" — Nach diesem Anlaufe versucht die Rheinische Zeitung zu zeigen, „welche Ansicht Hr. v. Bülow vom Staate habe, und welche Zukunft er Preußen bestimme." Zwar geschieht diese Prüfung in desultorischer Weise, aber doch mit einzelnen Anklängen, die in allen bessern rheinischen Blättern auf den Uebergang und die Verbindung deuten, welche sie einst zwischen süd- und norddeutscher Presse bilden werden. Wenn z. B. Hr. v. Bülow das Postulat setzt, daß Deutschland sich an Preußen anschließen müsse, so antwortet das genannte Blatt: „Das ist gewiß: die Einheit von beiden muß herbeigeführt werden. Aber schwerlich wird das Ziel erreicht, wenn man, wie der Verfasser, die Verfassungsrechte der süddeutschen Staaten „rein illusorische" nennt, in Vergleich besonders mit der Selbständigkeit, die in Preußen den Communen und Corporationen gegeben ist. Damit wird wahrlich keine Annäherung herbeigeführt, wenn die Güter, deren andere Staaten sich freuen, nur illusorisch genannt und nicht in ihrer wahren Bedeutung gewürdigt werden; damit wird der Anschluß Deutschlands an Preußen nicht vorbereitet, wenn ihnen gezeigt wird, daß die materiellen und besondern Interessen bei uns die Entscheidung geben; diese Interessen vernachlässigen die Staaten, die unter dem übrigen Deutschland hervorragen, auch nicht, aber sie haben zugleich zu erkennen gegeben, daß auch die allgemeinen staatlichen und Rechtsinteressen ihnen am Herzen liegen." — Indessen muß zuletzt das Ehrenhafte anerkannt werden, das in dem freimüthigen Worte des Hrn. v. Bülow immerhin lag, wenn es auch mehr das Wort eines Preußen als eines Deutschen war, mehr für Standes- als für Landesinteressen sprach. Der Verfasser selbst ist mittlerweile gegen die von Oberfinanzrath Kühne in der Staatszeitung versuchte Widerlegung mit einer gleich ausführlichen Erwiederung in den beiden andern Berliner Blättern aufgetreten — die Preußische Staatszeitung hatte die Aufnahme verweigert. Wir können uns auf die Rechtfertigung seiner Zahlangaben nicht einlassen, sondern heben nur aus dem Schlusse folgendes aus: „Die Beschränkungen, welche die Presse in Preußen seit mehreren Jahrzehnten erfahren hat, sind der Grund, daß man die innern Zustände des Landes bei uns in Deutschland und Europa wenig kannte, oft verkannte: derselben Ursache ist es zuzuschreiben, daß sich in Preußen selbst keine bestimmte Meinung ausgebildet hatte

... Durch die Freisinnigkeit des Monarchen sind die Fesseln gefallen, welche bisher jedes freie Wort gebunden hielten und wir glaubten, daß man der Königlichen Absicht keine bessere Huldigung darbringen könne, als wenn man mit anständiger Freimüthigkeit sich über die äußere Stellung und die innern Verhältnisse des Landes ausspräche. Wenn wir uns für bemessen hielten, mit dem ersten Werk hervorzutreten, so ist es mit Offenheit, mit Redlichkeit und freiem Muth geschehen und zugleich im Bewußtseyn der aufrichtigsten Anhänglichkeit an das edle Königshaus und an das Land, dem wir stolz sind als Unterthan anzugehören. Wir sind in der Schrift von der Ueberzeugung ausgegangen, wie wahrhaft frei und glücklich Preußen ist und welche Hoffnungen sich dem Lande eröffnen unter dem Scepter eines Herrschers, dessen edler Wille nur nach Gerechtigkeit strebt. Gerechtigkeit und Wahrheit sind aber Eins. Wahrheit äußert sich durch Offenheit und man darf die Offenheit nicht verschmähen, wenn man wahrhaft und gerecht nicht nur seyn, sondern auch sich beweisen will. Von dieser Ansicht tief durchdrungen, haben wir keinen Anstand genommen, mit Offenheit die Mängel aufzudecken, die der weitern Entwickelung der preußischen Stärke und eines Nationalgeistes entgegenstehen, und die Regierung aufzufordern, den Schleier fallen zu lassen, der sich um unsere finanziellen Verhältnisse geschlungen hat. Mit Genugthuung haben wir die Beweise vor uns liegen, daß unser redlicher Wille nicht verkannt worden ist, und wir sprechen es mit Zuversicht aus, daß unser Buch Früchte tragen werde. Eine servile Schrift bringt keine Früchte, erregt nur Mitleiden. Der Entscheidung der öffentlichen Meinung überlassen wir es nun ohne Besorgniß, ob ein Werk, in dieser Gesinnung geschrieben und durchgeführt, eine Oppositionsschrift sey, oder ob der Gegenartikel des Hrn. Kühne nicht in vollem Maaße diesen Namen verdient. Der Wille des Königs ist, daß durch Oeffentlichkeit die Wahrheit hervortrete, Hr. K. aber scheint darüber ganz entrüstet, daß die Oeffentlichkeit zur Wahrheit führt. Höchst erfreulich ist es, wie im Gegensatz hiemit mehrere der HH. Minister und zum Theil eben diejenigen, welche man von uns angegriffen glauben könnte, sich so wenig verletzt finden, daß sie sich erboten haben, uns mit den Mittheilungen zu versehen, die dem Privatmann fehlten und uns in den Stand setzen werden, in der nächsten Auflage diejenigen Angaben zu berichtigen, welche der Berichtigung bedürfen." (Allg. Z.)

Frankreich.

Straßburg, 8. April. Die allgemeine Revision für die dießjährige Heeresergänzung beginnt am 2. Mai. Mit dem Eintritt des letzten Aufgebots in die verschiedenen Regimenter finden auch die von dem Kriegsministerium in Beziehung auf den Gesammtetat der Armee angeordneten Reglements ihre definitive Erledigung. Da die Altersklasse 1836 auf temporären Urlaub (congé limité) in die Heimath geschickt wird, so stellt sich die Gesammtzahl der französischen Truppen, die unter den Fahnen ist, nach Abzug der neuerdings reduzirten Compagnien, auf ungefähr 280,000 Mann heraus, wodurch die Ausgaben des Heers gerade um die Hälfte dessen vermindert werden, was dasselbe unter der Herrschaft von Thiers kostete. Bei all dem kann Frankreich durch den Aufruf der sieben disponibeln Classen von 1835 bis 1841 jeden Augenblick über 560,000 Mann regulärer Truppen verfügen. — Die neuesten Provokationen des Klerus sind von sehr wichtigem und ernstem Einfluß auf die Gesammtbevölkerung Frankreichs. Die Geistlichkeit hat seit länger als fünfzehn Jahren keine solche Thätigkeit entwickelt, als das gegenwärtig der Fall ist. Eigenthümlich ist zugleich, daß selbst hochgestellte Geistliche behaupten, die gegenwärtigen Conflikte hätten ihren Ursprung jenseits des Rheins und zwar in den Doctrinen deutscher Philosophie. Wer jedoch mit dem eigentlichen Gange der Dinge in Frankreich nur ein wenig vertraut ist, wird recht wohl erkennen, daß all jene Polemik in kirchlichen und legitimistischen, wie in Justemilieu-Blättern von Leuten geführt wird, welche deutsche Wissenschaft, deutsche Philosophie nie gekannt, noch weniger verstanden haben. Wie dem sey, der Kampf, welcher bis jetzt bloß in höhern Kreisen erörtert ward, scheint nun auch auf die niedern Sphären übergetragen zu werden, zu welchem Behuf man Flugschriften so viel als möglich zu verbreiten sucht. Ein Produkt dieser Art in deutscher Sprache geschrieben, ist vor wenigen Tagen unter dem Titel: „Was man wieder aus uns machen möchte", dahier erschienen. —

Vor Kurzem traf, in Gesellschaft eines Frauenzimmers, ein Franzose in Regensburg ein, stieg in einem der ersten Gasthäuser ab und brachte mehrere Tage damit zu, sich die Merkwürdigkeiten der Stadt und der Umgegend zu beschauen. Erst als er dieses in aller Gemächlichkeit und Ruhe, wie er einige Tage zuvor in Nürnberg gethan, zu Stande gebracht, bestieg er das Dampfboot, um nach Wien weiter zu reisen. Niemand hätte geahnet, daß hinter diesem anscheinend so unbesorgten Passagier die Justiz auf den Beinen sey. Aber kaum war er fort, trafen Steckbriefe ein und brachten die Aufklärung, jener saubere Patron sey der Kommis eines ansehnlichen Lyoner Handelshauses und mit einem beträchtlichen Theil der Kasse — angeblich 200,000 Fr. — durchgegangen. Nachrichten aus Wien zufolge hat die dortige Polizei den Vogel gefangen, aber man soll nicht mehr als 7000 Frk. bei ihm gefunden haben. —

Wie das 78ste englische Regiment als Begleiter einen Elephanten besaß, der stets vor der Musik einherschritt, so besitzt seit einigen Monaten das 77ste Regiment einen Strauß, ein Geschenk von Oberst Warrington, brittischem Consul in Tripoli. Der Strauß geht stets an der Spitze des Regiments und hält Takt mit der Musik. Spielt die Musik im Kasernenhof, so geht er um sie her und hält die Kinder entfernt. Anfangs mußte man ihm einen Maulkorb anlegen, weil er einen besondern Appetit nach Notenbüchern an den Tag legte. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 28. Februar 1842.

Vom
Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth.

Auf Antrag der Erben der Hauptmannsgattin Maria Elisabethe Liebeskind, gebornen Weber, werden alle diejenigen, welche aus immer für einen Rechtstitel an den Nachlaß der Verstorbenen, Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, diese Ansprüche vor dem unterfertigten Gerichte zu den Verlassenschaftsakten binnen 3 Monaten geltend zu machen, widrigenfalls der Nachlaß an die bekannten Erben hinausgegeben wird.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Bekanntmachung.

Donnerstags den 28sten d. Mts. Nachmittags 3 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des K. Chevaulegers-Regiments Kronprinz 700 Ellen Rockfutterleinwand, 300 Stück schwarze Kalbfelle, 180 Paar lederne Handschuhe, und das Material zu 180 Paar Halbstiefel im Akkord-Wege an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.

Bayreuth, den 9. April 1842.

Von der Oekonomie-Commission des K. Infanterie-Regiments Friedrich Hertling wird der Bedarf der kornblauen, schwarzen, scharlachrothen und stahlgrünen Tücher, der verschiedenen Leinwandgattungen und wollenen Bettdecken am Donnerstag den 28sten d. Mts. Vormittags 8 Uhr in Akkord gegeben.

Hiezu werden Gewerbsberechtigte mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen vor der Verhandlung bekannt gegeben werden.

Bayreuth, den 9. April 1842.

Anzeigen.

Die öffentliche Rechnungsablegung
der Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

für das Jahr 1841 ist erfolgt und es sind Abdrücke davon bei mir unentgeldlich zu haben. Es ergeben sich daraus folgende günstige Resultate:

Von den Anmeldungen von 4392 Personen mit Thlr. 5,987,700 — (Guld. 10,478,475) verblieben 3061 Personen mit Thlr. 3,863,200 (Guld. 6,760,600) Bestand, und es ergab sich ein angesammelter Ueberschuß von Thlr. 423,740 (Guld. 741,545) nachdem an die lebenden Mitglieder seit 7 Jahren Thlr. 54,475 (Guld. 95,331) oder durchschnittlich alljährlich 22 pro Cent Dividende und an die Erben Verstorbener Thlr. 406,000 (Guld. 710,500) bereits ausgezahlt worden sind.

Diese segensreich wirkende Anstalt empfehle ich wiederholt zur Benutzung und werde eingehende Anträge jederzeit prompt und kostenfrei vermitteln.

J. G. Felbinger,
Agent in Bayreuth.

Ein junger Mensch, welcher die Färberei zu erlernen wünscht, kann in Bayreuth unter sehr annehmbaren Bedingungen sogleich unterkommen. Durch die Expedition dieses Blattes das Nähere.

Ein solider Hausknecht, der etwas von der Brauerei versteht und den Keller ganz gut zu versehen im Stande ist, kann Unterkommen finden. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Ein gutes Fortepiano wird zu miethen gesucht in der Zukkerfabrik zu St. Georgen.

Ludwigsstraße E. Nr. 332 ist im Hinterhause ein freundliches Logis zu vermiethen.

E. Nr. 499 in der Jägerstraße ist die mittlere Etage zu vermiethen und auf Jakobi zu beziehen, bestehend in 5 heizbaren Zimmern, Bodenkammern, Küche, Keller, Holzlege, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mange.

Im Hauße E. Nr. 112 in der Canzleistraße ist ein Quartier von 2 Zimmern 2c., dann eines für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Nr. 211 in der Ziegelgasse ist ein Quartier zu vermiethen, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, Alkof, Holzlege, Hauskammer, Küche, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses, und kann auf Jakobi bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 13. April.

Sonne: HH. Graf Maindorf v. Wien. v. Welsenauer, Gutsbes. v. Haag. Schnitzlein, Hauptmann v. Lindau. v. Einsiedel, desgl.; v. Einsiedel, K. sächs. Forstmeister v. Plauen. v. Paschwitz, Revierförster v. Rezberg. Huber u. Haas, Studenten v. Nürnberg. Staudinger, Fabr. v. Landau. Rosenhelmer, Negotiant v. Pappenheim. Kflte. Sack v. Burgkundstadt, Eisenlohr v. Bremen, Leberre v. Marktbeeit, Wärleutner v. Crefeld. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Wals v. Hanau, Schuster v. Ulm, Lindner v. Landsberg. Memmert v. Bischof, Bdiblte. v. Pfullendorf. — G. Roß: HH. Strößner, Student v. Rhoenberg. Schrön, desgl. v. Hof. Müller, Kfm. v. Frankfurt a. M. — Anker: HH. Rascher, Kfm. v. Greiz. Leihmann, Scribent v. Amberg. Türrschmidt, Student v. Erlangen. Bleicher, Priv. v. Fürth. — Löwe: HH. Studenten: Müller v. Münchberg, Rudolph v. Bamberg, Förtsch u. Krauß v. Würzburg. Hebedanz, Priv. v. Forchheim. Füllweber, Pfarrer v. Mockersdorf. Füllweber, Holzhdlr. v. Cronach. — Krone: HH. Gärtner, Kunstgärtner v. Thurn. Weigel, Oekonom v. Lonnerstadt. — Traube: HH. Hack, Doctor v. Cronach. Baumann nebst Sohn, Schuhmachermstr.; Popp nebst Sohn, Webermeister v. Stammbach. Beck, Sattlermstr. v. Kemnath. Wunder, Schullehrer v. Bernstein. — R. Ochs: Schmidt, Müllermstr. v. Forchheim. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 90. 16. April 1842.

Deutschland.

München, 11. April. Das Königl. Finanzministerium hat nach dem Intelligenzblatt für Oberpfalz und Regensburg Folgendes ergehen lassen: „Bei der Anlage von Eisenbahnen tritt zur Beseitigung jeder Gefahr für die Passage, die Nothwendigkeit ein, die Waldungen, durch welche die Bahn zieht, auf beiden Seiten derselben, in einer Breite auszulichten, welche genügend erscheint, daß die durch Sturmwinde oder aus anderen Ursachen entwurzelten Bäume, so auch abgelöste Zweige und Aeste nicht auf die Bahnschienen fallen können. — Da aber eine bestimmte Norm für Auslichtungen nicht vorgeschrieben werden kann, indem die erforderliche Breite derselben zu sehr von den Lokalverhältnissen, von der Höhe der Bäume — der Beschaffenheit des Bodens in Hinsicht auf den lockern oder festeren Stand der Bäume — von der Richtung des Bahnlaufs in Beziehung auf die herrschenden Winde u. s. w. abhängig ist, so haben Se. Maj der König unterm 6. d. Mts. allerhöchst anzuordnen geruht: daß in jedem einzelnen Falle von dem betreffenden Forstmeister und Bauingenieur ein gemeinschaftlich wohlerwogenes Gutachten, unter pflichtmäßiger Vereinbarung der möglichsten Schonung der Wälder mit der Sicherheit der Reisenden abzugeben und selbes zur allerhöchsten Beschlußfassung vorzulegen sey, noch ehe mit der Auslichtung begonnen wird. — Zugleich haben Se. Königl. Maj. den allerhöchsten Willen dahin auszusprechen geruht, daß die durch derlei Auslichtungen in den Aerarial-, Gemeinde- und Stiftungswaldungen sich bildenden freien Räume oder Blößen, zu Anlagen von Busch- oder Niederwaldung, oder zu Baumschulen, oder in weiteren Entfernungen, und so weit es thunlich ist, zu Stangenholz — je nach der Beschaffenheit der Räumlichkeiten, wieder benutzt werden sollen, jedoch immer nur sonder Gefahr der auf der Eisenbahn Fahrenden."

Berlin, 8. April. Der König hat die Einladung der Stadt Brandenburg angenommen, einem Fest beizuwohnen, das dieselbe dem dort in Garnison befindlichen 6ten Cuirassier-Regiment zur Feier des Tages gibt, an welchem vor nunmehr 25 Jahren der damalige Großfürst Nikolaus, jetzige Kaiser von Rußland, zum Chef des gedachten Regiments ernannt wurde. Eine Deputation dieses Regiments ist nach Petersburg gegangen, um dem Kaiser die Glückwünsche desselben zu überbringen. — Der vortragende Rath beim Staatsministerium, wirkliche geheime Oberjustizrath Bötticher, soll die Stelle eines Oberpräsidenten der Provinz Preußen nicht angenommen haben. Es wird in der That nicht leicht seyn, einen Nachfolger für den Minister v. Schön zu finden, da dieser in der Provinz einen so großen Einfluß besitzt, daß er selbst nach seinem Ausscheiden von dem ersten Posten derselben jeden andern an Ansehen verdunkeln würde, falls er sich nicht entschließen sollte, nach Berlin zu gehen, um hier als Staatsminister zu fungiren. — Die Ihnen von einem andern Correspondenten gemachte Mittheilung, daß der Freiherr v. Bülow nur interimistisch und bis zu Wiederherstellung des Grafen v. Maltzan zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt sey, beruht auf einem Irrthum, da die in der Gesetzsammlung enthaltene Königl. Kabinetsordre jene Ernennung als definitiv ausspricht; doch hat man aus Schonung für den Gesundheitszustand des Grafen diesem allerdings die Ernennung seines Nachfolgers noch nicht mittheilen können. — Der König hat an dem Tage, an welchem er vor 28 Jahren in Begleitung seines damaligen Adjutanten und Lehrers, des Generallieutenants v. Luck, in Paris einzog, diesen zum General der Infanterie ernannt. Diese Auszeichnung ist dem verdienten Chef des Befestigungswesens, Generallieutenant Aster, zu Theil geworden. Gleichzeitig haben zwei Generale den Abschied erhalten und einer ist zur Disposition gestellt. —

Berlin, 8. April. Eine wichtige Entscheidung haben uns diese Tage gebracht: nämlich die Zusammenberufung der sammtlichen Ausschüsse der Provinzialstände nach Berlin. Sicherem Vernehmen nach ist der höchste Wille, welcher dieselben auf den August d. J. zusammenberuft, bereits dem Staatsministerium mitgetheilt und dasselbe beauftragt worden, die geeigneten Gegenstände zur Berathung vorzubereiten.

Die Preußische Staats-Zeitung enthält nachstehendes Publikandum: die Kündigung von 1,328,200 Rthlr Staats-Schuldscheine zur baaren Auszahlung am 2. Januar 1843 betreffend. Die nach unserer Bekanntmachung vom 21ten d. Mts. angeordnete 19te Verloosung von Staats-Schuldscheinen hat am 5ten d. Mts. stattgefunden, und es sind hierbei die in dem beigefügten Verzeichnisse nach ihren Nummern, Littern und Geld-Beträgen aufgeführten Staats-Schuldscheine gezogen worden. Diese werden daher den Besitzern hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, den Nominal-Betrag derselben am 2. Januar 1843 bei der Controlle der Staats-Papiere hier in Berlin, Taubenstraße Nr. 30, in den Vormittags-Stunden von 9 bis 1 Uhr baar abzuheben, da von diesem Tage ab die weitere Verzinsung dieser Staats-Schuldscheine aufhört und die fernern Zinsen, nach §. V. der Verordnung vom 17. Januar 1820 (Gesetzsammlung Nr. 677), dem Tilgungs-Fonds zufallen. In der über den Capital-Werth der Staats-Schuldscheine auszustellenden Quittung sind diese einzeln mit Nummer, Litter und Geldbetrag aufzunehmen. Weder wir, noch die Controlle der Staats-Papiere, können mit den außerhalb Berlin wohnenden Besitzern solcher am 2. Januar 1843 zur baaren Auszahlung kommenden Staats-Schuldscheine wegen Realisirung derselben in Correspondenz treten, müssen

denselben vielmehr überlassen, diese Effekten an die ihnen zunächst gelegene Regierungs = Haupt = Casse zur weiteren Beförderung an die Controlle der Staats = Papiere einzusenden. Da übrigens die Anzahl der aus den früheren Verloosungen uneingelöst gebliebenen und noch im Umlauf befindlichen Staats = Schuldscheine noch sehr bedeutend ist, so haben wir eine Uebersicht von allen Verloosungen, aus welchen unrealisirte Staats = Schuldscheine zirkuliren, anfertigen lassen, und ist dieselbe diesem Publikandum besonders beigelegt. Berlin, den 10. April 1842. Haupt = Verwaltung der Staats = Schulden. Rother. von Berger. Natan. Tettenborn. —

Dresden, 9. April. Die Krankheit Ihrer Kgl. Hoh. der Prinzessin Amalia Augusta, Gemahlin Sr. K. Hoh. des Prinzen Johann, hat sich zwar in mancher Hinsicht gebessert, und zufolge der noch täglich ausgegebenen Bülletins bringen Ihre Königl. Hoheit jetzt täglich mehrere Stunden außerhalb des Bettes zu; nichtsdestoweniger ist der Husten oft noch sehr angreifend und in den Morgenstunden gewöhnlich noch ein Fieberschauer vorhanden. —

Frankfurt, 13. April. Da es von Interesse seyn möchte, die finanziellen Ergebnisse der bekanntesten Eisenbahnen im Jahre 1841 zusammengestellt und veröffentlicht zu sehen, so theilen wir eine desfallsige Uebersicht mit und verbürgen die Richtigkeit der Angaben: Die Taunusbahn ergab für das Jahr 1841 eine Verzinsung des Stammkapitals von 6 Proz., und legte für den Reserve = Conto noch eine Summe von circa 24,000 fl. zurück. — Die Berlin-Potsdamer Bahn ergab, nach Zurücklegung von 6000 Rthlr. zum Reservefonds 5 Proz. Zinsen und 2 Proz. Dividende, mithin 7 Proz. — Die Magdeburg = Leipziger Bahn vertheilte nach Bezahlung der Zinsen der Prioritäts-Actien und der statutenmäßigen Amortisation, so wie nach Zurückstellung eines angemessenen Reservefonds, an die Inhaber der Stamm-Actien eine Dividende von 5 Proz. — Die Leipzig-Dresdener Rechnungsstellung ist noch nicht allgemein bekannt, wird aber bestimmt mindestens ergeben 4 Proz. — Die Braunschweig = Wolfenbüttel Bahn hat in ihrem ersten Jahre mehr als 3½ Proz. ergeben, daher sie im Jahr 1841 bestimmt höher gekommen ist. — Die Petersburger Bahn hat ungeachtet mannigfacher Lasten ihre Actien verzinst mit 4 Proz. — Die Nürnberg-Fürther Bahn ergab eine Dividende von 17 Proz. — Die belgischen Bahnen ergaben im verflossenen Jahr über 3½ Proz., ein Ergebniß, welches hoch ist, da nicht alle Linien dieser Bahnen besonders nutzbringend sind. — Die München = Augsburger Bahn hat trotz mannigfacher auf ihr lastender Beschwerden und Zahlungen — worunter 9500 fl. an die Post — noch vertheilt 2½ Proz. — Die Ergebnisse der rheinischen Bahn (Köln-Aachen) sind noch nicht bekannt, können übrigens auch nicht als Maßstab dienen, da diese Bahn erst dann in ihre wahre Nutzbarkeit kommt, wenn sie in Verbindung mit der Lütticher Bahn gesetzt ist. Ob die Bahn von Mannheim nach Heidelberg rentirt hat, kann nicht angegeben werden, da bis jetzt noch keine offiziellen Mittheilungen darüber gemacht worden sind. Die Bahn von Paris nach St. Germain wirft hohe Zinsen ab, so wie die Bahn von Paris nach Corbeil (Orleans) sich ebenfalls gut rentirt. Ohnerachtet der größte Theil der deutschen Bahnen noch isolirt dasteht, bei deren Anlagen und Ausführung noch wenig Erfahrungen benutzt werden konnten, vielmehr große Summen verausgabt werden und die Bahnen sich mannigfache schwere Bestimmungen gefallen lassen mußten, die stets auf denselben lasten werden, so sind die Resultate vom Jahr 1841 dennoch sehr günstig und für alle projektirten neuen Bahnen ein um so größerer Sporn, als eine Verbindung mit den bereits bestehenden Eisenbahnen für alle Theile nur von dem größten Nutzen seyn muß. Für die neuen Bahn = Anlagen werden diese Resultate doppelt dankbar seyn, indem die gemachten Erfahrungen in Bau und Betrieb von Eisenbahnen jetzt Ersparungen und Verbesserungen an Handen geben, die im Vergleich mit den früheren Anlage = und Betriebskosten die befriedigendsten Resultate ausweisen, daher die betreffenden Regierungen sich gewiß veranlaßt finden werden, eine so tief in den Staatshaushalt eingreifende Angelegenheit nicht in die Hände von Privatgesellschaften zu geben, sondern auf Staatskosten ausführen zu lassen. (Frankf. Jouen.)

Schweden.

Stockholm, 1. April. Am 29. März geschah in Upsala die Oeffnung der seit fünfzig Jahren dort verwahrten Kisten, welche Gustav III. der Akademie anvertraut hatte. Wir werden das Nähere morgen mittheilen. —

Schweiz.

Aargau. Radikale Blätter sprechen fortwährend von Umtrieben und zunehmender Aufregung im katholischen Aargau, und das „Postheirchen" begleitet solche Angaben mit den wüthendsten, blutgierigen Ausrufen an das reformirte Volk dieses Cantons. — Andererseits berichtet die „N. Aarg. Ztg." aufs bestimmteste, es herrsche im freien Amt Ruhe, wiewohl keine Zufriedenheit, und Gefahr eines Ausbruchs sey keine vorhanden, weil das katholische Volk sehr wohl wisse, daß ein solcher nur zu seinem eigenen Unglück ausschlagen würde. —

Die „Freiburger Zeitung" meldet: Hollinger, der Drukker des Rheinboten, gegen welches Blatt die Großherzoglich badische Regierung vergeblich amtliches Einschreiten von der Regierung von Aargau verlangt hatte, sey beim Betreten des badischen Territoriums angehalten und nach Säckingen transportirt worden. —

Niederlande.

Haag, 8. April. Wie es scheint, kommen die Plane des Hrn. van den Bosch wirklich zur Ausführung. Dieses Projekt besteht darin, die Hauptstadt auf der Insel Java von der Küste zu entfernen, wo sie sich jetzt befindet, und mehr im Innern, am Ufer eines Flusses, eine neue zu erbauen. Der Fluß soll entweder schiffbar gemacht oder ein Kanal erbaut werden. Es ist darauf abgesehen, die Hauptstadt vor einem Ueberfalle zu sichern. Batavia wird als nicht stark genug angesehen. Man spricht selbst davon, daß die Stelle der neuen Hauptstadt schon bezeichnet sey. —

Frankreich.

Paris, 10. April. Im Hafen von Toulon war beim Abgange der neuesten Berichte von dort nicht etwa von einer Expedition gegen Tanger die Rede, sondern von Entwaffnungsprojekten; diese würden gleich nach Ankunft der aus der Levante zurückgerufenen vier Linienschiffe ausgeführt und der „Montebello", der „Souverain", der „Trident", die „Ville de Marseille" und der „Genereux" entwaffnet werden. Was diese Gerüchte zu bestätigen scheint, ist der Umstand, daß zu Toulon noch keine Maßregel getroffen worden war, um die aus dem Dienst entlassenen Seemannschaften wieder zu ersetzen. Hier heißt es indeß seit einigen Tagen, nicht von Toulon solle die Schiffsabtheilung abgeben, welche nach Tanger beordert würde, um von dem Beherrscher des maroccanischen Reichs Rechenschaft über die in seinem Lande dem Abd-el-Kader gewordenen Hülfleistungen zu fordern; zu dieser Sendung wäre die Schiffsdivision bestimmt, welche vor kurzem nach Lissabon abgeschickt worden; das von Brest abgegangene Dampfboot „le Grondeur" wäre ihr die diesfälligen Befehle zu überbringen beauftragt. — In kurzem werden hier auf Urlaub erwartet: Herr von Latour-Maubourg, Botschafter in Rom, Herr von Montebello, Botschafter in Neapel und der Marquis von Dalmatien, Botschafter in Turin. Im bevorstehenden Sommer werden Herr von Ste. Aulaire, Botschafter in London und Herr von Flahaut, Botschafter in Wien, in Urlaub nach Paris kommen. — Marschall Soult verfügte sich diesen Morgen in die Tuilerien, wo er über eine Stunde mit dem Herzoge von Orleans in Conferenz blieb. —

Großbrittanien.

London, 9. April. Daniel O'Connell verfügte sich heute in seiner Eigenschaft als Mayor von Dublin, begleitet von einer Deputation des dortigen Stadtrathes, in den Palast von Buckigham, um der Königin eine Beglückwünschungs-Adresse aus Anlaß der Geburt des Prinzen von Wales zu überreichen. Die Königin soll dem irischen Agitator in sehr trockenem Tone geantwortet haben. Ueberhaupt zeigt sich mehr und mehr der Einfluß, welchen die Tories, die jetzt die Umgebung der Königin bilden, auf Ihre Majestät üben. —

Nach dem „Limerick Chronicle" brach der Herzog von Wellington in langes, bitteres Weinen aus, als er die von den brittischen Waffen in Afghanistan erlittenen Verluste vernahm. Er rief aus, niemals habe er Aehnliches vernommen.

(Ein Blick auf das Pariser Bauwesen.) (Preuß. St.-Ztg.) Paris, im Marz. Wohin man in Paris blickt, baut die Regierung oder die Stadt auf Antrieb der Regierung. Daß das Urtheil hierüber sehr verschieden, die Stimmung im Ganzen aber gegen diese Baulust der Regierung ist, versteht sich von selbst, und wäre es auch blos der Opposition wegen. Die strengen Nützlichkeits-Eiferer finden in dem Ankauf und Niederreißen zahlreicher Privathäuser zur Durchbrechung neuer und Erweiterung alter Straßen, so wie in den an den meisten öffentlichen Gebäuden vorgenommenen Vergrößerungen und Besserungen, in dem Ausbau unvollendet gebliebener Denkmale aus der Kaiserzeit und in dem projektirten Bau neuer Monumente, eine unverzeihliche, zwecklose Verschwendung des National- und Communal-Vermögens. Um die Errichtung von Barrikaden fernerhin unmöglich oder unwirksam zu machen, sagen sie, werden die alten engen Stadtviertel, die General-Quartiere der Emeuten, mit weiten, breiten Gassen durchschnitten, die Quais geebnet und aufgeführt, die Häuser am Stadthause niedergerissen, die Straßen mit Holz gepflastert u. dgl. Die von den vielen Bau-Anstalten in allen Theilen von Paris etwas milder Urtheilenden sagen: der König habe dabei blos die Verschönerung der Hauptstadt zum Zweck. Ich finde dagegen noch zwei weitere Haupt-Ursachen in diesen Unternehmungen, die, wenn sie anders richtig gesehen sind, den Parisern beweisen sollten, daß der König nicht allein an ihr Wohl denkt, sondern auch Mittel dazu zu finden weis. Ein Theil von Paris ist unverhältnißmäßig gewerbreich, ein anderer dagegen fast unbelebt. Alles drängt sich um das Palais-Royal, die Börse, den Vendomeplatz, die Tuilerien, die Hallen u. s. w. zusammen. Die Buden sind hier kostbar, und wer in diesen Bezirken eine besitzt, glaubt durch die Lage schon sein Glück gemacht zu haben. Die schöne Vorstadt Saint-Germain, die Gegend des Luxembourg, das Quartier der Schulen und besonders das ehemalige reiche Viertel des Marais sind hingegen dermaßen herabgesunken, daß keiner, als der Handwerker, der nicht vom täglichen Verkehr und Verbrauche lebt, hier etwas unternehmen kann. Sobald in diesen Quartieren neue Häuser gebaut, breite Straßen angelegt und bequeme Verbindungen hergestellt werden, sehen sich die Gewerbtreibenden veranlaßt, jene öden Theile neu zu beleben, und so finden die Ladenkrämer, Kaffeeschenken, Speisewirthe u. s. w. hier wie dort Zuspruch und die Hauseigenthümer ihre Rechnung, wie es sich recht deutlich da gezeigt, wo in dem letzten Decennium Demolitionen im Großen vorgenommen worden. Handel und Wandel haben sich an diesen Stellen bedeutend gehoben, die alten Häuser sind im Werthe gestiegen, und die neuen stehen in hohem Preise. Außerdem, daß diese Unternehmungen gleichmäßigeren Verkehr und Umsatz in den verschiedenen Theilen der Stadt bewirken und den Uebelstand zu enger, feuchter und dunkler Winkelgassen und somit vielfachen Krankheitsstoff entfernen, geben die dadurch veranlaßten Privat- und Regierungs-Bauten den arbeitenden Classen reichliche Beschäftigung, und das ist jetzt kein geringer Vortheil für das allgemeine Beste. Die ungeheure Masse Proletarier, welche Paris in sich schließt, lebte ehedem allein vom Luxus der Großen aus Frankreich und dem Auslande, die einen Theil ihrer Güter während der Winterzeit hier verzehrten und folglich alle Hände in Bewegung setzten. Diese Großen existiren nun aber, wenigstens in Frankreich, nicht mehr, die neuen Börsen- und Finanzleute wollen keinen Aufwand machen, die Hülfsquellen, welche während des Kaiserreichs das Kriegshandwerk, unter der Restauration das gewerbliche Leben darbot, sind häufig verstopft. Denn die Gewerbe in Paris, auf den Luxus und die Launen der Reichsten der ganzen Welt gegründet und deßhalb ewiger

Veränderung unterworfen, bedürfen eines Weltfriedens, um zu blühen und zu gedeihen, und sind jetzt weit mehr als sonst von dem politischen Bestande oder Unbestande der Dinge abhängig; bei jeder inneren Krisis, bei jeder äußeren Kriegs-Perspektive verschrumpft und stockt der Pariser Kunstfleiß, welcher vorzüglich dem Tagesgeschmacke und Tagesgebrauche zugewendet ist. Die Regierung muß also darauf bedacht seyn, den müßigen Händen Arbeit zu verschaffen und Geld in Umlauf zu bringen, nicht bloß, weil der Arbeiter essen will, sondern weil ein geschäftsloser Mensch in keinem Staate, am wenigsten in einem so schwankenden Staate, wie Frankreich, etwas taugt. Dies ist die zweite Ursache, warum die Regierung jetzt so viel niederreißen und aufbauen, repariren und restauriren läßt. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.
Am 14. April.

Sonne: HH. Baron v. Wotzdorf, Kammerherr v. Altenburg. Wächter nebst Tochter, Gasthofsbes. v. Hof. Hof, Dr. med. v. Bamberg. Faverneind, Priv. v. Gmünd. Kflte. v. Spruner v. Hof. Holzapfel v. Magdeburg. Spüter v. Gera, Eupert v. Bremen, Fönckel v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Touber nebst 2 Töchtern v. Marktbreit, Burlein v. Schweinfurt, Specht v. Altona, Koch v. Merseburg, Burger v. Bamberg. Walter, Doctor; Putz, Gerichtsdiener v. Weismain. Morck, desgl. v. Ludwigstadt. Duncan, Ingenieur v. Bomberg. Trömel, Brauereibes. v. Rolmannsthal. Straus, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Studenten: Sieger v. Haderslebe, Reichel v. Hof, Stahl v. Kiel, Wunder v. Münchberg. Panzer, Fabr. v. Auerbach. Rüdel, Professor v. Berlin. Kflte. Kreil v. Würzburg, Winter v. Mannheim. — G. Roß: HH. Zettner, Merckel, Ludwig, Hagen u. Beck, Studenten v. Erlangen. Zettner, Stadtschreiber v. Helmbrechts. Rutsch, Lehrer v. Neudorf. — Löwe: HH. Holler, Kfm. v. Schweinfurt. Ziegler, Spinnereibes. v. Wunsiedel. Schöner, Student v. Hof. — Krone: HH. Bethmann, Kfm. v. Altenkundstadt. Ströfner, Maurermeister; Strehler, Goldarbeiter; Degelmann, Oekonom v. Schwarzenbach. Eichenhüller, Hdlsm. v. Kleinziegenfeld. — G. Hirsch: HH. Scheidler, Gerichtsdiener v. Herzogenaurach. Schmidt, Priv. v. Amberg. Schlaiger, Hdlsm. v. Neuth. — Traube: Hdlstle. Bittig v. Nesia, Themer v. Fuchsmühl. — W. Roß: HH. Farr, Gerichtsdiener v. Höchstadt. Hellerer, Gastw. v. Danndorf. Kotzenberger, desgl. v. Altenkundstadt. Rang, Commis v. Münchberg. — R. Ochs: Richter, Schmiedmeister v. Kleinschwarzenbach. Pistel, Gastw. v. Mkt. Selbitz. — Zimmermann: Künther u. Zeitler, Bäckermeister v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerraths Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 91.** 17. April 1842.

Deutschland.

München, 13. April. Nachrichten aus Verona zufolge ist Se. Maj. der König am 6ten Abends daselbst in erfreulichem Wohlseyn eingetroffen und hat am 7ten Morgens die Reise fortgesetzt. —

Berlin, 12. April. Die „Leipziger Allg. Zeitung" schreibt: Man erzählt sich hier in gut unterrichteten Kreisen Folgendes: Noch vor des Königs Reise nach England fand eine Sitzung im Staatsrathe Statt, wo über die Führung der Eisenbahn von hier über den Rhein debattirt wurde. Nachdem die Debatte so weit vorgerückt war, daß es zu einem Beschlusse kommen sollte, und der König sich bereits für die vorgeschlagene Richtung entschieden hatte, sollte ein Offizier des Kriegsministeriums ein auf Befehl verfaßtes Memoire über die strategischen Bedingungen der projektirten Bahnlinie vorlesen. Da erhob sich der König, und sagte die merkwürdigen Worte: „Nein, ich will die strategischen Rücksichten nicht hören, sie könnten nur irre machen. Die Eisenbahn soll zu Deutschlands Vortheil und nicht zu Preußens Vortheil angelegt werden. Das Projekt ist in diesem Sinne vorgetragen worden, und damit genügt es. Wozu also strategische Reflexionen! Wird die Bahn so geführt, daß dem deutschen Verkehr dadurch der meiste Nutzen geschieht, so ist der Zweck erreicht, und alle kleinern Rücksichten, die nur Preußen allein ohne Deutschland betheiligen, müssen schweigen." —

Italien.

Rom, 4. April. Gestern in der Frühe hat Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern Rom nach einem Aufenthalt von vier Monaten verlassen. — Ein Beamter aus Chili, der gegenwärtig hier ist, hat an 200 aus Spanien vertriebene Geistliche veranlaßt, nach Chili und Buenos-Ayres zu gehen, wo durch die vieljährigen Kriege ein solcher Mangel an Geistlichen eingetreten ist, daß schon lange in vielen Kirchen kein Gottesdienst mehr gehalten werden kann.

Rimini, 8. April. Die Reise Sr. Maj. des Königs von Bayern in Italien setzt sich glücklich und erheiternd fort. Am 7ten Abends trafen Allerhöchstdieselben in Bologna ein und heute Mittag auf der Straße von da nach Rimini begegneten sich der König und sein von Rom zurückkehrender Sohn, der Prinz Luitpold K. Hoh., vor den Thoren der Stadt Forli. Se. Maj. und sein geliebter Sohn sprangen aus dem Reisewagen und lagen sich in den Armen. Es war ein herzlicher Moment. Nach einiger Zeit wurde die Reise fortgesetzt. Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold erfreut sich blühenden Aussehens. Se. Maj. gedenken am 11ten in Rom einzutreffen. —

Schweden.

Stockholm, 1. April. Am 29. März geschah, wie bereits gemeldet, in Upsala die Oeffnung der seit fünfzig Jahren dort verwahrten Kisten, welche Gustav III. der Akademie anvertraut hatte. Genannter König hatte nämlich am 23. Juni 1788, an dem Tage, an welchem er seine Hauptstadt verließ, um den gegen Rußland begonnenen Krieg persönlich zu leiten, seine wichtigsten Papiere in zwei Kisten niedergelegt, welche dem Lehrer seines Sohnes, dem Kanzleirath v. Rosenstein, übergeben wurden, um nach dem Tode des Königs an die Universität von Upsala überliefert zu werden, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß sie nicht eher als fünfzig Jahre nach seinem Tode geöffnet werden dürften. Diese Kisten blieben in der Verwahrung des Hrn. v. Rosenstein, bis der Regent nach dem Tode Gustavs sie nach dem Königl. Schlosse holen ließ und sie vor ihrer Absendung nach Upsala mit seinem eigenen Siegel wie auch mit dem des Erzbischofs v. Troil und des Landeshauptmanns v. Ugglas versehen ließ. Wie behauptet wird, sollen bei dieser Gelegenheit die Kisten geöffnet und untersucht worden seyn. Wie dem auch sey, wurde doch das Paket, in welchem die Schlüssel der Kisten eingeschlossen waren, bei der jetzt geschehenen Eröffnung unberührt und mit dem eigenen Handsiegel des verstorbenen Königs versiegelt befunden. Die jetzige Eröffnung geschah übrigens mit aller möglichen Oeffentlichkeit, vor offenen Thüren, und eine Verzeichnung der in 25 verschiedenen Beuteln und Säcken verwahrten Papiere wurde im Protokoll aufgenommen. Vier Pakete, welche mit der Aufschrift versehen waren, daß sie nur vom regierenden König geöffnet werden dürften, hat man sogleich mit einem Courier nach Stockholm abgesandt. Wie wichtig in historischer Rücksicht der Inhalt der gesammten Papiere sey, kann noch nicht beurtheilt werden. —

Die schwedischen Blätter bringen folgendes Nähere: „Die größere Kiste enthielt: 1) einen bei der Abreise des Königs nach Italien 1783 versiegelten Beutel mit der Aufschrift: alle Pakete, welche mit einem † oder mit dem Worte „Freimaurerpapiere" bezeichnet sind, dürfen von keinem andern als dem regierenden Könige von meinem Geschlecht geöffnet werden. (Es kann also streng genommen weder Karl XIV. Johann, noch Prinz Wasa dieselben öffnen.) Ferner verschiedene Briefe und Papiere von 1780, eine Rede. Manuscrits de feu Beylon, Correspondenz auf der Reise nach Spaa 1780, Papiere von der finnischen Reise 1783, ein Convolut mit der Aufschrift des Reichskanzlers Sparre, daß solche von dem Könige eröffnet werden sollen; Papiers concernants la rupture de mariage entre le Duc d'Ostsog et Mlle. la Comtesse de W. 1782; Papiers à remettre au Compte de Creutz ou au Bar. de Ramel; 3 Convolute, Plan zur Vertheidigung des Landes; 2) Papiere des Reichsraths Graf Lieven vom December 1781; 3) wie 2; 4) Dokumente über (Höpken's und Carleson's) türkische Reise; 5) wie 2; 6) Generallieutenant Sprengt-

porten's und anderer Briefe, April 1787; 7) diverse Ministerbriefe; 8) diverse Angelegenheitrn; 9) Journal vom finnischen Kriege 1742; Karten ꝛc.; 10) Reichsraths Scheffer's Rede beim Ritterschlag; 11) über das Projekt des Discontocomptoirs; 12) eigenhändige Briefe des Königs an den Reichsrath Scheffer während seiner Kindheit; 13) über Finnlands Vertheidigung 1340. — Rede; 14) Brief von Cardinal Bernis; 15) Königliche Instruktion, Röpken's und Woronzoff's Briefe über die russische Expedition 1759; 16) Papiere aus dem Haag vom 23. Juni 1788 bei der Reise nach dem russischen Kriege; 17) div. ungeordnete Papiere; 18) div. Briefe und Papiere, gesammelt während der Reise 1784; 19 — 23) Briefe, Schauspiele, Poesien, Concepte; 24) ein Briefkasten, enthaltend des Königs Briefwechsel, Intrigues 1768 — 1772, Fêtes de la Cour 1776 — 1777 ꝛc. — In der kleinen Kiste befand sich ein Beutel mit Briefen, Concepten, Depeschen ꝛc., worunter des Königs Originalconcept zur Oper Gustav Wasa mit Prolog."

Frankreich.

Paris, 13. April. Vorgestern ist bei der hiesigen sardinischen Botschaft die offizielle Nachricht der vom König Karl Albert erlassenen vollkommenen Begnadigung der wegen politischer Verbrechen Verurtheilten aus den sardinischen Staaten angekommen. Die Königliche Ordonnanz dieser Amnestie ist vom 26. März datirt. Die Begnadigten haben keine andere Bedingung zu erfüllen, als bei den sardinischen Legationen im Ausland sich zu melden, und schriftlich oder mündlich die Rückkehr ins Vaterland nachzusuchen. Die sardinischen Legationen haben eine Liste aller jener politischen Flüchtlinge, welche dieser Förmlichkeit sich unterzogen haben, ihrer Regierung einzusenden und wenn der Bescheid auf jene Gesuche erlassen seyn wird, bei der Zustellung der Pässe an die Begnadigten von diesen ein Reversale unterzeichnen zu lassen, worin sie auf Wort und Ehre geloben, an keiner Verschwörung gegen den König von Sardinien mehr Theil nehmen zu wollen. Die Begnadigten werden in den vollen Genuß der bürgerlichen Rechte und in den Besitz ihrer mit Beschlag belegten Güter wieder eingesetzt. Obwohl seit längerer Zeit dieser Amnestie bestimmt entgegen gesehen wurde, so wagten die zahlreich in Frankreich herumirrenden politischen Flüchtlinge doch nicht, eine so ausgedehnte und volle Begnadigung zu hoffen; um so größer ist nun ihre Freude.

Großbrittanien.

London, 7. April. Folgender Brief ist das authentische Aktenstück über die Ereignisse in Kabul, das man bis jetzt in England erhalten hat. Er wurde von Lady Sale an ihren Gemahl zu einer Zeit geschrieben, wo man doch hoffte, er würde im Stande seyn seine Truppen nach Kabul zurückzuführen; bevor ihn aber der Brief erreichte, war er angegriffen und in Dschellalabad belagert. Hauptmann Sturt, dessen muthiges Verhalten hier erwähnt ist, wurde bald hernach auf dem Rückzug durch die Kurdkabulpässe erschossen, und Lady Sale selbst verwundet. Ich brauche kaum beizufügen, daß dieser Brief von den höchsten Behörden hier in London mit großem Interesse gelesen worden ist, und daß man für die hochherzigen Frauen, die in einer solchen Krisis so schreiben konnten, die tiefste Sympathie fühlt. Lady Sale ist dermalen mit andern brittischen Geiseln und Gefangenen im Fort von Lughman eingeschlossen, und ihr Gatte Sir R. Sale vertheidigt das 40 engl. Meilen von jener Festung entlegene Dschellalabad, wobei er weiß, daß sein Glück im Zurückschlagen der Feinde das Verderben seines Weibes und seiner Kinder beschleunigen kann. Es ist jedoch noch einige Hoffnung übrig, daß sie eine ehrenvolle Behandlung erfahren. Der Brief, oder vielmehr das vom 2. bis zum 8. November reichende Tagebuch, lautet: „Mein theurer Sale! Der letzte Brief den ich von Dir erhalten, war aus Gundamuck vom 1sten d. Mts. Am 2ten brach eine Empörung in Kabul aus: die Kaufleute wurden geplündert, Johnsons Haus und Magazine ausgeraubt und niedergebrannt. Er stand im Cantonnirungslager; seine Wachen und Diener wurden ermordet. Troup und Warbuton waren in der Cantonnirung; ihre Häuser wurden verbrannt. Sir A. Burnes, sein Bruder und Broadfoot wurden ermordet; Skiner, wie man vermuthet, von seinem Gomaschta versteckt. Sturt (Lady Sale's Schwiegersohn) wurde vom General als Bote an die Empörer abgesendet, aber vor den Augen des Königs an vier Stellen mit Stichen verwundet, im Gesicht, an der Schulter, am Arm und in der Seite. Drei Haupträdelsführer stehen an der Spitze dieses Aufstandes: Abdula, Chan, Aifhokave, Muta Monin und dann noch Secunda Chan. Die Kussulbaschen sind in der Stadt, fürchten sich aber, sich offen zu unsern Gunsten zu erklären. Shelton steht mit zwei Regimentern und einer Compagnie im Bala-Hissar. Am 3ten rückte das 27ste Regiment ein: es mußte sich durchschlagen und hatte 5 Todte und 15 Verwundete; Gordon wurde leicht verwundet. Eine Anzahl Kohistanis kam nach Kabul herein. — Die Trevor's entkamen aus der Stadt mit nichts als den Kleidern, die sie am Leibe trugen; ihr Haus niedergebrannt. Die Afghanen ergriffen die Cantonnirung und das Fort an, wurden aber von Waller zurückgeschlagen, der durch eine Kugel in die Achselgrube verwundet ward. Eine andere große Schaar Afghanen, welche die Fahne des Islam erhoben haben, berannte die Cantonnirung am hintern Thor, unsre Canonen schleuderten aber Vernichtung unter sie und die ausfallende Cavallerie hieb sie zusammen. Sturt ist im Stande zu sprechen; die Wunde in seiner Schulter ist tief; die in der Seite nicht so schlimm, die Lunge unverletzt; die Wunde im Gesicht ganz nahe am Augenwinkel. Zwei weitere Stöße hatte er parirt. Am 4ten trieb Chan Schunin Chan einen Theil unsrer Soldaten aus der Stadt; der Feind besetzte das kleine Fort, das unserm Bazar neben den Gärten des Königs fast gerade gegenüber liegt. Die Canonen spielten den ganzen Tag gegen das Thor des Schah Bag das mit Feinden angefüllt ist: es kann nicht mit Pulver gesprengt werden, da ringsherum zu viele Leute sind. Ein starkes Corps Reiterei zeigte sich auf dem Schah-Sang-Hügel. Mahmud Chans Fort, dessen Thurm zusammen geschossen, ist vom Feind erstürmt; der Chan ist auf unsrer Seite, deßwegen haben sie seinem Sohn die Ohren abgeschnitten. Wir warfen auf

das dem Bazar gegenüber gelegene Fort den ganzen Tag Kugeln und Bomben, jedoch mit geringem oder gar keinem Erfolg. Die Kohistans sind in Waffen, und wüthend. Maule und Wheeler ermordet, ihre Mannschaft überwältigt, Maule's Khatassie (Bedienter) allein entronnen; er kam herein halb nackt. Ich sah Gordon getödtet und Swayne vom 44sten; Robertson vom 44sten und vier Mann verwundet. Walsh, Hollaken, Warren, 16 Mann verwundet; ferner 6 Cavalleristen; 31 vermißt. Zur Theezeit (das ist gut englisch!) ein Allarm; sehr lebhaftes Feuern. — 5. November. Die Truppen den ganzen Tag beschäftigt. Canonen und Mörser gegen das Fort in Thätigkeit mit geringer Wirkung. — 6. November. Sturt bestand darauf, so schwach er war, bepflastert, in Hemd und Pay-Dschumas (Unterhosen) zum General (Elphinstone) zu gehen, weil kein Ingenieur da war als er. Wir haben bloß Warburton und Eyre als Artillerieoffiziere, Niemand fürs Laboratorium. Der General erlaubte ihm zu thun was ihm gefiele. Um 10 Uhr alles in Ordnung; um 12 Uhr eine gute Bresche und in wenigen Minuten war das Fort genommen. Rabau geblieben; Dear verwundet; Hobhouse und 12 Mann vom 13ten waren freiwillig zum Sturm vorgetreten. Ein Mann gefährlich verwundet. Zu den entflohenen Feinden stieß eine starke Abtheilung Reiter gut gekleidet und beritten — offenbar Kussulbaschen. Sturt sagt, es seyen nicht mehr als 2000; andere sagen 3000 — ein schöner Anblick. Andersons Cavallerie chargirte den Hügel hinauf und trieb den Feind über den Kamm desselben bis zur äußersten linken Seite, wo nun das 5te Cavallerieregiment attakirte. Sie waren eingeschlossen. Da sprengten noch mehr Afghanenreiter heran und es begann ein großer Kampf mit Säbeln. Aber die Afghanen feuerten so heftig mit ihren Luntenflinten, daß sie ihrerseits die unsrigen über den Hügel zurücktrieben und wir waren so völlig geworfen, daß sie sich in trefflicher Ordnung zurückzogen. Andersons Cavallerie tritt wieder die Straße hinauf, um den Feind zum Kampf zu fordern, aber seine Stellung war gut und er behauptete sie. Unsere ganze Mannschaft that Cantonnirungsdienst. Zwei von Warburton Canonen wurden vom Feinde in der Stadt genommen und die Mannschaft sie zu bedienen gezwungen. Sie haben eine Anzahl Kugeln ins Lager und in Sturts Garten geworfen, von Mahomed Chans Fort aus. Sir William (Macnaghten) hat einem Kussulbaschenhäuptling 50,000 Rupien gegeben, daß er eine Diversion zu unsern Gunsten mache, und er hat ihm 2 Laths versprochen, wenn er reussire. Der Gesandte und der General sind übereingekommen, nach dem 13ten und 15ten Regiment (Sale's Brigade) zu schicken. Anfangs wollte der General nicht; aber gestern ging an Dich die Ordre ab, mit dem 13ten und 35sten hieher zurückzukehren und Deine Kranken, Verwundeten und Gepäcke in sicherer Hut zurück zu lassen, um später auf längern Märschen nachgeführt zu werden. Aber auf diese Weise wird Dir eine große Verantwortlichkeit in den Weg geworfen und Du wirst große Haufen Feinde hier in der Nähe zu bekämpfen haben, wie immer der Zustand des Landes auch weiter von hier weg seyn mag. Die Feinde sind seit zwei Tagen im Besitz des Commissariatsforts (d. h. des Forts, in welchem die englischen Heerpflege-Vorräthe waren); heute haben sie es angezündet, so wie auch ein Dorf neben der Stadt, das auf sie gefeuert. Wir meinten, die Stadt stehe in Flammen. Sturt ließ heute die Gartenmauer neben dem Commissariatsfort durch die Sappeurs einreißen. Ein neuer König und Wessier waren aufgestellt worden, aber die andern Häuptlinge wollten ihn nicht haben. — Codringtons Corps ist in Tscharikan (?) umzingelt; alle Offiziere verwundet, Rattray und Salisbury getödtet. Mit Sturts Wunden geht es gut, aber er strengt sich über seine Kräfte an; sein Geist hält ihn aufrecht und Harcourt sagt mir, ich solle ihm Wein und Pfeilwurz reichen: er kann den Mund nicht öffnen um ordentlich Nahrung zu nehmen. Seine Zunge und sein Schlund haben gelitten und alle da herumliegenden Nerven. Er ist den ganzen Tag im Freien und die Soldaten helfen ihm herum. Letzte Nacht kam er erst um 1 Uhr zu Bett und dann ward er durch ein Billet aufgeweckt. Mackenzie vertheidigte das Fort: er hielt sich bis seine Munition verschossen war und dann schlug er sich zu uns durch. Er hat drei Blessuren. Wir haben Nachricht, daß wir heute Nacht angegriffen werden sollen und daß sie Boosasacke machen, um sie in den Graben zu werfen. Niemand war auf einen Angriff gefaßt. Der General und Anquetil gaben Stnrt Carte blanche; er hat die Offiziere und Mannschaft an ihre Posten beordert und sie heute Abend gemustert. Um 9 Uhr machte er mit Paton, Eyre und Pellew überall die Runde. Der Gesandte befindet sich in der Cantonnirung, sein Platz ist ein mit einem Graben umzogenes Infanterie- und Cavallerie-Lager; in die Mauern sind Schießscharten gebrochen. Wir haben einen Neun- und einen Sechspfünder in der Batterie neben uns. 15 Canonen stehen in der Position, die Wälle sind gut besetzt, unsere Leute tapfer. Wenn wir über die heutige Nacht weg kommen, werden wir, hoff' ich, den Feind zurückschlagen, bis Du ankommst. Der Himmel schütze uns alle! Ich würde nicht furchtsam seyn, wenn ich sehen dürfte, was vorgeht. Vielleicht greifen sie uns doch nicht an, aber die ungewöhnliche Stille — es fällt kein Schuß — deutet auf Unheil. — 8. November. Um 4 Uhr hatten wir einen Allarm. Der Feind versuchte das Fort wieder zu nehmen. Er legte eine große Mine an und setzte die Bastionen in Brand, ward aber zurückgetrieben. Wir sind alle voll Muthes und harren mit Spannung und Sehnsucht Deiner Ankunft entgegen. In vereinter Liebe der Deinigen zeichnet Florentine Sale."

Rußland.

St. Petersburg, 7. April. Auf den Antrag des Finanz-Ministers hat Se. Maj. der Kaiser genehmigt, daß die Glacis der Festung von St. Petersburg in einen Park umgewandelt werden. —

Am 10. April wurde die Kammerjungfer einer adeligen Dame zu Bamberg in das dortige Krankenhaus gebracht,

welche in Folge eines vor zwei Monaten durch eine Katze erlittenen Bisses mit der Wasserscheu befallen ward, und am 11ten früh um halb 3 Uhr unter den schauderhaftesten Erscheinungen starb. (Nürnb. Fried.- und Kriegs-Kurier.)

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 15. April 1842.

Vom

Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

werden

Dienstag den 19ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr in der Verlassenschaftssache des Zimmergesellen Christoph Hübner mehrere Hausgeräthschaften gegen baare Bezahlung verkauft.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

Die Resultate der am 9ten d. Mts. stattgefundenen öffentlichen Verloosung der Geschenke des Frauen-Vereins werden in nachstehendem Abdrucke zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

1) Von den emittirten 2000 Loosen sind

1741

wirklich abgesetzt worden und 259 der Anstalt verblieben. Letztere wurden zu Gunsten der Looskäufer vernichtet und hatten daher an den gezogenen Gewinnsten keinen Theil.

2) Die Zahl der Gewinnste belief sich auf

167

so daß, statt, wie angekündigt war, auf das 15te, beinahe auf das 10te Loos ein Gewinn traf.

3) Die gezogenen Loos-Nummern sind folgende:

29. 45. 76. 78. 83. 98. 99. 106. 110. 155. 161.
165. 204. 209. 210. 211. 219. 227. 228. 245.
246. 251. 252. 270. 276. 329. 336. 339. 343.
366. 408. 416. 429. 433. 456. 473. 494. 521.
555. 578. 619. 647. 670. 680. 685. 688. 694.
706. 713. 717. 720. 741. 752. 759. 799. 824.
833. 837. 845. 853. 861. 866. 935. 939. 945.
954. 969. 973. 990. 999. 1012. 1019. 1026.
1033. 1046. 1068. 1074. 1076. 1082. 1095. 1096.
1102. 1129. 1131. 1151. 1153. 1154. 1156. 1161.
1163. 1182. 1187. 1195. 1198. 1200. 1206. 1226.
1227. 1244. 1260. 1321. 1322. 1327. 1331. 1332.
1334. 1335. 1345. 1346. 1351. 1353. 1370. 1386.
1397. 1404. 1405. 1416. 1418. 1420. 1438. 1459.
1461. 1476. 1488. 1509. 1518. 1519. 1538. 1539.
1570. 1571. 1607. 1609. 1610. 1613. 1614. 1622.
1627. 1629. 1642. 1675. 1697. 1702. 1728. 1765.
1806. 1814. 1824. 1830. 1834. 1835. 1839. 1843.
1845. 1850. 1854. 1856. 1864. 1867. 1881. 1890.
1911. 1935. 1951. 1962. 1974. 1997.

4) Aus dem Ertrage dieses Glückspieles wurden 100 fl. an gebrechliche und arbeitsunfähige Arme vertheilt.

Indem der Verein den hiesigen und auswärtigen edlen Menschenfreunden, welche hierin so zahlreichen Antheil genommen haben, seinen innigsten Dank zu erkennen giebt, werden zugleich diejenigen geehrten Loos-Inhaber im hiesigen Stadtbezirke, welchen Gewinnste zugefallen seyn sollten, ohne daß solche bei der Ausspielung sogleich in Empfang genommen worden, ersucht, dieselben bei dem Verwalter, Rechnungs-Commissair Hacker, E. Nr. 268 in der Ludwigsstraße, abholen zu lassen. Bayreuth, am 16. April 1842.

Der Frauen-Verein.

Aechten Rigaer Leinsaamen empfiehlt

J. G. Felbinger.

Auf Ziel Jakobi ist bei Unterzeichnetem die zweite Etage zu vermiethen.

Adolph Degen, Nr. 14 am Markt.

Auf dem neuen Schloßplatz E. Nr. 272 ist die mittlere Etage auf Jakobi zu vermiethen. Auch kann auf 4 Pferde Stallung mitgegeben werden.

E. Nr. 499 in der Jägerstraße ist die mittlere Etage zu vermiethen und auf Jakobi zu beziehen, bestehend in 5 heizbaren Zimmern, Bodenkammern, Küche, Keller, Holzlege, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mange.

Ein gutes Fortepiano wird zu miethen gesucht in der Zukkerfabrik zu St. Georgen.

Fremden-Anzeige.

Am 15. April.

Sonne: HH. Vogel, Advokat v. Wunsiedel. Panier, Negotiant v. Lyon. Warnowsky, Rentier; Wizinsky, Professor v. Warschau. Waldauf, Architekt v. Braunschweig. v. Völkert, Gutsbes. v. Mainz. Eschlauer, Landrath v. Brügge. Kflte. Rausch v. Stuttgart, Beedit nebst Tochter, Schopflecher u. Franck v. Fürth, Levi v. Eßlingen, Wassermann v. Wallerstein, Sternfels v. Hohenems. — Deutsches Haus: HH. v. Liebscher, Lieutenant v. Rosenberg. Vallor, Priv. v. Uznach. Kflte. Stelle v. Leipheim, Franck v. Otterberg. — G. Roß: HH. Lienhardt mit Fam., Fabr. v. Weißenstadt. Weichsel, Gerichtsdiener v. Kirchenlamitz. Distler, desgl. v. Naila. Müller, Hammerbesitzer v. Mkt. Leuten Mösel, Priv. v. Kainach. — Anker: HH. Baron v. Gering nebst Gattin, Gutsbes. v. Weimar. Knarr, Stadtrath v. Magdeburg. v. Blencker, Part. v. Rudolstadt. Horn, Fabr. v. Hof. Düring, desgl. v. Zeulenroda. Gewinner, Gastwirth v. Goldkronach. Erhardt, Maschinist v. Pforzheim. Kauflte. Engelhardt v. Gera, Küspert v. Selb, Sulbek v. Mannheim. Eckalg, Hdlsm. v. Oberhausen. Fr. Scheucke, Hofschauspielerin v. Berlin. Fr. Leeg, Fabrikantin v. Hof. Rödel, Fabrikantentochter v. Planen. — Löwe: HH. Stader, Forstgehülfe v. Neuenhammer. Krauß, Gastw. v. Mattelsdorf. Rosenthal, Kfm. v. Burghaßlach. — Krone: HH. Ordnung, Kfm. v. Glauchau. Reichenbacher, Gerichtsdiener v. Nordhalben. Bauer, Hdlsm. v. Bockenau. — Traube: Hr. Hilpert nebst Bruder, Schneidermeister v. Mkt. Leuten. — R. Roß: HH. Distler, Gerichtsdiener; Leupert, Schuhmachermeister v. Tambach. Kutsch, Lehrer v. Neudorf. Franck, Kfm. v. Burghaßlach. Riegel nebst Sohn, Müllermstr. v. Wüstenstein. Forchmann, desgl. v. Weißenstadt. Miesel, Zinngießermeister v. Münchberg. — W. Lamm: HH. Klaußner, Gerichtsdiener v. Guttenberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 92. | 19. April 1842.

Deutschland.

München, 10. April. In der Werkstatt des Professors L. **Schwanthaler** ist seit einigen Tagen die Gruppe kolossaler Marmorfiguren aufgestellt, die für das nördliche Giebelfeld der Walhalla bestimmt ist. In allen Theilen vollendet hat sie der Künster zur Einsicht in die Totalwirkung zusammengestellt und mit bekannter Liberalität den Kunstfreunden den Zutritt gestattet. Die ihm gestellte Aufgabe war die **Schlacht des Arminius im Teutoburger Walde**. Man erkennt leicht den Gedanken des Königlichen Gründers der Walhalla, dieses Denkmals deutscher Größe, in der Wahl der Gegenstände, die den Kunstschmuck beider Giebel, gewissermassen die Inschriften des Gebäudes bilden. Am südlichen ist der glückliche Ausgang des letzten Kampfes mit Frankreich, die Selbstständigkeit und Einheit Deutschlands in Unsern Tagen, die Grundidee der Darstellung; am nördlichen sehen wir die erste glückliche Erhebung des germanischen Geistes gegen römischen Einfluß. Die Schlacht im Teutoburger Walde ist des Arminius That, das Denkmal der Schlacht wird zu seinem, er tritt nicht mit seiner Schaar der feindlichen gegenüber, die Entscheidung von aussen her erwartend, er ist selbst die Entscheidung. Das ist, wenn wir recht sehen, der Beweggrund für die vom Künstler getroffene Anordnung, nach welcher nicht etwa Arminius und Varus gleich berechtigt (wenn auch nicht gleich begünstigt) sich gegenüberstehen, sondern ersterer nicht nur die Mitte des Giebelfeldes einnimmt, sondern auch in seinen Verhältnissen die übrigen Gestalten mächtig überragt. Armins gegenüber zwei kämpfende Römer, von denen der zweite bereits die Wendung zur Flucht nimmt, Varus der sich das Schwert in die Seite stößt, ein sinkender Fahnenträger und hinter diesem mehrere Gefallene; auf Armins Seite drei rüstig voranstürmende Streiter mit Streitaxt, Schwert und Keule; der Barde mit der Harfe, die Seherin und die Gruppe eines in der Schlacht gefallenen Greises, um dessen Wunden zarte Frauenhände sorgend sich bemühen. Es sind im Ganzen nur 15 Figuren — glücklich erfaßt. Der Eindruck, den das Ganze macht, ist ein mächtiger und wird sich vielleicht noch verstärken an der Stelle, für die es bestimmt ist. Es nimmt in der Länge 72 Fuß ein und kommt in eine Höhe von 70 Fuß über den Standpunkt des Beschauers zu stehen. Der Marmor zu den Figuren ist aus den Brüchen zu Schlanders im südlichen Tyrol genommen und von vorzüglich mildem Ton und schönem Korn. Im Laufe dieser Woche wird die Verpackung und Versendung nach der Walhalla erfolgen. Es ist dieses das dritte große so weitumfassende Werk des geist- und verdienstvollen Künstlers, das aus seiner Werkstätte hervorgegangen — ein Ruhm, den er mit wenigen Künstlern der Gegenwart, sicher mit keinem Altersgenossen theilt — auch die Marmorgruppe des südlichen Walhallagiebels hat er ausgeführt, so wie jene ausgezeichnet schöne, die das Giebelfeld des neuen Ausstellungsgebäudes einnehmen wird.

München, 17. April. Das Königl. Intelligenzblatt von Oberbayern Nr. 16 enthält: Se. Maj. der König haben Sich vermöge Allerhöchsten Rescriptes vom 30sten v. Mts. bewogen gefunden, dem Professor des alten Gymnasiums und zweiten Vorstand des philologischen Seminars in München Dr. Leonhardt **Spengel** die von demselben in einer allerunterthänigsten Vorstellung vom 12ten v. Mts. nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme eines von der Großherzogl. badischen Regirrung erhaltenen Rufes an die Universität Heidelberg unter Entlassung desselben aus Allerhöchstderen Diensten mit dem Vorbehalte des bayerischen Indigenats und unter Bezeigung allerhöchster Zufriedenheit mit dessen, während seiner sechzehnjahrigen Anstellung geleisteten treuen Dienste Allergnädigst zu ertheilen. — Se. Maj. der König haben vermög allerhöchsten Rescripts vom 3ten d. M. den pensionirten Hofökonomierath der höchstseligen Königin Wittwe Caroline von Bayern Majestät, Friedrich **Völkel**, in provisorischer Eigenschaft und mit Belassung des ihm von Seiner Königl. Majestät unterm 31. Juli 1837 allergnädigst verliehenen Titels und Ranges eines Hoföconomierathes zum Kreiskassier von Oberbayern zu ernennen geruht. —

Bertin, 11. April. Das hier seit mehreren Wochen umlaufende Gerücht von dem Ausschriden des Hrn. v. Rochow von dem Ministerium des Innern und der Polizei hat sich nunmehr als grundlos erwiesen. Kleine Differenzen, die in Bezug auf dieses Ministerium obgewaltet, sind, wie man vernimmt, vollständig ausgeglichen. — Das heute auf offiziellem Wege bekannt gemachte Verzeichniß der diesjährigen Beförderungen bei dem Offizierkorps der Armee ist viel größer als es seit mehreren Jahren um diese Zeit zu seyn pflegte. Außer den Ihnen bereits bekannten zwei Beförderungen zu Generalen der Infanterie haben 9 Ernennungen zu Generallieutenants, 25 zu Generalmajors, 31 zu Obersten und 32 zu Oberstlieutenants stattgefunden. Die Patente sind nicht vom 31. März (dem Jahrstage des Einzugs in Paris), sondern vom 7. April datirt. —

Die Preuß. Staats-Zeitung enthält nachstehende Bekanntmachung: die Kündigung, Auszahlung und Umschreiben der noch unverloosten Staats-Schuldscheine betreffend. Zufolge der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 27sten d. Mts., betreffend die Umwandlung der Staats-Schuldscheine und die Herabsetzung der Zinsen derselben von 4 auf 3½ pCt. (Gesetz-Sammlung Nr. 2255), sollen sämmtliche noch im Umlauf befindliche preußische Staats-Schuldscheine, so weit sie in den Behufs der Tilgung bisher stattgefundenen 19 Verloosungen noch nicht gezogen und also nicht bereits ge-

kündigt sind, vom 2. Januae 1843 ab nur noch mit 3½ pCt. jahrlich verzinst werden. Es werden daher sämmtliche noch zirkulirende, durch die bisherigen 19 Verloosungen nicht betroffene Staats-Schuldscheine, zum Behuf der baaren Zurückzablung der verschiedenen Capital-Beträge, welche am 2. Januar 1843 hier in Berlin bei der Controlle der Staats-Papiere, Taubenstraße Nr. 30, in Empfang zu nehmen sind, ihren Besitzern hierdurch gekündigt, mit der Aufforderung, diese Papiere, unter der schriftlichen Erklärung, die Kündigung anzunehmen, spätestens bis zum 1. Septembee d. Js. gegen Deposital-Scheine einzuliefern. Einheimische haben jene Erklärung nebst ihren Staats-Schuldscheinen bei der Controlle der Staats-Papiere, Auswärtige aber solche bei dee ihnen zunächst gelegenen Regierungs-Haupt-Casse einzureichen. Von denjenigen Inhabern von Staats-Schuldscheinen, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, wird angenommen werden, daß sie die geschehene Kündigung ihrer Staats-Schuldscheine zur baaren Zurückzahlung der Valuta ihrerseits nicht annehmen, sondern diese Papiere mittelst stillschweigender Vereinigung ohne Weiteres der allgemeinen Convertirung unterwerfen und demgemäß vom 2. Januar 1843 ab nur den herabgesetzten Zinssatz von 3½ pCt. jährlich fortbeziehen wollen. Zugleich wied denjenigen Inhabern von Staats-Schuldscheinen, welche sich untee Einreichung derselben mit der Herabsetzung dee Zinsen von 4 auf 3½ pCt. jährlich voe dem 1. September d. J. ausdrücklich einverstanden erklären, insofern sie diese Erklarung: a) in dem Zeitraume vom 1. Mai bis einschließlich den 30. Juni d. Js. abgeben: eine Prämie von Zwei Thalern; b) insofern sie dieselbe im Monat Juli d. J. abgeben: eine Peämie von Einem und einem halben Thalee; c) insofern sie solche im Monat August d. Js. einreichen: eine Prämie von Einem Thalee auf jede Hundert Thaler des ihnen zugehörigen Staats-Schuldscheiu-Capitals hierdurch bewilligt, welche ihnen sofort baar ausgezahlt werden soll. Außerdem wird ihnen, in Gemäßheit des §. 4 der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 27sten v. Mts., hiermit die Zusicherung ertheilt, daß die neuen 3½ proc. Staats-Schuldscheine während dee ersten vier Jahre, vom 1. Januae 1843 ab, also bis zum letzten Decembee 1846, der Verloosung nicht unterworfen seyn sollen. Die gedachte Erklärung muß von Einheimischen bei der Controlle der Staats-Papiere, Taubenstraße Nr. 30, von Auswärtigen abee bei dee ihnen zunächst gelegenen Regierungs-Haupt-Casse schriftlich abgegeben weeden, indem wedee wir, noch die gedachte Controlle, uns in eine diesfällige Corresondenz mit den Besitzern der Staats-Schuldscheine einlassen können. Hiernach wied nun: 1) ein jeder Inhaber von Staats-Schuldscheinen zuvörderst die in den bisherigen 19 Verloosungen für den Tilgungs-Fonds gezogenen Staats-Schuldscheine von den übrigen abzusondern haben, — indem es wegen Realisirung der ersteren bei demjenigen verbleibt, was durch unsere diesfälligen besonderen Bekanntmachungen vorgeschrieben ist. Sollten dergleichen von den Verloosungen betroffene Staats-Schuldscheine auf die Listen der Behufs der Convertirung einzureichenden Staats-Schuldscheine aufgenommen und sollte dies bei Revision der Listen nicht entdeckt, vielmehr den Prasentanten solcher Staats-Schuldscheine die oben erwähnte Pramie aus Versehen gezablt werden, so wird die solchergestalt unrechtmäßigerweise bezogene Pramie bei der Auszahlung des Capital-Betrages der ausgeloosten Staats-Schuldscheine wieder eingezogen werden. 2) Die Inhaber nicht ausgelooster Staats-Schuldscheine, welche sich zur Umschreibung derselben in neue zu drei und ein halb Prozent verzinsliche Verbriefungen versehen, haben mit ihrer desfallsigen Erklärung eine von ihnen unter Angabe ihres Standes, Gewerbes, Wohnorts rc. zu vollziehende Liste, in welcher alle auf einen gleichen Capital-Betrag lautende Stücke unter einee eigenen Abtheilung einzeln, nach der Zahlenordnung, mit ihren Nummern nnd Buchstaben, nach einander zu verzeichnen sind, einzureichen. Dieser Erklärung und Liste, zu welcher gedruckte Formulare, sowohl hiee in Berlin, bei dee Controlle der Staats-Papiere, wie auch bei jeder Regierungs-Haupt-Casse, unentgeltlich zu haben seyn werden, sind die Staats-Schuldscheine in derselben Ordnung, in welchee ihre Nummer in dee Liste auf einander folgen, jedoch ohne die zu denselben gehörigen Zins-Coupons, beizulegen, indem diese letzteren zur Zeit ihrer Fälligkeit in gewöhnlicher Weise zu realisiren bleiben. 3) Um den Verkehr mit den Staats-Schuldscheinen nicht zu hemmen, werden die Behufs der Convertirung einzureichenden Papiere sofort nach erfolgtee Bedruckung mit einem Stempel, welcher die Worte: „Reduziet auf 3½ pCt. vom 1. Januar 1843 ab" enthalt, einstweilen den Präsentanten zurückgegeben werden. Zugleich wird Letzteren die oben unter a. b. c. verheißene resp. Prämie baar ausgezahlt, worüber sie auf der Liste dee gestempelten Staats-Schuldscheine zu quittiren haben. Die Bestimmung des Zeitpunkts, mit welchem der Umtausch dee mit dem Reduktions-Stempel bedruckten Staats-Schuldscheine in neue zu drei und ein halb Peozent verzinsliche und mit den Zins-Coupons Serie IX. zu versehende Verbriefungen beginnen kann, behalten wir uns vor. 4) Diejenigen Staats-Schuldschein-Inhaber, welche die Zurücknahme iheee Capital-Valuta zum 2. Januar 1843 beabsichtigen, haben dieselben gleichfalls in einer iheer obenerwähnten desfallsigen Erklärung angeschlossenen Liste nach den Appoints und dee laufenden Nummer zu verzeichnen. Wegen baaeer Auszahlung der Capital-Beträge solcher Staats-Schuldscheine wird das Weitere zu seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht weeden. 5) Den zu vorstehend gedachten Zwecken nöthigen Versendungen der Staats-Schuldscheine von Seiten der Inhaber an die Regieeungs-Haupt-Cassen und an Erstere zurück ist die Portofreiheit zugestanden, wenn die Adresse bei der Einsendung das Rubrum: „..... Thaler Staats-Schuldscheine, zur Umwandlung bestimmt", bei der Zuerücksendung die Rubrik: „..... Thalee umgewandelte Staats-Schuldscheine" enthält. Berlin, den 10. April 1842. Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden. Rother. v. Berger. Natan. Tettenborn. —

Leipzig, 11. April. Wenn sich das Ende der Ostermesse nicht günstiger gestaltet, als der Anfang, so dürfte sie in allen Geschäftszweigen im Allgemeinen wenig befriedigend ausfallen; ungeachtet der seltenen Billigkeit fast aller Artikel fehlen die Kaufleute. Man klagt über große Waarenlager und namentlich über das Ausbleiben mancher Käufer aus den entfernteren Gegenden, wodurch der Absatz größerer Waarenposten stockt. Bei dem täglich steigenden Verkehr durch Eisenbahnen sowohl, als Reisende außer der Meßzeit ist kaum zu erwarten, daß unsere Messen durch den Bedarf Deutschlands noch große Resultate geben können, und es wäre in manchen Artikeln zu wünschen, daß dieser Grund von manchen Verkäufern bei Formirung des Meßlagers mehr Berücksichtigung fände, um einer Täuschung in den Erwartungen häufiger aus dem Wege zu gehen. —

Afghanistan.

Die Bombay Times sagt in einer Betrachtung über den neuen Feldzug von Afghanistan: „Wir sind der Ansicht, daß die Ueberlegung der That vorangehen muß und daß, bevor man sich beeilt, den Tod der Hingeschiedenen zu rächen, untersucht werden sollte, ob die anzuwendenden Mittel nicht mehr zum Untergang als zur Beförderung unserer Entwürfe beitragen dürften. Werden unsere Rathschläge hintangesetzt, so möchte es vor dem Monat Februar 1843 zu spät seyn, sie zu befolgen. Wir haben die Lehren der Erfahrung für uns und wissen, was ein Krieg in Afghanistan kosten kann. Im Jahr 1839 schätzte Sir Charles Forbes den Aufwand für den ersten Feldzug auf 7 Millionen Pf. St. Diese Schätzung des Baronets blieb um 2 Millionen unter der Wahrheit. Vor der Abreise des Lord Keane von Sind hatte man 9 Millionen aufgewendet; 6 weitere Millionen würden nicht für die Deckung der bis auf den heutigen Tag gemachten Ausgaben hinreichen. Unsere alte Armee war nie stärker, als 15,500 Mann und 8000 zum Felddienst gehörige Leute. Die Afghanen waren damals ziemlich für uns gestimmt und leisteten unserm Zuge kaum einigen Widerstand. Darf man der allgemeinen Meinung glauben, so sollen wir einen Feldzug, der nicht bloß 14 Monate, sondern Jahre lang dauern kann, beginnen, zu welchem man 30,000 Mann gebraucht. Der Aufwand wird um so größer seyn, als die Bevölkerung, weit entfernt, uns günstig zu seyn, die feindseligsten Gesinnungen gegen uns hegt. Ein Kamel trägt den Proviant eines Soldaten für 30 Tage oder für 30 Soldaten auf einen Tag. Für den Transport der Bagage der Cavallerie braucht man siebenmal mehr Transportmittel, als für die Infanterie. Das Gefolge der Armee am Indus belief sich auf 80,000 Mann, das heißt fünfmal mehr, als die Zahl der Combattanten. Das 700 Mann starke 16te Lancierregiment hatte ein Gefolge von 9000 Menschen. In einem Lande wie Afghanistan müssen diese Leute vom Commissariat genährt werden. Das Gepäck dieser Leute wird mit dem der Armee transportirt. Im Bolanpaß und an vielen andern Stellen muß man nicht nur die Lebensmittel für die Soldaten, sondern auch das Futter für die Pferde, die Ochsen und die Kamele transportiren und sich für die ganze Entfernung von den Magazinen verproviantiren. Die gewöhnliche Ration Korn für jedes Kamel ist zwischen 4 bis 6 Pfund täglich; das Gewicht, das sie tragen, 280 bis 300 Pfund. Wir haben nicht nur Sind und Afghanistan durch die Requisition von Kamelen erschöpft, sondern auch das ganze westliche Indien. Vom October 1838 bis zum December 1839 gingen 30,000 Kamele im Dienste unserer Armee zu Grund. Von 12,000 Kamelen, die im vorigen Jahre zum Dienst bei der Armee des Generals Brooks geliefert wurden, sind nur noch 1000 in gesundem Zustande. Man hatte die größten Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung dieses kostbaren Ueberrestes empfohlen, weil man den Augenblick voraussah, wo man keine Kamele mehr finden würde. Vom November 1838 bis zum November 1839 hatte man nicht weniger als 50,000 Kamele in einem Werthe von wenigstens anderthalb Millionen Pf. St. aufgebracht. General Nott mußte bei seinem Zuge in das Thal Tarin zum Transport eines Theils seines Gepäcks 1200 Esel gebrauchen. Die Brigade des Obersten MacLaren mußte eben so sehr wegen Mangels an Transportmitteln, als wegen des Schnees sich von Tarin zurückziehen. Er hatte sich genöthigt gesehen, statt der Kamele Esel zu gebrauchen; und diese Thiere fehlten ihm schon auf der Hälfte Wegs von Kandahar nach Ghisni. General Nott hat gegenwärtig 1000 Mann unter seinem Befehl; er besitzt nur für den fünften Theil dieser Streitmacht Transportmittel und konnte aus Mangel an den nöthigen Kamelen nur mit 2000 Mann seinen Marsch antreten. Die 8000 Mann starke Streitmacht von Firozpure hat Befehl erhalten, zum Aufbruch bereit zu seyn; man kann sich daraus einen Begriff von der Streitmacht bilden, die nöthig werden dürfte, da dieß bloß die Vorhut ist. Das Doppelte der Ausrüstung von 1839 wird auch zweimal so viel kosten. Die Afghanen werden uns täglich jeden Schritt, je nach Beschaffenheit der Oertlichkeiten, streitig machen. Wir müssen das Land verwüsten, oder den Feind zwingen, dieß zu thun, so daß wir keine andern Mundvorräthe, als die wir mit uns führen, zu hoffen haben.“ Dasselbe Journal untersucht dann noch die Schwierigkeiten des Terrains und des Klima's und fügt zuletzt bei: „20 Millionen Pf. St. sind eine sehr mäßige Summe zur Bestreitung der ungeheuren Ausgaben für den beabsichtigten Feldzug; wir haben keinen Shilling Ueberschuß im Schatz, die parlamentarischen Ausweise zeigen vielmehr, daß wir schon 50 Millionen Schulden haben. Wir müssen sonach vor allem Aufwand erst entlehnen. Man spricht von einer neuen Anleihe zu 6 Prozent; ihr wird vielleicht eine andere zu 7 Prozent folgen; wir wissen aber aus den amtlichen Nachweisungen des Sir G. Willock und des ehrenw. Hrn. Bird, daß der Schatz von Forts William im September nahe daran war, seine Zahlungen einzustellen. Wir haben schon wenigstens 14 Millionen für die Durani-Allianz verbraucht; eine neue Ausgabe von 16 Millionen wird der Schuld der ostindischen Compagnie ein neues Drittel beifügen und der Zins wird nahezu eine Million Pf.

St. betragen. Wir erklären förmlich, daß der neue Feldzug mit nicht weniger als 16 Millionen organisirt werden kann."

B e k a n n t m a c h u n g.

Um allen Irrungen vorzubeugen, wird anmit bekannt gemacht, daß der hiesige Cantate-Markt wie bisher am Cantate-Sonntag, also dieses Jahr am 24. April abgehalten wird.

Eschenbach, am 15. April 1842.

Stadt-Magistrat.

Prunhuber, Bürgermeister.

V o r l a d u n g.

Ueber den Nachlaß des hier verstorbenen Kaufmanns J o h a n n H e i n r i c h P a s s o l t ist der Concursprozeß eröffnet und der 3. August d. J.

zum Liquidationstermine,

der 17. August

zur Publikation des Präklusivbescheids, sowie

der 31. August d. J.

um Vergleichstermine anberaumt worden, was unter Hinweisung auf die an Rathsgerichtsstelle aushängende Edictal-Citation hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Hirschberg, den 7. März 1842.

Bürgermeister und Rath daselbst.

J. G. H. Rudert.

A n z e i g e n.

Galanterie- und Modewaaren-Magazin

von

Maximilian Schüller.

Bayreuth, Maximiliansstraße Nr. 22.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt empfehle ich der verehrten Herrenwelt mein aufs beste und geschmackvollst assortirtes Lager von:

Stoffen zu leichten Sommerröcken und Beinkleidern, als Buckskin, Marabouts, Dauphinets rc.

Eine große Auswahl von Piqué-, Seiden-, Toilinet- und Sammet-Gilets, Escharpen im ganz modernen türkischen Geschmacke, alle Formen Sommerbinden, gefärbte und schwarze Mailänder Halstücher, ächte ostindische Foulards in neuen Mustern.

Alle mögliche Sorten Handschuhe sind in großer Auswahl wieder vorräthig.

Ein Lager von den feinsten und modernsten Regenschirmen, italienischer Strohhüte, ganz leichte sehr schöne Sommer- und Hausmützen.

Reisesäcke, Reisetaschen und Toilets, vollständig eingerichtet.

Macintosh wasserdichte Röcke, neueste und zweckmäßigste Art von Sommerröcken, sowie ein reichhaltiges Lager von Haus-, Comptoir-, Morgen- und Schlafröcken aus baumwollnen, halbwollnen und wollnen Stoffen, worunter auch die

L i s z t i a n i s c h e n R ö c k e

zu allen vier Jahreszeiten passend, um staunend billige Preise verkauft werden.

Ferner halte ich von jetzt an Lager von den feinsten Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Haarbürsten und Kämme, Geldbörsen, Hosenträger (mit Mechanik), Spazier- und Rauchstöcken, Uhrschnuren, Vorstecknadeln, Chemisettknöpfchen, Schellenzügen aus Palmenfaßern rc. Cravatten sind in allen Formen und Stoffen angekommen.

Auch ist in Verbindung ein Lager von ächten Parfumé, Macasser-Oel, Moelle de Boeuf, Cokos-Nuß-Oel-Seda-Saife.

Auch sind inzwischen meine schwarzen und weißen Hüte in ganz neuer Fagon von Paris eingetroffen, besonders empfehle ich für diesen Sommer: Gibus, Hüte, welche man ganz flach zusammenlegen kann, und bei Bällen, Theatern, Gesellschaften u. s. w. sehr zweckmäßig sind.

Für die Aechtheit und Güte meiner Waaren garantire ich stets, und wird kein Käufer unbefriedigt meinen Laden verlassen.

E i n s c h ö n e s S o r t i m e n t v o n S o m m e r h o s e n z e u c h e n in Wolle, Baumwolle und Leinen, zu sehr billigen Preisen, ist angekommen bei

Joh. Matth. Kolb.

Neue Tuche und Modewaaren von der Leipziger Messe billigst bei

Leo Bamberger.

Unterzeichnete machen hiemit die Anzeige, daß sie bevorstehenden Brandenburger Markt mit einer großen Auswahl geschmackvollen Damenputzes beziehen und bitten um recht zahlreichen Besuch.

Das Logis ist bei Herrn Bäckermeister Petz, Nr. 11 über eine Treppe hoch.

J. L. D. Menzel aus Wunsiedel.

F r e m d e n - A n z e i g e.

Am 17. April.

S o n n e: HH Baron v. Brüseck, Tribunalrath; Lasterer, Part. v. Dresden. v Steinau, Rentier v. Carlsruhe. Hagner, Kunsthändler v. Prag. Hellmann, Cand. theol. v. Heidelberg. Bardens, Ingenieur v. Leipzig. Danauer, Negotiant v. Fürth. Kflte. Bauer v. Stuttgart, Franz v. Würzburg, Digmann v. Frankfurt a. M., Willer v. Constanz. — D e u t s c h e s H a u s: HH. Kflte. Steibel v. Freiburg, Dürbig v. Mengen, Ammon v. Kaabern. Schmidt, Fabr. v. Mainz. — A n k e r: HH. Frhr. v. Antoni, Major v. Wien. Hannsee u. Zitze, Studenten v Hadersleben. Wellmeyer, Professor v. Altenburg. Reichhaidt, Mechanikus v. Jsancten. Kflte. Beck v. Oelsnitz, Blochmann v. Rothenburg. — G. R o ß: HH. Kürschner, Student v. Geibelsdorf. Kflte. Fleischmann v. München, Müller v. Würzburg. — L ö w e: HH. Wilhelm, Magistratsrath; Wilhelm, Conditor v. Lichtenfels. Heller, Kfm. v. Schweinfurt. Hdlslte. Heller v. Hollfeld, Schmidt v. Fasseishof. — K r o n e: HH. Lichten, Kfm. v. Hechingen. Hdlslte. Goßmann v. Frammersbach, Laur v. Altenkundstadt. Schmide und Ehrenberger v. Buttenhausen, Fleischmann v. Kunreuth. — T r a u b e: HH. Fabr. Kleier v. Neukirchen, Barth v. Reuth, Sollmann v. Schönkirchen. Koll, Hdlsm. v. Kemnath. — R. R o ß: HH. Farrkopf, Gerichtsdiener v. Geßlach. Ruckdeschel, Tischlermeister v. Wunsiedel. Kflte. Laur nebst Sohn u. Schönhof v. Altenkundstadt, Frank v. Burghaslach. Bretzfelder, Hdlsm. v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 93. 20. April 1842.

Deutschland.

München, 17. April. So eben ist wieder ein neues Militairhandbuch des Königreichs Bayern erschienen. Mit den Charakterisirten in Aktivität zählt die aktive Armee: einen Feldmarschall (Prinz Carl von Bayern K. H.), einen Feldzeugmeister, 16 Generallieutenants, 31 Generalmajore, ferner, einschlüssig der Commandostellen, des Generalquartiermeisterstabs, Ingenieurkorps u. s. w., an 1600 Stabs- und Subaltern-Offiziere nebst Junkern, und gegen 540 Militair-Angestellte der Sanität, Justiz und Verwaltung, die Aktuare eingerechnet. Offiziere a la Suite und Charakterisirte sind benannt 124, unter diesen 9 Generalmajore. Die Zahl der Pensionisten beläuft sich auf fast 450, unter diesen ein Feldzeugmeister, 8 Generallieutenants und 9 Generalmajore; außerdem sind noch 135 Militairbeamte pensionirt. Die Armee zählt außer der Leibgarde der Hartschiere und dem Gendarmeriekorps (mit 9 Kompagnien): ein Infanterie-Leibregiment und 15 andere Infanterie-Regimenter; vier Jägerbataillone; als schwere Cavallerie zwei Cürassier-Regimenter; als leichte Cavallerie sechs Chevauxlegers-Regimenter; zwei Artillerie-Regimenter nebst Fuhrwesen; eine Pontonnier-, eine Ouvrier-, eine Mineur- und zwei Sapeur-Kompagnien; endlich zwei Garnisons-Kompagnien in Nymphenburg und Rosenberg. Eine Invaliden-Anstalt besteht in Fürstenfeld, eine Veteranen-Anstalt in Donauwörth. (K. v. u. f. D.)

Berlin, 6. April. Die Collekte für das Bisthum Jerusalem hat am zweiten Osterfeiertage stattgefunden, aber, wie man jetzt vernimmt, unter der Opposition mehrerer und zwar der ansehnlichsten Geistlichen. Marheinecke sagte z. B. in der Dreifaltigkeitskirche, es sey ihm aufgetragen, die Collekte zu empfehlen und er würde dieß mit um so freierem Herzen thun, wenn er auch hinzufügen könnte, daß die in Jerusalem zu erwartenden Erwerbungen für das Christenthum im Sinne der deutsch-evangelischen Kirche geschehen. Jonas, der Schwiegersohn Schleiermachers, soll seiner Gemeinde geradezu gesagt haben, er könne die Collekte nicht empfehlen und stelle es jedem anheim, was er thun wolle. Desto mehr sollen sich der Domprediger Strauß hier und der Bischof Dräseke in Magdeburg für Jerusalem ereifert haben. — Von den 39 Artikeln der englischen Hochkirche sind jetzt mehrfache Abdrücke erschienen und im Publikum verbreitet, und wunderbar schütteln die Einzelnen die Köpfe, bei der Zumuthung, daß sie unter diese Tyrannei der Orthodoxie sich fügen sollten. Wollte ein Geistlicher von seiner Gemeinde dies fordern, sie würde ihn bald verlassen. So wenig der Deutsche noch in seinen politischen Verhältnissen frei ist, so sehr nimmt er die geistige Freiheit in Anspruch und wollte man ihm diese nehmen, ich glaube, er griffe noch einmal zum Schwert, wie zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Freilich könnte die Bewegung nur im Zusammenhange mit den politischen Zuständen geschehen. Diese aber sorgen wieder dafür, daß Frieden bleibt, denn eine schwache Politik würde sich übel im Kriege ausnehmen, sie verlöre sofort ihren Boden und ihre Existenz, daher sucht sie lieber zu laviren und kirrt die Geister, indem sie ihnen das Terrain der materiellen Interessen und der Wissenschaft frei läßt. Damit sind die Deutschen vorläufig immer zufrieden; wenn's ihnen im Hause nur leidlich geht und sie draußen schwatzen und allenfalls auch schreiben können, wie es ihnen ums Herz ist, dann beruhigen sie sich über die Gegenwart, den Fortschritt der Zukunft anheimstellend, die ihn schon bringen wird. Aber er will errungen seyn, und nicht oft genug kann man es den Deutschen sagen, daß der Einzelne nicht nur für das Allgemeine existiren und allenfalls für dieses denken, sondern daß er auch etwas thun müsse, um die allgemeinen Zwecke zu fördern. In Preußen haben wir jetzt die erfreulichste Gelegenheit hiezu. Sowie von Seite des Königs der lebhafte Entschluß sich kund gibt, den Nationalgeist rege und wach zu erhalten, um die Institutionen des gemeinsamen Vaterlandes neu zu beleben, so kommt derselbe Geist auch von Seite der Gemeinden diesem Willen entgegen und es bildet sich allmählig eine Opposition gegen das Veraltete und der Idee des preußischen Staates Widersprechende, daß man nur mit freudigem Staunen dieser lange verhaltenen, aber darum nur um so kräftiger hervorbrechenden Energie des preußischen Nationalgeistes zuschauen kann. —

Preuß. Blätter melden, daß die preuß. Staatsregierung, die Verbesserung des Zunftwesens vorbereitend, mit den benachbarten Staaten eine gemeinschaftliche Maßregel gegen das Betteln der wandernden Handwerksgesellen zu verabreden im Begriffe ist. —

Posen, 9. April. Oeffentliche Blätter haben bereits gemeldet, daß die Reise Sr. Majestät des Königs zur Feier der silbernen Hochzeit seines erlauchten Schwagers nunmehr definitiv beschlossen sey und daß der König bei dieser Gelgenheit die Stadt Posen mit einem zweitägigen Besuch erfreuen werde. So erwünscht nun auch ein solches freudiges Ereigniß für unsere Provinzialhauptstadt wäre, indem wir darin eine Manifestation der Huld unsers guten Monarchen mit Recht erblicken dürften, so ist hier am Orte darüber noch eben so wenig etwas Verläßliches bekannt geworden, als über die Versetzung unsers kommandirenden Generals von Grolman, den öffentliche Mittheilungen, sogar die Breslauer Zeitung in einem Privatberichte aus Berlin, als Bundestagsgesandten nach Frankfurt a. M. versetzen. Herr v. Grolman ist nach langer Abwesenheit in diesen Tagen aus der Hauptstadt, geschmückt mit dem schwarzen Adlerorden

in Brillanten — Ritter des schwarzen Adlerordens war er bereits — hier zurückgekehrt und hat seine militairischen Funktionen bereits hier wieder angetreten. — Von der Versezzung unsers Oberpräsidenten, Grafen v. Arnim, in das Ministerium spricht man für den Augenblick nicht mehr; auch war dieselbe von vorn herein unwahrscheinlich, weil es nothwendig ist, daß Graf Arnim das von ihm unter so günstigen Auspicien und so erfolgreich begonnene Werk selbst fortsetze, indem eine neue Unterbrechung der guten Sache nur Schaden bringen würde. Die Polen, die während des verflossenen Winters in so großer Anzahl hier weilten, und dem öffentlichen Leben in unserer Stadt durch ihre bekannte Prachtliebe einen seltenen Glanz verliehen, haben sich größtentheils auf ihre ländlichen Besitzungen zurückgezogen, wodurch Posen an Lebhaftigkeit sehr verloren hat. Das Verhältniß zwischen ihnen und den deutschen Einwohnern war bis zu Ende der Saison wenigstens äußerlich gut, da von keiner Seite etwas geschah, wodurch die andere Partei sich hätte verletzt fühlen können; bei alle dem wurde doch noch immer die innere Zuneigung vermißt, die bei dem eingewurzelten Mißtrauen der Polen gegen die Deutschen auch wohl noch lange auf sich warten lassen dürfte. Vielleicht gelingt es dem jetzigen offenen und geraden Regierungssystem, die Polen von dem aufrichtigen Wohlwollen des Guberniums gegen sie zu überzeugen. Müßten sie doch absichtlich blind seyn, wenn sie dies Wohlwollen, dem sie bereits so unzählige Vortheile verdanken, nicht erkennen wollten. —

Ulm. Bereits sind K. würtembergische und K. bayerische Ingenieuroffiziere zur Leitung des Festungsbaues hier angekommen. —

Karlsruhe. Ob Rastadt eine Festung ersten Ranges werden soll? Es gab eine andere Zeit, wo man darüber hin und her stritt, ob Ludwig XIV. durch den verrätherischen Raub Straßburgs in der That das Reich beeinträchtigt und den Frieden gebrochen habe, als dieser Platz längst in Feindeshänden war. Dies geschah, wohlgezählt, vor einhundert und einundvierzig Jahren; seitdem aber hat sich wieder so Vieles begeben, daß billig auch dem Kurzsichtigsten der Blick erweitert seyn sollte. Zwei Thatsachen stehen fest: 1) das rechte Ufer des Oberrheins liegt jetzt einem Angriff des Feindes schutzlos preisgegeben und 2) Straßburg, einst so sehr Deutschlands Bollwerk, daß Kaiser Karl V. es für wichtiger als selbst sein Wien erklärte, ist ein Waffenplatz ersten Ranges, der zu beiden Seiten nördlich und südlich im Elsaß sich auf kleinere Festungen stützt, während auf unserer Rheinseite keine Schanze und keine Mauer zu sehen ist. Soll Rastadt als Festung Sinn, Bedeutung und Zweck haben, so muß man ein „Trutz-Straßburg" aus ihm machen, dem Riesen einen Riesen gegenüber stellen, nicht einen Zwerg oder einen Schwächling. Kürzlich hat die „Sentinelle de l'Armee" die Ansichten des französischen Heeres in Betreff der sogenannten Rheingränze wieder einmal sehr deutlich ausgesprochen: heute finden wir in einem friedfertigern Blatte, in der zu Paris erscheinenden „Union catholique" (vom 7. April) folgende Bemerkungen, die gerade zur rechten Zeit kommen und so deutlich sprechen, daß sie gar keines Commentars bedürfen. „Kommt man nach Straßburg, so wandelt einen, wenn man Franzose ist, das Gefühl des Nationalstolzes an, und ist man ein Ausländer, so wird man von Achtung und Bewunderung ergriffen." Und ist man ein Deutscher und denkt an die klägliche Art und Weise, wie die Reichsstadt Straßburg im Stiche gelassen wurde und verloren ging, wie die eindringlichsten Lehren der Geschichte fruchtlos bleiben gegenüber dem Phlegma oder dem Mangel an Intelligenz, und wie man Jahrhunderte lang die nämlichen Interessen zehnmal und zwanzigmal wieder an dem nämlichen Stein des Anstoßes scheitern sieht: was für ein Gefühl soll einen dann anwandeln? „Es ist unmöglich, diesen dreifachen Gürtel von Festungswerken zu durchwandeln, diese dicken und niedrigen Thorwölbungen zu betrachten, die aber doch hoch genug sind, um den Sieg einzulassen, ohne einen imponirenden Begriff von einem Volke zu bekommen, das seinen Gränzstädten eine so mannhafte und Achtung gebietende Stellung zu geben versteht. Straßburg ist nach der deutschen Seite hin der eigentliche Schlüssel Frankreichs; es liegt stolz und ruhig dem Auslande gegenüber, dem es Trotz zu bieten scheint, indem es ihm sein gigantisches Münster zeigt, das seinen Schatten beinahe bis auf den Heerd des Auslandes wirft! — Ueber dem Thor der Citadelle steht die stolze, lakonische Inschrift: Servat et observat. Die Worte sind lateinisch, aber der Sinn ist französisch, und das wissen die Ausländer so gut wie wir selbst. Straßburg ist, wie schon gesagt, von drei verschiedenen Wall- und Mauergürteln umzogen, in den Zeughäusern liegen Canonen in Hülle und Fülle, um damit die Wälle zu bespiken, und Pulver und Blei und Eisen in solcher Menge, daß man die Canonen Jahre lang damit bedienen kann. Straßburg hat auch so gewaltige Waffenvorräthe, daß mehr als hunderttausend Mann schnellstens ausgerüstet werden können; es hat eine zahlreiche Besatzung, die sich mit leichter Mühe verstärken läßt und der es niemals an Muth fehlen wird; Straßburgs Mauern endlich werden von einem Denkmal überragt, das sich wie ein ewiges Gebet in den Himmel hebt; Staßburg „bewahrt, hütet und beobachtet." — Was hat nun das heutige Deutschland diesem imposanten Waffenplatze entgegenzusetzen? (Oberd. Ztg.)

Leipzig, 7. April. Wenn man in den Zeitungen die Nachricht von der Gefahr liest, daß die Thorwaldsen'sche Statue des Fürsten Joseph Poniatowski, welcher als französischer Feldmarschall in der Schlacht bei Leipzig bekanntlich auf dem Rückzuge in den Fluthen des Elsterflusses seinen Tod fand, entweder von Warschau nach Rußland abgeführt, oder in Warschau zerschlagen werden soll, so findet jene hier wenig Eingang, weil man hier an einen solchen Vandalismus bei Rußlands Gnadenmanifestationen und Förderung von Kunst und Wissenschaft eben so wenig, als an eine solche nationale Eifersüchtelei gegen eine durch ihr Schicksal gebeugte Nation bei der Kundgebung von Edelmuth in Beziehung auf die unglücklichen Familien der Polonia glauben kann. Sollte aber auch die Ausführung des großartigen

Denkmals wirklich aus politischen Gründen verboten und dessen Zerstörung beschlossen seyn, so würde man wenigstens in artistischer Hinsicht den Trost haben, daß das Urmodell Thorwaldsen's nicht untergehen würde, da dasselbe da steht, wo das Schicksal den berühmten Helden der Polen in Leipzig erreicht hat, indem Thorwaldsen es dem Besitzer des Gartens an der Elster, wo zwei Denkmale dem Fürsten errichtet worden sind, dem Herrn Legationsrath Gerhard, zum Geschenk gemacht, dieser es aber von Rom mit großen Kosten hierher geschafft und als drittes Denkmal bei sich aufgestellt hat.

Italien.

Rom, 9. April. Der Erzbischof von Lyon, Cardinal Bonald, wird im nächsten Monat hieher kommen, um aus den Händen des heil. Vaters den Cardinalshut in Empfang zu nehmen. — Wir erwarten Se. Maj. den König von Bayern übermorgen auf der Durchreise nach Sicilien, ohne daß er hier länger als 12 Stunden verweilen wird. — Gestern verstarb hier die Herzogin v. Gaetani Sermoneta, welche sich durch die bedeutenden Ausgrabungen, die sie veranstalten ließ, vielfaches Verdienst um die Alterthumskunde erworben. —

Neapel, 6. April. Se. Maj. der König von Bayern wird am 13ten d. hier erwartet und bereits sind für den 15ten die Plätze auf dem K. Postdampfschiff fixirt, auf dem der Monarch nach Palermo überzusetzen beabsichtigt. Der Plan, die Reise zu Land durch Calabrien über Reggio zu machen, wurde aufgegeben, da mit dieser Route zu viele Mühseligkeiten und zu großer Zeitverlust verbunden. (Der Courier braucht von hier bis Messina fünf, bis Palermo sieben Tage.) Der Francesco I. hat seine Rundreise um Sicilien nach Malta und zurück über Messina gestern mit einer ziemlich zahlreichen Gesellschaft an Bord angetreten. — Unter den kürzlich hier eingetroffenen Fremden befindet sich der Fürst Ludwig Wittgenstein. — Se. Maj. der König hat seit acht Tagen bei Capua ein großes Feldlager von 18 bis 20,000 Mann vereinigt, wovon ein Theil unter freiem Himmel campirt. In der Hauptstadt sind nur zwei Regimenter Schweizer und vier Compagnien der K. Garde zurückgeblieben. Da das Bauwesen in der K. Residenz gegen die Meerseite hin nunmehr vollendet ist, so wird die K. Familie die ganz neu und mit vielem Luxus verzierten Gemächer jetzt beziehen; dagegen wird der bisher vom König bewohnte Palast, die Foresteria genannt, der die rechte Seitenfaçade des Schloßplatzes bildet, für Privatwohnungen eingerichtet und vermiethet werden. — Wie es heißt, hat Se. Maj. eine große Anzahl Soldaten beordert, an der Terrainebnung der Eisenbahn nach Caserta zu arbeiten, so daß solche rasch vorwärts rücken und vielleicht früher als die nach Castellamare fertig seyn wird. —

Frankreich.

Paris, 9. April. Die Angabe eines Pariser Correspondenten in Nr. 95 der Allg. Ztg., daß das Kabinet der Tuilerien, in Erwägung der Nothwendigkeit, bei den schwebenden Unterhandlungen wegen der Vermählung der Königin Isabelle II. einen Familienbotschafter in Madrid zu haben, gesonnen sey, den Grafen Salvandy nächstens wieder auf dessen Posten abgehen zu lassen, beruht offenbar auf einem Irrthum. Die Erklärung, welche Hr. Guizot am Mittwoch über diese Angelegenheit in der Deputirtenkammer gab, wird Ihnen gezeigt haben, daß der Etikettenstreit bis jetzt in demselben Stand wie bei der Abreise des Grafen Salvandy aus Madrid geblieben ist. Graf Salvandy hat so wenig von Hrn. Guizot die Weisung erhalten, zur Rückreise nach Spanien Anstalten zu treffen, als Hr. Guizot willens ist, in dieser Beziehung der Forderung des spanischen Regenten nachzugeben. Das Gutachten, welches das Kabinet der Tuilerien in dieser Frage von den übrigen Großmächten einholte, ist einstimmig zu Gunsten Frankreichs ausgefallen. Die Vermählungsfrage der Königin von Spanien soll vorerst nicht in Madrid, sondern unter den fünf Großmächten ohne Zuziehung der gegenwärtigen spanischen Regierung (da Oesterreich, Preußen und Rußland dieselbe noch nicht anerkannt haben) gelöst werden. —

Vom französischen Oberrheine, 11. April. In keiner der bis jetzt von den Kammern verhandelten Fragen hat der Exminister Thiers gesiegt, und selbst die zu Ungunsten des Ministeriums ausgefallene Entscheidung über das famös gewordene Durchsuchungsrecht ist nicht als das Resultat seines Einflusses zu betrachten. Die Appellation an die Volksehre und den Patriotismus sind eben so gewohnte Reden des geschmeidigen Staatsmannes, wie sein heuchlerisches Seufzen nach dem Rheine. Die Besserdenkenden des Volkes haben ihn bereits durchschaut, und wenn sie auch dem jetzigen Ministerium nicht hold sind, so haben sie eine gewisse Scheu vor dem Manne, der in dem Zeitraume von acht Monaten dem Lande eine Schuldenlast von beinahe tausend Millionen Franken aufbürdete. —

Großbrittanien.

London, 9. April. Die Getraidebill des Ministeriums ist, wie Ihre Leser bereits wissen, im Unterhause durchgegangen, ohne daß ihm eine einzige Veränderung in derselben aufgedrungen worden wäre. Daß die Gutsherren nicht damit zufrieden, ist von mehrern im Parlament wie außerhalb desselben ausgesprochen worden. Die Sprecher erklärten unverhohlen, daß sie nur deßwegen für die Bill stimmten, weil kein konservatives Ministerium ohne Peel gebildet werden könne, die Whigs ihnen aber viel ärger mitspielen würden. Nach Sir John Tyrell ist sogar der Herzog von Richmond zur Einsicht gekommen, daß das Territorial-Interesse den Minister, den es ans Ruder gebracht, nicht zu stürzen vermöchte, ohne daß es selbst in dessen Fall mitgerissen würde. Wir dürfen also wohl im Oberhaus nur einige unwirsche Reden und einige Schein-Opposition von Seite dieser Classe erwarten. Die Wirkung bleibt der Zukunft vorbehalten. Findet es sich, daß die Veränderung wirklich die Preise herabbringt, so daß die Gutsherren an ihren Einkünften leiden, so wird ihr Groll allmählig in Haß gegen den Mann übergehen, welchen sie als das Werkzeug ihres Verlustes ansehen. Wenn man Leute aus dieser Classe in Gesellschaft frei von der Leber weg reden hört, so sieht

man, daß Peel ihnen noch immer der Sohn eines Baumwollenspinners ist, dessen Neigung auf der Seite der Classen seyn müsse, aus denen er stammt, und aus welchen er seinen Reichthum gezogen. Was sie am meisten verdrießt, ist, daß er, weit entfernt sich vor der ihn umgebenden Aristokratie zu demüthigen und ihr zu Gefallen die gewerbtreibenden Classe über die Achsel anzusehen, diese immer mit aller Achtung behandelt, während er seinen hohen Anhängern den Daumen aufs Auge hält. Sollten indessen die Befürchtungen der Gutsherren nicht in Erfüllung gehen, so würde natürlich der Unwille der Städter über ihre getäuschten Erwartungen nur um so brennender werden. Es würde sich ein Sturm gegen die Getraidegesetze und die Aristokratie erheben, gegen welchen der eben beschwichtigte nur ein Sommerlüftchen gewesen wäre. Peel würde mit einer neuen Modifikation auftreten müssen, einer ernsten, und würde wahrscheinlich dann von den Landjunkern im Stiche gelassen werden. Die merkwürdige und unerwartete Willfährigkeit der Städter dem neuen Tarif zuliebe und weil überhaupt für den Augenblick kein anderer Ausweg übrig schien, sich der Einkommensteuer zu unterwerfen, hat sehr wohlthätig auf Peel gewirkt: er ist gegen die Opposition höflicher und willfähriger geworden. Er hat den Zweck der Tarifbill dahin erklärt, die Lebensbedürfnisse im Lande sollten um so viel wohlfeiler gemacht werden, daß Niemand der Wohlfeilheit wegen das Ausland suchen dürfe. —

Unter den Kaufleuten zu Hamburg ist eine Gesellschaft zusammengetreten, um sich der armen Auswanderer, die so vielfach betrogen und ins Unglück geführt werden, anzunehmen und ihnen mit Rath und That in Beziehung auf Ueberfahrt, Ansiedelung, Ankauf u. s. w. zur Hand zu gehen. Das hat schon längst noth gethan. —

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des K. Infanterie-Regiments Friedrich Hertling wird der Bedarf der kornblauen, schwarzen, scharlachrothen und stahlgrünen Tücher, der verschiedenen Leinwandgattungen und wollenen Bettdecken am Donnerstag den 28sten d. Mts. Vormittags 8 Uhr in Akkord gegeben.

Hiezu werden Gewerbsberechtigte mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen vor der Verhandlung bekannt gegeben werden.

Bayreuth, den 9. April 1842.

Anzeigen.

Die öffentliche Rechnungsablegung
der Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

für das Jahr 1841 ist erfolgt und es sind Abdrücke davon bei mir unentgeldlich zu haben. Es ergeben sich daraus folgende günstige Resultate:

Von den Anmeldungen von 4592 Personen mit Thlr. 5,987,700 — (Guld. 10,478,475) verblieben 3061 Personen mit Thlr. 3,863,200 (Guld. 6,760,600) Bestand, und es ergab sich ein angesammelter Ueberschuß von Thlr. 423,740 (Guld. 741,545) nachdem an die lebenden Mitglieder seit 7 Jahren Thlr. 54,475 (Guld. 95,331) oder durchschnittlich alljährlich 22 pro Cent Dividende und an die Erben Verstorbener Thlr. 406,000 (Guld. 710,500) bereits ausgezahlt worden sind.

Diese segensreich wirkende Anstalt empfehle ich wiederholt zur Benutzung und werde eingehende Anträge jederzeit prompt und kostenfrei vermitteln.

J. G. Felbinger,
Agent in Bayreuth.

In der Maximilians-Straße E. Nr. 5, dem K. Kreis- und Stadtgericht gegenüber, ist auf Jakobi l. J. ein Quartier in der 3ten Etage in den Mansarden,

3 heizbare Zimmer und 1 Kabinet auf die Straße,
3 Kammern im Hof, Küche, Keller und Holzlege rc.

zu vermiethen. Bayreuth, den 19. April 1842.

Friedrich Carl Münch.

Unterzeichneter bringt zur ergebensten Anzeige, daß er die Held'sche Badanstalt käuflich an sich gebracht habe, und empfiehlt dieselbe Einem hochverehrten Publikum, als mit allen Bequemlichkeiten versehen, für den kommenden Sommer zum fleißigen Besuche, unter Versicherung der reellsten Bedienung.

Bayreuth, am 19. April 1842.

Heinrich Funk.

Ich mache dem geehrten Publikum ergebenst zur Anzeige, daß ich auch dieses Jahr wieder Herren- und Damenhüte wasche, sowie auch Blonden, Seidenzeug, Crep und Seidentüll in allen Farben.

Rosina Pfändner, wohnhaft
in der Ziegelgasse E. Nr. 215.

Donnerstag den 21. April:
Siebentes und letztes Abonnement-Concert
im Saale zur goldenen Sonne.
Anfang: Abends 6 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 18. April.

Sonne: HH. Vogtmann, Pfarrer v. Untermagerheim. Aschenbachseimons, Partik. v. London. Rethinger, Confiseur v. Breslau. Stödler, Buchhändler v. Mannheim. Roller, Inspektor v. Oehringen. Kaufltе. Groß v. Nürnberg, Maut v. Gotha, Lommel v. Würzburg, Steinhäußer v. Crefeld. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Kleemann v. Schweinfurt, Schmidt v. Forchheim, Zeitler v. Hauenstein, Ebert v. Wangen. Kapp, Privat. v. Dürckheim. — G. Roß: HH. Klüber, Oberkontroleur v. Thiersheim. Beutner, Pfarrer v. Schirnding. Masler, Kfm. v. Leipzig. Wettermann, Fabr. v. Rüenberg. — Anker: HH. Trampler, Student; Engel, Kfm. v. Schwarzenbach a. S. Breitenbach, desgl. v. Bamberg. Meister, Part. v. Augsburg. Grommer, Gutsbes. v. Chemnitz. — Löwe: HH. Pöhlmann, Mühlbesitzer v. Rothwin. Trapper, Holzhdlr. v. Rodach. Goes, Schreinermeister v. Neustadt a. C. Hendel, Webermeister v. Oberröslau. — G. Hirsch: HH. Uhl, Müllermeister v. Friedenfels. Bez u. Böhm, Maler v. Schney. Schnidter, Weinhändler v. Obervolkach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 94.** 21. April 1842.

Deutschland.

München, 17. April. Gestern fand in Tegernsee die Extradition dieses Landgutes sammt Kreuth, Kaltenbrunn, Marmorbruch, Bauer in der Au und Angermann an Se. K. Hoh. den Prinzen Karl von Bayern auf feierliche Weise statt. — Dem Vernehmen nach wird Se. Kaiserl. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg, nicht wie hiesige Blätter besagen, im nächsten Monat, sondern erst im October zum Besuch hier eintreffen. —

Regensburg, 17. April. Der neu ernannte Herr Bischof von Regensburg traf heute Vormittag hier ein und wurde vor dem St. Peterthor von der ihn erwartenden Volksmenge freudig begrüßt. Hierauf begab er sich im geistlichen Gewande, das Haupt mit einem grünen Schäferhut bedeckt, begleitet von dem versammelten Domkapitel und der Geistlichkeit, in die St. Emmeramskirche, wo er dem Allerheiligsten die Adoration darbrachte und, nachdem er die Pontifikalkleider angethan, den Altar des heil. Emmeram und das Grab des heil. Wolfgang, deren Reliquien dieses berühmte Gotteshaus aufbewahrt, zu kurzem Gebete besuchte. Darauf begann die Prozession durch die Stadt nach der Kathedrale. In die Kathedrale eingetreten, wo der K. Regierungspräsident Frhr. v. Zu-Rhein sammt den Königl. und städtischen Behörden seiner harrten, wurde der Herr Bischof von dem Herrn Domdechant mit den üblichen kirchlichen Zeremonien empfangen, worauf er nach verrichteten Gebeten den bischöflichen Stuhl bestieg und von der gesammten Geistlichkeit den üblichen Handkuß empfing. Inzwischen wurde das „Te Deum laudamus!" abgesungen und zuletzt ertheilte derselbe den die weiten Hallen des Doms gedrängt anfüllenden Gläubigen den bischöflichen Segen. —

Von der Donau, 16. April. Sichern Mittheilungen zufolge haben Se. Maj. der König kurz vor Allerhöchstihrer Abreise nach Italien beschlossen, die zu den frühesten Zeiten des Christenthums in Bayern begründete, an dem Eingang einer herrlichen durch ihre Naturschönheiten so berühmten Donaugegend gelegene ehemalige Benediktinerabtei Weltenburg, und zwar vorerst als Priorat dieses Ordens, herzustellen und aus Allerhöchsteigenen Mitteln zu dotiren. So viel bekannt, ist die Urkunde über die großmüthige Dotation des Priorats Weltenburg bereits Allerhöchsteigenhändig vollzogen worden; ebenso ist durch die Fürsorge und Freigebigkeit Sr. Majestät auch die bauliche Herstellung und innere Einrichtung des Klosters bereits eingeleitet und es wird Allerhöchster Bestimmung gemäß die feierliche Eröffnung selbst mit dem 1. Juni d. J. stattfinden. War die Wiederherstellung des um die Verbreitung des Christenthums wie der Gesittung überhaupt und um Erhaltung der Wissenschaften so hochverdienten Benediktinerordens in Bayern bisher schon allenthalben mit dem segensreichsten Erfolge begleitet, so dürfte die Förderung dieser höhern und heiligen Lebenszwecke durch die neue Schöpfung unsers Königs an diesem Ort eine weitere sichere und wesentliche Stütze erhalten. Und wo sollte dieß zuversichtlicher zu erwarten seyn, als gerade hier, wo Ort und Gegend so ganz geeignet sind, um frommen, nach innerm Frieden und Vereinigung mit Gott sich sehnenden, von wahrem höherm Berufe begeisterten Männern eine erwünschliche Zuflucht darzubieten, an einer Stätte, wo schon in den Zeiten der Agilolfinger auf den Trümmern eines heidnischen Tempels der wahren Gottesverehrung ein Altar errichtet ward und Jahrhunderte hindurch unter dem Schutz und Schirm bayerischer Fürsten eines der ältesten Klöster vom Orden des heiligen Benedikts blühte und wirkte? —

Wien, 14. April. Vorgestern ist Se. K. Hoh. der Feldmarschall-Lieutenant Prinz von Wasa aus seinem Urlaub zurück wieder hier eingetroffen. Seine erlauchte Gemahlin, welche bekanntlich leidender Gesundheit ist, wird noch für einige Zeit das mildere Klima Italiens bedürfen. — An demselben Tage ist hier der Feldmarschall-Lieutenant in Pension Lenk v. Treuimfeld mit Tod abgegangen. — In Privatbriefen aus Constantinopel ist die Angabe enthalten, daß Omer Pascha von den vereinigten Gebirgsbewohnern in Syrien gewaltsam verjagt worden sey. — Der durch seine Reisen in Algier und sein Werk über dieses Land rühmlich bekannte Dr. Moriz Wagner ist im Begriff, einige Theile des Orients zu naturhistorischen Zwecken zu besuchen. Er ist vorige Woche hier eingetroffen, wo er die Auszeichnung genoß, von Sr. Durchl. dem Fürsten von Metternich in besonderer Audienz empfangen zu werden. Er hat seitdem seine Fahrt nach den Küstenländern des schwarzen und kaspischen Meers bereits fortgesetzt. —

Berlin, 11. April. Die von den Regierungen eingeforderten Gutachten über die Herausgabe einer neuen Landespharmacopoe sprechen sich über die Nothwendigkeit einer großen Reduktion der offizinellen Arzneimittel und besonders der vielen höchst zusammengesetzten Arzneien aus, denen der Aberglaube eine wunderthätige Kraft zu erhalten suchte. Man hofft, daß die zu diesem Zweck hier zu bildende Commission aus vorurtheilsfreien und erleuchteten Praktikern zusammengesetzt werden und einen guten Theil von dem Umfange der jetzigen Pharmacopoe streichen wird. Der unverkennbare Nutzen wird der seyn, daß nicht nur der angehende Arzt aus dem Labyrinthe befreit werden dürfte, in welches er durch Vorträge und Lehrbücher über Arzneimittellehre geführt wird, indem die desfallsigen Lehrer häufig gar nicht praktische Aerzte sind, sondern daß auch zur größten Wohlthat für unbemittelte Kranke die hohe Arzneitaxe bedeutend heruntergesetzt werden könnte, in sofern die Apotheker dann

nicht nöthig haben würden, eine so große Anzahl leicht verderbender und selten geforderter Arzneien vorräthig zu halten. (Köln. Ztg.)

Darmstadt, 17. April. Heute früh nach 5 Uhr wurde die Stadt durch Feuerlärm aufgeschreckt. Im gr. Hoftheater, dem Vernehmen nach in einem Zimmer des Garderobe-Inspektors, war ein Brand ausgebrochen. Se. Hoh. der Erbgroßherzog, Se. Hoh. der Prinz Emil, die Militair- und Civilbehörden der Stadt rc. erschienen augenblicklich an dem bedrohten Punkte, wo so leicht ein außerordentliches Unglück und großer Schaden hätten entstehen können. Den zweckmäßig getroffenen Anstalten gelang es auch bald, ohne weiteren erheblichen Nachtheil, des Feuers Herr zu werden und jede weitere Gefahr abzuwenden. Die auf heute angekündigte Vorstellung (der Verschwender) ist übrigens auf morgen ausgesetzt worden. —

Vom Main, 15. April. Es wird neuerdings, und zwar in bestimmterer Weise, als jemals, versichert, daß sich in letzter Zeit die Chancen für die zuerst von England in Vorschlag gebrachte Vermählung der jungen Königin von Spanien mit einem Prinzen des Hauses Sachsen-Coburg-Cohary in solcher Weise gemehrt haben, daß an dem Zustandekommen dieser Kombination kaum mehr gezweifelt werden könne. Es sind erst einige Wochen, daß der Herzog von Sachsen-Coburg-Cohary mit seinen beiden Söhnen die ihm so nahe verwandten Höfe von London und Paris besuchte. Bei diesem Anlasse soll dieses Vermählungsproject Gegenstand bestimmter Besprechungen gewesen seyn. Es wird hinzugefügt, daß der König der Belgier, welcher sich in diesem Augenblicke in Paris anwesend befindet, seinen Einfluß geltend zu machen nicht unterlasse, um eine definitive Uebereinkunft über diese Angelegenheit zu Stande zu bringen. Es soll ihm gelungen seyn, die Königin Mutter Christine von Spanien für eine Verbindung ihrer Tochter mit einem koburgischen Prinzen günstig zu stimmen. Die Königin Christine würde zu einer Vermählung ihrer Tochter mit einem Sohne des Infanten Don Francisco de Paula wohl niemals ihre Einwilligung geben; es kann dies nicht wundern, wenn man die Stellung berücksichtigt, in welcher sich die Familie dieses Infanten zu der Königin Mutter befindet. (Rh. Z.)

Frankfurt, 18. April. Gestern Abend fand auf der Taunus-Eisenbahn durch das Zusammenstoßen der beiden von hier nach Mainz und von Mainz hierher fahrenden Züge zu Hattersheim ein Unfall statt, wodurch eine Anzahl Personen Beschädigungen, darunter jedoch keine lebensgefährliche, erhielten; auch mehrere Wagen wurden sehr beschädigt.

Schweden.

Stockholm, 5. April. Zu derselben Zeit als die in Upsala verwahrten Kisten Gustavs III. aufgemacht wurden, öffnete man auch ein kleines beigefügtes Paket, welches nicht nur ein summarisches Register der deponirten Papiere, sondern auch ein eigenhändiges Schreiben des genannten Königs an die Akademie von Upsala enthielt. Da dieses Schreiben einen ungefähren Begriff von dem Werth besagter Papiere geben kann, theile ich Ihnen dessen Hauptinhalt hier mit: „Indem ich meine Papiere der Bibliothek der Akademie von Upsala zum Geschenk gebe, glaube ich verschiedene seltsame und interessante Anekdoten, meine Regierung betreffend, vor der Zerstörung zu retten, weil das Zartgefühl, welches man noch lebenden Personen schuldig ist, mich sonst gezwungen haben würde, Papiere zu vernichten, welche ihnen Unannehmlichkeiten verursachen möchten, aber nach fünfzig Jahren Niemand mehr schaden können und doch über die Geschichte des Zeitalters viele Aufklärungen geben. Diese Papiere sind von verschiedener Art: Briefe, Memoiren, Kleinigkeiten, Projekte an mich eingeliefert. Viele darunter betreffen Lustbarkeiten beim Hofe, entweder von mir oder meinen Geschwistern im Anfang meiner Regierung inventirt, welche den Geschmack und die Lebensweise der Zeit bezeichnen. Sodann Briefe von fremden Potentaten, von Damen die ich kennen gelernt, als ich im Auslande gewesen; darunter besonders eine große Menge von drei verständigen und vornehmen französischen Frauenzimmer geschrieben, nämlich: Armande de Richelieu Gräfin v. Egmont; Henriette de Sanchon Gräfin v. Boufflers; N. N. de Noailles, Gräfin de la Marque. Alle diese Papiere liegen in großer Unordnung. Briefe des verstorbenen Königs, Schreiben an die verwittwete Königin von meinen Geschwistern, von den Königen von Frankreich Ludwig XV. und Ludwig XVI., von den Königen von Preußen, von Spanien rc. geschrieben. Viele Papiere die Revolution betreffend. Briefe vom Reichsrath Grafen Karl Scheffer .... Wird dieses nach fünfzig Jahren geöffnet und will dann Jemand Anekdoten, meine Geschichte betreffend, schreiben oder Curiosa drucken lassen, so werde ich solches mit Vergnügen ansehen." — Professor Geijer ist mit der genauern Untersuchung der gesammten Papiere beauftragt worden. —

Schweiz.

Bern. Der „Schweiz. Beob." enthält ohne weitere Aufklärung folgenden Artikel: „Sicherem Vernehmen nach hat die hiesige Regierung von der Königlich würtembergischen die offizielle Eröffnung erhalten, daß alle würtembergische Unterthanen bei Verlust ihres Heimathsrechts die Schweiz verlassen sollen, wenn sie nicht eine spezielle Königliche Bewilligung zur Fortsetzung ihres hiesigen Aufenthaltes erwirken werden."

Niederlande.

Haag, 13. April. Der Handelsstand und die Industrie ist plötzlich wieder beängstigt durch das Gerücht, Herr Rochussen würde der Kammer Aenderungen im Ein- und Ausfuhrtarif vorschlagen. Man möchte einen ganz neuen Zollsatz und nicht eine immerwährende Modifikation. — Es verbreitet sich jetzt das Gerücht, daß Baron von Heckeren (welcher bereits im Haag wieder eingetroffen ist) wirklich in Paris den Auftrag hatte, Unterhandlungen über eine Verbindung zwischen dem Prinzen Alexander, zweiten Sohne des Königs, und der Prinzessin Clementine von Orleans anzuknüpfen. Prinz Alexander soll als Statthalter nach Luxemburg kommen. —

Man versichert, daß der Justizminister, Hr. van Hall, beim Antritt seines Amtes, ein Rundschreiben an die gerichtlichen Autoritäten erlassen hat, worin er sie von dem Antritt seines Amtes, als Minister, in Kenntniß setzt, und dieselben zugleich anspornt, stets die Bestimmungen der Gesetze im Auge zu halten und ihnen nachzukommen, und worin er zugleich den besagten Autoritäten vorstellt, daß die richterliche Gewalt in diesem konstitutionellen Staat auf einen ganz unabhängigen Standpunkt und außer allem Einfluß von irgend einer andern Macht gestellt seyn. —

Belgien.

Brüssel, 16. April. König Leopold wird am 21sten oder 22sten d. von Paris hier wieder zurück seyn. Se. Majestät wird sich aber kurz darauf wieder nach Paris begeben, um am 1. Mai dem Namensfeste des Königs der Franzosen beizuwohnen. —

Frankreich.

Paris, 15. April. Einige Pariser Journale scheinen jetzt an die Möglichkeit einer Verwerfung der Peel'schen Bill über die Einkommentaxe zu glauben. Allein die Privatmittheilungen aus London betrachten allgemein die Annahme der Bill als gewiß. Die schwache Majorität von nur einer Stimme, welche Sir Robert Peel gegen die Duncombe'sche Motion gehabt, war blos die Folge einer temporären Desertion einiger Conservation, welche von der Meinung des Ministeriums in Bezug auf die Petitionenfrage divergirten, aber bei der von dieser ganz getrennten Frage von der Einkommensteuer mit dem Kabinet stimmen werden. —

Vicomte d'Arlincourt wurde gestern in einer sehr zahlreichen Reunion von Legitimisten des Faubourg St. Germain empfangen. Er hat seine Abreise nach St. Petersburg auf den 23. April festgesetzt. Bekanntlich hat seine Reise die Anknüpfung von Unterhandlungen über eine Vermählung des Herzogs von Bordeaux mit einer russischen Großfürstin zum Gegenstande. —

Ueber die marokkanische Angelegenheit cirkuliren verschiedene Angaben. Man will wissen, Marschall Soult habe den Befehl nach Algerien geschickt, die Operationen gegen Abd-el-Kader und dessen neue Verbündete mit allem Nachdruck zu betreiben und nöthigenfalls auf das marrokkanische Gebirt selbst auszudehnen; an den General Bugeaud sey zu gleicher Zeit die Anzeige abgegangen, daß eine Demonstration vor Tanger von der Seeseite aus gemacht werden solle. Andrerseits dagegen wird behauptet, England habe an das französische Kabinet das Begehren gerichtet, das marokkanische Gebiet in jedem Falle nicht zu verletzen, und in diesem Sinne wären die vor einigen Tagen an den General-Gouverneur in Algerien abgeschickten Weisungen abgefaßt. —

Großbrittanien.

London, 11. April. Vor dem Central-Criminalgerichtshof stand am 11. April Vormittags Hr. Barnard Gregory, angeklagt in das Blatt Satyrist, dessen Eigenthümer er ist, ein ärgerliches und obscönes Pasquill gegen die Königin und ihren Gemahl aufgenommen zu haben. Er plaidirte „Nichtschuldig" und leistete Bürgschaft, daß er sich im Mai vor den Assisen stellen werde. — Durch den Bankerott des Hauses Wigney und Comp. in Brighton hat die Königin 10,000 Pf. St. verloren. —

Am 11ten Nachmittags verfügte sich der Lordmayor an der Spitze einer Deputation des Gemeinderaths aus der Guildhall nach dem Buckinghampalast, um Ihrer Maj. die Adresse der Corporation von London gegen jede Besteuerung der Lebensmittel zu überreichen. —

London, 12. April. Der berühmte Mäßigkeits-Apostel, Vater Matthew in Irland, hat 20,000 Medaillen nach Neu-Braunschweig abgeschickt, welche unter die Personen, die dort das Gelübte ablegen, vertheilt werden sollen. —

Im Oberhause zeigte gestern Lord Melbourne an, daß er bei der zweiten Verlesung der Korn-Einfuhr-Bill die Annahme eines fixen Zolls beantragen werde. —

London, 14. April. In der gestrigen Unterhaussitzung wurden die Anträge Lord John Russell's gegen die Peel'sche Bill über die Einkommentaxe mit 308 Stimmen gegen 202 verworfen; Majorität für das Ministerium, 106. Die zweite Lesung der Bill wurde sodann auf nächsten Montag festgesetzt. — Heute brachte im Unterhaus Lord F. Egerton eine Reihe von Resolutionen als Reglement für die Vorlage von Petitionen vor; sie enthalten unter Anderem die Bestimmung, daß in Zukunft auch Petitionen gegen Resolutionen oder Bills über Steuern für den Dienst des laufenden Jahres zugelassen würden und der bis jetzt beobachtete Gebrauch, welcher eine solche Zulassung nicht gestattete, abgeschafft werden solle. Sir Robert Peel erklärte, er verzichte auf diese alte Praktik des Hauses, wenn dieses ein solches neues Reglement einzuführen wünsche. Die Resolutionen Lord Francis Egerton's wurden hierauf mit 268 Stimmen gegen 46 angenommen. —

Man hat bereits Briefe des Bischofs Alexander aus Jerusalem bis zum 9. März, wonach sich alle Angaben über eine schlechte Behandlung desselben als unbegründet erweisen. Er schreibt, daß, ungeachtet der mit einer so neuen Stellung nothwendig verbundenen Schwierigkeiten, er große Ursache habe, dankbar und getrosten Muthes zu seyn und hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken. Bei seiner Predigt am 6. März war sein kleiner Saal voll aufmerksamer Zuhörer. Die dortigen Behörden begegneten ihm mit Höflichkeit und Achtung. Den 28. Februar legte er privatim den Grundstein zur Kirche. Der Baumeister Johns schreibt, daß man eine öffentliche Feierlichkeit der Grundsteinlegung am zweiten Ostertage zu veranstalten beabsichtigte, falls die nöthigen Vorbereitungen bis dahin so weit gedeihen könnten, und daß eine große Anzahl brittischer Christen auf der Reise seyn sollen, um das Osterfest in Jerusalem zu feiern. —

Bamberg, 19. April. Der Violinist Hilf aus Leipzig, Schüler von David allda, hat in dem Concerte, welches er gestern in der Concordia-Gesellschaft gab, den ihm vorangegangenen sehr vortheilhaften Ruf weit übertroffen. Der erst 23 Jahre alte bescheidene und anspruchlose Künstler,

früher Leinweber, vereinigt mit ganz außerordentlicher, jede Schwierigkeit leicht besiegender Fertigkeit, festen, kräftigen Bogenstrich, klaren reinen Ton und sicheren schönen Vortrag, dem man ansieht und anhört, daß er sein Instrument mit ganzer Hingebung behandelt, genaue Kenntniß seiner Eigenthümlichkeit und der Tonstücke mit tiefem Gefühl verbindet. Diese Eigenschaften erheben jetzt schon den Künstler, der seine erste Kunstreise beginnt, zu hohem Rang und verbürgen, daß er bei fortgesetztem Streben nach Vollendung bald einer der größten Violinspieler werden wird.

(Fränk. Mrkr.)

Unter den Geschenken, die für die künftige Kronprinzessin von Bayern als Hochzeitsangebinde vorbereitet werden, befindet sich auch ein seidenes Kleid, dessen Stoff von bayerischer Seide gewonnen und in Bayern verarbeitet seyn soll.

Von dem neuen Dampfboote „Stadt Regensburg" ist bereits der eiserne Schiffskörper und das Verdeck vollendet, und Ende dieses Monats wird es in's Wasser gesetzt werden, um die Maschine und seine vollständige innere Einrichtung zu erhalten. Bis zum Juli l. Js. kommt dieses Schiff, das größte und schönste, welches je die bayerische Donau befahren, in Gang. — Für die Maschinenfabrik haben sich in letzter Zeit mehrere annehmbare Pachtliebhaber gemeldet. —

In der großen Papierfabrik des Frhrn. v. Beck zu Pasing ist vor einigen Tagen das Kellergewölbe eingebrochen und die ganze Last der Maschinen stürzte zusammen, so daß die Fabrikation nunmehr in Stillstand gekommen ist. —

Bayreuth, den 8. April 1842.

Publicandum.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgericht

Bayreuth.

In der Verlassenschaftssache des Registrators und Rechnungs-Revisors Johann Wilhelm Wunder dahier wird

Donnerstag den 28sten d. Mts. Vormittags 9 Uhr

dessen Nachlaß, bestehend in Hausgerätschaften, Mineralien und Kunstgegenständen, dann einer Bibliothek, gegen sogleich baare Bezahlung verkauft.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelius.

Anzeigen.

Mein in der jüngsten Leipziger Messe neu assortirtes Schnittwaaren-Lager erlaube ich mir unter Zusicherung billigster Bedienung zur gefälligen Abnahme zu empfehlen. Französische Thybets, breite und schmale Kattune, Sommerhosenzeuge, wollene und seidene Halstücher ꝛc. besitze ich in reichhaltiger Auswahl im neuesten Geschmack.

Leopold Würzburger.

(Putz-Anzeige.) Ich bringe zur ergebensten Anzeige, daß ich kommende Frühlingsmesse wieder besuchen werde, mit der schönsten Auswahl von Stroh- und Putzhüten, Negligé- und Putzhauben, sehr hübschen Chemisetts nach neuestem Pariser Schnitt, ganz feinen Pariser Blumen, Federn und Band.

Da mir bei meinem ersten Besuche der dortigen Messe so gütiges Vertrauen zu Theil wurde, so schmeichle ich mir, es diesmal in um so größerem Maße erwerben zu können, da ich mit der größten Sorgfalt nur das Schönste zu wählen bemüht war. Um gütiges Vertrauen und geneigte Abnahme nochmals bittend, gebe ich zugleich die Versicherung der billigsten Bedienung.

Meine Wohnung ist im rothen Ochsen über eine Treppe auf dem Brandenburger.

Doris Dürr in Bamberg.

In der mittlern Etage meines Hauses ist eine Wohnung von 5 heizbaren Piezen, Küche, Speisekammer und allen übrigen Bequemlichkeiten stündlich zu vermiethen. Im Falle kann auch Stallung zu mehreren Pferden dazu gegeben werden.

Carl Degen jun.

Ein Stück Feld und Wiesen, ohnweit der Altstadt gelegen, der Sieber genannt, ist aus freier Hand gegen sogleich baare Zahlung zu verkaufen, und wird hiezu Termin auf

Freitag den 22sten d. Mts. Nachmittags 3 Uhr

im Wirthshause zur Altstadt angesetzt.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen und haben bei annehmbarem Gebot den Hinschlag dieses Grundstücks sogleich zu gewärtigen. Altstadt, den 20. April 1842.

Bei der eintausend fünf und zwanzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

86. 34. 31. 22. 58.

Die 1026ste Ziehung wird den 19. Mai, und inzwischen die 364ste Nürnberger Ziehung den 28. April und den 10. Mai die 1405te Münchner Ziehung 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 19. April.

Sonne: HH. Baron v. Nordorf, K. preuß. Oberstlieutenant v. Berlin. Blackson u. Meeldens, Rentiers v. Liverpool. Zuckermantel, Färbereibes. v. Freising. Leller, Fabr. v. Gera. Meister, Forstpraktikant v. Ansbach. Deinler, Mechanikus v. Ebenhoven. Kflte. Franck v. Schweinfurt, Rais u. Bothner v. Frankfurt a. M., Hachemann v. Erfurt. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Weninger v. Frankfurt a. M., Baumann v. Würzburg. Berner, Hdlsm. v. Gmünd. — S. Roß: HH. Kflte. Hoffmann v. Aschaffenburg, Nacken v. Wickrath. Händel, Rentenverwalter v. Schwarzenstein. — Anker: HH. Bär, Fabr. v. Eilau. Sandner, Negotiant v. Straßburg. Krauß, Juwelier v. Passau. Kflte. Lorenz v. Batzen, Grobe v. Bremen. — Löwe: HH. Nimberger, Dr. med.; Kammerer, Kfm. v. Cronach. Rosenthal, besgl. v. Burghaslach. Klauß, Priv. v. Würzburg. Püls, Korbhdlr. v. Mkt. Greiz. — Krone: HH. Schwab, Bürgermeister v. Sparneck. Kießling, Fabr. v. Streitau. — Traube: HH. Saur, Conditor v. Döckingen. Fischer, Tuchmachermeister v. Hof. — R. Roß: HH. Bitzinger, Gerichtsdiener v. Wildenreuth. Goller, Bäckermeister; Hofer, Schuhmachermeister v. Helmbrechts. Schönhof, Kfm. v. Altenkundstadt. Bräm, Saifensiedermstr. v. Königsfeld. — R. Ochs: Köhler, Lehrer v. Ahornberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 95. 22. April 1842.

Deutschland.

Bayern. Auf gestelltes Ansuchen des Handelsgremiums in Augsburg ist die allerhöchste Bewilligung erfolgt, daß von nun an die Vereinsmünzsorten der Gulden und Halbenguldenstücke als Augsburger Kurrent gelten sollen, und als Wechselzahlung auf dortigem Platze angenommen werden müssen. —

Der Hirtenbrief des Herrn Bischofs Valentin von Regensburg an den gesammten ehrwürdigen Clerus, und alle übrigen Bisthums-Angehörigen, bei dem Bisthums-Antritte erlassen, sagt im Eingange: „Es ist uns nicht unbekannt, welch' eine große, selbst Engelsschultern furchtbare Bürde wir mit dem bischöflichen Amte auf Uns genommen oder vielmehr Uns von Gott haben auflegen lassen; und wenn wir blos auf Uns sehen, möchten Wir allen Muth verlieren und an einem günstigen Erfolge verzweifeln. Es ist aber der Allmächtige, auf welchen Wir alle Hoffnung des Heils und Gelingens bauen: denn Er ist reich für Alle, die Ihn anrufen, und wird es Uns an keiner Gnade mangeln lassen; ja Er kann und will Alles überschwänglich mehr thun, als Wir bitten oder verstehen. — Nach Gott ist es Maria, die Mutter der Gnade und Barmherzigkeit, welche wir vertrauensvoll anrufen und unter deren Schutz Wir fliehen, da es ja noch nirmals ist gehört worden, daß Jemand verlassen worden wäre, welcher sie mit Vertrauen um ihre Fürbitte angefleht hätte. — Dann sind es alle Engel und Heiligen im Himmel, vorzüglich jene, die zum besondern Schutze und Dienste Unsers Bisthums, so wie der verschiedenen Gemeinden und der einzelnen Gläubigen desselben von Gott bestellt sind, welche Wir als Unsere Verbündete ansehen, verehren und anrufen, und unter deren Schutz Wir Unser Bisthum stellen. — Eben so fest und innig schließen Wir Uns an die Eine, heilige römisch-katholische und apostolische Kirche und an das sichtbare Oberhaupt derselben an, und wollen in unzertrennlicher Gemeinschaft und demüthiger Unterwerfung unter den Stellvertreter Christi und allgemeinen Vater der Christenheit leben und sterben, weil Wir nur in dieser Gemeinschaft und Unterordnung eine lebendige und fruchtbringende Rebe am Weinstocke, der da ist Christus, seyn können. Nur die römisch-katholische Kirche ist die von Christus gestiftete, bei welcher Er bleibt alle Tage bis zum Ende der Welt, und eine Abweichung von ihr ist auch eine Abweichung von der Wahrheit, von Christus und vom ewigen Heile; daher stehen wir auch nur in einer wahren Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Christus, wenn wir der römisch-katholischen Kirche und ihrem sichtbaren Oberhaupte treu anhangen. In dieser Gemeinschaft mit der triumphirenden und streitenden Kirche und mit ihrem unsichtbaren und sichtbaren Oberhaupte hoffen Wir auszurichten, was Wir aus eigener Kraft nicht vermögen. Indem Wir in solcher Weise alles von Gott, Nichts aber von Uns selbst erwarten, ergreifen wir den Hirtenstab, welchen vor Uns so große Heilige und so ausgezeichnete Männer getragen haben, deren Nachfolger zu seyn Wir Uns für ganz unwürdig halten." Dann wendet er sich an die ehrwürdigen Mitbrüder und Mitarbeiter im Werke des Herrn, und nachdem er zu denselben auf 10 Quartseiten beherzigenswerthe Worte gesprochen, richtet er seine Rede an die geliebten Diöcesanen. Am Schlusse desselben ist an sämmtliche Bisthumsangehörige die Bitte gestellt, unablässig für einander zu beten. „Beten wir auch", heißt es dann weiter, „für unser liebes Vaterland und für unser Königliches Regentenhaus, insbesondere für eine glückliche Regirrung unseres geliebten Königs, welcher mit derselben Gerechtigkeit und Beharrlichkeit, womit er für das allgemeine Beste so wie für das Wohl aller Stände und jedes Einzelnen unermüdet sorgt und arbeitet, auch unsere heiligsten Interessen, die unserer Religion und unsers Glaubens fördert. — Wir schärfen es Euch als eine heilige Pflicht ein, daß Ihr recht dringend für die geheiligte Person Seiner Königlichen Majestät betet, auf daß wir noch lange unter seinem gerechten und milden Scepter ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und guter Sitte. Betet täglich für unsern gemeinschaftlichen geistlichen Vater Papst Gregor XVI. und für die ganze christkatholische Kirche, daß immer mehr der allein wahre und allein selig machende römisch-katholische Glaube über alle Länder und Welttheile sich ausbreite, aller Unglaube unter gebildeten und wilden Völkern, so wie alle Irrlehren ausgerottet, Friede und Eintracht unter den christlichen Fürsten erhalten und bald jene glückseligen Zeiten herbeigeführt werden mögen, wo nur Eine Heerde und ein Hirt seyn wird, und wo alle Menschen einmüthig mit Einem Munde Gott den Vater unsers Herrn Jesu Christi preisen werden." Der Hirtenbrief faßt 24 Seiten in groß Quart in sich. —

Berlin, 14. April. Die Stellung der Postbeamten soll eine große Veränderung erleiden. Dieselben werden in verschiedene Classen getheilt, in welche die Befähigten, vom Postschreiber an, bei entstehender Vacanz allmählig vorrücken. Für jede Classe werden bestimmte Gehalte festgesetzt, in die man dann nach den Dienstjahren tritt, so, daß also jeder Beamte dann weiß, was er zu erwarten hat. Die Zahl der Postschreiber soll ebenfalls festgestellt und die Vermehrung derselben zur Ersparung von Gehalten umgangen werden. — Wenn gleich der Ertrag des Postwesens für die Staatskassen auf diese Weise etwas geschmälert werden dürfte, so ist doch nicht zu verkennen, daß die Beamten durch ein ihnen gesichertes und durch Fähigkeiten zu errei-

chendes Einkommen immer mehr in ihrem Diensteifer angefeuert werden. —

Berlin, 15. April. Die jetzigen Verabschiedungen und Beförderungen in der Armee geben hinreichenden Stoff zu mehrseitigen Reflexionen. Im Allgemeinen, und wohl im Interesse der Armee, scheint jetzt zum Prinzip erhoben zu werden, was sonst nur als Ausnahme dastand, d. h. die Intelligenz, mit Dienstapplikation gepaart, zum Hauptmotiv einer besondern Berücksichtigung zu machen. Man nahm jetzt aus den Truppentheilen die Auserwählten, ohne Rücksicht auf ihren Standpunkt, zu den Vorderleuten heraus, ließ eine Reihe derselben überspringen und beförderte sie zu höherem Grade, um gewissermaßen hiedurch andeuten zu wollen, aus solchen Männern, noch in der Blüthe ihrer Jahre und bevor sie im kleinen Dienst körperlich und geistig verknöchern, die Regimentskommandeure und Generale zu bilden, zu deren hoher Stellung jene körperlichen und geistigen Eigenschaften besonders nothwendig sind. Wer diese Requisite nicht hat, wird nicht beeinträchtigt, wenn er in einem untergeordneten Verhältnisse bleibt. — In dem Militairbeamtenstande scheint man zum Theil jetzt von ganz anderm Gesichtspunkte ausgehen zu wollen, vielleicht um den Pensionsfonds nicht zu sehr zu graviren. Ein Regimentsarzt nämlich, der bereits sein fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert hatte, soll kürzlich um seinen Abschied angehalten haben, von seiner Behörde aber dahin beschieden sein, daß solche alte erfahrne Männer für den Staat unentbehrlich seyen. —

Aus Preußen, im April. Wie man auf zuverläßigem Wege erfährt, sollen die bis jetzt jährlich erstatteten Berichte über die amtliche Thätigkeit der Mitglieder einzelner Landeskollegien fortan auch auf den moralischen Lebenswandel derselben ausgedehnt und zu diesem Zwecke umfassende Conduiten-Listen über die einzelnen Mitglieder geführt werden. — Unsere Kadetten-Anstalten werden (wie gemeldet) binnen Kurzem das Latein in den Kreis der Lehrgegenstände aufnehmen; es werden dazu schon die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Diese Erweiterung des Lehrkreises wird gewiß mit allgemeiner Freude aufgenommen werden, denn untrügbar stehen diese Standesschulen, deren Zweckmäßigkeit in der Gegenwart mit Grund bezweifelt werden kann, wie sehr sie auch verbessert worden sind, noch nicht ganz auf dem Standpunkte, um ihren Zöglingen eine den gegenwärtigen Ansprüchen völlig genügende humane Bildung ins Leben mitzugeben. — In Folge einer von dem Kriegsrath B.... im Kriegsministerium begangenen Veruntreuung Königl. Gelder durch nachgemachte Unterschriften hat neulich unser Kriegsminister, v. Boyen, zu dem sämmtlichen Personale seines Ministeriums kräftige Worte gesprochen, welche darauf hinweisen, sich und ihre Familien vor Aufwand zu bewahren, und die Ausgaben nach den Einnahmen einzurichten. Besonders warnte er väterlich vor der zu feinen Erziehung der Töchter, die dann zu luxuriöse Ansprüche als Ehefrauen zu machen pflegen und den Mann zuweilen zu solchem Verbrechen verleiten, wodurch eine ganze Familie nachher ins Unglück gestürzt wird. — Der Hofgärtner Sello aus Potsdam hat den allerhöchsten Auftrag, sich nach der K. Besitzung Stolzenfels bei Koblenz zu begeben, um auf den dort für den König angekauften Weinbergen geschmackvolle Garten-Anlagen zu machen. Derselbe ist bereits zu diesem Behufe nach Koblenz abgereist, da dort mehrere Garten-Partien bei der Ankunft unseres Königspaares schon fertig seyn sollen.

Spanien.

Madrid, 10. April. Es wird behauptet, Frankreich habe in Folge der Kälte, welche zwischen dem Tuilerien-Kabinette und dem spanischen besteht, die noch vom Jahre 1823 datirende Schuld reklamirt, die Note, welche diese Reklamation enthalte, sey in höchst energischem und dringendem Tone abgefaßt. Hr. Gonzales hat, wie man aus sicherer Quelle erfahren, bis jetzt die Präliminarien des Vertrags noch nicht unterzeichnet, welcher mit England durch Vermittlung des Hrn. Aston abgeschlossen worden seyn soll. — Hr. Onis ist beauftragt, den in Deutschland verweilenden ältesten Sohn des Infanten Don Francisco de Paula abzuholen. — Der „Patriota" widerspricht dem abermals in Umlauf gekommenen Gerüchte von dem bevorstehenden Austritte des Finanzministers. —

Frankreich.

Paris, 17. April. Baron Bresson, der französische Gesandte am preußischen Hof, wird an einem der ersten Tage des nächsten Monats von Paris abreisen, um auf seinen Posten in Berlin zurückzukehren. —

Vor kurzem ist hier ein Agent der brittischen Regierung eingetroffen, welcher, wie es heißt, den Auftrag hat, die Wahl-Intriguen und die Chaneen der verschiedenen Parteien bei der großen Wahlschlacht, die vorbereitet wird, in der Nähe zu beobachten. Er soll die Departemente durchreisen, um seiner Regierung über die Wahrnehmungen, die er machen wird, genauen Bericht zu erstatten. Das englische Kabinet ist nicht ohne einige Besorgniß über das Resultat der bevorstehenden Wahlen. —

Wie es heißt, werden dieses Jahr ansehnliche Verschönerungsanlagen in der Hauptstadt unternommen werden. Der Stadtrath soll zu diesem Behufe nicht weniger, als zehn Millionen bewilligt haben. So würden unter anderem sämmtliche Boulevards im Centrum ein Holzpflaster erhalten.

In der Königlichen Druckerei sind täglich etwa tausend Leute und drei Dampfmaschinen in Thätigkeit, um die auf die bevorstehenden allgemeinen Wahlen bezüglichen Broschüren und Instruktionen zu drucken. —

Nicht weniger als zwanzig Runkelrübenzucker-Raffinerien, welche seit länger als einem Jahr ihre Fabrikation suspendirt hatten, haben ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

Privatbriefe aus Turin vom 12ten d. melden die am Morgen desselben Tages vollzogene Vermählung der Erzherzogin Marie Adelaide mit dem Erbprinzen von Savoyen. —

Großbrittanien.

London, 12. April. Gestern Abend wurde im Unterhause viel von dem Unglück in Afghanistan gesprochen, be-

sonders von Macaulay, welcher Peel darum tadelte, daß er dieses um eines augenblicklichen Vortheils willen als viel größer und furchtbarer geschildert hätte, als es wirklich wäre. Peel hat von dem Unfall einen rednerischen Gebrauch gemacht, der ihm doppelt dienlich war. Erstlich erschreckte er damit die Einbildungskraft und machte es jedem fühlbar, daß wo großer Verlust stattgefunden es auch große Kosten erfordere, um denselben zu ersetzen; dann ließ sich der öffentliche Schmerz und Unwille gegen die Whigs wenden, unter deren Verwaltung der Zug gegen Kabul unternommen worden. Russell und Hobhouse jedoch erklärten, sie seyen, trotz dem üblen Erfolg, ganz bereit, mit Lord Auckland die Verantwortlichkeit für dieses Unternehmen zu theilen. Sie versprechen, wenn Peel weitere Subsidien für Indien fordern würde, die Maßregel zu vertheidigen und zu beweisen, daß Lord Auckland den höchsten Staatsvortheil vernachlässigt haben würde, wenn er jenen Zug nicht veranstaltet hätte. Dieß ist kühn und männlich und wird die Debatte zur interessantesten machen, die wir noch in dieser Session gehabt haben. Unter andern großen Vertheidigungs-Maßregeln, welche die Regierung fortwährend betreibt, ist der Bau eines ungeheuern Dampfschiffes, welches mit zwei Maschinen, jede von 350 Pferdekraft versehen und dabei schon am Ende dieses Jahres vollendet werden soll. Ein jeder, vom niedrigsten bis zum höchsten, billigt diese unter obwaltenden Umständen so weise Vorkehrung; man sieht ein, welch' eine furchtbare Waffe solche ungeheure Dampfschiffe werden müßten, und verläßt sich um so mehr darauf, weil man weiß, daß hierin keine Nation es uns gleich thun kann. —

London, 15. April. Es heißt, der Herzog von Wellington habe einen Feldzugsplan für den Krieg in Afghanistan entworfen. — Fortwährend werden Truppen nach Indien eingeschifft. —

Nach einem von den Times veröffentlichten Schreiben aus Bombay vom 1. März wäre die Stadt Ghuzni in Afghanistan genommen und die 1000 Mann starke brittische Besatzung niedergemetzelt worden; General Nott, an der Spitze von 12,000 Mann, der auf dem Marsche war, um den bedrängten Truppen in Afghanistan Hülfe zu bringen, hätte Anstalten zum Rückzuge getroffen. Uebrigens führen die Times nicht an, auf welchem Wege diese Nachricht in London eingetroffen wäre. —

Das Unterhaus verwarf heute eine Motion, welche darauf gerichtet war, daß die Zahl der Fälle beschränkt werde, wo die Peitschenstrafe in der Armee zur Anwendung kommen dürfe. —

Der Krieg in Afghanistan hat, wie mehrere brittische Journale behaupten, England bereits 12 Millionen Pfund Sterl. (300 Millionen Frks.) gekostet. Will Großbrittanien dieses Land wieder erobern, muß zum wenigsten eine gleiche Summe ausgegeben werden, ohne daß man die Gewißheit hätte, ein günstiges Resultat zu erlangen. Jeder Soldat von den sechs Regimentern, welche nach Indien eingeschifft werden, kostet der Regierung 100 Pfd. Sterl. (2500 Frks.) blos bis zur Landung in Indien. —

Moldau und Wallachei.

Das Siebenbürger Wochenblatt meldet aus Braila vom 2. März: „Eine am 22sten v. M. hier ausgebrochene Meuterei hätte sich furchtbarer, als man für den ersten Augenblick zu ergründen vermögend ist, nicht nur für unsere Stadt, sondern auch für die angränzenden Provinzen gestalten müssen, wäre es den Meuterern gelungen, ihre Absicht auszuführen. Es hätte den Kaufleuten eine Contribution von 2400 Dukaten und circa 100,000 Iermeliques (à 1 Fl. 50 Kr. C. M.) auferlegt, die Kaserne überrumpelt und angezündet, und um die Unordnung noch mehr zu vergrößern, die Sturmglocken durch die Insurgenten oder besser Räuber geläutet werden sollen. Es gibt hier viele Leute niederer Klasse, Griechen, Bulgaren, Serben, welche in früheren Jahren sehr beim hiesigen Handel gewonnen haben und daher an ein gutes Leben gewohnt gewesen sind; diese sahen sich durch den vorjährigen schwachen Negoz sehr betheiligt, wollen aber doch von der gewohnten Lebensweise nicht ablassen; — es ist ganz wahrscheinlich, daß diese in moralischer Bildung sehr weit zurückstehenden Menschen sich alle in der Absicht, auf leichte Weise zu Geld zu gelangen, den Meuterern angeschlossen hätten, so daß ihr Haufe hier auf mehr denn tausend Personen hätte anwachsen können. Sie wären so im Stande gewesen, auch Galatz zu brandschatzen, sich mit dem dortigen vielen Gesindel zu verbinden, und sonach in einer Anzahl von gewiß mehr als 2000 Personen die Donau zu überschreiten. Bei der ohnehin aufgereizten Stimmung der Bulgaren gegen die Türken wäre es sonach ein leichtes gewesen, den Funken der Revolte von neuem zur furchtbaren Flamme in jenen Gegenden anzufachen. Doch all diesem Unheil ist, der Vorsehung sey es gedankt, durch die kräftigen Maßregeln, welche im rechten Augenblicke durch Oberst von Jacobson getroffen wurden, vorgebeugt. Hätte derselbe zu früh auffallende Mittel zur Verhütung der schon etliche Tage vorher von Einigen besorgten Meuterei angewandt, so wären die Meuterer durch ihre Spione unfehlbar davon benachrichtigt worden, hätten sich heimlich zerstreut, und man hätte der Sache nicht auf die wahre Spur zu kommen vermocht; indem aber die Emeute wirklich ausbrach und man die Theilnehmer auf frischer That ertappte, ist ein großer Fortschritt zur Entdeckung des Komplotts in seinem ganzen Umfange gethan und kann kräftig allen ferneren Umtrieben entgegengearbeitet werden. —

Späteren Berichten aus Braila zufolge, ist am 4. März auch Georg Makedon der Gerechtigkeit in die Hände gefallen und noch in der Nacht zum 5ten unter Eskorte nach Bucharest transportirt worden. — Der aus Bucharest hierher geeilte Minister des Innern, Groß-Ban Michael Ghika, ist sehr thätig in der bereits angefangenen Untersuchung des Komplotts. —

Nach Berichten aus Ungarn schwebt jetzt in dem Bacser Comitat daselbst ein Prozeß wegen eines merkwürdig großen Cassendefekts. Der Obersteuereinnehmer dieses Comitats

hat nämlich im Verlaufe von 22 Jahren nicht weniger als eine Million Gulden Wiener Währung unterschlagen. —

Bekanntmachung.

Um Irrungen vorzubeugen, wird hiermit bekannt gegeben, daß der diesjährige Walburgismarkt dahier am Sonntag den 1. Mai curr. abgehalten wird.

Redwitz, am 17. April 1842.

Magistrat.

Bauer, Bürgermeister.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Sonntags-Kinderlehren, oder vollständiges Handbuch zu Luthers kleinem Katechismus und der in der evangelischen Kirche Bayerns eingeführten Spruchsammlung, von Gb. Ph. H. Brandt, Dekan, Distrikts-Schul-Inspektor und erstem Pfarrer in Windsbach. Ersten Bandes erstes Heft, enthaltend Stoff zu Katechisationen über die Einleitung zum Katechismus, nämlich über die h. Schrift, den Katechismus, Gesetz und Evangelium. VI. 131 Seiten in 8. Preis 36 kr.

Das ganze Werk wird 2 bis 3 Bände, jeder Band aus 4 Heften bestehend, die in kurzen Zwischenräumen nach einander erscheinen sollen, stark werden, und dürfte sich angehenden Geistlichen sowohl wegen seiner Vollständigkeit und Reichhaltigkeit als auch wegen seiner eigenthümlichen Einrichtung, besonders wegen der den einzelnen Abschnitten beigefügten Stellen aus Luthers Schriften, wegen der vielen Bilder, Gleichnisse und kurzen passenden Geschichten vor manchen andern katechetischen Werken empfehlen.

Der Ankauf des einen oder andern Heftes verbindet weder zum Ankauf der frühern noch der spätern Hefte.

(Empfehlung.) Unterzeichneter bezieht bevorstehende Brandenburger Messe mit der hinlänglich durch ihre Güte bekannten Königl. Bayer. privilegirten Soda-Oehl-Kern-Seife, Stearin-Lichtern, Apollo-Kerzen und Windsor-Seife von A. Cramer in Mögeldorf bei Nürnberg, und empfiehlt selbige einem hochverehrlichen Publikum zur gefälligen Abnahme.

C. Reck.

S. M. Wilmersdörffer,
Friedrichsstraße Nr. 358,

empfiehlt sein durch die Frankfurter und Leipziger Messe schön assortirtes Galanterie- und Modewaarenlager, und bietet solches besonders eine schöne Auswahl der neusten Kleiderstoffe in Wolle und Seide, moderne Jaconas, Mouseline, Percalines, Thybets und Foulards de laine, Royals-Echarpes und Shawls in Atlas und Grosgrain, große französische und Wiener Umschlagtücher, weiße Kleiderzeuge, Meubel-Damast und Gardinenstoffe, seidne und leinene Taschentücher, Bielefelder und Zittauer Leinwand und noch viele in dieß Fach einschlagende Artikel.

Ferner ist mein Lager in allen Galanterie-Artikeln, in französischem Porzellain und Crystall, mit dem Neuesten versehen, und empfehle ich solches, wie auch die wieder angekommenen Stroh-, Bast-, französische Bordurenhüte und Blumen zur geneigten Abnahme.

Meine neue Leipziger Meß-Waaren, die sich durch eine reichhaltige Auswahl der modernsten Tücher, Gillets und Beinkleider-Zeuge besonders auszeichnet, empfehle ich unter Versicherung sehr billiger Preiße zur gefälligen Abnahme bestens.

Elkan Würzburger,
am Markt.

Spitzen, Blonden, Stickerei in Moussellin und Bobb-Nett, Vorhäng-Franzen, Borden, Mousselin, Battist, Jacconet, ostindischen Moussellin und dergleichen Artikel empfiehlt unter der Versicherung der reelsten Bedienung und billigsten Preise

Ferdinand Lorenz, zu St. Georgen vor dem Hause des Hrn. Fehr.

Unterzeichneter beehret sich, einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß täglich warme Bäder bereit sind im Bad Rosenau, wozu höflichst einladet

Joh. Paul Päßing.

2000 fl. sind gegen hypothekarische Sicherheit gegen 4 Prozent zu verleihen. — Wo? darüber gibt das Zeitungs-Comptoir nähere Nachricht.

E. Nr. 389 ist auf Jakobi ein aus 4 heizbaren Zimmern u. s. w. bestehendes Quartier zu vermiethen.

Im Rennweg E. Nr. 245 ist auf Jakobi d. J. das untere Quartier zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

In dem Hause Nr. 335 in der Friedrichsstraße ist die untere Etage, bestehend in einer Eckstube mit Kammer, und über den Hausplatz drüben: eine Koch- und Wohnstube, Alkov, Küche, zwei Holzschlichten, Boden und Keller, ganz oder theilweise auf Walburgi oder Jakobi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 20. April.

Sonne: HH. Konrad u. Maurer, Cand. jur.; Beinz, Gutsbes. v. München. Baron v. Schaumberg, desgl. v. Ziegenfeld. Kaufleute. Spranger v. Stuttgart, Kayser v. Remscheid, Bautzmann v. Leipzig, Hinckeldey v. Nürnberg, Ellinger u. Böhm v. Frankfurt a. M., Becken v. Cöln. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Weinerl v. Frankfurt a. M., Schmelz v. Kaufbeuern. Uedler, Maler v. Berlin. Gebert, Priv. v. Nürnberg. Doderlein, Handlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Sack, Hüttenoffizfiant v. Gröditz. Metzner, Doctor v. Gera. Wertsmann, Buchhändler v. Berlin. — S. Roß: HH. Weichsel, Gerichtsdiener v. Kirchenlamitz. Pflaum, Gastw. v. Pegnitz. Kflte. Hartmann v. München, Börder v. Augsburg — Löwe: HH. Loltes, Pfarrer v. Wonsees. Hegel, Rechtspraktikant v. Feichheim. Greiebel, Fabr. v. Nürnberg. — Traube: Hr. Schmidtbauer, Aufschläger; Fr. Leigeber, Aufschlägerin v. Weismain. — R. Roß: HH Müller, Tischlermstr. v. Kotzau. Löwfelder, Lehrer; Reichel, Forstgehülfe v. Seßlach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 96.** 23. April 1842.

Deutschland.

Nürnberg, 16. April. Vorgestern gegen vier Uhr Abends drängte eine unzählbare Menschenmenge in die neue Gasse, wo in einem Hause, worin eine alte Frau, welche als eine Kartenschlägerin bekannt ist, wohnt, stadtgerichtliche Untersuchung gehalten wurde. In diesem Hause wurde zwar Nichts entdeckt, hingegen in der Wohnung der Tochter dieser Alten in der Kreuzgasse aus der Kloake ein vollständiges menschliches Gedärme hervorgezogen. Die Person wurde sofort in das Criminalgefängniß gebracht und gestern wurden noch mehrere Leute gefänglich eingezogen, unter denen ein Barbiergeselle, auf welchen der Verdacht der Ermordung der kürzlich mit durchschnittenem Halse in ihrer Stube gefundenen Kaufmannsfrau ruht, sich befindet. Daß man einer unerhörten Greuelthat auf der Fährde ist, das unterliegt keinem Zweifel mehr, man wird aber dadurch noch mehreren schon vor Jahren begangenen Verbrechen auf die Spur kommen, namentlich einem Morde, der vor einiger Zeit an einem Buchführer verübt wurde. —

Wien, 16. April. Sie erhalten hier, meinem Versprechen gemäß, abermals einen Bericht über den Fortgang der Staatseisenbahnen, auf guten und authentischen Quellen beruhend. Dabei rathe ich Ihnen, zugleich alles, was meinen Berichten über diesen Gegenstand widersprechend in andern Blättern gemeldet wird, dreist für erdichtet anzunehmen. Wie häufig dieß bei Mittheilungen über österreichische Zustände überhaupt der Fall ist und welchen unglaublich unzuverlässigen Berichterstattern namentlich *norddeutsche* Blätter (um sie nicht spezieller zu bezeichnen!) im Ganzen anheim fallen, habe ich Ihnen schon sonst, wie ich glaube, bemerkt. Die Entschließung über die Staatseisenbahnen an und für sich, so wie der Gang, der bei der Ausführung dieses kolossalen Unternehmens eingehalten wird, stellt die österreichische Staatsverwaltung in ein um so glänzenderes Licht, als ihre Energie hierin, bisher wenigstens, nicht übertroffen worden ist. Während z. B. in Frankreich noch über die ersten Grundlagen discutirt wird, ist man hier bereits im vollen Gange des Geschäfts. Am 19. December 1841 ward der denkwürdige Beschluß in Betreff der Staatsbahnen ausgesprochen und kaum drei Monate später ist die für diese gewaltige Aufgabe bestimmte technische und administrative Generaldirektion in Wirksamkeit getreten, ihr Organismus ist vollständig geordnet, ihr Wirkungskreis festgestellt und die nöthigen Instruktionen für ihre Gebahrung sind nach allen Richtungen erlassen. Welch eine Ausdehnung ein solcher Organismus bei einem Straßenzuge haben muß, der fast die ganze Monarchie in drei Richtungen durchschneidet, ist leicht zu ermessen. Nebstdem sind für den technischen Betrieb gleichfalls alle Stellen besetzt worden, und zwar mit Männern, von welchen zufolge der nachgewiesenen Kenntnisse und bei den Erfahrungen, die zu sammeln sie schon anderweitig Gelegenheit hatten, eine glückliche Lösung der Aufgabe mit Zuversicht erwartet werden kann. Aber auch die wichtigste und erste technische Arbeit ist bereits im vollen Zuge, nämlich die Untersuchung des Terrains, die der Wahl der Trace vorausgehen muß. Denn wenn auch die *allgemeine* Richtung, welche die Staatsbahnen zu nehmen haben, schon durch die Entschließung vom 19. December mit Bestimmtheit festgesetzt wurde, so handelt es sich nunmehr um die nähere Bezeichnung des Weges, den die Bahnen zwischen den Endpunkten zu durchlaufen haben, und zugleich um eine solche Bestimmung derselben, die einestheils den dabei ins Auge zu fassenden allseitigen Rücksichten entspricht, andrerseits aber auch durch die Möglichkeit der Ausführung nach den bis jetzt bekannten technischen Mitteln bedingt ist. Diese Untersuchung wurde vorläufig für die zwei hauptsächlichsten Richtungen, nämlich von Wien nach der sächsischen Gränze und von Wien nach Triest angeordnet. Jene, welche gegen Bayern zuführt, dürfte in kurzer Zeit folgen. Die Untersuchung endlich für die zwischen Mailand und Venedig zu führende Bahn entfallt von selbst, indem das für diese Bahn einer Gesellschaft verliehene Privilegium durch die Entschließung vom 19. December nicht aufgehoben wurde, auch die Trace für die gesellschaftliche Unternehmung schon bestimmt ausgemittelt und von Sr. Maj. genehmigt ist. Zum Behufe der Erhebungen erwähnter zwei Staatsbahnen an die sächsische Gränze und nach Triest sind nicht weniger als *acht* Abtheilungen von Ingenieuren ausgesendet worden, jede aus einem Leiter, zwei Ingenieuren und vier Assistenten bestehend, deren Aufgabe es ist, die ihnen zugewiesene Strecke in allen erforderlichen Richtungen zu untersuchen, und zwar in solcher Ausdehnung, daß bei manchen Strecken die Erhebung von *sechs* verschiedenen Richtungen schon in der Instruktion vorgezeichnet wurde. Diese Erhebungen werden daher auf der ganzen Linie von Wien an die sächsische Gränze und von Wien nach Triest *gleichzeitig* gepflogen und auf diese Weise wird es auch möglich seyn, sobald die Operate der technischen Abtheilungen eintreffen, über die Wahl der Trace eine bestimmte Entscheidung unter vollständiger Kenntniß aller Bedingungen und Umstände zu fassen. Nehmen Sie nun noch zu der Errichtung der Staatsbahnen die höchstwichtige Entschließung in Bezug auf die Reduktion des Postporto hiezu, über die ich Ihnen letzlich schrieb, so werden Sie leicht ermessen, von welcher Tragweite beide Resolutionen zusammen genommen

in Bezug auf die Communikation nicht der Monarchie, nein, des gesammten Europa's seyn müssen. — (A. Z.)

Dresden, 16. April. Der Gesundheitszustand Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Amalia Augusta, Gemahlin Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Johann, ist noch immer nicht völlig befriedigend. Noch immer hindern fast taglich wiederkehrende Fieber-Anfälle und ein noch andauernder Husten eine eigentliche Genesung, so daß, obwohl Ihre Königl. Hoheit fortdauernd einen Theil des Tages außer dem Bette zubringen und die Ernährung etwas besser von statten geht, doch noch eine bedeutende Zunahme der Kräfte ungern vermißt wird. —

Berlin, 14. April. Ein nicht unglaubhaftes Gerücht läßt den Herrn v. Bodelschwing mit unserm Monarchen, Höchstwelcher sich im Monat Juni über Preußen nach Petersburg begibt, nach genannter alter Provinz reisen, damit der hochverdiente Staatsmann mit seiner bewährten Umsicht die Interessen dieser Provinz persönlich wahrnehme. —

Posen, 12. April. Endlich ist auch bei uns in dem bedeutungsvollen konfessionellen Streit, der zwar in der letzten Zeit ruhte, weil die kämpfenden Parteien gleichsam aus Ermüdung stillschweigend einen Waffenstillstand eingegangen hatten, der aber bei dem geringsten Anlaß aufs neue in der gehässigsten Form ausbrechen konnte, ein wesentlicher Schritt zur Versöhnung geschehen, der uns zu der Hoffnung berechtigt, der getrübte kirchliche Friede werde nächstens auch bei uns ganz hergestellt werden und Katholiken und Protestanten werden in Zukunft in eben so erwünschter Eintracht mit und neben einander leben, als dies frühee hier durchgehends der Fall war. Unser ehrwürdiger Erzbischof, Herr v. Dunin, hat — sey es nun in Folge der ihm inwohnenden Milde und Versöhnlichkeit, oder weil er zu der Ueberzeugung gelangte, daß die untergeordneten Geistlichen seiner Erzdiöcesen ihn theilweise mißverstanden und seine Anordnungen zu graß interpretirten, was von allen besonnenen Katholiken nicht minder gemißbilligt wurde, als von den Protestanten selbst — in diesen Tagen ein encyklisches Schreiben in lateinischer Sprache an die Geistlichen seiner beiden Erzdiöcesen erlassen, das einen überaus milden Geist athmet und als erster Schritt zu einer allgemeinen Versöhnung zu betrachten ist. Es wird ihnen darin eine wahrhaft christliche Liebe auch gegen Akatholiken zur Pflicht gemacht und zugleich eröffnet, daß sie nicht das Recht haben, ein Glied der Kirche zu exkommuniciren. In Beziehung auf die gemischten Ehen wird ihnen geboten, Ehegatten, die in einer solchen Mischehe leben, zur heil. Beicht und zu den übrigen Sakramenten zuzulassen, auch sich überall keiner andern Waffen zur Erreichung der religiösen Zwecke zu bedienen, als der überzeugenden Belehrung und eindringlichen Vermahnung. —

Aus Preußen, 15. April. Aus Breslau erfährt man die nun erfolgte Absetzung des Professors Hoffmann (von Fallersleben) in Folge seiner unpolitischen Lieder und der vorhergegangenen Untersuchung im Wege der Verwaltung. Man spricht von Subscriptionen, um dem ganz unvermöglichen Dichter zu Hülfe zu kommen, bis seine Verhaltnisse sich günstiger wenden. — In letzter Woche hat der Criminalsenat des Kammergerichts das Urtheil erster Instanz gegen Dr. Jacobi gefällt. Es verlautet, daß der Verfasser der vier Fragen zu einer dreimonatlichen Freiheitsstrafe verurtheilt ist. (Oberd. Ztg.)

Kassel, 17. April. Da der zum Oberbürgermeister der Residenz gewählte Amtmann Schanz zu Felsberg die Annahme der Wahl auf fünf Jahre abgelehnt hat, so wird nunmehr in diesen Tagen die Aufforderung zu einer neuen Wahl, der achten, erfolgen. — Der K. K. österreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Kuefstein, reist heute, mit Urlaub, auf längere Zeit nach Wien. —

Italien.

Rom, 12. April. Gestern gegen Abend traf der König von Bayern mit Gefolge im besten Wohlseyn hier ein und stieg in seinem schönen Besitzthum Villa Malta ab, wo die ersten unserer Künstler seiner harrten. Heute in der Frühe setzten Se. Majestat ihre Reise nach Sicilien über Neapel fort, von wo der Monarch im Monat Mai zurückzukehren und dann hier mehrere Wochen zuzubringen gedenkt. — Wie ich Ihnen früher schon schrieb, ist der Mörder des Grafen Palin gefänglich eingezogen. Man hat nun alle Beweise in Handen, ihn zu überführen. Früher war der Mörder beim Militair; wiederholte schlechte Streiche führten ihn auf die Galeeren, und dort, entfernt von Rom, theilte er einem Mitgefangenen sein verruchtes Vorhaben mit, welches er denn auch nach Monaten blos um zu rauben ausführte.

Turin, 12. April. Diesen Morgen um 11 Uhr ist in der Königlichen Schloßkapelle von Stupinigi (unweit der Hauptstadt) die geistliche Einsegnung der Verbindung unseres Kronprinzen mit der ältesten Tochter des Erzherzogs Rainer durch den Erzbischof von Turin erfolgt. Die hohe Braut von ihren erlauchten Eltern begleitet, war schon gestern Abends in Stupinigi angekommen. Bei der heiligen Ceremonie waren außer sammtlichen Gliedern unserer Königl. Familie der Vicekönig des lombardisch-venetianischen Reichs und seine Gemahlin nebst deren zwei ältesten Söhnen und zweitgebornen Tochter, die obersten Würdenträger des Staats, das diplomatische Corps, die Minister rc. anwesend. Um 2 Uhr Nachmittag hielten die Neuvermählten ihren feierlichen Einzug in der Hauptstadt unter dem Jubelruf der Bevölkerung. Die ganze Stadt wird drei Tage lang beleuchtet werden. Die Feste, wodurch der König die Vermählung seines Erben und Nachfolgers feiern will, werden zwei volle Wochen dauern. Das schönste Fest aber hat er sich durch den großartigen Akt der Gnade bereitet, der so vielen Familien ihre verlornen Kinder wieder gibt, so vielen fern im Auslande Irrenden die Pforten der Heimath wieder aufthut. —

Spanien.

Madrid, 11. April. Der Infant Don Francisco de

Paula ist hier für den 14ten d. erwartet. Man will ihm einen glänzenden Empfang bereiten. Eine Abtheilung Cavallerie ist ihm entgegengeschickt worden, um ihn als Ehrenwache nach der Hauptstadt zu geleiten. Hr. Onis wird erst nach der Ankunft des Infanten Don Francisco de Paula abreisen, um dessen ältesten Sohn in Deutschland abzuholen. — Es wird heute dem Gerücht widersprochen, daß Frankreich die noch von der Expedition von 1823 herrührende Schuld (160 Millionen) reklamirt habe. — Die Sitzungen beider Kammern boten heute nicht das geringste Interesse dar.

Frankreich.

Paris, 18. April. Die niedrigere Londoner Notirung hat an unserer Börse einen weiteren Aufschwung der französischen Renten verhindert. Doch hielten sich diese sehr fest. Es hieß, die englische Regierung habe neuere Nachrichten aus Afghanistan erhalten; diese hätten neue Unfälle gemeldet.

Toulon, 14. April. Wir haben briefliche Mittheilungen aus Algier vom 10. April erhalten. In Algier wurde in der Nacht vom 9ten auf den 10ten ein heftiger Erdstoß gespürt. Im Augenblicke, wo das Schiff, welches diese Nachrichten überbrachte, von Algier abging, verbreitete sich das Gerücht, daß Abd-el-Kader von dem General Lamoricière gefangen genommen worden sey; Einige wollten jedoch wissen, nicht Abd-el-Kader selbst, sondern nur einer seiner Kalifen, aber der tapferste von ihnen, sey in die Gewalt Lamoricière's gerathen, allein Abd-el-Kader sey von den ihn verfolgenden Truppenabtheilungen so eingeschlossen, daß er wohl nicht werde entrinnen können. Man war in Algier ohne Nachricht über die von dem Generallieutenant Bugeaud nach der Ebene von Cherchell unternommenen Expedition. —

Rußland und Polen.

Warschau, 9. April. Der hiesige Munizipalrath macht bekannt: Da die Erfahrung gelehrt hat, daß die Juden, welche Kraft des 7ten Artikels des Ukases vom 31. Juli 1821 auf den hiesigen nicht verbotenen Straßen und Vorstädten unbewegliche Güter zum Eigenthum erwerben, den Bedingungen, unter welchen sie die Erlaubniß zur Erwerbung dieser unbeweglichen Güter erhalten, nicht Genüge leisten und ohne vorher den bei der Erwerbung mehrerer Possessionen übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, schon wieder andere kaufen, überdies späterhin die Behörden mit Bitten wegen Modifizirung oder Prolongirung der ersten von sich gegebenen Deklarationen belästigen, was gerade dem gedachten Ukas zuwider lautet; so hat die Regierungskommission des Innern, um für die Zukunft solchen Vorfallen vorzubeugen, beschlossen, folgende Verordnung durch die öffentlichen Blätter bekannt zu machen: „derjenige Jude, welchem Kraft des 7ten Artikels des Allerhöchsten Ukases vom 19. (31.) Juli 1821 die Erlaubniß zur Erwerbung hölzerner Häuser und Gebäude auf den nicht verbotenen Straßen und Vorstadten ertheilt worden, unter der Bedingung, die alten hölzernen Gebäude niederzureißen und an deren Stelle ein nach dem von der Regierung bestätigten Plane massives Haus aufzubauen, kann eine zweite ähnliche Erlaubniß nicht eher erlangen, als bis er den Bedingungen völlig Genüge geleistet, welche er bei Empfange der ersten Erlaubniß auf sich genommen hat; eine Prolongation des Termins zur Erfüllung der übernommenen Bedingungen, aber auch eine Modifizirung derselben wird ihm in keiner Rücksicht gestattet werden; mit dem unbeweglichen Gute wird nach dem gedachten allerhöchsten Ukase verfahren, d. h. ein solches unbewegliches Gut wird sofort zum Besten der Hospitäler weggenommen werden." (Schles. Z.)

Der Korrespondent von und für Deutschland enthält Nachstehendes über arsenikhaltige Mineralsäure: In neuerer Zeit finden die Mineralsäuren mannigfache Anwendung in der Oekonomie und Haushaltung. So wird z. B. die Salzsäure, mit Wasser vermischt, zur Benetzung des Getraides angewendet, um dieses vor dem Kornwurm zu schützen. Nun ist es bekannt, wie äußerst schädlich das Blei auf die Gesundheit einwirkt, wenn es auch nur in geringen Quantitäten in den Körper kommt; wie nachtheilig wird erst der Arsenik wirken, welcher schon in einer Gabe von einigen Granen tödtlich ist! Gegenwärtig ist leider der Uebelstand eingetreten, daß fast alle Salzsäure, so wie die sogenannte englische Schwefelsäure, welche jetzt im Handel vorkommt, sehr arsenikhaltig ist. Da es nun für den Oekonomen, wie für jeden Hausvater von Wichtigkeit ist, bei der Anwendung solcher Säuren zu Vorbereitung von Nahrungsmitteln sich zu überzeugen, ob diese arsenikhaltig sind, so war mir es von großer Wichtigkeit, ein Mittel ausfindig zu machen, durch welches Jeder, der auch gar keine Kenntnisse von Chemie, geschweige die nöthige Fertigkeit besitzt, die komplizirten Apparate zur Ermittlung des Arseniks zu handhaben, auf einfache Weise sich jene Ueberzeugung verschaffen kann. Dieses ist mir nun auch nach Wunsch gelungen (das Ausführlichere siehe in Erdmann's Journ. f. prakt. Chemie. 2r Bd. pag. 244, und Jahrbuch für Pharmacie, IV. Heft 8), und kann von Jedermann binnen wenigen Minuten ausgeführt werden; es besteht darin, daß man eine Probe, etwa ½ Loth Salzsäure, mit ihrem gleichen Gewichte Wasser in einem gewöhnlichen Medizingläschen vermischt, und einen Streifen blank gescheuertes Kupferblech — in Ermangelung desselben thut es auch ein gescheuerter und in Streifen zerschnittener Pfennig — hinzubringt, und hierauf das Ganze über der Lichtflamme vorsichtig zum Kochen erhitzt. War auch nur eine Spur Arseniks in der Säure enthalten, so bedeckt sich das Kupfer sogleich mit einer eisengrauen metallischen Arsenikhaut, war kein Arsenik vorhanden, so bleibt das Kupfer vollkommen blank. Bei der Prüfung von Schwefelsäure verfährt man auf die Weise, daß man zuerst zwei Theile Wasser in das Gläschen füllt, hierauf einen Theil Schwefelsäure nach und nach hinzutropft, das Kupfer hineinbringt und zum Kochen erhitzt; zuletzt bringt man einige Tropfen arsenikfreie Salzsäure hinzu. War Arsenik in der Schwefelsäure, so wird das Kupfer sogleich wieder eisengrau

überzogen. Auf diese Weise habe ich gefunden, daß in der käuflichen Salzsäure oft $\frac{1}{4}$, in der englischen Schwefelsäure $\frac{3}{4}$ pCt. Arsenik enthalten seyen. Letztere darf also nie zu den Zündmaschinen angewendet werden, indem sich dann ein Gas entwickelt, welches selbst in geringen Mengen eingeathmet tödtlich wirkt; man benütze deshalb zu letzterem Gebrauche immer rauchende Schwefelsäure, welche jedoch auch gegenwärtig durch betrügerische Fabrikanten mit englischer verfälscht wird, durch meine Arsenikprobe aber binnen wenigen Minuten als rein oder arsenikhaltig erkannt werden kann.

H. Reinsch.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die hiesige städtische Sparkasse auf das Ziel Walburgi 1842 sind
Donnerstag der 28ste, und
Samstag der 30. April, dann
Dienstag der 3te,
Donnerstag der 5te, und
Samstag der 7. Mai d. Js.
bestimmt, an welchen Tägen die Gelder Nachmittags von 2 bis 4 Uhr angenommen werden.

Bayreuth, den 21. April 1842.

Die Sparkasse-Verwaltung.

Anzeigen.

Neuen Rigaer Lein empfiehlt

Carl Degen jun.

Durch meine in letzter Leipziger Messe gemachten Einkäufe habe ich mein bekanntes Tuchlager auf das vollkommenste assortirt und dieses mit einer so großen Auswahl der allerneuesten Stoffe zu Sommerröcken, Pantalons und Gilets, in Wolle, Baumwolle und Seide, in den elegantesten Dessins für jetzige Saison vervollständigt, daß es nichts zu wünschen übrig lassen kann. Da ich auch zugleich die billigsten Preise zusichern kann, so bitte ich um geneigten Zuspruch.

Jakob Würzburger,
Canzleistraße Nr. 113.

Die neuesten Mode - Waaren
von den Messen zu Frankfurt a. M. und Leipzig, empfiehlt zu geneigter Abnahme
J. Wertheimber.
Opernstrasse.

Der gehorsamst Unterzeichnete macht einem hochverehrlichen Publikum die Anzeige, daß er alle Instrumente, welche das Schleifen oder Poliren bedürfen, gegen Garantie um den billigsten Preiß und mit promptester Bedienung in brauchbaren Stande setzt, und wünscht recht viele Aufträge zu erhalten.

Bayreuth, den 22. April 1842.

Johann Weith, Schleifermeister,
E. Nr. 67 am Markt.

Ein schönes Sortiment von Spazier- und Ebenholz-Rauchstöcken, ächter Meerschaumköpfen sind von der Leipziger Messe angekommen bei

J. M. Schmidt, Drechslermeister.

Bei Endes-Unterzeichnetem sind 2 Tagwerk Feldwiesen zu verpachten.

Burkard Schmidt, Metzgermeister.

E. Nr. 389 ist auf Jakobi ein aus 4 heizbaren Zimmern u. s. w. bestehendes Quartier zu vermiethen.

Ein, nur geringer Raparaturen bedürfendes Flötenwerk, welches sechs Mozart'sche Compositionen spielt, steht zu verkaufen in der Friedrichsstraße Nr. 309 eine Treppe hoch.

Eine stille Familie sucht ein Quartier, das auf Jakobi bezogen werden kann, und aus 4 — 5 heizbaren Piecen nebst dem übrigen Erforderlichen bestehen soll. Näheres bei Herrn Redakteur Burger.

1000 fl. sind sogleich gegen hypothekarische Sicherheit auszuleihen. Das Nähere sagt die Expedition dieses Blattes.

Vor dem Erlanger Thor ist ein Stadel zu verpachten; das Nähere bei Friedrich Schlenk.

Kunst-Anzeige.

Mit höchster Genehmigung wird Samstag den 23. April 1842 zum ersten Mal die rühmlichst bekannte akrobatische Künstlergesellschaft des Herrn Stark eine außerordentlich große gymnastisch-athletisch-akrobatische Kunstvorstellung in 4 Abtheilungen zu geben die Ehre haben. Der Anfang ist um ½5 Uhr. Der Schauplatz ist auf dem Brandenburger Gemeindeplatz; für bequeme Sitze ist bestens gesorgt.

Wozu ergebenst einladet

Carl Stark, Direktor.

Fremden-Anzeige.

Am 21. April.

Sonne: HH. Gaspers, Sekretair; v. Silten, Dr. med. v. Oldenburg. Mesch, Architekt v. Reichenbach. Eißwald, Professor v. Luzern. Zarkesss, Part. v. Moskau. v. Lepin, desgl. v. Lyon. Meetson, Banquier v. Amsterdam. Kflte. Reichel v. Schaffhausen, Bindner v. Mieden, Hegenstahl v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Hornberger, Dr. med. v. Magdeburg. Brenner, Gutsbes. v. Blumenfeld. Kflte. Uhl v. Altpreisach, Höffer v. München. Kramer, Handelsm. v. Reutlingen. — S. Roß: HH. Hetzhey, Pfarrer v. Trebgast. Müller, Fabr. v. Chemnitz. Kenus u. Bünen, Kflte. v. Augsburg, Nackelmann, Handelsm. v. Sanspareill. — Anker: HH. v. Bourdwille, Lieutenant v. Paris. Waldöstel, Feldwebel v. Frankfurt a. M. Weileraitz, Studienlehrer v. Gefell. v. Gingewald, Kammerherr v. Weimar. — Löwe: HH. Bleymüller nebst Tochter, Aufschläger v. Hallstadt. Thurner, Kfm. v. Frankfurt a. M. Schlotter, Hdlsm. v. Bamberg. — Krone: HH. Lichten, Kfm. v. Hechingen. Krieger, Priv. v. Nürnberg. — Traube: Hr. Seiß, Flößer v. Wallenfels. — R. Roß: HH. Starck nebst Familie u. Kolzer nebst Familie, Künstler v. Schney. — W. Lamm: HH. Schlenck, Rothgerbermeister v. Drossenfeld. Hoffmann, Webermeister v. Münchberg. Hann, Bäcker v. Zell. Böhm mit Sohn, Oekonom v. Zubendorf. — Schneider: Rosenfelder, Hdlsm. v. St. Georgen. — Zimmermann: Kämpf, Weber v. Gefrees. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 97. 24. April 1842.

Deutschland.

München, 20. April. Aus Modena erhalten wir folgende Mittheilung über die Feierlichkeiten, welche daselbst bei der Ankunft II. KK. HH. des Erzherzogs Erbprinzen und der Erzherzogin Erbprinzessin Adelgunde theils schon stattgefunden haben, theils im Laufe dieser Woche noch stattfinden werden: „Sonnabend den 16. April: Feierlicher Einzug um 5½ Uhr. Abends Beleuchtung der Stadt. Sonntag den 17ten: Feierliches Hochamt und Te Deum in der Cathedralkirche St. Geminiano, welchem der ganze Hof mit großer Cortége beiwohnt. Nach der Rückkehr ist große Aufwartung. In den Nachmittagsstunden ist eine Spazierfahrt um die Stadt. Abends 7 Uhr beleuchtetes Theater. Montag den 18ten: Um 11 Uhr ein Aufzug in Festwagen mit den verschiedenen Sinnbildern und Erzeugnissen der Provinzen. Das Mittagsmahl wird in dem Saale des Forre boario eingenommen. Abends großer Festball mit einer Dekoration, die Aussicht auf die Brücke Rialto in Venedig vorstellend. Dienstag den 19ten: Um 11 Uhr Parade der Truppen auf dem Schloßplatz. Abends militairischer Festball in dem Saale des Forre boario. Mittwoch den 20sten: Theater auf Einladung. Donnerstag den 21sten: Nachmittags Unterhaltung im Lokale St. Ursula, ausgeführt von den Zöglingen des Instituts St. Philippe Neri. Freitag den 22sten: Spazierfahrt um die Mauern der Stadt. Abends großes Feuerwerk auf der St. Peters-Bastei. Sonnabend den 23sten: Wettfahrt auf zweiräderigen Wagen auf der St. Peters-Bastei. Sonntag den 24sten, Nachmittags Volksfest und Ausspeisung des Volkes außer den Thoren. Montag den 25sten: Abends maskirter Festball im großen Hofsaal." An obenbenannten Tagen bleiben dem Publikum die Säle der verschiedenen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen einige Stunden des Tages geöffnet, und in der Akademie der schönen Künste ist Ausstellung der Kunstgegenstände. —

Berlin, 16. April. Der Oberlandesgerichts-Präsident v. Gerlach aus Frankfurt a. d. O., designirt zum Präsidenten des neueinzurichtenden Ober-Censurkollegiums, wird vorläufig bei dem Gesetzgebungs-Ministerium beschäftigt und ist zum Referenten für das neue Ehescheidungsgesetz ernannt, dessen allerhöchst bezeichnete Grundzüge ich Ihnen neulich mittheilte. — Es heißt, daß aus dem Kabinet eine Aufforderung an den Justizminister Mühler ergangen sey, sich gutachtlich über Einführung einer Amtstracht für die Justizbeamten im Dienste, ähnlich wie in Frankreich und am Rhein, zu äußern. Unsere Justizbeamten wollen sich, so lange wir kein öffentliches Verfahren haben, von der Zweckmäßigkeit nicht recht überzeugen. — Das größere Publikum hat vor einigen Tagen ungern in der Staatszeitung einen Artikel gelesen, der sich dagegen ausspricht, eine ähnliche Landgemeinde-Verfassung, wie sie vor kurzem der Provinz Westphalen zu Theil geworden ist, auch in den östlichen Provinzen einzuführen und der alles Wohl und Wehe der Gemeinden auf den Schutz der Gerichtsobrigkeit zu gründen sucht. Es will nicht recht einleuchten, wie gerade durch das Institut der außerhalb der Gemeinde stehenden Gerichtsobrigkeit ein lebendiger und kräftiger Gemeindesinn geweckt werden könne. — Der Justizminister v. Kamptz hat einen bedeutenden Theil seiner ausgezeichneten juristischen und diplomatischen Bibliothek an eine hiesige Antiquarhandlung verkauft. Man bedauert, daß sie nicht als ein Ganzes hat erhalten werden können. —

Berlin, 16. April. Die Bekanntmachung des preußischen Budgets, welche im vorigen Jahre viel früher erfolgt ist, wird dießmal dadurch besonders aufgehalten, daß von nun an, wie wohlunterrichtete Personen versichern, eine sehr genaue und detaillirte Veröffentlichung aller Staatseinnahmen und Ausgaben erscheinen soll. Daß die Spannung für alle diejenigen, welche sich mit dem Staatshaushalt nur einigermaßen beschäftigen, und deren Zahl hat in neuer Zeit bedeutend zugenommen, sehr groß ist, leuchtet von selbst ein. Man ist, um nur Einiges davon anzuführen, darüber sehr neugierig, wie viel die Kunststraßen abwerfen, und wie der Zinsertrag zu ihrer Capitalsanlage sich verhält, um davon auf die viel günstigere Stellung der Eisenbahnen schließen zu können. Denn, wenn es sich wirklich bewahrheiten sollte, wie man allgemein vermuthet, daß die Chausseen weniger als die Eisenbahnen abwerfen; und der Staat dennoch auf die Vollendung der Ersteren jährlich 3 Millionen Thaler verwendet, so ist ein um so größerer Grund vorhanden, wenigstens eine Zinsen-Garantie für die letzteren zu übernehmen. Nicht minder gespannt ist man auf den Ueberschuß, welchen die Administrationen der Bank und der Seehandlung werden vorweisen können. Endlich ist man darüber neugierig, ob man bloß, wie bisher, alle Positionen nur in runden Zahlen oder auf den Grund der vorjährigen wirklich stattgefundenen Einnahmen und Ausgaben ganz speziell veröffentlichen wird. (Frk. Mrkr.)

Berlin, 17. April. Der König von Hannover hat heute Vormittag um 11 Uhr mit einem Extra-Eisenbahnzug nach Magdeburg die Rückreise nach seinem Lande angetreten, während sich gestern schon unser Monarch mit den Kgl. Prinzen nach der Stadt Brandenburg begeben haben, um heute dort der militairischen Feier beizuwohnen, welche das 6te Kuirassierregiment zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Ernennung des Kaisers von Rußland zu seinem Chef begeht. Heute schon haben wir die Nachricht hier, daß der brandenburgische große Liederverein dem Könige und

den Prinzen gestern Abend einen großen Fackelzug gebracht hat, was Se. Majestät sehr huldvoll aufgenommen haben soll. Vorgestern fand zu Ehren der hohen Gäste bei unserm Königspaare hier noch ein glänzendes Hofkonzert statt, in welchem die italienische Operntruppe, so wie Fräulein Tuczek sangen, und der aus Belgien hier anwesende Violinvirtuose Haumann sich hören ließ. — Unsere Königin ist zur allgemeinen Freude von ihrem mehrwöchentlichen Unwohlseyn wieder hergestellt, und beehrte gestern die von Ernst gegebene musikalische Soirée in der Singakademie, wozu sich ein sehr zahlreiches und gebildetes Publikum versammelt hatte, das dem Konzertgeber den lebhaftesten Beifall spendete. — Der Geh. Ober-Justizrath Bötticher, den man bereits mit Gewißheit zum Oberpräsidenten der Provinz Preußen bezeichnete, bleibt in Folge eines dem Könige ehrerbietigst überreichten Bittschreibens nun wieder in Berlin, wo er ferner seiner hier weitverbreiteten Familie wird leben können. Da der jetzige Oberpräsident, Hr. v. Schön, um seine Verabschiedung dringend angehalten hat, so ist man gespannt, wen derselbe nun zum Nachfolger erhalten wird. — Am 15ten d. M. feierte der Geh. Oberfinanzrath Paalzow, als Chef der General-Lotteriedirektion, sein 25jähriges Dienstjubiläum, das die Beamten der General-Lotteriedirektion im Verein mit den hiesigen ersten Lotterie-Collekteurs durch ein großartiges Festmahl begingen. Bemerkenswerth hiebei war die Rede, welche Hr. Paalzow unter andern in Bezug der Lotterie im Allgemeinen sprach, indem er darin seine Ansichten gegen das Bestehen der Staatslotterie mit bündigen Worten entwickelte. — Unserm Generalstabe soll aufs neue ein großes Avancement bevorstehen. — Von den seit 1740 bei uns zu vielen Millionen geschlagenen Zweigroschenstücken werden jetzt mehrere Millionen jährlich vom Staate eingezogen und von den Königl. Kassen gar nicht mehr ausgegeben. Man erwartet nun den Kgl. Befehl, wonach neue Zweigroschenstücke geprägt werden, die dann als Scheidemünze in den übrigen Vereinsstaaten gelten sollen. —

Bonn, 16. April. Zu den vielen Opfern der unglücklichen Niger-Expedition, welche vor einem Jahre von England aus unternommen ward, ist noch ein sehr beklagenswerthes gekommen. Am 17ten v. Js. starb auf der Insel Fernando-Po im Meerbusen von Guinea Dr. Theodor Vogel, Privatdocent für das Fach der Botanik an der Universität Bonn und Botaniker der Expedition, an einer Dysenterie. Nachdem er von dem bösartigen Fieber, welches so manche seiner Gefährten hinraffte, einigermaßen genesen war und mit dem Mineralogen der Expedition, Herrn Roscher, seinen Aufenthalt auf genannter Insel genommen hatte, mit Entwürfen zur wissenschaftlichen Untersuchung derselben in der günstigern Jahreszeit aufs lebhafteste beschäftigt, ward er in Folge der für Europaer so nachtheiligen naßkalten Witterung, welche nach dem Aufhören der heftigen Regen einzutreten pflegt, am 4. December v. Js. von einer Ruhr ergriffen, welche seinem Leben am dreizehnten Tage ein Ende machte. —

Weimar, 16. April. Wie sorgsam man hier auf das Wohl des Volkes bedacht, und wie sehr man selbst von Oben bemüht ist, ihm die Last zu erleichtern, davon gibt das Regierungsblatt vom 13ten d. M. abermals einen erfreulichen Beweis. Es ist nämlich einige Mal der Fall vorgekommen, daß die Prozeß-Kosten-Liquidationen unmittelbar nach beendigter Sache durch Postvorschuß entnommen worden sind, ohne daß zuvor den Debenten die Rechnung behändigt worden war. Um dieser vorschnellen Verfahrungsweise Einhalt zu thun, ist deßhalb verordnet worden, daß die Sportel-Einnahmen erst dann berechtigt seyn sollen, die Kostenbeträge durch Postvorschuß zu entnehmen, wenn der Betrag vier Wochen nach Behändigung der deßfallsigen Liquidation nicht eingezahlt worden ist. Eine Verfügung, welche gewiß auf viele unserer Stadt- und Landbewohner, die in Prozesse verwickelt sind, einen angenehmen Eindruck machen wird. Um etwaigen Irrthümern vorzubeugen, sind ferner in demselben Blatte sämmtliche Patrimonial-Gerichte wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß von den auf fünf Prozent festgesetzten Kollektur-Gebühren der eingegangenen Sporteln Ein Fünftheil des Betrags denjenigen Dienern, welche mit Eintreibung solcher Gelder beauftragt worden sind, gehöre und ihnen als Lohn ihrer Bemühungen durchaus nicht vorenthalten werden soll, wenn mit ihnen bei Antritt ihres Amtes nicht ein besonderes Uebereinkommen getroffen ist, die Liquidations-Beiträge unentgeldlich einzufordern. —

Hamburg, 14. April. Zu unserem Bedauern finden wie die Bestätigung der nach englischen Blättern mitgetheilten Nachricht von der Weigerung der englischen Regierung, in die Abtretung der Chathams-Inseln zu willigen, in folgender uns zur Veröffentlichung mitgetheilten Ankündigung: „Die Kgl. großbritannische Regierung, von deren Acquiescenz die zwischen der neuseeländischen Gesellschaft in London und einer deutschen Colonisations-Gesellschaft eingeleitete Uebereinkunft in Betreff des Ankaufs der Chathams-Inseln abhängig war, hat sich zu der Erklärung veranlaßt gesehen, daß diese Inseln, als ein Theil des Gebietes der Königin, von J. Maj. mit der Colonie Neuseeland verbunden werden, daß sie in Zukunft den in Neuseeland geltenden Gesetzen unterworfen seyn werden, daß unter diesen Gesetzen sich eins befindet, welches alle früheren Veräußerungen von Land durch die Eingeborenen für ungültig erklärt, es sey denn, daß zu diesem Behufe ernannte Beamte sich von der Redlichkeit und Billigkeit der Verhandlungen überzeugen, daß kein solcher Verkauf, selbst wenn er bestätigt werden sollte, im Verhältnisse zu den Eingeborenen oder zu der Krone, falls ein größeres Areal als 2500 Acres abgetreten worden, als verbindlich betrachtet wird, und daß Deutsche, welche sich auf den Chathams-Inseln ohne die ausdrückliche Sanction Ihrer Majestät Regierung niederlassen, als Ausländer aller Rechtsungleichheit ausgesetzt seyn würden, welcher Personen fremder Geburt in dem gesammten Gebiete der brittischen Krone unterliegen. Unter diesen Umständen sieht die neuseeländische Gesellschaft sich

außer Stande, der Einführung deutscher Gesetze und Institutionen Vorschub zu leisten oder bis zu einer Bestätigung ihres Besitztitels durch die Krone Ländereien auf den Chathams-Inseln zu veräußern. Wenn nun durch diese Erklärungen die vorläufige Uebereinkunft vom 12. September 1841 und mit ihr die Grundlage der Vereinigung einer deutschen Colonisations-Gesellschaft in Hamburg, so weit sie laut des Prospektus vom 15. Februar d. Js. sich auf die Colonisation der Chathams-Inseln bezieht, als aufgehoben zu betrachten, so erklärt die unterzeichnete Committee, mit Dank für das ihr bewiesene Vertrauen, eine jede in dieser Beziehung gegen sie eingegangene Verbindlichkeit für erloschen. Hamburg, am 14. April 1842. Die provisorische Committee der deutschen Colonisations-Gesellschaft." —

Schweden.

Stockholm, 1. April. Daß die viel besprochene Eröffnung der von Gustav III. hinterlassenen Kisten eine über alle Erwartung geringe Ausbeute ergeben hat, wurde schon berichtet. Auch der Beutel, der die eigenhändige Aufschrift des Königs führte: „Alle mit † oder als Freimaurerpapiere bezeichneten Pakete dürfen nur von dem regierenden Könige meines Stammes (af min aett) eröffnet werden", wurde jetzt aufgemacht, da der regierende König durch Adoption in den schwedischen Königsstamm aufgenommen ist. Auch hier fand man fast nur Familienpapiere aus den Jahren 1781 — 83; nur einige Convolute wurden wieder versiegelt, um dem Kronprinzen, als Kanzler der Akademie, zugestellt zu werden. Die vorgefundenen Gegenstände mögen als historische Dokumente oder Beiträge zur Sittenschilderung damaliger Zeit einigen Werth haben; übrigens begreift man nicht, aus welchem Grunde der verewigte Monarch eine so strenge und lange Verwahrung anbefohlen. Es heißt jedoch, daß einige Manuscripte schon unter der Regentschaft Karls XIII. herausgenommen worden seyen. (H. C.)

Italien.

Venedig, 14. April. Vorgestern traf Se. K. Hoheit der Prinz Luitpold von Bayern hier ein und bezog das Hotel Danieli. Der Prinz besuchte Abends das Theater Fenice, wo zur Feier der an demselben Tage in Turin vollzogenen Vermählung der Erzherzogin Adelheid mit dem Kronprinzen von Sardinien bei helleeleuchtetem Hause der Liebestrank von Donizetti gegeben wurde. — Man ist hier äußerst gespannt auf das Ergebniß des am 28sten in Mailand von den Aktionairen der Mailand-Venezianer Eisenbahn-Versammlung, in welcher es sich entscheiden soll, ob diese Bahn von der das Privilegium besitzenden Gesellschaft oder auf Kosten des Staats weiter zu führen sey. —

Frankreich.

Paris, 15. April. Die Deputirtenkammer verhandelt gegenwärtig eine Frage, die die bürgerliche Freiheit der Nation im höchsten Grade interessirt. Bis auf den heutigen Tag findet die Charte vérité in der Willkühr, womit jeder Bürger verhaftet und der gerichtlichen Instruktion unterworfen werden kann, den grellsten Widerspruch. Es bedarf einer bloßen, noch so verleumderischen und ungerechten Anklage, auf daß der französische Instruktions-Richter gegen die Person, gegen welche die Klage gerichtet wird, ein mandat de depôt (Verhaftungs-Befehl) aussprechen darf. Der Verhaftete bleibt indessen, wenn er nicht vermögend genug ist, um sich ein Zimmer in der sogenannten Pistole (ein besonderer Theil des Gefängnisses, wo die Administration gegen Bezahlung ein besseres Bett, feinere Leinentücher, Möbel u. s. w. verabreicht) zu miethen, vier bis sechs Monate unter Dieben und dergleichen schlechtem Gesindel eingesperrt. Inzwischen wird er ein- oder zweimal, manchesmal gar nicht verhört, bis endlich eines Abends ihm die Kerkerthür geöffnet wird, weil la chambre du conseil du tribunal die Klage ungerecht und ungegründet gefunden hat. Der Unglückliche, der so ein Opfer der Verleumdung und des Hasses wurde, hat freilich das Recht, seinen Ankläger wegen Schaden-Ersatz vor dem Civilgerichte zu belangen; aber da der Ankläger sehr oft gar kein Vermögen besitzt, oder der unschuldig Angeklagte die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlung scheut, damit man nicht erfahre, daß er längere Zeit im Gefängniß saß, so ist dieses Recht rein illusorisch. Gar oft geschieht es sogar, daß aus der unbeschränkten Freiheit, Klagen gegen Jedermann einzubringen, eine Art Industrie gemacht wird, um vermögenden Leuten, die sich hier und dort eines leichten Vergehens schuldig machten, Geld abzulocken. Man muß nämlich wissen, daß die französische Strafgerichtsbarkeit, welche Viele, ohne sie näher zu kennen, als Muster für andere Nationen anempfehlen, im Durchschnitt das Prinzip befolgt, die Strafe sey einzig darum zu verhängen, um den Beleidigten Genugthuung zu verschaffen, nicht aber um die bürgerliche Gesellschaft zugleich zu rächen, um die Wiederholung der Verbrechen zu vermeiden. Darum geschieht es, daß, sobald der Ankläger gegen eine gewisse Geldsumme sich dazu versteht, seine eingebrachte Klage zurückzunehmen, der Instruktions-Richter die gerichtliche Verfolgung aufhebt, wenn der Staat selbst nicht auch auf direkte Weise beleidigt wurde. Eben so wenn ein Reicher in Frankreich sich eines Verbrechens schuldig macht und nach dem Ermessen des Instruktions-Richters gegen die bestimmte Geld-Caution in provisorische Freiheit gesetzt wird, braucht er nur ins Ausland zu reisen, und wenn er nach einigen Jahren wieder heim kehrt, so wird er vom Gerichte nicht weiter verfolgt, es sey denn, er habe sich eines so großen Verbrechens schuldig gemacht, daß der öffentliche Unwille dadurch erregt wurde. Der Gesetz-Entwurf, welchen der Justizminister vorgelegt hat, um diesen Uebelständen abzuhelfen, wird gegenwärtig in der Deputirten-Kammer erörtert, und man hofft, daß der Grundsatz, nach welchem von nun an Niemand verhaftet werden soll, bevor dessen Anklage durch den Procureur du roi näher geprüft wurde, einstimmig adoptirt werden wird. Indessen hat die Kammer gestern entschieden, daß jeder domizilirte Bürger, selbst wenn die Klage gegründet ist, das Recht hat, unter Caution bis zu seiner Verurtheilung provisorisch in Freiheit gesetzt zu werden. —

Großbrittanien.

London, 15. April. Der Lord-Mayor von London, Hr. Pirie, ein Conservativer, hat die Würde eines Baronets erhalten, „in Erwägung", wie es in dem Briefe Sir R. Peel's heißt, der ihm die Beförderung anzeigt, „daß er zur Zeit der Geburt des Prinzen von Wales das hohe und ausgezeichnete Amt eines Lord-Mayors von London bekleidet habe." Bekanntlich hatten sich einige Zweifel darüber erhoben, wie es in Bezug auf diese Sache bei früheren Gelegenheiten gehalten worden sey, und es war von Einigen behauptet worden, daß nicht nur der Lord-Mayor von London, sondern auch der von Dublin durch die in sein Amtsjahr fallende Geburt des Prinzen von Wales zu der Würde eines Baronets berechtigt werde. In Bezug auf den Letzteren, O'Connell, scheint nun das Ministerium dieses Präcedenz-Beispiel nicht anerkennen zu wollen. —

Anzeigen.

Für Auswanderer u. s. w.

So eben ist im Verlage von A. D. Geisler in Bremen erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth vorräthig:

Bohn, Ed., (Archidiaconus in Saalfeld.) Christliche Meerestempel. Zur Erhebung des Herzens für alle Reisende zur See. gr. 8. 11 Bogen. 45 kr.

Unter der großen Zahl der vorhandenen Andachtsbücher, für die verschiedensten Lebenslagen des Christen, ist keines, welches für Seefahrer und vorzugsweise für Auswanderer gearbeitet ist. Bohn's Meerestempel ist eine zusammenhängende Reihe metrischer Gebete und Betrachtungen für Alle, welche über das Meer reisen, mit besonderer Rücksicht auf Auswanderer, und bietet für alle, auf dem Schiffe vorkommenden Ereignisse und Unfälle, so wie für die im neuen Lande angekommenen Ausgewanderten, zur christlichen Erbauung Betrachtungen dar, die sich eng an Stellen der Schrift und an das System der christlichen Glaubenslehre anschließen.

Nicht allein Auswanderer und Alle, welche über das Meer reisen, werden in diesem Tempel Zuflucht und Trost finden; sondern auch die, welche daheim die Wunder und Gefahren des Meeres würdigen lernen, oder Ausgewanderte im Geiste mit Gebet und frommen Wünschen durch die Fluthen des Weltmeers und in ihre neue Heimath begleiten wollen, werden Belehrung und Erbauung in diesem Buche finden.

S. M. Wilmersdörffer,
Friedrichsstraße Nr. 358,

empfiehlt sein durch die Frankfurter und Leipziger Messe schön assortirtes Galanterie- und Modewaarenlager, und bietet solches besonders eine schöne Auswahl der neusten Kleiderstoffe in Wolle und Seide, moderne **Jaconas**, **Mousseline**, **Percalines**, **Thybets** und **Foulards de laine**, **Royals-Echarpes** und Shawls in Atlas und Grosgrain, große französische und Wiener Umschlagtücher, weiße Kleiderzeuge, Meubel-Damast und Gardinenstoffe, seidne und leinene Taschentücher, Bielefelder und Zittauer Leinwand und noch viele in dieß Fach einschlagende Artikel.

Ferner ist mein Lager in allen Galanterie-Artikeln, in französischem Porzellain und Crystall, mit dem Neuesten versehen, und empfehle ich solches, wie auch die wieder angekommenen Stroh-, Bast-, französische Bordurenhüte und Blumen zur geneigten Abnahme.

Meine neue Leipziger Meß-Waaren, die sich durch eine reichhaltige Auswahl der modernsten Tücher, Gillets und Beinkleider-Zeuge besonders auszeichnet, empfehle ich unter Versicherung sehr billiger Preiße zur gefälligen Abnahme bestens.

Elkan Würzburger,
am Markt.

Ein schönes Sortiment von Spazier- und Ebenholz-Rauchstöcken, ächten Meerschaumköpfen sind von der Leipziger Messe angekommen bei

J. M. Schmidt, Drechslermeister.

In der mittlern Etage meines Hauses ist eine Wohnung von 5 heizbaren Piecen, Küche, Speiskammer und allen übrigen Bequemlichkeiten stündlich zu vermiethen. Im Falle kann auch Stallung zu mehreren Pferden dazu gegeben werden.

Carl Degen jun.

2000 fl. sind gegen hypothekarische Sicherheit gegen 4 Prozent zu verleihen. — Wo? darüber gibt das Zeitungs-Comptoir nähere Nachricht.

Vor dem Erlanger Thor ist ein Stadel zu verpachten; das Nähere bei Friedrich Schlenk.

Bei Endes-Unterzeichnetem sind 2 Tagwerk Feldwiesen zu verpachten.

Burkard Schmidt, Metzgermeister.

Fremden-Anzeige.

Am 22. April.

Sonne: HH. Lunkenbein u. Wagner, Advokaten; Heerwagen, Oberzollinspektor v. Hof. Warenkel, Rentier v. Dublin. Kfite. Rotebohm v. Hückeswagen, Schäffer v. Augsburg, Mosbach v. Iserlohn, Münzbair v. Wertheim. Fr. v. Pobeheim, Rentiersgattin; Frl. v. Dobeneck v. Düben. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schmerber v. Regensburg, Greiner v. Eßlingen, Beuerlein v. Mainberg. Hdlslte. Christ v. Geibach, Dornheimer v. Billingen, Strauß v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Graf v. Hohenisch nebst Familie v. Wien. Peiter, Professor v. Aschaffenburg. Grietzenberger, Rentier v. Ronneburg. Fabr. Blattner v. Hofkirchen, Barth nebst Frau v. Stangengrün, Eibel v. Zwota. Kflte. Schulz v. Essen, Rose v. Zweibrücken, Küstner v. Prag. — S. Roß: HH. Weltermann, Fabr. v. Nürnberg. Kauflte. Bauer v. Offenbach, Riemeyer v. München. — Löwe: HH. Hegel, Rechtspraktikant v. Forchheim. Sutzel, Kfm. v. Passau. Dohler, Golbarbeiter v. Regensburg. — Traube: HH. Kastner, Fabr. v. Dörflas. Teßaro, Kupferstichhdlr. v. Tesino. Bausbach, Reviergehülfe v. Bamberg. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Rimel nebst Frau, Musikant v. Pirmasens. — W. Lamm: Hr. Popp, Fabr. v. Grünstein. — R. Roß: HH. Forchmann, Müllermeister v. Weißenstadt. Betz, Fabr. v. Münchberg. — R. Ochs: Hr. Ebner, Fabr. v. Streitau. Wachter nebst Sohn, Lehrer v. Heinersreuth. — Adler: Hr. Röck, Kfm. v. Nürnberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 98.** 26. April 1842.

Deutschland.

Nürnberg, 19. April. Der dichtverschlungen gewesene Knäul der jüngsten Mordgeschichte entwickelt sich immer mehr und die Fäden leiten zu Verborgenheiten, deren Schleierlüftungen Nürnberg von einem Gesindel befreien dürfte, das leider verzweigter und ausgebreiteter gewesen ist, als die Polizei sich hat denken mögen. Täglich zieht neuer Verdacht neue Verhaftungen nach sich. Ueber die Verhöre der inhaftirten Hauptverdächtigen waltet kein Geheimniß, sie hat bisher eingestanden, daß sie den Kopf in die Kloake des Rathhauses getrageg, daß sie auch die übrigen Theile des Cadavers verschleppt habe, aber sie läugnet, den Mord begangen zu haben und schiebt diese That auf ihren vor 2 Monaten verstorbenen Mann. Letzterer ist aber so plötzlich und unter so sonderbaren Zuckungen gestorben, daß man ihr ohne Weiters eine Vergiftung vorwirft. Der Leichnam des Mannes soll nun heute Abend wieder ausgegrabn werden, obgleich die Verwesung bereits das Werk ihrer Zerstörung in so weit vollendet haben wird, daß über diesen letzt ausgesprochenen Verdacht Nichts mehr zu konstatiren seyn dürfte Da die Theile des Cadavers mit einer augenscheinlichen Fertigkeit abgelöst worden waren, so ist es so gut wie zweifellos, daß der eingezogene Barbiergeselle (der Liebhaber einer Tochter der Hauptverdächtigen) in diesem Falle seine sich auf der Baderschule zu Bamberg angeeigneten Anatomirübungen bewährt habe. —

Aschaffenburg, 21. April. In der Nacht vom 16ten auf den 17ten d. Mts. kam der neuernannte Präsident des Appellationsgerichts Freiherr v. Wulfen von München hier an. Mit der feierlichen Vorstellung des Gesammtpersonals dieses Gerichts, übernahm er heute Vormittags seine Funktion. Mittags wurde ihm ein Festmahl im Freihofe von Seite der Direktoren, der Räthe und des übrigen Richterpersonals des Appelhofes gegeben. Da dem neuen Präsidenten ein ausgezeichneter Ruf vorausgegangen ist, so wird derselbe mit großem Vertrauen sowohl von seinen Untergebenen, als auch vom ganzen Kreise empfangen und aufgenommen. — Die auf Antrag des Hrn. Bischofs von Würzburg, Dr. Ant. Stahl, erfolgte allerhöchste Anordnung eines Kirchengesanges bei dem sonntäglichen Gottesdienste, welchen die Garnisonen zu besuchen haben, ist auch bei dem hier garnisonirenden Infanterie-Regiment Zandt bereits in Vollzug gesetzt, und sind am vorigen Sonntage in der kathol. Garnisonskirche die eigens zu diesem Zwecke gedruckten und von dem bischöfl. Ordinariate zu Würzburg approbirten Lieder von den Soldaten zum erstenmale abgesungen worden. — Da es von einer Versetzung des hiesigen Regiments in die Pfalz seit langer Zeit wieder ganz still ist, so glaubt man, daß diese Idee aufgegeben sey. (F. M.)

Berlin, 10. April. Vor kurzer Zeit haben mehrere deutsche Zeitungen einen Correspondenzartikel des Hamburger Correspondenten abgedruckt, dem zufolge ein unangenehmer Vorfall zwischen dem jüngst hier anwesenden regierenden Herzog von N. (natürlich Nassau) und dem Fürsten L. stattgefunden habe. Nun findet es sich, daß zu jener Zeit sich vier Fürsten, auf welche diese Initiale paßt, hier befunden haben, die Fürsten Löwenstein Vater und Sohn, der Fürst zu Lynar und der Fürst Felix Lichnowsky. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß mit keinem dieser vier Fürsten und Sr. Herzogl. Durchl. während genannten Aufenthaltes auch nur die leiseste Altercation noch irgend ein sonst erhebenswerther Vorfall stattgefunden, daß somit diese Correspondenz des Hamburger Correspondenten, so wie viele ihres gleichen, in die Reihe der Fabeln und Dichtungen fallt. (Allg. Ztg.)

Berlin, 16. April. Der Bau mehrerer der neuen Central-Gefangnisse soll noch in diesem Jahre beginnen. Es hat sich (wie früher schon erwähnt worden ist) der König gegen die Ideen des Dr. Julius entschieden; die Einführung des streng pennsylvanischen Systems ist somit verworfen und das gemischte System nach den Vorschlagen praktischer Kriminalisten angenommen, bei welchem ganzliche Absonderung auch möglich ist, der Gefangene aber nicht von der menschlichen Gesellschaft getrennt wird, sondern die Arbeiten während der Tageszeit gemeinsam verrichtet. Das hiesige Gefängniß wird wahrscheinlich bleiben, wo es ist, aber vergrößert und zweckmäßig ausgebaut werden, wozu eine bedeutende Summe bewilligt ist. —

Berlin, 18. April. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, haben die Prinzen und Prinzessinnen unseres Königlichen Hauses beschlossen, einen besondern Theil des Doms in Köln auf ihre Kosten bauen zu lassen, welcher Theil dann später mit dem Wappen des Hauses Hohenzollern geschmückt werden dürfte. Man lebt hier der Hoffnung, daß die andern deutschen Prinzen diesem schönen Beispiele nachfolgen werden, damit auf diese Weise die Wappen aller deutschen Regentenhäuser und der deutschen Volksstämme, Stadte rc. in diesem erhabenen Nationaldenkmal vereinigt prangen, zum Zeichen und zur Mahnung für Gegenwart und Zukunft, daß die Herzen der Deutschen auf immer in Eintracht, Liebe und Duldung verbunden bleiben müssen. Ein schöneres und erhabeneres Palladium, wie der Kölner Dom dann füglich genannt werden kann, dürfte keine Nation je besessen haben. (Oberd. Ztg.)

Hannover, 20. April. Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz sind heute Morgen 7½ Uhr von hier nach Magdeburg abgereist. —

Unsere Zeitung enthält folgende Königliche Verordnung,

die Erledigung der Stellvertretung Sr. Majestät des Königs durch des Kronprinzen K. Hoheit betreffend: „Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, Königl. Prinz von Großbrittanien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. Da nach Unserer am heutigen Tage erfolgten Rückkehr in Unsere Residenzstadt die nach Maßgabe Unserer Verordnung vom 25. Februar 1842 von Uns verfügte obere Leitung der inneren Staatsgeschäfte durch des Kronprinzen, Unseres vielgeliebten Herrn Sohnes K. Hoheit und Liebden, beendigt ist; so lassen wir solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gelangen. Gegeben in Unserer K. Residenzstadt Hannover, am 18. April des 1842sten Jahres, Unseres Reichs im fünften. Ernst August.

Hameln, 15. April. Der heutige Morgen führte uns einen für Hameln und die Umgegend wichtigen Tag herbei. Die Garnison, welche seit 1815 friedlich unter uns weilte, welche mit uns alles Gute und Schöne treu befördern half, hat uns verlassen und ist nach Northeim verlegt. Wie schwer der Abschied war, wie die Stunde der Trennung Vieler Augen feuchtete, das darf Niemand befremden, der da weiß, daß Viele der Scheidenden mit den festesten Banden an uns geknüpft sind, und daß nun die zartesten Verhältnisse erschüttert und zerstört werden. (H. C.)

Leipzig, 19. April. Die Tuchmesse ist noch bedeutender ausgefallen, als man erst erwartete, denn es sind von dem Vorrathe, den man auf 120 — 130,000 Stücke schätzen kann, über ¾ verkauft worden. Gute gelungene Waare wurde willig wie bisher bezahlt und ging rasch ab; aber fehlerhafte, leichte oder nicht gut gerathene Tuche wurden, wie in jeder Messe, zu niedrigen Preisen losgeschlagen, zumal da wegen der Nähe des neuen Wolleinkaufs mancher Fabrikant durchaus Geld machen mußte. Der Tuchverkauf binnen 10 Tagen dieser Messe wird wohl 2½ à 2¾ Mill. Thlr. betragen. Englische Waaren sind bedeutend vorhanden. Die polnische Kundschaft beginnt nun aufzutreten, läßt aber nicht viel hoffen. Die Handelsverhältnisse sind nicht allein in jedem Theile Europas, sondern auch in jedem Welttheile zu sehr gedrückt, als daß von irgendwo selbst nur einiges Heil zu erwarten wäre. Es kann daher auch bei uns nicht besser seyn, und vergeblich sind alle Drehungen und Windungen, die man anderswo anwendet, um der Welt wie vieles Andere auch die Meßgeschäfte in einem bessern Lichte darzustellen, als es wirklich der Fall ist und seyn kann. (L. A. Z.)

Niederlande.

Haag, 18. April. Se. K. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist, in Folge der ungünstigen Nachrichten von dem Zustande Sr. Majestät des Grafen von Nassau, heute in Begleitung eines Adjutanten nach Berlin abgereist. Heute Abend ist der Baron Omphal, Adjutant Sr. Maj. des Grafen von Nassau, eiligst nach Berlin abgegangen.

Spanien.

Paris, 19. April. Die am 12ten zu Madrid vorgefallenen Unordnungen waren durchaus der Politik fremd und nur Folgen einer Coalition unter den Maurergesellen, die an Niederreißung der Gebäulichkeiten des ehemaligen Klosters San Felipe el Real beschäftigt sind. Schon vor mehreren Monaten hatten diese einen vergeblichen Versuch gemacht, von dem jetzigen Eigenthümer, Hrn. Cordero, der auch Cortesdeputirter ist, eine Erhöhung ihres Taglohns zu ertrotzen. Indeß scheint Hr. Cordero ihnen doch ein Versprechen gegeben zu haben, ihnen vom April an statt ihres bisherigen Taglohns von 5 Realen (etwa 36 kr.) einen solchen von 6 Realen zu zahlen. Allein die gehoffte Erhöhung folgte nicht. Am 12ten Morgens erschienen nun einige Haufen vor dem alten Congreßpalast, der eben auch niedergerissen wird, und verleiteten die Mehrzahl der dortigen Arbeiter, sich ihnen anzuschließen. Von da zog die mit jedem Schritt sich vergrößernde Masse nach mehreren andern Bauplätzen, riß die dort Beschäftigten gleichfalls mit sich fort, und so zu mehreren Hunderten angewachsen und mit Stöcken, Knitteln und Pfahlen bewaffnet, ging es nun vor das Haus des Hrn. Cordero in der Arsenalstraße, das übrigens schon durch eine starke Wache der Nationalmiliz geschützt war. Man hatte nämlich schon am Abend des 11ten von dem Vorhaben der Unzufriedenen gehört und war daher im Stand, einige Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Vor Hrn. Cordero's Haus stimmten die Ruhestörer den Ruf: Tod dem Maragato!*) Tod Cordero! an, ohne jedoch Gewalt zu verüben, so wie außer einem Streite mit einem Theile ihrer eigenen Genossen, die sich ihnen nicht anschließen wollten und wobei zwei verwundet wurden, auf ihrem Zuge Niemand angegriffen wurde. Alle Behörden eilten herbei. Wo Rath und Zurede nicht fruchtete, suchte man die Widerspenstigen zu entwaffnen, starke Patrouillen durchzogen alle Straßen und hatten Befehl, jede Gruppe von mehr als vier Personen zu zerstreuen und die Widerspenstigen zu verhaften. Die Haufen zerstreuten sich allmählich und Abends war die Ruhe wieder hergestellt, jedoch blieben die Hauptplätze der Stadt stark besetzt. Am 13ten Morgens wurde zwar ein neuer aber fruchtloser Versuch zur Ruhestörung gemacht. Die Ruhestörer fanden außer ihrem eigenen Kreise nirgends Anhang; unglücklicherweise war gerade in dem Augenblick, wo die gehoffte Vermehrung des Taglohns ausblieb, eine Erhöhung der Brodpreise eingetreten. —

*) Die Arbeiter nannten Hrn. Cordero in ihren Rufen: „Maragato", von der Provinz im Königreiche Leon, wo er herstammt. Die Maragatos zeichnen sich durch ihre ganz eigenthümliche Tracht aus, hohe sehr breitkrämpige Hüte, einer Art Wams, und außerordentlich weite Beinkleider. Fast sämmtliche Maragatos sind Maulthiertreiber, sogenannte Arleros, zu deren Zunft, wenn ich so sagen darf, auch Hr. Cordero früher gehörte. Im Bürgerkrieg hatte Hr. Cordero mehrmals große Lieferungen von Maulthieren für die Armee übernommen, daher sein Reichthum, der ihn aber nicht abhält, auch jetzt noch sogar im Congreß in seiner Landestracht zu erscheinen. Auch seine ganze Familie, darunter zwei liebenswürdige Töchter von 16 und 18 Jahren, haben dieselbe beibehalten. In Madrid und ganz Spanien stehen die Maragatos im Rufe großer Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit. (Allg. Z.)

Portugal.

Lissabon, 11. April. Die Angelegenheit der miguelistischen Bischöfe ist dahin beigelegt, daß dieselben von ihren Sitzen entfernt bleiben und die Königin neue, vom Pabst zu bestätigende Vikare ernennen soll. Se. Heil. hat den Prinzen, dessen Pathe er seyn wird, mit der goldenen Rose beschenkt, die seit den Tagen Don Sebastians nicht mehr nach Portugal gekommen ist. Der Prinz wird am 17ten mit den Namen Johann Ferdinand Gregor, Herzog von Boja, getauft werden. —

Frankreich.

Paris, 16. April. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten Kammer brachte der legitimistische Abgeordnete Dugabé die neuerdings gegen die Rechtspflege in Algerien erhobenen Beschuldigungen zur Sprache. „Nach der Gazette des Tribunaux, sagte er, wird das Recht mit solcher Eile und so ohne alle Formen verwaltet, daß der Wille eines einzigen Mannes hinreicht, um einen Menschen dem Henkerbeile zu übergeben. In nicht ganz einem Jahre diktirte die Willkühr eines Chefs 44 Hinrichtungen, ohne daß die Gerichte zu einem Spruche berufen wurden, und ohne daß eine gerichtliche Form den Angeklagten den gesetzlichen Schutz gewährte." Der Kriegsminister, Marschall Soult, erwiederte, er habe diese Anschuldigungen gegen Generallieutenant Négrier, den Commandanten von Constantine, erst aus der Gazette des Tribunaux erfahren. Er fügte bei: „Ich hegte das feste Vertrauen, daß die Ordonnanz über die Organisation der Justiz in Algerien genau vollzogen werde. Die in Paris verbreiteten Gerüchte erweckten jedoch meine Aufmerksamkeit, und zwei Tage, nachdem ich von dem Artikel der Gazette des Tribunaux Kenntniß erhalten hatte, ließ ich einen meiner Adjutanten abgehen, um den General Bugeaud und General Négrier Rechenschaft über die gegen Letzteren erhobenen Anschuldigungen abzuverlangen. Die Zeit seit dem Abgang meines Adjutanten ist zu kurz, als daß ich schon Antwort haben könnte. Die Kammer kennt mich jedoch hinlänglich, um versichert zu seyn, daß, wenn Verletzungen des Gesetzes stattfanden, solche nicht straflos bleiben werden. Ich kann aber nicht glauben, daß der Generallieutenant Négrier sich so weit vergessen hätte, die ihm Schuld gegebenen Handlungen zu begehen. Ich kann nicht glauben, daß ein General, der die ausgezeichnetste, ehrenvollste Laufbahn durchlaufen, die trefflichsten Dienste geleistet hat, sich so weit vergessen konnte, durch eine solche Verletzung der Gesetze und Verordnungen sich, der Regierung und mir selbst Verantwortlichkeit aufzuladen. In diesem Sinne schrieb ich an General Bugeaud und an General Négrier. Möglich und wahrscheinlich ist es aber, daß der Kaid Ali, welchem General Négrier bisher großes Vertrauen schenkte, seine Stellung mißbrauchte und sich von Rachsucht, vielleicht auch von Habgier verlocken ließ. Dieß ist sehr möglich; ich glaube aber auch, daß, wenn an jenen Hinrichtungen etwas Wahres ist, solche nur diesem Häuptling zugeschrieben werden dürfen. Damit ist nicht gesagt, daß General Négrier keinen Tadel verdiene; im Gegentheil, er ist tadelnswerth, wenn er ein solches Verfahren duldete. Ehe ich aber einen so ausgezeichneten General-Offizier vertheile, wird man mir gestatten, Kunde über die Sache einzuziehen." Herr Dugabé dankte dem Minister für die ertheilten Aufschlüsse. Herr Dupin (Generalprokurator) erinnerte an einen früher erwähnten Fall, daß die Hinrichtung eines Eingeborenen, welcher appellirt hatte, dennoch ohne Aufschub vollzogen wurde, daß aber damals der Kriegsminister alsbald in strengen Worten dieses Verfahren gerügt habe, um die Wiederholung desselben zu verhüten. Die Sache blieb hiemit vor der Hand beruhen. —

Paris, 20. April. Der „Courier Français" enthält Folgendes: Wir empfangen aus der sichersten Quelle eine Nachricht, welche durch die gegenwärtigen Umstände die höchste Wichtigkeit enthalt. Die russische Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf vertraulichem Wege wissen lassen, daß die Vertagung, dieß ist der Ausdruck der Depesche, welche Frankreich für die Ratifizirung des Durchsuchungs-Vertrags begehrt hat, in den politischen Ansichten der fünf Mächte nicht die geringste Veränderung hervorbringen werde und der Kaiser den Vereinigten Staaten den Rath gebe, auf diese Verzögerung nicht zu rechnen, wie auch übrigens das Verfahren seyn möge, was sie gegen England einschlagen möchten. Diese Mittheilung ist sehr bedeutsam. Entkleidet man sie ihrer diplomatischen Form, so sagt sie, daß die Mächte auf die einfache Ratifikation des Vertrags von Seiten Frankreichs rechnen und Hr. Guizot die Verpflichtung hiezu übernommen habe. Der Kaiser warnt die nordamerikanische Regierung, nicht zu weit in ihrem Widerstande gegen das Durchsuchungsrecht zu gehen; in dem Falle habe sie keinen Beistand von Europa zu erwarten, weil Frankreich versprochen habe, sich den Verbündeten anzuschließen. —

Aschaffenburg, 15. April. In Zell (bei Würzburg) befindet sich gegenwärtig ein Mädchen, gleich jenem Burschen in der Umgegend von Bayreuth, welcher in seiner religiösen Schwärmerei freiwillig den Hungertod starb, ebenfalls in Erwartung der himmlischen Speise, die, wie sie sagt, ihr bald gereicht werde, nach den Aussagen der sie umgebenden Personen schon seit dem Aschermittwoch, an welchem dasselbe noch das heilige Abendmahl empfing, wenigstens vor Zeugen jede Nahrung zu sich zu nehmen verweigert. Das vorher so lebenslustige Mädchen ist in Folge dessen sehr entkräftet, und man befürchtet, dasselbe möchte, ein Opfer ihres von Schwärmerei befangenen Gemüths, einer baldigen Auflösung entgegengehen. (Karlsr. Ztg.)

Der Pariser Bankier Aguado ist, auf einer Reise in Spanien begriffen, bald nach seiner Ankunft in Gijon in Asturien, vom Schlage getroffen, mit Tod abgegangen. Er soll ein Vermögen von 3 Mill. Fr Einkommen hinterlassen, das an zwei Söhne fällt, deren einer ihn auf der Reise begleitet hat. Die Gemäldegallerie des Hrn. Aguado (Marquis de las Marismes) ist eine der reichsten in Europa; man sagt, sie habe an zehn Mill. Fr. gekostet. —

Anzeigen.

So eben ist im Verlage von Bauer u. Raspe in Nürnberg erschienen und in unterzeichneter Buchhandlung vorräthig:

Sammlung
der neuesten, schönsten und elegantesten
Touren zu Strümpfen.
Ein unentbehrliches Handbüchlein
für die strickende Welt,
herausgegeben
von
Marianna Wolle.
Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: 18 kr. rhn.

Buchner'sche Buchhandlung.

Von der beliebten
Soda-Oehl-Kern-Seife, und den Stearinlichtern
aus der Königl. Bayer. privilegirten Fabrik des Hrn. A. Cramer in Mögeldorf besitze ich schon längere Zeit Lager, und empfehle diese Gegenstände, so wie seine engl. Patent-Seife zu gefälliger Abnahme.

J. G. Feibinger.

Wunsiedler Sauerbrunnen frisch angekommen bei

August Bock.

Die vollständigste Assortirung meines
Schnitt- und Modewaaren-Lagers
mit neuen Leipziger Messwaaren zeige ich hiermit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publicum mit der Bemerkung ergebenst an, dass ich durch vortheilhafte Einkäufe in den Stand gesetzt bin, zu auffallend billigen Preisen abzugeben. Ich bitte daher unter Zusicherung der reelsten Bedienung um zahlreichen Zuspruch.

Bayreuth, den 24. April 1842.

J. Mayer Aub, Friedrichsstrasse.

Durch meine in letzter Leipziger Messe gemachten Einkäufe habe ich mein bekanntes Tuchlager auf das vollkommenste assortirt und dieses mit einer so großen Auswahl der allerneuesten Stoffe zu Sommerröcken, Pantalons und Gilets, in Wolle, Baumwolle und Seide, in den elegantesten Dessins für jetzige Saison vervollständigt, daß es nichts zu wünschen übrig lassen kann. Da ich auch zugleich die billigsten Preise zusichern kann, so bitte ich um geneigten Zuspruch.

Jakob Würzburger,
Canzleistraße Nr. 113.

Meine neue Leipziger Meß-Waaren, die sich durch eine reichhaltige Auswahl der modernsten Tücher, Gillets und Beinkleider-Zeuge besonders auszeichnen, empfehle ich unter Versicherung sehr billiger Preiße zur gefälligen Abnahme bestens.

Elkan Würzburger,
am Markt.

Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt sich als Portraitmaler in Oelfarbe. Die Preise sind
für ein Brustbild in Lebensgröße 2 Carolin,
„ „ „ im kleinen Format 1 Carolin.

M. Unna aus Kopenhagen, wohnhaft im Gartenhaus des Herrn Neustädter in der Jägerstraße.

2000 fl. sind gegen hypothekarische Sicherheit gegen 4 Prozent zu verleihen. — Wo? darüber gibt das Zeitungs-Comptoir nähere Nachricht.

Bei Endes-Unterzeichnetem sind 2 Tagwerk Feldwiesen zu verpachten.

Burkhard Schmidt, Metzgermeister.

1000 fl. sind gegen hypothekarische Sicherheit auf Walburgi zu verleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Eine Stube nebst zwei Kammern, Küche und Holzlege ist auf Jakobi in dem Hause E. Nr. 74 zu vermiethen.

Ein Quartier, bestehend aus einer Stube, Kammer, Küche, Speisekammer und Holzlege, ist zu vermiethen. Auf Verlangen können auch Meubles dazu gegeben werden. Das Nähere in E. Nr. 307b zu erfragen.

E. Nr. 134 sind 5 heizbare Zimmer, Küche, Kammer, Boden und sonstige Bequemlichkeiten auf Martini zu vermiethen.

E. Nr. 309 in der Friedrichsstraße sind die Mansarden, bestehend in 7 Piecen, 1 Küche, 1 Boden mit kleiner versperrter Abtheilung, Keller, Holzlege, Stallung für 6 Pferde, Wagen-Remise, Mitgebrauch der Hausböden, des Waschhauses und der Mang auf Walburgi oder Jacobi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.
Am 24. April.

Sonne: HH. Graf Lysawisk v. Petersburg. v. Hauptner, Gutsb. v. Beand. v. Wistenck, desgl. v. Biberach. v. Döster, Geheimerath v. Altenburg. Winter, Cand. theol. v. Neuburg. Greintoos, Rentier v. London. Blaß, Negotiant v. Gemünd. Klinger, Lythograph v. Eichstädt. Hager, Buchhändler v. Constanz. Kflte. v. Spruner v. Amberg, Rötzer v. Bonn, Steinold v. Zwickau, Berndorf v. Prag. Frl. Leidner v. München. Fr. Reinket, Offiziersgattin v. Mainz. — Deutsches Haus: HH. Freiherr v. Imsland, Commissaie v. München. Reichel, Kfm. v. Culmbach. Deichert, Expeditor v. Bamberg. Strüpf, Trio. v. Erlangen. Weiß, Aktuar; Stöcker, Hdlsm. a. Cronach. Stökker, desgl. v. Wallenfels. — G. Roß: HH. Kflte. Eschenbach v. Oberröslau, Wittmann v. München. Bauer, Fabr. v. Augsburg. Fr. Häfner nebst Sohn, Försterin v. Plech. — Anker: HH. v. Schad nebst Gattin, Berghüttenverweser v. Cronach. Gräber, Privat. v. Hall. Roth, Rechtspraktikant v. Berneck. Düring, Oberzollinspektor v. Nürnberg. Schubert, Revierförster v. Rehau. Studenten: Leonhardt v. Becos, Dietrich v. Herrmannstadt, Kraßer v. Mühlbach. Fabr. Frahn v. Schwarzenbach, Baier v. Schleiz. Kflte. Kögler v. Nürnberg, Weißmann v. Offenbach, Keil v. Schweinfurt. — Löwe: HH. Schreier, Gutsbes. v. Kitzingen. Wendel, Fabrik. v. Würzburg. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Steeilau. Hdlslte. Goßmann v. Frammersbach, Wiener v. Auffees, Meyer v. Ried — E. Hirsch: HH. Barsch, Gutsbes. v. Kaiserhammer. Uhl, Müllermeister v. Friedenfels. v. Schelling, Priv. v. München. Steher u. Schipferling, Hdlslte. v. Reith. — Zimmermann: Kupfer, Tuchmacher v. Burgkundstadt. Gebhardt, desgl. v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 99.** 27. April 1842.

Deutschland.

Berlin, 13. April. Die neuerlich in den österreichischen Staaten zu Stande gekommene neue Posteinrichtung ist auch für Preußen nur die Vorläuferin einer schon längst vorbereiteten umfassenderen Reform in der Verwaltung des Postregals. Sicherem Vernehmen nach liegt ein neues Postgesetz einem bei dem Generalpostamte beschäftigten, sehr geachteten Juristen schon seit Monaten zur Abfassung vor. Daß die früheren, das Lohnfuhrwesen so sehr bedrückenden Meilengelder, die den Postfonds zuflossen, aufgehört haben, ist eine bekannte Sache. Aber auch die vielen, gewiß nicht ungegründeten Klagen über so hohes Postporto haben endlich um so mehr Eingang finden müssen, als mehrere ausländische Staaten, namentlich England, den überall gleichen Portosatz eingeführt und dadurch die Möglichkeit nachgewiesen haben, daß die Erschwerung der Privat-Korrespondenz auch ohne wesentliche Beeinträchtigung der Staats-Einnahmen aufgehoben werden kann. Die Eisenbahnen, welche in wenigen Jahren Deutschland in allen Richtungen durchziehen, führen endlich von selbst darauf, daß für eine *längere* Erhaltung des Status quo keine Aussicht mehr vorhanden ist. Dem Vernehmen nach werden daher auch bei uns durchgreifende Veränderungen beabsichtigt. Zuerst gilt es einer beträchtlichen Ermäßigung des Porto's, und wenn auch für alle Entfernungen nicht ein völlig gleicher Portosatz angenommen wird, so sollen doch die bisherigen bedeutenden *Unterschiede durch drei* verhältnißmäßige allgemeine Portosätze ausgeglichen werden. Ebenso wird der Postzwang für Versendung der postpflichtigen Pakete und Kolli bedeutend erleichtert und das Gewicht der postpflichtigen Kolli auf 20 bis 25 Pfund herabgesetzt werden. —

Berlin, 21. April. Unser Königspaar hat sich vorgestern Abend noch nach Potsdam begeben, wo Höchstdasselbe *bei* anhaltend günstiger Witterung längere Zeit nun zu weilen *gedenkt*. Kurz vor der Abreise besuchte Se. Maj. noch den Grafen v. Nassau, dessen Krankheitszustand sich in den letzten Tagen etwas gebessert hat, so daß die Aerzte Hoffnung hegen, ihn wieder genesen zu sehen. — Die Königin Viktoria hat gestern durch unsern in London angestellten Consul, den Geh. Commerzienrath Hebeler, folgende Geschenke unserm König und unserer Königin zugeschickt: 1) eine goldene Wiege nebst einer dazu gearbeiteten Amme, welche ein saugendes Kind, ähnlich dem Prinzen Wales, in ihren Armen hält; 2) ein goldenes Terzerol mit einem Mechanismus, wodurch beim Abfeuern Instrumente zum Gebrauch bei der Toilette hervorspringen; 3) eine Tabatiere in Mosaikgold gearbeitet, worauf allegorische Erinnerungen an die Taufe des Prinzen von Wales angebracht sind; 4) 4 dazu gehörige Büchsen mit Schnupftaback; 5) 12 paar goldene Messer und Gabeln, die Damascener Klingen und Schalen von blauen Edelsteinen haben, wobei die Knöpfe kleine kunstvolle Brillanten-Kronen bilden; 6) ein Steinkopf mit seltenen indischen Früchten und 7) 2 kolossale Hammelkeulen, merkwürdig wegen ihrer Größe. — Der König von Hannover hat bei seiner Abreise von unserm Monarchen 2 große Porzellan-Vasen, worauf treffliche Gemalde sich befinden, zum Geschenke erhalten. (N. W. Z.)

Köln, 22. April. Heute in der Morgenfrühe verkündeten die Domglocken das am gestrigen Abende um die 10te Stunde erfolgte Ableben des hochwürdigsten Herrn Freiherrn Karl Adalbert von Beyer, Bischofs von Samaria i. p., Weihbischofs der Erzdiözese Köln und Propstes des hiesigen Metropolitan-Domkapitels, Doktors der Theologie, Ritters des rothen Adler-Ordens 2ter Klasse, infulirten Prälaten der Abtei Hamborn. Der schlichte gerade Sinn und die große Herzensgüte des Verewigten erwarben ihm, in Verbindung mit seinen eigenthümlichen Lebensschicksalen, eben so die aufrichtigste Theilnahme, wie auch die wohlbegründetste Hochachtung und Verehrung Aller, die ihm im Leben näher standen; die Erzdiözese Köln aber verliert in ihm einen ihrer höchsten Würdner und musterhaftesten Priester.

Die Kölner Zeitung enthält eine Kabinetsordre folgenden wesentlichen Inhalts: Es ist von den ehemaligen Kriegern mehrfach der Wunsch ausgesprochen worden, daß es ihnen gestattet werden möge, unter sich Vereine zu bilden, um mit den üblichen militairischen Gebräuchen die Leichen ihrer verstorbenen Kameraden zur Gruft begleiten zu können. Dieselbe Bitte wurde im vorigen Jahre von mehreren Einwohnern der Altmark vorgetragen, und eine gleiche ehrenwerthe Ansicht hat sich auch bei der Leichenbestattung des Feldmarschalls Grafen v. Gneisenau durch die ansehnliche Vereinigung der Veteranen jener Gegend in rühmlicher Weise zu erkennen gegeben. Damit nun dieser schöne Sinn, der ebenso das Gefühl treuer Anhänglichkeit an die früheren Standesgenossen, als auch die im Lande herrschende Achtung für kriegerisches Verdienst ausspricht, fortdauernd lebendig bleibe, wurde, um die Bildung derartiger Vereine, wo sich die Neigung dazu findet, zu erleichtern und ihnen die zu ihrem Bestehen nothwendige allgemeine gesetzliche Uebereinstimmung zu geben, Folgendes bestimmt: Es wird gestattet, daß bei Leichenbegängnissen solcher in bürgerlichen Verhältnissen verstorbenen Personen, welche früher im Heere und zwar im Kriege mit Ehre gedient haben, eine kriegerische Leichenfeier eintreten kann, wenn die früheren Kameraden dem Verstorbenen dadurch ein freiwilliges Zeichen der Achtung geben wollen. Es können sich demgemäß Vereine derjenigen Männer bilden, welche im Heere gedient haben, oder noch in der Landwehr dienen. Dieses ist ebensowohl auf dem Lande, als in den Städten zuläßig, und wenn in

den einzelnen Dörfern sich keine genügende Anzahl ehemaliger Krieger oder noch im Dienst befindlicher Wehrmänner finden sollte, so können auch mehrere Ortschaften derartige Bezirksvereine bilden. —

Darmstadt, 18. April. (Pr. St.-Ztg.) Stände-Verhandlungen. Die Großh. hessische Zeitung enthält nachstehenden Bericht: „Zweite Kammer der Stände; Sitzung vom 11. April. Berathung über den Antrag des Abgeordneten Glaubrech, den öffentlichen Rechtszustand Deutschlands, insbesondere jenen des Königreichs Hannover betreffend. Der Antragsteller schildert im Eingange seiner Motion, wie das mächtige tausendjährige deutsche Reich zerfallen, wie es schmählich unter fremder Willkühr stand, wie ihm seine schönsten Gauen entrissen worden, wie es den größten Bedrückungen anheimfiel, weil es, in zahllose Einzelinteressen zerspalten, die alte Liebe für Freiheit und Selbstständigkeit, so wie jedes kräftige Nationalgefühl hatte ersterben lassen. Es erhob sich erst wieder aus diesem Zustande der Schmach und Unterdrückung, als Deutschlands Fürsten in ihren Völkern die alte Liebe für Freiheit und Selbstständigkeit wieder erweckten, als sie ihnen freie Verfassungen und die Wiederherstellung eines gemeinsamen deutschen Vaterlandes verhießen, als „Für Freiheit, Fürst und Vaterland!" der Wahlspruch wurde, unter welchem die deutschen Heere zum siegreichen Kampfe zogen, drei Worte, welche auch in der deutschen Bundes-Akte ihre Würdigung fanden. Hierin spiegle sich Deutschlands Vergangenheit, verkünde sich Deutschlands Zukunft. Aufrechthaltung des monarchischen Prinzips, ein großes gemeinsames Vaterland und freie zeitgemäße Verfassungen — dies seyen die Sätze, auf welchen die Wohlfahrt unseres Vaterlandes beruhe. Nur im Genusse politischer Freiheit hebe und belebe sich das Nationalgefühl eines Volkes; denn, wie schon der größte Denker des vorigen Jahrhunderts erklärt: „Bei unfreien Völkern könne sich wohl das Gefühl der Eitelkeit finden, das Gefühl nationalen Stolzes und Würde aber sey nur einem wahrhaft freien Volke eigen." Mit der Hebung des Nationalgefühls aber müsse und werde sich gleichmäßig die Kraft unseres Volkes und mit ihr alle Quellen der Macht und des National-Reichthums immer mehr beleben und entwickeln. Werde dagegen bei dem deutschen Volke das Gefühl von Freiheit und Vaterland unterdrückt, der öffentliche Geist getödtet, solle der Deutsche sich nur um kleinliche Lokal-Interessen bekümmern, nicht mehr um das, was dem großen Vaterlande noth thut, dann laufe Deutschland Gefahr, unterzugehen, die Beute mächtiger Nachbarn zu werden, in deren Politik gerade ein solcher Zustand Deutschlands liege. Nach diesen allgemeinen Betrachtungen geht der Antrag zu dem traurigen Ereignisse über, welches man unter dem Namen der „Hannoverschen Verfassungs-Angelegenheit" begreife, weil man hier die größte und empfindlichste Wunde sehe, welche dem öffentlichen Rechte Deutschlands und allen deutschen Verfassungen geschlagen worden. Diese Wunde stehe noch immer offen im Herzen Deutschlands, Nichts geschehe für ihre Heilung, sie werde von Tag zu Tag größer. — Der Antragsteller geht auf seine früheren Anträge in dieser Sache zurück. Seitdem habe eine äußere Gefahr, ein blutiger Krieg, gedroht. In diesem Momente hätte, mit Beiseitsetzung jedes anderen Interesses, man nur diese äußere Gefahr ins Auge gefaßt, damit sich ihr die ganze Nation wieder, wie ein Mann, entgegenstellen könne. Nun aber, wo diese Gefahr, vorerst wenigstens, vorüber, sey es an der Zeit, seine Aufmerksamkeit wieder auf jene innere Gefahr zu wenden, welche die politische Existenz des deutschen Volkes bedrohe. Diese sey aber bedroht durch die hannoverschen Zustände, wie jeder aufrichtige Vaterlandsfreund, jeder vorurtheilsfreie und denkende Freund des monarchischen Prinzips, zugeben werde. Der Artikel 56 der Wiener Schlußakte sey der gemeinschaftliche Schlußstein aller deutschen Landes-Verfassungen, der unserigen ebensowohl, wie jener des Königreichs Hannover. Es sey eines der wichtigsten Bande, welche alle deutschen Länder und Völkerstämme, indem sie ihnen gleichen Schutz gewähren, einem jeden seinen verfassungsmäßigen Rechtszustand verbürgen, zu einem großen und mächtigen Ganzen vereinten. Wohin würde es führen, wenn jede einzelne Regierung diesen Artikel willkürlich außer Wirksamkeit setzen, wenn sie, im Widerspruche mit demselben, einseitig die Landes-Verfassung aufheben dürfte, statt auf gesetzlichem Wege etwaigen Mangeln abzuhelfen zu suchen? Solche Willkühr werde die heiligsten Bande lösen, welche die Völker an ihre Fürsten knüpfen und das große Vaterland zusammenhalten. (Schluß f.)

Mannheim, 23. April. Bei der, gestern Nachmittags 2 Uhr erfolgten Ankunft des Dampfboots „Leopold" in unserem Hafen verkündeten Kanonendonner und die entfalteten Flaggen einen hohen Reisenden, den es an Bord hatte. Seine Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, von Ihrer Reise aus dem Haag zurückkehrend, befanden sich darauf, und mit Höchstdenselben Se. Hoheit der hier wohnende Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar. Se. Hoheit der Erbgroßherzog werden, wie man hört, nur zwei Tage hier verweilen und dann ihre Reise weiter fortsetzen. —

Mainz, 19. April. Welche erfreuliche Fortschritte der Gemeingeist und das Streben nach größerer Uebereinstimmung in allen Theilen Deutschlands macht, davon gewähren die in der Versammlung der vereinigten Ausschüsse des Großherzoglich hessischen Gewerbe-Vereins am 13ten d. M. in Darmstadt festgestellten Bestimmungen, für die im September d. J. in Mainz stattfindende erste allgemeine deutsche Gewerbe-Ausstellung, einen sprechenden Beweis. Man ist vor Allem dabei von dem Grundsatze ausgegangen, daß fortan regelmäßig in jedem Jahre ähnliche Ausstellungen in den bedeutendsten Städten des Gesammt-Vaterlandes anberaumt werden, damit alle Theile desselben dadurch der Reihe nach ihre eigenthümlichen Industriezweige gebührend geltend machen können. Die Hauptbestimmungen des Reglements für die erste Ausstellung dieser Art sind folgende: Die Ausstellung beginnt mit dem Anfange des Septembers d. J. Ihre Dauer ist vorläufig auf vier Wochen bestimmt.

Jeder Gewerbetreibende im gesammten deutschen Vaterlande kann Gegenstände von allen Industriezweigen einsenden, und zwar unter der Adresse: „An die Industrie-Ausstellungs-Commission in Mainz", wo sie bis zum 15. August spätestens eintreffen müssen. Schönheit und Güte, oder besonders zweckmäßige und sinnreiche Einrichtungen, nebst möglichst vollkommener Arbeit, sind zur Aufnahme unerläßliche Bedingungen. Die Leistungen der schönen Künste im engeren Sinne bleiben von der Gewerbe-Ausstellung vorerst ausgeschlossen; dagegen werden die eigenthümlichen Erzeugnisse der Gewerbthätigkeit in der preußischen Monarchie, die Eisen-, Stahl- und die so geschmackvollen Gußwaaren, die Waffen, Gespinnste, Seiden-, Wollen- und Leinwandzeuge, die Band- und Galanterie-Waaren u. s. w. eine sehr auszeichnende Aufnahme finden. Die Kosten des Hin- und Rücktransports übernimmt der Großherzoglich hessische Gewerbe-Verein, doch werden Sendungen durch die Post nur portofrei angenommen. Hinsichtlich sehr schwerer oder sehr umfangreicher Gegenstände u. dergl. ist vorher mit dem Präsidenten des Großherzoglich hessischen Gewerbe-Vereins, Herrn Geheimen Rath Eckhard in Darmstadt, schriftliche Rücksprache zu nehmen. Alle ausgestellten Gegenstände werden gegen jede Gefahr versichert und vor Beschädigung bewahrt. Ueber die Annahme und Ausstellung entscheidet eine Commission von 12 Mitgliedern. Die ausgestellten Sachen werden mit einem gedruckten Zettel versehen, worauf Name und Wohnort des Verfertigers, nebst Verkaufspreis u. s. w. anzugeben sind. Von jenen Gegenständen wird eine beträchtliche Anzahl durch Verloosung abgesetzt. Jeder bei dieser ersten allgemeinen deutschen Gewerbe-Ausstellung Betheiligte erhält eine Erinnerungs-Medaille. Sehr wünschenswerth und gewiß sehr fruchtbringend für die Zukunft würde es seyn, wenn auch auswärtige Gewerbetreibende an der General-Versammlung der Mitglieder des Gewerbe-Vereins, welche für diese Gelegenheit anberaumt ist, mitwirkend Theil nähmen. —

Bingen, 23. April. Am 21sten d. M. des Morgens 5½ Uhr fuhr der Rheinschiffer Adam Göbel aus Bingen mit seinem 2350 Centner Kaufmannsgut befrachteten Fahrzeuge bei der größten Windstille aus hiesigem Hafen zu Thal ab. In der Gegend des s. g. Jarrensteins, Bingen schräg gegenüber, erhob sich plötzlich ein so bedeutender Nordostwind, daß es trotz der angestrengtesten Kraft des gehörig bemannten Schiffes unmöglich war, ein Anstreifen an diesen für die Schiffahrt so gefährlichen Felsen zu verhüten. Nur der Gewandtheit des Steuermanns hatte man es zu danken, daß das Schiff wieder in den eigentlichen Fahrweg gebracht wurde; dasselbe bekam übrigens ein so bedeutendes Leck, was durch Einstellung der Pumpen sich ergab, daß es vor der Klemenskirche, unterhalb der Burg Rheinstein, versank. Außer 700 Malter Früchte, die theilweise unter Wasser gesetzt wurden, ist Alles gerettet. Sehr zu wünschen wäre daher im allgemeinen Interesse für die Schiffahrt, daß doch baldmöglichst auch die Sprengung dieses Felsens von Seiten hoher Landesregierung angeordnet würde, in welcher Beziehung in dortiger Gegend ohnedies schon so vieles gethan, wodurch unbezweifelt manchem noch entstehen könnenden Unglücke vorgebeugt seyn würde. —

Oldenburg. Die „Hannov. Zeitung" meldet Folgendes aus Göttingen vom 16ten d. Mts.: „Die in der „Bremer Ztg." enthaltene und in andere Zeitungen übergegangene Erklärung des Herrn Dr. jur. Groskopf in Oldenburg, in Betreff der neuesten Vorgänge im Reichsgräfl. Bentinck'schen Erbfolgstreite, ist dahin zu erläutern, daß Herr Dr. jur. Taboe als Rechtskonsulent des Hrn. Klägers und für außerordentliche Fälle bevollmächtigt nach der Verlautbarung des von der Rechtsfakultät zu Jena den 15. März beschlossenen Spruches, durch eine gegen diesen Spruch am 19. und 21. März bei der Fakultät eingelegte Protestation, dem abwesenden Hrn. Kläger Zeit zur Wahrung seiner etwaigen Rechtszuständigkeiten zu gewinnen dachte. Dieser im Interesse des Hrn. Klägers, jedoch ohne dessen Willen, geschehene Schritt hatte die Folge, daß die Fakultät schon den 23. März die Akten sammt dem Spruche an das Großherzogl. Ober-Appellationsgericht zu Oldenburg zurücksendete. — Dem „Frankf. Journal" zufolge sollte der Urtheilsspruch in dieser Sache bereits am 12ten d. von dem Ober-Appellationsgericht zu Oldenburg publizirt worden; dieser Akt wurde jedoch aus unbekannten Gründen bis zum 20sten d. verschoben. Die Kosten, welche der Kläger zu tragen hat, sollen sich bis jetzt schon auf 30,000 Thaler belaufen. —

Budissin, 17. April. Viel Aufsehen erregt in hiesiger Gegend ein Raubanfall, welcher vor einigen Tagen in der Nähe des Dorfes Leira an einem jungen Menschen von vier sogenannten Mausefallenhändlern, die durch ihre auffallende Tracht überall bekannt sind, verübt wurde. Dieser junge Mensch, Namens Liebsch, war in der Liskaer Gemeindewaldung, unweit der preußischen Gränze, mit Streurechen beschäftigt, als er von vier Männern, mit breitkrämpigen Hüten, kurzen, über die Schultern geworfenen braunen Mänteln und eng anliegenden Beinkleidern mit langen Strümpfen und hohen Schuhen, im Rücken überfallen und niedergeworfen wurde. Hierauf zogen sie ihm seine Stiefeln aus, untersuchten die Taschen und eigneten sich alles, was sie bei ihm fanden, ohne weiteres an. Als er nach Hülfe rufen wollte, wurde er ins Gesicht geschlagen, und nachdem sie im Besitz aller seiner unbedeutenden Habseligkeiten gewesen, schleiften sie ihn bei den Füßen auf der Erde herum, worauf sie ihn besinnungslos liegen ließen und entflohen. Aller Mühe ungeachtet hat man der Thäter noch nicht habhaft werden können. Jedenfalls wird man aber gegen dieses herumstreichende Völkchen, das ohnedies nicht im Rufe der Ehrlichkeit steht, ein wachsames Auge haben. —

Italien.

Neapel, 13. April. Es wird Ihnen angenehm seyn, die heute Nachmittag erfolgte glückliche Ankunft Sr. Maj. des Königs von Bayern in hiesiger Stadt Ihren Lesern mittheilen zu können. Se. Maj. schifften sich wenige Stunden darauf auf dem K. Postschiff Maria Theresa ein und setzten auf diese Weise bei günstiger Witterung und ruhigem Meer Ihre Reise nach Palermo fort, wo der König morgen Mittag eintreffen wird. Se. Maj. wurden in Capua, wo ge-

genwärtig großes Lager ist, von dem König von Neapel an der Spitze seines ganzen Generalstabs bewillkommt. —

Belgien.

Brüssel, 21. April. Es hat sich hier ein Comité von Industriellen gebildet, deren Zweck ist, bessere Handelsverbindungen mit dem Auslande zu erwirken, und wo dies nicht möglich ist, strengere Zollmaßregeln zu verlangen, um den belgischen Produkten wenigstens den inländischen Markt zu sichern. Eben so soll für größere Ausdehnung des Verkehrs mit den transatlantischen Ländern gesorgt werden.

Es soll ein Kurier mit der Nachricht an den König abgegangen seyn, daß Herr Nothomb aus dem Kabinet treten wolle, wenn nicht die Herren Desmaisieres, Briey und Volxem ihre Entlassung erhielten. —

Der aus Frankreich verbannte Obrist Boremans ist nach Belgien zurückgekehrt. —

Niederlande.

Amsterdam, 20. April. Während des kurzen Aufenthalts Seiner Majestät des Königs in der Hauptstadt hat es an Ordensverleihungen, wie gewöhnlich, nicht gefehlt. Der König zeigte sich oft an öffentlichem Ort, und war am Hofe, wo ich Gelegenheit hatte, ihn zu beobachten, täglich sehr unterhaltend und fröhlich. Während des Aufenthalts des Königs in Amsterdam hat Hr. van Hall, der Justizminister, ein Schreiben veröffentlicht, wofür man ihm aufrichtig Dank sagen muß. Obschon man noch wohl etwas mehr erwartet hatte, so enthält dasselbe doch beachtungswerthe Veränderungen und Verbesserungen, die dem richterlichen Stande besonders wohl gefallen werden. Keine Bittschriften um Ernennung zu einem Richteramt u. s. w. dürfen mehr eingereicht werden, der Minister wird die geeigneten Personen selbst wählen; es ist zu hoffen, daß die Wahlen stets das Gepräge der Unparteilichkeit tragen mögen! Auch die Presse soll minder beschränkt seyn als bisher, und Konflikte sollen vorerst ohne des Ministers besondere Bewilligung nicht erhoben werden. Wenn dies als Anfang einer Umgestaltung des ganzen Justizwesens zu betrachten ist, so muß man es mit ungetheiltem Beifall aufnehmen; befaßt es aber Alles, was der Minister sich vorerst zu thun vornimmt, so wären wir kaum einen Schritt mehr zum Ziel gerückt. (Rh. u. M.)

Schon seit längerer Zeit hatten angestellte Versuche die Möglichkeit dargethan, die bayerischen sogenannten Braunkohlen zur Gasbeleuchtung zu verwenden. Die mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg fand sich hiedurch veranlaßt, einen großen Apparat zur Bereitung des Steinkohlengases zu erbauen. Dieser Apparat, der in der Maschinenfabrik von G. Dollfus daselbst ausgeführt wurde und nun seit mehreren Tagen in Thätigkeit ist, hat über alle Erwartungen günstige Resultate geliefert, und mehrere sorgfältig angestellte Versuche haben dargethan, daß die in Eschelsbach und Peissenberg gewonnenen Kohlen nicht nur ein sehr schönes Leuchtgas liefern, sondern auch in ökonomischer Hinsicht sich zu diesem Zweck als tauglich erweisen. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 25. April.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg, Gutsbes. v. Bruck. Neureuther, Maler v. Bamberg. Kflte. Kayßler v. Frankfurt a. M., Müller v. Bamberg, Brandenburg v. Wunsiedel, Mayer v. Amberg, Mayer v. Nürnberg, Brink v. Constanz, Heuschner v. Cöln. Freiherrin v. Lesen. Gutsbesitzerin v. Hemhofen. — Deutsches Haus: HH. Bauer, Gutsbes. v. Elzach. Prechtel, Dr. med. v. Regensburg. Welser, Fabrikbes. v. Aarau. Dennis, desgl. v. Bern. Kflte. Seitz v. Würzburg, Roth v. Lüneburg. — Anker: HH. Wehrmann, Pfarrvikar v. Birck. Schönert, Gastwirth v. Zwickau. Dörfel nebst Sohn, Fabr. v. Kirchberg. Pfeiffer, Architekt v. München. — G. Roß: HH. Christen u. Frätsch, Studenten v. Hof. Schindler, desgl. v. Asch. Hoffmann, Kfm. v. Aschaffenburg. Rüger, Vikarius; Scheller, Mühlbesitzer v. Weidenberg. Grimm, Handelsm. v. Auerbach. — Löwe: HH. Strenger, Kfm. v. Augsburg. Trapper, Holzhdlr. v. Rodach. — Traube: HH. Kastner, Fabr. v. Dörflas. Schiebel, Stadtschreiber v. Creußen. Fleischmann, Schullehrer v. Poppendorf. Beck u. Paul, Hdlslte v. Kirchenlaibach. — W. Lamm: HH. Goller, Fabr. v. Sauerhof. Dimmler, Priv. v. Plech. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 100. 28. April 1842.

Deutschland.

Berlin, 19. April. Am heutigen Tage wurden von der Königl. Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden der Königl. Immediat-Commission zur Vernichtung die dazu bestimmten Staatspapiere, im Verbrennungs-Lokale der Kgl. Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden die Summe von 145,226 Thaler durch's Feuer vernichtet. —

Berlin, 22. April. Die bereits am 8ten d. abgelaufene Cartel-Convention mit Rußland, soll, wie man allgemein hört, erst mit dem neuen russischen Handels-Traktate erneuert werden, da Preußen bis dahin die einzige wirksame Repressalie, die es besitzt, nicht aus Händen geben darf. Die Erhöhung des Transito-Zolles auf der Weichsel hat bis jetzt mehr unsern Ostsee-Provinzen als Rußland geschadet und die Provinzialstände haben sogar auf deren Aufhebung angetragen. Die im Sommer bevorstehende Reise des Königs nach Petersburg, der schon als Kronprinz dieser unglücklichen Angelegenheit eine ernste und nachhaltige Aufmerksamkeit gewidmet hat, dürfte um so mehr von wohlthätigen Folgen seyn, als auch in Rußland die öffentliche Meinung schon längst gegen die prohibitionmäßigen Zölle sich entschieden erklärt hat. Die Stockung des Verkehrs und die in dessen Folgen eingetretene Verarmung, so wie Abnahme des baaren Geldes, sind so augenscheinliche und wirksame Wahrzeichen auch in Rußland, daß zuletzt selbst die Regierung sich von den nachtheiligen Wirkungen eines solchen Systems überzeugen muß. Auch dürfte schwerlich die bloße Beschränkung einiger Ausgaben zum Ziele führen, während man durch ein naturgemäßes Finanz-System Milliarden an der Grenze gewinnen und auch nach und nach seine eigene Industrie heben könnte. Man sollte doch ernstlich die Erfahrung, welche Preußen hierin gemacht hat, zu Rathe ziehen. Bis zum Jahre 1821 waren die englischen Waaren verboten und wurden nur durch den Schmuggelhandel importirt. Die meisten Schmuggler ließen sich in Märkisch-Friedland nieder, weil diese kleine Stadt allein das Recht eines steuerfreien Depots für den russischen Handel erhalten hatte. Als die Einfuhr gegen eine angemessene Grenzsteuer erlaubt wurde, zogen die genannten Geschäftsleute nach Berlin, wo sie nicht allein mit englischen, sondern auch mit inländischen Waaren einen sehr lebhaften Handel trieben. Späterhin errichteten sie sogar umfassende und wahrhaft kolossale Fabrik-Unternehmungen, so daß man als feststehende Thatsache annehmen kann, daß die ehemaligen Schmuggler aus Märkisch-Friedland, die früher nur mit der Einschwärzung fremder Waaren und mit der Ausschleppung des baaren Geldes zum offenbaren Nachtheil für die preußischen Staatskassen sich beschäftigt hatten, hauptsächlich die Veranlassung sind, daß Berlin zum augenscheinlichen Vortheil für die vaterländischen Finanzen ein großer Fabrikort geworden ist. Eben so günstige finanzielle Resultate würde die Milderung der Grenzsperre für die russische Regierung haben, wozu noch die nicht zu verachtenden Gewinnste kommen würden, die der lebhafte deutsche Transito-Handel nach Asien für die dortigen Bewohner nothwendig abwerfen muß. (Fränk. Merk.)

Potsdam, 17. April. Das Provinzial-Consistorium hat unter dem 11. Februar d. Js. folgendes Circulare erlassen: „Des Königs Majestät haben mittelst Kabinets-Ordre vom 19. October v. Js. das Verfahren gegen die in Memel entstandene Wiedertäufersekte näher bestimmt. Es ist der Wille Sr. Majestät, dieser Sekte eben so wenig förmliche Duldung angedeihen zu lassen, als mit Strenge gegen sie zu verfahren, indem mit Grund zu erwarten steht, daß sie bei angemessener Behandlung in sich selbst absterben werde. Die Behörden sollen sich daher zunächst darauf beschränken, auf die Sektirer durch geeignete Geistliche fortwährend einwirken zu lassen, andererseits aber die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, daß die neugeborenen Kinder, welche von den Sektirern der kirchlichen Taufe entzogen werden, als nicht getaufte in den Kirchenbüchern verzeichnet werden." — Nach einer neulichen Regierungsverfügung soll auf Veranlassung des Ministerii das tägliche Morgen-, Mittag und Abendläuten zur Hebung des kirchlichen Sinnes da, wo es abgekommen ist, wieder eingeführt, wo es bisher noch nicht bestanden hat, thunlichst eingeleitet werden. —

Wien, 17. April. Nachrichten aus Siebenbürgen zufolge ist daselbst die Einsetzung des neuen Gouverneurs, Grafen Teleky, und seine Eidesleistung vor den Ständen auf das feierlichste vor sich gegangen. In der allgemeinen Freude sprach sich die Bestätigung der gepriesenen Eigenschaften dieses ausgezeichneten Staatsmannes, so wie der Weisheit des Monarchen in seiner Wahl aus. Außer dieser Ernennung und der an die Stelle der früher abgegangenen Gubernialräthe ist allerhöchsten Orts bisher noch keine Repräsentation des Landtages erledigt worden. Die wichtigsten betreffen die Einführung der ungarischen Sprache als der offiziellen Sprache und die Wahl einer Deputation, welche in der Zwischenzeit der Landtage die zu verhandelnden Gesetzesvorschläge entwerfen und begutachten soll. Letztere Einrichtung besteht auch in Ungarn, und es wird die Genehmigung des Monarchen auch für Siebenbürgen kaum fehlen, da diese Einrichtung Uebereilungen und einer einseitigen Berathung der Gegenstände auf den Landtagen vorbeugt. Mehr Grund zur reiflichsten Ueberlegung für die Regierung bietet die Einführung der ungarischen Sprache, da man die Wirkungen und Reibungen hievon in Ungarn und seinen Nebenländern vor den Augen hat. Die Sachsen Siebenbürgens haben

übrigens ihre Nationalität wirksam vertreten, indem sie für sich den Status quo zu bewahren wußten, wonach ihre deutsche Sprache unter ihnen selbst die offizielle, so wie bei Vorstellungen an Regierung und König und in der Korrespondenz mit ungarischen Gerichten die lateinische verbleibt. Nur die Ungarn und Szekler haben sich für die magyarische Sprache erklärt. —

Wien, 18. April. Der junge Fürst Nicolaus Esterhazy kam gestern in Begleitung seiner jugendlich schönen Gemahlin aus England zurück hier an. — Zur Berichtigung eines Schreibens von vorgestern habe ich zu bemerken, daß der französische Bevollmächtigte, Hr. v. Pageot, sich nicht nach Berlin und St. Petersburg begeben, sondern direkt von hier nach Paris zurückkehren wird, und ferner, daß der zum künftigen Gemahl der Königin Isabella in Antrag gebrachte Prinz nicht der Prinz von Asturien, sondern der zweitgeborne Sohn des Don Carlos ist. — Das auf morgen fallende 49ste Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers wird auf die gewöhnliche Weise begangen werden; der erste Oberst-hofmeister empfängt Namens Sr. Maj. die Glückwünsche der Autoritäten und des diplomatischen Corps. — Die für die Staats-Eisenbahnen angestellten Ingenieure haben Wien bereits verlassen um vorerst die Tracen für die Triesterbahn, so wie für jene nach Prag und Leipzig zu nivelliren. —

Stuttgart, 23. April. Se. Majestät der König hielt, wie schon vor einigen Tagen über das vierte, so diesen Morgen über das fünfte Infanterie-Regiment im K. Schloßhofe Inspektion, ordnete selbst einige Uebungen an, musterte Alles auf's genaueste und soll sich jedesmal, namentlich in Betreff der guten Haltung und der regelmäßigen Bewegung der Rekruten, sehr beifällig geäußert haben; auch über die Regimenter in Ludwigsburg hielt der König, der dem Kriegswesen überhaupt und somit auch dem Exercitium eine besondere Sorgfalt zuwendet, in der verflossenen Woche Inspektion. — Man spricht von 10 verschiedenen, in der katholisch-kirchlichen Welt hochstehenden Männern, die man als Candidaten für den erledigten erzbischöflichen Stuhl von Freiburg bezeichnet und worunter die Namen Hirscher und Vicari die bekanntesten seyn dürften. — Der gestrige Bericht über die zweite Auflage des neuen Gesangbuchs erleidet dadurch eine Abänderung, daß das K. Ministerium des Innern, des Kirchen- und Schulwesens jetzt noch, nachdem die Unterhandlungen des evangelischen Consistoriums mit dem Verleger der ersten Auflage beinahe schon abgeschlossen waren, die Vornahme einer Licitations-Verhandlung angeordnet hat; ob dadurch bei gleichwohl solider Ausführung ein niederer Preis erzielt werden kann, bleibt dahin gestellt. — Wie groß der Schaden sey, den ein ehegestern Abend in der Nähe von hier ausgebrochener, übrigens nicht sehr bedeutender Waldbrand anrichtete und wodurch derselbe entstanden sey, weiß man jetzt nicht genau anzugeben. —

Stuttgart, 24. April. Seitdem zuerst von Calw aus angeregt wurde, das Pferdefleisch unter die Zahl der menschlichen Nahrungsmittel aufzunehmen, wurden an verschiedenen Orten Pferdefleisch-Eßproben angestellt: so in Neckarsulm und in Ulm, an welch letzterem Orte ein Medizinal-Beamter mit an der Spitze der Hippophagen stand. Vor einigen Tagen fand auch hier ein solches Mal im Königsbade statt, an welchem 101 Personen Theil nahmen. Ein sieben Jahre altes Pferd, das an einer Hufverletzung litt, sonst aber ganz gesund war, gab das Fleisch dazu her, das auf drei verschiedene Weisen zubereitet wurde: gesotten, als Beefsteak und als Rostbeef. Ersteres war das weichste. Viele der Theilnehmer erklärten, daß, wenn sie nicht gewußt hätten, was sie vor sich haben, sie das Fleisch nicht vom Ochsenfleisch hätten unterscheiden können. Suppe wurde keine gegeben; aber bekannt ist schon längst, daß die Fleischbrühe von Pferdefleisch durchaus nicht von anderer Fleischbrühe sich unterscheidet. Das Musik-Corps der Janitscharia spielte bei dem Essen. —

Dresden, 22. April. Seit dem 17. April melden die Bülletins über die Krankheit Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Amalie Augusta, Gemahlin Sr. K. Hoh. des Prinzen Johann, einen entschiedenen Fortschritt zur Besserung. Die früherhin fast täglich wiederkehrenden abmattenden Fieberanfälle haben seitdem völlig aufgehört, der Husten hat sich von Tage zu Tage vermindert und die Zunahme des Wohlbefindens und der Kräfte ist unverkennbar. —

Darmstadt, 18. April. (Schluß der Berathung der zweiten Kammer über den Antrag des Abgeordneten Glaubrech, den öffentlichen Rechtszustand Hannovers betreffend.) — Der Antrag geht nun zu einer Beleuchtung der Verhältnisse in Hannover über, wo die von dem früheren Regenten und dem Volke beschworene, seit Jahren in anerkannter Wirksamkeit bestehende Verfassung auf solche Weise einseitig aufgehoben worden sey durch das Patent vom 1. November 1837. Er gibt hierauf nochmals eine Uebersicht des Ganges der Ereignisse in Hannover von diesem Momente an, der Protestationen aus allen Theilen des Landes, der vielen Beschwerden am Bundestage, der verschiedenen Auflösungen von Stände-Versammlungen, die Wahlen beschränkenden Verfügungen, Gültigkeits-Erklärungen der Minoritäts-Wahlen, Unfähigkeits-Erklärungen, Befehlen von Revers-Ausstellungen, willkührlicher Auslegung des Bundes-Beschlusses vom 5. September 1839, die Bayern selbst in der Sitzung hoher Bundes-Versammlung vom 30. Juni 1840 als nicht in der Absicht der Bundes-Versammlung liegend erklärt habe. Dieser höchst unglückliche Zustand eines deutschen Bundes-Landes und der nun schon ins fünfte Jahr währende ungleiche Verfassungs-Kampf müsse jedes deutsche Herz tief ergreifen. Was soll daraus werden? frage sich der Freund des Vaterlandes mit Bekümmerniß. Unser Klüber, welcher die Gerechtigkeit den kräftigsten und achtbarsten Verbündeten der Legitimität der Herrscher nenne, sage: „Nur im Bunde der Gerechtigkeit sind Rechtmäßigkeit der Regierung und staatsbürgerliche Freiheit der Unterthanen denkbar; denn das Recht ist das Gesetz der Gesetze, der Souverain der Souveraine. Darum steht das Gesetz als fürstliche Nothwendigkeit über dem Fürsten, und rechnen Könige, auch deutsche, das öffentliche Bekenntniß, im Dienste

der Gerechtigkeit zu stehen, sich zur Ehre." — Der Tag werde nicht ausbleiben, wo es sich von neuem zeige, daß die moralische Kraft der Nation das mächtigste und sicherste Vertheidigungsmittel derselben sey, — und wehe dem Vaterlande, wenn dann mit dem Glauben an Gesetz und Recht diese moralische Kraft der Nation zernichtet wäre! — Der Antrag verfolgt diesen Gedanken weiter und sucht darzuthun, wie nothwendig es darum sey, daß alle deutsche Regierungen und Stände zur kräftigen Aufrechthaltung des Art. 56 der Wiener Schluß-Akte wirkten, zunächst aber in Anwendung auf das Königreich Hannover. Er kommt dann noch auf einen anderen faktischen und rechtlichen Punkt, der mit der Hauptsache im innigsten Zusammenhange stehe, zur Erörterung der Frage: „Wer in einem solchen Streite einer Regierung mit dem Lande zur Beschwerdeführung, zum Verlangen des Rechtsschutzes, berechtigt sey, und in welcher Form er dieß Recht zu üben habe?" Hier bestehe offenbar eine Lücke in unserem Bundesstaatsrechte. Die größten Corporationen, die vornehmsten Städte, ganze Distrikte und Landschaften, ja die Majoritäten von Stände-Versammlungen selbst hätten sich beschwerend an den Bund gewandt, und alle diese Vorstellungen seyen als nicht legitimirt zurückgewiesen worden. Wer sey demnach aber berechtigt und legitimirt, die Klagen eines in seinen Rechten verletzten Volkes vor die hohe deutsche Bundes-Versammlung zu bringen? Und doch wolle die Bundesakte, daß die Rechte der deutschen Unterthanen nicht schutzlos, daß auch die einzelnen Landes-Verfassungen gesichert seyn sollten. Nach allen diesen, 12 Druckseiten umfassenden Ausführungen folgt der Schlußantrag: Es wolle die Kammer an Großherzogliche Staatsregierung die Bitte richten: „1) Bei hoher deutscher Bundes-Versammlung durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel dahin zu wirken, daß, in Aufrechthaltung und Vollzug des Art. 56 der Wiener Schlußakte, in dem Bundesstaate Hannover Verfassung und Recht geschützt und ein geordneter Rechtszustand baldmöglichst wieder hergestellt werde. 2) Bei hoher deutscher Bundes-Versammlung sich ferner um Erlaß bundesgesetzlicher Normen zu verwenden, wodurch zur Sicherung des verfassungsmäßigen Rechtszustandes in Deutschland, in Beziehung auf Beschwerden der Unterthanen wegen Verfassungs-Verletzungen bei dieser hohen Behörde, sowohl der Legitimationspunkt, als die Form des Verfahrens, letztere etwa in Verbindung mit einem einzuführenden Bundesgerichte, auf eine genauere und umfassende Weise regulirt und festgestellt werden." —

Schweiz.

Zürich, 14. April. Was man voraussehen konnte, ist bei uns wirklich eingetreten — das September-Regiment geht mit den gleichen unheimlichen und krankhaften Erscheinungen zu Ende, mit denen es begonnen. Unsere Maiwahlen werden eine Aufgabe von allgemeinem Interesse lösen: sie werden die Künstlichkeit und den ephemeren Charakter der Reaktion unserer Tage an einem schlagenden Beispiele beweisen. Der 6. September in Zürich hat auch in weiteren Kreisen des politischen Lebens seine nicht unbedeutende Beachtung gefunden. Auf die gleiche Beachtung machen die totalen Erneuerungswahlen unseres großen Rathes Anspruch, welche am 1. Mai vorgenommen werden. Von dem künstlich berauschten Volke appellirt nun die Geschichte an das nüchterne Volk. Ich für meinen Theil, so weit ich die Verhältnisse kenne, bin des Sieges der Vernunft und der gesunden Moral über die systematische Verdrehung aller Rechtsbegriffe und des moralischen Gefühles gewiß. Wo der Organismus die nöthige Kraft in sich hat, da enthält die Krankheit auch in sich selbst den Anstoß zur Heilung. So im Individuum wie in der Gesellschaft. Gerade die künstlichen Anstrengungen der reaktionairen Demagogie werden noch entscheidend zum Siege der liberalen Sache beitragen. —

Belgien.

Brüssel, 19. April. Der Selbstmord des Deputirten Vandenhoven setzt alle Gemüther in Bewegung. Innerhalb dreier Monate ist dieß die zweite politische Person, die Hand an sich selbst legte. Im Februar schoß sich der Minister Buzen eine Kugel vor den Kopf, und im April ertränkt sich der Deputirte Vandenhoven in der Schelde. Sonderbarerweise sind die beiden Männer Repräsentanten der Stadt Löwen gewesen. Der Allarm auf der Börse, wo Hr. Vandenhoven bedeutende Rückstände hinterlassen, hat sich rasch gelegt, da die Familie des Unglücklichen alle seine Schulden gezahlt hat. Hr. Vandenhoven war ein stiller, friedlicher Mann von beinahe 60 Jahren; seine politischen Talente waren nicht sehr groß. Vor drei Tagen saß er noch in der Kammer, und als die Sitzung aufgehoben wurde, ging er von da gerade aus mit der Eisenbahn nach Antwerpen. Allda angelangt, bestieg er das Dampfschiff, welches nach dem nahen Fort Lillo führt. Doch scheint ihm auf dem Heimwege noch der Muth zu seiner That gefehlt zu haben. Er kehrte sogleich wieder zurück, und auf dem Rückwege frug er den Capitain, ob Jemand, der sich von einem Dampfschiff ins Wasser stürzt, gerettet werden konne; der Capitain erwiederte, dieß sey unmöglich. Wenige Minuten darauf schlugen die Fluthen der Schelde über ihm zusammen. — Der durch diesen Todesfall erledigte Sitz in der Kammer wird zu einem heftigen Wählerkampf Veranlassung geben. Bei der letzten Wahl, nach dem Tode des Ministers Buzen, siegte der Candidat der Katholiken, Hr. Edmond de Lacoste, mit einer Majorität von 922 Stimmen unter 928 Votirenden. Bei einer solchen Minorität bleibt den Liberalen keine Hoffnung. Ueberhaupt kann sich Niemand verhehlen, daß die Gewalt der katholischen Partei täglich im Steigen ist. So lange das gegenwärtige Ministerium, in welchem Hr. Nothomb mit Kühnheit und Talent die Wage hält, fortdauert, bleibt alles im Mittelgleise; wenn dieses zurücktreten muß, dann kann keiner zweifeln, daß eine streng katholische Regierung mit Hrn. de Theux an der Spitze die Leitung der Geschäfte erhalt. Diese Krisis kann und wird wahrscheinlich schon in den nächsten Monaten eintreten, da das gegenwärtige Ministerium, welches mit Ausnahme des Hrn. Nothomb

auch nicht eine einzige bedeutende Capacität aufzuweisen hat, sich nicht lange halten kann. —

Frankreich.

Paris, 20. April. Die Pariser Blätter haben vor einigen Tagen die Absendung zweier Adjutanten des Marschalls Soult nach Algier auf verschiedene Weise gedeutet. Aus sicherer Quelle erfahre ich, daß während der eine den Auftrag erhielt, die gegen den General Régrier vorgebrachten Beschwerden wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt an Ort und Stelle zu untersuchen, der Commandant Caillé sich nach Oran begab, um die Gebietsverletzung, deren sich die Marokkaner in ihrer Unterstützung des Emir gegen Frankreich schuldig gemacht haben sollen, genau zu erforschen. An der Note, welche nach einigen Blättern Großbrittanien dem Kabinet der Tuilerien zustellen ließ, um sein Veto wider jede feindliche Maßregel gegen den Kaiser von Marokko einzulegen, ist kein wahres Wort. —

Straßburg, 21. April. Die Auswanderungen nach Algier hatten sich in den letzten vier Monaten so vermehrt, daß von Seite des Kriegsministeriums neue Instruktionen nöthig waren. Dieselben sind nun erschienen und enthalten mehrfache Beschränkungen hinsichtlich der freien Ueberfahrt, welch' letztere für die Folge nur jenen Arbeitern gewährt werden soll, die sich vermöge ihrer Körperkraft und sonstiger Fähigkeiten zur Aufführung der Erdwälle eignen. — Heute fand das feierliche Leichenbegängniß des vorgestern dahier verstorbenen Generallieutenants Vicomte von Caster statt. Der Verblichene war in der letzten Zeit der Restauration Befehlshaber der 5ten Militairdivision und im Jahre 1824 Mitglied der Deputirtenkammer für das niederrheinische Departement. — Man spricht von einer Mission angesehener Geistlichen nach Rom. Wohlunterrichtete versichern mich, daß dieselbe auf die neuesten kirchlichen Conflikte Bezug habe, in welchen man sich, wie es den Anschein hat, nicht länger blos mit Journalkampfen begnügen will. —

Die „Regensb. Ztg." schreibt: Das von Sr. Maj. dem Könige wieder hergestellte Benediktinerkloster Weltenburg wird von Metten aus mit Ordensgeistlichen versehen werden. Dagegen erhält das ebenfalls wieder erstandene Kloster Mallersdorf Religiosen O. St. Benedicti aus der Schweiz. Für einen Verein solcher ist es erworben worden, und der Herr Abt von Metten besorgte aus Gefälligkeit die Kaufsunterhandlungen, was zu der irrthümlichen Meinung Veranlassung gab, als würde auch dieses Stift von Metten aus besetzt werden. —

Fremden-Anzeige.

Am 28. April.

Sonne: HH. Gutsbes. Baron v. Schaumberg v. Strehenborf, v. Kröhe v. Weimar, von der Heyt v. Amsterdam. Julius, Commerzienrath v. Rothenburg. Scharff, Chemiker v. Innsbruck. Baader, Priv. v. London. Pesehl, Negotiant v. Passau. Kflte. Wolff v. London, Meurer, Schöne u. Reinhardt v. Nürnberg, Prinzing v. Hof. — Deutsches Haus: HH. Kflte. König v. Bamberg, Rost v. Mainz, Pflaum v. Volkach. Dresler, Priv. v. München. —. G. Roß: HH. Kflte. Rauh v. Altenkundstadt, Ploch v. Stoß, Große v. Leipzig. Peez, Student v. Burgkundstadt. — Anker: HH. Baron v. Breckoli, Part. v. Paris. Wanterbeck, Geheimerath v. Preßburg. Kapp, Posthalter v. Münchberg. Grupe, Graveur v. Weißenburg. Fabr. Rosenwald v. Burgebrach, Weringer v. Elsterberg. Kflte Titlein v. Augsburg, Stöcker v. Mainstockheim. — Löwe: HH. Wittmann, Posthalter v. Leupoldstein. Weiß, desgl.; Winzner, Priv. v. Gräfenberg. Kieblein, Mühlbes. v. Trebitz. — Krone: HH. Schrepfer, Fabr. v. Reibitz. Kießling, desgl. v. Streitau. Müller, Tuchmachermeister v. Altenkundstadt. Holzhdlr. Kammerer v. Hagenbach, Koppel v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Seßner, Hammergutsbes. v. Wechhofen. Schmauß, Tuchlieferant v. Wichtach. — W. Lamm: Hr. Summer, Weißgerbermeister v. Wiersberg. —

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 101.** 29. April 1842.

Deutschland.

Bamberg, 28. April. Herr Kreisbaurath Schierlinger und Herr Heffner, Mitglied der Direktion der Main-Dampf-Schifffahrt, waren gestern und heute hier anwesend, um wegen Anlegung des Landeplatzes, der Landebrücke und des Agentur-Bureau's dahier Anstalt zu treffen. Dieselben gehen von hier auf dem Main nach Haßfurt, Schweinfurt, Kitzingen, Marktbreit, um allda Gleiches zu veranstalten, damit der Dienst auf dem Obermain und zwar zunächst zwischen Bamberg und Schweinfurt, vollständig eingerichtet werde. (Fr. M.)

Berlin, 22. April. Es ist in den Zeitungen schon darauf hingewiesen worden, wie der König gegenwärtig auch das Gefängnißwesen zu seinem besondern Augenmerke genommen, und es kann als Resultat desselben Erfreuliches berichtet werden. Niemand wird in Abrede stellen, daß dies ein würdiger und wichtiger Gegenstand für jeden Freund des allgemeinen Besten, und daher kann man die Summe, die zu diesem Zweck angewiesen worden, nur billig und angemessen finden; 1,200,000 Thlr. nämlich sollen zur Erbauung von vier großartigen Strafanstalten (Berlin, Königsberg, Münster und Ratibor) verausgabt werden und zu gleicher Zeit soll das Gehalt der Beamten in sämmtlichen Strafanstalten angemessen erhöht werden. Auch die Königin scheint in ihren Wirkungskreis nicht nur die Arbeitshäuser, sondern sogar auch die Kerker von schweren Verbrechern aufgenommen zu haben, um durch ihre Milde in Wort und That zu beruhigen und zu beglücken. —

Berlin, 23. April. Der König und die Königin befinden sich seit einigen Tagen in Potsdam. Von da aus wohnten sie vorgestern auf einem benachbarten Edelsitze dem Begräbniß einer Dame bei, der alle unsere Prinzen und Prinzessinnen mit kindlicher Achtung von ihrer frühesten Jugend an ergeben waren. Es war das Fräulein v. Bischofswerder, Tochter des unter der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm II. oft genannten Generallieutenants und General-Adjutanten v. Bischofswerder. Sie war von ihrer Jugend auf am Königl. Hofe und schon Dame d'Atour, Hof- und Staats-Dame der hochseligen Königin Friederike Louise, Großmutter des jetzt regierenden Königs und schon darum ein Gegenstand der besonderen Achtung der ganzen Königlichen Familie, weil sie von der hochseligen Königin Louise als Freundin geschätzt und geliebt wurde. — Der Prinz Friedrich der Niederlande, der vorgestern gegen Mittag auf der Anhalt'schen Eisenbahn hier eintraf, fand seinen erlauchten Vater in einem wenigstens erleichterten Zustand, bei vollem Bewußtseyn und erfreut über die Ankunft des herbeigerufenen Sohnes. —

Berlin, 25. April. Den letzten über das Befinden Sr. Majestät des Königs Wilhelm Friedrich, Grafen von Nassau, ausgegebenen Bülletins zufolge, hat Höchstdessen Krankheit eine günstigere Wendung genommen und darf man hoffen, den hohen Patienten bald wieder hergestellt zu sehen. —

Weimar, 19. April. Ein Brandunglück, welches vor einigen Tagen das nahgelegene Dorf Hottelstedt heimsuchte und daselbst die Schulscheune in Asche legte, gibt uns Veranlassung, eines Brand-Versicherungs-Vereines zu gedenken, dessen Zweckmäßigkeit und einfache Einrichtung sich bei dieser Gelegenheit als äußerst wohlthätig herausgestellt hat. Dieser Verein wurde nämlich im Jahre 1836 von einigen Geistlichen und Schullehrern der Diöcesen Großrudestedt, Mellingen, Neumark, Tannroda und Udestedt gegründet und zählte anfangs nur dreißig Mitglieder. Sein Wahlspruch war und ist jetzt noch: „So viel du mir als Unterstützungsbeitrag im Verhältniß zu meinem Verluste bei einem Brandunglücke gibst, so viel erhältst du in demselben Falle und in demselben Verhältnisse auch von mir." Nach den Vermögensumständen wurden sechs Klassen festgesetzt und jedem ward freigestellt, in welche er treten wollte. Die erste Klasse zahlte an Unterstützung 8 Thlr., die zweite 6 Thlr., die dritte 4 Thlr., die vierte 2 Thlr., die fünfte 1 Thlr. und die sechste 12 Gr., so daß ein Mitglied zweiter Klasse, wenn es gänzlich abbrannte, an Unterstützung von jedem Mitgliede erster Klasse mit 8 Thlr., zweiter Klasse mit 6 Thlr., dritter Klasse mit 4 Thlr., vierter Klasse mit 2 Thlr., fünfter Klasse mit 1 Thlr. und sechster Klasse mit 12 Gr. entschädiget wurde. Hatte der vom Brand Betroffene nur einen Theil, z. B. nur die Hälfte, nur ein Viertel der versicherten Gegenstände, als Geräthe, Wäsche, Betten, Getreide, Bücher verloren, so erhielt er auch nur den entsprechenden Theil, also entweder ½ oder ¼ von dem Klassen-Beitrage eines jeden Mitgliedes. Mit diesem Plane waren sie Alle einverstanden. Die Einrichtung und Eintheilung des Hülfs-Vereins in Agenturen und die Leitung des Ganzen wurde hierauf einstimmig dem thätigen Superintendenten Umlauf in Neumark übertragen und als Bestimmung festgestellt, daß jedes Mitglied als Antrittsgeld 7½ Sgr. zur Deckung des nöthigen Aufwandes wegen Abschriften der Statuten, Briefporto's ꝛc. ein für allemal einzahlen, die Verwaltung des ganzen Vereins aber unentgeldlich geführt werden sollte. Diese Einrichtung hat sich als so zweckmäßig bewährt, daß die Zahl der Mitglieder sich seitdem bedeutend vermehrt und die Versicherungssumme schon jetzt 300,000 Thaler überstiegen hat. Obgleich dieser Verein in allen benachbarten Ländern Theilnehmer zählt, so ist doch seit dem sechsjährigen Bestehen desselben der oberwähnte Brand der erste, durch welchen seine Mit-

glirter veranlaßt worden sind, Klassen-Beiträge zu steuern. Gewiß ein löbliches Unternehmen, das seiner Einfachheit wegen überall verdiente, nachgeahmt zu werden. —

Freiburg, 21. April. Wie bekannt, ist Hofgerichts-Rath Aschbach, längere Zeit Mitglied der zweiten Kammer, dem bei dem letzten Zusammentritt der Urlaub verweigert worden war, gestorben. Sein Wahlbezirk hatte vor den neuen Wahlen die Anfrage an ihn gestellt, ob er die Wahl wieder annehmen wolle, was er ablehnend beantwortete. Seine häuslichen Verhältnisse hätten nicht gestattet, auf seinen Dienst zu verzichten. Uebrigens sah man es ihm immer an, daß ein tiefer Schmerz an ihm nagte. Er wird von denen, die ihm näher standen, als ein ausgezeichneter Mensch betrauert. Uebrigens lebte er so still und zurückgezogen, daß die Meisten ihn nicht kannten. Seine Leiche wurde gestern mit großer Feier beerdigt. Vor dem Leichenzuge ging die Trauermusik. Der Traurrwagen sollte von sechs Pferden gezogen werden, da dieß aber gegen die Ordnung war, durften nur zwei vorgespannt werden; ihn begleiteten auf beiden Seiten zwölf junge hiesige Bürger in vollem Trauer-Kostüm mit Lorbeerzweigen; dann folgten die Familie, das gesammte Großherzogliche Hofgericht des Oberrheins, darunter der alte pensionirte Hofgerichts-Rath Wetzel, der wohl Alters-Präsident der nächsten Kammer werden wird; mehrere Mitglieder der letzten zweiten Kammer, die zum Theil aus der Ferne gekommen waren, und neu gewählte Mitglieder, mit wallenden Flören; eine große Anzahl hiesiger Bürger als Leidtragende, gegen den Gebrauch mit unbedecktem Haupte. Am Grabe wurden Männerchöre gesungen. (S. M.)

Italien.

Unter der Aufschrift „Die Deutschen in Rom“ gibt die „Oberd. Ztg.“ folgenden anziehenden Bericht über das deutsche Künstlertreiben: Dem Italiener und namentlich dem Römer sind die deutschen Gäste die willkommensten, weil sie am meisten Sinn für Volksthümlichkeit und Alterthum besitzen, und namentlich unter den jüngern Künstlern ein so munteres Leben und Treiben herrscht, wie unter Studenten. Die gemeinsame Eigenthümlichkeit tritt in der Fremde besser hervor, man findet sich leichter zusammen, kein Stammunterschied oder Schlagbaum scheidet dort den Preußen oder Bayern; Jeder ist ein Deutscher. Ich habe während eines halbjährigen Aufenthalts in Rom nie nöthig gehabt, einen Ausflug in die Campagna allein zu machen; gern hat immer Einer oder der Andere nach seinen Lieblingspunkten in der freien Natur, nach seinen Lieblingswerken der Kunst im Vatican oder den Kirchen mich begleitet; und die Wanderzüge in das Sabiner- oder Albanergebirg, in zahlreicher Gemeinsamkeit unternommen, waren die Turnfahrten im Vaterland. Die Association, die sich als Ritterschaft des Ordens vom Bajocco (römische Kupfermünze) gebildet hat, und einen Thorwaldsen so gut wie den Critiker Wolfgang Menzel zu Mitgliedern zählt, hat eine schöne, heitere Ordnung in das Leben der römischen Winter-Abende gebracht. Wer geselligen Sinnes ist von jüngern Künstlern, der hat hier seinen Mittelpunkt mit den Andern.

Frankreich.

Paris, 22. April. Vorgestern Abends ist der älteste Marschall von Frankreich, Moncey, Herzog von Conegliano, Gouverneur des Invalidenhauses seit 1830, in seinem 88sten Lebensjahre gestorben, und mit ihm hat Frankreich abermals eine der bedeutendsten ihm noch übrigen Celebritäten aus der napoleonischen Epoche und der Republik verloren. Der Dahingeschiedene hatte bis zu seinen letzten Tagen so ziemlich den Gebrauch seiner Geisteskräfte erhalten, obgleich der durch zahlreiche Feldzüge und Alter morsch gewordene Körper längst seine Kraft verloren hatte. Er starb in Mitte seiner alten Waffengefährten, die ihm wie Kinder ihrem Vater mit Liebe und Ehrfurcht zugethan gewesen waren. Für das jetzige Frankreich aber ist als ein noch schwererer Verlust der fast zu gleicher Zeit erfolgte Tod des Marschalls Clauzel zu betrachten, der noch in den Jahren rüstiger Mannesthätigkeit stehend, seinem Vaterlande noch manchen Dienst hätte leisten können. Der Telegraph hat gestern Abend aus Toulouse, in dessen Nähe der Marschall schon seit einiger Zeit auf seinen Gütern leidend war, die Nachricht von seinem Tode hiehergebracht, der auch in den Reihen der Kammeroppsition, deren Mitglied er war, eine neue Lücke zurückläßt. Bei der jungen franz. Armee war er sehr beliebt gewesen, weil man in ihm einen Repräsentanten und eine Stütze der sie beseelenden kriegerischen Gesinnungen zu erblicken glaubte. Er hinterläßt ein bedeutendes Vermögen, das er zur Zeit seines Gouvernements in Algier durch glückliche Spekulationen mit Ankauf von Ländereien nicht unbedeutend vermehrt zu haben scheint. —

Großbritannien.

London, 20. April. Wie verlautet, werden der Herzog von Aumale und der Prinz von Joinville nächstens der Königin Viktoria einen Besuch machen und dann durch die englischen Provinzen reisen, um die öffentlichen Einrichtungen des Landes kennen zu lernen. —

Das Newcastle Journal meldet, der alte Graf Grey habe neulich bei Gelegenheit einer an ihn ergangenen Aufforderung, einer Versammlung wegen der Einkommensteuer beizuwohnen, sein Mißfallen über die Agitation, welche man dagegen zu erregen suche, bezeugt und angedeutet, daß bei dem Zustande, worin das Land durch das letzte Ministerium gelassen worden, die Peelschen Finanz-Maßregeln heilsam seyen und seinen Beifall hatten. —

Die deutsche Oper aus Mainz, welche in der vorjährigen Saison das Drurylane-Theater inne hatte, wird am 2. Mai d. J. in dem nicht wenigen großen Conventgarden-Theater, wo den Winter über die englische Oper spielte, ihre Vorstellungen beginnen. Als zum Personal gehörig sind genannt die Damen: Stöckl-Heinefetter, Gned (vom Darmstadter Hof-Theater), Lützer, Schodel und Hasselt-Barth (vom Wiener Hof-Theater), und die Herren: Eichberger, Mellinger, Staudigl und Abresch. Der Chor be-

steht aus 80 Stimmen und soll von trefflicher Auswahl seyn. Der Großherzogl. badische Kapellmeister Lachner und Kapellmeister Ganz aus Darmstadt leiten das ebenfalls aus deutschen Musikern gebildete Orchester. Das Repertoir, das früher auf Opern rein deutschen Ursprungs beschränkt war, scheint jetzt erweitert zu seyn, wenigstens stehen auch Spontini's „Vestalin" und Cherubini's „Wasserträger" darauf. Meyerbeer's „Hugenotten" werden bei dieser Gelegenheit zum erstenmal in London in Scene gesetzt werden. Unter neueren Tonwerken wird auch Lortzing's „Czaar und Zimmermann" zur Aufführung kommen. —

Die Morning Post enthalt einen sehr heftigen Artikel über ein Gerücht von einem Schutz- und Trutzbündnisse zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten. Ein amerikanischer Diplomat soll nämlich Herrn Thiers, als dieser noch im Amte war, versprochen haben, die Vereinigten Staaten würden Frankreich im Fall eines Krieges mit England unterstützen, und derselbe soll noch jetzt mit dem Ex-Minister in täglicher Verbindung stehen. —

Man liest in einem Provinzial-Blatte: „Zu Cowbridge, wo vor einem Monate der beste Speck noch 10 Pce. galt, wird er jetzt zu 7 Pce. verkauft. Butter, Rind-, Kalb- und Hammelfleisch sind dort ebenfalls 2 Pce. wohlfeiler, als vor 3 Monaten. Die Landleute bieten ihr fettes Vieh aus, aber Niemand will es kaufen. Alles Wirkungen des neuen Zoll-Tarif-Projekts." —

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 17. April. Den Nachrichten aus St. Petersburg zufolge werden daselbst außerordentliche Vorbereitungen getroffen, um die silberne Hochzeit des Kaiserpaares zu einem möglichst glänzenden Hoffeste und zugleich zu einem allgemeinen Volksfeste zu machen; man erwartet dazu nicht bloß den König und die Prinzen von Preußen, sondern noch mehrere andere Fürsten aus verschiedenen Regentenhäusern. Aber nicht allein in der nordischen Hauptstadt wird dieß Fest aufs feierlichste begangen werden, sondern auch in Warschau trifft man bereits Anstalten zu einer solennen Begrüßung, wozu man sich um so mehr veranlaßt findet, als für gar viele Familien dieser Tag durch die voraussichtliche Amnestirung der durch die polnische Revolution Compromittirten zu einem seltenen Freudentage zu werden verspricht. — Was die Leipziger Allg. Zeitung neuerdings über Poniatowski's Standbild aus Königsberg veröffentlicht hat, beruht großentheils auf irrigen Ansichten und willkürlichen Verdrehungen. Wie verlautet, ist nur so viel wahr davon, daß die russische Regierung sich veranlaßt sah, die Aufstellung der Statue unmittelbar nach der Revolution nicht angemessen zu finden; was von einer patriotischen Zerstückelung derselben berichtet worden, ist eitel Mährchen. Die Tendenz der Kaiserlichen Regierung ist in diesem Augenblick den Polen günstig, da sie augenfällig alles aufbietet, um sich der Nation gefällig zu zeigen und den Wohlstand des Landes möglichst zu heben: sie wird also keineswegs einen Akt des Vandalismus zulassen, der nur dazu dienen könnte, ihr die Gemüther aufs neue zu entfremden, was freilich von einer gewissen Partei nur zu sehr gewünscht werden mag, da der rückkehrende Geist der Ordnung und das immer mehr Boden gewinnende Vertrauen zum Gouvernement ihren oppositionellen Strebungen keinen Vorschub leistet. — Die Nachricht, daß die Fortsetzung der Ferdinands-Nordbahn bis zur polnischen Gränze vorläufig suspendirt sey, hat im Königreich Polen keinen besondern Eindruck gemacht, weil die Naturalprodukte dieses Landes doch nur zum geringern Theil an diesem Schienenwege einen Abzugskanal finden würden, indem wegen des nähern Seeexports die Preise in dem größten Theil Polens in der Regel ungleich höher stehen als in Galizien, Ungarn und den angränzenden Provinzen; nichtsdestoweniger wird man an der Bahn in der Nähe von Warschau im bevorstehenden Sommer mit großem Eifer bauen. — Wenn die Königsberger, Breslauer und andere Zeitungen, die seit einiger Zeit gar heftige Artikel gegen die russische Gränzsperre und gegen den Cartelvertrag enthielten, plötzlich dieß so reiche Ausbeute darbietende Thema fast nicht mehr berühren, so soll dieß einem glaubhaften Gerücht zufolge seinen Grund darin haben, daß gegenwärtig über diesen Gegenstand mit der russischen Regierung diplomatische Verhandlungen gepflogen werden, und es demnach allerdings unzeitig erscheint, so lange dieselben in der Schwebe sind, sich auf bittere Art darüber auszusprechen. Allgemein sieht man ein, daß einer Erneuerung des Cartelvertrags aus Gründen der höhern Politik nicht auszuweichen seyn werde, doch hofft man auf manche den Gränzbewohnern günstige Zugeständnisse. Daß übrigens die kühnen Combinationen, welche öffentliche Blätter als unausbleibliche Folge der Nichterneuerung des genannten Vertrags hingestellt haben und namentlich das in Aussicht gestellte schaarenweise Uebertreten der Polen nach den preußischen Provinzen großentheils auf Illusionen beruhe, beweist ein anscheinend offizieller Artikel in der Posener Zeitung, nach welchem in den ersten drei Monaten des laufenden Jahrs aus einem einzigen landräthlichen Kreise 78 Familien sich nach dem Königreich Polen übergesiedelt haben. — In dem verflossenen Winter haben sich wider Erwarten, weil es an Schnee fehlte, große Schaaren von Wölfen an der diesseitigen Gränze gezeigt, die jedoch nicht erheblichen Schaden angerichtet haben, da sofort veranstaltete große Jagden ihre Verbreitung hinderten. — Nach Berichten aus Galizien sind in den Karpathen neuerdings ungeheure Schneemassen gefallen, die, falls plötzlich — wie doch wohl zu erwarten — mildes Wetter eintritt, die Weichsel auf eine Besorgniß erregende Weise anschwellen und Ueberschwemmungen veranlassen dürften. —

Texas.

Wichtig ist die in den nordamerikanischen Journalen enthaltene Nachricht, daß die Mexicaner mit großer Heeresmacht — die Angaben schwanken zwischen 8000 und 14,000 Mann — in Texas eingefallen sind. Ihre Vorhut unter General Vasquez nahm am 5. März San Antonio und bald

darauf den Ort Goliád. Der Präsident der Republik Texas, Samuel Houston, erließ am 10. März eine energische Proklamation, worin er zur Vertreibung der bei dem frühern Einfall so schmählich heimgeschickten Mexicaner auffordert. Santa Ana scheint dießmal nicht persönlich beim Invasionsheer zu seyn. Die Texaner concentrirten sich bei Victoria, Gonzalez und Austin. —

Aus Würzburg wird unterm 19. April geschrieben „Man hat jetzt bei unserem Infanterie-Regimente den Anfang gemacht, den Soldaten, die Stimme haben, Unterricht im Singen zu ertheilen. Es ist bekannt, daß der Gesang ganz vornehmlich auf Veredlung der Gesinnung wirkt. Wie viel würde die Bildung des Volkes gehoben werden, wenn man dem Soldaten schöne Lieder gäbe! Man dürfte dabei nicht bloß auf Kirchenlieder denken, sondern auch auf solche, die dem Geschmack der Jugend zusagen, auf Lieder des Kriegs, der Waffen, der Ehrenhaftigkeit, des Vaterlandes, der Liebe, — — alle aber in einem edlen Sinne! Dann würden alle jene plumpen Gemeinheiten, woran sich jetzt der gemeine Mann so häufig ergötzt, beseitigt werden. Uebrige Zeit gäbe es für einen solchen Unterricht, namentlich bei der Infanterie, genug; auch hat jedes Regiment seinen Musikmeister, und zahlt außerdem wohl auch noch andere Leute in seiner Mitte, die Gesangunterricht geben könnten. —

Wie schnell die Prießnitz'sche Wasseranstalt in Gräfenberg in Aufnahme gekommen ist, beweisen folgende Zahlen. Im Jahre 1829 hatte Prießnitz 45 Patienten; in den Jahren bis 1840 nahm ihre Zahl in folgendem Maße zu: 54, 62, 118, 206, 256, 342, 469, 570, 800, 1400, 1576. Die meisten waren aus Preußen, Oesterreich, Ungarn und Polen. Zu berücksichtigen ist noch, daß in den letzten Jahren in den deutschen Landen zahllose Wasseranstalten nach dem Muster der Gräfenbergischen errichtet wurden. —

Wien pflegt alljährlich von 60 — 70,000 Fremden aus dem Auslande besucht zu werden; darunter zählte das Jahr 1841 an sogenannten Honoratioren 6629. Nach ihrer Nationalität waren es 66 Amerikaner, 7 Brasilier, 722 Türken, 451 Engländer, 517 Franzosen, 68 Belgier, 117 Dänen, 52 Griechen, 30 Holländer, 182 Italiener, 3 Portugiesen, 15 Spanier, 745 Russen und Polen, 49 Schweden, 352 Schweizer, 1310 Preußen, 166 Würtemberger, 581 Bayern, 384 Sachsen und 722 aus andern Bundesstaaten.

Die englische Admiralität hat Befehl zum Bau einer Dampffregatte ertheilt, die alle seither auf dem Meere schwimmenden an Größe und Kraft übertreffen wird. Sie soll 650 Pferdekraft haben, 600 Tonnen Kohlen nebst Vorräthen und Lebensmitteln für 4 Monate einnehmen können, und unter dem Verdeck, eine Bemannung von etwa 450 Köpfen ungerechnet, Platz für 1000 Mann Truppen darbieten. Ihr Geschütz wird, außer den Karonaden, aus 20 Kanonen vom schwersten Kaliber bestehen. —

Anzeigen.

Sollte jemand Portraits von meiner Arbeit zu sehen wünschen, so sind in meinem Logie immer solche zwischen 8 und 9 Uhr Morgens und 2 und 3 Uhr Nachmittags zu sehen.

M. Unna, wohnhaft im Gartenhaus des Hrn. Neustädter in der Jägerstraße.

Nr. 319 am neuen Schloßplatz ist der erste Stock, entweder getheilt oder im ganzen, mit allen sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Das Nähere beim Eigenthümer.

Theater-Anzeige.

Mit höchster Genehmigung wird Sonnabend den 30. April 1842 zum ersten Male Herr Julius Stark eine außerordentlich große indianisch-athletische Vorstellung mit Pantomime und Ballet in 4 Abtheilungen im Opernhaus zu geben die Ehre haben.

Hohe Verehrungswürdige! Da ich nur eine einzige Vorstellung im Opernhaus gebe, so werde ich gewiß alles aufbieten, um dieselbe so glänzend als möglich auszuführen. Da diese Vorstellung aber mit einem bedeutenden Kostenaufwand verknüpft ist, so gebe ich mir die Ehre, ein hochgeehrtes Publikum zu dieser seltenen Kunstproduktion ganz ergebenst einzuladen, mit der festen Versicherung, daß Niemand den Schauplatz unbefriedigt verlassen wird.

Die Casse wird um 6 Uhr geöffnet. Anfang präcis 7 Uhr.

Preise: I. Rangloge 30 kr.; II. Rangloge 18 kr.; Parterre-Gallerie 18 kr.; Parterre 12 kr.; Gallerie 6 kr.

Billets zu allen Plätzen sind bei Hrn. Schauspiel-Kassier Ritter von Morgens 8 bis Abends 4 Uhr zu haben.

Julius Stark.

Fremden-Anzeige.

Am 27. April.

Sonne: HH. Graf Nostiz; Winkleyhoose, Dr. phil. v. London. Rainer, Priv. v. Brügge. Max, Student v. Neuburg. Kflte. Meyer v. Eisenach, Hachreuter v. Regensburg, Hack v. Aachen, Schutte v. St. Gallen, Harbens v. Mainz. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Papst v. Weimar, Steinert v. Nürnberg. Kempf, Partik. v. Berlin. Schmidt, Hdlsm. v. Cronach. — Anker: HH. v. Münzel, Gutsbes. v. Landau. Lechner, Apotheker v. Würzburg. Heimann, Negotiant v. Pferse. Raschel, Kaufm. v. Ansbach. Weinrich, Student v. Gera. Klier, Bergeleve v. Berlin. — Löwe: HH. Schilling, Kaufm. v. Leipzig. Püls, Student v. Würzburg. Fr. Pöllert, Handelsfrau v. Nürnberg. — Krone: HH. Prell, Kfm. v. Selb. Schmidtbauer, Wirth v. Teuschnitz. — R. Roß: HH. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. Wich, Holzhändler v. Robach. Pitzer, desgl. v. Mainleus. Lenner, Gastwirth v. Wildenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 102.** 30. April 1842.

Deutschland.

Wien, 20. April. Das gestern eingefallene 49ste Geburtsfest des Kaisers wurde auf die übliche Weise gefeiert. Die freudige Bewegung schien jedoch unter allen Klassen des Publikums noch lebhafter zu seyn. Der Dom zu St. Stephan, wo der Magistrat ein Hochamt veranstaltete und das Bürgermilitair paradirte, war von Andächtigen gefüllt. Die Besatzung wohnte dem feierlichen Gottesdienste am Glacis bei, dessen Hauptmomente Canonendonner verkündete. Der erste Obersthofmeister, Fürst Colloredo, gab eine große Tafel für die Würdenträger, an deren Spitze Se. Durchl. der Fürst Staatskanzler war. Nach Beendigung derselben machte das diplomatische Corps seine Aufwartung. Fürst Milosch von Serbien erschien im schwarzen Frack, sowie den Tag vorher im Salon des Fürsten Metternich. — Der K. würtembergische Gesandte, Graf Mendelsloh, wird eine Urlaubsreise, zur Befestigung seiner Gesundheit, demnächst nach Italien antreten. —

Wien, 23. April Die neulich verbreiteten Angaben bezüglich einer in Aussicht stehenden Vermählung des regierenden Herzogs von Braunschweig mit der Prinzessin Marie von Baden sind ganz grundlos. — Der gegenwärtig hier erledigte Posten eines kurfürstlich hessischen Gesandten soll dem dermalen in gleicher Eigenschaft zu Berlin beglaubigten kurfürstlichen Staatsrath Wilkens von Hohenau zugedacht seyn. (Allg. Ztg.)

Berlin, 20. April. Es bestätigt sich, daß auch hier an einer Umgestaltung des Briefportowesens gearbeitet wird. Man hat die Uebelstände in diesem Theil der Postverwaltung schon längst gefühlt, und die Arbeit ist schon seit längerer Zeit im Werk. Allerdings aber ist bei uns die Einführung eines neuen Portosatzes mit ganz eigenthümlichen Schwierigkeiten verbunden. Es finden unter Anderem unentgeldliche Staatsversendungen bei uns in sehr ausgedehntem Maße statt. Ferner gibt es bei uns manche Postanstalten zu unterhalten, welche so gut wie gar nicht ertragen. Diese und noch manche andere Umstände tragen dazu bei, das Werk zu verzögern, das jedoch durch den Vorgang Oesterreichs mehr beschleunigt werden dürfte, als vielleicht sonst geschehen wäre. —

Das über den Doctor Jacoby gefällte Urtheil des Criminal-Senats des Kammergerichts in erster Instanz ist fälschlich nur auf drei Monate lautend vom Gerücht angegeben, in Wahrheit soll es auf zwei und ein halbes Jahr lauten, was auch weit eher zu den Anschuldigungen und zu der Norm dieses Gerichtshofes stimmt, dessen Erkenntnisse gewöhnlich in zweiter Instanz beträchtliche Milderungen erfahren. — Die Absetzung des Professors Hoffmann (von Fallersleben) in Breslau bestätigt sich; derselbe wird, da er ganz ohne Vermögen ist, genöthigt seyn, von literarischen Arbeiten zu leben, und will sich in Leipzig niederlassen. An Hrn. von Savigny's Stelle soll Professor Vangerow aus Heidelberg berufen werden. —

Berlin, 23. April. Mit der eingetretenen schönen Jahreszeit erwacht wieder in unserer Hauptstadt und in ihren Umgebungen ein neues Leben in den Bestrebungen der Regierung, der Communal-Behörden und der Privatleute, sie zu vergrößern und zu verschönern. Besonders sichtbar tritt dieses Leben auf den Bahnhöfen der beiden Eisenbahn-Gesellschaften, der Berlin-Frankfurter und der Berlin-Stettiner, uns entgegen. Auf der andern Seite will man wissen, daß die entworfenen und vorgelegten Pläne zum Um- oder Neubau unserer Domkirche großen Widerspruch gefunden und der Beginn des ganzen Unternehmens, wenn nicht aufgehoben, doch hinausgeschoben werden dürfte. — Verschiedene Nachrichten aus St. Petersburg, die sich dieses Mal nicht, wie jene lügenhaften Angaben vor einigen Wochen, über eine Militair-Emeute, sondern auf Verhältnisse in der Kaiserlichen Familie beziehen, haben hier Sensation erregt. Ueberhaupt sieht man hier in einer Zeit mit um so größerem Interesse auf die nordische Hauptstadt, wo an unserm Königl. Hofe schon Anstalten zu einer Reise unseres Monarchen dahin gemacht werden. An diese Reise knüpft auch das Commerzium in unsern östlichen Provinzen manche Hoffnungen in Beziehung auf die Gränzverhältnisse mit Rußland durch Ermäßigungen, die darin vielleicht durch den mündlichen Austausch der Ideen der beiden Monarchen an Ort und Stelle herbeigeführt werden oder stattfinden könnten. Andererseits dürfte die Anwesenheit unseres Königs bei dieser Gelegenheit in den Hafenstädten an der Ostseeküste in verschiedenen Beziehungen auf neue Einrichtungen oder den Fortgang schon begonnener, doch nur schwach betriebener Unternehmungen, wozu wir namentlich auch die Dampfschifffahrt an der Küste der Provinz Preußen zählen, nicht ohne Einfluß bleiben. — Der König hat unter dem 17. März c. folgende Kabinets-Ordre an das Staats-Ministerium erlassen: „Die häufig bei Mir eingehenden Gesuche von Militair-Invaliden um Niederschlagung der von ihnen nach erfolgter Anstellung oder Beschäftigung im Civildienste, den bestehenden Vorschriften entgegen, empfangenen und also zurückzuzahlenden Gnadengehalts-Betrage liefern den Beweis, daß die Behörden jene Vorschriften nicht gehörig beachten, weil sonst dergleichen Ueberhebungen vermieden werden würden. Ich trage dem Staats-Ministerium daher auf, die durch Königl. Ordre vom 24. Juli 1838 genehmigten, die Verhütung von Gnadengehalts-Ueberhebungen betreffenden Anordnungen den Behörden in Erinnerung zu bringen, auf deren sorgfältige Beachtung in den resp. Res-

forts strenge zu halten und daneben etwaige Versehen, deren sich die Beamten hierbei noch künftig zu Schulden kommen lassen möchten, im Disziplinarwege ernstlich zu rügen." —

Berlin, 26. April. Im Ministerial-Blatt für die gesammte innere Verwaltung ist nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre abgedruckt: „Da es nach §. 431. Tit. 11. Th. II. Allgemeinen Landrechts der Erlaubniß des Staats bedarf, wenn kirchliche Handlungen von dem Geistlichen einer andern Confession, als derjenigen, zu welcher der Eingepfarrte gehört, vorgenommen werden sollen, und es in mehrfacher Beziehung angemessen ist, wenn diese Erlaubniß von einer den Eingepfarrten nahe stehenden Behörde ertheilt wird, so ermächtige Ich Sie auf Ihren Antrag im Bericht vom 28. September c., die Ertheilung derselben, nach der bereits in einigen Provinzen bestehenden Einrichtung, sowohl in der Provinz Preußen, als in allen übrigen Provinzen, für die evangelischen Geistlichen den Superintendenten und für die katholischen Geistlichen den Landrathen zu übertragen und zugleich dafür zu sorgen, daß die Ausfertigungen einer solchen Erlaubniß kostenfrei erfolgen. Sanssouci, den 6. November 1841. **Friedrich Wilhelm.** An den Staatsminister Eichhorn."

Aus dem Großherzogthum Posen, 16. April. Als Folge des durchaus versöhnlich lautenden Hirtenbriefs, den der Erzbischof v. Dunin neuerdings an die katholische Geistlichkeit erlassen, dürfte ein Vorfall anzusehen seyn, der von einer religiösen Toleranz zeugt, die uns bereits seit Jahren fremd geworden war. Der Sohn eines Ackerwirths aus dem Städtchen Zduny, der im Dienst eines jüdischen Kaufmanns stand, wurde unlängst im Wald durch einen fallenden Baum erschlagen. Sein jüdischer Dienstherr ließ auf der Stelle, wo der betrübliche Vorfall statthatte, ein schönes Denkmal, in einem Kreuz bestehend, errichten, welches dieser Tage von den katholischen Pfarrern der Stadt in Gemeinschaft mit dem evangelischen Prediger feierlichst eingeweiht wurde, bei welcher Gelegenheit sie an die allen Confessionen angehörenden zahlreich Versammelten eindringliche Reden hielten. — Aus den kürzlich veröffentlichten statistischen Daten über unsre Provinz geht hervor, daß im verflossenen Jahre 28 Menschen in Folge Hundebisses an der Wasserscheu gestorben sind. Sollte denn nicht endlich dem unnützen Hundehalten von Seite der Staatspolizei Einhalt gethan werden! Die Zahl der Selbstmörder betrug 1841 104 und durch Unglücksfälle fanden 527 Menschen einen plötzlichen Tod. Die Zahl der Gebornen betrug über 56,000 die der Gestorbenen nur etwa 36,000; unter letztern erreichten 221 Personen ein Alter von 90 bis 110 Jahren. Die Zahl der Kinder, welche von ihren Eltern aufsichtlos zurückgelassen, dem Kaminfeuer zu nahe kamen und ihren Tod in den Flammen fanden, ist wieder zum Erschrecken groß. Erfreulich dagegen ist der landwirthschaftliche Aufschwung in unsrer Provinz, wovon das fortdauernd enorme Steigen des Preises der Landgüter den besten Beweis liefert. So führen die Zeitungen beispielsweise an, daß ein kleines Rittergut, welches vor wenigen Jahren für 13,000 Thlr. veräußert wurde, jetzt für 35,000 Thlr. verkauft worden ist. Aehnliche Belege lassen sich in Menge aufzählen. —

Coblenz, 25. April. Der Rechtsstreit, der sich bei Gelegenheit einer Episode aus d'**Arlincourt**'s „Pelerin" erhoben hat, erweckt so sehr das allgemeine Interesse, daß Jemand, dem die Hauptpersonen dieses betrübenden Familien-Dramas nicht unbekannt sind, wohl einige Worte darüber reden darf. D'Arlincourt hatte in seinem genannten Werk eine Geschichte mitgetheilt, die er hier erfahren haben wollte: es sey ein junger Engländer, Namens **Wyse**, dessen Mutter eine Bonaparte (Tochter Lucian's) ist, im Städtchen Münster-Maifeld bei einem gewissen **Conseil** in Aufsicht gewesen; dieser habe ihn sehr schlecht behandelt und ihn zuletzt mit Gewalt in das Irrenhaus zu Mareville gebracht, von wo er dann durch seine Mutter befreit wurde. In jenem Conseil erkannte sich aber der Dr. med. **Rath** zu Münster-Maifeld, der alsbald erklärte, daß er den jungen Wyse nicht in ein Irrenhaus, sondern nach Bonn zu seinen Verwandten geschickt habe, und zugleich eine gerichtliche Untersuchung der ganzen Sachlage veranlaßte. Hierauf erschien in der „Rheinischen Zeitg." eine Erklärung des Dr. **Wolff** zu Bonn, eines in der medizinischen Welt rühmlich genannten Mannes, welcher seinerseits bestätigte, daß er den jungen Wyse als einen Irren behandelt habe. Diese Erklärung rief deren neue hervor: eine von der Mutter, **Lätitia Wyse-Bonaparte**, ohne eigentlich bedeutenden Inhalt, und eine andere von dem Baron **Heddesdorf**, auf den sich, als seinen Gewährsmann, der Vicomte d'Arlincourt berufen hatte. Der Letztere bestätigte nun die von dem Vicomte mitgetheilten Thatsachen größtentheils, behauptete die völlige Geistesgesundheit des jungen Wyse und überhäufte dessen Vater, „einen brittanischen Staatsminister", mit Vorwürfen über die Entblößung, in welcher er seinen Sohn so lang gelassen. Was nun zunächst die Behauptung von dem geistigen Zustande Wyse's betrifft, so ist doch schon die eigene Schilderung des Barons eine solche, daß uns ein gerechter Zweifel darüber aufstößt; und wenn ein Mann wie Dr. Wolff zu Bonn die Behandlung eines Irren übernimmt, so läßt sich wohl vermuthen, daß der Arzt mehr zum Urtheil über eine physische Krankheit berechtigt ist, als ein Laie. Ehe aber Hr. v. Heddesdorf den Vater des jungen Wyse auf solche Weise öffentlich angriff, hätte er billig erst ihn und die Beweggründe seines Handelns kennen müssen. Thomas Wyse, Parlamentsmitglied für Waterford, unter der Whig-Regierung **Lord des Schatzes** (also nicht Minister), lebt seit langer Zeit von seiner Gemahlin getrennt, jedoch ohne ausgesprochene Scheidung; beide sind nämlich katholischer Religion. Auf wessen Seite dabei ein Unrecht kömmt, gebührt uns nicht zu entscheiden. Herr Wyse ist dem Schreiber dieser Zeilen, wie allen, die ihn kennen, als ein edler liebenswürdiger Mann erschienen, wacker und redlich in jeder Beziehung des Privatlebens. Auch zur Zeit, als er Lord des Schatzes war, lebte er sehr einfach und zurückgezogen. Nie hat bis jetzt Jemand auf seinen Charakter einen Schatten geworfen. Das Nähere über diese Verhältnisse wird sich nun demnächst her-

ausstellen, da die hiesige Gerichtsbehörde die Untersuchung bereits eingeleitet hat. Man weiß bis jetzt noch nicht, wer den jungen Wyse in's Irrenhaus nach Mareville hatte bringen lassen; man glaubt, es sey auf Veranstaltung des Vaters geschehen, in Folge ärztlicher Rathschläge. —

Aus Holstein, 20. April. Es zirkulirt hier folgender Entwurf einer Petition der holsteinischen Städtebewohner an die Stände, die Einführung allgemeiner Wehrpflicht betreffend: „Hohe holsteinische Ständeversammlung! Der Ruf der Zeit nach gleichem Maße für Rechte und Pflichten erfüllt die civilisirte Welt, und auch wir sind keineswegs taub für solche Mahnung. Eine der schwersten Pflichten der Staatsbürger ist diejenige der Wehrpflicht; wir waren bisher befreit von derselben, theilen sie nicht mit dem auch schon anderweitig schwer belasteten Bauernstande. Während die Söhne dieses Standes ihr Leben dem Vaterlande weihten, saßen unsere Söhne daheim am väterlichen Herde, das ist Ungerechtigkeit, das ist Unehre! Wehrstand ist Ehrstand; darum sollen auch unsere Söhne ihn theilen, gern lassen wir sie eintreten in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger, aber auch nur der Vaterlandsvertheidiger. Gerade dieses schöne Wort erfüllt uns mit gerechtem Bedenken gegen die Einführung allgemeiner Wehrpflicht, bevor nicht das Vaterland gefunden ist für Bürger und Soldat! So lange unsere holsteinischen Soldaten mit dänischen Truppen vereinigt, so lange sie noch verpflichtet sind, in Dänemark, in Kopenhagen bei der dänischen Garde, ja sogar auf Seeland zur Wartung der Pferde zu dienen, so lange sie noch den dänischen Soldateneid schwören müssen, den dänischen Soldatenrock, dänisches Feldzeichen tragen, nach dänischem Reglement exercirt, von dänischen Offizieren in dänischer Sprache kommandirt werden, gibt es kein Vaterland für unsere Soldaten. Niemand kann zweien Herren dienen, sagt die Bibel, und die gesunde Vernunft sagt uns: wir können nicht halb Dänen und halb Deutsche seyn. Der Soldat darf nicht raisonniren, er muß blindlings gehorchen, darum nehmen auch wir, die Väter, das Wort für unsere Söhne, indem wir, in vollem Vertrauen auf die Gerechtigkeit unsers König-Herzogs, bitten: „die Ständeversammlung wolle, bevor sie einer etwanigen Regierungs- oder Privatproposition auf Einführung allgemeiner Wehrpflicht beitritt, dahin wirken, daß zuvörderst unsere nationalen und staatlichen Rechte festgestellt werden.“ Viele holsteinische Bauern, denen dieser Entwurf, der allerdings nur als ein der weitern Ausführung noch bedürfender Umriß zu betrachten, zu Gesicht gekommen ist, wollen ihrer längst beschlossenen Petition um Ausdehnung der Wehrpflicht auf die bisher befreiten Stände gleichfalls das Verlangen nach Herstellung eines deutschnationalen Militairwesens für Holstein hinzufügen.

(Frankf. Journ. aus der L. A. Z.)

Schwarzburg-Sondershausen, im April. Eine Fürstliche Verordnung vom 21. März d. J. sagt: „Triftige Gründe bestimmen mich, die Zahl der Advokaten im Fürstenthume noch mehr zu beschränken. Ich setze dieselbe hiermit für den unterherrschaftlichen Landestheil auf fünfzehn, für den oberherrschaftlichen aber auf zwölf dergestalt fest, daß die jetzt zur gerichtlichen Praxis Befugten nach und nach auf diese Zahl zurückzuführen sind, und über dieselbe hinaus, mit alleiniger Ausnahme der Rechtskandidaten, welche sich bereits zur Staatsprüfung gemeldet haben, künftig Niemand zur Advokatur zugelassen werden soll. Je mehr durch diese meine Bestimmung auch das eigene Interesse der Advokaten gefördert wird, um so zuversichtlicher kann erwartet werden, daß sie sämmtlich mit Eifer und Gewissenhaftigkeit ihre Berufsobliegenheiten zu erfüllen beflissen seyn werden, und es ist mein Wille, daß gegen dieselben bei vorkommenden Pflichtwidrigkeiten nach der vollen Strenge der bestehenden Gesetze eingeschritten werde.“ Die Advokaten werden zugleich in beiden Landestheilen unter die besondere obere Aufsicht des nächstens in Wirksamkeit tretenden Landesjustizcollegiums zu Arnstadt gestellt. (Allg. Anz.)

Obertsroth, im Murgthal, 20. April. Heute früh 5½ Uhr ist unsere Murgbrücke unter furchtbarem Krachen eingestürzt. Die Rebarbeiter auf dem Großherzogl. Schlosse Eberstein, die um 5 Uhr auf Ort und Stelle seyn müssen, sind noch glücklich darüber passirt. Ein hiesiger Schmiedgeselle hatte kaum ein paar Schritte die Brücke übertreten, als der Einsturz erfolgte. Ferneres Unglück hat sich nicht ergeben.

Italien.

Palermo, 18. April. Gestern, an einem wunderschönen Frühlingstag, besuchte der König von Bayern unseren öffentlichen Garten, die Villa oder Flora Giulia, und schien sich in dem fröhlichen festlich geschmückten Gedränge ganz behaglich zu fühlen. Wir sehen Se. Maj. oft in einfacher Kleidung, ohne Begleitung oder in Gesellschaft des ausgezeichneten Kunstkenners und Archäologen Lofaso, Herzogs von Serradi falco, die Werkstätten unserer Künstler, unsere Sammlungen und Denkmäler besuchen, voll Rührigkeit und Rüstigkeit, die Zeugen der besten Gesundheit. —

Niederlande.

Haag, 22. April. Die plötzliche und lebensgefährliche Erkrankung unseres früheren Königs, des Grafen von Nassau, beschäftigt gegenwärtig viele Zungen, und bei vielen, welche sonst auch gegen denselben gestimmt waren, spricht sich eine Theilnahme aus, wie man sie nach dem lauen Empfange im vorigen Jahre fast nicht hätte voraussetzen dürfen. Bei Hofe nimmt man an dem Verlauf der Krankheit mehr als den innigsten Antheil, und alle Mitglieder der Königl. Familie nehmen die täglich anlangenden Bulletins mit der bangsten Besorgniß entgegen. Allgemein fürchtete man, den Königlichen Vater nie mehr in Holland zu sehen. Man erfährt aus Berlin, daß die Frau Gräfin von Nassau nicht einen Augenblick das Krankenbett ihres Gemahls verläßt, und persönlich alle Pflege ausbietet, um die Leiden desselben zu mildern. So viel man vermuthet, wird die Krankheit des erlauchten Vaters unsere Prinzen abhalten, den Einladungen nach Petersburg zu folgen; andererseits meint man, daß die Begehung des Kaiserlichen Freudenfestes jetzt auch nicht zu dem früher bestimmten Zeitraume stattfinden würde. Es

heißt, daß die auswärtigen Gouverneure neuerdings um Zusendung von Aerzten bei dem Ministerium gebeten hätten, in Folge dessen mehreren Militair-Aerzten Offerten gemacht werden sollen. — Das Projekt, die Militairmacht in Ostindien zu vermehren, ist jetzt der Ausführung nahe, doch ist über das Nähere noch nichts bestimmt worden. — Der Bau der Eisenbahn bis Maestricht, resp. nach der preußischen Gränze hin, wird jetzt eifrig betrieben. Das Terrain soll im Allgemeinen zur Ausführung viel günstiger seyn, als man anfangs erwartet hatte. (Köln. Ztg.)

In einigen französischen Journalen liest man, in Amsterdam habe sich die Cholera gezeigt. Das Amsterdamer „Handelsblad“ erklärt dieses Gerücht für ungegründet. —

Großbrittanien.

London, 22. April. Ihre Majestät die Königin hat ihren Oheim, den Herzog von Sussex, an die Stelle des verstorbenen Grafen Munster zum Gouverneur des Windsor-Schlosses ernannt. —

Dieser Tage ist der Wachs-Abdruck des von Hrn. Wynn angefertigten Stempels zu einer Medaille, welche zum Andenken an den Besuch Sr. Majestät des Königs von Preußen in England geprägt werden soll, der Königin vorgelegt worden und hat den vollkommenen Beifall Ihrer Majestät erhalten. —

Wallachei.

Das „Siebenbürger Wochenblatt“ bringt Folgendes: „Bucharest, 21 März. Mein letzter Brief brachte Ihnen die Nachricht einer von Dr. Tavernier entdeckten Verschwörung, als deren Oberhaupt der Ephorus der Schulen, E..., verhaftet worden. Die Sache hat sich nun aufgeklärt und ganz anders gestaltet. Das Faktum zwar, nämlich E...'s Denunciation durch Tavernier, ist wahr. Es ergab sich jedoch bald, daß E...'s Verein durchaus nicht die mindeste politische Tendenz und noch weniger feindliche Absichten hegte gegen die Person des Fürsten, in welchem E... seinen edlen Beschützer und Wohlthäter zu verehren hat. Nach sechsstündigem Arrest ward E... wieder in Freiheit gesetzt, und die Stimme allgemeiner Entrüstung über dessen schwarze Undankbarkeit an dem Fürsten ist nun wieder zum Schweigen gebracht. Was doch diese Franzosen für eine ganz außerordentlich rege Phantasie besitzen! Möchte doch gern wissen, wie in aller Welt Tavernier da Conspiration ꝛc. herausfand.

Anzeigen.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, empfehle ich mein neu assortirtes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager,

so wie auch die neuesten Stoffe zu Sommerröcken, Pantalons und Gilets. Ferner empfehle ich ein großes Sortiment feiner und mittelfeiner Zittauer Leinwand, ganz feiner Tisch- und Handtücherzeuge, Servietten, abgepaßte Tisch-Gedecke und echt leinene Taschentücher ꝛc.

Bitte um gefälligen Besuch und verspreche unter Zusicherung reeler Bedienung die allerbilligsten Preiße.

Moritz Gutmann,
am Markte Nr. 94.

Ein Lehrling findet unter annehmbaren Bedingungen Aufnahme bei **Wilhelm Neustädter,**
Gold- und Silberarbeiter und Bijoutier.

---

20 Ctr. gutes Heu sind zu verkaufen. Wo sagt das Zeitungs-Comtoir.

Bei dem Bürstenmacher Böhme am Opernplatz sind in den Mansarden auf Jakobi zwei Stuben mit Stubenkammer zu vermiethen.

In der Ludwigsstraße Nr. 278 ist die mittlere Etage auf Jakobi zu vermiethen; dieselbe besteht in 4 heizbaren Zimmern, Küche, Keller, versperrtem Hausplatz, Boden, Hauskammer, Mitgebrauch des Waschhauses, der Mang und sonstigen Bequemlichkeiten.

Bei der Schneidermeisters-Wittwe Hoffmann, E. Nr. 321 an der Schrellengasse, ist auf Jakobi d. J. ein Quartier, bestehend aus einer Stube und Stubenkammer zu vermiethen.

Kunst-Anzeige.

Die akrobatische Künstlergesellschaft des Herrn Stark wird Sonntag den 1. Mai 1842 die letzte große Vorstellung zu geben die Ehre haben. Zum Schluß auf der Ascension: die 3 Herkules. Anfang 5 Uhr. Schauplatz ist bekannt, wozu ergebenst einladet

Carl Stark, Direktor.

Bei der dreihundert vier und sechszigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

57. 84. 10. 90. 36.

Die 365ste Ziehung wird den 31. Mai, und inzwischen die 1405te Münchner Ziehung den 10 Mai und die 1026ste Regensburger Ziehung den 19. Mai 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 28. April.

Sonne: HH. Baron v. Thüngen nebst Gattin, K. bayer. Oberappellationsgerichts-Rath v. München. Schäller, Rechnungskommissair v. Landshut. Weigand. Advokat v. Hof. Idenacher, Commerzienrath v. Gotha. Widmann, Proprietair v. Fuld. v. Eisenfeld, K. sächs. Offizier v. Dresden Kfltе Bischaff u. Richaedt v. Schweinfurt, Hungart v. Salingen, Scheenold v. Frankfurt a. M., Plane v. Triest. — Deutsches Haus: HH Mayer, Oberlieutenant; Haffmann, Appellationsgerichts-Rath v. Bamberg. Kflte. Dauchee v. Nürnberg, Schmidt v. Hall, Weiß v Kulmbach. — G. Roß: HH. Winterling, Professor v. Erlangen. Müller, Kfm. v. Augsburg. Richtstein, Fabr. v. München. Ballier, Priv. v. Hof — Anker: HH. Greßner, Medizinalrath v. Coblenz. Wiesner, Cand. med. v. Weissenstadt. Lenz, Modellgießer v. Bamberg. Kflte. Hagen v. Würzburg. Härlein v. Zwickau. — Löwe: HH Hübler, Handlungskommis v. Lippertsdorf. Maurer, Fabrik. v Nürnberg. — Traube: HH. Pfister, Fabr. v. Lauf. Pflaum u. Mack Tuchlieferanten v. Weißenburg. Brunnhuber, desgl. v. Eschenbach. Raum, Hdlsm. v. Petzenstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 103.** 1. Mai 1842.

Deutschland.

Erlangen, 26. April. Eine Lebensfrage für Erlangen ist definitiv entschieden, nämlich, daß der Eisenbahnzug in unmittelbare Nähe der Stadt kommen und daß der Platz der hiesigen Station, das sogenannte Altenstein'sche Haus, zugleich am Mittelpunkt der Stadt gelegen und, mit seinem tiefer liegenden Garten in das Regnitzthal reichend, zum künftigen Bahnhof bereits erworben worden ist. Wäre der früher projektirt gewesene Zug an der entgegengesetzten Seite der Stadt vorgezogen worden, so wäre eine Umgestaltung vieler örtlichen Verhältnisse, und zwar zum Nachtheil des Ganzen, zweifelsohne davon eine natürliche Folge gewesen. Man freut sich der Entscheidung der Frage, wie sie erfolgt ist, darum doppelt. Uebrigens wird der Canal-, Eisenbahn- und Chausseebau in der unmittelbaren Nähe Erlangens, hart an dem äußersten Vorsprung des Altstädter Berges in das Regnitzthal und unmittelbar neben der Regnitz, gewiß noch nach Jahrhunderten von dem zeugen, was unsere Zeit in baulicher Beziehung zu leisten vermocht hat. —

Augsburg. Mit dem 1. Mai beginnen wieder die Abendfahrten auf der Eisenbahn Abends 7 Uhr, so daß mit diesem Tage eine täglich dreimalige Correspondenzverbindung mit München eintritt. —

Altenburg, 24. April. Heute feierten unser regierender Herzog und seine Gemahlin ihre silberne Hochzeit; die Landschaft des Herzogthums brachte zur Bekundung des freudigen Antheils, den das ganze Land an diesem schönen Familienfeste nimmt, durch eine ständische Deputation ihre Glückwünsche dar; zu gleichem Zwecke hatte die Residenzstadt den Oberbürgermeister und zwei Mitglieder des Bürgervorstandes, die Kreisstadt Eisenberg aber ihre Stadtschultheißen und Stadtältesten abgeordnet; Alle fanden die freundlichste und herzlichste Aufnahme. Die Feier des Tages erhöhte noch die Anwesenheit des Kronprinzen von Hannover, der bereits am 21. April zu einem anscheinend länger dauernden Besuche bei uns eintraf; man darf hiervon wohl die freudigsten Hoffnungen auf eine engere Verbindung des hannoverschen Königshauses mit unserer Herzoglichen Familie schöpfen. —

Stuttgart, 26. April. Heute früh 2 Uhr braunte es in der Brauerei des Hrn. Ferdinand Weiß. Der Brand war in dem Mittelgebäude, zwischen dem Haupthause an der Eberhardsstraße und dem an der Bachstraße, auf dem oberen Boden, wo sich die Malzdörre befindet, entstanden und hatte so schnell um sich gegriffen, daß wenige Minuten, nachdem Feuerlärm entstanden, schon das ganze obere Stockwerk in Flammen stand. Das vordere Haupthaus hat weniger, das Hinterhaus an der Bachstraße mehr gelitten, am meisten das Mittelgebäude, in dem das Feuer auskam. Doch sind auch hier die untern Stockwerke gerettet. Seine Majestät der König war sehr frühe auf dem Brandplatze eingetroffen und überwachte selbst die Anstalten. Der Schaden für den Eigenthümer, besonders an Vorräthen, ist groß; und leider war er, wie wir hören, nicht versichert. Wir können unsern Bericht nicht schließen, ohne den schon öfters ausgesprochenen Wunsch zu wiederholen: Versichert eure Habe, liebe Mitbürger! —

Frankfurt, 27. April. Wir vernehmen mit Vergnügen, daß die Herzogl. nassauische Landesregierung ein gedrucktes Umlaufschreiben an sämmtliche Herzogl. Aemter, in Bezug auf den beabsichtigten Bau eines Hauses auf dem Feldberge, erlassen hat, worin sie dieses gemeinnützige Unternehmen zur Einsammlung freiwilliger Beiträge bestens empfiehlt. Der hiesige geographische Verein ist zugleich angegangen worden, einen Bauriß einzusenden, worauf von Seiten Herzogl. Regierung das Nähere über deren Betheiligung bestimmt werden soll. —

Die „Königsb. Zeitung" enthält unter der Ueberschrift: „**Die Befestigung von Königsberg**" folgenden Artikel: „Es macht einen unangenehmen Eindruck, wenn die Herstellung von Festungen in unserer vorgeschobenen Provinz als ein gleichgültiger Gegenstand dargestellt wird, der vieles Geld kosten und doch keinen Erfolg haben wird. Es darf behauptet werden, daß diese Ansicht durchaus keinen Anklang findet, und daß vielmehr der Entschluß des Königs die freudigste Aufregung bewirkt hat. Es gibt zwar Personen, die große Festungsbauten für unnöthig erachten, weil überhaupt heut zu Tage an keinen Krieg, am wenigsten an einen Krieg mit Rußland, zu denken sey; diesen muß man aber entgegnen, daß, wenn dieser Fall auch keineswegs zu erwarten stände, dennoch eine Sicherung der östlichen Provinz immer für eben so nothwendig zum Gefühle der allgemeinen Sicherheit im Staat gehöre, als die Errichtung von Festungen in anderen Landestheilen, die man doch für zeitgemäß betrachtet und ausgeführt hat. Wer die Nothwendigkeit von Festungen bestreitet, weil kein Krieg zu erwarten sey, der muß völlig erstaunen, wenn er alljährlich 25 Mill. Thaler für unser Militair ausgeben sieht. Wer aber irgend noch an die Möglichkeit eines Krieges glaubt, der muß doch erfreut darüber seyn, daß auch wir jetzt den Schutz von Festungen genießen sollen. — Es ist leicht ausgesprochen das Wort: wenn die Provinz auch einstweilen aufgegeben werden muß, sie wird schon wieder genommen werden; es ist aber gar schwer, von den Russen etwas wieder zu erhalten, und namentlich haben sie stets viele Neigung gezeigt, sich in Ostpreußen zu etabliren. Alle älteren Registraturen der Provinz enthalten noch im Namen der Kaiserin Elisabeth,

als Landesherrin, erlassene Befehle, und selbst im Jahre 1813 machte bekanntlich ein russischer General den Versuch, in der Umgegend von Memel die Bewohner als russische Unterthanen zu vertheidigen. Dergleichen Dinge leben im Gedächtniß der hiesigen Patrioten, und deshalb segnen sie aus vollem Herzen und mit gebührendem Danke den Entschluß des Königs, der die Bitte unseres Landtages um Festungsanlagen uns jetzt gewähren will. Mit demselben freudigen Muthe, den wie jetzt bewiesen, aber mit noch mehr Zuversicht werden wir alsdann dastehen, wenn der König einst ruft." —

Spanien.

Madrid, 14. April. Die Arbeiterrevolte fand ein schleuniges Ende. Die Betheiligten überreichten dem Regenten eine Adresse, der zog sich aber mit gutem Anstand aus der Sache durch die Bemerkung, dergleichen Dinge ließen sich nur auf gesetzlichem Wege regeln, und dabei beruhigten sie sich. Nachts gegen 11 Uhr wollten die Poceros (so nennt man diejenigen, welche den Straßenunrath wegschaffen) ein Nachspiel desselben Inhalts aufführen, indem sie gleichfalls Erhöhung des Lohns verlangten. Da aber die Truppen unter den Waffen standen, war die neue Manifestation leicht beseitigt. Gestern blieben die Wachen verstärkt und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt. Am Tage der Unruhe hatten die Truppen keine Munition und erst spät theilte man per Mann zwei Patronen aus! — Der berüchtigte Republikaner Terrados, gefänglich eingezogen, weil er dem Regenten bei der Uebernahme der Alcaldenstelle von Figueras den Eid der Treue verweigerte, ist von der Jury losgesprochen worden. Als er in Freiheit gesetzt wurde, trug ihn das Volk im Triumph nach Hause. — An den Generalkapitain von Catalonien ist der Befehl ergangen, den drei im November aufgelösten Nationalgarde-Bataillonen die Waffen zurückzugeben und das Ayuntamiento hat mit Vollziehung des Auftrags begonnen. Solche Schwäche muß nothwendig der Ruin der Regierung seyn. — So eben ist England eine neue Concession gemacht worden, zwar nicht von besonders großer Bedeutung, aber dennoch einen neuen Beweis liefernd von der Unterwürfigkeit, womit unsere Regierung der englischen in allem zu Diensten steht. Es sind nämlich sämmtliche Provinzialabgaben auf die nach Gibraltar wandernden Güter, ja selbst die Licenzen, denen dahin reisende Personen unterworfen waren, aufgehoben worden. Zusammengenommen mochten diese Abgaben jährlich eine Million Realen betragen; um so unbegreiflicher ist, wie die Regierung bei ihrer äußersten Geldnoth eine solche Summe wegwerfen mag. Es geschah aber auch ganz im Geheimen und im Publikum verlautet möglichst wenig davon. —

Frankreich.

Paris, 25. April. Die uns heute früh zugekommene Correspondenz aus Paris vom 25sten bringt bereits die Trauerkunde: „Der Finanzminister Hr. Humann ist heute plötzlich gestorben. Er war nicht krank, nicht unpäßlich gewesen, hatte noch am Morgen wie gewöhnlich Audienz ertheilt und mit gutem Appetit gefrühstückt, als aber um halb 1 Uhr sein Kabinetschef, Hr. Mouton, in sein Zimmer trat, fand er ihn auf dem Boden ausgestreckt und bereits ohne ein Lebenszeichen. Der Schlag hatte ihn getroffen. Die Deputirtenkammer, welche von ihrem Präsidenten diese Anzeige erhielt, beschloß deßwegen die Eisenbahnverhandlung zu vertagen und ging sogleich aus einander."

Vom franz. Oberrheine, 27. April. Welches auch die nahen Folgen des so unerwarteten Dahinscheidens unseres Finanzministers, Hrn. Humann, seyn mögen, so ist doch so viel gewiß, daß, so schmerzlich auch der Verlust einem großen Theile des Landes ist, dennoch vorderhand keine wesentliche Modifikation in der Verwaltung entstehen wird. Vielleicht trägt diese Erledigung gerade dazu bei, irgend einen einflußreichen Bestandtheil einer mit den Ansichten des jetzigen Kabinettes nicht ganz übereinstimmenden Partei herüberzuziehen und sich dadurch abermals eine Fraktion mehr in der Abstimmung zu verschaffen. Man bezeichnete bei uns heute als gewiß, daß Passy der Nachfolger Humanns werde. Das Ministerium hat gegenwärtig über bedeutende Erledigungen zu verfügen, denn die vor acht Tagen gestorbenen Marschälle Clauzel und Monrey bezogen sehr große Gehalte, um welche sich Viele bewerben werden. Humanns Familie in Straßburg ward von dem sie so hart heimgesuchten Ereignisse durch eine telegraphische Depesche benachrichtigt, die jedoch erst am andern Tage dem Publikum bekannt gemacht wurde. — Die Dampfschiffe der Adler-Gesellschaft beginnen am nächsten Montage ihren direkten Dienst von Basel nach Mainz in einem Tage, jedoch nur drei Mal wöchentlich. Dagegen läßt die Gesellschaft Renouard de Bussiers jeden Tag ein Schiff von Basel bis Straßburg gehen, wo diese Fahrzeuge mit der Kölner Societät in Verbindung stehen. Die letztere beabsichtigt abermals neue und große Reformen, die ihr um so eher möglich sind, als sie über 22 Schiffe zu verfügen hat und in direkter Correspondenz mit den Eisenbahnfahrten von und nach Basel steht. Was Ihnen Ihr Mainzer Correspondent unlängst von einem Dienst schrieb, der Reisende aus letzterer Stadt nach Straßburg in einem Tage bringen werde, beruht auf einem Irrthume. So weit ist es mit der Vervollkommnung der Maschinen noch nicht, um eine solche Aufgabe zu lösen. —

Großbrittanien.

London, 22. April. Ihre Majestät die Königin ist mit dem Prinzen Albrecht und Gefolge heute Nachmittag nach Claremont abgereist. —

Die Bill über die Einkommen-Steuer ist auf Befehl des Unterhauses gedruckt worden und so eben erschienen. Sie führt den Titel: „Bill, welche Ihrer Majestät von Einkünften des Eigenthums, der Geschäft, Gewerbe und Aemter gewisse Abgaben bewilligt", ist von Sir R. Peel, Herrn Goulburn und Sir G. Clerk entworfen und enthält 189 Klauseln auf 130 Folioseiten. Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender: Die Steuer soll vom 5. April 1842 an erhoben und bis zum 5. April 1845 in Kraft bleiben. Es sind fünf Verzeichnisse, welche die verschiedenen Steuersätze und die

verschiedenen Arten des Einkommens bestimmen. Verzeichniß A. bestimmt, daß von allem Grundbesitz in Großbrittanien eine Steuer von 7 Pce. auf 20 Sh. des jährlichen Ertrags desselben erhoben werden soll. — Verzeichniß B. Von aller Pacht in England die Summe von 3 Pce. auf 20 Sh. des jährlichen Werthes und in Schottland die Summe von 2½ Pce. — C. Von allen Jahres-Renten, Dividenden und Antheilen an Jahres-Renten, welche aus dem öffentlichen Einkommen an Personen, politische Corporationen oder Gesellschaften zahlbar sind, 7 Pce. auf 20 Sh. ohne Abzug. — Verzeichniß D. Von dem jährlichen Erwerb oder Gewinn, den jede in Großbrittanien wohnende Person von irgend einem Eigenthum, sey es in Großbrittanien oder anderswo bezieht, 7 Pce. auf 20 Sh. und dieselbe Summe von dem jährlichen Einkommen einer in Großbrittanien wohnhaften Person, sey es ein brittischer Unterthan oder nicht, und von irgend einem Beruf, Geschäft oder Gewerbe, welches in Großbrittanien betrieben wird. — Verzeichniß E. Von jedem öffentlichen Amte und von jeder Jahres-Rente, Pension oder Besoldung, die Jemand von Ihrer Majestät oder aus dem öffentlichen Einkommen hat, 7 Pce. auf 20 Sh. jährlich. — Von jedem Bruchtheil unter 20 Sh. soll die Steuer pro rata erhoben werden, jedoch soll diese Steuer nicht geringer seyn als ½ Penny — Klausel 3 verfügt, daß die durch diese Akte bewilligte Steuer unter der Verwaltung der Stempel- und Steuer-Commissarien erhoben werden soll; die übrigen Klauseln bis 24 verfügen die Ernennung von Gehülfen für die Zwecke dieser Akte. Personen, welche nur auf gewisse Zeit abwesend sind, sollen besteuert werden, als wären sie ansäßig, und Personen, welche nur eine gewisse Zeit an einem Orte wohnen, sollen erst nach sechsmonatlicher Anwesenheit besteuert werden. Personen, welche nach eingelegter Reklamation abreisen und innerhalb des Jahres zurückkehren, sollen besteuert werden. Corporationen und Gesellschaften sind ebenfalls zu besteuern. Nicht ansäßige Personen sollen im Namen ihrer Agenten oder Geschäftsträger besteuert werden. Die Empfänger von solchen Depositen, welche steuerpflichtig sind, müssen die Steuern bezahlen, können sie aber aus dem Depositum entnehmen. Das Einkommen von verheiratheten Frauen ist als Einkommen des Mannes zu betrachten und eine Frau, welche von ihrem Manne getrennt lebt, als einzelne Frau zu besteuern. — Die Steuerräthe sollen, nach Klausel 45, Anzeigen an die Kirchenthüren heften und die Ablieferung der Listen verlangen; die Haus-Eigenthümer sollen die Listen an ihre Miether abgeben; jede steuerpflichtige Person soll eine wahrhafte und genaue schriftliche Angabe des jährlichen Werthes aller in ihrem Besitz befindlichen oder von ihr gepachteten Ländereien, Grundstücke und Häuser und des Gewinnes, den sie aus irgend einer Quelle bezieht, aufsetzen. Für unrichtige Angaben ist eine Strafe, die bis zu 20 Pfd. steigt, und das Dreifache der Steuer als Buße bestimmt. Für Häuser unter 10 Pfd. Miethswerth und für die Häuser der auswärtigen Gesandten sollen die Eigenthümer bezahlen. Ausnahmen finden statt zu Gunsten der Collegien und Hallen der Universitäten, der Hospitäler, öffentlichen Schulen und Armenhäuser. Klausel 97 verfügt, daß Jemand, der zwei Geschäfte treibt, den eventuellen Verlust des einen von dem Gewinn des anderen abziehen kann.

Griechenland.

Athen, 12. April. Am 3ten d. rückte eine Eskadron Lanzenreiter, von der Gränze kommend, hier ein; die Artillerie ist ebenfalls auf dem Rückweg nach Nauplia begriffen. Ruhig ging das Fest des 6. April zum Andenken an den Beginn des Freiheitskampfes vorüber. Magazine und Werkstätten waren geschlossen. Das Königliche Paar fuhr zum Tedeum in die Irenenkirche, vor welcher die Garnison paradirte. Vom besten Wetter begünstigt war Abends die Stadt glänzender als je beleuchtet. — Bis jetzt hatten sich die Pressen unserer Münze nur mit Verfertigung von Kupferstücken beschäftigt; nun aber werden alle Vorbereitungen getroffen, um demnächst mit der Prägung von Otto-Thalern zu beginnen. — Mit dem heute abgehenden Dampfschiffe verläßt uns Professor Fallmerayer, so wie mehrere deutsche Offiziere, die noch in griechischen Diensten gestanden. — In einigen Tagen wird auch ein griechisches Kriegsschiff eine Anzahl ausgedienter deutscher Soldaten nach Triest bringen. So schmilzt die Zahl der deutschen Kriegsmänner in Hellas täglich mehr zusammen. Außer bei der Artillerie und den technischen Corps ist von denselben nur noch ein unbedeutender Theil in andern Zweigen vertheilt. — Ein seltenes Ereigniß der Natur hat die Bewohner von Tripolizza und dessen Umgegend in Erstaunen gesetzt. Am 24sten v. Mts. Morgens 8 Uhr fiel dort ein Regen von einer röthlichen Flüssigkeit, dessen Masse einer ziemlich dicken Milch gleich kam. — Die Grundsteinlegung zur Erbauung der projektirten Erlöserkirche soll in feierlichster Weise an einem der griechischen Osterfeiertage stattfinden. (Allg. Ztg.)

Die Münchener polit. Zeitung schreibt: Das Regensburger Tagblatt enthält eine Aufforderung zur Bildung eines Vereins gegen Thierquälerei in Regensburg, worin es heißt: „In Bayern ist zunächst Nürnberg mit dem schönen und nachahmungswürdigen Beispiele vorangegangen, einen Verein gegen die so häufig vorkommenden Thierquälereien zu bilden. Die schönen und wahrhaft erfreulichen Folgen des Nürnberger Vereins fangen schon an, ihre segensreichen Wirkungen zu äußern, und die Hauptstadt München war es, welche dieß von der alten Pegnitzstadt gegebene schöne Beispiel nachahmend, und die Satzungen und Statuten des erstern adoptirend, einen gleich wohlthätigen Verein gegen Thierquälerei gründete. Ein solcher Verein ist auch in unserer Stadt und Umgegend nothwendig und wie dringend das Bedürfniß der Errichtung eines solchen sey, mögen einige Vorfälle der neuesten Zeit, welche als eben so viele empörende Thatsachen dastehen, anschaulich machen. Ein junger Bursche, welcher eine Kuh auf der Straße von Winzer nach der Stadt trieb, und die, sey es nun, daß man ihr das Kalb genommen hatte, oder sonst störrischer Natur war, im Triebe sich etwas widerspenstig zeigte, stach derselben die beiden Augen aus, um durch solche scheußliche Grausamkeit das arme Thier zum Gehen zu zwin-

gen. Ein anderer hatte ein Kalb in gleicher Weise behandelt. Ein Dritter, welcher durch das Dorf Pfatter mit einem Wagen voll Kälber fuhr, wurde von einem eben dort anwesenden Reisenden über die Art und Weise aufmerksam gemacht, auf welche er die armen, an den Beinen zusammen gebundenen Thiere mit über den Wagen herabhängenden Köpfen behandelte; allein der rohe, alles sittliche Gefühl verläugnende, entmenschte Metzger nahm diese Bemerkung übel auf, und statt die Lage der Thiere zu erleichtern, sprang der Unmensch auf den Wagen, riß und warf die leidenden Geschöpfe durcheinander, trat auf ihnen herum und zeigte hiedurch, daß er weit unter den unvernünftigen Thieren stand, welche er so grausam mißhandelte. Bedenke man nun, daß einem dieser Kälber, dessen Kopf gerade über das umgebende Wagenrad hing, von diesem der halbe Kopf dergestalt abgeschunden wurde, daß die Haut und Fleisch weghing, so muß man über die raffinirte Bosheit und Grausamkeit mancher Menschen, bei denen alles Gefühl für die Leiden und Qualen unschuldiger Geschöpfe erstorben scheint, auf das tiefste empört werden. — Wie Metzger, Boten, Fuhrleute u. dgl. ihre Hunde an die Wägen zu fesseln gewohnt sind, können wir täglich anschauen. Knapp unter den Wagen gebunden, ist diesen unglücklichen Thieren kaum ein Schuh breit freier Platz gegeben, so daß es nichts Ungewöhnliches ist, wenn man sie von den Rädern des Wagens, oder den darunter angebrachten Ketten unaufhörlich gestoßen, gestreift und geschunden sieht. Außerdem trifft gewöhnlich diese Thiere noch das Schicksal, ohne Wasser, ohne Futter, ganz unberücksichtigt gelassen, oft in der größten Hitze mit lechzender Zunge im Staube von Station zu Station armselig wandern zu müssen. Regensburg zählt gewiß eine große Zahl die Thierquälerei verabscheuender und ihr mit allen möglichen Mitteln entgegentretender Menschen; an ihnen ist es, sich in einem Vereine zu sammeln, um die empörende Behandlung der Thiere, die uns so vielen Nutzen schaffen, und die mit uns einen allmächtigen Schöpfer haben, allenthalben zu beschränken oder zu verhindern." —

(Eingesandt). Herr Julius Stark hat uns gestern zu seinem Benefize einen sehr genußreichen Abend bereitet. Seine erstaunliche Gewandtheit als Jongleur, das indianische Stockspiel, welches er auch mit einem sogenannten Cholerastock ausführte, seine wahrhaft herkulischen Kraftstücke hätten verdient, daß ein größeres Publikum den Enthusiasmus des anwesenden getheilt hätte, weßhalb man auf seine letzte Vorstellung, welche Montag Abends stattfindet, aufmerksam macht.

Anzeigen.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, empfehle ich mein neu assortirtes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager,

so wie auch die neuesten Stoffe zu Sommerröcken, Pantalons und Gilets. Ferner empfehle ich ein großes Sortiment feiner und mittelfeiner Zittauer Leinwand, ganz feiner Tisch- und Handtücherzeuge, Servietten, abgepaßte Tisch-Gedecke und echt leinene Taschentücher ꝛc.

Bitte um gefälligen Besuch und verspreche unter Zusicherung reeler Bedienung die allerbilligsten Preiße.

Moritz Gutmann,
am Markte Nr. 94.

Sollte jemand Portraits von meiner Arbeit zu sehen wünschen, so sind in meinem Logis immer solche zwischen 8 und 9 Uhr Morgens und 2 und 3 Uhr Nachmittags zu sehen.

M. Unna, wohnhaft im Gartenhaus des Hrn. Neustädter in der Jägerstraße.

Die zweite Etage in meinem Hause, bestehend aus fünf heizbaren Piecen, nebst Küche, Holzlege, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten ist auf nächstes Ziel Jakobi im besten Zustande und billig zu vermiethen.

Carl Degen jun.

2000 fl. sind stündlich gegen hypothekarische Sicherheit im dem Stadt- oder Landgerichts-Bezirke Bayreuth entweder im ganzen oder in zwei Theilen zu 4 Prozent zu verleihen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Theater-Anzeige.

Mit höchster Genehmigung wird Montag den 2. Mai „auf mehrseitiges Verlangen" Herr Julius Stark noch eine außerordentlich große Vorstellung zu geben die Ehre haben. Mit dem Bemerken, daß diese Vorstellung mit ganz neuer Abwechslung stattfindet, ladet hiezu ergebenst ein

Carl Stark, Direktor.

Fremden-Anzeige.

Am 29. April.

Sonne: HH. Graf Pronilla; v. Herbelli, Rentier v. Florenz. Hodenhoose, desgl. v. Dublin. Röninger, Hofmeister v. Berlin. Persin, Negotiant v. Paris. Lunkenbein, Advokat v. Hof. Schurenberg, Student v. Bremen. Kflte. Robram u. Dormon v. Magdeburg, Anbeck v. Löwen, Raunher v. Cassel, Ströhler v. Halle, Siller v. Hanau. Fr. Meyer, Apothekerin v. Riga. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Stuem v. Hanau, Polich v. Speyer. Franz, Kleidermacher v. Cronach. Roel, Priv. v. Nürnberg. Eisner, Hdlsm. v. Brückenau. — Anker: HH. Frhr. v. Molbing, Gutsbes. v. Hamburg. Knop, Rentier v. Prag. Heffmann, Conditor v. Merseburg. Laufer, Apotheker v. München. Sondner, Fabr. v. Zwickau. Kauflte. Heuger v. Pforzheim, Ruhl v. Barben. — G. Roß: HH. Schneider, Weinhändler v. Greuth. Melling u. Schröttlein, Fabr. v. München. Mösel, Priv. v. Koinach. — Löwe: HH. Klauß, Kfm. v. Coburg. Kirchner, Conditor v. Lichtenfels. Schirmer, Gutsbes. v. Kitzingen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 104.** 3. Mai 1842.

Deutschland.

München, 28. April. Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern wird in den ersten Tagen Mai's aus Modena in hiesiger Residenz zurückerwartet. — Im Laufe des nächsten Monats wird Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Altenburg (Bruder Ihrer Majestät der Königin) hier eintreffen und einige Zeit an hiesigem Hofe verweilen. — Gestern starb hier im Alter von 77 Jahren Andreas v. Dallarmi, ehemals Bankier, dann Generalkontroleur der Schuldentilgungskommission, ein durch sein früheres Wirken mannichfach um unsere Stadt verdienter Mann, der auch für den Begründer des großen landwirthschaftlichen Festes gilt, das im Jahr 1810 zum erstenmal begangen ward und nächsten October zum 22stenmal wiederkehrt. — Von den Zöglingen der K. Pagerie ward gestern Abend das Fest der 25jährigen Wirksamkeit des würdigen Direktors dieser Anstalt, des Hofkaplans Dr. Georg Miller auf eine eben so sinnige als herzliche Weise gefeiert. Se. K. Hoh. der Prinz Adalbert von Bayern und ein großer Theil der höhern Stande wohnte diesem Feste bei. —

Bayreuth, 2. Mai. Heute wurde von dem einberufenen Landrath für Oberfranken, nachdem derselbe nach Allerhöchster Vorschrift durch den Königl. Regierungs-Präsidenten Hrn. v. **Stenglein** eröffnet worden, die Wahl des Präsidenten und Sekretairs vorgenommen. Es wurde, wie das vorige Mal, der Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor Freiherr von **Waldenfels** als Präsident, und der Königl. Dekan und Pfarrer Dr. **Ullmann** als Sekretair gewählt. —

Nürnberg. Am 30. April wurde an dem Hause S. 74 in der Winklerstraße in Nürnberg, welches der auf Befehl Napoleons am 26. August 1806 zu Braunau erschossene Buchhändler Palm bewohnt hat, eine zum Gedächtniß des deutschen Mannes eingefügte Tafel enthüllt. Dieselbe ist von dem Kupferstecher **Stöhr** gefertigt und trägt in großen lateinischen blutrothen Buchstaben die von Se. Maj. den König verfaßte Inschrift: „Johann Palm Buchhändler wohnte hier, der fiel ein Opfer Napoleonischer Tyrannei. Im Jahre 1806.“ —

Wien, 23. April. In der Politik herrscht seit einiger Zeit wieder eine ungewöhnliche Stille. Die schon mehr erwähnte Sendung Hrn. v. Pageot's und andererseits die verschiedenen Muthmaßungen über den Bestand des jetzigen türkischen Ministeriums sind fast die einzigen Gegenstände, um die sich dermalen alle politischen Raisonnements drehen. In den letzten Tagen hat dieser magere Stoff durch eine Nachricht von Petersburg, wornach Kaiser Nikolaus schon seit einiger Zeit von einem Unwohlseyn befallen sey, einigen Zufluß erhalten. —

Berlin, 25. April. Von Magdeburg ist dem hiesigen Verein für den Kölner Dombau der Verlobungsring Dr. Martin Luthers als Beisteuer zugesendet worden. Es hat dieses Geschenk bei dem hiesigen Verein eine sehr große Freude hervorgebracht, da dieser werthvollen Gabe eine hohe sinnige Bedeutung unterliegt, die zur Eintracht und Duldung auffordert, auf daß sich die verschiedenen Confessionen in Liebe vereinigen. Der hiesige Verein wird den Ring zum Verkauf anbieten und den Erlös der Dombaukasse zufließen lassen. Man hofft, daß eine hohe Person den Ring ankaufen werde. — Als Gegensatz zu dem so eben Mitgetheilten wird jetzt hier das Benehmen eines hiesigen Gymnasiallehrers bitter getadelt. Die Schüler einer der obern Klassen des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums hatten sich nämlich aus eigenem Antrieb vereinigt, ihr Scherflein für den Kölner Dom beizusteuern. Sobald jener Lehrer dieses erfuhr, suchte er die Zöglinge durch unduldsame Reden von jenem Vorhaben abzubringen, was dem bedauernswerthen Fanatiker denn auch gelang. — Der Minister Eichhorn hat jetzt an die Synode der Berliner Prediger den Befehl geschickt, daß sie sich aller Discussionen über das Bisthum Jerusalem zu enthalten hätten, da dessen Angelegenheiten sie nichts angingen. In der That muß man dieses seit dem griechischen Briefe des Erzbischofes von Canterbury, womit er den Bischof Alexander den Christen in Syrien empfiehlt, glauben, denn darin ist mit keiner Sylbe gesagt, daß derselbe mit der deutschen Kirche in Verbindung stehe. Die Sache ist uns also ganz fremd, und höchstens eine Privatangelegenheit. — Unser König soll auf Anregung des Prinzen von Preußen beschlossen haben, alle die Hauptleute und Rittmeister in der aktiven Armee, die sich im Freiheitskriege das eiserne Kreuz erworben, jetzt zu Majors zu befördern. Es ist noch unentschieden, ob diese Beförderung gegenwärtig nur für das Gardekorps, oder für das ganze Heer gelten wird. Man beabsichtigt dadurch höhern Orts einem Mißgriff vorzubeugen, daß Militairs, welche nicht im Krieg gewesen, zu Stabsoffizieren erhoben werden, während es älteren Offizieren, die in Schlachten ihre Tapferkeit an den Tag gelegt hatten, noch nicht gelungen, diesen Rang zu erreichen. — Die Prinzessin Wilhelm wird sich mit höchstihrer erlauchten Tochter, der Prinzessin Marie, der hohen Braut des Kronprinzen von Bayern, schon im nächsten Monat nach dem Schlosse Fischbach in Schlesien begeben, wo sie bis zu der im Monat October stattfindenden Vermählung verweilen werden. Man schmeichelt sich mit einem Besuch, den der Königl. Bräutigam noch in diesem Sommer der Prinzessin Marie auf genannter reizender Besitzung abstatten dürfte. —

Berlin, 29. April. Die zum 17ten d. Mts. von Sr. Maj. dem Könige nach St. Petersburg gesandte Deputation

des 6ten Cürassier-Regiments (genannt Kaiser von Rußland) bestehend: aus dem Regiments-Commandeur, Oberst von Hanneken, und aus denjenigen Individuen, welche schon am 17. April 1817 beim Regiment standen, als Se. Majestät der Kaiser die Stelle als Chef des Regiments anzunehmen geruhten, nämlich: Major von Monteton und von Pannwitz, Rittmeister von Alvensleben und von Kotze, und Wachtmeister Sand, langte, ihrer Bestimmung gemaß, am 16ten d. M. in St. Petersburg an und bezog die auf Kaiserlichen Befehl in einem Hotel für sie eingerichteten Wohnungen. Der Kaiserliche General-Major von Grünwald und der Stabs-Rittmeister der Garde zu Pferde Gr. Kreutz machten ihnen die Honeurs. Einige Stunden nach ihrer Ankunft geruhten Se. Majestat der Kaiser, einen Flügel-Adjutanten zu ihnen zu senden, um sie zu bewillkommen und noch an selbigem Abend wurden ihnen mit Kaiserlicher Huld verliehen: dem Obersten von Hanneken der Sct. Wladimir-Orden 3ter Classe, dem Major von Monteton der Sct. Annen-Orden 2ter Classe, dem Major von Pannwitz derselbe Orden in Brillanten, dem Rittmeister von Alvensleben der Sct. Stanislaus-Orden 2ter Classe mit der Krone, und dem Rittmeister von Kotze der Sct. Wladimir-Orden 4ter Classe, und allen, mit Einschluß des Wachtmeisters Sand, eine eigens zu diesem Tage auf Kaiserlichen Befehl geprägte goldene Medaille, welche auf der einen Seite den Kaiserlichen Namenszug und darunter die Inschrift: „Zum Andenken" und auf der anderen Seite einen Lorbeerkranz enthält, innerhalb mit den Jahreszahlen 1817/1842 und außerhalb mit der Inschrift: „Königlich Preußisches 6tes Cürassier-Regiment." Eine solche Erinnerungs-Medaille wird nach der Kaiserlichen Bestimmung das ganze Regiment erhalten, die Offiziere in Gold und die Mannschaften in Silber, und nur die an die Deputation verliehenen werden an einem hellblauen Bande getragen. Am 17ten ließen Se. Majestät der Kaiser Sich die Deputation durch den General-Major von Rauch vorstellen und empfingen dieselbe in Ihrem Zimmer in der Uniform des Regiments mit Kollet und Scharpe und dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens, den Helm in der Hand. Der General-Major von Rauch drückte Sr. Majestat dem Kaiser in ehrerbietiger Erfüllung seines Auftrages auf Veranlassung dieses feierlichen Tages die Königlichen Gesinnungen der unveränderlichen Freundschaft und Anhänglichkeit aus mit der Versicherung, daß Se. Majestät der König und die gesammte preußische Armee Sich glücklich schätzten, mit Sr. Majestat dem Kaiser seit 25 Jahren in dieser engen Verbindung zu stehen. Se. Majestat der Kaiser küßten, sichtbar bewegt, den General-Major von Rauch mehrere Male, da Ihnen, wie Sie Sich äußerten, heute das Glück nicht zu Theil würde, Se. Majestat den König selbst zu umarmen, reichten einem jeden der Herren die Hand, küßten den alten Wachtmeister und sprachen etwa folgende Worte: Ich freue Mich außerordentlich, Meine Herren, Sie hier zu sehen und bin dem Könige unendlich dankbar, da Er Mir diese Freude bereitet hat. Meine Gesinnungen für das Regiment und für die Armee sind immer dieselben und unveränderlich. Gern wäre Ich heute zum Regiment gekommen. Die Zeit, wo Ich dasselbe erhielt und als Großfürst in Berlin war, gehört zu der glücklichsten Meines Lebens, und gern versetzte Ich Mich in diese Zeit zurück, an welche sich Meine theuersten Erinnerungen knüpfen. Der Oberst von Hanneken überreichte Sr. Majestät hierauf den Rapport und ein Exemplar der Geschichte des Regiments, wobei er die Versicherung aussprach, die Deputation schatze sich sehr glücklich, Sr. Majestät an diesem festlichen Tage ihre Ehrfurcht persönlich bezeigen zu können, worauf Se. Majestät Sich nach vielen, das Regiment betreffenden Details erkundigten und die Herren mit in Ihr Arbeits-Kabinet nahmen, wo Sie denselben auf rührende Weise Erinnerungen an des Hochseligen Königs Majestat aussprachen. Die Deputation ward hierauf in den goldenen Saal geführt, wo Se. Majestät der Kaiser Sich an ihre Spitze stellten und sie Ihrer Majestät der Kaiserin vorstellten, Allerhöchstwelche sie ebenfalls höchst gnädig empfingen, dem Obersten von Hanneken die Hand reichten und ihm für das Regiment neue sehr schöne Pauken-Gehänge, gleich den vor 25 Jahren dem Regiment geschenkten, übergaben. Die beiden jüngsten Großfürstinnen und die drei jüngsten Großfürsten waren ebenfalls zugegen und Se. Majestät waren so gnädig, Sie den Herren bei Ihren Namen zu nennen. Bei der Sonntags-Parade, welche um 1 Uhr stattfand, erschienen die Offiziere der Deputation ausnahmsweise zu Pferde und erhielten ihren Platz, als Se. Majestät der Kaiser vor der Mitte der Parade hielten, hinter Allerhöchstdenselben; eine ganz besondere Auszeichnung, da die Personen, welche bei dieser Parade zu Pferde zu erscheinen befugt sind, einen anderen Platz einnehmen. Se. Majestät ließen präsentiren und Hurrah rufen, wobei Sie dem Obersten von Hanneken die Hand reichten. Auch bei dieser Parade, so wie den ganzen Tag, waren Se. Majestat in der preußischen Uniform. Um 4 Uhr war großes Militair-Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser. Ihre Majestät die Kaiserin trugen die Farben des Regiments, ein weißes Shawlkleid, dunkelblau mit Gold besetzt. Hinter der Tafel waren die Büsten Sr. Majestät des Königs, Friedrich's des Großen und des Hochseligen Königs Majestat in einer reichen Gruppe von Lorbeeren, Orangen und Blumen aufgestellt. Mitten im Saale stand eine große prachtvolle Porzellan-Vase, welche auf der einen Seite das Bild des Hochseligen Königs Majestät zu Pferde, auf der anderen Seite eine Kopie von dem Standartenträger des Regiments und die Namen sammtlicher Offiziere des Regiments vom Jahre 1817 und von 1842 enthalt. Diese herrliche Vase machten Se. Majestat der Kaiser dem Regiment zum Geschenk und übergaben sie dem Commandeur. Bei der Tafel brachten Se. Majestät der Kaiser die Gesundheit Sr. Majestät des Königs und später die des Regiments aus, und so erfreute sich die Deputation den ganzen Tag hindurch der glänzendsten Auszeichnungen und wird ihrer in dankbarster Verehrung für den erhabenen Chef und das ganze Kaiserliche Haus für ihre ganze Zukunft eingedenk bleiben. (Preuß. St.-Ztg.)

Berlin, 29. April. Die Krankheit Sr. Majestät des Königs Wilhelm Friedrich, Grafen von Nassau, ist nunmehr als völlig gehoben zu betrachten. Gestern ist die Reihe der ärztlichen Bülletins durch das nachstehende *geschlossen* worden: „Se. Majestät der Graf von Nassau haben eine *sehr gute* Nacht gehabt und mit kleinen Unterbrechungen *geschlafen*. Alle körperlichen Verrichtungen sind fast im natürlichen Zustande. Dieffenbach." —

Leipzig, 25. April. Das von Oeser herrührende Monument für Christ. Fürchteg. Gellert, welches bisher seinen wenig besuchten und selbst von sehr vielen Leipzigern gar nicht näher gekannten Platz im Universitätsgarten hatte, wird jetzt auf den sogen. Schneckenberg versetzt, auf welchem höchsten Punkte unserer Parkanlagen es als die dritte Monumentalzierde der letztern allerdings die geeignetste Stelle findet. — Ueber die Buchhändlermesse, welche eben im Gange ist, läßt sich des Sichern noch wenig berichten. Verlagsbuchhändler bilden die Meistzahl der Eingetroffenen. —

Hannover, 26. April. An einer Verlobung unseres Kronprinzen mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg will man im Publikum nicht mehr zweifeln. Die Prinzessin besuchte vor einigen Jahren, 1839, die hochselige Königin, ihre Großtante, und soll diese schon damals den Plan dieser Verbindung gefaßt haben. Se. Maj. der König hat heute Vormittag 10½ Uhr die hiesige Residenz verlassen, um, wie es heißt, über Celle und Braunschweig sich selbst nach Altenburg zu begeben. — Die Arbeiten der allgemeinen Ständeversammlung werden in dieser Woche an Bedeutung zunehmen. Die Militair-Commission, so wie die Eisenbahn-Commission hat ihren Bericht vollendet; der der erstern ist vorab der Finanz-Commission zur Prüfung, der der zweiten den Kammern sofort selbst vorgelegt worden. Beide dürften in den nächsten Tagen zur Berathung kommen. (Der Bericht der Eisenbahn-Commission soll schon heute in den Kammern verlesen werden. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. April. Eine K. Ordonnanz vom 25. April ernennt Hrn. Lacave-Laplagne, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Finanzminister an die Stelle des verewigten Hrn. Humann. — Der „Moniteur" sagt über letzteren: Der König verliert in Hrn. Humann einen ergebenen Diener, Frankreich einen seiner besten Bürger. In mehreren Zeiträumen zur Besorgung unserer Finanzen berufen, wußte Hr. Humann über bedenkliche und schwierige Umstände zu siegen. Schon sein Name war eine Bürgschaft für den Staatskredit. Das Land hatte Vertrauen in seine Redlichkeit, seine Kenntnisse, die Weisheit und Festigkeit seiner Grundsätze, und dieses Vertrauen ward immer höchlich gerechtfertigt. Er hat bis zu seinem letzten Augenblick dem König und dem Vaterlande gedient." — Humann ist von Geburt ein Deutscher, im Jahr 1780 zu Straßburg geboren, war zuerst Commis, dann Chef eines Handlungshauses, dem er durch seine Geschicklichkeit die größte Ausdehnung gewann. 1820 trat er in die Deputirtenkammer. Er huldigte den liberalen Prinzipien des Tages, war ein eifriger Freund der Preßfreiheit, Gegner des Clerus und Vertheidiger der Handelsfreiheit. Er gehörte unter die bekannten 221, welche für eine Adresse gegen das Ministerium Polignac stimmten. Beim Ausbruch der Juli-Revolution war er zu Straßburg, eilte jedoch sogleich nach Paris. 1832 wurde er neben Soult und Guizot zum erstenmale Finanzminister, nachdem er schon 1829, 1830 und 1831 die Stelle ausgeschlagen hatte. Mit Gérard fiel das Ministerium 1834, nachdem sich Soult schon früher zurückgezogen hatte. Humann trat jedoch nach einigen Tagen mit der Mehrzahl seiner Collegen unter Mortier wieder ein und blieb an der Verwaltung bis 1836. Sein damaliger Plan, den Zinsfuß der Staatsschuld herabzusetzen, welcher von der Deputirtenkammer unterstützt, von seinen Collegen bekämpft wurde, brachte ihn zum Austritte. Nach Molé's Sturz 1839 wies er die abermalige Einladung in das Ministerium zu treten ab. Im October 1840 wurde er Mitglied des Kabinets Soult-Guizot. —

Toulon, 23. April. Auf unserer Rhede herrscht gegenwärtig eine rührige Thätigkeit. Heute ist die Last-Corvette Egerie (Capitain Herail) mit dem Gouverneur von Bourbon, Contre-Admiral de Hell an Bord in unsern Hafen eingelaufen. Sie war am 14. December v. J. von der Insel abgesegelt, hatte am 6. Januar auf dem Cap beigelegt und am 23sten die Fahrt fortgesetzt, war also 130 Tag unterwegs. Gestern ist der Befehl eingetroffen an die Schiffe Ocean (das Flaggenschiff des Vice-Admirals Hugon) Souverain, Hercule, Marengo und Alger, ihre Mundvorräthe auf drei Monate zu vervollständigen, und das den Rhededienst versehende Dampfboot Brazier ist in unablässigem Verkehr mit den draußen ankernden Kriegsschiffen, denen es ihre Bedürfnisse zuschleppt. Die allgemeine Meinung ist noch immer, daß diese Schiffe vor Tanger bestimmt seyen. Auch für unsere Station bei Neuseeland werden ein paar Corvetten (Sabine und Rhin) ausgerüstet, über die, wie es heißt, Capitain Guyet das Commando erhalten wird. Sonderbar, wir haben dort eine Ansiedlung und die Engländer haben eine Souverainetäts-Acte erlassen, welche ein Besitzrecht auf die ganze Insel voraussetzt! —

Großbritannien.

Eine Petition von Frauen aus Manchester, Liverpool Huddersfield und Stockport an die Königin, worin Ihre Majestät um gänzliche Aufhebung der Korngesetze gebeten wird, ist jetzt, mit 255,271 Unterschriften bedeckt, worunter 59,000 aus Manchester und 63,000 aus Liverpool, den Grafen Radnor und Fitzwilliam, so wie den Unterhaus-Mitgliedern Mark Philipps und Gibson, eingehändigt worden, welche sie der Königin bei dem nächsten Levee überreichen sollen. —

Texas.

Die „Times" betrachtet die Nachricht von dem Einfall der Mexikaner in Texas in ziemlich ernstem Licht, obwohl die Angaben darüber in den nordamerikanischen Blättern bis jetzt ziemlich unbestimmt lauten, auch die neue westindische

Post, die mit zwei Dampfpaketbooten in Falmouth angekommen und Briefe aus Tampico bei sich hatte, nichts Näheres darüber gemeldet zu haben scheint. Die Times schreibt: „Der Einfall der Mexikaner war so plötzlich und erfolgreich, daß die halbe Provinz und drei ihrer bedeutendsten Städte — wenn anders dieser Name auf sie paßt — in die Hände des Feindes geriethen, ehe noch die junge Republik ihre Gefahr inne wurde. Es steht zu besorgen, daß Capitain Elliots Unglück im Westen seine Mißgeschicke im Osten noch übertreffen werde, und bevor er noch nach der Gegend abgereist, wohin Lord Palmerston diesen ausgezeichneten Repräsentanten der brittischen Krone als Generalkonsul beglaubigt hat, könnte die Geschichte von Texas leicht ihr Ende erreicht haben. Den uns zugekommenen Berichten zufolge waren die Archive der texanischen Nation — vermuthlich mit Einschluß der Depeschen des Generals Harrison, des Palmerston'schon Vertrags und des großen Buchs der texanischen Staatsschuld — verbrannt, und inmitten dieser Krisis waren die Hoffnungen der Texaner nur auf die unbekannten Beschlüsse ihres Präsidenten Houston gestellt, welcher, um uns der unnachahmlichen Sprache eines texanischen Schriftstellers zu bedienen, „„„scheinbar kühlen Muths und in sich gesammelt einhergeht, während in seiner Brust ein Vesuv arbeitet.""" Da die Ursachen dieses Kriegs manchen unserer Leser dunkel seyn möchten, so wollen wir daran erinnern, daß nach der Niederlage Santa Ana's bei San Jacinto und der Gefangennehmung dieses Generals die mexikanischen Truppen aus der Provinz abzogen und daß seitdem die Dinge in status quo blieben. Santa Ana indessen, der durch Stephan Austins menschenfreundliche Vermittelung seine Freiheit wieder erlangt, nachdem er fünfzig Tage lang eiserne Handschellen getragen, von amerikanischen Maraudeurs verhöhnt worden und endlich hatte erschossen werden sollen, scheint, nun er wieder die Obergewalt der Republik Mexiko in seine Hände bekommen, entschlossen, seine frühern Unfälle und die persönlich erlittenen Unbilden zu rächen und noch einen Versuch zur Wiedereroberung der abtrünnigen Provinz zu machen. —

Die in der Nähe Ansbachs vorzunehmende Correktion des Rezatflusses wird nun ernstlich betrieben, das neue Flußbett wurde bereits abgesteckt und nun sollen auch die Erdarbeiten, sowie die neu zu bauende steinerne Brücke zunächst der ehemaligen Weidenmühle (nun Mackeldei'schen Fabrik) an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben werden. —

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des K. Infanterie-Regiments Friedrich Hertling werden am Freitag den 13ten dies Monats, Vormittags 9 Uhr, 100 einmännige Bettladen und die Beschläge hiezu in Akkord gegeben.

Zu dieser Verhandlung werden Gewerbsberechtigte, welche sich über ihre Vermögens-Verhältnisse durch gerichtliche Zeugnisse ausweisen können, eingeladen.

Bayreuth, den 2. Mai 1842.

Anzeigen.

1000 fl. sind gegen hypothekarische Sicherheit auf Walburgi zu verleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Eine Stube nebst zwei Kammern, Küche und Holzlege ist auf Jakobi in dem Hause E. Nr. 74 zu vermiethen.

Ein Quartier, bestehend aus einer Stube, Kammer, Küche, Speisekammer und Holzlege, ist zu vermiethen. Auf Verlangen können auch Meubles dazu gegeben werden. Das Nähere in E. Nr. 307ᵇ zu erfragen.

Im Hause des Unterzeichneten, E. Nr. 238ᵇ im Rennweg, ist auf Jakobi die mittlere Etage, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, Bodenkammer, Holzlege, Mitgebrauch des Waschhauses ꝛc. zu vermiethen.

Kübel.

In dem Hause E. Nr. 194 in der Ziegelgasse ist das mittlere Logis auf Jakobi zu vermiethen und das Nähere zu erfragen in der Kulmbacher Straße E. Nr. 435.

E. Nr. 70 in der Frauengasse ist ein Quartier, bestehend in 2 Stuben, Stuben- und Hauskammer, versperrtem Keller ꝛc. auf Jakobi zu vermiethen.

Donnerstag den 5. Mai, als am Himmelfahrtstag, früh, ist bei günstiger Witterung in meinem Garten angenehme musikalische Unterhaltung, wozu höflichst einladet

Meiernberg, den 3. Mai 1842.

Erdmann Seiler, Traiteur.

Fremden-Anzeige.

Am 1. Mai.

Sonne: HH. Gummi, Kfm. u. Landrath v. Culmbach. Heerdegen, desgl. v. Hof. Meinel, Bürgermeister v. Wunsiedel. Rinecker, desgl. v. Scheßlitz. Mahr, Dechant v. Stadtsteinach. v. Weech, Hammergutsbes. v. Dorschenhammer. Geyer, Gutsbes. v. Leutendorf. v. Reinwald, Geh. Legationsrath, v. Stuttgart. Bach, Cand. theol. v. Schwarzenberg. Kflte. Dreer v. Augsburg, Klugherz nebst Bruder v. Lyon. v. Ans v. Regensburg. Dubois v. Paris. — Deutsches Haus: HH. Lommel, Mineralog v. Heidelberg. Schmelzing, Gastwirth v. Lichtenfels. Bütz, Rothgerbermstr. v. Burgkundstadt. Gast, Fabr. v. Wien. Kflte. Günther v. Würzburg, Schöffer v. Mannheim. — Anker: HH. Lechner, Doctor v. Meiningen. Konitzen, Architekt v. München. Hagenmüller, Priv. v. Dresden. Kflte. Müller v. Regensburg, Riegel v. Schweinfurt. — S. Roß: HH. Landräthe: Stengel u. Herrmann v. Bamberg. Dietsch v. Zapfendorf. Gatmann v. Lützendorf. Dreß v. Wachenroth. Mehl v. Neunkirchen. Kauflte. Eschenbach v. Oberröslau, Schäfer v. Segnitz. Weiß, Fabr. v. Weiden. Zöllner, Dr. med v. Schellenberg. Leberwurst, Aktuar v. Nürnberg. Aecker, Gutsbes. v. Geißen. Strüpf, Apotheker; Frl. Wolf v. Erlangen. Steinhäuser, Hdlsm. v. Burgkundstadt. — Löwe: HH. Kirchner, Conditor v. Lichtenfels. Spörlein, Forstamtsaktuar v. Amberg. Hdlslte. Heller v. Hollfeld, Schmidt v. Fasselshof. — Krone: Hdlslte. Laur nebst Bruder v. Altenkundstadt, Wiener v. Fasselshof, Schmidt u. Ehrenberger v. Bullenhausen. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 105.** 4. Mai 1842.

Deutschland.

Berlin, 23. April. Es hat seine völlige Richtigkeit, daß Se. Majestät der König im vergangenen Monat über das bei unserm Gefängnißwesen in Ausführung zu bringende System entschieden hat, wenn hiermit die künftigen Gefängniß-Neubauten gemeint sind. Dieser Entscheidung zufolge sollen nämlich vier große neue Strafhäuser, hier in Berlin, in Königsberg in Preußen, in Münster und in Ratibor, unverzüglich erbauet werden; die beiden erstgenannten genau, wie das vom König in London besichtigte Mustergefängniß, und die beiden letzten in drei Viertheilen ihres Umfanges auf die nämliche Weise, mit lauter Einzelzellen zur ununterbrochenen Vereinzelung bei Tage wie bei Nacht, nach dem keineswegs vereinsamenden, sondern nur den Bösen vom Bösen trennenden sogenannten pennsylvanischen Systeme. Einer der vier Flügel in jedem der beiden Strafhäuser in Münster und in Ratibor wird blos nächtliche Vereinzelung mit Gemeinsamkeit kleiner Sträflings-Abtheilungen am Tage für gewisse Kategorien derselben zulassen. Es werden demnach von ungefähr 1900 in den gedachten vier Strafhäusern aufzubewahrenden und zu bessernden Sträflingen fast 1700 beständig, und nur etwas über 200 blos Nachts vereinzelt werden. Se. Majestät der König hat gleichzeitig angeordnet, daß auch bei den bevorstehenden Neubauten der Justiz-Gefängnisse nach ähnlichen Grundsätzen verfahren werden soll. —

Berlin, 23. April. Die Rede, welche der König bei dem Feste in Brandenburg gehalten hat, wo das 6te Kürassier-Regiment den Tag feierlich beging, an welchem vor 25 Jahren der Kaiser von Rußland zum Chef des Regiments ernannt wurde, wird mit der lebhaftesten Theilnahme erörtert. Preußen erlangt dadurch eine neue Ueberzeugung, wie innig das Bündniß der beiden nördlichen Staaten ist, und wie falsch die Voraussetzungen genannt werden müssen, nach welchen man in neuester Zeit oft urtheilen hörte. „Wir dürfen nie vergessen“, so lautete die Rede des Königs, „welchen Dank Preußen an Rußland schuldet. Der Kaiser von Rußland ist nicht allein mein Verwandter, er ist auch der innigste und beste Freund, den ich habe, er ist ein wahrer Freund Preußens. —

Berlin, 26. April. Die Gefahr, welche dem Leben des Grafen von Nassau drohte, scheint nach dem letzten Bulletin für diesmal in der That vorübergegangen zu seyn. Die bedenkliche Lage, in welcher sich der hohe Kranke befunden, die düstre Stimmung und die Sorgen, die sich seiner bemächtigt haben sollten, waren im Gegensatz zu den außerordentlichen Reichthum desselben an äußern Glücksgütern in der That ein geeignetes Thema zu ernsten Betrachtungen und Empfindungen. Es hat denn auch nicht daran gefehlt; der Kranke war der Gegenstand des mannigfaltigsten Tagesgesprächs und wird es auch wohl jetzt noch einige Zeit bleiben. Ob sich die mancherlei Anekdoten und Gerüchte, die in dieser Zeit umliefen, bestätigen werden, bleibt dahingestellt, wir erlauben uns daher auch nicht, dieselben nachzuerzählen.

Berlin, 27. April. Wir haben gestern durch den Tod eines unsrer geachtetsten Mitbürger einen empfindlichen Verlust erlitten. Der Buchhändler und Stadtrath Georg Andreas **Reimer** verstarb hierselbst an einem organischen Herzfehler und hinzugetretener Wassersucht, im 66sten Jahre seines Alters. Eben so achtungs- und rühmenswerth wie seine wissenschaftliche Thätigkeit war sein Patriotismus, der glühende Eifer, mit dem er sich in der Zeit der Unterdrückung des Vaterlandes der heiligen Sache der Befreiung desselben hingab. Seiner politischen Gesinnung, einer würdigen, gesetzlichen Liberalität, blieb er unverbrüchlich getreu. —

Die bei hiesiger Eisenbahn in der Nähe unsrer Stadt beschäftigt werdenden circa 1000 Arbeiter haben am 25sten früh ihre Arbeiten (indem sie täglich nur 10 Sgr. durchschnittlich, statt, wie ihnen versprochen, 15 Sgr., auch darüber, verdient haben) eingestellt, förmlich revoltirt, einen hochgestellten Polizei-Officianten, auch einen Gensd'armen thätlich beleidigt und erst nach Einschreiten bewaffneter Macht dem Anschein nach sich zerstreut. Man befürchtet jedoch, daß es zu neuen Excessen kommen dürfte und die Militairbehörde hat geeignete Vorkehrungen getroffen, läßt starke Patrouillen die Straßen passiren, und hält die Wachen vierfach besetzt.

Berlin, 28. April. Glaubhaften Nachrichten aus St. Petersburg zufolge, hat der Kaiser einen Ukas erlassen, worin er es seinen Insassen freistellt und sogar empfiehlt, ihre Leibeigenen frei zu lassen, welches schon längst auf den Krondomainen stattgefunden hat. Man betrachtet dies hier als einen großen Culturfortschritt Rußlands. —

Die kleine Gemeinde der hier lebenden Baptisten hat unserer Polizeibehörde die Anzeige gemacht, daß morgen früh um 6 Uhr wieder die heilige Taufe an einigen ihrer Mitglieder im sogenannten Rummelsburger See vollzogen werden wird. (Würzb. Ztg.)

Berlin, 29. April. Die Staatszeitung zeigte heute amtlich an: Des Königs Majestät haben den Staats-Minister Grafen **von Alvensleben** auf seinen Wunsch von der Leitung des Finanz-Ministeriums mit dem 1. Mai d. J. zu entbinden, demselben dagegen einen Theil der Immediat-Vorträge in allgemeinen Landes-Angelegenheiten zu übertragen, den bisherigen Oberpräsidenten, wirklichen Geheimen Rath **von Bodelschwingh**, aber zum Staats-Minister zu ernennen und selbigem die Leitung des Finanz-

Ministeriums von dem gedachten Zeitpunkte ab anzuvertrauen geruht. —

Brandenburg, 27. April. Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben ein Schreiben bei Gelegenheit der Feier des 6ten Cürassier-Regiments an den Oberst von Hannecken gerichtet, welches folgende Stelle enthält: „So oft mir die Umstände erlaubt haben, Mein wackeres Regiment wiederzusehen, ist es Mir eine wahre Genugthuung gewesen, als Bruder, als Waffengefährte, zu erscheinen. Meine Gesinnungen für das Regiment, wie für das gesammte preußische Heer kennen Sie, sie bleiben unwandelbar; indem Ich Sie auffordere, den Ausdruck dieser Gesinnungen dem ganzen Regiment zu wiederholen, beauftrage Ich Sie insbesondere, sämmtlichen Offizieren zu bezeugen, wie sehr Ich die Gefühle, welche sie für Mich hegen, schätze; die Freundschaft, die Mich an ihren erhabenen Herrscher knüpft, reicht bis zu jener schönen Zeit hinauf, und wird, wie Ich hoffe, ein Anspruch mehr auf ihre Anhänglichkeit seyn." —

Hannover, 26. April. Der Graf Bentink aus London befindet sich gegenwärtig hier und hat mit seinen Anwalten, Dr. Grotkopff und Dr. Tabor, eine Conferenz gehalten. Bekanntlich hat der Graf gegen das vielbesprochene Erkenntniß in seinem Prozesse schon das Rechtsmittel der Revision ergriffen. —

Niederlande.

Amsterdam, 27. April. Eine in Brüssel herausgekommene Broschüre hat viel Aufsehen erregt und gibt einiges Licht über die ungesetzmäßigen Ausgaben, die unter der vorigen Regierung stattgefunden haben. Der Schreiber, ein Ex-Redakteur des Antwerpen'schen Blattes le Journal de Commerce, gibt darin eine Beschreibung von den Unterstützungen, die die belgisch-oranaistischen Blätter von der Regierung erhalten haben, Redakteur, Mitarbeiter, Alles werde besoldet; man gab nicht nur Geschenke für ein Mal, nein, regelmäßiges Salair wurde ihnen Jahre lang ausgezahlt und lebenslänglich versprochen. Man will diese an die Journale verausgabten Gelder auf 200,000 Gulden berechnen. Was Wunder, daß die Schatzkammer leer wurde, da alle diese Ausgaben nicht aus der Privatkasse Wilhelms des Ersten, sondern aus der Staatskasse geschahen. —

Frankreich.

Paris, 27. April. Hr. Humann ist an einem Aneurisma gestorben — an demselben Uebel, welches auch die Todesursache seines Vaters und seines Bruders des Bischofs war. Einige Minuten vor der Katastrophe war sein Eidam Hr. v. Germiny bei ihm, und er hatte noch Geschäfte besorgt, auf vorgelegte Schriften Randbemerkungen gemacht, mitten in einem angefangenen Satz ereilte ihn der Tod. Als Hr. Routon, der Kabinetschef, eintrat, war seine Feder noch naß. Sein Körper lag auf einem der Arme des Lehnsessels zurückgelehnt, der Kopf vorwärts auf dem Tisch und eine Hand hing herab. Aerztliche Hülfe war augenblicklich da, aber Aderlassen an Händen und Füßen blieben erfolglos. Zwei Tage vorher hatte einer seiner Beamten eine leichte Geschwulst an seiner Wange bemerkt und ihn gefragt, was es sey. „Es ist nichts, war seine Antwort, aber ich fühle, daß es mit mir auf die Neige geht. Das Leben, das ich führe, ermüdet und erschöpft mich. Meine Zeit läuft ab." Die letztern Worte wiederholte er mit Nachdruck. Der Verstorbene war Pair und Großoffizier der Ehrenlegion, er wurde 63 Jahre alt. Seine Laufbahn begann er als armer Handlungsdiener und der „National" zählt sein Emporkommen daher zu den Siegen des Proletariats und der Arbeit. „Möchte es uns, setzt er hinzu, erlaubt seyn, unbeschadet der Wahrheit sagen zu können, der von seinen Freunden bedauerte Minister habe nur Glück gehabt und zwar ein Glück ohne Flecken und Vorwurf." Im Augenblick der kaum kalt gewordenen Leiche will er sein Urtheil noch zurückhalten, aber die Wahrheit auszusprechen über öffentliche Personen hält er für eine Pflicht der Moral und der Gerechtigkeit, damit die Ueberlebenden wissen, daß das Grab nicht von jeder Schuld entbindet und sie mit Vergessenheit bedeckt. In der Deputirtenkammer und im Ministerium hatte die Todesnachricht einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Marschall Soult soll gesagt haben: „Ei, da droben scheint's schlägt man Rappell", ein anderer Finanzmann, Hr. J. Lefebvre, aber, erzählt man, sey erblaßt, und habe ausgerufen: „Unmöglich! Aguado! Humann! Wie, auch die Millionäre!" Ueber die Wiederbesetzung der Stelle des Finanzministers wird verschieden geurtheilt. Nach dem „National" war die Ausfüllung der Lücke leicht, aber doch eine Verlegenheit und die wahrscheinliche Folge davon der Eintritt in eine Ministerialkrisis. Der „Courrier français" bemerkt: „Vor diesem Verlust enthielt das Kabinet drei wichtige Minister — einen Namen, den Marschall Soult; eine Capacität, Hrn. Guizot; eine Autorität, Hrn. Humann. Hr. Guizot und der Marschall bleiben, der eine unfähig, der andere unpopulair. So hat die bereits unzulängliche Verwaltung, wie sie sich auch ergänzen mag, ihre Aussichten auf Dauer noch vermindert." —

Paris, 29. April. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ergriff der neue Finanzminister, Hr. Lacave-Laplagne, das Wort, um dem Andenken Humann's den Zoll der Anerkennung darzubringen. Er beschwor die Kammer, die Session durch die Annahme des Gesetzentwurfes über die Eisenbahnen zu ehren. Der Artikel 1., wie er von der Commission beantragt wird, lautet: „Es soll ein Eisenbahnensystem ausgeführt werden, welches sich erstreckt: 1) von Paris bis an die belgische Gränze über Lille und Valenciennes; nach England, bis an einen später zu bestimmenden Küstenpunkt am Canal; nach der deutschen Gränze, über Nancy und Straßburg; nach dem mittelländischen Meere, über Lyon, Marseille und Cette; nach der spanischen Gränze, über Tours, Poitiers, Angoulême, Bordeaux und Bayonne; nach dem Ocean, über Tours und Nantes; nach dem Centrum Frankreichs, über Bourges, Nevers und Clermont; 2) von dem mittelländischen Meere nach dem Rhein über Lyon, Dijon und Mühlhausen." Die beiden ersten Paragraphen wurden ohne Diskussion angenommen.

Graf Roger beantragte: die in der Richtung nach England führende Linie über Boulogne, Calais und Dünkirchen zu leiten. Ein Amendement wurde verworfen. So weit war die Debatte um 4½ Uhr. —

Gestern früh bezogen der Herzog und die Herzogin von Nemours das Schloß von Neuilly. Die ganze Königl. Familie versammelt sich im Laufe des Tages zu Neuilly. Um 8 Uhr Abends wurde die Herzogin von Nemours von einem Prinzen entbunden, welchem der König den Namen eines Grafen von Eu beilegte. —

Der König Louis Philipp und die Königin der Belgier werden den neugebornen Grafen v. Eu über die Taufe halten.

Der König und die Königliche Familie, der König und die Königin der Belgier und der Prinz von Würtemberg verfügten sich heute nach dem Fort von Vincennes, um dem großen Bankette beizuwohnen, welches der Herzog von Montpensier dem 3ten Artillerieregimente gab, in das er als Lieutenant eingetreten ist. Die Zahl der Gedecke belief sich auf 2000. Für die Königliche Familie, die Minister und die Oberoffiziere der Garnison von Vincennes waren besondere Tafeln errichtet. Außer dem ganzen 3ten Artillerieregimente waren noch Detachemens des 18ten Linienregiments und der afrikanischen Jäger, die in dem Fort von Vincennes in Garnison liegen, eingeladen. Der König und die Königl. Familie verließen um 3¼ Uhr die Tuilerien und trafen, begrüßt mit 21 Canonenschüssen, um 3¾ Uhr im Fort von Vincennes ein. Kurz nach 4 Uhr begann das Bankett. Nach Beendigung desselben wird der König den Grundstein zu einer der Bastionen legen, welche östlich von dem alten Fort aufgeführt werden. — Vor der Abfahrt nach Vincennes hatte noch Ministerrath unter dem Vorsitze des Königs statt. —

In dem Ministerrathe, welcher diesen Morgen vor der Abfahrt des Königs nach dem Fort von Vincennes gehalten wurde, soll über die Frage von einer Amnestie berathen worden seyn, welche am 1 Mai aus Anlaß des Namensfestes Sr. Maj. den politischen Verurtheilten gewährt werden solle.

Morgen wird die Magdalenenkirche eingeweiht. Der Grundstein war am 3. April 1764 gelegt worden. Der immense Bau hat nicht weniger als 12,647,294 Frs. 95 c. gekostet. —

Es ist die Rede von der Errichtung eines Ministeriums der Eisenbahnen. —

Großbrittanien.

London, 25. April. Die Aerzte haben der Königin-Wittwe gerathen, den nächsten Sommer und Herbst an der Meeresküste zuzubringen. Man sucht demnach für Ihre Maj. eine geeignete Uferville in Devonshire, einer der mildesten und anmuthigsten Grafschaften Süd-Englands, zu miethen. Der Gesundheitszustand der hohen Dame macht übrigens erfreuliche Fortschritte. —

Die „Morning-Post“ wird von einem Oppositions-Blatte noch heute als die einzige Zeitung bezeichnet, welche die Einkommensteuer ernstlich vertheidige, und doch sagt dieselbe von der gedruckten Bill, sie sey keineswegs ein erfreuliches Dokument, sie erinnere, vergleiche man sie mit den zu ihren Gunsten gehaltenen Parlaments-Reden, an die bitteren Arzeneien, welche oft der Arzt, nach einer sehr freundlichen und tröstenden Unterredung, dem Kranken verordne. Auch klagt diese ministerielle Zeitung über den altfränkischen juristischen Styl des Dokuments, der bei einem das Volk so nahe angehenden Aktenstücke doppelt zu tadeln sey. Sie gesteht offen, sie habe kein klares Verständniß von dem Sinne der Bill. —

Als Beweis, wie lau oder vielmehr wie feindlich die Stimmung in Indien gegen die Britten selbst unter den für ihre engsten Verbündeten geltenden eingebornen Fürsten sey, wird in einem Schreiben aus Hyderabad hervorgehoben, daß der Nisam, welcher für Englands wärmsten Freund gehalten wurde, auf die amtliche Anzeige, die ihm General Frasee, der Resident zu Hyderabad, von Mac Naghten's Ermordung machte, kaum in den gewöhnlichen höflichen Ausdrücken geantwortet und ganz kalt bemerkt habe, er vernehme den „Tod“ seines Freundes mit Leidwesen. Von Mißbilligung des Verfahrens der Afghanen war in der Antwort des Nisam keine Spur zu finden. —

Die Truppen-Einschiffungen nach Ostindien dauern ununterbrochen fort. Vorgestern marschirte unter anderen das 78ste Regiment Hochländer, welches 1000 Mann stark ist, nach Gravesend, dem ihm bestimmten Einschiffungsorte. —

Ein englisches Blatt erwähnte neulich, der Herzog von Wellington habe über die Katastrophe in Afghanistan Thränen vergossen. Darüber witzelt das Pariser Charivari. „Lord Wellington“, sagt es, „hat seinen Beruf verfehlt. Die Nase und den Regenschirm eines englischen Feldherrn mag er haben, aber in seinem Busen trägt er nicht das eherne Herz, das zum Handwerk gehört. Alle Helden der Geschichte äußerten ihre innern Regungen auf besondere Art: Cäsar biß sich auf die Lippen, Napoleon zog die Stirne kraus, Alexander von Macedonien stampfte auf den Boden, der große Fritz nahm eine Prise; — Marschall Soult flucht, der Herzog v. Wellington weint. Als Wellington bei Waterloo Mittags den Napoleon sah, weinte er vor Wuth; um 3 Uhr, als seine ganze Linie geschlagen war, weinte er vor Verzweiflung; Abends 6 Uhr, als die Preußen kamen und den Sieg entschieden, weinte er vor Freude. Bei Waterloo wurden dem Wellington drei Sacktücher unter dem Leibe getödtet. Seit 1815 hatte seine schöne Seele nur wenig Gelegenheit zu diesen das Gehirn erleichternden Rührungen, einige kleine Familienfreuden ausgenommen, wie eine Krönung oder eine Kindstaufe, oder eine Vertheilung von Preisbüchern an Schüler die sich im Griechischen gut gehalten. Jetzt endlich hat er die Thränenschleußen wieder aufziehen dürfen und zwar hat er, sagt das Londoner Journal, „geweint wie ein Kind.“ Bei uns in Frankreich sagt man: „Weinen wie ein Kalb.“ Der Unterschied liegt wohl im Klima. Nach hundert Jahren wird man im Tower von

London neben der Lanze Wilhelms des Eroberers und dem Degen Nelsons ein Fläschchen zeigen mit der Etikette: „Thränen des Feldmarschalls Wellington.“ (Der englische Feldherr könnte sich auf die thränenreichen homerischen Helden berufen; Agamemnon weint „wie ein dunkler Quell.“ Auch Cäsar weinte beim Anblick des Hauptes von Pompejus und Napoleon auf dem Wege nach Elba, des „Alexandrinischen Flennens“, wovon Spiegelberg spricht; gar nicht zu gedenken.)

(Hundetreue.) Zu den wunderbaren Beispielen von Hundetreue wird aus Copenhagen in dänischen Blättern jetzt ein neues erzählt. Ein Copenhagener Bürger, ein Schmied, kaufte vor zwei Jahren von einem Reisenden einen Spitz. Derselbe zeigte sich stets als ein sehr friedliches Thier, aber neulich, als sein Herr mit ihm über den Königsneumarkt ging, fiel er einen Vorbeigehenden mit großem Ungestüm an. Der Angefallene forderte sofort Schadenvergütung für seine zerrissenen Kleider, die der Schmied ihm auch sogleich zugestand; als jener aber verlangte, daß der Hund erschossen werden sollte, wurden sie Beide uneins und die Sache kam vor das Polizeigericht. Der Hund, den sein Herr auch mitgenommen hatte, war wie gewöhnlich ganz fromm und ruhig, bis der Ankläger zum Vorschein kam, über den er wieder mit großer Wuth herfiel. Dieser, der nun den Hund erkannte — denn es war Abend gewesen, als derselbe ihn auf dem Königsneumarkt angefallen hatte — ward ohnmächtig und gestand, als er wieder sein Bewußtseyn hatte, er sey Diener bei einem reichen schwedischen Grafen gewesen, den er auf einer Reise in Italien ermordet und hierauf ausgeplündert, und dem der Hund früher zugehört habe. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 2. Mai.

Sonne: HH. Reesley, Capitain; Boormann, Lieutenant v. London. Babum nebst Familie, Advokat v. Kemnath. Piette, Fabr. v. Dilling. Schwarz, Priv. v. Halle. Kflte. Ullrichs v. Aachen, Künzel v. Heilbronn, Laschge v. Nürnberg, Bögard v. Düsseldorf, Koßler v. Cöln. — Deutsches Haus: HH. Kflte Fischer v. Coburg, Strebel v. Hanau. Papst, Priv. v. Wangen. Strichel, Hdlsm. v. Eltmann. — G. Roß: HH. Kflte. Ginthe v. Dresden, Riesley v. Mannheim, Holler v. Augsburg. Engelhardt, Bildhauer v. Luneburg. — Anker: HH. Baron v. Selzner, K. preuß. Hauptmann v. Magdeburg. Barsch, Gutsbes. v. Kaiserhammer. Ullsch, Pfarrer v. Mannheim. Oppel nebst Bruder, Doctor v. Cronach. Jahreiß v. Ruckdeschel, Fabr. v. Schwarzenbach. Rützel, Maler v Eichstädt. Kaufleute. Bornhausen v. Wernfelden, Freitag v. Chemnitz. — Löwe: HH. Strenger, Kfm. v. Augsburg. Schramm, Fabr. v. Nürnberg. Müller, Kardhdlr. v. Mkt. Graitz. — Traube: Meyer, Handelsm. v. Erbenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 106.** 5. Mai 1842.

Deutschland.

München, 1. Mai. Aus Modena berichtet der „Messaggiere Modenese“ vom 17. April: „Gestern kurz vor sechs Uhr Nachmittags fand, mitten unter den festlichen Bezeugungen der allgemeinen Freude, der feierliche Einzug Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Adelgunde, erlauchten Gemahlin unseres Erbprinzen, in dieser Residenz Statt. Ihre Königliche Hoheit zog unter dem Donner der Kanonen ein, und hinter Höchstihrem Wagen, an dessen beiden Seiten die Königl. Ehrenwache ritt, folgten die Königl. Equipagen, dann eine lange Reihe von Wägen, welche zur Bezeugung ihrer Huldigung dem Zuge entgegengefahren waren, während längst dem ganzen Wege das Kgl. Linienmilitair Spalier bildete. Ihre K. Hoh. stieg in der aus diesem Anlasse besonders ausgeschmückt gewesenen Burg unter den ehrerbietigen Begrüßungen und den Segenswünschen der gesammten Bevölkerung ab, denen sich dießmal eine außerordentlich zahlreiche Menge aus den Umgebungen sowohl als von der Fremde angeschlossen hatte. Die Milde und Sanftmuth der Züge der Prinzessin und die Leutseligkeit ihres Benehmens hatten bei Jedermann, dem die Ehre zu Theil wurde, sie zu sehen, den Ruf, welcher in Betreff der Anmuth und der seltenen Gaben ihres Geistes und Herzens Höchstderselben vorausgegangen war, beim ersten Anblicke gerechtfertigt.“ —

Bamberg, 2. Mai. Für die im Juli bevorstehende Eröffnung des Ludwigkanales zwischen hier und Nürnberg finden bereits mehrfache industrielle Vorbereitungen statt. Die Kanalbau-Inspektion selbst hat zwei Kanalschiffe bei den geschickten und am Main und Rhein wohlbekannten Schiffbaumeistern Gebrüdern Christ in Arbeit; für die Schiffer Sieber und Vogel von hier liegen gleichfalls solche bei denselben auf dem Werft, und auch von Schweinfurt hat Schiffer H. Seelig eines in Bestellung gegeben. Man vernimmt, daß noch mehrere hiesige Schiffer diesem Beispiel folgen, und somit alsbald die Donau mit Main- und Regnitzschiffen befahren werden. Auch in Forchheim, Erlangen, Nürnberg, welchen Städten bisher ein eigenes Schiffergewerbe fremd war und fremd seyn mußte, wird sich ein solches alsbald bilden, und man kann schon aus diesen Anfangen abnehmen, welchen Umschwung des größeren und des Lokalverkehrs der Kanal hervorbringen wird. Thatsache ist, daß seit kürzerer Zeit in Bamberg selbst sich mehrere neue Commissions-, Speditions- und Großhandlungen mit namhaften Fonds etablirt, andere ihre Geschäftseinrichtungen erweitert haben in Hinblick auf die günstigen Conjunkturen, welche die Fluß-, Dampf- und Kanal-Schifffahrt und die Eisenbahn diesem Platze versprechen. Der Handlungsvorstand bleibt dabei gleichfalls nicht unthätig; er bemüht sich, angemessene Einrichtungen, Verbesserungen des Platzverkehrs zu veranstalten, und wird dabei von dem Stadt-Magistrate möglichst unterstützt. — In Folge der Kanal-Ordnung sind nunmehr auch die Agenten für den Ludwigkanal ernannt, welche dem Publikum über alle denselben betreffende Verhältnisse Aufschluß zu geben, und mit der Administration über den Verkehr stete Correspondenz zu unterhalten haben. Es sind in und außer Bayern 41, darunter in Bamberg Spediteur Ph. Edel, Firma Nik. Kopp, in Mainz Dr. Strecker, Mitglied des Verwaltungsrathes der Main-Dampf-Schifffahrt, in Köln Consul Bartels, Mitglied desselben, in London Generalconsul Schätzler. (Fr. M.)

Berlin, 28. April. Ueber die Reise des Königs nach Petersburg heißt es, daß sie am 26. Juni erfolgen wird. Außer den Königl. Brüdern will auch der Prinz Friedrich der Niederlande, welcher in einigen Tagen seine Rückreise nach dem Haag antritt, und im Juni wieder herkommt, der silbernen Hochzeit des Kaiserlichen Ehepaares beiwohnen. Zum Aufenthalt in Petersburg, so wie zur Reise, soll Se. Maj. nur 4 Wochen bestimmt haben, da Sie sich dann zu dem großen Manöver nach der Rheinprovinz begeben, wo ein glänzendes Hoflager abwechselnd in Köln, Koblenz, Düsseldorf, Münster und der Königl. Burg Stolzenfels acht Wochen lang gehalten werden wird. Die Könige von Bayern, Würtemberg und Hannover, der Kaiser von Rußland, mehrere österreichische Erzherzoge, fast alle Fürsten Deutschlands, sowie der Gemahl der Königin Victoria und einige französische Prinzen sollen dazu von unserm Könige eingeladen worden seyn. — Die hier zusammengetretene Synode der evangelischen Geistlichen dürfte sich in kurzem wieder auflösen, indem der nun erfolgte Bescheid des Kultus-Ministeriums, in Bezug der Anfrage über das Verhältniß des Bisthums Jerusalem zur evangelischen Kirche, nicht nach der Gesinnung der Geistlichkeit ausgefallen ist. Es soll letzterer sogar die Weisung gegeben worden seyn, sich aller ferneren Diskussion über die Lehrsatze der anglikanischen Kirche zu enthalten, da hierüber nur das Kultus-Ministerium allein zu entscheiden hätte. (Würzb. Ztg.)

Koburg, 30. April. Diesen Morgen ist Se. Durchl. der Herzog nach Karlsruhe zur Vermählungsfeier abgereist. Se. D. der Erbprinz ist bereits schon am 26sten d. dahin vorausgeeilt. Der Einzug der jungen Erbherrschaften in Koburg ist nun auf den 14. Mai festgesetzt, und viele Vorbereitungen werden getroffen, um dieses Ereigniß festlich zu begehen. —

Italien.

Palermo, 20 April. Se. Maj. der König von Bayern scheint sich unter unserm herrlichen Himmel trefflich

zu behagen; der Monarch macht oft mit kleiner Begleitung Excursionen zu Fuß in die Umgegend. Se. Maj. beehrte letzten Sonntag das Gastmahl des hiesigen Königl. Statthalters Herzogs von S. Peitro und die Abendgesellschaft bei dem Fürsten Parsanna mit seiner Gegenwart. Unsere Honoratioren, an solche Herablassung nicht gewohnt, rühmen sehr die bekannte Leutseligkeit des Königs. — Die Streitigkeiten mit Holland werden hier sehr ernst aufgenommen, so daß man selbst Krieg prophezeit, was bei Ihnen wenig Glauben finden wird. Die sicilianische Flotte ist durch den jetzigen König auf einen ganz respektablen Fuß gestellt worden und die muthigen hiesigen Seeleute stehen wahrlich den besten nicht nach. Man sagt, unser König werde nach Aufhebung des Lagers von Capua am 28sten d. hier eintreffen. Die Nachricht von der Einberufung der auf provisorischen Urlaub entlassenen Seeleute bestätigt sich. —

Frankreich.

Paris, 30. April. Marschall Soult, welcher diesen Morgen in der Magdalenenkirche den Obsequien für Herrn Humann beiwohnte, wurde während dieser Ceremonie von einem sehr heftigen Froste ergriffen, so daß er genöthigt war, sich auf der Stelle nach Hause bringen zu lassen. Man besorgt, daß diese Erkältung gefährliche Folgen haben werde.

Die Deputirtenkammer genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung die drei ersten Paragraphen des Artikels des Gesetzentwurfes über die Eisenbahnen, welche die Linien nach Belgien, nach dem Canal und nach Deutschland (über Strasburg) dekretiren. Die Debatte über den vierten Paragraphen, in Betreff der Linie nach dem mittelländischen Meere über Lyon, Marseille und Cette, wurde heute fortgesetzt.

In den nächsten Tagen wird der Prinz von Capua mit seiner Gemahlin hier erwartet. Wie es heißt, hat sich der Prinz dazu entschlossen, die Bedingungen, welche ihm sein Bruder, der König von Neapel, gestellt hat, anzunehmen; er würde demnächst nach Italien zurückkehren. Die Hauptbedingung, welche ihm gemacht worden, ist die, für die Kinder aus der Ehe mit Miß Penelope Smith, mit welcher er sich vermählt hat, auf die Thronnachfolge zu verzichten.

Das Testament des Hrn. Aguado ist eröffnet worden; es bestimmt nur wenige Legate; der Wittwe sind 72,000 Fr. Rente ausgesetzt; sie erbt außerdem alle Diamanten und andere Schmucksachen und das ganze Mobiliarvermögen.

Der Toulonnais vom 24. April enthält im Widerspruch mit unsern direkten Briefen aus Algier, wornach Abd-El-Kader fortwährend mit Heeresmacht im Westen sich behauptet, ein Schreiben aus Maskara vom 5ten, welches die gänzliche Unterwerfung der Haschem, dieser „eingefleischten Teufel" meldet, mit dem Beisatz, die Familie des Emirs sey bei General Lamoriciere angelangt und bitte um Frieden und Barmherzigkeit für sich und die noch übrigen Dissidenten. Dabei wird ein furchtbares Gemälde entworfen von den Beschwerden der vorausgegangenen Expedition, worin es heißt: „Achtundzwanzig Tage und achtundzwanzig Nächte waren wir auf dem Marsch und jeder Tag brachte eine Razzia! In dieser Zeit haben wir das Land auf 155 Lieues nach allen Richtungen durchstreift in Wind, Eis, drei Fuß tiefem Schnee, kurz im abscheulichsten Wetter. Unsre Lage war peinlich: vier Mann sind uns im Biwouak erfroren. Ein Mann hatte sich niedergeworfen, wir wollten ihn ermuntern, er sagte: hier sterben oder zwei Lieues weiter ist gleichgültig. Einmal haben wir 600 Schafe und 200 Ochsen, dazu 40 Gefangene, Männer, Weiber und Kinder von Kälte erstarrt zurück lassen müssen. Die Weiber, die noch einige Kraft hatten, zogen ihre Unglücksgefährten aus, um sich besser zu decken, streckten uns flehend die Hände entgegen, aber wir konnten ihnen nicht helfen. Brod hatten wir nur am Tage des Ausrückens und auf dem ganzen Weg war erbeutetes Korn aus den Silos, Brei und Kuchen unsre einzige Nahrung." Eine der entsetzlichsten Nächte war die vom 24.—25. März. Den Tag über war viel Schnee gefallen, gegen Mitternacht folgte plötzlich ein eisiger Regen, man mußte aufbrechen, der Boden war eine Kothpfütze, in der die Soldaten bis über die Knöchel einsanken. Nirgends war ein Obdach in dieser Einöde. Endlich erreichten sie am Abend das Städtchen Frinda. Dieß rettete die Colonne. —

Großbrittanien.

London, 26. April. Die amtliche Gazette macht bekannt, daß Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, an die Stelle des verstorbenen Generals Grafen Ludlow, zum Obersten des schottischen Füselirgarderegiments ernannt ist. In der vornehmen Welt ist viel von einem Maskenball die Rede, welchen die Königin in dieser Saison zu geben beabsichtigt. Alle Costüme, so berichtet die hoffundige M. Post, sollen dem vierzehnten Jahrhundert entnommen seyn. Prinz Albert wird als König Edward III., der Held von Crecy, in dessen noch im Tower aufbewahrter Rüstung erscheinen, und die Königin als Edwards Gemahlin, Philippa von Hennegau, welche den König David von Schottland bei Durham gefangen nahm. Man wünscht, daß auch die fremden Gesandten in der Tracht damaliger Zeit erscheinen, nur fürchtet der Atlas, die Reminiscenzen an Crecy und Poitiers möchten einem französischen Botschafter wohl so unangenehm seyn wie die an Toulouse und Waterloo. Der Spektator scherzt: „Der Herzog von Wellington, Graf von Ripon und Lord Western werden in Rollen aus Shakspeare's Coriolan auftreten, nämlich als Coriolan, Menenius und „erster Bürger." Coriolan: Was wollen sie? Menenius: Korn zu ihren eigenen Preissätzen, weil die Stadt, sagen sie, wohl damit versehen ist. Coriol. An den Galgen mit ihnen!" (Bezieht sich auf einige derbe Worte, womit Wellington die strengen Agrikulturisten seiner Partei im Oberhaus abfertigte.) Sir R. Peel erscheint als isolirte Figur in der Maske Richards III.: „Nun ist der Winter unsers Mißvergnügens glorreicher Sommer." Lord Melbourne als Cardinal Wolsey: „Lebwohl, ein lang Lebwohl all meiner Größe!" Mistreß Frey, auf den Rath des Königs von

Preußen, als Madame Maintenon, jedoch nur für den einen Abend; und Hr. Robert Owen, der Socialistenapostel, als John Knox. Lord John Russell, seine Lady und der Erzbischof von Canterbury bilden eine Gruppe aus König Johann; der Erzbischof als Dame Constance spricht: „Ludwig, steh' fest; denn dich versucht der Böse in einer neuen schmucken Braut-Gestalt." (Die Zeitungen wollen nämlich wissen, Lady Russell suche ihren Gemahl zum Uebertritt zur presbyterischen Kirche zu bewegen.) Hr. Wakley erscheint als Troubadour mit einer Guitarre an himmelblauem Band. (Der Wundarzt wird seit seiner Rede über Litteratur im Unterhaus von den Zeitungen heillos verspottet; namentlich werden ihm allerlei gereimte Abgeschmacktheiten in den Mund gelegt, die er verfaßt haben soll.) Sir Howard Douglas, der, so oft er im Parlament den Mund aufthut, auf die jonischen Inseln zu sprechen kommt, erscheint als Sancho, Statthalter der Insel Barataria. Sir Edward Lytton Bulwer, im Charakter eines Rosenkreuzers, wird sich viel überflüssige Mühe geben die Gesellschaft zu überzeugen, daß er kein Hexenmeister ist" u. s. w. —

Da, wie man sagt, Deutschland auf dem Weg ist, ein Fabrikland zu werden, ja es werden muß, wenn es nicht an „Intelligenz" und Reichthum hinter andern Ländern zu weit zurückbleiben soll, so ist es wohl auch gut, bei Zeiten auf die Uebelstände hinzuweisen, von denen ein ausgedehntes Fabrikwesen möglicherweise begleitet seyn kann. Wir kommen daher auf die Unterhausverhandlungen vom 19. April zurück, in welchen der toryistische Agriculturist Hr. Ferrand seine Motion auf Niedersetzung einer Committee zur Untersuchung der in gewissen Fabriken vorkommenden Betrügereien und Bedrückungen stellte. „Indem ich", sagte er, „diesen Gegenstand vor das Haus bringe, fühl' ich die hohe Verantwortlichkeit die ich dabei übernehme, denn nicht allein wünscht der ehrliche Theil der Fabrikanten meinem Unternehmen Glück, sondern die Augen der Arbeiterklassen des ganzen Landes sind auf mich gerichtet. Genauen Nachforschungen zufolge hab' ich nämlich gefunden, daß die Fabrikarbeiter nicht die Grundeigenthümer als ihre natürlichen Feinde betrachten, wie die Anti-Cornlaw-League versichert hat, sondern daß sie — ich hab' es von ihren eigenen Lippen — ihre Noth und ihr Elend den Fabrikherren selbst zuschreiben. Meine Beschuldigung gegen einen Theil unsrer Fabrikanten ist eine zweifache: einmal Anwendung grober Betrügereien in allen Manufakturbezirken, wodurch die Ehre unsers Landes vor dem Ausland beeinträchtigt wird und am Ende der Absatz im allgemeinen geringert werden muß, so wie namentlich auch die ärmeren Consumenten im Inland darunter zu leiden haben, und dann direkte Bedrückung und Verkürzung der Arbeiter. Tücher der werthlosesten und schlechtesten Art gehen in Menge ins Ausland, Nadeln werden versendet, die keine Oehren haben, Uhren, die nur einen Tag gehen, Flinten, die Niemanden gefährlicher sind, als dem Schützen, der sie losschießt, und der amerikanische Holzhauer kauft unsre Aexte nicht mehr, weil er sie nicht brauchen kann. Eine besonders ergiebige Praktik in den Manufakturen von Plüsch, Droguet, wollenen Decken und Matrosentuchen ist die Fabrikation von „Teufelsstaub" oder „Haderlumpentuch (shoddy cloth)", das aus den schlechtesten Wollenabfällen, aus aufgetrennten alten Strümpfen u. dgl., sogenannter „Wiederauferstehungswolle (resurrection wool", Gelächter) recht säuberlich zusammengehudelt und appretirt wird, aber beim ersten Wassertropfen, der darauf fällt, auseinander geht wie Mist. Solches Zeug geht in Masse ins Ausland, solches Zeug wird in Masse an die Unbemittelten des Inlands verkauft. Ich habe dafür unter andern die Autorität eines Fabrikherrn in Yorkshire, eines Mannes von fünfzigjähriger Geschäftserfahrung und von hoher Achtbarkeit. Derselbe Gentleman nannte mir einen Fabrikanten, der ein ganzes Magazin alter Wollenstrümpfe behufs dieser Wiederauferstehung zusammen gekauft hat. (Gelächter.) Aber ich kann mich auf eine noch höhere Autorität berufen. Die Regierung selbst hat es nöthig gefunden, ein Cirkular bei den einschlägigen Fabriken herumgehen zu lassen, worin sie sich ausbittet, in die Lieferungen für Armee und Flotte keinen Teufelsstaub und keine Auferstehungswolle mit einzuschwärzen. (Hört!) Allerdings ist es nur ein Theil unsrer Fabrikanten, der schamlos genug, aus schnöder Gewinnsucht den guten Namen ihres Vaterlandes vor der Welt bloßzustellen; leider aber sind diese Schurkereien (villainies) so verbreitet, daß der ehrliche Fabrikant sich kaum daneben halten kann, denn die Betrüger verderben ihm mit ihren Spottpreisen den Markt. Und da kommen die Herren und jammern über Verminderung ihres Absatzes ins Ausland! Ließen sich arme Handwerker solche Betrügereien beigehen, sie würden auf das strengste gestraft werden, aber bei den reichen Fabrikherren, welche die Pfunde nach Tausenden zählen, bei dieser Guineenritterschaft der Neuzeit, drückt die Gerechtigkeit ein Auge zu. Dat veniam corvis, vexat censura columbas. Dieß ist die eine Art von Unfug, unter welcher die armen Arbeiter mittelbar zu leiden haben; die andere Art ist die direkte Bedrückung. Ja, der Nothstand der Fabrikarbeiter in England ist ein viel schlimmerer; die davon gemachten Schilderungen sind nicht übertrieben; aber den ärgsten Druck erleiden sie von ihren Arbeitsgebern, ihren Drillmeistern selbst, und wird die von mir beantragte Untersuchungscommittee bewilligt, so werd' ich im Stande seyn, Zeugenbeweis zu liefern, welcher ehrenwerthe Mitglieder dieses Hauses schaudern machen dürfte. (Schl. f.)

(Ueber Sonnenfinsternisse.) Die bevorstehende Sonnenfinsterniß des gegenwärtigen Jahres, am 8. Juli, kann als die merkwürdigste des ganzen Jahrhunderts angesehen werden; denn keine einzige der total oder ringförmig erscheinenden wird auf ihrem Zuge eine so große Anzahl bedeutender und wissenschaftlicher Cultur sich rühmender Orte berühren, als die von 1842; keine verspricht, was die Jah-

res- und Tageszeit betrifft, mit größerer Wahrscheinlichkeit eine günstige Witterung für die meisten dieser Orte als sie. Es ist gewiß nicht überflüssig, auf diese Umstände aufmerksam zu machen, um den ebenso schönen als wissenschaftlich bedeutenden Phänomenen recht viele denkende Beobachter zu verschaffen und die hohe Wichtigkeit des uns bevorstehenden Schauspiels ins rechte Licht zu setzen. Eine Abnahme des Sonnenlichts wird keineswegs schon im Anfang einer Finsterniß bemerkt. Selbst wenn schon drei Viertel der Sonne verdeckt sind, ist die Helligkeit, so weit sie mit freiem Auge beurtheilt werden kann, noch dieselbe wie bei vollem Sonnenschein — eine Folge der Einrichtung unserer Pupille, sich bei Verminderung der Helligkeit zu erweitern. Nur das Thermometer in der Sonne aufgehängt sinkt ein wenig, und photometrische Messungen zeigen gleichfalls die Verminderung. Auch zeigt sich dem aufmerksamen Beobachter eine etwas größere Schärfe in Begränzung der Schatten. Uebersteigt aber die Finsterniß 9 Zoll (¾ des Durchmessers), so verändert sich allmählich die Scene. Das Licht wird bleicher, ohne jedoch wie ein Dämmerlicht an Bestimmtheit zu verlieren, im Gegentheil setzt es sich ungewöhnlich scharf gegen die dunkler werdenden Schatten ab. Die Wolken nehmen eine eigenthümliche Färbung an, am gewöhnlichsten Grün, und dieß gibt den Landschaften etwas eigenthümlich Melancholisches. Es wird kühler, ein Wind erhebt sich und folgt dem Zug der Finsterniß über die Erdfläche. Allmählich, je näher der Augenblick des völligen Verschwindens der Sonne heranrückt, zeigt sich eine Unruhe in der Thierwelt. Man sieht Vögel scheu umherflattern (einige Nachrichten lassen sie sogar todt aus der Luft herabfallen); Hunde heulen ängstlich; Pferde werden scheu u. dgl. m. Man muß annehmen, daß die Thiere, die von den Wetterveränderungen eine bestimmte Vorempfindung haben und für welche also sonst in der Atmosphäre nichts Unerwartetes kommt, durch eine große Sonnenfinsterniß, von der ihr Instinct ihnen nichts gesagt hat, ganz aus der gewohnten Ordnung kommen und gleichsam rathlos sind. Auf Hausthiere hat das Phänomen weniger Einfluß. Ist endlich die letzte schmale Sonnensichel verschwunden, so tritt eine ganz eigenthümliche Dämmerung ein, die der gewöhnlichen in nichts gleicht. Einzelne Sterne zeigen sich am Himmel, doch ist der Horizont nach einer Seite hin erhellt, und Nacht wird es in keinem Fall, selbst wenn man sich im Mittelpunkt der Finsterniß befände. Denn rasch erzeugt sich um den Ort der verschwundenen Sonne herum ein glänzender Ring von beträchtlicher Breite, in allerlei lebhaften Farben spielend. Er ist in der heftigsten wallenden Bewegung, und man will auch ein Strahlenschießen bemerkt haben, welches, vom Ring ausgehend, sich über einen halben Grad weit erstreckte. Dieser leuchtende Ring läßt keine eigentliche Dunkelheit aufkommen, ja nach einer von Ulloa herrührenden Beobachtung verschwinden durch ihn wieder einige von den Sternen, welche im ersten Moment der völligen Verdunkelung zum Vorschein gekommen waren, und nur die hellsten bleiben noch sichtbar. Nach 3 bis 4 kurzen Minuten ist alles vorüber: der Ring verschwindet, die Sonne bricht wieder hervor und sehr bald nimmt alles wieder seine gewöhnliche Helle und Farbe an. Die Thierwelt ist beruhigt: freudig wiehern die Pferde, die sich bis dahin ängstlich zusammendrängten, dem ersten hervorbrechenden Sonnenstrahl entgegen. Ist man im Freien auf einer etwas erhöhten Ebene oder auf einem Berge, so kann man den Schatten des Mondes heranjagen und sich wieder entfernen sehen; man kann entfernte Gegenstände im vollen Sonnenlicht erblicken, während man sich selbst von halber Nacht umgeben findet. Am interessantesten ist dieser Anblick im Winter, wenn man ein weites Schneefeld übersehen kann. —

Fremden-Anzeige.

Am 3. Mai.

Sonne: HH. Graf v. Rehrnau v. Düren. v. Helmfeld, Gutsbes. v. Altenteich. Schrurer, Fabrik. v. Aachen, Arnold, Buchhändler v. Ludwigsburg. Finke, desgl. v. Berlin. Benillo, Großhändler v. Mayland. Spengler, Naturforscher v. Bremen. Hachner, Dournist v. Augsburg. Caspar, Part. v. Coblenz. Kflte. Dolfert v. Zürich, Meixner v. Leipzig. Erdenardt v. Bingen — Deutsches Haus: HH. Kflte. Klein v. Meiningen, Strauß v. Buch, Klinger v. Stuttgart. Hdlsltr. Wernheimer v. Fürth, Schmidt v. Borchheim. — Anker: HH. Schmidt, Lythograph v. Nürnberg. Rettricher, Negotiant v. Trier. Bayer, Lehrer v. Scheßlitz. Dörsel, Fabr. v. Kirchberg. Göbel, Kfm. v. Stuttgart. — G. Roß: HH. Kflte. Bauer v. Augsburg, Klinger v. Weiden. Bär, Gutsbes.; Geißer, Handlsm. v. Geroldsgrün. — Löwe: HH. Klauß, Kfm. v. Koburg. Kolb, Hdlsm. v. Ansbach. Mäusgeier, Flößer v. Küps. — Krone: HH. Lichtenn, Kfm. v. Hechingen. Tauber, Priv. v. Fürth — G. Hirsch: HH. Pistor, Tonkünstler; Bassermann u. Freudenschuß, Musici v. Wien. Fels, desgl. v. Schottenfeld. — R. Ochs: Frühauf, Scribent v. Tölz.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 107.** 6. Mai 1842.

Deutschland.

München, 30. April. Se. Maj. der König wird, wenn nicht anders bestimmt wird, am 16 Juni aus Italien zurück in hiesiger Residenz eintreffen. — Gestern (Dienstag) früh 8½ sind Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold wieder dahier eingetroffen. —

Laut einer authenti[illegible]hen Mittheilung hat Se. K. Majestät das vor drei [illegible]en resuscitirte Benediktinerkloster Scheyern nun un[illegible] 18. März d. J. zur Abtei erhoben. Das Dekr[illegible] „Ludwig von Gottes Gnaden König von Ba[illegible]n, [illegible]falzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franke[illegible] und Schwaben rc. Nachdem Wir bereits in dem Stiftungsbriefe der Benediktiner-Propstei Scheyern vom 20. September 1838 Unsere Absicht zu erkennen gegeben haben, diesem von Unserem Ahnherrn, Pfalzgraf Otto III., im J. 1113 zu Scheyern errichteten, von Uns zunächst als Propstei dieses Ordens wiederhergestellten und dotirten Kloster, die von demselben schon ursprünglich inne gehabte, viele Jahrhunderte hindurch rühmlich behauptete Würde einer Abtei wieder zu verleihen, so finden Wir Uns nunmehr nach genügender Erstarkung der Propstei Scheyern allergnädigst bewogen, — dieselbe mit Consens des Erzbischofs von München und Freising, als Ordinarius, in die Reihe der selbstständigen Benediktiner-Abteien hiemit zu erheben. München, 18. März 1842. Ludwig." —

Stuttgart, 29. April. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam Frhr. v. Hornsteins Antrag auf Einführung von Geschwornengerichten zur Aburtheilung von Preßvergehen zur Berathung. Die Commission (Berichterstatter v. Scheurlen) hatte sich dagegen erklärt unter Vorbringung der alten Gründe, die von Seite der rechtsgelehrten Richter gegen die Geschwornen geltend gemacht werden. Bei der Berathung sprachen für das Geschwornengericht nicht nur die Redner der kleinen, gemäßigt liberalen Opposition (Knapp, Duvernoy, v. Zwergern, Deffner) sondern auch die Sprecher der katholischen Fraktion, von welcher der Antrag ausgegangen war: der Bischof von Rottenburg, Professor Hefele, Frhr. v. Hornstein. Staatsrath v. Prieser erklärte sich im Namen der Regierung entschieden gegen den Antrag, der nach dem Wunsche der Commission mit 51 gegen 27 Stimmen verworfen wurde.

Leipzig, 26. April. Die vergangene eigentliche Meßwoche umfaßte nur die Geschäfte der Polen, welche aber auch denen der übrigen Kundschaft glichen. Der neue russische Zolltarif macht es den russischen Juden unmöglich, mehrere Artikel (es waren deren ohnehin schon wenig) ferner hier zu kaufen. Er ist merkwürdig eingerichtet, um nicht mit kurzen, dürren Worten zu sagen, daß alles verboten sey. Zuerst erklärt er bei vielen Artikeln rein heraus, daß sie verboten wären; andere geben einen Zoll, der einem Verbote gleich ist; bei vielen wird ein Unterschied gemacht, ob sie zur See oder zu Lande eingebracht werden; im ersteren Fall ist ein ungeheuer hoher, im zweiten ein sehr niedriger Zoll festgesetzt. Die letzte, anscheinend milde Bestimmung verschwindet aber bei näherer Betrachtung ganz, denn sie findet nur bei Eisen und solchen schweren Waaren statt, die eine Landfracht in so weiter Entfernung schlechterdings nicht vertragen können. Bei den Artikeln endlich, deren Zoll die Einfuhr möglich macht, erscheint eine solche Menge von Ausnahmen, subtilsten Unterscheidungen, Zweideutigkeiten und Undeutlichkeiten, daß der Chicane Thor und Thür geöffnet und der Einfuhr ein letztes Hinderniß in den Weg gelegt wird. So spielt z. B. die Durchsichtigkeit, die Halbdurchsichtigkeit und die Nichtdurchsichtigkeit eine große Rolle im Tarif und wirkt das eine oder das andere bedeutend auf die Höhe des Zolls ein. Ebenso ist es von großer Bedeutung, ob eine Kante einen Zoll oder fünfviertel Zoll breit ist. Es ist ein merkwürdiges Aktenstück, wie es sich die Anhänger des Schutzsystems nur wünschen können, welche, so wie dieser Tarif, nach den Verbrauchern nicht fragen. Um auf unsere Messe zurückzukommen, fällt es leicht in die Augen, wie sehr sie durch solche Maßregeln leiden muß. Etwas anderes bleibt uns nicht zu melden, da in allen übrigen Geschäften die Hauptsache bereits abgethan ist. (L. A. Z.)

Schweiz.

Bern, 26. April. Dr. Siebenpfeiffer, welcher vor zwei Jahren seine Stellung an der Hochschule als außerordentlicher Professor der Staatswissenschaften mit derjenigen eines ersten Sekretairs des Justizdepartements vertauschte, scheint seine Laufbahn in der Schweiz auf eine bedauernswürdige Weise in einer Irrenanstalt schließen zu müssen. Eine Geisteszerrüttung scheint, neben physischen Ursachen, ihren Grund vorzüglich in getäuschten Hoffnungen und gekränktem Ehrgeiz zu haben. Letzterer trieb ihn schon in der Pfalz von entschiedener und unbedingter Anhänglichkeit an das Ministerium zur Opposition hinüber; aus einem strengen Beamten von bureaukratischer Anmaßung wurde er ein heftiger Radikaler, der zuletzt ein Asyl in der Schweiz suchen mußte. Die Zeit seines Auftretens mitten unter heftigen Gährungen war ihm günstig; man verehrte in ihm einen Märtyrer der Freiheit. aber nach wenig Jahren, wie Regierung und Volk zur Ruhe kamen, wurde auch das Urtheil über diesen Mann rectifizirt; er stand allmählich immer isolirter da, die zum Theil mechanischen Geschäfte seines Amtes sagten ihm wenig zu und Aussicht höher zu steigen

hatte er nicht. Wie so manche andere Deutsche, die unter uns leben, vermochte er sich nicht in unser demokratisches Wesen zu finden, wo aus Theologen, Aerzten, Schreibern, Schulmeistern, Fabrikanten, Handelsleuten, ja aus schlichten Landleuten, die kaum einen Begriff von kameralistischen Studien haben, geschweige denn irgend einen Anspruch auf wissenschaftliche Bildung machen können, wie sie in Deutschland jeder Beamte der Staatsverwaltung besitzen muß, die Leiter und Lenker des Gemeinwesens, die Staatsmänner genommen werden, welche dann bei ihrer Amtsführung gern die breitgetretene Bahn fortwandeln und eine heilige Scheu vor dem haben, was sie Theorie nennen. Hr. Siebenpfeiffer aber hätte sich in der Rolle eines Reformators, eines Gesetzgebers der Republik gefallen. —

Spanien.

Madrid, 24. April. Die Fonds, welche gestern in Folge eines Gerüchtes, daß eine Kabinetsänderung bevorstehe, gewichen waren, gingen heute wieder in die Höhe, da der „Patriota" die Versicherung gegeben, daß das Kabinet entschlossen sey, an der Spitze der Geschäfte zu bleiben und den seitherigen Gang mit Kraft einzuhalten. Der „Patriota" ist bekanntlich ein ministerielles Organ. — Zu Teramund, in den Asturien, haben einige Unruhen in Folge der Quinta (Conscription) stattgehabt; sie wurden aber auf der Stelle unterdrückt. — Ein Schreiben aus Tanger vom 12. April berichtet, daß der Minister der vereinigten Staaten zu Tanger, Hr. Carr, von den Behörden dieser Stadt insultirt worden ist, die ihn nicht nur nicht abreisen lassen wollten, weil er nicht eine förmliche Einwilligung des Kaisers von Marocco hatte, sondern sogar ihn durch Wachen von dem Schiffe, auf das er sich begeben wollte, gewaltsam wegreißen ließen. Der Kaiser von Marocco, an welchen über diesen Vorfall berichtet wurde, hat das Verfahren seiner Beamten durchaus gebilligt. Wie es heißt, trifft die zu Mahon stationirte amerikanische Schiffsdivision Anstalten, nach Tanger unter Segel zu gehen, um für die der Regierung der vereinigten Staaten zugefügte Beleidigung Genugthuung zu fordern. —

Frankreich.

Vom franz. Oberrheine, 29. April. Ein Ereigniß verwischt das andere in Frankreich. Die Eindrücke sind nur momentan, und was heute geschehen, darum kümmert man sich morgen nicht wieder. Die traurige Catastrophe Humann's hat höchstens in dessen Familie tragische Nachklänge gefunden; das Ministerium hatte den Fall schnell verschmerzt, denn es wußte schon im ersten Augenblicke einen Nachfolger zu gewinnen, der mit Bereitwilligkeit einen Posten annahm, welcher höchstens einen halben Tag erledigt war. Lacave-Laplagne ist ein kluger Finanzmann, der sich unter Molé's Herrschaft eben so gewichtig als biegsam zeigte, und darum eben paßt er ganz genau zu einer Combination, bei welcher es sich weniger um Vertheidigung von stabilen Prinzipien, als um Agiren handelt, das hier gibt, dort nimmt, auf dieser Seite beruhigt, auf jener einschüchtert. Das Nachspiel kömmt erst bei den Wahlen zum Vorscheine, wo es einen ernstlichen Kampf gibt, der vielleicht wichtiger wird, als Diplomaten und Politiker überhaupt wähnen. — Trotz der Gegner, die das vorgeschlagene Eisenbahngesetz in der Kammer gefunden hat und noch findet, zweifelt man dennoch bei uns nicht an der Annahme des Vorschlags im Allgemeinen. Wie und auf welche Weise das Land die sich häufenden Lasten zu ertragen im Stande seyn wird, darum kümmert man sich wenig, denn die Ueberzeugung steht fest, daß man Vieles für den Frieden leisten kann, da man doch weit mehr für den Krieg hätte beitragen müssen, den weiland Thiers als unvermeidlich hielt. Qui vivra verra! —

Marseille, 26. April. Ueber die ernste Differenz, welche zwischen Marocco und dem Generalkonsul der vereinigten Staaten ausgebrochen, haben wir einige nähere Details erhalten. Der Generalkonsul der vereinigten Staaten war von seiner Regierung zurückberufen worden, die es ihm freistellte, sofort seinen Posten zu verlassen oder die Ankunft seines Nachfolgers abzuwarten. Hr. Carr entschied sich zu dem ersteren. Er traf ganz öffentlich seine Anstalten zur Abreise. Als er im Begriffe war, sich einzuschiffen, ließ der Untergouverneur von Tanger ihm bedeuten, daß er ohne eine Ordre des Kaisers nicht abreisen dürfe. Alle Gegenvorstellungen waren vergeblich. Hr. Carr mußte warten, bis ein Courier, der sogleich an den Kaiser abgeschickt wurde, die nachgesuchte Erlaubniß überbrachte. Als diese nun eintraf, wollte Hr. Carr mit dem Dampfboote abreisen, das nach Gibraltar fuhr, wurde aber im Augenblick der Einschiffung abermals durch einen Erlaß des Untergouverneurs daran verhindert, welcher ihn nicht eher abreisen lassen wollte, bis ihm dieserhalb ein förmlicher Befehl von dem Gouverneur der Stadt zugefertigt wäre. Hr. Carr, den seine Collegen begleiteten, wollte sich an diesen Erlaß nicht kehren, wurde jedoch durch einen Soldaten der Hafenwache, der ihn um den Leib faßte und zurückstieß, an der Einschiffung verhindert. Hr. Carr richtete nun, nach gemeinschaftlicher Berathung mit den übrigen Consuln, eine Beschwerde an den Kaiser und verlangte zur Genugthuung Absetzung des Untergouverneurs und Bestrafung des Soldaten, welcher Hand an den Repräsentanten der vereinigten Staaten gelegt. Allein der Kaiser billigte das, was geschehen; er antwortete: „Meine Diener haben ihre Pflicht gethan, denn sie wissen, daß kein Consul das Land verlassen darf, ohne daß wir den Befehl gegeben, ihn abreisen zu lassen. Diesen Befehl ihnen zu geben, vergaßen wir; wir geben ihnen denselben jetzt. Demnach können Sie nun abreisen, mit sich nehmend das Gute und das Schlimme, das Sie empfangen haben." Hr. Carr theilte diese Antwort dem konsularischen Corps in einem Cirkulare mit und nahm seine Flagge ab, die er, wie er erklärte, nicht wieder aufrichten werde, bis er hinreichende Satisfaktion für die seiner Regierung zugefügte Insulte erhalten haben würde. Am 7ten schiffte sich endlich Hr. Carr ein;

ihn geleitete das sämmtliche konsularische Corps nach dem Hafen. In Tanger sind jetzt Gerüchte von einem drohenden Handstreiche verbreitet, den die Amerikaner unternehmen würden, um Gewährung einer Satisfaktion zu erzwingen. Die Schiffe der amerikanischen mittelländischen Station sammelten sich bereits in den Gewässern von Gibraltar. —

Großbrittanien.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels über die Unterhausverhandlungen vom 19. April.) Fast allgemein im Lande ist das „Truck-System" verbreitet. Der Arbeiter, der sich weigert, statt der Zahlung in baarem Geld Thee, Zucker, Käse, Speck, Tücher u. s. w. anzunehmen, wird entlassen; sein Name wird in ein schwarzes Buch eingetragen, das bei allen Fabrikbesitzern herumgeht; wird er also von dem einen fortgeschickt, weil er seinen Lohn in klingender Münze verlangt, so bekommt er bei keinem andern Fabrikanten Arbeit, er müßte sich denn unter einem falschen Namen bei ihm einführen. Manche Fabrikanten haben Hütten, welche sie ihre Arbeiter zu pachten nöthigen, gleichviel ob einer die Wohnung brauchen kann oder nicht; kann er sie nicht selbst brauchen, so muß er sie in Aftermiethe geben, mit einem Verlust von 1½ bis 3 Sh. wöchentlich. Viele Fabrikanten haben in ihren Manufacturen eine Reihe von Regeln eingeführt, die so abgefaßt sind, daß der Arbeiter sie nicht versteht, oder ihre Uebertretung kaum vermeiden kann, und für Verletzung dieser Regeln wird er mit Geldbußen belegt. Die Arbeiter müssen, wie gesagt, den größten Theil ihrer Bedürfnisse dem Fabrikanten abkaufen, der zu diesem Ende neben seiner Fabrik einen bei den Arbeitern sogenannten Plunderladen (thommy-shop) errichtet hat. In einem solchen Laden kostet der Speck 9 Pence das Pfund, die Butter 1 Sh. 3 bis 4 P., der Thee 8 Sh. das Pfund, d. h. alle diese Bedürfnisse kosten je 2 bis 3 Pence mehr als in den Kaufläden der Stadt. Ist das nicht eine furchtbare Bedrückung für den armen Mann? Meine Autorität ist ein wackerer Geistlicher in Lancashire, der nöthigenfalls seinen Namen zu nennen mir erlaubt hat. Und wohl zu merken, die in der Bude des Fabrikanten zu übermäßigen Preisen verkauften Waaren sind in der Regel so schlecht, daß der arme Arbeiter sie häufig mit nochmaligem Verlust gegen Milch, Kartoffeln u. s. w. an die Höcker verhandelt (Hört!) Dieses schändliche Truck-System herrscht in verderblicher Ausdehnung besonders in Schottland. In der Umgegend von Glasgow ist ein Bezirk mit großen Eisenwerken, und auf vielen derselben nehmen die Hammerbesitzer mittelst des Truck-Systems von ihren Arbeitern 15 Proc. Gewinn. (Hört!) Und die Fabrikanten erlassen zugleich als Legislatoren die grausamsten Gesetze, wie daß z. B. kein Arbeiter seinen Vater, Bruder oder Sohn in der ihm zur Miethe aufgedrungenen Hütte eine Nacht beherbergen darf, bei Strafe, einen doppelten Pacht zu bezahlen. Uebertritt der Arbeiter eines dieser grausamen Gesetze, so wird er vor den nächsten Magistrat gestellt, der verurtheilt ihn zu einer Buße von 2 bis 3 Pf. St. oder wirft ihn ins Gefängniß, und unterdessen darf seine Familie hungern. Das Truck-System besteht auch in Wales und Irland, hier namentlich in der Grafschaft Waterford. Ich weis von Antikorngesetzlern, die ihre Fabrikarbeiter Flugschriften wider die Korngesetze zu kaufen nöthigten. (Oh, oh!) Ehrenwerthe Mitglieder mögen Ausrufungen gebrauchen, aber ich werde meinen Satz vor der Committee beweisen. Wenn ein Arbeiter in der Fabrik spricht, wird er um 6 Pence, wenn er singt — Jeremias hat Klagelieder geschrieben — wird er um 1 Shilling gebüßt. Ja, in einigen Fällen mußten die Arbeiterfamilien dem betriebsamen Fabrikherrn sogar Särge abkaufen." (Hört, hört!) Der Redner führte noch eine Reihe solcher Thatsachen an, die er zu beweisen erbötig, bemerkte, daß dieses Unwesen schon früher im Parlament zur Sprache gekommen, von Fox, Sheridan, Pitt und Sir R. Peel dem Vater getadelt worden sey, daß eine einschlägige Bill Hrn. Littletons im Jahr 1830 von Hrn. Huskisson und Sir R. Peel, dem jetzigen Premier, unterstützt worden, welcher letztere damals geäußert habe, er wisse nichts Illiberaleres als das Treiben eines Fabrikanten, welcher jährlich seine 10,000 Pf. St. gewinne und dann noch 2000 oder 3000 mehr durch Verkürzung oder Bedrückung seiner armen Arbeitsleute, deren Schweiß ihm zu seinem Mammon verhelfe, durch Speck- und Käseschacher herauszupressen suche. Leider habe seitdem das Unwesen mehr als je um sich gegriffen, so namentlich auch in Birmingham und Sheffield. —

Griechenland.

Athen, 12. April. Der König hat zur Feier des Jahrestags der griechischen Revolution mehrere Gnadenakte erlassen. Fünfundzwanzig verwaiste Töchter von Männern, welche im Unabhängigkeitskriege gefallen sind oder sonst große Opfer gebracht haben (es finden sich darunter einige sehr bekannte Namen), erhielten Behufs ihrer Verheirathung eine Aussteuer in Staatsländereien im Werthe von 2500 oder 3500 oder 6000 Drachmen. Ferner wurden einer bedeutenden Anzahl von Wittwen und Waisen derselben Categorie, besonders der Branderführer, welche sich am 6. Juni 1822 ausgezeichnet haben, namhafte Geldunterstützungen bewilligt. Endlich erregten noch zwei an demselben Tage publizirte K. Ordonnanzen lebhafte Zufriedenheit. Die eine befiehlt die schleunige Einrichtung und Beziehung des schon seit einiger Zeit fertigen, ganz neu erbauten Civilkrankenhauses, welches mit der in der Nähe befindlichen neuen Universität Behufs des klinischen Unterrichts in Verbindung gesetzt werden wird. Durch die zweite Ordonnanz wird der Plan einer neu zu erbauenden Gemeindekirche genehmigt, und der Gemeinderath beauftragt, einen passenden Platz dazu auszuwählen. Der Grundstein der Kirche soll dann am nächsten bevorstehenden Ostertage gelegt werden. Die Erbauung einer solchen Kirche ist ein längst und dringend gefühltes Bedürfniß, weil die jetzt vorhandene Hauptkirche in der That so schlecht und klein ist, daß sie den Namen einer solchen kaum verdient. —

Nord-Amerika.

Washington, 27. Februar. Die Spannung zwischen Clay und dem Präsidenten dauert fort; doch wird derselbe binnen zehn Tagen vom Senat ausscheiden. Die Botschaft des Präsidenten, so sonderbar sie auch Ihren Lesern dünken mag, ist dennoch ein neuer, ich muß hinzusetzen, der größte Beweis von der Beharrlichkeit John Tylers. Die ganze demokratische Partei nämlich, so wie die States' rights men des Südens hielten die Land-Distribution-Bill für konstitutionswidrig; doch gebar die letzte außerordentliche Sitzung des Congresses so viele neue Gesetze, daß der Präsident wohl nicht gut von seiner Vetogewalt so oft hintereinander Gebrauch machen konnte. Daher denn Anfangs dieser regelmäßigen Sitzung der Versuch, das Bankerottgesetz zu annulliren und jetzt die Botschaft des Präsidenten die Land-Distribution-Bill zurückzunehmen. Daß keine dieser Maßregeln auf diesem Congreß durchgeht, ist leicht zu erklären, daß aber der nächste Congreß aus ganz verschiedenen Mitgliedern bestehen wird, ist ebenfalls leicht zu begreifen. Die zwei extremen Parteien der Demokraten und Whigs sind jetzt vereint in ihrer Opposition gegen den Präsidenten. Die Gemäßigten sind für ihn, doch wird das Resultat der Wahlen erst zeigen, ob sich für ihn eine Majorität herausstellt. Ein Charakter wie Tylers ist fast deutsch und so werden auch die Deutschen, welche streng genommen allen Parteigeist hassen und demselben so ziemlich die Wage halten, fast einstimmig für ihn seyn. Die meisten Banken in den mittleren und südlichen Staaten haben mit der Wiederaufnahme der Baarzahlungen den Anfang gemacht; die des Nordens und Nordostens hatten dieselben nie oder doch nur auf kurze Zeit eingestellt. Es dürfen sonach die Geschäfte bald wieder ihren gewohnten Gang nehmen; doch wird es wohl noch ein paar Jahre hergehen, bis das aus allen Fugen gerissene Finanzgebäude wieder festen Fuß faßt. Was ich Ihnen vor sechs Wochen schrieb, nämlich, daß die Unglücksfälle der Engländer einen friedlicheren Ton in der Union hervorrufen würden, bestätigt sich ebenfalls. Beide Nationen nämlich finden in den anhängigen Streitigkeiten keine hinlängliche Ursache zum Krieg, wünschen aber ihre Ehre zu retten. Gibt Amerika jetzt nach, so kann wohl Niemand dasselbe des Kleinmuths oder wohl gar der Furcht selbst vor dem gesammten Europa zeihen. —

Die Feier der Enthüllung und Einweihung des Denkmals des h. Bonifazius in Fulda ist auf Sonntag den 5. Juni, als dem Todestage des Heiligen anberaumt. —

(Strohflechterei.) Es werden in Deutschland jährlich für ungefähr 3 Millionen Flechten zu Strohhüten eingeführt, welche wohl, wenn nicht ganz, doch zum größten Theil in Deutschland selbst verdient werden könnten. Der Absatz in deutschen Strohflechten unterliegt keiner Schwierigkeit, weil dieser in Deutschland noch nicht heimische Industriezweig durch einen Schutzzoll begünstiget ist. Wie durch Verfertigung der Strohflechten viele Hände beschäftigt werden können, zeigt unter Anderem der Ort Gedern in Oberhessen. In diesem Orte machten sich eine Anzahl ehrbarer Männer die Aufgabe, der ärmeren Klasse Beschäftigung zu verschaffen, und brachten es bald so weit, daß mehr als hundert Individuen, größtentheils Kinder von 9 bis 14 Jahren, Beschäftigung, folglich auch Verdienst erhielten, und daß in den Monaten November, December, Januar und Februar des vorigen Winters durchschnittlich 200 — 250 Erwachsene und Kinder mit Flechten beschäftiget waren. Die Fertigkeit im Flechten wurde auf eine überraschend schnelle Weise erlernt und es wurden in 120 Arbeitstagen seine Geflechte von gespaltenem Stroh und fast eben so viele Geflechte von ganzem Stroh verfertigt, deren Werth zwischen 800 — 900 fl. angeschlagen wird. —

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des K. Infanterie-Regiments Friedrich Hertling werden am Freitag den 13ten dies Monats, Vormittags 9 Uhr, 100 einmännige Bettladen und die Beschläge hiezu in Akkord gegeben.

Zu dieser Verhandlung werden Gewerbsberechtigte, welche sich über ihre Vermögens-Verhältnisse durch gerichtliche Zeugnisse ausweisen können, eingeladen.

Bayreuth, den 2. Mai 1842.

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 4. Mai.

Sonne: HH. Briegleb, Advokat v. Erlangen. v. Ybell, Dr. med. v. Bonn. Walther, Capitain v. Frankfurt a. M. Körbitz, Rechtsrath v. Culmbach. Radner, Geheimerath; v. Aflin, Gutsbes. v. Stettin. Stanowsky, Rentier v. Breslau. Daurell, Part. v. Brüssel. Kaufleute. Fuld v. Frankfurt a. M., Arnow, Buchardt u. Löwenberg v. Berlin, Roller v. München, Boschell v. Riga, Eidam v. Wallerstein, Bauchmann v. Plauen. Fr. Cliford, Partikuliersgattin v. Lyon. — Deutsches Haus: HH. Hüttner, Dr. med. v. Hamburg. Brunner, Fabr. v. Pesth. Reichert, Priv. v. Ebingen. Kflte. Bergler v. Augsburg, Schuster v. Nürnberg. — Anker: HH. Kflte. Lindner v. Pforzheim, Wagner v. Mannheim. Seidner, Assessor v. Augsburg. Löwel, Fabr. v. Schleiz. — Traube: HH. Brunnhuber, Fabr. v. Eschenbach. Tuchin, Früchtenhändler v. Schluderns. — Krone: Hr. Reichel, Fabr. v. Röslau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 108.** 7. Mai 1842.

Deutschland.

Bamberg, 4. Mai. Die beiden bei Cockerill zu Paris erbauten eisernen Dampfboote für den Main sind am 26. April auf dem Canal zu Straßburg angekommen, werden nun vollkommen in Stand gesetzt, und in der zweiten Hälfte dieses Monats in Mainz eintreffen, wonach die Schiffahrt damit zwischen Mainz und Würzburg sogleich eröffnet wird; die heftigen Stürme verzögerten die Ankunft zu Straßburg. Das Boot, welches für den Obermain zwischen Bamberg und Schweinfurt bestimmt, und in den Cockerill'schen Werkstätten zu Seraing erbaut wird, geht seiner Vollendung rasch entgegen und wird ein in jeder Hinsicht ganz ausgezeichnetes Schiff. —

Berlin, 30. April. Man sieht jetzt immer mit großem Interesse den amtlichen Zeitungs-Artikeln entgegen, nicht um bisher unbekannte Dinge daraus zu erfahren, sondern schon bekannte Ernennungen oder Veränderungen bestätigt oder verwirklicht zu sehen. In dem Artikel, welcher das Publikum benachrichtigt, daß der Staatsminister, Graf von Alvensleben von dem Portefeuille der Finanzen auf sein Ansuchen entbunden worden ist, haben viele Personen den Beisatz, daß derselbe zum Kabinetsminister ernannt sey, vermißt; diese Bezeichnung aber führt nur gewissermassen titulär der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, während die eigentlichen Kabinetsminister oder, mit andern Worten, diejenigen Minister, die theils mit den Vorträgen, theils mit anderen Geschäften in dem Kabinet Sr. Majestät beschäftigt sind, weder den Titel von Kabinetsminister führen, noch eigentlich dem geheimen Kabinet Sr. Majestät attachirt sind; indem in demselben der geh. Kabinetsrath Müller und der ihm als Hülfsarbeiter beigegebene Kabinetsrath Uhden die Civil-Angelegenheiten und der General-Major und General-Adjutant, auch Vorsteher der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegsministerium, v. Neumann, die Militair-Angelegenheiten zu besorgen haben.

Es cirkulirt heute eine Liste der Mitglieder, welche der König, und zwar auf den Antrag des Ministers v. Savigny, bei der Commission für die Revision der Gesetzgebung ernannt hat. Es sind dieselben: 1) der Präsident des rheinischen Cassationshofes, Sethe; 2) der Chefpräsident des Kammergerichts, v. Grolman; 3) der Staatssekretair v. Duesberg; 4) der Geheimrath Ruppenthal; 5) der Geheimrath Bötticher; 6) und 7) die geheimen Obertribunalsräthe Zettwach und Eichhorn. Die so besetzte Commission wird nach Stimmenmehrheit berathen. Jedoch hat der Minister von Savigny die Befugniß, wenn er mit seiner Ansicht in der Minorität bleibt, unter Einreichung der beiderseitigen Vota die Entscheidung des gesammten Staatsministeriums einzuholen. Entstehen im Staatsministerium Meinungsverschiedenheiten, so pflegt bekanntlich der König erst nach Anhörung des Gutachtens des versammelten Staatsraths zu entscheiden. Die genannten Mitglieder der Commission bleiben übrigens, mit Ausnahme des geheimen Obertribunalraths Zettwach, in ihren bisherigen amtlichen Stellungen. —

Berlin, 2. Mai. Die Universität hat am heutigen Tage ein vielfach bedeutendes Fest gefeiert. Der Jahrestag der Schlacht von Groß-Görschen war gewählt worden, dem aus ihrem Kreise zur hohen Stellung berufenen Geheimen Staats-Minister von Savigny Excellenz, ein Andenken der Verehrung und Liebe zu bereiten. Im heiteren Saale des Odeums vereinigten sich die meisten Mitglieder der Universität mit mehreren Gästen zu einem Festmahle, welches auch des Ministers Eichhorn und des Freiherrn von Humboldt Excellenzen durch ihre Gegenwart ehrten. —

Berlin, 3. Mai. Am 27. April Vormittags wurde die General-Prüfung der hiesigen Erwerbschulen in der hohen Gegenwart ihrer Majestät der Königin, der erhabenen Ober-Vorsteherin der Anstalt, abgehalten. Die Versammlung, welche aus mehr denn siebenhundert Schülerinnen, den Lehrern und Lehrerinnen, so wie den Mitgliedern des Vorsteher-Amts und der Direktion bestand, fand in den von der Loge Royal-York dazu wohlwollend eingeräumten Lokalien derselben statt. Ihre Majestät geruhten den ausgelegten Handarbeiten der Kinder, so wie der mündlichen Prüfung derselben in den verschiedenen Lehrgegenständen beifällige Aufmerksamkeit zu schenken und achtzehn Kindern, welche sich durch Fleiß und Wohlverhalten besonders ausgezeichnet hatten, Bibeln Höchsteigenhändig zum Geschenk zu verehren. Den Schluß der Feierlichkeit bildeten einige herzliche und erhebende Worte, welche der evangelische Bischof Dr. Roß an die Versammlung richtete. —

Da in manchen Städten die Wahlen der Stadtverordneten wenig Theilnahme fanden, glaubten sich die städtischen Behörden veranlaßt, auf die Erlaubniß zu Strafverfügungen gegen solche anzutragen, die in den Wahlterminen fortwährend ausbleiben. Der Minister des Innern spricht sich dagegen auf nachstehende Weise aus: „Mit der durch solche Verfügungen vermehrten Zahl der Wähler würde sich keineswegs der Gemeinsinn vermehren, welcher allein einen glücklichen Erfolg der Städteordnung herbeiführen kann. Diesen Gemeinsinn, wo er sich noch nicht findet, oder wo er erloschen, zu erwecken, ist hauptsächlich Sache der Behörden, vorzüglich der Magistrate. Namentlich kommt es auch, um in den besseren Bürgern Neigung zur Theilnahme zu erwecken, darauf an, daß die Magistrate bei Festhaltung ihrer amtlichen Autorität die Stadtverordneten-Versammlungen

auch andererseits auf eine anständige und würdige Weise behandeln, und niemals in den ihnen durch das Gesetz verliehenen Rechten beeinträchtigen." —

Wien, 28. April. Die türkische Regierung hat abermals das Verlangen hieher gestellt, ihr vier Militair-Oberärzte auf zwei Jahre zu überlassen. Die medizinische Schule zu Constantinopel, unter Leitung unsers Landsmanns, Dr. Bernard, gedeiht auf so erfreuliche Weise, daß hieraus nicht nur für das ottomannische Reich, sondern für ganz Europa, in Bezug auf die Pest und die Quarantaine-Anstalten dagegen, die besten Ergebnisse hervorgehen müssen. Die Besoldung der abzusendenden Aerzte ist, nebst den Reisekosten, auf 200 fl. C. M. monatlich bemessen. — Se. D. der Fürst Metternich wird, wie man hört, im Anfange des Juli sein Schloß Königswart in Böhmen beziehen. Ob auch der Johannisberg sich diesen Sommer der Anwesenheit seines erlauchten Besitzers erfreuen werde, soll hauptsächlich davon abhängen, ob Se. Maj. der König von Preußen seine Rheinprovinzen mit dem beabsichtigten Besuche beglückt. — Der französische Botschafter, Graf Flahaut, veranstaltet auf übermorgen, den Namenstag des Königs der Franzosen, ein glänzendes Diner, wozu alle Chefs der Gesandtschaften eingeladen sind. — Die Gerüchte über den künftigen Gemahl der jungen Königin von Spanien bezeichnen jetzt als solchen den Erbprinzen von Lucca, welcher dem spanischen Regentenhause angehört, und wodurch dem Lande auch eine nicht unbedeutende Apanage erspart werden würde. — Durch Regierungs-Cirkulär wird die Leitung des Armenwesens im Armenbezirke der Stadt Wien, so wie die der Versorgungshäuser in und außer Wien, so weit sie als nach Wien gehörige Lokalanstalten zu betrachten sind, an den Magistrat der K. K. Haupt- und Residenzstadt Wien übertragen. —

Aus Sachsen, 28. April. Unläugbar sind die Fortschritte, welche in der neuern Zeit im Justizwesen gethan worden sind. Bekanntlich wurden sonst die Prozesse von den Advokaten bis in's Unendliche hinausgezogen, ohne daß es nur Jemanden eingefallen wäre, sich darüber zu moquiren. Das ist jetzt anders. Für den Gang der Prozesse besteht eine geregelte Form und ein bestimmter Zeitraum, in welchem sie zur Erledigung gebracht werden müssen und der nur in besondern Fällen überschritten werden darf. Sonderbarer Weise liegt jetzt noch ein Fall vor, der als Zeuge des frühern Schlendrians betrachtet werden kann. Ein im Jahre 1744 anhängig gemachter Prozeß schwebt jetzt noch, soll aber in diesem Jahre, so Gott will, von dem Kreisamte zu Leipzig seinem Ende nahe gebracht werden. Er betrifft das Konkursverfahren gegen das Vermögen eines Adelichen, des vormaligen Besitzers des Ritterguts Königsfeld bei Rochlitz, Friedrich v. Ende. Natürlich sind während dieser Zeit der Debitor sowohl, als die Creditors des Todes verblichen, welcher Umstand aber eben die Sache um so verwickelter gemacht hat, da bei Vertheilung der Masse die weitverzweigten Erben der Gläubiger hinzugezogen werden müssen. Zu dem Schlußtermine in dieser Sache, den 24. November v. J., sind daher nicht weniger als 200 Betheiligte vorgeladen worden. Dieser Fall gehört unter die seltenen, und es mögen in unsern Tagen wohl nur wenige dieser Art vorkommen. — In einigen Theilen unseres Landes häufen sich die Klagen über Mangel an Nahrung mehr als je. Die Folge davon sind in der Regel Auswanderung oder Selbstmord. Erst vor einigen Tagen wurden in dem Landesschulholze bei Nimbschen, zwischen Grimma und Colditz, wieder zwei Männer gefunden, die ihrem Leben eigenhändig ein Ziel gesetzt hatten. Der Eine, ein Dicker, hatte als Beförderungsmittel den Strang, der Andere, ein Magerer, das Pistol gewählt. Beide Unglückliche schienen Fremdlinge zu seyn, denn sie waren von Niemand gekannt. — Die Konkurrenz im Handelswesen nimmt hier so überhand, daß sie sich selbst unter Ehegatten einschleicht, wo sie zu Neid und Mißgunst Anlaß gibt. So anoncirte kürzlich ein Windsorseifen-Fabrikant, daß nur bei ihm, nicht aber bei seiner Frau, die ächte und billigste Seife dieser Art zu haben sey, worauf aber die Ehefrau erwiderte, daß nur sie, und nicht ihr Mann, die ächte Waare haben könne, indem dieser die Bereitung dieses Artikels erst von ihr gelernt und sie die wichtigsten Geheimnisse der Zubereitungskunst aber wohlweislich für sich behalten habe. Das Publikum ist deshalb in nicht geringer Verlegenheit und im Zweifel, welches von den Fabrikaten dieser beiden seltsamen Rivale wohl den Vorzug verdiene. —

Der vormalige Pastor Stephan ist wirklich aus Amerika zurückgekehrt, darf aber Sachsen nicht betreten, was seinen hier noch immer zahlreich vorhandenen Anhängern sehr unangenehm ist. Er hat sich nach Mückenberg in Schlesien, einem Gute des vormaligen Ministers v. Einsiedel, welcher ihm früher wohlwollte, gewendet. —

Karlsruhe, 3. Mai. Heute früh ist ein Courier aus Straßburg mit der Nachricht eingetroffen, daß die Gemahlin des Prinzen von Wasa, Luise Amalie Stephanie, geboren den 5. Juni 1811, welche sich mit ihrer Mutter, der Großherzogin Stephanie, in Nizza befand, am 1. Mai dort mit Tode abgegangen sey. — So eben verkünden 50 Canonenschüsse, daß die Trauung des Erbprinzen von Coburg mit der Prinzessin Alexandrine vor sich geht. —

Mainz, 28. April. Gestern kam ein Schiff mit würtembergischen Auswanderern, die nach Nordamerika gehen, hier an. Es waren meistens junge Leute, die sehr bemittelt seyn sollen. Verwandte, die ihnen vorangegangen sind, haben alles zu ihrer Aufnahme vorbereitet. Ein für sie erbautes Dörfchen erwartet sie; auch wird schon an einer Kirche und einem Schulhause gearbeitet. Pfarrer und Schullehrer kamen mit ihnen hier an und begleiteten sie; erster, ein junger Mann in schwarzem geistlichen Habit mit aufgekrämptem Pilgerhute, besprach sich sehr freundlich mit ihnen. Sie bestiegen gestern Abends noch ein der Düsseldorfer Gesellschaft gehörendes Dampfboot, das sie nach Rotterdam bringt, von wo sie nach Havre und dann nach Nordamerika gehen. Der Gedanke an das verlassene Vaterland schien diesen Leuten wenig Kummer zu machen; sie waren alle fröhlich und wohlgemuth. —

Frankreich.

Paris, 30. April. Der Moniteur vom 29. April bringt eine Reihe von Berichten aus Algier über die letzten Operationen. Sie enthalten meist schon Bekanntes, aber von Wichtigkeit ist, daß General d'Arbouville, Befehlshaber der Colonne von Mostaganem, unterm 3. April die Nachricht von der Unterwerfung einiger Verwandten Abd-El-Kaders bestätigt. Seine beiden Oheime nämlich, Milud-Ben-Taleb, Kaid der Flita, und Ahmed-Ben-Taleb, so wie sein Bruder Mustapha-Ben-Mahi-el-Din, Chalifa von Ziban, sind um den Aman eingekommen und um die Erlaubniß, sich nach Mostaganem zu begeben. Vier Fünftheile der Haschem haben kapitulirt und General Lamoricière hat ihnen eine Lieferung von 350 Pferden als Kriegssteuer auferlegt. Die Expedition hatte sich bis Tekedempt und Frinda, am Saum der Wüste, erstreckt, welche letztere Stadt eine Bevölkerung von 4000 Seelen enthalt. Von der maroccanischen Gränze hatte General Bedeau gemeldet, der Chalifa des Sultans von Marocco habe die Schilderhebung der Beni-Snassen, Angader und wie die dortigen Stämme alle heißen mögen, nicht gebilligt, sein Sohn Uld-Schaorri sey aber mit mehreren Reitern dem Emir in den Kampf gefolgt und verwundet worden am Schenkel. Wegen des erlittenen Verlusts (nach des Generals Berechnung wenigstens 150 Todte) soll sich der Häuptling der Beni-Snassen Beschir-Ben-Messaud mit dem Emir überworfen haben. Unter den Gefangenen bei einem zweiten Zusammenstoß befand sich der Scherif Sidi-Hamza, ein Mann von großem Einfluß. Man nannte ihn Abd-El-Kaders rechten Arm. Die freundliche Behandlung, die er bei den Franzosen erfuhr, machte auf ihn einen guten Eindruck. Er schrieb an mehrere Stammhäupter in versöhnlichem Sinn und bald erschien auch sein Bruder im Lager. Doch hält der Emir noch immer das Land Trara und das linke Ufer der Tafna besetzt, Bedeau wartete aber, wie er schreibt, nur auf das Aufhören der Regenzeit, um ihn gänzlich zu vertreiben. General Lamoricière war nach Oran zurückgekehrt, und mit der arabischen Organisation beschäftigt. In Maskara hatte General d'Arbouville das Commando übernommen. Ein neuer Feldzug am Schelif in der Gegend von Medeah und Miliana ist jetzt im Werk, bei welchem General Lamoricière mitwirken soll. —

Großbritanien.

London, 29. April. In den Manufaktur-Distrikten von Wigan, Burnsley und andern Plätzen ist das Elend, besonders unter den Handwerkern, so groß, daß die Fabrikanten zusammentreten mußten, um eine Subscription für die Nothleidenden zu eröffnen. — Den beiden Gouverneuren von Madras und Bombay, Hrn. Tweedale und Arthur, gab die ostindische Compagnie ein großes Gastmahl, dem auch die Minister beiwohnten. Es ward auch ein Toast auf Sir Robert Peel ausgebracht. In seiner Antwort sagte dieser unter Anderm: Man kann nicht anders, als in hohem Grade auf die völlige Entwickelung und den Ausgang der Ereignisse in Indien gespannt seyn. Zwar haben wir nur theilweise und unvollständige Berichte über dieselben erhalten; doch ist kein Grund vorhanden, ihnen zu mißtrauen; und ihnen gegenüber können wir kein anderes Gefühl hegen, als welches einem Engländer geziemt, den festen Entschluß nämlich, jeden Unglücksfall, den wir erlitten haben mögen, zu verbessern und jede Schwierigkeit zu besiegen, auf die wir in unserer Verwaltung stoßen können. Hiezu bemerken die Times: Wir mögen diesen Krieg beklagen, uns seines Ursprungs schämen und Ekel an dem Hochmuth und der Grausamkeit, mit der einige Engländer ihn geführt haben, finden; wir mögen schaudern vor den wahrscheinlichen Grausamkeiten eines Kampfes, der durch keine Humanitätsgrundsätze der civilisirten Welt gemäßigt und durch einen wilden Patriotismus und einen glühenden religiösen Fanatismus entflammt wird. Alles das mögen und müssen wir fühlen; doch hieran haben wir nicht allein zu denken; wir müssen uns auch erinnern, daß unsere Besatzungen von demselben erbarmungslosen Feinde berennt und Jellalabad und Candahar zu eben so vielen Cabuls werden können. Die Ruhe und Ordnung eines ungeheuren Reiches ist unserer Sorge anvertraut; wir haben treue Verbündete, deren Sicherheit durch die Ereignisse gefährdet ist, zu schützen. Dies sind wir nicht blos uns, sondern Indien schuldig. Wir waren im Unrechte, als wir den Krieg begannen, und ständen die Sachen noch jetzt wie vor 6 Monaten, würden wir mit Vergnügen vernommen haben, daß wir die Eroberung Afghanistans wieder aufgegeben hätten. Dies ist aber nicht der Fall, eine neue Lage der Dinge ist entstanden. Die Verhältnisse der Partheien sind umgekehrt. Die Wagschale der Beleidigungen hat fürchterlich gewechselt und ein Aufgeben des Krieges ist nicht mehr möglich. —

Die Times sagt in einem längern Artikel, worin sie die Sendung Hrn. Pageots an die europäischen Höfe in Betreff der Vermählung der Königin von Spanien bespricht: „Wir haben Grund zu glauben, daß die Antwort, welche Hr. Pageot von der brittischen Regierung erhielt, im wesentlichen dahin lautete, so gern wir auch Frankreichs Desavouement des ihm in vager Weise zugeschriebenen Entwurfs annehmen, sey doch die Sache selbst schon ganz und gar durch den Umstand beseitigt, daß das spanische Volk einer Heirath seiner Königin mit einem Sohne Ludwig Philipps ganz abgeneigt ist; daß England nicht entfernt daran denke, sich in eine die Person der spanischen Souverainin und die Wünsche ihrer Unterthanen so nahe betreffende Angelegenheit innerer Politik einzumischen, daß aber England keiner andern Macht das Recht einräumen könne, in dieser Sache einen Einfluß auszuüben, auf welchen es selbst so gänzlich verzichtet." —

Ein Mann, von welchem die Zeitungen lange nicht gesprochen haben, der „Kerkermeister von St. Helena" (Sir Hudson Lowe, Sir Hudson *Low*, by name and ah! by nature so, ungefähr: „Sir! Eur Name klingt verdächtig, Low zu deutsch heißt niederträchtig", wie Thomas Moore ihn ansingt) hatte am 26. April eine Unterredung mit Lord Stanley im Colonialamt. —

(M. Chronicle.) Im vorigen Jahr wanderten 40,000 Menschen auf Kosten des Colonialamts (900,000 Pf. St.) nach Neu-Südwales aus. Künftig wird die Anzahl der Auswanderer nach jener Colonie durchschnittlich auf 10,000, und die der Auswanderer nach Vandiemensland auf 1500 beschränkt seyn. —

Auf der westindischen Insel Antigua ist Hr. Athiee, ein Gentleman von afrikanischer Abkunft, zum Oberrichter (chief Baron) des dortigen Schatzkammergerichts ernant. —

Die Journale kündigen eine approbirte neue englische Bibelübersetzung mit der empfehlenden Bemerkung an, daß der Herzog von Cumberland, Se. regierende Maj. von Hannover, unter den Subscribenten obenan stehe. —

In der irischen Königingrafschaft hat sich eine neue tolle Sekte aufgethan, die sich die „weißen Quäker" nennt. In Mountmellick drang während des Sonntagsgottesdienstes ein Haufe dieser Fanatiker in die anglicanische Kirche mit dem Hut auf dem Kopf; der Kirchenconstable — ein Mann der ganz wie der Portier eines vornehmen Hauses costumirt ist — schlug ihnen die Hüte vom Kopf. Nun trat der Anführer der weißen Quäker, ein gewisser Joshua Jacob, an den Communiontisch, um „Zeugniß abzulegen (to testfy)", er begnügte sich jedoch, sehr ernsthaft mit dem Kopf zu schütteln. —

Mexico.

Mexiko, 12. Februar. Die jetzige Regierung ist damit beschäftigt, die Flecken auszuwaschen, welche die schuldvolle Apathie der vorhergehenden Administration auf der Ehre des Landes hat haften lassen. Sie ist beschäftigt ein Achtung gebietendes Landheer zu organisiren, Schiffe anzuschaffen, um eine Escadrille zusammenzubringen und der Welt die Wahrheit vor Augen zu führen, daß Mexiko eher aus der Reihe der Nationen verschwinden, als auch nur einen Augenblick zu Abtretung eines Fuß breit Landes seine Zustimmung geben wird. Schon ist gegen Texas die Initiative ergriffen worden, schon ist Befehl ertheilt, Truppen gegen Bejar vorrücken zu lassen und in dem kommenden Frühling werden die Waffen der Republik sich des Landes, dem sie angehören, würdig bewiesen haben. Da ich überzeugt bin, daß Mexiko an dem Tage, an welchem es die Rebellion der Texaner als einen Akt der Gerechtigkeit anerkennen wollte, so zu sagen sein eigenes Todesurtheil unterschreiben würde, so glaube ich, daß die Regierung mit vollem Rechte entschlossen ist, alles daran zu setzen, wenn anders nur durch ein solches Opfer seine Ehre und sein guter Name behauptet werden kann. Die Zeit wirds lehren. Da wir in Texas nicht nur die abgefallene Provinz, sondern auch einen Staat bekämpfen, welcher der Sclaverei Vorschub zu leisten noch nicht aufgehört hat, so ist die Nachricht von dem Traktate zwischen England, Frankreich, Preußen, Rußland und Oesterreich wegen Unterdrückung des Sclavenhandels hier mit doppelter Freude aufgenommen worden. —

Anzeigen.

Verkauf des ächten Cölnischen Wassers.

Die Herren J. Schweiger et Comp. in Bayreuth halten Lager meines Fabrikats und verkaufen zu den Fabrikpreisen à fl. 3. 36 kr., double à 4 fl. 48 kr. per Kiste. Ich bitte dabei, diese Waare nicht mit der von anderen Fabriken, die sich mehr oder minder rechtlich meines Namens bedienen, zu verwechseln. Cöln, 2. Mai 1842.

Joh. Maria Farina,
Julichsplatz Nr. 4.

(Auctions-Anzeige.) Am Montag den 9. Mai Nachmittag 2 Uhr und die folgenden Tage werden in dem Hause des Rothgerbermeister Herrn Georg Schlenck im Hintergebäude in der Erlangerstraße verschiedene Effekten: Kanapée, Sessel, Kommode, Schränke aller Art, Tische, Betten, Weißzeug, Spiegel, Gläser, Porzellain, Frauenkleider, Gold- und Silbergeräthe, Zinn, Kupfer, Messing und mehrere Gegenstände, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

Am Mittwoch den 4. Mai Abends wurde vom Deutschen Haus bis zum Reitzensteinischen ein großes Umschlagtuch, schwarz mit roth und grünen Blumen, von einem Dienstmädchen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, es gegen ein Douceur im Reitzensteinischen Hause über eine Stiege abzugeben.

Ein guter Reise-Coffer wird zu kaufen gesucht.

Ein Kinderwägelein ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Bei Unterzeichnetem ist auf Martini die mittlere Etage, bestehend aus 5 in einander gehenden heizbaren Zimmern, Küche, Kammer, Boden, Keller ꝛc., und auf Jakobi eine Stube mit Stubenkammer, über 2 Treppen, zu vermiethen.

Schobert, Traiteur.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Mai.

Sonne: HH. v. Dichtel, Generalmajor; v. Dichtel, Adjutant v. Nürnberg. Baron v. Waldburg nebst Familie, Hofmarschal v. Waldburg Graf v. Schordt; Mitzner, Sekretair v. Cöln. v. Küster, Intendant v. München. Hafner, Cand. theol. v. Würzburg. Doobley, Rentier; Fox, Dr. med. v. London. Ellmann, desgl. v. Göttingen. Grönicher, Ingenieur v. Erlangen. Feichner, Oekon. v. Jena. Kflte. v. Hagen nebst Familie v. Nürnberg, Schenk v. Schweinfurt, Kaisenberg v. Frankfurt a. M., Lorbacher v. Bremen. Fr. Lindens, Banquiersgattin v. Rotterdam. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Wolf v. Augsburg, Müller v. Nürnberg, Stepf v. Mainbernheim. Herold, Priv. v. Regensburg. Fr. Burlen, Rentiersgattin v. München. — Anker: HH. Frachs, Apotheker; Grohmann, Fabrik. v. Freising. Kflte. Bär v. Pforzheim, Förster v. Kaufbeuern, Hartmann v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Kflte. Gerlet v. Leipzig. Biller v. Zweibrücken. Magiori, Conditor v. Luzern. — Löwe: HH. Caille Priv. v. Genf. Wolfram, Fabr. v. Tirschenreuth. Wolfram, Scribent v. Lichtenfels. Richter, Lehrer v. Erxleben. — Krone: Desch, Oekon. v. Frammersbach. — R. Roß: HH. Remmert, Maler v. Schney.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 109.** 8. Mai 1842.

Deutschland.

München, 4. Mai. Ein bedauerlicher Unglücksfall verwandelte vorigen Sonntag die heitere Stimmung der zahlreichen Maifestgäste auf der Menterschwaige und zu Hesselohe in Angst und Schrecken, da ein mit acht Personen besetzter Kahn auf der Ueberfahrt von Großhesselohe nach Geiselgasteig mitten auf der Isar umschlug, wobei ein Knabe ertrank, die Uebrigen jedoch durch die Anstrengungen des Regimentstambours Popp, des Flößers Mathias Gigl von Neufahren und des Brauers Jahreyssen von Ansbach glücklich gerettet wurden. —

Vom Rhein, 30. April. Obgleich mit schweren Opfern an Menschen und an Geld haben dennoch unsere Nachbarn, die Franzosen, an ihrem Algerien, und unsere Anwohner in Nordost, die Russen, am Kaukasus eine Kriegsschule, welche eine Kunst in lebendiger Uebung hält, deren Vernachlässigung uns theuer zu stehen kommen könnte. Denn jede Kunst will geübt seyn, vor allem die Kriegskunst mit ihrem Verein körperlicher, geistiger und Willenskräfte, mit ihren Aufopferungen und Entbehrungen. Es sey fern von uns darum einen Krieg herbeizuwünschen, oder zum Reiselaufen in der Weise des Mittelalters aufzufordern, aber wir wünschten, daß wenigstens der tiefe Frieden zur möglichsten Ausdehnung der Wehrbarkeit benützt würde, damit Deutschland einst durch Massen und Nachhaltigkeit ersetzen möge, was an Uebung und Abhärtung abgehen möchte. Sollten die großen Ausgaben für stehende Heere nicht hinreichen, auf eine einfachere Weise die ganze gesammte Bevölkerung wehrhaft zu machen? Sollte selbst das preußische System, welches sich 1813 bis 1815 so glorreich erprobte, nicht einer Vervollkommnung fähig, ja bedürftig seyn? Wir glauben, daß in der Vorbildung in den Schulen, in Verbindung des Drillens mit den Turnübungen eine große Ersparniß herbeigeführt werden könnte, wenigstens für die zahlreichste Waffe, das Fußvolk. Was diese durch beurlaubte Unteroffiziere geleiteten Vorschulen kosten würden, ersparte man reichlich an dem kürzeren Präsentstande des jährlichen Nachwuchses. Gewöhnung an militairischen Gehorsam, Armbrustschießen und die gewöhnlichen im Felde vorkommenden Evolutionen sammt den nöthigen Dienstregeln würden zwischen dem 15ten und 18ten Lebensjahr schnell und spielend erlernt, besonders wenn das Turnen vorher gehörig und systematisch getrieben worden ist. Zu bedenken wäre ferner, daß diese Vorschule auch in socialer Hinsicht nützlich, ja bei den nivellirenden Strebungen unserer Zeit nothwendig scheint. Der jüngere lernt dem ältern, der ungeübte dem verständigeren gehorchen. Die zum Festungsdienst ꝛc. in Friedenszeiten beurlaubte Mannschaft bildete dann durch ganz Deutschland eine in ihrer Heimath kantonirende Landwehr, befehligt von denen, welche die nothwendigen Prüfungen bestanden hätten, um neben ihren übrigen Berufen als Offiziere zu dienen. Gerade weil Frankreich und Rußland so etwas nicht wagen würden, nicht wagen dürfen, sollten wir auf diesem Wege vorangehen, und besonders sollten die deutschen Regierungen, welche so viele rühmende Beweise von Anhänglichkeit und Bereitwilligkeit zu jedem Opfer von Seite ihrer Unterthanen gehabt haben, in dem Zeitpunkt beginnen, in welchem von Einrichtung einer kräftigen Landwehr aufs neue die Rede ist. Die hiedurch verfüglichen Summen können den größeren Bedarf an Material, die bessere Ausstattung der Reiterei, der Artillerie ꝛc. decken, welchen es an Freiwilligen so wenig fehlen wird, als den stehenden Rahmen des Fußvolks. Die Römer hatten für Dichter und Prophet Ein Wort: vates. Dieses war Goethe als er niederschrieb:

> „Dächten alle wie ich, so stünde die Macht auf
> Wider die Macht, und wir erfreuten uns alle des Friedens!“

Die Macht Deutschlands besteht in der Einheit des Willens der Regierungen mit dem des Volkes, und dieses hat, wie wir wissen, bewiesen, daß es keine Umwälzung, aber Sicherheit und Sicherung so sehr begehrt als irgend eine Regierung. Die ausgedehnteste Wehrverpflichtung finden wir da, wo bis jetzt noch keine gesetzgebenden Kammern ihre Tribunen öffnen. Wie erging es uns als unser Schutz in die Hände des Auswurfs des Volks gelegt war, während ganz Frankreich aufstand wie Ein Mann, um unsere polizeiliche Einschreitung zurückzuweisen? Vieles haben wir gelernt für theures Lehrgeld, aber daß noch vieles zu thun sey, daß jetzt der Augenblick da sey es zu thun, und daß das Gefühl der Nothwendigkeit, daß es gethan werden sollte, in allen Völkern deutscher Zunge lebendig sey, darin werden gewiß alle Freunde des Vaterlandes mit uns übereinstimmen. —

(Allg. Ztg.)

Berlin, 2. Mai. Graf v. Arnim in Posen wird jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit als Nachfolger des Hrn. v. Rochow im Ministerium des Innern genannt. Daß der letztere definitiv ausscheidet, unterliegt nun keinem Zweifel mehr; es soll bereits eine Privatwohnung für ihn gemiethet worden seyn. — Der König wird am 7ten k. Mts. über Posen und Danzig die Reise nach St. Petersburg antreten; auf der Rhede von Danzig wird das russische Dampfboot Ishora zur Aufnahme Sr. Majestät bereit liegen. (Allg. Ztg.)

Königsberg, 8. April. Seit mehreren Jahren hat sich vorzugsweise in Ostpreußen die Besorgniß geäußert, daß bei einem Krieg zwischen Preußen und Rußland das Land zwischen der Weichsel und der Memel, der Festungen entbehrend, ohne allen Schutz sich befinde, der Besetzung durch feindliche Truppen blosgestellt sey. Erinnerungen früherer

Zeiten haben die Ansicht erhalten, daß Festungen und befestigte Lager im Stande sind, die Fortschritte eines Feindes aufzuhalten. Die Erfahrungen aller Kriege seit 1792 lehren aber, daß weder Festungen noch befestigte Lager dem davon zu erwartenden Zwecke genügen. Die letzten Jahre der großen europäischen Kriege, die Feldzüge von 1813 — 1815 sprechen überzeugend dagegen. Die Verbündeten drangen 1813 und 1814 siegreich nach dem Rhein und nach Paris, trotzdem daß im ersten Jahre Danzig, Stettin, Küstrin und Glogau und nach dem 18. October nach Magdeburg, Wittenberg, Torgau und Dresden im feindlichen Besitz blieben; im Januar 1814 blokirten die Verbündeten, nach dem Innern Frankreichs vorgehend, nur den großen Festungsgürtel vom Ausflusse der Schelde bis Lyon mit geringen Kräften und im Feldzuge 1815 hielten nach der Vernichtung der feindlichen Hauptmacht am 18. Juni die Festungen die Gegner auch nicht einen Tag auf. Die Fortschritte in der Kriegskunst betrachten die Festungen jetzt aus einem andern Gesichtspunkte und stellen über die Anlage derselben andere Grundsätze auf. Sie sollen durch ihre Lage an großen Strömen diese kräftiger mit in die Vertheidigung einziehen, die großen Operationen auf beiden Ufern derselben in der Offensive oder Defensive in ein Gleichgewicht bringen helfen und ihre Anlagen in angemessenen Entfernungen an denselben diesen Zweck fördern; vorzugsweise sollen die größten Städte, in denen sich große Straßenverbindungen vereinigen, oder die dadurch eine besondere Wichtigkeit haben, daß sie die Hauptdepots aller militairischen Streitkräfte in sich fassen, benutzt werden. Kommen noch befestigte Lager bei denselben hinzu, welche die Vertheidigungsfähigkeit erhöhen können, so sind sie desto geeigneter dem Hauptzweck, größtmögliche Vertheidigung des Staats, zu entsprechen. Wir machen aufmerksam auf die wichtigen Dienste, die Mantua 1796, Dresden 1813 und in neuester Zeit Praga mit Warschau 1831 geleistet haben; ohne die günstige Lage der letztern an der Weichsel mit dem Hauptdepot aller militairischen Kräfte Polens würde der Tag von Grochow acht Monate früher den Kampf hier geendet haben. Als Resultat für obige Aufstellungen erinnern wir an die Befestigung von Paris — Lyon ist seit Jahren schon in ein befestigtes Lager umgeschaffen; daran, was Rußland in unserer Nähe gethan hat, an Warschau mit Praga, Modlin und Iwangorod; an die Rheinlinie Köln, Koblenz und Mainz, zu denen noch zur Vervollständigung der Vertheidigung Germersheim und Rastatt oder Philippsburg kommen sollen. —

Frankreich.

Paris, 30. April. Man nimmt es englischerseits übel, daß die Franzosen ihren politischen Einfluß über Spanien auszudehnen suchen; man findet es aber gar nicht übel, daß die Engländer sich aller Einflüsse in der pyrenäischen Halbinsel bemächtigen, daß sie durch doppelte Creaturen dort zu herrschen streben, durch die ihnen assiliirten Financiers und durch die ihnen ergebenen Offiziere. Was fällt den Engländern nicht alles auf! Gibraltar und Malta, Helgoland und Corfu einzunehmen, das scheint ihnen höchst natürlich; daß aber die Franzosen festen Fuß in Algier fassen, daß sie mit der Zeit mit Marokko in Conflikt gerathen, daß sie in Majorca eine feststehende Niederlassung gewinnen möchten, das dünkt den Engländern abscheulich. Man sollte von allen Seiten diese Animosität von Volk zu Volk fallen lassen, *weil* sie doch nichts anderes ist, als ein beschränktes, gehässiges Urtheil, eine wahre Befangenheit. Es ist traurig, zu sehen, wie diese Engköpfigkeiten und Engherzigkeiten jetzt wieder allwärts überhand nehmen; die Schuld mag eine gedoppelte seyn, sie ist der Franzosen wie des Auslands. Hr. Thiers und die Journale, welche ihm nachredeten, hatten die Deutschen aufgebracht, durch den frivolen und übermüthigen Leichtsinn, mit welchem sie von einer Eroberung der Rheinprovinzen sprachen. Sie stießen an eine Nationalität, welche sie geradezu als nicht existirend betrachtet wissen wollten. Aber auf der andern Seite war seit zwölf Jahren unter den Mächten des Continents über die Julirevolution ein solcher Mißmuth ausgebrochen, daß er sich auf alle mögliche Weise Luft zu machen suchte und die Angelegenheiten des Pascha's von Egypten benutzte, um die üble Laune gegen die jetzt bestehende Ordnung der Dinge in Frankreich zu offenbaren. Ob die Befestigung des türkischen Reichs eine Chimäre sey oder eine Möglichkeit, das hatte man eigentlich gar nicht berechnen wollen, sondern nur eine Gelegenheit gesucht, sich den englischen *Interessen gegen* Frankreich anzuschließen, ohne daß man wenigstens russischerseits diese Interessen wahrhaft theilte. Dadurch sind nicht nur der englische und der französische John Bull an einander gerathen, sondern auch die höhern Classen haben sich entzweit und stehen sich feindlich gegenüber. Haben viele Franzosen, insbesondere Hr. Thiers und sein Anhang die Deutschen durch viele Forfanterien und affektirte Geringschätzungen beleidigt, so liegt andrerseits im Betragen Englands gegen die Franzosen ein offenbares Unrecht, an dem der englische Stolz und die furchtbare Consequenz, mit welcher die Engländer, ächte Söhne der Normannen, alle ihre Zwecke durchführen, den einzigen Antheil haben. Es thut noth, daß man wechselseitig gerecht sey. Ein blinder Franzosenhasser ist ein noch ärgeres Unding als ein blinder Gallomane. Jede Nation behalte und bewache ihre Selbständigkeit, aber jede auch respektire die andere und erkenne sie an in ihren Menschenrechten, ihrer Menschenwürde. —

Paris, 1. Mai. Der König empfing am 30. April die Glückwünsche zu seinem Namensfeste von dem hohen Klerus von Paris und Versailles; hierauf emfing er die Damen des diplomatischen Corps, den Staatsrath mit dem Siegelbewahrer, die Verwaltungen der Civilliste und der Privatdomäne und zum Schluß im Marschallsaale Abtheilungen der Nationalgarde und der Linientruppen vom Dienst in den Tuilerien. —

Der Adjutant des Königs, General Heymes, dessen Tod neulich irrig angezeigt wurde, ist am 29. April gestorben.

Paris, 2. Mai. Der gestrige Tag (Namenstag des Königs) ist ohne die mindeste Störung der Ruhe vorüberge-

gangen; die Behörde hatte indessen auch Maßregeln ergriffen, um auf alles gefaßt zu seyn; die Truppen in den Casernen waren bereit, zu den Waffen zu greifen; Abends kreuzten sich Patrouillen in allen Straßen. —

Sechs außerordentliche große Cavalerie- und Infanterie-Casernen werden unverzüglich innerhalb der fortlaufenden Ringmauer von Paris gebaut werden. Sie werden sich an die Haupt-Bastionen anlehnen und von der Seite der Stadt durch einen Vertheidigungsgraben geschützt werden. Drei Casernen werden auf dem rechten und drei auf dem linken Seineufer angelegt werden. Die Baustellen auf dem linken Ufer sind abgesteckt: die eine an der Vorderseite der Barriere von Fontainebleau, auf dem Abhange von Ivri; die zweite hinter dem Observatorium, auf der linken Seite der Straße von Paris nach Orleans; die dritte der Mühle von Raugirard gegenüber. Die Baustellen für die 3 Casernen auf dem rechten Ufer werden auf folgende Weise angegeben: die eine in der Ebene des Tombeau, am Fuße der Batignoles; die andere in der Nähe der Straße von la Chapelle nach St. Denis, die dritte endlich in dem Delta oder verschanzten Lager der Brücke von Flandern im Norden von La Villette. —

Großbrittanien.

London, 28. April. Unter den kurrenten Neuigkeiten, welche uns die Schweigsamkeit des Ministeriums und die schnelle Entscheidung seiner Parlamentsmajorität noch zur Benutzung offen hält, stehen die Unruhen der Nagelschmiede in den Bergwerksdistrikten oben an. Solche Handwerks- und Zünfteverrufe sind etwas nicht Ungewöhnliches hier, wenn auch die Oppositionspresse in Ermangelung eines Bessern daraus zu machen sucht was sie kann. Indessen ist auch nicht zu übersehen, daß die Ursache wieder die Abnahme eines Industriezweiges ist, welche die Meister zu Herabsetzung der Löhne zwang. Alle Handels- und Manufakturzweige leiden mehr oder weniger und die Runde ist wahrscheinlich noch nicht vollendet. Durch Birmingham ist nun das abgetrennte Wales und seine nächste Umgränzung Hauptschauplatz für Arbeiterunruhen geworden, allein durch das Schicksal von Frost und seinen Genossen und noch mehr das Uebergewicht der Moral-Force-Männer unter den Chartisten über die gänzlich desorganisirten Physikal-Force-Männer haben derartige Auftritte ihre gefährliche Bedeutung verloren. — In der City haben die Tories einen Geniestreich gemacht; sie gedachten Lord John Russell seiner Parlamentsstelle zu berauben. Nun weiß aber jeder Engländer, daß die ganze Staatsverfassung Englands in der Praxis auf dem Kampfe zwischen den beiden großen Parteien beruht. Die Leute sagten ganz ruhig: „Sir R. Peel ist uns jetzt ganz recht und lieb, aber wenn er sich ferner brav halten soll, so muß er sich zu fürchten haben, er könne seinen Platz verlieren und wenn er uns nicht mehr zusagt, so müssen wir eben zu der andern Firma gehen.“ Nur dem Umstande, daß die Mittelklasse zwischen Tories und Whigs wählen kann, verdankt sie ihre Unabhängigkeit und ihren Einfluß. — Ueber die Aborigines sind in der letzten Zeit viele erfreuliche Nachrichten eingegangen. Im westlichen Australien werden 3000 Eingeborne von den Colonisten beschäftigt; auch eine Schule für ihre Kinder ist angelegt worden. Schomburg gibt den Eingebornen von Guiana ein gutes Zeugniß und stellt sie als sehr brauchbare Leute dar. Leider unterdrückt die geographische Gesellschaft, an welche die Mittheilung Schomburgs gerichtet war, derartige Nachrichten als nicht zu ihrem Zweck gehörig, und der dafür bestimmten Gesellschaft für Schutz der Aborigines theilt man sie, wie das hier bei allen Gesellschaften aus Eifersucht der Fall ist, nicht mit. Die letztere Gesellschaft, an deren Spitze der Arzt Hodgkin steht, gleich ausgezeichnet als Gelehrter wie als Menschenfreund, soll jetzt die Absicht haben, sich in eine ethnographische Gesellschaft zu erweitern. Das Interesse an den Colonien wächst überhaupt zusehends; jeden Tag entstehen neue Blätter. Das Cap scheint jetzt besonders an der Tagesordnung zu seyn, und man hat für Beförderung der Auswanderung dahin ein ziemlich erfolgreiches Mittel gefunden. Es hat sich nämlich eine Gesellschaft gebildet, welche den Auswanderern gegen einen Schein die Ueberfahrtskosten vorschießt, welche alsdann wieder an Ort und Stelle in mäßigen Raten allmählich zurückbezahlt werden. Da Mangel an Leuten und eben deßwegen Ueberfluß an Beschäftigung dort stattfindet, so glaubt man, das Unternehmen werde sich lohnen. Ein Schiff ist bereits auf diese Weise abgegangen und ein zweites wird bald nachfolgen. —

Rußland.

St. Petersburg, 28. April. In Bezug auf den Kaiserl. Ukas hinsichtlich der Autorisation der Gutsbesitzer, Verträge mit ihren leibeigenen Bauern abzuschließen, hat der Minister des Innern das nachstehende Rundschreiben an die Gouvernements-Chefs erlassen: „Ew. Excellenzen erhalten aus dem dirigirenden Senat einen höchsten, hier abschriftlich beigelegten Ukas vom 14ten d. über Verträge, welche die Gutsbesitzer nach eigenem Wunsch und Gutdünken mit ihren Bauern abzuschließen befugt werden. Derselbe enthält wesentlich nichts Neues, sondern ergänzt nur die Vorschriften, die das Reglement vom Jahre 1803 über die freien Ackerbauern hinsichtlich der Art von Verträgen enthält, durch welche die an das Land gebundenen Bauern im Interesse des Grundbesitzers zu gewissen Leistungen verpflichtet werden, welches Reglement im 9ten Bande des Codex eingeschaltet ist. Diese Verträge mit den Bauern abzuschließen, oder sie in ihren heutigen Verhältnissen zu lassen, bleibt wie früher, so auch jetzt ganz dem Belieben der Grundherren anheimgestellt. Die wesentliche Tendenz des Ukases geht dahin, daß, wenn die Gutsbesitzer durch diese Art Verträge die Bauer-Leistungen festzusetzen wünschen, das Land, auf dem sie sich angesiedelt befinden, von dem grundherrlichen nicht getrennt werden darf. Die Verhältnisse der Bauern, welche solche Verträge nicht abschließen, bleiben durch gegenwärtigen Ukas unverändert; hingegen die sie abgeschlossen, werden durch sie, nachdem sie von der Regierung bestätigt

worden, gehörig verpflichtet. Man muß dem Sinn des höchsten Ukases daher keine andere Deutung geben wollen, als er wirklich enthält; bezweckte er noch etwas anderes, so hätte Se. Maj. der Kaiser, welcher in seinen Regierungshandlungen für Allgemeinwohl immer offen verfahren, auch im gegenwärtigen Fall nicht unterlassen, seine hohen Absichten geradesweges zu veröffentlichen; dies ist aber nicht geschehen. In dem gedachten Ukas daher etwas suchen, was nicht in ihm ist, oder ihn in einer ihm fremden Deutung darstellen, wäre ein gesetzwidriges, dem höchsten Willen gerade entgegengesetztes Verfahren. Se. Maj. der Kaiser haben mir nun befohlen, den General- und Civil-Gouverneuren das Obenangedeutete mitzutheilen, ihnen dabei zugleich als unerläßliche Pflicht aufzuerlegen: 1) Sorgsamst darauf zu sehen, daß hinsichtlich dieses Ukases keine falschen Gerüchte hinsichtlich einer vermeinten Freiheit der Bauern verbreitet werden. Sollten sich unter ihnen, oder unter Personen anderer Stände wider Erwarten Verbreiter falscher und irriger Gerüchte finden, so sind die Urheber dieses verbrecherischen, auf Verführung der unteren Volksklassen abzielenden Verfahrens, ohne Verzug zu ergreifen und der Ahndung der ganzen gesetzlichen Strenge zu unterwerfen. 2) Ein strenges Augenmerk auf die Bauern zu haben, daß sie der gesetzlichen Herrschaft ihrer Grundherren unbedingt unterworfen bleiben. Sollten sich Widerstrebende unter ihnen finden, sind sie ohne Verzug, wo möglich durch Mittel der Güte zu ihrer Pflicht zurückzuführen; wenn jedoch die Unumgänglichkeit dies erheischt, durch von dem Gesetz angeordnete Maßregeln der Strenge."

Gestern Vormittags hat der Eisgang der Newa angefangen und ist die Isaaksbrücke abgenommen worden. —

Todes-Anzeige.

Am 5. Mai, Morgens ½6 Uhr, ging meine treue Lebensgefährtin

Jacobine geborne Wanderer,

nach langen schmerzlichen Leiden im 68sten Jahre in das bessere Jenseit hinüber.

Verwandte und Freunde bitte ich um stillen Antheil bei meinem tiefen Schmerz.

Bayreuth, den 6. Mai 1842.

Carl Friedrich Schmidt,
quiescirter Königl. Bezirks-Ingenieur.

Mein innigst geliebter Gatte und treuester Lebensgefährte, der vormalige Königl. preußische Kreisfiscal und Justizkommissair, nachheriger Patrimonialrichter I. Classe

Friedrich Albrecht Otto

hat heute, am Tage des Herrn, Morgens um 2 Uhr, seine thätige und segensreiche irdische Laufbahn, nach einer zwischen ihm und mir stattgehabten vieljährigen, wahrhaft glücklichen Ehe und nach einem, mehrere Wochen andauernden Unwohlseyn, durch gänzliche Entkräftung geendiget. Sanft und ruhig, wie sein Leben, war auch sein Tod. Er nimmt alle meine Lebensfreuden mit in sein Grab und blos der Gedanke des jenseitigen Wiedersehens kann mir in meiner höchst bekümmerten Lage einigen Trost gewähren. Nur wer den liebevollen, thätigen, biedern, rechtlichen und menschenfreundlichen Gatten und Beamten kannte, der kann und wird meinen herben Schmerz ermessen und ihm ein freundliches Andenken gewiß nicht versagen! Ich erledige mich der traurigen Pflicht, allen entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten des selig Entschlafenen diese Anzeige zu widmen und Sie um stille Theilnahme und Fortdauer Ihres Wohlwollens gegen mich angelegentlichst zu bitten.

Hof, den 5. Mai 1842

Helena Otto, geborne Schneider.

Anzeigen.

Am vergangenen Montag Abends ging in hiesiger Stadt ein karrirtes W—llentuch verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solches im Zeitungs-Comtoir gegen ein Douceur abzugeben.

1000 fl. sind auf Jakobi gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

(Auctions-Anzeige.) Am Montag den 9. Mai Nachmittag 2 Uhr und die folgenden Tage werden in dem Hause des Rothgerbermeister Herrn Georg Schlenck im Hintergebäude in der Erlangerstraße verschiedene Effekten: Kanapée, Sessel, Kommode, Schränke aller Art, Tische, Betten, Weißzeug, Spiegel, Gläser, Porzellain, Frauenkleider, Gold- und Silbergeräthe, Zinn, Kupfer, Messing und mehrere Gegenstände, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Mai.

Sonne: HH Baron v. Platen, Gutsbes. v. Riga. Störmann, Priv v. Ansbach. Merkner, Notar v. Weimar. Kflte. Böhme v. Frankfurt a. M., Klostermeyer v. Nürnberg, v. Spruner v. Redwitz, Wolff v. Elberfeld, Roßner v. Brügge, Lommet v. Würzburg, Klugherz v. Lyon. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Löhr nebst Frau u. Schneider v. Frankfurt a. M., Mark v. München. Leininger, Priv. v. Ulm. Feldkirchner, Fabr. v Tübingen. — Anker: HH. Graf v. Rehrspern v. Cöln. Hohberger, Priv. v. Halle. Heym, Student v. Burgpreppach. Kflte. Salters v. Mainstockheim, Weinrich v. München. — G. Roß: HH. Holzhey nebst Gattin, Pfarrer v. Trebgast. Neumann, Kfm. v. Würzburg. Müller, Bierbrauer v. Offenbach. Albörfer, Geometer v. Berlin. — Löwe: HH. Lemzer, Fabr. v. Augsburg. Frey, Kfm. v. Würzburg. — Traube: HH. Lederer, Obermauth-Controleur v. Bernau. Hupmann, Expeditor v. Floß. Kastner, Fabr. v. Dörflas. — R. Roß: HH. Waldmann, Tuchmachermeister v. Pressath. Wich, Holzhändler v. Rodach. —

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 110.** 10. Mai 1842.

Deutschland.

Berlin, 2. Mai. Die so eben auf amtlichem Wege veröffentlichten, den Zollverein betreffenden Tabellen, welche zuvörderst eine Uebersicht der wichtigeren, in sämmtlichen Vereinsstaaten 1841 zum Eingange verzollten Gegenstände enthalten, sind vom höchsten Interesse, indem sie einen Einblick in das große Getriebe thun lassen. Leider müssen wir, wegen des großen Umfangs der Tabellen, es uns versagen, diese, so wie die nächstfolgende provisorische Abrechnung über die gemeinschaftliche Einnahme an Zollgefällen, hier wiederzugeben; aus letzterer wollen wir indeß die bei der Revenüentheilung zum Grunde zu legende Bevölkerung (wie solche im December 1840 ermittelt worden) auszugsweise geben. Hierbei kommt in Ansatz: Preußen (incl. der fremdherrlichen Gebiete, welche mit ihm an den gemeinsamen Zöllen Theil nehmen): 15 Mill. 159,031 Einw.; Bayern (incl. fremder Gebiete): 4 Mill. 375,586; Sachsen: 1 Mill. 706,276; Würtemberg (incl. fr. G.): 1 Mill. 703,258; Baden (incl. fr. G.): 1 Mill. 294,131; Kurhessen: 666,280; Großherzogthum Hessen (incl. fr. G.): 820,907; Thüringscher Verein (besteht aus drei preuß. Kreisen und zwei preuß. Dörfern, aus einer bayerischen und kurhessischen Enclave, aus dem Großherzogthum Weimar mit Ausschluß dreier Aemter, den vier sächsischen Herzogthümern, den Fürstenthümern Schwarzburg und Reuß): 952,421; Herzogthum Nassau: 398,095; freie Stadt Frankfurt: 66,338; in Summa also: 27 Mill. 142,323 Einwohner.

Eine Vergleichung der gemeinschaftlichen Zolleinnahme an Ein-, Aus- und Durchgangs-Abgaben im Jahre 1841 mit dem Vorjahre ergibt Folgendes: Die gemeinschaftliche Brutto-Einnahme an Zollgefällen betrug in Preußen 14 Mill. 701,856 Thlr. (also mehr gegen 1840: 500,833 Thlr., und zwar in den drei ersten Quartalen 1841 gegen 1840: 32,147 Thlr., mithin im letzten: 468,686 Thlr.); Bayern: 1 Mill. 681,171 Thlr. (mehr als 1840: 160,977 Thlr. und zwar 24,871 + 136,106); Sachsen: 1 Mill. 878,177 Thlr. (weniger als 1840: 186,972, und zwar in den drei ersten Vierteljahren ein Minus von 244,624, dagegen im letzten ein Plus von 57,652); Würtemberg: 474,449 Thlr. (mehr gegen das Vorjahr 30,914, und zwar in den drei ersten Quart. ein Minus von 21,244, dagegen im letzten ein Plus von 52,158); Baden: 846,364 Thlr. (weniger 38,666 und zwar zuerst ein Minus von 49,487, das durch das letzte Plus von 10,821 gemildert wurde); Kurhessen: 408,673 Thlr. (mehr 40,960, und zwar 28,855 + 12,105); Großherzogthum Hessen: 515,415 Thlr. (mehr 66,839, und zwar 10,498 + 56,341); Thüringen: 348,213 Thlr. (mehr 6,712, und zwar zuerst ein Minus von 6,265, das aber durch das letzte Plus von 12,977 wieder ausgeglichen worden); Nassau: 35,142 Thlr. (mehr 2,921, und zwar 1,001 + 1,920); Frankfurt: 1 Mill. 26,461 Thlr. (mehr 38,171, und zwar 14,605 + 23,566). Hiernach beträgt die Gesammtsumme für das Jahr 1841: 21 Mill. 915,921 Thlr.; sie betrug im Vorjahre: 21 Mill. 293,232 Thlr.; also 622,689 Thlr. mehr. Nur Sachsen und Baden hatten überhaupt im Ganzen ein Minus von 225,638 Thlr. (ersteres 186,972, letzteres 38,666 Thlr.) gegen das Vorjahr. Die Hauptsummen für die drei ersten Quartale ergeben ein Mehr von 111,977 Thlr., welche von der Totalsumme 321,620 Thlr. im Weniger mit 209,643 Thlr. in Abzug zu bringen sind. Subtrahirt man nun diese letztere von der Mehreinnahme des letzten Quartals, also von 832,332 Thlrn., so erhält man eben die obengedachte Summe der 622,689 Thlr.

Berlin, 2. Mai. Gegenwärtig soll dem Staatsrathe ein Gesetz zur Berathung vorliegen, welches von großer Wichtigkeit wird, wenn es ins Leben eingeführt werden sollte. Bei dem Ueberhandnehmen der Ehescheidungen soll nämlich der Antrag gestellt worden seyn, geschiedenen Eheleuten zu verbieten, sich wieder zu verehelichen, bevor einer derselben gestorben ist. Es gibt wirklich hier Männer, welche 4 lebende Frauen und von Allen Kinder haben. Daß die Erziehung der Kinder darunter leidet, bedarf wohl keiner weitern Beweisführung. —

Berlin, 3. Mai. Die Worte, welche der König in Brandenburg zu dem 6. Kürassier-Regimente (Kaiser von Rußland) gesprochen hat, sind, wie man vernimmt, von den Zeitungen nicht richtig wiedergegeben worden; man behauptet vielmehr, der König habe nur seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum russischen Monarchen hervorgehoben und seine persönliche Befreundung mit demselben, keineswegs aber gesagt: daß „Preußen den Russen Dank schuldig sey." —

In unsern höhern politischen Kreisen ist es seit gestern kein Geheimniß mehr, daß der Chef der innern Verwaltung, Herr v. Rochow, abtritt, und der bereits hier anwesende Graf von Arnim, bisheriger Oberpräsident der Provinz Posen, seine Stelle einnehmen werde. Wir können diese Nachricht aus der sichersten Quelle verbürgen. — Wie verlautet, soll jetzt im Königreich Polen, wo bisher Alles nach dem gregorianischen Kalender berechnet wurde, der russische Kalender eingeführt werden. (Würzb. Ztg.)

Berlin, 6. Mai. Die beste Widerlegung der vielfach aber ohne allen Grund verbreiteten Gerüchte darüber, daß Herr geheime Rath von Schelling uns diesen Sommer verlassen werde, ist die bereits am 2. Mai vor einem zahlreichen

und glänzenden Auditorium erfolgte Eröffnung seiner Vorlesungen über die Philosophie der Mythologie. —

Wien, 1. Mai. Daß die Unterhandlungen der europäischen Großmächte in Bezug auf die künftige Vermählung der jungen Königin von Spanien in letzterer Zeit in erster Reihe des diplomatischen Verkehrs standen, ist bekannt. Gerüchte haben bald von einem österreichischen Erzherzog, einem Königssohn, dem Erbprinzen von Lucca und einem Sprossen des Hauses Coburg gesprochen, die auf diesen wichtigen Standpunkt verlangt, vorgeschlagen oder ersehen worden seyen; allein allem Anscheine nach dürfte sich keine dieser Muthmassungen verwirklichen. Vielmehr ist, wiewohl zur Zeit auch noch unverbürgt, die Rede davon, daß sich die Aussicht sehr zu Gunsten eines spanischen Prinzen selbst, des Sohnes von Don Franz de Paula neige, welcher einen Theil des vorigen Winters hier zubrachte. Frankreichs Wünschen, einen Bourbon am spanischen Thron zu sehen, wäre damit genügt, so wie England seine Protestation gegen einen Sprossen von Don Carlos nicht zurücknehmen müßte. — Morgen ist eine Congregation des Pesther Commitates, auf deren Ergebnisse man, nach den letzten Vorgangen, sehr gespannt ist. Das Comitat hatte auf die Null- und Nichtigkeits-Erklärung der beschlossenen Einführung öffentlicher Gerichtsverhandlungen von Seite des Königs, eine Repräsentation dagegen nach Wien zu schicken beschlossen. Nun aber ist von Seite der Staatsverwaltung, ohne dieselbe abzuwarten, neuerdings die nachdrücklichste Ermahnung an das Comitat ergangen, sich streng innerhalb seiner gesetzlichen Befugnisse zu halten, und weder Vorrechte der Krone, noch die konstitutionellen Befugnisse des Landes sich anzumassen. — Die nach dem Aufstande von Warschau 1831 nach Ungarn geflüchteten einzelnen Polen sind noch immer da und dort eine Veranlassung von Unannehmlichkeiten. Entweder werden sie reklamirt, und man weis nichts von ihrem Aufenthalt, oder sie haben sich auf gesetzliche Weise im Lande einzubürgern gewußt, ohne sich eben immer dankbar gegen ihre neue Heimath zu erweisen. —

Wien, 2. Mai. Bei der heute stattgehabten 7. Verloosung der K. K. österr. 500 fl. Loose sind auf folgende Loose die beigesetzten Preise gefallen: Nr. 15,143 fl. 225,000, Nr. 16,086 fl. 40,000, Nr. 21,088 fl. 18,000, Nr. 21,092 fl. 12,000, Nr. 31,604 fl. 10,000, Nr. 49,097 fl. 7,000, Nr. 21,029 fl. 6,000, Nr. 16,325, 25,127, 30,070, 30,080 à fl. 5000, Nr. 21,021, 27,592, 28,605, 31,612 à fl. 3000. Nr. 10,913, 24,869, 25,131, 28,516 à fl. 2500. Nr. 700, 31,253, 34,474, 34,636, 48,217 à fl. 2000. Nr. 131, 1,476, 13,511, 16,096, 22,089, 25,121, 34,633, 40,185, 44,233, 48,491 à fl. 1500. Nr. 15,426, 22,367, 28,507, 28,606, 30,591, 31,250, 31,257, 32,739, 37,187, 40,198 à fl. 1200. Nr. 1,079, 2,548, 13,512, 16,332, 19,433, 19,496, 22,125, 25,129, 25,138, 30,246, 30,347, 34,630, 36,173, 37,198, 44,236 à fl. 1100. Nr. 2,549, 7,270, 19,491, 19,587, 19,596, 21,022, 21,033, 27,591, 28,616, 28,640, 30,061, 30,585, 31,613, 32,725, 32,729, 37,976, 38,105, 38,118, 38,356, 38,357 à fl. 1000.

Hamburg, 5. Mai. Heute Morgen nach 1 Uhr ist in der Deichstraße, muthmaßlich bei einem Cigarrenmacher, Feuer ausgebrochen, hat einige benachbarte mit brennbaren Stoffen gefüllte Speicher erfaßt und so rasch um sich gegriffen, daß diesen Mittag die ganze Deichstraße im Brand stand und einige zwanzig Häuser nebst Speichern und der Werth von 15 bis 20 Millionen Mark in Schutt und Asche lagen. — Mittags 1 Uhr verbreitete sich das Feuer auf den benachbarten Thurm der Nicolai-Kirche, und um 5 Uhr stürzte der Glockenthurm zusammen. Der übrige Theil des Thurmes ist ausgebrannt, und auch die alte schöne Nicolai-Kirche theilt bereits dasselbe Schicksal. Die Stein-Twiete, der Rödings-Markt, der Hopfen-Markt brennt. Die Börsen-Halle mit den benachbarten Häusern wird dem Brande nicht entgehen, und man denkt nur darauf, den benachbarten Stadttheil durch Abbrechung zu retten. Auf dem Rathhause werden die wichtigsten Papiere und Hypotheken-Bücher eingepackt. — Leider sind einige zwanzig Spritzenleute und Soldaten schon verunglückt, und es ist nicht abzusehen, wie weit das Feuer bei herannahender Dunkelheit sich verbreiten wird. —

Hamburg, 6. Mai, 6 Uhr Morgens. (per Estafette.) Wir haben eine erschreckliche Nacht gehabt. Das Feuer wüthet noch immer fort und hat den ganzen Kern von Hamburg schon verzehrt. Die alte Börse, die alte Börsenhalle, das Rathhaus, die Bank liegen in Asche. Die Bankbücher sind geborgen. Jetzt brennt der ganze Dreckwall, und wenn der zwischen dem Dreckwall und dem Neuen Wall liegende Graben den Flammen keinen Einhalt thut, so ist der Jungfernstieg auch verloren. Alles flüchtet vor die Thore. Viele Häuser sind durch Minen gesprengt und mehrere mit Kanonen eingeschossen worden, um dem Feuer Einhalt zu thun, bis jetzt alles vergebens. Die Expeditionen der drei hiesigen Zeitungen sind, wie es heißt, ebenfalls abgebrannt: es ist daher zu zweifeln, ob dieselben morgen erscheinen werden und uns über die Größe des Unglücks nähern Aufschluß geben werden. —

Hamburg, 6. Mai, Morgens 7½ Uhr. (Auf außerordentlichem Wege.) Nach einer schrecklich durchwachten Nacht kann leider noch keine bessere Nachricht über Hamburg gegeben werden. Man ist noch nicht Meister des Feuers; seit 12 Stunden spielen unaufhörlich die Geschütze und demoliren die dem Brand benachbarten Häuser, um dem Feuer keine neue Nahrung zu lassen. Man fürchtet die Einäscherung der neuen Börse und der St. Petri-Kirche. Noth und Jammer steigen von Stunde zu Stunde, Alles flüchtet mit Hab und Gut zum Thore hinaus und bivouakirt auf der Chaussee. Wenn nicht bald Hülfe von Gott kommt, ist wenig Aussicht; physische Kräfte reichen kaum mehr aus. Wir sind in unserem Viertel (Gänsemarkt), obwohl von der Brandstätte noch ziemlich entfernt, doch nicht außer Gefahr und haben immer noch vom Flugfeuer zu befürchten. —

Schweiz.

Bern, 1. Mai. Eine Truppe von Heimatlosen wurde

bei Huttwyl an der Bern-Luzerner Gränze von den Landjägern beider Kantone hin- und zurückgewiesen, betrat jedoch wieder das Berner Gebiet und lagerte sich im Amt Aarwangen. Mit Landjägern in Händel verwickelt, die zu ernsten Thätlichkeiten führten, soll Einer der Heimatlosen von einem Landjäger, wie es heißt, erschossen und dieser sofort von dem erzürnten Haufen durch Steinwürfe getödtet worden seyn. Die Heimatlosen wurden ergriffen und befinden sich in Lotzwyl im Verhaft. Nur zu häufig sind Verbrechen die Erzeugnisse von Staatsgebrechen. —

Aargau. Hr. Zschokke gibt unter dem Titel: „Eine Selbstschau" eine Zusammenstellung der wichtigsten Ereignisse seines Lebens. Sie enthält nach einer Mittheilung in Malten's Bibliothek der neuesten Weltkunde (1842, II. 1) die Erzählung von der Entstehung der „Stunden der Andacht" und daß Zschokke ihr alleiniger Verfasser ist, ohne daß außer dem Verleger, seinem Freunde H. R. Sauerländer in Aarau, irgend Jemand um dieses Geheimniß wußte. Sauerländer bestätigt dieß. —

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Heute, als am Philippstage, empfing der König die Glückwünsche des diplomatischen Corps und der verschiedenen Körperschaften. Der Präsident der Abgeordneten-Kammer, Hr. Sauzet, bemerkte, nach zahlreichen Wechselfällen und schweren Tagen sey es der Einheit der Staatsgewalten gelungen, die Leidenschaften zu sanftigen, die Gewaltthätigkeit zu besiegen, und Frankreich Ruhe zu geben, eine Ruhe, die nicht Unthätigkeit sey, sondern nur Aufgeben hitziger, für die fruchttragenden Arbeiten des Friedens lähmender Kämpfe. In diesen Tagen der Sicherheit gedeihe denn auch die sittliche Verbesserung. Besondere Aufmerksamkeit erregte diesmal die Anrede des Erzbischofs von Paris, Affre, welche in dem katholisch-kirchlichen Blatte Univers veröffentlicht wird, ehe der Moniteur sie mittheilte. Er sprach: „Die Vorsehung vervielfältigt ihre Wohlthaten zu ihren Gunsten. Sie ließ dem Namensfeste des Königs die Geburt eines Prinzen vorangehen, eines neuen Gegenstandes der Freude und der Hoffnung für Ihre erhabene Familie, welche bereits die liebenswürdige, reine Tugend seiner jungen Mutter hochschätzte. Wir wollen Ihre Vaterfreuden vermehren, Sire, indem wir von den Freuden der Religion sprechen. Die Religion hatte sich während der letzten Festlichkeiten einer fühlbaren Rückkehr zu ihren heiligen Uebungen zu erfreuen. Möge diese Neigung im Schoße unseres vielgeliebten Vaterlandes immer mehr sich ausdehnen und erstarken. Werden unsere Wünsche nicht vollkommen erhört, so klagen wir darüber nur uns selbst an. Aber trotz unseren Mängeln hegen wir Hoffnung, Sire, und zwar mit großer Zuversicht. Wir schöpfen Hoffnung sowohl aus dem Guten, als aus dem Schlechten, dessen Zeugen wir sind. Wir hoffen, indem wir die Leere, die Unbehaglichkeit, die Unordnung sehen, welche der Unglauben in den Gemüthern läßt. Wir hoffen, Angesichts der wohlthätigen Anstalten, mit denen edle Liebe dem sittlichen und physischen Elend begegnet, welches Gott stets bestehen läßt neben dem Glück und der Größe, um sie an ihre Nichtigkeit zu erinnern. Wir hoffen auf die Beispiele, welche Frankreich von einer erhabnen Fürstin erhält, dem Schutzengel Ihres Königlichen Hauses. Wir schöpfen endlich Hoffnung aus den Unterpfandern, welche Ew. Majestät der Kirche durch die Wahl frommer Bischöfe gab, aus den Zusicherungen von ihrem Eifer für die Religion; von Ihrem festen Entschlusse, sie zu schützen, welche Sie uns mehr als einmal ertheilten. Stark durch dieses Wort des Königs, hoffen wir, daß es in nicht ferner Zukunft seiner Regierung möglich seyn wird, die öffentlichen Arbeiten während der gottgeweihten Tage einzustellen, und daß, hingerissen durch dieses mächtige Beispiel, alle Franzosen diese heiligen Tage achten werden. Freier arbeiten zu können an der Bildung des Herzens und Geistes der Jugend, dieß ist ein anderer Wunsch, welchen ich dem Könige mittheilte, als ich zum ersten Male die Ehre hatte, meine Worte an ihn zu richten. Möge es mir gestattet seyn, diesen Wunsch von Neuem zu seinen Füßen niederzulegen, zugleich mit meinen Glückwünschen für das Wohlergehen Euer Majestät." Das Journal des Debats behauptet, die Antwort des Königs auf diese Rede sey „klar und fest gewesen, eben so übereinstimmend mit der Königlichen Würde, wie mit den unverletzlichen Grundsätzen der politischen Freiheit und der religiösen Duldsamkeit, auf welche der Juliusthron gestützt ist." Das Univers dagegen berichtet, der König habe in seiner Antwort sorgfältig jede Aeußerung vermieden, welche die Katholiken hätte beleidigen oder ihnen die Hoffnung benehmen können, von der Regierung zu erlangen, was sie wünschen. —

Paris, 3. Mai. Der Moniteur schweigt noch immer zu der Rede des Erzbischofs von Paris an Ludwig Philipp und der Antwort, welche der letztere darauf gegeben, und gerade dadurch wird die Spannung, mit welcher man deren Veröffentlichung entgegensieht, nur noch vergrößert. Mit Ungeduld erwartet man das Erscheinen des morgigen Moniteurs, wenn nicht vielleicht eines der ministeriellen Abendblätter heute schon die allgemeine Neugierde befriedigt. Alle Blätter machen heute ihre Glossen über die Sache, und im Publikum wie in der Presse ist im Allgemeinen die Stimmung dem Erzbischofe nicht günstig. Gegen seinen Wunsch nach besserer Feier des Sonntags läßt sich allerdings nichts einwenden, aber abgesehen von dem nun einmal vorhandenen Grundsatz der Charte, war der Moment, in dem dieser Wunsch ausgesprochen wurde, jedenfalls nicht gewählt, um so weniger jetzt, wo die Gemüther ohnedies in demselben Maaße wieder gegen den Clerus sich zu wenden beginnen, als derselbe in offener Mißkennung der Sachlage, der Verfassung des öffentlichen Geistes und seines eigenen wohlverstandenen Interesse, einen förmlichen Kreuzzug gegen die Universität unternimmt. Wir wollen wünschen, daß dies Alles gut enden möge, obgleich dem unbefangenen und in der Nähe beobachtenden Beurtheiler gerechte Besorgnisse nicht zu verargen sind. —

Straßburg, 3. Mai. In seiner Heimath begraben zu werden, war der Wunsch des verstorbenen Finanzmini-

fiers Humann, und dieser sein letzter Wille fand heute seine Ausführung. Er wurde auf dem Gottesacker St. Helena beigesetzt, da, wo seine verewigte Gattin ruht. In früher Morgenstunde schon rückte das Militair aus, und viele Tausende gaben dem Heimgegangenen das letzte Geleit. — Die Dampfschiffe für den Main liegen schon seit acht Tagen im hiesigen Kanale. Dieselben werden demnächst nach Würzburg abgehen. —

Algier, 25. April. Heute geht ein großes Convoi zur Verproviantirung von Miliana ab. Die Nachrichten von dort und Medea lauten wie man sie nur wünschen kann. Die Araber in den Umgebungen melden sich fast alle zur Unterwerfung und im Grunde hat auch im Westen das Erscheinen einiger Marokkaner mit Abd=El=Kader mehr Aufsehen gemacht, als recht ist. Schon Clauzel hatte vor sechs Jahren zum Theil Leute jener Nation an der Tafna zu bekämpfen gehabt. Als man sich deßhalb bei dem Beherrscher von Marokko beschwerte, war seine Antwort gewesen, die Gränzstämme gehorchen ihm nicht, daher er sich für ihr Betragen nicht verantwortlich machen lassen könne. Ueberdieß wäre zu untersuchen, ob die Marokkaner gerade im Heer des Emirs sehr zahlreich sind; ob sie stammweise und unter ihren Häuptlingen mitzogen; ob nur Einzelne auf eigene Faust sich einreihten, wie denn der Pulvergeruch, die Beutesucht und das Wort Dschihad oder heiliger Krieg immer eine große Anziehungskraft ausüben auf jeden guten Muselmann. Bugeaud hatte amtlich bekannt gemacht, Abd=El=Kader, von den Stämmen Algeriens verlassen, habe sich mit wenigen Getreuen nach Marokko geflüchtet und so war ihm freilich die Sage von dem Einfall einer marokkanischen Armee erwünscht, damit er nicht gestehen mußte, er habe sich getäuscht. Frankreich wird sich aber darum nicht zu einem Angriffskrieg gegen ein benachbartes Land hinreißen lassen, der uns nur neue Kosten und Verlegenheiten verursachen könnte. —

Es kursiren dermalen falsche würtembergische Guldenstücke, welche besonders an dem Brustbild des Königs, das mit demjenigen auf den ächten keine Aehnlichkeit hat, und auf den ersten Blick eine mißlungene Nachbildung kundgibt, leicht erkenntlich sind. —

Anzeigen.

Confirmanden-Geschenk.

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und durch die Buchner'sche Buchhandlung in Bayreuth bezogen:

M. Rosenmüller,

Mitgabe für das ganze Leben

beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben am Tage der Confirmation der Jugend geheiligt. 11te Auflage. Durchgesehen, berichtigt und vermehrt von Chr. Niemeyer. Mit 2 schönen Stahlstichen. 8. in eleg. Umschlag carton. 1 fl. 12 kr.

Verkauf.

Freitag den 13ten d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, wird das Morethische Anwesen zur Altenstadt, bestehend aus Gebäuden, dann nahe an Bayreuth liegenden Feldern und Wiesen (walzender Beschaffenheit), in dem Poppischen, ehemals Kaiser'schen Wirthshause zu den neuen Häusern, entweder einzeln oder im ganzen öffentlich verkauft, wozu einladet, der Bevollmächtigte

Commiss. Herze in Bayreuth.

Donnerstag den 12. Mai fährt eine leere Chaise nach Nürnberg. Näheres bei Lohnkutscher Schuster im Rennweg.

In der Ludwigsstraße Nr. 278 ist die mittlere Etage auf Jakobi zu vermiethen; dieselbe besteht in 4 heizbaren Zimmern, Küche, Keller, versperrtem Hausplatz, Boden, Hauskammer, Mitgebrauch des Waschhauses, der Mang und sonstigen Bequemlichkeiten.

Im Hauße E. Nr. 45 an der Maximiliansstraße sind zwei Quartiere auf Jakobi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 8. Mai.

Sonne: HH. v. Heermann, General; v. Fritsch, Oberlieutenant u. Adjutant v. Nürnberg. Graf v. Löwenwalde nebst Töchtern v. Liefland. Baron v. Roth, Gutsbes. v. Göttingen. Inschemann, Rentier v. New-York. Babum, Doctor; Deil, Registrator; Häffner, Gasthofsbesitzer v. Selb. Löhner, Priv. v. Prag. Kaufltе. Stahl v. Ulm, Lombrecht v. Schweinfurt, Weiß v. Culmbach, Hedensperg v. Mainz, Eser v. Wunsiedel. Werther v. Elberfeld. Salz v. Hirschberg. Erbsländer v. Jöny, Lippert v. Hof. Fr. Neufsmann, Partikuliers-Gattin v. Töplitz. — Deutsches Haus: HH. Graf Wallmoden nebst Familie, K.K. österr. General v. Pilsen. Prechadska, K.K. österr. Major v. Prag. Bevelaqua, Capitain v. Odessa. Fleischer, Fabr. v. Nürnberg. Pankratz, Gutsbes. v. Hauenstein. Kflte. Döbernitz v. Erfurt, Breitenbach v. Obernbreit, Hoffmuth v. Stettin, Gallinger v. Helmstädt. — Anker: HH. Weigel, Rentier v. Zürich. v. Borholz, Lieutenant v. Prag. Hubmeyer, Professor v. Frankfurt a. M. Kflte. Niedner v. Mainbernheim, Meyer v. Hof. — S. Roß: HH. Walther, Fabr. v. Nördlingen. Schröthlein, Priv. v. Nürnberg. Kflte. Ballsdörfer v. Offenbach, Bulle v. Dresden. — Löwe: HH. Kästner, Gastw. v. Nordhalben. Fischer, Kfm. v. Nürnberg. — Krone: Köppel, Oblsm. v. Schwarzenbach. Tünhuber, Oekon v. Bamberg.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch | Nro. 111. | 11. Mai 1842.

Deutschland.

Berlin, 2. Mai. Se. Majestät der König hat für die Wiederherstellung der Marienkirche in Soest, welche im gothischen Styl erbaut ist, 40,000 Thaler bewilligt, und zwar in der Art, daß die Summe in 4 Jahren, in jedem Jahre 10,000 Thlr., abbezahlt werden soll. Den Ausbau des einen unvollendeten Thurms hat Se. Majestät der König bis auf weitere Verfügung sich vorbehalten. Die Marienkirche gehört der evangelischen Gemeinde in Soest an. — Die von den Handwerkern in Köln an Se. Majestät den König gerichtete Bittschrift in Betreff der Aufhebung der unumschränkten Gewerbefreiheit findet jetzt auch unter den hiesigen Handwerkern Anklag. Nächstens wird hier ein Werk erscheinen, welches diesen Gegenstand beleuchtet. Man geht von der Ansicht aus, daß in dieser Hinsicht eine solche Abänderung zu treffen sey, welche die rechte Mitte zwischen dem frühern Zunftzwang und der jetzigen unumschränkten Gewerbefreiheit halt. Der Handwerksstand glaubt durch die Vereinigung zu einer Körperschaft die frühere Geltung, die er durch die Vereinzelung in Folge der Gewerbfreiheit verloren hat, wieder zu erlangen. Bemerkenswerth ist das allgemeine Streben zu einer Vereinigung, welches sich in Deutschland unter allen Ständen äußert, indem man erkannt hat, daß nur dadurch ein Stand vor dem andern seine Rechte behaupten kann. Das allgemeine Interesse muß dabei aber stets Hauptzweck seyn. —

Berlin, 5. Mai. In der vorigen Woche ist hier die Nachricht von Frankfurt a. O. eingetroffen, daß unter den Eisenbahnarbeitern wegen einer beabsichtigten Verkürzung an dem bisherigen Lohne eine Emeute ausgebrochen ist. Der Polizeirath soll stark gemißhandelt worden seyn. Man verfuhr jedoch mit Umsicht und Milde und beorderte lieber aus dem nahen Fürstenwalt Ulahnen zum Ueberreiten, als daß man dem Linienmilitair Befehl geben mochte, unter die empörte Masse scharf zu schießen. Alle Eisenbahn-Direktionen sollten sich diesen Vorfall zur Warnung dienen lassen, nicht durch zu weitgetriebene Knausereien gegen die armen Arbeiter die Anlagekosten zu verringern, und lieber die Gehalte der höheren Beamten mäßiger zu stellen; auf jeden Fall aber den einmal festgesetzten Lohn, worauf jeder Arbeiter gerechnet hat, nicht im Laufe der Unternehmung zu verkürzen. (Fränk. Merk.)

Wien, 2. Mai. Es wird kaum übertrieben seyn, wenn man behauptet, daß gestern halb Wien auf den Beinen gewesen sey. Eisenbahn- und Dampfschifffahrten zu den üblichen und außerüblichen Stunden zogen Tausende von den gewöhnlichen Promenaden ab, und doch waren diese womöglich überfüllter, als je an einem schönen ersten Mai. Auch heute ist dies zweifelsohne wieder der Fall, doch scheint der langersehnte erste Gewitterregen kommen zu wollen. — Nicht ohne einige Zweifel liest man hier, daß der Herzog Wilhelm von Braunschweig gelegentlich seiner jüngsten Anwesenheit seine völlige Abneigung vor jeder Verheirathung verschiedentlich zu erkennen gegeben haben soll. Schwerlich hat irgend eine direkte Brautwerbung den durchlauchtigen Herzog hierher geführt, das ist gewiß. Aber mit mehr Grund dürfte man von Schritten reden können, die zur Beseitigung eines längst bestandenen Hindernisses führen sollen, als von jener angeblichen Abneigung — Fürst Paul Esterhazy, der sich übrigens wieder wohl befindet, wird dem Vernehmen nach in naher Zukunft noch einen vorübergehenden, letzten Besuch am Hofe von St. James abstatten. Ob zur Beschleunigung seiner Reise nach London eine besondere Mission beiträgt, zu welcher viel die Veranlassung durch die jüngste Anwesenheit des Hrn. Pageot gegeben worden seyn soll, muß wohl dahingestellt bleiben. — Am meisten wird gegenwärtig die willkommene Neuigkeit aus Rom besprochen, nach welcher dem Bade Ischl ein Besuch Sr. Heiligkeit des Papstes bevorstehen würde, obschon an derselben leider noch gar mancher Umstand zweifeln läßt. Der Zudrang von Gästen aus allen Gegenden des katholischen Deutschlands, und besonders aus allen Theilen des Kaiserstaates, nach Ischl würde im Falle der Bestätigung allerdings ein außerordentlicher und die Freude, welche dann vollends ein gelegentlicher Besuch des Kirchenoberhauptes dahier in Wien verursachen müßte, eine wahrhaft unermeßliche seyn. — Man hört nichts mehr von einer bestimmten Zeit, um welche Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit einem Theile des Hofstaates eine Reise an die adriatische Küste, zunächst nach Triest, sollen anzutreten gedenken. — Aus dem Orient nichts Neues, als die zur Unzweifelhaftigkeit erhobene, freilich schon ziemlich alte Prophezeihung, daß eine Wiederherstellung besserer Zucht und Ordnung in dem unglücklichen Syrien selbst dann nicht so leicht zu erwarten ist, wann wieder ein Emir nach dem Libanon geschickt und überhaupt für die Christen mehr gethan wird, als wie bis jetzt. Erst Alle zu bändigen, um dann Alle gleich gerecht behandeln zu können, so ziemlich also à la Ibrahim Pascha zu verfahren, das scheint am Ende doch die einzige Weise zu seyn, in welcher man im Orient Civilisations-Anfänge mit Erfolg machen kann. —

Prag, 26. April. Ueber die seit mehreren Monaten besprochenen Personalveränderungen bei dem hiesigen Gubernium ist so eben aus Wien eingelangten zuverlässigen Berichten zufolge fürs erste die Abberufung des Präsidenten Oberstburggrafen von Chotek und die Beförderung desselben zum K. K. Gesandten am Hofe von Florenz beschlossen. Wie thatenreich die mehr als fünfzehnjährige Administration des

Grafen Chotek für unser Land auch war, so kann man doch nicht umhin, demselben diese wohlverdiente Beförderung zu gönnen, die bekanntlich auch dem vorigen Oberstrn, Kanzler Grafen v. Saurau, zu Theil wurde, als er bei vorgerücktem Alter den Sorgen und Mühen der Verwaltungsbranche enthoben wurde. —

Dresden, 4. Mai. Mit dem Befinden der Prinzessin Amalie Auguste von Sachsen bessert es sich immer mehr und die hohe Kranke wird sehr bald ein Sommerpalais in der Vorstadt beziehen. Man darf sogar vielleicht annehmen, daß die gerechte Besorgniß um ihr Leben früher die Gefahr in der sie schwebte übertrieben hat. In der letzten Zeit soll der Leibarzt Dr. v. Ammon besonders durch Anwendung von Chinin die Genesung der Prinzessin erleichtert haben. Deren vollständige Herbeiführung hofft man jetzt um so zuversichtlicher, als die Königliche Mutter der Reconvalescentin in ihrer Jugend ganz ähnliche Krankheitszustände überstanden haben soll. — Es geht das Gerücht, der Graf von Nassau werde mit seiner Gemahlin, der Gräfin d'Oultremont, im Spätsommer hieher kommen, um auf längere Zeit seinen Aufenthalt in Dresden zu nehmen. Se. Maj. soll bereits wegen Ermiethung eines Hauses Unterhandlungen haben anknüpfen lassen. — Ein sächsischer Edelmann erwirbt sich gegenwärtig ein namhaftes öffentliches Verdienst um Dresden, indem er auf einem freien Platze mit bedeutenden Kosten einen Brunnen errichten läßt, welcher der an architektonischen Schönheiten so armen Stadt zur wesentlichen Zierde gereichen dürfte. Professor Semper hat die Zeichnung dazu in Form einer Pyramide entworfen. Es wäre zu wünschen, daß dieses rühmliche Beispiel einer uneigennützigen Kunstliebe mehrere Nachfolger hatte und daß wohlhabende Privatleute wieder so wie in ältern Zeiten mehr Gutes dieser Art für das Allgemeine stifteten. —

Stuttgart, 5. Mai. Se. Majestät der König wurde vor einigen Tagen von dem gegenwärtig herrschenden Schnupfenfieber befallen, in dessen Verlauf gestern bei Sr. Majestät eine Aderlasse vorgenommen wurde. Höchstdieselben haben heute eine gute Nacht gehabt und befinden sich diesen Morgen beinahe ganz fieberfrei. —

Vom 6ten. Se. Majestät haben gestern Abend noch eine leichte Fieberregung, hierauf aber eine ganz ruhige Nacht gehabt und befinden Sich heute Morgen nach Umständen recht gut. (Schw. Mkr.)

Darmstadt, 7. Mai. Ueber die „Abgabe von Hunden“ fand in unserer 2ten Kammer der Stände wieder eine ausführliche Diskussion statt. Bei der Abstimmung ward einstimmig dieser Einnahmeposten mit 22,200 fl. angenommen. Die Frage: „Will die Kammer nach dem Antrage des Abg. Hügel die Staatsregierung ermächtigen und ersuchen, die Hundesteuer auf Drei Gulden für jeden Hund zu erhöhen, insoweit jedoch eine Ausnahme eintreten zu lassen, daß jedem Schäfer oder anderen Hirten, sowie den Bewohnern einzeln liegender Hofraithen das Halten eines Hundes um den bisherigen Steueransatz gestattet werde?“ wird mit 36 gegen 10 Stimmen verneint. Auch der Antrag der Minorität des Ausschusses (Erhöhung der Hundesteuer von 45 kr. auf 1 fl. 30 kr. rc.) wird mit 25 gegen 21 Stimmen verworfen. —

Hamburg, 6. Mai. (Privatmittheilung der Leipziger Zeitung. Auszug.) Die ganze Neue Burg geht eben in Flammen auf; nur durch Spritzen hofft man die gegenüberliegende Straße zu retten. Um 2½ Uhr wurden die Eckhäuser auf der Neuen Burg gesprengt; die Wache, das Stadthaus, die alte Börse verbrannte; doch wurden vom Rathhause und aus der Bank die Bücher gerettet: denn man kann heute von 4 — 7 Uhr Abends am Dammthore im Stockfleth'schen Hause Bankgeschäfte, als Abschreibungen, besorgen und Banko-Zahlungen leisten. Das Feuer lief durch die große Backer- und Johannisstraße einerseits, andrerseits vom Rödingsmarkte nach dem Mönkedamm, Altonastraße, umgab die neue Börse mit einem Gluthmeere, in welchem sie bis jetzt noch unversehrt steht, und erreichte so von beiden Seiten fortschreitend, den alten Jungfernstieg, der um 1 Uhr Mittag in vollen Flammen stand. Die alte Stadt London und die weiter hinliegenden Häuser (Streits Hotel und einige Nebenhäuser am Gansemarkt) wurden mit Pulver gesprengt, eben so ein breiter Weg vom Breiten Giebel bis an die Alster. — Ein Sturm nach allen Seiten springend, weht die Flamme nach jeder Gegend hin. Seit 3 Uhr Nachmittags macht das Feuer von der Johannisstraße her Fortschritte, und man sprengt am Berge alte Häuser. Der Senat hält im „Johanneum“ mit den angesehensten Bürgern vom Petri- und Jakobi-Kirchspiel (hier ist Schmalz Hauptpastor) Berathung, ob man im Nothfall diese beiden Thürme mit Artillerie niederstürzen soll. Schweres Geschütz ist von Stade angekommen; auch sind hannöversche und dänische Artillerieoffiziere seit gestern Abend hier. Auf 2 Meilen weit ist für Geld kein Wagen, kein Pferd, kein Brod rc. zu bekommen. — Der Corresp. fügt noch hinzu: „Das Feuer ist gestern Nacht halb 2 Uhr am Rödingsmarkt ausgebrochen.“ — Aus den brennenden Speichern fleß Arack, Sprit rc. in die Fleete (Canale), und man schöpfte statt Wasser Oel zum Löschen, denn auch die ungewöhnliche Dauer der Ebbe hatte das Wasser zurückgehalten. An Geschäfte wird nicht gedacht; kein Schiffer nimmt ab, und kann es nicht, Everführerschuten sind nicht für Gold zu bekommen. — Auch das Stadtpostgebäude ist in die Luft gesprengt und die Post nach dem Hamburger Berge verlegt worden. — Leute, die mit Ruhe das Unglück überdenken, schätzen den Schaden auf 20 — 25 Mill. M. Bco. Abgebrannt sind ein Theil der Deichstraße, ein Theil des Rödingsmarktes, die Gordtwiete, die Steintwiete, der Hopfenmarkt, der Nicolaikirchhof mit der Kirche, die große und kleine Burgstraße, ein Theil der Bohnenstraße, die große Bäckerstraße, die Johannisstraße, der Mönkedamm, die Altwallstraße, fast die ganze Neuwallstraße und der alte Jungfernstieg. Gegen Abend glaubte man durch das Sprengen der oben genannten Häuser dem Feuer eine Gränze gesetzt zu haben.

Harburg, 6. Mai. „Freitag Mittag 1 Uhr. Man leitet das Feuer nach dem Jungfernstieg, um Raum zu ge-

winnen und sich der Alster zu nähern. Eben bringt eine Estafette die Nachricht, daß englische Dampfschiffe die Artillerie von Stade geholt haben, um die Häuser niederzuschießen, und den Pöbel im Zaum zu halten. Die neue Börse liegt in Asche und fast der vierte Theil der ganzen Stadt."

„Um 4 Uhr. Der neue Wall steht in Flammen.

„Um 6 Uhr. Der neue Wall und der alte Jungfernstieg sind auch nicht mehr. — Um Luft und Platz zu gewinnen, werden fortwährend Häuser mit Pulver gesprengt und mit Canonen niedergeschossen. —

Hamburg, 6. Mai, 8 Uhr Abends. Der fürchterliche Brand wüthetet noch immer fort. Von dem von Hostruppschen Börsenhause wälzt sich eine einzige Feuermasse bis zum Jungfernstiege, wo bereits das Hotel de Russie, die alte Stadt London und mehrere andere Gasthöfe, die in dieser Häuserreihe liegen, in vollen Flammen stehen. Das Salomon Heinesche Haus, Streits Hotel und zwei andere danebenstehende Häuser sind durch Minen gesprengt worden, wobei leider der Ober-Feuerwerker und zwei Artilleristen mit in die Luft flogen. Da der Brand sich immer mehr dem Gänsemarkt nähert, wo das neue preußische Postgebäude liegt, so ist das gesammte Inventarium der Post bereits auf Wagen geladen worden, die im Hof halten, um bei eintretender Gefahr nach Altona abzugehen. Die Noth wächst mit jeder Minute. Seit 48 Stunden bin ich nicht aus den Kleidern gekommen, und jetzt steht uns noch die angstvollste Nacht bevor. Die Spritzen spielen gar nicht mehr, da sie das Fruchtlose ihrer Bemühungen einsehen. Unsere einzige Hoffnung beruht auf Demolirung der nächsten Umgebungen der fürchterlichen Brandstelle. Auch der Himmel zürnt uns, denn ein fortwährend ziemlich heftiger Wind facht die Gluth lebhaft an. Gott beschütze uns! —

Hamburg, 6. Mai, 8½ Uhr Abends. Seit heute Nachmittag hat fast alle menschliche Hülfe aufgehört, da Alles erschöpft und kraftlos ist, und doch steht so eben das Stadtviertel St. Petri neuerdings in vollen Flammen. Durch die in meinem frühern Schreiben erwähnte Sprengung der vier Häuser, scheint das Feuer nach der Richtung des Gänsemarkts zu seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Gebe Gott, daß der Wind sich nicht mit erneuerter Heftigkeit erhebt!

Magdeburg, 8. Mai, Mittags 1 Uhr. (Auszug aus einer Privatmittheilung.) Die heutigen Nachrichten aus Hamburg (vom 7ten) lauten noch immer fürchterlich: halb Hamburg ist ein Flammenmeer und es steht sehr zu befürchten, daß die ganze schöne Stadt ein Aschenhaufen werde. — (In einem andern Privatschreiben heißt es, daß die Petrikirche niedergeschossen und das preußische Posthaus in die Luft gesprengt worden seyn soll.) —

Großbrittanien.

London, 3. Mai. Die Einwohner von Liverpool wollen dem Hrn. Washington Irwing ein großes Gastmahl geben. Dies wird auch in London geschehen, wenn er dahin kommen sollte. — In Stratford und Umgegend hat eine große Menge Eisenhämmer und Schmiedewerkstätten ihre Arbeiten einstellen müssen, weil die Magazine voll sind und kein Absatz stattfindet. Eine große Anzahl Arbeiter ist dadurch außer Brod gesetzt worden. — In London hat die Aufnahme zweier jungen und reichen Mädchen in den Orden der barmherzigen Schwestern viel Aufsehen gemacht. — Ueberhaupt treten viele vornehme englische Damen in diesen Orden. — Ein Schiff hat Nachrichten aus China von der Mitte des December gebracht. Peking ist wegen der Fortschritte der englischen Waffen in großer Bewegung und Besorgniß; der Kaiser hat fünf Gouverneure von Provinzen abgesetzt. Wahrscheinlich wird der Kaiserl. Hof die Bedingungen des englischen Gesandten annehmen, sobald die englischen Streitkräfte sich Peking nähern. —

Rußland.

Von der russisch-deutschen Gränze, im April. Unser Landtag in Riga trennte sich ohne entscheidende Resultate für die seiner Prüfung vorgelegte Frage: wie können Livlands Bauernverhältnisse auf eine den Grundherren und Bauern gleich-zufriedenstellende Weise vermittelt werden? Der auf dem Landtage versammelte grundbesitzende Adel der Provinz spaltete sich bei der Berathung dieses für uns so wichtigen Gegenstandes in zwei Parteien. Die ältern Grundherren stimmten für unveränderte Beibehaltung des alten Systems, indem sie zum Vorwand nahmen, man müsse wenigstens jetzt nicht den Bauern, die sich gegen ihre Herren aufgelehnt, nachgeben; man würde sie dadurch nur zu neuen Bewegungen aufmuntern; die ihnen jetzt etwa gewährten Zugeständnisse würden sie keineswegs für Ausflüsse freiwilliger Güte, sondern für die des abgetrotzten Zwanges halten. Die jüngere Generation der Grundherren, durch akademische Studien, durch Reisen im Auslande gebildet, von den humanen und liberalen Grundsätzen der neuern Zeit beseelt, sprach mit Wärme und Eifer für Abänderung der bisherigen Verhältnisse, stellte die unumgängliche Nothwendigkeit dafür vor, nahm sich überhaupt kräftig des zur Zeit bei uns noch so prekär und besitzlos gestellten Bauernstandes an. Während dieser Debatten traf der Generaladjutant Graf Benkendorf in Riga ein und erklärte dem versammelten Adel, es sey der Wunsch des Kaisers, daß man vorläufig in dieser Beziehung den Bauern nicht nachgebe, weil sie sonst in dem Wahn bestärkt werden könnten, die zugestandenen Vortheile mit Gewalt ertrotzt zu haben; überhaupt könnte eine neue Ordnung der Dinge, die hier motivirt durch die jüngst stattgehabten Ereignisse eingeführt würde, leicht gefahrbringend werden, indem sie neue Unruhen in den Livland benachbarten russischen Gouvernements anfachen könnte, in welchen der Bauer noch völliger Leibeigenschaft unterworfen sey. So behielt die konservative Partei Recht, die liberale mußte nachstehen, und den livländischen Bauern ist die Lehre gegeben, daß gewaltsame Aufstände in der Regel die Verhältnisse noch verschlimmern. Die polnische Insurrektion von 1831 hat diese Wahrheit blutig genug gepredigt. Wie sollte aber der durchgängig so gebildete Adel Livlands seinen Bauern in die Länge die gerechte Forderung verweigern, für sich und

ihre Nachkommen auf irgend einen Grundbesitz gestellt zu werden? Es darf darum die Verleihung einer bessern Verfassung, wohl auf die Erbpacht basirt, nicht bezweifelt werden, nur will man sie ihnen in diesem Moment nicht gewähren. —

Der Spruch des Kammergerichts in zweiter Instanz gegen den „General-Musikdirektor" Ritter Spontini zu Berlin hat vor einigen Tagen das Urtheil erster Instanz, welches auf neun Monate Freiheitsstrafe lautete, bestätigt. In Vollzug gesetzt wird es jedoch wohl niemals werden, da Spontini trotz dieses sonderbaren Prozesses wegen Majestätsbeleidigungen erst kürzlich der Gast des Königs war und auf's Freundlichste empfangen wurde! Ein Akt der Gnade wird der Sache ein Ende machen. —

Die Reihe der preuß. Titulaturen ist, wie die „Leipz. Allg. Ztg." meldet, jüngst durch die Creirung des Titels „Registraturrath" vermehrt worden; auch hat der Titel Rechnungsrath noch das Erhöhungsprädikat „Geheim" erhalten, was früher nicht geschehen war. Die unter der Regierung des jetzigen Königs bisher entstandenen neuen Titel: Sanitäts-, Kanzlei-, und Registraturrath, vertreten nämlich den Hofraths-Charakter, den man auf seinen eigentlichen Ursprung zurückzuführen scheint. —

Anzeigen.

Sehr schöne italienische Strohhüte für Herren und Knaben sind wieder angekommen bei

Maximilian Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung.

Die Schnitt- und Modewaaren-Handlung
von
H. Lempert aus Wollstein in Preußen

bezieht den bevorstehenden Bayreuther Jahrmarkt wiederum und empfiehlt ihr in allen Erzeugnissen der Mode auf das Neueste und Geschmackvollste assortirtes Lager, welches ich mich bestrebt habe, durch direkte Einkäufe in den ersten Fabriken auf das Beste und Vollkommenste nicht allein die neuesten Waaren liefern zu können, sondern auch verbunden mit den billigsten Preisen. Da ein hochgeehrtes Publikum mir so günstig war und mich zum Erstenmale mit einer recht gütigen Aufnahme erfreut hat, so hoffe ich auch diesmal, daß jeder Käufer nicht wegen der Billigkeit kaufen wird, sondern auch wegen der guten Qualität der Waaren. Man enthält sich daher der Bekanntmachung der Preise, da jeder sich leicht von der Billigkeit und der Güte der Waaren überzeugen kann. Vorläufig nur: eine schöne große Auswahl in den neuesten ächtfärbigen hellen und dunklen Cattunen, mehr als 2000 Stück, wo gewiß jeder seinem Geschmack ansprechen wird. Lager in Wollen-Waaren, als: $\frac{7}{4}$ breite englische, sächsische und französische Thibets, glatt, gestreift und figurirt; Orleans in allen nur möglichen Farben, Mohers, broschirt und gestreift, Crep Rachels in allen Farben und bedruckt, Alpako, Merinos, Alebin in allen Farben, mehr als 1000 Stück Mouslin de lain Roben, wie auch Mouslin-Roben oder Ballkleider.

Lager in Tüchern, jetziger Zeit angemessen, von $\frac{4}{4}$ bis $\frac{14}{4}$ groß. Französische und Wiener gewirkte Umschlagetücher mit Runde und Plänk, in allen modernen Farben bedruckte Schali de lain Tücher, Meuslin, Pascha, Donna, Walles, Electorcal, Lama, Cabühls, Plaids, gewirkt, broschirt und damascirt, wie auch Leoner Seiden- und Atlas-Tücher, $\frac{14}{4}$ groß, Schwals und Blonden-Tücher.

Verschiedenes: Möbel-Damaste, Tisch-Decken, Bourking zu Beinkleidern und Röcken, Westen in Seide, Piqué, Atlas und Batavia, Hals- und Taschentücher und noch viele in das Geschäft passende Artikel. Reelle Bedienung zusichernd, sieht sie einer recht zahlreichen Abnahme entgegen.

Das Lager wird sich befinden im Hause des Schreinermeisters Herrn Däumling neben der Schloß-Apotheke, parterre.

Unterzeichnete empfiehlt ihr ausgezeichnetes Putzwaaren-Lager, als: Putz- und Negligée-Hauben von 1 fl. — 5 fl., Stroh-, Bast- und alle Arten Putzhüte von 2 fl. 48 kr. bis 8 fl., vorzüglich schöne Damen-Chemisets, Blumen, Handschuhe u. s. w. Ihr Logis ist bei Herrn Seilermeister Zellhöfer über eine Stiege, auf dem Markt C. Nr. 79, wo sie Freitag den 13ten d. Mts. eintrifft.

Henriette Auk.

Beim Schuhmacher Lienhardt C. Nr. 133 ist ein kleines Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Nr. 87 am Markt ist ein Gewölbe zu vermiethen.

Der gehorsamst Unterzeichnete gibt sich die Ehre, zu einem Diner, welches am 2ten Pfingstfeiertage in der Wasser-Heilanstalt zu Alexandersbad veranstaltet ist, ergebenst einzuladen, und wird sich bemühen, die Zufriedenheit seiner Gäste durch gute Speisen und Getränke ganz zufrieden zu stellen.

Ch. Braun, Traiteur.

Fremden-Anzeige.
Am 9. Mai.

Sonne: HH. Jäger, Medizinalrath; Stüber, Collegienrath v. Berlin. Baron v. Tabel, Rentier v. Havre. Merreshey, Hofmeister v. Ofen. Bellenis, Proprietair v. Pisa. Kaufltе. Nitzsche v. Elberfeld, Ellbach v. Kaufbeuern, Schippenhelm v. Offenbach, Rosenthal v. Paris. Fr. v. Wilsin, Oberstin v. Saarlouis. Fr. Herdegen nebst Baase, Kaufmännin v. Hof. — Deutsches Haus: HH. Kaufltе. Beck v. Würzburg, Neumann v. Frankfurt a. M., Weiß v. Hanau, Donauer v. Neukirch Poßler, Fabr. v. Ansbach. Fischer, Student v. Erlangen. — Anker: HH. Wehner, Advokat v. Leisnig. Generig, Maler v. Berlin. Orlach, Bräurreibes. v. Regensburg. Lochner, Kfm. v Weidenberg. Fabr. Schonthal v. Ansbach, Wolf v. Erfurt. — S. Roß: HH. v. Grafenstein nebst 2 Töchtern, Hammergutsbes. v. Hammergbnners. Bauer, Kfm. v. Regensburg. Fr. Wirth nebst Schwester, Assessorin v. Wunsiedel. — Löwe: HH. Klauß, Kfm. v. Coburg. Sänger, Fabr. v. München. — Krone: HH. Schleicher, Fabr. v. Fürth. Daun, Oekonom v. Höchstadt. — Traube: Hr. Kiesewetter, Landarzt v. Waldsassen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben, Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 112.** 12. Mai 1842.

Deutschland.

Die Preußische Staats-Zeitung vom 9. und 10. Mai enthält folgende Nachrichten: Leider sind auch die letzten Nachrichten, die uns aus dem unglücklichen Hamburg zugegangen, noch immer sehr trauriger Art. Die heute früh hier angekommene, am 6ten Abends um 9 Uhr von Hamburg expedirte Briefpost hat nur sehr wenige Briefe mitgebracht, da die meisten, so weit sie beim preußischem Post-Amt eingeliefert, schon mit der um 5 Uhr abgegangenen Courier-Post, welche die englischen Briefe und Zeitungen nach Berlin mitnahm, expedirt worden waren. Auf außerordentlichem Wege ist heute nur ein einziges Schreiben eingegangen, von dem wir jedoch bis jetzt noch keine nähere Kenntniß erhalten, und wonach man am 7. Mai Morgens um 7 Uhr des Feuers noch nicht Meister gewesen seyn soll. Sämmtliche Hamburger Blätter: der Korrespondent, die Börsen-Halle und die Neue Zeitung sind nicht erschienen, aber auch der Altonaer Merkur ist ausgeblieben. Man vermuthet, daß es in der Druckerei der letzteren an Arbeitern gefehlt, da Alles, was Hand anzulegen vermochte, von Altona nach Hamburg geströmt war, um Hülfe zu leisten und um Freunden und Bekannten in der Bergung ihrer Habseligkeiten beizustehen. Letzteres ist jedoch mitunter so wenig gelungen, daß manche bisher sehr wohlhabende Familie, die das Ihrige zu bergen glaubte, indem sie es einem Kahn anvertraute, der auf dem hinter dem Hause befindlichen Fleet stand, nichts weiter rettete, als was sie auf dem Leibe trug. Denn gerade die sogenannten Fleete (Kanäle und Gräben) waren häufig die Wege, auf welchen sich die Flammen fortwälzten, da die hineingeworfenen Fässer mit Sprit, Oel rc. in Brand geriethen und nun einen förmlichen Feuerstrom bildeten. Der Weg, den das Feuer genommen, ist ungefähr Folgender: Von der Deichstraße, wo es ausbrach, die jedoch nicht ganz verzehrt wurde, verbreitete es sich über den Rödingsmarkt, dessen Ostseite theilweise in Flammen aufging, und über die Steintwiete nach dem Hopfenmarkt. Demnächst ergriff es die Nikolai-Kirche und den Nikolai-Kirchhof, und von diesem Augenblick ward das bis dahin auf ein Viertel am Binnenhafen beschränkte Feuer zum verderblichen Element für den ganzen Kern der Altstadt. Es ergriff die Neueburg, einen Theil der Bohnenstraße und die Börsen-Halle, den Rathhaus-Platz und das Rathhaus, das Archiv, die Bank, die alte Börse, das Kommerzium und den alten Krahn, die Mühlen-Brücke, die große und die kleine Johannis-Straße, den Breiten Giebel, den Plan, den alten Wall (Dreckwall), den Mönke-Damm, den Adolphs-Platz mit der neuen Börse, die Gerber-Straße, den Voglers-Wall, den Neuen Wall, den alten Jungfernstieg, die Großen und die Hohen Bleichen. Hiesigen Handlungshäusern ist die Nachricht zugegangen, daß die Bank, die ihre in feuerfesten Kellern verwahrten Gold- und Silber-Barren unter Wasser hat setzen lassen, am Freitag Abend in den geretteten Bankbüchern die ausgegebenen Bankposten abgeschrieben, was, wenn es seinen regelmäßigen Fortgang hat, außerordentlich viel dazu beitragen kann, die Vermögens- und Kapitalien-Verhältnisse der Handelswelt in Ordnung zu erhalten. Einstweilen haben jedoch einige renommirte Häuser ihren auswärtigen Geschäftsfreunden angezeigt, daß sie für jetzt keine neuen Dispositionen annehmen könnten, da ihre Comptoire rc. geschlossen seyen. Sämmtliche große Buchhandlungen Hamburgs sind mit ihren gesammten Waarenlagern in Feuer aufgegangen. Außer den zahlreichen Hamburger Assekuranz-Compagnieen, bei denen ein großer Theil der Grundstücke, der Mobilien und der Waaren-Vorräthe versichert ist, die jedoch ihre Interessenten aufgefordert, so viel zu retten, als sie vermögen, da die Gesellschaften für den ungeheuren Schaden nicht aufzukommen im Stande sind, werden hauptsächlich die englische Phönix-Societät, das Londoner Sun-Fire-Office und die Gothaer auf Gegenseitigkeit begründete Anstalt als diejenigen Gesellschaften genannt, bei denen in Hamburg große Versicherungen eingeschrieben sind. Nächstdem sollen auch die Rheinländischen Versicherungs-Gesellschaften, namentlich die Aachen-Münchener, die Elberfelder und die Kölnische, einigermaßen, wenn auch lange nicht so bedeutend als die vorgenannten, betheiligt seyn. Der Verlust an Menschenleben ist im Verhältnisse zu der großen Einwohnerzahl Hamburgs, Gott sey Dank! nicht sehr bedeutend. Es wird jedoch erzählt, daß vorgestern ein hoher Speicher in dem Augenblicke, als zahlreiche Menschen damit beschäftigt waren, Güter auf ein davor liegendes Fahrzeug zu schaffen, auf dasselbe gestürzt sey und die Unglücklichen unter seinen Trümmern begraben habe. Deutschland wird gewiß nicht säumen, seiner größten und einflußreichsten Handelsstadt, die zu allen Zeiten auch ein Sitz der Bildung und der Wissenschaft war, in dem Augenblicke, wo sie von einem unerhörten, in seinem ganzen Umfange noch gar nicht zu übersehenden Unglück betroffen worden, hülfreich und brüderlich beizustehen! —

Altona, 7. Mai. Mittags. Wir haben zunächst wieder über das grausenhafte Schauspiel zu berichten, das die alte, große und reiche Nachbarstadt uns darbietet. Zudem haben wir das Reich allein. Denn keine der Hamburger Zeitungen, deren Druckereien theils abgebrannt, theils außer Wirksamkeit gesetzt sind, ist erschienen. Noth und Schrecken nimmt zu und das Feuer nicht ab. Es sind über tausend Häuser in Asche gelegt und unter ihnen nur zu viel Menschen begraben. Der Schaden wird auf vierzig Millio-

nen Thaler preuß. bis jetzt, wo es schon 60 Stunden brennt, berechnet. Nicht allein, daß dies unerhörte Unglück zwei große Kirchen schon eingeäschert und so viele Wohnungen in Asche gelegt, werfen herumlaufende fremde Matrosen Pechkränze in die Häuser und Höfe, um Hamburg ganz zu zerstören. Heut Morgen sollen schon 40 solche Kerle auf der Straße ergriffen seyn, obgleich es von Einzelnen wohl nur gewiß ist, daß sie diese Gräuelthat verübt hatten oder verüben wollten. Eine Patrouille marschirt hinter der anderen und fast Jeder wird aufgegriffen und mit zur Spritze geführt.

Hamburg, 7. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Wie wir vernehmen, hat der Senat außer dem bereits hier anwesenden fremden Militair noch Mehreres von auswärts sich erbeten, denn ein schrecklicheres Uebel noch, als das wüthende Element, verheert diese unglückliche Stadt: ich meine die entfesselte Volkswuth. Das Gesindel durchzieht die Straßen, brennt und stiehlt wo es kann. Die Wachthäuser sind bereits überfüllt. Dabei brennt es in einem fort, so daß fast die Hälfte von Hamburg schon in Asche liegt. Uns Allen sinkt der Muth. Das preußische Postgebäude ist bis jetzt noch vom Feuer verschont geblieben; der Gänsemarkt trennt es von der Brandstätte; man hat indessen Ursache zu fürchten, daß die allgemeine Verwirrung durch Brandstiftung von verruchter Hand noch vermehrt werden wird. Wir wollen Gott danken, wenn wir zuletzt mit dem nackten Leben davonkommen, denn das Ende der Noth und Trübsal ist nicht abzusehen. Einige dänische und hannoverische Artillerie, die wir erhalten haben, ist beständig mit dem Sprengen der Häuser, die der Brandstätte zunächst liegen, beschäftigt, um den Flammen Einhalt zu thun. —

Hamburg, 7. Mai, 6 Uhr Abends. Es sieht besser aus als diesen Morgen, das Feuer scheint beim Schweinemarkt sich zu stopfen. Die neue Börse ist so wenig verletzt, daß man sich schon wieder darin aufhalten konnte. Die Commerz-Bibliothek ist erhalten, was dorthin gebracht wurde ist auch geborgen. Der gewölbte Keller in der Börsenhalle hat Widerstand geleistet, und die dem Herrn von Hostrupp gehörenden Pressen und Druck-Maschinen scheinen unverletzt zu seyn. Demnach ist zu hoffen, daß die Zeitung der Börsenhalle bald wieder in Gang kommen kann.

Hamburg, 7. Mai. 8 Uhr Abends. Das Feuer ist an der Ecke des Gänsemarktes, alten und neuen Jungfernstieges, theils durch das Sprengen der Häuser, theils durch die geänderte Richtung des Windes, stehen geblieben. Dagegen hat es bei dem südwestlichen Winde, gegen den früher verschonten wohlhabensten Theil der Altstadt mit den Speichern voll Waaren, die entsetzlichsten Fortschritte gemacht. Die Zuchthaus-Straße, das Zuchthaus, Werk- und Armenhaus, Spinnhaus, Holzdamm, beim Drillhause, das Detentionshaus, die Alsterthor-Straße, Berg, Paul's-Straße, Bergstraße, Curierstraße, Domstraße, die St. Petri-Kirche mit dem höchsten und schönsten Backsteinthurme der Welt, die neuen Schul- und Gymnasiums-Gebäude mit der Stadt-Bibliothek, physikalischen Sammlungen u. s. w., die Schmiedestraße, der Fischmarkt, liegen in Asche. Die südwärts und westwärts belegenen Theile der Altstadt, so wie das Jakobi-Kirchspiel und insbesondere die St. Jakobi-Kirche, schweben in der größten Gefahr. Denn der Sturm aus Südwest war schon am Sonnabend so furchtbar, daß die Flammen des Detentionshauses selbst das Ferdinands-Thor in Brand gesetzt hatten, weßhalb die preußische Schnellpost, da auch die Wege zum Steinthore brannten, um auf die Berliner Landstraße zu gelangen, zum Dammthore hinaus, und bei Eppendorf über die Brücke aufs linke Alster-Ufer fahren mußte. —

Hamburg, 7. Mai. 8½ Uhr Abends. Die Hälfte des St. Petri-Viertels ist eingeäschert, Holzdamm, Rosenstraße und Neuerweg stehen in Flammen; der Jacobi-Thurm steht noch. Die Verwirrung ist granzenlos und der größte Theil des Militairs ist mit Verfolgung und Ergreifung der Brandstifter beschäftigt. Von Freiburg und Celle erwartet man hannoversche, von Magdeburg preußische Truppen und von denselben Schutz gegen das Raubgesindel. Mangel an Lebensmitteln wird bereits fühlbar, da die Bäckereien und Fleischereien zum großen Theile durch das Feuer zerstört sind. Ein Reisender, welcher vorgestern Abends Hamburg verlassen hat, theilt nachstehende Uebersicht der Straßen mit, die bis Sonnabend um 4 Uhr Nachmittags vom Feuer verzehrt waren: Deichstraße fast ganz; Steintwiete ganz; Rödingsmarkt, Ostseite, theilweise; Graskeller Nordseite; großer und kleiner Burstach ganz; Hopfenmarkt ganz; Nicolai-Kirchhof und Kirche ganz; Neueburg ganz; Bohnenstraße ganz; Korbmachertwiete ganz; Hahnentrapp ganz; alte Börse ganz; Rathhaus. — Bank ganz; Eimbecksches Haus ganz; große und kleine Johannisstraße ganz; Mönkedamm ganz; Dreckwall (alter Wall) ganz; Neuer Wall etwa drei Viertel; Große Bleichen ein Drittel (die hohen Bleichen sind nicht abgebrannt); Scheelengang. — Plan. — Alter Jungfernstieg. — Breiter Giebel. — Bergstraße. — Petrikirche. — Zuchthausstraße. — Zuchthaus. — Rosenstraße. — Paulsstraße. — Bäckerstraße, ganz. Holzdamm theilweise.

Hamburg, 7. Mai, 9 Uhr Abends. Unser Handelsstand scheint auch die gegenwärtige große Krise glücklich zu bestehen. Das Katharinen-Kirchspiel, in welchem sich die meisten Kanäle, Speicher und Waaren-Lager befinden, ist vom Brande verschont geblieben und wir haben ziemlich gegründete Hoffnung, daß es unseren Anstrengungen gelingen werde, das Feuer auch ferner von diesem Stadtviertel entfernt zu halten. Es freut uns, Ihnen außerdem berichten zu können, daß die besten Männer der Stadt fest entschlossen sind, den kommerziellen Verkehr aufrecht zu erhalten und alle Zahlungen durch die Bank fortsetzen zu lassen. Das Büreau derselben ist in fortwährender Thätigkeit, das abgebrannte Stempel-Büreau ist ebenfalls wieder konstituirt, und so werden wir mit Gottes Hülfe hier fortfahren, unsere Schuldigkeit zu thun. Als höchst erfreulich müssen wir noch bemerken, daß selbst von den gänzlich abgebrannten Kaufleuten Mehrere, namentlich die Herren Albrecht und Dill, Koch und Schulze, Lorent am Ende und Comp. &c.

ihre Baarzahlungen nach wie vor leisteten. Bis zu diesem Augenblicke ist noch keine einzige Stockung bekannt geworden.

Berlin, 9. Mai. Auf das Ersuchen des Senates von Hamburg, ihm einige Mannschaften zu senden, welches erst gestern Abend hier eingetroffen, wurden heute früh von hier und von Magdeburg zwei Kommandos auf den kürzesten Wegen nach Hamburg befördert. Eine Pionier-Abtheilung fuhr auf der Eisenbahn von hier nach Potsdam, wo sie sich des Morgens um neun Uhr auf dem Seehandlungs-Dampfboote der „Falke" nach Hamburg einschiffte, wohin zugleich ein anderes Dampfboot, mit Lebensmitteln aller Art geladen, abging. Eine zweite Abtheilung von Pionieren und anderen Hülfsmannschaften ist direkt von Magdeburg, und zwar wahrscheinlich ebenfalls per Dampfboot, heute früh abgegangen. Beide Abtheilungen wurden zur Verfügung des Senates der freien Stadt Hamburg gestellt. Man glaubt, daß die in vielen Hamburger Privatbriefen ausgesprochenen Besorgnisse vor Mordbrennern und Diebesgesindel, die namentlich aus fremden Matrosen bestehen sollen, etwas übertrieben seyen. Jedenfalls dürfte jedoch der von vielen Seiten herbeikommende bewaffnete Beistand, verbunden mit dem Hamburger Bürger-Militair, ausreichend seyn, um jedem Unwesen dieser Art zu steuern. —

Die Staats-Zeitung enthält ferner: „Wir Friedrich Wilhelm rc., König von Preußen rc., thun hiermit kund und fügen zu wissen. Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse ist die Stadt Hamburg von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, wie seit Menschengedenken keine in Deutschland gewüthet hat. Die schweren Leiden und die Noth dieser Stadt, deren Wohlstand so wesentlich mit dem von ganz Deutschland verbunden ist, werden, wie Wir zuversichtlich hoffen, von dem gesammten deutschen Vaterlande, und insbesondere von Unseren getreuen Unterthanen, als gemeinsame Leiden und gemeinsame Noth gefühlt und getragen werden. Wir haben daher, um Unseren Unterthanen Veranlassung zu geben, diese Theilnahme durch die That zu beweisen, und in Erwägung des außerordentlichen Umfangs des dringendsten Bedürfnisses, befohlen, daß in sämmtlichen Kirchen und Gemeinden Unserer Staaten eine allgemeine Kirchen- und Haus-Kollekte für die Abgebrannten in Hamburg eingesammelt werde, und Unsere Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten mit Ausführung dieses Befehls beauftragt. Gegeben Berlin, den 9. Mai 1842. Friedrich Wilhelm. v. Rochow. Eichhorn.

Wien, 2. Mai. Berichten aus Florenz zufolge ist daselbst die Erzherzogin Maria Anna, jüngste Tochter des Großherzogs (geboren den 9. Juni 1840), zum tiefsten Schmerz ihrer durchlauchtigsten Eltern, nach kurzem Krankenlager gestorben. — Unter den in den letzten Tagen hier angekommenen Fremden von Auszeichnung befindet sich Fürst Maximilian von Thurn und Taxis rc. rc. — Im Laufe dieser Woche erwartet man hier das zur Verstärkung der Garnison hierher beorderte Grenadier-Bataillon, welches auf der Eisenbahn von Brünn hierher transportirt wird. Es ist zu erwarten, daß dieses hier noch nie gesehene Schauspiel eines größern Militair-Transportes auf der Eisenbahn viele Neugierige anlocken wird. —

Braunschweig, 30. April. Der König von Hannover ist am 26sten d. zu dem hier gehaltenen Frühlingswettrennen angekommen und gleich nach dessen Beendigung wieder abgefahren, da der Herzog sich auf Reisen befindet, nach den neuesten Nachrichten in Florenz, wo er mehrere nahe Anverwandte trifft. Die Andeutungen in süddeutschen Zeitungen über eine bevorstehende Vermählung Sr. Durchl konnten von hier nicht ausgehen. So laut der allgemeine Wunsch dafür fortwährend hier ausgesprochen ward, so verlautete doch bisher noch nichts über amtliche Verhandlungen oder eine Vorbereitung zu seiner Vermählung. Der Herzog ist über Wien und nicht über München und Karlsruhe gereist und hat einen Geheimrath weder mitgenommen noch nachkommen lassen. Seine Gesundheitsfülle und seine dreißiger Jahre lassen zwar eine nahe Erbfolge nicht befürchten, wenn er auch unvermählt bleiben sollte, aber wie entfernt sie gedacht wird, sie würde, wenn sein älterer Bruder Karl gleichfalls keine Erben hinterließe, dem Lande die Selbstständigkeit kosten und auf Hannover übergehen, wo sie jetzt auch nur auf vier Augen, dem König und seinem Kronprinzen steht; und wie im gleichen Wechsel zeigt sie dort nach dem Herzog von Sussex einen Erbprätendenten in seinem Sohne, während die folgende brüderliche Familie Cambridge gleichfalls nur auf vier Augen steht. Die Erberöffnungen und kreuzenden Erbansprüche, welche nach diesen Familienverhältnissen eintreten können, sind schon hiernach klar genug, um in Beziehung darauf die Wichtigkeit der früheren braunschweigischen Verhandlungen zu bezeichnen, welche am Bundestage nicht zum Schluß gekommen sind. Ueberhaupt hat sich das Haus Braunschweig nicht der mindesten Gunst bisher zu erfreuen gehabt und für seine verhältnißmäßig größten Anstrengungen und für die Hingebung seines Fürsten in dem Kriege von 1815 nicht einmal die Großherzogliche Würde erhalten. Dagegen ist man hier durch die natürliche Mitleidenheit an dem hannover'schen Zollgewirre wie gestraft, das in allen seinen vier Veränderungen immer nur den einen Beweis geliefert hat, daß es weder gehen noch bestehen könne. In Hannover muß man doch endlich auch fühlen, daß man am wenigsten allein dem Gange und der Verwaltungsordnung des deutschen Verkehrs widerstreben könne, da man nach der von Thüringen, Hessen und selbst von Braunschweig anerkannten Nothwendigkeit das Unhaltbare aufzugeben, lediglich sich selbst überlassen ist. Für den Fortgang der hannover'schen Verhandlung in Berlin über den Eintritt in den deutschen Zollverein wird hier günstig gedeutet, daß der Bau der Eisenbahn von Hannover hieher angegriffen wird, welcher offenbar eine wirthschaftlichere Verwendung der Ablösungsgelder als zur millionenweisen Rückzahlung von Staatsschulden, ohne Gelegenheit die gezahlten Gelder im Lande unterzubringen anbietet. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Auffallender Weise bringt das Journal des Debats vom 4. Mai schon den Kaiserl. Ukas über die

Freiheit der leibeigenen Bauern, den erst die Preuß. Staatszeitung vom 2. Mai gebracht hat. Dasselbe Journal macht zu obigem Ukas und der darauf gefolgten Ministerial-Erklärung (Bayr. Ztg. Nr. 109) nachstehende Bemerkung, die es der Aufmerksamkeit seiner Leser empfiehlt: „In dem heftigen Zweikampf, in welchem sich die Kaiserliche Regierung mit dem sie umgebenden Adel keineswegs immer siegreich verwickelt sieht, war das unverrückte Ziel ihrer Politik, durch alle Mittel die Macht dieser Aristokratie zu schwächen. Dieses Ziel war unwandelbar auch das des Kaisers Nikolaus.*) Die tragische Geschichte seiner Familie hat zu unauslöschliche Eindrücke in seinem Geist zurückgelassen und er hat mehr vielleicht als irgend einer seiner Vorgänger gethan, wo nicht um die Leibeigenen seines Reichs zu emanzipiren, so doch um ihnen immer neue Mittel zu gewähren, die sie in Stand setzen sollen, sich dem Joch ihrer Grundherren zu entziehen. Der Ukas ist ein neuer Beleg für diese Tendenz, zugleich aber auch die Nachschrift des Großmeisters der Polizei ein Beweis, daß der Wille eines Kaisers von Rußland, ja der Wille eines Kaisers, der seine Unbeugsamkeit so gern offen zeigt, auf Hindernisse stoßen kann, vor welchen er zurückweichen muß. Denn wirklich hat der Ukas, wie es scheint, eine solche Gährung unter dem Adel hervorgebracht, daß man nöthig befunden hat, alsbald eine Bekanntmachung zu erlassen, welche die Bestimmungen des Ukases vom Tag zuvor gleichsam wieder aufhebt.“ —

*) Wer die neuere Geschichte Rußlands etwas besser kennt als das Journal des Debats, für den bedarf es keines Commentars über diese Bemerkungen. (Allg. Ztg.)

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Erholungsstunden am Clavier.

Eine Sammlung von leichten und gefälligen Handstücken, bestehend aus Rondo's und Variationen über beliebte Thema's zur angenehmen Unterhaltung und nützlichen Uebung für junge Clavierspieler. Ein nothwendiger Anhang zu Wedemann's und Greßler's Elementarheften, so wie zu jeder andern Clavierschule. Erste und zweite Lieferung. Quer 4.

Preis jeder Lieferung in farbigem Umschlage 54 kr.

Beide Herausgeber haben sich nach Kräften bemüht, in denselben das Angenehme mit dem Nützlichen zu vereinigen und dabei dem Schüler nicht zu viel zuzumuthen und ihm die Lust nicht zu rauben, sondern vielmehr es ihm möglich zu machen, jedes Stück mit Geschmack und Präcision vorzutragen. — Gewiß werden angehende Clavierspieler diese „Erholungsstunden“ mit Vortheil gebrauchen und nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen. — Der entschiedene Beifall, mit welchem die frühern instruktiven Clavierwerke beider Herausgeber aufgenommen worden sind, überhebt uns aller weitern Empfehlung.

Die Familie des Unterzeichneten wohnt von jetzt an bei Herrn Glockengießer Heinz in St. Georgen, woselbst, so wie in Bayreuth bei Herrn Buchbindermeister Senft im Rennwege, alle Aufträge an mich gefälligst abgegeben werden wollen.

St. Georgen, den 7. Mai 1842.

Heunisch II.,
Wundarzt und Geburtshelfer.

Altarkerzen, weiß, bunt und fein kolorirt, in vollständiger Auswahl bei

Carl Degen jun.

Saidschitzer und Püllnaer Bitterwasser, Ragozzi, Marienbader Kreuzbrunnen, Eger Franzbrunnen und Salzquelle, Adelheitsquelle, Selterser, Emser Kränches, Weilbacher Schwefelwasser, Geilnauer, heurige Füllung, ist angekommen bei

G. Reintsch,
p. F. J. A. Schätzler.

W. Wolf et Comp.
in Dresden

zeigen hierdurch an, daß sie die bevorstehende Pfingst-Messe mit einem reichhaltigen Strohhut- und Blumen-Lager beziehen.

J. G. Bär,

Leinwand-Fabrikant aus Eibau bei Zittau in Sachsen, empfiehlt sich künftigen Bayreuther Markt wieder mit seinen schon bekannten Leinenwaaren, als: Leinwand, weiße und bunte Taschentücher, Tisch- und Tafel-Tücher in verschiedener Größe und Breite ohne Naht. Seine Bude ist wie gewöhnlich in der oberen Hauptreihe, dem goldenen Adler gegenüber, mit obiger Firma versehen. Bitte um geneigten Zuspruch.

Der gehorsamst Unterzeichnete gibt sich die Ehre, zu einem Diner, welches am 2ten Pfingstfeiertage in der Wasser-Heilanstalt zu Alexandersbad veranstaltet ist, ergebenst einzuladen, und wird sich bemühen, die Zufriedenheit seiner Gäste durch gute Speisen und Getränke ganz zufrieden zu stellen.

Ch. Braun, Traiteur.

Fremden-Anzeige.
Am 10. Mai.

Sonne: HH. Graf Simple u. Graf Morton v. Dublin. Graf Zerkoz; Potzter, Maler v. Grätz. Neupert, Professor v. Königsberg. Eggleton u. Marsley, Rentiers a. London. v. Wesel, Gutsbes.; Härdel, Priv. v. Salzburg. Wrenscha, Cand. theol.; Fritsch, Student v. Leipzig. Kflte. Elkan v. Frankfurt a. M., Gasperle v. Breslau, Ebert a. Dresden, Bernhardt v. St. Gallen. — Deutsches Haus: HH. Dippoldt nebst Frau, Assessor v. Kemnath. Feuerlein, Priv. v. Worms. Kflte. Gugler a. Aachen, Bürger a. Gemünden. Schmidt, Hdlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Baron v. Ogle nebst Familie, Major v. Northumberland. Reichel, Buchhändler v. Passau. Lennert, Banquier v. Düren. Baumann, Oekon. v. Freising. — R. Roß: HH. Satt, Conditor a. Hof. Loß, Priv. v. Erlangen. Grimm, Forstgehülfe v. Höhl. Fleischmann, Kfm. v. Regensburg. — Löwe: HH. Stöcklein, Kfm.; Wittauer, Bäcker v. Hallstadt. Burger, Flößer v. Hoflas. Fr. Waldorp nebst Familie, Kaufmännin; Waldorp Direktorin v. Asch. — Traube: HH. Fabr. Kastner v. Dörflas, Glaß v. Redwitz, Apel v. Oberröslau. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Backer, Flößer v. Cronach. — R. Roß: Hr. Morgenroth, Kfm. v. Bischberg. — R. Ochs: Lindner, Webermeister v. Ludwigsfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag · Nro. 113. 13. Mai 1842.

Deutschland.

München, 8. Mai. Bekanntlich hatte Oberst von Schmaltz schon während seines Aufenthalts in Griechenland (als griechischer General und Kriegsminister) das Unglück, durch einen Sturz aus dem Wagen ein Bein zu brechen. Die Heilung war bereits so weit gelungen, daß zur gänzlichen Herstellung nur ein nochmaliger Gebrauch der stärkenden Quelle von Gastein räthlich schien. Leider vernehmen wir nun aus Briefen von daher, daß Hr. v. Schmaltz ausgleitend dasselbe Bein zum zweitenmal gebrochen, eine Nachricht, die alle Freunde und Bekannten dieses verdienstvollen Offiziers innig betrübt. —

Bamberg, 11. Mai. J. D. der regierende Herr Herzog, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Coburg, sind gestern in Amorbach bei dem Hrn. Fürsten von Leiningen eingetroffen. Die H. H. Major v. Alvensleben, Major v. Oppett, Graf Rasumovszy und Graf Kollowrath von der Begleitung J. Durchlauchten sind heute früh 6 Uhr von da hier angekommen. S. D. der Herr Herzog kommt heute Mittag hier an. J. D. der Erbprinz und die Erbprinzessin treffen am Freitag Abend hier ein, übernachten dahier, und reisen am Samstag nach Coburg ab. Sämmtliche höchste Herrschaften nehmen die Wohnung hier im deutschen Hause. — Von Coburg vernimmt man, daß daselbst glänzende Festlichkeiten zum Empfang vorbereitet werden. Besonders schön wird der Aufzug der Gewerbe in altdeutscher Tracht sich ausnehmen. Für die Festvorstellung im Hoftheater am 16ten sind schon seit mehreren Tagen keine Billets, und in der Stadt keine Wohnungen mehr zu haben. Auch für das Volksfest am 22sten und 23sten werden große Anstalten gemacht. (Frk. Mrkr.)

Hof, 12. Mai. Nach einer amtlichen Notiz ist die Berliner Post heute nicht eingetroffen. —

Nach einer am 9. Mai in Frankfurt verbreiteten Nachricht wurde man in Hamburg am 7ten Abends des Feuers in so weit Meister, daß nur noch vier Häuser brannten.

Berlin, 2. Mai. Die hiesigen Kattunfabrikanten haben sich bittend an den König gewandt, und protestiren in einer Denkschrift gegen jede Erhöhung des Zolls auf Baumwollen-Garn, von der sie die traurigsten Folgen voraussetzen. In einem leidenden Zustande befinden sich diese Fabriken allerdings, denn die Messen sind noch immer schlecht, und nur mit Mühe konnen sie bei verminderten Arbeitskräften sich erhalten. Wenn aber der Garnzoll bleibt, wie er ist, so darf man nie darauf rechnen, in Deutschland große Spinnereien aufkommen zu sehen. Nach wie vor werden unsere Fabriken den Engländern tributpflichtig bleiben und von ihnen abhängen; man wird niemals dahin gelangen, vortheilhafte Handelsverträge mit den amerikanischen Staaten abzuschließen, um das Rohprodukt aus erster Hand zu kaufen. Eine höhere Besteuerung der Twiste, ohne eine gleichzeitige, im Verhältniß damit stehende Steuererhöhung auf fremde Kattune, würde freilich unsere Webereien herabbringen und schwer behachtheiligen; mit einer solchen Erhöhung dagegen stellt sich die Frage einfach und schlicht, und die Lösung gibt sich auf die natürlichste Weise von der Welt herbei. Aber in der theoretischen Verwirrung eben liegt der Knoten alles Widerstandes, der unauflöslich ist, so lange man den vernünftigen, genügenden Schutzzoll mit Prohibitivmaßregeln verwechselt, und dann von „ausgetretenen Schuhen" anderer Nationen redetirt, was gar nicht zu den Thatsachen paßt. Man braucht nicht an Frankreich, England, oder Rußland zu denken, nicht deren Beispiel zu folgen, wenn man einheimischer Industrie den nöthigen Schutz gewährt; nein, wir stellen uns nicht auf den Standpunkt des vorigen Jahrhunderts mit seinen Gränzsperren, seinen unerschwinglichen Zöllen und harten Strafen gegen die Defraudanten, wenn wir es möglich machen, daß heimischer Manufakturfleiß mit dem fremden in Wettkampf trete. —

Endlich wird auch bei uns das Elend der Volksschullehrer gemildert werden, die nicht umsonst ihre Stimmen erheben, um die Staatsregierung auf die Trostlosigkeit ihrer Lage aufmerksam zu machen. Es soll zu Verbesserungen kommen, aber es gehören bedeutende Mittel dazu, um nur einigermaßen das Mißverhaltniß auszugleichen, welches zwischen der Bildung, die man den jungen Lehrern in den Seminarien ertheilt, und ihrer nachherigen pekuniaren Existenz besteht. Man hat wohl in Preußen bisher daran gedacht, „wissenschaftlich" gebildete Lehrer für jede Dorfschule zu erziehen, aber nicht daran, ihnen auch die nöthige Nahrung zu reichen. Tausende von fähigen jungen Lehrern leben daher weit kümmerlicher und bedrückter, als der ärmste Taglöhner, und darben mit ihren Familien, welche sie nur durch Frohndienst oder fremde Mildthätigkeit erhalten können. Es thut noth, sich dieses unglücklichen Lehrerstandes anzunehmen, der mit einer so wichtigen Aufgabe, wie die der Jugenderziehung, in bitterster Dürftigkeit schmachtet.

Von der Spree, 8. Mai. Durch die zum Monat August d. J. erfolgte Berufung aller Ausschüsse der preußischen Provinzialstande wird die nicht mehr zu entbehrende Einheit der standischen Berathung herbeigeführt. Zunächst wird dieser allgemeinen standischen Versammlung wohl die definitive Redaltion des ausführlichen Gesetzes über die Polizei der Gewerbe vorgelegt werden, ein sehr dringendes Gesetz, das schon seit 5 Jahren von allen Provinzialständen berathen worden, wegen der vielen widersprechenden Anträge aber noch nicht promulgirt werden konnte. Hierüber, so wie wegen Anbringung von Bitten und Beschwer-

den sind die gesammten Ausschüsse offenbar kompetent, dagegen gewiß nicht, wenn es sich um die Begutachtung neuer Gesetze handelt. Unsere Gesetzgebung ist vielmehr in dieser Beziehung folgende: Auf die erste Proposition wegen Einführung der neuen Ausschüsse haben die Stände gebeten, es solle dadurch ihr Wirkungskreis nicht beengt und ihre verfassungsmäßigen Rechte nicht geschmälert werden. Der König hat diese Bitte in einem wegen dieses Punktes besonders erlassenen Landtagsabschiede ausdrücklich bewilligt. Späterhin ergaben sich aber sehr bedeutende Inkonvenienzen, wenn jedes Gesetz von acht gesetzgebenden Versammlungen berathen werden sollte. Es wurde daher bestimmt, daß die Provinzialstände die Gesetze nur in den Grundsätzen berathen und begutachten sollten. Hiernach würde den versammelten Ausschüssen aller Stände gewissermaßen die letzte Redaktion eines bereits von ihren Committenten berathenen Gesetzes verbleiben. Die Mission, so wie die Vermittlung zwischen Regierungen und Regierten sind schon so bedeutende und wichtige Attribute, daß sie mit der Zeit zu einer völligen Umgestaltung unserer staatsrechtlichen Gesetzgebung und unserer Verwaltung führen müssen. (Frk. Mrkr.)

Bonn, 5. Mai. Bruno Bauer ist gestern Morgen nach Berlin abgereist. — Prof. Sack ist aus Berlin zurückgekehrt. Man soll seine Ansprüche auf die dortige Dompredigerstelle durch die „unheilbare Krankheit" seines Bruders nicht hinlänglich motivirt gefunden haben, weswegen Sacks Schwager, Prof. Klink, als ein neuer Stern in den Horizont des Bonner theologischen Himmels getreten ist. Hasse aus Greifswald, ein Althegelianer, der bisher bloß durch Stillschweigen in der gelehrten Welt bekannt ist, aber seit vielen Jahren ein mehrbändiges Opus über den Anselmus v. Canterbury vorbereiten soll, hat bereits seine Vorlesungen als außerordentlicher Professor an hiesiger evangelisch-theologischer Fakultät begonnen. Fichte jun. ist uns, allen Drohungen im Schwäbischen Merkur und andern Blättern zum Trotz, noch immer nicht entrissen worden. (Rh. Z.)

Göttingen, 2. Mai. Seit acht Tagen sollten die Collegia ihren Anfang genommen haben, die Immatrikulationen seit gestern geschlossen seyn, allein das erste wird kaum heute geschehen und die Matrikeln wird man noch lange offen halten, denn die Zahl der neuangekommenen wie der zurückkehrenden Studirenden ist noch sehr gering. Immatrikulirt sind bis jetzt 140, abgegangen 200. Unter den Neukömmlingen ist der Graf von Münster, Erblandmarschall des Königreichs Hannover. Man hofft indeß, daß die Gesammtzahl der Studirenden unter 700 nicht sinken werde. — Der Prof. Zachariä hat den Ruf nach Jena als ordentlicher Professor und Ober-Appellationsgerichtsrath abgelehnt, da das Universitäts-Curatorium zu Hannover sich bewogen gefunden hat, ihm einen Gehalt von 1000 Thalern und eine ordentliche Professur zuzusichern. Man scheut sich in Hannover auf das entschiedenste vor neuen Berufungen, da man in den letzten Jahren zu viel schmerzliche Erfahrungen gemacht hat. Noch jüngst hat man ein merkwürdiges Beispiel erlebt. Der Prof. Herrmann in Marburg hat sich bereit erklärt, den an ihn ergangenen Ruf an Ottfried Müllers Stelle anzunehmen, unter der Bedingung, daß die außerordentlichen Professoren v. Leutsch und Schneidewin zu ordentlichen Professoren ernannt würden. Eine solche Bedingung ist gewiß einzig in der Geschichte der Universitäten und zeigt von einer großen Uneigennützigkeit Herrmanns. — Das hiesige Bürgervorsteher-Collegium hat einstimmig beschlossen, an die allgemeine Ständeversammlung eine Petition wegen Steuererleichterung einzusenden und den Magistrat aufgefordert, sich mit ihm zu diesem Zwecke zu vereinigen. Es würde dies die erste Petition dieser Art aus den Fürstenthümern Göttingen und Grubenhagen seyn, während aus den übrigen Provinzen des Königreichs schon über 70 ähnliche Petitionen in Hannover eingelaufen sind. Auch spricht man davon, daß unter den Studirenden eine Petition an die Ständeversammlung circulire, zu dem Zwecke, die Universitäts-Polizei möge nicht fernerhin durch Landdragoner, sondern durch Pedelle ausgeübt, wenigstens die Zahl der hier stationirenden Landgendarmen vermindert werden. Die Kammern haben sich bekanntlich mit diesem Gegenstande mehrfach beschäftigt und es sind dabei Behauptungen über die Stimmung und Wünsche der Studirenden ausgesprochen, zu denen diese sich keineswegs bekennen. (Allg. Ztg.)

Wiesbaden, 28. April. Die Wahl des Pfarrers Blum zum Bischof der Diöcese Limburg hat die päpstliche Bestätigung erhalten, so daß bald nach Pfingsten die Consecration durch Bischof Pfaff von Fulda in der Kathedrale von Limburg stattfinden wird. —

Hamburg, 8. Mai. Hamburg ist zum Theil wenigstens gerettet. — Keine Menschenhülfe, kein Sprengen, kein Schießen hat den jetzt noch stehenden Theil erhalten — nein! Ein vom Himmel gesandter dreistündiger Regen und das Aufhören des Sturmes, welches mehr half als Tausende von Spritzen, Hunderttausende von Menschen, die von nah und fern herbeigeeilt waren, um das schöne Hamburg theilweise untergehen zu sehen. Wenigstens 2 bis 3000 Häuser liegen in Asche! Das Elend ist granzenlos. — Von dem Anblick des Feuermeers kann man sich keinen Begriff machen; dazu das Getöse der in die Luft gesprengten Häuser, wodurch auch in den meisten verschonten Häusern die Fenster sprangen. Bei dem Sprengen soll viel Bürgermilitair von der Artillerie geblieben seyn. Die abgelohnten Engländer einer Maschinen-Fabrik, obgleich diese verschont blieb, haben mit Pechkränzen Häuser angesteckt; das Volk hat mehrere derselben erwürgt, über andere ist Standrecht gehalten worden. Bis zum Steinthor ist alles abgebrannt. Die Stader Cavallerie ist eingerückt. Der Pöbel kann nur durch Gewalt im Zaume gehalten werden. —

Frankfurt, 11. Mai, 10 Uhr Vormittags. Der Senat hat so eben verfügt: „daß aus dem Aerar die Summe von 100,000 fl. zur sofortigen Unterstützung des dringenden Nothstandes der freien Stadt Hamburg verwendet und dem Senate von Hamburg als Beitrag, um damit den Hülfsbedürftigsten die schleunigste Unterstützung zu gewähren, zur Verfügung gestellt werde." —

Heilbronn. Am 29. April hat das Dampfboot der Neckar-Dampfschifffahrtsgesellschaft, welches zuerst diesen Fluß befahren hat, mit seinem Namen: Wilhelm, die schönste Weihe dadurch erhalten, daß Se. Majestät der König dasselbe bestiegen und in Begleitung des Hrn. Grafen Wilhelm von Würtemberg, des Kriegsministers Frhrn. v. Hügel 2c. eine Spazierfahrt bis unterhalb Neckargartach und wieder zurück auf demselben zu machen geruht hat. Se. K. Hoheit der Großherzog Leopold von Baden hat in einem gnädigen Handschreiben, in welchem er einem der Boote seinen Namen beizulegen gestattet hat, dem Unternehmen guten Fortgang gewünscht und wiederholt lebhaftes Interesse dafür ausgesprochen. So werden denn von nun an die beiden Neckar-Dampfboote unter den Namen Wilhelm und Leopold ihren Dienst versehen, indem sie den Anwohnern des Neckars eine längst vermißte Verbindung verschaffen und eine seither nicht gekannte Gegend voll seltener Naturschönheiten dem entfernteren Publikum aufschließen. —

Portugal.

Lissabon, 25. April. Die von Sr. Heiligkeit aus Rom übersandte goldene Rose wurde gestern von Monsignor Capaccini in der Capelle des Palastes Recessidades Ihrer allergetreuesten Majestät der Königin Donna Maria in Beiseyn des ganzen Hofs und einer zahlreichen Geistlichkeit feierlichst überreicht. Das Geschenk besteht aus einer etrurischen Vase, aus welcher ein vollblühender Rosenbusch, aus Gold schön ciselirt, emporragt. Dasselbe ist auf 1000 Pf. St. an Werth geschätzt. Man erblickt in der Verleihung dieses Pathengeschenks eine Bürgschaft der zwischen Rom und Portugal geschlossenen Versöhnung. —

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Während die politischen Journale sich in dem dürren Feld der täglichen Polemik herumtreiben und das alte abgedroschene Stroh täglich wieder dreschen, obgleich schon längst kein Korn mehr herausfallen kann, bildet sich für die unteren Classen eine Journal-Litteratur, welche im Ganzen genommen mehr Intelligenz zeigt, als jene vornehmen und hohlen Blätter. Diese Journale erscheinen in Quartbogen und sind ausschließlich an die arbeitende Classe gerichtet, großentheils auch von ihr verfaßt. Man sieht sie nirgends, auch nicht in Lesekabinetten, die großen Journale sprechen nie davon und wer sie haben will, muß sie unter den Galerien des Odeon kaufen, wo eine Art von Niederlage derselben ist. Die meisten erscheinen nur einmal monatlich, das Abonnement kostet 3 Fr. jährlich und die Bureaux sind in Ecken und Winkeln, wo man sie nicht vermuthen könnte. So erscheint z. B. das „Atelier" bei einem Schuhmacher; es ist, glaube ich, das verbreitetste und einflußreichste dieser Blätter, von Arbeitern gestiftet, geschrieben und bezahlt. Anstatt Actionaire zu haben, wie die aristokratischen, hat es Stifter, deren jeder eine Anzahl Exemplare nimmt, die er auf sein Risico verschließt. Um Stifter zu seyn, muß man Arbeiter seyn, und die Stifter ernennen eine Commission von Arbeitern, welche die Redaktion besorgen. Sie sind weder communistisch noch eigentlich republikanisch, ihr Zweck ist, was man im gegenwärtigen Kauderwelsch die „Organisation der Arbeit durch die Association" nennt. Sie beklagen sich sehr, daß die republikanischen Journale die dahin gehörigen Fragen vernachlässigen, was eine große Anzahl denkender Arbeiter von der Politik abgebracht und in den Communismus und Fourrierismus geworfen habe. Ihr erster praktischer Zweck scheint zu seyn, dem Uebergewicht des Einflusses der Capitalien durch den gemeinschaftlichen Besitz des Industriematerials zu entgehen, im Grund die Theorie von Owen, ohne seine extravaganten Anhänge. Sie beschäftigen sich wenig mit der täglichen Politik und diskutiren über ihre Grundsätze mit vieler Mäßigung. Ein anderes Blatt trägt den Titel „le Travail"; es erscheint wöchentlich und ist in einem ganz verschiedenen Ton von den übrigen, ich weiß durchaus nicht, wer es schreibt, es ist mit großer Milde verfaßt, beschäftigt sich nicht direkt mit Politik, sondern mit positiver Verbesserung des Zustandes der Arbeiter, mit Empfehlung von Sparkassen, von wohlthätigen Anstalten, Hülfsgesellschaften, vertheidigt die arbeitende Classe gegen die Vorwürfe, die man ihr macht, hebt schöne Züge von Arbeitern hervor, macht sie auf ihre Rechte aufmerksam und hat einen leichten Anstrich von Republikanismus. In seinem Ton und seiner Tendenz ist es allen übrigen weit überlegen, sein Gesichtspunkt scheint zu seyn, daß die gegenwärtige Lage der niedern Classen elend genug sey, aber ohne gewaltsame Zerrüttungen, durch regelmäßigen Fortschritt, und besonders durch ihre eigene Anstrengung und Moralität verbessert werden müsse. —

Aus Breslau wird unterm 24. April gemeldet: Ein tragisches Ereigniß in dem Dorfe Breiersdorf bei Liegnitz hat hier viel Aufsehen erregt und allgemeines Mitleiden erweckt. Ein 13jähriger Knabe hatte auf dem Hofe Hafer gestohlen und war deßhalb auf Befehl des Amtmanns, eines sehr strengen und harten Mannes, für die Nacht in einen Keller gesperrt worden. Um 10 Uhr hörte der Wächter den Knaben aus Leibeskräften schreien: „Um Gotteswillen, laßt mich heraus, es frißt mich auf!" Der Wächter geht sogleich zum Amtmann, der ihm jedoch sagt: „Laßt ihn immer schreien! Er will nur heraus. — Der Knabe fährt auf gleiche Weise fort, der Wächter geht noch zwei Mal zum Amtmann, aber dieser bleibt unerbittlich. Jener dagegen hatte, weil er sich selbst vor dem Amtmann zu sehr fürchtete, nicht den Muth, den Gutsherrn von dem Hülferuf des Knaben in Kenntniß zu setzen. Gegen 12 Uhr verstummte auch das Geschrei, nachdem es sich zuletzt nur noch als ein leises Wimmern hatte vernehmen lassen. Am andern Morgen fand man den Knaben todt, das eine Bein ganz abgefressen, das Gesicht auf gräßliche Weise verstümmelt und den Leib aufgerissen. Der Keller, welcher dem Knaben zum Strafbehältniß hatte dienen sollen, war seit 25 Jahren nicht geöffnet worden, die Ratten hatten sich bis zur Unzahl vermehrt und den entsetzlichen langsamen Tod des armen Knaben herbeigeführt. Der grausame Amtmann ist zur Untersuchung gezogen und nach Jauer in Verwahrungsarrest gebracht worden. —

Anzeigen.

Unterzeichneter bringt zur ergebensten Anzeige, daß derselbe unterm Heutigen seine Bierwirthschaft eröffnet, wozu er sich, so wie zu allen Büttnerarbeiten bestens empfiehlt.

Bayreuth, den 14. Mai 1842.

J. G. Krämer,
Büttnermeister und Bierbrauer.

Außerordentlich wohlfeiler Verkauf.

Wir beehren uns hiermit einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß wir bevorstehende Messe wieder mit unsrem wohlassortirten

Schnitt-Waaren-Lager

beziehen, und verkaufen:

[illegible] bayr. Ell. breiten ächtfärbigen Zitz à 14 — 16 kr. die bayr. Elle,
[illegible] „ „ „ „ „ à 16 — 24 kr. „ „ „
[illegible] „ „ „ weißes Doppeltuch à 15 — 18 kr. „ „ „
[illegible] „ „ „ Hosenzeug à 8 — 9 kr. „ „ „
[illegible] „ „ „ brochirte Halbseidenzeuge à 24 — 30 kr. „ „
[illegible] „ „ „ Grepé Rachel à 24 — 30 kr. „ „ „
[illegible] „ „ „ Mouslin de laine à 24 — 30 kr. „ „ „
[illegible] „ „ „ Merino à fl. 1. — kr. „ „ „
11 „ „ große Grep-Rachel & Chaly-Kleider à fl. 6 — 8 das Stück,
ächte ostindische Foulardtücher à fl. 1. 45 kr. — fl. 3. 30 kr. das Stück.

Eben so werden noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel zu den billigsten Preisen abgegeben.

Indem wir unsren geehrten Abnehmern reele und billige Bedienung zusichern, bitten wir diese um geneigten Zuspruch.

Unsre Bude befindet sich wie gewöhnlich vor dem goldnen Adler auf dem obern Markt, mit der Firma:

Gebrüder Bernheimer aus Buttenhausen.

Nicht zu übersehen.

Beachtungswerthe Anzeige für Damen.

Das Mode-Waaren-Lager
von
J. B. Fränkel aus Fürth

wird besonders in einer vorzüglich schönen und großen Auswahl der neuesten, für den Sommer erschienenen Mode-Artikeln bestehen. Namentlich bin ich durch vortheilhaften Einkauf aus den ersten Fabriken im Stande, zur geneigten Abnahme zu empfehlen eine ausgezeichnet schöne Auswahl der neuesten Pariser, Lyoner, Wiener und Berliner Shawls, 10/4, 12/4, 14/4 große seidene und halbseidene Mantillen-Shawls sowohl glatt, als auch brochirt, moiré, quadrirt und façonnirt, so wie auch die neuesten Lang-Shawls. Das Neueste in Mousseline de laine, Mousseline rayé et jaspé, gedruckte Mousseline und Jacquinet, schottische Battist-Kleider, Percals et Mohaires zu Sommerkleidern. Eine reiche Auswahl französischer breiter Cattune nach den neuesten Desseins, Thybets sowohl glatt, als auch gestreift und quadrirt, Donna Maria, Gros d'Orleans in Wolle und Seide vermischt, sowohl brochirt, als auch glatt, Colliers et Esharpes in Mousseline de laine, Flor und in Seide, Piquédecken, Piqué-Reif- und Rauchröcke, leinene Sacktücher, Tischdecken in Wolle, Baumwolle und Leinen.

Besonders für Herren empfehlenswerth.

Eine reiche Auswahl der neuesten Sommer-Röck- und Hosenzeuge in Wolle, Baumwolle und Leinen; die neuesten Westenstoffe in Piqué, Seide, Halbseide und Wolle; ächtfärbige seidene und leinene ostindische Taschentücher; eine Auswahl der neuesten Binden und Schlipse in Seide, und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel.

Unter Zusicherung der billigsten Preiße, die ich einem jeden mich Besuchenden einräume, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Das Verkaufs-Lokale befindet sich während bevorstehender Pfingstmesse im Hause des Schreinermeisters Herrn Zimmermann am Markt partarre.

Weiße Hefen ist diesen Sommer fortwährend frisch zu haben, so auch Essig, bei

Bär.

Sonntag den 8 Mai ist Nachmittag im Saale der Harmonie ein grünseidner Sonnenschirm stehen gelassen worden; falls eine Verwechselung statt gefunden haben sollte, bittet man bezeichneten Sonnenschirm an den Oekonom Wachter abgeben zu wollen.

Ein noch guter und brauchbarer, in Federn hängender viersitziger Wagen ist zu verkaufen.

Der Verkäufer ist in der Expedition dieser Zeitung zu erfragen.

E. Nr. 40 in der Maximiliansstraße ist das mittlere Logis, bestehend in 3 heizbaren Zimmern und mit allen Bequemlichkeiten versehen, auf Jakobi zu vermiethen.

Beim Schuhmacher Lienhardt E. Nr. 133 ist ein kleines Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Nr. 87 am Markt ist ein Gewölbe zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 11. Mai.

Sonne: HH. Baron v. Rolbach, Gutsbes. v. Berlin. Striegel, Doctor; v. Walsdorf, Priv. v. München. Hoffmann, Fabr. v. Bern. Parrfuß, Professor v. Halle. Kflte. Baliez v. Hof, Drey v. Mannheim. Berger v. Holstein, Reindlinger v. Crefeld. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Hornstein v. Bamberg, Bauer v. Erlangen, Maurer v. Mainz. — Anker: HH. Schwarzenbach, Part. v. Hannover. Büttner, Gastgeber v. Halle. Panzer nebst Sohn, Fabr. v. Glauchau. Greß, Kfm. v. Augsburg. Walter, Student v. Meiningen. — G. Roß: HH. Rogler, Bürgermeister; Herold, Mühlbes. v. Gefrees. Scheibig, Kfm.; Hoffer, Oblöm. v. Nürnberg. Jäger, Fabr. v. Selb. — Löwe: HH. Feilner, Kfm. v. Frankfurt a. M. Frisch, Fabr. v. Würzburg. — Krone: Edelsltte. Hänlein v. Auffees. Schutzer v. Lindau. — W. Lamm: Fabr. Großmann v. Köstwitsch, Goller v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 114.** 14. Mai 1842.

Deutschland.

Bamberg, 12. Mai. Unsere Erzdiöcese hat abermals einen bedeutenden Verlust erlitten. Am 10ten d. starb dahier **Dr. Eisenmann**, seit 1823 Domkapitular, früher dem Lehrfache als Lyzeal-Schuldirektor und Prof. zu Miltenberg, dann als Prof. der Geschichte, Länderkunde und der deutschen Literatur am Königlichen Cadetten-Corps zu München angehörig, ein tüchtiger Schriftsteller in diesen Fächern, ein redlicher menschenfreundlicher Mann, und helldenkender Geistlicher. Die durch seinen Tod erledigte Stelle am hiesigen Domkapitel ist konkordatmäßig Königl. Verleihung. (Frk. Mrkr.)

Würzburg, 10. Mai. Während wir am Tage gestern die schauderhaften Schilderungen wegen des Hamburg betroffenen Unglücks aus Zeitungen und Privatbriefen erfahren hatten, weckte uns heute Nacht das Allarmzeichen um 12 Uhr und verkündigte ein Brandunglück zu Heidingsfeld, ½ Stunden von hier, welches jedoch sich nur über ein Paar kleine Wohngebäude verbreitete, die abbrannten. —

Wien, 6. Mai. Gestern eröffnete die Wien-Raaber Eisenbahn die nun bis nach Glocknitz fertig gewordene Bahn *mit* einer Probefahrt, zu der über 400 Gäste geladen waren. Diese ganze Wegstrecke, bis fast an den Fuß des Sömmerings, zehn deutsche Meilen lang, wurde im Rückweg in anderthalb Stunden zurückgelegt, versteht sich die Aufenthaltszeit nicht mitgerechnet. Dieser Schnelligkeit unbeschadet ging die Fahrt auf das pünktlichste und ohne irgend einen Unfall vor sich. In Glocknitz wurde die Gesellschaft durch Hrn. v. Sina mit einem eleganten Gabelfrühstück bewirthet, und um 3 Uhr war der Train wieder nach Wien zurückgekehrt. Mit dieser Bahnstrecke schließt die Wien-Raaber Bahn ihren Bau in dieser Richtung ab, um die weitere Fortsetzung und Vollendung bis Triest dem Staat zu überlassen. — Wie ehrenvoll die Unternehmung ihre Aufgabe gelöst hat, wie vortrefflich der Bau, wie regelmäßig und gut geordnet die Organisation des Dienstes ist, wie sie mit dem Röthigen und Zweckmäßigen auch überall den guten Geschmack verbunden hat, davon gibt ihr Werk Zeugniß. Sie hat sich dadurch unbestritten große Verdienste um den Staat erworben. In diesem Augenblick bestehen über 40 deutsche Meilen Schienenwege in *einer* Linie, von Glocknitz bis über Olmütz, die Zweigbahnen und die sonst bestehenden Bahnen wie die von Budweiß nach Gmunden, von Mailand nach Monza ꝛc. nicht zu rechnen. Mit einer solchen Strecke ist für andere Länder die Aufgabe geendet, hier fängt sie erst an. Erst die Statsbahnen werden ein System vollenden, das dann schwerlich irgendwo großartiger bestehen dürfte. —

Wien, 7. Mai. Bei der Probefahrt nach Glocknitz bemerkte man unter den geladenen Gästen auch den Fürsten Milosch. Durch diese Bahn sind nun auch die berühmten Naturschönheiten der Umgebungen der Schneeberge ebenfalls in die Nähe der Kaiserstadt gerückt, und man kann sich deren Besuchs von Wien aus künftig erfreuen, ohne hiezu mehr als einen Tag zu bedürfen, während früher drei Tage hiezu erforderlich waren. — Se. Königl. Hoheit der Prinz von Salerno trifft Anstalten Wien zu verlassen, um mit seiner erlauchten Familie nach Neapel zurückzukehren. — Gestern hat der türkische Botschafter Akif Efendi Sr. Durchlaucht dem Fürsten Metternich seinen ersten Besuch abgestattet, der von dem Staatskanzler heute erwiedert wurde. — Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Friedrich ist von Venedig hier angekommen, um sich vor Antritt seiner Seereise nach Portugal und England bei der Kaiserfamilie und seinen Angehörigen zu beurlauben. —

Berlin, 6. Mai. Der „Hauptverein zur Beförderung einer würdigen Sonntagsfeier" gibt in den hiesigen Zeitungen eine Erklärung ab, aus welcher folgende charakteristische Stelle herausgehoben zu werden verdient, weil sie offen zeigt, welcherlei Früchte der Verein zu tragen gedenkt. „Der Verein wird sich auflösen, wenn die rechte evangelische Sitte hergestellt, oder wenigstens im geeigneten gesetzlichen Wege eine Kirchenverfassung ins Leben gerufen seyn wird, die besser als alle Vereine zur Wiederherstellung evangelischer Sitte zu wirken, im Stande ist." Durch jenen Beschluß, erst dann zu sterben, wenn eines dieser Kinder geboren ist, hat der Verein gewiß das beste Mittel ergriffen, sich ein ewiges Leben zu sichern. —

Hamburg, 8. Mai, **Nachmittags 1 Uhr.** Die Feuergluthen haben um 10 Uhr Morgens unweit des Ferdinands- und Stein-Thores ihr Ende gefunden, nachdem der größte Theil dieses Stadtviertels niedergebrannt ist. In vergangener Nacht wurden in verschiedenen Theilen der Stadt Brandstifter auf der That ertappt und mehrere gleich gehängt, andere erschlagen. Der Senat hat ein Mandat anschlagen lassen, wonach Hinrichtungen solcher Verbrecher ihm überlassen werden sollen. Hannöversches Militair ist angekommen. Seit einer Stunde fällt Regen. —

Hamburg, 8. Mai, **Abends 8 Uhr.** Das Feuer hat, Gott sey Dank, jetzt aufgehört, nachdem es in der Nacht noch den ganzen Holzdamm und einen Theil des Steinstraßen-Bezirks verzehrt hat. Es ist nun als gelöscht zu betrachten, und man wird jetzt Zeit bekommen, über den Umfang und die Folgen nachzudenken. Kundige meinen, es könnten 1700 bis 2000 Häuser und Speicher verbrannt seyn. Was an Menschen daraufgegangen, weiß man gar nicht. Die Schrecken der Belagerungs-Zeit treten bei denen, die sie erlebt, ganz in den Hintergrund gegen die Schrecken

der letzten vier Tage. Morgen um 1 Uhr soll in der Katharinen-Kirche eine Versammlung von Kaufleuten zur Verabredung der zu treffenden Maßregeln gehalten werden.

Um einen Begriff von der ungeheuern Gluth zu bekommen, welche durch die Feuersbrunst verbreitet wurde, reicht es hin, zu erfahren, daß am 6. Mai auf einem Landgute, beinahe fünf Meilen von Hamburg, ein noch glimmendes, halb verbranntes Stück Tapete, von dem Wind dorthin getrieben, zu Boden fiel, und daß bei Lübeck, sieben Meilen von Hamburg, in den Abendstunden nicht blos der Feuerschein gesehen wurde, sondern auch einzelne Funken niederfielen. —

Von der Unter-Weser, 4. Mai. Das „Stader Intelligenzblatt" enthält folgende Bekanntmachung: „Aus bewegenden Gründen wird mit Genehmigung des Königl. Ministerii des Innern der Besuch der im Amte Neuhaus belegenen Belustigungsorte der Wassermühle und des Dobrocks, am Himmelsfahrtstage und an den beiden Tagen des Pfingstfestes, hiermit für dieses Jahr untersagt, bei Vermeidung einer Geldstrafe von 25 Thalern oder einer entsprechenden Gefängnißstrafe für Jeden, welcher dieses Verbot übertreten wird. Stade, 25. April 1842. Königliche Landdrostei, von Bülow." — Zum besseren Verständnisse dieser Bekanntmachung einige Bemerkungen. Der Dobrock und die Wassermühle sind Besitzungen des Hrn. Grafen und Kriegsraths von Bremer in der anmuthigsten Gegend des Herzogthums Bremen gelegen und seit dreißig bis vierzig Jahren um Himmelsfahrt und Pfingsten der Sammelplatz und Vergnügungspunkt vieler Tausend Menschen. Reich und Arm, Alles wallfahrtet an genannten Tagen aus einem Umkreise von vielen Meilen nach diesen inmitten eines schönen Eichen- und Buchenwaldes belegenen Plätzen. Namentlich ist der Dobrock am zweiten Pfingsttage der Vereinigungsort der Bewohner der Elbmarschen, der Hadeler und Kehdinger, die in ihren kornreichen Fluren keine Waldungen besitzen, und aus diesem Grunde mit um so größerer Lust sich hier zusammenfinden, in harmloser, geselliger Freude die schöne Natur zu genießen. Dieses Fest nun, ein wirkliches Volksfest, wird durch einen Federstrich „aus bewegenden Gründen" aufgehoben. Vergebens bemühen wir uns hier, die dunkelen „bewegenden Gründe" zu erforschen. Einige meinen: Königliche Landdrostei befürchte in genannten Tagen ein zweites Hambacher Fest. So gefährlich sieht die Sache aber nicht aus; denn wenn auch bei vielen Männern vor zwei Jahren die Gegenwart eines sogenannten Minoritäts-Deputirten in der Gesellschaft Mißfallen erregte und dieser Herr die Strafe des Auspfeifens erleiden mußte, so sind wir Bremenser doch fern genug von Verschwörungsversuchen, und außer jenem Vorfall sind nur einige zeitgemäße und in fröhlicher Laune ausgebrachte Gesundheiten vorgekommen. Der vorjährige zweite Pfingsttag ist ganz ohne Störung vorübergegangen. —

Italien.

Rom, 28. April. Dem heiligen Vater sind von einer vornehmen Dame in Ostindien sehr werthvolle Geschenke zugekommen, mit der Bitte eine Messe für sie zu lesen. Man wird sich erinnern, wie vor fünf Jahren eine in Indien verstorbene Fürstin dem Papst in ihrem Testament 60,000 Scudi vermachte. Der Papst hat diese ganze Summe zu frommen Zwecken, besonders zu Unterstützung der fremden Missionen verwendet. Ein reicher Hindu in Calcutta, der mit seinem Neffen und schwarzer Dienerschaft, begleitet von englischen Dolmetschern, hier angekommen, erregt durch sein prachtvolles Costüm die Aufmerksamkeit der Römer. — Ich schrieb Ihnen schon früher von der Thätigkeit des neuen Governatore, Monf. Zacchia; wir haben wieder neue Proben davon. Am Abend des 24. April wurde ein Reisewagen auf der belebten Straße nach Civitavecchia von zwei als Jäger gekleideten Männern angefallen und beraubt. Je seltener gegenwärtig solche Fälle vorkommen, desto thätiger zeigt sich die Polizei. Bereits am folgenden Abend waren beide Verbrecher aufgefunden und überführt. Mit verstärkter Strenge wird darauf gehalten, daß das Volk keine Waffen oder Messer bei sich führe, und man hört seitdem selten oder nie von Mordthaten. — Es leidet keinen Zweifel, daß der Mörder des Hrn. v. Palin derjenige ist, den man als verdächtig verhaftet hat. Obgleich alle Beweise gegen ihn vorliegen, so hat er doch bis jetzt nichts bekannt, aber er verwickelt sich in allen seinen Angaben. —

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Bei der Uebertragung der Asche Napoleons nach Frankreich wurde, wie Sie wissen, eine Subscription eröffnet, um das von der Regierung beabsichtigte Denkmal zu Ehren des Kaisers prachtvoller bauen zu können. Die Art und Weise, wie diese Subscription plötzlich auf Anrathen des Hrn. Odilon-Barrot, der hierin nur den Willen des Ministerpräsidenten vom 1. März erfüllte, ins Stocken gerieth, ist ebenfalls bekannt. Ein Theil der damals gesammelten Beiträge wurde von den Einsendern zurückgenommen, der ungleich bedeutendere Rest zu Stiftung eines feierlichen Todtenamts an Napoleons Sterbetag bestimmt. Die Mitglieder des Comité richteten nun an den Marschall Soult die Bitte, dieses Todtenamt gestern abhalten zu dürfen, obwohl aber die Zuschrift von mehreren Oberoffizieren unterzeichnet war, ertheilte der Kriegsminister dennoch keine Antwort. Die Bittsteller, in der Hoffnung, daß wenigstens in der Invalidenkirche eine Feierlichkeit seyn würde, begaben sich dahin, mehrere in der Uniform der Kaiserlichen Armee, fanden aber die Kirche ganz öde. Zu bemerken ist auch, daß gestern kein einziger Todtenkranz an der Kaisersaule des Vendomeplatzes prangte, während die übrigen Jahre das Gitter um dieselbe mit Todtenkränzen ringsherum ausgeschmückt dastand. Ob die Schildwache, die dabei steht, die Weisung erhalten habe, zu verhindern, daß man Todtenkränze daran aufhänge, habe ich nicht erfahren. —

Paris, 9. Mai. Gestern (Sonntag) Abend zwischen 5 und 6 Uhr hatte ein furchtbares Unglück auf der Paris-Versailler Eisenbahn (l. U.) statt. Der Kessel einer Locomotive eines nach Paris zurückkehrenden Convois platzte, als der Zug in der Nähe

von Meudon war. Nach dem Berichte in dem „Journal des Debats“ wären drei oder vier Waggons zum Theil verbrannt, zum Theil stark beschädigt, mehrere Personen umgekommen oder verwundet; das Unglück wäre durch Mangel an Wasser in der Maschine veranlaßt worden. — Nach einem Berichte im „Siècle“ über diese Katastrophe bestand der Convoi aus drei Locomotiven und 15 bis 18 Waggons. Zwischen Bellevue und Meudon blieb plötzlich die erste Locomotive, „Mathieu Murray“, eine auf vier Rädern ruhende Maschine, stehen. Die zweite Locomotive, die im Schuß war, stieß auf den „Mathieu Murray“, erdrückte den Heizer und zertrümmerte, fortgetrieben durch die Gewalt des Dampfs, die erste Locomotive; die Feuergluth des „Mathieu Murray“ fiel zwischen die Schienen, der Wind jagte die Flammen über die obere Decke der vor kurzem neu angestrichenen Waggons, im Augenblicke entstand ein furchtbarer Brand, die in den Wagen befindlichen unglücklichen Passagiere konnten sich nicht flüchten; die Thüren der Wagen, die aufloderten, waren verschlossen, die Schlüssel im Besitz der Condukteure; die unglücklichen Reisenden waren in einigen Augenblicken eine Beute der Flammen. Am Abend wurden die Leichen und verstümmelten Körper nach Paris in den Wartesaal gebracht. Die Leichen bilden zusammen nur noch einen Haufen formloser, unkenntlicher Massen von schwarzverbrannten, vom Feuer verkalkten Knochen und Fleischfetzen; als diese traurigen Ueberreste in Meudon abgeholt wurden, lagen sie unter den Trümmern eines Wagens zusammengehäuft; sie mußten mit Stangen und Schaufeln aufgeladen werden. Die meisten der Verwundeten blieben in Meudon zurück, die übrigen wurden nach Paris gebracht. Die Zahl der Verwundeten soll sich auf nicht weniger als 150 belaufen, die der Umgekommenen auf 30 bis 40. Sobald das Schreckensereigniß bekannt wurde, rückten ein Linienbataillon und eine Compagnie von der Munizipalgarde vor die Büreaux der Eisenbahn, die alsbald geschlossen wurden; der Polizeipräfekt fand sich alsbald ein und leitete die Untersuchung ein. Um Mitternacht war er zu Meudon, um neue Erkundigungen einzuziehen. Sieben Waggons sind, nach dem Bericht im „Siècle“ ganz verbrannt oder zertrümmert. — Diesen Morgen herrschte bei der Kunde von dieser entsetzlichen Katastrophe die größte Bestürzung in ganz Paris. Die Details, welche die Journale geben, bestätigen sich nur allzu sehr. Die erste Locomotive des verglückten Trains soll nicht aus Mangel an Wasser, sondern weil eines ihrer Räder gebrochen, stehen geblieben seyn. Die zweite Locomotive platzte, als sie auf die erste stieß, und schleuderte den Heizer weit weg. Die Gesammtzahl der Reisenden, welche sich auf diesem Convoi befanden, betrug etwa 1500. Die Locomotiven sollen zu stark geheizt gewesen seyn. Von einem Augenzeugen hören wir, daß zum wenigsten 50 bis 60 Personen umgekommen sind. Mehrere der Verwundeten sind seit dieser Nacht verschieden. Eine unübersehliche Menschenmenge drängt sich heute um den Paris-Versailler Bahnhof, der von Truppen eingeschlossen ist. Der Dienst auf dieser Eisenbahn ist bis auf weiteres suspendirt. Die Morgue, wohin die traurigen Leichenüberreste geschafft worden, bietet den fürchterlichsten Anblick; eine Unmasse Menschen, Verwandte, Freunde von Vermißten, drängt sich zu. — Alle Journale tadeln heute die Maßnahme, die Reisenden in den Waggons einzuschließen. — Ein belgisches Journal machte schon vor einigen Tagen den Vorschlag, in jeden Waggon einen Wächter mit dem Schlüssel der Thüren zu setzen. —

Tscherkessien.

Zu einer Correspondenz der Malta Times aus Constantinopel d. d. 16. April heißt es: „Der persische Gesandte Mirza Dschafir Chan hat sich gestern auf dem Dampfboot nach Trapezunt eingeschifft. Den letzten Nachrichten aus Persien zufolge litt der Schah an einem heftigen Anfall von Fußgicht. Politische Neuigkeiten aus Persien fehlen. Dasselbe ist in Bezug auf Tscherkessien der Fall. Die Russen werden nun bald ihren Sommerfeldzug eröffnen, und die Communikationen werden schwieriger werden als je. Soll die Blokade der tscherkessischen Küste so lange währen, bis die Russen das Land erobern, dann könnte sie leicht hundert Jahre und darüber dauern. Ein Engländer, der Tscherkessien gut kennt, äußerte neulich, mit Aufwendung von 5000 Pf. St. jährlich getraute er sich, ohne sonstigen Beistand von irgend einer Macht, die Russen in kurzer Zeit aus Tscherkessien zu verjagen. Die Gebirgsbewohner bleiben nämlich jetzt immer nur so lange beisammen, als es gilt einen Angriff auszuführen; sobald sie Gefangene und Beute gemacht, gehen sie auseinander, jeder in seine Heimath, ohne die Zerstörung der russischen Forts zu versuchen. Es würde sich also darum handeln, beständig ein kleines Tscherkessenkorps als Kern unter den Waffen zu erhalten.“ —

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Die Führung bayerischer Ellen betr.)

Die schon mehrmals bekannt gemachte Verordnung, wornach sich beim Abmessen der Schnitt-Waaren nur des bayerischen Ellenmaaßes bedient werden darf, wird hiermit wiederholt und zwar mit dem Bemerken erneuert, daß jeder Contraventionsfall sowohl auf Seiten des Käufers, als des Verkäufers, mit einer angemessenen Geldstrafe beahndet werden wird.

Das polizeiliche Aufsichtspersonale wurde angewiesen, die gehörige Aufrechthaltung dieser Verordnung zu überwachen und jeden Contraventionsfall zur geeigneten Bestrafung sofort zur Anzeige zu bringen.

Bayreuth, am 13. Mai 1842.

Der Polizei-Senat des Stadt-Magistrats.

v. Hagen.

Markt ist ein Portrait von meiner Arbeit ausgestellt; auch nimmt Herr Schüller Bestellungen für mich an.

M. Anna, Portraitmaler.

Nicht zu übersehen.

Beachtungswerthe Anzeige für Damen.

Das Mode-Waaren-Lager

von

J. B. Fränkel aus Fürth

wird besonders in einer vorzüglich schönen und großen Auswahl der neuesten, für den Sommer erschienenen Mode-Artikel bestehen. Namentlich bin ich durch vortheilhaften Einkauf aus den ersten Fabriken im Stande, zur geneigten Abnahme zu empfehlen eine ausgezeichnet schöne Auswahl der neuesten Pariser, Lyoner, Wiener und Berliner Shawls, 10/4, 12/4, 14/4 große seidene und halbseidene Mantillen-Shawls sowohl glatt, als auch brochirt, moiré, quadrirt und façonnirt, so wie auch die neuesten Lang-Shawls. Das Neueste in Mousseline de laine, Mousseline rayé et jaspé, gedruckte Mousseline und Jacquinet, schottische Battist-Kleider, Percals et Mohaires zu Sommerkleidern. Eine reiche Auswahl französischer breiter Cattune nach den neuesten Desseins, Thybets sowohl glatt, als auch gestreift und quadrirt, Donna Maria, Gros d'Orleans in Wolle und Seide vermischt, sowohl brochiet, als auch glatt, Colliers et Esharpes in Mousseline de laine, Flor und in Seide, Piquédecken, Piqué-Reif- und Rauchröcke, leinene Sacktücher, Tischdecken in Wolle, Baumwolle und Leinen.

Besonders für Herren empfehlenswerth.

Eine reiche Auswahl der neuesten Sommer-Röck- und Hosenzeuge in Wolle, Baumwolle und Leinen; die neuesten Westenstoffe in Piqué, Seide, Halbseide und Wolle; ächtfärbige seidene und leinene ostindische Taschentücher; eine Auswahl der neuesten Binden und Schlipse in Seide, und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel.

Unter Zusicherung der billigsten Preiße, die ich einem jeden mich Besuchenden einräume, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Das Verkaufs-Lokale befindet sich während bevorstehender Pfingstmesse im Hause des Schreinermeisters Herrn Zimmermann am Markt parterre.

Empfehlung.

En detail und en gros.

Die Cravatten- und Schlafröck-Fabrikanten

Gebrüder Morgenthau

aus Hürben bei Augsburg,

beziehen gegenwärtige Messe zum erstenmal mit einer sehr großen Auswahl der neuesten Cravatten, Schlips, Wiener Herren-Shawls von Seide, Halbseiden und Wollenstoffen, sämmtlich für den Sommer gearbeitet.

Ferner empfehlen wir unsre selbstverfertigten Comptoir-, Schlaf- und Morgenröcke, die für jeden Mann in der Länge und Weite passen, und zwar das Stück von 3 fl. 48 kr. bis 12 fl. Obige versprechen in benannter Waare das Neueste in sehr großer Auswahl zu billigen Preisen und reeller Bedienung. Ihre Bude befindet sich am untern Markt Nr. 19.

M. Schwarzenberger

aus

Fürth bei Nürnberg,

empfiehlt sich mit seinem wohlassortirten Waaren-Lager zum bevorstehenden Pfingstmarkte, bestehend in Thibet, Merinos, feinen Kattunen, Jaconet, Mousselin und Donna-Maria-Zeug, eine Auswahl in Shawl-Tüchern, von 1 fl. 45 kr. bis 25 fl., Wollentücher in großer Auswahle, Hosenzeug aller Art Stoffen, Westenzeuge in Piqué und Seide, wie auch noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel, was ich zu sehr billigen Preißen abzugeben gebsonnen bin. Meine Bude befindet sich auf obern Markt mit obiger Firma.

C. G. Wagner senior

aus Plauen,

macht die ergebenste Anzeige, daß er gegenwärtige Pfingstmesse mit einen wohlassortirten Lager weißer baumwollner Waare besucht, und bittet ein geehrtes Publikum um Ihren gütigen Besuch, dessen würdig zu seyn, ich mich gewiß bestreben werde. Mein Standt ist in der Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

Es sucht Jemand als Mitleser zum Frankfurter Journal beizutreten. Wer? sagt die Expedition.

E. Nr. 34 am Markt sind in der mittlern Etage während des Pfingstmacktes zwei Zimmer zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Bei der tausend vierhundert und fünften Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

15. 40. 31. 48. 12.

Die 1406te Ziehung wird den 9. Juni, und inzwischen die 1026ste Regensburger Ziehung den 19. Mai und die 365ste Nürnberger Ziehung den 31. Mai 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Mai.

Sonne: HH. Graf v. Parzowsky v. Moskau. Gebhardt, Canzleidirektor v. Thuenau. Steiner, Lythograph v. Wien. Kflte. Schoptor nebst Familie v. Altfattel, Christian v. Gnesen, Giette v. Cöln, Reichold v. Constanz. Neubert v. Erfurt. Frl. Rolke v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Brem v. Bruck, Müller v. Hanau, Dietsch v. Stuttgart. Simon, Handlsm. v. Hof. — Anker: HH. Graf v. Abega v. Rüschilken. v. Bogelstein, K. sächs. Hofmaler v. Dresden. Greif, Architekt v. Berlin. Hoffmann nebst Bruder, Fabr. v. Hof. Kflte. Lenckenmeyer v. Stuttgart, Bäckel v. Elberfeld. — G. Roß: HH. Kflte. Eschenbach v. Oberröslau, Lienhardt v. Weißenstadt, Müller v. Frankfurt a. M. Wiesend, Schüler v. Culmain. — Löwe: Fr. Walberg, Kaufmännin; Fr. Walberg, Direktorin v. Asch. — G. Hirsch: Hr. Kästner, Schmiedmeister v. Nordhalben. — Krone: HH. Reichel, Fabr. v. Röslau. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. — R. Roß: HH. Kohlmann, Müllermstr. v. Urspring. Wich, Holzhändler v. Rodach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 115. 15. Mai 1842.

Deutschland.

Berlin, 11. Mai. Wahrhaft erhebend ist es, zu beobachten, wie groß und allgemein die Theilnahme ist, die sich unter unseren Mitbürgern für das Schicksal der Abgebrannten in Hamburg zu erkennen giebt. Das Wort unseres Königs, die Aufforderungen unserer Behörden waren kaum bekannt geworden, als auch bereits von allen Seiten die Liebe hülfreich herbeieilte, und trennte uns nicht ein Raum von beinahe vierzig Meilen von der unglücklichen Brandstätte, so würde dort auch schon mancher Noth von hier aus abgeholfen seyn. Nachdem bereits heute Morgen um 2½ Uhr das Seehandlungs-Dampfboot „Delphin" mit drei Schleppschiffen, welche mit Lebensmitteln, Bekleidungs-Gegenständen rc. beladen waren, abgegangen, findet auch fernerhin an den in unserer vorgestrigen Zeitung bezeichneten sechs Punkten der Stadt ein ungeheurer Andrang von Personen statt, welche Betten, Kleider und Nahrungsmittel herbeibringen. Nicht minder haben auch die Geldsammlungen überall mit Erfolg begonnen und neben den bedeutenden Summen, die von Sr. Majestät dem Könige, so wie von den hiesigen Communal-Behörden bewilligt worden, werden bereits viele ansehnliche Beträge genannt, die von Einzelnen gezeichnet sind. Die Noth in der von einer so furchtbaren Feuersbrunst heimgesuchten Stadt ist aber auch außerordentlich groß, und so sehr auch Hamburgs Einwohner selbst von Menschenliebe und Wohlthätigkeitssinn durchdrungen sind, reichen doch in solchen Fällen weder der Wille noch die Mittel aus, um allen Bedürfnissen abzuhelfen. — (Pr.St.-Z.)

Hamburg, 9. Mai. Das Bedenklichste ist jetzt die Furcht vor Mangel an Lebensmitteln. Vom Rothen Baum ab haben auf den Wiesen Brod- und Suppen-Vertheilungen stattgefunden. Der Verein der Fräulein Amalie Sieveking soll das Unmögliche leisten. Ueberhaupt herrscht großer Gemeingeist; aber auf der anderen Seite auch furchtbare Geldgier. Blockwagen sind unter Anderem mit 200 Mark auf kurze Zeit bezahlt worden. Mehrere Damen sind heute auf einem Blockwagen mit Brod und Milch nach St. Georg gefahren, um dort die Armen zu speisen. Alle größere Buchdruckereien, 16 an der Zahl, sind eingeäschert. Die Börsenhalle mußte daher ihr heutiges Extrablatt in Altona drucken lassen. Die Börse findet im Logensaale auf der Drehbahn statt, wo Einrichtungen dazu getroffen worden; die neue Börse wird baldigst wieder eröffnet werden. Ungefähr sind im Ganzen 50 Straßen und acht öffentliche Gebäude mit Einschluß dreier Kirchen abgebrannt. Merkwürdig ist, daß vor 82 Jahren ebenfalls am 5. Mai, ein großer Brand in Hamburg war, bei welchem der damalige Michaelis-Thurm in Asche gelegt wurde. Im Interesse der Rheinländischen Versicherungs-Gesellschaft freut es uns, nach den Anzeigen der betreffenden Herren Agenten, berichten zu können, daß von diesen Gesellschaften die Kölnische nur mit 270,000 Mark Bco. und die Elberfelder gar nicht bei dem Brand-Unglück in Hamburg betheiligt ist. Ueber die Aachen-Münchener Gesellschaft hoffen wir bald Aehnliches zu erfahren. —

Hamburg, 9. Mai. Am Schlusse ihres Berichts über die Feuersbrunst fügt die Börsenhalle hinzu: „Zur Beruhigung und Kenntnißnahme für den auswärtigen Handelsstand fügen wir hinzu, daß unter den von der Feuersbrunst verschonten Straßen sich der Cremon, die Katharinenstraße, der Grimm, die Gröningerstraße, die große Reichenstraße und der neue und alte Wandrahm, also der Theil der Stadt, der die größten Waaren-Vorräthe birgt, befinden, und daß sämmtliche in diesen Straßen liegenden Speicher mit ihren bedeutenden Waarenlagern gerettet sind, so daß, wenn auch viel an Waaren verloren, doch mehr noch gerettet ist. Die Hafengegend, sowohl die am Oberhafen, wie am Niederhafen, ist von der Feuersbrunst gar nicht berührt worden. Die neue Börse ist, ungeachtet ihrer bedrohten Lage, unversehrt geblieben und wird wohl in den nächsten Tagen wieder besucht werden. Die Bank ist freilich ausgebrannt, die Silberbarren und das vorhandene baare Geld (Piaster) sind indeß gerettet worden. Die Bankzahlungen haben ihren Fortgang." —

Der Hamburger Correspondent, freilich in sehr beschränktem Format, enthält mehrere obrigkeitliche Bekanntmachungen. Die nachstehende geben wir ihrem ganzen Inhalte nach: „Die Gerüchte über beabsichtigte Anlegung von Feuer in den unversehrten Theilen der Stadt haben durch die Untersuchungen, welche in Folge zahlreicher Arrestationen vorgenommen sind, bisher keine Bestätigung erhalten. Dagegen sind leider nicht wenige Personen, auf die ein Verdacht gefallen, bei ihrer Verhaftung gemißhandelt und schwer, in ein paar Fällen vielleicht selbst tödtlich, verletzt, und dieß hat sogar solche Einheimische und Fremde, namentlich Engländer, betroffen, welche bei dem zur Hemmung der Feuersbrunst nöthigen Sprengen von Gebäuden muthig ihr Leben zur Rettung der Stadt gewagt haben. Indem E. H. Rath die beruhigende Nachricht, daß bis jetzt kein Grund vorliegt, an jene Gerüchte absichtlicher Brandstiftung zu glauben, zur öffentlichen Kunde bringt, verbindet er damit die dringende und ernste Aufforderung, diese Zeit des Unglücks nicht auch zu einer Zeit des Undanks und der Verfolgung zu machen und nicht, aus gerechtem Unwillen über vermeintliche Verbrechen, sich zu Mißhandlungen sogar Solcher hinreißen zu lassen, denen wir auf das Tiefste verpflichtet sind. Zugleich aber erklärt E. H. Rath, daß Er es als eine unabweisliche Pflicht betrachten muß, gegen Diejenigen, welche sich den-

noch solche Mißhandlungen erlauben, mit scharfer Ahndung zu verfahren. Gegeben in Unserer Raths-Versammlung. Hamburg, den 8. Mai 1842.

Altona, 9. Mai. Der „Altonaische Merkur“ sagt in seinem heutigen Blatte: „Ein schlimmerer Feind als das Feuer war übrigens am Sonnabend die Furcht und die Aufregung, die sich der Gemüther bemächtigt hatten, hervorgerufen durch Gerüchte von vielfach versuchten Brandstiftungen, namentlich in der Neustadt, welche bedauernswerthe Gewaltthätigkeiten und viele Arretirungen zur Folge hatten. Diesen Gerüchten mögen einzelne verdächtige Thatsachen zum Grunde gelegen haben; jedenfalls waren sie außerordentlich übertrieben und mit seltsamen Ausgeburten der krankhaft erregten Volkseinbildung ausgeschmückt. Die allgemeine Furcht vor eingebildeten und überall im Dunkeln lauernden Gefahren aber ist der gefährlichste Feind der Ordnung und Sicherheit, weil sie dem Menschen alle Besonnenheit raubt und ihn zu blinder Gewaltthat treibt. Diese Gerüchte und diese Stimmung hatten sich am Abend des Tages auch nach Altona verpflanzt, das in dieser Zeit, des Nachts durch keine Sperre getrennt, mit Hamburg eine Stadt bildet und dessen Bevölkerung Arbeit und Leid, Furcht und Hoffnung mit ihren Nachbarn getheilt hat; weßwegen hier zur Beruhigung der Einwohner Patrouillen der Bürgergarde die Straßen durchzogen. Was Hamburg betrifft; so wird man aus deren (in der gestrigen St.-Ztg. enthaltenen) Bekanntmachungen leicht diejenigen herausfinden, welche sich auf die Stimmung der Gemüther und die ergriffenen Sicherheits-Maßregeln beziehen. Um überhaupt bei dem aufgelösten Zustande der Obdachlosigkeit so vieler Menschen einem gesetzlosen Zustande vorzubeugen, hat der Rath einen neuen Polizeiherrn mit ausgedehnter Vollmacht ernannt und Freiwillige aufgeboten, die sich in großer Anzahl eingefunden haben, und mit Abzeichen versehen, die Sicherheit handhaben helfen; um für die Unterbringung und Verpflegung der vielen mittellosen Abgebrannten Sorge zu tragen, haben sich Hülfs-Vereine gebildet, die seit gestern in voller Thätigkeit sind, aber deren Hülfe freilich nicht überall hinreicht. Zelte und Barracken erheben sich vor den Thoren; aber die Zahl der Obdachlosen war gestern bei dem stürmischen und regnigten Wetter noch sehr groß, namentlich vor dem Stein-Thore, wohin zuletzt der große Strom der Auswanderung gegangen war. Diese Gegend ist daher jetzt auch wohl der Schauplatz der größten Noth und Verwirrung; dort lagen gestern noch die Bewohner des zuletzt vom Feuer ergriffenen Quartiers, mit und ohne Effekten, haufenweise durcheinander. Alles Mögliche geschah zur Unterbringung der Flüchtigen, Zelte und Baracken wurden eilig errichtet und Essen in großen Kesseln gekocht. Die armen Leute sind meistens augenblicklich nur für Eindrücke der Gegenwart empfänglich, weil der ungeheure Schlag, das gemeinsame Unglück die Seele lähmt und den Gedanken Eine bestimmte Richtung anweist. So, als gestern unter ihnen die Kunde laut ward, daß sie warmes Essen empfangen sollten, machte sich die rührendste Freude bemerklich, und schien das unerwartete Labsal den gesunkenen Muth aufs Neue zu beleben. Einer half dem Anderen zu Gefäßen, herbeigeeilte Freunde und Verwandte trugen den Ihrigen zu, und dieselbe Stimmung beseelte Vertheiler und Empfänger. Dazwischen wurden die Spritzen-Arbeiter erquickt, welche schon aus dem Bewußtseyn, das Feuer zu beherrschen, neue Kräfte geschöpft. Dann wieder hörte man arme Leute mit eigennützigen Fuhrleuten akkordiren, um ihr bischen Habe und Gut in die unversehrten Häuser zurückzuschaffen, leider häufig vergebens; — andere noch Obdachlose, deren Wohnung bereits wirklich in Asche, jammerten um sich selber und ihre Sachen, während der Wind heftig wehte und Regengüsse herabstürzten. Andere Glücklichere oder Wohlhabende haben bei Verwandten und sonst in St. Georg und bis nach Bergedorf und weiter ein Unterkommen gefunden, und die Eisenbahn, die gerade in diesen Tagen eröffnet werden sollte, ist bereits zum Transport benutzt worden. —

Umfang der Vernichtungen des unglücklichen Brandes, der am Sonntag, den 8. Mai Vormittags, aufhörte, und mithin 3½ Tage gedauert hat. Die Deichstraße, von der Steintwiete rechts zum Theil, links gänzlich; die Steintwiete bis auf ein Paar neue Gebäude; fast die ganze Ostseite vom Rödingsmarkt; die Grützwiete; der Hopfenmarkt; die Nikolai-Kirche mit den auf dem Kirchhof befindlichen Gebäuden; die Neueburg, Bohnenstraße, mit der früheren Börsenhalle; die Mühlenbrücke; großer und kleiner Burstah; bei dem Rathhause; das Rathhaus, die Bank, die alte Börse und das Kommerzium; einige Häuser vom Neß; die große Bäckerstraße, das Eimbeckische Haus; ein Theil vom Dornbusch; die Pelzerstraße zum Theil; die Filterstraße; ein Theil des Fischmarkts; die Schmiedestraße größtentheils, doch blieb das angränzende neue Schulgebäude verschont; der Berg; die große und kleine Johannisstraße; die Knochenhauerstraße; der Breitegiebel; der Adolphs-Platz, doch blieb die neue Börse durch die Thätigkeit des Herrn Smith unversehrt; die Schauenburgerstraße; die Staven-Pforte; der Plan; der Mönke-Damm; die alte Wallstraße; der Graskeller; der größte Theil des Neuenwalls (Stadt- und Posthaus blieben verschont), nebst Scheelengang und Voglerswall; die Südseite der großen Bleichen, die kleine Königsstraße und die Ecke der großen Königsstraße; der ganze alte Jungfernstieg bis an den Gerberhof; die Häuser bei der Kunst; die Bergstraße; die Petri-Kirche mit Umgebung; die große und kleine Paulstraße; die Zuchthausstraße mit dem Werk- und Zuchthause; das Spinnhaus; beim Alsterthor; der Holzdamm; beim Drillhause; das Detensionshaus; die Raboisen; die Schachtstraße; die Rosenstraße; der Pferdemarkt; eine Seite der Breitenstraße; die Gertruden-Kirche mit Umgebung; die kurze Twiete; die Wassertwiete; der Neueweg und die Lilienstraße. Mithin ist über ein Viertheil der Stadt in Asche gelegt worden. —

Bayreuth, 14. Mai. Wir theilen Nachstehendes aus uns zugekommenen Handlungsbriefen mit:

*Hamburg, 10. Mai. Die Schreckenstage vom

5ten bis 9ten, in welchen unsere Stadt fast zum dritten Theil mit Kirchen, Rathhaus, Börse und 2000 Häusern und Speichern abbrannte, lassen über Geschäfte in solcher Verwirrung nichts sagen, denn jeder Bürger ohne Ausnahme, vom Bürgermeister bis zum Taglöhner, hat persönlich Dienste gethan. — Ein Glück war der seit 4 Wochen herrschende Ostwind, der uns keine Schiffe zuführte. Seitdem es bei Westwind brennt, sind 130 Schiffe zugekommen; die Ladungen liegen im Hafen, die sonst vielleicht fortgegangen wären. Das Unglück hat überhaupt mehr die öffentlichen Gebäude und die Wohnungen der Mittelklasse betroffen, und ganz furchtbare Summen an Waaren verzehrt; es hätte aber noch zehnmal so schlimm gehen können, wäre das Flammenmeer in die Gegend der Stadt gekommen, wo alle Kaufleute mit ihren Speichern und Waaren hauptsächlich wohnen. — Vom Geschäft ist wenig die Rede, es wird sich aber rasch wieder machen, in 8 Tagen soll die neue Börse schon wieder besucht werden. —

*Bremen, 9. Mai. Bei dem außerordentlichen unsere Schwesterstadt betroffenen Unglücke ruhten hier heute so wie schon vorgestern beinahe alle Geschäfte. Es kann möglich seyn, daß uns für die erste Zeit manches Geschäft mehr zu Theil werden wird; allein jenes Ereigniß berührt Deutschland nicht allein, es berührt die ganze Welt, denn Hamburg gehörte mit seinem Handel dieser an, und man muß erst abwarten, welche Folgen es für den Handel im Allgemeinen haben, und welche Verluste es nach sich ziehen wird. Es ist große Theilnahme hier vorherrschend, aber auch große Niedergeschlagenheit. —

Beitrag zu Hamburgs Lokal-Etymologie.

In der gegenwärtigen Zeit, wo die Lokalitäten Hamburgs öfter zur Sprache kommen, möchte es nicht überflüssig erscheinen, über einige derselben dem nicht damit vertrauten Leser einige Auskunft zu geben. Zunächst einige Bemerkungen über die Straßen der Stadt. Der Ausdruck Gasse ist in Hamburg durchaus nicht gebräuchlich. Dagegen kommen vor: Straße, Twiete, Gang, Hof, Reihe, Markt, Ord, Huk, Hörn, Platz, Graben, Weg, Kamp, Wall und Berg. Die Straßen sind im Allgemeinen nach Gewerken, welche früher dort betrieben wurden (z. B. Bäckerstraße, Schlachterstraße u. s. w.) oder nach ihrem ersten Bebauer (Schwieger-, Amelangsstraße u. s. w.) benannt. Den Ursprung der Benennungen überall zu erklären, möchte schwierig seyn, doch liegt sie in manchen Fällen nahe; z. B. Steckelhörn, heißt St. Thecla's Hörn, (eine Straße, wo früher ein der heiligen Thecla geweihtes Kloster stand), Kattrepel, eine am ehemaligen Domplatz belegene Straße, heißt eigentlich Kathedralstreppe, weil nach dieser Seite hin die große Treppe des Doms führte. Twieten sind sehr enge Straßen (Steintwiete, Grützwiete), von dem lateinischen Worte Tuitio. Gänge sind so enge Straßen, daß in denselben nur eine Communikation zu Fuß möglich ist (Scheelengang, Trampgang). Höfe sind kleine Sackgassen, deren Eingang meistens unter einem an der Straße liegenden Hause sich befindet; sie gehören gewöhnlich dem Eigenthümer dieses Hauses und sind nach ihm benannt (Schneiders Hof, Paulsens Hof). Reihen sind solche Straßen, die nur in der Regel an einer Seite bebaut sind. Markt sind die durch mehr als zwei Häuserreihen eingeschlossenen Plätze. Diese Erklärungen treffen indessen nicht immer zu. Hamburg hat auch breite Twieten und Gänge (Fuhlentwiete, Bäckerbreitengang), die Reihen sind fast alle auf beiden Seiten bebaut (Holländische Reihe), und ein sogenannter Markt (Röbingsmarkt) ist eine förmliche Straße. Ord, Huk und Hörn sind Räumlichkeiten, die durch das Zusammenstoßen von einzelnen Straßen entstehen und entweder spitze oder stumpfe Winkel bilden. Doch sind auch hier Abweichungen, denn z. B. Steckelhörn ist eine fast regelmäßige Straße. Brook bedeutet Bruch, Kamp eine Wiese oder Weide, auf welche die Straßen erbaut sind, z. B. Valentinskamp, Holländischer Brook. Ebenso erklären sich Wall und Berg. Erben sind einzelne oder mehrere zusammen gehörende Häuser, mit oder ohne Zubehör an Speichern, Stallen u. s. w. Buden sind Wohnhäuser von einem Stockwerk und finden sich in den Gängen und Höfen vor. Hütten oder Häuselein (plattdeutsch Hühschen), Gebäude von einem auch zwei Stockwerken, die in der Regel ganz frei stehen. Sähle (nicht Säle) sind die ganzen oder theilweisen Stockwerke der Häuser, welche für sich abgeschlossen durch Treppen einen direkten Eingang von der Straße, dem Hofe oder dem Gange her haben. Wohnkeller unter den Häusern haben stets ihren Eingang von der Straße. Bewohnte Keller, die ihren Eingang vom Hausflur haben, wie in Berlin und anderwärts, kennt man in Hamburg nicht. Gottes-Wohnungen nennt man die durch milde Legate gestifteten Wohnungen für Arme und Wittwen.

Frankfurt, 11. Mai. Im Theater enstand gestern Abend Feuerlärm. Einer Choristin war im dritten, einen Maskenball darstellenden, Akte des Schauspiels: „Treue Liebe" das Kleid durch Spiritus in Flammen gerathen, wodurch sie einigermaßen beschädigt wurde. Das Stück konnte nicht ausgespielt werden, da Mad. Frühauf durch den Schrecken in Krämpfe fiel. —

Vorladung.

Ueber den Nachlaß des hier verstorbenen Kaufmanns Johann Heinrich Passolt ist der Conkursprozeß eröffnet und

der 3. August d. J.

zum Liquidationstermine,

der 17. August

zur Publikation des Präklusivbescheids, sowie

der 31. August d. J.

zum Vergleichstermine anberaumt worden, was unter Hinweisung auf die an Rathsgerichtsstelle aushängende Edikal-Citation hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Hirschberg, den 7. März 1842.

Bürgermeister und Rath daselbst.

J. G. H. Rudert.

Anzeigen.

Eine Auswahl der neuesten und schönsten Stock- und Taschen-Uhren empfiehlt zu sehr billigen Preißen

Ferdinand Ludwig Filenscher,
neben dem Opernhause.

Schwarze und graue Hüte von Biber-, Bisam- und Hasenhaaren empfiehlt nebst den neu angekommenen Florentiner Herren-Strohhüten

Philipp Staudt, Opernstraße 185.

Außerordentlich wohlfeiler Verkauf.

Wir beehren uns hiermit, einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß wir bevorstehende Messe wieder mit unserem wohlassortirten

Schnitt-Waaren-Lager

beziehen, und verkaufen:

[illegible] bayr. Ell. breiten ächtfärbigen Zitz à 14 — 16 kr. die bayr. Elle,
[illegible] „ „ „ „ „ à 16 — 24 kr. „ „ „
[illegible] „ „ „ weißes Doppeltuch à 15 — 18 kr. „ „ „
[illegible] „ „ „ Hosenzeug à 8 — 9 kr. „ „ „
[illegible] „ „ „ brochirte Halbseidenzeuge à 24 — 30 kr. „ „
[illegible] „ „ „ Grepe Rachel à 24 — 30 kr. „ „ „
[illegible] „ „ „ Mouslin de laine à 24 — 30 kr. „ „ „
[illegible] „ „ „ Merino à fl. 1. — kr. „ „ „
11 „ „ große Grep-Rachel & Chaly-Kleider à fl. 6 — 8 das Stück,
ächte ostindische Foulardtücher à fl. 1. 45 kr. — fl. 3. 30 kr. das Stück.

Eben so weeden noch mehrere in dieses Fach einschlagende Aetikel zu den billigsten Preisen abgegeben.

Indem wir unsren geehrten Abnehmern reele und billige Bedienung zusichern, bitten wir diese um geneigten Zuspruch.

Unsre Bude befindet sich wie gewöhnlich vor dem goldnen Adler auf dem obern Markt, mit der Firma:

Gebrüder Bernheimer aus Buttenhausen.

Empfehlung.

En detail und en gros.

Die Cravatten- und Schlafröck-Fabrikanten

Gebrüder Morgenthau

aus Hürben bei Augsburg,

beziehen gegenwärtige Messe zum erstenmal mit einer sehr großen Auswahl der neuesten Cravatten, Schlips, Wiener Herren-Shawls von Seide, Halbseiden und Wollenstoffen, sämmtlich für den Sommer gearbeitet.

Ferner empfehlen wir unsre selbstverfertigten Comptoir-, Schlaf- und Morgenröcke, die für jeden Mann in der Länge und Weite passen, und zwar das Stück von 3 fl. 48 kr. bis 12 fl. Obige versprechen in benannter Waare das Neueste in sehr großer Auswahl zu billigen Preisen und reeller Bedienung. Ihre Bude befindet sich am untern Markt Nr. 19.

J. B. Fensterer,

Parapluies - Fabrikant aus München,

bezieht diese Messe wieder mit seinem bekannten ansehnlichen Lager modernster Regen- und Sonnen-Schirme

von Seide und Baumwolle, er verkauft sowohl en detail wie auch en gros und verspricht, indem er zu recht zahlreichen Zuspruch ergebenst einladet, bei ganz reeller Bedienung die allerbilligsten Preiße.

Seine Bude ist in der Hauptreihe unter obiger Firma.

C. G. Wagner senior

aus Plauen,

macht die ergebenste Anzeige, daß er gegenwärtige Pfingstmesse mit einen wohlassortirten Lager weißer baumwollner Waare besucht, und bittet ein geehrtes Publikum um Ihren gütigen Besuch, dessen würdig zu seyn, ich mich gewiß bestreben werde. Mein Standt ist in der Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

Beim Schuhmacher Lienhardt E. Nr. 133 ist ein kleines Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 13. Mai.

Sonne: HH. Heerwagen, Oberinspektor v. Hof. Merlhof, Gutsbesitzer v. Cöln. Minckel, Reg.-Assessor v. Wiesbaden. Anteck, Rentier v. Amsterdam. Dobenis, Großhändler v. Mailand. Buchnecker, Künstler v. Stettin. Schnöller, Antiquar v. Neuwied. Kflte. Geschwind v. Pforzheim, Klugherz v. Lyon, Braubach v. Butzloch, Detzel v. Marktbreit, Nicola u. Anatolis v. Mailand. — Deutsches Haus: HH. Kflte Hoffmann v. Schweinfurt, Aberer v. Hückeswagen, Dörfler v. Cassel. Geyer, Dr. med. v. Berlin. Weiget, Astronom v. Troppau. Weniger, Priv. v. Breisach. Pfeiffer, Oblsm. v Laufen. — Ankee: HH. Rudolph, Lieutenant v. München. Engelhardt, Hofrath; Jäckel, Advokat v. Berlin. Böhner, Student v. Erlangen. Kauflte. Gurt v. Elberfeld, Meyer v. Hof, Wagner v. Frankfurt a. M. — Löwe: HH. Kflte. Reinhardt nebst Bruder v. Schmalkalden, Kraus v. Burgkundstadt, Morgenthau v. Hürben, Reintsch v. Kirchenlamitz. — Krone: Köppel, Oblsm. v. Schwarzenbach. — W. Lamm: Gaßner, Mechanikus v. Regenstauf. Popp, Fabr. v. Grünstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 116.** 17. Mai 1842.

Deutschland.

Berlin, 13. Mai. Die heute hier eingegangenen Nachrichten aus Hamburg lauten so günstig, als sie unter den gegenwärtigen Umständen nur immer seyn können. Wie zu erwarten war, ist durch das erschütternde Ereigniß nicht blos die geistige Energie Hamburgs gesteigert und seine ganze Wohlthätigkeitsliebe geweckt worden, sondern es sind auch von allen Seiten, aus der Nähe und Ferne, Beweise der liebevollsten Theilnahme nach Hamburg gekommen. Mit Freudigkeit und Dank hat man diese dort aufgenommen, und besonders auch die Art, wie sich diese Theilnahme von Seiten Sr. Majestät unseres Königs, so wie von Seiten unserer Stadt zu erkennen gegeben, ist, wie aus den uns zugekommenen Berichten von allen Edeln aus dem richtigen Gesichtspunkte, nämlich als eine herzliche Manifestation deutscher Bruderliebe, aufgefaßt worden. —

Hamburg, 10. Mai. Der neueste Bericht des „Hamburger Correspondenten", aus welchem wir zur völligen Beruhigung des hiesigen Publikums noch einige tröstliche Stellen mittheilen, lautet: „Die Feuersbrunst hat ausgetobt und seit gestern ist alle Besorgniß verschwunden, daß die rauchenden Trümmer des ausgebrannten Stadttheils zu neuen Flammen emporlodern. Die tiefste Ruhe herrscht in der Stadt; die Behörden sind bemüht, durch zweckmäßige Maßregeln der Verwirrung, die nach einer solchen Catastrophe, welche einen großen Theil unserer öffentlichen Gebäude vernichtet, unausbleiblich war, nach Kräften abzuhelfen. Der rege Eifer der Bürger sucht das Elend der Obdachlosen und Nothleidenden emsig zu lindern und die Hülfsvereine, die sich gebildet, äußern bereits die wohlthätigste Wirkung. Doch wird noch einige Zeit verstreichen, ehe den nothwendigsten Bedürfnissen des Augenblicks abgeholfen ist; denn das Maaß des Unheils, welches unsere Vaterstadt betroffen, ist nur zu groß. Das Stadthaus auf dem Neuenwall ist, sowie die gegenüber liegende Stadtpost gänzlich verschont geblieben, die Büreaux der preußischen, dänischen, schwedischen und hannoverischen Post sind unbeschädigt, dagegen hat die mecklenburgische, so wie die Thurn und Taxis'sche Post die ihrigen verloren. Von gottesdienstlichen Gebäuden haben wir außer der Petri- und Nicolai-Kirche, auch den Verlust der alterthümlichen St. Gertrudskapelle in der Nähe des Steinthors zu beklagen. Mit genauer Noth ist die Jacobi-Kirche vor dem Verderben geschützt worden. Dem herrlichen neuen Schulgebäude drohte die größte Gefahr, deren Abwendung zugleich das Wiedereindringen der Feuersbrunst über den Fischmarkt, nach dem eigentlich kaufmännischen Quartiere verhinderte und somit den wirklichen Kern der Stadt vor dem Untergange bewahrte. — Fast sämmtliche Buch- oder Kunsthandlungen, Perthes Besser und Mauke am Jungfernstieg, Hoffmann und Campe in der Bohnenstraße, Herold in der gr. Johannisstraße, R. Kittler hinter dem breiten Giebel, Berendsohn, G. Bödecker und Niemeyer an der Mühlenbrücke, Böhme in der Bäckerstraße und Commeter auf dem Neuenwall mit ihren sämmtlichen Vorräthen sind vernichtet. Die Buchhandlungen von Nestler u. Melle auf den Bleichen und von Schuberth in der großen Reichenstraße, so wie die Kunsthandlungen von Cranz in letzterer Straße sind verschont. Außer unsrer eigenen Redaktion hat auch die Börsenhalle ihre Offizin verloren; die Wöchentlichen Gemeinnützigen Nachrichten sind heute auf einem halben Bogen wieder erschienen und die Neue Zeitung. Desgleichen haben wir den Verlust unsrer größten und schönsten Gasthöfe zu beklagen, die meist am alten Jungfernstieg und auf dem Neuenwall belegen. Dort, am elegantesten Quartier der Stadt, befanden sich auch viele der ersten Modehandlungen, die nunmehr verschwunden sind. Von den schönen Pavillons auf dem Jungfernstieg ist einer zerstört, der andere beschädigt Unter den zerstörten Gebäuden, die allgemeiner bekannt sind, führen wir noch die alte Börsenhalle in der Bohnenstraße und den neuen Schrangen (Fleisch-Bazar) auf dem Hopfenmarkte an. In der Deichstraße und auf der Neuenburg sind leider bedeutende Kaufmannslager in Flammen aufgegangen. Von den zerstörten Privatbauten sind diejenigen, die im Innern der Stadt belegen sind, mehrentheils sehr ansehnlich; weniger die von der Petri-Kirche nach dem Steinthore hin belegenen. Dieß ist eine ungefähre Statistik des Schadens, so weit sich derselbe nach dem äußern, herzzerreißenden Anblick ermitteln läßt; über den Werth des Immobiliar- und Mobiliar-Verlustes müssen authentische Details abgewartet werden. Indessen glauben wir trotz der so schmerzlichen Verluste, die wir erlitten, ruhigen Muthes einer erfreulichern Gestaltung unsrer jetzt allerdings, besonders durch die Obdachlosigkeit so vieler Einwohner und die Stockung des innern Verkehrs, betrübenden Lage entgegensehen zu dürfen. Bei den vielen Mitteln, die unsrer Vaterstadt fortwährend zu Gebote stehen, und da in Deutschland, wie im Auslande, Sympathie und Interesse sich zu unsern Gunsten die Hand bieten, wird der kaufmännische Verkehr gewiß bald wieder den gewohnten Schwung nehmen, und in der ersten Wiederversammlung des Handelsstandes, die heute im Logensaale stattgefunden, hat sich bereits die tröstlichste Zuversicht ausgesprochen; für den Inneren Verkehr wird durch allmählige, aber möglichst baldige Herstellung der zerstörten Gebäude gesorgt werden müssen. — Mit Bedauern und Unwillen müssen wir am Schlusse dieses hinzufügen, daß die Ruhe, die ein vorzügliches Merkmal des Hamburgischen Volkscharakters ausmacht, durch einen viel-

leicht böswillig unter der Hefe des Pöbels verbreiteten Wahn fast eine Störung erlitten hätte. Niegends haben sich Spuren ergeben, daß Mordbrenner die unglückliche Lage der Stadt zu ihren schändlichen Zwecken gemißbraucht hätten; die angeblich Verdächtigen sind vielmehr sämmtlich wieder freigelassen, und die glücklicherweise sehr vereinzelten Excesse, die sich einige Individuen selbst gegen solche Personen erlaubt, denen die Stadt wegen ihres trefflichen Benehmens sogar Dank schuldig ist, hat unsere Behörde in ihrer gestrigen Proklamation bereits auf die würdigste Weise gerügt. Gewiß, Hamburg, das seiner Gastfreiheit halber nah und fern berühmte Hamburg, wird diesen Ruf nicht verscherzen, diesem schönen Zuge in seinem Charakter keinen Makel aufdrücken wollen. —

Die Polizeibehörde hat mit großem Bedauern, vernommen, daß die Herren Lindlay, Ober-Ingenieur, und Giles, Ingenieur der Eisenbahn und Herr Thompson, Ingenieur der Maschinen-Fabrik auf dem Grasbrook, wegen der Dienste, welche sie mit unseren Mitbürgern, im Auftrage der Behörden, zur Rettung unserer Stadt geleistet haben, angefeindet und verfolgt werden, und fühlt sie sich aus diesem Grunde verpflichtet, ihrerseits diesen Ehrenmannern für ihre, von den wohlthätigsten Erfolgen begleitet gewesenen großen Dienste schon jetzt öffentlich ihren Dank zu bezeigen. Hamburg, den 8. Mai 1842. Die Polizeibehörde.

Hamburg, 10. Mai. Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Die große Gefahr, welcher unsere geliebte Vaterstadt preisgegeben war, hat von neuem den Beweis geliefert, wie Hamburgs Bürger bei gemeinsamer Bedrängniß bereit sind, mit Selbstaufopferung das allgemeine Beste zu fördern. Als der Drang der Umstände zu mächtig wurde, als daß die gewöhnlichen Mittel zur Aufrechthaltung der Ordnung genügen konnten, erboten sich eine Reihe achtbarer Bürger, vereint mit den bestehenden Civil- und Militair-Behörden für die Rettung der Stadt zu wachen. Dankbar nahm E. H. Rath dieses eben so rasch beschlossene als ausgeführte Erbieten an, und hat jetzt die Freude, nachdem die Stunden der Gefahr durch Gottes Hülfe vorüber sind, allen denen Männern, die sich thätig bewiesen haben, für ihre mit dem reichsten Erfolge gekrönten Bemühungen den herzlichsten Dank auszusprechen. Das Bewußtseyn, in den Stunden der Noth durch kräftiges Einschreiten dem Ganzen genützt zu haben, wird ihr Lohn seyn. Jetzt, da die größte Noth vorüber, ist es an der Zeit, dem geäußerten Wunsche einer nicht unbeträchtlichen Zahl dieser Ehrenmänner gemäß, diese ihren Familien und Geschäften zurückzugeben. In dieser Absicht erklärt E. H. Rath, unter Wiederholung Seiner Dankbezeugung, daß die unter dem 7ten dieses Monats angeordnete Bürger-Polizei am Mittwoch den 11. Mai Abends 6 Uhr aufgelöst werden wird, weßhalb die zu diesem Zwecke ausgegebenen Karten und Zeichen nach jener Stunde keine Gültigkeit mehr haben werden. E. H. Rath ist überzeugt, daß Hamburgs Bürger auch fernerhin in Zeiten der Gefahr, welche der allgütige Lenker der Geschicke gnädigst von uns abwenden wolle, auch wie jetzt dem Rufe der Obrigkeit willig Folge leisten werden. Gegeben in Unserer Rathsversammlung. Hamburg, den 10. Mai 1842." Diese Bekanntmachung erscheint um so zweckmäßiger, da Ruhe und Ordnung in unserer Stadt vollkommen ungestört sind. — Auch ist ein Theil der Bürgergarde bereits abcommandirt, und die Garnison, welche, wie die erstere, während der traurigen Ereignisse der letzten Tage den unerschrockensten Muth und Ausdauer an den Tag gelegt, versieht den gewöhnlichen Dienst, doch durchziehen Abends noch immer Patrouillen die Straßen. Die widrigen Gerüchte, die eine Zeitlang das Gemüth der unteren Volksklassen aufregten, haben sich gänzlich zerstreut, und Alles ist nur darauf bedacht, zur Herstellung des Gemeinwohls beizutragen und den leidenden Nebenmenschen beizustehen. Die meisten obdachlosen Familien sind untergebracht. Die Circulation in den Straßen ist noch nicht gänzlich frei, da die Brandstätte noch an vielen Stellen raucht und der Schutt an wenigen Stellen weggeräumt ist. Unter der Kaufmannschaft, die sich morgen im großen Hofe des Schulgebäudes versammeln wird, waltet die beste Hoffnung ob; gestern und heute sind bereits Geschäfte gemacht worden, und der Disconto hat sich trotz aller Schwierigkeiten des Augenblicks auf 4pCt. gehalten, zu welchem Course eines der ersten Banquierhäuser bedeutende Summen genommen hat. —

Hamburg, 11. Mai. Wenn auch das Bank-Gebäude ausgebrannt ist, so ist doch der ganze Fonds unversehrt, und dieses wichtige Institut hat seinen Dienst nicht einen einzigen Tag eingestellt. Der natürlich sehr starke Zahlungstag von vorgestern (da fast Niemand am Freitag und Sonnabend Wechsel präsentirt hatte) hat eine allgemeine wirklich überraschende Pünktlichkeit gezeigt. Es herrscht mit sehr wenigen Ausnahmen der beste Wille; sich gegenseitig die schweren Tage zu erleichtern und über augenblickliche Schwierigkeiten wegzuhelfen, und zweifeln wir gar nicht, daß unser Hamburg auch in dieser schweren Prüfung seinen alten Ruf zu bewahren wissen wird.

Die herzerhebendsten Beweise von Theilnahme erfreuen uns von allen Seiten; übrigens glauben wir nicht, daß hier großes Elend zu fürchten ist. Der ungeheure Verlust trifft fast ganz die wohlhabenden Quartiere, und für die arbeitende Classe wird es Verdienst vollauf geben. —

*Bayreuth, 17. Mai. Ein schätzbares Handlungshaus theilt uns Nachstehendes mit:

☞ Hamburg, 9. Mai. Nachdem die Feuersbrunst, welche in der Nacht vom 4ten auf den 5ten ausgebrochen war, 84 Stunden lang gewüthet und einige 60 Straßen mit circa 1200 Häusern und Speichern in Asche gelegt hatte, worunter von öffentlichen Gebäuden die Kirchen St. Nicolai, St. Petri und St. Gertrauden nebst ihren Thürmen, das Rathhaus, Bankgebäude, alte Börse, Börsenhalle, Zuchthaus, Spinnhaus und Detentionshaus, das Eimbeckische Haus so wie mehrere fremde Post-Bureaux und 16 der ersten Gasthöfe — wurde endlich gestern gegen 1 Uhr durch die Energie unserer Bürger und den uns von benachbarten Städten gesandten Beistand während eines Sturmes aus Süd-West,

der das Feuer nach der Alster zutrieb, den Flammen Einhalt gethan. Ein starker Regen hat seitdem dazu beigetragen, die noch brennenden Trümmer größtentheils auszulöschen, so daß keine weitere Gefahr mehr vorhanden ist, und viele der vor die Thore geflüchteten Einwohner in ihre Wohnungen haben zurückkehren können. Die wichtigen Dokumente des Archivs und der Fond der Bank sind gerettet; das Stadthaus, die neuen Schulgebäude, die neue Börse stehen unversehrt, und der Theil der Stadt, worin die reichsten Waarenlager sich befinden, so wie die beiden Häfen, sind glücklicherweise verschont geblieben. Der angerichtete Schaden wird sehr verschieden angegeben, er ist enorm — aber bis jetzt noch nicht zu bestimmen — man berechnet, daß der Verlust an Gebäuden, ohne die dem Staate gehörigen in Anschlag zu bringen, an 30 bis 40 Millionen betragen kann. Leider ist der größte Theil der mittleren und ärmeren Classe nicht versichert. Von den Versicherten hat ein großer Theil von ausländischen Assekuranz-Compagnien zu fordern, deren Solvenz wohl nicht in Zweifel zu stellen ist, über die hiesigen Compagnien läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen, doch besteht die Hoffnung, daß sie für voll werden bezahlen können. Die Verhältnisse der hiesigen See- und Fluß-Assekuranz-Compagnien werden durch diese Zufälle nicht berührt. Der zusammengetretene Hülfsverein ist durch die großmüthige Theilnahme unserer Nachbaren im Stande gewesen, den ersten dringendsten Bedürfnissen der Nothleidenden abzuhelfen. In einer diesen Morgen stattgehabten Versammlung der hiesigen Kaufmannschaft, wo sich der beste Geist aussprach, ist beschlossen worden, in den gewohnten Gang des Bank- und Waaren-Geschäfts nicht einzugreifen, da aber durch die ungeheuren Zerstörungen Manche nicht im Stande seyn werden, ihre Engagements sofort zu erfüllen, so bildet sich ein Verein, um Denen zu helfen, die nur in augenblickliche Verlegenheit gekommen seyn werden; bei Einigen kann eine Stockung natürlich nicht ausbleiben, hoffentlich wird aber bei den Meisten auch diese nur von kurzer Dauer seyn, denn bei dem festen Vorsatz, sich nach Kräften gegenseitig zu unterstützen, wird mit Gottes Hülfe der Handelsstand Hamburgs den Beweis liefern, daß er noch jetzt auf seinen bisherigen Rang Anspruch machen kann. Schon treffen von allen Weltgegenden die durch contrairen Wind so lange zurückgehaltenen Schiffe in großer Anzahl ein (über 200 Seeschiffe in 2 Tagen), auch die Versendungen nach dem Inlande sind bereits wieder in vollem Gange. So groß nun auch das Unglück ist, so berechtigen uns doch die zahlreichen Beweise der Theilnahme, welche dasselbe bereits in allen Gegenden, wohin die Nachricht davon gedrungen ist, gefunden hat, zu der Hoffnung, daß der Noth des ärmeren Theils der Abgebrannten abzuhelfen seyn wird, bis später die vielfache Gelegenheit zur Arbeit ihm hinreichenden Broderwerb sichert. —

*Bayreuth, 17. Mai. Nach so eben eingetroffenen sichern Nachrichten ist die Münchener-Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft bei dem furchtbaren, wahrhaft unerhörten Brandunglücke in Hamburg zwar mit einem ansehnlichen Kapitale betheiligt, aber in keiner Weise, auch nur im Geringsten erschüttert und vollkommen im Stande, gegen die Verunglückten ihre Verpflichtungen, wie gewohnt, lojal und prompt zu erfüllen und allen ihren übrigen Versicherungen, nach wie vor, volle Sicherheit zu gewähren; es ist dieser ein abermaliger, erfreulicher Beweis von der umsichtigen Verwaltung dieser großartigen, deutschen Anstalt.

Steyr, 7. Mai. (Aus einem Handels-Circular.) Ein schwerer Schlag hat Steyr getroffen — unbeschreibbar ist das Elend, welches wenige aber furchtbare Stunden über unsere Stadt gebracht haben; nicht zu ermessen sind die traurigen Folgen. Am 3ten d. M. Nachmittags um 4 Uhr brach in der Vorstadt Steyrdorf Feuer aus. Mit rapider Schnelligkeit durch einen heftigen bis nach Mitternacht andauernden Sturmwind unterstützt pflanzte sich dasselbe unaufhaltbar über den bedeutenden sehr bewohnten Vorstadttheil fort und der eifrigst fortgesetzten zweckmäßigst angewandten Anstalten spottend hatte es bis 6 Uhr Morgens des andern Tags nach vorläufiger Erhebung 243 Häuser in Asche gelegt. Fürchterlich ist der Anblick! Ruinen, ausgebrannte Gemäuer stehen da, wo zur Tag- und Nachtzeit in emsiger Arbeit ertönende Werkstätten gestanden sind; Leichen werden gefunden, Weiber und Kinder jammern und wimmern; Männer, kaum bekleidet, irren mit versengten Haaren und rothglühenden Augen umher und haben keine Thräne mehr, um das Schreckliche zu beweinen, was sie getroffen. Es sind die Bewohner dieser Häuser fleißige Arbeiter; Feilschmiede, Nagelschmiede, Messerer, Klingschmiede — alle die Emsigen, welche Tag und Nacht in schwerer Arbeit sich gemühet hatten, um sich und den ihrigen das tägliche Brod zu erwerben und es sind jene, die eben durch ihren Fleiß in den gegenwärtig ohnedies genugsam traurigen Verhältnissen des einst so blühenden Steyr dessen gänzlichen Verfall verhütet haben; sie flehen um Kleidung, Unterstand, Brod — noch mehr: sie flehen um Werkzeuge, damit sie wieder arbeiten können. Herzzerreißender Anblick! traurige Fernsicht! Hunderte von Familien sind Bettler, es fehlen ihnen die Mittel, sich das tägliche Brod zu erwerben. Wehe der Stadt Steyr, für welche diese Fleißigen die Stützen sind! Menschenfreunde, wir wenden uns an euch, helft, wo ihr helfen könnt! ... Der hiesige Handelsstand.

Das reich assortirte
Strohhut- und Blumen-Lager
von
W. Wolf et Comp.
aus Dresden
befindet sich diese Messe Maximiliansstraße bei Herrn Sattlermeister Zellhöfer.

Friedrich Wagner,
Baumwollwaaren-Fabrikant aus Plauen,
empfiehlt sich wiederum gegenwärtigen Markt mit seinen weißen Baumwollwaaren. Die Bude ist in der obern Hauptreihe dem goldnen Adler gegenüber, mit Firma versehen.

Heinrich Wültner,
Leinwand-Fabrikant aus Bielefeld
bezieht wie gewöhnlich den hiesigen Markt mit allen Sorten Holländer und Bielefelder Leinwand, auch mit Damast-Garnituren von 6 bis 24 Personen, so wie mit Handtüchern, Sacktüchern und Kaffeetüchern.

Selbige Waaren werden zu den äußersten Preißen abgegeben, und bittet um gefälligen Besuch. Das Lager befindet sich wie immer im schwarzen Roß Nr. 2.

C. Schutte et Reuter,
Leinwand-Fabrikanten aus Bielefeld,
empfehlen sich zur gegenwärtigen Messe mit einer schönen Auswahl von Holländer und Bielefelder Leinwand und Hanf-Leinwand zu äußerst billigen Preißen.

Das Verkaufs-Lokale ist im goldnen Anker.

C. G. Wagner senior
aus Plauen,
macht die ergebenste Anzeige, daß er gegenwärtige Pfingstmesse mit einem wohlassortirten Lager weißer baumwollner Waare besucht, und bittet ein geehrtes Publikum um Ihren gütigen Besuch, dessen würdig zu seyn, ich mich gewiß bestreben werde. Mein Standt ist in der Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

C. G. Thoma,
aus Falkenstein in Sachsen,
empfiehlt zu dem bevorstehenden Pfingst-Markt seine eigenen Fabrikate zu äußerst billigen Preisen, bestehend in Krägen, Chemisetten, Manschetten von Moll und Tüll, in französischer und anderer verschiedener Stickerei, worunter sich auch die neuesten beliebten Cardinal-Krägen befinden, weiße und schwarze Blonden-Tücher, Baumwollen- und ächte Faden-Spitzen, von schmal bis zu einer Breite zu Halbschleiern, fass. Moll zu Kleidern, glatte und broschirte Vorhang-Moll, Battist, Jaconett, Moll, Köper, Walles, Bettdecken, glatten und fass. Tüll und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel. Verkauft in einer Bude bei Herrn Bäckermeister Arnold gegenüber, mit obiger Firma versehen.

J. B. Fensterer,
Parapluies-Fabrikant aus München,
bezieht diese Messe wieder mit seinem bekannten ansehnlichen Lager modernster Regen- und Sonnen-Schirme
von Seide und Baumwolle, er verkauft sowohl en detail wie auch en gros und verspricht, indem er zu recht zahlreichen Zuspruch ergebenst einladet, bei ganz reeller Bedienung die allerbilligsten Preiße.

Seine Bude ist in der Hauptreihe unter obiger Firma.

Bei Kroher, Sattlermeister auf dem Schloßplatz, sind zwei einspännige Chaischen, englische und deutsche Koffer in Auswahl zu verkaufen.

Ein weißes leinenes Sacktuch, roth gezeichnet mit: Ernestine S. 5, mit Bantzäckchen besetzt und ringsum mit einer englischen Naht genäht, ist früh um 9 Uhr auf dem Wege von dem Hause des Herrn Wagnermeisters Mack bis in die Friedrichsstraße am 15. Mai verloren gegangen; man bittet, dieses im Zeitungs-Comtoir gegen eine Belohnung abzugeben.

Fremden-Anzeige.
Am 15. Mai.

Sonne: HH. Gutsbes. Baron v. Feilitsch nebst Gattin v. Röslau, v. Hauptner nebst Gattin v. Brand, Baron v. Guttenberg v. Guttenberg. Maier, Cand phil. v. Braunau. Städling, K. K. östert. Offizier v. Wien. Ladner, Ptir. v. Zurich. Landsdorf, Oekonom v. Rudolstadt. Kflte. Epimunde v. Cöln, Caspercke v. Breslau, Scheck nebst Familie v. Eger, Hobermann v. Leipzig — Deutsches Haus: HH. Elinglwanger, Steuer-Assessor; Schmoll, Obertaxator v. München. Bruder, Doctor v. Cronach. Schmidtmaier v. Klein, Fabr. v. Nürnberg. Hdlslte. Hichinger v. Buchau, Bernheimer v. Bullenhausen. Thoma, Handelsmädchen v. Falckenstein. — Anker: HH. Baron v. Gheidmann, K. preuß. Oberlieutenant v. Berlin. Sturm nebst Frau, Hammergutsbes. v. Schrott. Ulrich, Förster v. Braunau. Langheinrich nebst Baase, Conditor v. Hof. Hanft, Bildhauer v. Augsburg. Kflte. Pascheberg v. Iserlohn. Michel v. Schmalkalden, Jlg v. München, Hahn v. Bergau. Fabr. Barth v. Stongengrün, Liebel v. Zwotn, Bär nebst Bruder v. Eibau, Schütte v. Bielefeld. — S. Roß: HH. Weiß u. Welkhöfer, Fabr.; Seitz, Schreinermeister; Schabach, Mauermeister; Apel, Buchbinder; Schleicher mit Frau, Kfm. v. Nürnberg. Petersen, Hencke, Ahrnes u. Brenner, Studenten v. Erlangen. Forstelecen: Feierlein v. Bamberg, Schauer v. Thettau, Wetzel v. Steckheim, Geuzelmann v. Rothenkirchen, Ponzer v. Daschendorf. Schremmlein, Lehrer v. Quellenreuth. Hamayer, Leinwandhändler v. Oeringshausen. — Löwe: HH. Baron v. Kreß u. Baron v. Imhof, Priv. v. Nürnberg. Beßner, Fabr. v. Erlangen. Kauflte. Friedmann v. Burgkundstadt, Tiefer v. Buttenhausen. Studenten: Weinel v. Münchberg, v. Holler v. Nürnberg, Wöhrnitz nebst Bruder, v. Pappenheim u. v. Wächter v. Erlangen. — Krone: HH. Kflte. Bing u. Lichten v. Hechingen, Wagner v. Plauen. Kießling, Fabr. v. Streitau. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Schleicher, Hdlsm. v. Lindau. — Adler: Hr. Söllner, Förster v. Grafengehaig. — König: Müller, Maler v. Pisau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch | Nro. 117. | 18. Mai 1842.

Deutschland.

München, 15. Mai. Dem Vernehmen nach ist vorgestern, oder schon am 12ten, über das große Unglück, von welchem die Stadt Hamburg heimgesucht worden ist, an unsern verehrten König ausführlicher Bericht durch Estafette nach Rom erstattet worden, wo S. Majestät heute von Palermo zurück einzutreffen gedachte. (N. K.)

Augsburg. (Eisenbahngedanken.) Bei Gelegenheit der beiden großen Unglücksfälle der neuesten Zeit drängen sich uns Betrachtungen der verschiedensten Art auf über das Daseyn, Thun und Treiben der Eisenbahnen, wie über ihr Nichtseyn. Erstens. Durch den Verfall auf der Versailler Bahn hat sich nun auf eine furchtbare Weise herausgestellt, daß es besser ist, nur 7 bis 8 Stunden in der Stunde, als 12 bis 15 zu fahren. Wir haben in dieser Beziehung stets die Direktion der Augsburg-Münchener Eisenbahn vertheidigt und es gereicht ihr zu großem Lob, daß durch ihr Verschulden noch keinem Passagier ein Haar gekrümmt worden ist. Zweitens ist bewiesen worden, wie gefährlich — wenn auch förderlich — die Verwendung von zwei Maschinen oder gar von dreien bei einem und demselben Zug ist. Drittens hat sich gezeigt, daß das Einsperren der Passagiere in die Wagen die thörichtste und grausamste Polizei-Maßregel ist, die je erfunden wurde. Unter dem Vorwand, die Passagiere zu verhindern unvorsichtig zu seyn, setzt man sie in die fürchterliche Lage zu verbrennen, oder auf irgend eine andere Weise jämmerlich umzukommen, ohne den Ort des Todes und der Qual verlassen zu können. Vergeblich haben wir seit Jahren gegen dieses willkührliche und widerrechtliche Verfahren protestirt. Niemand ist berechtigt, einen andern für den Fall der Noth seiner Freiheit zu berauben, weil er von dieser Freiheit auf eine unvorsichtige Weise Gebrauch machen könnte. Im letztern Fall hat er die Schuld sich selbst zuzuschreiben und die Eisenbahn-Administration trifft kein Vorwurf. Ueberhaupt hat sich durch das Unglück auf der Versailler Bahn herausgestellt, wie thöricht es ist, daß die Regierung die Konkurrenz zweier Bahnen auf derselben Linie zugelassen hat und wie nothwendig, daß Gesetzgebung und Gerichte in Fällen der Verschuldung von Seite der Eisenbahn-Administrationen höchst streng seyen. Wenden wir uns gegen den Schauplatz der Verwüstung, der Noth und des Jammers an der Nieder-Elbe, so können wir uns des Gedankens nicht erwehren, wie ganz anders die Lage dieser unglücklichen Stadt wäre, wenn sie bereits Eisenbahnen nach Kiel und Lübeck, nach Berlin, nach Braunschweig und Hannover besäße. Um wie viel wirksamer wären die Löschmaßregeln gewesen, hätte aus einigen der erwähnten Städte schon am ersten, und aus den entfernteren schon am zweiten Tag Hülfe kommen können. Man weis, wie wenig die eigene Bürgerschaft bei einem so großen Brande sich selbst zu helfen vermag, wie wirksam fremde Hülfe ist. Sodann — wie schnell hätte man der bedrängten Stadt Kleidungsstücke, Nahrungsmittel, Truppen, Aerzte u. s. w. zuführen können, und wie leicht wäre es gewesen, der obdachlosen Einwohnerschaft in entfernteren Städten und Dörfern nothdürftige Unterkunft zu verschaffen! Es ist doch wohl anzunehmen, es werde künftig Regel werden, daß die Eisenbahnen alle Transporte, die zum Beistand in einer Bedrängniß solcher Art dienen, unentgeldlich besorgen. —

Wir erhalten aus einer großen Anzahl von deutschen Städten öffentliche Aufrufe von Vereinen, die sich zu Unterstützung Hamburgs gebildet. In Stuttgart steht der Präsident der zweiten Kammer, Kanzler v. Wächter, an der Spitze des Comité's, das seine Wirksamkeit gleich über das ganze Land ausgedehnt hat, indem es für Calw, Eßlingen, Heidenheim, Heilbronn, Ravensburg, Reutlingen die Personen bezeichnet, welche Beiträge sammeln. In Carlsruhe hat sich gleichfalls ein Verein zusammen gethan, der bereits Verzeichnisse der eingegangenen Gaben in den dortigen Blättern bekannt macht. In Freiburg, Mannheim geschah Aehnliches. In Darmstadt ist eine öffentliche Aufforderung mit 52 Unterschriften aus allen Ständen erschienen, voran der Fürst August v. Wittgenstein. Die Blätter von Mainz, Aachen, Köln, Coblenz enthalten dringende Aufrufe. „In Leipzig backen die Bäcker Tag und Nacht Brod für die armen Hamburger." In **Berlin** haben die Gemeindebehörden einen Beitrag von 10,000 Thaler votirt. Wie edel in Lübeck, Rostock, Mecklenburg rc. gehandelt wurde, zeigen die schon gemeldeten Hamburger Briefe. In Hannover sind die nöthigen Einleitungen zu einem Staatsbeitrag von 100,000 Reichsthaler geschehen. Die Rheinische Zeitung sagt: „Wir dürfen uns im Vertrauen auf Deutschlands Mitgefühl der Hoffnung hingeben, daß in allen Orten Hülfskomité's zur Rettung Hamburgs vom Untergange entstehen werden, ja, wir wagen den Gedanken auszusprechen, daß unserer erhabener Monarch mit den reichen Mitteln unseres Staates in der Aufrichtung der in Trümmer gesunkenen Stadt ein Denkmal von Deutschlands Einigkeit begründen werde, das den spätesten Nachkommen nie aus dem Gedächtniß schwinden wird. Unsere Stadt aber vor allen liegt die heilige Pflicht ob, dem durch die ältesten Freundschaftsbande verbundenen Hamburg den schnellsten und allgemeinsten Beistand zu bringen. Wie noch vor kurzer Zeit in Hamburg bei Begründung des dortigen Dombauvereins die Worte gesprochen wurden: „Zur Zeit der Hansa war Köln unsere mächtigste Schwesterstadt. Hamburg ist der ehrwürdigen Schwesterstadt einen Freundesgruß aus alter Zeit schuldig. Wir wollen dem alten Bundesge-

nossen am Rhein nach Jahrhunderten wieder die Bruderhand reichen!" So laßt auch uns jetzt dem alten Bundesgenossen an der Elbe die rettende Hand eines Bruders reichen." (Allg. Ztg.)

Koburg, 15. Mai. Gestern Nachmittag halb 5 Uhr verkündete Kanonendonner von der Veste Koburg, und das Glockengeläute der Stadt, das Nahen der neuvermählten höchsten Erbherrschaft. An dem festlich dekorirten Ketschenthore waren auf verschiedenen Tribunen die zum eigentlichen Empfange auserseheneu Corporationen der Bürgerschaft, den Magistrat an ihrer Spitze, aufgestellt. Wie gewöhnlich, eröffnete das Fürstl. Thurn und Tax. Postpersonale mit 10 blasenden Postillons den feierlichen Zug. Ihm folgten eine Abtheilung Koburger Bürger zu Pferd; der Regierungs-Direktor zu Wagen; Herzogl. Jägerei; Vorreiter; die Stallmeister und Bereiter; der sechsspännige Gallawagen mit J. H. der Erbprinzeß, dem regierenden Herzoge und der Herzogin. Dem Wagen zur rechten ritt S. D. der Erbprinz, zur linken Prinz Ernst von Würtemberg. So wie der Gallawagen an der äußern Ehrenpforte angelangt war, wurden die höchsten Erbherrschaften zunächst von dem Magistrate begrüßt. Hierauf wurde ihnen durch den Magistrat die im Sinne des mittelalterlichen Festzuges den Genius der Stadt repräsentirende Jungfrau vorgestellt, welche im Namen der Stadt und Aller, mit herzlichen tiefgefühlten Worten, die hohen Herrschaften willkommen hieß, und zugleich andeutete, wie die Kleidung, in welcher ein Theil ihrer Mitbürger hier erschienen, kein Maskenspiel darstellen, sondern andeuten solle, daß die Treue und innige Anhänglichkeit der frühen Vorfahren an ihr geliebtes Fürstenhaus auch jetzt noch im Herzen aller Bürger wohne. Mittlerweile hatten sich Jungfrauen mit dem Ehrentrunke und Festkränzen dem Wagen genähert. Die Rednerin überreichte den Ehrenbecher mit folgenden Worten:

„Zum herzlichen Willkomm in unsrer frohen Mitte,
Als biedrer Treue Unterpfand;
Empfang, erlauchtes Paar, nach unsrer Väter Sitte,
Den Ehrentrunk von meiner Hand!"
Und dieses sey mein Spruch:
So viele Tropfen im Pokale blinken,
So viele Halme unsre Felder tragen,
So viele Blüthen von den Zweigen winken,
So viele Herzen liebend für Euch schlagen,
So viele Blumen unsre Fluren schmücken,
So viele Freuden mögen Euch beglücken!
Mit diesem Gruß und diesen sinn'gen Kränzen,
Laß denn, erhabnes Paar, den Becher dir kredenzen!

Nachdem die höchste Erbherrschaft getrunken, wurden die Festkränze, welche in den Anfangsbuchstaben ihrer Blüthen und Blätter die Namen Ernst und Alexandrine enthielten, überreicht. Die Bandschleifen der Kränze trugen folgende Inschriften.

Der Kranz mit dem Namen Ernst, an die Frau Erbprinzessin überreicht:

„Des Kranzes Blüthen nennen duftend bunt
Den Namen, der, wie dir, auch uns so theuer,
Es spricht ihn zärtlich liebend aus dein Mund,
Er tönet dieses Tages froher Feier."

Der andere mit dem Namen Alexandrine, übergeben an den Herrn Erbprinzen:

„Was deines Herzens höchste Wünsche krönt,
Dein Leben dir erheitert und verschönt,
In einem Wort ists ausgesprochen ganz:
Es sage dirs sinnvoll dieser Blumenkranz."

Unter dem Festmarsche der aufgestellten Musikchöre setzte sich der Zug, während di Jungfrauen den hohen Einziehenden im Vorüberfahren Blumen streuten, die Gewerbsrepräsentanten ihre Fahnen senkten, wieder in Bewegung. Jubelnder Lebehochruf begleitete fortwährend den Wagen der Erbprinzeß, deren hohe Anmuth und Liebenswürdigkeit schon auf den ersten Anblick alle Herzen gewann. Der eigentliche Festzug folgte nun in achstehender Ordnung: der Festritter mit seinen Knappen und dem Stadtherold, welche schon vor der Stadt den hohen Herrschaften eine Strecke entgegengeritten. — Acht Festknaben mit Fahnen; vor ihnen das Musikchor; Coburgia mit dem Stadtwappen; Festknaben; die Ueberreicherinnen des Ehrentrunks und der Kränze; Festknaben; vierundzwanzig Jungfrauen mit Festfahnen in 5 verschiedene Farben gekleidet; der Gewerbeherold; 54 eben so richtig als werthvol gekleidete Repräsentanten der verschiedenen Gewerbe und Künste mit ihren Fahnen; 40 bis 50 in die Landesfarben gekleidete Blumenmädchen; Magistrat; Bürgerschaft mit ihren Abzeichen von Festordnern geführt; 46 gleichgekleidete Bauernbursche mit Festfahnen zu Pferd, an die sich zwei Musikwagen und gegen 70 festlich geschmückte Wagen der Landgemeinden, aus denen frohes Lebehoch ertönte, anschlossen. — Dieser an dreiviertel Stunden dauernde Zug bewegte sich durch die Hauptstraßen der Stadt, und ging unter festlicher Musik durch den Schloßhof, wo vom Hauptaltan die hohen Herrschaften denselben nochmals in Augenschein nahmen. — Dem Zuge hatte sich noch die sämmtliche Bürgerschaft; die erstern Classen der Schule mit ihren Fahnen und am Markte die Geistlichkeit angeschlossen. — Abends war am Schloßplatze große Illumination der dem Schlosse gegenüberliegenden Arkaden, des künftigen Wacht- und Orangeriehauses; die Regimentsmusik belebte diese Scene. — Heute war festlicher Gottesdienst in der St. Moritzkirche. Generalsuperintendent Dr. Genßler hielt die Festrede. (Fränk. Merk.)

Magdeburg, 12. Mai. Ueber die zur Hülfsleistung am 9. Mai Morgens 8 Uhr, von hier nach Hamburg abgegangenen Pionier-Detaschements, welche den 10. Mai früh 6½ Uhr dort angekommen, sind heute vom 10. Mai datirte Nachrichten eingegangen, die dahin lauten: „Da ein Wiederausbruch des Feuers nicht zu befürchten stand, und auch zur Wegräumung des Schuttes so wie zur polizeilichen und militairischen Beaufsichtigung der Brandstätte hinreichende Mannschaften vorhanden waren, so hatte sich der Senat darauf beschränkt, den Rath der dem preußischen Commando beigegebenen Ingenieur-Offiziere in Bezug auf die ferner zu treffenden Maßregeln in Anspruch zu nehmen, weßhalb dieselben am 11. Mai in Begleitung des städtischen Ober-Baumeisters die Ruinen besichtigt haben werden. Das

Commando wird daher, wie es damals bestimmt war, schon am 13. Mai Abends auf dem Dampfschiff „Magdeburg" wieder hier eintreffen." — Abends 7 Uhr. „So eben geht uns die Nachricht zu, daß nach einer heute Abend angelangten Estaffette aus Hamburg daselbst an Lebensmitteln, welche dem Verderben ausgesetzt sind, bereits ein solcher Ueberfluß vorhanden ist, daß die Verwendung Verlegenheiten herbeiführt. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, sind in Folge hiervon auch bereits von dem hiesigen Vereine alle ferneren Absendungen von dergleichen Lebensmitteln sofort eingestellt, und man wünscht mithin, solche hierher auch nicht mehr abgeliefert zu sehen." —

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Die öffentlichen Blätter von heute melden umständlicher das schreckliche Ereigniß, welches gestern Abends unsere Stadt in Trauer versetzte. „Mir fehlt der Muth, es zu schildern. Nach der Aussage der Bestunterrichteten sind es nicht weniger als vierzig Todte, welche gestern auf der Eisenbahn von hier nach Versailles in Wagen sitzend verbrannt wurden. Vier Waggons wurden ganz von der Flamme verzehrt, bevor die darin sich befindenden Reisenden gerettet werden konnten. Die Zahl der Verwundeten beträgt nicht weniger als 120 bis 130, wovon die einen durch den gewaltigen Stoß des Zuges, als der Dampfkessel der ersten Dampfmaschine zerplatzte, verletzt wurden, während die andern sich verwundeten, als sie bei der Nachricht, daß die ersten Waggons Feuer gegriffen hätten, aus den Fenstern der gesperrten Waggons in wilder Unordnung heraussprangen. Die eingeleitete Untersuchung hat bis jetzt so viel dargethan, daß die Schuld ganz der Administration der Eisenbahn zur Last fällt. Die Administration ließ den ganzen Tag die Locomotiven stark heizen, um schnellere und mehr Fahrten zu machen. Die Locomotiven hatten daher nicht Zeit, sich genug abzukühlen, bevor der Vorrath an Wasser in die Kessel gelassen wurde. So geschah es, daß ein bedeutender Theil des Wassers, welches in der betreffenden Dampfmaschine sich befand, durch die Verdunstung verloren ging, ehe der Zug nach Paris sich in Bewegung gesetzt hatte. Der ohnehin glühende Kessel absorbirte noch mehr den Wasservorrath, bis er zuletzt aus Mangel daran in die Luft sprang. Hinter dieser Locomotive kamen noch zwei andere, welche die erste, als sie stecken blieb, über den Haufen rannten. Sie können sich einen Begriff von der Schnelligkeit machen, mit welcher gefahren wurde, wenn ich Ihnen sage, daß man zu dem Weg sonst wenigstens eine gute halbe Stunde und drüber brauchte, an diesem Tage ihn aber in 19 bis 21 Minuten zurücklegte. —

Paris, 9. Mai. Die Angabe von einer Explosion der ersten Locomotive scheint grundlos zu seyn, vielmehr diese unfern der Avenue von Meudon, wo die Straße über die Eisenbahn weggeht, plötzlich stehen geblieben und aus den Schienen gekommen, dadurch die andern zwei Maschinen mit den folgenden Wagen in furchtbarem Zusammenstoße gegen sie gerannt zu seyn, wodurch sie selbst zerschmettert wurde, die volle Feuersgluth derselben unter die über ihre Trümmer sich anhäufenden und selbst gewaltsam erdrückten Waggons kam. Die Zahl der Opfer, welche der „National" angibt (40), scheint übertrieben, die der Verwundeten aber wird kaum unter 150 betragen. Die Flamme verzehrte sogar das hölzerne Gitter, das am Rande der Bahn hinläuft. Zu allem Unglück gesellte sich auch noch der Mangel an Wasser zum Löschen. Der Convoi war durch den ältesten und erfahrensten Mechaniker der Bahn, Hrn. George, geführt, ging aber schon bei Bellevue mit solcher Schnelligkeit vorwärts, daß alle dort versammelten Neugierigen davon betroffen waren. —

Die Journale sind über die Vorfälle auf der Versailler Eisenbahn noch unvollständig unterrichtet, können sie aber nicht gräßlich genug schildern. Mitten auf der Bahn Fetzen von Leichnamen, gänzlich entstellt, vom Rumpf getrennte Köpfe, abgerissene Arme und Beine, dazwischen das Gestöhn Halbverbrannter, Verwundeter und Sterbender, die auf beiden Seiten der Bahn niedergelegt wurden und umhergestreute Uhren, Goldstücke, Schmucksachen. Das Unglück geschah zwischen Clamart und Meudon, um 7½ Uhr, aber erst um Mitternacht wurde die herbeigeeilte Löschmannschaft des Feuers Meister. Der Polizeipräfekt und General Darriule mit Gendarmen, Municipalgarden und Linientruppen waren die ganze Nacht an Ort und Stelle, um den Beschädigten Hülfe zu bringen, das Eigenthum gegen die Industrie der alsbald auch anwesenden Diebe zu bergen. Unter den Umgekommenen nannte man fünf Bahndiener (einen Mechaniker, einen Conducteur, einen Heizer und zwei Maschinisten), zwei Polytechniker, einen Infanterieoffizier u. s. f. Unter den Verwundeten war ein Deputirter, Hr. Gaujal mit seiner Frau, sie hatten sich im dritten Wagen befunden, waren jedoch mit einigen Brandflecken und Contusionen davon gekommen. Jeden Augenblick gab es schreckliche Erkennungsscenen. —

Nord-Amerika.

Ueber Havre hat man New-Yorker Blätter bis zum 16. April, die also nur um einen Tag neuer sind als die der letzten amerikanischen Post über England. Die Bill zur Modifikation, resp. Erhöhung des amerikanischen Tarifs war in den Congreß gebracht. Bei Gelegenheit der Discussion über die Kosten des diplomatischen Dienstes fielen von Seite der Opposition wieder starke Redensarten gegen England, dessenungeachtet befestigt sich aber in den Vereinigten Staaten, wie in England, immer mehr die Ansicht, daß der Friede werde erhalten werden. — Im Hafen von Baltimore ereignete sich am 14. April ein trauriger, wiewohl in Amerika nur allzu häufiger Unglücksfall. Ein neues Dampfboot, „Medora", das zum Verkehr zwischen Baltimore und Norfolk bestimmt war, machte mit ungefähr 150 Personen an Bord eine Probefahrt auf dem Fluß (Patobsco.) Die Schaufelräder hatten sich kaum einmal umgedreht, als der Dampfkessel mit einem furchtbaren Knall zersprang und Schiff und Passagiere nach allen Seiten zerschmettert in die Luft schleuderte. Man fand verstümmelte Leichen bis auf 100 Fuß vom Ufer. Der Anblick der Scene war herzzerreißend. Die Mehrzahl der auf dem Schiffe befindlichen Menschen blieb auf der Stelle todt, von einigen dreißig Verwun-

beten hoffte man einen Theil zu retten. Viele Leichen hat der Fluß verschlungen. Der Mayor von Baltimore erließ einen Aufruf an Arbeiter, die Trümmer des Dampfboots und die Leichen im Strom aufzusuchen. Also gräßliches Brandunglück in der alten und der neuen Welt! —

Das alte herrliche Glockenspiel der St. Petrikirche in Hamburg spielte zuletzt noch, ehe der Thurm zusammenstürzte, den erhebenden Choral: „Allein Gott in der Höh' sey Ehr!" An der neuen Börse, die vollkommen erhalten, ist in einem der oberen Fußböden ein Loch von der Größe eines Tellers eingebrannt. Ein Beweis, in welcher Gefahr das Gebäude fortwährend schwebte. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 16. Mai.

Sonne: HH. Gaßner nebst Familie, Landrichter v. Stadtsteinach. Wadenklee nebst Familie, Part. v. Nürnberg. Rauchhammer, Banquier v. Rotterdam. v. Deben, Forstrath v. Leipzig. Chlapowsky nebst Familie, Gutsbes. v. Posen. Welser, Maschinist v. Rothenburg. v. Hausmann, K. sächs. Offizier v. Zwickau. Toebald, Rentier v. London. Linwell u. Tocley, desgl. v. Liverpool. Kaufite. Martenhöfer v. Frankfurt a. M., Retter v. Schaffhausen, Dogmeier v. Elberfeld, Tobenberg v. Speyer. Pusner v. Rheims. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Distler v. Durlach. Berger v. Elberfeld, Fischer v. Nürnberg. Hunebald. Scribent v. Weismain. Kolb, Priv. v. Lichtenfels. Handelsltte. Wigand v. Reutlingen, Oppenheimer v. Burgkundstadt, Strauß v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Willerts nebst Familie, Part. v. London. Baron v. Wohnlich nebst Gattin, Gutsbes. v. Hof. Wendler, Hofrath v. Berlin. Frohn, Fabr. v. Conradsreuth. Kflte. Renkler v. Würzburg, Zageler v. Magdeburg. Trautner v. Regensburg. — G. Roß: HH. Dürrschedel, Pfarrer; Strobel, Lehrer v. Kaltenbrunn. Jungkunz u. Einsiedel, Fabr. v. Lichtenberg. Schiebel mit Sohn, Gastw; Seibel, Dr. med. v. Schwarzenbach. Zehrer u. Sauer, Forstgehülfen v. Gößweinstein. Reber u. Blaimer, Maler v. Nürnberg. Kflte. Engel v. Broderode, Rauh v. Altenkundstadt. — Löwe: HH. Friedmann nebst Brüdern, Kaufm. v. Burgkundstadt. Fabr. Beßner v. Erlangen, Burgschmidt v. Nürnberg. Kirchner mit Frau, Conditor v. Lichtenfels. Strauß, Buchbindermeister v. Kemnath. Hdlsltte. Heller v. Hellfeld, Schmidt u. Fuchs v. Fasselshof. — Krane: HH. Kflte. Iglauer v. Burgkundstadt, Hellmann u. Putzel v. Altenkundstadt. Reichel, Fabr. v. Röslau. Müller, Tuchmachermeister v. Altenkundstadt. Handlsltte. Meyer v. Ried, Laur v. Altenkundstadt. — Traube: HH. Felser nebst Sohn, Oberjäger v. Poppenreuth. Forsteleven: Krieg v. Deckenfeld, Bergmann v. Fortdammer, Schiendig v. Arzberg. Sammetreuther, Hdlsm. v. Kemnath. — Adler: HH. Meininger, Kfm. v. Altenkundstadt. Grimm, Student v. Wunsiedel. Schöpf, desgl. v. Erlangen. — R. Ochs: Silbermann u. Heidelberger, Kflte.; Weymann, Hdlsm; Hoffmann u. Hahn, Tuchmacher; Weihermann, Fabr. v. Altenkundstadt. Ebner, desgl. v. Streitau. — R. Roß: HH. Kflte. Sack u. Oppenheimer v. Burgkundstadt, Bechler v. Lengenfeld, Knott v. Steinbach. Fabr. Hedler, Grümmler u. Retz v. Münchberg, Richter v. Oberweisenbach, Flechtner v. Unterweisenbach, Kern v. Zell. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 118.** 19. Mai 1842.

Deutschland.

Berlin, 8. Mai. Bekanntlich haben die Vorstände fast sämmtlicher jüdischer Gemeinden sich an den König mit der Bitte gewandt, den dem Staatsministerium vorgelegten Plan, wonach die Juden als besondere politische Corporationen abgesondert, ihnen als solchen besondere Rechte verliehen und sie von der Verpflichtung, in den vaterländischen Kriegsdienst einzutreten, befreit werden sollten, nicht in ein Gesetz verwandeln zu lassen. Hierauf ist nun dem Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde folgendes Schreiben aus dem Ministerium des Innern und der Polizei zugegangen: „Des Königs Majestät haben aus Ihrer an mich zur Bescheidung abgegebenen Immediateingabe vom 4. März c. ersehen, zu welchen Besorgnissen die großentheils unrichtige Auffassung der dem Königl. Staatsministerium zur näheren Erwägung gestellten, die Verhältnisse der Juden betreffenden Gesichtspunkte Veranlassung gegeben hat. Im Allerhöchsten Auftrage eröffne ich Ihnen deßhalb, daß es ganz eigentlich in der allerhöchsten Absicht liegt, Maßregeln zu ergreifen, durch welche die den Juden auferlegten Beschränkungen aufgehoben werden, insbesondere ihnen im Gemeindeverbande mit Christen die Wahrnehmung ihrer Interessen mehr gesichert, in der Besorgung ihrer eigenen Angelegenheiten durch Bildung von Corporationen eine größere Selbständigkeit und Autorität eingeräumt und im Allgemeinen die Gelegenheit erweitert wird, ihre Kräfte und Fähigkeiten für sich und die Christen, unter denen sie leben, benutzen zu können. Se. Maj. erachten aber für nothwendig, daß die Gewährung alles dessen an die Bedingungen geknüpft werde, die in dem Wesen eines christlichen Staates beruhen, nach welchem es nicht zulässig ist, den Juden irgend eine obrigkeitliche Gewalt über Christen einzuräumen oder Rechte zu bewilligen, welche das christliche Gemeinwesen beeinträchtigen könnten. Die Festhaltung dieser Rechte der Christen müsse daher der Aufhebung jener Beschränkungen die Wage halten, beides könne nur vereint bestehen und nicht von einander getrennt werden. Mit der Aufhebung der Militairpflicht der Juden würde denselben nichts genommen werden, da ihnen der freiwillige Eintritt in den Militairdienst gestattet bliebe. Jedenfalls möchten aber die Juden die Resultate der angeordneten Berathungen ruhig erwarten und könnten sie dabei vertrauen, daß ihnen jede mit höhern und allgemeinen Interessen vereinbare Verbesserung ihres Zustandes nicht versagt werden wird. Berlin, den 5. Mai 1842. Der Minister des Innern und der Polizei. (gez.) v. Rochow." —

Magdeburg, 12. Mai. Ein gestern hier eingegangener Privatbericht aus Hamburg bringt Folgendes über die Versicherungssummen. Es waren assekurirt: bei der Gothaer Bank für 4 Mill. Thlr.; bei der (Hamburger) Brand-Versicherungs-Gesellschaft 6 Mill. Thlr.; bei der 5ten städtischen 1 Mill. 200,000 Thlr.; bei der patriotischen 800,000 Thlr.; bei der Kölnischen 200,000 Thlr.; bei der Londoner Sun-Fire-Office 5 Mill. Thlr.; bei der Londoner Phönix-Gesellschaft 3 Mill. Thlr. Die Richtigkeit der hier angegebenen Summen, fügt dieser Bericht hinzu, müssen wir, bei der allgemeinen, zur Zeit ihrer Aufnahme in Hamburg geherrscht habenden Bestürzung um so mehr dahin gestellt seyn lassen, als ein anderer uns vorliegender Bericht in Etwas abweichende Daten enthält. So fehlt in der obenstehenden Angabe die Elberfelder Gesellschaft ganz, während sie in der andern unter der Collektivbezeichnung „bedeutenden Verlust" aufgeführt ist. Auch fehlt die Londoner Royal Exchange-Union, die früher schon die Versicherungen auf dem Continent gekündigt hatte und gleichfalls mit 6 bis 8 Millionen Mk. Bco. Verlust gedacht wird. Die Gesellschaft Colonia dagegen wird, wie auch oben angegeben, höchstens eine Einbuße von 200- bis 250,000 Thlr. Preuß. zu tragen haben. —

Hamburg, 9. Mai, Morgens 8 Uhr. Ich bin am 7. Mai, Abends 11 Uhr mit Courierpferden aus Berlin gefahren, und gestern Abend 10 Uhr vor Hamburg angekommen. Zwei bis drei Meilen vor der Stadt fand ich in den theils auf der Chaussee, theils in Scheunen liegenden Möbeln, Geschirr u. s. w. die ersten Spuren des Brandes. Auf den Feldern in der Nähe von Hamburg sind Zelte aufgeschlagen, in denen arme Familien mit ihren Habseligkeiten eine nothdürftige Stätte finden. Die Unglücklichen fanden seit drei Nächten zum erstenmale einige Ruhe und Schlaf, da das Feuer endlich aus Mangel an Nahrung aufgehört hatte. Der Anblick, den Hamburg vom Alsterbassin aus darbietet, ist unbeschreiblich. Es ist ein Bild fürchterlicher und großartiger Zerstörung. Man hat Mühe, sich zu erinnern, daß der Jungfernstieg aus einer Reihe von Pallästen bestand; es ist dort alles bis auf den Grund niedergebrannt, und es war mir gar nicht möglich, den Ort zu bezeichnen, wo dieses oder jenes Haus früher gestanden hatte. Ich muß gestehen, die Hamburger ertragen das Unglück, von dem sie heimgesucht worden sind, wie Männer. Nirgends habe ich bis jetzt ein Wort unnützer Klage über das Vergangene, sondern überall energische und willenskräftige Aeußerungen über die Zukunft gehört! — Der Schaden an Grundwerth, Mobilien und Waaren läßt sich natürlich noch nicht ermessen: man schätzt ihn indeß ziemlich allgemein auf 60 bis 80 Millionen Mark Banco. Alle Grundstücke müssen, den Gesetzen gemäß, in der städtischen Feuerversicherungskasse, die auf Gegenseitigkeit basirt ist, versichert werden. Dieser Verlust trifft also Hamburg allein. Man hofft und wünscht, daß der Staat eine Anleihe machen, die

abgebrannten Grundstücke bezahlen und dann die Plätze von neuem verkaufen möge, um so allen Verwirrungen und Prozessen vorzubeugen und dann gleich kräftig und muthvoll zur Erbauung eines neuen und schöneren Hamburgs zu schreiten. — Mobilien und Waaren sind theils in hiesigen, theils in englischen, theils in deutschen Compagnien versichert, und diese Vertheilung läßt hoffen, daß von dem größten Theile der Assekuranz-Compagnien der Schaden wird vollständig vergütet werden können. Doch kann dieß freilich in dem gegenwärtigen Augenblick nur eine Vermuthung seyn. Eilf Uhr. Ich habe so eben einen Gang durch die Schutthaufen gemacht, welche früher den schönsten Theil von Hamburg bildeten. Es ist kaum zu denken, daß binnen drei Tagen eine solche Verwüstung angerichtet werden konnte. Es herrscht überall die größte Ruhe und Ordnung; an vielen Stellen ist man schon mit Hinwegräumung des Schuttes beschäftigt. Während des Brandes soll es zu mancherlei Exzessen gekommen seyn. Viele Engländer sind verhaftet worden, wohl unschuldig; denn es genügte, daß Jemand ein Wort englisch sprach oder auch nur wie ein Engländer aussah, um sich arretirt oder auch wohl mißhandelt zu sehen. Vorgestern wurde hier ein einspänniger Wagen auf 6 Stunden mit 150 Rthlr. preuß. Courant bezahlt! Wohnungen sind gar nicht zu haben. (Preuß. St.-Ztg.)

Der „Hamb. Corresp.“ beginnt seinen Artikel vom 12ten: Unter den Vertretern der allgemeinen Theilnahme, welche das schwere Verhängniß veranlaßte, von welchem Hamburg betroffen worden, müssen wir vor Allen der edlen Fürsten gedenken, die durch Wort und That für die innige Verbrüderung Deutschlands ein rührendes Zeugniß abgelegt. Se. Maj. der König von Dänemark hat durch folgendes Schreiben, dessen Abdruck wir uns nicht versagen dürfen, der Königlichen Würde den Stempel des menschlichsten Mitgefühls aufgedrückt: „Ich habe mit wahrem Schmerze von dem Mißgeschicke Kunde erhalten, das durch eine verheerende Feuersbrunst über Hamburg hereingebrochen. Immer sah Ich den Wohlstand und das Glück dieser Nachbarstadt und deren achtungswerthen Bewohner als eng und unzertrennlich verbunden mit denen Meiner Eigenen Staaten an. Daher durchdringt Mich das tiefste Mitgefühl bei diesem schrecklichen Ereignisse, und empfinde Ich das Bedürfniß des Herzens, dem Hohen Senate und der leidenden Bevölkerung der Stadt selbst Mein volles und inniges Beileid zu bezeugen. Es hat Mir zur tröstlichen Befriedigung gereicht, daß Meine Beamten und Unterthanen in der Nähe sich als Freunde in der Noth zu bewähren bestrebt haben, und Ich bin auch überzeugt, daß sie fernerhin solche Gesinnungen der Menschenliebe und der Achtung für das Unglück durch Hülfe und Rath nach Kräften bethätigen werden. Indessen wünsche ich doch auch als König und im Namen Meines Volks dem Mitgefühl Meiner einzelnen Unterthanen nicht nachzustehen. Der Hohe Senat wird gewiß diese nicht in gewohnter Form geschriebenen Zeilen mit einem Gefühle empfangen, das dem Meinigen entspricht, und bleibe Ich demselben mit Königlicher Huld und Gewogenheit besonders zugethan. Gegeben auf Meinem Schlosse Sorgenfrei, den 9. Mai 1842. (gez.) Christian R.“ (Aehnliche herzerhebende Schreiben erließen auch die beiden Regenten von Mecklenburg und Oldenburg.) —

Hamburg, 12. Mai. Das schreckliche Feuer hat, zuverlässigen Ermittelungen zufolge, in nachbenannten Straßen die daneben angegebene Anzahl Häuser zerstört: Deichstraße, halb, 33, Rödingsmarkt, Ostseite 23, Steinwiete 23, Grützwiete 25, Hopfenmarkt 39, Neueburg 62, Bohnenstraße 31, Nicolaikirchhof 45, Großer Burstah 53, Kleiner Burstah 12, Graskeller 33, Neuer Wall (½) 143, Vogleröwall 42, Alte Wallstraße 107, Mönkedamm 50, Adolphsplatz 14, Schaumburgerstraße 15, Stawenpforte 18, Plan 12, Große Bäckerstraße 29, Dornbusch 13, Pelzerstraße 29, Große Johannisstraße 66, Kleine Johannisstraße 23, Kleine Bäckerstraße 34, Knochenhauerstraße 17, Breiter Giebel 39, Berg 26, Bergstraße 37, Alter Jungfernstieg 30, Petri-Kirchhof 28, Kleine Königsstraße 7, Schmiedestraße, zum Theil, 18, Paulsstraße 54, Zuchthausstraße 30, Pferdemarkt 60, Breitestraße, Nordseite, 25, Lilienstraße, halb, 38, St. Gertrud-Kirchhof, 22, Rosenstraße 107, Wasserwiete 36, Kurze Twiete 26, Schachtstraße 19, Raboisen 53, Holzdamm 30, Drillhaus 20, Neuer Weg 60, Hilterstraße 17, bei der Kunst 23, Alsterthor 32, Scheelengang 11, Hinterm blauen Thurm. Summa 1742 Häuser, nebst großen Bleichen zum Theil, und Pratzmanns-Platz; also 53 Straßen und Plätze. Dann zwei große Hauptkirchen: St. Petri und St. Nikolai, und eine Filialkirche, St. Gertruden. — Die sämmtlichen großen Gasthöfe: Sonne, König von Preußen, Stadt Petersburg, Hotel de Russie, Alte Stadt London, Streit's Hotel, Neuer großer Wildemann, Kleiner Wildemann, Weidenhof, Schwarzer Elephant, Kaiserhof, König von England, Belvedere, Stadt Paris, Alster-Pavillon. — Das ganze Rathhaus mit der ganzen großen Bibliothek und allen Kupferstich-Sammlungen, die alte Börse, das Commerzium und die Wage, der alte Krahn, Werk- und Armenhaus, Armensaal, Zuchthaus, Spinnhaus, Detentionshaus, die Harmonie, Eimbeck'sches Haus, Archiv. — Sechs Apotheken: Semper, Gr. Bäckerstraße; Oberdorffer, Burstah; Schwarz, Bohnenstraße; Schmidt, Deichstraße; Tiß, Zuchthausstraße; Gros, Kleine Johannisstraße; vier andere Apotheken wurden ausgeräumt. — Neun Buchhandlungen: Hofmann u. Campe; Perthes, Besser u. Mauke; Herold; Robert Kittler; Böcker; Berendsohn; Erie; Niemeyer, Mühlenbrücke; Böhme, Bäckerstraße. — Das Thurn- und Taxis'sche Posthaus, das dänische, zum Theil, und das mecklenburgische. (Hannov. Ztg.)

Gotha, 13. Mai. Eine sehr wichtige, vielfach aufgeworfene Frage ist, ob die Feuerversicherungs-Banken bei den ungewöhnlich großen Ansprüchen, welche sich durch das Brandunglück Hamburgs an sie erheben müssen, im Ganzen im Stande seyn werden, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Wenn wir auch nicht zweifeln, daß es andere Banken thun werden, so können wir doch mit Bestimmtheit der Ver-

sicherung glauben, daß die hiesige Feuer-Versicherungs-Bank bei der unberechneten Ausgabe ihre Kräfte nicht erschöpfen wird. Bekanntlich beruht ihr System auf Gegenseitigkeit, und so wird ein Zuschuß ihrer Mitglieder zur diesjährigen Prämie, wie er allerdings wahrscheinlich nothwendig werden wird, die Solidität der Anstalt vollkommen sicher stellen. Es kann demnach kaum auch nur von einer Verlegenheit die Rede seyn. —

Carlsruhe, 13. Mai. In der vergangenen Nacht ist zu Frauenalb (4 Stunden von hier) die dortige Tuchfabrik und die Aktien-Bierbrauerei abgebrannt. Zum Glück war alles assekurirt. Das Wirthshaus und ein anderes Gebäude wurden gerettet. Die benachbarten würtembergischen Gemeinden Herrenalb, Loffenau ꝛc. zeichneten sich durch ihre rasche Hülfsleistung und musterhaft geordnete Leitung aus.

St. Goar, 11. Mai. Das Dampfschiff Willem ist auf der Bergfahrt mit dem oberländischen Güterschiff Hartig aus dem Main, welches mit Frucht und Wolle beladen zu Thal fuhr, an der Rheinkrümmung, dem Kammereck, zwischen hier und Oberwesel zusammengestoßen. Beide Schiffe mußten wegen ihrer Beschädigungen das Land zu gewinnen suchen. Nach Verlauf einer Stunde setzte das Dampfschiff seine Reise fort; das Güterschiff aber liegt noch oberhalb dem Lurlei, am rechten Ufer, und kann vor der Hand seine Reise nicht fortsetzen. —

Belgien.

Brüssel, 12. Mai. In dem „Commerce belge" liest man: Gestern Abend haben mehrere Notabilitäten uns aufgefordert, die Eröffnung einer Subscription für die Hamburger Abgebrannten zu veranlassen; wir thun dies mit um so mehr Vergnügen und Gewißheit des Erfolgs, als es nicht nöthig ist, die Philanthropie unserer Mitbürger weitläufig anzuregen. Die vielfachen kommerziellen und industriellen Verbindungen Belgiens mit der freien Stadt Hamburg vermehren noch die Theilnahme, auf welche die Schlachtopfer dieses schrecklichen Unglücks Anspruch haben. —

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Sie erinnern sich, daß Quénissets Begnadigung seinen umständlicheren Entdeckungen, die er über das Treiben der geheimen demagogischen Gesellschaften machte, zugeschrieben werden muß. Seitdem verfolgte die Polizei die von ihm gezeigten Fäden, aber mehrere Verhaftungen entsprachen so wenig den Erwartungen, daß die meisten der gefänglich Eingezogenen wieder in Freiheit gesetzt wurden. Nichtsdestoweniger verschärfte die Polizei ihre Wachsamkeit, als sie gewahrte, daß der bekannte Considère, der schon in drei politischen Prozessen verwebt war und dessen ungeachtet bei Hrn. Lafitte angestellt bleibt, bei einem Schneider, welcher bei der Polizei als ein heftiger Republikaner seit lange angeschrieben steht, in den letzten Wochen häufig aus- und einging. Der Verdacht wurde noch stärker, als am Anfang voriger Woche Männer gesehen wurden mit kleinen Säcken, die sie während der Nacht in die Wohnung des Schneiders brachten. Der Augenblick schien günstig zu seyn, eine allgemeine Hausuntersuchung vorzunehmen. Anfangs fand man nun zwar nur einige Waffen und einen Vorrath von Patronen, die als ein hinreichendes Anzeichen erschienen, um mehrere Personen unter der Anklage verbotener Verfertigung von Kriegsmunition in gerichtliche Gewahrsam zu bringen. Der Verlauf der Untersuchung zeigte indessen, daß noch andere Sachen verborgen seyn müßten. Es wurden demnach neue Nachforschungen angestellt, bis die Polizei die Ueberzeugung gewann, daß die gemachten Verhaftungen, auf die sie anfangs kein besonderes Gewicht legte, zur Entdeckung eines neuen Complotts gegen das Leben des Königs führen könnten. In der That fand man zuletzt in dem Keller des Schneiders eine neue Art von entzündbaren Kugeln vergraben, die, wenn man sie mit einer gewissen Gewalt gegen den Boden schleudert, mit einem furchtbaren Knall, wie eine feuerfangende Bombe, zerplatzen. Man würde nur eine solche Kugel in einen Wagen zu werfen brauchen, damit die Fahrenden und der Wagen zersprengt wären. Eine so höllische Mordwaffe haben die Republikaner noch nie erfunden, als diese bouteilles incendiaires, wie sie sie nennen. —

Lyon, 5. Mai. Kunstverständige behaupten, daß der zum Marasmus gesunkene schleichende Zustand unserer Fabriken noch fast ein volles Jahr mit geringer Lebenserhöhung so fortdauern könne, was freilich noch allerlei Uebles im Schilde führen dürfte. In Ermangelung der Gewerbsthätigkeit beschäftigen uns jetzt die tollen Hunde und die über ein halb Dutzend an der Hundswuth gestorbenen Personen. Die Mairie hat ihr 1793 an den Ecken anschlagen lassen und über alle ohne Maulkorb in den Straßen laufenden Hunde ein Todesurtheil ausgesprochen. Ob es wahr sey, daß die heurige Frühjahrsluft bei jungen Mädchen mehr als je Veitstanz erzeuge, die Financiers gesegneten Leibes mit Schlagfluß bedrohe und das Hundepack zur Wuth treibe, ist Sache der Physiologen. —

Algier, 5. Mai. General Bedeau hat zwischen Tlemsan und der Gränze von Marokko ein glänzendes Treffen geliefert, in Folge dessen Abd-El-Kader von seinen marokkanischen Verbündeten und selbst seinen Regulairen verlassen, mit seinem Schwager Mustapha-Ben-Theami und dem vormaligen Kaid von Tlemsan, Ben-Nuna, abermals über die Gränze nach Uschda entwichen ist. Dieser Erfolg macht die Zusendung neuer Verstärkungen überflüssig und der Generalstatthalter, der vor einigen Tagen nach Oran abgereist war, wird deßwegen diese Stadt noch nicht verlassen, da seine Gegenwart im Innern nicht mehr nöthig scheint. Bereits hat Mustapha-Ben-Theami an den von uns in Mascara eingesetzten Osman Bey geschrieben und ihn demüthigst um Erlaubniß gebeten, in seine Zauyah (eine Art Capelle) zurückzukehren, wo er im Frieden zu leben wünscht. Auch Milud-Bhanasch, der berühmte arabische Diplomat, ist mit Osman-Bey in Unterhandlung getreten wegen seiner Unterwerfung. Da muß es also um den Emir wohl schlecht stehen, denn die Diplomaten sind ja wie die Ratten, die ein Haus oder ein Schiff verlassen, wenn es dem Untergang nahe ist. —

Großbrittanien.

London, 8. Mai. Der Vicekanzler von Cambridge hat den dortigen Studirenden bei Strafe des Consils oder der Relegation verboten, Unterricht von Boxen zu nehmen oder Boxkämpfen beizuwohnen. — Am 27. April maßen sich der Australier Bungaree und der englische Boxer John Broome zu New-Market im Faustkampfe. Der Kampfpreis oder die Wette war 300 Pfd. Sterl. Der Kampf währte nur 55 Minuten. Bungaree wurde besiegt, und verschied am 29sten in einem Wirthshause an den Schlägen seines furchtbaren Gegners; John Broome aber saß einige Stunden nach dem Kampfe mit seinen Freunden heiter beim Mahle! — Den Blättern vom Cap der guten Hoffnung zufolge hat ein englischer Wallfischjäger im stillen Ocean mehrere bis jetzt unbekannte Inseln entdeckt. Es sind ihrer acht an Zahl, ziemlich ausgedehnt, fruchtbar und bewohnt. Das Aussehen der Eingebornen, ihrer Canots u. s. w. soll im Vergleich mit andern Inseln der Nachbarschaft ganz eigenthümlich seyn. —

London, 9. Mai. Nächstens wird ein öffentliches Schreiben der Königin zu Beisteuern für Collekten einladen, welche in sämmtlichen Kirchen und Bethäusern der drei Königreiche abgehalten werden sollen, um der nothleidenden Arbeiterbevölkerung der Fabrikbezirke eine ihren dringenden Bedürfnissen mehr entsprechenge Unterstützung zu verschaffen, als sich von vereinzelten Sammlungen dieses oder jenes Ortes erwarten läßt. Vorgestern wurde in einer Conferenz, welche mehrere Minister, der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London hielten, die Entscheidung gefaßt, daß dieser Aufruf an die Mildthätigkeit des brittischen Volks ohne Verzug ergehen solle. —

London, 12. Mai. Unter den Handelsleuten der City ist eine Subskription eröffnet zum Besten der verunglückten Hamburger. Gleich in den ersten Stunden waren 2000 Pf. Sterl. unterzeichnet. Man erwartet, daß in London in einigen Tagen mehrere hunderttausend Pf. Strl. zu diesem Zwecke unterschrieben seyn werden. —

Ein Bewohner der archangelischen Kreisstadt Kem brachte vor einiger Zeit eine Heerde Rennthiere nach Petersburg, bestehend aus 117 Köpfen beiderlei Geschlechts. Sie weideten in einem ungefähr 1½ Meile von Petersburg entfernten Walde, in welchem eine samojedische Jurte erbaut war, wo drei Samojeden mit ihren Hunden wohnten. Der Eigenthümer hatte die Rennthiere zum Verkauf gebracht und deren auch mehre verkauft. In der sogenannten Butterwoche vor dem großen Fasten, stellte er zur gewöhnlichen großen Rennbahn auf dem Eise der Newa vor dem Winterpalast vier Schlitten, jeden mit vier Rennthieren bespannt und geführt von Samojeden in ihrer Nationaltracht. Wer mit diesen Schlitten fahren wollte, zahlte für die Fahrt über die Bahn einen Rubel. Auf einer Konkurrenzfahrt mit dem Dampfwagen nach Zarskoje-Selo hatten die Rennthiere 3 Minuten früher das Ziel erreicht; der Eigenthümer bot darauf Wetten aus, daß er 7, ja 10 Minuten früher ankommen wolle als der Dampfwagen. Einige reiche Leute kauften Rennthiere zum Mittelpreis von 75 Rubel das Stück. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Mai.

Sonne: HH. Graf v. Demsdorf; Kößel, Buchdrucker v. Berlin. Hilbner, Cantor v. Langenbach. Leber, Advokat v. Ansbach. Bernsohn, Negotiant v. Ems. Schellenberg v. Langelthal, Doctoren v. Jena. Kfite. Krauß v. Nürnberg, Orths v. Darmstadt. Retschenberg v. Gotha, Meier v. Osnabrück, Schondet v. Pilsen, Rosenbach v. Wallerstein, Honig v. Fürth. — Deutsches Haus: HH. Stellwag, Gastw. v. Langheim. v. Wolkhammer, Student v. Nürnberg. Häfner, Forsteleve v. Besenfeld. Nappers, Rentier v. Wien. Priv. Wagenführer v. Lichtenfels, Weiß v. Asch, Nopitsch v. Nürnberg. Kfite. Weiß v. Bamberg, Kupfer v. Weißmain, Schleifer v. Würzburg, Kruger v. Mainz, Bischof v. Landshut. — Anker: HH. Schreger, Professor v. Breslau. Kroger, Oekonom v. Auerbach. Hoffmann, Forstpraktikant v. Pugenstein. Wollbacher, Gastw. v. Berlin. v. Hartmann, Rentier v. Zittau. Kanzler, Kfm. v. Schweinfurt. Fabr. Wagner nebst Frau v. Culmbach, Betler, Frichs u. Müller v. Wunsiedel. — G. Roß: HH. Kfite. Güttermann nebst Bruder v. Redwitz, Fleischmann v. Ebnath, Adler v. Maineck. Rahm, Fabr.; Pohland, Rauchhändler v. Hof. — Löwe: HH. Hirsch, Fabr.; Pickert u. Harrer, Tuchmacher v. Culmbach. Eber u. Wich, Holzhdlr. v. Kobach. Pöllerl, Handelsm. v. Nürnberg. — Traube: HH. Schwarzenberger, Kfm. v. Fort. Mages, Hdlsm. v. Neunkirchen. Seipert nebst Frau, Töpfermeister v. Wunsiedel. Täfner, Lehrer v. Mainleus. Paulin, Handelsfrau v. Kirchenlamitz. — Krone: HH. Pfeiffer, Lehrer v. Sanspareil. Fischer, Kfm. v. Michelau. Sponsel, Seilermeister v. Heiligenstadt. Helmeran, Fabr. v. Helmbrechts. Rösler, desgl. v. Stammbach. — Adler: HH. Krauß, Lederhändler; Bretzfelder, Lebküchner v. Altenkundstadt. Triest, Saifensieder v. Maineck. — Schwane: HH. Rögner, Lebküchner v. Arzberg. Unger, Rahm, Horn, Herold, Deckert v. Oertel, Tuchmacher; Rödiger, Hdlsm. v. Hof. — R. Roß: HH. Kfite. Erhardt v. Kirchenbirgarten, Schönhof v. Altenkundstadt, Goßer v. Redwitz, Funck v. Gefrees. Geehardt, Fabrik. v. Riglasreuth. Bär, Gastw. v. Mainroth. Fischer, Tuchmacher v. Altenkundstadt. Hdlsite. Hutzler v. Marktleuten, Dierer v. Plech. — R. Ochs: HH. Melzer, Webermstr. v. Schwarzenbach. Trosch, desgl. v. Weißenstadt. Glöckner, Lebküchner v. Wunsiedel. Kießling, Jäger v. Reismitz. — G. Hirsch: HH. Uhl, Webermeister v. Weißenstadt. Horn, Forsteleve v. Seibothenreuth. — W. Lamm: HH. Bayreuther, Lebküchner; Scheiding, Goldarbeiter v. Culmbach. Goller, Fabr. v. Sauerhof. — König: Hr. Bauer, Fabr. v. Wiersberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 119. | 20. Mai 1842.

Deutschland.

Bayreuth, 20. Mai. Gestern Abend 10 Uhr ist Se. K. Hoh. der Herr Herzog Alexander von Würtemberg auf Schloß Fantaisie angekommen. —

Berlin, 12. Mai. Der König und die Königin werden gleich nach dem Pfingstfeste der verwittweten Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, einer erlauchten Schwester Sr. Majestät, auf einige Tage einen Besuch abstatten. Man vermuthet, daß unser Monarch von Schwerin aus sich nach Hamburg begeben werde, um dort an der traurigen Brandstätte von dem entstandenen Elend sich in höchsteigner Person zu überzeugen. — Der franz. Gesandtschaftssekretair Pageot, welcher wegen einer Verheirathung der jungen Königin von Spanien mit einem Sohne des Franzisco de Paula eine Sendung am Wiener und Londoner Hofe hatte, ist mit seiner Gemahlin aus Paris hier eingetroffen, wo er wahrscheinlich im Namen seines Königs mit unserm Kabinet dieserhalb ebenfalls Unterhandlungen anknüpfen wird. — Hr. v. Küstner ist bereits aus München hier eingetroffen. — Der Baptistengemeinde ist nun allerhöchsten Orts verboten worden, die bisher vollzogene öffentliche Taufe in einem See ferner auszuüben. —

Ein neuer religiöser Verein ist unter uns entstanden. In demselben wird die von einem unserer thätigsten jüngeren Prediger länger verfolgte Idee einer evangelischen Gesellschaft für Erweiterung geistlicher Thätigkeit in der Kirche verwirklicht. Es nennt sich der Verein: Evangel. Pastoral-Hülfs-Gesellschaft, und erinnert auch durch seinen Namen an die Pastoral-aid-societies Englands. Seine ausgesprochenen Zwecke sind: Vermehrung der kirchlichen Anstalten und Mittel, namentlich wirkender Männer; demnächst werden den Predigern, die es wollen, mit Erlaubniß der Behörden Hülfs-Candidaten zugewiesen, auch, wenn die Ortsprediger zustimmen, Unterstützungen für Einrichtung von Lokalen zu Erbauungsstunden rc. bewilligt, endlich auf Erbauung von Hülfskirchen, wo es erforderlich, hingearbeitet werden. An der Spitze des Vereins steht der wirkliche Geh. Ober-Justizrath v. Voß. Mitglieder sind: Kommerzienrath Behrendt, Assessor v. Roeder, Professor Wiese, Justiz-Commissair Wilcke, und die Prediger: Arndt, Bachmann, Bräunig, Couard, v. Gerlach, Kober, Knuhe. Sie haben ihre h. Orts genehmigten Statuten eben jetzt veröffentlicht, und werden bemüht seyn, in der Provinz Zweigvereine zu stiften. —

Berlin, 16. Mai. (Pr. St.-Ztg.) Wir theilen im Nachstehenden noch einen übersichtlichen Bericht mit, der uns über die Art der Ausbreitung des Hamburger Brandes von zuverlässiger Hand zugekommen. Obwohl manches Bekannte enthaltend, wird er doch zur Geschichte des ganzen Ereignisses einen schätzbaren Anhaltpunkt gewähren:

Hamburg, 13. Mai. Es war 1½ Uhr in der Nacht des 4. Mai, als die Sturmglocken den Ausbruch eines Feuers anzeigten. Im Ganzen ist das etwas bei uns nicht Seltenes; aber außer auf die nächste Umgebung pflegt es keinen großen Eindruck zu machen, denn zu entschieden hat sich bisher bei allen Gelegenheiten die Trefflichkeit unserer Löschanstalten bewährt; und als es dieses Mal hieß, das Feuer sey in der Deichstraße, da blieb jede Besorgniß um so ferner, als dort fast nur massive Häuser sich befinden. Dazu kam die anfängliche Windstille einer lauen Frühlingsnacht, und so werden Sie es begreifen, daß selbst das dunkle Roth, welches sogleich die Stärke der Glut am Horizonte angab, nicht sonderlich zu schrecken vermochte. Aber die Stunde, welche der Allmächtige zu unserer Prüfung angesetzt, hatte geschlagen, und somit mußte Alles erfüllt werden, was er brschlossen hatte. Um Ihnen den Hergang anschaulicher zu machen, wird es vor allen Dingen nöthig seyn, den Heerd Ihnen zu beschreiben, auf welchem der Brand sich entwickelte. In der Deichstraße, wie in den meisten unserer an den Kanälen oder sogenannten Fleeten belegenen Straßen, liegen die Baulichkeiten in verhältnißmäßig geringer Breite bei sehr bedeutender Tiefe neben einander, so daß man auf durchschnittlich 35 Fuß für jene, 150 Fuß für diese rechnen kann. Der Grund liegt in dem Wunsch, die Bequemlichkeit der Wasser-Abladungen zu benutzen, weshalb der hintere Theil der Grundstücke mit Waarenspeichern bebaut ist, vorn aber, an der Straße, das Wohnhaus sich befindet, mit einem flügelartigen Mittelhause, wodurch Raum zu einem Hofplatze gewonnen wird. Im vorliegenden Falle wohnten neben einander: ein Tischler, ein Cigarren-Fabrikant, ein Bierbrauer und ein Kaufmann. Der Erstere, der mit 50 und mehr Gesellen arbeitet, hatte seinen Speicher zu Werkstätten und zur Aufbewahrung von Holz-Vorräthen benutzt; im Speicher des Zweiten waren die unteren Räume mit Taback, die oberen Stockwerke mit Lumpen und altem (getheerten) Tauwerk belegt, womit ein großer Exporthandel betrieben wird; die Böden des Brauspeichers waren mit Getraide und Malz beladen, und auf dem Lager des Kaufmanns befanden sich große Partien Arrac, Schellack und Oel. Es geschah vielleicht durch einen unvorsichtigen Versuch, von einem Boden des Brauspeichers herab auf den vermuthlich zuerst brennenden Speicher des Tabacks-Fabrikanten zu spritzen, daß das Malz auf jenem Boden angezündet ward, wodurch sofort der ganze Speicher in Brand gerieth, und als der immer stärker sich erhebende Westwind die Glut auch gegen das Kaufmannslager trieb und es sprengte, da nährten nicht allein jene brennbaren Stoffe die immer furchtbarer aufslo-

bernden Flammen, sondern dadurch, daß sie theilweise in den Kanal sich ergossen und mit dessen Wasser sich vermischten, geschah es, daß statt des Wassers mitunter eine verderbenbringende Masse ausgepumpt und verspritzt wurde. Indessen, trotz aller dieser ungünstigen Umstände, würde es dennoch vielleicht gelungen seyn, dem weiteren Umsichgreifen des verheerenden Elements Einhalt zu thun, wären nicht beinahe gleichzeitig die Hintergebäude des Rödingsmarktes, welche jenseits das nur sehr schmale Fleet begränzten, in Brand gerathen, und hätten ihre Vorderhäuser mit angezündet, schon als es noch gelang, die in der Deichstraße zu schützen. Nun mußte auf zwei Seiten gekämpft werden, in einer Entfernung, die eine gemeinschaftliche Operation unmöglich machte, und gegen einen Feind, der, nach außen geschützt durch die thurmhohen steinernen Häuser, hinter ihnen mit Windeseile sich fortwälzte, und auf der einen Seite nur zurückwich, um auf der anderen neue Nahrung zu holen, und mit verdoppelter Wuth wieder anzugreifen. Immer schwieriger wurde die Aufgabe des Löschens, denn immer breiter wurde das Feld, welches den Flammen sich öffnete, und die Verbindungslinien, welche es durchschnitten, wie z. B. die Steintwiete, waren so schmal und so dicht bebaut, daß es unmöglich war, sich mit Spritzen hineinzuwagen; auch geriethen beide Häuserreihen derselben fast in demselben Augenblick in Brand. So standen die Sachen zwischen 7 und 8 Uhr am Morgen, als die erbetene und aufs bereitwilligste gewährte Hülfe der Altonaischen Spritzen erschien. Noch einmal wurden nun alle Kräfte aufgeboten, dem furchtbaren Feinde sich entgegenzustellen, und einmal noch schien es, als wolle es gelingen, vor einem der stärksten Speicher der Deichstraße ihn zu besiegen; — da überwältigte er, trotz aller Gegenwehr, einen anderen Speicher am Rödingsmarkt, in welchem große Vorräthe von Sprit lagerten, und als diese aus den zerspringenden Fässern sich ergossen, da wuchsen die Flammen zu so reißenden Strömen, und erreichte ihre Glut intensiv eine solche Stärke, daß der Gedanke eines Löschens durch Wasser kaum noch Platz greifen konnte. — Was nun zu thun, nachdem die gewöhnlichen Widerstandsmittel erschöpft waren — denn auch das Niederreißen einiger Gebäude hatte nicht gefruchtet — das erschien wahrlich als eine nicht geringe Aufgabe. Mehrere, namentlich Fremde, die zufällig an Ort und Stelle waren, unter ihnen die Herren Lindley und Giles, Ingenieurs der Bergedorfer Eisenbahn, riethen zum Sprengen durch Pulver. Ob man sich hiezu nicht rasch genug, oder nicht in genügendem Umfange entschließen konnte, wollen wir dahin gestellt seyn lassen; als aber endlich der Befehl gegeben ward, gegen 4 Uhr Nachmittags, da stand die Kuppel des Nikolai-Kirchthurmes schon in Flammen, sey es, wie erzählt wird, durch ein Habichtsnest, in welches Funken geflogen waren, oder durch eine Erhitzung des Holzes unter dem Kupfer, entzündet. Durch ihn und seinen Einsturz theilte sich nun das Feuer dem jenseitigen Quartiere mit, den zwischenliegenden Hopfenmarkt vorläufig überspringend, und zog sich südöstlich durch die Bohnenstraße nach dem Rathhause, östlich nach der Mühlenbrücke und neuen Börse. Der übrige Hergang im Allgemeinen ist Ihnen bekannt. Es wurde bald mit Pulver gesprengt, bald gelöscht, je nachdem die Umstände es zu erfordern schienen; das Feuer aber spottete gewissermaßen aller dieser Anstrengungen; es durchdrang mit zündender Gewalt die weitesten Zwischenräume, und als nach viertägigem Wüthen es bis an den Wall beim Steinthor sich Bahn gemacht hatte, da zitterte Alles für die Existenz der schönen Vorstadt St. Georg, auf welche ein starker Sturm aus Südwesten die Flammen hintrieb. Aber der Allgütige sprach: Es sey genug! Und unter demselben Sturm beugte sich die Flamme und legte sich nieder, und die breiten Tropfen eines wohlthuenden Regens halfen verhindern, daß sie mit Wirksamkeit sich wieder erhob.

Hamburg, 14. Mai. Ein Verein hiesiger Architekten und Maler hat sich vom Senate die Erlaubniß erwirkt, die Ruinen zu besuchen, um dort nach Kräften die Ueberreste durch Kunstwerth oder geschichtliches Interesse sich auszeichnender Gebäude, wenigstens im Abbilde durch Zeichnung zu erhalten. Dieselben haben einige mit altem Holzschnitzwerk geschmückte Balken des bekannten ältesten Hauses, des an der Ecke der Schmiedestraße, der Petrikirche gegenüber liegenden Pastorathauses gerettet. —

Es zirkulirt in der Stadt, ist an der Börse angeschlagen und im Commerz-Comtoir zur Unterschrift niedergelegt, eine Erklärung des Inhalts, Hamburg möge nach einem umfassenden vollständigen Plane mit breiten Straßen und Plätzen erbaut und behufs dieses Planes das Expropriations-Gesetz angewandt werden, auch möge die Vereinigung der bisher getrennten Post-Bureaus vermittelt werden. —

Die Gothaer Feuer-Versicherungs-Bank macht bekannt, daß sie Eine Million Thaler zur Hülfe ihrer Versicherten flüssig gemacht hat und neue Versicherungen annimmt. —

Lübeck, 13. Mai. Die große Vollständigkeit der Berichte, welche die „Preußische Staats-Zeitung“ über den furchtbaren Brand in Hamburg gegeben, und die weite Verbreitung eben dieser Artikel durch andere deutsche Blätter, erfordert zur Ehre der Menschheit eine zuverlässige Berichtigung in einem Punkte, welcher, Gott sey Dank, nur zu den eingebildeten Uebeln jener Schreckenstage gehört hat, nämlich in den Angaben über absichtlich versuchte Brandstiftungen. Alle Untersuchungen haben den Beweis geliefert, daß selbst die positivesten Versicherungen angeblicher Augenzeugen über einzelne Brandstifter, die auf der That oder im Besitz gefährlicher Zündstoffe ertappt seyn sollten, nur auf jener unglaublichen Verblendung beruht haben, welche sich in solchen entsetzlichen Augenblicken der Gemüther bemeistern kann. Allerdings hat es an Diebereien nicht gefehlt, ja, es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß ganze Banden, wohlgeordnet und mit kleinen Aexten versehen, als vermeinte Hülfsmannschaften durchzudringen wußten, bis sie im Innern der Häuser ihrem wahren Gewerbe nachgehen konnten, auch diesem Uebel hat aber die Energie der Bürgergarde und freiwilliger Patrouillen am 8. Mai ein schnelles Ende gemacht. — Daß brandige Stoffe von Papier, Tapeten,

Seidenzeugen u. dgl. bis hierher, ja, noch über Lübeck hinaus niedergefallen sind, hat seine volle Richtigkeit, und auch die Thatsache gehört noch mit zu den denkwürdigen Nebenumständen dieser seltenen Schreckenstage, daß der Schein des Brandes sogar schon auf der Ostsee, namentlich von einem schwedischen Dampfschiffe, in großer Entfernung von hier bemerkt worden ist. —

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Es laufen fortwährend Berichtigungen von Augenzeugen ein, welche den traurigen Vorfall vom Sonntag nicht dem Brechen der Achse der Lokomotive, sondern der übertriebenen Kraft, mit welcher der zu erhitzte Dampf die Maschine trieb, zuschreiben, auch ist die Meinung im Publikum allgemein, daß der Dampfkessel der ersten Lokomotive wirklich gesprungen sey, indem das Wachthaus, vor welchem die zertrümmerte Lokomotive im Augenblicke der Katastrophe vorüber eilte, wie von einer Pulver-Explosion zerschmettert wurde. Die Liste der Todten ist leider größer, als man anfangs glaubte und als die offiziellen Blätter es anzeigen. Die vier ersten Waggons enthielten jeder 40 Personen, von diesen 120 Personen sind höchstens zwanzig mit dem Leben davongekommen, indem sie aus den Fenstern sprangen; denn bald war die Glut der erhitzten Atmosphäre schon so stark, daß Alle, die sich noch in den Wagen befanden, geradezu ersticken mußten. Unter den vielen Episoden, eine trauriger als die andere, die man in den Blättern über jene Katastrophe liest, kenne ich eine tröstlichere, die bis jetzt nicht veröffentlicht wurde. Der alte Marquis von St. Priest, Vater des gleichnamigen Gesandten von Frankreich in Kopenhagen, befand sich auf dem nämlichen Eisenbahnzuge, der später verunglückte, als seine ihn begleitende Enkelin ihn durch dringendes Bitten überredete, in Sèvres abzusteigen, weil das kleine, sechsjährige Mädchen den König, der, wie es hieß, in Sèvres zu der Stunde sich befand, sehen wollte. In dieser Zwischenzeit war der Zug abgefahren, bevor der Marquis seinen Platz wieder einnehmen konnte. Der noch rüstige Greis entschloß sich, in der Unmöglichkeit einen anderen Wagen aufzutreiben, mit seiner Enkelin zu Fuß nach Paris zurückzukehren. Es war schon elf Uhr Abends, und man stelle sich vor, mit welcher Angst der Marquis von St. Priest, der Gesandte, seinen Vater und seine Tochter erwartete, nachdem die Kunde des vorgefallenen Unglücks in der Hauptstadt schon längst verbreitet war. Zum Andenken dieser wunderbaren Rettung wurde dem kleinen Mädchen ein goldenes Kreuz, mit der Angabe der Jahreszahl und des Tages, um den Hals gehängt, welches das Kind durch ihr ganzes Leben tragen soll. Ein Handels-Commis der Schnittwaaren-Handlung, Au pauvre diable, in der Rue Montesquieu, hatte um 5 Uhr einen Platz auf dem Eisenbahnzug nach Paris gelöst; als er jedoch zum ersten Waggon kam, war sein numerirter Platz bereits von einem Anderen eingenommen. Umsonst bestand er darauf, daß der Andere ihm seinen Platz zurückgebe, bis der im Waggon sich befindende, der stärker war, dem Commis einen Stoß in die Brust gab, daß dieser zurücktaumelte und zu Boden fiel. Bevor er aufstehen konnte, hatte der Conducteur die Thür geschlossen, und der Zug fuhr pfeilschnell ab. Der nämliche Waggon ist ganz verbrannt, ohne daß eine Seele sich davon gerettet hatte. —

Griechenland.

Am 18. April Vormittags ist in mehreren Theilen Griechenlands eine Erderschütterung verspürt worden, und zwar in Patras um 9 Uhr 40 Minuten, 2½ Minute anhaltend, und in der Mittelzeit an Heftigkeit zunehmend; in Athen um 9 Uhr 47 Minuten, 2½ Minute anhaltend und weniger heftig. An demselben Tage Nachmittags 6 Uhr 17 Minuten wurde in Patras eine zweite, aber weniger heftige Erschütterung beobachtet, welche nur 1½ Minuten währte; durch beide Erdbeben jedoch wurde an beiden Orten kein erheblicher Schaden verursacht. Hingegen berichten Korrespondenznachrichten aus Kalamata und Androusa, daß an beiden Orten das Erdbeben am 18. April gleichzeitig eingetreten und während 4 Minuten heftig angehalten habe; während dieser ganzen Zeit wurde ein grollendes unterirdisches Getöse und wellenartiges Schwanken der Erdoberfläche, sowie auch eine rauchartige Veränderung der Atmosphäre und Schwüle derselben und eine auffallende Verdunkelung des Sonnenlichts wahrgenommen. Alle Häuser in Kalamata erlitten mehr oder weniger Schaden; von vielen wurden die Dächer gänzlich zerstört. In Androusa stürzten mehrere Kirchen ein. Dieselben Naturerscheinungen wurden längs des ganzen messenischen Golfs beobachtet; in mehreren Dörfern der Provinz Maina wurden Landleute durch den Einsturz der Häuser erschlagen. Bis zum 20. April dauerten in beiden letztgenannten Orten die Erderschütterungen, deren man schon bis 15 gezählt hat, in geringerm Maße fort, und sie dürften die Vorboten eines bevorstehenden heißen Sommers seyn. Am 25. April früh 3 Uhr 55 Minuten wurde in Patras eine abermalige heftige Erderschütterung verspürt, welche anderthalb Minuten währte. —

Die „Speyerer Zeitung" theilt zur Warnung für Auswanderungslustige den Brief eines ausgewanderten Pfälzers (Franz Decker) mit, welcher in herzzerreißender Weise das Unglück von 263 Deutschen schildert, die am 20. Oct. v. J. mit dem Schiffe „Oceana" zu Havre unter Segel gegangen waren und am 3. Dec. bei Jamaica scheiterten. Der Capitain jenes Schiffes wird geradezu bezichtigt, vorsätzlich das Fahrzeug auf die Klippen getrieben zu haben, um sich des Eigenthums jener Unglücklichen zu bemächtigen. Alle ihre Kisten kamen schon in Havre in die Keller, und Niemand durfte etwas herausnehmen, nicht einmal einen Teller, so daß die Frau und ihre drei Kinder aus einem Nachttopfdeckel ihre Suppe essen mußten. Eine ganze Nacht mußten die Unglücklichen noch auf dem gescheiterten Schiffe verleben, und brachten ohne Kleider, Brod, Wasser und Bett, auf dem Strande liegend, zwei Tage und Nächte zu; oft wur-

ten sie ganz mit Wellen bedeckt, am Tage verbrannten sie vor Hitze, und die Kinder tranken ihren Urin. Die Gattin des Pfälzers nahm ihr beiden kleinsten Kinder an ihre Brust, um sie zu säugen, bis das Blut floß. Die Bewohner der Insel nahmen sie endlich auf, und 21 weitere Tage brachten die Unglücklichen in der drückendsten Armuth zu. Am zweiten Weihnachtstage brachte sie ein amerikanisches Schiff nach Neu-Orleans, wobei die Pfälzerin aus Gram am 31. Dec. auf der Ueberfahrt starb; sie liegt nun bei Cuba in den Wellen des Meeres begraben, nachdem sie vor ihrem Tode immer ausgerufen: „Ach hätte ich meinem Manne gefolgt und wäre ich nicht ausgewandert!" Die Arme war ihrem Gatten, der schon früher ausgewandert, gegen dessen Rath nachgefolgt. Die Kinder der unglücklichen Mutter kamen krank, verlassen, verhungert nach Neu-Orleans, wo sie ins Spital gebracht wurden, in dem sie nur einmal des Tages und zwar Welschkornmehlsuppe erhielten. Hier fand sie ihr Vater, der sie bei einem anderen ausgewanderten Pfälzer unterbrachte. Sein Mitgebrachtes war bereits ausgegeben, und er muß nun betteln gehen. Seine Frau hatte noch 140 fl. bei sich, welche sie vor ihrem Tode einem Mitreisenden anvertraute, der dies Geld auch zu Orleans bei Gericht deponirte; als Decker es dort in Empfang nahm, gab das Gericht ihm nur 36 fl. davon, das übrige machte es zu Kosten; dem Schiffscapitain mußte er 8 fl. geben, weil er seine Frau ins Meer begrub! 75 der 263 Schiffbrüchigen liegen in Neu-Orleans im Spital krank, ohne daß einer Hoffnung hat, davon zu kommen. Viele Weiber, welche keine Männer mehr haben, und 4 — 5000 fl. baares Geld bei sich hatten, haben Alles verloren und dabei viele Kinder. —

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Ich beeile mich, hierdurch anzuzeigen, dass ich zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Hamburger

Eine Geschichte des Hamburger Brandes,

nebst einem Plane von Hamburg,

herausgeben werde.

Herr Dr. Fr. Sass, durch längern Anfenthalt in Hamburg mit den dortigen Ortsverhältnissen hinlänglich bekannt, ist heute von hier nach Hamburg gereist, um an Ort und Stelle die Data zu sammeln.

Dieser ehrenwerthe Schriftsteller liefert das Manuscript ohne alle Vergütung und beansprucht nur die Reisespesen. Herr Dr. Rob. Heller hat die Güte gehabt, die Redaction des Manuscriptes unentgeldlich zu übernehmen.

Ich werde das Buch in meiner Officin ohne allen Gewinn auf das Billigste herstellen, und hoffe, durch die Theilnahme des Publicums unterstützt, binnen Kurzem eine bedeutende Summe zur Linderung der grenzenlosen Noth an den Hülfsverein abliefern zu können.

Den Preis für das geheftete Exemplar habe ich vor der Hand auf ⅓ Thlr. gestellt, ohne der Mildthätigkeit Schranken zu setzen.

Ich hoffe, dass ich durch dieses Unternehmen jeder niedrigen Geldspeculation den Weg vertreten habe, und rechne bestimmt darauf, dass mir keiner meiner Herren Collegen durch eine Conkurrenz die Mittel benehmen wird, die Noth in Etwas mildern zu können.

Jede Buchhandlung nimmt Aufträge an.

Leipzig, am 10. Mai 1842.

Philipp Reclam jun.

(Tapeten-Verkauf.) So eben erhielte noch eine Parthie Tapeten der neuesten Dessins, sowie auch Bordurs, Plafonds, Supports und Ofenschirme, welche ich zu den billigsten Fabrikpreißen verkaufe.

Fr. Eißenbeiß.

Grabmonumente

vorräthig und nach Bestellung angefertigt nebst einer großen Auswahl Zeichnungen zur Einsicht beim Maurer- und Steinhauermeister Stahlmann im Rennweg, Nr. 234.

Haus-Nr. 28 am Markt ist ein Zimmer mit oder ohne Möbels zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 18. Mai.

Sonne: HH. Frhr. v. Leoprechting, Stadtgerichts-Assessor v. Straubing. Freiherr v. Leoprechting, Lieutnant v. Altenrandsberg. Wilreez, desgl.; Geigel, Hauptmann; Rauch, Gutsbes.; Mohler nebst Tochter, Quartiermeister v. Würzburg. Rümpteck, Edelmann v. Jewskesburg. Kfite. Kauvertz v. Nürnberg, Schneider v. Reichenbach, Esquier v. Dublin, Hornberger v. Schmalkalden. — Deutsches Haus: HH. Zintel, Gutsbes. v. Plauen. Pöhlmann, Ingenieur v. Dresden. Schnapser, Dr. jur. v. Berlin. Pfeiffer, Partik. v. Frankfurt a. M. Kfite. Breitenbach v. Bamberg, Kliespis v. Würzburg. Trapper, Hdlsm. v. Unterrodach. Fr. Ulisch, Privatfrau v. Lichtenfels. — Anker: HH Roth, Funktionair v. Thuenau. Brendel, Doctor v. Eger. Kfite. Dürrschmidt v. Hamburg, Hellmann v. Altenkundstadt, Ruther v. Ansbach. — G. Roß: HH. Feller, Architekt v München. Leukam, Aufschläger v. Goldkronach. Kfite. Schrann v. Augsburg, Schneider v. Hof. — Löwe: HH. Meinel, Pappenheim, v. Wachter, v. Hallern u. Wöhrnitz, Studenten v. Erlangen. Kolb, Kleidermacher v. Lichtenfels. Pfaff, Hdelsm. v. Michelau. — Traube: HH Bauer, Cand. theol. v. Hammerschrot. Franck, Goldarbeiter v. Weidach. — Krone: HH. Reilig, Kfm. v. Rodewisch. Landner, Oekonom v. Teuschnitz. — R. Roß: HH. Diller, Bäckermeister v. Königsfeld. Ott, Fabrik. v. Zell. — W. Lamm: Rieß, Bäckermeister v Arzberg. — König: Neumann, Buchhändler v. Leipzig. Hellmuth, Lehrer v, Goldmühl. Preiß, desgl. v. Wasserknoden. —

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'schen Erben, Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 120. 21. Mai 1842.

Deutschland.

München, 17. Mai. Briefe aus St. Petersburg, die vom 6. Mai datirt gestern hier ankamen, melden, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus bei Gelegenheit des letzten Osterfestes (wo gewöhnlich vom Monarchen Auszeichnungen und Belohnungen gespendet werden) seinem durchl. Schwiegersohne, dem Herzog Max von Leuchtenberg, einen abermaligen Beweis seiner Zuneigung dadurch gegeben hat, daß er ihn zum permanenten Chef einer der schönsten Brigaden der Kaiserlichen Garden ernannte. — Die schreckliche Katastrophe in Paris hätte auch hier mehrere Familien in Schmerz und Jammer versetzt, wenn nicht die Vorsehung über die Angehörigen derselben gewacht hätte. So befand sich unter mehreren Personen aus unserer Stadt Graf W. mit seiner jungen Gemahlin, gebornen Gräfin T. v. l. P. an jenem Tage in Versailles und war nur durch Zufall abgehalten, die verhängnißvolle Rückfahrt zu machen. —

* Von der Donau. In den Berichten über das fürchterliche Brandunglück in Hamburg wurde mehrfach erwähnt, daß selbes auch die Assekuranz-Anstalten hart und zum Theil über ihre Kräfte betroffen habe. — Selbst sonst solide Anstalten möchte dieß außer aller Wahrscheinlichkeits-Berechnung liegende Unglück sehr erschüttern, da sie sich mit außerordentlich großen Summen auf die bedeutenden Waarenlager Hamburgs einließen, was gewöhnliche Kräfte überstieg. Unter den Anstalten, welche als vom Brandfalle, wenn auch nicht in sehr hohem Grade betroffen, genannt sind, ist auch die Münchener und Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Da diese in Bayern inländische Gesellschaft uns im Süden von Deutschland nahe ist und Theilnehmer zählt, so gereicht es mir zur Freude, aus zuverlässiger amtlicher Mittheilung Ihnen sagen zu können, daß diese Gesellschaft durch ihr bekanntes Prinzip, die Versicherungen so zu vertheilen, daß an einer Stelle nie zu viele sich anhäufen, und daß sie ihre Maximums-Bestimmungen für eine Stadt nach deren Bauart rc. sehr vorsichtig bestimmt, vor zu großem Mißgeschick bewahrt wurde. Die Gesellschaft wird zwar allerdings bedeutende Entschädigungen zu bezahlen haben, hatte aber überhaupt in Folge des oben erwähnten Prinzips zur Zeit des Brandes in Hamburg daselbst im Gesammtbetrage nicht so viele Versicherungen bestehen, als ihre laufenden Jahres-Einnahmen und ihre bedeutenden Reserven nach dem letzten Abschlusse betragen. Da nun bekanntlich nicht ganz Hamburg, sondern nur ein einzelner Theil desselben eingeäschert wurde, so ist nicht von Ferne zu befürchten, daß sie in pünktlichster Erfüllung all' ihrer Verbindlichkeiten ihr garantirendes Capital anzugreifen brauchte. Es hat somit diese bei uns inländische Gesellschaft im vollsten Sinne des Wortes die Feuer-Probe bestanden, und ihre Solidität steht nach dem fürchterlichen Unglücksfalle, wie ähnlichen Jahrhunderte nicht in gleichem Maaße aufweisen, ganz unerschüttert aufrecht. Ich wollte Ihnen Obiges, eben weil ich meine Nachrichten aus amtlichen Quellen schöpfte, zur Beruhigung für die zahlreichen, bei der Münchener und Aachener Gesellschaft versicherten, und zur Aufmunterung derjenigen, die nach den traurigen Erfahrungen in Hamburg ihre Habe bei ihr zu versichern gesonnen sind, Behufs der Veröffentlichung mittheilen. —

Berlin, 10. Mai. Das große Unglück, das sich am 8ten d. M. auf einer der beiden Paris-Versailler Eisenbahnen zugetragen, hat die Besorgnisse des Publikums, welches sich der Schienenwege in immer größerer Ausdehnung erfreut und sich ihrer mit Vorliebe bedient, auch bei uns rege gemacht. Wir zweifeln nicht, daß die Eisenbahn-Direktionen selbst sich beeilen werden, das Publikum zu beruhigen, glauben jedoch in dieser Beziehung jetzt schon bemerken zu müssen, daß sich die deutschen Eisenbahnen in vielen wesentlichen Stücken zu ihrem Vortheil von den französischen unterscheiden. Auf den Letzteren ist bis jetzt die polizeiliche Beaufsichtigung jeder Direktion selbst überlassen, während bei uns durch die Regierung ein allgemeines Polizei-Reglement für die Eisenbahnen festgestellt worden, auf dessen Beobachtung mit Strenge gesehen wird. Demgemäß ist auf unseren Bahnen auch eine verhältnißmäßig größere Anzahl von Conducteuren angestellt, als bei den französischen, und wenn, wie dies zuweilen auf der Potsdamer Fahrt vorkömmt, ein ganz ungewöhnlich langer Zug befördert wird, so wird derselbe auch von einer Anzahl außerordentlicher Conducteure begleitet, dergestalt, daß wenn einzelnen derselben ein Unglück passirt, doch viele andere bei der Hand sind, um den Reisenden die Wagenthüren zu öffnen. Ferner ist es z. B. bei der Berlin-Anhaltischen Bahn längst schon eingeführt, daß unmittelbar hinter der Lokomotive die drei großen Packwagen (mit Passagiergut für Magdeburg, für Leipzig und für die Zwischenstationen) kommen, so daß die Reisenden selbst von der Maschine ziemlich entfernt sind. Was nun aber speziell den jetzt in Paris vorgekommenen Unfall betrifft, so ist derselbe vielleicht hauptsächlich dem Umstande beizumessen, daß auf der Versailler Bahn (linkes Ufer) in Folge eines durch die Konkurrenz herbeigeführten Ersparungs-Systems, das um so tadelnswürdiger ist, wo es sich um die Sicherheit von Menschenleben handelt, fast sämmtliche Lokomotiven nur vier Räder haben, während sie bei uns auf sechs oder acht Rädern laufen, und vierrädrige hier gar nicht vorhanden sind. Bricht nun, wie es bei Meudon der Fall war, von vier Rädern der Lokomotive eines, so verliert diese natürlich das Gleichgewicht und bringt dadurch den ganzen Zug in Gefahr, ein Fall, der bei sechs oder acht

Rädern nicht vorkommen kann. Auf der Berlin-Anhaltischen Bahn ist ferner die Einrichtung getroffen, daß jeder Wagen sofort nicht blos an einem Rade, sondern an vier Rädern zugleich durch einen Bremszug gehemmt werden kann. Die auf den Wagen sitzenden Wärter lassen die Hemmung, wo irgend die Nothwendigkeit sich zeigt, sogleich eintreten, so daß die Lokomotive nun nicht mehr mit der frühreren Gewalt vorwärts stürmen kann. Auch ist weder bei der Anhaltischen noch bei der Potsdamer Bahn einer von den kolossalen Personenwagen zu finden, die auf den Pariser Bahnen, so wie auf der Wien-Raaber Eisenbahn häufig in Gebrauch sind, und die wegen ihrer großen Länge (sie fassen über hundert Passagiere) und weil sie nur an ihren beiden Endpunkten Ausgangsthüren haben, bei entstehendem Gedränge so überaus gefährlich sind. Wie wir vernehmen, hat die Direktion der Berlin-Anhaltischen Bahn bereits die Anordnung getroffen, daß diejenigen Wagen-Achsen, die, obwohl aus einer nambaften Fabrik herrührend, sich doch weniger haltbar als die übrigen erwiesen haben, gänzlich abzuschaffen und durch neue, zuverlässiger gearbeitete zu ersetzen seyen. Wir zweifeln nicht, daß auch die übrigen deutschen Bahnen diesem Beispiele, obwohl es mit ansehnlichen Geld-Opfern verknüpft ist, folgen werden. Zu wünschen ist nur noch, daß eine Veranstaltung getroffen werde, wodurch die Wagen in dringenden Fällen auch von Innen geöffnet werden können. Auch scheint es, nach den bisherigen Erfahrungen, nöthig, daß jeder Zug nur von einer Lokomotive geführt werde, und daß, wenn ein Andrang von Reisenden stattfindet, die in den für eine Lokomotive bestimmten Waggons nicht mehr Platz haben, dann lieber in gewissen Intervallen ein zweiter und ein dritter Zug mit anderen Lokomotiven abgehe. —

Berlin, 16. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin sind heute von Potsdam über Neustadt a. d. D. und Stift zum heiligen Grabe nach Schwerin gereist. —

Aachen, 6. Mai. Am 3ten dieses erschienen vor dem hiesigen Assisenhofe die Taglöhner Hubert Falter aus Raeren und Nikolaus Pyr aus Eupen, von denen der erste angeklagt war, am 11. November v. J. auf dem Heuboden der dem Pyr zugehörigen, in der Thebeterstraße zu Eupen gelegenen Wohnhäuser freiwillig Feuer angelegt zu haben, wodurch diese Häuser nebst einem Hinterbau und einem benachbarten Hause eingeäschert worden, und der zweite, dem Falter durch Versprechungen und Hülfeleistung in denjenigen Handlungen wissentlich beigestanden zu haben, wodurch dieß Verbrechen erleichtert und vollbracht worden sey. Beide wurden von den Geschworenen der ihnen zur Last gelegten Verbrechen für schuldig erklärt, demgemäß zum Tode verurtheilt, und die Vollziehung dieses Urtheils auf einem der öffentlichen Plätze der Stadt Aachen angeordnet. (Aach. Z.)

Elberfeld, 17 Mai. Die hiesige vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, welche, noch ehe zuverlässige Notizen über die ihr etwa bei dem Brande zu Hamburg obfallenden Verluste eingegangen waren, 1000 Thlr. zur Unterstützung der Nothleidenden gezeichnet hatte, hat jetzt die erfreuliche Nachricht erhalten, daß sie bei diesem Brande gar nichts verliert. —

Leipzig, 15. Mai. Aus sicherer Quelle können wir Folgendes aus Hamburg vom 12. Mai mittheilen. Der von hier nach Hamburg geschickte Stadtrath Henze ist daselbst sammt der ganzen Ladung Brod am 12. Mai Vormittags 11 Uhr glücklich angekommen. Der Senat, welcher seine Sitzungen noch im neuen Johanneum hielt, hatte das Geschäft der Annahme und Vertheilung einem Hülfs-Comité übertragen. Hier wurde das Schreiben unseres Magistrats übergeben und zugleich die Anweisung an den Capitain des Schiffes „Paul Friedrich", die mitgebrachten Brode dem Comité zu überliefern. Die Mitglieder des Hülfs-Comité, Senatoren und achtbare Männer der Stadt, haben unsere Gabe mit dem gerührtesten Dank angenommen und der Stadt Leipzig vorläufig den herzlichsten Dank für diese rege Theilnahme versichert. Nach dem, was unsere Mitbürger dort erfahren, ist eine fernere Sendung von Lebensmitteln nicht nothwendig, denn daran ist jetzt kein Mangel, und Geld die einzige Hülfe, die erwünscht seyn kann, da eine große Anzahl Gewerbtreibender alles nöthige Geräth und Handwerkszeug verloren hat, ohne Unterstützung an Geld aber dasselbe nicht wieder anschaffen und ihr Gewerbe fortsetzen kann. Die Brandstätte selbst zeigt das Bild allgemeiner Zerstörung und Verwüstung mit den noch theilweise stehenden Mauern, aber ganz ausgebrannten Häusern, den vollgestopften Fleeten, den hohen Schuttbergen und rauchenden Trümmern! Das Gedränge von Fuhren und Arbeitern, das Abräumen und Suchen nach verlorenen Sachen — leider auch noch verbrannten oder erschlagenen Menschen! — das Niederreißen von Mauern und Gebäuden, die den Einsturz drohen, überall Wachen, die auf Ordnung sehen und vor Gefahr schützen: dies Alles läßt sich nicht beschreiben. Die Bewohner der abgebrannten Häuser sind größtentheils untergebracht. Ueberhaupt sind die Anordnungen zur Versorgung und Unterbringung und die persönlichen Anstrengungen der Hamburger, um dies zu bewerkstelligen, mit musterhafter Ordnung und Ruhe geleitet worden. Von Unsicherheit der Personen und des Eigenthums ist keine Rede mehr, und alles früher darüber Berichtete war sehr übertrieben. —

Hamburg, 13. Mai. Das redliche Bestreben eines jeden Einzelnen, sich seiner Verbindlichkeiten mit strengster Gewissenhaftigkeit zu entledigen, trägt schon die herrlichsten Früchte, es ist bis zur Stunde nicht eine einzige Stockung bekannt geworden, und es kann nicht fehlen, daß nach einer solchen Thatsache selbst die ängstlichsten Gemüther aufs neue Muth und Vertrauen gewinnen und sich der Erwartung auf eine befriedigende Lösung der uns überkommenen schweren Heimsuchung hingeben. Während ferner in den ersten Tagen dieser Woche von Einleitungen neuer Geschäfte begreiflicher Weise nicht die Rede seyn konnte, beginnt auch dafür allmälig einige Neigung aufzutauchen; schon wurden

einige Tausend Säcke Kaffee aus erster Hand umgesetzt, und die dafür angelegten Preise weisen eine völlige Behauptung des früheren Werths nach, auch trafen bereits mehrere Käufer von verschiedenen Seiten ein, die theils zur Erledigung dringender Bedürfnisse, theils in der Erwartung, sich billig zu versorgen, die Reise nach unserer schwer geprüften Stadt unternahmen. Auch im Wechselfache zeigt sich eine vermehrte Regsamkeit, nicht minder hat das Assekuranz-Geschäft seinen ungestörten Fortgang, und alle Compagnieen beweisen den größten Eifer, durch Liberalität und aufopfernde Gefälligkeit jede nur immer wünschenswerthe Erleichterung zu gewähren. Was aber den gesunkenen Muth mit unwiderstehlicher Gewalt befeuert und die mit Trauer erfüllten Gemüther aufrichtet und erstärkt, ist die rührende Theilnahme, welche uns von nah und fern gezollt wird; dieses Mitgefühls uns werth zu zeigen, wird denn auch gewiß das rastlose Streben eines jeden Einzelnen seyn und selbst in späteren ruhigeren Tagen die Erinnerung daran uns unaussprechlich werth und beglückend bleiben. —

Hamburg, 13. Mai. Mit dem 5. Mai hat, wir hoffen es, das alte Hamburg sein Ende gehabt; es wird ein neues, freies, frisches aus den Trümmern erstehen. Erhebend wirkt schon jetzt das ameisenartige Gewühl der zu ihrer Tagesordnung zurückkehrenden Menschen; das üppige Grün der Bäume, Felder und Wiesen um uns her, und der masstenreiche Wald, auf den man von der Höhe des Stintsanges herab in unabsehbarer Länge bis weit nach Altona hinüber hinabblickt. Ein neues Hamburg wird erstehen, so rufen wir noch einmal mit voller Zuversicht aus. — Hamburg wird nicht allein stehen, wenn es sich nicht von neuem von dem übrigen Deutschland absperren will, wie es bisher gegen seine eigenen Vorstädte gehandelt hat. An's Vaterland, an's theure, schließ dich an: das muß Hamburgs Wahlspruch von nun an und in Ewigkeit seyn. Vieles, was man lange vergeblich gewünscht und um dessentwillen man Uneinigkeit, Streit und unaufhörliches Hin- und Herreden nicht gescheut hatte, ist jetzt vermittelt und erledigt, mancher Knoten ist durch die Flamme gesprengt worden. Bis zu diesem Augenblicke hat die Thorsperre noch nicht wieder begonnen (freilich auch die Theater nicht). Wir haben jetzt ein erweitertes Expropriationsgesetz und vermehrte Befugnisse zum Einschreiten der Behörden in außerordentlichen Fällen dringender Noth zu erwarten. St. Georg mit seinen 17,000 Einwohnern wird zur Stadt gezogen, die dortigen Kirchhöfe werden verlegt, die Straßen überall breiter, die Häuser regelmäßiger und fester angelegt, ein neues Rathhaus wird gebaut, andererseits freilich auch das freundliche Harvstehude anderweitig benutzt werden müssen. Die Waisen werden, was nach Staudingers Vorschlage schon früher hätte geschehen sollen, auf das Land in Pflege und Kost gegeben und das Waisenhaus provisorisch zum Rathhause umgewandelt werden. Wir werden gutes Straßenpflaster, hoffentlich auch Gasbeleuchtung erhalten. Die Juden, welche bisher in der Altstadt nur geduldet wurden und daselbst keinen Häuserbesitz acquiriren durften, werden jetzt wohl mit ihren christlichen Mitbürgern, denen sie in den Tagen der Noth redlich beigestanden haben, gleiche Rechte erhalten. Nur in den Alt- und Neustadt scheidenden Quartieren haben Viele von ihnen ihr Eigenthum eingebüßt. — Besonders nützlich kann es für sie werden, daß gerade jetzt die Ertheilung des Bürgerrechts an ihre Glaubensgenossen in Altona in naher Aussicht steht, man daher überzeugt seyn darf, daß, wenn der König von Dänemark auch fremden Juden dieselben Rechte bewilligte, viele bisher in Hamburg Wohnende sich dorthin übersiedeln würden. — Altona, Lübeck, Bremen, Haide, Glückstadt, Lüneburg, Kiel und viele andere selbst ganz kleine und arme Ortschaften haben hohes Lob verdient für die Bereitwilligkeit und den Eifer, welche sie bei ihren Hülfsleistungen an den Tag legten. — In den hiesigen Berichten sind mehrere Umstände übergangen worden, die einer besonderen Berücksichtigung werth scheinen. Dahin gehört der unglückliche Zeitpunkt, in den die Feuersbrunst fiel, da gerade zu Himmelfahrt hier Wohnungs- und Dienstbotenwechsel stattfindet. — Die Wahl eines neuen Senators erfolgt in künftiger Woche; dann soll auch die Bürgerschaft zusammen berufen werden. Es wird zur Auferstehung Hamburgs wohl einer Anleihe von 25 — 30 Millionen Mark Banko bedürfen. (Rhein. Z.)

Italien.

Neapel, 10. Mai. Se. Maj. der König von Bayern ist diesen Morgen um 11 Uhr im besten Wohlseyn mit Gefolge von Palermo hier eingetroffen. Die Ueberfahrt in 18 Stunden, auf dem Postdampfschiff Maria Theresia, von dem schönsten Wetter begünstigt, ließ nichts zu wünschen übrig. Kurz nach der Ankunft in Neapel beehrte Se. sicilianische Majestät den erlauchten Fremden mit einem Bewillkommnungsbesuche im Gasthof zum brittischen Hof. Einige Tage vor des Königs Abreise in Sicilien hat derselbe einen Ausflug nach Segesta zu dem noch wohl erhaltenen antiken Tempel gemacht, der zwei Tage in Anspruch zu nehmen pflegt. —

München. Gegenwärtig wird hier die sogenannte galvanische Vergoldung vielfach besprochen. Der Engländer Elkington gab nämlich vor Kurzem ein Mittel an, metallische Gegenstände aller Art in einer Goldauflösung unter Vermittlung der galvanischen Elektricität mit einer beliebig dicken Goldschichte zu überziehen; sey es um die darunter liegenden Metalle vor Zerstörung zu schützen, oder ihnen ein edleres Aussehen zu ertheilen. Der gefährlichen Quecksilberdämpfe bei der sogenannten Feuervergoldung satt, griffen unsere Silber- und Gold-Arbeiter schnell nach dieser Entdeckung. Aber auch Gürtler, Bronce-Arbeiter, Verfertiger chirurgischer Instrumente u. s. w. werden Vortheil aus dieser Entdeckung ziehen. Allenthalben sieht man Metallarbeiter galvanische Batterien bauen und sich auf die neue Vergoldung einrichten. Die Erfindung ist für die Wissenschaft wie für die Technik gleich wichtig. Hr. Pro-

fessor Dr. Steinheil hielt in der letzten Monatsversammlung des polytechnischen Vereines einen kurzen Vortrag über diesen Gegenstand und machte die anwesenden Mitglieder mit der ganzen Manipulation durch einige Versuche bekannt. — In derselben Versammlung legten die Herren Professoren der polytechnischen Schule, Dr. Alexander und Dr. Kaiser, äußerst gelungene Proben ihrer Arbeiten in diesem neuen Zweige der wissenschaftlichen Technik vor. Sie hatten Gegenstände gewählt, wodurch sich die Anwendbarkeit zugleich deutlich ersehen und beurtheilen ließ. Silber-, Bronce-, Kupfer-, Eisen- und Stahl-Waaren waren auf das prachtvollste vergoldet. Die vorgelegten Brillengestelle, Tabatieren, Uhrgehäuse, Löffel, Stockknöpfe, Denkmünzen u. s. w. aus Silber und Bronce fanden den ganzen Beifall der anwesenden Gold- und Silberarbeiter. Die Erfindung wird sicher und in kurzer Zeit Anwendungen finden, an die man bisher noch nicht dachte, und Manches wird vergoldet werden, was man früher bei der Feuervergoldung gar nicht zu vergolden im Stande war. Ein Vereinsmitglied. (Münch. pol. Ztg.)

Anzeigen.

Bei der eintausend sechs und zwanzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

19. 8. 24. 63. 60.

Die 1027ste Ziehung wird den 21. Juni, und inzwischen die 365ste Nürnberger Ziehung den 31. Mai und den 9. Juni die 1406te Münchner Ziehung 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 19. Mai.

Sonne: HH. Baron v. Feilitsch, Advokat v. Hof. Anhardt, Professor v. München. Kränicher, Ingenieur v. Erlangen. von der Dyl, Rentier v. Rotterdam. Breeck, Ober-Appellations-Rath v. Haag. Lentenberger, Lehrer v. Gera. Kfite. Krauter v. Frankfurt. Glendner v. Mainz, Präger v. Töplitz, Abholz v. Fürth, Streibel v. Naumburg. — Deutsches Haus: HH. Bertold, Gutsbes. v. Waltenburg. Döhel, Priv. v. München. Lechner, Fabr. v. Schwabach. Kfite. Bernstein v. Bamberg, Schäffer v. Nürnberg. — Anker: HH. Frhr. v. Ans, Gutsbes. v. Düren. Wildermann, Künstler v. Dresden. Heidenreich, Kfm. v. Altenburg. Wunder, Fabr. v. Augsburg. — G. Roß: HH. Dürrschedel, Pfarrer; Strobel, Lehrer v. Kaltenbrunn. Augustin, Mineralog v. Berlin. Linn, Maler v. Dresden. — Löwe: HH. v. Löffelholz, Rechtspraktikant v. Altdorf. Wiesend, Mühlbes. v. Meckendorf. Lösch, Vikar v. Nürnberg. Brenner, Eckert, Fritsch, Welker v. Schron, Studenten v. Erlangen. Fischer, Kfm. v. Michelau. — Krone: HH. Wolffsohn, Wundarzt v. Wien. Köppel, Handlsm. v. Schwarzenbach. — R. Roß: HH. Dietel, Ghyeurg v. Neualmenreuth. Dennerlein, Lehrer v. Herzogeruth. Bauerfeind, Tischler v. Zell. — R. Ochs: Hr. Zeuner, Webermeister v. Schwarzenbach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 121. 22. Mai 1842.

Deutschland.

München, 19. Mai. Heute sind Briefe von Sr. Majestät dem König hier angekommen, die von dem erfreulichsten Wohlseyn und der heitersten Stimmung des Monarchen zeugen sollen. Se. Majestät wird den Frohnleichnamstag in Rom zubringen. — In nächster Woche gibt unser Hoftheater zum Besten der Verarmten in Hamburg eine Opernvorstellung, zu gleichem Zweck veranstaltet die Hofkapelle ein großes Concert, wobei die Liederkränze mitwirken werden. Wenn auch die offiziellen Sammlungen bis heute noch nicht beginnen konnten, so hat sich doch jetzt schon die Theilnahme des Publikums durch nambafte Beiträge bethätigt.

Berlin, 4. Mai. Ein in der Düsseldorfer Zeitung enthalten gewesener Correspondenzartikel aus Berlin, der eine barocke Zusammenstellung von Geschenken enthält, welche die Königin von England II. MM. dem Könige und der Königin durch den Generalconsul Hebeler angeblich übersendet haben soll, trägt zwar das Gepräge der Frivolität zu unverkennbar, um täuschen zu können; da derselbe indeß, troß seiner handgreiflichen Erdichtungen und Unziemlichkeiten in mehrere Tagsblätter Eingang gefunden hat, so werden die Angaben dieses Correspondenzberichts hierdurch ausdrücklich für [illegible]

Berlin, 14. Mai. Dieser Tage ward der Reiseplan des Königs zu den diesjährigen Truppeninspektionen am Rhein entworfen. Se. Maj. wird nach einer am 18. und 19. August abzuhaltenden Militairbesichtigung bei Oranienburg am 20sten nach Westphalen und den Rheinprovinzen abreisen und zwar über Magdeburg, Halberstadt, Minden, wo jedesmal Nachtquartier gemacht wird, Münster, wo ein Aufenthalt von drei Tagen stattfindet, Düsseldorf, wo fünf Tage und Köln, wo wieder drei Tage aufgehalten wird, nach Coblenz. Die Truppenübungen werden am 12. September mit einer großen Parade schließen. — Nach neuern Nachrichten hat der Oberpräsident Flottwell den König gebeten, ihn in seinem gegenwärtigen Posten zu Magdeburg zu belassen. Im Publikum ist ein anderer Candidat für die Oberpräsidentur am Rhein noch nicht bekannt. —

Die „Vossische Zeitung" gibt Auszüge eines Schreibens aus Hamburg, 11. Mai, worin es heißt: „Einzelne Individuen sind bei dem Geschrei von Brandstiftungen sehr unglücklich davon gekommen. Man spricht von 15 Menschen, die ihr Leben dabei eingebüßt; — ich selbst sah einen solchen unter den fürchterlichsten Mißhandlungen vom Pöbel verbluten. Ob schuldig, oder nicht — es galt nur eine Stimme: „Schlagt ihn todt, den Hund." An Brandstiftern hat keines dieser Opfer gedacht; sie wollten stehlen, wurden ertappt und so wie sie Reißaus nahmen, folgte ihnen der Ruf: „Mordbrenner." — Ein anderer Dieb entging demselben Schicksal durch einen Sprung in die Elbe, wo er unter den Flüchen der Menge seinen Tod fand. Es war eine förmliche Menschenjagd, die einem jeden die Haut schaudern machte! —

Wien, 12. Mai. Es heißt, daß der Kaiser die Finanzverwaltung ermächtigt habe, demnächst neue Schuldverschreibungen, vorerst im Betrage von 5 Mill. Fl., zu emittiren. Dieser Fonds soll die Bestimmung haben, den raschern Bau von Staats-Eisenbahnen fördern zu helfen. Man weiß nicht, in welchen Zwischenräumen und zu welchem Belaufe sich vielleicht ähnliche Papier-Emissionen folgen werden. Sie sind verzinslich, und zwar mit 3 pCt., und werden, wie es heißt, auf ein halbes Jahr lauten, wonach sie die Eigenthümer wieder gegen neue eintauschen können. Die geringste Summe wird 50 fl. seyn, und damit der tägliche Umsatz dieser Verschreibungen, gleich dem baaren Gelde, fixirt und erleichtert sey, ist der Zuwachs der auf jeden Tag entfallenden Zinsen darauf notirt, und so ihr zeitweiliger Werth bezeichnet. Alle öffentliche Kassen und auch die Nationalbank werden diese Papiere um den Nominalwerth mit Zinsen annehmen; damit ist einerseits Garantie für dieselben geleistet, [illegible] außer Bereich der Börsen-Spekulationen eher nur erwünscht finden, als sie einen Theil ihrer Kapitalien, der in den Vorräthen von Banknoten todt liegt, fruchtbringend genießen wird. Man kann diesem Finanzplane, wenn er sich realisiren soll, den Beifall als einem der geeignetsten und besten Auskunftsmittel für eine nationale Sache nicht versagen, da er eben so die Klippe eines unverzinslichen Papiergeldes, dessen Vermehrung leicht Mißtrauen erwecken könnte, vermeidet, als andererseits die kostspieligen Bedingungen eines neuen Staats-Anlehens unnöthig macht, wodurch dem Börsenspiele neue Nahrung gegeben würde.

Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich hat durch Handschreiben vom 13. Mai an den obersten Kanzler des Reichs, Grafen von Mittrowsky im ganzen Umfange der österreichischen Staaten Subscriptionen und Sammlungen zum Besten der Hamburger Verunglückten angeordnet. —

Hamburg, 14. Mai. Die Verhältnisse der Versicherungs-Anstalten, in Bezug auf die hiesigen Brandschäden, sind, so weit bis jetzt bekannt, folgende. Die gegenseitige Association dürfte das meiste verlieren und obwohl die Mitglieder bis 4 Procent der versicherten Summe verpflichtet sind, bei weitem nicht alles decken können. Die zweite, fünfte und patriotische Hamburger Compagnie scheinen zahlen zu können, aber zum Theil werden ihre Aktienkapitale fast absorbirt werden. Die Londoner Sun fire office

ist mit 3.300,000 Mark Bako interessirt, und es dürften daran zwei Millionen Verlust seyn. Den Verlust der Londoner Phenix und Royal Exchange Compagnien schätzt man auf höher als den ebengedachten. Bei der Kölnischen Gesellschaft sind nicht volle 400,000 Mark Banko, bei der Aachen=Münchener nicht volle 700,000 M. Banko liquidirt. Die Gothaer Bank hat nach den mäßigsten Angaben 4 Millionen Mark Banco Verlust. Sie hat heute auf der Börse anzeigen lassen, daß sie eine Million Thaler sofort flüssig mache, um den Abgebrannten zur Hülfe zu kommen und daß sie hiesige Versicherungen aufs neue annehme. (Preuß. St.=Ztg.)

Halle, 16 Mai. Bei den mancherlei umlaufenden Gerüchten über den Zustand Hamburgs und das Verhalten seiner Bewohner und Behörden gegen die ihnen von allen Seiten entgegengebrachten Beweise der herzlichsten Theilnahme, Gerüchte, welche zum großen Theil gewiß in beschränkter Auffassung der ganzen Lage der Dinge ihren Grund haben, wird es allen denen, welche auch hier auf so anerkennenswerthe Weise dem Nothstande der so hart betroffenen Stadt zu Hülfe gekommen sind, von Interesse seyn, etwas Genaueres über den dermaligen wahren Zustand der Dinge zu erfahren. Dies ist jetzt aus einem heute eingegangenen Schreiben unseres verehrten, zu allgemeiner Freude in unserer Provinz ferner bleibenden Herrn Ober=Präsidenten an unseren Herrn Ober=Bürgermeister möglich. In diesem Schreiben ist bemerkt, daß allerdings für den Augenblick ein [illegible] in Verlegenheit setze. Es sey indessen nicht zu verkennen, daß nach einiger Zeit, wenn der erste Enthusiasmus der menschenfreundlichsten Theilnahme etwas abgespannt und die große Bereitwilligkeit der nächsten Nachbaren, ihre verunglückten Mitbrüder bei sich aufzunehmen und mit allen Bedürfnissen zu versehen, ihre Gränze gefunden haben werde, wieder ein sehr empfindlicher Mangel auch an den nothwendigsten Lebensmitteln eintreten dürfte, und daß also Sendungen solcher Viktualien, welche dem Verderben wenig oder gar nicht ausgesetzt sind, z. B. trockene Hülsenfrüchte, Graupen, Grützen rc., ferner Sendungen von Kleidungsstücken und Decken, immer sehr willkommen seyn und eine sehr nützliche Verwendung finden würden. Noch lasse sich die Zahl der verunglückten Familien eben so wenig mit einiger Sicherheit angeben, als der Stand und die verschiedenen Gewerbs=Classen, denen sie angehören; man gebe indessen die Zahl derer, welche durch die Feuersbrunst ihres Obdachs beraubt seyen, etwa auf 20,000 Individuen an; die Summe, mit welcher die abgebrannten Gebäude in der Feuerschaden=Assekuranz versichert seyen, solle sich ziemlich sicher auf 47 Millionen Mark bestimmen lassen. Glücklicherweise befinde sich unter den Verunglückten verhältnißmäßig nur eine geringe Zahl von Gewerbtreibenden der mittleren Classe; es seyen mehr wohlhabende und ganz Arme verunglückt: so daß den Letzteren durch die milde und menschenfreundliche Theilnahme aus nahen und entfernten Gegenden werde geholfen werden können, wogegen die Ersteren sich — sobald nur erst die Zahlung der Versicherungs=Summen erfolgen werde — selbst würden helfen können. Obdachlos sey jetzt Niemand, und es komme nur darauf an, daß für die Errichtung von Interims=Wohnungen für den nächsten Winter mit Energie gesorgt werde; hierzu bedürfe es aber allerdings bedeutender Geldmittel, und es würden also baare Geld=Sammlungen, theils für diesen Zweck, theils zur Anschaffung von Kleidung und Wohngeräthe, sehr willkommen seyn. — Zugleich wünscht der Herr Ober=Präsident, daß die Nachrichten bekannt werden, damit die Theilnahme für die Unglücklichen nicht vermindert, zugleich aber auch in die rechten Wege geleitet werde. —

Die Kölner Zeitung enthält aus Aachen vom 7. Mai folgendes Schreiben: In diesen Tagen machte ich einen Ausflug, die Eisenbahnstrecke bis zur belgischen Gränze entlang. Was mich trieb, war die Ungeduld, die es nicht abwarten kann, bis jene wichtigen Strecken vollendet, bis der Rhein mit der See, bis Deutschland mit Belgien und weiter hin mit England in die kürzeste Verbindung getreten ist. Seitdem ich mir nun die Arbeiten und Bauwerke auf der besagten Strecke angesehen, habe ich meine Ungeduld mäßigen gelernt. Nachdem wir die geneigte Ebene hinter Aachen, wo künftig die Züge durch eine stehende Dampfmaschine mittelst eines ungeheuren Drahtseils hinaufgeschleppt werden sollen, hinter uns hatten, traten wir in den großen Tunnel, der durch das gewaltige Sandgebirge im Aachener Busch [illegible] die und der höchsten Spitze des Gebirges durch den losen Sand bis in den tiefen Tunnel hinabgetrieben und ausgemauert werden müssen. Der Tunnel ist erst zu etwa zwei Dritteln fertig. Der kleine, welcher gleich hinter ihm folgt, ist indeß vollendet. Ich eilte nun, zu dem vielbesprochenen Geul=Viaduct zu gelangen. Er ist das großartigste überirdische Bauwerk auf der ganzen Bahn. Man denke sich eine von etwa 20 Bogen getragene, gegen 120 Fuß hohe Brücke über ein Thal, deren Breite derjenigen des Rheins an manchen Stellen nicht viel nachgeben wird. Der Viaduct ist erst etwa zur Hälfte fertig, gewährt aber bei seiner schönen Bauart schon jetzt einen pompösen Anblick, nur Schade, daß die Gegend umher so öde ist. Außer einer Menge von Brücken, Durchlassen u. s. w. folgt an der Gränze als bedeutenderes Bauwerk noch ein tunnelartiger Bau. Die Zwischenstrecken zwischen diesen Bauwerken sind die schwierigsten auf der ganzen Bahn. Bald ungeheure Dämme, bald tiefe Einschnitte; bald sumpfiges, bald felsiges Terrain; bald Berge, bald Thäler. Wenn man bedenkt, daß alle diese ungeheuren Schwierigkeiten schaufelweise überwunden werden müssen, so begreift man den Zeitaufwand, der dazu erforderlich ist, und wenn im künftigen Jahre jene Strecke befahren wird, so ist gewiß alles Mögliche geleistet. Die Schwierigkeit des Bodens in jener eifelartigen Gegend, die jenseits der Gränze noch bei weitem wilder ist, läßt übrigens schon auf den Unterschied zwischen dem jetzigen und dem künftigen Reise= und Güterverkehr

schließen und die Wohlthat berechnen, die das neue Communikationsmittel namentlich für solche Gegendrn bietet. Ich sah im Aachener Busch Fuhrkarren mit sechs Vorsoannpferden, die dennoch ihre verhaltnißmäßig leichte Last kaum den Berg hinaufschleppen konnten. Eine solche Last wird in Zukunft durch einen einzigen Waggon in ein paar Minuten durch das Gebirge befördert. Was aber der Bahnstrecke bis zur Gränze ihre meiste Bedeutung gibt, ist ihre nationale Wichtigkeit sowohl in Bezug auf den Seehandel, als in Bezug auf politische Verbindungen. Nicht blos die Bildung, sondern auch die Politik hat stets zuerst die Wege verfolgt, die der Handel eröffnete, und in dieser Beziehung läßt die rheinische Eisenbahn Combinationen voraussehen, die ohne dieselbe im weitesten Felde gelegen hätten. Wir werden das Jahr 1843 mit den freudigsten Hoffnungen, und die Eröffnung der Bahn von Aachen bis Belgien als ein wichtiges Moment in der Geschichte unseres Vaterlandes begrüßen.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Die in Versailles geführte Untersuchung über das Eisenbahnereigniß vom 8. Mai bietet allerlei bemerkenswerthe Thatsachen dar. Die Achse an der Maschine Matthieu Murray war von Cylinderform und hatte eine Dicke von ungefahr 15 Centimetres: sie ist an beiden Enden, da wo die Spindeln eingreifen, um welche sich die Räder drehen, abgebrochen wie Glas. Diese eiserne Achse sammt den Radern wurde im Gerichtssaal niedergelegt. Außerdem hat man eine große Menge von Gold-, Silber- und Kupfermünzen, Uhren, Lorgnetten, Ringe, Brochen, Cachets, Gürtelschnallen, ein paar Duzend Sekrerair- und Möbelschlüssel, Regen- und Sonnenschirme, Stöcke, Handschuhe, Taschentücher, Shawls ꝛc. gesammelt. Diese Gegenstände waren zum Theil vom Feuer geschwärzt oder verbrannt, von den Metallen einige geschmolzen, andere mehr oder weniger beschädigt. Von den Uhren fanden sich neun noch vollkommen erhalten, bei mehreren zeigte das geschwarzte Zifferblatt 5½ Uhr an. Ueber den Zustand der Leichen hat Hr. Magendie in der Gazette des Hopitaux berichtet mit der Bemerkung, daß alle Scheiterhaufen des Mittelalters und der neuern Zeit, die furchtbarsten Feuersbrünste nicht so reich an Stoff zu Beobachtungen seyen. Von einunddreißig Leichnamen hatten nur zwei noch ihre untern Glieder und bei diesen war die Haut an der Fußsohle eine ungeheure Blase, die sich mit einemmal ablöste. Zwei andere Leichen hatten noch ihre Schadel, so der unglückliche Dumont d'Urville. Bloß die außere Platte seines Schadels war calcinirt, das Beinmark und die innere Platte noch unversehrt. Auffallend war die außerordentliche Harte des Schadels dieses berühmten Seefahrers. Bei allen andern Köpfen existirte der Schädel nicht mehr. Die Hirnhaut war zusammengezogen, verhornt, so klebte sie auf der Basis des Schadels, die Gehirnmasse war in eine Warze verwandelt von der Dicke einer Faust. Eine ähnliche Erscheinung zeigte sich an der Haut, wo sie nicht calcinirt war, da war sie eingeschrumpft, hornartig und knapp über die Organe hergespannt. Die Abdominalwände waren durch die Kraft der Ausdehnung zerfahren und alle Verdauungsorgane standen nach außen. Auch die Brustwände waren bei den meisten Individuen weg und sie ließen Lunge und Herz bloß. Eine Frau von stattlichem Wuchs, so viel man an den unförmlichen Resten ersah, war in ihre Haut eingeschlossen wie in ein Corset. Die Haut war geschwärzt und gab einen Ton von sich wie ein Geflecht von Bein. Insgemein waren mit Flanell bedeckte Theile ohne Brandflecken und nur verhärtet. So war auch das durchgehends eine Wahrnehmung: die untere Kinnlade war völlig calcinirt, die obere hatte weniger gelitten. Die Zähne waren meist nur vorn verbrannt, die Glasur im ganzen besser erhalten als die Wurzel. Die Zunge war durch ihre faserige Hülle etwas geschützt, aber eingeschrumpft zu einem kleinen Knollen im Hintergrund des Mundes, und inwendig vollkommen gekocht. Von allen Organen hatte das Gehirn am wenigsten von seiner Feuchtigkeit verloren. Das wenige, was sich noch von Muskelfleisch vorfand, war zum Theil in Fäden verwandelt, dünn wie Hanf und durch das Verschwinden des Zellgewebes isolirt, zum Theil verkalkt und beinahe unkenntlich. Bloß die Zähne waren an mehreren Leichen unberührt geblieben und contrastiren durch ihre Weiße mit der Kohlenfarbe der andern Ueberbleibsel, sie allein können die Stelle anzeigen, wo der Kopf war und nur an dem Vorstehen der zwei obern Schneidezähne hat man den Leichnam der Frau Dumont d'Urville erkannt. Bei einem der Verunglückten war der untere Theil noch ziemlich ganz, Kopf und Rumpf waren zu einem Klumpen zusammengeschrumpft, der die Länge hatte von etwas mehr als einem Schuh, nach dem Verhaltnisse jenes Restes muß aber die Person 5½ Fuß gemessen haben. Wie verlautet, werden gegen die Eisenbahncompagnie Entschadigungsklagen erhoben werden. Bereits sollen die HH. Cremieux und Debray von mehreren Familien Aufträge erhalten haben. — Trotz dem obigen Unglück ist ausgemacht und wird durch die Erfahrung bestätigt, daß verhaltnißmäßig weit mehr Menschen durch Fuhrwerke als auf Eisenbahnen zu Schaden kommen. Nur gelangen die durch erstere verursachten Unglücksfalle selten zur Publizität, wärend jede auf einer Eisenbahn vorkommende menschliche Beschädigung ein Weltereigniß ist und die Kunde davon regelmäßig die Runde durch die Zeitungen aller Lander macht. Auf den Pariser Eisenbahnen, die seit Jahr und Tag Millionen Menschen transportirt haben, ist das, was jetzt auf der Versailler Bahn vorgekommen, fast der einzige Unglücksfall, der bis jetzt dort stattgefunden hat. Dagegen kam allein in den Straßen von Paris, nach offiziellen Angaben, folgende Zahl von Personen durch Fuhrwerk zu Schaden:

1834	. . . . . verwundet	154	getödtet	4
1835	. . . . . „	214	„	12
1836	. . . . . „	220	„	5
1837	. . . . . „	361	„	11
1838	. . . . . „	366	„	10
1839	. . . . . „	384	„	9
1840	. . . . . „	394	„	14

Großbritanien.

London, 6. Mai. Ein am Ostermontage geschriebener Brief des Bischofs Alexander in Jerusalem an einen hiesigen Freund berichtet: „Berg Zion, Ostermontag. Ich sage mit dankbarem Herzen, wir sind durch Gottes Gnade Alle vollkommen wohl und fangen an, uns hier zu Hause zu fühlen, wie wir auch in unserer Arbeit heimisch werden. Am 28sten des vorigen Monats legte ich den Grundstein der Kirche, und der Bau schreitet nun fort mit beträchtlich vermehrter Thätigkeit und Energie, wie von Vielen bemerkt wird. Inzwischen hat unser Gottesdienst seinen regelmäßigen Fortgang in der vorläufig eingerichteten Kapelle auf dem Berge Zion. Unsere Versammlungen, obgleich natürlich klein, wachsen doch immer an Zahl der Theilnehmer, so daß die Kapelle oft gedrängt voll ist, und wir uns nach der Vollendung der Kirche sehnen. Sie werden mit Vergnügen hören, daß unserem Thun hier keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Nicht nur ist der Pascha hier sehr freundlich gesinnt, sondern auch der Seraskier Mustapha Pascha, Gouverneur von ganz Syrien, der vor Kurzem in Jerusalem war, hat nichts gesagt oder gethan, unsere Fortschritte zu hemmen, wie man gefürchtet hatte, da der vorher allgemein verbreitete Eindruck gewesen, er sey unfreundlich gegen uns gesinnt. Auch aus einem gelegentlich zu Tage gekommenen Umstande ist es klar geworden, daß er es für ausgemacht ansieht, wir haben ein Recht, die Kirche u. s. w. zu bauen. Es wird Sie auch interessiren, daß ich schon ein Landbesitzer in Palästina geworden bin. Besondere Umstände haben mich dazu bestimmt, ein Grundstück bei Jaffa zu kaufen. Ich mußte in der vorletzten Woche wegen eines Theils meines schwereren Gepäckes, welches noch dort ist, dorthin, und während meiner Anwesenheit ereignete sich der traurige Vorfall, daß sieben englische Matrosen ertranken auf der in einem kleinen Boote vom Regierungs-Dampfschiffe Hecate, welches unweit der Stadt vor Anker lag, versuchten Fahrt ans Land. Die See war sehr unruhig, und jene Küste ist immer äußerst schwer zugänglich. Das Bedürfniß eines Platzes für ihr Begräbniß führte mich zum Ankauf eines großen Grundstückes, welches — unter gewöhnlichen Umständen — die Muselmänner Bedenken getragen haben würden, uns zu verkaufen. Einen Theil desselben habe ich zum Begräbnißplatz für Engländer und Deutsche bestimmt, von denen Viele hieher kommen, da es der gewöhnliche Hafen für Pilger ist. Die Stätte ist groß genug, um ein Haus darauf zu bauen.“ (Pr. St.-Ztg.)

(Dampfschifffahrt auf der Loire.) Es ist vielleicht für deutsche Flußschifffahrt nicht ohne Interesse zu wissen, wie weit man es in Frankreich in der Konstruktion der Dampfschiffe für niedrigen Waßerstand gebracht hat. Die Loire ist einer der am schwersten zu befahrenden Flüsse, da man im Sommer auf nicht mehr als 30 Centimetres (so ziemlich ein Fuß rheinisch) Wasser rechnen kann. Im Jahr 1837 baute der Mechaniker Gache in Nantes nach einem neuen System ein Dampfboot, das nur 25 Centimetres tief ging und 80 Reisende faßte. Dies bestimmte die Errichtung einer Gesellschaft, welche ein Kapital von 800,000 Frk. zusammenschoß, um die Dampfschifffahrt auf der Loire von Nantes bis Nevers, 124 französische Meilen, einzurichten, und sie hat bis jetzt acht Dampfboote gebaut, von denen das letzte, der Papin, kürzlich seine Reisen begonnen hat, nachdem man in ihm alle Verbesserungen, welche die Erfahrung nach und nach angedeutet hatte, anbrachte. Die Boote sind von starkem Blech mit eisernen Schienen, die Maschinen ebenfalls größtentheils von Blech; der Kessel von Kupfer, nur 2 Centimetres stark. Gache hat den Booten den etwas ehrgeizigen Namen der Inexplosibles gegeben, und trotz des scheinbar so schwachen Baues der Maschinen ist auch bisher noch keine gesprungen. Die Maschine des Emerande von zwölf Pferdekräften wiegt mit dem Kessel und 800 Kilogrammen Wasser darin nur 3335 Kilogramme. Die Maschinen der Boote, die er seitdem gebaut hat, sind von 20 Pferdekräften. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 20. Mai.

Sonne: HH. Graf Lazewsky v. Paris. v. Rosensteen nebst Familie, K.K. österr. Hauptmann v. Ollmütz. Beenler nebst Bruder, Dr. med. v. Grünstadt. v. Werndorfer, Part. v. Hamburg. Bathmann, Confiseur v. Breslau. Lottwell, Rentier v. Levestre. Döelauf, Juwelier v Posen. Brügler, Oekonom v. Schleiz. Kflte. v. Spruner v. Rebwitz, Supf v. Marktbreit, Keck v. Pforzheim, Schmidt v. Reichenbach, Wittich v. Bamberg, Hötzler v. Weimar. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Stein v. Innsbruck, Weber v. Leutkirch. Stark, Priv. v. Regensburg. — Anker: HH. Meyer, Part. v. Ronneburg. Kuhmann, Doctor v. Magdeburg. Haberern, Student v. Feika in Ungarn. Böhner, desgl. v. Wunsiedel. Kflte. Jawart v Frankfurt a. M., Glück v. Regensburg. — G. Roß: HH. v. Biron, Gutsbes. v. Dresden. Zachmann, Scribent v. Bamberg. Kflte. Bauer v. Frankfurt a. M., Kaiser v. Darmstadt. — Löwe: HH. Wiebeking, Student v. Erlangen. Heerlein, Lythograph v. Fürth. Kflte. Schneider v. Uffenheim. Reintsch v. Kirchenlamitz. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Lichten, Kfm. v. Hechingen. Schlemmer, Oekonom v. Neustadt. — Traube: HH. Reinhardt, Lebküchner v. Hof. Wagner, Salzmagazinswärter v. Nürnberg. — W. Lamm: Hr. Klein, Schauspieler v. Iphofen. —

Im Verlage der Geh. Kommerzrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 122. 24. Mai 1842.

Deutschland.

Regensburg, 17. Mai. Gleichwie in den Städten Würzburg und Nürnberg hat sich auch hier ein Hilfs-Comité für Hamburgs Abgebrannte konstituirt und bereits die allerhöchste Genehmigung nachgesucht, denn Regensburg hat nicht vergessen, was Hamburg in dem verhängnißvollen Jahre 1809 gethan. Heute wurde von dem Comité ein Aufruf an die Bürger und Einwohner Regensburgs erlassen und in mehreren Tausend Exemplaren in der Stadt vertheilt. Auch steht ein allgemeiner Aufruf zur Hilfe bevor, und ist bereits vom Gesammt-Ministerium an die Behörden erlassen. Das Münchner Hoftheater gibt eine Vorstellung und die Hofkapelle ein Konzert für die Abgebrannten. —

Chiemsee, 17. Mai. Schon seit einigen Jahren wird von Chiemsee's naher wie ferner Umgegend der Pfingstmontag zu einem Rendezvous auf Frauen- und Herrenwörth benützt. Auch heuer versäumte der Freund nicht, den Freund hier zu suchen. Von allen Richtungen kam man herbeigezogen und außer den näheren Ortschaften, wie Traunstein, Rosenheim, Aibling, Reichenhall, Wasserburg, Laufen, sandten sogar Tittmoning, Berchtesgaden und Haag ihre Vertreter, die nach dem, in froher Gemeinschaft durchlebten Festtage, erst spät sich trennten, um auf flüchtigem Kahn die Rückfahrt über den See anzutreten. — Folgende interessante Thatsache, welche mir aus glaubwürdiger Quelle zukam, theile ich Ihnen hier mit, weil sie Viele, besonders Aerzte ansprechen wird. Etwa 2 — 3 Stunden von Chiemsee entfernt, in der Pfarrei Fraßdorf, lebt ein 18 — 19jähriges Bauernmädchen, welches schon seit mehreren Jahren nichts als Wasser genießt. Eine Krankheit, welche sie im 9ten oder 10ten Lebensjahre bestanden und wobei sie zuletzt nur Milch und Wasser vertrug, führte sie zu dieser besondern Lebensweise. Nur helles Brunnenwasser ist ihre Nahrung, ihr Getränk; nicht das geringste von irgend einem anderen Nahrungsstoffe kommt über ihre Lippen. Sie ist von mittlerer Größe, schlank und mager; die Gesichtsfarbe ist bleich; die Wangen färbt zartes Roth. Die häuslichen Arbeiten verrichtet sie großentheils, nur für die schwerere Bauernarbeit fühlt sie sich zu schwach. Ihr Organismus scheint an keiner besondern Funktionsstörung zu leiden. Von einem Betrug möchte hier um so weniger die Rede seyn, da das Mädchen in der großen originellen Erhaltungsperiode — seit 7 — 8 Jahren nichts zu erreichen strebte und wenn sie gleich den Blicken der Neugierigen sich nicht entzieht und solchen, die sie länger beobachten wollten, nichts in den Weg legte, drängte sie sich doch durchaus Niemanden auf, machte sich nichts weniger als bemerkbar, sondern lebte still und zurückgezogen, wenig beachtet, bei ihren Eltern. Daher mag es auch kommen, daß Wenige hievon unterrichtet waren und daß eine Erscheinung, die ebenso selten als interessant ist, dem ärztlichen Publikum so lange vorenthalten blieb. Wie ich höre, hat der K. Gerichtsarzt von Rosenheim sich nun zunächst für den merkwürdigen Zustand dieser Person interessirt, sie längere Zeit beobachtet und dieser sey gesonnen, die Resultate seiner Beobachtungen der Oeffentlichkeit zu übergeben. (Münch. polit. Ztg.)

Hamburg, 17. Mai. Der Anblick unserer sonst so belebten Stadt ist furchtbar; sie gleicht nicht einem durch Feuer verheerten Orte, sondern als seyen die Gebäude durch ein gewaltiges Erdbeben umgestürzt. Ein großer Theil der Straßen ist noch immer militairisch gesperrt und darf nur mit Erlaubnißscheinen betreten werden, weil die großen in den Kellern befindlichen Steinkohlen- und andere Lager fortbrennen und bei Nacht schauerlich emporschlagen. In den bereits dem Zugange eröffneten Straßen sind nur schmale Stege durch die Schutt- und Trümmerhaufen geschaufelt, durch welche gewandert oder allenfalls mit einem Arbeiterwagen gefahren werden kann. Brücken werden mit Hülfe der preußischen Pioniere anstatt der verbrannten oder eingestürzten über die größtentheils noch vollgeschütteten Kanäle geschlagen, weßhalb die Verbindung zwischen Alt- und Neustadt, da es in allen hinab- und hinaufführenden Straßen gebrannt hat, nur durch deren Umkreisung stattfindet, nordwärts auf den Wällen, südwärts längs dem Hafen. Alle Fenster der ganzen Stadt sind durch die Explosionen und Sprengungen zertrümmert; die Möbel sind auch in dem unverbrannten Theile, weil fast Alles mit sehr wenigen Transportmitteln flüchten mußte, schwer beschädigt worden. Am Jungfernstiege, wo die auf demselben aufgestellten geflüchteten Möbeln und Betten von der ungeheuren Glut Feuer fingen, wurden fast alle Kähne und Gondeln, um nicht gleichfalls in Brand zu gerathen, in den Grund gebohrt, zum Theil voll geretteter Sachen, die im schönen Alsterbecken umhertrieben. Der Wiederschein der Glut leuchtete am Himmel nicht blos bis in die Ostsee, sondern auch in die fast zwanzig Meilen entfernte Nordsee, wo er von den ansegelnden Schiffen aus wahrgenommen wurde. Vom Sonntage den 8ten, wo dem Brande Gränzen gesetzt wurde, bis gestern sind in Folge des seit vier Wochen wehenden Ostwindes, der die Ankunft der Schiffe aus dem Meere hinderte, 406 Seeschiffe auf die Elbe und an die Stadt gekommen. Welch ein Glück, daß sie mit ihren reichen Ladungen nicht 14 Tage früher eintrafen! — Der Nutzen des Telegraphen hat sich wieder bewährt. Er hat Spritzen und Hülfe aus allen Orten der Linie gleich am ersten Tage des Brandes herbeigerufen, und als der Pulver-Vorrath hier und in Altona bei den Sprengungen verbraucht war, ließ der Senat die hannoverschen Behörden in Stade um Schießpulver und

Artillerie ersuchen, worauf nach wenigen Minuten von der Landdrostei die Antwort erfolgte, man habe nur ein Dampfboot an die Mündung der Schwinge in die Elbe hinabzusenden, um das Geforderte einzunehmen. Zwei Stunden nach dem vom Senate gefaßten Beschlusse donnerten bereits die hannoverschen schweren Geschütze in Hamburg. —

Die „Hannov. Ztg." theilt folgendes offizielle Schreiben des Hrn. Syndikus Dr. Sieveking in Hamburg an den englischen Geschäftsträger daselbst mit: „Mein Herr. Obgleich ich nicht im Stande bin, durch irgend einen offiziellen Bericht den ganzen Umfang der Verbindlichkeiten, zu welchen während des letzten unglücklichen Ereignisses ein bedeutender Theil der Stadt Hamburg durch die muthigen Bemühungen Ihrer Landsleute verpflichtet worden ist, zu würdigen; so hält es der Senat doch für seine geheiligte Schuld, schon jetzt deren Namen zu erwähnen. Gerade durch Bemühungen, welche ihnen die Dankbarkeit des Volks hätte sichern sollen, haben die Herren Lindley, Giles und Thompson die Verfolgung eines verblendeten Pöbels erlitten; sie sind aber dem Senate besonders als die Männer bezeichnet worden, welche mit technischer Geschicklichkeit an dem Entwurfe der Plane Theil nahmen, und, ohne daß angemessene, entsprechende Mittel zur Ausführung vorhanden waren, mit heldenmüthiger Unerschrockenheit es freiwillig unternahmen, ein System von Sprengungen auszuführen, welches, obgleich nicht überall gleich wirksam, doch in einigen wichtigen Fällen ausgezeichnet erfolgreich war. Ich bin von dem Senate ermächtigt, denselben durch diese Zeilen an den Gesandten ihres Landes hiermit im Voraus dies öffentliche Zeugniß auszustellen, zu dem sie mit solchem Grunde berechtigt sind. Ich bin überzeugt, daß die Gefühle der Theilnahme, welche die Einwohner dieser Stadt und Ihrer Majestät Unterthanen verbinden, durch das Unglück, welchem Gränzen zu setzen die Bemühungen der Engländer so viel beigetragen haben, erneuerte Stärke erlangen werde; und ich bezweifle nicht, daß dieses nicht nur durch die innige Verbindung der Interessen, sondern auch durch die edlen Gründe der Menschlichkeit in der Haupt-Handelsstadt der Welt wie ein häusliches Unglück betrachtet werden wird. Ich habe die Ehre, mit aufrichtiger Hochachtung zu verharren . . R. Sieveking."

Ueber die hiesigen Assekuranz-Compagnien heißt es in den Wöchentlichen Nachrichten: „Die Assekuranz-Compagnie von Herrn Klünder wird, in dem Falle, daß die Actionaire 1500 Mark Einschuß leisten, zu voll bezahlen und auch fortbestehen, wenn die Actionaire einen ferneren Zuschuß zum Belaufe von 300,000 Mark gewähren werden, so daß mit dem Reserve-Fonds ein Kapital von 800,000 Mark gebildet wird. — Ingleichen scheint die Kleinschmidtsche Compagnie unter analogen Verhältnissen zahlen und fortbestehen zu können. Vor allen anderen aber nimmt die (sehr betheiligte) Biebersche Assekuranz-Compagnie oder die sogenannte Association die öffentliche Theilnahme in Anspruch. Durch Loyalität, strenge Ordnung und Rechtschaffenheit hat diese Gesellschaft und ihre Verwaltung sich das Vertrauen Hamburgs von je her gesichert. Sie hat überdies der Stadt während vieler Jahre eine bedeutende Summe an Prämien erspart und ist durch ihre solidarische Verpflichtung bis 4 pCt. vorzugsweise geeignet, durch das Interesse der Theilnehmer Feuersbrünsten vorzubeugen." —

Von Bergedorf, einem Städtchen, das zu dem gemeinschaftlichen Hamburg-Lübecker Gebiet gehört, ist ein Beitrag von 10,000 Mark eingegangen. —

Der Senat hat nachstehendes Publikandum erlassen: „Nachdem dem großen Unglücke, welches der unerforschliche Rathschluß des Höchsten über unsere geliebte Vaterstadt verhängte, durch die Gnade des Allgütigen eine Gränze gesetzt worden ist, müssen wir daran denken, die Folgen desselben so viel als thunlich zu mildern. Wie groß auch der Verlust ist, der uns betroffen, so dürfen wir doch den Muth nicht verlieren, sondern müssen mit Vertrauen auf den Lenker unserer Schicksale, welcher so oft Hamburg aus großen Bedrängnissen aufblühen ließ, in die Zukunft sehen und rasch und muthig die Hand an das große Werk legen, damit die zu einem großen Theile niedergebrannte Stadt wieder erstehe, damit das Lebens-Prinzip unseres Gemeinwohls, unser Handel, uns erhalten und, wenn thunlich, erweitert wird. Von unserem Hafen ist das Unglück fern gehalten, der Verkehr mit der ganzen Welt ist uns geblieben, unser Bankschatz ist unversehrt gerettet, Hamburgs Credit wird auch im Auslande bestehen; uns diesen zu erhalten, müssen wir auf das Eifrigste besorgt seyn. Das Unglück ward unseren Kräften zu schwer und ohne die thätige und kräftige Unterstützung unserer nächsten und fernen Nachbaren hätten wir dem verheerenden Elemente keinen Einhalt thun können. Dank Allen, welche uns in der Gefahr beistanden. Nicht genug können wir die wohlwollende Hülfe, die reiche Unterstützung anerkennen und preisen, welche uns von nahe und ferne, von hochgesinnten Fürsten, von biederen Völkern gebracht wurde; nicht genug können wir danken, daß uns die helfende Bruderhand so freundlich gereicht wurde. Nicht genug können wir es rühmen, mit welchem Eifer und welcher Schnelle uns Lebensmittel in solchem Maße geliefert wurden, daß die Menge das augenblickliche Bedürfniß überstieg und daher kaum zu verwenden war. Wenn wir nicht im Stande sind, die uns durch diese freundliche Hülfe auferlegte Verpflichtung zu tilgen, so muß sie uns ein Sporn seyn, den Ruf der Treue und der Rechtlichkeit, welcher uns von unseren Vorfahren übertragen wurde und dem wir das lebhafte Mitgefühl, welches sich nicht nur in allen Gauen Deutschlands, sondern auch im Auslande für uns ausspricht, mit zu verdanken haben, unverändert festzuhalten. Aber nicht nur gegen unsere Nachbarstaaten, gegen Fremde haben wir Gelegenheit, den Ruf der Rechtlichkeit aufrecht zu erhalten, auch in unserem Innern bietet sich dazu reichlicher Stoff dar. E. H. Rath fordert daher alle Bürger und Einwohner auf, auch ferner wie bisher mit Muth fortzuschreiten, nur das öffentliche Wohl im Auge zu behalten, mit wahrem Patriotismus das allgemeine Wohl dem Wohle Einzelner vorzuziehen. So erinnert E. Hochedl. Rath Alle und Jede, welche bei der Feuersbrunst gelitten haben,

besonders daran, in ihren Beziehungen zu den Versicherungs-Anstalten mit Umsicht und Treue zu verfahren, und das harte Schicksal, welches der Himmel über uns verhängte, nicht dazu zu mißbrauchen, in gewinnsüchtiger Absicht einen Vortheil erreichen zu wollen; und glaubt E. Hochedl. Rath um so mehr diesen Punkt hervorheben zu müssen, als, abgesehen von der moralischen Schlechtigkeit eines solchen Benehmens, die Folgen davon auf den, der etwas der Art unternehmen würde, zurückfallen müßten, indem nach den Bedingungen der meisten Versicherungs-Gesellschaften eine absichtliche Ueberschätzung des Schadens den Verlust des wirklichen Anspruchs nach sich zieht. Indem E. Hochedl. Rath diese väterliche Ermahnung an alle Bürger und Einwohner erläßt, gibt Er sich der vertrauensvollen Hoffnung hin, daß der echte Bürgersinn sich auch in diesen Tagen des Unglücks bewahre und für die Zukunft ein schöneres Loos über Hamburg hervorrufen werde. Gegeben in Unserer Raths-Versammlung. Hamburg, den 16. Mai 1842.

In einer Bekanntmachung vom 14ten d. werden die Inhaber geretteter Gegenstände, deren Eigenthümer nicht sogleich auszumitteln sind, aufgefordert, davon bis zum 19ten Anzeige in einem Büreau des Stadthauses zu machen. „Es ist hierbei zu bemerken (sagt der „Altonaer Merkur"), daß beim Brande an vielen Orten die Eigenthümer sich, auch wegen des Mangels an Transportmitteln, nicht mehr um die Wegschaffung ihrer Effekten bekümmern konnten und Allen Alles zum Wegtragen überlassen werden mußte. Doch darf auch nicht verschwiegen werden, daß in dem Wirrwarr der letzten Tage der Rettungs- und Dämpfungseifer eine Beimischung von Raub- und Zerstörungssucht erhielt, und diese, verbunden mit dem schon erwähnten Volkswahn und den dadurch veranlaßten Mißhandlungen Wehrloser, eine Auflösung aller Bande der Zucht und der Ordnung herbeizuführen drohte. Manche, die mit Aexten bewaffnet in die Häuser drangen und Alles zerschlugen, was ihnen vorkam, mögen wirklich in dem Wahn gewesen seyn, dadurch zur Dämpfung des Feuers beizutragen; aber daß die Zucht gewichen war, zeigt schon der Umstand, daß manche der sogenannten Retter in den Kellern von Privat- und Wirthshäusern in berauschtem Zustande ihren Tod gefunden haben. Auch sollen Nachforschungen hier und in der Nachbarschaft bereits viel gestohlenes Gut gerettet und die Einziehung vieler Verdachtigen bewirkt haben." —

Die „Allg. Preuß. Staats-Ztg." theilt ein interessantes berichtigendes Schreiben aus Hamburg vom 16ten d. mit, worin manche von diesem Blatte seither aus Hamburg berichtete Unrichtigkeiten widerlegt werden. So z. B. die von ihm gemeldete Absetzung des Polizeiherrn und Uebertragung einer diktatorischen Gewalt an ein einzelnes Mitglied des Senats; alle Aenderungen in der Verwaltung hatten sich lediglich auf die dem Polizeiherrn zeitweilig gegebene Beihülfe beschränkt. Eben so unrichtig sey Alles über Mordbrennerbanden Verbreitete. Doch habe sich leider der Glaube an Brandstiftungen verbreitet und zu „unheilvollen Auftritten" geführt, die besonders dadurch veranlaßt worden seyen, daß man ursprünglich sachkundige Engländer zu dem neuen unbekannten und wohl als zweifelhaft erschienenen Mittel herbeizog, der Feuersbrunst durch Pulverminen entgegenzutreten. Mehrere (auch Hiesige und Fremde aller Nationen) seyen nur zur Haft gebracht worden, um sie der Pöbelwuth zu entreißen und dann wieder in Freiheit zu setzen. Der Senat habe der sogenannten Volks-Justiz keinen freien Lauf gelassen; auch sey Niemand gehängt, überhaupt Niemand unmittelbar getödtet worden 2c. Dies Schreiben bemerkt auch (übereinstimmend mit mehreren andern Berichten), daß die eigentlich armen Klassen durch den Brand wenig verloren hatten, und daß sich denselben neue Erwerbsquellen eröffneten; denen aber, welchen der Erwerb mit dem Verluste ihrer Habe abgeschnitten sey, müsse geholfen werden, und mit der so freigebig Hamburg zuströmenden Hülfe könne dies geschehen. Hamburg werde beweisen, daß es kein unwürdiges Glied in der Kette deutscher Brüderstaaten sey. —

Großbrittanien.

London, 17. Mai. Der Chronicle erinnert daran, daß nach dem Erdbeben zu Lissabon 1755 eine Königl. Botschaft das Parlament aufforderte, der unglücklichen Stadt schnell zu Hülfe zu kommen. Das Parlament votirte auch 2½ Mill. Frs. Etwas Aehnliches müsse jetzt das Parlament zum Besten Hamburgs thun. Wir sind überzeugt, fährt er fort, daß S. R. Peel hinlängliche Einsichten besitzt, um die zahlreichen Gründe zu sehen, die uns zu einer ähnlichen Handlung der nationalen Großmuth in Betreff Hamburgs rathen. Wir wollen nicht hinzufügen, daß inmitten der gegenwärtigen Verwickelungen der politischen Lage Deutschlands es von hoher Wichtigkeit ist, daß die Freundschaft Englands für die hanseatischen Städte sich in ihrer ganzen Stärke zeige. (Das heißt so viel: Laßt uns jetzt Geld geben, damit Hamburg nicht in den deutschen Zollverband trete.)

Nach einem Privatschreiben, welches im südamerikanischen Lloyd angeschlagen worden, hat Lord Ashburton der Centralregierung der vereinigten Staaten das Anerbieten gemacht, die Grenzfrage durch Bezahlung des streitigen Gebietes von Seiten Englands reguliren zu wollen; diese Proposition wurde sofort den Regierungen der Staaten Maine und Massachusetts mitgetheilt, soll aber nur wenige Chancen des Erfolgs haben. —

Die Subscription zum Besten Hamburgs währt hier fort, jedoch ohne so günstige Aufnahme, wie man gehofft hatte, zu finden. Die edelmüthige Weise, in welcher der König von Preußen gehandelt, wird hier allgemein gepriesen. — Die verwittwete Königin Adelaide hat 3600 Frs. unterzeichnet.

Dem sogenannten Herzog der Normandie, angeblichen Sohn Ludwigs XVI., werden jetzt von Gerichts wegen die Meubel verkauft. —

In New-Orleans ist das große Theater mit seinem ganzen Inhalte abgebrannt. Man schätzt den ganzen Verlust auf etwa 200,000 Dollars. —

Ein Bericht aus London vom 14. März meldet: Heute früh um 3 Uhr ist das Postpacketboot nach Hamburg ab-

gefahren; an Bord desselben befinden sich zwei Direktoren einer unserer vornehmsten Feuerversicherungskompagnien. Auch von zwei andern bedeutenden Assekuranzgesellschaften sind Beamte mit abgereist. Der Vorsteher der Sun-Feuer-Assekuranz befindet sich bereits in Hamburg. Diese verschiedenen Compagnien haben nahe an eine halbe Million Pfund Sterling in Baarem nach Hamburg abgesendet, um daraus sofort nach dem Eintreffen des besagten Packetboots, alle Ansprüche an sie zu erledigen und den durch den Brand in Verlust gerathenen, bei ihnen versicherten, Personen die Verzögerung zu ersparen, welcher sie würden ausgesetzt seyn, wenn sie ihre Forderungen in London geltend machen müßten. —

Am 15ten d. starb zu Passy bei Paris Graf Las Cases. Er war einer von den seltenen Charakteren, welche stets ihrem Ausgange treu blieben; ein eifriger Verehrer Napoleons hing er an ihm im Unglücke, wie zuvor in Glanz und Herrlichkeit. Als die Engländer ihn von Napoleon am 27. November 1816 gewaltsam trennten, schrieb derselbe ihm den berühmten Brief, in welchem es heißt: „Ihre Gesellschaft war mir Bedürfniß; Ihr Benehmen auf St. Helena war, wie Ihr ganzes Leben, ehrenvoll und ohne Tadel." Seit dem Jahre 1830 in der Deputirtenkammer, gehörte er, ein Feind jetziger Reaktion, zu den Männern deräußersten Linken. Sein Memorial de St. Helene und sein Atlas historique sind Denkmäler, welche bleiben werden, so lange die Menschheit eine Geschichte hat. Er war geboren im Jahr 1766. —

(Eingesandt.) Der ausgezeichnete Violin-Virtuos, Herr Hilf aus Leipzig, der auf seiner kleinen Kunstreise nicht nur hier, sondern auch in den beiden Nachbarstädten Bamberg und Nürnberg durch mehrmaliges Auftreten sich des ungetheiltesten Beifalls zu erfreuen hatte, ist auf seiner Rückreise wieder hier eingetroffen, und wird nächsten Mittwoch Abends 7 Uhr im Saale zur goldenen Sonne ein Concert veranstalten, worauf alle Kunstfreunde hiemit aufmerksam gemacht werden.

Anzeigen.

Inländische Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

sanktionirt durch Se. Majestät den König von Bayern unterm 10. Februar 1834.

Gesammte Versicherungs-Summe im Jahre 1841
455 Millionen 937,830 Gulden,
Gewährleistungs-Kapital 3 Millionen 955,752 Gulden,
Bezahlte Brandschäden
bis zum 31. Dec. 1841 4 Millionen 021,483 Gulden.

Diese inländische Gesellschaft, deren Umfang aus obigen Zahlen-Verhältnissen ersichtlich ist, hat ihre Solidität bei dem jüngsten großen Brandfalle in Hamburg aufs Neue und glänzendste erwiesen, indem sie durch ihre Vorsicht bei Annahme der Versicherungen sich vor Schaden, der sie hätte erschüttern können, bewahrte, obschon ein Brandunglück, wie erwähntes, eigentlich außer den gewöhnlichen Berechnungen lag.

Da nun dieser Fall wiederholt zeigte, wie ersprießlich die Versicherungen sind, und daß Niemand sich vor diesem Unglücke sicher glauben dürfe, so bieten Unterzeichnete ihre Dienste zur Vermittlung von Versicherungen an.

Bayreuth, den 20. Mai 1842.

Fr. C. Dilchert in Bayreuth.
J. Fr. Mohr in Bamberg.
G. A. Gran in Hof.
J. A. Mayer in Amberg.
J. B. Schaller in Kronach.
Friedr. Baur in Seßlach.
Benedikt Bergho in Ebern.

Agenten der Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

In einer Spezereyhandlung wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Bei wem? ist zu erfragen im Zeitungs-Comptoir.

Es ist ein goldner Ring gefunden worden. Derselbe kann von dem Eigenthümer abgeholt werden in C. Nr. 48.

Beim Bäcker Vogel in der Jägerstraße ist ein Quartier mit Möbel für einen ledigen Herrn zu vermiethen und kann bis 1. Juli bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 22. Mai.

Sonne: HH. v. Speshard, Oberst v. Meiningen. Rentiers: Cleasby v. London, Berclay nebst Familie v. Edinburg, Wilson v. Florenz, Wilde nebst Mutter v. Berlin. Willianowsky, Gutsbes. v. Warschau. Stellmacher, Apotheker v. Cronach. Weißling nebst Tochter, Fabr. v. Nürnberg. Graf, Regierungsrath v. München. Kfite. Nochold nebst Gattin, Paupert u. Feidel v. Bamberg. Artaria nebst Gattin v. Mannheim, Wagenau v. Pforzheim, Heidenheimer u. Brüll v. Frankfurt a. M., Rößel v. Zwickau, Terselis v. Triest, Hartmann v. Magdeburg, Bernsdorfer v. Mainz. Frl. Schuster v. Lichtenfels. — Deutsches Haus: HH. Wagenseil, Kfm. v. Augsburg. Withthum. Chyeurg v. Bamberg. Hornung, Priv. v. Rohr. Langenberg, Professor v. Mainz. Gomier, Dr. med. v. Zürich. Pabst, Partik. v. Wien. Simon nebst Familie, Gastw. v. Nürnberg. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Handhaber, Assessor v. Halle. Wolf, Kfm. v. Düsseldorf. Mendel, Negotiant v. Berlin. Schreiter, Hammerbesitzer v. Schwarzenhammer. Fabr. Lorenz v. Zwota, Schubert, Meinel u. Träger v. Auerbach, Krempler v. Sauerrach. — G. Roß: HH. Meyer, Hofmeister v. Willenroth. Mäder nebst Sohn, Gastw. v. Weißenbrunn. Kern, desgl. v. Kirchleus. Reinfelder, Schüler v. Pegnitz. Meyer, Hopfenhdlr. zu. Plech. — Löwe: HH. Görß, Student v. Erlangen. Schieß, Lehrer v. Obristfeld. Kolb, Oekonom v. Neustädtlein. — Krone: HH. Kießling, Fabrik. v. Streitau. Wenzel u. Israng, Handelslte. v. Wettenheim. — Traube: HH. Zimmermann, Pfarrer; Panzer, Landarzt; Striech, Müllermeister v. Pfreimd. Hänsling, Gastw. v. Eschenbach. — R. Roß: HH. Schönhof, Kfm. v. Altenkundstadt. Funck, Fabr. v. Gefrees. Mohr, Gymnasiast v. Erlangen. Hornung, Chyrnrg v. Rohr. — Adler: Hr. Kaul, Priv. v. Erlangen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch | Nro. 123. | 25. Mai 1842.

Deutschland.

Berlin, 3. Mai. (Allg. Ztg.) Gegen unser Landrecht war seit dem Befreiungskrieg eine systematische Opposition in Thätigkeit. Doch ist unter allen Reaktionsversuchen dieser am wirkungslosesten geblieben. Die übereilten Angriffe der laudatores temporis acti zerschellten an dem, wenn auch nicht vollkommenen, doch zeitigen Werke, das nicht allein den Stempel der Autorität, sondern auch die Billigung der Sitte für sich hatte. Mängel hat das preußische Gesetzbuch, wer will sie läugnen, große Mängel; aber von der Seite, wo man es angriff, fand es Unterstützung in der allgemeinen Stimme und in der großen Mehrzahl unserer gebildeten Beamten, auch in der Pietät gegen die ausgezeichneten Männer, welche im edelsten Geiste der Humanität seine Grundzüge niederschrieben. Die unrealisirbaren philantropischen Ideen der Zeit, welche sich miteingeschlichen, verkümmern jenen Werth nicht. Seit der bisherige Chef der Gesetzesrevisionskommission einem so großsinnigen Gesetzeskundigen, als Hr. v. Savigny, gewichen, ist die Furcht beseitigt, daß man das große Gebäude mit verrosteten und morschen Statuten aus den Winkeln vergessener Provinzialgesetzgebungen ausflicken werde. Wir haben das Vertrauen, daß es etwas Ganzes und Gediegenes wird, wenn auch Hrn. v. Savigny's romanistischer Standpunkt nicht allen Erwartungen zusagt. Nur in einem Punkte trägt man sich mit ernsthaften Befürchtungen, nämlich in Betreff des neuen Gesetzes über Ehe und Ehescheidungen; zwar weiß man eigentlich noch nichts, aber um so ergiebiger ist der Boden für das Gerücht. Man combinirt, daß Hr. v. Savigny sich schon früher entschieden gegen die preußische Gesetzgebung über die ehelichen Verhältnisse ausgesprochen und daß er gegenwärtig den Präsidenten v. Gerlach als Mitarbeiter berufen, welcher sich, vom religiösen Standpunkte aus, noch bestimmter gegen das Gesetz, wie es ist und gehandhabt wird, erklärt hat. In Bezugnahme hierauf ist bereits eine Protestation hier erschienen unter dem Titel: „Die Sitte ist besser als das Gesetz." Sie nimmt nicht an, daß es wirklich so sey, wie das Gerücht sagt, aber für den Fall legt sie eine feierliche Verwahrung dagegen ein, daß ein schärferes Gesetz die laxe Sitte, wenn sie es ist, bessern könne. Aber auch dieß Fundament, daß die Sitte so schlecht sey, daß die Gesetzgebung zum Eingreifen sich berufen fühlen müsse, bestreitet sie auf das bestimmteste und beweist, daß die Familienbande bei uns heiliger geachtet sind, als man annimmt. Wir zweifeln nicht, daß diese Protestation, in kräftiger aber ruhiger Sprache abgefaßt, auch in den Kreisen Eindruck machen werde, von wo man, gewiß in bester Absicht, unsern sittlichen Zuständen aufhelfen will, aber mit Mitteln, die nicht mehr einschlagen können, da sie unser Gefühl verletzen. Es ist ein sehr ernster folgereicher Punkt. Jeder Fehltritt, jeder Rückschritt würde sich rächen. Doch wenn wir die Namen aller der ausgezeichneten Juristen, welche Savigny um sich berufen, betrachten, darunter auch den würdigen Sohn eines der Mitarbeiter am Landrecht, dürfen wir der Hoffnung Raum geben, daß die Befürchtungen nicht in Erfüllung gehen. Aber Grund, wachsam zu seyn, ist da unzweifelhaft; also Grund, bei Zeiten zu protestiren, und jene Schrift ist nur der motivirte Widerhall der Gesammtstimme des unterrichteten Publikums. —

Berlin, 17. Mai. Der König und die Königin sind gestern von Potsdam nach Schwerin abgereist, um der verwittweten Großherzogin von Mecklenburg einen Besuch abzustatten. Auf dem Weg dahin wollen Ihre Majestäten in dem (evangelischen) adeligen Fräuleinstift zum heiligen Grabe in der Ostpriegnitz (zu welchem jetzt außer der Aebtissin und der Priorin 25 Conventualinnen und vier Minorinnen gehören) einen Besuch abstatten. — Einige Verwunderung hat das neue Censuredikt des jungen Großherzogs von Mecklenburg erregt, wonach kein Mecklenburger Schriftsteller etwas in einem andern deutschen Bundesstaate darf drucken lassen, ohne es vorher der Landescensur unterworfen zu haben. Man weiß nicht, was zu diesem Edikt Anlaß gegeben haben kann, auch besteht bekanntlich in andern deutschen Bundesstaaten, außer Oesterreich, keine solche Anordnung. — Der Reorganisirung des preußischen Obercensurcollegiums nach den von unserm König ausgesprochenen freisinnigen Grundsätzen wird jetzt stündlich entgegengesehen. Dem Willen des Königs zufolge soll dabei über die deutsche Bundesgesetzgebung hinsichtlich der Censur nicht hinausgegangen werden, was bis jetzt allerdings geschehen, indem z. B. alle Schriften über 20 Bogen in Preußen eben so gut der Censur unterworfen waren, als die kleinste Broschüre. Auch soll die Zusammensetzung des Obercensurcollegiums und die der gutachtlichen Commissionen, mit denen sie sich umgeben wird, eine Bürgschaft dafür abgeben, daß jene Königliche Intention in keiner Weise überschritten werde. — Am 1. Juli wird die Eröffnung der Stettiner Eisenbahn auf der Strecke von hier nach Neustadt-Eberswalde stattfinden, welche letztere Stadt in der Nähe der schönsten, zum Theil sogar sehr hoch liegenden Punkte der Mark und des anmuthigen Badeortes Freienwalde gelegen ist. —

Berlin, 18. Mai. Heute in aller Frühe wurden die auf der Festung Spandau gesessenen schweren Verbrecher unter starker militairischer Eskorte geschlossen nach der Anhalt'schen Eisenbahn gebracht, worauf man diese Unglücklichen nach dem neuen Correktionshause zu Halle fuhr, wo sie

nach einer neuen Theorie gefangen gehalten werden sollen. — Die Oberpräsidentur in Posen wird diesmal um so schwieriger zu besetzen seyn, da in jener Provinz der Wunsch sehr rege ist, einen Eingeborenen an die Spitze der Verwaltung gestellt zu sehen. Man nennt hier den Namen des Grafen Grabowski, der kürzlich erst in den Grafenstand erhoben wurde und im hohen Grade das Vertrauen Sr. Majestät genießt. — Allgemein sagt man, daß Hr. Flottwell nun doch in Sachsen bleibt, da für den Rhein ein Oberpräsident katholischen Glaubens ernannt werden soll.

Berlin, 19. Mai. Se. Majestät der König haben Allerhöchstihren bisherigen Geschäftsträger an dem Großherzoglich hessischen und Herzoglich nassauischen Hofe, Kammerherrn und Legationsrath Grafen v. Redern, in Folge seiner Ernennung zum Wirklichen Legations- und vortragenden Rath in der politischen Abtheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten von den genannten Höfen abzuberufen und statt seiner den Kammerherrn und Legations-Rath v. Bockelberg in der Eigenschaft eines Minister-Residenten bei denselben zu beglaubigen geruht. —

Der Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei Sr. Majestät dem Könige der Franzosen, Graf v. Arnim, ist von Paris hier eingetroffen.

Magdeburg, 20. Mai. Unser würdiger Oberpräsident, geh. Rath Flottwell, welcher von unserem Könige mit einer ehrenvollen Mission nach der Unglücksstadt Hamburg beauftragt wurde, läßt in unserer heutigen Zeitung eine, vom 17ten d. aus Hamburg datirte Bekanntmachung publiziren, die manchen obwaltenden Mißverständnissen begegnen wird. Er zeigt darin an, daß in Hamburg zwar die Noth der Gegenwart schon bedeutend gemindert und dem Mangel an den dringendsten Lebensbedürfnissen für jetzt abgeholfen sey; allein keineswegs sey damit der für die nächste Zukunft, am Wenigsten aber der für den bevorstehenden Winter drohende Mangel abgewendet. Viele Hunderte von Familien seyen nur durch das Mitgefühl ihrer Freunde und Bekannten vor augenblicklicher Noth geschützt. Ohne eine kräftige Unterstützung seyen sie die Zukunft zu ertragen ganz außer Stande. Auch gäbe es ferner eben so viele, die, zum großen Theile an glückliche Lebensverhältnisse gewöhnt, es nicht über sich vermöchten, das ihnen bisher fremd gewesene Gefühl der Noth und der bittersten Sorge kund zu geben, und daher lieber Kummer und Elend ertrügen, als eine sich ihnen ohne Zartgefühl aufdringende Hülfe anzunehmen oder gar zu erflehen. „Der Wahrheit und Gerechtigkeit (schließt das Schreiben des Oberpräsidenten unserer Provinz) bin ich es schuldig, hiermit öffentlich zu versichern, daß das tiefste und lauteste Dankgefühl für die reichen Spenden, welche hierher geflossen sind, sich hier überall ausgesprochen hat, und daß, wenn namentlich die weiteren Sendungen an Brod und anderen dem Verderben leicht ausgesetzten Lebensbedürfnissen verbeten worden sind, dies einzig und allein aus dem Grunde geschehen ist, weil sich bereits solche Vorräthe davon aufgehäuft hatten, daß eine den menschenfreundlichen Absichten der Geber entsprechende Verwendung derselben nicht mehr möglich war..... Alle Gaben christlicher Liebe, sie mögen in Geld oder in Bekleidungsgegenständen oder endlich auch in solchen Lebensmitteln bestehen, welche dem Verderben nicht ausgesetzt sind, werden hier nicht blos eine sehr dankbare Aufnahme, sondern auch gewiß eine sehr zweckmäßige Verwendung finden; und ich füge nur noch die Bemerkung hinzu, daß alle solche Sendungen an die hiesige Unterstützungsbehörde unter der Adresse des Herrn Senator Dammert zu richten sind."

Wien, 14. Mai. Heute Mittag um 1 Uhr kam das nun hier garnisonirende Grenadierbataillon von Brünn auf der Eisenbahn an. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich auf allen Ansichtspunkten versammelt, um dem ungewohnten Schauspiele beizuwohnen. Se. Maj. der Kaiser, Erzherzog Franz Carl mit seinen jungen Prinzen, Erzherzog Carl mit den Söhnen Albrecht und Friedrich, begaben sich in den Bahnhof, gefolgt von einer glänzenden Generalität. Der Zug bestund aus 31 Wagen, wovon 24 die Mannschaft, jeder nämlich zwei Züge, aufnahmen: die Uebrigen waren für die Offiziere, das Musikkorps, und einiges Gepäck bestimmt. Die Soldaten in offenen Wagen, theils stehend, theils wechselweise sitzend, sahen so parademäßig aus, als wenn sie eben aus der Kaserne gerückt wären. Der Kaiser besichtigte die Truppe im Bahnhof, wo sie in den Wagen Front machte; sie verließ dieselben in Geschwindigkeit und wurde im Prater aufgestellt, um auch von dem Prinzen Wasa, als provisorischen Commandirenden, gemustert zu werden. Die Abfahrt von Brünn geschah um 5½ Uhr, und die Strecke, die 8 Marsch- und Ruhetage braucht, wurde so in 7½ Stunden zurückgelegt, während der Train nur mit der gemäßigten Schnelligkeit fuhr, welche für Frachtzüge bemessen ist. —

Koburg, 18. Mai. Gestern Mittag kam Se. Durchl. der Herzog von Meiningen hier an, und stieg im Schlosse ab. Gegen 5 Uhr Nachmittag besuchte die Erbherrschaft mit ihrem hohen Gaste die hiesige Veste, wo der regierende Herzog einen recht sinnigen Empfang hatte vorbereiten lassen. An dem gewöhnlichen, diesmal zur Ehrenpforte umgewandelten Eingang zur alten ehrwürdigen Veste, hielten wie sonst auch, die Invaliden Wacht. Diesmal aber erschienen sie in alterthümlicher Tracht mit Knappenharnisch, Pickelhaube und Partisane. Von dem hohen Altan der Haupttreppe zum Fürstenbau schmetterten Trompetenschall und Paukenwirbel mittelalterlich gekleideter Spielleute dem zu Pferd und Wagen ankommenden hohen Besuch freudig entgegen. Ein Gärtnermädchen überreichte der Frau Erbprinzessin einen duftenden Kranz. Wie die alte Stadt, hatte auch die Veste bei dieser Gelegenheit sich möglichst herausgeputzt. Fahnen und Flaggen wehten von allen Giebeln und Söllern, und Guirlanden und Maien schmückten den Complex der vielerlei den Schloßhof bildenden Gebäude. Die hohen Herrschaften nahmen Alles in genauen Augenschein und es soll namentlich die herrliche Aussicht, welche sich auf

dieser Höhe bietet, der Erbprinzessin ganz besonders wohl gefallen haben. Die Restauration des Innern der Veste Koburg ist übrigens seit einem Jahre bedeutend vorgeschritten und unter Anderm der reiche Waffensaal fertig und sehr sehenswerth. Es wird demnächst an die Wiederherstellung der sehr alten merkwürdigen, aber freilich auch sehr baufälligen Festungskirche gegangen werden. — Kurz vor dem gestern Abends 8 Uhr stattgehabten Ball paré bei Hofe traf der regierende Fürst von Reuß-Lobenstein hier noch zum Besuche ein. —

Frankfurt, 21. Mai. Im hiesigen „Amtsblatte" ist folgende amtliche Aufforderung erschienen: „Da in der letzten Zeit mehrere Mal nacheinander in dem hiesigen Stadtwalde Feuer ausgebrochen, es sogar am 18ten d. M. gleichzeitig an sechs verschiedenen Stellen brannte und alle Umstände auf böswillige Brandstiftung schließen lassen, bezüglich welcher der Art. 140 der Forstrügen-Ordnung bestimmt: „Wer den Wald muthwilliger Weise in Brand steckt, wird als ein Mordbrenner dem Criminalgericht übergeben", so wird, im Interesse der öffentlichen Sicherheit, Jedermann aufgefordert, etwaige Anzeigen, welche zur Ermittelung der Verbrecher beizutragen vermögen, hierher gelangen zu lassen, und wird zugleich demjenigen, welcher den oder die Verbrecher dahier anzeigt, oder eine solche Mittheilung macht, welche unmittelbar zu deren Entdeckung führt, unter Verschweigung seines Namens eine Prämie von Ein Hundert Reichsthalern zugesichert. Frankfurt a. M., den 19. Mai 1842. Forst-Amt." —

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Mai. Auch hier in der Nähe Kopenhagens ist man von Brandschäden heimgesucht: in einer Dorfschaft auf Amack, Sundbyosten, brannten erst am 6ten d. 3 Höfe und 14 Häuser ab, wobei 106 Menschen obdachlos wurden, und gestern brach in einer andern Dorfschaft wieder Feuer aus, ohne daß man weiß, auf welche Weise. Im Ganzen sind bei diesem letzten Brande 30 Häuser in Asche gelegt. —

Belgien.

Brüssel, 16. Mai. Hr. Kindt, der bis jetzt die Verhandlungen in Paris zum Abschlusse eines Handelsvertrags zwischen Belgien und Frankreich geleitet hat, ist zurückgekehrt, ohne irgend ein Resultat erlangt zu haben. Hr. Kaufmann, der einen ähnlichen Vertrag in Madrid unterhandelte, wird in Brüssel erwartet, ohne einen bessern Erfolg; doch sind die Verhandlungen noch nicht abgebrochen.

Heute sollte der Cassationshof in der Sache der zum Tod verurtheilten Vandermeeren, Vandersmissen, Verpraet und Van Laethem seinen Ausspruch thun. Auf das Ansuchen des Hrn. Dedryver jedoch wurde die Verhandlung auf drei Wochen ausgesetzt, weil ihm die Akten erst in der verflossenen Woche zugestellt worden und es ihm daher an Zeit gefehlt, die Gründe für die Cassation hinlänglich zu entwickeln.

Antwerpen, 17. Mai. In unsern Bassins sind zwei Schiffe mit Einladen von Dachziegeln beschäftigt, die nach Hamburg bestimmt sind. — Gestern ist der belgische Dreimaster „Zephir" mit 104 deutschen Auswanderern nach New-York abgegangen. Der amerikanische Dreimaster „Newa" liegt nach der nämlichen Bestimmung auf der Rhede; er wird 108 dieser Auswanderer mitnehmen. —

Schweiz.

Lugano, 16. Mai. Das Criminalgericht hat verflossene Woche zum Tode durch das Schwert verurtheilt: Advokat und Großrath Poglia, Advokat Pomerta und den Priester J. Chiapella. Viele andere, politischer Vergehen angeklagt, wurden auf Lebenslang zur Kettenstrafe verurtheilt. Im Lande herum erwecken diese Urtheile das tiefste Grausen. —

Aargau. Am 16ten d. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr gerieth in Würenlos, Bezirk Baden, aus noch nicht ausgemittelten Ursachen ein Haus in Brand, der sich bei dem heftigsten Ostwinde in kaum einer Viertelstunde auf 16 Wohn- und Oekonomiegebäude erstreckte und dieselben mit aller Fahrhabe und zum Theil Vieh einäscherte. 164 Menschen sind durch dieses Brandunglück obdachlos geworden. Der Wind war übrigens so stark, daß er verkohltes Stroh sechs Stunden weit, bis über Aarau hinaus nach Entfelden trug.

(Schw. B.)

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Allmählich zeigt es sich, wie gegründet die neulich ausgesprochene Besorgniß war, als sey der Regent von Spanien ein Werkzeug des brittischen Kabinets. Das von ihm gesprochene Wort, unter den Granden Spaniens würde sich für die Königin ein würdiger Gemahl finden, scheint eine leere Bravade, die Ostentation einer Selbstständigkeit gewesen zu seyn, die er weit entfernt ist zu besitzen. Man erfährt eben aus Madrid, daß Espartero gewissen Vorschlägen, welche einem hohen Wunsch in England entsprechen, ein willfähriges Ohr geliehen habe und daß Großbritannien im Begriff ist in der Vermählungsfrage abermals einen Sieg gegen uns zu feiern. Man wirft der in Frankreich regierenden Familie eine übertriebene Fürsorge für ihre dynastischen Interessen vor; man wird wohl bald gewahr werden, daß andere nicht minder bemüht sind die Ehre und die Macht ihrer Verwandten und Cognaten wahrzunehmen und zu befördern, so daß die Sache eines Prinzen, den man aus der Liste der Competenten gestrichen wähnte, zum zweitenmal in Madrid auftaucht. —

Die Berlinischen Nachrichten melden aus Breslau vom 11. Mai: „Die aus der Leipz. Allg. Ztg. in viele andere Zeitungen übergegangene Erzählung von einem Knaben in Breiersdorf bei Liegnitz, welchen in einem Keller, worein er zur Strafe gesperrt worden, die Ratten getödtet hatten, ist in ihrem ganzen Inhalte erfunden; es

ist dort nichts vorgekommen, was zu einer solchen Lüge den Anlaß hätte geben können." —

Professor Weber, der bis jetzt von den Sieben allein noch in Göttingen verweilte, hat eine Anstellung an der Universität Leipzig erhalten. —

Auf der St. Etienne-Eisenbahn brach am 11. Mai ein Rad des Tender, wodurch dieser selbst aus den Schienen gerieth, und sich quer über die Bahn stellte. Der Conducteur des ersten Wagens machte jedoch mittelst der Aushänge-Maschine den Wagenzug los, der Convoi blieb zurück, und da zu gleicher Zeit der Sandtrichter seinen Inhalt von sich gegeben hatte, so hörte alsbald die Bewegung auf. Durch diese sinnreichen Vorkehrungen, welche bis jetzt auf keiner andern Bahn nachgeahmt worden sind, wurde ein Unglück vermieden, welches dem, wenige Tage vorher auf der Versailler Bahn vorgefallenen leicht an Gräßlichkeit hatte gleichkommen können. —

Die Jesuiten zu Brüssel haben den an ihr Collegium anstoßenden Theil des ehemaligen Ursuliner-Klosters angekauft, um dort eine Kirche bauen zu lassen. Man versichert, ein Gutsbesitzer habe ihnen bei dieser Gelegenheit ein Geschenk von 50,000 Fr. gemacht. —

Das „Giornale delle due Sicilie" berichtet von furchtbaren Unglücken, die in Calabria ulteriore durch Ueberschwemmungen verursacht worden seyen. Brücken wurden weggerissen, Häuser in Trümmer gelegt und eine Anzahl Personen ertranken in den Fluthen. In den Telegraphen am Hafen von Tino fuhr der Blitz und zerstörte ihn fast ganz; der dort stationirte Mann wurde vom Wetterstrahl erschlagen. —

Zwischen Orleans und Brüssel findet ein großer Verkehr mit Brieftauben statt. Es gibt viele Liebhaber der Dressur dieser Thiere an beiden Orten. Vor einiger Zeit wurden in Orleans um 7 Uhr Morgens 113 Tauben, die nach Brüssel gehörten, losgelassen. Die erste derselben kam 5 Minuten vor 1 Uhr an und hatte somit ihrem Besitzer den großen Preis gewonnen, der für die Ankunft binnen 6 Stunden festgesetzt war. Da Orleans 115 Lieues entfernt ist, so hatte diese Taube ungefähr die doppelte Geschwindigkeit der größten Eisenbahngeschwindigkeit gehabt. —

Um einen Begriff von dem kolossalen Vermögen der Familie Rothschild zu London, Paris, Wien, Neapel und Frankfurt zu geben, sagt das Journal de la Haye, daß im Jahr 1840 die Finalrechnung das Vermögen dieses Hauses auf 133 Millionen Gulden angab. Jetzt schätzt man nach neuen und glücklichen Spekulationen das Vermögen dieses Hauses auf 150 Millionen. —

Anzeigen.

Frische Braunschweiger Wurst und Französischen Senf von vorzüglicher Güte bei

Carl Degen jun.

Metallfedern von neu erfundener Masse.

G. W. Niemeyer's

STAHLFEDERN.

Von diesem Fabrikat, welches alles übertrifft, was bisher in diesem Fache erschienen ist, hält die Firma J. Schweiger et Comp. in Bayreuth ein Hauptdepot, und verkauft das Dutzend mit Halter zu folgenden äußerst billigen Fabrikpreisen:

Schulfeder 7 kr. Coplerfeder 9 kr. Calligraphiefeder fein 18 kr. Studentenfeder 27 kr. Correspondenzfeder 18 kr. Damenfeder 18 kr. Feine Damenfeder 27 kr. Lordfeder superfein 36 kr. Kaiserfeder die Vollkommene 54 kr. Riesenfeder 54 kr. Zeichnungsfeder 1 fl. 12 kr. Monarchenfeder feinste Sorte 1 fl. 12 kr. Königsfeder (eine große starke Feder) 54 kr. feine Schulfeder 54 kr. Börsenfeder 45 kr. Silberstahlfeder mit Versicherung à 45 kr. Probekarte verschiedener Sorten 54 kr. Nebst diesen, auf Karten gezogenen Federn sind noch lose ordinaire, pr. Schachtel von 144 Stück à 1 fl. zu haben. — Diese Preise sowohl als die Qualität der Waare werden jeden Käufer befriedigen. Hamburg, im Mai 1842.

G. W. Niemeyer.

Frisches Saidschitzer und Pillnaer Bitterwasser, Ragozi, Eger Franzensbrunnen, Eger Salzquelle, Marienbader Kreuzbrunnen, Emser Kränchen, Geilnauer und Selters Mineralwasser bei

A. Semmelmann.

5000 fl. sind auf Jakobi gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen. Bei wem? sagt die Expedition.

E. Nr. 371 in der Judengasse ist zwei Treppen hoch eine Stube, Küche, Kammer auf Jakobi oder Martini zu vermiethen. Bei Bäcker Mann sen. das Nähere.

Ein französischer Schlüssel wurde auf der Dammallee verloren; man bittet, denselben in der Expedition dieses Bl. abzugeben.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Mai.

Sonne: HH. Graf Wozowsky v. Breslau. Julian, Rath v. Lausanne. Mayfield nebst Familie, Lord v. London. Maklan-Hob, Rentier v. Edinburg. v. Schellenberg, desgl. v. Limburg. Edouard, Proprietair; Petoin, Negotiant v. Toulon. Lodeban, Part. v. Frankfurt a. M. Kflte. Möller v. Hamburg, Korosp v. Stuttgart, Braun v. Marktbreit, Buchhardt v. Edenkoben, Dückenfeld v. Lahr. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Walter v. Fürth, Schmidt v. Lohr. Kolb, Priv. v. Ettenheim. Hdlslte. Henninger v. Opferbaum, Schmerber v. Wipfeld. — Anker: HH. Grubert, Dr. med.; Schennel, Apotheker v. Stuttgart. Bauer, Kfm. v. Schönborn. Trochner, Student v. Mannheim. — G. Roß: HH. Kflte. Hosel v. Chemnitz, Bauer v. Frankfurt a. M. Niemeyer, Fabr. v. München. Dückelmann, Uhrmacher v. Nordhalben. — Löwe: HH. Meinel, Student v. Erlangen. Henneberg, Forckel u. Heisinger, desgl. v. Jena. Hagen, Kfm. v. Langenstadt. — Traube: Hr. Strenz nebst Familie, Apotheker v. Erbendorf. — R. Roß: Hr. Pitzer, Holzhändler v. Mainleus. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 124. 26. Mai 1842.

Deutschland.

München, 23. Mai. Von dem Gesammt-Ministerium ist unterm 17ten d. M. folgende höchste Entschließung an sämmtliche Regierungen des Königreichs ergangen: „Das schwere Unglück, welches Hamburg, die erste der teutschen Handelsstadte, durch eine seit Menschengedenken unerhörte Feuersbrunst in den jüngsten Tagen getroffen hat, erweckt in allen Theilen Teutschlands die allgemeinste und lebendigste Theilnahme, und in allen teutschen Gauen regt sich der Wohlthätigkeits-Sinn, um den Brüdern an der Elbe in ihrem großen Unglücke schleunige und kräftige Hülfe zu bringen. Die erschütternden Nachrichten, welche über dieses traurige Ereigniß bisher zur öffentlichen Kunde gelangt sind, enthalten für jedes teutsche Herz die dringendste Aufforderung, die schwere Noth jener mit ganz Teutschland nach allen ihren Beziehungen und Interessen so innig verbundenen, altehrwürdigen Stadt als ein gemeinsames Unglück des teutschen Vaterlandes zu betrachten und zu tragen. Um daher den Einwohnern des Königreiches Gelegenheit zu geben, ihre Theilnahme für das unglückliche Hamburg durch die That zu beweisen, wird die K. Regierung, Kammer des Innern, hiemit ermächtiget, nach ihrem Ermessen unverzüglich, und zwar namentlich in allen größeren Städten, die Bildung von Hülfsvereinen zur Sammlung von milden Beisteuern zu dem gedachten Zwecke zu veranlassen. In wie weit die Bildung solcher Vereine auch in kleineren Städten und Märkten fordernd und dem Zwecke entsprechend erscheine, oder ob an solchen Orten die Aufstellung einzelner Individuen zur Empfangnahme von Beiträgen und Uebergabe an die in den größeren Orten gebildeten Comités vorzuziehen sey, bleibt der näheren Würdigung und Entscheidung der K. Regierung anheim gegeben. Da Alles darauf ankommt, daß der Stadt Hamburg die Hülfe in dieser drangvollen Lage eben so nachdrücklich als rasch gewährt werde, so wird die K. Regierung, Kammer des Innern, es sich zur dringendsten Pflicht machen, sogleich und ohne Verzug alle thunlichen Einleitungen zu treffen, damit nicht nur die Bildung dieser Hülfsvereine nicht den mindesten Verzug erleide, sondern damit auch die Beförderung der gewährten Beiträge an die Behörden der Stadt Hamburg sicher und schleunig bewirkt, und die Uebermittlung durch bewährte, der Münzverhältnisse kundige Handelshäuser vollzogen werde. Ueber das Ergebniß ist binnen 4 Wochen zu berichten." (Münch. polit. Ztg.)

München, 21. Mai. Der Postdirektor Schweizer aus Zürich war in den jüngsten Tagen mit einem Mitglied des dortigen Direktoriums in unserer Stadt, um sich mit der hiesigen General-Postadministration über den Correspondenzzug von Bayern nach Zürich und einen weitern Theil der Schweiz zu benehmen. — In der hiesigen K. Erzgießerei herrscht dermal ein ungemein reges Leben. Die zwölf kolossalen Ahnenstatuen, welche Ende Septembers im Thronsaal des Festbaues aufgestellt werden, sind bereits sämmtlich gegossen, und zehn davon ganz vergoldet, während die letzten beiden, nebst noch zwei Candelabern, welche gleichfalls für den Thronsaal bestimmt sind, rasch ihrer Vollendung nahen. Nun kommen demnächst die Monumente für Darmstadt, Karlsruhe und Frankfurt an die Reihe. Die Modelle hiezu sind von Schwanthaler größtentheils schon fertig gearbeitet, die 19 Schuh hohe Statue des höchstseligen Großherzogs Ludwig von Hessen sogar schon zum Erzgusse eingeformt; sie kommt auf dem Louisenplatz zu Darmstadt auf eine 114 Schuh hohe Säule zu stehen. Das Denkmal, welches zu Karlsruhe dem verewigten Großherzog Leopold errichtet wird, erhält zur kolossalen Statue auch ein Piedestal von Erz, wie auch für das Goethedenkmal ein gleiches, reich mit Basreliefs verziert, bestimmt ist. Zu gleicher Zeit legt Professor Schwanthaler die letzte Hand an das kolossale Modell der Bavaria, so daß im nächsten Jahr mit dem Gusse begonnen werden kann. Ein neuer eben so erfreulicher als ehrenvoller Auftrag wurde der Anstalt in dem zu gießenden Denkmal für Messina. Bildhauer Tennerani in Rom ist mit der Modellirung des kolossalen Standbildes des regierenden Königs von Neapel beschäftigt, und wird dasselbe demnächst nach München zum Guß senden. Diese Statue muß aus einem Stück gegossen, und binnen Jahresfrist vollendet nach Messina gesendet werden. —

* Bayreuth, 26. Mai. Heute wurde unter der Leitung des ersten rechtskundigen Bürgermeisters v. Hagen dahier ein Hülfs-Verein zur Unterstützung der durch Brand verunglückten Einwohner Hamburgs gebildet, welcher sogleich eine Sammlung von Geldbeiträgen bei sämmtlichen Einwohnern der hiesigen Stadt veranstaltete. Da das große Unglück, welches Teutschlands erste Handelsstadt betroffen hat, und dessen Folgen noch gar nicht zu bemessen sind, die gemeinsame Hülfe aller teutschen Städte vorzüglich in Anspruch nimmt, da es ferner noch im guten Angedenken steht, mit welcher Freigebigkeit Hamburgs Bürger früher unsere durch Brand verunglückt gewesenen Nachbarstädte Hof und Wunsiedel unterstützt haben, so läßt sich erwarten, daß auch die hiesigen Einwohner durch reichliche Geldbeiträge ihren mildthätigen Sinn, den sie schon oft erprobt haben, nun wieder an den Tag legen werden. —

Nürnberg, 24. Mai. Gestern ist dahier der Königl. Generalmajor und Brigadier der dritten Armeedivision, Hr. Gallus Nickels, Inhaber des Ludwigsordens und der französischen Ehrenlegion, des griechischen Erlöserordens und Denkzeichens und des toskanischen St. Josephsordens, nach

kurz zurückgelegtem 69sten Lebensjahre mit Tod abgegangen. Der Verewigte war einer der tapfersten Veteranen der bayerischen Armee, der unter allen Himmelsstrichen dem Tode ins Auge geschaut, und nimmt die Achtung des gesammten Heeres mit in die Gruft hinab. (K. v. u. f. D.)

Speyer, 20. Mai. Unsere Stadt hat einen ihrer geistvollsten und gelehrtesten Mitbürger verloren: Butenschön, der Vater, ist ihr am 16ten d., nach langjährigen Leiden durch den Tod entrissen werden. Viele werden sich noch mit lebhaftem Interesse seines Namens aus der Zeit erinnern, in welcher er (durch die damaligen Censurverhältnisse wesentlich begünstigt) die Redaktion der Speyerer Zeitung führte (1816 — 1821) und in welcher Stellung er durch seine eben so entschiedene als edle Freisinnigkeit sich eine Wirksamkeit verschaffte, die, obwohl ausschließlich geistiger Art, sich weit über die Gränzen unsers Ländchens ausdehnte. In ihm haben wir Pfälzer zugleich einen der ersten Begründer eines allgemeinen bessern Schulwesens zu verehren; ebenso einen der Hauptbeförderer des Zustandekommens und noch weit mehr der Ausbildung der kirchlichen Vereinigung zwischen den beiden Confessionen der Reformirten und Lutheraner — segensreiche Erfolge seiner Stellung als Kreisschul- und als Consistorialrath. — Das Leben des Dahingeschiedenen war ein sehr wechselvolles. In Holstein im Juni 1764 geboren und seines Vaters frühe beraubt, konnte er nur unter einem fortwährenden Kampfe gegen den drückendsten Mangel den Wissenschaften sich widmen. Zu Anfange der Revolution finden wir ihn zu Straßburg, dann, den Horaz in der Tasche, als republikanischen Soldaten in der Vendée; hierauf verhaftet und nach Paris geschleppt, doch nach einiger Zeit wieder freigelassen; dann, wenn wir nicht irren, als Bibliothekar zu Straßburg, später als Professor zu Mainz. Die Theilung des linken Rheinufers unter verschiedene deutsche Staaten brachte ihn endlich in den eben bemerkten Eigenschaften nach Speier. Als Regierungs- und Kreisschulrath ist er etwa seit 1827, als Consistorialrath seit 1832 quieszirt. Er lebte seitdem äußerst zurückgezogen, zunächst der Erziehung und Bildung seiner (theilweise noch ziemlich jungen) Kinder. Unter seinen Papieren dürfte sich manches nicht Unwichtige befinden, zumal über verschiedene Ereignisse aus der Zeit der ersten französischen Revolution. (Allg. Ztg.)

Wien, 17. Mai. Man will von einem neuerlichen Unwohlseyn des Papstes reden. Da die jüngsten Briefe aus Rom dergleichen nicht melden, darf das Gerücht wohl als auf einem Mißverständniß beruhend angesehen werden. Se. Heiligkeit empfing noch vor etwa acht Tagen Personen, die seine Rüstigkeit und große Munterkeit später nicht genug zu rühmen wußten. — Bis diesen Augenblick ist das Wetter dem Pfingstfest höchst günstig. Es war daher gestern die halbe Stadt auf den Beinen und heute wird es wohl der Fall noch mehr seyn. Namentlich drängt sich Alles, eine Eisenbahnfahrt zu machen. Bei dem Glück, welches neuerdings über unsern Bahnen gewacht hat, so daß kein einziger erheblicher Unfall mehr vorgekommen ist, darf uns schon aus der Ferne eine Schauergeschichte zukommen, ohne daß zu fürchten ist, unsere Fahrlust möchte sich mindern. Aber gräßlich ist und bleibt das Unglück auf der Paris-Versailler Bahn, und sollte es sich bestätigen, daß Gewinnsucht oder Leichtsinn die Veranlassung gegeben hätte, dann müßte selbst der reichsten Sprache das Wort zur rechten Bezeichnung solcher Scheußlichkeit fehlen. Die brieflichen Angaben widersprechen sich untereinander. —

Hamburg, 17. Mai. Während die preußischen Pioniere mit größter Thätigkeit und in trefflichster Ordnung und Leitung auf der Brandstätte arbeiten, ist andererseits die sorgfältigste Ueberwachung derselben und die fortgesetzte Löschung der noch brennenden Theile angeordnet. Alle Wachen sind verstärkt. Jeden Abend beziehen besondere Wachen für die Nacht (800 Mann) acht Allarmplätze, stellen von dort ihre Posten aus, und senden Patrouillen durch das ganze Brandrevier, 1000 Spritzenleute sind fortdauernd in Thätigkeit, theils zur Beaufsichtigung der Brandstätte, theils zur Fortsetzung der Löschung. — Ueber die Zahl der beim Brande Verunglückten hat man jetzt ziemliche Gewißheit. Es sind bisher 45 Personen amtlich als vermißt angemeldet. Aufgefunden sind 24 derselben, nämlich 2 in der Deichstraße, 2 auf dem Rödingsmarkt, 16 im Graskeller, die übrigen einzeln an verschiedenen Punkten. Die Vermißten gehören alle den untern Ständen an; die Mehrzahl derselben hat gewiß ihr Unglück eigener Schuld beizumessen, da von den meisten feststeht, daß Habgier und Raubsucht sie verleitete, in den schon verlassenen Häusern zu verweilen. Die 16 im Graskeller hatten sich über die Weinvorräthe des Denker'schen Kellers gemacht und trotz an sie ergangener Aufforderung denselben nicht zur rechten Zeit verlassen. — 13 der aufgefundenen Leichen hat man noch nicht zu erkennen vermocht. Verletzt sind gegen 50, die meisten nicht gefährlich. Durch Mißhandlungen verletzt acht; dieses sind gewiß die beklagenswerthesten Opfer. Einer derselben ist leider an seinen Wunden gestorben. Außer den obigen 45 sind seit Löschung des Brandes drei Menschen durch einen einstürzenden Giebel erschlagen worden, und ein Greis (am 10ten) durch nachstürzende Trümmer der Petrikirche. — Ueber die statistischen Verhältnisse des Brandes enthalten die authentischen Angaben etwa Folgendes: Es sind an Häusern, Hintergebäuden, Speichern u. s. w. 1700 abgebrannt; dies beträgt ein Fünftheil der Häuserzahl Hamburgs. Der Raum des Niedergebrannten beträgt ein Sechstel der Stadt; in Bezug auf das Vermögen schlägt man den Verlust dahin an, daß er ein Dritttheil der Wohlhabenden betroffen. — Lord Hamilton ist hier eingetroffen; wie man sagt, durch das Parlament und die Königin beauftragt, sich näher über die Verhältnisse des Unglücks zu unterrichten und vielleicht die Hülfsleistungen danach zu bestimmen. Die Gegenwart des Lords hat einen freudigen Eindruck hier hervorgebracht.

Hamburg, 17. Mai. Aus den beim hiesigen Hülfsverein neu eingegangenen Summen heben wir folgende hervor: von Hrn. Grafen Scheel von Plessen von Sierhagen 1000 M. Court., Hrn. Bürgermeister Beneke 1000 M.,

Senator Schmidt 1000 M., Salomon und Karl Heine 8000 M., Fräulein Luis 1000 M., J. C. Hinsch und Schlüter 1000 M., Joh. Heinr. Goslar 1000 M., Conferenzrath Donner in Altona 3000 M., Dr Abendroth 5000 M., J. H. M. Gerth in Altona 1000 M., M. F. Claren in Altona 500 M., der löbl. Kaufmannskompagnie in Wismar 1500 M., B. Simon und A. Jacoby 1000 M. in Bco. Später sind noch eingegangen: 2000 M. Cour. aus Husum, 4100 M. Bco. aus Frankfurt an der Oder. Die kleine Stadt Bergedorf trägt 1000 M. bei. —

Der Professor der Theologie an der Berliner Universität, Consistorialrath Neander, hat 1000 Rthlr. beigesteuert, und bei deren Uebersendung an den Hamburger Senat dankend daran erinnert, daß er ein Hamburger sey, daß er mehrere Unterstützungen und Stipendien von Seiten der Stadt genossen, und daß ihm jetzt zur großen Freude gereiche, dies vergelten zu können. —

Aus Stockholm wird geschrieben, daß der König, welcher, so wie seine hohe Familie, große Liebe für Hamburg hegt, die Trauerpost mit Rührung empfangen und dabei Thränen vergossen hat. — Mit Hinweisung auf den Handelsverkehr, welcher seit Jahrhunderten zwischen Hamburg und Scandinavien existirt hat, und nach einer rührenden Schilderung des Unglücks, welches die alte Hansestadt betroffen, fordert der schwedische General-Consul v. Stahl hieselbst in der schwedischen „Staats-Zeitung" die schwedischen und norwegischen Kaufleute auf, Sammlungen für die Unterstützung der Unglücklichen Hamburgs zu besorgen. Wir bemerken übrigens, daß diese Aufforderung schon vom 7ten d. M. datirt ist, als der Brand noch in unsern Mauern wüthete. —

In der zu Kopenhagen erscheinenden „Berlingschen Zeitung" fordert die Redaktion zu Beiträgen für die Hamburger auf, indem sie daran erinnert, wie bereitwillig die Hamburger nach dem großen Brande von 1795 in Kopenhagen beigesteuert. —

Hamburg, 18. Mai. Die Börse war heute durch die Nachricht, daß ein Kornhändler seine Zahlungen eingestellt, sehr bewegt, da man am wenigsten von dieser Seite ein Falissement befürchtete, glücklicherweise ist es nur eine Stockung, die Passiva betragen circa 700,000 M. Bco., die Activa 10 pCt. mehr, der größere Theil der Gläubiger sind hiesige, von denen keiner dadurch genirt wird, sie haben bereits Administratoren ernannt, weil sie glauben, auf diese Art ohne Verlust, oder im schlimmsten Falle mit einem geringen wegzukommen, wohingegen er groß seyn würde, wenn es zum Concurs käme. Das Haus verlor seinen Wechsel-Credit, weil die Transactionen mit dem Auslande nicht mehr solide zu seyn scheinen und es bekannt war, daß es bei Kornspekulationen vom mittelländischen Meere viel eingebüßt hatte, es konnte daher seine Ziehungen nicht mehr los werden. (Berl. Z.)

Italien.

Rom, 16. Mai. Die Ankunft Sr. Maj. des Königs von Bayern erfolgte vorgestern Abends nach Abgang der Post. Mehrere unsrer ersten Künstler hatten sich auf Villa Malta eingefunden, um den hohen Reisenden zu bewillkommen, der ihnen seine Freude ausdrückte, wieder in Rom zu seyn. Im Publikum ist der König bis jetzt nicht erschienen, da Regierungsgeschäfte seine Zeit in Anspruch nehmen und der Kabinetskourier morgen mit Depeschen nach München abgesandt werden soll. —

Spanien.

Madrid, 10. Mai. Die Thätigkeit, mit welcher man sich im Auslande mit der Feststellung gewisser Bedingungen zu beschäftigen scheint, die der künftigen Vermählung der Königin Isabella zur Grundlage dienen könnten, hat, dem Anschein nach, die hiesige Regierung veranlaßt, einen raschen Entschluß zu fassen, um wo möglich der Ausführung aller in der Fremde entworfenen Combinationen vorzubeugen. Hr. Onis, der sich erst vor kurzem mit dem Minister-Präsidenten auf das ernstlichste überworfen hatte, soll, wie es heißt, nunmehr mit dem Auftrage von hier nach Holland reisen, die beiden ältesten Söhne des Infanten Don Francisco de Paula, die sich dort befinden, aufzusuchen, und hierher in den Schooß ihrer Familie zurückzuführen. Vor seiner Abreise ließ Hr. Onis gegen verschiedene Personen verlauten, daß die demnächstige Verlobung des ältesten Sohnes des Infanten Don Francisco eine von dessen Familie und der Regierung so gut wie beschlossene Angelegenheit sey, und daß man die Mittel zu finden hoffe, die einer solchen Verbindung sich etwa entgegenstellenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Unterdessen scheint auch der Infant Don Francisco wirklich seinen bleibenden Aufenthalt hier zu nehmen; zum wenigsten trifft er Anstalten, das Haus, welches er bewohnt, mit einem geräumigeren zu vertauschen. Am 16ten wird der Regent ihm zu Ehren ein Diner von 60 Personen geben, ein Ereigniß, das um so mehr auffällt, da der Herzog de la Vittoria bisher noch nie dergleichen gegeben. — Der Congreß hat endlich den Schlußakt seiner Thätigkeit, die Diskussion der ihm vorgelegten Budgets, begonnen. In dem des Königlichen Hauses ist die Summe, welche der verwittweten Königin Christine in ihrem Ehekontrakte von ihrem verstorbenen Gemahl ausgesetzt wurde, diesesmal weggelassen worden. Noch im vorigen Jahre hatten die Cortes diese auf Privat-Rechtsgründen beruhende Summe ausdrücklich anerkannt, allein vermöge eines bloßen Dekretes des Regenten wurde, nach den Ereignissen vom October, die Auszahlung eingestellt, und dadurch dargethan, daß es mit der Constitution vereinbar ist, einen förmlichen, in Gültigkeit getretenen Beschluß der Cortes durch eine bloße Willens-Erklärung des Regenten umgestoßen zu sehen. Der Deputirte Fontan gab sein Erstaunen über das Weglassen jener Summe gestern im Congresse zu erkennen, allein der Minister-Präsident erklärte, es könnten Niemanden die Gründe entgehen, welche die Regierung gehabt hätte, um die weitere Auszahlung des Geldes einstellen zu lassen. Dabei hatte es dann sein Bewenden. Bei dieser Gelegenheit berichtige ich auch einen groben Irrthum, den das englische Blatt, der „Morning Herald", in seiner Nummer vom 29sten v. M. begeht, indem er behauptet, die bestehende spanische Regierung wäre bereit, dem Don Carlos seine Fa-

milien-Güter zurückzugeben, unter der Bedingung, daß er die Königin Isabella anerkenne. Gerade jetzt ist das von den Cortes verfügte, und durch den Regenten genehmigte Gesetz publizirt worden, kraft dessen sämmtliche Güter und Habe des Don Carlos den Personen, welche im Laufe des Krieges durch die Carlisten ihr Vermögen verloren, als Entschädigung angewiesen werden, so daß von einer Rückerstattung an den ursprünglichen Eigenthümer keine Rede mehr seyn kann. — Der Straßenraub greift aufs neue auf eine beunruhigende Weise um sich. Am 3ten wurde die von Sevilla kommende Diligence Nachmittags zwei Uhr bei Santa Cruz de Mudela von neun berittenen Räubern, die einige Schüsse auf den Wagen abfeuerten, angefallen, und die darin befindlichen Reisenden ihrer Habe beraubt. Der Chef der Bande nahm einem der Reisenden, einem Stabs-Offizier, die Ordenszeichen ab, mit denen er geschmückt war, und legte sie an seine eigene Brust an. Die gestern hier eingetroffene Diligence von Sevilla war ebenfalls von Räubern angefallen worden. — Der Marine-Minister legte gestern dem Congresse einen Gesetz-Entwurf über den Etat der Seemacht vor. Diese besteht, im zufolge, gegenwärtig aus einem Linienschiff, vier Fregatten, einer Corvette, neun Briggs, neun Goeletten und vier Dampfschiffen. —

(Preuß. St.-Ztg.)

Todes-Anzeige.

Kaum haben wir uns der Freude über die Wiedergenesung unseres — am Schleimfieber krank gelegenen ältesten Sohnes und Bruders, Studiosus Caspar überlassen dürfen, als nach wenigen Tagen meine theuerste Gattin, unsere gute liebevolle und zärtliche Mutter, Maria Magdalena Bauer, geborne Tauber aus Schweinfurt —, von Bamberg, wohin sie ihren gedachten hoffnungsvollen Sohn aus Sorge für seine Gesundheit begleitet hatte, krank dahier wieder anlangte und ungeachtet aller fruchtlos angewendeten ärztlichen Hülfe schon am 4ten Tag, als gestern Abends um 7½ Uhr, im 47sten Lebensjahr an Lungenlähmung verschied.

Was uns die Vollendete im Leben war, vermögen wir nicht durch Worte zu schildern und unsern Schmerz über den so plötzlichen und unerwarteten Tod können nur diejenigen ermessen, die ihr im Leben nahe standen und somit Gelegenheit hatten, sich von ihrer aufrichtigen Liebe gegen die Ihrigen und von ihrer treuen Sorgfalt für deren Wohl zu überzeugen.

Indem wir diesen Trauerfall unseren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit zur Kunde bringen, glauben wir, eine auch nur stille Theilnahme als besondere Linderung unseres Schmerzes betrachten zu dürfen.

Bayreuth, den 24. Mai 1842.

Philipp Bauer, quiescirter K. Regierungs-Kanzlist und funktionirender Regie-Verwalter mit seinen beiden Söhnen:
Caspar Bauer, Studiosus juris,
Thadaeus Bauer, Gymnasiast.

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Mai.

Sonne: HH. Graf Janselov v. Riga. Mercklein, Cand. theol.; Slöchert, Cand. phil. v. Gotha. v. Rösel, Gutsbes. v Graubünden. Schuster nebst Schwester, desgl. v. Lichtenfels. Ruachdull nebst Familie, Edelmann v. London. Rinck, Geheimerath v. Carlsruhe. Basdum, Doctor v. Selb. Mandecke, Priv. v. Pirna. Kflte. Gödel v. Offenbach, Pohl v. Sonneberg, Encke v. Pößeneck, Klugherz v. Lyon, Keaphaet v Reichenbach, Schwarz v. Hamburg, Lehnert v. Schwarzburg — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schneider v. Suhl, Adler v. Augsburg, Pohlich v. Amberg, Reininger v. Weedau. Jäger, Priv. v. Erlangen. Fischer, Hdlsm. v. Windsbach. — Anker: HH. Schell, Haupt-Cassier v. München. Baron v. Gennrich, Rentier v. Potsdam. Häfner, Cand. jur. v. Weissenstadt. Fabr. Popp v. Steinbühl, Schreiber v. Fürth, Imhof v. Münchberg. Kflte. Glauberg v. Castel, Braun v. Ansbach. Freiherrin v. Bez, Majorin v. Prag. — G. Roß: HH. Beer, Oberschreiber v. Tirschenreuth. Beckmann, Pfarrer; Adam, Lehrer v. Döbra. Schiemann, Flößer v. Küps. — Löwe: HH. Görz, Student v. Erlangen. Oppenheimer, Kaufm. v. Küps. Wich, Reif u. Burger, Holzhdlr. v. Rodach. — Traube: Hr. Reichenberger nebst Frau, Eskadronschmied v. Nürnberg. —

Bayreuther Zeitung.

Freitag — Nro. 125. — 27. Mai 1842.

Deutschland.

München, 24. Mai. Der übermorgen statt findenden großen Frohnleichnamsprozession werden JJ. KK. HH. der Kronprinz und Prinz Luitpold beiwohnen. — Der Ertrag der unter dem hiesigen Handelsstand für die Verarmten in Hamburg veranstalteten Sammlung soll namhaft seyn. Es erscheinen dabei Subscriptionen von 2000, 1000, 500 rc. fl. — Seit gestern befinden sich zwei, wie es scheint vornehme und reiche Indier (Vater und Sohn) in unserer Stadt, die durch das Charakteristische ihrer Farbe und Gesichtsbildung und das Fremdartige ihrer Kleidung auffallen. Sie kommen aus Italien und begeben sich nach England. — Einer der genanntesten Schauspieler aus der guten alten Zeit Münchens, um die Hofbühne zugleich auch in seiner anderweitigen Stellung einst vielfach verdient, Theaterdirektor Küstinger, ist vor einigen Tagen nach langen Leiden im 70sten Lebensjahre dahier gestorben. —

Koburg, 23. Mai. Das erwähnte Fest, welches zur Feier des Einzuges der durchlauchtigsten Erbherrschaften, vom Magistrate hiesiger Stadt dem großen Publikum gegeben wurde, und gestern und heute stattfand, wurde ganz in der Weise unseres alljährlichen Vogelschießens abgehalten. Wie dort, paradirte auch hier unser stattliches Schützenkorps, welches schon den Einzug am 14ten mit verherrlicht hatte, und die freundlichen Räume des Schießhauses waren der allgemeinen Freude um so eher geöffnet, als ein Pfauenschießen und Festball, den die hohen Herrschaften, welche vorher auf dem Schießanger gespeist hatten, mit ihrem Besuch beehrten, dort veranstaltet worden war. Am Eingange des Angers war eine hübsche Ehrenpforte errichtet und eine grüne, mit Flaggen geschmückte Colonnade bezeichnete den Weg nach dem mit Guirlanden verzierten Schießhause. An Würfelbuden, Caroussels, Boutiquen, Caffees und Bratwürsten fehlte es natürlich eben so wenig, als an einer zahlreich versammelten Volksmenge, welche bei diesen Anstalten Erfrischung und Vergnügen suchte und fand. Ein goldener Fingerreif, gegeben von Sr. Durchl. dem Herrn Herzoge, und ein silberner Pokal, gespendet vom hiesigen Magistrate, sind die ersten Preise bei diesem Festschießen. Se. Durchl. der Erbprinz, welcher sich etwas unwohl befand, und daher dem gestrigen Diner auf dem Schützenanger nicht beiwohnen konnte, ist wieder vollkommen wohl. (Frk. Merk.)

Berlin, 20. Mai. Die kommerziellen Verhältnisse Hamburgs scheinen sich etwas zu verwickeln, indem Privatbriefe von dort die Verlegenheit schildern, Geld zu erhalten. Die besten Wechsel würden nur gegen 4 Proz. diskontirt. — Von den in Constantinopel lebenden Evangelischen, deren Zahl wohl 300 betragen mag, ist an unsern König die Bitte um Verwendung für Errichtung eines evangelischen geregelten Gottesdienstes in der türkischen Hauptstadt gerichtet worden. Es wäre in der That zu verwundern, wenn der Sultan (wie wohl zu erwarten ist) den evangelischen Gottesdienst in seiner Residenz öffentlich tolerirte. —

Posen, 16. Mai. Seit vorgestern Abend ist unser Oberpräsident, Graf Arnim, aus Berlin zurück, und wiewohl über dessen Ernennung zum Minister des Innern und der Polizei officiell noch nichts bekannt geworden, er auch selbst gegen die hiesigen Behörden sich darüber bis jetzt nicht ausgesprochen, so hält man die Sache doch allgemein für unzweifelhaft entschieden und glaubt nur, derselbe werde bis zum Besuch des Königs in unserer Provinz auf seinem bisherigen Posten verbleiben, wofür auch allerdings manche Gründe sprechen mögen. Ueber den Nachfolger des Grafen Arnim wird bereits um so mehr conjecturirt, als jeder wohl einsieht, daß es wenige Posten in der Monarchie gibt, deren Besetzung mit so vielen Schwierigkeiten verbunden wäre, als eben die des Posener Oberpräsidiums, dessen Repräsentanten die wichtige Mission der Versöhnung zweier noch gar oft wesentlich divergirender Elemente zu Theil wird. Wenn eine auswärtige Zeitung, welche die preußischen Zustände etwas leichtfertig zu besprechen pflegt, bereits ziemlich deutlich zu verstehen gibt, daß wohl ein eingeborner Pole zum Nachfolger des Hrn. v. Arnim designirt seyn dürfte, so ist diese Aeußerung mindestens vorgreiflich und unzeitig. Se. Maj. hat den polnischen Einsassen bereits so viele Beweise seines Wohlwollens gegeben, daß unmöglich daran gezweifelt werden kann, er werde bei Wiederbesetzung des hiesigen Oberpräsidiums ihr Wohlergehen vorzugsweise berücksichtigen, daß aber deshalb die Wahl auf einen Polen fallen müsse, dürfte schon deshalb zweifelhaft seyn, weil höchstens ein paar Männer unter ihnen zu finden seyn möchten, die außer einer vornehmen Geburt und einem lebendigen Interesse an ihrer Nation und Provinz die unerlaßlichen Kenntnisse der preußischen Verfassung und Gesetzgebung, insbesondere unseres administrativen Geschäftsganges, der sehr complicirt ist und eine allmähliche Heranbildung bedingt, besitzen. An dem Grafen Arnim erhält das Ministerium ein Mitglied, das die Vorzüge einer höhern Geburt, vollendet feiner Formen und großen Reichthums mit ausgebreitetem litterarischem Wissen und einer gründlichen Geschäftskenntniß verbindet, dabei durchaus wohlwollender Gesinnung und allen Coterien ohne Ausnahme unzugänglich ist. — Der General v. Grolmann, den man schon häufig seinen hohen Posten hat aufgeben lassen, verbleibt uns; doch wird er nächstens sich nach Gastein begeben, um seine etwas angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. —

Aus Westpreußen, 12. Mai. Das Gerücht, daß dem Dr. Jakobi sein Urtheil erster Instanz bereits publizirt

worden, ist laut zuverlässiger Mittheilung aus Königsberg vom 9. Mai dahin zu berichtigen, daß diese Publikation bis zu gedachtem Tage noch nicht erfolgt ist. — Einige Haufen russischer Soldaten waren beritten und bewaffnet über die preußische Gränze desertirt; sofort festgenommen, wurden sie zurücktransportirt und den russischen Behörden übergeben. Wie es gegenwärtig mit den Verhandlungen über die bereits abgelaufene Cartelconvention steht, wissen wir nicht; es ist verboten, darüber in inländischen Blättern zu schreiben. (L. A. Z.)

Hamburg, 20. Mai. Raub der zerstörenden Flammen wurden nach einer genaueren Zählung 61 Straßen, 120 Gänge und Höfe, 1992 Häuser, 1716 Säle (abgesonderte, über dem Parterregeschoß liegende Wohnungen, zu denen besondere Treppen führen), 498 Buden (einstöckige Parterrewohnungen), 468 Keller, in denen, ungerechnet Domestiken und kleinen Kindern, 21,526 Menschen wohnten. Die Fläche der Brandstätte beträgt 3,768,000 Quadrat-Fuß. (H. C.)

Hr. Pastor Rautenberg zeigt in den „Wöchentlichen gemeinnützigen Nachrichten" an: „Auch den wackern Studirenden zu Göttingen hat unsere Noth das Herz bewegt, und sie haben 131 Thlr. 4½ Ggr. durch Hrn. Salomon Heine mir eingehändigt zur Linderung solcher Sorgen und Schmerzen, an deren Thür die öffentliche allgemeine Unterstützung selbst ihre zartesten Boten vorüberführen muß. Ich kenne manche solche Thür, — und werde die mir anvertraute Gabe gewissenhaft hineintragen. In den theuern, jungen Gebern aber erhalte und mehre der Geist der Liebe sein heilig Feuer, dieß alleinige Unterpfand ihrer künftigen heilbringenden Wirksamkeit. Und dieß sey auch der Segen, den wir zum Danke für ihre Liebesthat ihnen von Gott erbitten!" — Auch in Göttingen ist ein längerer Aufruf zur Unterstützung Hamburgs erschienen. —

Hamburg, 21. Mai. Folgende Bekanntmachung ist erschienen: „Es wird den Bewohnern Hamburgs, so wie den gütigen Gebern im Auslande nicht uninteressant seyn, über dasjenige, was außer der vielfältigen Hülfe, welche Einzelnen in dem Kreise ihrer Bekannten geworden, von der Centralbehörde für Hülfsleistungen, dem Hülfsverein, bisher geschehen ist und ferner beabsichtigt wird, wenigstens in allgemeinen Umrissen eine kurze Uebersicht zu erhalten. Noch während der Feuersbrunst, am 7ten d. M., trat eine Anzahl von Männern zusammen, um so viel möglich der augenblicklichen Noth abzuhelfen und einen Mittelpunkt zu bilden, wohin die Gaben der Mildthätigkeit fließen und von wo aus Hülfe geleistet werden könnte. Das erste Bestreben mußte natürlich seyn, die Abgebrannten unter Dach zu bringen und mit den nöthigsten Lebensmitteln und Kleidungsstücken zu versorgen. Beides gelang den angestrengten Bemühungen des Hülfsvereins, dem sich eine sehr große Anzahl älterer und jüngerer Männer, so wie viele der achtungswerthesten Damen anschloßen, durch die Liberalität, womit den Obdachlosen viele Privatwohnungen und größere Lokale eingeräumt wurden und durch die reichen Spenden von Lebensmitteln und Kleidungsstücken aus der Nähe und Ferne. Um seine Wirksamkeit zu regeln, organisirte der Hülfsverein neben dem Central-Büreau Sektionen, Behufs der Kassen-Verwaltung, der Verpflegung, der Magazin-Verwaltung, für Lebensmittel und für Kleidungsstücke, der ärztlichen Hülfe und der Anschaffung von Wohnungen. — Außerhalb des Dammthors, so wie in St. Pauli, St. Georg, am Stadtdeich und in Ham bildeten sich abgesonderte Sektionen. Die Präsides aller Sektionen stehen in beständiger Verbindung mit dem Central-Büreau und nehmen an den täglichen Berathungen desselben Theil. — Da die Anzahl der Hülfesuchenden, bei denen, der zu verabfolgenden Unterstützung wegen, eine speziellere Untersuchung vorhergehen muß, für ein Büreau zu groß ward, bildeten sich in den verschiedenen Gegenden der Stadt 6 Büreaus (nach den Bataillons des Bürger-Militairs), um die Gesuche um Hülfe anzunehmen und zu untersuchen, und im Verein mit der betreffenden Sektion des Hülfsvereins darüber zu beschließen. Nachdem der augenblicklichen dringendsten Noth abgeholfen worden, ist das Augenmerk des Hülfsvereins darauf gerichtet, den Abgebrannten baldmögl. wieder zur selbstständigen Thätigkeit zu verhelfen. Die noch in einigen Kirchen und öffentlichen Lokalen Befindlichen müssen von dort entfernt und dem Familienleben und dem eigenen Brod-Erwerb wiedergegeben werden. Hiezu ist vor allem nöthig, daß Wohnungen geschafft werden. Der Hülfsverein suchte demnach die vorhandenen Wohnungen zu ermitteln und ist jetzt beschäftigt, außerhalb des Damm- und Steinthors Wohnungen und Werkstätten zu erbauen und an einigen Stellen Lokale und Läden einzurichten. Eben so ist, um Leute, denen es augenblicklich an Betriebs-Kapital mangelt, in den Stand zu setzen, ihre Geschäfte baldmöglichst wieder anzufangen, den beiden Vorschuß-Anstalten eine Summe überwiesen worden. Bei allen diesen Operationen steht, wo es sich um größere Summen handelt, die vom Senate eingesetzte öffentliche Unterstützungs-Behörde dem Hülfsvereine zur Seite und beide wirken Hand in Hand in der Weise, daß der Hülfsverein dort vortritt, wo Natural-Unterstützungen gereicht werden, größere Geld-Unterstützungen aber von der Unterstützungs-Behörde ausgehen, welche beauftragt ist, besonders die von auswärts eingehenden Summen, nach von E. Hochedl. Rathe genehmigten Normen zu verwalten. So kömmt alles jetzt in einen zweckmäßigen Gang, und wir können überzeugt seyn, daß der Noth so bald und so weit als möglich abgeholfen werden wird. Es ist nur zu wünschen, daß diejenigen, deren Umstände nicht eine augenblickliche Abhülfe erfordern, mit ihren Anmeldungen noch einige Tage sich zurückhalten, um den Verwaltern Zeit zu lassen, den dringendsten Bedürfnissen zuerst Abhülfe zu gewähren. Auch kann gewiß nicht dringend genug empfohlen werden, daß, sowohl Privatleute, als Vereine, denen Summen, namentlich vom Auslande zur Unterstützung zugesandt werden, sich mit der öffentlichen Unterstützungs-Behörde (neuer Jungfernstieg Nr. 22) oder mit dem Hülfsverein (neuer Jungfernstieg Nr. 16) deshalb in Verbindung

setzen. Es ist sonst sehr zu fürchten, daß Unwürdige von mehreren Seiten Unterstützung erhalten, während die Bedürftigsten und Würdigsten vielleicht weniger empfangen, als ihnen bei gehörigem Zusammenwirken zu Theil werden könnte. Hamburg, 19. Mai 1842."

Von der Elbe. Es ist sehr erfreulich, aus der Asche von Hamburg so lebenskräftige Stimmen zu vernehmen, wie sie aus den dortigen Zeitungen ertönen. Möchte, so rufen sie einmal über das andere, aus diesem Schutt auch ein neues geistiges Hamburg erstehen! Es ist wohl jetzt schwerlich an der Zeit, Dinge abzuhandeln, von welchen viele der Verunglückten unangenehm berührt werden könnten, und Frevel wäre es, die schönen Regungen des brüderlichen Mitgefühls, von welchen ganz Deutschland bewegt ist, durch Mißtöne zu stören. Dagegen dürfte es ebenso angemessen als natürlich erscheinen, wenn nachgerade die öffentliche Neugierde darüber rege würde, nach welchem Plan die abgebrannte Stadt wieder aufzubauen sey. Sicherlich ist das eine Frage, die zunächst nur Hamburg angeht, so wie deren Entscheidung der Stadt ausschließlich zusteht. Allein Wünsche, Vorschläge, Ideen von außen her können auf keinen Fall schaden und insofern Hamburg ein Emporium der ganzen Nation ist, darf man sich erinnern, daß es bei dem neuen Bauplan sich von Einrichtungen handelt, die zum Vortheil von ganz Deutschland und ohne Schaden, ja zum großen Nutzen der Stadt selbst, bei der neuen Anlage getroffen werden könnten. In dieser Beziehung, wie im Interesse der Abgebrannten, scheint sich die Vorfrage aufzudringen: ob nicht neuer Raum zu gewinnen wäre, der, mit dem abgebrannten Theil der Stadt zusammenhängend, die Möglichkeit darböte, die allzuengen und allzu unregelmäßigen Straßen und Gebäude besser zu reguliren, schöne öffentliche Plätze anzulegen und die für öffentliche Zwecke bestimmten Gebäude auf eine nicht allein der Stadt, sondern ganz Deutschland zur Ehre gereichende Weise herzustellen, vielleicht auch ganz neue der Stadt und der Nation gleich nützliche Einrichtungen zu treffen. —

Mainz, 23. Mai. Nach einem Artikel der hiesigen Zeitung ist durch das Zusammenstoßen der beiden Dampfboote: „Stadt Elberfeld" von der Düsseldorfer, und „Nr. 15" von der Kölnischen Gesellschaft, ersteres Schiff so stark beschädigt worden, daß dasselbe, welchem der Radkasten abgefahren werden mußte, seine Reise zu Berg nicht fortsetzen konnte. Die Mainzer Zeitung (obschon es diesmal kein Menschenleben gekostet) kann sich dabei nicht enthalten, den schärfsten Tadel über diejenigen auszusprechen, die, von Neid oder kleinlichem Ehrgeiz getrieben, ihre erste Pflicht und Hauptsorge, vor allen Dingen die Sicherheit der Reisenden, die sich ihnen anvertrauten, so weit vernachlässigen, daß sie deren Leben mit unverantwortlicher Leichtsinnigkeit geradezu aufs Spiel setzen. „Es wäre endlich einmal Zeit (sagt sie mit Recht), daß zur Beruhigung des Publikums, das durch solche Ereignisse immer mißtrauischer werden muß, Gesetze erlassen würden, die, in allen Rheinuferstaaten gültig, die strengsten Strafen für diejenigen Schiffsführer bestimmten, welche aus Leichtsinn, Tollkühnheit oder noch unsauberen Motiven die mit ihnen Reisenden in Gefahr bringen. Möge man ernstlich an gesetzliche Bestimmungen dieser Art denken, ehe sie durch ein großes Unglück unabweislich gefordert werden." —

Dänemark.

Itzehoe, 18. Mai. In unserer ganzen Umgegend, mithin über 8 Meilen weit, ist die Asche von verbrannten Manufakturwaaren und Papieren auf dem Felde und in den Landstraßen am Freitage in großer Zahl gefunden worden. Auf den zu Asche verbrannten Papieren sind noch Zahlen ganz deutlich zu lesen gewesen, und in dem Rohlstorfer Garten z. B. ein ganzes Stück Merino, das aber bei der Berührung zusammenfiel, und ein Stück blauseidenes Westenzeug gefunden worden, an welchem noch die Blumen deutlich zu sehen gewesen sind. —

Rußland.

St. Petersburg, 12. Mai. Gestern erhielt der Hof vom Fürsten Paskewitsch per Telegraph die Nachricht von dem Brande zu Hamburg. Der Kaiser soll sehr davon ergriffen gewesen seyn, und hat gleich beordert, 50,000 Silberrubel nach Hamburg zu schicken. Diese, auf die erste, unvollständige Nachricht genommene Maßregel macht dem Kaiserl. Herzen so wie der so schwer heimgesuchten Stadt gleiche Ehre. (Hamb. Corresp.)

Großbritannien.

London, 16. Mai. Die Colonisation der Falklandsinseln, von welcher seit einigen Jahren viel die Rede war, ist endlich allen Ernstes begonnen worden. Der erste englische Gouverneur der Inselgruppe, Lieutenant C. Moody, der den 9. October letzten Jahrs mit einem Detaschement von Sappeurs von Woolwich abgesegelt war, hat den 15. Januar auf der großen Insel gelandet. Er fand die Inseln vollkommen verlassen, die Ansprüche von England auf die Souverainetät hatten die wenigen Fischer und Gauchos, welche eine Compagnie von Buenos-Ayres dort etablirt hatte, vertrieben. Die Inseln sind ohne alle Bäume, aber reichlich mit mit einer Art von Rohr bewachsen, das Geflügel und Viehheerden in Menge nährt. Der Gouverneur schlug seine Zelte am Berkeley Sund auf, bis er unter den verschiedenen Häfen der Inseln den gewählt hat, der zur Hauptniederlassung werden soll. Der Zweck der Besetzung ist, ein Depot zu gründen, wo englische Wallfischfänger und Kriegsschiffe, welche nach dem Cap Horn gehen oder vom stillen Meer kommen, Proviant und Schiffsmaterial finden. Die Emigrationscommittee hatte vor zwei Jahren einen Bericht erstattet, in welchem sie von der Colonisation der Inseln abrathet, aber die Bedürfnisse des Depot erfordern eine gewisse ackerbauende Bevölkerung, so daß man, sobald die Wohnungen für die Besatzung errichtet seyn werden, Ansiedlern das Land und andere Vortheile anbieten wird. Denn obgleich der beständige Südwind das Wachsen von Bäumen verhindert, so läßt sich Getraide und Gemüße produziren. Die Lage der Inseln bezeichnet sie so natürlich als einen Zufluchtsort für Schiffe, daß Spanien,

Frankreich, England und Buenos-Ayres sie der Reihe nach besetzt hatten, aber aus verschiedenen Umständen wieder verließen. Allein die neueste Entwickelung des Colonialsystems von England macht Punkte dieser Art, welche Glieder in der Kette von Etablissements, die es um die Erde herum zieht, bilden, so wichtig, daß es über die Schwierigkeiten der Niederlassung wegsieht und es ist nicht zu zweifeln, daß es ihm gelingen wird, eine Colonie dort zu gründen, welche ihren Zweck erfüllen wird, obgleich sie nie, weder durch die Zahl ihrer Bewohner, noch durch ihre Produkte sich auszeichnen kann. —

London, 19. Mai. Heute ist der Geburtstag der Königin; Prinz Albert hielt eine Revue ab, und heute Abend wird illuminirt. —

Der „Globe" sagt in seinem Börsenartikel: Man spricht von Unterhandlungen zwischen dem deutschen Zollvereine und Belgien in Betreff des Abschlusses eines Handelsvertrages, durch welchen wahrscheinlicher Weise die belgischen Fabrikate die englischen auf den deutschen Märkten besiegen werden. Wir hoffen, daß unsere Regierung solchem Beispiele folgen werde, weil wir überzeugt sind, daß, wenn England Neigung zeigt, Deutschland mit einer gewissen Handelsliberalität zu behandeln und ihm Vortheile zu gewähren, die Deutschen ihm entgegenkommen werden und hieraus ein großer und vortheilhafter Verkehr mit dem Kontinente entspringen werde. —

Hayti.

Französische Blätter schreiben: „Die Staatsbrigg Hussard, die am 29. März von Port-au-Prince absegelte, ist am 16. Mai in Brest angekommen. Bei der Abfahrt dieses Schiffs war ganz Port-au-Prince in der besorglichsten Gährung; die Emeute zog sich um den Palast des Präsidenten, 20,000 Mann Truppen hatten sich versammelt, um den Pöbel in Zaum zu halten; alles ließ einen blutigen Zusammenstoß fürchten. Die Feindseligkeit des Volkes gegen das Oberhaupt der Regierung ward von den Kammern getheilt und unterhalten. Man sprach von Auflösung derselben, war aber allgemein der Ansicht, daß diese unpopuläre Maßregel der Autorität, vielleicht dem Leben des Präsidenten Boyer ein Ende machen könnte, wenn es den Truppen nicht gelingen sollte, ihm den Sieg zu erringen." —

Am 21. Mai lief in Regensburg das neue eiserne Dampfboot „Stadt Regensburg" unter dem Donner der Schiffsböller vom Stapel und liegt nun im Bassin des Werfts, um Kessel und Maschine, überhaupt seine vollkommene Ausrüstung zu empfangen. In den ersten Tagen des Juli soll dasselbe in Dienst treten. Auch der auf Kosten des Handelsstandes errichtete neue Krahnen wird demnächst in Wirksamkeit gesetzt. —

Auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn, auf welcher das Verschließen der Wagen schon längst abgeschafft ist, wurden in neuester Zeit an allen Stellen, an denen das Niveau derselben durch Fallen oder Steigen eine Aenderung erleidet, Wegweiser angebracht, deren Arme nach unten oder oben zeigend, das Fallen oder Steigen der Bahn angeben, damit die Maschinenführer die der Maschine zu gebende Kraft darnach richten können. —

Fremden-Anzeige.
Am 25. Mai.

Sonne: HH. v. Graf, Gutsbes. v. Amberg. Hornes u. Leythers, Edelleute; Weelinghause, Pairz Jukens, Kammerherr v. London. Kflte. Fuchs v. Nürnberg, Roth v. Hanau, Klugherz v. Lyon, Wictor v. Eisenach, Hellers v. Luzern, Mölschenberger v. Cöln. — Deutsches Haus: HH. Krausold, Appellations-Gerichtsrath v. Bamberg. Schneider, Priv. v. München. Kflte. Müller v. Dresden, Müller v. Glochau, Offenbacher v. Constanz. — Anker: HH. Antong, Buchhändler v. Stralsund. Gös, Student v. Dresden. Kflte. Siegel v. Magdeburg, Baumüller v. Frankfurt a. M. — S. Roß: HH. Schäfer, Buchbinder v. Egloffstein. Meyer, Fabr. v. Augsburg. Cölle, Architekt v. München. — Löwe: HH. Haberfeller, Fabrik. v. Fürth. Ott, Mühlbesitzer v. Weiden. Brey, Oekonom v. Beilbronn. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro. 126. | 28. Mai 1842.

Deutschland.

München, 24. Mai. Das K. Regierungsblatt Nr. 21 vom 23. Mai enthält eine Bekanntmachung, den Vertrag mit Hannover, Oldenburg und Braunschweig, die Erneuerung des unter dem 1. November 1837 abgeschlossenen Vertrages wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrs-Verhältnisse betr. Vertrag zwischen Preußen, für sich und in Vertretung der sämmtlichen übrigen Mitglieder des Zoll- und Handelsvereins, Hannover, Oldenburg und Braunschweig, betreffend die Erneuerung des unter dem 1. November 1837 abgeschlossenen Vertrages wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrs-Verhältnisse. A. Uebereinkunft zwischen Preußen und den übrigen Staaten des Zollvereins nebst Braunschweig einerseits und Hannover und den übrigen Staaten des Steuervereins andererseits wegen Unterdrückung des Schleichhandels. B. Uebereinkunft zwischen Preußen und den übrigen Staaten des Zollvereins nebst Braunschweig einerseits und Hannover andererseits, den erneuerten Anschluß der Grafschaft Hohnstein und des Amtes Elbingerode an das Zollsystem der erstern Staaten betreffend. C. Uebereinkunft zwischen den Staaten des Zollvereins nebst Braunschweig einerseits, und Hannover andererseits, wegen des Anschlusses des südlichen Theiles des Amtes Fallersleben an den Zollverein. D. Uebereinkunft zwischen Preußen einerseits und Hannover und den übrigen Staaten des Steuervereins andererseits, den erneuerten Anschluß verschiedener preußischer Gebietstheile an das Steuersystem der letzteren Staaten betreffend. E. Uebereinkunft zwischen Preußen und den übrigen Staaten des Zollvereins nebst Braunschweig einerseits und Hannover und den übrigen Staaten des Steuervereins andererseits wegen Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs. —

Im Kunstverein erregt **Riedels Sakontala** gegenwärtig die ungetheilteste, freudigste Bewunderung. Der Meister hat in diesem Bild den äußersten Glanzpunkt seines Talentes und Ruhmes erreicht. —

Wien, 22. Mai. Der Heirathsvertrag zwischen dem Kaiser von Brasilien und der zweitjüngsten Schwester des Königs von Neapel ist von den brasilischen Bevollmächtigten bereits abgeschlossen worden und dieser Tage wird ein Employé der hiesigen brasilischen Gesandtschaft mit dem betreffenden Traktat nach Rio-Janeiro abgehen. — Im nächsten Monat sollen mit den bekannten Birago'schen Brücken neue Versuche angestellt werden, denen mehrere ausgezeichnete Ausländer beiwohnen sollen. Man nennt unter diesen auch Hrn. Halliet, Chef des Königl. französischen Pontonnierkorps. — Die hiesige Nunciatur soll zum Besten der unterdrückten Maroniten sehr energische Schritte gethan haben und deßhalb auch mit Akif Effendi in diplomatischen Verkehr getreten seyn. Es wäre zu wünschen, daß die Bemühungen des Repräsentanten des heil. Stuhles mit jenem Erfolg gekrönt werden, dem die ruhmwürdigen Anstrengungen der europäischen Gesandten zu Constantinopel bis jetzt umsonst anstrebten. Wenn in irgend einem Lande, so wird das Bestreben des heil. Vaters gewiß in Oesterreich die allgemeinste Theilnahme bei der Nation, die kräftigste Unterstützung von Seite der Regierung finden. —

Aus Preußen. Es ist neuerdings vielfach und dringend auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, daß dem immer mehr um sich greifenden Luxus eine gesetzliche Schranke gesetzt werden möge. Briefe aus Berlin melden nun, daß ein dergleichen Gesetz für die preußischen Staaten beabsichtigt, und der Entwurf dazu an den Staatsrath zur Begutachtung in Balde gelangen werde. Ein solches Gesetz ist gewiß an der Zeit; denn der Luxus hat zu sehr alle Stände ergriffen, so daß dadurch das Vermögen der untern und mittlern zu unverhältnißmäßig leiden muß, und Nachwehen herbeigeführt werden, welche die Familie aufs Bedauerlichste empfindet. Wenn gewisse Staatsökonomen wider die Gesetze gegen den Luxus sind, so übersehen sie offenbar, daß der Luxus, wenn der Drang dazu allgemein wird, die Solidität der erwerbenden Stände gefährdet. Wird der Erwerb als Mittel benutzt, es den höhern Ständen in der Sucht, zu glänzen, gleich zu thun, so leidet darunter die Geselligkeit nicht nur, und das Verhältniß gegen Gleiche und Untere, sondern es wird auch der Erwerb leichtfertig verschlungen, ohne etwas Gutes für dauernde Familiengrundlagen gestiftet zu haben. Eine Regierung, die den Drang zum Luxus überhand nehmen läßt, bedenkt nicht, daß der Luxus nur temporär die Zeitgenossen ernährt. Indem er Diejenigen, die durch ihn verdienen, zur Verschwendung verleitet, bringt er sie, weil er mit der Mode wechselt und stirbt, eben so schnell wieder zur Armuth. (K.p.u.f.D.)

Königsberg. Die Königsberger Zeitung begleitet den Abgang des bisherigen Präsidenten jener Provinz, der zu einer höhern Stellung in Berlin berufen scheint, mit Bemerkungen, von welchen wir Nachstehendes mittheilen: Die Städteordnung, das Gesetz über den erleichterten Besitz und freien Gebrauch des Grundeigenthums sind Werke, deren Entstehung wir zunächst v. Schön zu danken haben. Am richtigsten wird man seine ganze Wirksamkeit in jener für die Begründung eines neuen Staatslebens höchst bedeutungsvollen Periode würdigen, wenn man erwägt, daß selbst das unter dem Namen „politisches Testament" bekannte Glaubensbekenntniß, welches Stein bei seinem Austritt aus dem preußischen Staatsdienst hinterließ, von Hrn. v. Schön eigenhändig verfaßt ist. Allein nicht bloß mit und durch Stein, auch in entschiedener Opposition gegen denselben,

wirkte Schön für die Rettung des Vaterlandes. Unter allen Theilen des preußischen Staates hatte bis zum Jahr 1812 besonders das Land zwischen Rußland und der Weichsel von dem Drucke des übermüthigen Feindes zu leiden gehabt, und diese Leiden hatten die Gemüther mit glühendem Hasse gegen den Urheber derselben erfüllt. Kaum verbreitete sich die Kunde von Yorks Waffenstillstand, als sich auch sogleich die wahre Gesinnung jedes Einzelnen frei und laut äußerte, ohne Rücksicht auf die hieraus entstehende Gefahr. Mit Jubel empfing man die russischen Krieger; die Freude über den plötzlichen und ganz unerwarteten Wechsel der Dinge verbannte in den ersten Wochen jedes ruhige Nachdenken. Bald aber erfüllten die Nachrichten von den bedeutenden Rüstungen Napoleons die Herzen aufs neue mit Bangen, und das Gerücht, welches über die Absicht Rußlands auf Ostpreußen kund ward, vermehrte die Sorge für das Schicksal unserer vaterländischen Provinz. Hatte doch der General Paulucci, als er mit den ersten russischen Truppen in Memel einrückte, den Einwohnern laut erklärt, daß sie auch unter russischem Scepter glücklich leben würden; hatten die russischen Heerführer sich doch bereits Hoffnung gemacht, die Königl. Domainenämter in Litthauen und Ostpreußen als Geschenke und Belohnungen zu erhalten. Nur die kräftigsten und schleunigsten Maßregeln konnten die drohende Gefahr abwenden. Da traf unerwartet am 22. Januar 1813 der ehemalige preußische Minister Frhr. v. Stein als Bevollmächtigter des Kaisers Alexander in Königsberg ein. Die Vollmacht, welche derselbe dem Oberpräsidenten v. Auerswald vorlegte, war des Inhalts: „daß, da die preußischen Provinzen bis zur Weichsel schon von russischen Truppen besetzt wären, die Verhältnisse zwischen Preußen und Rußland aber noch unentschieden seyen, der Kaiser Alexander Hrn. v. Stein bevollmächtige, sich nach Königsberg zu begeben und dort bis zur Abschließung eines Uebereinkommens zwischen den Fürsten beider Staaten die öffentlichen Behörden zu leiten, die Maßregeln gegen Frankreich zu befördern, alle Kräfte des Landes für die gute Sache zu nützen und besonders für die Bewaffnung des Heeres wie des Volkes schleunigst zu sorgen. Stein hielt es für nöthig, die Verwaltung der preußischen Provinzen im Namen des russischen Kaisers zu übernehmen, um den Zweck seiner Sendung zu erreichen. Niemand war zweifelhaft, was Rußland beabsichtigte: Schön allein war es, der mit männlicher Entschlossenheit diesen Absichten Rußlands entgegenzutreten den Muth hatte. Fest und bestimmt lehnte er sich gegen die dießfällige Bestrebung des Freiherrn v. Stein auf und erklärte demselben auf das entschiedenste: daß er keine fremde Einmischung dulden werde, daß alles, was in Preußen geschehen solle, nur durch Preußen selbst und mit Willen des Königs geschehen könne und müsse und daß er sonst selber das Volk gegen die Russen aufbieten werde. In Folge dieser energischen Sprache änderte Stein seine Ansicht, bewirkte die Zurückberufung des russischen Generals Paulucci und vereinigte sich mit Schön, York und dem ehemaligen Minister Dohna-Schlobitten über die fernern Maßregeln. Die erste und wesentlichste derselben war die Errichtung der Landwehr und auch hierin war es namentlich Schön, der den Grafen Dohna in seinem denk- und ruhmwürdigen Wirken auf das eifrigste unterstützte. So war Schön schon in früher Zeit, früher als alle zeitlichen Staatsmänner Preußens, für das Heil der ganzen Monarchie thätig. Die Liebe für seinen König im Herzen, das Wohl seines Vaterlandes, an dem er niemals verzweifelte, unverrückt vor Augen nahm, er an allen Begebenheiten mit einer Selbstverläugnung Antheil, die seinen äußeren Ruhm oftmals schmälerte, seinen Charakter aber nur um so größer erscheinen läßt. (Allg. Ztg.)

Karlsruhe, 23. Mai. Unser Landtag ist heute nunmehr eröffnet worden, und zwar, ohne die Förmlichkeit einer Thronrede, durch den Präsidenten des Ministeriums des Innern im Auftrage Sr. K. Hoheit des Großherzog mit folgenden Worten: „Se. K. Hoheit der Großherzog haben mir gnädigst befohlen, Ihnen, Durchlauchtige, Hochgeborene, Hochwohlgeborene, Hochgeehrte Herren zu eröffnen: Daß Höchstdieselben für angemessen erachten, auf diesem durch die Auflösung der vordern Ständeversammlung vor Erledigung der Budgetarbeiten für 1842 und 1843 veranlaßten Landtage Höchstihren getreuen Ständen nur die auf diesen Gegenstand bezüglichen Gesetzentwürfe, nebst dem besondern für den Eisenbahnbau, dessen Fortsetzung von Heidelberg bis zur Schweizergränze thätigst betrieben werden soll, durch Höchstihre Regierung vorlegen — weitere Gesetzesvorschläge aber dem nächsten ordentlichen Landtage vorbehalten zu lassen. Se. K. Hoheit der Großherzog erwarten, daß Sie die Berathung dieser wichtigen Gegenstände, unbeschadet einer gründlichen Erörterung, mit möglicher Beschleunigung vornehmen werden." — Nach dieser Eröffnung wurden die sämmtlich neuerwählten Kammerglieder von dem Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern in der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Form beeidigt, worauf Freiherr v. Rüdt den Landtag im Namen des Großherzogs für eröffnet erklärte. Die nächste Sitzung der Abgeordnetenkammer wird morgen stattfinden. —

Hr. Obrist v. Radowitz, jetziger Königl. preußischer Gesandter am hiesigen Hofe, ist vorgestern dahier eingetroffen.

(Frkftr. Jour. aus der Karlsr. Ztg.)

Großbritanien.

London, 15. Mai. In der Nacht auf den 13. Mai sah der alte Buckingham-Palast, im Jahre 1703 erbaut von John Sheffield, 1761 bezogen von der Königin Charlotte und jüngst erst besucht von dem preußischen Herrscher, ein Prunk-Ballfest, wie noch selten eins auch an prachtliebenden Höfen vorgekommen ist. Die jugendliche Königin Victoria war die Festgeberin; der Glanz des Adels und die Blüthe der Schönheit waren geladen, Theil zu nehmen; zur Entfaltung aller Geheimnisse historischen Geschmacks war aufgefordert. Es galt nämlich, einen kostümirten Ball im größten Styl darzustellen — einen Ball, auf welchem die Tanzpaare in den Trachten längst hingeschwundener Zeiten und in geschichtlichen oder poetischen Charakteren zu erscheinen hatten. Vier Wochen vor dem Balle war in den vor-

nehmen Zirkeln von nichts Anderem die Rede. Wie viele antiquarische Forschungen mußten nicht angestellt werden, um das rechte Kostüm sammt allen Zuthaten auszufinden und nicht Gefahr zu laufen, durch irgend einen modernen *Flitter* aus der Rolle zu fallen! Halbe Tage brachten Herzoginnen und Gräfinnen, Ladies und Misses im brittischen Museum zu; der Ober-Bibliothekar Panizzi konnte nicht Gehülfen genug auftreiben, um die schweren Folianten herbeizuschleppen, aus denen man sich Raths erholte. Was Kleidermacher und Modistinnen in den Tagen vor dem Ball ausgestanden haben, läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Aber der Erfolg lohnte für alle Mühe. Der Fancy-Ball der Königin Victoria wird ein Muster bleiben für alle Zeiten. Aehnliches war noch nicht erlebt worden, Vollkommneres wird nicht leicht erreicht werden. Beneidenswerth sind die englischen Journale, deren Riesenspalten Raum haben für die Namen der Hunderte reich und phantastisch geschmückter Ritter und Damen, für die Beschreibung sämmtlicher Anzüge, für die Aufzählung aller Perlen und Diamanten, aller Waffen und Rüstungen, die im Licht zahlloser Gasflammen schimmerten. Victoria hatte sich in die Königin Philippa metamorphosirt, und Prinz Albrecht, ihr Gemahl, war König Eduard III. Von diesem König — dem Vater des Schwarzen Prinzen, dem Sieger bei Cressy — sagt die Geschichte, er sey allen seinen Vorfahren an Körperkraft und Schönheit, wie an Geistesgaben überlegen gewesen; seine Gemahlin, Philippa vom Hennegau (1369 gestorben und zu Westminster begraben), gebar ihm sieben Söhne und fünf Töchter. Die Umgebung der Königin und des Prinzen Albrecht war, wie Beide selbst, so streng im Kostüme der Zeit gehalten, daß man sich am Hofe Eduards III. glauben konnte. Graf Liverpool war in der Tracht eines Seneschalls, Graf Delawarr angethan mit einer Rüstung, gleich der, die sein Ahnherr in der Schlacht von Cressy trug; Graf Jersey war als Ober-Stallmeister, Graf Jermyn als Schatzmeister, Lord Brure als Kämmerer, im Hof-Kostüm des vierzehnten Jahrhunderts. Unter den vielen Rittern in Rüstungen bemerkte man besonders den Marquis Normanby und die Grafen Cardigan, Warwick und de Grey. Man sah eine Menge Trachten aus den Zeiten Karl's I. und Karl's II., Tempelherren, Griechen, Spanier, einen Drusen vom Libanon und zwei Chinesen. Victoria und Albrecht empfingen die ganze Ball-Gesellschaft im Thronsaale. Die Staatsstühle waren von gothischer Form. Zuerst kam die Herzogin von Cambridge als Anna von Bretagne (die freilich hundert Jahre nach der Königin Philippa lebte; Anachronismen haben auf einem Fancy-Ball nichts zu bedeuten!) an der Spitze ihres Hofes. Die sie begleitenden Damen waren alle im Kostüm der Ehren-Fräulein aus der Zeit König Karl's VIII. von Frankreich, der 1491 die Erbin von Bretagne geehlicht hatte und 1498 ohne Nachkommenschaft starb. Der Herzog von Roxburgh und seine Gemahlin erschienen als König David Bruce und Königin Johanna von Schottland. Nach dem Empfang im Thronsaale bildeten sich die Quadrillen zum Zuge in den Tanzsaal. Dieser Zug ging in folgender Ordnung: 1) französische Quadrille: Herold: Baron Lebzeltern; Ludwig XII.: Baron Beaufort; Anna von Bretagne: Herzogin von Cambridge; Ehrendamen: Clara von Aubigny und Herzogin von Bourbon: Lady Ginkle und Lady Somerset; Graf von Angouleme: Graf Pembroke; Prinzessin Claudia: Auguste von Cambridge; Blanka von St. Paul: Miß Forrester; Gaston de Foix: Prinz Georg von Cambridge; Herzogin von Ferrara: Marquise Aylesbury; Benvenuto Cellini: Baron Koller; Leonardo da Vinci: Herr Stuart Wortley; Clemens Marot: Herr Mildmay; Bayard: Graf Cardigan; der Connetable von Bourbon: Graf Hillsborough; — und noch zwanzig andere Ritter und Frauen vom Hofe Ludwig's XII., des zweiten Gemahls Anna's von Bretagne. Man sah da den Prinzen von Navarra, Germaine von Foix, Louis Latremouille, den Marschall Chabanne, Clemence von Armagnac, Montpensier, Aubigne, d'Amboise, Madame von Chateaubriand — historische Personen, die in ihren Tagen in den ersten Reihen der vornehmen Welt glänzten und nun wieder auferstanden waren, eine Nacht über die so wohl durchgeführten Rollen noch einmal abzuspielen. 2) Deutsche Quadrille. Herold: Herr Cadogan: Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen: Graf Wilton; Sybilla von Kleve, Kurfürstin: Herzogin von Southerland; Landgraf Philipp von Hessen: Graf Kielmansegge; Landgräfin Christina, Tochter Herzogs Georg von Sachsen: Gräfin Glengall; Herzog Erich von Braunschweig: Herr Tomline; Herzogin von Braunschweig: Lady Norreys. Die übrigen Personen der deutschen Quadrille waren: Magnus, Herzog von Mecklenburg, Franz, Herzog von Lauenburg, Prinz August von Sachsen, die Grafen Mansfeld und Schwarzburg, die Ritter von der Malsburg und von der Tanne, alle mit ihren Frauen. 3) Spanische Quadrille. König Philipp II.: Lord Chesterfield; Königin Isabella: Herzogin von Beaufort; dann an Rittern, Höflingen und Damen: Herzog von Medina Sidonia, Marquis Santa Croce, Don Carlos, Don Juan d'Austria, die Infantinnen Catharina und Clara Eugenia, Donna Florinda Sandoval, Herzog von Alba, Marquis Posa, Marquis Mondejar, Gräfin Lerma. 4) Italienische Quadrille. Beatrice von Este: Lady Jersey; Fabrizio Colonna: Herzog von Sutherland; Lucretia Borgia: Lady Walpole; Ludwig der Mohr, Herzog von Mailand: Lord Shelburne; — dann noch folgende Träger weltbekannter Namen: Medici, Gonzaga, Trivulzi, Visconti, Grimaldi, Este, Cornaro, und unter ihnen der göttliche Raphael (Lord Walpole). Die fünfte Quadrille war in hochländischer Tracht, die sechste in Griechischer, die siebente in Russischer (Baronesse Brunnow führte den Reihen), die achte hieß Waverley-Quadrille (Charakter aus Walter Scott's Roman) und die neunte Kreuzfahrer-Quadrille. Um 1 Uhr führte Graf Liverpool, als Lord Steward (Ober-Haushofmeister), die Königin und den Prinzen Albrecht zur Tafel; nach dem Souper tanzte die Königin in einer Quadrille mit dem Prinzen Georg von Cambridge. Victoria und Albrecht verließen den Ballsaal um halb 3 Uhr. Noch ist bemerkens-

werth, daß Tippo Saib's Zelt aufgeschlagen war, — man nahm Erfrischungen darin, — und daß in der unabsehlichen Reihe der Eingeladenen zum Ball nur drei Barone waren, die Herren Lionel, Karl und Anton von Rothschild, und nur fünf Baronessen, nämlich die drei Damen von Rothschild, die Baronesse de Spencer und die Baronesse Keith. —

Rußland.

Der M. Herald will Briefe aus dem innern Rußland haben, wornach der bekannte Kaiserliche Ukas, wenn auch sogleich großentheils widerrufen, eine bedenkliche Gährung sowohl unter dem Adel als unter der leibeigenen Bauernschaft zurückgelassen hätte. Das Journal schließt mit der Bemerkung, die Aufgabe, welche Ludwig XI. in Frankreich gelöst, sey in einem Reiche wie Rußland doppelt schwierig und gefährlich.*)

*) Es ist sonderbar, daß französische und englische Blätter nicht müde werden, eine in großherziger Stunde von dem Kaiser entworfene Maßregel, die schon unter Alexander begonnen wurde, als höchst bedrohlich darzustellen, und so von ihr abzuschrecken, ungeachtet jeder Verständige erkennen muß, daß ohne allmähliche Heranbildung eines freien Bauern- und eines selbständigern Bürgerstandes keine Entwicklung der ungeheuren innern Ressourcen des nordischen Reiches möglich ist.

(Allg. Ztg.)

Türkei.

Die „Gazette des Tribunaux" enthält folgendes Schreiben aus Constantinopel vom 27. April: Am 24. April hatte ein furchtbarer Streit zwischen englischen und russischen Matrosen auf den Quais von Galata statt. Mehrere Matrosen eines englischen Dampfschiffs und einer russischen Goelette erwarteten in Booten ihre Offiziere und rauchten ihre Pfeifen. Ein englischer Matrose entriß einem russischen seine Pfeife, der ruhig blieb. Der Engländer warf, nachdem er einige Züge geraucht hatte, dem Russen die Pfeife zu, wie ihm zugleich ins Gesicht und gab ihm eine Ohrfeige. Die Russen näherten sich wüthend, um ihren Cameraden zu rächen, und der Engländer schrie: Zu Hülfe! Die Russen morden mich! Auf diese Worte fiel eine Schaar mit Stöcken und Messern bewaffneter Engländer und Malteser über die Russen her. Ein in diesem Augenblick ankommender Offizier dieser Nation wurde mit einer Keule zu Boden geschlagen. Im Fallen rief er seinen Leuten zu: Tödtet! tödtet! Die Russen fielen über die Engländer und Malteser her, bemächtigten sich ihrer Stöcke und streckten einen englischen und einen maltesischen Matrosen todt darnieder. Sie trieben die Grausamkeit so weit, daß sie ihre Schlachtopfer mit Füßen traten. Ein mittlerweile herbeigekommener Kawa (Polizeimann), welcher die Ordnung wiederherstellen wollte, erhielt selbst mehrere Streiche. Die Engländer und Malteser, erschreckt über die Excesse der Russen, räumten das Schlachtfeld, und der Sieg blieb ganz den Russen. Während dieses Streites war ein Russe bei einem Spezereihändler, einem Griechen, eingetreten und stahl einige Waaren. Als der Grieche sich vertheidigen wollte, schrie der Russe: Er ist ein Lump, er ist ein Engländer! und mißhandelte ihn sehr schwer. Der Botschafter Englands hat seine Klagen beim russischen Botschafter eingereicht, der alle Genugthuung von Seiten seiner Regierung versprochen hat. (Frkf. Jour.)

Bekanntmachung.

Es wird zu Vermeidung aller Irrungen hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß der diesjährige Sommer-Markt Montag nach Jacobi oder Montag den 1. August dies Jahres seinen Anfang nimmt und die ganze Woche hindurch andauert.

Hof, den 26. Mai 1842.

Stadt-Magistrat.

v. Oerthel. Laubmann. Schrön.

Anzeigen.

Wir sind gesonnen, unser besitzendes Wohnhaus in der Judengasse, C. Nr. 392, aus freier Hand zu verkaufen. Benanntes Haus befindet sich in ganz gutem Bauzustande, auch kann ein Theil des Kaufschillings darauf stehen bleiben.

Bayreuth, den 28. Mai 1842.

Christoph Weber.
Maria Weber, geb. Dietrich.

(Einladung.) Zu dem am 7. und 8. Juni d. Js. wieder statt findenden Gregorienfeste dahier, welches auf der sogenannten Friedrichs-Höhe, einem mit schönen Anlagen versehenen Berge gehalten wird, werden Freunde, welche sich in freier Natur so wie an Vergnügungen munterer Kinder ergötzen wollen, freundlichst eingeladen.

Pegnitz, den 25. Mai 1842.

Der Verein der Friedrichs-Höhe daselbst.

Mit Obigem verbinde ich die Anzeige, daß an beiden Abenden der obenbemerkten Tage in meinem Gasthause Ball gehalten wird, wozu ich ergebenst einlade.

Lothes, Posthalter und Gastgeber zum weißen Roß zu Pegnitz.

Fremden-Anzeige.

Am 26. Mai.

Sonne: HH. Harrison nebst Familie, Lords Werrington und Alban, Edelleute v. London. Rotteck, Part. v Wiesbaden. Meidinger, Apotheker v. Dresden. Hegler, Maler; Bischof, Lehrer v. Constanz. Alt, Ingenieur v. Berlin. Kflte. Halbach v. Gießen, Beck v. Nürnberg,Küßner v. Benloo, Mößner v. Hannover, Enderer v. Lindau. Fr. v. Manteufel nebst Familie, Partikuliersgattin v. Riga. — Deutsches Haus: HH. Krauß, Kfm. v. Würzburg. Hermes u. Kleinlein, Priv. v. Mainz. Schenck, Maler v. Engen. — Anker: HH. Kaufltе. Heckler v. Dettelbach, Schwabe v. Leipzig, Stern v. Fürth. Genter, Priv. v. Ronneburg. Fr. Niemeyer, Doctorin v. Erlangen. — S. Roß: HH. Heß, Instrumentenmacher v. Wunsiedel. Biller, Kfm. v. Dresden. Hotter, Hdlsm. v. Zell. Fr. Lierhrimer, Bäckerswittwe v. Erlangen. — Löwe: HH. Kraume, Kfm. v. Augsburg. Groß, Fabr. v. Nürnberg. — Krone: HH. Heinel, Fabr. v. Fürth. Schußler, Oekonom v. Lonnerstadt. — R. Ochs: Hr. Nachtmann, Fabr. v. Waldmünchen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 127.** 29. Mai 1842.

Deutschland.

München, 22. Mai. Auch in dieser Woche bietet die Ausstellung im Kunstverein mannichfaltigen Kunstgenuß; wir sehen Bilder von Anschütz, Haushofer, Tanck, Catel ꝛc. Inzwischen verschwindet fast alles vor der Sacontala von Riedel in Rom. Ein großer Ruf ist diesem Werk, das sich im Besitz des Hrn. B. v. Lotzbeck befindet, vorausgeeilt, allein selbst ein größerer hätte ihm nicht geschadet. Auch wer nicht mit der künstlerischen Richtung, aus der das Werk hervorgegangen, einverstanden ist, muß erkennen, daß hier Außerordentliches geleistet worden und daß in einer gewissen Beziehung die Kunst unserer Tage damit einen ihrer glänzendsten Triumphe feiert. Was sich durch zarten Farbensinn, vorzüglich der Carnation, durch Nachbildung des Lebens bis zum Schein des Athmens, der Fülle, Wärme und Weichheit eines jugendlichen Körpers erreichen läßt, was durch feinste Uebereinstimmung der Farben und Töne hervorgebracht werden kann, wir sehen es in diesem Bilde vor uns, gesteigert obenein durch die ins Unglaubliche gehende Virtuosität des Vortrags, durch welche die Gestalt nicht einfach in Licht und Schatten gestellt, sondern durch besonders kunstreiche Anordnung von der einen Seite im gedämpften Sonnenlicht, von der andern Seite im Luftreflex erscheint, so daß ein eigentlicher Schatten im ganzen Bilde nicht ist und dennoch jeder Theil bis zur Täuschung abgerundet erscheint. Bei solchen unläugbaren Vorzügen und fast unwiderstehlichen Reizen ist es kein Wunder, daß das Gemälde selbst als eines aufgenommen wird, gleicherweise vom Publikum wie von den Künstlern, und daß man gar nicht nach Namen und Bedeutung fragt, die der Künstler ihm gegeben. —

München, 26. Mai. Vom Wetter sehr begünstigt fand heute die feierliche Frohnleichnams-Procession statt. Der Zug bewegte sich durch die im Programm bezeichneten Straßen. Unser greiser Herr Erzbischof trug das Sanctissimum auf dem ganzen Zuge. Die Ordnung war dieselbe wie in früheren Jahren. Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und Prinz Luitpold nahmen mit dem großen Cortege an der feierlichen Procession Theil. Sehr schön nahmen sich die Bruderschaften in ihren verschiedenfarbigen Talaren und Mantillen und mit ihren Pilgerstäben aus. Erst um halb 1 Uhr war die Procession wieder in der Metropolitankirche eingezogen. —

Würzburg, 26. Mai. Das Wetter begünstigt uns in diesem Mai auf eine höchst erfreuliche Weise; die Winterfrüchte prangen in dichter Fülle und das Korn blüht auf eine so gleiche vollständige Weise, daß man auf einen reichen Ernte-Segen hoffen kann. Es veranlassen diese Aussichten auch unsere Landwirthe, nunmehr die bestehenden Vorräthe abzugeben, was die nun in geregelten Gang gebrachte direkte Fahrt von dem Mittelmain nach Rotterdam und Amsterdam wesentlich belebt. —

In Regensburg wurde am 21. Mai das neue eiserne Dampfboot „Stadt Regensburg" unter Kanonendonner vom Stapel gelassen. Dasselbe soll mit Anfang Juli in Dienst treten. Der auf Kosten des Handelsstandes errichtete neue Krahn am Kai des Unterwörths, wodurch das Ein- und Ausladen der Schiffe erleichtert wird, naht seiner Vollendung. —

Berlin, 21. Mai. Unter den neuesten amtlich bekannt gemachten Gnadenbezeigungen unsres Königs befindet sich auch die Beilegung des Titels eines Commerzien-Rathes, welche dem Direktor der Elberfelder Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft, P. Willmsen in Elberfeld, geworden ist. Derselbe hat zu seinen Verdiensten bei der Leitung einer durch ihre Solidität und wohlthätige Wirkungsweise bekannten Versicherungs-Gesellschaft noch das hinzugefügt, dem Monarchen eine mit großem Fleiß ausgearbeitete historisch-statistische Beschreibung des Zustandes der Rheinprovinz und aller ihrer einzelnen Bestandtheile zu überreichen, welche der Herausgeber auf seine Kosten hatte abfassen und drucken und unentgeldlich an alle Schulen und Unterrichtsanstalten der Rheinprovinz auf eine sehr patriotische Weise vertheilen lassen. Diese ausführliche, mit großer Umsicht nach den besten amtlichen Quellen abgefaßte Schrift dürfte in diesem Augenblick von um so größerem Interesse seyn, wo diese große Provinz in administrativer Hinsicht durch den Wechsel des Provinzial-Chefs und auf der andern Seite in örtlicher Beziehung durch die Reise und einen längern Aufenthalt des Monarchen daselbst die Blicke des In- und Auslandes auf sich zieht, während jährlich tausend Reisende ihre Eigenthümlichkeiten und Vorzüge in Augenschein zu nehmen kommen, und die Industrie und der Gewerbfleiß, in der neuesten Zeit wieder unterstützt durch die Dampfschifffahrt und Eisenbahnen, sie nicht minder merkwürdig hervortreten lassen, wie es durch die Reize und Gaben der Natur geschieht. — Der Ober-Präsident, Graf v. Arnim, unser künftiger Minister des Innern und der Polizei, ist, wahrscheinlich nur zu einem kürzeren Aufenthalt, nach Posen zurückgekehrt. Ueber seine Ersetzung auf dem Ober-Präsidenten-Posten ist eben so wenig, als über die übrigen Ober-Präsidenten-Stellen etwas definitiv entschieden. Im Ganzen sind es vier Ober-Präsidentschaften, für welche eine lange Reihe von Candidaten muthmaßlich angegeben werden, oft auf eine Zeitlang von der Liste verschwinden und dann wieder auftauchen, während es dennoch nur Muthmassungen bleiben. — Der ehemalige Geschäftsträger in Darmstadt, Graf Heinrich v. Redern, ist bereits gestern in die erste Abtheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegen-

heiten als vortragender Rath eingeführt worden, während sein Bruder, Graf Wilhelm v. Redern, der bisherige General-Intendant der Königl. Schauspiele, eine seinem Range angemessene Anstellung in der Central-Verwaltung des Innern erhalten dürfte. —

Die Allg. Zeitung enthält ein Schreiben aus Preußen vom 15. Mai, aus dem wir Nachstehendes mittheilen: Der ungeheure Nothschrei der Bewohner Hamburgs, als sie Hab und Gut von den Flammen verschlingen sahen, hat überall Wiederhall gefunden in entsprechendem Rufe zur Hülfe und um Theilnahme an dem entsetzlichen Unglück. Jedermann fühlt es, das Aufrichten einer Stadt, die für ganz Deutschland die größte Wichtigkeit hat, ist eine Nationalsache, und wenn die menschliche Theilnahme sich auch, wie zu hoffen steht, in den entferntesten Winkeln der Erde regen sollte, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß das Unglück unsere deutschen Brüder betroffen hat und wir auch die nationale Pflicht haben, uns eines großen Volkes würdig dabei zu bethätigen. Indeß wird die Beisteuer, wie reichlich sie auch fließt, immer nur einen Theil des unmittelbaren Schadens ersetzen. Weit beträchtlicher noch ist der mittelbare Nachtheil, der aus den gestörten Handelsverhaltnissen einer Seestadt natürlich hervorgeht, deren jährlicher Waarenbezug aus dem Binnenlande und allen Häfen der Erde im Werthe über 200 Mill. Marc Banco beträgt. Noch nach Jahrzehnten dürfte Hamburg die mittelbaren Wirkungen des Brandunglücks schmerzhaft empfinden, wenn nicht energische Mittel ergriffen werden, dieselben abzuwehren. Dieß, dünkt uns, sey die wichtigere Aufgabe, welcher man nicht zeitig genug die ganze Aufmerksamkeit zuwenden könne. Unter den großen See- und Handelsplätzen war Hamburg beinahe noch der einzige, welchen eine solche schreckliche Feuerverwüstung heimsuchen konnte, und zwar wegen des Speicherns seiner Massen von Waarenvorräthen. Die Vertheidiger der Hamburger Speicher, welche zugleich Gegner des Anschlusses der Hansestädte an den Zollverein waren, haben den entsetzlichen Fall nicht mit in Berücksichtigung gezogen. Der Anschluß bedingte die Erbauung von großen Waarenhäfen oder Entrepots behufs der Zollkontrolle, und was die Hausbesitzer hiedurch etwa an Miethe verlieren konnten, ward mehr als vergütet durch die Minderung der Grundsteuer in Folge der höhern Zolleinnahme, durch die daraus unmittelbar und noch mehr aus dem Aufschwunge der Fabrikthätigkeit mittelbar folgende Erhöhung des Grundwerthes, so wie des Verkehrs überhaupt. Die Handelsgeschäfte selbst erleichtern die öffentlichen Waarenhöfe außerordentlich, wie die Erfahrung aller übrigen großen Seestädte zeigt; denn sie erniedrigen wegen ihrer größern Sicherheit den Versicherungspreis der Waaren, sie verringern die Miethe, sie machen das kostspielige Umpacken der Waaren bei den Verkäufen von Speicher zu Speicher überflüssig und erhöhen endlich den Credit — der einfache Zollschein von den dort unverzollt bis zur Entsendung nach ihrem Bestimmungsort lagernden Waaren ist in den großen Handelsplätzen so gut als baares Geld. Schon seit langer Zeit hat Hamburg das Bedürfniß von einer Hafenanlage und namentlich von Docken gefühlt; das Bedürfniß von Waarenhöfen kommt jetzt hinzu. Ihnen muß schleunig abgeholfen werden, sollen nicht die mittelbaren Nachtheile des schrecklichen Ereignisses die unmittelbaren überragen und soll dadurch nicht unserm ersten Emporium eine Wunde versetzt werden, welche nicht mehr vernarbt. Aber wie soll das geschehen? Woher soll Hamburg in seiner jetzigen Lage die Mittel nehmen, Docken und Waarenhöfe zu bauen, welche Millionen kosten? Seine Kräfte mit sammt den eingehenden Beisteuern werden kaum hinreichen, der ersten Noth abzuhelfen und den unmittelbaren Schaden einigermassen zu ersetzen. Ihm ist gegenwärtig jene Anlage unmöglich. Darum wagen wir den Vorschlag, es möge hier Deutschland, es möge hier der Zollverein als ein Körper zur Uebernahme jener Bauten auf seine Kosten eintreten. So entspräche der Zollverein dem Rufe der Menschlichkeit und einer nationalen Pflicht. Es liegt aber zugleich in seinem höchsten Interesse, dahin zu wirken, daß die Handelsstörung in Hamburg so bald als möglich und gründlich vorübergehe. Andrerseits wird unsere Theilnahme Hamburg daran erinnern, daß es einem großen Volke angehört, daß es seine Interessen nicht innig genug mit den deutschen Gesammtinteressen verschmelzen kann. —

Düsseldorf, 20. Mai. Der am Pfingstmontage auf der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn stattgehabte Unfall, daß das Tau zerriß, vermittelst welchem die Wagenzüge die geneigte Ebene bei Erkrath hinauf befördert werden, hat der großen Zahl von Reisenden, welche sich auf beiden Zügen, von hier und von Elberfeld kommend, befanden, den evidenten Beweis geliefert, daß selbst bei einem solchen Ereigniß die Lokomotiven und Wagen in kurzer Zeit durch Bremsen der Räder zum Stillstehen gebracht und Unglücksfällen vorgebeugt werden kann. Das Tau hatte nämlich eine bei den früheren Probefahrten schadhaft gewordene, aber durch Umwickelung gehörig reparirte Stelle, welche in dem Augenblick zerriß, wo das Tau beim Schwungrade der stehenden Maschine, die mitwirkte, eine scharfe Biegung erhält. Das von hier 11 Uhr Vormittags abgefertigte Convoi, aus 16 besetzten Personenwagen bestehend, hatte fast die Mitte der geneigten Ebene erreicht, als vom Maschinisten das Signal zum Stillhalten mit der Dampfpfeife gegeben, und hierauf von den Schirrmeistern und Bremsführern der Wagenzug sofort festgebremst wurde. Ein Gleiches geschah bei dem herabkommenden Zuge, sobald dessen Maschinist bemerkte, daß das Tau an dem anderen Zuge nicht mehr gespannt war, worauf beide Züge neben einander zu halten kamen. Der nach hier bestimmte Zug fuhr alsdann weiter, die *leeren* Wagen des anderen Zuges wurden durch Befestigung des zerrissenen Endes des Taues an eine Reserve-Lokomotive hinaufgeschafft, worauf dieser Zug nach Elberfeld befördert wurde. Bereits nach wenigen Stunden waren die gesunden Tau-Enden durch herbeigeholte Schiffer ganz solide zusammengespließt worden, so daß dasselbe gegen Abend zur Förderung der Wagenzüge wieder gebraucht werden konnte. Zu bedauern blieb, daß die durch diesen Vorfall entstandene

Verspätung bei den ersten Nachmittagszügen durch anderweite Zufälligkeiten auch auf die ferneren Züge für den Betrieb höchst störend sich bis in die Nacht hinein fortpflanzte, wobei übrigens Alles ohne Unglücksfall ablief. —

Wien, 17. Mai. Genauen Erhebungen zufolge sind in Stadt Steyer 274 Häuser, ohne die Nebengebäude, abgebrannt. Der amtlich erhobene Schaden ist in runder Summe auf 600,000 fl. angeschlagen, aber natürlicher Weise bei weitem beträchtlicher. Die Versicherungsanstalten sind ungefähr mit 200,000 fl. Brandschadenvergütung bei diesem Unglücke betheiligt. —

Hannover, 22. Mai. Die Sammlungen für Hamburg haben im ganzen Lande ihren guten Fortgang; wie man hört, will jedoch die Regierung von den 100,000 Thlrn., welche die Stände für eine etwa von der Regierung zu beschließende Unterstützung Hamburgs bewilligt haben, keinen Gebrauch machen. —

Griechenland.

Athen, 12. Mai. Heftige Erdbeben fanden am 18ten v. M. auf verschiedenen Punkten des Peloponnes statt. In den westlichen Gegenden waren die Erschütterungen weniger heftig als in den östlichen, wo sie mehreren Schaden verursacht haben. Man schreibt aus Sparta, daß dort ein 25 bis 30 Sekunden lange dauernder Stoß gefühlt wurde, so daß die Einwohner erschreckt aus den Häusern flohen. Denselben Tag und in der folgenden Nacht fanden fünf minder starke Erschütterungen statt. Jenseits des Eurotas lösete sich ein Felsen vom Grunde und fiel vom Berge Menelaios in die Nähe des Dorfes Drousas. Ein alter Thurm in Magoules stürzte ein. In Mistra erzitterte der Boden stärker als in Sparta; dort fielen mehrere Häuser zusammen, sowie ein Theil des Gebäudes der hellenischen Schulen. Die Quellen- und Brunnenwasser haben sich getrübt und ein ungeheurer Felsen trennte sich vom Gipfel des Berges Mistra und fiel mit entsetzlichem Getöse in das Centrum der Stadt. In Calames waren die Erdstöße noch heftiger, mehrere Häuser stürzten ein. In Androussa wurde eine Frau getödtet. Am meisten litten durch dieses Naturereigniß Areopolis, wo fünfzig Häuser, und Oetyle, wo fünfzehn Thürme einstürzten; drei Menschen wurden verwundet und einer getödtet. — Da in mehreren Gegenden die öffentliche Sicherheit wieder durch Räubereien gefährdet wird, so hat die Regierung die Summe von 3000 Drachmen auf die Habhaftwerdung des Banditen Giataganas gesetzt. — Der Kriegsminister Vlachopoulos ging vor einigen Tagen zu einer Inspektion der Artillerie nach Nauplia ab; unterdessen besorgt der Marineminister Kriesis dessen Porteseuille. In Nauplia ist die Eintracht unter den Offizieren des Artilleriekorps durch den leider fortwährend hervortretenden Fremdenhaß gestört worden, so daß es in den jüngsten Tagen zu unangenehmen Reibungen kam. Doch sind diese Vorfälle von keiner politischen Bedeutung. Von den im Hafen von Piräus unter Contre-Admiral Lasusse gelegenen französischen Schiffen konnten mehrere keine Freisprechung aus der Quarantaine erhalten, weil die Blattern an Bord sind. Sie verließen also den Piräus und es blieb nur Lasusse mit zwei Segel und einem Dampfschiff dort. — In der zwei Stunden von Athen gelegenen deutschen Colonie wurde am 3ten d. der Grundstein zu einer zu erbauenden katholischen Kirche durch den bayerischen Gesandten, Grafen Bray, feierlichst gelegt. —

Ungarische Blätter bringen traurige Berichte über mehrere Feuersbrünste, welche an verschiedenen Orten, namentlich in der Umgegend von Preßburg ausgebrochen sind. — Am 23. April Vormittags brannten im Dorfe Grünau 10 Häuser, und Nachmittags in der Königl. Freistadt Modern gegen 200 Häuser ab; am 2. Mai Mittags brach in dem zur Preßburger Stadtherrschaft gehörigen Dorfe Wainor Feuer aus, welches 65 Häuser einäscherte, und wobei vier Menschen das Leben verloren; am 3. Mai brannten in Lanschitz und am 4ten in Ratzersdorf mehrere Häuser ab. — Aus der Königl. Freistadt Pozeg, in Croatien, ist die äußerst betrübende Nachricht eingelaufen, daß durch eine am 29. April entstandene Feuersbrunst mehr als 200 Häuser ein Opfer der Flammen geworden sind; das städtische Rath- und Comitatshaus, das Franziskanerkloster, die griechische Kirche, nebst allen auf dem Platze gelegenen Häusern, sind in Asche gelegt worden. —

Bekanntmachung.

Cours-Aenderungen betreffend.

I.

Mit hoher Genehmigung des Ministeriums des K. Hauses und des Aeußern vom 12. Mai d. Js. und im Einverständnisse mit den K. K. österreichischen und den Fürstlich Thurn und Taxischen Oberpostbehörden werden sowohl in dem Postenlaufe zwischen Nürnberg, Regensburg, Passau, Linz und Wien, als auch in jenem nach Würzburg und Frankfurt folgende Aenderungen eintreten:

1) Vom Montag den 30. Mai anfangend, wird der Eilwagen mit der Briefpost von Frankfurt und Würzburg täglich um 9 Uhr Nachts in Nürnberg ankommen.

2) Statt des bisher täglich um 11 Uhr Vormittags angekommenen Eilwagens von Frankfurt und Würzburg wird vom Montag den 30. Mai angefangen täglich eine Briefpost ebenfalls um 11 Uhr Vormittags in Nürnberg eintreffen.

3) Die täglich 10 Uhr Nachts von Nürnberg nach Regensburg und Passau rc. abgehende Briefpost wird vom Montag den 30. Mai d. Js. an mittels Eilwagens befördert, deren Abgang aus Nürnberg von 12 Uhr Mittags auf 10 Uhr Nachts verlegt wird, und trifft den andern Tag Vormittags 10 Uhr in Regensburg und Abends $11\frac{1}{2}$ Uhr in Passau ein. Von Passau

geht täglich eine Briefpost um 12 Uhr Nachts, nach Ankunft des Eilwagens nach Linz und Wien ab. Reisende finden blos am Mittwoch früh 1 Uhr von Passau nach Linz und Wien Weiterbeförderung.

4) Mit der Veränderung der Abgangszeit des Eilwagens von Nürnberg nach Regensburg fällt die bisher 12 Uhr Mittags stattgefundene Versendung der Briefe von Nürnberg nach Regensburg und weiterhin weg.

5) Die Briefpost von Wien, Linz, Passau und Regensburg, von Passau ab mittels Eilwagens befördert, trifft vom Freitag den 3. Juni an täglich um 4 Uhr früh in Nürnberg ein.

Von Nürnberg nach Würzburg und Frankfurt wird vom nämlichen Tage an der Eilwagen mit der Briefpost täglich um 10 Uhr Vormittags statt um 1 Uhr Nachmittags abgesendet, trifft in Würzburg den nämlichen Tag 9 Uhr Nachts, und in Frankfurt den andern Tag 11 Uhr Vormittags ein.

II.

Zwischen Würzburg und Bamberg wird vom 1. Juni l. Js. an ein täglicher zweiter Eilwagens-Cours und zwar über Schweinfurt eröffnet.

Abgang von Würzburg.	Ankunft zu Schweinfurt.	Ankunft zu Bamberg.
täglich 1 Uhr früh.	täglich 5½ Uhr früh.	täglich 11½ Uhr Vormittags.
Abgang von Bamberg.	**Ankunft zu Schweinfurt.**	**Ankunft zu Würzburg.**
täglich 10½ Uhr früh.	täglich 4½ Uhr Nachmittags.	täglich 9 Uhr Nachts.

Mit diesem Course stehen in Verbindung:

a) tägliche Influenzfahrten zwischen Schweinfurt und Kissingen während der Badezeit.

Abgang von Schweinfurt.	Ankunft zu Kissingen.	Abgang von Kissingen.	Ankunft in Schweinfurt.
täglich 4½ Uhr Nachmittags.	täglich 7½ Uhr Abends.	täglich 8½ Uhr Abends.	täglich 11½ Uhr Nachts.

b) Wöchentlich zweimalige Eilpostwagensfahrten zwischen Bamberg, Bayreuth und Eger.

Abgang von Bamberg.	Ankunft zu Bayreuth.	Ankunft in Eger.
Dinstag, Freitag: 2 Uhr Nachmittags.	Dinstag, Freitag: 9½ Uhr Nachts.	Mittwoch, Samstag: 12 — 1 Uhr Mittags.
Abgang von Eger.	**Ankunft zu Bayreuth.**	**Ankunft zu Bamberg.**
Donnerstag, Sonntag: 4 Uhr Nachmittags.	Freitag, Montag: 4 Uhr früh.	Freitag, Montag: 12 — 1 Uhr Mittags.

Dagegen hören auf:

1) Die am Montag und Donnerstag von Würzburg über Schweinfurt nach Bamberg, und am Dinstag und Samstag von Bamberg über Schweinfurt abgegangenen Postwägen.

2) Der Postwagen von Bamberg nach Bayreuth am Samstag, und jener von Bayreuth nach Bamberg am Montag Abends abgehend.

III.

Von Montag den 6. Juni l. Js. an wird Nachmittags 4 Uhr ein Packwagen von Würzburg über Dettelbach nach Bamberg abgesendet. Auf der nämlichen Route kehrt am Dinstag früh 7 Uhr ein Packwagen von Bamberg nach Würzburg zurück.

München, den 25. Mai 1842.

General-Administration der Königlichen Posten.

Goeb.

Tauber.

Bekanntmachung.

Es wird zur Kenntniß gebracht, daß am 30sten dieses die Schwimm-Uebungen für die hiesige Garnison ihren Anfang nehmen.

Wer vom Civilstande an der für das Leben so nützlichen Uebung Theil nehmen will — gegen ein geringes Honorar von 2 fl. 42 kr. — beliebe sich auf der Schwimmschule bei dem derzeitigen Schwimmlehrer, Herrn Lieutenant von Oberländer zu melden.

Fremden-Anzeige.

Am 27. Mai.

Sonne: HH. v. Herrmann, General v. Nürnberg. Herrmann, Part. v. Rosenberg. v. Rauschenberg, Gutsbes. v. Innsbruck. Keen, Capitain v. Malta. Lötschenbeck, Mechanist v. Braunschweig. Hibner, Baccalarius v. Jena. Bamberger, Maler v. Würzburg. v. Lüdens, Proprietair v. Lüttich. Kflte. Voit v. Würzburg, Müller nebst 2 Töchtern v. Dresden, Sonnenmeyer v. Nürnberg, Heinemann v. Regnitz, Zeltner v. Luxemburg, Rother v. Halle. Frl. Döber v. Zwickau. — **Deutsches Haus:** HH. Frhr. v. Lößel u. Wertich, Part. v. Breslau. v. Zörtip, Rentier v. Turin. Leberer, Gutsbes. v. Volkach. Starck, Fabr. v. Nürnberg. Kflte. Weiß v. Regensburg, Dörfling v. Aschaffenburg. — **Anker:** HH. Kökert nebst Familie, Sänger v. Dessau. Beiler, Kfm. v. Gera. Wiß, Apotheker v. Regensburg. Freiherrin v. Dobrowolsky, Majorin v. Hof. — **G. Roß:** HH. Pohland, Rauchhändler v. Hof. Kflte. Fuchs v. Leipzig, Müller v. Würzburg. — **Löwe:** HH. Zahn, Kfm. v. Würzburg. Schultes, Chyrurg v. Mähring. Mausgeier, Flößer v. Küps. Hahn, Schuhmachermeister v. Bermbach. — **Krone:** HH. Lichten, Kfm. v. Hechingen. Lorch nebst Frau, Künstler v. Nancy. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 128.** 31. Mai 1842.

Deutschland.

Aus der Pfalz, 25. Mai. Die viel besprochenen Anstände wegen der Landwirthschafts- und Gewerbsschulen dürften nun doch die erwünschte Lösung finden. Zufolge des eben veröffentlichten Landrathsprotokolls hatten Se. Maj. der König befohlen, den Gegenstand nochmals dem Landrathe zur Berathung vorzulegen und dieser hat nun die vorschußweise Verwendung der erforderlichen Geldmittel aus dem Kreisfonds für fakultative Zwecke, nach dem Antrage Königlicher Regierung, gutgeheißen, wobei er sich, wie auch schon in frühern Jahren wiederholt geschehen und in den damaligen Landrathsabschieden speziell genehmigt war, den Rückersatz der Summe vorbehielt. — Wie man vernimmt, hat der Gemeinderath von Speyer auf die Aufforderungen zur Unterstützung Hamburgs u. a. mit dem Beschlusse geantwortet, außer dem Ertrage einer zu veranstaltenden Collekte, 500 fl. aus der Gemeindekasse zuzuschließen. (Allg. Ztg.)

Dresden, 22. Mai. Ihre Königliche Hoheiten die Frau Kronprinzessin von Dänemark und die Frau Herzogin von Mecklenburg-Strelitz sind hier angekommen und im Hotel de Saxe abgestiegen. —

An unserer sächsisch-böhmischen Gränze tauchen fortwährend Gerüchte über den Beitritt Böhmens zu dem Zoll-Verein auf. Wie erfolgreich dies für den ganzen Verband wäre, dafür gibt es nur eine Stimme. Die Lage Böhmens, als eines ziemlich gleichmäßigen, fast überall von Gebirgspassen begränzten Vierecks, wovon die 3 Hauptseiten nach Bayern, Sachsen und Preußen hin abschließen, und den Schmuggelhandel selbst bei der schärfsten Kontrole außerordentlich begünstigen, läßt seinen Beitritt vorzüglich wünschen, theils um diesem demoralisirenden Zustande der Gränz-Nachbarn ein Ende zu machen, — denn mit diesem Beitritt stände für das übrige Österreich, Ungarn ausgenommen, ein die Schmuggelei beseitigender Handelsvertrag auf billige Bedingungen, natürlich in unmittelbarem Zusammenhange, — theils um dem Zoll-Verein neue Absatz- und Einfuhr-Quellen zu erschließen. Böhmen, ein Gebiet von 995 □ Meilen mit über 4 Millionen Seelen, würde seinem Reichthume an Viehzucht, Wildpret, Perlenmuscheln, Korn (33 Millionen Metzen im jährlichen Durchschnitt), Obst, Hülsenfrüchten, Wein (in guten Jahren gegen 40,000 Eimer, würde bei besserer Pflege und Veredelung außerordentlich gewinnen), Holz, Taback, Hopfen (dem besten in der Welt, wovon jetzt für ½ Million Gulden ausgeführt wird), Flachs, Hanf, Futterkräutern, an Blei, Zinn (dem besten in Europa nach dem englischen und sächsischen), Eisen, geringeren Edelsteinen, Steinkohlen (gegen 50 Gruben, die noch viel größere Ausbeute darbieten), Torf, Braunkohlen, Schwefel, Vitriol, Alaun, an Mineralwässern (gegen 160, worunter Teplitz und Karlsbad einen wahren Weltruf besitzen), an Fabriken, vorzüglich in Leinewand, Wolle, Baumwolle, Seidenfärbereien, Leder, Papier, Eisen (gegen 270 Werke), Glas (gegen 140 Hütten — ist bekanntlich das beste, das es gibt), Oel, Zuckersud, Stärke und Haarpuder, Galanterie-Waaren, musikalischen Instrumenten, Bierbrauereien 2c. viel mehr Absatz als bisher eröffnen, und den Werth seiner Fabrikate, den man jährlich zu 300 Millionen Gulden veranschlagt, bedeutend vermehren. Direkte Folge dieses Beitritts wäre zunächst Verbesserung der Straßen, vorzüglich der Seiten- und Vizinal-Wege, und Herstellung von Eisenbahnen, nämlich von Prag an der Elbe nach Dresden 16 Meilen, von Prag über Jungbunzlau und Reichenberg (sogenanntes böhmisches Erzgebirge) nach Breslau 21 Meilen, von Prag über Königsgrätz nach Glatz 2c. 20 Meilen, von Prag über Chrudim, Leutomischel nach Olmütz 22 Meilen, von Chrudim über Deutschbrod nach Iglau 8 Meilen, von Prag über Tabor und Budweis nach Linz 26 Meilen (wovon gegen 6 Meilen böhmisches Gebiet schon existiren), von Prag über Pilsen und Klattau nach Nürnberg, Regensburg und Passau, gegen 25 Meilen. Zusammen also gegen 132 Meilen, wozu noch gegen 30 Meilen neue Binnenbahnen, wie z. B. zwischen den Haupt-Badeorten, gäbe an 162 Meilen Schienenwege, deren Herstellungskosten für Dampfmaschinen an 45,000,000 Rthlr., für Pferdezug dagegen höchstens 10 Mill. Rthlr. betrügen. Böhmen würde bei dieser produktiven Schuld, die seine reichen Magnaten durch freie Boden-Abtretung, durch Ueberweisen von Baumaterial aller Art, um ¾ mindern könnten, bald einen niegeahnten Flor erreichen. Für unser Sachsen wäre Böhmens Anschluß wegen der Einfuhr von Rohstoffen, vorzüglich Holz, Hopfen, Getraide, so wie von Obst, Wildpret, Wein 2c. äußerst wichtig, und an Hungersnoth und Theuerung, welche das Erzgebirge bisweilen bedrohen, nicht mehr zu denken. (Preuß. St.-Ztg.) —

Hamburg, 21. Mai. Die technische Sektion der Bau-Deputation ist mit ihren berathenden Mitgliedern, den HH. Ludolph, Chatteauneuf und Klees Wülbern bereits mit Prüfung eines von dem englischen Civil-Ingenieur Lindley entworfenen Plans zur schöneren Wiedererbauung der abgebrannten Stadttheile nach einer systematischen Anlage beschäftigt, und wird die unmöglich von einem Fremden hinlänglich zu berücksichtigenden Lokalbedürfnisse (z. B. in Rücksicht auf die unentbehrlichen theilweise zu erweiternden Canäle) in Betracht ziehen. Auf der Esplanade und an den nach der neuen Börse führenden Wegen werden hölzerne Buden zu Laden errichtet. Vor dem Steinthor erbaut Professor Fersenfeldt, im Auftrage des Hülfsvereins, zweckmäßige

auf längeres Bedürfniß berechnete Wohnungen, insbesondere für Handwerker. — Vierzehn der ersten hiesigen Handelshäuser sollen sich zu einer Vorschußgesellschaft vereint haben, die Geld auf Waaren und Policen vorstreckt, um bei in den Verhältnissen des Augenblicks liegenden Stockungen und Verlegenheiten mittlerer Häuser auszuhelfen. Jedes schießt 10,000 Mark Banko sogleich ein und leistet Bürgschaft für 300,000 Mark. Die Gesellschaft leistet ihre Vorschüsse in Wechseln auf 100 Tage nach Sicht, für welche die ganze Gesellschaft solidarisch haftet und die sie im Nothfalle selbst diskontirt. Hoffentlich wird das Nähere über dieses so eminent zeitgemäße verdienstliche Institut der Oeffentlichkeit nicht entzogen bleiben. — Die Unterhandlungen über das Anerbieten der preußischen Seehandlungs-Gesellschaft, eine ansehnliche Summe zur Errichtung einer Diskontokasse herzuschießen, sollen sich leider zerschlagen haben. Hoffen wir, daß auch hierüber Aufklärungen der öffentlichen Kunde, deren wir mehr als je bedürfen, nicht vorenthalten werden.

Hamburg, 23. Mai. So betrübend der Zustand der hiesigen Brandversicherungs-Gesellschaft für die Betreffenden ist, so wenig läßt sich einsehen, wie ihm der Staat anders abhelfen kann, als daß er diejenigen, die am härtesten von diesem Unglücke betroffen worden, aus den Fonds unterstützt, die von Auswärtigen und Hiesigen, Hohen und Niedern zu diesem Behufe zusammengebracht werden. Ein Anderes ist es mit den Gebäuden, der Staat zwingt jeden Eigenthümer derselben, solche in der von ihm garantirten Feuerkasse zu versichern, er muß daher, wenn ihm keine sonstigen Capitalien zur Verfügung stehen, eine Anleihe machen, um die von ihm Versicherten zu entschädigen; mit einer größeren Schuldenlast wird er sich wohl, da die bereits haftende nicht gering ist, kaum beschweren. —

Der „Freischütz" vom Sonnabend berichtet: Bei der Feuersbrunst sind verletzt worden: 107 Personen, und zwar am 5. Mai 27 Personen, am 6ten 53, am 7ten 20, am 8ten 6, am 12ten 1. Bei dem Feuer getödtet und bis jetzt gefunden sind 26 Personen. Vermißt werden noch 28 Personen. —

Hamburg, 25. Mai. Die preußischen Pioniere verlassen uns jetzt abtheilungsweise, so wie diejenigen Arbeiten, deren Ausführung sie nach dem Wunsche des Senats übernommen hatten, beendigt werden. Sie begleitet der Dank und die Anerkennung Aller, welche den Fortschritt ihrer Arbeiten beobachteten, und insbesondere der Behörde, zu welcher sie in nähere amtliche Beziehung getreten waren. — Bei der Eröffnung einiger verschütteter Wasser-Communikationen haben diese Truppen durch ihre beharrliche, geordnete Thätigkeit in kurzer Zeit Viel geleistet, und eben so war bei der Sprengung eines schon lange baufälligen Theiles der St. Petri-Kirche die Präcision und Wirkung der angelegten Minen von besonderem Interesse. —

Frankfurt a. M., 23. Mai. Da es gleich anfangs hieß, daß mehrere bei dem Unglück Hamburgs betheiligte Versicherungs-Anstalten ihren Verpflichtungen nur theilweise genügen können, so kam auch hier vielfach die Frage zur Sprache, auf welche Weise diesem sehr bedenklichen Mißstand abgeholfen werden könne? Unsere Stadt selbst ist, wie es heißt, für ihre Gebäulichkeiten in mehreren Gesellschaften für circa 80 Millionen assekurirt und zwar zum größten Theil bei englischen Gesellschaften. Da hier nun sehr selten Brand ausbricht, der ausgebrochene in Folge unserer guten Löschanstalten bald gelöscht wird, so geht jährlich eine sehr bedeutende Summe umsonst ins Ausland. Um nun sowohl diesem als der theilweisen Insolvenz der Versicherungs-Anstalten zu begegnen, bringt man in Vorschlag, daß alle Regierungen der deutschen Staaten sich dahin vereinigen möchten, die wechselseitige Versicherung zu einer National-Angelegenheit zu erheben. Es ist augenfällig, daß hierdurch nicht nur der Nationalwohlstand bedeutend gefördert, sondern auch das erhebende Gefühl der wechselseitigen Gewährschaft und Einigung sehr gesteigert würde. Der Verlust, der verhältnißmäßig wenige Einzelne betrifft, würde, gleichmäßig auf 40 Millionen Einwohner vertheilt, ein Verlust zu seyn aufhören und viele Millionen Geldes, die jetzt nur zur Bereicherung des Auslandes oder der Actionaire dienen, würden der ganzen Nation zu gut kommen. — Zwei Schriftchen sind in diesen Tagen von hiesigen Litteraten herausgegeben worden, die ihrer gemeinnützigen Tendenz wegen hier angezeigt zu werden verdienen: die erste von Hrn. Ravenstein, der vor einigen Jahren eine Turnanstalt hier begründet hat, über: „die Turnkunst," dann von unserm Rhode eine „gedrängte Uebersicht der Revolutionen der Erdkruste und der in den Sichten der Erde begraben liegenden Thier- und Pflanzenschöpfung." (Allg. Ztg.)

Danzig, 23. Mai. Vor einigen Tagen ist es unserer thätigen Polizeibehörde gelungen, zwei Leuten, welche sich mit der Verfertigung falscher polnischer Hundert-Gulden-Scheine beschäftigen und von denen der Eine Lithograph ist, auf die Spur zu kommen und der von dem Lithographen zu diesem Zweck gefertigten Steinplatten in Stuhm habhaft zu werden. Zugleich wurde der Lithograph hier und sein Theilnehmer an dieser beabsichtigten Fälschung in Marienburg verhaftet. —

Bonn, 29. Mai. Gestern Abends um halb eilf Uhr ist hier ein Erdbeben sehr allgemein bemerkt worden. Viele Leute haben sich sehr erschreckt und manche sind gar aus ihren Häusern gelaufen. (Köln. Ztg.)

Italien.

Rom, 20. Mai. Ein widerwärtiges Vorkommniß der letzten Tage bildet für Römer und Fremde das stehende Thema der Unterhaltung und steigender Verwunderung. Ueber dasselbe zirkuliren eben so abenteuerliche Gerüchte und Sagen, als es selber ein seltenes ist. Es demnach sehr bald in öffentlichen Blättern entstellt und carikirt zu sehen ist mehr als wahrscheinlich. Schlimm, daß es sich dafür nur zu wohl eignet. Ich theile Ihnen mit, was ich darüber von einer in der Sache handelnden Hauptperson vernommen. Die glänzenden Altäre der einsam gelegenen Kirche St. Croce in

Jerusalemme, auf welche all jener reiche Steinschmuck antiker Römertempel, die hier in der Nähe standen, so wie des anliegenden Amphitheatrum Castrense übertragen wurde, erregten die Bewunderung einer seit einigen Monaten hier anwesenden norddeutschen Baronin. Zu der Bewunderung gesellte sich bald ein nicht zu zügelnder Trieb etwas von dem edlen Gestein zu besitzen. Zu wiederholtenmalen gelang es ihr von drei verschiedenen Altaren mittelst eines dünnen Brecheisens kostbare Marmorplatten loszulösen und fortzutragen. Beim dritten Versuch wurde sie indeß von einem verborgenen Wächter arretirt. Nachsuchungen in der Wohnung der Inkulpirten und ihre Eingeständnisse ergaben, daß sie auch in andern hiesigen reich geschmückten Kirchen Gleiches raubte. Das Strafgesetz bestimmt für die geringern Grade des Sacrilegiums die Galeere. Es ist zu wünschen, daß es den Vertretern der verblendeten Frau gelingen möge, das gekränkte Recht durch eine mildere Büßung ihr zu versöhnen.

(Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Die ungeschickte Leitung des deutschen Theaterdirektors Schumann hat nun vorgestern ihr Ende gefunden. Für uns Deutsche ist dieses unredliche Auftreten höchst peinlich gewesen. Vorgestern Mittag wurde Hr. Schumann von seinen Gläubigern verhaftet und ins Schuldgefangniß gebracht. Der Minister des Innern, hievon unterrichtet, erlaubte sogleich dem Ausschusse, welchen die unglücklichen deutschen Künstler aus ihrer Mitte gebildet, noch mehrere Vorstellungen zum Besten der Sänger zu geben. Diese sind nämlich hier seit ihrer Ankunft nicht bezahlt, und die meisten der tiefsten Noth ausgesetzt, namentlich die armen Choristinnen und Chorsänger. Einige wohlhabende Mitglieder der Truppe, wie Hr. Poek, haben bereits Paris verlassen. Dagegen hat sich der eben erst angelangte Prager Bassist Kunze seiner armen Brüder treulich angenommen und singt zu ihrem Besten unentgeldlich. Einige hier lebende bekannte Deutsche haben für die verlassenen, mit der französischen Sprache unbekannten Sänger eine Summe von 1200 Fr. zusammengebracht, um die erste Noth der 80 Mitglieder zu lösen. Nächsten Dienstag wird Fidelio gegeben, und nach dieser und zwei andern Vorstellungen wird die Gesellschaft selbst froh seyn, wieder nach Deutschland ziehen zu können. Es muß aber ein strenges Wort hier geredet werden, damit nicht von neuem bankerotte Kaufleute, zweideutige Frauen und Schwindler aller Art arme Deutsche mit glänzenden Versprechungen nach Paris locken und aller Noth aussetzen, die Vertragspflicht nicht halten können, und so den deutschen Namen im Auslande schänden. Hr. Schumann war selbst so mit Schulden belastet, daß sein gränzenloser, strafbarer Leichtsinn jetzt die gerechte Strafe erleidet. Ehe sich künftig ein deutscher Sänger mit einer Direktion für eine Pariser Reise einläßt, sehe er sich vor, ob die angebliche Caution nicht eine bloße Spiegelfechterei ist.... Baron Mecklenburg unterzeichnete gleich 200 Fr. für die Choristen, Hr. Schickler 300, Hr. Thurneyssen 100, Hr. Lutteroth 100, Hr. Rothschild 300. —

Der Vorstand der Gothaer Feuerversicherungsbank macht bekannt, daß ihre für Hamburg zu leistenden Entschädigungen nach vorläufiger Berechnung 2,200,000 Thaler betragen. Zur Deckung muß (zum Erstenmal seit dem Bestehen der Anstalt) ein Prämien-Nachschuß, und zwar der doppelte Betrag der dießjährigen Prämien (die sich auf 1,037,000 Thaler belaufen) von den Theilnehmern eingefordert werden.

In dem weimarschen Städtchen **Berka** sind am 24. Mai binnen 3 Stunden über 100 Häuser abgebrannt; die Einwohner konnten nur wenig von ihrer Habe retten. Die Kirche, die Schule und das herrschaftliche Schloß wurden zum Glück erhalten. —

Aus **Java** meldet man vom 14. November: „Unsere Insel, welche überall die Spuren von vulkanischer Thätigkeit wahrnehmen läßt, und zwar in solchem Umfange, daß kein Land in der Welt ihr hierin gleichen dürfte, regt sich wieder unterirdisch. Der Gonung-Guntur, ein Vulkan von 6085 engl. Fuß Höhe, hat große Massen von Rauch, Asche und Steinen unter furchtbarem Gebrülle ausgespieen. Die vulkanischen Aschen und Rapillis haben sich auf 12 engl. Meilen von dem Vulkane umher verbreitet; der Boden war 2 bis 4½ Zoll dick damit bedeckt; über 400,000 Kaffeebäume sind dadurch verheert worden." —

Wie werden die gefüllten Dahlien oder Georginen
behandelt, daß man sich im kalten Clima die schönsten Floren davon versprechen kann und wie erzielt man reife Saamen, die die schönsten Spielarten liefern? Von Dr. Fr. X. Claus. 1842. brosch. 27 kr.

Abhandlung über die Enthülsung der hartschäligen
Saamen der Accacien, Gäsalpinen, Proteen ꝛc. in 16 bis 24 Stunden ohne Nachtheil die Keime hervorzubringen. Von Dr. Fr. X. Claus. 1842. brosch. 18 kr.

Abhandlung wie Rosen, Herbst- und Winterlevkoyen,
Lack, Nelken und andere Gewächse in trocknen Kellern ohne Töpfe gut zu durchwintern sind. Ferner wie Kraut, Wirsing ꝛc. zum Saamenbau vortheilhaft und mit wenig Kosten ebenfalls daselbst durchwintert werden. Nach der Erfindung des Dr. Fr. X. Claus. 1842. brosch. 18 kr.

Der praktische Criminal-Polizei-Beamte,
oder Belehrung für diejenigen Beamten, welche die Mittel, Verbrechen zu entdecken, sich zueignen wollen, so wie die Kenntnißnahme der Diebesgattungen und deren Machinationen ꝛc., nebst einem alphabetischen Verzeichniß der Kochemer- oder Diebessprache, als auch der vortheilhaftesten Aufsichtsführung über Criminal-Gefangene, für Inspektoren, Gefangen-Aufseher, Wärter u. dgl. Beamten, und zum Nutzen und Gebrauch für das handeltreibende kaufmännische Publikum, wie für jeden wißbegierigen Privatmann beschrieben von C. B. Schlemmer. Zweite Auflage. 8. 1842. brosch. 1 fl. 12 kr.

Die neuesten Mittel
zur Erhaltung und Herstellung der Schönheit
der Haut, zur Vertreibung der Sommersprossen, der Leberflecken, Muttermähler, des üblen Geruchs aus dem Munde und der Nase, der Hautfinnen und des Gesichtskupfers; zur Beförderung eines schönen Haarwuchses und gegen das Ausfallen der Haare und die Kahlköpfigkeit; ferner gegen Oberbeine, Frostbeulen, Warzen und gegen die Krankheiten der Nägel und Niethnägel. Nebst einer Anweisung die nöthigen Mittel selbst zu bereiten, von Dr. Richter. 8. 1842. brosch. 45 kr.

Lehrbuch für Herren-Kleidermacher,
oder gründliche und deutliche Anweisung in kurzer Zeit alle Stücke von Mannskleidern richtig Zeichnen und Zuschneiden zu lernen, nebst 20 lithographirten Tafeln und 64 Figuren, doppelten Reductions-Schema für 30 verschiedene Leibweiten, gezeichnet und erklärt von Joh. Friedrich Menge, Schneider-Meister in Weimar. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 1842. 1 fl. 30 kr.

Die Brauchbarkeit dieses Buches beweist, daß davon sich alljährlich eine neue Auflage nöthig machte, und hat bei der jetzigen der Verfasser den Zweck, ohne alle mündliche Anleitung das Zuschneiden deutlich zu lehren, vollkommen erreicht.

Am nächsten Mittwoch den 1. Juni Vormittag wird in meinem Hause ein Pferd, Dunkelfuchshengst, 7 Jahre alt, ganz gesund, zum leichten und schweren Fuhrwerk brauchbar, nebst einem Oekonomiewagen mit eisernen Axen, an den Meistbietenden verkauft. Bayreuth, 30. Mai 1842.

Carl Degen jun.

Wir sind gesonnen, unser besitzendes Wohnhaus in der Judengasse, E. Nr. 392, aus freier Hand zu verkaufen. Benanntes Haus befindet sich in ganz gutem Bauzustande, auch kann ein Theil des Kaufschillings darauf stehen bleiben.

Bayreuth, den 28. Mai 1842.

Christoph Weber.
Maria Weber, geb. Dietrich.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Mit hoher Bewilligung darf ich (gleich wie schon seit mehreren Jahren) in hiesiger Stadt auf die Dauer meines Aufenthaltes

Tanz-Unterricht

ertheilen. Dieses zur allgemeinen Kenntniß bringend, bitte ich um zahlreiche Theilnahme, und gebe mir die Ehre, gehorsamst zu bemerken, daß der Unterricht künftigen Montag den 6. Juni d. Js. seinen Anfang nimmt.

Nähere Bedingungen können in meiner Wohnung im Gasthause zum goldenen Löwen (Zimmer Nr. 4) entgegen genommen werden.

Johann Leonhardt Kuhn,
Tanzlehrer aus Fürth, d. Z. in Bayreuth.

Beim Wirth Lauterbach in Heinersreuth bei Bayreuth steht ein schönes Hengstfohlen zum Verkaufe.

(Einladung.) Zu dem am 7. und 8. Juni d. Js. wieder statt findenden Gregorienfeste dahier, welches auf der sogenannten Friedrichs-Höhe, einem mit schönen Anlagen versehenen Berge gehalten wird, werden Freunde, welche sich in freier Natur so wie an Vergnügungen munterer Kinder ergötzen wollen, freundlichst eingeladen.

Pegnitz, den 25. Mai 1842.

Der Verein der Friedrichs-Höhe daselbst.

Mit Obigem verbinde ich die Anzeige, daß an beiden Abenden der obenbemerkten Tage in meinem Gasthause Ball gehalten wird, wozu ich ergebenst einlade.

Lothes, Posthalter und Gastgeber
zum weißen Roß zu Pegnitz.

Fremden-Anzeige.

Am 29. Mai.

Sonne: HH. Scharff nebst Gattin, Advokat v. Frankfurt a. M. Hommer, Hofrath; Albrecht, Assessor v. Kirchberg v. Stenning, K. preuß. Lieutenant v. Berlin. Henche, Mechanist v. Breslau. Baron v. Büchner, K. K. österr. Major v. Wien. Merz, Professor; Zeubner, Student v. Basel. Kflte. Anschütz u. Rosner v. Magdeburg, Zetsche v. Gahla, Dorville v. Regensburg, Häfelin v. Pforzheim, Mahr v. Schweinfurt, Braun v. Frankfurt a. M., v. Leveling v. München, Bischof v. Naila. — Deutsches Haus: HH Scheidich, Dr. med. v. Fürth. Schlingenmann, Professor v. Wesel. Katzenberger, Priv. v. Elingen. Kflte. Schlemmer v. Frankfurt a. M., Vogel v. Hagenau, Maier v. Paderborn. Hdlslte. Schmidt v. Vorchheim, Strauß v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Stichler, Rentier v. Dresden. Hartmann, Gutsbes. v. Worms. Gersche, Professor v. Cöln. Kflte. Bertet v. Chemnitz, Träger nebst Gattin v Mainz, Schertel v. Glauchau, Zweck v. Ebersdorf. — G. Roß: HH. Weber, Bürgermeister v. Schwarzenbach. Höhl, Apotheker v. Selb. Düßer, Geometer v München. Bürtel, Commissair v. Königsberg. Steinhauser, Hdlsm. v. Burgkundstadt. — Löwe: HH. Zahn, Kfm. v. Erdendorf. Kuhn, Tanzlehrer v. Fürth. Hdlslte. Heller v. Hollfeld, Schmidt v. Fasselshof. — Krone: HH. Weber, Gastw. v. Weißenbrunn. Schrepfer, Fabr. v. Kaiditz. Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — W. Roß: HH. Fabr. Hoffmann v. Erlangen, Betz v. Münchberg. Bretzfelder und Fleischmann, Hdlslte. v. Altenkundstadt. — R. Ochs: Hr. Dippold nebst Frau, Schuhmachermeister v. Kulmbach. —

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 129. 1. Juni 1842.

Deutschland.

München, 28. Mai. Gestern Morgens starb hier nach längerer Krankheit der Sekretair bei der Generaladministration der K. Posten, Aloys Joseph Büssel, ein fruchtbarer Schriftsteller auf belletristischem Feld, der es wohl verdiente, jetzt nach seinem Hingange für so manche gediegenere Schrift die Anerkennung zu finden, die ihm während seines Lebens großentheils versagt geblieben. — Büssel war am 15. März 1789 am Hochanger Pfarrei St. Martin bei Lofer im Salzburgischen geboren als der Sohn eines geschickten Bildhauers und Steinschneiders, gehörte also seiner Geburt nach dem in neuerer Zeit wieder so sangreich gewordenen österreichischen Volksstamm an. Er widmete sich den Cameralwissenschaften und, seit 1814 in Bayern angestellt, versah er 28 Jahre lang seinen beschwerlichen Dienst als Postbeamter mit der gewissenhaftesten Pünktlichkeit, während jede freie Stunde auf litterarische Arbeit und das Studium klassischer und lebender Sprachen verwendet wurde. Das nannte er seine Erholung. Der Ruf eines guten Bürgers und musterhaften Familienvaters folgt ihm ins Grab. Heute wird in unserm K. Hof- und Nationaltheater zum Besten der Hamburger Abgebrannten Lachners Oper „Katharina Cornaro, Königin von Cypern“ gegeben, deren Libretto Büssel nach St. Georges trefflich übertragen hat und die nun zu seinem Requiem wird. —

München, 29. Mai. Diesen Morgen starb hier im Alter von 80 Jahren Karl Friedrich v. Wiebeking, Kgl. bayer. Geheimerath, Comthur und Ritter mehrerer Orden, vieler Akademien und gelehrten Gesellschaften Mitglied. Im Jahr 1805 nach Bayern berufen, ward er zum Chef der Ministerialsection für Straßen- und Wasserbau ernannt, und wirkte als solcher überaus einflußreich bis zum Jahr 1817, wo er in Pension trat. Der Verstorbene war unstreitig ein Mann von umfassendem Wissen und rastloser Thätigkeit, der namentlich um die Heranziehung geschickter Ingenieure und um die wissenschaftliche Ausbildung der dieser Branche sich widmenden Individuen ein wesentliches Verdienst hatte, wenn auch seine eigenen Bauten nicht immer glücklich waren. Seine zahlreichen literarischen Werke sichern seinem Namen ein dauerndes Andenken. Er hinterläßt eine 22jährige Wittwe und zwei Söhne, von denen der eine 51 Jahre, der andere 11 Monate alt ist. — Trotz der herrlichen Witterung die ins Freie lockte, war gestern unser Hoftheater, wo zum Besten der Verunglückten in Hamburg Lachners Catharina Cornaro gegeben wurde, sehr zahlreich besucht, so daß die Einnahme über 1100 fl. betrug. Es war dieß die zehnte Vorstellung der beliebten Oper. —

Wien, 25. Mai. Die Sammlungen für die verunglückten Bewohner Hamburgs versprechen auch hier besten Erfolg, obgleich der öffentliche Wohlthätigkeitssinn doppelt, nämlich zugleich von den Abgebrannten der Stadt Steyer in Anspruch genommen wird. Auf der von dem hiesigen Handelsstand für Hamburg eingeleiteten Subscription findet man die ersten Häuser mit je 3000 fl. C. M. unterzeichnet. — Auch von hier wird zu der silbernen Hochzeit der Kaiserl. russischen Majestäten eine Mission zu Ueberbringung der Glückwünsche unseres Hofs vorbereitet. Man vermuthet, daß damit ein Prinz des Kaiserl. Hauses beauftragt werde.

Wien, 25. Mai. Nächsten Sonnabend wird der allerhöchste Hof das Schloß Schönbrunn beziehen. — Unsere Regierung hat mit dem Ausland Unterhandlungen eröffnet, welche die Vereinfachung des Briefpostgeschäftes und die Vermeidung der mit auswärtigen Ländern nach dem jetzigen System nöthigen Abrechnungen zum Zwecke haben. Nach dem gemachten Projekte würde die Nothwendigkeit des Frankirens der in das Ausland gehenden Briefe aufhören und die Postverwaltung jedes Landes das Briefporto der ausgetheilten Briefe für sich einkassiren. Diese Reform ist auf Erleichterung und Hebung des brieflichen Verkehrs und auf den offenbaren Vortheil, wie auf die Bequemlichkeit des Publikums berechnet. —

Berlin, 25. Mai. Die heutige „Berliner Allgemeine Kirchenzeitung“ enthält folgende Mittheilung: „Wien, 16. Mai. Im Gegensatz zu der erfreulichen Nachricht, die ich Ihnen zuletzt mitgetheilt, bringe ich heute leider ein sehr betrübendes Ereigniß. Durch die großmüthige Fürsprache Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen bei der vorjährigen Militair-Inspektion in Oesterreich (nach andern Nachrichten durch die Fürsprache Sr. K. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen) hatten die evangelischen Einwohner in Linz endlich das erreicht, was sie nach dem Kaiserl. Hof-Dekret vom 13. October 1781 gesetzlich ansprechen konnten, und 10 Jahre vergeblich angesprochen hatten, nämlich die Errichtung eines Bethauses. Durch reichliche Beiträge von allen Seiten, selbst von Katholiken, unterstützt, haben sie in Gottes Namen das Werk angefangen und jetzt schon die Grundmauer theilweise aufgeführt. Nun haben wir in diesen Tagen erleben müssen, daß durch eine eigens hierher beorderte Deputation des bischöflichen Ordinariats von Linz bei unserer Staatsregierung der Befehl erwirkt wurde, „daß der Bau des evangelischen Bethauses in Linz augenblicklich eingestellt werde.“ (Frkftr. Journ.)

Hannover, 21. Mai. Bei uns ist dermalen der Bau folgender Eisenbahnen beschlossen: 1) von Hannover über Lehrte (ein Dorf, wo sich die Eisenbahn von Hannover nach Braunschweig und die von Hannover nach Harburg kreuzen wird) und Peine bis an die braunschweigische Gränze; 2) die Eisenbahn von Hildesheim nach Lehrte und von Lehrte

über Burgdorf nach Celle; die Bahn von Celle über Uelzen, Lüneburg, Winsen rc. nach Harburg; 4) die Bahn von Hannover nach Bremen (die Richtung ist noch vorbehalten) und endlich haben 5) die Stände sich bereit erklart, demnächst für die Ausführung einer Eisenbahn von Hannover nach (preußisch) Minden Sorge tragen zu wollen. Die Geldmittel zu diesen Bahnen sollen auf den Credit der Landeskasse angeliehen werden. (Oberd. Ztg.)

Hamburg, 23. Mai. Nachdem wir aus der ersten Bestürzung zur Besinnung gekommen und im Stande sind uns von unsern Gefühlen Rechenschaft zu geben, gewährt es bei dem unnennbaren Unglück einen wohlthuenden Trost, wahrzunehmen, daß die im allgemeinen herrschende Gesinnung, was auch hin und wieder gesagt werden möge, von der besten Art ist. Die wahrhaft erhebende großartige Theilnahme des gesammten Deutschlands hat nicht verfehlt den erfreulichsten Eindruck zu machen; die nie zerrissenen Bande sind dadurch unauflöslich fest gezogen, unser Vertrauen auf das eine, das große, das herrliche Vaterland ist überschwänglich belohnt worden; es ist das ganze deutsche Volk, welches sich in dem Ziel „Hamburgs Wiederherstellung" aufs großartigste offenbart hat. Solche energische Hülfe richtet den zwar nicht gebeugten und gebrochenen, aber doch gesunkenen Muth kräftig auf und mit ruhiger Ueberlegung können wir Hand anlegen an unsere große Aufgabe: Hamburgs Verjüngung, in materieller sowohl als in moralischer Hinsicht. Was erstere betrifft, so haben wir jetzt alle Mittel dazu in Händen; die ungeheure Brandstätte ist eine tabula rasa, auf welcher die Hand des Künstlers die schönsten Anlagen zu schaffen im Stande ist; unsere in ganz Europa berüchtigten engen Gassen werden verschwinden und weiten geräumigen Straßen Platz machen; unser Expropriationsgesetz bietet die Mittel dar, jeden egoistischen Widerstand zu besiegen, da der Brand bewiesen hat, daß weite Straßen mehr als Verschönerung sind (auf welche letztere unser Expropriationsgesetz keine Anwendung leidet), daß sie nothwendig zur Erhaltung des Ganzen sind; wir haben die Mittel in Händen die öffentlichen Gebäude frei zu lassen und nicht wie bisher aus übel angebrachter Sparsamkeit in Ecken und Winkel zu stecken und mit Privatwohnungen zu verbinden. Ein neues Rathhaus, neue Gefängnisse — schon seit Jahren pia desideria bildend — werden gebaut werden und die Einverleibung der Vorstadt St. Georg, wodurch ein uraltes Unrecht wieder gut gemacht wird, ist eine unausbleibliche Folge, um den durch jene Anlagen verlorenen Platz zu gewinnen. Schon ist eine aus Architekten, Ingenieuren und Mitgliedern des Senats und der bürgerlichen Collegien bestehende Commission zusammengetreten, um einen umfassenden Plan zu entwerfen und ihn der nächstens zu versammelnden erbgesessenen Bürgerschaft vorzulegen. Das Anerbieten der preußischen Seehandlung, zwei Millionen Thaler zur Bildung eines Discontofonds herzugeben, ist nicht angenommen worden, obgleich das Commercium sich dafür erklärt hatte. —

Bremen, 23. Mai. Unsere Hanseaten werden nun demnächst von Hamburg zurück erwartet. Man glaubt, daß jetzt unsere Schwesterstadt bereits im Stand ist, für ihre innere Ruhe selbst Sorge zu treffen. Noch hat kein bedeutendes Haus in Hamburg fallirt; dagegen ist einer unserer bedeutendsten Rheder gefallen. Der Diskonto besserer Papiere erhält sich fortwährend auf 4 Prozent, indessen glauben wir dennoch nicht an die Dauer dieses Zustandes bei der jetzt sich immer mehr steigernden Verwendbarkeit der Capitalien. Bereits sind eine Menge französischer Architekten über hier nach Hamburg geeilt, um aus der Asche der noch rauchenden altehrwürdigen deutschen Stadt moderne franz. Paläste errichten zu lassen. Hamburg wird verjüngt, verschönert und wenn auch anfangs etwas ärmer, doch noch energischer und gekräftigter aus seinem Schutt erstehen. Wirklich übersteigt die physische und moralische Kraft, welche es seit dem Brande entwickelt, alle Vorstellung und man muß Zeuge gewesen seyn, um sich hievon einen Begriff zu machen. Wer bei dem Unglück am meisten leiden wird, sind die Mittelkassen. Für die Armen wird von Seite des gesammten Deutschlands und der Mildthätigkeit der Hamburger Kaufleute selbst so edelmüthig gesorgt, daß ihr Zustand bei der gesteigerten Nachfrage nach Handarbeit eher sich verbessern als verschlimmern dürfte. Die größeren Kaufleute und Banfiers haben zwar viel verloren, aber bei ihrem großen Reichthum können sie sich wohl über ihre Verluste trösten. Nicht so der Mittelstand, welcher für den erlittenen Verlust nicht so leicht Ersatz findet und doch die Hülfe seiner Nebenmenschen nicht ansprechen darf; nicht so der kleinere Kaufmann, dessen Seele Credit ist und der daher nicht einmal den erlittenen Verlust gestehen darf, wenn sein Blick weiter hinaus in die Zukunft reicht. Summarisch möchte ich von Hamburg sagen: der Verlust ist groß für eine Stadt, es thun sich indeß ein Gemeinsinn und ein fester Wille kund, welche die Gefahr hervorruft und die tiefgefühlte und durch die That bewiesene Sympathie aller Völker anfacht. Der Hamburger Kaufmann setzt alle seine Kräfte an den festen Fortbestand des Handels. Zahlungen sind nicht gehemmt worden und die Geschäfte gehen bereits ruhig fort, wenn gleich noch in einem geringeren Maßstab wie früher. —

Echternach, 24. Mai. In der „Rheinischen Zeitung" wurde vor einiger Zeit erwähnt, daß in diesem Jahre hier wieder eine Prozession stattfinden würde. Diese Prozession wird in jedem Jahre hier abgehalten, und Tausende von Menschen von nah und fern nehmen daran Theil. In diesem Jahre soll die Zahl der Theilnehmer über 13,000 betragen haben; das neunzehnte Jahrhundert hat noch viele Ueberlieferungen aus dem Mittelalter aufzuweisen, hierzu gehört auch die Echternacher Prozession. Tausende von Menschen bilden Reihen von 3 bis 4, die sich durch angefaßte Tücher miteinander verbinden und nun springen sie, von der die preußische Gränze bildenden Brücke anfangend, einen Sprung rechts, einen links, und dann einen vorwärts machend, nach dem Takte der Musik, die dazu gespielt wird, eine halbe Stunde Weges weit durch das Städtchen bis zu der jenseits desselben gelegenen Kirche. — Diese Prozession soll zum Andenken dienen an die große Veitstanzepidemie,

welche in den 70er Jahren des 14ten Jahrhunderts die Rheinlande heimsuchte. Dieses Schauspiel zieht eine Menge Zuschauer aus der Umgegend, besonders aus Trier, an, und dient somit als eine ergiebige Nahrungsquelle für unser Städtchen. Wer übrigens nicht selbst springen will, kann dieses auch andere für sich thun lassen. (Rh. Ztg.)

Luxemburg, 22. Mai. Gestern traf hier eine, für die Betheiligten eben nicht erfreuliche Nachricht ein. Limburg hat sich nämlich entschieden geweigert, zum Bundeskontingent beizutragen. Es wird daher nur ein Bataillon in Luxemburg errichtet. Da nun diesem nur Luxemburger als Offiziere vorstehen sollen, so ist den übrigen die Wahl gelassen worden, entweder in ihrem gegenwärtigen Grade zur indischen Armee sich zu begeben, oder in ihrem früheren in die holländische zurückzutreten, oder mit halbem Gehalt zur Disposition gestellt zu werden; — ein Beschluß, der Viele sehr hart trifft. Eben so heißt es, soll die Maré de Chaussé aufgelöst und ihre Funktion durch die Cavallerie des Bundeskontingents versehen werden. — Se. Maj. der König-Großherzog wird den 5. Juni hier eintreffen, ohne die Stadt zu betreten. Höchstderselbe will sich unmittelbar nach Walferdingen begeben und hat sich daher alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten. Die neuen Büchsen, welche die Ehrengarde gleichwie im vorigen Jahre vom Depot wünschte, konnten, als dem Bunde gehörig, ihr nicht wieder verabreicht werden. Jedoch wurden ihr Karabiner und Palasche zum Gebrauch angeboten, was man jedoch nicht angenommen zu haben scheint, indem man sich nach Metz gewendet hat, wo man dem bezüglichen Wunsche willfahrte. —

Italien.

Neapel, 17. Mai. Ihre K. MM. der König und die Königin von Neapel sind in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag unerwartet, wenig Stunden nach der gegebenen Ordre, das Dampfschiff zu heizen, nach Palermo abgereist, wo dieselben laut heute von dort erhaltenen Nachrichten am Sonntag Nachmittag im besten Wohlseyn eingetroffen sind. Ueber den Zweck dieser improvisirten Reise ist weiter nichts bekannt, ebenso wenig weiß man, wie lange der Aufenthalt in Sicilien dauern wird. — Fürst Schwarzenberg, Erzbischof von Salzburg, hat unsere Stadt nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen wieder verlassen. — Die Regierung ist noch immer zum großen Leidwesen des Handelsstandes mit der Anwerbung von — wie es heißt 1600 — 2000 Matrosen beschäftigt; Jedermann fragt sich, wozu? Allen Kauffahrteischiffen werden die zur Abreise erforderlichen Papiere vorenthalten, und die Matrosen unter 50 Jahren weggenommen, was eine große Stockung in den Geschäften hervorbringt. Namentlich sind derartige Maßregeln bei Schiffen, die ihre volle Ladung an Bord haben, äußerst lästig und nachtheilig. Von den Streitigkeiten mit Holland ist wenig mehr die Rede und es ist an einer Ausgleichung auf diplomatischem Wege wohl gar nicht zu zweifeln. Man begreift heute noch nicht, was unsere Regierung veranlaßt haben mag, den Handel so sehr in Allarm zu setzen, wie sie es gethan hat. —

Frankreich.

Straßburg, 25. Mai. Die Revision der zuletzt ausgehobenen Altersklasse ist nun größtentheils vollendet. Die Dienstpflichtigen werden indessen erst im Herbst d. J. den verschiedenen Regimentern zugetheilt werden, so daß durch diese spätere Einverleibung dem Staatsschatz eine nicht geringe Ersparniß bevorsteht. Die für das Militairbudget im voraus berechnete Minderausgabe von 30 Millionen Fr. wird bis zum Ende d. J., wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, 13 Millionen mehr eintragen als ursprünglich angegeben war, weil die temporären Beurlaubungen (congés limités) fortwährend sehr begünstigt sind, und ein neuer Erlaß des Kriegsministeriums sogar die Soldaten der Classe 1836, die zu den Linienequipagen, zur Artillerie oder zu den Regimentern der Schiffsinfanterie gehören, bis zum Augenblick ihrer Dienstbefreiung in ihrer Heimath zu verbleiben berechtigt. Seit dem 15. November 1840 bis zum 15. Mai d. J. hat die französische Armee eine Reduktion von 200,000 Mann erlitten. Die Zahl der Truppen, welche gegenwärtig im Elsaß Garnison halten, beträgt trotz der momentanen Verstärkung durch das in voriger Woche dahier eingetroffene 75ste Infanterieregiment kaum 18,000 Mann. Für das in Straßburg liegende Militair hat die städtische Behörde nach einer neulich getroffenen Uebereinkunft eine jährliche Abgabe von 45,000 Fr. zu entrichten. — So wie schon im vorigen Jahr den mit den Dampfbooten expedirten Fremden, welche unmittelbar nach ihrer Ankunft ihre Reise auf den Eisenbahnen fortsetzten, das beschwerliche Paßvisa erlassen wurde, so hat nun auch die Regierung, nach einer in diesen Tagen von der Agentur der Kölner Dampfschifffahrts-Gesellschaft veröffentlichten Bekanntmachung, die Effekten jener Reisenden, die sich der Schienenwege bloß zur direkten Correspondenz mit den Dampfschiffen bedienen, von der lästigen Mauthrevision befreit, was allgemein dankbar anerkannt wird. — Die im Elsaß veranstalteten Sammlungen für Hamburg betragen bis heute ungefähr 14,000 Fr., worunter freilich aus Mühlhausen bloß die Gaben der ersten Beitragliste figuriren. —

Rußland.

Von der russischen Gränze, 12. Mai. Der Kriegsrath, welcher auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus zusammenberufen worden, um über einen Feldzugsplan gegen die widerspenstigen Stämme im Kaukasus zu berathen, hat sich, wie wir aus guter Quelle vernehmen, für einen Operationsplan in großartigem Maaßstab entschieden. Demzufolge wird die Linie am rechten Ufer des Kubans eine bedeutende Truppenvermehrung erhalten und zu Ende des künftigen Monats sollen von verschiedenen Punkten Expeditionen gegen die Distrikte Schapsuk und Psaduk, wo sich der Hauptwiderstand concentrirt hält, aufbrechen, während im Süden eine andere Colonne von Gagra oder Sutscha aus gegen die Abassen operiren wird. Der Kriegsminister Fürst Czernitscheff, der bereits nach dem Kaukasus unterwegs ist, wird in eigener Person das Oberkommando während des nächsten Feldzugs übernehmen. General Grabbe, der bis-

herige Oberkommandant im Kaukasus, welcher zu dem Kriegsrath nach St. Petersburg berufen worden, kehrt nach Stawropol zurück und wird eine Colonne unter dem Fürsten Czernitscheff befehligen. Wohlunterrichtete Männer, welche das Terrain des Kriegsschauplatzes und die Kampfweise der Tscherkessen kennen, sind der Meinung, daß großartige Kriegsoperationen gegen die Gebirgsstämme viel mehr Opfer kosten und nicht größere Resultate haben werden, als das in den letzten Jahren befolgte System der Absperrung des Gebirges. Durch eine strenge Blokade der Seeküste und durch nachdrückliche Fortsetzung des Kosakenkrieges am Kuban würde man den tscherkessischen Stämmen vielleicht mehr Schaden zufügen, als wenn man mit zahlreichen Heerhaufen in die furchtbaren Schluchten und Engpässe eindränge, wo der Vortheil immer auf Seite der mit Fels und Abgrund wohl vertrauten Einheimischen seyn muß. Starke Corps können in diesen unwegsamen Gebirgen wenig ausrichten, nicht nur wegen der außerordentlichen Schwierigkeit der Bewegung, sondern hauptsächlich wegen des Mangels aller Subsistenzmittel. Sobald der auf Maulthieren mitgeschleppte Proviant ausgegangen, wird jede Colonne genöthigt seyn, ihren Rückzug anzutreten, ohne den Feind, der sich von Berg zu Berg kämpfend zurückzieht, erreichen zu können. Mehr als solche schwerfällige Heereszüge fürchteten die in der Nähe des linken Kubanufers wohnenden Stämme die plötzlichen Ueberfälle der Kosaken, durch welche sie in den letzten Jahren viel zu leiden hatten. Mehrere Stämme, östlich von Anapa, waren dadurch bereits mürbe und zu einem Vertrag mit den Russen geneigt geworden. — Einer der tapfersten und berühmtesten Häuptlinge der Tscherkessen, der alte Guz Beg, welchen Bell den „Löwen des Kaukasus" nennt, ist zu Ende des vergangenen Jahrs gestorben und mit ihm ein wüthender Russenfeind. Mansur Beg ist gegenwärtig der bedeutendste Häuptling der Tscherkessen in den nördlichen Distrikten; Schamuz, der sich in den letzten Jahren öfters zaghaft gezeigt, hat an Einfluß verloren. Die Abassenstämme zwischen den Gewässern Bu und Hamisch haben an dem alten Hadschi-Dokhum-Oku einen energischen Anführer, der rastlos bemüht ist den religiösen Fanatismus der Stämme, die dort eifrige Mohammedaner sind, zu entflammen und Russenhaß zu predigen. Der Schleichhandel zwischen der tscherkessischen Küste und Sinope, wo die Gebirgsvölker ihre Munition beziehen, soll noch immer ziemlich lebhaft im Gange seyn. —

Am 23. April unternahm der auf einer Reise nach Italien begriffene Königl. dänische Assessor und Auditeur E. Selmer aus Kopenhagen, 41 Jahre alt, von Goldau aus einen Ausflug auf den, damals noch zum Theil mit Schnee bedeckten Rigi. Er lehnte in Goldau die Aufforderung, einen Führer mitzunehmen, mit dem Bemerken ab, daß er den Rigi bereits mehrere Male besucht habe und genau kenne. Am obern Dachli scheint er den abkürzenden Fußweg über die Alp Schwendi eingeschlagen, aber wahrscheinlich, durch den Schnee irre geführt, eine halbe Stunde unterhalb des Kulms den Weg verfehlt zu haben und von einer mehrere hundert Fuß hohen Felswand an der Hörtlisfluth gestürzt zu seyn, an deren Fuße der Leichnam am Pfingstmontag mit mehreren tödtlichen Verletzungen gefunden wurde. Die nach Altdorf vorausgesandten Effekten des Verunglückten, sowie dessen Baarschaft und Pretiosen, welche unberührt gefunden wurden, sind in gerichtliche Verwahrung genommen; der Leichnam aber ist vor einigen Tagen hier beerdigt worden.

(Zürcher Ztg.)

Anzeigen.

Es erschien so eben nachstehendes interessante Buch und nehmen alle Buchhandlungen Aufträge an, in Bayreuth die Buchner'sche:

Vernunft- und schriftmäßige Gedanken über die Schöpfung und Dauer der Welt.

Oder:

Gründliche Beantwortung der Frage: warum Gott die Welt in sechs aufeinander folgenden Tagen erschaffen habe. — Ueber die Nähe der Zukunft des Herrn zum Gerichte des Antichrists, und der damit verbundenen Errichtung des herrlichen tausendjährigen Friedensreiches Jesu auf Erden. — Die großen und freudigen Ereignisse im Jahre 1843.

Von

Leonhardt Heinrich Kelber.

Neue Auflage.

Preis 48 kr. oder 12 gr.

Eine geschnittene ächte Meerschaum-Pfeife mit Silber beschlagen ist abhanden gekommen. Näheres bei der Redaktion.

Beim Bäcker Vogel in der Jägerstraße ist ein Quartier mit Möbel für einen ledigen Herrn zu vermiethen und kann bis 1. Juli bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 30. Mai.

Sonne: HH. Graf v. Schluben, Assessor v. Hohesberg. Baron v. Pöllau, Gutsbes. v. Carlsbad. v. Hauptner, desgl. v. Brand. Reuteuther, Maler v. Bamberg. Wißmüller nebst Gattin, Pfarrer v. Bernstein. Lutwila, Rath v. Altona. Kausste. Sieger v. Frankfurt a. M., Engel v. Kempten, Winter v. Preßburg, Wengolds v. Altona. Gräfin v. Schluben v. Hohesberg. — Deutsches Haus: HH. Gruber, Kfm. v. Berlin. Kramer, Priv. v. München. Hdlstle. Scharr v. Fürth, Zinck v. Werneck. — Anker: HH. Zehlein, Kaufm. v. Nürnberg. Antler, Student; Weimann, Architekt v. Würzburg. Müller, Fabr. v. Glauchau. — E. Roß: HH. Fleßa nebst Sohn, Pfarrer v. Helmbrechts. Rathgeber, Caminkehrermeister v. Staffelstein. Brumbach, Lehrer v. Neutsch. Hoffmann nebst Sohn, Müllermeister v. Geigenmühl. — Löwe: HH. Schreiber, Kfm. v. Frankfurt a. M. Holm, Architekt v. Haderslehen. Stöhr, Goldarbeiter v. Würzburg. — Traube: Hr. Brunnhuber, Bürgermeister v. Eschenbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben, Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 130.** 2. Juni 1842.

Deutschland.

München, 30. Mai. In demselben Augenblick, da Se. Maj. unser geliebter König von dem unermeßlichen über die deutsche Schwesterstadt Hamburg gekommenen Brandunglücke während Ihres Aufenthalts zu Rom durch die Zeitung volle Nachricht erhielten, haben Allerhöchstdieselben an Ihren Minister des Innern v. Abel das nachstehende so eben hier eingetroffene Handschreiben zu erlassen geruht: „Rom, 22. Mai 1842. Mein werther Minister, durch die Zeitung das ungeheure, Hamburg betroffene Unglück vernommen habend, ertheile Ich hiemit die Weisung, daß in Meinem ganzen Königreiche gesammelt werde zur Unterstützung der durch diesen Brand um ihr Vermögen gekommenen oder brodlos gewordenen Hamburger. Möchten die Bayern, so wie alle Teutsche, auch bei dieser Gelegenheit das Gefühl bethätigen, daß wir alle einem gemeinschaftlichen Vaterland angehören! Das Ergebniß der Sammlung ist Mir anzuzeigen. Der Ihnen wohlgewogene Ludwig." — Dieses Handschreiben trägt das Gepräge jener ächt deutschen Gesinnung, welche der erhabene König durch sein ganzes Leben und selbst da in Wort und That laut geäußert und bekräftigt hat, als Deutschland dem schweeren Joch der Fremdherrschaft unrettbar verfallen schien und das Bekenntniß solcher Gesinnung zum Majestätsverbrechen gegen die fremden Dränger gestempelt ward. Dasselbe wird die warme Theilnahme, welche bisher schon zur Erleichterung des schweren Unglücks der deutschen Schwesterstadt in allen Gauen von Bayern sich bethätiget hat, nur noch mehr anregen und beleben und den veranstalteten Sammlungen den vollsten Erfolg sichern. —

Regensburg, 26. Mai. Gestern gerieth die außerhalb unserer Stadt gelegene Pechhütte des Pechlers Bärtl, im sogenannten Seppengarten, in Brand, und stand bald in vollen Flammen, die, damit denselben durch Spritzen des Wassers nicht noch mehr Nahrung zugeführt wurde, mit Erde und Geröll erstickt werden mußte, welches gefährliche Experiment auch glücklich gelang. —

Berlin, im Mai. Sowohl der Minister v. Savigny als die Mehrzahl der Mitglieder der Gesetzkommission sollen entschieden der Ansicht seyn, daß die Patrimonialgerichte ein Uebelstand seyen, der allen wesentlichen und durchgreifenden Verbesserungen in der der Commission zunächst zur Berathung anempfohlenen Gerichtsverfassung, und somit wieder des Gerichtsverfahrens überaus hemmend entgegentrete. Man gibt sich daher, um so mehr, als auch der Justizminister Mühler stets sich gegen die Patrimonialgerichte erklärt hat, der Hoffnung hin, daß der König Einleitungen zu ihrer Aufhebung genehmigen werde. — Wie sehr der König überhaupt darauf bedacht ist, nach allen Seiten hin eine tüchtige Rechtspflege zu bilden, davon hat wieder eine in diesen Tagen im Justizministerialblatte bekannt gemachte Kabinetsordre einen Beweis gegeben. Unsere Gesetzgebung enthält wahrhaft drakonische Vorschriften über die Regreßverbindlichkeiten der Richter. In Beziehung hierauf hat der König bei Gelegenheit einer Immediatbeschwerde sich zu folgender Bemerkung veranlaßt gefunden: „Dem Verfahren der Gerichtsbehörde in dieser Angelegenheit scheint die Besorgniß eines möglichen Regreßanspruchs zum Grunde gelegen zu haben und da eine solche Besorgniß wohl geeignet ist, die Unbefangenheit der Ansichten und Beschlüsse der Gerichte und besonders der Vormundschaftsbehörden zu gefährden, so gebe ich Ihnen (dem Justizminister) anheim, nach erfordertem Gutachten der Oberlandesgerichte Maßregeln in Vorschlag zu bringen, welche geeignet wären von den Behörden bei nachzuweisender gründlicher Erwägung des Sachverhaltnisses die Besorgniß vor einem aus ihren Beschlüssen und deren Folgen herzuleitenden Regreßanspruche zu befreien." —

Berlin, 26. Mai. Bald nach Ernennung des Hrn. v. Bodelschwingh zum Finanzminister hatte ich Ihnen gemeldet, daß der Regierungspräsident zu Trier, Hr. v. Schaper, designirt sey, der Nachfolger des erstern in der Oberpräsidentur der Rheinprovinz zu werden. Diese Nachricht hat sich nunmehr vollkommen bestätigt, indem unsere Blätter bereits in offizieller Weise diese Ernennung anzeigen. Hinsichtlich der übrigen Oberpräsidenturen erfährt man jetzt Folgendes: Hr. v. Meding, bisheriger Abtheilungsdirector im Ministerium des Innern und der Polizei, wird Oberpräsident von Brandenburg und tritt schon am 1. Junius an die Stelle des wegen seines hohen Alters mit Pension verabschiedeten Hrn. v. Bassewitz; nach Preußen kommt der bereits früher für diese Stellung genannte wirkliche geheime Oberjustizrath und vortragende Rath beim Staatsministerium Hr. Bötticher und nach Posen der bisherige Regierungspräsident zu Oppeln (einem bekanntlich zum größten Theil von polnischredenden Schlesiern bewohnten Regierungsbezirk) Graf v. Pückler. Die Stelle eines preußischen Bundestagsgesandten erhält der bisherige Gesandte in München Graf v. Dönhoff, und Nachfolger desselben am bayerischen Hof wird Hr. v. Küster, bisheriger Gesandter in Neapel, dessen verstorbener Vater so lange in München accreditirt war. —

In Folge amtlichen summarischen Nachweises sind im verflossenen Jahre bei den Untergerichten des kammergerichtlichen Departements 13,768 Injurien= und Bagatell=Prozesse mehr als im Jahre 1840 und überhaupt 61,975 anhängig gewesen, von denen 2064 durch die Schiedsmänner vergleichsweise beseitigt worden sind. —

Durch eine, in der Gesetzsammlung Nr. 13 bekannt gemachte K. Kabinetsordre vom 11. Mai ist die herkömmliche

Prinzessinsteuer bei der bevorstehenden Vermählung der Prinzessin Marie K. Hoh. erlassen worden. —

Köln, 27. Mai. (Corresp. des Frankfr. Journals.) Ich schrieb ihnen vor einiger Zeit, daß eine sehr bedeutende Anzahl von Geistlichen unserer Erzdiöcese von dem Bischofe v. Geissel hieher berufen worden sey, um die vorgeschriebene Prüfung zu bestehen, welche der erneuerten Erlaubniß zum Beichtesitzen vorausgehen muß. Diese Prüfung hat diesmal — vielleicht weil man es genauer als gewöhnlich nahm — kein sehr günstiges Resultat geliefert; denn von den einigen hundert Examinanden haben, wie ich erfahren habe, nur der bei weitem kleinere Theil gut oder doch leidlich bestanden; die übrigen erhielten nur provisorisch die Erlaubniß zum Beichtesitzen für sechs Monate oder ein Jahr, und müssen nach Ablauf dieser Frist abermals hieher kommen, um sich von neuem vor die Prüfungs-Commission zu stellen, die aus mehreren unserer unterrichtetsten höheren Geistlichen besteht. — Die Theilnahme für unsern Dombau ist, troß gegentheiliger Bemühungen in gewissen Blättern, die denselben wegen der Unterstützungen für Hamburg auf längere Jahre bei Seite gesetzt und wo möglich ganz beseitigt wissen wollten, nicht im mindesten erkaltet, wovon unser Dombauverein, der sich bei der Sammlung für die abgebrannte Hansestadt so rühmlich an die Spitze stellte, fast täglich die erfreulichsten Beweise empfangt. Wir dürfen sogar hoffen, daß die Bekanntmachung einer dritten Liste der eingegangenen Beisteuern nicht mehr fern ist. —

Gotha, 25. Mai. Bekanntlich ist die Entschädigungs-Summe, welche die hiesige Feuer-Versicherungs-Bank an Hamburg zu zahlen hat, vorläufig auf 2,200,000 Thaler berechnet worden. Zur Deckung dieser Summe ist aus dem Uebertrage vom Jahre 1841 noch ein reiner Ueberschuß von 342,966 Thalern vorhanden, so daß deshalb von den Mitgliedern nur noch die Summe von 2,075,349 Thalern als Nachschuß erhoben zu werden braucht. Die Versicherungs-Summe der Prämien, welche im Laufe des gegenwärtigen Jahres noch in Kraft sind, beläuft sich auf 1,037,674 Thlr., weshalb also, um die Entschädigungen an Hamburg zu leisten, die Hälfte der Summe der ganzen Nachschußverbindlichkeiten in Anspruch genommen werden muß. Aus diesem Grunde wird bei der auszustellenden Ratenberechnung beim nächsten Jahresschlusse vorbehaltlich eine zweite Prämie als Nachschuß von jedem Theilnehmer der Bank eingefordert werden. Auf diese Zahlung werden jedoch die eben jetzt zu vertheilenden 62 Prozent Dividende aus dem Jahre 1841 mit 603,538 Thlr. für die daran Betheiligten, deren Versicherungen im Jahre 1842 noch fortbestehen, in Abrechnung gebracht. (Frkf. Journ.)

Portugal.

Lissabon, 16. Mai. Seit vielen Jahren hat man kein so unangenehmes und kaltes Frühjahrwetter gehabt, wie das gegenwärtige. Der Monat März war warm und trokken, der April naß und kalt, so wie auch die bisherigen Maitage fortwährende Nordwestwinde und starke Nebel brachten, so daß die Vegetation um volle vier Wochen im Rückstande ist. Am 9. Mai fror es noch Eis in Cintra's Bergen und viele Bäume daselbst sind noch blatterlos wie im Winter, z. B. manche Ulmen und Kastanien, Maulbeerbäume, Linden, Platanen und Vogelbeeren. Seit dem 13. Mai scheint es sich endlich ändern zu wollen, wir hatten sehr heiße Tage. Das Laub der Citronen- und Orangebäume, so wie auch der Lorbeeren ist in den höher gelegenen Gegenden, besonders aber in der Nachbarschaft von Cintra durchgängig erfroren. —

Frankreich.

Straßburg, 26. Mai. Die seit vier Wochen im hiesigen Canale liegenden Main-Dampfschiffe „Ludwig" und „der Verein" werden unmittelbar nach ihrer vollständigen Ausstattung, wozu namentlich noch die innere Einrichtung der Passagierzimmer gehört, von hier nach dem bayerischen Franken abgehen, was am 2ten k. M. der Fall seyn wird. Beide Fahrzeuge sind niedlich gebaut, und die versuchten Probefahrten zeigten einen überraschend schnellen Gang derselben. Jedenfalls wird die Dampfschiffahrt auf dem Main noch vor der Mitte k. M. eröffnet werden können. —

Großbrittanien.

London, 25. Mai. Der große Ball, welcher morgen Abend zum Besten der Seidenweber von Spitalfields stattfindet, wird äußerst glänzend ausfallen, und die gesammte vornehme Welt versammeln. Die *Kosten* werden etwa 2000 Pfd. St. betragen, und bereits sind 2000 Billete ausgegeben, die meistens weit über den festgesetzten Preis bezahlt wurden. Die Königin hat 100 Guineen an das Comité eingeschickt. —

Die „Morning-Post" will wissen, daß außer den zwei französischen Prinzen und dem Könige Leopold mit seiner Gemahlin auch ein österreichischer Erzherzog und der Fürst Paul Esterhazy zum Besuche bei der Königin eintreffen würden; sie äußert zugleich ihre Freude darüber, daß die Engländer alsdann Gelegenheit haben würden, ihre freundlichen Gesinnungen gegen ihren alten und werthgeschätzten Bundesgenossen Oesterreich augenfällig zu bethätigen. —

Der „Sun" sagt: Der Kaiser von Rußland hat den Abgebrannten von Hamburg 9000 Pfd. St. überschickt, und wir ersehen aus Hamburger Briefen mit Bedauern, daß man dort von der Unterzeichnung unserer Königin, die doch rein persönlich ist und aus ihrer Privatbörse kommt, verächtlich und als Ihrer Majestät unwürdig spricht. Wir müssen den Bewohnern Hamburgs zu erwägen geben, daß der Kaiser von Rußland jenes Geschenk als Staatsoberhaupt *machte*, unsere Königin aber als Privatperson. Die *brittische* Regierung kann nur mittelst eines Parlaments-Votums geben, welches bei der jetzigen Lage unserer ärmeren Volksklassen nicht wohl verlangt werden darf. Der Kaiser bedarf keiner solchen Genehmigung. Seine Gabe ist demnach die Gabe der russischen Regierung; die Beisteuer unserer Königin aber ist die Beisteuer einer hochgestellten Privatperson. Wir setzen noch hinzu, daß Rußland wahrscheinlich durch seine

Kaufleute und Bürger wenig beisteuern wird, während diese in England bereits 20,000 Pf. St. unterzeichnet haben, und wahrscheinlich das Doppelte, vielleicht sogar das Fünffache dieser Summe zusammengebracht werden wird. —

Nord-Amerika.

Im Circuit Court in *Philadelphia* ward in den Tagen des 13. bis 23. April vor den Richtern Baldwin und Randall folgender Prozeß wegen Mords auf hoher See verhandelt. Wiewohl das Faktum der Anklage schon über ein Jahralt, waren die Einzelheiten des furchtbaren Seestücks doch allen den zahlreichen Anwesenden noch klar gegenwärtig. Der Angeklagte war *Holmes*, vormaliger Unterschiffer auf dem William Brown, ein Mann von sanften, keineswegs auf Grausamkeit und Bosheit deutenden Gesichtszügen; Staatsanklager der Bezirks-Attorney, unterstützt von dem Anwalt Hrn. Hopkinson; Vertheidiger des Angeklagten die HH. Brown und Hazlehurst. Der Betreff der Klage erhellt aus folgender Aussage der zuerst berufenen Zeugin, Mistreß Brigitta Mac Gee. „Ich befand mich", sagte sie, „an Bord des William Brown. Wir verließen Liverpool am 12. März 1841; am 19. April in der Nacht stießen wir, der amerikanischen Küste zusegelnd, auf eine Eisbank. Wir lagen alle in unsern Schlafstellen; eine Stimme rief, das Schiff sinke, und wir eilten aufs Deck. Als ich hinauf kam, ließ die Mannschaft die Schaluppe und das Canoe ins Wasser hinab. Kaum war die Schaluppe flott, als mehrere Passagiere vor mir hineinsprangen; ich folgte. Alsbald kam Holmes zu mir und befahl mir, ins Schiff zurückzukehren. Ich weigerte mich und er verließ mich, ohne weiter ein Wort zu sagen. Die Schaluppe stieß nun vom Schiff ab, sie hatte 33 Menschen an Bord. Vier Personen einer schottischen Familie stiegen noch ein, aber eine der Schwestern war auf dem Deck des sinkenden Schiffs zurückgeblieben; Holmes kehrte dahin zurück, nahm das junge Mädchen, Namens Isabella Edgar, auf die Schulter und ließ sich am Seil, das die Schaluppe ans Schiff band, herunter. Jetzt wurden die Taue der beiden Barken gekappt und alsbald verschwand das Schiff unter dem Wasser. Es war ungefähr 11 Uhr Nachts. Wir hatten nicht die Zeit gehabt, uns zu bekleiden, wir waren beinahe bloß. Mehrere Matrosen beraubten sich ihrer Kleider, um uns zu bedecken. Die Barke, worin sich der Capitain befand, und die Schaluppe blieben zusammen bis zum Tagesanbruch. Wir hatten einen Compaß und eine Karte; wir waren 250 engl. Meilen vom Land entfernt. Morgens verlas der Capitain die Namen der Mannschaft und der Passagiere in der Schaluppe. Den Tag über half Jedermann rudern. Es war ein Dienstag. In der folgenden Nacht, gegen 10 Uhr, fing man an, Passagiere über Bord zu werfen. Der erste war ein gewisser Owen Riley; er flehte eine der Schottländerinnen an, die Matrosen um Schonung seines Lebens zu bitten. Ich weiß nicht, wie der hieß, der ihm in das Fluthengrab folgte. Der dritte, der ins Meer geworfen wurde, war Frank Askins; er bot den Matrosen 5 Sovereigns, seine ganze Habe, wenn sie ihn bis zum andern Morgen leben ließen; auch er flehte zu der Schottländerin, Mistreß Edgar, von welcher er glaubte, daß sie einigen Einfluß auf das Schiffsvolk besitze, Fürsprache für ihn zu thun. Es half ihm nichts. Frank Askins hatte zwei Schwestern auf der Schaluppe, die eine, Namens Mary, erklärte, sie würde ihrem Bruder ins Meer nachspringen oder man könne sie ihm nachsenden. Dieß geschah. Man suchte dann die andere Schwester, Ellen, und entledigte sich ihrer auf die nämliche Weise. Ein gewisser James Black, den Holmes gepackt hatte, wurde verschont, indem ich letztern sagen hörte: „„Mann und Frau darf man nicht scheiden."" Neben mir saß Charles Coalin; Holmes trat auf ihn zu. „„Mein lieber Holmes"", sagte Coalin, „„Ihr werdet mich doch nicht opfern?"" — „„Ja, Karlchen"", antwortete Holmes, „„Ihr müßt auch den Sprung machen."" Dieß setzte Holmes sogleich in Vollzug. Coalin war der letzte, den ich ins Meer werfen sah. Zwei Passagiere waren den Nachsuchungen der Matrosen entgangen. Am Morgen wurden sie entdeckt; der eine lag unter einer Bank, der andere unter dem Compaßhäuschen verborgen. Der eine hieß John Nugent, des Namens des andern erinnere ich mich nicht mehr. Sie fingen an zu rudern; als sie müde waren, bemächtigten sich ihrer die Matrosen und warfen sie ins Wasser. Anderthalb Stunden später wurden wir vom Crescent aufgenommen, der unsere Nothsignale bemerkt hatte. Bei unserer Abfahrt von Liverpool bestand das Schiffsvolk aus 17 Mann, den Capitain mit einbegriffen. Neun von ihnen und der Lieutenant schifften sich auf der Schaluppe ein. *Sechzehn* Passagiere wurden ins Meer geworfen und 17 gerettet, darunter zwei Ehegatten, Black und Patrick, die ihre Weiber bei sich hatten. Während der Zeit dieser fürchterlichen Execution war das Meer ruhig, es ging kein Wind; es regnete bloß. Wir hatten drei Stück Zwieback, wenig Fleisch, einen Vorrath Wasser. In der ersten Nacht war die Schaluppe trocken, in der zweiten ward es nöthig, auszuschöpfen, zumeist in Folge des Regens. Das Bord des Fahrzeugs ragte ziemlich hoch aus dem Wasser. Einige Eistrümmer schwammen um uns herum." Die Zeugin erklärte dann, sie habe ihren Oheim Georges Duffie, der sie begleitete, sterben sehen; sie habe zwar nicht gesehen, wie Holmes alle diese Unglücklichen ins Wasser warf, aber wohl seine Stimme gehört und wie ihn seine Schlachtopfer um Gnade anflehten. Als sich die Schaluppe und das Canoe trennten, rief Holmes dem Capitain zu: „„Capitain Harris, wir werden das Loos ziehen müssen."" — „„Ich weiß, was Ihr vorhabt, antwortete dieser; ich will nichts weiter davon hören."" Wir waren ursprünglich 65 Passagiere; ein Kind starb unterwegs, 31 gingen mit dem Schiff unter und wir waren 33 in der Schaluppe." Die Zeugenaussagen der Frauen Owen Carr und Anne Bradley bestätigen obige Thatsachen. Sie fügten nur bei, Holmes sey von drei Gehülfen aus dem Schiffsvolk, Charles Smith, Jack Stetson und Henry Murray unterstützt gewesen. Judith M'Fadden: „Ich war Passagierin an Bord des William Brown und eine von denen, die sich auf die Schaluppe flüchteten. Riley wurde

zuerst über Bord geworfen von Holmes und dem Schiffskoch. Ich hörte, wie Duffie im Namen seiner drei Kinder um sein Leben flehte." Sarah Carr: „Ich hörte das Geschrei Riley's. James Macavoy bat um fünf Minuten Frist, ehe man ihn ins Wasser würfe; ein Neger von der Schiffsmannschaft gestattete sie ihm! Ich hörte ihn beten, dann schleuderte man ihn hinaus. Ich sah, wie Holmes und der Neger Askins an Bord schleppten und ich hörte das Geräusch seines Falls in die Fluthen. Nachdem sie das sechzehnte Schlachtopfer geliefert, sahen sich die Matrosen einander an, ob es nichts mehr zu thun gäbe. Einer rief den Frauen zu, keinen männlichen Passagier zu verbergen, denn bei Tagesanbruch müßten diese doch sterben." Brigitte Nugent deponirte, die Schaluppe habe ein Leck gehabt, durch welches Wasser eindrang, ungefähr 4 Zoll breit und 8 Zoll lang. Jane Johnston fügte wenig Neues bei. Alle Passagiere, sagte sie, seyen von Kälte ganz erstarrt gewesen und Holmes habe einen Theil seiner Kleider abgenommen, um die Frauen damit zu schützen. Mistreß Edgar hat das Wasser reichlich in die Schaluppe eindringen sehen. Sie sah, wie Holmes den Askins hinauswarf und fragte dann, ob sie und ihre Familie das gleiche Schicksal zu erwarten hätten. Holmes antwortete Nein. Sie sah mehrere Passagiere essen, das Schiffsvolk aber nicht. Nach diesen Aussagen und gepflogener Vertheidigung, die sich um den Beweis der Nothhülfe drehte, entfernte sich die Jury zu langer Berathung und fällte dann das Verdict „Schuldig." Holmes ward indessen nur zu fünfjähriger Einsperrung im Grafschaftsgefängniß verurtheilt. —

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck

wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der ledige **Andreas Schlenk** dahier, Sohn des verlebten Rothgerbermeisters **Paulus Schlenk** allda, sich freiwillig unter Curatel gestellt hat, und ohne Zuziehung seiner Vormünder über sein Vermögen zu verfügen, Schulden zu contrahiren und lästige Verträge einzugehen, nicht befähigt ist.

Berneck, den 23. Mai 1842.

Haas.

Anzeigen.

In der **Buchner'schen** Buchhandlung in **Bayreuth** ist so eben eingetroffen:

Der Brand von Hamburg.

Geschildert von einem Augenzeugen.

Nebst einem Plane, enthaltend den Grundriß der Stadt mit genauer Bezeichnung der abgebrannten Straßen und demolirten Gebäude, so wie einer Ansicht von fünf der bedeutendsten vom Feuer verzehrten Gebäude.

Preis broschirt 27 kr.

Ein geübter Rechnungsverständiger, welcher bereits die Prüfung für den Finanzdienst vortheilhaft bestanden hat, wünscht im Rechnungsfache jeder Art, vorzugsweise zur Aufräumung von Retardaten, gegen ein billiges Honorar, temporäre oder auch bei annehmbaren Offerten dauernde Beschäftigung, und kann seine sehr empfehlende Capacität und Sittlichkeit genügend nachweisen.

Portofreie Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

Am nächsten Freitag Abends ist musikalische Unterhaltung in dem Garten des Unterzeichneten, wozu höflichst einladet

Konrad Fehr.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Mit hoher Bewilligung darf ich (gleich wie schon seit mehreren Jahren) in hiesiger Stadt auf die Dauer meines Aufenthaltes

Tanz-Unterricht

ertheilen. Dieses zur allgemeinen Kenntniß bringend, bitte ich um zahlreiche Theilnahme, und gebe mir die Ehre, gehorsamst zu bemerken, daß der Unterricht künftigen Montag den 6. Juni d. Js. seinen Anfang nimmt.

Nähere Bedingungen können in meiner Wohnung im Gasthause zum goldenen Löwen (Zimmer Nr. 4) entgegen genommen werden.

Johann Leonhardt Kuhn,
Tanzlehrer aus Fürth, d. Z. in Bayreuth.

Am 4ten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach München. Das Nähere bei Kolb an der Dammallee.

Bei der dreihundert fünf und sechszigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

87. 56. 81. 47. 50.

Die 366ste Ziehung wird den 30. Juni, und inzwischen die 1406te Münchner Ziehung den 9. Juni und die 1027ste Regensburger Ziehung den 21. Juni 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 31. Mai.

Sonne: HH. v. Fellitzsch, Advokat v. Hof. Kuderna, K. K. österr. Lieutenant v. Mainz. Planzenbach, Registrator v. Dresden. Bamberger, Maler v. Würzburg. Mollers, Dr. med. v. Gräfenberg. Frühdens, Kammerrath v. Gotha. Spynr sen. u. jun., Edelleute v. London. Hoosmann, Rentier v. Glorester. Strecker, Studienrath v. Kiel. Kfltc. Herzog v. Crefeld, Luchs v. Nürnberg, Kaufmann v. Pforzheim. Scheurer v. Fürth. Frl. Cammerer v. Cannstadt. Frl. Rümmelin v. Stuttgart. — **Deutsches Haus:** HH. Kfltc. Hornschuh v. Kissingen. Baumann v. Augsburg. Kornnacher, Part. v. Linz. Donauer, desgl. v. Magdeburg. — **Anker:** HH. Kiau[illegible]er, Medizinalrath v. Preßburg. Windler, Gastgeber v. Würtemberg. Ranke, Fabr. v. Lorenzreuth. Kfltc. Glinger v. Berlin, Reuter v. Königsberg. — **S. Roß:** HH. Pöhlmann nebst Sohn, Fabr. v. Lorenzreuth. Forster, Baupraktikant v. Seßlach. Sulcher, Kfm. v. Stuttgart. — **Löwe:** HH. Fischer, Kfm.; Knarr, Fabr. v. Würzburg. Burger, Flößer v. Hößlas. — **Krone:** HH. Köppel, Ödlom.; Reuter, Oekonom v. Schwarzenbach. — **Traube:** HH. Gierner, Ödlom. v. Augsburg. Pöllath, Oekonom v. Brand. — **R. Roß:** Hr. Pitzer, Holzhändler v. Mainleus. — **W. Lamm:** HH. Schenrer, Müllermeister v. Steinach. Kachelmann, Privat. v. Bamberg. — **König:** Hr. Dürsch, Webermeister v. Elsterberg. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 131.** 3. Juni 1842.

Deutschland.

Wien, 27. Mai. Es scheint bereits entschieden, daß Sr. Kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Albrecht, erstgebornen Sohn Sr. Kaiserl Hoh. des Erzherzog Karl, der ehrenvolle Auftrag zugedacht ist, sich nach St. Petersburg zu begeben, um den Kaiserl. russischen Majestäten zu ihrer silbernen Hochzeit die Glückwünsche des hiesigen Hofs zu überbringen. — Der K. niederländische Gesandte, Frhr. v. Mollerus, welcher von seinem Hof die Bestimmung erhalten hat, sich in gleicher Eigenschaft nach St. Petersburg zu begeben, hat vor einigen Tagen die Ehre gehabt, Sr. Maj. dem Kaiser seine Abberufungsschreiben zu überreichen; sein Nachfolger auf dem hiesigen Posten, Baron Heekeren, ist vorgestern hier angekommen. (Allg. Ztg.)

Man vernimmt, daß die bei der jüngsten Vermählungsfeier in Turin ausgesprochene Amnestie eine weit größere Ausdehnung erhalten soll. Im Zusammenhange hiemit soll auch die zahlreiche italienische Colonie oder Detentions-Anstalt beim großen Zuchthause zu Szegedin in Nieder-Ungarn, wo noch jüngst gegen sechshundert politische Verdächtige sich befanden und vor nicht langer Zeit abermals Zuwachs erhielten, gänzlich aufgelöset und die Mitglieder zu ihren kummervollen Familien entlassen werden. (N. H. Z.)

Berlin, 24. Mai. Die Erwartungen von dem Zusammentritt sämmtlicher Ausschüsse der Provinzialstände, welcher zu Ende August in Berlin statthaben soll, erhöhen sich durch die Nachricht, daß die wichtigsten Fragen, welche uns jetzt beschäftigen, der Versammlung zur Begutachtung vorgelegt werden sollen. Der König will die Stimme der Deputirten aus allen Provinzen über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der Rechtspflege, über ein Preßgesetz und Censur, über Eisenbahnen und Staatsbauten, über ein neues Ehescheidungsgesetz und mehrere andere wichtige Gesetze hören. Aus sämmtlichen Provinzen vereinigen sich zum erstenmal Abgeordnete, welche von den ständischen Versammlungen gewiß nicht als Ausschuß ernannt worden wären, wenn man sie nicht als vorzüglich befähigt erachtet hätte. Eine solche Vereinigung muß einen durchaus andern Standpunkt und Charakter annehmen, als einen provinzial-ständischen, wenn sie auch keine größeren politischen Rechte besitzt. Von einer Vertretung des Ganzen, der Vermittlung verschiedener Interessen und dem freieren Blick und Geist erwartet man Wichtiges und erkennt mit Recht den belebenden Fortschritt, welchen der König damit hervorgerufen hat. Es darf nicht übersehen werden, wie umfassend die Thätigkeit ist, welche in alle Zweige der Staatsverwaltung neues Leben zu bringen sucht, und wie sehr der König unausgesetzt bedacht ist zu fördern und nichts unbeachtet zu lassen. (Magdeb. Z.)

Berlin, 26. Mai. Der Prozeß des Hrn. Spontini, der so eben in zweiter Instanz entschieden werden sollte und jedenfalls wiederum sehr nachtheilig für ihn ausgefallen wäre, ist so eben vom Könige gänzlich niedergeschlagen worden. Auch ist dem Componisten von Sr. Maj. mit Rücksicht auf seine großen Verdienste um die Kunst verstattet, seinen bisherigen Gehalt unter Enthebung aller amtlichen Funktionen fortzubeziehen und denselben auch zu verzehren, wo er will, und es hat sich der König nur vorbehalten, den Künstler, wo es nöthig seyn möchte, zur Direktion eines musikalischen Werkes zu berufen. (Allg. Ztg.)

Hamburg, 26. Mai. In der gestrigen Versammlung der Mitglieder der patriotischen Gesellschaft und der von den Mitgliedern eingeführten Anwesenden ward, nachdem verschiedene Redner sich fast alle in gleichem Sinne über die in den ersten Umständen doppelt nothwendigen Reformen ausgesprochen hatten, zur Entwerfung einer der Gesellschaft vorzulegenden Bittschrift in diesem Sinne an die höchsten Behörden eine Commission, bestehend aus dem Hrn. Oberstlieutenant Mettlerkamp, Hrn. Professor Wurm, Hrn. Adolph Repsold, Hrn. G. Gensler, Hrn. Gaedechens und dem jezzigen prov. Sekretair der Gesellschaft, Hrn. Dr. Kirchenpauer, niedergesetzt, welche auch Vorschläge, Wünsche und Mittheilungen in Bezug auf die Bittschrift entgegennehmen wird.

Sicherm Vernehmen nach, berichten die „Wöchentlichen Nachrichten", ist von dem Adel in St. Petersburg die Summe von 600,000 Silberrubel für die Hülfsbedürftigen in Hamburg unterzeichnet worden. —

Der Buchhändler Jonghaus in Darmstadt hat einen Aufruf an seine Collegen in Deutschland ergehen lassen, worin er, mit Bezugnahme auf die Wichtigkeit des Hamburger Buchhandels für den ganzen deutschen Buchhandel, wie für die ganze deutsche Litteratur, sowohl mit Rücksicht auf seinen bedeutenden Betrieb als seine große Solidität, die deutschen Buchhändler auffordert, nicht zu säumen, die Hamburger Collegen, welche durch eine so furchtbare Katastrophe ihre Lager einbüßten, durch Einsendung einiger Exemplare von ihren sämmtlichen Verlagsartikeln in Anlegung neuer Lager zu unterstützen, damit solche das unterbrochene Sortimentsgeschäft wieder fortführen können. „Dann", heißt es ferner, „wird es unsere so hart gedrückten Collegen ermuthigen, wenn wir erklären, daß auf jegliche Zahlung der bis jetzt gemachten Sendungen Verzicht geleistet wird; es ist ja Alles, Alles verbrannt — zu remittiren ist ja Nichts! — — Diese Erklärung ist nothwendig, wird beruhigen und traurige Diskussionen unmöglich machen. Sie darf nicht unterbleiben. — Wir bilden eine Macht von nicht blos kommerzieller Natur; sie hat auch ihre politische Bedeutung für die Nation. Diesen Moment dürfen wir nie aus den Augen lassen; es ist der charakteristische Nerv unsers Berufs. Auch

von diesem Gesichtspunkte aus bitte ich unser Verhältniß zu den Hamburger Collegen zu betrachten. Wir müssen alle wie Ein Mann stehen."

Hamburg, 27. Mai. Die Direktion der hiesigen Bieber'schen Brand-Versicherungs-Association schließt eine unter heutigem Datum erlassene Bekanntmachung mit den Worten: „Die Direktion spricht bei dieser Gelegenheit den Grundsatz aus, daß Compensationen der vordersamst einzufordernden Nachschüsse und der Schadensforderungen nach der unter den Associirten bestehenden Vereinbarung wegen Gleichstellung derselben untereinander unzulässig sind. Dieselbe zeigt auch an, daß, da unter den stattfindenden beklagenswerthen Umständen der ganze Einschuß eingezahlt werden muß, die Association in Gemäßheit §. 20 der Verfassungs-Artikel als aufgelöst zu betrachten ist, weshalb Jeder erinnert wird, sein Risico wegen Feuersgefahr durch anderweitige Versicherung zu decken." Die Stimmung des Publikums gegen diese Brand-Versicherungs-Anstalt, bei welcher bei weitem die Mehrzahl des hiesigen Mittelstandes und der gewerbtreibenden Classe versichert war, ist eine in hohem Grade ungünstige. —

Aus St. Petersburg vom 16. Mai erfahren wir, daß außer den vom Kaiser übersendeten 50,000 S. Rubel eine von dem Herzoge von Leuchtenberg veranstaltete Sammlung in der Kaiserl. Familie die Summe von 140,000 S. Rubel ergeben hat. —

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg hat gleich in den ersten Tagen durch den Hrn. General-Consul Schmidt 2000 Stück Friedrichsd'or für die Abgebrannten an den Hülfsverein übergeben lassen. —

Die Neue Hamburger Zeitung enthält nachstehende herzliche Worte eines Hamburger Handwerkers: An meine lieben Mitbürger. Auch ich gehöre zu der unglücklichen Zahl, deren Hab und Gut in Trümmer und Asche liegen, zu dem einst glücklichen Mittelstande. Auf dem Walle bettete ich mein Weib und Kind in grauser Flammennacht. Und dieser Wall war mir die Gränze unseres Staates wie unserer Stadt, die durch Flammen von Gottes Erde vertilgt zu werden schien. Ja, vielen von Euch ist dieser Wall auch bis jetzt die Gränze unseres Vaterlandes gewesen. Aber nun leset! leset! die öffentlichen Blätter, und sehet, wie groß es ist: „So weit die deutsche Zunge klingt, und Gott im Himmel Lieder singt." Die Flamme, die unsere Vaterstadt verheert, sie hat 40 Millionen Herzen zu Hülf'- und Bruderliebe entflammt; die Gluth, worin wir den Untergang unseres Vaterlandes erblickten, war die Morgenröthe eines Größeren, Herrlicheren, die Hochzeitsfackel, womit Deutschlands Genius 40 Millionen Deutsche auf ewig zu einem Brudervolke vermählte, die Trümmer Hamburgs — sein Trau-Altar. Die Thräne der Wehmuth und des Schmerzes, die in unserem Auge zittert, o sie muß zur Thräne der Rührung und zur Freudenthräne werden, wenn wir sehen, wie Deutschlands Krieger ihren Sold, seine Dienstboten ihren sauer erworbenen Lohn uns reichen. Durch alle Hütten, durch alle Pallaste unseres großen Vaterlandes hallet der Name Hamburg wieder; ein National-Altar ist es geworden, zu dem ein großes herrliches Volk begeistert sich zum Opfer drängt. Darum, meine lieben Mitbürger, mit der Freudenthräne im Auge erhebe uns der Gedanke, daß 40 Millionen Brüder unsere Leiden, unser Unglück theilen; mit Stolz schwelle er unsere Brust, daß wir einem Volke angehören, so groß, so tugendhaft und edel, wie kein anderes auf Gottes weiter Erde; und in Kampf und Thaten verwandle sich die unmännliche nichts ändernde Klage. Edler laßt uns aus diesen Flammen hervorgehen; aus diesen Trümmern entstehe ein Paradies. Und wie in unseren Herzen, errichte das dankbare Hamburg dem großen vereinten Vaterlande — eine Säule des Dankes darin. Ein Handwerker. *)

*) Diese Unterschrift ist keine fingirte, der Einsender hat Namen und Geschäft der Redaktion angegeben. —

Der Gesammtwerth der Gebäude, welche in der städtischen Brandkasse, die vom Staate garantirt ist, versichert werden mußten, belauft sich auf etwa 47 Mill. Mark Banco; davon etwa 7 Millionen unverbrennlicher Werth, bleiben 40 Millionen, die ersetzt werden müssen, damit wieder gebaut werden kann, und die Hypothekarien gedeckt werden. Woher soll der Staat die nehmen, wenn nicht durch eine Anleihe? Diese erfordert jährlich 2 Millionen Zinsen, und wenigstens 2 Millionen zum Tilgungsfond. Bisher waren die Ausgaben des Freistaates jährlich 4 bis 5 Millionen Mark Banco; es müssen demnach seine Bürger in Zukunft das Doppelte an Steuern auftreiben! Und noch haben wir *nicht* berührt, wie derselbe Staat die Kanäle, Schleusen, Brücken herstellen, fast alle Regierungsgebäude, die Bank, Zucht-, Werk- und Armenhaus, fünf Kirchen, eben so viele Schulen, ein Detentionshaus, eine Wasserkunst, 3 Mühlen, den städtischen Marstall, 6 Wachthäuser ꝛc. wieder aufbauen, die neu anzulegenden Straßenpflaster, das dazu nöthige und durch die Gluth zerbröckelte kostbare Material wieder anschaffen muß. Wie sollte bei allen diesen Lasten, die auf seine Schultern gelegt sind, es möglich seyn, ihm noch die Unterstützung jener Assecuration oder der durch dieselbe nicht gedeckten Abgebrannten zuzumuthen? (Hannov. Ztg.)

Mainz, 25. Mai. Unser Landtag wird dem Vernehmen nach zu Ende künftigen Monats vertagt werden. Bis dahin werden die Finanzfragen sämmtlich erledigt und auch die Eisenbahnangelegenheiten so weit erörtert seyn, als der Stand der Verhandlungen mit den dabei betheiligten auswärtigen Staaten es zulaßt. Man rechnet auf zahlreichen Besuch der Naturforscher und Aerzte, besorgt aber, daß die engere Verbindung der rheinpreußischen Gelehrten unter sich zu einem Schisma führen und dem Fortbestand der *jährlichen* allgemeinen Versammlungen Eintrag thun werde. — Die Aussichten, welche der Zustand des Weinstocks jetzt gewährt, gehören zu den glänzendsten; der Oelsamen verspricht eine reiche Ernte; Steinobst hat sehr gut verblüht und die Winterfrüchte, namentlich der Weizen versprechen gute Ernten; auch an Futter ist kein Mangel. — Es wird behauptet, daß die Kölnische Dampfschifffahrtsgesellschaft, dem allgemeinen Wunsch nachgebend, sich dazu verstehen werde die Lokalfahrten

nach Mannheim und Bingen wieder den ganzen Sommer hindurch bestehen zu lassen. Eine Deputation aus Worms, welche dem Finanzministerium in Darmstadt die Bitte um Rückvergütung des Rheinzolls vortrug, und sowohl die Unmöglichkeit dauernder Concurrenz mit den preußischen und badischen Kaufleuten, die sich dieser Begünstigung erfreuen, als auch die Nothwendigkeit der Auswanderung in jene Gebiete in der Perspektive zeigte, soll sich keines günstigen Empfangs zu erfreuen gehabt haben. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Von der Reuß. Frankreich hatte bis jetzt bezüglich der Aufhebung der Aargauer Klöster eine mehr oder weniger neutrale Stellung beobachtet; jetzt ist aber eine Depesche angelangt, vermöge welcher Frankreich sich Oesterreich nähert und zu Gunsten der Klöster, immerhin aber in vermittelndem Sinne, Schritte thut. Die nächste Folge des päpstlichen Breve in dieser Angelegenheit dürfte seyn, daß das schweizerische Episkopat und die Vorstände sämmtlicher Schweizerklöster sowohl bei der hohen Tagsatzung als beim Volk zur Wahrung kirchlicher Rechte auftreten werden. — Im Interesse der Schweiz dürfte es liegen, daß die Klosterangelegenheit in nächster Juliustagsatzung auf eine befriedigende Weise erledigt würde. Die Hauptschwierigkeit bildet das Benediktinerstift Mury; der katholische Theil hängt ebenso sehr an dessen Wiederherstellung, als die Aargauische Regierung an dessen Auflösung. (Allg. Ztg.)

Zürich, 28. Mai. Gestern Nacht geleiteten zwei Studenten einen dritten, der des Guten ein wenig zu viel gethan hatte, nach Hause und begegneten unterwegs einem Nachtwächter, der den betrunkenen Studenten arretiren wollte, wogegen seine beide Cameraden in aller Ordnung Einsprache erhoben. Der Nachtwächter ergriff aber ohne weiteres den Studenten und schlug auf einen der Begleiter, der die Gewaltthätigkeit nicht dulden wollte, mit dem Stocke los, worauf dieser, der Begleiter, auch von seinem Stock Gebrauch machte. Sofort zog nun der Nachtwächter seinen Säbel und durchstach dem jungen Mann die Pulsader am Schenkel, was augenblickliche Verblutung und in wenigen Minuten den Tod zur Folge hatte. Die ganze Stadt ist in Bestürzung. Der Unglückliche war ein hoffnungsvoller junger Mann. Einige wollen von besonders geschärften Maßregeln der Polizei gegen die Studenten wissen und berufen sich auf das Mißfallen, das eine gewöhnliche akademische Demonstration durch Pereat und Vivat gegen einen und für einen Professor der Theologie in letzter Woche höhern Orts erregt hatte. Der Thäter lief noch einen ganzen Tag frei in der Stadt herum. Der Senat der Universität soll entschlossen seyn, nachdrückliche Beschwerde bei der Regierung zu erheben, wobei wohl auch noch manches andere die Rechte und Garantien unserer Hochschule betreffende zur Sprache kommen wird. (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 25. Mai. Wir hören mit Freuden (schreibt die über alle Vornehmheit höchst erfreute M. Post), daß viele hohe und vornehme Personen diesen Sommer Ausflüge nach England beabsichtigen. In den ersten Tagen des Junius werden Ihre K. Hoheiten der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale hier eintreffen. Der erstere, ein hübscher und heiterer junger Seemann, hat unlängst die Welt umschifft. (?) Von Otaheite brachte er als gage de souvenir das vollständige Costüm einer Prinzessin jenes sonnigen Himmelsstrichs mit, nämlich ein Halsband. Der Herzog von Aumale ist auch jung, heiter und „spirituel." (Bekanntlich ein unübersetzbares Wort, da die Deutschen zwar mitunter Geist, aber keinen esprit haben.) Er ist ein eben so guter Soldat, wie sein Bruder ein guter Seemann ist, und hat sich in Algerien seine Rittersporen verdient. Der Herzog von Aumale, glücklicher als einige seiner Brüder, ist überdieß eine „gute Partie", da er von dem unermeßlichen Vermögen des letzten Condé einen Löwentheil geerbt hat. Der König und die Königin der Belgier werden ebenfalls auf Besuch bei Ihrer Majestät erwartet. Deßgleichen Se. K. K. Hoheit der Erzherzog Friedrich von Oesterreich, der mit unsern Theerjacken vor St. Jean d'Acre focht. Er wird Ende Junius erwartet und wird Gelegenheit haben sich persönlich von unsern freundschaftlichen Gesinnungen gegen unsern alten und hochgeschätzten Bundesgenossen Oesterreich zu überzeugen. Um dieselbe Zeit dürfte Fürst Paul Esterhazy wieder in England eintreffen. (Allg. Ztg.)

London, 26. Mai. Laut Nachrichten aus Syrien, die man für gewiß ansehen mag, haben eine egyptische Fregatte und Korvette egyptische Truppen nach Beyrut gebracht; nächstens wird Suleiman Pascha, der in kurzem von Alexandrien kommt, dieselben mit 4 Regimentern (16,000 M.), deren größter Theil schon auf dem Marsche ist, verstärken. Die Egypter sollen in Verbindung mit den Türken den Libanon beruhigen. Hieraus können wir auf den wirklichen Zweck der Sendung des Sami-Pascha schließen. Die türkische Regierung in Syrien hat in Betreff ihrer Absicht jetzt die Maske abgeworfen und will die Drusen eben so grausam verfolgen, wie sie es früher den Maroniten that. —

Rußland.

St. Petersburg, 18. Mai. Zu den Kosten des silbernen Vermählungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten, das auf dem Lustschloß Peterhof gefeiert werden soll, ist eine Million Silberrubel ausgesetzt worden. Es fällt mit dem Namensfest der Kaiserin (13. Juli) zusammen. Außer dem König und den Prinzen des verwandten preußischen Königshauses erwarten wir keine andern Fürstlichen Personen zu dieser Feier. Die Kaiserin erfreut sich seit einem Jahr wieder des besten Wohlseyns und so ist von einer Reise ins Ausland für diesen Sommer nichts zu vernehmen. — Heute findet, begünstigt von einem ungemein schönen milden Frühlingstage, die gewöhnliche große Frühjahrs-Heerschau aller Waffengattungen der Garde statt. In den nächsten Tagen wird die Kaiserliche Familie ihren Aufenthalt in Zarskoje-Selo nehmen und im Juni erst nach Peterhof gehen. — Die erste Nachricht von dem über Hamburg hereingebrochenen schrecklichen Brande erhielt der Hof durch eine über Ber-

lin und Warschau hier schon am 11ten d. eingegangene telegraphische Depesche. Im Publikum ward sie erst zwei Tage später durch Privatbriefe und die Berliner Staatszeitung bekannt. Sie wirkte erschütternd auf alle Gemüther, besonders auf unsern Handelsstand, der nächst London mit Hamburg die stärksten mercantilischen Verbindungen unterhält. Die Börsengeschäfte dieses Tages waren in Folge davon wie gelähmt. Der Kaiser ertheilte, so wie er das Ereigniß vernahm, dem Finanzminister Befehl, 50,000 Silberrubel an unser Generalconsulat nach Hamburg zu übermachen, mit dem Auftrag, sie unter die bedauernswerthesten Opfer dieser Katastrophe zu vertheilen. Gewiß wird diese großherzige Handlung des Monarchen, der so viele noch blutende Wunden im eigenen großen Reich, durch ähnliche unglückliche Verheerungen herbeigeführt, zu heilen hat, Nachahmung unter unsern vermögenden Privaten finden. — Lord Stuart de Rothsay, der schon vor einigen Wochen am Kaiserhofe sich beurlaubte, gedenkt die Rückkehr nach England in den nächsten Tagen anzutreten. — Der höchste Ukas vom 14ten v. M., der die Abschließung freiwilliger Verträge zwischen russischen Grundherren und ihren leibeigenen Bauern gestattet, kann allerdings als der erste wichtige Schritt zur künftigen Emancipation der letzteren angesehen werden, und wird bestimmt eine wohlthätige Reform in ihren bisherigen landwirthschaftlichen Verhaltnissen bewirken. Vorläufig schafft er unter ihnen eine ganz neue Classe, die durch Verträge mit ihren Grundherren verpflichteten Bauern — Erbpächter, welche unserm Bauernstande bisher ganz abgingen. Für sie galt bis jetzt nur der Wille des Grundherrn. Ein contraktliches Verhaltniß zwischen beiden, kontrolirt und überwacht durch eine Mittelbehörde, gab es nicht. Auf höchsten Befehl sollen die Gouvernementschefs angewiesen seyn, durch die Landpolizei streng dahin zu wirken, daß alle auf den Landgütern bisher bei Vergehungen der Bauern gegen sie in Anwendung gebrachten Strafwerkzeuge, wie Handschellen, Fußeisen u. dgl. völlig zu kassiren und ihr Gebrauch für immer aufzuheben sey. Wie man aus den Ostseeprovinzen vernimmt, soll der dortige grundbesitzende Adel gemeinschaftlich mit den Bauern wünschen, in ein gleiches Verhaltniß gestellt zu werden, wie sie der erwähnte Ukas für Grundherren und Bauern in den russischen Gouvernements aufstellt, wobei obige Bauern freilich die ihnen vor drei Decennien von Kaiser Alexander verliehene persönliche Freiheit einbüßten und wieder glebae adscripti würden. Bereits sollen beide Theile bittend um Einführung dieses Verhaltnisses hier eingekommen seyn. (Allg. Ztg.)

In Nürnberg hat sich am Montag Abends der Reisende eines dortigen Handelshauses erschossen. Der Unglückliche kam erst Vormittags von einer Geschäftreise zurück und erfreute sich des besten Rufes. —

Das fränkische Wochenblatt sagt: Nach einer Anzeige des landwirthschaftlichen Kreis-Comité haben die Feldmäuse im gegenwärtigen Frühjahre so überhand genommen, daß für die Ernte die größten Nachtheile zu befürchten stehen. Die Kgl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg fordert sofort die Polizeibehörden auf, die Feldbesitzer hierauf aufmerksam zu machen, und wo eine übermaßige Anzahl solcher Feldmäuse wahrgenommen wird, die zu deren Verminderung und Vertilgung erforderlichen Maßregeln anzuordnen. —

Im Fürther Stadtgerichtsbezirk wurde in der Pegnitz der rechte Unterschenkel eines Menschen aufgefunden und nach Nürnberg abgeliefert, da dieser Fund wahrscheinlich mit den früheren zusammenhängt. Die Untersuchung in der mehr erwähnten Ermordungsgeschichte der Wittwe Bayerlein geht in aller Stille fort. (F. Tagbl.)

Bekanntmachung.

Freitags den 17ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr gibt die Oekonomie-Commission des K. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz den Bedarf pro 18⁴²⁄₄₃ an rothem Tuch, Leinwand, Zeug- Sohlen- Lohgar-Leder, Kalb- und Schaaffellen, dann wollenen Pferdsdecken im Akkordwege an die Wenigstnehmenden in Lieferung.

Bayreuth, den 1. Juni 1842.

Anzeigen.

So eben ist erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung zu haben:

Sprache der Blumen.
Vierte Auflage!
elegant brosch. nur 12 kr.

Gefälliges Aeußere und ein sehr billiger Preis haben dieser Blumensprache eine seltene Gunst des Publikums zugewendet, so daß in 4 Monaten 3 Auflagen nöthig wurden. Gegenwärtig Auflage ist noch elegantre als die früheren.

Einem hochgeehrten Publikum dient ergebenst zur Nachricht, daß der Tanzunterricht bis zum 1. August wegen zu warmer Witterung ausgesetzt bleibt.

Hahn, Balletttänzer und Tanzlehrer.

Fremden-Anzeige.
Am 1. Juni.

Sonne: HH. Graf Lechy v. Prag. Stockart, Fabrikbes. v. Celle. Kollmann, Priv. v. Augsburg. Waller, Apotheker v Neuburg. Haßmann, Verwalter v. Grätz. Kfltе. Kohl v. Neustadt a. O., Röttenberg v. Leipzig, Orald v. Frankfurt a. M., Kaiser v. Bingen, Bader v. Constanz. Frl. v. Ponickau nebst Schwester; Storch, Kaufmännin v. Leipzig. Lady Douglas v. London. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Müller v. Kempten, Schönmann v. Würzburg. Weber, Hdlsm. v. Eßlingen — Anker: HH. Hartmann nebst Familie, Geometer v. Weiden. Franzfelder, Fabr. v. Chemnitz. Kflte Kollmeyer v. Würzburg, Krämer v. Magdeburg. — G. Roß: HH. Schüllein, Geometer v. München. Findler, Kfm. v. Mannheim. Stauffer, Bierbrauer v. Tumsenreuth. Mothes, Hdlsm. v. Schönheida. — Löwe: HH. Kammer, Kfm. v. Augsburg. Kenner, Verwalter v. Würzburg. Schneider, Hdlsm. v Schwabach. — Traube: Hr. Kleiheimpel, Flaschner v. Kemnath. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 132.** 4. Juni 1842.

Deutschland.

Bayern. Das Regierungsblatt Nr. 22 vom 1. Juni enthält eine Bekanntmachung, die Sitzungen des Staatsraths-Ausschusses betreffend; sodann Dienstes-Nachrichten. Der K. Postmeister Streitel in Bayreuth wurde definitiv in Ruhestand versetzt, an dessen Stelle der Oberpostamtskassier Andry in Augsburg ernannt, die Stelle des Letztern dem dortigen Offizialen Heiserer, und die erledigte Offizialstelle dem praktizirenden Unterlieutenant Ritter v. Neubronner verliehen. Die Pfarrei Baiersdorf, Dekanats Erlangen, erhielt der bisherige Pfarrer und Dekan Dietlen zu Wassertrüdingen, die Pfarrei Degersheim, Dekanats Heidenheim, der Pfarramts-Candidat Kinkelin in Roth, die zweite Pfarrstelle an der St. Egidienkirche in Nürnberg der bisherige dritte Pfarrer Besenbeck, die zweite Pfarrstelle in Weißenburg der bisherige dritte Pfarrer Sommer, die Mittagspredigerstelle an der Kirche zum heil. Kreuz in Nürnberg der Pfarramts-Candidat Baer, und die Pfarrei Altenthann, Dekanats Altdorf, der Pfarramts-Candidat Sammüller. —

Die Preuß. Staats-Zeitung enthält nachstehende Urkunde über die Stiftung einer besonderen Klasse des Ordens pour le mérite, für Wissenschaft und Kunst. Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen rc. Thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir dem Orden Friedrich's des Großen, pour le mérite, welcher seit langer Zeit nur für das im Kampfe gegen den Feind errungene Verdienst verliehen worden ist, eine Friedens-Klasse für die Verdienste um die Wissenschaften und die Künste hinzufügen wollen. Aeltere, wenngleich seltene Beispiele bezeugen, daß eine solche Erweiterung der Statuten ganz der ursprünglichen Absicht des erhabenen Stifters des Ordens entspricht, welcher nicht nur durch sein Beispiel Wissenschaften und Kunst belebte, sondern sie auch durch Königliche Gunst und Auszeichnung mächtig zu fördern bestrebt war. Wir wünschen deshalb durch diese Erweiterung den unsterblichen Namen Friedrich's des Zweiten an dem heutigen 102ten Jahrestage seines Regierungs-Antritts würdig zu ehren, indem Wir darüber verordnen wie folgt: §. 1. Die Friedens-Klasse des Ordens pour le mérite, für die Wissenschaften und Künste, wird nur solchen Männern verliehen, die sich durch weit verbreitete Anerkennung ihrer Verdienste in diesen Gebieten einen ausgezeichneten Namen erworben haben. Die theologische Wissenschaft ist, ihrem Geiste gemaß, hiervon ausgeschlossen. §. 2. Die Zahl der Ritter dieser Friedens-Klasse des Ordens pour le mérite ist auf dreißig festgesetzt, welche der deutschen Nation angehören und bei jedesmaligem Abgange wieder ergänzt werden sollen. Wie viel von dieser Anzahl aus dem Kreise der Gelehrten oder dem der Künstler erwählt werden, behalten Wir Uns vor, jeder Zeit nach den Umständen zu bestimmen, ohne darüber ein bleibendes Verhaltniß festzustellen. §. 3. Da das blaue Kreuz des Ordens pour le mérite seit fast einem Jahrhundert durch Observanz und seit der Verordnung vom 18. Januar 1810 statutenmaßig Eigenthum des Heeres geworden ist, so sollen, mit Beibehaltung der Inschrift, der Farbe und der einzelnen Bestandtheile desselben, die Insignien der von Uns gestifteten Klasse für Wissenschaften und Künste die hier vorgeschriebene, durch die Zeichnung erläuterte Form haben. Der doppelte gekrönte Namenszug Friedrich's des Zweiten umgibt, viermal wiederholt, in Kreuzesform, ein rundes goldenes Schild, in dessen Mitte der preußische Adler steht. Die Ordens-Devise umgibt ringförmig, auf blau emaillirtem Grunde, das Ganze, die Namenszüge mit den Kronen verbindend. Das Ordenszeichen wird, wie das dem Heere verliehene, an einem schwarzen, mit Silber geränderten Bande um den Hals getragen. §. 4. Aus der Zahl der dreißig Ritter deutscher Nation werden Wir einen Kanzler und einen Vize-Kanzler ernennen. §. 5. Bei dem Abgange eines dieser dreißig Ritter verordnen Wir, daß der Ordens-Kanzler die Uebrigen durch Rundschreiben auffordere, daß jeder von ihnen seine Stimme über die vorzunehmende neue Verleihung, durch namentliche Bezeichnung der Person, die ihm zur Berücksichtigung am geeignetsten erscheint, schriftlich abgebe. Der Kanzler hat die auf solche Weise gesammelten Vota Uns vorzulegen, und Wir behalten Uns die weitere Beschließung demnachst vor. Wie Wir Selbst aber, ohne Rücksicht auf die Beschaftigung des Ausgeschiedenen, Uns vorbehalten, in jedem einzelnen Fall Unsere Wahl auf einen im Gebiet der Wissenschaft, oder auf einen im Gebiet der Künste ausgezeichneten Mann zu richten, so können auch die zum Stimmgeben aufgeforderten Ritter ihre Vorschlage unabhängig von jener Rücksicht abgeben, falls nicht das Rundschreiben des Kanzlers, in Gemäßheit eines von Uns ertheilten ausdrücklichen Befehls, etwas Anderes vorschreibt. §. 6. Zu erhöhter Ehre des Ordens wollen Wir, außer der Zahl der bisher erwahnten dreißig Ritter deutscher Nation, auch in anderen Landern Männer, welche sich große Verdienste um die Wissenschaften und Künste erworben haben, mit den Insignien dieser Ordens-Klasse beleihen. Die Zahl dieser ausländischen Ritter soll die der stimmfähigen nicht übersteigen, und bei einem Abgang unter denselben ist die Wiederbesetzung der Stelle nicht erforderlich. §. 7. Die künftigen Verleihungen dieser Ordens-Klasse sollen nur entweder am Tage des Regierungs-Antritts, oder der Geburt, oder des Todes Königs Friedrich's des Zweiten erfolgen. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem

Königlichen Insiegel. Gegeben Potsdam den 31. Mai 1842. (L. S.) Friedrich Wilhelm. — Namens-Liste der am Stiftungstage der Friedens-Klasse des Ordens pour le mérite, für Wissenschaften und Künste, dem 31. Mai 1842, zu Rittern dieser Ordens-Klasse ernannten Personen. I. Stimmfähige Ritter aus der deutschen Nation. a) Im Gebiete der Wissenschaften. W. Bessel, Direktor der Sternwarte zu Königsberg, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. A. Boeckh, Sekretair der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. F. Bopp, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. L. von Buch, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. F. Dieffenbach, Professor an der Universität zu Berlin. G. Eichhorn, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. G. Ehrenberg, Sekretair der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. F. Enke, Direktor der Sternwarte zu Berlin, Sekretair der Akademie der Wissenschaften. F. Gauß, Direktor der Sternwarte zu Göttingen, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. J. Grimm, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. A. von Humboldt, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. J. Jacobi, Professor zu Königsberg, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Fürst Clemens von Metternich-Winneburg zu Wien. E. Mitscherlich, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. J. Müller, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. C. Ritter, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. F. Rückert, Professor zu Berlin. C. von Savigny, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. J. von Schelling, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. W. von Schlegel, Professor zu Bonn, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. L. Schönlein, Leibarzt und Professor zu Berlin. L. Tieck zu Dresden und Berlin. b) Im Gebiete der Künste. P. von Cornelius, Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin. F. Lessing, Professor an der Akademie der Künste zu Düsseldorf. F. Mendelssohn-Bartholdy, Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin. J. Meyerbeer, Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin. C. Rauch, Professor, Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin. G. Schadow, Direktor der Akademie der Künste zu Berlin. (W. Schadow, Direktor der Akademie der Künste in Düsseldorf, hat die Anwartschaft auf die Stimme seines Vaters.) J. Schnorr von Carolsfeld, Professor an der Akademie der Künste zu München. M. Schwanthaler, Professor an der Akademie der Künste zu München. II. Ausländische Ritter sind 25, unter diesen a) Im Gebiete der Wissenschaften. Arago, perpet. Sekretair der Akademie der Wissenschaften zu Paris. J. von Berzelius, Sekretair der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm. B. von Krusenstern, Admiral, Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. b) Im Gebiete der Künste. Daguerre, Landschafts-Maler (Erfinder der Lichtbilder) zu Paris. Fr. Liszt zu Paris. Rossini in Bologna, Mitglied des Instituts. Thorwaldsen zu Kopenhagen. Horace Vernet, Mitglied des Instituts zu Paris. —

Aus dem Herzogthum Nassau, 27. Mai. Die Feier der Vermählung unserer Prinzessin Marie mit dem Fürsten von Neuwied ist, nachdem sich die Gesundheit des hohen Verlobten vollkommen wieder gekräftigt hat, auf den 15. Juni festgesetzt. — Unsere Hüttenwerksbesitzer, die sich, gemeinschaftlich mit denen im Großherzogthum Hessen, nach Berlin mit einer Vorstellung gewendet haben, worin sie um Schutzzölle für ihren Betriebszweig gegen die überflügelnde Konkurrenz des englischen Roheisens baten, haben, wie man hört, eben keinen sehr befriedigenden Bescheid erhalten. Der Gewährung ihres Wunsches stehe, heißt es, namentlich der mit England im vorigen Jahre abgeschlossene Handelsvertrag im Wege, dessen Bestimmungen es nicht gestatten sollen, jenes Erzeugniß mit Eingangszöllen zu belegen. (S. M.)

Hamburg. In einem von der Hannov. Ztg. mitgetheilten Artikel über den Hamburger Brand liest man: „Die in den öffentlichen Blättern verzeichneten Beiträge, welche die vom Senate eingesetzte Unterstützungs-Behörde empfangen hat, sind allerdings sehr bedeutend; aber gesetzt den Fall, daß sie, was kaum zu hoffen ist, die Größe von 10 Millionen Mark Bco. erreichen würden, würden sie doch nicht zureichen, auch nur dem Mangel abzuhelfen, geschweige denn die Wunden zu heilen, welche der Stadt als solcher geschlagen sind, wenngleich manche einzelne Noth dadurch gelindert werden wird. Unter den obdachlos gewordenen 20,000 Menschen befinden sich verhältnißmäßig wenige eigentlich Arme. Nur in der Gegend der Gertruden-Kirche, wo städtische Freiwohnungen für Arme waren, sind arme Leute in augenblickliche Noth versetzt. Ihnen werden schon wieder in der Vorstadt St. Georg, nahe bei dem Amalienstifte, Freiwohnungen erbaut, und wer von ihnen gesunde Arme hat, wird reichlich Arbeit finden bei der Aufräumung der Brandstätten und dem Wiederaufbau der Häuser. Aber der rechtliche Mittelstand, der kleinere Kaufmann, der von seinem Hause und dessen Vermiethung lebende Greis, die Wittwe, die durch Kleinhandel sich und die Ihrigen sparsam ernährte, der Handwerker, der Zwischenhändler, dieser achtbare und tüchtige Kern des Volks, hat nicht nur das Seinige verloren, sondern blickt in eine sehr düstere Zukunft. Derselbe hatte zum größten Theile entweder nichts von seinen Waaren und seinem Geräthe versichert, oder er war in die sogenannte Bieber'sche Association eingetreten, eine nur für Hamburg errichtete, auf Gegenseitigkeit gegründete, des größten Kredits genießende Assekuranz-Anstalt. Allein in dem letzten Falle ist er kaum besser daran, als im ersteren. Denn wenn auch alle Mitglieder dieser Association, und demnach er selbst mit, die statutenmäßigen 4 pCt. der versicherten Summe eingeschossen haben, werden ihm doch kaum 25 pCt. seiner Versicherung zu Theil werden können. Es leidet dieser brave Mittelstand zwar augenblicklich keine Noth; er hat sein baares Geld gerettet, auch vielleicht einen Theil seiner Kleider und Betten, er hat bei Verwandten und Freunden ein Unterkommen gefunden; — aber die Zukunft,

die Mittel des Fortkommens sind ihm geraubt, und erhält er nicht durch die Hülfe der Brüder ein Betriebs-Capital wieder, so muß er betteln gehen. Man sagt vielleicht, die Mitbürger, welche glücklicher gewesen sind, möchten ihm helfen. Allein sie selbst, wenn auch ihre Häuser oder Waaren nicht verbrannten, sind in ihrem Einkommen sehr beschädigt. Sie müssen zuerst jene 4 pCt. von ihrer Versicherungs-Summe aufbringen; sodann haben sie wohl einen Theil ihres Vermögens in Schuld-Forderungen an die Abgebrannten und deren Häuser; ja sie müssen auch, durch ihnen aufzuerlegende Steuern, den Wiederaufbau des verbrannten Stadttheils möglich machen. Uebrigens beweisen die Subscriptions-Listen in den Hamburger Nachrichten, wie große Summen die wohlhabenden Bürger für ihre nothleidenden Brüder beisteuern. —

Ungarn.

Raab, 11. Mai. Heute versammelten sich die Stände des löbl. Raaber Komitats unter dem Vorsitze des Herrn Obergespans, David von Marits, um die Restauration des Magistrats vorzunehmen. Die Präliminarien zu dieser Restauration ließen auf keine Einhelligkeit der Gemüther schließen, da die Wähler schon seit mehreren Wochen in zwei Parteien, in die des Bezerédy und jene des Szabó, zerfielen. Die Partei des Ersteren war 12 — 1400 und die des Letzteren 3000 Mann stark. Vor Beginn der Restauration resignirte Bezerédy mit der ausdrücklichen Bedingung, sich zum ersten Vicegespan in keinem Falle candidiren zu lassen, worauf die Candidation durch den Hrn. Obergespan, mit Beseitigung der beiden Parteihäupter, vorgenommen, und den versammelten Standen vier Candidaten für die Stelle des ersten Vicegespans vorgeschlagen worden. Die Partei des Szabó war jedoch mit dieser Candidation unzufrieden, erklärte, nicht abstimmen zu wollen, drang in die Säle ein, zertrümmerte in der Kanzlei und im kleinen Saale alle Möbel, worauf der Hr. Obergespan genöthigt war, die Sizzung aufzuheben, den bisherigen Magistrat zu konfirmiren, die Restauration auf morgen zu vertagen, und zur Ausrechthaltung der Ordnung das Militair zu requiriren, worauf zwei Divisionen Infanterie vor dem Komitatshause aufmarschirten, eine derselben die innern Räume des Komitatshauses besetzte und die andere vor dem Portale desselben aufgestellt blieb. Die Stände verhielten sich hierauf ruhig; das Militair blieb bis zum Abzug der Ersteren, welcher in einer Stunde nach Aufhebung der Sitzung erfolgte, ebenfalls ruhig stehen, und zog sodann in die Kasernen, ohne daß weitere Unordnungen vorgefallen wären. (Ofner Ztg.)

Italien.

Rom, 24. Mai. Gestern Vormittag war im Vatican zuerst ein öffentliches Consistorium, dann ein geheimes versammelt. Im ersten, bei welchem viele Zuschauer gegenwärtig waren, erhielt der Erzbischof von Lyon, Cardinal de Bonald, nachdem er zuvor in der Capelle den vorgeschriebenen Eid abgelegt hatte, den Cardinalshut aus den Händen des heiligen Vaters. Bei dieser Ceremonie bemerkte man Se. Maj. den König von Bayern mit den Herren seines Gefolges in einer eigens errichteten Loge. Nachdem die versammelten Cardinäle in der Schloßkapelle des Vaticans ein Tedeum und das Super Electum angestimmt hatten, wurde das geheime Consistorium eröffnet, an welchem nur die Mitglieder des heiligen Collegiums Theil nehmen können. Durch die Ceremonie des Schließens und Oeffnens des Mundes erhielt der neue Cardinal zum erstenmal Sitz und Stimme in dieser hohen Versammlung. Der Papst publicirte 14 für die katholische Christenheit ernannte Bischöfe, unter ihnen für die Metropolitankirche in Bamberg Mons. K. B. v. Urban, und den bisherigen Bischof von Speyer Mons. J. Geissel zum Erzbischof von Ikonium in part. — Die Erzbischöfe von Cagliari, Bamberg und Sydney erhielten das heilige Pallium. Zum Schluß des Consistoriums ertheilte der Papst dem Cardinal de Bonald den Titel von Santissima Trinità al Monte Pincio und den Cardinalsring. — Heute gegen Mittag fuhr der heil. Vater mit dem ganzen päpstl. Cortege nach der Villa Malta, um Sr. Maj. dem König von Bayern seinen Gegenbesuch abzustatten. Der König empfing Se. Heil. beim Eingang der Villa und unterhielt sich geraume Zeit mit dem Oberhaupt der Kirche. —

Von der italienischen Gränze, 21. Mai. Das kürzlich erwähnte Reise-Vorhaben des Prinzen Adalbert von Preußen nach Brasilien wird mit dem Plane der Gründung einer preußischen (deutschen?) Handels-Colonie in jenen Gegenden in Verbindung gebracht. —

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Bei den Ausflügen, welche der König in einiger Entfernung von Paris zu machen pflegt, beobachtet er weniger Vorsicht. Die Mitglieder der geheimen Gesellschaften wissen dieß nur zu gut. Sie erfuhren, daß Ludwig Philipp eine Excursion nach dem Schloß de Bizy unternehme. Die geheimen Polizei-Agenten, die für die Sicherheit des Königs diesmal in Bizy zu wachen hatten, bemerkten bald unter dem Bauernvolke, das, um Ludwig Philipp zu begrüßen, aus den umliegenden Ortschaften herbeigeeilt war, drei verdächtige Individuen, die, wenn gleich als Bauern verkleidet, einen andern Stand verriethen. Die Polizei verlor sie nicht mehr aus dem Auge. Der König machte Donnerstag früh eine Spazierfahrt nach dem Wald von Bizy, um die nämliche Zeit traten jene drei Individuen in eine Weinschenke, vermuthlich um Muth zu ihrem Verbrechen sich einzugießen. Während der eine von ihnen um die Zeche zu bezahlen dem Comptoir des Wirthes sich näherte, wollte der Zufall, daß er seine Blouse beim Hervorziehen des Geldbeutels so hoch hinaufstreifte, daß der ihn beobachtende Polizei-Agent die darunter versteckten Pistolen wahrnehmen konnte. Mit einem Sprung faßte er ihn bei der Brust, während zwei andere Agenten über dessen zwei Begleiter herfielen. Es entstand ein wüthender Kampf, während dessen einer der Verdächtigen durch die Flucht sich retten konnte. Seine zwei Kameraden wurden indessen mit Hilfe des Wirthes rc. festgenommen und man fand bei beiden unter der Blouse ein Paar scharf geladene Pistolen, deren Ge-

brauch sie nicht angeben wollten, deren Bestimmung jedoch aus den Auskünften, welche die Polizei über die politischen Gesinnungen derselben besitzt, nur zu leicht errathen wird. Der König und die Königin werden heute um sechs Uhr in Neully zurückerwartet. Welches Loos für eine so treffliche Fürstin, stets für das Leben ihres Gemahls zittern zu müssen! (Allg. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 27. Mai. Die Journale theilen heute das Schreiben der Königin an den Erzbischof von Canterbury mit, worin sie denselben auffordert, in allen Kirchen des Landes Kollekten für die Nothleidenden in den Manufaktur-Distrikten veranstalten zu lassen. Die Noth muß groß seyn, daß man zu einem Mittel schreitet, welches so ganz den Bestimmungen des Armengesetzes widerspricht. Noch merkwürdiger ist, daß die Kabinets-Mitglieder, Lord Ripon und Herzog von Wellington gestern im Oberhause erklärten, sie wüßten nichts von diesem Königlichen Schreiben, welches Lord Kinaird einen Bettelbrief nannte. Der Globe meint, das wirklich große Elend müsse wohl wenig Eindruck auf das Ministerium machen. —

Der mehrbesprochene Ball für die armen Seidenweber von Spitalfields fand gestern im Opernhause statt, das man in einen prachtvollen Salon umgeschaffen hatte, und war einer der glänzendsten und besuchtesten, die man seitlangen Jahren sah. Die Königin, welche mit dem Prinzen Albert um 10½ Uhr in ihrer Loge erschien, verweilte bis nach Mitternacht. —

Der „Sun" sagt in Bezug auf die von der „Times" mitgetheilte Nachricht, daß egyptische Truppen nach Syrien beordert seyen, um die Drusen zu unterwerfen: Wir können uns kaum zwingen, einer Angabe Glauben zu schenken, die, wenn wahr, beweisen würde, daß die Mitglieder des Divans wenig besser als Wahnsinnige sind. Wie, die Dämpfung eines Aufstandes in Syrien vertraut man den Todfeinden des syrischen Volkes, der Drusen wie der Maroniten, an? Wenn dies von einer andern Regierung, als der türkischen, gesagt würde, so müßte es uns unglaublich erscheinen. (Frkftr. Journ.)

Anzeigen.

Allen und jeden Anverwandten, Freunden und Bekannten widmen wie die Anzeige von unserer gestern zu Himmelkron vollzogenen ehelichen Verbindung und empfehlen uns ihrer fernern Gewogenheit und Freundschaft.

Kirchleus, den 3. Juni 1842.

Gustav Alexander Christoph Wilhelm Sigmund Lindner, Pfarrer zu Kirchleus.
Charlotte Amalie Mathilde Lindner, geborne Lapriz aus Berneck.

Es ist ein Kapital von 1500 fl. sogleich, dann sind mehrere dergleichen im nächsten Monat Juli gegen pupillarische Sicherheit auszuleihen und kann das Nähere in dem Hause Nr. 113 in der Kanzleistraße über 2 Treppen erfragt werden.

Bayreuth, den 2. Juni 1842.

In der Mitte der Maximiliansstraße dahier ist ein dreistöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Erdgeschoß und Hintergebäude, alles in gutem Zustande, aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere im Intelligenz-Comptoir zu erfragen.

Ein silbernes Armband ist gefunden worden und kann in Nr. 31 abgeholt werden.

Nr. 36 in der Maximiliansstraße ist ein Quartier auf das Ziel Jakobi zu vermiethen, bestehend in zwei Stuben, Kammer, Keller und Holzlege. Das Nähere beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 2. Juni.

Sonne: HH. Frhr. v. Halberg, General v. Ameran. Huber nebst Familie, Cassier v. Nürnberg. Sackellary, Magnat v. Jaßy. Graf Lose v. Wien. Cowhouse u. Bultons, Rent. v. London. Döner u. Wedemann, Studenten v. Jena. Dabsen, Rentier v. York. Kfltе. Schuber v. Hanau, Honsberg v. Remscheid, Walther v. Magdeburg, Weck v. Nürnberg, Wiegmann v. Düren. Lady Fairfort v. York. Osterhaus nebst Familie, Privatfrau v. Fürth. — Deutsches Haus: HH. Memminger, Privatier v. Ulm. Kirchhof, Kaufm. v. Westhofen. Richter, desgl. v. Wangen. Meibinger, Prof. v. Straßburg. Billinger, Doktor v. Durlach. — Anker: HH. Frhr. v. Hebermant, K. preuß. Oberlieutenant v Berlin. Tutscheck, Kaufm. v. Prag. Vogt, desgl. v Magdeburg. Letterer, Privat. v. Königsberg. Wernhardt, Apotheker; Weiler, Student v. Meiningen. — Löwe: HH. Krohmann, Kfm. v. Augsburg. Schultes, Chyrurg v. Möhring. Leuckert, Ddlsm. v. Cursdorf. — Krone: HH. Ebert, Ddlsm. v. Poppenhausen. Franck, Oekonom v. Bischberg. — Traube: Hr. Sant nebst Frau, Escadronschmied v. Nürnberg. — R. Roß: Schrauder, Ddlsm v. Weisdorf. Rieß, Blechschmied v. Ludwigstadt.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 133. 5. Juni 1842.

Deutschland.

Bayern. Bei Regulirung des Güterbestätter- und Güterschafferwesens auf einem großen Handelsplatze Bayerns ist als Grundsatz ausgesprochen worden: „daß bloß durchgehende Güter, d. h. solche, welche nicht von dem bezüglichen Handelsplatz versendet werden, und nicht dahin adressirt sind, der Weiterbeförderung durch einen Spediteur jenes Platzes nicht unterworfen zu werden brauchen, da ein derartiger Zwang weder gegenüber der freien Bewegung des Verkehrs, noch aus dem Standpunkt der dermaligen Zollverhältnisse gerechtfertigt werden könne." Nach einer Ministerial-Entschließung vom 19. Februar d. Js. ist dieser Grundsatz auch in den übrigen Handels- und Speditionsplätzen Bayerns zur gleichmäßigen Anwendung zu bringen.

Berlin, 29. Mai. Eine durch die Gesetzsammlung mitgetheilte Königl. Kabinetsordre vom 31 März betrifft die Anwendung und Wirkung der bei Beamtenverbrechen im Allgemeinen Landrechte vorgeschriebenen Strafe der Degradation. Danach will der König, nach dem vom Staatsrathe bei Revision des Criminalrechts gemachten Vorschläge, die bei Beamtenverbrechen im Gesetzbuche vorgeschriebene Degradation dahin näher bestimmen, „daß diese Strafart nur gegen Beamte im unmittelbaren Staatsdienst anwendbar seyn und ihre Wirkung darin bestehen soll, daß der dazu verurtheilte Beamte sich der Versetzung in eine mit geringerem Einkommen verbundene Stelle einer niedern Beamtenklasse unterwerfen muß." — Wie dies bisher immer geschehen, ist auch (wie gemeldet) bei der bevorstehenden Vermählung der Cousine unsers Königs, der Prinzessin Marie, die herkömmliche Prinzessinsteuer durch eine an das Staatsministerium gerichtete Ordre vom 11. Mai mit dem gewöhnlichen Zusatz erlassen („ohne jedoch durch diesen Erlaß Mir und Meinen Nachfolgern in der Krone an dem Recht auf diese Steuer für künftige Fälle etwas zu vergeben.") Schon Friedrich Wilhelm I. hatte diese Steuer nicht mehr eingefordert. —

Kassel, 31. Mai. (Frkftr. Journ.) Nachdem der große deutsche Zollverein ins Leben getreten war und als obersten Grundsatz seines ganzen Daseyns die Beförderung der Freiheit des Handels und gewerblichen Verkehrs zwischen den einzelnen Staaten ausgesprochen hatte, glaubte man nicht, daß jemals wieder eine Zeit eintreten könnte, wo, von diesem Grundsatze abweichend, ein Staat gegen den andern sich durch Handelssperre im Ganzen oder für einzelne Zweige des Gewerbfleißes oder der Produktion des Nachbarstaates abschließen würde. Gleichbedeutend wird diese Handelssperre aber herbeigeführt, ob durch Verbote überhaupt oder zu hohe Zölle, sie mögen unter welchen Namen sie wollen eingeführt werden. Der Fall ist aber seit Anfang dieses Jahres leider wirklich eingetreten. Von Königl. preußischer Seite werden nämlich für den Uebergang aus Kurhessen von Bier und Branntwein ungleich hohe Ausgleichungs-Abgaben erhoben. Vom Bier z. B. wurde bis zu diesem Zeitpunkte keine solche Abgabe erhoben, während sie jetzt 7½ Sgr. vom Centner beträgt. Nach den bestehenden Verträgen soll die Ausgleichungs-Abgabe nach dem Abstand der gesetzlichen Steuer im Lande der Bestimmung von der denselben Gegenstand betreffenden Steuer im Lande der Herkunft bemessen werden. Da nun die preußischen Brauer nur 20 Sgr. vom Centner Malz bezahlen, woraus bei schwunghaftem Betriebe 1¼ Ohm Bier gewonnen werden; die kurhessischen Brauer aber mit 5 Sgr. für die Ohm besteuert sind: so müssen sie folglich die Ohm Bier, die 400 Pfd. wiegt, beim Uebergang nach Preußen mit 1 Rthlr. 2½ Sgr. versteuern, was einem Einfuhr-Verbot fast ganz gleichkommt. Zudem werden die Fuhrleute auf der Gränze genöthigt, die Fässer abzuladen und wiegen zu lassen, wodurch es schon dahin gekommen ist, daß die Fuhrleute kein Bier mehr mitnehmen wollen. Daß dieser Gegenstand keiner der unwichtigsten Zweige gewerblicher Industrie ist, und einen nicht unbedeutenden Einfluß in landwirthschaftlicher und überhaupt staatsökonomischer Beziehung abgibt, beweist, daß allein von hier aus jährlich über 1000 Ohm Bier nach Preußen und Waldeck verfahren werden. Es war dies bisher noch ein Gegenstand mit, für welcher Geld ins Land kam, da namentlich der hessische Leinen- und Garnhandel, der einst so blühend war, gänzlich darnieder liegt. Die Betheiligten haben sich an die betreffende Behörde gewendet und um Abhülfe gebeten.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Man kann jetzt füglich annehmen, daß unser kleiner Freistaat seinem unglücklichen alten Hansegenossen im Norden die nicht unbeträchtliche Summe von 200,000 fl. zur Unterstützung beigesteuert hat. Außer den von dem gesetzgebenden Körper bewilligten 100,000 hat nämlich die Hauskollekte bis zum 28sten d. 81,731, haben Concerte, Theater u. s. w. 4853 und die Dorfgemeinden 1416 fl. in Geld geliefert, hat der Frauenverein 10 Centner neu gefertigte Kleidungsstücke und Geräthe abgesendet, und noch jetzt sind sehr viele Frauen beschäftigt, Handarbeiten zu fertigen zur Ausstellung in einem Bazar, deren Ertrag ebenfalls den Hamburgern bestimmt ist. — Leider haben auch wir jetzt mehrere Brandfälle zu beklagen. Seit etwas über 14 Tagen ist in rascher Folge nicht weniger als neunmal Feuer in unseren Waldungen ausgekommen, am 16ten d. sogar an sechs Stellen zugleich, so daß an absichtlicher Brandstiftung nicht zu zweifeln war.

Dieß hat das Forstamt am 19ten d. veranlaßt, das Gesetz in Erinnerung zu bringen, wonach derlei Brandstifter „als Mordbrenner vor das Criminalgericht zu stellen sind." Zugleich hat es eine Prämie von 100 Thalern für den Angeber ausgesetzt. Nun hat gestern Morgen ein Knabe angezeigt, daß ein Waldaufseher brennbare Stoffe in einen Holzhaufen gesteckt. Da man wirklich eine Masse Schwefelfaden versteckt fand, wurde der Angeschuldigte zur Haft gebracht, und es wird sich wohl bald herausstellen, ob jene Anklage begründet ist oder nicht. — Die Hazardspiele in den Taunusbädern haben kürzlich zu einem höchst beklagenswerthen Unfalle Veranlassung gegeben. Ein junger Franzose, der am 24. d. zu Wiesbaden eine sehr bedeutende Summe an der Roulette verloren, hat sich mit einem Dolchstich den Tod gegeben. — Die furchtbare Katastrophe auf der Versailler Eisenbahn schien hier einige Tage auf die Frequenz auf der Taunusbahn nachtheiligen Einfluß zu üben. Das Vertrauen, welches die gegenwärtige Direktion derselben sich verdient, hat jedoch gar bald den Sieg über die Besorgnisse davon getragen. — Morgen erwarten wir nun hier auch das erste zur regelmäßigen Befahrung des Mains bestimmte Dampfschiff. — Das Personal der Bundesversammlung dürfte nun in Bälde sich wieder vollständig hier vereinigt finden. Baron Lerchenfeld, der bayerische Bundesgesandte, ist bereits seit ungefähr 14 Tagen hier angelangt; Graf Münch-Bellinghausen wird zu Anfang künftigen Monats erwartet und der kürzlich zum preußischen bevollmächtigten Minister bei der Bundesversammlung ernannte Reichsgraf von und zu Dönhoff-Friedrichstein soll ebenfalls bald eintreffen. — Noch immer vermehrt sich die Zahl der englischen Familien, welche hier auf längere Zeit Wohnung nehmen. In Folge davon hat auch die Baulust noch nicht abgenommen und da die Wallstraßen wenig Raum mehr dafür darbieten, mehren sich jetzt die Häuser, besonders in den nächsten Umgebungen der Stadt. (Allg. Ztg.)

Hamburg, 26. Mai. In der gestrigen Versammlung der Mitglieder der patriotischen Gesellschaft und der von den Mitgliedern eingeführten Gäste ward, nachdem verschiedene Redner sich fast alle in gleichem Sinn über die in den ersten Umständen doppelt nothwendigen Reformen ausgesprochen hatten, zur Entwerfung einer der Gesellschaft vorzulegenden Bittschrift in diesem Sinne an die höchsten Behörden eine Commission, bestehend aus den HH. Obristlieutenant Mettlerkamp, Professor Wurm, Adolph Repsold, G. Gensler, Gaedechens und dem jetzigen prov. Sekretair der Gesellschaft, Dr. Kirchenpauer, niedergesetzt. — Polizei-Bekanntmachung. Während des großen Unglücks, wodurch diese Stadt heimgesucht worden ist, war die Hülfe fremder Arbeiter im höchsten Grad willkommen und nützlich, und haben die nachbarlichen Behörden, welche für solchen Beistand ausgenblicklich mit dem größten und liebevollsten Eifer gesorgt, sich auch dadurch Ansprüche auf die dauerndste und innigste Dankbarkeit dieser Stadt erworben. Da jedoch in dem gegenwärtigen Augenblick eine Hülfe bei den gewöhnlichen Taglöhnerarbeiten kein Bedürfniß mehr ist, so wird dieses hierdurch bekannt gemacht, und werden die resp. auswärtigen Behörden freundlichst ersucht, ihre Angehörigen, welche die Absicht haben möchten, sich zu solchem Zweck hieher zu begeben, bei etwanigen dazu sich zeigenden Veranlassungen davon gefälligst in Kenntniß setzen zu wollen, unter der Anzeige, daß solchen ohne vorgängige Genehmigung der unterzeichneten Behörde hieher kommenden Arbeitern die Weisung ertheilt wird, sich nach ihrer Heimath zurückzubegeben. Hamburg, den 26. Mai 1842. Die Polizeibehörde.

Hamburg, 27. Mai. Die sogenannte zweite Feuer- und See-Versicherungs-Gesellschaft hatte vorgestern eine Versammlung, in welcher der Bevollmächtigte den Status vorlegte. Es ergibt sich daraus, daß der Einschuß des noch zurückgehaltenen Aktienkapitals und der Reservefonds sie in Stand setzt, sämmtliche angemeldete Schäden zu vergüten und den laufenden Policen ein Ritorno zu bewilligen, was vermuthlich den Prämien der Re-Assurance gleichkommt. Die bei dieser Gesellschaft versicherten Abgebrannten dürfen daher erwarten, von ihr voll befriedigt zu werden. Die sogenannte Brand-Assekuranz, die bekanntlich in der ganzen Stadt für mehr als 80 Millionen, in deren abgebrannten Theilen circa 19 Millionen gezeichnet, hat noch nichts über den Stand ihrer Finanzen bekannt gemacht, ungeachtet sie von Betheiligten, die Versicherer und Versicherte in derselben Person sind, bestürmt wird, da manche von ihnen nichts gerettet und kein Eigenthum, als die Ansprüche auf Entschädigung von der Gesellschaft besitzen. Die Agenten der englischen Compagnien erhielten mit dem heute angekommenen Londoner Dampfschiff abermals 30,000 Pf. St. in Baarschaften. — Sie zeichnen jetzt alle wieder, auch die Royal-Exchange, die vor mehreren Monaten aufgehört hatte, weil sie ihre hiesige Agentschaft aufzuheben beabsichtigte. Die höheren Prämien scheinen sie von diesem Entschluß abgebracht zu haben; diese hohen Prämien haben auch Bremer und holländische Gesellschaften veranlaßt, hier Agenturen zu errichten, wodurch bei der bereits bestehenden Conkurrenz mehrerer deutschen Versicherungs-Gesellschaften die Prämien bald wieder fallen werden. —

Mecklenburg und der deutsche Zollverein. Von allen norddeutschen Staaten und Ländern, die noch außer dem Zollverein stehen, wird ausdrücklich oder doch stillschweigend zugestanden, daß ihr Anschluß oder Nichtanschluß lediglich von dem Entschluß Hannovers abhänge, daß demnach der Anschluß, wenn Hannover beiträte, unabweisbar sey. Die Hansestädte gestehen solches zwar mit Worten noch nicht, allein die unermeßlichen Anstrengungen, die von dort aus gemacht wurden, um die öffentliche Meinung von Hannover zu influiren und die Tendenz der Berichte, welche die hanseatischen Blätter vor einiger Zeit tagtäglich sich aus Hannover über die Anschlußfrage schreiben ließen, beweisen zur Genüge, wie man in den freien Seestädten recht gut fühlt, bei wem eigentlich die Entscheidung der Sache stehe. Aus Oldenburg hat die Allg. Zeitung kürzlich berichtet, ein

dortiger Hofpublizist habe sich in einer so eben erschienenen Broschüre unumwunden darüber ausgesprochen und von den beiden Mecklenburg wissen wir, daß, als im October vorigen Jahrs die Landstände einberufen worden waren, um ihr Gutachten über die Frage abzugeben: ob nicht der Mangelhaftigkeit der Mecklenburg'schen Steuerverhältnisse durch den Beitritt des Landes zum Zollverein abzuhelfen wäre? von ihnen erwiedert worden ist: der Mangelhaftigkeit der Mecklenburg'schen Steuerverhältnisse sey zur Zeit nicht abzuhelfen, auch könne dieselbe keineswegs einen zureichenden Grund zum Anschluß an den Zollverein abgeben; dabei sey jedoch nicht zu verkennen, daß der Beitritt des übrigen nördlichen Deutschlands auch den von Mecklenburg nothwendig machen werde, daß aber dieser so lange zu widerrathen sey, als jener noch nicht stattgefunden. Ferner wissen wir, daß auf dieses Gutachten von Seite der fürstlichen Commissarien die Aeußerung erfolgt ist: wie die Regirung für zweckdienlich erachtet habe, nach dem Beispiel von Hannover mit der preußischen Regierung wegen des Anschlusses Unterhandlung zu pflegen, und daß darauf von den Landständen Bedenken gegen die Fortsetzung dieser Unterhandlungen geäußert werden. Ein Mehreres war vor der Hand von Mecklenburg nicht zu erwarten.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Mai. Diesen Abend um 9 Uhr findet die Vermahlungsfeier Sr. Durchl. des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Louise Wilhelmine Friederike Caroline Auguste Julie von Hessen statt. Das hohe Brautpaar wird vom Pastor Glahn im Palais Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht des Landgrafen Wilhelm von Hessen auf Amalienborg eingesegnet. —

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 28. Mai. Einige Journale haben behauptet, die Vermahlung der Königin Isabella von Spanien mit dem ältesten Sohne des Infanten Don Francisco de Paula sey definitiv beschlossen; man will sogar wissen, ein Courier des französischen Geschäftsträgers in Madrid sey mit dieser Nachricht eingetroffen. Wir sind im Stand, versichern zu können, daß noch kein Vermahlungsproject beschlossen und in diesem Augenblick überhaupt noch keine Rede von einem solchen ist. Die Reise des Ritters Onis, welche man mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang bringen wollte, hat keinen anderen Zweck, als im Haag die jungen Infanten abzuholen, um dieselben nach Spanien zu geleiten, wohin sie sich über London auf einem Dampfboote begeben werden. —

Frankreich.

Lyon, 26. Mai. Wir vernehmen, daß von hier aus einem berühmten Pariser Gelehrten der Vorschlag gemacht worden ist, bei der Regierung die Aussetzung eines Preises für den Erfinder einer auf Galvanismus beruhenden Locomotive zu beantragen. Mehrere Compagnien der Dampfschiffe würden sich mit ihrem Beitrage leicht anschließen und wenn sich die übrigen europäischen Länder, vor allen Deutschland, zu ähnlichem Anschluß bereit fänden, so würde sich, wenn vielleicht mehrere hundert Tausende zu gewinnen wären, die Betriebsamkeit rühren. Wir fügen hinzu, daß zu obigem Vorschlage die letzte Mittheilung des Professor Schönbein über eine galvanische Säule aus Eisen Veranlassung gegeben. —

Vom französischen Oberrheine, 30. Mai. Der beste Beweis, wie sehr die legitimistische Partei in diesem Augenblicke an innerer Kraft verlirrt, liegt in dem Umstande, daß sich die Organe der einzelnen Fraktionen selbst befehden. Die „Gazette", wie die „Quotidienne" und die „France" erklären sich einander den Krieg, und liefern dadurch den dynastischen Blättern Stoff genug, um sich über sie lustig zu machen. Der Karlismus verlirrt immer mehr, und wenn auch die kirchlichen Comödianten mehr als je das Haupt erheben, so scheitern ihre boshaften Entwürfe an dem gesunden Sinne der Mehrzahl unserer Bevölkerung. — Das große Unglück, das zu Versailles sich ereignete, ward auch bei uns hie und da zum Thema für Kanzelvorträge benutzt, um dem Volke das Strafgericht Gottes zu zeigen, weil der Sonntag entweiht würde. Mein Gott! die Regierung zwingt Niemanden, an Sonn- und Festtagen zu arbeiten, wohl aber das Bedürfniß; die gewerbtreibenden niederen Klassen haben leider nur zu oft nichts zu thun und sehen sich dadurch genöthigt, mehr zu feiern, als ihnen lieb ist. Den Meisten, die so eifrig der Religiosität das Wort reden, ist es nicht ernst, und würden sie von ihren Gehalten, die sie beziehen, einen Theil zu Gunsten der unterdrückten Glaubenssache beitragen müssen, so behielten sie die Hände in der Tasche, und wenn auch das größte Heil durch ihre Unterstützung erzweckt werden könnte. — Die Frequenz der Reisenden mehrt sich von Tag zu Tag. Eisenbahnen, Dampfschiffe, Eilwagen und sonstige Fahrgelegenheiten sind mit Reisenden wohl besetzt. Alles eilt dem Rheine zu, um von da nach den Heilquellen zu kommen. (Frank. Journ.)

Großbrittanien.

London, 30. Mai. Mordversuch gegen die Person der Königin. Der „Sun" berichtet in einer dritten Ausgabe, Abends 6½ Uhr, Folgendes: „Durch einen Courier, welcher in aller Eile aus dem Green-Park eintrifft, vernehmen wir, daß ein abermaliger Mordversuch gegen die Königin stattgefunden hat. Der Verbrecher ist ein junger Mann von gutem Aussehen; er scheint 23 Jahre alt zu seyn. Das Attentat hatte im Augenblicke statt, wo die Königin in einer vierspännigen Caleche von ihrer Abend-Promenade in der Richtung des Buckingham-Palastes zurückkehrte. Man sah plötzlich den Schimmer aufleuchten, welcher dem Knalle einer Feuerwaffe vorausgeht, und der junge Mann wurde auf der Stelle festgenommen. Die Pistole war glücklicher Weise nicht losgegangen, und ihr Träger war verhaftet, ehe er noch einen zweiten Schuß abfeuern konnte. Er schien dies in der That auch nicht thun zu wollen; denn er verbarg die Pistole eiligst an sei-

ner Brust, um wo möglich unentdeckt zu bleiben. Wie wir vernehmen, wurde Ihre Maj. von dem, was sich zugetragen, nichts gewahr. Sehr auffallender Weise hatte dieses neue Attentat gerade an der Stelle statt, wo Oxford sein schändliches Verbrechen verübte. Der Gefangene wurde nach dem Palace-Lodge gebracht, unter Bewachung des Obristen Arbuthnot, welcher den Dienst bei der Königin hatte. Ein große Anzahl Personen zu Pferd und zu Fuß, die sich in dem Park befanden, umringte den Gefangenen, und Alle zeigten die lebhafteste Besorgniß, ob die Königin verwundet worden sey. Wir sind so glücklich, mittheilen zu können, daß sie durchaus keine Verletzung erhalten. Es heißt auch, gestern sey auf die Königin geschossen worden, der Thater aber entkommen und keine Rede mehr von diesem Vorfalle gewesen. Die Kunde von dem Attentate, welches diesen Abend verübt worden, ist von Sir J. Graham dem Sir Rob. Peel im Unterhaus gegen 6½ Uhr mitgetheilt worden." —

Griechenland.

Athen, 12. Mai. So erwünscht und in vieler Hinsicht dankenswerth auch die von einem Münchener Correspondenten in der Allg. Ztg. zuweilen mitgetheilten Auszüge aus griechischen Journalen seyn mögen, so können wir doch nicht umhin, dem sonst wie es scheint für Griechenland so wohlgesinnten Einsender derselben zu rathen in Betreff der Artikel der griechischen Oppositionsjournale etwas vorsichtiger zu Werke zu gehen. Jeder Einheimische weiß, was von denselben zu halten und was Wahres daraus zu entnehmen ist; aber das Urtheil fern stehender Leser und Beobachter wird leider nur zu leicht dadurch irre geleitet. So lasen wir unter anderm in Nr. 101 der Allg. Ztg. die Notiz, daß ein hiesiges Blatt „mit Recht" klage, daß seit fünf Jahren kein Budget, kein Voranschlag der Bedürfnisse, kein Nachweis über die Einnahmen, gar nichts, was einer Rechenschaft über die Verwendung der öffentlichen Gelder auch nur entfernt gliche, bekannt gemacht worden sey. Eine in dieser Allgemeinheit hingestellte Behauptung bedarf wohl keiner Erörterung oder Widerlegung; jeder, welcher die offiziellen oder halboffiziellen Mittheilungen der Regierung in der besagten Epoche kennt, weiß was daran ist. Wenn übrigens die Finanzverwaltung Griechenlands wirklich in ein so großes Geheimniß gehüllt wäre, so wäre nur schwer abzusehen, wie jenes Oppositionsblatt zur Kenntniß des abenteuerlichen Deficits von 2,450,000 Drachmen gekommen ist, welches sich für das erste Quatal des laufenden Jahres schon bis zum 1. März herausgestellt haben soll. Der Art und Weise, wie sich der noch nicht 10jährige Staat, unter so vielen Schwierigkeiten, seiner finanziellen Verpflichtungen nach innen und außen entledigt, dürfte sich manche mehr oder weniger ergraute Finanzverwaltung uralter europäischer und etwas jüngerer außereuropäischer Staaten nicht zu schämen haben. Das Budget für 1842 gibt folgende Ziffern, welche wohl jede Furcht vor einem zu erwartenden Deficit hinlänglich widerlegen dürften. Die ordentlichen Einnahmen sind auf 17,690,000 Drachmen veranschlagt, die ordentlichen Ausgaben dagegen auf 17,547,000 Drachmen. Es ergibt sich also ein Ueberschuß der ordentlichen Einnahmen über die ordentlichen Ausgaben von 143,000 Drachmen. Die außerordentlichen Ausgaben belaufen sich auf 1,630,626 Drachmen; da aber das Total der ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen nur 18,879,579 Drachmen beträgt, so würde sich daraus allerdings ein Deficit von 298,512 Drachmen ergeben. Dieses an sich so unbedeutende Deficit indeß wird hinlänglich gedeckt durch die Rückstände der frühern Jahre, welche sich auf nicht weniger als 18,831,527 Drachmen belaufen, auch wenn nur ein geringer Theil derselben sollte beigetrieben werden können. Aus dem Gesagten möchte wohl zur Genüge hervorgehen, daß die finanzielle Lage Griechenlands durchaus keine Besorgnisse einflößt. (Allg. Ztg.)

Bekanntmachung.

Freitags den 17ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr gibt die Oekonomie-Commission des K. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz den Bedarf pro 18⁴²⁄₄₃ an rothem Tuch, Leinwand, Zeug-Sohlen- Lohgar-Leder, Kalb- und Schaaffellen, dann wollenen Pferdsdecken im Akkordwege an die Wenigstnehmenden in Lieferung.

Bayreuth, den 1. Juni 1842.

Anzeigen.

Das Haus E. Nr. 158 in der Ochsengasse wird *aus freier* Hand verkauft. Kaufliebhaber wollen sich an *die* Besitzerin wenden, um die billigen Bedingnisse zu erfahren.

Eine noch brauchbare Drehbank ist billigst zu verkaufen. Näheres bei der Redaktion.

Fremden-Anzeige.

Am 3. Juni.

Sonne: HH. Graf v. Rollenberg v. Mainz. Graf Bank v. Nürnberg. Frhr v. Guttenberg, Gutsbes. v. Guttenberg. Frhr. v. Lindenfels nebst Familie, Appellationsgerichts-Assessor v. Ansbach. Frhr. v. Schaumberg, Kammerherr v. Ziegenfeld. v. Steinau nebst Gattin, Hauptmann v. Coburg. Riemerschmidt, Fabrikbesitzer v München. Steinhaupt, Dr jur.; Schweitzer, Praktikant v. Carlsbad. Burette, Rentier v. London. Linauer, Chemiker v. Asche. Kaufltе. Schnabel v. Hückeswagen. Berl v. Leipzig. v. Castro v. Hamburg. Berdlinger v. Augsburg. Dunklenberg v. Elberfeld. Frl. v. Giesheim v Coburg. Fr Fink, Beamtensgattin v. Elberfeld. — **Deutsches Haus:** HH. Kflte. Tauscher v. Chemnitz, Probst v. Trier. Leitzel, Priv. Würzburg. Jäger, Maler v. Franckenthal. Hößler, Student v. Speyer. Hoffmann, Astronom v. Oberstein. Buchs, Fabrik. v. Klingenau. — **Anker:** HH. v. Michel u. Orthmayer, Kadetten v. Amberg. Oerthel, Professor v. Stettin. Wolfrum, Architekt v. München. Grundmann, Fabr. v. Gera. Meißer, Oekonom v. Würzburg. Fr. Martin, Privatfrau v. Bamberg. — **G. Roß:** HH. Kflte. Lehmann v. Düsseldorf. Hoffmann u. Feider v. München. Deroir, Literatus v. Breslau. — **Löwe:** HH Friedmann, Kfm. v. Rehweiler. Martin, Forstpraktikant v Tergendorf. Deinhardt, Oekonom v. Neuhaus. — **Krone:** Hr. Ebert, Hdlsm. v Poppenhausen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 134.** 7. Juni 1842.

Deutschland.

München, 3. Juni. Se. Maj. unser allergnädigster König, in dem fernen Auslande von dem Brande Hamburgs unterrichtet, geruhten d. d. Rom den 27. Mai, heute hier eingetroffen, an Allerhöchstihren Kabinetssekretair, Vorstand der Kabinetskasse, Folgendes zu erlassen: „Fern bin Ich von unserer teutschen Heimath, der Ich, tief ergriffen von Hamburgs gräßlichem Unglück, Ihnen hiemit die Weisung ertheile, 15,000 fl. aus Meiner Kabinetskasse für diejenige Kategorie von Hamburgs Einwohnern zu schicken, welcher das Erträgniß der in Meinem Königreich stattfindenden Sammlung bestimmt ist. Eingedenk bin Ich dabei der Gastfreiheit, die Mir im Jahre 1804 in Hamburg wurde, die Ich nie vergesse." —

München, 3. Juni. Nach den neuesten, aus Rom hier angekommenen Briefen (vom 27. Mai), welche das erfreulichste Wohlseyn des Monarchen berichten, werden Se. Maj. nicht vor dem 20sten d. hier eintreffen. — In den nächsten Tagen erwartet man am Hofe die Ankunft der Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Familie. — Der unter dem Namen Halm bekannte dramatische Dichter Frhr. v. Münch-Bellinghausen befindet sich seit gestern in unserer Stadt. —

Hamburg, 30. Mai. Wenn gleich die mehr und mehr wiederkehrende Ruhe unserer Stadt, seit dem Brande zweimal, zuletzt am 28sten d. M., durch Feuerausläufe unterbrochen worden, so ließen zweckmäßige und zeitige Maßregeln die augenblicklichen Besorgnisse, die jetzt freilich noch so leicht zu wecken sind, bald wieder verschwinden. Für die nothwendigsten Bedürfnisse der Bedürftigen ist, Dank der beispiellosen Mildthätigkeit naher und ferner Städte und Gegenden, gesorgt, und es wird auch durch Erbauung von Häuserreihen, vor dem Steinthore, auf dem Grasbrook und sonst, freilich nur von Holz, jedoch mit Kochstellen, dafür Sorge getragen, daß die Obdachlosen bei herannahender kalter Jahreszeit Dach und Fach finden. Daß auch Diejenigen, welche sich vom Detail-Verkaufe ernährten, nicht ohne diesen Erwerb seyen, dafür wird auch dadurch gesorgt, daß der Jungfernstieg, die Esplanade, der Wall und andere Gegenden der Stadt einstweilen mit Bretterbuden bedeckt werden, welche auch einen Winteraufenthalt möglich machen. — Wie es mit der Gestaltung unserer Stadt, sowohl was den Neubau, als was die innere Verwaltung anlangt, werden wird, darüber läßt sich natürlich noch nichts sagen, was sich zu einer öffentlichen Mittheilung eignete. Ideen, Pläne und Vorschläge genug, jedoch sind und bleiben es Meinungen, bis die durchaus nothwendigen vorbereitenden Verhandlungen darüber mit den Betheiligten beendigt und das Resultat von unseren legislativen Behörden sanktionirt seyn wird. Was den Neubau anlangt, so ist unzweifelhaft, daß es zur Basis dient, die neue Börse als den Centralpunkt anzunehmen, von welchem aus der Plan zum Wiederaufbau des eingeäscherten Theils der Stadt ausgehen soll, um mit dem Alten das Neue am passendsten und zweckmäßigsten zu verbinden, und daß bei möglichst geraden und breiteren neuen Straßen auch die gegen Feuersgefahr am besten sicherstellende Construktion der einzelnen Gebäude zum Hauptaugenmerke dient. Auch kann man als gewiß annehmen, daß die Absicht ist, in einem großartigen Gebäude alle Behörden zu vereinigen (d. h. Regierungs-, Justiz- und administrative Behörden), wodurch neben einer großen Bequemlichkeit für die Behörden selbst, wie für das Publikum gewiß eine bedeutende Ersparniß des Kosten-Aufwandes erzielt würde. Das Detentions-Gebäude wird gegenwärtig noch um eine Etage erhöhet, und dann die Stelle des früheren Spinnhauses vertreten; die Detentions-Anstalt soll nach dem bisherigen Gast- und Armenhause verlegt werden, was sehr wahrscheinlich ist; da die Nothwendigkeit einer größeren Annäherung dieser Anstalt an den Sitz der Polizei, das Stadthaus, längst schon erkannt und besprochen ist.

Nach offiziellen Angaben sind verbrannt:

Häuser	1749
Säle	1508
Buden	488
Keller	474
Total	4219 Feuerstellen.

Außerdem 102 Speicher und 9 Ställe mit Wohnungen.

Obdachlos sind geworden:	männliche	weibliche
Personen über 18 Jahre.....	4759	4641
unter 18 Jahren...........	3176	3799
Dienstboten...............	1185	2120
Fremde....................	299	16
Total 19,995 Personen.		

Kassel, 31. Mai. In Folge der Einführung der Silbergroschen, wodurch alle Lebensbedürfnisse, die im Einzelnen eingekauft werden, um 6¼ pCt. im Preise gestiegen sind, haben gestern die hier in Arbeit stehenden Maurer- und Zimmergesellen die Arbeit eingestellt und verlangen um so viel erhöhten Lohn, d. h., wie sie sich ausdrückten, nicht 30, sondern 32 Silbergroschen zu einem Thaler. Die Sache wird sich hoffentlich gütlich ausgleichen, da das Faktum unbestreitbar vorliegt, daß diesmal die Bedürfnisse im Preise, und nicht die Bedürfnisse selbst, gestiegen sind. Hätten die Gesellen einfach erklärt, nicht mehr für diesen Preis arbeiten zu können, so war die Sache abgethan; statt dessen aber forderten diejenigen, welche zuerst die Arbeit verließen, die Gesellen an andern Bauten auf, ihrem Beispiele zu folgen, und so ward es Polizeisache. Heute wurde die Sache noch weiter ausgedehnt; Polizei- und Gendarmerie-Patrouillen durchzogen die Stadt und besetzten die Haupt-Bauplätze.

Viele Gesellen wurden arretirt und viele haben bereits die Stadt verlassen. Solche Leute verdienen durchschnittlich 2 Rthlr. bis 2 Rthlr. 6—8 Sgr. wöchentlich. Da sie nun dieses Geld einzeln verausgaben, so verlieren sie an jedem Thaler 24 Hllr., denn der Thaler hat nunmehr nur 360 statt 384 Hllr. Von der anderen Seite sind die Meister ebenwohl nicht im Unrecht, da sie bei Abschließung der Verträge wohl nicht an das neue Münzgesetz gedacht haben mögen und so auch den Verlust nicht tragen wollen. Summum jus, summa injuria! Folglich wird es wohl zum Vergleich kommen. Wir schließen unsern Bericht mit der üblichen, hier aber buchstäblich wahren Floskel: die Stadt ist ruhig!
(Frankf. Journ.)

Mainz, 3. Juni. Gestern, um 7 Uhr Abends, kamen die für den Main bestimmten, an der Seine erbauten Dampfboote: der Ludwig und der Verein, hier an. Sie hatten Straßburg um 6 Uhr Morgens verlassen und hatten den Weg hierher somit in 13 Stunden zurückgelegt. Hunderte von Schaulustigen strömten in den Hafen, um die beiden Fahrzeuge zu sehen. Es sind zwei Boote, wie sie auf französischen Flüssen gehen, die wenig Wassertiefe brauchen, 11 bis 14 Zoll. Das eine, der Verein, ist etwas länger und breiter als der Ludwig; er hat ohngefähr 150 Fuß Länge und 10 bis 15 Fuß Breite. Es befindet sich darin ein Salon, eine große und eine kleine Cajüte; auf dem Verdecke kann man sich aufhalten und herumgehen; die Steier des Schiffs ist ohne Maschine ein einfacher eiserner Hebel; die Gemacher sind nicht so prächtig eingerichtet, wie auf den Rheinbooten, aber nett und gefällig. Der Ludwig hat einen Pavillon und eine große Cajüte. Jedes dieser zwei Boote soll ohngefähr 60,000 Fr. kosten. Heute früh fuhren sie nach Frankfurt und weiter mainaufwärts. Ihre Maschinen sind jede von 20 Pferdekraft und arbeiten sehr leicht. Wie man vernimmt, so wird der regelmäßige Dienst dieser Boote beginnen, sobald sie diese Probefahrt beendigt haben. —

Schweiz.

Zürich, 31. Mai. Die Ermordung des Studenten, die ich Ihnen in meinem letzten Schreiben erzählte, macht auf alle Parteien einen peinlichen Eindruck, der noch gesteigert wird durch das Benehmen der Stadtpolizeipräsidentur. Der Nachtwächter hatte den Sterbenden auf offener Straße liegen lassen, um einem andern Nachtwächter bei der Arretirung des betrunkenen Studenten behülflich zu seyn, welcher Student sofort auf dem Wachtposten von den Landjägern auf die brutalste Weise körperlich mißhandelt wurde. Die Professoren haben nun gestern dem Amtsbürgermeister zu Handen des Regierungsrathes durch den Rektor Professor Hitzig und die vier Dekane eine Zuschrift überreichen lassen, worin der Fall vom Standpunkt der Hochschule aus erlautert wird. Der Senat spricht sich dahin aus, es herrsche bei einigen Behörden eine feindselige Stimmung gegen die Studenten, deren moralische Aufführung doch höchst musterhaft sey, die Studenten werden sich unter solchen Auspicien wohl in Masse entfernen; der Senat stelle daher an den Regierungsrath das Begehren, daß derselbe dem Falle alle Aufmerksamkeit schenke, zur Satisfaktion der Universität die Landjäger, welche den Studenten mißhandelten, aus dem Dienst entferne, das Verfahren des Statthalters Freudweiler untersuche und geeignete Maaßnahmen gegen ihn treffe, den Nachtwächtern die Säbel, besonders die geschliffenen untersage u. s. w. Zugleich beschloß der Senat, daß die ganze Universität in corpore der Beerdigung des Ermordeten anwohnte. —

Zürich, 1. Juni. Die Basler Zeitung bemerkt zu der Tödtungsgeschichte des Züricher Studenten: „Die Bewaffnung der Wächter mit Säbeln, und Dies ist nicht zu übersehen, hat erst in neuerer Zeit stattgefunden, seit einer von ihnen in die Sihl geworfen, ein anderer todt in der Limmat gefunden wurde, und sie bei mehreren nächtlichen Schlägereien mit Studirenden und Gesellen immer unterlegen waren." —

Italien.

Rom, 26. Mai. Heute in den Frühstunden wurde die große Prozession des Frohnleichnamsfestes vom Vatican ausgehend, wo der heil. Vater vorher eine stille Messe gelesen hatte, unter den verlängerten Arkaden der St. Peterskirche feierlich vollzogen. Außer den Zöglingen einiger Collegien und Erziehungshäuser, die den Umgang eröffneten, bemerkte man dabei die verschiedenen religiösen Orden der Klostergeistlichen, die Generale derselben, die Capitel der sieben Hauptkirchen Roms mit ihren Sängern und ihrem Schirm (Zeichen der Basiliken), die Richter der Rota, die dienstthuenden Prälaten im päpstlichen Palast, die ersten römischen Fürsten, den Senat, an zwanzig Erzbischöfe und Bischöfe, die päpstliche Capelle, 25 Cardinäle und den heil. Vater selber getragen, knieend unter einem Baldachin das Allerheiligste haltend, umgeben von zahlreicher Dienerschaft, Schloßtrabanten, der Schweizergarde in Helm und Harnisch, mit prächtigen Flambergen und zum Schluß das päpstliche Militair zu Pferd und zu Fuß mit Musikchören. Diese Prozession ist das großartigste Kirchenfest, das Rom aufzuweisen hat. Man denke sich hiebei die von den imponirendsten Erinnerungen der Geschichte umgebene Lokalität, zu beiden Seiten festlich geschmückte Männer und Frauen, dabei das Geläute der großen Glocken von St. Peter, den Canonendonner der Engelsburg. Das schönste Wetter begünstigte das Fest. — Se. Majestät der König von Bayern befand sich in einer reich verzierten Loge. Auch den Söhnen des Don Carlos war ein Ehrenplatz angewiesen. Unter den zahlreichen Fremden, die in diesen Tagen hier angekommen sind, befindet sich der Freiherr v. Rochow, preußischer Gesandter in Stuttgart. —

Großbrittanien.

London, 31. Mai. Ueber den Mordversuch auf die Königin sagt der „Standard": In dem Konseil, welches den Mörder verhörte, fanden sich auch mehrere Mitglieder des vorigen Ministeriums. Man hat bei dem Mörder ein Taschentuch ohne Namen, einen Schlüssel und ein kleines Messer gefunden. Er hatte weder Pulver noch Blei, so daß er das Pistol nicht wieder hätte laden können. Das Pistol ist 7 Zoll lang. Man streitet aber immer noch, ob es wirk-

lich abgeschossen worden oder versagt hat. Gleich nach dem Verhör begaben sich die Mitglieder des geheimen Raths zur Königin, um ihr Glück zu wünschen. Ihre Maj. hat anfangs gar nichts von dem Attentat gewußt und war erst später vom Prinzen Albert aufmerksam gemacht worden. Die Herzogin von Kent begab sich ebenfalls sogleich nach dem Palast. Der Lord-Mayor, dem das Attentat angezeigt worden, ließ sogleich ein Plakat anschlagen, worin er die Bürger auffordert, Gott für die Rettung der Monarchin zu danken. — Es scheint gewiß, daß vorgestern schon ein Mordversuch auf die Königin gemacht worden, daß aber der Mörder entronnen ist. — In allen Klubs und Theatern wurde die Nachricht von der Rettung der Königin mit großem Jubel aufgenommen. Ueberall wurde das National-Lied, in der deutschen Oper von Staudigl und Mad. Schodel, gesungen. —

(Morning-Post.) Die Herzogin von Kent war tief ergriffen, als sie die Nachricht empfing. Sie fiel der Königin um den Hals und zerfloß in Thränen. Die Königin war jedoch sehr heiter und versicherte ihrer Mutter, sie habe sich nicht erschreckt. Im Palast herrschte große Unruhe. Der erste Mordversuch war vertuscht worden, und man erschrack vor der Entschlossenheit eines Menschen, der zum zweiten Male ein solches Verbrechen wagte. Eine Masse Menschen versammelte sich vor dem Palaste und wollte sich nicht eher beruhigen, als bis die Königin sich auf dem Balkon gezeigt hätte. Um 12 Uhr haben sich heute alle Minister versammelt und den Gefangenen von neuem verhört; doch verlautet nichts darüber. Es bleibt jedoch gewiß, daß das Pistol abgefeuert worden ist. — Zwei Brüder, Names Paarson, haben zugesehen, wie Francis schon am Sonntage das Leben der Königin bedrohte. Damals jedoch versagte das Pistol. Der Mörder lief davon, man hat ihn jedoch sagen hören: ich wollte, es wäre geschehen. — Francis wohnte in einer Straße des Viertels Marylebone. Er wurde im Hause gerne gesehen, weil er sehr ruhig und ordentlich war. In der letzten Zeit besuchte ihn ein Mann häufig, der zu einem besseren Stande zu gehören schien. Vor einigen Wochen hatte er einen kleinen Laden gemiethet, wo er mit Taback handeln wollte. Doch war er Nachts noch in seiner alten Wohnung, wo er mit einem jungen Menschen schlief. Vor einigen Tagen fand dieser junge Mensch seine Kiste erbrochen und 4½ Pfd. gestohlen. Der Wirth ging sogleich zu Franris, der auch das Geld wieder herausgab. Auch wollte er Francis seine Kiste nicht nachfolgen lassen, da vielleicht noch mehr gestohlen seyn könne. An demselben Tage nahm der Kaufmann, welcher Francis Taback für seinen Laden geschickt hatte, denselben zurück, weil Francis nicht zahlen konnte. — Der Gemeinderath der City wird eine Glückwünschungs-Adresse an die Königin abfassen. —

Im Unterhause war man eben bei der Debatte über den Tarif begriffen, als Sir R. Peel die Nachricht von dem Attentat erhielt. Er erhob sich sogleich und sagte: „Wie unangenehm auch jede Verzögerung der Diskussion seyn möge, so halte ich es doch für meine Pflicht, auf eine Vertagung anzutragen. Obgleich die Nachrichten, welche ich erhalte, sehr unwillkommen sind, so scheint doch gewiß, daß ein Attentat auf das Leben der Königin gemacht worden, welches aber die Vorsehung vereitelt hat. (Beifall.) Der Mörder ist in Haft. Unter diesen Umständen .... Hr. Wood: Ist die Königin wohl? Sir R. Peel: Durchaus wohl. (Beifall.) Bei der Aufregung, in welcher wir sind, ist eine ruhige Debatte unmöglich. Lord Russel unterstützte den Antrag auf Vertagung, da der Abscheu über den Mordversuch und die Freude über die Rettung der Königin alle Gemüther zu sehr bewegen möchte, um ruhig berathen zu können. — Die Versammlung trennte sich auf der Stelle. —

(Globe.) Dieser Tage starb in Stockport William Radcliffe Esq., der Gründer des sogenannten „Power-Loom-Manufaktursystems“, und Erfinder der berühmten „Dressing-Maschine“, der jenes System seinen Ursprung verdankt. Wiewohl durch die erstaunliche Ausdehnung, die er der englischen Kattunfabrikation gegeben, ein so großer Wohlthäter seines Vaterlandes, und obgleich er vielen Tausenden von Fabrikanten zum Reichthum verholfen, so wie er auch nicht minder ein Wohlthäter der arbeitenden Classen geworden, hat man ihn doch in Armuth sterben lassen. Aus vergleichsweisem Wohlstand sank er zur Dürftigkeit herab, ohne daß ihm seine Landsleute und Zeitgenossen zu Hülfe kamen. Er ist der letzte von jener glänzenden Galerie mechanischer Genies, denen die jetzt so weitverbreitete und blühende Baumwollenfabrikation ihren Ursprung und ihren Aufschwung verdankt. Er war der Zeitgenosse und Freund von Watt, Sir Robert Arkwright, Crompton, und Sir Robert Peel dem Vater. —

(Neuer Webstuhl.) Die Mechanik feiert einen neuen Triumph! Seit drei Wochen ist in der Tuchfabrik des Hrn. Joh. Georg Finkh zu Reutlingen in Würtemberg ein durch mechanische Kraft getriebener Tuchwebstuhl im Gange, dessen Produkte nach Güte und Menge die Handgewebe weit hinter sich zurücklassen. Allgemein bekannt sind die vielen Versuche in der Tuchweberei, in der Art wie dies längst bei der Zeugweberei der Fall ist, die Handarbeit durch die gleichmäßigeren und rascheren Produkte einer Maschine zu ersetzen; aber eben so bekannt ist, daß bis jetzt keiner dieser Versuche seinem Zweck entsprach, und daß daher bereits gar viele an der Möglichkeit des Gelingens verzweifeln wollten. Um so erfreulicher ist, daß es Deutsche sind, denen die Lösung dieses Problems gelang. Der sonst schon rühmlich bekannten sächsischen Maschinenbau-Compagnie in Chemnitz verdanken wir diese Erfolge. Der Stuhl ist nach dem Schönherr'schen System gebaut und ist so wie er jetzt besteht, das Resultat des Zusammenwirkens Mehrerer, der beharrlichsten langjährigen Ausdauer und der feinsten Kombination. Er ist so empfindlich, daß sobald ein Faden reißt, der Stuhl augenblicklich still steht, so daß die Gleichartigkeit des Gewebes nicht vom Arbeiter abhangt, sondern durch die Maschine erzielt wird. Ein Arbeiter kann daher zwei Stühle zugleich beaufsichtigen, und da jeder derselben anderthalb so viel Tuch zu fertigen im Stande ist, als in gleicher Zeit mit der Hand gewoben werden kann, so kann künftig ein Tuch-

weber dreimal so viel leisten als seither. An Gleichartigkeit übertrifft das Gewebe dieses Stuhles die Produkte der Handarbeit bei weitem und endlich kann durch besondere Vorrichtungen die Stärke des Schlags und somit auch die Festigkeit des Gewebes beliebig regulirt werden. Bereits sind auf dem bei Hrn. J. G. Finckh aufgestellten Stuhl, dem ersten nach dieser neuen Erfindung, mehrere Stücke Tuch gewoben worden, die sich auch in der Walke vortrefflich bewährten. Hr. G. Finckh ist von der sächsischen Maschinenbau-Compagnie zu Chemnitz mit dem Debit solcher Webstühle für Würtemberg beauftragt und hat auch bereits von mehreren Tuchfabrikanten, nachdem diese sich durch persönlichen Augenschein von der Zweckmäßigkeit des Webstuhls überzeugt hatten, ansehnliche Bestellungen erhalten. Das erste aus diesem Stuhl hervorgegangene Tuch wird von Hrn. G. Finckh in den nächsten Tagen, sobald es vollends fertig ausgerüstet ist, zu der in diesem Monat stattfindenden würtembergischen Industrieausstellung nach Stuttgart eingesendet werden. —

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 16ten d., Vormittags 8 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des Königl. Infanterie-Regiments Friedrich Hertling Tische, Leuchter, Wasserpitschen, Holzsägen, Holzarten, Wasserschaffel, Ganglaternen, eiserne Häfen, Pfannen rc. in Accord gegeben, wozu Gewerbsberechtigte eingeladen werden.

Bayreuth, den 5. Juni 1842.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck
wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der ledige Andreas Schlenk dahier, Sohn des verlebten Rothgerbermeisters Paulus Schlenk allda, sich freiwillig unter Curatel gestellt hat, und ohne Zuziehung seiner Vormünder über sein Vermögen zu verfügen, Schulden zu contrahiren und lästige Verträge einzugehen, nicht befähigt ist.

Berneck, den 23. Mai 1842.

Haas.

Bekanntmachung.

Vom Königl. Landgerichte Berneck.

In der Schuldensache der Bauer Jakob und Margaretha Peez'schen Eheleute zu Metzgersreuth, werden nachbenannte unterm 9ten d. Mts. gerichtlich geschätzte Grundbesitzungen derselben auf Andringen eines Hypothekengläubigers zum öffentlichen Verkaufe nach Maßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes und der §. 98 ff. des Gesetzes vom 17. November 1837 hiermit ausgeboten, und Termin zur Abgabe der Angebote in der Wohnung der Schuldner zu Metzgersreuth auf

Donnerstag den 11. August c. a. Morgens 10 Uhr

bezielt, wovon besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige in Kenntniß gesetzt werden.

Die Verkaufsobjekte sind:

1) das Söldengut, Hs.-Nr. 26, mit Wohnhaus, Stadel, Stall, Hofrecht, Gemeinderecht, Gerechtholz, ¼ Tagw. Garten, 3½ Tagw. Wiesen, 4½ Tagw. Feld, 4 Tagw. Waldplatz und Oedung, tarirt auf 1950 fl.,
2) 3½ Tagw. Feld, der Hofacker, Umschreib.-Nr. 736, tarirt auf 550 fl., beide Objekte grundbar zum Königlichen Aerar.

Berneck, den 13. Mai 1842.

Königliches Landgericht.

Haas.

Anzeigen.

(Einladung.) Zu unserem diesjährigen Haupt-, Vogel-, Stern- und Scheibenschießen, welches am 26sten d. Mts. und den beiden darauf folgenden Tagen statt finden soll, laden wir Freunde dieses Vergnügens hiemit höflichst ein und bemerken dabei, daß für gute Musik und Erfrischungen verschiedener Art bereits Sorge getragen ist.

Marktleuten, am 4. Juni 1842.

Die Vorstände der Schützen-Gesellschaft.
Rechholz. Purucker. Schmidt.

4 Tagw. Wiesen in einem Stück sind zu verkaufen, und ist das Nähere bei dem Eigenthümer, der im Zeitungs-Comptoir erfragt werden kann, zu erfahren.

Ohngefähr in der Mitte des vorigen Monats ging eine feine Damast-Serviette mit den Buchstaben M. S. T. verloren; der redliche Finder wird ersucht, sie gegen ein angemessenes Trinkgeld in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Eine Tabackspfeife ist auf dem Wege von der obern Au nach St. Georgen gefunden worden und kann diese der Eigenthümer im Hause E. Nr. 6 vor dem Ziegelthore abholen.

In der Erlangerstraße Nr. 410 ist im Hintergebäude ein Quartier mit fünf heizbaren Zimmern zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Am 11ten oder 12ten d. Mts. geht eine leere Chaise von hier nach Coburg, Meiningen und Nordheim. Das Nähere bei Weinzirl in der Friedrichsstraße.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Juni.

Sonne: HH. Baron v. Blane nebst Gattin, Offizier v. Berlin. Henecke nebst Familie, Staatsrath v. Braunschweig. Stephani, Kirchenrath v. Gunzenhausen. Gambs, Revierförster v. Zentbechhofen. Fortwein nebst Familie, Rentier v. London. Bernhardt, desgl.; Rosnier, Proprietair v. Bolau. Busecke, Buchhändler v. Oehringen. Kflte. Schreiner nebst 2 Töchtern v. Plauen, Ladenburg v. Pforzheim, Kallmeyer v. Erfurt, Friederich v. Frankfurt, Spiegel v. Manchester. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Krenzer v. Frankfurt a. M., Schmidt v. Würzburg, Meyer v. Nürnberg, Pauscher v. Chemnitz. Hdlslte. Frank v. Coburg, Strauß v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Graf v. Blomfiel v. London. Hohnbaum, Sprachlehrer v. Nürnberg. Biegler, Advokat v. Leipzig. Fabr. Imhof v. Münchberg, Kinaß v. Schwarzenbach. Kflte. Schanbach v. Augsburg, Rindel v. Berlin. — G. Roß: HH. Schaller, Architekt v. Freiburg. Gerber, Maler v. Breslau. Lindmayer, Fabr. v. München. Schmidt mit Tochter, Gastwirth v. Hersbruck. — Löwe: HH. Friedmann, Kfm. v. Rehweiler. Gerstner, Tischlermeister; Langheinrich, Priv. v. Asch. — Krone: Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 135.** 8. Juni 1842.

Deutschland.

München, 5. Juni. (Allg. Ztg.) Ein neuerliches Schreiben berührte die Gaben, welche von Seite der Allerhöchsten Herrschaften für die Verunglückten in Hamburg gespendet wurden; wir bemerken ergänzend, daß Ihre Maj. die Königin gleich anfangs die Summe von Eintausend Gulden zu diesem edlen Zwecke anwies. —

Aschaffenburg, 3. Juni. Die beiden Dampfboote, welche für die Fahrt auf dem Mittel- und Untermain bestimmt sind, kamen diesen Abend um 9 Uhr von Frankfurt hier an, obgleich sie auf der ganzen Fahrt heftigen Nordostwind hatten, und mehrmals in den Uferstädten aufgehalten worden waren. Sie waren in Offenbach und Hanau auf das feierlichste empfangen worden. Hier wurden sie von der Landwehrmusik in voller Uniform bewillkommt, während eine große Menschenmasse an den Ufern versammelt war. Morgen Nachmittag 3 Uhr werden sie in Lohr eintreffen und dort übernachten. Sonntag den 5ten, Nachmittags, werden sie in Würzburg ankommen. (Würzb. Z.)

Wien, 1. Juni. Schon als wir Nachricht von dem Beschluß der österreichischen Staatseisenbahnen gaben, wiesen wir auf einen Complex von Maßregeln hin, die, nach und nach hervortretend, in ihrem Zusammenhange ein vollständiges neues Finanzsystem aufzustellen bestimmt wären. Eine solche neue Maßregel, die zwar nur eine untergeordnete Rolle im Ganzen einnimmt, aber nichtsdestoweniger eine höchst vortheilhafte Wirkung im innern Verkehr äußern wird, ist gegenwärtig in der Ausführung begriffen. Die Finanzverwaltung wird nämlich, vom 15. Juni 1842 anfangend, Cassenanweisungen zu 50, 100, 500 und 1000 fl. C. M. vorläufig im Betrag von 5 Mill. ausgeben, die mit 3 pCt. verzinslich, drei Monate laufen und an den Ueberbringer lauten. Am Verfallstage werden sie baar zurück bezahlt, oder wenn der Besitzer es vorzieht, gegen neue ausgewechselt. Die Zinsen werden auf drei Monate vorhinein vergütet. Diese Papiere können auch vor der Verfallzeit präsentirt werden, in welchem Falle die Zahlung gegen Abzug der bis zum Verfallstage laufenden Zinsen geleistet wird. Um ihre Uebertragung an Privatpersonen zu erleichtern, ist auf der Kehrseite die Zinsenberechnung, wie sie sich durch 90 Tage, Tag für Tag stellt, angebracht, um die Mühe der Berechnung zu ersparen. Diese Anweisungen lauten von der Centralkasse als Wechsel an die österreichische Nationalbank, welche die Ausgabe, die Hinauszahlungen rc. lediglich als Commissionsgeschäft für die Centralkasse besorgt, ohne daß die Fonds der Bank oder ihre eigenen sonstigen Operationen dabei im mindesten in Anspruch genommen, oder damit in Verbindung gesetzt werden. Der Zweck dieser Maßregel ist durchaus nicht darauf gerichtet, der Finanzverwaltung für Staatsbedürfnisse Geldmittel zu verschaffen, wie schon die geringe Summe zeigt, auf welche die Hinausgabe beschränkt wird. Die Regierung hatte früher ziemlich große Summen im Wege von Centralkassenanweisungen in anderer Form und zu höheren Zinsen als 3 pCt. für vorübergehende Staatsbedürfnisse aufgebracht. In der neuesten Zeit hat die Finanzverwaltung diese ganze schwebende Schuld aus Gründen, die in ihren Berechnungen und ihrem Gange liegen, vollständig ausbezahlt. Diese Papiere waren aber zum Theil wenigstens für viele Private ein angenehmes Mittel, ihre kleinen Geldvorräthe, die sie zu künftigen Bestimmungen in ihren Cassen bereit hielten, in der Zwischenzeit fruchtbringend zu machen. Die völlige Einziehung des Effekts hatte vielfach den Wunsch nach einer Maßregel herbeigerufen, welche diesem Bedürfniß angemessene Befriedigung zu gewähren vermöchte. Diesem Wunsch entgegenzukommen und die sonst todt im Kasten liegenden Geldvorräthe dem Umlauf und der Verwendung zuzuführen, ohne die Geld- und Capitalien-Cirkulation durch erkünstelte Mittel in eine falsche Richtung zu bringen, war daher der alleinige Zweck dieser Operation, die im hiesigen Publikum mit allgemeiner Beistimmung aufgenommen worden ist und auch nicht verfehlen kann, auf die innere Cirkulation auf das günstigste einzuwirken. —

Berlin, 30. Mai. Den Direktoren der Real- und höheren Bürgerschulen ist in dieser Woche angezeigt worden, daß hinfort auch solche junge Männer, welche keine Schule besucht haben, zur Abhaltung der Abiturienten-Prüfung nach der Instruktion vom 8. März 1832 zugelassen werden sollen. — Der berlinische Schullehrer-Verein beabsichtigt, eine jährliche Versammlung sämmtlicher Lehrer der Provinz Brandenburg zu veranstalten, und fordert daher alle Lehrer Berlins auf, an einer vorläufigen Berathung über die Anordnung derselben Theil zu nehmen. Früher waren bei uns alle derartigen Versammlungen verboten; die erwähnte Aufforderung ist ein erfreulicher Beweis, daß der Geist freier Entwickelung, der schon so herrliche Früchte getragen hat, sich jetzt nach allen Seiten hin geltend macht. (Köln. Z.)

Die Magdeburger Zeitung enthält Folgendes: „Ueber die Ergebnisse der neuerlich öfter erwähnten Berathungen über Verbesserung des Gefängnißwesens erfährt man jetzt aus einem Erlasse des Ministers des Innern an die Regierungen, welche der gemachten Vorschläge allerhöchsten Orts genehmigt sind. Es soll zuvörderst künftig die nächste Aufsicht über die weiblichen Strafgefangenen nur durch Frauen geführt werden, und sogar das Zusammentreffen der bei den Anstaltsverwaltungen außer den Vorstehern angestellten männlichen Beamten mit den weiblichen Gefangenen nach Möglichkeit gänzlich vermieden werden. Wir wollen wünschen, daß diese Maßregel sich als ausführbar erweisen möge.

Schwierigkeiten wird es oft haben, geeignete Frauen zu finden, die sich die Autorität verschaffen können, ohne welche die Ordnung nicht aufrecht zu erhalten ist: die natürliche Furcht des rohen Menschen vor der überlegenen physischen Kraft des Andern unterstützte bis jetzt oft die Autorität der männlichen Aufseher über weibliche Gefangene; diese Furcht wird nun meist wegfallen. Verheirathete Frauen, wenn nicht etwa zugleich ihre Männer auch eine Anstellung in den Anstalten haben, eignen sich auch nicht zu Aufseherinnen, da sie sich von ihren Männern trennen müßten; ob der verwittweten und geschiedenen Frauen sich so viel, als man bedarf, finden werden, ist sehr zu bezweifeln. Nicht minder endlich ist den Aufsehern eine gewisse Fertigkeit im Lesen und Schreiben, in Aufstellen von Liquidationen und dergleichen unentbehrlich; werden viele Frauen, die sich sonst wohl nach ihren Eigenschaften als Aufseherinnen qualifiziren, auch diese Fertigkeiten haben? Eine andere Einrichtung, die ferner ins Leben treten soll, ist die, daß die Direktoren der Strafanstalten sich mehr als bisher mit den Anstaltsgeistlichen in Communikation setzen und überhaupt das Gutachten dieser und der übrigen Oberbeamten mehr hören sollen; zu diesem Zwecke sollen wöchentliche Conferenzen stattfinden. Es kann diese Maßregel gewiß dann von großem Nutzen seyn, wenn die Direktoren ihrer Persönlichkeit nach den Zweck solchen gegenseitigen Austausches der Ansichten richtig auffassen, wenn sie aber zugleich auch andererseits den übrigen Beamten, namentlich den Geistlichen, nie zu viel Einfluß auf die Verwaltung selbst einräumen. Endlich ist vom Könige noch angeordnet, daß die Entlassung eines jeden Sträflings mit einer gewissen Feierlichkeit erfolge; in welcher Art diese stattfinden solle, dies ist der Vereinbarung der Direktoren mit den Anstaltsgeistlichen überlassen. Wir halten auch dieses Mittel für ein solches, bei dem von der richtigen Anwendung allein abhängig seyn wird, ob es nicht mehr schadet als nützt. Wir glauben nicht, daß es passend seyn kann, eine gleichförmige Feierlichkeit bei allen Gefangenen eintreten zu lassen: es wird z. B. der rückfällige Verbrecher gewiß anders zu entlassen seyn, als der zum erstenmale Strafe verbüßende; es wird auf die Art des Verbrechens wesentlich Rücksicht zu nehmen seyn und bei dem Diebe ganz anders verfahren werden müssen als bei Dem, der eine Tödtung in der Hitze begangen hat; die Feierlichkeit wird endlich keineswegs eine rein religiöse seyn müssen, denn nicht die Kirche entläßt den Verbrecher aus der Haft, sondern der Staat." —

Berlin, 31. Mai. Heute waren die neuernannten Ritter des Friedensordens sämmtlich, so weit sie hier anwesend sind, nach Sanssouci eingeladen, wo der König ein Ordenskapitel hielt. Freiherr Alexander v. Humboldt fungirte als Kanzler, Vizekanzler ist Cornelius. Ludwig Tieck, der bereits seit mehreren Tagen von Dresden zurück ist, war schon vorher daselbst angekommen, und, wie es heißt, wird er wiederum eine Lieblingsidee auf der Bühne zur Ausführung bringen: nämlich die Darstellung Shakspeare'scher Stücke im Gewande und mit der einfachen Scenerie der Elisabethanischen Zeit. Wir wollen wünschen, daß dieß eben so erfolgreich ausfallen möge, als das Wagniß, die griechische Antigone auf die moderne Bühne zu bringen. —

Oberndorf, in Königreich Würtemberg, 1. Juni. Ein schweres Unglück hat unsere Stadt heimgesucht. Heute Mittag 3 Uhr brach hier Feuer aus, welches in wenigen Stunden 34 bis 35 Gebäude in der mittleren Stadt in Asche legte. Der angestrengtesten Hülfe der schnell herbeigeeilten Nachbarschaft gelang es die übrigen Theile der Stadt, welche sehr bedroht waren, zu retten. Unter den eingeäscherten Häusern befinden sich die Gasthöfe zum Engel, zum Hirsch, zur Traube, zum Adler, die Wirthshäuser der Herren Stimmler, Serrer und Haberr, die Handlung des Hrn. Fix und die des Hrn. Schreyjäg —

Schweiz.

Zürich, 2. Juni. Vorgestern fand das Leichenbegängniß des unglücklichen Studenten statt, dessen Tödtung noch immer Gegenstand der leidenschaftlichsten Discussionen ist. Ein eigenes Trauerdampfboot fuhr mit sämmtlichen Professoren und Studenten nach dem Heimathorte des Verunglückten, wo die Beerdigung unter ungeheurem Volkszulauf, Abhaltung mehrerer Reden und Absingung vieler Lieder in Ordnung und Ruhe vor sich ging. Erschütternd aber und nicht zu beschreiben war der Eindruck, den ein deutsches, nicht geistliches Lied, das aber hier die Stelle des besten geistlichen vertreten konnte und über die Maßen gut und passend von den Cameraden des Gestorbenen gewählt war, hervorbrachte, ein Lied Ludwig Uhlands: „Ich hatt' einen Cameraden", dem das Hauff'sche „Morgenroth" folgte, was ebenfalls einen ergreifenden Eindruck machte. Beide Lieder haben nie einen größern Triumph gefeiert, und die Eigenthümlichkeit dieser Todtenfeier schien mir wohl einer Notiz werth. — Karl Gutzkow verweilte auf seiner Rückreise von Paris über Genf einige Tage in Zürich und gefiel sich und andern recht wohl. Seine Unterhaltungen mit Thiers und Guizot liefern eine interessante politische Ausbeute und werden zu Herbst dieses Jahrs bei Brockhaus im Druck erscheinen.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. Der vormalige Armee-Ordonnateur Boinod, der seit der Belagerung von Toulon und den italienischen Feldzügen bis zum Jahr 1814 an Napoleon angeschlossen war, ist in Paris gestorben, und ward von einer Menge Offiziere und Beamten der Militairverwaltung zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Kirchhof Mont Parnasse begleitet. Der Staatsrath und Intendant Genty v. Bussy hielt eine Rede am Grabe, worin hauptsächlich der Umstand erwähnt ist, daß ihn Napoleon als Vorbild der Tugend in gleiche Linie mit Drouot, Larrey und Cambronne gestellt und von ihm auf St. Helena gesagt hatte: „Hätte ich lauter Diener von solchem Gepräge gehabt, so würde ich die Ehre des französischen Namens so weit wie möglich getragen und daraus den Gegenstand der Ehrfurcht der ganzen Welt gemacht haben." Boinod war am 29. October 1756 in der Schweiz zu Bevay geboren. Bei Ernennung Bonaparte's zum lebenslänglichen Consul hatte er von der italie-

nischen Armee allein dagegen protestirt. Wie, ein Nein in meiner *italienischen* Armee! hatte Bonaparte ausgerufen! „Ha, es ist Boinod ... Er wird mir dennoch treu dienen.“ Auch gegen die Erhebung zum Kaiser hatte er protestirt, war aber dennoch dem Kaiser nach der Insel Elba gefolgt. Einem der Minister der Restauration, der ihn darüber zu Rede stellte, hatte er geantwortet: „Allerdings habe ich mich gegen die doppelte Erhebung Napoleons erklärt, auch war meine Ergebenheit, als ich nach Elba ging, weit weniger dem Kaiser als meinem vormaligen Chef geweiht. Als ich aber so viele Leute sah, die, nachdem er sie von der tiefsten Stufe zur größten Höhe erhoben, ihn verließen und verriethen, da sagte ich mir: der Posten des Mannes von Ehre ist bei ihm und so reiste ich nach Porto Ferrajo.“ Der Obergeneral Bonaparte hatte ihm einmal von Mailand aus eine Gratifikation von 100,000 Fr. geschickt. „Bürger, antwortete ihm der redliche Verwalter, ich erkenne dir nicht das Recht zu, solchergestalt über die Fonds der Republik zu verfügen; die Armee leidet; ich habe sie für deren Bedürfnisse verwendet. Napoleon erinnerte sich wieder dieser Ablehnung und rächte sich dafür auf seine Weise, indem er Boinod die Ehre erwies, ihm in seinem Testament ein Vermächtniß auszusetzen. —

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 27. Mai. Bei Fortsetzung der Debatte über das Budget des Kriegsministeriums schlug Herr Lherbette als Amendement vor, daß die Festungswerke um Paris nur im Fall eines Krieges mit dem Auslande armirt werden könnten. Er drückte bei dieser Gelegenheit wiederholt die Besorgniß aus, daß man früher oder später sich jener Festungswerke zur Unterdrückung der Hauptstadt bedienen könne. Er nannte bei dieser Gelegenheit die Befestigungen von Paris einen 18ten Brumaire in Permanenz. — Hr. Ledru-Rollin beklagte sich über die neuen Festungswerke in Vincennes, die durch das Gesetz nicht autorisirt worden wären. Seiner Ansicht nach würden diese Werke dadurch verdächtig, daß die Seite, welche dem Auslande zugewendet sey, ganz vernachlässigt worden wäre, wohingegen nach der Pariser Seite zu alle Mittel der Kunst aufgeboten worden seyen, um Vincennes in den Stand zu setzen, die Verbindungen mit der Hauptstadt gänzlich abzuschneiden. — Als keiner der Minister Miene machte, das Amendement des Lherbette oder die Interpellationen des Hrn. Ledru-Rollin zu beantworten, sagte Herr Tachereau: „Es ist unmöglich, weiter fortzufahren, ohne auf das systematische Stillschweigen aufmerksam zu machen, welches die Regierung über die Interpellationen in Betreff der Befestigung von Paris beobachtet. Man hat das Amendement des Hrn. Lherbette gar nicht erörtert und scheint auf die Rede des Hrn. Ledru-Rollin nicht antworten zu wollen. Ein solches Schweigen ist ungeziemend. (Lebhaftes Murren im Centrum.) Ich erneuere meinerseits die Fragen in Betreff des Forts von Vincennes, und wenn Sie nicht darauf antworten, so wird das Land Ihr Stillschweigen richten.“ — Der Präsident: „Ich war der Ansicht, daß das Amendement des Hrn. Lherbette nicht zu den Kapiteln des Budgets gehöre, sondern erst als Zusatz-Artikel berathen werden müsse. Wenn es aber die Kammer wünscht, so kann die Erörterung über jenes Amendement jetzt stattfinden.“ (Ja! Ja!) — Herr O. Barrot: „Das Gesetz über die Befestigung von Paris setzt fest, daß uns jährlich über die Arbeiten und über die Ausgaben Bericht erstattet werden solle, und daß Paris nur kraft eines Gesetzes als Festung betrachtet werden dürfe. Wenn nun jetzt beschlossen wird, daß die Wälle nicht armirt werden sollen, so ist kein Grund zur Besorgniß vorhanden; aber diese Erklärung muß auf feierliche Weise abgegeben werden. Wenn dies die Regierung thut, so wird das vorliegende Amendement unnütz. Was mich betrifft, so habe ich für das Befestigungs-Gesetz gestimmt, weil ich darin eine Bürgschaft gegen das Ausland erblickte. Jedesmal aber, wenn ein Vorschlag gemacht werden wird, um jene große Maßregel auch nur vor dem Anschein des Mißbrauches sicher zu stellen, so werde ich zur Unterstützung desselben auftreten.“ — Der Marschall Soult: „Um die Festungswerke von Paris zu armiren, bedarf es 1800 Stück Geschütze. Man begreift, daß ein so ungeheures Material eine große Ausgabe nothwendig machen wird. Die Regierung kann daher nicht zu dieser Armirung schreiten, ohne einen Credit von der Kammer zu verlangen.“ (Eine Stimme zur Linken: „Man wird zwischen den Sessionen Supplementar-Credite durch Ordonnanzen bewilligen; die Kammer heißt dergleichen Credite hernach immer gut.“) — Herr Allard: „Ich füge der Antwort des Ministers noch hinzu, daß selbst, wenn das Geschütz angeschafft würde, es nicht auf den Wällen bliebe, sondern in den Magazinen verwahrt werden würde, wie dies in allen Festungen der Fall ist. Dies ist um so begreiflicher, da wenige Stunden genügen, um das Geschütz auf die Wälle zu bringen. (Zur Linken: „Das ist es eben, was man fürchtet.“) Ich will auch dadurch nur beweisen, daß das Amendement seinen Zweck nicht erreicht. Was mich betrifft, so habe ich niemals geglaubt, daß die Befestigung von Paris mit der innern Politik in Verbindung stehe. (Ironisches Gelächter zur Linken.) Ich bin der Meinung, daß man jedes Uebel, welches man durch das Bombardement von Paris unterdrücken wollte, durch eine solche Maßregel nur noch vermehren würde.“ — Das Amendement des Hrn. Lherbette ward hierauf mit großer Majorität verworfen, und die Kammer ging dann zur Erörterung des Marine-Budgets über, welche, da keine hinlängliche Anzahl von Mitgliedern mehr anwesend war, auf den folgenden Tag verschoben wurde. —

Großbrittanien.

London, 1. Juni. Es ist hier noch immer von nichts anderem die Rede, als von dem Mörder Francis. Es heißt jetzt, Francis habe sein Verbrechen nicht premeditirt; er sey durch eine Art momentaner Raserei dahin gebracht worden, auf die Königin zu schießen; er hätte, von Geld und allen Hülfsquellen entblößt, die Absicht gehabt, sich zu entleiben, und die Pistole, deren er sich bediente, habe anfänglich von ihm keine andere Bestimmung gehabt. Mit dieser Angabe

stimmt jedoch nicht ein anderer wichtiger Umstand überein, nämlich daß Francis bereits vor einigen Tagen einen Drohbrief in den Wagen der Königin geworfen. Ebenso ist erwiesen, daß er am 29. Mai, am Tage vor dem Attentat, bereits einen gleichen Mordversuch gemacht, als die Königin und der Prinz Albert aus der Königlichen Capelle zurückkehrten; seine Pistole versagte und er entkam. Bei dem Attentate am 30. Mai ging die Pistole los, doch hat noch nicht constatirt werden können, ob sie mit einer Kugel geladen gewesen. Der Königl. Gerichtshof hat heute Francis in Anklagestand erklärt. Sein Prozeß wird wahrscheinlich erst in der Juli-Session des Central-Criminalgerichtes eröffnet werden. — Eine große Volksmenge drängt sich unablässig um den Palast, die Königin zu sehen, und Ihrer Majestät ihre Theilnahme zu zeigen. Gestern Abend um 4 Uhr verließ die Königin den Buckingham-Palast, um eine Promenade durch den Hide-Park zu machen; sie wurde von dem äußerst zahlreich versammelten Volk mit enthusiastischem Zuruf begrüßt. Kaum konnte sich ihr Wagen vorwärts bewegen, so dicht gedrängt wogten die Massen um ihn her. —

Die letzte Woche war für Nürnberg durch das, glücklicher Weise seltene Zusammentreffen von Unglücksfällen bezeichnend. Zwei männliche und ein weibliches Individuum starben den Tod als Selbstmörder, ein anderer junger Mann und ein Knabe verunglückten beim Baden im Pegnizflusse und ein taubstummes Kind wurde von einem Wagen überfahren. Ferner wurde ein dermalen nicht bewohntes Haus auf dem Egydierplatz fast gänzlich ausgeraubt und endlich in den letzten Stunden des Sonnabends entstand noch in einer Seitengasse der Königsstraße Feuer, welchem bei der außerordentlich beengten Lokalität und der Anhäufung vieler brennbaren Stoffe nur durch das rasche Zusammenwirken der Löschmaschinen soweit Einhalt gethan werden konnte, daß der Brand auf Zerstörung des Dachstuhls sich beschränkte. —

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der ledige **Andreas Schlenk** dahier, Sohn des verlebten Rothgerbermeisters **Paulus Schlenk** allda, sich freiwillig unter Curatel gestellt hat, und ohne Zuziehung seiner Vormünder über sein Vermögen zu verfügen, Schulden zu contrahiren und lästige Verträge einzugehen, nicht befähigt ist.

Berneck, den 23. Mai 1842.

Haas.

Todes-Anzeigen.

Gestern Abends gegen ½6 Uhr verschied unsere innigst geliebte Tochter **Clementine von Hagen** in ihrem 20sten Lebensjahre an den Folgen eines eingetretenen Nervenschlags. Indem wir diese betrübende Nachricht unseren hiesigen und entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten mittheilen, empfehlen wir uns, von ihrer Theilnahme überzeugt, ihrer ferneren Freundschaft und Wohlgewogenheit.

Bayreuth, am 7. Juni 1842.

E. C. v. Hagen, erster Bürgermeister.

E. v. Hagen, geborne **Hentze**.

Nach kurzem Krankenlager vollendete am 3. Juni, Morgens ½5 Uhr unser innigst geliebter Gatte und Vater, der Bürger und Schuhmachermeister **Heinrich Baudenbach** sein thätiges Leben im noch nicht vollendeten 38sten Jahre.

Im tiefen Schmerz verkünden wir verehrten Verwandten und Freunden diesen Trauerfall mit der Bitte um stille Theilnahme und ferneres geneigtes Wohlwollen.

Zugleich zeige ich ergebenst an, daß ich entschlossen bin, die Profession meines seeligen Mannes mit Hülfe eines ordentlichen Gesellen fortzubetreiben, und bitte deshalb um ferneres gütiges Zutrauen. Bayreuth, am 7. Juni 1842.

Charlotte Baudenbach, Wittwe,
mit ihren 4 Kindern.

Anzeigen.

Ohngefähr in der Mitte des vorigen Monats ging eine feine Damast-Serviette mit den Buchstaben M. S. 7. verloren; der redliche Finder wird ersucht, sie gegen ein angemessenes Trinkgeld in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Nr. 58 in der Maximiliansstraße ist ein Quartier auf Jakobi oder Martini zu vermiethen, bestehend aus zwei Stuben nebst Zubehör.

In der Erlangerstraße E. Nr. 405 ist ein Zimmer mit oder ohne Meubles zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

In der Ziegelgasse Nr. 210 ist ein Quartier, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, zwei Kabinetten, Küchen, Boden, Keller und Mitgebrauch des Waschhauses sogleich oder auf Jacobi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Juni.

Sonne: HH. Graf Lezinsky v. Lemberg. Baron v. Künsberg, Gutsbes. v. Schmeilsdorf. Cape, Rentier v. London. Kröbner, Assessor; Droselbeck, Dr. med. v. Prag. Olsecke, Priv. v. Aachen. Keitner, Baumeister v. Berlin. Rüst, Professor v. Basel. Scholt, Pfarrer v. Schwabach. Milzer, Oekonom v. Istay. Kflte. Westermann v. Tambach, Gärtner v. Nürnberg, Höpner v. Wittgensdorf, Reiner v. Lübeck. — **Deutsches Haus:** HH. Kflte. Meisinger v. Günzburg, Fischer v. Ulm, Bauer v. Albeck, Feuerlein, Priv. v. Wien. — **Anker:** HH. v. Wehrum, Rentier v. Preßburg. Palm, Buchhändler v. Erlangen. Fennmann, Apotheker v. Leipzig. Kaufltе. Jahn v. Frankfurt a. M., Rettiger v. Pforzheim. — **G. Roß:** HH. Kflte. Düllich v. Zweibrücken, Gerlin v. Leipzig. Barsch, Fabrikbesitzer v. Selb. — **Löwe:** HH. Heller, Handlsm. v. Hollfeld. Berthold mit Gattin, Priv.; Fr. Loschke, Kaufmännin v. Erlangen. — **Traube:** Hr. Schneider, Forstaktuar v. Hoelach. — **R. Roß:** HH. Rietzel, Müllermeister v. Wüstenstein. Hetrich, Aufschläger v. Itzigau. Lindner, Schuhmachermeister; Engel, Oekonom v. Buch a. F. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 136. 9. Juni 1842.

Deutschland.

Bayreuth, 9. Juni. Se. Durchlaucht der Herr Herzog von Braunschweig kam gestern mit Gefolge von seiner Rückreise von Italien hier an, übernachtete im Gasthof zur goldnen Sonne, und setzte heute Morgens seine Reise nach Altenburg weiter fort. —

Würzburg, 5. Juni. Nach heute Morgen hier eingetroffenen Nachrichten werden die beiden Dampfboote Ludwig und der Verein heute Nachmittag 2 Uhr hier ankommen. Gestern Abend 9 Uhr langten dieselben in Lohr an, von wo sie heute früh 6 Uhr wieder abgehen und um 11 Uhr in Karlstadt eintreffen wollten. Der Magistrat der hiesigen Stadt ist heute früh nach Karlstadt denselben entgegengereist. Ein festlicher Empfang und die freudigste Stimmung der Bewohner erwartet sie hier. — Schon die heutige Nummer der hiesigen Zeitung theilte den Personentarif und die Preise der Güterfrachten, wie sie für die Main-Dampfboote festgesetzt sind, mit. Nach ersterem kostet die Fahrt zwischen Mainz nach Würzburg (zu Berg) in erster Classe 5 fl. 52 kr., in zweiter Classe 2 fl. 56 kr.; zu Thal: erster Classe 7 fl. 20 kr., zweiter Classe 4 fl. 24 kr. Zwischen Würzburg und Bamberg: zu Berg: erster Classe 4 fl. 36 kr., zweiter Classe 2 fl. 18 kr.; zu Thal: erster Classe 5 fl. 45 kr., zweiter Classe 3 fl. 27 kr. — Der Zollzentner incl. sämmtlicher Zölle zwischen Würzburg und Mainz zu Berg kostet 70 kr., zu Thal 78 kr. —

Würzburg, 6. Juni. Gestern Nachmittags 4 Uhr sind die beiden Main-Dampfschiffe „Ludwig" und „Verein" glücklich hier angekommen. Die Mitglieder der Direktion, welche hier zurückgeblieben waren, fuhren heute Morgen ½8 Uhr in Gesellschaft des Magistrates, mehrerer Gemeinde-Bevollmächtigten und vieler Honoratioren, die sich angeschlossen hatten, nach Karlstadt, wo die Boote gegen halb Eins abfuhren, da man auf dieser Herren Ankunft gewartet hatte. Am Ufer dies- und jenseits war, sowie auf der Mainbrücke und hinab dem Fluß eine halbe Stunde Wegs, der größere Theil der hiesigen Einwohner versammelt. Viele harrten auf Flößen und Schiffen der Ankunft, die man auf 2 Uhr annehmen durfte, weil die Boote um Eilf in Karlstadt abgehen sollten. Das herrlichste Wetter begünstigte dieses schöne Unternehmen, und die Ankunft bei kaum 20 Zoll Wasser mit dieser Kraftentwickelung sicherte dasselbe zugleich. Majestätisch scheint der „Ludwig" voran, um dem „Verein" die bedeutungsvolle Bahn zu eröffnen und ihm sinnbildlich voranzuleuchten auf der großen Bahn deutscher Einigkeit und Stärke, die er zu betreten hat. Die Bergfahrt gewährt bis jetzt nahe an 3 Wegstunden in der Zeitstunde, die Thalfahrt, nehmen wir die Fahrt von Straßburg zum Maaßstab, an 5¼ Stunden und wohl in günstigen Fällen fast sechs. Die Boote sind schön und elegant und verbinden damit eine umfassende Räumlichkeit, die dem Reisenden eine freie Bewegung gestattet. —

Koburg, 7. Juni. Eben läuft durch einen Reisenden hier die traurige Nachricht ein, daß sich zu Schleiz ein schauderhaftes Unglück ereignet habe. Es wurde daselbst in dem Lokale der, zu einem Theater eingerichteten, Fürstlichen Reitbahn, am Sonntag, als den 5. Juni, von der Weißenbornschen Schauspieler-Gesellschaft, die Oper Czaar und Zimmermann aufgeführt. Das Haus war von Zuschauern überfüllt. Da läßt sich ein Viertel nach Acht Uhr, eine Viertel Stunde nach dem Beginn der Vorstellung, an der Decke des Saales ein Knistern und Knacken hören, plötzlich löst sich die bretterne, doch stark verkalkte Bekleidung derselben, und mit einem fürchterlichen Gekrach stürzt, in der Mitte zuerst nachgebend, die ganze Decke auf die versammelten Zuschauer herab. Der hierauffolgende Anblick soll ein herzzerreißender gewesen seyn. Hundertfaches Jammergeschrei und der Hülferuf Schwergetroffener ließ das Entsetzliche nur ahnen. — An dreißig jämmerlich zerquetschte Leichname hatte man noch an demselben Abend aus dem blutigen Trümmern hervorgezogen. Eben so viele Personen liegen hoffnungslos, an schweren Verwundungen, darnieder. Andre sind verstümmelt und gelähmt. Nur Wenige, worunter auch der im Theater eben anwesende regierende Fürst von Reuß, und ein Theil seines Gefolges, sind bei dem gräßlichen Unfall wie durch ein Wunder, unverletzt geblieben. Man schreibt bis jetzt dieß Unglück der mangelhaften und wahrscheinlich zu leichten Befestigung der Bretterverschalung zu, deren Nägel zu kurz oder schwach gewesen seyen, da ein Druck von Oben, bei dem ganz leeren Boden über der Reitbahn, durch Last nicht vorhanden gewesen. —

Berlin, 1. Juni. Graf Arnim zu Boitzenburg, der neue preußische Minister des Innern und der Polizei, welcher an die Stelle des Hrn. v. Rochow bestimmt ist, ist ein Mann von entschieden liberaler Gesinnung, vielfachen Kenntnissen und durchgebildetem Charakter. Preußen hat seit langer Zeit keinen so jungen Minister am Ruder gesehen, und auch diese seine Jugend muß als eine gute Vorbedeutung betrachtet werden. Hr. v. Arnim hat seine Laufbahn mit außerordentlich raschen Schritten gemacht. Man kann von Hrn. v. Arnim erwarten, daß er in seiner neuen Stellung, welche ihn in einem so entscheidenden Zeitpunkt mitten in das Centrum des preußischen Staatslebens versetzt hat, für den wahren Fortschritt, den er richtig erkannt, handeln und wirken werde. —

Berlin, 1. Juni. Nachdem Hr. v. Küstner die Leitung der Königlichen Bühnen übernommen, hat der bisherige Generalintendant derselben, Hr. Graf v. Redern, die

Hofcharge eines Intendanten der Musik erhalten — eine Charge die an das alte Kaiserliche Hofamt eines „Musikgrafen" erinnert — und ist als solcher zum wirklichen Geheimenrath mit dem Prädikat „Excellenz" ernannt worden. — Nachdem das mit großer Freimüthigkeit abgefaßte, über die facultas docendi des Dr. Bruno Bauer abgegebene Separavotum des Oberkonsistorialraths Prof. Marheineke in Druck erschienen, werden nunmehr und zwar, wie man vernimmt, auf Veranlassung des Cultusministers, sämmtliche in dieser Angelegenheit von den evangelisch-theologischen Fakultäten abgegebenen Vota gedruckt und publicirt werden. Für die Geschichte der Lehrfreiheit auf deutschen Universitäten ist diese Aktensammlung von großer Wichtigkeit. —

Brandenburg, 2. Juni. Magistrat und Stadtverordnete hatten gestern das Glück, aus den Händen des Kaiserl. russischen Legations-Sekretairs, Baron von Vrgesack, nachstehendes gnädige Schreiben Sr. Maj. des Kaisers von Rußland zu empfangen: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Mir übersandte Medaille, die Sie bei Gelegenheit Meiner Jubelfeier als Chef des 6ten Königlich preußischen Kürassier-Regiments haben prägen lassen. Diese schöne Denkmünze, so wie die auf dieselbe Veranlassung Mir von Ihnen ausgesprochenen Gesinnungen erinnern Mich lebhaft an den Zeitpunkt, wo die Meinem Herzen so theueren Beziehungen, in denen Ich zu Preußens erhabenem Monarchen stehe, ihren Anfang nahmen. Im Lauf des eben verflossenen Viertel-Jahrhunderts sind diese für Mich eine Quelle steter Zufriedenheit gewesen und sie werden unter Gottes gnädigem Schutz sich auch fernerhin als segensreich erweisen. Nicht minder angenehm war Mir die Versicherung, daß das Regiment, welchem Ich seit 25 Jahren angehöre, bisher in ungetrübter Einigkeit mit Brandenburgs Bürgerschaft gelebt hat, wie es denn von dem biederen Sinne, der diese beseelt, und von einem so ausgezeichneten Regimente nicht anders zu erwarten war. Empfangen Sie, meine Herren, den Ausdruck Meiner vollkommenen Werthschätzung. St. Petersburg, den 12. Mai 1842. (gez.) **Nikolaus**." —

Aus der Grafschaft Mark, 28. Mai. (Allg. Z.) Wie ich vernehme, sind die Anträge, welche auf Erhöhung der Eingangsabgabe von fremdem Eisen zu Gunsten der Bergwerks- und Hüttenbesitzer gingen, nach langen Untersuchungen in Berlin ablehnend beschieden worden, und so wird der bisherige Tarifsatz vorläufig unverändert bestehen bleiben. Das Interesse des Zollvereins kann sich mit diesem Ergebniß begnügen. Jedoch dürfte nicht überflüssig seyn, noch einmal auf den Grund der Sache zurückzukommen, um die Richtung anzudeuten, in welcher allein auf ein gemeinsames Wirken zur dauernden Verbesserung und Erweiterung des gesammten Eisengewerkes im Zollverein zu hoffen ist. Vorerst beantworte ich einige Nebenbemerkungen. Diejenigen, die einen höhern Schutzzoll fordern, berufen sich auf die Wichtigkeit der Eisenerzeugung aus dem Grunde, weil sich viele Hände damit beschäftigen. Ich bin so weit entfernt, dieselbe in Abrede stellen zu wollen, daß ich sie vielmehr in einem weitern Sinn auffasse: der Aufschwung der Eisenerzeugung ist wichtig, nicht bloß für den Wohlstand der unmittelbar daran Betheiligten, sondern auch für die Gesammtinteressen des Zollvereins, indem sie einer ausgedehnten Betriebsamkeit den Rohstoff liefert zu Fabrikaten und Werkzeugen, auf deren billiger Herstellung in ausreichender Menge und Güte großentheils die Maschinenkraft und mit ihr auch die Gewerkkraft eines Landes beruht. Eben wegen dieser ihrer Wichtigkeit wünschen wir die heimische Eisenerzeugung durch alle wahrhaft wirksamen, dem gemeinen Besten entsprechenden Mittel zu fördern, nicht aber durch trügerische, welche ihre alten Fesseln nur verstärken, dauernden Verbesserungen entgegenwirken und der Routine mit all ihrer Engherzigkeit ein Privilegium ertheilen, zu unberechenbarem Nachtheil des Gesammtwohles. Man sagt ferner, England habe den natürlichen Vortheil voraus, daß es Erze und Steinkohlen in Menge zusammen vorfinde, während dieß bei uns nur selten vorkomme. Ich habe diesen Umstand ebenfalls hervorgehoben, um daraus die Dringlichkeit zu wirksamen Weganlagen herzuleiten, nicht aber, wie es gegenüber geschieht, um darauf den Vorschlag zur Erhöhung des Schutzzolles auf den wichtigsten Rohstoff zu gründen. Letzteres ist, man verzeihe mir den harten Ausdruck, widersinnig und zeugt von gänzlicher Unkenntniß der im Zollverein herrschenden staatsökonomischen Prinzipien. Schutzzölle sind nicht dazu da, um den in der Natur selbst begründeten Vortheilen entgegenzuwirken, sondern um eben diejenigen Vortheile des Auslandes in der Mitbewerbung auszugleichen, welche **nicht in der Natur** begründet liegen. Sie sollen Gewerkkräfte erziehen, die Intelligenz anregen, die schlummernden Naturkräfte wecken und uns aller der Vortheile theilhaftig machen, welche Boden und Natur bieten; aber sie sollen nicht Monopole schaffen, Mängel für alle Zeiten verlangern und gerade dem entgegenwirken, was noth thut. Oder können Schutzzölle, wie hoch auch, bewirken, daß wir Eisen und Kohlen an derselben Stelle zusammen finden? Wir können jenen natürlichen Vortheil Englands nur durch wirksamste Wegverbindung, durch Eisenbahnen und umsichtigen Betrieb ausgleichen, nicht durch Zölle. Vollends erscheint das Mittel kläglich, wenn man die ungeheure englische Eisenerzeugung, die im Werth mehr beträgt, als alle Gold- und Silberbergwerke der Erde hervorbringen, vergleicht mit der englischen Ausfuhr von Eisen: England erzeugt vier Fünftel von allem Eisen, das in Europa gewonnen wird und seine Ausfuhr davon beträgt kaum 4 Proz., während es noch eine beträchtliche Menge fremden Eisens und Stahls einführt. Ich komme zu dem Hauptgrund, der für Erhöhung der Eingangsabgabe von Eisen angeführt wird. Alles, sagt man, kommt bei dem starken Mitbewerbe des Auslandes darauf an, daß unsrer Eisenerzeugung der inländische Markt gesichert werde, was nur durch Erhöhung des Schutzzolls zu ermöglichen ist; unsre Eisenverarbeitung kann darunter nicht leiden, weil sie sich auf jene stützt, aus deren Aufschwung unmittelbar Vortheile zieht und weil sie den innern Markt ausschließlich gewinnt.

Davon abgesehen, daß der Gedanke dieser Ansicht in grellem Widerspruch steht mit den staatswirthschaftlichen Grundsagen des Zollvereins, die nirgends Ausschluß fremder Erzeugnisse vom inländischen Markte durch Zölle (Prohibitivzölle) bewirken wollen, am wenigsten aber Ausschluß eines so wichtigen Rohstoffes, wie Eisen, so enthält sie auch lauter Unrichtigkeiten. Freilich unsre Eisengewinnung reicht noch nicht für den inländischen Bedarf aus und ihr könnte nur gedient seyn, wenn sie den innern Markt ausschließlich zur Besorgung erhielte; allein anders verhält es sich mit unserm Eisengewerke, das jene weit überflügelt hat und einen großen Handel nach dem Auslande treibt. (Schluß folgt.)

Hamburg, 1. Juni. Nach einer zwar nur ungefähren, aber doch wohl nicht allzuweit von der Wahrheit entfernten Schätzung dürften sich unsere materiellen Brandschäden auf etwa 150 Millionen Mark Banco (75 Mill. Rthlr.) belaufen. Zu deren Ersatze möchten etwa folgende Quellen von außenher fließen. Freiwillige Beiträge aus allen Theilen Deutschlands und anderer Länder 2 pCt. des Schadens (3 Mill. M.-Bco.), Zahlungen durch auswärtige Versicherungen 10 pCt. des Schadens, der hiesigen Feuerkasse-Entschädigung ungefähr 20 pCt., die aber nur durch eine vom Staate zu eröffnende Anleihe von etwa 30 Mill. M.-B. (drei Viertel des verbrannten brennbaren Häuserwerthes) herbeizuschaffen seyn dürften, und die nicht nur verzinst, sondern auch allmählig getilgt werden müssen. So bleiben also nach Abzug der angegebenen Quellen noch 58 pCt., oder über zwei Drittel des ungeheuren Verlustes, durch uns selbst zu tragen, ungerechnet der wohl nicht ganz in der Stadt aufzubringenden Anleihe. Noch ist zu allem diesem hinzuzufügen die Werthlosigkeit der Aktien unserer hiesigen zahlungsunfähigen Versicherungs-Gesellschaften, großentheils in Händen von Wittwen und anderen Zinshaltern, die einen sehr beträchtlichen Theil ihres Einkommens aus ihnen zogen.

Der von der großen, durch die Baumeister Chateauneuf, Ludolf und Wülbern verstärkten Bau-Deputation entworfene neue Bauplan der abgebrannten Stadttheile ist gestern vor den Senat gebracht worden. Die in demselben zum Grunde gelegte Verbreiterung und zweckmäßigere Richtung der Straßen und Canäle kann nur durch eine Abtragung des Walles zwischen der Stadt und Vorstadt St. Georg ermöglicht werden. So wird eine neue, zu kanalisirende Wasser-Verbindung zwischen Alster und Elbe durch den bisherigen Stadtgraben gebildet, und auch dem Handel und Gewerbe ein neuer brauchbarer Boden angewiesen werden können, der glücklicherweise fiskalisch ist. (Preuß. St.-Ztg.)

Frankfurt, 2. Juni. Den eifrigen Bemühungen des Hrn. Professor Dr. Böttger ist endlich gelungen, die Vergoldung auf galvanischem Wege auf den höchsten Grad der Vollkommenheit zu bringen. Die Anwendung eines von ihm aufgefundenen und bis jetzt für diesen Zweck noch nicht angewandten Salzes beseitigt vollständig alle jene Unannehmlichkeiten, mit welchen man bei dem bisherigen Verfahren der galvanischen Vergoldung zu kämpfen hatte. Kupfer, Silber, Messing, Neusilber, Stahl und Weißblech sah Einsender nach zwei bis dreimaligem Eintauchen in jene Salzlösung vollkommen vergoldet aus derselben hervorgehen, ohne daß sie während des Vorganges die mindeste Schwärzung, die doch bei den seitherigen Verfahrungsweisen meist stattfand, erlitten; die vergoldeten Stücke behielten nach der Vergoldung ihren vollen Glanz bei und ertrugen alle Bearbeitungen und alle Färbungen, welche mit in Feuer vergoldeten Gegenständen vorgenommen zu werden pflegen, ohne im mindesten dabei beeinträchtigt zu werden. Was die Stärke dieser Vergoldung betrifft, so hat man es ganz in seiner Gewalt, durch öfteres Eintauchen der Gegenstände in die Goldsalzlösung dieselbe zunehmen zu lassen, und die Gleichförmigkeit der Vergoldung läßt nichts zu wünschen übrig. *) Hr. Professor Böttger, welcher die möglichst schnelle Verbreitung seines Verfahrens beabsichtigt, hat diese dem Hrn. Münzwardein Rößler dahier übertragen, und es hat derselbe bereits eine Anzahl vollständiger Vergoldungs-Apparate in Arbeit gegeben; man hofft somit, daß dieses für alle Gegenstände anwendbare Verfahren, statt der mit vielen Unannehmlichkeiten verbundenen Feuervergoldung, recht bald eine allgemeine Anwendung finden werde. —

*) In München wurden, so viel uns bekannt, alle diese Resultate schon seit längerer Zeit erreicht.

Oberndorf, 2. Juni. Der Schaden an Gebäulichkeiten bei dem gestrigen Brande beläuft sich gegen 80,000 fl., der Mobiliarverlust auf nicht viel weniger, ist jedoch zum Glück größeren Theils versichert. Der Grund der Entstehung ist völlig unbekannt, und es wird eine Brandstiftung vermuthet. —

Großbritannien.

London, 1. Juni. Die Königin hielt heute ihr letztes, natürlich äußerst zahlreich besuchtes Lever im St. James-Palaste. Als sie mit ihrem Gemahl und dem Hofe, unter Escorte einer Abtheilung reitender Garde, um 2 Uhr aus dem Buckingham-Palaste durch den Park dahin fuhr, wurde sie auf dem ganzen Wege von den dicht versammelten Volksmassen durch unaufhörliches Jubelgeschrei begrüßt. Um 3 Uhr erschienen das Ober- und Unterhaus im Palaste, und überreichten in üblicher Form der Königin die gestern Abend von beiden Häusern genehmigte gemeinsame Glückwünschungs-Adresse. Die allgemeine Freude über die Erhaltung der Königin gab sich gestern Nachmittags in rührender Weise kund. Von 4 Uhr an wuchs die Volksmenge vor dem Buckingham-Palaste mit jeder Minute, weil man richtig voraussetzte, daß die Königin, trotz des Attentats vom Vorabend, ihre gewöhnliche Spazierfahrt machen werde. Nach 4½ Uhr erschienen die Königl. Vorreiter in Scharlach-Livree, und die Königin folgte in einem offenen Vierspänner, von dem Prinzen Albert und dem Herzoge von Sachsen-Meiningen begleitet, und ohne alle militairische Escorte. Graf Mensdorf und seine Söhne, so wie zwei Stallmeister folgten zu Pferde. Sobald der Königliche Wagen außerhalb des Palastes erschien, erfüllte ein donnerndes Vivatgeschrei der unzähligen Volksmenge die Luft; alle Hüte und Taschentücher wurden geschwenkt, und der laute Ruf: Gott erhalte

die Königin! erscholl von tausend Stimmen. Die Königin sah ruhig und gefaßt, wiewohl etwas röther aus, wie gewöhnlich. Sie und Prinz Albert dankten links und rechts durch Lächeln und Verbeugungen. Dieselbe Scene wiederholte sich auf dem ganzen mit wohlgekleideten Personen dichtgefüllten Wege längs Constitutionhill nach Piccadilly. Bei dem Triumphbogen, Apsleyhouse gegenüber, und bei den Thoren, die in den Hydepark führen, war das Gedränge so groß, daß man ernstliche Unfälle besorgte. In Hydepark hatten sich mehrere hundert Reiter aufgestellt, welche die Königin bewillkommten. Auf dem Rückwege nach dem Palaste begleitete die Königin abermals der Jubelruf des Volkes. — Abends erschien die Königin in ihrem Theater, als bereits die Nationalhymne gesungen war und die italienische Oper begonnen hatte. Kaum erblickte das dichtgedrängte Publikum sie in der Loge, als der allgemeine Applaus losbrach und geraume Zeit anhielt. Sofort wurde das „God save the Queen" von neuem gesungen, wobei sich Lablache und die Persiani, obwohl in der Oper nicht beschäftigt, dem übrigen Personale anschlossen. Am Schlusse jeder Strophe erhob sich ein neuer Beifallssturm; insbesondere rief die Zeile „Scatter her enemies" (Zerstreue ihre Feinde) den tobendsten Jubelruf hervor. —

Im Oberhause berichtete gestern Lord Portmann eine Thatsache, die, wie er sagte, die Achtung und Ergebenheit des Hauses für die Königin, wo möglich, noch vermehren würde. Ihre Majestät sey nämlich, während sie für sich zuversichtlich auf den Schutz der Fürsehung vertraue, die sie bisher vor den sie umringenden Gefahren behütet habe, keineswegs der Sicherheit ihrer Umgebungen uneingedenk. Weil sie nun fühle, daß gestern ihre sonst übliche Damenbegleitung leicht einige Gefahr hätte laufen können, so wolle sie künftig bei ihren Spazierfahrten auf die Gesellschaft der Damen, die sie bisher in der Regel dabei begleitet hätten, Verzicht leisten. (Beifall.) Ihre Majestät sey entschlossen, daß, wenn Gefahr bestanden werden müsse, diese nicht unnöthig von Andern getheilt werden solle. (Lauter Beifall.)

In der Gegend von Speyer gab es dieses Jahr so viele Maikäfer, daß aus der Stadtkasse ein Preis von 1 fl. 36 kr. auf das Einfangen eines Hektoliters gesetzt wurde. Da der Kostenaufwand etwas über 700 fl. betrug, so sind nach der annäherungsweisen Zählung von 400 Stück auf den Liter, ohngefähr 17 Millionen Maikäfer gefangen worden. —

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 16ten d., Vormittags 8 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des Königl. Infanterie-Regiments Friedrich Hertling Tische, Leuchter, Wasserpitschen, Holzsägen, Holzarten, Wasserschaffel, Ganglaternen, eiserne Häfen, Pfannen rc. in Accord gegeben, wozu Gewerbsberechtigte eingeladen werden.

Bayreuth, den 5. Juni 1842.

Anzeigen.

Indem ich zur ergebensten Anzeige bringe, daß ich mich dahier etablirt habe, empfehle ich mich hiedurch zu vielen geneigten Aufträgen, mit der Versicherung, daß ich die reelste und billigste Bedienung jederzeit beobachten werde.

Bayreuth, den 8. Juni 1842.

Georg Hetschger, Schneidermeister, wohnhaft im Hause E. Nr. 44 an der Maximiliansstraße.

Ein Kinderwägelchen wird zu kaufen gesucht.

Nr. 36 in der Maximiliansstraße ist ein Quartier auf das Ziel Jakobi zu vermiethen, bestehend in zwei Stuben, Kammer, Keller und Holzlege. Das Nähere beim Eigenthümer.

E. Nr. 401 in der Judengasse ist eine Stube nebst Stubenkammer sogleich oder aufs Ziel Jakobi mit oder ohne Meubels zu vermiethen.

In der Erlangerstraße Nr. 410 ist im Hintergebäude ein Quartier mit fünf heizbaren Zimmern zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Unterzeichneter ist gesonnen, ein ganz neu gebautes Haus, Nr. 55, nebst Stadel, Hofrecht, Gemeinde- und Schrot-Theil, Waldrecht, bestehend in zwei Klaftern Scheitholz, ½ Klafter Stöck und allen bürgerlichen Rechten, zu verkaufen.

Kaufliebhaber können solches täglich einsehen, und zwei Drittheile des Kaufschillings können als Hypothek darauf stehen bleiben; auch kann jeder Käufer noch Felder und Wiesen mit übernehmen.

Goldkronach, am 7. Juni 1842.

Georg Pöhlmann, Lohgerbermeister.

Fremden-Anzeige.

Am 7. Juni.

Sonne: HH. Baron v. Döben, Gutsbes.; Ostoff, Astronom v. Riga. Göbier, Juwelier v. Leipzig. Lartung, Oberlehrer; Ilgenauer, Zeichnungslehrer v. Pilsen. Osternauer mit Familie, Priv. v. Fürth. v. Sternbild, Part. v. Stockholm. Mawiebol nebst Gattin, Lord; Amegott, Rentier; Callander, Esquir v. London. Kauflte. Gebhardt u. Stiegert v. Nürnberg, Reinemann v. Frankfurt a. M., Girschner v. Leipzig, Millag v. Triest. Gräfin Kiseleff nebst Familie v. Petersburg. — Deutsches Haus: HH. Ernst nebst Frau, Revierförster v. Gleisenau. Heinrich, Apotheker v. Altenkundstadt. Alff, Priv. v. Trier. Olivier, desgl. v. Faulquemont. Kflte. Hirsch v. Bamberg, Bergmann v. Graudenz, Mühlhäuser v. Wismar. Pfeiffer, Hdlsm. v. Fürth. — Anker: HH. Kayser nebst Gattin, Rittmeister v. Saarlouis. Ortenstein, Fabr. v. Schwabach. Eirich, Professor v. Darmstadt. Gnilling, Gastgeber v. Magdeburg. Willer, Künstler v. Berlin. Paßow, Oekonom v. Mecklenburg. Kflte. Pahow v. Wismar, Schmidt v. Augsburg, Grünert v. Mannheim. Fr. Gast, Assessorin v. Erlangen. — Löwe: HH. Jahn, Kfm. v. Erbendorf. Schönberger, Fabr. v. Lohhaußen. Schauer, Stationsgehülf v. Rötelsdorf. — Traube: HH. Schmidt, Rentenverwalter v. Kemnath. Brunnhuber, Tuchlieferant v. Eschenbach. — R. Roß: HH. Goller, Bäckermeister v. Helmbrechts. Engelhardt, Chyrurg v. Augsburg. — Zimmermann: HH. Siegmann, Kfm.; Kupfer, Tuchmachermeister v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.   Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 137. 10. Juni 1842.

Deutschland.

München, 8. Juni. Die Ankunft der Sachsen-Altenburgischen Herrschaften, welche für diesen Abend bestimmt ist, dürfte einer Unpäßlichkeit der Herzogin wegen erst in einigen Tagen erfolgen. Diese hohe Familie wird, wie man vernimmt, etwa drei Wochen am hiesigen Hof verweilen, sich sodann nach Gastein, und von da zu einem Besuche nach Berchtesgaden begeben. — Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig erschien gestern im Schauspielhause in der Loge Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen. — Freiherr v. Hormayr, Königl. bayerischer Minister-Resident bei den Hansestädten, ist hier angekommen. — Der Berliner Hofschauspieler Eduard Devrient gibt dermalen auf unserer Hofbühne Gastrollen und zwar nach dem Erfolge seines ersten Auftretens zu urtheilen, mit demselben Beifall, wie im vorigen Jahr sein Bruder Emil. —

In dem in der Allg. Ztg. vom 5ten d. M. mitgetheilten Schreiben Sr. Majestät des Königs von Bayern, wodurch 15,000 fl. aus der Kabinetskasse Sr. Maj. für die Verunglückten in Hamburg angewiesen wurden, findet sich ein Hauptsatz ausgelassen, was den Sinn der Eingangsworte stört. Das Schreiben des Königs beginnt: „Fern bin ich von unserer teutschen Heimath, mein Herz aber ist in ihr geblieben, der ich, tief ergriffen von Hamburgs gräßlichem Unglück, Ihnen hiemit die Weisung ertheile" ꝛc. Die gesperrt gedruckten Worte fehlen in der Mittheilung der Allg. Ztg. Der unangenehme Irrthum ward nicht durch ein Uebersehen im Satz oder in der Correctur, sondern dadurch herbeigeführt, daß in der der Redaktion zugekommenen Abschrift des Königlichen Schreibens jene Stelle aus Versehen übergangen war. (Allg. Z.)

Bayreuth. Das Kgl. bayerische Intelligenzblatt für Oberfranken enthält nachstehendes K. Ministerial-Rescript: Das K. Ministerium des Innern sieht sich veranlaßt, bezüglich der Behandlung der Gesuche um Nachlaß der gegen Militair-Conscriptionspflichtige erkannten Strafen zum Vollzuge der bestehenden Gesetze und Verordnungen zu verfügen, resp. in Erinnerung zu bringen, was folgt: 1) Strafnachlaß-Gesuche, welche von Conscriptionspflichtigen auf den Grund des letzten Absatzes des §. 70 des Heer-Ergänzungsgesetzes gestellt werden, sind in Gemäßheit des §. 101 der Vollzugs-Vorschriften zu demselben bei der treffenden Conscriptionsbehörde anzubringen und nach den dort gegebenen Vorschriften zu behandeln. 2) Conscriptionspflichtige, welche den Nachlaß einer gegen sie durch richterliches Erkenntniß wegen Ungehorsams oder Widerspenstigkeit ausgesprochenen Strafe im Gnadenwege nachsuchen, haben desfalls ein förmliches gehörig motivirtes Gesuch an Se. Majestät den König zu stellen und dasselbe bei dem Königl. Justizministerium zur kompetenzmäßigen Verfügung einzureichen. Die weitere Behandlung solcher Gesuche bleibt sodann den zuständigen Justizbehörden überlassen, und es haben sich daher die K. Kreisregierungen, Kammern des Innern, in Zukunft damit nicht mehr zu befassen, wobei sich jedoch von selbst versteht, daß von Seite der Conscriptionsbehörden jeder allenfallsigen Requisition der Justizbehörden bereitwillig zu entsprechen ist.

Bamberg, 9. Juni. Nach der Aussage eines glaubwürdigen Reisenden, der gestern hier durchpassirte, betrug die Zahl der bei dem Einsturze der Reitschule zu Schleiz Umgekommenen 23. Außerdem sind 42 schwer und 32 leicht verwundet. Prinz Heinrich LXVII. (Major in preußischen Diensten) erhielt eine leichte Wunde am Arm. (Fr. M.)

Berlin, 2. Juni. Auf den geäußerten Wunsch des Hamburger Senats sind gestern unser Polizei-Präsident v. Puttkammer und der hiesige Stadtbaurath Langerhans auf allerhöchsten Befehl schleunigst nach Hamburg gereist, um dort einige Anordnungen für Sicherheit der Bewohner und für vorzunehmende Neubauten zu treffen. —

Aus der Grafschaft Mark, 28. Mai. (Allg. Z.) (Schluß.) Wir beziehen bereits viel ausländisches Eisen und können einige Sorten zur Fabrikation gar nicht mehr entbehren; wir haben, wie schon früher bemerkt worden, Pudlingsöfen, die alljährlich über eine Million fremdes Eisen verbrauchen und die sofort stille stehen müßten, wenn dieser Rohstoff um 4 Thaler auf den Centner weiter belastet würde. Man frage ferner die Eisenhändler unsrer Gegend weit und breit, die nicht bloß in Städten, sondern auch auf dem Lande, auf Höfen und in Dörfern, an allen Straßen und allen Bächen zerstreut wohnen, man frage selbst die Nürnberger und fränkischen Eisenhändler mitten im Binnenland, man frage die Tausende von Besitzern von Feinhämmern, Schleifkotten und andere Fabrikanten, ob sie alle nicht ihr Geschäft einstellen müssen, wenn sie sich mit ihrem Absatz in Folge theuren Eisens und hoher Zölle auf das Inland beschränken sollen? Wir setzen viele Eisen- und Stahlwaaren ab nach Holland und dessen Colonien, nach Brabant, nach Portugal, Spanien, Italien und der Levante, nach Nord-, Mittel- und Südamerika, nach Westindien, auch nach Frankreich, Dänemark, Schweden, Norwegen und Rußland, selbst in manchen Artikeln nach England und dessen Colonien; deutsche Eisenwaaren finden einen Weg nach allen Punkten der Erde, und dieß würde in einem ungleich größeren Verhältniß, als gegenwärtig, der Fall seyn, wenn die deutsche Eisenerzeugung gleichen Schritt, nicht mit der englischen, das will ich gar nicht fordern, sondern nur mit der deutschen Eisenverarbeitung gehalten hätte. Um ein auffallendes und zugleich schönes Beispiel anzuführen, so

haben die Eisenhändler eines hiesigen Dorfes (Eprofhöve!) allein, ich glaube 1100 Thaler zur Milderung des Brandunglücks nach Hamburg gesandt, wo ihre Geschäftsfreunde wohnen; und Hamburg vertreibt nur einen sehr geringen Theil der Ausfuhr an Eisenwaaren von hier, da Holland und England uns näher liegen und Lübeck das Haupteisenwaarengeschäft nach Skandinavien und Rußland in Händen hält. Es klingt daher etwas lächerlich, dem deutschen Eisengewerbe die Aussicht auf den ausschließlichen inländischen Markt als Lockspeise vorhalten zu wollen, daß es sich der Vertheurung des Eisens als seines Rohstoffes durch Zölle nicht entgegenstemme. Die Eisenerzeugung ist und bleibt von der größten Wichtigkeit für jedes Land; ihre Ausdehnung bildet eine Hauptursache von Englands industrieller Größe und Reichthum; auch im Zollverein kann ihr nicht genug Aufmerksamkeit und Unterstützung geschenkt werden. Nur soll man solche Wege einschlagen, die wirksam fördern und nicht auf das Gemeine nachtheilig zurückwirken. Gilt es Abstellung der Mißbräuche und Feudallasten, gilt es wirkliche Verbesserung, so werden die Eisenerzeuger die eifrigsten Freunde an uns finden. In England, so wie jenseits des Rheins kennt man die Zehnten und andere Feudallasten nicht mehr, welche die diesseitige Eisengewinnung drücken; warum vergißt man die Abstellung derselben und fordert dafür Erhöhung der Zölle? Uns dünkt, durch blossen Wegfall der Feudallasten könne der Centner Eisen um ½ Thaler billiger beschafft werden, was doch mehr beträgt, als die Erhöhung des Schutzzolls um 4 Thaler von 1000 Pf. und was dem gesammten Eisengewerbe zu Gute käme. Das Wesen oder Unwesen der Hüttentage, die ganze Bergwerksordnung bedarf einer gründlichen Reform; warum bemüht man sich nicht darum? Der Zollverein muß in seinem großen Interesse nach einer gleichmäßigen Besteuerung und nach gemeinsamen Gewerbeordnungen streben; warum schiebt man solche umfassende Verbesserungen ganz in den Hintergrund? Wo noch so viel zu thun übrig bleibt, nicht bloß im Interesse der Roherzeugung, sondern auch der gesammten Verarbeitung, da sollte man nicht zuerst an einen ganz einseitigen Vortheil denken, der dem Ganzen zum Nachtheil gereichte. Der Zollverein hat deutsche Gesammtinteressen geschaffen und seine Fortbildung und Festigung verlangt, daß Einzelinteressen sich nur im Einklang mit den gemeinen geltend machen können. —

Hamburg, 4. Juni. Die hiesige Brand-Versicherungs-Association macht Folgendes bekannt: „Die unterzeichnete Direktion glaubt sich verpflichtet, den Interessenten eine Mittheilung über den gegenwärtigen Stand der Sache machen zu müssen. — Bis zum 1sten d. Abends sind 2200 diverse Schadens-Rechnungen eingereicht, zusammen zum Belauf von 9,829,854 Mk. 8 Sh. Bco. Die eingegangenen Rechnungen zu prüfen und festzustellen war bisher nicht ausführbar. Die Interessenten werden es jedoch gern vernehmen, daß sich acht hiesige respektable Bürger freiwillig mit der Direktion und den Herren Revisoren zur Durchsicht und Prüfung der Schadens-Rechnungen vereinigt haben, um in einzelnen Fällen etwa nöthige Abmachungen im Wege der Güte noch mehr zu erleichtern. — Am 31. December 1841 betrug laut Bilance die Nachschuß-Verpflichtung von resp. 2 und 4 pCt. 2,996,180 Mk. Bco., der baare Fonds 223,101 Mk. 8 Sh. Bco., zusammen 3,219,281 Mk. 8 Sh. Bco. — Der baare Fonds ist bis zu der letzten unglücklichen Feuersbrunst auf ca. 250,000 Mk. Bco. angewachsen. — Die Nachschuß-Verpflichtung stellt sich auch jetzt ungefähr wie oben. — Die Direktion ergreift diese Gelegenheit, die Betheiligten auf das dringendste zur baldigen Einzahlung des Nachschusses aufzufordern, da diejenigen, welche durch den Brand das Ihrige verloren haben, die nächste Berücksichtigung verdienen, und es sehr zu wünschen ist, daß baldigst zur Austheilung geschritten werde. Eben sowohl erinnert sie alle diejenigen, welche aus Irrthum oder Unkunde ihre Schadens-Ansprüche unrichtig und zu hoch angegeben haben könnten, ihre Rechnungen noch jetzt zurückzunehmen und demnächst gehörig revidirt wieder einzuliefern, indem die Direktion später unausbleiblich im gerechten Interesse derer, welche aus den Mitteln der Anstalt Ersatz fordern, von den Rechten des Plans Gebrauch machen wird. Die Direktion der Brandversicherungs-Association. Hamburg, den 3. Juni 1842.

Schweiz.

Basel, 28. Mai. Die Vorstände der Aargauischen Klöster Muri, Wettingen, Hermetschwyl, Fahr, Gnadenthal, Maria-Krönung wenden sich durch Schreiben vom 25. April an sammtliche Stände der Eidgenossenschaft und an die Tagsatzung mit erneuerter Beschwerde gegen Aargau. Trotz dem Tagsatzungs-Beschlusse, welcher rücksichtlich der Vermögens-Gegenstände Beobachtung des Status quo vorschreibt, hat seither Aargau Liegenschaften von Muri und Wettingen im Betrage von 296,000 Fr. versteigert. Ueberdies habe Aargau den Klostervorständen, die ihnen im Aufhebungs-Dekret vom 20. Januar 1841 ausgesetzten Pensionen vorenthalten, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil sie laut ihrer eidlichen Verpflichtung sich an die eidgenössische Tagsatzung um Wiederherstellung der Klöster gewendet und die Klosterschrift an die eidgenössischen Stände unterzeichnet haben. Ordens-Statuten schreiben nämlich vor: „Den Vorstehern wird bei Strafe des Meineids befohlen, alle Kräfte anzuwenden, damit jene Sachen, welche ihren Klöstern mit Gewalt, List oder unrechtem Titel entzogen, entfremdet oder unordentlich davon verkauft worden sind, wieder zurückgegeben werden.“ Es wird sodann daran erinnert, daß der Bundes-Vertrag, daß wiederholte Tagsatzungs-Beschlüsse, daß die Aargauische Verfassung für die Gerechtigkeit ihrer Sache sprechen. Ueberdies haben sich alle katholischen Stände, zwei ausgenommen, durch ihre Instruktionen, so wie das katholische Schweizervolk durch zahlreiche Petitionen dafür ausgesprochen. Aus Aargau, Luzern, Freiburg, Solothurn, Wallis, Thurgau sind Petitionen eingekommen mit 32,000 Unterschriften und Signaturen von 165 Gemeinden, deren Bevölkerung auf 50,000 offiziell angegeben ist. Der Schluß geht dahin: Sie bitten:

„Um Gestattung der Rückkehr in ihre Klöster, aus denen sie durch Gewalt vertrieben worden; um Rückerstattung ihres rechtmäßigen Eigenthums und eigene Verwaltung desselben; um die Erlaubniß, ohne verhindernde Beschränkungen Novizen wieder aufnehmen zu dürfen; um Besteuerung auf gleichem Fuße, wie andere Privaten oder Corporationen des Cantons.“ Dabei erneuern sie eben sowohl Angesichts der gesammten Eidgenossenschaft früher gegebene Zusicherungen: „In den Zustand des ihnen zugesicherten und gewährten Rechts zurückgekehrt, durch Gehorsam gegen ihre hohe Obrigkeit, durch eifriges Mitwirken zu gemeinnützigen Zwecken, durch bereitwillige Verwendung ihrer ökonomischen Mittel und persönlichen Kräfte zum Heil der Kirche und zum Segen des Landes ihrer Fortexistenz sich würdig zu machen.“

Frankreich.

Paris, 1. Juni. In der gestrigen Sitzung beider Kammern hat die Sache der französischen Eisenbahnen einen schweren Stoß erlitten; in der Pairs-Kammer durch die ausgezeichnete Rede des Herrn Matthieu de la Redorte gegen das im Palast Bourbon votirte Eisenbahn-System; in der Deputirten-Kammer durch die kaum erwartete Verwerfung der Regierungs-Anträge auf Unterstützung dreier Eisenbahn-Gesellschaften, deren eigene Hülfsquellen, wenigstens angeblich, erschöpft sind. Gegen das System der gleichzeitigen Ausführung der bedeutendsten Eisenbahnbauten des Landes sind bisher nie so schlagende Gründe und in so beredter Weise geltend gemacht worden, als in der gestrigen Rede des obengenannten edlen Pairs. Ist die hohe Kammer nicht von vorn herein unwiderruflich entschlossen, den Gesetz-Vorschlag, wie er ihr vorliegt, blindlings anzunehmen, so kann diese Rede demselben im höchsten Grade gefährlich werden. Nicht zu bezweifeln ist es, daß sie auf die Pairs-Kammer nicht allein, sondern auch auf das Publikum einen Eindruck hervorgebracht, den die Vertheidiger des Projektes schwere Mühe haben werden, zu verwischen. Wie die Wirkung jener Rede, so geht auch die Wirkung des gestrigen Votums der Deputirten-Kammer darauf hinaus, der allzukühnen Spekulation in Eisenbahndingen die Flügel zu stutzen. Wenn jene sich einem etwas verwegenen Staats-Projekte entgegenstemmt, so sucht dieses die übertriebene Hitze des Privat-Unternehmungsgeistes abzukühlen, des Unternehmungsgeistes nämlich, welcher den Staatsschatz zu seinem Zielpunkte macht, denn ein anderer ist zur Zeit bei großen Industrie-Angelegenheiten in Frankreich keineswegs im Uebermaße vorhanden. Wie weit diese Art der Spekulation geht, von der ich rede, das ist zumal bei der Bewerbung um die Autorisation zur Verlängerung der Versailler Eisenbahn bis Chartres klar geworden, indem sich die Unternehmer bei dieser Gelegenheit nicht scheuen, dem Lande die Uebernahme von wenigstens fünf Sechstheilen der Baukosten zuzumuthen. Daß eine solche Industrie entmuthigt werde, ist ein wahrer Gewinn für das Land und für die öffentliche Moral. Möglich, ja, sogar wahrscheinlich, daß dadurch die Vollendung des französischen Eisenbahnnetzes verzögert wird; aber Frankreich steht sich offenbar besser dabei, zu warten, als seine Eisenbahnen mit unverhältnißmäßigen Opfern und noch dazu zum mehr oder weniger überwiegenden Vortheil der Spekulanten zu bauen. Es ist anerkannt und unbestreitbar, daß die Bewilligung zweier Eisenbahnlinien nach Versailles ein Mißgriff der Staatsgewalt war; folgt aber daraus, daß der Staat die finanziellen Folgen des Mißlingens jener doppelten Unternehmung zu tragen habe. Mit demselben Rechte möchte man den Staat für jeden anderen Verlust verantwortlich machen, den er durch ein Verbot, eine Freiheitsbeschränkung, hätte verhindern können. Der Staat hat seine etwaigen Verpflichtungen gegen die schwächste der Versailler Bahnen durch ein Darlehen von 5 Millionen reichlich erfüllt, und mehr von ihm verlangen, heißt unbescheiden seyn. Ist die Bahn des linken Ufers jetzt durch Erschöpfung ihrer Finanzen und durch zufälliges Mißgeschick in eine verzweifelte Lage gebracht, so ist das allerdings schlimm für die dabei betheiligte Gesellschaft, aber es ist nicht abzusehen, warum der Staat, der alle Tage unverschuldete Bankerotte geschehen läßt, die durch die unbedeutendste Hülfe verhindert werden könnten, warum der Staat Millionen opfern soll, um eine Handels-Gesellschaft zu retten, bei deren Falle im Ganzen nur reiche Finanzmänner einen Theil ihrer leichtsinnig gewagten Capitalien verlieren. —

Großbritanien.

London, 2. Juni. Schließung des Bosporus und der Dardanellen. Die Regierung hat nachstehende Depesche aus Constantinopel erhalten und auf Lloyd's Kaffeehause anschlagen lassen: Constantinopel, 2. Mai. Mylord! Die Pforte hat so eben ein Rundschreiben an die verschiedenen Gesandtschaften gerichtet, worin sie ihnen mittheilt, daß Befehle gegeben worden sind, keine Handels-Dampfschiffe nach Sonnenuntergang mehr durch die Dardanellen zu lassen. Diese Verordnung mag für die, welche sie trifft, Unbequemlichkeiten herbeiführen und, da keine dringende Ursache für diese Maßregel vorliegt, kann sie als eins von den vielen Resultaten der reactionairen Politik, welche das jetzige türkische Kabinet befolgt, betrachtet werden. Dem sey, wie ihm wolle, ich sehe nicht ein, auf welchem Grund ich einen gerechten Widerspruch gegen diese Maßregel erheben will; überdies würde ich wahrscheinlich nur der einzige Opponent seyn und weniger Grund hierzu haben, als der französische und der österreichische Gesandte, die zahlreiche, unter der Flagge ihrer Nation segelnde Dampfschiffe zu beschützen haben; dennoch habe ich begehrt, daß eine Ausnahme zu Gunsten der Schiffe gemacht werden soll, welche des stürmischen Wetters wegen Schutz in den Meerengen suchen und ich habe die Versicherung des Reis-Effendi, daß die Pforte meinem Antrage willfahren werde. Ich habe rc. — An den Earl von Aberdeen. (gez.) Stratford Canning. —

Afghanistan.

Wir erhielten heute über Marseille unsere indische Post; die Journale aus Bombay sind vom 2. Mai. Der Stand der Dinge in Afghanistan hat eine günstigere Wendung genommen, wiewohl es auch nicht an einigem neuen Mißgeschick fehlte. Die Festung Ghizni war nämlich in die Hände der Insurgenten gefallen. Der Commandant

Oberst Palmer übergab sie am 6. März gegen Capitulation. Als rechtfertigende Gründe dieses Schrittes führte er in seiner Depesche an seine Regierung vom 1. März an, seine Truppen seyen durch Strapazen und Mangel an Trinkwasser allzu erschöpft, als daß sie noch länger aushalten könnten, und es stünde eine völlige Abschneidung der Zufuhr zu besorgen. Ferner: indem er den Platz übergebe, handle er nur den zuerst von Sir W. Macnaghten und dann von Major Pottinger und General Elphinstone ihm ertheilten Instruktionen gemäß. Indessen wird Oberst Palmers Benehmen allgemein getadelt, und der neue Generalstatthalter, Lord Ellenborough, hat den Oberbefehlshaber beordert, sowohl den General Elphinstone als den Oberst Palmer vor ein Kriegsgericht zu stellen, deßgleichen das Benehmen aller in Afghanistan verwendeten politischen Agenten einer Untersuchung zu unterziehen. Die Bedingung der Capitulation von Ghisni (der Festung, denn die Stadt war bekanntlich schon früher in den Händen der Afghanen) war: ein freier und ehrenvoller Abzug der Besatzung nach Kabul. Diese Bedingung wurde von den Afghanen-Häuptlingen beschworen; „man hat aber“, sagt die Bombay Times, „nur allzu vielen Grund zu glauben, daß die abziehende Garnison (1 Regiment), wenn nicht ganz, doch größtentheils niedergemetzelt worden.“ Das bisherige ist der schlimme Theil der Nachrichten; folgendes lautet günstiger. Am 4. April früh Morgens brach General Pollock, nachdem noch das englische dritte Dragoner-Regiment zu ihm gestoßen, mit seinem Lager von Dschumrud auf (Jumrood) auf und rückte mit seiner ganzen Streitmacht in drei Heersaulen an den Eingang der Keyberpässe. Seinem Anmarsch warf sich am 5. April die ganze Macht der Gebirgsstämme, gegen 10,000 Mann, in den Weg, aber troß ihrer von den Schwierigkeiten des Terrains unterstützten, tapfern und fortgesetzten Angriffe erreichte Pollock die bekannte Festung Ali Musdschid noch im Laufe desselben Tags. Die afghanische Besatzung, bestehend aus mehreren hundert Mann vom Gefolge Akbar Chans, räumte den Platz, sobald ihr die englischen Truppen zu Gesicht kamen. Derselbe wurde mit einem Regiment irregulairer Truppen in brittischem Dienst besetzt. Die Forcirung des Passes bis hieher hatte den Engländern an Todten und Verwundeten 130 Mann, Britten und Indier, gekostet; unter den Todten 1 Offizier, Lieutenant Cumming, unter den Verwundeten 3. Am 10. April war Pollock glücklich zu Dakka angekommen, 30 englische Meilen (= 7 deutschen) von Dschellalabad. Hiernach ist nicht zu bezweifeln, daß er, spätestens am 14. April, dem General Sir Robert Sale im letztgenannten Platze Entsatz gebracht hat. Sale hatte mittlerweile am 6. April mit ungefähr 1500 Mann aus zwei Thoren einen Ausfall gemacht und den ihn belagernden Akbar Chan, der mindestens 6000 Mann befehligte, aufs Haupt geschlagen, so daß sich dieser in wirrer Flucht auf Lughman zurückzog. Zwei Reiter-Standarten wurden dem Feind abgenommen und die vier Canonen wieder erobert, die bei dem Rückzug der englischen Besatzungen von Kabul und Gundamuck verloren gegangen. Der Verlust der Afghanen war höchst beträchtlich, jener der Engländer an Zahl gering; unter den Todten und Verwundeten waren aber mehrere wackere Offiziere. Oberst Dennie vom 13ten Infanterie-Regiment fiel an der Spitze seiner Truppen. — Zu Bombay hirß es ziemlich allgemein, Schah Schudscha sey ermordet und die Häuptlinge in Kabul wünschten mit der brittischen Regierung ihren Frieden zu machen.

(Allg. Ztg.)

Bekanntmachung.

Die für das Monat April 1841 unausgelösten Pfänder von Nr. 19684 bis 20689 incl. werden in dem auf

Dennerstag den 30sten dieses Monats

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 6. Juni 1842.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Krebre, Stillkrauth.
Kassier. Controlleur.

Anzeigen.

Das hiesige Vogel- und Scheiben-Schießen soll am Sonntag den 26sten dieses Monats und die darauf folgenden Tage abgehalten werden, wobei am 1ten und 3ten Tag Ball statt findet. Hiezu ladet ergebenst ein

Arzberg, am 7. Juni 1842.

Direktion der Schützen-Gesellschaft.
Prinzing. Hagen. Kaußler.

Am 12. Mai wurde in Bayreuth, oder auf der Chaussee von da über Hollfeld nach Scheßlitz ein Ohrring und Gehänge von Geld mit Granaten verloren. Der Ueberbringer erhält den ganzen Werth. Das Nähere in der Expedition.

Fremden-Anzeige.

Am 8. Juni.

Sonne: Se. Durchl. der Herr Herzog v. Braunschweig nebst Gefolge. HH. Graf v. Lübeck, Oberst; Baron v. Miltitz, Kammerherr; Baron v. Gleswald, Oberlieutenant v. Braunschweig. Dauer, Appellationsgerichts-Director v. Eichstädt. Stör nebst Familie, Priv. v. Wassertrüdingen. Belli nebst Familie, Rentier v. London. Loschner, Inspektor v. Bremen. Seele, Justizamtmann; Lutzenberger, Cassier v. Ratibor. v. Mansch, Gutsbes. v. Gent. Orvenis, Geistlicher; Eichbach, Cand. theol. v. Prag. Laudner, Fabr. v. Chemnitz. Kflte. Herebegen nebst Frau u. Weißenstein v. Nürnberg. Westermann v. Maueroll, Scherber v. Hagenau, Friederich v. Frankfurt a. M. Fr. v. Schmidt, Privatfrau v. Amberg. Frl. v. Ibenburg v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. v. Kullberg, Kammerjunker; Frhr. v. Raab, Lieutenant; Dahm, Doctor v. Stockholm. Geyer, Apotheker v. Uznach. Billing, Professor v. Blanckenburg. Springer, Priv. v. Wien. Lobeeer, desgl. v. Altenburg. Zelger, Architekt v. Bamberg. Menge, Fabr. v. Weimar. Kflte. Fleißner v. Münchberg, Schmittberger v. Mainz, Maler v. Wurzbach, Grünert v. Leipzig. Frei v. Lübeck. — G. Roß: HH. Riedeeer, Kfm. v. Leipzig. Eulcher, Juwelier v. Berlin. Linneberg, Geometer v. München. — Löwe: HH. Bauer, Mühlbes.; Helb, Drechslermeister v. Küps. Grüner, Hdlsm. v. Nürnberg. — Traube: HH. Schmauß, Tuchlieferant v. Wichtach. Arnold, Lohgerbermeister v. Erbendorf. — W. Lamm: Hr. Goller, Fabr. v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerraths Hagen'schen Erben, Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 138. 11. Juni 1842.

Deutschland.

Wien, 1. Juni. Man spricht neuerdings viel von bevorstehenden Aenderungen in unserer Diplomatie, sowie in mehreren General-Commandos. Von auswärtigen Chefs der Gesandtschaften sind seit kurzer Zeit nicht weniger als zwölf neue am hiesigen Hoflager beglaubigt worden. — Heute ist ein Cirkular erschienen, wonach die Eingangs- und Ausfuhr-Zölle im innnern Verkehr von Ungarn und Siebenbürgen in Hinsicht auf Borstenvieh und Steingutgeschirr bedeutend ermäßigt und dadurch sehr vereinfacht werden, daß sie auf eine einmalige Zahlung bei dem Dreißigst-Amte beschränkt worden sind. Man will hierin schon einen Vorgang erblicken, welcher auf vollständige Entfesselung des Verkehrs im Innern der Monarchie von den Zwischenmauthen hinzielt. —

Wien, 2. Juni. Die Warte an der Donau — ein Beiblatt zur Linzer Zeitung — vom 30. Mai enthält unter der Aufschrift: Deutsche Stimme für die durch Feuer Verunglückten in Steyer, Folgendes: „Die Redaktion des Mannheimer Journals schreibt von dort unterm 19. Mai: „Löblicher Magistrat der Stadt Steyer! In dem Augenblicke, wo alle Menschenfreunde aufgeregt waren, um das große Unglück, das unsere deutschen Brüder an der Elbe heimsuchte, zu lindern, vernehmen wir, daß Ihre Stadt ein gleiches Schicksal getroffen hat. — Das Mitgefühl am Rhein ist jedoch bei diesem neuen Unglücksfalle nicht minder thätig: denn kaum war diese Hiobspost gestern Abend in unserem Journal verkündet, als sich heute schon ein edler hier wohnender Holländer mit einer Gabe von zehn Holländischen Zehnguldenstücken (80 Fl. 21 Kr. C. M.) in unserem Büreau einfand, deren Betrag ich mir erlaube, anliegend in einer Anweisung (von 80 Fl. 21 Kr. C. M. in Zwanzigern) auf den Herrn Simon G. Sina in Wien dem löbl. Magistrate zur gefälligen Verwendung zu übermachen. — Wenn diese erste Gabe im Verhältnisse zu dem großen Unglücke, das Ihre Stadt erlitten hat, sehr geringfügig ist, so mag es Ihnen vorläufig nur als einen schwachen Beweis gelten, daß die deutschen Brüder am Rhein auch die wärmste Theilnahme an dem Unglücke der Mitbrüder an der Enns mitfühlen, und ich darf als Organ des Mannheimer Publikums, das bei jeder Gelegenheit eine beispiellose Bethätigkeit der echten Humanität zeigt, die Versicherung geben, daß in einigen Tagen eine namhaftere Summe nachfolgen wird. Zur Aufmunterung und zum aufrichtenden Troste der Unglücklichen Ihrer Stadt beliebe der löbl. Magistrat den durch den namenlosen Verlust Tiefgebeugten die Versicherung zu ertheilen, daß an den Ufern des Rheins eine warme Sympathie für das edle Kernvolk der Oesterreicher vorherrschend ist, das sich, ich bin es gewiß, durch thätige Theilnahme bewähren wird." —

Berlin, 5. Juni. So glänzend und feurig auch unser Enthusiasmus für Hamburgs kolossalen Unglücksfall anfangs war, so sehr ist jetzt derselbe im Rückschreiten begriffen. Die Schuld davon tragen die Berliner und die Hamburger zu gleichen Theilen. Erstere handelten bei solchen Vorfallen immer vorschnell und ohne Nachdenken: so wurden Battist-Hemden, Damenhüte und seidene Steppdecken ohne zu bedenken hingesandt, daß der Wohlhabende solche Gaben nicht annimmt und sie für den Armen keinen Werth haben. Unser hochedler Magistrat, dessen Gemeinde-Rechnungen noch immer mit Spannung erwartet werden und wiederholter Versprechungen ungeachtet noch nicht veröffentlicht worden sind, hat sich auch bei dieser Gelegenheit ausgezeichnet, indem er zwar 10,000 Thaler votirt, statt des baaren Geldes aber neue Kleidungsstücke und darunter Hemden, das Stück zu zwei Thaler abgesendet hat. Eben so wenig ist man mit den Hamburgern zufrieden. Die Berliner meinen, unsern Truppen, die nur auf ihre dringenden Bitten hingesandt worden, hätte man doch wenigstens auf einen Tag die Wachen beziehen lassen und ihnen die Stadt anvertrauen sollen. Die Hanseaten scheinen überhaupt zu sehr vergessen zu haben, daß nicht ihre physische Stärke, sondern nur die europäische Civilisation ihre Selbstständigkeit geschützt hat. Für die geistige und politische Ausbildung Deutschlands haben sie aber seit dem letzten Weltfrieden wenig gethan, und irgend einen erheblichern Kampf für dieselbe niemals bestanden, sondern jeder Zumuthung, von welcher Seite dieselbe auch gekommen seyn mag, bereitwillige Folge geleistet. Mit verhängtem Zügel sind sie stets den materiellen Reichthümern nachgejagt und haben nicht bedacht, daß diese nur dann einen wirklichen Werth haben, wenn damit geistige und moralische Bildung verbunden ist. — Unter den hiesigen unglücklichen Ereignissen findet besonders das tragische Ende eines dreiundachtzigjährigen Beamten viele Theilnahme, der sich wegen Kassendefekte erschossen hat. Er selbst war, wir haben ihn früher persönlich gekannt, ein sehr einfacher Mann und jedem Luxus abgeneigt, seine Söhne aber, welche in der Armee als Offiziere dienen, sollen ihn zu solchen bedauerlichen Uebergriffen veranlaßt haben. Die unglückliche Lage muß für den alten Mann um so qualvoller gewesen seyn, als er selbst in seiner Jugend sehr energische Schriften gegen die Verschleuderung der Domainen und der Staatsgelder geschrieben hatte. (Frk. Mrk.)

Dresden, 2. Juni. Die bis jetzt im ganzen Lande zum Besten der Hamburger gesammelten Beiträge belaufen sich ungefähr auf 50,000 Rthlr., wovon auf Dresden gegen 20,000 Rthlr. (einschließlich des aus der Königl. Privat-

Schatulle und den Staatskassen Beigesteuerten), auf Leipzig 17,000 Rthlr.,*) der Rest auf das übrige Land kommen. Wenn jedes Land verhältnißmäßig eben so viel steuert, so würde Deutschland allein über 2 Millionen, ganz Europa aber fast an 10 Millionen Rthlr. einschicken können. —

*) Nach einem Bericht der Leipziger Zeitung stellen sich die Beiträge in Leipzig bedeutend höher, auf circa 30,000 Thlr.

Leipzig, 5. Juni. Auf der künstlich angelegten Höhe, welche die Aussicht in unsern Park gewährt, wird von morgen an die neue Aufstellung von Christian Fürchtegott Gellerts Monument der Achtung und dem Schutze des Publikums anvertraut seyn. Es war ein glücklicher Gedanke, daß im Jahre 1841 Universität und Rath in Unterhandlungen traten, um die Denksäule eine neue Zierde unserer herrlichen Promenaden werden zu lassen. So hat das äußere Zeichen der Erinnerung an den frommen Naturfreund Gellert seine Stelle in Gottes freier Natur gefunden, während ein anderes Denkmal für den christlich-frommen Dichter in unserer Johanniskirche errichtet wurde. —

Schleiz, 6. Juni. Näheres über das furchtbare Unglück. Kaum daß in dem als Theater benutzten Gebäude die Vorstellung begonnen hatte, so hörte man ein Knarren und Knistern in den obern Räumen, welches auf unheilvolles Ereigniß hinzudeuten schien. In der Aufmerksamkeit des Spiels gestört, wendeten sich Aller Blicke nach oben, und kaum hatte nur flüchtig ein Gedanke an mögliche Gefahr in den Herzen der Zuschauer Raum gefaßt, als sich auch schon mit entsetzlichem Geprassel die Decke senkte und in das gefüllte Parterre herabstürzte. Es war ein fürchterlicher Augenblick. Im ganzen Theater herrschte Verzweiflung und Bestürzung; Alles jammerte, suchte, schrie, rang und wand die Hände und stürzte fast besinnungslos nach den Ausgängen. Viele Personen sind von dem herabgefallenen Schutte getödtet worden, noch mehrere aber wurden im Gedränge erdrückt. Wer stolperte und zu Boden fiel, war verloren; der Strom der Fliehenden stürzte unaufhaltsam darüber hin und zermalmte Alles, was unter seinen Füßen lag. Es sind daher mehrere Körper gefunden worden, die ganz breit getreten und nicht mehr zu erkennen waren. So gut es in der Eile hat ermittelt werden können, sind bei diesem Unglück zwanzig Personen, unter ihnen hoffnungsvolle Söhne hochgestellter Beamten, achtbare Männer aus dem Handwerkerstande und 5 bis 6 sehr hübsche, junge und brave Mädchen, ums Leben gekommen und noch viele andere haben mehr oder weniger gefährliche Contusionen davon getragen. Die Fürstin Mutter und Prinz Heinrich LXVII., welche sich in der Nähe des Orchesters befanden, sind glücklicherweise unbeschädigt geblieben. Ueberhaupt zeigte der Prinz bei diesem schmerzvollen Ereignisse eine Männlichkeit und Entschlossenheit des Geistes, welche nicht genug bewundert werden können. —

Darmstadt, 5. Juni. Vorgestern hatte die benachbarte Gemeinde Erzhausen das unerwartete Schauspiel, drei ihrer ausgewanderten Familien aus dem Königreich Polen, wohin sie vor etwa drei Monaten übergezogen waren, in die liebe Heimath wieder zurückkehren zu sehen. Sie sollen in dem „Lande der Verheißung" nicht gefunden haben, was sie suchten, oder was man ihnen versprochen hatte, und nun herzlich froh seyn, von der vaterländischen Sonne, die ihnen viel wärmer und heller dünkt, wieder beschienen und von den alten bekannten Nachbarn auf gut deutsch freundlich begrüßt zu werden. Die guten Leute sind reicher an Erfahrungen, aber ärmer an Vermögen geworden, und sie werden alle ihre Thatkraft zusammenraffen müssen, wenn sie künftig wieder zu ihrem vorigen Wohlstande gelangen wollen. —

Schwetzingen, 5. Juni. Ich habe mich nur auf einen Augenblick weggestohlen, um Ihnen ein paar Zeilen über das heute hier stattgehabte Jahresfest der Offiziere des 8ten Armeekorps zu schreiben. Es war eine herrliche Versammlung. Lauter lebensfrische, kräftige Männer, und selbst die Aelteren nahmen Theil an dem Aufschwunge der Jugend. In dem ganzen Zusammenseyn, und in Allem, das gesprochen wurde, sah man den Geist deutsch-nationaler Einigung, den man von vornherein als die Bedingung jedes solchen Zusammenkommens erkennen mußte. Es waren weit über 200 Offiziere, Badener, Hessen, Würtemberger und Bayern. Eine herrliche Ausstattung des großen Saales der Orangerie, den Se. K. Hoheit der Großherzog von Baden in fürstlicher Freudigkeit hierzu eingeräumt hatte, erhöhte den Glanz des Festes. Die ersten Toaste galten den Souverainen, deren Contingente das achte deutsche Armeekorps bilden, und deren deutsche Gesinnung ihren Kriegern als hohes Vorbild voransteht. Aus allen Einzelheiten, aus jedem gesprochenen Worte, so wie aus dem herzlichen Entgegenkommen der örtlich sonst weit Getrennten ersah man, daß es ein Fest des deutschen Sinnes war, ein Fest, das aufs neue beurkundet, daß wir Deutsche, und zumal wir deutschen Krieger, uns nicht gesondert ferne stehen, sondern uns als innig zusammengehörig und im Gesammtsinn stark ansehen, als Männer, die als Deutsche das Bewußtseyn haben, einer hohen und edlen Bestimmung geweiht zu seyn. Wohl mag die längere örtliche Trennung manch geknüpftes Band etwas schwächer werden lassen; die Erinnerung, der Totaleindruck muß bleiben und eine Verschmelzung lebenskräftig erhalten, die für unsere südwestdeutschen Heere, und darum für das gesammte deutsche Vaterland von so unendlichem Gewicht seyn muß. (Oberd. Ztg.)

Niederlande.

Rotterdam, 3. Juni. Gestern Abend hat hier nach der Zurückkunft der Milizen vom Felddienste ein sehr ernstlicher Aufruhr statt gehabt; die Ursache ist noch nicht hinlänglich bekannt geworden. Gewiß ist es aber, daß große Unordnungen vorgefallen sind; mehren Offizieren hat man die Epaulettes abgerissen; einem andern Offizier nahm man den Degen ab und zerbrach ihn; andere Offiziere mußten sich in Häuser flüchten, an welchen die Fenster zerschlagen wurden. Die Nachtwache, es war 9½ Uhr, hat sich tapfer gehalten und die Ruhestörer zur Ordnung gebracht. (Frankf. Journ.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 4. Juni. Seit 14 Tagen bot die Stadt Bern einen ziemlich militairischen Anblick dar, indem die eidgenössische Inspektion zweier Infanterie-Bataillone und zweier Compagnien Scharfschützen vorgenommen wurde. Während dieser ganzen Zeit bemerkte man, daß mehrere Studenten Gelegenheit suchten, sich an ihren Mitbürgern, den Milizsoldaten, zu reiben und Streitigkeiten zu provociren. Gestern, Freitags, war auf dem Wylerfeld die Inspektion des zweiten Bataillons. Während der Ruhezeit sollen nicht allein Steine unter die vor dem Offiziers-Zelte spielende Bataillonsmusik geworfen, sondern auch ein Soldat von einem Studenten gröblich mißhandelt worden seyn. Mehrere andere Soldaten warfen sich nun auf letztern und nur dem energischen Einschreiten der Offiziere hatte er es zu danken, daß er blos mit einem Loch im Kopf davon kam. Er wurde verhaftet und unter starker Bedeckung in die Stadt geführt. Als Nachmittags das Bataillon einrückte, wurde die Vorhut der Soldaten von einem Haufen Studenten mit Pfeifen empfangen; der Commandant der Avantgarde verstand aber keinen Spaß, sondern ließ angreifen und mehrere der Pfeifer fassen. Ihre Cameraden forderten hierauf ihre Freilassung und ließen Drohungen von gewaltsamer Befreiung derselben fallen; sie scheinen aber zu ihrem Glücke bessern Rathschlägen Gehör gegeben zu haben. Ich sage, zu ihrem Glücke; denn das Publikum war so erbittert über sie, daß bei der geringsten Bewegung von ihrer Seite es schwerlich des Militairs zu ihrer Abtreibung bedurft hätte; wohl aber hätte es eine Lynchjustiz geben können. Dies ist der einfache Hergang des Vorfalls, der vielleicht durch andere Berichte in einem vergrößerten Maßstabe gegeben wird. Bis zu Erledigung der eingeleiteten Untersuchung enthalte ich mich jedes Urtheils darüber. —

Italien.

Die „Mailänder Zeitung“ erzählt, daß als der Bischof von Algier, Monsignor Dupuch, Rom, wohin er sich kürzlich begeben hatte, wieder verließ, um nach seiner Diöcese zurückzukehren, er dem lebhaften Verlangen nicht widerstehen konnte, die in der Kathedralkirche von Pavia aufbewahrten Ueberreste des heiligen Augustinus zu besuchen. Hier verrichtete er durch drei volle Stunden seine Andacht, und als ihm die offene Urne mit den Gebeinen des großen Kirchenvaters vorgewiesen wurde, zog er, von frommer Rührung ergriffen, seinen Pastoralring vom Finger und legte ihn, als wollte er den neuen Bund der jungen Kirche von Algier mit jener Italiens dadurch besiegeln, zum Opfer darein. Dieser schöne Zug wurde im Lande allmählig kund, und als er zur Kenntniß einer angesehenen Dame in Mailand gelangte, übersendete sie dem Pfarrer zu Sta. Maria di Servi in Pavia einen kostbaren, mit einem großen Edelsteine gezierten Ring, um welches Juwel andere vierzehn Brillanten prangten, mit der Bitte, dieses dem Bischof von Algier als einen Beweis ihrer innigen Verehrung und als einen Ersatz für sein in Italien kürzlich dargebrachtes schönes Opfer zustellen lassen zu wollen. — Monsignor Dupuch nahm mit Genehmigung des Papstes, einige Reliquien des großen Heiligen mit, um sie in einem kostbaren Kästchen einfassen und dann im Busen der schönen broncenen Statue des seligen Kirchenvaters einlegen zu lassen, mit welcher ein Verein von französischen Bischöfen die Kathedralkirche von Algier unlängst beschenkte. —

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Die französischen Renten waren heute an der Börse sehr angeboten, in Folge eines Artikels des „Journal des Debats“, worin ein Defizit von 200 Millionen Frs. für das laufende Jahr behauptet wird. Auch war man in Besorgniß über die Gesundheit des Königs; es war viel die Rede von einem Artikel des Londoner „Sun“, welcher versichert, Louis Philipp leide an der Wassersucht. Die spanische aktive Rente war zu 23⅜ angeboten. Die durch die ministerielle Krisis in Spanien veranlaßte Ungewißheit ist nicht der Art, die Inhaber spanischer Fonds zu beruhigen.

Wie man vernimmt, wird sich die verwittwete Königin Marie Christine von Spanien in einigen wenigen Tagen nach London begeben, wo sie einen Monat verweilen wird.

Es sollen Unterhandlungen angeknüpft worden seyn, um eine eheliche Verbindung zwischen der Prinzessin Clementine und dem Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar, Sohne des seit einigen Tagen in Paris anwesenden Herzogs Bernhard, zu Stande zu bringen. Prinz Eduard zählt gegenwärtig 19 Jahre und begleitet unter den Grenadieren der K. großbrittanischen Garde den Grad eines Fähndrichs.

Die Minister sollen mehreren ihrer Beamten, welche bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen als Gegen-Candidaten gegen ministerielle Candidaten aufzutreten beabsichtigen, mit Absetzung gedroht haben. —

Privatbriefe aus London berichten, daß das Gerücht von einem vollständigen Bruche zwischen Frankreich und England in den Salons der Aristokratie viel Consistenz erhalten habe, und daß das Haus der Lords geneigt sey, in die Bill über den Tarif Modifikationen aufzunehmen, welche dem französischen Handel ungünstig seyn würden. Andrer Seits wird hier in Paris wiederholt auf das bestimmteste versichert, daß die letzten Zusammenkünfte Lord Cowley's mit Herrn Guizot sehr stürmisch gewesen seyen. —

Großbrittanien.

London, 4. Juni. Unsere Politiker reden seit einigen Tagen nur von dem angeblich nahe bevorstehenden Bruche zwischen dem französischen und dem englischen Kabinette. Man will wissen, schon werde Hr. von Saint-Aulaire von den brittischen Ministern mit äußerster Kühle aufgenommen, seitdem er die definitive Weigerung des Hrn. Guizot, den Durchsuchungsvertrag vom 20 December 1841 zu ratifiziren, eröffnet habe. — Das Unterhaus hat den ministeriellen Antrag in Betreff der Abgaben auf Zucker mit 245 Stimmen gegen 184 genehmigt. —

Aus Canton sind Nachrichten angekommen vom 18. Januar: Die Engländer fahren fort, chinesische Yonken und Handelsschiffe wegzunehmen und die Schiffsmannschaften zu

Gefangenen zu machen, was eben so ungerecht als unpolitisch ist. Die Chinesen haben drei europäische Ingenieur-Offiziere in ihrem Sold. Große Thätigkeit herrscht in der Befestigung des Flusses und der Stadt und die Chinesen kaufen Kanonen in großer Anzahl auf; eben so sehr strengen sie sich an, Soldaten anzuwerben und der Sold ist von 2 auf 6 Dollars monatlich gestiegen. —

E g y p t e n.

Alexandria, 16. Mai. Die wichtigste Neuigkeit, die ich Ihnen mittheilen kann, ist, daß der Pascha vor drei Tagen den Generalkonsuln der Großmächte durch Beghos Bey eröffnen ließ, daß der Handel mit Baumwolle, dem einzigen Artikel, den er sich noch vorbehalten hatte, von der nächsten Ernte an freigegeben sey. Gleichzeitig wurde die definitive Erhebung der 5 Prozent Mauth angeordnet, jedoch auf die Einrede des Obristen Barnetti bis auf weiteres ausgesetzt. In Syrien, von wo uns durch ein egyptisches Paketboot Nachrichten bis zum 6ten zugekommen sind, hatte sich der Stand der Dinge wenig verändert. Die Drusen-Häuptlinge waren noch in Gefangenschaft und man erwartete die Entscheidung ihres Schicksals aus Constantinopel. Die Drusen hatten versucht, die Maroniten aufzuwiegeln, daß sie mit ihnen gemeinsame Sache machen sollten; diese boten aber vielmehr ihre Dienste dem Seriasker Mustapha Pascha an, dem sie auf seine Anfrage 25,000 Mann stellen zu können antworteten. Er nahm jedoch diese Erbietungen nicht an, sondern forderte die Maroniten auf, ihre Waffen einzuliefern, welchem Verlangen sie natürlich nicht entsprachen. —

Alexandrien, 25. Mai. (Aus einer englischen Mittheilung über Malta.) Durch den Dampfer „Emmetse" haben wir höchst traurige Kunde aus Syrien. Gegen 3000 Albanesen waren zu Beirut gelandet worden (es ist dies, wie es scheint, dieselbe gräuliche türkische Soldateska, gegen deren Absendung nach — oder Verwendung in — Syrien wegen der von ihnen vorauszusehenden Scheußlichkeiten der engl. u. s. w. Botschafter in Constantinopel bei der Pforte protestirt hat), und hatten die furchtbarsten Excesse verübt. Drei Europäer sind unter andern auch von ihnen niedergeschossen worden. Omer Pascha (der von den Türken zum Statthalter des Libanon bestellte Renegat) hatte sich wieder eines Drusen-Häuptlings durch Verrath bemächtigt. Die Drusen hatten 5000, die Maroniten 25,000 streitbare Männer beisammen; und man hält es nicht für wahrscheinlich, daß es Omer Pascha gelingen werde, sie zu entwaffnen. — Mehemed Ali's Soldaten und Matrosen zeigen Symptome von böser Stimmung; der Pascha bemüht sich, sie zu beschwichtigen. (Karlsr. Ztg.)

Aus Berlin: Es sind jetzt viele falsche Tresorscheine, namentlich Fünfthalerscheine, im Umlauf, denn obwohl unlängst in Frankfurt eine Fabrikstätte entdeckt wurde, so soll es doch noch mehrere andere geben. Das übelste ist, daß die Königl. Kassen, wenn ein falscher Schein ihnen zu Gesicht kommt, denselben zwar behalten, aber nach neuer Bestimmung keinen Ersatz leisten. Die Kaufmannschaft verschiedener Handelsplätze hat vergebens gebeten, ihr die etwaigen Merkzeichen mitzutheilen, woran falsche Scheine zu erkennen seyen. Dieses geschieht aber nicht, um den Fälschern nicht Gelegenheit zu geben, ihre Fehler zu verbessern. So ist das Publikum in einer schlimmen Lage; sollten aber die falschen Scheine überhand nehmen, so dürfte der Grundsatz, keinen Ersatz zu leisten und keine Merkzeichen zu veröffentlichen, schwerlich durchzuführen seyn. —

A n z e i g e n.

Unterzeichneter empfiehlt sein schon bekanntes Möbelmagazin, welches bestens assortirt ist, zur gefälligen Ansicht und Abnahme, und verspricht dabei die billigsten Bedienungen.

Andreas Däumling, Schreinermeister.

Ein Foulardtuch von heller Farbe mit Blümchen wurde auf der Dammallee oder auf der schwarzen Allee verloren. Der redliche Finder, welcher es auf dem Zeitungs-Comptoir abgibt, wird eine angemessene Belohnung erhalten.

In einer der schönsten Straßen ist ein Logis mit 4 bis 5 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi oder Martini zu vermiethen. Wo? erfährt man im Zeitungs-Comptoir.

In E. Nr. 380 in der Judengasse ist ein Quartier, bestehend aus zwei Zimmern, auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

Es ist ein Kapital von 1500 fl. sogleich, dann sind mehrere dergleichen im nächsten Monat Juli gegen pupillarische Sicherheit auszuleihen und kann das Nähere in dem Hause Nr. 113 in der Kanzleistraße über 2 Treppen erfragt werden.

Bayreuth, den 2. Juni 1842.

F r e m d e n - A n z e i g e.

Am 9. Juni.

S o n n e: HH. Baron v. Redwitz, Gutsbes. v. Küps. Ritter v. Lichtenfels, K. K. österr. Hauptmann v. Tropau. v. Steinfeld, Geheimrath v. Schwerin. Grund, Partik. v. Bremen. Rüpner, Lythograph v Magdeburg. Hösel, Verwalter v. Budweis. Bernhardt, Medizinalrath v. Danzig. Rigmond, Priv. v. Holstein. Kflte. Speiser v. Nürnberg, Meusel v. Chemnitz, Holzner v. Königsberg. Lommel v. Würzburg. — D e u t s c h e s H a u s: HH. Graf Mirose v. Petersburg. Heyder nebst Familie, Geometer; Sartorius, Revisor v. Regensburg. Kantenseder, Priv. v. Gubova. Kauflte. Wißner v. Suhl, Erdmannsdörfer v. Hanau. — A n k e r: HH. Hartenstein, Hofrath; Fualcl, Kfm. v. Berlin. Ollweiler, desgl. v. Darmstadt. Arnsberg, Gutsbes. v. Kopenhagen. Heilbronner, Conditor v. Ulm. Baumann, Pfarrer v. Hallerstein. Baumann, Buchhändler v. Wunsiedel. Streber, Kürschner v. Hildesheim. Demoiselle Eberl v. Dachau. — G. R o ß: HH. Kflte. Schmidt v. Nürnberg, Scheler v. Darmstadt, Hemmer v. Meißen. — L ö w e: HH. Janner, Fabr. v. Ansbach. Friedmann, Kfm. v. Rehweiler. Bertholdt, Priv.; Fr. Loschke, Kaufmännin v. Erlangen. — K r o n e: HH. Meder, Gastw. v. Weißenbrunn. Dölle. Desch v. Frammersbach, Köppel v. Schwarzenbach, Müller v. Königssee. — T r a u b e: HH. Bez, Buchbinder v. Hollfeld. Holler, Musicus v. Bamberg. — W. L a m m: HH. Fabr. Holler v. Sauerhof, Jahreis v. Zell. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 139.** 12. Juni 1842.

Deutschland.

Bayern. Se. Exc. der Herr Erzbischof von Bamberg, Kaspar Bonifaz v. Urban, ist am 8. Juni von Regensburg nach seiner Heimath im Landgericht Wolfrathshausen abgereist, und wird am 29sten d. in München den feierlichen Eid in die Hände Sr. Maj. des Königs ablegen. Der Tag seines Einzugs in Bamberg ist noch nicht bekannt. (Reg. Z.)

Wien, 29. Mai. In Sachen des Baues eines protestantischen Bethauses in Linz ist die Hof-Entscheidung, durch die dieser Gegenstand definitiv wird erledigt werden, noch nicht erfolgt, weil die in dem diesfallsigen Geschäftszug noch zu erörternden Punkte erst seit wenig Tagen von der betreffenden Staatsbehörde erledigt werden konnten. Um irrigen Vorstellungen von dem bei dieser Sache beobachteten Verfahren zu begegnen, wird es nicht undienlich seyn, zu bemerken, daß letzteres von der gewöhnlichen Praxis nicht abweichend, sondern derselben vielmehr ganz gemäß ist. Es ist nämlich in Oesterreich in vielen Fällen den Parteien gestattet, im Wege der Vorstellung und Bitte an Se. Majestät den Kaiser um Abänderung der gefaßten Beschlüsse der Staatsbehörden anzusuchen. Enthält ein solches Majestätsgesuch triftige Gründe, um darauf einzugehen, so tritt, in Folge dessen, gewöhnlich eine Reasumirung des fraglichen Gegenstandes ein. Daß ein solches Verfahren den Interessen des Volks auf die humanste Weise förderlich ist, läßt sich wohl nicht verkennen. Was demnach in jedem andern gegebenen Fall als wohlthätig erscheint, wird in dem vorliegenden mit dem protestantischen Bethause mindestens homogen mit der bestehenden Einrichtung und Ordnung gedacht werden müssen. Sobald man diese kennt, wird man billig seyn und diesen Gegenstand unter dem angedeuteten Gesichtspunkte auffassen müssen. —

Berlin, 2. Juni. Ein Ereigniß, welches vor einiger Zeit ein schmerzliches Aufsehen hier erregte, ist wenigstens vorläufig zu einem definitiven Abschluß gediehen, wir meinen die plötzliche und unerwartete Durchsicht der Papiere des mit Recht geschätzten Dichters und Literaten Dr. Th. Mügge, welche der Polizeirath Dunker auf speziellen Befehl des Ministers der Polizei, Hrn. v. Rochow, vollführte. Da der Dr. Mügge sich im Bewußtseyn seiner völligen Unschuld unmittelbar beim König beschwerte, dieser aber die Sache an den Minister v. Rochow verwies, so hat jetzt endlich der eben genannte Literat auf seine weitere Beschwerdeführung den Bescheid erhalten, daß bei der „Revision seiner Papiere" sich nichts vorgefunden habe, was ein „Strafverfahren" gegen ihn veranlassen könne. Zugleich sind ihm zwei bis drei Manuscripte, welche der Polizeirath Duncker nach sich genommen hatte, wieder zurückgestellt worden. — Herr v. Schön hat bei seinem Aufenthalte hierselbst in mehreren höheren Kreisen eine ziemlich laue Aufnahme gefunden. Ein freisinniger Aufsatz, welchen die „Königsberger Zeitung" gerade um diese Zeit über den Abgang des Ministers Herrn v. Rochow brachte, und worin die reaktionaire Richtung dieses Staatsmannes freimüthig besprochen wurde, nährte die Stimmung nicht wenig; dagegen wird mit Bestimmtheit behauptet, daß Se. Majestät der König selbst dem Herrn v. Schön durchaus mit dem alten Wohlwollen und mit der früheren Herzlichkeit entgegen getreten sind, so daß sich noch immer die Hoffnung erhält, der bewährte, freisinnige Staatsmann werde, wenn er auch, wie er fest darauf beharrt, als Oberpräsident von Preußen ausscheidet, im nächsten Rathe des Königs eine wichtige und einflußreiche Stellung einnehmen. (Köln. Ztg.)

Hamburg, 4. Juni. Die zweite Hamburger See- und Feuer-Assekuranz-Compagnie fordert ihre Versicherten auf, ihre Policen zurückzureichen, damit sie annullirt werden können und die Prämie für die noch nicht abgelaufene Zeit zurückzuempfangen. Die fünfte Hamburger Compagnie thut ein Gleiches. Sie berechnet ihren Schaden auf 2,600,000 Mk. Bco. und ihre Zahlungsmittel auf 2,080,000 Mk. Bco. Beide Compagnieen beabsichtigen sich zu reorganisiren. Die Patriotische Compagnie hat das bereits gethan und zeichnet aufs neue wieder. Man interessirt sich sehr lebhaft für die Wiedererrichtung der Bieberschen Anstalt und will sie dann über ganz Deutschland ausdehnen. Das Gerücht von einem durch die englischen Compagnieen nachgesuchten Privilegium scheint falsch gewesen zu seyn. Diese Compagnieen haben einen gemeinschaftlichen, den jetzigen Verhältnissen nach mäßigen Tarif festgesetzt, dem sich die Deutschen so ziemlich angeschlossen haben. Die Gothaer Bank macht jedoch eine Ausnahme und zeichnet wohlfeiler. Ihr Agent sagt übrigens jedem sich neu Versichernden offen, daß er zum Nachschusse mit beizutragen habe. Der Mangel an Versicherungs-Gelegenheit ist noch immer sehr fühlbar, besonders da seit dem Brande uns eine große Masse von Waaren zugeführt ist. Zwei Amsterdamer und eine Bremer Compagnie haben deßhalb hier Comtoirs eröffnet. Auch ein Inspektor der Pariser Compagnie l'Urbaine ist zu gleichem Zwecke hier. Die englischen Compagnieen und die Aachener sind so besetzt, daß sie wenig mehr annehmen; die Kölnische macht sich noch täglich bekannt; die Elberfelder, früher wenig hier bekannt, fängt auch an, Geschäfte zu machen. Außer den Ihnen schon angezeigten Anstalten sind noch die Pariser Compagnie de l'Union und die Altonaer gegenseitige Anstalt bei dem hiesigen Brande betheiligt, erstere angeblich mit 500,000 Fr., letztere mit 67,000 Mark Banco. Die von öffentlichen Blättern gegebene Nachricht, daß die englischen Compagnieen zuerst gezahlt hätten, was (damals) noch keine Deutsche gethan habe,

war unrichtig. Die Aachener hat zuerst bezahlt und ist schon seit mehreren Tagen damit fertig. Die anderen fremden Compagnieen zahlen ebenfalls prompt. Die Gothaer und die Hamburger sind in öffentlichen Blättern aufgefordert worden, wenigstens a Conto Zahlungen zu leisten; es ist aber bekannt, daß die Gothaer bereits einzelne Posten abgeführt hat. —

Hamburg, 6. Juni. Erstes Verzeichniß der Geldbeitrage, welche zur Abhülfe der durch den Brand entstandenen Noth von Außen eingegangen sind. „Die unterzeichnete Behörde überreicht nachfolgend das erste Verzeichniß der aus dem nahen und fernen deutschen Vaterlande und aus dem Auslande zur Milderung der Noth unserer Abgebrannten uns gewordenen großmüthigen und herrlichen Geldgaben. Die Gaben an Lebensmitteln und sonstigen Naturalien werden, bei deren Menge und Mannigfaltigkeit, schwer zu verzeichnen seyn, da dieselben zum größten Theile während des Brandes oder unmittelbar nachher eintrafen und oft sofort der wohlthätigen Bestimmung der Geber gemäß verwandt wurden. Viele derselben gelangten hier ohne besondere Begleitungsschreiben oder Verzeichnisse an, und viele waren so eilig zusammengebracht, daß ihre Führer über die reichhaltigen Schiffs- und Wagenladungen oft keine hinreichende Specifikation zu geben im Stande waren. Alles wurde, sobald man successiv passende Speicher und Räume bekommen und Menschen und Wagen zum Transporte habhaft werden konnte, aufgelagert und bewacht. Es ist bei dem Empfange sogleich thunlichst quittirt und die Briefe, welche die Gaben der Humanität und des Wohlwollens begleiteten, sind beantwortet. Diejenigen unserer Mitbürger, welche die Sachen empfingen, oder die Magazine verwalten, beschäftigen sich jetzt mit der thunlichsten Anfertigung der Verzeichnisse dieser Gaben und werden wir sie später unseren verehrten Wohlthätern, so gut wir es konnen, bekannt machen. Das gegenwärtige Verzeichniß geht bis zum 31. Mai Abends. Es war bei dem Drange der Geschäfte unmöglich, es früher anzufertigen, wenn nicht die dazu erforderliche Zeit unserem materiellen Wirken entzogen werden sollte. Dies zu unserer Entschuldigung wegen der Verzögerung der Arbeit. Es werden nun von 8 zu 8 Tagen fernere Verzeichnisse folgen, worin zur Vereinfachung der Sache die auswärtigen und die hiesigen Gaben nach der Reihefolge zusammen werden aufgeführt werden. Es konnten, wie wir zur Vermeidung von Mißverständnissen hier gleich bemerken, selbst verstehend nur die wirklich eingegangenen Gaben, nicht aber die großmüthigst angekündigten in diesem Verzeichnisse aufgeführt werden und bleibt somit über diese die weitere Mittheilung vorbehalten. Hamburg, den 4. Juni 1842. Die vom Senate eingesetzte öffentliche Unterstützungsbehörde. Von Sr. Maj. dem Könige von Dänemark 100,000 Mk. Bco. Von Sr. Maj. dem Könige von Preußen 5,000 Stck. Ld'or. Von Sr. K. Hoh. dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin 10,000 Rthlr. N⅔. Von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen 1,600 Stck. Ld'or. Von Sr. Königl. Hoh. dem Herrn Großherzoge von Oldenburg 2,000 Stck. Ld'or. Von der freien Stadt Frankfurt 100,000 Fl. Von Sr. Hochfürstl. Durchl. dem Herrn Herzoge von Anhalt-Bernburg 200 Stck. Ld'or. Von Sr. Hochfürstl. Durchl. dem Herrn Herzoge von Anhalt-Dessau 1,000 Rthlr. preuß. Von Sr. Königl. Hoh. dem Herrn Großherzoge von Hessen und bei Rhein 4,000 Fl. Von Sr. Königl. Hoh dem Herrn Großherzoge von Baden 8,000 Fl. Von Ihrer Königl. Hoh. der Frau Großherzogin 1,000 Fl. Von Sr. Hoh. dem Herrn Markgrafen Wilhelm 600 Fl. Von Sr. Hoh dem Herrn Markgrafen Maximilian 600 Fl. Von Sr. Hoh. dem Herrn Carl Egon Fürst von Fürstenberg 600 Fl. Von Sr. Hoh. dem Erbprinzen Carl von Fürstenberg 200 Fl. Von Sr. Hoh. dem Prinzen Maximilian von Fürstenberg 200 Fl. Von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland 50,000 Silb.-Rubel. Von Sr. Maj. dem Könige der Franzosen 20,000 Fr. Von Sr. Hochfürstl. Durchl. dem Herrn Herzoge von Anhalt-Cöthen 200 Stck. Ld'or. Von Sr. Königl. Hoh. dem Herrn Großherzoge von Mecklenburg-Strelitz 300 Stck. Ld'or. Von Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg 10,000 Fl. Von Ihrer Maj. der Königin 1,000 Fl. Von Sr. Hochfürstl. Durchl. dem Herrn Herzoge Carl von Braunschweig 100 Guinern. Von Sr. Durchl. dem Herrn Fürsten zu Thurn und Taxis 12,000 Mk. Crt. Von Sr. Durchl. dem Herrn Landgrafen Gottfried von Hohenstein 300 Mk. Bco. Nach diesem am 31sten v. Mts. Abends abgeschlossenen Verzeichnisse war der Betrag dieser Gaben bis dahin circa 1,600,000 M. Bco. Der Betrag der hiesigen Gaben war bis dahin 73,000 M. Bco. Bei dem Hülfs-Vereine waren bis dahin überhaupt eingegangen circa 270,000 M. Bco Total circa 1,943,000 M. Bco. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 3. Juni. Hier ist gestern Herr Onis aus Madrid angekommen, um die beiden jungen Infanten von Spanien, die sich in der hiesigen Hauptstadt befinden, nach Spanien zurückzubegleiten. Gestern Abend haben, wie gemeldet, in Rotterdam bei der Rückkehr der Schutterei (Bürgergarde) vom Exerzieren einige ernstliche Unruhen stattgefunden. Die Menge wollte nämlich dem einmarschirenden Corps, an dessen Spitze sich die Musik befand, nicht Platz machen, wodurch die Offiziere zu einigen kraftigen Anordnungen veranlaßt wurden. Dies hatte jedoch die Folge, daß Mehreren die Epaulettes abgerissen wurden und Einige sich genöthigt sahen, in ein Haus zu flüchten, dessen Fenster vom Pöbel eingeworfen wurden. Der Polizei ist es jedoch gelungen, die Ruhe bald wieder herzustellen. — An demselben Abend passirte der König auf der Reise nach Luxemburg die Stadt Rotterdam. —

Mastricht, 2. Juni. Wir erfahren so eben, daß Se. Maj. der König, unter dem Namen eines Grafen von Heinrichsau, heute Abend die Reise nach Luxemburg anzutreten beabsichtigt. Se. Maj. wird sich von der Residenz nach Rotterdam begeben, sich dort nach Nymwegen einschiffen und am 3ten früh Morgens daselbst eintreffen. Von Nymwegen wird der König seine Reise über Kranenburg, Kleve, Geldern, Krefeld, Aachen, Montjoie, Trier und Wasserbillig

fortsetzen. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Oranien wird den König begleiten, der am 3. Juni in Aachen einzutreffen denkt. Der König wünscht während seiner Reise durch die preußischen Rhein-Provinzen das strengste Inkognito zu beobachten. Bei der Rückkehr von Luxemburg wird Se. Majestät am 12ten oder 13ten d. Mts. in Mastricht ankommen, dort das Inkognito aufgeben und Limburg als König besuchen. Von Mastricht wird Se. Majestät sich über Ruremonde und Weert nach Tilburg begeben. —

In einem Sumpfe der Gemeinde Broek-Sittard, im Herzogthum Limburg, hat man eine Entdeckung gemacht, die alle Archäologen interessiren dürfte. Es ist dies eine hölzerne Brücke von etwa 1250 Ellen Länge und 3 Ellen Breite. Die Balken dieser Brücke sind hart wie Stein, aber die Bohlen die darüber liegen, sind gänzlich vermodert; eine fette Masse, die man für eine Art Cement hält, bedeckt sie. Die Brücke scheint von den römischen Heeren erbaut worden zu seyn, die in diese Gegend eindrangen. Es haben sich Gelehrte an Ort und Stelle begeben, um sie zu untersuchen.

Se. Majestät der Graf von Nassau ist im Loo angekommen und der jetzige König hat sich beeilt, seinem Vater einen Besuch abzustatten. Der alte König wird sich wahrscheinlich nach dem Haag begeben, wo die zahlreichen Wohlthaten, die er seit seiner Abdankung dort gespendet hat, ihm einen herzlichen Empfang sichern. —

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Es bestätigt sich, daß Malmaison für Rechnung der verwittweten Königin Christine von Spanien gekauft worden ist. —

Wie wir vernehmen, hatte gestern Abend bei dem Conseilpräsidenten Marschall Soult ein Kabinetsrath statt, welchem sämmtliche Minister beiwohnten. Man berieth darüber, ob man dem in Londoner Blättern enthaltenen Gerüchte, daß Se. Majestät an der Wassersucht leide, offiziell widersprechen solle. Die Majorität des Kabinettes erklärte sich dafür, daß man sich mit einer Nachricht dieser Art offiziell nicht zu beschäftigen habe. Die „Presse" und das „Journal des Debats" unterlassen es, den Artikel des Londoner Blattes, worin zuerst jenes auffallende Gerücht veröffentlicht worden, mitzutheilen. Die unabhängigen Journale, welche dieses Gerücht aufnehmen, widerlegen es zugleich; der „Courrier francais" macht dabei aufmerksam darauf, daß am nämlichen Tage, an welchem der fragliche Artikel im „Morning Herald" und im „Sun" erschien, der König auf dem Schlosse von Trianon ein Fest gab, welchem das diplomatische Corps beiwohnte. —

Quenisset war seit seiner Verurtheilung zum Tode und seit der von der Gnade des Königs ihm gewährten Strafumwandlung im Gefängniß der Conciergerie geblieben, wo er, wie es heißt, sehr zahlreiche Besuche erhielt. In der Nacht vom Sonntag auf Montag (5ten — 6ten) wurde er plötzlich geweckt und angewiesen, sich zur Abreise bereit zu machen. Eine Viertelstunde darauf befand er sich in einer Postchaise zwischen zwei Agenten der Sicherheitspolizei. Der Wagen schlug die Richtung nach einem westlichen Seehafen ein.

Großbritannien.

London, 4. Juni. Die Königin und Prinz Albert haben heut zu Pferde das erste und zweite Garde- und ein Uhlanen-Regiment Revue passiren lassen. — Der Herald sagt: Frankreich hatte sich zu einer Entwaffnung verpflichtet und jetzt zwingt die Kammer das Ministerium, 6 Linienschiffe auszurüsten. Das ist ohne Beispiel in der Geschichte eines konstitutionellen Staates und da es in Frankreich keine Regierung gibt, die ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen vermag, so bleibt nichts übrig, als die dort beglaubigten Gesandten zurückzuberufen. —

Türkei.

Smyrna, 14. Mai. Ueber die Unruhen der griechischen Bevölkerung von Aiwali enthält das Journal de Smyrna folgende Details in einem Schreiben aus diesem Orte vom 8ten gedachten Monats: „Schon seit langer Zeit hatte sich der achtbare Theil der Bevölkerung von Aiwali über die gegenwärtigen Primaten zu beklagen, Leute ohne Treue und Glauben, ohne alle Rechtschaffenheit, und aller nur erdenklichen Schlechtigkeiten fähig. Und dennoch ist die Stadt der Willführ solcher Menschen preisgegeben; sie sind es, welche die Zügel der Administration an sich gerissen haben; auch gibt es weder Ruhe noch Sicherheit für friedliche Leute, die in beständiger Furcht leben müssen vor allem dem, was ihnen von Seite dieser Elenden und ihrer Anhänger Unangenehmes begegnen kann. — Nachdem bereits vor mehreren Monaten dieser Stand der Dinge der hohen Pforte angezeigt worden, wurde Ibrahim Bey an Ort und Stelle gesendet, um sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, und die von den Umständen gebotenen Maßregeln zu ergreifen. Auf den Bericht dieses Beamten ward kürzlich eine ottomannische Kriegsbrigg zu seiner Verfügung gestellt. Diese Hülfe reichte aber bei weitem nicht hin, um die immer zunehmende Verwegenheit der Primaten und der Hefe des Pöbels zu unterdrücken. Auch lebten die Einwohner in beständiger Furcht vor einer Katastrophe, welche die unerträgliche Unverschämtheit der Primaten und ihre strafbaren Excesse jeder Art, als dem Ausbruche nahe, erwarten ließen. — Nachdem dieser Zustand unleidlich geworden, und an den Aga und Ibrahim Bey beständige Klagen gerichtet wurden, wollten diese Beamten, trotz der Unzulänglichkeit der Kräfte, über welche sie verfügen können, es versuchen, mittelst einer kräftigen Maßregel die Ordnung wieder herzustellen. Zu diesem Ende ließ am 4ten d. M. Ibrahim Bey 24 Mann von der ottomannischen Brigg unter dem Vorwand ans Land steigen, unter der Menge, die an diesem Tage zusammenkommen sollte, um zuzusehen, wie ein Kauffahrteischiff vom Stapel gelassen wurde, die Polizei-Aufsicht handzuhaben: Mit Hülfe dieses Detaschements glaubte er die Verhaftung der Primaten, der Hauptursache aller Bedrückungen und aller Unordnungen, von denen die Stadt heimgesucht wird, bewirken zu können. Er lud sie ein, zu ihm zu kommen; 4 von ihnen gehorchten, wurden sogleich ergriffen und an Bord gebracht; einer ergriff die Flucht und da sich der Sechste in seinem Hause eingeschlossen hatte, ließ Ibrahim Bey das Haus zerniren und

machte Anstalt, mit aller Gewalt seine Verhaftung zu bewerkstelligen, indeß der Pöbel, mehr als 2000 Köpfe an der Zahl, bewaffnet mit Steinen, Stöcken und Waffen aller Art, sich zusammenrottete und gegen ihn marschirte. Durch die Menge überwältigt, ward Ibrahim Bey genöthigt, sich mit dem Bajonette durchzuschlagen, um sich in den Konack, das Hotel des Gouverneurs, zurückzuziehen, wo er alsbald von den Aufrührern blokirt wurde, welche das Haus in Brand zu stecken drohten, die Fenster mit Steinen einwarfen und mit heftigem Geschrei verlangten, daß man ihnen die verhafteten Primaten herausgebe. In der Unmöglichkeit, mit seiner kleinen Truppe längeren Widerstand zu leisten, und um größeres Unglück, wovon die Stadt bedroht war, zu verhüten, entschloß sich Ibrahim Bey, den Befehl an Bord zu senden, die vier Primaten, die daselbst verhaftet waren, in Freiheit zu setzen. Mittlerweile überließ sich der Pöbel den gröbsten Ausschweifungen, erstürmte die Kaufmannsbuden, hielt die Vorübergehenden auf öffentlicher Straße an, schlug sie und erhob lautes Geschrei der Plünderung und des Mordes. Die Haupträdelsführer der Emeute schrieen aus vollem Halse, daß sie nach Blut dürsten, daß sie alle Reichen erdrosseln und ihr Eigenthum in Brand stecken wollten; und bei vierzig dieser Rasenden, mit Fackeln und anderen brennbaren Stoffen, schlugen die Richtung gegen das Haus des Herrn Panai Joanides, eines der reichsten Grundbesitzer, ein, um es in Brand zu stecken. Glücklicherweise ward Joanides noch zur rechten Zeit davon in Kenntniß gesetzt, eilte mit der Mannschaft mehrerer sardinischen Schiffe, welche im Hafen Oel laden, an Ort und Stelle, und es gelang ihm, die Brandstifter in die Flucht zu jagen. An diesem verhängnißvollen Tage wurden 9 Türken, von denen einer tödtlich, und 3 von den Aufrührern verwundet. Die Nacht verstrich ohne weiteren Unfall, obgleich alles aus Furcht vor neuen Unthaten des zügellosen Pöbels in Angst schwebte. — Tags darauf, den 6ten, versammelten sich die Aufrührer, 5 bis 600 an der Zahl, in der St. Johannis-Kirche, um zu berathen, was sie zu thun hätten. Die Consular-Agenten der verschiedenen Nationen, welche als Vermittler zwischen denselben und den türkischen Behörden auftreten zu müssen glaubten, verfügten sich zu ihnen. Man kann sich keinen Begriff von den tollen Reden, abgeschmackten Vorschlägen und ausschweifenden Anforderungen machen, welche sie von Seiten dieses unwissenden, habsüchtigen und blutgierigen Haufens anhören mußten. Die Vernünftigsten redeten von nichts Geringerem, als daß die Reichen fortgejagt und alle diejenigen, welche Widerstand zu leisten versuchen würden, ermordet, und ihre Güter vertheilt werden müßten. Alle stellen sich über die Behörde, weigern sich, irgend eine Gewalt, selbst die des Sultans anzuerkennen, und wollen sich unter sich selbst regieren u. s. w. — Da der Zustand der Exaltation dieser Elenden von der Art war, daß er Besorgnisse für die Sicherheit der Stadt erregte, so hat man ihnen gewisse Conzessionen machen müssen, bis die Pforte einen energischen Beschluß gefaßt und eine hinreichende Streitmacht hieher geschickt haben wird, um die Ordnung wieder herzustellen und ihre Autorität aufrecht zu erhalten. — Die folgenden Tage gingen ziemlich ruhig vorüber; indeß hat man bemerkt, daß gestern die Meuterer bedeutende Einkäufe von Pulver und Kugeln machten, in der Absicht, wie man vermuthet, den Truppen, an deren baldiger Ankunft aus der Hauptstadt sie wohl nicht zweifeln, Widerstand zu leisten. Ungeachtet dieser Vorbereitungen sind die Meuterer doch nicht sehr zu fürchten, und einige hundert Mann, von einem energischen Chef befehligt, würden hinreichen, sie zur Raison zu bringen. Man hofft, daß die Regierung Sr. Hoheit die Nothwendigkeit einsehen wird, einem solchen Zustande der Dinge, der nur ernster werden kann, ohne Verzug ein Ende machen, und daß sie sich beeilen wird, kräftige Maßregeln zu ergreifen, um diese Landestheile vor noch größeren Drangsalen zu bewahren. —

Bei der tausend vierhundert und sechsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

83. 28. 79. 59. 68.

Die 1407te Ziehung wird den 9. Juli, und inzwischen die 1027ste Regensburger Ziehung den 21. Juni, und die 366ste Nürnberger Ziehung den 30. Juni 1842 vor sich geben.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Juni.

Sonne: HH. Graf Kozinsky v. Wilna. Baron v. Alvensleben, K. preuß. Offizier v. Breslau. Baron v. Gabe, Rentier v. Hamburg. Lindner, Priv. v. Gera. Leumann, Fabr. v. Basel. Ratner, Apotheker v. Ingolstadt. Hünkel, Literatus v. Baden. Kflte. Loh v. Kitzingen, Wittmann v. Deggendorf, Höchter v. Mainz, Hafner v. Kempten. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Sturm v. Biberach, Schorndanner v. Saarbrück. Gottscholl, Priv. v. Altdorf. Maier, Hdlsm. v. Stockach. — Anker: HH. v. Klerr, K. K. österr. Oberlieutenant v. Prag. Weidmann, Professor; v. Ilke, Student v. Dresden. Steinhäuser, Negotiant v. Köln. Zeuner, Kfm. v. Ansbach. Fabr. Barth v. Stangengrün, Walter v. Treuen. — G. Roß: HH. Holzhey, Pfarrer v. Trebgast. Kflte. Schrehlein v. Regensburg, Schüner v. Dresden. — Löwe: HH. Bargen, Apotheker v. Emden. Reuß, Kfm. v. Mainz. — Krone: HH. Hdlslte. Schotter v. Lindau, Berkenkopf u. Hegener v. Hesborn. — Traube: Hr. Stegee nebst Sohn, Oekonom v. Weisenbach. — R. Roß: HH. Grunzinger, Priv. v. Gräfenberg. Loskal nebst Sohn, Oekonom v. Zenckendorf. — W. Lamm: HH. Gaßner, Mechanikus v. Regenstauf. Fichtner, Fabr. v. Sauerhof.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hogen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 140.** 14. Juni 1842.

Deutschland.

Wien, 6. Juni. Nicht Se. K. Hoh. der Erzherzog Albrecht, sondern dessen jüngerer Bruder, der Erzherzog Karl Ferdinand K. Hoh. wird nach St. Petersburg gehen, um dem russischen Kaiserpaare zur silbernen Hochzeitfeier Glückwünsche des hiesigen Hofes zu überbringen. — Vor einigen Tagen ist die Frau Gemahlin des Königl. portugiesischen Gesandten Marquis Saldanha hier eingetroffen. — Die Sammlungen für die durch den furchtbaren Brand verunglückten Bewohner Hamburgs haben hier ten erfreulichsten Fortgang. Bereits sind ansehnliche Summen, darunter der Beitrag Sr. Maj. des Kaisers mit 40,000 fl., dann jener des Handelsstandes mit 20,000 fl. ꝛc. nach Hamburg abgesandt worden. Die noch im Zuge begriffenen Haussammlungen zu gleichem Zwecke werden ohne Zweifel eine sehr beträchtliche Summe abwerfen. —

Berlin, 3. Juni. Die Commission der Akademie hat nun die volle Freiheit der Benützung aller Papiere erhalten, welche sich in den Archiven befinden und auf Friedrichs des Großen Leben Bezug haben. Die Ausgabe der sämmtlichen Werke des großen Königs wird dadurch um so werthvoller werden, da manches der Oeffentlichkeit überliefert wird, was bisher unzugänglich blieb, auf Friedrichs Wirken als Staatsmann aber und auf seine Vergrößerungsplane ein helles Licht zu werfen im Stande ist. Die Archivbeamten hatten namentlich befürchtet, daß die Veröffentlichung mancher Geheimschriften ein ungünstiges Urtheil erwecken könne; anders jedoch entschied der König, der wohl weiß, daß die wahre Größe seines Ahnherrn nicht verkleinert werden kann, die Geschichte aber strenge Wahrheit verlangt, und selbst die Schattenseiten eines berühmten Mannes nicht verborgen werden sollen, damit man ihn ganz, wie er war, der Nachwelt überliefere. —

Berlin, 5. Juni. Der bedeutende Bankerott eines großen Kaufmanns in Zittau hat die hiesige Börse sehr alterirt, indem dabei mehrere hiesige Kaufmannshäuser betheiligt sind. Den größten Verlust bei diesem Bankerott sollen indeß englische Kaufleute haben. —

Berlin, 7. Juni. Am 11. Juni soll unser großer Turnplatz eingeweiht werden. Die Stadt hat, wie ich höre, zur Einrichtung 1000 Thlr. bewilligt. An der Ausrüstung des Platzes wird mit Eifer gearbeitet, sogar ein sogenannter Wunderkreis ist schon abgesteckt. —

So mancher edle und würdige Mann auch in der Nähe und Ferne als Schön's Nachfolger genannt worden ist, keiner verspricht so wieder ein Vater der Provinz Preußen zu werden, wie Schön es lange Jahre war und noch lange Jahre seyn könnte. Zu ihm, dem schlichten, in Geist und Sprache so kernigen, im Aeußern so anspruchlosen Manne, geht Jeder, auch der geringste, freudig, redet frei heraus und darf ohne alle Fürsprache bei gerechter Sache des gewünschten Erfolges gewiß seyn. Ja, ohne alle direkte Anträge weiß der für alles Gute und Schöne immer thätige Mann still und geräuschlos zu wirken. Hiervon nur Ein Beispiel. Seit mehren Jahren schon waren die ausgezeichneten Königsberger Professoren Bessel und Jacobi, die jüngst beide zu Rittern des Verdienstordens für Kunst und Wissenschaft ernannt sind, von den naturforschenden Gesellschaften in London und Paris eingeladen worden, an einer ihrer Jahresversammlungen Theil zu nehmen und so das Heil der Wissenschaft fördern zu helfen. In diesem Jahre war die Einladung doppelt dringend und schmeichelhaft erfolgt, aber derselbe Grund, der Mangel hinlänglicher irdischer Güter zu einer so kostspieligen Reise, gebot den beiden berühmten Männern, die Einladung wieder abzulehnen. Schön, der hiervon hörte, schrieb sofort außeramtlich das Sachverhältniß kurz an den König, und mit der nächsten Post hatte er schon sein Schreiben mit der eben so bündigen Antwort ad marginem zurück, daß für Bessel und Jacobi 3000 Thlr. Reisegeld bereit lagen und sie also die Einladung nach London und Paris für diesmal nicht ablehnen möchten. Dergleichen, so still und geräuschlos und doch so bedeutungsvoll, thut wohl, trägt schöne Früchte und gibt das schönste Bild von Dem, was ein Mann vermag, der das Vertrauen des Königs wie des Volks im vollsten Maße besitzt. (L. A. Z.)

Berlin, 7. Juni. Nach den neuesten darüber ergangenen Bestimmungen werden Se. Majestät die Reise nach St. Petersburg zum silbernen Hochzeitsfest des Kaiserlichen Paares erst den 23sten d. M. antreten. Der Kriegsminister und zwei andere hohe Offiziere des Generalstabes und Ingenieurkorps werden den Monarchen durch die Provinz Preußen begleiten. Der Prinz von Preußen wird, dem Vernehmen nach, schon einige Tage früher die Reise in die nordische Kaiserstadt antreten. — Am heutigen Morgen fand wieder ein kurzer Gottesdienst als stille Erinnerungsfeier an den hochseligen König Friedrich Wilhelm III. nur im engeren Kreise der hier anwesenden Mitglieder der Königlichen Familie statt. Mit doppelter Trauer erfüllt, erschien die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin. — Am vorigen Sonnabend starb hier der Professor an der allgemeinen Kriegsschule und Bibliothekar der Anstalt, Geheime Hofrath Bouvier, und in der Nacht von gestern zu heute der Direktor des Stadtgerichts und Mitglied der Verwaltung der Staatsschulden Tettenborn. (Frankf. Journ.)

Berlin, 11. Juni. (Preuß. St.-Ztg.) Se Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ober-Präsidenten der Provinz Preußen, Geheimen Staats-Minister von Schön, auf sein Ansuchen die Entlassung aus dem

Dienste zu bewilligen und in seine Stelle den seitherigen Wirklichen Geheimen Ober-Justizrath Bötticher zum Ober-Präsidenten der Provinz Preußen zu ernennen. —

Bonn, 8. Juni. Der Hr. Coadjutor v. Geissel, Erzbischof von Ikonium, wird am nächsten Samstag unsere Stadt mit seiner Gegenwart beehren, um während dreier Tage hier die heil. Firmung auszuspenden. Auch in unserer Nachbarschaft ist der bischöfliche Greis, Hr. Dr. Günther, Weihbischof zu Trier, in demselben heil. Geschäfte von früher Morgenstunde an thätig. (Rh.- u. Mosel-Ztg.)

Düsseldorf, 1. Juni. Eine tragische Begebenheit hat sich heute hier ereignet. Ein Kaufmann aus Rheidt sollte heute wegen einfachen Bankerotts vor dem Korrektionstribunale erscheinen; die Sache mußte aber ausgesetzt werden, weil seine Frau und seine Tochter sich das Unglück so sehr zu Herzen nahmen, daß gestern in einem Anfalle der Verzweiflung die erstere sich erhangt und die Tochter sich ertränkt hat. —

Luxemburg, 7. Juni. Se. Maj. unser König Großherzog hielten heute Behufs Eröffnung der Stände ihren feierlichen Einzug in unserer Stadt. Dieselben wären zu Pferde, von einer glänzenden Suite begleitet; die Garde d'honneur zu Pferde eröffnete den K. Zug und schloß denselben. Um ein Viertel vor 12 Uhr traten dieselben auf dem Glacis der Festung ein und wurden mit 101 Canonenschüssen salutirt. Der Gouverneur und Commandant der Festung und die Mitglieder der Stadt-Regierung erwarteten Se. Maj. auf dem Glacis. Eine große Volksmenge war nach der Stadt geströmt, um dieses imposante Schauspiel zu genießen. Gleich nach dem Einzuge fand die Eröffnung der Stände statt. Nach derselben geruhten Se. Maj. bei dem Civil-Gouverneur, Hrn. de la Fontaine, in dessen schön gelegenem Garten ein Dejeuner anzunehmen. Um 2 Uhr besuchten dieselben das Etablissement des Hrn. Boch-Buschmann, und kehrten dann nach Walferdingen zurück. Um 5 Uhr war große Tafel, wozu sämmtliche Stände geladen waren. Heute Abend haben Se. Maj. einen glänzenden Ball bei Sr. Durchl. dem Hrn. Gouverneur mit Ihrer Gegenwart beehrt, welchem gegen 300 Personen beiwohnten. Die französischen Prinzen werden morgen erwartet. Eine große Parade der ganzen Garnison soll, dem Vernehmen nach, übermorgen vor Sr. Majestät stattfinden. —

Italien.

Rom, 31. Mai. Se. M. der König von Bayern fährt fort, sich eifrigst mit Besichtigung der Merkwürdigkeiten des alten Roms so wie der Museen und Galerien der Ateliers der deutschen Künstler zu beschäftigen. Bei mehreren der letztern soll er Bestellungen und Ankäufe gemacht haben. In wünschenswerther Gesundheit hat der kunstliebende Monarch mehrere Landausflüge in die nächste Umgebung vorgenommen. Gestern war eine Anzahl Künstler vom König zu einer Fête in einem bekannten Local eingeladen, welches er jedesmal bei seinem hiesigen Aufenthalt besucht und wo bei der herablassensten Freundlichkeit des Königs immer die ungezwungenste Fröhlichkeit herrscht. — Die täglichen Processionen des Frohnleichnamsfestes werden häufig durch Gewitter gestört. Diese Gewitter, von ungewöhnlich großen Schlossen begleitet, vereiteln leider die Hoffnungen des Landmanns auf eine segensreiche Ernte, die noch vor kurzem bei allen Feldfrüchten in Aussicht war. Vorgestern kam ein solches Sturmwetter über Rom, wo es in Gärten und an Fensterscheiben eine arge Verheerung anrichtete. Der Orkan warf Feueressen herunter, entwurzelte Bäume und beraubte die an 500 Jahre alte prächtige Pinie im Garten Colonna auf dem Monte Cavallo, deren Zierde sie war, eines großen Theils der Krone. Diese um die jetzige Jahreszeit seltene Wuth der Elemente scheint sich auch den Menschen mitgetheilt zu haben: mehrere grausenerregende Mordthaten sind in den letzten Tagen vorgekommen. Ein Mord an einem Knaben verübt erregt allgemeines Entsetzen, zumal ein Geistlicher aus Genua, Oheim des Kindes, desselben beschuldigt wird, es wird sich zeigen ob mit Recht oder Unrecht. — Die von den Künstlern veranstaltete Sammlung für die in Hamburg Verarmten erfreut sich eines gedeihlichen Fortgangs, seit Prinz Heinrich von Preußen so wie die deutschen Diplomaten und mehrere andere Herren ihre Beiträge gegeben. Das Haus Torlonia hat sich mit 2500 Franken dazu unterzeichnet. —

Rom, 2. Juni. Die deutschen Künstler gedenken dem König von Bayern Sonntag Abends in der Villa Malta einen Fackelzug zu bringen. Ueber die Abreise des Königs soll noch nichts Bestimmtes beschlossen seyn. Es wurde ihm immer schwer, sich von der ewigen Stadt loszureißen. — Mehrere Mittheilungen über die Reise des Cardinals Fürsten Schwarzenberg nach Neapel, welche vor uns liegen, beschreiben diese als einen wahren Triumphzug. Ueberall wo der im strengsten Incognito reisende Kirchenfürst erkannt wurde, wetteiferten Geistliche, Ortsbehörden und Bevölkerung ihm ihre Hochachtung an den Tag zu legen. Am 16ten v. M. hat der Cardinal sich mit seinem Gefolge auf einem Dampfschiff nach Sicilien eingeschifft. — Se. Heiligkeit der Papst hat, um seine Zufriedenheit mit dem neuen Codice militare erkennen zu geben, befohlen, jedem Mitglied der Commission, welcher die Ausführung dieser Arbeit übertragen war, die große goldene Medaille mit ihren Namen zu dem Fest von St. Peter zu ertheilen. —

Neapel, 31. Mai. Die gestrige große Festvorstellung im Theater San Carlo aus Veranlassung des Namenstags Sr. Maj. des Königs vereinigte daselbst eine große Masse von Zuschauern, sowohl fremder als einheimischer. Unsere junge anmuthige Königin schwamm in einem Meer von Brillanten. Neben ihr saß Prinz Wilhelm von Preußen, ihm zur Rechten die Königin Mutter und an sie schlossen sich in bunter Reihe der König und die sämmtlichen Mitglieder der königl. Familie nebst den beiden Prinzen Adalbert und Waldemar, des erstern Söhne. Gegenüber glänzte in noch jugendlicher Frische von Rosen bekränzt die Frau Prinzessin von Wasa. Prinz Wilhelm wird mit seinen beiden Söhnen morgen mit dem Dampfschiff nach Genua abgehen, von wo aus sich der ältere auf einer sardinischen Fregatte nach Brasilien einzuschiffen gedenkt. —

Triest, 3. Juni. Aus Constantinopel vom 21sten wird gemeldet, daß ein türkisches Schiff mit Ladung und 30 Personen von der österreichischen Brigg Bella Luigia in den Grund gerannt worden ist. Von den Menschen sind indeß nur zwei ein Raub der Wellen geworden. Von dem dortigen Handelszustand wird ein höchst trauriges Bild entworfen. Der Verkehr liegt völlig darnieder und man hört daher jetzt häufig von frechen Diebstählen. So wurde in der Nacht auf den 15ten die russische Brigg Enoc überfallen und aller darauf befindlichen Baarschaften und Kostbarkeiten im Werthe von 200,000 Piaster beraubt. Ein ähnlicher Raubversuch wurde auf einem andern Schiffe gemacht, doch glücklicherweise vereitelt. Einer der Diebe ward ergriffen, und man hofft durch dessen Geständniß der ganzen Bande auf die Spur zu kommen. —

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Der „Moniteur parisien" enthält folgenden Artikel: „Seit zwei oder drei Tagen suchen gewisse englische Journale, man weiß nicht zu welchem Zwecke, besorgliche Nachrichten über die Gesundheit Sr. Majestät zu accreditiren. Anfangs schenkten wir diesen lächerlichen Mährchen, deren Falschheit ganz Paris erst gestern wieder erkennen konnte, keine Aufmerksamkeit. Da man aber die Fabel neuerdings auffrischt, so muß man wohl den englischen Journalen erklären, daß sich der König niemals besser befand. Alltäglich fährt Se. Majestät aus, präsidirt dem Ministerrathe und kommt allen Arbeiten nach, welche dem Staatsoberhaupte zustehen. Bei diesem Anlasse hat man die Leichtgläubigkeit der englischen Journale gar seltsam mißbraucht. Wir sind ihnen diese Benachrichtigung schuldig, auf daß sie sich in Zukunft umsichtiger zeigen."

Die Prinzessin Clementine soll bei ihrer, wie es heißt, ernstlich projektirten Vermählung mit einem niederländischen Prinzen ein Mitgift von 20. Millionen Frks. erhalten. —

Quenisset, dessen Strafe in lebenslängliche Verbannung umgewandelt worden, wird in einem der westlichen Häfen nach Amerika eingeschifft —

Großbrittanien.

London, 6. Juni. Der Verbrecher Francis beginnt allmählich die Größe seiner verbrecherischen Handlung einzusehen und über die Folgen derselben in Hinsicht seiner erschreckt zu seyn. Er spricht jetzt häufig über dieselbe und behauptet immer bestimmter, daß keine Kugel in der Pistole gewesen sey. Nach allen Aeußerungen des Gefangenen zu urtheilen, handelte er nur aus einer krankhaften Begierde, sich bekannt zu machen. Uebrigens ist sein Betragen in Newgate ganz untadelhaft. —

In London hat man ein Plakat herumgetragen, das 5 Fuß hoch und 2 Fuß breit war, auf dem in ungeheuern Buchstaben Folgendes zu lesen stand: Mord, Mord, Engländer! Leset, wenn ihr könnt, vom Anfange bis zum Ende diesen herzzerreißenden Bericht. Hr. Beith hat auf einer Meeting in der Stadt Stirling erzählt und sich von der Wahrheit überzeugt: In einer Stadt, nicht weit von Stirling, ward ein junger Mann von gutem Aussehen, der einige Kartoffeln gestohlen hatte, von der Polizei verfolgt. Sie fand in seinem Hause eine alte Mutter mit zwei Schwestern, die der junge Mann mit seiner Arbeit ernährte. Ein Topf stand auf dem Feuer. Die Polizeimänner fanden in demselben ein Stück von einem todten Hunde, was die Armen mit den gestohlenen Kartoffeln verzehren wollten. Dies geschieht unter einem christlichen Ministerium in England, im gesitteten Schottland, ein Land der Arbeitsamkeit und Mäßigkeit! Dies ist kein einzelner Fall. Tausende verhungern um uns; in allen Theilen des Reiches fallen die Opfer der Kasten-Gesetzgebung, der Hunger erzeugenden Gesetze! Und noch immer hängt der Fluch des Monopols über uns! Noch immer besudeln die verfluchten Korngesetze das Gesetzbuch Englands und vernichten sicherer, wenn auch stiller, als Pest und Schwert, Euch und Eure Kinder. Engländer, Schotten, Iren! Wie lange wollt Ihr noch dieser schreienden Ungerechtigkeit unterwürfig seyn? Wie lange wollt Ihr noch Theilnehmer dieser nationalen Sünde seyn?

Der „Sun" sagt: Der Friede Europa's und selbst der Friede der Welt hängt vom Leben des Königs der Franzosen ab. Er hat Frankreich genöthigt, neutral im syrischen Kriege zu bleiben. Was auch immer seine politischen Fehler seyn mögen — und sie sind zahlreich und ernstlich — Europa verdankt ihm den Frieden. Werden wir ihn aber behalten, wenn der König nicht mehr seyn wird? Dies ist eine höchst wichtige Frage, mit der sich die europäischen Staatsmänner so rasch als möglich und ernsthaft beschäftigen mögen. —

In Dudley widersetzen sich die Grubenarbeiter noch immer den Anerbietungen der Grubenbesitzer. Am Mittwoch begab sich eine Anzahl derselben nach Shut-End und schnitt die Schachtseile entzwei. Die Behörden ließen gleich das Militair unter die Waffen treten und begaben sich nach den Bergwerken; die Thäter hatten sich aber schon entfernt. Leute, die arbeiten wollen, werden von den Andern daran verhindert. Die Zahl derer, die nicht arbeiten, beläuft sich wenigstens auf 15,000; von diesen haben sich über 14,000 freiwillig der Arbeit entzogen. —

Der Nürnb. Kriegs- und Friedenskurier bemerkt als Miscelle: Der Dorfzeitungsschreiber charakterisirt die hannöverschen Zustände nach seiner Weise in kurzen Glossen. So sagt er in der neuesten Nummer: „Die beiden Kammerdiener des Kronprinzen von Hannover müssen ihren Dienst besonders gut verstehen, denn sie sind von dem Herzog von Altenburg mit der Verdienstmedaille des Ernestinischen Hausordens beschenkt worden." Und am Schlusse meldet er aus Göttingen vom 30. Mai: „Diesen Morgen hat es der Justizrath von Hinüber für zweckmäßig gehalten, sich zu erschießen. Er war bekannt durch seine Loyalitätsbestrebungen und besonders durch das Langenbeck'sche Vivat. Andere läßt er leben, sich selbst erschießt er. Sonderbar!"

Vor den Assisen zu Stirling in Schottland kam neulich folgender Fall vor: Ein Fuhrmann hatte sich gegen einen Criminal-Beamten, Namens Simpson, thätlich widersetzt. Das Zeugniß dieses letzteren machte den Hauptbeweis aus.

Als er aber vereidigt werden sollte, protestirte der Vertheidiger des Angeklagten hiergegen, weil Simpson ein Atheist sey. Er führte auch sofort vier Zeugen vor, welche bekundeten, daß Simpson in mehreren Unterredungen mit ihnen das Daseyn Gottes geleugnet und den Glauben an Belohnungen oder Strafen in einer anderen Welt als eine Thorheit dargestellt hatte. Der Oberrichter erklärte darauf, daß ein solcher Mensch keinen Eid leisten könne, und der Advokat der Krone ließ die Anklage fallen. Simpson muß seinen Abschied nehmen.

Bekanntmachung.

(Stipendien-Verleihung.)

Das Stadtschreiber Wagner'sche Familienstipendium ist für die Jahre 184$\frac{2}{3}$ bis 184$\frac{4}{5}$ erledigt.

Dieses Stipendium ist nach dem Willen des Stifters an studirende Jünglinge, oder in der Ermangelung an Töchter der Wagner'schen Verwandtschaft als Ehe- und Haussteuer zu verleihen.

Bewerber um dasselbe haben sich unter dem Präjudize der Exclusion binnen 6 Wochen bei unterzeichnetem Stadt-Magistrate zu melden und wird hiebei bemerkt, daß ohne legale, die Verwandtschaft nachweisende Taufzeugnisse kein Gesuch berücksichtigt werden wird.

Creußen, am 2. Juni 1842.

Der Stadt-Magistrat.

Angerer.

Schiebel.

Anzeigen.

Die Kahlköpfigkeit heilbar!

Soeben ist in vierter Auflage erschienen:

Gründliche Anleitung

zur

Heilung jeder Kahlköpfigkeit,

die nicht

durch höheres Alter

entstanden ist.

Für Aerzte und Nichtärzte,

von

Dr. H. Redlich.

Mit dem Motto: „Wer da weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist's Uebel" Jac. 4. 17.

Hanau bei Friedrich König 1842.

☞ Exemplare dieser gemeinnützigen Schrift sind geheftet für 36 kr. zu erhalten in Bayreuth bei Buchner.

Der Unterzeichnete, Inhaber des Königl. bayer. priv. Gummielasticum-Firniß-Anstrichs, bringt unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung im Correspondenten v. u. f. D. vom 7ten ds. zur Nachricht, daß in Bayreuth und Umgegend

Herr Carl Degen jun., Kaufmann,

das Privilegium allein ausübt und alle Arbeiten auf's Beste und Billigste besorgen läßt. Der Anstrich mit Gummielasticum-Firniß auf Holz, Eisen, Blech, Zink, Stein und Leinwand, ist das beste Schutzmittel gegen jede Witterung, springt nicht ab und gewährt eine zehnjährige Dauer. Außer Weiß kann der Anstrich jede beliebige Farbe erhalten.

Nürnberg, 12. Juni 1842.

Salomon Ludwig Krauß.

In Beziehung auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zu recht vielen Aufträgen mit dem Bemerken, daß über die Anwendung dieses Firnisses und namentlich über Trockenlegung nasser oder salpetergeschwängerter Mauern eine Abhandlung zur Einsicht bei mir aufliegt.

Bayreuth, 13. Juni 1842.

Carl Degen jun.

In eine solide bürgerliche Haushaltung wird ein anständiges Frauenzimmer, mittleren Alters, gesucht, das, vertraut mit allen Zweigen der Hauswirthschaft, auch hinreichende Bildung besitzt, um sich der Erziehung der Kinder zu widmen.

Nur schriftliche, portofreie Anmeldungen unter der Ziffer A werden von der Expedition angenommen und befördert.

Beim Drechslermeister Zeitler am untern Thor ist zwei Treppen hoch eine Stube mit Kammer rc. auf Jakobi zu vermiethen.

(Einladung.) Zu unserem diesjährigen Haupt-, Vogel-, Stern- und Scheibenschießen, welches am 26sten d. Mts. und den beiden darauf folgenden Tagen statt finden soll, laden wir Freunde dieses Vergnügens hiemit höflichst ein und bemerken dabei, daß für gute Musik und Erfrischungen verschiedener Art bereits Sorge getragen ist.

Marktleuten, am 4. Juni 1842.

Die Vorstände der Schützen-Gesellschaft.

Rochholz. Purucker. Schmidt.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Juni.

Sonne: HH. Hinschius nebst Familie, Justizrath v. Berlin. v. Meidinger, Geheimerath v. Wien. Haase, Part. v. Bremen. Hüstlein, Polizeiaktuar v. Nürnberg. v. Pronche, K. preuß. Oberst v. Breslau. Harding nebst Familie, Capitain; Campbell-Grahan, Lord; Chåringsfort, Edelmann v. London. Ströming, Gutsbes. v. Liverpool. Müller, Doctor v. Fuchsmühl. Kfite. Ehm, Haase u. Köllner v. Prag. Lantz v. Triest, Ziegler v. Cöln, Wucherer v. Lahr, Engelhardt v. Nürnberg, Reutmaier v Pforzheim. Fr. Gräfin v. Hohenstein nebst Tochter v. Wilsau. Fr. Schwab nebst Tochter, Expeditarin v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Breitenbach v. Bamberg, Vogel v. Nürnberg, Drescher v. Frankfurt a. M. Wagenschwanz, Privat. v. Heidelberg. Schmidt, Zahnarzt v. Nürnberg. Prückner, Chemiker v. Hof. Berthold, Pfarrvikar v. Küps Schultes, Forstmeister v Coburg. Haßelbach, Maler v. Wien. Hblslte. Schmitt v. Forchheim, Strauß v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Müller, Canzlist v. Ansbach. Bachmann, Banquier v. Stettin. Weidner, Fabr. v. Glauchau. Kfite. Overloch v. Aachen, Krempler v. Leipzig. — G. Roß: HH. Dimfelder, Rechnungsrath; Hoffmann, Literatus v. Breslau. Kfite. Heß v. Hof, Buchmann v. Abelsdorf, Ehrnbacher v. Gunreuth. Kauer v. München. — Löwe: HH. Baron v. Budt, Priv. v. Eger. Geyer, Kfm. v. Redwitz. Fischer, Gastw. v. Lichtenfels. Hblslte. Heller v. Hollfeld, Schmidt v. Fasselshof. — Krone: Hblslte. Laur nebst Bruder v. Altenkundstadt, Horbecke v. Hesborn.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 141.** 15. Juni 1842.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther Zeitung, welche dieselbe im zweiten Semester 1842 zu halten gesonnen sind, werden ersucht, ihre Bestellungen hierauf gefälligst rechtzeitig und noch vor Ablauf dieses Monats bei der zunächst gelegenen K. Postbehörde zu machen.

Deutschland.

München, 11. Juni. Se. Maj. der König der Belgier hat dem Königl. bayerischen Kriegsminister Generalmajor Freiherrn v. Gumppenberg das Großkreuz, dem Hauptmann Fuchs im Artillerieregiment Prinz Luitpold das Ritterkreuz des Königl. belgischen Leopoldordens verliehen. (Hauptmann Fuchs war mit Uebernahme des in Belgien gefertigten, für unsere Festungen bestimmten eisernen Geschützes beauftragt). — Briefe aus St. Petersburg vom neuesten Datum melden, daß Se. Kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg im Laufe des Monats September hier einzutreffen gedenkt. — Wie Eduard Devrient im Schauspiel, erntet dermal in unserer Oper der Tenorist Häringer vom Mannheimer Hoftheater außerordentlichen Beifall, und man hofft, daß er für unsere Bühne gewonnen werde. Hartinger, ein geborner Bayer, hat auf hiesiger Universität als Mediciner promovirt.

Wien, 8. Juni. Unter die Zahl der Städte, die im heurigen Frühjahre durch Feuer verunglückten, gehört auch Hirschberg! Am 30. Mai Nachts um 10 Uhr brach die Flamme in einem Stalle durch Unvorsichtigkeit des Pferdeknechtes aus und verheerte den größten Theil des Städtchens. Trotz der vielseitig herbeigeeilten, thätigen Hülfe konnte man der Wuth des empörten Elements nicht früher Schranken setzen, als bis 110 Häuser ein Opfer derselben geworden. Der ganze Marktplatz, das Pfarrgebäude, das Rathhaus und das 1680 von den Frhrn. v. Heistenstein erbaute Spital liegen in Trümmern. Die schöne Stadtkirche konnte nur mit Mühe gerettet werden. —

Berlin, 8 Juni. Se. Majestät der König hat die Bewilligung ertheilt, daß der Fortbau des Kölner Domes mit dem Bau des einen Thurmes, welcher sich nur in sehr mäßiger Höhe über der Oberfläche erhebt, begonnen werden soll. So wie dieser Thurm die erforderliche Höhe erlangt hat, soll auch mit dem Bau des Hauptportals begonnen werden und der Thurm bis zur Höhe des andern Thurmes gebaut werden, so daß dann der Bau beider Thürme gleichmäßig fortschreiten kann. Für den Fortbau des gedachten kleinen Thurmes sind für die erste Zeit 10,000 Thlr. angewiesen. Den sämmtlichen deutschen Dombauvereinen soll von Seiten höhern Ortes der Vorschlag gemacht werden, ihre Beiträge alle auf den Bau der beiden Thürme zu verwenden, so daß der Ausbau des Schiffes der Kirche aus den vom Staate bewilligten Geldern bestritten werden würde, mit dem Vorbehalt jedoch, daß, sollte das Schiff vollendet seyn, der Staat sich auch an dem Fortbau der Thürme betheilige, falls die Beiträge der Vereine nicht ausreichen sollten. Ebenso sind für die Wiederherstellung der alten Malereien im Chore des Kölner Doms 1000 Friedrichsd'or bewilligt. Da diese Summe jedoch nicht ausreichen dürfte, so ist bereits der Antrag auf einen Zuschuß von den betreffenden Behörden gemacht worden und die Genehmigung wohl nicht zu bezweifeln. —

Aachen, 10. Juni. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt werden kann, ist vor wenigen Tagen bei der Königl. Regierung allhier ein Allerhöchster Kabinetsbefehl eingegangen, wodurch des Königs Majestät zu beschließen geruht haben, daß die 32 Säulen in den 8 Arkaden in dem hiesigen Hochmünster, welche bekanntlich in dem Jahre 1794 von den Franzosen fortgenommen und nach den glorreich erkämpften Siegen der hohen Verbündeten in den Jahren 1813 bis 1815 von Paris hieher zurückgebracht wurden, wieder in demselben Zustande hergestellt werden sollen, worin sie sich kurz vor der französischen Invasion befanden. Dieser der Stadt Aachen auf's neue zu Theil gewordene Beweis landesväterlicher Huld wird von deren Einwohnern gewiß mit dem lebhaftesten Danke anerkannt werden, so wie denn die Wiederherstellung dieser historisch merkwürdigen Säulen überhaupt von großem Interesse für jeden Kunstfreund seyn wird, da solche nach authentischen Nachrichten aus dem Exarchat-Palaste zu Ravenna herrühren und auf Veranlassung Karls des Großen von dort hieher gebracht worden sind.

Hamburg, 30. Mai. Unsere Stadt wird ohne Zweifel in den durch das Brandunglück verheerten Stadttheilen einen freundlichen Anblick gewinnen. Aber wir würden es mit Schmerz sehen, wenn die neuen Straßen jenen ganz kasernenartigen modernen Anstrich erhielten, in dem manche deutsche Städte ausgeführt sind. Ein solcher Baustyl paßt für unsere nordische Elbstadt und deren Erinnerungen zuverlässig nicht. Die neuere Zeit hat noch immer keine schöne, dem deutschen Klima angemessene Bauart gefunden; wir klagen zwar über die langweilende Einförmigkeit unserer Bauten, aber lassen es doch dabei bewenden. Es ist entsetzlich wenig Geschmack in dem Style, in welchem jetzt fast überall die Häuser aufgeführt werden, und wer den malerischen Gegensatz in Lübeck und Nürnberg gesehen hat, wird dieser Behauptung beipflichten müssen. Freilich können wir nicht mehr bauen, wie das 15te oder 16te Jahrhundert, aber es läßt sich doch in der That wenigstens ein Drittes finden zwischen der heutigen Tags so beliebten Casernenregelmäßigkeit der Häuser und Straßen und der unregelmäßigen Mannich-

faltigkeit in den Ecken, Winkeln und Giebeln der Vorzeit. Die Nordamerikaner haben darin hin und wieder viel Takt gezeigt, und an manchen Orten Kirchen, Schulhäuser, Sitzungsgebäude der Repräsentanten und andere öffentliche Gebäude im Baustyle des Elisabethischen Zeitalters ausgeführt, der allerdings manches Ansprechende hat und jedenfalls zweckmäßiger erscheint, als griechische oder italienische Form. Wie nimmt sich z. B. das neue Leipziger Universitätsgebäude in seiner verzweifelten Nüchternheit gegen die dicht neben ihm befindliche Paulinerkirche aus! Solche Fehler müssen bei dem Wiederaufbau Hamburgs vermieden werden; sie passen nicht zum Charakter dieser Stadt. (Obd. Z.)

Hamburg, 6. Juni. In der Fortsetzung des bereits erwähnten ersten Verzeichnisses der bis zum 31. Mai eingegangenen auswärtigen Geldbeiträge kommen in dem alphabetisch geordneten Ortsverzeichniß folgende Posten vor: Berlin 5000 Mk. Crt. und 53,062 Mk. Bco. Aachen 12,782 Mk. Crt. Anklam 2000 Mk. Bco. Breslau 523 Mk. Crt. und 24,344 Mk. Bco. Bonn 5950 Mk. Bco. Cöln 15,276 Mk. Bco. Crefeld 6100 Mk. Bco. Danzig 22,200 Mk. Bco. Düsseldorf 8250 Mk. Crt. und 656 Mk. Bco. Duisburg 2025 Mk. Crt. Elberfeld 24,000 Mk. Bco. Erfurt 3250 Mk. Crt. Frankfurt a. d. Oder 4400 Mk. Crt. Glogau 1500 Mk. Bco. Greifswald 55 Mk. Crt. und 140 Mk. Bco. (Die Mk. Bco. enthält 53 kr. rhein. und die Mk. Crt. 39 bis 40 kr. rhein., wie eben der Cours steht.) —

Es ist hier folgende Bekanntmachung erschienen: „Da es sich gezeigt hat, daß zahlreiche Arbeit suchende Personen selbst aus fremden Ländern jetzt nach Hamburg kommen, nun aber es hier überall für jetzt nicht an einheimischen Arbeitern fehlt, überdies bei manchen dieser Fremden die hiesigen Zunftverhältnisse einer Beschäftigung derselben in ihren Gewerken im Wege stehen, so wird hierdurch verfügt, daß dergleichen fremde Arbeiter hierselbst nicht zugelassen und solche Schiffs-Capitaine, die sie hieher bringen, von Polizei wegen angehalten werden sollen, dieselben sofort wieder mit zurückzunehmen. Gegeben in Unserer Raths-Versammlung. Hamburg, den 6. Juni 1842." —

Göttingen, 7. Juni. Sicherem Vernehmen nach hat Professor Hermann in Marburg den an ihn ergangenen Ruf an Otfried Müllers Stelle angenommen und wird seine Vorlesungen im nächsten Herbst dahier eröffnen. Eine würdigere Wiederbesetzung des seit zwei Jahren verwaisten Lehrfachs der Archäologie hatte man nicht wünschen können. Es ist hier allgemeine Freude darüber, da Hermann nicht nur als Gelehrter, sondern auch als Mensch, überall hoch geachtet ist. Da er noch im besten Mannesalter steht, so darf man auf eine langjährige Wirksamkeit hoffen; auch für die gelehrten Schulen des Landes (wie viel die in Hessen ihm verdanken, ist bekannt) darf man sich den besten Einfluß versprechen, da Hermann an die Spitze der Leitung des philologischen Seminars gestellt werden wird, wozu ihn seine vielseitige Bildung — er ist in dem grammatischen wie realistischen Theile der Philologie gleich anerkannt — vorzugsweise befähigt. —

Aus Sachsen, 8. Juni. Ueber die Gothaer Feuer-Versicherungs-Bank zieht sich ein Gewitter zusammen. Man fragt, wie es komme, daß diese an 2 Millionen Thaler an Brandschaden zu vergüten habe, während die andern Gesellschaften kaum so viele hundert Tausende zu bezahlen haben. Man macht ihr öffentlich, wie es namentlich in diesen Tagen von Zwickau aus geschehen ist, den Vorwurf, daß sie zu wenig Vorsicht bei den Versicherungen angewandt habe, daß sie im Vergleich mit andern Gesellschaften eine zu geringe Prämie bei Versicherten in Hamburg festgesetzt, obwohl gerade in dieser Stadt feuergefährliche Stoffe in Masse aufgehäuft seyen, und endlich, daß sie sich auf die Nachschußverbindlichkeit der Mitglieder verlassen habe. Man fragt, wie es wohl aussähe mit den Nachzahlungen, außer der bereits ausgeschriebenen doppelten Prämie, wenn in Hamburg ein noch größerer Theil der Stadt abgebrannt wäre. Was an diesen Vorwürfen Wahres oder Unwahres seyn mag, lassen wir dahingestellt seyn. — Seitdem die amtliche Ernennung des Herrn v. Küstner zum Intendanten der Königlichen Schauspiele in Berlin nun endlich neuerlich durch die Staats-Zeitung bekannt geworden ist, wird in Leipzig, wo er bekanntlich früher mit vielem Glück das Stadt-Theater leitete, vielfach die Frage aufgeworfen, ob er wohl in Berlin mit gleichem Succeß wirken könne. Denn wie er auch von Oben unterstützt werden mag, so ist doch das Berliner Publikum ein ganz anderes, als das Leipziger und Münchener. Gelingt es ihm aber, sich zu halten, so ist bei seiner klassischen Bildung gewiß eine bessere Richtung der Bühne in Berlin, und als Nachfolge vielleicht auch anderwärts, zu erwarten.

Zwickau, 3. Juni. In dem Eisenhüttenwerke zu Kainsdorf unweit Zwickau wurde der erste Hochofen gestern zum ersten Male abgestochen, nachdem er 34 Stunden zuvor angeblasen worden war. Das Werk gehört der sächsischen Eisenbahn-Compagnie, einer Aktien-Gesellschaft, welche hier das in eigenen Bergwerken gewonnene Eisenerz mit Coaks aus den Steinkohlen der hiesigen Gruben zu Gute macht. Es erfolgte — unter allgemeinem freudigen Glück-auf! — der Abstich bei sehr gutem Ofengang und bei der sehr mäßigen Pressung des Gebläses von 1 Pfund auf den Quadrat-Zoll sehr leicht; das Roheisen schien zwar weiß, aber sehr flüssig und hitzig zu seyn, so daß einige Formen, welche man versuchsweise ausgegossen hat, sehr gut ausliefen. Die abgestochene Eisenmasse mochte sich auf dreißig Centner belaufen. Somit wäre denn der von so vielen Seiten geäußerte Zweifel, mit Zwickauer Coaks Roheisen zu erblasen, glänzend gehoben. Es wird dadurch unser Bergbau aufs Neue erregt, das ungeheuere, bisher todte, Kapital unserer vaterländischen Berge belebt, den Staatskassen eine ansehnliche Einnahme an Zehnten, Ladegeldern, Bergamtssporteln ꝛc. gesichert, und endlich ein neuer, der bereits bestehenden würdiger, Industriezweig dem Vaterlande eröffnet. (L. Ztg.) —

Luxemburg, 8. Juni. Se. Maj. der König Großherzog haben gestern die Stände des Großherzogthums Luxemburg in Person eröffnet. Se. Majestät der König und Se.

K. Hoh. der Prinz von Oranien wurden am Eingange des Palastes durch eine dazu beauftragte Deputation der Stände empfangen und in den Eröffnungssaal eingeführt, wo ein Thron für Se. Maj. errichtet war. Beim Eintritt in den Saal wurden Se. Maj. und der Prinz von Oranien mit dem Rufe: Es lebe der König! Es lebe der Prinz von Oranien! empfangen. Se. Maj. nahm hierauf Sitz auf dem Thron, der Prinz von Oranien zu seiner Rechten, und hielt in französischer Sprache folgende Rede: „Meine Herren! Indem ich in Person die erste Sitzung der Stände des Großherzogthums zu eröffnen hierher gekommen, habe ich die letzte Hand an das Gebäude Ihrer politischen Wiedergeburt auf Grundlagen, welche die Ständekonstitution gesetzt, legen wollen. Ich habe meinen luxemburgischen Unterthanen die Wichtigkeit, welche ich diesem Akt beilege, beweisen und zugleich den Wunsch ausdrücken wollen, daß solcher auf lange Zeit ihr Glück sichern möge. Im Laufe dieser Sitzung werden mehre Gesetzentwürfe Ihrer Berathung vorgelegt werden. Unter den dringendsten will ich Ihnen besonders den Gesetzentwurf bezeichnen, welcher die Abänderungen in der Civil- und Criminal-Gesetzgebung betrifft; den, welcher den Zweck hat, die Grundlagen einer gerechten Vertheilung der personellen Contribution zu bestimmen; endlich einige Entwürfe, welche gewisse Auflagen mit denen anderer Staaten des Vereins ins Gleichgewicht setzen sollen. Bei der Diskussion dieser letztern werden Sie, m. H., die genaue und loyale Beobachtung der Verpflichtungen, welche ich als Oberhaupt des Staats übernommen, mit den Sitten und Gewohnheiten meiner luxemburger Unterthanen zu vereinigen wissen. Auf die Lage der Stadt Luxemburg, deren Interessen, man muß anerkennen, durch die Folgen des Traktats vom 8. Februar gelitten haben, muß gleicher Weise Ihre Aufmerksamkeit in eben dem Maße gerichtet werden, als sie meine Sorgfalt in Anspruch nimmt. Aber da solche Arbeiten wahrscheinlich die Gränzen einer Ihrer gewöhnlichen Sitzungen überschreiten werden, so behalte ich mir vor, deren Wiederaufnahme auf die durch den 2ten Paragraphen des 18ten Artikels der Stände-Constitution vorgesehene Art zu vertagen. Der Gouverneur des Großherzogthums wird alsdann von mir beauftragt werden, Ihnen meine Ansichten über die Verbesserungen, deren mehre Zweige Ihrer Administration noch bedürftig sind, des Weitern zu entwickeln. M. H.! Ich habe geflissentlich die Gelegenheit, welche mir die Bestimmungen des nämlichen Artikels 18 darboten, ergriffen, um mich in Ihre Mitte zu begeben; mit Ihrem Eide werde ich zugleich die Gewißheit mit mir nehmen, daß Ihre Ergebenheit an das Vaterland und an dessen Interessen mich in Stand setzen werden, das Ziel zu erreichen, wonach ich mit Zuneigung und Sorgfalt strebe, nämlich das: das Glück der Luxemburger zu begründen. Möge die göttliche Vorsehung Ihre Bemühungen segnen. Ich erkläre die gewöhnliche Sitzung der Stände des Großherzogthums Luxemburg für das Jahr 1842 für eröffnet." Nach dieser Rede nahm der Gouverneur des Großherzogthums die Befehle des Königs für die individuelle Leistung des Eides von allen Mitgliedern der Stände in Empfang, und ließ die Eidesformel in beiden Sprachen vorlesen. Se. Maj., nachdem Sie die Leistung dieses feierlichen Akts in Ihre Hände empfangen, erhoben Sich mit dem Prinzen von Oranien und verließen in der nämlichen Ordnung wie bei der Ankunft den Saal, unter dem Freudenruf der zahlreich versammelten Bevölkerung. (Trier. Z.)

Italien.

Rom, 26. Mai. Die Etikette des römischen Hofes verbietet dem Papst, einem fremden hier durchreisenden Souverain seinen Besuch in Person zu erwidern. In vorkommenden Fällen pflegt ein hochgestellter Prälat für das Oberhaupt der katholischen Kirche zu fungiren. Als seltene Ausnahme muß es angesehen werden, daß der Papst vorgestern mit seinem ganzen geistlichen und militärischen Hofstaat im Festaufzuge dem Könige in seiner Villa Malta auf dem Monte Pincio einen Besuch machte. Der König wird aber auch eigentlich hier kaum noch als Fremder betrachtet, da er in seiner Jugend Jahre in Rom verlebte und seit seiner Thronbesteigung fast alljährlich einige Zeit hier zubringt. —

Rom, 4. Juni. Bei der Schlußprocession des Fronleichnamsfestes am Donnerstag auf dem Platz vor St. Peters Dom gehalten, folgten ihr Se. Heil. der Papst, so wie sämmtliche Cardinäle zu Fuße. Der König von Bayern befand sich ohne alle Auszeichnung und ohne Gefolge unter der Menge um dem Umzug beizuwohnen. Se. K. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen ist mit seinem Sohne, dem Prinzen Adelbert, vorgestern Abend von Neapel kommend, hier eingetroffen. Heute wird, dem König von Bayern zu Ehren, die Villa des Fürsten Torlonia vor der Porta Pia durch die Aufrichtung eines der vom Simplon gekommenen Obelisken eröffnet. Nach Sonnenuntergang soll ein Feuerwerk abgebrannt werden und im Casino dieser Villa wird ein Ball stattfinden. Es sind zu diesem Fest an 6000 Billete ausgeben. — Zur Ehre jener norddeutschen Dame, welche beschuldigt wurde von dem Altar aus der Kirche St. Croce in Gerusalemme Steine ausgebrochen zu haben, ist zu berichten, daß bei näherer Untersuchung ihre Unschuld bis zur Evidenz erwiesen wurde. —

Schweiz.

Zürich, 8. Juni. Der Gedanke, die vielen in der gesangreichen deutschen Schweiz bisher nach Ortschaften, Bezirken, Thalschaften, Kantonen sich versammelnden Sängervereine auf das gesammte Vaterland, die Eidgenossenschaft, zu beziehen, wurde zuerst im Aargau, dessen Leistungen im Männergesang alljährlich, gewöhnlich an der Auffahrt, sich kund gaben, laut. Im August voriges Jahr wurde daselbst beschlossen, den Versuch zu wagen, dem eidg. Schützenfest ein eidg. Sängerfest zur Seite zu stellen. Zwar wurden in andern Kantonen die Einladungen beifällig aufgenommen, aber erst der 5. Juni konnte entscheiden, ob Furcht oder Hoffnung, womit man dem Tag entgegensah, gegründeter war. Die Zurüstungen verriethen die schönste Zuversicht; auf einem hohen Obelisken zwischen zwei ungeheuren Sängerhütten, neben der Kantonsschule, winkten zwei Fahnen mit den Far-

den Aargaus und der Eidgenossenschaft; aber die Furcht schwand erst, als Samstag Abends und Sonntags früh Kanonendonner in allen vier Himmelsgegenden ankommende Sänger verkündete und auf dem Platze selbst die grüßenden Schaaren sich drängten. Daß die Erwartungen nicht nur hinsichtlich der Zahl übertroffen, sondern auch hinsichtlich der Stimmung der Gemüther weit aus die meisten Wünsche erfüllt waren, das gab sich in den Reden bei der Begrüßung kund. Besondes ergreifend war der Augenblick, als der Stadtbasler Männerchor mit der Parole: „Hie Basel, hie Eidgenossenschaft“ sich ankündigte. So erschienen denn aus den K. Aargau, Zürich, Bern, Basel, Solothurn und Luzern nahe an 1500 Sänger mit 64 Fahnen. Bei der Probe in der Kirche zeigte sich die Nothwendigkeit, die Masse der Sänger in zwei Chöre zu theilen, von denen der eine das Schiff der Kirche, der andere die Emporkirche einnahm. Nachmittags 2 Uhr fand die Hauptaufführung statt, wozu unter militärischer Bedeckung, durch eine ungeheure Zuschauermenge, der Zug nach der Kirche sich begab. Trotz der großen Verschiedenheit in der Aussprache, namentlich der Vokale und der künstlerischen Ausbildung der Stimmen selbst, fiel sie doch sehr befriedigend aus. Nun folgte das Abendessen mit seinen Reden. Den ersten Toast, dem Vaterlande, brachte Hr. RR. Wieland.

---

*(Taubstummen-Prüfung zu Bayreuth.) Am 11ten d. Mts. wurde die Prüfung der hiesigen Taubstummen-Anstalt abgehalten. Alle Anwesenden, meistens Männer, deren Urtheil als giltig angenommen werden kann, wurden bei dieser Gelegenheit wiederholt durch die außerordentlichen Leistungen der Zöglinge dieser Anstalt um so mehr auf's Freudigste überrascht, da sie die Ueberzeugung gewannen, daß der Lehrer besagter Anstalt, Hr. Poland, fortfährt, auch für diesen unglücklichen Theil der Menschheit im Geiste des um unser Schulwesen so hoch verdienten seligen Reg.-Rathes Dr. Graser auf's Eifrigste zu wirken. Möchte dieser würdige Lehrer in seinem Eifer nicht erkalten, möchte ihm auch die gütige Vorsehung Kraft und Ausdauer zu der mit diesem Unterrichte verbundenen außerordentlichen Anstrengung verleihen, möchte aber auch andrerseits dafür gesorgt werden, daß derselbe seine reichen Erfahrungen in diesem Zweige des Unterrichts auch auf Andere übertrage, damit dieselben nicht einst mit ihm in's Grab sinken! — Möchte endlich auch in der Folge eine öffentliche Bekanntmachung dieser Prüfung nicht unterbleiben, damit auch das Publikum, wie früher, daran Antheil nehmen könne, um die äußerst wichtigen und heilvollen Resultate dieser Anstalt kennen zu lernen.

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 13. Juni.

Sonne: HH. Clifford, Rentier v. London. v. Gernsgroß, d. sg. v. Krackau. Baron d'Epin, Gutsbes. v. Paris. Walderstoff, Großhändler v. Cranstadt. Ditzler, Priv. v. Kiel. Scheudres, Dr. jur. v. Greiz. Sellmann, Verwalter v. Lehenkinau. Fasold, Pfarrer v. Heilgersdorf. Bügler, Proprietair v. Hanau. Kflte. Stößner v. Limburg, Rädel v. Mainz. Fr. v. Schoroßkof, Majorsgattin v. Petersburg. Fr. Litner, Banquiersgattin v. Triest. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Wertheimer v. Mitwitz, Stöker v. Augsburg, Hofmann v. Fürth. Hdlslte. Weber v. Würzburg, Siebenkäs v. Eichstädt. — Anker: HH. Meyer, Doctor v. Lübeck. Großauer nebst Familie, Fabr. v. Leipzig. Kflte. v. Loßaw v. Hof, Langenheim v. Berlin. — G. Roß: HH. Herold, Fabr. v. Gefrees. Tröger, Lehrer v. Wunsiedel. Grohwald u. Butte, Kflte. v. Düsseldorf. — Löwe: HH. Meyer, Dr. phil. v. Lübeck. Baier, Kaminkehrer v. Weismain. Schmidt, Hdlsm. v. Langenstadt. — G. Hirsch: HH. Sanr nebst Sohn, Bäckermeister v. Sparneck. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Franz u. Goßmann, Handelslte. v. Frammersbach. — Traube: Hr. Bachofen, Fabr. v. Nürnberg. — R. Roß: HH. Schloß, Kfm. v. Dettelbach. Hartmann, Schneidermeister v. Seßlach. Zeitler, Fabr. v. Weißenstadt. — W. Lamm: Hr. Brunner, Sepibent v. Augsburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 142. | 16. Juni 1842.

Deutschland.

Karlsruhe, 10. Juni. Zehnte öffentliche Sitzung der zweiten Kammer. Vorsitz des Alterspräsidenten Wetzel. Staatsrath Frhr. von Rüdt verliest ein allerhöchstes Rescript, wonach Se. Königl. Hoheit der Großherzog allergnädigst geruht haben, aus der Zahl der 3 Kandidaten zur Präsidentenwürde den Abg. Vicekanzler Bekk zum Präsidenten zu ernennen. Hierauf ergriff der Alterspräsident das Wort, um sein Amt dem neuen Präsidenten zu übergeben. — Auf den Antrag des Abg. Bader votirt die Kammer dem Alterspräsidenten den Dank für dessen Amtsführung, worauf der Abgeordnete Bekk sein neues Amt mit folgender Rede antrat: „Meine Herren! Indem ich Ihnen für das durch Ihre Präsidentenwahl gegen mich an den Tag gelegte Vertrauen meinen aufrichtigsten Dank ausdrücke, habe ich diesmal mehr, als je ein früherer Präsident Veranlassung, Sie um gütige Nachsicht und Unterstützung in der Verwaltung meines ohnehin schweren Amtes zu bitten. Meine Herren! Sehen Sie um sich, sehen Sie hinaus in das Land, und Sie werden nicht verkennen, daß die Wahlbewegungen, wie sie von zwei entgegengesetzten Seiten angefacht und unterhalten wurden, da und dort Leidenschaften erregten, die nicht zum Guten führen, Leidenschaften, die der edleren Gesittung des Volkes nicht förderlich sind. Die gereizte Stimmung, die außerhalb dieses Saales bei den Wahlen herrschte, wirkt nun naturgemäß fort auch auf die Stellung der Parteien in diesem Saale; aber eben bei dieser Lage der Sache sind wir durch unsere Pflicht für das Wohl des Landes, durch unsere Pflichten für die öffentliche Sicherheit jetzt doppelt aufgefordert: jene Regungen zu bekämpfen, sie niederzuhalten. Die Versammlung der Männer, die das Volk als seine Vertreter mit seinem Vertrauen beehrte, ist berufen, durch den Anstand, durch die Würde ihrer eigenen Verhandlungen voranzuleuchten als Vorbild: wie das Volk selbst unsere öffentlichen Verhältnisse anzuschauen, zu beurtheilen habe. Man kann die Wahrheit sagen, ohne irgend die Gesetze der Schicklichkeit und des Anstandes, ohne die gegenseitige äußere Achtung zu verletzen, die zu jeder gemeinsamen Berathung unerläßlich ist; man kann die Wahrheit sagen ohne jenen argwöhnischen Geist zu nähren, der überall nur Böses wittert, und der immer und überall nur von den schlimmsten Voraussetzungen ausgeht. Die Wahrheit, meine Herren, wirkt nur um so unwiderstehlicher, sie wirkt nur um so nachhaltiger, mit je mehr Ernst, Ruhe und Mäßigung sie vorgetragen wird. Meine Herren, ich hoffe, daß dieser Geist der Mäßigung Sie beherrschen, daß ein aufrichtiger Ernst, überall leidenschaftslos nur das wahre Beste des Landes zu fördern, Sie erfüllen werde. Diese Hoffnung, diese Zuversicht, m. H., ermuthigt mich, sie erleichtert mir die Uebernahme des sehr ehrenvollen, aber zugleich sehr schweren Amtes, zu dem ich durch Ihre vertrauensvolle Wahl, so wie durch die Huld Sr. K. Hoh., Höchstwelche die auf mich gefallene Wahl bestätigten, berufen bin. Mit dieser Hoffnung, mit dieser Zuversicht beginne ich daher die Verwaltung meines Amtes." — In derselben Sitzung fand die Wahl der beiden Vicepräsidenten statt. Es waren 52 Stimmende; die HH. Bader (mit 50) und Sander (mit 29 Stimmen) erhielten die Mehrheit und wurden sofort als Vicepräsidenten proklamirt. Der Nächstfolgende in der Stimmenzahl war Hr. Trefurt mit 23 Stimmen gewesen. (Frkf. Journ. aus der Oberd. Ztg.)

Heidelberg, 7. Juni. Der rheinische Verein für praktische Medicin, besonders für specifische Heilkunst, hatte heute dahier eine Zusammenkunft, welcher Mitglieder aus Baden, Würtemberg, Rheinbayern und Hessen beiwohnten und die manches Bemerkenswerthe bot. Namentlich sprach sich bei dieser Versammlung die physiologische Richtung bestimmter und allgemeiner aus, als bei einer der früheren. Für das nächste Jahr wurde, in Rücksicht auf die so fleißig den Versammlungen beiwohnenden Vereinsmitglieder aus Würtemberg, Heilbronn zum Versammlungsort bestimmt. (M. J.)

Mainz, 10. Juni. Wie zuversichtlich man bei der für die Weinberge so anhaltend günstigen Witterung des gegenwärtigen Jahres auf einen guten und vollständigen Herbst rechnet, kann man aus den Preisen entnehmen, die bei der gestern in Bodenheim, einer für ihre guten Weine bekannten Gemeinde, die zwei Stunden von hier entfernt liegt, stattgefundenen Weinberg-Versteigerung gelößt wurden. Nie waren die Weinberge so gesucht und noch nie wurden sie theuer bezahlt. Unter andern ersteigte der Gutsbesitzer Hr. H. J. Molthan von hier einen Weinberg in der vorzüglichsten Lage, 175 Ruthen groß, der nur theilweise mit Reben bepflanzt ist, für die hohe Summe von 2775 fl.! 1¾ Morg. Weinberg, der nicht einmal ganz im Stocke steht, für einen so enormen Preis zu ersteigen, das ist in Bodenheim noch nie vorgekommen. Zu dieser Kaufsumme ist nun noch zu rechnen: für Steigkosten 2 Proz., ferner die Transcriptionsgebühren, das neue Anroden, das lange Zuwarwarten, bis das Feld wieder Wein bringt, 7 bis 10 Jahre. Dann kostet dieser Weinberg 5000 fl., und es können nun, wie wir es in den letzten Jahren erlebten, 7 Mißjahre kommen; woher soll jetzt der Besitzer die Zinsen von seinem Capitale erhalten? —

Hamburg, 7. Juni. Nur auf die Gefahr hin, einen Ausbruch der Volksleidenschaft, die sich jetzt hier in ungewohnter Gährung befindet, herbeizuführen, kann der alte Schlendrian, der verjährte Mißbrauch, die bisherige Admi-

nistration beibehalten werden. — Die materiellen Fragen, welche jetzt mit Gewalt in den Vordergrund der Betrachtung treten, sind von einer so innig mit der verlangten Reform verzweigten Natur, daß man diese schwerlich wird umgehen können. Die Bürgerschaft wird viele Opfer bringen müssen, darum ist es nothwendig, daß ihr der Senat offen entgegenkomme mit der Erfüllung der allseitig gehegten Wünsche und Hoffnungen. Die Fragen, welche uns von Tag zu Tag lebhafter beschäftigen, sind von verschiedenartigem Inhalt. Soll eine Anleihe gemacht werden und in welcher Zeit und nach welchem Modus soll die Rückzahlung stattfinden? Ist die Creirung von Papiergeld das beste Auskunftsmittel und wird es in den deutschen Bundesstaaten Geltung erhalten? Soll die vergrößerte Einnahme dadurch erzielt werden, daß man die hypothekarischen Glaubiger den Anforderungen des Staates nachsetzt, oder soll die Abgabe des Grundeigenthums erhöht, eine allgemeine Vermögenssteuer eingeführt werden? An eine Wiedererhöhung der erst vor einem Jahre herabgesetzten Accise ist kaum zu denken; der Stempel ist jetzt schon drückend hoch. Eine Einführung des Zolles würde den Handel, auf dessen Belebung Alles ankommt, von neuem lähmen. Ist ferner der Hülfsverein überall mit Vorsicht und Einsicht zu Werke gegangen? Wer soll zuerst und wer ohne jenes karge Abmessen, das den Ruin nicht hindern könnte, unterstützt werden? Alle diese Fragen und viele andere sind zu beantworten, und können doch erst mit Erfolg beantwortet werden, wenn sich die Feuerkasse, der Hülfsverein, der Staat zu öffentlichen Mittheilungen, zu einem außerordentlichen compte rendu entschließen. — In St. Georg fand vor einigen Tagen ein Feuerauflauf statt, der ohne weitern Schaden endete; ebenso in der Neust. Fuhlentwiete. Das Detentionshaus ist hergestellt und die Gefangenen sind wieder dorthin zurückgebracht. Am Berge wird eine Hauptwache erbaut. Vor dem Dammthore erheben sich freundliche Interimshäuser. Die Zahl der Buden an der Esplanade und am alten Jungfernstiege nimmt taglich zu; auch in der Nahe der sehr spärlich besuchten Eisenbahn werden Buden errichtet. Am Mönkedamm, Rödingsmarkt, der Neuen Burg schlägt noch immer Rauch empor. Nach den bis jetzt hier eingegangenen Hülfsgeldern darf man wohl annehmen, daß bis Ende Juni die Unterstützungssumme sich auf 5 bis 6 Mill. M. Bco. belaufen werde. —

Hamburg, 7. Juni. Die Supplick der patriotischen Gesellschaft an den Senat hat in der Börse, wo sie bis gestern Abend auflag, noch gegen 400 Unterschriften, worunter mehrere der angesehensten Kaufleute erhalten: sie wird morgen überreicht. Man glaubte die Versammlung der erbgesessenen Bürgerschaft würde noch diese Woche stattfinden, die Vorarbeiten sind aber noch nicht fertig, daher kann es frühestens am Montag den 13ten d. geschehen. Man ist sehr gespannt darauf, da Fragen von so großer Wichtigkeit vorkommen. Es heißt, die zu machende Anleihe soll 32 Millionen betragen. — Dieser Tage waren Liszt und Ole Bull hier. — Die Anwesenheit des Polizei-Präsidenten v. Puttkammer und des Oberbauraths Langerhans aus Berlin, welche gleich nach der Abreise des Stadtraths Gamet ankamen, gibt zu vielen Vermuthungen Anlaß. —

Ungarn.

Temeswar, 28. Mai. Bis jetzt war die Witterung in unsern Gegenden zwar trocken, aber für die Früchte ganz besonders gedeihlich. Bei der Ueppigkeit, in der sie stehen, würde Nässe sehr schaden. Weizen und Reps versprechen außerordentlich viel, und da man von letzterem im Banate wohl nahe an 100,000 Joch annehmen kann, so schlägt man das bei seiner bevorstehenden Ernte zu gewinnende Quantum mit etwa zwei Millionen Wiener Metzen schwerlich viel zu hoch an. Den Ertrag des Weizens schätzt man ungefähr zehnmal so hoch. Das Banat, ein Landstrich von etwas mehr als 300 Quadratmeilen, wird mit Recht die Kornkammer von Ungarn genannt, denn es ist mit einem Boden begabt, von dessen Fruchtbarkeit man sich kaum einen Begriff macht. Reps und Weizen wächst mehr als zehn Jahre hinter einander ohne Düngung und bei mittelmäßiger Cultur. Vom Weizen ist in guten Jahren der Ertrag vom Joche über 30 Wiener Metzen. Der fruchtbarste und gesegnetste von den drei Comitaten ist der Torontaler, in welchem aber mehrere Landstrecken erst noch trocken gelegt werden. Der Boden ist hier wie ein verrotteter Düngerhaufen und auf Jahrhunderte unerschöpflich. Bei der wachsenden Bevölkerung und dem zunehmenden Bedürfniß an Nahrungsmitteln steigt die Wichtigkeit des Banats von Jahr zu Jahr, und es verdient insbesondere die Aufmerksamkeit von England, weil dieses aus ihm Millionen von Quarters Weizen beziehen könnte, wenn erst ein Weg zur Ueberbringung gebahnt wäre. Die Donau ist dieser Weg, und wäre es möglich die Pforten des eisernen Thores zu sprengen, so wäre der Ausspruch, daß das schwarze Meer der Hafen und Stapelplatz von Ungarn sey, zur Wahrheit geworden. Je mehr im Banat die Cultur steigt, um so wohlfeiler erzeugt man. Den Preis von 2 fl. C. M. für den Wiener Metzen Reps, desgleichen für den Weizen achtet man dort schon für hoch und sehr lohnend.

Italien.

Neapel, 4. Juni. Bei einem Thermometerstand von 19 — 20 Grad haben wir anhaltend regnerisches und gewitterreiches Wetter, was ernstliche Besorgnisse für Saatfelder und Oliven erregt. —

Belgien.

Brüssel, 11. Juni. Der König und die Königin werden mit dem Herzog von Brabant am Dienstag nach London abreisen. —

Das Comité für die Linnen-Industrie hat bei der Kammer petitionirt, daß Belgien alle Frankreich 1838 gemachten Conzessionen zurücknehme. Die Kammer hat die Petitionen an die Minister verwiesen. —

Die Eisenbahn-Direktion hat 150 Beamte aus ökonomischen Gründen verabschiedet. —

Graf Lebon hat ein langes Schreiben publizirt, worin er sich von aller, ihm zur Last gelegten früheren Theilnahme an den Geschäften seines fallirten Bruders lossagt. Er habe den Gläubigern 300,000 Frkn. angeboten, aber nur aus

Sympathie für seinen Bruder, nicht um etwa eine eigene Schuld abzukaufen. Die Masse habe ihm mit einem Prozesse gedroht. Seit vier Monaten habe er deßhalb seinen Gesandtschaftsposten niedergelegt und noch immer erwarte er vergeblich die Klage. —

Großbrittanien.

London, 7. Juni. Königin Victoria besuchte am 7ten Morgens von Windsorschloß aus das Pferderennen von Ascot, und wurde von der versammelten Menge mit enthusiastischen Lebehochruf empfangen. Die Rennen sind in diesem Jahre besonders glänzend, und ungeheure Wetten werden gewonnen und verloren. Man bezeichnet einen edlen Lord, der auf dem Derby-Rennen 18,000 Pf. St. verwettet. Mehrere fashionable Wetter sollen plötzlich unsichtbar geworden seyn. —

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 31. Mai. Am 27sten d. trat der Großfürst-Thronfolger, Canzler der St. Alexander-Universität in Helsingfors, mit einem Dampfboote von Kronstadt aus die Reise nach Helsingfors an, von der Se. K. Hoh. zu Ende dieser Woche hierher zurückerwartet wird. Der Seeminister, Fürst Mentschikow, General-Gouverneur von Finnland, begleitet den Großfürsten dahin. Einige Tage früher begab sich der Staatssekretair Finnlands, Graf Armfeld, von hier nach Helsingfors. Dieser Besuch des Großfürsten ist der erste, den er der gedachten, seinen Namen tragenden Universität Finnlands macht. — Die trockene Witterung und heftigen Ostwinde erhalten sich hier fortdauernd. Die Umgebungen der Residenz haben in Folge dessen ein ganz vergelbtes Ansehen gewonnen. Seit fünf Wochen schon entbehren wir jedes erquickenden Regens.

Von der polnischen Gränze, 2. Juni. Was ich Ihnen schon vor mehreren Wochen aus gewöhnlich gut unterrichteter Privatquelle gemeldet, hat sich nunmehr bestätigt, da es kein Geheimniß mehr ist, daß Fürst Czernitscheff selbst den Oberbefehl im Kaukasus übernommen, um den Versuch zu machen, die aufrührerischen Tscherkessen und Abasen durch überwiegende Streitmassen zu erdrücken. Der Kampf, auf die bisherige Weise geführt, spann sich offenbar zu sehr in die Länge und kostete den Russen zu viel Blut, ohne sie dafür durch angemessene Terrainfortschritte genügend zu entschädigen. Zwar sind sie noch alljährlich als Sieger aus diesem mörderischen Guerrillakriege hervorgegangen, doch gingen regelmäßig jeden Winter mehrere von den im Sommer auf der äußersten Operationslinie erbauten Forts durch Ueberfall wieder verloren, und beim Beginn jedes neuen Feldzugs mußte man einen großen Theil der Zeit und Kräfte darauf verwenden, nur das wieder zu erstreiten, was man schon im vorigen Jahre besessen hatte. Unläugbar haben die Russen das Gebirge immer mehr cernirt und das Kampfgebiet mehr eingeengt; indessen konnte der Krieg nach dem Urtheil Sachverständiger nach dem zeitherigen Operationssystem sich noch ein Decennium und darüber hinziehen. Zwei Umstände besonders sollen den Entschluß, den Krieg einmal mit großen Massen zu versuchen, zur Reife gebracht haben, einmal die Lage der Dinge in Südasien und dann der Tod des gefährlichen Tscherkessenhäuptlings, des Guz-Beg. Allerdings kann Rußland kein theilnamloser Zuschauer bleiben bei den Ereignissen, die sich den politischen Constellationen nach in Centralasien vorbereiten und die über kurz oder lang zum Ausbruch kommen müssen; und doch bleibt es in allen seinen dahin zielenden Unternehmungen so lange paralysirt, als es in den Kaukasusstämmen einen stets kampfbereiten Feind im Rücken hat. Der alte Guz-Beg, der an Unternehmungsgeist und Tollkühnheit alle Fürsten des Gebirgs weit überragte, ist gestorben, und die jetzigen Hauptführer, die Begs Mansor und Tschamuz, sollen mit einander zerfallen seyn, weßhalb der Zeitpunkt zur Erdrückung derselben günstig seyn dürfte, wobei überdieß der keineswegs erloschene Religionshaß der christlichen und mohammedanischen Stämme förderlich zu seyn verspricht. Vielleicht gelingt auch hier den Russen das „divide et impera.“ Nach Versicherung von Reisenden aus dem südlichen Rußland herrscht daselbst viel Truppenbewegung und alles ist voll Vertrauen auf den Ausgang der Unternehmung, besonders weil Czernitscheff, der russische Blücher, an der Spitze steht, und Grabbe, der das Terrain aufs genaueste kennt, unter ihm kommandirt; nichtsdestoweniger bleibt der Ausgang problematisch, denn bei einem derartigen Kampfe können alle Berechnungen durch den geringsten unvorhergesehenen Zwischenfall, wie bei Perowsky's ominösem Zuge, zu nichte werden. Um indessen den Bergvölkern auch alle Waffen- und Munitions-Zufuhr abzuschneiden, halten russische Schiffe die ganze Küste des Pontus von Sinope, dem Hauptsitz der englischen Agenten, bis Anapa, streng blokirt. — Was fremde Blätter über Unruhen im Innern des Reichs, welche der Ukas des Kaisers wegen Freiwerdung der Leibeigenen hervorgerufen haben soll, zu verbreiten sich angelegen seyn lassen, ist vom Anfang bis zu Ende ersonnen. Allerdings mag es manche Unzufriedene geben, doch wo fände der reaktionaire Geist nicht seinen Anwalt! Alle Besonnenen würdigen die Großartigkeit dieser Maßregel nach Verdienst und rühmen das weise Verfahren des Kaisers, der nicht zuerst den zweiten Schritt thut, ohne den ersten gethan zu haben, sondern der das noch unmündige Volk erst allmählich zum Genusse eines Gutes, das es jetzt noch nicht zu schätzen versteht, heranbilden und fähig machen will. Vielleicht setzt sich Nikolaus noch ein schönes Monument bei der Nachwelt dadurch, daß er seinem Volke einen kräftigen Mittelstand, der ihm bisher fehlte, und in dem doch die höchste geistige und materielle Kraft der Nationen ruht, heranbildet. —

(Explosion.) Am 5. Juni Morgens wurden die Bewohner in der Nachbarschaft der neuen Brückenstraße in London durch eine furchterliche Explosion erschreckt, die einen Knall verursachte, ähnlich dem, der beim Springen eines Gasometers gehört wird. Die Explosion fand in Apothekers Hall statt, wo sich in einem abgeschlossenen Raume das Laboratorium befindet, in welchem der Chemiker, Hennell, zu

arbeiten pflegt. Auf dringendes Ersuchen der ostindischen Compagnie hatte die Apothekers-Hall, ganz gegen ihre Gewohnheit, die Bereitung von Knall-Quecksilber übernommen. Die Bereitung dieses gefährlichen Präparats, aus dem Kugeln in der Größe einer Muskatnuß gemacht werden, die aber nichts desto weniger eine außerordentliche zerstörende Kraft haben, versteht nur Hr. Dymond; da er aber außer Stande war, allein so viel von diesem Knall-Quecksilber zu bereiten, als die ostindische Compagnie verlangte, so unterzog sich Hr. Hennell dem gefährlichen Geschäft, bei dem er aber irgend etwas versehen haben muß; genug es erfolgte eine Explosion, durch die er in der strengsten Bedeutung des Wortes in Stücke zerrissen und ein Theil des Gebäudes, in welchem die Bereitung vorgenommen wurde, zerstört und weithin zerstreut ward. — Die genannte Masse ist so leicht entzündbar, daß sie nur in Wasserkrügen verschickt werden kann, aus denen man sie wieder herausnehmen und trocken lassen werden muß, ehe man sich ihrer bedienen kann.

Bekanntmachung.
(Stipendien-Verleihung.)

Das Stadtschreiber Wagner'sche Familienstipendium ist für die Jahre 18$\frac{4}{2}$ bis 18$\frac{4}{4}$ erledigt.

Dieses Stipendium ist nach dem Willen des Stifters an studirende Jünglinge, oder in der Ermangelung an Töchter der Wagner'schen Verwandtschaft als Ehe- und Haussteuer zu verleihen.

Bewerber um dasselbe haben sich unter dem Präjudize der Exclusion binnen 6 Wochen bei unterzeichnetem Stadt-Magistrate zu melden und wird hiebei bemerkt, daß ohne legale, die Verwandtschaft nachweisende Taufzeugnisse kein Gesuch berücksichtigt werden wird.

Creußen, am 2. Juni 1842.

Der Stadt-Magistrat.
Angerer.

Schiebel.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Krankenlager endete am 12. Juni 11 Uhr Morgens im 51sten Lebensjahre das Leben meines mir unvergeßlichen Gatten Georg Groß, geboren zu Stegenthumbach, und Aufseher in der Armenverpflegungs-Anstalt zu St. Georgen. Im tiefsten Schmerze verkündige ich verehrten Verwandten und Freunden diesen Todesfall und bitte um stille Theilnahme. Tiefgebeugt bringe ich hiemit Allen meinen herzlichen Dank für die letzte ihm erwiesene Ehre bei seinem Leichenzuge, und bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Dorette Groß, Wittwe.

Anzeigen.

Bei Hennings und Hopf in Gotha ist so eben erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Leander, Charlotte, Anweisung zur Kunststrickerei. Eine Sammlung der neuesten, sowohl schwierig als auch leicht ausführbaren, schönen und eleganten Strickarbeiten, als Strumpfränder, Spitzen, Manschetten, Uhrbänder, Mützen, Jacken und Handschuhen, mittelst der Stricknadeln. 4 Hefte mit 85 farbigen Abbildungen. Preis 36 kr.

Ich bringe meinen verehrten Gönnern hiermit zur Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung in der Ludwigsstraße gegen das zur ebenen Erde befindliche Quartier in dem Hause des verstorbenen Silberarbeiters Bauer neben dem Gasthofe zur Sonne im Rennwege vertauscht habe, und bitte deßhalb, mir das bisher gewidmete Vertrauen auch auf meine dermalige Wohnung überzutragen, indem ich allen Aufträgen stets auf die solideste und billigste Weise zu entsprechen suchen werde.

Bayreuth, den 14. Juni 1842.

J. C. Wangemann,
Gold- und Silberarbeiter.

Den 17ten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach Bamberg, den 22sten über Bamberg nach Kissingen, den 1. Juli desgleichen über Würzburg nach Aschaffenburg. Das Nähere bei

Bergmann.

Im Hause C. Nr. 112 in der Canzleistraße ist ein Zimmer für eine ledige Person stündlich zu vermiethen.

Beim Drechslermeister Zeitler am untern Thor ist zwei Treppen hoch eine Stube mit Kammer rc. auf Jakobi zu vermiethen.

Sonntag und Montag den 19ten und 20sten d. Mts. ist Kirchweih in Oberkonnersreuth, wozu höflichst einladet

Johann Potzel, Gastwirth.

Am nächsten Sonntag den 19ten d. ist Tanzmusik im Friedrichsthal, wozu unter Versicherung guter Bedienung und guter Erfrischungen höflich eingeladen wird.

Hutzler, Pachter.

Fremden-Anzeige.
Am 14. Juni.

Sonne: HH. Müller, Literatus v. Gotha. Wechsler, Negotiant v. Frankfurt a. M. Glersay nebst Fam., Rentier v. Dublin. Mistreß Fool, Propeietair v. Glasgow. Rigel, Oekonom; Natzler, Priv. v. Speyer. Kfl̈te. Kühl v. Fulda, Bingens v. Heidelberg, Arnauer v. Leipzig, Böller v. Brügge, Stellenauer v. Mannheim. Fr. Krause nebst Tochter, Professorin v. München. — Deutsches Haus: HH. Reimann, Kfm. v. Schweinfurt. Gavoli, Canzleirath v. Tombach. Schwanhöfer, Priv. v. Kadir. Elers, Professor v. Regensburg. Dürloe, Kaplan v. Stettin. Hdlsite. Memmert v. Schwabach, Fuchs v. Nürnberg. Fr. Otto, Räthin v. Meiningen. Frl. Heetel v. Beichlingen. — Anker: HH. Baron v. Wermar, Rittergutsbes. v. Pilsen. Leonhardt, Advokat v. Braunschweig. Altsdorf, K. K. österr. Lieutenant v. Leipzig. v. Kollberg, Kammerjunker; Frhr. v. Knab, Lieutenant; Dahm, Doctor v. Stockholm. Kochamer, Part.; Gebhardt, Kfm. v. Triest. Wengert, desgl. v. Magdeburg. — G. Roß: HH. v. Hemmer, Architekt v. Berlin. Kühnlein, Priv. v. Regensburg. Franck, Kfm. v. Leipzig. Bieler, Oekon. v. Schönsee. — R. Ochs: Hr. Ebner, Fabr. v. Streitau. — W. Lamm: HH. Seiferth, Müllermeister v. Guttenberg. Krauß, Fabr. v. Augsburg. —

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 143.** 17. Juni 1842.

Deutschland.

München, 14. Juni. Heute Morgen 5 Uhr ist der zweite an Se. Maj. den König nach Rom abgesandte Courier wieder hier angekommen. Der Monarch befand sich bei dessen Abgang von Rom in erwünschtem Wohlseyn und gedachte am 24. Juni in München einzutreffen. (Allg. Z.)

Regensburg, 12. Juni. Es sind nunmehr auch die Figuren am nördlichen Giebelfelde der Walhalla, welche die Hermannsschlacht vorstellen, sämmtlich auf ihren Platz gebracht, und demnächst wird auch hier der verhüllende Brettermantel verschwinden und dann der ganze Prachtbau den Blicken des Beschauers offen liegen. Man erwartet täglich die Ankunft des Hrn. Professors Schwanthaler aus München, der sich an Ort und Stelle von dem Effekte seiner Kunstschöpfung überzeugen will. (Regensb. Ztg.)

Hamburg, 10. Juni. In der Vorstadt St. Georg ist eine Veränderung stark im Werke. Die Zimmermeister hatten auf dem sogenannten Borgesch ihre Werkplätze und viele derselben auch ihre Wohnungen. Die Stadt hatte ihnen den Gebrauch derselben bewilligt. Jetzt müssen jedoch diese Plätze von den Leuten verlassen werden, und als eine andere Stelle dazu ist ein Theil des Hammerbroocks (die etwas tief liegenden Wiesen, welche von dem Stadtdeiche, dem sogenannten grünen Deiche, dem Ausschlagerweg und den Häusern am sogenannten Hünerposten eingeschlossen werden) bestimmt. Zur Trockenlegung dieser Plätze wird eine große Menge des Schuttes verwandt, auch bereits ein 70 Fuß breiter Graben durch den Hammerbroock nach dem Stadtdeiche hingezogen, wo derselbe mittelst einer Schleuse mit der Elbe in Verbindung gesetzt, was auch den Holz-Transport sehr erleichtern wird. Es scheint, daß diese Maßregel wohl auch auf eine Vorbereitung der Vereinigung der Stadt mit St. Georg hindeuten möchte, wovon so viel gesprochen wird. Für die Gewinnung von Platz für den Neubau in der Stadt wird auch schon jetzt dadurch gearbeitet, daß der zwischen dem Neuenwall und der alten Wallstraße belegene Canal, welcher sich in der Nähe der Kunst — am alten Jungfernstieg — sehr ausbreitete und ein kleines Alsterbassin bildete, auch so hieß, mit Schutt bis zu einer angemessenen Breite ausgefüllt wird. —

Hamburg, 11. Juni. Die Noth um Wohnungen für kleine selbstständige Haushaltungen ist eines der drückendsten Uebel in unserer dicht bevölkerten, plötzlich um ein Viertel verkleinerten Stadt. Noch ist die Errichtung von 800 neuen Feuerstellen unumgänglich, da man erst 200 neue hat schaffen können, was um so schwieriger wird, da alle Plätze, auf denen d i e s e Neubauten stattfinden müssen, nur temporär von ihnen eingenommen werden können. Die St. Gertrud-Kirche hat sich im Mauerwerke und Vorgewölbe so gut erhalten, daß sie bald wieder wird zur einstweiligen Unterbringung der St. Petri-Gemeinde dienen können, die jetzt ihren Gottesdienst in der Aula des Gymnasiums hält. Von dem herrlichen St. Petri-Thurme steht das ganze Mauerwerk schön und fest. Sobald es die Mittel nur irgend zulassen, wird daher an einen Neubau der Kirche, wie an die Aufsetzung des abgebrannten oberen Theiles des Thurmes, gegangen werden können. Das Holzwerk hatte glücklicherweise unser Professor Fersenfeldt, als er dem theilweise abgetragenen St. Jakobi-Thurme eine neue Spitze aufsetzte, genau studirt und wird also hier bei St. Petri's Herstellung die treffliche alte Arbeit genau nachahmen können. Sie bestand, nach seinen damaligen Bemerkungen, aus lauter jungen biegsamen Eichenstämmen. Unsere Künstler, insbesondere Chateauneuf, Fersenfeldt, Speckter, M. Gensler u. A. haben manches schöne Alterthum aus den Trümmern geborgen. — Nach den durch den Quartiermeister des Bürger-Militairs veröffentlichten amtlichen Zählungen wurden durch die Feuersbrunst zerstört 1749 Häuser, 1508 Sähle, 488 Buden, 474 Keller, also in Allem 4219 Feuerstellen. Außerdem noch 102 Speicher und 9 Ställe. In diesen wohnten 4759 männliche und 4614 weibliche Personen über 18 Jahre, 3176 Knaben, 3799 Mädchen, 1185 männliche und 2120 weibliche Dienstboten, und 299 männliche und 10 weibliche Fremden, in Allem 19,995, von denen 9419 männlichen und 10,576 weiblichen Geschlechtes waren. Die zahlreichsten unter den betroffenen Gewerben waren 30 Advokaten, 29 Aerzte, 44 Angestellte bei Anstalten, 552 Arbeitsleute, 72 Arbeitsfrauen, 26 Bäcker, 34 Buchbinder, 31 Buchdrucker, 12 Buchhändler, 30 Buchhalter, 45 Cigarrenmacher, 341 Commis, 26 Färber, 26 Fetthändler, 44 Fruchthändler, 22 Fuhrleute, 52 Gewürzkrämer, 44 Goldschmiede, 25 Grünhöker, 34 holländische Waarenhändler, 40 Hut- und Mützenhändler, 20 Instrumenten-Handlungen, 8 Juweliere, 19 Kattundrucker, 430 Kaufleute, 22 Kirchen-Beamte, 33 Klempner, 127 Krüger, 32 Kutscher, 29 Küfer, 55 Lohndiener, 106 Makler, 82 Maler, 61 Maurer, 10 Mechaniker, 77 Mode- und Ellenwaarenhändler, 27 Musiker, 285 Näherinnen u. dgl., 102 Partikuliers, 15 Post-Beamte, 2 Professoren, 34 Putzhändlerinnen, 22 Sattler, 17 Schirmmacher, 27 Schlachter, 279 Schneider, 28 Schneiderinnen, 250 Schuster, 1 Senats-Sekretair, 4 Senatoren, 1 Syndikus, 32 Tapezirer, 95 Tischler, 27 Tuchhändler, 34 Uhrenhändler, 35 Seifewäscherinnen, 24 Weinhändler, 94 Wirthe, 17 Wurstmacher, 26 Zuckersieder.

(Preuß. St.-Ztg.)

Vom Harz. (Allg. Ztg.) Die Leipziger Allg. Ztg. füllt nicht selten ihre Spalten mit den Machwerken der Eg-

ner des Anschlusses an den deutschen Zollverein. Begreife wer da kann, wie ein Blatt, das doch nur von der öffentlichen Meinung Leben und Odem hat, volle zwei Spalten der nichtswürdigsten Petition, die je das Licht der Welt erblickte, widmen und damit allen Lesern von Geist und Verstand und von deutschem Sinn ins Gesicht schlagen kann. In der That kein Unterrichteter, der die Eingabe des Handelsstandes in Celle an das Finanzministerium in Hannover gegen den Anschluß unseres Königreichs an den Zollverein gelesen hat, wird mich der Verkleinerung oder auch nur der Uebertreibung bezichtigen, wenn ich sage, daß sie aus lauter falschen Behauptungen, Entstellungen, Verdrehungen und spießbürgerlichen Gesinnungen zusammengesetzt ist. Man liest da unter anderm: daß Hannover durch den Anschluß die Ausfuhr seiner Landesprodukte verlieren müsse, indem Repressalien von Seite fremder Mächte nicht ausbleiben könnten; daß Hannover jetzt großen Vortheil aus dem Handel mit fremden Waaren ziehe (natürlich durch den so gewinnreichen Schmuggelhandel); daß dieser Handel seit dem Anschluß Braunschweigs erst recht vortheilhaft geworden; daß der Anschluß nur Preußen zum Vortheil gereichen, Hannover aber ins Verderben bringen werde; daß eben die Selbstständigkeit, in der jetzt unser Land dem Zollverein gegenüber stehe, ihm Kraft und Bedeutung gebe; daß Hannover kein Fabrikstaat sey, und die wenigen Fabriken, die es besitze, durch den Anschluß noch verlieren würde, ohne irgend einen Ersatz dafür zu erhalten. Ich kann mich der Mühe überheben, alle Fabrik-Interessen aufzuzählen, die den Anschluß Hannovers an den Zollverein dringend rathen; sie sind bereits zum öftern in ihren Blättern auseinandergesetzt worden. Ich frage nur, hat Hannover mit seinem großen Küstengebiet kein Navigations-Interesse? Wir die wir schon so oft und so schwer dafür gebüßt, daß wir mehr England als Deutschland angehörten, haben wir nicht vor allen deutschen Staaten ein Interesse, das Unserige dazu beizutragen, daß Deutschland einig, stark, reich und mächtig sey? Wird der Zollverein, wenn wir den Anschluß länger verweigern, nicht genöthigt seyn, unsern Transit, was an ihm liegt, zu schmälern? Wird nicht dadurch, daß wir einen freien innern Markt von 27 Millionen Menschen gewinnen, unsere Industrie, unsere Bergwerks-Produktion, unser Ackerbau und vor allem unsere Schifffahrt und unser Transit bedeutend gewinnen? Können gegen so große Interessen die untergeordneten Krämer-Rücksichten des Handelsstandes von Celle in Betracht kommen? Wer die Verhältnisse kennt, weiß übrigens wohl, daß diese Petition nicht in den Köpfen jener Verschleußer oder Clienten der fremden Manufakturwaarenhändler gewachsen ist. Die Seestädte, wohl fühlend, ihr Anschluß sey nicht mehr zu vermeiden, wenn Hannover sich angeschlossen hat, boten längst alles auf, die öffentliche Meinung von Hannover dagegen zu stimmen. —

Spanien.

Madrid, 28. Mai. Die Erbitterung, mit welcher die verschiedenen Parteien um den Besitz der höchsten Gewalt kämpfen, erklärt sich vorzüglich aus dem Wunsche, auf die Lösung der Vermählungs-Frage der jungen Königin entscheidenden Einfluß zu gewinnen. Die Politik des englischen Kabinets hat die Bahn, welche diese Frage noch zu durchlaufen hat, auf die wünschenswertheste Weise geebnet. Es hat nämlich, wie verlautet, der diesseitigen Regierung zu erkennen gegeben, Großbrittanien stelle in Betreff der Entscheidung jener Frage keinen andern Grundsatz auf, als den, daß der jungen Königin bei der dereinstigen Auswahl ihres Gemahls keinerlei Art von Zwang angethan werden dürfe. Halten die englischen Staatsmänner an diesem Grundsatze fest, so ist dafür gesorgt, daß man die Königin nicht während ihrer Minderjährigkeit, wo sie offenbar ihres freien Willens entbehrt, verheirathe, und daß späterhin die Cortes sie nicht zu einer ihr widerstrebenden Vermählung zwingen können. In einem deutschen Blatte wird, wie ich höre, behauptet, Espartero beabsichtige, die Königin mit dem Herzoge von Medina Celi zu vermählen. So lange die Vielweiberei hier nicht erlaubt seyn wird, dürfte dies unmöglich seyn, da der Herzog verheirathet ist und mehrere Kinder hat. — Der Regent hat einen englischen Arzt, Namens Costello, hierher berufen, um ihn wegen der Steinschmerzen, an denen er leidet, zu Rathe zu ziehen. Dieser Arzt ist vorgestern hier eingetroffen; indessen glaubt man, daß sich Espartero keiner Operation unterwerfen werde. —

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Wir haben kürzlich die Verhaftung kecker Verfälscher gemeldet, die sich hauptsächlich mit Nachahmung spanischer und portugiesischer Banknoten beschäftigt hatten; wir meldeten auch die Verurtheilung einer Bande belgischer Diebe. Die in Paris zu Stande gebrachte Verhaftung einer polnischen Dame, die sich in großem Maßstabe mit der Emission falscher preußischer Bankscheine befaßte, bezeugt gegenwärtig neuerdings die Trefflichkeit unserer Organisirung in dieser Hinsicht. Aus Anzeigen, die sowohl auf diplomatischem Wege, als direkt dem Polizeipräfekten zukamen, ergab sich, daß Rheinpreußen, Köln, Mainz und London mit falschen Noten überschwemmt seyen; die Pariser Geldwechsler hatten deren ebenfalls erhalten und aus eingezogenen Erkundigungen, die alle übereinstimmend lauteten, schien hervorzugehen, daß eine Bande Fremder, die alle wenigstens ihrem Aeußern und ihrer Erziehung nach zur feinen Welt gehörten, sowohl in Paris, als in England und jenseits des Rheins die strafbare Industrie der Fälscher trieb, daß aber auf den beiden letztern Punkten alle Nachforschungen zu ihrer Entdeckung gescheitert waren. Das sollte man von Paris nicht sagen, es gelang vielmehr der Polizei, den Faden aufzufinden, der sie auf die Spur der Fabrikanten und der Ausgeber leitete. Eine junge Dame von ausgezeichneter Schönheit und Eleganz, Madame D..., eine verheirathete, aber von ihrem Gatten getrennt lebende Frau von polnischer Abkunft hatte in Passy ein isolirt stehendes Haus gemiethet, wo sie den Besuch mehrerer Fremden, unter andern eines Hrn. R. empfing, mit dem sie häufig Reisen nach England und Preußen machte. Der Polizeipräfekt hatte sich über die schöne Polin genaue Auskunft verschafft

und erließ einen Haftbefehl gegen sie, der unversehens und im strengsten Geheimniß vollzogen wurde, während in demselben Augenblick eine gerichtliche Untersuchung in der Wohnung des R... stattfand. R..., der sich auch zuweilen die Titel der polnischen Dame beilegte, war entflohen, aber Beweisstücke, die er nicht hatte mitnehmen können, und eine voluminöse Correspondenz gaben hinreichende Kunde nicht allein von allem seinem Thun, sondern auch Fingerzeige, wodurch seinen Mitschuldigen die Entweichung unmöglich gemacht wurde. Die preußische Regierung und die englische Polizei, die sich mit solchem Nutzen an die Pariser Polizei gewendet hatten, erhielten nun so genaue Nachweisungen, daß man in Düsseldorf, Köln, Mainz, London und Edinburg verschiedene Mitglieder dieser Bande verhaften konnte, deren erfolgreiche Versuche Besorgnisse und Störungen bei den Banken zu verbreiten angefangen hatten. —

Paris, 11. Juni. Bekanntlich waren sehr lebhafte Unterhandlungen angeknüpft worden, um Don Carlos zu bewegen, zu Gunsten seines ältesten Sohnes auf seine Ansprüche auf die spanische Krone zu verzichten und in dessen Vermählung mit der Königin Isabella II. einzuwilligen. Die verwittwete Königin war bereit, diesem Plane ihre Zustimmung zu geben. Die Unterhandlungen scheiterten jedoch an dem Einflusse, welchen die Prinzessin von Beira auf Don Carlos übt. Nunmehr heißt es, daß sich das Tuilerienkabinet einer Vermählung der Königin Isabella mit dem ältesten Sohne des Infanten Don Francisco de Paula günstig zeige. — Es cirkuliren jetzt Abschriften eines Schreibens, welches die Königin Christine am 14. März d. J. an Don Carlos gerichtet hätte, und das lauten soll, wie folgt: „An Se. K. Hoheit Don Carlos, Infanten von Spanien u. s. w. In Folge der Antwort, welche Sie mir durch das Organ des Generals R.... auf meine erste Verbalbotschaft ertheilt haben, glaube ich nicht mehr, Anstand nehmen zu sollen, Ihnen all das Vertrauen zu bezeigen, welches mir Ihr persönlicher Charakter einflößt. Das Schicksal hat mich, wie Ew. K. Hoheit, verfolgt; und was noch mehr ist, ich bin für den Augenblick von meinen Kindern getrennt. Im Namen der heiligen Religion, welche uns beseelt, und zum Wohle der Spanier, welche, durch einen Mann fortgerissen, den ich mit meinen Wohlthaten überschüttet habe, einen Augenblick ihre heiligen Pflichten vergessen haben können, wollen wir zu einem Unternehmen zusammenwirken, welches, obschon es nicht nach meinem Wunsche im letzten September gelungen, doch seinen heilsamen Erfolg nicht verfehlen wird, sobald wir in Uebereinstimmung handeln. Ich würde gern den billigen Bedingungen beistimmen, welche Sie mir zu stellen für geeignet halten werden." —

Nach Berichten aus Algier hat sich Abd-el-Kader wieder in den nächsten Umgebungen dieser Stadt gezeigt. Der Kriegsminister, dadurch in große Bewegung versetzt, hat in verwichener Nacht mehrere Stabsoffiziere nach Algier abgeschickt. —

Französische Blätter vom 9. Juni schreiben: Herr Manuel de Sarratea, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der argentinischen Republik, übergab gestern dem König sein Beglaubigungsschreiben. — Auch der Moniteur Parisien erklärt jetzt die Angaben englischer Blätter von einer Krankheit des Königs für durchaus ungegründet; er fügt bei, Se. Maj. fahre täglich aus, führe den Vorsitz im Ministerrathe und besorge die Staatsgeschäfte. — Die Académie royale de Médecine hat, auf die Nachricht, daß die medicinische Gesellschaft in Hamburg durch die Feuersbrunst ihre ganze Bibliothek verloren, derselben sogleich Exemplare ihrer Denkschriften und Bulletins übersendet. — Mlle. Rachel ist jetzt im Begriffe, nach St. Petersburg abzugehen, wo sie für die Zeit der silbernen Hochzeit des Kaisers auf 18 Vorstellungen engagirt ist. Sie erhält dafür 36,000 Silberrubel. —

Großbrittanien.

London, 9. Juni. Der „Morning-Herald" enthält nachstehende, angeblich halb amtliche Erklärung: Wir können nach glaubwürdiger Quelle die seit Kurzem verbreiteten Gerüchte von einem angeblichen Mißverständnisse zwischen den Kabinetten von Frankreich und England förmlich Lügen strafen. Wir versichern ohne die Besorgniß, widerlegt zu werden, daß zwischen den beiden Kabineten sich nichts begeben hat, was von der Art wäre, ihre freundschaftlichen Beziehungen zu unterbrechen. —

Der „Morning-Herald" will nach dem Schreiben einer Dame aus Indien wissen, daß die unschuldige Ursache der Unglücksfälle in Afghanistan ein — Weib sey. Um nämlich sich, seiner Frau und ihrer weiblichen Begleitung eine ungefährdete Reise von Cabul durch die unruhigen Bezirke von Ghilzie nach Bombay zu sichern, habe Sir W. M'Naghten die Ghilziechefs in Cabul zu einer Conferenz berufen, und ihnen zugemuthet, seine Begleiter auf dem Wege durch ihr Land zu seyn. Die Chefs aber hätten geargwohnt, daß der Gesandte sie als Gefangene nach Hindostan führen wolle, und sofort die Empörung beschlossen, deren Ausbruch so traurige Folgen hatte. —

Afghanistan.

Die englischen Blätter enthalten einen Bericht über die Ermordung des Sir Alexander Burnes in Kabul, der sich auf die Aussagen eines Augenzeugen, der als Chuprassi im Dienste des Sir Alexander stand, gründet. Hr. Burnes war von seinen afghanischen Dienern den Tag vor seiner Ermordung gewarnt worden, daß in der Stadt ein Aufstand ausbrechen und sein Leben in Gefahr seyn werde, wenn er bleibe. Sir Alexander achtete diese Warnung nicht, weil er nicht begreifen konnte, wie ihm die Afghanen, denen er nur Gutes erwiesen habe, Feind seyen. Am Tage der Ermordung kam noch um drei Uhr Morgens der Afghane Nuzamut Dowlah, der Wuzir der Stadt war, zu ihm und forderte ihn auf, sofort die Stadt mit dem Lager zu vertauschen, denn seinem Leben drohe Gefahr, wenn er bleibe. Hr. Burnes wollte nicht, weil die Afghanen behaupten würden, er sey aus Furcht davon gelaufen. Als der Wuzir weg ging, hatte sich schon ein Haufe von den Leuten des Amir Ullah Khan gesammelt. Der Wuzir bot dem Hrn.

Burnes an, das Volk zu zerstreuen. Hr. Burnes wollte nicht und der Wuzir entfernte sich. Inzwischen hatte sich immer mehr Volk um das Haus gesammelt; Hr. Burnes ließ die Thüren verschließen und sein Hausgesinde sich zum Widerstande bereit machen. Bald darauf erschien Amir Ullah Khan und der Angriff begann. Hydur Khan, früher Kotwal der Stadt, den Sir Alexander des Amtes entsetzt hatte, legte Brennstoff an die Thüre und zündete das Haus an. Hr. Burnes vertheidigte sich mit seinen Chuprassi tapfer. Während dem Kampfe erschien ein Muselmann aus Kaschemir vor Hrn. Burnes und sagte: Wenn Euer Bruder und Eure Chuprassi's ihr Feuer auf das Volk einstellen, schwör ich auf den Koran, daß ich Euch sicher durch den Garten nach dem Fort der Kuzzibaschen bringen werde. Das Feuer ward eingestellt, Hr. Burnes zog die Landes-Kleidung an, um sich unkenntlich zu machen und folgte mit seinem Bruder dem Muselmann. Sobald sie sich einige Schritte vom Hause entfernt hatten, rief der elende Kaschemirer laut: Dies ist Sikundur Burnes! Hunderte stürzten sich sofort auf ihn und stachen ihn mit ihren Messern nieder; sein Bruder ward ebenfalls ermordet. Zu gleicher Zeit ward Capitain Broadfoot vor dem Hause erschossen; im Hause selbst wurden 2 hindostanische Offiziere und 12 Sipoys und alle hindostanischen Diener getödtet, mit Ausnahme des Berichterstatters, dem es gelang, sich unter einer afghanischen Kleidung zu retten; auch entkam noch der Sirdar Bearer. —

Am 13. Juni Nachmittag entstand in dem Orte Billingshausen, Herrschaftsgericht Remmlingen in Unterfranken, eine sehr bedeutende Feuersbrunst. 40 Gebäude wurden ein Raub des Elementes, welches um so verderblicher wüthete, als der Ort sehr großen Mangel an Wasser hat und sich die Einwohner größtentheils auf dem Felde befanden.

Bekanntmachung.

Subhastations-Patent.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck werden die untenbeschriebenen und gerichtlich abgeschätzten Grundbesitzungen der Baders-Wittib Cunigunda Albarth zu Marktschorgast im Wege der Hülfsvollstreckung hiermit zum öffentlichen Verkauf mit Rücksicht auf §. 64 des Hypothekengesetzes ausgeboten, und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Donnerstag den 18. August d. J. Vormittags 10 Uhr

zu Marktschorgast im Gasthause zur Krone bezielt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Verkaufs-Objekte.

a) Ein Wohnhaus Nr. 68 zu Marktschorgast, zweistöckig, massiv, doch noch nicht vollständig ausgebaut, sammt Stallung, Hofrecht, Stadelbauplatz und 3 Gemeindetheilen mit Hutrecht, werth 1050 fl.,
b) 1 Tagw. Feld in der Haberleithen, B.-Nr. 584, werth 50 fl.,
c) ½ Tagw. Eggeten allda, B.-Nr. 586, werth 30 fl.,
d) ¼ Tagw. Feld allda, B.-Nr. 587, werth 30 fl.,
e) 2¼ Tagw. Feld und Wiesen in 3 Stücken, B.-Nr. 1666, in der Stöckerin, zusammen werth 200 fl.,
f) ¼ Tagw. Wiesen in der Letzenreuth, B.-Nr. 5, werth 30 fl.,
g) 3¼ Tagw. Holz, das Raubholz, freieigen, werth 100 fl.,
h) 4 Tagw. Feld am Rohrersreuther Anger in 3 Stücken, B.-Nr. 263, 264 und 1518, zusammen werth 430 fl.,

Sämmtlich mit Ausnahme des Stücks sub Lit. g grundbar zur Commune oder der Pfarrei Marktschorgast.

Die Zehntverhältnisse sind nicht näher bekannt.

Berneck, am 1. Juni 1842.

Königliches Landgericht.
Haas.

Anzeigen.

(Einladung.) Das diesjährige Freischießen zu Waischenfeld, wobei ein Bestes von einer Louis'dor nebst gemalter Fahne frei gegeben wird, beginnt am Sonntag den 26. Juni Nachmittags 3 Uhr und endigt sich am darauf folgenden Mittwoch den 29. Juni l. Js. Abends 6 Uhr, wozu hiermit ergebenst einladet

Waischenfeld, den 13. Juni 1842.

Die Schützengesellschaft allda.

In eine solide bürgerliche Haushaltung wird ein anständiges Frauenzimmer, mittleren Alters, gesucht, das, vertraut mit allen Zweigen der Hauswirthschaft, auch hinreichende Bildung besitzt, um sich der Erziehung der Kinder zu widmen.

Nur schriftliche, portofreie Anmeldungen unter der Ziffer A werden von der Expedition angenommen und befördert.

Nr. 36 in der Maximiliansstraße ist ein Quartier auf das Ziel Jakobi zu vermiethen, bestehend in zwei Stuben, Kammer, Keller und Holzlegr. Das Nähere beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 15. Juni.

Sonne: HH v. Kamptz nebst Gattin, K. preuß. Minister v. Berlin. Lewald nebst Familie, Capitain; Wood nebst Gattin, Rentier v. London. Aschner, Senator; v. Ecklin, Justizrath; Ebert, Priv. v. Lübeck. Ratiloe, Proprietair v. Savoyen. Weiß, Rechnungskommissair v. Regensburg. Larrl, Advokat v. Turin. Kflte. Schmidt v. Kitzingen, Schmidt v. Bremen, Kilingee v. Stuttgart, Neubeck v. Elberfeld, Friedländer v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Bischof v. Hagenau, Geyer v. Eltmann. Eichmüller, Priv. v. Nürnberg. Loe, desgl. v. München. Grauß, Oekonom v. Hof. Bär, Hdlsm. v. Fürth. — Anker: HH. Zelz nebst Familie, Rechnungskommissair v. Nürnberg. Brünert, Rentier v. Landshut. Sießengut, Hammerwerksbes. v. Gliecshorn. Kreinee, Pfarrer v. Gera. Granert, Fabr. v. Chemnitz. Kflte. Kahn v. Hueden, Schmieder u. Müllee v Kitzingen, Braß v. Greiz, Sauer v. Nordheim. Fr. Mortin, Privatfrau v. Bamberg. — G. Roß: HH. Mellerer, Kfm. v. Stuttgart. Minthe, Prediger; Rimbucher, Juwelier v. Breslau. Steininger, Gastw. v. Warmensteinach. — Löwe: HH. Meuschel, Kfm. v. Bugbronn. Ott, Mühlbesitzer v. Welden. Mich. Fibßer v. Höflas. — Krone: HH. Münch, Gastw. v. Sanspareill. Pflaum, Hdlsm. v. Burgebrach. — Traube: Hr. Rothe, Floßverwalter v. Warmensteinach. —

Im Verlage der Geh. Kammerraths Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend — Nro. 144. — 18. Juni 1842.

Deutschland.

Bayern. Das Ordinariat des Erzbisthums München und Freysing macht unterm 27. Mai 1842 Nachstehendes bekannt: Wegen der traurigen Verhältnisse, welche schon seit vielen Jahren bezüglich der katholischen Kirche und ihrer treuen Anhänger in Spanien obwalten, und welche bereits dahin gediehen sind, daß jene in der Fortdauer ihrer Einheit erschüttert und in ihrem bisherigen Verbande mit dem rechtmäßigen Oberhaupte der allgemeinen Kirche mächtig bedroht ist, haben Sich Se. päpstliche Heiligkeit, Gregor XVI., nach allen bisher fruchtlos angewandten Bemühungen zur Erwirkung der Einigkeit des Geistes durch die Bande des Friedens bewogen gefunden, nunmehr zu dem vereinigten Gebete aller Gläubigen Ihre Zuflucht zu nehmen, damit Gott, der Allerbarmende, die über Spanien verhängten Tage so schwerer Prüfung abkürzen und durch seine Gnade den kirchlichen Frieden zurückführen wolle. Zu dem Ende haben Höchstdieselben mit väterlicher Sorgfalt geruht, in einem apostolischen Schreiben vom 22. Februar d. Js. alle Patriarchen, Primate, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Kirche dringend zu ermahnen, daß sie in diesen Bedrängnissen der Kirche nicht nur ihr inbrünstiges Gebet mit dem Sr. päpstlichen Heiligkeit vereinigen, sondern auch den ihnen anvertrauten Clerus und das katholische Volk hierzu eifrigst ermuntern. (Bayer. Eilbote.)

Würzburg, 14 Juni. Gestern Morgens 7¼ Uhr begann der „Ludwig" seine Probefahrt nach Lohr. Er brauchte zur Hin- und Herreise jedesmal eine halbe Stunde weniger Zeit, als der „Verein", was aus dem Umstande zu erklaren ist, daß der „Ludwig" weniger Tiefgang hat, also nicht so sehr mit den Schwierigkeiten, die der ungewöhnlich niedrige Wasserstand in den Weg legte, zu kämpfen hatte. Beide Schiffe überwanden jedoch alle Hindernisse glücklich. Gestern Abend 7½ Uhr traf der „Ludwig" wieder hier ein und trat diesen Morgen um 8½ Uhr seine Probefahrt nach Kitzingen an. Wie man vernimmt, dürfte dieser Tage die regelmaßige Fahrt nach Mainz stattfinden. —

Berlin, 9. Juni. Mit Bestimmtheit wird versichert, daß das Urtheil zweiter Instanz über den hier allgemein beliebten und geschätzten Literaten Eichler auf Freisprechung **ab instantia** lautet, da vollständige Beweismittel fehlen. Derselbe war bekanntlich wegen unehrerbietiger Aeußerungen gegen Se. Maj. den König angeklagt, und zu 1½ Jahre Festungsstrafe verurtheilt, und hat diese Strafe bereits in Magdeburg seit ungefähr drei Monaten angetreten, nachdem er schon die Untersuchungszeit, ebenfalls gegen drei Monate im Gefängniß zugebracht hatte. Ein solcher Fall beweist abermals dringender als viele andere, wie nothwendig eine Reform unserer Criminalgesetzgebung ist. Die Freisprechung **ab instantia** benachtheiligt denselben übrigens in bürgerlicher Beziehung durchaus nicht, da sein angebliches Vergehen nicht der Art war, daß eine entehrende Strafe darauf hätte erfolgen können. — Ein entscheidender Moment tritt hoffentlich bald für die städtische Verwaltung Berlins ein, indem das ausführliche Budget der Stadt zum ersten Male in dieser Weise in den nächsten Tagen publicirt werden wird. Es füllt einen Oktavband von circa 24 Bogen, und der Stadtrath Knoblauch hat sich bereitwillig der mühseligen Arbeit unterzogen, die ihm gelieferten Materialien zu ordnen und zusammen zu stellen. Hoffen wir, daß viele unserer Bürger sich von jetzt an sorgfältiger um die Finanzen Berlins bekümmern, und auf diese Weise ein richtigeres Urtheil über viele städtischen Angelegenheiten gewinnen werden. — Auch das Schicksal der seit Jahren in der Mitte von Berlin in Trümmern liegenden Mühlen ist endlich entschieden. Schon war man Willens, dieselben wieder aufzubauen, als der Brand von Hamburg den Magistrat und die Bürgerschaft bewog, den König zu bitten, die Mühlen nicht wieder herzustellen, da bei der Enge des dortigen Stadttheils und bei der Feuergefährlichkeit in einem unglücklichen Falle das Schlimmste zu befürchten stände. Diese Bitte hat der König genehmigt, und ein schöner, freier Raum wird jetzt an die Stelle der dort früher so beengten Passage treten.

Die Judenordnung wird, wie man vernimmt, in den Theilen modifizirt werden, welche als ein Entziehen schon erworbener Rechte betrachtet werden können, namentlich in Bezug der anstößigen Ausschließung von der Verpflichtung des Heerdienstes, eine Ausschließung, welche unter dem gebildeten Theil der Juden die heftigste Opposition gefunden hat. Wenn Alexander von Humboldt in seinem bekannten Briefe sagt: „man muß so viel wie immer möglich diese Angelegenheit veröffentlichen, denn dadurch allein werden sie scheu, und fürchten sich vor der öffentlichen Meinung", so hat der edle Mann durch seine freimüthigen Worte wohl selbst das Beste gethan, sie scheu zu machen. Allerdings glaubt wohl Niemand, daß man die Juden unterdrücken wolle; man beabsichtigt, sie weiterzuführen, aber durch völlig unzweckmäßige Mittel. Wie der König darüber denkt, geht wohl aus der Wahl der Tonkünstler Felix Mendelssohn und Meyerbeer zu Rittern des neuen Verdienstordens hervor.

Berlin, 10. Juni. Der Prinz von Preußen reist morgen von hier nach Lübeck, um von dort mit dem Dampfboote nach St. Petersburg abzugehen, wohin sich der König ebenfalls, jedoch erst in etwa 14 Tagen, über Danzig begeben wird. Wie man vernimmt, sind alle Vorbereitungen zu dieser Reise, die nur den Charakter einer Familienvereinigung und nicht die einer fürstlichen Zusammenkunft haben soll, so einfach als möglich angeordnet. Auch die Beglei-

tung des Königs wird nicht zahlreich seyn und nur aus so viel Personen bestehen, als zur Erledigung der Geschäfte unumgänglich nöthig sind. — Herr v. Rochow hat bereits von allen Collegien seines Departements Abschied genommen und wird bald, nachdem er aus dem Ministerium des Innern geschieden, eine Badreise antreten, da seine Gesundheit in der That sehr angegriffen ist und wohl nicht blos eine leere Redensart war, wenn in einigen halboffiziellen Artikeln auswärtiger Blätter dieser Umstand als ein Hauptmotiv seines Ausscheidens bezeichnet wurde. In wichtigen Fällen wird Herr v. Rochow auch fernerhin und zwar sowohl im Rathe des Königs als im Staatsministerium und im Staatsrath eine gewiß sehr einflußreiche Stimme haben. — Die große Maßregel der Convertirung unserer Staatsschuld schreitet ruhig und ohne Unterbrechung fort. Bis jetzt sind bereits nahe an 50 Millionen Thaler Staatsschuldscheine zur Verwandlung des Zinsfußes von 4 in 3½ Prozent unter Vergütung von 2 Prozent Prämie eingereicht und nur 500 Thaler zur Rückzahlung angemeldet. Da der Börsenkurs der 4prozentigen Staatsschuldscheine auf 104¼ und der der 3½prozentigen auf 102¾ sich erhält, so ist nicht anzunehmen, daß jene Convertirungs-Maßregel eine Störung erleide — es müßte denn bis zur vollständigen Ausführung irgend ein bedeutendes politisches Ereigniß eintreten. Doch auch in dieser Beziehung hat der Minister Rother sehr kluge Vorkehrungen getroffen, da der Termin, bis zu welchem der Staat die vollen zwei Prozent Prämie vergütet, schon mit Ende dieses Monats abläuft und späterhin mit jedem Monat geringer wird, so daß natürlich die meisten sobald als möglich sich melden. Die Communalbehörden von Berlin sind dem Beispiele des Staats gefolgt, indem sie den Zinsfuß der Stadtschuld ebenfalls von 4 auf 3½ Prozent herabgesetzt, doch würden sie die in gewissen Fällen sehr bedenkliche Kündigungs-Maßregel wohl schwerlich durchzuführen vermögen, wenn nicht, wie zu vermuthen, der Staat eventuell bereit ist, ihnen dabei hülfreiche Hand zu leisten. —

Trier, 12 Juni. Am gestrigen Tage wurde der nur 4 Stunden von hier entfernte Großherzogl. luxemburgische Gränzort Wasserbillig von einem großen, fast den ganzen Ort verheerenden Brandunglücke betroffen. Von sämmtlichen Gebäuden, etwa 80 an der Zahl, sind nur die Kirche, die Pfarrwohnung und das Schulhaus ganz und einige wenige Häuser theilweise gerettet worden. (Rh. u. M.-Ztg.)

Hamburg, 9. Juni. Der K. K. österreichische bevollmächtigte Hr. Minister v. Kaisersfeld hat dem Senat eine auf außerordentlichem Wege erhaltene Rimesse von 60,000 fl. C. M., als den ersten Ertrag der in der Stadt Wien für die Abgebrannten von Hamburg eingeleiteten Subscriptionen und Sammlungen zugestellt. Unter dieser Summe ist ein Beitrag von 40,000 fl. C. M. begriffen, welche Se. Maj. der Kaiser aus Allerhöchstdero Privatcasse zu dem wohlthätigen Zweck beigesteuert haben. Der Werth dieses Geschenkes wird durch das Schreiben erhöht, mit welchem Se. Maj. der Kaiser den Dank des Senats für die von Allerhöchstdenselben bei der ersten Nachricht von dem Brande getroffenen Maßregeln zu erwiedern geruht. Wir glaubten uns die Veröffentlichung dieses erhabenen Ausdrucks tröstenden Mitgefühls und vaterländischer Gesinnung, so wie der Zuschrift des Senats erlauben zu dürfen, welche dazu die Veranlassung gegeben. „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser, Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Ew. Kaiserliche Majestät haben geruht, uns durch Allerhöchstdero Gesandtschaft die rührendste Theilnahme an dem Brandunglück auszudrücken, welches unter Gottes unerforschlichem Rathschluß einen großen Theil unsrer Stadt in Asche gelegt. Ew. Kais. Maj. haben in einem Augenblick, wo Allerhöchstdero Unterthanen von ähnlichem Unglück nicht verschont geblieben, diese Theilnahme durch die Aufforderung zu Sammlungen in dem Umkreise der Monarchie auf das wirksamste zu bethätigen geruht. Ueberwältigt von Dankgefühl für die Theilnahme, durch welche Fürsten und Völker des deutschen Vaterlandes die Wiederherstellung des Wohlstandes unsrer Stadt zu einer Nationalangelegenheit gemacht, fühlen wir uns dadurch vor allem zu dem zuversichtlichsten Blick in die Zukunft ermuthigt, daß der Erbe des erhabenen Kaiserhauses, welchem die Bürger Hamburgs von jeher mit besonderer Anhänglichkeit zugethan gewesen, dieser vaterländischen Sympathie sein Kaiserliches Siegel aufgedrückt. An der Trümmerwand des Rathhauses ragen die steinernen Kaiserbilder aus den Schutthaufen der Brandstätte unversehrt hervor. So wird auch in unsern Herzen das Band der ehrerbietigsten Gefühle, welches die Auflösung des Reichs überdauerte, wie es im Glück nicht erschlaffte, durch die uns im Unglück bewiesene Theilnahme neu befestigt werden. Wir verharren in tiefster Ehrfurcht, Ew. Kais. Majestät Treugehorsamste, der Senat der freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg, den 21. Mai 1842. (Unterz.) J. H. Bartels Dr., Präsident des Senats. (Contras.) H. Goßler Dr., Secr." — „Wohlachtbare und Wohlweise! Das Schreiben, durch welches Sie mir Ihre Gefühle gelegentlich der nach dem unglücklichen Brande von mir getroffenen Maßregeln ausdrückten, hat mir zur wahren Genugthuung gereicht; denn es bewies mir, daß mein dem Wohl der freien Stadt und ihrer Bewohner aufrichtig zugewandter Sinn von derselben erkannt ist. Heute wird mein Minister sich des Auftrags entledigen, Ihnen die ersten Resultate der in meiner Hauptstadt eingeleiteten Sammlungen, an denen ich mich selbst betheiligte, zu übergeben. Empfangen Sie noch einmal die Versicherung der schmerzlichen Theilnahme, mit welcher ich die Kunde des über Hamburg hereingebrochenen Unglücks vernommen, so wie andererseits den Ausdruck der erhebenden Hoffnung, die ich hege, daß mit der Hülfe Gottes und des gesammten deutschen Vaterlandes der Stadt alter Gemeinsinn und die Thätigkeit ihrer achtbaren Bürger die geschlagene schwere Wunde bald vernarben machen werden. Gern erneuere ich auch bei diesem Anlaß die Versicherung der vollkommenen Achtung, womit ich wohlwollend verbleibe, Wien, den 2. Juni 1842. (Unterz.) Ferdinand." (Börsenh.)

Belgien.

Brüssel, 13. Juni. Erstern um 4 Uhr wäre der ganze

Eisenbahnzug, der von Lüttich nach Brüssel ging, fast das Opfer der Nachlässigkeit eines Beamten geworden. Heute früh wäre beinahe wieder ein Unglück geschehen. Der Convoi von Gent hatte eben Brüssel verlassen, als bei dem Verbindungspunkte, von dem es nach den beiden Stationen geht, die Lokomotive aus den Rails kam. Die Lokomotive hielt an, aber der Tender konnte dem Anstoß der andern Wagen nicht widerstehen, flog gegen die Lokomotive und zerbrach. Auch hieran war ein schlecht gedrehter Exzentric schuld. Es wurde übrigens niemand verletzt. —

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Der Finanzetat des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten schien anfangs ein neuer Punkt längern Verweilens zu werden in den Berathungen der Pairskammer, denn Graf d'Argout hatte eine abschweifende Diskussion eröffnet über die Frage, ob eine Ministerialentscheidung recht und billig sey, wornach bei Genehmigung von Erlaubnißgesuchen wegen Anlegung von Gewerken an unschiffbaren und unfloßbaren Wassern künftig immer die Clausel angehängt werden soll, daß, im Fall Gründe des öffentlichen Nutzens die Zurücknahme der Conzession erheischten, keine Schadloshaltung anzusprechen sey. Gegen diese Maßregel eiferte der Graf, indem er berechnete, daß unter den 165,000 Gewerken mit einem Kapital von einer Milliarde in Manufactureinrichtungen und von 800 Millionen in Grundbesitz in ganz Frankreich 65,800 seyen, deren Existenz auf der Wasserkraft solcher kleinen Flüsse und Bäche beruhe, die sich also durch diese Widerrufbarkeit sehr entwerthet, in ihren Verbesserungen, der Konkurrenz mit dem Ausland gehemmt sehen müßten. Der Minister, Hr. Teste, hatte jedoch nicht für sich gehandelt, sondern nach einem staatsräthlichen Beschluß, an dessen Abfassung jener selbst Theil genommen, das außer Uebung gekommene Gesetz der konstituirenden Versammlung, welche das bis dahin grundherrlich gewesene Eigentum über die laufenden Wasser der Nation zusprach, einfach wieder in Kraft gesetzt. Dieß hielt er entgegen, versprach übrigens die Sache den Departementalräthen vorzulegen und später zu legislativer Verabschiedung zu bringen. Noch machte Marquis v. Boissy Anfragen über die Versailler Eisenbahn auf dem linken Ufer: ob das Gerücht gegründet sey, daß sie große Gefahr für die Passagiere darbiete, daß eine ganze Menge Zimmerleute an Ausbesserung der schadhaften Stellen des großen Wegbaues im Thale von Fleury arbeite, daß die Präfekten von Paris und Versailles auf provisorische Schließung der Bahn angetragen? Hr. Teste erwiederte, nur so viel sey wahr, daß der Präfekt von Versailles dem Ministerium Besorgnisse über die Dauerhaftigkeit einiger Theile des Baues mitgetheilt, daß unmittelbar eine Untersuchung angeordnet worden, indeß günstig ausgefallen sey. —

Der große Gesprächsgegenstand in den Salons und Theatern der Hauptstadt ist die Verheirathung Herrn Scribe's, nachgerade eines „Mannes von fünfzig Jahren", mit einer Madame Biolay, der jungen Wittwe eines Branntweinbrenners und Nichte eines Abbé. Seine Braut hat ihm außer ihrer reizenden Person keine große Morgengabe zugebracht, die hatte aber Hr. Scribe auch gar nicht nöthig, denn seine dramatische Schriftstellerei hat ihm außer dem prächtigen Schloß Séricourt bei Laferté-sous-Jouarre, wo er jetzt seine Honigwochen zubringt, eine Jahresrevenue von 100,000 Fr. verschafft. Armer Shakspeare! armer Schiller! „Cervantes", sagt das Charivari, „starb in tiefer Armuth und Camoens im Spital, aber ihre seligen Geister schweben lächelnd hoch in Wolken über Schloß Séricourt, dem prachtvollen Landsitz des Hrn. Scribe." Das Commerce hofft, dieser spirituelle und fruchtbare Autor werde in seiner eigenen Heirath, welcher allerlei großmüthige Verwicklungen vorausgegangen, Stoff zu einem recht artigen Drama finden; habe er doch schon manchmal drei Acte aus viel dünneren und weniger moralischen Fäden gesponnen.

Großbrittanien.

London, 9. Juni. Man bemerkt, daß, wenn die Königin jetzt ausfährt, ihr berittenes Gefolge immer einen Wall um den Wagen zu bilden sucht. Rechts und links an den Kutschenschlägen reitet je ein Stallmeister. Bei der letzten Fahrt vom Buckinghampalast nach Windsor kam der die Eskorte befehligende Offizier dem einen Rad so nahe, daß sich sein Pferd schwer am Bein verletzte und, indem es sich bäumte, mit den Vorderfüssen fast auf den Wagen gestürzt wäre, wenn die Königin nicht zu halten befohlen hätte. Was die Besorgnisse wegen der Möglichkeit eines nochmaligen Attentats nährt, ist die drohende Haltung, welche in letzter Zeit die Chartisten angenommen haben. Am 5. Juni fanden zwei Versammlungen derselben im Freien statt, die eine auf dem Enfield Moor bei Blackfield, die andere in der Nähe von Failsworth. In ersterer hatten viele der Anwesenden Feuergewehre bei sich. Der Ton der Redenden war äußerst heftig. Ein gewisser Marsden von Bolton äußerte, alle Chartisten sollten sich Waffen verschaffen, gegen den Buckinghampalast rücken und die Volkscharte fordern; werde sie von der Königin bewilligt, dann gut; wo nicht, so werde man die Waffen zu gebrauchen wissen. Bis zur nächsten Versammlung, hoffte er, werde jeder gerüstet seyn. —

London, 5. Juni. Ueber die furchtbare Explosion erfährt man folgendes Nähere: Hr. Dymond hat mit dem Direktorium der ostindischen Compagnie einen Akkord abgeschlossen über Lieferung einer beträchtlichen Menge kleiner Granaten von neuer Erfindung, welche, mit Knallquecksilber gefüllt, obschon nicht größer als eine Muskatnuß, die größten Verheerungen anzurichten im Stande sind. Ein ungeheurer Vorrath dieser Brandkugeln sollte am 5. Juni zum Gebrauch im chinesischen und afghanischen Krieg nach Bombay eingeschifft werden. Da der Lieferant nicht selbst im Stande war, die ganze bestellte Quantität in der erforderlichen Zeit anzufertigen, so wandte er sich an Hrn. Hennell, der seit zwanzig Jahren die chemischen Arbeiten in der Apothekarie's Hall leitet. Die Knallsubstanz besteht aus der Auflösung von 100 Gran Quecksilber in $1\frac{1}{2}$ Unzen Salpetersäure. Man gießt dann diese Auflösung in ein gewisses Quantum Alkohol. Man filtrirt die Flüssigkeit und

läßt sie an einer Hitze, die 212° des Fahrnheit'schen Thermometers nicht übersteigen darf, ausdampfen. Der Transport dieser Substanz ist dermaßen gefährlich, daß man sie in Krüge Wasser füllen muß, worauf man sie wieder trocknen läßt, wenn man zur Ladung der Granaten davon Gebrauch machen will. Hr. Hennell arbeitete allein in einem behufs dieser gefährlichen Präparation vereinzelten Nebenbau. Er hatte seine Aufgabe vollendet und es blieb ihm nichts mehr übrig, als sein Knallquecksilber mit einer andern von Hrn. Tymond selbst vorbereiteten Substanz zu mischen, worin das Geheimniß der Operation zu bestehen scheint. Durch einen unglücklichen Zufall, über den man nichts Näheres erfahren kann, weil der einzige Zeuge, Hr. Hennell, verschwunden ist, fingen diese Ingredientien Feuer. Das ganze Gebäude flog in die Luft, Ziegeln, Steine und Gebälk wurden weithin in die benachbarten Straßen geschleudert. Von dem unglücklichen Hrn. Hennell fand man nur einige zerfetzte und furchtbar entstellte Reste. Er hinterläßt eine kinderlose Wittwe. —

Die Augsburger Abendzeitung schreibt aus Nürnberg folgendes: Der bisherige Direktor unseres Stadttheaters, Hr. Brauer, unter dessen Leitung sich kein Stern des Glükkes für Thaliens Tempel zeigen wollte, hat diese Stelle niedergelegt und die Leitung des Magdeburger Theaters übernommen. An seine Stelle tritt Hr. Hysel, seit längerer Zeit Mitglied unsere Bühne, von dessen Führung man sich viel Gutes verspricht, da er die Mängel und Bedürfnisse jedenfalls besser kennt. Hr. Hysel hat bereits die Zusicherung gegeben, daß er ein Schauspiel und eine Oper herstellen werde, wie sie die glänzendsten Zeiten des hiesigen Theaterbestandes nur geboten haben. (???) —

Bekanntmachung.

(Stipendien-Verleihung.)

Das Stadtschreiber Wagner'sche Familienstipendium ist für die Jahre $184\frac{0}{1}$ bis $184\frac{2}{3}$ erledigt.

Dieses Stipendium ist nach dem Willen des Stifters an studirende Jünglinge, oder in der Ermangelung an Töchter der Wagner'schen Verwandtschaft als Ehe- und Haussteuer zu verleihen.

Bewerber um dasselbe haben sich unter dem Präjudize der Erclusion binnen 6 Wochen bei unterzeichnetem Stadt-Magistrate zu melden und wird hiebei bemerkt, daß ohne legale, die Verwandtschaft nachweisende Taufzeugnisse kein Gesuch berücksichtigt werden wird.

Creußen, am 2. Juni 1842.

Der Stadt-Magistrat.

Angerer.

Schiebel.

Anzeigen.

(Frische Mineralwasser.) Ragozzi, Emser Kränches, Weilbacher Schwefelwasser, Marienbader Kreutzbrunn, Eger Franzbrunn und Salzquell, Adelheitsquell, Selterser, Fachinger und Geilnauer, Saidschützer und Püllnaer Bitterwasser, frisch angekommen bei

G. Reintsch,
p. F. J. A. Schaetzler.

In einer Spezerei- und Farbwaaren-Handlung wird ein Lehrling gesucht. Gefällige Anfragen besorgt die Expedition dieses Blattes.

Es ist ein Kapital von 1500 fl. sogleich, dann sind mehrere dergleichen im nächsten Monat Juli gegen pupillarische Sicherheit auszuleihen und kann das Nähere in dem Hause Nr. 113 in der Kanzleistraße über 2 Treppen erfragt werden.

Bayreuth, den 2. Juni 1842.

1000 fl. sind stündlich auszuleihen. Zu erfragen in der Expedition.

Reise-Gelegenheit nach Hof oder Coburg wird durch die Expedition dieses Blattes gesucht.

Montag den 20sten dies geht eine leere Chaise über Eger nach Carlsbad. J. Lebermann.

In E. Nr. 380 in der Judengasse ist ein Quartier, bestehend aus zwei Zimmern, auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

(Einladung.) Zu unserem diesjährigen Haupt-, Vogel-, Stern- und Scheibenschießen, welches am 26sten d. Mts. und den beiden darauf folgenden Tagen statt finden soll, laden wir Freunde dieses Vergnügens hiemit höflichst ein und bemerken dabei, daß für gute Musik und Erfrischungen verschiedener Art bereits Sorge getragen ist.

Marktleuten, am 4. Juni 1842.

Die Vorstände der Schützen-Gesellschaft.

Rochholz. Purucker. Schmidt.

Fremden-Anzeige.

Am 16. Juni.

Sonne: HH. Graf v. Orville-Löwenstern v. Berlin. Riedlich, Juwelier v. Kopenhagen. Glenl sen. u. jun., Hasreten u. Jams-Baß, Edelleute; Boocley nebst Familie, Pair v. London. Wißner, Ingenieur v. Frankfurt a. M. Drysslein, Cand. theol.; Kammerer, Student v. Bonn. Bayer, Apotheker v. Gent. Mayer, Landrichter v. Ludwigsstadt. Kflte. Samelson v. Berlin, Rolle v. Gießen, v. Spruner v. Redwitz, Lones v. Maas. Fr. Bürcker, Offiziersgattin v. Spandau. — Deutsches Haus: HH. Dietrich, Gutsbes. v. Elznab. Fischer, Part. v. Gießen. Kflte. Jahn v. Altenburg, Heremann v. Plauen. — Anker: HH. Teoschel, Apotheker v. Meiningen. Hartenstein, Fabr. v. Hof. Wurgert, Gutsbes. v. Altenburg. Wilding, Kaufm. v. Stettin. — S. Roß: HH. Kflte. Bamberger v. Pfaffenhofen, Ender v. Stuttgart, Schürer v. Dresden. Deurer, Fabr. v. München. — Löwe: HH. Trapper, Holzhdlr. v. Robach. Süller, Kfm. v. Regensburg. Küspert, Fabr. v. Nürnberg. — Krone: HH. Weber, Gastwirth v. Weißenbrunn. Hdlslte. Köppel v. Schwarzenbach, Brill v. Ableeoda. — Traube: Hr. Pflaum, Tuchlieferant v. Weißenburg. R. Roß: HH. Stein nebst Familie, Schauspieler v. Regensburg. Hoffmann, Kfm. v. Arzberg. Robling, Müllermeister v. Pottenstein. — W. Lamm: HH. Fabr. Goller v. Sauerhof, Jahreiß v. Zell. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 145. 19. Juni 1842.

Deutschland.

Stuttgart, 13. Juni. (Fr. Merk. aus dem Schwäb. Merk.) Schon seit mehreren Tagen ist von den Mitgliedern eines hiesigen Kreises angekündigt worden, daß an den Minister des Innern ein Schreiben von sehr heftigem Inhalt, die katholischen Kirchen-Angelegenheiten betreffend, gelangen werde. Dieses Schreiben, welches schon vorher bei einzelnen Mitgliedern jenes Kreises in gedruckten Exemplaren zu lesen war, ist auf dem Umwege über Frankfurt gestern Abend ebenfalls in gedrucktem Exemplar bei seiner Adresse eingetroffen und wird höchstem Befehle gemäß durch unsere Blätter zur öffentlichen Kenntniß und Beurtheilung gebracht.

Offenes Sendschreiben an Seine Excellenz den **Herrn Minister v. Schlayer**, Königlich würtembergischen Minister des Innern und des Kirchen- und Schulwesens, Ritter hoher Orden u. s. w., u. s. w., von einem deutschen Katholiken.

Motto: Uht! Hört, ihr Herrn und laßt Euch sagen!

Eure Excellenz haben am 16. März d. Js. beim Schlusse der merkwürdigen vierundsiebenzigsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten mit einer Offenheit, die schon um ihrer Seltenheit Willen Würdigung erheischen dürfte, dem Hochw. Herrn **Bischof von Rottenburg** zu erklären beliebt, daß der Staat, d. i. der liberale Beamtenstaat, als dessen Koryphäus Sie in Würtemberg dastehen, ihn sofort als einen **Renitenten gegen die Staatsgesetze ansehen und behandeln** würde, wenn er sich weigern sollte, eine vom **Staat** dekretirte Absetzung eines katholischen Priesters anzuerkennen und dem von der weltlichen Behörde neu ernannten Geistlichen die kirchliche Einsetzung zu ertheilen. So steht es sogar in gedruckten Protokollen jener Sitzung zu lesen, die in **diesen** Punkte doch wohl getreu seyn werden, wenn auch leider genug darüber verlautet, wie man bei Abfassung und Druck derselben mit den Reden der Abgeordneten, insbesondere der katholischen, verfahren ist, gleich als hätte man sich einerseits geschämt, andererseits gefürchtet, die Katholiken des Landes und unbefangene, rechtliche Protestanten erfahren zu lassen, wie es in der drei- und vierundsiebenzigsten Sitzung der Abgeordneten zugegangen, wie diese Kammer, die eben in zwei Dritttheilen aus bezahlten Dienern des „Staates" gemacht ist, gegenüber den Rechten der Kirche, welcher ein Drittheil seiner Unterthanen Sr. Maj. des Königs von Würtemberg angehört, sich benommen, welche Geringschätzung sie selbst der feierlichen Zusicherung der Verfassungs-Urkunde entgegengestellt hat. Sehr richtig hat ein edler Abgeordneter Eurer Excellenz auf Ihre Erklärung sofort erwidert, jetzt **wisse** man, wie es mit der Autonomie der Kirche aussehe; allein damit sind weder Sie, noch Ihre Drohung schon abgethan, und Sie werden daher einem andern deutschen Katholiken gestatten, noch etwas ausführlicher darauf zu antworten. Wenn ich auch alle die Verletzungen des Anstandes und das durchaus unparlementarische Benehmen, welches Sie sich nach Ausweis der Protokolle schon in der dreiundsiebenzigsten Sitzung gegen den greisen Herrn Bischof von Rottenburg herausgenommen haben, ohne deßhalb von dem Kammerpräsidenten, dem s. v. „unparteiischen" Kammerpräsidenten, pflichtschuldigst zur Ordnung und Schicklichkeit verwiesen zu werden, hier gänzlich mit Stillschweigen übergeben will, so steht es doch mir, wie jedem Katholiken, vollkommen zu, den Handschuh aufzuheben, welchen Sie nicht blos dem Oberhirten der Rottenburger Diöcese, sondern in seiner Person, unserer gesammten Kirche ins Gesicht geworfen haben. Daß die würtembergischen Katholiken an Treue und Ergebenheit gegen ihren König den protestantischen Unterthanen Sr. Majestät in keiner Weise nachstehen, wo es sich irgend um weltliche Dinge handelt, werden Eure Excellenz in Abrede zu stellen wohl schwerlich wagen; vielmehr dürfen dieselben mit Recht stolz darauf seyn, daß unter allen den Verschwörern gegen Kron' und Thron sich **nicht ein Einziger aus ihrer Mitte gefunden hat.** Daß der erhabene Monarch dieß nicht verkennt, daß Er im Gegentheil Seine katholischen Unterthanen mit gleicher Liebe, wie die protestantischen, umfaßt und wissentlich und willentlich ihre Rechte nie wird kränken oder verkümmern wollen, das ist unsere festeste Ueberzeugung, die auch Seine Rathgeber und Diener nicht vernichten sollen; aber um so mehr und so ernster müssen wir Denen entgegentreten, die die Liebe und das Vertrauen zwischen dem Regenten und fünfmalhunderttausend Katholiken, dem Drittheil Seines Volkes, jene schönen, heiligen Gefühle durch Anmaßung und Gewaltthätigkeit zu untergraben drohen und, wie schlimme Diener so häufig, den Namen des guten Herrn für ihre Schritte mißbrauchen. **Wer** aber wagt es, solches zu thun?... **Sie**, Herr Minister, sind vor allen andern der Mann! Sie sind es, der den Frieden des Landes trübt, Sie sind es, der einem edlen, hochherzigen Könige die Gemüther Seiner treuanhänglichen katholischen Unterthanen zu entfremden droht. — Sie sind es, der Aufregung verbreitet und sie hinterher zwar öffentlich abläugnet, aber in der Stille doch die Existenz derselben eingestehen muß, wie Eure Excellenz ihrem Könige und Herrn in Ihrem Bericht über die Wahl des katholischen Professors **Hefele** zum Abgeordneten einbekannt haben, daß es unpolitisch seyn würde, demselben

den Urlaub zur Beiwohnung des Landtags zu versagen, wegen der Aufregung, die sich unter der katholischen Bevölkerung kund gebe *), d. h. wegen der Aufregung, die Sie unmittelbar und mittelbar durch Ihr Verfahren hervorgerufen und angefacht haben, für die Sie also dem Regenten, wie dem Lande, nicht blos Würtemberg allein, sondern dem gesammten deutschen Vaterlande, dessen Eintracht Sie aufs neue beunruhigen, verantwortlich gemacht und als „Renitent" gegen den Frieden „angesehen und behandelt werden müssen. Von einem Manne, der auch nur den Namen eines Staatsmannes in Anspruch nimmt, kann man wenigstens verlangen, daß er den großen Ereignissen der Zeit Rechnung trage, daß er aus Dem, was anderwärts sich begibt, sich Lehren ziehe und Weisheit lerne, daß er seine Kräfte nicht überschätze und nicht einen Kampf beginne, in dem ihm die Niederlage zum Voraus gewiß ist, daß er vielmehr weislich bei Zeiten einlenke und durch Gerechtigkeit, wenn auch nur aus politischer Klugheit, einen innern Frieden sichere, der bei dem ersten Anstoß in Europa, wie er unversehens über Nacht kommen kann, von der höchsten Wichtigkeit seyn muß und schon jetzt bei allen unsern inneren Entwickelungen dringend nothwendig sich zeigt: aber Eure Excellenz scheinen es vorzuziehen, die Thorheit der alten franz. Jakobiner nachzuahmen, die nichts lernen und verlernen wollen. Sie stehen auf dem Punkt, haben thatsächlich schon begonnen, das kleine Würtemberg in einen Kampf zu verwickeln, den das große Preußen klüglich aufgegeben hat, weil es zur rechten Stunde noch begriff, daß es dabei nur verlieren könne — weil es die Gefahren einsah, die es dadurch über sich selbst und über das gesammte Deutschland brachte und deren längere Andauer nur den bekannten Gelüsten Frankreichs in die Hände arbeiten konnte, das von unsern innern Zwisten stets Vortheil zu ziehen bereit ist. Oder wähnen Sie, Excellenz, erringen zu können, was einer Großmacht von vierzehn Millionen in vierjährigem Kampfe nicht gelungen ist? Meinen Sie die Bekämpfung der katholischen Kirche mit besserem Erfolge durchsetzen zu können, als eine Regierung, die sich die Hauptschutzmacht des Protestantismus zu seyn rühmt, während Sie doch wohl einräumen müssen, daß anderthalb Millionen Seelen — und nach Abzug der Katholiken nur Eine Million — weder eine Schutzmacht, noch überhaupt eine Macht ausmachen? — Vergessen Sie dazu die geographische Lage Würtembergs und zunächst des katholischen Oberlandes längs des weit größeren katholischen Bayerns, das Ihnen ohnehin so viel Verdruß macht, und über das auch Herr v. Schmitz-Grollenburg, die gescheute Excellenz, ja ein eigenes Memoire verfaßt hat, worin er nicht bloß den fürchterlichen Katholicismus und Obscurantismus jenes Nachbarlandes mit den stärksten Farben geschildert, sondern dieses sein frappantes Gemälde sogar im Manuscript fremden Diplomaten mitzutheilen keinen Anstand genommen hat, obwohl es doch fatal seyn müßte, wenn das Ding in dem „ultramontanen" München ruchbar würde? **) — Und wollen Sie endlich Ihrem Monarchen, der bisher stets in Deutschland und in Europa einen so trefflichen Namen behauptet, den Ruhm der Gerechtigkeit verkürzen, indem Sie, sein Diener, Ihrem „Staat" eine Gewalt anmaßen wollen, die sich nur auf Unrecht und auf Treubruch gegen die katholische Kirche — immer nicht zu vergessen, die Kirche von fünfmalhunderttausend Würtembergern und der großen Mehrzahl der Deutschen — gründen kann und gründet? Die Folgen beginnen bereits einzutreten. Schon haben Sie von einem ehrenwerthen katholischen Abgeordneten das ernste Wort vernehmen müssen, daß der Wiener Kongreß leicht eine andere Länderverheilung getroffen und die katholischen Lande auch katholischen Regierungen zugetheilt haben würde, wenn sich hätte voraussehen lassen, daß eine protestantische Regierung die katholische Kirche der übergebenen Unterthanen nach protestantischen Maximen modeln, derselben Zumuthungen, Drohungen und Gewalt anthun wolle, welche die unveräußerlichen Rechte dieser Kirche mit Füßen treten. Aber es ist noch nicht aller Tage Abend; ein Wiener Kongreß kann wiederkommen, und wie dann? wie hätten Sie dann vorgesorgt? Doch wir haben das feste und freudige Vertrauen, daß der Herr, dessen Diener Sie sind, vorsorgen wird.

(Schluß folgt.)

Ungarn.

Pesth, 10. Juni. Gestern erlebten wir eine ziemlich ernste Schneider-Emeute. Die hiesigen Schneidergesellen, etwa 1600 an der Zahl, hatten hinsichtlich ihrer sogenannten Spitalkasse einige Differenzen mit den Zunftvorstehern. Sie verlangten einen Rechnungsausweis und da man diesen ihnen nicht gewährte, so stellten viele die Arbeit ein, rotteten sich zusammen und zogen in Masse ins Freie. Gestern Nachmittags wurden einige Pikets Cavallerie hinaus beordert, und gegen Abend wurden etwa gegen 40 Individuen gefangen eingebracht und in das provisorische Rathhaus abgeliefert. In der Nacht versammelte sich aber eine große Anzahl Menschen, meist Schneidergesellen und Lehrbuben, vor dem Rathhaus, die Auslieferung der Gefangenen fordernd; da dieses Ansinnen natürlich nicht gewährt wurde, wurde Gewalt versucht, man berannte das Thor und ein gewaltiger Steinhagel schlug alle Fenster des Hauses und die Straßenlaternen ein. Einige Abtheilungen Cavallerie besetzten das Rathhaus, und da der Unfug auf der Straße noch kein Ende nahm, reinigte sie den Platz und die umliegenden Straßen von dem Gesindel, wobei es ohne einige Verwundungen von beiden Seiten nicht ablief, da auch gegen das Militair Steine geschleudert wurden. Aber noch heute ist der Platz vor dem Rathhause (eigentlich dem Platze der Septemviraltafel, das jetzt wegen des Umbaues des alten Rath-

*) Diese Angabe ist unwahr; die Einsichtnahme des angeführten Berichts findet deßhalb keinen Anstand. (Schw. M.)

**) Die ganze Erzählung von einem Memoire des Hrn. von Schmitz-Grollenburg ist eine leere Erfindung. (Schw. M.)

hauses provisorisch zum Rathhaus dient) mit Menschen angefüllt, und da es heißt, daß auch die Schusteegesellen, deren es hier über 3000 gibt, ähnliche Absichten haben sollen, so ist man so ziemlich auf einige weitere Excesse diesee Art gefaßt, obwohl alles ohne ernstliche Folgen ablaufen dürfte.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 12. Juni. Der Berner Verfassungsfreund äußert sich über die jüngste Reform des Gerichtswesens im Canton Wallis in folgender eigenthümlicher Weise, die zugleich die Zustände der Justiz in mehreren andern Theilen der Schweiz recht anschaulich vor Augen bringt: „Bei der allgemeinen Abgestoebenheit des öffentlichen Lebens (im Wallis) warf sich das Volk, um nicht ganz inner den vier Mauern zu versauern, aufs Prozessiren; Gemeinden und Peivaten, die sich jetzt um die Politik zanken, führten Prozeßkriege mit einander und machten sich gegenseitig so schachmatt, daß sie keine Kraft mehr gegen die Aristokeatie hatten, sondern wie müde Fliegen in ihrem Spinnengewebe hängen blieben. Im Wallis war bis anhin nicht nur in jedem Zehnten, sondern so zu sagen in jeder Gemeinde ein andeees Prozeßverfahren. Die Untervögte (Kastellane) sprachen in erster Instanz: die Gisliseesser, Steckli-Advokaten und Winkelschreiber überströmten das Land wie Heuschrecken; der einfachste Handel mußte, wie die Gänse, dick und feist gefüttert werden, um das Heer von Schlingpflanzen und Mitessern zu ernähren; von einer summarischen Prozedur war keine Rede; ein Prozeß, der 10 Bazen betraf, konnte 10 Jahre dauern; ja, von 10 Prozessen war nicht einer, wo die Kosten nicht den Betrag des Handels überstiegen. Jetzt hat man die Kastellane zu Friedensrichtern gemacht, für Aufstellung von erstinstanzlichen Gerichten gesoegt und überhaupt der Justiz einen sichern Gang angebahnt, wie derselbe, zue Schande von Republiken, schon Jahrhunderte in Monarchien eingeführt ist. Vierundzwanzig Stimmen, welche das Alpen-Echo, als Monument des Haarbeutelthums, namentlich aufgeführt, waeen dagegen, 46 dafür. Jetzt ist aber auch das Veto zu gewärtigen, in welchem die Gisliseesser, zum Dank, daß sie das Volk Jahrhunderte lang ausgesogen haben, nun noch ihre letzte Zuflucht erblicken.“

Portugal.

Die „Allg. Ztg.“ schreibt aus **Lissabon** vom 23. Mai: Ein Skandal eigenthümlicher Art hat in letzter Zeit hier viel zu reden gegeben, namlich ein Sacrilegium. Ein gewisser Padre Mathias, ein schöner, wiewohl nicht mehr junger Mann, von kräftiger Gestalt, einem Raphaelschen Kopf und wundeevollem Bart- und Haupthaar, hatte durch seine salbungsvollen Predigten Furore gemacht, so daß sich namentlich die Weiblein in die Kirche drängten, wo der schöne Padre zu sehen und zu höeen war. Alle wollten ihn und keinen andern zum Beichthören, Kindtaufen, Trauen u. s. w. haben, und er machte gute Einnahme. Endlich witterte collegialischer Neid, der schaefe Augen hat, verdachtige Umstände aus, wozu noch kam, daß schöne Büßerinnen, die dem Padre gebeichtet hatten, durch allerlei ärgerliches Gerede zu leiden hatten. Mathias wurde vor Gericht citirt, und es stellte sich heraus, daß er nichts weniger als ein ordinirter Priester, sondern ein durchtriebener Abenteueer war, der, nachdem er alle nur denkbaeen Gewerbe des Laienstandes geübt, endlich auf den Gedanken verfiel, sich eine Licenz zu geistlichen Funktionen auf den Namen des Patriarchen von Lissabon zu falschen. Vier Monate lang trieb er sein Wesen, namentlich in der Kirche zur Encarnação. Mathias wurde gefangen gesetzt, wußte aber aus dem Kerker zu entwischen und ist nun, nachdem er seine Habseligkeiten und die Geschenke der Andächtigen zu Geld gemacht, man weiß nicht wohin ausgezogen, vermuthlich zu neuen Abenteuern. Viele Lissaboner Schönen sind von der Unschuld des liebenswüedigen Mathias bis auf diese Stunde überzeugt und betrachten ihn im Lichte eines Martyrers. Die portugiesische Themis wird ihn schwerlich beifahen, denn sie hat sich nicht bloß aus Unparteilichkeit die Augen verbunden, sondern ist ernstlich blind. —

Großbrittanien.

London, 10. Juni. Am 7. Juni hielt das „römisch-katholische Institut“ in der Freimaurer-Taberne seine Jahresversammlung, die sehr zahlreich war. Der Vorsitzende, der ehrenw. Mr. Langdale, kündigte an, daß Se. Heiligkeit der Papst dem Institut und dessen Nebenzweigen seine Theilnahme habe ausdrücken lassen und ihm seinen Segen ertheile. Der Verein zählt überhaupt 116 Zweige, 91 in England, 5 in Schottland, 2 in Afrika, 1 in Vandiemensland u. s. w. 162,000 religiöse Tractate wurden im vorigen Jahr von der Gesellschaft vertheilt, die Subscriptionen betrugen aber nur 1200 Pf., weniger als im vorherigen Jahr. Mehrere Resolutionen wueden angenommen, und eine Petition ans Parlament beschlossen um Abstellung mancher Beschweeden: daß der Religionsunterricht katholischer Soldaten, besonders in Indien, dann in den Gefängnissen vernachlässigt sey u. dgl. Hr. **O'Connell**, der mit großem Applaus empfangen ward, hielt eine sehe sanguinische Rede. „Ich bin“, sagte er, „wie bekannt, ein gemäßigter Mann (Gelachter), ich bin zu befriedigen und ich will es beweisen. Alles was ich verlange ist: die Hochmesse in der Westminsterabtei singen zu hören. (Gelachter, und „Hört!“) Ja, mehr verlang' ich nicht, und dieser Wunsch geht wohl auch bald in Eefüllung. Oh, was für ein glorreicher Tag füe England, wenn die heilige Feier wieder in dem Münster stattfindet, welches ursprünglich für dieselbe eebaut werden. (Zuruf.) Welch entzückender Anblick, wenn wieder das heilige Altartuch auf dem Grabe Eduard des Bekenners liegt, der nicht nur ob seiner Frömmigkeit, sondern auch als Gründer der brittischen Freiheit berühmt ist! Ich bin ein altee Mann, aber ich hoff' es noch zu erleben. Und waeum nicht? da eben jetzt der Geist Gottes sich so gewaltig in der katholischen Kirche offenbaet. Gewiß, die Zeit ist nahe, wo das Volk von England wieder **eine** Heerde seyn wird untee dem einen, ewigen Hieten. Doch diesee Geist regt sich nicht in England allein. Höret das Zeugniß des Dr. Tring. Die katholische Bevölkerung in Amerika, sagt er, veemehre sich hundertfach. Miß Martineau und Capitain Marryat, letzterer ein Hoch-

tory und anglicanischer Hochkirchmann, sagen voraus, in sehr kurzer Zeit werde ganz Amerika katholisch seyn. Portugal ist erst neuerlich wieder in die Mutterarme der Kirche aufgenommen worden, und selbst in Spanien war der Tyrann Espartero nicht im Stande der katholischen Kirche Schaden zuzufügen. Sogar die toryistische Times, die erst unlängst wieder die katholischen Priester „Schurken in Chorhemden" und „Baalspfaffen" geschmäht hat, kann jetzt nicht verschweigen, wie die sonst als so gottlos verschrieene Pariser Jugend sich zu Tausenden jetzt zur Beicht und Communion, zum Fasten und Beten drängt. Das sind Zeichen der Zeit, die sich nicht mißverstehen lassen." Die von O'Connell beantragte Resolution jeden, Mann, Weib und Kind, der jährlich 1 Shilling beitrage, als Mitglied des Instituts aufzunehmen, ward einhellig angenommen. — Hochkirchliche Blätter sind über O'Connells Aeußerungen sehr ungehalten. Die Times sagt, sie könne Sr. Dubliner Lordschaft nichts Besseres wünschen, als daß er so lange gesund bleiben möge, bis wieder die erste Messe in der Westminsterabtei gelesen werde. — Die „protestantische Conföderation" von Birmingham hatte an Sir James Graham, Staatssekretair des Innern, folgende Adresse zur Ueberreichung an die Königin eingesendet: „Allergnädigste Souverainin! Wir, Ew. Maj. loyalste und getreueste Unterthanen, die Mitglieder der protestantischen Conföderation loyaler Orangemänner von Birmingham und dessen Nachbarschaft, nahen Ew. Maj. Thron mit dem tiefgefühltesten Abscheu vor dem hochverrätherischen Attentat, das auf Ew. Maj. Person und Leben verübt worden. Während wir auf der einen Seite die göttliche Vorsehung, welche Ew. Maj. vor der Hand des Mörders gerettet, dankend anflehen, rufen wir dieselbe göttliche Vorsehung zugleich an, daß sie fortfahren möge, über Ew. Maj. zu wachen und Euch zu schützen vor hochverrätherischer Gewaltthat und papistischen Umtrieben. Gez. im Namen der Conföderation, W. French, Bezirksgroßmeister." Sir J. Graham schickte durch seinen Sekretair diese Adresse mit der Bemerkung zurück, daß er sie zur Ueberreichung ungeeignet gefunden. (Francis ist, so viel man bis jetzt weiß, ein Mitglied der anglicanischen Kirche so gut wie Oxford.) — Man sieht, es wird auf beiden Seiten manches Unbesonnene gesagt und geschrieben. —

Die berühmte Rachel ist in London angekommen und wird in Corneille's Horatiern debutiren. Der französische Gesandte, Graf v. St. Aulaire, stattete ihr am 9. Juni einen Besuch ab. —

* Bayreuth. Daß die Unterrichts-Methode des im vorigen Jahre dahier verlebten, um das Schulwesen hochverdienten Regierungs- und Kreis-Schulraths Dr. Graser auch im Auslande immer mehr Anerkennung und Aufnahme findet, beweisen die zahlreichen Nachrichten und Aufsätze in Schulzeitungen und die Zuschriften von Seite auswärtiger Pädagogen ersten Ranges, ja sogar hoher Regenten, an dessen Sohn, dem Hrn. Gendarmerie-Lieutenant Graser dahier. So hat derselbe erst neuerdings wieder von Sr. Königl. Hoh. dem Großherzog von Baden auf die Vorlage des letzten Werkes des Verblichenen: „die Elementarschule fürs Leben in ihrer Vollendung" nachstehendes gnädiges Handbillet erhalten: Werthgeschätzter Herr Lieutenant! Das Mir von Ihnen übersandte Exemplar des letzten Werkes Ihres seligen Vaters ist Mir seiner Zeit richtig zugekommen, und Ich habe daraus aufs Neue die Ueberzeugung geschöpft, wie wohlthätig der Verewigte auf die Jugend zu wirken bemüht war. Empfangen Sie, nebst Meinem verbindlichen Dank, das beifolgende kleine Andenken, und seyen Sie stets der vorzüglichen Achtung versichert, womit Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter Leopold. Carlsruhe, den 12. Juni 1842. —

Fremden-Anzeige.

Am 17. Juni.

Sonne: HH. Graf von der Goltz, Reg.-Assessor v. Düsseldorf. v. Renner, Appell.-Ger.-Assessor v. Neuburg. Dundas nebst Familie, Oberst; Devreux, Lord; Tanner sen. u. jun., Rentiers v. London. Schresloff, desgl. v. Paris. Holmann, Privat. v. Hannover. Black, desgl. v. Dublin. Kflte. Ehrenbauer v. Berlin, Schloßer v. Düren. — Deutsches Haus: HH. Maier, Fabr. v. Würzburg. Brückner, Privat. v. Cronach. Kleinlein, desgl. v. Weilheim. Beuerlein, Student v. Leipzig. — Anker: HH. Schachenmayer, Partik. v. Kempten. Graser, Gutsbes. v. Wien. Zeitler, Priv. v. Gotha. Fabr. Schubert v. Zwota, Gräf v. Nürnberg. Wieg v. Leipzig. Kflte. Hasbigt v. Augsburg, Häuslein v. Nürnberg. — G. Roß: HH. v. Byron nebst Familie, Gutsbes. v. Petersburg. Kflte. Müth v. Hannover, Börber v. München, Müller v. Würzburg. — Löwe: HH. Reuß, Revierförster v. Geroldsgrün. Schreiber, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Wich, Flößer v. Hößlas. — Traube: HH. Pöschel, Tuchlieferant v. Reng. Backofen, Fabr. v. Nürnberg. Dennelein nebst Frau, Schullehrer v. Herzogenreuth. Plentl, Seilermeister v. Kemnath. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag · Nro. 146. · 21. Juni 1842.

Deutschland.

Stuttgart, 13. Juni. (Schluß des vorgestern abgebrochenen Sendschreibens.) Sie, Herr Minister, haben gedroht! Wollen Sie es wagen, Ihre Drohung auszuführen? Wagen Sie es doch! Glauben Sie, daß die Katholiken vor Ihrer Drohung sich fürchten, sich dadurch einschüchtern lassen werden? Mit Nichten! — Sie sind nicht als Rechtslose den altwürtembergischen Landen zugeworfen worden und werden die ihnen heiligen Rechte ihrer Kirche sich weder entreißen, noch entwinden lassen. Sie nehmen keine neuen Rechte in Anspruch, sie fordern nur die Erhaltung der uralten, die älter sind, als das im französischen Liberalismus getränkte Schreiberwesen, älter als der Protestantismus, ja älter als alle Throne der Gegenwart. Sie fordern, was Lebensbedingung für ihre Kirche ist — was Sie ihr aber mit so und so gedrechselten Floskeln verweigern — daß es ihr nicht gewehrt werde, nach ihrer eigenen Disciplin zu leben, ihre eigene innere Ordnung zu bewahren, an ihren Grundsätzen, Lehren und Gebräuchen festzuhalten, ihre Sakramente selbst zu verwalten und sich nicht entweihen zu lassen, kurz sie fordern, daß man ihre Kirche weder durch den unkatholischen Kirchenrath (dem das katholische Bewußtseyn allerdings nicht abhanden gekommen ist, weil er es vom Hause aus — nicht gehabt hat), noch durch Sie und Ihre Maßregeln dekatholisirt werde. Wie den Protestanten freie Entwickelung nicht versagt ist, so nehmen sie Gleiches auch für den Katholizismus in Anspruch und sind dabei, außer dem natürlichen Rechte auch durch die ihnen gleiche Rechte zusichernde Bundesgesetzgebung unterstützt. Jegliche Staatseinmischerei in ihre inneren Kirchenangelegenheiten weisen sie zurück. Wie sie stets bereit sind, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, so wollen sie auch es sich nicht nehmen lassen, Gott zu geben, was Gottes ist, und werden dabei, wie es ihr Bischof in der vierundsiebenzigsten Sitzung auf Eurer Excellenz Drohung erklärt hat, Gott mehr fürchten, als die Menschen, ja selbst als den Minister v. Schlayer. Würtemberg hat zwar seit Alters das „Schreiberparadies" geheißen, aber Eure Excellenz wissen bei Ihrer Bibelkunde unfehlbar, wie es Adam erging, als er von dem verbotenen Apfel speisie. Adam wurde aus dem Paradiese gejagt und mit dem Paradies selbst war's aus. Notirer Sie das gefälligst in Ihrem Portefeuille; die kathol. Kirche ist auch so ein verbotener Apfel, noch dazu ein recht großer, und hat sich schon mancher Adam daran die Zähne ausgebissen. Im Uebrigen erlauben Sie mir, Excellenz, einige Consequenzen zu ziehen. Sie wollen Repetenten, Kapläne, auch Pfarrer absetzen, wo dieselben gewissenhafte Männer sind, ihren Priestereid nicht brechen und z. B. das Sakrament der Ehe nicht nach Staatsverordnung und Ministerial- oder s. v. Kirchenraths-Belieben, sondern nach Vorschriften der Kirche, der sie Treue geschworen, zu verwalten sich gebunden achten. Eure Excellenz wollen also keine gewissenhaften katholischen Geistlichen; wollen Sie denn gewissenlose Unterthanen für des Königs Majestät? Oder meinen Sie, daß ein Priester, der der Kirche und deren Oberhaupt seinen Eid bricht, nicht bei gegebener Gelegenheit sich auch herbeilassen sollte, dem Staat und dessen Oberhaupt seinen Treueid zu brechen? Wollen Sie das Erstere, so müssen Sie auf das Zweite unbedingt gefaßt seyn. Aber wenn Sie Kaplane absetzen, was hindert Sie, auch Dekane fortzuschicken? Und wenn es erst an die Dekane kommt — von dem redseligen Domdekan kann natürlich keine Rede seyn — was steht entgegen, auch den Herrn Bischof, den „Renitenten", abzusetzen und dann gleich auch noch einen Schritt weiter zu gehen und den Papst, der zur Zeit, mit Eurer Excellenz Erlaubniß, noch das Oberhaupt der katholischen Kirche in Würtemberg, wie auf der übrigen Erde ist, ebenfalls dort für abgesetzt zu erklären? Wäre es nicht interessant, an einem schönen Morgen im Schwab. Merkur zu lesen: „Se. Excellenz, der Hochwohlgeborne, Hochgebietende Herr, Herr Minister v. Schlayer haben unter dem und dem Datum Gregor XVI. vom päpstlichen Stuhle entsetzt, fügen hiermit Jedermann kund und zu wissen, daß besagter Gregor XVI. aufgehört habe zu regieren, und ernennen hierdurch den Hochwürdigsten N. N. (etwa Hrn. Domdekan v. Jaumann, Hrn. v. Vanotti oder Hrn. Pflanz) zum rechtmäßigen Oberhaupt der ministerial- und polizeigläubigen, katholisch zu nennenden Kirche in Würtemberg?" Eure Excellenz mögen gegen dergleichen Consequenzen protestiren, aber Consequenzen sind und bleiben es, und in der That die Sache haben Sie längst versucht, wenn Sie sich klüglich auch vor eben dieser Form gehütet haben. Solche Form würde freilich einiges Gespött erregen, aber was glauben Sie, daß Ihre Drohung gegen den Bischof von Rottenburg erregt hat? Ich bitte Sie, wenigstens in diesem Punkt nicht ungläubig zu seyn. Aber Eure Excellenz haben ja noch nicht direkt erklärt: daß Sie den Herrn Bischof von Rottenburg absetzen wollen, Sie haben sich glimpflicher ausgedrückt, Sie wollen ihn ja nur als „Renitenten gegen die Staatsgesetze ansehen und behandeln", vermuthlich, wie ihrer Zeit die Erzbischöfe von Köln und Posen als Renitenten gegen die preußischen „Landesgesetze" traktirt wurden. Davon haben Sie also ein Beispiel nehmen wollen, nicht von den Folgen der Behandlung. Indessen diese Folgen liegen doch sehr nahe, mein' ich. Um von Anderem nicht zu sprechen, bitte ich Sie einmal, die Unterschriften des berühmten Kölner „Publikandums" vom 15. September 1837 nachzulesen. Sie lauten: „Der Mi-

nister der geistlichen Angelegenheiten (gez.) v. Altenstein; der Minister der Justiz (gez.) v. Kampz; der Minister des Innern und — der Polizei (gez.) v. Rochow." Nun sehen Eure Excellenz einmal im Juni 1842 wieder nach! Da ist das „Publikandum" — zurückgenommen; in Posen auf dem erzbischöflichen Stuhle sitzt wie ehemals — Martin v. Dunin; im alten Köln finden Sie zwar nicht Clemens August v. Droste-Vischering, aber — seinen Coadjutor, Johannes v. Geißel, einen jüngern lebenskräftigern Mann, ganz im Geiste seines Erzbischofs handelnd, die Rechte der Kirche ausübend und schirmend. Und nun sehen Sie doch einmal auch nach — Berlin nach jenen Dreien! Altenstein ist zu seinen Vätern versammelt, Kampz ist — fortgeschickt, und Rochow, der Mann der Elbinger, ebenfalls schon — entlassen, trotz seiner geheimen Polizei, ja, wie man sagt, großentheils wegen seiner Polizei — „aus Gesundheits-Rücksichten" entlassen! Hienach ersuche ich Eure Excellenz, Angesichts jener drei Excellenzen, Ihre Drohung vom 16. März 1842 nochmals genau zu überlesen, damit sie Ihnen am 16. März, ich will nicht sagen, „1847„ sondern auch vielleicht noch etwas früher, wohl im Gedächtniß sey! Sie haben zwar kein Minden und kein Kolberg, aber Sie haben ja Hohenasperg; wollen Sie den hochwürdigsten Herrn Bischof von Rottenburg, Ihren „Renitenten gegen die Staatsgesetze" nicht etwa dahin unter sichere Eskorte schicken? Thun Sie es doch bald! dann wird auch die katholische Kirche, die Kirche von, ich bitte es nicht zu vergessen, fünfmalhunderttausend Würtembergern, um so eher vom Druck emanzipirt werden, und Sie werden — doch ich will Ihnen nichts prophezeihen, sondern mich Ihrem werthgeschätzten Andenken bis auf ein anderes Mal empfohlen haben. Unterdessen bleibt mir die Ehre zu seyn mit aller gebührenden Hochachtung Eurer Excellenz gehorsamster der Alte vom Berge. Petersels, im Juni 1842.

Stuttgart. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 15. Juni nahm der Abg. v. Zwergern (Katholik, Stadtschultheiß v. Ravensburg) das Wort: Die Kammermitglieder werden das heute im Schwäb. Merkur auf höchsten Befehl abgedruckte sogenannte Sendschreiben an den Hrn. Minister des Innern, v. Schlayer, gelesen haben: dieses Machwerk erscheine als die Ausgeburt einer im Finstern schleichenden Partei, welche unter dem Vorwand für Religion und Kirche zu streiten, Unzufriedenheit unter den Katholiken und Zwietracht unter den Confessionsverwandten im Lande zu wecken bestrebt sey, es verdiene die tiefste Verachtung der Regierung und jedes rechtlichen Mannes. Er wolle sich auf den Inhalt dieses Sendschreibens nicht näher einlassen, halte sich aber für verpflichtet und berechtigt, im Namen der überwiegenden Mehrheit der Katholiken eine Protestation gegen die Unterstellung einzulegen, als bestehe die Unzufriedenheit der Katholiken mit der Regierung hinsichtlich der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche, und als werde die Regierung von 500,000 Katholiken bedroht, wenn die von jener Partei gehegten Wünsche nicht in Erfüllung gehen. Die große Mehrheit der Katholiken habe die Ueberzeugung, daß die zwischen dem Bischof und dem Kirchenrath obwaltenden Differenzen gewiß sicherer und schneller im Wege des Friedens, der Eintracht und des gegenseitigen Vertrauens werden beseitigt werden, als durch die Machinationen solcher boshaften und unberufenen Helfershelfer. Holzinger. Er schließe sich dieser Protestation an und sey überzeugt, daß jeder Vaterlandsfreund, gehöre er was immer für einer Confession an, dieses teuflische Machwerk mit tiefer Entrüstung gelesen habe. Frhr. v. Linden. Er würde diese Entrüstung theilen, wenn nicht noch ein anderes Gefühl in ihm rege geworden wäre; das tiefe Bedauern, daß eine Feder sich finden konnte um Dinge dieser Art zu schreiben. Ihn habe dieß mit tiefer Bekümmerniß erfüllt, und er glaube, daß er hiemit gewiß die Gefühle seiner Glaubens- und Vaterlandsgenossen ausgesprochen habe. Henkel, die Freiherren v. Ow und v. Gültlingen, Bauer, Müller und mehrere andere schließen sich den vorigen Rednern an. Hefele. Einige Herren, die mit besonderer Spürkraft begabt zu seyn scheinen, hätten ihm die Autorschaft dieses Artikels zuschreiben wollen. Er erkläre dieß für eine bare, radikale und absolute Unwahrheit und spreche das Vertrauen zu seinen HH. Collegen aus, daß sie eine solche bösliche Unterstellung und Verdächtigung seiner Person mit gebührender Indignation zurückweisen und ihr keinen Glauben schenken werden. Frhr. v. Sturmfeder. Er habe zwar den heutigen Merkur nicht genau gelesen, glaube aber als Mensch und Abgeordneter die Erklärung schuldig zu seyn, daß sich vieles in diesem Aufsatze befinde, was Zurückweisung verdiene; allein anderes sey nur zu wahr. Uebrigens halte er auf anonyme Schreibereien nicht viel. Frhr. v. Linden. Wenn der Hr. Redner den Aufsatz genau lese, werde er gewiß seine Ansicht zurücknehmen. v. Zwergern. Aeußerungen, daß 500,000 Katholiken der Regierung gegenüberstehen rc., werde weder der Freiherr von Sturmfeder noch ein anderer Mensch billigen. Freiherr v. Sturmfeder. Er habe lediglich seine Ansicht ausgesprochen und das gesagt, was er im Interesse seiner Kirche sagen zu müssen geglaubt habe, möge dieß bei anderen Beifall finden oder nicht. Freiherr v. Reischach. Als Sekretair in der betreffenden Sitzung erlaube er sich nur die Frage, ob die Kammer glaube, daß das Protokoll gefälscht sey, wie es in diesem Aufsatz heiße? Es erfolgt eine allgemeine Verneinnung. v. Zwergern. Man solle sich lediglich auf den Standpunkt stellen, von dem auch die Regierung ausgehe und sich auf die tiefste Verachtung gegen solche Ausfälle beschränken. Bischof v. Rottenburg. Er habe diesen Artikel erst während der Sitzung gelesen und könne bloß seinen Schmerz darüber aussprechen, daß derselbe durch seine Motion hervorgerufen worden sey, die er im tiefen Gefühle seiner Verpflichtung gegen die katholische Kirche in die Kammer gebracht habe. Er habe lediglich den Weg des Friedens gewählt, durchdrungen von dem gewiß als edel anzuerkennenden Bestreben, auf verfassungsmäßigem Wege seinen Zweck zu erreichen. Seine Intention sey stets dahin gegangen, auf der Bahn des Friedens das

Ziel zu erreichen. Um so schmerzlicher würde es ihm daher seyn, wenn seinem Bestreben irgend eine für ihn oder die Katholiken überhaupt nachtheilige Deutung gegeben oder ein schwarzer Fleck darauf geworfen werden wollte. Er protestire in dieser Hinsicht gegen alle derartigen Verdächtigungen, namentlich als seyen die Katholiken bestrebt, irgend eine gehässige Gesinnung gegen die Regierung oder gegen den König anzuregen. Der Präsident bemerkt sofort, es werde an den gegebenen Erklärungen und namentlich an dem Ausdrucke der Gefühle, welche dieses Machwerk in der Kammer erzeugt habe, wohl genügen, was durch Zuruf bejaht wurde. Der Präsident fügte noch an, daß er in diesem Aufsatze persönlich angegriffen sey, allein Ausfälle in einer solchen Schrift rechne er sich zur Ehre. (Schw. M.)

Berlin, 16. Juni. Der Staatsminister v. Rochow hat Se. Maj. den König in Folge seiner sehr angegriffenen Gesundheit um seine gänzliche Entlassung aus dem Staatsdienst gebeten. Se. Maj. haben dies Gesuch jedoch nicht zu bewilligen, sondern den Minister v. Rochow nur in Berücksichtigung der Gründe desselben von der Verwaltung des Ministeriums des Innern zu entbinden, und ihm einen mehrmonatlichen Urlaub zum Gebrauch der Bäder zu bewilligen geruht, mit dem Vorbehalt, von seinen Diensten wieder anderweitigen Gebrauch zu machen, sobald die Gesundheit des verdienstvollen Staatsmannes, wie zu hoffen, sich wieder ganz hergestellt finden werde. Bis dahin behält der Staatsminister v. Rochow seine Stelle im Staatsministerium und im Staatsrath. (Pr. St.-Ztg.)

Wien, 10. Juni. Eine allerhöchste Entschließung ist nun in Bezug auf die Vorsichtsmaßregeln bei dem Betrieb der Eisenbahnen dahin erfolgt, daß die Waggons nur in der Art zu verschließen seyen, daß es in der Macht der Passagiere liegt, dieselben nöthigenfalls selbst öffnen zu können; die Schnelligkeit darf auf fünf Meilen Weges nicht unter einer Stunde Fahrtzeit seyn (wobei der nöthige Aufenthalt auf den Stationen, durchschnittlich eine Viertelstunde auf fünf Meilen, nicht mitgerechnet ist); dann soll jeder Wagenzug in der Regel nur von einer Lokomotive gezogen werden, und wenn in ganz besonderen Fällen das Anspannen einer zweiten Maschine nöthig wird, darf dieselbe nicht rückwärts zum Nachschieben angewendet werden. — Die Direktion der Nordbahn hat in der neuesten Sitzung das nachahmungswerthe Beispiel gegeben, daß, vom Mai d. Js. angefangen, alle Vierteljahre nicht nur die Summe des Verkehrs und der Einnahmen, sondern auch das Summarium der Ausgaben veröffentlicht werden soll, woraus am sichersten jedesmal der reelle Werth der Aktien zur Zeit sich ergeben muß. — Mit der am letzten ungarischen Landtage erfolgten Bewilligung von 38,000 Rekruten war es sehr zähe zugegangen. Die Commandanten der Regimenter, an welche die Ablieferung geschehen ist, beklagten sich auch fast allgemein über die kaum militairtaugliche körperliche Beschaffenheit der Individuen, so wie sich das Land gerade der Leute von zweideutiger Aufführung bei dieser Gelegenheit am liebsten entledigen zu wollen schien. Da nun der Hofkriegsrath Beurlaubungen dieser Mannschaft angeordnet hat, so tritt die eigenthümliche Erscheinung ein, daß einige Comitate dagegen Repräsentationen beschließen und den König bitten, die Zahl der Beurlaubungen beschränken zu wollen, und zwar auf den Grund des Gutachtens der Comitate, wie viele davon durch Arbeit sich ernähren könnten, indem die Mehrzahl Vagabunden seyen, und durch sie selbst die persönliche Sicherheit gefährdet würde. —

Leipzig, 5. Juni. Die diesjährigen Gewitter sind bis jetzt sämmtlich von Hagelschlag begleitet gewesen. So wurden nach eingegangenen Anzeigen durch das Gewitter vom 29. Mai — dasselbe, welches auch hier scharf auftrat und die Fenstertrübsal des vorigen Jahres schon in Erinnerung brachte — Proschwitz und Cölln bei Meißen, so wie das Rittergut Commichau und die Dörfer Thumirnicht und Colmen in der Gegend von Colditz betroffen. Das Gewitter vom 30. Mai beschädigte die Früchte der Domaine Packisch bei Torgau und die der Gemeinde Würschnitz bei Königsbrück. Am 31. Mai wurden Knauthayn und Kospuden in der hiesigen Gegend, so wie die Dörfer Hinterottendorf und Lichtenhayn bei Neustadt-Stolpen und die Fluren der Ortschaften Langenhessen, Gablenz und Wahlen bei Werdau durch Hagelschlag beschädigt, und das Gewitter am 4ten d. Mts. hat die Felder von Kleinnaundorf bei Königsbrück und die der Gemeinden Bernsdorf und Medingen bei Moritzburg heimgesucht. —

Nord-Americ a.

Das „Chronikle" schreibt aus Philadelphia vom 14. Mai: Präsident Tyler hat dem Congreß eine Botschaft übersendet, worin er kund thut, daß der Krieg in Florida zu Ende sey, und daß sich nur noch sehr wenige Seminolen, im Ganzen 250, darunter nur 80 Krieger, in diesem Lande befinden. Eine Truppen-Abtheilung soll in Florida belassen werden zum Schutz der Bürger dieses Territoriums; er befiehlt eine bewaffnete Okkupation und die Verwilligung von Ländereien als Aufmunterung für Ackerbau-Ansiedler. — Der Präsident von Mexiko, Santa Anna, hat Hrn. Kendall und sieben bei der Expedition nach Santa Fe gefangen genommene nordamerikanische Bürger frei gelassen; sie kehren zu Schiffe von Veracruz in die vereinigten Staaten zurück. —

Furchtbares Erdbeben auf St. Domingo. Die neuesten New-Yorker Journale berichten, daß am 7. Mai ein furchtbares Erdbeben die Insel St. Domingo heimgesucht hat. Am meisten litt die Capstadt; sie wurde total zerstört; zwei Drittheile ihrer 15,000 Seelen zählenden Bevölkerung kamen um. Eine übermäßige Hitze, dichte Wolkenmassen, welche sich auf die an der Capstadt sich hinziehenden Hügel niedergesenkt hatten und sich langsam von Südwesten nach Nordosten bewegten, waren die Vorboten der entsetzenden Katastrophe gewesen. Furchtbare Erdstöße verwandelten fast die ganze Stadt in Ruinen; nur wenige Häuser blieben verschont. Der Fronton des Palastes des Senats, auf welchem der Wappen der haitischen Republik prangte,

stürzte herab und zertrümmerte; das Innere des Gebäudes blieb verschont. Am 8. und 9. Mai spürte man noch einige Stöße. Die am Leben gebliebenen Einwohner irrten verzweifelnd hin und her. Am 9ten brach in der Trümmerstadt Feuer aus und machte ihr Verderben vollständig. Das Erdbeben vom 7ten hatte Abends 20 Minuten nach 7 Uhr statt; mehrere Stöße, jeder einige Minuten dauernd, folgten rasch aufeinander; in der Nacht folgten noch etwa 20 minder starke, aber doch noch furchtbare Stöße. In der Stadt St. Marc stürzten ebenfalls viele Häuser ein; doch kam hier niemand um; die Einwohner hatten Zeit gehabt, sich zu flüchten. — Stärker, als hier, waren die Stöße zu Gonaives. Die meisten Häuser dieser Stadt stürzten ein. Zugleich brach in Folge des Erdbebens ein heftiger Brand aus, der um so furchtbarer wüthete, als in Folge der außerordentlichen Trockene alle Brunnen in der Stadt ausgetrocknet waren. Alle Häuser, die nicht eine Beute des Erdbebens oder der Flammen wurden, waren stark beschädigt. Die Kirche, das Gefängnißgebäude, der Nationalpalast, der Schatz und das Arsenal waren nur noch ein Trümmerhaufen. Der Berichterstatter aus Gonaives, der am 8. seine Relation unter freien Himmel niederschrieb, schließt seinen Brief mit den Worten: „Vor einer halben Stunde spürten wir wieder einen heftigen Stoß. Man kennt noch nicht die Zahl der Todten und Verwundeten. Sammtliche Gefangene, die nicht unter den Ruinen begraben liegen, haben die Flucht ergriffen. Gebe Gott, daß Port-au-Prince nicht ein gleiches Unheil zu beklagen habe.“ — Die Städte St. Nicolas und Port-Paix sollen ebenfalls zerstört sein. — Bei der Abfahrt des Capitäns Morris von New-York hatte man noch keine weiteren Berichte von der Insel St. Domingo, der „Königin der Antillen“. Doch besorgte man, daß auch die Städte im nördlichen Theil der Insel in Ruinen verwandelt worden.

Honnef, am Rhein, 5. Juni. Das alte Siebengebirge scheint seine vulkanische Natur wieder in Thätigkeit sezzen zu wollen, denn nicht nur in Bonn sondern auch hier hat man mehrere Erdstöße wahrgenommen, und zwar mit einem Getöse verbunden, das man dem Fallen eines Balkens auf das Dach eines Hauses vergleichen will. —

Anzeigen.

Nächsten Freitag den 24. Juni findet in der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt die Entlassung derjenigen Kinder, die das in den Statuten bestimmte Alter erreicht haben, so wie die Aufnahme neuer Pfleglinge statt. Um diese Wohlthat dem Dürftigsten und Würdigsten zukommen zu lassen, wählt man den Weg öffentlicher Bekanntmachung und fordert diejenigen Eltern, die um die Aufnahme eines Kindes bitten, auf, sich bis zu dem oben bezeichneten Termine bei einer der Vorsteherinnen oder dem derzeitigen Sekretair der Gesellschaft, Pfarrer Zorn zu melden. Es versteht sich von selbst, daß die Meldung durchaus keine Ansprüche verleiht und die gesetzliche Zahl der aufzunehmenden Kinder nicht überschritten werden darf.

Bayreuth, den 19. Juni 1842.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Die Karte vom Landgerichtsbezirk Bayreuth ist in den Buchhandlungen dahier zu haben um 6 kr.

Sonnabend den 18ten d. ist ein kleines 11 Monate altes Hündchen, weiblichen Geschlechts, abhanden gekommen; dasselbe ist kurzhaarig, von feinem Gliederbau und weiß und braun gezeichnet, hat dunkele unverschnittene Ohren, schwarze Nase, eben solche Augen, etwas langhaarigen Schweif und hört auf den Namen Ninon. Derjenige, welcher das Hündchen in Verwahrung genommen haben sollte, wird höflich ersucht, dasselbe auf dem alten Schloßplatz Nr. 101 2 Treppen hoch gegen eine Belohnung zurück zu erstatten.

(Guts-Verkauf.) Ich bin gesonnen, am heurigen Jakobitag, den 25. Juli c. mein zu Ludwigsfeld bei Röslau, Landg. Kirchenlamitz, besitzendes Wirthshaus Nr. 5, sammt Gärten und Feldern, aus freier Hand meistbietend öffentlich zu verkaufen, und lade Kaufsliebhaber ein. Auch kann auf die Bierschenke und Metzgerrecht verzichtet werden.

Christoph Döhla, Ziegler.

Am 26sten d. Mts. ist Kirchweih zu Aichig, wozu höflichst einladet Munker, Gastwirth.

Bei der Feier des am 28sten und 29sten dieses Monats dahier statt findenden Gregorienfestes giebt Unterzeichneter Abends einen Ball, wozu höflichst einladet

Kreußen, am 19. Juni 1842.

Christoph Weigel,
Gastgeber zum goldnen Hirschen.

Fremden-Anzeige.

Am 19. Juni.

Sonne: HH. Bloomsfield, Oberstlieutenant v. Edinburg. Deemensen. u. jun., Rentiers v. London. Schwarzfelder, Negotiant v. Hohenems. v. Sonsdorf, Gutsbes. v. Birckenfeld. Döllinger, Notar; Lonhardt, Sekretair v. Cassel. Haiber, Professor v. Dresden. Gerber, Priv. v. Daßwang. Kfltе. Grünmann v. Augsburg, Hiller v. Halle, Weinhardt v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH. Fischer, Priv. v. Berlin. Lorimie, Rentier v. London. Kflte. Strobel v. Frankfurt a. M., Herrmann v. Coburg. Heim v. Obernbreit. Fr. Teewenius nebst Tochter, Privatfrau v. Kitzingen. — Anker: HH. Tuchner, Sprachlehrer v. Darmstadt. Brennemann, Negotiant v. Berlin. Molking, Advokat v. Straßburg. Stöhlein, Forstpraktikant v. Heidingsfeld. Heerdt, Heiligenthal u. Zuber, Riemermeister v. Bamberg. Suster, Registrator v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Meißner, Commis; Schnarr, Zirkelschmied; Müller, Kleiderhändler; Fink u. Stich, Mechaniker; Förster, Schlossermeister; Pförtsch, Glockengießer; Rademacher, Silberarbeiter; Rück, Maler; Hopfengart, Uhrmacher; Spieß, Buchbinder; Wich, Goldarbeiter; Walther, Priv. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Söller, Kfm. v. Regensburg. Kolb, Hdlsm. v. Nürnberg. — Krone: HH. Boland, Kfm. v. Erlangen. Kammerer, Handelsm. v. Hagenbach. Lehnert, Oekonom v. Weiden. — Traube: HH. Scheider, Cand. theol. v. Heldburg. Pfahler, Hdlsm. v. Neumarkt. — W. Roß: HH. Müller, Techniker v. Hof. Hock, Commis v. Prag. Dennerlein nebst Frau, Lehrer v. Herzogenreuth. Betz, Galanteriearbeiter v. Hollfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 147. 22. Juni 1842.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther Zeitung, welche dieselbe im zweiten Semester 1842 zu halten gesonnen sind, werden ersucht, ihre Bestellungen hierauf gefälligst rechtzeitig und noch vor Ablauf dieses Monats bei der zunächst gelegenen K. Postbehörde zu machen.

Deutschland.

Koburg, 18. Juni. Die Vorbereitungen in Gotha zu der Empfangsfeierlichkeit bei dem bevorstehenden Einzuge der durchl. Erbherrschaften haben leider mit Grausen und Schrecken begonnen. Es sollte dicht am Eingange der großen Erfurtergasse ein großer Triumphbogen gebaut werden. Die eine Säule war bereits aufgezimmert, die andere halb, da stürzte am 15ten, zwischen 5 und 6 Uhr, die erstere, auf welcher sich eben sechs Arbeiter befanden, ein, und begrub die Leute unter dem Gebälk. Der Zimmergeselle, welcher in der höchsten Spitze arbeite, wurde weit fortgeschleudert, kam aber unbeschädigt davon. Von den andern wurden vier mehr oder minder schwer verletzt, und einer, dem die Brust zerschmettert wurde, starb eine Stunde darauf. Noch war die Stadt mit Schrecken erfüllt, als plötzlich die Kunde eines neuen Unglücks sich verbreitete. In dem, eine gute Stunde von Gotha entfernten, großen und wohlhabenden Dorfe Friemar (286 Wohnhäuser) war Feuer ausgebrochen. Zwar eilte Hilfe von allen Seiten herbei, aber Friemar hat kein Wasser, und um 10 Uhr Abends waren die Brunnen erschöpft. Es brannten, so viel man bis jetzt hat ermitteln können, 85 Wohnhäuser, ohne Scheunen und Ställe, ab, und nur dem Umspringen des Windes um 12 Uhr verdankt man die Erhaltung des übrigen Dorfes und der Kirche. Dieses zweifache Unglück im Laufe einiger Stunden hat einen schlimmen Eindruck gemacht, und dürfte dem Leben des Festes Eintrag thun. Morgen Nacht wird Se. Durchl. der Herzog, und Montag den 20sten d. die durchl. Erbherrschaft nach Gotha abreisen. J. K. Hoh. die Frau Herzogin ist bereits diesen Morgen dahin abgegangen, und wird einen Theil des Sommers auf dem reizendgelegenen Schloß Reinhardsbrunn unweit Gotha verweilen. (Fr. Mkr.)

Leipzig, 11. Juni. Der Baubericht der sächsisch-bayerischen Eisenbahn vom Mai gibt neue Kunde von dem erfreulichen Fortschreiten der Unternehmung. Die Arbeiterzahl betrug 3882 Mann und in der ersten Abtheilung von hier bis Altenburg blieben von circa 68,000 Ellen nur 2750 Ellen Planie zu vollenden übrig. Diese liegen theils unmittelbar in der Nähe von hier, theils dicht vor Altenburg, wo freilich gerade sehr hohe Dämme aufzuführen sind. Ihre etwas kurz vor der Benutzung zu erwartende Vollendung, welche nicht gestattet, ihnen die gehörige Zeit zu lassen sich zusammen zu setzen, wird daher vermuthlich auch mehr Nachbesserungen nöthig machen, als auf einer in die Benutzung übergegangenen Bahn vorkommen sollten. Die Hauptbahnhöfe bei Altenburg und hier sind in Angriff genommen. Auf dem hiesigen, wo der Eigensinn des Besitzers eines kleinen Theils des dazu nöthigen Areals durch versuchte Verweigerung der Abtretung sehr hinderlich war, ist ein wichtiger Schleußenbau vollendet und die Mauern des Maschinenhauses steigen aus dem Grunde empor, der zu andern Gebäuden gegraben wird. In einem provisorischen Schuppen sind bereits die Kasten, Gestelle und von Aachen bezogene Axen und Räder für ein Duzend Personenwagen zu sehen, welche nach vollendetem Anstrich nur zusammengesetzt zu werden brauchen. Die Wagen aller Classen sind bedeckt; die Heizungsvorrichtung ist sehr bequem und ohne alle Beeinträchtigung des Platzes für die Füße der Reitenden, in den Wagenboden eingelassen; die Puffer werden durchgängig aus Federn bestehen. Da ebengestern schon die ersten (englische) Schienen angelangt und andere Sendungen, so wie Lokomotiven unterwegs, auch die Schwellen zur Schienenbefestigung schon größtentheils angefahren sind, endlich die Kunstarbeiten von hier bis Altenburg und namentlich die großen Brücken in der Nähe von hier bestimmt im August fertig werden, so scheint allerdings die Befahrung der Bahn im September oder October zu erwarten. Die Vorarbeiten in der 3ten und 4ten Abtheilung von Crimitzschau zur bayerischen Gränze schreiten fort und das vorläufige Nivellement bis Plauen ist vollendet. Wichtig ist auch die am 28 Mai vom K. bayer. Kreisbau- und Regierungsrath Denis und dem Oberingenieur unserer Bahn, dem K. sächs. Major und Wasserbaudirektor Kunze vorgenommene Feststellung des Punktes, wo die Bahn unweit des K. sächs. Ortes Gutenberg die bayerische Gränze berühren wird. Noch immer ist aber die allerhöchste Bestätigung der Statuten im Ganzen nicht erfolgt und die Verhandlungen mit der sächs. altenburgischen Regierung schweben noch. Nur die auf die Einzahlung bezüglichen §§. sind bereits anerkannt und es wird ein Gleiches mit denen über die Wahlen und Ergänzungen des Ausschusses nöthig werden, wenn die Bestätigung des Ganzen nicht vor der am 28sten d. M. stattfindenden zweiten Generalversammlung erfolgen sollte. Dieser wird der Geschäftsbericht, Rechnungsabschluß vorgelegt und von ihr die Wahl dreier neuen Ausschußmitglieder an die Stelle der aus der Generalversammlung gewählten und jedesmal Ende Juni ausscheidenden vorzunehmen seyn, wenn nicht noch besondere Anträge angemeldet werden sollten. Das vierte dem provisorischen Statut gemäß austretende Ausschußmitglied wird durch Wahl des Ausschusses ersetzt. Möchten

wir nun auch bald aus Bayern von dem Baue der der unsrigen entgegenkommenden Bahnlinie viel Erfreuliches vernehmen! —

Hamburg, 15. Juni. In dem zweiten Verzeichniß der eingegangenen Geldbeiträge befinden sich nachstehende Posten: Von Sr. Herzogl. Durchl., dem Prinzen Peter von Oldenburg aus St. Petersburg 500 Stück Ld'or. Von Sr. Hoh. dem Herzog Adam von Würtemberg 200 Pcd. Mk. Von Sr. Majestät dem Kaiser v. Oesterreich 40,000 Gulden. Von Sr. Durchl. dem regierenden Fürsten zu Liechtenstein 400 Dukaten. Von Sr. Majestät dem Könige von Bayern 15,000 Gulden. Von Sr. Durchl. dem regierenden Fürsten zu Lippe-Detmold 100 Stück Ld'or. Von Ihrer Durchl. der Prinzessin Louise zu Lippe 50 Thaler. —

Am heutigen Tage hat nun die erste Versammlung der Erbgesessenen Bürgerschaft seit der Katastrophe vom 5 bis 8. Mai in dem für allgemeine Staatszwecke eingerichteten bisherigen Waisenhause stattgefunden. Der Senat trug auf die Mitgenehmigung der Erbgesessenen Bürgerschaft zu fünf Propositionen an, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: I. Die Ernennung einer Rath- und Bürger-Deputation in Gemäßheit des 17ten Artikels des Haupt-Rezesses unter Bestimmung ihres Geschäfts-Kreises und ihrer Competenz. Zu dieser vorgängig für die Dauer eines Jahres zu bevollmächtigenden Deputation sind zu ernennen fünf Mitglieder im oder vom Senat und vierzehn Mitglieder aus Erbgesessener Bürgerschaft, nämlich ein Mitglied Collegiums ehrbarer Oberalten, ein anderes Mitglied Collegiums der Sechziger und zwei Verordnete der Kammer, welche dazu zu deputiren, und zehn von Erbgesessener Bürgerschaft zu ernennende Bürger, wovon zwei von jedem Kirchspiele aus dessen Mitte; außerdem ist in jedem Kirchspiele ein in gleicher Art zu ernennender Ersatzmann zu erwählen. II. Die Mittel zur Bezahlung des von der Feuer-Casse erlittenen Schadens durch Contrahirung einer Anleihe zum Belaufe von höchstens 32 Millionen Mark Banco. Zu den Zinsen und Tilgung der Anleihe ist anzuweisen: eine jährliche außerordentliche Feuer-Cassen-Zulage von 1 pCt. von der jetzigen Versicherungs-Summe bis zur Tilgung der Anleihe. Dagegen ist die Grundsteuer für diese Grundstücke, welche das 1 pCt. bezahlen, so lange zu erlassen, als das 1 pCt. zu entrichten ist. Dagegen ist die Grundsteuer von solchen Grundstücken in Stadt, Vorstädten und Landgebiet, welche jenes 1 pCt. nicht leisten, zu erhöhen. Die Deckung des Ausfalles in den ordentlichen Staats-Einnahmen (durch den Erlaß der Grundsteuer) durch folgende für fünf Jahre zu bewilligende Abgaben: 1) Eine allgemeine Brandsteuer von 1842, nach der Modalität der im Jahre 1836 erhobenen Vermögens-, Erwerbs- und Einkommens-Steuer, und zwar zum doppelten Belauf der damaligen Steuer-Ansätze für Vermögen, Einkommen und Erwerb. 2) Bestimmung des Eingangs- und Ausgangszolles, respektive auf ½ pCt. und ¼ pCt. Banco. 3) Erhöhung der Accise auf Butter, Fett und holländ. Käse auf ½ Schill. pr. Pfd. 4) Ueberweisung der für Entfestigung und Wegebau angewiesenen Mittel an die Staats-Casse, jedoch, daß 40,000 Mk. für jene jährlich verwendbar bleiben. Die Rath- und Bürger-Deputation wird befugt, die Zeit dieser Steuer-Erhebung zu bestimmen. In Bezug auf die ursprünglich kündbar gewesenen Hamburgischen Staatspapiere sollen Maßregeln getroffen werden. III. Die Feststellung eines Bauplanes für den Wiederaufbau der abgebrannten Stadttheile. IV. Baupolizeiliche und feuerpolizeiliche Verfügungen für die abgebrannten Stadttheile. V. Die Verfügung, daß die zu ernennende Rath- und Bürger-Deputation ermächtigt werde, zu der gegenwärtigen Unterstützungs-Behörde zwei ihrer Mitglieder oder Suppleanten zu deputiren, sich auch mit dem Senate über die Prinzipien, nach welchen die Verwendung der Gelder auszuführen sey, zu vereinigen. Beim Schlusse unseres Blattes (sagt die Börsen-Halle) war die Erbgesessene Bürgerschaft noch versammelt und die Resolutionen derselben auf die vorstehenden Propositionen des Senates noch nicht bekannt. Nachschrift. Sämmtliche Propositionen des Senats sind bis auf eine Modifikation der zweiten Proposition, wegen der Feuerkasse, von der Bürgerschaft angenommen worden. —

* Hamburg, 17. Juni. Die gestern versammelte Bürgerschaft hat auf den Antrag des Senats zum Behuf des Wiederaufbaues der Stadt ein Expropriationsgesetz genehmiget und eine Raths- und Bürger-Deputation ernannt, mit dem Auftrag, eine Anleihe von 32 Millionen Mark Banco zu kontrahiren und die Plane für den Neubau festzustellen. —

Stuttgart, 12. Juni. Fräulein Agnese Schebest hat als Norma von der hiesigen Bühne Abschied genommen, auf der sie nie wieder erscheinen wird, da sie sich mit Dr. Strauß, der durch sein „Leben Jesu" und durch seine Berufung zur Professur der Dogmatik nach Zürich allgemein bekannt geworden ist, verlobt hat. —

Freiburg, 15. Juni. Vormittags halb 11 Uhr. So eben wird von der Kanzel der Metropolitankirche dem versammelten Volke das Ergebniß der erzbischöflichen Wahl verkündet. Das hochwürdige Domkapitel hat mit Stimmeneinhelligkeit den hochwürdigsten Weihbischof und Domdekan so wie auch Verweser des Erzbisthums, Hrn. Dr. Hermann v. Vicari, zum Erzbischof und Metropolitan der oberrheinischen Kirchenprovinz erwählt. —

Vom Oberrhein, 15. Juni. Noch vor wenigen Monaten schien die Frage über die Befestigung Rastatts förmlich erledigt zu seyn und man bemerkte mannichfache Anstalten, die auf rasche Verwirklichung des Bauprojektes hindeuteten, während in diesem Augenblick wieder völliger Stillstand in allem eingetreten ist. — Die Lebhaftigkeit auf unserm Stromgebiet hat während dieses Frühlings bedeutenden Aufschwung genommen. Außer dem so sehr vervielfältigten Dienst der Dampfboote bemerkt man auch einen weit stärkeren Zug von Fracht- und Segelschiffen, als dieß in früheren Jahren der Fall war. Die Flußkorrektionen, welche eifrig fortgesetzt werden, haben zu diesem günstigen Er-

gebniß ebenso wesentlich beigetragen, als die verbesserten Einrichtungen für die Ueberfahrten und Uebergänge auf dem Rhein. — Mit den Vorarbeiten für den Hafenbau bei Kehl ist nun der Anfang gemacht und man bemerkt bereits eine nicht unbedeutende Strecke trocken gelegt, so daß mit einer theilweisen Faschineneinfassung des Dammes schon demnächst begonnen werden kann. Der Bau wird jedenfalls einige Jahre dauern, doch steht zu erwarten, daß bis zum nächsten Sommer Dampfschiffe dort landen können. — Es herrscht fortwährend große Thätigkeit bei unserm Eisenbahnbau, namentlich in der Richtung nach Oos (Baden-Baden), jedoch ist entschieden, daß dieselbe während dieses Jahrs dem öffentlichen Verkehr nicht mehr übergeben werden kann. —

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 1. Juni. Das Gerücht von einer unlängst in St. Petersburg zum Ausbruch gekommenen aber durch die Energie des Kaisers selbst glücklicherweise sofort unterdrückten Verschwörung hatte sich auch bei uns so allgemein und mit so genauer Bezeichnung der Einzelheiten verbreitet, daß man sogar einen berühmten Namen — Fürst D. — nannte, der bei der Katastrophe in der Senatssitzung ein tragisches Ende gefunden. Wiewohl Niemand die Quelle dieses Gerüchts anzugeben vermochte, so fand es doch bei allen Neuigkeitshändlern bereitwillig Glauben, zumal das Ereigniß durch das entschlossene Auftreten des Kaisers, von dem solches zu erwarten, einen gewissen Anstrich von Wahrscheinlichkeit und zugleich eine romantische Färbung gewann. Nichtsdestoweniger scheint es eine reine Erdichtung zu seyn, denn Reisende, die erst vor 10 Tagen die nordische Hauptstadt verlassen, wissen nichts davon; auch gaben die Polen von vorn herein wenig auf dies Gerücht und doch sind sie es, die in der Regel von allem was in Rußland vorgeht, die schnellsten und verläßlichsten Nachrichten haben. Bei alle dem ist es wohl möglich, daß unter dem reichen Adel des Reichs Unzufriedenheits-Aeußerungen mit dem die künftige Emancipirung der Sclaven vorbereitenden Ukas laut geworden, denn mit dem Stabilitätssystem der hohen russischen Aristokratie mag es nicht besonders übereinstimmen, daß der großsinnige Nikolaus schärfer sieht als sie und schon im Jahre 1842 nach Christi Geburt nicht mehr mit der Herrschaft über russische Edelleute und Sclaven sich begnügt, sondern auch gern eine russische Nation sich erziehen möchte. — In Warschau werden dermalen große Vorbereitungen zur Feier der silbernen Hochzeit des Herrscherpaars getroffen; überhaupt scheinen die Polen im Königreich in die neue Ordnung der Dinge sich mehr und mehr zu finden. Einer der Gründe ist, daß die Gutsbesitzer, hier der Kern der Nation, sich materiell wohl befindet, da die Preise der Naturalien dauernd hoch sind, insonderheit der Werth der Landgüter um 50 bis 100 Prozent gestiegen ist. —

Hayti.

Zu dem Bericht über das Erdbeben auf St. Domingo meldet weiterhin der „New-York-Expreß“: Die Stadt Cape Haytien ist gänzlich verschwunden und mit ihr zwei Drittel der Bevölkerung. Die Familien, welche entkommen konnten, sind nach Fossette geflohen, wo sie sich ohne Obdach, ohne Kleidung und ohne Lebensmittel befinden. Der Präsident von Hayti hat den Aerzten und Hospitalbeamten befohlen, die Stadt Port au Prince unverzüglich zu verlassen, um den Unglücklichen Beistand zu leisten. Andere Hülfe aller Art sollte sofort zur See dahin abgeschickt werden. — Wir fügen zu diesen traurigen Nachrichten aus Cape-Haytien noch hinzu, daß wenige Stunden vor der Abfahrt des Capitains Morris ein Courier aus jener Stadt in Port au Prince mit der Trauerkunde eintraf, daß nach dem Erdbeben ein Feuer ausbrach, welches am Montag (9. Mai) das Pulvermagazin und mit ihm den unglücklichen Rest der Einwohner vernichtete, die dem Erdbeben entkommen waren. Die Städte St. Nicholas und Port Paix sollen gleichfalls zerstört seyn. Aus andern Theilen der Insel hat man noch keine Nachricht; man muthmaßt aber, daß alle Städte im Nordtheile der Insel ein Trümmerhaufe seyen. —

China.

Mit den neuesten Berichten aus Macao soll auch nachstehende chinesische Proklamation gekommen seyn. „Der große Minister Eche und der Ehrfurcht gebietende General Yth machen die Einnahme von Ningpo, Tinghae und Chinhae bekannt. Seit die rebellischen Barbaren Unruhe und Verwirrung erregt und die Städte besetzt haben, hat das Volk große Leiden zu bestehen gehabt, was den schrecklichsten Haß hervorrufen muß. Es hat das Erbarmen des höchsten Herrschers erregt, daß du, o Volk, dem Mißgeschick des Krieges ausgesetzt gewesen bist und daß deine Familien getrennt und zerstreut worden: deßhalb hat er seinem General befohlen, mit seinen Truppen vorzurücken, um euch mitten aus Feuer und Wasser zu retten. Seine Gnade hat den höchsten Grad erreicht. Auch haben wir jetzt vernommen, daß die rebellischen Barbaren in den Städten wohnen, vermischt mit den Einwohnern und in gegenseitiger Ruhe. Aber wißt ihr, warum die Barbaren sich des Mordes und Verderbens enthalten? Möge das brave Volk von Fokien und Canton, das von denselben Feinde angegriffen worden, euch eine Warnung seyn. Ihr habt euch gefürchtet, weil ihr nicht widerstehen konntet, aber traut nicht den Versicherungen des Feindes. Ihr wißt nicht, daß die große Armee heranzieht, um die rebellischen Fremden zu vernichten. Sie werden euch dann in die erste Schlachtlinie stellen, euch den Pfeilen und Steinen auszusetzen, oder euch veranlassen, falsche Berichte von den Leiden des Volkes zu machen, um unsern Angriff aufzuhalten. Aber wenn die Gelegenheit vorüber ist, werden sie euch in die Gefangenschaft führen, und eurer Güter berauben. Und doch ergebt ihr euch der Ruhe, bis ihr in ewiges Elend gestürzt seyd, denn wenn die Städte zerstört werden, wird es schwer seyn, den Weizen von der Spreu zu sondern und euer Leben wird geopfert werden. Deßhalb flieht in ferne Dörfer und verbergt euch, damit ihr nicht als Verräther erscheint. Die Frist, bis die große Armee die Rebellen vernichtet, wird nicht mehr lange dauern, dann könnt ihr in eure Wohnungen zurückkehren,

und das Glück der höchsten Ruhe genießen. Haltet unsern Befehl und eure Absicht geheim, damit die Barbaren euch nicht in Bande legen und an der Flucht hindern können."

Macao, 6. März. Zu Ningpo erwartete man den Ausbruch neuer Feindseligkeiten, denn die Chinesen haben alle ihre Kräfte zu einem fürchterlichen Angriff zusammengezogen und rücken mit einer ungeheuern Armee gegen Ningpo und Chinhae. Die Engländer rüsteten sich zum Widerstande und wurden durch 560 Mann, die der Jupiter nach Ningpo gebracht hat, verstarkt. Laut Berichten aus dem Innern ziehen die Chinesen mit 80,000 Mann heran; sie sollen 30 Meilen von der Stadt seyn und in 3 Divisionen marschiren. Die Engländer können zu Ningpo nur 2000 Mann aufstellen. Am 2. März kam ein Mandarin mit weißem Knopf nach Ningpo und gab dem General Kunde, daß einige Männer von hohem Range in Ningpo erscheinen werden, um mit ihm zu unterhandeln; aber ein Abschluß ist nicht möglich; wahrscheinlich bezwecken die chinesischen Diplomaten nichts weiter, als uns über ihre wahren Absichten zu täuschen und uns fortwährend abzuhalten, Hong-Chow-Fu anzugreifen.

Veröffentlichung des Verfahrens des Malers Liepmann beim Oelbilderdruck.

Berlin, 6. Juni. Die letzte Nachricht, welche ich Ihnen von dieser interessanten Erfindung gab, war die von dem Lohn, den sie dem sinnreichen Mann getragen, dem man sie verdankt, bestehend in einer lebenslänglichen Pension vom Staat gegen die Verpflichtung sein Verfahren demselben zur Veröffentlichung mitzutheilen. Dieser Bedingung hat Hr. Liepmann genügt und die beabsichtigte Veröffentlichung erfolgte in einer so eben aus der Presse der akademischen Buchdruckerei hervorgehenden Schrift: „Der Oelgemäldedruck, erfunden und beschrieben von J. Liepmann, 48 S. 4., mit 6 Kupfertafeln. Berlin 1842, bei L. Sachse u. Comp." Das sachverständige Publicum ist hierdurch in den Stand gesetzt, vollkommen über die Ausführbarkeit des Verfahrens zu urtheilen, wogegen sich, namentlich auch über die Neuheit der Sache, so manche Zweifel erhoben, so wie die Uebereinstimmung der Drucke mit den Originalen nach dem Urtheil von Kennern und Kunstliebhabern viel zu wünschen übrig ließ. In beiderlei Beziehung gibt das nicht unterzeichnete, aber augenscheinlich aus der Feder eines hochgestellten Technikers geflossene Vorwort zu der Schrift willkommenen Aufschluß. In Hinsicht der Unvollkommenheit der bisherigen Producte ist a. a. O. bemerkt: „Die von Hrn. Liepmann in seiner Darstellung beschriebene größere Druckmaschine ist zwar aufgestellt, aber noch nicht gebraucht worden. Ueberhaupt hat der Maler Liepmann theils weil es ihm an Mittel fehlte, theils auch um seine Erfindung nicht preiszugeben, immer mit sehr schlechten Werkzeugen gearbeitet. Daher läßt sich in Beziehung auf die Aehnlichkeit seiner Copien mit den Originalen aus dem was er bisher geleistet hat kein richtiger Schluß ziehen darauf, was nach seiner Methode mit besseren Instrumenten zu leisten ist." Wir können diese Mittheiung nicht schließen ohne den herzlichen Wunsch, daß aus der nämlichen Quelle, aus welcher dem bescheidenen Liepmann der Lebensunterhalt so großmüthig gewährt worden, ihm auch die Mittel zufließen mögen, seine größere Druckmaschine in Thätigkeit zu setzen, wodurch man erst zu einem gegnügenden Resultat über die interessante Erfindung gelangen wird. Dem Vernehmen nach handelt es sich dabei keineswegs um eine bedeutende, sondern etwa nur um eine Summe von einigen Hundert Thalern, die gewiß nicht verschwendet sind, wenn man berücksichtigt, daß, wie das angeführte Vorwort angibt: „die Liepmann'sche Methode außer zu farbigen Copien und Abbildungen für die Zwecke der Kunst, auch in denjenigen Industrie zweigen sich werde benutzen lassen, bei welchen es zur Aufgabe gehört, farbige Zeichnungen in großer Anzahl auf Flächen aller Art zu übertragen."

Lord Congleton, erst seit 1841 Mitglied des Oberhauses, bekannter unter seinem früheren Namen Sir Henry Parnell, eines der bedeutenderen Mitglieder der Whig-Partei, Kriegs-Zahlmeister unter dem Ministerium Melbourne, hat sich in London in dem Alter von 66 Jahren das Leben genommen, indem er sich mittelst eines Schnupftuches an einem Bettpfosten erhängte. Aus der bei der Todtenschau angestellten Untersuchung ergiebt sich, daß der Verstorbene schon seit dem April d. J. sich, in einer überaus schwermüthigen Stimmung befunden und seinem Arzte ganz offen die Absicht gestanden hat, sich zu entleiben, weshalb dieser verfügte, daß er nicht allein gelassen werden und daß man alle schneidenden Instrumente von ihm fern halten solle. In einem unbewachten Augenblicke gelang es ihm dessenungeachtet, auf die vorerwähnte Weise, seine Absicht auszuführen.

Fremden-Anzeige.

Am 20. Juni.

Sonne: HH. Denne, Gutsbes. v. Leipzig. Händer, desgl. v. Salzburg. Wadson, Rentier v. London. Ruff, Mechanist v. Elberfeld. Kflte. Stelle v. Offenbach, Beebeck v. Düsseldorf, Sauer v Minden, Dollmeyer v. Dachau, Koller v. Frankfurt a. M. Fr. Ullmann, Banquiersgattin v Berlin. — Deutsches Haus: HH. v. Albertius, Lieutenant v. Saarlouis. Bergmann, Ingenieur v. Peachaliz. Spörlein, Priv. v. Mengen. Kflte. Mühling v. Carlsruhe, Schneider v. Lahr, Elson v. Tuttlingen. — Anker: HH. Baron v. Krig, Gutsb. v. Würtenberg Geämi, Student v. Berlin. Kauflte. Barthelme v. Brentling v. Magdeburg, Keimel v. Emslirchen. — S. Roß: HH. Grebe, Pfarrer; Schöener, Forstpraktikant v Marienweiber. Stolzner nebst Familie, Sprachlehrer v. Schlittau Schiler, Kfm. v. Lengartshausen. — Löwe: HH. Friedmann, Kfm. v. Würzburg. Fleischer, Gutsbes. v. Augsburg. — Krone: HH. Ohlölce, Kammerer v. Hagenbach, Wiener v. Fasselshof. — Adler: Hr. Büferling, Assessor v. Kawitzburg. — Traube: HH. Engelharde nebst Frau, Gerichtsdiener v. Vorchheim. Engelharde, Schullehrer v. Hersberg. — M. Ochs: Hr. Stahlmann, Maurermeisterssohn v. Eschenbach. — Schneidser: Hr. Baucker, Bürger v. Erbendarf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 148. 23. Juni 1842.

Deutschland.

Wien, 13. Juni. Wie man vernimmt, ist von Sr. Majestät dem König von Preußen eine sehr schmeichelhafte Einladung an unsern Staatskanzler, Fürsten von Metternich, erfolgt, dem Feste des Dombaues in Köln am 5. September d. J. beizuwohnen. — Als Repräsentant unseres Hofes zur Beglückwünschung bei der Jubel-Hochzeitfeier des Kaisers von Rußland ist der junge Erzherzog Karl, zweiter Sohn des ruhmgekrönten Feldherrn gleichen Namens, Generalmajor und Brigadier in Mailand, ersehen worden. Sein Begleiter ist Fürst Karl Schwarzenberg, nunmehriger Generalmajor, früher Oberst des hiesigen Hoch- und Deutschmeister-Infanterie-Regiments. — Morgen stattet der neue türkische Botschafter, Akif Effendi, einen feierlichen Besuch bei dem Erzherzog Karl ab. — Bei der letzten Congregation und Restauration in Agram ist es auch leider sehr tumultuarisch zugegangen; doch war kein Verlust von Menschenleben zu beklagen, und man beschränkte sich auf Zertrümmerung von Mobilien u. s. w. —

Die Wiener Zeitung enthält jetzt eine, vom 11. Juni datirte, Bekanntmachung der österreichischen Nationalbank, nach welcher die K. K. Finanzverwaltung, in Entsprechung vielseitig geäußerter Wünsche und in der Absicht, den Kapitalien, welche deren Besitzer zur augenblicklichen Disposition bereit zu halten in dem Fall sind, eine zeitliche fruchtbringende Verwendung anzubieten, mit der privilegirten österreichischen Nationalschuld folgendes Uebereinkommen getroffen hat: „1) Es werden K. K. Centralkasse-Anweisungen zu 50, 100, 500 und 1000 fl., mit jährlicher Verzinsung von drei Gulden für das Hundert, in einer von der K. K. Finanzverwaltung bestimmten Gesammtsumme, ausgestellt und der Nationalbank zur Hinausgabe an Jeden, der davon Gebrauch machen will, bis zur bestimmten Gesammtsumme übermittelt. Die Nationalbank übernimmt die Hinausgabe derselben als bloßes Commissionsgeschäft für Rechnung der K. K. Finanzen. 2) Der Uebernehmer einer solchen Anweisung hat den Betrag, auf welchen sie lautet, nach Abzug der dreimonatlichen Zinsen, baar an die Nationalbank zu erlegen. 3) Jede Anweisung lautet auf drei Monate, vom Tage der Ausfertigung, den Monat zu dreißig Tagen gerechnet, nach deren Verlauf sie zur Rückzahlung bei der Bank einzubringen ist. Mit dem Verfalltage hört die Zinsenzahlung auf. 4) Es ist gestattet, auch vor dem Verfallstermine die Bezahlung der Anweisung bei der Bank zu verlangen; in welchem Falle die Anweisung eingezogen, der Betrag, auf den sie lautet, gegen Bestätigung baar berichtigt, die vorausgezahlten Zinsen aber für den Rest der Zeit bis zum Verfallstermine abgerechnet werden. 5) Dem Besitzer einer Anweisung steht es frei, nach der Verfallszeit derselben eine neue Anweisung zu verlangen. 6) Diese Anweisungen sind von der K. K. Staats-Centralkasse ausgefertigt, numerirt, aus Juxten geschnitten, an den Ueberbringer gestellt, und auf der Kehrseite derselben ist die Berechnung der täglich verfallenden dreiprozentigen Zinsen für alle neunzig Tage ihres dreimonatlichen Laufes beigedruckt. 7) Dieses Geschäft beginnt am 15. Juni 1842, und wird von der Nationalbank täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden von 9 — 3 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, besorgt werden." —

Berlin, 15. Juni. Tagesgespräch ist noch immer das von dem Oberkonsistorialrath Professor Marheineke veröffentlichte Votum in der Angelegenheit des Dr. Bruno Bauer. Das Interesse dafür hat sich neuerdings vermehrt, seitdem bekannt geworden, daß das Ministerium nicht bloß auf Veröffentlichung auch der übrigen Vota angetragen, sondern auch in jenem ersten Schritt eine ungesetzliche Handlung, eine Verletzung des Amtsgeheimnisses wahrgenommen habe. Marheineke selbst hat sich in der Einleitung seiner Schrift auf die Statuten der Fakultät berufen, die, besonders nachdem die Regierung in ihrem den Privatdocenten Bruno Bauer [illegible] lich Bezug genommen, eine Publikation derselben vollkommen zuläßig machten; andere Mitglieder der Fakultät haben jedoch die Ansicht geäußert, daß die ihnen durch die Statuten verliehene Berechtigung durch eine später erschienene Ministerial-Verfügung hinsichtlich des Amtsgeheimnisses aufgehoben sey. Gegen diese und ähnliche Ansichten erhoben sich nun Stimmen von vielen Seiten, und auch Alexander v. Humboldt soll an Prof. Marheineke ein Schreiben gerichtet haben, worin er sich vollkommen einverstanden mit dessen Handlungsweise erklärt. — Der neue Minister des Innern, Graf v. Arnim, hat bereits die Leitung seines Departements übernommen, kehrt jedoch noch einmal nach Posen zurück, um dem König bei dessen bevorstehender Reise durch das Großherzogthum zur Seite zu seyn. —

Berlin, 16. Juni. Die „Hamburger Neue Zeitung" enthält den ganzen Inhalt des denkwürdigen Schreibens, welches die Königsberger Kaufmannschaft ihrem Vorsteher-Amte, mit etwa hundert Unterschriften versehen, übersandte, mit dem Auftrage, daß es von demselben an den König befördert werde. Wir theilen dasselbe nachstehend mit: „Dem Vernehmen nach sollen in Berlin russische Commissarien eingetroffen seyn, um mit Preußen einen neuen Handelstraktat abzuschließen. Wir dürfen uns jedoch nicht zu sonderlichen Hoffnungen berechtigt halten, obgleich dieses Mal wir aufgesucht werden. Rußland hat mehr seine Gränzsperre, als sein Prohibitivsystem im Auge, und sind ihm erst durch Erneuerung des Cartels wegen Auslieferung der Ueberläufer

jene aufrecht zu erhalten die Mittel gegeben, dann werden nachträgliche Tarifgesetze und Bestimmungen die aus Noth gemachten Bestimmungen vereiteln, wogegen uns weit mehr daran liegen muß, daß die Gränzsperre aufgehoben werde, was denn einen freien Handelsverkehr nach sich ziehen wird. Gegen ein Prohibitivsystem gibt es Handelsrepressalien, selbst unter sonst befreundeten Nationen, und Rußland könnte sie fürchten, da wir uns im Besitz der Mündungen der beiden Hauptströme Polens befinden, allein Repressalien gegen Gränzsperre sind unmöglich, ohne der Absicht des Gegners zu Hülfe zu kommen. Wir sagen absichtlich des Gegners, indem eine Gränzsperre unerträglich mit aufrichtigen Bündnissen und, zuwiderlaufend jeder Nachbarlichkeit, nur geeignet ist, Haß zu erzeugen. Dieser gibt sich vorerst kund gegen solche Maßregeln, welche die beiderseitigen Länder bedrücken und welche zu eludiren die nachbarlichen Anwohner sich in Gewinn und Schadenfreude vereinigen. Jedenfalls entsteht dadurch eine gefährliche Demoralisation, die besonders bei unseren Gränzbewohnern um sich greift. Von russischen Schmugglern verlockt, begleiten unsere Bauern die Contrebande in bewaffneten Haufen, wobei es mit dem jenseitigen Militair häufig zu den blutigsten Exzessen kommt. Für den ersten Augenblick ist hiervon für die äußere Ruhe des Staates wohl nichts zu befürchten, allein die Politik, die nur so lange verzieht, als sie muß, vergißt nichts, sobald sie den Zahltag bestimmen kann, und es ist bekannt, wie empfindlich Regierungen für die Ehre und das Wohl [illegible] die scheinbaren Rechtsgründe gesucht werden. Jedenfalls sollten die hier bezeichneten Uebelstände die ganze Sorgfalt der höchsten Behörde in Anspruch nehmen, da unser glorwürdigstes National-Institut, die Ehre unserer allgemeinen Waffenfähigkeit, wenn auch nur durch einzelne rohe Individuen kompromittirt wird. Glücklicherweise ist die Abhülfe jetzt in Preußens Hand gegeben. Ohne einen starken militairischen Cordon kann nämlich Rußland sein doppeltes System nicht durchführen, und ohne Cartelconvention mit Preußen ist, wie die neuesten Erfahrungen lehren, ein solcher Cordon unmöglich. An demselben Tage, an welchem der alte Cartel ablief, begannen russische Soldaten zu uns bei Oletzko, Lyck rc. mit Waffen und Pferden zu desertiren und nach den glaubwürdigsten Aussagen war ein ganzes Regiment in Auflösung begriffen. Leider wurden in Folge der provisorischen Verlängerung des Cartels mehrere Soldaten ausgeliefert, von denen einige sofort erschossen wurden, und einige unter Stockschlägen starben. Nach einem solchen nur in Kriegszeiten zu rechtfertigenden Verfahren ist es dem Gewissen unserer wackeren und loyalen Landräthe kaum zuzumuthen, die Cartelvorschrift, deren blutige Folgen sie vor Augen haben, ferner zu vollziehen, um so weniger, da sie überzeugt seyn müssen, daß ihre auf Religion begründete Scrupel mit der erhabenen Humanität unseres edelsten Monarchen übereinstimmen. Es darf ferner nicht außer Acht gelassen werden (und gestehen wir auch hiemit eine heimische Schande ein), daß unsere Gensdarmen und Bauern für das Einfangen solcher Deserteure russische Prämien empfangen und somit Menschenjagden anstellen, wie auf die wildesten Thiere. Durch diese Sachlage in unserm Innern aufs tiefste ergriffen und erschüttert, ersuchen wir einen p. p. Vorstand der hiesigen Kaufmannschaft, Sr. Maj. unserm allverehrten Könige, dessen herrliches Gemüth jeder rein menschlichen Regung offen ist, dessen gotterfülltes Herz an fremden Leiden den rührendsten Antheil nimmt, unterthänigst zu unterlegen, daß „selbst die scheinbar vortheilhaften Conzessionen des neuen Handelstraktates uns nur schmerzlich seyn würden, wenn ihm eine Cartelconvention zur Grundlage dienen sollte.“ Wir wären vielmehr bereit, das uns verarmende Prohibitivsystem Rußlands noch eine Zeit lang zu ertragen, es mit reinem Gewissen zu dulden, als uns durch das Blutgeld für ein solches Cartel zu bereichern. Auch werden die materiellen Vortheile eines auf Sittlichkeit begründeten Verfahrens nicht ausbleiben. Rußland, in der Unmöglichkeit, seine Gränzsperre zu behaupten, wird bald auf richtigere Grundsätze zurückzukommen sich gezwungen sehen, und alsdann Bedingungen beantragen, die sowohl mit der Würde und Humanität Preußens, als mit dem wohlverstandenen Interesse der beiderseitigen Unterthanen wahrhaft übereinstimmen.“ Der König wird, daran zweifelt Niemand, seine jetzige Reise nach Rußland dazu benutzen, um mit dem Kaiser ernstliche Rücksprache wegen Aenderung jener Gränzverhältnisse zu nehmen. —

Berlin, 18. Juni. Se. Majestät der König haben [illegible] bekannt geworden war, wie auch die Buchhandlungen Hamburgs durch die dortige Feuersbrunst hart betroffen worden, die Aufhebung des im vorigen Jahre gegen den Verlag der Buchhandlung Hoffmann und Campe erlassenen Debits-Verbotes zu befehlen geruht. —

Die „Würzb. Ztg.“ schreibt aus Berlin vom 17. Juni: Der Bürgermeister Schmidt war vor einigen Tagen aus Bremen hier anwesend, um mit unsern Behörden über den Anschluß der drei Hansestädte: Hamburg, Lübeck und Bremen an den deutschen Zollverband zu unterhandeln. Wenn dieser Anschluß zu Stande kommt, sollen die deutschen Fürsten des Zollvereins sich bereitwillig erklärt haben, die Anleihe von 30 Mill. Thalern zu garantiren, welche Hamburg zum Ausbau seiner niedergebrannten Häuser machen will. —

Hamburg, 17. Juni. (Börsen-Halle.) Wir freuen uns, unsern Lesern folgenden Erlaß mittheilen zu können: „Se. Majestät der König haben Sich durch das Unglück, welches die Campe'sche Buchhandlung zu Hamburg bei dem großen Brande dortselbst betroffen hat, Allergnädigst bewogen gefunden, das unterm 8. December v. J. von uns erlassene Debits-Verbot Ihrer Verlags- und Commissions-Artikel wieder aufzuheben. Es ist deshalb heute wegen Freigebung des Verkehrs mit der Buchhandlung Hoffmann & Campe das Erforderliche von uns verfügt worden. Indem wir die gedachte Buchhandlung hiervon in Kenntniß setzen, sprechen wir die Erwartung aus, daß dieselbe künftig bemüht seyn werde, jeden Mißbrauch der wieder erhaltenen Debits-Erlaubniß zu vermeiden. Berlin, den 8. Juni 1842. Die

Minister: des Innern und der Polizei, v. Rochow; der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Eichhorn; der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Bülow."

Die gestrige Beschlußnahme Erbgesessener Bürgerschaft auf die Propositionen des Senats lautet: „Die in Folge der Feuersbrunst vom 5ten v. M. zu ergreifenden Maßregeln betreffend, erwiedert Erbgesessene Bürgerschaft auf die fünf heutigen Propositionen E. E. Raths: Ad I. genehmigt Erbgesessene Bürgerschaft den die Rath- und Bürger-Deputation betreffenden Antrag im allen Punkten. Ad II. kann sich E. Bürgerschaft über das 1 pCt. „von den jetzigen Versicherungen" der Grundstücke, und den Erlaß der Grundsteuer dagegen, nicht einverstanden erklären, — genehmigt aber sowohl das wegen der Anleihe Angetragene, als sie auch eventualiter genehmigt, was E. E. Rath sub 3 und 4 wegen der Deckungsmittel und Zeitbestimmungen proponirt hat, — so wie sie auch wegen unserer Staatsschuld E. E. Rath angetragenermaßen beistimmt. Ad III. Wegen des Wiederaufbaues der abgebrannten Stadttheile, so wie ad IV. wegen der für diese angetragenen bau- und feuerpolizeilichen Verfügungen, — und ad V. wegen der Unterstützungs-Behörde erklärt sich E. Bürgerschaft völlig angetragenermaßen einverstanden und wünscht übrigens, daß pro futuro einer zeitigen Publikation der proponendorum vorgesorgt werden möge." Der Senat behielt sich in seiner Replik wegen der zweiten Proposition das Weitere vor.

Se. Majestät der König von Schweden hat seine Theilnahme an dem Unglück Hamburgs durch ein Geschenk von 10,000 Mark Banco bethätigt und dabei das bei herannahendem Winter zunehmende Bedürfniß der obdachlosen Abgebrannten besonderer Berücksichtigung empfohlen. —

Freiburg, im Breisgau, 18. Juni. Ein Bericht aus Waldkirch vom 15ten d. beginnt mit den Worten: „Unglück auf Unglück! — Das Jahr 1842 zeichnet sich durch auffallend viele Brandfälle aus. Das Gefühl wird ordentlich abgestumpft durch die Masse der schauderhaftesten Berichte, die von nahe und ferne wir lesen, und wobei zahlreiche Menschopfer zu beklagen sind. Die anhaltende Dürre bei der jetzigen trocknen heißen Luft begünstigt ohnedieß das Entstehen und Verbreiten von Haus- und Waldbränden, von denen auch unsere nächste Umgebung nicht verschont geblieben ist." Es wird nun die Nachricht mitgetheilt, daß am 13ten d. in Unter-Spitzenbach ein Brand ausgebrochen, und daß zwei nahe stehende große Bauernhöfe mit allen Nebengebäuden so plötzlich in vollen Flammen standen, daß nicht nur der zahlreiche Viehstand nebst sämmtlichen Fahrnissen darin zu Grunde ging, sondern sogar von in dem einen Hause befindlichen 8 Menschen bloß 3 noch, mit Brandwunden bedeckt, sich ins Freie retten konnten, während die 5 übrigen (2 Frauen von 50 und 70, 2 Kinder und ein Hirtenknabe), von der erstickenden Gluth ereilt, einen gräßlichen Tod in den Flammen fanden. Das Jammergeschrei der Sterbenden verhallte vergebens; menschliche Hülfe war keine möglich; eine Mutter, die ihren Säugling im brennenden Hause schreien hörte, mußte mit Gewalt zurückgehalten werden, sich in die Gluth zu stürzen, wo sie ihrem eigenen Tode entgegengeeilt wäre. Fünf schaudervoll verstümmelte Leichname wurden unter dem Schutte hervorgegraben, und von den Geretteten sind mehre gefährlich verwundet, ein Kind wahrscheinlich schon gestorben. Es erscheint dieses Unglück um so auffallender, da die Bewohner des Hauses nicht etwa im Schlafe, sondern am lichten Tage, in Haus und Stall beschäftigt, vom Feuertode ereilt wurden. —

Luxemburg, 13. Juni. Durch eine furchtbare Feuersbrunst ist gestern das blühende, an der Mosel gelegene Städtchen Wasserbillig gänzlich in Asche gelegt worden. Der König-Großherzog und der Prinz von Oranien passirten auf ihrer Rückreise den Ort und haben sogleich ansehnliche Beiträge zur Unterstützung der Nothleidenden zurückgelassen.

Frankreich.

Toulon, 13. Juni. Der Prinz von Joinville wird hier von Paris zurück erwartet, wo er das Commando über seine Fregatte wieder übernehmen wird. Aber von der früher beabsichtigten Weltumseglung, bei welcher auch die chinesischen Meere besucht werden sollten, ist, nachdem sich die Verhältnisse mit England etwas unfriedlich gestaltet haben, keine Rede mehr und die Belle Poule ist dem Mittelmeergeschwader beigegeben worden. Admiral Hugon, der von seinem Ausflug nach den balearischen Inseln kürzlich zurückgekehrt ist, harrt der Ankunft des Prinzen, ehe er wieder in See geht. Von der afrikanischen Nordküste sind zwei Nachrichten von Wichtigkeit eingelaufen. In der Gegend von Constantine soll (wie aus Algier vom 10ten, jedoch nicht ganz bestimmt gemeldet wird) Abd-El-Kader an der Spitze zahlreicher Truppenkorps erschienen seyn, und in Tripolis hatten die Araber unter dem Bey von Fezzan, Abd-el-Gelil, die Stadt Mesurata eingenommen, wurden vor Tripolis selbst erwartet. Askar-Pascha wüthete inzwischen gegen alle Verdächtigen und hatte fünf Schechs köpfen lassen. Bei Tlemsan standen die Sachen gut. Die Brüder und Freunde des gefangenen Marabut Sidi-Hamza waren angelangt und hatten dem General Bedeau unter andern Geschenken einen Strauß und zwei Gaselen überbracht. Bei der Begrüßung warfen sie sich vor ihm nieder und küßten ihm die Hand. Der freundlichen Behandlung, die dieser Marabut erfähret, verdankt man die freiwillige Unterwerfung mehrerer Stämme. Zu Anfang Junius sollte eine Colonne gegen die Angad ziehen. Der General wollte nur vorher die Abgesandten des Sultans von Marokko empfangen. Um Gebietsverletzungen vorzubeugen, hieß es, würden dort alle Gränzstädte künftig Gouverneure erhalten und denselben keine Truppenkorps zur Verfügung gestellt werden.

Großbritannien.

London, 14. Juni. Ihre Majestät die Königin hat gestern die erste Eisenbahnfahrt gemacht, und zwar auf dem von Windsor nach London führenden Theil der großen westlichen Bahn. Die Direktion hatte an den Stationsorten Slough und Paddington festliche Anstalten zum Empfang der Königin und ihres Gemahls getroffen. Vor ihrer Abfahrt

von Windsor nahm Ihre Majestät eine Glückwunsch-Adresse der Schüler von Eton entgegen. —

Im Oberhause wurde gestern die Frage diskutirt, ob man die religiösen Gesinnungen von gerichtlichen Zeugen bei Eidleistungen zu untersuchen habe; es wurde dafür und dawider gesprochen, aber die Mehrheit entschied sich dafür, daß das mit Hinsicht auf den Constabler Simpson, der durch Zeugenbeweis als Atheist konstatirt worden, eingeschlagene Verfahren, nämlich seine Zurückweisung als gerichtlicher Zeuge gesetzmäßig gewesen sey. —

London, 15. Juni. Das Erdbeben auf San Domingo hat sich, wie es scheint, noch weiter erstreckt. Laut dem Berichte des Capitains des nordamerikanischen Schoners Franklin, Herrn Brown, ward am 7. Mai ein starker Erdstoß auf Porto-Rico verspürt. Zwei Minuten hindurch zitterte die Erde wie eine Welle in der See und die Einwohner flohen nach der Meeresküste; doch richtete der Erdstoß keinen großen Schaden an. Capitain Gould, der zur selben Zeit zu Guayanilla war, berichtet, daß auch dort ein leichter Erdstoß wahrgenommen wurde. —

Zu der Vermählung des Kronprinzen von Hannover mit der Prinzessin von Altenburg hat die Königin ihre schriftliche Einwilligung ertheilt. Wahrscheinlich machte eine Bestimmung des Heirathsvertrags diese Förmlichkeit nothwendig, indem der Kronprinz eventuel das Recht der direkten Nachfolge auf den brittischen Thron besitzt. —

Kürzlich ist in Leipzig eine unfreiwillige Vergiftung durch Schierling vorgekommen, welchen eine ziemlich wohlhabende Familie in einem durch die Hausfrau selbst unvorsichtig bereiteten Petersiliengerichte so häufig genoß, daß der Mann und die hochschwangere Frau sammt ihrem Kinde bald hintereinander eines gräßlichen Todes starben. Die übrigen Kinder wurden durch Arzteshilfe gerettet, da sie von der ihnen zu bittern Petersilie wenig genossen hatten. Die Magd soll nur zufällig ihren Tod nicht gegessen, nämlich nichts vom Gerichte bekommen haben. —

Anzeigen.

Bei der eintausend sieben und zwanzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

7. 57. 43. 30. 61.

Die 1028ste Ziehung wird den 19. Juli, und inzwischen die 366ste Nürnberger Ziehung den 30. Juni und den 9. Juli die 1407te Münchner Ziehung 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Juni.

Sonne: HH. v. Gundahl, Oberpostrath v. Nürnberg. v. Oetlenbourg, K. dän. Oberst; Schwinghjöld, Gutsbes. v. Stockholm. Möbenbach, Geh. Sekretair; Richter, Buchhändler v. Berlin. Fischer, Dr. phil. v. Leipzig. Wilsen, Edelmann v. York. Silberschlag nebst Gattin und Tochter, Oberlandschafts-Rath v. Naumburg. Müller, Priv v. Erlangen. Andreai nebst Gattin, Part. v. Cöln. Kflte. Schumann v. Kitzingen, Vogt v. Frankfurt a. M., Böhm v. Schwäbischgemünd. Flechsel u. Pauls v. Lahr. Brünmayer v. Aachen, Guhn v. Fürth, Weyer v. Osnabrück, Neudemann v. Bregenz, Bauers v. Lenep. Döllbach v. Mainz. Fr. Bolongaro nebst Tochter, Fabrikantin; Fräul. Stör nebst Schwester v. Würzburg. — Deutsches Haus: HH. Schweizer, Kfm. v. Amberg. Jäger, Priv. v. Mainz. Heßelbach, desgl. v. Ulm. — Anker: HH. v. Grünthal nebst Gattin, Major v. Stettin. Krantone, Part. v. Paris. Troschel, Priv. v. Würzburg. Gärtner, Doctor v. Hannover. Kflte. Wachtel v. Landshut, Dietze v. Leipzig, Piechel v. Magdeburg. — G. Roß: HH. Hiebler, Geometer v. München. Helb, Gastw. v. Lauf. Kflte. Herrmann v. Würzburg, Lincke v. Offenbach. — Löwe: HH. Mathes, Aufschläger v. Küps. du Roi, Pfarramts-Candidat v. Waltershausen. Reif, Flößer v. Redach. — Krone: HH. Jungkunz, Kantor v. Kupferberg. Schneider, Handlsm. v. Pottenstein. — Traube: HH. Happach, Techniker v. Zittau. Groß, Hofsbesitzer v. Döllnitz. Grünbaum, Hdelsm. v. Lengenfeld. Brechtelsbauer, Knopfmacher v. Ansbach. Steger, Oekonom v. Weisenbach. — Adler: HH. Borschtel, Gutsbes. v. Weiher. Küspert, Oekonom v. Reichenbach. — R. Roß: HH. Grümler, Fabr. v. Münchberg. Goller, Bäckermeister v. Helmbrechts. Himerich, Holzhändler v. Rodach. — König: Hr. Höpfel, Metzgermeister v. Wunsiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 149. | 24. Juni 1842.

Deutschland.

Würzburg, 20. Juni. Gestern Abend um 5 Uhr traf das Dampfboot „Ludwig" hier ein. Es hat den Weg von Frankfurt a. M. bis Wertheim — wo es übernachtete — in 14¼ Stunden, und die Strecke von Wertheim bis Würzburg innerhalb 11 Stunden zurückgelegt. Die Fahrzeit nach Frankfurt wird sich auf 14 bis 15 Stunden erstrecken. (Würzb. Ztg.)

Berlin, 17. Juni. Eine recht freudige Sensation hat gestern hier unter dem musikalischen Publikum die Ernennung **Meyerbeer's** zum Generalmusikdirektor gemacht. Derselbe erhält einen Jahrgehalt von 3000 Thlrn. und alljährlich einen Urlaub von sechs Monaten, damit er sein hiesiges Verhältniß mit seiner Wirksamkeit in Paris vereinige. Die Funktionen desselben werden sich nicht nur aufs Theater beschränken, sondern auch die Hofkonzerte umfassen. Die deßfallsige Kabinetsordre ist für Meyerbeer in sehr schmeichelhaften Ausdrücken abgefaßt. (L. A. Z.)

Bonn, 19. Juni. Das Geläute aller Glocken verkündigte gestern Abends gegen halb 7 Uhr die Ankunft des Hrn. Coadjutors von Köln, Hrn. Johannes von Geissel, Erzbischofs von Iconium, in unserer Stadt. Nachdem Se. erzbischöflichen Gnaden bei dem Hrn. Grafen von Fürstenberg-Stammheim abgestiegen waren, empfingen sie gleich die katholisch-theologische Fakultät, die gesammte Pfarrgeistlichkeit der Stadt, die Chefs und Deputirten der Königl. und städtischen Collegien ꝛc. ꝛc. Gegen halb 10 Uhr brachten die Studirenden dem Hrn. Erzbischof einen glanzenden Fackelzug, der sich auf dem breiten Münsterplatze schön entwickelte. Nachdem drei Studirende der katholischen Fakultat sich in das mit wahrhaft Fürstlicher Pracht beleuchtete und ausgeschmückte Palais verfügt und Einer derselben Namens aller Commilitonen dem hohen Pralaten ihre Huldigungen dargebracht hatte, erscholl demselben von der fackeltragenden Menge und in Verbindung mit dem zahlreich versammelten Volke ein dreimaliges Lebehoch. Der Hr. Erzbischof trat auf den Balkon und redete laut und allgemein vernehmlich zur studirenden Jugend eben so herzliche als bescheidene Worte, die auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck machten. Hochderselbe dankte im Namen der Kirche und des religiösen Prinzips überhaupt für die Ehre, die ihm, als Vertreter der ersteren, liebreich dargebracht sey, und wünschte den Studirenden seinen Segen. Heute wird die kirchliche Handlung von dem Herrn Erzbischof in der Münsterkirche mit einem feierlichen Hochamte eröffnet. —

Hannover, 17. Juni. Bei der in der Sitzung der zweiten Kammer unserer Stände vom 11ten d. stattgehabten Berathung des Einnahme-Budgets wurde u. A. folgender Antrag gestellt: „Wenn gleich Stände in Berücksichtigung der bedeutenden Ueberschlüsse, welche in den letzteren Jahren aus dem Ertrage der Steuern sich ergeben haben, und in dem Betrachte, daß nach den gesammelten Erfahrungen die Einnahmen der General-Steuer-Kasse im Vergleiche zu den darauf ruhenden Ausgaben als zu hoch sich dargestellt haben, einen erheblichen Erlaß an den Steuern dringend gewünscht hatten; so haben sie gleichwohl von einem deßfallsigen Antrage für jetzt abstrahirt, da keineswegs hat verkannt werden können, daß die gegenwärtig bestehende Unsicherheit in Beziehung auf die, nur bis zum 1. Januar künftigen Jahrs regulirten Verhaltnisse der indireeten Besteuerung des Landes, und die Ungewißheit über den künftigen Betrag derjenigen Ausgaben, welche behuf der, als nothwendig anerkannten Erleichterung des Verkehrs im Innern zu verwenden seyn werden, eine nachhaltige Verminderung der Einnahmen höchst bedenklich erscheinen laßt. Dagegen haben Stande fur wünschenswerth erachten müssen, zwischen den Ausgaben und den Einnahmen der Landes-Kasse ein richtigeres Verhaltniß herzustellen. Diese Erwägung hat, neben Berücksichtigung der, in der besondern Erwiederung näher dargelegten Gründe, Ständen die Veranlassung gegeben, die Budgets-Positionen für den Wegbau um ein Bedeutendes zu erhöhen. Da indeß Stände der Hoffnung Raum geben müssen, daß mit der Zeit auf eine Erleichterung der Lasten der Unterthanen wird Bedacht genommen werden können, so glauben sie zu dem Ende, da in der Anwendung der geltenden Gesetze über die persönlichen directen Steuern Härten und Ungleichheiten für einzelne Steuerpflichtige sich ergeben haben, eine Revision der bezeichneten Gesetzgebung beantragen zu müssen. Hiebei halten Stande sich verpflichtet, die Aufmerksamkeit der Königlichen Regierung besonders auf die Contribuenten zu lenken, welche durch die verschiedenen Steuer-Arten zugleich getroffen werden." — Nachdem der Hr. Berichterstatter über den Inhalt der betreffenden 44 Petitionen um Steuer-Erlaß ausführlichen Vortrag gehalten hatte, wurde auch dieser Antrag angenommen. — Endlich genehmigte die Kammer folgenden Commissions-Antrag: „In Beziehung auf die in dem vorhergehenden Antrage näher dargelegten Gründe gibt die Finanz-Commission den verehrlichen Kammern anheim, die an dieselbe verwiesenen Petitionen wegen Bewilligung eines Steuer-Erlasses, da deren Inhalt nach vorgenommener genauer Prüfung und sorgfaltiger Erwägung zu besonderen Vorschlägen keine Veranlassung gegeben hat, zu den Acten zu nehmen und die Bittsteller durch Protokoll-Extract davon in Kenntniß zu setzen." (Hannov. Ztg.)

Leipzig, 17. Juni. Die Berufung an v. Savigny's Stelle nach Berlin ist nun von unserm Professor des Pandektenrechts, Hofrath G. F. **Puchta**, angenommen worden, der zu den Koryphäen der historischen Richtung gehört,

auch die seinem berühmten Vorgänger zugeschriebene Anschauungsweise theilt. Er bezog hier den höchsten fixen Gehalt, nahe an 3000 Thaler. Auf dem von Hegel geleiteten Nürnberger Gymnasium gebildet und von ihm in die Philosophie und das Naturrecht eingeführt, trat er später in München in naher Beziehung zu Schelling und wurde ein inniger Geistesverwandter von Stahl. Für die Berliner Universität wird sein Auftreten daher eigenthümliche Bedeutsamkeit bekommen. —

Darmstadt, 18. Juni. Wie wir vernehmen, hat die zweite Kammer der Stände gestern den Vorschlag der Regierung, die Haupteisenbahnen des Großherzogthums auf Staatskosten zu erbauen, durch Stimmenmehrheit angenommen. (Großh. hess. Ztg.)

Hamburg, 18. Juni. Die Bürgerschaft hat in ihrem Convente vom 16. Juni 1842 die vorgeschlagene, an die Stelle der Grundsteuer tretende jährliche außerordentliche Feuerkassenzulage von 1 pCt. von der jetzigen Versicherungssumme abgelehnt. Es erschien ihr eine Vertheilung nach dem vorgeschlagenen Modus mit gutem Grund als eine dem wirklichen Werth der Grundstücke nicht entsprechende und deshalb ungleiche und nicht gerechte, denn wenn z. B. das Taxat des verbrennlichen Werths eines Hauses in der Rosenstraße oder sogar in einem Gange oder Hofe mit dem eines Hauses im alten oder neuen Jungfernstieg übereinstimmt, so würden beide gleiche Lasten tragen, während der Werth des letzteren Hauses den des ersteren wahrscheinlich um mehr als das Doppelte übertrifft. Ein gerechterer Vertheilungsmodus der Auflage zur Deckung der Zinsen der Anleihe ist aber leicht herzustellen, wenn man zu dem taxirten Feuerkassenwerth den unverbrennlichen (den durch die Lage bedingten Grundwerth) hinzuzieht. Der Grundwerth wäre durch die Taxation beeidigter Makler zu ermitteln; es steht aber Nichts im Wege, daß man nicht die bereits vorhandene in den Feuerkassenbüchern aufgenommene Taxation dieses Grundwerthes bei der Vertheilung der Auflage zu Grunde legt. Dieser auf dem verbrennlichen und dem Grundwerth zugleich beruhender Vertheilungsmodus wäre gerechter, als der vorgeschlagene, und brächte keinen der vielen Uebelstände mit sich, welche z. B. eine Vertheilung nach dem durch den Miethsertrag zu ermittelnden Nutzwerth der Gebäude hatte. — (H. N. Ztg.)

Italien.

Florenz, 16 Juni. Se. Maj. der König von Bayern ist diesen Morgen um 2 Uhr über Perugia, von Rom kommend, hier eingetroffen und im Hotel Schneiderff abgestiegen. Derselbe wird wahrscheinlich bereits diesen Abend nach Modena weiter reisen. — Eingegangenen Nachrichten aus Parma zufolge ist Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Luise nach Deutschland abgegangen, um in Ischel wieder die Bäder zu gebrauchen.

Großbritannien.

London, 16. Juni. Die „Times" meldet aus Lissabon vom 6. Juni, daß der Handelsvertrag mit England definitiv abgeschlossen sey, und wahrscheinlich binnen wenig Tagen nebst dem Sclavenhandelsvertrage die Unterzeichnung empfangen werde, so daß beide Verträge zweifelsohne mit dem nächsten Paketboote nach England abgeschickt werden könnten. —

Seit einigen Wochen befindet sich eine Deputation aus einer Anzahl von Fabrikstädten dahier, um sich mit Lord Ashley und andern conservativen Mitgliedern des Unterhauses über die Schritte zu berathen, welche etwa zur Abhülfe der Noth in den Fabrikbezirken geschehen könnten. Die Deputation fand überall den besten Empfang, das Resultat ihrer Unterhandlungen ist aber noch unbekannt. Inzwischen werden die schlimmen Berichte aus den Provinzen immer ärger, und es ist nicht abzusehen, woher unter den bestehenden Verhaltnissen dauernde Abhülfe kommen soll. Aus Falmouth schreibt man, daß in den Bergwerksbezirken westlich von Truro 4 — 5000 Männer nebst einer beträchtlichen Anzahl von Weibern, Knaben und Mädchen, die in den Zinn- und Kupfergruben der dortigen Gegend arbeiteten, ohne alle Beschäftigung sind. —

London, 17. Juni. Diesen Morgen hat der Prozeß des John Francis begonnen. Da man geglaubt hatte, daß die Sache verschoben werden würde, so waren nur wenig Personen gegenwärtig. Der Angeklagte verrieth durchaus keine Bewegung. Nachdem der Anklage-Akt verlesen worden und Francis erklärt hatte, er sey nicht schuldig, erhob sich der General-Advokat, um die Sache zu entwickeln. „Es ist kein Zweifel, sagte er, daß der Mörder nicht verrückt sey; er hat zu seinem Attentat eine Stelle gewählt, wo die wenigste Unterbrechung zu fürchten war, und es hatte allen Anschein, daß er schon den Tag zuvor einen ähnlichen Versuch gemacht hat. Man weiß, daß der Gefangene sich ein Pistol und Pulver gekauft hat; ob auch eine Kugel, ist nicht bekannt. Aber jedes Stück Blei, jeder Stein konnte ihm zu seinem Zwecke dienen. Wie kann man auch annehmen, daß das Gewehr nicht geladen gewesen sey? Welche Absichten hatte denn der Schuß gehabt? Will man behaupten, es sey ein bloßer Scherz gewesen?" Man schritt darauf zum Zeugenverhör. Oberst Arbuthnot, Stallmeister der Königin, erzählte, daß er neben der Königin geritten sey. Er sah den Gefangenen das Pistol herausziehen und auf Ihre Maj. abfeuern. Er war höchstens 7 Fuß vom Wagen entfernt, aber die Pferde liefen an dieser Stelle so schnell sie konnten. Der Zeuge sprang gleich vom Pferde und nahm den Mörder fest. Das Pistol war genau auf die Königin gerichtet. Der zweite Zeuge ist Henry Allen, Soldat in der Garde: „Ich war etwa 12 bis 16 Schritte vom Wagen entfernt und sah den Gefangenen sein Pistol abfeuern. So viel ich nach dem Gehör urtheilen kann, war das Pistol mit einer Kugel geladen." Der Oberst wurde noch einmal zurückgerufen und sagte: „Aus dem scharfen Knall schließe ich, daß eine Kugel in der Pistole war, obgleich ich es nicht beschwören kann." Oberst Fitzgerald: „Ich wartete im Park, um die Königin zu sehen. Ehe der Wagen kam, beobachtete ich den Angeklagten. Als der Wagen kam, sah ich ihn ein Pistol hervorziehen und auf die Königin abschießen."

Oberst Wyld, Stallmeister des Prinzen Albert, der ebenfalls neben dem Wagen geritten hatte, sah ebenfalls den Gefangenen schießen. Letzterer schien ihm nach dem Attentat nicht so aufgeregt, sondern im Gegentheil sehr fest. Pearson erzählt, daß er den Gefangenen schon Tags zuvor im Park gesehen habe, wie er das Pistol auf die Königin gerichtet hatte, aber ohne es abzufeuern. Er rief: „Sie mögen mich festnehmen, wenn sie wollen, es liegt mir nichts daran. Ich war ein Narr, daß ich nicht schoß.“ Darauf ging er fort. Nachdem noch einige unbedeutende Aussagen vernommen wurden, erhob sich der Vertheidiger, um für den Angeklagten zu sprechen. (Seine Rede war beim Schluß der Abendzeitungen noch nicht beendigt.) —

In Galway (Irland) ist ein Tumult ausgebrochen, welcher durch die Theuerung veranlaßt worden. Am 13ten durchzogen viele Arbeiter die Straßen und brachen alle Läden auf, wo sie Kartoffeln vermutheten. Das Militair und die Polizei wurden aufgeboten, aber sie mußten sich vor der Uebermacht zurückziehen. Der Commandeur drohte mehrmals, feuern zu lassen, wenn man länger mit Steinen werfe, that es aber doch nicht. Abends war die Stadt beleuchtet, um den Sieg des Volkes zu feiern. Die Noth ist so groß, daß, wären die Lebensmittel auch halb umsonst zu haben, es den Leuten dennoch unmöglich wäre, sie zu kaufen. —

Im Unterhause wurde ein Antrag, daß eine Million für die arbeitende Klasse bewilligt werde, einstimmig verworfen, nachdem Sir R. Peel erklärt hatte, ein solches Beispiel sey erstens gefährlich und dann werde die Summe doch nicht lange ausreichen, und endlich, da das Geld durch Steuern beigebracht werden müsse, so werde es wieder auf die konsumirenden Klassen zurückfallen. —

London, 17. Juni. (Auf außerordentlichem Wege.) John Francis ist heute von dem Central-Criminalhofe zum Tode verurtheilt worden. Sein Vertheidiger, Hr. Clarkson, hatte seine Defension darauf gestützt, daß man nicht beweisen könne, daß die Pistole, mit welcher Francis auf die Königin geschossen, mit einer Kugel geladen gewesen sey. —

Rußland.

St. Petersburg, 14. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben am Jahrestage der Vermählung des Großfürsten Thronfolger einer Anzahl in Sibirien befindlicher Deportirten Beweise der Gnade zu Theil werden lassen, indem diejenigen (85 an der Zahl), die sich, nach dem Berichte des Gouverneurs, einer solchen Gnade durch ihre Reue würdig gezeigt, mehrere Vergünstigungen erhielten. Unter Anderem bekamen 13 die Befugniß, in Sibirien in den Staatsdienst zu treten, jedoch nur in eine dem Offiziers-Rang untergeordnete Klasse, und 35 sind von der Zwangsarbeit befreit worden.

Egypten.

Alexandrien, 26. Mai. Der protestantische Bischof in Jerusalem beschäftigt sich mit der Gründung eines Hospitals für 250 Personen und mit der Erbauung seiner Wohnung. Man erwartet dort mehrere englische und preußische Familien, die sich in Jerusalem niederlassen wollen. — Mehemed Ali ist seit einigen Tagen mißgestimmt und verschlossen. Die Aerzte sagen, sein Befinden sey schuld daran, Andere meinen dagegen, es sey ihm etwas nicht nach Wunsch gegangen, und bringen dies mit der Sendung Sami Pascha's in Verbindung. —

Nord-Amerika.

Nach Berichten aus New-Orleans war es daselbst am 20. und 21. Mai zu argen Ruhestörungen gekommen, weil das während der Zahlungseinstellung der Banken von den städtischen Behörden ausgegebene Papiergeld, das sich meist in den Händen der untern und mittlern Classen befand, durch die Wiederaufnahme der Baarzahlungen Seitens der Banken um 25 bis 50 pCt. im Course gefallen war. Da nun die Bäcker, Metzger und Kramer dasselbe auch nicht zu höherem Course nehmen wollten, so entstand ein Auflauf, der zunächst gegen die Geldwechsler gerichtet war, denen man die Entwerthung Schuld gab. Das Volk zog vor die Läden mehrer Geldwechsler, zerstörte sie und raubte 10 bis 15,000 Piaster. Das Einschreiten der Milizen stellte jedoch einiger Maßen die Ruhe her, und Tags darauf kündigten die Behörden an, daß sie Maßregeln getroffen hätten, um das Papiergeld wieder auf den Nennwerth zu bringen. Dennoch fielen am 21sten Exzesse vor; zwei Agenten der Behörde wurden ermordet, und die ganze Miliz stand unter den Waffen. —

Hayti.

In Bezug auf das schreckliche Erdbeben, welches die Insel St. Domingo heimgesucht hat, theilt der New-Yorker „Atlas“ vier verschiedene Privatschreiben aus Port au Prince vom 12. Mai mit, denen wir die nachstehenden Mittheilungen entnehmen. In dem ersten heißt es: In Betreff der Stadt Cap Hayti erfährt man, daß nur Eine Person, ein Herr Dupon, sich gerettet hat; alle übrigen sind entweder durch die einbrechende See ertränkt oder zu Tode zerschmettert worden. Die Stadt selbst ist nur ein Trümmerhaufen. — Zweites Schreiben: Gestern Abend traf die Nachricht ein, daß die Stadt Cap Hayti und mehrere andere Orte im Norden zerstört worden sind. Die Einwohner von Cap Hayti sollen entweder in die See weggespült oder unter den Ruinen begraben seyn. — Drittes Schreiben: Aus Cap Hayti selbst hat man noch keine Briefe und man fürchtet daher, daß alle Einwohner, oder doch der größere Theil, unter den Trümmern begraben worden sind. Gonaives hat bedeutend gelitten und mehrere Menschen kamen um; das Unglück wurde noch durch die Entzündung einer Masse von Zündhölzchen in einem Laden gesteigert, woraus ein Brand entstand, der ein ganzes Viereck von Häusern in Asche legte. Port au Prince hat ebenfalls gelitten; der Erdstoß am 7ten zerbrach eine Masse Scheiben, Gläser ꝛc.; zwei Fuß dicke Backsteinmauern krachten und erhielten an vielen Stellen Risse. Wir konnten uns kaum auf den Füßen erhalten und die Schiffe im Hafen schwankten stark. Gestern erfolgte wieder ein heftiger Stoß und noch fühlen wir den Boden dann und wann erbeben; auch sind

wir daher keineswegs ruhig, hoffen aber, daß das Schlimmste vorüber ist. — Viertes Schreiben: Die Stadt St. Marcs ist schwer beschädigt, und viele Menschenleben sind verloren gegangen. Gonaives ist verheert, indem die öffentlichen und viele andere Gebäude durch den ersten Stoß zerstört wurden. Unmittelbar darauf brach ein Brand aus, und verzehrte ein ganzes Häuserviereck. Das aus dem doppelten Unglücke gerettete Eigenthum wurde Tags darauf durch das Landvolk geplündert. Die Regierung hat Depeschen des Gouverneurs von Limbe, einer Stadt unweit Cap Hayti, empfangen, worin derselbe meldet, daß er nach dem Erdbeben sofort seinen Adjutanten nach der unglücklichen Stadt abgeschickt, dieser aber dieselbe zerstört, und die Ruinen von der See bedeckt gefunden habe, einen kleinen Theil ausgenommen, wo sich die davon gekommenen Einwohner und Behörden meist schwer verwundet und verstümmelt befanden. Da heute, also nach 5 Tagen, noch alle direkte Nachrichten aus Cap Hayti, dieser Hauptstadt des Nordens, fehlen, so ist das Schlimmste zu fürchten. Der Verlust von Menschenleben wird unbestimmt auf ein bis zwei Drittel der Bevölkerung berechnet. Heute werden von hier Vorräthe von Lebensmitteln, die durch Subscription zusammengebracht wurden, zur Unterstützung der unglücklichen Ueberlebenden abgeschickt. Auf die Geschäfte und den Wohlstand unserer Insel muß diese furchtbare Katastrophe die unseligsten Einwirkungen üben. —

Anzeigen.

Inländische

(Widerruf.) Eingetretener Hindernisse wegen kann das auf den 26sten d. Mts. und die beiden folgenden Tage bestimmt gewesene Hauptschießen dahier nicht vor sich gehen.

Marktleuthen, am 18. Juni 1842.

Die Vorstände der Schützengesellschaft.
Rochholz. Purucker. Schmidt.

Fremden-Anzeige.

Am 22. Juni.

Sonne: HH. Graf Dolzinsky v. Warschau. Baron v. Manteufel, Gutsbes. v. Riga. Kimmer, Dr. med. v. Bamberg. Söllner, Ober-Appellationsgerichts-Assessor v. München. Dübel, Negotiant v. Basel. Rappalt, Regts.-Arzt v. Frankfurt a. M. Steinauer, Part. v. Mannheim. Egensbert, Literatus a. Berlin. Stephano, Rentier v. Palermo. Kaufleute. Härner v. Neuschatel, Hagel v. Frankfurt a. M., Mokert v. Würzburg, Oppenrieder v. Nürnberg. Fräul. Linauer v. Ebersdorf. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Beringer a. Aschaffenburg, Erdmannsdörfer v. Dillingen. Ambach, Hdlsm. v. Heidingsfeld. — Anker: HH. Schefner, Rechtspraktikant v. Hof. Wild, Architekt v. Straubing. Angermann, Student v. Berlin. Kflte. Otto v. Auerbach, Breitmann v. Königsberg. Fr. Niemeyer, Doctorin v. Erlangen. — G. Roß: HH. Ruß, Gutsbes. v. Lorenzreuth. Kflte. Sonnenstein v. Diespeck, Marbach v. Ebnath, Müller a. Nürnberg. — Löwe: HH. Friedmann, Kfm. v. Burgkundstadt. Becker u. Wich, Holzhändler v. Nabach. — Krone: Hr. Hille, Fabr. v. Niederkreibitz. — W. Lamm: Hr. Popp, Fabr. v. Grünstein. — König: Hr. Hoppach, Mechanikus v. Graßwig. —

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend — Nro. 150. — 25. Juni 1842.

Deutschland.

München, 20. Juni. Dem Vernehmen nach ist hie und da die Meinung verbreitet worden, als liege die Ausführung einer Eisenbahn von Augsburg nach Lindau auf bayerischem Gebiete nicht in den Absichten der bayerischen Regierung, oder als ständen derselben unübersteigliche Hindernisse entgegen. Es ist indessen sowohl das eine als das andere völlig unbegründet. Schon vor längerer Zeit sind nämlich nach den Befehlen Sr. Maj. des Königs jene Voruntersuchungen und Vorarbeiten unternommen worden, welche zu sicherer Beantwortung der Frage nothwendig waren, ob auf bayerischem Gebiete eine Eisenbahn für Dampfbenützung von Augsburg nach Lindau möglich sey. Hiedurch ist nunmehr die bejahende Beantwortung der erwähnten Frage außer Zweifel gestellt und wir können zugleich aus der verlässigsten Quelle die bestimmte Versicherung geben, daß Se. Maj. der König bereits Allerhöchstihr Vorhaben auszusprechen geruht haben, die von der Nordgränze Bayerns über Hof, Bamberg, Nürnberg und Augsburg führende Eisenbahn bis Lindau auf bayerischem Gebiete fortzusetzen. Die in dieser Art kund gegebene Königl. Absicht bietet nicht nur den Bewohnern des südlichen Bayerns und insbesondere des schwäbisch-neuburgischen Regierungsbezirkes die höchst erfreuliche Aussicht dar, an dem großartigen Verkehr Theil nehmen zu können, den die einerseits von Hamburg über Berlin und Leipzig, andrerseits von der Weser über Eisenach und Coburg nach Bayern hereinführenden Eisenbahnen eröffnen werden, sondern es erscheint hiedurch auch der Werth und die Bedeutung der Augsburg-Hofer Bahn selbst wesentlich erhöht, da deren Fortsetzung nach Lindau die Schweiz und Italien mit dem deutschen Norden und Nordwesten in Verbindung bringen und hiemit die Frequenz der durch das nördliche Bayern führenden Bahn beträchtlich vermehren wird.

Wien, 17. Juni. Se. Durchlaucht der Fürst Metternich, welcher sich übrigens vollkommen wohl befindet, wird, jetzigem Vernehmen nach, nicht vor der Mitte des nächsten Monats seine Reise nach Böhmen antreten. Daß er von Königswart später nach dem Rhein gehen werde, wie man behaupten hört, ist nicht sehr wahrscheinlich. — Daß die Raisonnements in deutschen Blättern über den unausbleiblichen Anschluß bald blos der deutschen, bald aller Provinzen unserer Monarchie an den deutschen Zollverein nach kurzer Zeit ein Gegenstand der Mode für jene zahllosen Leute im Königreich Ungarn werden mußten, die alles Neue lediglich um seiner Neuheit willen für ihr Land und für sich in Anspruch nehmen, war sehr leicht vorauszusehen. Uebrigens hätte man sich im Bereghger Comitat den Beschluß vom 3. Mai, nach welchem das Gubernium um Propositionen behufs einer Regulirung der Handelsverhältnisse angegangen werden soll, füglich ersparen können. Die Regierung wird dem nächsten Preßburger Landtag (1843) dergleichen Propositionen machen, nur daß diese in keinem Falle einen Anschluß der Monarchie an den Zollverein, sondern lediglich eine Erleichterung des Binnenverkehrs durch Milderung oder gänzliche Beseitigung der, das Königreich von den übrigen Provinzen scheidenden Zölle beabsichtigen werden. —

Die Klagen über andauernde Trockenheit aus allen Provinzen der Monarchie mehren sich mit jedem neuen Tag, der den ersehnten Regen nicht bringt. Ueberall wallfahrtet man nach den Gnadenorten und macht Bittgänge durch die Feldmarken. Noch ist übrigens kein Grund gegeben, eine Mißernte ernstlich zu fürchten, woraus man sich auch erklären kann, warum sich die Fruchtpreise trotz jenen Klagen bis jetzt so ziemlich auf allen Märkten gleich geblieben sind. Nur die Futterpreise gehen wegen voraussichtlich unergiebiger Heuernte überall bedeutend in die Höhe. —

Bonn, 20. Juni. Der Coadjutor des Erzbischofs von Köln, Herr v. Geissel, weilt seit Sonnabend in unsern Mauern und ertheilt täglich an mehrere Tausend katholische Confessionsgenossen die Confirmation. Die Neugierde, den Mann, in dem das Vertrauen zweier deutschen Könige mit dem des römischen Papstes zusammengetroffen, und die Ehrfurcht, mit welcher [illegible] Bischofe begegnet, haben unserer Stadt ein vielbewegtes Ansehen verliehen. Die Bürgerschaft hat ihre Verehrung gegen den Stellvertreter des Erzbischofes durch eine freiwillige Beleuchtung, die Studirenden durch einen wohlgeordneten Fackelzug an den Tag gelegt, und es ist überhaupt nichts unterblieben, was dem Empfange dieses Prälaten Glanz und Feierlichkeit verleihen konnte. Herr von Geissel ist in dem Hotel des Grafen von Fürstenberg, der bekanntlich zu den reichsten Cavalieren Deutschlands gehört, abgestiegen und man versichert, der Glanz, den der Graf bei dieser Veranlassung entwickele, sey mehr als fürstlich zu nennen. Herr v. Geissel ist hierdurch mit den Freunden des Erzbischofs von Droste in sehr nahe Berührung gekommen, und man versichert, der katholische Adel unserer Stadt habe seine Prärogativen bis in das Innerste der religiösen Handlungen hinein geltend gemacht und fast alle bürgerliche Elemente von der Mitwirkung fern gehalten. Uebrigens gefällt Herr von Geissel, der mit der Universität und der theologischen Fakultät nur wenig in Berührung gekommen zu seyn scheint, sowohl wegen seiner vielseitigen Bildung als seines humanen Auftretens, und man gibt sich immer noch der Hoffnung hin, es werde ihm gelingen, die hohe Mission zu erfüllen, welche ihm geworden. Uebermorgen, heißt es, werde der Herr Coadjutor die Stadt verlassen, um nach Köln zurückzukehren. — Seit Sonnabend haben wir abwechselnd be-

fruchtenden Regen, nach dem der Landmann lange umsonst geseufzt hat. (Fekftr. Journ.)

Köln, 19. Juni. Am 29sten d. M., dem Tage Petri und Pauli, der Patrone unseres Domes, soll dahier nach dem bereits kund gegebenen Plane vieler Dombaufreunde zum erstenmale ein stadtkölnisches Dombaufest, das späterhin in jedem folgenden Jahre, wenigstens bis zur Vollendung des Baues, am nämlichen Tage seine Wiederholung finden würde, mit angemessener Feierlichkeit abgehalten werden, wenn anders, was kaum zu bezweifeln ist, die ausgesprochene Idee hinreichenden Anklang findet, und über die Art und Weise der Ausführung die nöthige Verständigung so rasch erfolgt, daß alle Anstalten zeitig genug getroffen werden können. Ob man einen öffentlichen Platz hier oder bei Deutz, wo man den Dom vor Augen hätte, oder unseren riesigen Gürzenich-Saal zum Lokale des Festes wahlen wird, steht noch dahin; ersteres hat manche Schwierigkeit, da die Oertlichkeit doch zugleich eine abgeschlossene, blos für die Theilnehmer zugängliche seyn soll; der Gürzenich aber würde zu klein seyn, wenn die beabsichtigte Feier so viele Mitfeiernde herbeizieht, als die Anreger des Unternehmens vorauszusetzen scheinen. Originell wäre das Fest, wenn es wahrhaft sinnig und in großartigen Verhältnissen hervorgerufen werden kann; ob dies thunlich ist, werden uns die nächsten Tage lehren. —

Breslau, im Juni. Die Ansichten der beiden Correspondenten der Königsberger Zeitung in Betreff der Vertheidigung Ostpreußens und der Verwandlung von Königsberg in eine Festung ersten Ranges haben auch unter unsern gebildeten Offizieren manche Debatte hervorgerufen, geben überhaupt Anlaß zu interessanten Betrachtungen. Unbestritten ist es zwar, daß Festungen auf den Gang der feindlichen Offensivoperationen nicht mehr denselben hemmenden Einfluß üben, wie vor einem halben Jahrhundert; ihre Wichtigkeit als strategische Stütz- und Schirmpunkte in jeglicher Beziehung aber hinweg läugnen wollen, hieße das Kind mit dem Bad ausschütten. Die vom Obersten v. Willisen vorgeschlagene Festungsgruppe bei Thorn würde sich vorkommenden Falls gewiß sehr zweckmäßig erweisen, und das Vordringen des Feindes gegen die Oderlinie mit vereinten Kräften allerdings sehr problematisch machen. Kommt jedoch die Festungsgruppe zur Ausführung, so vermindert sich die Hoffnung, auch bei Königsberg eine solche Gruppe entstehen zu sehen, und sollte sie der feste Wille des Königs dennoch ins Daseyn rufen, dann bleibt immer noch der von dem zweiten Correspondenten gerügte Uebelstand, daß man die zu ihrer Besetzung erforderliche Truppenmasse anderwärts kaum werde entbehren können. Da nun Festungen ohne starke Besatzungen niemals eine strategische Flankenwirkung von einiger Erheblichkeit zu äußern im Stande sind, bleibt Ostpreußen immer sehr exponirt, so lang man nicht ein neues Vertheidigungselement dazu zieht. Dieses Element dürften unbezweifelt die Eisenbahnen seyn, und man scheint ganz zu übersehen, daß auch Hr. v. Willisen bei seiner Vertheidigungstheorie durch Festungsgruppen dieses neue Verbindungsmittel angewendet wissen will, ohne sich jedoch spezieller darüber auszusprechen. Dadurch gewinnen die fortifikatorischen Anlagen eine größere Wichtigkeit, indem die Festigkeit einzelner strategischen Punkte mit der größeren Beweglichkeit der Vertheidiger in Verbindung tritt und das Fehlende dadurch ergänzt wird. Schon seit einem Jahre ist die Rede davon gewesen, die Hauptfestungen Ost- und Westpreußens mit den Oderfestungen durch Eisenbahnen zu verbinden, ohne welche diese ausgedehnte und von der Natur wenig geschützte Gränze kaum einer nachhaltigen Vertheidigung fähig seyn dürfte; die beiden Correspondenten gehen aber nicht darauf ein. Um so erfreulicher muß es daher jedem Preußen seyn, wenn man die darauf bezüglichen (der Zeit ein wenig vorauseilenden) Ideen von einem Nichtpreußen entwickelt sieht, dessen Feder keiner Parteiansicht das Wort redet und nur dem allgemein deutschen Interesse gewidmet zu seyn scheint. Es ist das der Verfasser der kürzlich erschienenen Schrift: Die Eisenbahnen, als militairische Operationslinien betrachtet, von Pz. und soviel bekannt ein Königl. sächsischer Offizier. In dieser höchst gediegenen und mannichfach belehrenden Schrift wird dieser Gegenstand vorerst im allgemeinen sehr ausführlich und durchweg aus dem praktischen Gesichtspunkte beleuchtet, wobei die Regierungsbehörden in Beziehung auf die den Eisenbahngesellschaften zu ertheilenden Concessionen manche zu be[illegible] Winke erhalten. Sodann macht der Hr. Verf. durch mehrere gut ausgeführte Beispiele anschaulich, welche große Vortheile die Landesvertheidigung durch Benutzung der projektirten Eisenbahnen ziehen kann, und endigt mit dem Entwurf eines allgemeinen deutschen Eisenbahnsystems, das für den Handel wie für den Krieg gleiche Geltung haben dürfte. Der Verf. scheint sein Augenmerk vorzugsweise auf die Ost- und Westgränzen Deutschlands gerichtet zu haben, doch ist er für die Sicherung Süddeutschlands nicht weniger besorgt, und namentlich spielen Ulm, Augsburg, Donauwörth und Nürnberg sehr wichtige Rollen als Centralpunkte von eisernen Operationslinien. Diese Schrift muß insbesondere den Regierungsbehörden höchst willkommen seyn, weil bis jetzt noch niemand gewagt hat, so umständlich und bestimmt über die Anwendung der Eisenbahnen zu Kriegsoperationen sich auszusprechen, wozu allerdings sehr vielseitige Kenntnisse erforderlich sind, die man in solcher Verschmelzung selten antrifft. —

Wiesbaden, 21. Juni. Gestern Nachmittag fand die Vermählung der Prinzessin Maria zu Nassau mit des regierenden Fürsten zu Wied Durchl. zu Bieberich im Rondel des dortigen Schlosses statt. Unter Vorauftritt des Hofmarschalls begaben sich die hohen Herrschaften in folgender Ordnung durch die Gallerie zur Trauungshandlung ins Rondel. Zuerst das erlauchte Brautpaar, sodann Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Herzogin zu Nassau mit der Frau Fürstin zu Solms-Braunfels und der Frau Gräfin von Solms-Laubach und dann Se. Durchl. der Herzog von Nassau mit den übrigen Herrschaften. Beim Wechseln der Ringe wurde eine Salve von einundzwanzig Kano-

nenschüssen gegeben. Nach vollzogener Trauung und nachdem die Neuvermählten die Glückwünsche ihrer hohen Familien empfangen hatten, begaben sich dieselben in die untere Gallerie des Schlosses zurück, woselbst dieselben die Reverenz-Gratulationen des diplomatischen Corps, der anwesenden Damen, der Fremden, der Hofchargen, des Offizierkorps und der Civildiener entgegennahmen. Hierauf war in der oberen Gallerie große Tafel. Beim Toast auf das Wohl der hohen Neuvermählten erfolgte eine abermalige Salve von einundzwanzig Kanonenschüssen und der Tusch mit Pauken und Trompeten. Ein musikalischer Zapfenstreich beendigte die Feierlichkeiten für den gestrigen Tag. —

Luxemburg, 14. Juni. In unseren Mauern ist die gewöhnliche Stille nun wieder zurückgekehrt, nachdem die hohen Herrschaften uns verlassen haben. Die beiden französischen Prinzen, die Herzoge von Orleans und Nemours, welche am 9ten zum Besuch hier eintrafen und, nachdem sie einem Balle und der Parade auf dem Glacis beigewohnt, so wie im Geleit Sr. Majestät des Königs und des Prinzen von Oranien die Festungswerke besichtigt, den folgenden Tag ihrem Heimathslande wieder zueilten, haben durch ihr humanes und liebenswürdiges Benehmen allgemein angesprochen. Der Herzog von Orleans kostete die Suppe der Soldaten in der Kaserne und legte sich versuchsweise auf eines der Kasernen-Betten. Beide Prinzen drückten sich sehr geläufig in der deutschen Sprache aus. — Zur Abhülfe der dringendsten Noth der Abgebrannten in Wasserbillig haben Se. Majestät aus Ihrer Privatkasse 5000 fl. sofort abgesandt.

Leipzig, 21. Juni. Ueber den sehr ernsten Schneider-Tumult in Pesth (worüber wir bereits berichtet) enthält die hiesige „Allgemeine Zeitung" folgende ausführliche Berichte:

„Pesth, 10. Juni. Wir haben gestern hier einen ziemlich ernsten Schneidergesellen-Tumult gehabt. Die Schneidergesellen zahlen hier nämlich vierteljährlich 20 kr. in die Zunftlade, wofür die Erkrankten umsonst im Spital aufgenommen und verpflegt werden. Nun ergab es sich, daß der Vorsteher und Kassirer der Schneiderinnung seit einem Jahre dem Spitale keine Zahlung leistete, so daß der Vorstand desselben die fernere Aufnahme ihrer Kranken bis zur Berichtigung der Schuld verweigerte. Die Schneidergesellen consultirten einen Rechtsanwalt, der ermittelte, daß nicht blos alle Ausgaben durch die Einkünfte der Lade gedeckt waren, sondern auch ein Ueberschuß vorhanden seyn müsse. Die Zunftvorsteher wollten aber keine Rechnung ablegen und erklärten, daß jeder Geselle von nun an 30 Kr. quartaliter zahlen müsse, um die alte Schuld zu tilgen. Zufällig erkrankten eben mehrere Gesellen, und die Zunftvorsteher wollten ihnen keine Karten zur Aufnahme ins Spital verabfolgen, bis die neue Taxe angenommen sey. Einer dieser Erkrankten wurde in ein Wirthshaus gebracht, wo er den Tag darauf starb. Dies gab den Grund zur Revolte. Gestern nun erklärten die Gesellen ihren Meistern, daß sie nicht wieder zur Arbeit kommen, bis man ihnen Gerechtigkeit widerfahren lasse. Die früheren Beschwerden bei dem Stadtmagistrate sowie bei der Statthalterei hatten noch keine Abhülfe verschafft, obwohl der Betrug thatsächlich dargelegt war. Die Gesellen hatten nun Zusammenkünfte im Stadtwäldchen. An 1500 Schneidergesellen fanden sich gestern Morgens dort ein, aber alsogleich rückte auch Militair heran, und ein Brigadier richtete die Aufforderung an die Versammlung, ruhig an ihre Arbeit zu gehen, um so mehr, da ihre Beschwerde gewiß baldige Erledigung finden würde. Die Meisten nahmen die freundlichen Worte in Erwägung und gingen gegen Mittag nach Hause; allein die Wenigen, welche draußen ihr Mittagsbrod verzehrten, wurden Nachmittags durch zwei Compagnien Infanterie, zwei Schwadronen Uhlanen und Polizei zu Fuß und zu Pferd umzingelt und eingefangen. Obwohl sie gar keine Gegenwehr leisteten, soll man gegen 50 mit Stricken gebunden haben, und transportirte sie um 5 Uhr ins Stadthaus, welches sich jetzt am Franziskanerplatze befindet, da das alte Stadthaus neu aufgebaut wird. Jetzt erregte die Revolte Lärm im Publikum, und als die „freien" Schneidergesellen Abends vor das Stadthaus rückten und die Entlassung der unschuldig eingesperrten Kameraden oder Miteinkerkerung verlangten, da hatte die Menschenmasse sich dermaßen gehäuft, daß mehr als 5000 Personen die angränzenden Straßen füllten. „Die Gefangenen heraus! Sperrt Alle ein oder Keinen!" lärmten die Schneider, da kamen 24 Soldaten, theilten rechts und links Kolbenstöße aus und glaubten mit dem Vorhalten der Bayonnette die Menge auseinanderzutreiben. Die Schneider hielten aber Stand, obwohl sie aus kluger Vorsorge waffenlos erschienen und selbst die Stöcke dahrim gelassen, um nicht für Rebellen gehalten zu werden; als sie sich aber so angegriffen sahen, wurde das Pflaster aufgerissen, und die Soldaten retirirten unter einem Steinregen ins Stadthaus. Die gereizten Schneider kühlten nun ihr Müthchen an den Fenstern des Stadthauses, und der Tumult währte auf dem Franziskanerplatz, in der Kecskemeter-, Herren-, Schlangen- und Hatvanergasse, bis nach halb 10 Uhr zwei Compagnien Infanterie heranrückten. Die Tumultuanten bekamen einen erheblichen Zufluß, als einer der Juraten eingezogen wurde; die Juraten forderten ihren Commilitonen heraus, und um der Bitte einigen Nachdruck zu geben, hagelte es faustgroße Steine aufs Militair. Der Major ritt herzu und forderte sie auf, mit dem Steinwerfen aufzuhören und das Aufreißen des Pflasters zu unterlassen, da es ihnen sonst übel ergehen würde. Man antwortete ihm höhnisch, und die in der Hatvanergasse Postirten fuhren fort mit Steinschleudern. Der Major ließ scharf laden. Der Lärm nahm zu. Um 11 Uhr kamen zwei Escadronen Uhlanen herangesprengt und ritten in die Menge ein; einige wurden niedergeritten. Die Erbitterung stieg mit jeder Minute. Das Bitten und Zureden der Stadthauptleute fruchtete nicht. Um halb 12 Uhr erschien der General Schmahling mit vielen Stabsoffizieren; er begab sich mitten unter die Tumultuanten und suchte sie durch Zureden zu besänftigen. Der Stadthauptmann gibt den Juraten sein Ehrenwort, daß kein Jurat eingesperrt worden sey, sondern Einer aus dem Civil.

„Das ist uns gleich, war die Antwort, die Schneider sind auch Menschen, und verdienen nicht für ihre gerechte Forderung wie Hunde behandelt zu werden. Heraus mit ihm!“ General Schmäbling, die Stabsoffiziere, die Stadthauptleute gaben die Versicherung, daß morgen Alles geordnet werden solle, und um 1 Uhr verlief sich die Menge; das Militair, bei 800 Mann, blieb bis 3 Uhr auf dem Platze, dann wurde ein Theil im Stadthaus untergebracht. Die Schneidergesellen beschlossen, nicht eher an die Arbeit zu gehen, bis die Inhaftirten losgelassen sind und ihre Kasse geordnet ist. Heute Vormittags waren sie wieder in Masse vor dem Stadthause und erwarteten die Erledigung ihrer Beschwerde vom Magistrats-Senate. —

„Pesth, 11. Juni. So eben höre ich, daß von den Juraten ein Rundschreiben an die Schneidergesellen erging, worin sie zu fernerm Zusammenhalten aufgefordert werden. Der Senat ist bereits seit einer Stunde (es ist 10 Uhr) in Berathung, und eben wurden die Gesellen in den Hof des Stadthauses berufen. Die Magistratsherren stehen auf dem Balkon, und einer aus ihnen richtete die Frage an die Schneider: warum sie in Aufruhr seyen? Einige Gesellen antworteten in kräftiger ungarischer Sprache, man solle die Gefangenen losgeben und die Rechnung der Zunftkasse ordnen. Der Senat versprach Alles, sie möchten nur ruhig nach Haus und an die Arbeit gehen. „Nicht eher, war die einstimmige Antwort, als bis man unsere gerechten Wünsche befriedigt.“ Die Gesellen entfernten sich aus dem Hof und sind nun wieder vor dem Stadthause versammelt. Um 12 Uhr war der Franziskanerplatz gedrängt besetzt. Ein Detaschement Kürassiere langt so eben aus der Umgegend an. Der Senat beschloß, die Arretirten zu entlassen bis auf drei. Mit tumultuarischem Jubel wurden die Freigelassenen, gegen 70 an der Zahl, empfangen, im Triumphe wurden sie durch die Stadt in die Ungargasse geführt, wo sich die Schneiderherberge befindet. Dort erschien am Abend ein Magistratsrath, der Obernotar und mehre Gerichtspersonen; sie sprachen die Versammlung in freundlichen Worten an, verbürgten, daß die Rechnungen alsobald geordnet werden würden, und ermahnten die Schneidergesellen zu friedlichem Benehmen. Diese nahmen die Worte zu Herzen, zerstreuten sich und erwarten nun das Kommende. Bei dieser Revolte wurden an 30 Personen verwundet.“ —

Türkei.

Constantinopel, 1. Juni. Die Unruhen in Aiwali sind beigelegt. Der großherrliche Commissair Gerif-Bey hat die Rädelsführer festnehmen lassen. — Nach Berichten aus Smyrna vom 28. Mai hatte der dortige Erzbischof Mussabini zum ersten Male das Frohnleichnamsfest mittelst feierlicher Prozession, wobei sich auf Befehl des Pascha-Gouverneurs Salih Pascha ein Peloton türkischer Truppen dem feierlichen Zuge anschloß, abgehalten. Alle Consuln folgten mit ihren Nationalen dem Zuge, und die türkischen Einwohner waren in Schaaren herbeigeströmt, um diesem merkwürdigen Ereignisse beizuwohnen. Der Pascha selbst erschien mit einem großen Gefolge im fränkischen Quartiere. Nirgends wurde die Ruhe einen Augenblick gestört. —

(Schwäb. Mrkr.)

Dem Kaufmann Schott in Frankfurt ist es nach wiederholten Versuchen gelungen, Kartoffeln auch während des Winters im Freien ohne sonderliche Mühe und Kosten zu ziehen. Am 26. Juli und am 1. August des vorigen Jahres ließ Hr. Schott auf zwei in den Markungen nassauischer Ortschaften gelegenen Ackerfeldern gewöhnliche Kartoffeln ¾ bis 1 Schuh tief und 1½ bis 2 Schuh auseinander stecken, die, nachdem sie zur rechten Zeit gehackt und gehäufelt worden waren, Ende Oktobers zur Blüthe kamen. Als die Kälte eintrat, wurde das Kraut ½ Schuh hoch über den Boden abgeschnitten, sodann an einem Ort mit Laub und etwas Dünger, am andern mit Stroh bedeckt und auf letzteres etwas Erde gebracht. An beiden Orten konnten die Kartoffeln am 10. März geerntet werden; sie hatten ein vollkommen gutes Aussehen und waren vom besten Geschmack.

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Juni.

Sonne: HH. v. Richard, Gutsb. v. Holstein. Presch, Dr. med. v. Hamburg. Lord Benne nebst Familie, Lord v. London. Kflte. Beck u. Ullmann v. Frankfurt a. M., Merian v. Basel, Erdinger v. Nürnberg. Schubinger v. Magdeburg, Etimsly v. Naumburg, Schumann v. Elberfeld. Fr. Gräfin v. Lerchenfeld-Köfering nebst Familie, Gesandtschaftsgattin v. Berlin. — Deutsches Haus: HH Braun, Ingenieur v. Trier. Faber, Fabrikbes. v. Wien. Höffer, Chemiker v. Magdeburg. Kauflte. Eberhard v. Mainz, Maier v. Würzburg. — Anker: HH. Asimor nebst Gattin, Part. v. London. Gittem, Hofrath v. Magdeburg. Mengin, Doktor v. Wien. Wachendorf, Justizrath v. Genf. Heinrich, Mühlbes. v. Dresden. Bischof, Kaufm. v. Manchester. — G. Roß: HH. Besserer, Advokat v. Neustadt a. A. Teichtinger, Goldarbeiter v. München. Regio, Sekretair v. Pilsen. Fröder, Kfm v. Leipzig. Johannes, Sänger v. Bamberg. — Löwe: HH. Zahn, Kfm. v. Eibendorf. Wich, Holzhändler v. Rodach. Ott, Mühlbes. v. Weiden. — Krone: Hr. Rothfeld, Kfm. v. Retzweiler. — Traube: HH. Güntre, Weißgerbermeister; Meier, Melbermeister v. Redwitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 151.** 26. Juni 1842.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther Zeitung, welche dieselbe im zweiten Semester 1842 zu halten gesonnen sind, werden ersucht, ihre Bestellungen hierauf gefälligst rechtzeitig und noch vor Ablauf dieses Monats bei der zunächst gelegenen K. Postbehörde zu machen.

Deutschland.

München, 22 Juni. Uebermorgen trifft, wie ich Ihnen schon früher gemeldet, Se. Maj. der König (wenn keine Abänderung statt findet über Kufstein) hier ein und wird bis 8 Uhr Abends in der Königl. Residenz erwartet. Auf der letzten Station wird der Monarch von einer Deputation des Magistrats, die beiden Bürgermeister an der Spitze, ehrfurchtsvoll empfangen. Den Vorbreitungen zufolge, die in dem Königl. Lustschloß Berg am Starnbergersee getreffen werden, vermuthet man, Se. Maj. werde sich bald nach ihrer Zurückkunft dahin begeben. — Se. K. Hoh. der Kronprinz wird diesen Abend von Hohenschwangau wieder hier eintreffen. —

Kissingen, 20 Juni. Wie sehr unser Brunnen als herrliches Heilmittel gegen die Leiden eines langen, verweichlichenden Friedenslebens in Ehren sey, und stets mehr in Ehren komme, beweist die Zahl der Gäste, welche im Ganzen 1200 erreicht, und die früherer Jahre um ungefähr 150 übertreffen soll, wozu freilich das Wetter viel beitragen mag, den Badenden erfreulicher als den Landwirthen. Die Steine zu Vollendung der Arcaden bis an den Brunnen liegen an der Brücke bereit, und das eiserne Gehäuse der Quellen wird demnächst mit Kupfer bedeckt werden. Noch ist nicht entschieden, ob es vielfarbig oder erzfarbig bemalt werde werden. Jedenfalls wird es schwer seyn, auf den glatten eisernen Säulchen eine dauernde Farbe anzubringen, welche dem Abspringen nicht ausgesetzt seyn wird. Auch von Erbauung eines neuen geräumigern Curhauses wird gesprochen, und die Stadt hat das die Hauptstraße und die Promenade entstellende Eckhaus um hohen Preis zum Abbruch erkauft. Die Privatbauten möchten den Sättigungspunkt erreicht haben, oder diesem nahe seyn. Engländer und Russen und neben diesen vorzüglich Norddeutsche bilden den Hauptstamm der Badegesellschaft. Prinz Friedrich von Würtemberg wird bis in die ersten Tage des künftigen Monats hier verweilen. Der K. bayerische Gesandte zu Paris, Graf Luxburg, die Gemahlin des russischen Kriegsministers Fürsten Tschernitschef, der Landdrost Graf Wedel von Osnabrück sind als sociale, der russische Staatsrath Turgeneff, Baron Zedlitz aus Wien, Legationsrath Kölle von Stuttgart als literarische Notabilitäten unter unsern Badegästen zu erwähnen. Die Reunionen gedeihen aus rein diätetischen Gründen auch im laufenden Sommer nicht, dagegen kehrt die Farbe der Gesundheit auf manches Antlitz zurück, welches wir blaßgelb ankommen sahen. Von Seiten der Behörden, besonders des K. Badcommissärs Frhrn. Zu-Rhein wird alles aufgeboten, um den gerechten Wünschen der Curgäste zu genügen. Ihre Maj. die Königin von Würtemberg wird den 27sten d. M. hier eintreffen.

Stuttgart, 21. Juni. In der 118ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten stattete die Pensions-Kommission über die Motion des Hrn. Bischofs von Rottenburg, betreffend die Pensionirung der weltlichen Diener des bischöflichen Ordinariats, Bericht ab und stellte den Antrag: „die Kammer möge beschließen, die Staatsregierung zu bitten, die Ansprüche der weltlichen Beamten des bischöflichen Ordinariats auf Pensionirung im Falle unverschuldeter Dienstuntüchtigkeit und ihrer hinterlassenen Wittwen und Waisen zu würdigen und durch Vereinbarung mit dem hochwürdigsten Bischof und dem Ordinariate auf angemessene Weise zu befriedigen.“ Minister v. Schlayer erklärt sich mit dem Kommissions-Antrage einverstanden und ebenso der Herr Antragsteller selbst, worauf der Kommissions-Antrag durch Zuruf angenommen wurde. (S. M.)

Aus dem katholischen Jartkreis enthält der „Schwäbische Merkur“ folgende Mittheilung: „Nicht selten verfehlen gerade die ausgesuchtesten Mittel die beabsichtigte Wirkung gänzlich. So ergeht es auch dem Sendschreiben des „Alten vom Berge.“ Nach der Art und Weise der Veröffentlichung zu urtheilen, hat es weder die Verunglimpften im Ernste zu beleidigen, noch sie des verdienten allerhöchsten Vertrauens zu berauben vermocht, noch dürfte es, zur Ehre des katholischen Würtenbergs sey es vorausgesetzt, seine weitere — offen ausgesprochene — Absicht, die Gemüther aufzuregen und zur Widersetzlichkeit geneigt zu machen, zu erreichen im Stande seyn. Wenigstens wird hiemit — was der einzige Zweck gegenwärtiger Stimme ist — von Seiten mehrerer Katholiken einer katholischer Stadt und Gegend öffentlich und unumwunden die Erklärung abgelegt, daß von ihnen die Vertretung ihrer kirchlich-religiösen Interessen durch jene nur allzu renommirte Clique nimmermehr anerkannt werde; daß sie nicht nur die Art und Weise verabscheuen, wie jene anmaßlichen Vorkämpfer der katholischen Kirche mit herabgelassenem Visir in ihrer Glaubenswuth sich ausgelassen haben, sondern daß sie, als ehrliche, aber nicht blinde Bekenner ihrer Glaubenslehre, sich auch mit dem materiellen Inhalte jener Schmähschrift nicht zu vereinigen vermögen, da sie sich nicht dem Glauben hingeben können, daß nur ihre Religion, oder vielmehr deren Aeußerlichkeit, die Ausübung und Verwaltung, es allein seyn sollte, die den Fortschritten und An-

forderungen der Zeit unzugänglich wäre; daß überhaupt Alles, was alt, damit auch unverbesserlich und vortrefflich sey; daß es heilsamer wäre, wenn die sogenannte gute Zeit und mit ihr die Periode des Feudalsystems, der Hierarchie und in deren Gefolge die schlimmsten Uebel der Welt: Fanatismus, Religions- und Bürgerfehden wiederkehrten. Der unpartheiische, sehende, wirklich gute Katholik weiß in dem berichtigten Machwerke Schein von Seyn, Sophistik von Gründen, Glaubens-Eifer von Glaubens-Wuth wohl zu unterscheiden; er hat ein allzu scharfes Auge, um nicht hinter dem Vorhange des Allerheiligsten und dem feige vorgehaltenen Schilde der Anonymität den verhaltensten Egoismus, verkappte Herrschsucht und den unehrlichsten Parteigeist zu erblicken; er ist endlich nicht schlecht genug, um nicht mit gebührender Verachtung dem Lügen-Geiste entgegenzutreten, der sich nicht entblödet, öffentlich die ehrwürdige Sache der Religion durch baare Unwahrheit und Betrug zu schänden: — Alles zur Ehre Gottes und seiner heiligen Lehre! — Hieraus abstrahirt euch, kirchliche Demagogen, daß nur euere Drohungen lächerlich sind; daß es euch durch alle euere Machinationen nicht gelingen wird, dem Jahrhunderte Sand in die Augen zu streuen, und daß das Häuflein, welches euer Pannee suchen wird, gar armselig seyn und bleiben wird: die Zeiten des Faustrechts, des Mönchthums und der Autodaféen sind — Gottlob für immer — bei uns vorüber! Katholiken einer helleren und besseren Zeit. (Nicht anonym; der Name des Einsenders darf von der Redaktion genannt werden).

Die „Rhein- und Mosel-Zeitung“ und nach ihr bayer'sche Blätter schreiben: Minister v. Schlayer hat (indem er das mitgetheilte offene Sendschreiben veröffentlichte) das Beispiel Friedrichs des Großen nachgeahmt, der die gegen ihn gerichteten Maueranschläge tiefer ankleben ließ, damit ein Jeder sie lesen könne. Das ist ein Zeichen des Vertrauens auf seine Sache, des Spottes auf den Angriff, dessen Ziel er gewesen. Als Freunde der Oeffentlichkeit würden wir dieses Verfahren freudig begrüßen, wenn wir darin eine Anerkennung des gesunden Sinnes des Volkes, eine Beurtheilung schädlicher Geheimnißkrämerei und einen Fortschritt zu freierer Preßbewegung erblicken dürften. Sollen wir aber einer solchen Freude uns nicht zu rasch hingeben, so darf dieses Beispiel nicht vereinzelt bleiben: ja es würde im Gegentheil einzeln, wie es dasteht, eher einen unangenehmen als einen freudigen Eindruck hervorbringen können. Denn nicht allein die Frage liegt nahe, warum man einem solchen Pamphlet durch die befohlene Veröffentlichung und die Berichtigung zweier darin enthaltenen thatsächlichen Angaben eine Bedeutung gegeben, die es gewiß nicht in Anspruch nehmen konnte, sondern es drängt sich auch jene andere und wichtigere Frage auf, warum ein anonymes Schreiben, das durch seine Fassung leicht einen falschen Schein auf die Partei, von welcher es ausgegangen, werfen könnte, von Amtswegen verbreitet wird, jene Stimmen, welche in würdigem Ernst und edler Gesinnung das Interesse eben dieser Partei vertheidigen, aber schweigen sollen. Von den Verhandlungen der Kammer der Standesherren über die kirchlichen Angelegenheiten berichten unsere Blätter nicht mehr als das bloße Resultat, und selbst dieses erst aus der „oberdeutschen Zeitung“ liefernd. Der Commissions-Antrag kam uns nur von dort her zu Gesicht. Dies ist für das constitutionelle Würtemberg um so unerwarteter, als ihm Preußen mit so herrlichem Beispiel vorangeleuchtet, und dessen hochherziger König es gerade gewollt hat, daß die Verhandlungen der Stände, namentlich die der rheinischen über die erzbischöfliche Angelegenheit, sofort und unverkürzt durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden sollten. Ein solches Verfahren gewinnt alle Herzen und erfüllt sie mit Hochachtung, Liebe und festem Vertrauen, während das entgegengesetzte bittere Gefühle erregt, die denn auch wohl in Pamphleten sich Luft zu machen sucht. —

Frankfurt, 20. Juni. Die regelmäßige Dampfschifffahrt auf dem Main hat gestern begonnen, doch wird vorerst nur theilweise der ursprünglich dafür entworfene Plan zur Ausführung gebracht; so lange nämlich die Gesellschaft im Besitze von blos zwei Dampfbooten sich befindet. Demnach hat man auf die Befahrung der ganzen schiffbaren Mainstrecke bis Bamberg vor der Hand um so eher verzichtet, als solche über Würzburg hinaus, bei dem jetzigen niedrigen Wasserstande zumal, mit schwer zu beseitigenden Schwierigkeiten verknüpft ist. Dagegen geht das eine Dampfschiff: der Verein, einen Tag um den andern von Aschaffenburg nach Mainz und von da zurück nach Aschaffenburg; in den Zwischentagen aber befährt es die Strecke zwischen Aschaffenburg und Frankfurt einmal und zwischen Hanau und Frankfurt zweimal. Das andere Dampfschiff: Ludwig, ist für die Fahrten zwischen Frankfurt und Würzburg bestimmt, die es je in drei Tagen hin und her zurücklegt. Doch gelten alle diese Bestimmungen nur für den Juni. — Seit einigen Tagen hat hier eine sogenannte Sonnengas-Compagnie ihre Werkstätte aufgeschlagen, von deren Leistungen Sachverständige viel Rühmens machen. Dabei soll sich das von ihr erzeugte Gaslicht durch Billigkeit empfehlen, indem sich der Unternehmer erbietet, 1000 Kubikfuß davon für 11 fl. 15 kr. zu stellen, während sich die hiesige Harzgasfabrik dafür 25 fl. zahlen läßt. Die Straßenbeleuchtung der Stadt, mit 500 Lampen, will dieselbe, wie man hört, für 21,000 fl. das Jahr übernehmen und dabei noch eine Bürgschaft von 50,000 fl. stellen. Für heute hatte der Unternehmer eine Haupt-Darstellung seines Produkts angesagt, der beizuwohnen die Behörden von Frankfurt und den Nachbarstädten eingeladen worden waren, die aber einstweilen verschoben bleibt, weil eine der Röhren seines Apparats der Ausbesserung bedraf.

Hamburg, 18. Juni. In dem dritten Verzeichnisse der sämmtlichen vom 8. Juni Abends bis zum 15. Juni Abends bei der Unterstützungs-Behörde eingegangenen Geldbeiträge sind folgende Posten aufgeführt: Von Sr. Durchl. dem Herzoge zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg 2000 Mk. Crt., von Ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza 100 Pfd. St., von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge zu Sachsen-Weimar-Eisenach 2000 Rthlr. Pr. Crt., von Sr. Majestät

dem Könige von Schweden und Norwegen 10,000 Mark Banco. Die Total-Einnahme der bisher eingegangenen Beiträge beträgt, diesem dritten Verzeichnisse zufolge, ungefähr 1,500,000 Rthlr. Preuß. Courant.

Großbritannien.

London, 17. Juni. Heute ward im Central-Criminalgerichtshof von Old-Bailey der Hochverrathsprozeß gegen John Francis verhandelt und erledigt. Der Angeklagte plaidirte: „Nicht schuldig." Der Attorney-General entwickelte nun die Anklage von Staats wegen, worauf das Zeugenverhör folgte. Hr. Clarkson führte die Vertheidigung des Angeklagten. Dieselbe drehte sich um den Satz, die Pistole sey nicht geladen gewesen und Francis habe durch seinen Schuß blos bezweckt, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und so vielleicht sein unglückliches Loos zu verbessern. Der Solicitor-General antwortete Hrn. Clarkson. Der Gerichtspräsident Tindal resumirte die Verhandlungen, und die Jury zog sich zur Berathung zurück. Nach ihrer Rückkehr in den Sitzungssaal fragte der Präsident den Obmann: „Findet Ihr den Angeklagten schuldig des ersten Punkts, daß die Pistole mit einer Kugel geladen war?" Obmann: „Nein." Frage: „War die Pistole mit irgend einem zerstörenden Gegenstand geladen?" Antwort: „Ja." Frage: „Ihr glaubt also, daß der Gewehrlauf noch etwas anderes enthielt als Pulver und Pfropf?" Antwort: „Ja." Die Jury fällte demnach das Verdict: „Schuldig." Francis erblaßte beim Ausspruch des verhängnißvollen Worts. Greffier: „John Francis, Ihr seyd des Hochverraths schuldig erkannt; was habt Ihr zu sagen um zu verhindern, daß Euch der Gerichtshof nicht zum Tod verurtheile dem Gesetz gemäß?" Der Angeklagte schweigt in sichtbarer Erschütterung. Unter der tiefsten Stille der zahlreichen Versammlung setzten dann Präsident Tindal und die ihm assistirenden Richter HH. Pattison und Gurney die schwarze Mütze auf, und der Präsident sprach: „John Francis! eine Jury des Volks hat Euch nach sorgfältiger Erwägung schuldig gefunden des größten und abscheuwürdigsten Verbrechens, gegen das die Landesgesetze vorgesehen, nämlich des Hochverraths. Ich ermahne Euch, die wenige Zeit, die Ihr noch in dieser Welt zu leben habt, dazu anzuwenden, um durch Zerknirschung und Reue über die von Euch verübte gräßliche Unthat die Vergebung des allmächtigen Gottes zu erlangen, der, ein Schutz frommer Fürsten, die Ausführung Eures abscheulichen Verbrechens verhütet hat. Bittet diesen allmächtigen Gott um Barmherzigkeit für Eure unsterbliche Seele. Vernehmt nun Euer Urtheil. Ihr, John Francis, sollet von hier an den Ort zurückgebracht werden, von wannen Ihr gekommen seyd. Von dort wird man Euch auf den Richtplatz führen, und Ihr sollt gehenkt werden am Hals bis daß Ihr todt seyd. Dann soll Euer Kopf vom Leibe getrennt und dieser geviertheilt werden, worauf damit weiter geschehe nach dem Gefallen Ihrer Majestät. Gott erbarme sich Eurer Seele." Kaum war dieses Todesurtheil ausgesprochen, so sank Francis in die Arme der Gefangnißdiener zurück; als man ihn wegführte, weinte und schluchzte er heftig. Man vermuthet, die Todesstrafe werde durch die Gnade der Königin in lebenslängliche Deportation verwandelt werden.

Rußland.

St. Petersburg, 15. Juni. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind am 12ten d. M. in Schloß Peterhof eingetroffen. —

In einem Tagesbefehl des Kriegs-Ministers wird über folgende That unserer an der Tschernomorischen Küstenlinie aufgestellten Truppen berichtet: „Auf die Anzeige, daß ein Schmuggler-Schiff aus der Türkei an die Mündung des Flusses Chapazai gekommen und von den Gebirgsvölkern ans Ufer gezogen worden, befahl der Chef der zweiten Abtheilung der Küstenlinie dem dort kreuzenden Befehlshaber der Asowschen Commandos, Jeßaul Barachowitsch, das genannte türkische Schiff zu verbrennen. In sechs Böten schifften sich gegen 200 Mann Kosaken vom tschernomorischen Linien-Bataillon Nr. 5 ein und gelangten in der Nacht auf den 11. Mai d. J. zur Schlucht Chapezai, wo die Tscherkessen zwei Kanonen hatten. Der Jeßaul Barachowitsch landete mit solcher Vorsicht, daß sogar die wachthabenden Tscherkessen, deren Blicken sonst nichts entgeht, ihn nicht bemerkten. Zu gleicher Zeit eilte der Stabs-Capitain Michailowskij vom 5ten Linien-Bataillon, welcher zu derselben Zeit mit einem kleinen Commando gelandet war, trotz des ihn bedrohenden Angriffs der Bergvölker, mit einigen Scharfschützen in den Wald, während der Unter-Lieutenant der Feld-Ingenieure, Wolkmuth, mit 6 Kanonieren und einigen Freiwilligen, das Schiff in Brand steckte, welches auch sogleich aufflammte. Auf das erste Signal eilten die Tscherkessen herbei und begannen aus ihren beiden Geschützen eine Kanonade auf unsere Böte und ein heftiges Gewehrfeuer auf die Schützen; allein der Jeßaul Barachowitsch näherte sich der Küste und verhinderte nicht nur die Bergvölker, das brennende Schiff zu löschen oder die Waaren aus demselben zu retten, sondern eroberte, im Verein mit den Commandos des Stabs-Capitains Michailowskij und des Unter-Lieutenants Wolkmuth, beide Kanonen der Tscherkessen. Wir verloren an Getödteten nur einen Gemeinen; verwundet wurden zwei Kosaken-Offiziere, 7 Soldaten und Kosaken." — Ferner heißt es in jenem Tagesbefehl: „Im April d. J. meldeten zwei Tscherkessen dem Befehlshaber des Forts Nawagin, Oberst-Lieutenant Poßypkin, daß die Bergvölker einen auf einem Berge erbauten Thurm mit Kanonen beschießen wollten. Zwei Kanonen befanden sich bereits im nächsten Aul, zwei andere waren noch an der Küste. Gleich nach erhaltener Nachricht begab sich der Oberst-Lieutenant Poßyplin mit einem Commando des 8ten tschernomorischen Linien-Bataillons zu dem Orte, wo die Geschütze waren und eroberte ohne allen Verlust von unserer Seite zwei große eiserne Kanonen." —

Der Londoner Globe theilt in Bezug auf die gefahrvolle Ueberfahrt des belgischen Dampfschiffes „British Queen" nach New-York Folgendes mit: Das Dampfschiff „Acadia" hat die Nachricht gebracht, daß die British Queen auf ihrer Reise von Southampton nach New-

York, um ein Haar untergegangen wäre. Das Schiff verließ Southampton am 5. Mai mit 50 Passagieren und einer werthvollen Geld- und Waarenladung. Die Reise ging Anfangs gut; am 12ten aber erhob sich ein heftiger Sturm, so daß man den Dampf auf ⅔ der Schnelligkeit vermindern mußte. Als die Nacht heran kam, wuchs der Sturm so an, daß man den Lauf andern und windwärts fahren mußte. In dieser Lage blieb man bis zum folgenden Tage, wo nach 12 Uhr die ungeheuer wogende See mit solcher Gewalt gegen das Schiff schlug, daß jeder Balken sichtbar zitterte. Plötzlich schlugen die Wogen völlig über das Schiff her, rissen mehrere äußere Theile mit sich fort und spülten den Capitain und mehrere Matrosen, welche auf dem Vordertheile standen und beinahe ins Meer geschleudert worden wären, eine beträchtliche Strecke längs des Verdecks hin. Der Capitain wäre beinahe in das Maschinenzimmer gestürzt; die übrigen wurden gegen die Luckenthüren ꝛc. auf dem Verdecke geschleudert, und alle mehr oder weniger verletzt. Einem Matrosen wurde die Hirnschale jämmerlich zerschmettert. Während des übrigen Tages schwankte das Schiff, in dessen Maschinenzimmer eine große Quantität Wasser eingeströmt war, schwerfällig hin und her, weil sich im Vorder- und Hintertheile eine Last von 300 Tonnen Kohlen befand, erst am nächsten Tage, am 14. Mai, hörte der Sturm auf, und die Fahrt konnte wieder die gehörige Richtung nehmen. Am 21sten wurde man von neuen Gefahren durch heranschwimmende Eisberge bedroht, die zum Theil von ungeheurer Größe und Dicke waren. Das Schiff wurde abermals zurückgetrieben, hielt sich aber zum Glück vom Eise frei und langte am 25sten Tage seiner Fahrt nach New-York an. (Die British Queen ist in derselben Werkstätte gebaut, wie der verloren gegangene President.)

Bouffé ist ohne Widerrede der größte Schauspieler, welchen Frankreich jetzt besitzt. Dieser merkwürdige Mensch gibt an einem Abende den Gamin von sechzehn Jahren und den Greis von hundert Jahren, ohne daß der Zuschauer wüßte, welches sein wirkliches Alter ist, wenn es die Biographen der Bühne nicht auf einige vierzig angäben. Eine solche Leichtigkeit, ein so hüpfender Humor, eine von den Quais und den Barrieren so treu zusammengelesene, in den kleinsten Zügen ausgesprochene Wahrheit und Natürlichkeit, wie er sie in dem vollendeten Bilde des Pariser Straßenjungen erreicht, wird bei keinem deutschen Schauspieler auch nur in Andeutung oder Annäherung gefunden. Bekanntlich stellt bei uns eine Dame diese Rolle dar, weil unsere jugendlichen Liebhaber, Charakteristiker, Bonvivans, Naturburschen, und wie sie alle heißen mögen, sich an die kitzliche Aufgabe nicht wagten; allein der zarte Ton, die unnachahmliche Grazie und Kindlichkeit, die Bouffé derselben mittheilt, würde auch von den schönsten Händen einer deutschen Künstlerin nicht erreicht. Und kaum hat der wunderbare Mensch den Kittel ausgezogen, so tritt er wieder aus der Koulisse, diesesmal am Stabe, mit wankenden Schritten, kahlen Scheitels, als Père Turlututu oder als Pauvre Jaques. Das letztere Stück ist dasselbe, welches wir als Lorenz Kindlein kennen, mit unwesentlichen Aenderungen; was in Deutschland ein armer Poet, ist in Frankreich ein armer Komponist. Auch diese Partie faßt Bouffé unendlich tiefer und ernster, als deutsche Kunstgenossen, welche sie bald elegisch, larmoyant und sentimental, bald kindisch und beschränkt nehmen. Michel Perrin, der Onkel Baptiste, der galante Abbe, der Hofnarr — so viele Rollen, so viele Menschen stecken in Bouffé; bald polternde Alte bald gutmüthige Greise, heute ein Tänzer, morgen ein Landpfarrer, in dieser Stunde Grobschmiede, in der nächsten Minute Diplomat.

Anzeigen.

Am nächsten Donnerstag den 30. Juni und an den darauf folgenden zwei Tagen ist das Hauptscheiben-Schießen in St. Georgen, wozu höflichst einladen

St. Georgen, am 25. Juni 1842.

Die Vorsteher der Schützengesellschaft.
Goller. Fehr.

Bei Unterzeichnetem sind folgende Gegenstände zu verkaufen, als: ein gemahltes Biereschild auf Blech, ein Bierwagen mit Leitern, 32 Stück Abzugfäßlein mit Eisen beschlagen, verschiedene Bierreiben, Faßlöffel von Kupfer, Lichtblender, Kartenpresse, Leichterschemel, 2 Faßtrichter, Fidibusbrecher, 6 braunangestrichene Lehnbänken, 2 lange Tische von gleicher Farbe, Stühle, 20 Stück zinnerne Deckeleichertein, 6 Schimmel, 24 Stück beschlagene Gläser, Geschirrbehälter mit Aufschreibtafel, ein kupferner Schwankessel, ein noch ziemlich unbekanntes Stoßbutel und mehrere Kleinigkeiten.

Wolfgang Staudt.

Den 28sten oder 29sten d. Mts. fährt eine leere Chaise über Bamberg nach Kissingen, den 2. Juli über Würzburg nach Aschaffenburg. Das Nähere bei Bergmann.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Juni.

Sonne: HH. Baron v. Bismark, Präsident, Baron v. Stülpnagel, Major v. Potsdam. Baron v. Holzhausen, Kammerherr v. Stuttgart. Herrdegen, Oberzollinspektor v. Hof. Bauer nebst 2 Töchtern, Oberinspektor v. Bamberg. Planer, Aktuar v. Eschenbach. Schießl, Gastw. v. Wien. Washington, Rentier v. Glasgow. Meerson, Offizier v. Liverpool. Chardonier, Proprietair v. Rochefort. Schöpf, Oberstudienrath; Lämmerer, Dr. jur. v. Münster. Dötschenberg, Priv. v. Mainz. Kflte Heerbegen nebst Gattin v. Nürnberg, Pojel v. Bremen, Gesell u. Neugaß v Frankfurt a. M., Keller v. Kempten. — Deutsches Haus: HH. Hecht, Priv. v. Hanau. Kflte. Hoffmann v. München, Gareis v. Weißenburg. — Anker: HH. v. Scherbel, Lieutenant v. Prag. v. Bligny, Rentier v. Wien. Hubermann, Professor v. Dresden. Schefner, Rechtspraktikant v. Hof. Fabr. Reichenberger v. Reuth, Limann nebst Mutter v. Berlin. Kflte. Breiner v. Stuttgart, Riegel v. Gera. Fr. v. Lobis, Regierungs-Räthin v. Wien. — G. Roß: HH. Aecker, Gutsbesitzer v. Crusen. Kaufltе. Linneberg v. Stuttgart, Pieling v. Chemnitz. — Löwe: HH. Strenger, Kaufm. v. Augsburg. John, Candidat v. Breslau. Reif, Flößer v. Rodach. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Stumpf u. Kirchenmeyer, Flößer v. Wallenfels. — Traube: Hr. Fronhöfer, Tuchlieferant v. Viechtach. — R. Roß: HH. Betz, Galanteriearbeiter v. Hollfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 152. | 28. Juni 1842.

Deutschland.

München, 26. Juni. Der vorgestrige Tag war für die Bewohner unserer Residenzstadt ein Jubeltag. Der geliebte Landesvater kehrte zurück. Seit Mittags schon häufte sich auf der Straße, welche Se. Majestät der König befuhr, eine immer zahlreicher werdende Menge, die sich gegen Abend so vermehrte, daß bei dem Gehen nicht mehr eigene Willkühr sich geltend machen konnte, sondern die drängende Menge den zu nehmenden Weg bestimmte. Alle Lokalitäten vom Isarthore angefangen bis nach Rammersdorf waren zahlreich besetzt. Musikchöre waren vom Weichbilde der Stadt bis zur Residenz längs des Weges aufgestellt. Etwas vor 9 Uhr trafen Se. Majestät der König, Allerhöchstdem Ihre Majestät die Königin entgegengeeilt war, empfangen und begleitet vom rauschendsten Jubelrufe, in Allerhöchstihrer Residenz ein. —

Augsburg, 24. Juni. Nach einer uns zugekommenen amtlichen Mittheilung brachten die drei Vorstellungen, welche die Mitglieder des Königl. Hoftheaters in München hier für ihre bedrängten Kunstgenossen in Hamburg gaben, folgende Einnahme: am ersten Abend (Schauspiel) 480 fl. reine Einnahme; am zweiten Abend (Oper und Ballet) 841 fl. Brutto-Einnahme; am dritten Abend (Oper und Ballet) 427 fl. Zusammen 1748 fl. Die Gemeinde übernahm einen Theil der Regiekosten. —

Berlin, 19. Juni. Der Minister des Innern und der Polizei ermächtigt die Regierung von Trier, auch in ihrem Bezirke polizeilich genehmigte Taxen in den Gasthöfen einzuführen. Die Regierung erlaßt demnach eine bezügliche allgemeine Polizeiverordnung, worin die Wirthe, welche Fremde beherbergen und speisen, angewiesen werden, überall die von der Polizei bescheinigten Taxen, welche eben nur von der Behörde wieder abgeändert werden dürfen, anzuheften, aus welchen der Preis für Essen, Trinken, Wohnung, Stallung, Remise, Pferdefütterung zu ersehen ist. Zuwiderhandlungen von Seiten der Wirthe werden polizeilich mit Geldstrafe und bei Wiederkehr mit Entziehung der Concession zur Gastwirthschaft geahndet werden. —

Stuttgart. Den würtembergischen Blättern, bisher so schweigsam in den religiösen Angelegenheiten ihrer Heimath, scheint plötzlich die Zunge gelöst. Der Deutche Courier, die Stuttgarter Allgemeine Ztg., selbst der Beobachter, der kaum je auf die Seite der Regierung tritt, enthalten Artikel gegen das Sendschreiben „des Alten vom Berge.“ Jetzt bringt auch der Schwäbische Merkur eine Entgegnung, allem nach halbofficieller Natur. Sie lautet im Wesentlichen: „Das Sendschreiben ist auf höchsten Befehl der öffentlichen Beurtheilung übergeben. Anonyme Droh- und Schimpfbriefe zu legen ist sonst das Mittel, dessen sich ungebildete Menschen von geistiger und materieller Beschränktheit bedienen, um ihrem Grolle Luft zu machen. Hier sehen wir es von Personen angewendet, die nach untrüglichen Anzeichen denjenigen Classen der Gesellschaft angehören, die zum Besprechen öffentlicher Angelegenheiten berufen sind. Was konnte sie auf diese dunkeln, an sich schon höchst zweideutigen Pfade treiben? Man kennt die lebhaften Verbindungen, welche Personen dieser Art seit längerer Zeit mit den Redactionen gewisser ultrakatholischen Blätter unterhielten; aber daß solche Personen bis zum Legen absolut anonymer, von keinem Verfasser, keinem Redacteur, keinem Verleger oder Drucker vertretenen Drohbriefe schreiten würden, wer hätte dieses für möglich gehalten? Im Inhalt des Schreibens fallt uns neben dem reichlichen Stoff, den er zu Bemerkungen gibt, eine gewisse Geistesarmuth auf, die beim Mangel eigener Production nach fremden Gedanken, namentlich nach den ihr selbst gemachten Vorwürfen greift. Die Jakobiner, denen der Minister darin gleichen soll, daß er nichts lernen und verlernen wolle, sind ein unverkennbarer Nachklang des im Merkur vom 27. Dec. v. J. abgedruckten Artikels aus der Leipziger Allg. Ztg., der auf Berührungspunkte zwischen jakobinischen und ultrakatholischen Blättern hinwies; um darauf hinauszugeben, mußte ein über die Legitimisten gesprochenes Wort sich auf die Jakobiner anwenden lassen. Ganz besonders aber gilt das zuvor Gesagte von dem Vorwurf der Friedensstörung, der Verbreitung von Aufregung, welcher der Regierung gemacht wird und bei welchem nur die Dreistigkeit als originell anzuerkennen ist, womit der Sendschreiber und seine Partei diesen mit so vielem Recht gegen sie gerichteten Vorwurf auf die Regierung zurückzuwerfen wagt. Wie? eine Friedensstörung oder der Versuch einer solchen wäre von der Regierung ausgegangen, die bis zur neuesten Zeit fortgefahren hat, gegenüber von der katholischen Kirche Würtembergs dieselben Maximen und Gesetze anzuwenden, unter welchen diese Kirche und ihre Angehörigen 35 Jahre lang im tiefsten Frieden gelebt haben und die erstere eine Blüthe entfaltet hat, wie in diesen Theilen des weiten Kirchengebiets zu keiner Zeit eine schönere aufzuweisen war? Oder besaßen die jetzigen katholischen Landestheile Würtembergs zu irgend einer Zeit einen gebildeteren, gesitteteren Clerus als dermalen, stunden die Anstalten zur Erziehung und Bildung der Geistlichen und der Laien, stunden insbesondere auch die Volksschulen auf einer höheren als ihrer jetzigen Stufe der Vervollkommnung? War für das gottesdienstliche Bedürfniß und die Seelsorge der Gläubigen, so wie für die Sustentation des Clerus zu irgend einer Zeit allseitiger und in gleichmäßig entsprechenderer Ausdehnung gesorgt, wenn auch zu andern Zeiten auf einzelnen Punkten größere Anhäufung kirchlicher Anstalten bei Entblößung an-

derer und bei einzelnen Geistlichen größere Anhäufung von Reichthümern, während andere darbten, sich vorfand? Ist die Regierung irgend einem Dogma, irgend einer wesentlichen Institution der Kirche zu nahe getreten? Hat sie den Verein gegen das Priestercölibat unterstützt, der aus der Mitte der Geistlichen heraus sich zu bilden angefangen hatte? Hat sie nicht ein Streben im Keim unterdrückt, aus dessen Gelingen die weltliche Macht gegenüber der Kirche nur bedeutenden Gewinn hatte ziehen können? Jene idealere Auffassung der Kirche und die daraus entspringende, freilich mitunter auch auf Abwege gerathende größere Wärme für dieselbe, durch welche der jetzige Clerus vor früheren Zeiten ausgezeichnet ist, hat er sie nicht von den Lehranstalten empfangen, welche die Regierung gegründet, von den Lehrern, welche sie angestellt und ausgezeichnet hat? Entkatholisirt, sagt ihr, habe die Regierung die Kirche? Wie verhalt sich dieß zu dem von ihrer Lehranstalt ausgegangenen kirchlichen Geist des Clerus, zu dem unangetasteten Stand aller Dogmen, aller wesentlichen Formen des Cultus? Fragt doch unsere protestantischen Mitbürger, denn der außer dem Kreis der Bewegung Stehende beobachtet oft schärfer und richtiger, ob die unterscheidenden Vorzüge der katholischen Kirche jemals ihnen einleuchtender geworden seyen als gerade in dieser letzten Periode, ob sie nicht eine früher nicht gekannte Anziehungskraft derselben empfunden haben; fragt weiter, ob nicht manche unter ihnen mit stiller Eifersucht auf das geblickt haben, was die Regierung für das Wachsthum und die Ausbildung der katholischen Kirche gethan, ob sie nicht für ihre eigene Kirche ein Zukurzkommen dabei besorgt haben? Oder erkennt ihr keinen organischen Fortschritt in der Kirche an, verwerft ihr alle die Concilien und Synoden, die um einen solchen sich bemüht haben? Seht ihr das spezifisch Katholische nur in der Uebertreibung des Unwesentlichen, in der Wahrung und Pflege aller Ausartungen, die auch das Gute erleidet, aller Auswüchse und Ueberwucherungen, die auch bei edlen Pflanzen eintreten können; seht ihr es in der Verdammung der Anhänger anderer christlichen Confessionen, in schroffer finsterer Abschließung gegen dieselben? Oder wollt ihr die Ausbildung verkennen, die der moderne Staat gewonnen, den Standpunkt auf den er sich den verschiedenen in seinen Verband aufgenommenen Kirchen gegenüber erhoben hat; wollt ihr verkennen, daß, um der Kirche die mittelalterliche Stellung gegen den Staat zurückzugeben, erst der letztere in die Rohheit seiner mittelalterlichen Zustände zurückgeworfen seyn müßte, was freilich manchen Zeloten für die Kirche eben wünschenswerth zu seyn bedünken mag. Andererseits ist die Regierung etwa still gestanden, hat sie namentlich das ihr zum bleibenden Verdienst gereichende Werk eines katholischen Landesbisthums, vor dessen Gründung sie in dem damaligen zerrissenen Zustand nothwendig durch ihre Organe tiefer in die inneren Kirchenangelegenheiten eingreifen mußte, unvollendet stehen lassen, hat sie die Verhandlungen über das Verhältniß des neugegründeten Episkopats zu der Staatskirchenbehörde einseitig geschlossen und dieses Verhältniß einseitig bestimmt, hat sie nicht vielmehr, da diese Verhandlungen, zwischen dem Episkopat und Kirchenrath geführt, sich in die Länge zogen, das bei ihrem materiellen Inhalt bis dahin unbetheiligt gebliebene Ministerium einen Ausweg zu ihrer rascheren und gedeihlicheren Förderung eröffnet? Oder endlich hat die Regierung, den Pfad des Gesetzes verlassend, sich an Einzelnen willkürlich vergriffen? Ihr beliebt als Gewaltschritte die Maßregeln zu bezeichnen, die gegen einige dem Staatsgesetz beharrlich ungehorsame Priester vorgekehrt wurden. Aber diese Maßregeln, keine Absetzung, sondern Versetzungen von Pfarrern auf Caplaneien, die ihnen zu wiederholtem Ungehorsam keine Gelegenheit geben, sind in der von der Verfassungsurkunde selbst vorgeschriebenen Form nach dem zustimmenden Gutachten aller durch die Verfassungsurkunde zur Conkurrenz berufenen Behörden vorgekehrt worden und was das Gesetz betrifft, welchem diese Priester den Gehorsam aufkündigten, so habt ihr gesehen, daß wenn auch die Regierung dieses Pfand des Friedens und der Eintracht zwischen den Confessionen aufheben wollte, es ihr an der nöthigen Zustimmung eines Faktors der Gesetzgebung fehlen würde. Nein, wenn eine Friedensstörung vorhanden wäre, wie sie es nicht ist, so wäre sie nicht von der Regierung, sie wäre von außen, von einer Partei, welche in den Verfassern des Sendschreibens inländische Anhänger sich gewonnen hat, gekommen. Der würtembergische Staat, wohl keiner der mächtigen, aber der gebildetsten einer, ist sicher unter dem Schirm seiner Verfassung und des verfassungsmäßigen Wirkens der öffentlichen Gewalten und kann ruhig den ihm angebotenen Kampf mit einer Partei aufnehmen, die, keineswegs in der Masse des katholischen Volks wurzelnd, durch Toben und Unruhe sich den Schein einer größern Ausdehnung gibt und nur dann gefährlich werden mag, wenn man durch Ungesetzlichkeiten ihr Blößen darbietet. Der Geistes- und Gedankenarmuth des Sendschreibers mag auch die fade Burleske in Betreff der Absetzung des heiligen Vaters zugeschrieben werden, die jedes Schicklichkeitsgefühl gleich widrig anspricht, mag man das Sendschreiben als für die Oeffentlichkeit oder für den Minister allein bestimmt betrachten. Der Geistesarmuth möge auch der katholische Kirchenrath es zu gut halten, wenn der Sendschreiber mit einer abgenutzten Phrase ihn abthun zu können glaubt. Nur Geistesarmuth kann eine Genugthuung darin suchen auf solche Weise an einer Behörde sich zu vergreifen, in welcher die ehrwürdigsten und einsichtigsten Katholiken, in welcher Männer wie Werkmeister, Schmitz, Schedler, zum Heil der Kirche und des Staats wirkten und noch wirken. Wünscht der Sendschreiber Unsterblichkeit seines Namens, so nenne er sich; als Besudlung an die Namen dieser Männer angehängt, wird er zur Unsterblichkeit übergehen. Aber der Geistesarme kennt keine Autorität des Geistes, nur der Form. Für jetzt wohnt für ihn die Infallibilität formell dem Bischof von Rottenburg bei, und dieß in einem Umfang, welchen die Kirche niemals und in Beziehung auf keine Behörde mit diesem Begriff verbunden hat. Darum ist es undenkbar, daß der Bischof irre; kündigt er eine beabsichtigte Mißachtung der Staats-

gesetze in der Kammer an, so muß der Minister des Königs stillschweigend es hinnehmen; verletzt er die Staatsgesetze wirklich, so müssen diese sich vor ihm beugen und fünfmalhunderttausend würtembergische Katholiken müssen gegen die Staatsregierung sich erheben, wenn sie das Ansehen des Gesetzes gegen den Bischof zu behaupten sucht. Was der Bischof spricht, ist göttliches Orakel; so müssen auch die Grundbesitzer, welche sich gegenwärtig lebhafter als je nach einer die Cultur begünstigenden Veränderung der Zehntlast sehnen, sich bescheiden, daß ihr Wunsch nimmermehr erfüllt werden kann, denn der Hr. Bischof hat sich in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 6. Juni d. J. im Namen der Kirche feierlich gegen jede Beseitigungs-Forderung des göttlich eingesetzten Zehntrechts verwahrt. Nicht aber bloß die Geistesarmuth, sondern noch etwas ganz anderes ist es, was uns vorzugsweise frappirt, wenn der Briefsteller wiederholt mit den Massen droht, wenn er endlich so weit geht, einen europäischen Congreß anzukündigen, welcher dem Scepter Würtembergs eine halbe Million katholischer Unterthanen entreißen soll. Hier fällt die Maske tief, tiefer vielleicht, als der Sendschreiber wollte. Wir wenden uns mit Abscheu von diesem Theil des Sendschreibens und der in ihm hervortretenden Gesinnung und machen nur noch auf die ebenfalls wohl der Geistesarmuth zuzuschreibende Seltsamkeit aufmerksam, daß der Sendschreiber, der so sich ausspricht, unmittelbar vorher der Thatsache sich rühmt, deren Richtigkeit wir dahin gestellt seyn lassen, daß unter den Theilnehmern an der vor einigen Jahren untersuchten Verschwörung einiger verbrannten Köpfe gegen Kron' und Thron kein katholischer Unterthan des Königs gewesen sey." —

Spanien.

Man schreibt aus Madrid vom 17. Juni: „Die amtliche Zeitung von Madrid meldet diesen Morgen die Bildung des neuen Ministeriums. Ernannt sind die HH. General Rodil, Kriegsminister und Conseilspräsident; Graf Almodovar, Präsident des Senats, Staatsminister; Zumalacarregui, Justizminister; Ramon Calatrava, Senator, Finanzminister; Capaz, Senator, Minister des Seewesens; Torres Solana, Senator, Minister des Innern. Die Kammern werden sich erst nächsten Montag wieder versammeln." —

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Die Engländer beschweren sich außerordentlich über die Franzosen, sie haben aber wenig Grund dazu. Wenn die eitle Beweglichkeit und innere Unruhe der französischen Nation nicht leicht eine Gränze findet, so geht der praktische Ehrgeiz und besonnene Egoismus der englischen Nation über alle Maßen. Sie sind die schroffsten, vollendetsten, in sich abgeschlossensten Egoisten, die es jemals in der Weltgeschichte gegeben. So groß sie sind, sind sie doch vollkommen ohne Sympathie; so kleinlich auch die Unruhe der Franzosen öfter erscheinen mag, so sind sie doch im höchsten Grade sympathisch, übersympathisch. Die Engländer wollen alles beherrschen und sich doch überall abschließen, es soll nur in England Engländer geben, nirgend in den Colonien, nicht einmal in Irland, kaum in Schottland. Die Franzosen wollen weniger materiell herrschen, als geistige Influenzen ausüben, sie möchten alles in Franzosen verwandeln; könnten sie sich über die ganze Welt ausbreiten, so müßte alles französisch werden, Franzose heißen und seyn, in französischen Sitten leben, nach französischer Küche speisen. Nicht so die Engländer: wäre ihnen die Herrschaft der Menschheit gegeben, nichts würden sie sich assimiliren, sie würden in ihrer stolzen Abgeschlossenheit verharren. Der Franzose plagt mehr, weil er sich in alles mischt; der Engländer beleidigt mehr, weil er sich von allem absondert. Den Franzosen war die englische Allianz eine Art Champagnerrausch: zwei konstitutionelle Reiche, zwei freie Nationen, zwei Charten, das klang so schön zusammen, und dann wiederum die andere Unität, absolute Monarchien, unter welchem Namen der Rest von Europa zusammengewürfelt wurde: der Süden und der Norden, im Süden die Freiheit, im Norden der Despotismus, das tranchirte so hübsch; dann gegen die Rheingränze zu ein Weitervordringen Frankreichs, die Franzosen gaben den Rheindeutschen die Ideen und nahmen dafür die Herrschaft, das war charmant. Den Engländern war die französische Allianz ein praktisches Geschäft: Belgien und den Rhein vor den Franzosen zu sichern, in Spanien ihren Einfluß zu zerstören, im mittelländischen Meer über sie das Uebergewicht zu bekommen, ihre Philanthropie für Ausbreitung der englischen Seeherrschaft zu benuzzen, darauf kam es ihnen an. Die Franzosen träumten, die Engländer dachten, da kam ein Strich durch die Rechnung, die Franzosen sind erwacht. Nun schimpfen und erbosen sich die Engländer. Wenn die französischen Zeitungen zuweilen voll Rodomontaden stecken, so sind die englischen plump und grob; die Franzosen injuriren die Engländer nicht, sie lassen ihrem Gemeinsinn, ihrer praktischen Größe, ihrem politischen Verstand alle Ehre widerfahren; die Engländer dagegen sprechen von den Franzosen mit Geringschätzung, in dem zusammengemischten Ton eines Lords und eines John Bull, wie ein Lord der sich, phlegmatisch und zornig zugleich, mit großer Verachtung seines Gegners des Rockes entledigt und sich zum Boxen anschickt, als gehöre er zum John Bull.

Was die Zukunft bringt, ist schwer auszumitteln. Zunder zum Weltkrieg ist in Englands und Rußlands weitläuftigern Interessen im Osten der Erde, von Afghanistan bis nach Constantinopel, aber die Chancen können sich ins Unendliche hinein verzögern und kombiniren. Zunder zu einem europäischen Kampfe ist in den Gemüthslagen und abstoßenden Interessen der englischen und französischen Nation; aber so vieles widerstrebt diesen Tendenzen, so daß es keiner menschlichen Einsicht möglich ist, zu behaupten was erfolgt. Der Charakter der modernen Welt ist der der höchsten Zweideutigkeit in allen nur ersinnlichen Lagen, einer steten geheimen Unmöglichkeit da wo überall die offenbare Möglichkeit, ja Nothwendigkeit auf das bestimmteste gegeben zu seyn scheint. So ist der status quo zur Weisheit geworden und

kann sich noch lange so fortbilden, auf der Gränze des Möglichen und Unmöglichen hindurch, mit seinem Veto, welches alle Fragen suspendirt und sie zur Auflösung dem lieben Gott überlaßt, der freilich der Weiseste von allen ist. —

Großbrittanien.

London, 20. Juni. Die Journale besprechen das über Francis gefällte Todesurtheil in ausführlichen Artikeln. Mit dem Erkenntniß selbst sind die leitenden Blätter so ziemlich alle einverstanden; ob aber die Vollstreckung desselben, namentlich unter Zugabe von Henkerstückchen aus den Jahrhunderten der Barbarei, rathsam sey, darüber lauten die Ansichten verschieden. Der Sun meint, eine solche Schaustellung in einer unermeßlichen Hauptstadt wie London, in deren Höhlen Verworfenheit und Verkehrtheit jeder Art zu finden sey, dürfte, anstatt abzuschrecken, eher die entgegengesetzte Wirkung thun, d. h. zur Nachahmung des „interessanten Verbrechens" reizen, zumal wenn, wie herkömmlich, mit dem armen Sünder vor seiner Hinrichtung ein krankhaft sentimentales Spiel getrieben würde, so daß Sheriffs ihm die Hände drücken, vornehme Weiblein sich seine Handschrift oder wohl gar eine Haarlocke von ihm ausbitten u. dgl. Das beste würde seyn, Francis zur lebenslänglichen Einsperrung nach Norfolk (der furchtbarsten der englischen Straf-Colonien) zu deportiren. —

Das Central-Criminalgericht hat vorgestern einen gewissen Cooper, der einen ihn im Dienste ihn verfolgenden Polizei-Constabler erschossen hatte, zum Galgentode verurtheilt. Das Verfahren dauerte 13 Stunden, worauf die Jury nach kurzer Berathung ihr Schuldig aussprach. Der Richter zeigte an, daß der Wittwe des Ermordeten eine Geldsumme aus öffentlichen Mitteln angewiesen werden solle.

Ein Offizier der ostindischen Armee schreibt aus dem Lager zu Karrachi unter dem 22. April, daß in dem Lager fürchterlich die Cholera herrsche; in einem Monate vorlor das 22ste Regiment 3 Ober- und Unteroffiziere, 130 Soldaten, 12 Frauen und 20 Kinder.

Griechenland.

Athen, 12. Juni. Unsere Stadt hat jetzt eine neue Zierde zu erwarten, die russische Regierung laßt ein Gesandtschaftshotel erbauen. Bereits ist zu diesem Zweck ein Architekt aus Rußland eingetroffen. Das Gebäude wird von einer beträchtlichen Größe werden, indem es den Gesandten, dessen Beamten, eine Kirche nebst Priestern und Chorsangern aufnehmen soll. Die Summe von 4 Millionen Silberrubeln soll dazu bestimmt seyn. — Vor einigen Tagen (am 7ten) ist die französische Flotte nach den syrischen Gewässern abgesegelt, man glaubt jedoch, daß sie vor ihrer Rückkehr nach Toulon noch einmal im Piräeus erscheinen wird. Einem der Offiziere, dem Schiffslieutenant Cottu, hat der König als Zeichen seiner Zufriedenheit für die von demselben zu Ipsara entwickelte Thätigkeit in Festnehmung einiger griechischen Fahrzeuge, welche sich der Baraterie schuldig gemacht haben, das Ritterkreuz des Erlöserordens ertheilt. —

Um die Kosten der Beerdigungen möglichst zu erleichtern, hat der Stadtrath in Kassel im Einverständniß mit dem Bürgerausschusse einen Leichenwagen anfertigen lassen, in welchem die Leichen für 25 Silbergroschen einschießlich jeglichen Lohns nach dem Kirchhofe gebracht werden.

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. Juni.

Sonne: HH. Graf v. Saint-Bernhard v. Paris. Freiherr v. Reitzenstein nebst Gattin, K. K. österr. Hauptmann v. Eger. Nandelker, Regierungsrath; v. Schworz, Dr. phil. v. Carlsruhe. Stöngel, Architekt v. Bonn. Rinzner, Part. v. Heilbronn. Kflte. Jegel nebst Frau v. Sonnenmeyer v. Nürnberg, Fepler v. Frankfurt a. M., Spranger v. Stuttgart, Schneider v. Plauen, Grohmann v. Bingen. Clarp, Priv.; Lady Mensfield v. London. Baroneße v. Behaim, Gutsbesitzerin v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Hinkel v. Schweinfurt, Fichtel v. Barmen, Strüpfing v. Gießen, Trägee v. Leipheim. Strauß, Handelsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Engelmann, Kfm. v. Hof. Runge, Student; Putzenboel, Mühlbes. v. Leipzig. Lehmann, desgl. v. Grimma. Fabr. Borth v. Stangengrün, Herold v. Stützengrün. Romegcke, Oekonom v. Molenki. — G. Roß: HH. Wolfrum, Saifensiedermeister v. Hof. Birkel, Reviergehülfe v. Selb. Kauflte. Sonnenstein v. Dispeck, Müller v. Frankfurt a. M. Steinhäuser, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Löwe: HH. Friedmann, Kfm. v. Würzburg. Berger, Wegmeister v. Culmbach. Radhardt, Saifensieder v. Bamberg. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Krone: HH. Fischmann nebst Sohn, Negotiant v. Selb. Hdlslte. Lauer v. Altenkundstadt, Möller v. Meuselbach, Haebecke, Guntermann u. Berkenkopf v. Hesborn. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 153.** 30. Juni 1842.

Deutschland.

Wien, 20. Juni. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Se. Durchlaucht der Fürst Metternich auch in diesem Jahre einige Zeit auf dem Johannisberg verbringen und wahrscheinlich in der Mitte des August dahin abreisen wird. Der in ungeschwächter Geisteskraft rastlos thätige Fürst-Staatskanzler verweilt gern an den herrlichen Ufern des Rheins und sein dasiger Aufenthalt übt auch immer den besten Einfluß auf seine Gesundheitsverhältnisse. Diesmal ist es aber namentlich die Anwesenheit des Königs von Preußen Majestät, vieler anderer hohen Personen und ausgezeichneten Staatsmänner am Rhein, welche den Nestor der Diplomatie dorthin zieht. Für die Fortdauer des guten Einvernehmens zwischen den Großmächten und mithin für die Aufrechthaltung der friedlichen Verhältnisse wird die in diesem Spätsommer stattfindende Vereinigung gekrönter Häupter und erleuchteter Staatsmänner nur von den gedeihlichsten Folgen seyn. Hier baut man wenigstens fest auf den Frieden und ist eifrigst mit dem Fortschritt der Verbesserung der materiellen und gewiß auch intellektuellen Interessen unserer Monarchie beschäftigt. —

Berlin, 20. Juni. Gestern sind Deputirte aus Königsberg hier angekommen, welche die Bitte an Se. Maj. den König richten sollen, in Betreff der russischen Gränzsperre Schritte bei dem russischen Kabinete thun zu mögen. — Eine besondere Aufmerksamkeit hat es hier hervorgerufen, daß in Paris die Preisaufgabe in Betreff einer Verbindung Frankreichs mit dem deutschen Zollvereine gestellt worden ist. Es dürfte diese Erscheinung für ganz Deutschland von großem Interesse seyn und namentlich die noch nicht beigetretenen deutschen Gebiete auf die Wichtigkeit und Bedeutung des Zollvereins um so mehr aufmerksam machen.

Berlin, 23. Juni. Heute reist der König bis Landsberg a. d. Warthe, am 24. Juni bis Posen, woselbst am 25. Juni ein großes Fest stattfindet, am 26. Juni nach Bromberg, am 27. Juni nach Danzig. Am 28sten Abends oder 29. Juni erfolgt die Einschiffung und wird das Dampfschiff am 2. Juli früh wahrscheinlich in Petersburg eintreffen. Der größere Theil des Gefolges des Königs geht von hier direkt nach Danzig, nur General v. Luck, v. Neumann und einige Flügeladjutanten begleiten den König nach Posen. Am 15. Juli etwa wird die Rückreise angetreten, zu Wasser bis Memel; am 25. Juli gedenkt der König in Erdmannsdorf einzutreffen, wo dann die Königin bereits seyn wird. Anfangs August erwartet man den Hof hier wieder zurück.

Berlin, 23. Juni. Der Kronprinz von Würtemberg verläßt im nächsten Monat die hiesige Hochschule, auf welcher derselbe seine Studien anderthalb Jahre mit großem Fleiße gemacht hat. —

Aachen, 20. Juni. Es gereicht uns zur innigsten Freude, unseren Mitbürgern anzeigen zu können, daß Se. Majestät der König die von Allerhöchstdemselben bei Seiner jüngsten Anwesenheit in Cöln unseren städtischen Deputirten hinsichtlich der Wiederherstellung und Ausschmückung des Krönungs-Saales im hiesigen Rathhause bereits zugesagte großmüthige Unterstützung nunmehr durch eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 16. März förmlich zu bestätigen geruht haben. Die rasche Ausführung des großartigen Unternehmens der Wiederherstellung des Krönungs-Saales in seiner früheren Größe ist nunmehr als gesichert zu betrachten. Sobald die der Königl. Ober-Bau-Deputation zur Prüfung vorliegenden Baupläne bei dieser Behörde ihre Erledigung gefunden haben werden, wird dem Anfange der Bauten kein ferneres Hinderniß entgegenstehen und sich somit in den ehrwürdigen Räumen des alten Rathhauses eine bauliche Rührigkeit entwickeln, deren Andenken sich noch lange unter den Zeitgenossen erhalten wird. —

Trier, 20. Juni. Die neue Uniformirung des Heeres bleibt bis zum 1. Januar ausgesetzt, nur ein Bataillon wird versuchsweise mit Litevken und Helmen versehen. Auch hier werden militärischer Seits viele Vorkehrungen zum großen Manöver gemacht, welches im August und September in den Rheinlanden gehalten wird, wozu viel Monarchen erwartet werden. Die concentrirten Truppen werden 80,000 Mann betragen, wovon jedoch auch die Festungen besetzt werden müssen. In Koblenz, Köln und Düsseldorf wird Hof gehalten werden. Bei Euskirchen, am Fuße der Eichel, wird das erste Lager bezogen und von hieraus bis Wesel zur holländischen Gränze manövrirt werden. Da Hunderte von Brunnen im Lager nothwendig, sind von mehreren Militär-Depots Leute dahin gesendet, man hat jedoch bis jetzt bei Euskirchen nicht das nöthige Wasser gefunden; ob dies nun eine Aenderung des Planes veranlassen wird, ist noch unbestimmt. Das bevorstehende Manöver ist an Umfang von keinem früheren übertroffen worden. Bereits lassen sich die Landwehrmänner dazu martialische Schnauzbärte stehen.

Koblenz, 22. Juni. Auf außerordentlichem Wege erfahren wir, daß gestern Vormittags 10½ Uhr die Bischofswahl zu Trier vollführt und der Domkapitular und Dompfarrer Hr. Arnoldi durch Stimmeneinhelligkeit zum Bischof von Trier erwählt, diese Wahl sofort durch den K. Commissarius, Hrn. Appellationsgerichts-Präsidenten Schwarz, im Namen Sr. Maj. des Königs bestätigt und von der Domkanzel herab verkündigt worden ist. (Rh.- u. M.-Ztg.)

Koblenz, 24. Juni. Von Seiten eines Königl. Oberpräsidiums ist den hiesigen Behörden mitgetheilt worden, daß das Gouvernement sich bewogen gefunden, der französischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft Renouard de Bussières und

Oswald die Erlaubniß zur Befahrung der preußischen Rheinstrecke zu ertheilen. Diese Gesellschaft beabsichtigt, in Folge des französisch-niederländischen Handelsvertrags einen direkten Dienst zwischen Straßburg und Rotterdam einzuführen.

Hannover, 20. Juni. Folgende Geschichte mag als charakteristisch für die hiesigen Zustände hier ein Plätzchen finden: Vor einiger Zeit ward in der Nähe hiesiger Stadt ein Königl. Jäger erschossen gefunden, ohne Zweifel von Wilddieben. Beiläufig mag hier bemerkt werden, daß das Ueberhandnehmen gerade von solchen Ermordungen von Jagdbedienten sehr zu fürchten ist, da die gesetzlichen Vorschriften über den Wilddiebstahl seit zwei Jahren von einer unerhörten Strenge sind, wie denn z. B. auch auf fliehende Wilddiebe geschossen werden darf (eine ausdrücklich von der bekannten Ständeversammlung des Jahres 1840 genehmigte gesetzliche Bestimmung.) Ueber die Ermordung jenes Jägers ward eine Criminal-Untersuchung eingeleitet und die größte Mühe angewendet, um den oder die Thäter zu entdecken (wie denn auch die bekannte Prämie von 200 Rthlrn. — wie früher bei dem Meyerschen Canonenschlage, dem Anfall auf den Hrn. v. Lütken und der Ermordung eines Freudenmädchens — wiederum ausgelobt wurde). Ob die Criminal-Untersuchung bis jetzt ein Resultat geliefert hat, wissen wir nicht. Um nun wenigstens in dem Amtsbezirke, in welchem jener Mord vorgefallen war, für die Folge ein ähnliches Verbrechen möglichst zu verhüten, wurden sämmtlichen Erbeingesessenen jenes Amtes auf höheren Befehl die Büchsen weggenommen. Als nun in einem zu jenem Amte gehörigen Dorfe, dem nahe bei hiesiger Residenz gelegenen und von hier aus vielbesuchten Badeorte Limmer das diesjährige Schützenfest gefeiert werden sollte, das man den Bauern aus verschiedenen Gründen nicht nehmen wollte, waren dieselben sehr in Verlegenheit, womit sie in Ermangelung von Büchsen schießen sollen. Sie wendeten sich an den ersten Beamten, um wenigstens für die Zeit des Schützenfestes die Büchsen wieder zu bekommen. Der konnte ihnen aber nicht helfen und gab ihnen auf die Anfrage: was denn zu thun sey, Zelte seyen aufgeschlagen und die sämmtlichen Vorbereitungen zum Feste seyen getroffen? den ingeniösen Rath: das Fest ganz wie gewöhnlich zu feiern, um den besten Schuß aber zu würfeln. Das ist denn auch geschehen. — Im Freiheitskriege befanden sich gerade unter unseren Truppen ganz ausgezeichnete Schützen, was ohne Zweifel darin seinen Grund hatte, daß überall Bauern und Städter durch die alljährlichen Schützenfeste geübt waren, mit Schießgewehren umzugehen. Wenn die Franzosen jetzt einmal wiederkommen, können die Bauern mit ihnen würfeln.

(Köln. Z.)

Hannover, 21. Juni. In Folge des bekannten unter Georg III. (bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Sussex mit Lady A. Murray) gegebenen Statuts ist zu jeder Vermählung eines Prinzen oder einer Prinzessin des Königlichen Hauses, damit der Descendenz derselben ihr Anrecht auf den Thron gesichert bleibe, die Einwilligung des regierenden Souverains nothwendig. Dieserhalb ist denn auch zu der Verbindung unseres Kronprinzen mit der Herzogin von Sachsen-Altenburg, um der Descendenz aus dieser Verbindung ihr Successionsrecht auf den englischen Thron zu sichern, erst die Genehmigung der Königin Viktoria erforderlich. Um diese Genehmigung ist nachgesucht worden, und wie es heißt, ist die Nachricht, daß dieselbe ertheilt worden, in diesen Tagen hieher gelangt. Jetzt wird die offizielle Bekanntmachung dieser Verlobung vermuthlich bald erfolgen. —

Darmstadt, 22. Juni. Morgen wird auf dem hessischen Rhein oberhalb des Mäusethurmes bei Bingen, unter der Leitung des Hrn. Mechanikus Los von hier, der bereits dahin abgegangen ist, eine Felsensprengung vorgenommen werden. Für die Schifffahrt an dieser, immer noch nicht ganz gefahrlosen Stelle ist die Erweiterung und Vertiefung des Fahrwassers sicherlich von großem Nutzen, und so dürfte auch das neu anzustellende Experiment von den besten Folgen begleitet seyn. —

Neuwied, 24. Juni. Die Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung, mit welcher sammtliche Einwohner, ohne Unterschied des Standes, dem durchlauchtigsten Fürsten, Wilhelm Hermann Karl, regierenden Fürsten zu Wied, zugethan sind, hat sich gestern bei der Heimführung dessen durchlauchtigster Frau Gemahlin, der Frau Fürstin Marie zu Wied, gebornen Prinzessin von Nassau, auf eine erhebende Weise ausgesprochen. Das durchlauchtigste Fürstenpaar wurde mit lautem Jubel von der Menge empfangen. In allen Straßen, auf den Thürmen der Stadt und auf den Schiffen am Ufer des Rheins wehten Flaggen mit den wiedischen und nassauischen Hausfarben. Auf allen Gesichtern las man die lebhafteste Freude, den geliebten Fürsten an der Hand der liebenswürdigen Fürstin so glücklich und vergnügt zu sehen. Am Abend wurde die Stadt allgemein prachtvoll erleuchtet und am jenseitigen Ufer des Rheins ein Feuerwerk abgebrannt. Heute wird ein Fackelzug mit einem Festgesange der hiesigen Liedertafel, unter vollständiger Orchesterbegleitung, dem verehrten Fürstenpaar gebracht u. s. w.

Hamburg, 23. Juni. In dem heutigen Rath- und Bürger-Convente richtete der Senat seinen Antrag hinsichtlich des in dem Rath- und Bürger-Convente vom 16ten d. Mts. übrig gebliebenen Dissenses in Betreff der Mittel zur Deckung des Feuer-Cassen-Schadens dahin: 1) die zur Verzinsung und Tilgung der für den Ersatz des Feuerkassen-Schadens zu kontrahirenden Anleihe jährlich erforderliche, auf 1 pCt. des versicherten, verbrennlichen Werthes angenommene Summe wird von den, zur Zeit des Brandes vom 5. bis 8. Mai d. Js. in der General-Feuerkasse versicherten Grundstücken der Stadt und der Vorstadt St. Georg, durch Entrichtung einer jährlichen außerordentlichen Feuerkassen-Zulage von 4 per mille der jetzigen Versicherungs-Summe, so wie eine Feuerkassen-Deckungssteuer, nach der Modalität der jetzt bestehenden Grundsteuer, und zwar für jetzt alljährlich zu 1½ Ansätzen derselben, in mehreren jährlichen Terminen herbeigeschafft; welche beide Erhebungen bis zur Tilgung der Anleihe stattfinden sollen; wogegen aber diese

Erhebung der bisherigen Grundsteuer für diese Grundstücke während derselben Zeit wegfällt. Eventualiter wird zu diesem Zweck, übrigens unter gleichen Bestimmungen, die Erhebung von 2½ Grundsteuer-Ansätzen nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, — unter Weglassung der 4 per mille Feuerkassen-Zulage — zu belieben seyn; wobei es jedoch der Beliebung E. E. Rathes mit der Rath- und Bürger-Deputation vorbehalten bleibt, hinsichtlich einzelner spezieller, ein besonderes großes Mißverhältniß zu der Versicherungs-Summe herbeiführender Verhältnisse, besondere vermittelnde Verfügungen zu treffen. 2) Insofern nach dem Resultate der Anleihe und des zu ersetzenden Schadens sich eine Ermäßigung der jährlichen Quote in Zukunft als zulässig erweisen würde, so soll desfalls das Weitere beantragt werden. Indem die am 16ten d. Mts., unter II., 3. beantragte und bewilligte Erhöhung der jetzigen Grundsteuer für alle übrigen Grundstücke, welche die außerordentliche Last nicht tragen, resp. um die Hälfte und auf das Doppelte; so wie die sub Nr. 4 erwähnte gesetzlich bestehende Erleichterung für die abgebrannten Grundstücke, wonach ihnen der Betrag einer einfachen Grundsteuer bis zu Ende des Jahres 1843 zu erlassen ist, unverändert bleiben; so wird es dagegen: 3) einer weiteren Erwägung gegen Ablauf des Jahres 1843 vorbehalten, ob und in wie weit eine Fortdauer der letztgedachten Erleichterung für die, dann etwa noch nicht wieder erbaueten Grundstücke mit dem jährlich erforderlichen Bedarf für die Anleihe vereinbar ist; so wie auch 4) einer weiteren Vereinbarung E. E. Raths mit der Rath- und Bürger-Deputation überlassen bleibt, die etwa nothwendig erachteten weiteren Verfügungen zur Verhinderung von Mißbräuchen bei der Erhebung und den Reklamationen der vorgedachten Steuer, insofern diejenigen, für die Grundsteuer bestehenden Anordnungen nicht genügen würden, zu beschließen. Beim Schlusse unseres Blattes (fügt die Börsenhalle hinzu) war die Erbgesessene Bürgerschaft noch versammelt und die Resolutionen derselben auf die vorstehenden Propositionen des Senates noch nicht bekannt. — In den Gemeinnützigen Nachrichten befindet sich unter der Ueberschrift: „Berliner Gaben für unsere Abgebrannten“ ein Artikel, in welchem, bei Erwähnung der aus Berlin gekommenen reichen Sendungen an Bekleidungs-Gegenständen, Wäsche, Betten u. s. w., des herzlichen Sinnes gedacht wird, mit welchem diese Gegenstände dargebracht worden, was namentlich aus zahlreichen, eben so einfach als rührend abgefaßten Begleitungsschreiben hervorgeht, die bei sehr vielen Einsendungen sich vorfanden. —

Belgien.

Brüssel, 23. Juni. Im „Independant liest man: Wir sind im Stande, zu versichern, daß die Todesstrafe gegen die Herren Vandermeere und Vandersmissen in eine zwanzigjährige, und gegen die Herren Verpraet und Van Laethem in eine zehnjährige Zuchthausstrafe durch Beschluß vom 19ten d. umgewandelt ist. Alle Ungewißheit über diesen Punkt kann jetzt aufhören. Auch hat man irrig behauptet, die Verurtheilten würden ihre Strafe zu Vilvorde bestehen. Sie werden, wie wir stets gesagt haben, nach der Festung Bouillon gebracht werden und dort verhaftet bleiben. Es bedarf dazu keiner Einmischung der Kammern, sondern nur eines einfachen administrativen Beschlusses. —

Frankreich.

Strasburg, 24. Juni. Der „Oberrheinische Courier“ enthält eine Darstellung des zu Kolmar bei Gelegenheit der Abschaffung des Holzrechts ausgebrochenen Aufruhrs. Zu der Holzversteigerung waren am Montag die Käufer in sehr geringer Anzahl, dagegen diejenigen, welche sich dem Verkauf widersetzten, in größerer Menge im Niederwalde erschienen. Letztere waren solche Leute, welche schon Tags zuvor in dem Hause des Mair's Scandal veranlassen wollten, aber von demselben zur Thüre hinausgeworfen worden. Als von Kolmar eine Escadron Lanziers, eine Compagnie vom 9ten Infanterie-Regimente und ein Piket Gensd'armen angekommen waren und mitten im Walde sich aufstellten, wurden diese Truppen mit einigen Lebehochs begrüßt. Die versammelten Volksgruppen zeigten große Unzufriedenheit über diese Aufstellung der militairischen Macht. Man beschloß einstimmig, sich der Versteigerung widersetzen zu wollen, und in dem Augenblicke, als Herr Munizipaleinnehmer Sandherr mit dem Ablesen des Lastenheftes beginnen wollte, erhoben ungefähr 20 Individuen ein lautes Geschrei, so, daß man seine Stimme nicht vernehmen konnte. Das Geschrei wiederholte sich weit ärger, als man das erste Klafter Holz zum Verkaufe ausbot. Unter dem Haufen, der auf ungefähr 200 Personen anwuchs, gingen einige Individuen herum und bedrohten den Ersten, welcher steigern würde, mit dem Rebmesser. Die Versteigerung mußte der Adjunkt wegen der Uebermacht und diesen Hindernissen aufheben. Er setzte einen Verbalprozeß auf und zog sich zurück. Indessen wurden während der ganzen Versteigerungs-Scene keine Thätlichkeiten verübt. Ein einziges Individuum, das in deutschen Worten vor einem Peloton Voltigeurs gestikulirte, wurde arretirt, auf Befehl des Adjunkten aber sogleich wieder freigegeben. 30 bis 40 Opponenten zogen Abends schreiend und singend in drei Reihen aus dem Walde zurück, und als sie an das Haus des Mair's kamen, wo sich ein Posten Grenadiere befand, gingen sie auf das Haus zu. Der Posten aber ergriff die Waffen und fällte das Gewehr. In diesem Augenblicke erhob sich ein großer Tumult unter den Ruhestörern; einige gingen auf die Soldaten los und wollten ihnen die Gewehre nehmen; allein der Posten hielt Stand: kein Mann wich und ein Peloton Lanziers und Gensd'armen, welche im Trabe herbeiritten, zerstreuten die Aufwiegler, von denen die Widerspenstigsten ergriffen wurden. Damit war die Aufwiegelung zu Ende, bei der man kein Blutvergießen zu bedauern hatte. Am Dienstag und Mittwoch wurde die Versteigerung mit Zuziehung der bewaffneten Macht ungestört fortgesetzt. Achtzehn der ärgsten Schreier waren in der vorhergehenden Nacht aus ihren Betten geholt und verhaftet worden. Dieses machte großen Eindruck auf die Uebrigen. Von Schlettstadt und von Strasburg war am Montag und Dienstag weiteres Militair eingetroffen. Das Holz wurde bei der Versteigerung zu ziemlich hohen Preisen verkauft. — Das

selbe Blatt zeigt an: „In diesem Augenblicke erfahren wir, daß in Maßmünster ein schrecklicher Brand ausgebrochen ist: 30 Häuser sind in Flammen und das Feuer greift furchtbar um sich.“ — In Illfurth hat das Feuer 32 Gebäude in Asche gelegt. —

Bayreuth, 29. Juni. Ein in vergangener Nacht hier eingetroffener Expresser brachte die Nachricht, daß in Streitberg das Haus des Gastwirths Häfner abgebrannt sey. Das Feuer war Vormittags 10 Uhr ausgebrochen, während gerade sehr viele Gäste gegenwärtig waren. —

Der Baurath Eberhard in Gotha ist mit der Führung der strengen Untersuchung über die Ursache des Entstehens des vielbesprochenen Theater-Unglücks in Schleiz beauftragt worden. Es liegen noch jetzt etwa 30 Schwer- und 50 Leicht-verwundete darnieder. Die 80jährige Mutter des Fürsten und Prinz Heinrich haben ebenfalls Contusionen in Folge der herabstürzenden Decke erhalten. —

Das Unglück von Schleiz hat in England ein Seitenstück gefunden. Die Galerie des Theaters zu Cambridge stürzte am 13. Juni während der Vorstellung mit gewaltigen Krachen zusammen und auf die in den Logen befindlichen Personen hinab. Eine bedeutende Anzahl von Menschen wurde verwundet, doch kam, auf der Stelle wenigstens, Niemand ums Leben.

Bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin Marie von Nassau mit dem Fürsten von Neuwied fand am 21. Juni auf der Bieberichер Eisenbahn ein außerordentlicher Andrang statt, indem an diesem Abend im Schloßgarten zu Bieberich ein Feuerwerk abgebrannt werden sollte. Gegen 11 Uhr trat plötzlich Regen ein und Jedermann suchte Schutz auf der Eisenbahn und verlangte mit Ungestüm fortgeschafft zu werden, wodurch der Verwalter des Bieberichеr Bahnhofes sich verleiten ließ, einen Zug vor der bestimmten Zeit zu expediren. Dieser stieß, noch vor Erreichung der Hauptbahn, auf einen nach Bieberich bestimmten Zug leerer Wagen und es entstand durch Schreck und Bestürzung alsbald eine solche Verwirrung, daß man weder vor- noch rückwärts konnte. Der Bahnhofsverwalter von Kastel bot alles auf, um das Publikum zu beruhigen, die Pferde wurden ausgespannt, und da die nassen Schienen das Herausdrücken der Wagen außerordentlich erschwerten, so gelang es, da auch Passagiere beim Herausdrücken der Wagen behülflich waren, etwa nach anderthalbstündigem Aufenthalt in die Hauptbahn glücklich einzumünden, und von da an dauerten die regelmäßigen Beförderungen nach Wiesbaden bis gegen 3 Uhr Morgens. Trotz der zweckmäßig getroffenen Vorkehrungen ließ ein Theil des Publikums in roher Weise seinen Unwillen an den Wagen aus, riß die Vorhänge ab und zerschnitt sogar die Polsterkissen.

Die gußeisernen Gebäude vermehren sich in England mit jedem Tage, und es scheint, daß sich ihre Konstruktion zu einem förmlichen Zweige der dortigen Industrie erheben wolle. Da die Mauern hohl sind, so ist die Heizung derselben sehr leicht, mittelst eines einzigen in der Küche angebrachten Ofens. Ein drei Stock hohes Haus von Gußeisen mit 12 bis 16 Zimmern, und von einem Gewichte zwischen 800 und 850,000 Kilogramme, kommt nicht höher, denn auf 27,500 Fr. zu stehen; je nach den Verzierungen, mit welchen es geschmückt ist, und wenn man es von einem Orte zum andern transportiren will, belaufen sich die Kosten nicht über 600 Fr. Die kleine Stadt Everton nächst Liverpool hat vor Kurzem eine Kirche und einen Thurm aus Gußeisen bauen lassen, deren Preis 200,000 Fr. nicht überstieg. Das Aeußere derselben ist in gothischem Genre gehalten, und die zweckmäßig angewandte Oelmalerei gibt ihr das Ansehen eines steinernen Gebäudes.

Bekanntmachung.

Die Brücke über die Pegnitz, unmittelbar an der Westseite des Städtchens Pegnitz, auf der Nürnberg-Bayreuther Hochstraße, ist bußwierig geworden, und wird deren Umbau in Kurzem erfolgen.

Auf Requisition der Kgl. Bau-Inspektion Bayreuth wird andurch bekannt gemacht, daß

a) diese Brücke von jetzt an keiner größeren Belastung als höchstens 60 (sechzig) Centner fähig ist, weshalb jeder Fuhrmann andurch gegen schwere Frachte — um sich vor Gefahr und Schaden zu hüten — gewarnt wird. Zugleich wird

b) beigefügt:
daß die Ladung nach schon vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen nicht über 9 (neun) Schuh Breite haben dürfe.

Schnabelwaid, am 26. Juni 1842.

Königliches Landgericht.
Erl, Landrichter.

Anzeige.

Heute Abend ist mein Garten in der Dammallee geöffnet.

Kretschmann, Gastwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 27. Juni.

Sonne: HH. Graf v. Hoegben v. Geldern. Nogel, Amtmann v. Odilienberg. Lipkel, Criminalrath v. Königsberg. Baader, Student v. Zürich. Kurze, Sekretair v. Dresden. Wollers nebst Frau u. Sohn, Rentier v. Dublin. Davids, desgl. v. Newcastle. Hornby nebst Frau, Lord v. London. Weidmann, Negotiant v. Sivelm. Kflte. Meyer v. Kitzingen, Lindner v. Cöln, Kammer v. Nürnberg, Dilsbeck v. Barmen. Fr. Lödil, Partik.-Gattin; Frl. v. Axthelm v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Teuerkauf, Gutsbes. v. Bergreichenstein. Schrepfer, Maler v. Bliescastel. Deißenberger, Priv. v. Wien. Kflte. Ammon v. Balingen, Auerbach v. Mainz, Franck v. Rödelsee. — Anker: HH. Strödel, Rektor v. Sulzbach. Mantel, Apotheker v. Aschaffenburg. Hoffmann, Fabr. v. Hof. Kflte. Schrimer v. Chemnitz, Wolf v. Lengenfeld. — G. Roß: HH. v. Meiger, Gutsbes. v. Freiburg. Kuß, desgl v. Lorenzreuth. Kauflte. Lehmann v. Düsseldorf, Francke v. Leipzig. — Löwe: HH. Meyer, Dr. jur. v. Lichtenfels. Klauß, Kfm. v. Koburg. Hblslte. Schmidt v. Fasselshof, Schmidt v. Langenstadt. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Wirth, Müllermeister v. Naila. — Traube: Hr. Reichert, Traiteur; Fr. Tempel, Privatfrau v. Bomberg. Frl. Bauer v. Altenhammer. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 154. | 30. Juni 1842.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Im Staatsrathe wird gegenwärtig die Sache wegen der unpolitischen Lieder von Hoffmann von Fallersleben verhandelt. — Der Staatsrath hat wegen Duldung der Religionssekten, besonders der Altlutheraner, bereits vier Sitzungen gehalten, ohne einen definitiven Beschluß gefaßt zu haben. Durch einige Vorfälle, die auch in die militairische Verfassung störend eingegriffen haben, sind wieder Bedenken erregt worden, die man schon beseitigt glaubte. So weigerte sich kürzlich ein Soldat (ein Altlutheraner) als er zum sonntäglichen Gottesdienst befehligt wurde, in die Kirche zu gehen, weil ihm sein Prediger dieß verboten habe. — In Folge einer Obrigkeit, die von einem Studenten, der Mitglied einer landsmannschaftlichen Verbindung ist, in einem Collegio ausgetheilt worden, sind die beiden Verbindungen der Märker und Pommer aufgehoben, ihre Papiere, worunter auch ihre Statuten, und ihre Waffen sind ihnen genommen, und sie selbst zur Untersuchung gezogen worden. Mehrere solcher Verbindungen bestehen hier seit Jahren, ohne daß man, obgleich ihr Bestehen bekannt war, auf sie geachtet hätte, da sie im Wesentlichen keinen andern Zweck verfolgten, als den, gemeinschaftliche, gesellige Zusammenkünfte zu befördern. — Der Einweihung des öffentlichen Turnplatzes bei Moabit wohnten u. A. zwei Adjutanten des Königs, die Direktoren der Berliner Gymnasien und mehrere Beamte der Stadt bei. —

Die Leipz. Allg. Ztg. schreibt: Dem Vernehmen nach soll bei der Befestigung von Königsberg die moderne Manier jener „himmelerstürmenden Riesenwerke", wie ein neuester Schriftsteller sie nennt, nicht zur Anwendung kommen, und ein eben so hochgestellter als einflußreicher Militair sich auf das Entschiedenste dagegen erklärt haben. Derselbe verlangt tüchtige, revetirte Erdwälle, starke Profile, tiefe Gräben, vor Allem aber jene die Vertheidigung begünstigenden einfachen Anordnungen, welche die Festungen Vaubans und Cormontaignes auszeichnen, dem neueren Eparpillirsysteme aber gänzlich abgehen. Wäre dieß wirklich der Fall, und wir glauben Ursache zu haben, es behaupten zu können, so würde darin für die künftige Vertheidigungstaktik eine große Beruhigung liegen. Keine Truppe und keine Waffe, dafern sie sonst taktisch ausgebildet ist, wird sich in einer Festung nach dem zuletzt bezeichneten System in Verlegenheit befinden und auf der Stelle wissen, was sie zu thun hat, während die Taktik, welche für das neuere System paßt, noch erst erfunden werden soll. Allein nicht bloß in der Armee, die denn doch am Ende das Beste bei der Vertheidigung thun muß, sondern auch im Ingenieurkorps selbst hat die beregte Nachricht große Freude verursacht, da es nicht an Gegnern der neueren Befestigung fehlt; es hat nur bei der entschiedenen Vorliebe und der Begünstigung, deren sie sich bisher zu erfreuen hatte, Niemand gewagt, seine rechte Herzensmeinung zu sagen. —

Berlin, 27. Juni. Da das Ministerium des Innern und der Polizei diese Benennung nur zur Unterscheidung von dem früher daneben bestandenen Ministerium des Innern für Handel und Gewerbe erhalten hat, so haben des Königs Majestät Allerhöchst zu befehlen geruht, daß dieses Ministerium künftig wieder in allen amtlichen Verhandlungen ohne Beisatz „Ministerium des Innern" genannt werden soll. (Pr. St.-Ztg.)

Berlin, 27. Juni. Das Ministerial-Blatt für die innere Verwaltung publizirt nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre: „Wenn die Aeltesten der jüdischen Gemeinde zu Magdeburg in der Vorstellung vom 22sten v. Mts. den Eintritt in den Militairdienst als ein den Juden zustehendes Recht in Anspruch nehmen, so eröffne Ich denselben, daß es niemals die Absicht gewesen ist, den Juden den freiwilligen Eintritt in den Militairdienst zu versagen, wodurch ihre Befugniß zur Theilnahme an dem ehrenvollen Beruf der Landes-Vertheidigung jedenfalls unverschränkt bleiben wird. Was aber die Pflicht der Juden zum Militairdienst für die Zukunft betrifft, so muß die Bestimmung darüber bis nach Beendigung der von Mir angeordneten Berathungen über die Regulirung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden ausgesetzt bleiben. Berlin, den 14. März 1842. **Friedrich Wilhelm.**" —

Hamburg, 24. Juni. Gestern fand seit dem Brande der zweite Raths- und Bürger-Konvent statt; die wichtige Frage wegen Deckung des Schadens an abgebrannten Immobilien ist in demselben noch nicht — wie man allgemein erwartet hattet — erledigt worden. Am vorigen Donnerstag war, wie schon berichtet, auf den Antrag des Senats das Prinzip beliebt worden, daß zur Erleichterung der Grundeigenthümer, welche sonst, so weit sie bei der städtischen Feuerkasse versichert sind, die Kosten des Wiederaufbaues zusammenbringen müßten, der Staat diese Verpflichtung übernehmen und zur Erfüllung derselben eine Anleihe kontrahiren solle. Zur Deckung der Zinsen und Amortisations-Kosten dieser Anleihe sollten die Grundeigenthümer eine bestimmte Abgabe entrichten, welche nach den im vorigen Konvente gemachten Antrage für jedes Grundstück jährlich 1 pCt. derjenigen Summe betragen sollte, mit welcher dasselbe bei der Feuerkasse versichert ist. Da dieser letztere Vorschlag abgelehnt worden war, so trat jetzt der Senat mit zwei anderen auf. Es wurde nämlich von Seiten des Senats anerkannt, daß die Vertheilung der jährlichen Last (von circa 1,800,000 Mark) über die Grundeigenthümer nach der Taxation der Feuerkasse, wegen des sehr verschiedenen Gra-

des der Einträglichkeit der Häuser in den verschiedenen Gegenden der Stadt, allerdings zu großen Härten führen müßte; dagegen ist aber auch nicht zu verkennen, daß, wenn man das Prinzip der Grundsteuer (welche sich hauptsächlich nach dem Miethewerth bestimmt) als Maßstab für die Repartirung der Last annehmen wollte, wieder in anderer Beziehung große Unbilligkeiten entstehen und die Last für viele Grundeigenthümer unerschwinglich werden müßte. Der diesmalige Vorschlag des Senats war also, beide Modalitäten mit einander zu verbinden, und zwar so, daß jeder Grundeigenthümer 4 pro mille seiner Feuerkassen-Taxe (zusammen etwa 720,000 Mark) und außerdem 1½mal seine gewöhnliche Grundsteuer (zusammen circa 1,125,000 Mark) bezahlen solle, wodurch denn noch etwas mehr als die erforderlichen 1,800,000 Mark aufgebracht und zugleich der Vortheil erlangt werden könnte, daß im einzelnen Fall die unbillige Höhe des einen Steuersatzes durch den verhältnißmäßig geringeren Betrag des anderen ausgeglichen würde, und umgekehrt. Für den Fall indessen, daß die Bürgerschaft auch mit diesem Vorschlag sich nicht einverstanden erklaren sollte, war vom Senat ein zweiter (eventueller) gemacht worden, nach welchem die ganze Summe einfach nach dem Prinzip der Grundsteuer aufgebracht, nämlich jedem Eigenthümer 2½ Ansätze seiner Grundsteuer jährlich zu entrichten auferlegt würde. Zugleich sollte nach diesen Vorschlägen der Senat ermächtigt werden, für etwaige Unbilligkeiten, die sich dann noch herausstellen könnten, mit der im vorigen Konvente ernannten Deputation gewisse Regeln der Ausgleichung festzustellen. — So waren die Anträge. — Nach 11stündiger Berathung aber ergab sich das unerwartete Resultat, daß Erbgesessene Bürgerschaft beide ablehnte.

Vieles mag zusammengewirkt haben, um einen so ungünstigen Beschluß herbeizuführen; abgesehen von einer etwas unvorsichtigen und vielleicht verletzenden Aeußerung eines Staats-Mitgliedes im vorigen Konvent, welche allerdings einige wenige Stimmen zur Opposition gereizt haben mag, trägt gewiß der Umstand, daß die Anträge des Senats vor dem Konvente nicht genugsam bekannt gemacht worden waren, große Schuld an dem ablehnenden Veto vieler Anwesenden, während bei Anderen die Ansicht sich festgesetzt hatte, daß ein geringerer Ansatz der Steuer zur Deckung der Zinsen und Amortisation genügen könnte. Dennoch wäre wahrscheinlich der eine oder der andere Antrag durchgegangen, wenn nicht die bestehende Geschäfts-Ordnung der Konvente das Ermitteln einer richtigen Majorität so sehr erschwerte. Die Bürgerschaft votirt bekanntlich in 5 Kurien (Kirchspielen), und nicht die Majorität der sämmtlichen Anwesenden, sondern die Majorität der Kirchspiele gibt die Entscheidung ab; nun ergab sich diesmal nach langen Deliberationen folgendes Resultat: 2 Kirchspiele für den ersten Antrag, 1 Kirchspiel für den zweiten (eventuellen) Antrag, und 2 Kirchspiele gegen beide Anträge. Das Reglement hat für einen solchen Fall keine bestimmte Vorschrift; man hätte jenes Resultat also sehr verschieden auslegen können; man kam aber endlich überein, daß das eine Kirchspiel, welches mit seinem Voto isolirt stand, aufs neue eintreten und, auf sein voriges Votum verzichtend, sich einem der beiden anderen anschließen müßte. Jetzt erklärte sich in diesem Kirchspiel eine einzige Stimme mehr als die Hälfte der Anwesenden für die gänzliche Verwerfung, und somit waren beide Anträge durch die Majorität von 3 Kurien gegen 2 verworfen. — Uebrigens dauerte, durch diese Weiterungen verzögert, der gestrige Konvent von 9 Uhr Morgens bis 8¾ Uhr Abends; der vorige hatte von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends die Bürgerschaft hinter den verschlossenen Thüren des zum Rathhause provisorisch eingerichteten Waisenhauses versammelt gehalten. — Am Anfange der gestrigen „Resolutio civium" findet sich der folgende spontane und — wie sich von *selbst* versteht — einmüthige Beschluß der fünf *Kirchspiele:* „Mit wahrer Freude stimmt Erbgesessene Bürgerschaft für eine Namens Rath und Bürgerschaft an die Freunde in der Noth, die Fürsten und Völker zu erlassende öffentliche Danksagung, an die thatkräftigen Helfer, die uns so rasch und treulich beigestanden." —

Schweiz.

Aarau, 24. Juni. In der Klosterfrage wurde folgender Antrag des kl. Rathes unwidersprochen gutgeheißen: „Der Stand Aargau erwartet, daß die von ihm in freundeidsgenössischem Sinne unterm 19. Heumonat 1841 getroffene Modifikation seines Dekrets vom 20. Jänner gleichen Jahres durch eine entscheidende Mehrzahl von Ständen genehmigt und damit dieser Gegenstand aus Traktanden und Abschied endlich entfernt werde. Jedenfalls wird die Gesandtschaft, wenn der angefochtene Verkauf von Klostergütern zur Sprache kommen sollte, die feierlich vorbehaltenen hierseitigen Administrationsbeschlüsse in ihrem vollen Umfange mit Bezugnahme auf die vorjährigen Bundesverhandlungen sowohl als auf das Kreisschreiben vom 21. und 24. Februar abhin vertheidigen und verwahren." Die ganze Instruktion wurde dann mit 107 gegen 56 Stimmen genehmigt. Gegen dieselbe verwahrten sich Hr. Meienberg und Hr. Reg.-Rath Dorer mit 45 andern Mitgliedern des gr. Rathes. — Zu Gesandten wurden gewählt: HH. Reg.-Rath Wieland und Fürsprech Blattner, Vicepräsident des gr. Rathes.

Der Instruktions-Antrag des großen Raths des Cantons **Bern** über die Aargauischen Klöster lautet auf befriedigte Erklärung mit dem früheren Anerbieten Aargau's; für diesen Antrag waren 141, für gefallene Meinungen 10. —

Italien.

Neapel, 11. Juni. Nach einem eben erschienenen Königlichen Dekret können ohne Rücksicht auf die Dienstzeit die Civil-Beamten vor dem Alter von 65 Jahren und die Militairs von der Land- und Seemacht vor zurückgelegtem 60sten Jahr keinen Anspruch auf Pensionirung mehr machen.

Neapel, 16. Juni. Die Seiden-Cocons-Ernte nähert sich in unserer Gegend ihrem Ende und mehr denn ¾ mögen schon in die Hände der Spinner übergegangen seyn. Ein Theil davon wurde zu dem Durchschnittspreis von 80 à 85 grana per Rotolo bezahlt, später trat aber ein Abschlag ein und jetzt kauft man die gleiche Waare zu 70 à 75 grana;

dabei ist zu berücksichtigen, daß die kleinen Spinner ihr geringes Gespinnst bis jetzt noch nicht zu verkaufen fanden und dadurch an dem Einkauf weiterer Cocons verhindert sind, welcher Umstand, insofern die großen Spinnereien ihn zu benützen wissen, leicht noch einen weitern Abschlag der Coconspreise herbeiführen könnte, was um so wünschenswerther wäre, als man sich wirklich anfangs mit dem Einkauf übereilte und für die gegenwärtige Sachlage unverhältnißmäßig hohe Preise bezahlte. Mit nächster Woche wird die erste Einsammlung der Cocons beendigt seyn und sodann die neue Seide in stets zunehmenden Quantitäten auf dem Markt erscheinen. —

Großbrittanien.

London, 21. Juni. Der König und die Königin der Belgier sind gestern Abend im Buckingham-Palast angekommen, wo sie von der Königin Victoria, dem Prinzen Albrecht und der Herzogin von Kent empfangen wurden. Es war gerade der Jahrestag der Thronbesteigung Ihrer Majestät, der durch Glockengeläut, Aufstecken der Königlichen Standarte auf den Kirchthürmen und öffentlichen Gebäuden, so wie durch Abfeuerung doppelter Königlicher Salven im Park und im Tower, gefeiert wurde.

Der Jahrestag von Waterloo wurde am Sonnabend durch das gewöhnliche Diner gefeiert, welches der Herzog von Wellington an diesem Tage den Offizieren zu geben pflegt, die an jener Schlacht Theil genommen. Diesmal beehrte auch Prinz Albrecht die Gesellschaft mit seiner Gegenwart; Se. Königl. Hoheit und der Marquis von Exeter, Kammerherr des Prinzen, waren unter den 80 Anwesenden die Einzigen, welche nicht an den Tagen des 16ten, 17ten und 18. Juni 1815 mitgefochten hatten. Auf der Tafel war unter Anderem auch das schöne, ganz vergoldete Porzellan-Service aufgestellt, welches der verewigte König von Preußen dem Herzoge zum Geschenk gemacht hatte.

Die vier schönen arabischen Pferde, zwei Hengste und zwei Stuten, welche der Imam von Muskat der Königin Victoria zum Geschenk gemacht hat, sind aus dem arabischen Schiffe „Sultana", das sie hierher brachte, mit großer Sorgfalt ans Land gesetzt und sofort nach den Königlichen Stallungen abgeführt worden. Eine Menge Personen hatten sich als Zuschauer eingefunden. Die „Sultana", welche auch noch andere Geschenke, Shawls, köstliche Spezereien und Gewürze, für die Königin an Bord hat, ist ein hübsches Schiff von 300 Tonnen und führt 10 achtzehnpfündige Kanonen von Erz. Ihre Offiziere und Mannschaft sind, mit Ausnahme eines Dolmetschers und eines Nord-Amerikaners, sämmtlich Araber. Das Schiff segelte am 11. Februar von Zanguebar ab und hat also zu der Fahrt um Afrika bis hierher 4 Monate und 1 Tag gebraucht.

London, 21. Juni. Francis ist, wie gemeldet, schuldig befunden und verurtheilt, den Tod des Verräthers zu sterben. Der armselige Mensch wußte durchaus nichts zu seiner Vertheidigung vorzubringen, als daß er nicht die Absicht gehabt habe, Ihrer Majestät zu schaden. Er hatte keiner Seele etwas von seinem Plane mitgetheilt, und bezweckte nichts mehr, als sich notorisch zu machen wie Oxford und wie dieser lebenslänglich ohne Arbeit versorgt zu werden. Sein Benehmen am Sonntage vorher, ehe er den Schuß that, scheint dieses vollkommen zu bestätigen, indem er vor Vieler Augen auf die Königin zielte, und dann so sprach, als sey ihm um nichts anderes zu thun, als verhaftet zu werden. Noch mehr bestätigt es das Elend und der Jammer, worin ihn der ernsthafte Ausgang des Prozesses versetzt, wovon er sich in seiner Verblendung gar keinen Begriff gemacht zu haben scheint.

Die Tageblätter beobachten jetzt, wo die Bestätigung und Milderung des Urtheils in den Händen der Königin ruht, ein bescheidenes Schweigen. Aber sehr viele von den Sonntags-Zeitungen, und darunter einige von den radikalsten, wie z. B. die Sunday Times, dringen entschieden auf die Hinrichtung des Verurtheilten, des Beispiels wegen. Alle erklären sich empört, daß das Leben einer so vortrefflichen Monarchin verbittert werden solle durch elende Menschen dieser Art. Denn man will bemerkt haben, daß die Königin, so sehr sie auch sich Gewalt anthue, vor wie nach unterm Publikum zu erscheinen, und dabei heiter und unbefangen auszusehen, doch nicht ohne sichtliche Besorgniß zu seyn scheine. Deswegen, meinen sie, müsse man dem Recht seinen strengen Lauf lassen. Dieses ist soweit erfreulich, als es zeigt, daß troß aller republikanischen Bearbeitung des gemeinen Volkes das Rechtsgefühl bei demselben nicht erstickt ist und man vor wie nach auf die Treue des Volkes zählen kann. Aber dennoch, und vielleicht eben deswegen, dünkt mich, würde es weise seyn, wenn man im gegenwärtigen Fall sich damit begnügte, den Delinquenten lebenslänglich nach der Norfolk-Insel zu verbannen. Das niedrigste Volk weiß jetzt, daß nach den neuen Einrichtungen die Deportation selbst nach Neu-Süd-Wales oder Vandiemensland keine schreckliche Strafe ist; daß aber die Norfolk-Inseln, wo Niemand lebt als Sträflinge, mit ihrer furchtbaren Disziplin, und von wo keine Möglichkeit zu entkommen stattfindet, Schrecknisse darbieten, denen viele den Tod durch Henkershand vorziehen würden. Das Subjekt ist so erbärmlich, daß seine Hinrichtung Mitleiden erregen würde, und später gerade von denen, welche jetzt darauf dringen, benutzt werden könnte, die Königin unbeliebt zu machen.

Nach amtlichen Berichten belaufen sich sämmtliche von der Regierung auf Rechnung des Kriegs mit China an die ostindische Compagnie zurückbezahlte Summen bis jetzt auf 573,442 Pf. St. — Es ist wohl bemerkenswerth, daß die große Leinengarn-Spinnerei in Frankreich, durch welche man jetzt daselbst den eigenen Bedarf großentheils decken zu können hofft, fast ausschließlich mit englischen Capitalien auf Aktien gegründet wurde, daß die Maschinen von englischen Mechanikern gebaut und die Arbeiter beinahe sämmtlich Engländer sind. Die französische Regierung soll, wie ein Aktionair dem Morning-Chronicle berichtet, schon im Jahr 1838 die Verpflichtung übernommen haben, den Zoll auf fremde Garne zu erhöhen, sobald die Fabrik ordentlich im Gange sey. Der Aktionair, ein Engländer, gesteht das Unpatriotische bei dieser Betheiligung an einem gegen die brittische Industrie gerichteten Unternehmen ziemlich freimüthig ein,

versichert aber, daß die brittischen Capitalisten, so lange die Korngesetze beständen, zu solchen Auswegen greifen müßten.

Die Gründung zweier neuen Colonialbisthümer der anglicanischen Kirche ist im Werk: das eine, in Neubraunschweig, wird mit 1200, das andere, in Südaustralien, mit 1000 Pf. St. Gehalt für den Bischof dotirt.

Zu der dießjährigen Versammlung britischer Naturforscher in Manchester werden viele nambafte Gelehrte des Auslandes erwartet. Encke und Bessel sind bereits in England angekommen.

Griechenland.

Ancona, 18. Juni. Die letzte Post aus Griechenland bringt die Nachricht, daß in Thessalien und Macedonien neuerdings einige Bewegung unter den türkischen Truppen bemerkt wird. Namentlich soll der Pascha von Larissa Verstärkungen erhalten und neue Werbungen in Albanien angeordnet haben. Besonders sind die Türken in Salonichi thätig, dessen Befestigung sehr eifrig betrieben wird und wo an Positions- und Feldartillerie sich bereits über 250 Feuerschlünde befinden. Man weiß nicht, ob die türkische Regierung durch ihr feindseliges Benehmen und durch ihre Verachtung aller annähernden Schritte, welche Griechenland zur Regelung der obwaltenden Differenzen machen zu müssen glaubt, eine Reaktion der verkannten und muthwillig gekränkten griechischen Interessen besorgt und sich bloß zur Abwehrung derselben rüstet oder ob sie, ihrer bisherigen Tendenz getreu, andere für Griechenland gefahrlichere Absichten damit verbindet. Bei den bekannten Gesinnungen der gegenwärtig in Constantinopel herrschenden Partei läßt sich wohl nichts für unmöglich halten. Nicht geringe Besorgniß flößt die Haltung einer großen nordischen Macht ein, welche durch Unterstützung des türkischen Fanatismus oder wenigstens durch Unterlassung der nöthigen Abwehr gegen die Attentate der osmanischen Machthaber, die auf unbedingte Unterjochung der orientalischen Christen ausgehen, den eigenen Einfluß in Constantinopel vergrößern, und den der übrigen christlichen Mächte beseitigen zu wollen scheint. — Bei der Feier des Geburtstags, so wie des Regierungsantritts Sr. Maj. des Königs Otto war es aufgefallen, daß der russische Gesandte den Tag zuvor, wie es heißt wegen Erkrankung eines seiner Kinder, Athen verlassen hatte. Da Hr. Katakazy der älteste unter den fremden Repräsentanten am K. griechischen Hofe ist, und es ihm daher zukam, an der Spitze seiner Collegen dem König die üblichen Glückwünsche darzubringen, so hatte seine unerwartete Abwesenheit, so wie der Umstand, daß er niemand als Stellvertreter zurückließ, die unangenehme Folge, daß die diplomatischen Agenten sich genöthigt sahen, ihre Wünsche einzeln vorzutragen. (Allg. Ztg.)

Bekanntmachung.

Die Brücke über die Pegnitz, unmittelbar an der Westseite des Städtchens Pegnitz, auf der Nürnberg-Bayreuther Hochstraße, ist bußwierig geworden, und wird deren Umbau in Kurzem erfolgen.

Auf Requisition der Kgl. Bau-Inspektion Bayreuth wird andurch bekannt gemacht, daß

a) diese Brücke von jetzt an keiner größeren Belastung als höchstens 60 (sechzig) Centner fähig ist, weshalb jeder Fuhrmann andurch gegen schwere Fracht — um sich vor Gefahr und Schaden zu hüten — gewarnt wird.
Zugleich wird

b) beigefügt:
daß die Ladung nach schon vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen nicht über 9 (neun) Schuh Breite haben dürfe.

Schnabelwaid, am 26. Juni 1842.

Königliches Landgericht.
Ertl, Landrichter.

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem sind folgende Gegenstände zu verkaufen, als: ein gemahltes Bierschild auf Blech, ein Bierwagen mit Leitern, 32 Stück Abzugfäßlein mit Eisen beschlagen, verschiedene Bierreiben, Faßlöffel von Kupfer, Lichtblende, Kartenpresse, Leichterschemel, 2 Faßtrichter, Fidibusbecher, 6 braunangestrichene Lehnbänken, 2 lange Tische von gleicher Farbe, Stühle, 20 Stück zinnerne Deckeleicherlein, 6 Schimmel, 24 Stück beschlagene Gläser, Geschirrbehälter mit Aufschreibtafel, ein kupferner Schwankkessel, ein noch ziemlich unbekanntes Stoßbutel und mehrere Kleinigkeiten.

Wolfgang Staudt.

E. Nr. 410 in der Erlangerstraße ist im Hinterhause ein heizbares Zimmer für eine ledige Person stündlich zu vermiethen.

Am Sonntag den 3. Juli Nachmittags 2 Uhr werden zu Mistelgau im Heinrich Hackerischen Wirthshause 4 Tagwerk gute Wiesen in 5 Abtheilungen öffentlich verpachtet.

Morgen, Freitag den 1. Juli, ist auf dem Riedelsberg, von Nachmittags 5 Uhr anfangend, vollständige Blechharmonie-Musik und Abends Beleuchtung mit Feuerwerk, wozu ergebenst einladet Hübner, Traiteur.

Fremden-Anzeige.

Am 28. Juni.

Sonne: HH. Geigenreuther, Quartiermeister v. München. v. Deek, Gutsbes. v. Rotterdam. Wüld, Rechtspraktikant; Darkler, Referendair v. Mainz. Beely nebst Gattin, Rentier v. London. Weißbarth, Fabr. v. Zwickau. Kfltr. Koch v. Meiningen, Maurerer v. Minden, Reck v. Hamburg, Better v. Freiburg. Frl. Dörner v. Cöln. — Deutsches Haus: HH. Beck, Kfm. v. Neustadt a. A. Schuster, Lythograph v. München. Biblinger, Priv. v. Berlin. — Anker: HH. Zischle, Pfarrer v. Basel. Coriot, Part. v. Cöln. Milla, Künstler v. Hamburg. Meyer, Patrimonialrichter v. Seefeld. — G. Roß: HH. Pöhlmann, Fabr.; Hoffmann, Schuhmachermeister v. Redwitz. Bille, Kaufm. v. München. Aecker, Gutsbes. v. Arzberg. — Löwe: HH. Schort, Kfm.; Gutherr, Fabr. v. München. Kleiler, Ödlsm. v. Nürnberg. — R. Roß: HH. Eschifeagl nebst Frau, Wachtmeister v. Paris. Johannes, Sänger v. Bamberg. — R. Ochs: Hr. Heinel, Müllermeister v. Kemnath. Thaut, Ödlsm. v. Wüstenstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerraths Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag — Nro. 155. — 1. Juli 1842.

Deutschland.

München. Der längst durch seine Reisen in fast ganz Europa bekannte und durch seine bewundernswerthen Erfindungen berühmte Akustiker Fr. Kaufmann aus Dresden wird nun auch nächstens hier in München in einem Concerte seine kunstvollen Instrumente hören lassen. Diese Instrumente sind zweierlei Art, selbstspielende und gespielt werdende. Zu ersteren gehören das Symphonion und das Choedaulodion, welche ein kleines Orchester repräsentirend, durch eine staunenerregende unendlich komplicirte Mechanik einen so schönen Vortrag entwickeln, daß der Zuhörer fast das bewegende Uhrwerk vergißt. Namentlich ist es Hrn. Kaufmann gelungen, durch eine sehr sinnreiche Vorrichtung ein Anwachsen und Abnehmen des Tones, ein Eilen und Zurückhalten im Zeitmaße hervorzubringen, das bisher bei derartigen Kunstwerken für unmöglich gehalten wurde. Ferner das Salpingion, bestehend aus neun Naturtrompeten nebst Pauken, ein eigenthümlich konstruirtes Zungenwerk, welches mit einer Präcision und Reinheit Märsche rc., ja sogar das Halleluja von Händel spielt, die nichts zu wünschen übrig lassen und das namentlich in der Höhe Töne hervorbringt, die mit solcher Sicherheit durch menschliche Lippen nicht hervorgebracht werden können. Das Interessanteste aber bleibt immerhin seiner Construktion nach der Trompeter-Automat. Dieser Trompeter bläßt nicht allein mit einer nie fehlschlagenden Sicherheit bis in die höchsten Töne, sondern auch auf einer und derselben Trompete zweistimmige Sätze. Genannte vier Instrumente wirken aber auch zusammen, wobei der Zuhörer außer Sorge seyn kann, daß sich eines der Instrumente beim Pausiren verzähle. Es mag Hrn. Kaufmann Jahre langes Studium gekostet haben, diese verschiedenartig sich bewegenden Kräfte zu diesem Zusammenwirken zu zwingen. Das Instrument, welches Hr. Kaufmann selbst mit Meisterschaft und tiefem Gefühl spielt, ist das Harmonichord, dessen innerer Bau noch Geheimniß des Erfinders. Sein Ton ist bald der einer kleinen Orgel, bald der einer Harmonika bis zum Säuseln der Aeolsharfe, macht übrigens auch in Verbindung mit Gesang eine treffliche Wirkung. —

Bamberg, 29. Juni. Se. Exc. der Hr. Erzbischof von Bamberg wird Sonntag den 3. Juli Vormittags 11 Uhr dahier eintreffen, in der Pfarrkirche zu St. Martin von dem erzbischöflichen Capitel und der Stadtgeistlichkeit empfangen, und von da in feierlichem Zuge in die Kathedrale und auf den erzbischöflichen Stuhl geführt. Nachher giebt das Domkapitel in den Sälen der Domprobstei ein großes Mittagmahl; der Hr. Reg.-Präsident v. Stenglein wird zu diesen Festlichkeiten von Bayreuth hieher kommen. (Fr. M.)

Coblenz, 26. Juni. Die Anwesenheit des Herrn v. Geissel in Bonn und die Wahl des Herrn Arnoldi zum Bischof von Trier haben zu Festlichkeiten Veranlassung gegeben, welche den Beweis liefern, daß das Selbstbewußtseyn der Katholiken immer allgemeiner sich verbreitet, immer entschiedener sich manifestirt. Der Königliche Empfang, welcher Herrn v. Geissel zu Bonn bereitet worden, zeigt überdies, daß die religiöse Begeisterung keineswegs an die Person des Erzbischofs von Droste gebunden war, sondern eine weit tiefere Wurzel hat. Wir ersehen dies daher, daß die Manifestationen der Freude der Erinnerung an den Hrn. v. Droste keinen Raum gegeben, daß kein Toast auf ihn ausgebracht, sein Name nicht genannt worden. Ja, was mehr ist, einigen seiner Landsleute, welche die Erinnerung an ihn haben hervorrufen wollen, soll es nur mit Hülfe der Polizei gelungen seyn, den Erwiederungen des Volkes zu entgehen. — Herr Arnoldi hat nachdrücklich gebeten, ihn nicht zum Bischof zu wählen; den Bitten des Capitels hat er aber zuletzt nachgegeben und seinen Willen dem Willen des Capitels unterworfen, dem Niemand das Lob unbeugsamer Consequenz in diesem Falle absprechen wird. (Frk. M.)

Köln, 24. Juni. Die gränzenlose Noth des Volkes in England scheint früher, als zu erwarten stand, eine Katastrophe herbeizuführen, deren Folgen nicht nur in Bezug auf Großbrittanien, sondern auch in ihren Rückwirkungen auf das übrige Europa unberechenbar sind. Was in Deutschland die Geister beschäftigt, in Frankreich die Leidenschaften aufregt — das Mißverhältniß der Reichen zu den Armen, der Gegensatz von Geld-Aristokratie und Pauperismus, dieses zweischneidige Messer, das im Innersten unserer socialen Zustände Wunden schneidet, aus welchen am Ende alle unsere gesellschaftlichen Leiden leicht zu erklären seyn dürften — diese verborgene Krankheit scheint in England früher, wie gesagt, als man noch vor wenigen Jahren erwartete, thatsächlich zum Ausbruche zu kommen. Alle englischen Blätter sprechen diese Befürchtung aus und es vergeht kein Tag, wo nicht ein Symptom der schrecklichen socialen Krankheit, sey es in Aufständen oder in Volksversammlungen oder in irgend einem andern Ereignisse wahrgenommen und von den Journalen berichtet würde. Das Trostlose an der Sache ist, daß kein erdenkliches, auf gesetzlichem Wege in Anwendung zu bringendes Mittel das Uebel radikal zu heilen vermag, so daß es am Ende ganz gleichgültig ist, ob Tories oder Whigs, eine freisinnige oder eine egoistische und vorurtheilsvolle Regierung die Geschäfte des Landes leitet. —

Köln, 25. Juni. Die für den St. Peter und Paulstag zu Ehren dieser Patrone unseres Domes ziemlich groß-

artig projektirte Feier wird, weil sich Hindernisse mancher Art entgegenstellten, in der beabsichtigten Weise nicht zu Stande kommen; einen kleinen Ersatz dafür soll ein ländliches Fest bieten, das an gedachtem Tage auf der vor unserer Stadt liegenden freundlichen Rheinau zum Besten des Dombaus stattfinden wird, und für welches wir vorläufig um freundliche Witterung bitten. Das erste Dombaufest in großem Maßstabe bleibt also für den 4. September aufgeschoben, wo der Neubau im Beiseyn des Königs durch den Bischof v. Geissel seine Weihe erhalten wird. —

Aus Rheinpreußen, 24. Juni. Ein Hirtenbrief unseres Koadjutors, Bischofs v. Geissel, an die Geistlichkeit und sämmtliche Diöcesanen, der demnächst erscheinen soll, wird auf die Weisung des Papstes auch für unsere Erzdiöcese, wie dies bereits in München geschehen ist, aus Anlaß des bedrohten Zustandes der katholischen Kirche in Spanien öffentliche Gebete, Messen ꝛc. in allen Kirchen anzuordnen, und damit die Ankündigung eines vom Papste bewilligten vollkommenen Jubiläumsablasses für alle diejenigen verbinden, welche an diesen kirchlichen Werken Theil nehmen und die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen. Ohne Zweifel werden die übrigen Bischöfe unseres Landes ebenfalls Hirtenbriefe zu gleichem Zwecke erlassen, da der Papst, wie ich erfahre, ein allgemeines Bittgebet für die spanische Kirche durch die ganze katholische Welt angeordnet hat. —

Posen, 24. Juni. Die Posener Zeitung, die heute in festlicher typographischer Ausstattung erschienen, berichtet: „Mit lautem Jubel begrüßen wir den heutigen Festtag, an welchem uns das hohe Glück zu Theil wird, unseren erhabenen allgeliebten König und Herrn zum erstenmale, seit die Krone Sein Haupt schmückt, in unserer Stadt zu empfangen. Um 3 Uhr Nachmittags trafen Se. Majestät unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Festungs-Kanonen in einem glänzenden Postzuge bei der Ehrenpforte am Anfange der Berliner Straße ein und wurden von dem lauten Jubel der hier versammelten, ungeheuren Volksmenge freudig begrüßt. Auf den zu beiden Seiten der Ehrenpforte errichteten, mit großen Flaggenbäumen begränzten Tribünen hatten mehr denn 1500 Damen und Herren unserer Stadt im Festschmucke sich aufgestellt, um den allgeliebten König bei Seinem Eintritt in die Stadt zu bewillkommnen. Bei der Ehrenpforte empfingen den in einem offenen Wagen fahrenden, von dem Minister, Grafen von Arnim, begleiteten Monarchen innerhalb eines Spaliers der festlich geschmückten Schützengarde der Ober-Bürgermeister Naumann an der Spitze des Magistrats, und der Stadtverordneten-Vorsteher, Landgerichts-Rath Boy, an der Spitze der Stadtverordneten. Ihnen gegenüber hatten sich die evangelische Stadt-Geistlichkeit, die Deputirten der Kaufmannschaft, so wie eine Deputation der jüdischen Corporation mit dem Ober-Rabbiner in der Mitte, aufgestellt. Nachdem Se. Majestät einige huldvolle Worte an die Vorsteher der städtischen Behörden gerichtet, fuhren Allerhöchstdieselben unter Begleitung einer festlichen, mit „Heil Dir im Siegerkranz“ einfallenden Musik durch die Ehrenpforte hinein. Unter lautem Hurrah setzten Se. Majestät Ihren Weg durch die mit Blumen bestreuten und mit Fahnen, Laub- und Blumen-Gewinden reich geschmückte Berliner Straße, beim Theater vorbei nach dem Wilhelmsplatze fort. Abends beehrten Se. Majestät eine aus mehr als 500 Personen bestehende Gesellschaft bei dem Erzbischof von Dunin mit Ihrer Gegenwart und geruhten, die dort versammelten Damen Sich vorstellen zu lassen. Erst gegen 11 Uhr verließen Se. Majestät das erzbischöfl. Palais und nahmen bei der Rückfahrt einen Theil der erleuchteten Stadt in Allerhöchsten Augenschein. Die ganze Stadt ward schon mit einbrechender Dunkelheit auf eine so glänzende Weise erleuchtet, daß man wohl nicht leicht eine prachtvollere Illumination hier gesehen haben dürfte. Alle Häuser bis in die entferntesten Vorstädte hinein waren mit farbigen Lampen und transparenten Bildern bedeckt, so daß die ganze Stadt einem Flammenmeere glich. Namentlich gewährten die prachtvolle Ehrenpforte am Berliner Thor, die große Ehren-Säule auf dem Wilhelmsplatze, und der Triumphbogen in der Judenstraße, die mit Tausenden von Lampen besäet waren, einen wahrhaft magischen Anblick; eben so die lange Doppel-Reihe von Flambeau's auf dem genannten Platze, so wie die glänzende Erleuchtung sämmtlicher Bäume in unserer, an Alleen so reichen Stadt; dann der wunderschöne Tempel auf dem Sapieha-Teiche, auf dem zugleich ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt wurde; ferner unser ehrwürdiges Rathhaus, das vom Fuß bis zur höchsten Spitze des Thurms eine Flammenmasse zu seyn schien, und auf dessen oberster Gallerie andauernd eine sonnenhelle bengalische Flamme brannte, während von Zeit zu Zeit Hunderte von Leuchtkugeln in prachtvollsten Strahlenkranze zur Erde herabströmten. Endlich prangten noch mehrere Kirchen, öffentliche und Privat-Gebäude in der glänzendsten Erleuchtung und Ausschmückung mit Festons, Blumen, Inschriften, Transparents und den Statuen des geliebten Herrschers. Vor Allen verdient jedoch noch der Dom genannt zu werden, dessen Haupt-Façade im Glanze von 5000 Lampen strahlte, so wie der erzbischöfliche Palast, der durch die Masse der ihn bedeckenden Flammen einem Zauberschlosse glich. Durch alle Straßen der Stadt und Vorstädte, die sämmtlich durch Laubzüge und Blumenkronen in laubenartige Pracht-Alleen verwandelt waren, wogten bis tief in die Nacht hinein zahllose fröhliche Menschenschaaren, und überall hörte man von der erfreuten Menge dem edelsten der Monarchen ein Lebehoch nach dem anderen bringen. Das schönste Wetter begünstigte diesen unvergeßlichen Tag.

Man meldet aus Magdeburg, 10. Juni: Vor einigen Tagen haben die Runkelrübenzucker-Fabriken die Mittheilung aus Berlin erhalten, daß, da das vom Staate zur Fabrikation bezeichnete Quantum Rübenzucker zur Steuer von 6 Pf. per Zollzentner Rüben (10 Sgr. per Zollzentner Rübenzucker) überschritten worden sey, die Steuer auf 1 Sgr. per Zollztr. Rüben (20 Sgr. per Zollztr. Rübenzucker) werde

erhöht werden. Nach dieser Erhöhung zahlt also der Centner Rübenzucker $\frac{2}{3}$ Thlr., während er früher mit $\frac{1}{3}$ Thlr. belastet war; dagegen beträgt der Eingangszoll auf fremden Rohzucker 5 Thlr., also $7\frac{1}{2}$mal so viel. —

Großbrittanien.

London, 24. Juni. Die Scheriffs haben die Hinrichtung des John Francis auf den nächsten 4. Juli festgesetzt. Zugleich mit ihm wird ein berüchtigter Straßenräuber, Namens Cooper, hingerichtet werden. Beiden Verurtheilten wurde gestern im Gefängnisse von Newgate dieser Beschluß von dem Caplan des Gefängnisses in Gegenwart des Scheriffs und der übrigen Beamten angezeigt. Francis, schon seit seiner Verurtheilung sehr niedergeschlagen, war bei dieser Schreckensanzeige wie vernichtet; er hatte noch immer gehofft, daß das über ihn verhängte Todesurtheil durch die Gnade der Königin eine Umwandlung erfahren werde. Nachdem er sich wieder etwas erholt, erklärte er feierlichst: er habe nicht die Absicht gehabt, Ihrer Majestät etwas Uebles zuzufügen; er habe in der Pistole nur etwas Pulver und ein Stück Papier gehabt; er habe den Schuß nur in der Absicht gethan, sich ein Asyl gegen die Armuth, in die er versunken gewesen, zu schaffen. —

Daß gegenwärtig in unserm Lande die Unglücklichen, die sich noch nicht unter den Schutz der Armengesetz-Commission geflüchtet haben, dem Hungertode verfallen, wird man nicht mehr in Zweifel ziehen, wenn man erfährt, daß Todesfälle aus Mangel an Nahrungsmitteln sogar in den Armenhäusern vorkommen. So wurde am 21. Juni zu Brighton über den Leichnam eines Knaben, genannt Shoesmith, eine Untersuchung angestellt, dessen Tod durch Mangel an Nahrungsmitteln herbeigeführt war, während er sich im Ringmer Armenhause befand. Die Jury, nachdem sie sich hiervon hinlänglich überzeugt, that den besonderen Spruch: „daß der Knabe durch Heimsuchung Gottes gestorben, und daß sein Tod beschleunigt, wenn nicht veranlaßt worden sey durch die, von den Armengesetz-Commissairen angeordnete Diät, die der Art sey, daß Kinder, welche im Wachsthum begriffen, nicht hinreichende Nahrung erhielten.“ — Diese einzige Thatsache gibt einen schrecklichen Commentar zu dem Armenwesen, wie es gegenwärtig in England besteht. —

In Leeds müssen jetzt 20,000 Menschen, der vierte Theil der Bevölkerung, von der Stadt unterstützt werden. —

London, 25. Juni. Das Kabinet hat sich gegen eine Strafumwandlung für John Francis ausgesprochen. Die Gerechtigkeit wird ihren Lauf haben und die Hinrichtung wird am 4. Juli, wie von den Sheriffs bestimmt worden war, stattfinden. —

Algier.

Algier, 15. Juni. Am Sonnabend (11ten) ist der Statthalter angekommen und hat Sonntags die Civilbehörden empfangen, gegen die er sich über die Resultate der letzten Expeditionen und seine künftigen Pläne sehr weitläufig aussprach. Er schien noch am Fieber zu leiden, das er sich auf der Reise von Mostaganem nach Algier zugezogen. Er meinte, der Blokadezustand Algiers seit dem Bruche von 1839 gehe seinem Ende entgegen, und die erfolgten und noch erwarteten Unterwerfungen unter den Stämmen auf der nördlichen Seite des Atlas würden uns in Bälde die Granitmauer öffnen, die auf Einfuhr- und Ausfuhrhandel gleich störend wirke. „Uebrigens,“ fügt er bei, „betrachte ich den Krieg noch nicht als beendigt; zwar haben wir die Macht des Emir niedergeschlagen, in der Provinz Oran gehorcht ihm Niemand mehr und in der Algierer Provinz wird es bald eben so mit ihm stehen, aber es bleibt uns noch die Aufgabe, ihn zur völligen Unterwerfung zu bringen.“ Letzteres zu erreichen macht sich der Gouverneur auf zweijährige militairische Operationen gefaßt. Nun auf die Frage von der Civilregierung übergehend, äußerte er sich dahin, eine solche sey unmöglich, weil in Kriegszeiten die Verwaltung nothwendig in Soldatenhänden seyn müßte. Ueberdieß sagt er: „Die Araber verachten den Civilbeamten und mögen ihm nicht gehorchen.“ Eine eben so unhöfliche als ungenaue Behauptung, der die nackte Thatsache widerspricht, daß alle Unterhandlungen mit den Arabern, von Civilisten geleitet, sich leichter handhaben ließen und zu einem gedeihlicheren Ende führten, als wenn Militairpersonen sich damit befaßten. Es liegt dieß ganz in der Natur der Sache, den Soldaten halten die Eingebornen für ihren Feind, der Civilist aber oder der „mercante,“ wie sie ihn nennen, ist das Individuum, mit dem sie durch Handel und Wandel in tägliche Berührung kommen. Eigentlich hatte es Bugeaud dabei auf die kürzlich im Druck erschienene Schrift des Hrn. Prebois, Majors im Generalstabe, abgesehen, der trotz seiner militairischen Stellung das Unnütze, Verderbliche des gegenwärtigen Kriegszustands in Afrika nachzuweisen wagte. Er ging noch weiter und behauptete, der Krieg werde einzig aus selbstsüchtigen Absichten verlängert. Es heißt, dieser Akt von Bravour werde Hrn. Prebois mit der Heimsendung nach Frankreich vergolten werden. Die Algierer Division unter den Befehlen des General Bar bricht morgen nach Medea und Milianah auf, welche beiden Plätze die Operationsbasis für den neuen Feldzug bilden sollen. Zweck des letztern ist Einheimsung der Getreide- und Gerstenernte, welche die Araber gesäet. Man will dadurch die Widerstrebenden zwingen, das Beispiel derer nachzuahmen, die sich unterworfen haben. —

(Populär-Astronomisches.) Der 8. Juli wird ein merkwürdiger Tag, denn an ihm ereignet sich eine der größten Sonnenfinsternisse dieses Jahrhunderts, welche in ganz Europa, fast in ganz Asien, mit Ausnahme einiger südlichen Landspitzen, im nördlichen Theile von Afrika und einem kleinen nördlichen Theile von Neu-Holland und Neu-Guinea sichtbar seyn wird. Für einen sehr ansehnlichen Strich der Erde wird sie total seyn. Die Zone der totalen Verfinsterung beginnt im atlantischen Meere, durchschneidet Portugal, Spanien, Südfrankreich, Norditalien, Oesterreich,

Ungarn, Rußland und Asien. Nur ein kleiner Theil der deutschen Städte, nämlich der südöstliche, sieht die Finsterniß total, unter diesen namentlich Wien. Der Mond verdeckt dort die Sonne auf eine kurze Zeit ganz, da sein scheinbarer Durchmesser um ein Geringes größer ist, als der scheinbare Sonnendurchmesser. — Eine Sonnen- oder vielmehr Erdfinsterniß entsteht, wenn der Mond zur Zeit des Neumonds in gerader Linie zwischen die Sonne und die Erde zu stehen kommt, daß vor jenem die Sonne zum Theil oder auf einige Minuten gar nicht von der Erde aus gesehen werden kann. Der erste Fall gibt eine partielle Finsterniß, wie sie uns bevorsteht; der zweite Fall aber gibt eine totale Finsterniß, wie sie zu Wien, Mailand ꝛc. seyn wird. Bei dem letzteren Falle kann es vorkommen, diesmal zwar nicht, wohl aber 1847 den 9. October und 1858 den 15. März, daß auf einige Augenblicke ein sehr dünner Ring von der Sonne hell bleibt, die Finsterniß also ringförmig wird. Dies geschieht, wenn der Mond in seiner Erdferne oder nahe dabei ist. Am 10. Juli d. Js. kommt er in seine Erdnähe, erscheint also am 8ten größer, als in seiner Erdferne und bedeckt daher auch in Wien, Mailand ꝛc. die Sonne ganz. Dies thut er diesmal in einer Erdzone, die sich etwa 23 Meilen breit durch die oben bemerkten Länder hinzieht. Je näher ein Ort dieser Zone liegt, desto größer wird für ihn die Bedeckung der Sonne. Theilt man den Durchmesser der Sonnenscheibe in 12 Theile (Zolle), so wird diesmal diese Bedeckung in ganz Deutschland nicht kleiner als $9\frac{2}{5}$ Zoll, in Paris $10\frac{1}{4}$, in Berlin $10\frac{2}{5}$, in der Mitte Würtembergs $11\frac{3}{10}$ Zoll seyn. Da werden wir doch eine Abnahme des Lichts, ähnlich der Dämmerung, bemerken. Die Vögel, welche die vor einer Stunde aufgegangene Sonne freudig begrüßten, werden sich wundern, daß es schon wieder Nacht zu werden scheint. Noch unheimlicher wird es ihnen und der Thierwelt überhaupt da werden, wo die Finsterniß total wird, und bei unbedecktem Himmel auf 4 — 5 Minuten größere Sterne sichtbar werden. *)

*) Ist der Himmel klar, so kommen in Wien, Mailand und an anderen Orten, wo die Finsterniß total ist, die Fixsterne Sirius, Rigel, Aldebaran und Procyon in der Gegend der Sonne zum Vorschein. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 29. Juni.

Sonne: HH. Stein nebst Gattin, Banquier v. Cöln. Schröder nebst Gattin, Part. v. Bremen. Pohl nebst Gattin, Gasthofsbesitzer v. Friedland. Reichel, Fürstl. Thurn- u. Tax. Amtsassistent v. Gallach. Sendel, Priv. v. Neukirchen. Dotzer, Apotheker v. Dresden. Zeiler nebst Gattin, Dr. med. v. Breslau. Stürmer, Gutsbes. v. Carlsruhe. Graham, Rentier v. Lepester. Green, Oberlieutenant v. London. Kflte. Strohn v. Schneeberg, Schäffer v. Haidenheim, Roche v. Lenep. Fr. v. Winterfeld nebst Familie, Part.-Gattin v. Cöln. Fr. Stöber, desgl.; Frl. Krauß v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Helck, Offizier v. Magdeburg. Heidenreich, Apotheker v. Gießen. Romafeder, Professor v. Krackau. Hummel, Priv. v. Bamberg. Kflte. Rosenfeld v. Frankfurt a. M., Bergler v. Heidelberg, Roel v. Durlach, Haubold v. Pesth, Keck v. Kempten. — Anker: HH. Baron v. Gelesincke, Gutsbes. v. Moskau. Farbau, Doctor; Brandsteter, Kriegsrath v. Strasburg. Andrea, Conditor v. Farnack. Königsberger nebst Gattin, Kfm. v. Fürth. Ramensee, Uhrmacher v. Helmbrechts. Bautzmann, Student v. Berlin. — G. Roß: HH. Lindner mit Frau, Pfarrer v. Kirchleus. Röger, Student v. Wallerstein. Kieß, Kfm. v. München. — Krone: HH. Keilig, Kfm. v. Roderwisch. Wachter, Gastw. v. Nordhalben. — R. Roß: HH. Müller, Copist; Schönlag, Cadet v. Coburg. — R. Ochs: HH. Bedau, Seminarist v. Hof. Dechsler, desgl. v. Langenstadt. — W. Lamm: HH. Haag nebst Frau, Webermeister v. Kaufbeuern. Wirth, Strumpfwirkermeister v. Erlangen. Fabr. Goller v. Sauerhof, Feistel v. Scheblas. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 156.** 2. Juli 1842.

Deutschland.

München, 28. Juni. Se. Maj. der König erschien gestern zum erstenmal nach seiner Rückkehr im Schauspielhaus, und wurde von dem versammelten Publikum mit außerordentlichem und andauerndem Jubel begrüßt. — Der neuernannte Erzbischof von Bamberg, Hr. v. Urban, so wie der neuernannte Bischof von Speyer, Dr. Weis, befinden sich dermal in unsrer Stadt. Beide Prälaten haben vorgestern den Eid der Treue in die Hände Sr. Majestät des Königs niedergelegt. — Der durch seine Kanzelvorträge als Prediger der Hofkirche zu St. Michael bekannte Priester Eberhard hat eine Landpfarrei erhalten. — Von der Reihenfolge der großen Bilder (12 Fuß breit und 9 Fuß hoch), die unser Hofmaler Peter Heß in Auftrag des Kaisers von Rußland malt, ist nun das erste „die Erstürmung von Wiazma" vollendet. Wir möchten dieses Werk sowohl in Hinsicht seiner großartigen Conception und Anordnung, als auch rücksichtlich der in allen Theilen vollendeten Durchbildung wohl als die großartigste Kunstschöpfung dieses Meisters bezeichnen und schwerlich möchte Heß in Darstellungen dieser Art von einem Künstler neuerer Zeit übertroffen werden. Die diesem folgenden eben so figurenreichen Gemälde, die Schlachten bei Borodino und an der Beresina darstellend, hat der Künstler bereits im Umriß gezeichnet und sie lassen dermalen schon durch die reichen Gruppen und deren lebendige und mannichfache Bewegung eben so effektreiche als wahrhaft geniale Kunstschöpfungen erkennen.

München, 29. Juni. JJ. MM. der König und die Königin machten gestern mit ihren hohen Gästen aus Altenburg und den Königlichen Kindern einen Ausflug nach dem Schlosse Schleißheim. Mit Vergnügen vernimmt man, daß fortan für die Wiederherstellung der Anlagen in der unmittelbaren Umgebung dieses, jetzt an Kunstschätzen in seinem Innern so reichen Schlosses, namentlich für die Reinigung der zu demselben führenden Alleen, mehr geschehen soll, als während der jüngsten Jahre. — Ueber den Zweck der angeblichen Neubauten und Reparaturen im Königl. Schlosse zu Bamberg verlautet hier durchaus nichts Zuverlässiges. Die neuerdings verbreitete Nachricht, als gälten jene Veranstaltungen der Aufnahme einer Hofhaltung, ist wenigstens vorläufig gerade so unbeglaubigt, wie das Gerücht von einer angeblich beabsichtigten Erhebung Bambergs zur Kreishauptstadt von Oberfranken. — Wegen der allmaligen Wiederüberhandnahme des Bettelns auf den Straßen und besonders in den Häusern, welch letzteres Unwesen nicht selten mit dem noch größeren des Stehlens Hand in Hand ging, sind neuerdings die bestehenden Verbote von unserer Polizeidirektion dringend eingeschärft worden. (K. v. u f. D.)

Bamberg, 30. Juni. Der Artikel im gestrigen Blatte ist dahin zu berichtigen, daß sich nach den neuesten gestern hier eingetroffenen Nachrichten der Tag der Ankunft Sr. Exc. des Hrn. Erzbischof vor der Hand noch nicht bestimmen läßt, weil die päpstlichen Bullen zur Besitznahme des erzb. Stuhles noch nicht eingetroffen sind, und daß bei der Feier der erzb. Einführung nicht das Domkapitel, sondern der hochw. Hr. Dompropst das Mittagmahl gibt. — Ihre Maj. die Königin von Würtemberg besuchte gestern Morgens das durch seine Kunstarbeiten ausgezeichnete Schloß der Freiherrn v. Busseck zu Burgellern und setzte Nachmittags die Reise nach Kissingen fort. (Frk. Mrkr.)

Berlin, 24. Juni. Der bürgerlichen Lage der **preußischen Juden** dürfte, wie zuversichtlich auch in öffentlichen Blättern das Gegentheil behauptet worden ist, für die nächste Zukunft eine zeitgemäße und durchgreifende Verbesserung nicht zu Theil werden. Das strenge Festhalten an der Idee des christlichen Staates und das Hinübertragen dieser Idee auf ein ihr ganz fremdes Gebiet, auf das Gebiet der bürgerlichen und politischen Rechte, macht von vorn herein eine bürgerliche Gleichstellung der Juden im Sinne des Edikts vom 11. März 1812 und der franz. Gesetzgebung unmöglich und erhält die preuß. Juden nach wie vor in einem Schwebezustande, der erweislich weit entschiedener rückwärts als vorwärts führt. Dagegen ist eine Verbesserung der kirchlichen Verhältnisse der preuß. Juden in sichere Aussicht gestellt, und es sind bereits die geeigneten Schritte gethan, um diese Verbesserung, über deren Nothwendigkeit auch hohern Orts die vollkommenste Uebereinstimmung herrscht, möglichst bald ins Leben zu rufen. Nicht blos ist den drei bedeutendsten Judengemeinden zu Berlin, Breslau und Königsberg die Ausarbeitung eines geeigneten Gesetzentwurfs für die jüdischen Kirchenverhältnisse aufgegeben worden, sondern es sind auch auf Ministerialbefehl in den zahlreichen Judengemeinden der Provinz Posen gebildete und sachkundige Männer jüdischen Glaubens zu Gutachten und Vorschlägen über die beabsichtige Kirchenreform aufgefordert worden. Das Rundschreiben der Posener Regierung an sämmtliche Landräthe vom 25. April enthält in §. 4 über diese Reform nachstehende höchst bedeutungsvolle und zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Stelle: „Wenn schon nach der Anordnung vom 1. Juni 1833 den jüdischen Gemeinden nicht ausschließlich in Bezug auf ihre Vermögensangelegenheiten die Rechte von Corporationen beigelegt sind, worüber auch des Königs Maj. bereits anderweit sich ausgesprochen hat, so ist doch im §. 1 der gedachten Verordnung als Grundansicht hingestellt und damit namentlich entschieden angedeutet, daß die innern religiösen Verhaltnisse der Juden ganz außer dem Bereiche der Leitung des Staats und der corporativen Organisation liegen. Es liegt jedoch bei der im Eingange bezeichneten allgemeinen Tendenz, welche die Gesetzgebung zu verfolgen hat, im we-

fentlichen Interesse des Staats, dafür zu sorgen, daß den Juden die Möglichkeit eines geordneten, dem Zwecke religiöser Erbauung entsprechenden Cultus und einer gehörigen Beaufsichtigung desselben und der Cultusbeamten gegeben wird, daß ferner Rabbiner herangebildet werden, welche die Bildung der heutigen Zeit in sich aufgenommen haben und welche so das Mittel werden, sie aus dem Aberglauben und der religiösen Beschränktheit einer längst vergangenen Zeit herauszuziehen und sie damit den Vorstellungen christlicher Religiosität und Sitte zugänglich zu machen, ohne daß der jüdische Aberglaube in gänzlichen Unglauben und flachen Materialismus, wie dieß bei den heutigen gebildeten Juden nur zu häufig der Fall ist, überschlägt, daß endlich eine gehörig beaufsichtigte religiöse Jugendbildung in den jüdischen Gemeinden Eingang finde. Vorschläge, die auf Befriedigung des oben erwähnten Bedürfnisses hinzielen, lassen sich nicht füglich machen, ohne die Betheiligten selbst anzuhören. Wir beauftragen die HH. Landräthe daher, einige aufgeklärte, durch Bildung und Sitte über ihre Glaubensgenossen hervorragende Juden mit ihren Ansichten und Wünschen über den vorstehend ad §. 4 beregten Gegenstand zu hören und uns die wo möglich schriftlich abzugebende Aeußerung derselben vorzulegen. Sollte vielleicht in der einen oder andern Corporation ein Rabbiner vorhanden seyn, der gleiches Vertrauen verdient, so ist auch dessen gutachtliche Aeußerung einzureichen."

Leipzig, 21. Juni. Die Verhältnisse in unserm Erzgebirge gestalten sich immer trauriger, und namentlich sind es die Manufaktur- und Fabrikstädte, in denen große Noth herrscht. Zwar finden viele Tausend Menschen ihr Brod noch in der Weberei, aber bei dem durch die Conjunkturen erzwungenen billigen Lohne verdienen sie kaum so viel, um Miethzins und trockenes Brod zu erschwingen. Die Manufakturen und Druckfabriken des sächsischen Erzgebirges haben mit zwei mächtigen Feinden zu kämpfen — der russischen Absperrung und der Concurrenz der Engländer, welche die Vereinsstaaten mit wohlfeilen Manufakturwaaren überschwemmen. So wird die schöne Bobinet-Manufaktur zu Grunde gerichtet, und die Baumwollenspinnereien, von denen viele schon still stehen, oder zu andern Zwecken vermiethet sind, werden bald nachfolgen. Dagegen geht es auf unserm Wollmarkt mit jedem Jahr lebhafter zu und er dürfte, wenn erst die im Bau begriffenen und projektirten Eisenbahnen beendigt und zur Ausführung gekommen sind, leicht der bedeutendste Deutschlands werden. — Eine eigenthümliche Erscheinung fand in diesen Tagen auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn statt: diese fing nämlich an mehreren Orten hell zu brennen an. Die lange anhaltende Trockenheit hatte nämlich die Schwellen so ausgedorrt, daß die aus dem Roste der Lokomotive herabgefallenen glühenden Kohlen, von dem Winde angefacht, schnell zündeten; eine Hülfslokomotive brachte aber schleunigst Wasser und so wurde der Brand, ohne Schaden angerichtet zu haben, sofort getilgt. (A. Z.)

Hamburg, 24. Juni. Es muß nun eine dritte Versammlung unserer erbgesessenen Bürger stattfinden, die nächsten Donnerstag abgehalten werden dürfte; und es läßt sich denken, daß der Senat in diesem Bedrängniß sehr ergriffen ist, da er in seinen Anordnungen nicht weiter schreiten kann, bis die in Frage stehende Angelegenheit im Reinen ist. Alle diese Hindernisse hat aber die Regierung sich selbst zuzuschreiben, da man längst, und auch gestern wieder, das Gesuch an sie richtete, dergleichen Vorschläge drei Tage zuvor öffentlich bekannt zu machen, damit die erbgesessenen Bürger solche Anträge prüfen und unter sich berathen können, statt, wie es bisher geschehen, Knall und Fall darüber abstimmen zu müssen. Der öffentliche Geschäftsgang ist zwar bisher so behandelt worden, allein die Oberalten genießen, mit Ausnahme einiger darunter, kein Zutrauen mehr, und der Bürger will selbst entscheiden. Außer diesen Punkten ist auch die Veröffentlichung genauer jährlicher Abrechnungen über den Staatshaushalt zur Sprache gekommen, und Klagen sind laut geworden, daß man über den Zustand desselben gar nichts wisse, und blos zahlen solle, ohne vom Stande der Finanzangelegenheiten unterrichtet zu seyn. Kurz, die Maschine will nicht mehr laufen; sie ist abgenutzt und bedarf vielfältiger Ausbesserungen. — Die Vereinigung der Vorstadt St.-Georg mit der eigentlichen Stadt scheint zwar in der Absicht des Senats gelegen zu haben; allein dieser Gegenstand wird wahrscheinlich verschoben werden, da man die 80,000 Mk. nicht gern zum Opfer bringen will, welche der Leibzoll auf dieser Seite jährlich abwerfen soll. Von Ersparnissen, von Herabsetzung der hohen Gehalte rc. ist nirgend die Rede; blos die dem Straßenbau zugewendete Summe von 100,000 Mk. soll auf 40,000 Mk. reducirt werden. Man ist gespannt auf die Vorschläge der nächsten Woche; und wenn sie nicht mit vieler Umsicht gestellt werden, so können sie abermals durchfallen. Im Ganzen hat gestern mehr Aufregung geherrscht, als in der ersten Versammlung; und es sind nicht Wenige vorhanden, die mit dem Gange der Dinge höchst unzufrieden sind. —

Hamburg, 24. Juni. Ein großer Betrug ist auf dem Stempelamt entdeckt und zwei dabei Angestellte sind in Haft genommen worden. Die Stempelgebühr von fremden, auf hier gezogenen Wechseln beträgt 4 Schill. auf je 400 M. Bco., so daß ein Wechsel von 1600 Mark 1 Mark zu entrichten hat — durch Zufall ist nun entdeckt worden, daß Wechsel von 4000 Mark für 1000 und von 6000 Mark für 600 auf den Büchern eingetragen waren, und daß folglich die beträchtliche Differenz einen andern, als den Staatssäckel gefunden hat. Die Stempelamtsbücher zeigten bei der Vergleichung mit denen eines einzigen Handlungshauses einen Unterschied im Belaufe der eingeschriebenen Wechsel von minus 52,000 Mark Banco. —

Schweiz.

Aus der Schweiz, 27. Juni. Die „Stimme von der Limmat" will wissen, der französische Botschafter habe sich gegen den Herrn Bundes-Präsidenten ungefähr folgendermassen geäußert: „Von Seite des Königs und des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bin ich beauftragt, dem leitenden Vororte vorzustellen, daß es im Interesse der

Schweiz ist, die von der Partei Neuhaus gemachten Anträge in der Klostersache zu verwerfen, widrigenfalls würde Frankreich als katholische Macht den Augenblick für angekommen erachten, sich mit den Vorstellungen der übrigen Mächte zu vereinigen, und die Schweiz würde schwere Folgen zu tragen haben." Obschon auch die „Züricher Freitags-Zeitung" von anderer Seite her dieses bekräftigen zu können glaubt, so haben wir (sagt die Baseler Zeitung) doch noch immer gute Gründe, welche uns bewegen, die Richtigkeit der Angabe zu bezweifeln. Wir sind vielmehr geneigt, zu glauben, daß, falls der Gang der Ereignisse, wie es möglich ist, eine Intervention des Auslandes wirklich herbeiführen sollte, dann Frankreich eher es seinen Interessen angemessen erachten dürfte, eine vermittelnde Stellung zwischen einer andern katholischen Macht und dem Staude Aargau einzunehmen. —

Frankreich.

Paris, 27. Juni. Der „Moniteur" veröffentlicht heute die oft erwähnte Ordonnanz für Erhöhung des Eingangszolles auf fremde Leinengarne und Leinenzeuge. In der Darlegung der Motive ist insbesondere hervorgehoben, daß eine solche Maßnahme unumgänglich nothwendig sey, um weiterer Abnahme der inländischen Leinenfabrikation vorzubeugen; die fremde Fabrikation werfe von Tag zu Tag größere Massen auf die französischen Märkte, und es sey sogar zu befürchten, daß jetzt schon die Zufuhren in starker Proportion alle Voraussichten, wie alle Bedürfnisse übersteigen. — Das Ministerium hat die Veröffentlichung der Ordonnanz nicht länger verzögern zu können geglaubt. Ohne Zweifel fürchtet es den schlimmen Eindruck, den ein weiteres Hinausschieben auf die Wähler hervorbringen würde. Die Nothwendigkeit dieses Schrittes muß sehr dringend gewesen seyn, da man nicht einmal das Ende der Unterhandlungen mit Belgien abwartete. Wie versichert wird, stand man gerade auf dem Punkte, sich mit Hrn. Regier, dem belgischen Geschäftsträger, zu vereinbaren; doch würde man noch etwa zweier Wochen bedurft haben, um ein definitives Arrangement zum Schluß bringen zu können, und die allgemeinen Wahlen werden schon in 13 Tagen stattaben. Es ist jetzt zu besorgen, daß die Veröffentlichung der Ordonnanz die Unterhandlungen mit der belgischen Regierung beeinträchtigen und einige Repressalien von Seiten des Brüsseler Kabinets zur Folge haben wird. —

Großbritannien.

London, 24. Juni. In Betreff des Erdbebens zu Domingo haben wir Nachrichten von dem dortigen englischen Consul vom 13. Mai erhalten; nach denselben haben die nordamerikanischen Blätter das Unglück übertrieben. Die Stadt Cap Haytien ist zwar nur ein Trümmerhaufe, doch sind nicht 10,000, sondern nur 4000 Menschen dabei umgekommen und der Verlust an Eigenthum wird 4 Millionen Dollars geschätzt. Die Ueberbleibenden haben die Stadt gänzlich verlassen, weil die Erdstöße noch immer fortdauern, wenn gleich mit geringerer Heftigkeit. —

Man meldet aus Jamaika vom 22. Mai, daß in Cap Haytien die Frauen und die Familien des englischen Consuls, Hrn. Thompson, und des franz. Consuls umgekommen sind.

In einer Versammlung der dissentirenden Geistlichen zu London ward eine Adresse an das Parlament entworfen und das Haus gebeten, noch bevor es sich trenne, das Korngesetz aufzuheben und die Häfen des Landes dem freien Kornhandel zu öffnen. —

Türkei.

Constantinopel, 7. Juni. Großes Aufsehen machte in Pera die Nachricht von der plötzlich unerwartet erfolgten Ankunft des englischen Botschafters am persischen Hofe, M'Neill, in Trebisond. Man erschöpft sich in Muthmaßungen; daß M'Neill unter den jetzigen Umständen, wo England den blutigen Kampf in Afghanistan besteht, dem persischen Hofe den Rücken kehrt, deutet auf kein gutes Einverständniß mit diesem Hofe. Man erwartet denselben unverzüglich hier, von wo er seine Reise über Wien fortsetzen wird. (L. A. Z.)

Nord-Amerika.

Mit dem Dampfboot British Queen erhielt man am 23. Juni in England New-Yorker Journale bis zum 7. Juni. Der Standard faßt ihren Inhalt also zusammen: „Mit Freuden ersehen wir aus diesen Zeitungen, daß die politischen, Handels- und Finanzangelegenheiten allmählich ein besseres Aussehen gewinnen. Man zweifelte kaum, daß die zwischen den Repräsentanten Großbrittaniens und der Vereinigten Staaten schwebenden Unterhandlungen über Beilegung der verschiedenen Streitpunkte zwischen den beiden Ländern schon in wenigen Tagen zu einem befriedigenden Ziele geführt seyn würden. Der Handel lebte mehr und mehr wieder auf, und mehrere Banken, worunter die von Lancaster, schickten sich zur Wiederaufnahme ihrer Baarzahlungen an. Die Bundesregierung hat ihren Entschluß angekündigt, die Marine der Vereinigten Staaten einigermassen zu vermindern, oder wenigstens die vor einiger Zeit beschlossene Vermehrung der Flotte nicht zur Ausführung zu bringen. Dieß ist ein Beweis mehr für die Wahrscheinlichkeit, daß das gute Einverständniß zwischen England und Amerika auf dem Wege der Negociation wieder wird hergestellt werden. Gleichwohl äußern sich die Journale sehr unzufrieden über die angekündigte Maaßregel. So schwierig, ja gefährlich die Hinüberfahrt der British Queen gewesen, so günstig war ihre Rückfahrt. Am 12. Juni um 11 Uhr, unter 42° 38′ der Breite und 52° 45′ der Länge, fiel der Schiffsthermometer plötzlich von 60° auf 48°, und an diesem und dem folgenden Tage fuhr das Schiff durch große Massen Treibeis und an einer Menge ungeheurer Eisberge vorüber. — Das schreckliche Erdbeben vom 7. Mai wurde mehr oder weniger auf allen westindischen Inseln verspürt." —

(Der Anblick von London.) Was der Stadt London einen ganz eigenthümlichen Anblick verleiht, ist außer der Breite ihrer Straßen und ihrer Trottoirs und der geringen Höhe ihrer Häuser vornehmlich die schwarze Farbe, mit der alle Gegenstände überzogen sind. Es läßt sich nichts

Traurigeres und Düstreres denken. Das Schwarz hat nichts von jener bräunlichen und kraftvollen Schattirung, welche die Zeit in weniger nördlich gelegenen Orten den alten Gebäuden ausdrückt; es ist ein untastbarer feiner Staub, der sich an Alles ansetzt, Alles durchdringt, und dessen man sich gar nicht erwehren kann. Man möchte fast sagen, die Gebäude seyen durch den Staub einer Bleimine geschwärzt. Die ungeheure Menge Steinkohlen, die zur Feuerung der Maschinen und der Häuser benutzt wird, ist eine der wirksamsten Ursachen jener allgemeinen Trauer der Gebäude, von denen einige aussehen, als wenn sie mit Kienruß überdeckt wären. Besonders deutlich zeigt sich diese Einwirkung an den Bildsäulen. Jene des Herzogs von Bedford, des Herzogs von York auf der Spitze einer Säule und Georg's III. zu Pferde sind durch diesen Kohlenstaub, der in London vom Himmel zu fallen scheint, so beschmutzt und entstellt, daß sie Negern oder Schornsteinfegern gleichen. Das Gefängniß Newgate mit seinen Vorsprüngen und Schnörkeln, die alte St. Salvatorskirche und einige gothische Kapellen scheinen eher aus schwarzem Granit gebaut, als durch den Einfluß der Zeit gefärbt zu seyn. — Die St. Paulskirche, eine geistlose Nachbildung der St. Peterskirche in Rom, welche aber mit ihrer gewölbten Kuppel und ihren beiden viereckigen Glockenthürmen doch dem Pantheon und dem Eskurial an die Seite gestellt werden kann, leidet ebenfalls sehr von der Atmosphäre Londons. Ungeachtet der steten Bemühungen, sie weiß zu erhalten, ist sie immer schwarz, wenigstens auf Einer Seite; vergebens versucht man, viele Farbe darauf zu tragen; der feine Kohlenstaub, womit der Nebel alles überzieht, ist schneller als der Pinsel des Anstreichers. Die St. Paulskirche bietet einen neuen Beweis, daß die Form der Kuppel dem Orient angehört; der Himmel des Nordens will nur durch die Nadeln und Spitzthürmchen der gothischen Baukunst durchbrochen seyn. —

Anzeigen.

Bei E. H. Schröder in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Enthüllung des räthselhaften Wesens der Unterleibskrankheiten

nach einer neuen und naturgemäßen Heilmethode der Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie und Gicht. Für gebildete Nichtärzte von Dr. Moritz Strahl, Königl. Sanitäts-Rathe, praktischem Arzt und Accoucheur in Berlin. Sechste Auflage. 8. brosch. Preis 1 fl. 48 kr.

Die glücklichen Erfolge des durch ganz Deutschland berühmten Hrn. Verfassers sind zu bekannt, als daß hier noch etwas zur Empfehlung gesagt werden dürfte. Die Beantwortung der Fragen, welche der Schrift beigegeben ist, reicht hin, die Behandlung einzuleiten.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Unterzeichneter beabsichtiget, seine Oekonomie-Besitzung in Seilbitz, unweit des Eremitenhofes, aus freier Hand zu verkaufen. Zum Verkaufsversuch ist Termin auf Dienstag den 19. Juli a. c. Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Seilbitz ausgesetzt. Die Verkaufsgegenstände umfassen 1 Haus für 2 Familien eingerichtet, Stallung auf 10 — 12 Stück Vieh, Stadel, Schupfe, Backofen, Felsenkeller, Hofraum mit Bronnen, nebst circa 50 Tagw. Felder, Wiesen und Huth. Die Besitzung ist lehnbar zur Königl. Pfarrei Bindloch und steuerpflichtig dahin mit 2 fl. 29 kr. an baar und 8⅜ Mtz. Korngült jährlich und zum Königl. Rentamte Bayreuth mit 23 fl. 32¼ kr. an baar und 27 Metzen Getraidtezehent, worunter 7 Metzen Haber begriffen sind.

Auskunft über Verkaufsbedingungen, so wie Anweisung zur Einsichtnahme ertheilt zu jeder Zeit der Eigenthümer in — Bayreuth, am 1. Juli 1842.

E. Levi Neustädter.

E. Nr. 91 auf dem Markt ist die mittlere Etage, bestehend in vier heizbaren Zimmern, versperrtem Hausplatz, Kammern, Boden, zwei Holzlegen, dann Mitgebrauch des Waschhauses und versperrtem Keller auf Martini zu vermiethen; auf Verlangen kann ein Stück Garten-Abtheilung dazu gegeben werden.

Daselbst ist im Hintergebäude das untere Quartier auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

Ferner ist der vordere Felsenkeller auf ohngefähr 3 Gebräu Bier stündlich zu verpachten.

Bei der dreihundert sechs und sechzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

73. 48. 77. 36. 67.

Die 367ste Ziehung wird den 28. Juli, und inzwischen die 1407te Münchner Ziehung den 9. Juli und die 1028ste Regensburger Ziehung den 19. Juli 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 30. Juni.

Sonne: HH. Graf Dohna v. Mörmonde. Posthardt, Appell.-Ger.-Accessist v. München. v. Jang, desgl. v. Cöln. Kubel, Buchhalter v. Peißing. Jewers nebst Gattin, Rentier v. London. Mitrofeff, Geheimerath; Michailoff, Student v. Petersburg. Kflte. Luck v. Nürnberg, Obermayer v. Frankfurt a. M., Mauerhofer v. Langenau, Schwarz v. Erfurt, Högler v. Halle. Frl. v. Erelenberg nebst Gouvernantin v. Worms. — Deutsches Haus: HH. Zack, Gutsbes. v. Zürch. Koza, Priv. v. Aschaffenburg. Kaiser, desgl. v. Neuburg. Kflte. Bergmann v. Haßfurt, Laar v. Augsburg. — Anker: HH. Wolff, Architekt v. Straßburg. Färber, Gutsbes. v. Wien. Kretschmann, Mechaniker v. Coblenz. Kflte. Grünert v. Magdeburg. Perp v. Leipzig, Lehrmann v. Aachen. — G. Roß: HH. Lieck, Gastw. v. Wernsdorf. Peetz, Gränzjäger v. Hirscheid. Leckteri, Cand. phil. v. Halle. — Löwe: HH. Fischer, Kaufm. v. Mannheim. Guttmann, Fabr. v. Regensburg. — Krone: HH. Fischmann, Reactiant v. Selb. Fugmann, Fabrik. v. Coburg. Oelsner, Kaufm. v. Treuschen. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Wolf, Weber v. Schleiz. Selheim, Schmiedssohn v. Creußen. Fr. Maier, Schuhmachersfrau v. Vilseck. — W. Lamm: Hr. Jahrris, Fabr. v. Zell.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 157. 3. Juli 1842.

Deutschland.

München, 29. Juni. Das neueste Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung, „die Regulirung der Postdistanzen betreffend.“ Es ist nämlich im ganzen Umfang des Königreichs eine Revision und genauere Eintheilung der Postdistanzen zwischen den Stationen nach ganzen und halben Poststunden auf den Grund der wirklichen Entfernung angeordnet worden, welche neue Maßregel mit dem 1. Juli in Wirksamkeit tritt. — Nach demselben Regierungsblatt wurde dem bisher als Markt bezeichneten Orte Erbendorf, Landg. Kemnath, die Wiederannahme der Bezeichnung als „Stadt“ bewilligt. — Ihre K. H. die Herzogin von Leuchtenberg verläßt in den nächsten Tagen unsere Stadt, um sich nach Dieppe zu begeben. — In den letzten Tagen ist eine Erscheinung an uns vorübergegangen, welche als charakteristisch für deutsche Zustände erwähnungswerth scheint. Nachdem in Folge einer päpstlichen Bulle auch hier die Aufforderung zu Gebeten für die Kirche in Spanien und zu Gewinnung des Jubiläums-Ablasses von Seite des erzbischöflichen Ordinariats erfolgt war, bemerkte man in den drei dazu verordneten Kirchen eine solche Theilnahme aller Stände, daß während der 14tägigen Andacht von Morgens bis Abends die Beichtstühle überfüllt waren und nach einer ziemlich genauen Berechnung noch heute in einer Stunde und in einer Kirche an 600 Personen die heilige Communion empfingen. Es ist dieses unstreitig ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, das in Bezug auf den in der Hauptstadt Bayerns vorwaltenden kirchlichen Sinn mehr ausspricht, als Viele die unsere Zustände zu kennen vorgeben, sich selbst gestehen wollen. — Gestern gab der Akustiker Fr. Kaufmann aus Dresden, dessen gestern erwähnt wurde, eine musikalische Akademie. Trotz der schönen Witterung war der Besuch ziemlich zahlreich und der Meister erntete mit den von ihm erfundenen und gefertigten Instrumenten sehr großen Beifall.

Da in jüngster Zeit der Fall vorgekommen ist, daß ein Kgl. Beamter sich erlaubt hat, aus dem ihm zur Nutznießung überwiesenen Aerarialgarten einige Bäume, die eben so sehr zur Zierde als zum Schutze eines nahestehenden ärarialischen Gebäudes dienten, eigenmächtig zu entfernen, so sieht sich das Königl. Finanzministerium hiedurch veranlaßt, nachdrücklichst darauf aufmerksam zu machen, daß den K. Beamten, welchen ärarialische Gärten und Grundstücke zur Nutznießung überlassen sind, nach dem in Mitte liegenden Rechtsverhältnisse die Befugniß nicht zusteht, mit den in solchen Gärten und Grundstücken befindlichen Bäumen eigenmächtig, ohne vorläufige Anzeige und ohne Genehmigung der betreffenden Regierungs-Finanzkammer Verfügungen vorzunehmen, wodurch der Werth jener Grundstücke vermindert, ihnen eine wesentliche Zierde benommen, oder wie bei steilen Abhängen, der Grund und Boden selbst oder nahestehende ärarialische Gebäude gefährdet werden. — Die K. Regierungs-Finanzkammern werden demnach beauftragt, in diesem Sinne sogleich an sammtliche betheiligte K. Beamten die geeigneten Eröffnungen zu erlassen, für deren genaue Befolgung mit aller Strenge zu sorgen, und im Falle sich entdeckender Contraventionen sogleich Anzeige zu erstatten, damit gegen die Contravenienten die geeigneten gesetzlichen Einschreitungen verfügt werden können. München den 7. Juli 1842.

Regensburg, 29. Juni. Der Wasserstand der Donau ist gegenwärtig so niedrig, daß die bayerisch-würtembergische Dampfschifffahrts-Gesellschaft sich veranlaßt gesehen hat, die Fahrten bis auf weiteres einzustellen. —

Vom Main, 30. Juni. Kürzlich wurde in öffentlichen Blättern gemeldet, es seyen Unterhandlungen für den Anschluß der Hansestädte an den deutschen Zollverein im Gang und ein eigener Bevollmächtigter der Stadt Bremen zu diesem Zweck in Berlin anwesend. Diese Nachricht scheint auf irrigen Voraussetzungen zu beruhen. Wenigstens wird von anderwärts berichtet, daß bis jetzt von Seite der freien Städte noch keine offiziellen Schritte geschehen, die eine Absicht derselben kund geben, dem Verein beizutreten. Wir haben seit dem Unglück, das Hamburg betroffen, absichtlich die Discussion über diese Frage ruhen lassen, weil wir es für unschicklich hielten, zu einer Zeit, wo so schwere Sorgen Hamburgs Bürger niederdrücken, eine Sache anzuregen, die Manchen unangenehm berührt, und damit es nicht den Anschein habe, als wolle man sich sogleich für seine Theilnahme bezahlt machen. Andere Blätter, die am eifrigsten diese Angelegenheit besprachen, stellten uns ebenfalls jede Polemik ein. Von diesem Schicklichkeitsgefühl scheint aber die „Hamburger neue Zeitung“ nichts zu wissen, denn fast täglich lesen wir in ihr die gröbsten Ausfälle auf den deutschen Zollverein und Verhöhnungen der deutschen Nationalität und ihrer Vertreter. Wir können nicht annehmen, daß die Bewohner Hamburgs solche Gesinnungen theilen oder billigen, aber traurig bleibt es immer, daß in der freien Stadt eine Presse Wurzel fassen konnte, in der alle antinationalen und reactionären Bestrebungen ein allzeit dienstfertiges Organ finden. Was die Frage über den Anschluß der Hansestädte an den deutschen Zollverein betrifft, so haben wir bereits unsere Ueberzeugung ausgesprochen, daß derselbe über kurz oder lang doch erfolgen wird, ohne daß deshalb der Himmel einstürzt, wie ein Hamburger Blatt in seinem lächerlichen Pathos prophezeite. (Fr. M.)

Wien, 25. Juni. Um den längsten Tag beginnt der Zug der eigentlichen Sommer-Reisenden, wie man zu sagen

pflegt. Sonst mag es so gewesen seyn. Eisenbahnen und Dampfschiffahrt bringen die ganze Welt aus der gewohnten Ordnung. Jetzt fangen die Vergnügungsfahrten trotz Schnee und Kälte im April an, und statt im Sommergewand im September, kehrt man in Mantel und Pelz im November heim. Wir haben der Freuden so ungewöhnlich viele gegen sonst, daß es nicht mehr lange so fortgehen darf, wenn die Wiener nicht Gefahr laufen sollen, sich selbst unter den Gästen nicht mehr zu finden. Auf allen Verkehr, wie auf viele andere Verhältnisse übt dieß den bemerkbarsten Einfluß. Tausende würden z. B. sehr trübe Gesichter machen, kämen ein Dutzend tüchtige Wirthe auf den gewiß lucrativen Gedanken, ihre Kneipen und Spelunken in Gasthöfe nach dem Muster der neuesten Gasthofsriesen in Pest umzuwandeln. Aber man möchte meinen, es bleibe in Wien absichtlich bei dem Alten, damit eben jene Tausende, die vom Vermiethen einzelner Etagen oder Zimmer an Fremde leben, ihren Erwerb nicht geschmälert sehen. Je näher bei einem Gasthof, desto theurer ist darum auch wieder jedes Haus, desto höher für die Wohnungen der Miethpreis. Aber wehe dem Reisenden, namentlich dem mit Familie, wenn der Wirth, welcher ihn abweisen muß, auch kein Privatlogis mehr offen weiß. Dann geht die Rundreise durch die Stadt aufs Geradewohl an, bis der Fiaker selbst die Geduld verliert und auf die Vorstadtshafen zusteuert. Keine Klage ist älter, keine gerechter, als die der Fremden über die Unzulänglichkeit unserer Gasthöfe, und keine hat geringere Aussicht auf baldige Abhülfe. — Man will wissen, daß vom 1. October dieses, oder längstens vom 1. Januar des nächsten Jahres an in unsern postlichen Verhältnissen zum Ausland einige wesentliche Veränderungen eintreten werden. Am meisten würde man über das Wegfallen des gezwungenen Frankirens der Briefe erfreut seyn. Was das Herabsetzen unserer Brieftaxen betrifft, so haben schon die bis jetzt gemachten Erfahrungen gezeigt, daß aus demselben dem Fiskus keine Nachtheile erwachsen. —

Posen, 26. Juni. Heute früh um 8 Uhr wohnten Se. Majestät dem Gottesdienste in der neuen evangelischen Petrikirche, welche zumeist durch die Municifenz des hochseligen, wie des jetzt regierenden Königs erbaut worden ist, bei. Der Bischof Dr. Freimark hielt die Predigt. Von der Kirche begaben Se. Majestät Sich in das Schloß, wo die hohe Generalität und die Stabs-Offiziere, desgleichen die hohen Civilbehörden, der Erzbischof von Dunin, die Geistlichkeit beider Confessionen und eine große Anzahl der Landstände der Provinz sich eingefunden hatten, um Sr. Majestät bei Allerhöchstderen Abreise nochmals ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Se. Majestät unterhielten Sich, Abschied nehmend, noch mit mehreren Anwesenden, bestiegen sodann, von dem Minister, Grafen Arnim, begleitet, den Reisewagen, und verließen unsere Stadt, um über Bromberg und Danzig die Reise nach St. Petersburg fortzusetzen. Ueberall auf dem Wege bis zur äußersten Vorstadt Zawade, wo noch eine prächtige Ehrenpforte erbaut war, wurde der erhabene Monarch von einer unübersehbaren Menschenmenge mit lautem Jubel begrüßt. Die Schützen und Gewerke hatten sich wiederum aufgestellt; eben so der Magistrat und die Stadtverordneten, an die Se. Majestät noch einige wahrhaft herzliche Worte des Dankes richteten. Unsere heißesten Wünsche für das Wohl des allgeliebten Herrn begleiten Ihn auf der Reise nach der nordischen Kaiserstadt. —

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Nachstehendes ist der Bericht des Herrn Seignac, Capitain des Schiffes „die beiden Schwestern", an den die afrikanische Station kommandirenden Korvetten-Capitain Bouch: „Am 21. Januar, um 3 Uhr Nachmittags bemerkten wir in geringer Entfernung von uns einen großen Dreimaster. Als ich um 4 Uhr in die Kajüte hinuntergegangen war, benachrichtigte man mich plötzlich, daß fünf Fahrzeuge ohne Flagge auf uns lossteuerten. Ich eilte sogleich auf das Deck, und kurz darauf legten jene Fahrzeuge bei uns an, und die Mannschaften bestiegen von allen Seiten, mit Säbel und Pistolen in der Hand, das Schiff. Derjenige, der die Flotille zu kommandiren schien, fragte mich in einem groben Tone, woher ich komme? — Aus Sierra Leone, erwiederte ich ihm. Er verlangte darauf mit gebieterischer Stimme, daß ich ihm meine Papiere zeigen solle. Ich ließ die französische Flagge aufziehen und erwiederte ihm, daß ich, da er ohne Flagge und ohne Uniform an Bord käme, berechtigt sey, zu glauben, daß ich von einem Seeräuber angegriffen worden wäre, und daß ich mich demzufolge auf das bestimmteste weigern müsse, seiner Forderung nachzukommen. Er erwiederte mir darauf, daß er erster Lieutenant der englischen Fregatte „Madagascar" sey. Ein Offizier der englischen Marine, sagte ich, würde in Uniform erschienen seyn und würde artiger mit mir gesprochen haben, als er es gethan hatte; ich müsse daher bei meinem Entschlusse beharren, ihm meine Papiere nicht zu zeigen, bis er mir bewiesen habe, daß er wirklich der sey, für den er sich ausgebe, und bis er mir die Vollmachten der französischen Regierung gezeigt habe, die ihn ermächtigten, ein unter französischer Flagge segelndes Fahrzeug zu durchsuchen. Diese Worte versetzten den Lieutenant in den höchsten Zorn, er überschüttete mich mit Drohungen und erklärte mir, daß er das Kommando des Schiffes übernehme, worauf einer der unter seinen Befehlen stehenden Offiziere, in Begleitung mehrerer Matrosen, das Schiff von oben bis unten durchsuchte. Der Lieutenant folgte ihnen später, und als er zurückkehrte, fragte er mich, warum ein Theil meiner Ladung aus Taback und Gewehren bestände? Ich erwiederte ihm verwundert, daß jene Artikel unumgänglich nothwendig wären, um den Tauschhandel mit Produkten an der Küste zu betreiben. Er verlangte hierauf zu verschiedenenmalen mit großer Heftigkeit die Vorlegung meiner Papiere; ich erwiederte ihm darauf beständig, daß ich entschlossen wäre, nur einem durch Beweise festgestellten Rechte nachzugeben, und daß man mit Gewalt nichts von mir erlangen würde. Nachdem er hierauf den Befehl über das Schiff einem seiner Offiziere anvertraut hatte, kehrte er an Bord der Fregatte zurück, um den Commodore zu befragen, wie er sich benehmen solle. Er erschien bald darauf wieder

an Bord, mit englischen Papieren versehen, die mir nicht mehr erlaubten, seine früheren Angaben zu bezweifeln. Ich beeilte mich darauf, ihm meine Papiere zu behändigen. Nachdem er dieselben durchgelesen hatte, wollte er sie dem Commodore überbringen. Ich erklärte mit Festigkeit, daß ich zu einem solchen Verfahren meine Zustimmung nicht geben könne, worauf er mir drohte, einen englischen Offizier und englische Matrosen an Bord zu lassen, der uns nach Gallilas bringen und dort landen solle. Als seine Drohungen ohne Erfolg blieben, schlug er mir vor, daß ich selbst meine Papiere dem Befehlshaber der englischen Fregatte überbringen solle. Da ich bei dem eingetretenen günstigen Winde fürchten mußte, noch lange durch Schikanen aufgehalten zu werden, so entschloß ich mich, nach reiflicher Ueberlegung, meinen Hochbootsmann mit den Schiffspapieren an Bord des „Madagascar" zu senden; bei seiner Rückkehr überbrachte er dem Lieutenant den Befehl, uns frei zu lassen. Da einer meiner Steuerleute krank war und man ohne Zweifel das gegen mich begangene Unrecht wieder gut machen wollte, so sandten mir die englischen Offiziere am folgenden Morgen einen Chyrurgus, der von einem Seekadetten begleitet war. Ich beklagte mich bei Letzterem über mehrere Diebstähle, welche die Matrosen des „Madagascar" auf meinem Schiffe verübt hätten. „O!" sagte mir der junge Mann mit leichtfertiger Miene, „unsere besten Matrosen stehlen am meisten!" Ich gestehe, daß diese Worte in dem Munde eines englischen Seemanns mich sehr in Erstaunen setzten. Ich habe später an der Küste viele Thatsachen ähnlicher Art gehört und kann nicht umhin, zu bemerken, daß diese kleinen, oft wiederholten Plackereien, welche unbestraft vorübergehen, der kommerziellen Wohlfahrt weit nachtheiliger sind, als jene auffallenden, aber seltenen Gewaltthätigkeiten, für die man durch Geld oder durch Blut Genugthuung erhält." — **Galignani's Messenger**, der stets bereit ist, die englischen Interessen in Paris zu vertreten, bezweifelt die volle Richtigkeit der Angaben des Capitain Seignac, und will in dem obigen Schreiben ein Wahl-Manöver erblicken, welches man begierig ausbeuten werde, da man überzeugt sey, daß eine Berichtigung erst eintreten könne, wenn diese Mittheilung ihre volle Wirkung hervorgebracht habe. —

Großbrittanien.

London, 25. Juni. In Irland scheint Capitain Rock seine nächtlichen und blutigen Feldzüge wieder zu beginnen. Ein Pächter, Namens Patrik Slattery, hatte Land gepachtet, von dem eine Wittwe vertrieben worden war. Ihm ward mit Rock's Zorn gedroht, wenn er das Land beackere. Er that es dennoch und erhielt Kunde, daß sein Haus angegriffen werden sollte. Er meldete dies einer Polizei-Station, die einige Polizei-Agenten in Slattery's Wohnung versteckte. In der Nacht auf den Sonntag wurden die Fenster eingeschlagen und man suchte die Thüre aufzubrechen; diese ward von Slattery's Bruder geöffnet. Mehrere Bewaffnete drangen hinein, warfen den Mann nieder und drohten, ihn zu erschießen, wenn er nicht den Aufenthalt seines Bruders anzeige. In diesem Augenblick schossen die Polizei-Agenten und die Rockiten erwiderten das Feuer, doch wurden sie endlich in die Flucht getrieben; die Blutspuren, die man am andern Morgen auffand, bewiesen, daß Einer schwer verwundet worden ist. Auch ein Polizei-Mann ward verwundet. —

Ein Brief aus Chusan enthält Folgendes: Man erstaunt über die Fortschritte, welche die Chinesen seit einiger Zeit in der Kriegskunst gemacht haben. Sie haben sehr gute Karonaden gegossen; ihre langen, broncenen Canonen sind herrlich ausgeführt und ihre Lafetten vollkommen. Ihr Pulver ist jetzt so gut wie das unsrige; sie versuchen jetzt, Bomben und Dampfmaschinen anzufertigen. Auch fehlt es ihnen nicht an Muth und nirgends findet man kräftigere und wohlgebautere Leute. —

In Plymouth sollen die Schiffe „Bombay" von 84 und „Amerika" von 50 Canonen in kurzem auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Gleiches geschieht zu Portsmouth mit drei Schiffen von 36, 28 und 16 Canonen. —

In London sind aus der Kapstadt Briefe Lord Saltoun's, welcher die jetzt nach China unterwegs befindlichen Verstärkungen befehligt, vom 17. März eingetroffen. Am 9ten hatte das Geschwader einen furchtbaren Sturm mit Donner und Blitz auszuhalten, welcher ein Truppenschiff weithin verschlug. Später traf man mit demselben wieder zusammen, und gelangte wohlbehalten nach dem Kap, wo der Gouverneur die Expedition auf's beste empfing. Der Gesundheitszustand der Truppen war befriedigend. —

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 21. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben dem Reichsrath eine neue Instruktion in Bezug auf seine Zusammensetzung, seinen Geschäftskreis und seine Verfahrungsweise verliehen. Demnach sind sämmtliche Minister Mitglieder des Reichsraths, in welchem der Kaiser den Vorsitz führt. Ist der Kaiser nicht anwesend, so versieht die Stelle des Vorsitzenden das von Sr. Majestät dazu ernannte Mitglied. Der Reichsrath zerfällt in die fünf Departements der Gesetze, der Militair-Angelegenheiten, der Civil- und der geistlichen Angelegenheiten, der Staats-Oekonomie und der Angelegenheiten des Königreichs Polen. Die Geschäftsführung des Reichsraths wird von der Reichs-Canzlei besorgt, die unter dem Reichs-Sekretair steht; außerdem ist aber auch in jedem Departement ein besonderer Staats-Sekretair mit den etatsmäßigen Beamten angestellt. —

St. Petersburg, 23. Juni. Der Kriegs-Minister, General-Adjutant Fürst Tschernyschew, ist am 20sten v. M. in Tiflis angekommen, nachdem derselbe von Redute-Kalé, wo er gelandet war, den Weg über Achalzyk, Alexandropol, und Erivan genommen hatte. Nach zehntägigem Aufenthalt in Tiflis wollte sich der Fürst nach der Provinz am kaspischen Meere und nach der kaukasischen Linie begeben. —

Am 21sten v. M. hat eine furchtbare Feuersbrunst die alten Salinenwerke von Nowo-Usolsky im Gouvernement Perm, die das Eigenthum der Familie Stroganoff sind, gänzlich zerstört. Das Feuer dehnte sich über eine Strecke

von 2½ Werst aus und dauerte drei Tage. Außer den Salzwerken mit ihren ungeheuren Vorräthen an Brennmaterial wurden 5 — 600 Wohnhäuser, sämmtliche Fabrikgebäude, eine große massive Kirche und viele Natur-Produkte ein Raub der Flammen. —

Von der polnischen Gränze, 21. Juni. Einem allgemein verbreiteten Gerücht zufolge wird das ganze zur Zeit in Polen stehende und noch auf dem Kriegsfuß sich befindende russische Armeecorps das Königreich binnen kurzem verlassen und durch das vom General Creutz kommandirte Corps ersetzt werden. Dabei soll zugleich die Gesammtbesatzung des Königreichs bedeutende Reduktionen erleiden. Die Stelle des nach Warschau versetzten Militairgouverneurs von Kalisch, General Sobolew, ist noch nicht wieder besetzt; ja, wie es heißt, sollen die Posten der Militairgouverneurs im Königreich ganz eingehen. Die letztere Stadt, die häufig durch Ueberschwemmungen zu leiden hat, soll jetzt durch große Werke, die der Kaiser bauen läßt, gegen diese Gefahr geschützt werden. Auffallend ist es, daß in diesem Jahr ungleich weniger russische Familien die Gränze passiren, um in die deutschen Bäder zu gehen; man schreibt dieß der erschwerten Paßertheilung zu, indessen mag auch wohl die Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars, welche den hohen Adel nach St. Petersburg zieht, Ursache seyn. In Warschau ist vor einigen Tagen der verdiente Generallieutenant Christiani, Generaldirektor der Land- und Wasserverbindungen des Königreichs, in einem Alter von 70 Jahren gestorben. Seine Beerdigung hatte mit großen Feierlichkeiten statt. — Der dortige, am 18ten beendigte Wollmarkt soll kein befriedigendes Resultat geliefert haben. — Der Schleichhandel auf der Gränze hat noch immer seinen Fortgang und zugleich seine betrübenden Folgen, denn erst ganz kürzlich ist abermals ein der Pascherei verdächtiges Individuum von Gränzaufsehern erschossen worden. —

Hayti.

Das brittisch-westindische Dampfboot Medway, das dieser Tage in Falmouth einlief, brachte die Bestätigung des Unglücks der Insel Hayti mit; doch war der Verlust an Menschenleben in Cap Haytien nicht so groß wie er anfangs angegeben worden: anstatt 10,000, soll er nur 5000 Menschen, oder das Drittel der Stadtbevölkerung, betragen. Ein Dorf in der Nähe ist ganz verschwunden. —

Den 8. und 9. Aug. wird in Dresden ein Männergesangfest stattfinden und die vereinigten Chöre alsdann eine Wasserfahrt stromauf nach Blasewitz, dem Geburtsorte Naumanns, und einen Zug durch den Plauen'schen Grund unter Gesängen unternehmen. Man berechnet die Zahl der Stimmen vorläufig ungefähr auf 1000.

Todes-Anzeige.

Am 28sten v. Mts. verstarb unser innigst geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Weißgerbermeister und Rittergutsbesitzer Otto Conrad Pöhlmann zu Goldkronach, in einem Alter von 56 Jahren, 3 Monaten und 17 Tagen.

Indem wir diesen schmerzlichen Verlust nahen und fernen Verwandten und Freunden hierdurch zur Kenntniß bringen, bitten wir um stilles Beileid.

Goldkronach und Bayreuth, den 2. Juli 1842.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Das Leben Jesu
in seiner Angemessenheit zu den religiösen Bedürfnissen des Menschengeschlechts.
Für denkende Verehrer Jesu.
Von
Franz Eduard Schorch.
Superintendenten.
gr. 8. broch. 1 fl. 36 kr.

Eine schöne Auswahl ächter und unächter Meerschaumpfeifenköpfe, Cigarrenspitzen von Bernstein und Spazierstöcken der neusten Fayon habe ich wieder erhalten und empfehle sämmtliche Waaren zu billigsten Preißen.

J. M. Schmidt, Drechslermeister.

Tapeten-Lager.

Französische Tapeten, Bordures, Ofenschirme in den neuesten Desseins sind eingetroffen und zu den billigsten Fabrikpreisen zu haben bei

Jacob Würzburger,
Kanzleistrasse 113.

Fremden-Anzeige.

Am 1. Juli.

Sonne: HH. Baron v. Podewils, Gutsbes. v. Stuttgart. Büschelreuther, Prof. v. Bonn. Wagner nebst Familie, Geh. Hofrath v. Amorbach. v. Schlichtel, Proprietair; Ibenhöfer, Notar v. Pesen. Rille, Doktor v. Berlin. Rogest, Rentier; Bunn, Lady v. London. von Hardegg, Gutsbesitzerin v. Stuttgart. Kflte. Hebinghaus v. Schmalkalden, v. Spruner v. Redwitz, Sendel v. Greiz, Dintelmann v. Leipzig. Kreut v. Brügge, Rothmann v. Mannheim, Stern v. Furth. — Deutsches Haus: HH. v. Dacherts, Rent. v London. Heidenreich nebst Gattin, Kfm. v. Leipzig. Gast nebst Fam., Revierförster v Wildenreuth. Niedermeyer, Dr. med. v. Ottenberg. Rosenthal, Kfm v. Burghaslach. Weiß, desgl. v. Dresden Jäger, Geometer v. Breslau. Schorr, Fabr. v. Erlangen. Galster, Handelsm. v. Coburg. — Anker: HH. Schlettere, Doktor v. Windsheim. Lösch nebst Tochter, Priv. v. Prag. Bramboch, Negotiant v. Dresden. Weldner, Kaufm. v. Regensburg. Runge, Student v. Leipzig. Fr. Bastebeier, Pfarrerin v. Neustadt. — G. Roß: HH. Kflte. Dimselder v. Düsseldorf, Ordemann v. Breslau, Messerer v. München. — Löwe: HH. More, Dr. med v. Leipzig. Krammer, Kfm. v. Würzburg. — Krone: HH Lichten, Kfm. v. Hechingen. Schneller, Oek. v. Heiligenstadt. — Adler: Hr. Schanz, Hdlsm. v. Delsnitz. — Traube: HH. Kreuzer, Metzger, Krippner, Lohgerber v. Erbendorf. — R. Roß: HH. Müller, Gendarme v. Hof. Hdlslte. Sandler u. Wolf v. Asch; Lenck v. Schwarzenbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 158.** 5. Juli 1842.

Deutschland.

München, 25. Juni. Nachrichten aus Athen bestätigen, daß an den Gränzen die Ruhe vollkommen hergestellt ist. Die türkischen Truppen haben sich zurückgezogen. — Die griechischen Blätter enthalten über die innern Angelegenheiten sehr viel Erfreuliches, nur verlautbaren Klagen über Geschäfts-Verzögerung. —

München, 1. Juli. Es ist die Meinung sehr verbreitet, daß an der großen Dürre des heurigen Frühlings und Sommers die künftige Sonnenfinsterniß die Schuld trage. Mit dem Einfluß der Sonne auf die Erde naher bekannt, habe ich mit Bestimmtheit die Versicherung zu geben, daß an der heurigen Dürre der ganz auffallende Mangel an Sonnenflecken Schuld ist. Hierin gleicht die Witterung ganz jener des Jahrs 1811, wo dieselbe Dürre und derselbe Mangel an Sonnenflecken, der eine beständige Witterung zu bringen gewohnt ist, Statt fand, wo dieselbe Dürre, derselbe Stand des Getraidtes, und derselbe herrliche Weinwuchs, kurz Alles war wie heuer. Nur seit dem 25. Juni ist hinter dem östlichen Rande der Sonne, heuer zum erstenmale ein großer Sonnenfleck hervorgetreten, der auf der Oberfläche der Sonne weit umher eine auffallende Helligkeit verbreitete, und sich während der Nacht vor dem 28. Juni so stark veränderte und vergrößerte, daß wir am 30. Juni eine Hitze von 26° Reaumur hatten, und welcher Fleck am Tage der Sonnenfinsterniß hinter dem westlichen Sonnenrande verschwinden und jetzt schon veränderlich Wetter bringen wird. Also die Sonnenfinsterniß, von welcher weder der Mond noch die Sonne etwas wissen, noch jemals etwas erfahren werden, daß sie am 8. Juli mit der Erde in einer Linie zu stehen kommen, und daß der Mond auf die Erde einen 2° breiten Schatten werfen wird, ist völlig unschuldig an der heurigen Witterung. Professor Gruithuisen.

Aus dem Ries, 27. Juni. Am 21sten d. gegen 2 Uhr Nachmittags wüthete in unserer Gegend ein furchtbarer Sturm, begleitet von welschnußgroßen und größern Schlossen in unzählbarer Menge und vernichtete die hoffnungsvoll prangenden Getraidtfelder der Bewohner von Holzkirchen, Wechingen, Raub, Landgerichtsbezirk Wemdingen, die der Bewohner des Kronhofs, von Trendel, Polsingen, Ursheim, Döckingen bis nach Windischhausen und Wettelsheim, Landgerichtsbezirks Heidenheim am Hahnenkamm, in einer Dimension von 6 Stunden Länge und einer Stunde Breite. Dieser Orkan und Hagel zernichtete nicht nur die Getraidtfelder, sondern er bemächtigte sich auch der Bäume, entdachte Häuser, zerschmetterte Fenster, tödtete Vögel und Hasen, ja selbst Menschen kamen in Lebensgefahr. Zwei Kinder des Zieglers Hörnlein zu Döckingen, von 7 und 8 Jahren, wurden von der Fluth des Wassers ergriffen und fortgetrieben, bis ein Mann, vom Gefühle der Erbarmung durchdrungen, die Gefahr abzuwenden bemüht war. — Jammervoll ist die Lage der Bewohner dieser Orte, deren Hoffnungen längst schon zum Theil auf eine gesegnete Erndte sich gründeten. —

Berlin, 2. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Rothen Adler-Orden I. Classe ohne Eichenlaub: dem vormaligen Königl. polnischen Kron-Groß-Vorschneider von Czarnecki auf Brzosikowo; den Rothen Adler-Orden II. Classe mit dem Stern ohne Eichenlaub in Brillanten: dem Kammerherrn Grafen Eduard Raczynski auf Rogalin; den Stern zum Rothen Adler-Orden II. Classe mit Eichenlaub: dem Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Appellationsgerichts-Chef-Präsidenten v. Frankenberg-Ludwigsdorf, dem evangelischen Bischof und General-Superintendenten Dr. Freymark zu Posen und dem Landtags-Marschall Grafen von Poninski auf Wreschen; den Stern zum Rothen Adler-Orden ohne Eichenlaub: Sr. Erzbischöflichen Gnaden, dem Erzbischof von Gnesen und Posen, Herrn von Dunin; den Rothen Adler-Orden II. Classe mit Eichenlaub: dem Rittergutsbesitzer Freiherrn von Massenbach auf Bialokosz; den Rothen Adler-Orden II. Classe ohne Eichenlaub: dem General-Landschafts-Direktor Grafen von Grabowski; die Schleife zum Rothen Adler-Orden III. Classe: dem Domprobst von Przyluski in Gnesen und dem Kammerherrn Freiherrn Hiller von Gärtringen auf Betsche ꝛc. zu verleihen. —

Danzig, 28. Juni. Die Ankunft Sr. Majestät des Königs am gestrigen Nachmittage erfolgte so überraschend frühzeitig, daß den meisten Einwohnern unserer Stadt dadurch die Freude vereitelt ward, Ihm entgegenzueilen und den geliebten Landesvater durch den herzlichsten Zuruf zu begrüßen. Flaggen wehten von den Schiffen, von vielen öffentlichen und Privatgebäuden, die Häuser waren mit Kränzen geziert, aber Wenigen nur war es vergönnt, den geliebten Monarchen in dem auf der letzten Station mit Blumen bekränzten Wagen durch die Stadt nach dem Gouvernements-Hause fahren zu sehen. Die frohe Nachricht verbreitete sich jedoch mit Blitzesschnelle, und eine stets anwachsende Menschenmasse drängte sich nun nach Langgarten, um das Versäumte nachzuholen. Se. Majestät geruhten sogleich die hohen Stabsoffiziere der russischen, hier zu des Königs Einholung anwesenden Marine, so wie unserer Garnison, ferner die Consuln fremder Mächte und die Vorstände der Provinzial- und Stadt-Behörden zu empfangen. Se. Maj. hatte jede öffentliche Empfangs-Feierlichkeit abgelehnt, und so unterblieb denn auch von Seiten des Militairs der solenne Zapfenstreich. Aber die erfreuten Bewohner der

Stadt wollten doch sichtbar ihre Freude darlegen, und so improvisirte sich eine Illumination bis in die entferntesten Stadttheile, welche besonders in den Hauptstraßen sehr gelungen war und trotz des regnigten Wetters eine große Menge fröhlicher Menschen auf denselben versammelte, die bis spät in die Nacht hinein ihrem Gefühle in Acclamationen Luft machten. Heute Morgens 9 Uhr stellten sich die Truppen der hiesigen Garnison auf Langgarten zur Parade auf und empfingen Se. Maj. mit einem dreimaligen Hurrah, in welches die zahlreichen Zuschauer enthusiastisch einfielen. Sodann nahmen Se. Maj. mehrere merkwürdige Gebäude unserer Stadt in Augenschein, namentlich das Gymnasium, das Rathhaus, die Börse, die St. Marienkirche, und nachdem Allerhöchstdieselben die Frau Prinzessin von Hohenzollern Durchl. mit einem kurzen Besuch beehrt, auch noch die im vorigen Jahre von dem Commerzienrath Witt mit amerikanischen Einrichtungen neu erbaute Waizenmühle, die große Mühle, die Katharinenkirche, die mit gothischer Façade versehene St. Brigittenkirche, das Schützengartenhaus, die St. Trinitatiskirche und, zurückkehrend, das wegen seiner Bauart, Sculpturen und Holztafeleien merkwürdige Haus des Buchhändlers Gerhard. Der Weg von einem Gebäude zum andern ward größtentheils zu Fuß zurückgelegt, und der huldreiche König befand sich daher oft unmittelbar im Gewühle seiner treuen Unterthanen, welche sich um Ihn drängten und ihr Hurrah ununterbrochen laut werden ließen. —

Stuttgart. 126ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 30. Juni. Verlesung eines K. Rescripts, wonach die Stände-Versammlung bis zum 14. Januar 1843 vertagt ist. Zur Vorbereitung der zur Fortsetzung des Landtages erforderlichen Arbeiten werden sich aber die betreffenden Kommissionen noch in diesem Jahre versammeln, und zwar die staatsrechtliche Kommission zu Vorberathung des Hypotheken-Gesetzes der Exemten Ende Augusts, die Rekrutirungs- und die Eisenbahn-Kommission im Monat September und die Kommission zur Vorberathung der Strafprozeß-Ordnung im Monat Oktober oder November. — Der Präsident schließt die Sitzung mit folgenden Worten: Wir haben nun laut des K. Rescripts unsere Verhandlungen für dieses Jahr zu schließen. Wenn auch dieser lange Landtag nicht alle die Früchte trug, die wir von ihm erwarteten, so darf uns doch gewiß das Bewußtseyn begleiten, daß wir mit unverdrossenem Eifer uns bestrebten, die uns obliegenden Arbeiten gewissenhaft und nach Pflicht zu erledigen. Möchte die Fortsetzung des Landtages alle die Resultate verwirklichen, welche im wahren Interesse von König und Vaterland liegen. Mir aber erlauben Sie, meine geehrtesten Herren Kollegen, Ihnen von Herzen Lebewohl zu sagen und meinen innigsten Dank auszudrücken für das Vertrauen, mit dem Sie mich beehrten und beglückten und für die viele Unterstützung, die Sie mir in meinem Amte gewährten. — Vicepräsident v. Rummel dankte dem Präsidenten im Namen der Kammer für seine mit tiefer Einsicht und ausdauernder Kraft geführte Leitung der Geschäfte und spricht die Hoffnung aus, daß unter dieser Leitung die Fortsetzung des Landtages diejenigen Erfolge gewähren werde, welche geeignet seyen, dem Wohl von König und Vaterland zu dienen. — Die Kammermitglieder verließen hierauf den Saal. (Schw. M.)

Dresden, 24. Juni. Ihre Majestät die Königin von Preußen ist gestern hier eingetroffen und in den im Gartenpalast des Prinzen Johann (Schwagers der Königin) für dieselbe bereit gehaltenen Zimmern abgetreten. — Allmälig treten immer mehr die Gegenstände hervor, welche unsern nächsten Landtag beschäftigen werden. So wird der Antrag vorkommen, die sechsjährige Militairpflicht auf eine dreijährige zu beschränken, dafür aber das Institut der Landwehr einzurichten. Ferner soll in Vorschlag kommen, die Communalgarde aufzulösen, womit Niemand zufriedener seyn wird, als die Communalgarde selbst, die Offiziere derselben etwa ausgenommen. Ferner wird der Bau eines Museums die Landstände beschäftigen. Laut erheben sich die Stimmen, daß das jetzige Lokal der Gemälde-Gallerie bei dem zugenommenen Steinkohlenverbrauch durchaus keinen Schutz gegen die nachtheiligen Einwirkungen des Kohlendampfes gewähre und die Kunstschätze daher leiden würden. Endlich wird das Preßgesetz Gegenstand des Landtages werden. Die Sache ist für uns von um so größerer Wichtigkeit, als in unserem Lande der Sitz des deutschen Buchhandels sich befindet. — Gegen das Ende des Jahres wird unser bisheriges Papiergeld gegen ein anderes umgetauscht werden und dann auch Zwei-, Fünf- und Zehnthaler-Scheine ausgegeben werden. — Bei dem fortdauernden trockenen Wetter sind die Aussichten zu einer guten Heu- und Getraidte-Ernte nicht die besten; der Roggen reift schnell, aber mit kleinen Körnern. Obst zeigt sich nicht im Ueberfluß. — Der Wasserstand der Elbe ist so gesunken, daß unsere Dampfschiffe nicht mehr gehen können; das böhmische allein bewegt sich noch hin und zurück, weil es flacher gebaut ist, nicht so tief geht, als die unserigen, und daher weniger Wasserhöhe bedarf. —

Hannover, 27. Juni. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 21sten d. überreichte ein Mitglied folgenden schriftlichen Antrag: „Stände ersuchen Königl. Regierung, in Erwägung zu nehmen, ob es den Verhältnissen des hannoverschen Landes angemessen sey, daß für das ganze Land eine Brandkasse für Immobilien, auf Gegenseitigkeit begründet, errichtet werde, und dagegen die für die verschiedenen Landestheile besonders bestehenden Brandkassen aufgehoben werden. Königl. Regierung wolle deshalb mit den betreffenden Provinzial-Landschaften oder Administrationen der verschiedenen Landkassen darüber in Unterhandlungen treten, und dabei auf die den Brandkassen aus der General-Steuerkasse geleisteten Vorschüsse Bedacht nehmen, und darüber gefällige Mittheilung an Stände machen, auch, wenn es thunlich ist, sogleich einen Entwurf zu einem desfalls erforderlichen Gesetze vorlegen." Der Antrag fand Unterstützung und ward in die Tagesordnung eingetragen. (Hann. Ztg.)

Aus dem Oberlande, 27. Juni. Das erzbischöf-

liche Generalvikariat zu Freiburg hat dem Pfarrer Kuenzer zu Konstanz, welcher zum Deputirten gewählt wurde, den Urlaub verweigert. Kuenzer wandte sich darauf an das Ministerium des Innern, welches aber seinen Rekurs abweisend beschied, und die zweite Kammer hat ebenfalls vorsichtiger Weise sich nicht in das Urlaubsrecht der geistlichen Behörde gemischt, sondern nur die Wahl an sich beurtheilt. Kuenzer nahm aber die Wahl definitiv und ohne Vorbehalt, d. h. ohne Rücksicht auf seine vorgesetzte Behörde an, indem er erklärte, es stünde dieser Annahme kein kanonisches Hinderniß entgegen, und das Generalvikariat müsse ihm, nach den Beschlüssen des Trienter Konzils, den Urlaub ertheilen, denn sein „Recht auf Urlaub sey in dem vorliegenden Falle so klar und unzweifelhaft, daß alle Kanonisten der ganzen Welt den Rekurs zu seinen Gunsten entscheiden würden." Diese starken Worte werden aber nicht mit tüchtigen Gründen unterstützt, sondern stehen auf sehr schwachen Füßen.

(Fr. Journ. aus der Karlsr. Ztg.)

Lich, 29. Juni. In ungefähr zwei Stunden wurde durch das gestern im benachbarten Orte Steinbach ausgebrochene Feuer ein Drittheil dieses Dorfes zerstört. Von hier wird vielfache Unterstützung geleistet. Schon sind mehrere Wagen mit Brod, Bier, Branntwein und Kaffee dorthin abgegangen, und unser Fürst und sein Bruder Ferdinand haben heute 100 Pfund Ochsenfleisch mit Kartoffeln dort kochen lassen. Morgen wird eine gleiche Quantität gekocht und an die unglücklichen Obdachlosen ausgetheilt werden. Aus allen benachbarten Orten wird viel Brod geliefert. Die Abgebrannten haben ihre sämmtlichen Oekonomiegeräthschaften, ihren Hausrath, ihr Weißzeug und ihre Kleidungsstücke verloren!

Großbrittanien.

London, 27. Juni. Die Session des Parlaments soll, wenn möglich, Mitte Juli geschlossen werden. —

Die wegen der im Lande, besonders im Norden herrschenden Noth in London befindliche Deputation zeigt in einem Schreiben an das Parlament an, worauf sie den Premierminister aufmerksam gemacht hat. „In Glasgow (heißt es darin) müssen jetzt 12,000 Personen unterstützt werden. In Dundee nimmt die Zahl der Arbeitslosen täglich zu. In Accrington haben von 9000 nur 100 Beschäftigung, und man lebt dort von gekochten Nesseln. Burnley ist ganz verarmt. In Stockport kann man die Armentaxe nicht mehr aufbringen. In Prescott sind die Waaren von 30 Schillingen auf 4 gefallen, weil man nur leben will. In Leeds, Nottingham ist keine Arbeit mehr. In Leicester kann die Ruhe nur noch durch Soldaten erhalten werden. In Manchester sterben die Leute buchstäblich vor Hunger. Es herrscht kein Vertrauen mehr, der Handel ist gelähmt, der Verdienst hört auf. Privat-Mildthätigkeit reicht nicht mehr aus. Die friedlichsten Menschen gerathen in Verzweiflung und es steht eine gänzliche Auflösung der Ordnung bevor. Es gibt nur Ein Mittel dagegen — die Korngesetze müssen abgeschafft werden. Es muß dies geschehen und zwar schnell. Gibt es ein besser Mittel, man ergreife es. Seit dem neuen Gesetze ist das Korn im Preise gestiegen. Der Winter wird kommen, das Elend schrecklicher werden. Lassen Sie das Getraide frei und für immer ein, thun Sie es, ehe Sie sich trennen. Die Menschlichkeit, die Sicherheit des Landes erfordert es. Einmal muß das Gesetz doch zurückgenommen werden, daher lieber gleich. Es liegt eine schwere Verantwortlichkeit auf Ihnen, Sie können das Land befreien oder unglücklich machen."

London, 27. Juni. König Leopold, welcher vorgestern im Buckingham-Palaste das gesammte diplomatische Corps empfing, ist heute auf seinen Landsitz nach Claremont abgereist. Prinz Albert wohnte gestern einem sehr zahlreich besuchten Konzerte bei, welches Moscheles zum Besten der abgebrannten Hamburger gab. —

Das „Waterford-Chronicle" meldet, daß der kürzlich verheirathete Marquis von Waterford seinem Agenten die Absicht kund gethan habe, allen seinen Pächtern einen vollen Jahrespacht zu erlassen. Gleich nach seiner Vermählung faßte der Marquis, der überhaupt für den mildesten und wohlthätigsten Gutsherrn in ganz Irland gibt, diesen edeln Entschluß. —

Wir haben Nachrichten aus China, sagt der „Globe", die bis zum 7. Februar gehen. Zu der Zeit war der Admiral und die Flotte zu Chusan. Die chinesischen Forts sind ungemein groß; eins derselben, das auf dem Wege nach Peking liegt, ist vier Meilen lang und enthält eine verhältnißmäßige Besatzung. Die chinesische Armee lagert hinter Canton, vermeidet aber ein Treffen. Am 6. Februar ist der englische Bevollmächtigte zu Amoy angekommen und hat dem ersten Mandarin erklärt, daß die Stadt im März eine Brandschatzung von 12 Millionen Dollars zu zahlen habe, wenn sie nicht völlig zerstört seyn will. Man glaubt, daß die englischen Truppen im Frühlinge in Peking seyn werden. Mit den Matrosen belaufen sie sich auf 12,000 Mann und führen 160 Feldgeschütze mit sich. Die Ankunft des Transportschiffes Jupiter wird das Zeichen zum Angriffe auf ein Fort seyn, das von 21,000 Chinesen vertheidigt wird. —

Frankreich.

Vom französischen Oberrhein, 29. Juni. In vielen industriellen Etablissements unserer Provinz herrscht in diesem Augenblicke ein ungewöhnlicher Stillstand, weßhalb denn auch eine große Anzahl Arbeiter, besonders in den Filiaturen, entlassen werden mußte. Die mechanischen Werkstätten haben jedoch vollauf zu thun, und ihre Beschäftigungen werden durch die Anlage der großen Eisenbahnlinien noch um Vieles zunehmen. — Seit dem jüngsten Mittwoch ist in Kolmar Alles ruhig; indessen haben die Vorgänge doch zur Betrachtung Anlaß gegeben, ob es eigentlich so ganz rechtmäßig sey, die unentgeldliche Holzgabe an Einzelne ganz abzuschaffen, um dafür Bauten herzustellen. Es ist freilich wahr, daß jeder einzelne Bürger nur für einen geringen Werth, etwa für 8 Franken Holz empfing; allein für einen armen dürftigen Mann ist eine solche Gabe, die sich jährlich wiederholt, von Wichtigkeit. — In Lauterburg wird nun eine Station für die Dampfschiffe eingerichtet. Die Kölnische

Gesellschaft hat hierin dem vielfach ausgesprochenen Wunsche der dortigen Bewohner willfahrt, obwohl dieser Landungsplatz schwerlich das abwerfen wird, was er Auslagen erfordert. (Frkfr. Journ.)

(Weitere Nachrichten über das Erdbeben in Westindien.) Berichte, welche über New-York und direkt aus Westindien eingegangen sind, bestätigen die Nachricht von dem Erdbeben, welches sich in der ersten Hälfte des Monats Mai auf fast allen westindischen Inseln gezeigt und in einzelnen Stößen bis zum 21. Mai bemerkbar gemacht hat. Am verderblichsten hat es auf Hayti gewüthet, wo nicht nur Cap Haytien, sondern auch Port-au-Platt gänzlich zerstört worden ist. Der Verlust an Menschenleben in Cap Haytien wird freilich jetzt nur auf 4000 Seelen, fast die Hälfte der etwa 9000 betragenden Bevölkerung angegeben, wornach die ersten aus den New-Yorker Blättern geschöpften Nachrichten, welche die Zahl der Todten auf 10,000 angaben, sich in so weit übertrieben zeigen, aber die ganze Stadt ist ein Trümmerhaufe und alle überlebenden Bewohner haben sie verlassen. Diese Nachrichten rühren von dem englischen Consul Thompson her, dessen Frau und Kinder nebst der Frau und den Kindern des französischen Consuls umgekommen sind. Thompson, welcher sich in einem offenen Boote an Bord des Packetschiffes Tweed begeben mußte, das am 13. Mai Cap Haytien passirte, berichtet, daß fast sämmtliche Einwohner der besseren Classe umgekommen seyen (er selbst verdankte seine Rettung nur einer zufälligen Abwesenheit aus der Stadt) und daß die noch in geringer Zahl Uebriggebliebenen in fortwährender Gefahr schwebten, von der geringeren Classe der schwarzen Bevölkerung beraubt und ermordet zu werden, da dieselbe jedes menschliche Gefühl abgestreift zu haben schienen, in wildem Aufruhr umherschwärmten und auf jede Weise von der Katastrophe Nutzen zu ziehen suchten. Der Mangel an gesundheitspolizeilichen Veranstaltungen unter solchen Umständen und die Masse der unbeerdigt liegenden Leichen hatten in der Atmosphäre in der Nähe der Trümmer bereits eine so pestilenzialische Ausdünstung verursacht, daß man Seuchen und große Sterblichkeit fürchtete. Alle achtbaren Einwohner, welche im Stande waren, sich zu entfernen, hatten eine Zuflucht auf im Hafen liegenden Schiffen gesucht. Bei St. Marc ist durch das Erdbeben ein Berg aus einander gerissen worden, so daß Wagen hindurch fahren können. Der neue Gouverneur von Jamaika, Lord Elgin, war am 18. Mai in Jamaika eingetroffen und hatte sofort nach seiner Beeidigung eine Proklamation erlassen, welche zum 22. Mai ein Dankfest für Verschonung der Insel von dem Erdbeben ansetzte. Der frühere Gouverneur, Sir Charles Metcalfe, dem zahlreiche Anerkennungen seiner verdienstvollen Wirksamkeit zu Theil geworden waren, schiffte sich am 20. Mai nach England ein.

Den Badeort Salzbrunn hat am 26. Juni ein großes Brandunglück betroffen, das Brunnenetablissement, so wie die dazu gehörigen Wohnungen der Curgäste sind jedoch verschont geblieben. —

Das in der Themse eingetroffene Schiff „Calcutta" war unterwegs dem Schiffe „Arthur" begegnet, das mit Sträflingen nach Bermuda fuhr. Die Mannschaft desselben hatte sich empört, war aber im unteren Deck eingesperrt worden. Der „Calcutta" gab einen Mann zum Steuern des Schiffes hin. —

Die Chinesen vermehren Obstbäume nicht durch Kerne, sondern durch Setzlinge und erhalten dadurch in 3—4 Jahren schon tragbare Bäume. Sie wählen einen Zweig, schneiden die Rinde ⅔ des Umfangs durch und umwickeln denselben mit einem, mit Kuhmist bestrichenen Strohstrick, sodaß eine Kugel von 5—6 maliger Dicke des Zweiges entsteht. Diese Kugel muß feucht erhalten werden, dann entwickelt der Zweig darin neue Wurzeln. Nach zwei Monaten wird der Zweig abgelöst und mit der Kugel in die Erde gepflanzt.

Bekanntmachung.

Bayreuth, am 1. Juli 1842.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgericht

Bayreuth

wird in der Verlassenschaftssache des Gerichtsdienersgehülfen Schaub dessen Mobiliarnachlaß

Dienstag den 12. Juli Vormittags 9 Uhr

gegen baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Scelut.

Fremden-Anzeige.

Am 3. Juli.

Sonne: HH. Graf Kosowsky v. Smolensk. v. St. Romain, Proprietair v. Chomiren. Benseler, Gymnasiallehrer v. Freiberg. Schenkel, Gr.-Direktor; Kretzschmar, Cand. theol. v. Oelsnitz. Kurze, Sekretair v. Dresden. Meyer, Juwelier v. Hildesheim. Jopp, Commissair v. Kemnath. Blarny, Rentier v. London. Billmann, Oek. v. Schleiz. Kflte. v. Felsen v. Duisburg, v. Laubell v. Leipzig, Wolf v. Schweinfurt, Esche v. Aachen, Zöllner v. Düsseldorf, Abeeer v. Cöln. Freifrau v. Büreth-Alefeld, Part.-Gattin v. Ansbach. Fr. Schmieder, desgl. v. Lößnitz. Madame Bertholdsheimer v. Fürth. — Deutsches Haus: HH. Geigenreuther, Quartiermeister v. München. v. Mouris, Rentier v. London. Kflte. Wolf v. Frankfurt a. M., Storch v. Wangen, Weidmannsdörfer v. Porpenhausen. Gembeelein, Oblsm. v. Matmannshausen. Frl. Schmidt v. Gotha. — Anker: HH. Fermann, K. K. österr. Oberlieutenant v. Wien. Lembach, Assessor v. Chemnitz. Friedmann, Maschinist v. Gera. Fabr. Jahreis v. Münchberg, Herold v. Selb. Kflte. Reiterspieß nebst Frau v. Steorbel v. Fürth. Huhmann v. Labenstein. — G. Roß: HH. v. Wuemsern, Gutsbes. v. Hannover. Peetz, Gränzjäger v. Hirschcid. Rogee, Part. v. Bremen. Meyer u. Rauh, Kflte. v. Altenkundstadt. Frl. Hoch nebst Schwester v. Regensburg. — Löwe: Hr. Haberfeller, Fabr. v. Fürth. Fr. Braun, Handelsfrau v. Bamberg. — Krone: HH. Lichten, Kaufm. v. Hechingen. Herchner, Forster v. Muggendorf. — Traube: HH. Reich, Scribent v. Schweien. Fick, Kammerdiener v. Kemnath. Rauscher nebst Frau, Fruchthändler v. Schwatz. —

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 159. 6. Juli 1842.

Deutschland.

München, 1. Juli. Se. Maj. der König haben am 11. Juni dem Arzte Sr. päpstl. Heil. Hrn. Dr. Alertz das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen geruht. —

Die Königl. Regierung von Oberbayern macht Nachstehendes, das Tragen von Pistolen betreffend, bekannt: Durch die Regierungs-Ausschreibungen vom 16. Mai 1840, die Maßregeln gegen Ueberhandnahme des Wilddiebstahls betreffend (Kreis-Intelligenzblatt S. 628) und 9. Mai d. Js., die polizeilichen Maßregeln zur Verhütung gefährlicher Körperverletzungen (Kreis-Intelligenzblatt S. 676) wurden die Distrikts-Polizeibehörden von Oberbayern angewiesen, gegen das in einigen Bezirken besonders unter den ledigen Burschen stattfindende Tragen von Pistolen und sogenannten Terzerolen mit aller Strenge einzuschreiten. Neuerliche Anzeigen und stattgefundene Vorfälle beurkunden wiederholt, daß das Führen dieser Waffe sehr um sich gegriffen habe, und daß solche namentlich auch bei dem gewöhnlichen Besuche der Wirthshäuser und Tanzplätze getragen werden. Es ist deßhalb die dringendste Aufforderung gegeben, diesem gefährlichen Unfuge nach Maßgabe der polizeilichen Anordnungen über das Führen der Schießgewehre, und des verbotenen Schießens, dann der vorgeschriebenen Maßregeln zur Verhütung von Körperverletzungen und zur Verhütung des Walddiebstahls mit allem Ernste entgegen zu treten, und für den Vollzug die Thätigkeit der Gemeinde-Vorsteher, so wie die Mitwirkung der Königlichen Gendarmerie in Anspruch zu nehmen. Sämmtliche Polizeibehörden von Oberbayern haben sich daher bezüglich der zu treffenden Anordnungen sowohl als auch bei den Einschreitungen gegen zur Anzeige kommende Uebertretungen pflichtmäßige Strenge zur besondern Aufgabe zu machen. —

Seit einigen Tagen befindet sich hier der Professor Robinson von London. Auswärtige Blätter haben schon seit ein paar Jahren seiner Erfindung Erwähnung gethan. Er hatte sich nemlich zum Ziele gesetzt, gegen ein lästiges, unangenehmes Leiden, gegen die Schwerhörigkeit Abhilfe zu treffen. Aus diesem Streben ging nun ein Instument hervor, das den Namen Orthophone, americanische Hörmaschine trägt. Es besteht in nach dem Baue der äußern menschlichen Ohrmuschel gefertigten metallenen Blättchen, welche an das Ohr angelegt eine Verstärkung des Gehörs hervorbringen. Nach den vorliegenden, und auch der öffentlichen Ankündigung beigedruckten Zeugnissen auswärtiger, berühmter Aerzte, z. B. des geheimen Rathes Dr. v. Grafe in Berlin ꝛc. verdient diese Vorrichtung des Professors Robinson, deren Nützlichkeit und practische Brauchbarkeit aus den mit denselben angestellten Versuchen bezeugt wird, Empfehlung, doch geht aus denselben hervor, daß sie nicht allen Schwerhörigen, sondern nur den an einer Schwache des Hörsinnes Leidenden von Nutzen seyn dürfte.

Kissingen, 30. Juni. Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr ist Ihre Maj. die Königin von Würtemberg und II. KK. HH. Prinzessinnen Katharine und Auguste nebst Gefolge hier eingetroffen. Die allerhöchsten Herrschaften nahmen ihr Absteigquartier im Curhause, wie man aber vernimmt, werden sie dießmal nur drei Wochen hier verweilen und sich sodann nach Gais in der Schweiz begeben. — Noch immer ist die Zahl der Gäste im Steigen. Heute zählt die Curliste 1628 Personen — etwa 200 mehr als im vergangenen Jahr um diese Zeit. —

Berlin, 23. Juni. Man hat jetzt Gelegenheit, zu bemerken, daß unser Telegraph viel arbeitet. Dieses mit einem sehr bedeutenden Kostenaufwand errichtete Institut wird jetzt, wo es darauf ankommt, ertheilte Befehle und Nachrichten in Bezug auf die Anwesenheit des Königs und der Königin und die bald stattfindende Herrschau in die Rheinprovinz zu bringen und zu holen und jene Gegend in nähere Verbindung mit dem Centralpunkt der Monarchie zu bringen, Gelegenheit haben, seinen Nutzen bemerkbar hervortreten zu lassen. Wir sahen dieser Tage die Abschrift einer Liste, welche eine hiesige hohe Behörde in Beziehung auf den Quartiers-Bedarf für hohe und höchste, zur Musterung eingeladene Herrschaften, zur Weiterbeförderung nach Köln und Düsseldorf erhalten hatte. Das Verzeichniß der Gäste begann mit der Aufführung der Könige von Würtemberg, Bayern, Hannover, Sachsen und Belgien, zweier Großherzoge, eines Erzherzogs, sieben regierender Herzoge und Fürsten, des Gemahls der Königin von England (welchem die Ehrenbezeugungen eines Souverains zugedacht sind), zweier Söhne des Königs von Frankreich, eines Enkelsohnes des Königs von Schweden u. s. w. Alle diese hohen Herrschaften werden in und um Brühl, Enskirchen, Lechenich ꝛc. mit ihrem zahlreichen Gefolge untergebracht werden. —

Berlin, 26. Juni. Vor kurzem wurde hier eine Verbrüderung entdeckt, deren Zweck, wie wenigstens behauptet wird, kein geringerer ist, als noch einmal auszuziehen, um das Grab des Heilandes und das heilige Land zu erobern. Der Bund nennt sich der Löwenburgbund, jedes der Mitglieder erhält bei seinem Beitritt eine mit einem Löwen bestempelte Marke von Metall und gelobt dagegen, bereit zu seyn, wenn die Stunde des großen Zuges schlägt. Der Herr selbst, glauben die Verbrüderten, werde diesen Bund anführen und dann, sichtbar wieder unter seinem Volk wandelnd, das Reich Gottes wiederbringen. Bis jetzt sind hier über 500 Mitglieder zur Kenntniß der Behörde gekommen, die alle von der Wahrheit durchdrungen sind und bis auf

einige wenige Ausnahmen den untersten Volksständen angehören. —

Sicherem Vernehmen nach hat der Staatsrath den definitiven Beschluß gefaßt, den verschiedenen religiösen Sekten keineswegs unbedingte Freiheit, sich vollständig zu konstituiren, zu gestatten, sondern an sie von Staats wegen gewisse Forderungen, welche sie erfüllen müssen, zu stellen. Eben so hat der Staatsrath den Antrag des Ministers Eichhorn, den Prof. Hoffmann von Fallersleben gänzlich vom Amte zu entfernen, mit großer Stimmenmehrheit zurückgewiesen.

(Frkftr. Journ.)

Coblenz, 28. Juni. Gestern Morgen verließen abermals 10 nassauische Familien, 21 Personen zählend, alle aus Gemünden und Niederzeugheim, ihr deutsches Vaterland, um in Nordamerika ein anderes zu suchen. —

Hamburg, 29. Juni. Der nächste Raths- und Bürger-Konvent — seit dem Brande der dritte — ist auf Sonnabend angesetzt. Der Zweck ist, die immer noch obschwebende Differenz hinsichtlich der Feuerkassen-Anleihe endlich zu erledigen. Es handelt sich, wie schon in den früheren Berichten erwähnt, um die Herbeischaffung von 1,840,000 Mark jährlich zur Deckung der Zinsen und Amortisations-Kosten, welche erforderlich seyn wird, um die abgebrannten Häuser wieder aufzubauen. Nach den bisherigen Anträgen des Senats sollte die Staatskasse den bei der Feuerkasse interessirten Grund-Eigenthümern, welche sonst die ganze Last allein tragen müßten, ungefähr $\frac{2}{5}$ dieser Last abnehmen; in der am nächsten Sonnabend der Bürgerschaft vorzulegenden Proposition wird der Senat weiter geben und vorschlagen, von den gesammten 1,840,000 Mark nicht viel weniger als die Hälfte, nämlich 880,000 Mark auf die Staatskasse zu übernehmen, die dagegen theils durch die schon von der Bürgerschaft genehmigte doppelte Vermögens- und Einkommens-Steuer, theils durch alle, den Verhältnissen nach mögliche Ersparungen gegen ein Defizit gesichert werden soll. Was nun die Repartirung der von den Feuerkassen-Interessenten zu tragenden Last anlangt, so wird der Senat auf den im vorigen Konvent gemachten Vorschlag zurückkommen, die Vertheilung nach dem Belauf der Feuerkassen-Versicherungen mit der Vertheilung nach dem Grundsteuer-Kataster zu kombiniren, so daß in den einzelnen Fällen die allzu große Höhe des einen Steuermodus durch den geringeren Ansatz des anderen ausgeglichen werde und umgekehrt; es sollen nämlich (wie zuletzt vorgeschlagen) 4 pro mille der Feuerkassen-Taxe und statt der zuletzt vorgeschlagenen $1\frac{1}{2}$ nur $1\frac{1}{4}$ Ansätze der gewöhnlichen Grundsteuer erhoben werden. Dazu soll aber noch 1 pro mille Feuerkassen-Zulage von den Grundstücken des Staats und der Stiftungen kommen, welche von der Grundsteuer befreit sind, und endlich wird noch zur Erleichterung der Feuerkassen-Interessenten hinzugefügt, daß die Erhebung jener 4 pro mille bis 1844 ausgesetzt, und je nach dem Resultat der Unterhandlungen über die zu kontrahirende Anleihe andere Erleichterungen vorbehalten bleiben sollen. Wird demnach dieser neueste Senats-Antrag von der Bürgerschaft genehmigt, so wird das allerdings etwas verwickelte Verhältniß sich folgendermaßen stellen: 1) Die Staatskasse trägt von der zur Verzinsung und Tilgung der Feuerkassen-Anleihe erforderlichen Summe von 1,840,000 Mark etwas weniger als die Hälfte, indem sie die bisherige Grundsteuer in der Stadt (820,000 Mark) ganz zu diesem Zwecke überweist, ferner die um die Hälfte erhöhte Grundsteuer in dem Landgebiet (50,000 Mark) gleichfalls dazu hergibt, und endlich von den Grundstücken des Staats und der Stiftungen 1 pro mille Feuerkassen-Zulage (10,000 Mark) zu demselben Zweck bezahlen läßt; 2) die Interessenten der General-Feuerkasse tragen 4 pro mille ihrer Feuerkassen-Taxe (740,000 Mark) und die Erhöhung um $\frac{1}{4}$ ihres Grundsteuer-Antheils (190,000 Mark); 3) den abgebrannten Grundeigenthümern verbleibt der Erlaß einer einfachen Grundsteuer für das Jahr 1843 in Gemäßheit des 13ten Artikels der Grundsteuer-Verordnung; im Uebrigen ist 4) die erhöhte Grundsteuer zuerst 1843, die 4 pro mille Feuerkassen-Zulage zuerst 1844 zu erheben. — Zwar werden durch diese Bewilligungen die erforderlichen 1,840,000 Mark noch nicht ganz zum Vollen gedeckt, allein der Minder-Betrag von 30,000 Mark ist bei den bedeutenden Summen, um die es sich handelt, und bei der ohnehin nur ungefähren Veranschlagung von keiner Erheblichkeit. In der ersten Versammlung hatte die Bürgerschaft den Wunsch ausgesprochen und in der zweiten ihn dringend wiederholt, daß die vom Senat beabsichtigten Anträge vor dem Konvent bekannt gemacht werden möchten. Der Senat geht jetzt endlich auf diesen Wunsch ein, und verspricht wegen der theilweise diesem entgegenstehenden Vorschriften der bestehenden Gesetzgebung baldthunlichst die geeigneten Anträge zu machen. Vorläufig wird dem Wunsche der Bürgerschaft durch den Druck und den Verkauf der Proponenda bei dem Raths-Buchdrucker entsprochen. (Preuß. St.-Ztg.)

Hamburg, 30. Juni. Als auf eine gewiß jedem Gutgesinnten sehr erfreuliche, unter den gegenwärtigen Umständen mehr als jemals zweckmäßige neue Einrichtung weisen wir auf die durch eine heute erlassene Bekanntmachung des Senats getroffene Maßnahme hin, der zufolge der in der nächsten Versammlung der erbgesessenen Bürgerschaft vorzulegende Antrag E. Hochedlen Rathes schon von heute Mittag an bei dem Rathsbuchdrucker für 4 Sch. zum Besten der abgebrannten Kirchen zu erhalten ist. Das Bedürfniß dieser Einrichtung hat sich gerade in der allerjüngsten Zeit zu entschieden kund gegeben, als daß man befürchten müßte, es sey hierbei auf eine nur temporaire Maßregel abgesehen, wie denn auch am Schlusse der heute publizirten Propositionen die baldige Einbringung eines auf diesen Gegenstand bezüglichen Senats-Antrages in Aussicht gestellt wird. —

(Börsenhalle.)

Italien.

Genua, 23. Juni. Nachdem der neuerlich hier angekommene Prinz Adalbert von Preußen Königl. Hoheit verschiedener höchst glänzenden Hoffesten beigewohnt, so wie die hiesigen Marine-Etablissements mit großem Interesse besichtigt hatte, ist derselbe gestern auf der Königl. sardinischen

Fregatte „St. Michael", welche eine Fahrt nach Süd-Amerika zu unternehmen bestimmt ist, nach Brasilien unter Segel gegangen. —

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Eine gestern Abend eingetroffene telegraphische Depesche meldet aus Malta vom 26. Juni: „Der „Great-Liverpool" (mit der neuesten Ueberlandpost aus Indien) ist diesen Morgen mit folgenden Nachrichten eingetroffen. Am 16. April bewerkstelligte General Pollock seine Vereinigung mit der Garnison von Jellalabad ohne irgend ein ernstes Hinderniß; auf dem Marsche nach Jellalabad hatte er die Herrschaft des Tharabaz-Khan zu Lallposa wiederhergestellt; er wird nach der Ankunft des Obristen Polton, den er erwartete, nach Cabul marschiren. Capitain Mackenzee ist zu Jellalabad mit Vorschlägen Ukbar-Khans für die Loslassung der in dessen Gewalt befindlichen Gefangenen eingetroffen; über die Antwort des Generals hat nichts verlautet. Elphinstone ist am 23. April gestorben. — Dem General England ist es gelungen, seine sämmtlichen Streitkräfte zu Candahar mit denen des Generals Nott zu vereinigen. — Die Berichte aus China reichen bis zum 13. April. Die Chinesen machten am 10. März, 10 bis 12,000 Mann stark, den Versuch, Ning-Po wieder zu nehmen, während andere Streitkräfte Chinhua angriffen. Bei beiden Versuchen wurden sie mit ansehnlichem Verluste zurückgeschlagen.

Für englische Rechnung werden in mehreren französischen Departementen gegenwärtig sehr bedeutende Getraidekäufe gemacht. So soll z. B. in Nantes ein einziger Londoner Bäcker für 2 Millionen Frs. Getraide gekauft haben. —

Spanien.

Madrid, 24. Juni. In dem Ministerrathe, welcher am 22sten unter dem Vorsitze des Regenten stattfand, war die Rede von der Lage Cataloniens und von den Revolutionsplanen, die man in dieser Provinz und auf mehreren andern Punkten Spaniens vorbereite. Der Regent soll auf die förmlichste Weise seinen festen Entschluß ausgesprochen ausgesprochen haben, die Constitution aufrecht zu erhalten und jeden zu züchtigen, welcher sie zu verletzen wagen würde. Unmittelbar nach dem Schlusse des Ministerrathes gingen außerordentliche Couriere in verschiedenen Richtungen ab.

Nachstehendes zeigt, bis zu welchem Punkte die Finanzen des Staats in einer verzweifelten Lage sind. Der Regent erhielt erst vor acht Tagen seine Gehaltsrate für den Monat Mai; den übrigen Staatsbeamten sind ihre Gehalte nur erst bis Ende Marz ausbezahlt. — General van Halen, General-Capitain von Catalonien, hat seine Demission gegeben. Es heißt, er werde in diesen Funktionen durch den General Lorenzo oder den General Serrano ersetzt werden. — Das Ministerium wird an einem der nächsten Tage den Cortes seinen Antrag für Erneuerung der Ermächtigung zur Forterhebung der Steuern vorlegen. Diese Ermächtigung geht am nächsten 30. Juni zu Ende. Das Kabinet wird eine Verlängerung für sechs Monate fordern. —

Großbrittanien.

London, 28. Juni. Gestern hat die Londoner Anti-Korngesetz-Association eine Versammlung gehalten, welcher Deputirte von 64 Nebenvereinen beiwohnten. Es war jedoch nur eine Präliminar-Versammlung, welche der großen, auf den 5. Juli ausgeschriebenen als Vorbereitung dienen sollte. Der Präsident erklärte dabei: „Nie hat es einen wichtigern Anlaß gegeben. Es gilt nicht mehr den Kampf der Fabrikanten, sondern den des ganzen Volkes mit der Aristokratie. Es ist eine Frage auf Leben und Tod. Die Bevölkerung übersteigt die Subsistenzmittel. Die Pächter müssen größere Sicherheit erhalten: da jetzt, verbessern sie ihre Existenz nicht, je mehr sie arbeiten, eben so sehr auch ihr Pacht gesteigert wird." Oberst Thompson trug darauf an, daß man das Parlament zwinge, unverzüglich Maßregeln zur Erleichterung der Noth zu treffen. Dies ging einstimmig durch, ebenso noch einige andere Resolutionen in demselben Sinne, worauf sich die Versammlung bis 5ten vertagte.

Westindien.

St. Thomas, 24. Mai. Gestern erhielten wir von der Stadt St. Domingo (im ehemaligen spanischen Theil der Insel) die traurige Nachricht, daß ein furchtbares Erdbeben daselbst am 7ten d., Nachmittags 5½, große Verwüstungen angerichtet hatte. Alle Gebäude in der Stadt sind, wenn auch keine eingestürzt, dermaßen beschädigt, und darunter auch die herrliche Kathedrale, daß sie unbewohnbar geworden sind. Die erste Erschütterung dauerte über 1½ Minuten, und da mehrere Tage hindurch noch Erdstöße fortdauerten, wagte kein Mensch in die Stadt zurückzukehren. Im Innern des Landes soll es noch stärker gewesen seyn, von Santiago de los Caballeros war pr. Expreß die Nachricht eingetroffen, daß die ganze Stadt ein Haufe von Ruinen sey, und an 2000 Menschen, die meisten in der Kirche, umgekommen waren. Von den andern Oertern in dem (vormals) spanischen Antheile fehlten noch gewisse Nachrichten, man sagt indeß unter Anderm, daß Porto Plato halb versunken seyn soll. Ob der (vormals) französische Antheil der Insel durch dieses furchtbare Ereigniß gelitten, wissen wir noch nicht, da uns alle Berichte von Cap Hayti und Port au Prince fehlen. (Diese Trauerberichte hat man in Europa bekanntlich direkt und über New-York erhalten.) Hier verspürten wir am nämlichen Tage um 6 Uhr ebenfalls einen Erdstoß, aber nur sehr gering; Schiffe, die zur selben Zeit über 200 Meilen vom Lande entfernt waren, haben ihn sehr stark gefühlt. (Brem. Ztg.)

Ein furchtbarer Orkan verheerte am 22. Juni eine Anzahl von Gemeinden in den französischen Departements der Loire, Saone und Loire- und Rhone. Auf der Grenze derselben durchlief eine Wasserhose von Süden nach Norden ein Dutzend Ortschaften, riß Häuser und Bäume, Balken und Wagen, Frucht, kurz Alles, was ihr in den Weg kam, weithin fort. Der Lyoner Censeur sagt, der Verlust an Vieh, das vor Ausbruch des Wetters in die Ställe gebracht worden, sey höchst beträchtlich; auch unter den einstürzen-

den Häusern seyen mehrere Menschen erschlagen worden, so 8 in Coublans, mehrere in Chauffailles, Mussy u. s. w. — Ein Bericht aus Chauffailles vom 25. Juni meldet den Debats, daß in dem genannten Orte 1, in St.-Igny-de-Roche 4, in Coublans 9 Personen umgekommen und in letzterem Orte allein 124 Häuser umgeworfen worden seyen; auch in Mas wurden 6 Personen getödtet; die Verluste an Menschenleben in andern Orten ließen sich noch nicht ermitteln. Die größten Nußbäume wurden ausgerissen und 200 Metres weit fortgeschleudert; wohin die Wasserhose kam, sieht man von Roanne bis Cluny nur einen breiten Trümmerhaufen: weithin ist von der Ernte keine Spur mehr vorhanden. — Ein anderer Bericht spricht von 130 Häusern, die in Coublans nicht eingerissen, sondern weit fortgeschleudert wurden. „Dächer und Balken flogen wie Federn in der Luft; von einer einzigen Familie wurden 6 Mitglieder vernichtet, andere wurden schwer verwundet, Kinder in den Wiegen erstickt, Karren hoch auf die Dächer geschleudert; ganze Gehölze sind entwurzelt und die Bäume in unglaubliche Entfernungen fortgetragen worden. Die Anzahl der Todten beträgt in Chauffailles schon über 20 und mehrere Verwundete liegen im Sterben oder sind rettungslos verloren." Von einer Spinnerei, die in der Nähe gebaut wurde und deren solides Mauerwerk bereits bis zum Dache fertig war, ist auch nicht ein Stein auf dem andern geblieben, der ganze Bau ist verschwunden, die Steine flogen wie dürres Laub auseinander. Das Unglück jener Gegend ist viel größer, als es bei der Saone-Ueberschwemmung war, denn mit den Häusern und dem Vieh ist auch die ganze Ernte vernichtet; die Noth ist unbeschreiblich. Die Regierung wird um schleunige Hülfe zur Deckung der nothwendigsten Bedürfnisse gebeten; die Verluste in den drei Departements lassen sich noch nicht berechnen. —

Die Klagen über das schmutzige Benehmen einer nicht geringen Anzahl Hausbesitzer in Hamburg, deren unverschämte Forderungen beim Vermiethen von Wohnungen alle Gränzen übersteigen, vermehren sich, und in den Hamburger gemeinnützigen Nachrichten liest man jetzt eine scharfe Epistel gegen den Miethswucher, wobei die Frage aufgeworfen wird, ob der Staat nicht das Recht habe, diesen Wucher so wie jeden andern zu verbieten.

Im Verlage von C. Hügel in Frankfurt a. M. ist so eben eine von dem thurn- und taxischen Postsecretär Hendschel bearbeitete Post- und Reisecarte von Deutschland und den Nachbarstaaten erschienen, welche das größte Format der bis jetzt bekannten Postcarten hat, indem sie 16 Quadratschuhe groß ist. Sie kostet nur 1 Ducate und soll mit musterhafter Präcision ausgearbeitet sein.

(Kindsraub.) In Hechlingen, Landgerichts Heidenheim, wurde den 25. Juni zwischen 12 und 1 Uhr dem Bierbrauer Müller daselbst ein Kind, 9 Wochen alt, entwendet. Eine Weibsperson kam in dessen Gasthaus, ließ ein Mittagessen für sich und ihren Mann, der ein Schweinhändler sey und den sie von Hüffingen her (eine Stunde entfernt) erwarte, bereiten. Da der Mann nicht kam, so speiste sie, und befahl, für ihren Mann das Essen aufzubewahren. Diese Weibsperson bemühte sich, dem 9 Wochen alten Kinde Müllers schön zu thun, und bat die Mutter des Kindes, mit diesem und dem größern Mädchen, dem das kleine Kind zur Aufsicht übergeben, ihrem Manne entgegen gehen zu dürfen. Dieses wurde von der Mutter, die nichts Arges ahnete, zugegeben. Als diese Weibsperson außerhalb des Dorfes sich befand, und Gelegenheit gewahrte, mit dem Kinde entfliehen zu können, sagte sie zu dem größern Mädchen, sie solle nach Hause gehen, und ihren Regenschirm rc. holen, damit sie dann ihrem Manne weiter entgegen gehen könne. Das Kindsmädchen ging zurück, holte den Regenschirm, traf aber bei ihrer Rückkunft die fremde Person sammt dem Kinde nicht mehr an, denn diese war entflohen. Der Gendarmerie, welche von diesem Vorfalle in Kenntniß gesetzt worden ist, gelang es, auf die Spur der Fliehenden zu kommen und sie verfolgte durch Streifpatrouillen diese Weibsperson bis nach Weißenburg, woselbst sie Nachts 11 Uhr mit dem geraubten Kinde in einem Hause aufgefunden, sogleich arretirt und dem Gerichte eingeliefert wurde. Die Kindsräuberin ist aus Holzingen, Herrschaftsgericht Ellingen, gebürtig.

Anzeigen.

Das diesjährige Hauptscheibenschießen der Kreishauptstadt Bayreuth wird Donnerstag den 14ten d. Mts. und den darauf folgenden 4 Tagen abgehalten.

Freunde dieses Vergnügens werden dazu ergebenst eingeladen.

Der Schützenball in der goldenen Sonne findet Sonnabend den 16ten d. Mts. statt.

Bayreuth, den 5. Juli 1842.

Die Vorsteher.

Weisse Rüben-Saamen bester Qualité und billig bei Fr. Carl Dilchert.

Fremden-Anzeige.

Am 4. Juli.

Sonne: HH. v. Rochow, Königl. preuß. Minister v. Berlin. Mageneck, Königl. engl. Major v. London. Baron v. Düngens, K. K. österr. Offizier; Rielbach, Rentier v. Wien. Dahlmann, Baubeamter; Schirmer, Maler v. Wiesbaden. Kflte. Simon v. Bamberg, Heyder v. Deutz, Pfründner v. Leipzig. Haas v. Frankfurt a. M. Fr. Segmaus nebst Gouvernantin, Gutsbesitzerin v. Paris. Fr. Boenatt, Part.-Gattin v. Altona. — Deutsches Haus: HH. Giersing, Gutsbes. v. Neufreystett. Hartmann, Priv. v. Mainz. Klingner, Kfm. v. Magdeburg. Felsenheld, begl. ; Strauß, Holsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Bacon v Galasinsky, K. russ. Major v. Moskau. Lindner, Banquier v. Köln. Brater, Rechtspraktikant v. Haf. Kflte. Mascher v. Würzburg, Brendel v. Asch. — G. Roß: HH. Schöler, Kfm. v. Offenbach. v. Loder, Gutsbes. v. Königsberg. Kauer u. Dechmayer, Geometer v. München. — Löwe: HH. Merkel nebst Familie, Dekan v. Münchberg. Krögler, Kfm. v. Augsburg. Fritz, Fabr. v. Ansbach. — Traube: Hr. Ullmann, Büttner v. Ebnath. — R. Roß: Hr. Heiselmann, Hdlsm. v. Weißenstadt. — W. Lamm: Hr. Popp, Fabr. v. Grünstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 160.** 7. Juli 1842.

Deutschland.

München, 2. Juli. Die Sammlungen für die Beschädigten in Hamburg sind für den Distrikt München noch immer in vollem Gange. Die Gesammteinnahme beträgt bis heute 14,899 fl. 27 kr., wovon der Stadt München selbst 10,723 fl. 41 kr., den auswärtigen Gemeinden und Privaten 4175 fl. 46 kr. angehören. Auf die erste Sendung, welche der Münchener Distriktsausschuß an die öffentliche Unterstützungsbehörde machte, erließ diese folgendes Antwortsschreiben: „Am 18. Juni ist der unterzeichneten Behörde Ihr sehr verehrtes Schreiben vom 14ten desselben Monats, so wie das ansehnliche Geschenk von 10,182 MB. 14 Sb., welches Sie uns mit demselben übermachten, zugegangen. Mit gerührtem Herzen haben wir diesen schönen Beweis menschenfreundlichen Mitgefühls entgegengenommen und haben die Ehre, allen den wohlwollenden Theilhabern an demselben den wärmsten aufrichtigsten Dank auszusprechen. Aus allen Gegenden der Königlich bayerischen Staaten sind uns wahrhaft erhebende Zeichen der aufopferndsten Theilnahme zugekommen, und wir können nicht genug die hochherzige Bereitwilligkeit rühmen und anerkennen, mit welcher das deutsche Vaterland, so wie fast ganz Europa unserm Unglücke seine Gaben der Liebe sandte. Seyen Sie überzeugt, Hamburgs Bewohner werden die Erinnerung an diesen großmüthigen Beistand in der Noth in treuem Herzen bewahren und mit Freudigkeit die Gelegenheit begrüßen, wo es ihnen vergönnt seyn wird, ihre tiefgefühlte Erkenntlichkeit, die sie jetzt nur in ungenügenden Worten ausdrücken können, durch nachhaltige Thaten zu bewähren. Genehmigen Sie ꝛc. Hamburg, 20. Juni 1842. Die vom Senat eingesetzte öffentliche Unterstützungsbehörde. Dammert." —

München, 4. Juli. Se. Maj. der König werden, falls nicht anders bestimmt wird, Montag den 11. Juli die hiesige Residenzstadt verlassen, um sich nach Brückenau zu begeben. — So eben ist hier in der „litterarisch-artistischen Anstalt" ausgegeben worden: „Walhalla-Genossen, geschildert durch König Ludwig den Ersten von Bayern, den Gründer Walhalla's." – Das Publikum greift mit Begierde nach diesem Königlichen Programm für das große nationale Werk, welches Se. Maj. diesen Herbst dem gesammten Deutschland eröffnen wird, und entnimmt daraus die umfassenden großartigen Ideen, welche den Königlichen Gründer wie in allen seinen Handlungen, so auch hier leiteten. — In mehreren Gegenden Niederbayerns hat die Getraideernte bereits begonnen, und die Berichte lauten von daher sehr beruhigend. —

Augsburg. Unterm 1. Juli hat der hochwürdige Bischof Dr. Peter Richarz zu Anordnung von Betstunden für das Heil der katholischen Kirche in Spanien einen Erlaß publizirt. Die Betstunden beginnen in hiesiger Stadt am 4. Juli, dem Fest des Diöcesanpatrons des heil. Ulrichs, und hören am 18ten auf. In den übrigen Orten der Diöcese ist die Zeit vom 17. bis 31. Juli dazu bestimmt. —

Berlin, 30. Juni. Zufolge einer Nachricht der Königsberger Zeitung, welche jetzt die Runde durch die Tagesblätter macht, soll sich in Berlin ein Verein gebildet haben, dessen Mitglieder sich von der christlichen Kirche und deren Sakramenten lossagen, und ihren Austritt aus derselben mit ihrer Namensunterschrift erklären wollen, weil sie nicht das Christenthum und die Bibel, sondern einzig und allein das menschliche Wissen — die Autonomie des Geistes — als Quell der Wahrheit anerkennen. Nur wo durch tiefen sittlichen Verfall alle Bande des Glaubens, der Zucht und der religiösen Scheu bereits gelockert wären, dürfte eine solche, sich als die Frucht knabenhafter Selbstüberhebung und sündlicher Verkennung der Schranke menschlicher Erkenntniß ankündigende Lehre Proselyten zu machen hoffen, und die christliche Gemeine, in deren Schooß eine solche Propaganda des Unglaubens sich erzeugen könnte, würde sich selber das Urtheil tiefer Entartung sprechen. Wir glauben zur Ehre unserer Stadt annehmen zu dürfen, daß die Nachricht von diesem Vereine der sogenannten „Freien" nur eine Ausgeburt jener Frivolität ist, welche heut zu Tage in frechen Mystifikationen auch mit dem Heiligsten ihr Spiel zu treiben wagt. Sicher aber würde Jeden, der sich in unserer Stadt zu einer Lehre offen bekennen wollte, welche anstatt des Gottesdienstes eine Anbetung des menschlichen Geistes proklamirt, die tiefste Verachtung treffen. (Berl. Sp. Z.)

Vom Neckar, im Juni. Die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins für das Königreich Würtemberg hat so eben eine interessante Schrift bekannt gemacht. Es ist dieß die 89 Quartseiten einnehmende Rechenschaft über ihre Leistungen in den fünfundzwanzig Jahren 1817—1841. Dieser Bericht (welcher ohne Zweifel von dem als Schriftsteller über das Armenwesen rühmlich bekannten Secretär der Stelle, Hrn. Schmidlin verfaßt ist) gibt eine übersichtliche Darstellung der Organisation des Vereins, seiner Mittel und seiner Leistungen. Einige der gegebenen Mittheilungen dürften auch einen weitern Leserkreis ansprechen, indem sie theils von manchfach besprochenen Zuständen zuverlässige statistische Notizen geben, theils eigenthümlich würtembergische Einrichtungen kennen lehren. Zu den erstern Gegenständen rechnen wir die Sparcassen, die Industrie- so wie die Kleinkinderschulen; zu den letztern die Fürsorge für sittlich verwahrloste Kinder. Hinsichtlich die Sparanstalten ist ausgeführt, daß in Würtemberg nicht nur in vielen Bezirken und Gemeinden örtliche Sparcassen, gewöhnlich verbunden mit Leihcassen, sondern daß auch eine allgemeine Sparcasse für

das ganze Land errichtet ist. Dieselbe wird geleitet von 14 freiwillig dienenden Vorstehern, controlirt durch drei Mitglieder der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins, verwaltet aber durch ein bezahltes Cassen- und Kanzleipersonal. In jeder Oberamtsstadt hat sie einen Agenten und ihre Benützung ist der gesammten ärmern Classe offen. Die Theilnahme ist in erfreulich steigender Zunahme seit der Gründung im J. 1818. Im Jahr 18⁴⁰/₄₁ wurden in 13,917 Posten 468,132 fl. eingelegt, in 8793 Posten 293,298 fl. zurückverlangt und waren am 1. Juli 1841 im Ganzen an die Casse zu fordern: 2,518,896 fl. Die Anstalt hatte überdieß noch ein Activvermögen von 138,648 fl., die Verwaltungskosten aber beliefen sich auf etwa 3000 fl. — Unter Industrieschulen versteht man in Würtemberg Lehranstalten, welche neben der ordentlichen Volksschule und unbeschadet dieser zum Unterrichte der ärmern Kinder in leichtern Handarbeiten bestimmt sind. Theils ist Abhaltung vom Müßiggange und Bettel, theils die Beibringung nützlicher, im spätern Leben anwendbarer Fertigkeiten, theils endlich auch die Gewinnung eines kleinen Verdienstes beabsichtigt. Die Schulordnungen schreiben schon seit dem J. 1808 und 1810 die Einrichtungen einer solchen Anstalt für jede Gemeinde vor. Allein der Befehl fand geringe Ausführung, bis sich die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins der Sache annahm und nun bestehen in 882 Orten des Königreichs solche Schulen, welche von 39,770 Kindern besucht werden, nämlich von 2592 armen Knaben und 17,036 armen Mädchen und von 1331 nicht armen Knaben und 18,811 solchen Mädchen. Außerdem erhalten 11,735 junge Leute in 420 Orten praktischen Unterricht im Gartenbau und in der Obstbaumzucht mittelst der Schulgärten. Besonders gesorgt wird in dieser Beziehung wie in manchen andern für zwanzig ganz arme und sittlich verdorbene Gemeinden, deren künftige Generation dem Bettelstande und der Versunkenheit entrissen werden soll. Der Aufwand für diese zahlreichen Unterrichtsanstalten ist nicht bedeutend. Er beträgt für die zwanzig ganz armen Orte etwas über 1800 fl. jährlich; die übrigen erhalten zusammen gegen 10,000 fl. was etwa 18—19 fl. auf eine unterstützte Schule beträgt, da 344 gänzlich aus Gemeindemitteln erhalten werden. — Die Kleinkinderschulen sind eine ganz neue Gestaltung in Würtemberg. Im J. 1829 wurde die erste in Stuttgart errichtet. Jetzt bestehen welche in 43 Dörfern, 7 kleinen Städten, 19 Oberamtsstädten und in der Hauptstadt. Sie werden von 4040 Kindern unter sechs Jahren besucht, von welchen 2055 als arm, 1985 als nicht arm bezeichnet sind. In beiden Classen schlagen die Mädchen um etwas vor (950: 1105 und 913: 1072). Nur 30 von diesen Anstalten haben einen Beitrag aus der Casse des Vereins nöthig. Zu bedauern ist, daß erst in den 3 von den 20 Bettlergemeinden solche Bewahranstalten errichtet werden konnten. Es ist oben als einer eigenthümlich würtembergischen Art von Einrichtungen der Erziehungsanstalten für verwahrloste Kinder Erwähnung gethan. Diese Behauptung ist sicher gerechtfertigt. Es handelt sich nämlich nicht etwa von Waisenhäusern — diese bestehen daneben und haben einen verschiedenen Zweck, nämlich die Sorge für halb oder ganz verwaiste Kinder — sondern die Aufgabe der in Frage stehenden Erziehungshäuser ist: solche Kinder, welche durch ihre Verhältnisse, namentlich durch die Gesinnungen oder die Umstände ihrer Eltern körperlichem und geistigem Verderben besonders ausgesetzt sind, durch Entfernung von Hause und durch gute Erziehung und spätere Versorgung zu retten. Solcher Anstalten mag es nun allerdings anderwärts auch einzelne geben. Allein nur in Würtemberg sind sie in so großer Anzahl und sind sie so eigenthümlich populair. Im Jahr 1820 wurde der erste Versuch gemacht und im Jahr 1841 waren schon an 24 Orten solche Anstalten begründet, fast überall neue Häuser für sie gebaut, Grundstücke angekauft u. s. w. Und keineswegs ist hiemit schon die öffentliche Wohlthätigkeit zufrieden. Im genannten Zeitpunkte waren vier neue bereits in der Errichtung begriffen und andere sind indessen vorgeschlagen und begonnen worden. In den 24 stehenden Anstalten waren 663 Knaben und 473 Mädchen untergebracht. Die nähern Bestimmungen und Einrichtungen sind sehr verschieden je nach dem Willen der Stifter, besondern örtlichen Bedürfnissen u. s. w. Eine Anstalt ist für ganz kleine Kinder von der Geburt bis sie selbst gehen können bestimmt; eine zweite nimmt ausschließlich Kinder auf, welche gehen können, aber noch nicht sechs Jahre alt sind. Eine dritte Anstalt ist nur für schwachsinnige Kinder. Einige nehmen auch Taubstumme auf, eine derselben Blinde; eine andere chronischkranke Kinder. Und alles dieses ist, in der Hauptsache wenigstens, durch Privatbeiträge gestiftet und unterhalten. Der Staat thut nur wenig, da es wirklich nicht nöthig ist; die Gemeinden häufig ebenfalls nicht viel, da sie nur unbedeutend dabei speziell betheiligt sind. Vorzugsweises Lob verdienen ohne Widerspruch die pietistischen Vereine. Auch wer nicht entfernt ihre Lebensansicht und ihre religiöse Haltung theilen oder billigen mag, kann doch nicht umhin zuzugeben, daß sie hier mit großer Aufopferung, mit Intelligenz und mit Beharrlichkeit Nützliches wirken. Es wäre sicher auch dem Auslande erwünscht, wenn über diese schönen Anstalten authentische Nachrichten gegeben würden. Die nur den Anfang derselben beschreibende, weil schon im Jahr 1828 erschienene, Schrift des obengenannten Hrn. Schmidlin „Ueber die Orts- und Bezirkserziehungshäuser für verwahrloste Kinder in Würtemberg" hat seiner Zeit großen Beifall gefunden und ist sogar, wenn wir uns anders recht erinnern, ins Französische übersetzt worden. —

Hamburg, 27. Juni. Die Antwort des Senats auf die Supplik der patriotischen Gesellschaft, die auch von andern Bürgern und Einwohnern unterzeichnet war, ist nun erfolgt. Sie sagt: wenn der Senat auch den Motiven der achtbaren Unterzeichneten Gerechtigkeit widerfahren läßt, so kann er doch den jetzigen Zeitpunkt der Aufregung nach so großem Unglück als zu Reform nicht geeignet betrachten, vielmehr erfordern solche vollkommene Ruhe. Was die aufgestellten Punkte betrifft, nämlich die Wahlen der bürgerlichen Collegien und die Trennung der Justiz von der

Administration, so hat hinsichtlich ersterer die Verfassung hinlänglich dafür gesorgt und mit letzterer soll fortgefahren werden, sobald die dringenden Geschäfte aus dem Wege sind. Das eigentliche Petitum „eine Deputation aus gesammter Bürgerschaft zu ernennen" wird in dieser Antwort gar nicht erwähnt. — Heute wurde im Handelsgericht gegen die französische Feuerversicherungsgesellschaft l'Union entschieden. Diese hatte verschiedene Policen zum Betrage von 180,000 Bco. laufen, schickte auch sogleich nach dem Brande Bevollmächtigte her, die aber nur 50 Proc. zahlen wollten, was sich die Versicherten nicht gefallen ließen. Ihr Advokat soll den sonderbaren Grund aufgestellt haben, da die Bieber'sche Compagnie nur 20 bis 25 Proc. leisten würde, könnte man mit seinen Clienten sehr zufrieden seyn, wenn sie 50 Proc. vergüteten. —

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Der Aufschwung in den französischen Renten, der bereits gestern begonnen, währte heute fort. In sämmtlichen Gattungen bemerkte man eine große Festigkeit. Man glaubt jedoch nicht, daß das Steigen besondere Fortschritte machen wird, so lange man keine genaue Kenntniß von dem Resultat der Wahlen hat. —

Telegraphische Depeschen I. Algier, 25. Juni. (Toulon, 1. Juli.) Der General-Gouverneur von Algerien an den Kriegsminister. Die Beni-Menacer, ein mächtiger Stamm in der Nähe von Cherchell, die Bhighas, in der Nähe von Milianah, sind unterworfen; die ganze Gebirgskette vom Aeach bis Cherchell gehört uns. — Fast die ganze Provinz Tillerie hat sich dem Obristen Comman unterworfen. Die Chefs sind auf dem Wege nach Algier. — General Changarnier hat im Westen des Gouvernements von Sidi-Emborrack neue Fortschritte gemacht und eine große Anzahl Stämme unterworfen. — Der Handel mit dem Innern ist zu Blidah ansehnlich. —

II. Man schreibt aus Madrid: Durch Dekret vom 26sten ist die Nordarmee aufgelöst; die Truppen, welche sie bildeten, kommen unter das Commando der Generalkapitaine der 10ten Division (Navarra) und der 11ten Division (baskische Provinzen). —

Großbritannien.

London, 30. Juni. Anfangs dieser Woche fuhr der bekannte Marquis Waterford mit seiner jungen Frau spazieren, aber die Pferde gingen durch und warfen den Wagen um. Der Marquis ist sehr schwer verwundet, aber die Marquise wird schwerlich davon kommen. Ihr Kopf ist ganz zerschmettert und bis jetzt hat sie das Bewußtseyn noch nicht wieder erhalten. —

In der Nähe von Blackburn und Burnley, wo die Noth immer mehr zunimmt, bereiten sich große Chartisten-Versammlungen vor. —

Gestern brach hier ein Feuer aus, wie man es lange nicht so schlimm in London gesehen hat. Es entstand in dem Hause eines Malers auf Barmondsey Walk und theilte sich bald mehreren großen Holz-Magazinen mit, wodurch das Feuer eine Gewalt erhielt, die lange allen Spritzen widerstand. —

Es wird heute versichert, Sir Robert Peel denke nicht daran, gegen Frankreich Repressalien wegen der Leinwand-Ordonnanz zu gebrauchen. Die englischen Manufakturisten, welche schon seit Monaten diese Ordonnanz zu erwarten hatten, haben solche Massen von Leinengarnen und Leinenzeugen in Frankreich eingeführt, daß die Consumtion für ganze zwei Jahre gedeckt ist. Man hofft, daß vor Ablauf dieser Zeit das französische Ministerium von der Ordonnanz vom 26. Juni wieder abkommen werde. —

London, 30. Juni. Neuere Berichte über das Erdbeben auf Hayti. Die New-Yorker Blätter bis zum 18. Juni enthalten über dieses schreckliche Naturereigniß weitere Nachrichten. Aus dem in Port au Prince erscheinenden Handelsjournal wird zuerst Folgendes mitgetheilt: Die Legislatur hat auf Anempfehlung des Präsidenten Boyer ein Gesetz erlassen, welches die Einwohner der vom Erdbeben verheerten Bezirke von der Steuerzahlung freispricht. Der Präsident empfiehlt auch in seiner vom 18. Mai datirten Proklamation strenge Bestrafung aller Uebelthäter (s. unten) und hofft, daß die Behörden ihre Pflicht thun werden. Den Nothleidenden gibt er die Zusicherung, daß die Republik sie nicht verlassen werde. Aus Cap Hayti hat der von dort zurückgekehrte Adjutant des Präsidenten Nachrichten überbracht. Außer den übrigen dort vorgefallenen Plünderungen ist zuletzt auch noch der bis dahin glücklich bewahrte öffentliche Schatz gestohlen worden, und zwar angeblich durch die aufgestellte Wache selbst. Briefe melden, daß die noch übrigen Häuser, welche bei dem Erdbeben und dem ersten Brande, der ein Viertel der Stadt verzehrte und durch einen gewaltigen Regen gelöscht ward, stehen geblieben waren, bei einem zweiten Brande fast sämmtlich in Asche gelegt wurden. Zwei Generale sind vom Präsidenten nach Cap Hayti abgeschickt worden, um in dem Ruinenhaufen die Ruhe und Ordnung möglichst herzustellen; einer derselben wird den Oberbefehl des ganzen Bezirks übernehmen. In St. Jago sind alle öffentliche Gebäude und alle von Mauerwerk aufgeführten Häuser eingestürzt; 200 Menschen fanden dabei den Tod; das Erdbeben erfolgte gleichzeitig mit dem in Cap Hayti. Neue und sehr starke Stöße traten in der Nacht und an den folgenden Tagen ein. Der Rest der Bevölkerung von St. Jago flüchtete eine halbe Stunde von der Stadt, während die aus den eingestürzten Gefangnissen entkommenen Sträflinge nebst Gesindel vom Lande und aus der Stadt eine allgemeine Plünderung vornahmen und mannigfache Uebelthaten begingen. Den Behörden wird Pflichtvernachlässigung vorgeworfen. In der Stadt St. Domingo wurde ebenfalls am 7. Mai ein gewaltiger Erdstoß verspürt, und die herrliche Cathedrale nebst vielen Häusern wurden stark beschädigt. Man besorgt, dorther ebenfalls Nachrichten von Plünderscenen zu empfangen. — Die New-Yorker Blätter melden ferner: Aus Cap Hayti hat man Nachrichten bis zum 21. Mai. Da die Stadt stets die Niederlage für alle Artikel aus dem Innern war, so la-

gerten dort immer große Waarenvorräthe, und zur Zeit des Erdbebens waren alle Magazine dicht gefüllt. Ganze Haufen von Schurken, die vom Lande herbeiströmten, begannen daher ein förmliches System der Meuterei und Plünderung. Eine Zeitlang war aller Widerstand dagegen umsonst, und die Behörden mußten endlich zu summarischem Verfahren schreiten, wobei viele der Plünderer erschossen wurden. Was das Erdbeben und die Plünderung übrig ließen, hat ein allgemeiner Brand verzehrt. Die Ueberlebenden sind gänzlich entblößt und dem Verhungern nahe. Hunderte haben sich mit geringer Habe auf die Schiffe im Hafen geflüchtet, wo nicht minder zahlreiche Verwundete und Verstümmelte sich befinden. Die Gesammtzahl der Umgekommenen soll etwa 7000 betragen; Haufen von Leichen liegen unbegraben umher, und die angesteckte Luft läßt eine Pest befürchten. Der amerikanische Consul ist mit seiner ganzen Familie umgekommen. Die Stadt San Jago, welche 60 engl. Meilen weit im Innern liegt, ist gänzlich zerstört worden; von ihren 6000 Bewohnern wurden 500 unter der Trümmern begraben. Die Städte San Osoro und Begas haben gleiches Schicksal erlitten. Im Ganzen zählt man 17 Städte und Dörfer auf der Insel, welche ganz oder theilweise vernichtet wurden, und fast alle den Verlust vieler Menschenleben zu beklagen haben. —

---

* Im Markte Leuchtenberg, Pfalz und Regensburger Kreises, sind in der Nacht vom 4ten auf den 5ten dieses 80 Wohnhäuser abgebrannt. —

Eine Statistik der Deutschen in Philadelphia liefert folgendes Ergebniß: es sind daselbst von deutscher Nation 156 Bäckermeister (worunter 102 Würtemberger), 112 Schuhmachermeister, 80 Schneidermeister, über 100 Metzger, 40 Schreinermeister, 37 Schlosser, 11 Pianoforte-Fabriken, 9 Kürschner, 3 deutsche Buchdruckereien, 2 Zeitungen (die alte und die neue Welt, wöchentlich erscheinend, und der Demokrat, welcher dreimal in der Woche erscheint), endlich acht deutsche Kirchen. Ferner ist die wichtigste Tuchfabrik in den Händen eines Deutschen, ebenso die zwei bedeutendsten Zuckersiedereien, die des Hrn. Tobias Bühler von Vaihingen und die des Hrn. Bude. Hr. Horstmann hat als Posamentier den größten Ruhm in den Vereinigten Staaten erhalten, ebenso Herr Widmann als Schwertfeger, welcher einen Degen für den alten Jackson fertigte. Hr. Cosfeld, berühmt durch seine neu erfundenen Schnell- und Handpressen, macht uns viele Ehre, so wie die HH. Albrecht und Meyer durch die Fertigung von Pianofortes u. s. w. In Philadelphia sind ferner sechs freiwillige deutsche Bürgermilitärkompagnien. Philadelphia zählt ungefähr 75,000 Deutsche, worunter 50,000 Eingewanderte sind. Der Staat Pennsylvanien hat über zwei Drittel deutsche Einwohner; die Verhandlungen der Legislatur müssen auch in deutscher Sprache gedruckt werden, und nie wird ein Candidat zum Gouverneur des Staats erwählt werden, welcher nicht die deutsche Sprache versteht, obschon die Verhandlungen in der Gesetzgebung alle in engl. Sprache geführt werden. Dieses Verhältniß findet auch im Staate Ohio statt, und bald werden Illinois und Michigan größere Ansprüche für die Erhaltung und Beförderung der deutschen Sprache machen, als dieß mit Pennsylvanien der Fall war, wo die Deutschen durch die Vernachläßigung ihres Stimmrechts sich viel geschadet haben. —

Bekanntmachung.

Gegen hypothekarische Sicherheit sind 1600 fl. täglich zu verleihen.

Bayreuth, den 6. Juli 1842.

Königl. Administration des Heilsbronner Stipendienfonds.

Mengert.

Anzeigen.

Von dem beliebten feinen Canaster in Poqueten aus der Fabrik von Limburger, Frosch et Comp. in Leipzig ist wieder eine Sendung eingetroffen bei

Carl Degen jun.

Eine bedeutende Anzahl Seidenraupen sind so eben im Spinnen begriffen, was Liebhabern der Seidenzucht zur Kenntniß gebracht wird.

Rauh, Nr. 79 auf dem Markt.

Am 8ten d. Mts., als am Geburtstag Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin, wird Nachmittags auf der Bürgerreuth ein Musik-Chor spielen und Abends ein Kunst-Feuerwerk statt finden.

Montag den 18. Juli curr. werden Vormittag 9 Uhr im Königl. Flößanger dahier 80 Klafter Stöckholz an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Juli.

Sonne: HH. Graf Coulinmont v. Lyon. von der Geeld, Gutsb. v. Haag. Halwell, Rath v. London. Firwilliams, Rentier v. Dublin. Einersberg, Dr. med. v. Bingen. v. Haubner, Part. v. Luxenburg. Physlos, desgl. v. München. Wilden, Maler v. Bruxelles. Döhlemann, Bergpraktikant v. Steben. Kflte. Vogel v. Neuburg. Lerin v. Leipzig. Arnold v. Mainz, Pohler v. Darmstadt, Ringer v. Luzern, Sachs v. Mannheim. Fr. Dörner, Doctorin v. Steigerwald. — Deutsches Haus: HH. v. Ourban nebst Schwester, Rentier v. Wien. Wenniger, Prio. v. Zürich. Schwemer, Student v. Dresden. Kflte. Scherrer v. Fürth, Bundsch;h v. Straßburg. Thoma, Hdlsm. v. Falkenstein. — Anker: HH Ekarius, Doctor v. Dresden. Linzer, Gastwirth v. Pautzen Ruckdeschel, Fabr. v. Münchberg. — G. Roß: HH. Lehmus, Dekan v. Gräfenberg. Kflte. Müller v. Nürnberg, Herrmann v. Frankfurt a. M. Hesser, Hdlsm. v. Nürnberg. — Löwe: HH. John, Candidat v. Breslau. Hellmuth, Lehrer v. Biberbach. Herrmann, Hdlsm. v. Fasselshof. — Krone: HH. Pugel, Kfm. v. Altenkundstadt. Götz, Dekonom v. Stadtsteinach. — Traube: HH. Reitz u. Gebhardt, Fabr. v. Selb. — R. Roß: HH. Lemeier, Gastw. v. Wildenreuth. Goller, Bäckermeister v. Helmbrechts. Hdlslte. Koller v. Kirchenlamitz, Sandler u. Wolf v. Asch. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 161. | 8. Juli 1842.

Deutschland.

Bayern. Bekanntlich haben sich die auf der Sebalder Seite wohnenden Einwohner der Stadt **Nürnberg** durch eine Deputation mit der Bitte an Se. Maj. den König gewendet, zu dem für das Frauenthor bestimmten Bahnhof einen zweiten vor dem neuen Thore errichten zu dürfen. Die Entscheidung lautet im Wesentlichen: „daß die Nürnberger zwei Bahnhöfe bauen dürfen, den einen am Frauen-, den andern vor dem neuen Thore, sofern sie die Kosten des einen und jene, welche aus der Verbindung desselben mit dem andern durch Schienenwege erwachsen würden, aus eigenen Mitteln bestreiten wollten. Der Anschlag dieser Kosten beläuft sich auf circa 416,000 Gulden, welche die Stadt auf keinen Fall aufwenden wird." —

Der K. Rentbeamte Busch zu Gemünden wurde quiescirt; an seine Stelle der seitherige Rentbeamte Sodi in Hilders berufen und zum Rentbeamten in Hilders der K. Rechnungs-Commissair bei der K. Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen, Jungleib, allergnädigst befördert. (Wrz. Ztg.)

Würzburg, 5. Juli. Die Direktion der Maindampfschifffahrt macht die einstweilige Einstellung derselben mit der Bemerkung bekannt, daß der eingetretene außergewöhnlich niedere Wasserstand die Veranlassung hierzu sey. Der Wiederbeginn werde, sobald es thunlich erscheine, sogleich bekannt gemacht werden. —

Regensburg, 1. Juli. In Folge der anhaltend trocknen und warmen Witterung hat in der Gegend von Prüfening und an den sonnigen Höhen des linken Donauufers die Getraidternte bereits am 27. Juni begonnen. Ueber das treffliche Gedeihen der Wintersaat läßt sich bei uns, namentlich aber im Dunkelboden keine begründete Klage führen, desto mißlicher sieht es aber mit der Sommerfrucht, mit Grünzeug und Kartoffeln aus, welche dringend eines anhaltenden und fruchtbaren Regens bedürfen, wenn wir hierin nicht eine förmliche Mißernte erhalten sollen. — Der Wasserstand der Donau ist dermalen so nieder, daß er selbst im Jahre 1834 nicht den gleich niedern Pegelstand erreichte. Sämmtliche Dampfschiffe haben in Folge dessen bereits seit 8 Tagen ihre Fahrten eingestellt, und selbst die schwerfälligen Ruderschiffe haben mit besondern Hindernissen zu kämpfen, wenn sie sicher über die häufigen Untiefen und Felsenriffe (Kugeln) hinweggleiten wollen. Möge uns der gütige Himmel bald seine Schleußen öffnen, damit wir nicht im kommenden Herbste Mangel und Theuerung der Lebensmittel und anderes Elend im Gefolge zu befürchten haben. (Reg. Tagbl.)

Fürth, 5. Juli. Verflossenen Sonnabend Nachmittag trug sich auf dem hiesigen Schießplatze ein Unfall zu, dessen Ausgang man glücklich nennen kann, da wohl unter tausend ähnlichen Fällen vielleicht kaum einer so gut ablaufen möchte. Die Kindsmagd einer hiesigen achtbaren Familie war nämlich am genannten Tage mit den ihrer Obhut anvertrauten Kleinen auf dem Schießanger, um gleich vielen ihrer Standesgenossinnen sich zu amüsiren. Die muntern Knaben sahen dem Scheibenschießen der Schützen zu, und keine Gefahr ahnend, spielten sie auf der Wiese, als eine Kugel, welche auf die hinter der Scheibe befindliche eiserne Platte ging, zersprang, und ein Stück davon einen der Knaben an den Kopf traf, daß er zu Boden sank. Die thätigste Hilfe wurde augenblicklich geleistet, doch konnte eine starke Verblutung nicht verhindert werden, die gefährlicher wie die Wunde selbst war. —

Coburg, 3. Juli. Die hiesigen Fürstlichen Bauten schreiten rüstig vorwärts; schon ist zu einem Flügel des neuen Erbprinzlichen Palais der Rost geschlagen, und die Seitenflügel der dem Residenzschlosse gegenüber liegenden Arcaden nähern sich ihrer Vollendung. Es wird nun demnächst an den Mittelbau (eine Hauptwache) und an das, auf dem obern Plateau zu erbauende, Orangeriehaus, wozu bereits die Erdarbeiten begonnen, gegangen werden. In technologischer Beziehung muß auch der Aufbau eines besonders construirten Ziegelbrennofens erwähnt werden, welchen auf höchsten Befehl der in dieser Branche sehr erfahrne Hauptmann v. Regemann von Bayreuth, eben hier unter persönlicher Leitung einrichtet. Es sollen in diesem Ofen mit möglichst wenig, und jeder beliebigen Art von Feuerung, eine verhältnißmäßig bedeutendere Anzahl von Ziegelsteinen auf einmal, als bisher gebrannt werden können. Die eigentliche Einrichtung hierzu ist jedoch Geheimniß des Erbauers, wofür derselbe einen nicht unbedeutenden Preis erhält. — Von Gemeinnützlichem ist zu berichten, daß die, durch die Munificenz unserer regierenden Frau Herzogin hervorgerufene, in d. Bl. schon erwähnte Kleinkinder-Bewahranstalt, unter dem Namen Marienschule, mit dem 1. Juli ins Leben getreten ist. Dieselbe ist nach dem Muster der gleichen Anstalt in Gotha eingerichtet, und es steht zu hoffen, daß unter der Leitung des, für alles Gemeinnützige mit rühmlichen Eifer und edler Aufopferung wirkenden, Subdiaconen Hrn. Dr. Amthor die neue Anstalt sich nicht minder segensreich, als anderswo bewähren wird. (Fr. Merk.)

Darmstadt, 3. Juli. In der gestrigen 71sten Sitzung hat die zweite Kammer der Stände den Gesetzentwurf, die Emission von Cassenanweisungen betr., mit einigen Modificationen angenommen, diese Annahme jedoch von einem Amendement abhängig gemacht, „daß diese Ausgabe der Cassenanweisungen nicht eher stattbaben soll, als bis mit dem Bau der von den Ständen genehmigten Eisenbahn der Anfang gemacht ist." — (Heß. Ztg.)

Berlin, 28. Juni. Zur Widerlegung der, in Beziehung auf das Ausscheiden des Staatsministers v. Schön aus dem Staatsdienste verbreiteten Gerüchte, werden von der Leipz. allg. Ztg. folgende zwei Kabinetsordren veröffentlicht: „Sie haben Mir wiederholentlich den Wunsch zu erkennen gegeben, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen, und obwohl es Mir schwer wird, Mich von einem Diener zu trennen, von dessen treuer Anhänglichkeit an Meine Person, wie von seinen besondern Fähigkeiten für die höhere Administration Ich so vollkommen überzeugt bin, so darf Ich doch in billiger Berücksichtigung Ihres Verlangens nicht langer Anstand nehmen, Ihrem Wunsche nachzugeben. Ich entbinde Sie daher, unter Beibehaltung des Ranges und Titels als Staatsminister, von Ihren Aemtern als solcher, als Oberpräsident der Provinz Preußen, als Präsident und Commissarius bei der ostpreußischen Landschaft und als Verwalter des Landesunterstützungsfonds. Mögen Sie sich des lohnenden Bewußtseyns Ihrer erfolgreichen Wirksamkeit in einer Provinz, welcher Sie die Thätigkeit Ihres ganzen Lebens gewidmet haben, noch recht lange erfreuen, Ich werde stets an Ihrem fernern Ergehen den aufrichtigsten Antheil nehmen. Den Finanzminister habe Ich angewiesen, die Ihnen bewilligte Pension vom 1. Juli d. J. ab zahlen zu lassen. Sanssouci, den 3. Juni 1842. (Gez.) **Friedrich Wilhelm.** An den Staatsminister v. Schön zu Königsberg in Preußen." — „Eingedenk des ausgezeichneten Verdienstes, welches Sie sich neben vielen anderen im Laufe Ihrer Dienstzeit auch um die Erhaltung des Schlosses zu Marienburg insbesondere erworben haben, und des Feuers einer schönen Begeisterung, das Sie damals für die Wiederherstellung dieses edlen Denkmals genährt haben, glaube Ich Ihnen einen, Ihnen besonders angenehmen Beweis Meiner Anerkennung Ihres Wirkens und Meiner Königlichen Gnade zu geben, indem Ich Sie bei Ihrem Zurücktritt aus der amtlichen Thätigkeit zum Burggrafen von Marienburg hiedurch ernenne, und Ihnen die fernere Verwaltung aller auf dieses Schloß und dessen Erhaltung bezüglichen Angelegenheiten, so wie der dazu ausgesetzten Fonds übertrage. Ich wünsche, daß diese Beschäftigung Ihnen in der Zurückgezogenheit vom größern Geschäftsleben zum erfrischenden Genuß werden, und den Abend Ihres Lebens erheitern helfen möge. Sanssouci, 3. Juni 1842. (Gez.) **Friedrich Wilhelm.** An den Staatsminister v. Schön." —

Trier, 27. Juni. Bemerkenswerth sind die Worte, welche der K. Commissair nach der erfolgten Wahl des Hrn. **Arnoldi** zum Bischof von Trier gesprochen haben soll, als er die Wahl bestätigte: „Dieser Tag sey ihm der schönste seines ganzen Lebens, weil er sich zur Ehre rechne, selbst ein getreuer Sohn der katholischen Kirche zu seyn. Es freue ihn, die Versicherung geben zu können, wie sein Monarch die aufrichtigste Achtung vor der katholischen Kirche habe, und wie derselben durch ihn eine größere Freiheit erblühe, als sie bisher in dem übrigen Deutschland besessen." Gott gebe es! — (Sion.)

Hannover, 1. Juli. Wie es heißt, wird die Ständeversammlung bereits morgen vertagt werden. Demnach war das Gerücht von neuen Propositionen, welche die Regierung zu machen gedenke, nur hinsichtlich des Judengesetzes gegründet, in Betreff dessen den Ständen unterm 28sten v. M. ein Königliches Schreiben zugegangen ist, welches eine Anzahl von Paragraphen des ursprünglichen Gesetzentwurfes zurücknimmt und andere dafür zur Berathung der Stände substituirt. Dadurch werden mehrere den Juden günstige Beschlüsse der beiden Kammern wieder aufgehoben. Der Schutz wird — wie auch der ursprüngliche Gesetzentwurf bestimmte und die beiden Kammern angenommen hatten — aufgehoben; dagegen sollen die Leistungen dafür (Schutzgeld) bis auf ein zu erlassendes Gesetz *bestehen bleiben*. Diese neue Proposition wird ohne Zweifel, um nur dieses Gesetz endlich zu erledigen, von den Kammern ohne bedeutende Veränderung angenommen werden. Andere Propositionen, namentlich wegen Vermehrung des Militairs, sind den Ständen nicht zugegangen, und werden ihnen auch nicht mehr zugehen. — (Frkf. J. aus der Kass. Z.)

Hannover, 2. Juli. Se. Majestät der König haben gestern Nachmittag 1 Uhr Rotenkirchen verlassen, um Sich nach Ems zu begeben. In Allerhöchstihrem Gefolge befinden sich der General-Adjutant Sr. Majestät, General-Major v. Düring, der Reisemarschall, Oberstforst v. Marlortie, der Kabinetsrath Frhr. v. Schele, die Flügel-Adjutanten Rittmeister v. **Hedemann** und Hauptmann v. **Könemann**, und der Hofchirurgus Dr. Baring. — Des Königs Majestät haben geruht, dem Professor Dr. med. **Fuchs** zu Göttingen den Königl. Guelphen-Orden vierter Classe zu verleihen. —

Hamburg, 2. Juli. Die „Börsenhalle" berichtet: „Welche saubere Berichte mitunter von Hamburg aus in die Welt geschickt werden, um zu verketzern, was bei uns geschieht oder nicht geschieht, ergibt nachstehender von einem englischen Blatte mitgetheilter Auszug aus einem Privatbriefe aus Hamburg: „„„Der Betrag der für die Abgebrannten eingegangenen Gelder ist bereits mehr als hinreichend, um eine prachtvolle Stadt aufzubauen, viel größer als der von dem Feuer zerstörte Stadtheil. Die Einwohner von Hamburg sind weit entfernt davon, sich den Engländern dankbar zu beweisen für die Freigebigkeit, welche dieselben bewiesen haben. Im Gegentheil benutzen sie die Gelegenheit, sie mit Flüchen und Verwünschungen zu überhäufen, sie zu beschuldigen, daß sie die Urheber des Brandes gewesen seyen, und schreiben das auf die Eifersucht der Engländer über die rasch steigende Handelswohlfahrt von Hamburg *und* ihre Furcht, daß dasselbe binnen nicht langer *Zeit die Nebenbuhlerin* Londons seyn werde."" Es ist bewunderns-werth, wie der Mann in so wenige Zeilen ein so großes Quantum von Unsinn zusammenzudrängen verstanden hat."

Man hat hier die Nachricht bekommen, daß die englische Regierung an den obersten Gerichtshof der drei Hansestädte in Lübeck in Angelegenheit des Bremer Schiffes appellirt hat, welches von den Engländern als des Sclavenhandels verdächtig angehalten und nach Bremen gebracht wurde. Be-

kanntlich ward dieses Schiff freigesprochen, und die Engländer sollten eine namhafte Strafe bezahlen; allein da sie keine Lust dazu haben, so soll jetzt der hanseatische Gerichtshof darüber entscheiden. Aus sicherer Quelle läßt sich behaupten, daß das brittische Kabinet gar nicht so eifrig in der Tilgung dieser Anforderungen ist, und daß noch keine Station sich rühmen kann, auch nur einen Schilling davon gesehen zu haben. Dagegen ist man mit den gemachten Prisen um so eifriger auf Geld erpicht; und wenn ein englischer Schiedsrichter darüber zu entscheiden hat, so liegen Anklage, Erkenntniß und Verkauf einander gleichsam in den Armen.

Freiburg, 30. Juni. Aus Hügelheim vernehmen wir so eben die Nachricht, daß der dortige Bürgermeister und zwei Angehörige seiner Familie von dem eigenen Jagdhunde durch Bisse bedeutend verletzt worden sind. Die nach alsbald erfolgter Tödtung vorgenommene ärztliche Untersuchung des Hundes hat mit Gewißheit herausgestellt, daß derselbe in hohem Grade mit der Wuth behaftet war, die Verwundeten daher sich in großer Gefahr befinden.

(Breisg. Wochenbl.)

Schweiz.

Von der Reuß, 29. Juni. Groß ist die Zahl der Fremden, welche dieses Jahr die Schweiz bereisen, namentlich nehmen die Engländer ihre Richtung nach dem Innern der Schweiz. In Luzern, wo seit etwa vier Wochen die Hotels mit den Söhnen Albions angefüllt sind, wird jeden Sonntag regelmäßig englischer Gottesdienst gehalten. Die Regierung Luzerns, so sehr sie die katholischen Interessen verficht, benimmt sich dennoch sehr tolerant sowohl gegen den reformirten als den englischen Cultus. — Nächste Woche versammelt sich die eidgenössische Tagsatzung in Bern unter dem Präsidium des Hrn. v. Tscharner; Hr. Neuhaus, der letztjährige Präsident, hat die Wahl eines ersten Gesandten abgelehnt, überhaupt scheint das dießjährige Gesandtschaftspersonal einige radicale Elemente weniger als früher zu zählen. Wie Hr. Neuhaus, Vertreter des radicalen Princips in Bern abgelehnt hat, so hat Hr. v. Muralt, Vertreter des Juste-Milieu, in Zürich ebenfalls abgelehnt und nur die Vertreter des katholischen und conservativen Princips, die HH. Baumgartner und Rüttimann, erscheinen wieder auf dem eidgenössischen Tage. Letzterer, Sohn des Hrn. Landammann v. Rüttimann wird, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu schließen, Bundespräsident für das nächste Jahr werden. — Hr. Hurter, gewesener Antistes von Schaffhausen und Verfasser Innocenz III., veröffentlicht so eben eine historische Darstellung der „Befeindungen der katholischen Kirche in der Schweiz seit 1830." Das Buch soll drei Bände halten und, wie Hr. Hurter sagt, dazu bestimmt seyn, dem Ausland und namentlich Deutschland einen Blick in die innere Lage der Schweiz zu gewähren. Die erste Lieferung, welche bereits erschienen, ist eine chronique scandaleuse der neueren Schweiz und macht der Schweiz ganz sicherlich keine Ehre; welche Ehre dem Verfasser, der solches über sein Vaterland veröffentlicht, mag das Ausland, für das er es bestimmt, entscheiden. — Ein eigener Vorfall wird aus dem Wallis berichtet. Als der Schnee auf dem Simplon schmolz, entdeckte man in einiger Entfernung von der Hauptstraße beim rothen Wald den Leichnam eines jungen Herrn; derselbe war unter dem Schnee vor der Verwesung großentheils wohl erhalten und hatte das Aeußere eines Engländers. Neben dem Leichnam lagen zwei Pistolen, die eine noch geladen, die andere leer, mit letzterer scheint der Engländer sich erschossen zu haben, wenigsten war sein Haupt von einem Ohr zum andern durch eine Kugel durchbohrt; nebst einigen andern Objecten fand man eine prachtvolle Cylinderuhr bei ihm, aber auch nicht das geringste Papier. Seitherige Nachforschungen haben in Erfahrung gebracht, daß letzten Herbst ein junger Engländer, welcher die Straße nach dem Simplon einschlug, im Hotel d'Angleterre einen Pistolenmodel verlangte und einige Kugel goß. Dieß ist alles, was man bis jetzt über diesen sonderbaren Vorfall ermitteln konnte.

China.

Die Nachrichten aus China (Macao) reichen bis zum 4. April. Am 10. März hatte ein chinesischer Herrhaufe von 10,000 bis 12,000 Mann einen Versuch zur Wiedereroberung der Stadt Ningpo gemacht, während gleichzeitig eine andere Abtheilung Tschinhae angriff. Sie wurden in beiden Versuchen mit sehr beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen, ohne daß die Engländer einen Mann verloren. Ebenso scheiterte ein Versuch der Mandarinen auf Tschusan. Das Dampfboot Nemesis nahm von ihren bei dem Eiland Taysam versammelten Dschonken 30 weg und tödtete ihnen viele Leute. Der Kaiser soll befohlen haben, daß jede Provinz, die gerade der Kriegsschauplatz ist, auch die Kosten des Kriegs zu tragen hat; die Folge ist, daß es den chinesischen Truppen südlich vom Hangtscheufluß an allem Nöthigen mangelt, so daß die armen Leute, denen der Patriotismus und die „Einheit China's" den Magen nicht warm hält, am liebsten gleich auseinander liefen. Bei jedem der vor Ningpo und Tschinhae gefallenen Chinesen fand man einige Thaler Geld, woraus man schließt, daß die Unzufriedenen, ehe sie zur Schlachtbank geführt wurden, zum Trost für den lange rückständigen Sold eine Gratification erhalten. — Trotz allem dem scheint der Krieg seinem Ende noch so fern zu seyn wie immer. —

Edictal-Ladung.

Von dem unterzeichneten Gericht werden auf Ansuchen der Interessenten und resp. Verwandten

1) Johann Gottfried Kümmel aus Lichtensee, welcher als Gemeiner der 7ten Compagnie des Linien-Infanterie-Regiments Prinz Friedrich August dem Feldzuge nach Rußland im Jahre 1812 beigewohnt, und über dessen Leben und Schicksal man weiter etwas nicht weiß, als daß derselbe am 26. November 1812 in das Feldhospital zu Grodno aufgenommen worden ist,
2) Johann Gottlob Praßer aus Strehla, welcher im Jahre 1809 als Gemeiner bei der 8ten Compagnie des nach Danzig zur Besatzung abmarschirten Regiments

„Rechten" zu stehen gekommen, und seitdem nur einmal im Jahre 1811, von Danzig aus, Nachricht von sich gegeben,

3) Johann Gottlieb Hennig aus Strebla, welcher im Jahre 1812 als Soldat ausgehoben, nach Torgau zum Regiment Prinz Maximilian zu stehen gekommen, dem Feldzuge nach Rußland beigewohnt, und von dem man nur soviel erfahren, daß er bei Lüneburg tödtlich verwundet seyn soll, und

4) Johann Gottfried Schulze aus Strebla, welcher bereits in den Achtzigern vorigen Jahrhunderts als Schuhmachergeselle auf die Wanderschaft gegangen, seit seiner Entfernung aber nie wieder Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt gegeben haben soll,

und insofern dieselben sich nicht mehr am Leben befinden sollten, diejenigen, welche als Erben, Gläubiger oder aus einem andern Rechtsgrunde an der sub 1 bis 4 Genannten Vermögen Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit öffentlich vorgeladen,

den Vierzehnten December dieses Jahres

zur gesetzlichen Gerichtszeit an hiesiger Schösserei-Stelle entweder persönlich oder durch legitimirte Bevollmächtigte unter der Verwarnung, daß im Falle des Außenbleibens die Verschollenen werden für todt erklärt, und deren Vermögen ihren Erben oder Gläubigern nach vorgängiger Legitimation werde ausgeantwortet, die Erben derselben, Gläubiger und sonstige Prätendenten aber mit ihren Rechten und sonstigen Ansprüchen am Vermögen der Verschollenen werden ausgeschlossen und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand werden verlustig erachtet werden, zu erscheinen, sich gehörig zu legitimiren, beziehendlich die betreffenden Ansprüche glaubhaft zu bescheinigen, mit dem, da nöthig, zu bestellenden Contradictor rechtlich zu verfahren, und zu beschließen, hierauf

den Achtzehnten Januar 1843

der Inrotulation der Acten, sodann aber

den Siebenzehnten Februar 1843

der Publication eines Urtels oder Bescheids, wozu sie hiermit sub poena publicati geladen werden, gewärtig zu seyn.

Uebrigens haben Auswärtige zur Annahme künftiger Verfügungen Bevollmächtigte im hiesigen Orte zu bestellen.

Schösserei Strödla, den 21. Juni 1842.

Die Adelich Pflugkschen Gerichte.
Karl Immanuel Schreck, v. Schösser,
in vicib. ej.
Herrmann August Liebe, Act. jur.

Anzeigen.

Einem hohen Adel und ehrbaren Publikum bringe ich hiermit zur Anzeige, daß, da meine Frau Tante Reckendorf seit vorgestern unter den Lebenden nicht mehr gezählt wird, ich mit aller Sorgfalt und mit allem Fleiße das Vorhängaufmachen fortsetze, und da ich seit einigen Jahren schon die Verstorbene ununterbrochen mit dieser Bearbeitung unterstützte, so werde ich durch die gewonnene Fähigkeit mit Zuversicht das mir zu schenkende Zutrauen rechtfertigen. Zugleich sage ich denjenigen Verehrungswürdigen höflichen Dank, welche mir, unaufgefordert, ein desfallsiges Wohlwollen zusagen ließen.

Henriette Mayer,
im Hause des Bierwirths Eule,
Ochsengasse 153.

E. Nr. 15 vor dem Eremitager Thor ist zu vermiethen: ein Quartier parterre, bestehend in einer Stube, Kabinet, Küche, Holzlege &c.; ferner in der mittleren Etage: 2 Stuben, 2 Kabinette, Boden, Holzlege, auf Verlangen kann Stallung dazu gegeben und kann sogleich bezogen werden.

Auctions-Anzeige.

Künftigen Donnerstag den 14ten d. Mts. werden in der K. Revierförsters-Wohnung zu Römerleithen von früh 9 bis Mittags 12 Uhr und von Nachmittags 2 bis Abends 6 Uhr folgende Gegenstände, nämlich:

3 Berliner Fuchseisen, mehrere Hirschgeweihe, Gewehre, Reit- und Fahrzeuge, ein Klavier, Waschmang, Waschkessel, Oekonomie-Wagen, Pflüge, Ackerbau- und Hausgeräthschaften, dann einige Meubeln &c.

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und werden hiezu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen, wobei jedoch bemerkt wird, daß sich die baare Erlegung des Kaufpreißes für die ersteigerten Gegenstände ausdrücklich bedungen wird.

Morgen wird zum ersten Male
Im Olymp die Pluto-Halle
Eingeweiht und aufgethan,
Komme wer da kommen kann!
Dabei wird aus dem Mutterfaß
Das Bier geschenkt ganz ohne Spaß.
Daß wahr ist glaubet mir auf Ehr' —

Daßio, Bierwirth und Traiteur.

Bayreuth, 8. Juli 1842.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Juli.

Sonne: HH. Baron v. Röthkirchen nebst Familie, K. preuß. Präsident v. Breslau. Baron v. Varincourt nebst Gattin, Rentier v. Würzburg. Grey, desgl.; Munay, Capitain; Alban, Edelmann v. London. Höbner, Regierungsrath v. Köln. v. Brose, Proprietair v. Trier. Sauer, Tonlehrer v. Leipzig. Münzenberger nebst Gattin, Pastor v. Lübeck. Scheidler nebst Familie, Rentbeamter v. Neustadt. Ebert, Pfarrer v. Sennling. Kflte. Reinhardt v. Nürnberg, Bürtner v. Cassel, Motauer v. Aachen, Lisecke v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Ortegel, Part. v. Prag. Leupold, Fabr. v. Pfullingen. Kfltr. Huttinger v. Mainz, Donnauer v. Hünningen, Stöber v. Bamberg. Schneider, Oekonom v. Opferbaum. Mihel, Hdlsm. v. Würzburg. Abel u. Pfaff, Holzhändler v. Cronach. — Anker: HH. Graf v. Zedwitz, Domherr v. Kulmbach. Geyer nebst Fam., Gerichts-Direktor v. Asch. Grandner, Apotheker v. Meiningen. Stillkraut, Part. v. Schwatz. Rosenhauer, Kfm. v. Berlin. — G. Roß: HH. Holzhey, Pfarrer v. Trebgast. Daubt, Pfarrvikar v. Schaafheim. Morbach, Kfm. v. Ebnath. Frl. Rosenfeld u. Ploch v. Floß. — Löwe: HH. Thiermann nebst Gattin, Pfarrer v. Thornberg. Deinel, Kfm. v. Mainklein. Lang, Fabr. v. Hof. — Krone: Hr. Lichten, Kfm. v. Hechingen. — Traube: HH. Barthel, Scribent v. Schwarzenbach a. S. Pöhlmann, Rothgerbermeister v. Cronach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 162.** 9. Juli 1842.

Deutschland.

Bayreuth, 9. Juli. Das hohe Geburtsfest Ihrer Königl. Majestät unserer allgeliebten Königin wurde wie immer mit aller Innigkeit festlich begangen. Am Vorabend spielte die Musik der K. Linien-Infanterie und Kavallerie auf dem neuen Schloßplatz. — Militair-Parade und die gottesdienstliche Feirr bezeichnete das Fest der erhabenen Landes-Mutter. — Am Abend spielte auf der Bürgerreuth bei zahlreicher Versammlung und freundlicher Beleuchtung Militair-Musik — und ein Feuerwerk von diesen Höhen sollte auch den Fernern den Versammlungsort froher Menschen brzeichnen. — Als heute Morgen ein erquickender Regen fiel, schöpften die verzagten Herzen neue Hoffnung.

Bonn, 30. Juni. Nachdem der akademischen Behörde, Rektor und Senat der hiesigen Universität, die offizielle Nachricht zugekommen war, daß der Königl. Geh. Oberregierungsrath Hr. v. Rehfues aus seinem Amtsverhältniß als Königl. Regierungsbevollmächtigter und Curator der Friedrich-Wilhelms-Universitat ausscheide, wurde eine Deputation aus der Mitte jener akademischen Behöede gewählt, aus dem Rektor und den fünf Dekanen der Fakultaten bestehend, welche zich zu dem Hrn. v. Rehfues auf sein benachbartes Landgut verfügte und gegen denselben den Ausdruck des Dankes im Namen der Königl. Universität und aller zu ihr gehörigen Personen aussprach für die vielfachen erfolgvollen Förderungen, deren die Anstalt und ihre Gliedrr sich während einer so langrn Reihe von Jahren durch die einsichtsvolle und thatige Wirksamkeit des Hrn. v. Rehfues zu erfreuen hatten. (Köln. Ztg.)

on der Weser. Einzelne deutsche Zeitungsblätter geben sich fortwährend die vergebliche Mühe, bald von dieser, bald von jener der drei Hansestädte das Gerücht auszusprengen, sie habe bereits Unterhandlungen über ihren Anschluß an den Zollverein angeknüpft, und wenn dergleichen Artikel dann allmählich die große Tour durch die öffentlichen Blätter machen, wird mancher Ununterrichtete leicht verführt, aus der Wiederholung solcher Gerüchte eine Verstärkung oder Bekräftigung derselben, so wie aus dem Unterbleiben einer Widerlegung die Vermuthung, daß doch etwas Wahres daran seyn möge, zu entnehmen. Zur kritischen Würdigung von dergleichen Insinuationen dürften jedoch die folgenden Rücksichtnahmen unerläßlich seyn: 1) Daß, so lange sich keine der Hansestädte in einem unmittelbaren geographischen Contakt mit irgend einem der Vereinsstaaten befindet, ein solcher Anschluß gar nicht zur Frage kommen kann. 2) Daß bei jeder der drei Hansestädte bereits ein ähnlicher Contakt mit andern Staaten, die ein geschlossenes Zollsystem bei sich eingeführt haben, vorwaltet, ohne daß dieselben oder ihr dergestalt organisirter Nachbarstaat bis dahin veranlaßt worden wären, die daraus hervorgehende Lage unhaltbar zu finden, ferner daß keineswegs im voraus anzunehmen ist, daß dieß der Fall seyn werde, wenn ein solcher den Hansestadten benachbarter Staat sein bisheriges besonderes Zollsystem mit demjenigen anderer Staaten zu vereinigen früher oder später rathsam erachtrn sollte, weil das Mehr oder Minder der zu erhebenden Zollabgabrn in diesen Verhältnissen nichts Wesentliches ändert, alles vielmehr sich in der Frage conzentrirt, ob Erhaltung oder Verkümmerung der bisherigrn freien Beweglichkeit der bedeutendsten deutschen Seehafen in Handel, Schiffsahrt und Verkehr, wodurch sich dieselben historisch zu Weltmärkten gestaltet haben, ihnen selbst, ihren Nachbarstaaten und dem deutschen Vaterlande überhaupt für vortheilhaft oder für nachtheilig zu achten sey? 3) Daß die gegenwärtige Art und Weise der im Leben bestehenden und in fortschreitender Entwickelung begeiffenen mercantilischen Betriebsamkeit dieser drei Stadte und namentlich Bremens und Hamburgs einerseits, wie Hamburgs und Lübecks andrerseits sich in einer so engen Verbindung befindet, daß keine derselben ihre freie Beweglichkeit einseitig aufgeben kann, ohne die der andern zugleich in die nachtheiligste Mitleidenheit zu bringen, und daß schon deßhalb und selbst abgesehen von der engen Verbindung, in welcher diese Städte durch gemeinschaftliche Schiffsahrts- und Handelsverträge mit andern Staaten nicht bloß zu diesen, sondern unter sich stehen, an ein isolirtes Benehmen einer derselben in obiger Beziehung gar nicht zu denken ist. (A. Z.)

Offenbach, 2. Juli. Heute Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr, als gerade der Hoeizont mit Gewitterwolken umzogen war, wurde die Nachbarschaft des Theatersgebäudes durch einen furchtbaren Knall in Schrecken gesetzt, welchen man selbst in den entferntesten Theilen unserer Stadt wahrgenommen hatte. In dem daselbst befindlichrn Etablissement des Herrn **Hauff** war der Deckel des Kessels, welcher die Dämpfe für die Maschinen der Webstühle entwickelt, trotz der zu seiner Befestigung dienenden Schrauben, der starken Gewichte und Steine, womit er beschwert war, in die Höhe geflogen. Die Explosion hatte eine solche Erschütterung in den zunächststehenden Häusern hervorgebracht, daß deren Bewohuer ihre eigenen Dacher zusammengestürzt wähnten.. Andere glaubten, der Blitz habe eingeschlagen. Das ganze Gebände, in welchem sich der Dampfkessel befand, war demolirt, die schwersten Gewichte waren durch das Dach geflogen und die zum Trocknen über den Kessel gehängten Garne weit weg über die höchsten Häuser geschleudert worden. Zum Glück befanden sich gerade keine Arbeitrr und auch sonst Niemand in der Nähr und es ist also kein weiteres Unglück zu beklagen, was man indessen nur dem Zufall und dem Umstand zu danken hat, daß der

Dampfkessel nicht in dem eigentlichen Fabrikgebäude, sondern in einem besonders zu diesem Zwecke hergestellten sich befunden hatte. Es mag dieses Beispiel eine Mahnung seyn, mit welcher Vorsicht man bei Anlegung solcher Triebwerke zu verfahren habe. —

Ungarn.

Fiume, 19. Mai. Gestern fiel in unserm Theater ein bedauernswerther Scandal vor. Es war nämlich früher das Gerücht verbreitet, daß unsre Primadonna Dlle. Tirelli zum Benefize des Kapellmeisters Scaramelli ein eigens hiezu gedrucktes illyrisches Lied singen werde, als plötzlich am Tage der Vorstellung statt dem illyrischen ein ungarisches Lied am Zettel angekündigt war. Die hier so zahlreiche kroatische Partei, besonders die Jugend vom Kaufmannsstande, nahm diese Veränderung sehr übel auf; und kaum begann Abends die Ouverture zu dem ungarischen Liede, als sich vom Parterre und der Gallerie ein heftiges Zischen erhob, welches sich später, als sich die Polizei einmengen wollte, sogar in gellendes Pfeiffen verwandelte. Die Sängerin, die indessen herausgetreten war, konnte des Tumultes wegen kaum das Lied vollenden, trotz des aufmunternden Beifallsgeklatsches von den Logen. Endlich wurde die Ruhe wieder hergestellt, indem der Hauptanstifter des Tumultes (ein Advokat) verhaftet wurde, und ein großer Theil des Publikums diesen auf das Polizeiamt begleitete. —

(Agram. Ztg.)

Italien.

Rom, 28. Juni. Die kirchlichen Angelegenheiten Portugals sind, nachdem die angeknüpften Unterhandlungen kaum noch ein so günstiges Resultat versprochen, ins Stocken gerathen, so daß Monf. Capaccini seine Zurückberufung verlangt hat. Eine Cardinalskongregation die deßhalb versammelt war, soll jedoch der Ansicht gewesen seyn, ihn zu ersuchen, sich noch einige Zeit in Lissabon aufzuhalten, um zu sehen ob die dortige Regierung nicht noch zu einer bessern Ansicht zu bewegen sey. Ob, wie öffentliche Blätter behaupten, Oesterreich seine Vermittelung angeboten, ist bis jetzt hier nicht officiell bekannt. — Zu dem morgigen Fest der Apostel St. Peter und St. Paul ist heute als am Vorabend große Vesper in der St. Peterskirche, wobei der heil. Vater und alle Cardinäle erscheinen. Abends wird die Kuppel dieses Tempels so wie ganz Rom erleuchtet. Viele Fremde sind zu dem Fest hier angelangt, die dann als die letzten dieser Jahrszeit nach dem Norden ziehen, um der sengenden Sonne von Italien zu entfliehen. — Ein Beamter von der Bank St. Spirito, ein Mann im vorgerückten Lebensalter, ist mit einem bedeutenden Cassendefekt, man sagt von 20,000 Scudi, was mehrere fromme Stiftungen trifft, flüchtig geworden. —

Belgien.

Brüssel, 29. Juni. Die gestrige Post hat uns endlich die Ordonnanz der französischen Regierung über die Erhöhung der Einfuhrrechte auf Leinen- und Hanfgarn und auf die aus beiden gewebten Stoffe gebracht. Für Belgien ist darin keine Ausnahme gemacht, indessen heißt es in dem begleitenden Bericht an den König, die Fabrikate Belgiens könnten von dieser Erhöhung ausgenommen werden, weil die hiesige Fabrikationsweise der französischen näher stehe als die englische. „Da aber die mit Belgien angeknüpften Unterhandlungen, um dagegen Zugeständnisse für die französischen Weine, Salze und Seidenwaaren zu erhalten, noch nicht zum Ziele gekommen seyen, so habe man diese Ausnahme bis zum wahrscheinlichen Abschlusse der Uebereinkunft vertagen müssen.“ Einstweilen ist also der Streich gegen unsere Linnenindustrie geführt, obgleich man selbst gesteht, daß hier dieselben Gründe nicht obwalten wie in Beziehung auf England, und obgleich in dem ganzen Bericht an den König keine Thatsache aufgestellt ist, aus der ein Schluß gegen Belgien gezogen werden könnte. Hier kann keine andere Absicht obwalten, als Belgien um so mürber zu machen und um so sicherer zu Concessionen zu nöthigen. Aber daß man überhaupt neue Concessionen von der diesseitigen Regierung fordert, ist schon eine Unbilligkeit, denn die früheren Zugeständnisse Belgiens in Beziehung auf Einfuhr französischer Weine, Seidenwaaren u. s. w. sind von jener Seite nie kompensirt worden, und was Frankreich etwa in diesem Sinne vor mehreren Jahren gethan, hat es im Laufe der Zeit durch Interpretationen und Limitationen meist auch wieder zurückgenommen. Die Nachricht von dieser Ordonnanz wird daher im ganzen Land, besonders aber in Flandern, Unwillen erregen, und den Ruf nach Repressalien erneuern, der auch schon vor einigen Wochen, als das erste Gerücht von einer bevorstehenden Erhöhung über die Gränze kam, laut wurde. Damals reichte gleich der hiesige „Verein zur Beförderung der Linnenindustrie“ eine Bittschrift bei der Kammer ein, worin er darauf antrug, daß im Falle Frankreich die angedrohte Erhöhung auch gegen Belgien dekretirte, die diesseitige Regierung gleich alle bisher an Frankreich gemachten Concessionen zurücknehmen möchte. Dadurch würden die französischen Weine, Branntweine, Tücher und Casimire, Glaswaaren u. dgl. wieder, wie sie es vor dem Jahr 1837 waren, ganz verboten und die Einfuhrauflagen auf mehrere andere Gegenstände, die Frankreich in großer Zahl hier absetzt, verdoppelt werden. Der von der Kammer zur Berichterstattung über diese Bittschrift ernannte Ausschuß wollte zwar in eine solche speziell gegen Frankreich gerichtete Maßregel nicht eingehen. „Es herrsche,“ sagt er, „in Folge der von französischer Seite stets vermehrten Zollhindernisse schon genug Bitterkeit zwischen beiden Nationen; man müsse sich wohl hüten, einen neuen Zankapfel zwischen sie zu schleudern und sich in einen Zollkrieg einzulassen, der zu einem offenen Bruche führen könnte.“ Indessen schlug doch eben dieser Ausschuß als sicherstes Mittel den inländischen Gewerben aufzuhelfen eine allgemeine Revision des Tarifs und zwar nach Grundsätzen vor, bei deren Anwendung Frankreichs Handel nach Belgien schlimm fahren würde. Will nun Belgien nicht waffenlos seinem Nachbar gegenüberstehen, so wird es mit irgend einer Maßregel dieser Art Ernst machen und Frankreich durch eben diejenigen Mittel zur Nachgiebig-

eit zu bringen suchen müssen, die man sich jenseits nicht scheut gegen uns anzuwenden. —

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Das „Journal des Debats" beschäftigt sich mit den günstigen Kriegsberichten aus Algier. Nachdem es die französischen Operationen gehörig herausgehoben, legt es sich die Frage vor, ob nun alles gethan sey und bekennt sich zu der Antwort: keineswegs, vielmehr sey noch viel zu thun. Allerdings habe sich Abd=El=Kader auf marrokkanischem Gebiet nicht halten können, er sey ausgewiesen worden, und die marrokkanische Regierung habe selbst auf Gränz=Regulirung bei General Bedeau angetragen; dagegen sey seine Macht noch nicht vernichtet, sondern nur zersprengt. So stehe Bubamedi Chalifa von Tlemsan in der Wüste Angad mit zwei Schwadronen regelmäßiger Cavallerie, Ben Ibami Chalifa von Maskara kampire in den Ruinen von Saida mit 100 Reitern, Miloud=Ben=Arasch, Chalifa vom innern Schelif sey nach Taja geflohen, Sidi Embarack Chalifa von Miliana halte sich bei Bogar, El Barkani Chalifa von Medeah kaum eine Tagreise von dieser Stadt. Alle diese Lieutenants des Emirs hätten im Verein mit den Contingenten einiger unabhängigen Stämme Soldaten genug, um die Frankreich ergebenen Stämme beunruhigen und ausplündern zu können. Unter solchen Umständen wäre die Verminderung der französischen Armee unrathsam, würde sie nicht durch eine andere Verlegenheit ganz unmöglich gemacht. Diese letztere drohe im Osten der Colonie, wo Ben=Salem Chalifa von Hamza und Sebaou mit regelmäßigen Truppen unangefochten über das große Gebiet von der östlichen Metidscha bis an die eiserne Pforte von Constantine und bis ans Dschidschura=Gebirg, oberhalb Budschia, herrsche. Das sey das Land kriegerischer Kabylen, wo nun Abd=El=Kader einen hartnäckigen Widerstand gegen die Franzosen organisiren zu wollen scheine. In Summa: Abd=El=Kader habe zwei Drittel seiner Macht verloren, das Vorurtheil seines religiösen Uebergewichts sey zerstört, mächtige Stämme seyen gegen ihn, aber er hoffe Frankreich zu ermüden, und dasselbe zur Abrufung seiner siegreichen Truppen zu vermögen. Weiter heißt es, Abd=El=Kader habe sich aus den den Stämmen auferlegten Contributionen einen Reserveschatz von 3 bis 4 Millionen Franken gesammelt. —

Afghanistan.

Wir erhalten heute die indische Post d. d. **Bombay** 23. Mai. In Bezug auf **Afghanistan** ist folgendes das Neueste: General Pollock rückte am 16. April in Dschellalabad ein und bewerkstelligte seine Vereinigung mit der Besatzung unter General Sale. Er war, nachdem er Ali Musdschid passirt, auf keinen Widerstand mehr gestoßen, nur hatten einige maraudirende Keyburisstämme das Gepäck zu plündern versucht. Mit Ausnahme weniger Packkamele ward aber alles wohlerhalten nach Dschellalabad gebracht. General Pollock hätte zwei oder drei Tage früher daselbst eintreffen können; da jedoch die Niederlage Akhbar Chans am 7. April Dschellalabad gesichert hatte, also eine schnelle Bewegung des heranrückenden Heers fortan nicht nöthig erschien, so machte der General am Ufer des Kabulflusses Halt und entsandte starke Cavallerie= und Infanterieabtheilungen nach Lallpura an die gegenüberliegende Seite, um Torabaz Chan in seine Rechte über diesen Ort wieder einzusetzen. Dieser Häuptling hat sich den Engländern unwandelbar freundlich gezeigt. Er versah General Sale's Besatzung eine beträchtliche Zeit lang mit Lebensmitteln. Dadurch zog er sich Akhbar Chans Feindschaft zu und mußte nach Peschaur flüchten. Jetzt erfolgte seine Wiedereinsetzung ohne Schwierigkeit. Beim Uebergang über den reißenden Gebirgsstrom ertranken drei Dragoner. Einem Tagsbefehl des Generalstatthalters zufolge, der sich bei der Armee mehr und mehr beliebt macht, werden alle Regimenter, aus deren Abtheilungen die Besatzung von Dschellalabad bestand, auf ihren Fahnen und Standarden künftig eine Mauerkrone führen. — Am 26. April traf Capitain Colin Mackenzie von der Madras=Armee in Dschellalabad ein. Dieser Offizier, von Akhbar Chan auf sein Ehrenwort freigelassen, überbrachte von diesem Anführer Vorschläge wegen Loskaufs der auf dem Cabulrückzug gemachten Gefangenen, besonders der Damen. General Pollocks Antwort und wie die Unterhandlungen stehen, hat nicht verlautet. Akhbar Chan, heißt es, habe 4 Lakhs Rupien verlangt. Sämmtliche Gefangene waren in zwei kleinen Forts im Tezinthale eingesperrt, wo sie ziemlich gut behandelt wurden. Doch starb General **Elphinstone** am 23. oder 24. April. Des Kriegsgerichts ist er sonach überhoben. Seine Leiche sollte ins brittische Lager zur Beerdigung gebracht werden. Am Vorabend seines Todes unterzeichnete der unglückliche General eine Urkunde, welche eine ausführliche Darstellung des Aufstandes in Kabul und der nachfolgenden Ereignisse enthält. Dieses ohne Zweifel sehr interessante Aktenstück dürfte wohl bald bekannt werden, da Lord Ellenborough sich in Bezug auf alle überindischen Angelegenheiten einer löblichen Oeffentlichkeit befleißigt. Von den gefangenen Damen waren vier niedergekommen, und vier andere sahen ihrer Entbindung entgegen. Alle Zweifel, wer Macnaghtens Mörder gewesen, scheinen nun gelichtet: Cap. Mackenzie versichert mit eigenen Augen gesehen zu haben, wie Akhbar Chan den Gesandten niederschoß. — Sobald die durch die Keyberpässe nachrückende Brigade unter Oberst Bolton, bei der sich fast das ganze Heerpflegewesen und der größere Theil der Artillerie befand, in Dschellalabad angekommen, war General Pollock nach **Kabul** vorzurücken entschlossen. Oberst Bolton hatte ohne die mindeste Belästigung von Seite der Stämme am 20. April Ali Musdschid erreicht, und sich am folgenden Tage mit Oberst Montheath vereinigt, welchen Pollock ihm zur Unterstützung mit einigen Regimentern entgegengeschickt. Es sey, sagen die Bombayer Blätter, kein Zweifel mehr, daß Schah Schudscha ermordet worden. Die Stadt Kabul und die Umgegend befanden sich, in Folge der Zwistigkeiten zwischen den Rebellen und den Anhängern des verstorbenen Königs, in Anarchie. Akhbar Chans früher so zahlreiches bewaffnetes Gefolge sey, sagte man, auf wenig mehr als hundert Rei=

ter zusammengeschmolzen. So hoffte General Pollock bei seinem Vorrücken gegen die Hauptstadt auf nur geringen Widerstand zu stoßen. — In Bezug auf die Festung Ghizni in West-Afghanistan vernimmt man, daß das Sipahi-Regiment, welches die Besatzung gebildet, auf seinem Abzuge von den Ghilzies nicht niedergemetzelt, sondern nur ausgeplündert und gefangen genommen wurde, wenigstens größtentheils. Acht englische Offiziere, worunter Obrist Palmer selbst, befanden sich in der Gewalt einiger Häuptlinge. Lieutenant Lumsden und seine Frau wurden auf dem Rückzug getödtet. — General England hat, in einem zweiten glücklicheren Vorwärtsdringen von Kwettah aus durch den Kotschukpaß, alle seine Truppen, 2500 Mann, mit denen unter General Nott in Kandahar vereinigt. — In den Ländern südlich vom Indus war, einige unbedeutende Störungen in Bundelcund ausgenommen, alles ruhig. —

(Beachtenswerthe Vorsichtsmaßregel.) Im vorigen Monate wurde aus Leipzig berichtet, daß dort kürzlich eine Vergiftung durch Schierling in einem unvorsichtig zubereiteten Petersiliengerichte vorgekommen sei, in dessen Folge ein Mann sammt Frau und Kind des schmerzhaftesten Todes sterben mußten. Da verschiedene Schierlingsarten sehr häufig unter dem Küchengewächse Petersilie in den Gärten vorkommen, und auf diese Weise aus Unkenntniß oder Nachläßigkeit dieser Speise beigemischt wurden; da ferner die Petersilie, besonders hier in Nürnberg, vielfältig als Gemüse zubereitet wird, so dürfte es sorgsamen Hausmüttern nicht unwillkommen seyn, in zweifelhaften Fällen ein bestimmtes und verläßiges Kennzeichen zu wissen, wodurch die Petersilie von den scharf giftigen, derselben so ähnlich sehenden Schierlingsarten, und namentlich der sogenannten Hundspetersilie oder Gleiße leicht unterschieden werden kann. Dieses Unterscheidungszeichen der Petersilie von der Hundspetersilie (Aethusa cynapium) bestehet, ausser den sonstigen botanischen Anzeichen, besonders darin, daß bei der ächten, eßbaren Petersilie an jedem Endlappen eines Blattes eine weißliche oder blaßbräunliche Spitze, ähnlich einem kleinen Stachel, sich befindet, bei der ganz jungen Petersilie ist dieses ein weißes Pünktchen; hingegen bei schädlichen, der Petersilie übrigens ganz ähnlichen Doldengewächsen, so auch bei der Gleiße oder Hundspetersilie, fehlt dieses noch wenig bekannte und bisher ungeachtete charakteristische Merkmal. (K. v. u. f. D.)

Anzeigen.

Sämmtliche von den höchsten Stellen vorgeschriebenen Formularien, so wie unter andern auch die von Königl. Regierung angeordneten Tabellen zu den Kapitalien-Büchern der Gemeinden und Stiftungen, dann die gedruckten Protokolle und Tabellen zu den bevorstehenden Gemeinde-Wahlen sind stets zu haben in der Heinrich Höreth'schen Buch- und Steindruckerei zu Bayreuth.

Daß ich meine bisherige Wohnung verlassen habe und gegenwärtig bei dem Bäckermeister Herrn Speckner an der Maximiliansstraße E. Nr. 36 wohne, zeige ich hiermit ergebenst an, mit der Bitte, mir auch dasjenige gütige Zutrauen zu schenken, welches sich mein Vorfahrer, der verstorbene Schneidermeister Friedrich Böbel vielfach zu erfreuen hatte.

Bayreuth, den 8. Juli 1842.

Georg Hetschger, Schneidermeister.

Die hiesige Schützengesellschaft begeht ihr diesjähriges Vogel-, Scheiben- und Schwanenschießen am

Freitag den 22. Juli und die darauf folgenden 2 Tage.

Auswärtige Liebhaber dieses Vergnügens werden zu recht zahlreichem Besuch freundlichst eingeladen.

Wunsiedel, am 4. Juli 1842.

Die Vorsteher der Schützen-Gesellschaft.

Am 17ten und 18ten d. Mts. findet hier das Stern- und Scheibenschießen statt; Freunde dieses Vergnügens werden zum Besuch und zur Theilnahme höflichst eingeladen.

Gefrees, den 8. Juli 1842.

Die Schützen-Direktion.

Cheistenn. Jahreiß.

Am 12ten d. Mts. geht ein gutes einspänniges Fuhrwerk von hier nach Carlsbad; das Nähere Nr. 448 am Graben.

Im Hause Nr. 439 ist das vordere Quartier an einen ledigen Herrn oder kleine stille Familie auf Martini zu vermiethen. Es kann auf Verlangen schon im September oder October bezogen werden.

Ein großer Keller zu vermiethen, Ludwigsstraße Nr. 332.

Fremden-Anzeige.

Am 7. Juli.

Sonne: HH. Graf v. Königsburg v. Wien. Gutsbes. Baron v. Feilitzsch nebst Familie v. Planen. Baron v. Kospoth nebst Familie v. Leubnitz, v. Harden v. Hüttenroda. Wagens, Offizier v. Posen. Ernst, Dechant v. Hochstadt. Bassinger, Depnitor v. Burggrub. Moos, Referentair v. Dresden. Schlöde, Part. v. Coblenz. Hager, Fabr. v. Bassel. Gevignai, Proprietair v. Limburg. Wüdicker, Oekonom v. Trautnitz. Kaufleute. Abt v. Bamberg, Bruill v. Lichtenfels, Werthrimer v. Mitwitz, Erick v. Kempten, Sevin v. Mainz, Weiß nebst Gattin v. Heerdegen v. Hof. Krümmel v. Magdeburg, Surhof nebst Gattin v. Leipzig. Baronesse v. Bosran-Essen nebst 2 Töchtern, Gutsbesitzerin v. Cleve. Fr. v. Zeben nebst Familie, desgl. v. Meißen. — Deutsches Haus: HH. Baron v. Uslar-Gleichen nebst Tochter, Landrath v. Schleusingen. v. Steterau, Part. v. Cubal. Spaeter, Cand. theol.; Bergmann, Condukteur v. Sulza. Hubner nebst Tochter, Landgerichtsdiener v. Cronach. Mayer, Schulverweser v. Weißenstadt. Kflte. Preger v. Regensburg, Weiß v. Gmünd. Eckert v. Hanau. Siebenkäß, Gutsbes. v. Neuöttingen. Kleemann, Fabr. v. Fürth. Wrieglep, Doctor; Feilner, Priv.; Frl. Rudel v. Erlangen. — Anker: HH. Frhr. v. Kayßer nebst Gattin, Rittmeister v. Frankfurt a. M. v. Greimel, Gutsbes. v. Lindau. Saßerlich nebst Gattin, Professor v. Braunschweig. Popstus, Architekt v. Ingolstadt. Tampert, Fabr. v. Haßfurt. — S. Roß: HH. Barsch, Fabrikbes. v. Selb. Hemmer, Geometer v. München. Hannemann, Hdlsm. v. Cronach. — Traube: HH. Schieder, Oekonom v. Trautenberg. Schieder, desgl. v. Gößenreuth. — W. Lamm: Hr. Geller, Fabr. v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 163. 10. Juli 1842.

Deutschland.

München, 4. Juli. Se. Maj. der König werden, falls nicht anders bestimmt wird, Montag den 11. Juli die hiesige Residenzstadt verlassen, um sich nach Brückenau zu begeben. —

München, 5. Juli. Wie man vernimmt, werden die hier anwesenden Sachsen-Altenburg'schen Herrschaften um die Mitte dieses Monats München verlassen, um sich nach Bad Gastein zu begeben. Ihre Majestät die Königin soll nach der Abreise des Monarchen die Sommer-Residenz Nymphenburg beziehen. — Wie wir hören, wird der rühmlichst bekannte Bildhauer Tenerani in Rom im Laufe der nächsten Monate dahier eintreffen und eines seiner neuesten monumentalen Werke, das Standbild Bolivars in kolossaler Größe gestellt, mit sich bringen, welches hier in Erz gegossen und sodann an den Ort seiner Bestimmung, nach Amerika, abgesendet werden soll. Es hat für uns großes Interesse, eine Schöpfung dieses Meisters zu sehen, da derselbe, ein Schüler Thorwaldsens, einer der ausgezeichnetsten Plastiker der neuern Zeit seyn soll, und auch in Anerkennung dieses Vorzugs bei der letzten Anwesenheit unsers Königs in Rom aus den Händen des kunstliebenden Monarchen den Orden vom heil. Michael erhalten hat. —

Berlin, 2. Juli. Es ist hier heute die Nachricht verbreitet, daß der König, der sich am 29. Juni in Danzig eingeschifft, nachdem das Dampfschiff sechs Stunden lang mit fürchterlichem Sturme zu kämpfen gehabt, den Befehl ertheilt, nach Neufahrwasser zurückzukehren und daß Se. Maj. darauf zu Lande die Reise nach St. Petersburg fortgesetzt habe. Etwas Sicheres ist jedoch darüber nicht bekannt. Bei den anhaltenden Stürmen, die seit einigen Tagen vorherrschen und die nach der Behauptung einiger Meteorologen mit der großen Sonnenfinsterniß vom 8. Juli in Zusammenhang stehen sollen, würde es allerdings zu allgemeiner Beruhigung gereichen, den Monarchen im sichern Hafen oder auf der ungefährdeten Landreise zu wissen. — Der Minister des Innern, Graf v. Arnim, ist vorgestern von Posen zurückgekehrt und hat gestern bereits den Berathungen in seinem Ministerium präsidirt. Sachkundige rühmen an dem neuen Chef die Ruhe und Besonnenheit, mit der er auf jede Erwägung eingeht, so wie die Kenntniß der innern Administration, die er dabei entwickelt. In der That hat aber auch Hr. Graf v. Arnim Gelegenheit gehabt, die Verwaltung auf jeder ihrer Stufen, von der des Referendarius bis zu der des Oberpräsidenten, praktisch kennen zu lernen; ja sogar in einer besondern, nicht eigentlich zum Organismus der innern Verwaltung gehörenden Abtheilung des Ministeriums, nämlich der Generalkommission, die sich mit Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, so wie mit den Gemeinheitsaufhebungen zu beschäftigen hat, fand der jetzige Minister ebenfalls eine Zeit lang Beschäftigung, so daß es allerdings kaum einen Gegenstand seines Ministeriums geben möchte, den er nicht mit einem geprüften und vorurtheilsfreien Blick zu beurtheilen im Stande wäre. — Der Minister v. Rochow, dem bei seinem Ausscheiden aus der Verwaltung auch die Communalbehörden von Berlin durch eine Deputation ihren Dank für den Eifer abstatteten, den er stets für das Wohl der Hauptstadt an den Tag gelegt, hat heute eine Reise nach Ischl angetreten. — Die Frau Fürstin v. Liegnitz begibt sich diesmal nach dem Seebade zu Putbus auf der Insel Rügen. Ueberhaupt reist allmählich wieder alles von hier in die Bäder ab und Berlin wird wieder so still, wie es gewöhnlich um die heiße Jahreszeit zu seyn pflegt. —

Berlin, 6. Juli, 4 Uhr Nachmittags. Auf telegraphischem Wege über Warschau ist heute die Nachricht von der am 1. Juli 1 Uhr Nachmittags erfolgten glücklichen Ankunft Sr. Majestät des Königs in Peterhof hierselbst eingegangen. —

Posen, 30. Juni. Welche Wendung die kirchlichen Angelegenheiten bei uns genommen, geht am deutlichsten aus den großen Ehrenbezeugungen hervor, welche dem Erzbischof, Hrn. v. Dunin, von Sr. Maj. dem Könige hier zu Theil geworden sind. Nicht nur, daß der Monarch gleich am Tage seiner Ankunft die Abendgesellschaft bei dem Erzbischof mit seiner Gegenwart beehrte, hat er denselben auch mit dem rothen Adlerorden zweiter Classe mit dem Stern begnadigt, und dadurch augenfällig an den Tag gelegt, daß er dem Prälaten seine volle Gnade zugewandt hat, daß also die beklagenswerthen Differenzen, die während einer Reihe von Jahren so manchen Mißton in alle hiesigen Verhältnisse gebracht hatten, nunmehr als gänzlich beseitigt anzusehen sind und katholische Kirche und Staat sich über die Gränzen ihrer Wirksamkeit verständigt haben. Welchen Eindruck dies alles hier hervorgebracht, begreift nur der vollständig, dem die seitherige Spannung genau bekannt war. Um jedoch die evangelische Landeskirche gegen die katholische nicht zurückzusetzen, hat Se. Maj. nicht nur am letzten Sonntag früh dem Gottesdienste in der neuen schönen Petrikirche und der Predigt des evangelischen Bischofs Dr. Freymark beigewohnt, sondern diesem auch denselben hohen Orden mit dem Stern verliehen. Wie verlautet, ist der König mit seiner hiesigen Aufnahme durchaus zufrieden gewesen, was auch durch seine Gnadenverleihungen deutlich bekundet wird. Namentlich haben die Polen sich vieler Beweise der Königlichen Huld zu erfreuen gehabt. —

Stuttgart, 27. Juni. In der Kammer der Abgeordneten war noch vor der Vertagung ein Gesetzentwurf,

betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienst, eingebracht worden. Der Minister v. Schlayer setzte in einem längern Vortrage die Gründe auseinander, welche die Regierung hierbei geleitet haben; von der Ansicht ausgehend, daß durch das bestehende Rekrutirungsgesetz für die Landesvertheidigung in außerordentlichen Fällen weder hinreichend, noch zweckmäßig gesorgt sey und daß namentlich im südwestlichen Deutschland eine solche Fürsorge noth thue, beschloß sie, ohne übrigens im System des aktiven Heeres eine Aenderung vorzunehmen und ohne die Idee einer allgemeinen Volksbewaffnung zu adoptiren, das Institut der Landwehr oder Landes-Reserve unter folgenden Bestimmungen einzuführen: die Verbindlichkeit zum Kriegsdienste soll nunmehr eine allgemeine und eine Befreiung nur in den wenigsten Fällen (für die Studirenden der Theologie in den Seminarien u. s. w.) zulässig seyn; Es werden also mit dieser Modifikation die waffenfähigen Männer der Altersklassen vom 20sten bis 32sten Lebensjahre theils im aktiven Heere zu dienen haben, theils für die Landwehr pflichtig seyn und es besteht diese somit eben sowohl aus ausgedienten Soldaten, als aus Angehörigen aller Stände. Die Landwehr soll in drei Aufgebote eingetheilt und nur das erste derselben kann auch in Friedenszeiten zu Waffenübungen versammelt werden; darin besteht der Unterschied zwischen dem preußischen System und dem hier zu Grunde liegenden; es soll nicht eine taktisch-formirte Landwehr, als ein Institut neben der aktiven Armee, sondern nur eine Reserve zur Ergänzung derselben, zur Vertheidigung des heimischen Herdes in Fällen der Noth gebildet werden, die ihren Stamm- und Anhaltspunkt in den vertheilten Exkapitulanten findet; es soll ein Institut seyn, das im Frieden beinahe nichts kostet und die bürgerlichen Verhältnisse im allgemeinen nicht stört. Die Landwehr soll daher nicht länger, als durch die Kriegsdauer erforderlich ist, eingerufen werden, innerhalb dieses Zeitraums aber kein Unterschied zwischen ihr und dem aktiven Heere in Betreff der Ehren, Pflichten und Rechte statthaben; bei letzterem soll die Dienstzeit auf sechs Jahre festgesetzt bleiben, im wesentlichen das Aushebungsverfahren nicht abgeändert werden und die Stellvertretung auch fernerhin zulässig seyn. Dies sind etwa die Grundzüge des vorgelegten, aus 108 Artikeln bestehenden Gesetzes, das an die bereits gewählte Commission verwiesen wurde. (Allg. Ztg. aus Oeffentl. Blätter.)

Koblenz, 6. Juli. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß das Feuer, dessen Rauch am 4ten d. in der Richtung von Bassenheim bemerkt wurde, um 2 Uhr Nachmittags im Walde Langhard ausgebrochen und etwa 200 Morgen Waldung in Asche gelegt hat. An 100 Klafter Scheit- und Lohholz und 50,000 Schanzen, die im Walde lagen, sind mitverbrannt. — Diesen Nachmittag gegen 5 Uhr entlud sich über unserer Stadt und der Umgegend ein heftiges Gewitter. Im Dorfe Wolken schlug der Blitz in eine zu der Wohnung des Landwirths Wilh. Oster gehörige Scheune ein und zündete. Das Feuer griff rasch um sich und legte das Wohnhaus, zwei Scheunen und mehre Stallungen in Asche. —

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Telegraphische Depeschen. I. (Toulon, 4. Juli.) Algier, 1. Juli. Der Generalgouverneur von Algerien an den Kriegsminister. Das ganze Kalifat von Ben-Salem verlangt, sich zu unterwerfen. Die Häuptlinge künden an, daß sie am Montag oder Dienstag in Algier seyn werden. —

II. Neues Attentat gegen das Leben der Königin Viktoria. Man schreibt aus London vom 3. Juli: Man meldet, daß ein neues Attentat gegen das Leben der Königin stattgefunden hat. Der Schuß ging nicht los. Der Mörder wäre entwaffnet worden; es wäre ihm aber gelungen, zu entkommen. —

Privatbriefe aus London vom 3ten, kurz vor Abgang der Post geschrieben, melden, der Mörder, welcher an diesem Tage ein Attentat gegen die Königin verübt hatte, sey verhaftet worden. —

Zu Havre sind mit dem Paketboot „Duchesse d'Orleans" Journale und Briefe aus New-York vom 10. Juni eingetroffen. Sie bringen betrübende Mittheilungen aus Buenos-Ayres bis zum 20. April. Die Hauptstadt der argentinischen Republik ist am 11. April der Schauplatz eines schrecklichen politischen St. Barthelemy-Dramas gewesen. Die Föderalisten, Anhänger des Präsidenten Generals Rosas, fielen über die Unitarier, die Gegner desselben, her und ermordeten eine große Anzahl derselben auf den Straßen und in ihren Häusern. Eine Anzahl Unitarier wurde von ihren grausamen Gegnern auf Pferde gebunden, vor die Stadt gebracht und dann ermordet. Am Morgen des 13ten fand man auf dem Fleischmarkte zwei Köpfe, mit blauen Bändern in den Naslöchern, aufgehängt. Eine große Menschenmasse drängte sich zu diesem scheußlichen Schauspiele. Am 18ten wurde ein achtbarer Advokat Nachmittags in seinem dem Polizeigebäude gegenüber gelegenen Büreau ermordet. Persönliche Rache war bei diesen Greuelthaten stark mit im Spiel. Die Justiz hatte nicht ihnen Einhalt zu thun gesucht. —

Marseille, 2. Juli. Mit der neuesten indischen Ueberlandpost haben wir mehrere Privatmittheilungen erhalten, welchen nachstehende Angaben entnommen sind. Die Nachricht von dem Tode Schah Soodjah's hat sich bestätigt. Schah Soodjah wurde in Cabul von Zemar, einem der Söhne Dost Mohamed's, verrätherischer Weise ermordet. In Cabul stehen sich zwei Parteien einander gegenüber; nämlich die Partei der Barukzi, d. h. Dost Mohamed's, und die Partei der andern Häuptlinge, welche die Krone in der Familie Schah Soodjah's erhalten wollen. Diese hoben sofort Fulty, den zweitältesten Sohn Schah Soodjah's, auf den Thron. Aber die Barukzi ermordeten ihn, und sogleich proklamirten die Independenten den ältern Sohn Schah Soodjah's als Beherrscher von Cabul. Der neue Herrscher erwartet die Ankunft der Engländer und von diesen Hülfe und Beistand, um sich im Besitze der Gewalt zu behaupten. Wahrscheinlich wird ihn auch Sir Robert Sale, welcher von Jellalabad auf Cabul zu marschiren Anstalten traf, unterstützen. — General England hat die Pässe

zwischen Juettäh und Candahar, wo er kurz vorher beim ersten Versuche zurückgeschlagen worden war, forcirt; man weiß jedoch nicht, ob er seine Vereinigung mit dem General Nott bewerkstelligt hat; man weiß bloß, daß dieser General die Afghanen geschlagen hat. — Die Offiziere der Garnison von Ghuzni sind nicht todt. — Akhbar Khan hatte sich mit seinen Gefangenen nach Cabul begeben und sie dort in ein Gefängniß geworfen. Auch er soll, wie Schah Soodjah und dessen zweitgeborner Sohn, ermordet worden seyn. —

Großbrittanien.

London, 30. Juni. Gestern hielt die Königin im Buckingham-Palast einen Hof, um Glückwunsch-Adressen wegen Ihrer Majestät Rettung bei dem letzten Attentat entgegenzunehmen. Die Reihe der Deputationen eröffnete die des Capitels der St. Paulskirche und des Clerus von London und Westminster. Die Bischöfe von London und Llandaff küßten Ihrer Majestät die Hand. Sofort erschien der Lordmayor von Dublin (Daniel O'Connell) in großer Civilgala, umgeben von seinem Caplan, Schwertträger, Scepterträger, Aldermen und Gemeinderäthen, und verlas die Adresse der Stadt Dublin. Dann kam eine Deputation von dissentirenden Geistlichen; die Vormänner derselben wurden — ein Vorrecht der Peers und der Cleriker — zum Handkuß belassen. Viktoria ertheilte auf alle Adressen eine sehr huldvolle Antwort. Nach diesem ertheilte Ihre Maj. Ali Ben Nasser, dem Abgesandten des Imam von Maskat, dann dem Sir R. Peel, Grafen Aberdeen und Lord Wharncliffe Audienzen, und präsidirte hernach einer Staatsraths-Sitzung.

Den bekannten Marquis von Waterford und seine Neuvermählte, die Tochter des Lord Stuart de Rothesay, hat, wie gemeldet, ein Unfall betroffen, der leicht die schlimmsten Folgen hätte haben können: auf einer Spazierfahrt, wo er selbst kutschirte, gingen ihm die jungen feurigen Pferde durch, der Wagen stürzte um, und das junge Ehepaar erlitt mehrere Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind, wie es anfänglich hieß. Der Unfall erregt in Waterford, wo der reiche Marquis seine meisten Besitzungen hat, und wo sich derselbe auf seinem Landgut Curraghmore zutrug, viele Theilnahme, und zwar nicht blos beim hohen Adel, sondern auch beim Volk; denn der Marquis v. Waterford ist, bei allen tollen Jugendstreichen, die er gemacht hat, ein sehr wohlwollender Mann und einer der besten irischen Grundherren. So erließ er bei Gelegenheit seiner Vermählung allen seinen Pächtern einen ganzen Jahreszins, und den Armen ist er ein Vater. —

London, 1. Juli. Es scheint jetzt gewiß, sagt der Globe, daß wir nichts von Mangel an Lebensmitteln zu fürchten haben. Die Lager sind voll fremden Korns, welches wir auf einem guten Markt und niedern Zollsatz verkaufen, um aus dem Zollverschluß gezogen zu werden. Für den Winter dürfte die eigene Ernte ausreichen, welche sehr ergiebig zu werden verspricht. Da gute Ernten immer noch auf das allgemeine Wohl zurückgewirkt haben, so hoffen wir auch das Beste für die arbeitenden Klassen. Für jetzt ist jedoch keine Abhülfe zu erwarten. —

Unweit des Platzes, wo vorgestern ein sehr heftiges Feuer wüthete, in Bermondsey Street, brach gestern wieder ein Feuer aus und verzehrte zwei große Häuser. —

London, 2. Juli. Zu der Rede des Herrn Peel über Polen bemerkt der „Chronicle": Das Beispiel Polens darf für die andern Nationen nicht verloren gehen. Von allen Regierungsformen ist die aristokratische ausgemacht die schlechteste. In Polen gab es nur einen Adel und ein Volk von Leibeigenen. Eine solche Nation trägt nicht in ihrem Schoße die Elemente der Fortdauer. Eine Wahrheit müssen sich vor allem die Staatsmänner tief einprägen, nämlich, daß die Nation, worin jedes Individuum auf Achtung seiner Rechte Anspruch macht und vor Allem sich selbst achtet, die meiste Aussicht auf Fortdauer hat. Wir fürchten, daß in den Agrikultur-Distrikten Englands seit einigen Jahren die obern Classen die Neigung zeigen, die Selbstachtung unter dem Bauernstande zu zerstören. Der Norden von England scheint größtentheils von den Folgen dieses Makels noch frei zu seyn. Die kräftigen Bewohner der Berggegenden von Yorkshire, Lancashire, Northumberland, Cumberland und Westmereland stellen noch das Gepräge des altenglischen Charakters dar; aber die Haltung und das Erscheinen des Bauernstandes in Südengland beweißt nur zu gewiß, daß das Eisen in seine Seele gedrungen ist. —

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 23. Juni. Der Kriegsminister Fürst Tschernitschew ist am 20 Mai in Tiflis angekommen und unter dem Kanonendonner der Festung und dem Geläute der Glocken, während das Militär zu beiden Seiten der Straße Spalier bildete, in der transkaukasischen Hauptstadt eingezogen. An der Kathedrale empfing ihn die hohe Geistlichkeit mit dem heiligen Kreuz und Weihwasser als speciell bevollmächtigten Repräsentanten Sr. Kais. Maj. Sein Absteigquartier nahm er im Hause des Generalgouverneurs. Nach Besichtigung der ganzen Küstenlinie am schwarzen Meer war der Fürst bei Redut-Kaleh ans Land gestiegen, hatte die Provinz Armenien, Achalzik, Alexandropol und Eriwan besucht und sich dann nach Tiflis begeben. Dort gedachte er zehn Tage zu bleiben, hernach wollte er die Provinz Kaspien und die kaukasische Linie bereisen. Während seines Aufenthalts in Tiflis sind jedem Einwohner, unangesehen des Rangs und Stands, der irgend ein Anliegen oder Beschwerde vorzubringen hat, die Thüren seiner Wohnung geöffnet. — Hier wird gegenwärtig eine neue Ausgabe des Codex vorbereitet. Diese Arbeit hat einen kaiserlichen Ukas (vom 27. April) veranlaßt, vermöge dessen der Reichsrath zwar im Allgemeinen seine Organisation vom J. 1810 behält, die aber im Lauf der Zeiten in seiner Geschäftsordnung eingetretenen Abänderungen förmlich legalisirt werden. Die Stellung des Reichsraths ist nun diese: er bildet die höchste Administrativbehörde im Reich. In ihm concentriren sich alle Verwaltungstheile in ihren Hauptbeziehungen zur Gesetzgebung. Seine Entscheidungen gelangen direct zur allerhöchsten Sanction. Die Mitglieder können auch andere Staats-

Ämter bekleiden. Alle Staatsminister sitzen als solche auch im Reichsrath. Der Kaiser führt den Vorsitz, in seiner Abwesenheit derjenige, den der Wille Sr. Maj. dazu beruft. Der Reichsrath besteht aus Departements- und einer Generalversammlung. Der Departemente sind fünf: 1) Gesetzgebung, 2) Militär-, 3) Civil- und geistliche Angelegenheiten, 4) Staatsökonomie, 5) Angelegenheiten des Königreichs Polen. Jedes Departement hat seinen Vorstand und darf nicht weniger denn drei Glieder haben. Die Minister können nicht zugleich Departementspräsidenten seyn. Sind in einem der Departements wegen Krankheit oder Abwesenheit weniger denn drei Mitglieder da, so ist so lange eine temporäre Vereinigung der übrigen Departements zu bewirken, damit den Verhandlungen wenigstens immer drei Räthe beiwohnen. Präsident und Räthe in den Departements wechseln halbjährig. Zu den Sitzungen der Departements können nach Gutdünken auch Nichtmitglieder berufen werden, von welchen nützliche Erläuterungen zu erwarten sind. Alle Glieder des Reichsraths bilden die Generalversammlung desselben, in Verhinderungsfällen des jedesmal auf ein Jahr ernannten Präsidenten vertritt seine Stelle der älteste im Range von fünf Departementsvorständen. Für die Geschäftsführung des Reichsrath besteht bei demselben eine besondere Kanzlei, welche Stelle gegenwärtig der Geheimerath Baron Korf versieht. Präsident des Reichsraths ist der General der Cavallerie Fürst Wassiltschikow. —

Todes-Anzeige.

Im Gefühle des herbsten Schmerzes widmen wir hohen Gönnern, verehrten Verwandten und theilnehmenden Bekannten die Anzeige von dem erfolgten Ableben unseres unvergeßlichen, theuern Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des pensionirten K. B. Regierungs-Direktors Herrn

Johann Ernst von Bomhard,

Ritters des Verdienstordens der Konigl. Bayerischen Krone.

Er entschlief im 84sten Lebensjahre noch einem fünfwöchentlichen Krankenlager in Folge von Altersschwäche, in der Nacht vom 7. auf den 8. Juli um halb ein Uhr.

Der Allgütige, der ihm ein so herrliches Leben geschenkt hatte, gab ihm auch, uns zum Troste, ein sanftes, ruhiges Ende.

Wer den Verblichenen näher kannte, wird seinem edlen, menschenfreundlichen Charakter, seinem steten geistigen Streben, wie seinem früheren Wirken als treuer Diener seines Königs gewiß seine Achtung und Anerkennung nicht versagen, und ihm ein ehrendes Andenken weihen. Wir aber beweinen in dem theuren Hingeschiedenen das edelste Familienhaupt, dessen höchstes Glück in der Liebe und Sorge für die Seinigen bestand.

Unsere Liebe und Verehrung, in denen er für sein segensreiches und aufopferndes Wirken im Leben den schönsten Lohn fand, werden wir ihm auch bis zum letzten Athemzuge bewahren.

Sie, Verehrte, die unseren Schmerz nach unserem Verluste zu bemessen im Stande sind, und deren tiefen Mitgefühles wir uns versichert halten dürfen, wollen uns dasselbe im Stillen widmen.

Bayreuth, den 9. Juli 1842.

Die Hinterbliebenen zu Bayreuth, Wunsiedel, Dinkelsbühl, Lauf, Würzburg und Landau in der Pfalz.

Anzeigen.

Das diesjährige Hauptscheibenschießen der Kreishauptstadt Bayreuth wird Donnerstag den 14ten d. Mts. und den darauf folgenden 4 Tagen abgehalten.

Freunde dieses Vergnügens werden dazu ergebenst eingeladen.

Der Schützenball in der goldenen Sonne findet Sonnabend den 16ten d. Mts. statt.

Bayreuth, den 5. Juli 1842.

Die Vorsteher.

Ein solides Frauenzimmer, welches mit allen weiblichen Arbeiten umgehen kann, wünscht bei einer Herrschaft auf Ziel Jakobi ein Unterkommen. Das Nähere bei der Expedition.

Auctions-Anzeige.

Künftigen Donnerstag den 14ten d. Mts. werden in der K. Revierförsters-Wohnung zu Römerleithen von früh 9 bis Mittags 12 Uhr und von Nachmittags 2 bis Abends 6 Uhr folgende Gegenstände, nämlich:

3 Berliner Fuchseisen, mehrere Hirschgeweihe, Gewehre, Reit- und Fahrzeuge, ein Klavier, Waschmang, Waschkessel, Oekonomie-Wagen, Pflüge, Ackerbau- und Hausgeräthschaften, dann einige Meubeln rc.

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und werden hiezu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen, wobei jedoch bemerkt wird, daß sich die baare Erlegung des Kaufpreißes für die ersteigerten Gegenstände ausdrücklich bedungen wird.

Fremden-Anzeige.

Am 8. Juli.

Sonne: HH. Sebus nebst Gattin, K. bayer. General; v. Sebus, K. bayer. Lieutenant v. Nürnberg. Erzberger nebst Familie, Banquier v. Augsburg. v. Driesner, Auditor v. Berlin. Holzbein, Architekt v. Hamburg. Gilmon, General; Douglas, Lord; Errington, Part. v. London. Kflte. Schenck v. Schweinfurt, Ildecke v. Triest, Baader v. Frankfurt a. M. Fr. v. Bondini, Gutsbesitzerin v. Burges. Fr. Friedlein nebst Tochter, Part.-Gattin v. Leipzig. Fr. Friedlein, desgl. v. Oporto. — Deutsches Haus: HH. Wolfhardt, Rechtspraktikant v. Weidenberg. Schmidt, Kfm. v. Augsburg. Schneider, Priv. v. Amberg. Weber, desgl. v. Nürnberg. — Anker: HH. Gmelin nebst Fam., Justizprokurator v. Tübingen. v. Bär, Rentier v. Wittenberg. Sattler, Oekon. v. Norwegen. Vogt, Buchdruckereibes. v. Benig. Kflte. Landner v. Chemnitz, Oehlmann v. Landshut, Wollner, v. Leipzig. — G. Roß: HH Arndt, Pfarrer v. Ködiz. Schaller, Fabr. v. Kleinschmiede. Kflte. Dümmer v. Annaberg, Killian v. Leipzig, Greter v. Offenbach. — Löwe: HH. Dreußer, Kfm. v. München. Heller, Part.; Kober, Bürger v. Bamberg. — Krone: Hr. Strauch, Scribent v. Ingolstadt. — Traube: HH. Roßner, Lehrer v. Gräfenberg. Trachsler, Kappenmacher v. Forstersreuth. — R. Roß: Hr. Lunz, Porzellainmaler v. Reichmannsdorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 164.** 12. Juli 1842.

Deutschland.

München, 5. Juli. (Münch. polit. Zeitg.) Wir glauben denjenigen unsrer Leser, in deren Handen sich die „Walhallagenossen" noch nicht befinden sollten, einen willkommenen übersichtlichen Einblick in den hohen Ideengang des erhabenen Gründers der Walhalla zu bieten, indem wir das Vorwort des Königlichen Verfassers vollständig wiedergeben. Dasselbe lautet, wie folgt: „Es waren die Tage von Teutschlands tiefster Schmach, (schon hatten jene von Ulm und Jena stattgefunden, die Rheinische Conföderation war geschlossen, Teutschland zerfleischte sich bereits selbst) da entstand im Beginne des 1807ten Jahres in dem Kronprinzen Ludwig von Bayern der Gedanke, der fünfzig rühmlichst ausgezeichneten Teutschen Bildnisse in Marmor verfertigen zu lassen, und er hieß gleich Hand an die Ausführung legen. Später wurde die Zahl vermehrt, dann auf keine beschränkt und nur rühmlich ausgezeichneter Teutscher, fühlend, daß sagen zu wollen, welche die rühmlichsten, Anmaßung wäre, wie denn auch zu behaupten, daß es keine gäbe, die eben so verdienten, in Walhalla aufgenommen zu seyn, und mehr noch als manche, die es sind. Teutscher Zunge zu seyn, wird erfordert, um Walhalla's Genosse werden zu können; wie aber der Hellene ein solcher blieb, gleichviel, ob aus Ionien oder aus Sicilien, aus Kyrene oder Marsiglia, so der Teutsche, sey er aus Liefland, dem Elsaß, der Schweiz oder den Niederlanden (ward ja holländischer Adel sogar in den teutschen Orden aufgenommen, und flammändisch und holländisch sind Mundarten des Platt-Teutschen). Auf die Wohnsitze kommt es nicht an, ob es seine Sprache behalten, Das bestimmt den Fortbestand eines Volkes; so blieben die Ostgothen bis zu ihres Staates Untergang, die Longobarden Jahrhunderte nach des ihrigen noch Teutsche, die Franken in Gallien lange noch nach dessen Eroberung, die Westgothen in Spanien aber, und in Britannien die Angeln und Sachsen verschmolzen sich bald nach ihren Niederlagen bei Xerex della Frontera und Hastings, mit andern Völkern, woraus neue entstanden. Mit dem ersten bekannten großen Teutschen: Hermann dem Römerbesieger, angefangen, sind in Walhalla, durch teutsche Künstler verfertigt, von rühmlich ausgezeichneten Teutschen die Brustbilder, oder (wurden keine gleichzeitige Bildnisse gefunden) aus Erz die Namen. Kein Stand, auch das weibliche Geschlecht nicht, ist ausgeschlossen. Gleichheit besteht in Walhalla; hebt doch der Tod jeden irdischen Unterschied auf!*) Die Stelle in ihr wird durch die Zeit des Eintritts in die Ewigkeit bestimmt. Rühmlich ausgezeichneten Teutschen steht als Denkmal und darum Walhalla, auf daß teutscher der Teutsche aus ihr trete, besser, als er gekommen. Geweiht sey diese ehrwürdige Stätte allen Stämmen teutscher Sprache; sie ist das große Band, das verbindet, wäre jedes andere gleich zernichtet; in der Sprache währt geistiger Zusammenhang. Die kurzen, hier folgenden Andeutungen sind alle fast aber nicht blos Auszüge eines größern Werkes, gleichfalls von Walhalla's Gründer, das größtentheils aus Geschichtbüchern und Lebensbeschreibungen entnommen; doch auch es besteht nicht blos aus Entnommenen. Ruhm bei der Mitwelt ist wenig, bei der Nachwelt mehr, nicht alles; das Beste aber innerer Werth, wogegen jeder verschwindet: er ist das einzige, was wir mitnehmen, er währet, wie die Seele, ewig.**) München, den 10. December 1829. Walhalla's Gründer Ludwig." —

*) Wal heißt Tod im Uraltteutschen. Anm. Kön. Ludwigs.

**) Dieses Vorwort ist früher aufgesetzt, als manche Lebens-Andeutungen. Anm. Kön. Ludwigs.

Gemäß einer Entschließung des K. Ministeriums des Innern vom 28. Juni hat der bisher als technischer Vorstand für die Augsburg-Nürnberger Eisenbahn-Abtheilung bestellt gewesene K. Ober-Ingenieur Pauli, als künftig einziger technischer Vorstand der K. Eisenbahnbau-Commission die oberste technische Leitung und Bearbeitung des Gesammtbahnbaues von Augsburg nach der Nordgränze übernommen.

Stuttgart, 8. Juli. Der „Schwäbische Merkur" theilt folgende Aktenstücke nachträglich mit: Eingabe der Kammer der Abgeordneten, betreffend die Ausgabe für die Ausrüstung des Bundes-Contingents im Jahre 1840 und den Etat des Kriegsdepartements: „Euer Königl. Majestät haben wir aus Veranlassung verfassungsmäßiger Prüfung der, wegen Ausrüstung des bundesmäßigen würtembergischen Armeekorps, im Jahre 1840 gemachten außerordentlichen Ausgaben und deßhalb erfolgten Ueberschreitungen im Departement des Kriegswesens, deren Rechtfertigung wir nicht beanstanden, uns verpflichtet gefunden, den ehrfurchtsvollsten Dank gegen Euere Königliche Majestät für die weise Fürsorge in der nun glücklich verschwundenen Kriegsgefahr, so wie für die, jedem Würtemberger so erfreuliche, Thätigkeit zu Befestigung deutscher Kraft und Einheit, an den Stufen des Thrones niederzulegen. Dabei scheint uns, daß die Aufgabe, das würtembergische Bundes-Contingent in schlagfertigen Stand zu setzen, mit Schonung der Mittel erzielt worden sey. Nicht minder aber dringt sich uns die Ueberzeugung auf, daß bei den sich so friedlich gestalteten Aussichten der für das Armeekorps erforderte Bedarf zu einer besorglichen Höhe sich aufgeschwungen habe. Wir glauben demnach schuldig zu seyn, Euer Königl. Majestät die allerunterthänigste Bitte an das landesväterliche Herz zu legen: im Rathe der Bundesversammlung dahin wirken lassen zu wollen, daß eine umfassendere Revision der Bundes-Kriegs-

verfassung eine Erleichterung der deutschen Völker rücksichtlich der Militairlast sicher gewähre, jetzt schon aber eine Verminderung dieses übergroßen Aufwandes möglich gemacht werde. Dieser bewaffnete Friedenszustand, in welchem wir uns befinden, gibt größeren Besorgnissen Raum, als es selbst ein eröffneter Krieg kaum vermöchte. Ein Friedenszustand, durch welchen die Kräfte des Landes durch fortgesetzte Rüstung zum möglichen Kriege auf eine Weise in Anspruch genommen werden, daß des Volkes Hoffnungen — jene Segnungen des Friedens, welche der geistige Aufschwung der jetzigen Zeit zu Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt an die Hand gibt, in Wirklichkeit verwandelt zu sehen — schwinden müssen, bekümmert uns Würtemberger um so mehr, als wir an diese Erfüllung den Ruhm Eurer Königl. Majestät rastlosen Bestrebens zu Beglückung ihres getreuen Volkes seit 25 Jahren zu knüpfen gewohnt sind. In tiefster Ehrfurcht Euer Königl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten. Stuttgart, den 30. Mai 1842."

Eingabe der Ständeversammlung, betreffend den Bau der Bundesfestungen Rastatt und Ulm: „Euer Königliche Majestät! Die treu gehorsamst unterzeichneten Stände haben aus den näheren Eröffnungen, welche bei Berathung der Exigenz für Erfüllung der Bundespflicht der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihnen hinsichtlich des Baues der zwei neuen Bundesfestungen gemacht hat, vernommen, mit welch' besonderer Fürsorge Euer Königl. Majestät diese Angelegenheit ausgeführt und zu fördern Sich bemüht haben. Je wichtiger für die Interessen des deutschen Vaterlandes überhaupt, insbesondere aber für den Schutz der bei einem Kriege im Westen zunächst bedrohten Staaten, die Gewißheit darüber erscheint, daß der Bundesfestung Rastatt und den Befestigungen im Schwarzwalde hinreichende Ausdehnung gegeben werde, und daß der Bau dieser Festung und der von Ulm gleichzeitig beginne und fortschreite, desto mehr finden sich die treugehorsamsten Stände verpflichtet, Euer Königl. Majestät ihren tiefsten Dank für Allerhöchstihre deßfallsigen landesväterlichen Bestrebungen auszudrücken; und erlauben sich zugleich die Bitte anzufügen, daß Allerhöchstdieselben geruhen möchten, auch ferner dahin zu wirken, daß der Artikel 4 des Bundesbeschlusses vom 26. März 1841, wonach der Bau von Ulm und Rastatt zu gleicher Zeit beginnen und ebenmäßig fortschreiten solle, die gewünschte Ausführung erhalte. In tiefster Ehrfurcht Euer Königl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Ständeversammlung. Stuttgart, den 19. Mai 1842."

Dresden 27. Juni. In Folge des wenigen Regens, den wir bisher hatten, ist der Stand der Elbe so niedrig geworden, daß unsere holländischen Dampfschiffe brach liegen, während die Prager Bohemia, welche weit weniger Tiefgang hat, noch Fahrten zwischen hier und Tetschen angestellt. Viele Lastschiffe sind schon sitzen geblieben, die böhmischen Holzschiffe passiren nur sehr schwach befrachtet, und unsere Sandsteinschiffe, die nach Hamburg jetzt sehr gute Geschäfte machen könnten, bleiben ganz aus. Diese allmählige Wasser-Abnahme wäre äußerst günstig gewesen für eine Korrektion der Elbe. Die bald zusammentretende deutsche Elbschifffahrts-Kommission wird sich vielleicht noch durch Augenschein überzeugen können, daß es dringend an der Zeit sei, durch Ausbietung aller Kräfte diesem beklagenswerthen Zustande des großen, 156 Meilen langen, rein deutschen Stromes ein Ende zu machen. — In allen Städten des Erzgebirges bestehen seit den verflossenen zehn Jahren Vereine für die geistige und sittliche Veredlung des Handwerkerstandes, nach dem Vorgange und Muster des großen Handwerkervereins zu Chemnitz, der schon so viel Wohlthätiges gewirkt hat. Ein ähnlicher Verein ist jetzt auch in der Stadt Stockberg entstanden, wo für die dortige Industrie die guten Folgen nicht ausbleiben werden. Verbände man damit noch die Errichtung besonderer Handwerks-Sparkassen, betriebe man noch mehr die Anlegung von Volksbibliotheken und begünstigte man möglichst die öffentlichen Vorträge über industrielle Gegenstände (England verdankt dem letzteren Umstande die große industriell-kommerzielle Intelligenz, die sich selbst auf die niederen Klassen erstreckt), so würden die genannten Vereine gewiß noch viel bedeutendere Wirkungen hervorbringen. —

Gießen, 9. Juli. Die Brände in unserer Provinz mehren sich in bedauerlicher Weise; seit acht Tagen hat es an verschiedenen Orten gebrannt. Die Gemeinden treffen überall Vorsichtsmaßregeln; das herumstreifende Gesindel wird entfernt; die Strohdächer dürften bald in der Provinz ganz verschwinden. — Die Verhandlungen der badischen Kammer erregen hier um so lebhafteres Interesse, als einer der ersten Oppositionellen, Welcker, aus unserer Provinz stammt. Wenn man seine Ansichten auch nicht theilt und ihn ihn mit Recht der Einseitigkeit beschuldigt, so muß man doch zugeben, daß er ein Ehrenmann ist, dem keine persönlichen Motive unterzulegen sind und der sich und die Kammer nie durch Unwahrheiten und falsche Vorspiegelungen entehrt hat. — Laut Nachrichten von Marburg haben die Professoren Hermann, Sengler und Kling die ihnen gewordenen Rufe angenommen und werden schon im Herbste abziehen. Ein vierter akademischer Lehrer soll gleichfalls einem ehrenvollen Rufe in das Ausland zu folgen entschlossen seyn. —

Oesterreich.

Pirano, 30. Juni. Unsere Stadt war gestern in der geschäftigsten Bewegung. Es galt dem Helden von Saida, dem liebenswürdigen Erzherzog Friedrich vor seiner Reise, die ihn 8 Monate von uns entfernt halten soll, ein Zeichen zu geben, wie werth und theuer er uns allen geworden ist. So viele Barken sich hier nur geeignet finden ließen, wurden festlich mit Gewinden und Lichtballons geschmückt und als es Abend geworden war, setzten sich alle, von einem schwimmenden Orchester begleitet, bis zu der von Se. Kais. Hoh. commandirten Fregatte Bellona in Bewegung, wo ein Fest bereitet war, das den Bewohnern von Pirano unvergeßlich bleiben wird. Die Stadt war dem Hafen zu schön beleuchtet, und dieser bildete ein wahres Flammenmeer und ge-

währte einen höchst imposanten Anblick. Die Bellona, die den Namen einer Fregatte führt, aber in jeder Beziehung den eines Linienschiffs verdient, ist das größte Fahrzeug der österreichischen Kriegsmarine. Sie wurde kürzlich im Arsenal von Venedig gebaut und nach Pirano geführt, um hier vollständig ausgerüstet zu werden. Sie hat 52 Kanonen und eine Besatzung von 300 Mann mit 20 Offizieren. Die innere Einrichtung ist höchst überraschend, und wer die drei Räume besucht, glaubt in belebte Straßen versetzt zu seyn. Mit besonderm Geschmack und höchster Eleganz, des erlauchten Inhabers vollkommen würdig, ist das Wohnzimmer Sr. Kais. Hoh. eingerichtet, und eine ansehnliche und wohlgemeinte Bibliothek zeigt, daß hier nicht nur der Bellona, sondern auch der Minerva gehuldigt wird. Die Reise Sr. Kais. Hoh. geht zunächst nach Portugal, England und Holland, dürfte sich aber auch auf einige transatlantische Häfen, und zwar bis Rio-Janeiro ausdehnen. — Heute werden die Erzherzoge Karl und Albert und der Viceadmiral Paulucci, welche bereits in Triest eingetroffen sind, mit einem Dampfboote des Lloyd hier erwartet und nach der Verabschiedung werden die Anker zur großen Reise gelichtet werden.

Triest, 26. Juni. Man spricht hier und hier herum von dem jetzigen Zustande dieser schönen Stadt mit fast eben so viel Ach und Weh wie, bei Ihnen von dem Brande Hamburgs. Sie ist in der That traurig geworden und wer, sey es aus Kurzsichtigkeit, sey es aus Desperation, zu übertreiben pflegt, sagt, sie ist betrübt bis in den Tod. Der Luxus hatte sich hier auf eine schier beispiellose Höhe verstiegen, es schien Geld zu regnen, und über Nacht wie die Schwämme schossen neue Häuser auf, groß wie Paläste, ausgestattet mit allem, was gewöhnlich nur in großen, reichen, brillanten Palästen zu finden ist; jeder Fels, der sich zum Ausbau von Häusern, Villen, Magazinen 2c. schicken wollte, ward von den Spekulanten, die da blindlings kauften, mit Gold bedeckt in der Hoffnung, in der Zuversicht, daß es in kurzem hundertfache Procente tragen werde. Es war ein Rausch, ein allgemeiner, denn selbst der Fakin, der Lastträger, war im Stande oder entblödete sich nicht in einem Tage für einen Zwanziger Cigarren zu verrauchen. Man genoß außerordentlich und lebte dabei in der Hoffnung auf noch viel schönere Tage, hoffte unter anderm, Triest könne die Residenz eines Erzherzogs, eines Königs von Illyrien werden. Der brillante Geschäftsgang berechtigte zu den schönsten Erwartungen, entschuldigte die übertriebensten Ausgaben, und wo uns Fortuna des Ueberlegens überhebt, was brauchen wir da zu überlegen? Fortuna ist aber ein launiges Weib — doch eben deßwegen, weil sie ein solches ist, dürfen wir denken, daß sie bald wieder gut mache, was sie durch ihr plötzliches Schwinden so böse gemacht. Auf einmal erhielt das Luftgebäude einen Stoß, einen sehr derben, und da sitzen sie nun daneben und in den öde gewordenen Thorwegen, nicht etwa auf Tröstendes harrend, sondern bange, es könne noch ärger kommen. Fallimente brachen ein draußen und zu Haus, die Levante zog sich, wenn auch nicht gänzlich doch auf größere Entfernung zurück, Constantinopel kehrte sich den Donaudampfschiffen zu, die Eisenbahnen von Deutschland brachten Hamburg in nähere und um so schädlichere Concurrenz u. s. w. Denn wo ein Unheil kommt, pflegt es nicht allein zu kommen, und wenn mehrere gleich auf einmal kommen, ziehen sie nach sich ein unzähliges Gefolge. Nur noch eine Hoffnung, sagt man bleibt: die Wien-Triestiner Eisenbahn. Hoffen wir noch mehr als dieß, hoffen wir, vieles werde dazu beitragen, daß es wieder gut hier werde; dann wird es gewiß noch besser, denn durch Erfahrung wird man klug. —

Der Dachstuhl und die Bedeckung des Gebäudes der Walhalla sind ganz von Eisen, und es findet sich kein Stückchen Holz dabei. Das Innere der Walhalla, in welches man durch eine hohe, großartige Eingangspforte gelangt, deren Flügel an der Außenseite mit Erz beschlagen, innen mit eingelegter Arbeit verziert sind (jeder der beiden Flügel wiegt 42 Zentner), ist im jonischen Style gehalten und bildet einen oblongen Saal von 49 Fuß Breite und 142 Fuß Länge. Die Pracht der Ausschmückung reißt den Eintretenden unwiderstehlich zur Bewunderung hin und übertrifft jede noch so hoch gespannte Erwartung. Schon der aus bunten, spiegelglatten Marmorstücken mosaikartig zusammengefügte Fußboden ist ein herrliches Meisterwerk. Er zeigt in seinen, durch die Wandpfeiler des Saals gebildeten drei Hauptabtheilungen folgende Inschrifttafeln: (zunächst der Thüre) Beschlossen MDCCCVII; (in der Mitte) Begonnen XVIII. Oktober MDCCCXXX; und (in der nördlichen Abtheilung) Vollendet XVIII. Oktober MDCCCXXXXII. — Nicht minder bewundernswerth ist die von Bronceplatten zusammengesetzte Decke mit ihren aus blauem Grunde hervortretenden reich vergoldeten Ornamenten. Sie liegt nicht auf die gewöhnliche Weise horizontal, sondern folgt der Dachschräge. In ihr öffnen sich zwischen den ehernen Dachbindern — deren Dreiecke mit aus Zink gegossenen und vergoldeten Arabesken und Figuren, die Hauptpersonen der nordischen Götter- und Heldengeschichte darstellend, verziert sind — drei große, mit starkem Spiegelglase belegte Fenster, welche von oben herab das Innere effektvoll beleuchten. Die Hauptwände des Saales theilen sich ihrer Höhe nach durch eine Gallerie in zwei Abtheilungen, von denen die obere theils mit braunrothen, theils mit weißen Marmortafeln bekleidet ist, auf welch letztere in aus Erz gegossenen und vergoldeten Buchstaben die Namen jener berühmten deutschen Männer und Frauen angebracht sind, deren Bildnisse nicht aufzufinden waren. Die erwähnte Gallerie, aus weißem und grauem Marmor, läuft rings um den Saal und erleichtert sehr den Ueberblick des Ganzen, besonders aber des wundervollen Frieses, welches in einer Gesammtlänge von 292 Fuß unter der Gallerie sich hinzieht. Dieses Fries, aus weißem Carara-Marmor ausgeführt, stellt die Urgeschichte der deutschen Nation von den ersten mythischen Zeiten bis zu der Bekehrungsperiode des heil. Bonifazius vor. Es entstammt dem Meißel des genialen Prof. Wagner in Rom. — Die Pfeilermassen des Saales sind

unten durch Pilaster, oben durch vierzehn kolossale, 10 Fuß 9 Zoll hohe Walkyrenstatuen verziert, welche das Deckengebälke stützen. Diese Figuren gewähren einen besonders großartigen Anblick. Zwischen den Pfeilern stehen in den untern, mit prachtvollem rothbraunem Marmor bekleideten Wandabtheilungen die Gruppen der Brustbilder, theils auf einem fortlaufenden Piedestale, theils auf Tragsteinen. Die Mitte einer jeden solchen Gruppe, deren sechs sind, bildet immer eine weibliche Figur, als Genius des Ruhmes (Viktoria). Kandelaber und reich verzierte Marmorsitze vervollständigen die innere Ausschmückung. — An den Hauptsaal stößt eine kleine, offene Halle, die von sechs jonischen Säulen getragen wird und wahrscheinlich bestimmt ist, ein Denkmal an den Königlichen Erbauer aufzunehmen. In dieser Abtheilung befindet sich, dem Eingange zum Saale gegenüber, ein großes Fenster; auch gelangt man von hier aus zu den verborgenen Treppen, welche nach der oben erwähnten Gallerie und in den Unterbau führen. — Im Rücken der Walhalla, hinter dem Berggipfel verborgen, steht ein geschmackvolles Gebäude, in welchem das Aufsichtspersonal und die Schutzwache ihre Unterkunft findet. Die baumreichen Abhänge des Walhallaberges werden, wie man vernimmt, mit Parkanlagen geschmückt werden, und dann dem Prachtbaue eine würdige Umgebung bilden. —

Bekanntmachung.

Die für das Monat Mai 1841 unausgelösten Pfänder von Nr. 20702 bis 21607 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 21sten dieses Monats

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 6. Juli 1842.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Krober, Kassier. Stillkrauth, Controlleur.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die traurige Anzeige, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsere gute, unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Magaretha Richter, geborne Petz,

am 9ten d. M. Nachmittags um ¼ auf 5 Uhr von diesem Leben in ein besseres Jenseits abzurufen. Wir bitten um stille Theilnahme an unsern Verlust und empfehlen uns fernerer Freundschaft und Gewogenheit.

Zugleich sagen wir Allen, welche die Güte hatten, die Entschlafene heute zu Grabe zu begleiten, unseren innigsten Dank und wünschen, daß sie der liebe Gott recht lange vor ähnlichen Fällen bewahren möge.

Bayreuth, am 12. Juli 1842.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

(Einladung.) Am Sonntag den 17ten dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, beginnt dahier das diesjährige Haupt-Scheiben- und Sternschießen, wozu anmit alle Freunde des Vergnügens ergebenst und mit dem Bemerken eingeladen werden, daß am genannten Tage, dann Tags darauf im Harmonie-Lokale Ball statt findet.

Berneck, 9. Juli 1842.

Die Direktion der Schützen-Gesellschaft.

Baumann. Haberstumpf.

(Empfehlung.) Indem ich mich schon seit mehreren Jahren mit Vorhängaufmachen beständig beschäftige, und mir während dieser Zeit vieles Zutrauen erworben habe, so ersuche ich einen hohen Adel und geehrtes Publikum, mich auch ferner mit recht vielen Aufträgen zu beehren, die ich pünktlichst vollziehen und zur vollkommensten Zufriedenheit ausführen werde.

Sophie Krober, wohnhaft auf auf dem neuen Schloßplatz.

Bei der tausend vierhundert und siebenten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

83. 17. 41. 47. 64.

Die 1408te Ziehung wird den 9. August, und inzwischen die 1028ste Regensburger Ziehung den 19. Juli und die 367ste Nürnberger Ziehung den 28. Juli 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Juli.

Sonne: HH. Walfart nebst Familie, Kgl. preuß. Regierungs-Präsident v. Potsdam. Simon nebst Sohn u. Tochter, Hofpostmeister v. Dresden v. Schindthals, Part.; Fritsche, Priv. v. Berlin. Neubauer, desgl. v. Ansbach. Shrewsburry, Lord v. Irland. Meyßner, Oberlehrer v. Ratibor. Kflte. Walbecker v. Bielefeld, Krug v. Magdeburg, Winoth v. Pforzheim, Burger v. Halle, Krauß v. Aachen, Wagner v. Kaufbeuern. Fel. Campe v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Schneider, Pfarrer v. Gärtenroth. Scheiding, Bäckermeister v. Culmbach. Eichmüller, Priv. v. Freiburg. Kflte. Pöhlmann v. Redwitz, Glaser v. Hildburghausen. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Antoni, Buchhändler v. Stuttgart. Kreisner, Hofschauspieler a. Berlin. Langheinrich, Gastgeber v. Prag. Kflte. Schmidt a. Nürnberg, Litzig v. Bremen. — G. Roß: HH. Müller, Schullehrer v. Bamberg. Schulgehülfen: Oesterreicher v. St. Kolkus. Greiner v. Adelsdorf, Hilb v. Büchenbach. Schulverweser: Kotschenreuther v. Neudorf. Fischer v. Hirschfeld, Ritz v. Drossendorf, Fuchs v. Korpenwind, Gotz v. Hirscheid, Ritz v. Hochstahl, Schreidler v. Köps, Marquard v. Geisendorf. — Löwe: HH. Günther, Floßinspektor v. Cranach. Trappner, Holzhändler v. Rodach. Lehrer: Hellmuth v. Biberbach, Herdegen v. Hummendorf, Röhm v. Windischgebaig, Lippmann v. Kühlenstein, Hallbeth v. Puschendorf, Bauriedel v. Streitberg. Gagel, Maler v. Schnay. Schmidt, Hdlsm. v. Fassolshof. — Krone: HH. Hdlslte Lauer nebst Bruder v. Altenkundstadt, Kammerer v. Hagenbach. Roß, Dekonom v. Hallstadt. — Traube: HH. Scheider, Cand theol. v. Heldburg. Bechmann, Kfm. v. Nürnberg. Lehrer: Stern v. Mkt. Zeuln, Schrems v. Kirchenlaibach. Käferstein v. Mitwitz. Halsemann, Student v. Weidenberg. Bauer, Forstgehülfe v. Schlüsselfeld. — W. Ochs: HH. Maisel, Glasermstr v. Aufsees. Sponsel, Metzgermstr v. Sanspareil.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 165. 13. Juli 1842.

Deutschland.

Bamberg, 12. Juli. Se. Maj. der König wird auf der Reise nach Brückenau diesen Mittag im strengsten Incognito hier eintreffen und nach kurzem Aufenthalte, welcher dem Vernehmen nach der Besichtigung des Kanals gewidmet wird, die Reise über Schweinfurt, dem zweiten Nachtlager, fortsetzen. Die Abreise Sr. Maj. von München erfolgte gestern Morgen 5 Uhr. Die Reise ging zunächst über Kelheim nach Neumark, wo das erste Nachtlager war. An beiden Orten wollte der Monarch die Kanalbauten in Augenschein nehmen. Diesen Morgen trifft Se. Maj. in Nürnberg ein, wo blos die Pferde gewechselt werden. Die Ankunft in Bamberg wird wahrscheinlich zwischen 2 und 3 Uhr erfolgen. Eine Deputation des hiesigen Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten wird Se. Majestät in Strullendorf bewillkommnen. — Der K. Präsident der Regierung von Oberfranken, Herr v. Stenglein, ist gestern Abends hier angekommen. — (Frk. M.)

Berlin, 7. Juli. Die „Staatszeitung" berichtiget: „In der Kölnischen Zeitung vom 2ten d. M. wird unter den Nachrichten aus Berlin vom 28sten v. M. gemeldet, daß der Staatsrath den Antrag des Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten, den Professor Hoffmann von Fallersleben gänzlich vom Amte zu entfernen, mit großer Stimmenmehrheit zurückgewiesen habe. Die Nachricht ist eine durchaus unrichtige. Das Staatsministerium (nicht der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten) hat zwar einen in Bezug auf den Professor Hoffmann gefaßten Beschluß dem Staatsrathe in der Voraussetzung, daß die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. Februar 1823 wegen Dienstentlassung der Civil-Beamten auch auf ordentliche Professoren an den Landes-Universitäten, die mit einem Königlichen Patente versehen sind, für anwendbar geachtet werden könnte, zur Erstattung des darin vorgeschriebenen gutachtlichen Berichts an des Königs Majestät vorgelegt. Der Staatsrath hat sich indessen nicht für kompetent geachtet und, aus diesem Grunde jeder Beurtheilung der Sache sich enthaltend, dieselbe an das Staatsministerium zur weiteren Veranlassung zurückgegeben."

Magdeburg, 2. Juli. Vor einigen Tagen wurden hier gleichzeitig zwei Pioniere beerdigt, die, wie zwei andere, die ihnen bereits früher im Tode vorangingen, unmittelbar nach ihrer Rückkehr von Hamburg am Nervenfieber erkrankt und ein Opfer ihrer dortigen Thätigkeit geworden waren. Seit der Rückkehr jener Pionier-Commando's von Hamburg hieher nämlich befinden sich, dem Vernehmen nach, ein nicht unbedeutender Theil derselben im hiesigen Militair-Lazareth, und zwar meistens an rheumatischem und gastrischem Fieber leidend, das bei vielen der Erkrankten einen nervösen Charakter angenommen hat und die Zahl der Todten noch zu vermehren drohte. In einer ähnlichen Lage soll, wie wir hören, sich das nach Hamburg gesandte Pionierkommando der Garde in Berlin befinden. (Elberf. Ztg.)

Karlsruhe, 4. Juli. Der Chef des großherzogl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Frhr. v. Blittersdorff wird uns heute verlassen um in die Bäder von Kissingen zu gehen. Seine Gesundheit hat durch Unterbrechung einer im vorigen Sommer begonnenen Cur etwas gelitten, so daß deren Erneuerung und fortgesetzte Benützung nunmehr unabweislich geworden ist. Wir bedauern dieß neben unsern aufrichtigsten Wünschen für seine Gesundheit auch aus dem Grunde, weil es nicht an unbegründeten Mißdeutungen einer solchen längern Abwesenheit eines ausgezeichneten Staatsmannes während der Dauer des Wahlstreites fehlen wird. (Schw. M.)

Karlsruhe, 7. Juli. Das Staats- und Regierungsblatt vom 6. Juli enthält folgende Bekanntmachung des Kriegsministeriums: „Durch oberhofgerichtliches Urtheil vom 26. Februar d. J. wurde der pensionirte Hauptmann Mökler wegen entfernten Versuchs des Landesverraths zu einer einjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt und in Folge dieser Verurtheilung derselbe durch höchste Entschließung aus dem Großherzogl. Staatsministerium vom 9ten d. M. aus dem Militairdienst entlassen, des ihm verliehenen Karl-Friedrich-Militairverdienst-Ordens und des Dienstauszeichnungs-Kreuzes für verlustig erklärt, und ihm die Erlaubniß zur Tragung des Offizierkreuzes der Königl. französischen Ehrenlegion, dann des Kaiserl. russischen St. Wladimir-Ordens vierter Klasse entzogen. Welches gemäß der Verordnung vom 4. December 1824 hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. — Karlsruhe, den 17. Juni 1842. — — Kriegsministerium. v. Freydorf." —

Tryberg, im Badischen, 8. Juli. Einer der Haupt-Industriezweige unserer betriebsamen, wackern Schwarzwälder ist von einem schweren Schlage getroffen worden. Wir haben Nachrichten aus Straßburg, wonach daselbst am 4. Juli eine Königliche Ordonnanz angekommen ist, der zufolge von demselben Tage an die hölzernen Schwarzwälder-Uhren einem verdoppelten Eingangszoll unterworfen werden. Der bisherige Zoll ist nämlich von 1 Fr. 10 Cent. auf 2 Fr. 20 Cent., also auf mehr als 1 fl. per Stück erhöht, was beinahe so viel ausmacht, als manche Uhren werth sind; denn der Preis derselben, je nach der Arbeit, steigt von 1 fl. 12 kr. bis 6 fl., und natürlich werden gerade die wohlfeileren Sorten auch in größerer Quantität verfertigt und abgesetzt. Man begreift gar nicht, wie die fremden Regierungen sich nun auch an der kleineren Industrie vergreifen mögen, der sie überdies gar keine einheimische Konkurrenz machen oder entgegenstellen können, und sieht sich um, was

denn nun der große Zollverein für einen Beistand werde zu bieten haben. Die Aufregung unter unsern so schlimm überraschten Uhrenmännern ist groß; denn wohin soll es kommen, wenn die schwarzwälder Uhrenmacherei, welche durch Fleiß und Betriebsamkeit Wohlstand verbreitete, zusammenfällt, während die Waldungen täglich lichter werden und Ackerbau unmöglich ist! So soll denn unsere so rühmlich entwickelte schwarzwälder Industrie dieselbe bittere Erfahrung machen, über welche so viele andere Industriezweige im Zollverein klagen. Gott besser's! —

(Fr. Journ. aus der Oberdeutschen Ztg.)

Prag, 3. Juli. Gestern und heute haben hier Excesse stattgefunden, die das Einschreiten des Militairs erforderten, dessen bloßes Erscheinen jedoch hinreichte, die Ordnung herzustellen. Der Anlaß dieser Ruhestörung war, daß ein seines ungefälligen und mürrischen Wesens wegen sehr unbeliebter Fleischhacker vorgestern einen Knaben, man weiß nicht aus welchem Grunde, in sein Wohnhaus zog und dort mit Schlägen traktirte, worüber der Gezüchtigte ein so gräßliches Geschrei ausstieß, daß sich schnell viele Menschen vor dem Hause versammelten und die Auslieferung des Knaben verlangten, der indessen von dem Fleischhacker durch eine Hinterthür, die auf eine andere Straße führte, bereits in Freiheit gesetzt worden war. Die hienach begreifliche Verweigerung des allgemeinen Verlangens erbitterte die versammelte Menge, unter welcher sich der Argwohn verbreitete, es möchte dem Knaben selbst am Leben etwas geschehen seyn und schon wurden Anstalten zu gewaltsamen Einbruche in das Haus getroffen, als zu rechter Zeit noch die Polizei einschritt, und größere Excesse für diesen Tag verhütete. Allein wie es zu gehen pflegt, war dieser an sich geringfügige Vorfall mit den abenteuerlichsten Zusätzen die Nacht über von Mund zu Mund gegangen und hiedurch zur unförmlichsten Lüge geworden. Man hörte hin und wieder erzählen, der Knabe sey vom Fleischhacker umgebracht, zu Carbonaden verhackt worden xc.; dadurch wurde am andern Tage wieder eine große Masse meist Handwerksgesellen und arbeitlosen Volkes vor das Haus gelockt, die ihrer stündlich wachsenden Erbitterung dadurch Luft machte, daß sie Steine gegen das Haus schleuderte und die Fenster einwarf, bis das Militair dazwischentrat und den Schwarm verjagte. Seitdem ist die Ruhe nicht wieder gestört worden, obwohl auch heute noch Patrouillen die Straßen durchziehen. —

Frankreich.

Paris, 7. Juli. Ein Journal behauptet, die Reise, welche der Prinz von Joinville nach dem Königreich der beiden Sicilien macht, stehe mit dem Projekte einer ehelichen Verbindung im Zusammenhang. — In einem Privatschreiben aus Neapel vom 26. Juni heißt es: „Wir erwarten noch heute Se. Königl. Hoheit den Prinzen von Joinville, welcher in Begleitung des Admirals Hugon und der ganzen unter dessen Commando stehenden Flotte kommt. Sobald Se. Majestät der König der beiden Sicilien von dem nahen Besuche seines erlauchten Verwandten benachrichtigt wurde, ertheilte er den Befehl, daß für den Empfang Sr. Königl. Hoheit die eleganten Gemächer des Palastes von Chiatamone vorbereitet würden; auch wurden die Kammerherren bezeichnet, welche Se. Königl. Hoheit begleiten sollen. Der Prinz wird einige Tage in Neapel verweilen, und man fügt hinzu, es wäre möglich, daß Se. Königl. Hoheit den König und die Königin auf der Reise begleiten werde, welche Ihre Majestäten in Sicilien bei Gelegenheit des St. Rosalienfestes machen werden. Die Anwesenheit eines französischen Prinzen war in Neapel lebhaft gewünscht; sie wird hier den besten Eindruck machen und die glücklichsten Erinnerungen zurücklassen.“ —

Vorgestern hatten bei dem Begräbnisse eines Arztes, Namens Bauny, der als exaltirter Republikaner bekannt gewesen, einige Unordnungen statt. Der Leichenzug bestand, außer anderen, aus einer Anzahl Nationalgardisten der zwölften Legion. Mehrere Reden wurden am Grabe gehalten, die sämmtlich in die Politik hinüberstreiften. Als der letzte Redner nun gar zum Ungehorsam und zum Widerstand gegen die Gesetze aufforderte und sich einer heftigen Deklamation gegen das „infame Eigenthum“, wie er sich auszudrücken beliebte, überließ, schritt der anwesende Polizeikommissair ein. Einige unruhige Köpfe wollten sich an seine Abmahnungen nicht kehren und noch eine Sammlung zu Gunsten der politischen Gefangenen machen. Der Polizeikommissair ließ nun durch ein Peloton der Munizipalgarde und durch eine Abtheilung der Polizeisergeanten den Haufen, der sich bildete, zerstreuen und die Anstifter des Tumults festnehmen, obschon Steine aus dem Haufen geschleudert wurden, und einige Nationalgardisten ihre Säbel gezogen.

Italien.

Florenz, 24. Juni. Am vorigen Sonntage, dem letzten Festtag, waren um 12 Uhr Mittags in Pisa in der Peterskirche eine Menge Menschen zum Gottesdienst versammelt. Da stürzten Einige unbemerkt eine große Bank um, was in dem weiten Gewölbe einen starken vervielfältigten Schall verursachte und die Versammlung schon sehr erschreckte. Plötzlich riefen mehrere Stimmen: „Die Decke bricht ein!“ und nun war Niemand mehr zu halten. Alles stürzte in schrecklicher Eile, Bestürzung und Unordnung dem Ausgange zu; Viele wurden umgeworfen und jämmerlich zugerichtet. Dies war der Augenblick, welchen die Diebe vorbereitet hatten, und sie fielen nun mit wahrer Grausamkeit über ihre Opfer her. Ringe wurden von den Fingern, Halsnadeln und Ketten von den Hälsen, die in Italien gebräuchlichen großen Ohrringe aus den Ohren gerissen. Der Tumult war unbeschreiblich; eine Frau wurde für todt in die Sacristei getragen. Das Verbrechen wurde, wie gesagt, am hellen Mittag und mit unbegreiflicher Frechheit begangen, und doch hat keiner der Diebe, welche von Livorno seyn sollen, festgenommen werden können. —

Großbrittanien.

London, 4. Juli. Die ganze Hauptstadt ist in schmerzlicher Aufregung über das neue Attentat gegen die Königin. Gestern, als am Sonntag, kurz vor der Mittagsstunde, verließ Königin Victoria, vom Prinzen Albert und dem

König der Belgier begleitet, den Buckinghampalast, um sich in die Königl. Kapelle des St. Jamespalastes zu verfügen. Es waren drei Hofwagen, im dritten saßen die genannten hohen Herrschaften. Im St. Jamespark, ungefähr halbwegs zwischen dem Palast und dem durch die Horse-Guards führenden Thor, erbob unter dem hier stehenden Volkshaufen ein junger Mensch von mißgestaltigem Aussehen eine Pistole gegen den dritten Wagen, drückte ab, das Gewehr versagte aber. Das K. Cortege fuhr vorüber, ohne etwas bemerkt zu haben; aber ein nebenanstehender junger Mensch von 16 Jahren, Namens Charles Dassett, faßte den Burschen am Kragen und drehte ihm die Pistole aus der Hand. Er schleppte denselben zu dem anwesenden Polizeidiener Hearn, welchem er den Vorgang erzählte, dieser aber, erst seit wenigen Monaten im Dienst, anstatt ihn zu verhaften, behandelte die Sache als einen schlechten Scherz, und ging weiter. Ebenso machte es, trotz der vorgezeigten Pistole, ein anderer Constable: „Pah, pah!" sagte er, „das ist alles Unsinn", und ging weiter. Darauf ließ Dassett seinen Gefangenen laufen, behielt aber die Pistole zurück, und zeigte sie, unter Erzählung des Hergangs, dem Polizeibeamten Partridge. Dieser nahm die Sache ernster und hieß Dassett, ihm in das Wachthaus in Gardener's-Lane, Westminster, folgen. Gegen 3000 Menschen folgten dahin nach. Sofort gerieth alles in Bewegung, die Minister verfügten sich nach dem Ministerium des Innern, und die Polizeiämter begannen ihre Nachforschungen. Bis Abends hatten sich acht Zeugen gemeldet. Vor dem Generalfiscal und einem Theile des Staatsraths begann die Untersuchung. Die vernommenen Zeugen waren der genannte Charles Dassett, welcher aussagte, daß er das Schloß der Pistole deutlich habe platzen hören und die Batterie sich öffnen gesehen habe; dann dessen 15jähriger Bruder Frederick, der nebenan gestanden. Beide sind Söhne eines Oel- und Farbenhändlers. Außer diesen wurden die erwähnten drei Polizeidienstleute zeugschaftlich vernommen. Noch an demselben Abend ward ein der Beschreibung der Brüder Dassett entsprechender Mensch in Somers-Town festgenommen, aber wieder freigelassen. Später wurde der wahre Schuldige verhaftet. Er heißt John William Bean, ist 16 bis 18 Jahre alt, eine klägliche Mißgestalt, kaum vier Fuß groß, mit einem langen, bleichen, sehr melancholischen Gesicht und glatt herabhängenden hellen Haaren, kurzhalsig und buckelig, sehr mager, und was seine Erscheinung noch sonderbarer machte, war, daß er in einem, für ihn viel zu weiten und langen Rock stack; auf dem Kopf trug er eine dunkelfarbige Mütze, und über die Nase lag ihm ein schwarzes Pflaster. Nach den Beschreibungen der Journale eine wahre Vogelscheuche! Er ist der Sohn ehrlicher und fleißiger Gewerbsleute, die in den St. James'-Buildings, Clerkenwell, wohnen; sein Vater arbeitet als Geselle eines Juweliers. Der Sohn hatte, nachdem er sich einige Zeit liederlich herumgetrieben und mehrmals unter freiem Himmel geschlafen, am 28. Juni seinen Eltern brieflich auf immer Lebewohl gesagt, mit dem Beifügen, er wolle sich Arbeit suchen; unehrlich werde er nicht werden, aber vielleicht verzweifelt. Die Pistole ist eine alte schlechte Waffe, 9 Zoll lang; die Ladung, heißt es, bestand aus grobem Commißpulver, worauf ein Pfropf, ein Stückchen von einem Pfeifenrohr und ein kleiner Kiesel gesetzt war. Wie und woher Bean die Pistole erhalten, ist noch nicht herausgebracht. Die Untersuchung wird eifrig, aber geheim betrieben. Der Verbrecher zeigt ängstliche Unruhe. Man kann sich vorstellen, in welchem Tone der Entrüstung alle Journale den traurigen Vorgang besprechen. Erst Tags zuvor war dem John Francis in Newgate angekündigt worden, daß ihm durch Königliche Gnade das Leben geschenkt sey; er wurde vor Freude fast ohnmächtig. Cooper, der Mörder eines Polizeidieners, welchem gleichzeitig mit Francis das Todesurtheil verkündigt worden, wurde am 4. Juli Vormittags vor dem Newgate-Gefängniß gehenkt. — Man kann sich diese wiederholten Attentate auf eine so allgemein geliebte Fürstin, wie Victoria, nur erklären als eine Art Tollheit, von der eine Anzahl der armseligsten Proletarier befallen ist, und in welche die frühere Manie, die Königin mit Verliebtheit zu behelligen, umgeschlagen zu seyn scheint. Freilich im Kapitel der Narrheiten eine neue und gefährliche Erscheinung! An politische Motive denkt im Ernst Niemand, wiewohl Thomas Steele, der bekannte enthusiastische Bewunderer O'Connells, dem Polizeiamt in Bow-Street angezeigt haben soll, er habe dieser Tage in einer Versammlung englischer Chartisten in London die laute Aeußerung gehört: „Die Königin muß fort!" Daniel O'Connell war von der Classe der Gentlemen der erste, der auf die Polizei eilte, um sich theilnahmsvoll wegen des neuen Attentats zu erkundigen. —

London, 5. Juni. Die Wiederholung des Attentates auf die Person der Königin ist ohne Zweifel ein widerwärtiges und sehr unangenehmes Ereigniß, vorzüglich wenn man dabei bedenkt, daß die Königin an dem Tage, welcher zu dieser Missethat ausgewählt worden war, wieder zum erstenmale nach der auf Bitten seiner Familie bewilligten Begnadigung des Francis durch den Park fuhr. Aber, was diese außerordentlichen Ereignisse dem Publikum ganz und gar unerklärlich macht, ist, daß man die kleinlichen Beweggründe, die kindische Tollheit und die lächerliche Eitelkeit der jungen Vagabunden, welche sich das Ansehen geben wollen, sich zu Mördern der Königin von England zu erheben, in einer viel zu hohen Sphäre sucht. Mörder, glaube ich, sind sie nicht; sie werden durch kein politisches Motiv, keine persönliche Rache, keine Leidenschaft, keine Belohnung getrieben: — aber in der ungeheuren Masse menschlicher Wesen, wie sie sich in London zusammengeworfen findet, gibt es, wie jetzt der Beweis vorliegt, einige wenige verkehrte und krankhaft angeregte Gemüther, welche um ihre eigene Zukunft so wenig besorgt sind, so ganz der moralischen Haltung entbehren, und doch in ihrem Elende noch so viel Einbildung besitzen, daß sie sich gar nicht darum bekümmern, was aus ihnen werde, aber ein Vergnügen daran finden, das beste und edelste Wesen über ihnen, die Königin des Landes selbst, mit Angst und Besorgniß zu quälen. Sicherlich liegt dabei

kein Beweis einer mörderischen Absicht vor; in diesem letzten Falle wurde ja das Pistol hinweggenommen, ehe es abgeschossen war, da das grobe Schießpulver in dem feuchten Schlosse nicht Feuer gefangen hatte, und als man die Ladung herauszog, fand sich nichts vor, als Papier, ein Pfropfen und Schießpulver. In dem Pulver befand sich zwar ein kleiner Scherben, er war aber so winzig, daß man seine Gegenwart nur dem Zufall zuschreiben kann. Dieser Umstand hat jedoch das Gerücht veranlaßt, daß die Ladung ein Stück von einer irdenen Tabackspfeife enthalten habe, welches, wenn es groß genug gewesen wäre, allerdings wohl ein tödliches Geschoß hätte werden können. —

Am 4. Juli geriethen zu Karlsruhe einige Schüler der polytechnischen Anstalt, welche sich in einem Zustande der Berauschung befanden, auf der langen Straße mit einigen Handwerkern in ein Handgemenge. Während desselben zog einer der Polytechniker ein Jagdmesser aus der Tasche und versetzte damit einem der Handwerker mehrere Stiche in den Unterleib. Der tödtlich Verwundete sank zu Boden und wimmerte um Hülfe. Der Abgeordnete von Itzstein hatte den Hülferuf am ersten vernommen, er eilte nebst andern hinab, und der Verwundete wurde vom Boden aufgehoben, während Andere dem Thäter nacheilten, den sie, mit blutigem Messer und blutenden Händen, festnahmen, und mit seinem Opfer konfrontirten. Er sank, plötzlich nüchtern geworden, vor Entsetzen über seine Schauderthat in Ohnmacht, und befindet sich seitdem in Verhaft. Der Verwundete lebte am 5. Juli Abends noch, doch ist keine Hoffnung, ihn zu retten, da die Stiche, deren es vier seyn sollen, zu tief in den Leib gedrungen sind. —

Am 3. Juli Nachmittags kam der erste holländische Häringsjäger, welcher am 27. Juni von der Flotte absegelte, mit 36¾ Tonnen Häringe zu Vlaadingen an; die gewöhnlichen Geschenke davon wurden gleich durch einen Eilboten an den König und die Königl. Familie abgesandt. Hierauf fand der erste öffentliche Verkauf zu 700 fl. pr. Tonne statt.

Anzeigen.

(Wichtige Anzeige für Land- und Hauswirthe.)

Aus dem Verlage von Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Bayreuth durch die Buchner'sche:

Die allgemeine Encyklopädie
der gesammten
Land- und Hauswirthschaft der Deutschen,
mit gehöriger Berücksichtigung der dahin einschlagenden Natur- und andern Wissenschaften; zum leichteren Gebrauch nach den zwölf Monaten des Jahres in zwölf Bände geordnet, mit den nöthigen Kupfern und Tabellen, Erläuterungen, Vergleichungen der Münzen, Maaße, Gewichte rc., so wie mit einem ausführlichen Generalregister (zugleich ein naturhistorisch, ökonomisch-technologisches Wörterbuch bildend) über alle zwölf Bände versehen; herausgegeben von Dr. C. W. E. Putsche;
17 Bände in 8. 752 Bogen, 112 Kupfer und 24 Tabellen.
Preis jetzt 18 fl.

Varinas-Canaster, das Beste was in Bremen zu haben war, bei einer Auswahl von mehreren Dutzend Rollen, empfiehlt
J. G. Felbinger.

Ein junger Mensch, der die Schreinerprofession erlernen will, kann sogleich in die Lehre treten bei
Däumling, Schreinermeister.

Den 16ten d. Mts. geht eine leere Chaise über Nürnberg nach Ipsheim. Grotz im Rennwege.

Montag den 19. Juli curr. werden Vormittag 9 Uhr im Königl. Flößanger dahier 80 Klafter Stockholz an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft.

Ein Quartier von einer Stube und Kammer im Hintergebäude zu ebener Erde, C. Nr. 67 auf dem Markte, ist zu vermiethen und zu Martini zu beziehen.

Im Hause Nr. 33 am Markt ist ein Quartier, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, Kabinet rc. auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

C. Nr. 363 in der breiten Gasse ist die untere Etage auf Martini zu vermiethen.

Beim Gärtner Leindecker sind auf Ziel Martini d. Js. zwei schöne freundliche Zimmer nebst Kammern rc. zu vermiethen.

In der Erlangerstraße Nr. 405 sind eins bis zwei Zimmer mit oder ohne Meubels und Bett sogleich oder späterhin zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 11. Juli.

Sonne: HH. Graf Döveseld v. Pesth. Frhr. v. Lindenfels, Polizei-Commissair v. München. v. Jönchen nebst Gattin, Geh. Regierungsrath v. Aachen. Jopp, Commissair v. Kemnath. v. Hartburg, Gutsbes. v. Bonn. Gotthardt, Rektor v. Elberfeld. Draeger, Dr. phil.; Wenzel, Musiklehrer v. Leipzig. Deininger, Priv. v. Bamberg. Kflte. Gube v. Leipzig, Aichner v. Bingen, Schrag v. Nürnberg, Bär v. Hückeswagen, Pöllinger v. Hanau. Fr. Wöhner, Offiziersgattin; Frl. v. Aüben v. Köln. — Deutsches Haus: HH. Derlot, Part. v. Wien. Wals, Priv. v. Würzburg. Kflte. Herold v. Hanau, Gegler v. Rothenburg. — Anker: HH. Frhr. v. Stuber, General v. Mittau. Weilernitz, Doctor v. Dresden. Ziegler, Instrumentenmacher v. Wien. Kflte. Martens nebst Familie v. Wismar, Heuschmann v. Aschaffenburg, Brüner v. Regensburg. — G. Roß: HH. Brosche u. Kraft, Dr. med. v. Prag. Holzhey, Pfarrer v. Trebgast. Schlör, Kfm. v. Dettelbach. Frl. v. Maccon nebst Schwester v. Nürnberg. — Löwe: HH. Heller, Part.; Reber, Bürger v. Bamberg. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Krone: HH. Steinel, Lehrer v. Oberröslau. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Herrmann, Lehrer v. Lausing. Schmauß, Tuchlieferant v. Bichtach. — W. Lamm: Hr. Wunder, Melbermeister v. Asterthal. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 166.** 14. Juli 1842.

Deutschland.

München, 11. Juli. Nach einem, dem General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins heute zugegangenen Königl. allerhöchsten Rescript haben Se. Königl. Majestät den Kronprinzen Maximilian Königl. Hoh. zum ersten Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern zu ernennen geruht. Dieses huldvolle Anerkenntniß der Wichtigkeit und des bisherigen Wirkens des landwirthschaftlichen Vereins hat die freudigste Sensation erregt, und keine Auszeichnung erschien wohl mehr geeignet, um diese Gesellschaft zur thätigsten Fortsetzung ihrer vieljährigen wohlthätigen Bestrebungen aufzufordern, und zugleich den hohen Grad landesväterlicher Vorsorge an den Tag zu legen, welche Se. Königl. Majestät der Beförderung der Landwirthschaft stets zu widmen geruhen. —

Stuttgart, 10. Juli. Der „Schwäb. Merkur“ enthält heute wieder mehrere Berichte aus Oberndorf, wonach in dieser Stadt am 6ten und am 7ten abermals Feuer ausbrach, das aber glücklicher Weise immer bald wieder gelöscht werden konnte, und man war auch so glücklich, den Brandstifter dieser Feuersbrünste — einen 12jährigen Knaben, Namens Walleser — festzunehmen und ihm bereits das Geständniß ablocken zu können, daß er nicht allein der Brandstifter dieser letzten beiden Brände, sondern daß er der Thäter von vier Brandstiftungen sey. Der Vater des Buben, dessen Taschen mit Zündhölzchen versehen waren, wurde auch sogleich verhaftet. —

Berlin, 5. Juli. Die hiesige Judengemeinde ist von der ihr in Aussicht gestellten Möglichkeit, daß ihnen die Theilnahme an dem Kriegsdienste entzogen werden könne, so beunruhigt, daß eine Bittschrift an den Gemeindevorstand, worin um Abwehr dieser Möglichkeit gebeten wird, bereits viele Unterschriften erlangt hat. Die Bittsteller suchen zugleich darum nach, daß ihren Söhnen gestattet werde, fortan auch bei den in Berlin garnisonirenden Regimentern als Freiwillige eintreten zu dürfen, was ihnen bisher nicht möglich war, da bei dem Gardekorps keine Juden angenommen wurden. —

In unsern diplomatischen Cirkeln war in diesen Tagen viel von der Berufung eines deutschen Prinzen zum König von Syrien die Rede, der gewissermaßen unter dem Schutze der europäischen Großmächte auf dieselbe Art und Weise, jedoch ohne eine unmittelbar vorhergegangene Revolution, auf den neuen Thron im Morgenlande gesetzt werden soll, wie es in Griechenland geschehen ist. (Schl. Ztg.) —

Berlin, 7. Juli. Kaum hatte sich der unangenehme Eindruck, welchen ein Schreiben in der „Königsb. Zeitg.“ hervorbrachte, in dem von einem in Berlin seyn sollenden Verein von Menschen die Rede war, welche ganz absonderliche Ansichten von der Religion und den kirchlichen Einrichtungen hätten, in etwas wieder verwischt, als die gestern hier angekommene Nummer der „Leipz. Allg. Zeitung“ dem Publikum und ganz vorzüglich auch der Staats-Regierung ein nicht geringes Aergerniß durch die Erzählung von einem Ober-Kirchen-Collegium für das ganze evangelische Preußen brachte, das sich in Breslau gebildet haben soll. Hier sind noch dazu Namen genannt und Andeutungen von Persönlichkeiten gemacht worden, die ganz sicher zu einer sehr rigorösen Untersuchung Veranlassung geben werden, um so mehr, da auch Staatsbeamte, und namentlich zwei der Justiz-Verwaltung angehörende Personen, eine Rolle in der Geschichte der Errichtung dieser improvisirten geistlichen Oberbehörde spielen. Alle Wohlgesinnten sind froh, daß jene kirchlichen Wirren, welche eine lange Zeit hindurch bei uns wirklich durch die Verschiedenheit der Ansichten der weltlichen und kirchlichen Oberhäupter der katholischen Confession stattfanden und täglich die Spalten der Zeitungen füllten, vorüber sind, während nun die Evangelischen untereinander zum Zwiespalt gewissermaßen durch jene gemeldeten Vorgänge aufgefordert werden. — Am gestrigen Tage fand für diesen Sommer die letzte Sitzung unserer obersten berathenden Behörde, des Staatsrathes, statt. Der einzige unserer jetzt hier anwesenden Königl. Prinzen, der Prinz Karl, wohnte dieser, durch die Abwesenheit der meisten Mitglieder sehr kleinen Versammlung bei. Uebrigens bemerkt man nicht, daß dem gedachten Prinzen während der Abwesenheit des Königs eine Art Vertretung in den Regierungs-Geschäften von seinem erlauchten Königlichen Bruder übertragen worden ist, sondern derselbe lebt eingezogen in dem Kreise seiner Familie auf seinem reizenden Landsitze Glinicke bei Potsdam, wo derselbe, wie man hört, zur Feier des silbernen Hochzeitsfestes des Kaiserlichen Paares ein großes brillantes Feuerwerk abbrennen lassen wird. —

Aus Rheinpreußen, 7. Juli. Der in Ihrem Blatte bereits erwähnte Hirtenbrief des Koadjutors v. Geissel, durch welchen auf Weisung des Papstes allgemeine Bittgebete für die bedrängte spanische Kirche in der ganzen Erzdiözese Köln angeordnet werden sollen, ist schon seit 14 Tagen, wie ich höre, dem Drucke übergeben, bis jetzt aber noch nicht an die Geistlichkeit versendet, weil die für jeden bischöflichen Erlaß dieser Art zuvor erforderliche Genehmigung der weltlichen Behörde, des Oberpräsidenten unserer Provinz nämlich, noch nicht eingetroffen ist. Natürlich erweckt dies im Publikum allerhand Vermuthungen; ob aber die Fassung des Hirtenbriefs selbst in diesem oder jenem Punkte von unserer Regierung beanstandet wird, oder ob letztere überhaupt Bedenken trägt, den von Rom aus anbefohlenen und wenigstens indirekt gegen das Verfahren der jetzigen Re-

gierung in Spanien gerichteten kirchlichen Akt in ihren katholischen Landestheilen zum Vollzuge gelangen zu lassen, muß vorläufig dahingestellt bleiben. In Köln sieht man übrigens, dem Vernehmen nach, der entscheidenden Antwort aus Koblenz täglich entgegen, und die Erlassung des Hirtenbriefs wird, wenn dieselbe günstig lautet, gewiß unverzüglich erfolgen. (Frkftr. Journ.) —

Vom Main, 11. Juli. Als vor nicht langer Zeit die deutsche Presse sich einmüthig gegen den Handelsvertrag mit Holland erhob und dessen schädliche Folgen für Deutschland beleuchtete, fand man dieß in Holland unbequem und antwortete darauf mit dem Feldgeschrei: „wir wollen, wir brauchen keine Verträge mehr mit Deutschland.“ Der Vertrag ist mittlerweile abgelaufen und nicht mehr erneuert worden. In Deutschland hat man bis jetzt keine nachtheiligen Folgen davon verspürt, wohl aber in Holland, wo Klagen auf Klagen über das Darniederliegen der Geschäfte laut werden. Ungeheuere Verluste sind in jüngster Zeit erlitten worden und die privilegirte Handelsmatschappy steht darin oben an. Es strömen immer neue Vorräthe von Colonialwaaren zu, ohne Absatz zu finden. Bei der letzten Versteigerung wurde namentlich viel an Zucker, Kaffee und Baumwolle verloren. Eine große Anzahl von Schiffen, die keine Fracht erhalten können, liegt müßig in den Häfen. Im Publikum herrscht eine sehr gereizte Stimmung gegen die Matschappy, deren Monopol man alle Mißstände zuschreibt. Die Actien dieser Anstalt sind bedeutend gesunken, und sie erhält sich jetzt fast nur noch von dem Fett, das die letzten goldenen Jahre eingebracht haben. Wenn man annimmt, daß dieses Mißgeschick durch einen Zusammenfluß ungünstiger Umstände herbeigeführt wurde, so ist doch gewiß, daß die Aufhebung des Handelsvertrags dabei obenansteht. Die Klagen der Rhederei gründen sich zum Theil auf die Veränderung des deutschen Güterzugs nach den holländischen Häfen. Solche Erfahrungen sind nöthig, um den Holländern zu zeigen, daß es immer gefährlich ist, ein großes Volk, das man nicht entbehren kann, durch Selbstsucht, Eigennutz und Hochmuth zu reizen. Wenn Holland die Lehren, die es in den letzten Jahren erhielt, unbeachtet läßt, so wird der Tag gewiß nicht ausbleiben, wo ihm für alle die Unbill, die es Deutschland schon angethan, reiche Vergeltung zugemessen wird. Möge es beherzigen, daß es sich in Deutschland seit 18 Monaten viel geändert hat, und einsehen lernen, daß es nur durch eine gänzliche Aenderung seiner Politik die früheren Sünden gegen das Nachbarland einigermaßen wieder gut machen kann. (Frk. Mrkr.)

Die Ober-Postamts-Zeitung meldet nach einem Schreiben aus Innsbruck vom 6. Juli, daß man dort aus Mantua, vom 2. Juli, Nachricht erhalten, daß es daselbst in Folge eines Streites zwischen einem Juden und einem Christen, der in Thätlichkeit ausgegangen, zu einer mehrtägigen großen Aufregung und zu ordnungswidrigen Auftritten gekommen wäre; die Maßregeln der Behörden seyen längere Zeit nicht im Stande gewesen, die Gährung zu hemmen, welche in dem unter der Bevölkerung Mantua's herrschenden Judenhaß Nahrung gefunden; das ausmarschirte Militair habe sich zuletzt genöthigt gesehen, Feuer zu geben, wobei mehrere Personen verwundet worden seyen. Eine Nachschrift vom 3. Juli besagt, daß eine von Verona her requirirte Truppenverstärkung zu Mantua eingetroffen und weitere Störung der öffentlichen Ruhe nicht mehr zu besorgen sey. —

Hamburg, 4. Juli. Man ist jetzt sehr gespannt auf den Plan, der zum Neubau der abgebrannten Stadttheile angenommen werden soll. Bekanntlich hatte die technische Commission, welcher der von dem Hrn. Lindley entworfene zu begutachten vorgelegt war, wenig oder nichts daran auszusetzen. Es ist indeß seitdem vieles daran des Kostenaufwandes wegen getadelt und so viele Veränderungen im Sinne der Ersparung vorgeschlagen worden, daß, wenn sie alle angenommen, die ursprüngliche Idee ganz verloren gehen würde. —

Dänemark.

Husum, 2. Juli. Beunruhigende Gerüchte über einen Volksaufstand in Tönning verbreiteten sich gestern hier, die noch durch schleunige Dahinbeförderung der hier anwesenden Kürassiere gesteigert wurden. So wie wir jetzt vernehmen, soll der Aufstand nicht von Bedeutung seyn, eine Anzahl Arbeiter, die unzufrieden mit einer beabsichtigten Aenderung ihres Tagelohns gewesen, soll gedroht haben, das Rathhaus niederzureißen rc., doch soll es bis jetzt zu keinen Excessen gekommen seyn. Näheren Nachrichten sehen wir entgegen. —

Aus Tönning erfährt man, daß die dort stattgefundene Störung der Ruhe ihren Grund in dem Verlangen der Arbeiter am Königl. Packhause gehabt, daß statt des kürzlich eingeführten Tagelohns wieder die frühere Art der Bezahlung nach der Zahl der Säcke eingeführt werden möge. Da diesem Verlangen nicht gewillfahrt wurde, fanden ungebührliche Zusammenrottungen und Drohungen statt, welche die Verhaftung einiger Tumultuanten zur Folge hatten, die indessen bei den schwachen Polizeimitteln zu neuen Unzuträglichkeiten führte, so daß, wie es scheint, man sich veranlaßt fand, die Gefangenen freizugeben, diese aber aus freien Stücken im Gewahrsam blieben. Da indessen die Drohungen nicht aufhörte, wandte die Behörde sich wegen Hülfe an die Regierung auf Gottorf und diese sandte den Regierungsrath Thielsen in Begleitung des Regierungs-Secretairs Haebou nach Tönning, um nach den Umständen zu verfahren, nachdem Se. Durchl. der Statthalter angeordnet hatte, daß 8 Mann Kürassiere aus Husum zu Wagen nach jener Stadt geschafft würden, um den Befehlen der Behörde Achtung zu verschaffen. Dieses Alles geschah am Freitag den 1sten. Uebrigens haben die Tumultuanten ihre Drohungen nicht ausgeführt, und aus der eingetretenen Untersuchung wird sich das Nähere ergeben. —

Großbrittanien.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 4. Juli. Der Herzog von Richmond wünschte von den Ministern zu erfahren, ob die in der

Stadt verbreiteten Gerüchte von einem neuen Attentat auf das Leben Ihrer Majestät gegründet seyen. „Ich kann", sagte er, „versichern, daß ich dies nicht aus bloßer Neugier frage, und ich bitte um eine Antwort, wenn nichts dagegen einzuwenden ist; ich glaube aber, daß das Haus nicht aus einander gehen dürfte, ohne eine Erkundigung einzuziehen, ob an jenen Gerüchten etwas Wahres ist."

Graf Aberdeen: „Ich kann nur sagen, daß ich die Gefühle vollkommen theile, die mein edler Freund kund gegeben hat, und die gewiß von dem ganzen Hause und von dem ganzen Lande empfunden werden. Ich habe zu erklären, daß das betreffende Individuum verhaftet worden ist; da jedoch das Verhör noch fortdauert, so glaube ich, es würde vorschnell seyn, wollte ich jetzt schon eine Ansicht über die Sache aussprechen, oder eine weitere Erklärung abgeben." —

Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Minister eine Commission niederzusetzen, welche über die Ursachen der Noth in den Fabrikbezirken Untersuchungen anstellen soll, während das Parlament auseinander gehen würde, ohne Abhülfe-Maßregeln berathen zu haben. Der Globe meint, daß eine solche Untersuchung den Hungernden keinen Unterhalt bis zur nächsten Sitzung verschaffen könne. Besser würde es seyn, wenn das Kabinet die Annahme einer Bill bewirkte, welche das jetzt unter Verschluß liegende fremde Korn zollfrei auf den Markt zu bringen gestatte, und für die Dauer der Parlamentsferien die weitere Getraide-Einfuhr entweder um geringen fixen Zoll, oder, noch lieber, abgabenfrei erlaube. Nur durch solche radikale Mittel sey jetzt noch Hülfe zu schaffen. — Die Staats-Einnahmen in dem mit dem 5. Juni zu Ende gehenden Vierteljahre gewährten, dem entsprechenden Vierteljahre von 1841 gegenüber, einen Mehrbetrag von 200,000 Pf. St. Bei den Zöllen ergab sich ein Minderbetrag von nahezu 200,000 Pf., welcher hätte vermieden werden können, wenn der Tarif schneller durch das Unterhaus gegangen wäre. Auch bei der Malz-Abgabe zeigte sich, in Folge der vorjährigen schlechten Ernte, eine Abnahme. Diese Verminderungen aber wurden durch Zunahmen aus andern Quellen vollkommen ausgeglichen. Die Einnahme von den Posten stieg um 20,000 Pfd. St. — Am 4. Juli erfolgte zu Cambridge die feierliche Einsetzung des neuen Kanzlers der Universität, Herzogs v. Northumberland, unter den herkömmlichen akademischen Feierlichkeiten. Die Pausen wurden durch Lebehochrufe und furchtbare Mißlaute ausgefüllt, in welchen die Füchse und Jungbursche der Universität ihre streng torystische Gesinnung kund gaben. Die Lebehochrufe galten der Königin und ihrer Familie, dem Herzog v. Wellington, den Erzbischöfen und Bischöfen, Sir R. Peel und den Ministern, General Sale und der indischen Armee rc.; durch die Mißlaute wurden Daniel O'Connell mit dem jungen Dan (seinem Sohne), „Hänschen Russell", die Whigs, die Radikalen, die Vorsteher der Universität gefeiert; den Schluß machte ein allgemeines Bellen zu Ehren der Pudel — bull-dogs heißen sie nach englischem akademischem Sprachgebrauch. —

Nach Berichten aus Montevideo vom 29. April hat die orientalische Republik, deren Hauptstadt Montevideo ist, ein Bündniß mit Santa-Fe und Entre-Rios, den zwei insurgirten argentinischen Provinzen, abgeschlossen, wozu der Beitritt des Gouverneurs von Corrientes erwartet wurde. Die orientalische Republik verpflichtet sich, jenen Provinzen monatlich 16,000 Dollars als Beitrag zu den Kriegskosten zu bezahlen. —

Die früheren Nachrichten über die in Buenos-Ayres vom 25. März bis zum 18. April verübten Ermordungen und Confiskationen werden mit dem Zusatze bestätigt, daß blos durch die Vorstellungen, welche die fremden Gesandten an Rosas richteten, denselben Einhalt geschah. Es wurden zwar keine Ausländer getödtet, aber mehrere Engländer insultirt. Admiral Brown war über die vorgefallenen Scheußlichkeiten so empört, daß es hieß, er sey mit dem Feinde übereingekommen, Rosas Sache zu verlassen und seine Flotte nach Montevideo überzuführen. —

Türkei.

Smyrna, 19. Juni. Die Regierungsjournale haben wieder in ihrer gewöhnlichen Weise über Vorfälle auf der Insel Kalymnos berichtet. Folgendes ist der wirkliche Hergang der Sache. Hussein Bey, Befehlshaber einer dort stationirten türkischen Kriegsbrigg, hatte sich in die schöne Tochter eines Primaten der Insel, Namens Andrea Ismael, verliebt. Das Mädchen wies seine Bewerbungen zurück und klagte ihrem Vater seine Nachstellungen, worauf dieser seine Tochter an einem sichern Orte verbergen ließ. Erzürnt über dieses Mißlingen seiner Bemühungen, ließ Hussein Bey einen Theil seiner Mannschaft ans Land setzen und alle Wohnungen, wo er das Mädchen vermuthen konnte, von ihnen durchsuchen. Da dies vergeblich blieb, sollte ein alter Diener des Hauses mit Stockschlägen zum Verrath gezwungen werden, aber derselbe schwieg und starb an den Mißhandlungen. Nach Verlauf einiger Tage nahm Hussein Bey die Miene an, als habe er Alles vergessen, versöhnte sich mit Andrea Ismael und lud diesen auf sein Schiff zum Essen ein. Kaum hatte der Greis Platz genommen, so schlug ein Soldat auf Hussein Bey's Wink ihm den Kopf ab, worauf der Leichnam ans Ufer gebracht und hingelegt wurde. Der Anblick der Leiche rief aber bei den Vorübergehenden eine solche Aufregung hervor, daß die Matrosen, welche ihn gebracht hatten, schon auf der Rückfahrt mit Steinen beworfen und 5 getödtet, 4 schwer verwundet wurden. Das Kriegsschiff feuerte zwei Kartätschenschüsse ab, um ihre Rückkehr zu sichern, und verwundete mehre Einwohner der Insel. Jetzt hat die ganze Bevölkerung die Waffen ergriffen und sich ins Gebirge zurückgezogen. Man erwartet mit Spannung, welche Maßregeln in Constantinopel angeordnet werden. — In der vorigen Woche fand hier wieder eine große Anzahl von Meuchelmorden statt, die, wie gewöhnlich, sämmtlich unbestraft geblieben wären, hätte nicht ein Matrose von einer englischen Kriegsbrigg sein Leben dabei verloren. Jetzt verlangte der englische Consul vom Gouverneur die Bestrafung der Schuldigen und beklagte sich lebhaft über die geringe

Sorgfalt, welche die Polizei auf die Ueberwachung der Verbrecher verwende, indem er es als unerhört bezeichnete, daß sie 25 — 30 griechische Meuchelmörder ruhig herumgehen lasse, ohne sie im mindesten für das von ihnen vergossene Blut zur Rechenschaft zu ziehen. Der Gouverneur ließ sogleich den Vorsteher der Polizei, Radschi-Bey, in den Divan rufen. Dieser erklärte, er habe die strengsten Befehle zur Verhaftung der Verbrecher gegeben, es sey aber bisher noch nicht möglich gewesen, sie zu entdecken. Allein man zog ihn jetzt zur Untersuchung, und da sein Einverständniß mit den Verbrechen sehr leicht zu erweisen war, wurde er seines Amtes entsetzt, ins Gefängniß gebracht und wird wahrscheinlich um einen Theil des ungeheuern Vermögens gestraft werden, das er sich während seiner langen Verwaltung erworben hat. Er war 37 Jahre Vorsteher der Polizei in Smyrna und ist derselbe Radschi-Bey, der am 15. Juni 1821 die Türken anreizte, das Frankenviertel in Brand zu stecken und dessen Bewohner zu ermorden. Sein schändliches Verfahren gegen die Griechen während des Freiheitskampfes hatte ihm den Abscheu dieser Nation zugezogen. — Ein griechisches Kriegsschiff hat auf verschiedenen Punkten des Archipels gegen 20 Seeräuber aufgehoben, die es nach Syra bringt, wo man sie vor Gericht stellen wird. (L. A. Z.)

Im Markte Zwiesel (Niederbayern) entstand am 5. Juli um Mitternacht ein gefährlicher Brand, welcher binnen Kurzem das Kammermayersche Bräu- und Gasthaus, in dessen Stallung das Feuer ausgebrochen, so wie die angränzenden Wohngebäude des Glasfabrikfaktors Mirus, des Kaufmanns Hilz und noch ein Haus in Asche legte. Ein Glück war es, daß man des Feuers Meister wurde, als es bereits die Kirche zu erreichen drohte, denn würde es diese ergriffen haben, so hätte man seiner Verbreitung über den ganzen Ort kaum mehr Einhalt thun können. Ein Mann soll in den Flammen umgekommen seyn.

Wie man vernimmt, bestätigt es sich, daß der Erzgauner Simon Nonnenmacher seiner Bewachung zu entgehen wußte, während er zu einer Confrontation transportirt wurde. Es ist alles aufgeboten, diesen gefährlichen Menschen wieder einzubringen. —

Ein neues Hörrohr in Schneckenform hat der berliner Hofmechanicus Amuel erfunden, das wenn es leistet, was davon verheißen wird, ein Segen für alle Schwerhörende werden muß. Der Schall wird von dem neu erfundenen Instrument so gut aufgefangen, daß der Schwerhörende sich selbst aus der Entfernung mit den Sprechenden unterhalten kann. Das Instrument läßt sich so gut anbringen, daß man es gar nicht sieht. Der Preis ist 5 Rthlr. und bei Nichtbemittelten viel geringer.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 27sten dies, Vormittags 10 Uhr, wird von der unterfertigten Commission der Bedarf pro 18⁴²⁄₄₃ an Seifen, Unschlittkerzen, Leinöl, Dochtgarn, Zimmer- und Stallbesen in Akkord gegeben, wozu Gewerbsberechtigte eingeladen werden.

Bayreuth, den 12. Juli 1842.

Von der Oekonomie-Commission
des Königlichen Infanterie-Regiments Friedrich Hertling.

Zu nächst künftigen Jakobi sind 2000 fl. zu 4 Prozent auf Landgüter gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen.

Bayreuth, den 13. Juli 1842.

Die ortsgebirgische Stiftsverwaltung.
Tiegel,
in der Erlangerstraße, Hs.-Nr. 499.

Anzeigen.

Eintrittskarten zu dem am 16ten d. Mts. stattfindenden Schützenball werden Freitag früh von 8 — 12 Uhr in der Behausung des Hrn. Meiberger und Sonnabend Nachmittags auf dem Schießhause gegen Erlage von 36 kr. abgegeben.

Bayreuth, den 14. Juli 1842.

Die Vorsteher.

In E. Nr. 14 dritter Etage zu St. Georgen werden am künftigen Freitag und Sonnabend, den 15ten und 16ten dieses Monats, folgende Meubeln, als: 1 Tisch, 2 Kommoden und 6 Sessel von Kirschbaumholz, noch neu, dann mehrere Hausgeräthschaften, gegen baare Zahlung billig verkauft.

Den 17ten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach Franzenbad. Das Nähere beim Groß in der Friedrichsstraße.

E. Nr. 15 vor dem Eremitager Thor ist zu vermiethen: ein Quartier parterre, bestehend in einer Stube, Kabinet, Küche, Holzlege rc.; ferner in der mittleren Etage: 2 Stuben, 2 Kabinette, Boden, Holzlege, auf Verlangen kann Stallung dazu gegeben und kann sogleich bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Juli.

Sonne: HH. Graf Botolzky nebst Familie v. Königsberg. Baron v. Lilienfeld, Gutsbes. v. Hanau. Reventlow, Rentier v. Laland. Wilsan u. James, desgl. v. Irland. Waller, Kunsthändler v. Berlin. Linke, Maler v. Fulda. Lämmermann, Brauereibes. v. Neuburg a. W. Eckert nebst Familie, Parc. v. Schwabach. Hartmann, Oekonom v. Reichenbach. Kflte. Bartels v. Köln, Pfeiffer v. Nürnberg, Heinzelmann v. Mannheim, Lohse v. Leipzig, Kellermann v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Steinhardt u. Hahn, Fabr. v. Lodtke. Kflte. Wägerlein v. Edenkoben, Weiß v. Erlangen. Münderlein, Priv. v. Oppenau. — Anker: HH. Graf v. Moltke; Baron v. Lilienkorn, Kanzleidirektor v. Kopenhagen. Baron v. Scherting, Rentier v. Preßburg. Kießling nebst Sohn, Lehrer v. Guttenberg. Bauer, Gastgeber v. Kemnath. Weinmann, Kfm. v. Landshut. Fabr. Pilger v. Auerbach. Linck nebst Gattin v. Breslau. — G. Roß: HH. Minsche, Prediger v. Breslau. Fabr. Hösler v. Augsburg, Dilling v. Pfaffenhofen. Kflte. Leicht v. Gefrees, Palm v. Sommerhausen. — Löwe: HH. Freymann, Kfm. v. Frankfurt a. M. Großer, Priv. v. Würzburg. — R. Roß: HH. Rücker, Saifensiedermeister v. Fürth. Bauer, Lehrer v. Gasendorf. Carl, Kfm. v. Michelau. Goller, Hdlsm. v. Kirchenlamitz. — W. Lamm: HH. Fabr. Popp v. Münchberg, Jahreiß v. Zell. Schumm, Hdlsm. v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 167. | 15. Juli 1842.

Deutschland.

Bamberg, 13. Juli. Se. Majestät der König traf auf der Reise nach Brückenåu gestern Nachmittags 4 Uhr hier ein. In dem Orte Steullendorf, wo Höchstderselbe um 3 Uhr anlangte, empfing ihn eine Deputation des Stadt-Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, an deren Spitze Hr. Bürgermeistee Hollfeldee eine eben so passende als herzliche Anrede hielt. Se. Majestat beantwortete dieselbe auf das huldvollste, versicherte die Repräsentanten der Stadt ihres Königlichen Wohlwollens auf die erfreulichste Weise, lobte Bambergs Lage und Gegend und bekräftigte dieses Lob mit der uns Allen so freudigen Kunde, daß Se. K. Hoheit unser Kronpeinz füe die Folge während der Sommermonate seine Residenz dahier aufschlagen wird. — Dahier angekommen, stieg Se. Majestät im Gasthaus zum deutschen Hause ab, empfing den K. Regierungspräsidenten und die Vorstände der hiesigen Collegien und setzte nach kuezem Aufenthalt die Reise nach Schweinfurt foet. Se. Majestät sahen sehr gesund aus und waeen in dee heitersten Stimmung. — Der feierliche Einzug Sr. Excell. des Hrn. Erzbischofs von Bamberg wird nun bestimmt am Sonntag den 17. Juli stattfinden. In dem erzbischöflichen Palaste werden bereits alle Vorbereitungen zum Empfange des Hochwürdigen Prälaten gemacht. —

Berlin, 1. Juli. Aus sehr glaubwürdiger Quelle kann ich Ihnen berichten, daß die Eingabe der Konigsbergee Kaufleute (wegen dee eussischen Gränzsperre ꝛc.) und deren easche Verbreitung durch die öffentlichen Blättee einen außeeordentlichen Eindruck auf Se. Maj. gemacht haben. Die liebenswürdige heitere Laune des Königs, welche seine Umgebung sonst stets entzückt, schien wäheend der letzten Tage vor seiner Abreise nach St. Petersburg ganz verschwunden zu seyn. Es ziemt uns nicht, die Gedanken Se. Maj. zu deuten, aber die Vermuthung düesen wir wenigstens aussprechen, daß jene Eingabe wahrscheinlich von nachhaltigen Folgen seyn werde. (Nach dee Leipz. Allg. Ztg. vom 7ten ist auf jene Eingabe bereits die Antwort eefolgt, des Inhalts, daß zwar füe ihre mercantilischen Interessen die möglichste Sorge getragen werden solle, ihre in die Politik streifenden Bemerkungen aber zurückgewiesen werden müßten, weil dergleichen Fragen übee den Gesichtskeeis dee Unterthanen hinausliegen.) —

Berlin, 4. Juli. Vor einigen Tagen trat der Lieutenant im Regiment Garde du Corps, Graf von Brandenburg, zweitee Sohn des kommandirenden Generals, mit einigen Mannschaften des ausgezeichneten Regiments, welche auf die neue oder vielmehr wieder aufgenommene ältere Weise gekleidet sind, die Reise nach St. Petersburg an, um bei dem silbernen Hochzeitsfeste den Dienst bei Se. Maj. zu veerichten. Ebenfalls gehen in diesen Tagen mehrere Effekten und namentlich einige kostbare Geschenke in die noedische Kaiserstadt ab. Unter denselben zeichnet sich vorzüglich ein von dem Königl. Hof-Gold- und Silberschmied Hossauer aus gediegenem Silber angefertigtee herrlicher Lustre aus. Er hat die Form eines größern Blumenkorbes, aus welchem in Beziehung auf das silberne Hochzeitfest und auf die Lieblingsblume der Kaiserin aus 25 weißen mattgearbeiten Rosen eben so viele Lichter emporsteigen. In des gedachten Künstlers Werkstatt wurde seit einiger Zeit an mancherlei kostbaren Geräthen die neue Art zu vergolden, nach dem technischen Ausdrucke auf nassem Wege, mit vielem Erfolg ausgeführt. Wie sahen unter andern viele Festpokale, die auf diese Weise schöner duech zwei Arbeiter in zwei Stunden vergoldet worden waren, als man auf die bisherige Weise sonst durch neuntägige Arbeit zu bewerkstelligen im Stande war. Ein auf diese Weise vergoldeter geoßee Humpen ist bereits als einer der Ehrenpeeise bei dem letzten Wetternnen in Breslau vergeben woeden. —

Beelin, 11. Juli. Se. Majestät der König haben in Betreff dee Beziehung des Bischofs der vereinigten Kieche von England und Irland in Jerusalem zu den deutschen Gemeinden evangelischer Confession in Palästina nachstehenden Allerhöchsten Befehl an den Minister dee geistlichen Angelegenheiten zu erlassen geruht: „Ich übersende Ihnen hierbei ein Schreiben des Primas von England, Erzbischofs von Canterbury, welches die bestimmten Vorschläge enthalt über das Verhaltniß des Bischofs der vereinigten Kirche von England und Irland in Jerusalem zu den deutschen Gemeinden evangelischer Confession in Palastina, welche sich der Jurisdiction des Letzteren zu unterwerfen geneigt sind. Sie werden daeaus entnehmen, daß der genannte Pralat den Gemeinden des deutschen protestantischen Bekenntnisses in Palastina den Schutz und die hirtliche Fürsorge des englischen Bischofs zu Jeeusalem zusichert, ohne andere Bedingungen zu machen, als solche, welche die Ausübung dieses Schutzes selbst erfordert. Eine Veröffentlichung dieser Vorschläge wird am geeignetsten seyn, die Mißverständnisse Wohlmeinender zu beseitigen und die Verdrehungen und Verleumdungen Böswilliger unschadlich zu machen. Wenn auch zur Zeit noch keine deutsch-evangelischen Gemeinden in Palästina sich befinden, sondern die Bildung derselben unter dem Einflusse dee sie begünstigenden Umstande erst noch zu erwarten ist, so werden doch schon jetzt Candidaten der deutsch-protestantischen Kirche, welche das wachsende Interesse an dem Werke der Missionen zur Bekehrung der Juden nach Palästina führt, es für sehr wünschenswerth halten, von den in dem Schreiben des Erzbischofs von Canterbury enthaltenen Anerbietungen Gebrauch zu machen, und mittelst des sich anzueignenden

Schutzes und der Fürsorge des Bischofs der vereinigten Kirche von England und Irland in Jerusalem ihrer Wirksamkeit eine freiere Bahn und einen segensreicheren Erfolg zu bereiten. Ich bin gern geneigt, Candidaten dieser Art, wenn sie von der Behörde geprüft und qualifizirt erachtet worden sind, insbesondere ihre feste Begründung in dem evangelischen Glauben nach dem Lehrbegriff der Augsburgischen Confession zuvor nachgewiesen haben, in angemessener Art zu unterstützen und trage Ihnen auf, Mir dergleichen zu bezeichnen. Danzig, den 28. Juni 1842. (gez.) Friedrich Wilhelm. An den Staats-Minister Eichhorn." —

(Uebersetzung.) Lambeth, den 18 Juni 1842. Sire! Da es mir wünschenswerth erscheint, daß Ew. Majestät von dem Verhältnisse, worin die deutschen Gemeinden in Palästina zu dem Bischofe der vereinigten Kirche von England und Irland in Jerusalem stehen werden, eine vollständige Kenntniß erhalten, so lege ich ehrerbietigst folgende Vorschläge vor, welche, wie ich hoffe, Ew. Majestät genehm seyn werden. Der Bischof wird es für seine Pflicht erachten, alle die Gemeinden des protestantischen Bekenntnisses, welche sich innerhalb des Bereichs seines Sprengels befinden und geneigt sind, sich seiner Gerichtsbarkeit zu unterwerfen, in seine oberhirtliche Fürsorge und seinen Schutz zu nehmen, und wird denselben allen in seiner Macht stehenden Beistand leisten. In diesen Gemeinden wird die von mir sorgfältig durchgegangene deutsche Liturgie, welche aus den in Euerer Majestät Landen kirchlich rezipirten Liturgien entnommen ist, bei der Feier des Gottesdienstes von Geistlichen angewendet werden, die nach folgenden Grundsätzen angestellt worden sind. Candidaten des heiligen Predigtamts von deutscher Zunge, welche dazu Ew. Königl. Majestät Erlaubniß erhalten haben, werden dem Bischof das Zeugniß einer von Ew. Majestät zu bestimmenden Behörde vorlegen, worin ihr guter Wandel und Aufführung, so wie ihre Befähigung für das geistliche Amt, in jeder Beziehung bezeugt wird. Der Bischof wird natürlich Vorsorge treffen, bei jedem ihm also präsentirten Candidaten von dessen Befähigung für die besonderen Pflichten seines Amtes, von der Lauterkeit seines Glaubens und von seinem Verlangen, die Ordination von den Händen des Bischofs zu empfangen, sich zu überzeugen. So wie der Bischof die Ueberzeugung über diese Punkte gewonnen hat, wird er den Candidaten auf die Unterschrift der drei Symbole, des apostolischen, nicänischen und athanasischen, ordiniren, und ihm auf die eidliche Zusicherung des kirchenordnungsmäßigen Gehorsams gegen den Bischof und seine Nachfolger die Erlaubniß zur Ausübung seines Amtes ertheilen. Was die Confirmation junger Personen in solchen Gemeinden in Palästina betrifft; so wird der Geistliche der Gemeinde in hergebrachter Weise dieselben zu diesem Zwecke unterrichten, die erforderliche Prüfung mit ihnen vornehmen, und von ihnen in Gegenwart der Gemeinde das Bekenntniß ihres Glaubens empfangen. Sie werden alsdann dem Bischof vorgestellt werden, welcher die Handlung der Confirmation nach der Form der Liturgie der vereinigten Kirche von England und Irland vollziehen wird. In tiefster Ehrfurcht habe ich die Ehre zu verharren Sire Ew. Majestät aufrichtigster und unterthänigster Diener (gez.) W. Canterbury. An Se. Maj. Friedrich Wilhelm den Vierten, König von Preußen. —

Bonn, 9. Juli. Der außerordentliche Professor der Rechte, Herr Dr. Perthes, wurde letzthin unerwartet nach Berlin zu einer Audienz bei Sr. Excellenz dem Cultus-Minister berufen. Ueber den Zweck dieser Berufung verlautet auch nach der Rückkehr des Hrn. Perthes noch nichts Gewisses. Aber es erhält sich das Gerücht, derselbe werde als Rath beim Universitäts-Curatorium angestellt werden. An Wahrscheinlichkeit gewinnt dieses Gerücht durch den Umstand, daß Herr Perthes mit dem neuen Curator, von Bethmann-Holweg, persönlich befreundet ist. — Der Neubau der Kirche auf Apollinarisberg bei Remagen, welcher von dem Grafen von Fürstenberg-Stammheim unternommen und unter Leitung des Kölnischen Dombaumeisters Zwirner seit einigen Jahren fortgeführt worden, nahet sich seiner Vollendung. Die Kirche ist im gothischen Style ausgeführt und soll im Innern mit herrlichen Fresco-Gemälden geziert werden, wozu die Cartons bereits von den ersten Künstlern der Düsseldorfer Schule angefertigt werden. Das Ganze wird, wenn es vollendet ist, eine neue Zierde unseres romantischen Rheinthales seyn. —

Stuttgart, 9. Juli. Der Königl. preuß. Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Minister von Rochow, ist gestern nebst Familie aus Italien zurück wieder hier eingetroffen. — Bei unserem Militair haben mehrfache Avancements und Versetzungen stattgefunden, letztere namentlich mit Rücksicht auf den demnächst vor sich gehenden Garnisons-Wechsel. — Mehrere, bis daher außerordentliche Professoren an der Universität Tübingen sind zu ordentlichen Professoren ernannt worden; darunter auch Professor Quenstedt bei der philosophischen Fakultät daselbst. — Unter den, demnächst zur Publikation kommenden, verabschiedeten Gesetzen befindet sich auch eines, wodurch die Pensionsrechte der Volksschullehrer auf die Lehrer an den Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder ausgedehnt werden. — Das neue Gesetz über die Hunde-Auflage bestimmt für die erste Classe, die Luxushunde, eine Taxe von 7 fl. und für den 2ten und jeden weitern von 6 fl.; für die zweite Classe, Sicherheits- und Gewerbehunde, von 24 kr. pr. Jahr. —

Frankfurt a. M., 8. Juli. In den letztern Tagen wurde in einem Stuttgarter und Leipziger Blatte eine nichtssagende Mittheilung über die elektromagnetische Erfindung des J. P. Wagner dahier gemacht. Um irrigen Gerüchten vorzubeugen, bemerke ich, daß Wagner vor einigen Tagen in einer an den Senat über den augenblicklichen Standpunkt seiner Erfindung gerichteten Eingabe freudigerweise berichten konnte, er habe jetzt alle Schwierigkeiten überwunden und werde in drei Monaten mit dem Bau seiner großen Maschine fertig seyn. —

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Ueber den Eindruck, den die Ordonnanz wegen Erhöhung des Eingangs-Zoll auf Leinengarn

im Auslande gemacht hat, äußert sich die Quotidienne in folgender Weise: „Belgien ist mit der Ordonnanz des Handels-Ministers sehr unzufrieden. Die Belgischen Journale sprechen von Repressalien und Maßregeln gegen Frankreich, um es zu einem liberaleren Zoll-System zu zwingen. Die Prätensionen Belgiens sind in der That abgeschmackt, man sollte nach ihren Aeußerungen beinahe glauben, daß sie in der Lage wären, uns einen Tarif nach ihrer Wahl aufzuzwingen. Wir können weder die von der belgischen Regierung angeführten Gründe, noch die langen Unterhandlungen billigen, welche das Erscheinen der Ordonnanz verzögert haben. Die Wirkungen der Maßregel werden erst nach fünf bis sechs Monaten fühlbar werden, da die Engländer Zeit gehabt haben, ungeheure Quantitäten der in der Ordonnanz benannten Artikel in Frankreich einzuführen. Dieses Resultat verdanken wir zum Theil der Verzögerung zu Gunsten Belgiens, und auch zum Theil den dringendsten Vorstellungen des Londoner Kabinets. Die englischen Journale lassen es ebenfalls an Vorwürfen gegen die Ordonnanz nicht fehlen. Dies ist natürlich; denn England befindet sich in diesem Augenblick in einer Krisis, welche die Schwierigkeiten seiner Lage vermehrt. Eine große Menge von Fabriken sind geschlossen; in den Manufaktur-Distrikten sind Tausende von Arbeitern unbeschäftigt, und namentlich befinden sich die Spinnereien in einer beklagenswerthen Lage. Dieser Handelszweig hat eine ganz kolossale Ausdehnung erhalten, ungeheure Capitalien sind darin angelegt, und England hegte die Hoffnung, die Hauptmärkte des Continents mit seinen Leinen- und Hanfgarnen und Zeugen zu versehen. Frankreich war einer der Hauptmärkte, und unser Tarif legte der Einfuhr des englischen Fabrikats keine ernstlichen Hindernisse in den Weg. Die am 26. Juni 1841 erlassene Verordnung war natürlich geeignet, die Fabrikanten Großbrittaniens zu beunruhigen; aber die englische Presse, welche die Sache derselben vertheidigt, hat die Ordonnanz des Handelsministers von einem seltsamen Gesichtspunkt aufgefaßt. Sie preißt die Großmuth Englands, seine Uneigennützigkeit in kommerziellen Dingen und seine Geneigtheit, alle Tarife allmälig herabzusetzen. Zu dergleichen Behauptungen gehört ein gänzliches Vergessen der Thatsachen und eine Unverschämtheit, wie sie, außer in den Journalen unserer Nachbarn, schwer gefunden wird. Belegen nicht die englischen Tarife noch in diesem Augenblick die Leinenzeuge mit einem Zoll von 40 pCt.? Müssen nicht unsere Seidenwaaren einen ad valorem Zoll von 35 pCt. entrichten? Wir sagen nichts von den französischen Weinen und Branntweinen, welche wie Jedermann weiß, einen Zoll bezahlen müssen, der ihren Werth um das Zehnfache übersteigt. England hat also wohl am wenigsten ein Recht, über jene Zoll-Erhöhung zu klagen. Wir unsererseits glauben, daß man mit schuldiger Rücksicht auf das Interesse der inländischen Industrie den Zoll auf etwa 35 pCt. hätte erhöhen sollen, um unsere Fabriken wenigstens für eine Zeit lang vor jeder ausländischen Konkurrenz zu schützen." —

Im Commerce liest man: „Das Comité der Befestigungen hat die Höhen von Ville-d'Avray, hinter dem Park von St. Cloud, zur Errichtung einer Bastille bezeichnet, welche ihre Feuer mit den Forts des Mont-Valerien und von Issy kreuzen wird. Die Feuer dieses Forts werden keine ernstliche Gefahr für die Hauptstadt darbieten; allein sie werden den Vortheil haben, die Straßen von Beauce und von Cherbourg, Versailles, St. Cloud, Meudon, Sevres und Ville-d'Avray zu beherrschen. Von einer andern Seite hat man schon die Pläne einer neuen Bastille im Norden, welche die Mauern des Dorfes des Vertus berührt, aufgenommen; dieses Fort wird seine Feuer mit dem Fort des Osten, zu St. Denis, und dem Fort von Romainville kreuzen. Die Königliche Bastion im Gehölze von Boulogne ist beinahe beendigt. Man hat auf der Spitze seines Hauptwinkels eine dreifarbige Fahne aufgepflanzt, auf welcher man die Worte „es lebe der König!" liest. Man hat die Arbeiten an der fortlaufenden Ringmauer diesseits des Thores Maillot, einige hundert Schritte vom Triumphbogen de l'Etoile, begonnen. Viele zu Sablonville gehörende Häuser sind schon niedergerissen oder im Niederreißen begriffen. Die Thätigkeit, die man den Arbeiten bei einer so hohen Temperatur, wie die gegenwärtige, aufprägt, kann nur traurige Resultate für die Regimenter haben, die man bei denselben verwendet. Man zählt eine große Anzahl Kranker in den Spitälern oder in den Regiments-Krankenhäusern." —

Rußland.

St. Petersburg, 2. Juli. Gestern Morgen brachte der Telegraph die Nachricht von der Ankunft der „Kamtschatka" und des „Bogatyr", auf welchen Se. Majestät der König von Preußen sich befanden, an die russische Küste. Ihre Kaiserl. Majestäten, nebst dem Großfürsten Thronfolger und den Großfürstinnen, so wie Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, fuhren Demselben bis Kronstadt auf einem bereit liegenden Dampfschiffe entgegen. Es war Mittag, als der „Bogatyr", begrüßt vom Canonendonner der Forts und aller auf der Rhede liegenden Kriegsschiffe, dem Kaiserlichen Dampfschiffe begegnete. Die Begrüßung des Königs mit der Kaiserlichen Familie und die Rührung, welche alle hohe Anwesenden bei dem Wiedersehen unverkennbar beseelte, erhöhte das Feierliche des Moments. Nachdem Se. Majestät der Kaiser sich allein mit dem Großfürsten Thronfolger an Bord des „Bogatyr" begeben und Se. Majestät den König auf das Kaiserliche Dampfschiff, die „Newka", herübergeleitet hatten, begaben sich die hohen Herrschaften zusammen nach dem zwischen Kronstadt und Petersburg belegenen prachtvollen Lustschloß Peterhof, wo sammtliche Kaiserliche und Königliche Herrschaften ein Familien-Diner einnahmen. Dem Vernehmen nach, werden Dieselben auch ferner in Peterhof Ihre Wohnung nehmen. —

Die bereits erwähnte Flucht des berüchtigten Gauners Nonnenmacher wird in München folgendermaßen erzählt. An einem Wirthshause in der Gegend von Ebersberg soll der Gerichtsdiener und der Gendarme dem Fuhrmanne den schwer gravirten Verbrecher auf so lange in Aufsicht gegeben haben,

bis sie eine halbe Bier getrunken hätten. Mittlerweile soll der schlaue Gauner die Gutmüthigkeit des Fuhrmanns benützt und demselben zugesprochen haben, „da er wohl auch Durst haben werde“ nur eine halbe Bier zu trinken. Kaum hatte sich aber der Fuhrmann entfernt, so nahm Ronnenmacher mit Pferden und Wagen im Galopp den Ausreiß, in Folge dessen bald eines der Pferde stürzte, welches er liegen und den Wagen stehen ließ, während er sich auf das zweite Pferd schwang und davonritt. Die Nacheilenden sollen zwar in einiger Entfernung im Walde die Schellen, womit der Verbrecher gefesselt war, nicht aber den Flüchtling gefunden haben. —

In Dresden besteht ein Verein, der sich die Aufgabe gestellt hat, Arbeit suchenden Individuen Nachweisung von Beschäftigung zu verschaffen. Das Direktorium dieses Vereins zeigt nunmehr an, daß vom 1. Januar bis letzten Juni d. Js. in Dresden719 Gesuche um Arbeit und 1398 Bestellungen auf Arbeiter einkamen, und 256 Personen feste, 639 aber temporäre Arbeit erhielten. Im gleichen Semester des Jahres 1841 dagegen kamen 894 Gesuche und 1026 Bestellungen ein, und erhielten 142 Personen feste, 579 temporare Arbeit. Es haben sich also die Gesuche um 75 vermindert, die Bestellungen aber um 372, die Arbeiter-Unterbringungen um 174, und zwar als feste um 114, als temporäre um 60 vermehrt. Das Alles beweist, daß die ganz uneigennützige Thätigkeit dieses Vereins, bei welchem sich die geachtetsten Einwohner Dresdens betheiligen, trotz seines kurzen Bestehens schon sehr erfolgreich ist, und daß durch dieses Mittel nicht nur zwischen Arbeitsuchenden und Arbeitgebenden das Verhältniß geregelt, sondern auch die Lage jener, die nun nicht mehr dem bloßen Zufall, dem vagabundirenden Müssiggange und seinen üblen Folgen zur Beute werden, verbessert ist.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse auf das Ziel Jakobi 1842 sind

Samstag der 23ste,
Dienstag der 26ste,
Donnerstag der 28ste,
Samstag der 30. Juli und
Dienstag der 2. August d. Js.

bestimmt, an welchen Tägen die Gelder Nachmittags von 2 bis 4 Uhr angenommen werden.

Bayreuth, den 13. Juli 1842.

Die Sparkasse-Verwaltung.

Anzeigen.

Mailänder Balsam,
zur Erhaltung, Verschönerung und Wiedererzeugung der Haare.

Vermöge allerhöchster Entschließung des Königl. Ministeriums des Innern wurde dem Unterzeichneten die Zusammensetzung und der Verkauf dieses Balsams bewilliget. — Diese Bewilligung sowohl, als die verschiedenen Zeugnisse, besonders von dem Königl. bayerisch. geheimen Hofrath und Professor Dr. Kastner, dem Königl. bayer. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. Solbrig, dem Königl. preuß. geheimen Hofrath und Ritter Dr. Trommsdorf und vielen Anderen, machen eine weitere Empfehlung dieses Mittels um so mehr überflüssig, als sich dasselbe, wie der immer steigende Absatz beweißt, bereits genügende Anerkennung erworben hat, und keine Gefahr mehr läuft, mit andern Arkanen, die eine ähnliche Wirkung haben sollen, verwechselt zu werden. Die Herren J. Schweiger et Comp. in Bayreuth halten Lager von meinem Balsam in Flacons á 54 und 30 kr.

Carl Kreller,
Chemiker in Nürnberg.

Ich mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein seitheriges Lokal verlassen und nun in meinem Hause, H.-Nr. 361 in derselben Straße mein Geschäft eröffnet habe.

Indem ich allen meinen geehrten Abnehmern, sowie meiner schätzbaren Nachbarschaft für bisher erwiesenes Wohlwollen verbindlichst danke, bitte ich höflichst, mich auch fernerhin eines gleichen werth zu halten, welches zu verdienen mein stetes Streben seyn wird.

J. M. Maisel.

(Empfehlung.) Indem ich mich schon seit mehreren Jahren mit Vorhangaufmachen beständig beschäftige, und mir während dieser Zeit vieles Zutrauen erworben habe, so ersuche ich einen hohen Adel und geehrtes Publikum, mich auch ferner mit recht vielen Aufträgen zu beehren, die ich pünktlichst vollziehen und zur vollkommensten Zufriedenheit ausführen werde.

Sophie Krober, wohnhaft auf
auf dem neuen Schloßplatz.

Im Hause Nr. 324 Parterre ist eine Wohnung sogleich oder auf Martini zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.
Am 13. Juli.

Sonne: HH. Fürst Kutschuby v. Petersburg. v. Weissenberg, K. K. österr. Hofrath v. Wien. Dundley, Königl. Oberst v. Norfolk. Boal, Edelmann v. London. Weckelmann, Buchhändler v. Schleiz. Krug, Postbeamter v. Berlin. Winternitz, Ebenist v. Paries. Schöppenberg, Beamter v. Undingen. Kaufltе. Lochner v. Frankfurt a. M., Neidhardt v. Potsdam. Hoffmann v. Offenbach, Schenck v. Schweinfurt. Fr. Müller nebst Tochter, Geh. Hofräthin v. Coburg. Fr. Greß nebst Familie, Part.-Gattin v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Schlessing, Abocat v Bamberg. Jüngling, Priv. v. Bergen. Kflte. Schröpler v. Frankfurt a. M., Watter v. Basel. — Anker: HH. Maidroß nebst Gattin u. Schwester, Kfm v. Glasgow. Sartorius, Gutsbes. v. Haßfurt. Brand, Dr. med; Großmann, Apotheker v. Riga. v. Pfraum, Negotiant v. Berlin. Schtettere, Priv. v. Schleiz. Bock, Fabr. v Rehwitz. — G. Roß: HH. Richter, Färbermeister v. Oelsnitz. Kern, Gastw. v. Kirchleus. Küger, Vikarius v. Weidenberg. Hoffmann, Kfm v. Nürnberg. — Löwe: HH. Kleinz, Kfm. v. Ansbach. Müller, Fabr. v. Coburg. Meisel, Flößer v. Küps. — Krone: HH. Pöllert, Kfm. v. Kemnath. Roß, Hammerschmied v. Leupoldsgrün. Weiß, Hdlsm. v. Frammersbach. — R. Ochs: Hr. Ebner, Fabr. v. Streitau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 168.** 16. Juli 1842.

Deutschland.

Bayern. Nach dem Regierungsblatt Nr. 27 vom 11. Juli ist der K. Ministerresident am K. sardinischen Hofe, geh. Rath v. Orly, auf seine Bitte und unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeigung mit seinen durch lange Jahre mit bewährter Ergebenheit, Treue und Eifer geleisteten Diensten, in den wohlverdienten Ruhestand versetzt worden. Dem Vicepräsidenten des Appellationsgerichts von Oberfranken, Ferdinand v. Spies, wurde der nachgesuchte definitive Ruhestand mit Belassung des Titels, Funktionszeichens und Gesammtgehalts, und Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit über seine beinahe 45jährigen ersprießlichen Dienste gewährt; zum ersten Direktor jenes Appellationsgerichts der zweite Direktor Kiliani befördert, und die zweite Direktorstelle dem Oberappellationsgerichtsrath Frhrn. v. Reding auf dessen Bitte verliehen. Johann Zacharias Platner zu Nürnberg wurde der bisher bekleideten zweiten Assessorstelle bei dem Merkantil-, Friedens- und Schiedsgericht auf sein Gesuch enthoben, ihm rücksichtlich seiner Dienstleistung die allerhöchste Zufriedenheit bezeigt, und Titel und Rang als Assessor jenes Gerichts vorbehalten; die Assessoren Fuchs und Merkel rücken nun auf die zweite und dritte Assessorstelle vor, und zum vierten Assessor wurde der erste technische Assessor des Handelsgerichts, J. Chr. Biberbach, ernannt. Dem Rechnungs-Commissair Köppel in Ansbach wurde der nachgesuchte Ruhestand bewilligt, und an seine Stelle der Regierungsrathsaccessist Weichselberger in Augsburg ernannt. Die Salzoberfaktorstelle zu Ingolstadt erhielt auf seine Bitte der Salzamtskontrolleur Abel in Regensburg, und dessen bisherige Stelle der Unterlieutenant und Salzamtspraktikant Dietrich in München. Der Oberzollinspektor Bauer in Marktbreit tritt unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeigung in den nachgesuchten Ruhestand; auch der Landrichter Koch in Höchstadt a. d. A. wurde wegen physischer Gebrechlichkeit pensionirt. Die Landrichtersstelle in Bischofsheim erhielt der Polizeikommissair Stengel, die Civiladjunktenstelle bei dem Landgericht Wunsiedel der Landgerichtsaktuar Sondinger in Selb, dessen Stelle der Funktionair Hägel in Vorchheim, die erste Landgerichts-Assessorsstelle in Laufen der erste Assessor v. Speckner in München, dessen Stelle der bisherige zweite Assessor Klingseisen, und die zweite Assessorsstelle der Landgerichtsaktuar Laumer. Der K. Ministerresident Graf v. Bray in Athen darf das Großkommenthurkreuz des Erlöserordens, und der herzogl. leuchtenbergische Leibarzt Dr. Mahir von München den russischen Wladimirorden 4ter und den Stanislausorden 2ter Classe annehmen und tragen. Die von dem verstorbenen Herrn Bischof Freiherrn v. Groß in Würzburg gemachten Stiftungen von 82,165 fl. 2¼ kr. zur Beförderung des Wohles der Diöcese Würzburg, dann von 1000 fl. an die Anstalt für Augenkranke in Nürnberg, 1000 Gulden an die polytechnische Schule in Würzburg, 700 fl. für den Bürgerverein in Bamberg, 400 fl. an die Schule zu Tüchersfeld, und 3000 fl. zur Erbauung einer neuen Kirche zu Seyfrieds, Ldg. Hilders, wurde unter Bezeugung des allerhöchsten Wohlgefallens genehmigt. Der ehemalige Apotheker und nunmehrige Essigsieder Max Engerer zu Erlangen erhielt ein zwölfjähriges Privilegium auf seine Erfindung eines eigenthümlichen Verfahrens zur Wiederherstellung der, aus den mechanischen Wollspinnereien erhaltenen, bisher unbenützt gebliebenen Wollabfälle in wiederverwendbaren Zustand. —

Erlangen, 12. Juli. Gestern wurde unserer Stadt das Glück zu Theil, Se. Maj. den König in unsern Mauern zu sehen; die Landwehr-Kavallerie empfing den Monarchen am Weichbild der Stadt und eskortirte ihn durch die größtentheils schön dekorirte Hauptstraße bis zur Post, allwo die Königl. Behörden versammelt waren und das Landwehr-Bataillon Spalier bildete. — Wir hatten erwartet, daß Se. Majestät, ohne auszusteigen, durch die Stadt fahren würde; der König verließ jedoch an der Post den Wagen, besah das Schloß und dessen Garten, die Aula, die Bibliothek, das Naturalienkabinet, das Museum, worin die Martius'sche Sammlung, zeichnete sich daselbst ins aufliegende Fremdenbuch als Rector magnificus der Universität ein, und versprach bis zum Jubiläum der hiesigen Universität am 4. November 1843 hierher zu kommen, vorher aber dem Stifter derselben, Markgrafen Christian Friedrich Alexander, ein Monument auf dem Marktplatz errichten zu lassen, das an jenem Tag enthüllt werden soll. Vom Museum wurde noch das Theater, der Redoutensaal und das Irrenhaus besucht, an der Post die Behörden ꝛc. freundlich entlassen, bei der Windmühle aber nochmals angehalten, um dort das aufgestellte Gerüst zum Monument für den Ludwigkanal zu besichtigen, und sodann nach 2½ stündigem Aufenthalt unter dem Jubelruf der Menge die Reise nach Bamberg fortgesetzt. —

Sachsen. Der „preuß. Staatsz." zufolge hat der König und seine Familie zu den Dombau- und militairischen Festlichkeiten zu Köln, so wie zur Einweihung der Walhalla bei Regensburg und zur Hochzeit Sr. Kgl. Hoh. des Kronprinzen von Bayern Einladungen erhalten und angenommen. — Der Gesundheitszustand der Frau Prinzessinnen Johann von Sachsen läßt vor der Hand nichts zu wünschen übrig, und das traute Zusammenleben mit den beiden hohen Schwestern, den Königinen von Preußen und Sachsen, trägt zur Fortdauer der Besserung gewiß nicht wenig bei. —

Köln, 10. Juli. Während es in Preußen vielleicht keine einzige Zeitung gibt, welche nicht größere Censur-Freiheit wünschte, hat sich unsere „Kölnische Zeitung" erhoben, um größerer Schärfung der Censur das Wort zu reden. Wir

wollen die Motive nicht untersuchen, welche das genannte Blatt bewegen, eine so verzweifelte Frage zu vertheidigen; aber dessen sind wir gewiß, daß die „Kölnische Zeitung“ auch ohne den durchgreifenden Widerspruch der „Rheinischen Zeitung“ und anderer deutschen Blätter gegen das Ende des laufenden Jahrs ihre Sprache ändern werde. Hätte die „Rheinische Zeitung“ weniger Schule, aber nur etwas von dem praktischen Takte und dem feinen, fast weiblichen Gefühle, mit welchem die „Köln. Zeitung“ sich dem Publikum angenehm zu machen weiß, so würden die Wirkungskreise beider Blätter bald großen Veränderungen entgegen gehen. — Ein Duell, welches hier zwischen einem Offizier und einem katholischen Geistlichen vorgefallen, bildet den Gegenstand des Tagesgesprächs. Der Offizier wurde, wie man erzählt, stark im Gesichte verwundet. Bemerkenswerth ist, daß die öffentliche Meinung sich ungetheilt für den katholischen Geistlichen ausspricht, obgleich es seinem Stande auf's Strengste untersagt ist, an einem Duell auch nur irgendwie Theil zu nehmen. (Frkf. Journ.)

Luxemburg, 3. Juli. Die preußischen Offiziere, welche der Einladung des Metzer Offizier-Corps zu einem Ball folgten, den dasselbe zu Ehren des Herzogs von Orleans gab, können nicht genug die Zuvorkommenheit rühmen, mit der sie dort aufgenommen wurden. Von dem Augenblicke ihres Absteigens im Gasthofe bis zu dem, wo sie die Stadt wieder verließen, waren sie unausgesetzt der Gegenstand der zartesten Aufmerksamkeit ihrer französischen Kameraden, denen der Herzog, nachdem sie ihm vorgestellt worden, darin selbst mit dem schönsten Beispiel voranging. Den 29. Juni Nachmittags wohnten sie einem Festungs-Manöver bei, über welches sie sich sehr günstig aussprechen. Dann wurden sie von einer Gesellschaft Offiziere zu einem Diner eingeladen, das ungeachtet des Impromptu's sehr glänzend ausfiel. Um 8 Uhr Abends begann der Ball im Schauspielhause, das zu einem wahren Zauber-Palast Armiden's umgeschaffen war. Eine zahlreiche Wache, aus Grenadieren und Genie-Truppen bestehend, war im Innern aufgestellt. An jeder Thür standen Doppelposten, zu denen auch die Sappeurs mit ihren hohen Bärmützen und langen weißen Schurzfellen gezogen waren. Der Haupt-Eingang des Gebäudes, die Korridors und Vorsäle waren mit kostbaren Fußteppichen und Drapperien auf das reichste ausgeschmückt. An allen passenden Stellen bedeckten lange Spiegel die Wände und reflektirten den Glanz und die bunte Pracht des reichsten Blumenflors. Im Hauptsaale blendeten blankgeputzte und polirte Waffen aller Truppengattungen, welche auf das Sinnvollste in Trophäen vereinigt waren, wie Diamantfeuer das Auge. Denkt man sich nun noch zu dem bunten Farbenspiel von Blumen, Federn und Bändern, welche die schwarzen Locken der Damen schmückten, mit denen alle Logen angefüllt waren, eine unübersehbare Menschenmasse im Parterre, unter der goldene und silberne, rothe und weiße Epaulets auf- und abwogten, die lachenden Gesichter jugendlicher Schönheit und die in Afrika gebräunten und benarbten der französischen Krieger, und dieses ganze Quodlibet von einer zwanglosen Heiterkeit beseelt, so mußte der Eindruck allerdings eben so neu und überraschend als großartig und gemüthlich seyn. Der ritterliche Prinz trug wesentlich zur Belebung des Ganzen bei. Er unterhielt sich mit den Anwesenden ohne Unterschied des Standes und Ranges und schenkte den preußischen Offizieren besonders seine Aufmerksamkeit, von denen ein jeder das Glück hatte, von ihm angeredet zu werden. Er forderte Alle auf, noch einige Zeit in Metz zu bleiben, um alles Sehenswerthe in Augenschein nehmen zu können, wobei er hinzufügte, daß er zu diesem Ende bereits die nöthigen Befehle an die betreffenden Behörden ertheilt habe. Der Ball dauerte bis gegen 4 Uhr Morgens, nachdem sich um 1 Uhr der Herzog zurückgezogen hatte. Den 30. Juni gegen 8 Uhr Morgens verkündete Canonendonner seine Abreise. An demselben Morgen folgten die preußischen Offiziere einer Einladung ihrer französischen Kameraden zu einem Dejeuner, begaben sich dann auf den Polygon, wo die Jäger zu Fuß nach der Scheibe schossen und wohnten einigen Manövers bei, welche dieselben vor dem General Rumigny ausführten, worauf sie das Arsenal besahen. Ein glänzendes Diner, wobei die herzlichste Heiterkeit und gemüthvollste Laune die augenblicklichen Repräsentanten beider Armeen beseelte, bildete den Schlußstein zweier Tage, die allen denen unvergeßlich seyn werden, welche diesen Festlichkeiten beiwohnten. —

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Seit langer Zeit war die Börse nicht so bewegt gewesen, wie heute. Diesen Morgen zeigten sich die Spekulanten etwas besorgt, da das bis jetzt bekannte Resultat der Wahlen der Opposition nicht ganz ungünstig ist. Die 3pCt. Rente, welche am Samstag zu 80. 12½ gefragt blieb, sank gestern auf der kleinen Börse des Café de Paris auf 79. 75. Heute bei Eröffnung des Parquets war sie zu 79. 45 angeboten und sank rasch auf 79. 15, da sich das Gerücht verbreitete, daß von 300 Wahlen, die heute dem Ministerium bereits bekannt seyn sollen, 149 zu Gunsten der Opposition und 151 für das Ministerium ausgefallen seyen. Nach 3 Uhr aber stellte sich das Vertrauen einigermaßen wieder her und die Course der Renten hoben sich wieder von 79. 15 auf 79. 55 und von 119. 10 auf 119. 55. —

Diesen Morgen waren, nach Angabe des „Journal des Debats“, in Paris 68 Wahlen bekannt. Die „Debats“ führen an, daß von diesen 34 im conservativen Sinne und 34 im Sinne der Opposition ausgefallen seyen. Die „Debats“ geben zwar zu, daß der erste Tag für das Kabinet nicht ganz günstig gewesen sey, haben jedoch ihr Vertrauen auf einen guten Ausgang der Wahlen deßhalb noch nicht sinken lassen. In den vierzehn Wahlkollegien des Seine-Departements wurden gestern gewählt: General Jacqueminot, Jacques Lefebvre, Billault, Ganneron, Marie, Carnot, Moreau, Bethmont, Galis, Varin, Boissel, Garnon. Im 10ten und 14ten Wahlkolleg kam keine Wahl zu Stande. Von den Obengenannten gehören nur die zwei ersten zur ministeriellen Seite, die übrigen sämmtlich zur Opposition. Von den Votanten stimmten 9139 für die Can-

didaten der Opposition, 6248 für die ministeriellen Candidaten. — Bei der zweiten Abstimmung, welche heute im 10ten Arrondissement von Paris stattfand, fiel die Wahl auf Hrn. v. Jouvencel, den Candidaten der Opposition. — Obschon das Beispiel von Paris keine Wirkung in den Departementen hervorbringen kann, so ist es doch immer nicht unerheblich, daß das Kabinet bei den Wahlen der Hauptstadt eine so vollständige Niederlage erlitten hat. — Seit gestern Abend ist das Gerücht verbreitet, daß Hr. Guizot selbst bei der Wahl im Arrondissement von Lisieux „entthront" worden sey und die Majorität der Wähler dieses Arrondissements, die seither dem Hrn. Guizot getreu geblieben waren, sich von diesem abgewendet habe. Eine große Anzahl von Wählern in Paris hat sich geäußert, daß sie, wenn sich das Gerücht von dieser Niederlage des Hrn. Guizot bestätigen sollte, ihre Häuser illuminiren würden. —

Gestern und heute hatte ein ununterbrochener Courierwechsel zwischen dem Ministerium des Innern und Neuilly statt, um den König mit den Wahlen, so wie sie durch den Telegraphen gemeldet wurden, bekannt zu machen. —

Die ministeriellen Journale melden, daß die von dem Generalgouverneur Bugeaud seit kurzem in Algerien errungenen glänzenden Erfolge von nun an die Präponderanz in Nord-Afrika sichern; es werde jedoch nöthig seyn, die Occupationsarmee zum wenigsten noch drei Jahre lang auf dem gegenwärtigen Fuß zu lassen, um das begonnene Werk zu consolidiren. —

(Nachschrift, 4½ Uhr.) Das Gerücht von der Niederlage des Hrn. Guizot in Lisieux war falsch. Hr. Guizot ist in diesem Arrondissement wiedergewählt worden. Wir haben ein großes Verzeichniß von Wahlen, die heute hier bekannt gemacht worden sind, vor uns. Unter den Gewählten befinden sich unter anderen bekannten Namen Lafayette, Garnier Pagès, Galos, Havin, Tocqueville, die beiden Passy, Duchatel, Royer-Collard, Laffitte (Rouen), Fould, Arago, Liaitières, Cremieux, Berryer, Maugin, Rumilly, Hebert, Cormenin, Lacave-Laplagne, Salvandy u. s. w. Die Mehrzahl der heute bekannt gewordenen Wahlen ist zu Gunsten des Ministeriums. Heute Abend werden in den beiden halb-offiziellen Listen abermals große Verzeichnisse von Wahlen publizirt werden. —

Vom französischen Oberrhein, 11. Juli. Der Sieg des Ministeriums bei den Wahlen in unsern Departementen ist höchst bedeutungsvoll, denn die Majorität für die konservativen Deputirten ist sehr stark. In Straßburg, Hagenau, Kolmar und Mühlhausen haben die Candidaten der Opposition eine Niederlage erlitten. In Weißenburg wurde einer der ausgezeichnetsten Israeliten Frankreichs, Herr Oberstlieutenant Cerfberr, zum Volksvertreter gewählt. Dieses Resultat der Abstimmung jener elsassischen Gränzstadt ist ein schönes Zeichen der dort vorherrschenden Gesinnung, denn man ließ es an Intriguen aller Art von Seite der Gegenpartei nicht fehlen, um das Votum für einen jungen begüterten Mann, Hrn de Bussieres, der während der vorigen Session 3 Monate gegen den Willen der Weißenburger als Deputirter in der Kammer gesessen hatte, abermals zu gewinnen. Die Bewohner Weißenburgs brachten den gestrigen Tag, nachdem das Resultat der Wahl in ihrem Sinne ausgefallen war, mit Festlichkeiten aller Art zu. — Da die Eröffnung der Kammern auf den 3. August festgesetzt ist, so werden sich die elsassischen Deputirten erst, nachdem die zu Ehren des Herzogs von Orleans bei uns angeordneten Festlichkeiten vorüber sind, nach der Hauptstadt begeben. Der Prinz kömmt am 25sten d. M. in Straßburg an und wird am 1. August das Elsaß wieder verlassen. —

Großbrittanien.

London, 7. Juli. Am 6. Juli Morgens halb 8 Uhr wurde John Francis, mit schweren Eisenfesseln beladen, in einer Miethkutsche aus dem Newgate-Gefängniß nach dem Stationshof der südwestlichen Eisenbahn geführt, auf dieser Bahn nach Gosport und dort sogleich an Bord des nach den australischen Colonien bestimmten Deportationsschiffs York gebracht. Tags zuvor hatte der Unglückliche seinen tiefbetrübten Eltern das letzte Lebewohl sagen dürfen. Man sagt jetzt, Francis werde nicht nach Norfolk-Eiland, sondern nach der an der Ostseite von Vandiemensinsel gelegenen Halbinsel Tasmania gebracht werden, wo indessen die Lage der Sträflinge um nichts weniger furchtbar ist, als auf Norfolk-Eiland. — Es heißt, Bean sey Mitglied einer politischen Gesellschaft gewesen; diesem Umstande wird nun nachgeforscht. —

Ein langjähriger Rechtsstreit ist vor kurzem in London entschieden worden, wobei ein Baron von Bode 2½ Millionen Rthlr. zugesprochen erhielt. Sein Vater hatte nämlich als Offizier im Dienste des Kurfürsten von Köln von diesem ein Gut im Elsaß zum Geschenk erhalten, sich mit einer Engländerin vermählt und seinem Sohne, der als Engländer geboren worden, kurz vor der französischen Revolution das Gut abgetreten. Die Revolution konfiszirte es als Eigenthum von Emigranten; nach dem Pariser Frieden zahlte Frankreich 6½ Millionen Fr. an England, als Ersatz für dergleichen Confiskationen. Auch Baron Bode reichte seine Forderungen durch den Grafen Pozzo di Borgo an den Herzog von Richelieu, als französischen Minister, rechtzeitig ein. Statt aber vor dem Schlußtermin, der im Jahr 1816 bestimmt war, nach England befördert zu werden, blieb diese Forderung bis zum Jahre 1819 in Frankreich liegen. Daraus entstanden dann später große Weitläufigkeiten, die jetzt durch eine von der englischen Regierung ernannte Commission nach dem Ausspruch von 14 Geschwornen dahin entschieden wurden, daß Baron Bode als den Werth des Gutes zur Zeit der Confiskation 179,476 Pfd., als 4 pCt. Zinsen von der Confiskation im Jahre 1793 bis zum Schluß-Termin für die Anmeldung im Jahre 1816 161,208 Pfd., und vom Jahre 1816 bis zur Einreichung der Forderung im Jahre 1819 als 5 pCt. Zinsen 23,586 Pfd erhalten solle. Der Baron hatte 1½ Millionen Pfd. verlangt; von der durch Frankreich bezahlten Entschädigungs-Summe waren bisher nach Befriedigung aller Ansprüche noch 482,752 Pfd. übrig. —

Rußland.

Vom Niemen, 2. Juli. Persönliche Freundschafts-

und Familienbande umschlingen allerdings die Herrscher von Preußen und Rußland; doch wollen Personen, die ein kompetentes Urtheil zu haben befähigt sind, versichern, ihr dermaliges Beisammenseyn dürfte keinerlei Einfluß auf die Lösung der politischen und kommerciellen Fragen äußern, die seit mehreren Monaten Gegenstand besonderer Unterhandlungen zwischen den Kabinetten von Berlin und St. Petersburg sind. Man bezieht sich in dem Betreff nicht bloß auf die bekannten Maximen, welche die Handlungsweise beider hohen Herrscher seither bestimmten, sondern selbst auf gewisse Aeußerungen, die von einer beiden Monarchen sehr nahe stehenden Person erst kürzlich vernommen worden seyn sollen. — Dem sey jedoch, wie ihm wolle, es möchten wenigstens diejenigen im Irrthum befangen seyn, welche wähnen, es sey der vielbefragte Kartelvertrag, um dessen Erneuerung es sich dermalen handelt, die unerläßliche Bedingung der russischen Gränzsperre, die als unausführbar von selber aufhören würde, wenn die russischen Ueberlaufer eine Zufluchtstätte auf preußischem Gebiet zu finden hoffen dürften. Dagegen ist nun zu bemerken, daß der Altrusse, so hart auch seine Lage als Soldat immerhin seyn mag, wenig oder gar nicht zur Desertion geneigt ist, da eine, man möchte sagen, fast abergläubige Anhänglichkeit ihn an den heimathlichen Boden fesselt, den er zu verlassen um so mehr Bedenken trägt, als ihm jede andere Sprache als die russische fremd ist, und jede andere Religion als die der russischen Kirche ihm eine Entheiligung des höchsten Wesen scheint. Etwaige Desertionen würden daher, findet keine Auslieferung der Ueberläufer fortan mehr statt, nur bei solchen Militärs vorkommen, die in früherhin polnischen Provinzen des Reichs zu Hause und die freilich, nach den bisher bestehenden Einrichtungen, in den nämlichen Reihen mit den Altrussen dienen, sohin auch mit diesen ohne Unterschied zur Besetzung der Zollinien an den Gränzen verwendet wurden. Allein diesem Uebelstande wäre, wie man sieht, eben nicht sehr schwer abzuhelfen, indem man jene Leute von den für den Gränzkordon bestimmten Truppen entfernen und sie andern Corps im Innern des Reichs zutheilen möchte. In der That scheint es, als würden bereits jetzt Maßregeln für den eintretenden Fall der Nicht-Erneuerung des besagten Vertrags vorbereitet. Denn man bemerkt unter den in den westlichen Provinzen kantonnirenden Truppen Bewegungen, die jedoch vielmehr in kleinern Abtheilungen, als bataillons- und regimmentsweise statt haben und die, so viel man darüber erfahren hat, die Entfernung und Ersetzung derjenigen Soldaten bezwecken, die in den neu-russischen Gouvernements zu Hause sind.

Bekanntmachung.

Zu nächst künftigen Jakobi sind 2000 fl. zu 4 Prozent auf Landgüter gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen.

Bayreuth, den 13. Juli 1842.

Die ortsgebirgische Stiftsverwaltung.

Ziegel,

in der Erlangerstraße, Hs.-Nr. 499.

Anzeigen.

Ein junger Mensch, der die Schreinerprofession erlernen will, kann sogleich in die Lehre treten bei

Däumling, Schreinermeister.

Ein Kinderhütchen ist gefunden worden, welches gegen die Inserir-Gebühren in Empfang genommen werden kann, bei

J. C. Blanck, Drechslermeister.

Drei junge Schwanen sind zu verkaufen und können im Monat August abgegeben werden. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Im Hause Nr. 33 am Markt ist ein Quartier, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, Kabinet ꝛc. auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

In der Ludwigsstraße Nr. 333 ist die mittlere Etage, bestehend in 4 bis 5 heizbaren Zimmern, nebst allen Bequemlichkeiten auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

E. Nr. 389 in der Judengaße ist 2 Treppen hoch eine Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 1 Kochstube, Küche, Keller ꝛc. zu vermiethen und kann sogleich oder auf Martini bezogen werden.

Im Hause Nr. 439 ist das vordere Quartier an einen ledigen Herrn oder kleine stille Familie auf Martini zu vermiethen. Es kann auf Verlangen schon im September oder Oktober bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 14. Juli.

Sanne: HH. v. Urvon, Offizier; Ledin, Friedensrichter; Rüffe, Gutsbes. v. Saarlouis. Stanley nebst Familie, Lord v. London. Josson u. Millson, Rentiers v. Dublin. Staudinger, Notar v. Edenkoben. Franzel, Proprietair v. Prag. Holtecke, Bildhauer v. Altona. Hacker, Part. v. Bingen. Hähnle nebst Gattin, Kammersänger v. Darmstadt. Reuter, Priv. v. Homburg. Kflte. Clemens v. Neuchatel, Weigel v. Lenep, Schüllhardt v. Frankfurt a. M., Krautmayer v. Dresden, Döslein v. Halle. Fr. v. Dincklage, Schatzräthin; Frl. Maier v. Bremen. Fr. Löbsing, Stadträthin; Frl. Rainer v. Breslau. — Deutsches Haus: HH. Frhr. v. Aufsees, Kammerherr v. Aufsees. v. Rezelsheim, Gutsbes. v. Dechshofen. Falchner, Partik. v. Kempten. Reinlein, Lithograph v. Passau. Kflte. Möller v. Leipzig, Heßelbach v. Bremen. Strauß nebst Sohn, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Graf v. Brown; Baron v. Noil, Rentier v. London. v. Dormnomicus, Gutsbes.; Pauli. Part. v. Venedig. Dovenstedt, Senator v. Bremen. v. Schad nebst Familie, Bergamtsverweser v. Gronach. Zinck, Ingenieur v. Nürnberg. Morett nebst Gattin, Gutsbes. v. Farnbach. Fabr. Panzer v. Auerbach, Glaucher v. Chemnitz. Kflte. Müller nebst Familie v. Buchholz, Dauenstedt v. Bremen, Hildebrandt nebst Familie v. Magdeburg. Fr. Kreußer nebst Sohn, Assessorin v. Kemnath. — G. Roß: HH. Lehmus nebst Familie, Dekan v. Gräfenberg. Hertlin, Kaufm. v. Cannstadt. Schneider, Weinhändler v. Greuth. Wagner, Priv. v. Weiden. Brenner, desgl. v. Würzburg. — Löwe: HH. Sieger nebst Gattin, Pfarrer v. Hof. Bouriedel, Lehrer v. Streitberg. Rose u. Lippmann, Kauflte. v. Würzburg. — Krone: HH. Heinlein, Fabr. v. Fürth. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — R. Roß: HH. Groß, Lehrer v. Casendorf. Halboth, desgl. v. Buschendorf. Hoffmann, Tuchmacher v. Altenkundstadt. Rumg, Hdlsm. v. Ramberg. — R. Ochs: HH. Rachtmann, Fabr. v. Waldmünchen. Geyer, Lehrer v. Altenburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag — Nro. 169. — 17. Juli 1842.

Deutschland.

Bayern. Das Denkmal für den Donau-Mainkanal, welches im Dorfe Au bei Kellheim, gefertigt wird, naht sich seiner Vollendung. Dasselbe besteht aus einer Gruppe von vier Figuren. In der Mitte befinden sich die Götter der Donau und des Mains, auf Wasserurnen gestützt, in halbliegender Stellung; sie reichen sich die Hand. Jede dieser Figuren mißt 17 Fuß. Ihnen zur Seite stehen zwei andere Figuren, jede 13 Fuß hoch, welche den Handel und die Schiffahrt darstellen. Jede der Figuren ist aus einem einzigen ungeheuren Granitblock gehauen; sämmtlich sind sie sehr gut gelungen; die Leitung der Arbeit führt Schwanthaler. Die Felsblöcke hatten ein solch ungeheures Gewicht (man schätzte den zur Statue der Donau verwendeten auf 800 Centner), daß man sie zunächst am Bruche liegen ließ und über denselben ein Atelier erbaute. So wie die Statuen vollendet sind, werden sie auf dem Kanal nach Erlangen abgeben. Dort nämlich, eine Viertelstunde vor der Stadt gegen Bamberg hin, soll an einem Berge das Denkmal neben dem Kanal aufgestellt werden. Die lateinische Inschrift, welche das Kunstwerk erhalten soll, sagt, daß das, was dem Kaiser Karl dem Großen unmöglich war, die Führung eines Kanals vom Main in die Donau, König Ludwig von Bayern ausgeführt habe. —

Bamberg, 15. Juli. Es ist nun entschieden, daß an dem schwierigen Punkte bei Erlangen, wo der große Aquadukt und Schleußenbau des Canals und die Hauptlandstraße zwischen dem Burgberg und der sogenannten Windmühle dicht neben einander laufen, die Bahn mit einem Tunnel durch den Burgberg geleitet wird. —

Berlin, 11. Juli. Seit einigen Tagen ist hier viel davon die Rede, daß der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Herr v. Bonin, der diesen Sommer schon die Quellen von Kissingen gebraucht hat, um seine Entlassung aus dem Staatsdienst angesucht habe. Hr. v. Bonin ist der Schwiegersohn des im vorigen Jahre verabschiedeten Staats-Ministers von Kamptz. — Außer allen unseren Prinzen sind in diesem Augenblick auch fast alle unsere höchsten Staatsbeamten auf Reisen. Der Kriegsminister General der Infanterie, v. Boyen und der Finanzminister Baron von Bodelschwingh-Velmede sind in Preußen; der Minister des Innern, Graf v. Arnim, ist zu einer vierwöchentlichen Brunnenkur nach Pyrmont abgegangen, und der General-Postmeister und Staatsminister v. Nagler wird nur noch durch das Unwohlseyn seiner Gemahlin von dem Antritte einer Urlaubsreise zur Badekur nach Kissingen abgehalten. —

Köln, 3. Juli. In einem Städtchen der Nachbarschaft hat verwichene Woche ein Duell zwischen einem Offizier und einem reisenden katholischen Pfarrer stattgefunden, dessen Resultat Staunen erregte, indem der Priester so ritterlich mit dem Säbel umzugehen wußte, wie einer jener gewaltigen Prälaten des Mittelalters, die nicht selten im Kaiserlichen Heerbanne durch ihre persönliche Tapferkeit hervorglänzten. An einer Wirthstafel mit vielen Offizieren speisend, nahm das anfangs harmlose Gespräch eine so unziemliche Wendung für den Priester, daß er aufstand und sich entfernen wollte. Ein junger Offizier vertrat ihm aber hier den Weg, erklärte, daß die ganze Gesellschaft durch das Aufstehen beleidigt sey, und daß er derselben in seiner Person Genugthuung geben müsse. Was auch der Pfarrer hinsichtlich seines Standes und seiner Unschuld am Hader einwendete, nichts fand Gehör, aber erst, da man ihm mit handgreiflichen Beleidigungen drohte, schickte er sich an, die Sache, und dies auf der Stelle, mit scharfen Waffen auszufechten. Zweimal entwaffnete er seinen Gegner auf unblutige Weise, und erst dann, als der junge Mann, der sich mit dem Geistlichen wohl früher nur einen Spaß machen wollte, sich aber getäuscht sah, in der Wuth und Beschämung keinen vernünftigen Vorstellungen Gehör geben wollte, fällte er seinen Gegner durch einen Hieb über das Gesicht. Der ärztlichen Hülfe gelang es, das Leben des Verwundeten zu sichern, und den Zeugen, jeden Namen der Combattanten zu verheimlichen, so daß die Lehre nicht verloren werde, der Ehrenmann, der sie gab, dadurch aber nicht weiter in Verlegenheit kommen kann. (Berl. Ztg.)

Koblenz, 13. Juli. So eben erfahren wir, daß die Erhebung des Hrn. Coadjutors Bischofs v. Geissel, zu Köln, zum Titular-Erzbischof von Ikonium in partibus fidelium die landesherrliche Genehmigung erhalten hat und die Behörden der Rheinprovinz angewiesen worden sind, dem Hrn. rc. v. Geissel in Zukunft das Prädikat „Erzbischöfliche Hochwürden" beizulegen. (Rh.- u. M.-Ztg.)

Offenburg, 12. Juli. Das Städtchen Markdorf, nahe am Bodensee, brannte in der Nacht vom 10ten bis 11ten d. großentheils ab. —

Hamburg, 6. Juli. An der Börse sieht man der Anleihe und im Publikum dem Plane zum Neubau der abgebrannten Stadttheile entgegen. Bekanntlich hatte der Senat Hrn. Lindley aufgetragen, einen Entwurf zu machen und der technischen Sektion der Baudeputation, so wie dem Professor Semper aus Dresden seinen Plan zu prüfen. Wie anfangs verlautete, fanden alle diese Techniker nur wenig daran zu ändern. Seitdem hört man aber, daß des Kostenaufwandes und geringfügiger Ursachen willen viele Ausstellungen gemacht werden, und daß, wenn alle vorgeschlagenen Abänderungen angenommen würden, die ursprünglichen Ideen gänzlich verloren gingen. Wir kämen dann in

den Fall, in welchem London nach dem großen Brande von 1666 war, wo der schöne von Sir Christopher Wren ausgearbeitete Plan aus ähnlichen Rücksichten verworfen wurde und wo man ungeachtet der ungeheuern Summen, welche man seitdem dafür ausgegeben, die von ihm beabsichteten Verbesserungen und Verschönerungen doch nur zum kleinen Theil erlangen konnte. Man fahrt indeß mit Zuwerfen einiger kleinen Flette fort, andere, über welche man bis jetzt nicht einig zu seyn scheint, stehen noch in dem Zustande, in welchem der Brand sie gelassen, während noch andere gereinigt d. h. fohrbar gemacht werden. Die Wasserkunst, dem Platze gegenüber, wo das Hôtel Belvedere stand, ist temporär hergestellt. Diejenigen Hausbewohner, welche von dort aus mit Wasser versorgt wurden, sind dadurch von einer großen Verlegenheit befreit. Wenn der Plan des Hrn. Lindley in seiner ganzen Ausdehnung zu Stande kommt, so wird weder genanntes Hôtel noch die Nebenhäuser bis zur Zuchthausstraße wieder aufgebaut, sondern die Promenaden des Jungfernstieges, auf dieser und auf der östlichen Seite des Alsterbassins fortgesetzt, auch müßte zu diesem Ende der Theil dieses Bassins, der sich dem Ufer entlang vom Alsterthore oder Holzdamm nach der Brücke bei der Zuchthausstraße zieht, zugedommt werden. Diese Arbeit wäre jetzt weniger kostspielig als sonst, da Schutt genug in der Nähe liegt. Die Opponenten wollen aber den Arbeitslohn nicht daran wenden, auch wollen die Grundeigenthümer des Holzdamms, wo das Ufer weiter hervorspringt, ihre Gärten nicht gern zum öffentlichen Spaziergang gemacht sehen; obschon sie auf Verlangen Entschädigung dafür erhalten würden. Das Zuchthaus nach St. Georgen zu verlegen ist einstimmig beschlossen. Einstweilen ist das Detentionshaus um ein Stockwerk erhöht und die Züchtlinge, welche bis jetzt an Bord einer Brigg eingesperrt und von einem Commando Militair, welches sich auf der daneben liegenden Zollyacht befand, bewacht wurden, sind dort untergebracht. —

Hamburg, 8. Juli. Alle Kirchen in der Stadt, den Vorstädten und auf dem Gebiet waren gestern an dem des Brandunglücks wegen angeordneten Bußtage gedrängt voll. Viele Personen mußten unbefriedigt nach Hause gehen, weil sie vergeblich bei mehrern versucht hatten hineinzukommen. Die reformirte deutsche sowohl als französische, die englischbischöfliche und neue deutsch-israelitische Gemeinde hielten ebenfalls Gottesdienst in ihren Bethäusern. Die altgläubigen Juden, die Katholiken und die brittischen Dissidenten, die sich hier unter der Benennung reformed church of England vereinigt haben, erließen keine Bekanntmachungen und scheinen sich daher von der religiösen Begehung des Tages ausgeschlossen zu haben. Die Texte zu den Frühpredigten waren Daniel 9, V. 17 bis 19, zu den Hauptpredigten Hosea 6, V. 1 und zu den Nachmittagspredigten Offenb. Joh. 3, V. 19. Ueberall wurden Collekten für die abgebrannten Gotteshäuser gemacht. Die Läden waren den ganzen Tag geschlossen, überhaupt herrschte eine der Feier des Tags angemessene Ruhe. Da öffentliche Vergnügungen untersagt und das Wetter sehr schön war, so wurden gegen Abend viele Spaziergänge und Fahrten sowohl nach der Elbe zu als auf der Eisenbahn nach Bergedorf gemacht. —

Hamburg, 9. Juli. Wir haben so eben Gelegenheit gehabt, einen deutschen Geschäftsmann zu sprechen, welcher in den letzten vier Wochen die wichtigsten Fabrikstädte Englands und Schottlands in der Absicht besucht hat, seine gewöhnlichen Einkäufe zu machen. Auf die Frage, ob es denn wirklich so schlimm in England aussehe, als uns die Zeitungen berichten, erwiederte er mit bedeutungsvoller Miene: „Noch weit schlimmer!" Der Anblick hungriger Massen in den Straßen und Marktplätzen der Städte, die von Elend gefurchten Gesichter, und das Zerren und Raufen Einzelner, um einen halben Schilling gelegentlich zu verdienen, sey über alle Beschreibung. Kein englisches Blatt vermöge es, diese Scenen zu schildern; und in keinem seyen die Farben so düster aufgetragen, als sie in der Wirklichkeit vorhanden seyen. Wer unter den Fabrikanten es thun könne, stelle die Arbeit ein, und die Brotlosen nehmen täglich zu. Muthlosigkeit und Bestürzung habe den Kleinen wie den Großen, den Armen wie den Reichen ergriffen, und auf den kommenden Winter sehe man allgemein mit Besorgniß hin. Die ganze Fabrikwelt sey mit gewitterschweren Wolken umhangen, die alle gesellschaftlichen Bande zu erschüttern drohen; und die Gemüther seyen dergestalt erbebt, daß der Fall des Hauses Oppenheim einen panischen Schrecken erregt habe. Sonst habe es eine Zeit gegeben, wo man um deutsche Käufer sich wenig kümmerte; jetzt befürchte man den Verlust auch des geringsten Kunden. Irgend eine Nachricht, wahr oder erdichtet, die auf Zollerhöhungen in fremden Ländern sich beziehe, erzeuge eine nie zuvor gekannte Aufregung; und um zu verkaufen, werden alle mögliche Opfer gebracht. In vielen Fabriken liegen noch Vorräthe von mehreren Jahren her, aber es fehle an neuen Stoffen, zu deren Verfertigung es an Muth gebreche. Die Preise glatter Waaren, welche schon vor sechs Monaten unter dem kostenden Preise standen, seyen noch um weitere 15 pCt. gesunken, manche sogar um 30 pCt. Für die öffentliche Sicherheit sey man sehr besorgt; und je balder der Fremde aus diesem Lande der Trauer sich entfernen und seine Geschäfte beendigen können, für desto glücklicher dürfe er sich halten. — Dieß ist nun das Ergebniß der neuern, ökonomisch-politischen Weisheit, unersättlicher Habsucht und gänzlicher Verknöcherung einer Nation in materiellen Interessen. Der letzte Akt des großen Drama's hat begonnen; wie der Knoten sich lösen wird, werden wir vielleicht mit Erschütterung lesen. Brandstiftungen nehmen bereits wieder zu, und die Versicherungsgesellschaften sind genöthigt, ihre Prämien zu erhöhen. Welches Schauspiel wird uns der Kampf zwischen nagendem Hunger und künstlicher Uebersättigung bieten, wenn die Furien der Verzweiflung ringend über Albions Fluren dahin rasen werden! —

(Köln. Ztg.)

Italien.

Von der italienischen Gränze, 6. Juli. Die Allg. Zeitung berichtet: „Aus Mantua ist die für jeden Menschenfreund gewiß betrübende Nachricht eingegangen,

daß es daselbst zwischen den Christen und Israeliten zu einem Conflikt gekommen ist, der leider einige Menschenleben gekostet hat. Ich erzähle Ihnen das Faktum mit den Worten eines vor mir liegenden italienischen Briefs. „Schon seit einiger Zeit hatten sich mehrere junge Leute, durch polemische Predigten aufgereizt, zur Verfolgung der Israeliten verbunden und warteten nur der Gelegenheit, um ihr Vorhaben auszuführen. In einem Kaffeehause gab einer derselben am 30. Juni ohne die geringste Veranlassung einem Israeliten einen Fußtritt, und als dieser sich darüber beschwerte, eine Ohrfeige, worauf zwischen den andern anwesenden Israeliten und Christen ein heftiger Streit sich entspann. Dies war das Signal zu weiteren Thätlichkeiten, welche sich mehrere Christen auch gegen die Juden im Ghetto erlaubten. Der Platzoberst eilte herbei, um den Streit beizulegen, allein einer der Unruhestifter stieß ihn zurück und riß ihm den Orden von der Brust. Das mittlerweile herbeigekommene Militair sah sich endlich genöthigt, Feuer zu geben, einige der Aufwiegler wurden getödtet, andere verwundet. Jetzt kam es zu einer völligen Emeute, die um so bedrohlicher wurde, als der Pöbel, der sich bis dahin ruhig verhalten hatte, mit den Soldaten ins Handgemenge gerieth. Unglücklicherweise liegt in der Festung während der heißen Jahreszeit nur eine schwache Besatzung, die zur Herstellung des Friedens nicht hinreichte, der in der That auch drei Tage lang gestört blieb. Das der israelitischen Familie Finzi gehörige Landhaus wurde geschleift, sämmtliche Häuser, wo Israeliten wohnten, mußten drei Tage lang verschlossen bleiben, und keiner durfte es wagen, sich auf der Straße blicken zu lassen. Am Sonnabend langte endlich eine bedeutende Militairverstärkung aus Verona an, und man lebt jetzt der Hoffnung, daß es gelingen werde, die Ruhe völlig wieder herzustellen.“ Ueberaus rühmlich wird in obigem Schreiben der energischen und menschenfreundlichen Maßnahmen des Delegaten gedacht.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 9. Juli. Der carlistische Bandenführer Felipe ist erschossen worden, nachdem mehrere Verhöre mit ihm vorgenommen worden waren, um über die Stärke seiner Schaar und über seine Hülfsgenossen Kunde zu erhalten. Wie man hört, hat der famose Pastoret an Felip's Stelle das Commando über die carlistischen Banden in dem Fürstenthume Catalonien übernommen. Es ist neuerdings wieder eine Schaar von 100 Factiosen unter den Befehlen Planademont's über die französische Gränze herübergekommen. —

Frankreich.

Paris, 8. Juli. Briefe aus London von bester Hand melden, daß in Folge des erneuerten Mordversuchs gegen das Leben der Königin Victoria der Prinz Albrecht seinem Projekt, im nächsten September einen Ausflug nach Deutschland zu machen, entsagt habe. Da bekanntlich die Königin von England nicht ohne Erlaubniß des Parlaments eine Reise außerhalb des Reiches unternehmen darf und bei der Noth der arbeitenden Volksklasse in England die außerordentlichen Ausgaben einer solchen Reise leicht zum Vorwande heftiger Klagen der Opposition gebraucht werden können, so hat die Königin Victoria auf ihren Plan, den Kontinent zu besuchen, vor der Hand verzichtet. —

Die Pariser hatten sich diesen Morgen sehr früh auf die Beine gemacht, um die angezeigte Sonnen-Finsterniß, die von fünf bis sieben Uhr dauern sollte, zu betrachten. Aber die Sonne, welche wahrscheinlich erschrack, so viele Menschen so frühzeitig wach zu sehen, hüllte ihr Strahlenhaupt in Wolken ein, zum Verdruß der Schaulustigen, die somit nichts zu sehen bekamen. (Preuß. St.-Ztg.)

Straßburg, 10. Juli. Um dem literarischen und wissenschaftlichen Leben Frankreichs auch in den Provinzen Eingang zu verschaffen, ist die Versammlung der französischen Gelehrten, welche im vorigen Jahre zu Lyon gehalten wurde, diesmal in die Hauptstadt des Elsasses verlegt worden. Da nun im nächsten Herbst auch eine Vereinigung der Aerzte und Naturforscher Deutschlands zu Mainz stattfinden wird, so ist die Eröffnung des Congresses unserer Gelehrten zum 28. September bestimmt worden, und zwar besonders deshalb, um den Gelehrten Deutschlands Gelegenheit zu geben, an dieser Versammlung Theil nehmen zu können. Nach dem bereits veröffentlichten Programm ist die Zahl der Sitzungen bei der diesjährigen Versammlung nicht nur vermehrt, sondern es ist auch bestimmt worden, daß mehrere derselben in deutscher Sprache gehalten werden, aus Rücksicht für diejenigen Gelehrten Deutschlands, welche der französischen nicht mächtig genug sind. Man schmeichelt sich eines um so zahlreichern Besuches aus dem Nachbarlande, da man bei der Wahl der Gegenstände, die dabei zur Berathung kommen sollen, auf Deutschlands Interessen hauptsächlich mit Rücksicht genommen hat. So werden unter andern folgende Fragen erörtert werden, nämlich: „Welchen Einfluß hat das deutsche Douanensystem auf die Industrie, den Handel und den Ackerbau der verschiedenen Gegenden ausgeübt, über die es sich erstreckt? Welches ist bisher sein Einfluß auf die Verhältnisse zwischen Frankreich und Deutschland gewesen? Und wovon müßte man ausgehen, um eine Annäherung zwischen dem Douanensystem beider Länder zu vermitteln?“ — „welche Absichten und welche Ausführungsmittel hatte Bernhard von Weimar, um ein Königreich von Baden und Elsaß zu stiften?“ — „Welches ist seit dem Jahre 1814 die Wirkung der deutschen Literatur auf die französische, und seit 1830 die Rückwirkung dieser letztern auf die deutsche gewesen?“ — „Welchen Einfluß hat Göthe auf den Geschmack und die Sitten sowohl Deutschlands als des Auslandes ausgeübt?“ — Dies sind nur einige von den Fragen, über die verhandelt werden wird. Außer dem hier Mitgetheilten enthält das Programm noch eine Menge nicht minder wichtige Aufgaben, die sich theils auf französische Zustände, theils auf lokale Verhältnisse und Begebenheiten des Elsasses beziehen. Diese Gelehrtenversammlung kann demnach als ein Mittel betrachtet werden, Frankreich und Deutschland geistig näher zu bringen. —

(Nachschrift.) Am Schlusse unseres Blattes erfahren wir die Trauerbotschaft, daß der Herzog von Orleans in Folge des Sturzes aus dem Wagen gestorben ist. —

Ein durch Estafette hier eingetroffenes Schreiben aus Strasburg, welches uns so eben mitgetheilt wird, meldet hierüber:

„Strasburg, 14. Juli, 1½ Uhr Nachmittags.

„Meine Herrn! Eine so eben aus Paris angekommene telegraphische Depesche von gestern berichtet das traurige Ereigniß, daß der vortreffliche Herzog von Orleans todt ist. Indem er von Neuilly nach Paris fuhr, wurden seine Pferde läufig; der Herzog sprang zum Wagen heraus; aber leider war der Sturz so heftig, daß der Herzog drei Stunden nachher den Geist aufgab. Ich erfahre soeben die schreckliche Nachricht. Die Depesche habe ich noch nicht gesehen, verliere aber keinen Augenblick, Ihnen dieses traurige Ereigniß anzuzeigen. —

Großbrittanien.

London, 9. Juli. Gestern hat sich die Deputation der Konferenz, welche jetzt in London versammelt ist, um Mittel zur Abwendung des Elends zu berathen, zum Herzog v. Sussex begeben, um ihn zu bewegen, der Königin eine Petition zu überreichen. Der Herzog hat die Deputation sehr freundlich aufgenommen und gesagt: er werde alles Mögliche thun, um die Bemühungen der Konferenz zu unterstützen, und daß er zwar Mittel finden würde, der Königin die Adresse selbst zu übergeben, daß sie aber nicht in Person darauf antworten könne, da sie konstitutionsmäßig sich des Organs ihrer Minister bedienen müsse, wo es sich um einen Akt der Souverainetät handle. Heute haben sich alle Mitglieder der Konferenz, 144 an der Zahl, zu Sir Robert Peel begeben. Die Deputirten der verschiedenen Distrikte haben hintereinander die traurige Lage ihrer Gegend vorgestellt und hinzugefügt, daß ihrer Meinung nach das einzige Rettungsmittel in der Abschaffung der Korngesetze sey. Sie haben Sir R. Peel beschworen, etwas zu thun, um das Land vor Anarchie und Aufregung zu bewahren, ehe es zu spät sey. Sir Robert Peel antwortete: „Die Sache, von der Sie sprechen, gibt Tag und Nacht Stoff zu langen Debatten im Parlament, Sie können aber von mir keine Antwort deßhalb erwarten. Ich habe mit der größten Aufmerksamkeit Ihre Erörterungen gehört, und ich halte es für meine Pflicht, diese Thatsachen der Regierung mitzutheilen. Weiter habe ich Ihnen nichts zu sagen." Nach einigen Augenblicken fügte Sir R. Peel lebhaft hinzu: „Nur das noch, daß ich die größte Sympathie für das Bild fühle, welches Sie mir von dem großen Elend des Landes entworfen haben." Die Delegirten waren sehr unzufrieden, daß der Minister nicht auf die Gründe ihrer Beschwerde tiefer eingegangen ist. —

In dem würtenbergischen Städtchen Marckdorf brannten in der Nacht des 10. Juli 50 — 60 Gebäude ab, worunter die Kirche und das Rathhaus sich befinden.

Am 5. Juli wurden, nach der Trierschen Zeitung, in den Weinbergen von Zeltingen an der Mosel die ersten Trauben völlig im Weine gefunden. Ein Vergleich früherer ausgezeichneter Weinjahre ergibt folgendes Verhältniß: 1811 fand man die ersten Trauben am 1. Juli, 1819 am 7. Juli, 1822 am 1. Juli, 1825 am 13. Juli, 1834 am 17. Juli, 1839 am 20. Juli im Wein. —

Fremden-Anzeige.

Am 15. Juli.

Sonne: HH. Baron v. Wangenheim, Regierungs-Direktor; Baron v. Wangenheim, Geheimerath v. Coburg. Baron v. Ormann, Rentier v. Liefland. Frhr. v. Reichenstein, Königl. Appell.-Ger.-Rath v. Aschaffenburg. Itzner, Part. v. Coblenz. Blakfort, Rentier v. Glasgow. Monay, desgl. v. York. Kflte. Gutmann v. Würzburg, Butters v. Gera, Häckel v. Hamburg, Jahn v Kassel, Jeriche v. Braunschweig, Wielnauer v. Heidelberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Roth v. Kitzingen, Pfister v. Erlangen, Seiblein v. Hanau. — Anker: HH. Zeitler, Apotheker v. Braunschweig. Heinrich, Fabr. v. Plauen. Kflte. Braun v. Konsdorf, Müller v. Leipzig. — G. Roß: HH. Wagner nebst Frau, Zolleinnehmer v. Selb. Eder, Assessor v. Wortheim. Leicht, Kfm. v. Gefrees. Palaut, Maler v. Pößneck. — Löwe: HH. Hägel, Aktuar v. Selb. Wagner, Kantor v. Küsselbach. Hellmuth, Lehrer v. Biberbach. — G. Hirsch: HH. Bauer, Hdlsm. v. Ebnath. Beyer, Gastw. v. Bremenreuth. Schmidt, Priv. v. Amberg. Wenig, Hdlsm. v. Waldeck. — Traube: HH. Bechmann, Kfm. v. Nürnberg. Eichinger, Fabr. v. Pechhofen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 170.** 19. Juli 1842.

Deutschland.

München, 14. Juli. Folgendes ist das allerhöchste Rescript an das Generalkomité des landwirthschaftlichen Vereins, durch das Se. Maj. der König demselben die Ernennung Sr. K. Hoh. des Kronprinzen zum Vorstand dieses Vereins bekannt macht: „Wir haben Uns bewogen gefunden, zu dem nun wieder verordnungsmäßig auf drei Jahre zu ernennenden Vorstande des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern für diese Zeit Unseren geliebten Sohn, des Kronprinzen Königl. Hoh. zu ernennen und Wir haben hierüber bereits allerhöchst-unmittelbar die entsprechende Eröffnung ergeben lassen. Indem Wir euch von diesem Unserem allerhöchsten Beschlusse in Kenntniß setzen, fügen Wir zugleich bei, wie Wir hiedurch euch und dem gesammten landwirthschaftlichen Vereine, dessen hochwichtige Aufgabe stets Gegenstand Unserer besonderen Fürsorge ist, gern einen neuen Beweis Unserer allerhöchsten Gnade geben. Den bisherigen Vorständen des Generalkomité des landwirthschaftlichen Vereins, Staatsrath v. Stichaner und Professor v. Martius, ist Unsere allerhöchste Zufriedenheit mit ihren Leistungen auszudrücken. Für den Fall der Abwesenheit oder Verhinderung Unseres geliebten Sohnes, des Kronprinzen Königl. Hoh., hat, auf so lange Wir nicht anders verfügen, Unser Staatsrath v. Stichaner die Vorstandsfunktionen bei dem Generalkomité des landwirthschaftlichen Vereins einstweilen zu übernehmen. München, den 6. Juli 1842. —

München, 15. Juli. In den jüngsten Tagen ist die durch unsern König erworbene indische Sammlung, in 46 Kisten enthalten, der Central-Gemäldegalleriedirektion übergeben worden, um ihn dem ehemaligen Galleriegebäude mit den übrigen dort bereits befindlichen Sammlungen ähnlicher Art aufgestellt zu werden. Es werden demnach durch die unablässige Thätigkeit unsers Centralgalleriedirektors Langer die reichhaltigen und höchst interessanten Collektionen in genanntem Gebäude in kurzem vollkommen geordnet und aufgestellt seyn. — Das zweite für den russischen Kaiser bestimmte und in bedeutender Größe gefertigte Gemälde von Monten ist dermal in unserm Kunstverein ausgestellt und findet großen Beifall. Dasselbe wird demnächst, so wie das von Peter Heß, an seinen Bestimmungsort abgehen. — Se. Königl. Hoh. der Curfürst von Hessen ist diesen Mittag hier eingetroffen und im Gasthause zum bayerischen Hof abgestiegen. Se. K. Hoh. begibt sich, wie es heißt, nach Bad Gastein. —

Berlin, 11. Juli. Am russischen Hofe soll jetzt zu Ehren der hohen Anwesenden ein Luxus herrschen, der ans Unglaubliche gränzt. Alles ist in gespannter Erwartung auf die großartigen Festlichkeiten, welche den 13ten zur Feier der 25jährigen Vermählung des Kaiserpaares in Peterhof stattfinden werden. Gleich nach denselben will sich der Großfürst Michael mit seiner Gemahlin wieder in's Ausland begeben und in nächster Zeit hier eintreffen, zu dessen Aufnahme auch schon Zimmer in Bereitschaft gesetzt werden. Seine Majestät gedenkt den 16ten die russische Kaiserstadt zu verlassen und den 19ten Königsberg mit einem mehrtägigen Besuche zu beehren, worauf sich derselbe ohne Aufenthalt nach dem Schlosse Erdmannsdorf in Schlesien begibt, wo gleichzeitig die Königin eintreffen wird. — Man spricht von Conferenzen, welche nächstens hier von russischen und preußischen Staatsbeamten in Bezug einer zu mildernden Gränzsperre stattfinden sollen. Der Kaiser von Rußland soll sich von selbst zu diesem Schritte bewogen gefunden haben. —

(Würzb. Ztg.)

Frankfurt, 15. Juli, Abends 6 Uhr. Wir erhalten in diesem Augenblicke per Estafette, von Kehl aus, ein Schreiben aus Straßburg vom 14. Juli, 4 Uhr Abends, das uns folgende, von dem Präfekten des Niederrheins an die Bewohner dieses Departements erlassene Proklamation überbringt, welche die traurige Nachricht vom Tode des Herzogs von Orleans bestätigt: „Straßburg, 14. Juli. Bewohner des Niederrheins! Ein unerwarteter fürchterlicher Schlag trifft uns Alle; im Laufe des gestrigen Tages nahmen die Pferde des Herzogs von Orleans Reißaus; der Prinz sprang aus dem Wagen, und starb, an den Folgen seines Sturzes, um halb fünf Uhr Abends. Der König erträgt dieses Unglück mit seiner oft schon bewährten Seelenstärke; er wird für Frankreich und für seine Kinder leben. Er hat Königs- und Vaterpflichten zu erfüllen; und noch lange wird die Vorsehung seine mehr als je für Frankreich nothwendigen Tage schützen. Bewohner des Niederrheins! schon waret ihr bereit, festlich geschmückt den Herzog von Orleans zu empfangen, und die Königl. Fürstin zu begrüßen, die sich so sehr freute, in euere Mitte zu kommen. In wenig Stunden sind all' diese glänzenden Hoffnungen dahin; die Trauer tritt an die Stelle der Freude; der älteste Sohn des Vaterlandes ist nicht mehr! Es ruhen nun die Hoffnungen der Zukunft alle auf einer Wiege. Die Weisheit des Königs, und die Einigkeit des ganzen Volkes wird den Königlichen Sprößling beschützen. Mögen auf dem Grabe des edlen Vaters des Grafen von Paris die Partrien sich die Hände reichen; möge, inmitten des öffentlichen Schmerzes das ganze Frankreich durch seine Ruhe beweisen, daß es groß und unerschüttert im Unglücke dasteht! Der Präfekt des Niederrheins, (Unterzeichnet) Sers." —

Ferdinand **Philipp** Ludwig Karl Heinrich Jos. d'Orleans, zufolge einer Königl. Ordonnanz vom 13. August 1830 **Herzog von Orleans**, Kronprinz, vorhin Herzog von Chartres, wurde geboren am 3. September 1810

zu Palermo, und war, nach dem Urtheil unbefangener Beobachter, durch Einfachheit, Anspruchslosigkeit und Milde des Charakters einer der liebenswürdigsten Prinzen der gegenwärtigen Zeit. Geboren außerhalb Frankreichs an dem Hofe des nach Sicilien hinübergeflüchteten Königs von Neapel, bei dem sein Vater in der Verbannung gastliche Aufnahme gefunden, hatte er das Glück, seine Jugendjahre in einer Zeit zu verleben, in der die eigenthümliche Stellung seiner Familie dieser die Nothwendigkeit auferlegte, dem jungen Prinzen die freisinnigste Erziehung zu geben. Louis Philipp hatte als Herzog von Orleans jene liberalen Grundsatze angenommen, welche als das Erbe der Revolution in das politische Glaubensbekenntniß des französischen Volkes übergegangen sind, und er ließ seine Kinder, unter denen der jetzt so unglücklich ums Leben gekommene Herzog von Orleans das älteste ist, in diesen liberalen Grundsätzen erziehen. Der Herzog von Chartres besuchte gleich einem gewöhnlichen Bürgerssohne als Schüler das öffentliche Gymnasium. Diese Handlung seines Vaters, die Aufsehen erregte, machte diesen bei dem Bürgerstande in ganz Frankreich beliebt, und hatte den besten Erfolg auf den Prinzen selbst. Der Grundsatz bürgerlicher Gleichheit, welchen hier Louis Philipp befolgte, trug die schönsten Früchte. Nach der Julirevolution erhielt der Kronprinz, 20 Jahre alt, einen eigenen Hofhalt, und damals ging der Titel eines Herzogs von Orleans auf den Herzog von Chartres über. Schon vor der Revolution war der junge Herzog zum Obersten eines Husarenregiments ernannt worden; nach der Revolution scheint Ludwig Philipp den Plan entworfen zu haben, seinem Sohn möglichst viel Gelegenheit zu geben, sich kriegerischen Ruhm zu erwerben. Der Herzog von Orleans machte, als Befehlshaber einer Brigade, mit seinem jüngern Bruder, dem Herzoge von Nemours, die beiden belgischen Feldzüge mit; und wenn er bei dem ersten auch nicht in den Fall kam, sich einer sonderlichen Gefahr auszusetzen, so sollen doch bei der Belagerung von Antwerpen die Kanonenkugeln und Bomben in seiner Nähe eingeschlagen haben. Eine neue Gelegenheit zur Auszeichnung erhielt der Herzog von Orleans bei dem Heereszug gegen Maskara, den der Marschall Clauzel im November 1835 unternahm, um die Niederlage des tapfern Generals Trezel an der Makta zu rächen. Der Herzog soll während desselben unzweideutige Beweise von persönlichem Muthe gegeben haben. Bald nach seiner Rückkehr von Maskara wurde dem Prinzen ein ausgedehnter Einfluß auf alle Angelegenheiten des Heeres eingeräumt. Die Begünstigungen, welche den Offizieren aus der persönlichen Umgebung des Herzogs zu Theil wurden, veranlaßten jedoch die lebhaftesten Klagen; die liberalen Blätter erhoben bittere Beschwerden über die verfassungswidrige Stellung des Herzogs, dem ein Einfluß bewilligt werde, der nur dem Kriegsminister zustehe. Von der größten Wichtigkeit für das Lebensglück des Prinzen war die Reise, die derselbe mit seinem Bruder, dem Herzoge von Nemours, im Mai 1836 nach Deutschland unternahm. Sie verweilten vierzehn Tage zu Berlin, und eben so lange zu Wien, und wurden in beiden Hauptstädten mit allen Ehren, die ihrem Range zukamen, aufgenommen. Ein glänzendes Fest knüpfte sich an das andere; wenn aber Wien hierin durch den Reichthum seines Adels den Vorrang behauptete, so erhielt der kurze Aufenthalt der Prinzen zu Berlin eine höhere Bedeutung durch die Verbindung des Herzogs von Orleans mit der liebenswürdigen deutschen Fürstentochter, die während desselben vorbereitet wurde. Die Hindernisse, welche entgegenstanden, wurden durch die freundliche Vermittlung und, wir dürfen wohl sagen, durch die väterliche Gesinnung des letztverstorbenen Königs von Preußen gegen das junge Paar überwunden. Im Mai des folgenden Jahres trat die blühende Braut des Prinzen, die Herzogin Helena von Mecklenburg-Schwerin, geboren am 2. Januar 1814, die Reise nach Frankreich an, und am 30sten desselben Monats wurde in dem Palaste zu Fontainebleau die Vermählung gefeiert. Der erste Sprößling dieser Verbindung, der junge Graf von Paris, wurde am 25. August 1838 geboren. — Der Herzog von Nemours, Ludwig Carl Ph. Raphael, ist geboren zu Paris am 25. October 1814. —

Frankfurt, 16. Juli. Die „Oberdeutsche Zeitung", indem sie die Nachricht von dem erfolgten Tode des Herzogs von Orleans mittheilt, knüpft daran folgende Bemerkungen: „Dieser rasche Todesfall ist ein harter Schlag für den vielgeprüften König der Franzosen, und ein inhaltschweres Ereigniß für die Zukunft Frankreichs und deren Rückwirkungen auf die europäische Politik. Die Aufgabe, welche dereinst dem Nachfolger Ludwig Philipps in Frankreich zuwachst, wird ein schwieriges Problem von Regierungskunst seyn, und hat dem greisen Könige selbst wohl oftmals ernste Gedanken erweckt, wie denn z. B. die Befestigung von Paris, sey es in ihrer Bedeutung nach innen oder nach außen, offenbar mehr durch einen Zweifel an der Haltbarkeit kommender Zustände, als durch einen Mangel an Zuversicht auf die Kraft der eigenen Politik eingegeben war. Für sich bedurfte Ludwig Philipp eines solchen Bollwerks nicht; seinem Nachfolger wollte er diese künstliche Kräftigung hinterlassen. Und nun ist der Thronerbe, auf dessen Person die Berechnungen gebaut waren, durch einen vorzeitigen Tod plötzlich hinweggerafft, und der ergraute Vater überlebt den Sohn, um die Rolle seines dereinstigen Nachfolgers einem Kinde vorbehalten zu sehen, das noch nicht der harmlosen Wiege entwachsen ist. Mit dieser harten Schickung fangen alle Combinationen der Zukunft, alle Sorgen der zu sichernden Hinterlassenschaft wieder von vornen an. Wird eintretenden Falls eine Regentschaft im Namen eines Kindes die Stürme zu beschwören vermögen, zu denen ein Thronwechsel die schicksalsschwangere Losung zu geben droht? Und wo werden alsdann die Bürgschaften der Ruhe und des Friedens zu suchen seyn, welche in der Persönlichkeit eines charakterfesten Königs gegeben waren?" —

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Der schreckliche Unfall, welcher den Herzog von Orleans diesen Mittag betroffen, trug sich auf

dem Wege von Neuilly nach Paris zu. Als der Wagen Sr. Königl. Hoh über den Chemin de la Revolte fuhr, wurden plötzlich die Pferde scheu und gingen durch. Der Prinz beugte sich dem Wagenschlag hinaus, um zu sehen, was vorgehe, der Schlag fuhr auf, der Prinz stürzte hinaus, und zwar so unglücklich, daß er mit dem Kopfe neben dem Rade aufschlug und an der Stirne schwer verwundet wurde. Er war ohne Bewußtseyn. Er wurde in das zunächst gelegene Haus eines Weinhändlers gebracht. Eine halbe Stunde darauf befanden sich der König und die Königin und Hr. Duval, Arzt des Schlosses, an dem Lager des Herzogs, welcher noch nicht zu sich gekommen war. — Baron Deffaudis, welcher von der französischen Regierung mit Depeschen in Bezug auf die Handelsunterhandlungen zwischen Frankreich und Belgien nach Brüssel geschickt worden war, ist in Paris wieder zurück. Der „Moniteur parisien" theilt als Gerücht mit, daß Baron Deffaudis einen beiden Ländern vortheilhaften Traktat überbringe. Es wird uns versichert, das Tuilerienkabinet habe einige von den Forderungen, welche es an die belgische Regierung gestellt hatte, um Belgien dafür von der Ordonnanz über die Leinenfrage auszunehmen, nunmehr aufgegeben; die Convention werde schon in einigen wenigen Tagen unterzeichnet werden. — Einige Tage vor den Wahlen soll Hr. Guizot von dem englischen Botschafter die offizielle Mittheilung erhalten haben, daß das Londoner Kabinet für den Augenblick nicht auf die Ratifikation des Vertrages über das Durchsuchungsrecht dringen, sondern sich mit der Ausführung der Verträge von 1831 und 1833 begnügen wolle. —

Paris, 14. Juli. Unter der Börsenwelt wurde erst gestern Abend um 5½ Uhr die Nachricht von dem Hinscheiden des Herzogs von Orleans bekannt. Die 3pCt. Rente sank auf der Stelle auf 76, zu welchem Cours sie angeboten worden, ohne Käufer zu finden; die Bestürzung war allgemein; es war unmöglich, ein einziges Geschäft zu machen. Später hob sich auf dem Café de Paris die Rente wieder auf 77. Zu diesem Preise eröffnete sie auch diesen Morgen und ging auf 77. 50; sie konnte sich indeß auf diesem Preise nicht behaupten und fiel auf 76. 50. Am Schluß der Börse blieb sie abermals etwas höher. Die 5pCt. Rente war heute mehr angeboten, als die 3pCt. Die Eisenbahn-Aktien waren angeboten ohne Käufer. —

Die von den offiziellen Blättern mitgetheilten Details über das Unglück, welches den Herzog von Orleans gestern Mittag betroffen, stimmen mit den von uns bereits veröffentlichten Angaben überein. Der „Messager" sagt, daß man einen Augenblick Hoffnung hatte, den Herzog zu retten. Allein alle Anstrengungen erwiesen sich als unzulänglich. Um 4½ verschied der Herzog, nachdem er die letzten Tröstungen der Religion erhalten hatte, umgeben von dem König, der Königin und der Königl. Familie. —

Ein Tagsbefehl an die Nationalgarde des Seine-Departements verordnet, daß die dienstthuenden Nationalgardisten, um den tiefen Schmerz über den unermeßlichen Verlust, welchen Frankreich und der König zugleich erlitten haben, an den Tag zu legen, von heute an bis auf weitere Ordre Trauer anlegen sollen. —

Gestern Abend waren sämmtliche Theater geschlossen. Sie bleiben es acht Tage lang. —

Der König hat den General Rumigny beordert, auf der Stelle nach Plombieres abzureisen, wo sich in diesem Augenblicke die Herzogin von Orleans zum Gebrauch der Bäder befindet. —

Die Trauer über das Unglück, welches den Herzog von Orleans weggerafft, ist allgemein. —

Die Herzogin von Orleans ist schon morgen früh von Plombieres in Neuilly zurückerwartet. —

Gestern Abend um 10 Uhr verfügte sich in Auftrag des Königs der Herzog von Aumale, begleitet von dem Grafen Montpazan, dem Adjutanten des Kronprinzen, nach dem Pavillon Marsan, wo in seiner Gegenwart die Papiere des Herzogs von Orleans versiegelt wurden. —

Dem Herzog von Nemours, welcher sich in den nördlichen Departementen auf einer militairischen Inspektionsreise befindet, ist ein Courier zugeschickt worden und nach Toulon der Befehl abgegangen, sofort ein Dampfboot abzusenden, welches den Prinzen von Joinville nach Frankreich zurückrufen soll. —

Der König, welcher gestern Abend in den ersten Stunden nach dem Hinscheiden des Herzogs von Orleans große Festigkeit zeigte, verfiel später in eine völlige Niedergeschlagenheit, die mehrere Stunden anhielt. Se. Majestät fühlte sich erst wieder etwas erleichtert, als die ersten Thränen sich Bahn brechen konnten. —

Es ist beschlossen worden, daß aus Anlaß des Verlustes, den Frankreich erlitten, dieses Jahr die Juli-Festlichkeiten nicht gefeiert werden sollen. —

Die Obsequien und das Begräbniß des Herzogs von Orleans werden, wie es heißt, erst am 23. Juli statthaben. Es soll noch nicht bestimmt seyn, ob der Körper zu St. Denis oder zu Dreux beigesetzt werden und die Obsequien zu St. Germain l'Auxerrois oder zu Notre-Dame begangen werden sollen. —

Die in den letzten Tagen eingetroffenen telegraphischen Depeschen über die Departemental-Wahlen melden auch die Wiedererwählung des Hrn. Thiers und Odilon-Barrot. — Bis gestern Abend waren nach dem „Journal des Debats" 451 Wahlen bekannt, wovon 261 der konservativen Partei und 189 der Opposition angehören. Es fehlt nur noch von 8 Wahlen Nachricht. —

Straßburg, 14. Juli. (8 Uhr Abends.) So eben ist nachstehende telegraphische Depesche eingetroffen: „Paris, 14. Juli, Abends. Der Minister des Innern an den Präfekten des Niederrheins. Der König befindet sich wohl. Paris ist ruhig, aber bestürzt. Durch Königl. Ordonnanz sind die Kammern auf den 26. Juli einberufen." Ohne Zweifel handelt es sich zunächst von einer Gesetzesmaßregel über die vormundschaftliche Regierung, denn wenn darüber nicht feste Bestimmungen sind, so ist zu fürchten, daß die Parteien im ersten Augenblick eines Thronwechsels

einander in die Haare gerathen. Hier glaubt man, der Herzog von Nemours sey der rechte Mann, um eventuell mit dem Interregnum beauftragt zu werden, aber Jedermann fühlt auch, daß wir in einem ernsten Moment eingetreten sind. Wie hat die Hand des Schicksals die weisen Berechnungen unsers Königs für die Begründung seiner Dynastie so plötzlich und so schrecklich durchkreuzt! —

Eine schreckliche, in der Nacht vom 26. auf den 27. Juni nach 11 Uhr entstandene Feuersbrunst hat einen großen Theil der Kreisstadt Rzeszow in Galizien, und zwar jenen, welcher von Handwerkern und sonstigen Gewerbsleuten bewohnt wird, in Asche gelegt. Ein heftiger Wind, der mehrmals während des Brandes seine Richtung änderte, verbreitete plötzlich die Flamme in Gegenden, welche man gar keiner Gefahr ausgesetzt dachte. Mehrere Tage hindurch war kein Regen gefallen, und die Dacher so trocken, daß jeder Funke auf denselben zur vernichtenden Flamme wurde. Die aus dem ersten Schlafe aufgeschreckten Bewohner hatten kaum Zeit, sich und die Ihrigen zu retten, und selbst dies ist nicht vollständig gelungen, da mehrere Menschen dabei das Leben verloren. An eine Rettung der Habseligkeiten war um so weniger zu denken, als die Flammen das Werk der Vernichtung mit einer reißenden Schnelligkeit bewirkten, und durch den Brand einiger engen Gassen die Neustadt von der Altstadt abgeschnitten, und es dadurch unmöglich gemacht wurde, der ersteren Hülfe zu senden, welche beinahe ganz in Flammen aufgelodert ist. Noch ist der Umfang der schauerlichen Brandstätte, die Größe des Schadens nicht ermittelt, aber sicher liegen über 150 Häuser sammt Nebengebäuden in Asche, darunter auch die beiden großen jüdischen Synagogen, und der Schaden wird nicht unter 300,000 fl. betragen. Bei 3000 Menschen sind ohne Obdach, ohne Nahrung, ohne Mittel zum künftigen Erwerb. —

Bekanntmachung.

Zu nächst künftigen Jakobi sind 2000 fl. zu 4 Prozent auf Landgüter gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen.

Bayreuth, den 13. Juli 1842.

Die ortsgebirgische Stiftsverwaltung.

Tiegel,

in der Erlangerstraße, Hs.-Nr. 499.

Anzeigen.

In unterzeichneter Buchhandlung ist so eben erschienen und durch alle solide Buchhandlungen Teutschlands zu beziehen:

Die kirchlichen Pericopen.

Ein Versuch, die Geschichte, den Plan und den Zusammenhang der in der evangelischen Kirche gewöhnlichen Pericopenauswahl zu entwickeln, von Karl Wirth. 8. geh.

Preis 30 kr.

Der Herr Verfasser behandelt in diesem Werke einen Gegenstand, der in neuerer Zeit vielfach erwähnt, auch von dem Königl. Consistorium in Bayreuth zum Gegenstand einer Synodal-Aufgabe erhoben worden ist. Mit Berücksichtigung des darüber schon Erschienenen wird der Pericopen-Kreis in seiner archeologischen Beziehung durchgemacht und der innere Zusammenhang sowohl im Allgemeinen als ins Besondere für die homiletische Behandlung dargelegt. Prediger und Candidaten werden in diesem Werkchen viel Belehrung und Anregung finden. Nürnberg, den 1. Juli 1842.

Riegel und Wießner.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Als gerichtlich immittirter Gläubiger vermiethe ich die Wohnung zur ebenen Erde rechter Hand, in dem Wohnhause des Aufladers Wolfgang Nützel Nr. 85 in der Matrosengasse zu St. Georgen. Bayreuth, den 18. Juli 1842.

Heerwagen I.,
Königlicher Advokat.

Der Gasthof zum Kreuzstein bei Bayreuth ist mit oder ohne Güter stündlich aus freier Hand zu verkaufen.

Burkhardt Schmidt.

Drei junge Schwanen sind zu verkaufen und können im Monat August abgegeben werden. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Den 21sten oder 22sten d. Mts. geht eine leere Chaise über Eger nach Marienbad, beim Groß im Rennwege.

Freitag den 22sten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach Eger und Franzensbad, bei Kolb an der Dammallee.

Beim Flaschnermeister Staudt auf dem neuen Schloßplatz ist ein sehr bequemes Logis zu vermiethen.

Im Hause Nr. 324 Parterre ist eine Wohnung sogleich oder auf Martini zu vermiethen.

E. Nr. 420 in der Erlangerstraße ist ein Quartier für eine einzelne Person oder eine stille Familie zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Juli.

Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg, Kämmerer v. Weißendorf. v. Röthenau, Regierungsrath v. Stettin. Hartbegg, Gutsbes. v. Berlin. Hanter, Parlamentsmitglied; Bohen u. Karler, Rentiers v. London. Mäußner, Oekonom v. Neuburg. Kflte. Schäffer v. Nürnberg, Denkler v. Mannheim. Gräfin Wresay v. Malland. Fr. Idmar, Offiziersgattin v. Mainz. — Deutsches Haus: HH. Blumenstecher, Ingenieur v. Hagenau. Mosbacher, Chorrektor v. Pottenstein. Schäffer, Priv. v. Carlsruhe. Kauflte. Cavali v. Mannheim, Drechsler v. Schaffhausen, Kellermann v. Stuttgart. — Anker: HH. Graf v. Koterjawa nebst Gattin v. Stiedere. Baron v. Kenzky, General v. Moskau. Sillich, Professor v. Mannheim. Lengendorf, Senator v. Köln. Leber, Fabr. v. Fürth. — G. Roß: HH. Kiesling, Lehrer v. Guttenberg. Schlegel, Oekonom v. Hilbrandsgrün. Kflte. Kumpfe v. Leipzig, Müller v. Ansbach. — Löwe: HH. Lippmann v. Rose, Kflte. v. Würzburg. Janner, Mühlbes. v. Weiden. Appel, Holzhändler v. Rodach. Herbst, Hopfenhändler v. Hersbruck. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Kuhl, Hdlsm. v. Gotternitz. Schneider, Oekonom v. Waldsassen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 171.** 20. Juli 1842.

Deutschland.

München, 16. Juli. Der Unterstützungsverein des Distrikts München für die durch Brand verunglückten Einwohner Hamburgs hat nunmehr seine Sammlungen geschlossen und folgendes Rechnungs-Resultat geliefert. Eingenommen wurde durch Beiträge aus der Stadt selbst: 10,759 fl. 20 kr. 2 pf., durch Beiträge von den ihm zugetheilten Aemtern: 4951 fl. 49 kr. 2 pf., zusammen 15,711 fl. 10 kr. Nach Abzug von 48 fl. 35 kr. für Regie-Ausgaben, Botengänge, Porto u. s. w. wurde an die öffentliche Unterstützungsbehörde in Hamburg die Summe von 15,662 fl. 35 kr. baar abgeliefert. —

Lichtenau, 5. Juli. Am 27sten v. M. stand das Leben der Garnison dahier so ziemlich auf der Spitze. Es war halb 1 Uhr Mittags, als sämmtliche Züchtlinge, 344 an der Zahl, revoltirten. Der Commandant, Hr. Oberlieutenant F. Henkel, mußte mit der ganzen Mannschaft ausrücken und alles dirigiren, da der Polizeikommissair eben krank war. Derselbe gewann das Zutrauen der Züchtlinge, indem er ihre Klagen anhörte, welche gegen den Polizeikommissair und die Speisemeisterei gerichtet waren, versprach ihnen die gewünschte Regierungskommission zur Untersuchung, wodurch es ihm gelang, in Zeit von einer halben Stunde die Ruhestörer wieder zur Ordnung zurückzuführen. Alle waren bewaffnet, Maschinen wurden theilweise zerstört, alle Fenster besetzt, Drohungen aller Art ausgestoßen und wäre der Commandant mit seiner Mannschaft nicht eben recht gekommen, so waren sie schon im Begriffe aus den Fenstern auszusteigen und alles zu massakriren. Des andern Tages (Peter und Pauli) wollten sie die Arrestanten befreien und Excesse verüben, was ihnen aber dadurch vereitelt wurde, daß keine Kirche gehalten und Sächot für Sächot geöffnet wurde, um sie wegen ihres Vorhabens ꝛc. zu befragen. Sie gaben vor, man ließe sie verhungern u. s. w. Wirklich wurden 185 Schüsseln zu klein gefunden. Nun wurden die Fenster, welche noch nicht alle vergittert waren, mit Gittern versehen. Bis jetzt scheint alles ruhig. Nur durch die Energie und durch das kluge Benehmen des Hrn. Commandanten F. Henkel wurde diese Emeute, bei welcher die Zuchtdiener sämmtlich schon zum Weichen gebracht wurden und einer schon nahe daran war getödtet zu werden, glücklich unterdrückt und die Ruhe wieder hergestellt. (Passavia.)

Berlin, 12. Juli. In der verflossenen Woche ist der Präsident v. Gerlach, Mitglied des Staatsraths und der Gesetzkommission, von hier nach den Rheinprovinzen abgereist, wie verlautet, im Auftrag des Justizministers v. Savigny, um sich an Ort und Stelle von dem französischen Gerichtsverfahren zu unterrichten. Man ist sehr gespannt auf das Resultat dieser Mission, das für manche Hauptfragen in unserer bevorstehenden Legislation entscheidend seyn dürfte. Insbesondere darf man auch hoffen, nunmehr eine klare Einsicht in die Wünsche der rheinischen Bevölkerung in Bezug auf das Institut der Volksgeschwornen zu erhalten. Dem besonnenen und unpartheiischen Forschen des Hrn. v. Gerlach dürfte es gewiß gelingen, sich und der Regierung die Ueberzeugung zu verschaffen, ob in der That die öffentliche Meinung, die intelligente Masse des Volks, oder ob nur einzelne Classen oder gar Individuen, die sich anmaßen, die öffentliche Meinung repräsentiren zu wollen, für ein Institut sich aussprechen, das weder in dem übrigen Preußen noch auch in dem übrigen Deutschland Anklang findet, und das auch von den Institutionen der Mündlichkeit und der Oeffentlichkeit des Verfahrens gar wohl zu trennen ist. Denn daß in Deutschland nur die Juristen aus Kastengeist gegen das Geschwornengericht seyen, ist zwar oft behauptet, aber nie bewiesen worden. —

Hannover, 9. Juli. In der Sitzung der zweiten Kammer unserer Stände vom 1sten d. überreichte ein Mitglied folgenden, die Unterstützung der Stadt Hamburg betreffenden schriftlichen Antrag: „Da Stände auf ihren Vortrag vom 12. Mai d. J., mit welchem sie sich damit einverstanden erklärten, daß zu einer nach dem Ermessen der Königlichen Regierung geeigneten Erleichterung der augenblicklichen Noth der Stadt Hamburg die Kosten bis zu dem Betrage von 100,000 Rthlr. auf die Landeskasse übernommen würden, bisher ohne die gehoffte Erwiederung geblieben sind; auch dem Vernehmen nach auf die erwähnte Summe bisher keine Anweisungen ertheilt sind; Stände aber nicht zweifeln zu dürfen glauben, daß Königl. Regierung mit ihnen dahin einverstanden seyn wird, daß bei der bedrängten Lage so vieler Verunglückten die Schnelligkeit der Hülfe die Wirksamkeit derselben bedeutend erhöhen wird; so ersuchen Stände auf das dringendste um eine baldgeneigte Benachrichtigung, welche Verwendung Königl. Regierung von den ihr zur Disposition gestellten Mitteln bereits gemacht habe, und ferner beabsichtige." Der Antrag ward unterstützt. —

(Hannov. Ztg.)

Karlsruhe, 9. Juli. Hr. v. Itzstein hat gestern aus der Stadt Eberbach einen Ehrenbecher erhalten. Er trägt die Aufschrift: „Dem unermüdeten Kämpfer für Freiheit, Wahrheit und Recht, A. v. Itzstein, gewidmet von dankbaren Verehrern der Stadt Eberbach!" und war mit einer Adresse begleitet, in welcher es heißt: „Verehrter deutscher Mann! Mit unbeschreiblicher Theilnahme haben wir Dein bisheriges landständisches Wirken vernommen und mit edlem Recht dürfen wir ausrufen: Glücklich ist das Land, das solchen Volksvertreter besitzt. Aber auch nicht undankbar werden sich Badens Bürger dem großen Manne gegenüber zei-

gen, der schon seit zwanzig Jahren als Volksvertreter sein Leben dem Wohl des Volkes widmet — denn selbst in dem sonst politisch todt geweßen Odenwalde erheben sich Stimmen der herzlichsten Dankbarkeit gegen Dich.....“ Dieses ist ein neuer Beitrag zu der allgemein herrschenden Ueberzeugung, daß eine etwanige nochmalige Auflösung eine neue Kammer zu Stande bringen würde, in welcher die Ideen, die man jetzt in Baden die konservativen nennen kann, durch eine noch weit größere Mehrheit vertreten seyn würden, als in der jetzigen. (Allg. Ztg. aus dem Frkftr. Journ.)

Italien.

Von der italienischen Gränze, 9. Juli. Wir erhalten aus **Mantua** nachstehende Einzelnheiten als Ergänzung unserer früheren Mittheilung, die nur insofern zu berichtigen ist, als die darin erwähnte Ohrfeige von dem jungen Israeliten, Namens **Loria**, in Erwiederung des erhaltenen Fußtrittes gegeben wurde. Beide Urheber des Conflikt es sind in Gewahrsam, und zwar hat sich Loria aus freien Stücken der Obrigkeit gestellt. Mittwoch den 6ten, also acht Tage nach dem ersten Auflaufe, waren die jüdischen Kaufläden noch geschlossen; die Behörde hat aber bekannt gemacht, daß dieselben sich unter ihrem unmittelbaren Schutze befinden und die Inhaber nicht das Geringste zu besorgen haben. Von dem Pöbel waren die Bewohner der umliegenden Ortschaften herbeigerufen worden, um die jüdischen Häuser plündern zu helfen. Die Obrigkeit, hiervon unterrichtet, ließ die Brücken aufziehen, die Thore sperren, und als die Landleute so ihr Vorhaben vereitelt sahen, ließen sie ihre Wuth an den außerhalb der Stadt liegenden jüdischen Landhäusern aus, die sie niederrissen. Die bedeutendsten jüdischen Familien haben sich nach Venedig geflüchtet, und wahrscheinlich werden andere ihnen folgen. Dieß wäre ein unberechenbarer Verlust für Mantua, denn die dortigen Juden bilden den wohlhabendsten Theil der Bevölkerung. Aus Verona und Brescia sind zahlreiche Truppen eingerückt, welche die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten. Ueberhaupt nimmt die Obrigkeit sich der Verfolgten sehr an und läßt nichts unversucht, um die Eintracht wieder herzustellen. Auch der Ghetto in Verona wird fortwährend von Patrouillen durchzogen. Wir wollen indeß hoffen, daß diese Vorsicht bald nicht mehr nöthig seyn werde. Wir leben ja nicht in Zeiten, wo Verfolgung an der Tagesordnung war, und wenn auch Einzelne nicht erleuchtet sind, so erblickt doch die Gesammtheit in dem Juden den Menschen, den Mitbruder, als welcher er auch mit Recht überall behandelt wird. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Unter allen Journalen geben die „Debats“ den umständlichsten und treuesten Bericht über die Katastrophe des gestrigen Tages. Ihrer Schilderung sind nachstehende Details entnommen. Auf die gestrige Mittagsstunde war die Abreise des Herzogs von Orleans nach St. Omer bestimmt, wo Se. Königl. Hoheit mehrere der für das Operations-Armeecorps an der Marne bestimmten Regimenter zu inspiziren beabsichtigte. Um 11 Uhr fuhr der Prinz vom Pavillon Marsan ab, um sich nach N[euilly] zu begeben und von dem König, der Königin und der [königl.] Familie Abschied zu nehmen. Der Wagen, dessen sich [der] Herzog zu dieser Fahrt bediente, war ein vierrädriges Cab[rio]let, in Form einer Caleſche, mit zwei Pferden bespan[nt]. Se. Königl. Hoheit befand sich allein im Wagen. Auf de[r] Höhe der Porte Maillot wurde das Pferd, auf welchem der Postillon saß, scheu und ging durch; die Pferde raseten in der Richtung des Chemin de la Revolte hin. Der Prinz trat, als er sah, daß der Postillon nicht mehr im Stande war, die Pferde zu bewältigen, auf den fast bis zur Erde reichenden Fußtritt, sprang hinaus, blieb aber wahrscheinlich (er war in Uniform) mit den Sporen hängen und stürzte. Der Sturz war fürchterlich; der Prinz blieb auf der Stelle, wo er auf Kopf und Brust niedergestürzt war, bewußtlos liegen. Leute eilten herbei und trugen den Prinzen in das zunächst gelegene, einem Krämer gehörige Haus. Unterdessen hatte der Postillon die Pferde gebändigt und kehrte zurück, sich wieder zur Verfügung des Prinzen zu stellen. Dieser aber lag bewußtlos auf einem Bette in einem Zimmer des Erdgeschosses. Ein Aderlaß, den ein schleunigst herbeigeholter Arzt vornahm, brachte keine Besserung. Inzwischen war die Schreckenskunde nach Neuilly gelangt. Die Königin eilte schleunigst zu Fuß fort, ebenso der König. Die Wagen, die ihnen mit den Prinzessinnen Adelaide und Clementine folgten, holten sie indeß bald ein und brachten sie nach dem Trauerhaus. Der Herzog gab fast kein Lebenszeichen; unbeschreiblich ist der Schmerz, der Ihre MMaj. und Ihre KKönigl. HHoh. bei einem solchen Anblick ergriff. Mittlerweile waren auch der Herzog von Aumale, von Courbevoie, der Herzog von Montpensier, von Vincennes, und Dr. Pasquier, der erste Chirurg des Kronprinzen, herbeigeeilt. Dr. Pasquier erklärte, nachdem er den Zustand des Verwundeten untersucht, dessen Lage für höchst bedenklich. Von Minute zu Minute verschlimmerte sich das Uebel. Sämmtliche Minister, Marschall Gerard, der Kanzler von Frankreich, der Polizeipräfekt, Generallieutenant Pajol, General Aupick, die Offiziere des Hauses des Königs und der Prinzen fanden sich in dem Hause ein, wo der Prinz im Sterben lag, und das mit Wachen umstellt wurde. Der Prinz war noch keinen Augenblick zu sich gekommen; nur ein einziges Mal hatten einige unzusammenhängende deutsche Worte, die er ausstieß, einen Hoffnungsschimmer geweckt, der aber eben so schnell, wie er entstanden, wieder schwand. Um 2 Uhr mehrte sich rasch die Gefahr, in welcher der Verwundete schwebte. Der König ließ die Herzogin von Nemours, welche auf seinen Wunsch in Neuilly zurückgeblieben war, rufen; sie erschien einige Augenblicke darauf mit mehreren ihrer Hofdamen. Keine Feder vermag den herzzerreißenden Anblick zu schildern, den das Zimmer, in welchem der Kronprinz lag, in diesem Augenblicke darbot. Die Königin und die Prinzessinnen knieeten weinend und betend am Lager des sterbenden Prinzen; die Prinzen schluchzten; der König, aufrecht stehend, unbeweglich, die Augen auf das bleiche Gesicht seines Sohnes starr hingerich-

er, folgte, in schmerzlichem Schweigen, mit dem Blick den Fortschritten des Uebels. Der Pfarrer von Neuilly und sein Clerus, die auf Befehl des Königs gekommen, waren zugegen. Und um das Haus her wuchs mit jeder Minute die Volksmenge mehr an, überall Bestürzung und Trauer. Indessen, unter den energischen Bemühungen der Aerzte, verlängerte sich der Todeskampf des Prinzen; das Leben schwand nur langsam; heftig war der Kampf der Jugendkraft gegen den nahenden unerbittlichen Tod. Einen Augenblick war der Athem des Sterbenden freier, der Puls fühlbarer; und da verzweifelnde Herzen sich an die geringste Hoffnung festklammern, fing man wieder zu hoffen an. Ein Augenblick Ruhe unterbrach die lange Trauerscene. Allein bald entschwand wieder dieser Hoffnungsstrahl. Um 4 Uhr war der Kronprinz eine Beute aller und der unzweideutigsten Symptome eines nahen Endes. Um 4½ Uhr hauchte er seinen Geist aus, gesegnet von den Dienern der Kirche, in den Armen des Königs, seines Vaters, welcher seine Lippen auf die kalte Stirne des Hinscheidenden drückte, unter den Thränen seiner unglücklichen Mutter, unter dem Schmerzensschrei seiner ganzen Familie. Als der Prinz verschieden, zog der König die Königin in ein anstoßendes Gemach, wo die Minister, die Marschälle und die übrigen, welchen der Zutritt gestattet worden, sich befanden. Alles drängte sich weinend um die Königin; sie aber sprach, in Thränen zerfließend: „Welches Unglück für unsere Familie! aber welches schreckliche Unglück auch für Frankreich!" Der König näherte sich Marschall Gerard, der weinend dastand, und drückte ihm die Hand mit einem unbeschreiblichen Ausdrucke väterlichen Schmerzes, hoher Ergebung und wahrhaft Königlicher Festigkeit. — Die Leiche des Kronprinzen wurde auf eine Bahre gelegt und mit einem weißen Tuche überdeckt. Die Königin weigerte sich, in ihren Wagen zu steigen; sie erklärte, den Körper ihres Sohnes bis in die Capelle des Pallastes von Neuille begleiten zu wallen, wo er nach ihrem Wunsche ausgestellt werden sollte. Eine Compagnie Eliten des 17ten leichten Infanterie-Regiments umgab den Trauerzug, der sich um 5 Uhr nach dem Schlosse von Neuille bewegte; viele von den Kriegern weinten; alle erinnerten sich, mit welch glänzender Tapferkeit der Herzog von Orleans ihnen vorgeleuchtet, als er sie in dem Defilé der Höllenthore und auf den Höhen von Muzaïa gegen den Feind geführt. Vor der Bahre, die von vier Unteroffizieren getragen wurde, ging Generallieutenant Athalin; dicht hinter ihr folgten zu Fuß der König, die Königin, die Prinzessin Adelaide, die Herzogin von Nemours, die Prinzessin Clementine, der Herzog von Aumale, der Herzog von Montpensier; dann kamen Marschall Soult, die Minister, Marschall Gerard, die Generaloffiziere, die Offiziere des Königs und der Prinzen und die ganze Menge, welche das Trauerereigniß versammelt hatte. Ihre MM. und Ihre KK. HH. geleiteten die sterblichen Ueberreste des Hingeschiedenen bis in die Capelle des Schlosses, knieten heiß betend am Altare nieder und ließen hier dann die theure Leiche unter dem Schutze Gottes zurück. Um 9 Uhr reisten die Herzogin von Nemours und die Prinzessin Clementine, in Begleitung einer Hofdame und des Generallieutenants Rumigny nach Plombières ab, um der Herzogin von Orleans Schreiben des Königs und der Königin zu überbringen. — Gestern Abend waren die Minister bei dem Conseilpräsidenten Marschall Soult versammelt. Man beschäftigte sich mit der Regentschaftsfrage; heute soll Hr. Martin du Nord dem König ein Resumé der Discussion des Ministerraths erstatten. — Die Nacht über fühlte sich der König äußerst aufgeregt. Erst gegen 4 Uhr brachte ihm ein beruhigender Trank Schlaf. Die Königin ist höchst niedergeschlagen. Man ist für ihre Gesundheit besorgt. — Ein Adjutant des Königs ist gestern Abend um 6 Uhr nach Brüssel abgereist. — Mit dem Telegraphen ist der Befehl für Auflösung des Operationskorps an der Marne abgeschickt worden. — Es ist der Wille des Königs, daß die sterblichen Ueberreste des Herzogs von Orleans in der Familiengruft zu Dreux beigestellt werden. — Diesen Morgen hat der König selbst die Anordnungen in den Gemächern der Herzogin von Orleans, welche schwarz ausgeschlagen werden, verfügt. — Der König hat das Haus des Krämers, wohin der Herzog von Orleans nach seinem Sturze gebracht worden war, kaufen lassen. Der Laden ist schon heute geschlossen. Dem Krämer ist eine Pension ausgeworfen worden. —

Paris, 15. Juli. Der Minister des Innern, Hr. Duchatel, hat folgendes Circular an die Präfekten erlassen: „Herr Präfect! Frankreich ist wegen des Todes seines Thronerben in Trauer versetzt. Es kann kein Fest bei Gelegenheit der Juliseier stattfinden. Nur ein Gottesdienst soll gefeiert werden zu Ehren der gefallenen Opfer." —

Nicht nur Theater-Vorstellungen sondern auch Bälle sind seit gestern untersagt. —

Sämmtliche Minister verfügten sich diesen Mittag um 2 Uhr nach Neuilly, wo unter dem Vorsitze des Königs ein großes Conseil statfand. Es wurde, wie man vernimmt, beschlossen, daß der König in Person die Kammern eröffnen solle. Die Einladungsschreiben an die Deputirten sind bereits heute abgeschickt worden. Es ist gewiß, daß schon sämmtliche Grundlagen des Gesetzesentwurfes über die Regentschaft festgestellt sind. Die Gesetzgebung von 1791 wäre von der Majorität des Conseils zur Hauptgrundlage genommen worden. Die Regentschaft würde demnach nach den Bestimmungen des salischen Gesetzes regulirt werden; die Regentschaft würde also dem nach dem Thronerbfolgerecht nächststehenden Verwandten des Königs zustehen, wofern derselbe 25 Lebensjahre zählt, Franzose und nicht Erbe einer andern Krone ist. Wenn kein Verwandter des Königs diese Eigenschaften vereinigt, dann soll der Regent von der Pairskammer und der Deputirtenkammer gewählt und zwar aus der Reihe der höchsten Staatswürdenträger genommen werden. So weit ist der neue Entwurf auf die Gesetzgebung von 1791 basirt. Es mußte aber auch der Fall vorgesehen werden, wenn beim Tode des Königs die Kammer nicht versammelt oder wenn sie aufgelöst wäre. Wie man uns versichert, beantragt der Gesetzentwurf für diesen Fall, die provisorische Regentschaft de jure dem Präsidenten der Pairs-

kammer zuzuertheilen, welcher die Kammern in der kürzesten Frist einberufen solle, um zur Wahl des definitiven Regenten zu schreiten. —

Strasburg, 15. Juli. Die Berichte unsers Telegraphen sind kurz, die meisten beziehen sich auf besondere Instruktionen für die Verwaltung und das Militair; doch schließen sie alle mit der beruhigenden Versicherung, daß der König wohl ist, und mit Ergebung in den göttlichen Willen auch diesen traurigen Fall zu ertragen die Kraft hat. —

In Königsberg zirkulirt das Gerücht, die plötzliche Entfernung eines berühmten Virtuosen (Liszt?) aus St. Petersburg habe in einer Verbannung ihren Grund gehabt. Derselbe soll nemlich, als während eines Conzerts in der kaiserlichen Loge ziemlich laut conversirt wurde, sich wiederholt nach jener Richtung umgesehen, und endlich zu spielen aufgehört, Tags darauf aber den Befehl erhalten haben, St. Petersburg und das russische Reich zu verlassen. (?)

(Feuersbrünste in Süddeutschland.) Diese sind gegenwärtig an der Tagesordnung und damit die beunruhigendsten Gerüchte verbunden. Am 4ten brannten in Leuchtenberg in der Oberpfalz 81 Häuser und eben so viele Städel und Scheunen ab, vier Personen kamen dabei ums Leben, mehrere wurden beschädigt. Hier wurde ein Brandstifter entdeckt, es war ein Hafnermeister, Christoph Grünwald. Am 5ten wurde der Marktflecken Zwiesel in Niederbayern verheert. Nach dem großen Brand in Oberndorf war zu wiederholtenmalen Feuer ausgebrochen. Da fand sich endlich auch ein Brandstifter, ein 11jähriger Knabe, Johann Baptist Walleser, eines Schusters Sohn, der bereits fünf Brandstiftungen mittelst der allerdings in den Händen von Kindern gefährlichen Zündhölzchen einbekannt haben soll. In der Nacht vom 10ten auf den 11ten wüthete das Feuer in dem Städtchen Markdorf am Bodensee: 63 Häuser und Oekonomiegebäude, das Innere eines Stadtthurms und der Kirchthurm mit neun Glocken wurden zerstört. Die würtembergischen Städte Leutkirch, Backnang, Rottweil wurden auf ähnliche Art heimgesucht, andere wie Blaubeuren und Tübingen durch Brandbriefe geschreckt. —

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Ein Buch für jede Familie.
Die
Geschichte des deutschen Volkes
von
Eduard Duller.
Mit 100 Holzschnitten.

Zweite Auflage in 2 Bänden im großen Taschenformat (wie die neuen Ausgaben deutscher Classiker: Schiller, Göthe, Wieland, Klopstock ꝛc.)

3 fl. Rheinisch.

Mit hoher Bewilligung wird der gehorsamst Unterzeichnete, Sonnabend den 23. Juli in dem Lokale des Gastwirths Herrn Domeyer zur Fantaisie, bei Bayreuth, eine große

musikalische Soirée,

verbunden mit einem ländlichen Balle, zu geben die Ehre haben.

Um gütige Theilnahme an diesem Vergnügen ergebenst bittend, bemerke ich, daß die Wahl der Concertstücke gewiß befriedigen wird. Nach demselben wird ein vollständiges Orchester die neuesten Tänze, genannt die „Unwiderstehlichen" vortragen, und damit den Tanzlustigen im freundlich dekorirten Saale, das Vergnügen zu erhöhen suchen.

Um die Theilnahme zu erleichtern, werden an jenem Abend und zwar um 4 und ½6 Uhr vom Gasthause zum goldnen Löwen bis zur Fantaisie, und von Nachts 9 bis 12 Uhr von da zurück, Omnibuswagen bereit stehen, wozu Billets à 9 kr. per Sitz allvort zu haben sind.

Der Subscriptionspreis für einzelne Personen ist auf 18 kr., für Familien auf 36 kr. festgesetzt und sind in meiner Wohnung, Gasthause zum Löwen, Zimmer Nr. 4, bis Freitag Abend zu haben. Das Entrée an der Casse ist auf 24 kr. à Person bestimmt.

Alles Nähere wird das nachfolgende Programm bezeichnen. Dem gütigen Wohlwollen eines hiesigen verehrten Publikums empfiehlt sich ergebenst

Johann Leonhard Kuhn,
Musik- und Tanzlehrer in Fürth.

Ein Garten von ½ Tagwerk, mit einem heizbaren Gartenhaus von ganz gutem Baustand, an den Sendelbach und die Wolfsgasse gränzend, ist entweder im Ganzen oder getheilt zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Ein gerüsteter Oekonomiewagen ist zu verkaufen in E. Nr. 16 vor dem Eremitager Thor.

Montag den 25. Juli ist Kirchweih und Ball in Goldkronach bei Gastwirth

G. Gewinner.

Fremden-Anzeige.
Am 18. Juli.

Sonne: HH. Graf v. Tauffkirchen, Lieutenant v. Bamberg. v. Widmann, Senator; Oelbauer, Part. v. Riga. Pantaleoni, Sänger v. Paris. Sternfels, Priv. v. Berlin. Madden, Oberst; Edlingtore nebst Familie, Rentier v. London. Uitting, Hofrath v. Wolfenbüttel. Jäger, Posthalter v. Tirschenreuth. Rubenbauer, Bräuereibes. v. Ebnath. Krauß, Gastgeber v. Waldsassen. Kfltc. Meinert nebst Gattin v. Leipzig, Zemsch v. Weiden, Moser v. Heidenheim, Weikler v. Isny, Busch v. Schweinfurt, Memmert v. Nürnberg. Fr. Bernberg, Part.-Gattin; Fräul. Haase nebst Schwester v. Dresden. — Deutsches Haus: HH. Bergler, Gutsbes. v. Eßlingen. Jäger, Dr. med. v. Trier. Kflte. Neumann v. Saalfeld, Pfobenhauer v. Sonneberg, Müller v. Wurzach, Kempf v. Innsbruck. — Anker: HH. Michele, Bürgermeister v. Fichtelberg. Jonas, Banquier v. Berlin. Hellmann, Kaufm. v. Altenkundstadt. Mardt, Privat. v. Würzburg. Kahn, Apotheker v. Dresden. — Löwe: HH. Biedermann, Registrator v. Pottenstein. Fischer, Kaufm. v. Regensburg. — Krone: HH. Ehrmann, Kfm.; Bamberger, Hdlsm. v. Mitwitz. Desch, desgl. v. Frammersbach. — W. Lamm: Hr. Beegmann, Fabr. v. Erlangen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 172.** 21. Juli 1842.

Deutschland.

München, 15. Juli. Seit Jahren zeigt sich unser Kronprinz als eifriger Gönner des rationellen Landbaues. Unterstützung solcher Landwirthe, die Handelsgewächse zu bauen anfangen, Vertheilung zu Sämereien, Geldspenden u. s. w. wurden oft öffentlich von ihm gerühmt; noch mehr erzählt man sich unter der Hand von der Bereitwilligkeit des erlauchten Prinzen, in allen diesen Beziehungen zu helfen. Es hätte daher nicht leicht etwas größere Freude erregen können, als daß der König denselben für die nächsten drei Jahre zum Vorstand unseres landwirthschaftlichen Vereines ernannt hat. Se. K. H. erhält dadurch die ausreichendste Gelegenheit, die landbaulichen Interessen Bayerns vielfach zu fördern. (S. M.)

Durch Schreiben des Präsidiums der Königl. Regierung vom 13. Juli ist dem Central-Comité des Vereins, der sich in der Pfalz gebildet, um Sr. Königl. Hoh. dem Kronprinzen zur Feier seiner Vermählung eine aus freiwilligen Beiträgen der Kreisbewohner anzuschaffende Gabe darzubringen, eröffnet worden, daß Se. Majestät der König unterm 27. Juni auf die deßfallsige Eingabe nachstehende Entschließung erlassen hat: „An diesem Wunsche erkenne ich meine Pfälzer; weil er von ihnen geäußert wird, genehmige ich, daß ein Geschenk meinem lieben Sohne, dem Kronprinzen gemacht werde, wenn durch Unterzeichnung Einzelner, nicht aber von Gemeinden noch Körperschaften die Bestreitung der Kosten geschieht.“ —

Berlin, 13. Juli. Der heutige russische Festtag — die silberne Hochzeit des Kaiserpaares — wird auch von dem hier zurückgebliebenen Theile der Königlichen Familie gefeiert. Vor seinem romantisch gelegenen Schloß Glienicke bei Potsdam läßt Prinz Karl auf der Havel ein, wie es heißt, in solcher Pracht hier noch nicht gesehenes Feuerwerk abbrennen, welchem in Extrafahrten auf der Eisenbahn und auf Dampfschiffen unzählige Zuschauer von hier aus zugeströmt sind. — Schon in wenigen Tagen wird der König von Petersburg wieder abreisen, und zwar erwartet man ihn zur See in Memel, von wo Se. Majestät über Königsberg nach Schlesien sich begeben wird, um im Schloß Erdmannsdorf mit seiner erlauchten Gemahlin zusammen zu treffen. — Die Niederschlesische Eisenbahn, deren Projekt an der Theilnahmlosigkeit des Publikums in Berlin und Breslau zu scheitern drohte, soll nun dennoch zu Stande kommen, da einige von der Bahn berührte Orte, wie namentlich Görlitz (das an 900,000 Thalern gezeichnet haben soll), Bunzlau, Sorau u. a. eine große Thätigkeit entwickeln und außerdem in Aussicht gestellt ist, daß der Prinz von Preußen, so wie die Prinzen Karl und Albrecht, Brüder des Königs, diejenigen Actien, die bis zum 1. Januar 1843 nicht anderweitig untergebracht sind, selbst übernehmen wollen. Hiedurch würden sich die Prinzen in der That nicht blos um die Provinz Schlesien, sondern um die gesammten Eisenbahnverbindungen Deutschlands überhaupt, ein großes Verdienst erwerben, denn jene Bahn ist nicht blos dazu bestimmt, die Eisenbahn von Berlin nach Frankfurt a. d O., sondern auch die von Leipzig nach Dresden in östlicher Richtung zu verlängern. — Als einen Fortschritt unserer Oeffentlichkeit, wiewohl in untergeordneten Erscheinungen, dürfen wir wohl zwei Momente, wegen ihrer politischen Anspielungen, bezeichnen:. nämlich den vor einigen Tagen erfolgten festlichen Auszug der Breslauer Studirenden nach dem Städtchen Zobten am Berge, wobei man unter andern den gutmüthigen deutschen Michel, gekleidet in den Nationalfarben sämmtlicher Bundesstaaten, bemerkte, der sich vergnügt in die Hände reibt, dabei aber von Engländern, Russen und Franzosen gehänselt wird; und eine so eben hier in der Springerschen Buchhandlung (in Folge der freigegebenen Bildercensur) erschienene, allerdings sehr harmlose Carricatur, mit der Unterschrift: „Hermetische Gränzsperre.“ Das Bildchen, das sehr viele Käufer findet, zeigt uns eine bekannte Gränze, die in dreifacher Linie von Soldaten bewacht wird, deren Nationalität sich besonders dadurch kund gibt, daß sie mit furchtbar martialischen Gebärden die eben mit allerlei Gut anrückenden Gränzbewohner zurückschrecken, zugleich aber die Hand hinreichen, um den beschwichtigenden goldenen Talisman in Empfang zu nehmen, worauf dann Leute und Gut die hermetisch verschlossene Gränze mit Sicherheit überschreiten. —

Köln, 7. Juli. Am 1. oder 4. September wird in Gegenwart Sr. Majestät des Königs die Feierlichkeit der Grundsteinlegung des Doms stattfinden. Der Hr. Coadjutor, Erzbischof von Ikonium, wird ein Pontificalamt halten und damit die Feier eröffnen. — Große Freude hat die Ernennung des Hrn. v. Bethmann-Hollweg zum Regierungsbevollmächtigten bei der Universität Bonn gemacht. Selbst diejenigen, die von einer Hinneigung desselben zum Pietismus reden, finden in seinem ehrenhaften Charakter Bürgschaft genug, daß er Richtungen, die nicht die seinigen sind, nie mit unedlen Mitteln entgegentreten werde. Er ist zugleich Curator der Universität, eine Würde, die sein Vorgänger nicht hatte und die seit dem Tode des Hrn. Grafen von Solms-Laubach unbesetzt geblieben ist. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß die Universität wieder aufblühen wird wie zu der Zeit, wo dem letztern die Obhut über dieselbe anvertraut war. Es soll nun auch, wie es in den Statuten der Universität festgesetzt ist, ein katholischer Professor für Geschichte und einer für Philosophie ernannt werden. Die Namen der beiden Herren, die dazu designirt sind, wer-

den wohl nächstens offiziell bekannt gemacht werden. — Dem Vernehmen nach hat das vielbesprochene offene Sendschreiben an den würtembergischen Minister einen wohlbekannten Journalisten zum Verfasser, der früher durch maaßlose Angriffe gegen die Protestanten die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. —

Stuttgart, 16. Juli. (Corresp. des Frkfr. Journ.) Prälat v. Flatt, ein Mann von tiefer Gelehrsamkeit in Theologie und Philosophie, neben andern hohen Stellen auch Direktor des Studienraths, ist auf sein Ansuchen Alters- und Krankheitshalber unter den gnädigsten Ausdrücken pensionirt und für die letztere Stelle, in provisorischer Eigenschaft, der Ober-Consistorial- und Oberstudienrath Dr. Knapp, bekannt durch seinen in der Kammer gestellten Antrag zu Gunsten des hannover'schen Staats-Grundgesetzes, ernannt worden. — An die Stelle des zum Hof-Domänen-Rath ernannten bisherigen Universitäts-Amtmanns Riecke wurde Finanzkammer-Assessor und Justitiar Waaser mit dem Titel „Universitätsrath" befördert. — In Folge des neuerlichst eingetretenen Regens haben sich die Aussichten für den Ertrag aller Felder gehoben und eine wohlthätige Wirkung davon ist, daß bereits die Taxe des Brodes von 21 auf 20 kr. für den 6pfündigen Laib herabgesetzt wurde; die Weinberge aber stehen ausgezeichnet schön.

Hamburg, 11. Juli. Obgleich der Senat die an ihn gerichtete Bitte um Reformen dahin beantwortet hat, daß im gegenwärtigen Augenblicke der Aufregung nicht davon die Rede seyn könnte, so ist dennoch beschlossen worden, eine zweite ähnliche Bittschrift einzureichen, und wenn sie abermals abgeschlagen werden sollte, die sämmtliche Bürgerschaft zu gleichem Zwecke zu bearbeiten. Die höchste Gewalt steht nicht dem Senate allein, sondern ihm und den Hausbesitzern gemeinschaftlich zu, und wenn die letzteren ihrer Rechte sich berauben lassen, so haben sie die Folgen sich selbst zuzuschreiben. — Unser Waarenmarkt ist fortdauernd schlecht, und für Geld so wenig Gelegenheit zu nützlicher Verwendung, daß der Disconto bereits wieder auf 2½ pCt. zurückgegangen ist. — Das beschlossene Anleihen sollten die Herren Rothschild und Heine übernehmen; man glaubt, daß es zu 87 oder 88 pCt. genommen werde, aber es ist noch nichts mit Gewißheit darüber bekannt. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Die herzzerreißende Scene, der ich gestern als Augenzeuge beiwohnte, wird nie aus meinem Andenken verschwinden, denn noch nie habe ich so viel menschlichen Jammer und so viel irdische Größe vereint gesehen. Nur ein Homer kann den Schmerz des Priamus und der Hekuba bei dem Anblick ihres entseelten Hektors schildern. Es war etwa 2 Uhr als ich erfuhr, der Herzog von Orleans sey, während er nach Neuilly fuhr, um bei seinen Eltern und Verwandten sich zu beurlauben, weil er Abends nach St. Omer abreisen wollte, bei der Porte Maillot aus dem Wagen gestürzt und schwer verletzt worden. Ich nahm sogleich ein Cabriolet und fuhr hinaus. Kaum auf den elysei-schen Feldern angelangt, sah ich eine Menge Ordonnanzoffiziere und Estaffetten nach allen Seiten hinrennen, während ein Wagen nach dem andern nach der Richtung, die ich nahm, eilends fuhr. Wir waren bei der Rue de la Rotonde unweit der Porte Maillot, als wir um ein kleines Haus, worin ein Würzkrämer zu wohnen schien, eine Menge Generale, Adjutanten, Soldaten, Gendarmen, Volk, alles in stummer und gerührter Stellung wahrnahmen. Ich sprang sogleich aus meinem Cabriolet, und es gelang mir, bis zur Schwelle dieses einfachen Daches mich vorzudrängen. Welch ein Anblick! Ein junger als General gekleideter Mann, in dem ich nicht sogleich den Herzog von Orleans erkannte, lag im Blute schwimmend auf dem Bett, die Königin daneben knieend und schluchzend, der König stumm und blaß auf einem kleinen Stuhl sitzend, die Prinzessin Clementine und die Herzogin von Nemours die Hände ringend, fünfzehn bis zwanzig Aerzte um den Leidenden beschäftigt, die Minister unter sich leise in einem Winkel sich berathend und alle Anwesenden (die Thüre blieb lange Zeit offen und Jedermann konnte ungestört ins Zimmer treten, bis der Andrang des Volkes zu groß wurde und man Schildwachen davor stellen mußte) mit dem Ausdruck tiefen Schmerzes. Man hatte bereits versucht, dem Herzog von Orleans fünfzig Blutegel am Kopf zu setzen, und da diese nicht greifen wollten, versuchte ein Wundarzt, da keine andern Instrumente bei der Hand waren, mit einem Rasirmesser ihn zu schröpfen, alles vergeblich. Nur als einige andere Wundärzte aus der Stadt herbeigeholt wurden, gab es gegen 3 Uhr einen Augenblick, wo man die Rettung des halbtodten Prinzen noch hoffte, denn er machte eine Bewegung, als wenn er seine trauernden Eltern erkennte und freier zu athmen anfinge. Es war dieß nur das Auflodern einer Lampe, die ihrem Auslöschen nahe ist. Um halb 4 Uhr lag der unglückliche Prinz wirklich in den letzten Zügen, und während der Abbé Coquereau ihm die letzte Oelung reichte und die Todtenlitanei laut betete, erhob plötzlich die Königin die Hände zum Himmel und mit einem Schrei, der die Herzen zerriß, rief sie verzweifelt aus: Oh mon Dieu, il est mort! und stürzte auf den blutgefärbten Boden hin. Der König, der bis dahin seine ganze Fassung behalten hatte, sprang erschrocken auf, um seine Gemahlin aufzuheben, die man sogleich in das nächste Zimmer trug. Sobald sich die Aerzte von dem Tod des Kronprinzen überzeugt hatten, wurden Anstalten getroffen, die Leiche nach der Schloßkapelle von Neuilly zu versetzen. Zu diesem Ende wurde auf eine Tragbahre eine Matratze geworfen, und darauf der Leichnam gelegt, der mit einem weißen Tuch bedeckt, und von vier Unteroffizieren getragen wurde. Indessen war die Königin wieder zu sich gekommen, und da sie in ihrem mütterlichen Vorgefühl ahnte, daß man ihren Erstgebornen davon trug, bestand sie darauf, zu Fuß seiner sterblichen Hülle zu folgen, doch bei jedem Schritt drohte sie ohnmächtig umzusinken, so daß der Herzog von Aumale sie eigentlich tragen mußte. Der König ging allein hinter der Tragbahre, und rief vom Schmerz überwältigt fortwährend: Oh mon fils, mon pauvre fils! Der Mar-

schall Soult führte die Herzogin von Nemours und der Marschall Gérard die Madame Adelaide, welche wie die Prinzessin Clementine laut schluchzten. Die Minister, Generale, Adjutanten und ein langes Geleit von Personen aus allen Ständen folgten dem Zug. Obwohl die Sonne gewaltig stach, so ging doch Jedermann mit unbedecktem Haupte. Erst gegen 6 Uhr konnte man die Königin von den Resten ihres Sohnes trennen, um sie nach ihren Gemächern zu bringen, wo die Aerzte sie sogleich umgaben, da man eine Nervenkrisis für sie befürchtete, die indessen sich nicht eingestellt hat. Nachdem der König alle nöthigen Befehle gegeben hatte, um die Herzogin von Orleans auf die harte Prüfung, welche die Hand des Himmels ihr gestern schickte, vorzubereiten, so wie um die Papiere des Kronprinzen unter Siegel zu stellen, zog er sich in sein Kabinet zurück. Hier aber erwachten plötzlich alle väterlichen Gefühle im Herzen Ludwig Philipps, und mitten in einem Strom von Thränen rief er die ganze Nacht hindurch nach dem Sohn, der ihm auf eine so klägliche Art entrissen wurde. Diese Schmerzergießung soll ihm diesen Morgen seine bekannte Mäßigung und Charakterfestigkeit zurückgegeben haben, so daß man in ihm nicht nur den großen Monarchen, sondern auch den ergebenen Christen und festen Mann bewundern muß. —

(Allg. Ztg.)

Paris, 16. Juli. Die Schreckensbotschaft von dem Tode des Kronprinzen ist, wie der „Messager" mittheilt, bereits in fast allen Departementen bekannt. Ueberall brachte sie, wie in Paris, eine allgemeine Bestürzung, ein Gefühl tiefen Schmerzes hervor, den allein das Vertrauen mildert, mit welchem sich die Nation auf den unerschütterlichen Muth des Königs, auf dessen hohe Weisheit und auf die Stärke der Bande verläßt, welche die Dynastie und Frankreich auf immer vereinigen. Der Telegraph hat der Regierung von allen Punkten des Königreichs Kunde von der allgemeinen Lage der Gemüther gebracht. Sie gleicht überall dem Schauspiele, welches Paris seit Mitwoch Abend darbietet. Zu Bordeaux, Nantes, Lyon, Marseille, Toulouse, Montpellier, Nimes, Avignon, Rennes, Metz, Strasburg, überall die nämlichen Gesinnungen düstern Schmerzes, überall aber auch der nämliche Ausdruck der Ergebenheit für den König und dessen Familie, und das nämliche ruhige Vertrauen auf die Stärke der Institutionen. Das Volk, die Armee, der Clerus; alle Grade, alle Klassen vereinen sich in dieser großen Trauer. Eine große Anzahl Municipalräthe votirten auf der Stelle Adressen an den König. —

Eine Deputation des Municipalrathes von Rouen ist bereits in Paris eingetroffen, dem Könige die von dem Municipalrathe votirte Condolenz-Adresse zu überreichen. — Viele Condolenz-Adressen anderer Municipalräthe, sowie von anderen constituirten Körperschaften, sind bereits den betreffenden Ministern zugekommen und von diesen dem Könige vorgelegt worden. —

Der Erzbischof von Paris hat einen Hirtenbrief an seinen Clerus erlassen, worin er Gebete für die Ruhe der Seele des Kronprinzen vorschreibt. — In sämmtlichen Diöcesen Frankreichs sollen Messen und Gebete zu dem nämlichen Zwecke gehalten werden. —

Vorgestern Abend stattete die verwittwete Königin Christine von Spanien, von Malmoison kommend, der Königl. Familie einen Besuch in Neuilly ab. —

Wir haben bereits mitgetheilt, daß Hr. Laffitte einer der ersten war, welche sich nach dem Tode des Kronprinzen zu dem Könige begeben hatten. Die Zusammenkunft Sr. Maj. und dem ehemaligen Präsidenten des Kabinets vom 17. October 1830, welcher jetzt seit Jahren einer der Führer der Opposition ist, war, wie wir von gutunterrichteter Seite vernehmen, sehr rührend. Hr Laffitte warf sich dem Könige zu Füßen und küßte ihm weinend die Hand. Der König richtete ihn alsbald auf und ließ ihn in sein Kabinet eintreten, wo er fast eine Stunde mit ihm allein blieb. Hr. Laffitte war, als er aus dem Kabinette Sr. Maj. trat, so bewegt, daß er sich kaum aufrecht halten konnte. Louis Philipp ersuchte einen seiner Adjutanten, Hrn. Laffitte bis zu seinem Hotel zu begleiten. —

Der Generalkommissair der Marine zu Bordeaux hat den Mitgliedern der Handelskammer daselbst eine Depesche des Marineministers vom 20. Juni d. J. mitgetheilt, worin die pünktliche Erfüllung des Artikels 9 der Convention vom 22. März 1833 zwischen Frankreich und England über Unterdrückung des Sclavenhandels befohlen wird. Es scheint demnach, daß das Ministerium die früheren Verträge (von 1831 und 1833) über das Durchsuchungsrecht in Kraft zu erhalten gesonnen ist. —

Der Herzog von Nemours ist von Nancy in Neuilly eingetroffen. —

Es ist das Gerücht verbreitet, die Herzogin von Orleans sey seit zwei Monaten schwanger. —

Das „Siècle", das Organ der Linken, erklärt sich dafür, daß die Regentschaft der Mutter des minderjahrigen Thronerben zugetheilt werde. Der betreffende Gesetzentwurf, welcher den Kammern über die Regentschaftsfrage vorgelegt werden soll, wird indeß, wie wir bereits gestern mittheilten, andere, mit dem Principe des salischen Rechtes übereinstimmende Verfügungen enthalten. — Hr. Guizot selbst hat den Gesetzentwurf über die Regentschaft ausgearbeitet. —

Der König hat sich zu wiederholten Malen umständliche Berichte über die von der Pariser Bevölkerung aus Anlaß des Todes des Kronprinzen kundgegebenen Gesinnungen erstatten lassen. Die Sympathie, welche sich so einstimmig in allen Classen der Bevölkerung ausgesprochen, hat den wohlthuendsten Eindruck auf Se. Maj. hervorgebracht. Wie wir vernehmen, richtet der Polizeipräfekt, Hr. Delassert, jetzt täglich einen Bericht über den öffentlichen Geist an den König.

Nachschrift. Die Herzogin von Orleans ist heute im Palast von Neuilly angekommen. Die Zusammenkunft zwischen der Herzogin und Ihren Majestäten soll herzzerreißend gewesen seyn. —

Großbrittanien.

London, 14. Juli. Die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Orleans wirkte wie ein Donnerschlag auf die

Spekulanten der City; die Consols wichen rasch auf 91½, ⅜. Man ist in großer Besorgniß für unsere Liquidation. —

Die Nachricht vom Tode des Herzogs von Orleans ist heute schon hier bekannt geworden und hat auf der Börse einigen Eindruck gemacht. —

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses brachte Sir Robert Peel seine Bill wegen größerer Sicherheit der Person der Königin ein. Er tragt darauf an, daß in allen Fällen des Hochverraths, wo Jemand die Königin tödten oder beschädigen will, oder dieses Verbrechen nicht angibt, er auf dieselbe Art gerichtet werde, als wenn er des Mordes angeklagt wäre. Im Fall der Verurtheilung soll das Urtheil in der Art vollstreckt werden, wie es früher bei Hochverrath festgesetzt worden. Jeder, wer auf die Königin schießt oder anlegt, oder eine Waffe gegen sie richtet, wenn diese Waffe auch nichts Schädliches enthält, oder wer neben der Königin eine Explosion veranstaltet oder irgend etwas gegen die Königin wirft, was sie verletzen kann, oder den öffentlichen Frieden stört, oder Ihre Majestät beunruhigt, soll eines Staatsvergehens schuldig seyn und vom Gerichte zu einer nicht über 7 Jahre dauernden Deportation oder zum Gefängniß mit oder ohne Zwangsarbeit von nicht über 3 Jahren verurtheilt werden und darf während dieser Zeit öffentlich oder geheim so oft gepeitscht werden, als das Gericht bestimmt, doch nicht über drei Mal. Sir R. Peel erklärte unter allgemeinem Beifall, er habe es für besser gehalten, die Strafe nicht zu schärfen, sondern sie unangenehm für die Elenden zu machen, welche in der letzten Zeit den Frieden gestört haben. Lord Russel unterstützte den Antrag und bemerkte ebenfalls, eine entwürdigende Strafe sey die beste für so gemeine Subjekte. O'Connell: Diese Attentate sind viehisch und es gehört eine Strafe dafür, wie für das Vieh. Die Bill wird darauf zum ersten und zweitenmale verlesen. —

In der gestrigen Sitzung ging das Unterhaus zum Comite über die Bill wegen der Königin über. Hr. Hume benutzte diese Gelegenheit, um auf's neue von dem Elende des Landes zu sprechen. Er glaube, daß viel Geld erspart werden könne und daß das Haus nicht auseinandergehen dürfe, bis die Ausgaben arrangirt würden. Wenn man das Geld sparte, was für die Königl. Paläste bestimmt ist, könne man die Einkommentaxe sparen. Sir R. Peel entgegnet, das Haus habe bereits entschieden und eine große Sparsamkeit sey oft eine schlechte Oekonomie. — Die Bill wurde angenommen.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 27sten dies, Vormittags 10 Uhr, wird von der unterfertigten Commission der Bedarf pro 18⁴²/₄₃ an Seifen, Unschlittkerzen, Leinöl, Dochtgarn, Zimmer- und Stallbesen in Akkord gegeben, wozu Gewerbsberechtigte eingeladen werden.

Bayreuth, den 12. Juli 1842.

Von der Oekonomie-Commission
des Königlichen Infanterie-Regiments Friedrich Hertling.

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Heilkraft des kalten Wassers.

Eine allgemeine Darstellung des Kaltwassergebrauchs in diätetischer Beziehung, wie in den am häufigsten vorkommenden Krankheiten, mit besonderer Rücksicht auf die Gräfenberger Heilanstalt und die Prießnitzsche Heilmethode, von Dr. C. W. Rensop, praktischer Arzt. (Glogau, bei C. Flemming.) Preis 54 kr.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Bei Seilermeister Gebhardt auf dem Graben, ist zu vermiethen und auf Lichtmeß k. Js. zu beziehen: 1 Stube mit Alkov, Laden, Ladengewölbe, Küche, Hausplatz, Holzlege, Boden, Stallung auf 2 Stück Vieh; 1 Treppe hoch: 2 heizbare Zimmer mit Alkov, Mitgebrauch des Waschkessels, Kammern ꝛc.

In der Ludwigsstraße Nr. 333 ist die mittlere Etage, bestehend in 4 bis 5 heizbaren Zimmern, nebst allen Bequemlichkeiten auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

In der Jägerstraße C. Nr. 477 ist ein Quartier ebener Erde von Jakobi d. Js. an zu vermiethen. Das Nähere bei der Hausbesitzerin.

Bei der eintausend acht und zwanzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

66. 75. 21. 14. 85.

Die 1029ste Ziehung wird den 18. August, und inzwischen die 367ste Nürnberger Ziehung den 28. Juli, und den 9. August die 1408te Münchner Ziehung 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 19. Juli.

Sonne: Ihre Durchl. Frau Fürstin v. Holstein nebst 3 Prinzessinen u. Suite v. Sonderburg. HH. Ritter v. Klenze, Geheimerath v. München. Frhr. v. Haller nebst Gattin, Major v. Nürnberg. Heim nebst Gattin, Rechtsrath v. Erlangen. Gilsan nebst Gattin, Rentier v. Liverpool. Birstone, desgl. v. Landan. v. Schröbenheimer, Partik. v. Minden. Haagner, Dr. jur. v. Cöln. Reißer, Naturforscher; Maßdörfer, Priv. v. Berlin. Willibald, Gutsbes. v. Mecklenburg. Graf, Baukassier v. Nürnberg. Schmidt, Doctor v. Thurnau. v. Einbiegler, K. K. österr. Cadet v. Wien. Hartung, Cand. theol. v. Königsmühle. Kflte. v. Brayn v. Aachen, Schmidt v. Hohenstein, Lommel v. Würzburg. — Deutsches Haus: HH. Riebermann nebst Familie, Pfarrer v. Betzenstein. Schuldheiß, Chemiker v. Wien. Kflte. Gechter v. Würzburg, Kleinlein v. Königstein. Würzendörfer v. Straßburg. — Anker: HH. Kurze, Partik. v. Amsterdam. Unger, Buchhändler v. Berlin. Collerupp, Prof. v. Copenhagen. Kflte. Bary nebst Sohn v. Dresden, Gumpert v. Breslau, Erdmannsdorfer v. Leipzig. — Löwe: HH. Guntherr, Kaufm. v. Stuttgart. Krauß, Gymnasiast v. Coburg. Wohrach, Fläßer v. Cronach. — Krone: Hr. Bamberger, Kaufm. v. Mitwitz. — Traube: HH. Zahn, Kfm. v. Erbendorf. Schömberger, Fabr. v. Märing. Kaps mit Sohn, Oek. v. Hallechberg. Hapfmann, Schneider v. Pullenreuth. Frl. Schmidler v. Arrenareuth. — R. Roß: HH. Heindl, Gastwirth v. Neustadt. Galler, Bäckermeister v. Helmbrechts. Goller, Hdlsm. v. Gullenberg.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 173. 22. Juli 1842.

Deutschland.

Berlin, 13. Juli. Die Privatnachrichten, welche über die Reiseschicksale Sr. M. des Königs und Höchstdessen Begleitung eingegangen sind, lauten nicht eben erfreulich. Die Ueberfahrt, bei sehr hoher See, war äusserst beschwerlich und bald überfiel die Seekrankheit das ganze Personal. Vom König ab bis auf die Dienerschaft lag zuletzt alles daran nieder und war zu jeder Dienstleistung unfähig. Einzig und allein der jüngere Leibarzt Dr. Grimm wurde von dem Uebel nicht afficirt; dagegen der ältere Leibarzt Geh. Rath v. Wiebel im äußersten Grade. Beim Landen hatte derselbe noch das Unglück, ins Wasser zu fallen, wurde zwar glücklich herausgezogen, indeß verlor er seinen Degen und war durch den Schreck heftig angegriffen. — In dem Theil unserer höhern Kreise, wo man zwar der französischen Sprache und Mode allenthalben mit neuer Lebhaftigkeit huldigt, aber doch durchaus antifranzösisch, d. h. gegen die französischen Staatsinstitutionen gesinnt ist, hat man es sehr ungern gesehen, daß die Officiere der Luxemburger Garnison der Einladung nach Metz gefolgt sind. Jetzt erhöht sich diese Mißstimmung durch die Nachricht von der außerordentlich zuvorkommenden Aufnahme, welche der preußischen Uniform geworden ist und durch die große Befriedigung, mit der die Officiere zurückgekehrt sind. Wie man sich erinnert, war die Meinung derjenigen, die im Lager von Kalisch gewesen, nicht so günstig für Rußland, obgleich die Aufnahme dort mit allem Glanz und aller äußerlichen Zuvorkommenheit geschehen war. Sollte man sich aber nicht vielmehr freuen, wenn gebildete Nationen endlich auf dem Fuß gebildeter Menschen mit einander umgehen lernen? Und ist dieß nicht eine viel sicherere Basis des Friedens, als die so lastend kostbaren stehenden Heere, Festungsbauten, Zeughäuser und Bewaffnungen?

Hannover, 15. Juli. Die Stände-Versammlung ist gestern, den 14ten, durch ein Königl. Patent, datirt aus Rotenkirchen vom 30. Juni d. Js., vertagt worden; das Patent wurde der Stände-Versammlung durch den Kabinetsminister zugefertigt, dem darin Vollmacht gegeben wird, dasselbe abzulassen, sobald er nach der Lage der ständischen Angelegenheit es für an der Zeit halte. Der Landtag hat ohne Unterbrechung etwa 7 und einen halben Monat gedauert; in zweiter Kammer fehlten in den letzten Tagen schon über 25 Mitglieder, namentlich von einer Seite, was es auch erklärlich macht, daß in dieser Kammer in den letzten Tagen Beschlüsse durchgingen, die mit früher gefaßten Beschlüssen in direktem Widerspruch standen. —

(Aug. Allg. Ztg.)

Osnabrück, 13. Juli. Gestern Nachmittags stiegen über unserer Stadt überall Gewitterwolken auf, welche von 2¼ Uhr bis 6 Uhr aufs heftigste mit Regen und Hagelschauern sich entluden. Der Hagel fiel in der Dicke eines Taubeneies und mit zackigen Enden. Eine große Menge Fensterscheiben wurden zerschlagen. Draußen entzündete der Blitz ein Bauernhaus, welches abbrannte. Die Verwüstungen in der Feldmark sind, da der Hagel bei mäßigem Winde fiel, nicht sehr groß. —

Darmstadt, 18. Juli. Heute Mittag um 12 Uhr wurde der Landtag von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge in allerhöchster Person in dem großherzoglichen Residenzschlosse geschlossen. Se. Königl. Hoheit der Großherzog hielten von dem Throne folgende Anrede an die Stände: „Meine Herren Stände. Dem Drang Meiner Gefühle folgend, habe ich Sie, nach Vollendung Ihrer landständischen Geschäfte, vor Ihrer Rückkehr in die Heimath, noch einmal um Mich versammelt, um Ihnen persönlich Meine Zufriedenheit über Ihre Bemühung auszudrücken, wodurch Sie Meinen und des Landes Erwartungen während der Dauer dieser Sitzung entsprochen haben. Währte die dermalige Versammlung auch länger, als Ich bei Eröffnung des Landtags voraussehen konnte, so schreibe Ich diese Dauer doch hauptsächlich dem Umstande zu, daß während Ihrer Sitzungen verschiedene Vorlagen erst nachträglich an Sie gebracht werden konnten. Ohnehin steht die Wichtigkeit der zu berathenden Gegenstände in keinem Mißverhältnisse zu der darauf verwendeten Zeit. Immerhin hat aber auch dieser Landtag, so oft sich nur dazu die Gelegenheit dargeboten, auf das erfreulichste bewiesen, daß wechselseitiges Vertrauen jene Eintracht zwischen Regierung und Ständen begründe und bewahre, durch welche das öffentliche Wohl am sichersten erkannt, am dauerhaftesten gefördert wird. Je sichtbarer die wohlthätigen Folgen hiervon sind, desto gegründeter ist die Hoffnung, daß in keiner Zukunft jenes wechselseitige Vertrauen und der Zustand, der sich aus demselben entwickelt, bei uns eine Störung erleiden werde. Obgleich ein größeres Werk der Gesetzgebung diesmal nicht zu berathen war, so ist dennoch dieser Landtag für die Erläuterung, Ergänzung und Entwickelung verschiedener Zweige des Rechtswesens von besonderer Wichtigkeit, und Gleichförmigkeit wie Sicherheit in der Rechtssprechung haben dadurch wesentlichen Vorschub erlangt. Mit besonderem Wohlgefallen erkenne Ich es an, daß Sie bei Bewilligung des Budgets die Zeitverhältnisse und Umstände, welche auf dessen Betrag einwirkten, mit so ruhigem und unbefangenem Urtheil aufzufassen gewußt haben. Die bedeutenden Verwilligungen zu öffentlichen Bauten, zur immer größern Vervollkommnung der Lehranstalten, die Dotation, die die Vereinigung der geistlichen Wittwenkassen möglich macht und das Loos mancher, in einigen Landestheilen zu kärglich behandelten Unglücklichen erleichtern wird, wie

der deutsche Sinn, mit welchem Sie die Summen verwilligten, oder deren Verausgabung gutbießen, welche die Vervollständigung des Vertheidigungs-Systems Deutschlands und unseres eigenen Kriegs-Materials, so wie die Vollendung unserer Militair-Einrichtungen erheischten; endlich die Zustimmung, die Sie, von höheren Ansichten und Rücksichten geleitet, zu einem großartigen Unternehmen gaben, das, in der That, mehr durch das Interesse des gesammten deutschen Vaterlandes, als durch das des Großherzogthums insbesondere, geboten seyn dürfte, sind namentlich eben so viele Ursachen der Befriedigung und Genugthuung für Mich. Die Zeit wird hoffentlich kommen — denn es gehört dazu nur die fernere Erhaltung des Friedens — wo der außerordentliche Aufwand, den wir, seit einer Reihe von Jahren, für Staatsanstalten jeder Art, machten und jetzt von neuem beginnen, dem Bedürfnisse genügt haben und es uns, wie den kommenden Generationen, vergönnt seyn wird, die Früchte so großer Opfer zu genießen. Meine Entschließungen auf Ihre Eingaben werden Ihnen jetzt verkündet werden und Ich habe befohlen, daß nach dem der Landtag, in Meinem Namen, geschlossen werden soll. Empfangen Sie noch die Versicherung Meines Landesherrlichen Wohlwollens." —

Sämmtliche Mitglieder beider Kammern haben die Ehre, von Sr. K. Hoh. dem Großherzoge heute zur Tafel gezogen zu werden. (Frkfr. Journ. aus d. Großh. Heff. Ztg.)

Frankfurt, 19. Juli. Bei der gestrigen Nachmittagsfahrt nach Mainz, auf der Taunuseisenbahn, brach, nahe bei Kastel, an der Locomotive „Wiesbaden" die Vorderachse, wodurch Maschine und Tender aus dem Geleise kamen. Der Stillstand der Maschine hatte indessen so wenig nachtheilige Folgen, daß die in dem Wagen sich befindenden Reisenden im ersten Augenblick wenig oder gar nichts von dem Vorgang merkten, auch überhaupt weder irgend eine Beschädigung noch sonstige Unannehmlichkeit daraus entstand. Durch die sofort getroffenen Anordnungen wurde auch die Unterbrechung der weiteren Fahrten ganz vermieden und der Dienst auf der Bahn in geregelter Weise erhalten. —

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Der Eindruck des furchtbaren Schlages, welcher die Königliche Familie und mit ihr ganz Frankreich betroffen, ist hier eben so tief als allgemein, und was die Journale von der auf allen Gesichtern zu lesenden Trauer und Bestürzung sagen, bleibt eher noch hinter der Wirklichkeit zurück. Ich ging gestern einige Minuten nach 5 Uhr Abends durch einen der Bögen, die von der Rue Rivoli nach dem Carrousselplatze führen, gerade in dem Augenblick, als ein Adjutant der Nationalgarde in einem gewöhnlichen Fiaker vor dem Pavillon Marsan anlangte, wohin er die Nachricht von dem kurz zuvor erfolgten Verscheiden des unglücklichen Prinzen überbrachte. Der Kutscher, ein gewöhnlicher Cabrioletführer, theilte unter Thränen und Schluchzen dieselbe Trauerkunde einer Anzahl von Personen mit, die sich um ihn gesammelt hatten und die noch immer an der Wahrheit des Gehörten zweifeln wollten, so sehr waren sie davon betroffen. Als ich um 7 Uhr das Quartier des Luxembourg und den Faubourg St. Germain durchwanderte, begegneten mir mehrere Patrouillen Municipalgarde zu Fuß in außergewöhnlicher Anzahl, welche vom Volke, das noch nichts von dem Vorgefallenen wußte, mit Befremden und Neugierde betrachtet wurden. Später aber, nach 9 Uhr, als ich von dort durch das lateinische Quartier auf das rechte Ufer der Seine zurückkehrte, bemerkte ich auch da in allen Straßen zahlreiche Gruppen von Leuten aus allen Classen, die überall nur mit der großen Trauerpost sich beschäftigten. Ich habe aus dem Munde von Arbeitern und Leuten der untersten Stände fast überall dieselbe Theilnahme gehört, wie im Garten des Palais-royal und auf den Boulevards. Von allen Seiten vernahm man die Worte: „das ist ein großes Unglück für Frankreich." Die Abendjournale, welche bereits einzelne Einzelnheiten über die Katastrophe mittheilten, fanden reißenden Absatz und wurden in Mitte der Gruppen laut verlesen, mit Hinzufügung weiterer Umstände und mit Commentaren und Conjecturen über die möglichen Folgen des Ereignisses, die aber durchgängig bewiesen, erstens wie richtig das Urtheil über die Wichtigkeit des erlittenen Verlustes ist, aber auch wie tiefe Wurzeln die neue Dynastie bereits unter den Massen geschlagen hat, und endlich wie großer und allgemeiner Popularität der Herzog von Orleans genoß. Besonders warm spricht sich die allgemeine Theilnahme für die Königin aus, vorzüglich von Seite der Frauen, dagegen hörte ich fast überall Besorgnisse für die Zukunft wegen der Nothwendigkeit der Ernennung einer Regentschaft für den fast sicher eintretenden Fall des Todes des Königs vor der Großjährigkeit des jetzt erst vier Jahre alten präsumtiven Thronfolgers, des Grafen von Paris. Klugheit, Politik und Nothwendigkeit gebieten daher gleich die frühere Zusammenberufung der Kammern. Nur ist das Schlimme, und gerade das konnte man gestern und heute überall äußern hören, daß der Herzog von Nemours, den man dabei nicht wohl wird umgehen können, gerade der am wenigsten beliebte Prinz der Familie Orleans ist, abgesehen davon, daß die Existenz einer Regentschaft an sich schon den Parteien größere Keckheit zu geben pflegt. Und in dieser Hinsicht besonders, insofern durch das Ereigniß vom 13 Juli der stabile Zustand der Dinge, der in Frankreich auf dem besten Wege sich zu befestigen war, neuerdings gefährdet oder doch wenigstens einer bedeutenden Garantie beraubt wird, ist es auch für die größeren Verhältnisse der europäischen Politik von hoher Wichtigkeit und doppelt bedauerlich. (Allg. Ztg.).

Paris, 16. Juli. Diesen Morgen wurden im Thronsaale die Vorbereitungen für die Ausstellung der Leiche des Herzogs von Orleans begonnen. — Die Königin ist noch immer sehr leidend. Sie hatte im Laufe des gestrigen Tages wieder mehrere Nervenanfälle. Ihr Zustand flößt jedoch den Aerzten keine Besorgniß ein. Die Oeffnung und Einbalsamirung der Leiche des Herzogs von Orleans hatte vorgestern statt. Es zeigte sich, daß der Tod des Prinzen durch den Bruch des hintern Theils des Schädels herbeigeführt wor-

, n; der Bruch geht von einem Ohre zum andern. Die Aerzte sind überzeugt, daß der Kopf des Prinzen die ganze Heftigkeit des Sturzes erfuhr, da kein anderer Theil des Körpers schwer verletzt ist, und ferner, daß der Prinz nicht aus dem Wagen gesprungen, sondern wohl plötzlich in Folge eines Stoßes herausgestürzt ist, welcher den Prinzen, als er aufrecht im Wagen stand, aus dem Gleichgewicht brachte. — In sammtlichen Küstenstädten Italiens ist das Gericht von einem Vermählungs-Projekte zwischen dem Prinzen von Joinville und einer neapolitanischen Prinzessin verbreitet.

Paris, 17. Juli. Die Departemental-Journale bringen von allen Seiten den Ausdruck des öffentlichen Schmerzes, den das unglückliche Ende des Herzogs von Orleans geweckt. Eine düstere und tiefe Trauer hat sich über das vor einigen Tagen noch so glückliche Land verbreitet. Ueberall bricht die schmerzliche Bewegung mit der Energie einer Nationaltrauer durch. —

Dem König kommen jetzt täglich durch die verschiedenen Ministerien eine Menge Condolenz-Adressen zu. —

Gestern hat der Erzbischof von Paris in der Capelle, wo die sterblichen Ueberreste des Herzogs von Orleans aufgestellt sind, die Messe gelesen. Die kirchlichen Ceremonien werden hier von dem Clerus der Königl. Gemeinde von St. Germain l'Auxerrois, von St. Roch, durch die Canonici des K. Capitels von St. Denis und durch die Capläne des Hauses des Königs versehen. Von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags werden in der Capelle Messen gelesen und die übrige Zeit hindurch, Tag und Nacht, das Todtenamt recitirt.

Der König hat gestern und vorgestern wieder mehreren Sitzungen des Ministerrathes, die in Neuilly gehalten wurden, präsidirt. —

Gestern wurde das Testament des Kronprinzen geöffnet. Seinem Datum zufolge war es am Tage vor seiner Abreise zu der afrikanischen Expedition, welche durch die Forcierung der Höllenthüre bezeichnet wurde, und an welcher der Herzog von Orleans so ruhmvoll Theil nahm, geschrieben worden. —

Der König und die Königin der Belgier sind heute in Neuilly eingetroffen. —

Bereits ist eine große Anzahl von Deputirten in Paris eingetroffen. —

Die legitimistischen Journale haben einen neuen, nicht wenig seltsamen und lächerlichen Einwand gegen eine etwaige Ernennung der Herzogin von Orleans zur Regentin während der Minderjährigkeit des Grafen von Paris vorgebracht; sie sey nämlich keine Katholikin und könne deshalb nicht an die Spitze der Regierung gestellt werden. — Die Regentschaftsfrage wird nachgerade von allen Journalen diskutirt. Es bilden sich zwei Meinungen: nämlich daß die Regentschaft der Herzogin von Orleans übergeben werden müsse, und dann daß sie dem Herzog von Nemours gebühre. Das Ministerium hat sich für die letztere Ansicht entschieden. Nach dem Gesetzentwurfe, der bereits über diese Angelegenheit ausgearbeitet ist, soll der Regent eine jährliche Dotation von zwei Millionen erhalten. —

Paris, 18. Juli. Seit dem Tode des Herzogs von Orleans hat sich der Ministerrath ausschließlich mit der Regentschaftsfrage beschäftigt. In seiner letzten Sitzung zu Neuilly, unter dem Vorsitze Sr. Majestät, wurde der betreffende Gesetzentwurf discutirt. Der König selbst ergriff das Wort und resumirte, in lichtvollster Auseinandersetzung, die Meinungen der verschiedenen Mitglieder des Conseils; er beantragte, dem künftigen Regenten des Reichs einen Regentschaftsrath beizugeben, welcher zusammengesetzt seyn solle: aus dem zur Zeit seines Hinscheidens bestehenden Ministerrathe, dem Kanzler von Frankreich, dem Großreferendar, dem ersten Präsidenten und dem Generalprokurator des Cassationshofes, dem ersten Präsidenten und dem Generalprokurator des Rechnungshofes, und vier Marschällen von Frankreich. Der Ministerrath vertagte sich auf morgen. Bevor er seine Sitzung aufhob, theilte der König mit, er beschäftige sich mit einem Gesetzentwurfe über die ministerielle Verantwortlichkeit und wünsche, daß derselbe mit dem Projekte über die Regentschaft den Kammern vorgelegt werde.

Die „Presse" will wissen, der Herzog habe in seinem Testament den Wunsch ausgedrückt, daß im Falle seines früheren Todes die Regentschaft nicht seiner Gemahlin, der Herzogin Helene, übertragen werde, da zur Führung des Staatsruders eine männliche Hand gehöre. Dasselbe Blatt fügt hinzu, die Herzogin von Orleans habe den nämlichen Wunsch geäußert. (Frkfr. Journ.)

Spanien.

Die Barceloneser Blätter machen folgende nähere Angaben über die Umstände, unter denen die Gefangennehmung Felip's stattgefunden hat. Dieser berüchtigte Parteigänger war, wie es heißt, durch einen seiner eigenen Leute und aus Versehen, so schwer verwundet worden, daß er sich auf einer aus Zweigen geflochtenen und mit Kissen bedeckten Bahre vor den ihn verfolgenden Truppen flüchten mußte. Bei der Langsamkeit dieser Flucht wurde er zuletzt so hart gedrängt, daß ihn seine Begleiter endlich im Stiche ließen. Er wurde indessen, da es tief in der Nacht war, doch eigentlich nur durch Zufall von den Verfolgern auf seiner Bahre gefunden. Die Mitglieder seiner Bande entkamen mit gewohntem Glücke und gewohnter Gewandtheit, aber sie scheinen sich nach dem Verluste ihres Führers nach allen Seiten hin zerstreut zu haben. Felip selbst wurde nach Vich geführt und dort am 3ten Abends 7 Uhr ohne weitere Prozeßform erschossen. Auf ähnliche Weise wurde am 1sten ein amnestirter Karlist, Jose Boirador, dem man neue Mordthaten zur Last legte, in Borgo vom Leben zum Tode befördert. Die Ordonnanz des General-Capitains von Catalonien, kraft deren solche militairische Hinrichtungen stattfinden, war anfangs nur für die Provinz Gerona bestimmt, ist aber neuerdings auf das ganze Fürstenthum Catalonien ausgedehnt worden. Inwiefern dieselbe mit den Ideen des Gesetzes und des Rechts vereinbar sey, möchte sich schwer nachweisen lassen. Gleichwohl scheint es nicht, daß bis jetzt irgend welche Reklamationen gegen das summarische Verfahren gegen die Karlistischen Aufrührer und diejenigen, welche denselben ihren Schutz

often (denn auch, wer den Karlistischen Banden Zuflucht gibt oder auch nur sie nicht denunzirt, ist der blutigen Ordonnanz des Generals van Halen verfallen) erhoben worden sind. Die Catalonischen Congreß-Deputirten, welche sonst so eifersüchtig über die Rechte ihrer Mitbürger wachen, haben nie ein Wort gefunden, um auf die Beobachtung der prozessualischen Formen gegen die des Karlismus Verdächtigen zu dringen. —

Großbritannien.

London, 13. Juli. Königin Victoria genoß seit einigen Tagen mit Prinz Albert und ihren hohen Verwandten aus Coburg der ruhigen Landluft in Schloß Claremont, dem schönen Besitzthum ihres Oheims, des Königs Leopold. Am 13. Juli Nachmittags wollte man nach London zurückkehren. Damit zerfallt das eitle Gerücht, das am 13. und 14. Juli in Paris umlief und in der Gazette de France eine gläubige Verkünderin fand, namlich daß in London ein Chartistenaufstand ausgebrochen, ein Minister ermordet, die Königin gefangen in den Tower gesetzt (einer andern Version zufolge nach Windsor geflüchtet) sey. London ist zur Zeit ruhig, aber allerdings hangen über England schwere Gewitterwolken.

London, 15. Juli. In der heutigen Oberhaus-Sitzung wurde die Bill für Beschützung der Person Ihrer Majestät zum dritten Male verlesen. Lord Brougham und der Herzog von Wellington drückten unter allgemeiner Zustimmung des Hauses ihr tiefes Bedauern über den betrübenden Verlust aus, welchen die Königliche Familie von Frankreich erlitten. — Es werden Stimmen dafür laut, daß das Parlament der Bill für Beschützung der Person Ihrer Majestät eine rückwirkende Kraft gebe. Dann würde über John Bean die Peitschenstrafe verhängt werden können. Man betrachtet dies als das wirksamste Mittel, zu verhindern, daß er Nachahmer finde. — In Folge des Hinscheidens des Herzogs von Orleans war gestern das St. James-Theater geschlossen.

Aus der Gegend von Birmingham sind beunruhigende Nachrichten eingegangen. Es scheint, daß man den Arbeitern in den Kohlengruben den Lohn herabgesetzt hat, weil es an Arbeitern fehlt. Die Aufregung ist so groß, daß man Militair herbeigezogen hat. Arbeiter, die ruhig arbeiteten, sind von den andern furchtbar mißhandelt worden; ein Mann soll sogar in kochend Wasser geworfen worden seyn. Man fürchtet noch schlimmere Scenen. —

Aus New-York wird gemeldet, daß der Ex-Präsident van Buren aus dem Wagen gefallen ist und sich an der Schulter verletzt hat. Wichtiger ist die aus Philadelphia eingegangene Nachricht, daß in Haiti eine Revolution ausgebrochen ist. Der Präsident Boyer ist abgesetzt worden und hingerichtet oder sollte hingerichtet werden. Ueber Letzteres sind die Berichte nicht im Klaren, auch fehlt das Datum, wann dies vorgefallen. —

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

C. Ruhlandt's Eisenbahnkarte von Deutschland. Preis 18 kr.

— — Deutschlands Eisenbahnen im Frühjahr 1842. geh. 18 kr.

Die Flemmingsche Buchhandlung.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Bei Unterzeichnetem ist die obere Etage, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, Alkoven, Kabinet, Bodenkammer, Holzlege und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und auf Martini d. J. zu beziehen. Bayreuth, den 20. Juli 1842.

J. C. Grünewald, Zinngießermeister.

Im Hause Nr. 324 Parterre ist eine Wohnung sogleich oder auf Martini zu vermiethen.

Beim Schreinermeister Zimmermann auf dem Markt ist die untere Wohnung im Vorderhaus sogleich oder auf Martini zu vermiethen.

Unterzeichneter ist gesonnen, seine Oeconomie-Besitzung in Colmdorf, ½ Stunde von der Stadt Bayreuth gelegen, aus freier Hand zu verkaufen. Zum Verkaufversuch ist Termin auf Samstag den 30. Juli Nachmittag 1 Uhr im Wirthshause zu Colmdorf angesetzt. Die Verkaufsgegenstände umfassen: ein Haus für 2 Familien, Stallung, Stadel, Schupfe, Keller, Hofraum, Bronnen, 2 Tagwerk Feld, ½ Tagw. Wiesen am Hause gelegen. Die Verkaufs-Bedingnisse und Einsichtsnahme ertheilt der Eigenthümer; Kaufslustige werden hierdurch eingeladen. Colmdorf, den 20. Juli 1842.

Johann Stein.

Fremden-Anzeige.

Am 20. Juli.

Sonne: HH. v. Kamptz nebst Gattin, K. Preuß. Minister v. Berlin. v. Spies, Privat. v. Bielefeld. v. Grotter, Gutsb. v. Jonsbeuck. Graf Lautaur v. Paris. Rentiers: v. Heinz v. Breslau. Bulay v. Dublin, Moorson u. Westen v. London. Mechbach, Maler v. Kell. Kaufleute: Grullet u. Riessen v. Frankfurt a. M., Schmil v. Gera, Ritter v. Altenkirchen, Schäffer u. Beck v. Nürnberg, Büchner v. Mainz, Max v. Cassel. Fr. Gaspari nebst Schwester, Kaufmännin v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Rosenbaum u. Strauß v. Jobendorf. Zimmermann, Privat. v. Ochsenfurt. Ullrich, Chyrurg v. Rottenburg. Fabrikanten: Hohmann v. Niederwern, Haßlinger v. Heitersheim. — Anker: HH. Schmidt, Kaufm. v. Oelsnitz. Sandner, Verwalter v. Bug. Graßer, Partikul. v. Wien. v. Brocke, Amtmann v. Altenburg. Fr. v. Schmalhaus, Oberstin v. Breslau. — G. Roß: HH. Kflte. Hellmann v. Würzburg, Schlercher v. Nürnberg, Putzel v. Scheßlitz, Königsberger v. Floß. Sand, Pair-Richter v. Schwarzenbach. Hoffer, Gastwirth; Heß, Maler, v. Erlangen. — Löwe: HH. Hägel, Actuar v. Selb. Freuß, Kfm. v. München. Zeitschel, Buchdrucker v. Naumburg. — Krone: HH. Lichten, Kfm v. Hechingen. Lütze, Landarzt v. Wallenfels. Büttner, Gastw. v. Kemnath. — W. Lamm: Kuliket u. Gustick, Drathflechter v. Rone. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 174. 23. Juli 1842.

Deutschland.

München, 19. Juli. Der in der Nummer 198 der Allgemeinen Zeitung mitgetheilte Artikel aus Lichtenau bedarf nachfolgender, aus amtlichen Quellen geschöpfter Berichtigung. Am 27sten v. Mts. weigerten sich mehrere Sträflinge in der Strafanstalt zu Lichtenau, die ihnen verabreichte Kost zu genießen, nicht, weil solche nicht gut zubereitet, oder nicht in dem regulationmäßigen Quantum gegeben wurde, sondern weil sie dieselbe im Verhältnisse zu den Arbeitspensen unzureichend erklärten und daher eine Abänderung des seit langer Zeit bestehenden Kostregulatives verlangten. Zwei der Sträflinge erlaubten sich die Kochgeschirre in der Küche zu Boden zu werfen. Inzwischen waren die Sträflinge zur Arbeit geführt worden. Als jene beiden zum Zwecke der Bestrafung arretirt werden sollten, weigerten sich dieselben Folge zu leisten, und es rotteten sich mehrere Sträflinge zusammen, mit der Erklärung, daß sie die Arretirung jener beiden nicht zulassen würden, weil auch sie eine Erhöhung der Mittagskostportionen forderten. Einige der Züchtlinge waren mit Stuhlbeinen bewaffnet, und der Zuchtdiener Müller soll bei dieser Gelegenheit Stöße erhalten haben. Als die Königliche Regierung von Mittelfranken von diesem Vorfalle Nachricht erhielt, ordnete dieselbe sogleich einen Regierungskommissair nach Lichtenau ab, welcher bei seiner Ankunft die besondere Einsperrung der erwähnten beiden Sträflinge verfügte und die weitere Untersuchung des Vorgefallenen einleitete, aus welcher sich sofort ergab, daß jenen Excessen eine andere Veranlassung als die oben bezeichnete nicht zu Grunde lag. Unwahr ist es demnach, wenn in dem genannten Artikel gesagt wird, daß das Leben der Garnison auf der Spitze stand — daß sammtliche Züchtlinge, 344 an der Zahl, revoltirten, daß Maschinen zerstört wurden, daß ein Zuchtdiener nahe daran war getödtet zu werden, daß die Sträflinge im Begriffe waren aus den Fenstern auszusteigen und alles zu massakriren. Im Gegentheil ist mit voller Gewißheit hergestellt, daß ein Complott zum Versuche gewaltsamer Befreiung nicht bestand, und daß der größere Theil der Sträflinge sich ruhig verhielt. Ebenso unwahr ist es, daß 185 Schüsseln im Vergleich mit dem regulativen Maaße zu klein waren, da auch nicht bezüglich einer einzigen eine solche Klage bestand. Es wird hiernach jeder Unbefangene den Gehalt der über den fraglichen Vorfall veröffentlichten Nachricht leicht zu würdigen vermögen. (Allg. Ztg.)

Bamberg, 21. Juli. Die Ankunft und der feierliche Einzug Sr. Exc. des Herrn Erzbischofs von Bamberg dahier wird, nachdem das Pallium aus Rom angelangt, nunmehr bestimmt am Sonntag den 24sten d. stattfinden. Nach dem von dem Metropolitankapitel ausgegebenen Programm wird die Feier des Tages am Vorabend durch Glockengeläute verkündigt, Se. Exc. in der St. Martins-Pfarrkirche von dem Kapitel und der gesammten Geistlichkeit mit den im röm. Pontificale vorgeschriebenen Ceremonien empfangen und von da nach der Domkirche in feierlichem Zuge geführt, welchen die Schuljugend, die Zöglinge der sämmtlichen Studienanstalten, die Alumnen des erzbischöfl. Seminars, die Curatgeistlichkeit der Stadt und vom Lande, das Metropolitankapitel, der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten, dann die Bürgersodalität bilden. In der Domkirche wird das Te Deum gesungen, die Verlesung der päpstlichen Bullen, dann der Handkuß von der Geistlichkeit vorgenommen, hierauf von dem Hrn. Erzbischof der Segen ertheilt, und derselbe von dem Kapitel in seine Wohnung eingeführt. Sämmtliche Notabilitäten der Stadt sind zur Inthronisation eingeladen; das Stadtthor bei der Pfarrkirche zu St. Gangolf, wodurch Se. Excellenz in die Stadt fährt, wird festlich verziert. (Fr. Mrkr.)

Potsdam, 13. Juli. Wir werden uns nicht sehr wundern, wenn sich die Mythe von Hero und Leander bei uns erneuerte. Wie neuerlich Lord Biron den Hellespont durchschwamm, so hatte gestern einer der Offiziere hiesiger Garnison (Lieutenant von Gojetz, vom Königl. Reserve-Landwehr-Regiment) in Folge einer noblen Wette, die fast noch schwierigere Aufgabe übernommen, in Uniform die eine Stunde lange Strecke von der Glienicker Brücke bis zur Teltower (langen) Brücke bei der Eisenbahn zu schwimmen. Seine Kleidung bestand aus einem gewöhnlichen Militär-Ueberrock, am Halse zugehakt, mit Epauletts, der Militärmütze, weißen Beinkleider mit Strippen und Handschuhen. Jeder Schwimmer weiß, wie schwierig es ist, in einer so beengenden Kleidung ausdauernd zu schwimmen, und da mehrere Schwimmmeister die Ausführung für unmöglich gehalten hatten, andre aber die bekannten Kraft und Ausdauer im Schwimmen des Genannten vertrauten, so wurden bedeutende Wetten an Geld und Champagner für und wider gemacht. Um ¾ auf 8 Uhr ging Hr. von G. in der bezeichneten Kleidung, vor vielen Zeugen, bei der Glienicker Brücke ins Wasser; begleitet in einiger Entfernung von 2 Kähnen, mit Offizieren besetzt, begann er die Schwimmfahrt mit einer Ausdauer, die ihn nach 2 Stunden 15 Minuten unausgesetzten Schwimmens an's Ziel brachte, und schwamm noch darüber hinaus (unter der Brücke durch). Eine unermeßliche Menschenmenge empfing den kühnen Schwimmer schon an der Spitze der Landzunge der Havel mit lauten Hurrah's und Acclamation. Eben so wurde er an der langen Brücke empfangen, und als derselbe sich im Wachthause umgekleidet hatte, stieg der Enthusiasmus des Volks so hoch, daß die Menge ihm die Pferde vor de

Droschke ausspannen und ihn im Triumph über die Brücke ziehen wollte, was nur mit Mühe verhindert wurde. — Heute sah man mit allgemeinem Interesse Herrn v. G. in Glienicke wohl und gesund. (Berl. Z.)

Halle, 13. Juli. Vergangenen Freitag kam der Dr. de Wette bei seiner Reise nach Berlin hier durch und stieg bei Gesenius ab. Den Abend gab Gesenius der theologischen Fakultät ein Souper und damit de W. thatsächlich erfahre, daß auch hier um das Panier der freien Forschung zahlreiche Jünger sich schaaren, hatte dieser eine Zahl von Studenten zu einer Serenade für de W. veranlaßt. Nachdem diese vor sich gegangen war, erschien Solbrig, der Fiskal von Gesenius, als Herold und Deputirter des Freiheitsjünger und brachte de W., als dem Vertreter und Bannerträger der freien Forschung, seine Huldigung und devotesten Respekt dar. de W. trat hierauf ans Fenster und hielt eine treffliche Ansprache. Unter anderm sagte er: „M. HH. Commilitonen, die freie Wissenschaft ist allerdings ein Panier, wohl werth, daß man unter ihm sich zahlreich muthig schaart, indeß die freie Forschung muß vor allem auch positiven Inhalt haben, Glauben, ernstes und sittliches Streben. Wenn Sie von ernstlich sittlichem Streben durchdrungen sind, so wird Sie dieses nothwendig zu dem Glauben an Christus führen, und zwar so, daß Sie für ihn nicht nur ganz leben, sondern auch, wenns nöthig wäre, sterben wollen; vor allem ist es die Aufgabe unserer Zeit, das Historische des Christenthums fest zu halten, und dies ist auch mein aufrichtiges Streben, wenn gleich ich zu ferne stehe, um auf die Entwickelung der deutschen Theologie einen fernern Einfluß üben zu können." — Diese Anrede war gewiß nicht erwartet; die Märtyrer der Freiheit zogen aber still davon. (Elberf. Ztg.)

Hamburg, 15. Juli. Herr Salomon Heine ist von seiner Reise zurückgekommen, es verlautet aber noch nichts über die Anleihe. Fonds bleiben in dieser Ungewißheit gänzlich vernachlässigt. Auch die Stadt Altona muß Behufs der Eisenbahn eine Anleihe von 1,200,000 Mark Bco. machen. Ebenso Kiel 900,000. — Der nächsten Bürgerschaftsversammlung soll ein neues Baugesetz und eine Norm, die bei der Expropriation von Grundstücken anzunehmen ist, vorgeschlagen werden; auch soll ein Schätzungsgericht konstituirt werden, um bei abweichender Meinung zwischen Eigenthümer und Fiskus zu entscheiden, da bei den vielen Rechtsfällen dieser Art, welche bei dem Ausbau der abgebrannten Stadttheile vorkommen dürften, das Niedergericht, dem die Entscheidung der streitigen Fälle bei den Expropriationen für die Eisenbahn zugewiesen war, zu sehr in Anspruch genommen werden möchte. —

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Die ministeriellen Blätter übertreiben nicht, wenn sie sagen, daß Paris durch die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Orleans in die größte Bestürzung versetzt sey. Ich erinnere mich aus meinem vieljährigen Aufenthalt in Paris keines Ereignisses, welches einen so allgemeinen und so lebhaften Eindruck auf die öffentliche Stimmung hervorgebracht hätte, als der Unglücksfall von Neuilly. Die Ursache der moralischen Erschütterung, welche Paris gestern erlitten, ist nicht allein in Rücksichten auf die Person des Herzogs von Orleans zu suchen, sondern eben so sehr in der Würdigung des Platzes, den er in der Mitte zwischen seinem hochbejahrten Vater und seinem unmündigen Sohne einnahm, und auf welchem er durch Niemand ersetzt und durch nichts entbehrlich werden kann. Das Wort Regentschaft ist auf allen Lippen und die schlimmen Erinnerungen, welche so manche minderjährige Regierungen in Frankreich zurückgelassen, sind Jedermann gegenwärtig. Zwar kann man dreist annehmen, daß ein so willens- und charakterstarker Mann, wie Ludwig Philipp, in dem jetzt doppelt lebendigen Bewußtseyn seiner Nothwendigkeit auch eine doppelte Kraft der Ausdauer auf seinem schweren Posten finden wird; aber die Natur hat gewisse Gränzen, die es dem Menschen nur in den seltensten Ausnahmsfallen zu überschreiten vergönnt ist. Welche Aussichten für die Leidenschaften und Interessen, die unaufhörlich nach einer Schwäche der Staatsgewalt spähen, durch die hindurch sie sich zu Herren des öffentlichen Zustandes von Frankreich machen können! Auf der einen Seite die Anhänger der alten Dynastie, auf der anderen die trotz aller Niederlagen noch immer zahlreiche und mächtige republikanische Partei, und unter ihr die fanatischen Sekten der Kommunisten, die nur auf eine aufgeregte Zeit warten, um das Volk durch verführische Versprechungen von Genuß und Wohlseyn zu entflammen: das sind die Gegner der constitutionellen Ordnung der Dinge, deren Hoffnungen und deren Chancen das Hinwegfallen eines zur Selbstregierung fähigen Thronerben unermeßlich gesteigert hat. Die Gefahr ist eine wahrhafte, und es wäre kindisch, sie zu leugnen; ja, auch die Versuche, sie in den Augen des Publikums zu verkleinern, können nur dazu dienen, ihre reelle Größe zu beweisen. Daher ist es denn auch gewiß, daß jene trüben Aussichten in die Zukunft der Regierungs-Partei eine Menge von Anhängern zuführen werden, welche erst jetzt zur Erkenntniß der Gefahren kommen, welchen das herrschende Staats-Prinzip selbst durch die systematische Opposition bloßgestellt ist. Man darf als ziemlich sicher annehmen, daß in der Kammer die Barrotsche Linke und der tiers-parti sich fast gänzlich mit der ministeriellen Majorität verschmelzen werden. Die Organe dieser Parteien präludiren schon heute zu einem solchen durch die Umstände geforderten Wechsel. Sie protestiren mit einem bei konservativen Manifestationen nie von ihnen gezeigten Eifer gegen den Gedanken, daß der Tod des Herzogs von Orleans die Juli-Monarchie schwächen könne, und sie legen eine Ergebenheit für die herrschende Dynastie an den Tag, die man ihnen noch gestern schwerlich zugetraut hätte. (Pr. St.-Z.)

Paris, 17. Juli. Der Sarg, welcher die sterblichen Ueberreste des Herzogs von Orleans umschließt, wird, wie das „Journal des Debats" mittheilt, bis zum 30. Juli in der Capelle von Neuilly aufgestellt bleiben. Am 1. und 2 August wird die Ausstellung des Sarges in der Kathedral

von Notre-Dame stattfinden, hier auch die Ceremonie der Obsequien am 3ten begangen werden. Am 4ten begibt sich der König nach Dreux, wo er dem Begräbnisse der sterblichen Ueberreste des Herzogs von Orleans in der Familiengruft der Orleans beiwohnen wird. Die Leiche wird in der Nacht vom 3ten auf den 4ten nach Dreux gebracht. —

Die Vorbereitungen zur Leichenfeier für den Kronprinzen geschehen im großartigsten Maßstabe. Das Innere der Cathedrale von Notre-Dame wird mit violettenem Sammt und reichen Goldverzierungen ausgeschmückt, wie bei der Todtenfeier vom 15. December, bei der Rückkehr der Asche Napoleons. Hr. Auber hat den Auftrag erhalten, den Trauermarsch zu komponiren. —

Die Königl. Theater bleiben bis zum nächsten Montag geschlossen. Die übrigen begannen gestern wieder ihre Vorstellungen. —

Die Königin von England hat ein eigenhändiges Condolenz-Schreiben an den König Louis Philipp gerichtet. —

Der König hat Herrn Prasier beauftragt, eine aufrecht stehende Statue des Herzogs von Orleans für Versailles und eine liegende Statue für das Grab zu Dreux zu fertigen.

Das Haus, in welchem der Kronprinz gestorben, soll niedergerissen und auf dieser Stelle eine Capelle errichtet werden. —

Der Kutscher, welcher den Herzog von Orleans am 13ten nach Neuilly fuhr, ist seit diesem Schreckenstage ganz von Sinnen. Er liegt in unaufhörlichen Zuckungen. Fast ohne Unterbrechung ruft er: „Ich habe den Prinzen nicht umgebracht." —

Großbrittanien.

London, 14. Juli. Die Kunde von dem Tode des Herzogs von Orleans gelangte am 14. Juli Morgens durch Taubenposten nach London, und machte in der City einen tieferen Eindruck, als irgend ein auswärtiges Ereigniß seit Jahren. Alle Abend-Journale sprechen ihr Beileid für Ludwig Philipps Familie, so wie ihre Besorgnisse um das Schicksal Frankreichs aus. Der „Standard" sagt: „Alle Wechselfälle einer Regentschaft, vielleicht einer bestrittenen Erbfolge, drängen sich dem Denkenden auf, und die tiefe Sympathie, die man für die französische Königsfamilie fühlt, tritt zurück vor der Besorgniß der Gefahr, womit der jetzige Stand der Parteien in Frankreich den Frieden Europa's bedroht. Noch nie haben wir den Wunsch, daß Gott Ludwig Philipp bei Leben, Gesundheit und ungeschwächter Geisteskraft erhalten möge, so laut und einstimmig ausdrücken hören, wie jetzt in Folge dieses traurigen Todesfalls. Männer von jeder politischen Meinungsschattirung vereinigen sich mit solchem Eifer in diesem Wunsch und Gebet, daß man offenbar sieht, welche Wichtigkeit in Bezug auf Erhaltung des Weltfriedens einem einzelnen Menschenleben beigelegt wird." — Der radikale „Sun" bemerkt unter anderm: „Für die Glieder des französischen Königshauses fühlt das Volk von England viele Hochachtung und Liebe. Den Herzog von Orleans kannten wir als einen hochherzigen, ritterlichen, tapfern und gebildeten Prinzen, der sich in Afrika ausgezeichnet, und der als Gatte und Vater frühe Hoffnungen gab, den Franzosen ein Muster häuslicher Tugend zu werden, wie es sein Vater Ludwig Philipp ist. Ohne daß er seines Vaters Regierungs-Talente besaß, hoffte man, daß unter seinem Scepter Frankreich die Freiheiten wieder erlangen würde, die ihm jetzt vorenthalten sind. Die arme Königin ist tief zu beklagen. Ihr wahrhaft frommer Sinn allein kann sie aufrecht halten unter so vielen und schweren Heimsuchungen. Die furchtbaren Mordversuche gegen ihren zärtlich geliebten Gemahl; der Verlust ihrer hochgebildeten Tochter, der Prinzessin Marie, Herzogin von Würtemberg; jetzt der erschütternde Tod ihres Erstgebornen — das sind strenge Prüfungen für die christliche Standhaftigkeit der edeln Frau. Aber nun die ernste Wichtigkeit dieses tragischen Ereignisses für die Zukunft Frankreichs und Europa's! Der Herzog hat einen unmündigen Thronerben hinterlassen, und da in der natürlichen Ordnung der Dinge Ludwig Philipp nicht mehr viele Jahre leben kann, so öffnet sich in Frankreich die Aussicht auf eine lange Minderjährigkeit und Regentschaft mit allen ihren Gefahren. Zehn Jahre lang hat man vorausgesetzt, die Julius-Monarchie werde mit ihrem Begründer Ludwig Philipp zu Grabe gehen; die jetzige Katastrophe scheint jene Unglücks-Prophezeiung theilweise zu verwirklichen und muß auf die Einbildungskraft der unwissenderen und blutdürstigeren Revolutionaire einen gefährlichen Einfluß üben. Von welcher Seite wir auch den Tod dieses liebenswürdigen jungen Fürsten betrachten mögen, so liegt darin für Europa Ursache zu vielen Befürchtungen und Kümmernissen." —

Rußland.

St. Petersburg, 11. Juli. Am 7. Juli, Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers, fand Morgens eine große Parade statt. Alsdann besuchten die Kaiserliche Familie und die anwesenden hohen Herrschaften eine feierliche Messe, welche durch den Gesang der weltberühmten Kaiserlichen Kapelle verherrlicht wurde. Am 8. Juli Besuch im Lager von Krasnoe Selo. Am 9ten große Manöver, darauf Familien-Diner bei Ihrer Majestät der Kaiserin, Abends „Thé militaire" in Duderhoff. Gestern, am 10ten, ward in Gegenwart aller hohen Anwesenden eine große Parade über sämmtliche versammelte Truppen abgehalten, deren kriegerische Pracht von allen Augenzeugen als höchst imposant geschildert wurde. Diesem glänzenden militairischen Schauspiel folgte ein großes Diner zu Krasnoe Selo. Se. Majestät der König von Preußen, welche allen diesen Feierlichkeiten ohne Ausnahme beiwohnten, genossen ununterbrochen des erfreulichsten Wohlseyns. —

Von der russischen Gränze, 2. Juli. Vor zwei Tagen ist durch einen Courier die Nachricht hierher gelangt, daß eine Abtheilung des Grabbe'schen Corps von den Lesghiern in einem Walde überfallen und vernichtet worden ist. Die geringste Angabe des Verlustes ist 1500 Mann und 25 Offiziere. Die Artillerie, die etwas zurückgeblieben war, wurde gerettet. —

Die Sammlungen für die abgebrannten Hamburger haben in Warschau einen glänzenden Erfolg gehabt. —

Edictal-Ladung.

Von dem unterzeichneten Gericht werden auf Ansuchen der Interessenten und resp. Verwandten

1) Johann Gottfried Kümmel aus Lichtensee, welcher als Gemeiner der 7ten Compagnie des Linien-Infanterie-Regiments Prinz Friedrich August dem Feldzuge nach Rußland im Jahre 1812 beigewohnt, und über dessen Leben und Schicksal man weiter etwas nicht weiß, als daß derselbe am 26. November 1812 in das Feldhospital zu Grodno aufgenommen worden ist,

2) Johann Gottlob Praßer aus Strehla, welcher im Jahre 1809 als Gemeiner bei der 8ten Compagnie des nach Danzig zur Besatzung abmarschirten Regiments „Rechten" zu stehen gekommen, und seitdem nur einmal im Jahre 1811, von Danzig aus, Nachricht von sich gegeben,

3) Johann Gottlieb Hennig aus Strehla, welcher im Jahre 1812 als Soldat ausgehoben, nach Torgau zum Regiment Prinz Maximilian zu stehen gekommen, dem Feldzuge nach Rußland beigewohnt, und von dem man nur soviel erfahren, daß er bei Lüneburg tödtlich verwundet seyn soll, und

4) Johann Gottfried Schulze aus Strehla, welcher bereits in den Achtzigern vorigen Jahrhunderts als Schuhmachergeselle auf die Wanderschaft gegangen, seit seiner Entfernung aber nie wieder Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt gegeben haben soll,

und insofern dieselben sich nicht mehr am Leben befinden sollten, diejenigen, welche als Erben, Gläubiger oder aus einem andern Rechtsgrunde an der sub 1 bis 4 Genannten Vermögen Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit öffentlich vorgeladen,

den Vierzehnten December dieses Jahres

zur gesetzlichen Gerichtszeit an hiesiger Schöffereistelle entweder persönlich oder durch legitimirte Bevollmächtigte unter der Verwarnung, daß im Falle des Außenbleibens die Verschollenen werden für todt erklärt, und deren Vermögen ihren Erben oder Gläubigern nach vorgängiger Legitimation werde ausgeantwortet, die Erben derselben, Gläubiger und sonstige Prätendenten aber mit ihren Rechten und sonstigen Ansprüchen am Vermögen der Verschollenen werden ausgeschlossen und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand werden verlustig erachtet werden, zu erscheinen, sich gehörig zu legitimiren, beziehendlich die betreffenden Ansprüche glaubhaft zu bescheinigen, mit dem, da nöthig, zu bestellenden Contradictor rechtlich zu verfahren, und zu beschließen, hierauf

den Achtzehnten Januar 1843

der Inrotulation der Acten, sodann aber

den Siebenzehnten Februar 1843

der Publication eines Urtels oder Bescheids, wozu sie hiermit sub poena publicati geladen werden, gewärtig zu seyn.

Uebrigens haben Auswärtige zur Annahme künftiger Verfügungen Bevollmächtigte im hiesigen Orte zu bestellen.

Schösserei Strehla, den 21. Juni 1842.

Die Adelich Pflugkschen Gerichte.
Karl Immanuel Schreck, v. Schöffer, in vicib. ej.
Herrmann August Liebe, Act. jur.

Anzeigen.

Neue Häringe billigst bei

Carl Degen jun.

In E. Nr. 393 in der Judengasse ist ein Flügel im besten Zustand zu verkaufen.

Beim Schwabacher in der Friedrichsstraße ist die Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten nebst sonstigen Bequemlichkeiten auf Jacobi zu vermiethen.

In der Judengasse Nr. 391 ist das mittlere Quartier mit vier Stuben, einer Kammer und sonstigen Bequemlichkeiten auf Martini zu vermiethen.

In der Opernstraße Nr. 182 ist ein Quartier nebst Stallung, so wie ein Stadel zu vermiethen.

E. Nr. 171 in der Judengasse ist ein Quartier, bestehend in einer Stube, Kammer und Küche auf Jacobi oder Martini zu vermiethen, bei Bäcker Mann sen.

Im vermaligen Anker sind 2 Wohnungen, im 3ten und 4ten Stock rückwärts befindlich, zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Juli.

Sonne: Fr. Fürstin Rohan v. Prag. HH. v. Oppen, Geh.-Rath v. Berlin. Graf v. Stollberg-Wernigerode v. Wien. Graf v. Gedwitz v. Liebenstein. Baron v. Warnekow, Gutsbes. v. Riga. Baron v. Hartmann, K. pr. Offizier v. Berlin. Oertel, Amtsrath v. Hohenmöthen. Willemois, Dr. jur. v. Dänemark. Saßlowsky, Banquier v. Kronstadt. Homann, Cand. theol. v. Magdeburg. Kaufleute. Motes v. Greiz, Fries v. Nürnberg, Ströbel v. München, Oeschner v. Düren, Vischer v. Elberfeld. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Steininger v. Kempten, Zinkenröder v. München, Hoffmann v. Plauen. Polster, Gutsbes. v. Langenthal. Watter, Fabrikbes. v. Mittenwald. Bauernschmidt, Student v. Heidelberg. Leberer, Priv. v. Kronberg. Kritzner, Oekonom v. Nürnberg. Wiesner, Hdlsm. v. Coburg. Schütz, desgl. v. Zwickau. — Anker: HH. Graf v. Frankenberg v. Breslau. Baron v. Möbet, Regierungsrath v. Berlin. Baron v. Meerstein, K. sächs. Major v. Dresden. Padollitz, Privat. v. Albavia. Mennert, desgl. v. Andreasberg. v. Kraußeneck nebst Schwester, K. K. österr. Consistorialrath v. Wien. Windisch nebst Frau, Pfarrer v. Lenckersheim. Kflte. Kleemann v. Pforzheim, Krauß v. Prag. — G. Roß: HH. Kflte. Müller v. Aschaffenburg, Fuchs v. Mannheim. Riedermayer, Fabr. v. München. — Löwe: HH. Freund, Kfm. v. Leipzig. Eder, Holzhändler v. Rodach. Schmidt, Hdlsm. v. Nürnberg. — Krone: HH. Kastner, Bäckermstr. v. Münchberg. Hdlslte. Schlatter v. Lindau, Köppel v. Schwarzenbach. — W. Lamm: HH. Fabrik. Fichtner u. Goller v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 175.** 24. Juli 1842.

Deutschland.

München, 18. Juli. Die Nachricht von dem höchst bedauerlichen Hintritt des französischen Thronfolgers hat hier allenthalben ungemeine Theilnahme erregt. — Einer Beilage zum gestern erschienenen Polizeianzeiger zufolge befinden sich in unserer Stadt: 78 Civilärzte, 27 Militairärzte, 4 Zahnärzte, 7 Magistri chirurgiæ, 11 Chirurgen, 3 approbirte Bader, 51 Hebammen, 16 Apotheker und 13 Thierärzte. In statistischer Hinsicht dürfte diese Notiz manchem Leser nicht uninteressant seyn. —

München, 19. Juli. Se. Kgl. Hoh. der Kronprinz werden nächsten Montag sich über Prag nach Schlesien begeben. Auch Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern wird demnächst München verlassen, um einige Wochen, wie es heißt, in Wien zu verweilen. — Bei der Vereinskasse für den Kölner Dombau im Kreise Oberbayern sind im ersten Semester 18$\frac{4}{4}\frac{1}{2}$, nämlich bis Ende Junius, 6324 fl. 48 kr. eingewiesen worden, eingegangen waren bis dahin 3037 fl. 48 kr., sohin noch zu percipiren: 3287 fl., von denen seit 1. Julius etwa 1000 fl. eingegangen sind. An die Hauptkasse (Haus Eichthal) wurden bis letzten Juni 2800 fl. baar abgeliefert. Uebrigens ist zu bemerken, daß das „Soll" noch keineswegs geschlossen ist, sondern noch Einweisungen erwartet werden, so daß sich die Beträge für den Kölner Dombau im Kreise Oberbayern jedenfalls auf die Summe von 7000 fl. ziffern werden. —

Coblenz, 14. Juli. Seit einigen Tagen befindet sich der seitherige Präsident des Oberlandesgerichts zu Frankfurt an der Oder, Geheimerath v. Gerlach, hier, um im Auftrage des Justizministers v. Savigny den Sitzungen des hiesigen Königl. Landgerichts beizuwohnen. Derselbe wurde von dem Justizminister v. Savigny zum Mitgliede der Gesetzgebungs-Commission berufen und es wird daher von dem Eindrucke, welchen das hiesige öffentliche und mündliche Prozeßverfahren auf ihn gemacht, bei der demnächstigen Beschlußnahme in Betreff der Einführung unseres vortrefflichen Prozeßrechtes in den alten Provinzen sehr viel abhängen. Bereits hat Hr. v. Gerlach zwei Sitzungen des Zuchtpolizeigerichts mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit beigewohnt, sich die genauesten Notizen während der Verhandlungen der einzelnen Sachen gesammelt und hierauf den Berathschlagungen des Gerichts beigewohnt, um diesemnach den Maßstab an die von demselben ausgesprochenen Urtheile legen und die dabei vorwaltenden Grundsätze desto zuverlässiger mit jenen der altpreußischen Gerichte vergleichen zu können. Wie man hört, soll die Prozeßform an diesem Strafgerichte auf denselben einen so günstigen Eindruck gemacht haben, daß die Verwirklichung der Lieblings-Idee des Justizministers Mühler, der die Einführung der Strafgerichte nach dem Vorbilde unserer Correktionalgerichte für den Umfang des ganzen preußischen Staates bei des Königs Majestät bevorwortete, durch die Beurtheilung dieses ausgezeichneten Mannes eine bedeutende Stütze erhalten wird. Hr. v. Gerlach wird seinen hiesigen Aufenthalt so lange andauern lassen, um den mit nächster Woche beginnenden Assisen-Verhandlungen bis zu Ende beizuwohnen. —

Memel, 18. Juli. Ich beeile mich, Ihnen die freudige Nachricht mitzutheilen, daß Se. Majestät der König so eben, um 12 Uhr Mittags, auf preußischem Boden gelandet ist, nachdem Allerhöchstdieselben eine vom Wetter sehr begünstigte und angenehme Seereise gemacht hatten. Se. Majestät waren am Freitag den 15ten d. M. Nachts um 12 Uhr von der Rhede von Kronstadt abgereist, und zwar am Bord des „Bogatyr", während das Dampfschiff „Kamschatka", welches einen Theil des Königlichen Gefolges aufgenommen hatte, beständig an der Seite des „Bogatyr" blieb. Der Jubel unserer Bevölkerung, den geliebten Monarchen zu sehen, ist um so größer, als sich Allerhöchstdieselben des ungetrübtesten Wohlbefindens erfreuen. —

Göttingen, 15. Juli. Wir haben auf einmal 11 neue Professoren bekommen, ohne daß sich der Personalbestand auch nur um einen Mann vermehrt hätte. Vier außerordentliche Herren wurden ordinarii und sieben Privatdozenten avancirten zu außerordentlichen Professoren. Was will Göttingen mehr! —

Wiesbaden, 20. Juli. Wir erfahren aus sicherer Quelle so eben eine allgemeine Sensation erregende Nachricht, nämlich die, daß der Staatsminister Graf v. Walderdorff seine Dienstentlassung eingereicht und von Sr. Durchl. dem Herzoge von Nassau mit Beibehaltung seiner Funktionen als Staatsrath und mit Anerkennung seiner Verdienste um das Land und das Herzogliche Haus erhalten hat. (Ein Extrablatt des Herzogl. nassauischen Regierungsblattes bringt die Bestätigung dieser Ministerial-Veränderung mit dem Zusatze, daß Se. Herzogl. Durchl. dringend wünschen, des abtretenden Staatsministers Rath auch fernerhin in wichtigen Angelegenheiten benutzen zu können.)

(Frkf. J.)

Frankfurt a. M., 18. Juli. Noch immer ist der unerwartete tragische Tod des Herzogs von Orleans Gegenstand des Tagesgesprächs, und es kann in Frankreich nicht ohne Eindruck bleiben, wenn es sieht, welches Mitgefühl Deutschland bei dem der Königlichen Familie zugestoßenen Unglück an den Tag legt. Dieses Mitgefühl spricht sich aber nur aus rein deutschem Gemüth aus, und keinerlei ernste Besorgniß vor der Zukunft hat es erzeugt. Man hofft, Frankreich werde die Anordnungen seiner Staatsgewalten zur Sicherstellung der Interessen des Landes und des In-

tiusthrons auf eine Weise unterstützen, welche den greisen König Ludwig Philipp mit Vertrauen seiner Abberufung von der Weltbühne entgegengehen lassen kann. Würde diese Hoffnung getäuscht, so wäre nur Frankreich zu beklagen. Deutschlands Einheit wird mehr und mehr zur Wahrheit. Nur noch ein Werk ist zu vollenden: die Vereinigung aller deutschen Staaten zu einem Handelsverein, und Deutschland wird groß an Macht im Innern und stark an Ansehen und Einfluß nach außen dastehen. Dieses Werk gänzlicher Einheit wird aber vollendet! Die Zukunft mag sich dann gestalten, wie sie wolle, an Deutschlands Kraft werden alle von außen kommenden störenden Einwirkungen fruchtlos abprallen. —

Hamburg, 15. Juli. Der nächsten Versammlung erbgesessener Bürgerschaft soll ein neues Baugesetz und eine Norm, die von der Expropriation von Grundstücken anzunehmen ist, vorgeschlagen werden; auch soll ein Schätzungsgericht konstituirt werden, um bei abweichender Meinung zwischen Eigenthümer und Fiskus zu entscheiden, da bei den vielen Rechtsfällen dieser Art, welche bei dem Aufbau der abgebrannten Stadttheile vorkommen dürften, das Niedergericht, dem die Entscheidung der streitigen Fälle bei der Eisenbahn zugewiesen war, zu sehr davon in Anspruch genommen werden möchte. —

Teplitz, 16. Juli. Die Wittwe des preußischen Generals der Infanterie, Grafen von Bülow-Dennewitz, an deren Genesung von einer Lungenkrankheit zu früh geglaubt worden war, ist derselben gestern dennoch unterlegen, und ihre Leiche wird morgen im Beiseyn der preußischen Staatsminister v. Thiele und v. Savigny, so wie der anwesenden preußischen Generale, Offiziere und anderer Staatsangehörigen in einer hiesigen Kirche einstweilen beigesetzt werden, wobei ein unlängst angekommener evangelischer Geistlicher zum Angedenken der durch ihre Frömmigkeit und ihren Wohlthätigkeitssinn allgemein verehrten Frau und ihres berühmten Gatten eine kurze Rede zu halten gedenkt. Die Leiche wird alsbald darauf nach den Gütern der Familie Bülow-Dennewitz bei Königsberg in Preußen abgeführt werden. — Den 18ten d. erwartet man die Ankunft des Herzogs von Bordeaux, für den im Deutschen Hause die Bell-Etage gemiethet ist. —

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Die Frage der Regentschaft beschäftigt und beängstigt alle Gemüther, denn zwei Mitglieder des Königlichen Hauses haben durch Stellung fast gleiche Anwartschaft auf dieses Amt, die Herzogin von Orleans und der Herzog von Nemours. Die Herzogin ist von allen Classen der Gesellschaft sehr wohl gelitten, aber sie hat die Nachtheile ihrer Religion und ihres Geschlechtes, so wie den Umstand gegen sich, daß sie keine Französin ist. Zwar ist die zweimalige Regierung einer Blanca von Castilien unter die segensvollsten der französischen Geschichte zu rechnen, allein das Mißtrauen gegen das Fremde war damals bei weitem nicht so groß, der Cultus der Frauen unendlich größer. Dann würde die Confession, der die Herzogin angehört, in einem guten Theil des Landes, namentlich in Städten wo die Dynastie am festesten wurzelt, in Lyon und Bordeaux, den übelsten Eindruck hervorbringen. Der Herzog von Nemours, dessen Wahl vor den genannten Einwänden allerdings sicher ist, hat es unglücklicher Weise nicht verstanden, die Liebe des Volkes und der Bevölkerung zu gewinnen, man wirft ihm Mangel an kriegerischem Geiste, vornehmes Wesen und selbst politische Gesinnungen vor, die bei dem Sohne Ludwig Philipps mit den Forderungen der kindlichen Liebe im Widerspruche scheinen. Wie vieles immer an diesen Anschuldigungen ins Gebiet der Fabel zu verweisen seyn möge, so viel läßt sich nicht wegstreiten, daß der Herzog von Nemours bei weitem nicht so gern gesehen ist als sein verstorbener Bruder. Dagegen würde die Ernennung des Prinzen von Joinville die unbedingte Zustimmung der Massen erhalten und dieser allem Herkommen, allen Rücksichten auf wohlbegründete Ansprüche schroff entgegenstehende Schritt wäre vielleicht das beste Rettungsmittel der bedrohten Monarchie. Der ächt französische Sinn des jungen Fürsten, sein zwangloses Auftreten, die Ideen und Wünsche welche man ihm zuschreibt, vorzüglich aber sein Wirken als Seemann, der mühsame, kaum unterbrochene Antheil an den Kämpfen und Wanderungen der französischen Marine und die muthige Entschließung, die er bei der Nachricht eines bevorstehenden Krieges zwischen Frankreich und England auf der Rückkehr von St. Helena faßte, sind mächtige Gründe, um das Volk für ihn zu stimmen. Man würde seine Erhebung zur Regentschaft beinahe als eine Demonstration gegen England ansehen und sich darüber, wie über den sicheren Vorboten künftiger Größe, künftiger Siege freuen. Daß dieser Jubel lange anhalten werde, sey hiermit nicht behauptet, allein während der Regierungszeit des bedächtigen Vaters wenigstens würde die Hoffnung auf volksthümlichere Lösung der Königlichen Aufgabe die Anhänglichkeit an die Dynastie fortwährend nähren. (Allg. Ztg.)

Paris, 18 Juli. Wie wir diesen Morgen vernehmen, ist nunmehr wirklich ein Arrangement zwischen Belgien und Frankreich in Betreff der Leinengarne und Leinentücher abgeschlossen worden, und zwar zu nachstehenden, von beiden Seiten angenommenen Bedingungen. Belgien wird von den Folgen der Ordonnanz über die Leinenfrage ausgeschlossen und bleibt im Genusse des vorigen Tarifs. An den belgischen Gränzen wird der französische Tarif in Geltung gesetzt, um den Import der brittischen Leinengarne und Leinentücher von dieser Seite her zu verhindern. Dagegen wird Belgien seinen Zoll auf die französischen Weine um ein Drittheil herabsetzen und das französische Salz in den belgischen Häfen zu vortheilhafteren Bedingungen, als das brittische, zugelassen werden. — Die Verfügungen der Ordonnanz über die Leinenfrage, in Bezug auf Belgien, sind bis zum nächsten 15. August prorogirt. — Hr. Thiers ist gestern in Paris wieder angekommen. Er verfügte sich unverzüglich nach Neuilly. — Der Gesundheitszustand der Herzogin von Orleans ist fortwährend so gut, als die Lebhaftigkeit ihres Schmerzes es nur zuläßt. — In den Straßen von Paris

wird bereits eine Medaille, zu drei Sous, zum Andenken an die Katastrophe vom 13. Juli feilgeboten. Auf der einen Seite zeigt sie das Brustbild des Herzogs von Orleans; auf der Kehrseite steht: Erinnerung an die Katastrophe vom 13. Juli. — Gestern wurden in allen katholischen und protestantischen, und vorgestern in allen israelitischen Kirchen Trauergebete für den Herzog von Orleans gehalten. —

Paris, 19. Juli. Die Anwesenheit des Königs der Belgier hat, wie wir vernehmen, einen sehr günstigen Eindruck auf das Gemüth des Königs Louis Philipp hervorgebracht. — König Louis Philipp fährt jeden Tag mehrere Stunden mit seinen Ministern zu arbeiten fort, und diese Beschäftigung scheint ihm Erleichterung in seinem Schmerze zu gewähren. Von Zeit zu Zeit wird er von seinem Gefühle übermannt, weiß sich aber immer rasch wieder zu fassen. Ein Staatsmann, der Sr. Maj. ganzes Vertrauen besitzt, hat geäußert, daß der König eines Vaters Herz und eines Monarchen Kopf besitze. Der vortreffliche Gesundheitszustand, dessen sich der König erfreut, läßt annehmen, daß er noch eine lange Reihe von Jahren leben wird. Der Gesundheitszustand der Königin ist ebenfalls befriedigend. —

Das Krämerhaus, worin der Herzog von Orleans verschieden, ist gestern von der Civilliste für einen Preis von 110,000 Frs. gekauft worden. —

Toulon, 15. Juli. Gestern früh ist das Dampfboot „le Tonnerre" in Folge eines auf telegraphischem Wege aus Paris eingetroffenen Befehles von hier abgegangen, um dem Prinzen von Joinville und der unter dem Commando des Admirals Hugon stehenden Flotte die betrübende Nachricht von dem Tode des Herzogs von Orleans zu überbringen und den Prinzen nach Frankreich zurückzuführen. Es wird dieses Schiff die französische Flotte entweder zu Palermo oder zu Ajaccio treffen. — In unserem Hafen glaubt man allgemein, daß die Regierung 10,000 Mann von der afrikanischen Armee nach Frankreich zurückrufen werde. — In den letzten Tagen ist hier der Befehl eingetroffen, die Zahl der bewaffneten leichten Schiffe so viel, wie möglich, zu beurlauben und fünf provisorische Compagnieen aufzulösen oder zu verabschieden. Es wird uns versichert, daß in den übrigen Militairhäfen ebenfalls eine große Anzahl Compagnieen aufgelöst oder beurlaubt werden soll. — Ein Privatschreiben aus Tlemcen vom 21. Juni theilt mit, daß ein Observationskorps, welches Abd-el-Kader mit größter Mühe zusammengebracht und in den Gegenden von Medeah aufgestellt hatte, sich vollständig wieder aufgelöst. Abd-el-Kader selbst hat sich nach der Landschaft Tekedempt begeben, wohin sich auch seine Familie geflüchtet. Es heißt, er wolle mit ihr nun in die Wüste ziehen. —

Aus Nürnberg enthält die Leipz. Allg. Ztg. folgendes Schreiben, das einer Mystifikation ziemlich ähnlich sieht: Der aeronautische Verein, der sich hier gebildet hat und, den Fürsten Thurn und Taxis an der Spitze, die angesehensten Einwohner Nürnbergs zu Mitgliedern zählt, hielt im vorigen Monat seine erste Versammlung in der Krone zu Gostenhof. Es gilt, die Erfindung des Mechanikus und Physikers L. A. Leinberger in Nürnberg, mit einem Ballon mit Direktionsmaschine und Selbstgasbereitung nach jeder beliebigen Richtung durch die Luft zu schiffen, zur Ausführung zu bringen. Nachdem der Vortragende der Versammlung für die durch ihre Constituirung zu einer Gesellschaft bewiesene Theilnahme gedankt, theilte er mit, wie Hr. Leinberger seit länger als 20 Jahren mit Lösung seiner Aufgabe beschäftigt sey. Trotz aller dieser Hindernisse habe er endlich das Ziel erreicht, und die Erfindung stehe nun fest in des Erfinders Seele. Unrecht wäre es aber, zu verlangen, daß er das Wie, das innere Wesen der Erfindung unbedingt mittheilen und ihm so der Lohn für lange Mühen und Opfer entgehen solle. Nur ihm, dem Vortragenden, sey das Geheimniß bekannt, und nachdem er und Hr. Leinberger unter allen möglichen Oppositionen alle physikalischen und mechanischen Versuche erprobt, Erfolgsberechnungen oft fünfzig Mal und bis zur unbestreitbaren Evidenz durchgearbeitet und mit andern Principien verglichen haben, sey ihm die unerschütterliche Ueberzeugung geworden, daß eine direkt geleitete Luftschifffahrt hergestellt werden könne. Nach dem magistratisch genehmigten Programm müsse bis zum 25. August das Luftschiff fertig seyn, es gelte daher einmüthiges rasches Handeln. Der Vortragende macht daher Vorschläge zur Begebung der 266 Beiträge, die zum Baue des Luftschiffes erforderlich seyen. Eine Gesellschaft von 20 Personen, die sich betheiligt, habe ihn beauftragt, daß sie, wenn die zum Baue beantragten 2500 fl. nicht ausreichen sollten, auf die zugesicherten 20 pCt. Benefiz verzichten wollten. Bereits seyen, fuhr der Vortragende fort, das Modell, das Ruderrad, der Dampf- und Gaserzeuger und alle Einrichtungen in dem Bauhofe, so wie alle Auslagen für physikalische und mechanische Versuche, bestritten worden, was den Vortheil biete, daß man sich nun ausschließlich dem Baue des Luftschiffes widmen könne. Jede Gefahr durch Feuer, Explosion, Mangel an Gas oder Lebensmitteln ist im Voraus beseitigt, und selbst wenn der Ballon ins Meer fiele, sey die Structur geeignet, mit der Schnelligkeit eines Dampfschiffs fortzukommen. Ein solches Luftdampfschiff kann vorläufig zu 3 — 50 Passagieren tragbar und auf 14 Tage verproviantirt eingerichtet werden. —

(Frf. Mk.)

Das am 17. Juli zu Windsheim veranstaltete und von den fränkischen Gesangvereinen von Baiersdorf, Bamberg, Emskirchen, Erlangen, Ipsheim, Langenzenn, Lenkersheim, Leutershausen, Marktbreit, Neustadt a. A., Nürnberg (2 Vereine), Ober- und Unterzenn, Rothenburg, Schweinfurt, Uffenheim, Windsheim (circa 300 Sänger) gegebene Gesangfest war sehr besucht und gelungen sowohl in Auswahl der Gesangstücke als auch im Vortrag derselben. Ein Beweis, welchen Anklang der Gesang bei den Sängern selbst und dem Publikum findet. —

In England werden dermalen eine Art von kleinen Omnibus, die inwendig 4 und auswärts 2 Personen fassen, und zum Passagiertransport durch die egyptische Wüste bestimmt sind, gebaut. Diese Wagen, deren jeder von zwei

arabischen Pferden gezogen werden soll, sind von sehr leichter Bauart, damit sie in den sandigen Boden der Wüste nicht zu tief einschneiden. Bis zum 1. September müssen 40 Wagen fertig seyn. —

(Zunahme des Zuckerverbrauchs.) Unter der Regierung des Königs Heinrich IV., also etwa vor zwei und einem halben Jahrhundert, war der Zucker in Paris selbst noch so rar und kostbar, daß er nur in den Apotheken nach Unzen verkauft wurde. Im Jahre 1700 betrug die ganze Zuckerkonsumtion in Frankreich noch nicht über 1 Million Kilogramm. Erst im achtzehnten Jahrhundert erwachte der Geschmack für den Zucker und alle Süßigkeiten, und steigerte sich, so zu sagen, von Tag zu Tag, bis er sich allenthalben zum Bedürfniß machte. Im Jahr 1789 hat man schon 13 Mill. Kilogr. Zucker verbraucht. Im Jahr 1815 16 Mill., im Jahr 1831 80 Mill., im Jahr 1841 100 Mill.

Publicandum.

In der Debitsache des Bäckermeisters Georg Konrad Käppel von hier, wird auf wiederholt gestellten Antrag und Andringung der Realgläubiger zum öffentlichen Verkauf nachbenannter Realitäten:

a) des Wohnhauses Nr. 16, ganz neu, ohnweit des Kgl. Landgerichtsgebäudes auf der Hauptstraße erbaut, zweistöckig, mit Schiefer bedacht, enthaltend einen gewölbten Keller und einen Felsenkeller, vier Wohnzimmer, Backstube, Bäckerofen und Brodkammer, ein Kabinet, gewölbte Küche und zwei belegte Böden, mit dem darauf ruhenden realen Backfeuerrecht, Gerechtholz und Gemüßgärtlein hinter dem Gebäude, gewürdigt auf 3300 fl.,

b) des Nebenhauses, gleichfalls ganz neu erbaut und zweistöckig, mit Schiefer bedacht, mit eingewölbter Stallung und Malztenne, dann 1 Tanzsaal und einem Nebenkabinet, einem Malzdörrplatz, endlich zwei belegte Böden, gewürdigt auf 1800 fl.,

c) des Hintergebäudes, ganz neu erbaut, mit Schiefer bedacht, enthaltend eine Holz- und zwei Streuremisen, dann einen belegten Boden, gewürdigt auf 550 fl.,

Termin auf

Montag den 8. August c. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken hiermit geladen werden, daß zwischen dem Neben- und Hintergebäude ein ganz geräumiger geschlossener Hofraum sich befindet und daß auf den vorgenannten, in der besten Lage der Stadt sich befindlichen Realitäten jedes offene Gewerbe betrieben werden kann.

Das Wohnhaus mit Hinter- und Nebengebäuden, Keller, Hofrecht und Schorgärtlein ist mit 1 fl. $7\frac{1}{2}$ kr. Steuer-Simpl., und das Waldrecht mit 3 kr. Steuer-Simpl. belastet.

Münchberg, am 14. Juli 1842.

Königliches Landgericht.
v. n. Köhler.

Bei der unterzeichneten Verwaltung liegt ein Kapital von 250 fl. gegen vorschriftsmäßige Versicherung auf Jacobi zum Ausleihen bereit. Truppach, am 23. Juli 1842.

Die Gemeinde-Verwaltung.
Mörlein, Gemeinde-Vorstand.

Anzeigen.

Von den früher hier so beliebt gewesenen Rauchtabacken von Limburg und Frosch in Leipzig habe ich eine Sendung erhalten, die ich zu nachstehenden Preisen empfehle:

Petit-Canaster à 40 kr.
Oronoco-Canaster à 1 fl. 4 kr.
fein Canaster à 1 fl. 12 kr. per Pfund.

J. G. Felbinger.

Beim Schreinermeister Zimmermann auf dem Markt ist die untere Wohnung im Vorderhaus sogleich oder auf Martini zu vermiethen.

E. Nr. 309 in der Friedrichsstraße sind die Mansarden, bestehend in 7 Piecen, 1 Küche, 1 Boden mit kleiner versperrter Abtheilung, Keller, Holzlege, Stallung für 6 Pferde, Wagen-Remise, Mitgebrauch der Hausböden, des Waschhauses und der Mang sogleich oder zu Martini zu vermiethen.

Im Hause E. Nr. 471 in der Wolfsgasse ist die mittlere Etage im Ganzen oder theilweise auf Martini zu vermiethen; auch kann ein Theil Garten dazu gegeben werden.

Nächst der Kasernenbrücke, im Hause E. Nr. 512 ist bis Jacobi ein Quartier, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern und 1 Vorzimmer, zu vermiethen.

Bei der Schneidermeisters-Wittwe Hoffmann, E. Nr. 321 an der Schrollengasse, sind auf Martini d. Js. mehrere Quartiere zu vermiethen.

Eine Stube nebst Kammer ist auf Martini zu vermiethen, bei Bäckermeister Mann jun.

Fremden-Anzeige.

Am 22. Juli.

Sonne: HH. Baron v. Feilitzsch, Gutsbes. v. Röslau. v. Scholtz, K. dänischer Oberbeamter v. Holstein. Brätschneider, Tribunalrath; Molis, Senator u. Reubert, Dr. med. v. Königsberg. Joubert, Proprietair v. Paris. Davids, Rentier; Corter u. Aitkens, Edelleute v. Birmingham. Sander, Kaufm. v. Kitzingen. Frl. Fürst v. Hamburg. v. Pilotis u. Signora Hobenus, Partik.-Gattinen v Mailand. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Meyer v. Meiningen, Stumpf v. Basel. Langenberg, Partik. v. Lindau. Stamberger, Maler v. Pilsen; — Anker: HH. v. Brimavesi mit Familie, Consul v. Bremen. Frhr. v. Schiltbach, Rentier v. Straßburg. Kurig, Oberbaurath v. Schwerin. Herrmann, Apotheker v. Freising. Hillebrand Kfm. v. Magdeburg. Steinhäuser, Fabr. v. Chemnitz. v. Stillkraut, Privatfrau v. Prag. — G. Roß: HH. Kflte. Schleicher v. Nürnberg. Glaser v. München, Hellmann v. Würzburg. Emil u. Arthur Florschütz, Gymnasiasten v. Coburg. — Löwe: HH. Müller, Fabrik.; Hämmler, Privat. v. Regenstauf. — Adler: Hr. Schöpf, Student v. Wunsiedel. — R. Roß: HH. Steinhäuser, Landarzt v. Wildenreuth. Wicht, Spitzenhändler v. Greiz. Clarner, desgl. v. Johanngeorgenstadt. Hölzlte, Schraubner v. Hollfeld u. Haas v. Löllitz. Fr. Ruckdeschel nebst Sohn, Lotta-Collekteurin v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 176.** 26. Juli 1842.

Deutschland.

München, 22. Juli. Von verschiedenen Seiten gehen Nachrichten über den Eifer ein, mit welchem man sich in den Provinzen anschickt, Sr. Kgl. Hoh. dem Kronprinzen gelegentlich seiner Vermählung Zeichen der Verehrung und Huldigung darzubringen. Mit den Kreisen als solchen wetteifern die Städte. Die Stadt München wird dem verehrten Thronerben ein prachtvolles Goldservice verehren. Unterdessen hört man nicht auf, schon jetzt Alles vorzubereiten, was zur Verherrlichung der Oktoberfestlichkeiten beizutragen vermag. Auch ein glänzendes Feuerwerk wird arrangirt. (K. v. u. f. D.)

Bamberg, 25. Juli. Se. Exc. der Herr Erzbischof **Bonifaz** von Bamberg hielt gestern seinen feierlichen Einzug. Eine Deputation des Domcapitels war ihm mehrere Stunden weit entgegen gefahren, mehrere Wagen mit Geistlichen der Landcapitel hatten ihn bis in die mit Ehrenpforten geschmückte Stadt begleitet. Der Herr Regierungs-Präsident v. Stenglein war zu der Feierlichkeit von Bayreuth hierher gekommen. An der St. Martins-Kirche angelangt, wo bereits das übrige Domcapitel, der Stadt- und Landclerus, der Stadtmagistrat mit den beiden Bürgermeistern an der Spitze, die Gemeinde-Bevollmächtigten rc. und das Bürgermilitair mit seinem Musikcorps ihn erwarteten, stieg der Herr Erzbischof aus dem Wagen und begab sich in die Kirche, wo er von Hrn. Stadtpfarrer und geistlichen Rathe Haas und dann von Hrn. Domprobst v. Lerchenfeld mit einer Anrede begrüßt wurde. Se. Excellenz verrichtete hier ein kurzes Gebet, kleidete sich in den erzbischöflichen Ornat und wurde nun im feierlichen Zuge mit Gesang und Musik nach der Domkirche geführt, wo bereits die K. Civil- und Militairbehörden versammelt waren. Hier nahm Se. Exc. Besitz von dem bischöflichen Stuhl, und nach Ablesung der Bulle wurde der Gesammt-Clerus zum Handkuß zugelassen und der feierliche Zug bewegte sich hierauf nach dem erzbischöfl. Palast, wo Se. Exc. die Aufwartungen der Civil- und Militairbehörden empfing. Die Straßen und Kirchen waren angefüllt von einheimischen und fremden Theilnehmern an dem erhebenden Feste, welches der heiterste Himmel begünstigte. Der hohe Kirchenprälat, dessen freundlich ehrwürdiges Aussehen und kräftige Haltung allgemeine herzliche Freude erregte, ertheilte nach Vollendung der kirchlichen Feier der zahllosen Menge der Andächtigen den erzbischöflichen Segen. Später fand bei dem Dompropste und bisherigen erzbischöflichen Bisthumsverweser Frhrn. v. Lerchenfeld ein prachtvolles Mittagmahl statt, an welchem der Hr. Erzbischof, der Hr. Reg.-Präsident und nebst dem Domkapitel die Vorstände der Civil- und Militairbehörden Theil nahmen. (Frk. Mekr.)

Hamburg, 20. Juli. Die beiden letzten **Oberalten-Wahlen** sind vom Publikum mit Recht sehr beifällig aufgenommen worden, weil die Persönlichkeiten der Neugewählten, — anerkannt tüchtiger, vielerfahrener und patriotischer Männer, — sichere Gewähr für ihre vorzügliche Befähigung zu dem wichtigen Oberalten-Amte geben, — und vorzüglich, weil die bei beiden Wahlen stattgefundene (längst gewünschte) **Abweichung** von der nicht zu billigenden Gewohnheit: ungeachtet gesetzlich vorgeschriebener Wahlfreiheit stets den ältesten Sechziger des betreffenden Kirchspiels zu wählen, als eine Bürgschaft für zukünftige tadellose Wahlen betrachtet werden darf. So einfach die gesetzliche Vorschrift: aus allen Sechzigern des eine Oberalten-Vakanz enthaltenden Kirchspiels nach bestem Wissen den Tüchtigsten zu wählen, auch lautet, und so leicht sie zu befolgen scheint, so gestaltet sich doch die Sache in praxi oft schwierig, theils weil der durch Natur und Erfahrung Begabteste nicht immer der Würdigste und der absolut Befähigste, nicht immer der relativ Tüchtigste und Passendste für das neben allgemeiner Kapazität und reicher Erfahrung auch einer gewissen vermittelnden Gesinnung bedürfende Oberalten-Amt ist; theils weil es oft an Härte gränzt, Männer, deren ganzes Leben unter Aufopferung ihrer Privat-Interessen dem Staatsdienste uneigennützig gewidmet war, nur deßhalb vom höchsten bürgerschaftlichen Ehrenamte auszuschließen, weil ein Jüngerer etwas mehr Naturgaben bei rüstigeren Körperkräften aufzuweisen hat. Dennoch war das fast beständige Ignoriren der gesetzlichen Vorschrift und Beobachten dieser auf Kosten des Staatswohls humanen Anciennitäts-Maxime ein Uebelstand, und zwar ein so festgewurzelter, daß eine Energie gebietende Zeit, wie die gegenwärtige, dazu gehörte, um die in den erwähnten Wahlen (deren letzte sogar eine Uebergehung von 5 älteren Sechzigern enthält) liegende Rückkehr zur gesetzlichen Wahl-Vorschrift, möglich zu machen. — An **Hülfsgeldern** für die Abgebrannten mögen bis jetzt bei den zwei kompetenten Unterstützungs-Behörden wohl schon über 3,300,000 M. Bco. eingegangen seyn. Mehr als das allerdings außerordentlich große Maximum von 4 Millionen zu erwarten, fällt selbst der sanguinsten Hoffnung nicht ein. Man hat viel über die zweckmäßigste Verwendung dieser von den deutschen Bundes- und Nachbar-Ländern in eben so reichlicher Fülle als wahrhaft edelmüthiger Gesinnung dargebrachten Liebes-Opfer geredet und geschrieben. Am zahlreichsten sind die Stimmen, welche die gesammten Hülfsgelder zum Besten der bei der Biberschen Brand-Versicherungs-Association versichert gewesenen Abgebrannten verwendet wissen wollen. So traurig nun auch die Lage derselben ist (und die Mehrzahl der versichert gewesenen Abgebrannten, namentlich fast alle den Mittelklassen Angehö-

zigen sind dahin zu rechnen) und so anscheinend billig der Wunsch ist, ihre von der Association zu erwartenden 25 pCt. vermittelst der Hülfsgelder bis auf 50 pCt. zu erhöhen, so wird doch diese Verwendungs-Art auf direktem Wege nicht ausführbar seyn. Denn einmal dürfte das hierin liegende Ausschließen der gar nicht versichert gewesenen Abgebrannten von der Unterstützung schwerlich mit der Zweckbestimmung der edelen Geber in Einklang zu bringen seyn; sodann würden, wenn man die Hülfsgelder der Associations-Masse einverleibte, manche wohlhabendere Abgebrannte, welche sich eher mit 25 pCt. begnügen könnten, auf Kosten der Aermeren participiren, während die Normirung eines bestimmten Grades der Hülfsbedürftigkeit allzuschwierig ist; so kann man z. B. kein Maximum der Versicherungssumme feststellen, um nur für das darunter Versicherte Entschädigung durch Hülfsgelder zu geben, da der stark versicherte Inhaber eines großen Lagers auf Credit eben so dringend der Unterstützung bedarf, als der für ein zwar kleines aber ihm eigenthümliches Lager gering Versicherte. Auch kann von Verwenden sämmtlicher Hülfsgelder gar nicht mehr die Rede seyn, da ihrer Bestimmung gemäß bereits mehr als die Hälfte verausgabt seyn wird. Dagegen ist es natürlich jedem abgebrannten Interessenten dieser Association unbenommen, sich an die Unterstützungsbehörde zu wenden, welche wirklich nach Möglichkeit gerade diese Classe der Verunglückten zu berücksichtigen sucht. Nur auf die Art, daß die Unterstützungsbehörde ihre Wirksamkeit nicht in ein bestimmtes System gebracht hat, sondern jeden einzelnen Fall nach seinen speziellen Verhältnissen behandelt, ist es möglich, die Interessen der Versicherten und Hülfesuchenden mit den Kräften der Casse und mit dem Zwecke der Hülfsgelder in Einklang zu bringen. Es ist hierbei noch rühmend anzuerkennen, mit welcher ungemeinen Delikatesse und Discretion die Unterstützungsbehörde verfahrt, damit denjenigen aller Classen, welche ihre Hülfe in Anspruch zu nehmen gezwungen sind, unter möglichster Schonung des Zartgefühls und ohne Verletzung ihres sonstigen Credits geholfen werde.

(Preuß. St.-Ztg.)

Niederlande.

Haag, 19. Juli. Der letzte Empfang des Grafen von Nassau hier war ein ganz anderer, als der frühere. Man hätte unsern vormaligen König nicht mehr auszeichnen können; auch die Gräfin wurde als die Königliche Gemahlin bewillkommt und mit aller Auszeichnung bei Hofe empfangen. Wie immer, zeichnete sich der greise Herr durch Wohlthaten gegen die Armen aus. Derselbe soll einzelnen zurückgegangenen Kleinhändlern bis zu 500 Gulden zur Aushülfe vorgeschossen oder geschenkt haben. —

Italien.

Venedig, 15. Juli. In Mantua hat das kräftige Einschreiten der Behörde gegen die dort stattgehabten Exzesse zu Herstellung der Ordnung geführt, doch berichten Briefe von dort, daß die Erhitzung der Gemüther unter der christlichen Bevölkerung durch die Strenge, mit welcher die Untersuchung gegen die Ruhestörer geführt wird, fast neue Nahrung gewinne. Man ließe sich, so scheint es, die Beschränkung der Exzesse gerne gefallen, wenn nur nicht nachgefragt würde, wer an dem Begangenen vorzugsweise Theil genommen. Viele Landleute aus der Umgegend Mantuas, welche bei der Zerstörung von Landhäusern von Juden thätig waren, sind ebenfalls festgenommen worden und werden der unausbleiblichen Strafe so wenig entgehen, als wie die Haupttumultuanten in der Stadt. Die jüdische Bevölkerung darf des kräftigsten Schutzes der Behörden sich überall versichert halten, und daraus, daß die begangenen großen Frevel nicht unbestraft bleiben, werden hoffentlich viele, die außerdem zur Wiederholung des Scandals geneigt seyn dürften, eine gute Lehre geschöpft haben. Gleichwohl scheuen sich einige reiche Familien, die im ersten Schrecken zu uns gekommen sind, noch heute, nach Mantua zurückzukehren.

(Schw. Mrkr.)

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Der Tod des Herzogs von Orleans ist eines der wenigen Ereignisse, bei denen die Presse weit unter dem Eindruck geblieben ist, den es in dem Publicum gemacht hat. Anfangs brachte die Nachricht eine Art von dumpfem Erstaunen hervor, das bald den unruhigsten Reflexionen Raum machte — das Alter des Königs, die Schwäche einer vielleicht langen Regentschaft und die Erfahrung einer beständigen Unsicherheit aller Dinge in Frankreich erregten eine Unruhe, die alle Vernunft überstieg. Der Herzog war beliebt, er war persönlich gutmüthig, hatte eine seinem Alter anstehende Lebhaftigkeit in seinen Meinungen, seine Umgebungen hielten ihn für berechnend, aber das Publicum nahm alles für den unwillkürlichen Ausbruch einer natürlichen Güte. Die Soldaten liebten ihn, er hatte sich in Algier alle Beschwerden gefallen lassen und seine Pferde und Wagen den Kranken überlassen, so wie auch der Herzog von Aumale. Er halte Geschmack für Luxus und Kunstwerke und sparte sein Geld nicht; in der Politik war er auf der liberalen Seite und seine Neigung auf die Armee und den Krieg gewendet, was für die Welt ein großes Unglück seyn konnte, aber berechnet war ihn hier populär zu machen. Der große Streit ist über die Regentschaft, die erste Stimme des Publicums war für die Herzogin. Sie hat sich in die sehr schwierige Stellung hier vortrefflich gefunden und sich mit großem Tact betragen; sie ist heiter, lebhaft, geistreich und hatte sich anfangs die Gewohnheit gebildet, gewisse Schlagreden zu halten, welche wiederholt wurden und auf die große Masse einen günstigen Eindruck machten, aber der König liebt diese Art nicht und drückte den Wunsch aus, daß man diese Reden nicht verbreiten solle. Der König selbst ist für den Herzog von Nemours, er hat von seinem Ahn, dem Regenten, eine sehr hohe Meinung und pflegt Regierungsmaximen von ihm zu citiren, die in der Familie geblieben sind und er führt ihn immer an als Beispiel, daß Frankreich einen Mann als Regenten brauche. Diese Sache wird ohne Zweifel und unglücklicher Weise eine ministerielle Frage werden. Der Herzog von Nemours ist nicht beliebt, seine Feldzüge in Algier haben eine sehr nachtheilige Mei-

nung in der Armee hinterlassen; ich weiß kein besonderes Factum, aber der Eindruck ist unläugbar, er gilt für kalt und hochfahrend. Seine Freunde bemerken, daß die Religion der Herzogin ein großes Hinderniß sey, und dieß ist wahr, seitdem die ultramontane Partei so laut geworden ist, dagegen wenden die Constitutionellen ein, daß eine Frau in schwierigen Umständen in besserer Lage sey als ein Mann, daß man ihr weniger mißtraue, daß sie leichter populär bleibe, daß auf der Mutter des Königs kein Verdacht liegen könne, daß sie etwas anders wolle, als die Krone ihrem Sohne in Ruhe bewahren. Es ist der Reflexionen kein Ende, die Basis von allem ist daß der Herzog von Nemours unbeliebt und die Herzogin beliebt ist, aber in den Kammern und den Journalen wird der Parteigeist dazu kommen, der alles erbittern muß und ein neues Element von Zwiespalt in die hinlänglich gespaltene Kammer werfen wird, und wahrscheinlich wird jeder für die eine oder die andere Person seyn, je nachem seine politischen Meinungen sind, ohne Rücksicht auf die Personen und ohne einen directen Zusammenhang der Entscheidung mit dem Object der Wahl. Und dieß wäre ein neues Unglück, weil es nothwendig die beiden bedeutendsten Personen der Königlichen Familie nach dem Tode des Königs in directe Opposition und an die Spitze der zwei großen politischen Parteien stellte, während bisher weder die Herzogin noch der Herzog von Nemours sich in die politische Sphäre geworfen hatten. Alles dieß macht den Wunsch auf ein langes Leben des Königs noch lebhafter als früher, denn die Aussichten verwickeln sich auf eine unerwartete aber fast unvermeidliche Weise. —

Paris, 19. Juli. Die Feierlichkeit der nächsten Kammereröffnung verspricht sehr rührend zu werden. Nach dem Beispiel der Kaiserin Maria Theresia, welche mitten unter den Drangsalen des Krieges, ihren einjährigen Sohn, den nachmaligen Kaiser Joseph, auf dem Arm haltend, vor den ungarischen Reichstag trat, um ihren bedrohten Thron dem Schwert der tapfern Magyaren zu empfehlen, will Ludwig Philipp am nächsten Dienstag seinen Enkel der Sorge und Obhut der französischen Kammern anvertrauen, zu welchem Ende der Graf von Paris während der Königlichen Sitzung zur Rechten seines Großvaters Platz nehmen, und die Königinnen der Franzosen und der Belgier, mit der Herzogin von Orleans und den übrigen Prinzessinnen in der Hofloge der Deputirtenkammer erscheinen werden. Der Anblick der in tiefste Trauer gekleideten Glieder der Königlichen Familie, und der gramverzehrten Züge der Königin und der verwittweten Kronprinzessin wird den Worten des Königlichen Vaters über den Verlust seines Sohnes einen besonders feierlichen Ausdruck leihen. Die Mitglieder der beiden Kammern werden aus freien Stücken in Trauer erscheinen; auch wird der große Sitzungssaal diesmal nicht mit carmoisinrothem, sondern mit violetfarbigem Sammt (der Farbe der Königlichen Trauer) dekorirt seyn. Am darauf folgenden Donnerstag wird der König in dem Thronsaal der Tuilerien die Beileidsbezeugungen der verschiedenen Staatskörper empfangen. Die Ordnung, welche dabei befolgt werden wird, ist die nämliche wie beim Empfang am Neujahrstag, nämlich zuerst die Minister und die Marschälle von Frankreich, dann die beiden Kammern, der Staatsrath, die Gerichtshöfe, die Akademie der Wissenschaften, die Municipalbehörden von Paris, die Nationalgarde und zuletzt die Armee. Seit vorgestern Abend empfängt der König in Neuilly einzelne wenige Besuche, wie den Herzog von Broglie, Hrn. Thiers, Graf Molé, Dupin den ältern u. a. Es wird bestimmt versichert, daß der König alle diese Staatsmänner ersucht hat, die Regierung zu einer zweckmäßigen Lösung der Regentschaftsfrage mit ihrem Rath zu unterstützen, weßhalb ein jeder von ihnen versprochen hat, vor der Eröffnung der Kammern Sr. Maj. eine Denkschrift über diesen wichtigen Gegenstand zu unterbreiten. Dem Willen des Königs gemäß soll das vom Kabinet ausgearbeitete Regentschaftsgesetz nicht eher als der Entwurf der Regierung vorgelegt werden, als nachdem diese Gutachten eingelaufen sind. —

Paris, 20. Juli. Der „Constitutionnel" brachte gestern einen Artikel, worin die Ansicht aufgestellt war, daß aus der Regentschaftsfrage nicht eine ministerielle Frage gemacht werden dürfe. Die ministriellen Journale, die „Presse" und das „Journal des Debats", beeilen sich, diesen Artikel aufzunehmen und die weise Mäßigung des Organes des linken Centrums zu beloben. Allein heute wird im „Constitutionel" eine ganz andere Sprache angestimmt; ein scharfer Artikel erklärt Herrn Guizot für den unpopulärsten Mann in ganz Frankreich, als welcher das traurige Privileg habe, die gemäßigtsten Parteien und Männer aufzubringen und die Herstellung einer Einstimmigkeit zu verhindern, die jetzt nothwendig sey; mit einem Worte, er mache die einzige Gefahr der Lage; ohne ihn würde alles leicht seyn, mit ihm sey alles ungewiß und schwierig. Der erste Artikel im „Constitutionnel" rührte von Hrn. Dupin her, der zweite ist aus der Feder des Hrn. Thiers geflossen. —

Am Tage, wo die Leiche des Herzogs von Orleans von Neuilly nach Paris gebracht werden wird, werden sämmtliche Truppen der Garnison von Paris von Neuilly bis an den Palast Bourbon aufgestellt werden, die Hecke zu bilden. Abtheilungen der Nationalgarde sollen auf dem Carrouselplatz und auf dem Quai der Tuilerien aufgestellt werden. Se. Majestät der König Louis Philipp, Se. Majestät der König der Belgier, so wie die Prinzen werden sich zu Pferd von Neuilly nach Paris begeben. Die Herzogin von Orleans, die Herzogin von Nemours und die Prinzessin Clementine werden sich mit dem jungen Grafen von Paris in einem offenen Wagen befinden. Man weiß noch nicht, ob der Gesundheitszustand Ihrer Majestät der Königin gestatten wird, daß dieselbe dieser Ceremonie beiwohne. —

Großbritannien.

London, 18. Juli. In „Leeds Mercury" wird mitgetheilt, daß zu den schon früher geschlossenen Spinnereien und Fabriken in Manchester zwei neue hinzugekommen sind, welche 5- bis 600 Menschen beschäftigten. Auch die großen Spinnereien in dem nahen Salford, wo mindestens 1000 Männer, Weiber und Kinder Arbeit fanden, stehen jetzt

still. — In Stopford sind jetzt 15 Baumwollspinnereien geschlossen; die Hälfte der 8- bis 10,000 Menschen, welche dadurch brodlos wurden, hat die Stadt verlassen, die übrigen wurden bisher durch Armensteuern und milde Beiträge kümmerlich ernährt. Die Bevölkerung ist von 58,000 seit der letzten Zählung auf 50,000 gesunken: ein Drittel der Häuser und viele Läden stehen leer. Der Wochenlohn, welcher jetzt den noch beschäftigten Arbeitern in Stockport bezahlt wird, beträgt 8000 Pfd. St. weniger, als vor 2¼ Jahren.

In der Stadthalle zu Birmingham wurde am 14ten die Quartalversammlung der Eisenwerkbesitzer und Eisenhändler gehalten. Alle Anwesenden stimmten darin überein, daß dieser Handelszweig gänzlich gesunken und keine Besserung zu hoffen sey. Die Preise des Eisens sind wegen der Nothwendigkeit, auf jede Bedingung zu verkaufen, so verschieden, daß eine Durchschnitts-Feststellung unmöglich erschien; gewiß ist aber, daß bei diesen Preisen die Eisen- und Eisenwaaren-Produktion unmöglich bestehen kann. —

In Birmingham hat die Anti-Korngesetz-Association auf Antrag des Alderman Brooks folgenden Beschluß gefaßt: In dem Glauben, daß dieses Land am Vorabende einer Revolution stehe, und durchaus ohne Hoffnung, daß die Gesetzgebung den hungernden Millionen Gerechtigkeit werde widerfahren lassen, hat die Versammlung beschlossen, alle Mittel anzuwenden, um das System, den Hunger eines Volkes zu Gunsten einer Land-Aristokratie zu besteuern, zu vernichten und die Räder der Regierung durch Verweigerung jeglicher Subsidie auf einmal zu stopfen. —

Birmingham, 15. Juli. Hier herrscht ein fürchterlicher Zustand. Alle Gruben-Arbeiter sind im Aufstande, und es steht zu besorgen, daß die künftige Woche nicht ohne schreckliche Erscheinungen vorübergeht. Zu Tausenden ziehen sie durch die Straßen mit dicken Stöcken in der Hand. Soldaten sind schon angekommen. Die Armen verlangen Brod oder Geld. — In den Töpfer-Distrikten ist noch keine gewaltthätige Handlung vorgefallen, aller Alles deutet klar auf einen nahen Ausbruch. Schon hat das Volk mehrere Kaufladen mit Nahrungsmitteln angegriffen und beraubt.

Birmingham, 16. Juli. Die Nachrichten aus den Töpfer-Distrikten sind höchst ungünstig. Alderman Copeland ist nach London abgereist, um von der Regierung Militairhülfe zu verlangen. In Stanley und New-Castle herrscht der größte Schrecken unter dem Handelsstande und viele geben Nahrungsmittel und Geld freigebig hin, um nur nicht geplündert zu werden. Fangen die Kohlengruben-Arbeiter nicht diese Woche ihre Bergwerks-Arbeiten wieder an, werden auch aus Mangel an Kohlen die Töpfer-Fabriken ihren Betrieb einstellen müssen und Tausende von Familien arbeits- und brodlos seyn. Die Arbeiter erheben überall Contributionen und halten alle Nahrungsmittel an, die zu den Markten gebracht werden sollen. Langer kann dieser Zustand der Dinge nicht dauern und es muß bald zu ernstlichen Unruhen kommen. —

Anzeigen.

Da Gerüchte sich verbreitet haben, als das in meinen Kellern zu Frankenhaag befindliche Sommerbier der Gesundheit schädliche Ingredientien enthalte, so sehe ich mich veranlaßt, nachstehendes Attest des Königl. Landgerichts dahier:

> dem Brauer Johann Jakob Schoberth zu Frankenhaag wird auf geschehenes Ansuchen hierdurch eröffnet, daß die am 13. Mai heurigen Jahres aus seinen Kellern zu Frankenhaag entnommenen Winter- und Sommerbier Proben bei der chemischen Untersuchung für gut und tadellos befunden wurden.
>
> Bayreuth, den 9. Juli 1842.
>
> Königliches Landgericht Bayreuth.
>
> (L. S.) Landgraf.

zu veröffentlichen.

Frankenhaag, den 24. Juli 1842.

Johann Jakob Schoberth.

Im Hintergebäude des Rathhauses zwei Treppen hoch ist eine Wohnung von fünf Stuben, Kammern, Küche und versperrtem Hausplatz zu vermiethen und zu Martini zu beziehen. Das Nähere ist E. Nr. 67 auf dem Markt eine Treppe hoch zu erfahren.

Zwei freundliche Wohnungen in der Wolfsgasse E. Nr. 464 und ein Quartier par terre nebst Stadel und Gärtchen sind auf Martini d. Js. zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

In der Jägerstraße E. Nr. 477 ist ein Quartier ebener Erde von Jakobi d. Js. an zu vermiethen. Das Nähere bei der Hausbesitzerin.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Juli.

Sonne: HH. Baron v. Billes-Brahe nebst Gattin, Gutsbes. u. Baron v. Billes-Brahe, Offizier v. Kopenhagen. Edmar, Rentier v. Toulon. Howley, desgl. v. Levester. v. Briesen, Regierungsrath v. Münster. Günther, Partik. v. Nürnberg. v. Soudville, Proprietair v. Toulon. Höfner, Buchhändler v. Ludwigsburg. Kaufltе. Eiafel v. Zürich, Bechter v. Stuttgart, Demmler v. München, Teubner v. Greiz, Schmöle v. Frankfurt a. M., Bischof v. Prag, Wingler v. Germersheim. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Koch v. Würzburg, Deißenberger v. Vils, Stürmer v. Heidelberg. Wachler, Geometer v. Carlsruhe. Kornmacher, Priv. v. Berlin. v. Brem, Part. v. St. Gallen. Strauß nebst Sohn, Handelsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Laufer, Part. v. Mainz. Reimann, Inspektor v. Wien. Hartwich, Gutsb. v. Grisnitz. Wolf, Kfm. v. Regensburg. Fr. Schneider, Fabrikantin v. Eibenstock. — G. Roß: HH. Speer, Kfm. v. Leipzig. Heß, Instrumentenmacher v. Wunsiedel. Hoffer, Gastwirth; Gegel u. Strüpf, Apotheker v. Erlangen. Müller, Fabr. v Ansbach. — Löwe: HH. Weldary, Direktor; Weldary, Kfm. v. Asch. Hohler, desgl. v. Hof. — Krone: HH. Büttner, Bierbrauer v. Kemnath. Hdlsltе. Laur nebst Bruder v. Altenkundstadt, Hirschkind v. Bayersdorf, Frühauf v. Weilersbach, Heller v. Pretzfeld, Thaler v. Birk. Zahn, Scribent v Amberg. Rümelein, Fabr. v. Erlangen. Schläger, Maurermstr. v. Neustadt a. C. — Traube: Hr. Michel, Diurnist v. Nürnberg. Dlle. Primer u. Senft, Weberstöchter v. Kemnath. — R. Roß: HH. Hdlsltе. Laur, Pretzfelder, Fleischmann u. Schönhof v. Altenkundstadt, Rosenbaum v. Wambach, Brauner v. Gocklingen. — Adler: HH. Zulager nebst Bruder, Hdlsm. v. Auerbach. — W. Lamm: HH. Schlaßer, Handlungsreisender v. Erfurt.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 177.** 27. Juli 1842.

Deutschland.

Berlin, 17. Juli. Von der Königsberger Universität ist, wie man hört, eine sehr kühne Denkschrift ausgegangen, welche den gegenwärtigen Zustand der Wissenschaften in Preußen ausführlich erörtert, und in sehr scharfer Weise die Unmöglichkeit darthut, Rückscheitte auf den Bahnen des Geistes zu machen, der so gewaltig überall nach Vorwärts drängt. Diese Denkschrift versteckt sich unter ein Gutachten über einen Privatdocenten, der gern Professor werden möchte, und soll von einem der befähigsten Gelehrten, dem Dr. Sachs, herrühren. Dee Minister hat die Schrift der hiesigen Universität übergeben, zur abermaligen Begutachtung, ob die zahlreich darin hervorgehobenen Mängel und Unvollkommenheiten, namentlich im Medizinalwesen, wirklich vorhanden sind. —

Berlin, 20. Juli. Die heute hier angelangten Petersbueger Zeitungen datiren vom 14. Juli und enthalten merkwürdigerweise nichts über die Feier des gegenwärtigen Tages. Die in Petersburg erscheinende deutsche Zeitung brachte am 13. Juli ein deutsches Gedicht, aber darauf beschränkte sich auch Alles. Es ist überhaupt bemerkenswerth, wie spärlich uns die Berichte aus der nordischen Hauptstadt grade gegenwärtig zugehen. Unser König hat dem Fürsten Alexander Golizyn und dem General-Adjutanten und Präsidenten des Reichsrathes Fürsten Wassiltschikoff den schwarzen Adler-Orden verliehen. —

Königsberg, 20. Juli. Se. Majestät der König sind heute Abend gegen 6 Uhr hieselbst angekommen und im Königl. Schlosse abgestiegen. Die Civil- und Militair-Behörden so wie mehrere Landstande waren zum feierlichen Empfang Sr. Maj. im Schloß versammelt. Die Musik-Corps der hier anwesenden Regimenter brachten Abends vor den Fenstern des Königl. Schlosses einen großen Zapfenstreich. —

Köln, 21. Juli. Die frühern Gerüchte, den Dombau betreffend, sind in diesen Tagen durch Urkunden bestätiget worden; Se. Majestät haben den Wunsch angedeutet, daß die Dombauvereine ihre Kräfte den beiden Thürmen zuwenden mögen, während der hochherzige kunstliebende König das Schiff des Domes vollende. Durch diese Arbeitstheilung könnten die Thürme bis zur erforderlichen Höhe hinaufgewachsen seyn, damit nach Vollendung der briden Seitenschiffe das schwebende Hauptschiff die gehörige Widerlage fände. Um die Vereine zu dieser Arbeit aufzumuntern, haben Se. Majestät noch 10,000 Thlr. angewiesen, um den Bau des südlichen Thurmes zu beginnen. Hr. Regierungsrath. Zwirner hat diesen Bau bereits begonnen; gerade in diesen Augenblicken spielt der Krahn und bekleidet sich das Thurmfragment mit Gerüsten; nächstens wird es sicherlich in die Höhe sprießen, da es keine Frage ist, daß alle Bauvereine, ob Schwestervereine von Koln, ob selbstständig, mit Begeisterung die Wünsche des Monarchen vollführen helfen. (Rh.- u. M.-Ztg.)

Weimar, 16. Juli. Weimars Ruhm und Verherrlichung ruht jetzt auf seinen großen Todten, wie man sagt; gestrrn aber erstand uns ein berühmter, nicht Weimar'scher Verstorbener, um Fest und Freude zu bereiten: Fürst Pückler-Muskau weilt seit einigen Tagen hier sammt acht arabischen Rossen und Mohren, Bereitern und Jockeys; diese wollte er gestern unserm Hofe in Belvedere vorführen, dessen freier Sandplatz ganz geeignet dazu war. Die Großherzogin stand mit ihren Damen auf der Terrasse vor dem Schlosse, der Großherzog aber war mit dem Fürsten und den übrigen Herren auf den Platz geteeten, der von den zuströmenden Bewohnern Weimais umringt war, die das Gerücht von dem Schauspiele hinauf gelockt hatte. Die Pferde wurden einzeln bald von einem Bereiter, bald von den jungen Mohren des Fürsten vorgeritten. Leicht und frin gebaut sind diese wirklich schönen Thiere, in ihnen erkannte man den Adel ihrer Abkunft — in ihnen die Kinder des Windes, und unwillkürlich wird man bei ihrem Anblick an die kühnen und passenden Bilder erinnert, welche die Araber in ihrer Gleichnißsprache für diese herrlichen Geschöpfe und ihre Bewegungen brauchen. Bei allem natürlichen Adel und Anmuth sind sie sich ihres Werthes und ihrer Schönheit bewußt, sie werden von diesem Gefühl gehoben und getragen, sie mögen frei, stolz, Hals und Kopf gehoben mit glänzenden Augen dastehen und sich bewundern lassen oder rasch dahin tanzen, jagen, fliegen, daß selbst der Hiesch gegen diese zierliche Leichtigkeit und Schnelle zurückstehen muß. Ein Schimmel zeichnete sich noch brsonders durch reichen Kopf- und Halsschmuck aus, selbst die Beine trugen brillantbesetzte Spangen. Dieses Lieblingspferd des Füestten ritt der Mohr, ein rabenschwarzer Jünglingsknabe mit feinen edelgebildeten Gesichtszügen, zart gebaut wie ein Mädchen, aber wie angewachsen auf seinem Pferde sitzend, gewandt, leicht und zierlich, angethan mit wahrem türkischem Putz; die Federn flattern, Bänder und Jacke fliegen im Winde, die brillantgeschmückten Riemen schlagen dem Schimmel um Kopf und Hals, des Knaben gelbpantoffelte Füße sitzen fest an den Weichen — ein schöner bunter Vogel fliegt das einige Geschöpf dahin. Den Jockeys nicht trauend und um die Unfalle, die ein Dresdener Corrrspondent in der Leipziger Allg. Zeitung schilderte, zu vermeiden, ließ der Fürst wahrscheinlich bloß seinen Bereiter und den Mohren reiten, denen die Thiere durchaus nicht widerspanstig waren und die sie kannten. Wie ich mir aus den Erzahlungen des Veestorbenen ein Bild von dem Fürsten Pückler gemacht, so erschien

er mir: ein hochgewachsener Mann mit ritterlichen Gesichtszügen, denen das moderne Leben vielleicht noch ein schärferes Gepräge gegeben, ohne den aristokratisch preußischen Charakter derselben zu verwischen, ja ihn noch mehr hervorhebend. Die Augen glänzen sprechend und beobachtend, nur zuweilen haben sie einen blasirten Ausdruck; trotz einer gewissen vornehmen — englischen — Lässigkeit zeigt sich doch in Haltung und Bewegung des Körpers Energie, Adel und Gewandtheit. Er erschien gestern im schwarzen Leibrock und weißen Glacéhandschuhen, wie mich däucht, mit Hand- und Armbewegungen eines Dandy. Hier verweilt der Fürst noch einige Tage und wird dann, wie man hört, nach Karlsbad gehen; doch könnte er leicht in seiner Laune seinen Entschluß ändern. — Unsere Großherzogin ist heute nach Franzensbrunn gereist. —

Fulda, 23. Juni. Die in meiner jüngsten Correspondenz in Ihrem Journale ausgesprochene Muthmassung hinsichtlich des Tages der feierlichen Enthüllung und kirchlichen Weihe des Bonifacius-Monumentes ist Wahrheit geworden, indem zufolge landesherrlicher Bestimmung der 17. August l. J. hirzu ernannt ist. Ich kann Ihnen nun auch die für unsere Stadt so angenehme Nachricht mittheilen, daß sowohl Se. Hoheit, unser Prinz-Regent, als auch Se. Majestät, der kunstsinnige König von Bayern, der gegenwärtig in dem nahen Bade Brückenau verweilt, dieses Fest mit Deren Gegenwart verherrlichen werden. — Die kirchliche Weihe wird durch unsern Herrn Bischof vollzogen. — Das Fest-Programm ist zwar noch nicht öffentlich ausgegeben, ich kann Ihnen jedoch nach Einsicht desselben mittheilen, daß unser Herr Oberbürgermeister, der bei solchen Anlässen immer seinen thatkräftigen Eifer an den Tag legt, Alles aufgeboten hat, um dies Fest wie für Einheimische, so auch für Fremde anziehend und überaus freudvoll zu machen. (Fr. J.)

Hannover, 21. Juli. Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen, welche am gestrigen Tage, nach Ihrer Verlobung mit Ihrer Durchl. der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg, wieder in hiesige Residenz zurückgekehrt waren, brachten am gestrigen Abend um neun Uhr die Musikchöre der hier in Besatzung liegenden Truppen beim Scheine bengalischer Feuer vor dem Fürstenhofs-Palais einen glänzenden Zapfenstreich. Eine außerordentlich große Anzahl der hiesigen Bevölkerung war freudig zu dieser Feier herbeigeströmt, und stimmte in das Hurrah, welches Sr. Königl. Hoh. gebracht wurde, mit dem herzlichsten Jubel ein. —

Hamburg, 21. Juli. Nach einem von der öffentlichen Unterstützungsbehörde unterm 15ten d. an den Senat erlassenen Bericht zerstörte das Feuer während der 79 Stunden, daß die Periode des Entsetzens anhielt, der Beschädigung von 211 Erben nicht zu gedenken, 1202 Erben mit ihren Zubehörungen, wodurch 1749 Wohnhäuser, 1508 Sahle, 488 Buden und 474 Keller, im Ganzen 4219 Feuerstellen, bis auf den Grund vernichtet, und 5160 friedliche Familien, bestehend aus etwa 20,000 Personen, meistens mit Hinterlassung aller ihrer beweglichen Habe, flüchtig und obdachlos wurden. — Bei dem Löschen des Feuers fanden 39 Personen ihren Tod; 25 von ihnen verbrannten oder erstickten und 14 wurden beim Sprengen oder durch Einstürzen von Ruinen erschlagen. 118 Personen wurden verletzt, darunter 66 schwer und 9 gefährlich, die übrigen leicht. —

Schweden.

Stockholm, 12. Juli. Nachdem der Kronprinz mit seinen beiden ältesten Söhnen die berühmten Eisengruben von Dannemora besucht hatte, und dabei bis auf eine Tiefe von 100 Faden hinabgestiegen war, ist er am 2ten d. nach Stockholm zurückgekehrt. Die Kronprinzessin war schon am vorhergehenden Tage aus Tallgarn angekommen, um ihren Gemahl zu empfangen. Am 4ten d. wurde zur Feier des Geburtstages des Kronprinzen ein Fest vom Könige und der Königin gegeben. Unterdessen haben die beiden jungen Prinzen, Carl und Gustav, die Reise nach Gefle und Falun fortgesetzt, wo sie die große Kupfergrube zu sehen gedenken. Darauf werden sie sich nach Sala begeben, um auch die Silbergruben zu besuchen, welche in den letzten Jahren viel ergiebiger geworden sind, als seit zwei Jahrhunderten der Fall gewesen. Die Prinzen reisen ohne allen Prunk; sie fahren wie andere Reisende mit gewöhnlichen Postpferden; weder der Landeshauptmann noch der Landvogt darf ihnen entgegen kommen und in den Städten darf kein feierlicher Empfang stattfinden. Hinsichtlich des Prinzen Oskar, dritten Sohnes des Kronprinzen, welcher an der Uebungs-Expedition der norwegischen Seekadetten Theil nahm, war ein gleiches Verfahren vorgeschrieben. Während der ganzen Reise, welche ungefähr einen Monat dauerte, zog er mehrere Nächte als Matrose auf die Wache und nahm an allen Manövern Theil. Der Prinz gefiel sich auch besonders darin und war während der ganzen Zeit sehr heiter und aufgeraumt. Er verließ vor einigen Tagen die norwegische Corvette und befindet sich jetzt bei seinen fürstlichen Eltern zu Tallgarn.

Italien.

Neapel, 14. Juli. Der Ball, den Se. K. Hoh. der Prinz von Joinville am letzten Montag an Bord der Belle Poule gab, war in jeder Beziehung sehr brillant, namentlich wurde die geschmackvolle Ausschmückung des Verdecks bewundert, das sich in der dunkeln Nacht auf der Rhede feenartig ausnahm. Durch einen sonderbaren Zufall, denn dieß mag es doch nur gewesen seyn, sah es vom Ufer aus gerade wie eine auf dem Paradebett liegende festlich geschmückte Leiche aus, welche Täuschung durch den ganz schwarz angestrichenen Kasten oder Körper des Schiffes (während die andern längs den Batterien weiße Streifen haben) noch vermehrt wurde; das Fest dauerte bis um 5 Uhr Morgens. Die Escadre lichtete heute früh um 7 Uhr die Anker, um, wie es heißt, nach Algier zu segeln. Ihr Aufenthalt hier endete mit einem sehr tragischen Ereigniß, indem zwei Officiere in Begleitung von sechs Cameraden gestern Abend sich nach dem dicht am Hafen gelegenen Hotel New-York begaben, daselbst ein Zimmer verlangten und sich Champagner auftischen ließen. Dieß diente jedoch nur zum Schein und der Zweck war ein Duell, wobei der eine der Officiere mit dem Säbel durch einen Stich ins Herz ge-

tödtet und der andere durch einen Hieb in den Kopf tödtlich verwundet wurde. Das Unglück war geschehen noch ehe der Wirth Zeit hatte, die Polizei herbeizuholen, und Hr. v. Lutteroth, K. französischer Geschäftsträger, erschien, der nebst dem Admiral die Theilnehmer reclamirte. Noch ist über den weiteren Hergang dieser Sache nichts Näheres bekannt. Man spricht auch von einem Duell, das in Bajä zwischen zwei Officiren der französischen Escadre stattgehabt haben soll. — Wir hatten (eine in dieser Jahreszeit äußerst seltene Erscheinung) gestern und heute Regenwetter bei sehr drückendem Siroccowind; letzterer hat sich aber diesen Abend nach Norden gedreht und der Himmel heitert sich auf. Die Eröffnung der Eisenbahn nach Castellamare mußte, statt morgen stattzufinden, um weitere 14 Tage verschoben werden. —

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Vorgestern sind außerordentliche Abgesandte nach London, Berlin, Wien und dem Haag mit Depeschen für diese vier Höfe abgegangen. Sie sind angewiesen, die Antwort, welche sie auf ihre Depeschen erhalten werden, ohne allen Verzug nach Paris zu überbringen. Man will wissen, das Ministerium suche in diesen dringenden Communikationen um die Meinung der genannten Regierungen über die Acte nach, welche entweder der Mutter des Grafen Paris oder dem Herzog von Nemours die Regentschaft übertragen werde. Dieser Gegenstand hat bereits häufige Conferenzen zwischen dem Hrn. Guizot und den Botschaftern Englands, Oesterreichs, Preußens und der Niederlande veranlaßt. Es kommen diese Diplomaten fast täglich im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, in Auteuil oder in Neuilly zusammen. —

Lyon, 18. Juli. Die Unruhe theilt sich allen Classen der Gesellschaft mit. Das Wort Revolution hört man öfter als je aussprechen. Was man sagt, kommt freilich nicht immer, aber in keinem Lande als in Frankreich wird das Wort so leicht That. Unklugerweise hat ein dynastisches Journal von den Gefahren einer Regentschaft gesprochen und damit alle Welt in Furcht gesetzt. Der demokratische Censeur fordert schon zur Emancipirung der Communen, zur Herstellung der Nationalgarden auf. Das Ausland glaube jetzt mehr als je, daß Frankreich nicht zur Ruhe kommen und bei Ausbruch eines innern Brandes seinen Nachbarn gefährlich werden könnte. Die Nachbarlande würden deßhalb Truppen auf die Gränzen schicken und gegen diese müsse man Frankreichs innere Streitkräfte organisiren. Emeuten, meint dasselbe Journal, seyen nicht zu fürchten, da man in einer legalen Entwickelung begriffen sey. Diese Worte und die ganze Physiognomie der öffentlichen Meinung beweisen zur Genüge, wie wenig wir vom ewigen Frieden träumen dürfen. Die Discussion über die Regentschaft könnte mehr als Scandal erregen, wenn Berryer und Marie Muth genug hätten, sich deutlich auszusprechen.

Großbritannien.

London, 19. Juni. Die Königin und Prinz Albert kamen gestern aus Claremont im Buckinghampallaste ein. Der „Morning-Herald" erzählt, daß die Königin Thränen vergoß, als sie in Claremont die Nachricht von des Herzogs von Orleans Tode empfing. Sie sowohl als Prinz Albert haben eigenhändige Condolenzschreiben an Ludwig Philipp und seine Familie abgeschickt. —

In der Versammlung der Anti-Korn-Gesetz-Association hielt Hr. Thompson eine Rede, die er auf folgende fürchterliche Weise unter allgemeinem Beifalle schloß: Das Reich der Täuschung eilt seinem Ende zu. Die Noth umfaßt unser Land immer enger und rückt näher und näher dem Reichen, Frohen und Gedankenlosen. Der Hunger, welcher mit einer Geduld ertragen worden ist, die der Reiche mit kalter Bewunderung angeschaut hat, steht im Begriffe, sein Werk zu vollenden. Er hält die Jugend aus den Schulen, treibt die Töchter zur Entehrung, macht den Mann gott- und ehrlos und wandelt ihn in ein Raubthier um. Das Gesetz, welches ihm zu stehlen verbietet, verdammt ihn zu gleicher Zeit zum Hungertode. Er achtet es nicht mehr, bald wird er aufhören, ihm zu gehorchen. Die Mittelklassen, welche bis jetzt die Schutzwache der Aristokratie waren, sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Reich des Schreckens der Rückkehr der Gerechtigkeit vorher gehen müsse und bereiten sich vor, als neutrale Zuschauer den fürchterlichen Kampf zu sehen, der entstehen wird, wenn die Unterdrücker waffenlos den Unterdrückten gegenüber stehen. Unter diesen Umständen erheben wir noch einmal unsere warnende Stimme gegen die, welche dem Volke das Korn vorenthalten und beschwören sie, sich des Schicksals zu erinnern, welches die ungerechte Aristokratie anderer Länder vernichtet hat. Wenn alle unsere Anstrengungen nicht helfen, haben wir doch den Trost, unsere Pflicht gethan zu haben. Wir haben uns an die Vernunft und Erfahrung gewendet; wir haben Frieden gepredigt und ihn gehalten; wir standen zwischen dem Hungrigen und dem Schöpfer der Noth; wenn dennoch die Aristokratie dieses Königreiches ihren Untergang will, mag auf ihr eigenes Haupt ihr Blut und das Derer fallen, welche in dem Kampfe nach Brod, was Gott gegeben hat, und sie ihnen vorenthält, untergehen werden. —

Rußland.

St. Petersburg, 16. Jul. Am 13ten, dem Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin, wurde in der Schloß-Kapelle zu Peterhof in Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, Sr. Majestät des Königs von Preußen, sämmtlicher Mitglieder der Kaiserlichen Familie und aller zur Feier des silbernen Hochzeitsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten hier anwesenden fremden Prinzen eine feierliche Messe abgehalten. Die Mitglieder des Reichs-Raths, die Minister, die Senatoren, die Generale und die Offiziere der Garde und der Land- und Seemacht, der Hof und die ausgezeichnetsten Personen beiderlei Geschlechts wohnten der Feierlichkeit bei, nach deren Beendigung Ihre Majestäten die Glückwünsche zur Feier der silbernen Hochzeit empfingen und dem neu akkreditirten Niederländischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Herrn von Mollerus, Audienz ertheilten, bei welcher Ge-

legenheit derselbe seine Beglaubigungs-Schreiben zu überreichen die Ehre hatte. Am Abend fand im Palast ein großer maskirter Ball für den Adel und die Kaufleute statt, den Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Se. Majestät der König von Preußen, so wie die Mitglieder der Kaiserlichen Familie und die fremden Prinzen mit ihrer Gegenwart beehrten. Am Morgen desselben Tages hatten die in Petersburg anwesenden Mitglieder des diplomatischen Corps die Ehre, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen in Peterhof empfangen zu werden. Abends waren die Stadt und der Park prachtvoll erleuchtet. —

H a y t i.

In Philadelphia hatte man, der neuesten amerikanischen Post zufolge, Schiffsnachrichten aus Port-au-Prince bis zum 17. Juni. Das Gerücht, daß eine Revolution ausgebrochen und Präsident Boyer abgesetzt und ermordet worden, war ungegründet; wohl aber lag er so schwer erkrankt darnieder, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. —

Auf dem Werft der Great-Western-Dampfschifffahrts-Gesellschaft zu Bristol ist gegenwärtig ein eisernes Dampfschiff fertig geworden, welches die englischen Blätter selbst den Weltwundern beizählen zu dürfen glauben. Es hat 1000 Pferdekraft und 3600 Tonnen Gehalt, führt 6 Masten, ist 325 Fuß lang, 51 breit und 33 tief. In dem Hauptsalon können 380 Personen zugleich zu Mittag speisen, und für 360 Passagiere sind bequeme Schlafstätten vorhanden. Das Schiff wird 1000 Tonnen Kohlen und eine Bemannung von 130 Köpfen führen. —

B e k a n n t m a c h u n g.

Der Bedarf des Oels für die städtische Beleuchtungs-Anstalt pro 18⁴²⁄₄₃ von 3100 Maas hell und rein abgelegenen halb Rüb-, halb Leinöl, wird unter Vorbehalt der Genehmigung des Wohllöblichen Stadt-Magistrats von den Wenigstnehmenden angekauft und Termin hiezu auf den

18. August curr. Vormittags

anberaumt. Lieferungslustige werden dazu eingeladen, sich an dem benannten Tage im Sitzungssaal des Rathhauses einzufinden.

Bayreuth, den 26. Juli 1842.

Die Rendantur der städtischen Beleuchtungs-Anstalt.
Werner.

A n z e i g e n.

Roseli's, 15 kr. per Maaß, geschnittener Canaster-Taback, sehr gut, à 24 kr. per Pfund, verschiedene Strickgarne billigst bei J. A. C. Wagner.

Es sucht Jemand eine Reisegesellschaft oder Reisegelegenheit nach Karlsbad. Das Nähere in der Expedition.

Ein Hypothekenbrief über 200 fl. zur ersten Stelle im Landgerichtsbezirk Bayreuth kann stündlich durch Cession abgetreten werden. Von wem? sagt die Expedition.

Bei Seilermeister Gebhardt auf dem Graben, ist zu vermiethen und auf Lichtmeß k. Js. zu beziehen: 1 Stube mit Alkov, Laden, Ladengewölbe, Küche, Hausplatz, Holzlege, Boden, Stallung auf 2 Stück Vieh; eine Treppe hoch: 2 heizbare Zimmer mit Alkov, Mitgebrauch des Waschkessels, Kammern zc.

In der Friedrichsstraße E. Nr. 338 ist ein Logis mit zwei Zimmern, 3 Kabinetten, Hausplatz, 2 Küchen, 2 Holzlegen, entweder im Ganzen oder getheilt sogleich oder auf Martini zu vermiethen.

In der Opernstraße E. Nr. 171 ist ein Kaufladen mit zwei Zimmern, einem Kabinet nebst Boden, Hausplatz und Küche auf Lichtmeß zu vermiethen.

Es ist ein Logis E. Nr. 351 mit Meubels, dann eines mit 2 Stuben, im Ganzen oder getheilt, beide in der Friedrichsstraße gelegen, entweder sogleich oder auf Martini zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Da Gerüchte sich verbreitet haben, daß das in meinen Kellern zu Frankenhaag befindliche Sommerbier der Gesundheit schädliche Ingredientien enthalte, so sehe ich mich veranlaßt, nachstehendes Attest des Königl. Landgerichts dahier:

> dem Brauer Johann Jakob Schoberth zu Frankenhaag wird auf geschehenes Ansuchen hierdurch eröffnet, daß die am 13. Mai heurigen Jahres aus seinen Kellern zu Frankenhaag entnommenen Winter- und Sommerbier Proben bei der chemischen Untersuchung für gut und tadellos befunden wurden,
>
> Bayreuth, den 9. Juli 1842.
>
> Königliches Landgericht Bayreuth.
> (L. S.) Landgraf.

zu veröffentlichen,

Frankenhaag, den 24. Juli 1842.

Johann Jakob Schoberth.

F r e m d e n - A n z e i g e.

Am 25. Juli.

Sonne: HH. v. Merxindorff, K. russ. Gesandter v. Petersburg. v. Rendlow, Partik. v. Riga. v. Mortesie, desgl. v. Frankfurt a. M. Maurer, Referendair; Hafner, Architekt v. Lübeck. Bezold, Doktor; Niemmeyer, Hofgraveur v. Berlin. Kfite. Bistelmeyer nebst Familie u. Geyer v. Nürnberg; Seyß v. Hirschberg; Goldschmidt v. Frankfurt a. M.; Wolfer v. Edenkoben. Hautsch, Privatfrau v. München. — Deutsches Haus: HH. Mann, Buchhändler v. Nürnberg. Rupprecht, Kfm. v. Mainz. Schorndoner, desgl. v Friedrichshofen. Salinger, Partik. v. Emmendingen. Hartmann, Lehrer v. Gengenbach. — Anker: HH. v. Filitzsch nebst Familie, Oekonom v. Wunderburg. Sußenguth, Doctor v. Lobenstein. Meinerl, Fabr. v. Arzberg. Lochmüller, Webermeister v. Gefrees. Kfite. Engel v. Schwarzenbach a. d. S.; Kreuher u. Müller v. Leipzig. — G. Roß: HH. Mochy, Bürger v. Nürnberg. Zloch nebst Sohn, Kaufm. v. Floß. Border, desgl v Regensburg. — Löwe: HH. John, Candidat v. Breslau. Friedmann, Kfm. v. Burgkundstadt. Heller, Handelsm. v. Hollfeld. Linder, Holzhdl. v. Kr.;s. — Krone: HH. Handelsltre. Mill, Goßmann u Roth v Frammersbach. Kuhl v. Geltenitz. — Traube: Hr. Kolbe, Klosterverwalter v. Warmensteinach. — R. Roß: Hr. Reinlein nebst Frau, Handelsm. v. Neustadt a. d. O. — Schneider: Hr. Lauer, Gerichtsdiener v. Alladorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Bürger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 178. 28. Juli 1842.

Deutschland.

München, 23. Juli. Wie man heute vernimmt, wird Ihre Majestät die Königin am nächsten Dienstag das Residenzschloß Nymphenburg beziehen. — II. DD. der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg mit ihrer Prinzessin-Tochter Marie haben diesen Morgen halb 9 Uhr nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt München verlassen, um sich nach Bad Gastein zu begeben. Ihre Durchl. die Prinzessin Therese von Sachsen-Altenburg ist in derselben Stu[illegible]e nach Stuttgart abgereist. — Seit einigen Tagen befinden sich der K. K. Hofrath Ritter v. Nell und der Vorstand des K. K. Cursbureau's in Wien v. Viertbaler in unserer Stadt, dem Vernehmen nach, um mit dem K. bayerischen General-Postadministrator, dessen umsichtiger Leitung wir bereits eine wesentliche Ausdehnung und Verbesserung der Postkurse im Königreich verdanken, die gegenseitigen Vertragsverhältnisse zu besprechen. Es ist wohl nur Ein Wunsch, daß bei dieser günstigen Veranlassung die Aufhebung des für die Bewohner beider Staaten so belästigenden Francaturzwanges zur Sprache gebracht, und vielleicht eine Einigung der beiden Postanstalten erzielt werden möge. — Der regierende Fürst von Liechtenstein ist gestern Abend hier eingetroffen und im bayerischen Hof abgestiegen. Se. Durchl. werden sich einige Tage hier aufhalten und später eine Reise nach England antreten.

Speyer, 20. Juli. Schon gestern Abend und heute in der Frühe verkündete das majestätische Geläute des alten Kaiserdomes die freudige Festlichkeit, welche heute dahier, unter Zuströmung einer Menge Glaubigen fast aus allen Gauen unserer schönen Pfalz, gefeiert wurde. Der neue Oberhirt der Diöcese Speyer, Dr. Nikolaus **Weis**, bisheriger Domdekan und Generalvikar dahier, geboren zu Altheim im Bliesgau der Pfalz 1796, vom König zum Bischof von Speyer ernannt, vom Oberhaupte der Kirche als solcher bestätigt und zu München von dem dortigen Erzbischofe v. Gebsattel mit der höhern Weihe ausgerüstet, nahm feierlichen Besitz vom Bischofsstuhle der tausendjährigen Mutterkirche am Rhein. (Speyerer Ztg.)

Vom Main, 25. Juli. Die Nachricht von dem Handelsvertrage zwischen Frankreich und Belgien hat begreiflicher Weise in London viel Verdruß erregt, doch weiß man sich anderer Seits auch wieder einiger Massen zu trösten. Man hat nämlich entdeckt, daß gewisse Qualitäten Garn und Leinen in England zu einem solchen Preise verfertigt werden, daß sie immer noch vortheilhaft in Frankrich und Belgien eingeführt werden können. Schöne Aussichten für Deutschland! Wenn der hohe französische Tarif den Engländern immer noch einen günstigen Absatz ihrer Linnenwaaren gestattet, so läßt sich abnehmen, mit welchem Vortheile sie in Deutschland verkaufen, wo auf dem Centner rohes Garn nur 1 fl. 40 kr., gebleichtes oder gefärbtes 3 fl. 20 kr. und Zwirn 1 fl. 8 kr. Eingangszoll haftet. Daß die Engländer dieß bisher nicht trefflich benützt, wird ihnen Niemand nachsagen können. Jetzt aber, wo andere Kanäle verstopft sind, wird Deutschland erst das wahre Eldorado werden, wo sie ihre goldenen Ernten halten. In wenigen Wochen werden wir alle unsere Märkte mit englischen Linnenwaaren überschwemmt sehen und wenn der Zollcongreß nicht schnell die kräftigsten Schutzmaaßregeln ergreift, muß unsere ohnehin schwer gedrückte Linnenindustrie einen Stoß erleiden, von dem sie sich sobald nicht wieder erholt. Aber nicht allein die altberühmte Linnenindustrie Deutschlands, sondern auch ein wichtiger Zweig des Ackerbaues ist in Gefahr. Früher nahm England wenigstens das rohe Produkt von uns, und wenn es uns dasselbe verarbeitet auch größtentheils wieder zurückbrachte — was freilich ebenfalls ein Mißstand war, da die einheimische Industrie den Fabricationslohn selbst verdienen konnte — so kam doch wieder Geld ins Land. Jetzt aber hat sich auch dieses Verhältniß geändert. Seitdem die Engländer ihren Flachs aus ihren Colonien beziehen, holen sie blos, ohne wieder dafür zu bringen. Auf diese Weise strömen jährlich bis zwölf Millionen deutsches Geld nach England. Möge man dieß gehörigen Orts beherzigen und ein Beispiel an Frankreich nehmen, das seine Industrie mit großer Umsicht vertritt. — (Frk. M.)

Berlin, 17. Juli. Da das hiesige Herbstmanöver des Gardekorps sich bis zum 24. August hinziehen soll, so wird unser Königspaar nicht den 20sten, sondern erst den 25. August die Reise nach dem Rhein zu dem dortigen großen Manöver antreten. Um diese Zeit werden dort 23 regierende Fürsten, worunter sieben Könige, nämlich unser Monarch, so wie die Könige von Bayern, Würtemberg, Holland, Belgien, Hannover und Sachsen erwartet, für welche erlauchte Personen schon die dienstthuenden Offiziere ernannt sind. Früher hoffte man auch die Herzoge von Orleans und Nemours unter den hohen Gästen zu erblicken, was nun das Geschick anders beschlossen hat. (Düss. Ztg.)

Berlin, 19. Juli. Die Bestürzung über den Tod des Herzogs von Orleans ist hier allgemein. Jedermann erinnert sich jetzt mit Wehmuth an die Anwesenheit des Prinzen in Berlin vor einigen Jahren, wo er alle Herzen durch seine liebenswürdige Erscheinung gewann. Seit dieser Zeit, namentlich seit unser verewigter König seine (entscheidende) Zustimmung gab, als der Herzog um die Hand der mit unserem Königlichen Hause verwandten trefflichen Prinzessin Helene von Mecklenburg sich bewarb, datiren sich die innigeren Beziehungen Preußens zu Frankreich. Erst kürzlich hatte der Prinz in Metz die Gelegenheit wahrgenommen, sie den aus Luxemburg eingeladenen preußischen Offizieren per-

sönlich zu bezeugen. An den hiesigen französischen Gesandten, Grafen Bresson, war noch, bald nachdem ihm die schneller angelangte Trauerbotschaft überbracht worden war, mit der Post ein Brief von der Hand des Herzogs von Orleans angelangt, worin derselbe ihn ersucht, sich hier zu bemühen, daß mehreren Offizieren unserer Besatzung nachgegeben werde, bei seiner bevorstehenden Anwesenheit in Straßburg dorthin zu kommen; er werde Alles aufbieten, ihnen ihren Aufenthalt dort angenehm zu machen. Leider wird nun statt dieser festlichen Begrüßung, welche gewiß mit Vergnügen bewilligt worden wäre, eine diesseitige Sendung ganz anderer Art nach Paris zu geben haben. Wie groß aber auch das Unglück dieses unerwarteten Todesfalls an sich ist, so ist dieses noch weit mehr der Fall in Aussicht auf die Zukunft, und schwerlich wird vor dem Votum der französischen Abgeordneten-Kammer über die Regentschaft, welches wohl erst in den ersten Tagen des Augusts hier bekannt werden kann, Ruhe in die Gemüther oder Stetigkeit in die Börsenwelt zurückkehren. Dabei vermehrt die Besorgniß über die nachtheilige Wirkung, welche dieser Verlust auf den Gesundheitszustand Ludwig Philipps haben dürfte, das Unbehagliche der öffentlichen Stimmung allgemein. —

Berlin, 21. Juli. Nach dem Hof- und Staatshandbuche hat Preußen jetzt 15 Minister in Activität, von denen drei zum K. Hause (Fürst Wittgenstein, Graf Stollberg und Hr. v. Ladenberg), zwei zum Justizwesen (Mühler und v. Savigny), zwei zu den Finanzen (v. Bodelschwingh und Graf v. Alvensleben), zwei zum auswärtigen Departement (die Frhrn. v. Bülow und v. Werther), einer zum Kriegswesen (v. Boyen), einer zum Innern (Graf v. Arnim), einer zum Cultus (Eichhorn), einer zur Hauptverwaltung der Staatsschulden, der Seehandlung und Hauptbank (Rother), einer zur Verwaltung des Postwesens (v. Nagler) und einer zum Tresor (v. Thile I.) gehören. — In der hiesigen Börsenwelt will man wissen, daß Hamburg bereits eine Anleihe von 32 Mill. Thalern durch das Haus von Rothschild und noch andere große Banquiers zum Behufe der Aufbauung der niedergebrannten Stadtviertel mit 93 Rthlr. zu 3½ pCt. negocirt habe, welche namhafte Summe bereits untergebracht seyn soll. (W. Z.)

Ueber die Landung Sr. Majestät in Memel enthält die **Königsberger Zeitung** nachstehenden Bericht: „Se. Majestät der König, zu Allerhöchstderen Empfang der Ober-Präsident von Preußen, Herr Bötticher, der Finanz-Minister Frhr. v. Bodelschwingh-Velmede, der kommandirende General des 1sten Armee-Corps, Herr General-Lieutenant Graf zu Dohna Excellenzen sich hier eingefunden hatten, erreichten am 18ten d. Mts. um 10 Uhr Morgens auf dem Dampfschiff „Bogatyr“, in Begleitung der Kaiserl. russischen General-Adjutanten, Fürsten Lobanow, des Kaiserl. russischen Admirals, Grafen von Heyden, und mehrerer anderen hohen Beamten, die Rhede von Memel, bestiegen dort das schon Tages vorher hier angekommene und von Petersburg vorausgeschickte russische Dampfschiff „Ischora“, und landeten um 11 Uhr wohlbehalten, vom schönsten Wetter begünstigt, in Memel, wo zahllos gedrängte Massen bei wiederholtem Canonendonner und lauten Hurrahs Allerhöchstdieselben freudig begrüßten. — Am Landungsplatze, auf dem eine bekränzte Ehrenpforte den dekorierten Kauffahrteischiffen im Schmucke den Preis abgewann, hatte sich die Fleischerzunft und die junge Kaufmannschaft in galamäßigem Anzuge zu Pferde aufgestellt, um des Glücks theilhaftig zu werden, dem geliebten Landesvater voran- und nachreiten zu können, während die übrigen Zünfte *mit ihren Fahnen* und Symbolen, die Schützengilde und die zwei Compagnieen Bürgergarde, militairisch uniformirt, zierlich die Umgebung des Platzes bildeten. Se. Majestät fuhren, nach einer kurzen Promenade im Defilé der zu beiden Seiten dicht gedrängten Volksmassen, in einem sechsspännigen Wagen, langsam unter lauten Hurrahs und bei Canonensalven über den Exerzierplatz, durch die mit Kränzen, Blumen-Guirlanden, Triumphbogen (letztere aus Blumen zu sinnreichsten Inschriften verschiedenen Inhalts geflochten) und Flaggen fast aller europäischen Nationen und Corporationen geschmückte Marktstraße und Friedrich-Wilhelms-Straße nach der Alexander-Straße, wo Allerhöchstdieselben, empfangen von den höheren Beamten und Deputirten des Kreises, in dem vom Landrath Waagen bewohnten und geschmackvoll dekorirten Königl. Polizei-Gebäude das Absteige-Quartier zu nehmen und nach huldvoll entgegengenommenen Adressen des Magistrats und der Kaufmannschaft, so wie der Ehrenbezeigungen der vorbeiziehenden Zünfte sämmtlicher Gewerke mit ihren Dekorationen, imgleichen nach befohlenem Abgang einer Estafette an Ihre Majestät die Königin von Preußen in Dresden, die höchsten und höheren Beamten zur Königlichen Tafel zu ziehen geruheten. — Nachmittag um 7 *Uhr* begaben Sich Se. Majestät nach dem eine halbe Meile entfernten Gute Klein-Tauerlauken, wo Allerhöchstdieselben auf dem zierlich geschmückten Platz der „Königseiche“ — einem Denkmal Preußens — von tausend Hurrahs begrüßt, den Besitzer des Guts Sich vorstellen ließen. — Plötzlich eingetretenes Regenwetter gestattete nur einen halbstündigen Aufenthalt daselbst, worauf Se. Majestät nach der durch Illumination zu einem Feuermeer umgeschaffenen Stadt zurückkehrten. Sturm und Regen verhinderten zwar die feierliche Erhellung der dazu eingerichteten Lindenallee und vieler so prachtvoll wie sinnreich zubereiteten Transparente, nicht aber die glänzendsten Fackelzüge unter musikalischer Begleitung, noch weniger das Wogen der Volksmasse durch alle Straßen bis in die späte Nacht hinein.“ —

Frankreich.

Paris, 22. Juli. Der König empfing gestern die Deputationen der konstituirten Körperschaften in dem Thronsaale. Se. Maj., in der Uniform eines Generallieutenants, saß auf dem Throne, umgeben von dem Herzoge von Nemours, dem Herzoge von Montpensier und dem Herzoge von Aumale; zur Rechten des Thrones befanden sich der Conseilpräsident und die übrigen Minister, die Marschälle Molitor und Valée; zur Linken die Adjutanten und Hofbe-

amten Sr. Maj. und der Prinzen. Die Condolenz-Adressen, welche die Deputationen der großen Staatskörperschaften und Behörden und das diplomatische Corps überbrachten, wurden nicht verlesen, sondern in die Hand Sr. Majestät niedergelegt. Der Empfang währte von Mittag bis Abends 5 Uhr. Sehr zahlreich hatten sich die Offiziere der Nationalgarde zur Begleitung ihrer Deputation eingefunden. Als sie an dem Throne vorüberzogen, stimmten sie mit Enthusiasmus den Ruf an: Es lebe der König, es lebe die königliche Familie! — Die Ordre für die Auflösung des Operationskorps an der Marne ist wieder zurückgenommen. Dem Herzog von Nemours ist nun das Commando über dieses Corps übertragen. — Die Trauerceremonien aus Anlaß des Todes des Herzogs von Orleans werden vom 31. Juli bis 2. August in Neuilly und in der Kirche Notre-Dame stattfinden. Am 30. Juli wird sich der Trauerkortege von Paris nach Neuilly begeben, die sterblichen Ueberreste des Prinzen in Empfang zu nehmen. Vom 31. Juli bis zum 2. August bleibt die Leiche in der Kathedrale von Notre-Dame, die mit Tausenden von Wachskerzen erleuchtet wird, auf dem Katafalke ausgestellt. Das Todtenamt hat am 4. August statt. Die ersten Künstler der Hauptstadt werden das Requiem singen. Die Prinzen, die Behörden, sämmtliche in Paris anwesende Notabilitäten werden dieser Messe beiwohnen. Am 5. August wird die Leiche unter zahlreicher Eskorte nach Dreux gebracht und dort vor der Beisetzung derselben in der Familiengruft der Orleans abermals ein Todtenamt gefeiert werden. In der Kathedrale von Notre-Dame werden die großartigsten Vorbereitungen für die Trauerceremonien getroffen; sie geschehen unter Leitung der Hrn. Cave, Direktors der schönen Künste, Visconti, Architekten, und Charles Bandoin, Direktors der Begräbnißadministration. Auf jedem der Thürme von Notre-Dame wird ein fünfzig Fuß hoher Mast mit dem Abbatialbanner, das mit schwarzem, mit silbernen Sternen übersäeten Crepe verhüllt wird, aufgesteckt. Das ungeheure Schiff der Metropole wird von der Wölbung bis zu den Gallerien ganz mit schwarzem Tuche bedeckt, das mit byzantinischen Zierathen in Silberstickerei geschmückt ist. Für die Pairskammer und die Deputirtenkammer werden zu beiden Seiten neben dem Schiffe große Amphitheater errichtet. Der obere Theil des Chors wird wie das Schiff ausgeschmückt. In der Mitte des Eingangs zum Schiffe werden 14 kolossale silberne Cariatiden die Estrade tragen, auf welcher der Sarg ruhen soll. Ein ungeheurer Baldachin, 106 Fuß hoch, von schwarzem Sammt und auf's reichste gestickt, wird sich über dem Katafalke erheben. Auf die Estrade hinauf, wo der Sarg aufgestellt wird, führt eine Treppe von 25 Stufen, auf welchen zahlreiche Candelabren und Cassoletten prangen. 300 Wachskerzen werden allein um den Sarg her leuchten. Der Katafalk ist 50 Fuß lang, 48 Fuß breit. 50 Banner mit der Namensziffer des Prinzen (F. P. O.) werden am Gewölbe angebracht. Die Beleuchtung der Kathedrale wird äußerst glänzend. Außer den Tausenden von Wachskerzen werden 40 Lustres, 24 Lampen von gewaltiger Dimension, 126 gewöhnliche Chorlampen, 122 Candelabern und 300 Kirchenleuchter brennen. Im Chor allein werden 1850 Feuer brennen, in der ganzen Kirche mehr als 6000. —

Paris, 23. Juli. Wie der „Moniteur parisien" mittheilt, soll am 30. Juli die Leiche des Herzogs von Orleans von Neuilly nach Paris gebracht werden. Es werden die vier Söhne des Königs dem Leichenwagen von Neuilly bis in die Kirche von Notre-Dame zu Fuße folgen. Sie werden die sterblichen Ueberreste ihres Bruders auch nach Dreux geleiten. Se. Maj. und die Prinzen werden Dreux am 4ten unmittelbar nach der Begräbniß-Ceremonie wieder verlassen. — Nach der Reise nach Dreux werden der König und die Königl. Familie den Palast von St. Cloud beziehen. —

Der Prinz von Joinville ist heute in Neuilly erwartet.

Die Ungewißheit über die Ansichten der Ministeriellen in Betreff der Regentschaft ist nun gehoben. Das „Journal des Debats" erklärt sich heute dafür, daß die Regentschaft den männlichen Anverwandten des Königs in der Ordnung der Thronnachfolge übertragen werden müsse. —

Das Ministerium will sich bei der Ernennung eines Präsidenten der neuen Deputirtenkammer in keinen Kampf einlassen. Die „Presse" gibt heute zu verstehen, daß die verschiedenen Candidaten, welche bei dieser Wahl als Fahnen für die verschiedenen Parteien hätten gelten können, bei Seite gelassen worden seyen. Das Kabinet wird keinen Candidaten offiziell unterstützen. Die „Presse" ist der Meinung, daß Hr. Dupin wohl die meisten Stimmen haben werde. —

Die Frage von den Apanagen und der Dotation für die Herzogin von Orleans, für den Herzog von Nemours, falls ihm die Regentschaft übertragen würde, und für den Grafen von Paris ist bereits im Königlichen Familienrathe erörtert worden. —

Straßburg, 21. Juli. Die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Herzog von Orleans beginnen nun allenthalben, und es sind bereits Vorkehrungen getroffen, daß in den Gotteshäusern aller Confessionen die Ceremonie möglichst großartig ausgeführt werde. — Die dahier versammelten Truppen sind heute abermals durch eine neu eingetroffene Batterie Artillerie verstärkt worden. Ueber die künftige Bestimmung der bis jetzt in unserer Stadt concentrirten Heeresabtheilungen verlautet noch immer nichts. Mehrere Detaschements sind in den benachbarten Ortschaften untergebracht. — Die Vorarbeiten für den am 28. Sept. d. J. beginnenden wissenschaftlichen Congreß schreiten rasch voran, und der Eifer mit welchem für die einzelnen Sectionen alles betrieben wird, verdient Anerkennung. Mit großer Unverdrossenheit leitet namentlich der dem Vereine präsidirende Generalsecretär H. Professor Hepp die einstweiligen Vorbereitungen. Bis jetzt sind im Ganzen etwa 670 Mitglieder dem Vereine beigetreten. Von bekannten Namen aus Deutschland finden sich unter dieser Zahl die HH. Bähr und Mittermaier aus Heidelberg, Fichte aus Bonn, Welcker aus Freiburg, Oken, Senator v. Heyden aus Frankfurt am Main, E. E. Hoffmann und Baron v.

Wedekind aus Darmstadt, Director v. Schadow aus Düsseldorf. —

Vom französischen Oberrhein, 21. Juli. Die Theilnahme des Volkes an dem großen Unglücke, das Frankreich betroffen, zeigt sich täglich in schönerem Lichte. Viele Gemeinden, welche nicht unbedeutende Summen zu Empfangsfeierlichkeiten des verstorbenen Herzogs von Orleans bewilligt hatten, haben diese Gelder nun zu wohlthätigen Werken bestimmt. Uebrigens heißt es allenthalben, daß der Herzog von Nemours, im Falle das Regentschaftsgesetz zu seinen Gunsten bestimmt wird, sehr bald hieher zu kommen, und überhaupt eine Reise durch ganz Frankreich zu machen gedenke. Vielleicht hat dieses Vorhaben den Zweck, sich theilweise jene Popularität zu erwerben, die unter den jetzigen Umständen so wünschenswerth für ihn wäre. —

(Friedrich der Einzige, König von Preußen. Walhalla-Genosse.) Mit großer Härte, am Nothwendigen mangelnd, wurde Friedrich von seinem Vater erzogen, fast enthauptet, weil er ohne Erlaubniß aus dem Lande zu reisen die Absicht hatte. Wenige Monate vor des letzten Habsburgers Tod kam Friedrich II. auf den Thron, und weil Maria Theresia seine Ansprüche auf vier Fürstenthümer in Schlesien stolz abwies, nahm er es beinahe ganz. Als Europa's größter, mächtigster Theil gegen ihn einen Vernichtungsbund geschlossen, begann, ehe die Feinde völlig gerüstet, (kühn und klug) er selbst den Krieg, schien in demselben mehr denn einmal rettungslos; aber nie größer als im Unglück, und ging, ohne ein Dorf zu verlieren, aus dem siebenjährigen Kriege. Dieser König war ein Damm gegen Kaiser Josephs II. ehrgeizige Absichten, doch teutscher Sinn nicht in ihm, damals in keinem teutschen Großen, nur österreichisch und preußisch Gesinnte gab es in Teutschland. Ungerecht, wie unpolitisch war Polen's von ihm vorgeschlagene Zerstücklung. „Alles für das Volk, nichts durch dasselbe", sein Wahlspruch; daß aber der Mensch vom Brode allein nicht lebe, Seelennahrung bedürfe, ihm fremd; Irreligiosität verbreitete sich; bedauernd fühlte er die Folgen. „Den Sieg bei Leuthen (sein liebster) gäbe ich hin, wäre mein Volk so rechtlich, wie unter meinem Vater." Viele Züge eines guten Herzens werden von ihm aufbewahrt, obgleich Voltaire, an einem Marmortische stehend, äußerte, hart und geschliffen wie dieser Tisch wäre der König. Guter Geschichtschreiber, Dichter nicht, wie viele Verse er auch geschrieben, war er. Staatswirthschaft verstand keiner so, und achtzig Millionen geprägter Thaler hinterließ er, dabei ein zweimal hunderttausend Mann starkes, für den Krieg geübtes Heer; hatte viele Festungen gebaut, Städte und Dörfer die Fülle, Staunen erregende Menge Landes urbar gemacht, dabei unaufhörlich Prachtbauten aufgeführt, und dies nach dem, seinen Staat gräßlich mitgenommen, zum Theil verwüstet habenden langen Krieg; wahrlich! es ist unbegreiflich. Durch ihn ward Preußen eine europäische Macht. Das was Friedrich gethan, reicht hin, damit mehrere Männer groß seyn würden. Der Einzige heißt er, dem Keiner zu vergleichen. —

Anzeigen.

Für die gütige Begleitung unseres theuern Sohnes zu letzten Ruhestätte, für die uns mannichfach bewiesene, rührende, den tief erschütterten Elternherzen wohlthätige Theilnahme unsern innigsten, herzlichen Dank!

Fr. Carl Dilchert und seine Gattin.

Ich bringe hiermit meinen werthesten Freunden und Kunden zur ergebensten Anzeige, daß ich mein Quartier bei Herrn Traiteur Schoberth verlassen und das in der breiten Gasse, in dem ehemaligen Bäckermeister Hartmann'schen Hause bezogen habe. Ich schmeichle mir, das bisher geschenkte Zutrauen ferner zu würdigen, wo ich gewiß alles aufbieten werde, um mir die größte Zufriedenheit zu erwerben.

Joh. Heinrich Bischelberger,
Kleidermacher-Meister.

Eine Zwillingsflinte ist billig zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

In Nr. 452 nächst der schwarzen Allee ist ein Quartier zu vermiethen, bestehend in 3 heizbaren Stuben nebst Zugehör.

Ein junger Mensch, der die Drechsler-Profession erlernen will, wird in die Lehre zu nehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Im ehemals Liebhardtischen Hause in der Friedrichsstraße ist das Mansarden-Quartier, in 9 Piecen mit Küche, Boden, Holzlege, Mitgebrauch der Waschküche bestehend, von Martini oder Lichtmeß an zu vermiethen. Das Nähere ist in Nr. 67 eine Treppe hoch auf dem Markte zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

Am 28. Juli.

Sonne: Se. Durchl. Fürst Reuß nebst Familie v. Lausitz. HH. Hamilton, Edelmann v. London. Sponson, Rentier v. Glasgow. Bürgens, desgl. v. Speyer. von der Reete, Privat. v. Rotterdam. Märtini, desgl. v. Dresden. Gärber, Cand. phil. v. Lindau. Katenauer, Amtmann v. Liegnitz. Knopf nebst Familie, Banquier; Zill nebst Familie, Dr. med.; Biberbach nebst Familie, Privat; Kaufltte. Kammerer nebst Familie u. Pfeiffer v. Nürnberg, Barholb nebst Gattin v. Berlin, Zeller u. Reuther v. Frankfurt a. M., Meyer v. Constanz. Fr. v. Ranossi, Partik.-Gattin v. Neapel. Krauße Hoffängerin v. München. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schneider v. Haßfurth, Abraham v. Stuttgart. Bruder, Doctor v. Cronach. Mainhardt, Hammerbes. v. Uznach. Hormes, Priv. v. Landau. Fuch, Fabr. v. Mainz. — Anker: HH. Baron v. Hartmann, Capitain v. London. v Luxor, Privat. v. Potsdam. Kauflte. Kistner nebst Gattin v. Paris, Buschmann v. Lohne, Stöcker v. Rübeshausen. Lechner sen. u. jun., Gymnasiasten v. Leipzig. — Sch. Roß: HH. Schmidt u. Heckel, Gastwirthe v. Eschenau. Hoffmann, Kfm. v. Aschaffenburg. Holzhey, Pfarrer u. Frl. Reinhardt v. Tredgast. — Löwe: HH. Zimmer, Kfm. v. Leipzig. Heinrich, Fabr. v. Nürnberg. Mönninger, Tischlermstr. v. Prag. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Zahn, Scribent v. Amberg. Walter, Oek. v. Teuschnitz. Köppel, Oblsm. v. Schwarzenbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerraths Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 179.** 29. Juli 1842.

Deutschland.

München, 23. Juli. (Corresp. des Frankf. Journ.) Heute gehen zum erstenmal aus dem Kabinette und aus den verschiedenen Ministerien Depeschen mit den, dem König zu unterbreitenden Arbeiten nach Brückenau ab. Den von dort hierher gelangten brieflichen Mittheilungen nach erfreute sich Se. Majestät fortwährend des besten Wohlbefindens und schloß sich fast täglich an die größeren oder kleineren Ausflüge der Badegesellschaft in die Umgegend des Bades an. — Die herzogl. altenburgischen Herrschaften haben ihre wegen mehrtägigen Unwohlseyns der Herzogin wiederholt verschobene Abreise nach dem Bade Gastein diesen Morgen angetreten. — Viele Privatpersonen dahier haben gestern und vorgestern Briefe aus Wien erhalten, in denen der Stimmung gedacht wird, welche in der Kaiserstadt durch die Trauerbotschaft aus Paris vom dem Tode des Herzogs von Orleans hervorgebracht worden war. Das Bedauern war auch dort ein allgemeines und inniges, und zugleich scheint man, wenigstens im größeren Publikum, in der vorausfichtlichen Regentschaftsperiode nicht solche Gefahren für Europa und zunächst für Frankreich selbst erblicken zu wollen, wie sie von Seiten vieler Journale gefürchtet werden. — Einige gewitterreiche Tage haben uns einen jener plötzlichen Temperaturwechsel gebracht, die Münchens für den Fremden so überaus gefährlich machen. Am Donnerstag Abends, trotz eines bereits zwölfstündigen Regens, noch die Schwüle, und seit gestern früh eine Frische, die alle Vorsichtige nach warmen Kleidern greifen läßt. — Auf den entsprungenen Simon Nonnenmacher hat unsere Kreisregierung einen Preis von hundert Gulden gesetzt. Die Keckheit, mit welcher dieser Bursche den polizeilichen Maßregeln Trotz bietet, ist kaum zu glauben. Mit Stechmesser und Pistolen wohl bewaffnet, in dem Anzug eines vermögenden Tirolers, ist er schon wiederholt bei hellem Tag in Wirthshäusern erschienen, die nur erst von den auf ihn streifenden Gensdarmen und Soldaten verlassen worden waren. —

München, 25. Juli. Ihre Majestät die Königin beziehen heute mit der kleinern Königl. Familie zum einstweiligen Sommeraufenthalte des Lustschloß Nymphenburg. — Se. Kgl. Hoh. der Kronprinz haben vorgestern Ihre Reise nach Schlesien angetreten. Prinz Luitpold, Königl. Hoh., sind gestern früh nach Wien abgereist. —

Stuttgart, 22. Juli. Der Zollkongreß zieht fortwährend die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Hr. Wheaton, der Gesandte der vereinigten Staaten am Berliner Hofe, ist hier eingetroffen und folgt mit lebhafter Theilnahme allen Diskussionen über die gewerblichen und Handelsverhältnisse Deutschlands. Es ist ein besonnener, denkender Staatsmann. Sir Georg Shee, der englische Gesandte, hat angenehme Kunde nach London zu melden: Die Zollerhöhung auf Baumwollengarn (Twist) scheint nicht beliebt werden zu wollen, wie dringend auch die hier anwesenden Vertreter darum sollicitiren. Preußen fürchtet, dadurch allmählich in das Prohibitiv-, oder doch wenigstens in das Schutzzoll-System geleitet zu werden, während doch die Grundidee des Vereinstarifes eine fiscalische sey. Auffallender dürfte erscheinen, daß auch Sachsen, das gewerbfleißige Königreich Sachsen, in neuerer Zeit der Zollerhöhung auf Baumwollengespinnste ungünstig sich zeigt, während doch früher eben von daher eine ausführliche Denkschrift zur Unterstützung der Ansprüche unserer deutschen Spinner ausging. Es soll dieses eine seltsame Verwechselung herbeigeführt haben. Die Abgeordneten der Spinnereien hatten sich, wie wir zuverlässig berichtet werden, in Deputation zu dem K. sächsischen Bevollmächtigten bei dem Zollkongresse begeben, um ihm, dem vermutheten Verfasser jener Denkschrift, ihren Dank abzustatten. Wie erstaunten sie aber, als dieser den Dank ablehnte und aus seinen Worten erhellte, daß er ihren Ansprüchen entfernt nicht gewogen sey. Zuletzt hellte sich die Sache auf. Der frühere Referent war der Bruder des jetzigen Bevollmächtigten, und der Irrthum im Namen und in der Stellung war dadurch erklärt. — Dagegen soll aber bei den Zollbevollmächtigten (unzweifelhaft im Sinne ihrer Instruktionen) Geneigtheit vorherrschen, die Zollsätze auf Wollengewebe und gemischte Gewebe zu erhöhen. Denn während Cattune z. B. 50 Thlr. Einfuhrzoll entrichten, ist für Merinos, Mousselines de laine u. s. w. nur ein Zollsatz von 30 Thlrn. zu entrichten, während doch der Werth dieser Waare viel größer ist. Durch dieses Mißverhältniß im Zollsatze sind nun die Wollenstoffe, namentlich für Damenkleider, die gefährlichsten Konkurrenten der Baumwollengewebe geworden, deren Absatz sich hierdurch vermindert. Dagegen ist nun aber zu bedenken, daß die Wollenzeuge im Allgemeinen ohne Zweifel eine wärmere und dauerhaftere Bekleidung bieten, als die Baumwollengewebe, daß also das Publikum wesentlich betheiligt ist, diese ihm zum Bedürfniß gewordenen Artikel nicht durch künstliche Mittel im Preise gesteigert zu sehen, daß namentlich die ärmeren Classen, denen eine warme und dennoch billige Bekleidung so nöthig ist, nothwendig dabei berücksichtigt werden sollten, da die feinen Stoffe der Reichen ohnehin (im Verhältniß des Preises) weit weniger durch einen Zollaufschlag leiden. Da wir nun das System der Besteuerung ad valorem nicht haben und nicht einführen wollen, so möchte der beabsichtigte Ausweg leicht das Publikum sehr beschweren, ohne den Beschwerden der Industrie abzuhelfen. (Köln. Z.)

Königsberg, 22. Juli. Nachdem vorgestern Se. Majestät der König Sich die Stände durch den Staats-

Minister von Schön, welcher als Rittergutsbesitzer in ständischer Uniform erschienen war, einzeln hatten vorstellen lassen, richteten Se. Majestät folgende Worte an dieselben: „Meine Herren! Es freut Mich, daß sie in so großer Zahl sich hier eingefunden haben, denn es ist Mir Bedürfniß, Ihnen, namentlich Allen, welche an dem letztem Landtage Theil nehmen, Mein Anerkenntniß, Meine Dankbarkeit auszusprechen. Es hat auf demselben ein so schöner Sinn der Treue und Anhänglichkeit geherrscht, ein so außerordentlich guter Geist sich bewährt — und — es war dies der erste Landtag nach einem Regierungs-Wechsel. Dies ist von Bedeutung, und in dieser Beziehung erheischen die Gesinnungen, die der erste Landtag nach Meinem Regierungs-Antritt Mir gezeigt hat, Meine Dankbarkeit — denn außerdem wäre es eine Beleidigung, zu danken, bei der Gesinnung der Treue und Anhänglichkeit, welche sich so wie bei uns von Geschlecht zu Geschlecht vererbt hat.“ Für dies so ehrende und öffentlich ausgesprochene Königliche Anerkenntniß, welches zu den schönsten Hoffnungen für die Entwickelung unserer ständischen Verhältnisse berechtigt, dankten im Namen der Anwesenden die Herren Landtags-Marschall Graf zu Dohna-Schlobitten, von Brandt-Rossen und von Farenheid mit herzlichen Worten. — Gestern nahmen Se. Majestät auch den Altstädtschen Kirchenbau in Augenschein und geruheten zu bestimmen, daß der Thurm vollständig ausgebaut werden sollte. Heute Vormittag besuchten Se. Majestät in Begleitung des Staats-Ministers von Schön das geheime Archiv und verließen nach 12 Uhr unsere Stadt.

Königsberg, 23. Juli. Bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs in Petersburg zur Feier der 25jährigen Verbindung des russischen Kaiserpaares sind von dem Kaiser von Rußland aus höchsteigener Bewegung sämmtliche in Rußland befindliche preußische Unterthanen, welche wegen Zoll-Vergehen zur Deportation nach Sibirien verurtheilt waren, begnadigt, und es sind wegen ihrer sofortigen Entlassung die erforderlichen Befehle ertheilt worden. —

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Sämmtliche Journale mühen sich jetzt ab, zu errathen, welches Verfahren Hr. Thiers bei der Regentschaftsfrage beobachten werde; und während die einen behaupten, er habe dem ministeriellen Entwurfe über die Regentschaft seine Unterstützung versprochen, versichern andere, er habe die Bedingung gestellt, daß Hr. Guizot im Ministerium ersetzt werde. Und endlich gibt man für gewiß aus, daß Hr. Thiers in zwei Zusammenkünften, die er mit dem Könige gehabt, Sr. Majestät die allgemeine Antipathie, welche gegen das gegenwärtige Ministerium bestehe, und die Nothwendigkeit dargelegt habe, das Kabinet zu ändern, um eine kompakte Majorität zu erhalten. Hr. Thiers soll zwar anerkannt haben, daß das Regentschaftsgesetz, trotz der Anwesenheit des Hrn. Guizot im Kabinet, wahrscheinlich mit den vom Ministerium aufgestellten Grundlagen angenommen werden dürfte; allein die Majorität, mit welcher das Gesetz in diesem Falle Annahme erhalten werde, könne nur ganz unansehnlich seyn, während sich die Kammer fast mit Stimmeneinhelligkeit für das Gesetz aussprechen würde, wenn man in die Entfernung des Hrn. Guizot einwillige. Herr Thiers wäre übrigens, wird ferner behauptet, nicht der einzige, welcher solchen Rath ertheilt hätte; sogar mehrere konservative Mitglieder hätten die nämliche Ansicht ausgesprochen; unter anderen nennt man die HH. Jacques Lefebvre und Jacqueminot. Von derselben Seite wird versichert, Louis Philipp selbst wünsche nichts mehr, als Hrn. Guizot aus dem Kabinette entfernt zu sehen, und dieser würde auch schon längst ersetzt worden seyn, wenn die Wahl eines geeigneten Nachfolgers nicht höchst schwierig wäre. Die allgemeinen Wahlen sind nicht in solchem Geiste ausgefallen, daß die HH. Molé und Lamartine mit der Bildung einer neuen Administration beauftragt werden könnten. Hr. Dufaure bietet keine Garantie einer kompakten Majorität, eben so wenig Hr. Thiers, der auch aus anderen Rücksichten nicht leicht annehmbar ist. Hr. Guizot ist und bleibt vorerst noch eine Nothwendigkeit. — Der König hat an sämmtliche Bischöfe Frankreichs ein Schreiben erlassen, worin er seinen Wunsch ausspricht, daß ein feierliches Todenamt für den Herzog von Orleans am 25sten dieses Monats in sämmtlichen Kirchen des Königreichs stattfinde, jedoch ohne daß dabei eine Rede gehalten würde. An demselben Tage wird in allen protestantischen und israelitischen Kirchen ein Trauergottesdienst aus Anlaß des Todes des Herzogs von Orleans begangen werden. —

Marseille, 20. Juli. Ein Schreiben aus Mostaganem berichtet, Abd-el-Kader sey vor kurzem zu Pferd, ganz allein, plötzlich mitten unter dem Stamme des Ouled-Shegara, der sich erst vor einiger Zeit der französischen Herrschaft unterworfen, erschienen, habe den Häuptling Sidi Ould-Abd-Allah vor sich beschieden und demselben erklärt: der Wille Arbi's (mit diesem Namen bezeichnen die Araber Gott) müsse befolgt werden; der Prophet sey ihm im Traume erschienen und habe ihm befohlen, seinen Kindern einige Ruhe zu gönnen, um den Kampf später mit größerer Macht wieder zu beginnen; demzufolge solle der Krieg nun allenthalben aufhören, und er gestatte jetzt seinen getreuen Stämmen, die Unterstützungen und Vortheile zu benützen, welche die Franzosen ihnen zu gewähren thöricht genug seyen; was ihn betreffe, ihn schütze und unterstütze der Allmächtige; er könne ohne Begleitung und ohne Gefahr sich hinbegeben, wohin er wolle. Abd-el-Kader habe dann die Kinder des Häuptlings zu sich kommen lassen, und nachdem er sie geliebkos't, wandte er, die Umstehenden freundlich grüßend, sein Roß in der Richtung nach dem Chelif, mit dem Rufe: „Von dort werdet ihr meinen ersten Kriegsschrei hören!“ Mit der Gewandheit, die ihm den Ruf des besten Reiters in Algerien verschafft, sey er davon gesprengt, indem er sein Roß die wunderbarsten Sprünge machen ließ. —

Großbritannien.

London, 21. Juli. In Liverpool ist eine große Meeting von den angesehensten Männern der Stadt gehalten

worden, um die Noth des Landes in Berathung zu ziehen. In derselben wurden einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt: Selbst in der günstigsten Periode des Jahres ist das Elend und die Noth des Landes so ausgedehnt und groß geworden, daß es mit keinem zu irgend einer andern Zeit verglichen werden kann und sein Wirken auf den physischen, socialen und moralischen Zustand des Volkes ruft laut um Abhülfe. Die zweite Motion bezog sich auf den freien Handel, als das einzige Mittel, der Noth des Landes abzuhelfen. —

In Manchester war eine Meeting von den Bankiers, Manufakturisten, Groß- und Kleinhändlern zu demselben Zwecke gehalten und ähnliche Beschlüsse sind gefaßt worden.

Die Nachrichten aus dem Distrikt von Birmingham lauten günstiger. Man hofft, daß die Lohnherabsetzung wieder aufgegeben werden wird. —

Die Kohlenarbeiter in Staffordshire haben beschlossen, nur 9 Stunden täglich zu arbeiten und dafür 4 Sch. zu verlangen. So lange dies nicht gezahlt werde, verpflichten sie sich nicht zu arbeiten. Einige Leute, die sich von dem Verein ausschließen wollten, sind mit Gewalt gezwungen worden, die Arbeit einzustellen. —

Rußland.

St. Petersburg, 19. Juli. Russische Blätter enthalten folgenden Artikel in Bezug auf die Feier des 13. Juli: „Seit 16 Jahren feiert das russische Volk mit Andacht den Geburtstag seiner Mutter, Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna; sechszehn Jahre lang steigen innige Gebete zu dem Allerhöchsten im ganzen unermeßlichen Reiche empor, um die Erhaltung der Monarchin zum Glücke des Kaiserlichen Gemahls, zur Wohlfahrt des gesammten Kaiserhauses und zum Heile einer anderen großen Familie von 60 Millionen Menschen, welche längst gewöhnt ist, in dem Glücke ihrer Zaren ihr eigenes Glück zu sehen. Jährlich ist der erste Juli (a. St.) ein Freudenfest für ganz Rußland; die väterliche Rechte des Monarchen vertheilt an diesem Tage besondere Gnadenbezeigungen an würdige Unterthanen; die allgemeine Freude, das allgemeine Glück zeigt sich nie deutlicher, als durch die allgemeine Heiterkeit, mit welcher das jubelnde Volk dieses für dasselbe so gesegnete Fest begeht..... Und unvergeßlich bleiben für Rußland diese sechzehn Feste seit der Thronbesteigung des jetzt glücklich regierenden Herrn und Kaisers. Aber im gegenwärtigen Jahre hat dieser Tag für uns eine besondere, wichtige Bedeutung: heute sind es 25 Jahre seit dem denkwürdigen Tage, als Se. Maj. der Kaiser, damals noch Großfürst, sich mit der Tochter Sr. Maj. des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm III., vermählte; heute wird die silberne Hochzeit des erhabenen Paares gefeiert — ein wichtiger, großer Tag, sowohl für die gesalbten Urheber des Festes als für das gesammte russische Volk. Wessen Herz für Familienglück schlägt, wer fähig ist, die stillen Freuden häuslicher Ruhe zu genießen, inmitten einer Familie, die durch die heiligen Bande der Gattenliebe, durch kindliche Ergebenheit und brüderliche Freundschaft vereinigt ist, der begreift, welch ein hohes, rührendes Gefühl bei dem Gedanken an eine in unaussprechlicher Glückseligkeit verlebte Zeit im schönsten Alter des Menschenlebens aufkeimt. Allein nicht immer wird solches Glück irdischen Herrschern zu Theil. Politische Berechnungen, Staats-Vortheile gewinnen zuweilen die Oberhand über des Herzens Neigung, und das häusliche, durch nichts zu ersetzende Glück wird dem allgemeinen Nutzen zum Opfer. Ein solches Glück wird nur wenigen Auserwählten der Vorsehung zu Theil, auf denen offenbar die Gnade Gottes — eine Belohnung ihrer Frömmigkeit, ruht. Unserem frommen Monarchen ward von Gott diese Gnade zu Theil. — Gedenken wir, wie wundervoll sich die Gnade der allgütigen Vorsehung bei diesem wichtigen Ereigniß offenbarte. Im zwei und zwanzigsten Jahre seines Lebens, welches im Kreise einer durch christliche Tugenden ausgezeichneten Familie, unter dem gesegneten Einfluß einer sanften, tugendhaften, gottesfürchtigen Mutter zugebracht worden, unternahm der russische Großfürst eine Reise in das westliche Europa, und fand in der erhabenen Familie des Kampfgefährten Seines gesegneten Bruders, Diejenige, welche nach dem Vorgefühl Seines reinen, unschuldigen Herzens, das Glück Seines ganzen Lebens bilden sollte. Die Wahl des Herzens ward von der zärtlichen Mutter und dem Kaiserlichen Bruder genehmigt; die Vermählung wurde am 1. (13.) Juli 1817 vollzogen — und alle diese langen 25 Jahre sind die ununterbrochene Fortsetzung des glücklichen Tages, als Gott die Verbindung zweier Herzen segnete, welche für das gegenseitige Glück eines dem anderen unentbehrlich waren. Der offenbare Segen Gottes ruhte auf diesem heiligen Bunde: am 17. (29.) April 1818 ward der Großfürst Alexander Nikolajewitsch geboren, und die nachstehenden Zeilen schrieb der fromme Vater an den Moskowischen Erzbischof Augustin: „Mit der dem schwachen Menschen eigenthümlichen Furcht und mit der Hoffnung, welche den gläubigen Menschen nie verläßt, sah Ich die Annäherung der entscheidendsten Minuten Meines Lebens. Nicht wissend, was die Vorsehung Mir beschieden, ob Freude oder Leid, stärkte Ich Meine Seele durch ein Gelübde und erwartete in Demuth den Willen Gottes. Der Allmächtige segnete Mich mit dem Vaterglücke, er erhielt Mutter und Sohn. Derjenige, der in der Tiefe der Seele liest, bedarf des Dankes nicht, aber dieser Dank ist das Erforderniß eines dankbaren Herzens. Mein Gelübde, welches Ich zu erfüllen eile, bestand darin, zu Ehren Alexander Newskij's eine Kapelle in der Kirche zu Neu-Jerusalem zu errichten. Dies ist die demüthige Darbringung eines glücklichen Vaters, der dem Allmächtigen Vater sein theuerstes Gut, das Geschick der Gattin und des Sohnes, anheimstellte. Sie, Hochwürdiger Erzbischof, bitte Ich, Mir Helfer und Leiter zu seyn, in der Erfüllung des Meinem Herzen heiligen Gelübdes. Mögen vor dem, durch des Vaters Dankbarkeit errichteten Altar, Gebete für Mutter und Sohn gen Himmel steigen, möge der Allmächtige deren Leben erhalten zu ihrem eigenen Glücke, zum Dienste des Monarchen, zur Ehre und zum Nutzen des Vaterlandes!" Liebevoll nahm der Allmächtige das reine Opfer des gerührten Vaters auf, und der im Purpur geborene

Säugling blüht jetzt in voller Schönheit der Jugend vor uns als ein geheiligtes Pfand von Rußlands dauerhaftem Glücke. Neunthalbe Jahre verflossen den erhabenen Gatten in der Stille eines ungetrübten Familienglückes. Da berief die Vorsehung Nikolaus zur großen, heiligen Würde des Herrschers über das größte Reich der Erde: der Großfürst ward Rußlands Zar, Seiner sanften Gemahlin war es von der Vorsehung beschieden, eine zahlreiche Familie unter Ihre mütterliche Obhut zu nehmen und für dieselbe ein wohlthätiger Engel des Lichtes und der Gnade zu werden. Wir Alle, glückliche Zeitgenossen, wissen und erinnern uns, was durch das erhabene Paar in sechzehn und ein halb Jahren vollbracht worden. Die russischen Waffen wurden in den fernen Marken des Orients mit neuen Lorbeern gekrönt; innerer Zwiespalt durch Weisheit und Milde gedämpft; die trefflichste Ordnung in allen Zweigen der Staats-Verwaltung eingerichtet; neue Gesetze gegeben und mit den früheren in ein geregeltes System gebracht; neue Wege der Industrie eröffnet; neue Quellen des Staats-Reichthums entdeckt; die Wissenschaften gewannen einen ausgedehnteren und geregelteren Aufschwung; die Kunst erhielt neues Leben durch Aufmunterung und Schutz von der Höhe des Thrones; die Reinheit der Sitten ward befestigt und begründet durch das hohe Muster christlicher Tugend, welches wir in der Zarischen Familie vor uns sehen; Armuth und Hülflosigkeit wurden versorgt; Waisen erhalten unentgeldliche Erziehung und werden durch die Freigebigkeit der allgemeinen Mutter aller Verwaisten und Armen zu einem gottesfürchtigen Leben herangebildet; Rußlands Kraft und Macht zeigten sich glänzend dem Weltall. Aber welche Mühen, welche Anstrengungen erforderten diese lichten, ruhmvollen Thaten! Wie viele Schwierigkeiten mußten überwunden werden, indem theils Hunger, theils Epidemie und Krankheiten einen großen Theil der Erde heimsuchten. Wie viele von der Vorsehung herniedergesandte Prüfungen mußte nicht das Herz des milden, seine Völker liebenden Zars ertragen. Und der Herr bereicherte Ihn durch Seinen Segen; Er sandte Ihm einen guten Engel, der Ihn tröstete in den Augenblicken des Seelen-Leidens, der ihm die Bitterkeit des Unglücks im Leben versüßte, der Ihm die Last erleichterte, welche die prüfende Vorsehung auf seine Schultern gelegt. Zwei Namen: Nikolaus und Alexandra, bleiben für ewige Zeiten unvergänglich in den Annalen Rußlands. Beider Namen gedenken auch wir jetzt in unseren Gebeten zu dem König der Könige, zu dem Herrn der Herren. In den Herzen des russischen Volks sind die geheiligten Namen Nikolaus und Alexandra schon längst vereint; das Volk erkennt und fühlt dessen tiefe Bedeutung und betet voll Rührung für Sie zu dem Herrn, als für das theure Unterpfand himmlischen Segens, gespendet zum Glücke des Volks. Die Freude des Zars ist auch die Freude des Volks; es ehret die Familienfeste der Zarischen Familie, gleich den Kirchenfesten; die Tempel füllen sich mit Betenden für die Wohlfahrt des Monarchen und Seines Hauses; Heiterkeit auf allen Gesichtern, brausende Freude und lauter Jubel ist überall vernehmbar. Der heutige Tag wird insbesondere ein Festtag seyn, wie man ihn lange nicht erlebt hat. Mit Andacht beugt das Volk seine Kniee, mit einem Munde und einem Herzen Gott dankend für das Vierteljahrhundert, welches seit dem großen Tage verstrich, als die Vorsehung dem Monarchen und Wohlthäter seines Volks die Gemahlin schenkte, welche sein Leben versüßte, und Rußland die Zarin und Mutter gab, unter deren wohlthätigem Schutze die Waisen versorgt, der Kummer getröstet, das Alter verpflegt wird." —

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

432 Stammbuchsaufsätze,

Sinn- und Denksprüche zu Freundschafts-Denkmälern für Jünglinge und Jungfrauen. 8. geh. 36 kr.

1834er Frankenwein (Sommeracher) die Bouteille à 18 kr. empfiehlt

J. G. Felbinger.

Es wird ein ganz leichtes, einspänniges, gedecktes Chaischen, mit Schwungfedern zu kaufen gesucht, welches sich ganz leicht und sanft fährt und schon gebrauche sein darf, aber noch ganz gut erhalten sein muß.

Ein Kinderwägelchen ist zu verkaufen bei Sattler Kreher.

E. Nr. 152 ist ein Quartier, bestehend in 1 Stube und Stubenkammer nebst sonstigen Zugehör, auf Martini zu vermiethen.

E. Nr. 408 in der Erlanger Straße ist das Quatier im Erker auf Martini zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 27. Juli.

Sonne: HH. Kflte. Pehrmann v. Glauchau. Heybner v. Minden. Krümmel v. Gera, Will v. Nürnberg, Wägerer v. Hanau, Henkmann v. Cannstadt. Obürack, Partik.; Köhler, Maler v. Cassel. Löschalb, Kunstgärtner v. Ems. Brabezen, Rentier v. London. v. Lilie, Hofschauspieler v. München. v. Warbeslrben, Kammerherr v. Prag. Biltew, Rentier v. Neuchatel. — D. Haus: HH. Sporrer, Kfm. v Rüdenhausen. Steinberger, desgl. v. Aschaffenburg. v. Mens nebst Familie, Kgl. preuß. Rittmeister v. Ratlies. Haas, Privatier v. Frankfurt a. M. Schlosser, Referenbalr v. Bitsch. Burkmann, Apotheker v. Berlin. — Anker: HH. Baumann, Professor v. Frankfurt a. M. Hornschuh, Weinhdlr. v. Abtswind. Baron v. Charles nebst Familie, Rentier v. Wenrbig. Dörfer, Conditor v. Bamberg. Ritthammer, Architekt v. Münchrn. Siebenkees nebst Familie, Handlungs-Gesellschafter v. Mähren. Kfltr. Heuschmann v. Aschaffenburg, Büll v. Magdeburg. Gebhardt v. Triest. Kohlschütter, Geh. Reg.-Räthin v. Dresden. — G. Roß: HH. Müller, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Mackh, Bürger v. Nürnberg. Decker, Canzlist v. Weimar. — Löwe: HH. Hümler, Privat. v. Regensburg. Feuermann, Fabr. v. Coburg. Herbst, Hopfenhändler v. Hersbruck. — Krone: HH. Bing, Kaufm. v. Hechingen. Heinl, Fabrikant v. Fürth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 180.** 30. Juli 1842.

Deutschland.

Würzburg, 26. Juli. Wie wir vernehmen, ist heute von Seite des hiesigen Kreis- und Stadtgerichts eine Entscheidung des K. Oberappellationsgerichts veröffentlicht worden, in Folge deren an zwanzig hiesige Einwohner, über welche seit beinahe 10 Jahren politischer Vergehen wegen eine Untersuchung verhängt war, von Schuld und Strafe freigesprochen werden. (Würzb. Abendbl.)

Berlin, 21. Juli. Man erwartet den König auf einige Tage hier, um dann die Reise nach Schlesien anzutreten, und ist sehr begierig auf die Eröffnungen, welche man in Königsberg in Bezug auf die Gränzangelegenheit zu erhalten hofft. Daß der Kartellvertrag erneut wird, scheint keinem Zweifel mehr unterworfen zu sein; auch möchte es eine schwierig zu lösende Frage werden, in welcher Art sich die Verhaltnisse zwischen den beiden mächtigen Nachbarn gestalten dürften, wenn Preußen die Schaaren russischer Soldaten nicht ausliefern wollte, welche bei dem Nichtbestehen dieses Vertrags überlaufen würden. Eine neue, russische Bevölkerung würde sich in das Gränzland ziehen und zu den ernstesten Befürchtungen gegenseitig wachsender Feindseligkeit Anlaß geben. Welches die Ursachen dieser Lust zum Davonlaufen sind, geht uns nichts an; wir haben allein zu beachten, daß unsere eigenen Interessen keinen Schaden erleiden, und diese liegen in Abschließung eines *guten* Handelsvertrags und Aufhörung der Plackereien an der Gränze. In beiden Fällen soll die russische Regierung sich ungemein nachgiebig gezeigt haben, wie sich dies schon in der Willfährigkeit zeigt, die Unterhandlungen in Berlin zu führen, was ein wichtiges Zugeständniß ist, da bisher immer Petersburg als Ort der Entscheidungen unverrückt festgehalten wurde, wo man natürlich niemals zum Ziele kam. Aber auch der Kartellvertrag wird Abänderungen erfahren, und Stipulationen im Sinne der Gesittung und des Menschenrechts erhalten; wenigstens werden die russischen Prämien für unsere Bauern und Gendarmen, und die Menschenjagden überhaupt aufhören. —

Köln, 24. Juli. Es kann überflüssig erscheinen, über den Eindruck berichten zu wollen, welchen der Tod des Herzogs von Orleans bei uns hervorgebracht hat, da die Wichtigkeit dieses Ereignisses in ganz Europa und von allen Partheien anerkannt wird. Wenn leitende Zeitungs-Artikel und Zeitungs-Correspondenzen aus der allgemeinen Trauer, welche sich in Frankreich kund gibt, auf die Festigkeit schließen, welche der Thron Ludwig Philipps erlangt habe, so dürfte dieser Schluß zu voreilig seyn. Wenn ein junger Mann in der Blüthe seiner Jahre, ein Fürstensohn, ein Thronerbe, der dem Volke theuer geworden, von einer so plötzlichen Katastrophe hingerissen wird, so muß ein solches Ereigniß allgemeinen Eindruck hervorbringen. Allein diese Gefühle sind vorübergehend, insbesondere bei einer so leicht erregbaren Nation, wie die französische es ist. Um bald vergessen zu werden, sagt ein großer Staatsmann, braucht man nur zu sterben. Sobald diese Empfindungen zurückgetreten, wird das Ereigniß in seiner ganzen politischen Bedeutung hervortreten. Auch hier hat man bemerkt, daß der Todestag des Herzogs von Orleans mit der seltenen Hochzeitsfeier des russischen Kaiserpaars auf einen Tag gefallen ist. Daß aber überdies in dem Augenblick, wo der Herzog von Orleans seinen Geist ausgehaucht, die Freunde der Legitimität sich zur Vorfeier des Namenstags des Herzogs von Bordeaux bereiteten, hat unsern politischen und religiösen Propheten einen willkommenen Stoff zu Deutungen geliefert. — Die große Dürre, an welcher bis auf die jüngste Zeit der Ackerbau hier gelitten, hat Besorgnisse wegen der Verpflegung der großen Menschenmassen erzeugt, welche die großen Herbstmanövers in die Gegend von Euskirchen hinziehen werden. Die Militairbehörde hat daher, um den öffentlich geäußerten Befürchtungen zuvorzukommen, ihre Magazine geöffnet und den bezeichneten Landesdistrikten die nöthige Erleichterung gewährt. Der Schauplatz dieser großen Kriegsspiele ist auch historisch merkwürdig. Denn bei Zülpich (Tolbiacum) in der nicht weit von Euskirchen gelegenen Ebene war es, wo der Franken-König Chlodewig die Alemannen schlug, und, nachdem er sich zu Rheims in Folge des errungenen Sieges hatte taufen lassen, den Titel „allerchristlichster König und erstgeborner Sohn der Kirche" erhielt. Im Monat August wird in dem berühmten Wallfahrtsorte Kevelaer das hundertjährige Jubiläum gefeiert. Man schmeichelt sich, die Erlaubniß wieder zu erhalten, dorthin in feierlicher Prozession pilgern zu dürfen, was bis jetzt untersagt war. —

Dresden, 24. Juli. Endlich ist nach langem Hoffen eine Regenperiode eingetreten und die Elbe einige Zoll gewachsen. Glücklicherweise lauteten die Nachrichten aus dem Gebirge bisher ziemlich befriedigend, so daß mehr einzelne Striche des Niederlandes von der ausdorrenden Hitze gelitten haben. Das Prager Dampfschiff „Bohemia", welches bei seinem mäßigen Tiefgange vor den unsrigen Manches voraus hat, verrichtet jetzt mit den Dienst zwischen Magdeburg und Hamburg. Der heutige Elbstand ist übrigens für die Schifffahrt um so trostloser, als die bisherige Seichtigkeit sich vielleicht bald in so hohen Wasserstand verwandeln kann (auch hier berühren sich die Extreme nicht selten), daß nicht nur Ueberschwemmungen eintreten, sondern auch wenigstens für die Dampfschifffahrt neuer Stillstand. —

In einer der letzten Nummern der in Leipzig erscheinenden *Sächsischen Blätter* befindet sich eine Kritik des Entwurfs einer Criminal-Prozeß-Ordnung für das Königreich Sachsen, welchen die Staatsregierung den am 7. Juni

zusammengetretenen, von den letzten Kammern zur Begutachtung desselben ernannten Deputationen vorgelegt hatte, und welchen, wie verlautet, wenigstens die Deputation der zweiten Kammer einstimmig abgelehnt haben soll, indem sie sich für Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Criminal-Verfahrens erklärte. Die obengenannte Kritik ist vorzüglich von Interesse, weil sie von einem der Koryphäen unserer zweiten Kammer herrührt. Es dürfte dies in unserem Lande der erste Fall seyn, daß ein Entwurf, der noch nicht an die Kammern gelangt ist, von einem Kammer-Mitgliede selbst einer öffentlichen Beurtheilung, wie es hier geschehen, unterworfen wird. — Uebrigens bereitet die Regierung noch mehrere andere Rechts-Entwürfe vor, worunter vorzüglich die neuen Hypotheken-, Konkurs- und Wechsel-Ordnungen hervorzuheben sind. Wegen der beiden ersteren hat das Justizministerium einen ihm beigegebenen Appellationsrath nach Wien und Prag geschickt, um das österreichische Hypotheken- und Gantwesen, das von Praktikern wie Theoretikern ganz besonders gerühmt wird, an Ort und Stelle kennen zu lernen und die neuen Entwürfe darnach auszuarbeiten. Bei der neuen Wechsel-Ordnung wird der vom Geheime Rath Dr. Einert veröffentlichte Entwurf zur Grundlage dienen. —

Karlsruhe, 25. Juli. (Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Hr. Sander erstattet den Kommissionsbericht über den v. Itzstein'schen Antrag. Während des Vortrags ist kein Regierungskommissär in der Kammer. Der einstimmige Antrag der Kommission geht dahin, die Kammer wolle den Antrag des Abg. v. Itzstein in folgender Fassung annehmen: „Die Kammer erkennt in den Reskripten der Minister, die neuen Wahlen betreffend, eine Beeinträchtigung der verfassungsmäßigen Wahlfreiheit. Sie erblickt in diesen Reskripten eine den obersten Grundsätzen einer guten und weisen Staatsverwaltung zuwiderlaufende Maßregel, indem dadurch alle Beamte, selbst die der Justiz der Kirche und Schule, aufgefordert wurden, als solche, folglich mit den Mitteln des öffentlichen Dienstes, auf die Wahlen in der ihnen angezeigten Richtung mitzuwirken, und indem sie dadurch aus ihrer würdigen Stellung als Wächter des Rechtes und als Diener der Gesetze herausgerissen, und in die Stellung einer den Bürgern entgegengesetzten Partei gebracht wurden, was in dem Lande eine tiefe Aufregung hervorrufen mußte. Die Kammer beklagt, daß diese Maßregel und die Art ihrer Ausführung nicht allein höchst verderblich auf die Moralität des Volkes einwirken, sondern auch das Vertrauen der Bürger zu den Beamten wesentlich schwächen, und zum großen Nachtheile für die Staatsverwaltung den Glauben an deren Verfassungstreue und Gesetzlichkeit, mithin eine Hauptgrundlage ihrer moralischen Kraft und Wirksamkeit, erschüttern mußte. Die Kammer sieht sich daher in Erfüllung ihrer gleich heiligen Pflichten gegen Fürst und Vaterland genöthigt, diese ihre entschiedene Ueberzeugung feierlich auszusprechen, und in ihre Protokolle niederzulegen." — Hr. Welcker rügt, nachdem der Präsident des Ministeriums des Innern eingetreten ist, das Benehmen eines Beamten in Bondorf gegen seine Amtsangehörigen, worin er einen Amtsmißbrauch erkennt, was eine längere Debatte über die gegenwärtige Stellung der Beamten gegenüber den Wählern veranlaßt. Hierauf wird Welckers Antrag in Bezug auf die Ausnahmsmaßregeln des deutschen Bundes zum dritten Male verlesen und angenommen. (O.Z.)

Italien.

Die Mailänder Zeitung schreibt aus Mantua vom 13. Juli, es verhalte sich das zu Mantua kürzlich vorgefallene Faktum in seiner einfachen Wahrheit folgendermassen: Am 28. Juni d. Js. waren zwei Jünglinge, ein Christ und ein Israelit, in einem Kaffeehause zu Mantua aus einem unerheblichen Anlasse miteinander in Streit gerathen, wobei es von Worten zu Thätlichkeiten kam. Die Aufregung dieses Streites verbreitete sich alsogleich und erzeugte unter den christlichen und israelitischen Einwohnern dieser Stadt wechselseitig eine solche Erbitterung, daß sie anfingen, sich auf den öffentlichen Straßen zu beschimpfen, wonach, zur Hintansetzung von gröberen Beleidigungen, das Einschreiten der Militairmacht durch Patrouillen nothwendig ward. Nachdem einige der Letzteren mit Kieselsteinen getroffen wurden, welche einige Einwohner geworfen hatten, so sahen sie sich genöthigt, sich zu vertheidigen; sie thaten jedoch dieß, in die Luft feuernd, mehr um Furcht einzuflößen, als um zu schaden, so daß sie nur einen Unvorsichtigen trafen, welcher aus Neugierde in einem nahe gelegenen Fenster lehnte, und daß noch einige Wenige in der Menge durch die Waffen leicht getroffen wurden. Die daselbst wohnhaften Israeliten hatten sich, als die geringeren an der Zahl, schon bei dem Beginnen der Unordnung aus Vorsicht in das Judenquartier begeben, von wo sie übrigens seit mehreren Tagen unangefochten und unter den früheren geselligen Umgangsverhältnissen ausgehen, nachdem, Dank dem alsogleichen Einschreiten der Civil- und Militair-Autorität, jene vollkommene Ordnung wiederhergestellt wurde, die, wiewohl ohne ernste Folgen, eine augenblickliche Störung erlitten hatte. Die hiezu berufenen Gerichte schreiten dermalen gegen die an der vorgefallenen Störung Schuldigen ein. —

Frankreich.

Paris, 24. Juli. So beweglich, ja so leichtfertig immerhin das französische Volk seyn mag, hat es doch ein sehr reges Humanitätsgefühl; und dieses Gefühl ist es auch, das sich unter allen Classen der Bevölkerung der Hauptstadt durchgehends aufs unzweideutigste über den Tod des Kronprinzen manifestirt. „Der bedauernswürdige junge Mann! — die arme Mutter! — die arme Gattin!" Ausrufungen der Art vernimmt man noch jetzt seit der Katastrophe vom 13ten d. M. an allen Orten und von allen Leuten, welche sich von dem traurigen Vorfall unterhalten. Von politischen Folgen, die derselbe nach sich ziehen könnte, hört man nirgends ein Wort; und dies Gefühl wird so lange andauern, bis die Leichenbestattung geschehen und somit der Gegenstand desselben den äußern Sinnen entrückt ist. — Ganz anders verhält es sich freilich mit den Parteiführern, die sich, kaum war der Trauerfall zu ihrer Kunde gelangt, in Verfassung zu setzen suchten, ihn in ihrem respektiven Interesse auszubeuten und um die sich jetzt, wo die Kammerverhandlungen über die Regentschaftsfrage im Begriff sind, eröffnet zu wer-

den, ihre Anhänger gruppiren, dieses Interesse, das leider meistens nur ein persönliches ist, zu wahren, den Erfolg möglich zu sichern, haben Annäherungen, ja selbst Aussöhnungen zwischen jenen Führern stattgehabt, in so fern sie nur nicht allzuschroffe Meinungsverschiedenheiten vertreten. Von den Vorgängen der Art aber ist vielleicht in seinen Resultaten der wichtigste: das zwischen Thiers und Odilon Barrot durch Vermittlung ihrer beiderseitigen Freunde wieder hergestellte gute Einvernehmen. Bekanntlich gehört der erstere dem linken Centrum an, indeß Odilon Barrot als das Haupt der reinen Linken, d. i. der sogenannten dynastischen Opposition, betrachtet wird. Ob jedoch von beiden Seiten bei dieser Aussöhnung mit gleicher Aufrichtigkeit zu Werke gegangen wurde, ob nicht vielmehr der gewandte und ehrsüchtige Ex-Präsident des Ministeriums vom 1. März sich dabei von einem hinterhaltigen Gedanken leiten ließ, und in dem minder verschlagenen Barrot nur einen Allürten für den Kampf gegen das Kabinet Soult-Guizot zu gewinnen suchte, dies ist eine andere Frage, worüber allererst die Zukunft entscheiden wird. Thatsache wenigstens ist es, daß Thiers in den Condolenz-Besuchen, die er beim Könige und bei der herzoglichen Wittwe ablegte, kein Wort von Politik fallen ließ, namentlich sich wohl hütete, die Regentschaftsfrage zu berühren. Diese Zurückhaltung erscheint allerdings durch Schicklichkeits-Rücksichten vollkommen gerechtfertigt; gleichwohl wollen Manche ergrübelt haben, das eigentliche Motiv sey, sich für den Fall einer Regentschaft Nemours als dereinstigen Minister nicht unmöglich zu machen. —

Großbrittanien.

London, 22. Juli. Die Verhältnisse scheinen sich mit jedem Tage mehr dem Ende zu nähern, das sie unvermeidlich nehmen müssen, nämlich der Auflösung der Tory-Partei, und der Bildung eines neuen Ministeriums unter Peel und Russell's Gesammtleitung. Die Bigotten, welche sich dem Beitrage zur Erhaltung des Seminariums zu Maynooth widersetzen, wären allein noch zu zähmen; aber im Verein mit den aufgebrachten Gutsherren bilden sie ein bedeutendes Element zum Abfalle. Die Ausfälle gegen die Geistlichkeit eines ganzen Volkes, und die Persönlichkeiten, welche die ganze Debatte begleiteten, sind eine Schmach der Nation. Erfreulich war aber die ächte Liberalität des Lord Eliot, welcher als irländischer Sekretair hierbei zugleich als Vertreter der Regierung angesehen werden muß, womit er die Verdienste der katholischen Priester um die Erhaltung der Ordnung unter den Landleuten anerkannte. Die armen irländischen Priester, die, ohne Besoldung, gänzlich für ihre Existenz von ihren Pfarrkindern abhängen, bringen, wenn sie sich ernstlich den Vorurtheilen oder Leidenschaften der Bauern entgegenstellen, oft größere Opfer als die Welt erfährt. Aber es ist auch eben diese Abhängigkeit, welche die höheren Classen der Katholischen abhält, ihre Söhne diesem Stande zu widmen und die Priester größtentheils aus dem Bauernstande hervorgehen läßt und solche deswegen auch bei den geringen Mitteln, die dem Seminarium zu Gebote stehen, nicht sehr gelehrt oder gebildet sind. Es ist deßwegen höchst wünschenswerth, daß der Staat viel mehr für das Institut thue, und zwar durch eine Stiftung, damit den alljährlichen unziemlichen Debatten darüber ein Ende gemacht werde. Peel scheint, nach all seinem Thun zu schließen, auf dem Wege, einen solchen Vorschlag zu wagen und würde ihn, trotz des Geschreis der Ultra-Protestanten, durchsetzen. Aber die Spaltung zwischen diesen und ihm würde auch unheilbar werden. Die Bill für die freie Zulassung auswärtigen Getraides zum Mahlen und um als Mehl oder Zwieback wieder ausgeführt zu werden, hat die Gutsherren aufs neue aufgeregt. Man versichert, eine bedeutende Anzahl derselben habe eine Versammlung gehalten und beschlossen, zwar fürs erste keine Opposition gegen ihn zu bilden, ihn aber auch auf keine Weise zu unterstützen, oder durch ihren Beifall zu ermuntern. Auch bemerkte man gestern Nacht, wo Peel sein System gegen die Angriffe der Opposition zu vertheidigen hatte und dabei eine vortreffliche Rede hielt, eine Kalte unter seinen seyn sollenden Anhängern, welche einen solchen Entschluß anzukündigen schien. Jeder parlamentarische Redner erwartet nämlich von Zeit zu Zeit ein ermunterndes Hört! Hört! von den Seinigen; aber Peel hat es besonders in seiner Art, wenn er im Begriff ist, etwas recht Schlagendes vorzubringen, sich gegen seine Partei hinzuwenden und sie gewissermassen zum Applaus aufzufordern, der dann auch nie auszubleiben pflegte. Gestern Abend blieb derselbe fast gänzlich aus, und er muß wohl daran erkannt haben, daß, wie die Times erklärt, „die Täuschung über seine vermeinten Grundsätze für immer dahin ist.“ Ueberhaupt scheint dieses Journal es sich jetzt zum Gesetz zu machen, diese Täuschung baldmöglichst zu zerstreuen. Am Montag gab es einen langen Aufsatz, worin es das jetzige Ministerium ganz und gar mit den Whigs identifizirte; gestern einen anderen, worin es Peel's und Graham's Reden über das Armenwesen zergliedert und Beide als der Armuth Hohn sprechend brandmarkt; und heute hat es einen spottenden Aufsatz über das, was es Herrn Gladstone's „neues Licht“ in Bezug auf die oben genannte Maßregel nennt. Es lacht über dessen Angabe, daß die Proviantirung der Schiffe mit dem Erzeugniß fremder Länder dem brittischen Gutsbesitzer nicht schaden sollen und will nicht einsehen, warum man nur Britten, die zur See gehen, wohlfeiles Brod gönnen wolle, und nicht auch denen, welche zu Hause blieben. Es schließt aber mit der auffallenden Bemerkung: es habe es vorausgesagt, sobald Peel anfinge, an dem Getraide-Gesetz etwas zu ändern, so müsse jeder neue Schritt ihn der gänzlichen Zollfreiheit desselben entgegenführen! Ich erinnere mich zwar nicht, diese Prophezeiung in der Times gelesen zu haben; aber ob es sie gemacht habe oder nicht, so wird doch diese Behauptung, eben jetzt und in diesem Tone gemacht, wie eine Bombe unter die Grundbesitzer fallen. Duncombe's Vorschlag ist verworfen; aber diesen Abend wird die Lage des Landes wieder unter einer anderen Form vor das Unterhaus gebracht und damit die Bewilligung der Subsidien aufs neue verschoben werden. Auch hat Peel gestern Abend abermals seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, das Getraide-Gesetz weiter zu verändern, wenn die Verhältnisse sich nicht bessern. —

Der Herzog von Orleans am 13. Juli.

„Nach Neuilly!“ ruft der Prinz. Im leichten Wagen
Fliegt er dahin — der schönsten Hoffnung voll —
Den Eltern noch ein Lebewohl zu sagen,
Zu weih'n der treu'sten Kindesliebe Zoll.
Nie hat das Herz ihm freudiger geschlagen;
Nie minder noch geahnt des Schicksals Groll:
Zur Rechten blickt er freundlich und zur Linken,
Und grüßt das Volk mit beider Hände Winken.

Der Wagen rollt; die muth'gen Rosse brausen
Schon nächst der Pforte, die gen Neuilly führt —
Da faßt sie plötzlich unheilvolles Grausen,
Als ob ein Geisterwort ihr Ohr berührt.
Wild rennen sie, und in des Sturmes Sausen
Wird nicht des Lenkers Zügel mehr gespürt;
Entsetzen packt das Volk auf allen Wegen,
Entsetzen ruft den Brausenden entgegen:

„O haltet ein! ihr tragt den Sohn, den Gatten,
„Den Vater und des Vaterlands Geschick.
„O haltet ein! ihr stürzt zum Reich der Schatten
„Des Reiches Hoffnung und der Seinen Glück.
„Laß, Lenker, deine Zügel nicht ermatten,
„Bring' zum Gehorsam dein Gespann zurück;
„Denn wenn Er fällt, so bluten diesem Falle
„Der Seinen Herzen und die Herzen alle!“

Sie hören nicht, durch ein Phantom geblendet,
Gestachelt von dämonischer Gewalt.
Schon hat sich das Entsetzliche vollendet,
Im Staube liegt der Jüngling, starr und kalt!
Sein Aug' hat sich zur ew'gen Nacht gewendet,
Erbleichet ist die blühende Gestalt;
Das Haupt, bestimmt, einst eine Kron' zu tragen,
Liegt blutend hier, gedankenlos, zerschlagen! —

Rings steh'n umher die zitternden Beschauer,
Betäubt, den Blick dem Boden zugewandt;
Und als der Schmerz sich lös't vom Todesschauer,
Ertönt ein Klageruf durch Stadt und Land.
Doch ach! wer malt den Schmerz im Haus der Trauer?
Hier, hier entsinkt der Griffel meiner Hand — —
Horch! durch der Scene nächtlich grause Stille
Ein christlich Wort: „Herr, es gescheh' dein Wille!“

Der König spricht's mit gläubig festem Tone,
Und die Versammlung betet still es nach;
Ein Engel aber an des Ew'gen Throne
Verzeichnet lächelnd was der König sprach.
Drauf neigt der Vater sich zum bleichen Sohne,
Gönnt seinem Herzen auch die Todtenklag'.
Da blutet wieder manch' vernarbte Wunde,
Des Lebens Schmerz drängt sich in Eine Stunde.

„Schlaf' wohl, mein Sohn, schlaf' wohl! Dem Sturm entronnen,
„Der stärker brauset um der Kön'ge Haupt,
„Hast du die Siegeskrone früh gewonnen,
„Die uns die Welt nicht spendet und nicht raubt.
„Du schwebst im Glanz der unbewolkten Sonnen, —
„Ich steh' im Sturm, erschüttert und entlaubt.
„Doch steh' ich fest, selbst bei dem Fall des Erben,
„Und stehend, als ein König, will ich sterben.“

Hört, Kön'ge, hört! Ihr Völker alle, höret!
Schaut nach dem Licht, das Frankreichs Nacht erhellt.
Vernehmt den Schwur, den dort ein Vater schwöret,
Als seiner Hoffnung reichste Blüthe fällt.
Ungläub'ge, flieht den Wahn, der euch bethöret!
Dem Gläubigstarken nur gehört die Welt.
Eint euch mit Dem, der sich mit Gott vereinet,
Und König bleibt, wenn er den Sohn beweinet.

(Frkf. Konversationsbl.)

Anzeigen.

Ausverkauf.

Um mein Lager schnell zu räumen, verkaufe ich unter den Einkaufspreißen: Sago weiß und braun, Ulmergerste, Brünellen, Nelken, Muskatnüsse und feinsten Perlthee, ächte Matanilla und Woodville Cigarren, bestes Jagd- und Freudenpulver in ½ Pfd. Paquetten, verschiedene Rauchtabake, nebst noch andern Spezerei-Artikeln.

J. A. Carl Wagner.

Weisse Rüben-Saamen bester Qualité, und billig bei Fr. Carl Dilchert.

Ein sehr guter Felsenkeller und darauf befindliches Kellerhaus und Gärtlein, dann daran stoßende Schupfe, auf dem Herzog gelegen, ist zu vermiethen. Von wem? sagt die Expedition.

Den 1. August fährt eine leere Chaise nach Franzenbrunn. Das Nähere bei Bergmann.

In C. Nr. 380 ist ein Quartier, bestehend aus zwei Zimmern, zu vermiethen.

Bei der dreihundert sieben und sechszigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

59. 21. 81. 51. 79.

Die 368ste Ziehung wird den 30. August, und inzwischen die 1408te Münchner Ziehung den 9. August und die 1029ste Regensburger Ziehung den 18. August 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 28. Juli.

Sonne: HH. v. Pelamo nebst Familie, K. franz. Consul v. Christiania. Thupe nebst Familie, Rentier; Graf Fewlch v. London. Pole, Edelmann v. Paris. Fürst Wittgenstein, K. preuß. Minister v. Berlin. Dencstoli, Proprietair v. Trier. Gete, Oberlehrer v. Zeitz. Homer, Chemiker v. Gera. Berghardt, Cand. theol. v. Jena. Lindner, Forstrath v. Dresden. Steger, Pfarrer v. Hof. Scheibemandel, Kaufm. v. Nürnberg. — D. Haus: HH. Kflte. Kluge v. Marktbreit, Wehner v. Lichtenstein, Martin u. Schwab v. Treuen. Papstmann, Lehrer v. Stadtsteinach. Kraft, Part. v. Creuznach. Besenecker, Fabrikbes. v. Tarenbach. Fr. Wiebenhefer nebst Tochter, Advokaten-Gattin v. Neustadt a. W. Frl. Röber v. Nürnberg. — Anker: HH. Kflte. Reiß v. Ochsfurth, Schärdel v. Magdeburg. Schaller, Gutsbes. v. Schweinfurt. — G. Roß: HH. Steinert, Conducteur v. Würzburg. Küger, Vikarius v. Weidenberg. Werdmann, Kaufm. v. Nürnberg. Berg u. Willing, Goldarbeiter v. Coburg. — Löwe: HH. Müllner, Kfm. u. Mauer, Gutsbes. v. Kempten. — Krone: Hr. Herrmann, Regot. v. Berneck. Fr. Rümelein, Fabrikantin v. Erlangen. — Traube: Hr. Eichinger, Schullehrer v. Heiligenstadt. — W. Lamm: Sticht nebst Frau, Oekonom v. Reichenbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag · Nro. 181. · 31. Juli 1842.

Deutschland.

München, 31. Juli. Wie man vernimmt, wird den neuesten Nachrichten aus St. Petersburg zufolge Se. K. H. der Herzog von Leuchtenberg in Begleitung seiner Gemahlin und der beiden Prinzessinnen Töchter Anfangs September dahier eintreffen. —

Bayreuth, 31. Juli. Se. Königl. der Prinz August von Preußen kam gestern von Würzburg nebst Gefolge hier an, nahm sein Absteigquartier im Gasthof zur goldenen Sonne und setzte heute seine Reise nach Marienbad weiter fort.

Würzburg, 27. Juli. So eben bringen wir in Erfahrung, daß zwischen der Handelskammer in Rotterdam und jener in Mannheim Verhandlungen obschweben und jedenfalls einem günstigen Resultate entgegensehen, nach welchen Rotterdam 7 bis 9 Dampfboote zur Verfügung auf dem Rheine stellen will, welche ohne irgend eine Steigerung in der Fracht wegen höheren oder geringeren Wasserstandes 50 Kilogr. 4 kr. billiger liefern sollen, als es bisher die Rang- und Segelschifffahrt konnte, und als Lieferzeit von Rotterdam bis Mannheim drei Tage fixirt. Wenn man bedenkt, daß die Neckarschifffahrt bereits der Mainschifffahrt für den Westen von Bayern und Oesterreich (vermittelst der leichtern Communikation) mit der Donau den Rang abgelaufen, so springt es in die Augen, daß diese neuen Erleichterungen, bei den täglich sich mehrenden und wohlfeileren Transportmitteln zu Lande von Mannheim aus nach Oesterreich der Mainschifffahrt einen neuen wahrhaft tödtlichen Schlag versezzen. Es fragt sich nun dringend, wie wir diesem Schlag ausbeugen können. Das erste Erforderniß ist die endliche Aufhebung der Mainzölle. Wir haben erst unlängst darauf hingewiesen, wie die, von Bayern schon längst aufgehobenen Zölle hauptsächlich schuld sind, daß der Main einen großen Theil seines Handels an den Neckar abtreten mußte; wir werden jetzt und so lange darauf zurückkommen, bis endlich die andern Mainstaaten dem schönen Beispiele Bayerns gefolgt sind und die Fesseln sprengen, die einen der schönsten Ströme Deutschlands gebunden halten. Sodann muß mit der uns in Aussicht gestellten Correktion des Maines geeilt werden; jeder Tag ist verloren, und der bereits abgeleitete Waarenzug nur schwer wieder in sein ursprüngliches Bett zu lenken; auch auf dem Maine muß eine Schleppschifffahrt errichtet werden, wie sie auf dem Rheine besteht. Hier, wo es sich um die Lebensfrage der Schifffahrt und des Handels auf dem Maine, und somit auch um die Belebung der großartigen Schöpfung unsres Königs, des Ludwig-Canals, handelt, gilt nur das energischste Handeln. —
(Würzb. Ztg.)

Köln, 24. Juli. Die hiesige Zeitung sagt: „Die Nachricht in einer auswärtigen Zeitung, das hochwürdige Metropolitan-Kapitel habe gegen Se. erzbischöfliche Gnaden, unseren hochwürdigsten Koadjutor und apostolischen Administrator, in Berlin eine Anklage eingebracht, hat seit einiger Zeit das Publikum sehr beschäftigt; und doch ist sie mit allen Ausschmückungen, die sie erfahren hat, von Anfang bis zu Ende eine reine Lüge. Es kann auf das bestimmteste versichert werden, daß zwischen dem Herrn Koadjutor und dem Domkapitel das ungetrübteste gegenseitige Vertrauen fortbesteht. (Preuß. St.-Ztg)

Coblenz, 25. Juli. Gestern Abend entspann sich ein ganz unbedeutender Streit in der Nähe der Wache an der Lehrstraße. Ein Fähndrich, Hr. v. St......., trat hinzu, um die Streitenden zu versöhnen, wurde aber von einigen Böswilligen gereizt und vergaß sich leider so weit, von seiner Waffe Gebrauch zu machen und eine Person zu verletzen. Er mußte sich in das nahegelegene Wachthaus retiriren und die Menge, die immer größer wurde, machte Mienen, die Wache zu stürmen. Dank jedoch dem klugen Benehmen des Festungskommandanten, Generals v. Müffling, der, nachdem er von dem Vorfalle Kunde erhielt, mit einer Abtheilung Infanterie herbeieilte; darauf fielen keine weitern Excesse vor, als daß einige Fenster an dem Hause des Herrn v. St....... beschädigt wurden. — Ich halte es für nöthig, diesen Vorfall zu veröffentlichen, um Entstellungen in auswärtigen Blättern vorzubeugen. —

Leipzig, 18. Juli. Das Postwesen in Sachsen hat seit dem vorigen Jahre eine sehr zweckmäßige Reform erhalten. Die Verrechnung für Briefe, Gelder und Packereien geschieht nach genauen Vermessungen der Landkarte, so daß, wo früher Umwege bezahlt werden mußten, jetzt bloß die gerade Meilenzahl bezahlt wird. Zugleich ist eine Taxe eingeführt, deren Billigkeit in Erstaunen setzt. So kostet z. B. jetzt der einfache Brief für die Meile 1 Neupfennig mit 3 Npf. Zuschlag, so daß 7 Meilen 10 Npf. und 15 Meilen 18 Npf. kosten. Bei Geldversendungen herrscht dieselbe Billigkeit, 100 Thaler in Cassenscheinen auf drei Meilen kosten 12 Npf. und auf 18 Meilen Entfernung 42 Npf.; bei Packereien wird von 30 Pfunden an für das Pfund das Drittheil des Briefporto's bezahlt. Es ist sehr zu wünschen, daß auch die Thurn- und Taxischen Posten, namentlich aber Preußen mit seinen theuren Portosätzen das sächsische System annehmen. — Darf ich Ihnen auch ein Wort über unsern sächsischen Weinbau sagen? Ich weiß es wohl, man hat gegen denselben auswärts ein ziemliches Vorurtheil, aber seit mehreren Jahren — wird aus unsern Landweinen ein trefflicher Champagner in Lößnitz bereitet. Zur Hebung des Weinbaues trägt unstreitig die Weinbaugesellschaft viel bei. In günstigen Weinjahren veranstaltet sie Wein- und Traubenausstellungen; jetzt hat sie von dem Finanzministe-

rium ein besonderes Lecal zu ihren Versammlungen und ein Stück Weinbergland zur Anlegung einer Rebschule erhalten. Möchte nur mit dieser Anstalt auch ein Lehrinstitut für Winzer verbunden werden! —

Der bisherige Direktor der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, Herr Hartort, ist abermals zu dieser Funktion erwählt worden. — Ein hier privatisirender staatsökonomischer Schriftsteller, Dr. Ritter, hat dem Hamburger Senat einen Finanzplan zur Wiederaufbauung der Stadt mit Decks 2c. übermacht, der auf Kreirung eines unverzinslichen Papiergeldes von 20 Millionen Mark Bco. hinausläuft, dafür die Garantie des Bundes verlangt, und allerdings insofern eine Beherzigung verdient, als die Realisirbarkeit der Sache vorausgesetzt, der schwerbedrangten Stadt eine jährliche Zinszahlung von vielleicht 1 Million Mark Bco. erspart würde. Aber wir zweifeln an der Möglichkeit der Ausführung. —

Hamburg, 22. Juli. Die Anleihe ist immer noch nicht abgeschlossen, man weiß nicht ob es die Verlegenheit zu wählen oder Mangel an annehmbaren Anerbietungen ist, was den Abschluß verzögert. Auch hat sich die Rath- und Bürgerdeputation noch nicht über den Bauplan in seiner ganzen Ausdehnung geeinigt. Die Grundeigenthümer in mehrern Straßen haben indeß Erlaubniß bekommen zu bauen, zum Theil mit Beschränkungen, wodurch solche Straßen gerader und breiter werden. Eigenthümer in andern Stadttheilen, die sich Beschränkungen dieser Art nicht gefallen lassen wollen, ohne Bedingungen daran zu knüpfen, deren Gewahrung nicht in der Gewalt der Deputation liegt, warten das durch Rath und Bürgerschaft zu beliebende Expropriationsgesetz ab, ehe sie anfangen zu bauen. — Gestern war abermals großer Verkehr auf der Bergegorfer Eisenbahn. Die Liedertafel aus Altona, mit mehrern der angesehensten dortigen Einwohner, zusammen etwa achthundert Personen, Graf Blücher an der Spitze, begaben sich in einem Extrazuge nach Bergedorf, um das Fest, welches sie jährlich gewöhnlich an der Elbe feiern, dießmal dort zu begehen. Alle andern Züge seit 6 Uhr Morgens waren ebenfalls sehr besetzt. — Seit Sonnabend, als der Agent der Seehandlung Hr. Bloch aus Berlin hier ankam, wiederholen sich die Gerüchte vom Abschluß unserer Anleihe mit jenem K. Institute, nach einigen sollte es zwölf Millionen und die HH. M. A. Rothschild und Söhne die übrigen 20 Millionen zu 93½ Proc. für 3½ procent. Obligationen übernommen, nach andern soll die Seehandlung das Geschäft allein abgeschlossen haben, fürs erste aber nur 12 Millionen herschießen. —

Hamburg, 22. Juli. Die Sorge wegen unserer Obdachlosen bei dem herannahenden Winter wird immer geringer. Es wird eine große Menge von Wohnungen für die ärmere Classe eingerichtet, nicht allein der Bauhof wird dazu in Stand gesetzt, auch eine Menge Gebäude sieht man auf den Plätzen in der Stadt, auf dem Walle, vor dem Dammthore und Steinthore sich erheben. Die Esplanade ist zu einer Art von Bazar geworden, dessen Gebäude, von schwachem Fachwerke und mit Brettern außen bedeckt und mit Geschmack dekorirt, sich ganz hübsch ausnehmen. Auf demselben Platze, wo im vorigen Jahre die geschmackvolle Tonhalle stand, auf dem Walle beim Detentionshause wird ein Gebäude zum Wohnen für 75 Familien aufgeführt. Es ist zu 75,000 Thlr. verakkordirt und die Wohnungen werden für eine billige Miethe überlassen. Viele der dieselben Beziehenden werden viel besser und jedenfalls gesünder wohnen, als es früher der Fall gewesen seyn mag. —

Schweiz.

Zürich, 19. Juli. Letzten Samstag ist der Nachtwächter Koller, der dem Studenten Kirchmeier den tödtlichen Stich versetzte, von dem Criminalgericht des Todtschlags verdächtig, der Tödtung durch Fahrlässigkeit schuldig erklärt, und demnach zu 15monatlicher Gefängnißstrafe und 64 Fr. Buße verurtheilt worden. Ein Antrag auf des Todtschlags schuldig, der eine strengere Strafe zur Folge gehabt hätte, erhielt nicht die Mehrheit, ungeachtet wir denselben, nach der Definition unsers Strafgesetzbuchs vom Todtschlag, für den einzig richtigen gehalten hätten. Merkwürdig genug war freilich der Antrag des Staatsanwalts, der dahin ging, den Nachtwächter der Verletzung der Dienstpflicht aus Fahrlässigkeit für schuldig zu erklären und ihn zu 14 Tagen Gefängniß, welche als durch den Untersuchungsverhaft erstanden zu betrachten seyen, zu verurtheilen. Wie es scheint, betrachtet der Hr. Staatsanwalt die Verletzung der Dienstpflicht von Seite eines Nachtwächters für ein wichtigeres Vergehen, als die Tödtung eines Menschen. Derselbe Staatsanwalt hat in dem Injurienprozeß des Hrn. Antistes Füßli gegen die HH. Gessauer und Beder auf vier Wochen Gefangenschaft gegen die letztern angetragen. Sind das nicht komplete Räthsel? —

Belgien.

Brüssel, 18. Juli. Endlich nach langem Zögern ist der Zollvertrag mit Frankreich zu Stande gekommen. Er wird unmittelbar den am 26sten d. Mts. zusammentretenden Kammern vorgelegt. Die hauptsächlichsten Bestimmungen desselben wurden schon mitgetheilt. Die wichtigste ist die auf die Weine bezügliche. Bisher bezahlten alle fremden Weine ohne Unterschied des Ursprungs 3 Fr 20 Cent. Eingangszölle und 31 Fr. 18 C. Accisen pr. Hektoliter. Die französischen Weine werden nun in Zukunft anstatt 34 Fr. 48 C. nur 25 Fr. 39 C. im Ganzen zu entrichten haben, ein Unterschied, der dem deutschen Weinbauer jede Aussicht auf Conkurrenz verschließt. Dasselbe gilt auch, wenn schon in geringerem Grade, von den deutschen Seidenfabrikaten, deren Einfuhr in Belgien im Jahre 1839 über anderthalb Millionen Franken betrug. Der Hauptnachtheil dieses Vertrags liegt aber in der Stellung, in die er Belgien zum deutschen Zollverein bringt. In einem Augenblicke, wo wir mit dieser, jeden Tag an Bedeutung zunehmenden, Handelsmacht in Unterhandlungen begriffen sind, zwingt uns die Gewalt der Verhältnisse, das unkluge Schreien und Pochen einiger Zweige des Gewerbsfleißes mit Frankreich einen Vertrag zu schließen, der uns dem Zollvereine nur entfremden kann, mehreren wesentlichen Interessen desselben schnurstracks entgegen ist und das Zustandekommen einer Ueberein-

kunft mit demselben bedeutend erschweren wird. Allerdings muß, um gerecht zu seyn, auch bemerkt werden, daß in dieser letztern Beziehung die Schuld nicht allein auf unserer Seite ist. Hätte man in Deutschland früher die Wichtigkeit Belgiens für den Zollverein in ihrem ganzen Umfange gewürdigt, hätte man sich nicht durch allerlei ungenügende und wenig gegründete Rücksichten von einer Annäherung an uns abhalten lassen; niemals wären die Sachen zu der Wendung gekommen, die sie jetzt zu nehmen drohen, und bei der Deutschland wahrhaftig seinen Vortheil nicht finden kann. Denn darin sind die in diesen Dingen Klarsehenden einverstanden, daß dieser Vertrag nur der Anfang, und ein mehr oder weniger vollständiger Zollanschluß an Frankreich das eigentliche Ziel der französischen Handelspolitik ist, die der eigentlichen Politik dort immer untergeordnet bleiben wird.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. Der gestrige Empfang in den Tuilerieen machte auf alle Anwesende einen ungemein wehmüthigen Eindruck. Der König wollte vergebens den Schmerz, der in ihm lebt, zu beherrschen suchen; der Anblick der verschiedenen Corporationen und Deputationen, deren Mitglieder sämmtlich eine so lebhafte Neigung zum Kronprinzen hegten, entriß ihm oft Thränen; besonders war dies der Fall, als die Offiziere der National-Garde und der Linien-Truppen bei ihm vorüberschritten. Als endlich der Staats-Rath in den Thronsaal eingeführt wurde, waren die Kräfte Sr. Majestät so erschöpft, daß er sich niedersetzen mußte. Seine Söhne zeigten eine nicht minder große Betrübniß, und jeder entfernte sich, erschüttert durch den rührenden Auftritt, dem er beigewohnt hatte. — Die Königin und die mit ihr nach Paris gekommenen Prinzessinnen empfingen in ihren Gemächern mehrere Damen. —

Das von der „Gazette des Hopitaux" mitgetheilte Protokoll über die Obduktion des Herzogs von Orleans lautet folgendermaßen: „Obduction vierzig Stunden nach dem Tode. Vollkommene Steifigkeit der Glieder. Spuren von Kontusion auf der rechten Backe, auf den Augenbraunen und auf der rechten Seite der Stirn. Eine breite Blutgeschwulst auf der hinteren und rechten Seite des Schädels. Spuren von Kontusion an der vorderen Seite der Kniee und in der Gegend des linken Trochanter. Hinter den Ohren sah man die Spuren der Blutegel, welche in großer Menge angewandt worden waren; an der rechten Vena cephalica die Wunde eines Aderlasses; an dem Körper und den Gliedern zahlreiche Spuren von Schröpfköpfen, so wie die Spuren von Senfpflastern. Unter den Weichgebilden der oberen, hinteren und seitlichen Theile des Schädels hatte sich viel Blut ergossen, besonders nach rechts und nach hinten hin. Die Lambdennaht, Schuppennaht, Keilbeinnaht und die beiden Nähte zwischen dem Keilbein und dem Felsenbein waren auseinander gewichen. Zahlreiche Knochenbrüche. Einer dieser Brüche fängt von der rechten Seite der Lambdennaht an, geht etwas unter dem hinteren Unterwinkel des Scheitelbeins nach dem Schuppentheile des Schläfenbeins, reicht bis in die Schläfengrube und endet im großen Keilbeinflügel. Ein zweiter Bruch geht von der linken Seite der Lambdennaht aus, theilt das Scheitelbein von hinten nach vorn in seiner Mitte und trennt von hinten nach vorn den Schuppentheil des Schläfenbeins von den übrigen Knochen ab. (Da die Schuppennaht, wie oben angegeben, auseinander gewichen war, so hing dieser Theil der Schläfengegend nur noch an den Weichtheilen.) Ein dritter Bruch geht quer durch den Türkensattel des Keilbeins. Diese Brüche und Trennungen der Nähte zusammen theilten den Schädel in zwei Theile: In den vorderen und oberen, der von hinten nach vorn die hervorragendsten Theile des Scheitelbeins, die Schuppentheile des Schläfenbeins, das Stirnbein, Siebbein und fast das ganze Keilbein umfaßt; und in den hinteren und unteren Theil, der das Hinterhaupt, die hinteren Theile der Schläfenbeine, der Wandknochen und den hintersten Theil des Keilbeins umfaßt. Diese Spaltung gestattet, daß man die beiden Theile des Schädels, die wir bezeichnet haben, zu einander hin in Bewegung setzen kann. Das Gehirn ist sehr voluminös; sein vorderer und unterer Theil bis zu der Fossa Sylvii ist bis auf die Anfractuositäten hinab in einen röthlichen Detritus verwandelt. Eine ähnliche Verletzung, aber weit kleiner, wird nach hinten und nach der rechten Seite hin wahrgenommen. In der Höhlung der Spinnenwebenhaut existirt eine bedeutende Blutergießung. In das Gewebe unter der Spinnenwebenhaut ist das Blut eingedrungen. In den Ventrikeln findet man einige blutwässerige Tropfen. Das Rückenmark und die Wirbelsäule sind durchaus nicht verletzt. Blutergießung in die Pleura. Die Lungen sind mit Blut überfüllt, aber gänzlich frei von Verwachsung. Das Herz und der Herzbeutel sind im normalen Zustande. Die Eingeweide sind vollkommen gesund."

Die „Gazette des Hopitaux" fügt dem Vorstehenden noch Folgendes hinzu: „Der Kronprinz ist an einer Zerschmetterung des Kopfes gestorben. So nannte Dupuytren in seinen klinischen Vorträgen die schwersten und verwickeltsten physischen Verletzungen. In der That begreift eine solche Verletzung die Kontusion, die Zerreißung, die Auseinanderweichung und den Bruch in sich. Man kann in dem vorliegenden Falle noch die Verrenkung hinzufügen, so daß der Kopf des Prinzen alle möglichen physischen Verletzungen dargeboten hat. Jene Zerschmetterungen, ohne Trennung der Haut, werden in der Regel nur durch das Niederstürzen schwerer Gegenstände oder durch das Ueberfahren von einem sehr schwer beladenen Wagen und besonders durch Kanonenkugeln hervorgebracht, welche in schräger Richtung den Kopf treffen. Auch ein Fall von einer großen Höhe herab auf den Kopf kann dergleichen Zerstörungen hervorbringen. Da nun aber der Wagen des Prinzen sehr niedrig war, so muß der Schwung, den er durch die Bewegung desselben erhalten hat, außerordentlich energisch gewesen seyn, denn das bloße Gewicht des fallenden Körpers von jener Höhe herab kann nicht als Grund so vieler Brüche und einer vollständigen Zerschmetterung angenommen werden." —

Straßburg, 25. Juli. In den Kirchen aller Confessionen fand heute der Trauergottesdienst für den verstorbenen Herzog von Orleans statt. Die wärmste Theilnahme aller Volksklassen gab sich kund und der Andrang war so stark, daß die Kirchen überfüllt waren. Gepredigt wurde nirgends. — Obwohl das Lager von Chalons aufgelöst ist, so werden die verschiedenen Corps dennoch ihre Operationen ausführen und zwar unter der Leitung des Herzogs von Nemours, der auch hierher kommen und die bei uns koncentrirten Truppenabtheilungen inspiziren wird. Die größern Manöver und Militairevolutionen werden ganz nach dem ursprünglichen Plan stattfinden. — Die für unser Gutenberg-Denkmal bestimmten Basreliefs, welche zwei volle Jahre auf sich warten ließen, sind vor kurzer Zeit dahier eingetroffen und vorige Woche eingesetzt worden, so daß jetzt erst das Monument seine eigentliche Vollendung erlangt hat. — Die Veraccordirung der ersten Erdarbeiten für die direkte Eisenbahn von hier nach Paris ist auf den 12ten k. M. anberaumt. —

Großbrittanien.

London, 23. Juni. Bei einem Meeting, welcher zu Halifax stattfand, machte O'Conor nachstehende Bemerkungen, welche die Tendenz dieser Verbindung bezeichnen: Ich bin der Mann nicht, sagte M. O'Conor, die Absichten dieser Verbindung als Geheimniß zu bewahren, so zaudere ich nicht, die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine vertrauliche Mittheilung zu lenken, die mir jüngst Akland, der Haupturheber der Ligue, machte. „Ehe vier Wochen vergehen, sagte er, haben wir die Korngesetze zurückgenommen oder die Charte." — Als ich um nähere Erklärung bat, setzte er hinzu: ich sage Ihnen im Vertrauen, daß die Verbindung die günstige Gelegenheit im Auge hat: an einem bestimmten Tage alle Fabriken feiern zu machen! Seyd versichert, sie werden dem Ruf folgen. Eine solche Versuchung bedarf keiner Erklärung. — (Journ. de Francfort.)

Die am 21. Juli 1841 verstorbene Kaufmannswittwe Therese Rohrmann, in Nürnberg, hat durch letzwillige Verfügung die Summe von 20,000 fl. wohlthätigen Zwekken zugewendet, und hieraus 1) ein Capital von 19,000 fl. zur Gründung einer milden Stiftung bestimmt, aus deren Renten jährlich 30 dürftige und würdige Frauen, Wittwen und Dienstmägde aus Nürnberg, welche mehr als 50 Jahr alt sind, mit Kleidern für den Winter versehen werdnn sollen, sodann 2) mit einem Capital von 1000 fl. die von ihrem bereits im Jahre 1835 verstorbenen Ehegatten mit einem Capital von 2000 fl. errichtete Stiftung vermehrt, aus deren Renten hauptsächlich 18 arme und würdige Bürger der Stadt Nürnberg, und 16 arme Einwohner aus St. Johann zu unterstützen sind. Se. Majestät der König haben diesen Stiftungen die landesherrliche Bestätigung zu ertheilen, und zu befehlen geruht, daß dieselben mit dem Ausdrucke Allerhöchst Ihres Wohlgefallens durch das Regierungs-Blatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 29. Juli.

Sonne: HH. Holthen, Capitain; Werrington, Rentier v. London. Honstowsky, Gutsbes. v. Krakau. Stirmt, Architekt v. Wilna. Distler, Brauereibes. v. Meißen. Wyß, Sprachlehrer v. Zürich. Kflte. Dücrie v. Dresden, Stürgi v. Zürich, Bayer v. Mainz, Werndorfer v. Hohenems, Baar v. Düsseldorf. Dittmar, Hammerbes. v. Oberklingensporn. — **D. Haus:** HH. Kflte. Maier v. München, Schubert v. Augsburg, Wöllenhöfer v. Steyermark. Schmidt, Maler v. Coburg. Hermann, Accessist v. Hof. Schletz, Lehrer v. Obristfeld. Frhr. v. Redwitz, Gutsbes. v. Redwitz. Forstgehülfen: Petzold v. Heresdorf, Petzold v. Effeltrich, Heil v. Bamberg. Prätorius v. Weipelsdorf. Hdlslte. Dörfler v. Erlangen, Hechinger nebst Bruder v. Buchau. — **Anker:** HH. Graf Lippe v. Cleve. Baron v. Bothmer, Offizier v. Hannover. Leonhardt, Kfm v. Mannheim. Dörfel, Fabr. v. Kirchberg. Baier, Oekon. v. Würzburg. Fr. Neumüller, Baukondukteurin v. Frl. Langheinrich v. Hof. Loch, Modehändlerin v. Nürnberg. — **S. Roß:** HH. Bauer, Apotheker v. Oelsnitz. Bauin, Kfm. v. Leipzig. Martin, Amtmann v. Trockau. Clarner, Fabr. v. Kirchenlamitz. Isler, Zeichner v. Rücken. — **Löwe:** HH. Himmerich nebst Sohn, Holzhdlr. v. Rodach. Haberseller, Fabr. v. Fürth. Bing, Kfm. v. Hechingen. Brill u. Tauber, Hdlslte. v. Nürnberg. — **G. Hirsch:** Hdlslte Ehnert v. Reischdorf, Wenig v. Waldeck. — **Traube:** HH. Frieser, Priv. v. Schwarzenbach a. d. S. Ehrlein, Lehrer v. Bolden. Angerer nebst Frau, Stationsgehülfe v. Streitberg. — **R. Roß:** HH. Heinlein, Kfm. v. Neustadt a. O. Köppel, Schneidermstr.; Deig. Seifensiedermstr. v. Münchberg. Haas, Hdlsm. v. Töllitz. — **W. Lamm:** Eisenkraut nebst Frau, Weinhändler v. Leugast. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 182.** 2. August 1842.

Deutschland.

München, 30. Juli. Es dürfte von allgemeinem Interesse seyn, zu erfahren, daß (wenn ein gestern und diesen Morgen verbreitetes Gerücht begründet ist) der Versuch gemacht wurde, unsere Zehngulden-Banknoten nachzuahmen, und falsche in Umlauf zu bringen. Wenigstens soll der Bank eine Anzahl dieser falschen Noten (nach der Behauptung Anderer nur eine einzige) übergeben worden seyn. Sie sollen so wenig tauschend nachgemacht seyn, daß der Sachkundige sie augenblicklich von den echten unterscheiden müsse, und aus diesem Umstande darf man wohl mit Recht folgern, daß die Summa der etwa in den Verkehr gebrachten kaum bedeutend seyn könne. (K. v. u. f. D.)

Fulda, 25. Juli. So eben ist das Programm zur Einweihungsfeier des Bonifacius-Denkmals dahier erschienen, das im Wesentlichen enthält: Der Plan, dem großen Deutschen-Apostel dahier ein Denkmal zu setzen, ging von dem jetzigen Hrn. Medizinalrath Schneider und dem Hrn. Oberbürgermeister Mackenrodt aus, wurde am 30. Marz 1828 veröffentlicht, von vielen hohen Monarchen und deutschen Fürsten, insbesondere von Sr. Hoheit unserm Kurprinzen und Mitregenten begünstigt, und fand überall erfreuende Theilnahme. Das aus Erz in kolossaler Größe gearbeitete Denkmal wurde im Jahre 1830 vom Hrn. Prof. Henschel in Kassel begonnen. Die feierliche Enthüllung und Einweihung desselben geschieht Mittwoch den 17. August l. J. durch Se. Exc. den Hrn Landesbischof. Das Fest wird am Vorabende durch Glockengeläute und Kanonensalven eingeleitet. Sr. Hoh. dem Kurprinzen, falls er dem Feste beiwohnen sollte (und er hat es versprochen), wird an demselben Abend von der Bürgerschaft ein Fackelzug gebracht. Der Festmorgen wird mit Kanonensalven begrüßt. Um 9 Uhr versammeln sich die theilnehmenden Personen in der Domkirche, und von da aus begiebt man sich nach dem Monumentsplatze. Unter Vortretung der Schuljugend und der Eleven sammtlicher hier befindlichen Lehr-Anstalten, so wie der Zünfte mit ihren Fahnen, eines Musik-Corps, der Bürger und unmittelbar nach einer Anzahl weißgekleideter Jungfrauen mit Guirlanden kommt der Meister und die Urheber des Denkmals. An sie reihen sich die Geistlichen, das Domkapitel, der hochw. Hr. Bischof, die evangelische Geistlichkeit und die übrigen Honoratioren Unter Kanonensalven und Glockengeläute wird das von den Jungfrauen umstellte Monument enthüllt und bekranzt. - Der hochwürdigste Hr. Landesbischof nimmt hierauf die kirchliche Weihe vor und wird eine Einweihungsrede halten. Nachdem man nun zurückgekehrt, beschließt ein Tedeum die kirchliche Feier. Abends wird die Stadt beleuchtet werden und unter Fackelschein eine musikalische Produktion bei dem Monumente stattfinden, so wie Bankette aller Art. Auch die Armen sind dabei nicht vergessen, und werden im heil. Geist-Hospitale gespeist.

Hamburg, 27. Juli. Seit dem unglücklichen Brande hier, bei welchem die Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha so bedeutend interessirt war, erschienen in mehreren Blättern anonyme Aufsätze, deren Absicht unverkennbar darin bestand, dieser Anstalt das erworbene Vertrauen des Publikums zu entziehen. Statt darauf zu antworten, hat die Bank gehandelt, und in dem Erfolg ihres Handelns liegt die beste Antwort, welche sie geben konnte. — Kaum sind zwei Monate nach dem Brande verflossen und die Bank hat, nachdem sie vorher die eingereichten Schadensliquidationen durch ihre Bevollmächtigten verfassungsmäßig prüfen ließ, die sämmtlichen Liquidationen bezahlt und ihre Verpflichtungen vollständig erfüllt. (Börsenh.)

Aus Schlesien, 13. Juli. In Folge der Trockenheit und Hitze beginnt dieß Jahr die Ernte früher als gewöhnlich. Das Korn ist in den hochgelegenen und sandigen Gegenden etwas flach, dessenungeachtet aber doch, wie dieß in trockenen Jahrgängen stets der Fall zu seyn pflegt, mehlreich. In den Niederungen und auf starkem Boden zeigen sich alle Früchte vollkörnig und versprechen eine reichliche Schüttung. Selbst an Bunden wird man dort ungewöhnlich viel ernten. Am Gebirge hin, wo die Früchte noch nicht völlig reif sind, darf man sich viel davon versprechen, und da sie mitunter so üppig stehen, daß sie viel Lager haben, so ist ihnen die Trockenheit heilsam. Was man daher auch aus einzelnen Distrikten klagen hören mag über nicht reichen Ausfall der Ernte, so kann man schon jetzt den Ausspruch thun, daß sie im Ganzen hier zu Land eine sehr gesegnete seyn werde. Nur eine Frucht, der Hafer, schlägt zurück und dieser steigt auch jetzt schon im Preise. Von den übrigen Getreidearten aber laßt sich nach vollendeter Ernte mit Bestimmtheit ein Fallen der Preise erwarten, und nur der Weizen könnte, in Folge der Ausfuhr nach England, eine Ausnahme machen. Ein Bedenken aber fängt an sich aufzudringen, das ist das Mißrathen der Kartoffeln. Sollte die Dürre in der Art, wie sie bisher war, noch wenige Wochen anhalten, so muß man sie schon halb verloren geben. Was das Uebel vermehrt, das ist die seit einigen Jahren bemerkte Krankheit der Kartoffeln, „die Trocken-Stock-Fäule", durch welche so viele Pflanzen derselben zu Grunde gehen, oder auch viele Knollen gar nicht zum Triebe kommen. Daß man dieß Uebel zu einer der Hauptfragen gemacht hat, welche sich die dießjährige Versammlung der deutschen Landwirthe zur Beantwortung stellt, ist daher sehr lobenswerth. Sollten die Kartoffeln mißrathen, so würde der Einfluß auf die Getreidepreiße unverkennbar seyn, und die reichlichste Ernte würde keine Wohlfeilheit bringen. Es ist aber dabei auch

noch ein Bedenken wegen des Viehfutters, welches nach unsrer Wirthschaftseinrichtung eine starke Zubuße durch die Kartoffeln erhalt. Nun aber hat die Dürre auf den Gras- und Kleewuchs so nachtheilig gewirkt, daß man an vielen Orten nicht ein Drittheil des gewöhnlichen Quantums an Heu gewonnen hat und die Hoffnung auf einen Ersatz durch das Grummet ist fast schon vernichtet, weil der Wasen ausgebrannt ist und lange Zeit brauchen würde sich zu erholen, selbst wenn auch bald durchdringender Regen käme, wozu noch keine Aussicht ist. An Grünfutter ist solche Noth, daß man kaum mehr weiß, wovon man das Rindvieh erhalten soll. Die Schafe gehen auf ausgebranntem Boden und erhalten sich nur gerade das Leben. Dabei werden sie dermaßen eingestaubt, daß die wenige aufwachsende Wolle fast verdirbt, so daß man auf dem Wollmarkt im nächsten Jahre noch mehr Klage hierüber zu führen haben wird, als auf dem vergangenen. Die Herbstschur von den Heerden, die noch zweischürig sind, wird wenig oder nichts heißen. Dieß alles vermehrt die Muthlosigkeit vieler unserer Schafzüchter, die gern ihre Heerden vermindern würden, wenn sie nur Käufer dazu fänden. Dieß aber ist geeignet, die reichliche Wollernte vom vergangenen Frühjahr wieder mit dem Bedarf auszugleichen, und die Aussicht auf bessere Preise für das nächste Jahr zu begründen.

Belgien.

Brüssel, 26. Juli. Im „Independant" liest man: Die Repräsentantenkammer versammelt sich heute. Ihr wird, wie wir schon gemeldet haben, der Gesetzentwurf in Betreff der mit Frankreich abgeschlossenen Linnen-Uebereinkunft zur Berathung vorgelegt werden. Der Senat ist auf den 2. August zusammenberufen. —

Die Nachricht von dem Abschlusse einer Convention mit Frankreich über die Zurücknahme der von diesem gegen unsere Leinenwaaren, Garne u. s. w. dekretirte Erhöhung der Einfuhrgebühren ist in Flandern mit großem Jubel aufgenommen worden. Die Flamänder bewähren so die Wahrheit des Sprüchworts, daß es immer noch einen schlimmern Zustand gibt, als derjenige, über den man sich beklagt. Vor der Ordonnanz vom 26. Juni war ihnen der damalige französische Tarif unerträglich, jetzt rechnen sie es sich zu einem besondern Glücke, daß Frankreich wieder auf diesen Tarif zurückkommen wird. Bei aller Freude kann aber doch ein Gentner Blatt sich nicht enthalten, die Bemerkung zu machen, schöner wäre es allerdings gewesen, wenn Frankreich die Concessionen Belgiens großmüthiger erwiedert hätte; man dürfe sich keine Illusion über einen Vertrag machen, dessen Folgen Belgien „allen Gefahren einer politischen Absorption aussetzen, ohne ihm die Vortheile einer Zollvereinigung zu gewähren." Und so ist es auch wirklich. Vor einem Jahre, als zuerst von dem Projekte einer Zollvereinigung die Rede war, erregte es bei manchem Bedenken, daß Belgien sich hiedurch zu entschieden an Frankreich hingeben und zu sehr von den andern Staaten abschließen würde. Die Vertheidiger des Projektes sahen aber über diese Schwierigkeit hinweg, weil die Freiheit des französischen Marktes ein gar zu großer Vortheil sey, den man um jeden Preis sich zu verschaffen suchen müsse. Nach dem neuesten Vertrage nun wird der französische Markt für Belgiens Leinen und Garne nicht frei seyn, er wird vielmehr eben so erschwert bleiben, als er es vor einem Jahre war, und dennoch verpflichtet sich Belgien dazu, Frankreichs, durch die Ordonnanz vom 26. Juni erhöhten, Zoll an seinen Gränzen anzulegen, und es darf diese Erhöhung nicht wieder zurücknehmen, ohne sogleich der Vortheile des jüngsten Vertrags verlustig zu werden. So ist es also an Frankreich gebunden, es büßt für dasselbe einen Theil seiner Freiheit ein, ohne dem Ziele einer freieren Handelsverbindung mit ihm um einen Schritt näher gerückt zu seyn. —

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Man lebt hier unter Donnerschlägen; alles soll den Menschen ermahnen, daß ein Gott sey; in allen Dingen fadelt die Parze den Faden des Geschicks ein, und dieser verschlungene Streifen zieht sich durch die Geschichte fort, als Stoff des Unablaßlichen und anscheinend Zufälligen, das ist des positiv Göttlichen unter allen Berechnungen, Vorschlägen und Systemen der Menschen. Die Leiche des Herzogs von Orleans ist solch ein Schicksals- oder Gottesfaden, durch gewaltige Hand in die Voraussicht des Verstandes hineingewoben, und mit zarter Nadel die weltklugsten Combinationen dem Anschein nach auftrennend; aber doch nur dem Anschein nach; denn die Dinge liegen nicht in der Hand der Personen sowohl, als in derjenigen der positiv gegebnen moralischen Umstände und Interessen. Wir schweben hier zwischen Vergangenem und Zukünftigem in der Mitte. Wir haben den Sturz einer absoluten Monarchie erlebt, deren Glanz veraltet war, indem der Adel und die Geistlichkeit ihr nicht mehr dienen konnten. Wir schweben noch immer in Träumen und Reminiscenzen einer militärischen Autokratie, gegründet auf das Consulat eines republicanischen Eroberers, des kühnsten aller Demagogen, welcher alle Kräfte der Demagogik in seiner Titanennatur absorbirte und seinen Imperialismus mit der Fortuna in einer Lotterie verzettelte. Jetzt leben wir in den Zeiten einer bürgerlichen Monarchie, deren Kraft der Mittelstand ist, welcher zum Princip hat Credit und Reichthum, wie die absolute Monarchie zum Princip hatte Glanz und Ehre, wie die soldatische Monarchie zum Princip hatte Conscription und Eroberung. Viele Träume des Demagogischen unter republicanischer, autokratischer oder auch unter anarchischer Form mögen sich noch erheben. Ehe die unteren Volksclassen den Mittelstand gründlich überwinden, wie der Mittelstand den Adel ausgemerzt hat, vergehen noch manche Jahre; das hängt z. B. ganz und gar ab von einer Zertrümmerung der Creditsysteme des modernen Europa, denn wenn die Industrie einmal einen Riesenschmarren erhalten haben wird, dann ist ihre Zeit vergangen, aber von diesem allem sind wir noch fern. Also dient der Leichnam eines jungen Fürsten noch nicht den Ehrgeizigen in dieser Nation zur Tunke eines Purpurmantels, in welchen die republica-

nischen, demagogischen und autokratischen Parteien dessen Grabtuch zur Verbramung eines neuen Consuls, eines neuen Kaisers, eines neuen Eroberers, eines neuen Despoten gern umwandeln möchten. Unterdessen geht das Gekeife der Journale los über die Regentschaft. Die einen pflanzen den Namen der Herzogin von Orleans auf, die andern den des Herzogs von Nemours. Die einen sagen gerade aus, sie wollen eine Regentin, damit es gehe in Frankreich wie mit der Christine in Spanien; das ist die Aussicht unter andern des National; die andern wollen die Regentin, damit Hr. Thiers ihr Minister werde und Krieg mache, um die Rheingränze zu bekommen, denn das ist das letzte Wort; wiederum andere wollen eine Regentin, damit die Minister herrschen und nicht der König, aus Liebe also zur constitutionellen Monarchie. Dagegen die Journale, welche Hrn. Guizot als Premierminister behalten, oder Hrn. Molé als Premierminister erlangen möchten, den Herzog von Nemours zu verlangen scheinen. Das wahre Wohl des Landes ist ihnen allen weniger am Herzen gelegen, als ihre Interessen oder ihre Partei, oder sie schauen daselbe nur durch die Brille der Partei. Man sollte meinen, eine gewisse Furcht habe einen Theil der Organe des Juste-Milieu angewandelt, und sey die Ursache, weßhalb sie auf einen allgemeinen Bruderkuß dringen zwischen den Freunden der HH. Guizot, Thiers und Molé, ein wahrer Rütlibund. Leider sind es aber Küssen ohne Gewissen, oder idyllische baisers Lamourettes, zwischen deren Zucker die Schlange herumkreucht, alles Süße leckend. —

Paris, 26. Juli. Die Umstände, welche die Lesung der Königlichen Thronrede begleiteten, sind vielleicht ohne Beispiel in der Geschichte parlamentarischer Sitzungen. Des Königs Bewegung war so groß, daß es ihm, als er die Thronrede zu verlesen beginnen wollte, anfangs unmöglich war, auch nur ein einziges Wort hervorzubringen; ein zweiter Versuch, zu sprechen, mißlang ihm nicht weniger. Da brach die ganze Versammlung stürmisch in den Ruf aus „es lebe der König!" Dies schien Sr. Majestät Muth zu geben und ihn aufzurichten. Er gewann es endlich über sich, mit vernehmlicher Stimme die Lesung der Thronrede beginnen zu können; allein seine Stimme war bedeckt und bewegt. Als er an die Stelle kam, wo er dem verstorbenen Prinzen in den einfachen Worten „daß er der Ruhm und der Trost seiner alten Tage gewesen" ein glänzendes Denkmal errichtet, konnte er dem stürmischen Drange seiner Gefühle nicht länger Widerstand leisten; er legte das Dokument nieder und brach in Thränen aus. Die ganze Versammlung war tief erschüttert, und wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, daß kein Auge bei dieser ergreifenden Scene trocken blieb. Brausende, lang anhaltende, wiederholte Acclamationen rissen den König wieder aus der Betäubung, die das Uebermaß des Schmerzes über ihn gebracht. Er sammelte sich wieder, und seine Stimme wurde fester, bis er die Worte sprach, „daß er noch Kinder besitze, dieſſeiner ganzen Zärtlichkeit so würdig"; hier übermannte ihn das Gefühl wieder, und abermals bedurfte es des Zurufs der Versammlung, ihm Muth zu geben. Als er mit der Lesung der Thronrede zu Ende war, erhob er sich, sank aber, nachdem er sich, gleichsam dankend für den Empfang, der ihm geworden, nach den Kammern hin verbeugt, auf seinen Sitz zurück und bedeckte, convulsivisch schluchzend, das Gesicht mit dem Taschentuche. Alles war auf's tiefste bewegt. Der Herzog von Nemours und der Herzog von Aumale saßen zur Rechten Sr. Majestät, der Prinz von Joinville und der Herzog von Montpensier zur Linken. Sie alle waren äußerst niedergeschlagen. Der Herzog von Nemours ist insbesondere sehr angegriffen; er ist schmäler und bleicher als sonst. Mit Vergnügen nahm man wahr, daß der König ein sehr gesundes Ansehen hat und in Betracht seines großen inneren Schmerzes sich in seinem Aussehen nur wenig geändert. Der König trat, als er sich zum Weggehen anschickte, an den Rand der Estrade vor und grüßte, sich verbeugend, nach allen Seiten. Als er den Saal verließ, begleitete ihn der enthusiastische Ruf „es lebe der König." Die ganze Sitzung dauerte nur 25 Minuten. — Die Session, die heute begonnen, wird wohl nicht länger als einen Monat dauern; denn die Kammern werden sich mit nichts Anderem, als mit der Regentschaftsfrage zu beschäftigen haben und dann bis Ende November oder, wie einige behaupten, bis Ende December vertagt werden. — Hr. Jacques Lefebvre, ein Deputirter von nicht geringem Einflusse im rechten Centrum, verfügte sich in diesen letzten Tagen zu mehreren Ministern und erklärte denselben, wie versichert wird, daß die Anwesenheit des Herrn Guizot im Kabinet das Gesetz über die Regentschaft sehr kompromittiren könne. Die Schritt soll auf einige Minister einen tiefen Eindruck gemacht haben. — Schon gestern Abend um 7 Uhr wurde dem ganzen diplomatischen Corps der Text der Thronrede mitgetheilt, und es wurden Couriere mit diesem Dokument an sämmtliche fremde Höfe abgeschickt. — Seit einigen Tagen ist das Gerücht verbreitet, es sey die Intention der Regierung, die Julitage nicht mehr durch öffentliche Feste feiern zu lassen. — Der König der Belgier wird sich erst nach dem Begräbniß der sterblichen Ueberreste des Herzogs von Orleans nach Brüssel zurück begeben. —

Paris, 26. Juli. Die Thronrede ist kurz und einfach. Sie sagt das Wichtigste in der würdigsten Weise. Der König hat sie selbst verfaßt. Sein Schmerz zeigt sich in einer puritanischen, ich möchte fast sagen republicanischen Prunklosigkeit. Er der sonst so redselig, ist seitdem sehr wortkarg geworden. Das schweigende Empfangen in den Tuilerien vor einigen Tagen hatte etwas ungemein Trübsinniges, beinahe Geisterhaftes; ohne eine Sylbe zu sprechen gingen über tausend Menschen bei dem König vorüber, der stumm und leidend sie ansah. Es heißt, daß in Notre-Dame das angekündigte Requiem nicht stattfinde; der König will bei dem Begräbniß seines Sohnes keine Musik: Musik erinnere allzusehr an Spiel und Fest. — Sein Wunsch die Regentschaft auf seinen Sohn übertragen zu sehen und nicht auf seine Schwiegertochter ist in die Adresse hinlänglich angedeutet. Dieser Wunsch wird gar keine Wiederrede finden, und die Opposition denkt zu patriotisch, als daß sie die

Existenzfragen Frankreichs in ihre Parteiinteressen verwickeln und somit das Vaterland in die entsetzlichsten Gefahren stürzen würde. Nemours wird Regent. Gestern sagte man, der König werde seinen Enkel, den Grafen von Paris, in die Deputirtenkammer mitbringen. Viele wünschten es, und die Scene wäre gewiß sehr rührend gewesen. Aber der König vermeidet jetzt, wie gesagt, alles was an das Pathos dre Feudalmonarchie erinnert. — Ueber Ludwig Philipps Abneigung gegen Weiberregentschaften sind viele Aeußerungen ins Publicum gedrungen, das ihm vollkommen Recht gibt. Schon zur Blüthezeit Christinens in Spanien behauptete er, daß diese Regentschaft kein gutes Ende nehmen werde. Der dümmste Mann, soll er gesagt haben, werde immer ein besserer Regent seyn als die klügste Frau. —

Zur Erinnerung an den Herzog von Orleans ist eine von Hrn. Montagny gravirte Münze geschlagen worden. Sie enthält auf der Hauptseite das Brustbild des Prinzen mit Angabe des Namens, Datums der Geburt und des Todes, auf der Rückseite eine Urne mit Schleier und Immortellenkranz, darüber die Worte des Tacitus: Illacrymabunt quondam florentem et tot bellorum superstitem — etiam ignoti. (Beweinen werden den einst so blühenden, von so vielen Kriegen Verschonten, auch die ihn nicht kannten.) Auf der Randschrift stehen die Worte der Königin: Nous étions trop heureux et trop fiers de lui. Dieu nous l'a enlevé. (Wir waren zu glücklich und zu stolz auf ihn, Gott hat ihn uns genommen.) —

Rußland.

St. Petersburg, 21. Juli. Am 13ten d. M. begab sich eine Deputation der hiesigen Kaufmannschaft mit dem Bürgermeister der Hauptstadt, Herrn Alferowskij, zu Ihren Majestäten, um Höchstdenselben zu ihrer silbernen Hochzeit Glück zu wünschen. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen diese Deputation auf das huldreichste und ertheilten derselben ihre Anerkennung für das zum Andenken dieses Tages gestiftete Waisenhaus für 50 älternlose Kinder aus der Klasse der Kaufleute und der Bürger.

Anzeigen.

Die unterzeichnete Buchhandlung beeilt sich, vom Eintreffen des nachstehenden schönen und äußerst billigen Unternehmens Freunde der Kunst und Literatur in Kenntniß zu setzen, indem sie zu vielen Aufträgen einladet:

Historisch-biographisches Universum.
Eine Bilder-Chronik
von
denkwürdigen Ereignissen und berühmten Menschen.
Von einer Gesellschaft von Künstlern und Gelehrten.
Erste bis siebente Lieferung,
jede mit vier vorzüglichen Stahlstichen.
Subskriptions-Preis à 24 kr.

Buchner'sche Buchhandlung
in Bayreuth.

Ragozzi, Emser Kränchen, Weilbacher Schwefel, Selterser, Fachinger und Geilnauer Wasser, Saidschitzer und Püllnaer Bitterwasser, Marienbader Kreuzbrunnen, Eger Franzbrunn und Salzquell nebst Adelheitsquell, frische Füllung bei
G. Reintsch,
p. f. J. A. Schätzler.

Unterzeichnete giebt Unterricht im Stricken und Nähen. Wohnhaft bei Hrn. Metzger Knörr im Kreuz.
Emmeline Meyer.

Bei Unterzeichnetem findet ein Freikegeln statt, von 42 Gewinnsten, im Betrage von 109 fl., wozu Freunde des Kegelns hiemit eingeladen werden.
Vogel in der Jägerstraße.

Ein sehr guter Felsenkeller und darauf befindliches Kellerhaus und Gärtlein, dann daran stoßende Schupfe, auf dem Herzog gelegen, ist zu vermiethen. Von wem? sagt die Expedition.

In der Nähe des Brandenburger Thores wünscht Jemand als Mitleser des Correspondenten und der Bayreuther Zeitung einzutreten. Näheres E. Nr. 499 über eine Treppe.

3000 fl. sind auf Martini, entweder im Ganzen oder getheilt, zu verleihen. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Am 4ten d. Mts. geht eine leere Chaise nach Franzenbad bei Eger. Friedrich Groß senior im Rennwege.

In Nr. 452 nächst der schwarzen Allee ist ein Quartier zu vermiethen, bestehend in 3 heizbaren Stuben nebst Zugehör.

Fremden-Anzeige.

Am 31. Juli.

Sonne: Se. K. H. Prinz August v. Preußen nebst Suite v. Berlin; HH. Graf v. Brokdorf nebst Gattin, Amtmann v. Neumünster. v. Lisnowsley, Offizier v. Brüssel. Bar. v. Wilbeck, Gulsb v. Wien. Freßk, Part. v. Havre. Pooly, Rent.; Mearnay, Edelm. v. London. Delinsky u. Dorowsky, Gutsbes. v. Lemberg. Kflte. Oertel v. Erlangen, Plate v. Hof, Walter v. Plauen. Gusch u. Kappelmann v. Berlin. Clarenbach v. Elberfeld. Frl. Kellermann v. Neumünster. — D. Haus: HH. Kflte. Schweigert v. Dresden, Schmelzel v. Tübingen, Steinhauser v. Augsburg. Wagner, Privat. v. Wien. Slepf Fabrik. v. Pforzheim, Hühnerkopf, desgl. v. Mühlheim. Forstgehülfen: Brenner v. Rehau, Endres v. Buch a Forst, Reiber v. Bernheck, Zapf v. Martinlamitz, Bauer v. Bruck, Panzer v. Trebgast, Posch v. Beilngries, Hoffmann v. Augsburg, Klock v. Tschirn, Häffner v. Jöslein. Wiegand, Handelsfrau v. Reutlingen. — Anker: HH. Baron v. Caserchnif, General v. Moskau. Minzel, Gutsbes. v. Wien. Sandner, Verwalter v. Bug. Kflte. Guilling v. Frankfurt a. M., Säckel v. Berlin, Kumpp v. Nürnberg, Rödiger v. Mainz. — G. Roß: HH. v. Kumpe, Offizier; v. Osmare, Partik. v. Prag. Hoffmann, Kfm. v. Offenbach, Messerschmidt nebst Sohn, Weinwirth v. Bamberg. Gast, Bürgermeister v. Neunkirchen. Pöhlmann u. Hilpert, Fabr. v. Lorenzreuth. — Löwe: HH. Puchta, Student v. Leipzig. Schraubtner, Gastwirth v. Höchstadt. Haberfeller, Fabrik. v. Fürth. — Krone: HH. Slicht nebst Sohn, Kfm. v. Selb. Herrmann, Negotiant v. Berneck. Schneider, Oblem. v. Staffelstein. — Traube: HH. Forstgehülfen Ullmann v. Kosbach, Philipp v. Hallerstein. Pfeuffer, Stationsgehülfe v. Burgwindheim. Renek, Flößer v. Frösen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 183. 3. August 1842.

Deutschland.

München, 30. Juli. Gemäß höchster Entschließung des Ministeriums des Innern vom 12. Juli d. J. (Intell.=Blatt von Oberb. vom 29sten d. M.) haben seine Majestät allerhöchst zu befehlen geruht, daß gegen jeden approbirten Arzt, Wund=Arzt oder Bader, welcher die Behandlung einer Verwundung, bei der ein Verdacht oder die Gewißheit eines vorgefallenen Duelles besteht, oder bei welcher er auf sogleich anzustellende Erforschung nicht die Gewißheit einer andern Veranlassung erhält, wie immer übernimmt und nicht binnen vierundzwanzig Stunden hievon bei der betreffenden Polizeibehörde die Anzeige erstattet, sofort, vorbehaltlich einer etwa nach den Artikeln 87 und 88 Thl. I. des Strafgesetzbuches verwirkten Bestrafung, geeignet einzuschreiten und ihm im etwaigen Wiederholungsfalle nach Umständen die ertheilte Erlaubniß zur Ausübung der ärztlichen und wundärztlichen Praxis zeitweise oder für immer zu entziehen, und daß auch gegen einen ärztlichen oder wundärztlichen Practikanten in solchem Falle, bezüglich der Zulassung zur Praxis in gleicher Weise zu verfahren sey. — In Ansehung der Privattheater sind durch im Intell.=Bl. veröffentlichte Regierungsausschreibung vom 23. d. M. die bereits durch höchste Entschließung vom 5. Sept. 1815 für die K. Haupt= und Residenzstadt München gegebenen Vorschriften auf den ganzen Regierungsbezirk ausgedehnt worden. Gemäß denselben ist Niemanden zu verwehren, in seinem eigenen Hause oder in seiner Privatwohnung mit seiner Familie und mit andern Familien oder Personen auf eigene oder gemeinschaftliche Unkosten in geschlossener Gesellschaft von Zeit zu Zeit, oder an bestimmten Tagen, theatralische Vorstellungen zu geben. Dagegen dürfen öffentliche Gesellschafts=Unternehmungen und Liebhaber=Theater nur mit Bewilligung der K. Kreisregierung stattfinden. Auch ist in nicht geschlossenen Gesellschaften die Theilnahme an theatralischen Liebhaber=Vorstellungen den Werk= und Sonntagsschülern unbedingt versagt, den Studirenden niemals ohne Wissen und Einwilligung der Studienvorsteher, den geistlichen und im öffentlichen Dienste stehenden Personen aber gar nicht gestattet, und es dürfen künftig derlei Theater=Vorstellungen nur dann und da stattfinden, wann und wo eine neue Regierungsbewilligung hiezu ertheilt ist. — Die mit der Leitung des Baues der Bundesfestung zu Ulm beziehungsweise zu Neuulm beauftragte Militärbehörde ist nunmehr unter der Bezeichnung „Königlich Bayerische Festungsbau=Direction Ulm" förmlich konstituirt und in Wirksamkeit getreten, und es ist der K. Ingenieur Major Herdegen zum Festungsbau=Director im Ulm allerhöchst bestimmt worden. — Dem Vernehmen nach soll der berüchtigte Simon Ronnenmacher in Sachsenkam, Ldg. Tölz, verhaftet worden seyn. — (Münch. polit. Ztg.)

Darmstadt, 26. Juli. Ludwig II. von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein rc. Um den Bau und den Betrieb der Eisenbahnen im Großherzogthum auf eine zeitgemäße Weise zu ordnen und die dabei zu nehmenden höhern Rücksichten zu wahren, haben Wir nach Anhörung unseres Staatsraths und mit Beirath und Zustimmung Unserer getreuen Stände verordnet und verordnen wie folgt: Art. 1. Der Bau der mit Unseren getreuen Ständen vereinbarten Hauptlinien der Eisenbahnen im Großherzogthum wird auf Staatskosten ausgeführt und der Betrieb derselben für Rechnung der Staatskasse verwaltet. Dagegen werden zu Lokalbahnen Concessionen an Privaten ertheilt und es bleibt letztern der Betrieb unter der obern Leitung der Staatsregierung überlassen. Art. 2. Die zum Bau dieser Hauptbahnen, so wie zur ersten Anschaffung des Betriebsmaterials erforderlichen Fonds sollen auf dem Wege der öffentlichen Anleihe aufgebracht werden. Art. 3. Zur Verzinsung der nach Art. 2 aufzunehmenden Capitalien soll vorzugsweise der reine Ertrag der Eisenbahn verwendet werden. Sollte derselbe in einem oder dem andern Jahr nicht zureichen, so soll das Fehlende aus den bereitesten Mitteln der Hauptstaatskasse zugeschossen werden. Art. 4. Zur successiven Rückzahlung der zum Eisenbahnbau aufgenommenen Capitalien ist unverkürzt die Summe bestimmt, welche von dem reinen Ertrag der Eisenbahn nach Berichtigung der Zinsen übrig bleibt. Sollte diese Summe nicht ein halbes Prozent von dem Anlagekapital der Eisenbahn nebst den dadurch erspart werdenden Zinsen in einem oder dem andern Jahr ausmachen, so soll das Fehlende aus den bereitesten Mitteln der Hauptstaatskasse zugeschossen werden. Die stückweise Capitalsrückzahlung beginnt mit dem ersten Jahre nach Eröffnung der Eisenbahn. Art. 5. Die Art. 2 und 3 des Staatsschuldentilgungsgesetzes vom 16. Juli 1833 finden auch auf die in Folge des gegenwärtigen Gesetzes vorzunehmenden Capitalabtragungen Anwendung. Art. 6. Die Stände des Großherzogthums erkennen die für die Eisenbahnen kontrahirten und verwendeten Capitalaufnahmen als Staatsschuld an. Art. 7. Nach Ablauf einer jeden Finanzperiode soll über die bis dahin geschehene Verwendung der Kosten des Baues der Staatseisenbahnen Unseren getreuen Ständen Rechenschaft abgelegt werden. Art. 8. Unser Ministerium der Finanzen ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Darmstadt, den 16. Juli 1842. (L. S.) Ludwig. v. Kopp. (Rrgbl.)

Hamburg. Die Hamburger Blätter veröffentlichen einen ausführlichen Bericht der Unterstützungsbehörde, wor=

nach diese durch Senatsbeschluß vom 13. Juni angewiesen ist, vor allem die Familien der beim Brand umgekommenen, so wie die, welche dabei verletzt wurden, zu berücksichtigen, im allgemeinen aber nach folgenden Grundsätzen zu verfahren: 1) Die Benützung der eingehenden milden Gaben zu öffentlichen Staatszwecken, so wie zur Erfüllung von Obliegenheiten der Staatskasse und der Communen definitiv auszuschließen; 2) diese Gaben dagegen zu verwenden: a) zur sofortigen thunlichsten Unterstützung der durch den Brand ruinirten Bürger und Einwohner; b) zur demnächstigen ferneren Unterstützung solcher Hülfsbedürftigen, welche durch den Brand das Ihrige verloren haben; c) zur Wiederbelebung der Gewerbe und Gewerke der durch den Brand betroffenen Personen; d) um, wo es zweckmäßig und anwendbar, Vorschüsse gegen, oder auch nach den Umständen ohne Zinsen an rechtliche, durch den Brand betroffene Leute, namentlich Handwerker und Gewerbtreibende, zu ertheilen; e) sich dazu der bestehenden beiden Vorschußanstalten zu bedienen, denselben Gelder zur Disposition zu stellen; 3) die eingehenden Hülfsgelder, so lange solche nicht verwendet worden, behufs Zinsenerwerbung zur Diskontirung auf gut geachtete Wechsel zu verwenden; 4) weitere Bestimmungen bis dahin, daß man die Größe des Bedürfnisses und der Hülfe zu übersehen vermag, auszusetzen. Hinsichtlich der preußischen Kirchenkollekten ist es der Wunsch des Königs, daß sie zum Wiederaufbau der beiden abgebrannten Hauptkirchen verwendet werden. In Folge dessen hat der Senat aus Raths- und bürgerlichen Mitgliedern eine Administrationsbehörde für die zum Kirchenbau eingehenden Gelder gebildet. Im Uebrigen ist der Königliche Wille in der nachstehenden Kabinetsordre enthalten: „Aus der Mir von dem wirklichen Geh. Rath und Oberpräsidenten Flottwell erstatteten näheren Anzeige über die Verhältnisse der Abgebrannten zu Hamburg ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß eine besondere Hülfe 1) für die durch das Feuer zerstörten beiden Kirchen daselbst, deren Bau und Erhaltung den Gemeinden obliegt, so wie 2) für diejenigen Verunglückten, welche ihr Mobiliarvermögen bis zum Betrage von 2000 bis 3000 M. B. bei Hamburger Privat-Assekuranzgesellschaften versichert haben, und durch deren Insolvenz in die Lage versetzt sind, die Assekuranzprämie ganz oder zum Theil zu verlieren, dringend nöthig erscheint. Es wird daher Meiner Absicht entsprechen, wenn sämmtliche aus Meinen Staaten eingehende Kirchen-Collekten-Gelder ausschließlich zum Wiederaufbau beider Kirchen verwendet, von den andern Beiträgen aber, in so weit von den Gebern nicht etwa ganz bestimmte Zwecke ausgesprochen worden sind, zunächst, und sofern wirklich dringendes Bedürfniß es erfordert, den vorher bezeichneten Verunglückten Unterstützungen gewährt werden. Sie haben daher zu veranlassen, daß durch die diesseitige Gesandtschaft in Hamburg diese Verwendungsart der aus Meinen Staaten eingehenden Geldbeiträge der dortigen vom Staate eingesetzten Unterstützungs-Behörde als Mein ausdrücklicher Wunsch zur Berücksichtigung empfohlen werde. Potsdam, den 31. Mai 1842. (Unterzeichnet) Friedrich Wilhelm. An den Staatsminister Freiherrn von Bülow."

Großherzogthum Baden. (Allg. Zeitung aus badischen Blättern.) In den Verhandlungen der Abgeordneten-Kammer über die Bundes-Angelegenheiten sagte der Abgeordnete Platz. Wenn ich den Antrag des Abgeordneten Welcker nicht unterstütze, so geschieht es nicht darum, weil ich minder lebhaft und minder aufrichtig als er den Wunsch theile, daß Deutschland zu dem höchstmöglichen Grade politischer Freiheit gelangen möge. Ich bin aber mit ihm nicht einig über die Art und Weise, die Mittel und Wege die zu diesem Ziele führen, nicht über die Begriffe, die er sich von politischer Freiheit gebildet zu haben scheint. Zur Unterstützung seines Antrags hat er ein Bild vom Zustande Deutschlands entworfen, welches nimmermehr der Wahrheit entspricht, er hat allzu düster gemalt; er hat den Zustand der Presse und des öffentlichen Lebens in allen Richtungen auf eine solche Weise dargestellt, daß der Augenschein selbst die Widerlegung mit sich führt. Die Preßfreiheit in Deutschland ist keineswegs in dem Zustande der Erniedrigung, wie der Abg. Welcker es behauptet hat; in wissenschaftlicher Beziehung existirt Censur in den meisten Staaten so gut wie gar nicht; auch politische Gegenstände dürfen in anständiger Weise erörtert werden, und wenn man derjenigen Art der Preßfreiheit, die darin besteht, daß man seine politischen Gegner nicht auf dem Boden der politischen Principien bekämpft, sondern sie persönlich verdächtigt, beschimpft, die so alles Ehrgefühls bar und ledig ist, daß sie nicht nur Lebende verfolgt, sondern mit dem Gift der Verleumdung, dem Geifer des Hasses noch die Gräber ehrwürdiger Todten besudelt, wenn man, sage ich, solcher Art der Preßfreiheit die gebührende Schranke gesetzt hat, so ist dieß wohl kein Gegenstand der Klage und des Bedauerns; im Gegentheil, jeder Mann von Ehre, Jeder der für Ehrenhaftigkeit auch auf dem Gebiet der Polemik einen Sinn hat, wird sich darüber freuen. Wenn ich gesagt habe, daß ich mit dem Abg. Welcker nicht einig sey in Betreff der Art und Weise, der Mittel und Wege zur Entwicklung der politischen Freiheit, so unterscheide ich zwei Wege, auf welchen dieselbe erstrebt wird: der eine ist der der allmählichen Reform auf dem Boden der gegebenen historischen Zustände; es ist die Politik, die zurückgeführt wird auf den Grund und das Maaß der gegebenen Zustände, die von Männern, wie Dahlmann, empfohlen und ihren politischen Bestrebungen zu Grunde gelegt wird; der andere Weg ist der der Revolution, die das Bestehende nicht achtet, sondern wegwirft und dann wie auf einer tabula rasa nach den Theorien des sogenannten Vernunftrechts das neue Gebäude aufführt. Dieses letzte System ist seit 1789 in einem Nachbarstaat in einer Reihe von Versuchen angewendet worden; allein die Erfolge sind eben nicht einladend für diejenigen, welche sich berufen fühlen könnten, es in Deutschland nachzuahmen. Nicht auf diesem Wege liegt Deutschlands Heil, liegt Deutschlands Aufgabe, die zu lösen ihm bestimmt ist; sein ist der Beruf die politische Freiheit, die politische Größe, die Wohlfahrt und das Glück seiner Bewohner zu

gründen auf dem Wege der naturgemäßen organischen Entwicklung, auf dem Wege der Reform. Nur auf diesem Wege wird Deutschland zu der Bedeutung im europäischen Staatensystem und in der Geschichte gelangen, die zu erringen und zu behaupten es berufen ist. Man hat sich berufen auf die Geschichte alter und neuer Zeit; nun wohl, diese lehrt, daß diejenigen Völker am sichersten und dauerndsten zu politischer Freiheit gelangt sind, die da, wo es sich um Gründung ihrer bürgerlichen Freiheit handelte, ihre innern Zerwürfnisse vergaßen, so oft sie von außen bedroht waren; denn sie hatten erkannt, daß die Selbstständigkeit, die nationale Unabhängigkeit nach außen vor allem gesichert seyn müsse, wenn die Freiheit im Innern gedeihen solle; sie hatten erkannt, daß einem Volk nie die Freiheit von außen gebracht worden ist, sondern die Nationalität, die Unabhängigkeit, die Macht und Größe einer Nation nur organisch aus der eigenen Kraft, dem Bewußtseyn des eigenen Geistes und der freien Entwicklung desselben entspringen könne. Der Abg. v. Itzstein hat vom Erwachen eines neuen Geistes in Deutschland gesprochen, er hat davon gesprochen, daß er in Preußen erstarkt sey und nach politischen Garantien verlange; er hat gesagt, daß der Beherrscher jenes Landes den Fortschritt begünstige, ständische Verfassung ausbilde, der Presse mehr Freiheit gestatte. Es freut mich, daß der Abg. v. Itzstein sich auf dieses Beispiel politischen Fortschreitens beruft, denn ich wollte es auch thun und habe also das Vergnügen, ganz mit ihm hier übereinzustimmen. Ja, richten Sie Ihre Blicke auf jenen Staat, den die Redner des Markts so lang als den Heerd des Obscurantismus, den Vorkämpfer im System des Rückschritts, den Schutz und Schirm der Reaction in Deutschland hingestellt haben, der aber seit einer Reihe von Jahren an der Spitze der geistigen Entwicklung Deutschlands steht, seinem Beruf auf Intelligenz und geistige Macht seine Größe zu begründen nie untreu ward, und in diesem Augenblick einer weiteren Entwicklung seiner politischen Zustände mit Besonnenheit entgegengeführt wird. Wohl hat der Abg. v. Itzstein Recht, den geistvollen König jenes Landes rühmend anzuführen als einen Freund des Fortschritts; er hätte aber auch noch das beifügen können, daß er zu geistvoll sey, als daß er nicht die innere Hohlheit des Liberalismus des Tags erkannt hätte und daher nicht im Bunde, sondern im Gegensatz zu diesem, als dessen erklärter Gegner er sich bekannt hat, die ständische Verfassung nach den Grundlagen, wie sie in seinem Reich historisch sich gebildet haben, langsam, aber sicher ihrer Entwicklung und Vollendung entgegenzuführen entschlossen sey. Das ist ein Beispiel allerdings, welches Nachahmung verdient, ein Beispiel, das für ganz Deutschland nur wohlthätig wirken kann und wird. (Schluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 29. Juli. An der Börse hatte heute nur geringer Umsatz statt. Die Speculanten lassen sich in wenig Geschäfte auf Ultimo d. ein und beeilen sich, vorher ihre Liquidirung zu ordnen, aus Besorgniß, daß die Trauerceremonien für den Herzog von Orleans zu einem oder dem anderen ärgerlichen Zwischenfalle Anlaß geben könnten. Die französischen Renten waren allgemein mehr angeboten. —

Der Redacteur der „Gazette de France“, Hr. Paul Aubry, war auf heute wegen verschiedener, in diesem Blatt erschienener Artikel über die Regentschaftsfrage vor den Assisenhof des Seine-Departements geladen. Da er nicht erschien, so wurde er in Betracht der Rückfälligkeit des Journals (der Gerant der „Gazette de France“, Hr. Aubry-Fourault, befindet sich im Augenblicke wegen Preßvergehens in Haft) zu zweijähriger Gefängnißstrafe und zu 24,000 Frs. Geldbuße verurtheilt. —

Die 200,000 Frs., welche in der vorigen Session der Kammern für die diesjährige Feier der Julitage bewilligt worden waren, werden nun zu wohlthätigen Zwecken verwendet; es sollen dürftige Familien unterstützt, würdige Schuldgefangene befreit, und von Arbeitern versetzte Gegenstände ausgelöst werden. —

Die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg ist vorgestern hier angekommen. —

Der Herzog von Orleans soll ein vollständig ausgearbeitetes Werk über die Colonisirung von Algerien hinterlassen haben. —

Spanien.

Madrid, 22. Juli. Es wird behauptet, der Finanzminister habe ein kleines Anlehen von 5 Millionen Realen abgeschlossen, doch werde ihm diese Summa nicht auf der Stelle ausgezahlt werden. Die spanischen Finanzen sind in einer Zerrüttung, von der man sich kaum einen Begriff machen kann. Man ist so weit, daß man oft selbst für die dringendsten Ausgaben kein Geld in der Kasse hat. — Es sind Setzer und Drucker aus Paris verschrieben worden, um so den Ansprüchen der Coalisirten entgegen zu arbeiten.

Rußland.

St. Petersburg, 23. Juli. Die hiesigen Blätter enthalten nachstehenden Bericht über den Besuch Sr. Majestät des Königs von Preußen auf der Haupt-Sternwarte zu Pulkowa: „Es war wohl zu hoffen, daß der erlauchte Bruder unserer verehrten Kaiserin, Preußens erhabener Monarch, bei Seinem gegenwärtigen Besuche unserer Hauptstadt es nicht unterlassen werde, eine Anstalt, wie die Pulkowaer Sternwarte, in Augenschein zu nehmen; erfreuen sich doch die Wissenschaften seit jeher Seines aufgeklärten und mächtigen Schutzes, und mag sich doch insbesondere die Astronomie, vor allen ihren Schwestern, einer mehr als gewöhnlichen Theilnahme rühmen, die ihr in neuerer Zeit vom preußischen Throne aus zugewendet wurde. Bald nach Mittag erfolgte denn auch die Ankunft des Königlichen Gastes in keiner anderen Begleitung, als der des Sr. Majestät beigegebenen General-Adjutanten Fürsten Lobanow-Rostowskij. Der Director der Haupt-Sternwarte, Wirkliche Staatsrath Struve, und der beständige Sekretair der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Wirkliche Staatsrath Fuß, empfingen Se. Majestät vor der Freitreppe. Unmittelbar nach der Ankunft Sr. Majestät traf auch aus St. Petersburg

Se. Excellenz der Minister des öffentlichen Unterrichts und Präsident der Akademie, Wirkliche Geheimerath von Uwarow ein, und geleitete Allerhöchstdieselben in den runden Mittelsaal, wo die Gallerie der Bildnisse berühmter Astronomen und die treffliche Kesselsche Normal-Pendeluhr Höchstdero Aufmerksamkeit auf sich zogen. Hierauf wurden die beiden Meridiansäle mit den darin befindlichen Instrumenten, dem Repsoldschen Meridiankreise, dem Vertikalkreise und dem Durchgangs-Instrumente Ertels, dem Mechanismus des Klappenwerks, den beweglichen Schutzhäuschen und Beschirmungs-Apparaten in Allerhöchsten Augenschein genommen und deren Zweckmäßigkeit und treffliche Ausführung belobt. Auch das Auditorium und die Arbeits-Kabinette der Astronomen würdigten Se. Majestät Ihrer höchsten Aufmerksamkeit und bestiegen hierauf erst den östlichen Thurm, wo das Merz- und Malersche 7zöllige Heliometer (nach dem Muster des durch Beßel's unsterbliche Arbeiten so berühmt gewordenen Königsberger Instruments) aufgestellt ist, und dann den großen, mittleren Thurm mit dem rücksichtlich seiner Dimensionen und seiner optischen Kraft bisher noch unerreichten Münchener Refraktor. Hier wurde Sr. Majestät am sonnenhellen Mittagshimmel der Stern Capella gezeigt und unter Anderem die eigenthümliche Vorrichtung erklärt, mittelst welcher die Verbindung des Rohrs mit dem dasselbe bewegenden Uhrwerke augenblicklich von dem Beobachter selbst unterbrochen und wieder hergestellt werden kann. Zuletzt führte der Direktor seinen erhabenen Gast noch nach dem südlichen Flügel, wo in einem besonderen Beobachtungs-Saale das nach ganz neuen Prinzipien konstruirte Repsoldsche Durchgangs-Instrument im ersten Vertikal aufgestellt ist, dem die Astronomie bereits eine neue, genauere Bestimmung der Aberrations-Constante verdankt und das durch den sinnreichen Mechanismus für die Umlegung des Rohrs die Bewunderung jedes Kenners erregt. An dieses Lokal stößt bekanntlich auch das Bibliothek-Zimmer der Sternwarte. Hier wurden Sr. Majestät, als auswärtigem Ehren-Mitgliede der Akademie, von dem beständigen Sekretair derselben, die Jahres-Berichte für 1839 und 1840, so wie ein Pracht-Exemplar von Struve's Mensurae micrometricae etc., von dem Präsidenten der Akademie aber die Gründungs-Medaille der Sternwarte in Gold ehrfurchtsvoll überreicht. —

* Nach zuverläßigen Nachrichten ist es dem erst vor kurzem von den Küraßiren bei der Gendarmerie eingetretenen Gendarm Kreisel allein gelungen, den entsprungenen Nonnenmacher, (Simon Haberl) zur Haft zu bringen. Nachdem derselbe 5 — 6 Wochen sich allen Nachstellungen zahlreicher Streifen zu entziehen wußte, fand Kreisel denselben in einem Hause zu Sachsenkam, Landgerichts Tölz. Der Verfolgte trat sogleich mit Beil und Messer entgegen, erst nachdem er mehrere Kopfwunden mit dem Säbel erhalten hatte, und auch der Gendarm mit einem Stich verwundet war, konnte Haberl überwältigt werden. —

Fremden-Anzeige.

Am 1. August.

Sonne: HH. v. Callette, Capitain der Garde v. Petersburg. Graf Mayer, K. K. österr. Geheimerath v. Wien. Zachelier, Dr. med. v. Metz. von der Keels, Gutsbes. v. Haag. Graf Bourtalais, Rent. v. Paris. v. Knauschenberg, K. preuß. Offizier v. Danzig. Hobler, Lythograph v. Berlin. Aud, Rent. v. London. Kflte. Häuser v. Frankfurth a. M., Schüllenberg v. Magdeburg, Maier v. Mainz, Hoferl v. Duisburg. — D. Haus: HH. Kflte. Frowenius v. Kitzingen, Grininger v. Pforzheim, Haukenstein v. Regensburg. Bärs, Dr. med. v. Linz. Reigel, Privatier v. Bischofsheim. Heß, Privatfrau v. Zweibrücken. Fräul. Hohmann v. Altstetten. — Anker: HH. Frhr. v. Reiecker, Partik. v. Wien. Keiser, Besitzer eines Marmorsteinbruchs v. Nürnberg. Spreisel, Pfarrer v. Köln. Müller nebst 2 Töchtern, Kaufm. v. Buchholz. Brialsch, Künstler v. Dresden. — G. Roß: HH. Eisfelder, Kfm. v. München. Hofner, desgl. v. München. Wunderlich, Müllermeister v. Redwitz. Fräul. v. Türkin, Stiftsdame v. Meiningen. — Löwe: HH. Pole, Gastwirth v. Culmbach. Häsner, Kleidermacher v. Nürnberg. Oberauf, Fabr. v. Schleiz. — Krone: HH. Rößler, Kfm. v. Schönau. Schwemmer, Oel. v. Thierstein. — Traube: Hr. Kröll, Hopfenhdlr. v. Kaltenbrunn. — W. Lamm: HH. Oberndörfer, Gastw. v. Preßath. Sterck, Handelsm. v. Bornschloß. Buckewatz, desgl. v. Wümoll. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Bu[illegible]er.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 184. | 4. August 1842.

Deutschland.

Aus Oberfranken, 31. Juli. In dem am 24sten d. erschienenen Hirtenbriefe entbietet der neuernannte Erzbischof von Bamberg im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe zu Gott den ersten Gruß an seine Diözesanen, und spricht darin aus, daß er es „am Abend seines Lebens" für seine erste Pflicht halte, in diesem wahren Geiste des Christenthums seine untergebenen Glaubensgenossen zu ermuntern und zu bestärken. Am Schlusse heißt es: „Sind wir gerecht geworden durch den Glauben, und selig in der Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt, so haben wir Frieden mit Gott und Theil an seinem Reiche, das in Gerechtigkeit besteht, und in Frieden und Freude durch den heiligen Geist, durch welchen Gottes Liebe in unsere Herzen ausgegossen ist. Diese durch den Sündenfall aus der Welt verbannte Liebe auf Erden wieder anzufachen, ist das höchste Ziel des Christenthums; denn ihm ist die Liebe die Erfüllung des ganzen Gesetzes, und es weiß von Gott nichts Höheres, nichts Würdigeres und Bezeichnenderes zu sagen, als: Gott ist die Liebe. Und so ist denn klar, Geliebteste, daß die Liebe Gottes, die ohne Nächstenliebe nicht denkbar ist, nur in der Wahl des Gegenstandes unserer Liebe einzig und allein vor Abwegen sichern, und mit dauerhaftem Frieden beglücken kann. —

Berlin, 26. Juli. (Allg. Ztg.) Die politische Stille, welche seit langen Wochen hier herrscht, in die der Schreckensfall mit dem Herzog von Orleans desto tiefer zerreißend einbrach, gewinnt seit einigen Tagen etwas Schauerliches durch die völlige Leere der Meldungen aus Rußland, von denen man sich die glänzendste Befriedigung, wenn auch keines höhern Bedürfnisses, so doch der Neugier versprochen hatte. Seit länger als einer Woche fiel es auf, daß man so wenig Nachrichten aus St. Petersburg erhielt; da nun aber unsre gestrigen und heutigen Zeitungen, die uns schon die Ankunft des Königs in Königsberg und seinen Aufenthalt dort ausführlich berichten, über St. Petersburg so gut als gar nichts zu sagen haben, gewinnen plötzlich die Gerüchte, die man bisher als Erfindungen, die sich zu häufig wiederholt haben um Glauben zu verdienen, von der Hand wies, einen ganz allgemeinen Boden. Solche Augenblicke sind es leider, in denen die Schwingen der Fama zu riesenhaft wachsen; jeder bringt seinen Theil Muthmassung als Wahrheit auf den großen Scherbenberg der Gerüchte. Ich will und kann Sie nicht mit allen den Variationen ermüden, unter denen sich die Wahrheit oder Vermuthung darstellt, daß irgend ein großes unheilvolles politisches Ereigniß die Freuden der silbernen Hochzeit in St. Petersburg gänzlich in düstere Schatten gestellt habe. Die Möglichkeit, daß solche Gerüchte allgemein geglaubt werden und Schrecken verbreiten, liegt nur in dem unseligen Verheimlichungssystem. Es wirkt wie das Hülfsgeschrei des Lügners in der Fabel, der zuletzt vom Wolf zerrissen wird; ihr schweigt wenn etwas unheilvoll Wichtiges geschehen ist, folglich, wenn ihr schweigt, ist ein Unheil ausgebrochen. Diese, wenn auch nicht immer richtige, doch nahe Umkehrung des Satzes erzeugt sich allzuleicht. — Doch das sind Illusionen. Einen wahrhaft betrübenden Eindruck hat aber eine traurige Realität gemacht. Viele hier wollten ihren Augen nicht trauen, als sie in den heutigen Zeitungen lasen: „Der russische Kaiser habe aus Anlaß des Festes und aus höchsteigener Bewegung sämmtliche preußische Unterthanen, welche wegen Zolldefraudationen zur Deportation nach Sibirien verurtheilt waren, begnadigt" Und warum macht dieser Artikel einen so tiefen schmerzlichen Eindruck? Weil es bisher in keiner hiesigen Zeitung zu lesen war, daß in der That preußische Staatsbürger nach Sibirien transportirt wurden wegen eines Vergehens, das ihnen hier einige Wochen oder Monate korrektioneller Strafen zugezogen hätte. Weil die angeblich Besserunterrichteten dergleichen Nachrichten in andern Zeitungen als übertreibende oder völlig erfundene darstellten, und weil in der That Niemand glauben mochte und konnte, daß solche Gewaltsamkeiten und Ueberschreitungen des Strafmaaßes ohne die energischsten Reklamationen unserer Regierung statthaben könnten! Die Unglaublichkeit der Sache war ihre Hülfe vor der öffentlichen Meinung, doch nun ist diese Bundesgenossin plötzlich vernichtet. Schöpfen wir gleich tief dankend Athem, daß die Unglücklichen durch diesen Anlaß erlöst sind, so muß doch andererseits die Erkenntniß von der ächten Natur unserer Nachbarschaft und des Verhältnisses, in dem Preußen zu Rußland steht, uns erschütternd berühren und uns die Nothwendigkeit, solche Zustände energisch zu ändern, aufs lebhafteste aufdringen. — Erfreulichere Ereignisse mögen von diesen drückenden Betrachtungen abziehen. Es stehen uns in dieser Woche noch einige Festlichkeiten bevor. Am Sonnabend geschieht die feierliche Eröffnung der Stettiner Eisenbahn nach der Strecke bis Neustadt Eberswalde, einem sehr lebhaften Fabrikstädtchen, dem sich unmittelbar die reizendste Landschaft unserer Gegend, der Oderbruch mit seinen Höhen und dem Badeort Freienwalde anschließt. Diese Strecke dürfte daher durch Vergnügungsverkehr ungemein belebt werden und schon jetzt hat die Post Anstalten getroffen, um in das Getriebe der Eisenbahn zur Beförderung desselben einzugreifen. — Am Sonntag wird ein 25jähriges Jubiläum eigenthümlichster Art gefeiert werden, nämlich das der Schwimmanstalt, welche der jetzige Generallieutenant und Gouverneur von Neuchatel, Pfuel, als Obrist gründete. Er selbst war einer der ausgezeichnetsten

Schwimmer. Man will bei diesem Fest große Schwimmfahrten in Masken machen und abenteuerliche Züge von Tritonen und andern theils imaginären, theils wirklichen Wassergeschöpfen ausführen. Obgleich das Fest Morgens um 5 Uhr stattfindet, wird doch halb Berlin auf den Beinen seyn, um sich diese Wassermaskerade anzuschauen.

Posen, 26. Juli. Noch immer warten wir hier vergebens auf einen offiziellen Bericht von der Feier der silbernen Hochzeit in Petersburg; die dortigen Zeitungen enthalten durchaus keine Mittheilung darüber. Von der Umgebung des Königs hat man dagegen desto mehr erfahren: alle Erzählungen stimmen darin überein, daß eine unbeschreibliche Pracht entwickelt worden, und daß eine ähnliche Feier gewiß noch nirgends stattgehabt. Namentlich heben sie die große Parade am 13. Juli hervor, bei welcher 70 Schwadronen Cavallerie und 50 Bataillone Infanterie im höchsten Glanz aufgestellt gewesen. Als unvergleichlich und wunderbar überraschend wird der Abschied erzählt. Der König trat nämlich die Rückreise Abends spät an, wobei der Kaiser ihn auf dem Dampfschiffe Bogatyr bis vor den Hafen von Kronstadt geleitete. Schon von weitem überraschte den König der Anblick des Meeres, das einer einzigen Feuermasse glich. Als man den Eingang des Hafens passirt hatte, fand man die gesammte baltische Flotte, über 50 Segel stark, darunter 18 Linienschiffe, sämmtlich von bengalischen Flammen hell erleuchtet und mit festlich geschmückten Matrosen besetzt, zu beiden Seiten aufgestellt. Der Anblick soll unbeschreiblich großartig gewesen seyn. Der Bogatyr mit den beiden Monarchen fuhr mitten durch diese Aufstellung, und am Ende derselben nahm der Kaiser von seinem Königlichen Gaste mit einer herzlichen Umarmung Abschied. In demselben Augenblicke stiegen schnell hinter einander zwei Raketen in die Luft empor, worauf ein gleichzeitiger, ungeheurer Geschützdonner aus den 3 — 4000 Canonen der Flotte erfolgte. Der Eindruck war unvergleichlich erhaben, und alle Anwesenden waren vom höchsten Staunen ergriffen. Das furchtbare Krachen, das hochaufbrausende Meer, der nächtliche Himmel, die wirbelnden Dampfsäulen und dazu die wunderbar leuchtenden farbigen bengalischen Flammen, das Alles bildete ein Chaos, vor dem der Mensch staunend zurückbebte. Bekannt ist, daß man, besonders in Polen, eine ausgedehnte Amnestie aus Anlaß dieser Feier erwartete; bis jetzt ist jedoch darüber noch nichts bekannt geworden. —

Hirschberg, 27. Juli. Heute früh reiste Ihre Majestät die Königin durch unsere Stadt. Gegen 11½ Uhr folgte Se. Majestät der König, der erst gegen 2 Uhr Nachmittags erwartet wurde. Nächsten Sonnabend ist die Confirmation Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Marie, Tochter Sr. K. Hoheit des Prinzen Wilhelm, zu Fischbach in der Kirche daselbst. Sonntag darauf folgt die erste Abendmahls-Feier. Kaum wird die Kirche, die übrigens von ihrer hundertjährigen Jubelfeier, welche erst vor wenigen Wochen stattfand, noch jugendlich geschmückt dasteht, die Volksmenge fassen, welche von allen Seiten herbeiströmmen wird, der Feier beizuwohnen. — Sr. Majestät Aufenthalt wird sich diesmal nur auf einige Tage beschränken. Allerhöchstdieselben werden, da das Schloß nebst dem angränzenden, voriges Jahr neu erbauten Speisesaale eingerissen und im Bau begriffen ist, im Herrenhause residiren. Für die nächsten Tage werden aber Fischbach und Erdmannsdorf die Punkte seyn, welche die Bevölkerung des Thales sammeln werden.

Fischbach, 25. Juli. Gestern Nachmittags 5½ Uhr langten, von Görlitz kommend, Se. Hoheit der Prinz Karl von Hessen und bei Rhein nebst Gemahlin Königl. Hoheit und deren Söhne, die Prinzen Louis und Heinrich, hier an. — Heute Nachmittags 6 Uhr trafen, aus Böhmen und über Landeshut kommend, Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm, Oheim Sr. Majestät, nebst dem Prinzen Waldemar Königl. Hoheit hier ein. —

Italien.

Neapel, 21. Juli. Das Zusammenstoßen der Dampfschiffe ist jetzt leider so häufig, daß es als ein ganz gewöhnliches Ereigniß angesehen wird, aber dessenungeachtet jedesmal allgemeinen und gerechten Unwillen erregt, und es wäre in der That sehr zu wünschen, daß die Capitaine, welche sich eine solche unverzeihliche Nachlässigkeit, wobei das Leben so vieler in Gefahr kömmt, zu Schulden kommen lassen, exemplarisch bestraft würden, denn sonst steht zu befürchten, daß sich ähnliche Unfälle immerfort wiederholen. Es handelt sich hier von den beiden kürzlich aus England eingetroffenen Königl. Dampfschiffen il Lilibeo und il Peloro, von denen ersteres am 18ten Abends von Palermo hierher und letzteres von hier dahin abging. Sie begegneten sich um 1 Uhr nach Mitternacht auf spiegelglattem Meer, bei schönster Mondhelle, wo man meilenweit kleine Fischerboote auf dem flimmernden Wasser schaukeln sieht, hatten alle beide, jedes seine drei Fanale oder Laternen aufgesteckt und fuhren, sollte man es glauben, gleichwohl in vollem Lauf aufeinander, ohne daß auch nur ein einziger Schrei dem Stoße vorangegangen wäre! Der Peloro wurde sehr bedeutend in den Flanken, der Lilibeo aber nur an dem Vordertheil leicht beschädigt, kurz es hätte eine Wiederholung des Pollux abgegeben, wäre der Peloro wie dieser so tief im Wasser gegangen. Jedes der Schiffe hatte 30 bis 40 Passagiere an Bord, wovon 13 mehr oder minder schlimm zugerichtet worden sind, da der Stoß gerade auf die große Cajüte ging. Die Verlegenheit der Capitaine und die Angst der Passagiere waren, wie man sich leicht vorstellen kann, gleich groß. Da der Peloro ganz auf die Seite gelegt wurde, so wurde beschlossen, daß der weniger beschädigte Lilibeo rechtsum machte und seinen Leidensgefährten ans Schlepptau nahm, in der Hoffnung dem neapolitanischen Geschwader unter den Befehlen Sr. Maj. des Königs, an dem der Lilibeo Abends zuvor vorbeigefahren war, zu begegnen, was denn auch nach einer zwölfstündigen Fahrt Mittags 2 Uhr der Fall war. Die beiden Dämpfer näherten sich dem Schiffe, an dessen Bord sich der König befand, welcher sich sogleich an Bord der Dampfschiffe begab und sämmtliche Passagiere ohne Ausnahme ihres Ranges in höchst eigener Person einlud, an Bord seiner Fregatte zu kommen, welche Aufforderung die

meisten, namentlich die verwundeten und verstümmelten annahmen, wo ihnen dann auch die sorgfältigste und liebreichste Pflege zu Theil wurde; den übrigen stellte Se. Maj. das die Escadre begleitende Dampfschiff il Flavio Gioja zur Verfügung, welches gestern hier ankam. Die Passagiere können das außerordentlich leutselige und menschenfreundliche Benehmen des neapolitanischen Monarchen, der jedem zu helfen bemüht war, nicht genug loben. — Die vorgestern Abend hier eingetroffene Schreckensnachricht von dem Tode des Herzogs von Orleans hat große Bestürzung erregt und mit Ungeduld sieht man nähern Nachrichten entgegen. —
(Allg. Ztg.)

Belgien.

Ostende, 27. Juli. Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg, der seit acht Tagen das hiesige Seebad gebraucht, ist gestern einer furchtbaren Gefahr glücklich entkommen. Der Herzog hatte einen Ausflug nach Brüssel gemacht, und fuhr dann mit einem Extra-Convoi hieher zurück. Zwischen Gent und Brügge traf dieser Convoi mit dem gewöhnlichen Wagenzug, der Nachmittags nach Ostende geht, zusammen. Aus Hochachtung für den Bruder des Königs Leopold ließ man diesen Extra-Convoi voraus. Aber diese Achtungsbezeigung hätte bald die schrecklichsten Folgen haben können. Einer der Weghüter, der den regelmäßigen Wagenzug erst eine halbe Stunde später erwartete, unterließ es, die Bahn zu sperren, und der herzogliche Convoi schoß daher seitwärts nach einem tiefen Graben zu, der auf die linke Seite des Weges sich hinstreckt. Einen Schritt weiter, und die Locomotive wäre zehn Fuß tief hinunter gestürzt. Es geschah dieß unweit von der verhängnißvollen Stelle, wo vor drei Jahren ein ganzer Convoi in den Fluß hinunterstürzte, weil der Weghüter gleichfalls die Brücke zu sperren vergaß. Es verunglückten damals viele Personen auf eine schauderhafte Weise; dießmal jedoch gewahrte der General-Controleur der Eisenbahn, welcher den Herzog begleitete, die Gefahr im ersten Augenblick; auf sein rasches Zeichen wurde die Maschine gehemmt, auch der nachfolgende ordinäre Convoi gewann Zeit, anzuhalten. Der ganze Unfall hatte somit bloß eine zweistündige Verzögerung zur Folge. Der Weghüter, der an Allem Schuld war, warf sich vor dem Herzog auf die Knie; er ist Vater von sechs Kindern. Auf die Fürsprache der übrigen Reisenden versprach Se. Durchl., sich dafür zu verwenden, daß er ein anderes Brod bekömmt, auf demselben Posten jedoch einen solchen Menschen beizubehalten — äußerte der Herzog — sey ein gefährliches Beispiel für die übrigen Beamten dieser Art. — (N. K.)

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Die Antworts-Adresse der Pairskammer auf die Thronrede lautet: „Sire, die Pairskammer vereint ihren Schmerz mit dem Schmerze des Königs, mit der Verzweiflung einer Mutter und einer verehrten Königin, mit der Trauer einer ganzen Nation. Ein großes Unglück hat uns betroffen. Der Prinz, den Ihre Sorgfalt und Ihr Beispiel zum Ruhme und Glücke Frankreichs herangebildet, welchem so schwierige Lagen und so verschiedenartige Umstände die Erziehung der Erfahrung gegeben hatten, der aufgewachsen war in der Achtung der Gesetze und in der Liebe zum Vaterlande, dessen Tapferkeit auf dem Schlachtfelde unsere Soldaten priesen, und dessen Weisheit wir erkannten, als er an unseren Arbeiten Theil nahm: dieser Prinz ist uns so plötzlich geraubt worden, daß wir kaum glauben können, daß er nicht mehr da ist, wie wir ihn so gerne sahen, an der Seite seines Königlichen Vaters. Wenn auch der väterliche Schmerz keinen Trost zuläßt, so ist es doch eine Pflicht für uns, das zu sagen, was jenen Muth und jene Standhaftigkeit aufrecht erhalten soll, die den König niemals in den härtesten Proben seines Lebens verlassen haben; so ist es doch eine Pflicht für uns, das auszusprechen, was die Nation, wie sehr bewegt und betrübt sie auch ist, beruhigt erhalten soll. Ja, Sire, dieser Schmerz, der alle Klassen, alle Meinungen in einem einzigen Gefühle vereinigt, ist ein Beweis, ein trauriger zwar, aber ein mächtiger, von der Anhänglichkeit, welche Frankreich zu der Dynastie gefaßt, die es auf den Thron berufen, die es mit der Wahrung seiner Freiheiten und seiner Ehre beauftragt hat. Ja, Sire, bei diesem öffentlichen Unglücke kann niemand es verkennen, wir alle lieben die Monarchie, die wir gegründet, sie steht über den von dem politischen Leben eines freien Volkes unzertrennlichen Stürmen und Debatten; sie ist der feste Punkt, wo sich Recht und Zuneigung vereinen. Jetzt ist es unerlaßlich, eine Lücke unserer Institutionen auszufüllen. Unsere Erwartung von der Zukunft wurde getäuscht; die Vorsehung war uns streng; aber wir würden undankbar seyn, vergaßen wir, wie oft sie uns geschirmt; sie wird noch lange Zeit die Tage Ewr. Maj. erhalten; Gott schützt noch Frankreich, dem Ihr so nothwendig seyd; dieses Königliche Kind, dessen Geburt eine allgemeine Freude war, wird unter Ihren Augen aufwachsen; Ihre Söhne, diese Söhne Frankreichs, diese treuen und ergebenen Diener des Staats, werden ihm stets das Beispiel der Liebe zum Vaterland und der Erfüllung der Pflicht geben; seine Mutter, jene Prinzessin, die unsere Liebe und unsere Zuversicht zu dem Gatten theilte, dessen Glück in allzu wenig Jahren sie ausgemacht, wird ihr Leben dazu weihen, den König unserer Kinder für die Zukunft Frankreichs zu bilden; und die ganze Nation, ihn umgebend mit ihrer Liebe und ihrer Hoffnung, wird ihm zeigen, welch edle Aufgabe es ist, durch die Gesetze zu herrschen über ein großes und mächtiges Reich." —

Es ist nunmehr das offizielle Program über den Trauer-Cortege erschienen, welcher die sterblichen Ueberreste des Herzogs von Orleans von Neuilly nach Paris geleiten wird. Die großen Staatskörperschaften, die Staatsbeamten höheren Rangs, die Gerichtshöfe u. s. w. werden an diesem bloß militairischen und religiösen Zuge nicht Theil nehmen, sondern sich am 3. August bei dem Todtenamte in der Kathedrale von Notre-Dame um den Sarg des Prinzen versammeln. Der Zug wird sich in folgender Ordnung bewegen: Eine Schwadron Lancier, die Gendarmerie, der Commandant von Paris und sein Stab, ein Linieninfanterie-Bataillon, die Sapeurs-

Pompiers, ein Bataillon der Municipalgarde zu Fuß, der Train der Militair-Equipagen, eine Schwadron der Municipalgarde zu Pferd, der die Cavalleriebrigade von Paris kommandirende Marechal-de-Camp, 2 Schwadronen Dragoner, der die erste Militairdivision kommandirende Generallieutenant und sein Stab, ein Bataillon leichter Infanterie, die Deputation der Special- und Militairschule zu St. Cyr, die Deputation der Ecole d'Application des Stabskorps, das zweite Bataillon der Jager von Orleans, eine Batterie Artillerie, eine Schwadron Dragoner, 4 Schwadronen der Nationalgarde zu Pferd, der Generallieutenant Chef des Generalstabes der Nationalgarde und der Generalstab, ein Infanterie-Bataillon der Nationalgarde von Paris, zwei Schwadronen der Nationalgarde zu Pferd, 200 Trauer-Tamboure, das Musikkorps, vier Ordonnanz-Offiziere des Königs zu Pferd, ein Todtenwagen mit dem Herzen des Prinzen, zwei Adjutanten des Prinzen, zu Pferd, zu beiden Seiten; der Erzbischof von Paris und sein Clerus; der Leichenwagen, die Enden des Bahrtuches werden getragen von dem Conseilpräsidenten Marschall Soult und den Marschällen Molitor, Gerard und Valé; drei Adjutanten des Prinzen, auf schwarzen Sammtkissen die Insignien tragend; zwei Reihen Capitaine, zu Fuß, aus der Nationalgarde und den verschiedenen Corps der Land- und See-Armee gewählt, eine bewegliche Hecke zu beiden Seiten der zwei Trauerwagen bildend; 24 dekorirte Unteroffiziere, beauftragt mit dem Dienst am Sarge, kommandirt von einem Artilleriekapitain; die Minister, die Marschälle von Frankreich, eine Deputation der Pairskammer und der Deputirtenkammer, die Adjutanten und Ordonnanzoffiziere des Königs und der Prinzen, die Beamten der Administration des Kronprinzen, das Schlachtroß des Kronprinzen, der Wagen des Prinzen, die Vorhänge niedergelassen; ein Trauerwagen für die Prinzen, zwei für die Minister, einer für die Marschälle und Admirale, zehn für die Offiziere des Hauses des Königs und der Prinzen; der die Division außerhalb Paris kommandirende Generallieutenant und sein Stab, ein Infanterie-Bataillon der Nationalgarde von Paris, die Compagnien des Geniekorps, ein Bataillon des 17ten leichten Regiments, eine Batterie Artillerie, ein Linieninfanterie-Bataillon, eine Schwadron Nationalgarde zu Pferd, eine Schwadron Dragoner, eine Schwadron Lancier. Eine doppelte Reihe von Nationalgarten und Linientruppen bilden die Hecke von Neuilly bis nach Paris an die Kathedrale von Notre-Dame, die Nationalgarde auf der rechten Seite, die Linie auf der Linken. Eine Batterie Artillerie, an der Brücke von Neuilly, wird mit 20 Canonenschüssen den Abgang des Corteges verkünden und dieses Signal, in gleicher Zahl, von den Canonen des Invalidenhotels in Paris wiederholt werden. Während der ganzen Dauer des Zuges werden die Canonen des Invalidenhotels in bestimmten Zwischenräumen abgefeuert. Eine Batterie Artillerie, hinter der Kathedrale von Notre-Dame aufgestellt, wird die Ankunft der Spitze des Corteges auf dem Platze vor der Kathedrale mit 21 Canonenschüssen verkünden. —

Bekanntmachung.

Die für das Monat Juni 1841 unausgelösten Pfänder von Nr. 21615 bis 22619 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 18. August d. Js.

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 1. August 1842.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Kassier. Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

Wohlfeilstes Moden-Journal.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Das Pariser Moden-Journal,

welches jede Woche in Ulm erscheint, mit einer schönen, kolorirten Mode-Abbildung, einen Herrn und eine Dame nebst Patronen, Modellen u. s. w. darstellend, und mit ausführlichen Mode-Berichten, Erzählungen und gemeinnützigen Artikeln. Preis vierteljährig 45 kr.

Im Hause Nr. 324 Parterre ist eine Wohnung sogleich oder auf Martini zu vermiethen.

Ein sehr guter Felsenkeller und darauf befindliches Kellerhaus und Gärtlein, dann daran stoßende Schupfe, auf dem Herzog gelegen, ist zu vermiethen. Von wem? sagt die Expedition.

Vor dem Eremitager-Thor E. Nr. 7 ist zum nächsten Ziel Martini ein Quartier mittlerer Etage zu vermiethen, bestehend in 2 heizbaren Stuben, nebst Kabinet und Hausplatz Küchenstube und Küche, verschlossener Holzlege und Boden-Gebrauch des Waschkessels und sonstigen Bequemlichkeiten.

Fremden-Anzeige.

Am 1. August.

Sonne: HH. Partikul.: Boron v. Steiger v. Stuttgart, Schulenburg v. Marienbad, Kalrkowsky v. Lyon, Menr v. Offenbach, Fries, v. Nürnberg. von Bon:kau, Landrath v. Zeitz. Wairstow, K. pr. Geheimerath v. Greifswald. Warintoow u. Schonfort, Rentier. v. Edinburg. Mortin, Priv. v. Haßfurth. Kflte. Müller v. Frankfurt a. M., Plote v. Elberfeld, Becker v. Halle. Gräfin Gasazairo v. Petersburg. — D. Haus: HH. Bauer u. v. Schlör, Hammerbesitzer v. Erlhammer, Heiling, Kaufm. v Aschaffenburg. Deumler, desgl. v. Reichenhall. Rudolf, Bergingenieur v. Füßen. Kürschner, Priv. v. Salzburg. Braun, Bierbrauer v. Augsburg. Hinkelmann, Doktor v. Ebersfeld. — Anker: HH. Ballaugne, Edelmann v. London. Leo, Priv. v. Wien. Stevenson, Dr. med. v. Augsburg. Breimann, Kaufm. v. Bremen. Kraft, desgl. v. Schweinfurt. — G. Roß: HH. Böhmer, Kfm. v. Augsburg. Ploch, desgl. v Floß. Hölgert, Gutsbes. v. Pfaffenhofen. — Löwe: HH. Feilner, Kfm. v. Frankfurt a. M. Reinlsch, desgl. v. Kirchenlomitz. Fevermann, Fabr. v. Coburg. — Adler: Hr. Meinel, Handelsm. v. Klingenthal. — Traube: HH. Göbner, Flößer v. Wallenfels. Weber, Oberjäger v. Reinoch. Lottes, Pfarrer v. Wensees. Heymann, Vikarius v. Gesees. — R. Roß: HH. Hoffmann, Tuchmachermeister v. Burgkundstadt. Goller, Bäckermeister v. Helmbrechts. Koppel, desgl. v. Münchberg. Meinhardt, Melbermeister v. Weisdorf. — R. Ochs: Hdlslte. Knauer v. Günther v. Satung, Rüth v. Frammersbach, Schobert v. Münchberg. — W. Lamm: Goller, Fabr. v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 185.** 5. August 1842.

Deutschland.

Berlin, 30. Juni. Ein Bau, der für Berlin und Stettin, für diese Endpunkte wie für die dazwischen liegenden Theile der Mark und für Pommern von der größten Wichtigkeit zu werden verspricht, hat heute seine Weihe erhalten. Die Eisenbahn zwischen Berlin und Stettin (18 Meilen) ist bis Neustadt-Eberswalde (6 Meilen) heute eröffnet. Um 11 Uhr verließ ein festlich geschmückter Zug, aus 11 Wagen bestehend, etwa 260 Personen führend, den Berliner Bahnhof vor dem Oranienburger Thore. Auch die Stadt Neustadt hatte dem Zuge einen festlichen Empfang bereitet und wehende Flaggen erinnerten an den Bund, welchen die Residenz mit dem ersten Seehafen des preußischen Staats, welchen die Marken mit Pommern durch die Eisenbahn noch inniger geschlossen haben. —

Großherzogthum Baden. Schluß der im vorgestrigen Blatte abgebrochenen Rede des Abg. Platz:

Man hat ferner gesagt, daß Deutschland in diesem Augenblick nichts mehr noth thue als Kraft, Einheit, Stärkung nach außen, da von mehr als einer Seite Gefahren sich zeigten. Ich gebe dies zu, aber woher, frage ich, wird Deutschland die innere Stärkung und Kraft gewinnen, um die Gefahren der Zukunft bestehen zu können? Dadurch etwa, daß man den ruhigen Gang seiner innern Entwicklung stört, daß man über leere Theorien und formelle Fragen endlose Streitigkeiten anknüpft, statt Eintracht den Samen der Zwietracht aussät, oder dadurch, daß man die politische Entwicklung ihren, wenn auch langsamen, aber um so sicherern Gang gehen läßt, und nicht das Heil mehr von äußerer Entwickelung der politischen Formen, als von innerer geistiger Kräftigung und Durchbildung erwartet? Schnellreifende Früchte sind nicht die edelsten, zumal im Gebiet der Politik; so wenig die Natur Sprünge macht, so wenig der Geist; auch er hat seine Entwicklungsgesetze, und der politische Fortschritt ist daran gebunden. Das allmählig und langsam Reifende ist auch das Dauernde, und führt am Ende oft schneller zum Ziel als umwälzender Ungestüm, der, wenn er das Alte gestürzt, dann eben so gegen sich selbst wüthet. Es ist der Weg allmähliger Reform, aber auch derjenige, der für die Staatsangehörigen mit den wenigsten Opfern verbunden ist. Frankreich hat den Federstrich, der die Feudalabgaben mit einemmal ohne weiteres aufhob, mit Strömen von Blut und innerer Zerrüttung, Tyrannei und jahrelangen Umwälzungsstürmen erkauft. Die Redner vor mir haben vom Erwachen eines frischen Geistes in Deutschland gesprochen. Es ist wahr, Gott sey gedankt, daß mehr als je das deutsche Nationalgefühl sich regt, daß es sich seiner Würde, seiner ihm gebührenden Stellung zum Ausland immer mehr bewußt wird. Wem verdankt man aber diese Erhebung, Stärkung des Nationalgefühls? Verdankt man es etwa den Motionen, den Anträgen in den Kammern? Haben Sie dem Volke die Liebe zum Vaterland eingehaucht? Nein! dieser Geist war eher da als jene Motionen. Ich widerspreche die gute Absicht, die reine Tendenz des heutigen und der frühern ähnlichen Anträge nicht, aber sie dürfen sich nicht rühmen, den Deutschen die Liebe zum Vaterland gelehrt zu haben, das sie so oft, wie selbst heute noch, als im Stande tiefster Erniedrigung ihm dargestellt haben. Es ist die mächtige Entwicklung der Zeit, das Bewußtseyn, daß es nur Ein Deutschland mit gleichen Interessen gebe, welches die Gemüther elektrisch ergriff; es ist der deutsche Zollverein, dem vor allem das Verdienst gebührt, Deutschlands Einheit so mächtig gefördert zu haben durch die Gleichheit der Interessen der verbundenen Staaten; er ist es, jener Zollverein, dem man so feindlich entgegentrat, den man als das Grab der Unabhängigkeit und Freiheit uns darstellte. Er hat die Probe der Zeit besser bestanden als der Liberalismus, er hat sich als schöpferische Macht gezeigt, als ein Positives, als ein wahres und kräftiges Bindungs- und Beförderungsmittel der Wohlfahrt und politischen Größe des gemeinsamen deutschen Vaterlandes. Von kleinen Anfängen ausgehend hat er sich weiter und weiter entwickelt, und wird in wenigen Jahren ganz Deutschland umfassen; auch er entwickelt sich langsam, aber sicher, unwiderstehlich; und diese immer mehr erstarkende Verbindung der deutschen Stämme und Staaten zu einer großen geistigen, politischen und merkantilischen Einheit ist es, diese Einheit, von der der Reichthum und die Mannichfaltigkeit individueller Entwicklung nicht ausgeschlossen ist, sie ist es, die Deutschland seine Größe, seine Ehre für die Zukunft verbürgen. Weit entfernt, mit der Erörterung materieller Interessen einen jetzt nur zu gewöhnlichen blinden Götzendienst zu treiben, darf ich doch behaupten, daß diese Vereinigung zu einer Einheit der materiellen Interessen wie Fortschritte auf diesem Gebiete auch Fortschritte auf anderen Gebieten befördern wird. Vertrauen wir denn dem Geiste des Fortschritts, der sicher, aber besonnen wirkt. Die Ideen, welche den Keim geistigen Lebens in sich tragen, gehen nie verloren, sie machen sich geltend früher oder später. Sehen Sie auf England, welchen Gang die politische Entwicklung dort genommen hat. Man spricht so viel von den Garantien, welche die politische Freiheit dort habe; wie aber haben sich diese Garantien entwikkelt? Nicht geschriebenes Gesetz, nicht Parlamentsbeschlüsse sind es allein, auf denen in England die öffentliche Freiheit beruht, es ist auch die stille und unsichtbare Macht der Zeit und der in ihr reifenden Ideen, der dort gehuldigt wird, indem man alte noch nicht abgeschaffte, der Freiheit nicht günstige Gesetze stillschweigend der allmählich sich bildenden

Macht einer neuen Zeit zum Opfer hingegeben hat. England besitzt Preßfreiheit nicht durch ein sie sanktionirendes Gesetz, sondern bei einem höchst unvollkommenen, der richterlichen Willkühr unendlichen Spielraum lassenden Gesetz, dem sogenannten Libellgesetz; England hat Oeffentlichkeit der Parlamentsverhandlungen, aber ebenfalls nicht in Folge eines Paragraphen in der Verfassung, sondern trotz einer Bestimmung, welche das Gegentheil verfügt, und die noch nicht ausdrücklich aufgehoben ist. Ein Beweis, daß man nicht alles erzwingen und ertrotzen soll, daß wenn man den Dingen ihren Gang läßt, die fortschreitende Macht der geistigen Fortbildung, die Consolidirung aller Verhältnisse der Entwicklung der politischen Garantien immer von selbst den Weg bahnt. Und sollen wir in Deutschland an der Verwirklichung wahrer politischer Freiheit zweifeln, in Deutschland, wo seit Jahrhunderten der Hauptsitz des geistigen Fortschritts ist, der Sitz der Wissenschaft, die Heimath und Geburtsstätte aller tiefern Ideen, durch welche der Geist sich stets erneut, verjüngt und fortbildet? In Deutschland nimmt der Fortschritt, die Entwicklung den Gang durch die Wissenschaft ins Leben; jede weitere freie inhaltsvolle Fortbildung der Wissenschaft ist auch ein Gewinn für die wahrhafte und politische Freiheit; Deutschland ist die Heimath der wissenschaftlichen Freiheit; es wird auch die der wahren politischen Freiheit werden. Das aber wird fort und fort die Aufgabe des Deutschen seyn, daß er, die geistigen und materiellen Interessen gleichmäßig fördernd, Wissenschaft und Leben in steter Wechselwirkung erhalten und durch harmonische Durchbildung aller Kräfte des Geistes andern Völkern das Beispiel einer schönen Entwicklung nach allen Richtungen menschlicher Bildung darbiete. —

Hamburg, 28. Juli. Heute sind die hauptsächlichen Bedingungen der Feuerkasse-Anleihe offiziell bekannt gemacht worden. Die ganze Anleihe beträgt 34,000,000 Mk. Bco. Nominal-Capital, wovon indessen der Staat 11,400,000 Mark für sich zurückbehalt, welche erst im Juli 1843 veräußert werden dürfen. Die Zinsen werden hieselbst halbjährlich am 1. Februar und 1. August bezahlt, die Rückzahlung des Kapitals erfolgt durch halbjährlichen Rückkauf der Obligationen, oder durch halbjährliche Verloosung, sobald der Preis auf oder über pari steht. Zur Verzinsung und Tilgung der Anleihe ist eine jährliche Summe von 1,445,000 M. Bco. festgesetzt; zur Sicherheit dafür valediren, außer den allgemeinen Staatsmitteln, die durch Rath- und Bürgerschluß vom 2. Juli d. J. bewilligten Abgaben. Der Staat darf den Tilgungs-Fonds erhöhen, jedoch nicht vor Ablauf von 5 Jahren. Die Obligationen werden mit 50 Coupons versehen und die Appoints auf 1000 bis 2000 Mk. ausgestellt; — ob auf größere Summen bleibt künftiger Entscheidung vorbehalten. Als Vermittler des Anleihe-Geschäftes wird nur Herr A. Bloch genannt. Er ist Agent der preußischen Seehandlung, und dies mag zu dem gestern verbreiteten Gerüchte Anlaß gegeben haben, daß die Seehandlung 12 Millionen von der Anleihe übernommen habe, während man heute erfährt, die Seehandlung sey nur für 2 Millionen betheiligt, während die übrigen 10 Millionen von verschiedenen Berliner und Königsberger Banquiers übernommen werden, als deren Mandatar Herr Bloch fungirt; 8 Millionen nimmt der hiesige Banquier Salomon Heine, und die übrigen 3 Millionen sind — wie gestern bekannt gemacht wurde — für die hiesige Börse reservirt. Man glaubt, daß viel mehr, als diese Summe angemeldet werden wird; einzelne Makler sollen schon Aufträge zu einem größeren Belauf erhalten haben. —

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Bis um 2 Uhr hatte sich heute fast niemand an der Börse eingefunden. Fast sämmtliche Wechselagenten haben als Nationalgardisten an dem Trauercortege, welcher die Leiche des Herzogs von Orleans nach Paris geleitet hat, Theil genommen. Von 2½ Uhr an stellte sich jedoch mehr Lebhaftigkeit in den Geschäften ein; die französischen Renten erfuhren ein rasches Steigen, und eine gleiche Bewegung scheint man auch für morgen zu erwarten.

Der Trauerzug von Neuilly nach Paris hatte heute ganz in der vom offiziellen Programme angegebenen Weise statt. Schon um 6 Uhr diesen Morgen riefen die Tamboure in allen Quartieren von Paris die Nationalgarde zusammen. Noch bei keiner öffentlichen Ceremonie hatte sie sich so zahlreich eingefunden, wie heute. Um 9 Uhr waren die verschiedenen Legionen der Hauptstadt Paris und der Bannmeile von Neuilly bis an die Kathedrale von Notre-Dame aufgestellt, ebenso die Linientruppen. Um 11½ Uhr verkündeten die Kanonen der Invaliden den Abgang des Corteges von Neuilly. Der Leichenwagen ist reich geschmückt, jedoch mit Einfachheit: mehrere allegorische Figuren, die mit ihm emporragen, bringen einen guten Eindruck hervor. In dem ersten Trauerwagen, der dem Leichenwagen folgte, befanden sich die vier Brüder des Herzogs von Orleans. Der Cortege hielt, als er auf der Höhe des Chemin de la Revolte anlangte (wo der Herzog umgekommen war), etwa eine Viertelstunde an; die Priester, welche den Leichenwagen begleiteten, recitirten einige Gebete Erst um 2¼ Uhr erreichte die Spitze des Corteges die Kathedrale von Notre-Dame. Die Kathedrale war von einer Abtheilung der Municipalgarde und der 9. Legion der Nationalgarde umschlossen. Auf dem ganzen Wege des Corteges drangte sich eine ungeheuere Volksmenge; alle Fenster und Balkone, selbst die Dächer waren dicht besetzt. Es hatte nicht der geringste Unfall statt. Die vier Prinzen verweilten nur kurze Zeit in der Kathedrale, nachdem sie einige Gebete verrichtet, kehrten sie in Privatwagen nach Neuilly zurück. — Nach Beendigung des Trauerzugs, um 3 Uhr, wurden telegraphische Depeschen nach allen Richtungen hin abgeschickt, um zu verkünden, daß die Ceremonie in ungestörter Ordnung vorübergegangen. — Aus guter Quelle vernehmen wir, daß die Prinzen dem Leichenwagen zu Fuß hatten folgen wollen, daß aber die Minister, nachdem sie im Conseil darüber berathen, beschlossen, daß Ihre KK. HH. fahren sollten. —

Der König antwortete der Deputation, welche ihm die Adresse der Pairskammer überbrachte: „Ich bin von dieser

nteresse sehr gerührt; ich finde darin den Ausdruck der Gesinnungen, von denen mein Herz durchdrungen ist, und eine neue Bürgschaft für jene Eintracht aller Staatsgewalten, welche die Sicherheit der Gegenwart und die Garantie der Zukunft gegen die Gefahren begründet, denen der grausame Schlag, welcher mich getroffen, sie hätte aussetzen können. —

Paris, 31. Juli. Heute und an den beiden folgenden Tagen ist die Kathedrale von Notre-Dame, wo der Sarg des Herzogs von Orleans aufgestellt ist, dem Publikum von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Abends geöffnet. Diesen Morgen drängte sich eine große Menschenmasse zu. Auf dem Platze vor der Kathedrale ist ein starkes Detachement der Municipalgarde aufgestellt. —

Der Herzog von Nemours wird zwischen dem 7. und 10. August in Straßburg eintreffen. —

Gestern verunglückten mehrere Individuen, welche auf den Quais und auf Bäumen gefährliche Stellungen eingenommen hatten, um den Trauercortege zu sehen. Einige stürzten in die Seine und ertranken, andere von den Bäumen herab und wurden schwer verwundet. —

Großbrittanien.

London, 27. Juli. Ueber die wachsende Noth in den Fabrikbezirken, namentlich in den Potteries, bringen die Journale täglich die furchtbarsten Details. Die Kohlengräber in Hanley beharren wegen der Herabsetzung ihrer Löhne bei ihrer Arbeitsverweigerung. In Folge davon ist ein Kohlenmangel eingetreten. Eine Menge Hochöfen und Eisenwerke stehen still und in einer Versammlung in Birmingham stimmten alle anwesenden Fabrikanten und Kaufleute überein, daß der Eisenhandel gänzlich gesunken und keine Besserung zu erwarten sey. In Leeds, Manchester, Salford, Stockport u. a. O. sind in mehr als dreißig Baumwollen- und Flachsspinnereien die Arbeiter entlassen oder die Arbeitstage von sechs auf vier vermindert werden, wodurch eine Menge Menschen in die Nothwendigkeit versetzt wird entweder zu stehlen und zu plündern oder zu verhungern. In Newcastle ist der Schrecken vor den herumstreifenden Arbeitslosen fortwährend so groß, daß die meisten Kaufläden geschlossen gehalten werden. Zu Greenock in Schottland sind von 35,000 Einwohnern 15,000 ohne Subsistenzmittel! Fast noch schlimmer ist das Verhältniß in Paisley. Und bei dieser von allen Seiten hereinbrechenden Noth, welcher gesteuert werden muß, wenn nicht allgemeine Auflösung der Ordnung erfolgen soll, bleiben die Reichen des Landes, in unbegreiflicher Verblendung befangen, auf ihren Geldsäcken ruhig sitzen, als wären sie so sicher wie in Abrahams Schooß, und Regierung und Parlament weisen einen Antrag um den andern auf Erwägung dieses traurigen Gegenstandes mit kalter Gleichgültigkeit zurück. Ein Glück im Unglück ist, daß der gemeine Engländer, bei all seinem Bullenbeißermuth so lange es sich um Kampf mit Fäusten und Prügeln handelt, doch das Feuergewehr und die blanke Waffe ganz gewaltig scheut, woher es kam, daß z. B. bei dem Chartistenaufstand in Newport vor einigen Jahren Tausende vor einer Handvoll Soldaten Reißaus nahmen. In Frankreich würde eine solche Volksnoth wahrscheinlich schon zu schlimmern Excessen geführt haben. Auf diesen Umstand stützt sich wohl auch der Herzog v. Wellington, wenn er jede Aufforderung, sich in der Sache zu verwenden, mit der ziemlich eiteln Entschuldigung ablehnt, er habe in Ihrer Maj. Kabinet keine politische Stellung. Daß zudem der alte Herr das Geld sehr liebt und niemals seiner Freigebigkeit wegen berühmt war, ist bekannt. Dafür nennt ihn nun auch ein Sonntagsblatt einen alten herzverknöcherten Geizhals wie Marlborough und meint, wenn das Urtheil der Welt nicht ein Narrenurtheil wäre, so würde man anerkennen, daß zwanzig Menschen vor dem Hungertod zu schützen verdienstvoller ist, als in Siegen von so problematischem Werth wie der bei Waterloo Tausende von menschlichen Geschöpfen mittelst des sogenannten Heldenthums hingeschlachtet zu haben. Dieser Herzog v. Wellington stellte bei dem Gastmahl, das er am letzten Jahrestage der Schlacht von Waterloo gab, an goldenen und silbernen Geschirren einen Werth von 4 Millionen Gulden auf die Tafel. Ueberhaupt rechnet man, daß in der Stadt London allein an Juwelen, Schmuckgegenständen rc. ein Werth von 450 Millionen Gulden vorhanden. Der Reichthum des hohen Adels in England, namentlich der Herzoge v. Bedford, Northumberland, Buccleuch, Devonshire rc. ist so enorm, daß jeder von ihnen im Stande wäre, mit seinem Vermögen manchen verschuldeten europäischen Staat von seinen Gläubigern auszulösen. Und diese reiche, stolze Aristokratie hat, als auf den „Brief der Königin" von allen Kanzeln des Landes zu Sammlungen für die nothleidenden Millionen aufgefordert wurde, mit der reichen Gentry zusammen keine 50,000 Pf. St. gesteuert! Wieviel zu diesen 50,000 Pf. der Erzbischof von Canterbury beigetragen, der, ansehnliche Nebengefälle ungerechnet, alljährlich 20,000 Pf. Str. in die Tasche steckt, davon schweigt die Geschichte. —

London, 29. Juli. Die „Morning-Post" berichtet aus Birmingham vom gestrigen Tage: Der größere Theil der Kohlengräber hat mit den Grubenherren einen Vergleich abgeschlossen, und ist gegen eine kleine Verminderung des Lohnes seine Arbeit wieder anzutreten bereit. Man darf sich hiezu wahrhaft Glück wünschen; denn der Mangel an Kohlen, welcher neulich in den Töpfereien eintrat, hat ein völliges Stocken dieses Gewerbzweiges herbeigeführt und Hunderte von Leuten beschäftigungslos gemacht. Auch in Wasall und der Umgegend haben die Angelegenheiten eine günstige Wendung genommen. Der Arbeiteraustritt ist jetzt als beendigt zu betrachten. —

Die Berichte über die bevorstehende und zum Theil schon begonnene Korn- und Kartoffelernte in England, Schottland und Irland lauten im Ganzen fortwährend recht günstig. In Irland, wo Kartoffeln die Hauptnahrung des Volks sind, verspricht man sich nach der Angabe der Blätter von Dublin, Cork, Waterford rc. einen reichen Ertrag dieser Frucht. —

Aus den Fabrik- und Bergwerks-Distrikten sind keine

besonders beunruhigenden Nachrichten weiter eingelaufen. Zusammenrottirungen von Arbeitern finden jedoch noch überall statt, ohne daß es bis jetzt zu bedeutenderen Excessen gekommen wäre. —

Hanley, 23. Juli. Die Kohlengruben-Arbeiter sind nach Macclesfield, Cogleton und andern Städten gezogen, wo sie auf das Militair stießen und zerstreut wurden. Obgleich sie mit Knütteln bewaffnet waren, befanden sie sich doch in einem zu waffenlosen Zustande, um die Truppen zu besiegen. Von hier zogen etwa 1000 Männer weg, ohne alle Mittel, Nahrung zu kaufen, und marschirten 26 Meilen, indem sie Gärten plünderten und von den Reisenden Geld erhoben. Des Nachts schliefen sie unter Hecken und in Gräben. Die Behörden haben zwar den Befehl erlassen, die, welche das Eigenthum der Gruben- und Fabrikbesitzer zerstört haben, zu verhaften; aber dieser Befehl wird nicht ausgeführt werden, indem die Armen zu einig sind, um die Thäter anzugeben. Diese ganze Bewegung ist die fürchterliche Frucht eines Systems, das, wenn es noch länger befolgt wird, zur allgemeinen Anarchie führen muß. Yeomanry, Cavallerie und Infanterie sind aus den benachbarten Garnisons-Städten nach dem Schauplatze der Unordnungen gesandt worden. —

(Gewitterschaden.) In der Nacht vom 27. zum 28. Juli wurden London und die Umgegend von einem so schrecklichen Gewittersturme heimgesucht, daß man sich seit Jahren keines ähnlichen erinnert. Die Folgen waren sehr unheilvoll, und einige Menschenleben gingen verloren. Zum Glück fiel der Regen stromweise; außerdem hätte das öftere Einschlagen der Blitze eine ernstliche Feuersbrunst veranlassen können. Zwischen 4 und 6 Uhr war das Toben des Sturmes, der schon vor Mitternacht über London losgebrochen war, am ärgsten, und die Blitzschläge, vom Krachen des Donners begleitet, folgten sich fast ununterbrochen. Besonders haben die westlichen Vorstädte und die anstoßenden Dörfer gelitten, wo viele Dächer abgedeckt, Kamine und Heuschober niedergerissen, und fast alle Häuser an Scheiben ꝛc. mehr oder minder beschädigt wurden. Die zahllosen Blitze schlugen in den Martinsthurm auf dem Trafalgarplatze, der bedeutend gelitten hat, und in mehrere Häuser von Westminster, Vauxhall ꝛc. ein, und zündeten einigemal, ohne daß jedoch ein ernstlicher Brand entstanden wäre. Gleiches geschah in benachbarten Orten; die Bewohner der getroffenen Häuser kamen in einigen Fällen nur wie durch ein Wunder mit dem Leben davon. In Essex soll der Kirchthum gänzlich demolirt worden seyn, und in dem alten Glockenthurm zu Newington ward die Uhr in Stücken zerschmettert, die Glocke aber herunter geschleudert, und alles Fensterwerk zersplittert. Auf der Themse sind eine Menge Barken gesunken; in einem derselben verunglückten zwei Lichterschiffer, die zahlreiche Familien hinterlassen. Noch ist der Umfang des Schadens nicht genau zu ermessen. Viele Schiffe sollen an Tau- und Massenwerk schlimm zugerichtet, und in der Grafschaft Surrey die fast reife Kornernte theilweise vernichtet worden seyn. —

In Amberg wurde kürzlich eine polizeiliche Brodvisitation bei den Bäckern vorgenommen, welche auffallende Resultate lieferte. Bei mehreren ergab sich ein bedeutender Gewichtsmangel des Brodes, mitunter beim Laib ein Abgang von sechzehn Loth. Dasselbe wurde sofort konfiscirt (bei einem der ganze Vorrath) und den armen abgebrannten Leuchtenbergern zugeschickt. Der Volkswitz nennt deshalb die Bäcker, welche zu leicht befunden wurden — Leichtenberger. —

(Mittel zur Vertilgung der Schwaben, Russen.) Gewöhnlich bedient man sich zur Vertilgung der Blatta germanica (unter dem Namen Schwaben oder Russen bekannt) einer Mischung von Arsenik mit Mehl; jedoch die Anwendung dieses Giftes ist um so gefährlicher, als jene Thiere ihre Wohnung meist in Küchen und bewohnten Zimmern aufschlagen. Gepulverter Borax aber, entweder rein, oder noch besser 2 Theil davon mit 1 Theil Mehl und 1 Theil Zucker vermischt, und überall hingepudert, wo sich die Thierchen aufhalten, leistet eben so gute Dienste, ohne irgend eine Gefahr herbeizuführen.

Anzeigen.

Am 6ten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach Franzensbad. Bei Lebermann das Nähere.

In der Oertel'schen Hofapotheke sind vom 1. September laufenden Jahres an über eine Treppe, gegen die Ludwigsstraße zu, zwei heizbare Zimmer mit Meubeln zu vermiethen.

Eine Bad- und eine große Waschwanne, beide in gutem Zustand, sind billig zu verkaufen, E. Nr. 169 über eine Treppe.

E. Nr. 420 in der Erlangerstraße ist ein Quartier für eine einzelne Person oder eine stille Famil e zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 1. August.

Sonn: HH. Fürst u. Fürstin Stoudza, Fürst Theodor Stoudza u. Fürst Tisos v. Jassy. Baron v. Reichert nebst Schwester, K. preuß. General v. Berlin. Baron v. Guttenberg, Gutsbes. v. Guttenberg. Danne, K. engl. Capitain; Bellay nebst Familie, K. engl. Major u. Lord Abney v. London. Weigel, Maler v. Detmold. Lehmann, Pastor v. Prag. König, Oekonom v. Berlin. Kaufleute. Günsburg v. Berlin. Drope v. Erfurt, Korn nebst Tochter v. Plauen, Dinkelhöfer v. Hohenems, Parzenius v. Triest. Fr. Hellwig nebst Tochter, Landrichterin v. Plauen. v. Düngens, Privatfr. u. Frl. Rosner v. Cöln. — D. Haas: HH. Kflte. Gunst v. Leipzig, Maier v. Landsberg. Müller, Maler v. München. Rauh nebst Frau, Partik. v. Mannheim. Zöbisch, Privat. v. Neukirchen. Schuhmacher, Fabrik. v. Mengen. — Anker: HH. Karl nebst Gattin, Commerzienrath v. Berlin. Tzilerio, Rentier v. Schwaz. Schiffer, Partik. v. Trier. Weigel, Fabrik. v. Bamberg. Kfltе. Fischer v. Erlangen, Habricht u. Ziegler v. Aschaffenburg. — G. Roß: HH. Kflte. Werbmann v. Nürnberg, Holmee v. Frankfurt a. M. Braupe, Fabr.; Mühmayer, Bürger v. München. — Krone: HH. Peter, Kfm. v. Torgau. Grimm, Posamentiermstr. v. Schleiz. Jung, Fabrik. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Flößer Wich v. Hoflas, Lindner v. Küps. Herbst, Hopfenhändler v. Hersbruck. — König: HH. Krauß, Maler v. Schney. Hoffmann, Metzgermstr. v. Thiersheim.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 186.** 6. August 1842.

Deutschland.

Regensburg, 30. Juli. In der Walhalla hat bereits die Aufstellung der Büsten begonnen und dieselbe wird wahrscheinlich mit der von Professor Rauch in Berlin ausgearbeiteten Victoria vollendet werden. Der Vollendung des Terrassenbaues sieht man bis Ende des Monats August entgegen, bis wohin auch das Planiren der nächsten Umgebungen des wundervollen Baues beendigt seyn wird. Der Bau des Thurmes an der Salvatorkirche schreitet rasch vorwärts und wird vollkommen mit der Umgebung in Einklang gebracht, welche an Großartigkeit der Natur und Kunst vielleicht von keiner Gegend Deutschlands übertroffen wird. Auch das neue fürstlich Thurn und Taxis'sche Schloß in Donaustauf ist bereits unter Dach; an der innern Verzierung wird thätigst gearbeitet. Dasselbe zählt in drei Stockwerken gegen 100 Zimmer, was von der bedeutenden Größe dieses prachtvollen Neubaues zeigen dürfte. — Die Ernte ist bei uns größtentheils vorüber und höchst befriedigend ausgefallen, auf der Schranne ging deshalb der Waizen unter 12 fl. das Schaffel zurück. Ueber 200 Schaffel dieser Fruchtgattung wurden eingesetzt, weil man obigen Preis noch für zu hoch hielt und ein weiteres Sinken gewärtigt. —

Regensburg, 30. Juli. Auch in der Umgegend von **Cham** hat ein **Waldbrand** stattgefunden und zwar in der Waldung des Hrn. Gutsbesitzers Frhrn. v. Reitzenstein auf Hötzing. Es brannten gegen 7 Tagwerk ab. — Wenn man den „bayrischen Wald" nennen hört, so stellt man sich ein unfreundliches Land mit dem rauhesten Klima vor. Dem ist aber nicht so. Der Wald hat Gegenden, in denen selbst die zartesten Bäume und Früchte lustig gedeihen. So stehen in dem Schloßgarten des Gutsbesitzers Stängl in Sattelpeilnstein und im sogenannten Schloßberge, einer kleinen Waldung nächst dem Schloße, drei edle Kastanienbäume, die seit länger als 6 Jahren mehr oder weniger jedes Jahr ihre schmackhaften Kastanien tragen und zur Reife bringen. Auch heuer bereits haben dieselben ihre Früchte reichlich angesetzt. (Reg. Z.)

Straubing, 26. Juli. Ueber den **festlichen Empfang** Sr. K. Hoheit des **Kronprinzen** dahier berichtet die „Regensburger Zeitung" folgendes Nähere: Der gestrige Tag war ein wahrer Freudentag für unsere Stadt. Wie ich Ihnen schon gemeldet, traf Se. K. Hoh. der Kronprinz **Maximilian** auf seiner Reise nach Schlesien gestern Abends nach fünf Uhr hier ein, um in unsern Mauern zu übernachten. Die erste Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des fürstlichen Gastes brachte Alles in freudige Bewegung. Das Posthaus wurde mit dem kostbarsten, das man auftreiben konnte, möblirt und mit Blumengewinden geschmückt. Die Häuser auf dem Hauptplatze und in den Straßen, durch welche der Prinz kommen mußte, bedeckten sich mit Kränzen, Draperien und Flaggen, und gewährten einen wahrhaft festlichen Anblick. Um 4 Uhr rückte eine Compagnie des hiesigen Jägerbataillons mit Musik vor das Posthaus und stellte sich daselbst als Ehrenwache auf. Inzwischen versammelten sich in den Gemächern dieses Gebäudes sämmtliche K. Beamten, die Geistlichkeit, der Magistrat, das Offizierkorps des Jägerbataillons und der hiesigen Landwehr, die Professoren u. s. w. In den Straßen wogte eine Unzahl von Menschen. Dreißig schwarz gekleidete Bürger, weiß und blaue Binden über die Schultern geworfen, ritten dem erhabenen Gaste eine halbe Stunde entgegen und begleiteten ihn zur Stadt herein bis zum Posthause, wo er mit einem donnernden Lebehoch und dem Spiele der Musik empfangen wurde. Nachdem Seine Königliche Hoheit sich in Ihre Appartements begeben, empfingen Sie die Aufwartungen der Behörden. Der Prinz war sehr heiter und freundlich und äußerte mit der den Wittelsbachern eigenen herzgewinnenden Güte seine Rührung über den unerwartet festlichen Empfang. Sehr schien es ihn auch zu erfreuen, als er in seinem Zimmer das Portrait seiner hohen Braut und ein Gemälde von Hohenschwangau fand. Nach eingenommenem Mittagsmahle verfügte sich der Prinz in die Karmeliten-Kirche, um daselbst die Grabmäler der Herzoge Ernst und Albrecht zu besehen, und ging hierauf nach St. Peter hinaus, wo er die Kapelle der Agnes Bernauer besuchte. Bei seiner Zurückkunft in die Stadt war bereits die Dämmerung eingetreten, und plötzlich entzündeten sich Tausende und Tausende von Lichtern und verwandelten das Abenddunkel in Tageshelle. Unser breiter Hauptplatz nahm sich in dieser Beleuchtung wahrhaft prachtvoll aus. Um 9 Uhr versammelten sich die hiesigen Studierenden zu einem Fackelzuge und zogen vom Rathhaus aus vor das Absteigquartier des Königlichen Gastes. Daselbst wurde unter Mitwirkung aller hier befindlichen Musiker eine großartige Serenade ausgeführt, deren Hauptmomente der Walhallagesang und ein eigens für die Feier gedichtetes Festlied bildeten. Die Pausen zwischen den Produktionen füllte das Volk mit fortwährenden Vivats aus. Bis in die späte Mitternachtsstunde dauerte der Jubel. Heute Morgens 7 Uhr nach dem Frühstücke, fuhr der Prinz in die Kaserne und auf den Uebungsplatz, wo das K. Jäger-Bataillon in Feuer exercirte. Nach kurzer Zeit begab er sich wieder zur Post zurück, wo er die Abschiedskomplimente der Behörden empfing. Er erwiederte selbe mit einem huldvollen Danke für die ihm bezeigten Aufmerksamkeiten, welchem er die für uns höchst erfreulichen Worte beifügte: „Die Stadt Straubing werde stets in Seinem Andenken bleiben." Se. K. Hoh. setzten hierauf, unter dem Lebehoch der versammelten Volksmenge und abermals begleitet von den

dreißig berittenen Bürgern, Ihre Reise auf der Straße nach Cham fort. —

Berlin, 30. Juli. In diesem Augenblick wendet sich das Interesse unserer Hauptstadt auf zwei Punkte, erstens nach dem Schloß Erdmannsdorf, wo, umgeben von vielen Ministern und hohen Räthen, der Monarch seine Zeit mit der Erledigung vielfacher wichtiger Regierungsgeschäfte und einigen, auf die Confirmation und die Vermählung der Prinzessin Marie bezüglichen Angelegenheiten ausfüllt. Der Kronprinz von Bayern wurde noch zur Vergrößerung des glänzenden Kreises im Thale der Sudeten vorgestern auf dem ganz in der Nähe von Erdmannsdorf liegenden Schlosse Fischbach erwartet. Diese Verhältnisse haben eine außerordentliche Menge Fremde nach Hirschberg und Schmiedeberg und in den ebenfalls ganz nahe gelegenen berühmten Kurort Warmbrunn gezogen. Täglich erhalten wir auf verschiedenen Wegen Nachricht von den Allerhöchsten Herrschaften und den Vergnügen daselbst. — Der andere Punkt, welcher gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Hauptstadt auf sich zieht, ist die Anleihe und die damit verbundenen Geschäfte, welche das Königliche Institut der See-Handlung durch den Agenten Hrn. Bloch mit dem Hamburger Senat betreibt. Im Ganzen hatte man hier gewünscht, daß unsere Regierung oder mit andern Worten jenes Institut dieses Geschäft für sich und allein abgeschlossen hätte. An Mitteln und Credit würde es ihm keineswegs gefehlt haben, und somit würde es für die Seehandlung nicht der Mitwirkung und Compagnieschaft kommerzieller Autoritäten und Notabilitäten bedurft haben. Hr. Bloch ist bekanntlich einer der Begründer und auch der erste Direktor der anhaltischen Eisenbahn. Seine Ausdauer und Thätigkeit, die er bei diesem Unternehmen gezeigt, verdient schon die Vortheile, die ihm durch Courtage und auf andere Weise im Laufe der jetzt von ihm bewiesenen wichtigen Geschäfte werden. —

Schloß Fischbach, 29 Juli. Se. K. Hoheit der Kronprinz von Bayern ist heute, von München kommend, zur Freude der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften hier eingetroffen. —

Wien, 29. Juli. Bereits bin ich im Stande, Ihnen meine Mittheilung von neulich zu bestätigen. Der Vertrag über die Aufhebung der Schranken, welche in Bezug auf den Postverkehr bis jetzt zwischen Oesterreich und Bayern bestanden haben, ist, wenn nicht wirklich schon abgeschlossen, so doch dem Abschluß nahe gebracht, indem schon um die Mitte dieses Monats über die Hauptpunkte völlige Uebereinstimmung zwischen beiden Regierungen erzielt worden, und solche nur noch über weniger Wesentliches zu ermitteln war. Zu berichtigen habe ich, daß Herr v. Nell nicht Vorstand unseres Coursbureau's ist, sondern daß diese Stelle von dem Ritter v. Vierthaler bekleidet wird, der denn auch als solcher behufs der zu pflegenden Verhandlungen zugleich mit dem Hofrath Ritter v. Nell von unserer Regierung nach München kommittirt worden war. Beiden ist der öffentliche Dank für ihre Bemühungen gewiß. — Man hört zwar allgemein, daß Se. Durchlaucht der Fürst Staatskanzler sich von Königswart aus in der ersten Septemberwoche [illegible] dem Rhein begeben werde, um dort mit den Königen von Preußen und Bayern zusammenzutreffen; allein Unbezweifeltes ist darüber nicht bekannt. Gewiß ist, daß Se. Durchlaucht sich des besten Wohlbefindens erfreut. Auf unserm Geldmarkt herrscht mehr Unmuth, *als je, und namentlich* entbehren selbst die besten industriellen Papiere *alles* Vertrauens. Erfahrene Geschäftsmänner hören nicht auf, dies um vieles mehr den überhaupt gedrückten Handels- und Verkehrsverhältnissen, als politischen Conjunkturen beizumessen. In Bezug auf Frankreich lassen denn *auch die* neuesten Nachrichten aus Paris vollkommen ruhig seyn, und was die Verhältnisse in der Levante anbetrifft, so meint man vielseitig, die Mächte dürften es für das Beste erachten, sich um dieselben vor der Hand gar nicht mehr so außerordentlich zu kümmern. Traurig wäre es nur, wenn etwas an einem eben hier in Umlauf gekommenen Gerücht wahr wäre, nach welchem eine große Macht Persien und die Pforte in Krieg zu verwickeln gesucht hätte, blos um den Vermittler, Schiedsrichter, oder je nach Umständen auch den Alliirten des einen oder anderen Theiles machen zu können. — Von woher Ernteberichte einlaufen, da widersprechen sie auch den früher prophezeihten Herbst- und Wintergefahren, und lauten vielmehr durchschnittlich beruhigend. —

Wien, 30. Juli. Vorgestern Nachmittag ist Se. K. Hob. der Prinz Luitpold von Bayern auf Besuch bei II. KK. MM. eingetroffen. Der Prinz hat, *wie ich höre,* die Absicht, einige Wochen in Wien zu verweilen. *Im Ge*folge Sr. K. Hoh. befindet sich der Obristlieutenant v. Laroche, und während seines hiesigen Aufenthalts ist dem Prinzen der Obrist vom K. K. Generalquartiermeisterstab Ritter v. Sallaba beigegeben. — Se. D. der Fürst Metternich beabsichtigt morgen von hier nach Königswart abzureisen. — Uebermorgen begibt sich der K. französische Botschafter Graf Flahaut zum Behuf einer Cur auf einige Wochen nach Marienbad. — Der K. preußische Gesandte Baron Canitz hat Wien bereits verlassen, um eine kleine Reise nach Oberitalien zu machen. —

Stuttgart, Ende Juli. Die Bevollmächtigten zum deutschen Zollkongreß sind nun seit vier Wochen hier versammelt. Neben den Staatsmännern, welche diese Versammlung bilden, sahen wir in dieser Zeit auch viele der Notabilitäten des Gewerbstandes hier, die ebenfalls Congreß hielten, sich über die Bedürfnisse ihrer verschiedenen Industriezweige beriethen, und ihre Wünsche und Anträge an die Zollbevollmächtigten brachten. Viele derselben sind bereits wieder abgereist; mit sehr verschiedenen Hoffnungen: denn wo die Einen Zollerhöhung für ihre Interessen *wünschen,* sehen die Anderen ihren Vortheil in den niedersten Zöllen, die ihnen möglich machen, ihre Stoffe sich so wohlfeil als möglich zu verschaffen. Wir wollen hoffen, es werde der Weisheit der Regierungen und ihrer Bevollmächtigten gelingen, den Widerstreit der Interessen auf eine für alle Theile billige und schonende Weise auszugleichen und der aufstrebenden deutschen Industrie für so lange, als sie des Schuz-

zes gegen ausländische Fabrik-Uebermacht bedarf, diesen kräftig zu gewähren. —

Weimar, 28. Juli. Nach einer (in der Rheinischen Zeitung enthaltenen) Mittheilung aus Jena besand sich diese Universitätsstadt neulich in einer ungewohnten Aufregung Ernsthafte Bewegungen hatten unter den Studirenden stattgefunden; einer derselben, in trunkenem Zustande, war von einem Handwerksburschen überfallen und gemißhandelt worden; ersterer gab jedoch keine Veranlassung zum Streite. Sämmtliche Studentengesellschaften traten zusammen, suchten den Schuldigen, einen Schuhmachergesellen, auf, und übergaben denselben, ohne die geringste Mißhandlung an ihm auszuüben, der zuständigen Behörde. Das Benehmen der Studenten wird mit gerechter Würdigung belobend anerkannt.

Frankreich.

Paris, 28. Juli. Sonderbar genug hat sich in öffentlichen Blättern die Meinung festgesetzt, das Regentschaftsgesetz sey Guizots Entwurf und Arbeit. Man braucht aber den König und seinen politischen Scharfblick, seine Maxime unter dem Namen eines Ministers selbst zu regieren und zu gouverniren, man braucht diesen consequenten mit eiserner Ausdauer und Festigkeit sein Ziel verfolgenden König des Friedens nur zu kennen, um keck zu behaupten, wie ich denn auch von guter Hand weiß, daß der Entwurf von dem König mit aller Rücksicht auf die zahlreichen Erfahrungen seines bewegten Lebens selbst verfaßt ist. Er besteht aus vier Paragraphen, er bestimmt den Herzog von Nemours, und bei eintretendem Todesfall immer den ältesten Bruder zum Regenten und setzt die Volljährigkeit auf 18 Jahre fest. Der Regent vereinigt alle Prärogativen der Königlichen Gewalt in sich, welche die Charte von 1830 dem Souverän verleiht. Kein Regentschaftsrath, bloß das Ministerium steht ihm zur Seite. Die Herzogin von Orleans behält nur, was ihr nach dem bürgerlichen Gesetzbuch Frankreichs zukömmt, die Vormundschaft über ihre Kinder. Vorzüglich das Schicksal der Ex-Regentin Christine von Spanien ist es, was den König veranlaßt hat, sich entschieden gegen eine weibliche Regentschaft auszusprechen, so viele Stimmen sich auch zu deren Gunsten erhoben. Die Einleitung zu dem Gesetzesentwurf, aber auch nur diese, ist dem Ministerium übertragen worden. Andrerseits hat die Herzogin von Orleans durchaus nicht die mindeste Neigung, ihre Ansprüche an die Regentschaft geltend zu machen. Diese hochgebildete kluge Frau hat zu viel Einsicht, um nicht ein ruhiges, friedliches, der Erziehung ihrer Kinder gewidmetes Leben einer allen Ranken und Verleumdungen preisgegebenen unweiblichen Stellung in diesem so leicht und so heftig aufgeregten Lande vorzuziehen — einer Stellung, in der sie mit manchen Vorurtheilen zu kämpfen hätte, von allen Seiten an Entfaltung ihres freien Willens gehindert wäre, und wo nur die Fehler der Regierung ihr, das Gute einem populären Minister zugeschrieben würde. —

Paris, 31. Juli. Noch in dieser Woche wird im Auftrage der Konigin ein Haus, dem durchaus gleich, in welchem der Herzog von Orleans gestorben, in dem Park von Neuilly aufgebaut. Auf dem Platze des Hauses dagegen, in welchem der Kronprinz verschieden, wird zu gleicher Zeit der Bau einer Capelle begonnen. — Vor einigen Tagen übersandte die Königin das ganze Haupthaar des Herzogs von Orleans einem Haarflechter auf der Rue de Rivoli. Es sollen daraus Ringe, Bracelets und dergleichen für die Mitglieder der Königlichen Familie gefertigt werden. — Graf v. Sainte-Aulaire, Botschafter Frankreichs in London, wird sich erst nach dem Schlusse der Special-Session der Kammern, also wahrscheinlich in den ersten Tagen des Monats September auf seinen Posten wieder zurück begeben. Auch heißt es, General Bugeaud sey aus Algerien in Paris zurückerwartet, um an der Abstimmung der Deputirtenkammer über das Regentschaftsgesetz Theil zu nehmen. — Heute werden abermals mehrere Deputirten-Reunionen stattfinden, um über die Präsidentschaftsfrage zu debattiren. Es scheint nicht, daß ein Einverständniß zwischen dem linken Centrum und der Linken zu Stande gebracht werden könnte. Die Journale der Linken verfahren nicht glimpflich mit Hrn. Thiers, den sie geradezu eines geheimen Einverständnisses mit Hrn. Guizot beschuldigen, welchem er eine unbedingte Annahme des ministeriellen Regentschaftsgesetzes zugesagt habe, um sich dadurch wieder „möglich für den Eintritt in das Kabinet" zu machen. — Die Arbeiten an den Fortifikationen, welche gestern aus Anlaß der Leichenfeier eingestellt worden waren, haben heute wieder begonnen. —

Toulon, 28. Juli. Die Flotte des Admirals Hugon, aus dem Golf von Neapel kommend, ist gestern in unserem Hafen wieder eingetroffen. Am 26sten kamen hier Dampfboote von Algier und Bona an, von welchen Orten sie am 23sten abgegangen waren. — Das Dampfboot „Veloce" ist von Neapel hier angelangt. Es hatte den dortigen Hafen am 23sten verlassen. Es hat die drei Eleven der französischen Marine an Bord, welche bei dem am 13ten in Neapel stattgehabten Duelle kompromittirt sind. —

Großbrittanien.

London, 29. Juli. In Liverpool traf gestern Abend das Dampfschiff „Caledonia" aus Boston und Halifax ein, welches die Ueberfahrt von letzterm Platze in 10 Tagen gemacht hatte. Unter den 57 Passagieren befand sich die Tänzerin Fanny Elsler, welche sich bekanntlich in Amerika Lorbeern und Geld in Menge erworben hat. —

Die New-Yorker Blätter enthalten traurige Berichte über die Explosion zweier Dampfkessel an Bord der Dampfschiffe „Etna" und „Shamrock." Das erste dieser Unglücke fand am Morgen des 3. Juli an der Mündung des Missouri statt. Die Zahl der Getödteten und Verwundeten wird auf 55 angegeben, worunter sich 38 Deutsche aus Düsseldorf befanden; die anderen Verunglückten waren 12 Amerikaner, 1 Franzose, 1 Mexikaner, 1 Engländer und 2 Farbige. Im Spital waren die Todtenzimmer mit den beklagenswerthen Opfern angefüllt, mehrere Leichen aber so verstümmelt und entstellt, daß sie von den Verwandten und Freunden fast nicht erkannt werden konnten. Eine Nach-

richt im „St. Louis Bulletin" vom 4. Juli meldet, daß am 3ten, Abends 11 Uhr, bereits 38 Personen gestorben waren. — Die zweite Explosion auf dem Dampfboote „Shamrock", welche auf dem See oberhalb Lachine erfolgte, soll 60—70 Menschen das Leben gekostet haben; unter den an Bord befindlichen englischen Passagieren werden 43 als todt oder vermißt aufgeführt. Eine Familie von acht und eine andere von sieben Köpfen fanden gemeinsam ihren Tod. —

(Das Wort Rococo.) Das Wort „Rococo" ist die Erfindung eines beliebten französischen Komikers. Es ist ein Ausdruck, der ohne Wurzel entstand und nur seinem komischen Klange und dem Bedürfnisse, ein Wort für einen neuen Begriff zu besitzen, die Aufnahme verdankt. Der Name des Komikers, von dem die Bezeichnung „Rococo" herrührt, wird sogar im Lexikon der Akademie angegeben. Der Schauspieler stand auf der Bühne und sollte die Eigenschaften einer Dame bezeichnen, deren Wesen einen halb veralteten Anstrich hatte. Er hatte entweder das rechte Wort des Lustspielverfassers vergessen, oder er extemporirte. „Sie ist so — ja, wie soll ich sagen — so rococo" — und Paris adoptirte den Ausdruck zugleich im Namen aller europäischen Sprachen. —

Edictal-Ladung.

Von dem unterzeichneten Gericht werden auf Ansuchen der Interessenten und resp. Verwandten

1) Johann Gottfried Kümmel aus Lichtensee, welcher als Gemeiner der 7ten Compagnie des Linien-Infanterie-Regiments Prinz Friedrich August dem Feldzuge nach Rußland im Jahre 1812 beigewohnt, und über dessen Leben und Schicksal man weiter etwas nicht weiß, als daß derselbe am 26. November 1812 in das Feldhospital zu Grodno aufgenommen worden ist,

2) Johann Gottlob Praßer aus Strehla, welcher im Jahre 1809 als Gemeiner bei der 8ten Compagnie des nach Danzig zur Besatzung abmarschirten Regiments „Rechten" zu stehen gekommen, und seitdem nur einmal im Jahre 1811, von Danzig aus, Nachricht von sich gegeben,

3) Johann Gottlieb Hennig aus Strehla, welcher im Jahre 1812 als Soldat ausgehoben, nach Torgau zum Regiment Prinz Maximilian zu stehen gekommen, dem Feldzuge nach Rußland beigewohnt, und von dem man nur soviel erfahren, daß er bei Lüneburg tödtlich verwundet seyn soll, und

4) Johann Gottfried Schulze aus Strehla, welcher bereits in den Achtzigern vorigen Jahrhunderts als Schuhmachergeselle auf die Wanderschaft gegangen, seit seiner Entfernung aber nie wieder Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt gegeben haben soll,

und insofern dieselben sich nicht mehr am Leben befinden sollten, diejenigen, welche als Erben, Gläubiger oder aus einem andern Rechtsgrunde an der sub 1 bis 4 Genannten Vermögen Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit öffentlich vorgeladen,

den Vierzehnten December dieses Jahres

zur gesetzlichen Gerichtszeit an hiesiger Schöffereistelle entweder persönlich oder durch legitimirte Bevollmächtigte unter der Verwarnung, daß im Falle des Außenbleibens die Verschollenen werden für todt erklärt, und deren Vermögen ihren Erben oder Gläubigern nach vorgängiger Legitimation werde ausgeantwortet, die Erben derselben, Gläubiger und sonstige Prätendenten aber mit ihren Rechten und sonstigen Ansprüchen am Vermögen der Verschollenen werden ausgeschlossen und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand werden verlustig erachtet werden, zu erscheinen, sich gehörig zu legitimiren, beziehendlich die betreffenden Ansprüche glaubhaft zu bescheinigen, mit dem, da nöthig, zu bestellenden Contradictor rechtlich zu verfahren, und zu beschließen, hierauf

den Achtzehnten Januar 1843

der Inrotulation der Acten, sodann aber

den Siebenzehnten Februar 1843

der Publication eines Urtels oder Bescheids, wozu sie hiermit sub poena publicati geladen werden, gewärtig zu seyn.

Uebrigens haben Auswärtige zur Annahme künftiger Verfügungen Bevollmächtigte im hiesigen Orte zu bestellen.

Schösserei Strehla, den 21. Juni 1842.

Die Adelich Pflugk'schen Gerichte.

Karl Immanuel Schreck, v. Schösser,
in vicib. ej.

Herrmann August Liebe, Act. jur.

Anzeigen.

Einen jungen Mensch von guter Erziehung sucht in die Lehre zu nehmen:

Carl Senfft, Buchbinder und Galanteriearbeiter.

In C. Nr. 380 ist ein Quartier, bestehend aus zwei Zimmern, zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 4. August.

Sonne: HH. Reidmeyer, K. Kreis-u. Stadtgerichtsrath v. Landshut. Graf Lewschin, Oberst v. Moskau. Ulanowsky, Major v. Warschau. Reisenstein, Priv. v. Weimar. v. Röße, Medicinalrath v. Carlsruhe. Hartung, Chemiker v. Greiz. v Euchen, Gutsb.; Baldauf, Oberlehrer v. Berlin. Kflte. Geyer v Nürnberg, Hoffmann v. Rheims, Wingemann v. Düren, Beringer v. Neuchatel. Prinzessin Bethune v. Paris. Baronin v. Göthe nebst Tochter, Partikuliers-Gattin v. Weimar. — D. Haus: HH. v. Frankenberg, Rentier v. Breslau. Werner, Professor v. Cassel. Schrader, Doktor v. Pforzheim. Geyer nebst Sohn, Hammerbesitzer v. Stadtsteinach. Strauß, Handelsm. v. Altenkundstadt. Peschinger, Fabrikbesitzer v. Solothurn. Kflte. Reichhardt v. Frankfurt a. M., Kürzinger v. Marktbreit, Helck v. Leipzig, Fleischmann v Eßlingen, Baumann v. Bern. — Anker: HH. Baron v. Grupe, Gutsbes. v. Lünneburg. Habbach nebst Familie, Professor v. Trier. Gigold, Fabr. v. Schwarzenbach a. d. S. Krauß, desgl. v. Glauchau. Biermann, Kfm. v. Nürnberg. Schilling, Negotiant v. Hamburg. — Löwe: HH. Reintsch, Kaufm. v. Kirchenlamitz. Schilling, desgl. v. Leipzig. Schmidt, Lehrer v. Röthenbach. — Krone: HH. Köppel, Handelsm. v. Schwarzenbach. Goßmann, desgl. v. Frammersbach. Jung, Fabr. v. Nürnberg.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag — Nro. 187. — 7. August 1842.

Deutschland.

Regensburg, 30. Juli. Von den Verhandlungen des historischen Vereins der Oberpfalz und von Regensburg ist vor Kurzem der sechste Band erschienen. Derselbe enthält 19 größere und kleinere Abhandlungen und darunter acht Monographien und Nachträge zu früher gegebenem. Mit dem sechsten Band der Verhandlungen gab der Verein zugleich eine Denkschrift auf seinen zehnjährigen Bestand aus. Sie ist dem Andenken Joannes Keppler's gewidmet und mit der Lithographie (ein sehr gelungenes Werk des Architekten Gruber dahier) eines Originalbildes des großen Astronomen und mit seinem Faksimile und Wappen geschmückt. Der Text enthält in der ersten Abtheilung eine Skizze von Keppler's Lebensgeschichte mit spezieller Beziehung auf sein Verhältniß zu Regensburg,*) und in der zweiten einen Aufsatz über die Authentizität des Bildes. Das Faksimile ist einem Originalbriefe Keppler's an den hiesigen Magistrat d. d. Linz den 30. April 1620 entnommen. Die Denkschrift ist auch in typographischer Hinsicht trefflich ausgestattet. — (Reg. Z.)

*) Es geht daraus, gelegentlich gesagt, aufs Schlagendste der Ungrund jener verunglimpfenden Sage hervor, welche Keppler'n in Regensburg den Hunger sterben läßt. Das noch vorhandene, eigenhändig von ihm geschriebene Verzeichniß seiner in der genannten Stadt deponirten Habseligkeiten, so wie das amtliche Inventar weisen im Gegentheile ein für die damalige Zeit nicht unbeträchtliches Vermögen aus. —

Düsseldorf, 2. August. Das Lager zu Grinlinghausen ist nun in allen seinen Theilen abgesteckt und bezeichnet; die Kochöfen, Brunnen und übrigen Anstalten zur Aufnahme der Truppen sind vollendet und täglich kommen bereits Zelte und sonstige Erfordernisse auf dem Platze an. Seit gestern sind auch den übrigen Restaurationen die Plätze angewiesen worden, und auf der ganzen Linie hinter der Fronte ist ein reges Leben und Treiben; überall erheben sich großartige Holzgebäude in schnurgrade geordneter Richtung, und es wird binnen kurzem hier eine kleine Stadt sich erhoben haben, die nächst den nothwendigen Lebens- und Bequemlichkeits-Bedürfnissen auch den Luxus größerer Städte nicht entbehren wird. Das Cürten'sche Etablissement behauptet in seinen kolossalen Dimensionen den Vorrang; von der großen Plateform, die mehrere Hundert Menschen fassen kann, ist der ganze Raum des Lagers wie des Uebungsplatzes zu übersehen, und es wird sich hier der Centralpunkt bilden, wo die Zuschauer des großartigen Schauspiels zusammenströmen. Die sichtbar solide Bauart gibt zugleich das Gefühl der Sicherheit auf diesem luftigen Amphitheater, das durch keine Besorgniß irgend einer Fährlichkeit gestört wird. — Das Lager wird 23 Bataillonen fassen; die Menge der Zuschauer, wenn man nach der jetzt schon stattfindenden Frequenz schließen will, wird vielleicht die Menschenmasse um das Doppelte steigern, und Grimlinghausen dürfte sobald nicht wieder so belebt erscheinen. Doch ist dem Vernehmen nach die Anlage der Brunnen auf eine dereinstige Wiederkehr eines ähnlichen imposanten Schauspiels berechnet; dieselben sind alle ausgemauert und sollen nach dem Manöver mit eisernen Platten gedeckt werden, um einem späteren Gebrauche zu dienen.

Köln, 1. August. Der bisherige Redakteur des hiesigen „allgemeinen Organs für Handel und Gewerbe“, Dr. v. Binzer, in dessen Verlage zugleich das Blatt seit einiger Zeit erschien, legt die Redaktion desselben dem Vernehmen nach schon mit Ende August nieder, um sich nach Augsburg zu begeben, und dort als Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung“, wahrscheinlich für den staatswirthschaftlichen, merkantilischen und industriellen Theil, in einen neuen Wirkungskreis einzutreten. Das Forterscheinen des Organs, welches sich seit seiner vor 8 Jahren erfolgten Begründung durch den bekannten Subdirektor Becker von Elberfeld einer stets wachsenden Theilnahme bei der Handelswelt erfreute, wird durch das Ausscheiden des seitherigen Redakteurs keineswegs gestört werden. — Die Errichtung eines Vereins zur Unterstützung dürftiger Landwehrmänner und ihrer Familien während der jährlichen Uebungen, so wie in Kriegszeiten ist vor kurzem erfolgt, und es wäre zu wünschen, daß er überall in Rheinland-Westphalen Nachahmung fände; die Jahres-Beiträge scheint man jedoch in Arnsberg zu niedrig angesetzt zu haben, wenn eine irgend bedeutende Unterstützung beabsichtigt wird. —

Aus Westpreußen. Es ist in der Ordnung, wenn ein verehrter Monarch seine Staaten durchreist, daß die nöthigen Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen, die Straßen gebessert und Steine aus dem Wege geräumt werden, in so fern dergleichen, wie die Ordnung es erfordert, nicht schon früher geschehen ist. Betrübend aber, ja empörend ist der Anblick, wenn man den Landmann, unter Aufsicht von Gensd'armen, sein eigenes Werk zerstören, und „durch die grünende Saat, durch das reifende Korn“, behufs Geradelegung des Weges, breite Straßen führen sieht, nur um frühere Nachläßigkeiten der Beamten zu verdecken. Bei alle dem ist dieses nicht einmal gelungen und dabei auf rasches Fahren gerechnet. Wer einigermaaßen auf den Weg acht gibt, bemerkt diese Barbarei noch heute; und wenn der König einen Blick auf den Weg werfen sollte, glaubt man denn, ein solcher Anblick könne einem hochherzigen Fürsten wohlthuend sein? Würde er seinen Unwillen darüber äußern, so steht nicht zu bezweifeln, daß diese Sorte von Wegbesserung als ein freiwilliger Act patriotischen Eifers dargestellt werden würde, ja es

wäre nicht zu verwundern, wenn der Bauer solches auf Befragen bestätigte; denn so groß ist die Uncultur, so groß der Mangel an aller politischen Bildung hier noch bei dem gewöhnlichen Landmanne, daß er nicht nur an das Recht zu solchen Befehlen glaubt, sondern aus Furcht vor den Behörden eine solche, ihm insinuirte Beschönigung ihres Verfahrens hervorstammeln würde. Das Verfahren selbst hat Statt gefunden in der Nähe der Stadt Löbau auf dem Wege nach Nappern, ob sonst noch wo, ist dem Referenten unbekannt. (Königsb. Z.)

Weimar, 29. Juli. Leider hat so eben eingehenden Nachrichten aus Jena zu Folge der dortige Studenten-Tumult das erwartete Ende noch nicht erreicht und droht überhaupt eine Wendung zu nehmen, deren man sich keineswegs versehen hatte. Daß, wie gestern gemeldet, die Studenten einen der schuldigen Handwerksgesellen aufgegriffen und der zuständigen Behörde übergeben haben, bestätigt sich nicht; vielmehr soll die Behörde selbst die beiden Handwerker heimlicher Weise, ohne vorgängige Untersuchung und Bestrafung, unmittelbar nach dem Vorfall aus der Stadt entfernt haben. Hierdurch glauben die Studirenden sich in ihrem Rechte gekränkt; sie finden die bloße Strafe der Ausweisung, wenn es anders eine Strafe ist, in keinem Verhältniß stehend zu dem begangenen Unfug. So währt die Aufregung fort und ist in einer der letzten Nächte, beinahe durch die ganze Stadt, eine außerordentliche Menge von Fenstern, namentlich bei den Pedellen und dem Gerichtsamtmanne, eingeschlagen worden. Man sieht Seitens der Bürgerschaft der Beilegung und Beendigung dieser widerwärtigen Vorfälle mit großer Spannung entgegen. Furchtsame erinnern an die Ereignisse von 1832 und 1833, die ganz ähnlich begannen und deren Nachwehen die Universität noch jetzt nicht völlig überwunden hat. Andere erinnern an das Unglück in Zürich und ziehen allerhand Parallelen, die wohl im Guten wie im Bösen, fürs erste noch voreilig sind. (Rh. Ztg.)

Wiesbaden, 1. August. Gestern kam der König von Würtemberg dahier an. Er wohnte mit dem Könige von Hannover, welcher dermalen unter dem gräflichen Namen Diepholz noch in Ems verweilt, einem zu seinem Empfange eigens veranstalteten glänzenden Festmahle auf dem Jagdschlosse zur Platte bei. — Die Frequenz der Fremden steigt mit jedem Tage. Nach der letzten Curliste beträgt die Zahl der Curgäste und Durchreisenden 17,000. — Im Rheingau verspricht man sich eine Weinernte der von den Jahren 1811 u. 1822 ähnlich. Namentlich hofft man von dem Rießling den reichlichsten Ertrag. — Was die Cerealien anbelangt, so sind die Winterfrüchte durchgehends gut, die Sommerfrüchte dagegen spärlich ausgefallen. —

Hamburg, 26. Juli. Die Erlaubniß zum Bauen ist nun an verschiedenen Stellen gegeben; aber selbst die schöne Hoffnung, den alten Jungfernstieg längs dem alten Zuchthause und Holzdamm verlängert zu sehen, schwebt in Gefahr, nicht in Erfüllung zu gehen, weil kleinliche Privatrücksichten selbst dieser Verschönerung sich widersetzen. Der Platz, auf welchem früher der Gasthof, die Alte Stadt London, gestanden, soll an den Bankir Sillem für den ungeheuern Preis von 475,000 Mk. verkauft worden seyn. —

Hamburg, 2. August. Von der Staats-Anleihe für die General-Feuer-Kasse waren bekanntlich von dem hiesigen Banquier Salomon Heine 8 Millionen übernommen und außerdem noch 3 Millionen für die hiesige Börse reservirt worden. Die Anmeldungen zu diesen 3 Mill. begannen am Ende der vorigen Woche, fielen aber von Anfang an so reichlich aus, daß gleich am ersten Tage mehr als die verlangte Summe gezeichnet war. Gestern sind nun, den vorher publizirten Bedingungen gemäß, die Zeichnungen geschlossen worden; sie haben die Summe von 25,600,000 Mark Bco. ergeben! Ein so unerwartetes Resultat macht allerdings einige Sensation; man hatte freilich geglaubt, daß mehr als 3 Millionen gezeichnet werden würden, aber acht- bis neunmal so viel durfte man unter den gegenwärtigen Umständen wohl kaum erwarten. Jeder Unterzeichner hat 10 pCt. von der gezeichneten Summe gleich einzahlen müssen; es sind also in den 5 Tagen 2½ Millionen dem Verkehre entzogen worden, dennoch war von einem daraus entstandenen Geldmangel an der Börse, und von einem Einfluß auf den Stand der Diskonto kaum etwas zu merken. Das meiste muß jetzt freilich wieder zurückbezahlt werden, da nur 3 Millionen verlangt werden, und also der Einschuß nur 300,000 Mark betragen soll. —

Belgien.

Ostende, 31. Juli. Nachstehender fürchterlicher Vorfall ist der Gegenstand der allgemeinen Unterredung. M. D., Chef der letzten Eisenbahn-Station, war schon seit Langem hintewracht worden, daß zwischen seiner Frau und einem Seekadetten, Namens L..., ein unerlaubter Umgang bestehe. Entschlossen, sich von der Wahrheit zu überzeugen, nahm er eine Reise nach Brüssel zum Vorwande. Er ging mit der Eisenbahn bis Brügge und kehrte dann auf einem andern Wege zurück. Auf der Station vernahm er, daß L... sich erkundigt habe, ob D... abwesend und wie lange er es seyn werde. D... verbarg sich in einem Wagen und begab sich zwischen 11 und 12 Uhr, mit zwei Pistolen bewaffnet, in sein Haus. In seiner Schlafstube angekommen, überzeugte er sich von der Untreue seiner Frau; er schoß auf den jungen L... und verletzte ihn schwer; mit einem zweiten Schusse tödtete er ihn völlig. Hiermit begnügte sich aber die Rache des Mannes nicht; er verließ das Zimmer und schloß seine Frau bei der Leiche ihres Mitschuldigen ein. Diesen Morgen bei Tagesanbruch berief Herr D... Zeugen, um die Thatsachen zu konstatiren und entbot die Behörden, denen er den Hergang zu Protokoll gab. D... ließ sich freiwillig ins Gefängniß bringen; seine Frau ward ebenfalls dahin geschafft. —

Spanien.

Madrid, 17. Juli. Seit seiner Ankunft hat der Infant Don Francisco dem Regenten jeden Tag seine Aufwartung gemacht, während dieser ihn ein einzigesmal besuchte, und dennoch gelang es ihm nicht, sich bei den Macht-

habern in Gunst zu setzen. Schon vor mehreren Tagen gab ihm Espartero zu verstehen, er wünsche seine Abreise von Madrid. Der Infant verlangte einen schriftlichen Befehl, den man ihm aber nicht zukommen ließ. Nun nahm der Regent zu einem wirksamern Mittel seine Zuflucht, er verweigerte die Auszahlung der Apanage so lange sich der Infant nicht entfernt habe. Das scheint zu wirken und das fürstliche Paar hat sich in seiner Geldnoth zur Abreise entschlossen. Zu Bestreitung der Kosten — die Reise geht nach San Sebastian, sind 20,000 fl. in Baarem und 100,000 in Anweisungen auf die Havanahcassen angewiesen. Der ältere Sohn, der morgen erwartet wird, dürfte mit seinen Eltern wieder abreisen. — Espartero's Abendgesellschaften kommen immer tiefer herab, das letztemal war ein Schneider zugegen, der Officier ist in der Nationalgarde. — Der Widerstand der Setzer dauert fort, so daß die Blätter nur das Allerinteressanteste in wenig Zeilen enthalten. — Die Hitze ist unerträglich, in Sevilla stieg sie auf 38° Réaumur und hier sind wir dem Verbrennen nahe. —

Madrid, 23. Juli. In diesen Tagen kam der Sohn des Infanten Don Francisco an, und dieser hat ihn in eigener Person dem Regenten vorgestellt. Der junge 21jährige Mann trug die Uniform eines Husarenrittmeisters ohne alle Ehrenzeichen. Letzteres verdroß die Freunde der Monarchie, dem Sohne aber kann man es nicht zur Last legen, da er eben seinem Vater folgt, welcher durch diese Selbstverläugnung Espartero zu gefallen sucht. Der Infant Don Francisco hätte seine Abreise nach San Sebastian verzögern mögen, aber Espartero drängte ihn und er hat, gern oder ungern, nachgeben müssen. Schon sieht man klarer in diesem Handel und der Entfernung des Prinzen liegt folgende Ursache zu Grunde. Die Deputirten, die sich zum Sturz des Ministeriums Gonzalez verbanden, sind auf Espartero gar übel zu sprechen, weil er keinen ihrer Anhänger ins Ministerium berief. Sie hätten gegen Rodil gerne Fronte gemacht, wagten es aber nicht aus Furcht vor der Auflösung. Gleichwohl besteht die Coalition fort und dieselbe hat ein Ueberwachungs-Comité gegen das Ministerium organisirt unter dem Vorsitz des berühmten Cortina, eines schlauen intriganten Mannes. Früher der Freund Cordoba's, trat er 1840 auf Espartero's Seite und wurde Minister. Nun ist er wieder dessen erklärter Feind und möchte dem Infanten Don Francisco zur Regentschaft verhelfen. Zu diesem Ende trat er mit dessen Gemahlin der Infantin Luisa Carlota in Verbindung und diese schien unter jeder Bedingung darauf eingehen zu wollen. Espartero blieb es nicht lange verborgen und es war natürlich, daß er die Intrigue auf irgend eine Weise zu durchkreuzen suchte. — Der Tod des Herzogs von Orleans und die Folgen die sich daraus für die Ruhe Europa's entwickeln können, bilden bei uns das Tagsgespräch. Jeder deutet das Ereigniß von seinem Standpunkte aus, die Carlisten sehen die Regierung Heinrichs V. sich nähern, die Republikaner und Anarchisten träumen vom Umsturz des Throns und der Herrschaft der phrygischen Mütze, während der Friedliebende für die Zukunft Frankreichs und Europa's zittert. — In Catalonien werden arge Thaten begangen auf Befehl des blutgierigen Zurbano, welcher ohne Urtheil und Recht Leute niederschießen läßt auf den einfachen Verdacht oder auf die unbescheinigte Anzeige, daß sie mit Faktiosen in Verbindung gewesen. Kürzlich erließ er gar eine Verordnung, die jeden am Leben straft, der, den Factiosen in die Hände gefallen, sich loskauft. Dieselbe Strafe trifft diejenigen, welche für ein Familienglied ein Lösegeld bezahlen oder den Räubern dasselbe überbringen. Welch unsinniges Benehmen! Die Haare stehen einem zu Berge bei dem Gedanken, daß Leute die sich Liberale und Progressisten nennen, in Barbarei es den Kaffern und Beduinen gleich thun wo nicht sie übertreffen. Dergleichen Grausamkeiten geben der Repräsentativregierung in Spanien den letzten Stoß, denn wer diese Zeit mit der des sogenannten Absolutismus vergleicht, muß letzterer den Vorzug geben, weil doch die Gesetze, gleichviel ob gute oder schlechte, geachtet wurden. Auf die Weise wird viel Brennstoff gehäuft; verhüte Gott, daß er sich nicht einmal entzünde! Im Ministerium des Innern wurde die Wache verstärkt, weil der Minister bei seiner Heimkunft insultirt worden war. Von wem, fragen Sie? Von den Pension genießenden Wittwen, denen man seit lange nichts bezahlt. Zwar gab der Minister Befehl zur Zahlung, aber es fehlt an Geld und Credit. Die Noth wächst mit jedem Tage, und es läßt sich gar nicht berechnen wie, viel Unheil noch aus solch jämmerlichem Zustand hervorgehen wird. —

Großbrittanien.

London, 28. Juli. Wie Sie wissen, wurde bald nach Entdeckung des Betrugs mit den Teeforscheinen von der Krone eine Spezialkommission niedergesetzt, um alle mit dieser außerordentlichen Geschichte zusammenhängenden Umstände zu untersuchen. Was ich Ihnen damals über die Sache schrieb, hat sich seitdem als im Wesentlichen richtig herausgestellt. Beaumont Smith, der Clerk im Exchequer-Bill-Office, der den Betrug verübt hat und jetzt dafür in Australien büßt, war das Opfer eines von ihm begangenen Fehltrittes und jenes Rapallo, des Mephistopheles in diesem Drama. Smith, von Wucherern die ihm Geld geborgt gedrängt, hatte einen Teeforschein von 1000 Pf. St. gefälscht, welchen er dem Rapallo zum Wechseln anbot. Rapallo, ein Genueser Jude von argliſtiger Verschmitztheit und seltener Bosheit — eine Art Shylock — schoß das Geld vor und behielt den Schein, dessen Falschheit er entdeckt hatte. So war er in den Stand gesetzt den Smith zur Fortsetzung der Fälschungen zu seinem (Rapallo's) Vortheil zu nöthigen, und Smith selbst zog aus seinem Verbrechen keinen Vortheil; nachdem er den Köder der 1000 Pf. einmal verschluckt, war er für immer an Rapallo gekettet. Der Gang der Ereignisse machte Rapallo selbst immer kecker und verzweifelter, und die Umstände sind nicht wenig merkwürdig. In Verbindung mit einigen andern Stockjobbers, die gleich ihm auf Baisse spekulirten, sann Rapallo auf einen Plan durch Führung eines Streichs, der auf alle europäischen Geldmächte

wirken sollte, um die Fonds plötzlich herabzudrücken. Er fand Mittel sich mit der Bonapartistenpartei in Paris und London in Verkehr zu setzen, und indem er einige Mitglieder derselben durch Bestechung, andere durch Schmeichelei gewann, bewog er sie zu dem widersinnigen Boulogner Attentat. Louis Napoleons Verdacht erwachte nicht, denn Rapallo äußerte sich immer mit größter Zuversicht über den Erfolg des Unternehmens und versah den Prinzen wirklich behufs desselben mit einer Summe von 20,000 Pf. St. Der unglückliche Genarrte, während er seine zahmen Adler abrichtete, und Reden und Rührscenen von Austerlitz und Cannes einstudirte, ahnte nicht, daß er die bloße Drahtpuppe einer schmutzigen Clique von Börsespielern und Geldjuden war. Das war aber buchstäblich der Fall. Papiermassematten im Betrag von nahebei einer Million Sterling wurden in der sichern Erwartung der Baisse abgeschlossen, welche der Boulogner Handstreich nothwendig zur Folge haben würde, aber zum Unglück für die Spekulanten, und zum Wehegeschrei für Israel, gelangte die Nachricht vom gänzlichen Fehlschlag der pseudo-Napoleonischen Kinderposse fast gleichzeitig mit der Kunde von der Abfahrt des Prinzen nach London. Die Fonds erlitten überhaupt kaum einen Druck und wenige Stunden darauf stiegen sie wieder. Die Folge war, daß die Spekulation ihre Unternehmer ruinirte. In dieser Klemme erinnerte sich Rapallo seiner Kreatur im Exchequer-Amt, und sogleich wurde Beaumont Smith zur Vervielfältigung der Fälschungen beordert, um die Börsenverluste zu decken. Der Betrag der falschen Treforscheine, auf welche Geld erhoben wurde, überstieg 150,000 Pf. St., und die Bank von England selbst hatte solche Scheine im Betrag von 10,000 Pf. ohne Argwohn honorirt. Meiner Ansicht zufolge dürfte am Schlusse der Untersuchung so viel Schuld der Fahrlässigkeit an Lord Mounteagle und den andern höheren Beamten des Exchequerbill-Office haften bleiben, daß die ganze Summe zuletzt von der Regierung ersitzt werden muß. —

(Zuckerbeleuchtung.) Hier eine Nachricht, welche die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen verdient. Es handelt sich um die Zuckerbeleuchtung. Man schreibt aus Nantes: „Im Augenblick, wo unsere Ackerbaukundigen und Seehäfen sich wegen der Zuckerfrage gegenseitig einen hitzigen Kampf liefern, werden sie ohne Zweifel die wichtige Entdeckung, die neulich gemacht worden, und die, indem sie eine neue Industrie gründet, das Zuckerrohr und die Runkelrübe in vollkommener Eintracht vereinen soll, nicht ohne Vergnügen vernehmen. Früher habe ich ein Erfindungsbrevet für ein neues Beleuchtungssystem, das ich vermittelst einer Mischung von Zucker und andern geringern Substanzen erhalte, verlangt, und heute vernehme ich, daß mir dasselbe bewilligt ist. Das Licht, welches aus dieser Kombination entsteht, ist eben so hell, als das Gaslicht, und kommt viel billiger zu stehen. Ich fühle mich glücklich, nach fünfjährigem Nachforschen und Beharrlichkeit zu einem ähnlichen Resultat gelangt zu seyn. Unsere Kolonisten und Runkelrübenzuckerfabrikanten dürften sich demnach gänzlich beruhigen! Die Zuckerkonsumtion wird so beträchtlich werden, daß sie leicht einen Absatz für ihre Produkte finden werden; und von heute an können sie sogar ihre Bemühungen verdoppeln, um uns deren in Fülle zu liefern. Hesmart, Ackerbaukundiger."

Anzeigen.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Anwesen, bestehend in einem 2stöckigen neu erbauten Wohnhause, auf dem Marktplatze gelegen, mit einem Hauskeller, Stallung auf 6 Stück Rindvieh, Stadel, Hofraith, 1 Felsenkeller, Bäckergerechtigkeit und Bierbrauerei, dann ½ Tagw. Wiesen, ½ Tagw. Feld, Gemeindetheil, ½ Tagw. Holz, desgl., 2 Tagw. Feld und Wiesen, der Hopfengarten, aus freier Hand zu verkaufen und setzt hiezu Termin auf den 1. October d. Js. Nachmittags an, bis wohin es jedem Kaufsliebhaber stündlich freisteht, davon Einsicht zu nehmen. Goldkronach, am 6. August 1842.

Riedel, Bäckermeister.

1000 fl. sind auf erste Hypothek auf Martini zu verleihen; auch kann stündlich ein Logis für eine kleine Familie mit oder ohne Meubels bezogen werden E. Nr. 332.

Ein trächtiges braunes Pferd, von mecklenburger Raçe, 10 Fäust hoch, englisirt, zum Reiten und Fahren brauchbar, wird billig verkauft und ist das Nähere im Comptoir dieser Zeitung zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

Am 5. August.

Sonne: HH. Bermingham u. Arnstrony, Edelleute v. London. Baron v. Gentt, Part. v. Heynberg, K. K. österr. Offizier v. Wien. Lochberg, Banquier v. Lübeck. Funk, Hofgärtner v. Kirchberg. Kflte. Holhoin v. Nordhausen, Zemsch v. Weiden, Lommel v. Würzburg, Krambs a. Breslau, Pietra Sala nebst Familie u. Meinhardt v. Leipzig, Leitner v. Holstein. Fr. v. Belongow-Grevenn nebst Tochter, Partik. Battin v. Würzburg. — D. Haus: HH. Kflte. Bauer v. Stuttgart, Kreuzer v. Regensburg, Schneider v. Offenbach. Wellinger, Priv. v. Freyburg. Schreeder, Fabr. v. Hof. Auerbacher, dgl. v. Volkach. — Anker: HH. Kflte. Feehtig v. Constanz, Löwenthal v. Würzburg, Giegold v. Bern. Malz, K. K. österr. Hauptmann v. Wien. Winagart, Gutsbes. v. Weimar. Breitmaier, Buchdruckereibesitzer v. Stuttgart. Goppolt, Brauereibesitzer v. Lenkersheim. Kendick, Mühlbesitzer v. Zelle. Klappenbach, Kellner v. Weimar. Fabrik. Mauser v. Greiz, Barth nebst Sohn v. Stangengrün, Fink v. Klingenthal. — G. Roß: HH. v. Winze, Gutsbes. v. Berlin. Schmidt, Kfm. v. Würzburg. Reichenbach, desgl. u. Feuchtinger, Goldarbeiter v. München. — Löwe: HH. Heller, Kfm. v. Schweinfurt. Klein, Gastwirth v. Tennenlohe. Herbst, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. Flößer Drechsel v. Wallenfels, Lindner u. Fugmann v. Küps. Lenz, Hdlsm. v. Schney. — G. Hirsch: HH. Bauer, Hammermeister v. Ednath. Friesser, Priv. v. Amor. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Nußwurm, Riemermstr. v. Arzberg. Desch, Hdlsm. v. Frammersbach. — Traube: Hr. Schaß, Aufschlagspraktikant v. Ebermannstadt. — R. Roß: HH. Radde, Schriftsetzer v. Gotha. Müller, Jäger v. Schmeilsdorf. Fischer, Tuchmacher v. Altenkundstadt. — W. Lamm: Hr. Jahreis, Fabr. v. Zell. — R. Ochs: Ruppenstein, Oekonom v. Bayersdorf. Audele, Hdlsm. v. Nördlingen. — König: Meister, Webermstr. v. Marktbreit. Wertengel, Maurermstr. v. Wunsiedel.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 188.** 9. August 1842.

Deutschland.

Bayern. Das Intelligenzblatt für Oberfranken enthält nachstehende höchste Ministerial-Entschließung: „Ministerium des Innern. Mit Bezugnahme auf das Ausschreiben vom 16ten laufenden Monats, die demnächst zu erwartende Herausgabe einer Druckschrift unter dem Titel: „Bayerns Kirchen- und Volks-Zustände seit dem Anfange des 16ten bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts betr.“ wird der K. Regierung, Kammer des Innern, nunmehr nachfolgende weitere Eröffnung gemacht: Im Jahre 1838 stellte der Privatgelehrte S. Sugenheim aus Frankfurt die Bitte, einzelne im Königl. allgemeinen Reichsarchive dahier bewahrte Urkunden einsehen, und bei der von ihm beabsichteten Herausgabe einer Sitten- und Rechts-Geschichte des Mittelalters benützen zu dürfen. Die Bitte wurde sofort unter der auch sonst gewöhnlichen Bedingung gewährt, daß Sugenheim die angefertigten Excerpte dem Vorstande des Kgl. allgemeinen Reichsarchives vorzulegen habe. Die Beamten des Reichsarchives waren nun mehrere Monate hindurch beflissen, dem erwähnten Sugenheim die gewünschten Urkunden und Akten ohne Rücksicht auf Mühe und Zeitverlust mit freundlicher Bereitwilligkeit hervorzusuchen und mitzutheilen, und ihm in seinem angeblichen Vorhaben jede mögliche Unterstützung zu gewähren. Er aber, nachdem auf solche Weise alle seine Wünsche entgegenkommender Erfüllung sich zu erfreuen gehabt hatten, glaubte sich an das geleistete Versprechen der Vorlage der Excerpte nicht weiter gebunden, und entfernte sich ohne Erfüllung desselben von München. Schon im October 1839 gab hierauf Sugenheim zu Berlin eine Druckschrift unter dem Titel: „Das Staatsleben des Clerus im Mittelalter“ heraus, in welcher er die katholische Religion und den katholischen Clerus herabzuwürdigen suchte, und sich in Schmähungen gegen Bayern ergoß. Seit dieser Zeit hat sich derselbe mit der Bearbeitung einer zweiten Schrift unter dem Titel: „Bayerns Kirchen- und Volks-Zustände seit dem Anfange des 16ten bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts“ beschäftiget, auf deren bevorstehendes Erscheinen die K. Regierung, Kammer des Innern, durch das Ausschreiben vom 16. Juli d. Js. aufmerksam gemacht wurde, da sich nichts Anderes erwarten ließ, als daß die neue Druckschrift der älteren Schwester gleichen und in Schmähungen gegen Bayern und seine Regierung die Sinnesweise ihres Verfassers aufs Neue beurkunden würde. Diese Erwartung hat sich denn auch im vollsten Maaße verwirklicht, wie das unterfertigte K. Ministerium aus der bei G. F. Heyer in Gießen bereits im Druck erschienenen und höchst wahrscheinlich zur besondern Verbreitung bestimmten Vorrede ersehen hat. Diese Vorrede trägt alle Merkmale einer Schmähschrift an sich, deren Würdigung ruhig dem öffentlichen Urtheile anheim gegeben werden kann. Se. Majestät der König haben daher nach genommener Einsicht Allerhöchst anzuordnen geruht, daß gegen die Verbreitung der in Frage stehenden Schmähschrift, wenn ihre Veröffentlichung in irgend einem teutschen Staate zugelassen werden wird, in Bayern durchaus nicht eingeschritten werden soll, in so weit diese Einschreitung auf die etwa darein enthaltenen Schmähungen gegen Bayern begründet werden wollte, und nicht als unabweisbare verfassungsgesetzliche Pflicht wegen des sonstigen Inhaltes sich darstellen würde, vielmehr wollen Allerhöchstdieselben es ganz dem Rechtssinne und dem Ehr- und Nationalgefühle der bayerischen Buchhandlungen anheim gegeben haben, ob und in wie weit sie sich mit der Verbreitung dieser Schrift in was immer für einer Weise befassen wollen. Dieser Allerhöchste Beschluß wird der K. Regierung, Kammer des Innern, mit dem Auftrage eröffnet, denselben nach seinem ganzen Inhalte, sämmtlichen Polizeibehörden, und durch diese den bayerischen Buchhandlungen zur Kenntniß zu bringen, und zugleich in alle öffentliche Blätter des Inlandes sofort einrücken zu lassen. München, den 29. Julius 1842. Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl. v. Abel.“ —

Das Königl. Intelligenzblatt von Oberbayern Nr. 32 vom 5. August d. Js. enthält Nachstehendes: „Nachdem, inhaltlich höchster Entschließung des K. Ministeriums des Innern vom 1sten dieß, in Kaufbeuern zwei falsche Banknoten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank à 10 fl., beide bezeichnet mit Serie XVII. 169,853, entdeckt worden sind, so werden sämmtliche Polizeibehörden von Oberbayern hievon mit dem Auftrage in Kenntniß gesetzt, das Publikum hierauf in geeigneter Weise aufmerksam zu machen, damit dasselbe, falls noch mehrere dergleichen nachgemachte Banknoten verbreitet seyn sollten, sich vor Schaden schützen könne. Zu diesem Behufe wird die Beschreibung der bei einiger Aufmerksamkeit auf den ersten Blick sofort als falsch zu erkennenden bisher entdeckten beiden nachgemachten Banknoten nachstehend mitgetheilt: Von den ächten, deren Beschreibung in Nr. 42 des Regierungsblattes vom Jahre 1836 veröffentlicht worden ist, unterscheiden sich dieselben durch eine, statt braunroth, ins Gelbe spielende Farbe der arabesken Randverzierungen, deren Umrisse verwischt und kaum erkennbar sind, ferner, daß sie kein Wasserzeichen enthalten, und das Papier ohne Consistenz ist. Insbesondere leicht erkennbar macht sie aber die durchaus schlechte, und — da die Fälschung wahrscheinlich mittelst Ueberdruckes vorgenommen ist, fast verwischte und unleserliche Schrift, dann daß die auf dem untern Theile des Schriftschildes befindlichen, trocken erhaben aufgepreßten Verzierungen, welche

auf den ächten Banknoten in allen Theilen rein und kenntlich hervortreten, auf den nachgemachten kaum sichtbar sind."

Nürnberg, 2. August. Das Comité der Aeronautischen Gesellschaft hat unter dem 11ten v. Mts. folgende Bekanntmachung ergehen lassen: Bau eines Luftschiffes von Metall mit Dampfkraft und beliebiger Richtung. Da eine Gesellschaft nach gewonnener Einsicht der Ausführungsmöglichkeit des Baues eines von Hrn. L. A. Leinberger, Mechaniker und Physiker dahier, erfundenen, auf ganz neuen, in der Aëronautik noch nie angewendeten Prinzipien beruhenden metallenen Luftschiffes, um mit demselben mittelst Dampfkraft in beliebiger Richtung fahren zu können, bisher schon 500 fl. zum Baue des Bauhofes, des großen Direktions- und Ruderrades, des Gaserzeugers und physikalischen Versuchen ꝛc. vorgeschossen, und um nun ohne weiteres Zögern diese wichtige Unternehmen heurigen Jahres noch entschieden zum Vollzug zu bringen, neuerdings heute 1000 fl. bei dem Vorstand des Cassakomité zu diesem Zwecke deponirt hat, überdieß bereits 134 Beiträge à 5 fl. von den angesehensten Häusern Nürnbergs und auswärts gezeichnet sind, so wurde von dieser Gesellschaft Hr. J. A. Meinecke, Kaufmann am Markt hier, beauftragt, die nun nur noch übrigen 66 Karten à 5 fl. an jene Freunde der Kunst und Wissenschaft im In- oder Auslande, franco hier, zu verwerthen, welche in der Unterstützung und dem Vollzug dieser größten und wichtigsten Erfindung unseres Jahrhunderts eine Ehre suchen; der besondere Auftrag wird jedoch möglich zu realisiren gesucht werden. Der Hr. Erfinder hat jedem Unterzeichner einer Karte nach dem Vollzug des Unternehmens 20 Proc. Benefiz, also die Rückzahlung der Karte mit 6 fl., ferner freien Eintritt in den Bauhof, bei den physikalischen Versuc[illegible] und selbst bei der ersten Auffahrt zugesichert; alle 4 Wo[illegible] [illegible]to später noch bezogen werden wollende Karten ge[illegible] jedoch nur 20 Proc. Benefiz. Die hiesigen HH. Unterzeichner wollen, als Stifter und Begründer der ersten aëronautischen Gesellschaft Deutschlands, binnen 8 Tagen bei dem Cassier Hrn. Meinecke ihre Karte abholen lassen, um nicht anderweitig über solche verfügen zu müssen. Schon ist das Material zum Ballon bestellt und der Bau desselben en squelette hat bereits im Bauhof zur Krone in Gostenhof begonnen. Das Entrée im Bauhof ist 6 kr., im Arbeitslokale und bei physikalischen Versuchen 30 kr. Das Comité bürgt für zweckmäßige Verwendung aller Beiträge. Das Cassa-Comité: Bauer, prov. erster Controleur; Eder, zweiter Controleur. Meinecke, Cassier.

Schweinfurt, 1. August. Die Bubnenbauten zur Correktion des Maines werden sehr betrieben; auch ist bei Hirschfeld der Durchstich einer Insel, welche der Schifffahrt manches Hinderniß bereitete, vollführt, welcher gegen 6000 fl. Kosten verursachte. Bayern macht große Anstrengungen, um die Mainschiffahrt, besonders mit Dampfkraft, zu heben. – In den nahen Bädern Kissingen, Bocklet und Brückenau herrscht ein äußerst reges Leben, und die Saison in Kissingen darf in diesem Jahre eine der belebtesten genannt werden. — (Aschaff. Ztg.)

Berlin, 31. Juli. Noch sind, wie bekannt, die bereits seit längeren Jahren unterbrochenen diplomatischen Verhältnisse zwischen Preußen, Rußland und Oesterreich einer und Spanien anderer Seits nicht wieder hergestellt, und man hört auch nicht das Geringste davon, daß sie wieder hergestellt werden sollen. Dagegen ist es offiziell, daß Rußland, dem Beispiele Preußens und Oesterreichs folgend, im Begriff steht, seine gesandtschaftlichen Verhältnisse mit dem Hof von Lissabon wieder zu eröffnen. Man erwartet zu diesem Zweck hier auf der Durchreise den sich als Kaiserlicher Geschäftsträger dahin begebenden wirklichen Staatsrath Grafen Stroganoff. Von Seiten Sr. Maj. des Königs von Sardinien traf vorgestern hier der Kabinets-Courier Ballesteirro ein, und man erwartet nun nächstens die Ankunft eines neuen Gesandten und bevollmächtigten Ministers dieser Macht an unserm Hoflager. — Der Fürst Constantin Ghika, welcher vor acht Tagen aus Bucharest hier eintraf, hält sich mit seiner Begleitung noch bei uns auf, ohne daß wir anzugeben vermögen, ob seine Anwesenheit in Deutschland in einer oder der andern Beziehung zu den politischen und administrativen Bewegungen seines Vaterlandes und der Einwirkungen fremder Staaten darauf steht. Auf jeden Fall ist die Anwesenheit des Mitgliedes einer Fürstlichen Familie, die jetzt sehr häufig genannt wird, und die bei dem Schicksal der mittelbaren Provinzen der hohen Pforte, die jetzt wieder mannigfach die Aufmerksamkeit Europas auf sich ziehen, unmittelbar betheiligt ist, nicht ohne Interesse. Ganz besonders aber tritt der Umstand, Preußen, sein Ansehen und seine Verwendung bei den Weltangelegenheiten in Betracht kommend und in Anspruch genommen zu sehen, mehr als jemals hervor. Man findet neuerdings die Veranlassung dazu nicht bloß in dem durch die letzten Feldzüge wiedergewonnenen Flächenraum, sondern in der inneren Organisation, Einrichtung und Ordnung, und in dem Verhältniß als erstes Mitglied und Protektor des großen kommerziellen Bundes, der gegenwärtig fast alle deutschen Staaten umfaßt, und sich von Jahr zu Jahr noch immer erweitert, ein Beweis, wie ein gleicher Schwung der freien Thätigkeit die sichersten Mittel auch zur politischen Vereinigung der Staaten und zur Erhaltung eines dauerhaften Friedens anweist. —

Berlin, 31. Juli. So eben kehre ich von der anmuthigen Festlichkeit zurück, deren ich neulich schon Erwähnung gethan, dem 25jährigen Jubelfeste der von General Pfuel gestifteten Schwimmschule. Um die in geschmackvollster Weise mit Laub, Throphäen, Fahnen, schwarzen Adlern und dem Wappen des Generals Pfuel dekorirte Schwimmanstalt hatten sich gegen tausend Personen versammelt. Viele tausend standen auf dem jenseitigen Ufer, die Gärten, Balkone, Fenster, ja Dächer mit der bunten Menge besäet; zahllose Nachen schwammen auf dem hier breiten, von vielen Gärten begränzten Strome. Von zwei großen, mit Draperien geschmückten Gondeln ertönte abwechselnd Militairmusik. Nachdem die Schwimmer und die Eingeladenen im Marsch, die Fahne voran, um das Becken aufgezogen waren, wurde

eine Festrede von dem Fahrtenschwimmer gesprochen und ein Festlied von ihm vor-, vom Chor nachgesungen. Ein anderer Redner gab Nachricht über die Geschichte der Schwimmanstalt. Wir heben davon nur heraus, daß dieselbe seit 1817 22,361 Schwimmer, darunter 14,686 unentgeldlich gebildet hat, von denen 1200 etwa dem Civilstande, die andern dem Militair angehörten. Das ganze schwimmende Corps der preußischen Armee ist aus dieser Schule mittelbar oder unmittelbar hervorgegangen; gewiß ein segensreicher Erfolg, der dem berühmten Stifter wahre Freude bereiten muß. Es wurde ihm ein dreifaches donnerndes Lebehoch gebracht. Hierauf begannen die Schwimmfahrten. Die Schwimmer, über 200 an der Zahl, hatten sich eine Viertelstunde stromaufwärts begeben; Hunderte von großen und kleinen Fahrzeugen waren ihnen dahin gefolgt und lagerten zu beiden Seiten des Stroms. Von Flößholzen ging der Zug ins Wasser. Voran eine Schaluppe, mit Tannenbüschen und Draperien verziert, welche die Musik führte. Ihr folgte Neptun auf einer von Delphinen gezogenen, im grünen Schilf schwimmenden Muschel. Die Delphine spieen Wasser. Zwei allerliebste Knaben standen vorn im Schilf und lenkten die Wasserungeheuer. Ein Dutzend Tritonen mit Muschelhörnern und Schilfkränzen umschwamm die Gruppe. Tausendfaches Lebehoch ertönte den rüstigen Schwimmern. Hierauf folgte ein Corps Indianer mit Federbüschen, ein anderes mit Keulen. Dann allerlei Völkerschaften, Schotten, Baschkiren, neapolitanische Fischer. Ferner ein Zug des Bacchus. Der Gott ritt auf einer mit Wein und Schilf bekränzten Tanne; seine Gefährten mit Weinkränzen und Thyrsusstäben umschwammen ihn. Zuletzt kam der Froschkönig auf grünem Schilfthron, eine wahre Frosch-Mensch-Gestalt. Ein Dutzend Frösche mit grünen Köpfen zogen seinen schwimmenden Thron; andere sprangen in burlesken Sätzen von dem Schilf ins Wasser und kletterten wieder hinan. Endlich folgte auch eine Schaar munterer Matrosen, ganz in Kleidern, die von der nahen Brücke herabgesprungen waren. Sie überschwammen eine kleine Schaluppe mit vollen Segeln. Diesen Zügen schlossen sich die Hunderte von Gondeln an; die schönste Frühsonne brach durch die Wolken, und so gestaltete sich ein Landschaftsbild der reichsten und anmuthigsten Art, belebt durch tausendstimmigen Jubelruf. Denn nicht nur des Bacchus Gefährten, sondern auch Frösche und Matrosen ließen sich im Wasser das Glas füllen und leerten es mit Jubel. Um 9 Uhr war das Fest zu Ende — eines der eigenthümlichsten, das man sehen konnte, und so heiter, frisch und ergötzlich, wie nur jemals eines gewesen ist. Es war aber auch vielleicht das erste in seiner Art, wenn es nicht nachgeahmt wird — ein unicum! —

Die „Würzburger Zeitung" meldet aus Berlin vom 2. August: Ueber den Aufenthalt unseres Königs am russischen Hoflager vernehmen wir jetzt, daß derselbe sich größtentheils auf das Lustschloß Peterhof beschränkte, und nur einmal auf einige Stunden in Petersburg gewählt wurde, da die Kaiserl. Familie es aus Vorsicht vermieden haben soll, mit ihren hohen Gästen in der nordischen Kaiserstadt längere Zeit zu verweilen. Wie verlautet, hatten den Kaiser die mißfälligen Demonstrationen des russischen Adels bei dem Erlasse des Ukas in Bezug der Freigebung der Leibeigenen für eine gewisse Summe Geldes zu obigem Entschlusse veranlaßt, und sogar noch andere strenge Maaßregeln gegen eine gewisse Partei hervorgerufen. Erstaunen muß man, den mächtigen Kaiser aller Reußen durch heimliche Umtriebe der Großen seines Reiches in seinen beabsichtigten Staatsreformen so häufig gehemmt zu erblicken! — Die „Allg. Ztg." will dagegen wissen, daß statt der Unzufriedenheitsäußerungen, welche nach den franz. und deutschen Blättern der hohe russische Adel über den Ukas rücksichtlich der vorbereitenden Emancipation der Leibeigenen auf so energische Art an den Tag gelegt haben soll, umgekehrt die leibeigenen Bauern in manchen Gegenden diesen Ukas mißverstanden und ihre Berechtigungen über die gesetzliche Linie haben ausdehnen wollen, so daß die Regierung auf Seite des Adels zu geschärften Maaßregeln sich genöthigt gesehen. — General Fasy, bekanntlich ein Schweizer, ist nach 7 jähriger erfolgreicher Thätigkeit im Caukasus plötzlich in die Linie nach Polen versetzt worden. Man bringt diese unerwartete Maaßregel mit der Niederlage eines Theils der Caukasusarmee in Verbindung. —

Schloß Fischbach, 31. Juli. Am Sonnabend, den 30sten d. Mts., erfolgte in der hiesigen Kirche in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin, der durchlauchtigsten Aeltern, der anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, der Hofstaaten und einiger von des Königs Majestät zu dieser feierlichen Handlung einberufenen höheren Staats-Beamten, wie auch mehrerer zugezogenen Geistlichen der Umgegend, die Confirmation Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Marie, Tochter Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm, Oheims Sr. Majestät. Die heilige Handlung wurde durch den Hofprediger Strauß verrichtet, von welchem Ihre Königl. Hoheit in der Religion waren unterrichtet worden. Ihre Königl. Hoh. legten das Bekenntniß Ihres Glaubens ab, beantworteten die darüber vorgelegten Fragen und wurden durch die Einsegnung als Mitglied der evangelischen Kirche aufgenommen. Am Sonntag den 31sten d. M. nahmen Ihre Königl. Hoh. Theil an der Feier des heiligen Abendmahls in der hiesigen Kirche. —

Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern war, wie bereits gemeldet, am 29sten d. von München kommend, zur Freude der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften hier eingetroffen. — (Pr. Stz.)

Weimar, 29. Juli. Der Tod des Herzogs von Orleans hat die Aufmerksamkeit der Welt auf die Wittwe des Prinzen hingewendet. Auch der geringste Beitrag zu ihrer Charakteristik muß jetzt von allgemeinem Interesse seyn. Wir sahen sie als Prinzessin von Mecklenburg öfter am hiesigen ihr so nahe verwandten Hof. Nicht blendend, aber außerordentlich wohlthuend war ihre Erscheinung. Anmuthig in ihrer Bewegung, klar und treffend in ihrem Urtheil, war sie doch wieder so einfach und unbefangen, daß sie ihre hohen

Geistesgaben weniger fühlen ließ, daß man leicht in der Unterhaltung die hochgeborne Prinzessin vergessen konnte, wenn nicht ihrem ganzen Wesen das Gepräge des höchsten Adels aufgedrückt gewesen wäre. Die Güte und Milde ihres Herzens, ihre Bildung und ihr Geist gewannen ihr die Liebe, Verehrung und Hochachtung aller derer, die in ihre Nähe kamen. Längere Zeit brachte sie in Jena zu, als ihre Mutter diese Stadt, um ihrer Gesundheit wegen die dortigen Aerzte zu consultiren, zum Aufenthalt gewählt hatte. Die noch sehr junge Prinzessin kam oft mit den Professoren zusammen und fand in der Unterhaltung mit ihnen einen vorzüglichen Genuß. Schon früh hatte sie sich mit besonderer Neigung mit philosophischen Wissenschaften, namentlich mit Geschichte und Politik, beschäftigt; selbst die Männer der Wissenschaft mußten ihren Verstand, die Schärfe und Richtigkeit ihres Urtheils bewundern. Ohne daß man ahnen konnte, welche Stellung sie einst in der Welt einnehmen würde, kam man doch überein, daß diese liebenswürdige und geistreiche Prinzessin, die schon so früh mit so viel natürlichem Tact sich bewegte, ihrer hohen Talente und ihrer edlen Eigenschaften wegen die höchsten Ansprüche machen könnte und einen Thron verherrlichen würde. Wirklich dachte und sprach damals so, wer sie näher kannte. Sie wurde mit mehrern jungen Damen vertraut und schloß einen Freundschaftsbund mit einer derselben, der dauernd im Briefwechsel noch fortgesetzt wird. Vielleicht ist auch das ein Zeichen ihrer Gesinnung, daß sie ihre Jugendfreundinnen in ihrer vielfach in Anspruch genommenen Stellung nicht vergißt. Wie aber ihr Charakter sich bewährt hat, zeigt die allgemeine Liebe und Hochachtung, die sie unter ganz andern bedeutendern und schwierigern Verhältnissen in ihrem deutschen Vaterlande sich erworben hat. —

Hannover, 26 Juli. Wie man hört, hat die Regierung die entschiedene Absicht, sich dem Verlangen der Stände hinsichtlich der Entlassung der Augmentations-Mannschaften und Augmentations-Pferde zu konformiren. Es heißt, daß bei sämmtlichen Truppenkorps diejenige Mannschaft, um welche die Armee ohne vorherige Einwilligung der Stände vermehrt worden sey, entweder bereits entlassen worden, oder doch in ganz kurzem zur Entlassung kommen werde. Eben so soll, ganz nach den Forderungen der Stände, der Verkauf der Augmentations-Pferde angeordnet worden seyn. Wie man glaubt, sind pekuniäre Gründe hieran schuld.

Ueber den Gewittersturm, der mit seit Jahren unerhörter Heftigkeit am 28. Juli über London und die ganze Umgegend losbrach, und über das manigfache Unheil, welches derselbe angerichtet hat, bringen die Blätter noch reichliche Nachlese. Ein Polizeikonstabler, der auf Posten stand, ist durch den vor ihm niederschlagenden Blitz erblindet; man hofft inzwischen, daß er das Gesicht wieder erhalten wird. Ein zwölfjähriger Knabe verfiel in so anhaltende Konvulsionen, daß er nicht mit dem Leben davon kommen wird. Bei der Kapelle von Rowland Hill's traf der Blitz einen ältlichen Mann, ohne ihn bedeutend zu verletzen; der Stiefel am rechten Fuße wurde aber ganz in Stücken zerrissen. Auf dem Landsitze Bradfield-Hall stürzte der Blitz einen über dem Eingangsthore befindlichen gothischen Thurm mit gewaltigem Krachen auf die anstoßenden Gebäude, so daß deren Dächer eingedrückt und zwei Dienstboten schwer verletzt wurden. Die größten Bäume im Park fand man zersplittert, und sieben Rehe lagen todt umher. Ein Karrenführer wurde ebenfalls von Blitze niedergeworfen und liegt, erblindet und an allen Gliedern gelähmt, hoffnungslos im Hospital. —

Anzeigen.

Ein ganz neuer, wenig getragener Landwehr-Uniform ist zu verkaufen bei Drechslermeister Weigel.

Ein trächtiges braunes Pferd, von mecklenburger Raçe, 18 Fäust hoch, englisirt, zum Reiten und Fahren brauchbar, wird billig verkauft und ist das Nähere im Comptoir dieser Zeitung zu erfragen.

Vor dem Eremitager Thor, Hs.-Nr. 7 ist für eine Familie auf nächstes Ziel Martini ein freundliches bequemes Quartier zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 7. August.

Sonne: HH. v. Paschwitz nebst 2 Söhnen, Forstmeister v. Arzberg. Morgenstern nebst Familie, Consul v. Magdeburg. v. Staff nebst Familie, K. preuß. Oberst v. Königsberg. Moruv nebst Familie, Gutsbes. v. Breslau. Vorbruck nebst Gattin, Rittmeister v. Regensburg. v. Wilseck, Gutsbes.; Rüvmerer, Oekon. v. Gent. Morevit, Proprietair; Marcen, Präfekt v. Lüneville. Kflte. v. Oven v. Frankfurt a. M., Morkramer v. Cöln, Wiegand v. Bingen, Hallfelder nebst Gattin v. Berlin, Weiße v. Nürnberg, Pöber nebst Familie u. Krauß v. Bamberg, Kränckel v. Schneeberg, Frl. Erbe nebst Schwester v. Würzburg. Frl. Dörner v. München. — D. Haus: HH. Kauflte. Otto v. Hanau, Reck v. Schweinfurt, Bongare v. Limburg, Sander nebst Sohn v. Kitzingen, Lipps v. Schwabach, Steibel v. Schlettstadt, Ammon v. Landshut, Schielbee v. Gochsheim, Fehler v. Lindau, Müller v. Fürth. Hummel v. Erlangen. Birchner, Hauptmann v. Rudolstadt. Perp. Actuar v. Kemnath Bleymüller, Registrator v. Pottenstein. Meinecke, Student v. Berlin. Hechinger, nebst Bruder, Hdlsm. v. Fuchau. Strauß nebst Sohn, desgl. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Graf v. Steinberg, K. preuß. Major v. Stettin. Wichter, Doctor; Lipko, Student v. Breslau. Hirschfeld, Stadtger.-Directr. v. Goldberg. Wunder, Rechtskandidat v. Münchberg. Apiccola, Kfm. v. Berlin. Dörfel, Fabr. v. Kirchberg. Loch, Modehändler v. Nürnberg. Schreiter, Student v. Schwarzhammer. Fr. Beck, Pfarrerin v. Ansbach. — G. Roß: HH. Kflte. Müller v. Würzburg, Groler v. München. Moroff, Cand. v. Hof. Kieschner, desgl. v. Ceisbelsdorf. Graf, Notar v. Constanz. Seyß, Pfarrer v. Langenau. — Löwe: HH. Leybach, Kaufm. v. Mainstockheim. Pachlner, Lehrer; Ries, Mühlbes. v. Redwitz. Pachlner, Hdlsm. v. Weingartsgereuth. Beyer, Caminkehrer v. Stadtsteinach. — E. Hirsch: Fr. Günther nebst Söhne, Hausmeisterin v. Ebersdorf. — Krone: HH. Esche nebst Sohn, Fabr.; Fischmann nebst Sohn, Regoliant v. Seld. Kumelein, Fabr. v. Erlangen. Starck, desgl. v. Plauen. Wechsler, Kfm. v. Schwabach. Laur nebst Sohn, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Kammerer, desgl. v. Hagenbach. — Traube: HH. Schneider, Scribent v. Heldburg. Hilpert, Metzgermeister v. Hammbach. — R. Roß: HH. Ulmer, Hutmachermeister v. Fürth. Schönhof, Kfm. v. Altenkundstadt. Zachmann, Praktikant v. Bamberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 189. 10. August 1842.

Deutschland.

München, 5. August. Nächsten Sonntag Morgens wird das eherne Standbild Mozarts von hier an den Ort seiner Bestimmung, Salzburg, abgehen. Wie wir hören, werden hiesige Tonkünstler bei diesem Anlaß mehrere Gesangstücke von der Composition des dahingeschiedenen Meisters zur Aufführung bringen, und ebenso bereitet man derartige Festgesänge an den Orten vor, welche der Wagen mit dem Bilde des Gefeierten berührt. — Die Frage, wer der Verfasser des vielbesprochenen Werkes: de la Prusse sey, scheint endlich gelöst. Man erfahrt nun, daß ein den Franzosen wie den Deutschen gleich wenig bekannter Edelmann, Hr. v. F....., die Muße, welche ihm seine unabhängige Stellung verschaffte, dazu benützte, um die während eines längern Aufenthalts in Berlin gemachten Beobachtungen und Anschauungen auf die dem Buche eigenthümliche Weise unter das Publikum zu bringen. Möchte diese Angelegenheit doch dazu dienen, mit dem Namen und dem Rufe unbescholtener Männer künftig etwas vorsichtiger zu verfahren. —

Bamberg, 9. August. Gestern früh starb dahier der Königl. Appellationsgerichts-Vicepräsident v. Spies, Ritter des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, im Alter von 72 Jahren. Er war ein durch umfassende Kenntnisse, rastlose Thätigkeit und liebenswürdige Humanität gleich ausgezeichneter Staatsdiener, noch aus der Schule des Ministers v. Hardenberg, unter dem er seine amtliche Laufbahn begann. Erst vor wenigen Monaten war er, mit Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit über seine langjährigen treuen und ersprießlichen Dienste, in den Ruhestand zurückgetreten. (Frk. Mrkr.)

Regensburg, 2. August. Das K. Intelligenzblatt Nr. 62 enthält nachstehende Verordnung, die Verzierung der Häuser und Ausschmückung der Straßen bei den Reisen Sr. Maj. des Königs betreffend: „Se. Majestät der König haben wahrgenommen, daß der bestehenden allerhöchsten Vorschrift vom 29. August 1841 entgegen, die Häuser 2c. mehrerer auf Allerhöchst Ihrer jüngsten Reise nach Bad Brückenau berührten Ortschaften mit Bäumchen ausgeschmückt waren. Se. Majestät verkennen keineswegs die gute Absicht, aus der es geschehen, wollen aber aus den in dem Ausschreiben vom 29. August 1841 erwähnten Gründen, daß solches fürderhin, außer am Frohnleichnamsfeste, wofür Allerhöchstdieselben es auch ferner gestatten, sonst allerwärts und immer, auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, unterbleibe, und daß es auch bei den Reisen der übrigen Mitglieder der Königlichen Familie nicht stattfinde. Gegen derlei Ausschmückungen mit Laubgewinden, Kränzen, jungen Zweigen 2c. hinwieder haben Se. Königl. Majestät nichts einzuwenden, und es soll dieses, wenn und wo es aus freiem Antriebe gethan werden will, nicht untersagt seyn.“ —

Berlin, 5. August. Ihre Majestäten der König und die Königin sind aus Schlesien auf dem Schlosse Sanssouci eingetroffen. — (Pr. St. Z.)

Wien, 31. Juli. Auch der Staats- und Konferenzminister Graf Kolowrat hat heute eine Urlaubsreise nach seinen Besitzungen in Böhmen gemacht. — Prinz Luitpold von Bayern befindet sich seit einigen Tagen hier und wird das diplomatische Korps empfangen. Die Zahl der anwesenden Glieder desselben ist zu dieser Jahreszeit sehr gering; nichtsdestoweniger bemerkt man einen lebhaften Kurierwechsel. — Gestern fand wieder eine Brückenschlagung über die große Donau nach dem neuen Biragoschen Systeme statt, zu deren Begutachtung der Erzherzog Karl von der Weilburg gekommen war. Der Kennerblick des gefeierten Feldherrn schien die gelungene Produktion mit vieler Zufriedenheit zu begleiten, und es wird die definitive Einführung dieser Methode nun wohl nicht lange mehr ausbleiben. — Wie man hört, steht unserer Arme eine neue Umgestaltung in der Uniformirung in Aussicht. Sowohl Infanterie als Kavallerie würden demnach statt der bisherigen Halbfracks ganz kurze Röcke, nach Art der mittelalterlichen Kollets, erhalten. Kleidsam wäre diese Uniform ohne Zweifel, so wie man dafür den noch bedeutsamen Grund geltend macht, daß der Unterleib des Mannes gegen üble Witterung gedeckt bleibt, während die Erkältung bei der jetzigen Begleitung die häufige Ursache von Krankheiten seyn soll. Nach gemachten Proben wird der Mehraufwand von Tuch nicht bedeutend werden, indem die unteren Egalisirungen dabei wegfallen. Unsere Feldjäger sollen zur Probe zuerst diese Adjustirung erhalten. Preußen hat Aehnliches bereits versucht. — Der Ober-Inspektor unserer Staats-Eisenbahnen, Negrilli, hat gestern seine Reise nach Würtemberg angetreten. — Der frühere Ober-Ingenieur der Wien-Raaber Bahn, Ghegga, welcher eine Reise nach Nordamerika im Auftrage der Regierung zur Besichtigung der dortigen Eisenbahnen gemacht hat, ist nun ebenfalls zum Ober-Inspektor der Staatsbahnen ernannt worden und wird den Bau der Triester Bahn, so wie Negrelli den an die sächsische Gränze leiten. Seine gewonnenen Erfahrungen beruhen, wie man hört, vorzüglich darauf, bei weitem größere Steigungen mit Dampfmaschinen, als auf dem Festlande der Fall sonst ist, zu überwinden. Für die durch Gebirgsgegenden laufende Triester Bahn müßte dies ein großer Gewinn seyn. — (S. M.)

Mainz, 5. August. Seit Anfang dieser Woche fährt

der „Verein" täglich um 5 Uhr nach Ankunft des 4. Eisenbahnzugs nach Bingen, wodurch sich die Kölnische Gesellschaft genöthigt sah, ihre Fahrt dahin auf 4½ Uhr abzuändern. Diese Gesellschaft wird aber fast gar keinen Vortheil dadurch ziehen, indem das schnell fahrende Mainboot sicherlich zugleich mit dem ihrigen (wenn nicht früher) in Bingen anlangt. — Ob irgend eine Uebereinkunft wegen des andern Mainbootes mit der Adlergesellschaft zu Stand gekommen ist, darüber verlautet noch nichts. Die Gütee nach der Schweiz und Italien haben sich bereits der Art hier vermehrt, daß die beiden Adlerboote schon manchmal nicht im Stande waren, sie alle fortzuschaffen, und wäre daher sehr zu wünschen, daß das seiner Vollendung entgegen schreitende dritte Boot recht bald bei uns einträfe. —

Frankfurt, 6. August. Die hiesige israel. Gemeinde hat gestern Abend einen großen Verlust erlitten. Herr Dr. phil. M. Creizenach starb um 8½ Uhr an den Folgen einer Unterleibskrankheit. Was derselbe der hiesigen israel. Bürger- und Realschule war, wissen nur die zu schätzen, welchen derselbe in seinem Berufe näher stand. Sein Verlust wird allgemein empfunden und sehr betrauert. Er wae ein ächtee deutscher Mann, im strengsten Sinne des Wortes. — Ruhe seiner Asche! —

Hamburg, 30. Juli. Die Association Bieber und Sohn haben dieser Tag bekannt gemacht, daß in nächstee Woche 12½ pCt. an die Abgebrannten ausbezahlt werden sollen, von welcher Dividende aber die Nachschüsse von resp. 2 und 4 pCt. abgezogen werden, so daß für die, welche auf Jahre versichert gewesen, die Austheilung 8½ pCt., und süe die, welche auf Monate versichert gewesen, 10½ pCt. betragen wird. So wenig nun auch diese Quote beträgt, so ist es denn doch erfreulich, daß endlich einmal, nach beinahe drei Monaten, mit einer Austheilung angefangen wird. Nachdem Se. Maj. der König von Preußen sich selbst der mit kleinen Summen bei der Association Betheiligten angenommen hat und mit ausdrücklichen Worten die Verwendung der aus den preußischen Staaten eingehenden Gelder für diese verlangt hat, läßt sich denn mit Sicherheit erwarten, daß die öffentliche Unterstützungsbehörde nächstens wenigstens 25 pCt. austheilen wird. Der König von Preußen hat sich übrigens durch die gedachte Anordnung bei dem Bürger Hamburgs eine große Liebe erworben. Sollte es Demselben gefallen, dermaleinst vielleicht das neuerstandene Hamburg zu besuchen, es würde ihm ein Empfang werden, wie ein solcher Demselben noch nie zu Theil geworden. Der Enthusiasmus, der Jubel des eigenen Volkes, des glücklichen, ist rauschend und belebend, bei uns würde ihn ein schwergeschlagenes, lastbefreites, dankbares, freies Volk empfangen; Zähren des Dankes in den Augen des schlichten Bürgers, der keinen König über sich kennt, würden die Gesinnungen aussprechen, die die Menge hegt, die still und ehrfurchtsvoll den Gast begrüßt. Es würde der Empfang des Wohlthaters in der Hütte seyn, aus der ee den Kummer verjagte. Fröhliche, freundliche Mienen, Händedruck und Dankeswort, aber kein lautee Jubel, kein brausendes Hurrah! — An den Bau der Kirchen, zu welchen die aus Preußen eingegangenen Kirchenkollektengelder besonders vorbehalten sind, wird jetzt mit Ernst gedacht. Hie und da zwar widersetzen sich Stimmen gegen den Beginn so großartiger Unternehmungen, bevor nicht die Wohnungen wieder aufgebaut sind, allein es scheint, als habe die Partei das Uebergewicht, der die Gotteshäuser als das Allernothwendigste erscheinen. Die hier angeordnete Kirchenkollekte brachte 21,421. 10 ß. 3 Pf. Mk Court., ungefähr 8568 Thlr. preuß. Crt. Die St. Petrikirche wird an Ort und Stelle bleiben. Das Gemäuer ist noch gut und es wird also nur einer großartigen Reparatur und eines neuen Thurmes bedürfen. Dieser letztere soll die pyramidalische Form des zerstörten erhalten, und ihm so ähnlich werden, wie möglich. Die Nikolaikirche dagegen wird ganz abgebrochen und warscheinlich auch von der Stelle gerückt werden, so daß die Häuser an der Wasserseite dee Neuenburg den Platz, auf den sie zu stehen kommt, von der einen Seite einfassen. — Von der „Alliance, Compagnie d'Assurances françaîse" hört man leider noch immer nichts Erfreuliches. Dieser Tage wird ein Jurist als Bevollmächtigter einer Reihe von Interessenten nach Paris gehen und dort alle Mittel anwenden, um den Hrn. de la Guépièrre zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zu zwingen. —

(Karlsr. Ztg.)

Vom Niederrhein, 3. August. Das „Frankfurter Journal" vom 4. August enthält einen, dem „Schwäbischen Merkur" entlehnten Artikel aus Stuttgart, worin es im Eingang heißt: „die daselbst versammelt gewesenen vereinsländischen Industriellen der Baumwollen-Branche seyen, nachdem sie dem Zollkongreß ihre Bitten und Wünsche überreicht, mit sehr verschiedenen Hoffnungen abgereist, indem die Einen ihr Heil in Erhöhung der Eingangs-Zölle, die Anderen dagegen in einer Herabsetzung derselben zur wohlfeileren Beschaffung der sogenannten Urstoffe erblickten." Diese letztere Bemerkung ist eine das Publikum irreführende, unwahre Behauptung; im Gegentheil muß hiee zur Steuer der Wahrheit gesagt werden, daß die von den Spinnern, Webern und Druckern, welche die unzertrennliche Kette der Gesammt-Baumwollen-Industrie bilden, vorgetragenen Wünsche einstimmig gefaßt worden, daß sie sämmtlich mit derselben (nicht mit verschiedenen) Hoffnungen abgereist sind, und von einer Erblickung des Heils in Herabsetzung der Zölle auf sogenannte Uestoffe Seitens der Weber und Kattundrucker um so weniger die Rede seyn kann, als gerade die Weber und Drucker den versammelten Herren Zollvereins-Bevollmächtigten mit den gewichtigsten, aus innerer Ueberzeugung hervorgehenden Argumenten dargethan haben, daß ohne Beschützung und Gründung einer eigenen deutschen, von England unabhängigen Spinnerei, als der wahren Basis der gesammten Baumwollen-Industrie, die Webereien sammt den Druckereien in wenig Jahren gleich den Spinnereien ruinirt seyn werden. Die in

Stuttgart versammelt gewesenen Industriellen theilen sämmtlich diese Ansicht aus dem Grunde ihres Herzens und hoffen, daß die hohen Bevollmächtigten ihren, die Erstrebung einer blühenden, selbstständigen deutschen National-Industrie bezweckenden Wunsch bei ihren Beschlüssen gehörig würdigen werden. Lange genug ist deutsches Geld für die, der Veredelung der Urstoffe, als: Baumwolle, Schaafwolle, Flachs ꝛc., anklebenden Arbeitslöhne in ungeheuren Summen nach England geflossen und es dürfte endlich an der Zeit seyn, wo wir uns nicht mehr von den uns umgebenden, durch steigernde Zölle sich feindlich von uns absperrenden Nationen ausbeuten, sondern unserer sich täglich mehrenden arbeitenden Classe diesen Gewinn zufließen lassen. Nur Retorsionsmaßregeln können Reciprocität und endlich freien Handel herbeiführen und der deutsche Zollverein darf der Unbilligkeit anderer Völker kühn entgegen treten. Vorstehende Zeilen fließen aus der Feder einiger Industriellen, die in Stuttgart mit anwesend waren und die die Wahrheit verbürgen können. (Frk. Journ.)

Frankreich.

Paris, 1. August. Man spricht nicht mehr von der Regentschaft; dieser Hauptpunkt, der die Einberufung der Kammern veranlaßte, verschwindet seit einigen Tagen vor den secundairen Fragen, auf welche die Opposition anfangs verzichten zu wollen schien. Es ist das linke Centrum oder der Tiers-parti, welches sein Haupt erhebt und sich dem Ministerium feindselig zeigt. Wir haben bereits der von Herrn Thiers angezettelten Intrigue und des Schlages erwähnt, den unter seiner Leitung die Linke gegen Herrn Guizot ausführen soll. Diese Combination fand anfangs wenig Anklang bei Herrn Passy, und er zeigte sich ihr nicht sehr geneigt. Gegenwärtig ist er anderes Sinnes geworden und hat mit dem ihn charakterisirenden politischen Wankelmuth beschlossen, trotz seiner Antipathie gegen den ehemaligen Conseils-Präsidenten, dem Banner des Herrn Thiers zu folgen. Herr Passy ist kein eminenter Geist; er hat sich nur dadurch eine Stellung zu verschaffen gewußt, daß er sich zwischen zwei Parteien hielt, um nach Umständen der einen oder der anderen Partei auszuhelfen; er hat kein eigenes Verdienst, und seine gegenwärtige Stellung würde ohne Zweifel nicht von langer Dauer gewesen seyn, wenn Herr Dufaure ihn nicht unterstützt hätte. Die Versammlungen der konservativen Partei hatten eben so wenig wie die der Linken die Regentschaft zum Zwecke; es handelte sich vielmehr in den ersteren darum, sich über die Wahl des Präsidenten zu verständigen, und in den letzteren, den Augenblick zu bestimmen, wo es angemessen seyn würde, das Ministerium anzugreifen. Man ist, wie Sie sehen, auf alle die erbärmlichen Kleinlichkeiten zurückgekommen, die vor dem Tode des Herzogs von Orleans die Parteien aufregten. Die große, durch dies traurige Ereigniß angeregte nationale Frage verschwindet gewissermassen vor den ministeriellen und parlamentarischen Zänkereien. Es scheint, daß man bereits Alles über die Regentschaft gesagt hat, und daß dies eine abgemachte Sache ist. —

Paris, 3. August. Heute wird dem Herzog von Orleans die letzte Ehre erwiesen durch einen feierlichen Gottesdienst in Notre-Dame. Den geladenen Personen wurde angekündigt, daß sie in großer Trauer zu erscheinen hätten. Um 9 Uhr wurden die Thore der Kirche geöffnet. Die Kammern wohnen in corpore, die Legionen der Nationalgarde durch Deputationen an. Die Legitimisten sollen sich versammelt haben, zu berathen, ob sie dazu gehen wollten oder nicht, ihr Beschluß aber bejahend ausgefallen seyn. Nachmittags begibt sich der König mit dem Conseils-Präsidenten und dem Intendanten der Civilliste nach Dreux, wohin die sterblichen Ueberreste des Prinzen morgen früh um 4 Uhr unter der Begleitung des Klerus, den Erzbischof von Paris an der Spitze, der Prinzen, des Siegelbewahrers und der Hofstabe des Kronprinzen, des Königs und der Prinzen gebracht werden. —

Großbrittanien.

London, 1. August. Königin Victoria soll sich abermals in gesegneten Leibesumständen befinden. Der „Atlas“ meldet dies in den Worten: „Die Königin ist auf dem Wege den bereits vorhandenen Hindernissen gegen die Möglichkeit, daß der Herzog von Cumberland jemals den Thron von England besteige, ein neues hinzuzufügen.“ —

(Atlas.) Der Erzbischof von Canterbury hat den Bischof von Jerusalem ermächtigt, junge Candidaten der deutsch-protestantischen Kirche für den Pastoraldienst in Palästina zu ordiniren, vorausgesetzt daß sie das apostolische, Nicänische und Athanasische Glaubensbekenntniß unterschreiben.

„In den Bergwerksbezirken“, schreibt der „M. Advertiser“, „ist nach wie vor alles in Unordnung. Die Kohlengruben- und Eisenwerkbesitzer oder Pächter in Wolverhampton und auf 30 englische Meilen in der Runde kündigten am letzten Sonnabend an, daß sie auf Verminderung der Löhne ihrer Arbeiter bestehen müßten; die Folge war eine erneuerte und allgemeine Arbeitseinstellung, so daß nun fast die ganze Arbeiterbevölkerung jener Gegenden müssig geht. Ein großes Meeting von Arbeitern ward auf heute in die Nähe von West-Bromwich berufen. Die Magistrate haben alle Vorkehrungen getroffen, und den letzten Berichten zufolge war alles ruhig.“ — Andrerseits versichert der „Standard“, daß die neuesten Nachrichten aus den Fabrikbezirken Lancashire und Yorkshire günstiger lauten. —

China.

Die Bombay Times, mit Beziehung auf Nachrichten aus China (Macao) bis zum 12. April, die also nur um 8 Tage neuer sind, als die der letzten Post, meldet Folgendes: „Nach dem früher erwähnten Versuch, die englische Besatzung in Ningpo aufzureiben, lagerten sich die Chinesen, ungefähr 6000 Mann stark, 11 engl. Meilen weiter westlich, um uns die Zufuhr abzuschneiden. Ein Corps von ungefähr 1100 Mann ward eingeschifft und durch die Dampfbooten den Fluß hinaufgezogen, bis sie sich dem Feinde gegenüber befanden. Es kam zum Gefecht und die Chinesen wur-

den, mit Zurücklassung von 500 bis 700 Todten auf der Wahlstatt, nach allen Richtungen zersprengt. Sie hatten weit entschlossener gefochten, als bei frühern Gelegenheiten, daher ihr vergleichsweise großer Verlust. Die Engländer hatten 3 Tode und 40 Verwundete. Die Truppen kehrten am nächsten Tage ins Lager zurück. Es hieß, ein chinesisches Armeekorps von nicht weniger als 30,000 Mann würde zum nochmaligen Angriff auf Ningpo zusammengezogen; eben so verlautete, Sir Hugh Goug beabsichtige eine Bewegung gegen die Hauptstadt der Provinz Tschekiang, zu welchem Ende er das ganze Gros der Landtruppen verwenden werde. Nach der ersten Affaire bei Ningpo fiel die Armeekasse der Chinesen in die Hände der Engländer; sie enthielt nicht mehr als 2000 Dollars. Sobald erst die unterwegs befindlichen Verstärkungen eingetroffen sind, werden die Engländer 56 Kriegsschiffe, worunter 17 Dampfboote, nebst 40 bis 50 Transport- und Magazinschiffen in den chinesischen Gewässern beisammen haben, dazu 15,000 Mann Landtruppen, die Seeleute, die an der Küste verwendet werden können, ungerechnet. Wir haben bereits gegen 8000 Chinesen erschlagen und 1819 chinesische Geschütze genommen oder zerstört. Man sagt, die Chinesen stehen im Begriff, die demolirten Bocca-Forts wieder aufzubauen; ein anderes Gerücht spricht davon, sie wollten den Engländern, um ihrer los zu werden, 40 Millionen Dollars anbieten." — Die Raritätensucht der Engländer, welche bereits ein eignes chinesisches Museum in London ausgestattet, hat sie unter anderm veranlaßt, die große Glocke von Ningpo nebst drei andern aus dieser Stadt nach Calcutta einzuschiffen, wo sie an Bord des Transportschiffs Mariam glücklich angekommen sind. Der Bengal Hurkaru macht, mit Berufung auf ein älteres Beispiel aus dem Birmanenkrieg, aufmerksam darauf, wie verletzend für bekriegte Völkerschaften und wie unpolitisch daher solche unnütze Tempelplünderungen seyen. Die Riesenglocke von Ningpo soll übrigens ein merkwürdiges Werk seyn; sie ist vortrefflich gegossen und ganz mit Inschriften und allegorischen Figuren bedeckt. —,

---

Heute wurden von dem hiesigen Gärtner Schott die ersten reifen Trauben zu Markt gebracht. —

Prof. Maßmann in München ist nach Berlin berufen, um an der Leitung der Turnübungen sich zu betheiligen.

Der berüchtigte Nonnenmacher wurde am 5. April wieder in die Frohnveste zu München gebracht. Seine Wunden, die er in der Widersetzlichkeit gegen den Gendarmen erhalten, sollen wieder geheilt werden können.

Göthe's Haus mit seinen Sammlungen in Weimar soll nun demnächst zu einem Nationaldenkmal umgeschaffen werden. Drei deutsche Fürsten wollen das Unternehmen fördern und die Ausführung desselben dem deutschen Bunde überlassen. —

Am 21. Juli brach in der Stadt Lugos (Ungarn) Feuer aus, welches 300 Häuser, das Stadthaus, die Komitatskurie, die griechische nicht unirte und die alte Kirche zerstörte. Auch mehrere Menschen sind bei dem Brande umgekommen.

In Camenz (sächsische Lausitz) sind am 5. August gegen 400 Häuser abgebrannt, auch das Rathhaus und die wendische Kirche sind ein Raub der Flammen geworden. Bei Abgang des Berichts war das Feuer noch nicht gelöscht. —

Nach dem Propagateur, einem Blatt, das zu Troyes erscheint, wäre zu Bar-sur-Aube eine Feuersbrunst ausgebrochen, die bei Abgang der Estaffette, welche die Nachricht überbrachte, schon ein Drittel der Stadt in Asche gelegt.

(Vertilgung des Ungeziefers.) Ich habe, berichtet Donner in der Landwirth. Zeitung von Rüdes, die angenehme Erfahrung gemacht, daß Mistjauche alle Schnekken, Regenwürmer und Maikäfer-Larven tödtet. Wo der Boden damit gedüngt wird, kommt das Ungeziefer nicht auf. Dieses Mittel dient auch gegen die Maulwürfe; weil diese nur den Regenwürmern nachstellen, so kommen sie da nicht hin, wo jene durch den übeln Geruch getödtet sind; selbst die Ameisen verlieren sich davon. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 8. August.

Sonne: HH. Aal nebst Gattin u. Schwester, Obergerichts-Assessor v. Norwegen. Würthens, Privat. v. Jansbruck. Thaltorn, desgl. v. Kiel. Stauhle, Senator; Zeuthner, Doktor v. Oldenburg. v. Robertis, Gutsbes. v. Trier. Whoaton, Oberst v. London. Graf v. Arnim, Kgl. preuß. Gesandter v. Berlin. Graf Dörnjölke v. Stockholm. Winckler, Professor v. Rostock. Kflte. Hoffmann v. Schweinfurt, Weiß v. Augsburg, Zuckermantel v. Mainz, Kölle v. Solnemünd. — D. Haus: HH. Retzer nebst Familie, Partik. v. Mannheim. Scharr, Fabrikbes. v. Altona. Weiß, Priv. v. Nürnberg. Weber, Fabr. v. Iserlohe. Niedermeyer, Professor v. Limburg. Kflte. Silligmüller v. Würzburg, Schmidt v. München, Kraft v. Frankfurt a. M. — Anker: HH. Willfahrt, Sekretair v. Petersburg. Hering, Priv. v. Arzberg. v. Scholler, Kgl. preuß. Hofrath v. Berlin. Brunnhuber, Advokat v. Schwerin. Bieng nebst Bruder, Fabr. v. Echingen. Wittig, Kfm. v. Magdeburg. — G. Roß: HH. Kflte. Kretzer v. Stuttgart, Putzel v. Scheßlitz. Minthe, Fabr. v. Zwickau. — Löwe: HH. Dorn, Amtmann; Gütermann, Kaufm.; Hümmerich, Flößer v. Redwitz. Morach, desgl. v. Kronach. Heller, Handelsmann v. Hollfeld. Schmidt, desgl. v. Fatzelshof. — Traube: Oberdörfer, Privatfrau v. Eschenbach. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Schmidt, Hdlsm. v. Forchheim. — W. Lamm: Regner nebst Gehülfen, Musikus v. Augsburg. Meyer nebst Schwägerin, Handelsm. v. Holzhausen. Fraaß, Harfenspielerin v. Kupferberg. — Zimmermann: Handelsltе. Kupfer v. Burgkundstadt, Kronacher v. Altenkundstadt, Prießmann v. Aufseß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur; Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 190.** 11. August 1842.

Deutschland.

München, 6. August. JJ. Kaiserl. HH. der Herzog und die Herzogin von Leuchtenbeeg werden Briefen aus St. Petersburg vom neuesten Datum zufolge Anfangs Septembers jene Hauptstadt verlassen und sich über Wien nach Italien auf ihre Güter bei Ancona begeben, von wo der Herzog später hier eintreffen wird. — Gegenwärtig macht bei uns eine Thurmuhr, die der Mechaniker Manhardt dahier für unsere Frauenkirche verfeetigte, großes Aufsehen. Diese Thurmuhr ist ein bewundernswürdiges Werk nicht allein der Foetscheitte der neuern Mechanik, sondern vorzüglich des Scharfsinns ihres Erbauers, der, als Autodidakt überall aus sich selbst schöpfend, in allen seinen Arbeiten eine seltene Originalität beurkundet. Es ist kaum glaublich, in welch' kleinen Raum dieses Uhrwerk zusammengefaßt ist, das die Leistungen srines wenigstens sechsmal größern Vorgängers mit einer wunderbaren Präcision, Kraft und Leichtigkeit ausführt. Das Pendel, die Seele der Uhr, ist von dem Uhrwerke selbst getrennt, fest an den Mauern des Thurms aufgehangen, und kann nun von den Erschütterungen, die das Werk selbst durch Aufziehen, Schlagen, Läuten der Glokken ꝛc. unvermeidlich erfahrt, in seinem regelmäßigen Gange nicht gestört werden. Eine kleine Feder ist es, die das Pendel in seinem Gange erhält, und die von dem Werke und den Gewichten desselben alle Minuten wieder gespannt wied; die Gewichte aber sind es, die in demselben Momente, in welchem sie diese Feder spannen, auch die Zeiger, die eine Minute lang festgestanden sind, wieder auf die nächste Minute weiter führen. Die Zähne der Räder selbst sind mit außerordentlicher Genauigkeit ausgeführt, und es ist deßhalb der Gang des Werkes so ruhig, daß er, während der 95 Pfund schwere Glockenhammer gehoben wird, kaum zu hören ist. Der Raum verbietet uns der übrigen originellen kleinern sinnreichen Mechanismen zu erwähnen, die angebracht sind, um den Gang des Werkes vor Zufallen und Vernachlässigungen des mit der Uhr beschäftigten Personales sichee zu stellen. —

Bayreuth, 10. August. Die in der hiesigen Stadt und Umgegend für die durch Beand veeunglückten **Hamburger** Einwohner veranstaltete Collekte hat folgendes Resultat geliefeet:

die Beiträge der Stadt Bayreuth betragen 1058 fl. 14 kr.
und die von den benachbarten Königl. Landgerichten, Herrschafts- und Patrimonialgerichten eingesendeten Collektengelder . . . . 1501 fl. $15\frac{1}{2}$ kr.

In Summa 2559 fl. $29\frac{1}{2}$ kr.

Diese Summe von 2559 fl. $29\frac{1}{2}$ kr. wurde durch den hiesigen Hülfs-Verein an die von dem Senate eingesetzte öffentliche Unterstützungs-Behörde zu **Hamburg** eingesendet.

Aus Oberfranken, 7. August. Wie man vernimmt, haben die Holländer heuer weit weniger Bauholz bei uns aufgekauft als in den früheren Jahren. Einzelne Käufer, die kamen, sagten aus, man sey in Holland sehr aufgebracht über den „unnützen Lärm", den man in Deutschland wegen des Handelsvertrages gemacht. Man habe sich daher entschlossen, künftig den Bedarf an Schiffsbauholz aus Canada zu holen oder die Schiffe in Amerika bauen zu lassen, um Deutschland die Summen zu entziehen, die uns alljährlich für diesen Artikel zufließen. Als dem Refeeenten diese Aeußerungen hinterbracht wurden, wollte es ihm gleich Anfangs bedünken, daß die Drohung Mynheers ein bloßer Schreckschuß sey, um die Preise heeabzudrücken; denn es war ihm nicht recht einleuchtend, daß die Holländer, wie sie zu verstehen gaben, aus Rücksichten für Deutschland bei uns kaufen sollten, was sie anderswo wohlfeiler und besser haben könnten. Nähere Erkundigungen haben unsere Vermuthung bestätigt. Der Minderkauf rührt keineswegs von höheren Rücksichten, die man in Holland, wenn Vortheil im Spiel ist, nicht kennt, sondern von dem mindern Bedarf her. Es sind nämlich in den letzten Jahren in Folge der günstigen Handelsverhältnisse auf den holl. Werften eine so große Anzahl neuer Schiffe gebaut worden, daß sie den wirklichen Bedarf weit übersiegen. Damals dachten die Spekulanten nicht daran, daß sich diese Verhältnisse je ändern könnten, so fest verließ man sich auf das gutmüthige Deutschland. Jetzt zeigt sich aber, daß man sich verrechnet habe und einen Theil der Schiffe, die jetzt ohne Beschäftigung in den Häfen liegen, recht wohl entbehren könne. Unter diesen Umständen hat natürlich die Baulust und in Folge dessen der Bedarf an Holz sehr nachgelassen. Uebrigens ist es hergestellt, daß Holland nirgends so wohlfeiles und tüchtiges Material für seinen Schiffbau haben kann, als in Deutschland. Schon die Ankaufskosten der Hölzer sind bei uns viel niedrigee als in den englischen Colonien, der Transport ist verhältnißmäßig kurz, leicht und gefahrlos, unsere Eichen können sich an Kräftigkeit, Wuchs und Kern mit allen andern in der Welt messen. Wir brauchen also keine Sorge zu haben, daß sie nutzlos in den Waldern verfaulen; im Gegentheil wünschen wir, daß die Ausfuhr derselben so viel als mögiich beschränkt werde, weil sonst bei der Erschöpfung der Prioat- und Communalwaldungen die jährlich steigenden Holzpreiße zuletzt eine Höhe erreichen, die dem Minderbegüterten die Anschaffung eines der dringendsten Lebensbedürfnisse unmöglich macht. Auch unsere einheimische In-

dustrie verdient der Berücksichtigung. Es ist wenigstens immer besser, wenn sie das rohe Material nutzbringend anlegen kann, als wenn es ins Ausland wandert. (F. M.)

Wien. Am 30. Juli wurde, wie bereits erwähnt, in Gegenwart des Erzherzogs Carl, des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este und des Prinzen Luitpold von Bayern, eines großen Theils des diplomatischen Corps, endlich vieler Generale und Offiziere der Garnison, die Donau eine halbe Stunde unterhalb den großen Pilotenbrücken, mit den vielbesprochenen Brücken-Equipagen des Hrn. Obersten Ritter v. Birago überbrückt. Der Erzherzog Carl nahm zuerst die bepackten Wägen der Equipagen in Augenschein, und ließ im Trabe und Galopp mehrere Bewegungen und schnelle Wendungen ausführen. Obwohl das Terrain (eine Aue) sehr uneben und mit vielen Wurzeln und Baumstöcken verwachsen war, so wurden doch die anbefohlenen Bewegungen mit großer Leichtigkeit ausgeführt. — Bald darauf wurde zur Ueberbrückung jener 172 Klafter oder 430 Schritt breiten Stelle geschritten. Die Geschwindigkeit betrug im Thalweg 8½ Fuß in der Sekunde. Das rechte Ufer war 6 Fuß über den Wasserspiegel erhöht und brüchig, das linke flach auslaufend. Der größte Theil des Brückenmaterials lag geordnet am Ufer. Von einer Equipage aber war es auf den dazu gehörigen 15 Wägen geladen, und diese auf beiden Seiten des Brückenschlages aufgefahren. Die Brücke begann mit dem von den Wägen abgeladenen Material, und ist mit dem am Ufer bereit gelegenen fortgesetzt und vollendet worden. Das Abladen eines Pontons theils vom Wagen und das Hinablassen in das Wasser, haben 8 Mann mit großer Leichtigkeit ausgeführt, und um so schneller die andern Brückenbestandtheile abgenommen. — Die vier ersten Brückenunterlagen waren Böcke, diesen folgte ein zweitheiliger Ponton, dann ein Durchlaß aus 3 zweitheiligen Pontons (38 Fuß oder 15 Schritt lang), hierauf 32 theils 2- theils 3theilige Pontons, endlich noch 9 Böcke. In 2 Stunden 10 Minuten wurde das jenseitige Ufer erreicht, wodurch also, trotz den obwaltenden Schwierigkeiten, in jeder Minute 8 Fuß Brückenlänge zu Stande kamen. — Ein Linien-Infanterie- und ein Grenadierbataillon, 2 Eskadrons Cavallerie und eine 6pfündige Fußbatterie mit geladenen Munitionswägen passirten ziemlich geschlossen zweimal die Brücke, ohne daß sich eine nachtheilige Schwankung oder eine sonstige Störung derselben gezeigt hätte. Nach dem Uebergange der Truppen ist die Brücke an der Stelle des Durchlasses geöffnet worden, welches in sehr kurzer Zeit geschah, worauf der Durchlaß eben so schnell wieder eingeführt, und die Brücke geschlossen wurde. Zuletzt hatte der Herr Oberst Birago die Ehre, den höchsten Herrschaften eine neue Anwendung seines Brückenmaterials zu zeigen, welche aus einer etagenartigen Ueberbrückung bestand, wobei nämlich Böcke auf Böcke zu stehen kommen und womit es möglich ist, eine Vertiefung von 26 bis 28 Fuß zu überbrücken. — Eine solche Etagenbrücke wurde schon früher über einen 35 Klafter breiten Donauarm errichtet, und mit Infanterie in Doppelreihen darüber marschirt, ohne daß die mindeste Schwankung bemerkt worden wäre. — Noch andere ebenfalls nützliche Anwendungen dieses Brückenmaterials wurden vom genannten Herrn Obristen im Laufe dieses Sommers (welcher der Erprobung des von ihm im verflossenen Winter verfaßten neuen Brückenreglements gewidmet ist) erfunden, deren Mittheilung, wie es verlautet, in einem von ihm über sein Brückensystem bereits begonnenen Werke, bald Statt finden soll. Die anwesenden höchsten Gäste geruhten dem bekannten Erfinder ihre Zufriedenheit in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu bezeigen, und der durchl. Erzherzog Carl sich besonders auszusprechen: „daß in wenigen Jahren keine andere, als diese Militairbrücke bestehen werde.“ (O. B.)

Teschen, 30. Juli. Seitdem es entschieden ist, daß der Staat den Weiterbau der Eisenbahnen übernimmt, ist von Seite desselben schon an mehreren Orten auf Steinkohlen gemuthet worden. Da nun ein Gleiches auch, wie verlautet, im hiesigem Kreise in kurzem stattfinden wird, so schließt man mit Grund auf die baldige Uebernahme der Ferdinands-Nordbahn. In diesem Augenblick ruht der Bau derselben, nachdem sie bis Leipnick befahren wird. Man glaubt, daß der Weiterbau aus mehrfachen Gründen wohlfeiler wird geschehen können, als dieß bei der jetzt fertigen Strecke von 30 Meilen der Fall war. Diese Strecke macht nur die Hälfte der Entfernung bis Bochnia aus, aber schon ist das zur Ausführung der ganzen Bahn ursprünglich bestimmte Capital völlig aufgegangen, und man darf sich daher nicht wundern, wenn es sich einstweilen nur zu 2½ Prozent verzinst. Die Verbindung der Bahnen von Breslau und Warschau mit der unsrigen, die wohl in wenigen Jahren völlig hergestellt seyn werden, läßt jedoch auf die Rentabilität von allen dreien günstige Schlüsse ziehen. Was die Muthungen auf Steinkohlen anlangt, so dürften dieselben, da bereits der größte Theil des Terrains, wo sie zu finden sind, belegt ist, nicht allzu günstige Resultate liefern. Indeß genißt, nach unsern Bergregeln, der Staat dabei viele Vorrechte, und steht insofern gegen Privaten bedeutend im Vortheil. — Die Klagen über Dürre und daraus entstehende Noth für das Vieh kennen wir hier nur von der Ferne her, indem unsere Gegend den Sommer hindurch stets zur rechten Zeit mit ausgiebigen Strichregen gesegnet war, in Folge deren nicht allein das Getraide aller Art eine überschwänglich reiche Ernte gewährt, sondern auch Klee und Gras so reichlich gewachsen sind, daß wir Ueberfluß daran haben. Dennoch aber halten sich die Preise von Getraide und Viehfutter auf ziemlicher Höhe, was wohl nur die Folge von Spekulationen ist, die man von außen her auf unsere Gegend macht. Gleicher Gunst, wie wir, kann sich in Hinsicht der Witterung und der Ernte Galizien erfreuen, wo nach übereinstimmenden Nachrichten alles im Ueberfluß gewachsen ist. Einen Obstsegen, wie den heurigen, hat man in langen Jahren nicht gehabt. —

Aus Schlesien, 29. Juli. Bald wird bei uns alle Schifffahrt aufhören, da das Wasser sich immer mehr

verliert und kein durchdringender Regen erfolgt. Zwar fiel dessen in voriger Woche etwas, er wurde aber von der lechzenden Erde so eingesogen, daß er auf Quellen und Flüsse nicht wirken konnte. Eine große Noth ist im Lande wegen des Mahlens, indem viele Mühlen an den kleinen Flüssen und Bächen stillstehen. Unter diesen Umständen schätzt man denn die Wohlthat, welche die großen Trockenmühlen für das Land sind, ganz nach Werth, denn ohne sie wäre die Noth noch bei weitem größer. Es gab die Seehandlung durch die Erbauung der in Ohlau an der Oder den ersten Anstoß dazu. Nachtheilig wirkt auch der Wassermangel auf die Hüttenwerke in Oberschlesien, von denen schon mehrere deßhalb im Betriebe stillstehen. — Die Ernte ist in vollem Gange und fällt im Ganzen ergiebig aus. — Indeß stehen darin nicht alle Gegenden des Landes gleich, und es steht namentlich Niederschlesien, obgleich es der fruchtbarste Theil des Landes ist, gegen Oberschlesien zurück, weil letzeres mehr Regen gehabt hat. Die Witterung begünstigt die Ernte, so daß Alles trocken eingebracht werden kann, was dann zur ohnehin guten Beschaffenheit der dießjährigen Frucht noch etwas hinzu thut. Die Getreidepreise von einigen Sorten fallen, nämlich vom Weizen und Roggen, wogegen sie von Gerste und Haber eher steigen. Heu ist kaum für Geld zu haben, und man fordert schon den dreifachen, sonst gewöhnlichen Preis, d. h. anstatt 15 — 20 Sgr. verlangt und erhält man 45 — 60 Sgr. In Folge dessen wird schon jetzt viel Vieh ausgeboten, was im Herbste noch mehr der Fall seyn und dessen Preis noch tiefer herabdrücken wird, der ohnehin schon bedeutend unter dem seitherigen steht. Obst gibt es in einer Menge, wie man es seit vielen Jahren nicht gesehen hat.

(S. M.)

Italien.

Die Allg. Zeitung enthält einen Theil der päpstlichen Staatsschrift zur Darlegung der Beschwerde gegen Rußland. Der Umfang dieses Aktenstückes erlaubt nicht, es vollständig mitzutheilen, indessen folgt hier der Eingang, in welchem die Beschwerden des heil. Stuhls gedrängt zusammen gefaßt sind. Der klägliche Zustand, worin sich seit langer Zeit die katholische Kirche im unermeßlichen Gebiete der russischen Besitzungen befindet, ist sicherlich die ernsteste unter den vielen Veranlassungen zu lebhaftester Betrübniß und unsäglichem Kummer, die das Gemüth des heiligen Vaters von den ersten Augenblicken seines mühevollen Pontifikats drängstigt haben. Obgleich ein hohes Verbot, in den letzten Jahren wohl strenger als je gehalten, unter Androhung der empfindlichsten Bußen, ja der Capitalstrafe den Bischöfen und allen dortigen Katholiken die freie Communikation mit dem heiligen Stuhl in geistlichen Dingen untersagt, und obwohl gegen wiederholtes Nachsuchen und ungeachtet der Einführung einer russischen Gesandtschaft in Rom der heilige Stuhl keinen Stellvertreter am Kaiserlich-Königlichen Hofe hat, durch den er über den wirklichen Zustand der katholischen Angelegenheiten in jenen so entfernten Gegenden unterrichtet werden könnte, gelangte dennoch trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren der ergreifende Schrei so vieler mit Herz und Sinn dem Mittelpunkte der katholischen Einheit verbundenen Gläubigen zu Zeiten bis in den Vatican und eine Menge allgemein bekannter Thatsachen konnte dem Haupte der Kirche nicht gänzlich verborgen bleiben. Se. Heiligkeit kannte den nachtheiligen Einfluß, den die fast gänzliche Abhängigkeit der Bischöfe von der russischen Regierung in Uebung ihrer Autorität und ihres Pastoraldienstes für die katholische Religion hat — eine Abhängigkeit, die so weit geht, daß Laien von einer ganz andern kirchlichen Gemeinschaft die geistlichen Angelegenheiten und Interessen der Katholiken zu ordnen haben. Wie viel diese Abhängigkeit zum beweinenswerthen Verfall der kathol. Religion beigetragen, entging Sr. Heiligkeit ebenso wenig, die gleichfalls Kunde hatte, daß Menschen solchen Schlages oder wenigstens Leuten, die in den heiligen Wissenschaften gar nicht unterrichtet, wo nicht von irrthümlichen Grundsätzen angesteckt sind, die Ueberwachung des Unterrichts und der Erziehung selbst des sekulären und regulären Clerus auf Universitäten und in den öffentlichen Lyceen mit Ausschluß der Bischöfe und der eigenen höhern Geistlichkeit anvertraut ist. Se. Heiligkeit kannte die Verarmung, in die der Clerus in Folge der Entziehung so vieler im Eigenthum der Kirche gewesenen Güter und der Unterdrückung so vieler Beneficen, Klöster und anderer Anstalten gerathen war, und den hieraus entspringenden peinlichen Mangel an den zu ehrenvoller Unterhaltung des Gottesdienstes und der heiligen Diener in einer den Bedürfnissen der Seelen angemessenen Zahl erforderlichen Mitteln. Sie kannte die zu großem Schaden der regulären Orden getroffenen Anordnungen, bestehend in gänzlicher Umkehrung der in den apostolischen Canonen und Constitutionen eingeführten heiligen Disciplinen, in Beseitigung der Autorität der Ordensgenerale, Unterwerfung der einzelnen religiösen Familien unter die gewöhnlichen Diöcesanbischöfe und in Einführung neuer Reglamente bezüglich alles dessen, was den Profeß, die mönchischen Gelübde, das Noviciat, die Studien und ähnliche Dinge betrifft. Se. Heiligkeit kannte die traurigen Folgen der zu großen Diöcesanbezirke sowohl im Kaiserreich als im sogenannten Königreiche Polen, der verlängerten Vacanz der Bischofssitze, des doppelt anticanonischen Systems, die Verwaltung derselben andern Bischöfen anzuvertrauen, die selbst nicht im Stande waren, die geistliche Pflege ihrer zahlreichen Heerde gehörig zu besorgen, und des Uebelstandes, daß zu Hirten der verwaisten Kirchen Männer vorgeschlagen wurden, entweder vorgerückt an Jahren oder mit geschwächten physischen und moralischen Kräften, oder nicht gebildet zum Heiligthum und Dienste der Kirche, oder aus andern Gründen der großen Last bischöflicher Würde und Jurisdiction nicht gewachsen. Ferner, um vieler andern Punkte gar nicht zu gedenken, wußte der heilige Vater, daß man dem katholischen Secular- und Regularclerus beider Riten mehrere Kirchen und Klöster entzogen und darin den Ritus der im Reiche herrschenden Religion eingeführt hat. Gleicherweise wußte er, daß durch den Ukas vom 22. April 1828 die ganze Hierarchie der vereinigten Gräco-Ruthenen über den Haufen geworfen und das seit

uralter Zeit in Luck, der Hauptstadt Volhyniens, errichtete Bisthum dieses Cultus abgeschafft worden war. Endlich entging ihm nicht, daß sämmtliche Schritte sich den Fußstapfen zuwendeten, die man unglücklicherweise zu Ende des vergangenen Jahrhunderts im Auge gehabt, und daß kein Mittel unversucht blieb, die unirten Gräco-Ruthenen von der katholischen Einheit loszureißen und sie der griechisch-russischen Gemeinschaft einzuverleiben. —

Frankreich.

Paris, 4. August. Das Journal „l'Univers" führt heute als Gerücht an, daß die Polizei gestern Abend an sechzig Personen verhaftet habe, als verdächtig einer Verschwörung, um sich der vier Prinzen auf dem Weg nach Dreux zu bemächtigen. Ich kann Sie aber versichern, daß an dem ganzen Gerücht nicht ein wahres Wort ist. Wenn die Polizei Verhaftungen vornahm, so betreffen dieselben nur Beutelschneider, welche in den Umgebungen der Kirche ihre Netze ausgestellt hatten. Ein anderer Unfall hätte fast die Feier etwas gestört. Bei der übermäßigen Hitze, veranlaßt durch die pompöse Beleuchtung und die ungeheure Menschenmenge, schmolzen nämlich die dreihundert Kerzen, die außer den großen Candelabern den Katafalk umgaben, und krümmten sich gegen einander, daß Gefahr vorhanden war zu einer Entzündung der Draperien. Man mußte nach und nach alle Kerzen auslöschen. Heute früh um halb 5 Uhr wurde der Sarg in die Gruft zu Dreux abgeführt. Eine Escadron der Pariser Nationalgarde und eine Schwadron Lanciers bildeten die Bedeckung. —

Großbrittanien.

London, 9. August. Das Haus der Lords las in seiner Sitzung am 1. August Lord Ashley's Bill zur Besserung der Lage arbeitender Kinder in den Kohlengruben und Bergwerken nach kurzer Debatte zum drittenmal. Im Hause der Gemeinen überreichte Sir Robert Inglis eine Petition von einem Dr. Millingen, der in seinem und seines jetzt in Constantinopel befindlichen Sohns, eines Arztes, Namen bat, das Haus möge Maßregeln ergreifen, um die Auslieferung seiner Enkel zu veranlassen, die dermalen in Rom, wo sie mit ihrer Großmutter leben, im römisch-katholischen Glauben erzogen würden. Die päpstliche Regierung, bemerkte der Bittsteller, anerkenne zwar die Civilrechte des Vaters, aber nicht seine religiösen Rechte, und so könne seinen Enkeln nur durch diplomatische Vermittlung die Erlaubniß zur Abreise aus Rom erwirkt werden. (Wie es scheint, ist die Großmutter Katholikin.) (Allg. Ztg.)

Das Gerücht von einer großen Feuersbrunst in Bar-sur-Aube hat sich zum Glück nicht bestätigt; es brannten nur zwei Häuser ab. — Bedauerlicher sind die Nachrichten der Preuß. St.-Zeitg. von Kamenz, wo von 500 Häusern vielleicht kaum mehr 100 stehen. Alle Löschanstalten schienen vergebens, jeder suchte nur das Seine möglichst zu bergen, denn ein heftiger Wind trieb das Feuer über die ganze Stadt und die Vorstadte. Der größte Theil der Einwohner konnte nichts retten, da das Feuer zu schnell um sich griff. —

Fremden-Anzeige.

Am 9. August.

Sonne: HH. Herrwagen, Oberinspektor v. Hof. Baron v. Redwitz v. Küps. Bosanquet nebst Gattin, Geheimerath v. London. Gerhard nebst Gattin, Professor v. München. v. Rebem nebst Familie, Rechnungsrath v. Berlin. Tassari, Cand. phil. v. Augsburg. Biarnet, Rentier v. Dublin. Winger, Maler v. Prag. Mainting, Partik. v. Aachen. v. Loselti, Gutsb. v. Mailand. Babemann, Oberlehrer; Zöllner, Sekretair; Malter, Cand. theol. v. Constanz. Kflte. Reinemann u. Stabe v. Frankfurt a. M., Haag, v. Stuttgart, Reiß v. Mannheim, Kolmann v. Hamburg. Fr. Gräfin Cassatain v. Petersburg. Heß, Privatfrau v. München. — D. Haus: HH. Kaufleute. Oelschlegel v. Bamberg, Bauer v. Würzburg, Klinger v. Stuttgart. Stöhlein, Forstpraktikant v. Heibingsfeld. Wagner, Priv. v. Nürnberg. Fuchs, desgl. v. München. — Anker: HH. Kflte. Farnbacher v. Mainz, Gleicher v. Augsburg, Wellner v Greverrowitz. Willing, Conditor v. Dresden. Odriconi, Gutsb. v. Wernau. Hampol, Part. v. Venedig. Schramm, Lehrer v. Schauenstein. Küspert u. Goßner, Fabrik. v. Schönwald. — Sch. Roß: HH. Lißberger, Geometer v. München. Müllenberg, Kfm. v. Darmstadt. Büner, Fabr. v. Augsburg. — Löwe: HH. Schuster nebst 2 Söhnen, Lehrer v. Schwarzach. Pöllert, Hdlsm. v. Nürnberg. — Krone: HH. Hille, Fabrik. v. Niederkeibitz. Röcklein, Kaufm.; Gewinner, Wundarzt v. Burgwindheim. Fr. Stark, Fabrikantin v. Plauen. — Traube: HH. Langemann, Hdlsm. v. Floß. Kohl, Gastwirth v. Hopfenohe. — R. Roß: HH. Heindel, Kfm v. Neustadt a. C. Fleischmann, Hopfenhändler v. Altenkundstadt. Hagen, Privatier v. Wunsiedel, Meyer, Hdlsm. v. Hof. Zimmer, Bäcker v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 191. | 12. August 1842.

Deutschland.

München, 8. August. Se. Kgl. Hoh. Prinz Carl von Bayern haben sich heute in Begleitung ihres ersten Adjutanten, Generalmajors Frhrn. v. Leistner, nach Ischel zu deren Allerdurchlauchtigsten Frau Schwestern, Ihrer Maj. der Königin von Sachsen und der Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich, Kais. Hoh., begeben. — Das eherne Standbild Mozarts ist gestern Morgens 8 Uhr auf geschmückten Wagen nach seinem Bestimmungsorte Salzburg aus der hiesigen K. Erzgießerei abgeführt worden. —

Bamberg, 11. August. Wie man vernimmt, haben die Erdarbeiten an der Eisenbahn bei Erlangen vorgestern mit 200 Arbeitern begonnen. — Dem Leichenbegängniß des Hrn. Vicepräsidenten v. Spies, welches gestern statt fand, wohnte auch Se. Exc. der Er. Erzbischof von Bamberg bei. Die Mitglieder der hiesigen Justizcollegien und viele andere Notabilitäten der Stadt geleiteten den Verlebten zu Grabe, an welchem der protestantische Dekan und Stadtpfarrer Bauer eine treffliche Rede hielt. (Fr. M.)

Berlin, 8. August. Das Ministerialblatt für die innere Verwaltung publizirt nachstehende Verfügung an die Königl. Regierung zu Arnsberg, die Verhältnisse der im Lande wohnenden Zigeuner betreffend. „Das Ministerium kann das von der Königl. Regierung unterm 25sten v. M. eingereichte XIII. Kapitel der Wittgensteinschen Polizei-Ordnung vom 1. Mai 1573, in so weit darin Heiden, Zigeuner und Juden für vogelfrei erklärt werden, als noch anwendbar nicht ansehen, und die Befugniß der Königl. Regierung, dem zur christlichen Religion sich bekennenden N. die Verehelichung mit der gleichfalls zur christlichen Religion sich bekennenden N. zu verbieten, daraus nicht herleiten. Der im Inlande angesessene Bittsteller, welcher, seiner nicht widerlegten Angabe nach, seiner Militairpflicht im preußischen Heere genügt hat, ist preußischer Unterthan, und genießt als solcher alle mit dieser Eigenschaft verbundenen bürgerlichen Rechte, wozu die Befugniß gehört, sich nach freier Wahl zu verehelichen, ohne durch ein aus seiner nationalen Abstammung hergeleitetes obrigkeitliches Verbot darin beschränkt zu seyn. So wenig nun im Allgemeinen die Vermehrung der Zigeuner im Inlande zu wünschen ist, und so sehr das Ministerium die Vorschläge der Königl. Regierung zur Civilisirung der im Kreise Wittgenstein lebenden Zigeuner gewürdigt hat, so kann dasselbe doch einer Auffassung ihrer bürgerlichen Stellung nicht beitreten, welche zu der in den Gesetzen nicht begründeten Annahme einer völligen Rechtslosigkeit der Zigeuner führen würde. Im vorliegenden Falle reden überdies die Verhältnisse der Betheiligten der beabsichtigten Verehelichung das Wort, da die Fortsetzung des Konkubinats derselben weder zu verhindern, noch zu wünschen seyn würde. Die Königl. Regierung hat hiernach den N. auf die mit ihren Anlagen beiliegende Beschwerde vom 30. October v. J. zu bescheiden und dafür zu sorgen, daß seiner Verehelichung von der Polizeibehörde nichts in den Weg gelegt werde. Berlin, den 23. Mai 1842. Ministerium des Innern. Erste Abtheilung. von Bernuth." —

Se. Exc. der Herr Finanz-Minister hat folgende Verfügung an sämmtliche K. Regierungen, betreffend die möglichste Beibehaltung der alten Wege bei Anlegung neuer Chausseen erlassen: „Des Königs Majestät haben neuerdings auf Veranlassung eines Spezialfalls zu erkennen gegeben, daß Allerhöchstdieselben es nicht angemessen finden können, wenn bei Chaussee-Neubauten, um eine unwesentliche Abweichung von der geraden Richtung zu vermeiden, der alte Weg verlassen wird und dadurch unnöthige Ausgaben veranlaßt und Reklamationen herbeigeführt werden, die, wenn auch nicht immer das strenge Recht, doch namentlich bei Durchschneidung der Grundstücke oft die Billigkeit für sich haben. Der Königl. Regierung wird daher die früher schon gegebene Bestimmung in Erinnerung gebracht, daß bei den Chausseebauten der alte Weg möglichst beibehalten und ohne überwiegende Gründe nicht verlassen werden soll. Berlin, den 19. Mai 1842. Der Finanz-Minister: v. Bodelschwingh."

Die huldvolle Anrede, welche der König bei seiner Anwesenheit in Königsberg an die Stände der Provinz Preußen gerichtet, deren Gesinnungen man von gewissen Seiten vielfach zu verdächtigen suchte, hat allenthalben einen freudigen Eindruck hervorgebracht und die Ueberzeugung erregt, daß die Hoffnungen auf weitere Entwickelung der Verfassung sich mit der Zeit verwirklichen dürften. — Se. Maj. wird am 28sten d. mit einem Gefolge von 37 Personen in Düsseldorf eintreffen, dort einige Tage verweilen und dann das Schloß Benrath beziehen. — Die Universität Berlin hat den bekannten Geschichtschreiber v. Raumer für das nächste Jahr zu ihrem Rector erwählt. — Professor Rückert hat nachträglich angekündigt, daß er im Winter-Semester doch Vorlesungen halten werde. Schelling geht in diesem Sommer nach Karlsbad; es ist noch ungewiß, ob er von dort nach Berlin oder München zurückkehren wird. — Hr. v. Rochow, dessen Gesundheit durch seine Badereise sehr gekräftigt ist, soll zum Minister des K. Hauses bestimmt sein. — Mit dem neuen Jahre soll innerhalb des ganzen preußischen Staates eine bedeutende Ermäßigung des Briefportos eintreten, so daß der niedrigste Satz 1 Sgr. und der höchste 6 Sgr. nicht übersteigen wird. Das Beispiel Oesterreichs scheint demnach doch seine günstige Rückwirkung zu äußern. — Ein erneuerter Erlaß erstreckt sich gegen die unbefugte Führung des Baronstitels durch den niedern Adel. Es wird den Regierungen zur Pflicht gemacht, genau darauf zu

achten, daß dieser Titel nur den Freiherren gegeben werde. Schon in früherer Zeit wurde durch den Hrn. v. Kamptz Aehnliches angeordnet. In Frankreich ist es umgekehrt; dort kann jeder, wem es Vergnügen macht, sich zum Adeligen stempeln. — (Fr. M.)

Trier, 1. August. Das Domkapitel hier hat in Hinsicht der am 21. Juli Statt gehabten Bischofswahl nachstehendes huldvolle Kabinetsschreiben Sr. Majestät des Königs erhalten: „Das Schreiben des Domkapitels vom 25. Juni d. Js. gibt Mir einen erfreulichen Beweis seiner treuen und dankbaren Gesinnungen. Indem Ich dem Domkapitel Mein Wohlgefallen hierüber zu erkennen gebe, hege Ich zu demselben das Vertrauen, daß es den neuerwählten Bischof in seinem Amte, zum Wohle der Kirche wie des Staates, durch einiges und frommes Mitwirken stets unterstützen werde. Am Bord des Bogatyr, den 16. Juli 1842. **Friedrich Wilhelm**. An das Domkapitel zu Trier." —

Weimar, 6. August. Vor mehreren Tagen hatte sich der Erbgroßherzog auf einem Ausflug über Ilmenau u. s. w. nach Franzensbrunn, zum Besuch seiner durchlauchtigsten Mutter, der Frau Großherzogin, begeben und ist jetzt nach der Wartburg zurückgekehrt, wo er in dem Ritterhause eine Zeitlang seinen Aufenthalt nehmen wird. Diese ehrwürdige Burg, an welche sich so wichtige Begebenheiten knüpfen, ist in ihrem Bau fast vollendet. — Die „Rheinische Zeitung" enthielt in ihren jüngsten Nummern einige Berichte aus **Jena** über dort stattgehabte Vorfälle, welche im höchsten Grade übertrieben waren. Nach diesen Schilderungen hätte man glauben können, daß in dem friedlichen Städtchen alles rebellisch geworden wäre; war doch der Berichterstatter schon bemüht, Citate aus den dreißiger Jahren herbeizuholen, um sie mit dem vorgekommenen Ereignisse in Parallele zu bringen. So eben von Jena zurückgekehrt, können wir versichern, daß zwar eine Reibung zwischen einem Studenten und einem Schuhmachergesellen vorgekommen war, aber bei weitem nicht die ernstlichen Folgen hatte, wie sie in jenen Berichten geschildert worden sind. Man wußte weder etwas von einer förmlichen Auflehnung der Studirenden gegen ihre Obern, noch von dem Einwerfen der Fenster bei ihren Pedells und den Gerichtsbeamten. Dieser höchst geringfügige Vorfall, welchen wir seiner Bedeutungslosigkeit wegen nicht erwähnten, hat selbst in dem Orte, wo er geschah, einen so geringen Eindruck gemacht, daß ohne Veranlassung Niemand mehr daran denkt, während es auswärts scheinen muß, als habe man die Ereignisse von 1830 wiederholen und einen förmlichen Umsturz der Dinge bezwecken wollen. Uebrigens werden von hier aus zuweilen Berichte in die Welt gesandt, welche die Dinge in einem ganz andern Lichte erscheinen lassen. So brachte auch die alte „Leipziger Zeitung" von ihrem redseligen Correspondenten kürzlich einen Bericht, nach welchem es auswärts scheinen könnte, als habe die ganze Residenz schon in vollen Flammen gestanden, während von hundert Einwohnern kaum einer wußte, daß in jener Nacht **beinahe** ein Brand hätte entstehen können.

Mainz, 8. August. Heute früh um halb 6 Uhr rückten 1800 Mann der hiesigen Königl. preußischen Garnison, unter dem Befehle des Hrn. Generals v. Hohlleben, nachdem sie von Sr. Erlaucht, dem K. K. General-Feldmarschall-Lieutenant und Vice-Gouverneur der Bundesfestung, Hrn. Grafen von Leiningen-Westerburg und dem K. preußischen General-Major und Festungs-Commandanten, Freiherrn v. Quadt, begleitet worden und vor den genannten hohen Militair-Autoritäten vorbeidefilirt waren, unter klingendem Spiel der vorausziehenden K. K. österreichischen Musikbande, zu den großen Herbstmanövern nach Euskirchen aus. —

Vom Main, 8. August. Aus den englischen Journalen erfahren wir, daß Sir R. Peel den Kaufleuten von Leeds die Zusicherung gemacht habe, die englische Regierung sey mit dem deutschen Zollverein in Unterhandlungen begriffen, um ihn von Erhöhung des Zolls, den man auf englische Waaren legen wolle, zurückzuhalten. — Da es sonst in Geschäftsverhältnissen üblich ist, demjenigen, von dem man etwas verlangt, auch wieder etwas dafür zu bieten, so wäre man sehr begierig zu wissen, was Sir Robert Deutschland dafür geboten hat, daß es seine Industrie dem englischen Schwindelgeist preisgibt. Hat er etwa unserm Getreide und Bauholz freie Einfuhr versprochen? Oder will er unsere Weine und Rohproducte vor allen begünstigen? Wir zweifeln nicht, daß er uns viele und schöne Hoffnungen für die Zukunft eröffnet hat. Wenn sich Deutschland dadurch täuschen läßt, so hat er wenigstens für den Augenblick seinen Zweck erreicht. Zeitgewinnst ist für seine Verwaltung und die gegenwärtigen Verhältnisse Englands von unberechenbarem Werth. Ob er aber die schönen Versprechungen von irgend einem Belang verwirklichen werde, daran dürfen wir billig zweifeln. Erst kürzlich ist nach schweren Kämpfen im Parlament der neue Tarif durchgegangen, der zwar darauf berechnet ist, dem englischen Handel Erleichterung zu gewähren, für das Ausland aber, namentlich für Deutschland, nur geringe Vortheile bietet. Gesetzt auch, Peel hätte die Absicht, weitere Herabsetzung der Einfuhrzölle auf fremde Producte oder die gänzliche Aufhebung der Korngesetze vorzuschlagen, so ist nicht wahrscheinlich, daß er dieselben durchsetzen werde. Das Parlament geht ohnehin dieser Tage auseinander, und bis zu seinem Wiederzusammentritt ist eine lange Zeit, die mehr als hinreicht, die wichtigsten deutschen Industriezweige dem Verderben zuzuführen. Deutschland hat sich schon oft durch die schönen Worte Englands blenden lassen; der gegenwärtige Zeitpunkt ist kritisch; es wäre sehr zu bedauern, wenn man durch die schlimmen Erfahrungen noch nicht klüger geworden wäre. (Fr. M.)

Vom Rhein, 6. August. Aus **Straßburg** wird gemeldet, daß die vor fünf Jahren von der Regierung angeordneten Arbeiten zur vollständigen Befestigung der Stadt ihrer Vollendung entgegen gehen. Der Gürtel von Bastionen, welcher den Platz umgibt, soll einen imposanten Anblick gewähren. An der Befestigung von **Paris** wird ebenfalls mit großer Thätigkeit gearbeitet und es ist voraus zu sehen, daß das ganze Werk noch vor der festgesetzten Frist

vollendet seyn wird. Das Ministerium hat unterdessen die übrigen Festungen an der Gränze von Deutschland nicht aus den Augen verloren. Glaubwürdigen Berichten zufolge soll im nächsten Frühjahre mit der Herstellung derselben begonnen werden. So sucht Frankreich mitten im tiefen Frieden sich ein Vertheidigungs-System zu schaffen, dessen Wichtigkeit im Fall eines Krieges nicht zu verkennen ist. Blicken wir dagegen auf die andere Seite des Rheins, so können wir dort noch nichts wahrnehmen, was auf einen baldigen Beginn der projektirten Festungsarbeiten schließen läßt. Es sollen sich sogar neue Meinungsverschiedenheiten über die Frage erhoben haben, welche Ausdehnung und Stärke die Bollwerke von Rastatt erhalten sollen. Das Urtheil von Sachverständigen, daß eine Festung untergeordneten Ranges ihren Zweck verfehle, scheint nicht überall Eingang zu finden, auch der Kostenpunkt zu viel berücksichtigt zu werden. Unterdessen verfließt die kostbare Zeit, welche gegenwärtig, wo jeder Tag ein neues unerwartetes Ereigniß bringen kann, eine Wichtigkeit hat, die durch keine pekuniären Opfer aufgewogen werden kann. Möge Deutschland nicht in den Fall kommen, durch schlimme Erfahrung die Wahrheit dieses Satzes zu erproben. — (Frk. Merk.)

Danzig, 2. August. Es liegen jetzt auf der Rhede in Neufahrwasser vier russische Kauffahrteischiffe und zwei werden noch erwartet. Von mehreren der mit denselben angekommenen Russen erfahren wir folgendes interessante Faktum, als völlig beglaubigt. Ein Tscherkessen-Häuptling (aus dem Stamme der Lesghier) zeichnete sich ebensowohl durch seine Tapferkeit, Kühnheit, wie durch seine Grausamkeit gegen die überwundenenen und gefangenen Russen aus. Mit einem kleinem Häuflein überfiel er ein von Russen besetztes Dorf, und ohne Barmherzigkeit fiel Alles, was der wilden Schaar in den Weg kam. Doch als sie ihre Verheerungsbahn in das nächste Dorf fortsetzte, fand sie heftigen Widerstand an einem Trupp dort lagernder Kosaken. Wie ein rasender Held des Alterthums focht der Tscherkessenhäuptling gegen sie, bereits waren alle seine Begleiter gefallen, doch er leistete allein so lange Widerstand, bis er, von Wunden bedeckt, durch Blutverlust kraftlos, zusammensank und gefangen wurde. Vor den Gouverneur des nächsten Ortes gebracht, wurde er von diesem befragt: Welche Strafe er nun wohl erwarte, daß er gegen den Zaaren, dem er Gehorsam schuldig, sich empört und gekämpft? — Ihr werdet mir nichts thun! — antwortete unerschrocken der Gefragte. — Glaubst Du das? und warum? — Weil Euer Zaar zu stolz ist, um sich an einem — — Mädchen zu rächen. Ich bin ein Weib, das geschworen, den Tod ihres Vaters und Bruders zu rächen, die durch Russen gefallen. — Man meldete dem Kaiser den Vorfall, nachdem man sich von der Wahrheit der Aussage überzeugt. Der hochherzige Herrscher befahl, die Verwundete völlig von ihren Blessuren genesen zu lassen und sie dann, in anständigem Geleit, in ihrer Häuptlings-Uniform, nach der Hauptstadt zu bringen. —

Frankreich.

Paris, 2. August. Am 1. August starb dahier, 71 Jahre alt, Voyer d'Argenson, aus früheren Jahren bekannt als eines der entschiedensten Mitglieder der äußersten Linken in der Deputirtenkammer. Von Geburt den höhern Reihen der Aristokratie angehörend, war er zu Anfang der Revolution der Volkspartei beigetreten und im Jahr 1792 Adjutant Lafayette's. Er folgte aber seinem Feldherrn nicht über die Gränze, sondern zog sich auf das Land zurück, bis er unter der Kaiserregierung eine Präfektenstelle annahm. Das gleiche Amt lehnte er nach Eintritt der Restauration ab mit der Erklärung, daß er einer vom Ausland eingesetzten Regierung nicht dienen könne. Dagegen war er, 1815 in die Kammer tretend, der erste, welcher seine Stimme erhob gegen die blutigen Reactionsacte im südlichen Frankreich. Im Jahr 1824 nicht wiedergewählt, trat er erst 1831 wieder in die Kammer, wo er nur unter Vorbehalt der Volks-Souverainetät den Eid leisten wollte. Im Jahr 1834 war er gleichfalls durchgefallen und seitdem hatte er sich gänzlich ins Privatleben zurückgezogen. Der National widmet ihm einen Artikel, worin er unter anderm sagt: „Voyer d'Argenson starb in der Vergessenheit, der ihn seine Mitbürger seit mehreren Jahren übergaben. Auch sein Name ist der Liste der großen Bürger beizusetzen, die, gleich Manuel, ihr Leben dem Kampf für das Vaterland und dessen äußere und innere Unabhängigkeit weihend, nur Undank dafür erntreten. Inzwischen konnte ihn dieß in seinen edlen Grundsätzen nicht wankend machen, er zog sich in die äußerste Vorstadt zurück und verbrachte die letzten Jahre in Uebung aller Tugenden, namentlich in Verbreitung von Wohlthaten über alle die ihm nahe kamen." —

Spanien.

Madrid, 31. Juli. Man sollte fast meinen, das Ministerium beabsichtige eine Manifestation zu Gunsten des Infanten Don Francisco de Paula und seiner Familie aus Anlaß der Abreise derselben, die definitiv auf morgen anberaumt ist. Denn fast sämmtliche Truppen der Garnison stehen unter Waffen; Nachts durchziehen Patrouillen die Straßen, namentlich die nach dem Mond-Hotel, der Wohnung des Prinzen, führenden. — Es haben sich zwei Adjutanten des Herzogs de la Vittoria nach St. Sebastian begeben. Man glaubt, daß ihre Sendung durch die Reise der Familie des Infanten Don Francisco nach jener Stadt veranlaßt sey.

Großbrittanien.

London, 3. August. Die türkische Botschafter, Ali Effendi, und der russische Gesandte, Baron Brunnow, arbeiteten am 2. August Nachmittags auf dem auswärtigen Amt. Ueberhaupt ist in der diplomatischen Welt jetzt viele Rührigkeit bemerkbar. Der französische Gesandte wohnte am 3. August Morgens mit einem zahlreichen Gefolge, dem sich mehrere angesehene Nichtfranzosen angeschlossen hatten, einem feierlichen Todtenamt für den Herzog von Orleans in der französischen katholischen Kapelle auf dem Portland-Place bei. —

Die Toryblätter, auch der liberale Sun, versichert,

daß die Nachrichten aus Manchester und Liverpool ein fortdauerndes Besserwerden in Handel und Gewerb zeigen; das Chronicle setzt aber einen Bericht aus Birmingham entgegen, der von dem Zustande der Arbeiterbevölkerung in dieser großen Fabrikstadt das düsterste Bild entwirft. Die Straßen wimmeln von Bettlern in Lumpen und mit Hungergesichtern, und die Leihhäuser sind von unglücklichen Geschöpfen umlagert, die Fetzen von Kleidungsstücken emporhalten und jammernd flehen ihnen nur 1 Penny (3 kr.) darauf zu leihen. „Dieß," schließt der Berichterstatter im Chronicle, „ist der Zustand von Birmingham, und Birmingham ist vielleicht immer noch die blühendste Fabrikstadt in England!" Die Arbeiter in den Potteries u. s. w., die wegen Verminderung der Löhne ihre Arbeiten eingestellt, sind noch nicht in die Fabriken zurückgekehrt. Mittlerweile sendet die Regierung mehr und mehr Truppen in die bedrohten Bezirke. So eben hat das in Dublin liegende achte Infanterieregiment Befehl zur Einschiffung nach Liverpool erhalten, um den Magistraten der Fabrikgegenden zur Verfügung gestellt zu werden. Die angesagte große Arbeiterversammlung bei West-Bromwich, in der Nähe von Wolverhampton — es waren gegen 20,000 Menschen gegenwärtig, meist Kohlengräber und Eisenarbeiter — ist ruhig vorübergegangen, aber es wurden von Chartisten heftige Reden gehalten und nicht minder heftige Beschlüsse gefaßt, welche Gewalt als das letzte Mittel in Aussicht stellen. —

Wie der Leeds Mercury meldet, hat Sir R. Peel auf eine Denkschrift von dem Handelsstande dieser Stadt, welche um Hülfe gegen die beabsichtigten Zollerhöhungen des deutschen Zollvereins bat, folgende Antwort ertheilt: „Ich habe über den in diesem Memorial berührten Gegenstand mit dem preußischen Gesandten am brittischen Hof mehr als eine Unterredung gepflogen; auch haben darüber Communikationen zwischen dem Staatssekretair des Auswärtigen und Ihrer Maj. Repräsentanten an den deutschen Höfen stattgefunden. Ich will indessen Ihre Denkschrift an Lord Aberdeen übermachen und mit ihm nochmals über die Sache konferiren." —

Am 1. August wurde der Tunnel auf der Wapping- oder nördlichen Seite der Themse für Fußgänger geöffnet; der Zudrang war außerordentlich, besonders von Fremden. Die Zugänge am andern Ufer sind noch nicht fertig, so daß die eigentliche freie Passage erst in drei Monaten beginnen dürfte, bis wohin das ganze Werk vertragsmäßig hergestellt seyn muß. —

London, 6. August. Sir Robert Peel weigerte sich heute im Unterhause, auf die an ihn gerichtete Frage zu antworten, ob die englischen Truppen wirklich den Befehl, Afghanistan zu räumen, erhalten hätten; er fügte hinzu, er habe noch keine Zeit gehabt, die mit der letzten Post eingetroffenen Depeschen zu lesen. — Es scheint sich übrigens das Gerücht zu accreditiren, daß die Regierung auf die Wiedereroberung Afghanistans verzichte, und daß General Elphinstone dieses Land zu räumen bereits angefangen habe. —

Bei der tausend vierhundert und achten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

76. 48. 20. 63. 65.

Die 1409te Ziehung wird den 10. September, und inzwischen die 1029ste Regensburger Ziehung den 18. August, und die 368ste Nürnberger Ziehung den 30. August 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. August.

Sonne: HH. Baron v. Bölderndorf nebst Gattin, General v. Frankfurt a. M. Graf v. Galitzin, Kais. russ. Oberst v. Petersburg. Baron v. Schorden, Rentier v. Florenz. Lotteborner, desgl. v. Paris. Krautner, Privat. v. Cassel. Weerty, Edelmann v. London. Witt, Professor v. Herrnhut. Kflte. Faber v. Nürnberg, Harrsch v. Ulm, Winckler nebst Familie v. Wechlitz, Heß v. Ellwangen, Wonquis nebst Gattin v. Herrnhut. — D. Haus: HH. Kflte. Kokweiß v. Stuttgart, Müller v. Leipzig, Henkel v. Weißenburg, Schwarz v. Rottenburg. Funck, Assessor v. Hollfeld. Schönfeld, Priv. v. Würzburg. Belschner, Oekonom v. Ansbach. — Anker: HH. Braunemann, Professor v. Leipzig. Keller, Geograph v. München. Leistner, Kaufm. v. Stuttgart. Tretschner, Fabr. v. Neukirchen. Schramm u. Deinlein, Hopfenhdlr. v. Plech. Ort nebst Sohn, desgl. v. Viehhofen. — G. Roß: HH. Braune, Fabr. v. München. Statter, desgl. v. Pfaffenhofen. Hanf, Kaufm. v. Mannheim. Fröben, Instrumentenmacher v. Leipzig. Herrmann, Buchdrucker v. Ratzburg. — Löwe: HH. Möllner, Kfm. v. Kemplen. Borger, Flößer v. Hößlas. Deinert, Fabr. v. Nürnberg. — Krone: Hr. Hille, Fabr. v. Niederkreibitz. — Traube: HH. Zahn, Kfm. v. Erbendorf. Reichenberger, Fabr. v. Kretschenreuth. Sturm nebst Frau, Handelsm. v. Drissleten. Frl. Primer v. Kemnath. — Adler: Hr. Schall, Forstwart v. Nordhalben. — W. Lamm: Wendel mit Familie, Hdlsm. v. Drissleten. Schenkel, Müllermeister v. Steinach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 192.** 13. August 1842.

Deutschland.

Berlin, 5. August. Daß JJ. MM. der König und die Königin, von Schlesien kommend, in Sanssouci eingetroffen, ist bereits durch die Preuß. St.-Zeitg. gemeldet. Was die Wendepunkte anlangt — schreibt die Allg. Ztg. — die für bisher erfolgte Richtungen eintreten möchten, so dürfte der Aufenthalt Sr. Maj. in Rußland und in Königsberg dabei von bestimmendem Einfluß gewesen seyn. Es waltet Unheil über den Versuchen Rußlands, durch glänzende Veranstaltungen sich näher mit Preußen zu verschmelzen. Das Lager von Kalisch hatte gerade den umgekehrten Erfolg in der öffentlichen Meinung, den man davon hoffte. Ueber die Festzeit des Julius ist noch immer ein geheimnißvoller Schleier verbreitet; selbst die zurückgekehrten Personen aus der Umgebung des Königs sind schweigsam. Haben gleich jene extremen Gerüchte und Vermuthungen, deren ich jüngsthin Erwähnung that, natürlich keinen Boden finden können, so bleibt doch ein gewisses unheimliches Etwas übrig, das vielleicht nur darum so groß erscheint, weil sich die Umrisse so unbestimmt zeigen. Daß aber irgend ein Ereigniß, ein Zustand, vielleicht eine Stimmung der Gemüther, die glänzende Spitze des Festes abgestumpft und verdunkelt habe, darüber ist hier Jedermann einig. Die Meinung ist daher allgemein, daß unsere Beziehungen zu Rußland sich wesentlich ändern und die Interessen des Staats und Volkes sich von denen der Familien bestimmt scheiden werden. Man erzählt auch, daß eine hochgestellte Person, deren Vorliebe für Rußland und russische Einrichtungen bisher allgemein gekannt war, jetzt plötzlich, durch specielle Erfahrungen und Ereignisse veranlaßt, ihre Meinung sehr geändert haben soll. Daß unter solchen Umständen die Wünsche der Provinz Preußen, die dem König bei seinem Aufenthalt möglichst nahe gelegt worden, nicht nur in dieser, sondern auch in andern Beziehungen einen günstigeren Boden gefunden haben, als bisher, ist eine Saat der Hoffnung, die wir mit frohen Blicken aufgehen sehen werden. Da nun zu erwarten steht, daß trotz der äußern Ferne sich nahe Verwandtschaft und einige Gesinnung bei unsern Brüdern vom Rhein mit denen vom Pregel und Niemen befunden werde, so kann leicht die bevorstehende Reise unsers Königs den bis jetzt geweckten Ansichten das Siegel der Reise aufdrücken und das Bild der wahren Hoffnungen, Wünsche und Begehrnisse der Bewohner des preußischen Staats in ganzer Klarheit vor den Blick seines Königs treten und ihn zu durchgreifenden Schritten in jener Beziehung, die schon so lange in der Gesinnung des ganzen Volkes vorbereitet sind, veranlassen. —

Vom Rhein, 9. August. In einem größeren Artikel der Kölner Zeitung wird geklagt, daß die Kölner Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft durch neue Herabsetzung der Frachten von 10 Prozent per Ctnr. bei sechs- und achttägiger früherer Lieferung der Güter von Holland bis Köln die Segelschiffer, deren Konkurrenz sie unmöglich mache, zu Grunde richte. Nach einem oberflächlichen Anschlage beträgt die Zahl der den Rhein befahrenden Segelschiffe von Rotterdam bis Mannheim einschließlich der Ruhr-, Main- und Neckarschiffe, mit Ausnahme jedoch derer von der Mosel, gegenwärtig 1750, davon etwa 750 unter preußischer Flagge. Von diesen Schiffen nun werden wenigstens 500 der größten, sobald die Dampfschleppschifffahrt ihre sämmtlichen Bugsir- und Lastschiffe in Dienst setzt — was angeblich im nächsten Sommer schon geschehen soll — gänzlich außer Thätigkeit kommen, mithin völlig werthlos seyn, wodurch also vorläufig ein Kapital von 2½ — 3 Millionen Thalern total vernichtet wird. Dadurch werden zunächst 500 Schiffer ihr ganzes Vermögen, dann aber auch mit ihnen noch eben so viele Steuerleute und etwa 2000 Mann Besatzung ihren einzigen Erwerb verlieren, was mit Einschluß von deren Familien gegen 8 — 10,000 Menschen brodlos machen dürfte. —

Aus Süddeutschland, im Julius. Deutschland hat nur zwei nationale Anstalten: seine Wehrverfassung und den Zollverein, welcher letztere überdieß noch der Ausdehnung über verschiedene Bundesstaaten und über die mit letztern unter gemeinsamen Sceptern stehenden Länder — über die deutschen Nordseestaaten, Holland, Dänmark und die österreichische Monarchie — bedarf. Nordamerika hat hierin vor uns nicht allein den Vortheil der längst vollendeten Abrundung voraus, sondern auch die Gemeinsamkeit zweier weiteren großen Nationaleinrichtungen: der Post und einer Kriegsmarine. Werden wir uns noch lange hierin von einem Volke übertreffen lassen, welches noch nicht so viele Jahrzehnte besteht als eine deutsche Nation Jahrhunderte, und welches aus weit ungleichartigeren Bestandtheilen zusammengesetzt ist als Deutschland? Haben die nordamerikanischen Sclavenstaaten, welche Baumwolle, Tabak und Reis zum größten Theil für europäisches und Zucker für nordamerikanisches Bedürfniß bauen und ohne allen Gewerbsbetrieb sind, mit den Getraide, Fleisch, Butter, Käse erzeugenden und gewerbfleißigen Staaten des Nordens, haben die ackerbauenden Staaten des Innern mit den Gewerbe und Seehandel treibenden der Küste über ein gemeinsames Zollsystem zum Schutze der gesammten volkswirthschaftlichen Interessen der Union sich vereinigen können — warum sollte dieß nicht unendlich leichter ausführbar für die Staaten des großen deutschen Gesammt-Vaterlandes seyn? Haben die Staaten im tiefen Innern des nordamerikanischen Continents eingesehen, daß die Unionsflagge so gut für den

Schutz der Ausfuhr ihres Mehls, ihres Pöckelfleisches, ihrer Butter, ihrer Potasche, ihres Tabaks ꝛc., als für die Handelsblüthe von New-York, New-Orleans, Philadelphia oder Boston wehr, und daß es keine Ausgaben für fremde Zwecke sind, welche sie aus der Bundeskasse d. h. (die Erlöse aus Grund und Boden abgerechnet) aus ihrer Zollvereinskasse, für die Seemacht der Vereinigten Staaten mitleisten — warum sollte im Elbe-, Weser- oder Rheingebiete ein deutscher Stamm engherzig genug seyn, sich von der Beitragspflicht zu einer deutschen Vereinsseemacht ausschließen zu wollen, und kurzsichtig genug, um nicht zu begreifen, daß die Handelsschiffe, welche aus den Häfen unserer Strommündungen auslaufen, schließlich nicht für den Kaufmann dieser Ausfuhrhäfen, sondern für den deutschen Getraidebauer, Wollzüchter, Hopfenbauer, für den deutschen Gewerbsmann jeder Art, und für den Landwirth, welcher wieder vom Absatze in unsere Gewerbsstädte lebt, in die See stechen, und daß der Schutz, welcher unsern Flaggen jetzt in allen Meeren fehlt, dem Innern des Landes in seinen Wirkungen gerade in demselben Maße entgeht, wie den Schiffsrhedern unserer Seeplätze? Lassen wir dem deutschen Volke Gerechtigkeit widerfahren. Die Ueberzeugung von der unermeßlichen Wichtigkeit, von der dringenden Nothwendigkeit dieser sämmtlichen Nationalanstalten, als solcher, hat im Laufe weniger Jahre Riesenschritte gemacht, und bewegt sich reißend durch die Geister und Herzen vorwärts. Wenn eine Nation einmal über das Bedürfniß ihrer Einigung zu einem solchen Ziele sich so klar geworden ist, wie dies in Deutschland bei Millionen und aber Millionen bereits der Fall, dann sagt dem Staatsmanne der Puls seiner Patientin, daß die Krise da ist und die Leibesfrucht nach dem Hebarzte ruft. —

Mainz, 5. August. Der Bau einer großen Redoute am hiesigen Rheinufer vor dem Holzthore hat bereits mit Anlegung eines Pfahlwerks an der äußersten Rheingränze begonnen. Es gibt dieses eines jener großen Forts, an denen die neuere Befestigungskunst sich bewährt hat und die, wie das Fort Montebello jenseits bei Kastel und das Fort auf der weisenauer Höhe, im Stande sind, eine zahlreiche Besatzung aufzunehmen und für sich allein eine Belagerung auszuhalten. Es wird einen bedeutenden Umfang mit einem bombenfesten, 3 Stock hohen Gebäude erhalten, auf dessen Plattform Geschütz aufgestellt werden kann, das den Rhein beherrscht. Man spricht von einer Militairbäckerei, die in seinem Innern angelegt werden soll, wodurch binnen einiger Jahre die Backerei in dem ehemaligen Klara-Kloster, die für die sie umgebenden Quartiere so lästig ist, aufgehoben werden kann. Der Bau dieses Forts wird, wie man behauptet, vor drei Jahren nicht beendigt werden; aus Angabe dieser zu seiner Vollendung nöthigen Zeit kann man sich einen ohngefähren Begriff von seiner Größe und Wichtigkeit machen. Oberhalb des Holzthors vor dem Bockthore wird gleichfalls eine größere Befestigung angelegt, an der gearbeitet wird, die aber weder so viel Umfang noch so große Höhe wie die erhält, von der wir so eben gesprochen haben.

Italien.

Rom, 2. August. Der Courierwechsel mit St. Petersburg ist jetzt lebhafter als je. In den letzten Tagen wurde ein Courier dahin abgeschickt und einer von dort brachte Depeschen für die russische Gesandtschaft. — Lord Glenelg, in dem Ministerium von Melbourne 1839 Staatssekretair der Colonien, ist von Norden her hier eingetroffen. — Der General Baron Aucajani, seit kurzem in Ruhestand versetzt, ist im fast vollendeten 80sten Lebensjahre auf seinem Landsitze bei Todi gestorben. Er hat seine kriegerische Laufbahn seiner Zeit in bayerischen Diensten begonnen. — Vorgestern entlud sich in dem Albaner- und Sabiner Gebirge ein furchtbares Gewitter, im letztern Gebirge war es von Hagel und selbst Schnee begleitet. Diese um gegenwärtige Jahreszeit unerhörte Erscheinung hat uns seitdem einen schneidenden Nordwind gebracht, der sich auf die Gesundheit äußerst nachtheilig äußert. In dem einzigen Hospital von S. Spirito sind über 1300 Fieberkranke und in dem neuen Militairhospital liegen von der schwachen Garnison, die 4 bis 5000 Mann stark seyn mag, an 600 Kranke darnieder. —

Frankreich.

Paris, 4. August. Die gestrige Feier in der alten Kathedrale von Paris war außerordentlich traurig und doch glänzend zugleich, vor allem ergreifend. Ich erinnere mich nicht, daß irgend etwas mich je tiefer ergriffen hätte, als der Moment, wo nach den vier Prinzen der alte in einer sturmbewegten Zeit ergraute Marschall, mit Thränen in den Augen, die Stufen des hohen Trauergerüstes hinanstieg, um dem Sarge, mit dem so viele, so theure Hoffnungen für den König und für Frankreich zu Grabe getragen werden, mit derselben Hand, die so oft das Schwert geschwungen, den letzten Scheidegruß mit dem geweihten Wasser zu geben. Der Graf von Appony that dasselbe Namens des diplomatischen Corps, das ganz vollständig anwesend zu seyn schien. Selbst der Herzog von Nemours, der sonst eine mehr als gewöhnliche Herrschaft über sich selbst zu beweisen pflegt, konnte gestern seine Gemüthsbewegung nicht bemeistern; besonders tief aber sprach sich der Bruderschmerz in den Zügen des Herzogs von Aumale aus; und als man so mit langsam feierlichem Schritte die vier Prinzen, den Ausdruck des tiefsten Seelenkummers in Gesicht und Haltung, ihres geliebten Bruders Hülle sich nahern und nach Besprengung derselben mit Weihwasser eben so gemessen auf ihre Plätze zurückkehren sah, blieb kein Auge thränenleer. Man muß anwesend gewesen seyn, um die Größe der allgemeinen Theilnahme, aber auch das Imposante einer solchen Vereinigung von Allem, was Frankreich an Celebritäten und großen Namen jeder Art besitzt, begreifen zu können. Die Deputirtenkammer war fast vollzählig da, die Legitimisten unter die Mitglieder der anderen Partei-Nüancen gemischt; nur die Abwesenheit mehrerer Deputirten der äußersten Linken wurde bemerkt, die jedoch in Hrn. Lafitte, den der Zufall und sein Alter zur Vertretung der Deputirtenkammer bis zur Wahl eines definitiven Präsidenten, die wohl nicht vor nächster Wo-

che erfolgen wird, berufen hat, einen Haupt-Repräsentanten hatten. —

Heute ist man bereits mit dem Abnehmen des Trauer-Gewandes, in welches die Kathedrale dieser Tage gehüllt war, beschäftigt, und auf dem Platze vor der Kirche, wo gestern noch Waffengeklirr und Pferdewiehern in den Donner der dahinter aufgestellten Canonen sich mischte, wo Tausende und Tausende sich drängten, um wenigstens noch einen Blick von dem im Innern und außen herrschenden Glanze zu erhaschen, sieht man heute nur noch die Werkleute beschäftigt, welche mit Hinwegräumung alles dieses Prunkes beschäftigt sind. Gestern wäre fast ein Theil der Draperie des Katafalks in Brand gerathen, da in Folge der ungeheuren Hitze, welche durch die zahllosen Lichter und die auf so engem Raum zusammengedrängte Menschenmasse erzeugt war, auf einer Seite des Katafalks die Kerzen zu schmelzen und umzusinken begannen. Schon bildete sich eine große Feuermasse, als noch zur rechten Zeit und auf den ersten Wink die an Ort und Stelle für jeden möglichen Fall bereit stehenden Pompiers mit gewohnter Schnelligkeit jede Gefahr beseitigten. Sonst hat man von keinem Unglücke gehört, was als ein wahres Wunder zu betrachten ist. —

Paris, 6. August. Man hatte die Frage angeregt, ob es nicht gerathen seyn dürfte, das Regentschaftsgesetz zuerst vor die Pairskammer, und dann erst, wenn es bei dieser durchgegangen wäre, vor die Deputirtenkammer zu bringen. Der König selbst aber soll sich im entgegengesetzten Sinne ausgesprochen haben, und in wenigen Tagen wird also dessen Vorlegung im Palast Bourbon erfolgen. — Zu Brüssel war im Senate am 4ten der Handelsvertrag zwischen Belgien noch nicht zur Sprache gekommen. Inzwischen fährt man von hier aus fort, den Belgiern zu beweisen, wie große Vortheile sie durch denselben erlangt haben Man findet eben, daß sie noch nicht genug durch französische Brillen sehen. —

Marseille, 3. August. Die alten Reibungen zwischen der Türkei und dem Bey von Tunis scheinen nun in eine offene Fehde ausbrechen zu sollen. Mit dem Dampfschiff aus Bona und Algier langten gestern Briefe vom 21. Juli aus Tunis an, denen zufolge einige Tage früher eine türkische Fregatte begleitet von einer englischen Kriegskorvette auf der dortigen Rhede erschienen war mit einem Abgesandten des Sultans an Bord, welcher dem Bey das Ultimatum der Pforte überbrachte, dahin gehend, daß derselbe unverweilt die in allen Theilen des türkischen Reichs bestehenden Traktate in Wirksamkeit zu setzen, demnach alle Handelsmonopolien abzuschaffen und seine Truppenmacht auf 1500 Mann zu vermindern habe, während bekanntlich seine Armee jetzt aus 20,000 Mann besteht. Im Fall eines Krieges verspricht ihm die Pforte selbst die nothwendige Verstärkung zu schicken. Außerdem soll er jährlich einen genauen Rechenschaftsbericht über Einnahmen und Ausgaben nach Constantinopel einsenden, und wie alle andern Paschas den Ueberschuß der Einnahmen sogleich der türkischen Regierung übermachen. Der Bey verwarf diese Bedingungen ohne sich einen Augenblick zu bedenken, und der Abgesandte kehrte unverrichteter Sache nach Constantinopel zurück. Die Folgen werden nicht lange auf sich warten lassen und müssen natürlich die Aufmerksamkeit des französischen Kabinets im höchsten Grad auf sich ziehen, denn Frankreich darf sich dort an Einfluß nicht verkürzen lassen. Wir werden wohl bald hören, daß eine französische Flotte — die des Admiral Hugon — gegen Tunis gesegelt ist. —

Straßburg, 7. August. Folgende telegraphische Depesche lief diesen Morgen dahier ein: „Paris, 6. August Abends. Der Minister des Innern an den Präfekten des Niederrheins: Die HH. Salvandy, Bignon, Jacqueminot und v. Belleyme wurden von der Deputirtenkammer zu ihren Vicepräsidenten ernannt.“ —

Spanien.

Madrid, 28. Juli. Ein Begegniß von großer Wichtigkeit nimmt die Aufmerksamkeit der Presse und des Publikums in Anspruch: die Obersthofmeisterin der Königin, Marquise de Belgida, hat ihre Stelle niedergelegt. Daß sie gute Gründe dazu hatte, läßt sich schon aus dem Umstande entnehmen, daß sie früher die standhafte Freundin der Doceanisten-Partei und insbesondere deren Hauptes, des Vormünders Arguelles war. Allein sie ist nun einmal ein Weib, weiß mit der Ungerechtigkeit keinen Vergleich zu schließen, und gehört sie auch der exaltirten Partei an, will sie doch den Thron keine Gefahr laufen lassen. Die Königin ist in Wahrheit eine Gefangene, und wer sich für sie interessirt, mag sich vorsehen. Dazu wird sie ohne alles Decorum behandelt, Arguelles und Heros bedecken sich in ihrer Gegenwart, geben ihr im Gespräch nicht einmal den Titel Majestät. —

(Heilung der Blindheit durch Blausäure.) Der Nürnberger Kurier schreibt als Miszelle: Ein englischer Arzt, Dr. Turnbull, zu London hat die Entdeckung gemacht, daß die Blausäure ein ungemein wirksames Mittel zur Heilung der Blindheit ist. Vor einigen Wochen stellte derselbe in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung an verschiedenen Patienten, die sich in einem Alter von fünf bis zwanzig Jahren befanden, eine Reihe von Versuchen an, die den vollkommensten Erfolg hatten. Die Heilung wurde bewirkt, indem man nur eine halbe Minute oder so lange, bis der Patient anfing, einige Wärme zu verspüren, eine kleine Phiole mit Blausäure, welche eine der Größe des Auges entsprechende Oeffnung hatte, diesem Organe näherte. Ein Kind war seit dem sechsten Tage seines Lebens blind und hatte in der Blindenschule mit erhöhten Lettern lesen gelernt; aber nach wiederholter Behandlung mit Blausäure konnte es diese Buchstaben sehen und sie sowohl mit Hülfe des Gefühls als des Gesichtes lesen. Ein einundzwanzigjähriges Mädchen hatte dreizehn Jahre in gänzlicher Blindheit zugebracht, bis Dr. Turnbull sie behandelte, und kann jetzt ohne Führer gehen und alle Formen und Farben unterscheiden. Nachdem wir Zeugen dieser Versuche gewesen waren, sagt ein Berichterstatter in einem englischen Blatte,

und uns von der Richtigkeit der Angaben überzeugt hatten, suchten wie auch zu erfahren, was Hrn. Turnbull auf diese Entdeckung geführt, so wie die Ursachen der wunderbaren Wirkung eines so einfachen Mittels. Dr. Turnbull antwortete, daß er zuerst darauf gekommen sey durch den bei allen Vergiftungen durch Blausäure wesentlich hervorgehobenen Umstand, daß das Auge des Verstorbenen mehrere Tage lang so hell und klar blieb, als wenn er noch lebte. Dies erregte in ihm die Vermuthung, daß die Säure eine spezifische Einwirkung auf das Auge übe. Er schloß, daß ein Mittel, welches nach dem Tode solche Symptome hervorbrächte, auch auf den Lebenden von gewissen Einfluß seyn müßte, und wurde dadurch zu einer Reihe von Versuchen veranlaßt. Der Grundsatz war bald festgestellt. Das Auge und Alles rund umher erweiterte und röthete sich. Es war augenscheinlich, daß das rothe Blut der Arterien in die feinsten Aederchen floß und eine starke Einwirkung auf das ganze Kapillarsystem hervorrief. Nicht der geringste Schmerz wurde empfunden; ein lindernder Einfluß schien auf die Gefühlsnerven ausgeübt zu werden, und selbst wenn eine Entzündung sich zeigte, so verschwand sie doch wieder sehr bald. Das Auge hingegen bot alle Symptome heftiger Entzündung dar, worin eben der wahre natürliche Heilungsprozeß besteht, ohne daß jedoch der Kampf zwischen der Natur und der Krankheit auf irgend eine empfindliche Weise fühlbar wurde. Der Sitz des Uebels ward nach und nach angegriffen und eine heilsame Spannung hervorgerufen, entweder um etwas Fehlendes zu ersetzen oder Hindernisse zu beseitigen. Auf die Frage, welche Wirkung dies Verfahren auf Kurzsichtige und alte Leute äußere, erwiederte Dr. Turnbull lachend, daß die Blausäure bald die Brillen ganz verdrängen würde; in beiden Fällen stärke sie die Sehkraft so sehr, daß kein Zweifel über die Anwendbarkeit des Mittels übrig bliebe. Der Kronprinz von Hannover, bei dem bereits so viele Heilmethoden vergebens angewandt wurden, soll durch einen seiner Freunde in England auf die neue Entdeckung aufmerksam gemacht worden sein; und es wird von verschiedenen Seiten die Erwartung geäußert, daß sie sich auch an dem unglücklichen Prinzen bewähren würde. —

(Die Filztuchbereitung.) Die Vorbereitung der Wolle zur Tuchfabrikation geschieht auf ganz gewöhnliche Weise bis dahin, wo die Wolle aus der zur letzten Reinigung angewandten Klöppelmaschine in langen Flocken hervorgeht, um in Körben gesammelt auf die Spinnmaschinen gebracht zu werden; — statt dessen ist diese Maschine jetzt bei dieser neuen Fabrikation so eingerichtet, daß die Wolle in breiten Lagen auf einer langen hinter der Maschine angebrachten Tafel sich ablöst. Nun tritt die neue Erfindung in Wirksamkeit; — nämlich die in gleich breiten Lagen bis zur Länge eines Stück Tuches abgeschnittene und auf einem Cylinder aufgerollte Wollentafel wird auf die neuerfundenen Filzmaschinen gebracht; diese und ihre Operationen zu beschreiben ist ohne ausdrückliche Erlaubniß der Privilegiumsinhaber nicht gestattet. Hervorgegangen aus diesen Maschinen, welche das Stück nach Qualität 3 — 5mal zu passiren hat, erscheint ein weißer Tuchboden, welcher nun auf die hergebrachte Weise durch Walke, Färberei, Karde-, Scheer- und Zustreichmaschinen zu vollkommenem Tuch wird. Was hierbei erspart wird, ist: 1) die Spinnerei, 2) die Weberei; die für die Spinnerei aufgewandte Zeit ungerechnet, leisten zwei Filzmaschinen in einem Tage, was kaum 50 Webestühle im Stande sind; — man schließe daraus auf die Wohlfeilheit der Tucherzeugung. Die neue Erfindung ist so sinnreich und so einfach, daß man vor ihr wie vor vielen der schönsten Erfindungen des menschlichen Geistes verwundernd steht und sich fragt, ob es denn möglich sey, daß Niemand früher auf diesen Gedanken kam. —

Der St. Stephansthurm in Wien wird binnen zwei Jahren wieder in seiner Höhe und Pracht dastehen. Zehn Klafter seiner Spitze sind abgetragen und bis jetzt 25 Fuß wieder aufgerichtet worden. Zum Herbst hin wird das vollständige innere Gerippe aus Eisen aufgestellt sein und den Winter über den Einflüssen der strengen Witterung preisgegeben werden. —

In dem Garten des Hrn. Kaufmanns Pausch dahier ist gegenwärtig ein Aepfelbaumchen, welches dieses Jahr eingesetzt wurde, und nun zu gleicher Zeit blüht und drei Früchte tragt. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 11. August.

Sonne: HH. Andry nebst Frau, Postmeister v. Augsburg. Greiemeyer, Forstmeister v. Everach. v. Voß, Postrath v. Berlin. Wailes u. Maxwell nebst Fam., Rentiers v. London. Stanley, Edelmann v. Glasgow. Klein, Dr. med.; Hegell, Subceltae v. Landsberg. v. Rockner, K. K. österr. Offizier; Baron Heysmann, Auditor v. Ofen. Brückmann, Part. v. Köln. Kfle. v. Plainer nebst Frau v. Nürnberg. Bauer v. Hanau, Lenzner v. Breslau. Fr. Mößberg, Kaufmännin v. Gießen. — Deutsches Haus: HH. Schurig, Priv. v. Nüenberg. Ranbergrr, Dr. med. v. Cronach. Bauer, Apotheker v. Würzburg. Lechner, Oekonom v. Marktbreit. Rother, Mastee v. München. Kfle. Reutee v. Leipzig. Bernhardt v. Fulda, Krauß v. Dinkelsbühl. — Anker: HH. Heumann, Cantor v. Straubing. Degks, Assessor v. Stettin. Gembner, Verwalter v. Bugg. Lutz nebst Gattin u. Strobel nebst Gattin, Bäckermeister v. Hirschbruck. Emert, Fabr. v. Glauchau. Löringer, Oekonom v. Eibenstock. Kfle. Lorrenthal v. Düsseldorf, Schweitzer v. Greiz, Reiß v. Hanau. Freifrau v. Dobrowlsky, Majorin v. Hof. Fr. Schnützlein nebst Familie, Oberkontroleurin v. München. — G. Roß: HH. Peland, Maler v. Pösseneck. Löwen, desgl. v. Coburg. Wandorf u. Lindner, Fabr. v. Sonneberg. — Löwe: HH. Schobert, Cantor v. Schwarzach. Müller, Fabr. v. Regensburg. Fugmann, Flößer v. Küps. — Krone: HH. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. Limmer, Oekonom v. Tirschenreuth. — R. Roß: HH. Fleischmann, Hopfenhändler v. Altenkundstadt. Kraßer, Hdlsm. v. Peesalh. — Traube: HH. Fischer, Forstgehülfe v. Kirchenthumbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 193. 14. August 1842.

Deutschland.

München, 11. August. Das Regierungsblatt Nr. 30 vom 10ten d. enthält nachstehende Bekanntmachung, die Verloosung der zu drei ein halb vom Hundert verzinslichen Staatsschuld betr. Se Maj. der König haben allergnädigst anzuordnen geruht, daß nunmehr mit der Rückzahlung der zu drei ein halb vom Hundert verzinslichen Staatsschuld begonnen werden soll. In Vollziehung dieser allerhöchsten Anordnung wird bezüglich desjenigen Bestandtheils der zu 3½ vom Hundert verzinslichen Staatsschuld, worüber seit dem Jahre 1835 Obligationen in Beträgen zu 1000, 500 und 100 fl. mit Zinsabschnitten (Coupons) theils auf den Inhaber, theils auf benannte Gläubiger ausgestellt worden sind, folgendes bekannt gemacht: 1) Die Rückzahlung dieser Obligationen richtet sich dem Inhalt derselben gemäß nach dem Ergebnisse der Verloosung. 2) Vor der Hand beschränken sich die Verloosungen auf jene Obligationen, welche auf den Inhaber (au porteur) lauten. 3) Behufs der Verloosung werden in das Rad die ersten hundert Zahlen, mit arabischen Ziffern geschrieben, und zwar in folgender Form: 01. 02. 03. 04. 05. 06. 07. 08. 09. 10. 11. u. s. w. bis 100 eingelegt. 4) Die Ziehung einer Zahl gilt für alle Obligationen, deren Kommissionskataster-Nummer (roth geschrieben) mit der gezogenen Zahl endet: z. B. wenn die Zahl 35 gezogen wird, so werden die Obligationen mit den Kommissions-Kataster-Nummern 35. 135. 235. 335. 435. u. s. w. nämlich alle, deren Kommissions-Kataster-Nummern mit 35 endet, als in der Verloosung herausgekommen behandelt; wird 05 gezogen, so gilt es für 5. 105. 205. 305. 405. u. s. w. 5) Im Uebrigen findet das bei den Verloosungen der zu vier vom Hundert verzinslichen Staatsschuld befolgte Verfahren statt. 6) Die in den Verloosungen herauskommenden Obligationen werden nebst dem treffenden Zins baar gezahlt. 7) Die Zahlung geschieht: a) bei der Staats-Schuldentilgungs-Hauptkasse in München bezüglich aller Obligationen; b) bei der Spezialkasse in München bezüglich der von dieser Kasse selbst ausgestellten Obligationen; c) bei jeder andern Schuldentilgungskasse auch bezüglich aller Obligationen, jedoch in so ferne es sich um größere Beträge solcher Obligationen handelt, welche nicht von ihr selbst ausgestellt worden sind, nur auf vorgängige vierzehntägige Anmeldung. 8) Bestimmungen hinsichtlich der ersten Verloosung: a) die erste Verloosung wird am Dienstag den 16ten d. vorgenommen, und hierauf das Ergebniß unverzüglich bekannt gemacht werden. b) Es werden dabei drei Zahlen gezogen. c) der Zahlungstermin wird auf den ersten November 1842 festgesetzt; von diesem Tage an hört nämlich die Verzinsung der gezogenen Obligationen auf. d) Die Kassen beginnen aber mit der Zahlung sogleich nach der Ziehung, und vergüten dabei die Zinsen in vollen Monatsraten, nämlich jederzeit bis zum Schlusse des Monats, in welchem die Zahlung geschieht — jedoch gemäß vorstehender Bestimmung lit. c) in keinem Falle über den ersten November 1842 hinaus. München, den 8. August 1842. Königliche Staats-Schuldentilgungs-Kommission. Buchner. v. Appell, Sekretair. — Die erledigte Stelle eines K. bayer. Konsuls in Botzen ist dem Eigenthümer des dortigen Handlungshauses J. A. Holzhammer, Joh. Putzer Edlen v. Reibegg, verliehen worden. —

Berlin, 5. August. Die Hoffnung der hiesigen Lehrer, daß ihnen dieselbe Vergünstigung zu Theil würde, welche den Aerzten, Naturforschern rc. gestattet ist, sich nämlich alljährlich zu versammeln, um durch Vorträge die Sache des Volksschulwesens zu fördern und zugleich in dem Verkehr mit entfernteren Standesgenossen Anregung und Belehrung zu finden, ist leider vereitelt worden. Nachdem nämlich der in der vorbereitenden Versammlung erwählte Vorstand, an dessen Spitze der Seminar-Direktor Diesterweg steht, zuerst beim Polizeipräsidium und dann beim Provinzial-Schulkollegium die Erlaubniß zu der erwähnten Versammlung vergeblich nachgesucht, hat er vom Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten den Bescheid erhalten, daß dem Gesuch aus mehrfachen Gründen keine Folge gegeben werden könne. Der große Mißbrauch, den mehrere deutsche Universitäten mit der Verleihung der Doktorwürde getrieben haben und noch jetzt treiben, hat die preußische Regierung veranlaßt, Maßregeln zur Abhülfe dieses Uebelstandes zu treffen. Es wird nämlich gegenwärtig im Ministerium des Cultus ein Gesetz bearbeitet, welches allen denen, die auf einer nicht preußischen Universität ohne vorheriges Examen promovirt, die Führung des Doktortitels verbietet, und auch von denen, die auf die angegebene Weise den Doktorgrad bereits erlangt haben, ein Examen vor einer preußischen Fakultät verlangt. — Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung den Beschluß gefaßt, der englischen Gesellschaft, welche seit einer Reihe von Jahren die Stadt mit Gas erleuchtet, den in zwei Jahren ablaufenden Contrakt zu kündigen, und hinfort die Beleuchtung der Straßen auf eigene Rechnung besorgen zu lassen. Die gewaltige Steigerung der Preise für die Erleuchtung von Privatlokalen, welche in den letzten Jahren stattgefunden hat, soll der Grund seyn, weshalb die Communalbehörden sich zu der jedenfalls sehr kostspieligen Einrichtung einer neuen Gasbereitungsanstalt und zur Legung neuer Röhren entschlossen haben. Man zweifelt nämlich nicht, daß die englische Gesellschaft das Geschäft fortführen und die Preise für alle Privatflammen immer etwas niedriger stellen wird, als die städtische Anstalt. So

wird das handel- und gewerbtreibende Publikum durch die Konkurrenz gewinnen, der arme Mann aber, der seine Oelflamme brennt, muß zahlen. Und das Alles in Folge des Leichtsinns, mit dem man den ersten Contract abgeschlossen hat! (Köln. Ztg.)

Die Stadt Berlin hat vor einiger Zeit ihr Finanzwesen veröffentlicht und bewiesen, daß es doch nicht so schlimm steht, wie man allgemein vermuthete. Die Einnahmen der Stadt sind durch ihr enormes Wachsthum bedeutend erhöht worden, freilich aber auch die Ausgaben, wo namentlich allein durch das Armenwesen und den Schulunterricht das Ausgabebudget um 300,000 Thaler jährlich sich vergrößert hat. Die Einwohner Berlins, ohne Militair und was zu diesem gehört, und ohne Fremde, welche nur zeitweilig sich hier befinden, werden jetzt in runder Summe auf 350,000 angenommen; die Feuerversicherung der Gebäude übersteigt 97,000,000 Thaler. Die Stadt geht jetzt damit um, ein neues, großes Waisenhaus zu erbauen, das eines der dringendsten Bedürfnisse geworden ist, da die bestehenden Anstalten dieser Art kaum zu einer Zeit genügten, wo Berlin nicht die Hälfte seiner jetzigen Bevölkerung und Größe hatte. Auch hier hat man es inzwischen als Zuflucht ergriffen, die hülflosen Waisen in Pflege zu geben; drei Viertheile davon gehen aber unter; viele fallen gewissenlosen Menschen anheim, und nicht wenige der Mitglieder jener Rotten von Taschendieben, welche jetzt so häufig sind, gehen aus diesen Pflanzschulen hervor. (Oberd. Ztg.)

Berlin, 8. August. Wenn einer Ihrer Berliner Correspondenten meldet, daß das Wahre an den Gerüchten über die zu erwartende Thätigkeit der Ausschüsse sey, daß sie die den Landtagen zu machenden Propositionen entgegen zu nehmen und die Berathungen auf den Landtagen selbst vorzubereiten hätten, so kann dieser Berichterstatter in der Sache nicht gut unterrichtet gewesen seyn. Der Zweck des Zusammentritts der Ausschüsse befaßt den ersten Theil der bezeichneten Aufgabe gar nicht und den zweiten nicht so, wie er dargestellt worden. Nach zuverlässigen Nachrichten wird die als nahe verkündigte allerhöchste Bestimmung, wodurch das Wesen und die Verhältnisse der Ausschüsse näher festgesetzt werden, noch lange auf sich warten lassen. Das einzige, was wohl nicht ausbleiben kann, ist eine Geschäftsordnung. Von etwas anderm, was offenbar auf eine Competenzbestimmung hinausliefe, ist zur Zeit gar keine Rede, vielmehr ist zu erwarten, daß die Königliche Erklärung die Ausschußmitglieder als Männer des Vertrauens ihrer Stände nach Bedarf zu Rathe ziehen zu wollen, die Grundlage ihrer ersten Versammlung bilden werde. Dieser Versammlung werden die Erklärungen der Provinzial-Landtage über den Steuererlaß vorgelegt werden, um nach Einsicht derselben ein allgemeines Gutachten abzugeben. Da eine neue Finanzperiode beginnt, so wird diese Vorlage noch mit neuen Uebersichten und Finanzprojekten verbunden seyn. Ferner werden die allgemeinen Grundsätze einiger Gesetzgebungs-Arbeiten der Begutachtung der Ausschüsse unterzogen werden; ob dieselben alsdann auch noch den Provinzial-Landtagen vorgelegt werden oder nicht, ist späterer Entscheidung vorbehalten. Daß das Juden- und das Ehescheidungsgesetz Gegenstände des Beiraths der Ausschüsse bilden werden und nicht minder das neue Gewerbgesetz, wird allgemein versichert. Es soll auch in der Absicht gelegen haben, über das der neuen Prozeßform zu unterlegende Princip, d. h. Oeffentlichkeit, Mündlichkeit, schriftliches Verfahren &c. die Ansichten der Ausschüsse zu vernehmen. Die Vorarbeiten sind indessen noch nicht weit genug gediehen, auch sind die Lenker des Staats selbst noch zu wenig unter sich über diesen Gegenstand einig geworden, als daß einige Hoffnung zur Verwirklichung in der nächsten Zukunft vorhanden wäre. (A. Z.)

Luxemburg, 4. August. Morgen rücken 10 Compagnien der hiesigen Garnison zum Manöver aus; sie beziehen das Lager bei Euskirchen. Für die Offiziere wird es eine theure seyn; sie bezahlen für ein sehr frugales Mittagsbrod mit einem Schoppen gewöhnlichem Moselwein 22 Sgr. per Tag. Indeß hat das Kriegsministerium so gesorgt, daß sich die Betreffenden deßhalb doch nicht beklagen dürfen. Es ist nämlich jedem Bataillon für die 13tägige Dauer der Lagerzeit eine extraordinäre Zulage von 200 Rthlrn. bewilligt worden, so daß auf jeden Offizier durchschnittlich 12 Rthlr. kommen. Während der übrigen Manöverzeit, außer dem Lager, erhält er die Feldzulage von 8 Rthlrn. In der angegebenen Dauer der Lagerzeit sind vier Tage einbegriffen, welche zur Beziehung eines Bivouaks, einen Ruhetag eingerechnet, festgesetzt sind, und ein Tag zum Ausrücken aus dem Lager. — Generallieutenant du Moulin ist von Metz, wo er Abschiedsbesuche gemacht hatte, wieder zurückgekehrt. Dieser um die Festung vielverdiente Offizier wird nicht lange mehr in unsern Mauern weilen; er hat sein Abschiedsgesuch den 24. Juli von hier abgeschickt, und die Genehmigung seines Königs möchte daher den 20sten oder 21sten d. M. hier eintreffen, worauf die Abreise sogleich erfolgen wird. Der alte Commandant war sehr bewegt, als die zum Manöver gehenden Offiziere heute von ihm Abschied nahmen. Sein künftiger Aufenthalt wird Berlin seyn. Man nennt den Generalmajor v. Below, welcher die Garde-Landwehr-Brigade in Berlin kommandirt, und früher als Oberst des 35sten Regiments in Mainz fungirte, als zukünftigen Commandanten der Festung, doch kann ich das nicht verbürgen; vielmehr möchte dies zu bezweifeln seyn, da man weiß, wie lieb demselben der Aufenthalt in Berlin ist. —

Schweden.

Stockholm, 2. August. Am verwichenen Freitag gegen Mitternacht entstand hier eine gefährliche Feuersbrunst in einem Keller, der zu einer in der nördlichen Vorstadt befindlichen Zuckersiederei gehörte und in welchem eine große Quantität Steinkohlen niedergelegt war. Da man es nicht für möglich hielt, dieses Feuer durch das gewöhnliche Mittel, Bespritzung von Wasser, zu löschen, welches doch anfangs versucht wurde, ergriff man den Ausweg, alle Löcher und Eingänge zum Keller zuzumachen und daneben alle Risse, welche möglicherweise in den Mauern entdeckt werden können, aufs genaueste zuzuschließen. Dieser Versuch schien Anfangs

gelungen zu seyn, aber seit dem Sonntage sind die Mauern immer mehr erhitzt worden, so daß man sie nicht mit der Hand berühren kann, und der Rauch drängt sich hervor durch die Erde rund um das Haus. Man fürchtet jeden Augenblick, das Haus werde in die Luft gesprengt werden, welches großes Unglück verursachen könnte, da die benachbarten Häuser sehr bevölkert sind. —

Frankreich.

Paris, 7. August. Ein periodische Zeitschrift schildert den Charakter des Herzogs von Nemours folgender Maßen. Die Regentschaftsfrage ist entschieden; diese hohe Stellung wird der Herzog von Nemours einnehmen und von jetzt an an der Spitze jener schönen und starken Linie von Prinzen stehen. Sein Charakter wird jetzt hervortreten und sich heben. Hart in der Nähe des Herzogs von Orleans, den der Thron erwartete, suchte der Herzog von Nemours mit einer Verläugnung und einem Takte, die ein großes Herz und einen großen Verstand verkünden, sich von allen öffentlichen Angelegenheiten völlig fern zu halten. In derselben Schule mit seinem Bruder gebildet, wie er, reich an ernsten Studien und schönen Kriegerthaten, sah man ihn nie, durch Eifersucht oder Eitelkeit getrieben, seinen Namen und seinen Einfluß in die Interessen der Politik mischen. Der Herzog von Nemours liebte seinen Bruder und wollte ihm nur dienen. Er besitzt einen geraden, klaren Geist, eine rasche und sichere Urtheilskraft, eine einfache, gemäßigte Rednergabe, einen ruhigen Muth, tiefe Kenntnisse der Kriegskunst, Liebe zu unsern Institutionen, Abscheu vor der Intrigue und der politischen Täuschung; diese Eigenschaften besitzt der Herzog von Nemours, die er bis jetzt mehr ahnen lassen, als früher gezeigt hat. Seine Rolle als ergebener Bruder ist beendet und die als politischer Prinz beginnt. —

Großbrittanien.

London, 5. August. Königin Victoria hat abermals ein eigenthümliches Geschenk erhalten: ein Pferdchen aus Java, das nicht höher als 27½ Zoll englisch ist — vielleicht das kleinste Pferd das auf der Welt existirt. Mehrere von Prinz Alberts Neufundlandhunden sind größer. Das Pferdchen ist fünfjährig, dunkelbraun, wohlgebaut und äußerst fromm und muthwillig. Die weite Seereise hat es etwas angegriffen, aber die gute Pflege in den Windsorställen — welche, was Nahrung, Dach und Fach betrifft, die Arbeiter der Fabrikbezirke und die irischen Bauern zu beneiden alle Ursache haben — wird es bald völlig herstellen. —

Im Hause der Gemeinen gab es eine unfruchtbare Discussion über die schon öfter zur Sprache gekommene Kriegserfindung des Capitäns Warner, deren sich Sir F. Burdett annahm, indem er es der Regierung zum Vorwurf machte, noch nicht auf die Bedingungen des Erfinders eingegangen zu seyn. Dieser prädicirt von seinem neuen Wurfgeschoß nichts geringeres, als daß er mittelst desselben nicht bloß die größten Schiffe in den Grund bohren, sondern auch ganze Flotten und Festungen mit einem Schlag in die Luft sprengen könne. Hingegen verlangt Cap. Warner für die Mittheilung dieses Geheimnisses von der brittischen Regierung nicht weniger als 400,000 Pf. St., und zwar noch vor angestelltem Experiment vor einer Prüfungscommission. Hr. Brotherton protestirte gegen die Verleihung irgend einer Prämie für eine Maschine zur Menschenvernichtung. Zugleich folgerte er aus einigen Umständen, die er anführte, daß Capitän Warner mehr versprechen habe, als er leisten könne. Die Regierung habe ganz recht, daß sie keine Katze im Sack kaufen wolle. Sir R. Peel fügte bei, die Regierung habe Capitän Warner mit höchster Liberalität behandelt, ja ausnahmsweise ihm sogar angeboten, das Experiment seiner Erfindung auf Staatskosten anstellen zu lassen, aber derselbe beharre auf der Forderung der Vorausbezahlung von 400,000 Pf. St.. Zudem frag' es sich hier nicht bloß, ob das neue Projectil eine gewisse Wirkung hervorbringen, sondern auch ob es bei jeder Witterung und im Angesicht des Feindes angewendet, ob die Erfindung vor andern Nationen geheim gehalten werden könne, und ob die Composition für die sie Anwendenden gefahrlos sey. Burdetts Antrag auf Niedersetzung einer Committee über die Sache wurde mit 72 gegen 2 Stimmen verneint. Die übrigen Geschäfte der Sitzung waren noch unerheblicher. —

London, 5. August. Die wachsende Noth in den Fabrikdistricten, die sichere Nachricht, daß Lord Ashburtons Mission bis jetzt kein befriedigendes Resulat geliefert hat, scheinen die Regierung zu einem großartigen Entschluß gebracht zu haben; viele glauben, daß nach der Schließung des Parlaments Sir R. Peel eine Veränderung der Korngesetze durch einen Geheimenrathsbefehl beabsichtigt, alle Umstände deuten aber darauf hin, daß man nur nordamerikanisches Korn und Mehl zu einem niedrigern und festen Zoll einzulassen beabsichtigt, was einer gänzlichen Umwandlung der seit drei Jahren gegen Amerika befolgten Politik gleich kommen würde. —

Rußland.

St. Petersburg, 30. Juli. Durch ein höchstes Manifest wird zu Vervollständigung der Armee und Flotte eine neue Rekrutirung ausgeschrieben, welche diesmal die westliche Hälfte des Reichs trifft. Die Aushebung beginnt in der ersten Hälfte Novembers und muß im Januar beendigt seyn. Der Generaladjutant Generallieutenant Grabbe ist jetzt als Chef derjenigen Abtheilung des kaukasischen Heeres bestätigt, das gegenwärtig gegen die Bergvölker im Felde steht. Die neulich gemeldete Ueberrumpelung der unsrigen hatte Anfang Junius in einer der zahllosen Felsschluchten des südlichen Daghestan statt. Obgleich der Verlust von unserer Seite bedeutend war, so hat ihn der Correspondent dennoch zu hoch angeschlagen. Man gibt ihn nur zu 40 Offizieren und 600 Soldaten an. Nach neueren Berichten soll aber General Grabbe seine Maßregeln jetzt so gut getroffen haben, daß zu erwarten steht, der größere Theil der feindlichen Macht werde nächstens von unsern Truppen eingeschlossen seyn. — Der Stabsrittmeister Fürst Jaschwil im Garde-Husarenregiment, hatte in diesen Tagen im Lager bei Crasnoje-Selo das Unglück, im Zweikampf den demselben Regiment zugetheilten Stabsrittmeister Fürsten Dogorucky zu tödten. Durch höchsten Tagesbefehl wird Fürst

Jaschwil, jedoch mit Vorbehalt seiner Fürstenwürde, bis zu einer künftigen Auszeichnung gegen den Feind zum gemeinen Soldaten degradirt. Derselbe Tagsbefehl verordnet, den im Zweikampf gebliebenen Fürsten Dolgorucky aus den Armeelisten zu streichen. — Mit dem nächsten Monat soll nun auch ein Postcurs von Wagen und Cabriolets zwischen Moskau und Nischnji-Nowgorod eingeführt werden. Für die Messe in Nischnji-Nowgorod wird dieß ein wichtiges Förderungsmittel seyn. — Abermals sind zwei Städte von Feuersbrünsten heimgesucht worden: das Städtchen Jelma im Gouvernement Smolensk verlor den 21. und 22. Mai bei sehr heftigem Winde, der jede Hemmung des Feuers wehrte, an 50 Wohnhäuser und 32 Kaufladen und Buden, mit großen Kornvorräthen und andern Waaren gefüllt. Der Schaden wird zu einer halben Million Rubel angeschlagen. Am 30sten desselben Monats sind in der Stadt Jefremow im Gouvernement Tula 110 Wohnhäuser und 24 Buden abgebrannt, mit einem Schaden von 441,415 Silber-Rubeln. — Wegen Ablebens des Herzogs von Orleans hat der Hof zwölftägige Trauer angelegt. —

Ostindien.

Bombay, 18. Juni. Von den Soldaten, welche zu dem vernichteten Armee-Corps von Kabul gehört haben, ist eine nicht unbedeutende Anzahl nach und nach in Dschellalabad sowohl wie in Firozpuhr wieder eingetroffen, die meisten mit erfrorenen Zehen und Fingern. — Durch Capitain Mackenzie ist des verstorbenen General Elphinstone's Tagebuch abgeliefert und nach Kalkutta geschickt worden. Aus diesem soll sich ergeben, daß ein beabsichtigter Verrath Sir W. Mac Naghten's gegen die Afghanen seinen Mord, die Räumung von Kabul, die Gefangennehmung der Offiziere und Damen und die Metzeleien im Paß von Churd Kabul verursachte. Sir W. Mac Naghten hatte nämlich, wie verlautet, dem General Elphinstone am Tage vor der verhängnißvollen Unterredung am 22. December aufgetragen, zwei Regimenter bereit zu halten. Auf General Elphinstone's Frage: wozu? erwiederte er, das ginge ihn nichts an, er solle nur die Truppen bereit halten, das Komplott würde schon zum Ausbruch kommen. „Komplott?" versetzte Elphinstone, „das ist ein ominöses Wort in Afghanistan." Wirklich soll Sir W. Mac Naghten beabsichtigt haben, die Häuptlinge der Afghanen zu überfallen und zu ermorden; diese aber hatten davon Kunde erhalten, und Akbar Chan beschloß, dem Streiche zuvorzukommen. Das Tagebuch ist in den Händen der Regierung, und die laut Tagesbefehl des General-Gouverneurs vom 8. Mai nunmehr nach Ankunft der Dokumente begonnene Untersuchung muß bald näheren Aufschluß über diese Sache geben. —

Todes-Anzeige.

Der unerbittliche Tod entriß uns heute Morgen unsere unvergeßliche Tochter Ernestine. Sie starb an der Auszehrung nach dreimonatlichen Leiden in einem Alter von 14 Jahren und 2 Monaten.

Wir widmen diese Anzeige, von Schmerz durchdrungen, Freunden und Verwandten, und bitten um stille Theilnahme.

Bayreuth, den 13. August 1842.

J. G. Felbinger.
Mariane Felbinger, geb. Bock.

Anzeige.

Daß ich mein bisheriges Quartier in der breiten Gasse verlassen und in die Brautgasse Nr. 137, dem Buchbindermeister Hrn. Joseph Senfft gegenüber, gezogen bin, mache ich meinen werthen Abnehmern hiermit bekannt, mit der Bitte, in meinen schon bekannten Galanteriewaaren und andern Artikeln mich ferner gütigst zu besuchen. J. C. Haas, Galanteriehändler.

Unterzeichneter verkauft wegen Geschäftsveränderung sein dahier in der Otto-Vorstadt gelegenes Wohnhaus nebst dem daran liegenden Garten und Hofraum. Auf demselben wurde seit mehreren Jahren Lebküchnerei und Spezereihandel betrieben. Allenfallsige Kaufliebhaber wollen sich an mich selbst wenden.

Redwitz, den 10. August 1842.

Benedikt Knorr.

Es ist von der Friedrichsstraße an der Stadtkirche vorüber, durch die Ochsengasse nach dem Laden deß Kaufmann Schiller, eine goldene Broche mit einem Lilas-Stein verloren gegangen. Der redliche Finder wird gegen eine angemessene Belohnung um Rückgabe derselben gebeten, Nr. 430 Friedrichsstraße ebner Erde.

Neue Holländer Vollhäringe sind frisch angekommen.

Carl Degen jun.

Am 16ten d. Mts. fährt eine leere Chaise über Bamberg nach Kissingen. Kolb an der Damallee.

An dem Friedrichsthor Nr. 338 sind schöne nach französischer Art gemachte Blumen, so wie auch ordinäre Sorten zu den billigsten Preisen zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

Am 12. August.

Sonne: HH. v. Sundahl, Oberpostrath v. Nürnberg. Baron Briseo v. London. Strayfield, Edelmann v. York. Peslles, Ingenieur v. Prag. Kumicke, Papierfabrikant v. Schulpforda. Altmann, Part. v. Warmbrunn. Kflte. Göcke v. Gladbach, Faber u. Hönickel v. Nürnberg, Probst v. Langenau, Könke v. Lyon, Hellmann v. Köln, Pabel v. Zürich. Buzer, Reg.-Sekretair; Fr. Schenck, Reg.-Räthin; Fr. Sachs, Privatfrau; Frl. Ortmann v. Meiningen. Fr. Diez nebst Familie, Kammer-Commissionsräthin v. Magdeburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Kronacher v. Würzburg, Schmidt v. Nürnberg, Obernseider v. Marktbreit. Sachs, Privat. v. Frankfurt a. M. Welsch, desgl. v. Constanz. — Anker: HH. Rall nebst Familie, Part. v. Petersburg. Rietz, Buchhändler v. Berlin. Arnoldionus, Priv. v. Luzern. Bechert, Fabr. v. Leipzig. Kauflte. Kaiser v. Bonn, Mecerwich v. Rudolstadt. — G. Roß: HH. Mader, Aufschläger v. Schwarzenbach a. W. Gerlin, Sekretair v. Dresden. Kflte. Hoffmann v. Aschaffenburg, Büttner v. Offenbach. — Löwe: HH. Seidel, Kfm. v. Würzburg. Lindner, Floßer v. Kups. Trauth, Priv. v. Nürnberg. Lenz, Hdlsm. v. Schney. — Krone: HH. Keilig, Kfm. v. Rodewisch. Fischmann nebst Bruder, Negotianlin v. Seld. Starck, Fabrikantin v. Plauen. — W. Lamm: Hr. Jahreis, Fabr. v. Zell. — Zimmermann: Hr. Söllner, Büttnermeister v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerraih Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 194.** 16. August 1842.

Deutschland.

Wien, 6. August. Dieser Tage fand hier ein interessantes Artillerie-Exercitium auf der Simmeringer Heide statt, wobei die türkischen Offiziere, welche als Zöglinge hier ihren militärischen Kursus zurücklegen, eine Prüfung ihrer gewonnenen Ausbildung abgelegt haben. Dieselben exerciren überhaupt zuerst bei der Infanterie, dann Kavallerie, endlich Artillerie, und werden noch bei den besonderen Korps zur vollständigen Ausbildung zugetheilt. Der unermüdliche Oberstlieutenant von Hauslab ist der Leiter dieses Instituts. Man rückte mit sechs Batterien aus, darunter zwei Kavallerie-Batterien. Der türkische Botschafter, Afif Effendi, war in voller Galla, und der hiesige Divisionär, Feldmarschall-Lieutenant v. Bevraldo, zugegen, von welchen die in Reihe aufgestellten Batterien besichtigt wurden. Hierauf fuhr eine sechspfündige Kanone des Fußvolkes vor und wurde bei den gewöhnlichen Feuer-Uebungen von den türkischen Offizieren, unter dem Kommando eines Kais. Königl. Oberlieutenants, mit dem besten Erfolge bedient. Dasselbe geschah mit einem Kavalleriegeschütz. Nun übernahmen die türkischen Offiziere das Kommando der Batterien, die von unseren Kanonieren bedient wurden, und es wurden mehrere Bewegungen ausgeführt und im Feuer exercirt. Die Production fiel zur größten Zufriedenheit des türkischen Botschafters und des Divisionärs aus, vor welchen die Geschütze zum Schluß im Galopp vorbeidefilirten. Die Eleven werden nun auch noch ein Bataillefeuer auszuführen haben, und so ist ihr Kursus vollendet, während ihre Kameraden von der Artillerie an ihre Stelle treten. — Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Luise ist aus Ischl in Schönbrunn eingetroffen, wo jetzt glänzende Feste auch zu Ehren der Anwesenheit des Prinzen Luitpold von Bayern gegeben werden. — Im Einklange mit der im Werke stehenden Uniformirung der Armee, die schon gemeldet wurde, sollen, heißt es, auch die Patrontaschen mit ihren Riemen wegfallen, deren Druck, mit dem Gewicht von 60 Patronen in Kriegszeiten, man für die Brust des Mannes für gesundheitsschädlich ansieht. Die ledernen Taschen der kurzen Röcke würden dieselben bequemer zu ersetzen im Stande seyn. — (S. M.)

Dresden, 8. August. Diesen Abend bin ich von dem unglücklichen Camenz zurückgekehrt. Ich fand dort nur rauchende, zum Theil brennende Trümmer. Gestern Abend noch schlug die Flamme an einzelnen Punkten auf und erhielt Wachen und Spritzen in Aufmerksamkeit, obgleich es nichts mehr zu verzehren gab! Nie sah ich ein solches Bild der Zerstörung; doch mitten im Flammenmeer sind einzelne Häuser wunderbar erhalten worden. Fremde in Menge, im Sonntagsstaate, durchwanderten mit den von Ruß und Rauch geschwärzten Einwohnern die Ruinen, die eine gute Viertelstunde weit sich ausdehnen: das Werk zwei grauenvoller Stunden in einer Nacht des Jammers! Von fünf Menschen weiß man, daß sie den Tod durch die Flammen fanden. Mehrere werden noch vermißt; doch hofft manche Mutter, ihr Kind auf dem Lande gerettet wieder zu sehen, wohin, ohne Auswahl, ganze Wagen von Kindern und Alten, zum Theil im Hemde, wie sie aus den Betten sich geflüchtet, gefahren worden sind. Die umliegenden Ortschaften sind voll Weiber und Kinder, während die Männer Sachen bergen und in den Trümmern arbeiten. —

Dresden, 10. August. Unser Gesangfest ist nun vorüber. Die am Abend Zurückkehrenden erwartete eine zahlreiche Menschenmenge. Der zu erwartende Zusammenfluß hatte am Mittwoch Veranlassung gegeben, eine Sammlung zum Besten der unglücklichen Nachbarstadt Camenz zu veranstalten, dergestalt, daß freiwillige Gaben als Entrée zu den bestgelegenen Plätzen galten. Der Ertrag soll sehr bedeutend gewesen seyn. Am 9. August gegen Mittag gingen die Sänger durch den von der Weiseritz so romantisch gebildeten plauenschen Grund nach dem Steiger, und kehrten Abends auf demselben Wege zurück. Die Vertheilung der Chöre auf die zu beiden Seiten gelegenen Höhen und Felsen machte einen vorzüglichen Effekt. In dem sogenannten Reisewitz'schen Garten zuletzt versammelt, trennte man sich, um die Stadt in einzelnen Trupps zu gewinnen. Ein kleiner Waldbrand an den Felsen des plauenschen Grundes gab ein höchst pikantes Intermezzo. — (L. A. Z.)

Stuttgart, 11. August. Ohne Ostentation, aber mit tiefem Ernste, bereitet das würembergische Gouvernement die wichtige Frage der Eisenbahnen ihrer Entscheidung vor; die neueste Reise des Königs nach Dresden und von da über Frankfurt nach Baden und die dabei vorgenommene, sich bis in's Detail erstreckende aufmerksame Besichtigung mehrerer Eisenbahnen und deren Einrichtungen, ist gewiß als von hoher Bedeutung zu betrachten, und daß Negrelli hier eintraf und die Arbeiten mit ganzem Eifer aufgenommen hat, ist bereits erwähnt. Aber auch die ständische Commission wird sich der Frage demnächst bemächtigen; sie wird am k. 19. September hier zusammentreten, bis wohin deren Berichterstatter, Hr. Finanzkammer-Direktor v. Werner, der auf der Rückreise von Karlsbad aus, eben zur Inspicirung von Eisenbahnen sich nach Dresden, Leipzig, Magdeburg, Berlin, Ollmütz, Wien, Linz, München und Augsburg begeben wird, hier eintrifft. Nach dem neuesten Stand der Dinge dürfte die Behauptung nicht gewagt erscheinen, daß die Kammer, wie auch sonst die Ansichten über Rentabilität der Eisenbahnen seyn mögen, überzeugt von deren unabweislicher Nothwendigkeit, ihre Zustimmung für Erbauung derselben ertheilen und daß so die Erwartung in

Erfüllung geben wird, die unser Stadtschultheiß, Herr v. Gutbrod, Mitglied der Abgeordnetenkammer, neulich in einer öffentlichen Rede, bei Beeidigung des Bürger-Ausschusses, unter Anderm in folgender Weise aussprach: „Wir hoffen von der K. Regierung, daß sie unser Vaterland begaben werde mit jener wundervollen Erfindung, welche über Entfernung, Raum und Zeitbedürfniß die Begriffe verändert, Lander und Stadte einander nahert und dem Menschen wie der Kultur und dem Verkehr eine neue Zeitrechnung eröffnet." Die Ansicht, durchaus oder wenigstens theilweise Befahrung mit Pferdekraft einzuführen, wird bei dem ungünstigen Terrain und der Ersparung willen sicher viele Anhanger finden. — Zum ersten Male getrennt von der allgemeinen Industrie-Ausstellung wird die nachste öffentliche Ausstellung von Werken der bildenden Kunst in dem der Königl. Kunst-Schule gewidmeten neuen Gebaude im Mai 1843 abgehalten werden; man beabsichtigt dabei den Ankauf galleriewürdiger Werke für die Sammlung der K. Kunst-Schule und es trägt die Staatskasse die Frachtkosten der Ein- und Rücksendung, wobei jedoch Auslander zuvor eine besondere Einladung abzuwarten haben. —

Kassel, 11. August. Die neunte Oberbürgermeister-Wahl hat denn nun wirklich gestern stattgefunden. Es waren 49 Wahler anwesend. Zuerst ward der in der vorigen Sitzung gefaßte Beschluß, nunmehr auf Lebenszeit zu wählen, angefochten; die Majorität entschied sich jedoch für die Beibehaltung desselben. Das erste Wahlverfahren lieferte durchaus kein gesetzlich genügendes Resulat. Der Herr Obergerichts-Anwalt Hartwig hatte 20 und der Herr Obergerichts-Rath Arnold 18 Stimmen. Die übrigen 11 Stimmen waren für 5 verschiedene Personen getheilt. In der zweiten Wahl hatten sammtliche Wählenden sich bereits in zwei Parteien geschieden. Herr Obergerichts-Rath Arnold hatte 28 und der Herr Obergerichts-Anwalt Hartwig 21 Stimmen. Demnach hatte auch dieß Wahlverfahren keine absolute Stimmenmehrheit ergeben und es mußte nunmehr zur beschränkten Wahl zwischen diesen Herren übergegangen werden. In dieser Wahl wurde der Herr Obergerichts-Rath Arnold mit 29 gegen 20 Stimmen zum Oberbürgermeister auf Lebenszeit gewahlt. Ob derselbe die Wahl annehmen und, wenn er sie angenommen, ob ihr die höchste Bestätigung zu Theil wird, das kann die nächste Zukunft entscheiden. Es wäre zu wünschen, daß auf solche Weise diese höchst wichtige Angelegenheit für die Stadt ihre Erledigung fände. —

Köln, 10. August. Die Idee, dem Könige von Seiten der hiesigen Bürgerschaft auf dem Gürzenich ein großes Festessen zu geben, ist an der entschiedenen Weigerung des Stadtraths und des Kunstvereins, die Kunstausstellung zu diesem Zwecke aus dem Gürzenich momentan in ein anderes Lokal zu verlegen, vollständig gescheitert. Dagegen ist nun vorgestern Abend beschlossen worden, dem Könige auf unserm sehr geräumigen Neumarkt ein Volksfest nach Art des Münchner Volksfestes, wenn auch in verkleinertem Maßstabe, zu veranstalten, und die Unterzeichnungslisten sind seit gestern in Umlauf. Man zweifelt nicht an günstigem Erfolge, und hofft insbesondere, bei diesem Feste alle Stände, alle Handwerke wenigstens durch ein paar ihrer Mitglieder vertreten zu sehen. — Gestern kehrten in langem Zuge, von Tausenden vor dem Thore eingeholt, unsere Wallfahrer von ihrer sechstägigen Pilgerreise nach Kavelaer, unweit der holländischen Gränze, zurück. Zum erstenmal seit langen Jahren war ihnen diesmal zugegeben worden, daß sie mit Kreuz und Fahnen und mit einen Geistlichen an der Spitze ausziehen durften. Letzterer hielt vor dem Thore eine Anrede an die Pilger, deren größter Theil, wie alljährlich, weiblichen Geschlechtes war. —

Lübeck, im August. Eine der Hauptfragen, die bisher verhandelt wurden, war der Stand des Getraides und die zu erwartende Ernte. Anfangs waren allerdings die Aussichten sehr trübe, sie änderten sich aber durch einige anhaltende Regengüsse, welche die Hoffnungen neu belebten. Besonders hat sich das Korn hübsch erholt und verspricht, wenn auch keine ausgezeichnete, doch aber gewiß eine mittelmäßige Ernte zu geben. Schon glaubte man, England würde vor der Ernte in die größte Verlegenheit kommen, weshalb schon hie und da von Handelshausern große Aufkaufe gemacht wurden. Dies waren aber leider verfehlte Spekulationen, die theils nicht richtig berechnet, theils aber auch zu spät unternommen worden waren; denn eine Theuerung in England ist nun um so weniger zu erwarten, da die Aussichten auf die künftige Ernte äußerst günstig sind, und überdies ein Mangel auch so leicht nicht eintreten konnte, da aus den Europäischen Ländern bedeutende Zufuhren dahin befördert worden waren. Zu dem diesjahrigen Wollmarkte im Juni betrug die Zufuhr 20,000 Ctnr. Der Umsatz war rasch, und der Markt, im Vergleich zu den früheren, sehr belebt. Die Preise hielten sich zwischen 9 und 14 Rthlr. und waren im Durchschnitt 1½ Rthlr. per Stein niedrigerals im vorigen Jahre. — Die Nachrichten aus dem Mecklenburgischen über die diesjährige Ernte lauten ebenfalls sehr befriedigend; nur der Waizen steht fleckweis sehr dünn, aber die Aehren sind voll und schwer, so daß eine ausgezeichnete Qualität einen geringen Ausfall in der Quantitat leicht ersetzen dürfte. —

Schweden.

Stockholm, 2. August. Ueber die schon erwähnte, in einigen Kirchspielen von Smaland herrschende Religionsschwärmerei heißt es in der „Staatstidning": Nach Privatberichten von Wenersborg hat die sogenannte Predigtsucht sich nach der Abs Harde unter Leuten verbreitet, die den frommen Versammlungen in Timmelhed beigewohnt hatten, und zwar durch zwei Madchen, die ihre Verwandten in der Nachbarschaft besucht und daselbst Ermahnungsreden zur Besserung gehalten haben, mit der Prophezeiung, das jüngste Gericht werde innerhalb eines Monates eintreffen. Doch schien in jener Harde die Schwärmerei keinen grossen Anhang zu finden. Dagegen hat sie sich im Kirchspiel Timmelhed noch mehr verbreitet, wo mehr als hundert Personen Symptome derselben zu erkennen ge-

ben, unter welchen mehr als 24 unaufhörlich predigen. Am Sonntage den 10. Juli waren über 3000 Menschen von nah und fern in Eksörote versammelt, um diese Leute predigen zu hören. Mehrere aus der Volksmasse rissen sich die Kleider vom Leibe und die Ringe von den Fingern und Ohren, und traten mit den Füssen darauf, indem sie riefen, diese Kostbarkeiten seyen „Teufelsschmuck" Ein Soldat sammelte in einen Korb eine Menge Goldringe, die eingegraben wurden. Die Krankheit scheint ihren Culminationspunkt erreicht zu haben, bemerkt die „Stöt.", und es kann nur wenig mit Ermahnungen und Warnungen, noch weniger aber mit Zwangsmitteln dagegen ausgerichtet werden.

Frankreich.

Paris, 10. August. Gestern wurde in dem Conferenzsaale der Deputirtenkammer von einigen radicalen Deputirten der Vorschlag gemacht, bei der Discussion über den Regentschafts-Gesetzentwurf ein Amendement zu dem Zwecke, einen Tadel über die Politik des Ministeriums auszusprechen, in Antrag zu bringen. Diese Proposition wurde jedoch von der dynastischen Opposition fast einstimmig zurückgewiesen. — Gestern hatte in den Büreaux der Deputirtenkammer bei der Wahl der Adresse-Commission kaum eine Discussion statt. In den meisten Büreaux war man der Meinung, es müsse in die Adresse ein Paragraph aufgenommen werden, um das absolute Vertrauen der Kammer auf die Stärke und Dauer der Institutionen auszudrücken. Einige Mitglieder verlangten, es solle in der Adresse eine besondere Erwähnung der Herzogin von Orleans geschehen, über welche die Thronrede durchweg schweige. Hr. Guizot machte jedoch darauf aufmerksam, wie diese Manifestation zum wenigsten überflüssig sey; denn unter dem Worte „Kinder" habe die Thronrede auch die Herzogin von Orleans miteinbegriffen, welche zur Königl. Familie gehöre, in der eine so vollkommene und rührende Eintracht herrsche. Von besonderer Bedeutsamkeit war nur die Erklärung des Herrn Rivet, im 3ten Büreaux, daß die Fraction, zu welcher er gehöre (die Fraction Dufaure-Passy), sich vom Ministerium trenne. Man bezweifelt es indeß noch, daß die Erklärung des Herrn Rivet gegründet seyn könne; man nimmt wohl nicht ohne Grund an, daß die HH. Dufaure und Passy, wenn sie wirklich die ihnen von Herrn Rivet untergeschobene Intention hätten, ihre diesfällige Erklärung selbst abgegeben haben würden. — Die in den Büreaux ernannte Adresse-Commission kam gestern Nachmittag bei ihrem Präsidenten de jure, dem Präsidenten der Deputirtenkammer, zusammen und schritt nach kurzer Discussion zur Wahl des Redakteurs des Entwurfs; Hr. von Lamartine erhielt sämmtliche Stimmen, die seinige ausgenommen. — Die Fraction Odilon-Barrot ist nicht ganz zufrieden mit dem Regentschaftsgesetzentwurf, weil dieser als organisches Gesetz abgefaßt ist. Die Linke bestreitet es, daß die gegenwärtige Kammer, ohne besonderes Mandat ihrer Committenten, befugt sey, an der Charte etwas zu ändern oder ihr etwas beizufügen. — Die Discussion über die Adresse wird wahrscheinlich nur eine einzige Sitzung in Anspruch nehmen, da alle Fractionen der Kammer, mit Ausnahme der äußersten Opposition entschlossen sind, bei dieser Debatte keine politische Frage in Anregung zu bringen. — Man glaubt allgemein, daß die Kammern ihre Arbeiten noch vor Ende dieses Monates erledigt haben werden und die Generalconseils zwischen dem 5. und 10. September werden zusammentreten können. — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Hr. Dupin zum Berichterstatter über den Regentschafts-Gesetzentwurf ernannt werden. —

Paris, 10. August. Der Adreßentwurf, aus der Feder des Hrn. v. Lamartine, ist bereits fertig; er lautet also; „Sire! Als die Kammer der Deputirten Sie den Schmerz bewältigen sah, der Sie darnieder drückt, um in unserer Mitte Trost zu suchen als Vater und eine Pflicht zu erfüllen als König, erkannte sie, daß Sie ihr ein großes Beispiel geben. Dieser Zug des Herzens und diese Seelenstärke, die Sie an jenem Tag in den Schooß des Volks drängten, schaaren heute die Vertreter dieses Volks um Ihre Person. Sie haben einen Sohn verloren, Frankreich eine Regierung! Die Vorsehung erzwingt von Ihnen noch Empfindungen des Segens in Hinweisung auf die Söhne, die sie Ihnen gelassen. Die großen Eigenschaften des dem Thron entrückten Prinzen wollen kein anderes Lob von uns, als das Gefühl der Lücke, die sich aufthut durch seinen Tod zwischen zwei Regierungen. Die Geschichte zeichnet auch die Hoffnungen in ihren Tafeln auf, sie hat ihre Gerechtigkeit unabhängig von dem Verhängniß. Und da wird der Prinz seine Stelle finden, bezeichnet durch die Thränen einer Nation. Ja die ganze Nation hat sich der Trauer des Vaters, den Gedanken des Königs beigesellt. Sie beugt sich vor dieser Mutter, die zu trösten sie nicht versucht, sie adoptirt diese Prinzessin, die in ihrer Wittwenschaft keinen andern Thron, kein anderes Vaterland besitzt, als das Grab des Gemahls und die Zukunft ihrer Kinder. Wenn wir aber in unsern Gemüthern den Schmerz eines Volks sammeln, das seine zärtlichen Gefühle mit einer Familie theilt, vertreten wir da nicht zugleich diese unvergängliche Nation, die unter keiner Katastrophe wankt, die alle menschlichen Dinge vom Standpunkt der Fortdauer erschaut? Wir werden also all unser kaltes Blut, all unsern Gleichmuth aufbieten, um als Deputirte die zum unterbrochenen Fortgange und zur regelmäßigen Ausübung der Königl. Gewalt während der Minderjährigkeit des Thronerben erforderlichen Maßregeln zu erwägen. Sire, die Völker haben eine Seele und fühlen den Jammer wie die Könige. Aber diese Erwägungen, so streng sie seyen, werden Frankreich niemals der Klugheit, der Vaterlandsliebe, der Standhaftigkeit ermangelnd überraschen. Lebt es doch in seinen Institutionen, besteht doch seine gewaltige Kraft in seinen großen Nationalgefühlen. Ja, Frankreich will frei, stark, ewig seyn. Bei jeder Krise, die ihm droht, die es durchschüttert, wird es nur größer und stärker in sich selbst Schön ist's, zu sehen ein solches Volk, wie es sich beugend gläubig und fromm unter die Hand Gottes, nachdem es die Trauer getragen, mit Ihnen das dem Throne so nahe Grab geschlossen, die vom Tod unterbrochene Aufgabe wieder aufnimmt, festhält

am Glauben auf die Zukunft und seine Institutionen vollendet." Hr. Mounier de la Sizeranne wollte, daß man sogleich zur Berathung schreiten sollte, er wurde jedoch nicht unterstützt, und diese erst auf die morgende Sitzung anberaumt. —

Die Quotidienne enthält einen Auszug aus einem Briefe des Herzogs von Bordeaux an Marquis Pastoret vom 28. Juli bezüglich des Todes des Herzogs von Orleans, wo es heißt: „Bei der Nachricht von dem traurigen Ereigniß war mein erster Gedanke zu beten und beten zu lassen für den der davon das unglückliche Opfer geworden. Ich kam voriges Jahr glimpflicher davon und danke der Vorsehung um so mehr dafür als ich hoffe, daß sie mir nur das Leben erhalten hat, um es eines Tags meinem Lande nützlich zu machen. Wie auch der Lauf der Ereignisse sey, sie werden mich immer bereit finden mich Frankreich zu weihen und alles zu opfern für dasselbe." —

Am 6. August fuhr der König der Niederlande auf der Eisenbahn gegen Leyden und saß wie gewöhnlich in seiner Berline. Bei der Ankunft in Haarlem entdeckte der leitende Maschinist, daß durch die Schnelligkeit der Fahrt die Räder der Berline in Brand gerathen waren, wodurch größerem Unglück sogleich vorgebeugt wurde. —

Den 12. Juli lief dem Metzger Schüßler zu Lautenbach in Baden ein großer Metzgerhund zu, den Schüßler an sich lockte und denselben Tag noch mit auf das Feld nahm, um nach seinen dort beschäftigten Arbeitern zu sehen. Während er mit dem Hunde scherzte, biß ihn solcher unversehens in das Gesicht. Schüßler setzte einen benachbarten Physikus sogleich von dem erlittenen Unfall in Kenntniß, ließ sich ärztlich behandeln und den Hund untersuchen, an dem sich indeß keinerlei Anzeichen der Wuth gefunden haben sollen, daher Arzt und Patient die Sache nicht als gefährlich betrachteten. Am 4. August brach jedoch bei Schüßler die Wasserscheu in allen ihren Symptomen aus, woran er am 7ten gestorben ist. —

Aus München wird gemeldet, daß in Folge des großen Futtermangels die Bauern dort aus ihren Ställen das schönste Vieh zu Markt führen, ohne es an den Mann bringen zu können, zum Theil selbst nicht für wahre Spottpreise. Aus dem Würtembergischen wird gleiches gemeldet; dort wird das Rindfleisch in vielen Gegenden aus demselben Anlasse zu 4 bis 5 Kreuzern per Pfund verkauft. —

Todes-Anzeige.

Meinen auswärtigen Verwandten und Freunden widme ich hiemit die traurige Anzeige, daß es Gott gefallen hat, meine treue und gute Gattin

Chatarina Barbara, geborne Roedel,

nach kurzem Krankenlager am 7ten dieses Monats aus dem Zeitlichen in das Ewige abzurufen.

Wer die Entschlafene kannte, wird den großen und unersetzlichen Verlust, den ich und meine noch unmündigen 4 Kinder erlitten haben, mit ermessen können, und bitte um stille Theilnahme. Hof, den 11. August 1842.

Georg Poland, Rauchwaarenhändler.

Anzeige.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth sind zu haben:

Sechs Predigten,

gehalten und auf den Wunsch einiger Gemeinde-Glieder dem Druck übergeben

von

C. H. A. Burger,

3tem protestant. Pfarrer in Fürth.

gr. 8°. 7½ Bogen, brosch. 30 kr.

Sechs Tauchert Feld im Pechhüttner Weiher nebst Stadel in der Wolfsgasse verkauft

Georg Böhme,
Bürstenmacher in der Judengasse.

Den 22sten d. Mts. fährt eine leere Chaise über Würzburg nach Frankfurt.

Friedrich Groß sen.

Im Hause Nr. 324 auf dem neuen Schloßplatze sind 2 Quartiere, deren Aussicht in die Gärten geht und wovon das eine 4 Zimmer, 1 Kabinet, Küche, Hausplatz, Keller, Boden, Holzschlicht, und das andere ein Zimmer mit Kabinet und Holzschlicht enthält, auf Martini d. Js. zu vermiethen. Letzteres Quartier kann auch sogleich bezogen werden.

In E. Nr. 380 ist ein Quartier, bestehend aus zwei Zimmern, zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 14 August.

Sonne: HH. Baron v. Gebeing, Gutsbes. v. Knau. v. Blistall, desgl. v. Leipzig. v. Gansauge, Major v. Berlin. v. Pemmer-Esche, Regierungsreferendair v. Frankfurt a.M. Jopp, Commissair v. Kemnath. Drechsler nebst Gattin, Professor v Erlangen. Wimmer, Landrichter v. Tirschenreuth. Könicker, Verwalter v. Prag. Vogel, Baukondukteur v. Kempten. Kflte. Ploß v Reichenbach, Heinzel v. Worms, Wiener v. Halle. Strickner, Posthalter v. Kemnath. Jacob, Rektor v. Reichenbach — Deutsches Haus: HH. Losins, Apotheker v. Burgkundstadt. Bautenbach, Priv v. Pforzheim Heumann, Pfarrer v Mitwitz. Kaufltе. Eisenlohr v. Stuttgart, Schäffer v. Nürnberg, Schleifer v. Bremen, Reindel v. Ulm, Kunze v. Leipzig. — Anker: HH. Graf v Wolkoff nebst Sohn v. Moskau. Frhr. v. Jumber nebst Tochter, Gutsbes. v. Amberg. v. Schad nebst Gattin, Bergamtsverweser v. Cronach. Wollny nebst Gattin, Geh. Finanzrath; Wollny, Kammergerichts-Assessor v. Berlin. Krauß, Steinhändler v. Turnau. Stiebel, Apotheker v. Halle. Kaupert u. Gunkel, Künstler v. Kassel. Fabr. Kinast v. Schwarzenbach, Bähr v. Eibau, Weber v. Chemnitz. Kflte. Zehlein v. Nürnberg, Schärtel v. Pforzheim. — G. Roß: HH. Seyß mit Sohn, Pfarrer v. Langenau. Will, Baupraktikant v. Kissingen. Götz, Mühlbesitzer v. Oberlangenstadt. Kflte. Pickard v. Remscheid, Leicht v. Gefrees. — Löwe: HH. Kflte. Meininger v. Burgkundstadt, Banselow v. Bamberg. Vogt, Spengler; Räder, Metzger v. Sonneberg. Rupp, Rothgerber v. Unterrodach. Barger, Flößer v. Hößlas. Fugmann u. Bär, desgl. v. Küps. — Traube: HH. Daucher nebst 2 Töchtern, Revierförster; Krauß, Müllermeister v. Vilseck. Enders, Forstgehülfe v. Cronach. Bauer, Salzmagazinswärter v. Bamberg. Kaermann, Gastwirth v. Kemnath. — W. Roß: Hr. Renner, Reisender für lythographische Kunst v. Vilshofen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 195. 17. August 1842.

Deutschland.

Regensburg, 12. August. Der Tag der feierlichen Enthüllung der Walhalla rückt immer näher. Unsere Stadt hat bei diesem Feste die Anwesenheit Sr. M. des Königs und der K. Familie zu gewartigen und rüstet sich bereits, ihre rege Theilnahme an diesem höchst erfreulichen Besuche auf würdige Weise an den Tag zu legen. So viel man vernimmt, würden die höchsten Herrschaften am 17ten Abends dahier eintreffen, am 18ten Vormittags sich nach Donaustauf begeben (wahrscheinlich zu Wasser auf den Booten der hiesigen Dampfschifffahrtsgesellschaft) und, nachdem die Feier der Enthüllug vor sich gegangen, in dem neuen Sommerpalais des Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis daselbst das Diner einnehmen. Abends Rückkehr nach Regensburg. Am 19ten Morgens wird Se. M. der König nach Kehlheim fahren, wo, wie man sich erzählt, der Grundstein zu einem neuen Prachtbaue gelegt werden soll. Am 20sten tritt der Hof wieder die Rückkehr nach München an. —

(Reg. Z.)

Berlin, 10. August. Der König hat seit seiner Rückkehr im engsten Familienkreise gelebt. Auf der Fahrt von hier nach Potsdam bei seiner Ankunft aus Schlesien gerieth, weil die Vorrichtung zur Verhinderung des Sprühens bei einer neuen Egels'schen Lokomotive beschädigt war, einer der K. Reisewagen in Brand, doch so unbedeutend, daß in wenigen Minuten die Löschung bewirkt war. — Unter den Geschenken, welche der König in Petersburg erhalten hat, befinden sich vier Porphyrsäulen von 10 Fuß Höhe aus Einem Stück, desgleichen zwei in Erz gegossene Bildsäulen, Rossebändiger, so wie sie das Museum zieren. Es war jedoch von Schinkel für vier dergleichen der Raum angewiesen; zur Ausfüllung der beiden leeren Stellen sollen nun die obenerwähnten Kunstwerke dienen. — Vor etwa vier Monaten machte die Entdeckung großer Defecte in den Militair-Kassen, die durch geschickte Betrügereien des Hof-Raths B..... entstanden waren, Aufsehen. Da Quittungsfälschungen, überhaupt Falsa mancherlei Art in den Acten dabei vorgekommen waren, so wurde eine Recherche sämmtlicher Acten befohlen, eine unermeßliche Arbeit, da die Actenstöße ganze Wagen füllten. Doch ist es durch diese energische Maßregel des Kriegsministers an den Tag gekommen, daß Fälschungen dieser Art oder ähnliche Unrechtlichkeiten sich bis zu einer Reihe von 15 Jahren hinauf erstrecken, und daß die Summe der Gelder, um die der Staat auf solche Art gekommen, gegen 60,000 Thlr. beträgt. Es sind dabei viele Personen betheiligt; sogar alte Militairs, die schon seit acht Jahren aus dem aktiven Dienste geschieden sind und von ihren Pensionen lebten, sind gefänglich eingezogen und haben muthmaßlich die bitteren Nachwehen früherer leichtsinniger Verschuldungen oder Connivenzen jetzt im hohen Alter zu bestehen, nachdem sie sich längst aus dem unruhigen Getreibe der Welt in den Hafen gerettet glaubten! —

Berlin, 13. August. Heute Morgen zehn Uhr fand in der hiesigen katholischen Kirche, auf Veranstaltung der französischen Gesandtschaft und in Gegenwart der Minister und anderer hoher Staats-Beamten, des diplomatischen Corps und der hier anwesenden Franzosen, das bereits angekündigte feierliche Trauer-Amt zum Andenken des Herzogs von Orleans statt. In der Mitte der auf angemessene Weise dekorirten Kirche erhob sich ein mit der florumhüllten Krone gezierter Katafalk, und die von den ausgezeichnetsten Talenten der Hauptstadt unterstützte Aufführung von Mozart's Requiem gab der ergreifenden Feier eine besondere Weihe. Die Theilnahme des in großer Menge versammelten Publikums sprach sich dabei auf die unzweideutigste Weise aus und lieferte aufs neue den Beweis dafür, mit welchen Sympathieen man auch bei uns den harten Schlag zu würdigen weiß, welcher Frankreich und sein Königl. Haus so unerwartet betroffen hat. —

Münster, 11. August. Heute mittelst Staffette eingetroffenen offiziellen Benachrichtigungen zufolge, ist die Reise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin in hiesiger Provinz wie folgt festgesetzt: Ihre Majestäten kommen am 22. August nach Minden, am 23sten nach Bielefeld, am 24sten nach Münster, am 25sten Aufenthalt daselbst, am 26sten nach Hamm, am 27sten über Hagen und Schwelm nach Barmen, am 28sten nach Düsseldorf. —

Salzburg, 10. August. Heute Morgens 10 Uhr kam Mozarts Standbild hier an. Hr. Stieglmaier, der gestern mit dem Eilwagen angekommen war, und der hiesige Stadtbürgermeister gingen demselben bis an die Grenze entgegen. Der Einzug des mit Kränzen und Fahnen von schwarz-gelber und weiß-blauer Farbe geschmückten Wagens war ganz geräuschlos, nur von einer Menge Neugieriger umgeben. Still zog der Wagen dem Michaelplatze zu. Nun endlich das Bild voll Leben erschienen, das ausdrucksvolle Gesicht in eherner Masse, der faltenreiche Mantel gesehen ist, verschwindet alle voreilige Kritik und der beiden Meister meisterhafte Schöpfung wird allgemein anerkannt. Immer näher rückt der Tag, an welchem wir eine alte Schuld abtragen. Unserer Zeit war es vorbehalten, die unsterblichen Verdienste Mozarts durch ein öffentliches Denkmal gebührend anzuerkennen. —

Eisenach, 12. August. Die Feuersbrünste, welche in diesem Jahre, einer verheerenden Seuche gleich, die Städte und Dörfer Europa's heimsuchen, scheinen nun auch in unserer Gegend sich Eingang zu verschaffen. Kaum sind es einige Wochen, daß hier in der Goldschmiedegasse eine Feuerflamme ausbrach und das Bonnewitzische Haus verzehrte, als auch schon wieder die höchst betrübende Nachricht

eingeht, daß gestern Nachmittag der Marktflecken Tambach, in der Nähe von Gotha, durch einen schnell um sich gegriffenen Brand fast gänzlich zerstört worden sey. Von 500 Häusern sollen kaum noch 50 stehen geblieben seyn. Der größte Theil der beklagenswerthen Einwohner hat kaum das nackte Leben retten können, indem das Feuer, der herrschenden Trockenheit wegen, mit unglaublicher Schnelligkeit ganze Häuserreihen mit einem Male verschlungen hat und alle Anstrengung der Löschenden vergebens gewesen ist. Bei Abgang dieser Hiobspost war das Feuer stellenweis noch nicht ganz gedämpft, und man wandte alle mögliche Vorsicht an, um wenigstens den Rest der von den Flammen verschonten Häuser noch zu retten. Ueber die Entstehung dieses Brandunglücks war noch nichts Sicheres bekannt geworden. Zu derselben Zeit will man nach verschiedenen Richtungen hin in der dortigen Gegend noch drei Brände bemerkt haben, von denen der Feuerschein und Dampfwolken am Horizonte deutlich wahrgenommen worden sind. In der Richtung nach Arnstadt zu ist das Dorf Welfis abgebrannt. — Seit einigen Tagen bewohnt der Erbgroßherzog, von einem Ausfluge nach Franzensbrunnen zurückgekehrt, die berühmte, nur eine halbe Stunde von hier gelegene Wartburg. Aus treuer Liebe und Anhänglichkeit an das Fürstenhaus war von der Bürgerschaft beschlossen worden, dem theuren Fürstensohne einen Fackelzug zu bringen, was aber von Sr. Königl. Hoheit in den huldvollsten Ausdrücken abgelehnt wurde, da durch die Fackeln auf dem langen, durch Fichtenwuchs sich hinziehenden Wege leicht ein Unglück hätte veranlaßt werden können. Ein Grund, welcher mehr als hinreichend war, die Bürger vollkommen zufrieden zu stellen.

Crailsheim, 8. August. Heute früh um 2 Uhr machte der Hochwächter Feuerlärm; sogleich eilte eine zahlreiche Löschmannschaft mit einer Feuerspritze in der angezeigten Richtung nach dem anderthalb Stunden entfernten Orte Bechhof, in welchem es brannte. Zum Glück kam das Feuer in einem einzeln stehenden Hause aus, welches niederbrannte. Bei diesem Brande haben leider fünf Kinder, von 1 — 14 Jahren, das Leben in den Flammen verloren, und nur drei davon waren noch als menschliche Leichname zu erkennen. —

Hamburg, im Juli. Ueber Hamburgs Verfassung und Reform möchte Nachstehendes aus der Allg. Zeitung zur Erläuterung nicht ohne Interesse seyn. Die Erbgesessene Bürgerschaft ist der Mitregent und Theilnehmer der Souverainetät. Was ist ein erbgesessener Bürger? Der Art. 6 Tit. 1 des Neuen Reglements der Raths- und Bürgerkonvente heißt: „Unter dem Worte Erbgesessen werden diejenigen Bürger verstanden, denen ein in dieser Stadt Ringmauern belegenes Erbe eigenthümlich zustehet und zugeschrieben ist, nicht aber diejenigen, denen das Erbe nur pro forma, oder ad fideles manus (fidei commissa familiarum ausgenommen) zugeschrieben, und muß der Besitzer und Eigenthümer des Erbes wenigstens Ein Tausend Reichsthaler Species freien Geldes darin haben, und er auf Erfordern erweisen und darthun können, daß er sein Erben wenigstens Ein Tausend Reichsthaler höher verschoßet als es beschweret, und da unterschiedliche Erben auf seinen Namen geschrieben, werden diese für ein Erbe gerechnet, und muß er darin Tausend Reichsthaler Species freies Geld übrig haben und verschoßen. Es geben aber Häuser das Recht der Erbgesessenschaft dem Ehemann, die auf seiner Frauen, und dem Vater, die auf seiner Kinder Namen geschrieben sind; jedoch wenn die Kinder separirt, und sui juris, hat der Vater, wegen der den Kindern zugehörigen Erben, das Recht der Erbgesessenheit weiter nicht zu genießen; ist aber zwei, drei oder mehr Personen ein Erbe in communione zugeschrieben, oder bliebe bei Sterbefällen, da viele zugleich Erben sind, ein Haus einige Zeit in communione ohne Umschreibung auf des Erblassers Namen bestehen, und ein jeder hat darin wenigstens Ein Tausend Reichsthaler Species frei und unbeschwertes Geld, sind sie alle als Erbgesessene qualifizirt, sonsten aber keiner derselben. Ferner sind auch diejenigen für Erbgesessen zu halten, und zu Frequentirung der bürgerlichen Convente qualifizirt, welche außerhalb den Ringmauern dieser Stadt, in dero privatiren und nicht mit andern gemeinschaftlich habenden Territorio und Jurisdiktion, es sey im sogenannten Neuenwerk, oder sonsten, Gärten, Häuser, Höfe und Ländereien dergestalt besitzen, daß sie wenigstens Zwei Tausend Reichsthaler Species freien Geldes darin haben und auf Begehren allemal erweisen und darthun können." Nach Art. 1 Tit. I. desselben Reglements, sind diese Erbgesessenen Bürger zur Frequentirung der Bürgerkonvente befugt; doch statuirt der Art. 5 Tit. I. folgende Ausnahmen: „Hingegen mögen die Bürgerschaft nicht frequentiren, wenn sie gleich Erbgesessen wären, alle die 1) nicht Lutherischer Religion, jedoch mit dem in Instrumento Pacis gesetzten Vorbehalt jeder Religion Gerechtsame. 2) In fremden Diensten. 3) In Diensten der Stadt oder E. E. Raths und mit absonderlichen Eiden daher verhaftet, ohne Unterschied, sie haben ein Salarium zu genießen oder nicht, e. g. Prokuratores, Mäkler rc. Desgleichen Bediente bei Kirchen und Hospitälern, wie auch sowohl Stadt- und Kirchspiel- als Nebenschulen. 4) Kundbare von ihren Creditoren per concursum, oder gar nicht entledigte Falliten, oder die durch Unglücksfälle in Schulden vertieft und mit ihren Gläubigern akkordirt, und 5) die Pfuscher oder sogenannte Böhnhasen der hiesigen Aemter, oder 6) die in dieser Stadt Ringmauern mit eigenem Feuer und Herd nicht wohnhaft sind." Die Ausnahmen 2, 3, 4, 5, verstehen sich theils von selbst, theils sind sie unwesentlich; die Annahmen 1 und 6 sind theilweise aufgehoben, obgleich Art. 6 Tit. X. dieses Reglements verfügt, daß diese Constitution nicht einmal durch Rath- und Bürgerschaft, geschweige denn einseitig, verändert oder aufgehoben werden könne. Die Ausnahme 1 ist durch die Bundesacte und durch die Rath- und Bürgerschlüsse vom 20. October 1814 und vom 16. Decbr. 1819 dahin abgeändert, daß alle christlichen Confessionen gleiche Rechte haben. Die Ausnahme 6 besteht ebenfalls nicht mehr in ihrem ganzen Umfange, denn nach dem Rath- und Bürgerschluß vom 31. October 1833 sind die Erbgesessenen Bürger der Vorstädte St. Georg und St. Pauli gleichfalls, wenn sonst nichts dagegen steht, zur Fre-

quentierung der Bürgerkonvente berechtigt. Diese Ausnahme 6. hat ihren Grund in der ehemaligen gänzlichen Schließung der Thore nach Sonnenuntergang, wodurch alle diejenigen, welche in der Stadt Geschäfte trieben, und also an städtischen Angelegenheiten Interesse hatten, gezwungen waren, in der Stadt zu wohnen. Die später eingeführte Thorsperrabgabe machte es möglich, diesen Zwang zu vermeiden, und jetzt wohnen sehr viele Geschäftsleute in den Vorstädten oder auf dem Landgebiete. Eben dadurch aber hat sich ein gewisser Adel gebildet, den man nach der Analogie einen Maueradel nennen könnte, der sein Recht an der Gesetzgebung und Staatshoheit Theil zu nehmen von dem Wohnen innerhalb der Ringmauern deducirt, der die außerhalb der Ringmauern wohnenden als Eigenhörige oder als Colonen betrachtet. Der ebenerwähnte Raths- und Bürgerschluß führte nicht nur die mit einer halben Ringmauer umgebenen, also halbmauer-adeligen St. Georger, sondern auch die mit gar keiner Ringmauer umgebenen, also unadeligen St. Pauliner in die Bürgerkonvente; und die Bewohner des Landgebietes sind noch von aller Theilnahme an der Gesetzgebung ausgeschlossen.

(Schluß folgt.)

Portugal.

Wir haben Nachrichten aus Lissabon vom 31. Juli. Die feierliche Ratification der englisch-portugiesischen Verträge hatte Tags zuvor zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten im Hause des Herzogs v. Terceira stattgefunden. Die Verträge sind, versehen mit der Unterschrift der eigens von Cintra nach Lissabon hereingekommenen Dona Maria, mit dem letzten Paketboot nach England abgegangen, um die Unterschrift der Königin Victoria zu erhalten. Zugleich ist das Decret erschienen, welches den Sklavenhandel als Seeraub proclamirt. Die Convention über Tarifermäßigungen ist noch in der Schwebe. —

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 30. Juli. Man weiß, daß der hochwürdige Bischof von Podlachien dem Beispiele des Erzbischofs von Posen gefolgt, darauf seiner Diöcese entrissen und in ein Kloster gesperrt worden war. Nun hat zwar die russische Regierung alle Verbindung der katholischen Geistlichkeit mit ihrem Oberhaupte unmöglich gemacht; dessenungeachtet ist vor kurzem dem Capitel von Podlachien ein päpstliches Breve für den Bischof zugekommen, und diesem mit großer Feierlichkeit in seiner Haft überbracht worden. Dies Breve ertheilte ihm den Rath, auf seinen bischöflichen Sitz zu resigniren. Er hat diesen Rath befolgt und wird, wie es heißt, das russische Gebiet verlassen. — Die Angaben in Betreff des Verlustes am Kaukasus verdienen eine Berichtigung: theils getödtet, theils verwundet wurden über 50 Offiziere und bei 2000 Mann; der größte Theil des Gepäckes und eine oder zwei Kanonen wurden von den Lesghiern erbeutet. (Allg. Ztg.)

Griechenland.

Glaubwürdigen Berichten aus Griechenland vom 25. Juli zufolge, haben die türkisch-griechischen Differenzen plötzlich eine günstigere Wendung genommen. Hr. Mussurus soll mit dem griechischen Minister des Aeußern, Hrn. Rizos, eine mehrstündige Unterredung gehabt und einen neuen Vorschlag der Pforte zur Entschädigung der türkischen Unterthanen in der Sache der Vakufs auf Euböa, Phthiotis rc. vorgelegt haben. In Athen scheint man die türkischen Vorschläge als ziemlich annehmbar anzusehen, obwohl die Instruktionen, welche Mussurus mitgebracht hat, noch manches zu wünschen übrig lassen. Namentlich sind die Entschädigungsforderungen noch zu hoch gespannt. Indessen soll an Hrn. Maurokordatos in Konstantinopel die Weisung ergangen seyn, mit den Unterhandlungen daselbst inne zu halten, da man die Hoffnung habe, in Athen damit fertig zu werden. — (Allg. Z.)

Ostindien.

Eine Nachricht im Agra Ukbar aus Sindah, die man jedoch für unwahrscheinlich hält, giebt an, daß eine Armee von 25,000 Mann von Muschid auf Herat rücke, und daß in Heiderabad zwischen den Emirs und Anderen sehr verdächtige Zusammenkünfte gehalten würden; auch sollen die Seiks auf dem Gebiete von Muri eine zahlreiche Truppenmenge zusammengezogen haben, womit es auf die Engländer abgesehen seyn sollte. Gegen die Seiks war auch ein bedeutendes Corps Chinesen und Nepalesen im Anzuge, um sie für ihre Einfälle in Tibet zu züchtigen. Im übrigen Ostindien war Alles ruhig. —

(Mozartsfeier in Salzburg.) Am 4. September findet in Salzburg die Errichtung und Enthüllung des Mozartdenkmals auf dem Michaelsplatz statt. Bei dem deshalb veranstalteten Musikfeste werden die berühmtesten Künstler und Künstlerinnen mitwirken, unter andern die Sängerinnen Hassell-Barth und Stöckel-Heinefetter und die Sänger Schmetzer und Staudigl, als Soloinstrumentisten Ernst und Ole Bull, wahrscheinlich auch Liszt, der vom Comité eigens eingeladen wurde. Von dem Prager Konservatorium werden sechs Professoren und zwölf der tüchtigsten Schüler als Repräsentanten und zur Mitwirkung eintreffen, welche die böhmischen Stände auf eigene Kosten absenden. Direktoren des Musikfestes sind Hofkapellmeister Franz Lachner, Sigismund Neukomm, August Pott und Wolfgang Mozart, ein Sohn des Gefeierten. Zur Aufführung sind bestimmt: Das Requiem, die C-Dur Messe, das Oratorium „der büßende David“; die C Dur und G Moll Symphonie, die Ouverture zur Zauberflöte, eine noch nicht beendete Kantate, ein Werk aus Mozarts letzten Lebensmomenten. Bei dem Enthüllungsakte wird eine aus des berühmten Tonsetzers Werken entlehnte und im Zusammenhange der Ideen verfaßte Kantate mit unterlegten Worten, von dem Sohne des Gefeierten aufgeführt; außerdem viele Solovorträge. — Bei dem Transport der Mozartstatue von München nach Salzburg am 8. August wurde dieselbe in Wasserburg von einem Chor von hundert Sängern empfangen. Vor dem Rathhause war eine Tribune errichtet und unter Absingung passender Chöre wurde die neue Vereinsfahne der „Sänger am Inn“ vor dem Standbild entfaltet und eingeweiht. Darauf begleitete dasselbe Musik und Gesang aus der Stadt und auf dem Wege kamen mehrere Genossenschaften mit Musik

herangezogen, ihre Verehrung für den Meister der Töne zu bekunden. —

(Eine Bittschrift.) Während des großen Wiener Kongresses erhielt der Kaiser Alexander von Rußland unter einer Menge von Bittschriften aller Art auch eine von Jean Paul, der um die Rückgabe einer ihm entzogenen Pension bat. Sie ist nicht ganz im gewöhnlichen Kanzleistyle geschrieben, und lautet, wie folgt: „Mitten in der erhabenen Zeit, da Euer Kaiserl. Majestät der Schiedsrichter Europa's sind, und Sie aus dem Schutzgeiste des Sieges der Schutzgeist des Friedens werden, tritt eine kleine Angelegenheit vor Ihren Thron. Doch wie dem Geiste nichts zu groß, so ist der Güte nichts zu klein. Ueber 25 Jahre hatte ich für die Musen und die Philologie gearbeitet, als mir ein einziger deutscher Fürst, der vormalige Großherzog von Frankfurt, im Jahr 1808 eine jährliche Pension von 1000 fl. bewilligte, um den Armgebornen zu unterstützen, dessen Körper blos von seinem Geiste lebte. Nach der siegreichen Besetzung des Großherzogthums wurde mir von 1814 die Fortsetzung der Pension vom Generalgouvernement verweigert bis auf höhere Entscheidung. Werden die hohen Verbündeten, welche für deutsche Freiheit und deutsche Wissenschaft zugleich gekämpft, die fürstliche Unterstützung eines Schriftstellers zurückzunehmen gebieten, welcher zu einer Zeit für europäische Freiheit geschrieben, wo er seine eigene einem Davoust blosstellte? Ich wende mich hier an das Herz Alexander's, da die wohlmeinende Vorsehung gerade im Jahrhunderte des Egoismus die Menschenliebe auf den höchsten Thron Europa's gesetzt. Ich wende mich hier an seinen Geist, der Geister beschützt, und welcher, da er kein anderes großes Reich mehr zu vergrößern hat, als das größte, gränzenlose: das der Wissenschaften, dem Norden auch geistlängste Tage zu den geographischen geben will. Möge der Herrscher, dessen Zepter dem Magnete ähnlich ist, welcher zugleich liebend anzieht und lehrend die Gegenden des Himmels zeigt, die Kühnheit der Hoffnungen verzeihen, zu welcher er Individuen wie Länder erhebt. Genießen Euer Majestät lange die einzige dauernde Universalmonarchie, die der Liebe, nachdem Sie die hassende und gehaßte gestürzt, und lange weine die Freude vor Ihnen und erst spät die Trauer um Sie." —

Für die uns gewordene liebevolle Theilnahme, so wie allen Jenen, welche die Güte gehabt haben, unsere theuere Ernestine zu Grabe zu begleiten, unsern ergebensten Dank.

J. G. Felbinger.

Es wurde heute Vormittag im Hofgarten eine Brille im schwarzen Futteral verloren. Der redliche Finder wird ersucht, selbige gegen Douceur bei der K. Kommandantschaft abzugeben.

Sonntag den 21sten dieses Monats fährt eine leere Chaise nach München. Das Nähere im Gasthofe zum deutschen Hause.

E. Nr. 363 in der breiten Gasse ist ein Laden mit zwei anstoßenden Zimmern auf Martini zu vermiethen.

In der Opernstraße Nr. 185 eine Treppe hoch ist eine Stube mit Meubels, mit oder ohne Bett am 1. October zu vermiethen.

Unterzeichneter verkauft sein dahier gelegenes Gütlein nebst realer Schmiedegerechtigkeit. Die Gebäude mit gut eingerichteter Schmiedewerkstätte sind in baulichen Würden gut erhalten, und werden nach Wunsch mit oder ohne Grundstücke veräußert; ebenso kann ein vollständiger Schmiede-Handwerkszeug im besten Zustand dazugegeben werden.

Ein gewandter Schmied findet eine zahlreiche Kundschaft, was sich nach den gegenwärtigen örtlichen Verhältnissen mit Gewißheit versichern läßt.

Kaufsliebhaber belieben sich in frankirten Briefen zu wenden an

Weisdorf, den 8. August 1842.

J. M. Schirmer, Schmiedmeister.

Fremden-Anzeige.

Am 15. August.

Sanne: HH. Graf v. Hirschberg nebst Gattin v. Kemnath. Graf v. Hirschberg v. Bruck. v. Hirschberg nebst Gattin v. Regensburg. Nathassius nebst Schwester, Part. v. Althaldensleben. Ridson, Rentier v. Malta. Hamiltar, desgl. v. Landen. Harfort, Edelmann v. Liverpool. Margraf, Assessor; Engel, Baccalaureus v. Leipzig. Kaufleute. Gebhardt v. Nürnberg, Leberer v. Marktbreit, Kasberde v. Breslau, Lippert v. Magdeburg, Pöhlmann v. Redwitz, Hochreuter a. Regensburg. Merrbach v. Schmalkalden. Fr. v. Zastrow nebst Familie. Pare-Gattin v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Wagner v. Magdeburg. Haas v. Freiburg. Eberl, Priv. v. Nürnberg. Bernberger, desgl. v. München. Schöller, Dr. med. v. Heidelberg. Schärl, Student v. Jena. — Anker: HH. Meiler, Negotiant v. Ronneburg. Weyse, Forstamtsaktuar v. Eichstädt. Krisius, Priv. v. Mainz. Wangerling, Fabr. v. Fürth. Kflte. Hospes v. Aschaffenburg. Meyer v. Hof. Späthe v. Gera. Blumschein v. München. — G. Roß: HH. Banderf u. Lindner, Fabr. a. Sonnenberg. Spannaus, Maler v. Pößneck. Sauer, Bierbrauereibes. v. Bamberg. Müller, Kfm. v. Würzburg. — Löwe: HH. Pfaff, Holzhändler v. Cronach. Holler, Kfm.; Meisel, Fabr. v. Nürnberg. — Traube: Hr. Schlafnagl, Kfm. v. Kitzingen. — R. Ochs: Hr. Hoffmann, Tuchmachermeister v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 196. 18. August 1842.

Deutschland.

Bayern. Se. Maj. der König traf auf der Reise von Brückenau nach Berchtesgaden am 15ten Mittags 12 Uhr in Würzburg ein. An der Residenz empfing der Monarch die Civil- und Militairbehörden und setzte nach kurzem Verweilen die Reise fort. —

Eine General-Versammlung der Actionäre des Ludwigkanals, die seither regelmäßig im September zu Frankfurt gehalten wurde, wird, wie man hört, in diesem Jahre nicht stattfinden. Mit der Vollendung des Kanalbaues und Abführung des dazu bestimmten Actienkapitals scheint der Geschäftskreis der Generalversammlung geschlossen zu seyn.

Königsberg, 10. August. Der hiesige Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung haben beschlossen, sobald es bekannt geworden war, daß Se. Excellenz der Herr Staats-Minister von Schön die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste erhalten hatte, dem um unsere Provinz und das gesammte Vaterland hochverdienten Manne als Anerkenntniß seines freisinnigen und partriotischen Strebens das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Um diesem Beweise der allgemeinen Verehrung einen noch höheren Werth und eine noch tiefere Bedeutung zu geben, wollten der Magistrat und die Stadtverordneten in corpore sich zu Herrn von ꝛc. Schön nach Arnau hinausgegeben, um den Bürgerbrief zu überreichen. Dieß wurde leider zu allgemeinem Bedauern dadurch verhindert, daß Se. Excellenz auf das entschiedenste sich diese Feierlichkeit und selbst jede größere Deputation verbat. Demzufolge begaben sich gestern Vormittag der Bürgermeister Sperling und der Stadtverordneten-Vorsteher, Commerzienrath Bittrich zu Herrn ꝛc. von Schön, der zu diesem Zwecke nach der Stadt gekommen war, und überreichten ihm im Namen des Magistrats und der Stadtverordneten den Ehren-Bürgerbrief. Derselbe lautet folgendermaßen: „Wir Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung Königl. Haupt- und Residenzstadt Königsberg verleihen hierdurch kraft des uns verfassungsmäßig zustehenden Rechts Sr. Excellenz dem Königl. preußischen Geheimen Staatsminister, Burggrafen von Marienburg und Ritter des schwarzen Adler-Ordens, Herrn Heinrich Theodor von Schön, das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt. Wir verleihen es Sr. Exc. in Rücksicht Ihrer hohen Verdienste um unser Vaterland und insbesondere um unsere Provinz, in Anerkennung des wesentlichen Antheils Sr. Exc. an dem Entstehen unserer Städte-Ordnung und in dankbarer Erinnerung an die vielfältig bethätigten wohlwollenden Gesinnungen gegen unsere Stadt. Wir verleihen es Sr. Exc. im Gefühle der innigsten Liebe und Hochachtung, durchdrungen von dem Wunsche, daß es der Vorsehung gefallen möge, Se. Excellenz bei ungestörtem Wohlseyn und ungeschwächter Thatkraft uns noch recht lange zu erhalten. Urkundlich unter Beifügung unseres größeren Stadtsiegels. Königsberg, den achten Juni des Jahres eintausend achthundert zweiundvierzig. Magistrat und Sadtverordneten-Versammlung Königl. Haupt- und Residenzstadt." — Herr ꝛc. von Schön war tief ergriffen von diesem Beweise der innigen Verehrung und bat die Deputirten, der Bürgerschaft seinen herzlichsten Dank hiefür auszusprechen. — (Pr. St.-Ztg.)

Karlsruhe, 12. August. Die Macht der Verhältnisse wird am Ende dennoch den deutschen Zollverein einem wohlverstandenen Schutzsystem in die Arme werfen; es spricht eine Nothwendigkeit dafür, der man sich schwerlich wird entziehen können. Aus der Feder des Staatsraths Nebenius ist hier über die Frage der Eisenzölle eine Schrift erschienen, welche zwar, „als Manuscript" gedruckt, vorerst wohl nicht in den Buchhandel kommen wird, aber dessen ungeachtet natürlich keineswegs zur Geheimhaltung bestimmt ist. Der berühmte Verfasser spricht sich darin gänzlich für die Interessen des Schutzes der einheimischen Eisenproduction aus. — Die Schrift Christ's über deutsche Nationalgesetzgebung („ein Beitrag zur Erzielung gemeinsamer, für ganz Deutschland gültiger Gesetzbücher und zur Abschaffung des römischen und französischen Rechts insbesondere") ist recht als ein Wort zu seiner Zeit gekommen; so eben wird eine zweite Auflage angekündigt, welche bereits nach Verlauf weniger Wochen nöthig geworden ist. Hr. Christ, selbst einer der durchgebildetsten Kenner des römischen Rechts, hat dem Fremdwesen der Rechtsbücher in Deutschland mit geharnischter Faust einen Schlag versetzt, über den die vom Leben isolirte Schule manchen Wehschrei erheben wird; aber bei der Nation wird er ein um so gewaltigeres Echo dafür finden, daß er die Saite einer vaterländischen und volksthümlichen Gesetzgebung angeschlagen. —

Mainz, 13. August. Die Idee, in Mainz im Herbste dieses Jahres eine große deutsche Industrie-Ausstellung zu veranstalten, wurde zuerst von hier aus im November verflossenen Jahres angeregt, dann mit lebhafter Theilnahme aufgefaßt und mit gesteigertem Interesse an der Ausführung des Planes gearbeitet. Vom Worte schritt man zur That. Unsere hohe Regierung unterstützte bereitwillig das Unternehmen, die übrigen Regierungen Deutschlands widmeten demselben ihre Aufmerksamkeit, auch die Presse bemächtigte sich des für die deutsche Industrie so wichtigen Gegenstandes, er wurde ein allgemeiner; und jetzt, nachdem etwa zehn Monate vergangen, seitdem der Gedanke überhaupt entstanden, ist der Moment nicht mehr fern, wo sich die Verwirklichung desselben in einer vorher nicht denkbaren Vollkommenheit zeigen wird. Nach den nachfolgenden statistischen No-

tizen, die bis zum 12. August reichen, haben sich an der Ausstellung nachfolgende Industrielle betheiligt: Aus dem Großherzogthum Hessen 162, aus Würtemberg 72, aus Rheinpreußen 39, aus Berlin und dem östlichen Preußen 45, aus Altbayern 37, aus Rheinbayern 24, aus Baden 33, aus Sachsen 31, aus Frankfurt 25, aus Nassau 17, aus Kurhessen 16, aus Braunschweig 15, aus Hannover 4 und aus Oesterreich 24, also im Ganzen bis jetzt 543 deutsche Fabrikanten und Industriellen. Bei der lebhaften Theilnahme, die diese erste großartige Ausstellung erregt, wird es gewiß auch von Interesse seyn, zu erfahren, wie stark die einzelnen Industriezweige vertretn sind; auch hierüber liegen uns spezielle Notizen vor, und wir führen demnach die einzelnen Industrie- und Gewerbszweige auf, und setzen die Zahl der Handwerker und Fabrikanten bei, die von einem und demselben Artikel Einsendungen gemacht oder als schon auf dem Transport begriffen angezeigt haben: Leinen und Damast 26, Baumwollenwaaren 28, Tücher 10, Wollenwaaren 21, Seide, Seidenwaaren und Sammet 18, Galanteriewaaren, Buchbinderarbeiten, Etuis und Portefeuilles 28, physikalische, mathematische und optische Instrumente 13, Seife und Parfümrien 12, Wachs- und Stearinkerzen 5, Metall- und Eisengußarbeiten 36, Lackir-, Blech- und Papiermachéwaaren 10, Roßhaarzeuge 3, Wagenfabrikarbeiten (Chaisen u. s. w.) 5, verschiedene musikalische Instrumente 11, Forteviano 16, Lederfabrikate 9, Kordwaaren 2, Spitzenfabrikate 2, Waffen 10, Messerschmiedarbeiten 9, verschiedene Papiere 10, Tapeten 5, Siegellack, Oblaten und Schreibmaterialien 4, Blumen, Stickereien und Stickmuster 18, Wollenteppiche 6, Wachsleinenfabrikate 4, Porzellan- und Steingutwaaren 7, Glaswaaren 15, chemische Fabrikate und Farben 30, Destillate 5, Faßbinderarbeiten 2, Spielkarten 1, Pelzwaaren 3, Regenschirme und Stöcke 3, Handschuhmacherarbeit 1, Lithographien, Drucksachen und Kupferstiche 10, Maschinen 24, Bronzewaaren, Lampen und Lüstres 20, Uhren- und Uhrenwerke 7, Möbel 28, Bijouterien, Gold- und Silberarbeiten 15, Hüte (Stroh- und Filzhüte) 6, Holz-Modelle 3, Thon-, Gips- und Marmorarbeiten 14, Kammmacherwaaren 2, Oefen 5, Bürstenfabrikate 3, Schuhmacherarbeiten 5, Sattlerarbeiten 4, und verschiedene andere Gegenstände 9. (M. Z.)

Hamburg. (Schluß des im gestrigen Blatte abgebrochenen Artikels über **Hamburgs Verfassung und Reform.**) Wunderliche Anomalien kommen dadurch zu Tage, so z. B. haben dieselben Maueradeligen, welche zur Unterhaltung ihrer Kirchen und Schulen nichts beizusteuern verpflichtet sind, den Landbewohnern, ohne sie zu fragen, eine Kirchen- und Schulsteuer auferlegt. Dem Princip nach sind die Landbewohner sammt und sonders Eigenhörige, Hintersassen, Colonen der Stadtbewohner; in der Praxis ist der Senat der Beschützer des Landgebietes gegen die Erbgesessene Bürgerschaft; wollte man letztere gewähren lassen, so würden die Landleute auf hamburgischem Gebiete völlige Leibeigene, Glebae Adscripti werden. Im allgemeinen muß ich hier bemerken, daß der Senat, wenigstens in der neuern Geschichte, das Princip des Fortschrittes mehr repräsentirt, als die Erbgesessene Bürgerschaft; so wünschte ersterer bereits 1814 eine Aufhebung der Beschränkungen, denen hier die Juden unterworfen sind, die Erbgesessene Bürgerschaft lehnte es aber ab, und der Grund dieser Ablehnung war in letzter Analyse lediglich Eigennutz; auch die Hinzuziehung der Vorstädte zur Gesetzgebung wurde vor ihrer definitiven Beliebung von dem Senate beantragt, von der Erbgesessenen Bürgerschaft aber verworfen; so verlangte die Bürgerschaft im Jahr 1708: „daß an eine Censur gedacht und für eine behufige Ordnung, um die auswärts gedruckten Schriften zurückzuhalten, gesorgt werden müsse." Außer den Erbgesessenen Bürgern sind laut Art. 2 Tit. I. des Grundgesetzes a zur Frequentirung der Bürgerschaft berechtigt, selbst wenn sie nicht Erbgesessen sind: 1) die Aelterleute der hierselbst zünftigen Gewerbe; 2) die Oberalten; 3) die Sechziger; 4) die Einhundert- und Achtziger; 5) die Verordneten zur Kämmerei; 6) die Colonelbürger und Bürgercapitains (d. h. die Offiziere des Bürgermilitairs bis zum Capitain incl.); 7) die Börsenalten und p. t. Deputirte des Commercii, ingleichen deren Adjuncti und die es gewesen sind. Dazu kommen noch laut Rath- und Bürgerschluß vom 20. December 1821: 8) sämmtliche Richter des Handelsgerichts, nebst dessen Präses und Vicepräses; 9) sämmtliche Richter des Niedergerichts nebst dessen Präses. Durch die Bestimmungen 1, 6, 7, 8 und 9 wird gewissermaßen eine Repräsentation eingeführt, indem dadurch die Gewerke, das Bürgermilitair, der Handelsstand und der Juristenstand vertreten werden. Nach der Bremer Verfassung sind auch alle Graduirten weltlichen Standes befugt, die Bürgerschaft zu besuchen. Außer den hier genannten sind unter der Benennung „Hamburger Bürger" noch wenigstens eine fünffach größere Zahl begriffen, welche nicht die Bürgerconvente besuchen dürfen, z. B. alle Kaufleute, Schiffer, unzünftigen Handwerker, Aerzte, Rentiers, Buchdrucker — (wogegen das Buchbinderamt und die Ochsen- und Schweinstreiberbrüderschaft ihre Aelterleute schicken) — falls sie nicht Hausbesitzer sind; der Handelsstand ist freilich hinlänglich repräsentirt, denn im Rath sind vierzehn Kaufleute, und die Deputirten und Adjuncti des Commerciums sind conventsfähig; die andern Stände aber haben keine Vertretung. Eine Reform ist hier Bedürfniß, aber auch mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. In Bremen muß der Großbürger den Besitz von 3000 Rthlr., der Kleinbürger ein Vermögen von 6000 Rthlr. nachweisen; dieser Modus ist aber vielen Collusionen unterworfen, und hat bei einer stark bevölkerten Stadt, wie Hamburg, noch überdieß den Nachtheil, daß die Legitimation einen eigenen Beamten erfordern würde. Wollte man aber nach der Theorie der philosophischen Constitutionsmacher ganz vom Besitz abstrahiren, und jeden Bürger für stimmfähig erklären, so würden der Karrenschieber, der Lakai, der Kutscher in der Bürgerschaft Gesetze geben, Verträge ratifiziren, Steuern auferlegen, während der Prediger, der Mäkler, der Professor von der Theilnahme an den Verhandlungen ausgeschlossen ist. —

Großbrittanien.

London, 9. August. Das Parlament wird bestimmt am Donnerstag (11. August) porogirt werden. Die Thronrede wird, wie man uns versichert, den Premier selbst zum Verfasser haben, während unter den früheren Toryregierungen dieses kitzliche Geschäft gewöhnlich dem Lord Lyndhurst übertragen wurde. Die Rede des Ministers (nicht der Königin) wird eine höchst gefühlvolle Anspielung auf die Volksnoth enthalten, verbunden jedoch mit dem Ausdruck feuriger Hoffnung, daß Gottes gütige Vorsehung durch einen reichen Erntesegen das Elend der Leidenden sehr erleichtern, und daß zugleich die heilsame Wirksamkeit der während der Session angenommenen Fiscalmaßregeln nicht verfehlen werde, durch Wegräumung von Handelshemmnissen die Lebensbedürfnisse zu verwohlfeilen, die Handelsthätigkeit zu fördern, der Industrie und den Unternehmungen der Gewerbsklassen einen Ansporn zu geben, und über das Land im allgemeinen Behagen und Zufriedenheit zu verbreiten. Nach ausgesprochenem Bedauern, daß die Erfordernisse des Staatsdienstes dem Volke weitere Opfer aufgelegt, wird die Rede den Volksvertretern für die Einkommensteuer danken, natürlich die Ueberzeugung ausdrückend, daß diese neue Erprobung des Patriotismus und Treusinns der Nation sich nicht über die vom Ministerium in der betreffenden Bill festgesetzte dreijährige Frist erstrecken werde. Die übrigen Paragraphen der Rede werden sich um herkömmliche Gemeinplätze drehen: der Handelsvertrag mit Portugal wird erwähnt werden, und ebenso im Vorbeigehen der Krieg mit China und Afghanistan. Schließlich wird man die Königin sagen lassen, wie sie überzeugt sey, daß die Mitglieder beider Häuser die Ferien dazu anwenden werden, für das Comfort der von der Vorsehung weniger als sie selbst begünstigten Volksklassen zu sorgen, und sofort wird das Parlament prorogirt werden. —

Während des letzten Monats war die Königliche Münze eifrigst beschäftigt, die Bank von England mit neuen Gold- und Silbermünzen zu versehen, nicht blos für London und die Zweigbanken in den Fabrik- und Ackerbaubezirken, sondern auch für die Ausfuhr nach Indien, China und dem Festlande. Seit der Königlichen Proklamation vom 3. Junius wegen der zu leichten Goldmünzen hat die Bank zwischen 4 und 5 Millionen Pf. St. an nicht gewichtigen Souvereigns empfangen, die sämmtlich an das Münzamt zur Umprägung in vollwichtige Goldstücke abgeliefert wurden. Während des Julius waren in der Münze täglich acht Dampfpressen, deren jede im Durchschnitte 60 bis 80 Stücke in der Minute prägt, fortwährend beschäftigt, die Lücke im Goldumlauf auszufüllen. Wöchentlich wurden für etwa 400,000 Pf. St. leichte Goldmünzen behufs dieser Umprägung in die Münze geschickt. Da sich der anfängliche starke Begehr nach Silber gelegt hat, so werden wöchentlich nur für 10 bis 12,000 Pf. St. Silbermünzen geschlagen, um zum Goldprägen Zeit zu lassen. Der Begehr nach Gold- und Silbergeld für die Land und Seemacht in Indien und China ist sehr groß, und dieser Tage ward eine bedeutende Masse beider Metalle in die Münze geschickt, um eiligst geprägt zu werden, da man voraussetzte, daß die mit der bevorstehenden Ueberlandpost zu erwartenden Nachrichten neue Sendungen nöthig machen würden. Nach Indien sind im Julius etwa 470,000, nach Hong-Kong 145,000 Unzen Silber in Münze und Barren ausgeführt worden; geprägt wurden innerhalb des Monats 695,359 Souvereigns, 880,000 halbe Sovgs., 125,000 halbe Kronen und 750,000 Shillinge. —

Das Feuer in Crediton, welches 36 Häuser in Asche legte, war durch den Leichtsinn zweier Kinder von 6 und 4 Jahren entstanden, welche brennende Zündhölzchen in ein Strohdach steckten, das sie von einem Düngerhaufen aus erreichen konnten. —

London, 12. August. Prorogation des Parlaments. Heute begab sich die Königinn in Begleitung ihres Gemahls im gewöhnlichen feierlichen Zuge ins Parlament. Sobald Ihre Majestät ihren Sitz im Oberhause eingenommen hatte, erschien der Sprecher mit einer ungewöhnlich großen Anzahl von Mitgliedern des Unterhauses und hielt nach Gebrauch eine kurze Anrede. Hierauf verlas Ihre Maj. die Thronrede, die wir morgen mittheilen werden.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 7. August. Unsere Nachrichten aus Warschau reichen bis zum 3ten d., wo der Fürst Paskewitsch, den man bereits am 20. Juli von St. Petersburg zurückerwartet hatte, daselbst immer noch nicht eingetroffen war; man glaubte sogar, daß er wohl bis zur Mitte dieses Monats am Kaiserl. Hoflager weilen würde. Als Grund sieht man ziemlich allgemein die persisch-türkischen Verwickelungen an, die Rußlands Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch nehmen, als man nicht abgeneigt ist, diese neueste Störung des Weltfriedens englischen Intriguen zuzuschreiben. Eben deßwegen dürfte Czernitscheff's Rückkehr von Tiflis, die bereits von einigen Blättern verkündet worden, noch so nahe nicht bevorstehen. — Die Truppenmärsche im Königreich haben noch immer nicht aufgehört, doch hält es schwer, Aufschluß zu erhalten, ob sie sich auf bloße Dislokationen und Garnisonswechsel beschränken, oder ob die Regimenter weiter verlegt werden. Die Garnisonswechsel sind jetzt so häufig, daß selten ein Regiment länger als ein halbes Jahr an einem Orte bleibt, wodurch das Fraternisiren mit den Einwohnern verhütet werden soll. Im allgemeinen läßt sich indeß annehmen, daß ein beträchtlicher Theil der bisherigen Besatzung des Königreichs nach Rußland abgehe, da mit Ausnahme Warschau's und einiger Kreisstädte an der Gränze jetzt nirgends russisches Militair angetroffen wird; aber auch hier sind die Garnisonen zur Zeit so gering, daß im ganzen Königreich gewiß nicht über 20 bis 25,000 Mann stehen. In Warschau herrscht freilich viel Waffenlärm und die Uebungen der Truppen nehmen meist den ganzen Tag in Anspruch, doch darf man darin gerade nichts besonderes suchen, denn solche Schieß- und Exercir-Uebungen sind bei den Russen, zumal um diese Zeit, etwas gewöhnliches. Trotz der Reduktion der Garnisonen ist aber von einer Versetzung der Truppen auf den Friedensfuß, wozu bereits

alle Vorbereitungen getroffen schienen, in diesem Augenblick nicht die Rede. Von allen Seiten hört man dagegen, daß in den Gränzsperr-Maßregeln in Balde bedeutende Aenderungen eintreten und dem Verkehr ein freieres Feld geöffnet werden wird, was keineswegs unwahrscheinlich ist, indem jetzt russischerseits selbst diese Aenderungen gewünscht werden; denn einmal hat der Schmuggelhandel eine solche Ausdehnung gewonnen, daß man die Colonialwaaren in Polen fast um den nämlichen Preis wie im Preußischen kaufen kann, worunter die Staatsfinanzen und einheimischen Fabriken gleichmäßig leiden und nur die Juden gewinnen, und dann hat die Desertion der Militairpflichtigen in den jenseitigen Gränzkreisen so unglaublich zugenommen, daß fast nur die verheiratheten Individuen zurückbleiben, die man dann zwar zur Completirung der bestimmten Rekrutenzahl unter das Gewehr stellt, jedoch zum Ruin des Landes, weil der Ackerbau bei einer solchen Maßnahme unmöglich gedeihen kann, weshalb die Regierung bald davon zurückkommen muß.

In Frankfurt wurde am 12. August in Gegenwart vieler Senatsmitglieder und des physikalischen Vereins eine Probe der Sonnengasbeleuchtung gemacht. Das Resultat übertraf jede Erwartung. Das in unverbranntem Zustande ausströmende Gas war den Geruchsnerven kaum wahrnehmbar, und die mit größter Ruhe brennende Flamme von ungemeiner Weiße und Zartheit — so daß die Flamme einer Wachskerze roth erschien — verbreitete eine solche Helle, daß im Freien und in bedeutender Entfernung gewöhnliche Schrift bequem gelesen werden konnte, im Zimmer aber glänzende Tageshelle stattfand. Zu diesen Vorzügen gesellt sich auch die beispiellose Wohlfeilheit, welche die Anwendung des Sonnengases auch dem weniger Bemittelten zugänglich macht und dadurch einem nicht geringen Bedürfnisse abhilft. —

Bei seiner Durchreise durch Leipzig veranstalteten die dasigen Literaten dem General-Musikdirektor Spontini ein Mittagsmahl; bei dieser Gelegenheit sprach der gefeierte Componist folgende Worte: Ich scheide von Berlin mit schwerem, aber dankerfülltem Herzen; die Kränkungen, die Einzelne mir zugefügt und die ich jenen von ganzem Herzen vergebe, können mich nicht undankbar machen gegen eine Stadt, die 23 Jahre lang mir ihren Schutz, ihre Achtung, ihre Liebe geschenkt. Berlin wird mir die schönste und heiligste Erinnerung meines Lebens bleiben, und ich werde sie lieben und segnen bis zum letzten Lebenshauche. Ich scheide aus Berlin wie der Sänger des befreiten Jerusalems vom Hofe von Ferrara; nicht wärmer kann Tasso seine Eleonora, als ich meinen König von Preußen lieben. Ueberall, wohin mein Schicksal mich auch führen mag, werde ich mit dankerfüllter Seele zurückdenken an alle die Huld und Gnade, womit Vater und Sohn im Laufe von 23 Jahren mich beglückt haben. —

Anzeigen.

Ein großer Jagdhund ist vor einigen Tagen Jemanden zugelaufen. Der Eigenthümer kann ihn bei dem Schneidermeister Weiß im Neuenwege abholen.

(Zeugniß.) Der berühmte Orgelbaukünstler Herr Heidenreich aus Bayreuth, hat in die hiesige Kirche ein neues Orgelwerk von 25 klingenden Registern geliefert, das, von vielen Sachkennern genau geprüft, wegen seiner harmonischen Tonfälle und meisterhaften Construktion für ganz vorzüglich erklärt wurde. Die Kirchenverwaltung hält es daher für ihre Pflicht, den genannten ausgezeichneten Künstler all den Gemeinden nah und fern öffentlich zu empfehlen, welche zum Baue einer neuen Orgel oder je einer Orgelreparatur sich veranlaßt sehen. Neudrossenfeld, den 16. August 1842.

Kirchen-Verwaltung allda.

Weber, Senior und I. Pfarrer, als Vorstand.
Fasold, Stiftungspfleger. Höhn, Kolb und Gräf, als Kirchen-Verwaltungs-Mitglieder.

Mit obigem Zeugnisse stimmen auch im Namen ihrer Gemeinden die unterzeichneten Vorsteher überein: Moreth zu Neudrossenfeld, Kolb zu Altdrossenfeld, Müller zu Altenplos, Höhn zu Gräfenthal, Höhn zu Jöslein, Ramming zu Unterbrücklein, Hübner zu Unterwalz und Depser zu Waldau.

Fremden-Anzeige.

Am 16. August.

Sonne: HH. Graf Baliane v. Pesth. Baron v. Holsdorf, Part. v. Mecklenburg. Mattes, desgl. v. Paris. Schlör, Maler v. Augsburg. Weiß, Cand. theol. v. Jena. Staubinger, Oekonom v. Ulm. Jale, Peorrietaie v. Triest. Holmann, Professor v. Rostock. Kflte. v. Ammon v. Stuttgart, Hartbach v. Minden, Bächner v. Heidelberg, Räuther v. Lübeck. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Schmelzel v. Erlangen, Wagner v. Hanau. Veit, Oekonom v. Haßfurt. Beringer, Priv. v. Nürnberg. Weißmann, Maler v. München. — Anker: HH. Wiebe nebst Gattin, Pfarrer v. Marienburg. Hubmeyer, Lieutenant v. Leipzig. Reinhardt, Dr. med. v. Freising. Kflte. Eckert v. Magdeburg, Kögler v. Nürnberg. — S. Roß: HH. v. Reitz, Gutsb. v. Oberredwitz. Eber nebst Frau, Lebküchner v. Forchheim. Mayer nebst Gattin, Assessor in Dinkelsbühl. Kflte. Firlein v. Ansbach, Hermann v. Würzburg. — Löwe: HH. Feberer, Kaufm. v. München. Meiller, Fabr. v. Fürth. Ott, Müller v. Weiden. — Krone: HH. Schwemmer, Förster v. Sanspareil. Tauber, Hdlsm. v. Forchheim. — N. Roß: HH. Dzimba nebst Tochter, K. preuß. Justiz-Commissair v. Rosenberg. Rauh, Kfm. v. Altenkunstadt. Westermeyer nebst Frau, Papierfabrikant v. Dressendorf. Sauermann, Schmiedmeister v. Stammbach. Brümler, Fabr. v. Münchberg. Rieles, Mühlbes. v. Muckersdorf. — W. Lamm: Hr. Popp, Fabr. v. Grünstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 197.** 19. August 1842.

Deutschland.

München, 12. August. Nach den Aussagen von Reisenden, die aus Italien kommen, wäre der öffentliche Gesundheits-Zustand in Rom gegenwärtig überaus ungünstig, so, daß nicht nur die meisten Fremden, sondern auch viele vermögende Römer die Stadt verlassen haben sollen, um auf dem Lande oder überhaupt in anderer Gegend eine günstigere Zeit abzuwarten. Es wird hinzugefügt, daß sich mit jedem trockenen Sommer die Beweise mehren, welche eine immer größere Verschlimmerung der Luftverhältnisse in der Nähe Roms beurkunden. (Schw. M.)

Würzburg, 14. August. Endlich ist einige Hoffnung vorhanden, daß auch die nicht bayerischen Mainuferstaaten für die Correction des so sehr vernachläßigten Stroms etwas thun werden. Baden hat bei Wertheim die Arbeiten bereits beginnen lassen, auf der Stomstrecke der Stadt Frankfurt sind sie schon seit längerer Zeit in Thätigkeit; Hessen hat wiederholt die Zusicherung gegeben, daß es hinter den andern Staaten nicht zurückbleiben werde. Möchten die Correctionen nur auch durchgreifend und nicht blos für den Augenblick berechnet seyn; der niedrige Wasserstand bietet zur Ausführung derselben die beste Gelegenheit. Wie es heißt, sind von Seite der Kgl. bayer. Regierung auch Schritte geschehen, um eine Ermäßigung der drückenden Schifffahrtsabgaben herbeizuführen. —

Vom Main, 15. August. Was wir bereits früher vorausgesagt, beginnt sich zu verwirklichen. Von mehreren Seiten wird gemeldet, daß man in England Anstalten trifft, ungeheuere Massen von Baumwollen-, Linnen- und Eisenwaaren nach Deutschland zu senden. Wie man in England immer den rechten Zeitpunct erfaßt und keine Gelegenheit unbenützt entschlüpfen läßt, so wollen die dortigen Fabrikanten, welche von Seite des Zollvereins eine Erhöhung der Eingangszölle auf ihre Manufacturen fürchten, von dem jetzigen niedrigen Tarif noch so viel als möglich Vortheil ziehen. Es bleibt uns demnach die tröstliche Aussicht, bis zum Herbst unsere Märkte mit fremden, spottwohlfeilen Baumwollen- und Linnenwaaren überschwemmt zu sehen. Wir wollten darüber nicht klagen, es ist eine Sache, die sich nicht andern laßt, wenn nur Hoffnung vorhanden wäre, daß es später besser würde; diese ist aber leider nur sehr gering, da in Stuttgart wenig Neigung vorhanden zu seyn scheint, eine wirksame Erhöhung der Schutzzölle eintreten zu lassen. Sollten in Folge davon die deutschen Baumwollenspinnereien ihre Arbeit einstellen müssen, so wäre dieß der empfindlichste Schlag, welcher die Weber und Consumenten, deren Interesse jetzt überall vorgeschützt wird, treffen könnte. Sie wären dann, nach Beseitigung jeder Concurrenz, ganz der Willkühr der Engländer anheimgegeben, die bald Preise machen würden, welche einen erhöhten Zollsatz weit übersteigen. Wenn ein hochgestellter Redner (Lord Brougham) im englischen Parlament einmal den Ausspruch that, man müsse dahin streben alle Fabriken auf dem Continente zu vernichten, so ist daran nichts als der Freimuth zu bewundern, der das offen auszusprechen wagte, was von jeher der Zweck der englischen Handelspolitik war. Ihn zu erreichen, scheut man keine Opfer, weil das Gelingen diese tausendfach wieder ersetzt. Ueberall, wo sie ohne Concurrenz sind, spielen die Engländer die Meister und unglücklich das Land, das ihrer habsüchtigen Willkühr preisgegeben ist. Ein solches ist Portugal, ein solches war früher Deutschland. Den alten Zustand wieder herbeizuführen, ist ihr unausgesetztes Bestreben. Deutschland darf deßhalb auf seiner Hut seyn, es hat es mit einem kühnen, listigen und vielgewandten Feind zu thun, gegen den unsere jungen Erfahrungen nicht ausreichen. Nur Vorsicht, äußerste Vorsicht kann uns vor einem schlimmen Rückfall bewahren. Diese Vorsicht besteht aber gegenwärtig nur in einem ausreichenden Schutz für unsere Industrie, bis sie hinlänglich erstarkt ist, um die Concurrenz halten zu können. Mit der Linnenindustrie hat man dieß übersehen, die Folgen davon liegen bereits offen da. Diese Industrie, eine der ältesten und berühmtesten Deutschlands, deckte früher nicht allein den innern Bedarf, sondern betrieb auch einen schwunghaften Ausfuhrhandel. Jetzt versorgen Engländer und Belgier den innern Markt und die Ausfuhr hat seit zehen Jahren so abgenommen, daß die bald nicht mehr seyn wird. Als die Engländer zuerst in größerem Maßstabe die Concurrenz eröffneten, boten viele deutsche Webereien eine Zeitlang Alles auf, um ihnen das Gleichgewicht zu halten, bis sie sahen, daß sie gegen die übermachtige englische Maschinerie nichts auszurichten vermöchten. Hätte man dieser Industrie recht zeitig wirksamen Schutz ertheilt, so würde sie leicht Mittel gefunden haben, sich im Technischen zu vervollkommnen und später den Engländern auch auf auswärtigen Märkten mit Erfolg entgegentreten zu können. Es wäre wenigstens das Geld für den innern Bedarf im Lande geblieben. (F. M.)

Koblenz, 15. August. Se. Majestät der König hat wieder einen Akt landesväterlicher Milde vollzogen, für welchen ihn Tausende Dank sagen werden. In Betracht des schlechten Ausfalls der vorjährigen Wein-Kreszenz und der bedauernswerthen Lage der Winzer hat der hohe Herr denselben die Moststeuer für 1841 ganz erlassen. Möchten nun auch die Aussichten auf einen gesegneten Herbst, wie sie bis jetzt sich darbieten, in Erfüllung gehen und für die so zahlreiche und hartbedrängte Classe der Winzer endlich wieder

bessere Tage anbrechen. — Das erste niederländische Dampfschleppschiff „die Stadt Düsseldorf" ist gestern auf der Fahrt nach Mannheim mit mehr als 4000 Ctnr. Güter an Bord hier vorbeigekommen. —

Aus Schlesien, 6. August, enthält der „Schwäb. Merk." einen längeren Bericht, in dem auch folgende Stelle vorkommt: Sonst blühte hier die Linnenmanufaktur und führte den Gegenden Reichthümer zu. Jetzt hat sie so abgenommen, daß sie nicht mehr die Hälfte von dem ist, was sie ehemals war, auch ist keine Aussicht, daß sie jemals wieder zu ihrem alten Flor gelangen werde." —

Herzogthum Nassau. Die Allg. Zeitg. berichtet: Es verbreitet sich in Wiesbaden die Nachricht, daß der Graf Giech, vormaliger Kgl. bayer. Präsident der Regierung von Mittelfranken, zum Herzogl. nassauischen Staatsminister ernannt worden ist. —

Dessau, 13. August. Unser Herzog hat mit Bezug auf das am 9ten d. M. eingetretene 25jährige Jubiläum seines Regierungs-Antrittes die nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Obgleich Ich alle Feierlichkeiten und persönlichen Glückwünsche am Tage der Vollendung Meiner fünfundzwanzigjährigen Regierung verbeten hatte, indem Ich Mich an diesem Tage ganz dem Andenken an Meines innigstgeliebten Höchstseligen Herrn Großvaters Gnaden und den ernsten Betrachtungen hingeben wollte, zu welchen dieser mit Gottes Hülfe erreichte Zeit-Abschnitt Meines Lebens Mich aufforderte, so hat sich doch die Liebe und Anhänglichkeit Meiner getreuen Unterthanen auch an diesem und dem folgenden Tage wieder so unverkennbar und vielfach bewährt, daß Ich Mich hierdurch gedrängt fühle, Meinen innigsten Dank dafür hiermit öffentlich auszusprechen, mit der Versicherung, daß Ich Mich durch diese Liebe und Anhänglichkeit hoch beglückt fühle, und keinen theuerern Wunsch kenne, als den, daß die allgütige Vorsehung Mir die Kraft geben möge, Sie ganz so glücklich zu machen, wie Sie es verdienen, und Mein Streben dahin mit ihrem reichsten Segen begleiten möge! Dessau, den 12. August 1842. Leopold Friedrich."

Frankreich.

Paris, 11. August. Das Journal des Débats beschäftigte sich gestern mit den Verhandlungen des deutschen Zollvereins-Congresses zu Stuttgart, zum Beweis, wie sehr man wegen etwaiger Erhöhungen des Zolltarifs auf die Einfuhr der französischen Weine und Seidenwaaren in Sorge ist. Mit rührender Sorgfalt für das Emporblühen der deutschen Industrie wird derselben von dem System der Schutzzölle abgerathen, bei dem man nur selten und schwer zu niedern Preisen fabriciren könne. Sonderbar, daß das Journal des Débats gerade dieses System für Frankreich stets in Schutz genommen hat, dieses System, das Deutschland jetzt als so gefährlich dargestellt wird. Wie früher schon, zur Zeit des Streites um die Rheinfrage, der Orient von Europa uns als das Feld unseres Wirkens und Einflusses in politischer Beziehung von französischer Seite bezeichnet wurde, worüber wir unser linkes Rheinufer und Frankreichs Lust, dasselbe aufzuspeisen, vergessen sollten, so wird jetzt auch in Handelssachen dieselbe Richtung als das Ziel angedeutet, wo wir unser Glück, unsere Hülfsquellen, unsere Absatzwege suchen sollen. Polen, Rußland, die transdanubischen Länder und — der geneigte Leser wird sicherlich nicht wenig über die Neuigkeit erstaunt seyn — auch Oesterreich, und Oesterreich vor allen, sind dem scharfblickenden französischen Publicisten Länder, wo es noch kaum eine Industrie gibt, und wohin wir also auf der Elbe, Oder, Weichsel, dem bald mit der Donau verbundenen „deutschen Rhein" unsere Industrie-Erzeugnisse verschiffen können, wie schon die Natur uns diese Wege dahin anweise. Mancher Leser könnte vielleicht glauben, ich scherze, ich citire aber nur beinahe wörtlich die Sätze des Journal des Débats. Jene Länder sollen wir mit den verschiedenen Industrie-Erzeugnissen versehen, versteht sich im Verein mit Frankreich, dem wohlweislich auch sein Antheil vorbehalten wird, dazu wird uns eine „legitime Hoffnung" zuerkannt; dagegen aber sollen wir unsere Gränzen weit geöffnet halten für den Lauf der Austausche zwischen dem Norden und Südwesten Europa's, wie denn auch Preußens aufgeklärte Staatsmänner — und es habe deren viele — recht wohl das Ungeeignete „des entnervenden Regime's und der lästigen Formalitäten der Zollbeschränkungen" einsehen. Die neuesten Zollmaßregeln Frankreichs gegen England mögen sagen, welcher Meinung die französischen Staatsmänner und Handelsverständigen sind. Der eigentliche Hauptzielpunkt, scheinbar nur im Vorbeigehen erwähnt, ist aber in der Schlußstelle angedeutet, wo Deutschland gesagt wird: „anstatt mit doppelten Kosten Weine von zweifelhafter Qualität zu fabriziren, könne es mit doppelten Vortheilen die französischen Weine mit seinem Schlachtvieh, seinen Oelgewächsen und seiner Wolle kaufen." Es läßt sich begreifen, daß man in Frankreich, wo die Lage der Weinbauer des Südens in Folge des Mangels an Absatz täglich drückender wird, die Wichtigkeit der Ausfuhr ihres Produkts nach Deutschland hoch anschlägt, daß eine Erhöhung der Einfuhrzölle in Deutschland ein schwerer Schlag für dieselben seyn würde; aber glauben, daß man durch eine so ungeschickte, von gänzlichem Mangel an Sachkenntniß zeugende Argumentation Deutschland von einer solchen Maßregel, mag sie nun beschlossen seyn oder nicht, abbringen könnte, heißt gewiß, dem gesunden Menschenverstand ein starkes Stück zumuthen. — Es wäre sehr zu wünschen, daß der Bau unserer deutschen Gränzfestungen eben so rasch und energisch durchgeführt würde, als dieß mit den Befestigungen von Paris der Fall ist. Eine ziemliche Anzahl der Forts, besonders jene von Charenton, Jory und dem Mont-Valerien sind ihrer gänzlichen Vollendung nahe, und die Arbeiten an der Ringmauer schreiten dabei auf allen Punkten mit nicht minderer Schnelligkeit voran. Vor ein paar Tagen wäre es beinahe zu einer Emeute bei Montrouge gekommen. Die neuerfundenen englischen Maschinen, die — bloß von zwei Männern in Bewegung gesetzt — bei den Erd-

arbeiten mit großer Ersparung von Menschenarmen angewendet werden, sind den Arbeitern ein Dorn im Auge und sie hatten dieselben zu zerstören gedroht. Doch schritt die Behörde mit Hülfe der bewaffneten Macht noch zeitig genug ein, um dem Umsichgreifen der Unordnung vorzubeugen, und die Maschinen arbeiten jetzt ohne Hinderniß fort. — Gestern ist unser deutscher Landsmann, Hr. Heine, nach Boulogne sur Mer zum Gebrauche der Seebäder abgereist.

Paris, 12. August. Als der König am 10ten nach Neuilly fuhr, scheuten die Pferde auf dem Wege zwischen dem Revolutionsplatze und dem Rondel der elyseischen Felder. Die Leute liefen zusammen, inzwischen wurden die Pferde ohne Unfall zum Stehen gebracht. —

Gestern Nachmittag war die Adresse angenommen worden und am Abend um 9 Uhr wurde sie durch die feierliche Deputation, der sich eine große Zahl Mitglieder angeschlossen hatten, im Thronsaal der Tuilerien überreicht. Die Antwort Sr. Maj. war diese: „Mit lebhafter Rührung empfange ich diese Adresse. Ich finde darin wieder den Ausdruck von Gefühlen, mit denen Sie mich so kräftig umgaben, als ich, überwindend den Schmerz, der mich beugt, mich in Ihre Mitte begab, um eine große Pflicht zu erfüllen. Diese Pflicht, meine Herren, erfüllen wir in ihrer ganzen Ausdehnung und unter dem Beistand Gottes wird Frankreich, gestützt auf seine Institutionen, stark durch die vollkommene Uebereinstimmung, welche alle Staatsgewalten zu einem Büschel verbindet, mehr und mehr die verschiedenen Gefahren von sich entfernt sehen, zu deren Abwendung ich seit zwölf Jahren so glücklich war, mit Ihnen beizutragen.“ Man will bemerkt haben, daß der König, der wieder seine vier Prinzen bei sich hatte, dießmal heiterer aussah, und schrieb dieß dem erfreulichen raschen Gang zu, welchen alle dynastischen Fragen in der Deputirtenkammer nehmen. —

Großbrittanien.

London, 12. August. Thronrede Ihrer Majestät bei der Prorogation des Parlaments: „Mylords und Herren! Der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten gestattet mir, Sie vom ferneren Erscheinen im Parlamente zu entbinden. Ich kann nicht Abschied von Ihnen nehmen, ohne Ihnen meinen Dank für die Thätigkeit und den Eifer auszudrücken, mit welchen Sie sich während des ganzen Verlaufs einer langen und sehr mühsamen Sitzung der Erfüllung Ihrer Staatspflichten gewidmet haben. Sie haben Maßregeln in Betracht gezogen von der größten Wichtigkeit, zusammenhängend mit den finanziellen und kommerziellen Interessen des Landes, berechnet auf Erhaltung des Nationalkredits, auf Besserung der Hülfsquellen des Staats, und, durch Erweiterung des Handels und Anregung der Nachfrage nach Arbeit, auf Förderung des allgemeinen und dauernden Wohls aller Klassen meiner Unterthanen. Obgleich Maßregeln dieser Art nothwendig Ihre Aufmerksamkeit sehr in Anspruch genommen haben, haben Sie zur selben Zeit große Verbesserungen in verschiedenen Zweigen der Jurisprudenz und in Gesetzen bewirkt, welche mit der Verwaltung der innern Angelegenheiten zusammenhängen. Ich statte Ihnen meine besondere Erkenntlichkeit für den erneuerten Beweis ab, den Sie mir von Ihrer loyalen und liebevollen Anhänglichkeit durch Ihre bereite und einstimmige Mitwirkung bei einem Gesetze zu vermehrter Sicherheit und Schutz meiner Person gaben. — Ich erhalte fortwährend von allen fremden Mächten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen dies Land. Obgleich ich die Unfälle, welche eine Heeresabtheilung westwärts vom Indus befallen, tief zu betrauern gehabt habe, so fühle ich Genugthuung in dem Gedanken, daß die tapfere Vertheidigung der Stadt Jellalabad, gekrönt durch einen entscheidenden Sieg im Felde, einen glänzenden Beweis des Muthes und der Disziplin der europäischen und eingebornen Truppen und der Kriegskunst und Tapferkeit ihres ausgezeichneten Befehlshabers geliefert hat. — Meine Herren vom Unterhause! Die Freigebigkeit, womit Sie die Subsidien zur Befriedigung der Anforderungen des öffentlichen Dienstes bewilligt haben, fordert meine warme Erkenntlichkeit. — Mylords und meine Herren! Sie werden mit mir in den Ausdruck einer demüthigen Dankbarkeit gegen Gott den Allmächtigen einstimmen, für die Gunst der Jahreszeit, welche seine Güte uns gegeben, und für die Aussichten auf eine reichere Ernte, als die der letzten Jahre. Dies sind, darauf vertraue ich, Anzeichen einer allmähligen Erholung von dem Druck, welcher sich auf mehrere Zweige der Manufaktur-Industrie gelegt und zahlreiche Klassen meines Volkes Entbehrungen und Leiden ausgesetzt hat, welche mir die tiefste Betrübniß bereitet haben. Sie werden, ich bin dessen gewiß, bei Ihrer Rückkehr in Ihre Heimath von demselben erleuchteten Eifer für die öffentlichen Interessen beseelt seyn, den Sie während der Ausübung Ihrer parlamentarischen Pflicht dargelegt haben, und Ihr Aeußerstes thun, um durch Ihr Beispiel und Ihre thätigen Bemühungen den Geist der Ordnung und Unterwürfigkeit unter das Gesetz zu ermuthigen, welcher für die öffentliche Wohlfahrt wesentlich ist, und ohne den kein Genuß der Früchte friedlicher Industrie und kein Fortschreiten auf der Laufbahn socialer Verbesserung stattfinden kann.“ — Ihre Majestät kehrte nach Beendigung dieser Rede nach Buckinghampallast zurück, und so schloß, wie der „Globe“ sagt, die „Einkommentax-in-Friedenszeit-Sitzung“ des Parlaments.

Die Nachrichten über die Arbeiterunruhen lauten noch immer sehr trübe. Aus Manchester wird dem „Globe“ vom 11ten (Donnerstag) geschrieben: Gestern war diese Stadt ganz in der Gewalt eines gesetzlosen Pöbels. Auch heute ist das Eigenthum noch nicht sicherer gestellt, obgleich Artillerie, Dragoner, Infanterie und Polizei in der Stadt vertheilt sind. Alle Fabriken stehen still. Bloß in einigen großen Manufakturen haben die Eigenthümer ihre Arbeiter bewegen können, sich zu ihrem Schutze als Spezialkonstabler einschwören zu lassen, wodurch sie überall als Polizeiagenten einzuschreiten berechtigt sind; es haben selbst achtbare Männer dieß aus Furcht nicht thun wollen. Die Zahl der Tu-

multuanten ist nicht anzugeben; ganz Lancashire ist in Aufregung und die Verzweigungen verbreiten sich über Yorkshire und Cheshire bis hoch in Schottland hinein. In Manchester selbst hatte man in der Nacht noch zwei Regimenter zu Hülfe verlangt. Donnerstag Morgen in aller Frühe fanden mehrere Zusammenrottungen statt, die sehr beunruhigend waren; die Aufruhrakte wurde umsonst verlesen, und erst der Kavallerie gelang es, die Haufen nach heftigem Widerstand auseinander zu treiben. Unterdeß kam Nachricht aus Stockport, daß auch dort alle Fabriken stille ständen, und man 1000 Spezialkonstabler zum Schutze eingeschworen habe, und in dem benachbarten Salford brach ein heftiges Feuer aus, das in einer Dampfsägemühle großen Schaden anrichtete. Um Mittag war eine Versammlung auf dem Rathhause, wozu man alle angesehenen Bürger einberufen hatte, um Maßregeln zum Schutz des Eigenthums und zur Erhaltung des Friedens zu treffen. Man wählte einen Ausschuß, um mit den Magistraten zu berathen. Um 2 Uhr kam die Nachricht, daß in der ganzen Umgebung alle Werke still ständen und viele Kohlenarbeiter im Anzug seyen. Es erschien eine Proklamation des Mayors, worin alle achtbaren Bürger einberufen wurden, um Spezial-Constabler zu werden. Zur selben Zeit begann der Pöbel an einigen Orten die Lebensmittel-Laden zu plündern, und als nur eine geringe Polizeimacht erschien, griff er diese selbst an, wobei ein Inspektor und mehrere Constabler schwer mißhandelt, einer selbst für todt auf dem Platze gelassen wurde. Um 5 Uhr erschienen darauf zwei neue Proklamationen, worin die Magistrate der Grafschaft ihren Beschluß anzeigten, dem Gesetze entschieden Achtung zu verschaffen. Abends faßte man den Beschluß, daß alle Fabrikanten die äußersten Anstrengungen machen sollten, ihre Arbeiter wieder zu ihren Beschäftigungen zu bringen, und war — so weit die letzten Nachrichten gehen — eifrig mit Einschwörung von Spezialkonstablern für die Nacht beschäftigt.

Uebrigens erregten diese Nachrichten an der heutigen Londoner Börse noch keine große Unruhe, man hielt es für einen Kampf der Arbeiter mit den Fabrikanten und nicht mit der Regierung, und glaubte, daß die Truppen nur als Friedenserhalter würden einzuschreiten haben. —

(Frankf. Jour.)

Bayreuth, 19. August. Gestern Abend traf die Nachricht dahier ein, daß in der Nacht vom 18ten um 10 Uhr in Thumsenreuth in der herrschaftlichen Schafhütte Feuer auskam, und die Oekonomie-Gebäude, namentlich die Pächterswohnung, Scheuer, Holzremise rc. ein Raub der Flammen wurden. —

Monzingen, an der Nahe, 13. August. Gestern wurde bereits bei dem Gastwirth Daniel Fuchs ein in seinem Weinberg gewonnener diesjähriger Wein mit vielem Beifall getrunken. —

Am 22. Juli sind zu Beretzk (Siebenbürgen) 700 Gebäude abgebrannt, wobei Menschen acht umkamen. In Szent Katolne äscherte eine Feuersbrunst am 25. Juli 43 Ansässigkeiten und 180 Gebäude ein. —

Subhastations-Patent.

Berneck, den 20. Juli 1842.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck wird die untenbeschriebene und gerichtlich abgeschätzte Grundbesitzung des Bauern Thomas Raichel von Neuenreuth im Weg der Hilfsvollstreckung nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes hiermit zum öffentlichen Verkauf ausgeboten, und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Donnerstag den 27. October l. Js. Vormittags 10 Uhr

bezielt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Ein Viertelshof zu Neuenreuth, wozu gehören: ein Wohnhaus Nr. 6, Stall und Stadel, 41 Ruthen Garten, $1\frac{7}{8}$ Tagwerk Felder, $2\frac{1}{8}$ Tagwerk Wiesen, $\frac{1}{2}$ Tagwerk Feld, sonst Waldung, das Waldrecht auf jährlich $2\frac{1}{4}$ Klafter Scheit- und $\frac{3}{4}$ Klafter Stöckholz; ferner $\frac{1}{8}$ Tagw. Oedung, jetzt Feld, freieigen, doch steuergilt- und zehntbar zum Königl. Aerar, Taxwerth 1613 fl. — kr. rhl.

Bemerkt wird noch, daß strittig ist, ob $\frac{1}{2}$ Tagwerk Feld in der Loh und ein Tagwerk dergleichen in der Leimengrube mit zum Gute gehören oder nicht, und daß im letzteren Falle der Käufer durch geeignete Kaufsbedingnisse sich sicher stellen muß.

Haas.

Anzeigen.

Den 23sten d. Mts. fährt eine leere Chaise über Würzburg nach Heidelberg. **Friedrich Groß** sen.

In der Ludwigsstraße Nr. 333 sind 2 Logis für ledige Herren mit oder ohne Meubels stündlich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. August.

Sonne: HH. Baron v. Brosdorf, Gutsbes. v. Wien. v. Kempenay, Staats-Minister v. Leinward. v. Beulwitz, K. sächs. Major v. Hof. v. Göritz, Lieutenant v. Augsburg. Faber, Oberconsistorialrath v. München. Eckstein, Hüttenbeamter v. Leipzig. Görz, Hofbaumeister v. Wiesbaden. Fischer nebst Gattin, Rentier v. Berlin. Barton u. Percenay, desgl. v. London. v. Sundahl, Forstmeister v. Gulmbach. Kaufleute. Göckel v. Nürnberg, Leverkus v. Aachen, Kielert v. Hanau, Hüles v. Riga, Köller v. Frankfurt a. M., Henege v. Erfurt. — **Deutsches Haus:** HH. Briedel nebst Sohn, Priv. v. Brünn. Kflte. Schreiber, desgl. v. Worms. Waßmann, Commis v. Seegnitz. Frl. Wolf v. Stuttgart, Schmidt v. Eßlingen, Hoffmann v. Speyer. Gutsbes.; Schaller v. Bamberg. — **Anker:** HH. v. Domrovsky, Gutsbes. v. Domrovsky, Part. v. Moskau. Leist, Unteraufschläger v. Issigau. Kflte. Stöcker v. Rüdeshausen, Sager v. Zwickau. Freifrau v. Wunderlich, Part.-Gattin v. Amberg. — **G. Roß:** HH. Leberer, Kfm. v. Augsburg. Riemeyer, Fabr. v. München. Soller, Rath v. Breslau. Lismer, Bürger v. Chemnitz. — **Löwe:** HH. Krogler, Kfm. v. Augsburg. Faltenforst, Rosoliefabrikant v. Fürth. — **Traube:** HH. Westphal nebst Sohn, Gastwirth v. Abelehofen. Reiß, Müller v. Kozendorf. Buff, desgl. v. Heroldsmühl. — **R. Ochs:** Hr. Goner, Fabr. v. Streitau. —

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 198. 20. August 1842.

Deutschland.

München, 16. August. Ihre Maj. die Königin und die jüngere Königl. Familie haben diesen Morgen gegen 7 Uhr Nymphenburg verlassen, um sich nach Berchtesgaden zu begeben, wo morgen auch Se. Maj. der König von Brückenau aus über Neumarkt und Landshut eintreffen wird. — Briefe aus Fischbach bringen die erfreulichsten Nachrichten über das Befinden Sr. Königl. Hoh. unsers Kronprinzen, der noch einige Zeit daselbst zu verweilen gedenkt. — Der Finanzminister Graf v. Seinsheim ist gestern von seiner Erholungsreise zurückgekehrt und hat heute wieder das Portefeuille seines Ministeriums übernommen. — Dem K. Geheimerath Professor v. Ringseis wurde heute zur Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums von seinen Freunden und Schülern ein Gastmahl auf der Menterschwaige veranstaltet. — Der K. preußische Gesandte am K. französischen Hof, Graf v. Arnim, befindet sich seit gestern in unserer Stadt. Staatsminister v. Nagler wird noch diese Woche hier verweilen. —

München, 17. August. Bei der heute vorgenommenen Verloosung der mobilisirten Staatsschuld sind die Nummern 26 — 74 gezogen worden und werden sonach alle Obligationen au porteur, deren Commissions-Katasternummer roth geschrieben mit diesen Zahlen endet, zurückbezahlt.

Berlin, Anfang August. (Allg. Ztg.) Der Bericht eines Correspondenten von hier in Ihrer Zeitung, welcher bei Tage nichts als Sonnenlicht und in der Nacht sogar die Spaziergänge eines Harun-al-Raschid sah, hat unter uns nicht die Heiterkeit hervorgebracht, von der Ihnen ein anderer Correspondent aus Süddeutschland schreibt. Auch ich bin ein eifriger Preuße; das ist aber nicht die Art, wie man unsere Zustände beobachten, wie man sie loben soll, um Glauben zu finden. An der wahrhaftigen Ueberzeugung des Schreibens zweifle ich nicht; die Sprache mit vollen Backen aus alter Zeit klingt aber unserm kritischen Ohr jetzt so fremd, daß auch das Wahre und Gutgemeinte dadurch ins Lächerliche fällt. Auch wer das Alte liebt und es auf alle Kosten erhalten wissen will, sollte das andrängende Neue vorsichtiger und ernsthafter würdigen, als mit einigen Banalphrasen, die zu ihrer Zeit wirkten, jetzt aber nur noch wie blinde Schüsse auf Revoltirte, die da wissen, daß es verboten war scharf zu laden. Auch ich will Preußen loben. Aber nun etwas anderes. Das Verbot des Hoffmann- und Campeschen Verlags ist aufgehoben. Nicht die Thatsache an und für sich ist es, die ich rühme, sondern daß man die erste günstige Gelegenheit ergriff, um einen begangenen Mißgriff wieder gut zu machen. Wir fündigen und begehen Fehltritte wie andere, aber es war lange Zeit das traurige Prinzip, es nie einzugestehen. Darin sind wir fortgeschritten, die Regierung unseres Königs bietet schon mehrere Beispiele der Art, daß ein Irrthum eingestanden und wieder gut gemacht wurde. Das lobe ich aus vollem Herzen. Wir kehren dadurch wieder zum ersten preußischen Prinzip zurück. Begangene Fehler zur rechten Zeit mit Muth und Geschick zu repariren, das hat Preußen groß gemacht; nicht ein starres Festhalten an angenommenen Meinungen und Maximen. Auch im Kriege wuchs nicht unser Ruhm durch stürmische, unwiderstehliche Attaken, sondern dadurch, daß unsere Heere, geschlagen, dem Anscheine nach vernichtet, sich gleich darauf wieder sammelten und aus der Niederlage lernten, wie man siegen müsse. So war der Sieg bei Fehrbellin; so waren Friedrichs größte Waffenthaten, sein Muth nach Kollin, sein Rückzug von Hochkirchen. So schöpften wir Athem zu neuer Anstrengung nach der Schlacht von Bautzen; so erschien Blücher, bei Fleurus geschlagen und fast aufgerieben, am Tage darauf bei Belleallianee. So ward Preußen geistig groß durch die Niederlage von Jena und daß es, in gränzenloser Erniedrigung, die furchtbaren Irrthümer, durch die es in die Erniedrigung versank, erkannte und mit Selbstüberwindung ausmerzte. Das Glück war uns stets minder günstig, vor allem ein lange andauerndes Glück. Woran wir seit den Befreiungskriegen krankten, unser König hat es erkannt. Ein schleichendes Fieber läßt sich nicht durch Brennen und Amputationen heilen. Aber die haben großes Unrecht, die noch immer klagen, es sey nichts geschehen, alles sey noch beim Alten. Ist das nicht auch ein geistiger Fortschritt, daß jene übereilte Maßregel gegen Hoffmann und Campe augenblicklich von Allen, im ganzen Lande, gefühlt und erkannt wurde? An obligaten Federn fehlt es der Regierung doch nicht; aber hat auch nur eine einzige (mit alleiniger Ausnahme etwa der Leipziger Allgemeinen Ztg.) jene Maßregel zu rechtfertigen gesucht! Es war eine tiefe Stille unter den Wohlgesinnten; ein allgemeiner Ostracismus, der schweigend das Urtheil sprach, und die Regierung erkannte es an. Aehnlich sprach es sich vor Jahren über den berüchtigten Elbinger Brief aus. Auch damals schon, unter ganz andern Verhältnissen, erhob sich keine einzige Stimme, ihn zu vertheidigen; jeder suchte ihn von sich abzuwehren, zu verläugnen. Wir haben keine Constitution, sagen die Unzufriedenen. Wir sind auf dem Wege, auf dem wir mehr erhalten als eine Constitution auf Papier, sage ich, wo die allgemeine Stimme so entschieden, so durchdringend und siegreich spricht, von allen verstanden, gefühlt, ohne Worte zu brauchen. —

Düsseldorf, 4. August. Das bevorstehende Manöver macht das rheinländische Leben immer frischer pulsiren. Die Erwartung ist groß und die Betriebsamkeit hat ein weites Feld der Ausbeute gewonnen. Auf dem Lagerplatze bei

Grimlinghausen erheben sich Zelte und Buden von ungewöhnlichen Dimensionen. In einem der Restaurationssale können über 800 Personen speisen. Oberhalb des eben benannten Dorfes, gegenüber dem Platz, auf dem das Königszelt errichtet werden soll, wird eine Schiffbrücke über den Rhein geschlagen, zur bessern Verbindung der Rheinufer. Die Pontonniers sollen nächster Tage von Köln und Koblenz eintreffen, versehen mit allen nöthigen Materialien und der Bau der Brücke soll sogleich beginnen, so daß derselbe schon nach einer Woche vollendet ist. Sobald man aus dem Dorfe tritt, hat man den Lagerplatz in einer kleinen Entfernung vor sich. Die ausgesteckten Stangen bezeichnen den Umfang und den Plan der Lagergassen und geben schon jetzt von deren imposanter Ausdehnung einen Begriff. Links zieht sich das Lager bis an den Rhein; an dieser Seite kommt auf eine Anhöhe das Königszelt zu stehen, von welchem aus man das ganze Lager überschauen kann. Diesem gegenüber erstreckt sich die Hauptfronte in einer Linie, kenntlich durch die in ihrem Rücken bereits errichtete lange Reihe der Kochherde. Es sind deren 22, für jedes der einrückenden Bataillone einer, sehr zweckmäßig eingerichtet und jeder mit sechs eisernen Kesseln von verschiedenem Umfang versehen. Zwölf Doppelpumpen sind an verschiedenen Stellen des Lagers bereits errichtet und vermögen nach den angestellten Versuchen eine mehr als hinreichende Quantität klaren Wassers zu geben. In südlicher Richtung werden sich Lagergassen bis an das entfernte Gehölz ausdehnen. Das Ganze wird einen Flächenraum von etwa 1700 Schritten Länge und mehr als 700 Schritten Breite einnehmen. Hinter der Linie der Kochherde wird die zahlreiche Menge der Privatbauten, Restaurationen, Speisezelten u. s. w. errichtet; eine Masse Arbeiter sind mit dem Bau derselben beschäftigt und beleben rings die Ebenen. Der Strom der Schaulustigen zu Fuß und zu Pferd wälzt sich täglich nach dieser Gegend. Wagen und Dampfschiffe bringen zahllose Fremde aus allen Regionen, welche das Terrain inspiciren wollen. Von Seite unserer Service- und Einquartirungscommission ist die Bürgerschaft von den bevorstehenden Truppendurchmärschen benachrichtigt worden mit dem Bemerken, Quatiere zum Empfange bereit zu halten. Die Einquartirung wird hier als eine Personallast betrachtet und nach Maaßgabe der Einkommensteuer vertheilt. —

Italien.

Rom, 9. August. In der letzten Woche sind einige außerordentliche Congregationen des heiligen Collegiums versammelt gewesen, in welchen mehrere sowohl den Staat als die Kirche betreffende Angelegenheiten zur Verhandlung gekommen seyn sollen; je weniger Bestimmtes darüber im Publikum bekannt geworden, desto abenteuerlichere Gerüchte sind verbreitet. Nach der für diese Jahreszeit ungewöhnlichen Thätigkeit der Verwaltung zu urtheilen, stehen wir am Vorabend wichtiger Vorgänge. Als Gerücht, welches übrigens der Bestätigung bedarf, sagt man, die Regierung beabsichtige allen Sekularen im Staatssekretariat anderweitige Anstellungen zu geben und ihre Posten durch Geistliche aus der Prälatur zu besetzen. — Der in diesem Jahr erst zum Commandeur der römischen Nationalgarde ernannte Don Pompeo, aus der fürstlichen Familie Gabrielli, hat bereits seinen Abschied von diesem Posten eingereicht; es sind deshalb dem Senator von Rom, Principe Orsini, Vorschläge gemacht, die Stelle als kommandirender General jener Garde wieder zu übernehmen, zumal die Gründe seines im vorigen Jahr erfolgten Rücktrittes sich gehoben haben. — Vorgestern Nacht wurden im Albanergebirge einige leichte Erdstöße verspürt. —

Frankreich.

Paris, 14. August. Das Ministerium hat, wie man versichert, die Gewißheit, daß die Discussion über den Regentschaftsgesetzenwurf trotz der Bemühungen der Opposition, die Debatte in die Länge zu ziehen, nur einige Sitzungen hindurch währen werde. Ein Theil des linken Centrums wird schon am Schluß der zweiten oder dritten Sitzung den Schluß der Generaldiscussion beantragen und wohl auch durchsetzen. Am Hofe ist man davon, daß die Session noch vor Ende August prorogirt werden könne, so sehr überzeugt, daß die Abreise der Königl Familie nach dem Schlosse von Eu bereits auf den 26sten oder 27sten d. M. festgesetzt ist. — Sobald die Kammer prorogirt sind, wird eine allgemeine Auswanderung unter unseren Staatsmännern entstehen. Hr. Teste beabsichtigt eine Reise nach den Departementen, um die Vorarbeiten für die verschiedenen von den Kammern votirten großen Eisenbahnlinien zu prüfen. Er wird sich auch nach Strasburg begeben, um den ersten Stein zur Paris-Strasburger Bahn zu legen. Diese Ceremonie hatte bekanntlich in Anwesenheit des Herzogs von Orleans stattfinden sollen, wurde aber in Folge der Katastrophe vom 13. Juli vertagt. — Demnächst sollen die verschiedenen supplementarischen und außerordentlichen Credite veröffentlicht werden. Blos der supplementarische Credit für Algerien übersteigt, wie es heißt, 26 Millionen. — Graf von Sainte-Aulaire, welcher in der letzten Zeit unwohl gewesen, ist jetzt fast ganz wiederhergestellt. Man glaubt, er werde in den ersten Tagen des nächsten Monates auf seinen Posten in London zurückkehren können. — Die Sprache, welche die Königin von England in ihrer Thronrede in Betreff der indischen Angelegenheiten gehalten, gibt nicht viel Hoffnung über das definitive Resultat der Anstrengungen Englands in Afghanistan. Es wird in dieser Rede blos die Befriedigung darüber ausgedrückt, daß die Vertheidigung der Stadt Jellalabad und ein glänzender Sieg auf offenem Feld den Muth und die Disciplin der brittischen und eingebornen Truppen bewährt haben. Es wird aber kein Wort geäußert, welches die über die Räumung des Afghanenlandes verbreiteten Gerüchte widerlegen könnte. Es ist gewiß, daß die Thronrede nur der Art ist, den Gerüchten, welche bereits im Umlauf gekommen, neue Consistenz zu geben. Ein Londoner Correspondent schreibt uns, daß die brittische Regierung in Folge der indischen und chinesischen Angelegenheiten schon um eine enorme Summe im Rückstande sey, und daß, wenn sie nicht gleich im Anfange

auf die Occupation Afghanistan's und auf den Krieg gegen China verzichtet habe, dies nur geschehen wäre, weil sie sonst den Nationalstolz zu verletzen besorgt hätte; allein sie wisse selbst gar wohl, daß sie später oder früher Frieden mit dem himmlischen Reiche werde machen und Afghanistan werde räumen müssen, ohne irgend einen Nutzen für die enormen Kapitalien zu erhalten, welche der Krieg in jenen fernen Gegenden verschlingt. —

Straßburg, 12. August. Die militärischen Uebungen waren nach dem Tode des Herzogs von Orleans nur wenige Tage unterbrochen. Seit einigen Wochen werden dieselben auf eine die verschiedenen Corps sehr anstrengende Weise trotz der großen Hitze 6 bis 8 Stunden täglich fortgesetzt. Die größern Manövers finden unter der Leitung der von Paris hierhergekommenen inspicirenden Generale statt, wobei namentlich die angeordneten Scheingefechte, die alle im Feuer ausgeführt werden, Tausende von Schaulustigen auf die Uebungsplätze locken. Besondere Aufmerksamkeit erregen die Jäger von Orleans, welche in den gymnastischen Exercitien eine seltene Fertigkeit besitzen und mit großer Leichtigkeit Stadtmauern und Wälle erklettern. Die vereinigten zwölf Batterien Artillerie, die sich in der Regel auf dem Polygon versammeln, hatten bei ihren vorgestrigen Uebungen einige Unfälle zu beklagen, indem zwei Kanonieren durch das unzeitige Losgehen einer scharfen Ladung die Arme weggerissen wurden. — Die Armee, welche in diesem Augenblick ungefähr 30,000 Mann mehr zählt, als das nach den neuesten Reglements des Marschalls Soult der Fall seyn sollte, wird demnächst eine nicht unbedeutende Reduction erfahren, da die Altersclasse 1836 gänzlich entlassen und von der darauf folgenden Kategorie 1837 ein großer Theil auf temporären Urlaub in die Heimath geschickt werden wird. — Die städtischen Einnahmen betrugen bei Ablauf des gegenwärtigen Dienstjahrs (30. Juni) 1,920,050 Franken, während sich die Ausgaben auf 1,683,618 Franken beliefen. —

Rußland.

St. Petersburg, 6. August. Der in London am 17. Juni nach 26jähriger Dauer entschiedene Rechtsstreit der freiherrlichen Familie Bode, die seit 1795 sich in Rußland etablirte und hier wohnt, ist in mehrern englischen und deutschen Blättern besprochen worden. Es befinden sich aber in ihnen, namentlich in den deutschen Blättern, manche Unrichtigkeiten, die ein Bruder des ältern Haupterben in unsern neuesten Tagesblättern jetzt widerlegt. Er sagt unter andern: „Die von Frankreich an England im J. 1816 zur Entschädigung der Vermögenseinbuße seiner Unterthanen in der französischen Revolution ausgezahlte Geldsumme belief sich nicht, wie auswärtige Blätter (preuß. Staatszeitg.) angeben, auf 6,500,000, sondern auf 130,000,000 Fr. Frankreich überließ es England, seine dabei betheiligten Prätendenten zu befriedigen; von jenem Moment an, bis jetzt ununterbrochen, spannen sich Intriguen in den englischen Gerichten über einen so gerechten und klaren Rechtsstreit fort, der in wenigen Tagen hätte entschieden seyn können und 26 Jahre dauerte. Die russische Regierung nahm sich zu wiederholtenmalen dieser Angelegenheit kräftigst an, aber immer ohne Erfolg. Endlich löste die von der Königin für diesen Rechtsstreit niedergesetzte Commission am 11. Juni die ihr auferlegte Aufgabe, durch welche meinem, seit Beginn des Prozesses bis jetzt immer in England harrenden Bruder mit Einschluß der mittlerweile aufgelaufenen Zinsen etwas über 20,000,000 Fr. zuerkannt wurden. Noch an demselben Tage erhielt der Spruch der Commission durch Bestätigung des Gerichts der Geschwornen seine Rechtskräftigkeit. Obgleich die Forderung meines Bruders sich auf 1,600,000 Pf. St. (40,000,000 Fr.) beläuft, so sind wir doch mit der Hälfte dieser Summe als Ersatz für die Einbuße unsers väterlichen Erbtheils zufrieden, das wir schon für ganz verloren gaben; der zahllosen bittern Entbehrungen und Leiden nicht zu gedenken, die wir bei seiner langen ungerechten Vorenthaltung haben erdulden müssen, welche nichts uns zu ersetzen vermag. Meinen ältesten Bruder hielt diese Angelegenheit 30, meinen zweiten Bruder 12 Jahre in England zurück, getrennt von ihren in Rußland nachgebliebenen Familien. Mit wie vieler Noth und Elend sie in dieser langen Frist haben kämpfen müssen, ist meine Feder hier lebhaft genug zu schildern unvermögend. Mehrmals haben sie Schulden wegen in Haft gesessen, welche zu machen die Noth sie zwang, um nur dem Hungertode zu entgehen, während man ihnen so ungerechter Weise die Wiedererstattung von Millionen vorenthielt. Zur Ehre der englischen Nation muß ich jedoch hier bekennen, daß während der ganzen Dauer dieses merkwürdigen Prozesses das ganze wohlgesinnte Publikum heftig die uns widerfahrne Ungerechtigkeit tadelte und über die endliche gerechte Beilegung der Sache wie über einen neuen Beweis triumphirte, daß die englische Gerechtigkeit sich immer unverletzt erhalte. Mit inniger Dankbarkeit erkennen wir in unserer Angelegenheit die uns verliehene großmüthige Verwendung unsers guten Kaisers: viel haben wir bei ihrer glücklichen Beendigung seiner liberalen Sentenz zu danken, die er in der Sache des Engländers Grant zu ertheilen geruhte." —

Ostindien.

Die letzthin nach einem indischen Blatt erwähnte neue Version der Ermordung Macnaghtens, wornach dieser in eine von ihm selbst gegrabene Grube gefallen wäre, ist nach deutlichen Angaben in englischen Blättern folgende: der englische Gesandte habe die Conferenz mit Akbar Chan nur unter einem Vorwand gesucht, um mittelst gelegten Hinterhalts diesen Häuptling und seine obersten Offiziere gefangen zu nehmen; Akbar Chan aber habe die Hinterlist durchschaut, und so sey die Katastrophe erfolgt. Die Angabe (sie soll sich in General Elphinstons nach England übermachter Denkschrift finden) klingt abenteuerlich; das „M. Chronicle" indessen, dieselbe für wahr annehmend, sagt: „Die Aufdeckung von Sir Macnaghtens trügerischem Benehmen gegen die Afghanen-Häuptlinge in Kabul, dem man größtentheils alle die schaudervollen Unglücksfälle zuschreiben muß, von denen

wir heimgesucht wurden, kam höchst unerwartet und vermehrt den Kummer, mit dem jeder, der Gefühl hat für die Ehre seines Vaterlandes, auf jene traurigen Ereignisse zurückblicken muß. Während wir die beispiellose Verrätherei Akbar Chans tadelten, fiel es uns nicht ein, daß unser eigener Gesandter einen Verrath angezettelt hatte, der die That rechtfertigen konnte, durch welche er fiel. Wenn alles, was berichtet wird, sich so verhält — und es wäre Thorheit, daran zu zweifeln — so hat Sir William Macnaghtens Benehmen einen größeren Fleck auf unsere Ehre gebracht, als alle Niederlagen und sein Name geht mit einem Brandmal auf die Nachwelt über." —

Die Werke Friedrichs des Großen werden in jeder Beziehung ein Prachtwerk: 72,000 Thlr. sind der Commission bereits zur Herausgabe derselben überwiesen worden!

Der „Alte im Bart", der Turnveteran Jahn, hat jetzt vom König von Preußen die 1500 Thlr. Gold ausgezahlt bekommen, welche er zur Entschädigung für die Einrichtung seines Berliner Turnplatzes, dessen er durch das Verbot damals verlustig gehen mußte, schon auf dem Wege eines Prozesses nachgesucht. Bekanntlich hat Jahn diesen Prozeß verloren, und der König hat ihm jetzt gleichwohl als freies Gnadengeschenk diese Summe gewährt, wie denn auch Jahn schon früher das eiserne Kreuz, gegen die ausdrückliche Bestimmung dieses Ehrenzeichens, nachträglich empfangen hat. Nicht weniger wird dem Alten nun das Geld munden, das er vielleicht zu neuen Bauten in seinem Freiburg an der Unstrut benutzt! —

Anzeigen.

Herabgesetzter Preis empfehlenswerther Schriften.

In der Steiner'schen Buchhandlung in Winterthur ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau zu haben:

Bildersaal deutscher Dichtung.

Zunächst für Uebung im mündlichen und schriftlichen Erzählen, im Declamiren und in ästhetischer Kritik.

Geordnete Stoffsammlung

zum Behuf einer allgemeinen, poetischen und ästhetischen Schulbildung.

Nebst einer Uebersicht der deutschen Sprach- und Literatur-Geschichte.

Durch

August Adolph Ludwig Follen,

Professor an der Kantonsschule in Aarau.

Zwei starke Bände. gr. 8. Früherer Preis 2⅔ Thlr.

Herabgesetzter Preis 1 Thaler oder 1 fl. 48 kr.

Der erste Band enthält: Epos und epischlyrische Dichtung; Herder's Cid; das Nibelungenlied; Fr. Schlegel's Karl und Roland; Uhland's Greiner; Follen's epische Bilder; Uebersetzungen aus dem befreiten Jerusalem von Tasso und aus dem rasenden Roland von Ariosto sind hier zunächst theils im Auszuge, theils vollständig gegeben; dann folgen Erzählungen, Balladen, Romanzen, Sagen und epische Allegorien: eine ungemein reiche Sammlung des Schönsten und Gediegensten aus dem herrlichen Garten deutscher Poesie.

Der zweite Band enthält: Lyrik und Didaktik; hier ist zunächst der eigentliche Liederschatz, den kein gebildeter Deutscher ohne Wonne und Hochgefühl betrachten wird. Dann folgen Fabeln, Parabeln, Paramythien, Scherzhaftes und Komisches, Satyren, Strafgedichte, Spottgedichte, Legenden, Epigramme, Sonette und Gedichte in antiker Form. Wenn schon der erste Band durch Reichhaltung und gute Auswahl erfreut, so ist es noch in höherem Grade bei dem zweiten der Fall. Der Leser hat hier eine fast unbegränzte Aue voll lieblicher und duftiger Blumen vor sich, durch die er nur mit Entzücken wandelt.

Der erste Band besteht aus 24, der zweite aus 29 Druckbogen, und jeder Band wird einzeln um 54 kr. nunmehr verkauft. Möge diese Preis-Herabsetzung dazu dienen, daß recht viele Leser, auch von der Mittelstufe der Bildung, dieses Werk sich anschaffen.

E. Nr. 363 in der breiten Gasse ist ein Laden mit zwei anstoßenden Zimmern auf Martini zu vermiethen.

Bei der eintausend neun und zwanzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

11. 17. 47. 56. 68.

Die 1030ste Ziehung wird den 20. September, und inzwischen die 368ste Nürnberger Ziehung den 30. August und den 10. September die 1409te Münchner Ziehung 1842 vor sich geben.

Fremden-Anzeige.

Am 18. August.

Sonne: HH. Baron Friesen, Rittergutsbes. v. Rammelsburg. v. Wyttenbach, Arzt v. Bern. Flamisch, Ministerial-Sekretair; Wild, Sekretair v. München. Cleres nebst Gattin, Rentier v. Münster. Bürger, Cand. theol. v. Göttingen. Günther, Pfarrer; Hüttner, Dr. jur. v. Schwelm. Essen, Edelmann v. London. Kflte. Klewitz v. Iserlahn, Häckel v. Speyer, Wismeyer v. Haag. Fr. Dötchens, Banquiersgattin v. Altona. — Deutsches Haus: HH. Geyer, Hammermeister v. Stadtsteinach. Köstner, Ingenieur v. Prag. Wellermann, Priv. v. Wien. Schwermer, Fabr. v. Giessen. Kflte. Klincker v. Seefeld, Weigel v. Augsburg, Hermann v. Heilbrunn. — Anker: HH. Baron v. Triesethan, Rentier v. Hamburg. Gratzer, Partik. v. Bonn. Fabr. Cramer v. Plauen, Kohnfelder v. Egloffstein. Kaufleute Schiebler v. Burgstädt, Rohfroß v. Magdeburg. — G. Roß: HH. Meyer, Lithograph v. Dinkelsbühl. Kflte Koller v. Augsburg, Weingruber v. Dresden. — Löwe: HH. Ernst, Kfm. v. Altona. Müller, Rektor v. Naila. Martin, Forstpraktikant v. Torgendorf. Berger, Flößer v. Höflas. — Krone: HH. Lichlen, Kaufm. v. Hechingen. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — G. Hirsch: HH. Bauer, Hammermeister v. Ebnath. Wich u. Roth, Flößer v. Wallenfels. — Adler: Hr. Böhm, Baupraktikant v. Erlangen. — Traube: HH. Drescher, Bäckermeister v. Helmbrechts. Gögler, Flößer v. Höflas. — W. Lamm: HH. Weber, Gastw.; Jahreiß, Fabr. v. Zell. Geller, desgl. v. Sauerhof. Sterck, Hdlsm. v. Bornschloß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 199. | 21. August 1842.

Deutschland.

* Regensburg, 18 August. Man hegt hier allgemein den angenehmen Glauben, daß zur Feier der Walhalla-Eröffnung Ihre Majestäten die Könige von Preußen, Sachsen und Würtemberg, Ihre Königl. Hoheiten die Großherzoge von Baden und Weimar, der Kurprinz-Mitregent von Hessen, Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen Einladungen erhalten, und wie versichert wird auch angenommen haben. Demnach wären der hohen Gäste viele und zahlreicher Besuch zu erwarten. —

Berlin, 12. August. Vor einiger Zeit meldeten die Zeitungen, daß einem hiesigen Kaufmann auf einer Reise nach Polen die Summe von 70,000 Thalern gestohlen worden wäre. Die Sache hat sich jetzt folgender Maßen aufgelöst. Ein hiesiger Wollhändler, Namens J., hatte mit einem jüdischen Kaufmann W., mit dem er schon mehrmals Geschäfte gemacht, die Verabredung getroffen, daß sie gemeinschaftlich in Polen für 70,000 Thaler Wolle aufkaufen wollten, und dem W. zu diesem Zweck die Hälfte jener Summe ausgezahlt. Dieser reiste darauf nach Warschau; kaum war er aber daselbst angekommen, so machte er der Polizei die Anzeige, daß ihm die ganze Summe entwendet worden sey. J. schöpfte Verdacht, als er von dem Unfall hörte, begab sich mit einem hiesigen Polizeibeamten und mit einem Empfehlungsschreiben des Justizministers nach Warschau und ließ seinen Compagnon verhaften. Da dieser schon mehrmals wegen Betrügereien bestraft worden war, so wurde auf Befehl des Fürsten Statthalters kurzer Prozeß mit ihm gemacht: man gab ihm die Knute, und nach wenigen Minuten gestand er, daß er auf seiner Reise gar kein Geld bei sich gehabt, vielmehr die empfangenen 35,000 Thlr. vor seiner Abreise aus Berlin im Hause seines Bruders vergraben habe. Dort hat man auch den größten Theil jener Summe vorgefunden; der W. aber geht jetzt, zum Erstaunen des Publikums, frei umher und setzt seine Geschäfte fort. —

Berlin, im August. Der in letzter Zeit mehrfach öffentlich erwähnte und eben so oft mißdeutete Studentenverein zu Berlin ist durchaus solchen Absichten fern, wie man sie ihm unterzuschieben für gut befunden hat. Das Bedürfniß gegenseitiger wissenschaftlicher Anregung und Förderung, dessen Befriedigung an der hiesigen Universität durch so vieles erschwert wird, bewog mehrere Studenten der Theologie, sich wöchentlich einmal zu theologischen Besprechungen zu versammeln. Als ihre Zahl wuchs und eine Anzeige an den akademischen Senat erforderlich machte, schien es nothwendig, eine bestimmte Tendenz und Richtung anzugeben, um auf sie hin die höhere Bestätigung nachsuchen zu können und um diejenigen, welche etwa dem Verein sich anzuschließen geneigt wären, zuvor über den Charakter desselben in Kenntniß zu setzen. Als der Geist nun, in welchem alle sich vereinigt fühlten, wurde die Ueberzeugung von der geschichtlichen, nicht bloß ideellen Wahrheit des Christenthums erkannt und diese Ueberzeugung auszusprechen um so unbedenklicher gefunden, als dieselbe stets das Princip aller christlichen Theologie gewesen ist, und als, um auf sie den Vorwurf des Parteiwesens zu gründen, man vorerst das Christenthum überhaupt für eine Parteisache ausgeben muß. In dem Sinne aber für einen Parteigänger verrufen zu werden, kann ein Theologe sich doch nur zur Ehre anrechnen und das entgegengesetzte Lob getrost solchen überlassen, die sich scheuen ihre Ueberzeugungen in den höchsten Dingen offen zu bekennen, oder solchen die keine haben. Hiemit ist denn auch das Gerede über Pietismus und dgl. beantwortet. Leute, für die „geschichtliche Auffassung des Christenthums" und „Pietismus" ein und dasselbe ist, für die besteht der Verein allerdings aus Pietisten. Nichtsdestoweniger darf man versichern, daß in demselben nur streng wissenschaftliche Gegenstände verhandelt werden, daß in der Eingabe an den Senat ausdrücklich die Rede war von der Nothwendigkeit, Speculation und Theologie zu verbinden, daß überhaupt der Zweck ein rein wissenschaftlicher, keineswegs ein erbaulicher ist. Geflissentlich Aufsehen zu erregen lag übrigens so ganz außer der Absicht, daß auch jetzt, nach wiederholten öffentlichen Verdrehungen, nur für diejenigen, welche, dadurch aufmerksam gemacht, den wirklichen Bestand der Sache erfahren möchten, vorliegende Erklärung gegeben wird, nämlich, um es nochmals hervorzuheben, daß der Verein ein theologisch-wissenschaftlicher ist, frei von jeder pietistischen Färbung, und daß als Parteiwesen bezeichnet zu werden er nur in dem angeführten Sinne verdient. Nur beiläufig noch, zum Trost derer sey es bemerkt, welche die Besorgniß theilen, „es möchten die fröhlichen Studentenlieder in finstere Bußpsalmen verwandelt werden," daß die Versamlungen ganz in der jugendlich heitern Weise stattfinden, die von Studenten im voraus sich erwarten läßt. —

Berlin, 14. August. Die Reiseroute des Königs wird Ihnen bereits bekannt seyn; ich bemerke Ihnen daher bloß, daß die Schlösser zu Brühl und Bennradt, wo der Hof während seines Aufenthalts in der Rheinprovinz seine Residenz nehmen und die allerhöchsten und höchsten fremden Gäste empfangen wird, zu dem Behufe in gehörigen Stand mit einem nicht unbedeutenden Kostenaufwande gesetzt worden sind. Namentlich sind die wegen ihrer prachtvollen Bauart weit berühmten Marmortreppen im Schlosse zu Brühl vollkommen wieder hergestellt. — Doch das Wichtigste, was ich Ihnen zu melden habe, ist, daß die Gränzsperre russischer Seits in der Art abgeändert wird, daß dieselbe fortan aufhört, eine Quelle von Vexationen für die diessei-

tigen Anwohner zu seyn. Das Nähere über die in dem Betreff statthabenden Anordnungen ist bis jetzt noch nicht bekannt; gleichwohl kann ich mit Bestimmtheit versichern, daß Preußen mit aller Kraft an der Convention von 1814 festhält, überdieß aber, eingedenk, daß es nicht bloß seine eigenen Interessen, sondern auch die des deutschen Zollvereins zu vertreten hat, keiner fremden Macht irgend Einräumungen machen wird, die nicht auf Gegenseitigkeit der Vortheile beruhen. Ganz in konsequenter Festhaltung dieses Grundsatzes sollen denn auch, wie man vernimmt, die Zollsätze eine Modifikation in der Art erfahren, daß die auf Schiffen nach Rußland verführten Waaren dieselben Abgaben, wie die landwärts eingebrachten Güter, zu entrichten haben werden. —

Bereits gestern ist in der Staats-Zeitung des großen Brand-Unglücks gedacht worden, welches vor wenigen Tagen auch die Stadt Möckern betroffen hat. Heute geht uns von dem dortigen Superintendenten, Herrn Abel, nachstehender Aufruf zur Hülfe zu: „Schwer ruht des Herrn Hand auf der armen kleinen Stadt Möckern, der sieben Jahre lang als Etappenort und im Treffen vom 5. April 1813 hart bedrängten vormaligen Gränzstadt des Preußenlandes. Außer ihrer Vorstadt und Kirche zählt sie in ihren Ringmauern nur noch 15 Häuser; die übrigen, darunter das Prediger-Wittwenhaus und ein Schulhaus, liegen mit ihren Nebengebäuden, mit dem Aerndte-Gewinn von Aeckern und Wiesen, in Asche. Mehr als hundert Familien, ihres Obdachs, ihrer Habe beraubt, blicken jammernd den Schrekken des Mangels und des kommenden Winters entgegen. Eine Feuersbrunst am 12. August c. verwüstete von Mittags 1 Uhr ab in wenigen Stunden unter heftigem Winde unwiderstehlich die arme Stadt. Der Anblick des Elends so vieler Armen zerreißt des Gefühlvollen Herz; es vertraut auf der Menschenfreunde unermüdliches Wohlthun. —

(Preuß. St.-Ztg.)

Köln, 14. August. Seine Majestät der König von Bayern hat als Erwiederung auf die Adresse des Dombau-Vereins das nachstehende Schreiben an Herrn Erzbischof von Geissel gerichtet: „Herr Coadjutor von Geissel! Mit Vergnügen las Ich die Zuschrift, welche Sie und die Mitglieder des Vorstands des Vereins für den Ausbau des Kölner Doms — dieses, spätesten Zeiten von „der Deutschen" Einigkeit, ihrem frommen Sinn und Verständniß der Kunst zeugen sollenden Denkmals — an Mich gelangen ließen. Gerne ergreife Ich diesen Anlaß, wiederholt auszusprechen, daß Mich, jenes große Beginnen unaufhaltsam naher seinem Ziele zugeführt zu sehen, derselbe innige Wunsch beseele, wie Meines Herrn Schwagers und Freundes, des Königs von Preußen, und, daß vollendet es werde, Mir sehr am Herzen liege. Auf Fortdauer der gemeinsamen Theilnahme, die ihm bereits geworden, — auf die Festigkeit Deutscher Gesinnung, auf deutsche Beharrlichkeit in jedem einmal Begonnenen, stütze Ich die Hoffnung für unseres Wunsches Verwirklichung. Empfangen Sie für den Ausdruck dessen, womit Sie und des Vereins-Vorstandes Mitglieder, in der erwähnten Zuschrift vom 5ten d., Meines Wirkens für das Mitbegründen und Fördernhelfen des schönen Werkes gedachten, Meinen aufrichtigen Dank, und dabei zugleich die Versicherung der Königlichen Huld und Gnade Ihres Ihnen wohlgewogenen Ludwig." Bad Brückenau, 28. Juli 1842.

(Preuß. St.-Ztg.)

Aus Schlesien, 12. August. Allem zufolge, was von Polen herüber verlautet, ist der Verlust, welchen im Laufe des Jahres die Russen im Kaukasus erlitten haben, bei Weitem größer, als öffentliche Blätter angeben, und die Lücken in der dort operirenden Armee sollen höchst empfindlich seyn. Rußland schickt immer seine kräftigsten Soldaten gegen die Bergvölker; aber die Leute betrachten den Befehl, nach dem Kaukasus aufzubrechen, als gleichbedeutend mit sicherm Tode. — Unsere Grenzverhältnisse sind und bleiben wohl im Wesentlichen auch fernerhin die alten, unerfreulichen. Aus Gründen der Menschlichkeit wünscht Jedermann in den östlichen Provinzen die Aufhebung des bekannten Kartels, aber man verhehlt sich nicht, daß eine solche auch für unsern Staat zu den größten Verlegenheiten führen könnte. Aus Preußen wird freilich nie ein Kriegsmann nach Rußland desertiren, denn was sollte ihn dorthin locken? Aber umgekehrt hat die Sache ihre Bedenklichkeit. Nehmen wir einmal an, russische Deserteure würden von unserer Seite nicht mehr ausgeliefert; in diesem Falle ließe sich voraussehen, daß nicht, wie bisher, einzelne Soldaten, sondern ganze Kompagnien und Regimenter über unsere Grenze kommen würden. Was nun mit Tausenden solcher Leute anfangen? —

(K. v. u. f. D.)

Hamburg, 13. August. Seit einigen Tagen ist der neue Bauplan erschienen, an welchem vier unserer Architekten gearbeitet haben. Nach den jetzigen Vorschriften müssen die neuen Gebäude, durch alle Stockwerke hindurch, mindestens 20 Zoll dicke Brandmauern haben. An den freistehenden Vorder- und Hinterseiten der Häuser darf künftig kein Holzwerk mehr zu Gesimsen ꝛc. genommen und auf hölzernen Vorsätzen kein Gebäude mehr errichtet werden. Freistehende Krähne und Winden müssen von Eisen seyn. Die hölzernen Dachrinnen, welche so viel zur Verbreitung des Feuers beigetragen haben, sind ebenfalls nicht mehr gestattet. Bilden Gränzmauern der Nachbarn einen Giebel, so müssen sie zwei Fuß hoch über die Dachfläche hinausgeführt werden; schließt aber diese Gränzmauer die Rinne oder ein flaches Dach ein, so muß sie drei Fuß hoch seyn. Auch gemeinschaftliche Trennungswände zwischen zwei Grundstücken dürfen fernerhin nicht mehr statt finden. Ausbaue und Ausluchten sind untersagt. An den Flethen dürfen nur unbedeckte Lauben oder Balkone von Eisen errichtet werden; und große Ladenfenster müssen in metallene Sprossen gefaßt seyn. Erker, Dachfenster, bedeckte Ausgänge auf flachen Dächern, Windehäuser, Bockbreter u. s. w. müssen ebenfalls von Metall oder Mauerwerk seyn. Werden Höfe mit Wohnungen angelegt, so muß der Eingang zur ebenen Erde sich befinden, wenigstens 8 Fuß breit und 10 bis 12 Fuß hoch seyn. Die Höfe selbst sollen eine Breite von 12 Fuß haben. Die

niedrig liegenden, bei Sturmfluthen unter Wasser stehenden Straßen des abgebrannten Stadttheiles sollen, wo es thunlich ist, bis auf 21 Fuß über den Nullpunkt des Wasserstandes erhöht werden. Zur Beaufsichtigung der Ausführung dieses Baugesetzes soll ein Baupolizei-Inspektor von der Rath- und Bürger-Deputation ernannt werden, und wer dagegen handelt, verfällt in eine an die Feuer-Kasse zu erlegende Strafe von 100 bis 500 Rthlr. (Köln. Ztg.)

Koburg, 15. August. In Tambach waren die Kirche, die beiden Pfarrhäuser, die Mädchenschule, die beiden Knabenschulen, das Posthaus, die Apotheke, sämmtliche Gasthöfe, das Armenhaus, im Ganzen 250 Gebäude bis Mitternacht niedergebrannt. Das Feuer machte entsetzliche Sprünge, selbst die neuen Wohnhäuser, welche zwischen Tambach und dem Dorfe Dietharz liegen, wurden vom Flugfeuer ergriffen. Gegen 1500 Menschen sind obdachlos. „Es war ein bejammernswerther Anblick", berichtet ein Augenzeuge, „unter so Vielen, all ihrer Habe beraubten, auch Kranke, und namentlich Nervenfieber-Patienten zu sehen, welchen man augenblicklich kein anderes Lager, als die nahen Wiesen bieten konnte. Einige starben während der traurigen Katastrophe, Andere wurden nach dem Schlosse zu Georgenthal und in das Frankenbergische Krankenhaus zu Gotha gebracht; es waren über vierzig solcher Hülflosen. Eine Wöchnerin wurde geisteskrank, und die Frau des Gemeindeschreibers ward, während der Mann in sein brennendes Haus blickte, von Zwillingen entbunden. Der größte Theil des Viehes wurde zwar gerettet, da aber die diesjährige, in Tambach sehr reiche Heu- und Fruchternte mitverbrannt ist, so wird man's wohl nicht ernähren können." Beiträge an Allem, auch an Futter für die Heerden, werden im Gothaischen gesammelt, und an den Nothbaracken bereits gebaut. Viele der Abgebrannten sind in Gotha, Georgenthal, Ohrdruff und den nahen Ortschaften untergebracht worden. — Die gegenwärtig zu Reinhardtsbrunn bei Gotha weilende regierende Frau Herzogin Hoheit hat zur Linderung der dringendsten Noth sogleich 300 Thlr. angewiesen, auch sich huldreichst erboten, die abgebrannte Mädchenschule auf ihre Kosten wieder herstellen zu lassen. — Auch im Koburgischen, wo heute ein amtlicher Aufruf um Beihülfe für Tambachs Abgebrannte erschien, werden milde Beiträge eingesammelt. In der Residenz Koburg werden solche auf dem Polizeibüreau abgegeben. (Fr. M.)

Rußland.

St. Petersburg, 11. August. Ein Ukas Sr. Majestät des Kaisers vom 24. Juni (6. Juli) enthält Folgendes: „Indem Wir den von dem Comité für den Bau einer stehenden Newa-Brücke entworfenen Plan bestätigen, haben Wir für nöthig erkannt, die dazu erforderliche Summe, da eine so bedeutende Ausgabe durch die laufenden Einnahmen der Stadt nicht gedeckt werden kann, aus den Credit-Anstalten in Form einer Anleihe zu übernehmen. Zur Zahlung der Zinsen und Tilgung des Capitals im Lauf von 37 Jahren befehlen Wir, dem Gutachten der in obigem Comité Sitz und Stimme habenden Mitglieder aus der Kaufmannschaft beitretend, und nachdem die Sache im Reichs-Rath durchgesehen worden: 1) Von allen nach dem Hafen von St. Petersburg gebrachten Einfuhrwaaren soll, außer dem jetzt bestehenden Tarif-Zoll, ein Zusatz-Zoll von 1½ pCt. vom Zollrubel erhoben werden. 2) Die Erhebung dieses Zusatz-Zolles wird mit dem 1. Januar 1843 beginnen und sich auch auf alle Einfuhrwaaren erstrecken, welche zur Zeit noch unbereinigt in den Packhäusern des St. Petersburger Zoll-Amtes liegen werden. — Der dirigirende Senat wird nicht ermangeln, zur Erfüllung dieses die gehörigen Anordnungen zu treffen." —

Durch ein am 19. August 1827 an den Minister des öffentlichen Unterrichts erlassenes Rescript ward verordnet, die Ober-Aufsicht des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts über sämmtliche Lehr-Anstalten, mit Ausschluß der militairischen und geistlichen, auszudehnen. Auf Grundlage dieser Maßregel, der zufolge bereits alle jüdische Schulen im Reiche dem genannten Ministerium untergeordnet sind, haben Se. Majestät der Kaiser am 22. Juni (4. Juli) verordnet wie folgt: 1) Die Ober-Aufsicht des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts über alle Hebräische gelehrte und Lehr-Anstalten, Rabbiner-Schulen, Klausen und andere, welchen Namen sie auch führen mögen, in denen Hebräer sich mit der gelehrten Auslegung ihrer Religions-Gesetze und heiligen Schriften, oder mit dem Unterricht und der Bildung der Jugend beschäftigen, nach den allgemeinen, für das Unterrichtswesen bestehenden Grundgesetzen, einzuführen. 2) Zu engerem Zusammenwirken mit den Absichten der Regierung, in St. Petersburg temporair eine Commission, bestehend aus vier Rabbinern, d. h. zu einem aus jedem General-Gouvernement, in welchem Hebräer wohnen, nach Bestimmung des Ministeriums und vorläufiger Vereinbarung mit den örtlichen General-Gouverneuren, zu errichten. 3) Diese Commission soll heißen: Allerhöchst verordnete Commission zur Bildung der Hebräer in Rußland. Die Einrichtung der inneren Ordnung und des Geschäftsganges derselben ist dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts übertragen. 4) Nach Beendigung der Arbeiten soll die Commission geschlossen und den Mitgliedern derselben, nach Begutachtung des Ministeriums, eine Belohnung aus den zur Einrichtung der Hebräischen Schulen anzuweisenden Mitteln bestimmt werden. —

Algier.

Algier, 5. August. Der großen Hitze wegen wollte man keinen Sommerfeldzug unternehmen, nun aber ist gleichwohl General Changarnier wieder aufgebrochen, und zwar in der Richtung gegen Thazah zu Züchtigung der Stämme, die, wie es heißt, einige Häuptlinge die sich unterworfen, ermordeten. Hoffentlich wird man dem unbändigen Volk das Handwerk legen; haben doch die Araber noch mehr Interesse dabei als wir, sich gegen solche Gewalthandlungen sicher zu stellen. Seitdem die Angelegenheiten für den Emir eine so fatale Wendung genommen, ist sein Zufluchtsort und sein Treiben ein fast undurchdringliches Geheimniß. Unter den Mauern von Algier ist der Glaube an seinen Tod ver-

breitet, sie behaupten, die Araber verschwiegen das Ereigniß aus Furcht, den Christen eine zu große Freude damit zu machen. Die Schwierigkeiten in Organisirung der unterworfenen Stämme vergrößern sich durch das Abtreten mehrerer Generale, von denen zwei ihre Geschicklichkeit in genanntem Fach bewährt haben. Es sind dieß die Generale Bedeau und d'Arbonville, jener Oberbefehlshaber von Tlemsan, dieser von Mostaganem. Jenen rufen Gesundheitsrücksichten in Verbindung mit Familieninteressen nach Frankreich; sein Abgang wird allgemein bedauert, denn er gehörte der kleinen Zahl aufgeklärter Militäre an, welche begriffen, daß der Krieg nur Mittel ist, und zwar zum Zweck der Ansiedelung einer thätigen Volksmenge. Auch General Negrier tritt von seinem Commando in Constantine ab, wahrscheinlich in Folge der Erörterungen, die sich über einige seiner Handlungen in den Kammern erhoben. Um keinen schlimmen Eindruck im Lande zurückzulassen, unternahm er den Feldzug im Osten und führte ihn aus mit dem militärischen Talent, das ihm Niemand abstreiten kann. Gewiß würde ihn das Bedauern der Colonie bei seinem Abschied begleiten, hätte ihn nicht ein bedauernswerthes Vertrauen auf Kaid-Ali, einen rachsüchtigen unmoralischen Menschen, zu mehreren unpolitischen, und um nicht mehr zu sagen, harten Handlungen hingerissen. — Am 3. August wurde ein Trauergottesdienst für den Herzog von Orleans gehalten, und zwar auf der Esplanade Bab-el-Ued, dem nämlichen Platze, wo der Prinz vor noch nicht drei Jahren dem Banket präsidirte, das er bei der Heimkehr von der Expedition durchs eiserne Thor seiner Division gab. Armee und Bevölkerung wohnten der Trauerfeier bei, und aufs neue gaben sich die lebhaften Sympathien, die der Kronprinz hier zurückzulassen gewußt, kund. Das Wetter stand mit dem allgemeinen Schmerz im Einklang, der Aether sonst um diese Jahreszeit rein, war mit Wolken bedeckt, ein heftiger Wind von Südwest hüllte die Zuschauer in Staubwolken ein, zerriß das Bahrtuch, und erschütterte das Gebälk, auf dem der Katafalk ruhte. Ohne abergläubisch zu seyn, konnte man sich einer Anwandlung von Betroffenheit nicht erwehren bei dieser seltsamen Uebereinstimmung zwischen Ceremonie und Wirklichkeit. —

Der Gemeinderath von Paris ist ernstlich damit beschäftigt, das riesenmäßige Modell eines Elephanten, das seit 1813 auf dem Bastilleplatze steht, wo nun auch die Juliussäule emporragt, zu einem wirklichen Kunstwerke zu benützen. Der Elephant soll in Erz gegossen werden, was ungefähr 900,000 Franken kosten würde, und auf das Rundell an der Barrière du Trône zu stehen kommen, wo er als Fontaine dienen soll. Da aber das Elephantenmodell eine ungeheure Zahl Ratten verbirgt und die Bewohner der Vorstadt St. Antoine nach Zertrümmerung desselben von den Ratten gefressen zu werden fürchteten, so machte man eine eigenthümliche Vorrichtung zur Vertilgung dieser Thiere. In den Bretterverschlag um den Elephanten wurden ein Dutzend Bulldoggen gebracht, dann die Ratten durch Anzündung von Schwefel im Innern des Modells herausgetrieben. Nun entspann sich ein furchtbarer Kampf zwischen den Bulldoggen und Ratten. Der Kampfplatz blieb mit todten Ratten bedeckt, aber auch mehre von den Hunden wurden durch die Bisse ihrer Gegner verwundet. —

(Berichtigung.) Das in Nr. 197 angezeigte Brandunglück war nicht in Thumsenreuth, sondern in Altenstadt, bei Erbendorf. —

Todes-Anzeigen.

Noch tief gebeugt über das unerwartet am 23. Mai d. J. erfolgte Dahinscheiden meiner geliebten Gattin, so ist mir schon wieder ein bitterer Kelch des Schicksals gereicht; meinen hoffnungsvollen, den Rechts-Studien mit eisernem Fleiße obgelegenen Sohn Kasper nahm heute Morgens 8½ Uhr der unerbittliche Tod nach einem nur 36stündigen Krankenlager an einer Gehirn-Entzündung in seinem 21sten Lebensjahr unvermuthet von mir zu sich!

Verwandten und Freunden widme ich diese Trauerkunde mit der Bitte um ihre stille Theilnahme an diesem herben Verluste!

Bayreuth, den 20. August 1842.

Ernst Bauer,
K. Regierungs-Regie-Verwalter, mit
mit seinem einzigen Sohne Thadäus.

Nach langen Leiden entschlummerte zu einem bessern Leben unser guter Vater, der Kgl. quiescirte Kammeramtmann Johann Andreas Tiegel dahier in einem Alter von 85 Jahren, 6 Monaten. Ueberzeugt von der Theilnahme unserer Verwandten und Freunde, machen wir ihnen diesen schmerzlichen Verlust bekannt, und empfehlen uns ihnen zu fernerem Wohlwollen. Bayreuth, den 20. August 1842.

Ernst Tiegel, zugleich im Namen
meiner Brüder.

Fremden-Anzeige.

Am 19. August.

Sonne: HH. Graf Schlingenthal v. Zürich. Frhr. v. Dobeneck, Consistorialrath v. Ansbach. Gray, Edelmann v. London. Roth, Lythograph; Reigens, Notar v. Hamburg. Küster, Oberinspektor v. Hof. Küster, K. preuß. Major v. Magdeburg. Heißler, Gutsbes. v. Breslau. Zukowsky, desgl. v. Wilna. Kürbens, Privatier v. Baden. Kflte. Lampert v. Augsburg, Dietzel v. Marktbreit, Beil v. Leipzig, Weber v. Chemnitz, Repphahn v. Kalisch, Scharrer nebst Bruder v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Stauber, Kfm. v. Tübingen. Dietz, desgl. v. Kempten. Frühingsfeld, Priv. v. Speyer. — Anker: HH. Baron v. Münster nebst Familie, Forstmeister v. Culmain. Frey, Part. v. Eichstädt. Burkricht, Gutsbes. v. Innsbruck. Oberländer, Apotheker v. Coburg. Jahreis, Bürgermeister; Roßner, Fabr. v. Helmbrechts. Eberlein, dgl. v. Neukirchen. Brandenburg, Kfm. v. Wunsiedel. Meister, desgl. v. Mannheim. Dollaerer, Platzhauptmann v. Ingolstadt. Schorrer nebst Sohn, Goldarbeiter; Pleimer, Fabrik. v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Kflte. Böhm v. Dettelbach, Bayrl v. München, Esertz v. Frankfurt a. M. Schmidt, Student v. München. — Löwe: HH. Ott, Müllermeister v. Weiden. Mohrach, Floßer v. Cronach. — Traube: HH. Rothe, Flößverwalter v. Warmensteinach. — R. Roß: HH. Weber, Gastwirth v. Zell. Franck, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — R. Ochs: HH. Träger, Webermeister v. Grünstein. Schäfer, Hdlsm. v. Rennstein. — Zimmermann: Hr. Söllner, Büttnermeister v. Hof. Fr. Schreier nebst Tochter, Gerichtsdienerin v. Stadtsteinach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 200.** 23. August 1842.

Deutschland.

München, 19. August. Leider hat sich dahier die traurige Nachricht verbreitet, das Befinden unseres greisen Erzbischofs, Freiherrn v. Gebsattel, habe sich auf seiner Reise nach Karlsbad (nach Andern unmittelbar nach dessen Ankunft dort) so sehr verschlimmert, daß das Aeusserste zu gewärtigen sey. Man sieht aufklärender Kunde mit der größten Theilnahme entgegen. — Seit gestern wird auf das Bestimmteste behauptet, daß man den Verfertigern der im Umlauf gekommenen falschen bayerischen 10 fl.-Banknoten dahier mit den untrüglichsten Indizien auf die Spur gekommen, und schon einiger höchst verdachtiger Individuen habhaft geworden sei. —

Das Regierungsblatt Nr. 31 vom 19. August enthält folgende Bekanntmachung: „Die erste Verloosung der zu 3½ pCt. verzinslichen Staatsobligationen auf den Inhaber (au porteur) betreffend. Gemäß der Bekanntmachung vom 8ten d. M. (Regierungsblatt Seite 893) hat heute die erste Verloosung der oben bezeichneten Schuldgattung zur Rückzahlung Statt gefunden, wobei die Zahlen 74. 26. 78. gezogen worden sind. Nach diesem Verloosungs-Ergebniß sind alle Obligationen der erwähnten Schuldgattung, deren Commissions-Kataster-Nummer (roth geschrieben) mit der gezogenen Zahl endet, sohin

26. 126. 226. 326.
74. 174. 274. 374. } u. s. w.
78. 178. 278. 378.

zur Heimzahlung geeignet. Die Königlichen Staatsschuldentilungskassen beginnen mit der Zahlung sogleich, und vergüten dabei die Zinsen in vollen Monatsraten, nemlich jederzeit bis zum Schlusse des Monats, in welchem die Zahlung geschieht, jedoch in keinem Falle über den 1. November 1842 hinaus, da von diesem Tage an die Verzinsung der gezogenen Obligationen aufhört. München, den 16. August 1842. Königl. Staatsschuldentilungskommission. Buchner. v. Apell, Sekr." —

Bamberg, 22. August. Dem Vernehmen nach wird Se. K. Hoh. der Kronprinz auf der Reise von Schlesien nach München künftigen Samstag hier eintreffen. (Frk. M.)

Wien, 16. August. Se. Majestät der Kaiser erfreut sich schon seit langerer Zeit einer durchaus ungestörten Gesundheit und fehlte namentlich in der letzten Zeit nie bei den Festlichkeiten und Unterhaltungen, welche den dermalen hier verweilenden erlauchten Gästen des Kaiserhofes aus Bayern und Modena zu Ehren veranstaltet wurden. — Morgen verläßt Se. K. Hoheit der Prinz Luitpold Wien, um einen kurzen Ausflug nach Ungarn zu machen und namentlich das berühmte Gestüt von Babolna zu besichtigen. Künftigen Montag wird der Prinz von hier Abschied nehmen, um über Steiermark nach Berchtesgaden zu eilen, wohin Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter, Taute des Prinzen, demselben voraus zwei Tage früher von hier abgehen wird, und wohin sich im Monat September auch die modenesischen Herrschaften auf kurzen Besuch zu verfügen gedenken. — Gestern ist Se. K. Hoheit der Erzherzog Karl Ferdinand, welcher beauftragt war, dem russischen Kaiserpaar zur Feier ihrer silbernen Hochzeit die Glückwünsche des hiesigen Hofes zu überbringen, von St. Petersburg hierher zurückgekehrt. — Von heute an ist nun auch die den vorläufigen Schlußpunkt bildende Strecke der Kaiser Ferdinands-Nordbahn von Prerau nach Leipnik der öffentlichen Benützung übergeben. — Die Frequenz auf unsern Eisenbahnen war in den letzten zwei Tagen (Sonntag und Fest Mariä Himmelfahrt) unerhört stark, namentlich sollen auf der Wien-Raaber Bahn gegen 50,000 Personen befördert worden seyn. —

Kassel, 17. August. Heute Mittag zwischen 11 und 12 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte auf der Oberneustadt in einem Hintergebäude neben dem Rathhause. Nur durch außerordentliche Thätigkeit der Bürger und den Umstand, daß fast gänzliche Windstille herrschte, ward das Feuer schnell gedämpft. Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent eilte von Wilhelmshöhe auf die erhaltene erste Nachricht vom Ausbruch des Feuers zur Stadt, an die Brandstätte und hatte das Unglück, daß beim Einbiegen um eine Straßenecke das Pferd stürzte. Die Vorsehung wachte! Dank ihr! Se. Hoheit erhielten nur einige leichte Contusionen und befinden sich, so viel im Publikum verlautet, wohl. Auf die erhaltene Kunde von dem Unfalle, welcher unsern Fürsten betroffen, herrschte allgemeine Bestürzung, die sich aber schnell in Jubel verwandelte, als Se. Hoheit in einem offenen Wagen wieder nach Wilhelmshöhe fuhren. Höchstdieselben wurden augenblicklich von dem versammelten Volke mit einem: „lebe Hoch!" begrüßt. Gott erhalte noch lange Jahre unsern Kurprinzen und Mitregenten!! —

Am 17. August fand zu Fulda die feierliche Enthüllung und Einweihung des Bonifaciusdenkmals statt. Eine große Menge Menschen aus allen Theilen Deutschlands hatte sich dazu eingefunden. Die kirchliche Feier wurde von dem dortigen Bischof verrichtet, dem dann Abends ein Fackelzug gebracht wurde. —

Vom Rhein, 16. August. Nachdem die von großh. hessischer Regierung unternommenen Sprengarbeiten am s. g. Farrenstein bei Bingen, nach Beseitigung mancher, mit der Art Arbeiten gewöhnlich verbundenen Schwierigkeiten, nunmehr als beendigt zu betrachten sind, ist eine in der Nähe des Mäusethurmes früher bei kleinem Wasserstande für die Thalfahrt gefährlich gewesene Stelle in dem Rheine weniger ge-

worden. Im Interesse von Handel und Schiffahrt verdient das hier Geschehene volle Anerkennung. — (K. Z.)

Großbritannien.

London, 12. August. Der Sturm nimmt zu. Vor dem Parlamentsschlusse fand Sir Robert seinen eigentlichen Gegner, Lord Palmerston. Der edle Lord war ruhig, kalt, anständig und doch dabei scharfe Stiche austheilend. Ueber Sir Roberts Antwort urtheilt man nicht gut; er war aufgeregt, verletzend und am Ende enthalt seine lange Rede, trotz ihrer glänzenden Phrasen und Sarkasmen, doch nicht viel weiter als Recriminationen. Dessenungeachtet mag die Rede ihre gute Wirkung gethan haben; die freundschaftlichen, fast leidenschaftlich warmen Versicherungen in Bezug auf Frankreich und die Vereinigten Staaten mögen in diesen Ländern ähnliche Gesinnungen hervorrufen, und die Tories, welche seit einiger Zeit Sir R. Peel nicht viel besser als einen Radikalen ansahen, rieben sich vergnügt die Hände über seine Ausfälle auf die Whigs. Nach diesen beiden glänzenden Rednern trat ein schlichter Mann auf, Cobden, und sagte in wenigen Worten ungefähr folgendes: „Das ist alles recht schön, aber mit diesem Zungengedresche klopft ihr keinen Waizen aus für die hungernden Millionen, welche nach Brod schreien!" Welch schreckliches Echo geben die Ereignisse in Manchester, Glasgow und den Kohlendistrikten! Ja, das Gefährliche ist, daß die Sache so ruhig und ordentlich abgeht, denn das zeugt von trefflicher Leitung. Auch macht man hier gar kein Geheimniß daraus — und die heutige Times nennt sogar Namen — daß Manufakturisten die Sache absichtlich einrichteten. Schon früher, werden Sie sich erinnern, erzählte man sich, die einflußreichsten Mitglieder der Anti-Cornlaw-League beabsichtigten ihre Fabriken zu schließen und ihre Arbeiter außer Beschäftigung zu setzen. Die League hat die Scheide weggeworfen; was soll Peel thun? Die Leaguisten vor Gericht stellen? Sie würden gerichtet werden von Ihresgleichen — zwölf Geschwornen aus der Mittelklasse. Gar nichts thun? Seine Gegner sind thätig. Drehe man das Ding und wende man es, wie man wolle; Krieg und Bruch zwischen Mittelklasse und Ministerium sind unvermeidlich. Was sehr merkwürdig, ist auch die verhältnißmäßige Ordnung und Ruhe, mit welcher die unbeschäftigten Arbeitermassen verfahren. Fast kein Wort von Chartismus und Politik: sie sagen nur: „wir können von unserm Lohne nicht mehr leben und anstatt langsam hinzusterben, ziehen wir es vor, lieber auf einmal uns in die Sonne zu setzen und die Hände ruhen zu lassen." Die Mittelklasse gibt ihnen aber, denn wie könnten sie sonst das Land betteind durchziehen? Chartisten und Arbeiter haben wenig und können nicht lange ausharren, aber die Mittelklasse hat Geld. An Aufstände ist nicht zu denken noch, aber wenn, was handgreiflich ist, die Mittelklasse dahinter steckt, wo soll das enden, selbst wenn die Leute nur noch sechs Wochen lang unbeschäftigt zu Tausenden im Lande herumziehen? Die Rosenmonate sind vorüber für Sir Robert; er hat ein schweres Geschäft vor sich, dessen Last seine Schultern vielleicht nicht vollständig gewachsen sind. Indessen das Land wird sich selber helfen und was am Ende sich nicht mehr heben läßt, das muß man eben fahren lassen. Lange werden es die Korngesetze nicht mehr aushalten und die Landeigenthümer thäten wohl bei Zeiten zu überlegen und einen Entschluß zu fassen. — (Allg. Ztg.)

Am 12. August Nachts halb 11 Uhr landete Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, an Bord des Dampfboots „der schwarze Adler" von Ostende kommend, unter einer Geschützsalve in Woolwich, wo mehrere Hofwagen in Bereitschaft standen, um ihn mit seinem Gefolge nach dem Buckingham-Palast zu bringen. Am folgenden Tage folgte Se. Durchl. seinen hohen Verwandten nach Windsor nach, wohin Victoria Tags zuvor gleich nach der Schließung des Parlaments auf der Eisenbahn zurückgekehrt war. —

Für die Reise der Königin und des Prinzen Albert nach Schottland im Anfang Septembers wird in Portsmouth die Yacht „Royal George" in Bereitschaft gesetzt. Während seines Aufenthalts in der Nähe von Edinburg wird das hohe Paar Dalkeith-House, die schöne Villa des Herzogs v. Buccleuch, bewohnen. Auch ein Ausflug in die schottischen Hochlande ist beabsichtigt, wobei die Landsitze des Grafen v. Kinnoul, Lord Mansfields, Lord Breadalbane's und Lord Willoughby d'Eresby's mit Besuchen beehrt werden sollen. —

London, 15. August. Ein Supplement der Landeszeitung enthält folgende Proklamation: „Sonnabend 13ten. — Victoria Regina. In Betracht, daß auf verschiedenen Punkten Großbrittaniens zahlreiche Banden strafbarer und zuchtloser Individuen sich kürzlich auf eine aufrührerische und tumultuarische Weise versammelt haben, und mit Gewalt in gewisse Minen, Gießereien, Manufakturen und andere Orte gedrungen sind, und durch Drohung und Einschüchterung mehre gute, in diesen Etablissements beschäftigte Unterthanen verhindert haben, ihren gewöhnlichen Arbeiten nachzugehen und ihren Lebensunterhalt zu verdienen; und da uns demzufolge die traurigen Resultate am Herzen liegen, welche nothwendig daraus für den Frieden des Königreichs und das Leben und Eigenthum unserer Unterthanen hervorgehen müssen, wenn diese ungesetzlichen und sträflichen Umtriebe ungestraft bleiben; und da wir ferner fest entschlossen sind, die Gesetze zur Bestrafung dieser Delinquenten zur Ausführung zu bringen: so haben wir angemessen erachtet, nach dem Rathe unseres geheimen Rathes, diese Proklamation zu erlassen, um allen Friedensrichtern, Sheriffs, Unter-Sheriffs und anderen Beamten anzubefehlen, daß sie alle Anstrengungen machen, um die an jenen aufrührerischen Handlungen betheiligten Personen zu entdecken, zu ergreifen und vor Gericht zu führen. Und als Aufmunterung zur Entdeckung dieser Delinquenten versprechen und erklären wir hiermit, daß alle, welche Personen, die solche Handlungen angeregt oder verübt haben, entdecken und ergreifen, oder dazu verhelfen, im Falle der Verurtheilung solcher Personen 50 Pfd. St. für jede verurtheilte Person so wie auch unsere huldvolle Verzeihung für besagtes Ver-

brechen erhalten sollen, im Falle die angebende Person selbst an dem Verbrechen betheiligt gewesen wäre." —

Vorgestern Nachmittag ist in Folge eines Ministerraths in aller Eile eine Batterie von vier Geschützen mit den nöthigen Munitionswagen nach Manchester abgegangen. Den ganzen Sonnabend herrschte die größte Thätigkeit im Kriegsdepartement. Ein Bataillon Garde mußte ebenfalls abmarschiren, was in London große Bestürzung erregte. Eine Masse Menschen hatten sich auf den Straßen versammelt, um den Abzug der Kanonen anzusehen. Die Grenadiere wurden in London von Murren und Zischen der Zuschauer begleitet. Von mehren Seiten wurde ihnen zugerufen: „Vergeßt nicht, daß ihr Brüder seyd!" Einmal wurde das Gedränge so arg, daß der Oberst den Soldaten befahl, die Bajonnette aufzupflanzen. Ueberall war Polizei auf den Beinen, da es hieß, das Volk wollte die Eisenbahn, auf der die Soldaten endlich wegfuhren, zerstören, oder an den Einschnitten mit Steinen auf Soldaten werfen. Man bemerkte mehre Chartisten, welche Reden hielten. Das dritte Regiment, welches später ankam, wurde eben so schlecht empfangen. —

Von Manchester selbst sind die Nachrichten noch immer ungünstig. Man fürchtete am Sonnabend Abend, daß in der Nacht Brandversuche gemacht werden würden. Die Arbeiter treiben sich in den Wirthshäusern vor der Stadt umher. Etwa hundert Bürger sind zu Pferde und patrouilliren. Ein Theil davon zog nach der Maschinenfabrik der Eisenbahn von Leeds und verhinderte dort Zerstörungen, doch wurden alle Arbeiter gezwungen, sich den Ruhestörern anzuschließen. Andere Konstabler zogen nach Chorlton, wo ganze Wagen voll Steine sich befanden, mit denen man die Soldaten angreifen wollte. Die Wagen wurden weggenommen, mehre Beamte aber verwundet. Sonntag Mittag kam ein Kurier von Preston, der um schleunige Zusendung von Truppen bat. Drei Personen sind dort getödtet worden. Manchester hat 150 Mann hingeschickt, obgleich es sie kaum entbehren kann. Der Stadtrath hat einen Beschluß gefaßt, worin er das Elend der Arbeiter bedauert, aber erklärt, er werde vor Allem die Ordnung herzustellen suchen. Alle Mühlen stehen still: mehre Backer sind noch geplündert worden. Ein Trupp Arbeiter suchte auf der Eisenbahn den Zug zu zerstören, indem er das Wasser aus der Maschine ließ, um eine Explosion zu bewirken. Es wurde jedoch zur Zeit bemerkt, und es gelang den Truppen, die Bahn frei zu machen. Am Sonntag hielten die Arbeiter eine große Versammlung und zogen dann truppweise nach verschiedenen Stellen, wo noch gearbeitet wurde. Da jedoch frische Truppen angekommen sind und noch mehr von Irland erwartet werden, so hofft man, daß die Ruhe bald wieder hergestellt werden wird. In Stafford fürchtete man am Sonntag Unruhen und das Gefängniß wurde stark mit Truppen besetzt. Die Unruhen haben sich jetzt auch nach Yorkshire verbreitet, und es heißt von dort, daß es sich nicht mehr von höherem Lohne, sondern wirklich von demokratischen Rechten handle. Die Anführer ziehen von Ort zu Ort und ihr Gefolge schwillt, wie eine Lawine. Bis Huddersfield haben alle Fabriken aufhören müssen zu arbeiten. In Leeds ist Alles voll Angst. 500 Spezial-Konstabler sind eingeschworen, doch reichen hier schon die Truppen hin. In Preston wurden die Behörden überrascht und die Arbeiter hatten schon mehrere Fabriken erstürmt, ehe man eine Ahnung davon hatte. Die Truppen, welche endlich einrückten, wurden mit Steinen geworfen und ein Kapitain zu Boden gestreckt. Die Soldaten konnten sich nicht mehr helfen und es wurde endlich Befehl gegeben, zu feuern, wobei denn 15 Personen verwundet wurden, einige tödtlich. Das Volk drohte mit Rache. Von keiner Seite hört man, daß die Lage sich verbessere. Ueberall verlangt man die Charte. In Manchester hat man Plakate gelesen, worin erklärt wird, das Volk werde nicht eher ruhen, als bis es die Charte habe. —

Der Herzog von Wellington hat den Oberbefehl der Armee, aber, wie es heißt, nur temporär angenommen. —

London, 15. August. In Manchester und in den andern Fabrikstädten ist folgendes Placat, was den politischen Charakter der jetzigen Bewegung zeigt, angeschlagen worden: Gerechtigkeit, Friede, Gesetz, Ordnung, an die Bewohner von Manchester, Salford und den Nachbardistrikten! Wir, die Delegirten der verschiedenen Gewerke dieser wichtigen Bezirke, Jeder und Alle richtig und legal von den verschiedenen Gewerken erwählt, haben uns, von unsern Wählern bevollmächtigt, die Interessen des Volkes zu bewachen und zu schützen, zu einer feierlichen Conferenz versammelt, und fordern Euch mit ernster Warnung auf, Euch nicht durch die Machinationen Eurer Feinde verleiten zu lassen, sondern fest zu beharren bei dem Entschlusse, Eure Rechte zu handhaben, wie sie in der Schreinerhalle am 11ten und 12ten d. festgesetzt worden sind. Wir fordern Euch auf, rasch zur Wahl Eurer Deputirten zu der großen Delegirten-Conferenz, die morgen in der Sherwood's in der Tibstraße um 9 Uhr gehalten werden soll, zu schreiten und Euch zu diesem Zwecke sofort zu versammeln, wenn ihr noch nicht gewählt habt. Feierlich verpflichten wir uns, in unsern Anstrengungen so lange zu beharren, bis wir die völlige Emancipation unserer Brüder der mittlern und arbeitenden Klassen von dem Drucke des Monopols errungen und die Klassen-Gesetzgebung durch die gesetzliche Einführung der Volks-Charte besiegt haben. Die Gewerbe von Großbrittanien erkämpften die Reformbill; dieselben werden die Volks-Charte erringen. Wir rufen Euch daher auf, rasch, entschlossen und energisch zu handeln. Thut Eure Pflicht, wir werden die unsrige thun. Für den Ausgang vertrauen wir auf den Schutz des Himmels und die Gerechtigkeit unserer Sache. (Gez.) J. Middleton, Vorsitzer.

Der Magistrat von Manchester hatte alle Fabrikenbesitzer aufgefordert, den Betrieb wieder zu beginnen. Das Comité der Manufakturherren hat aber beschlossen, dies nicht zu thun, indem sie sich nicht auf ihre Arbeiter verlassen könnten. Es nimmt immer mehr das An-

sehen, daß die Bewegung den Charakter des Chartismus erhält. Wenn es den Chartisten gelingt, das Volk nur noch eine Woche von der Arbeit zu halten, können die Folgen fürchterlich seyn. —

Wir können nicht Alles aus den spaltenlangen Berichten der englischen Blätter über den Aufstand der Arbeiter, der allgemein zu werden droht, mittheilen; wir beschränken uns daher auf ein Resume der Times: Unsere Hoffnung auf Wiederherstellung der Ruhe ist getäuscht worden. Das Unheil verbreitet sich immer mehr; alle Gewerke, Schreiner, Maurer, Schuster, Schneider, Weber, Spinner, Bergleute, Manufakturarbeiter, Alles hat seine Werkstätte verlassen und senden den Aufrührern ihr Kontingent. Stockport Warrington, Rochdale, Preston und andere Städte, die von der ursprünglichen Bewegung nicht ergriffen waren, haben das Gift in sich aufgenommen und der Charakter der Unordnung wird heftiger, grimmiger, je weiter sich die Pest verbreitet. Blut ist bei mehreren Gelegenheiten vergossen worden; Versuche sind gemacht worden, Eisenbahnen und andere Landstraßen zu zerstören; das Eigenthum wird angegriffen und offen ein System des Raubes und der Plünderung eingeführt. Politische Agitatoren haben sich der außerordentlichen Bewegung bemächtigt, und Manifeste werden unter das Volk verbreitet, worin es aufgefordert wird, die Volkscharte, die Aufhebung der Korngesetze 2c. durchzusetzen. Dieser politische Brand, der in die Volksbewegung geschleudert wird, muß das Unheil unendlich vergrößern und seine Unterdrückung durch friedliche Mittel weit schwieriger, wenn nicht unmöglich machen. Jede Post kann den Bericht über ein blutiges Zusammenstoßen der Truppen und des Volkes bringen. — In Manchester sind zwei Polizeimänner getödtet, 30 vom Volke liegen im Lazarethe, die Läden sind verbarrikadirt, die Straßen unsicher. Die Organisation des Volkes scheint vollständig zu seyn; doch kennt man nicht seine Führer. Diese fürchterliche Organisation der arbeitenden Klassen und ihre Pläne wurden reiflich überlegt und Alles geschah auf eine so geheimnißvolle Weise, daß die Wachsamkeit der Polizei völlig getäuscht wurde, wenn gleich der Magistrat besser mit diesen Umtrieben hätte bekannt seyn können. —

Der Nürnberger Kurier schreibt: Sichern Privatnachrichten zufolge ist zu Hildburghausen an zwei verschiedenen Orten Feuer ausgebrochen, das nicht eher gelöscht werden konnte, bis fast die ganze Stadt in Asche gelegt war. —

Vorgestern brannten in Schwarzenbach a. W. 14 Gebäude nieder; drei Kinder sind dabei verbrannt. —

Die badische Oberpostdirektion hat den sämmtlichen Postillons das bisherige unanständige laute Knallen mit der Peitsche untersagt und sie angewiesen, dafür künftig bei allen ihren Verrichtungen die in vorkommenden Fällen nöthigen Zeichen jedesmal durch Blasen der vorgeschrieben Signale mit dem Posthorn zu geben. —

Das „Mannh. Journ." berichtet aus Frankfurt vom 9. August, daß Hr. J. P. Wagner mit dem Bau seiner großen electromagnetischen Maschine mächtig fortschreitet, und daß alle Aussicht vorhanden, es werden die deutschen Naturforscher bei ihrer Versammlung in Mainz auf der Taunuseisenbahn mit Electromagnetismus zu dem Frühstück nach Frankfurt befördert werden, das ihnen zu Ehren die Senkenbergische naturforschende Gesellschaft veranstaltet. —

Anzeigen.

Meinen lieben Jugendfreunden und allen denjenigen, welche mir nach einer einundzwanzigjährigen Entfernung bei dem Besuche meines lieben alten Vaters, in meiner theuern Vaterstadt, so viele Beweise der Güte und Freundschaft gaben, bringe ich hiemit den herzlichsten Dank, und da es mir nicht vergönnt ist, von jedem einzeln Abschied zu nehmen, mit diesen Zeilen das freundlichste Lebewohl. Gott segne Sie alle und meine gute Vaterstadt!

Bayreuth, den 21. August 1842.

J. N. Münster, Glasermeister und Aeltester des Breslauer Glasergewerks.

(Erledigte Pensionatsstelle im Thaumederschen weiblichen Erziehungs- und Unterrichts-Institut zu Bayreuth.) Im besagten Institut wird bis 1. October l. Js. eine Pensionatsstelle erledigt. Eltern und Vormünder, welche für ihre Töchter oder Mündel davon Gebrauch machen wollen, haben sich in frankirten Briefen an Anna Thaumeder, Instituts-Direktorin, zu wenden.

Fremden-Anzeige.

Am 21. August.

Sonne: HH. Mailinger, Gendarmerie-Oberst v. München. v. Jamerhausen nebst Fam., Gutsbes. v. Großgleichau. v. Lietakie, desgl. v. Warschau. Baron v. Dohtan, Rentier v. Riga. Ryler, desgl.; Oder, Edelmann; Wochsa nebst Familie, Musik-Compositeur v. London. Fischhof, Professor v. Wien. Maier, Architekt v. Prag. Kflte. Rene v. Amsterdam, Overshof v. Lüdenscheid, Schöner v. Nürnberg, Herlin v. Würzburg. Fr. Fürstin Gartschikoff v. Petersburg. Fr. Lülenbach, Beamtengattin v. Köln. — Deutsches Haus: HH. Ziegler, Priv. v. Wien. Poschinger, Chemiker v. Innsbruck. Dürstenberger, Fabrikbes. v. Solothurn. Kflte. Balling v Frankfurt a. M., Fischer v. Koblenz. Baierlein v. Fürth. Strauß nebst Sohn, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Baron v. Wens, Gutsbes. v. Bugg. Baron v. Feilitzsch, desgl. v. Röslau. Buchley nebst Gattin, Rentier v. Berlin. Heidmann, Ingenieur v. Dresden. Barth nebst Sohn, Fabr. v. Stangengrün. Künzel, Maler v. Breslau. — G. Roß: HH. Aecker, Gutsbes. v. Seußen. Aecker, desgl. v. Arzberg. Gahn, Kfm. v. Altenkundstadt. Herold, Student v. Hof. Burger, desgl. v. Amorbach. — Löwe: HH. Müller, Rektor v. Naila. Kuhn u. Stadtmüller, Fabr. v. Fürth. — Krone: HH. Bethmann, Kfm. v. Mitwitz. Laur nebst Sohn, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Diehl, Chyrurg v. Oberwiesen. — Traube: HH. Rieß, Lehrer v. Weißenstadt. Fischer, dgl. v. Wildenau. v. Staiern, Fabrikbes.; Müller, Glasmacher v. Klingenbrunn. — R. Roß: HH. Hdlsltte. Gräff v. Koburg, Laur, Bretzfelder, Schönhof u. Fleischmann v. Altenkundstadt. — R. Ochs: Hr. Hoffmann, Tuchmacher v. Altenkundstadt. — König: Hr. Zeitler mit Sohn, Gastwirth v. Förbau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 201.** 24. August 1842.

Deutschland.

Augsburg, 19. August. Das gestern stattgefundene Fest der Veteranen aus dem russischen Feldzuge wurde am Vormittag mit Gottesdienst und Abends durch ein fröhliches Mahl gefeiert, an welchem mehrere HH. Generale, Stabs- und Oberoffiziere Theil nahmen. Auch hatten sich aus der Umgegend viele Veteranen eingefunden. —

Kaiserslautern, 15. August. Gestern fand in unserer Stadt die zweite Generalversammlung Behufs Anschaffung einer Festgabe zur Vermählung Sr. Königl. Hoheit unseres Kronprinzen statt. Nachdem das Centralcomité über das Resultat seiner seitherigen Bestrebungen Bericht abgestattet, beschloß die Generalversammlung, im Hinblicke auf die ihr von Seiten mehrerer Eigenthümer von Schloßruinen gemachten, eben so patriotischen als uneigennützigen Anerbietungen und die bis jetzt ihr zu Gebote stehenden Mittel, Sr. Königl. Hoh. einige der bedeutungsvollsten, schönsten und besterhaltensten Ruinen des Kreises zum Festgeschenke ehrfurchtsvoll darzubringen. Als solche Ruinen sind jetzt in Aussicht gestellt: die Kastanienburg bei Hambach, das Hartenburger Schloß mit Limburg und die Madenburg bei Eschbach. Außer diesen Immobilien aber soll Sr. Königl. Hoh. noch ein Weihgeschenk, bestehend in den edelsten Erzeugnissen des Kreises, dargebracht werden. Vorzugsweise sind in Vorschlag gebracht und in Aussicht genommen: einige Fässer des köstlichsten Pfalzweins und ein Pokal aus Rheingold mit passenden Emblemen und der Umschrift: So glanzen des Rheines Gestade. (Kaiserl. Bote f. Stadt u. Land.)

Berlin, 17. August. Die kurze Zeit der Anwesenheit unseres Monarchen in seiner Residenz zwischen der Rückkehr aus St. Petersburg und Schlesien und der Abreise zur Heerschau in die Rheinprovinz ist bald vorüber. Die letzten Tage waren fast ausschließlich durch die begonnenen Herbstmanöver des Garde-Corps, denen der König stets beiwohnte und seine größte Aufmerksamkeit bis in alle Einzelnheiten schenkte, ausgefüllt. Die vorgestern abgehaltene große Parade gab Höchstdemselben Gelegenheit, den Truppen wegen ihrer Haltung und der Präcision ihrer Bewegungen, die allgemeinen Beifall und die Bewunderung besonders der zahlreich dabei anwesenden fremden Offiziere zu Wege brachten, die höchste Zufriedenheit auszusprechen. Sehr glänzend war an diesem Tage das große Mittagsmahl, welches Se. Maj. allen einheimischen und fremden bei der Revue gegenwärtigen Generalen und Stabs-Offizieren im Rittersaal des hiesigen Schlosses gab. Wenn für die Militair-Administration der schon langere Zeit erwartete und nun auf dem gewöhnlichen amtlichen Wege zur Kenntniß gekommene Erlaß über die veränderte Einrichtung unseres Invalidenwesens von hoher Wichtigkeit ist, so sind auf der andern Seite bis diesen Augenblick noch jene Bestimmungen unbekannt, die in einigen Zweigen der Civil-Administration so zu sagen täglich zu erwarten sind. Namentlich herrscht auch wieder ein Stillschweigen über die Einberufung der Ausschüsse der Stände. Dieses Institut war eins der wichtigsten, welches der Provinzial-Landtag zur Sprache brachte; doch nähert sich schon wieder die Zeit der Landtage und in manchen Provinzen, namentlich in der Provinz Preußen, ist die Wahl der Deputirten nicht allein beendet, sondern größtentheils auch durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniß des Publikums gekommen, während auf der andern Seite die Nachrichten über die Wirksamkeit oder auch über das Inslebentreten jenes ständischen Ausschusses noch gänzlich ermangeln. Seiner Bestimmung nach sollte dieser Ausschuß gewissermaßen eine beobachtende und berathende Mittelbehörde zwischen den Provinzialständen und der Staatsregierung seyn. Unter diesen Umständen erwartete man um so mehr seine Einberufung, in welcher man eine Einleitung und Vorbereitung zu den Geschäften des Landtags selbst erwartete. — Nach einer längeren Unterredung, die unser Monarch am Tage nach seiner Rückkehr von dem Besuch am Hofe des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz mit dem Staatsminister v. Ladenberg hatte, zweifelt man nicht im geringsten mehr an dem, von uns schon früher erwähnten, Rücktritt dieses in Beziehung auf sein Lebensalter ältesten unserer Staatsminister. Zuerst hatte man den Monat Januar des Jahres 1843 als den Zeitpunkt bezeichnet, wo derselbe sein Amt niederlegen und die Verwaltung der Domainen und Forsten an das Finanzministerium übergeben würde; jetzt aber heißt es, daß diese wichtige Veränderung schon im Laufe des Monats October stattfinden soll. Uebrigens werden, dem Vernehmen nach, einige noch näher zu bestimmende größere Domainen- und Domainen-Rent-Aemter zur Deckung der bisher aus dieser Verwaltung bezogenen Revenüen für das Königliche Haus mit der Verwaltung des Kron-Fideicommiß-Fonds der Verwaltung oder Oberleitung des Ministeriums des K. Hauses selbst verbleiben. Dieses Ministerium, schon in diesem Augenblick der Geschäftsführung nach ganz von dem Staatsminister Grafen von Stollberg geleitet, wird nun auch dem Namen nach diesem im kräftigsten Lebensalter stehenden Staatsbeamten bald allein zum Chef erhalten. Am gestrigen Tage hatte auch der Chef unserer Justiz einen Vortritt bei Sr. Majestät, bei welcher Gelegenheit über das neue Verfahren gesprochen worden ist, welches künftig bei den Hinrichtungen beobachtet werden soll. —

Berlin, 20. August. Die am 13ten d. M. in Berlin und Umgegend eingerückt gewesenen Truppen des Garde-Corps sind bereits den 17ten und 18ten in ihre respektiven Garnisonen zurückgekehrt, da des Königs Majestät Aller-

gnädigst zu befehlen geruht haben, daß die Feld-Manöver, welche in den Tagen vom 19ten bis incl. 23sten zwischen Berlin und Kremmen ausgeführt werden sollten, ausgesetzt würden, nicht allein in Rücksicht der ungewöhnlichen Witterungs-Verhältnisse, sondern auch wegen des eingetretenen Wassermangels und wegen der möglichen Feuersgefahr, welche bei der großen Trockenheit und bei Gefechten und Bivouaks in einem vorzugsweise waldigen Terrain, zu befürchten stand. —

Berlin, 20. August. Ueber die Reise Sr. K. Hoheit des Prinzen Adalbert von Preußen an der Südküste von Spanien sind uns weitere Privat-Nachrichten zugegangen, denen wir nachträglich Folgendes entnehmen: Se. K. Hoheit traf am 12. Juli Abends auf der Königl. sardinischen Fregatte „St. Michael" in dem Hafen von Gibraltar ein, wurde, als er am folgenden Tage um die Mittagsstunde sich an das Land begab, ungeachtet des Inkognitos, welches er zu beobachten beabsichtigte, mit den seinem hohen Range zukommenden Ehren empfangen und speiste am Abend bei dem Gouverneur, welcher ihm zu Ehren ein glänzendes Diner veranstaltet hatte. Am 14ten folgte derselbe einer Einladung des Befehlshabers der Artillerie zu einem Dejeuner, besichtigte einen Theil der Festungswerke, war bei einer Schieß-Uebung der Küsten-Artillerie gegenwärtig, speiste Mittags abermals beim Gouverneur und wohnte am Abend noch einer Revue des fünften englischen Füsilier-Regiments bei, welches in Gibraltar in Garnison liegt. Am 15. Juli wurde ein Ausflug nach Ceute an der afrikanischen Küste gemacht, von wo Se. Königl. Hoheit schon Abends zurückkehrte, um sich noch dieselbe Nacht weiter nach Cadix einzuschiffen. Am 16ten traf die Fregatte „St. Michael" bei guter Zeit in der der Bay von Cadix ein. Se. Kgl. Hoh. übernachtete am Bord des genannten Schiffes und begab sich erst Tags darauf mit seinen Begleitern ans Land, um dem gerade stattfindenden Stiergefechte beizuwohnen und dann die vorzüglichsten Spaziergänge der Stadt, so wie Abends die Oper, zu besuchen. Am folgenden Morgen machte derselbe auf dem Dampfboot „Teodosio" eine Fahrt nach Sevilla, wo er einige Zeit verweilte. Von da zurückgekehrt, schiffte er sich am 24sten wieder ein, um seine Reise nach Brasilien weiter fortzusetzen. Se. Königl. Hoheit erfreute sich überall der ausgezeichnetsten Aufnahme von Seiten der Behörden und der unzweideutigsten Theilnahme des Publikums. —

Grimlinghausen, 17. August. Das 7te Armee-Corps hat heute großen Ruhetag, weil die Soldaten viele kleine Beschäftigungen haben. Da lebt und regt und tummelt sich in den Gassen der passageren Linnen-Stadt die bunte Bevölkerung mit Wehr und Waffen, um sich häuslich niederzulassen und feldmäßig einzurichten. Es scheint ein Rom vor dem Raube der Sabinerinnen; man sieht nichts als Waffen und rothe Kragen — eine Welt voll Soldaten. Vor der Fronte stehen die Wachen und Posten, prangen die aufgepflanzten Fahnen und glänzen die aufgeschichteten Trommeln. Hinter den Zelten campft die Linie der hohen Schornsteine der 22 Kochöfen. Auf dem Lager-Corso wogt das Publikum, das mit seiner eleganten Welt und niedern Ständen im bunten Gemische sich spazieren drangt; besonders scheint der Markt der wahre Tummelplatz, mitunter auch Taumelplatz, zu seyn. Die Ponton-Brücke ist dem Publikum zur Passage freigestellt und es scheint sich darin zu gefallen, weil es eine neue Einrichtung übergehen kann. Der Gesundheitszustand der Truppen ist besser, als es sonst bei solchen Zusammenziehungen in langen Märschen der Fall zu seyn pflegt; bei der anhaltenden Hitze von mehr als 20 Grad und dem Staube ist dies um so mehr zu verwundern. Unser Publikum mag wohl mit daran schuld seyn, da es bei seinem frühern Lagerprobieren so fleißig die Gesundheit der anrückenden Truppen trank, daß es selbst in den Spitälern anschlagen mußte. Selbst jetzt setzen noch viele solcher Sanitäts-Kommissionen ihr patriotisches Werk in allen Buden fort. — In Düsseldorf sind bereits mehrere fremde Offiziere eingetroffen und viele werden noch erwartet. Alle, welche sich anmelden, erhalten Quartiere und werden beritten gemacht. Später beim großen Manöver beider Corps gegen einander sollen sämmtliche Fremde in Bonn untergebracht und als Gäste unseres Königs betrachtet werden, der ihnen einen Stabs-Offizier zum Führer gibt. Wahrhaft Königlich! Viele fremde Privaten sind auch bereits in Düsseldorf angekommen und angemeldet, so daß für Wohnungen, welche sonst z. B. 10 Thlr. monatlich kosten, jetzt 100 und 150 Thlr. gefordert werden. Welche Summen Geldes werden bei diesen militairischen Begebenheiten in unsern Rheinlanden in Umlauf gesetzt! (Köln. Ztg.)

Grimlinghausen, 18. August. Heute früh 6 Uhr rückte die Infanterie des 7ten Armeecorps aus dem Lager und aus den Cantonnirungen nach den Exercierplätzen, welche auf dem Plateau zwischen Derikum, Elvekum und Norf mit farbigen Fahnen für die einzelnen Brigaden und Regimenter abgesteckt waren, da die Exercitien gewöhnlich in kleineren Abtheilungen beginnen. Der Staub schien die Truppen mehr zu belästigen als die Hitze, welche die Soldaten, ohne zu ermatten, schon besser ertragen. So gewöhnt sich der Mensch leicht an körperliche Beschwerden, wenn nur ein kräftiger Wille vorhanden ist. (Köln. Ztg.)

Hannover, 13. August. Frohe Ereignisse im Fürstenhause sollen auch für das Volk Freudenfeste seyn. Nach der Verlobung des Kronprinzen haben wir hier auch einige kleine Volksfeste gesehen. Eine große Schaar von jungen Mädchen aus der arbeitenden Classe bereitete sich zuerst das Glück, dem Prinzen mit Blumen und Gedichten zu gratuliren; dafür ließ der junge Fürst ihnen ein Fest im Walde bereiten, das er selbst durch seine Gegenwart verherrlichte, wo das junge Volk mit seiner ganzen Vetterschaft, wohl 800 an der Zahl, tanzte und schmauste und jubilirte. Das Beispiel dieser Gratulanten fand Nachahmung; 30 andere Mädchen brachten auch Sr. Majestät dem Könige Blumen und Gedichte und wurden wieder, jedoch mit Ausschluß der vergnügungslustigen Muhmen und Basen, nach dem K. Georgenparke geladen, wo sie durch K. Lakaien bedient wurden, wo die Offiziere der Garnison mit ihnen tanzen mußten, und wo der Jubel unbeschreiblich war. Tags darauf

meldeten sich wieder andere Mädchen bei Sr. Majestät mit Blumen und Versen; da gab es aber keine Einladung mehr, sondern der König nahm die abermalige Beglückwünschung, der vielleicht noch zehn andere gefolgt wären, nicht mehr entgegen. — Ein, wie es scheint, ziemlich verbreitetes Gerücht spricht von der Erhebung einer Dame von Adel zur Gräfin von Diepholz. — (Hamb. C.)

Frankreich.

Paris, 15. August. Auch hier war man auf Berichte über die Anwesenheit des Königs von Preußen in St. Petersburg sehr gespannt, und es hat daher nicht geringes Erstaunen erregt, daß von den Feierlichkeiten der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares nur die kurze Beschreibung der äußern officiellen Apparate, von der Anwesenheit des preußischen Monarchen aber fast gar nichts verlautete. Dieses Stillschweigen hat sich nicht nur in den deutschen, sondern auch in den oft indiscreten englischen Blättern gezeigt und gibt zu mancherlei Vermuthungen Anlaß. Sollten Ursachen vorhanden sein, die eine erneuerte verschärfte Beaufsichtigung der ohnehin mit Argusaugen bewachten Correspondenz ins Ausland nöthig gemacht hätten? Genug, man weiß hier so wenig wie in Deutschland, und dieses Wenige nur aus den sehr sparsamen und bemessenen Mittheilungen, die ein hier lebender mit dem russischen Kaiserhofe verwandter Prinz seiner vertrautesten Umgebung machte und deren Mittheilung sich in diesem Augenblick nicht zur Oeffentlichkeit eignet. — Die angeblichen Unterhandlungen wegen einer Heirath des Herzogs von Bordeaux mit der Großfürstin Alexandra sind noch nicht um einen Schritt vorwärts gegangen, und daß der Vicomte d'Arlincourt aller derlei diplomatischen Mission fremd ist, gebt schon aus der Art und Weise hervor, in welcher der Romancier bei einer Vorlesung, zu der ihn die Großfürsten Helena in ihren Palast geladen hatte, aufgetreten ist. Der von dem Vicomte zur Vorlesung gewählte Gegenstand war von der Art, daß auf einen Wink der Großfürstin deren junge liebenswürdige Töchter gleich beim Beginn das Zimmer verlassen mußten. Die ganze Petersburger höhere Gesellschaft ist voll von dieser Episode, die viel zu reden gibt. — Die großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'sche Regierung hat den Hofmarschall v. Sell mit Schreiben des Großherzogs an den König Ludwig Philipp und die Herzogin von Orleans hieher gesandt. Derselbe war der Erzieher des regierenden Großherzogs und früher Oberlieutenant im K. preußischen Kaiser Franz Grenadier-Regiment zu Berlin. Hr. v. Sell ist nach einem sehr kurzen Aufenthalt hier schon vergangenen Freitag wieder nach Mecklenburg zurückgereist. — Von den abwesenden Mitgliedern des diplomatischen Corps wird der K. bayer. Gesandte Graf Luxburg mit seiner Familie erst Anfang Novembers, der K. preuß. Gesandte Graf Arnim aber bestimmt Ende Septembers hieher zurückkehren. (Allg. Ztg.)

Paris, 18. August. Diesen Morgen versammelten sich die Deputirten von der Linken bei Hrn. Odilon-Barrot, um über den Gang zu berathen, welchen sie bei der Diskussion über die Regentschaft zu befolgen hätten. Etwa zehn Deputirte, welche bisher mit Hrn. Odilon-Barrot stimmten, billigten nicht dessen Entschluß, die ministerielle Frage in dieser Specialsession nicht in Anregung zu bringen; sie schließen sich nun der Opposition der äußersten Linken an. Da nun auch etwa zwanzig von den gemäßigsten unter den Freunden des Hrn. Odilon-Barrot zur Reunion Ganneron übergegangen sind, so hat die Nuance der reinen Linken seit dem Beginne dieser Session nicht weniger, als dreißig Stimmen verloren und zählt nur noch etwa siebzig Mitglieder. — Gestern Nachmittag sprachen, wie man versichert, die Hrn. Thiers und Odilon-Barrot im Conferenzsaale der Deputirtenkammer ihre Meinung unverholen dahin aus, daß bei der Debatte über die Regentschaft alle Opposition ruhen müsse. Mehere Deputirte, die Herren Chapuys-Montlaville, Delespaul und Hortensius St. Albin, ließen sich jedoch dadurch nicht abhalten, nachstehendes Amendement zu dem Regentschaftsgesetzenwurfe auf dem Büreau des Präsidenten niederzulegen: „Art. 1. Wenn der Fall eintritt, daß der Kronprinz vor seiner Volljährigkeit auf den Thron berufen würde, so werden die Regentschaft des Königreichs, die Vormundschaft und Obhut über den minderjährigen König, während der ganzen Dauer seiner Minderjährigkeit, der nicht wieder vermahlten Prinzessin seiner Mutter, und in deren Ermangelung der ebenfalls nicht wieder vermählten Königin, seiner Großmutter von väterlicher Seite anvertraut. Art. 2. Die Majorität des Königs ist festgesetzt auf vollendete 18 Jahre." Hr. von Lamartine erklärte, daß er das Amendement unterstützen werde. — Die heute aus Manchester eingetroffenen Nachrichten sind weniger schlimm, als man nach den gestern hergelangten Details besorgt hatte. Die Bemühungen der Chartisten, der Arbeiter-Coalition eine politische Farbe zu geben, waren mißlungen. Die Arbeiter hatten sich indeß noch nicht zerstreut. Die englischen Blätter dringen lebhaft in die Manufakturisten, den Taglohn wieder auf die alte Taxe zu setzen, so weit sie es nur thun können, ohne sich zu ruiniren. Die Truppen sind auf den bedrohtesten Punkten zusammengehäuft. Die Yeomanry ist jetzt Tag und Nacht auf den Beinen, um die wenigen Fabriken in Lancashire, die ihre Arbeiten noch nicht eingestellt haben, zu schützen. — Die Regierung hat Depeschen des Generalgouverneurs von Algerien vom 1. und 5. August erhalten. Sie melden die Unterwerfung mehrerer wichtiger Stämme. Abd-el-Kader sieht die Zahl seiner Anhänger sich täglich verringern. — Seit vorgestern sind alle möglichen Vorkehrungsmaßregeln getroffen, um die Erhaltung der öffentlichen Ordnung während der Discussion des Regentschaftsgesetzenwurfes zu sichern. —

Die gestern aus dem Nürnberger Kurier mitgetheilte Nachricht über eine angebliche Feuersbrunst in Hildburghausen hat sich bis jetzt nicht bestätigt und ist sonach glücklicherweise ungegründet. —

Das Siebenbürger Wochenblatt enthält aus Beretzk vom 25. Juli folgende Schilderung des jüngsthin gemeldeten Brandes dieser Stadt von einem Augenzeugen: „Den 22sten d. M. waren die Bewohner unseres Städtchens mit Freuden erfüllt, da man endlich von dem mit Wolken überzogenen

Firmamente den langersehnten Regen hoffte, der die Früchte auf dem Felde zum besseren Gedeihen führen sollte. Aber leider waren es nicht Wolken dieser Art, sondern ein mit trocknen Blitzen geschwängertes, Unheil bringendes Gewölk. Zwischen 3 und 4 Uhr stand die Scheune der hiesigen walachischen Wittwe Gyorgye Dirnian in Flammen. Ein Blitzstrahl entzündete, wie der Martonoser walachische Geistliche und andere Personen gesehen haben wollen, das Strohdach. Ein fürchterlicher Sturmwind setzte in Zeit von wenigen Minuten halb Beretzk in Flammen, das Feuer griff so gewaltig um sich, als wären die Gebäude aus Pulver erbaut, und im Laufe einer Stunde lagen 272 Wohnungen und 434 Wirthschaftsgebäude in Asche. An eine Rettung der Habseligkeiten war gar nicht zu denken. Achtzehn Menschen haben, so viel bis jetzt bekannt ist, in dem Flammenmeere ihr Leben geendet; viele sind so schrecklich verbrannt und verstümmelt, daß wenig Hoffnung an ihrem Aufkommen ist. — Keine Feder ist im Stande, die schreckliche Scene wahrhaft zu schildern. Nur der Augenzeuge dieses fürchterlichen Ereignisses kann das große Unglück ermessen. Unschuldige Kinder, deren Aeltern im Walde, beim Heumachen oder auf dem Felde beschäftigt waren, schwächliche Weiber und sieche Greise sind auf der Flucht von den Flammen verzehrt worden. Noch immer suchen Väter und Mütter, Brüder und Schwestern voll Verzweiflung die Ueberreste ihrer theueren Angehörigen aus dem Schutthaufen. Andere sitzen, die Hände ringend, in der Asche ihrer Wohnungen, und suchen unter Thränen die eisernen Bestandtheile ihrer Waffen, welche sie zur Vertheidigung des Vaterlandes trugen. Die schrecklichste Scene war am 23sten das Leichenbegängniß der 18 vorgefundenen Verbrannten, wovon 10 der römisch-katholischen und 8 der griechisch nicht unirten Religion angehörten. Väter und Mütter, Schwestern und Brüder trugen in einer aus Brettern gemachten Truhe die verbrannten Körpertheile ihrer Angehörigen zur ewigen Ruhe. Ueber 400 fast nackte, in halb verbrannte Lumpen gehüllte Menschen von geisterhaftem Aussehen waren die Begleiter der Leichen; das Jammergeschrei und die Verwirrung war gränzenlos. Mehrere Menschen haben sich so entsetzt, daß sie den ganzen Tag keinen Laut hervorbringen konnten." —

Anzeigen.

In der Palm'schen Verlagsbuchhandlung in Erlangen ist so eben erschienen und durch alle solide Buchhandlungen, in Bayreuth durch die Grau'sche Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel durch G. A. Grau zu beziehen:

von Glück, Dr. Chr. Fr., ausführliche Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld, ein Commentar. Nach des Verfassers Tode (vom 35. Bande an) fortgesetzt von Dr. Chr. Fr. Mühlenbruch. gr. 8. II. Auflage. 1te Lieferung. (1ter und 12ter Band.) 4 fl. 48 kr.

Sach- und Gesetz-Register, vollständiges, zu Dr. Chr. Fr. von Glück's Commentar über die Pandecten. gr. 8. II. Auflage. 1ter und 2ter Band. 7 fl.

Sprachlehre, neueste französische, nach den Bestimmungen der Academie. Nach Bonneau, Lucan und Michaud herausgegeben und mit einigen practischen Anhängen versehen von Dr. J. Leutbecher. Zu empfehlen allen Lehrern der französischen Sprache und allen denen, welche die Sprache nach den Entscheidungen der Academie, wie solche in der neuesten Ausgabe ihres Dictionnaire enthalten sind, sich zu eigen machen wollen. — gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Leutbecher, Dr. J., das Geschlecht der französischen Hauptwörter in sechs Tabeln und einigen Hülfslisten dargestellt. Ein Anhang zu jeder französ. Sprachlehre. gr. 8. geh. 15 kr.

Weisen, die sieben, Griechenlands, oder kurzer, faßlicher Inbegriff der sieben Hauptwissenschaften, welche jeder, der unter die weisen oder vorzüglich gebildeten Menschen gehören will, wohl inne haben muß. 1tes u. 2tes Bändchen. gr. 8. geh. (1tes 1 fl. 6 kr. — 2tes 1 fl. 36 kr.) 2 fl. 42 kr.

☞ Ausführliche Anzeigen sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

(Danksagung.) Für die meinem Sohne gestern eben so ausgezeichnet schön als zahlreich zu Theil gewordene Begleitung zu und bei seiner Ruhestätte fühle ich mich sowohl gegen seine als meine Freunde zu dem innigsten Dank verpflichtet, den ich hiemit niederlege.

Bayreuth, den 23. August 1842.

Ernst Bauer;
K. Regierungs-Regie-Verwalter.

Fremden-Anzeige.

Am 22. August.

Sonne: HH. Fürst Esterhazy nebst Suite, K. K. österr. Gesandte am engl. Hof; Meyer, Hofrath v. Wien. Graf Renekam v. Turin. Baron Sanelberg nebst Sohn, Rentier v. Zwolle. Traunsfelder, Missionszögling v. Dresden. Schmidt nebst Familie, Lieutenant v. Hof. Köhler, Fabr. v. Lobenstein. Wichler, Referendair v. Potsdam. Buirette, Edelmann; Desonehire, Part. v. London. Deilenbach, Maler v. Düren. Kflte. Böhelm v. Nürnberg, Oswald v. Leipzig, Bocken v. Aachen, Dippel v. Berlin, Silbermann v. Augsburg. Fr. Doninger, Part.-Gattin v. Greifswald. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Kesselring v. Hohenfeld, Aldrecht v. Edenkoben, Weißenberger v. Augsburg, Schroll v. Straßburg. Sendelmann, Offizier v. Trier. Edensberger, Hdlsm. v. Kempten. Fr. Billinger, Privatfrau v. Lindau. — Anker: HH. Carlsberg, Landrath v. Guben. Merckel, K. K. österr. Hauptmann v. Wien. Wächter, Part. v. Windsor. Olhe, Advokat v. Berlin. Sebansky, Doctor v. Bonn. Frl. Probst v. Augsburg. — G. Roß: HH. v. Löhre, Gutsbes. v. Leipzig. Eurich, Buchhändler v. Hof. Kflte. Leicht v. Gefrees, Wunderlich v. Frankfurt a. M. — Löwe: HH. Walter, Kfm. v. Röttingen. Eber, Holzhändler v. Rebach. Brenner u. Knoll, Studenten v. Erlangen. Gadr, Gymnasiast v. Nürnberg. — G. Hirsch: HH. Ulrich, Gastw.; Metthofer, Müllermeister v. Wohenstrauß. Ott, desgl. v. Blankenmühl. Hoffmann nebst Sohn, Handelsm. v. Eisendorf. Lindner, Flößer v. Küps. — Krone: HH. Lichten, Kfm. v. Hechingen. Zahn, Handlsm. v. Bamberg. — R. Roß: HH. Schindler, Kfm. v. Volkach. Pitzer, Holzhändler v. Mainleus. — König: Hr. Richter, Posamentier; Fr. Richter, Posamentiersgattin v. Annaberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 202.** 25. August 1842.

Deutschland.

München, 22. August. Nach Berichten aus Wien vom 16ten d M. gedachte Se. K. Hoh. Prinz Luitpold am 17ten von Wien aus einen Ausflug nach Ungarn, und zwar insbesondere zur Besichtigung des berühmten Gestütes von Babolna, zu machen. Auf den heutigen war die Abreise nach Berchtesgaden festgesetzt, woselbst II MM. der König und die Königin und die jüngere K. Familie bereits im erwünschtesten Wohlseyn eingetrofen sind, und im Lauf dieser Woche von Wien aus Ihre Maj. die Kaiserin Mutter, und in den ersten Tagen des Septembers die modenesischen Herrschaften zum Besuche erwartet werden. —

Berlin, 18. August. Ueber des Prinzen von Preußen Haupt hat wieder ein Schutzengel gewacht, Derselbe stürzte nämlich vorgestern Morgen, beim Hinausreiten zum Corps-Manöver, vom Pferde, erlitt aber glücklicher Weise gar keinen Schaden, so daß er ungehindert an den militairischen Uebungen ferner Theil nehmen konnte. — Gestern und heute sind die hier erst vor einigen Tagen zum Herbstmanöver eingerückten Truppen wegen des durch die anhaltende Hitze entstandenen Wassermangels wieder in ihre Standquartiere zurückmarschirt. Außer der Parade und einem Corpsmanöver wurde von den Uebungen, die sich bis zum 24sten hinziehen sollten, weiter nichts ausgeführt. — Ein hier seit gestern Mittag verbreitetes, aber unverbürgtes Gerücht läßt wieder ein Mal den russischen Finanzminister, Grafen Cancrin, auf eine ungewöhnliche Art sterben. Ein Courier soll nämlich die Nachricht überbracht haben, daß dieser Staatsmann, welcher am meisten für die Granzsperre ist, da er weis, wie sich russische Beamte an der Gränze bereichern können, von einem russischen Offiziere, den er mehrmal mit einem Bittschreiben an den Kaiser abwies, durch eine Pistolenkugel getödtet worden sey. So abenteuerlich und fabelhaft dies klingt, ist es doch mittheilungswerth, und im Falle der Bestätigung sehr wichtig, indem dann ein vortheilhafteres Sperrsystem mit Rußland unsererseits zu Stande kommen könnte.

Berlin, 18. August. Das Gefolge des Königs ist diesmal ungewöhnlich groß; über zwanzig Equipagen sind zu demselben erforderlich, wovon ein Theil schon gestern und heute vorausgegangen ist. Zehn werden unmittelbar in der Begleitung des Königs abgehen, doch ist eine Vermehrung der Zahl auch für diese noch vorbehalten. Der Transport so vieler Wagen gleichzeitig ist nicht ohne Schwierigkeiten, da zwischen je drei Wagen immer noch ein Personenwagen gehen muß, um das Bremsen bewerkstelligen zu können. — Auf die Eisenbahnen hat die Hitze einen großen Einfluß, da die Schienen sich so stark dehnen, daß der für sie gelassene Spielraum nicht ausreicht und dieselben aufzuspringen anfangen. Sie sind aber auch bis zu 38° R. erhitzt. (L. A. Z.)

Koblenz, 17 August. Ueber die bevorstehende Reise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin in die Rhein-Provinz erhalten wir folgende Mittheilung. Ihre Majestäten kommen am 27. August über Hagen und Schwelm nach Barmen, am 28sten nach Düsseldorf; am 29, 30. und 31. August, 1., 2. und 3. September Aufenthalt in Düsseldorf und Benrath, zur Besichtigung des 7ten Armee-Corps; am 4. Sept. (Sonntag) nach Köln, Domfeierlichkeit; vom 5. bis 12. Sept. Aufenthalt im Schloß Brühl und zwar am 5ten Besichtigung des 8ten Armee-Corps, am 6ten und 7ten Feld-Manöver des 7ten und 8ten Armee-Corps, am 8ten Ruhetag, am 9ten und 10ten Feld-Manöver, am 11ten (Sonntag) Ruhetag, am 12ten große Parade. —

Düsseldorf, 17. August. Die öffentliche Aufmerksamkeit richtet sich jetzt, wo der Zeitpunkt immer näher rückt, der das geliebte Herrscherpaar in unsere Mitte führen soll, auf das nahe gelegene Schloß Benrath, das leider bisher zu wenig beachtet wurde, in Betracht des großen Reichthums an Schönheiten der Natur wie der Kunst, welche sich hier vereinigen. In der Geschichte des Bergischen Landes ist Benrath von Bedeutung; Karl Theodors glanzvolle Periode, ein treues Abbild seiner Zeit und ihres Geistes, finden hier gewissermassen einen Anhaltspunkt. Die ältere Generation der Gegenwart erinnert sich noch in Wehmuth und Liebe der Zeit, als Herzog Wilhelm von Bayern von 1804 bis 1806 hier residirte, und des schneidenden Kontrastes der Folgezeit, die den Großherzog Joachim auf diesen heimischen Fürstensitz führte. Jetzt tritt derselbe aufs neue in seine Rechte und wird wiederum zum Denksteine eines erhebenden Abschnittes in unserer Provinzial-Geschichte werden. Den Bewohnern der Umgegend ist der Geist der Liebe und Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus geblieben, der sich in jener früheren Zeit erzeugen mußte, und in freudiger Erwartung regt und bewegt sich Alles, um den verehrten Landesvater nach Kräften zu empfangen. (Düsseld. Ztg.)

Köln, 19. August. Mit völliger Bestimmtheit weis man hier bis jetzt nur, daß, außer unserm Monarchen, noch zwei deutsche Könige unserm bevorstehenden Dombau-Feste beiwohnen werden; der König von Würtemberg nämlich und der König von Hannover. Ersterer wird bei dem reichen Fabrikanten Jost, in dessen am Rhein mit schönster Aussicht gelegenem eleganten Wohngebäude, und letzterer bei dem geh. Oberfinanzrath v. Helmentag, im Gebäude der Provinzialsteuer-Direktion sein Absteigquartier nehmen. Wenn die Karlsruher Zeitung sich als zuverlässig schreiben läßt, daß der König von Bayern zu unserm Dombau-Feste eintreffen werde, so kann ich dagegen versichern, daß nach vorgestern aus bester Quelle hier eingetroffenen Anzeigen König

Ludwig nicht nach Köln zu kommen, sondern um die Zeit unseres Festes in Berchtesgaden zu seyn gedenkt, wohin seine Gemahlin bereits abgereist ist. — Unser König beabsichtigt, während wir ihm ein Bürgerfest auf dem Neumarkt vorbereiten, seinerseits den Kölnern und zwar im eigentlichsten Sinne den Kölner Bürgern ein Festmahl zu geben, welches unter dem großen, 600 Personen fassenden eisernen Kaiserzelte von Kalisch, das der Kaiser von Rußland unserm verstorbenen Könige zum Geschenke machte, und welches bereits von Brühl hier eingetroffen ist, auf dem sogenannten Domkloster, einem geräumigen unmittelbar vor der Thurmseite des Doms gelegenen Platze, gehalten werden soll. Bereits hat man die alten Lindenbäume auf diesem Platze weggehauen, und wird demnächst die auf demselben gelegene Domwerkbauhütte fortschaffen, um den benöthigten freien Raum zu gewinnen. — (Frkftr. Journ.)

Köln, 20. August, 6 Uhr Abends. Zufolge einer so eben hier eingetroffenen telegraphischen Depesche aus Berlin sind Ihre Majestäten der König und die Königin heute Nachmittags 4 Uhr auf der Eisenbahn über Magdeburg nach der Rheinprovinz abgereist. —

Wien, 14. August. Se. Kais. Hoheit der Erzherzog Palatinus ist wieder nach Ofen zurückgereist, nachdem bei den vielfachen Conferenzen während seiner Anwesenheit die ungarischen Angelegenheiten, in Hinsicht auf den nächsten Landtag, verhandelt worden sind. Ob der Kaiser in diesem Jahre noch Ofen und Pesth mit seinem Besuche beehren wird, ist immer nicht gewiß, doch wird das Königreich den erlauchten Erzherzog Karl demnächst in seiner Mitte begrüßen. Se. Kais. Hoheit reist am 21sten d. M. nach Ofen ab, um als Stellvertreter des Monarchen die Grundsteinlegung bei der Pesther Kettenbrücke zu vollziehen, die mit außerordentlichem Pompe geschehen soll. Man hatte dieselbe auf den 30sten, den Tag des heiligen Stephan, Königs von Ungarn, anberaumt, es war jedoch ein zu großer Andrang der Volksmassen zu besorgen, so daß die Feierlichkeit nun auf den 24sten verlegt ist. —

Aus dem Hannoverschen, 16. August. Der König war vor einigen Tagen in Celle und wollte von dort weiter, wie es hieß zur Jagd nach der Göhrde, reisen. Man fand sich aber sehr überrascht, als er nach Empfang einer nachgesendeten Estaffette plötzlich nach Hannover zurückkehrte und dann Tags darauf wieder nach Celle abging. Man muthmaßte sogleich mancherlei über die Nachrichten jener Estaffette. — Der Anschluß Hannovers an den deutschen Zollverein scheint jetzt wieder ferner zu liegen, als vor einiger Zeit. Als unser König im vorigen Frühjahr in Berlin verweilte, brachte man seinen dortigen Aufenthalt vielfach mit der Anschlußfrage in Verbindung und glaubte, daß die förmlichen Verhandlungen darüber bald eröffnet werden würden. Jetzt ist es wieder ganz still davon geworden. (L.A.Z.)

Stuttgart, 19. August. Der König wird gegen den 26sten d. von Baden-Baden wieder hier eintreffen, jedoch nur wenige Tage verweilen, um sich dann zu dem großen preußischen Manöver nach Köln zu begeben. Doch sollen, ziemlich beglaubigten Gerüchten zufolge, in diesen wenigen Tagen mehrere bedeutende Aenderungen in der Besetzung wichtiger und hoher Stellen vorgenommen werden. So wird der Kriegsminister, Generallieutenant Frhr. v. Hügel, sich von diesem hohen Posten zurückziehen, und, wie man vernimmt, der jetzige Gouverneur Sr. K. Hoheit des Kronprinzen, General Graf v. Sontheim, das dadurch erledigte Portefeuille erhalten. General v. Sontheim gehört, ungeachtet seiner adeligen Geburt, der Richtung des Geistes und der Bestrebungen nach, jener bürgerlichen Tendenz an, welche bis jetzt den politischen Geist unseres Ministeriums charakterisirt. An Graf v. Sontheims Stelle wird dann der jetzige Vice-Oberstallmeister, Frhr. v. Maucler, treten; ein stiller, ernster und wohlwollender Mann. Den jetzigen Intendanten des K. Hoftheaters, Stallmeister von Taubenheim, bezeichnet man in höhern Cirkeln für die Stelle eines Oberstallmeisters. —

Aus dem Unterrheinkreise, im August. Traurig sieht es in diesem Jahre allenthalben mit den Kartoffeln aus. Größtentheils sind die gelegten Kartoffeln ganz oder zum Theil verfault, und die, welche wuchsen, vermehrten sich nur sparsam. Dieses so allgemeine Produkt, das der Armen Hauptnahrungsmittel ist, wird besonders bei der nicht reichen Frucht-Ernte und bei dem großen Futtermangel theuer werden und mit dieser Theurung kommt Noth für viele Tausende. Gesteigert würde aber diese Noth, je mehr der Preis dieses unentbehrlichen Produktes auch noch durch Verwendung zum Branntwein, diesem leider nur zu allgemein beliebten, in so vieler Hinsicht verderblichen Erzeugnisse, sich erhöhen dürfte. Eine wahre, eine vielseitige, eine allgemeine Wohlthat wäre ein Verbot dieses Verbrauches der Kartoffeln zur rechten Zeit, also jetzt schon. Die Zukunft wird in mancher Hinsicht reich werden an traurigen Folgen, wenn nicht die erwähnte oder sonst angemessene Fürsorge getroffen wird; wer aber diese bewirkt, ist des Dankes aller vor der Noth Bewahrten würdig. (K. Z.)

Steinmauern, O.-A. Rastatt, 16. August. Endlich wird es Ernst mit der längst gewünschten Korrektion des Rheines; unsere Regierung hat im Laufe dieses Frühjahrs gegenüber Münchhausen und Selz großartige Rheinbauten ausführen lassen, wodurch den projektirten Durchschnitten die Gränzen angewiesen wurden, die der Vertrag mit Frankreich festsetzte. Aber es thut auch wirklich noth, ernstlich Hand ans Werk zu legen, wenn nicht die Segel- und Dampfschifffahrt zu einer Zeit Noth leiden soll, wo der Rheinstrom, trotz den Eisenbahnen, vorzugsweise wieder der alte Verbindungsweg zwischen dem Morgen- und Abendlande werden dürfte. (K. Z.)

Friedberg, 17. August. Gestern gegen Abend gerieth dicht bei Oberwöllstadt ein großer Frachtwagen durch Selbsterhitzung in Feuer und verbrannte ganz und gar. Er hatte unter anderem eine Partie Spiritus geladen und die Flammen schlugen so hoch empor, daß sie in den umliegenden Ortschaften gesehen wurden und die Leute mit Spritzen herbeieilten. —

Wiesbaden, 19. August. Die vereinigten Musikkorps der östreichischen Besatzung zu Mainz und des nassauischen Militairs in Wiesbaden hatten gestern Nachmittag ein großes Konzert veranstaltet, das hinter dem Kursaal ausgeführt werden sollte, und dessen Ertrag, zu 30 kr. die Zutrittskarte, für den hier beabsichtigten katholischen Kirchenbau bestimmt war. Für die Musiker, deren Zahl auf 116 Individuen angegeben wird, war in Mitte des hinter dem Kursaal befindlichen Weihers eine Tribüne errichtet. Diese brach, als sie sich so eben auf derselben versammelt hatten, unter der Last zusammen. Bei der geringen Tiefe des Wassers war zwar keine Gefahr des Ertrinkens vorhanden, doch aber war die Höhe des Gerüstes beträchtlich genug, um mehr oder minder bedeutende Verletzungen durch das einstürzende Gebälk herbeizuführen, so daß vier oder fünf Musiker sofort in das Militairspital gebracht werden mußten. Durch diesen Unfall wurde natürlicher Weise der für den Abend gehoffte musikalische Genuß gestört; doch wurden von den unbeschädigt gebliebenen Künstlern, ihrer durchnäßten Kleider ungeachtet, noch einige Tonstücke ausgeführt.

Frankfurt, 20. August. (Allg. Z.) Das Gerücht, Hr. Graf v. Giech sey zum Herzogl. nassauischen Staatsminister ernannt worden, scheint voreilig oder ganz ungegründet.

Mainz, 20. August. Ein in der verflossenen Nacht in der Nähe unserer Stadt ausgebrochenes Gewitter mit einem sehr wohlthätigen Regen hat die so drückende Hitze der letzten Tage (28 bis 30 Grad Reaumür im Schatten) bedeutend gemindert, und wird, wenn noch mehr Regen folgt, hoffentlich ein wirksameres Mittel zur Vertilgung der überhand nehmenden Mäuse und Hamster abgeben, als die Anordnungen, welche bisher dafür getroffen wurden. Man hatte sich in mehreren Landgemeinden begnügt, eine Geld-Prämie auf Einlieferung von Mäusen und Hamstern zu setzen, und es sollen auch viele getödtet und eingeliefert worden seyn, diese Menge aber in gar keinem Verhältnisse zu der unglaublich schnellen Vermehrung dieser Thiere stehen. Mehrere Land-Oekonomen machten daher den Vorschlag, die Einlieferung nicht von dem freien Willen der Gutsbesitzer abhängen zu lassen, sondern die Tödtung und Ablieferung dieser schädlichen Thiere auf den Morgen auszuschlagen und Wochenweise das vorgeschriebene Quantum zu erheben; es scheint dieser Vorschlag viel für sich zu haben, obschon seine Ausführung mit manchen Schwierigkeiten verknüpft ist, die nur die äußerste Nothwendigkeit entschuldigen könnte. Soviel ist gewiß, daß, wenn die Vorsehung nicht mit vielem anhaltenden Regen, oder die Behörde mit den zweckmäßigsten Anordnungen zu Hülfe kommt, es mit der Kartoffel-Ernte, dem Weinherbste und den auszustellenden Saaten sehr übel steht. —

Portugal.

Lissabon, 1. August. Das Diario do Governo veröffentlicht folgendes Königliches Dekret: „Von dem Wunsche geleitet, auf die kraftigste Weise zur gänzlichen Vernichtung des verruchten Sclavenhandels, den die ersten Mächte Europa's bereits für Seeraub erklärt haben, beizutragen, und mit Hinsicht auf eine ähnliche, im Artikel 15 des Vertrags, den ich am 3ten d. mit Ihrer Maj. der Königin von Großbrittanien abgeschlossen, enthaltene feierliche Erklärung, habe Ich nach Anhörung Meines Staatsraths beschlossen, daß alle im Dekret vom 10. December 1836 festgesetzten Strafen auf den Sclavenhandel, der in diesen Königreichen und in allen Meinen anderen Besitzungen für Seeraub erklärt wird, angewendet werden soll. Palast Necessidades, 25. Juli 1842. Die Königin." — Die Differenzen zwischen Spanien und Portugal scheinen sich friedlich lösen zu wollen. — Ueber die Tarif-Frage ist noch nichts entschieden.

Großbrittanien.

London, 17. August. Das Journal de Frankfort schreibt: Unsere Leser fortlaufend mit dem bekannt zu machen, was sich in den Fabrik-Distrikten zuträgt, theilen wir nachstehendes mit: **Tunstall**. Alle Laden in Newcastle sind geschlossen. Der Pöbel hat 3 Häuser verbrannt, unter den Haufen waren viele Betrunkene, von fünf und zwanzig, die man gefangen nahm, waren einige total Betrunkene. — Zu **Burslem** mußte man auf die Masse schießen, drei Personen wurden getödtet, mehrere verwundet. — **Derby**. Alle Geschäfte stehen stille. Die Besorgniß vor den drohenden Banden, welche die Stadt und Umgegend durchziehen, veranlaßte die Behörde, Yeomanri kommen zu lassen.

Man glaubt, daß die Arbeiter, bevor sie sich vereinigten, einen Theil ihres Lohns erhielten, es steht daher zu erwarten, daß die Emeuten so lange dauern werden, als die Mittel zureichen. — In **Manchester** wurde die Ruhe nicht gestört, die Fabriken stehen stille, die Laden sind geschlossen, der Haufen durchzieht die Straßen. Ein Meeting wurde in Carpenters Hall abgehalten, Nachstehendes wurde beschlossen: 1) der Meeting beabsichtigt die öffentliche Ordnung zu bewahren; 2) daß wir nicht bestehen können bei den gegenwärtigen Arbeiterpreisen; daß wir entschlossen sind, nicht eher zu arbeiten, bis wir die Preiße von 1839 erhalten; 3) daß den Spinnern verhaltnißmäßig gleiche Preiße bezahlt werden in der ganzen Ausdehnung der Manufaktur-Distrikte; 4) daß es das allgemeine Verlangen ist, daß unsere politischen Rechte zur Erhaltung unserer Gagen nothwendig sind, und daß wir deshalb einstimmig mit unsern Freunden von allen Gewerken dahin trachten, die Volks-Charte zu erhalten, als das einzige Mittel, diese wahren Rechte zu sichern. —

Zu Wigan, Stockport, Burnley, Bolton waren Unruhen ausgebrochen, an beiden letzten Orten fing man schon an, Magazine zu plündern. — Aus den Steinkohlen-Gegenden sind die Nachrichten nicht weniger betrübend. In Birmingham und Newcastle sind die Arbeiten eingestellt und fortwährende Meetings erhalten den Pöbel in Aufregung.

Einige Worte des jetzigen Königs von Preußen niedergeschrieben in seinem 14. Jahre.

Elberfeld. Unter dem Titel: „Ein Selbstgespräch Friedrich Wilhelm IV., Königs von Preußen, niedergeschrieben als Kronprinz beim Antritte seines 14. Jahres,

herausgegeben nach einer Abschrift seines damaligen Lehrers, Friedrich Delbrück's", ist in Bern eine Flugschrift erschienen, wobei der Verleger, Jenni, erklärt, er könne die Aechtheit verbürgen. Der Aufsatz ist aus Königsberg, vom 17. Oktober 1808, und ist „Fritz" unterzeichnet. Derselbe tragt durchaus nicht das Gepräge einer Erdichtung. Wir entlehnen ihm folgende Hauptstelle: „Als ich den Händen meines Erziehers anvertraut wurde, wußte ich nichts, als was man mir gelegentlich erzählt hatte, sowohl über die Gegenstände, die mich zunächst umgaben, als auch über Dinge, auf welche zufällig die Rede kam. Ich konnte weder lesen, noch schreiben, noch zeichnen; ich sprach nur deutsch, und dieses unvernehmlich. Heute bin ich mir des Unterschiedes zwischen Fragen und Wissenschaften und Kunstgeschicklichkeiten deutlich bewußt. Ich verstehe Deutsch, Französisch und Englisch in dem Grade, daß ich die besten, wenn auch schweren Schriftsteller mit Nutzen zu lesen, richtig vorzulesen, und sie nach dem verschiedenen Geiste und den Regeln der Sprache in einander überzutragen im Stande bin, auch meine eigenen Gedanken in denselben sowohl schriftlich als mündlich mitzutheilen weiß; jedoch nicht ganz fehlerfrei. Am meisten bin ich, wie sich von selbst versteht, meiner Muttersprache mächtig und gewogen, und die beiden fremden Sprachen treibe ich mit gleicher Lust und Eifer. Das Englische fing ich erst im Juni 1807 in Memel an, und trieb es vier Monate lang heimlich, um an meinem Geburtstage die Königin, meine geliebte Mutter, durch den ersten englischen Brief zu überraschen; dies gelang mir auf eine belohnende Weise. Noch weiß Sie nicht, daß ich auch in den beiden letzten Monaten des abgewichenen Lebensjahres mit gleicher Heimlichkeit eine todte Sprache zu erlernen angefangen habe. Die lateinische, über deren Hauptschwierigkeiten ich hinweg bin, voll Ahnung des Genusses, welchen die Meisterwerke aus der Blüthezeit der römischen Literatur verheißen. — Ich will in Gedanken dieses Zimmer mit lebenden Wesen anfüllen, mit jener Versammlung, welche mir meine letzte Geburtsfeier unvergeßlich macht, und es tritt aus den gesellschaftlichen Verhältnissen und Verbindungen das Familienleben und die Familienliebe in ihren ehrwürdigen und anmuthigen, das Vaterland in seinen verpflichtenden Beziehungen vor die Seele und vergegenwärtigt mir die Gegenstände, welche ich als Sohn, als Bruder, als Anverwandter und als Freund und Mitglied des Staats mit Liebe umfasse. Indem ich dabei die verschiedenen Eindrücke vergleiche, welche mein Benehmen zu verschiedenen Zeiten und verschiedenen Formen auf meine theuersten Angehörigen, auf nahe und ferne Zeugen gemacht hat, so wird mir auf's neue einleuchten müssen, daß das Wissen und das Thun eigentlich nie getrennt seyn sollten, und daß nur derjenige auf Bildung Anspruch machen kann, in welchem sich das Eine nie findet, ohne das Andere; und daß Vorsätze, die man nicht ausführt, Versprechen, die man nicht hält, so wie die Reue über verletzte Pflicht eigentlich gar keinen Werth haben, daß schon am 14. Oktober 1804, am letzten Tage meines 9. Jahres, jenes bekannte Wort mir an's Herz gelegt wurde: „Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete, und hätte der Liebe nicht" u. s. w.; so wie auch jener Rath eines weisen Königs: „Gehorche der Zucht deines Vaters, und verlache nicht das Gebot deiner Mutter, denn solches ist ein schöner Schmuck an deinem Halse." Möchten beide Kernsprüche, welche ich in glücklichen Zeiten zum Erstenmal hörte, nie aus meiner Seele kommen und mich kräftig antreiben, das abzulegen und zu ändern, was allen, welche mich lieben, und es so gut mit mir meinen, und auch mir selbst, wenn ich darüber nachdenke, an mir mißfallt und mißfallen muß." —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 23. August.

Sonne: HH. Glaser nebst Gattin, Bürgermeister v. Bamberg. Küster nebst Familie, Oberinspektor v. Hof. Küster, K. preuß. Major v. Magdeburg. Perring, Part.; Atney, Rentier v. London. Morgenbeßer, Student v. Breslau. Morgenbeßer, desgl v Leipzig. Scholzweil, Regierungsrath v. Mainz. Dasila, Proprietair v. Mayland. Wittmann, Hausmeister v. Ostende. Kaufltе. Friedländer v. Berlin, Almenrath v. Hanau, Rügger v. Stuttgart, Ehrmann v. Kassel. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schlemmer v. Nürnberg, Vogel v Hanau, Hoffmann v. Hamburg, Waßermann v. Frankfurt a M. Rittmaier u. Stamheimer, Part v. Breslau. — Anker: HH. Findlein, Ober-Adjutant a. Würzburg. Unger, Kfm. v. Asch. Ecker, Doctor v. Passau. Gottdrecht, Oekonom v. Altenburg. Roßler, Advokat v Dresden. Weinrich, Student v. Augsburg. Ort nebst Sohn, Hopfenhändler v. Wiebhofen. — G. Roß: HH. Ochs, Student v. Bamberg. Sahn, Kfm. v. Altenkundstadt. Müller u. Fischer, Fabr. v. Donaudorf. — Löwe: HH. Küspert, Revierförster; Wich. Bader v. Fischbach. Pachtner, Lehrer v. Redwitz. — G. Hirsch: Hr. Bröser mit Familie, Künstler v. Gasendorf. — Traube: Hr. Kurst, Zinngießer v. Asch.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 203. | 27. August 1842.

Deutschland.

Bayreuth, 26. August. Das hohe Geburts- und Namensfest Sr. Königl. Majestät unsers erhabenen Herrschers wurde gestern wie immer mit kirchlichen Feierlichkeiten und Militair-Paraden festlich begangen. Nachmittags war das gewöhnliche Scheibenschießen der Kgl. Landwehr, auch diesmal ein allgemeines Volksfest, wo Abends bei Beleuchtung und Feuerwerk die zahlreiche Theilnahme sich aussprach.

Berlin, 16. August. (Frkf. J.) Wenn das neue Ehegesetz, wie der jetzt im Manuskript gedruckte Entwurf vorliegt, in Wirksamkeit treten sollte, so würden wir ein aus dem achtesten Geiste der Christlichkeit hervorgegangenes Gesetz haben. Diesen Ursprung bekundet nicht nur das allgemeine Prinzip, welches an die Spitze gestellt ist, sondern auch alle einzelnen aus demselben abgeleiteten Bestimmungen. Die Ehe soll ein wahrhaft geistliches Institut und ganz mit dem Geiste der Bibel in Einklang gebracht werden, welche bekanntlich den Ehebruch als einzigen Ehescheidungsgrund gelten läßt. Demgemäß werden die Fälle, in welchen jetzt die Scheidung gesetzlich gestattet ist, eine bedeutende Beschränkung erleiden; sieben Ehescheidungspunkte fallen ganz weg, und es bleiben nur noch der Ehebruch, Trunkenheit, böswillige Verlassung und unchristliches Leben übrig. Letzteres würde durch Vernachläßigung des Kirchenbesuchs, Versäumung des Abendmahls und der religiösen Pflichten konstatirt werden. Ehe die gerichtliche Procedur eingeleitet würde, müßte ein Prediger einen ernstlichen Sühneversuch machen, und erst, wenn dieser fruchtlos bliebe, könnte die Sache gerichtlich anhängig gemacht werden. Aber auch dann würde nur provisorische Scheidung eintreten; den beiden Gatten wird ein Jahr Bedenkzeit gelassen, und erst, wenn sie nach Ablauf desselben ihren Antrag wiederholen, tritt wirkliche Scheidung ein. Zugleich wird der Ehebruch mit einer strengen Strafe belegt, welche je nach der Strafbarkeit desselben, je nachdem er von Mann oder Frau, je nachdem er mit Verheiratheten oder Unverheiratheten begangen wird, zwischen ½ bis 2 Jahren variiren soll. Mit der Einführung des neuen Gesetzes würde zugleich die Errichtung von besonderen Ehegerichten verbunden werden. — Kürzlich kam hier bei einer Stadtverordnetenwahl der Fall vor, daß ein Jude auf die Liste der Kandidaten gesetzt wurde und die Majorität der Stimmen erhielt. Obgleich die Stadteverordnung und das Judengesetz vom 11. März 1812 die Juden keineswegs von der Bekleidung städtischer Aemter ausschließen, so machte doch der Vorsitzende den Grund der Religion geltend, um die Wahl für ungültig zu erklären. Die mitstimmenden Juden sahen sich dadurch zu der Erklärung veranlaßt, daß sie künftig nicht mehr in der Versammlung erscheinen würden. —

Grimlinghausen, 20. August. Heute haben die Truppen im Feuer exercirt. Der Geist der Soldaten ist übrigens im Allgemeinen der beste, und selbst bei den aus bürgerlichen Verhältnissen zur Fahne getretenen Wehrmännern spricht sich ein Interesse für das großartige Manöver aus, sowohl bei den ernsten Westphalen, als besonders bei unsern heitern Rheinländern. Von einem Uebungsplatze der Cavallerie läuft so eben das Gerücht ein, daß heute beim Exerciren der Landwehr ein Stabsoffizier lebensgefährlich verwundet sey. Vorläufig erfährt man, daß erst nach dem Exerciren, als die Cavallerie abgesessen sey, bei der Soester Landwehr-Escadron eine eingesteckte Lanze vom Winde umgeworfen und dem Führer, Major Schütte, auf die Hand gefallen sey, wobei dessen Pferd eine unglückliche Wendung machte, durch welche die Lanzenspitze in den Oberschenkel drang, so daß die Stange abbrach und die Spitze mit Gewalt herausgezogen werden mußte. Man beklagt den verdienstvollen, allgemein beliebten Offizier und hofft, daß die Wunde nicht lebensgefährlich seyn wird. Die Soester Landwehr-Escadron wird übrigens von Sachkennern als die ausgezeichnetste, besonders was die Pferde betrifft, gerühmt, und schreibt das Verdienst einem frühern Führer derselben, Hrn. v. Courbier, Premier-Lieutenant im 5ten Uhlanen-Regiment, zu, welcher der Stifter des noch jetzt in Westphalen bestehenden und ausgebreiteten Vereins für Pferdezucht und Pferdedressur im Sinne für die Förderung des Landwehr-Instituts ist. — Im Lager selbst dauert indessen das rege Leben und Treiben fort. — Heute, nachdem die Truppen ins Lager gerückt waren, sah man die Generalität und Adjutanten nach dem erhabenen Zelte des kommandirenden Generals eilen, wo Se. Excellenz die Parole ausgaben. Wie verlautet, wird Se. Exc. im Lauf der nächsten Woche nach der Reihe sämmtliche Cavallerie-Brigaden auf deren Exercierplätzen besichtigen und Tafel im Infanterie-Lager halten. Der kommandirende General des 8ten Armee-Corps, Hr. v. Thile Exc., wird in einigen Tagen hier erwartet, um mit seinen hohen Gefährten sich hier noch über das große Manöver zu besprechen. Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen wird aber wohl später, als früher bestimmt war, und zwar erst Ende dieses Monats hier eintreffen, obgleich derselbe die Revue der Garden bei Berlin am 24sten schon beendigt haben wird. —

Königsberg, 13. August. Die Cartelconvention mit Rußland soll mit geringen Modificationen auf eine lange Reihe von Jahren verlängert seyn, was hier um so größeres Mißbehagen erregt, da die geringen Concessionen, zu denen sich Rußland verstanden, zum Theil nur scheinbare Begünstigungen sind, der in der Wirklichkeit wenig Nutzen gewähren dürften. Zu diesen gehört die Bewilligung, daß

es diesseitigen Gewerbtreibenden gestattet seyn soll, bis auf eine Entfernung von 5 bis 6 Meilen von der Gränze ab russische Jahrmärkte zu beziehen, wo ihnen bei der Rückkehr alsdann von den nicht abgesetzten Waaren die bereits erlegten Zölle zurückerstattet werden sollen. Größere Städte befinden sich aber in solcher Nähe der Gränze nicht, und wer die geringen Bedürfnisse der niedern Volksclasse Rußlands und die ganz unverhältnißmäßig hohen Steuern, denen beinahe alle Fabricate unterliegen, kennt, dem wird es einleuchten, daß diese Concession keine Vortheile gewähren kann. Andrerseits kann so Rußland ganz unscheinbar eine viel strengere Gränzsperre einführen. Bisher erstreckte sich die ganze Controle allein auf die dreifache Gränzlinie, und jeder Contrebandier, der diese passirt hatte, war geborgen; künftig wird man, mit Beibehaltung des bisherigen Sperrsystems, ohne Zweifel die Controle noch weiter ausdehnen und so die Bewohner schon durch die größere Furcht von jedem Schmuggelhandel abzuschrecken suchen. Nach dem nun geschlossenen Uebereinkommen soll es gegen Vorzeigung von Legitimationskarten vor den betreffenden Landräthen gestattet seyn, Reisen nach Rußland auf Entfernungen bis 5 oder 6 Meilen von der Gränze zurückzulegen, und erst bei weitern Reisen die Beschaffung eines Passes erforderlich seyn. Diese Bestimmung kann man wohl als eine heilbringende betrachten. Auch sollen einige Steuermoderationen künftig eintreten. Was einige Publicisten darüber äußerten, daß man auf die Convention in Betreff der Auslieferung russischer Soldaten ein zu großes Gewicht lege, scheint mindestens von großer Unkenntniß der Verhältnisse zu zeugen, weil Thatsachen aufs klarste sprechen. Denn auf den bloßen Glauben hin, daß die bisherige Convention, welche bereits auf ein halbes Jahr prolongirt worden ist, nicht werde erneuert werden, kamen Schaaren von Soldaten, und zwar Stockrussen, bei Kallinowen, Lyk, Bialla, zum Theil mit Waffen und Dienstpferden über die Gränze. Das Loos derselben kann also in Rußland nicht beneidenswerth seyn. — (L. A. Z.)

Karlsruhe, 20. August. Die Karlsruher Zeitung enthält heute Folgendes: „In dem von dem Abg. Sander erstatteten Kommissionsbericht über die von Itzstein'sche Motion wegen der Ministerialrescripte wird daran erinnert, daß der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Beamten für Werkzeuge halte, welche man zerbreche und wegwerfe, so wie sie nicht **unbedingt** die Befehle der Minister befolgten. Es bedarf nur eines Blicks auf die gedruckten Kammerprotokolle, um sich zu überzeugen, daß nie eine Aeußerung stattgefunden hat, und noch weniger eine Anmuthung gemacht wurde, wie sie der Kommissionsbericht einem Mitglied des Staatsministeriums unterzuschieben sucht. Nach dem wörtlichen Berichte des zweiten Protokollheftes der Verhandlungen der zweiten Kammer von 1841, Seite 160, äußerte sich nämlich der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten in dieser Beziehung nicht anders, als in folgender Weise: „„Ich bin weit entfernt, in einer systematischen Opposition das non plus ultra der Charakterstärke eines Mannes zu erkennen, wie ein Abgeordneter sich ausgesprochen hat. Ich bin nicht der Meinung, daß nur das eine edle Gesinnung beurkundet, wenn man fortwährend sagt, die Regierung sey im Unrecht, und alles aufsucht, um ihr Verlegenheiten zu bereiten. Ich bin vielmehr der Meinung, daß eine solche Rolle einem Staatsdiener *nicht* ansteht. Hegt er so entschieden feindselige Gesinnungen gegen die Regierung, glaubt er, mit ihr in keiner Weise auskommen zu können, — je nun, so scheide er aus dem *Staatsdienste*. Er wird dann in meinen Augen als ehrenwerther und charakterfester Mann dastehen. Thut er es aber nicht, mißbraucht er etwa das Dienstgeheimniß und die Kenntniß, die er sich in seinem Amt erworben hat, nur dazu, um die Regierung fort und fort feindselig zu bekämpfen, wo er kann, die Gemüther aufzureizen, und Aufregung in der Kammer herbeizuführen, dann könnte allerdings der Moment kommen, wo die Geduld selbst des sanftmüthigsten Regenten reißt, und derselbe sagte, es thue sich nicht, daß dieser Staatsdiener länger in der Kammer bleibe. Er hat alsdann wirklich bewiesen, daß er ein Instrument sey, dessen man sich fernerhin nicht mehr bedienen kann. In einem solchen Fall könnte die Regierung allerdings genöthigt werden, einen Widerstand dieser Art zu brechen. Es sind dies übrigens extreme Fälle, von denen ich nicht annehmen will, daß sie je hier vorkommen. Ich habe in der ersten Kammer ausdrücklich gesagt, daß die Regierung eine wahre und aufrichtige Freundin der Wahrheit sey, und es *keinem Staatsdiener* verargen werde, wenn er sich nach seiner Ueberzeugung ungehindert ausspreche. Es muß aber seine wahre Ueberzeugung seyn, und seine Behauptung nicht aus verkehrter Richtung hervorgehen. Sein Streben muß mit Herz und Milde gepaart seyn, und mit einer solchen Opposition habe ich gerne zu thun. Ohnehin ist ja unser Ohr sehr daran gewöhnt, die freie Sprache, ja selbst eine mehr als freie Sprache zu hören."" (Frankf. Journ.)

Frankreich.

Straßburg, 21. August. Der Herzog von Nemours hat durch unsern Telegraphen die Nachricht erhalten: daß das Regentschaftsgesetz ohne Amendement mit 301 Stimmen gegen 94 von der Deputirtenkammer angenommen wurde. —

Großbrittanien.

London, 16. August. Allem Anschein nach werden in wenigen Tagen alle gewaltsamen Symptome in den Fabriksgegenden meistens unterdrückt seyn. Bei der täglich sichtbarer werdenden Besserung der Verhältnisse, den häufigeren Käufen und Bestellungen von Manufakturwaaren und den steigenden Preisen ist zu erwarten, daß selbst die, welche sich zuerst mit ihren Brodherren überworfen und das gewaltsame Verfahren begonnen haben, so wie die schwierigen Kohlengräber, wieder an die Arbeit gehen werden. Daß die Bewegung nicht zum Vortheil der Anti-Cornlaw-League und zur Erlangung wohlfeileren Brodes unternommen, ist offenbar, so sehr auch die Times und Consorten das Gegentheil

behaupten. Selbst wenn es sich beweisen ließe, daß die Fabrikanten zu Stayly=bridge, welche zuerst mit ihren Arbeitern in Streit geriethen, solches in dieser Absicht gethan hätten, müßte man immer einsehen, daß der Erfolg ein ganz anderer gewesen. Wo immer sich die Meuterer öffentlich erklärt haben, ist nur von erhöhtem Arbeitslohn die Rede; und wenn ja die Politik mit drein schlägt, so ist es die Charter, welche sie erobern wollen, aber nicht zunächst wohlfeileres Brod. Eine wichtige Frage bleibt indessen, ob eine allgemeine Organisation stattfinde, und ob alles, was geschehen, einem weit verzweigten Plane zuzuschreiben sey. So viel ich indessen aus den Berichten ersehen kann, möchte ich letzteres verneinen. Daß alle Gewerke unter sich Vereine bilden und unter der Leitung von fast despotischen Obern stehen, ist längst bekannt; ebenso, daß seit mehreren Jahren unter letzteren vielfache Versuche gemacht worden, durch geheime Verbindungen der verschiedenen Gewerke unter einander größere Gewalt zu erlangen — Verbindungen, die auch vielfach zu Stande gekommen sind. —

Jetzt ist ein bedeutendes Truppencorps nebst Geschütz in der ganzen Gegend verbreitet, und Manchester besonders ist so stark besetzt, daß unter diesem Schutz die meisten Fabriken heute oder morgen wieder ihre Arbeiten anheben werden. Indessen haben die Truppen doch nur erst zu Preston ihre Waffen gegen das Volk gebraucht, wodurch vier oder fünf gefallen. Dieses wird aber um so heilsamer wirken, da hiermit die unter demselben herrschend gewesene Tauschung zerronnen seyn muß, daß das Militär nicht auf das Volk schießen würde. Die Kohlengräber von Staffordshire, obgleich eine viel ungeschlachtere Classe Leute als Spinner und Weber, benehmen sich weit klüger. Sie brauchen nirgends Gewalt, sind aber im Begriff alle Gruben zum Stillstand zu bringen. Sie erscheinen zu Tausenden, und einige Redner wenden sich an die Arbeiter, welche sie mit in ihr Loos ziehen wollen, und ob es die Beredsamkeit oder ihre Massen thun, genug, wo sie noch erschienen sind, haben sie ihren Zweck erreicht. Auch haben sie nicht, wie jene, gewaltsam geraubt, sondern sie erklären, sie seyen hungrig und durstig, und jeder fühlt bei solchem Anblick eine unwiderstehliche Milde, welche sie mit Speise, Trank, Kleidungsstücken und Geld versorgt. Dies ist offenbar gefährlicher als aller Lärm, den jene gemacht haben. Wenn jene dabei von Ordnung und Gehorsam gegen das Gesetz reden, empört es das Volk nur noch mehr; und wenn die öffentliche Macht nicht hinreicht, sie in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, würden ihnen in kurzem die Massen selbst das Handwerk legen. Da nun noch von der reichlichen und allgemeinen Versorgung mit Kohlen alle Fabriken abhängen, so ist das Elend nicht zu ermessen, welches erfolgen müßte, wenn die Eigenthümer der Kohlenfelder nicht bald zum Vergleich mit den Arbeitern kommen, zumal nun auch der Winter herannaht und jede Familie, besonders die ärmern Classen, ohne diesen Bedarf den schrecklichsten Leiden ausgesetzt seyn würden. Dieses könnte eher die „heilige Woche", die allgemeine Einstellung aller Arbeit hervorbringen, wovon die Chartisten so oft gesprochen, als irgend ein andrer Plan; und schon hat sich das Unwesen von Staffordshire nach Leicestershire und Warwickshire verbreitet. —

London, 17. August. Gestern Nachmittags lief in London das Gerücht von einem neuen Attentat auf die Königin um. Indessen scheint, dem „Court Circular" zufolge, an der Sache nichts weiter zu seyn, als daß ein Mann von einigermassen verdächtigem Aussehen — d. h. er war ärmlich gekleidet — sich in das Schloß zu Windsor eingeschlichen. Er wurde nach London gebracht, hier vor Sir J. Graham verhört und sitzt jetzt in Tothill=fields Bridewell gefangen. Der „Sun" bemerkt: „Wenn dieser Mann in Windsorschloß etwas Schlimmes beabsichtigte, so war es wohl eher Dieberei als Hochverrath." —

Der Erbherzog und die Erbherzogin von Sachsen=Coburg=Gotha sind am 15. August über Dover nach dem Continent abgereist. —

Die „United Service Gazette" vermuthet, der Herzog von Wellington werde den Oberbefehl der brittischen Landheere nur temporär bekleiden und ihn bald an Sir George Murray abtreten. — Der „Naval and Military Gazette" zufolge ist Prinz Albert eventuell zum Generalissimus bestimmt. Das Blatt fügt bei, diese Ernennung würde allgemein befriedigen. —

(Landwirthschaftliches.) Bei der zu erwartenden Mißernte der Kartoffeln, ist wohl jede Ersparung dieser nützlichen Frucht wichtig und anzurathen. Eine bedeutende Verschwendung derselben liegt aber jetzt noch besonders in dem Ausmachen der Frühkartoffeln, wie dies gewöhnlich geschieht. Man reißt nemlich die Stöcke aus und sammelt die daran befindlichen brauchbaren Kartoffeln, während seine Masse von kleinem Knöllchen nicht beachtet weggeworfen wird. Ganz anders und viel vernünftiger und sparsamer wird dagegen im Würtembergischen verfahren. Dort hackt man an den Seiten der Stöcke etwas auf, sammelt die reifen Knollen, welche man erreichen kann, hütet sich aber, die kleinen noch nicht ausgewachsenen zu verletzen, scharrt die Erde wieder darüber und drückt sie mit der Hacke etwas an. Wenn diese Arbeit auch umständlicher ist, als das Ausreißen, so lohnt sie sich reichlich durch eine gewissermaßen doppelte Ernte, indem die kleinen Knöllchen später zu dicken Kartoffeln heranwachsen, während sie bei dem gewöhnlichen Ausmachen zu Grunde gehen. Gewiß ist diese Methode manchem unserer Bauern nicht unbekannt, doch ist es zweckmäßig, die Sache zur Sprache zu bringen, um jene zu erinnern, welche nicht daran denken. —

Die Wissenschaft feiert keinen schönern Sieg, als jenen, den sie über die Grundübel der leidenden Menschheit davon trägt. Wer kennt nicht die schreckliche Geißel der dürftigen Classen, die furchtbare Scrofelkrankheit, welche den ersten Lebenskeim harmloser Kleinen vergiftet und das elterliche Gefühl mit dem bittersten Wermuth erfüllt? Auch dieses Uebel, so lange der Kunst und Wissenschaft nur unsicher erreichbar, ist ihren Waffen gefallen! In diesen Tagen erschien zu Bonn

eine Inauguralschrift von einem gewissen Doctorandus Kreuzwald, mit dem Titel: De utilitate foliorum juglantis regiae ad sanandam scrofulosin. Das neue treffliche Mittel, welches in dieser Schrift gegen die Scrofelkrankheit erörtert wird, besteht in den Blättern des hier einheimischen uns allen wohlbekannten Wallnußbaumes (Juglans regia L.). Der Entdecker des Mittels ist der französische Arzt Negrier, welcher damit von vierzig mit Scrofeln behafteten Menschen einunddreißig gänzlich geheilt hat. Der unermüdliche Geheimrath und Professor Dr. Nasse, dem keine neue Entdeckung in seinem Fache entgeht, ließ dasselbe in der Bonner Klinik mit dem besten Erfolge anwenden, worüber obige Schrift Nachricht ertheilt. (Fr. M.)

Häuser aus Gußeisen werden in England immer häufiger und beliebter. Da die Wände hohl sind, so können sie leicht durch einen einzigen in der Küche gesetzten Ofen erwärmt werden. Ein dreistöckiges Haus mit zehn bis zwölf Zimmern kostet nicht mehr als 1100 Pf. St. Zudem lassen sich solche Häuser zerlegen und stückweise transportiren. Es heißt, sagt der Globe, in England und Belgien sollte eine große Anzahl eiserner Häuser für die abgebrannten Hamburger gefertigt werden. —

Bekanntmachung.

Tägliche Eilpostwägen zwischen Würzburg und Eger über Schweinfurt, Bamberg, Bayreuth und Wunsiedel betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Mit höchster Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Königlichen Hauses und des Aeußern und im Einverständnisse mit der K. K. österreichischen obersten Poststelle werden vom 1. September an tägliche Eilpostwägen zwischen Würzburg und Eger über Schweinfurt, Bamberg, Bayreuth, Wunsiedel und Thiersheim eingerichtet, deren Fahrten in nachstehender Weise geschehen:

Abgang von Würzburg, täglich um 1 Uhr früh.	Ankunft in Bamberg, täglich um $11\frac{3}{4}$ Uhr Verm.	Ankunft in Bayreuth, täglich um $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends.	Ankunft in Eger, täglich um $9\frac{1}{4}$ Uhr früh.
Abgang von Eger, täglich um 3 Uhr Nachm.	Ankunft in Bayreuth, täglich um $2\frac{1}{2}$ Uhr früh.	Ankunft in Bamberg, täglich um $11\frac{1}{4}$ Uhr Verm.	Ankunft in Würzburg, täglich um $10\frac{1}{2}$ Uhr Abds.

In Eger stehen diese Eilpostwägen im genauen Zusammenhange mit den Malle-Posten nach und von Prag über Karlsbad, die vom September an von Eger täglich um 11 Uhr Vormittags nach Prag abfahren, von daher täglich um 2 Uhr Nachmittags in Eger ankommen und die Fahrt zwischen beiden Orten in 20 bis 21 Stunden zurücklegen.

Die Annahme der Reisenden zu den Eilpostwägen zwischen Würzburg und Eger, so wie zu den Malle-Posten zwischen Eger und Prag ist unbeschränkt und das Freigepäck auf den ersteren beträgt 40 ℔ Zollgewicht, auf den letzteren 40 ℔ Wienergewicht; mit denselben werden nebst den Personen, ihrem Gepäcke und den Briefpacketen auch Frachtstücke befördert, Waarensendungen jedoch in der Regel nicht über 40 ℔ schwere und Geldsendungen einzeln höchstens zu 1000 fl. baar, die letztern überdieß von 600 an in Leinen oder Wachstuch verpackt.

München, den 23. August 1842.

General-Administration der Königlichen Posten.

Goeb.

Tauber.

Anzeigen.

Am letzt vergangenen Sonntag ist bei dem Gastwirth Domeyer auf der Fantaisie ein ganz neuer Strohhut gegen einen andern — wahrscheinlich aus Versehen — vertauscht worden. Man bittet denjenigen, der diesen Hut besitzt, ihn bei der Expedition dieses Blattes gegen Empfang seines Eigenthums abzugeben.

Am 29sten dieses Monats fährt eine leere Chaise über Eger nach Marienbad. Groß sen. im Rennwege.

E. N. 299 in der Friedsstraße ist ein Zimmer mit oder ohne Meubels für einen ledigen Herrn sogleich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 24. August.

Sonne: HH. Graf v. Taufkirchen nebst Familie, K. bayer. Lieutenant v. Bamberg. v. Feilitzsch, Advokat v. Hof. Baron v. Böden, Gutsbes. v. Benn. Edween u. Kentill, Rentiers v. London. Lauterbach, Baurath v. Berlin. Utens, Partr. v. Riga. Roße, Professor v. Nürnberg. Kflte. Meyer v. Hof, Wagenseil v. Kaufbeuern, Gärtner v. Lenep, Herrmann v. Edenkoben, Rübe v. Lyon, Kienzle v. St. Gallen, Dreßel v. Sonneberg. — Deutsches Haus: HH. Kammel, Lieutenant v. Alexander. Stamheimer, Kfm. v. Nürnberg. Schulz, Priv. v. Augsburg. Maier, desgl. v. Feuchtwangen. Petschner, Maler v. Würzburg. — Anker: HH. Werner, Gutsbes. v. Stettin. Salbeck, Rentier v. Magdeburg. Kflte. Reuter v. Mainz, Pöhlmann nebst Familie v. Helmbrechts. Schmidt u. Handel, Fabr. v. Schwarzenbach. — G. Roß: HH. Oppenheimer, Hammerbesitzer v. Küps. Will, Baupraktikant v. Kissingen. Maisel, Instrumentenmacher v. Auerbach. Kauflte. Rogler v. Gefrees, Rosenbaum u. Werzbacher v. Küps. Frl. Arzberger v. Dörflas. — Löwe: HH. Müller, Student v. Erlangen. Fiebler, Thierarzt v. Staffelstein. Reif, Flößer v. Hohflas. Fr. Lenz, Handelsfrau v. Schney. — Krone: HH. Lichten, Kfm. v. Hechingen. Goßmann u. Breitenbach, Hdlslte. v. Frammersbach. — Traube: HH. Wöhrl, Student v. Kemnath. Rober, desgl. v. Eschenbach. — Adler: Hr. Schmidt, Gastw. v. Helmbrechts. — W. Lamm: Hr. Goller, Fabr. v. Sauerhof. — R. Roß: HH. Goller, Bäckermeister v. Helmbrechts. Fleischmann, Hopfenhdlr. v. Altenkundstadt.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 204. 27. August 1842.

Deutschland.

Berlin, 18. August. Endlich werden wir auch hier den Einfluß erleichterter Censur durch das Erscheinen einer neuen politischen Zeitung empfinden, bei welcher sich, wie man sagt, der Baron v. Bülow-Cummerow wesentlich betheiligt hat. Die Erlaubniß dazu soll ertheilt seyn, und man kann dem Unternehmen nur Glück wünschen, welches vielleicht einen wohlthätigen Einfluß auch auf die bestehenden hiesigen Taglatter ausübt, die so wenig Gebrauch von vermehrter Beweglichkeit machen. — (Oberd. Ztg.)

Berlin, 20. August. Se. Maj. der König hat heute die Reise nach dem Rhein, begleitet von Ihrer Maj. der Königin, angetreten. — Vor einigen Tage ward im Staatsministerium die Angelegenheit wegen Einberufung der Ausschüsse berathen. Se. Maj. hat beschlossen, die Stände auf den 18. October einzuberufen. Dieser Tag, der zugleich als der Geburtstag des Königs gefeiert wird, wird seinem Volk von jetzt an ein doppelter Festtag seyn. Unter den verschiedenen Gegenständen, die den Ständen zur Begutachtung vorgelegt werden sollen, ist auch ein Plan begriffen, die Monarchie mit einem Netz von Eisenbahnen zu versehen und dieses durch zwei Bahnen mit den deutschen Bundesstaaten und Oesterreich in Verbindung zu bringen. Doch welches auch die Gegenstände seyn mögen, die den Ausschüssen vorgelegt werden — sie treten ganz in Hintergrund gegen die Thatsache der Einberufung selbst, welche einen neuen Zeitabschnitt in der Entwicklung der ständischen Verfassung bildet. —

Berlin, 20. August. Die Königlichen Prinzen werden erst den 26sten d. M. ihre Rheinreise antreten, und nur während des Manövers und der verschiedenen Festlichkeiten daselbst verweilen. Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Bülow, der als hoher Staatsdiener und freisinniger Mann von allen Ständen hier sehr geachtet und geliebt wird, gedenkt in nächster Woche Sr. Majestät in die westlichen Provinzen zu folgen. Man glaubt, daß sich noch mehrere unserer Minister dorthin begeben werden. — Wie man vernimmt, wird das jetzt wegen drückender Hitze und großen Wassermangels hier aufgehobene Herbstmanöver unter Inspektion des Prinzen von Preußen im Monat September weiter ausgeführt werden. —

Berlin, 22. August. Wir haben heute Privatberichte aus St. Petersburg bis zum 16ten, welche uns ein erschreckliches Ereigniß melden. Ein zum Ressort des Kaiserl. Kabinets gehöriger Waldförster, Namens Rheimann, aus Finnland gebürtig, hat seinen Chef, den Fürsten Gagarin, Hofmeister des Kaiserl. Hofes und Vicepräsidenten im Kais. Kabinet, erschossen. Der Fürst ist hier bekannt, da er zum Gefolge II. MM. gehörte, und galt für einen ausgezeichneten Mann. Der Mörder hatte bereits mehrere Male darauf angetragen, dem Fürsten eine Bittschrift überreichen zu dürfen; es ist unbekannt, aus welchen Gründen ihm dies verweigert wurde, genug, als es wieder geschah, wartete der Abgewiesene, ein roher, leidenschaftlicher Mensch, den Augenblick ab, wo der Fürst aus dem Rathssaal trat, und schoß ihn innerhalb des Vorsaals nieder. Er soll sich dann selbst als Mörder überliefert, und dabei allerlei hochfahrende Worte von Barbarei und Verrath gesprochen haben. Natürlich wurde er schnell zur strengen Haft gebracht, und das fürchterliche Ereigniß dem Kaiser nach Peterhof gemeldet. Se. Majestät befahl, daß sogleich ein Kriegsgericht zusammentrete, um den Mörder nach den Militairgesetzen zu richten und zu bestrafen, und dieses verurtheilte den Schuldigen nach fünf Tagen zu einer Strafe, die ärger als der Tod ist, nemlich zum Spießruthenlaufen, und zwar zu zwölfmaligem Gang durch eine Reihe von 500 Mann, also zu 6000 Hieben, mit dem Beifügen, daß der Verbrecher, wenn er die Strafe übersteht, auf lebenslänglich nach Sibirien geschafft werde. Die Exekution hat begonnen, der Mörder hat so viele Hiebe bekommen, daß er liegen blieb, indessen war er nicht todt; man ließ ihn aufheben, in ein Militärlazareth schaffen, und wird ihn dort wiederherstellen, bis er die zweite Abtheilung seiner Hiebe u. s. f. ertragen kann. — Der Kaiserliche Hof hat das Lustschloß Peterhof verlassen und Zarskoje-Selo bezogen, um dort den Ueberrest des Sommers zu verleben. In St. Petersburg wußte man wenigstens am 16ten nichts von einer bevorstehenden Reise des Kaisers, obwohl hier ein Gerücht davon umlief. Allem Anschein nach ist dieses Gerücht ohne Grund. — (K. v. u. f. D.)

Köln, 19. August. Die kölnische Zeitung sagt in einem größern Artikel: „Ueber die Reise des Königs nach Rußland und über den kurzen Aufenthalt Sr. Maj. in St. Petersburg sind eine Menge Gerüchte verbreitet, von denen das eine an Abenteuerlichkeit das andere überbietet. Es bedarf keiner Versicherung, daß an allem, was von Mordversuchen wider den Kaiser gefabelt wird, kein wahres Wort ist; eben so grundlos ist offenbar, was man über eine persönliche Spannung ausstreut, die zwischen den beiden so nahe befreundeten Fürsten eingetreten seyn soll. . . Aber freilich dürfen wir auf der andern Seite uns nicht verbergen, daß die Eindrücke, welche die Reise in dem Gemüthe eines Fürsten zurückgelassen hat, der das Glück seines Volkes als das höchste Ziel seines Strebens erkennt, unmöglich alle gleich angenehmer Art gewesen seyn können. Die Zeitungen haben berichtet, daß Kaiser Nikolaus, um die Anwesenheit seines Königlichen Schwagers auf würdige Weise zu ehren, allen preußischen Unterthanen, welche wegen Uebertretung der strengen gesetzlichen Bestimmungen über die russische Gränz-

sperre von den russischen Gerichten zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt waren, die Freiheit bewilligt hat. Ein erfreulicheres Geschenk konnte der mächtige Monarch unserm Könige nicht machen. Aber umsonst würden wir uns verbergen, daß ein solches Geschenk in der Brust des Fürsten, dem es gemacht wurde, die verschiedenartigsten Gefühle hervorrufen mußte. Welch ein Staat ist es, wo Vergehen, die bei allen civilisirten Nationen nur leichte Geldbußen oder höchstens eine kurze Gefängnißstrafe nach sich ziehen, an den Unterthanen eines befreundeten Fürsten mit der Ausstoßung aus der menschlichen Gesellschaft und der Verweisung in jene furchtbaren Schnee- und Eisgefilde geahndet werden! Das politische System, welches die russische Regierung befolgt, ist in seiner eisernen Strenge zugleich, sobald wir nur die Folgerichtigkeit der auf die Erreichung Eines Zweckes gerichteten Maßregeln ins Auge fassen, bewunderungswürdig und grauenerregend, sobald wir an die entsetzliche Summe menschlichen Elends denken, welche dasselbe in seinem Gefolge führt. Im Innern sind alle Maßregeln der Regierung darauf berechnet, eine Gleichförmigkeit des gesellschaftlichen Zustandes der Bildung und der Gesinnung zu erzwingen, welche alle die verschiedenen, in Sprache, Sitten, Glauben und Denkweise so vielfach getheilten Volksstämme, die unter dem Scepter des mächtigen Czaars vereinigt sind, in eine große, gleich willenlose Masse verwandeln soll, die kein höheres Gesetz kennt, als den Befehl des Herrn, und durch diesen mit der unwiderstehlichen Gewalt eines wohlberechneten Mechanismus nach allen Richtungen in Bewegung gesetzt werden kann. Alle Ungleichartigkeiten, die eine Störung in den Bewegungen der ungeheuern Maschine hervorzubringen vermöchten, werden mit rücksichtsloser, keine Schonung kennender Härte vertilgt. In den deutschen Ostseeprovinzen, die seit ihrer Vereinigung mit dem Kaiserreich sich immer durch ihre dem deutschen Volkscharakter eigene Treue gegen das regierende Haus ausgezeichnet haben, und in dem unglücklichen Polen, welches seinen letzten Versuch, die verlorne volksthümliche Selbstständigkeit wieder zu erkämpfen, so furchtbar gebüßt hat, wird nach denselben Grundsätzen verfahren, die dort nur in etwas milderen, hier in den schroffsten Formen zur Anwendung kommen, bei denen der Zweck unverkennbar ist, durch den Schrecken nicht allein jeden Versuch des Widerstandes im Keime zu ersticken, sondern jede Regung der Menschenwürde in der tiefsten Brust zu tödten und statt aller menschlichen Gefühle in den Gemüthern nur den dumpfen Drang zu sclavischem Gehorsam zurückzulassen. Ob dieß der Wille des Kaisers ist, wer möchte darüber entscheiden? Aber es ist das System, welches in dem Kaiserreich alle Zweige der Verwaltung durchdrungen hat, und das der Kaiser deßhalb mit all seiner unumschränkten Machtvollkommenheit aufzuheben außer Stande ist. Ueber die Dinge, die in Polen vorgehen, waren bisher nur dunkle Gerüchte verbreitet, die von der einen Seite behauptet, von der andern mit unermüdlicher Beharrlichkeit abgeläugnet wurden, die aber in den letzten Tagen durch eine Autorität bestätigt worden sind, welche keinen Zweifel mehr zuläßt. Das Haupt der katholischen Kirche hat das lange Schweigen, welches durch die Hoffnung auf den Erfolg diplomatischer Unterhandlungen geboten schien, endlich gebrochen. Niemals hat der römische Stuhl irgend einer Regierung größere Zugeständnisse gemacht, als jene, die der russischen Regierung gemacht wurden. Aber die Verfolgung, welche die katholische Kirche in Polen und Rußland erfährt, ist dadurch in ihrer wilden Grausamkeit auch nicht um den Hauch eines Schattens gemildert worden. . . Welche Folgen wird die Reise des Königs nach Rußland haben? Wir hoffen die entgegengesetzten von der Reise nach England. Die Feste, die in Peterhof gefeiert worden sind, mögen prächtiger gewesen seyn, als die Festlichkeiten bei der Taufe des Prinzen von Wales zu Windsor; aber der freudige Zuruf freier Männer, der Preußens König in England begrüßte, wird in den Augen des hochherzigen Fürsten gewiß einen höhern Werth gehabt haben, als alle Schätze, die den Bergwerken des Ural und dem Schweiße von 50 Millionen Leibeigenen abgerungen werden. Preußen hat in seiner äußern Politik seit den französischen Revolutionskriegen sich immer an Rußland gelehnt, und wir wollen es nicht vergessen, daß die enge Verbindung zwischen Preußen und Rußland im Jahr 1813 Deutschland gerettet hat. Aber wir müssen gestehen, daß wir mit dieser Ausnahme in einer Zeit, wo die Existenz des russischen Reichs eben so wie die Existenz des preußischen Staats auf dem Spiele stand, nicht einzusehen vermögen, welchen Vortheil Preußen jemals von seinem Anschließen an das Czaarenreich gehabt hat. Verschmähte doch selbst nach dem Unglücke der Jahre 1806 und 1807, als Napoleon die von Preußen abgerissenen Provinzen nach Gutdünken vertheilte, Rußland nicht, seinen Antheil an der Beute anzunehmen. Der Kreis Bialystok, der im Tilsiter Frieden an Rußland abgetreten wurde, war für Preußen kein schwer zu verschmerzender Verlust; aber daß der befreundete Alexander an der Theilung des zu Boden liegenden Bundesgenossen Theil nahm, ist eine Thatsache, welche die inhaltschwerste Warnung enthält. Unserer Ueberzeugung nach hat die preußische Politik mit der russischen nirgend in der Welt, weder im Osten noch im Westen, so gleichartige Interessen, daß durch dieselben ein festeres Anschließen geboten würde. Preußen, wenn es auf der Bahn seiner innern Entwickelung fortschreitet, die nach vorübergehender Unterbrechung zu dieser Stunde wieder eröffnet ist, ist in sich stark genug, um nicht nöthig zu haben, sich im Osten oder Westen eine Stütze zu suchen. Die einzige wirkliche Verstärkung, die Preußen von irgend einer Seite zu erwarten hat, ist jene, die in der innigen Vereinigung und in dem unverbrüchlichen Zusammenhalten aller deutschen Staaten und Stämme liegt. Preußens zuverlässigster Bundesgenosse ist das wiedererwachte deutsche Volksgefühl, und dieses auf jede Weise zu kräftigen und zu pflegen muß daher auch Preußens vornehmste Aufgabe seyn."

Köln, 21. August. Die bevorstehenden Feste nehmen alle Kräfte in Anspruch; in allen Kreisen wird für die Feierlichkeiten gedacht und gesorgt, welche die nächsten Tage füllen sollen. Am Dom, an dessen Südseite, sind zwei große

Gerüste aufgeschlagen, wo die Zuschauer tausend gegen 5 Thl., 3 Tausend gegen 1 Thl. Einlaß untergebracht werden können; zudem daß alle Fenster und Dächer in der Runde umher vermiethet sind. In dem engen Köln sind sicherlich bei dem großen Drange, der nicht zu verhüten seyn wird, Unglücksfälle zu befürchten. Während auf Reden gesonnen, an den Dom gedacht wird, und Kränze und Laubbögen in Menge dem geliebten Fürstenpaare sich verschlingen, bricht sich auch ein National- und Volkslied Bahn, und will den alten Mangel ersetzen, zu dessen Abhülfe wir bisher immer beim Engländer Trost gesucht. Es ist ein Lied zur Begrüßung des Königspaares nach einer Triumphmelodie Händel's, das in Tausenden von Exemplaren schon im Heere, wie in den Städten und auf dem Flachlande kreiset, und von ganzen Regimentern der Landwehr, wie von Schulen gesungen wird. Die Melodie, die jedes bekannte Nationallied irgend einer Nation in Schatten stellen wird, ist dabei so fließend und faßlich, daß sie gleich beim ersten Gehör nachgesungen wird, und spricht, was die Hauptsache bleibt, ganz die Würde des Deutschen, seine religiöse Tiefe und seine stichhaltige Begeisterung für das wahrhaft Große aus. — In wenigen Wochen wird unser bisheriger Direktor der Oper und des Gesangvereines, Herr Konradin **Kreutzer**, uns verlassen, um die Leitung der Oper in Wiesbaden zu übernehmen; allgemeinem Hoffen gemäß wird die Stelle nun durch Jos. **Eschborn** ersetzt werden, welcher früher, als die Mittel unserer Stadt noch weit geringer waren, die Oper auf einen so hohen Standpunkt in Köln bringen konnte. In der That ist es kaum begreiflich, daß solches Talent, wie Eschborn, unter uns feiern konnte; daß man nicht schon längst auf einen Künstler verfallen ist, der sich in seinen Kompositionen für die Bühne wohl neben K. Kreutzer stellen kann, ihn in Umsicht und Gewandheit des Dirigenten aber übertrifft. —

Köln, 23. August. Die hiesige Zeitung enthält folgende Mittheilung: „So eben vernehme ich aus sicherer Quelle eine namentlich für den rheinischen Handel sehr wichtige Nachricht, und ich beeile mich, Ihnen dieselbe sofort mitzutheilen: In diesen Tagen ist zwischen den deutschen Zollvereins-Staaten und dem Königreiche Belgien ein Handelsvertrag in Betreff von Wein und Seidenwaaren abgeschlossen worden, der im Wesentlichen mit dem kürzlich zwischen Belgien und Frankreich abgeschlossenen Vertrage übereinstimmt." —

Grimlinghausen, 21. August. Es ist in diesen Tagen wieder eine große Anzahl fremder Offiziere hier eingetroffen und angemeldet worden. Außer den höhern und Subaltern-Offizieren der deutschen Bundesstaaten sind bereits englische Offiziere, der Vicekönig von Irland, Lord Grey, norwegische Offiziere, Niederländer u. s. w., doch noch keine Franzosen angekommen; von allen Nationen aber werden hier noch erwartet, sogar indische Fürsten; die meisten kommen erst, wenn beide Corps beisammen sind. Um die Gäste beritten zu machen, werden von den Regimentern des 4ten Armeekorps eine Menge Pferde mit der nöthigen Bedienungs-Mannschaft hierher gesendet, jedoch erst erwartet, wann die Exercierzeit vorüber ist und die Manöver mit Ende dieses Monats beginnen. —

Karlsruhe, 19. August. Dem Abgeordneten v. Itzstein wurde heute Nachmittag um 3 Uhr von einer Kommission seines früheren Wahlbezirks Schwetzingen eine silberne Bürgerkrone überreicht, nebst einer Dank-Adresse, welche der Abgeordnete Hecker den zahlreich versammelten Gästen im Pariser Hofe vorlas. — (Mannh. Journ.)

Frankreich.

Paris, 21. August. Die Arbeiten der Deputirtenkammer für die gegenwärtige Session kann man mit dem gestern stattgehabten Votum über den Regentschafts-Gesetzentwurf als beendet betrachten. Die Session wurde am 26. Juli eröffnet und währte also, für die Deputirtenkammer, nur 26 Tage. In diesem Zeitraume kam die Kammer fünfzehn Mal in öffentlicher Sitzung zusammen, und zwar neun Mal unter dem Präsidium des Hrn. Laffitte, und sechs Mal unter dem des Hrn. Souzet. Die Verifikation der Vollmachten nahm sechs Sitzungen in Anspruch, die Organisation des Bureaus drei, der Regentschafts-Gesetzentwurf vier. — Nach dem Votum über die Regentschaft kann als die wichtigste Erscheinung dieser Session der vollständige Bruch des Hrn. Thiers mit der Linken und seine Rückkehr in den Schooß der Conservativen bezeichnet werden. Hr. Thiers hatte nachgerade die Ueberzeugung gewonnen, daß seine Allianz mit der Linken ein unübersteigliches Hinderniß für seinen Wiedereintritt in das Kabinet wäre. Bald nach dem Tode des Herzogs von Orleans leitete er seine Wiederaussöhnung mit den Conservativen ein. So lange der Herzog von Orleans lebte, rechnete er auf die Chancen, welche ihm die politischen Gesinnungen des Kronprinzen gestatteten. Nach der Katastrophe vom 13. Juli aber traten andere Verhältnisse ein; denn Hr. Thiers wußte wohl, daß der Herzog von Nemours durchaus nicht die politischen Ansichten seines Bruders theilte, und daß derselbe sich streng an das System Louis Philipp's halte werde. Hierin liegt der Schlüssel zu dem Verhalten, welches der Ex-Conseilpräsident vom 1. März in den letzten Wochen durchgeführt. Er erklärte sich für den ministeriellen Entwurf über die Regentschaft und suchte die Linke hinüberzuziehen; diese trat eine Zeitlang seinen Vorschlägen bei, als es aber sie gereute und sich zu dem Votum für das ministerielle Projekt nicht verstehen wollte, benützte Hr. Thiers die Gelegenheit, um definitiv mit ihr zu brechen. Er that dies mit außerordentlichem Talente; alle Reihen der Centren begrüßten gestern die Rede dieses neuen Bundesgenossen mit dem lautesten Enthusiasmus. — In der Deputirtenkammer verbreitete sich gestern das Gerücht, es habe eine vollständige Aussöhnung zwischen den Hrn. Thiers und Dufaure stattgefunden, und man werde bald von einer neuen ministeriellen Combination reden hören, welche aus den HH. Molé, Dufaure, Thiers, Passy und Lamartine zusammengesetzt seyn würde. Wie dem auch sey, man glaubt allgemein, daß Hr. Thiers dazu bestimmt sey, an dem Kabinette Theil zu

nehmen, welches, wie die Umstände es geben, der Administration Soult-Guizot nachfolgen wird. — Gegen den Regentschafts-Gesetzentwurf stimmte gestern nur die Linke; die äußerste Linke (die republikanische Partei) und die äußerste Rechte (die Legitimisten) nahmen an der Abstimmung nicht Theil, weil sie der Meinung sind, daß die Kammer nicht kompetent zur Entscheidung der Regentschafts-Frage sey. Beide Fraktionen zusammen zählen jedoch nur 24 Stimmen.

Strasburg, 22. August. Der Herzog von Nemours findet in unserer Stadt allenthalben eine sehr gute Aufnahme und die Bevölkerung wetteifert, ihm Beweise der Theilnahme zu liefern. Man erkennt die schwierige Stellung und den hohen Beruf, den dieser Prinz einnimmt und hofft, es werde ihm gelingen, auf der friedlichen Bahn, welche sein Vater eingeschlagen, den Weltfrieden zu erhalten, falls es das Schicksaal haben wollte, daß er die Zügel der Regierung übernehmen solle. — Die gestrigen militärischen Uebungen, welche am Rhein vorgenommen wurden, hatten dort eine unübersehbare Menge Menschen versammelt und es gewährte einen überraschend schönen Anblick, als die Pontoniers innerhalb einer Stunde eine sehr schöne und feste Brücke über den Rhein schlugen. Der Prinz bestieg ein der Kölner Gesellschaft gehöriges Dampfboot, „die Stadt Kehl", und fuhr auf demselben durch den Kanal in unsere Stadt. Ueberall folgten ihm Tausende von Theilnehmenden und er grüßte allenthalben mit großer Freundlichkeit. Der Herzog von Nemours ist ein schöner, schlanker Mann; seine Gesichtszüge verrathen Ernst und Energie. Heute musterte er sämmtliche Truppen, welche dahier in Garnison liegen, besuchte die Spitäler und das Arsenal, und wird diesen Abend abermals mehrere Manövers ausführen lassen. —

Strasburg, 22. August. Die telegraphische Depesche, welche die Annahme des Regentschaftsgesetzes meldete, kam dem Herzog von Nemours während dem Essen zu, das er den Behörden gab. Der junge Prinz empfing diese Nachricht mit einer bescheidenen Würde und einer edlen und rührenden Einfalt: „Wenn meine theuersten Wünsche in Erfüllung gehen, so bedarf Frankreich keines Regenten. Wenn mich aber Gott einst beruft, diese schwierige Stelle zu bekleiden, so werde ich nichts unterlassen, um mich des Zutrauens des Landes und der Pflichten, welche das Votum der Kammer mir auferlegt, würdig zu machen." —

*Am 19. August Nachts halb 12 Uhr brach im Markte Schwarzenbach am Wald, Landgerichts Naila, plötzlich Feuer aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß in kürzester Frist 16 Wohnhäuser — darunter das Forsthaus — und 6 Scheunen und Nebengebäude ein Raub der Flammen wurden. Dreißig Familien verloren fast ihr sämmtliches Habe. Leider verbrannten auch in dem Hause, in welchem das Feuer ausbrach, drei Kinder, drei andere Glieder jener Familie wurden schwer verletzt. Die Noth der Verunglückten ist, bei dem bevorstehenden Winter, doppelt groß, da es meist arme Weber sind. Milde Gaben für die so sehr Bedürftigen wird die Redaktion der Bayreuther Zeitung bereitwillig befördern.

Todes-Anzeige.

Entfernten Verwandten und Bekannten bringe ich die Trauerkunde, daß mir meine innigstgeliebte Gattin

Barbara Felizitas, geb. Trampler aus Bayreuth, nach mehrmonatlichem Krankenlager in noch nicht erreichtem 36sten Lebensjahre, durch den Tod entrissen wurde.

Mit Geduld ganz in den Willen Gottes ergeben, hat sie die schweren Leiden ertragen und sanft und ruhig, wie ihr Leben — war auch ihr Ende.

Wer die Tugendhafte kannte, wird meinen großen Schmerz zu bemessen wissen.

Stadt Kronach, den 22. August 1842.

Grimm, Königl. Aufschläger.

Anzeigen.

Ein sehr gut gehaltenes tafelförmiges Flügel-Piano-Forte von Weber vermiethet

Schneider, Schullehrer.

Blutegelpreise
bei Dr. A. Mayer in Würzburg
am 20. August 1842.

Per Stück . . . . — fl. 7 kr.
— Hundert . . . . 8 fl. — kr.
— Tausend . . . . 75 fl. — kr.

Bemerkungen. Zahlungen werden nur pränumerando oder durch ein solides Handelshaus geleistet, die Gesundheit der Egel bei der Verpackung gewährt, die Gefäfse zum Verschicken mit 6 kr. berechnet, Briefe und Gelder portofrei erwartet; die Versendung geht auf Gefahr des Käufers.

Fremden-Anzeige.
Am 25. August.

Sonne: HH. Graf v. Zedwitz v. Trobach. Padlesfath nebst Gattin, Professor v. Prag. Schiesner, Cand. jur. v. Reval. Keltner, Priv. v. Celle. Kenlay, Rentier v. London. Winzert, Oberlehrer v. Glogau. v. Nägele, K. pr. Offizier v. Berlin. v. Boinon, Gutsbes. v. Luzern. Beehardt, Commerzienrath v. Dresden. Kflte. Köhler nebst Gattin u. Poheim nebst Familie v. Nürnberg. Zöbel v. Hanau. Werthner v. Schaffhausen. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Hoffmann v. Prag, Weber v. Würzburg. Schüller, Priv. v. Gotha. Schmidt u. Bauer, Oekonomen v. Coburg. — Anker: HH. Weiß nebst Sohn, Rentier v. London. Schaßler, Professor v. Dresden. Martius, Pfarrer v. Coburg. Grimm, Priv. v. Mainz. Kflte. Hendrich v. Magdeburg. Reinhardt v. Hof, Küspert v. Wunsiedel. Fabr. Krauß, Fleißner, Imhof, Grimmler u. Köhler v. Münchberg. Frl. Popp v. Hof. — G. Roß: HH. Kflte. Maurer v. Kirchenlamitz, Pirting v. Gera. Heinberg v. Würzburg. Kürschner, Rechtspraktikant v. Seubelsdorf. — Löwe: HH. Kflte. Batter v. Röltingen. Rey v. Wilkmersdorf. Diespeck v. Baiersdorf. Fischer, Gastwirth v. Lichtenfels. Weiß, Lehrer v. Teuschnitz. Pistor, Gemeindeschreiber v. Himmelkron. — Krone: Hr. Kuhl, Hdlsm. v. Göttingen. — R. Roß: HH. Schindler, Kfm. v. Volkach. Kleile, Rothgerbermstr. v. Münchberg. Bretzfelder, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Münch, Oek. v. Lochau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 205.** 28. August 1842.

München, 23. August. Se. K. Hoh. der Prinz Carl von Bayern hat diesen Morgen in Begleitung seiner drei Adjutanten, des Generalmajors Freihrn. v. Leistner, des Obristlieutenants v. Parseval und des Majors von der Mark, unsere Stadt verlassen, um sich vorerst nach Düsseldorf zu begeben. Se. K. Hoh. unser Kronprinz wird den Herbstmanövern der preußischen Truppen am Rhein nicht beiwohnen. — Dem Ritter v. Spontini brachte in verwichener Nacht die hiesige Liedertafel vor dem Gasthof „zum bayerischen Hof" eine Serenade. Er wird übermorgen München verlassen, um sich nach Italien zu begeben. —

Die Nummer 34 des Intelligenzblattes für Oberbayern enthält einen für Landwirthe höchst beachtenswerthen Vortrag über den Futtermangel und die Mittel zu dessen Abhülfe. (Desgleichen die Nr. 103 des Intelligenzbl. für Oberfranken. Der Verfasser dieses Vortrages sagt unter Anderm: Die Folgen eines solchen Futtermangels, wie ihn das heurige Jahr mit Recht befürchten läßt, sind größer, als viele Menschen glauben. Die Heu-Ernte aller trockenen nicht bewässerten Wiesen beträgt kaum die Hälfte eines mittelmäßig guten Jahres, und wenn nicht sehr reichliche Regen folgen, so verschwindet auch jede Hoffnung auf eine Grummeternte. in jedem Falle wird diese letztere auch bei ergiebigem Regen kaum eine mittelmäßig gute werden, weil die Pflanzen durch die Trockne schon zu viel gelitten haben. Der Klee, das verbreitetste der Futterkräuter, hat selbst auf dem ihm zusagenden Lehmboden wenigstens um ein Drittel weniger gegeben. Nur die Luzerne und Esparsette haben auf den ihnen zusagenden Bodenarten den Vorzug, daß ihr Ertrag am sichersten ist, wieder bewährt. Unter den Futtersurrogaten, welche der Ackerbau liefert, sind das Stroh, die Kartoffeln und die Rüben die wichtigsten. Die Wintergetraidtfrüchte haben im Allgemeinen, einzelne ganz trockne Gegenden abgerechnet, einen guten Ertrag an Körner und Stroh gegeben, allein sehr bedeutend wird der Ausfall an Stroh von Gerste, Hafer und den Hülsenfrüchten seyn. Die übrigen Strohgebenden Pflanzen, z. B. der Reps, werden in so geringer Ausdehnung angebaut, daß sie außer Berechnung gelassen werden können. Wie die Ernte der Kartoffeln und Rüben ausfallen werde, ist noch ungewiß, in jedem Falle können wir den Minderertrag an Heu und Stroh zu ein Drittheil mit höchster Wahrscheinlichkeit annehmen. Eine solch bedeutende Minderung der wichtigsten Futterstoffe hat immer eine Minderung des Viehstandes im Allgemeinen zur Folge; dieselbe wird aber am meisten beim Rindvieh, am wenigsten bei den Pferden hervortreten, was aus der Natur der Sache hervorgeht. Diese Verminderung des Viehstandes wird nun nachstehende Folgen haben: Das Viehkapital Bayern, welches sicher 80 — 100 Millionen Gulden beträgt, wird sich um viele Millionen vermindern, ohne daß der Nation eine der Minderung entsprechende Nutzung zugeht. Denn bei der großen Conkurrenz der Verkaufer fallen die Viehpreise, und Tausende von Stücken Melkvieh, welche der Nachzucht wegen um 6 — 10 Carolin angekauft worden sind, werden als magere Thiere um 3 — 4 Carolin zur Schlachtbank geführt. Hieraus geht nicht nur ein bedeutender Verlust des Nationalkapitals, sondern auch des stehenden und umlaufenden Kapitals des Viehzüchters hervor. Daß in Folge der Verminderung des Viehstandes eine Preissteigerung der Milch sogleich, eine solche des Fleisches, Fettes, der Nachzucht in der Zukunft, daher eine nachtheilige Handels-Bilance eintreten werde, ist wohl von selbst einleuchtend; am nachtheiligsten wirkt aber die verminderte Dünger-Erzeugung auf den Ackerbau zurück, dessen Wunden oft erst nach Jahren sichtbar und heilbar werden. Als Mittel, die Folgen des Futtermangels für das bevorstehende Jahr so viel als möglich zu mindern, gibt der Verfasser des erwähnten Aufsatzes hierauf Folgendes an: Sie bestehen in dem Anbau von Futterpflanzen noch in diesem Jahre, in dem Sammeln von Futterstoffen, in Vermehrung der Streusurrogate, und in der Verbesserung der wenig nahrhaften Futterstoffe. Für die meisten Gegenden von Bayern, in welchen in der Mitte Octobers wegen Fröste die Vegetation aufhört, bleibt die weiße Rübe oder Stoppelrübe, welche in den Stoppeln des Wintergetraides, am meisten des Winterroggen gebaut wird, nach der Ansicht des Verfassers, die wichtigste Futterpflanze, die noch gebaut werden kann. Auch wird der Anbau von gemeinem Grünfutter (ein Gemenge von Hafer, Gerste, Erbsen rc.) von Senf und Reps anempfohlen. —

Bayreuth, 28. August. Se. Durchlaucht Fürst Metternich, K. K. österreich. Staatskanzler, nebst Gemahlin und Suite, kamen gestern auf Ihrer Reise von Königswarth nach Johannisberg hier an, übernachteten im Gasthof zur goldenen Sonne und setzten heute die Reise weiter fort. —

Aus dem Kreise Schwaben und Neuburg. Von der Gegend von Neuburg und Karlshuld im Donau-Moos wird vom Ende Juli über die Ernte-Aussichten Folgendes geschrieben: Die Felder und Fluren in unserer Gegend haben ein betrübtes Aussehen, und sorgenvoll gehen wir einer harten und schweren Zeit entgegen. Es hat fast den ganzen Sommer nicht geregnet, erst vom 6. Juli an fielen einige Gewitterregen. Die Sommerfrüchte sind meistens ganz verdorrt und verkümmert. Das Kartoffelkraut ist nur eine Hand lang, Futter und Klee, so viel auch gesäet worden, ist aufgezehrt und hat kein Wachsthum mehr. Die Wiesen sind ausgebrannt. Die Viehweiden gleichen einem Stubenboden, und so ists im weiten Kreise um uns herum. Die Roggen- und Dinkel-Ernte fiel sparsam aus,

und aus Mangel an Regen ist die Winterfrucht zu schnell reif geworden. Durch die große Dürre werden an einigen Stellen Entzündungen des Bodens, Torfbrände erzeugt oder befördert. Das Moos hat an sechs Orten gebrannt. Bei Neuburg sind 300 Tagwerke durchgebrannt. Der Löschversuche und des Wasserführens ungeachtet dauerte der Brand mehrere Wochen und ist noch nicht vorüber. Ein Mann hat in dem Bemühen, ein mit Korn bepflanztes, brennendes Stück Land zu retten, in der Gluth, dem Rauch und Dampf sein Leben verloren. —

Wien, 17. August. Unsere heutige „Hofzeitung„ enthält nunmehr die offizielle Anzeige, daß die Stände Steyermark's aus Dankbarkeit über die Kaiserl. Entschließung, womit der Bau einer Staatseisenbahn durch Steyermark nach Triest ausgesprochen wurde, sich erboten haben, die Kosten der Grundeinlösung für dieses Unternehmen aus eigenen Mitteln zu bestreiten, und daß die Regierung dieses Anerbieten angenommen habe. — In Folge des nunmehr als ziemlich sicher bevorstehenden, durch Gesundheitsrücksichten motivirten Rücktrittes des obersten Canzlers, Grafen von Mitrowsky, in den erbetenen Ruhestand, sieht man mehrfachen Veränderungen im Personale der höheren Staatsämter entgegen, worüber bereits Listen circuliren, die jedoch noch zu wenig genau sind, als daß sie mitgetheilt zu werden verdienten. — (Köln. Z.)

In Mantua ist die Ruhe nicht wieder gestört worden. Viele Juden haben sich in Folge des neulichen Aufstandes nach Venedig, Brescia und Mailand geflüchtet. Der Judenhaß, der sich bei dem bedauerlichen Excesse kund gab, dürfte nicht so sehr in einem religiösen Motive, sondern darin begründet seyn, daß die Juden im Besitze vieler Privatgüter sind, wovon vielleicht manche durch Verschuldung und in anderer Weise in ihre Hände gekommen sind. Das Militär hatte den gemessenen Befehl, nicht zu schließen; erst dann machte es von den Waffen Gebrauch, als es insultirt worden war. — (Karls. Z.)

Wien, 22. August. Vorgestern hat Ihre Maj die Kaiserin Mutter, und heute nach dem herzlichsten Abschied Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern das Lustschloß von Schönbrunn verlassen um sich nach Berchtesgaden zu begeben. — Erzherzog Johann Kais. Hoh. wird Wien am 27sten d. verlassen, um der von Sr. Maj. dem Könige von Preußen erhaltenen Einladung zu den Manövern bei Köln zu entsprechen. —

Hannover, 19. August. In vergangener Nacht, 12 Uhr, wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Das Feuer sollte im Königl. Schlosse ausgebrochen seyn; es erwies sich aber, daß nur einige Rüstungsbretter an dem neuerbauten Balcon, — wahrscheinlich durch die Nachlässigkeit der Arbeiter, welche am Tage mit Metallschmelzen beschäftigt gewesen waren, — in Brand gerathen waren. Nach kaum zehn Minuten war der völlig gefahrlose Brand gelöscht. Die schnelle Aufstellung des Militairs auf öffentlichen Plätzen war überraschend. —

Unsere heutige Zeitung enthält folgendes Actenstück: Königliche Proklamation, betreffend die Verlobung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen: „Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, Königlicher Prinz von Großbrittanien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg &c. &c. Wir lassen Uns zu lebhafter Freude gereichen, Unsere getreuen Unterthanen davon in Kenntniß zu setzen, daß am 26sten des vorigen Monats zu Gastein bei des Herrn Herzogs von Sachsen-Altenburg Durchlaucht und bei Ihrer Hoheit der Frau Herzogin durch den von Uns zu dem Ende abgeordneten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Unsern Geheimen Kabinetsrath Freiherrn v. Falcke in Unserem Namen für Unseres vielgeliebten Sohnes, des Kronprinzen Königliche Hoheit, die förmliche Bewerbung um die Hand Ihrer Herzoglichen Durchlaucht der Prinzessin Marie, Herzogin zu Sachsen, ältesten Prinzessin Tochter der vorgedachten Herrschaften, statt gefunden hat, und daß auf diese Bewerbung die höchste Zustimmung der Letzteren erfolgt ist. Die liebenswürdigen und erhabenen Eigenschaften der durchlauchtigsten Prinzessin Braut, so wie die gegenseitige herzliche Zuneigung der hohen Verlobten berechtigen Uns zu der zuversichtlichen Hoffnung, das Uns theure Lebensglück Unsers innigst geliebten Sohnes durch diese Verbindung fest begründet zu sehen. Möge die göttliche Vorsehung zu solcher ihre reichsten Segnungen verleihen. Wir vertrauen, Unsere getreuen Unterthanen werden mit diesen Unseren heißen Wünschen und Gebeten die ihrigen vereinen. Hannover, den 21. August 1842. Ernst August. Strahlenheim." —

Euskirchen, 22 August. Heute ist dem Manöver-Terrain wieder ein ansehnlicher Besuch von Truppentheilen zugedacht worden. Das 9. Husaren-Regiment, von Saarlouis kommend, hat die Ortschaften Friesheim, Borr, Schnurrn, Niederberg, Mühlheim, Wichterich, Hausweiler, Groß- und Klein-Vernich, und das 8. Uhlanen-Regiment, von Trier kommend, die Ortschaften Dürscheven, Lövenich und Linzenich, Euven, Uelpenich, Virnich, Fürmenich, Obergarzem und Beinau besetzt. So vermehrt sich der Andrang der Bevölkerung und ihr geräuschvolles Leben im Kreise Euskirchen in den schnellsteigendsten Progressionen. Welch ein Gewoge und Gewimmel von Menschen wird erst darin walten und herrschen, wenn über kurz die eigentlichen kriegerischen Actionen und Paraden zweier Armeecorps vor dem erhabenen Staatsoberhaupte selbst in diesem Kreise vorgehen werden. — (Köln Z.)

Hanau, 23. August. Wir haben neulich berichtet, daß die Untersuchung wegen der in Bockenheim geschehenen Verfertigung, und an verschiedenen Orten stattgehabten Verausgabung K. preuß. Kassenanweisungen geschlossen sey. Das Urtheil des hiesigen Kriminalsenats gegen die sechs Inculpaten ist bereits erfolgt, und streng ausgefallen. Der Verfertiger der Scheine, ein junger talentvoller Lythograph, ist zu acht Jahren, der Lythograph, der seine Presse dazu hergegeben, zu fünf Jahren, ein junger Chocoladefabrikant aus Neuwied, der in Bockenheim auf Permission wohnte, zu sieben Jahren, seine Frau zu zwei Jahren, ein Porte-

feuillemacher, auch aus Neuwied, zu drei Jahren und seine Verlobte zu fünf Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Mehrere der Verurtheilten wollen indessen nach Kassel appelliren, die andern sich bei ihrem Urtheil beruhigen, und diese werden schon in den nächsten Tagen von hier nach Kassel transportirt werden. (Mannh. Journ.)

Aus dem Herzogthum Nassau, 22. August. Man vernimmt so eben die traurige Nachricht, daß das Dorf Lollschied, im Amte Nassau, am heutigen Tage bis auf wenige Gebäude ein Raub der Flammen wurde, wobei zwei Kinder umgekommen seyn sollen. —

Hamburg, 20. August. Hier sieht es im Allgemeinen noch trüb aus. Der Schutt liegt noch viel und es vergehen gewiß noch drei Monate, bevor ein großer Theil geräumt wird. Der Altewallsliegt noch wie am 7. Mai; noch ist keine Erlaubniß zum Aufbau da. Nur eine Seite des Neuwalls darf mit vieler Beschränkung bauen. Bieber theilt a Conto 8¼ pCt. aus. Am 1. Sept. ist wieder Bürgerschafts-Sitzung, wo über Pläne beschlossen werden soll. —

Luxemburg, 20. August. Man kennt jetzt den Königl. Beschluß, wovon lange Zeit die Rede gewesen, über welchen aber nichts Bestimmtes kund geworden war. Dieser Beschluß verordnet, daß einige Corps der holländischen Armee die Benennung „Limburgisches Bundes-Contingent" annehmen sollen. Diese Corps sind: ein Bataillon des 7. Infanterie-Regiments, eine Schwadron des 14. leichten Dragoner-Regiments, und eine Compagnie des 1. Artillerie-Regiments. Das Contingent muß, so viel möglich, aus im Herzogthum Limburg gebornen Freiwilligen gbildet werden, während die Milizen dieses Herzogthums ihm allein einverleibt werden können. Der General-Director des Kriegswesens ist mit der Organisation dieses Contingents beauftragt, und er hat in dieser Hinsicht dem Könige alle Maßregeln vorzuschlagen, welche er für dienlich halten wird. Die General-Staaten werden sich bei ihrer nächsten Versammlung wahrscheinlich mit dieser Combination beschäftigen. —

Aus Schlesien, 15. August. Die Trockenheit nimmt bei uns immer mehr zu, auch haben wir, nach den Aeußerungen eines unserer Meteorologen, der bisher immer sehr richtig konjekturirte, keine Hoffnung, vor dem Spätherbste derselben abgeholfen zu sehen. Die meiste Noth hat man wegen der Unterhaltung des Viehes, und da ein Jeder dessen so viel, als er nur nicht zur höchsten Noth bedarf, zu verkaufen bemüht ist, so gehen die Preise desselben immer mehr herab, ja es fehlt überhaupt an Käufern. Auch um die Mühlen steht es schlimm, und hätten wir nicht die Anzahl von Trockenmahlmühlen, die seit Kurzem zum Theil auf Dampfkraft angelegt sind, so würde die Bedrängniß wegen Mehls noch größer seyn. In letztern sind alle sonst immer sehr bedeutenden Vorräthe völlig aufgeräumt, so daß die, so nach Mehl kommen, Tage lang auf Befriedigung warten müssen. Was das Ergebniß unserer Ernte anlangt, so kann man es als gut mittelmäßig bezeichnen. Im obern Theile des Landes, wo mehr Regen gefallen ist, erntet man überaus reichlich, im untern dagegen knapp. Zum Bewundern halten sich noch immer die Kartoffeln, und sie wachsen nach jedem, wenn auch nur sparsamen, Regen freudig fort, so daß man von ihnen, wenn auch gerade auf keinen vorzüglichen, so doch auf einen mittleren Ertrag rechnen kann. Obst gibt es überall in großer Menge. Gänzlich mißrathen ist dagen der Flachs und der Hopfen. Was von ersterem auch gewonnen werden wird, ist für wenig zu achten, zumal er kurz und zweiwüchsig, folglich von der elendesten Beschaffenheit ist. Der Hopfen ist vom Roste dermaßen befallen, daß er rein gar keine Ernte gewährt. — Man macht gegenwärtig die Beobachtung, daß die Spekulation auf ländliche Grundstücke sich mehr von den größeren Gütern ab und auf kleinere, insbesondere auch auf Rustikalgüter lenkt, was den Preis von diesen sehr in die Höhe treibt. Diese Erscheinung wird aber wohl noch weniger durch Spekulation, als vielmehr dadurch hervorgerufen, daß ein großer Theil unserer Bauern, besonders in den guten Gegenden des Landes, durch die seit einigen Jahren bestehenden hohen Getraidepreise wohlhabend geworden und in Stand gesetzt ist, ihre erwachsenen Kinder gut auszustatten, vor Allem aber auch, ihnen eigene Besitzthümer zu kaufen. —

Schweiz.

Sursee, 15. August. Seit ungefähr einem Jahr ist man hier thätig mit dem Bau eines neuen Theaters beschäftigt. In geschmackvollem Style ist derselbe trotz den Jesuiten, die dagegen ab der Kanzel donnerten, so weit gediehen, daß am ersten Sonntage des kommenden Monats die erste Aufführung stattfinden soll. Aber heute Morgens wurde das Portal des neuen Theaters geöffnet und sämmtliche auf demselben aufgestellte ganz neue von einem tüchtigen Künstler bemalte Szenerie jämmerlich kreuz und quer zerschnitten und zerrissen angetroffen. Wem es beliebt hat, die Nacht vom gestrigen Sonntag auf den heutigen hohen Festtag auf solche Weise zu feiern, ist zur Stunde rechtlich noch unausgemittelt. (Eidgen.)

Großbrittanien.

London, 20. August. Die heute aus den Fabrikdistrikten eingetroffenen Nachrichten werden als genügend betrachtet. Die überall vertheilte Militairmacht scheint die Aufrührer ziemlich in Ordnung gehalten zu haben. In Manchester haben bereits mehrere Fabriken wieder zu arbeiten begonnen. Einen Angriff des Pöbels auf eine Fabrik bei Oldham hat die Kavallerie zerstreut und über 100 Gefangene gemacht. Doch soll Sir R. Peels Landhaus zu Drayton in Feuer stehen. Abends spät kam Gen. Abernethy an, um das Kommando des Distrikts zu übernehmen. In ganz Lancashire ist Alles ziemlich friedlich, nur wird noch in den meisten Fabriken nicht gearbeitet, namentlich in Preston. In Birmingham sind keine neuen Unruhen vorgefallen; in Leicester hat die Festigkeit der Magistrate allen Versuchen ein Ende gemacht. In den Eisendistrikten von Süd-Wales haben die Arbeiter auch begonnen, ihre Arbeit einzustellen. Aus Schottland nichts Neues von Bedeutung. —

Der „Globe" bemerkt zu diesen Nachrichten, daß daraus hervorgehe, wie die Unruhen beinahe verschwunden und alle Versuche, die Bewegung zu einer chartistischen zu machen, gescheitert seyen. Die Nachricht von dem Angriff auf das

Peel'sche Landhaus bestätige sich nicht. In Manchester seyen bloß Fenster zerschlagen worden, höchstens für 500 Pfund.

In London fanden vorgestern eine Menge Versammlungen von Chartisten statt, die sich sehr ungeberdig benahmen. Deshalb erschien gestern eine Proklamation der Polizei, worin bekannt gemacht wird, man werde eine zu Clerkenwell angesagte große Versammlung auseinandertreiben, und als wirklich Abends dort gegen 600 Personen erschienen, fand sich die Polizei ein, nahm die Banner derselben weg, und ließ sie nach allen Richtungen auseinander fliehen. —

Einem verbreiteten Gerüchte zufolge, soll das Parlament wieder zusammenberufen werden, um eine Bill zu debattiren, welche Gewaltsmaßregeln anordnen soll, im Falle die Arbeiter nicht zur Ruhe und Ordnung zurückkehren. (?)

Griechenland.

Athen, 6. August. Ein jüngerer Sohn des Ministers Rizo hat uns zugleich mit der betrübenden Nachricht von dem Tode des Herzogs von Orleans das Gerücht gebracht, daß wahrscheinlich Hr. Piscatory zum Pair und französischen Gesandten in Athen werde ernannt werden. Dies würde eine Beförderung des Hrn. v. Lagréné voraussetzen, die er durch seine erfolgreichen Bemühungen in Griechenland ohne Zweifel verdient hat. Die griechenfreundliche Gesinnung des Hrn. Piscatory ist bekannt. — Die Pforte scheint sich den billigen Vorstellungen Griechenlands nicht fügen zu wollen, sie hat dieselben Punkt für Punkt abschlägig beantwortet. Es wird hier eben an der Replik gearbeitet, die Hr. Maurokordatos zu übergeben beauftragt werden wird und die er durch eine Note vom 11. Juli a. St. vorbereitet hat. Es ist klar, die Pforte muthet Griechenland zu, auf seine Zukunft zu verzichten. Dies aber kann die Absicht der Mächte nicht seyn und namentlich hat England durch die Wahl und Sendung des Hrn. Stratford-Canning hinlänglich klar seinen Gedanken an Tag gelegt. Die hiesigen Blätter beschäftigten sich in den letzten Tagen wieder ganz vorzüglich mit den Verhältnissen zur Türkei und griffen dabei mit Unrecht Hrn. Rizo an, als sey er dem Vertrage Zographos geneigt, ein Verdacht, der vor der Nation keiner Widerlegung bedarf. — Die voreilige Nachricht von einem zwischen der Pforte und Persien ausgebrochenen Kriege hat hier allgemeine Freude verbreitet und ließ viele auf ein näheres Zusammentreten Frankreichs und Englands hoffen, das auch durch den Trotz der Pforte in den syrischen Angelegenheiten herbeigeführt zu werden scheint. Wie leicht man sich hier schönen Hoffnungen hingibt, mag die Schnelligkeit beweisen, mit der sich die (ebenso falsche) Sage verbreitete, aus Berlin sey die Meldung gekommen, daß die Gründung eines christlichen Königreichs in Syrien im Werke sey. Griechenland würde von einem Ende zum andern Jubel und Beifall rufen. (Allg. Ztg.)

Anzeigen.

Den 26. August Abends 6 Uhr wurde vom Schloßplatz bis zum Schießplatz ein silbernes Armband verloren. Der Finder erhält gegen Ablieferung auf dem Magistrat eine angemessene Belohnung.

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen:

J. B. Montag, Beweis der Möglichkeit, sich in jedem Detail- und En gros-Waarengeschäft gegen alle

Unterschleife der Gehülfen

sicher zu stellen und jeden

Verkäufer genau zu kontrolliren.

Auch anwendbar in Wechselcomptoirs. Nebst Angabe der hauptsächlichsten, bei Cassen und Forstverwaltungen, Post-Expeditionen und überhaupt allen Geldeinnahmen vorkommenden Betrügereien, mit den dagegen anwendbarsten Vorbauungs-Maßregeln und Controlmitteln, um sich von der Ehrlichkeit des Personals zu überzeugen und sicher zu stellen. g. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Dieses Büchlein, welches zum Schutze der fleißigen Bienen gegen die Raubbienen dienen soll, gibt Handlungs- und Bureau-Chefs und Andern die einzig sichern Mittel, Kennzeichen und Wege an die Hand, durch welche sie sich vor Veruntreuungen ihrer Untergebenen sichern oder sie doch bald erkennen können. Der Verfasser hat seinem Namen bereits durch seine kürzlich erschienenen „Praktischen Regeln, Rechnungsproben und Rechnungsvortheile," welche nicht nur in den kritischen Blättern die ehrenvollste Anerkennung, sondern auch bei dem kaufmännischen Publikum die allgemeinste Verbreitung gefunden haben, einen zu guten Klang erworben, als daß nicht auch seine obige neueste Schrift Zutrauen einflößen sollte.

B. F. Voigt in Weimar.

Zu beziehen durch die Buchner'sche Buchhandlung in Bayreuth.

Fremden-Anzeige.

Am 26. August.

Sonne: HH. Graf Engenheim nebst Familie v. Berlin. Graf Könseckjold, K. dän. General v. Stockholm. v. Weischnert, Gutsbes. v. Graubündten. Davton nebst Familie, Rentier v. London. Strelin nebst Familie, Criminalrath v. Danzig. Kaufmann, Dr. jur. v. Hamburg. Krüver, Architekt v. Dresden. Sutter, Missionair v. Mangatare. Borkeli, Proprietair v. Neapel. Wanke, K. K. österr. Capitain v. Wien. Kolmar, Pfarrer v. Liegnitz. Kflte. Doignon v. Köln, Heintke nebst Sohn v. Regensburg, Dösler v. Lüttich. Fr. Berngold, Privatfrau; Kadner, Doctorin; Frl. Ofner v. Biberich. — Deutsches Haus: HH Windeck nebst Gattin, Bürgermeister v. Nürnberg. Zschoke, K. K. österr. Major v. Wien. Bader, Apotheker v. Heilbronn. Kflte. Kleinlein v. Pforzheim, Ortegel v. Basel. — Anker: HH. Schmedes, Part. v. Oldenburg. Wiesinger, Stadtvikar v. München. Wicholb, Negotiant v. Berlin. Plaine, Naturforscher v. Leipzig. Fabr. Kohnfelder v. Egloffstein, Kreutzer v. Manchester. Kflte. Neugelone v. Paris, Elcarius v. Magdeburg, Plaine v. Leipzig. — G. Roß: HH. Barsch, Fabrikbes. v. Selb. Haid u. Christen, Studenten v. München. Müller, Bürger v. Nürnberg. — Löwe: HH. Möllner, Kaufm. v. Augsburg. Wisbacher, Pfarrer; Kransold, Cantor v. Weißenstadt. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Köppel, Handlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Seebauer, Aufschläger v. Kemnath. Grimm, Brigadier v. Eschenbach. Schauschmidt, Commis v. Kentte. Lehner, Lohgerbermeister v. Erbendorf. — W. Lamm: HH. Fabr. Pepp v. Grünstein, Goller v. Sauerhof, Jahreis m. Frau v. Zell.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 206.** 30. August 1842.

Deutschland.

Bayern. Die „Würzburger Ztg." bemerkt: „Es gab in Deutschland eine Zeit, und sie liegt bekanntlich noch nicht lange hinter uns, da fragten sich die Leute, wenn sie einander begegneten: „Was bringt die neueste Pariser Post? Wie steht's mit dem Ministerium? Welche Partei wird ins Kabinet kommen? Ist die Krisis vorüber?" Und was dergleichen mehr war. Besonders zweierlei hat dazu beigetragen, daß es heutzutage ganz anders ist, nämlich die Unerquicklichkeit der französischen Zustände und die in den weitesten Kreisen zum Durchbruch gekommene Ueberzeugung, daß alle politischen Parteien Frankreichs in Betreff Deutschlands gleiche Absichten haben und der Unterschied nur darin liegt, daß die eine unverhohlen sagt, was die andere mehr verschleiert; und zweitens das wiedererwachte Nationalgefühl, welches nicht gestattet, daß man sich vorzugsweise um fremde Angelegenheiten bekümmere. Seit der leidige Preßzwang gemildert wurde, trat in der Tagespresse die Erörterung deutscher und volksthümlicher Zustände mehr in den Vordergrund und der wohlthätige Einfluß davon zeigt sich schon jetzt und wieder auf eine erfreuliche Weise. Die öffentliche Meinung Deutschlands legt zwar den Begebenheiten in andern Staaten das ihnen gebührende Gewicht bei, widmet ihnen aber mit vollem Recht geringere Beachtung als den einheimischen Zuständen." —

München, 28. August. Am Donnerstage ging, wie gewöhnlich, der nachmittägige Eisenbahnzug nach Augsburg um 3 Uhr von hier ab. Der Lokomotive folgte ein ansehnlicher Train. Zwischen Olching und Maisach ward der der Lokomotive angehängte Tender (Wagen zur Aufbewahrung des Feuerungs-Materials) wahrscheinlich durch hineingeflogene Funken entzündet, und der Zug hatte sich auf letzterer Station noch nicht ruhig gestellt, als aus einem der ersten Waggons die betäubende Mahnung ertönte: „Passagiere, rettet euch, es brennt!" Zu getreu ist noch dem Gedächtniß die Unglücks-Scene auf der Versailler-Pariser Eisenbahn, daher die Verwirrung und der Schrecken der Passagiere; aus den noch im gedämpften Laufe rollenden Wagen sprang über die gesperrten Thüren hinweg, was sich schnell regen konnte, Beinbrüchen und Contusionen sich aussetzend, um nur dem schon vor Augen habenden Feuertode zu entrinnen. Helle Flammen schlugen aus dem Tender, das darin angehäufte Brennmaterial brannte hellauf. Zum Glück war man gerade auf einer Station, wo hinreichend Wasser vorhanden; schnell, ehe noch das verheerende Element großen Schaden anrichtete, ward es unterdrückt, und nach einigem Aufenthalte setzte der Zug seinen Lauf wieder fort. Wenn nun der Brand auf der offenen Bahn, oder auf einer Zwischenstation, wo kein Wasser und Löschgeräthschaften vorhanden, ausgekommen, oder hätte der Locomotivführer seine Fassung verloren, welch' Unglück hätte nicht entstehen können — eine Wiederholung jenes traurigen Ereignisses auf der Versailler Bahn. Soll bei einer Anstalt, der so viele Güter zum Transporte anvertraut, die immerwährend von zahlreichen Passagieren frequentirt wird, nicht größere Vorsicht gehandhabt werden, als daß der stets Funken und Kohlen sprühenden Locomotive ein offener Wagen mit dürrem Feuerungsmaterial angehängt wird. —

Berlin, 22. August. Den betreffenden Ministerien ward dieser Tage die Kabinetsordre zugefertigt, durch welche die Befestigungs-Arbeiten in der Provinz Preußen bestimmt werden. Königsberg und das Städtchen Lötzen werden Festungen, und sollen des schleunigsten in Arbeit genommen werden; ferner sollen an dem Hafen zu Memel Sicherheitswerke angelegt werden, womit gleichfalls sehr bald begonnen werden soll. Außerdem sollen in den kleinen Städten Labiau, Ragnit und Neidenburg die daselbst befindlichen alten Ordensschlösser zu Citadellen ausgebaut, beziehungsweise erweitert werden. — Wenn ich Ihnen vor einigen Tagen meldete, der Minister v. Ladenberg werde schon vom 1. October an austreten, so beruhte dies auf einem Mißverständnisse. Der Austritt des Hrn. v. Ladenberg wird, wie man jetzt bestimmt erfahrt, erst mit dem 1. December d. J. erfolgen. — In der hiesigen Beamtenwelt macht es einiges Aufsehen, daß der König befohlen hat, die rheinischen Justizbeamten sollen ihm nur in ihrer genau den französischen Dekreten entsprechenden Amtstracht vorgestellt werden; es wird damit in Verbindung gebracht, daß der König den Uniformen der Civilbeamten nicht sehr hold seyn soll, so wie, daß vor einiger Zeit das Justizministerium zu Vorschlägen über eine Amtstracht der Gerichtsbeamten in den alten Provinzen aufgefordert wurde, worüber man indeß seitdem nichts Näheres gehört hat. —

Die große Untersuchung, welche jetzt über die Betrügereien eröffnet ist, welche seit vielen Jahren in der Artillerie-werkstatt stattfanden, zieht immer mehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es hat sich längst dargethan, daß der verhaftete Kriegsrath Brandrupp den kleinsten Theil der Unterschleife beging, daß vielmehr der Staat systematisch seit dem Jahre 1815 auf eine schlaue Weise von einer ganzen Rotte dazu Verbündeter betrogen wurde, und daß darunter sich Männer befinden, deren Namen und Stellung bisher nicht den geringsten Verdacht gestattete. Gewiß ist es, daß das, was bis jetzt ermittelt wurde, den Betrug in die Hunderttausende aufdeckt. Zwei Majore sind verhaftet, nebst mehren andern Personen, die zum Theil reich und angesehen sind. In letzter Woche wurde auch ein hiesiger reicher Holzhändler festgenommen, der früher im Büreau des

Chefs der Artilleriewerkstätte, eines kürzlich verstorbenen wohlbekannten Obrist-Lieutenants, welcher ein außerordentlich großes Vermögen hinterließ, arbeitete. Der Holzhändler wurde von dem Chef der Werkstätte später etablirt, der Obrist-Lieutenant blieb sein stiller Compagnon und machte die größten Lieferungen. Jetzt bei Arretirung des Holzhändlers bot die Frau desselben dem Gericht 10,000 Thlr. Kaution für die vorläufige Freilassung ihres Mannes. Das Gericht nahm dies an, das Geld wurde gezahlt, noch ehe jedoch die Gefängnißthür sich öffnete, schritt das Kriegsministerium ein, ersuchte um fortgesetzte Haft der Untersuchung wegen, zugleich aber um Bewahrung des gezahlten Geldes, da der dem Angeschuldigten zugemuthete Unterschleif viel größer sey, als die gezahlte Kaution. Die Untersuchung wird in ihrer ganzen Ausdehnung mit der größten Strenge fortgesetzt und bildet einen merkwürdigen Beleg, wie bei aller Wachsamkeit und Controle und bei dem ausgedehntesten Bureauwesen ein so großartiger Betrug möglich ist. (Lpz. Z.)

Berlin, 22. August. An die verbreiteten Gerüchte, daß es in Petersburg gelungen sey, den Cartellvertrag mit Preußen auf eine Reihe von zwölf Jahren zu erneuen, dagegen aber nur einige geringe Erleichterungen des Grenzverkehrs zu bewilligen, glaubt man hier nur in sofern, daß dies die Vorschläge von Seiten der russischen Regierung sind, ein Abschluß des für unsern Handel und Verkehr so äußerst wichtigen Vertrags bis jetzt aber noch keineswegs erfolgt ist. Es ist auch nicht zu erwarten, daß das Cabinet von Sanssouci so schnell und bereitwillig Vorschläge des Kaiserlichen Mininisteriums sanctioniren werde, die so wenig mit den Forderungen der öffentlichen Stimme und des preußischen Handelsstandes insbesondere übereinstimmen, wie es auch gewiß nicht des einzigen Gegenmittels wider das Prohibitivsystem Rußlands sich einer Reihe von Jahren entäußert, ohne die möglichst größten Vortheile zu Gunsten des bedrückten Landes erreicht zu haben. — Ueber die Vorgänge in Petersburg schwebt noch immer eine gewisse Dunkelheit. In Petersburg selbst hat man die silberne Hochzeit gar nicht gefeiert, selbst eine Illumination ward nicht gefordert, dagegen war der Weg nach Zaarskoi-Selo und das Schloß prachtvoll erleuchtet. — (Mannh. Z.)

Düsseldorf, 25. August. Gestern wechselten die Linien-Infanterie-Regimenter des 7ten Armeekorps ihre bisherigen Stellungen; das 16te und 13te Regiment rückte aus dem Lager in das Kantonnement und das 17te und 15te nahmen die Plätze derselben im Lager ein. Heute ist Ruhetag, und den Rest der Woche nehmen fortgesetzt die Brigade-Uebungen ein. Die Uebungen im Armeekorps beginnen Anfangs künftiger Woche, nach ihnen am 30sten die Manöver. Die Truppen sind in der besten Stimmung, ein Gang durchs Lager in den Ruhestunden läßt den Beobachter diese Wahrnehmung auf allen Punkten machen. Ueberall, aus den Zelten, wie aus den Marketenderbuden, ertönen patriotische oder ermunternde Lieder, und man begegnet nur freundlichen und lachenden Gesichtern. Einen angenehmen Eindruck macht das sichtbar herzliche Verhältniß der Leute zu den Offizieren, ohne daß im geringsten die nothwendige Disciplin und Ehrerbietung für den Vorgesetzten beeinträchtigt erscheint. In den besseren Zelten sieht man häufig Vorgesetzte und Untergebene in einträchtiger Gesellschaft. Der Dienst ist so vertheilt, daß die Hitze den Leuten wenig Beschwerde verursacht, und nur der beispiellose Staub ist den Soldaten wie dem Besucher eine wahre Pein. Unter diesen Umständen ist die vortreffliche Einrichtung der Pumpen und das herrliche, schmackhafte Wasser, das bei der weisen Beaufsichtigung niemals fehlen kann, eine große Wohlthat. (Düsseld. Ztg.)

Münster, 24. August, 1 Uhr Nachmittags. Zur Stunde, wo wir unser Blatt in die Presse geben, hat die freudige Aufregung, welche unsere Stadt bewegt, den höchsten Punkt erreicht, indem der Einzug II. MM. des Königs und der Königin jeden Augenblick erwartet wird. — Sicherm Vernehmen zufolge, haben des Königs Maj. gleich bei Höchstihrer Ankunft in Minden Allergnädigst geruht, unserem würdigen Oberpräsidenten, Frhrn. v. Vincke, den schwarzen Adler-Orden zu verleihen und die Insignien Höchsteigenhändig zuzustellen. — (W. M.).

Von der Mosel, 23. August. Die Nachricht, die uns die Rhein- und Moselzeitung gebracht, daß Se. Maj. der König die Moststeuer für das verflossene Jahr erlassen, hat den Winzer mit freudigem Dank erfüllt. Mit größerem Vertrauen sieht er jetzt der Zukunft entgegen, besonders da der diesjährige Wein ein ausgezeichnet guter zu werden verspricht. Indessen können wir nicht verhehlen, daß die Quantität den früher gehegten Erwartungen nur in dürftigem Maße entsprechen wird. Durch die anhaltende Dürre ist dem Rebstock eine hinreichende Nahrung nicht zu Theil geworden, und es giebt eine Menge ausgedehnter Lagen, in denen die Beeren völlig eingetrocknet sind und wie dürre Blätter sich abstreifen lassen und zum Theil von selbst abfallen. Wenn auch die Trauben sogar gegen das Jahr 11 voraus sind, so haben uns in diesem Sommer die befruchtenden Gewitterregen gefehlt, die in jenem gesegneten Jahre meist in den Nächten niederfielen und hauptsächlich die Hülle und Fülle gaben. —

Stuttgart, 24. August. Die große Hitze und Dürre hat, neben den schon erwähnten nachtheiligen Einwirkungen auf den Stand der Saatfelder und nunmehr auch der Weinberge (wo man das Eindorren der Beere befürchtet), die weitere empfindliche Folge, daß viele Mühlen wegen Wassermangel still stehen; von 10 bis 15 Stunden weit her werden Mühlen, die noch Wasser haben, frequentirt und auf eben so große Distanzen ganze Brod- und Mehlwagen versendet.

Karlsruhe, 25. August. Abgeordnetenkammer. Die Sitzung beginnt mit der Diskussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Hundstaxe. Hr. Reichenbach stellt den Antrag, daß die Taxe für einen Hund nur auf 3 fl., und für eine Hündin auf 2 fl. festgesetzt werde, und wird hierin, mit Hervorhebung mehrfacher Gründe, von vielen Kammermitgliedern unterstützt. Die Abg. Helbing und Martin wollen einen Unterschied gemacht wissen zwischen Hundebesitzern,

welche für ihre Sicherheit Hunde nöthig haben, und den übrigen. Die Regierungs-Commission verlangt ebenfalls Ausnahmen für die Sicherheit, so wie für Jagd und Gewerbe. Die Anträge der Commission werden von den HH. Gottschalk, Rettig (dem Berichterstatter) u. A. vertheidigt. Hr. Trefurt macht aufmerksam, daß eine Sicherheit vor Gefahr nur durch eine bessere Art von Maulkörben und strengere polizeiliche Beaufsichtigung zu erreichen sey. Die Regierungs-Commission bestreitet die Möglichkeit der Durchführung und der Zweckmäßigkeit solcher Maßregeln unter Vorzeigung eines Maulkorbes. Bei der Abstimmung wird der Commissions-Antrag auf 4 und 2 fl. Taxe angenommen. Ebenso der Commissions-Antrag, daß keine Ausnahme gestattet werden solle. Von dem Betrag der Taxe sollten nach dem Antrag der Regierung zwei Drittheile in die Staatskasse und ein Drittheil in die Gemeindekasse fallen; die Kammer beschließt dagegen das Umgekehrte. — (Oberd. Ztg.)

Lahr, 24. August. Seit einigen Wochen sucht man die leichtgläubigen und ängstlichen Gemüther in hiesiger Stadt durch allerlei Gerüchte von drohenden Gefahren zu beunruhigen und zu schrecken. Als vor 7 Wochen in dem ½ Stunde von hier entfernten Dorfe Dinglingen eine Scheune und zwei Stallungen während der Mittagszeit niederbrannten, wo man nicht mit einem Licht in die Stallungen zu kommen pflegt, so verbreitete sich das Gerücht, man habe kurz vorher mehrere Zigeuner um das Dorf und jene Häuser herumschleichen sehen, die wahrscheinlich Feuer angelegt hätten. Dann sollte eine der Zigeunerinnen ein großes allgemeines Unglück, Hungersnoth, ansteckende Krankheiten, denen wenigstens die Hälfte des weiblichen Geschlechts erliegen werde, und dergl. geweissagt haben. Damit brachte man in Verbindung, daß hiesige Leute behaupteten, das uralte Burgfräulein auf dem Burghardtberg gesehen zu haben, was auf ein großes Unglück hindeute. Seit acht Tagen sprach man davon, daß man Brandbriefe gefunden habe, nach welchen in zwei Städten des Oberlandes Feuer angelegt werden sollte. Die Reihe sollte zuerst an Lahr an dem gestrigen und heutigen Jahrmarkt kommen. Allgemein lacht man über diese plumpe Mystifikation. Doch heute bekam bei ängstlichen Gemüthern dieses Gerücht Nahrung dadurch, daß ein Mädchen vor Amt behauptet haben soll, Morgens 5 Uhr 8 (andere sagen 14) wildaussehende, hinter einem Rain lauernde Männer im Felde angetroffen zu haben. So eben rasselt in Folge dieses die Trommel durch die Straßen; das bürgerliche Jägerkorps sammelt sich, um einen Streifzug in die Umgegend zu machen, und etwa verdächtiges Gesindel einzufangen. So verdienstlich die Mitwirkung des bürgerlichen Militairkorps zur Aufrechthaltung der Sicherheit, Ruhe und Ordnung seyn mag, so würde doch eine Vermehrung des Gendarmenkorps eine größere Sicherheit gegen vagirendes Gesindel geben. (Karlsr. Ztg.)

Buchen, im Großherzogthum Baden, 23. August. Gestern Abend um 8 Uhr brach in dem zum diesseitigen Amtsbezirk gehörigen Orte Rinschheim Feuer aus. Bei der so lange anhaltenden Dürre, den mit Früchten und Futtervorrath angefüllten Scheunen, griffen die Flammen so schnell um sich, daß nach Verlauf von 6 Stunden wenigstens zwei Drittel der gegen 115 Gebäulichkeiten starken Gemeinde ein Raub der Flammen wurden. (Mannh. Journ.)

Frankfurt a. M., 24. August. Die der „Kölnischen Ztg." von hier gemeldete Nachricht, es habe der deutsche Zollverein mit Belgien einen Handelsvertrag abgeschlossen, überraschte hier, als unbekannt, und wird in Zweifel gezogen. —

Von der Elbe. Die Angelegenheit der westphälischen Centralgläubiger ist jetzt endlich definitiv entschieden; das Urtheil ist gesprochen, wie es lautet, darüber herrscht tiefes Geheimniß. Die Inhaber solcher Schulddokumente werden wohl thun, ihre Hoffnungen nicht zu hoch zu spannen. — Zwischen Hannover und Oldenburg ist ein vorläufiges Abkommen getroffen, auf dessen Basis die Verhandlungen mit den Zollverbandstaaten eröffnet werden sollen. In den ersten Tagen wird ein Bevollmächtigter nach Berlin gehen, um weitere Einleitung zu treffen. —

Italien.

Livorno, 19. August. Gestern sahen wir hier drei Dampfschiffe ankommen. Sie hatten die Fahrt von England durch Frankreich gemacht, indem sie die Seine hinauf und dann durch die Canäle ins mittelländische Meer fuhren. Es mag dies wohl die erste Reise der Art seyn. Diese Schiffe sind kleine eiserne Fahrzeuge für die päpstliche Regierung gebaut und bestimmt, auf der Tiber als Zugschiffe gebraucht zu werden; sie sind gestern Abend nach ihrer Bestimmung weiter gegangen. —

Großbrittanien.

London, 22. August. Der Herzog von Hamilton ist aus London in Edinburg eingetroffen, um in seinem Palaste Holyrood-house die nöthigen Anstalten zur Aufnahme der Königin zu treffen. Ein Correspondent des „Globe" schreibt aus Schottland, der einsichtsvollere Theil des Volkes wünsche, daß man die Königin zum Aufschub ihres dortigen Besuchs bestimmen möchte, da der unruhige Zustand so vieler Bezirke, insbesondere in Fifeshire, wo die Königin auf der Reise nach dem Norden durchpassiren müsse, und der Aufstand unter den Kohlengräbern um Dalkeith, dem Landsitze des Herzogs von Buccleuch, wo die Königl. Residenz aufgeschlagen werden solle, die beabsichtigte Tour vorläufig nicht rathsam mache. Es heißt übrigens fortwährend, daß das Königl. Paar am 29. August die schottische Reise antreten wolle. —

Wie der Sun erwähnt, stand am 18ten und in der Nacht vom 19. August alles in London befindliche Militär unter den Waffen, weil ein verdächtig aussehender Aufzug von jungen Burschen, untermischt mit jungen Dirnen, sich wiederholt mit großem Lärm durch die Hauptstraßen der City bewegte. Es soll auf die Plünderung und Zerstörung der Bank von England in der Threadneedle-Street abgesehen gewesen seyn. „Es ist aber", sagt der Sun, „eine wohl

nur wenig bekannte Thatsache, daß das Bankgebäude so fest ist wie irgend ein Castell. Das flache Dach ist vollständig mit Kanonen besetzt, Schießscharten können augenblicklich gebildet werden, und eine starke Wache ist immer gegen jeden Angriff zur Hand. Würde jetzt auch jedes in der Bank von England befindliche Buch zerstört, so würden doch Capital und Zinsen der Nationalschuld um nichts verringert werden, weil man gegen die Möglichkeit einer solchen Zerstörung seit Jahren Vorkehrung getroffen hat." —

° Bayreuth, 29. August. Gestern Mittag kurz vor 1 Uhr hörte man das Rollen eines fernen Donners, und hoffte auf ein erfrischendes Gewitter, als plötzlich, wie es schien aus heiterem Himmel, da die Gewitterwolke erst im Heranziehen war, ein Blitzstrahl mit heftig prasselndem Donnerschlag in das am Culmbacher Thor gelegene Haus des Spitalhofes fuhr, der jedoch nicht zündete und wie man gemeinhin sagt, ein kalter Schlag war. Es verdient bemerkt zu werden, mit welcher Schnelligkeit die treffende Behörde und Löschmaschinen zur Stelle waren. Mit diesem Blitzstrahle hatte sich die Gewitterwolke entleert, die auch nicht einen Tropfen Regen spendete. —

Für die Abgebronnten in Schwarzenbach a. W. ist eingegangen: am 28. — 30. August 1 Viertels-Kronthaler, — 1 Guldenstück, — 36 kr., — 1 Kronthaler. — 35 kr., — 1 fl. 24 kr. —

Bekanntmachung.

Tägliche Eilpostwägen zwischen Würzburg und Eger über Schweinfurt, Bamberg, Bayreuth und Wunsiedel betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Mit höchster Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Königlichen Hauses und des Aeußern und im Einverständnisse mit der K. K. österreichischen obersten Poststelle werden vom 1. September an tägliche Eilpostwägen zwischen Würzburg und Eger über Schweinfurt, Bamberg, Bayreuth, Wunsiedel und Thiersheim eingerichtet, deren Fahrten in nachstehender Weise geschehen:

Abgang von Würzburg, täglich um 1 Uhr früh.	Ankunft in Bamberg, täglich um 11¼ Uhr Vorm.	Ankunft in Bayreuth, täglich um 8¼ Uhr Abends.	Ankunft in Eger, täglich um 9¼ Uhr früh.
Abgang von Eger, täglich um 3 Uhr Nachm.	Ankunft in Bayreuth, täglich um 2¼ Uhr früh.	Ankunft in Bamberg, täglich um 11¼ Uhr Vorm.	Ankunft in Würzburg, täglich um 10¼ Uhr Abds.

In Eger stehen diese Eilpostwägen im genauen Zusammenhange mit den Malle-Posten nach und von Prag über Karlsbad, die vom September an von Eger täglich um 11 Uhr Vormittags nach Prag abfahren, von daher täglich um 2 Uhr Nachmittags in Eger ankommen und die Fahrt zwischen beiden Orten in 20 bis 21 Stunden zurücklegen.

Die Annahme der Reisenden zu den Eilpostwägen zwischen Würzburg und Eger, so wie zu den Malle-Posten zwischen Eger und Prag ist unbeschränkt und das Freigepäck auf den ersteren beträgt 40 ℔ Zollgewicht, auf den letzteren 40 ℔ Wienergewicht, mit denselben werden nebst den Personen, ihrem Gepäcke und den Briefpacketen auch Frachtstücke befördert, Waarensendungen jedoch in der Regel nicht über 40 ℔ schwere und Geldsendungen einzeln höchstens zu 1000 fl. baar, die letztern überdieß von 600 an in Leinen oder Wachstuch verpackt.

München, den 23. August 1842.

General-Administration der Königlichen Posten.

Goeb.

Tauber.

Anzeige.

Donnerstag den 1. September geht eine leere Chaise nach Regensburg. Das Nähere bei Dehn.

Fremden-Anzeige.

Am 28. August.

Sonne: HH. v. Mann, General v. Cronach. v. Cammerlohr, Postverwalter v. Sulzbach. Baron v. Morell, Ingenieur v. Münchberg. Paluer, Gutsbes. v. London. Ziemsfeld, Pfarrer v. Semera. Hoffmann nebst Familie, Professor v. Rostack. Leupold mit Familie, desgl. v. Erlangen. Imforde, Part. v. Berlin. Cramer, Rechtspraktikant v. Bamberg. Wachter, Oberstabs-Auditor v. München. Kflte. Krainr v. Köln, Gruner, Walther u. Herlein v. Frankfurt a. M., Braun v. Marktbreit, Eser v. Wunsiedel, Brachmann v. Barmen. Fr. Kohlschutter, Geh. Regirrungsräthin v. Dresden. Fr. Lameier, Privatfrau v. Hamburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Römhild v. Frankfurt a. M., Kreh v. Stuttgart, Göldi v. St. Gallen, Gottschalk v. Offenbach. Falkner nebst Gattin, Offiziant v. Nürnberg. Vogelmann, Part. v. Madrid. — Anker: HH. Baron v. George nebst Gattin, Rentier v. Frankfurt a. M. v. Schwabach nebst Gattin, Bergamts-Controleur v. Cronach. Clerikus, Student v. Bonsees. Rechter, Maler v. Stuttgart. Kfltr. Gremer v. Chemnitz, Mann v. Augsburg. — G. Roß: HH. Heinz, Fabrik. v. Thellau. Schwab, Schieferdecker v Bamberg. Kflte. Ebertz v. Würzburg, Müllenberg v. Magdeburg. — Löwe: HH. Tiegel, Apotheker v. Basel. Edel, Professor v. Würzburg. Krausold, Kantor v. Weißenstadt. Wich, Flößer v Rodach. — G. Hirsch: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbes. v. Guttenthau. Bauer, Hammermeister v. Ebnath. Roth, Brauereibesitzer v. Signatengrün. Wenig, Oblem. v. Waldeck. Schmelz, Musiker v. Hof. — Traube: HH. Hermann, Tuchmachermeister v. Hof. Deininger nebst Frau, Musiker v. München. Reufes, Oek v Wohlau Frieser, desgl. v. Eichelberg. — R. Roß: HH. Sack, Kfm. v. Altenkundstadt. Fabr. Flechtner u. Richter v. Oberweißenbach, Rößler v. Stammbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 207.** 31. August 1842.

Deutschland.

Berlin, 24. August. Auf unserer Telegraphen-Linie herrscht eine große Thätigkeit. Ohne daß unsere Zeitungen bis diesen Augenblick amtlich darüber etwas gemeldet haben, wollte man schon vorgestern wissen, daß Se. Majestät, theils in Folge der vom Rhein hier eingegangenen Berichte, theils aus eigener Entschließung und Fürsorge die Manöver des 7ten und 8ten Armee-Corps durch von Magdeburg mittelst Courier-Gelegenheit abgesendete Befehle einzustellen bestimmt haben. Wenn auch die Einzelnheiten dieser neueren Bestimmungen hier noch nicht genau bekannt seyn können, so hörten wir doch von höheren Militairs, daß die Truppen aus dem Lager gezogen und in weitläufige Cantonnirungen verlegt werden sollen, um bei der fortbestehenden großen Hitze den Gesundheits-Zustand der Truppen durch Concentrirung großer Menschenmassen nicht weiter bedroht zu sehen. Man will ferner wissen, daß sich unter diesen Umständen die Heerschau auf die Paraden beider Corps, zwei Corps-Exercitien und eine Armee-Aufstellung reduciren wird. Freilich wird die Schaulust der Fremden und das Feld der Spekulation der Gastwirthe, Kaufleute, Restaurateurs u. s. w. dadurch in engere Schranken gezogen, allein dieses ist doch das kleinere Uebel. — Von den höchsten Herrschaften sind bereits heute Mittag aus Minden Nachrichten über Ihre glückliche Ankunft in dieser Departements-Stadt eingelaufen. — Gestern ist dem Staatsminister v. Ladenberg die Königliche, unter dem 14ten dieses Monats ausgestellte Kabinetsordre zugegangen, welche in äußerst huldreichen, den Verdiensten des würdigen Staatsmannes volle Gerechtigkeit widerfahren lassenden Worten die Bewilligung der Entlassung von dem Posten eines Chefs der Verwaltung der Domänen, Forsten und Jagden ausspricht. Da dieses Departement nur eine Abtheilung des Ministeriums des Königl. Hauses ist, so dürfte der künftige Chef desselben wohl schwerlich mit der Ministerwürde bekleidet werden und somit die seit kurzem sehr vermehrte Zahl der Minister wieder um eine verringert seyn. Der bisherige Vice-Präsident der Regierung zu Magdeburg, v. Wedell, ist vorgestern feierlich mit dem Range eines Rathes erster Classe (wirkl. geh. Ober-Regierungsrath) in seinen neuen Posten als Direktor des Ministeriums des Innern durch den bereits vor einigen Tagen aus Pyrmont zurückgekehrten geh. Staatsminister Grafen von Arnim eingeführt worden. —

Von den drei Ministern, die nach Schlesien zur Konfirmation der Prinzessin entboten waren, hat der eine, der Hr. Minister Eichhorn, einen Umweg über Breslau genommen, um die dortigen Lehranstalten kennen zu lernen. Das Hauptaugenmerk richtete der Hr. Minister auf die evangelisch-theologische Fakultät, und suchte ihre „Ansichten und Wünsche“ kennen zu lernen, indem er die „Bedeutsamkeit“ der Universitäten in der Gegenwart heraushob, und in seinem, wie im Namen Sr. Majestät erklärte, daß es nur Gerüchte, von Uebelwollenden ausgestreut, seien: die Lehrfreiheit solle irgend willkührlich beschränkt werden. Wohl aber verlangte der Hr. Minister, daß auf jedem Lehrstuhle das vorgetragen werde, wofür der Lehrstuhl gegründet wurde, also vom dogmatischen „wirkliches Christenthum“, mit Festhaltung an dem „Positiven“, da leider gegenwärtig so viele Spaltungen und Parteiungen in der evangelischen Kirche beständen, daß die „Gegner“ derselben nicht allein darauf hinwiesen, sondern die Schwäche benuzten. Die ganze Aufgabe der Theologen christlicher Konfession könne doch nur seyn, das gegebene, in der Schrift begründete Christenthum zur wissenschaftlichen Erkenntniß zu erheben. Im ganzen Verlauf der langen Unterredung zeigte sich Hr. Eichhorn sehr tolerant gegen theologische Schriftsteller, aber sehr streng gegen Lehrer der Theologie. — (Lpz. Ztg.)

Leipzig, 22. August. Morgen findet hier in der unmittelbaren Nähe Leipzigs eine Hinrichtung statt. Der Delinquent, ein aus Altenburg gebürtiger junger Mensch von 20 Jahren, hatte seine Geliebte auf eine scheußliche Weise ermordet. Muß auch die große Vereinfachung der Hinrichtung, wie sie das neue Criminalgesetz vorschreibt, die Vermeidung alles Gepränges und die Entfernung von allem, was der Persönlichkeit des Verbrechers irgend einen Reiz geben kann, gebilligt werden, so ist doch nicht zu verkennen, daß öffentliche Hinrichtungen durchaus nicht den Eindruck auf die Menge machen, den zu machen sie eigentlich berechnet sind. Man gewahrte das sehr deutlich bei der Hinrichtung, die vor zwei Jahren auf dem nämlichen Platz stattfand. Neugier und Lust an wildem Drängen hatte die große Menge des Volks einzig herbeigezogen, und als der Akt vorüber, war auch jede Spur des Eindrucks verschwunden. Es ist betrübend, wahrzunehmen, wie sich die groben Verbrechen in Sachsen immer mehr häufen; namentlich in und um Leipzig sind in der jüngsten Zeit so viele Mordthaten und Mordversuche vorgefallen, daß man auf die Moralität der untern Volksklassen die betrübendsten Schlüsse ziehen muß. Bedenken erregend sind auch die vielen Brände. Nach Camenz brannte ein Theil des Städtchens Hortha, dann der größte Theil des Dorfes Thräna ab, und ein bedeutender Wald- und Braunkohlenbrand bei Eilenburg setzte die Bewohner einiger Dörfer der Umgegend, die sich vom Feuer bedroht sahen, in Furcht und Schrecken. Die große Hitze und anhaltende Trockenheit, die zu der großen Ausbreitung des Feuers viel beiträgt, hat auch noch andere große Uebel im Gefolge, von denen, nächst der Mißernte in Getraide und Futter, der Wassermangel das größte ist. Die meisten

Mühlen stehen still und die Brodpreise haben deshalb eine solche Höhe erreicht, daß sie zu den Getraidepreisen in gar keinem Verhältniß stehen; ja in Dresden ist sogar großer Mangel an Brod und Mehl. Diese Noth sollte unstreitig jeden Staat zur Erbauung von Dampfmühlen veranlassen, auf welche die Aufmerksamkeit der Regierungen sowohl als der Privaten immer noch zu wenig gerichtet ist. Eben des Wassermangels und der Hitze wegen soll, wie verlautet, auch die diesjährige Cantonnirung unterbleiben. (Allg. Z.)

Karlsruhe, 26. August. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer erschien Se. Hoh. der Erbgroßherzog, um den ihm durch die Verfassung angewiesenen Platz als Mitglied derselben einzunehmen. Die Sitzung war feierlich und bedeutungsvoll; der Prinz selbst sprach Worte, welche in allen Herzen wiedertönten. Se. Durchl. der Fürst von Fürstenberg als Vicepräsident eröffnete die Sitzung mit einer Anrede, in welcher es heißt: „Die Verfassung hat an den Eintritt in diese Versammlung einen feierlichen Akt zu knüpfen angeordnet. Der §. 69 unseres Grundgesetzes, gnädigster Herr, legt auch Ihnen das Recht und die Pflicht auf: vor dem Allerheiligsten Ihre Gesinnungen und Ihre Vorsätze öffentlich zu bekräftigen, — die Er allein in Ihrem Innern sieht, — denen wir aber ruhig und fest vertrauen! Mit Ihrem edlen Herzen und bei Ihrem lebendigen Sinn für Recht und Wahrheit und so redlichem Willen werden Sie solche bestimmt zu erfüllen im Stande seyn! Denn: wer will, der kann! Vernehmen Ew. Hoh. nun die Formel, die ich Ihnen von diesem Platze zu verlesen berufen bin, und schwören Sie darnach den vorschriftsmäßigen Eid: „Ich schwöre Treue dem Großherzog, Gehorsam dem Gesetze, Beobachtung und Aufrechthaltung der Staatsverfassung, und in der Ständeversammlung nur des ganzen Landes allgemeines Wohl und Bestes ohne Rücksicht auf besondere Stände oder Klassen nach meiner innern Ueberzeugung zu berathen, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium!" Se. Hoh. der Erbgroßherzog sprach hierauf mit fester Stimme und emporgehobener Rechten: „Ich schwöre." Nach einer eindrucksvollen Pause erhielt Hr. v. Andlaw das Wort und sprach u. A.: „Wer dürfte es mir verargen, wenn das Gefühl stolzer Freude, ein Mitglied dieser hohen Versammlung zu seyn, mich heute ganz besonders drängt, für dieses Haus und die Stände, aus deren Mitte es hervorgegangen ist, öffentlich die würdevolle Stellung im Volke in Anspruch zu nehmen, die Ihnen ziemt! Es wurde in jüngster Zeit, und zwar in gesteigerter Weise, die Tendenz wieder kund gegeben, diese Kammer, diese Stände, als gewissermaßen außerhalb des Volkes gestellt zu betrachten. Ansichten dieser Art wurden selbst von öffentlicher Stelle bald ausgesprochen, bald angedeutet, ohne daß ihnen ein entschiedener Widerspruch entgegengesetzt worden wäre! — Ich weise diese Tendenz, diese Ansichten mit aller Entrüstung zurück, deren ich nur immer fähig bin. Wir dürfen es nicht dulden, daß man Theile des Volkes von dem Ganzen willkürlich trenne, und diesem Ganzen gleichsam gegenüber stelle! Wir dürfen es nicht im Interesse dieses Ganzen. In einem großen Nachbarstaate schied man einst erst den König aus, und nannte Volk: die Gesammtheit — weniger den König. — Etwas später sodann hieß Volk: die Gesammtheit — weniger den König, Geistlichkeit und Adel. — Ein 10. August brach an, und Volk wurde genannt: die Gesammtheit — weniger den König, die Geistlichkeit, den Adel und — die ein Eigenthum Besitzenden! — Wie! — Dieser Erbe des Thrones, den es der gütigen Vorsehung gefiel, mit so reichen Vorzügen zu schmücken, die Glieder unseres Fürstengeschlechts, die ersten Familien des Landes und ihre Häupter, die Würdeträger der Kirche, der grundherrliche Adel und seine Abgeordneten, die Universitäten, die Männer aus den ersten Reihen des Staatsdienstes, sollten eigentlich dem Volke nicht angehören? sie sollten seine Liebe, seine Achtung nicht besitzen? seine wahren Interessen weder kennen, noch schützen wollen? Es hätte für uns alle der Eid keine Bedeutung? — unser Beispiel verdiene keine Nachahmung von Seite dieses fürstlichen Jünglings, der nach Ihnen, durchlauchtigste, hochgeehrteste Herren, mit bescheidenem Vertrauen blickt? Dies hieße leugnen, daß die Eiche mit der reichen Krone, daß die hohe Tanne dem Boden angehören, mit dem sie seit Jahrhunderten verwachsen sind! Die Eichen fällt man, welche welken. — Wir haben volle Lebenskraft trotz des Strebens, uns die Säfte dieses Bodens zu entziehen! — Ich empfinde diese Lebenskraft in meinem glühenden Mitgefühle für das Wohl und Weh dieses Volkes, dem ich angehöre, seitdem ich das Licht der Welt erblickte, und dessen Schicksale ich theilen möchte, bis zu dem letzten Hauche meines Lebens. — Ich sage es mit Stolz: diese Gesinnung berechtigt mich zu der Ehre eines Vertreters der Interessen dieses Volkes in der vollsten Bedeutung des Wortes. Diese Gesinnung fröhnt nicht den wechselnden Meinungen des Tages, sie ist gegründet auf das Gesetz der Gerechtigkeit, das da ist ein Ausfluß des göttlichen Wortes. Wir empfinden diese Lebenskraft bei dem Anblicke dieses jungen Fürsten, der heute Sitz nimmt in unserer Mitte. Möge dieser durchlauchtigste Prinz nie andere Worte hören, als Worte der Wahrheit! — Er wird, sein fürstlicher Sinn ist dessen Bürge, nie andere Worte vernehmen wollen, als Worte der Wahrheit." — Hierauf erhob sich Se. Hoheit der Erbgroßherzog mit den Worten: Empfangen Sie, verehrteste Herren, meinen aufrichtigen Dank für Ihren herzlichen Empfang, und für die warmen Worte, welche der Freiherr von Andlaw so eben gesprochen hat. Seyen Sie überzeugt, daß ich die hohe Bedeutung des Tages ganz erkenne, an welchem ich berufen bin, in Ihre Mitte zu treten, und daß ich mich von Herzen freue, einst als thätiges Mitglied dieses Hauses — mit Ihnen vereint — das Wohl des Fürsten sowohl, als des Vaterlandes nach allen Kräften zu befördern! Die Versammlung erhob sich von ihren Sitzen, und Großhofmeister von Berkheim sprach: Die Worte, die der Frhr. v. Andlaw gesprochen hat, sind der Wiederhall der Gesinnungen der Mitglieder dieser hohen Kammer. Wir fühlen uns alle glücklich und geehrt, Ew. Hoheit als ersten und treuesten Unterthan des Großherzogs in unserer Mitte zu

sehen, und mit warmer Liebe und Verehrung hier begrüßen zu können. — (Oberd. Ztg.)

Frankfurt, 24. August. Die Berichte über die rasche und umsichtige Förderung der östereichischen Staatseisenbahnen haben hier einen um so günstigeren Eindruck gemacht, je unerfreulicher in der Regel das ist, was man über die Bahnanlagen in unserer Nähe hört. Wenn man die Karte zur Hand nimmt und die Bahnzüge, wie sie durch die österreichischen Ingenieure festgestellt sind, verfolgt, so muß man wirklich staunen über die ungemeine Genauigkeit und Sorgfalt, mit denen die verschiedenartig sich kreuzenden Interessen abgewogen und berücksichtigt sind. Ueberall ist die Grundidee festgehalten, wonach die Bahnen bestimmt sind, Straßen für den Welthandel zu werden; dabei sind die strategischen Rücksichten und die Bedürfnisse des Localverkehrs nirgends aus den Augen gelassen. Mehr als Alles dieß, ist aber die Schnelligkeit zu bewundern, mit der die wirklich colossalen Vorarbeiten zu den Bahnen nach Triest und an die sächsische Grenze ausgeführt worden sind; die kurze Zeit von kaum 7 Monaten, von denen der größte Theil in die schlechte Jahreszeit fiel, reichte dazu hin. Freilich wurden dabei auch keine Mittel gespart. Oesterreich hat dadurch aufs neue dem übrigen Deutschland ein Beispiel gegeben, wie viel ein ernster Wille, Consequenz und Energie vermag. Die mächtigen Fortschritte, die es auf der Bahn der materiellen Interessen macht, werden ihre Rückwirkung auf die geistige Entwickelung seiner Völker nicht verfehlen. Es scheint fast, als ob es in der Absicht der Regierung liege, diese durch jene herbeizuführen. Es laßt sich nicht läugnen, daß dieser Weg, wenn auch langsamer zum Ziele führend, wenigstens ein sehr natürlicher ist. Nach dem, was in den letzten Jahren in Oesterreich geschehen, wird wohl Niemand mehr die früher oft vorgebrachte Behauptung aufzustellen wagen, daß seyn Regierungssystem dem starren Conservatismus, der unabänderlich am Alten festhält, huldige. (Fr. M.)

Frankfurt, a. M., 25 August. J. P. Wagner ist zwar der Vollendung des Baues seiner großen elektromagnetischen Maschine nahe, allein es ist falsch, wenn gesagt wird, er habe den Senat um eine Prüfungscommission gebeten. Zu diesem Zwecke wurde schon früher eine Commission von Seite der Bundesversammlung ernannt. — Die große Hitze hat auch in unserer Gegend den nachtheiligsten Einfluß auf die Vegetation geübt und was die Dürre verschont, fressen Mäuse und Rauben. Alle Marktpreise sind im Steigen begriffen: allerdings verspüren wir auch hier die großen Lager der preußischen Truppen.

Frankreich.

Paris, 23. August. Der bekannte deutsche Flüchtling Rauschenplatt ist in Straßburg bei der Stadtbibliothek als Archivist angestellt. — Briefe aus Burgund, von den Ufern der Rhone und aus andern Weindistricten melden übereinstimmend, daß Quantität und Qualität des dießjährigen Weins ausgezeichnet sey und derselbe den berühmten Kometenwein von 1811 übertreffen werde. Dagegen lauten die Berichte aus der Bretagne und anderen Wieswachs-Districten traurig. Futter ist zu einem noch nie so hohen Preise gestiegen, und die anhaltende Dürre wirkt auch auf die Gemüse, Küchengewächse u. s. w. so ein, daß hier in Paris eine starke Theurung der ersten Lebensbedürfnisse herrscht. —

Großbrittanien.

London, 22. August. Die heutigen Londoner Journale betrachten Ruhe und Ordnung in den Fabrikgegenden als völlig wiederhergestellt, und besprechen die vorgefallenen Störungen als nachgerade etwas Vergangenes; „the late disturbances" — die letzthin vorgefallenen Unruhen" überschrieben sie das Capitel. In Manchester waren schon am 20sten Nachmittags die meisten Wegläufer zur Arbeit zurückgekehrt, und ebenso legte sich in Yorkshire und Staffordshire die Aufregung mehr und mehr. Freilich sitzen in der Stadt Stafford allein nicht weniger als 657 Verhaftete im Grafschaftsgefängniß. Hingegen in Leicestershire scheint die Stimmung der Arbeiterbevölkerung minder gut zu seyn, und man fing hier an eine andere beliebte Revolutionswaffe des englischen Pöbels zu fürchten: „Swing" d. h. die Brandlegung. Auch in Manchester, wo auf die Verhaftung ihres Vorsitzers Hutchinson hin die Conferenz der Gewerbedelegaten auseinandergegangen, ist man Brandstiftungen auf der Spur und namentlich ist eine Belohnung von 100 Pfd. St. auf die Entdeckung derer gesetzt, die am 18. August in den Sägemühlen der HH. Mouncey in Salford Feuer gelegt. Versuche zu Meutereien in der Stadt Leicester und ebenso in Nottingham wurden durch die Energie der Magistrate vereitelt. In Merthyr Tydwill (Süd-Wales) greift die Arbeitseinstellung um sich, und hat sich besonders auf die Arbeiter in den Eisenbergwerken und an den Schmelzöfen in Glamorganshire ausgedehnt. Sie halten lärmende Versammlungen und erpressen Geld und Lebensmittel; in Folge davon haben sich mehrere Familien von den wohlhabenderen Classen nach Bristol geflüchtet. Civil- und Militärbehörden sind übrigens in guter Fassung, und man hofft auch hier bald alles in das Gleis der Ordnung zurückkehren zu sehen. In London ging das Gerücht, in der Nacht vom 22. August würden die Chartisten der Hauptstadt eine Bewegung versuchen; man fürchtete sie aber so wenig, daß der Standard sagt, die Küchenmägde von London würden im Stande seyn die ganze vorhandene Chartistenmacht mit ihren Besen in die Themse zu kehren. Was Schottland betrifft, so fand am 17. August eine allgemeine Versammlung der Köhler von Ost- und Mittel-Lothian (der Umgegend von Edinburg) auf einem Felde bei den Stonehill-Kohlengruben statt, welche ruhig vorüberging. Fünfhundert Köhler stimmten, davon 323 für Einstellung der Arbeit bis höhere Löhne bewilligt seyen, und 217 für Fortsetzung der Arbeit auch unter den jetzigen Verhältnissen. In Folge dieses Votums wurden die Kohlengruben von Edmonstone verlassen. Auch sämmtliche Köhler von Ayrshire im Westen haben beschlossen dem „Strike" beizutreten. —

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 18. August. Wenn ich Ihnen von den angeblich grauenhaften Vorfällen, die in St. Petersburg als Folge der übrigens nicht viel bedeutenden Emancipation der Leibeigenen stattgefunden haben sollen, bisher nichts gemeldet habe, so wollen Sie den Grund davon in dem einfachen Umstande finden, daß an allen den Dingen, die fast sämmtliche Zeitungen darüber aufgetischt haben, auch nicht ein wahres Wort ist. Alles das, was in wichtig thuender mysteriöser Weise jetzt angedeutet wird, hat schon in den ersten Monaten des Jahres, bald nach dem Ihnen von mir berichteten Vorfall mit dem wahnsinnigen Gardeoffizier, der aufrührische Briefe unter einige Unteroffiziere, natürlich ganz erfolglos, vertheilt hatte, die Unterhaltung aller Politikaster in hiesiger Gegend gebildet, ohne bei diesen den Glauben zu finden, den angeblich gut unterrichtete Correspondenten gewisser Blätter ihnen geschenkt haben. Eine ebenso platte Lüge ist die Insolenz, welche sich der berühmte Liszt kurz vor seinem Abgang von St. Petersburg gegen die Kaiserin soll haben zu Schulden kommen lassen, er, dessen Benehmen und Takt so ausgezeichnet ist, wie sein Spiel. Dagegen sind die schlimmen Nachrichten aus dem Kaukasus vollkommen gegründet. Der Flügeladjutant Skariatin ist damit unmittelbar nach der Ankunft des Königs von Preußen in St. Petersburg eingetroffen. Die große Expedition, welche der General Grabbe, nach vorgängiger Verständigung mit dem Fürsten Tschernitscheff, jedoch nicht in Uebereinstimmung mit dem Oberkommandirenden des kaukasischen abgesonderten Armeekorps, General Golowin, in der Mitte des Juni n. St. gegen die Lesghier unternommen hat, ist vollkommen gescheitert. Die Schuld dieser Niederlage wird einstimmig dem bekannten ungestümen Muth des erstgenannten Generals beigemessen, der auf die Warnungen der ihn begleitenden Tscherkessenführer von den befreundeten Stämmen nicht hörte, sondern durchaus einen Hauptschlag vollführen wollte, und sich so weit vorwagte, daß er vollständig umzingelt und genöthigt ward, sich in den unwegsamsten Schluchten zurück durchzuschlagen, ohne seine Leute vier Tage und vier Nächte lang eine Stunde lagern lassen zu können. Die verwendete Truppenzahl wird auf 6000 Mann angegeben, der Verlust der Offiziere allein auf 80. Wie bei der Schlappe der Engländer in Kabul wird der moralische Eindruck das wichtigste Resultat dieses Unfalls, und die Bezwingung des Kaukasus von neuem weiter hinausgerückt seyn. — (Allg. 3)

Allen Landwirthen, welche an Futter Mangel leiden, wird das Aussäen von Erbsen, ohne Beimischung von andern Gesäme, in der Stoppel von einem erfahrnen Landwirth gerathen. Die Erbsen gedeihen jetzt noch am sichersten, kommen gewöhnlich noch zum Blühen und gewähren bis zum Winter, also im ganzen Herbst, ein gesundes Grünfutter.

Für die Abgebrannten in Schwarzenbach a. W. ist eingegangen: am 31. August 1 Kronthaler von einem Ungenannten, — 2 preuß. Thaler.

Fremden-Anzeige.

Am 29. August.

Sonne: HH. v. Nagler nebst Ge[illegible]in, K. preuß. Staatsminister u. General-Postdirektor v. Berlin. Frhr. v. Staff, K. preuß. Oberst v. Königsberg. v. Trautner, General-Lotto-Administrator v. München, Gutsbes. Baron v. Strube nebst Gattin v. Breslau, Kölle v. Holstein, Arnloff v. Lemberg. Klöber, Ober-Controleur v. Thiersheim. Preen, Edelmann v. Worcester. Clifford, Rentier v. London. Heilecke, Sekretair v. Mannheim. Kflte. Reinhardt v. Nürnberg, Stork v. Schweinfurt, Rödens v. Frankfurt a. M., Neumayer v. Triest. — Deutsches Haus: HH. Bruder nebst Gattin, Doctor v. Cronach. Katzenberger, desgl. v. Prag. Pöhlich, Bauinspektor v. Augsburg. Freimüller, Priv. v. Nürnberg. Kflte. Müller v. Marktbreit, Galster v. Straßburg, Neumayer v. Augsburg. — Anker: HH. Stehlein, Forstpraktikant v. Bugg. Schwab, Priv. v. Sparneck. Wächter, Part. v. München. Kamfried, Fabr. v. Dresden. Schletterer u. Schramm, Hopfenhändler v. Plech. Kflte. Bourguenius v. Stockholm, Raundorf v. Augsburg. Fr Gunze, Fabrikantin v. Planen. — G. Roß: HH. Güllermann nebst Bruder, Kfm. v. Redwitz. Ludwig u. Winterstein, Studenten v. Hof. Heinz, Fabr. v. Thettau. — Löwe: HH. Heinlein, Brauereibesitzer; Rohner, Priv. v. Nürnberg. Gorger, Flößer v. Höflas. Goldschmidt u. Wich, desgl. v. Rodach. — Krone: HH. Schrepfer, Fabr. v. Feibitz. Hanauer, Buchbinder v. Altenkundstadt. — Traube: Hr. Schloer, Jurist v. Wolsbach. — R. Roß: HH. Kurtze, Zeugmachermeister v. Hof. Goller, Bäckermeister v. Helmbrechts. Fleischmann, Hopfenhändler v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 208. 1. September 1842.

Deutschland.

München, 25. August. Gestern hielt die K. Akademie der Wissenschaften zur Feier des Geburts- und Namenstags Sr. Maj. des Königs eine feierliche öffentliche Sitzung. In Abwesenheit des Vorstandes der Akademie, des Hrn. Staatsraths Baron v. Freyberg, wurde die Sitzung von seinem Stellvertreter Hofrath Thiersch mit einem Vortrage über die Feier des Tages und die Arbeiten und Wahlen der Akademie während der letzten Periode eröffnet. Die Rede begann mit dem Ausdruck des Dankes gegen die göttliche Vorsehung, daß sie den Monarchen neugestärkt und erquickt in die Mitte seines treuen Volkes zurückgeführt, daß das Herz Sr. Majestät durch die glückliche Vermählung einer geliebten Tochter erfreut worden, und daß „die von seinem ganzen treuen Volke getheilten Wünsche des Monarchen der Verwirklichung nahe gekommen sind, die Vermählung seines Erstgebornen in einer Weise vollzogen zu sehen, welche mit dem Glücke seines Lebens zugleich die Dauer jener Eintracht und jenes aufrichtigen und herzlichen Zusammenwirkens für das allgemeine Wohl des deutschen Vaterlandes auch für die Zukunft verheißt, deren Gründung und Wahrung für die Gegenwart das edle Gemüth Sr. Maj. des Königs so lebhaft erfüllt, und die er sich zu einer der höchsten Aufgaben seines erhabenen Regentenberufes gestellt hat." —

München, 27. August. An die Stelle mehrerer der hiesigen Akademie der Künste durch den Tod entrissenen Ehrenmitglieder sind folgende Künstler und Kunstfreunde, durch ihre Verdienste um die Förderung der Kunst rühmlich ausgezeichnet, von der Akademie gewählt und die Wahl durch Se. Maj. den König von Brückenau aus genehmigt worden: der hiesige Domcapitular Balthasar Speth, die Historienmaler Wilh. Kaulbach, A. Riedel (aus Bayreuth) in Rom, Christian Morgenstern (aus Hamburg), der Seebildermaler Simonsen (aus Kopenhagen) und der als Architekturmaler so wie durch sein Verdienst um die Ausbildung der Glasmalerei bekannte Max Emanuel Ainmüller (aus München.) Sämmtliche Gewählte gehören durch Geburt oder längern Aufenthalt München an. —

München, 29. August. Das heute erschienene K. Regierungs-Blatt Nr. 32 enthält nachstehende Königl. allerhöchste Verordnung, die Satzungen des Königl. Ludwig-Ordens betr.: „Ludwig von Gottes Gnaden, König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Wir finden Uns Allerhöchst bewogen, Unsere Verordnung vom 25. August 1827 — die Errichtung des Ludwig-Ordens betreffend — durch nachfolgende Zusatzbestimmung zu ergänzen: „„Zur Vollzähligmachung der bei Gesuchen um Verleihung des Ludwig-Ordens nachzuweisenden 50 Dienstjahre, lassen Wir auch diejenige Dienstzeit in Anrechnung bringen, welche der Ordenssuchende in dereinst Unserem Reiche einverleibt gewesenen, jetzo demselben nicht mehr angehörigen Ländern, sey es in Unserem Hof-, Staats-, Kriegs- oder kirchlichen Dienste, zugebracht hat."" Diese Additionalbestimmung ist durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Gegeben, Bad Brückenau den 12. August 1842. Ludwig. Frhr. v. Gise. Auf Kgl. allerhöchsten Befehl der geheime Secretär Gessele." —

München, 29. August. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist wegen mehrfacher Postverkehrs-Erleichterungen zwischen Bayern und Oesterreich am 30. Juli d. Js. zu München ein neuer Vertrag abgeschlossen worden, welcher auch bereits die beiderseitige höchste Ratifikation erhalten hat und dessen Bestimmungen sofort mit dem 1. October d. J. allgemein in Wirkung treten. (Ausführliches im nächsten Blatte.) —

Berlin, 25. August. Was ich Ihnen unlängst schrieb, daß der König sicher die Gelegenheit nicht werde vorbeigehen lassen, sich ernstlich seiner östlichen Provinzen gegen die russische Gränzsperre anzunehmen, hat sich dem sichern Vernehmen nach unterdeß auf erfreuliche Weise bestätigt. Schon vor der Rückkehr des Königs nach Berlin sprachen sich Privatmittheilungen aus Polen darüber aus, daß die persönliche Anwesenheit unsers Monarchen in St. Petersburg entschieden veränderte Ansichten über die bisherige Handhabung der Gränzsperre in dem russischen Kabinet bewirkt habe. Und gegenwärtig erfährt man mit Bestimmtheit, daß Sr. Maj. durchaus befriedigende Zusicherungen in dieser Angelegenheit von Seite des Kaisers von Rußland geworden seyen. Man sieht darnach schon sehr bald dem Zusammentritt einer Commission zur definitiven anderweiten Regulirung der Gränzverhältnisse entgegen. (Allg. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 25. August. Die Nachrichten aus den Fabrikdistrikten lauten im Allgemeinen gut. In Manchester war gestern Abend Alles fast ganz ruhig, und in den meisten Fabriken wurde wieder gearbeitet. Ebenso befriedigend war der Zustand von Birmingham, wo eine angesagte große Chartistenversammlung fast ganz unbesucht blieb. In Glasgow waren chartistische Emissaire aus Manchester angelangt, und hatten auch einige Unterbrechung in den Arbeiten bewirkt, ohne daß es jedoch bis jetzt zu offenen Unruhen gekommen wäre. In Nottingham, in York ist die Polizei sehr eifrig mit Verfolgung aller Unruhstifter beschäftigt, und dort, wie namentlich auch in Manchester, sind die Journale erfüllt mit den Verhören gefangener Chartisten. Nur in Oldham soll es gestern Abend noch zu einem offenen Aufstand gekom-

men seyn. In der Hauptstadt selbst werden noch täglich Versammlungen, namentlich in Clerkenwell, abgehalten, es mischt sich jedoch überall die Polizei gleich hinein und Alles bleibt bei ungefährlichen Demonstrationen. —

Heute fand vor dem Centralcriminalgerichtshofe, präsidirt von Lord Abinger, der Prozeß des John Bean statt, der beschuldigt war, am 3. Juli ein Verbrechen durch Vorhaltung eines Pistols gegen die Königin begangen zu haben. Der Angeklagte, ein übel aussehender, verwachsener 16jähriger Knabe, behauptete, nicht schuldig zu seyn. Als Hauptzeuge erschien ein Farbenreiber, Namens Dasset, der gesehen zu haben erklärte, wie Bean in der Richtung gegen die vorüber fahrende Königin ein Pistol aufhob, dessen Hahn auch anschlug, ohne daß jedoch eine Explosion erfolgte, worauf der Zeuge sofort den Angeklagten, der keinen Widerstand leistete, festhielt. Das Pistol selbst enthielt Pulver und Stücke einer Tabakspfeife, mit einem Stopfen darauf. Der Vertheidiger Bean's sprach für dessen Unschuld und behauptete, daß gar kein Verbrechen vorliege. Bei Abgang der Post sprach der Attorney-General, der mit Eifer auf einer Verurtheilung bestand, da schon das bloße Androhen und Vorhalten eines Pistols verpönt sey. —

London, 25. August. Der Gerichtshof hat heute John Bean zu einer achtzehnmonatlichen Gefängnißstrafe, die er zu Newgate zu bestehen hat, verurtheilt. Lord Abinger erklärte: sollte jemand sich versucht fühlen, Beans Beispiel nachzuahmen, so werde ihm eine infamirende Züchtigung zuerkannt und er öffentlich gegeißelt werden. —

Rußland.

Das Londoner Blatt Britannia enthält über neuerliche Vorgänge in St. Petersburg eine Zuschrift von einem, wie sie versichert, glaubwürdigen Correspondenten in Frankfurt, welchem gute Quellen zu Gebot stehen. Da dieser Bericht inhaltlich etwas weniger unglaubhaft aussieht, als die abenteuerliche Geschichte des M. Herald vom silbernen Stuhl; da derselbe durch alle englischen Journale läuft und aus diesen in alle französischen übergeht; da überdieß nicht wohl einzusehen ist, warum dergleichen Vorfälle, wenn sie sich in St. Petersburg ereignen, dem Bereiche der Publizität in Deutschland weniger angehören sollten, als ähnliche Vorgänge in Paris oder London: so mag es uns erlaubt seyn, den Correspondenzartikel der Britannia, natürlich ohne solidarische Haftung für dessen Richtigkeit, hier mitzutheilen. Er lautet: „Ganz England wird über folgende Nachricht, die nur allzu wahr ist, Schrecken und Grausen empfinden. Der große Tag des hochzeitlichen Jubiläums in St. Petersburg wäre nahebei ein Tag der tiefsten Trauer geworden. Eine furchtbare Katastrophe ward einzig und allein durch die Geistesgegenwart des Königs von Preußen abgewendet. Gleich von dem Augenblick an, da der Kaiser von Rußland die Veroeffentlichung des Ukases beschlossen, welcher das Loos von Millionen Leibeigener erleichtern sollte, war der Adel in Wuth gerathen und hatte eine weitverzweigte, die Person des Kaisers bedrohende Verschwörung angesponnen. In dem Glauben, daß der Gedanke der Emancipation dem Kaiser von seinem erlauchten Schwager eingegeben und empfohlen worden sey, beschlossen die Verschwörer den gleichzeitigen Untergang dieses Monarchen. Im festen Entschluß, diesen Plan in Ausführung zu bringen, harrten sie mit Ungeduld der Stunde, welche beide Monarchen zusammenbringen würde. Mittlerweile erhielt der Kaiser Privatanzeige von der Verschwörung, und, ohne seinen erlauchten Schwager davon in Kenntniß zu setzen, befahl er die Festnehmung der Rädelsführer und ihre Deportirung nach Sibirien. Die Befehle wurden rasch vollzogen, was jedoch nur dazu diente, die Zahl der verschworenen Mörder zu vergrößern. Den 25. Juli a. St. als ihres „Märzen Idus" festsetzend, rüsteten sie sich, an diesem Tag in Ueberzahl aufzutreten, unbekümmert darum, ob sie Ströme Bluts durch die Straßen von St. Petersburg fließen machten. Das Signal zum Blutbad sollte in einer späten Stunde des Tags gegeben werden, wo ihre ganze Macht versammelt seyn würde. Unterdessen aber hatte der Kaiser, von allen Machinationen der Verschwörer unterrichtet, jede Vorkehrung getroffen. Er beorderte alle Truppen, auf deren Treue er am zuversichtlichsten bauen konnte, in die Hauptstadt, und verlegte die unzuverläßigern in beträchtliche Entfernung. Die Zahl der Leibgarden wurde mit umsichtiger Auswahl der Mannschaft vervierfacht. Mittlerweile war der König von Preußen unterwegs nach St. Petersburg, und kaum war Se. Maj. an den Ufern der Newa gelandet, als er aus seinem Empfang auf die Stimmung des Adels gegen ihn schließen konnte. Indem Se. Maj. sich in möglichster Eile nach dem Palast Peterhof verfügte, beschloß er bei sich, in so kurzer Frist, als der Anstand es nur immer erlauben würde, aus einem so barbarischen und ungastfreundlichen Land in sein eigenes Reich zurückzukehren.*) Der Austausch liebevoller Gefühle zwischen ihm und der kaiserlichen Familie war daher nur kurz und abgebrochen. Man fand es aber politisch klug, die obwaltende Familieneinigkeit durch irgend eine Demonstration von beispielloser Großartigkeit darzuthun. Der Preußenkönig war jedoch unbeweglich fest entschlossen, bei dem Prunkfeste nicht länger als eine Stunde anwesend zu seyn. Umgeben von dichtgedrängten Colonnen treuer Garden verfügten sich der Kaiser und der König nach dem großen Platze von St. Petersburg, und zwar viel früher, als zur vorbestimmten Stunde. Die Voraussicht des Königs von Preußen vereitelte auf solche Weise den ganzen Anschlag der Verräther, denn während sie glaubten, die Feierlichkeiten sollten erst beginnen, waren diese beinahe schon zu Ende. Die Monarchen umarmten einander mitten auf dem großen Platz in augenscheinlicher tiefer Bewegung, während die Truppen das Gewehr präsentirten und auf allen Seiten Kanonen donnerten, sowohl auf der Landseite, als von den Schiffen der Newa her. Die Garden führten dann einige Evolutionen aus, jedoch immer so, daß ihre Reihen vollkommen geschlossen blieben, und gleich darauf kehrten Ihre Majestäten in den Peterhof zurück, der in jeder Hinsicht in eine starke Festung verwandelt war, ringsum war er von Massen kaiserlicher Garde umstellt, und die tüchtigsten Linien-

truppen hielten alle Hauptstraßen der Stadt besetzt. Unterdessen nahte die von den Verschwörern zur Ausführung ihres Anschlags festgesetzte Stunde, und man sah sie in verschiedenen Abtheilungen anrücken — zusammen ein gewaltiges Heer, aber die versammelte Trüppenmasse war ihnen doch an Zahl und Haltung übeelegen. Sie sahen sich genöthigt, sich zu zerstreuen; jedoch nicht, ohne zuvoe überzeugende Beweise geliefert zu haben, daß sich unter dem russischen Adel und seinem Anhang Tausende finden, die man den rohsten und blutdürstigsten Wilden des Erdkreises beizählen darf. So endigte das große Jubiläum der Kaiserlichen Hochzeit. Der Preußenkönig, übee welchem die göttliche Vorsehung gewacht, traf, ohne einen Augenblick zu veelieren, seine Anstalten, um dieses unheimliche Revier zu verlassen" —

*) Mit dieser Angabe stimmt die Freigebigkeit schlecht überein, mit welcher der König an nicht weniger als 118 russische Beamte und Offiziere Orden verliehen hat, ohne selbst die höchsten Orden seines Landes auszuschließen. (Anm. der Allg. Ztg.)

T ü r k e i.

Constantinopel, 7. August. Der französische Admiral La Susse hat Smyrna verlassen und ist nach Syra gesegelt, wo er sich mit 2 englischen Linienschiffen und einem Kriegsdämpfer vereinigen wird, um zusammen nach der syrischen Küste zu fahren. Die Pforte ist offiziell von dieser Demonstration in Kenntniß gesetzt. —

N o r d = A m e r i k a.

New=Yoek, 30. Juli. Ich gebe Ihnen nachträglich aus dem in St. Louis erscheinenden „Anzeiger des Westens" einen Artikel übee die Explosion auf dem Dampfschiffe Edna, woraus hervorgeht, daß die Katastrophe noch schrecklicher war, als man anfangs vermuthete. „Das Dampfboot Edna, nach Weston an dee Gränze von Missouri bestimmt, verließ St. Louis am 2. Juli Sonnabend Abends, und legte über Nacht an der Mündung des Missouri an. Außer den Cajütenpassagieren befanden sich an Bord nach der Angabe des Clerks 75 Deckpassagiere; es ist jedoch aus den Umständen erweislich, daß deren einige mehr waren. Mit Ausnahme von 12 bestanden diese Passagiere aus Deutschen, und bei weitem die meisten von ihnen waren Neuangekommene, in größere und kleinere Familien vertheilt. An gleichem Orte mit dem Edna lag, schon früher angelegt, das Dampfschiff Jatan. Der Capitain des letztern gibt an, der Edna sey in einer Weise angelegt gewesen, die es ihm schwer machte, vom Ufer loszukommen. Sonntag früh nach 4 Uhr verließ das Dampfboot Jatan den Holzplatz, und wenige Minuten darauf setzte sich auch der Edna in Bewegung. Schon nach einigen Umdrehungen der Räder erfolgte eine schreckliche Explosion der beiden Backbordkessel, veranlaßt durch das Zusammenpressen der darin befindlichen Feuerzüge. Der Dampf mit seinen furchtbaren Wirkungen strömte nach vorn und nach hinten aus, dort die wenigen Leute, welche sich vor den Kesseln befanden, über Bord stürzend, hier aber das ganze Zwischendeck durchdringend und verbrühend und zerschmetternd was sich darin befand. Ueber ein Duzend Menschen, die sich auf dem schmalen Gang hinter dem Zwischendeck bei dem Steuerruder befanden, oder in der Verzweiflung aus dem Zwischendeck in dieser Richtung hinausstürzten, wurden, da das Boot ohne Geländer war, ohne weiteres über Bord geweht und kamen nicht mehr zum Vorschein. Glücklich ihr Loos gegen das der meisten Ueberlebenden! Alle im Zwischendeck befindlichen waren an jedem Körpertheil, welcher der freien Luft ausgesetzt war, auf die schrecklichste Weise zerrissen, verbrüht, gekocht, so daß sie meist einem entsetzlichen qualvollen Tod entgegengingen. Im ganzen obern Theile des Bootes, so wie nach den Seiten hin, veranlaßte der Dampf nicht die geringste Verletzung. Im Augenblick der Explosion hatte das Dampfboot Jatan gewendet und war zur Hülfeleistung herbeigeeilt. Dee größte Theil dee Verletzten wurde auf dieses Boot übergebracht, und der Edna mit dem Reste derselben ins Schlepptau des Bootes Anawen genommen. So kehrten die Boote zusammen nach dem Hafen von St. Louis zurück. Jetzt bot sich den Bürgern von St. Louis eine nicht zu beschreibende Scene dar. An 60 Menschen, ein großer Theil davon Mütter, Frauen und Kinder, lagen auf eine Weise verletzt vor uns, daß an keine Rettung zu denken war. Außer den augenblicklich Getödteten und Vermißten waren sechs auf dee Fahrt hieher verschieden. Bei nur wenigen der übrigen durfte man eine schwache Hoffnung der Wiedeegenesung hegen. Manche waren zu zwei Drittheilen ihrer ganzen Körperoberfläche enthäutet und zerfleischt, die meisten an den Extremitäten, Kopf, Füßen und Händen verbrüht, oft bis auf die Flechsen und Knochen fleischlos. Nur wenige hatten geringere Verletzungen erhalten, je nachdem sie in ihrem Schlafe mehr oder weniger gut auf ihrem Lager bedeckt gewesen waren. Die Einwirkung der glühenden Dampfe auf die innern Organe muß nicht weniger scheecklich gewesen seyn, denn viele starben nachgehends, deren äußere Verletzungen einen andern Ausgang hätten erwarten lassen. Nachdem durch deutsche und amerikanische Aerzte, denen das Publikum, wo es konnte, mit hülfreichee Bemühung zur Hand ging, der erste vorläufige Verband erfolgt war, wurden die Kranken karrenweise nach dem hiesigen Hospital gebracht, das kaum geräumig genug war, die Masse derselben zu fassen; noch minder war es möglich, schnell genug füe alle die nöthige medizinische Hülfe, die erforderlichen Arzneien und Erfrischungen herbeizuschaffen. Das meiste mußte hier wieder durch freiwillige Dienste und Beisteuern geschehen. Eine Nacht des Jammers folgte dem verhängnißvollen Tage; der Tod begann seine Ernte. Männer, die noch bis dahin die kräftigsten innern Lebenszeichen gegeben und nur über äußere Schmerzen geklagt hatten, brachen auf einmal in ihren Kräften zusammen und waren eine Leiche, bevor man es dachte; mit Krämpfen und Toben endeten die einen, in stillem unmerklichem Verlöschen die andern; alle aber behielten beinahe bis zum letzten Augenblick ihe volles Bewußtseyn. (Ich übergehe einige hierauf folgende, gar zu grausige Details und bemerke nur, daß die „Sargmagazine" der Stadt, denn diese werden bekanntlich hier gleich andern Möbeln auf Voerath gearbeitet, kaum ausreichten für das Bedürfniß.) Ob-

gleich wir noch nicht im Stande sind, eine vollständige Liste der Opfer zu geben, wissen wir doch aus der Controle, die wir darüber angestellt haben, daß der Todten im Hospitale bis zum heutigen Tage (9. Juli) 55 bis 56 gewesen seyn müssen. Am meisten hat unter allen die rheinische Auswanderungsgesellschaft aus der Gegend von Düsseldorf leiden müssen, die sich am Osageflusse mit ihren bereits dort angesiedelten Freunden und Landsleuten niederzulassen beabsichtigte. —

Ueber die unerhörte Menge großartiger Unglücksfälle, die sich in wenigen Monaten zusammengedrängt, sagt ein Schweizerblatt: „Die Geschichte aller Zeiten weist kein Jahr auf, das eine so traurige Berühmtheit erreicht hätte, wie diese dem Jahr 1842 zu Theil wurde. Das Unglück schreitet schnell und, wie es scheint, über die ganze Erde. Im Hafen von Baltimore fliegt ein Dampfschiff mit 150 Passagieren in die Luft, dann sinkt Hamburg in Schutt und Trümmer, gleichzeitig fanden 80 Menschen auf der Versailler Eisenbahn den fürchterlichsten Tod — an demselben Tage werden ganze Städte auf Domingo durch ein Erdbeben vernichtet, Steyer in Oesterreich ist ein Raub der Flammen und hundert Familien stehen vereinsamt und verarmt. Ungarische und bayerische Städte und Dörfer stehen in Flammen, als wenn der Erzfeind und der Schwede mit ihren Schaaren den rothen Hahn aufgepflanzt hätten. — Zu Schleiz stürzte die Decke des Schauspielhauses ein und an 80 Menschen fanden lachend ihr Grab. In Unterscheizerbach, im Badischen, fanden 2 Frauen und 3 Kinder den Flammentod. Die Dörfer Rietereisenhausen und Steinbach im Hessen-Darmstädtischen, Rottorf im Hannoverischen, Wasserbillig bei Luxemburg, Freimar bei Gotha, Biberach im Würtembergischen, Illfurth und Masmünster im Elsaß liegen in Asche. Und nun auch die gewerbreiche Stadt Camenz in der Oberlausitz. — Ein edler Fürstensohn zerschmetterte sich auf einer Spazierfahrt den Schädel — und alles dieß zusammen — in zwei Monaten. Wer möchte da nicht aufseufzen: „Und das Unglück schreitet schnell." Welch' ein Unheil wird jetzt noch aus der Pandorabüchse der Gegenwart hervorsteigen? Wir können nicht umhin, beizufügen, daß unsere durch und durch materielle Zeit durch solche Schläge scheint so recht von der Vergänglichkeit und Unzuverlässigkeit des Irdischen belehrt werden zu sollen." —

Todes-Anzeige.

Mit tief betrübtem Herzen mache ich allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß es dem Allmächtigen, der über Tod und und Leben gebietet, gefallen hat, meinen mir so theueren Gatten, den Bürger und Schuhmachermeister Bär, am 28. August, Abends $4\frac{1}{2}$ Uhr, in ein besseres Jenseits abzurufen. Zugleich verbinde ich den herzlichsten Dank für die zahlreiche Begleitung zu dessen Ruhestätte.

Die tiefbetrübte Wittwe mit ihren 4 unmündigen Waisen, bittet, das geschenkte Zutrauen ihres verstorbenen Gatten auf sie übergehen zu lassen, indem sie mit einem geprüften Werkführer versehen, die Profession forttreibt; sie wird auch ihr Streben nur dahin richten, sich aller Zufriedenheit zu erwerben, und bittet um recht viel Aufträge.

Bayreuth, den 31. August 1842.

Babetta Bär.

Anzeige.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Was zu handeln?

Eppes Rares von Judenpech in eitel koscheren Anekdoten und Gedichten. Von Karl v. Rodishain. 8. 1842. Brosch. 10 gGr. — 43 kr.

Diese originellen Aufsätze der Kinder Israels werden gewiß mit verdientem Beifall aufgenommen werden.

E. Nr. 454 ohnweit der schwarzen Allee ist ein kleines Quartier für eine einzelne Person oder kleine Familie, entweder zu ebner Erde oder über eine Stiege auf Martini zu vermiethen.

Bei der dreihundert acht und sechszigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

22. 82. 52. 5. 67.

Die 369ste Ziehung wird den 29. September, und inzwischen die 1409te Münchner Ziehung den 10. September und die 1030ste Regensburger Ziehung den 20. September 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 30. August.

Sonne: HH. Graf v. Holstein v. Stockholm. Baron v. Weißenberg, Hofrath v. Frankfurt a. M. Thaldon u. Rauch nebst Gattin, Professoren v. Berlin. Laspeyres, desgl. v. Halle. Korly, Rentier v. Dublin. Wilsenau, Notar; Hartmann, Ingenieur v. Dresden. Fandin, Part.; Fr. Fulda, Banquiersgattin v. Maskau. Kflte. Gieske v. Köln, Lindner v. Gießen, Räuder v. Mainz, Dobner v. Frankfurt a. O. Fräul. Forster nebst Schwester v. Neuburg a. D. — Deutsches Haus: HH. Kantenseder, Proprietair v. Lursee. Weniger, Professor v. Berlin. Reihmann, Architekt v. Athen. Bauer, Fabrik. v. Würzburg. Schäffer, Oekonom v. Knetzgau. Kflte. Burger v. Bamberg. Hoffmann nebst Tochter v. Aschaffenburg, Kraft v. Basel. — Anker: HH. Baron v. Röder, Regierungsrath; Frhr. v. Steinig, Hauptmann v. Berlin. Rotten, Assessor v. Passau. Seibel nebst Bruder, Gymnasiast v. Erlangen. Meyer, Oekonom v. Mainbernheim. Fabr. Larenz v. Zwola. Thoma nebst Tochter v. Falkenstein, Barth nebst Sohn v. Stangengrün, Bär v. Eibau. Kflte. Metzger nebst Gattin v. Braunschweig, Stahl v. Erfurt, Wietzel v. Bautzen. — G. Roß: HH. Braun, Fabr. v. Nördlingen. Albrecht, Forstpraktikant v. Bamberg. Fick u. Schunck, Schüler v. Erlangen. Hans, Oblom. v. Lindau. — Löwe: HH. Fürst u. Drechsel, Studenten v. Erlangen. Meister, Fabr. v. Nürnberg. — Krone: HH. Herrmann, Negociant v. Berneck. — Traube: HH. Rupp, Chyrurg v. Neustadt. Schlötzer, desgl. v. Marktleuten. — R. Roß: HH. Köppel, Bäckermeister v. Münchberg. Goller nebst Sohn, Fabrik. v. Wiersberg. Satzmann, Hopfenhändler v. Mühlhausen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 209.** 2. September 1842.

Deutschland.

München, 29. August. Postverkehrs-Erleichterungen zwischen Bayern und Oesterreich. Mit der Aufhebung des gegenseitigen Frankirungszwanges wird einem längst tiefgrfühlten Bedürfniß entsprochen, und es kann die jrtzt eintretende Verwirklichung eines so viele Jahre hindurch von dem gesammten Publikum gehegten Wunsches nur übrrall einen freudigen Anklang finden. Allein nicht nur die Beseitigung der so lästigen Schranken, welche sich bisher dem Correspondenz-Verkehr an der bayerisch-österreichischen Gränze entgegenstellten, haben wir der erwähnten Uebereinkunft zu danken; es bringt letztre auch noch eine ganz neue Regulirung der beiderseitigen Briefportotaxen mit sich, welche nicht minder wohlthätig auf die Erleichterung drs Wechselverkehrs beider Staaten einwirken wird, und es möchte in dieser Beziehung genügen beispielsweise anzuführen, daß künftig ein Brief von Augsburg nach Prag, Wien, Triest, Mailand, so wie nach den entferntesten Orten der österreichischen Monarchie mehr nicht als gleichmäßig 15 kr. rheinisch kostet, welche nach dem Belieben der Correspondenten bri der Aus- oder bei der Abgabe bezahlt werden können — daß während bis jetzt für einen Brief von Nürnberg nach Wien die bayerische Taxe 10 kr., die österreichische aber 15 kr. rhein)12 kr. C.-M.) betrug, künftig mit 15 kr. der Brief vom Aufgabe- bis zum Bestimmungsorte bezahlt seyn wird — daß überhaupt der höchste Taxsatz für den einfachen Brief, z. B. von der äußrrstrn Gränze der bayerischen Pfalz bis zur österreichisch-türkischen oder österreichisch-russischrn Gränze mehr nicht als 20 kr. rhl. im Ganzen beträgt. Auch in Ansehung der gegenseitigen Transitverhältnisse sind wichtige Vereinbarungen getroffen worden, und wird namentlich für die aus Unter-Italien einlangende Correspondenz den bayerischen Adressaten nur noch ein sehr ermäßigtes Transitporto ausgerechnet werden. — Endlich ist noch ein sehr erfreuliches Resultat der Uebereinkunft die Vervollständigung der Fahrpost-Verbindungen zwischrn Bayern und Oesterreich auf allen Punkten nach der ganzen Ausdehnung der Gränze, nachdem im Innern der Monarchie die Verbesserung und Vermehrung der Postkurse bekanntermassen schon so weit vorgeschritten ist, daß gegenwärtig — mit sehr wenigen Ausnahmen — auf allen Routen täglich ein- bis zweimalige Reise-, Versendungs- und Correspondenz-Gelegenheit sich darbietet, und auch in dieser Beziehung wie bei der Gründung des segenvollen Zollvereins, bei den großartigen Unternehmungen der Wasser- und Eisenstraßen, die weise und landesväterliche Fürsorge des erhabenen Beförderers und Beschützers des bayerischen Handels und Verkehrs in einer mit dem innigsten Danke zu erkennenden Weise hervortritt. Namentlich ist es die bisher noch sehr mangelhafte Postverbindung mit Böhmen, welche eine den Forderungen der Zeit entsprechende Umgestaltung dadurch erhält, daß statt der bisherigen wöchentlich ein- bis zweimaligen Postcurse nach allen Richtungen, sowohl über Eger als über Waldmünchen tägliche Eilwagencurse demnächst ins Leben treten. Als erste Postvereinigung dieser Art zwischen zwei nahe befreundrten und in reger Wirksamkeit für die allgemeine Wohlfahrt sich begegnenden Staaten ist das glücklich zu Stande gekommene Uebereinkommen von hoher Bedeutung und wir können nur mit dem Wunsche schließrn, daß die neuen Einrichtungen, zu welchen so eben die erleuchtete österreichische Regierung berritwilligst die Hand geboten, baldigst auch für den Verkehr mit den übrigen Nachbarstaaten von segensreichen Folgen seyn möchten! —

Düsseldorf, 28. August. Zu allgemeiner Freude der Bevölkerung Düsseldorfs sind Ihre Majestäten der König und die Königin heute Nachmittags um 4 Uhr unter Kanonendonner und dem Geläute sämmtlicher Glocken der Stadt mit einem Extrazug der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn in dem für Allerhöchstdieselben eigens von der Direktion beschafften prachtvoll dekorirten Wagen hier eingetroffen. Das allgeliebte Herrscherpaar wurde im Bahnhofe von den hiesigen Behörden und einer großen Anzahl festlich dekorirter Jungfrauen begrüßt. Die Bürgerschaft und mehrere Corporationen der Stadt bildeten von dem Bahnhofe bis zum Regierungs-Präsidial-Gebäude, wo Ihre Majestäten das Absteigquartier zu nehmen geruhten, ein Ehrenspalier. Mitten unter ihnen wehten die preußischen und baierischen Flaggen, und fortwährend erschallte lauter Freudenruf. Tausende von Menschen folgten dem Königl. Wagen, und aus allen Häusrrn winkten die Damen mit weißen Tüchern ein herzliches Willkommen, das Ihre Majestäten durch freundliches Grüßen erwiederten. Auf dem Friedrichsplatze vor der Residenz hatten sich die Militairbehörden versammelt, welche die hohrn Herrschaften empfingen. Kurz darauf wurden Ihre Majestäten von den hier anwesenden hohen Herrschaften bewillkommt. Der von den Bürgern arrangirte Fackelzug mußte jedoch unterbleiben, weil Se. Majestät von einem kleinen Uebel am Fuß befallen und Sich schon heute Abend nach Benrath begeben werden. Auch der für morgen Abend festgrsetzte Festball, an welchen alle Stände Düsseldorfs Theil genommen haben würden, wird deßhalb wahrscheinlich nicht stattfinden können, obgleich Alles dazu vorbereitet war. Wie schmerzlich dieses die Bürger berührt, bedarf wohl keiner Erwähnung, und Alle wünschen von ganzem Herzen die baldige Wiedergenesung unseres allgeliebtrn Landesvaters. —

Köln, 28. August. Der Vorstand des Central-Dombau-Vereins dahier publizirt jetzt das offizielle Programm der

feierlichen Grundsteinlegung für den Fortbau des Kölner Domes, welche am 4. September stattfinden wird. Die Hauptfeierlichkeit wird darin bestehen, daß der Grundstein des südlichen Portals eingesenkt und der erste Stein für den Fortbau der Thürme auf den südlichen Thurm aufgewunden wird. Als Zeugen der Feier werden von vielen Städten Deutschlands Vertreter beiwohnen; alle Mitglieder des Dombau-Vereins, nahe und ferne, sind dazu eingeladen. Wegen beschränkten Raumverhältnissen können an dem Festzuge nur die Mitglieder des Dombau-Vereins, deren Zahl übrigens sehr groß ist, Theil nehmen. Diese tragen ein Vereinsabzeichen, bestehend in einer an einem roth und weißen Bande befestigten eisernen Medaille, auf deren einer Seite sich der Domkrahn mit der Umschrift „Dombau-Verein zu Köln," auf der andern „4. September 1842" befindet. — Schon Freitag, den 2. September, Nachmittags, versammeln sich die Mitglieder des Vorstandes und die bereits eingetroffenen fremden Deputationen auf dem Rathhause, und nehmen dann später die von Kölner Frauen und Jungfrauen verfertigten Vereinsbanner in Empfang. Das Geläute aller Glocken der Stadt und der Donner der Canonen verkündet am Vorabende des Festes und am Morgen des Tages selbst die herannahende Feier. Sonntag Morgen um 7 Uhr Versammlung der Vereinsmitglieder auf dem Neumarkte. Sechszig Festordner erhalten die Ordnung des Zuges. Der Vorstand und die fremden Deputationen versammeln sich auf dem Rathhause und verfügen sich mit dem, von 20 aus allen Pfarreien auserwählten Vereins-Aeltesten begleiteten Banner nach dem Neumarkt. Der Hauptzug setzt sich in folgender Ordnung in Bewegung: ein Musik-Chor; das Vereinsbanner, von den 20 Vereins-Aeltesten begleitet; der Dombau-Meister mit den Dombau-Werkleuten; der Vorstand des Central-Dombau-Vereins; die Vorstände und Deputationen der auswärtigen Dombau-Vereine; ein zweites Musik-Chor; die Vereinsmitglieder in verschiedenen Abtheilungen, jede geführt von zwei Fahnen mit mehreren Festordnern. Der Zug bewegt sich durch die Apostelstraße, St. Apernstraße, Zeughausstraße, Komödienstraße, Trankgasse, Litsch nach dem Dome. Um 9 Uhr beginnt im hohen Chor ein feierliches musikalisches Pontifikalamt. Unterdessen werden Deputationen der Schulen und Gymnasien und die Zöglinge des Waisenhauses auf die auf dem Domhof für sie bestimmten Plätze geführt. Die Zugänge zu dem Domhof sind abgesperrt. Nach beendigtem Hochamte verläßt der Zug wieder die Domkirche, in welchem nunmehr auch die Herren Stadtpfarrer, die Alumnen des erzbischöflichen Priester-Seminars, das hochwürdige Domkapitel, Se. erzbischöfl. Gnaden, Se. Majestät der König und die allerhöchsten und höchsten Herrschaften sichtbar seyn werden. Der Zug begibt sich dann durch folgende festlich geschmückte Straßen: Domkloster, Wallrafsplatz, unter Fettenhennen, Trankgasse, Margarethenkloster, große Sporergasse nach dem Domhof. Die Domglocken ertönen. Im Domhof finden dann die Einweihungsgebete über den Gedenkstein und die übrigen Ceremonien statt. Der Herr Erzbischof setzt die Schlußplatte ein, spricht das Schlußgebet, und gibt die drei üblichen Hammerschläge. Se. Majestät der König werden dann von dem Herrn Erzbischof unter Uebergabe des Hammers und der Kelle ehrerbietigst ersucht, die drei üblichen Hammerschläge zu verrichten, bei welcher Handlung sieben Canonenschüsse abgefeuert werden. Es folgen die Hammerschläge der allerhöchsten und höchsten Herrschaften ꝛc., und die kirchliche Feier wird dann mit angemessenen Worten und Ertheilung des Segens geschlossen. Der Präsident des Dombau-Vereins und der Dombaumeister werden dann Anreden halten, und der erste neue Baustein wird dann vermittelst des Domkrahns unter Absingung eines feierlichen Lobgesanges auf den Thurm gewunden. Das Fest schließt mit dem Einsetzen des Steines auf dem Thurm, und dem Donner der Canonen und dem Geläute sämmtlicher Glocken der Stadt. —

Wien, 18. August. So eben werden zwei Maaßregeln der Hofkammer bekannt, die für Handel und Gewerbe gewiß nur gedeihlich wirken werden. Die eine, Herabsetzung des bisherigen Einfuhrzolles der rohen Baumwolle von 1 fl. 40 kr. pro Ctr. auf das Zettelgeld von nur wenigen Kreuzern, wird den verschiedenen Zweigen der in unserem Staate so ausgedehnten Baumwollenindustrie eine wesentliche Erleichterung gewähren und gewiß den günstigen Zeitpunkt vorbereiten helfen, der uns von der Einschwärzung ausländischer Baumwollenwaaren befreien wird. Noch wichtiger und alle Gewerbe wohlthätig berührend ist die zweite Maaßregel, wodurch die von den Magistraten und Patrimonialgerichten bei Verleihung von Gewerbsbefugnissen abgenommenen Gebühren aufgehoben werden, von dem Grundsatze ausgehend, daß Gewerbsverleihungen als politische Amtshandlungen zu betrachten, welche die Obrigkeiten, ohne eine Vergütung fordern zu können, unentgeltlich zu leisten verpflichtet sind. Da jedoch früher einigen Städten zur Bestreitung ihrer Communalauslagen die zeitweilige Erhebung von Concessionstaxen zugestanden worden ist, so sind die Behörden angewiesen worden, anderweitige Mittel zum Ersatze der jenen Städten hierdurch entgehenden Einnahmequellen vorzuschlagen. —
(Preuß. St.-Z.).

Marienbad, 27. August. Se. Durchl. der Fürst Metternich ist, einzig von der Frau Fürstin und dem nöthigsten Kanzleipersonal begleitet, heute nach dem Johannisberg abgereist; die übrige Familie ist zurück geblieben. Wie wir hören, wird der Aufenthalt des Fürsten am Rhein von kurzer Dauer seyn; er hat einzig zur Absicht, Sr. Maj. dem König von Preußen aufzuwarten, dessen lebhafter Wunsch es ist, den Fürsten bei den Kölner Feierlichkeiten zu sehen, so wie überhaupt der König keine Gelegenheit vorüber gehen läßt um zu beweisen, welchen hohen Werth er auf die großen Eigenschaften des Fürsten legt, und welches innige Freundschaftsband die Verhältnisse der beiden Staaten umfaßt. Auch die österreichischen Officiere, die den Erzherzog Karl Ferdinand nach Petersburg begleiteten, können die Freundlichkeit und die liebenswürdige Weise nicht genug rühmen, mit der ihnen der König wiederholt versicherte, daß ihm das Herz aufgehe, so oft er eine österreichische Uni-

form erblicke. Möge diese innige Verbindung der beiden deutschen Hauptstaaten immer dieselbe bleiben! In ihr liegen alle Garantien, die Deutschland bedarf um alle Wechselfälle der Ereignisse mit der vollkommensten Ruhe erwarten zu können; in ihr liegt seine Stärke nach innen und nach außen.

Hamburg, 20. August. Durch einerschienenes Amendement zum neuen Zolltarif Englands, wornach nun nicht mehr in Brand Kupfererz geschmolzen werden darf, ist eine wichtige Fahrt für unsre Schiffe abermal zerstört, nämlich die mit deutschen Fabricaten nach der Westküste Amerika's und von da zurück nach England mit Kupfererz. Denn, da wir keine genügenden Rückfrachten von der Westküste finden, sobald uns das Kupfererz nach England genommen wird, so müssen wir für die Ausfrachten so hohe Preise fordern, daß das Geschäft es nicht tragen kann. Nothwendig leidet hierunter der deutsche Gewerbfleiß, wenn nicht etwa die Hansestädte sich ermannen und die immer schärfern Trutzwaffen Englands vertheidigungsweise gegen England selbst kehren, indem sie sich Schmelzöfen erbauen und dadurch nicht nur ihre Rhederei im Gange erhalten zum eigenen directen und zum indirecten Nutzen der deutschen Industrie, sondern auch den sehr wichtigen Handel mit Kupfererz sich auf die Dauer versichern. —

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 21. August. Ueber ein von öffentlichen Blättern vielfach ausgebeutetes Thema, nämlich über die angeblichen Zerwürfnisse, welche in Rußland in Folge des merkwürdigen Ukases über Eigenthumsverleihungen an leibeigne Bauern als Vorbereitung einer künftigen gänzlichen Emancipation derselben eingetreten seyn sollen, erhalten wir nunmehr hier nähere Aufschlüsse. Allerdings haben daselbst mannichfache Unzufriedenheitsäußerungen und anderweitige Regungen sich kund gegeben, allein diese sind weder von der Aristokratie als solcher, noch von den Bauern gegen den Adel emanirt, sondern sie sind lediglich als unvermeidliche Wirrnisse in Folge der Realisirung jenes Ukases zu betrachten. Unter dem Adel zeigte sich zwar Renitenz, doch nur sporadisch, und nur da, wo man rücksichtslos jene traditionelle Berechtigung im Gegensatz zum Fortschritt der Zeit festhalten zu müssen glaubt, um nicht über kurz oder lang dem gänzlichen Verfall der Aristokratie entgegen zu gehen; denn daß der Hof- und Amtsadel trotz alles Nimbus, womit man ihn umgibt, in der Gegenwart bedeutungslos erscheinen muß, ist auch dem Beschranktesten klar. Indessen hält die Mehrzahl des Adels ein unbedingtes Festhalten an der Tradition für unausführbar und hat sich, in Voraussicht materiellen Gewinns, gern mit der Regierung zu jener großen Maßregel vereinigt, wodurch man sich ohne sonderliche Gefahr in die europäischen Geleise des neunzehnten Jahrhunderts zu versetzen hoffte. Der Widerspruch einzelner Aristokraten bei Ausführung des Ukases kommt also wenig in Betracht. Schlimmer steht es im Schooß der Bauerschaft selbst, wo eine angemessene und gerechte Vertheilung des zu erwerbenden Grundeigenthums auf die größten Schwierigkeiten stößt. Die Aecker, welche seither die Bauern im Lehnbesitz hatten, liegen überall im Gemenge durcheinander, so daß der Einzelne seine Tractus auf den verschiedensten Punkten besaß. Eine nutzbare Eigenthumsverleihung bedingt aber eine Consolidirung des Besitzthums, und diese erzeugt nun innerhalb der Corporationen um so mehr Zank und Zerwürfnisse, als man die Ausgleichung den letztern selbst überlassen muß, weil es fast gänzlich an tauglichen Subjekten zur Vermessung und Bonitirung des Bodens fehlt, wenigstens sind sie in der erforderlichen Anzahl nicht vorhanden. So reduziren sich jene öffentlich besprochenen Zuckungen und Regungen auf Streite über das Mein und Dein einestheils zwischen Bauern und Edelleuten, anderntheils, und dieß zumeist, zwischen Bauern und Bauern. Für die Sicherheit des Throns ist von diesen sogenannten Zuckungen nichts zu fürchten. —

Aus Warschau erfahren wir, daß der Fürst Statthalter noch immer nicht aus St. Petersburg dahin zurückgekehrt war, indessen wurde er jetzt zu Ende des Monats erwartet. Einem neuerdings erlassenen dießfälligen Beschlusse gemäß sollen nun die beiden polnischen Senats-Departements mit dem Anfang des Monats October d. J. in volle Wirksamkeit treten. Somit wäre wieder ein Schritt der Assimilation mehr geschehen. Sollte der Kaiser, wie man dieß in Warschau annahm, persönlich zu den Uebungen bei Kiew sich verfügen, so erwartete man bei dieser Gelegenheit dessen Besuch in der polnischen Hauptstadt. In den südlichen Kreisen des Königreichs und in den benachbarten Strichen Galiziens hatten in der letzten Zeit furchtbare Ungewitter gehaust und durch Sturm, Hagel und Wolkenbrüche weite Distrikte gänzlich verheert. Da die Ernte in jenen Gegenden noch sehr zurück war, was bei dem Mangel an Händen dort immer der Fall ist, so soll der Schaden unermeßlich seyn. Sonst ist die Ernte in Polen wenigstens so ergiebig, daß die Getraidtepreise in den letzten Wochen bedeutend heruntergegangen sind, wodurch die Heger alter Bestände, lauter Juden, unermeßliche Verluste erleiden. — Ueber den Bug, einen bedeutenden Nebenfluß der Weichsel, wird jetzt auf Staatskosten eine Kettenbrücke gebaut, wozu die erforderlichen Pfeiler, Ketten, Schrauben ꝛc. im Inlande fabrizirt werden. Man hofft, daß diese Brücke zur Herstellung des innern Verkehrs wesentlich beitragen soll. Wie gering dieser, aller künstlichen Förderungsmittel ungeachtet, noch ist, geht aus den geringen Einkünften des Canals von Augustowo hervor, der im ganzen verflossenen Jahr nur wenig über 3000 preußische Thaler eingebracht hat, während seine Instandhaltung allein über 10,000 Thaler jährlich kostet. — In Folge der angeordneten neuen Militairaushebung treten noch immer Schaaren von Ausreißern auf preußisches Gebiet über, wo sie eine nicht bloß temporare Aufenthaltsbewilligung zu finden hoffen; viele sollen sogar um Aufnahme in die preußische Armee gebeten haben, wo freilich ihr Loos, im Vergleich mit ihrem Schicksal in der Heimath, ein beneidenswerthes seyn würde. —

(Einfaches russisches Volksmittel gegen Frostschäden.) Die Rinde von völlig reifgewordenen Gurken, aus denen der Saame herausgenommen worden, wird mit den inneren weichen Theilen derselben an der Sonne getrocknet und trocken aufbewahrt. Zum Gebrauche wird dieselbe vorher in warmen Wasser aufgeweicht und dann mit der inneren Seite auf die Froststellen aufgelegt. Schon nach wenigen Minuten sollen auch die heftigsten Schmerzen in den entzündeten Stellen nachlassen, und nach kurzer Zeit alle Geschwulst, Röthe und Schmerzen völlig verschwinden. So oft die Rinde trocken wird, muß sie mit frischer vertauscht werden. Wer demnach an Frostschäden zu leiden hat, der mag die Gurkenzeit wahrnehmen und den Versuch künftig getrost wagen. —

(Mittel, die Levkoien vom Blühen abzuhalten, sie zu einer riesenhaften Größe zu erziehen und dann, nach Belieben, sie wieder blühen zu lassen.) Diese interessante Entdeckung hat Hr. Bau-Inspektor Bude in Hildburghausen gemacht und zu wiederholten Malen bewährt gefunden. Es wird nämlich im ersten Herbste der Stengel unterhalb der Krone mit einem Bindfaden ziemlich fest unterbunden. Dadurch wird die Pflanze vom Blühen abgehalten und ihre ganze Kraft des Wachsthums wirft sich auf die Entwickelung der Aeste und der Zweige. So kann man die Levkoie einige Jahre nacheinander fortwachsen lassen und wenn eine Höhe und einen Umfang der Krone erreicht hat, daß einem kleinen Baums gleicht, dann löst man den Bindfaden vom Stamme los und die Blüthen treten im Fröhjahre mit ungewöhnlicher Pracht und Schönheit hervor. —

Anzeige.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau:

Höchste Verwerthung der Kartoffeln
bestehend in einem
Brau-Verfahren
aus den Kartoffeln ein gesundes, kräftiges, wohlschmeckendes Bier darstellen zu können,
und
in einem rein rationellen
Einmaisch-Verfahren der Kartoffeln,
um stets den größtmöglichen Spiritus-Ertrag, welchen solche zu liefern fähig sind, zu erlangen.
Von Friedrich Ferdinand Fischer in Frohburg.
114 Seiten und 1 Kupfer in 8. broch. 54 kr.

Im Hause E. Nr. 162 ist auf Martini ein Quartier, bestehend in einer Stube, Stubenkammer mit Boden, Keller rc. zu vermiethen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Unentbehrlicher
Rathgeber
für Alle, welche an Krankheiten von unterdrückter oder geschwächter Ausdünstung, als: Augen-, Kopf-, Ohren-, Zahn-; Hals- und Brustkrankheiten, Weißfluß, Wechselfieber, Typhus, Gicht und Rheumatismus, Skropheln, Gelbsucht, Ruhr, Nerven-, Unterleibs-, Magen- und Hautkrankheiten rc. leiden, oder: populaire und allgemein verständliche Lehre von der Wichtigkeit der Ausdünstung, den verschiedenen Ursachen, welche eine Unterdrückung oder Verminderung derselben veranlassen, den Krankheiten, welche daraus entstehen und der Heilung dieser Krankheiten. Mit besonderer Rücksicht auf die Wiederherstellung einer naturgemäßen Ausdünstung durch den Gebrauch der Kaltwasserkuren, bearbeitet von Dr. F. W. Richter. 8. 1842. Brosch. 12 gGr. — 53 kr.

Wem es bekannt ist, daß von 20 Krankheiten 19 auf mangelhafter Ausdünstung beruhen, der darf auf obiges Werk, als eine der wichtigsten Erscheinung unserer neuern Literatur, nicht weiter aufmerksam gemacht werden.

Es werden einige Gymnasiasten oder Gewerbschüler in Kost und Logie zu nehmen gesucht, E. Nr. 23 zu erfahren.

Ein Stadel und Garten in den 99 Gärten ist aus freyer Hand zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition.

Am nächsten Sonntage wird in der Altenstadt Sichellege mit Tanzmusik gehalten; wozu höflichst einladet

Weber, Gastwirth.

Fremden-Anzeige.
Am 31. August.

Sonne: HH. Graf Hohenstein v. Wiesau. Baron v. Gröditzberg nebst Familie, Gutsbes. v. Berlin. Eckart, desgl. v. Hendorf. Meyer, Ingenieur v. Culmbach. Willibald, Part. v. Köln. Kflte. v. Sprunner v. Amberg, Fischer v. Dresden, Förstemann v. Süchteln, Schwarz v. Marktsteft, Lindauer v. Remscheid, Wassertrüdinger v. Fürth, Arens v. Lahr, Stiltfeld v. Constanz, Bocke v. Rheims, Motes v. Greiz. Fr. Schwab, Expeditorin v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Siwer, Dr. med. v. Constanz. Unger, Priv. v. Lenzburg. Beck, Chemiker v. Heidelberg. Kflte. Thalheimer v. Dettelbach, Träger v. Hanau, Rösling v. Mannheim. — Anker: HH. Steger sen. u jun., Studenten v. Kiel. Essenz, desgl. v. Prag. Muchlmann, Cand. med. v. Berlin. Schreiber, desgl. v. Breslau. Gmelin nebst Familie, Prokurator v. Tübingen. Krauß, Steinhändler v. Turnau. Kästner, Priv. v. Hanau. Rießler, Kfm. v. Würzburg. Frl. Braunhofer v. Passau. — G. Roß: HH. Kflte. Weiß v. Regensburg, Fleischmann v. Ebnath, Herrmann v. Würzburg. Richter, Fabr. v. München. — Löwe: HH. Schuler, Kfm. v. Leipzig. Müller, Fabr. v. Nürnberg. Berger, Flößer v. Höflas. — Krone: HH. Hönigsberg nebst Sohn, Kfm. v. Floß. Backer, Oekonom v. Staffelstein. — Traube: HH. Bart, Fabrik. v. Reuth. Rollmann, Fabrikreisender v. Schönkirch. — R. Roß: HH. Kropf, Lehrer v. Wunsiedel. Scholle und Fleischmann, Ohlsitte. v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 210.** 3. September 1842.

Deutschland.

München, 30. August. Die Nachrichten aus Berchtesgaden über das Befinden II. KK. MM. und der höchsten Herrschaften lauten fortwährend sehr erfreulich. — Der Hr. Erzbischof von Erlau, Ladislaus v. Pyrker rc., der fast jedes Jahr zur Freude seiner zahlreichen Verehrer in unserer Stadt zuspricht, ist gestern hier angekommen. Er kömmt von Marienbad, begibt sich in den nächsten Tagen einer an ihn ergangenen Einladung zufolge zur Mozartfeier nach Salzburg und von da nach Bad Gastein. — Wie man vernimmt, wird Geheimerath v. Schelling im Laufe des Monats October zu einem Besuche hieher kommen. —

Se. Majestät der König haben auf die von dem K. Generallieutenant Frhrn. v. Zandt an Allerhöchstdenselben gestellte Bitte demselben die Enthebung von der Würde eines lebenslänglichen Reichsrath zu bewilligen und ihm zugleich die Anerkennung seiner Treue und Anhänglichkeit auszudrücken geruht. —

Wie man hört, löst die Hypotheken- und Wechselbank in München alle ihre präsentirt werdenden falschen Banknoten gegen ächte ein. —

Würzburg, 31. August. Der so lange ersehnte durchgreifende Regen ist uns endlich geworden und zwar in einem bedeutenden Umkreis, doch hat er auch einigen Orten nahmhaften Nachtheil gebracht, indem sich derselbe gestern Abend bei einem Hochgewitter in der Gegend von Eibelstadt, Sommer- und Winterhausen so in Strömen ergoß, daß Weinberge ausgeschwemmt und Rebstöcke mit hinweggeführt wurden. In Eibelstadt schwoll das Wasser so an, daß eine Frau und mehrere Kinder mit fortgerissen wurden und wenn auch die Kinder noch gerettet werden konnten, so sind sie jedenfalls sehr beschädigt, dagegen wird die Frau vermißt, indem sie wahrscheinlich in den Wellen des Mains ihren Tod fand. Da schon am Sonntag recht kräftige Regen einfielen, so ist jetzt die neue Saat durchaus möglich und dem Herbstfutter ein kräftiges Gedeihen verliehen, besonders wenn die Wärme noch einige Zeit andauert. (Auch in Bayreuth und der Umgegend war ein 24stündiger Regen sehr wohlthätig.) —

Berlin, 30. August. Das heute ausgegebene Blatt der Gesetz-Sammlung enthält die nachfolgende Verordnung über die Bildung der ständischen Ausschüsse für die einzelnen Provinzen: Verordnung über die Bildung eines Ausschusses der Stände des Königreichs Preußen. Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen rc. rc. haben beschlossen, einen ständischen Ausschuß aus Mitgliedern des Provinzial-Landtages, welche dessen besonderes Vertrauen besitzen, wählen zu lassen, um solchen in der Zwischenzeit von einem Landtage zum anderen in geeigneten Fällen zu berufen, und Uns in wichtigen Landes-Angelegenheiten seines Raths zu bedienen. Wir verordnen daher, nach eingeholtem Gutachten Unserer getreuen Stände des Königreichs Preußen, was folgt: §. 1. Es soll im Königreich Preußen, so wie in allen übrigen Provinzen Unserer Monarchie, ein Ausschuß aus den auf dem Provinzial-Landtag versammelten Ständen gebildet werden, der sich auf Unseren Befehl zu versammeln hat, um Uns die Gelegenheit zu geben, auch zu der Zeit, wo die Provinzial-Landtage nicht versammelt sind, ständische Organe mit ihrem Gutachten zu hören. §. 2. Die verfassungsmäßige Wirksamkeit der Provinzial-Stände, wie solche durch den Art. III. des allgemeinen Gesetzes vom 5. Juni 1823 vorgeschrieben ist, erleidet durch den Ausschuß (§. 1) keine Beeinträchtigung. §. 3. Die Wirksamkeit des Ausschusses soll vielmehr eintreten, wenn die Ansichten der Landtage verschiedener Provinzen über einen von ihnen berathenen Gesetz-Entwurf bedeutend von einander abweichen, oder wenn in der weiteren Berathung der Gesetze in den höheren Instanzen der Legislation neue Momente hervortreten und Wir es angemessen finden, durch ständische Organe eine Ausgleichung der verschiedenen Ansichten herbeizuführen. §. 4. Insbesondere aber noch soll Uns der einzuberufende Ausschuß ein ständisches Organ darbieten, mit dem Wir auch bei Gegenständen, welche bisher in der Regel an die Provinzialstände nicht gelangt sind, sofern Wir dabei den Rath erfahrener Männer aus den Eingesessenen der Provinz einzuholen für gut finden werden, die anzunehmenden Haupt-Grundsätze einer Besprechung wollen unterwerfen lassen. Desgleichen behalten Wir Uns vor, denselben auch bei den ersten Vorbereitungen zu allgemeinen wichtigen Gesetzen zur gutachtlichen Aeußerung aufzufordern, sowohl Hinsichts der Nothwendigkeit dieser Gesetze im Allgemeinen, als Hinsichts der Richtung, welche bei Abfassung derselben zu befolgen seyn möchte, insofern es dabei hauptsächlich auf Kenntniß örtlicher Verhältnisse und praktische Erfahrung ankommt. §. 5. Die Zahl der Mitglieder dieses Ausschusses setzen Wir hierdurch auf Zwölf fest. Seine Zusammensetzung geschieht in der Art, daß für denselben: vom Stande der Ritterschaft 6 Mitglieder, vom Stande der Städte 4 Mitglieder, vom Stande der Land-Gemeinden 2 Mitglieder zu wählen sind. §. 6. Der Landtags-Marschall, dessen Amt zu diesem Zweck künftig bis zur Eröffnung des nächstfolgenden Provinzial-Landtages fortdauern soll, ist jederzeit Mitglied und Vorsitzender des Ausschusses. Derselbe wird in die Zahl der Ausschuß-Mitglieder vom Stande der Ritterschaft in der Art mit eingerechnet, daß während der Dauer seines Amtes von jenem ein Mitglied weniger zum Ausschusse gewählt wird. §. 7. Die zu diesem Ausschusse erforderlichen Wahlen erfol-

gen auf versammeltem Provinzial-Landtage von jedem Stande in sich nach absoluter Stimmen-Mehrheit. Für jeden Stand werden so viel Stellvertreter, als er Ausschuß-Mitglieder zu ernennen hat, in der Art gewählt, daß jeder einzelne Wahl-Akt ausdrücklich auf die Wahl des ersten, zweiten u. s. w. Stellvertreters des betreffenden Standes gerichtet und auf diese Weise die Reihefolge bestimmt wird, in welcher die Erwählten bei vorfallenden Verhinderungen von Ausschuß-Mitgliedern eintreten sollen. Für den Fall der Behinderung des Landtags-Marschalls werden Wir einen Stellvertreter desselben aus den dem Stande der Ritterschaft angehörigen Mitgliedern des Ausschusses ernennen. In seiner Eigenschaft als Ausschuß-Mitglied wird dann der Landtags-Marschall durch Einberufung desjenigen Stellvertreters seines Standes, an dem die Reihe ist, ersetzt. Die Wahlen eines jeden Standes werden durch den Landtags-Marschall, als Wahl-Dirigenten, geleitet. Dieselben bedürfen Unserer Bestätigung. §. 8. Die Dauer der Wirksamkeit der Mitglieder eines gewählten Ausschusses beschränkt sich auf die Zwischenzeit von einem Provinzial-Landtage zum anderen. Ein in den Ausschuß gewählter Abgeordneter bleibt dessen Mitglied bis zur Eröffnung des nächsten Landtages, auch wenn die Wahl-Periode, für welche er als Landtags-Abgeordneter gewählt ist, inzwischen ablaufen sollte. §. 9. Den zum Provinzial-Landtage versammelten Ständen bleibt überlassen, die Wahrnehmung der außer dem Landtage vorkommenden Geschäfte ständischer Verwaltung, insofern sie nicht besondere Ausschüsse dazu bestimmen sollten, dem nach den vorstehenden Bestimmungen zu bildenden Ausschusse, auch, nach dem Bedürfnisse, einem innerhalb desselben zu bestellenden engeren Ausschusse, oder auch nur einzelnen Mitgliedern zu übertragen. Im Fall die Stände von dieser Befugniß Gebrauch machen, bedürfen ihre desfallsigen Beschlüsse Unserer Bestätigung, und behalten Wir Uns vor, alsdann auf ihren Antrag, wegen des Zusammentritts des Ausschusses zu diesem Zweck und der Behandlung derartiger Geschäfte, weitere Bestimmungen zu treffen. §. 10. Die Kosten der Ausschüsse werden in derselben Art, wie die allgemeinen Landtagskosten, aufgebracht. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel. Gegeben Berlin, den 21. Juni 1842. (L. S.) Friedrich Wilhelm.

Paderborn, 24. August. Auf den bischöflichen Stuhl von Paderborn, welcher durch das am 30. August v. Js. erfolgte Ableben des hochseligen Bischofs Friedrich Klemens Freiherrn von Ledebur erledigt war, wurde durch die Wahl des Domkapitels am 27. November v. Js. Herr Richard Dammers, bisher Weihbischof und Domprobst, berufen, und erhielt die Wahl sofort die Zustimmung Sr. Maj. des Königs und wurde von Sr. päpstlichen Heiligkeit in einem am 23. Mai d. J. gehaltenen Consistorium bestätigt. Nachdem deshalb der Herr Bischof am 19ten d. M. in die Hände Sr. Exc. des Ober-Präsidenten von Vincke den Homagial-Eid geleistet und am 22sten Se. Heiligkeit ihrem Willen gemäß in der Person des Bischofs von Fulda ihrerseits den Eid abgenommen, hatte gestern die feierliche Inthronisation in der Kathedral-Kirche zu Paderborn statt. (Köln. Z.)

Grimlinghausen, 28. August. Heute früh fand wieder der sonntägliche Gottesdienst für beide Confessionen im Lager statt, wobei Se. Excellenz und viele angekommene Offiziere aller Grade gegenwärtig waren. Am Nachmittage fand sich ein zahlreiches Publikum ein, welches sich auf dem Lager-Corso spazieren drängte. Dasselbe entfernte sich jedoch früher, als sonst, nicht sowohl wegen der drohenden frühen Ausfahrt der Pontonbrücke, als um die Ankunft Sr. Maj. des Königs und dessen erhabener Gemahlin zu sehen. Um 3½ Uhr kam das hohe Herrscherpaar an und wurde von dem Volke mit lautem Jubel begrüßt. Se. Maj. der König waren leider von einem Unwohlseyn heimgesucht, und ließen daher den beabsichtigten großen Zapfenstreich, zu welchem 100 Janitscharen, 100 Tambours und 100 Sänger bereits versammelt waren, abbestellen; doch geruhten Dieselben zu äußern, vor der Abreise nach dem Schlosse Benrath noch den Abend abzuwarten, und durch die illumirte und mit Fahnen, Triumphbogen und Guirlanden geschmückte Stadt zu fahren. Ob Allerhöchstdieselben morgen zum veranstalteten Festballe die Stadt mit ihrer Gegenwart wieder beglücken werden, oder ob der Ball überhaupt noch stattfinden wird, ist unbestimmt. Dem morgenden Exercieren der Truppen in Divisionen werden Allerhöchstdieselben nicht beiwohnen. — In dem Lager bei Grimlinghausen ist am 25. August Abends zu allgemeiner Freude ein tüchtiger Platzregen eingetreten. —

Karlsruhe, 29. August. Die Karlsruher Zeitung bringt folgenden Artikel aus Baden, vom 26. August: „Die Sitzung der zweiten Kammer unserer Landstände vom 19ten d., worin die Motion v. Itzstein's über die Wahlrescripte der Ministerien berathen wurde, ist nun vorüber und ihr Resultat sowohl, als die Gründe desselben sind der öffentlichen Beurtheilung anheimgefallen. Das Resultat ist bekanntlich die Annahme des Commissionsantrags, und eine Mehrheit der Kammer von 10 Stimmen legte ihre tadelnde Ueberzeugung gegen die Wahlrescripte in das Protokoll nieder, ohne eine praktische Folge daran zu knüpfen. Es wurde also beschlossen, daß 34 Deputirte eine Ueberzeugung gegen die Wahlrescripte haben, 24 aber diese Ueberzeugung nicht theilen. Ein kurioser Beschluß, gegen welchen schon in der Kammer mit Recht bemerkt wurde, daß in Sachen der Ueberzeugung die Minderheit von der Mehrheit nicht gebunden werden könne, sondern nur in Dingen, wo es auf's Handeln ankommt. Man kann auf die beschlossene Ueberzeugung nicht einmal ein moralisches Gewicht legen, denn bei der bedeutenden Minderheit und dem Umstande, daß die erste Kammer sich nicht ausgesprochen hat und möglicherweise dieser Minderheit beitreten könnte, ist es durchaus unstatthaft, den Beschluß der Majorität der zweiten Kammer als die Ueberzeugung des ganzen Volkes geltend zu machen. Der Beschluß ist und bleibt also nichts anderes, als der Ausdruck eines Theils der zweiten Kammer ohne rechtliche und politische Folgen, ein Beweis politischer Ohnmacht. Um zu die-

sem Resultate zu gelangen, hat man in der Kammer viel Zeit, Mühe und Geld aufgeopfert, und das Ergebniß wurde um kein Haarbreit besser, daß außerhalb der Kammer der Sieg der Opposition durch lärmende Anstalten gefeiert werden mußte. Die Verhandlung ist sehr belehrend für Denjenigen, der genug politische Bildung besitzt, um aus dem Gewirre ein richtiges Urtheil abzuleiten. Denn es wurden Ansichten, Meinungen und Behauptungen aufgestellt, die in sich selbst und in ihren Folgen so überstrebend, ja umstürzend sind, daß es ein Gewinn für das Publikum ist, dies ein wenig zu beleuchten. Wenn in der Kammer der abgedroschene Grundsatz: „die Stimme des Volkes sey die Stimme Gottes" alles Ernstes behauptet wurde, so muß man die geringe politische Bildung bedauern, die noch nicht so viel weiß, daß jener Grundsatz in religiöser Beziehung eine Gotteslästerung, in politischer ein revolutionaires Princip ist, das alle Gräuel im Namen des Volkes erlaubt und rechtfertigt, wie die Erfahrung sattsam erwiesen. Solche verkehrte Ansichten führen allerdings zu dem Wahne, als müßten sich die Minister vor der zweiten Kammer, als dem Tribunal des Volkes, verantworten, während doch Jedermann, der die Verfassung kennt, wissen muß, daß die Minister nur ihrem Herrn, dem Großherzog, verantwortlich sind, und daß sie im Fall der Anklage nicht der Kammer, sondern dem Richter Rede stehen müssen. Eine offene oder verblümte Citation der Minister vor die Kammer ist daher nicht nur an sich, sondern noch mehr im vorliegenden Falle durchaus unstatthaft und verwerflich, weil es mehr als Schwäche wäre, sich in eine Diskussion mit der vorgefaßten Ueberzeugung der Opposition einzulassen. Ja wir sind der Meinung, daß es nicht einmal geeignet war, der Kammer durch den Regierungs-Commissair die Erwartung aussprechen zu lassen, sie werde der Itzstein'schen Motion keine Folge geben, sondern wir hätten vorgezogen, der Kammer in der folgenden Sitzung zu erklären, daß die Regierung auf den nicht verfassungsmäßigen Beschluß keine Rücksicht nehmen werde. An der Kammer war es alsdann, den verfassungsmäßigen Weg einzuschlagen oder zu unterlassen; der erste Fall sicherte ihr einen ehrenvollen Ausgang, wie auch der Urtheilsspruch gefällt wurde, im zweiten besiegelte sie entweder ihre Ohnmacht, oder bethätigte ihre bessere Ueberzeugung. Denn mit dem System, die Gesinnungen der Minister zu verdächtigen und ihnen allerlei Plane gegen die Verfassung zu unterlegen, wie es in- und außerhalb der Kammer geschah, ist für die Dauer nichts auszurichten, und selbst das traurige Resultat, dadurch Aufregung zu erzeugen und zu unterhalten, ist jener verbrauchten Kunstgriffe nicht werth. Zu einem ordentlichen Urtheil sind thatsächliche Beweise nöthig, nicht Verdächtigung und Konsequenzmacherei, die ein Deputirter so weit trieb, daß er den deutschen Bundesfürsten die Absicht unterschob, sie wünschten die Verfassungen der kleinen Staaten aufgehoben, wenn es auf verfassungsmäßigem Wege, d. h. durch willfährige Kammern geschehen könne. Ist die Verfassung ein unverbesserliches Menschenwerk, so hätte derselbe Deputirte vielmehr unsere Kammern tadeln müssen, die schon daran verändert haben; ist sie aber der Verbesserung fähig, warum will man diese verdächtigen, wenn sie auf ordentlichen, auf gesetzlichem Wege geschieht? Und wenn am Ende diese ganze heftige Bewegung der Opposition auf nichts anders abzielte, als einen Minister zu entfernen, und seine Entlassung offen als der Preis des Friedens mit der Opposition verlangt wurde, so weiß man wahrlich nicht, was man zu dieser politischen Ungeschicklichkeit sagen soll. Denn um diesen Preis darf das monarchische Prinzip in Deutschland den Frieden mit der Opposition nicht erkaufen, und statt mit Verdächtigungen zu ihrem Zweck zu kommen, möchte die Opposition damit gerade das Gegentheil bewirken. So beschränkt sich sich also der große politische Kampf auf eine persönliche Verdächtigung, und darum schien es den Leuten der Mühe werth, so viel Lärmen zu machen. Ob es dazu nöthig war, in der Diskussion an's Gemeine zu streifen, müssen wir bezweifeln, weil sich die Blüthe der Volksmündigkeit, die man ja in der zweiten Kammer zu suchen hat, nicht selbst durch Leidenschaftlichkeit verderben sollte, um fruchtlos zu werden. Denn die Bravos der Gallerien sind eben auch nur ein Lärmen und können eine unhaltbare Sache so wenig unterstützen, als die Gastmähler, Trinksprüche, Lebehochrufe u. dgl., die auf die Sitzung gefolgt sind. Aber von dem weinigen Jubel bis zu der tiefen politischen Einsicht ist ein ungeheurer Abstand, und bei der Nothwendigkeit, den Staat mit nüchterner Ueberlegung, mit gewissenhafter Würdigung aller Verhältnisse zu regieren, müssen jene Manifestationen unberücksichtigt bleiben. Sie können eben so wenig das Resultat aufheben, daß sich die Kammer durch ihren Beschluß in eine Stellung versetzt hat, wo die Regierung schwerlich mehr im Vertrauen mit ihr verhandeln kann, und die Unannehmlichkeiten, die aus diesem Verhältniß folgen werden, möchten auch kaum geeignet seyn, eine allgemeine Zufriedenheit mit der Kammer zu begründen."

(Frankf. Journal).

Schweiz.

Basel, 29. August. Gestern Nachmittag um halb drei Uhr traf man einen im Kreuzgange unseres Münsters zur Heizung der Winterkirche gelagerten Holzstoß durch eingeschobene Zündhölzchen entzündet, bereits hatte die Flamme einige Scheiter ergriffen. Ob der Vorfall verbrecherischer Bosheit oder etwa der Unvorsichtigkeit von Kindern zuzuschreiben sey, ist ungewiß, Letzteres scheint Manchen wahrscheinlicher. Das Feuer war schnell gelöscht. —

(Basel. Z.)

Großbrittanien.

London, 26. August. Die Ruhe ist in Manchester an den meisten Orten nicht gestört worden, doch ist die bewaffnete Macht noch überall auf den Beinen und man glaubt, daß nur die Furcht einstweilen die Ordnung erhält, daß aber im Stillen noch immer komplottirt wird. Auch hat die Arbeit noch keineswegs überall begonnen. In Stockport stehen noch alle Fabriken still und in Carlisle wollte der Pöbel sogar mit Gewalt einige Gefangene befreien, wobei ein Offizier verwundet worden. In Dudley ist ein bekannter Chartistenchef, Cook, verhaftet worden. Das Schlimmste

ist, daß die Kohlenarbeiter noch immer trotzen. Die Fabriken sind deshalb gezwungen, still zu stehen, da es vielen an Heizungs-Material fehlt. —

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 23. August. Ein Kaiserlicher Ukas setzt nachstehende Bestimmungen über die künftigen Verhältnisse des Gränzhandels zwischen den russischen und preußischen Unterthanen fest: 1) In den russischen Seehäfen sollen die preußischen Kauffahrer den gleichen Begünstigungen in Entrichtung der Steuern, wie die russischen, unterliegen. Diese Begünstigung muß aber auch russischen Fahrzeugen in preußischen Häfen zustehen. Die Küsten-Schiffsahrt ist von dieser Begünstigung ausgenommen, welche nur russischen Unterthanen zugestanden bleibt. Auch in den Seehäfen des Großfürstenthums Finnland soll eine gleiche Begünstigung den preußischen Fahrzeugen mit den finnländischen zustehen, sobald bei weiteren Unterhandlungen die finnischen Fahrzeuge ein gleiches Recht mit den preußischen erhalten werden. 2) Zu noch größerer Handels-Erleichterung sollen, nach Grundlage der dem höchsten Ukas beigelegten Etats, zwei Zollämter der dritten Classe, das eine in Kretingen, das andere in Neustadt, mit denselben Rechten wie sie dem Zollamt in Gorschdowsk zustehen, angelegt werden. Der Finanzminister hat Verfügungen zu treffen, daß diese Zollämter unumgänglich zum 1. Januar 1843 eröffnet werden. 3) Der Finanzminister ist autorisirt, nächst diesen Zollämtern noch drei sich dazu eignende günstige Uebergangspunkte zu eröffnen, diese in der Folge auch, nach Maßgabe ihres Bedürfnisses, zu vermehren. 4) Es ist die Anordnung zu treffen, daß die Landpolizei der an Preußen gränzenden Cantone russischen Unterthanen, wenn sie deren zur Ueberkunft und Rückkehr nach und aus Preußen bedürfen, Pässe auf einfachem Papier, ohne jede Abgabe, durch die Zollämter und die besonderen anderen Uebergangspunkte, die zu benennen sind, auf drei Tage ausstelle, unter Beachtung der gehörigen Vorsichts-Maßregeln. 5) Zur Belebung der Gränz-Verbindungen und auf den Wunsch der preußischen Regierung sind, mit besonderer Erlaubniß an der Gränze selbst, einige Märkte zum Absatz bestimmter Gegenstände aus der landwirthschaftlichen und Gewerbe-Industrie anzulegen, wobei der Zoll von den auf ihnen nicht verkauften Waaren zu restituiren ist. 6) Um diesen gegenseitigen Verbindungen noch einen größeren Aufschwung zu geben, soll bei diesen Gegenständen von einigen Erzeugnissen der Zoll herabgesetzt, von anderen ganz aufgehoben werden, wie sie ein dem höchsten Ukas beigelegtes Tarif-Supplement bestimmt. 7) Den Zollämtern in Polangen, Tauroggen und Jurburg wird das Recht zugestanden, alle nach dem europäischen Tarif erlaubten Waaren einzuführen, ausgenommen sind: Sandzucker, Rum, Arrack, französ. Branntwein, Shawls aus der Türkei und Kaschemir, Erzeugnisse aus Gold und Silber. Sie sind berechtigt, die eingeführten Waaren auf 6 und 8 Monate im Depot aufzuheben, wie dies im Petersburgischen Zollamt der Fall ist. Sollte jedoch künftig in den Kantons, die an die preußischen Besitzungen stoßen, eine Zucker-Fabrik angelegt werden, so ist die Einführung von Sandzucker in bestimmender Quantität, mit Entrichtung des bestimmten Zolls, zu gestatten. 8) Das Zollamt in Brest-Litowsk wird zu einem Zollamt erster Klasse erhoben. Ihm werden die gleichen Rechte zugestanden, wie den vorher gedachten drei Zollämtern. Es ist verpflichtet, zum Transit nach Odessa, unter gehöriger Garantie, alle Waaren zuzulassen, die aus Preußen durch das Königreich Polen kommen. 9) Nach Ablauf des der Lübecker Dampfschiffahrts-Gesellschaft zustehenden Privilegiums sollen preußische Unterthanen gleiches Recht mit russischen an der Theilnahme in dampfschifffahrtlichen Verbindungen zwischen den Seehäfen beider Staaten haben. —

Fremden-Anzeige.

Am 1. September.

Sonne: HH. Frhr. v. Waldenfels nebst Gattin, K. bayer. Appell.-Ger.-Präsident; Daumüller, Professor v. Bamberg. Frhr. v. Egloffstein, Regierungsrath v. Weimar. Weiber, desgl. v. Berlin. Frhr. v. Egloffstein, Student v. Erlangen. Graf Laudin v. Straßburg. Baron v. Künßberg, Gutsbes. v. Guttenthau. von der Ried, desgl. v. Rotterdam. Hersamste, Steuer-Commissair v. Kemnath. Krauße nebst Gattin, Hofsänger v. München. Melean, Edelmann v. London. Ditmar, Dr. med. v Gießen. Kflte. Herrdegen nebst Familie u. Burckhardt v. Hof, Werckherlin v. Leipzig, Weidner v. Berlin, Wolze v. Mainz, Atzenberg v. Halle. Fr. Keusner, Beamtengattin v. Prag. — **Deutsches Haus:** HH. Cansteler, Inspektor v. Wangen. Bangratz, Professor v. Zürich. Fichtel, Maler v. Wien. Glaser, Priv. v. Regensburg. Kflte. Faber v. Mainz, Beck v. Nürnberg. — **Anker:** HH. Wiegald, Mechanikus v. Donauwörth. Pemsel, Kfm. v. Magdeburg. Zachler, K. K. österr. Rittmeister v. Wien. Färber, Fabrik. v. Annaberg. Wießmann, Praktikant v. Hof. — **G. Roß:** HH. Stieblinger, Cand. theol. v. Bamberg. Casutt, Conditor v. Berlin. Kflte. Mersbach nebst Frau v. Ebnath, Reichenbach v. Chemnitz, Friedrich v. Redwitz. — **Löwe:** HH. Kinas, Kfm. v. Würzburg. v. Drechsel u. Fürst, Studenten v. Erlangen. Fugmann, Flößer v. Küps. — **Traube:** Hr. Groß, Hofsbesitzer v. Dilnitz. — **W. Lamm:** Hr. Galler, Fabr. v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 211.** 4. September 1842.

Deutschland.

München, 29. August. Es dürfte von allgemeinem Interesse seyn, den wirklichen Thatbestand der, früher gemeldeten, am 23. August bei uns vorgekommenen Störung auf unserer Eisenbahn kennen zu lernen. Zwischen Olching und Maisach, der dritten Station, jedoch zum Glück in einer Entfernung von wenigen hundert Schritten von der letzteren, entzündete sich nämlich der zwischen dem Tender und dem ersten Personen- oder Güterwagen gehende Holzwagen, aus welchem der Holzvorrath im Tender von Zeit zu Zeit während des Fahrens selbst erneuert wird, wodurch man den Zeitverlust erspart, welchen die Holzeinnahmen an den Stationsplätzen verursachen würde. Die Gefahr erschien dem Ingenieur wegen der Nähe des Stationsplatzes so geringe, daß er den ohnehin schon Behufs des Anhaltens langsam gehenden Wagenzug trotz des Rufens und Schreiens der Passagiere nicht anhielt, sondern erst am Stationshaus hemmte. Dies steigerte allerdings die Angst Vieler bis zu dem stets gefährlichen Entschluß, aus den Wagenfenstern zu springen; daß keine lebensgefährlichen Verletzungen die Folge waren, kann man nur als ein ungewöhnlich günstiges Geschick betrachten, denn auch beim langsamsten Fahren gehört die Geübtheit eines Condukteurs dazu, um selbst aus den geöffneten Thüren sicher steigen zu können. Gerade dieser Umstand ist es denn auch, welcher die Erfahrensten bei der Annahme erhält, es sey die alte Einrichtung beizubehalten und dem Wunsch des Publikums nach offenen Thüren nicht nachzugeben. Doch folgt daraus wohl nicht, daß kein Drittes als Ausweg gefunden werden könne. Es braucht wohl kaum angeführt zu werden, daß eine Untersuchung des Vorfalls von Seite der Bahnverwaltung nicht ausbleiben wird. Der Wagenzug setzte übrigens seinen Weg nach Augsburg fort, so wie das brennend gewordene Holz gelöscht war, wozu nur wenige Minuten erforderlich gewesen seyn sollen. — Vor zwei oder drei Tagen ist abermals einer der eigentlichen Banknoten-Verfälscher entdeckt und verhaftet worden, und diesen Morgen veranlaßte wieder ein Kaufmann die Festnahme eines Individuums, welches ihm Zahlungen mit falschen Noten gemacht hatte. —

Berlin, 26. August. Nunmehr schon volle vier Wochen entbehren wir bei glühendster Hitze jedes Tropfens Regen, der vorher schon sehr spärlich gefallen war. Die Mehrzahl der Privatbrunnen in hiesiger Stadt selbst wird jetzt schon angeschlossen um nur den nothwendigsten Gebrauch zuzulassen. Bereits fängt man an wegen der Wintersaat Besorgnisse zu hegen. Großer Theuerung haben wir für den nächsten Winter unausbleiblich entgegenzusehen. Auf höchsten Befehl sind für die ausgefallenen Manöver nunmehr zwei Feldmanöver mit Bivouaks im Monat September festgesetzt. Die Beschlußnahme deßfalls hätte wohl noch ausgesetzt werden sollen, bis sich die Gründe gehoben hätten, welche die Absagung der Augustmanöver erzwangen. Unter gegenwärtigen Umständen macht die erwähnte Bestimmung um so weniger guten Eindruck, als die Manöver überhaupt in keiner sonderlichen Gunst stehen, und man sie mehr als militärische Lustübungen, wie als wirklich zur Ausbildung der Truppen nothwendig betrachtet. Wenn man einiges in der Art und Weise wie diese Uebungen ausgeführt werden abrechnet, möchte diese Absicht aber doch wohl eine unrichtige seyn, nur ist die Uebung allerdings den Officieren, und den höher gestellten zumal, günstiger und förderlicher als den Truppen, welchen die mühsame Ausführung dabei obliegt. — (Allg. Ztg.)

Berlin, 31. August. Die öffentlichen Blätter enthalten über den gegenwärtigen Stand der Handels- und Kartel-Verhältnisse Preußens mit Rußland und Polen manche ungenaue Nachrichten; es kann uns daher nur angenehm seyn, uns aus zuverlässiger Quelle in den Stand gesetzt zu sehen, unseren Lesern über diese Verhältnisse Folgendes mitzutheilen. Der letzte Schifffahrts- und Handels-Vertrag zwischen Preußen und Rußland vom 11. März (27. Februar) 1825 ist schon im Jahre 1834 abgelaufen. Seitdem bestehen für beide Länder keine anderen vertragsmäßigen Bestimmungen über den Gränz- und Handels-Verkehr, als die, welche in dem Vertrage vom 3. Mai 1815 (in Betreff des Herzogthums Warschau) enthalten sind. Dieselben beziehen sich indeß nur auf die zum alten Polen gehörig gewesenen Provinzen beider Staaten und sind in Absicht des Ein- und Durchfuhr-Handels so allgemein gehalten, daß es zu ihrer Ausführung noch spezieller Verabredungen bedarf. Rußland glaubt seine noch mit vielen Schwierigkeiten kämpfende Gewerbthätigkeit durch Einfuhr-Verbote oder sehr hohe Import-Zölle schützen und um diese aufrecht zu erhalten, seine Gränzen auf das schärfste bewachen zu müssen. Rußland befolgt ein strenges Merkantil-System, ein System, welches von vielen Staaten im vorigen und jetzigen Jahrhunderte, wenn auch nicht in gleicher Ausdehnung, beobachtet worden ist und dem es auch in Deutschland, und gerade gegenwärtig, an Vertheidigern nicht fehlt. Schmerzlich entbehren durch die russische Gränz-Sperre die östlichen Provinzen der Monarchie einen alt herkömmlichen, ihrer geographischen Lage, ihrer Produktion und Industrie entsprechenden Handels-Verkehr und fühlen sich durch das Verfahren Rußlands um so empfindlicher betroffen, als der Zoll-Verein durch seine mäßig gestellten Zölle allen Völkern die Konkurrenz auf seinen Märkten eröffnet. Eine Verständigung beider Staaten über die Ansichten und Interessen, welche sich zu widerstreben scheinen, ist im Jahre 1836 vergeblich ver-

sucht worden. Leider sind seitdem die auf den Handels- und Gränz-Verkehr sich beziehenden Anordnungen noch drückender geworden. Bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs in St. Petersburg sind diese Angelegenheiten Gegenstand sorgfältiger Erwägung beider Monarchen gewesen. Rußland kann sich zwar nicht entschließen, ein System aufzugeben, welches, seiner Meinung nach, dem gegenwärtigen Stande seiner Fabrikation unentbehrlich erscheint; allein es wünscht, soweit sich dies mit seinem Systeme in Einklang bringen läßt, mit seinen Nachbarstaaten einen freundlichen Verkehr eintreten zu sehen. Beseelt von diesem Wunsche haben Se. Maj. der Kaiser von Rußland Erleichterungen des Verkehrs angeordnet, von denen wir die wichtigeren im nächsten Blatte mittheilen werden. —

Berlin, 1. September. Se. Maj. der König haben, wegen Einberufung der ständischen Ausschüsse sämmtlicher Provinzen zu einer am 18. October d. J. hier in Berlin zu eröffnenden gemeinsamen Berathung, nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre an das Staats-Ministerium erlassen: „Ich habe in den, sämmtlichen im vorigen Jahre versammelten Provinzial-Landtagen vorgelegten Propositions-Dekreten Meine Absicht ausgesprochen, eine Vereinigung der inzwischen durch die Verordnungen vom 21. Juni d. J. gebildeten ständischen Ausschüsse in solchen Fällen stattfinden zu lassen, wo Mir ihr Beirath in wichtigen Landes-Angelegenheiten, bei denen es sich um die Interessen mehrerer oder selbst aller Provinzen handelt, nothwendig erscheint. Diese Vereinigung der Ausschüsse ist eine Entwickelung der ständischen Institutionen, wie solche von Meines Hochseligen Herrn Vaters Majestät in reiflicher Erwägung der Bedürfnisse Seines Volks und Seiner Länder gegeben sind, indem sie den ständischen Beirath der einzelnen Provinzen durch ein Element der Einheit ergänzt. Die selbstständige Wahrnehmung der Interessen der einzelnen Landestheile ist durch die Provinzial-, Kommunal- und kreisständischen Verfassungen genugsam gesichert, aber es fehlte bisher noch an einem Vereinigungspunkt, um die Ausgleichung abweichender Interessen da, wo eine solche sich für das Gesammtwohl des Staates als nöthig erweist, herbeizuführen und die Mitwirkung ständischer Organe bei allgemeinen Maßregeln in Fällen zu beschaffen, wo der Landesherr sie auf möglichst kurzem Wege nöthig erachtet. Dieser Vereinigungspunkt ist nunmehr in den Ausschüssen gegeben. Die im vorigen Jahre versammelt gewesenen Provinzial-Landtage haben den Gang, den Ich in dieser Entwickelung befolge, und den Geist, in welchem des Hochseligen Königs Majestät das ständische Wesen neu begründete, auf erfreuliche Weise erkannt, indem sie die Hoffnung aussprechen, daß die Selbstständigkeit der Provinzial-Landtage durch die Zusammenberufung der Ausschüsse keine Beeinträchtigung erleiden werde. In diesem Sinne habe Ich durch die Verordnungen vom 21. Juni d. J. den Ausschüssen die Bestimmung gegeben, die abweichenden Ansichten der Landtage einzelner Provinzen zu vermitteln, über etwaige, bei der weiteren Berathung der Gesetze in den höheren Instanzen der Legislation hervorgetretene, neue Momente sich nochmals gutachtlich zu äußern, bei den Vorbereitungen allgemeiner Gesetze, sowohl über deren Nothwendigkeit, als über die bei ihrer Abfassung zu befolgende Richtung, ihr Gutachten abzugeben und auch bei solchen Angelegenheiten, die bisher in der Regel an die Provinzial-Stände nicht gelangt sind, von dem Standpunkte der praktischen Erfahrung und der genauen Kenntniß der provinziellen Interessen, Meine Regierung mit ihrem Rathe zu unterstützen. Dieses wird daher auch die Bestimmung seyn, welche die Ausschüsse zu erfüllen haben, wenn Ich dieselben sämmtlich zur Berathung allgemeiner Landes-Angelegenheiten hier versammle. Zu einer solchen Versammlung finde Ich gegenwärtig Veranlassung, indem Ich vorläufig über folgende Mir zur Entscheidung vorliegende Gegenstände vor Meiner definitiven Entschließung Besprechung mit den ständischen Ausschüssen sämmtlicher Provinzen für angemessen erachte: 1) Ueber die näheren Bestimmungen für den von Mir verheißenen und mit dem 1. Januar kommenden Jahres beginnenden Steuer-Erlaß; 2) über die Beförderung einer umfassenden Eisenbahn-Verbindung zwischen den verschiedenen Provinzen der Monarchie unter Beihülfe aus Staatsmitteln; 3) wegen des Entwurfs eines Gesetzes über die Benutzung der Privat-Flüsse, in besonderer Beziehung auf die sich bei der Berathung durch die Provinzial-Landtage herausgestellten Meinungs-Verschiedenheiten, die der Ausgleichung bedürfen. Ich habe demnach beschlossen, die Ausschüsse aller Provinzen nach Berlin, Behufs der Eröffnung ihrer Berathungen am 18. October d. J., zu berufen, und beauftrage das Staats-Ministerium, die eben aufgeführten Gegenstände zur Vorlegung bei der Versammlung derselben vollständig vorzubereiten. Für die Beförderung eines ersprießlichen Zusammenwirkens der Ausschuß-Versammlung mit den von Mir zum Verhandeln mit derselben beauftragten Staatsdienern ist durch die von Mir genehmigte Geschäfts-Ordnung gesorgt. Sie, den Minister des Innern, beauftrage Ich, den Ober-Präsidenten einer jeden Provinz anzuweisen, die erwählten und von Mir bestätigten Mitglieder des Ausschusses derselben, in Verhinderungsfällen deren Stellvertreter, aufzufordern, sich spätestens am 17. October d. J. zu dem erwähnten Zweck hier einzufinden. Sanssouci, den 19. August 1842. (gez.) Friedrich Wilhelm. An das Staats-Ministerium." —

Benrath, 30. August. Die Königl. Majestäten langten gegen 10 Uhr Abends auf Schloß Benrath an, und begaben Sich sofort, nachdem der Ortsvorstand die Ehre gehabt, Allerhöchstdenenselben seine Ehrfurcht bezeigen zu dürfen, in die Gemächer des rechten Flügels. Se. Majestät der König befinden sich, glaubwürdigen Mittheilungen zufolge, bereits in der erfreulichsten Besserung; die Schmerzen am Fuße haben nachgelassen, und nur eine Anschwellung desselben erheischt noch die ungestörteste Ruhe. —

Grimlinghausen, 30. August. Heute hat das 7te Armee-Corps ein Manöver mit markirtem Feinde ausgeführt, welches eben so lehrreich als interessant war, sowohl in Bezug der zum Grunde gelegten General-Idee, als der

Ausführung nach den entworfenen Dispositionen. Morgen wird das Corps, in zwei Divisionen getheilt, auf einem neuen Terrain am Erftkanal bei Neuß gegen einander manövriren.

Frankfurt a. M., 29. August. Se. K. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen ist in verflossener Nacht hier eingetroffen und heute Vormittag nach Düsseldorf weiter gereist. Morgen wird Se. K. Hoh. der Prinz Karl von Preußen hier erwartet. — Die Zahl der Fremden ist jetzt hier so stark, daß alle Gasthöfe im wahren Sinne des Wortes vollgepfropft sind. Die übermorgen beginnende Messe hat uns natürlich auch viele fremde Gäste zugeführt und unter ihnen sollen sich viele Käufer befinden. Die Meßwaaren sind in überaus starken Quantitäten eingetroffen.

Italien.

Rom, 23. August. Gestern gegen Abend kamen endlich die drei, von den Römern so lang ersehnten Dampfboote hier an und gaben gleich Proben von ihrer Tüchtigkeit, indem sie drei schwer beladene Seeschiffe von der Flußmündung gegen den Strom bis zur Stadt in wenigen Stunden zogen. Die Ufer des Tibers waren mit fröhlichen Menschen bedeckt, um dieses nie gesehene Schauspiel zu betrachten. Die Dampfschiffe warfen dann unter Musik und Freudenschüssen bei Ripa grande, dem Hafen Roms, Anker. Cardinal Tosti, als Beförderer wie so mancher andern zweck- und zeitgemäßen Neuerung, war mit mehreren Herren der Prälatur bei ihrer Ankunft gegenwärtig. — Im nächsten Monat gedenkt der heil. Vater einen Ausflug nach Civitavecchia zu machen, welches durch die Dampfschiffahrt von Jahr zu Jahr an Bedeutung zunimmt, und wo die vergrößerten Festungswerke in Augenschein genommen werden sollen. — Durch das Vikariat ist die Instrumentalmusik bei dem Gottesdienst in den hiesigen Kirchen verboten, wenn sie künftig ausnahmsweise auf Ansuchen noch bewilligt wird, so sind doch mehrere Instrumente namhaft davon ausgeschlossen. Wäre es nicht besser gewesen aus den Kirchen statt der Instrumente die weltliche Musik zu bannen, die jedem guten Christen in ganz Italien ein Gräuel seyn muß im Hause des Herrn zu hören? Wegen strengerer Sonntagsfeier sieht man einer Verordnung entgegen, nach welcher am Sonntag kein Theater mehr offen seyn wird. —

Die Allg. Zeitung theilt mehrere Documente aus der päpstlichen Staatsschrift über Rußland mit, von denen wir nachstehendes mittheilen: Adresse der getreuen unirten Griechen der Pfarrei Uschaz vom Jahre 1835. Im Monat August des Jahres 1835 überschickten wir, Bewohner der Pfarrei Uschaz, dem Minister der Culte zu St. Petersburg eine Bittschrift, und flehten seine Gnade und Barmherzigkeit an, darum daß wir, unserer Kirche beraubt, uns gezwungen sahen, uns zu einer Religion zu bekennen, zu deren Annahme wir nicht geneigt gewesen; wir erhielten aber keine Antwort. Nur der Bischof Bulhak setzte uns in Kenntniß, daß in Bälde eine Commission mit dem für uns bestimmten Priester eintreffen werde. Wirklich erschien die Commission am 2. December, und forderte das zusammenberufene Volk zur Annahme der griechischen Religion auf. Wir aber riefen einstimmig, wir wollten in unserm Glauben sterben, und nie und nimmer eine andere Religion annehmen. Jetzt kam die Commission vom Wort zur That, d. h. man fing an uns die Haare auszureißen, uns bis aufs Blut auf die Zähne zu schlagen, uns Hiebe an den Kopf zu geben; die einen wurden ins Gefängniß geworfen, die andern in die Stadt Lepel transportirt. Als endlich die Commission sah, daß dieses Mittel ebenso wenig zum Ziele führe, verbot sie allen griechisch-unirten Priestern uns Beichte zu hören oder irgend eine andere geistliche Hülfe zu spenden. Wir aber haben gesagt: „Wir werden ohne Priester bleiben, unsere Gebete zu Hause verrichten, ohne Priester sterben und einander gegenseitig beichten; allein euren Glauben werden wir nicht annehmen. Möge man uns lieber das Loos des heil. Josaphat bereiten: wir wünschen es!" Allein die Commission ging fort und spottete unserer Thränen und unserer Gebete. Und wir sind geblieben wie irrende Schafe und haben keine Hürde mehr. Wir unterzeichnen . . . . .

Frankreich.

Paris, 27. August. Nachdem die Madeleinekirche mit ihrem Hauptaltar-Fresco, auf dem, ächt französisch, Gott, der Heiland, Napoleon und die dreifarbige Fahne neben einander prangen, eröffnet wurde, ging die Regirung mit den Gedanken um, die bisherige Pfarrkirche de l'Assomption dem protestantischen Cultus zu überlassen. Kaum war hievon jedoch etwas ruchtbar geworden, als schon das Univers religieux und verwandte Blätter eine laute Klage über diese Profanation anfingen, in welche die legitimistischen Blätter einstimmten. Die Pfarrgeistlichkeit aber erließ auf großen gelben Anschlägen, nebst der Eintheilung des Gottesdienstes am Mariähimmelfahrttage, die Bekanntmachung, diese Kirche werde und müsse dem katholischen Gottesdienste verbleiben, da die Madeleinekirche nur ein Schiff habe und für die Gläubigen zu klein sey. Dabei scheint es nun auch sein Bewenden zu haben; dagegen wird an der protestantischen Kirche in der rue Chauchat eifrig fortgearbeitet und bereits bemerkt man eine Tribune, die für die Herzogin von Orleans bestimmt ist. Wenn sich auch der religiöse Sinn des Volkes nicht gebessert hat, so ist doch jener fanatische Priesterhaß von 1793 und 1830 größtentheils verschwunden, und eine Procession könnte jetzt ruhig durch Paris ziehen, ohne mehr hervorzubringen als müßige Worte der Pflastertreter. Indifferentismus ist jetzt das große Losungswort in Politik, Religion und allen Dingen, und nur ein großes Ereigniß kann die abgespannte Nation wieder zur frühern Kraft führen. —

Großbrittanien.

Ein in der Königl. Hofhaltung angestelltes junges Mädchen wurde kürzlich, weil sie zu den Methodisten übergetreten war, von ihrer Vorgesetzten des Dienstes entlassen. Sobald die Königin davon erfuhr, sprach sie ihre Mißbilligung dieser Strenge aus, und setzte hinzu, daß es ihr sehr schmerzlich seyn würde, wenn irgend eine Klasse ihrer Unterthanen der Religion halber leiden sollte; noch mehr betrübe

es sie also, wenn so etwas in ihrer eigenen Hofhaltung vorgehe. Wenn eine Dienstentlassung stattfinden solle, so müsse sie diejenige Person treffen, welche so illiberal verfahren sey, und es sey derselben demnach anzukündigen, daß die Königin ihrer Dienste nicht mehr bedürfe. Die Vorgesetzte des Mädchens wurde hierauf fortgeschickt und letzteres trat in sein voriges Verhältniß wieder ein. —

Ein Handelsmann aus Paisley, der im April mit Weib und Kindern nach New-York auswanderte, jedoch wieder zurückgekehrt ist, weil er dort nicht die mindesten Aussichten zum Fortkommen fand, entwirft eine klägliche Schilderung von der Lage vieler Auswanderer. Er sah Maurer, Weber, Arbeitsleute aller Art in Menge, die vergeblich 7 bis 900 engl. Meilen weit herum gereist waren, um Beschäftigung zu finden. Die Weiber der Ausgewanderten sind meistens froh, als Mägde in Dienste zu treten. Zu New-York allein befanden sich einige tausend dieser unglücklichen Emigranten ohne Arbeit und im Zustande schrecklicher Entblößung. Wer nur immer kann, kehrt nach England zurück; der großen Masse der Auswanderer fehlen jedoch die Mittel zur Bestreitung der Ueberfahrt. —

Rußland.

St. Petersburg, 20. August. Die Kaiserliche Familie, zur Zeit noch in Peterhof anwesend, wird sich in den nächsten Tagen nach Zarskoje-Selo begeben und dort bis zum Eintritt des Winters verbleiben. Die Großfürstin Maria Alexandrowna, Gemahlin des Großfürsten-Thronfolgers, befindet sich bereits daselbst und wird dort ihre ehestens zu erwartende Niederkunft abhalten. —

Todes-Anzeige.

Schon wieder lastet des Schicksals Hand schwer auf uns: Unsere Schwester, Schwägerin und Tante, die verwittwet gewesene Frau Regierungs-Rath Jeannette von Prieser, geborne Tauber, nahm der Tod diesen Morgen 5½ Uhr nach einem vorausgegangenen 5tägigen Krankseyn in ihrem 40sten Lebensjahr unerwartet zu sich!

Verwandten und Freunden hier und in der Ferne widme ich diese Trauerkunde mit der Bitte um ihre stille Theilnahme.

Bayreuth, den 3. September 1842.

Ernst Bauer,
K. Regierungs-Regie-Verwalter.

Anzeige.

Eine bedeutende Quantität fein abgeriebener und sogleich zum Gebrauch hergerichteter Oelfarben in allen Couleuren ist zu äusserst billigen Preißen bei Unterzeichnetem vorräthig zu haben.

Diese von mir selbst zubereiteten Oelfarben werden sich, sowohl im schnellen Trocknen als in der Haltbarkeit und Glanz auszeichnen und ihrem Zweck vollkommen entsprechen, indem ich durch mehr denn zehnjährige Praxis es so weit gebracht habe, alle auf die Farben schädlich einwirkende Theile aus dem dazu zu verwendenden Oele zu entfernen.

Bayreuth, den 3. September 1842.

L. Warnecke,
concessionirter Maler und Oelfarben-Anstreicher.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau:

Das Ganze
der
Baierischen Bierbrauerei
unter Angabe aller sogenannten Brau-Geheimnisse;
des baierischen Hopfenbaues,
so dargestellt, daß es nicht möglich ist, weniger als ein Pfund trockenen Hopfen an jeder Stange zu bauen, und des
Hopfenhandels
zu Spalt, Hersbruck und Bamberg, nebst Enthüllung der dabei vorkommenden Täuschungen. Von Leopold Limmer, Bierbrauer und Hopfenbauer zu Staffelstein.
8. broch. Preis 54 kr.

Die Verbesserung des Getreidebaues
durch richtige Beurtheilung, zweckmäßige Bearbeitung und Düngung des Bodens, Anwendung des „Ruchadlo" und Auswahl der besten englischen und schottischen Getreidesorten. Nach eigenen Erfahrungen und in Bezug auf specielle Verhältnisse von Krutzsch, Pastor in Trautschen.
In 12. broch. Preis 27 kr.

Fremden-Anzeige.

Am 1. September.

Sonne: HH. Baron v. Schoumberg, Kammerherr v. Ziegenfeld. Roth, Dr. med. v. Bern. Schildbach, Negotiant v. Treuen. Winkler, Cand. theol. v. Jena. Rise u. Kloney, Edelleute v. London. Meiselli, Proprietoir v. Altona. Harrdorfer, Lythograph v. Genef. Kaufleute Schroff v. Memmingen, Dietzei v. Marktbreit, Piepler v. Bormen, Hiller v. Minden, Deichmeyer v. Breslau, Merrheim v. Elberfeld. Frl. Bernauer v. Gotha. — Deutsches Haus: HH. Allmann, Direktor v. Regensburg. Schuster, Revierförster v. Buchau. Kflte. Donnauer v. Bremen, Walter v. Altenburg. Kolb, Oblsm. v Koburg. — Anker: HH. Graf v. Gorczinsky v. Pentschen. v. Willig. Part. v. Straßburg. Maisel, Doctor v. Ansbach. Gärtner, Conditor v. Zürich. Kflte. Zerbst v. Weismain, Kiler v. Prag. — G. Roß: HH. Börder, Kfm. v. München. Wogner, desgl.; Krapp, Student v. Bamberg. Scholler, desgl. v. Erlangen. — Löwe: HH. Gütermann, Kfm. v. Redwitz. Reif, Flößer v. Robach. Schwald, Oek. v. Schwürbitz. — Krone: HH. Kiesling, Fabr. v. Streitau. Köppel, Oblsm. v. Schwarzenbach. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. — Traube: HH. Zehl, Revierförster v. Pleistein. Scheidemandel, desgl.; Dröchs, Waldaufseher v. Kirchenthumbach. Frl. Sauer v Bamberg. — R. Roß: HH. Gundelfinger, Priv. v. Grafenberg. Kropf, Lehrer v. Wunsiedel. Lindner, Brauereibesitzer v. Fichtelberg. Fuchs, Chirurg v. Augsburg. Rauh, Oblsm. v. Schwarzenbach. — R. Ochs: Hr. Lindner, Schneidermeister v. Püchersreuth. — Zimmermann: Hr. Thurn, Mauermeister v. Wunsiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 212.** 6. September 1842.

Deutschland.

München, 2. September. Unter dem Titel „Eigenhändige Worte Ihrer Hochsel. Majestät der Königin Karoline von Bayern: Ein stillfriedlicher und frommer Gruß — allen denen geweiht, welche dieser edlen und hochherzigen deutschen Fürstin in Treue, Dankbarkeit und Bewunderung gedenken", ist dieser Tage bei G. Franz ein sehr empfehlenswerthes Erinnerungsblatt an die unvergeßliche Fürstin erschienen. Es enthält einen nach der Handschrift der Höchstseligen genau in Lithographie wiedergegebenen sinnig frommen Denkspruch, und über demselben ein wohlgelungenes Bild des anmuthigen Tegernsee's mit dem Kgl. Schlosse. Der Erlös des Blattes wird dem Dombau in Köln zugewendet. —

Düsseldorf, 29. August. Gestern Abend mit einbrechender Finsterniß begann die Illumination der Stadt. Die Bevölkerung wogte jubelnd durch die hellstrahlenden Räume. Gegen 8 Uhr fuhren JJ. MM. der König und die Königin in Begleitung Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Friedrich durch alle Hauptstraßen der Stadt. Gegen ein Viertel vor 9 Uhr verließen JJ. KK. MM. die Stadt und begaben sich durch das Flingerthor nach Benrath. Der Jubelruf des Volkes geleitete das geliebte Herrscherpaar weit in die stille Nacht hinaus. — Heute Mittags ist der König von Hannover dahier angekommen und im Hôtel des Prinzen von Solms-Braunfels abgestiegen. —

Düsseldorf, 1. September. Mittags 11 Uhr. So eben sind Ihre Majestät die Königin von Benrath hier eingetroffen und haben Sich sofort nach der Ausstellung begeben. Eben dahin begaben Sich JJ. KK. HH. der Prinz von Preußen, Prinz August und Prinz Albrecht nebst hohem Gefolge. Um 1 Uhr wird Ihre Majestät die Königin im Präsidialgebäude die Vorstellung der hohen anwesenden Herrschaften, der Behörden 2c. anzunehmen geruhen. Eine erfreuliche Vermuthung wird in der Stadt laut, daß Se. Majestät der König morgen dennoch die große Parade im Lager abnehmen werde, indem das Allerhöchste Befinden fortschreitend in der Besserung sey. —

Benrath, 30. August. Tiefe Stille herrscht gegenwärtig um unser Schloß, und jeder Einwohner hütet sich, die Ruhe des Herrschers durch irgend einen schrillen Laut zu stören, erbetet seine baldige Genesung in heißen Gebeten. In aller Stille aber versammeln sich die Bewohner der Umgebungen und wollen nicht glauben, daß der erhabene Monarch im Schlosse weile, das ohne besondere Militairwache daliegt, wo sie früher sich der Trabantenschwärme erinnern, welche die Burg zu umstellen pflegten, wenn Herzog Murat dort vorübergehend Hof hielt. —

Magdeburg, 27. August. Nach Briefen aus Celle hat sich der König von Hannover dort in der Hofcapelle mit der Wittwe des Oberappellations-Präsidenten v. Beulwitz, im Beiseyn des Kronprinzen und der übrigen dahin gefolgten Herrschaften morganatisch vermählt. Sie wird den Namen Gräfin v. Diepholz führen und auf dem dortigen Schlosse wohnen, während sich Se. Maj. zu der preußischen Heerschau am Rheine begiebt; sie hat ihre Schönheit bewahrt, ihr Anstand ist würdevoll und eignet sich vorzüglich zu ihrer Stellung am Hofe zur öffentlichen Erscheinung an der Seite des Königs. —

Stuttgart, 1. September. Ihre K. Hoh. die Prinzessin Katharina ist, nach vorausgegangener mehrtägiger Unpäßlichkeit, seit sechs Tagen ernsthaft erkrankt, die Krankheit gastrischer Natur und noch in ihrem Fortschreiten begriffen. Die heutige Nacht war ziemlich unruhig, doch nicht ohne einigen Schlaf. —

Unser berühmter Landsmann, Hr. Dr. Strauß, hat sich mit einer zweiten Celebrität verbunden: am 30. August feierte er seine Vermählung mit Fräulein Agnese Schebest, der berühmten Sängerin, in der evangelischen Kirche zu Horkheim bei Heilbronn, wohin sein künftiger Wohnsitz, Sontheim, eingepfarrt ist. Hr. Dr. Strauß ist geboren zu Ludwigsburg im Jahre 1808, Sohn eines dortigen Kaufmanns, evangelisch. Die Braut ist geboren zu Wien, im Jahr 1813, Tochter eines K. K. Mineurs-Offiziers, katholisch. (Schw. M.)

Aus dem Badischen, 30. August. Wie verlautet, circuliren in vielen Privat- und öffentlichen Kreisen Aufforderungen zur Unterzeichnung für die dem Abgeordneten Itzstein zu überreichende Denkmünze. Die öffentlichen Anerkennungen für die liberalen Abgeordneten dauern fort, und auf dem Lande namentlich herrscht großer Enthusiasmus. Die Israeliten sind sehr unzufrieden, weil man gerade bei ihnen mit dem Liberalismus innegehalten hat, und dieselben in der That seit mehreren Jahren außerordentlich vorangeschritten sind in den Anforderungen der Zeit, des Gesetzes und der christlichen Bevölkerung. — (Köln. Ztg.)

Die berühmte Sängerin Mad. Damoreau aus Paris besichtigte neulich mit dem Violinvirtuosen Artot die unterirdischen Gänge des alten Schlosses zu Baden-Baden. Man war eben in einen sehr finstern Gang getreten, als einer der Begleitenden aus Versehen eine Thüre zuschlug, die aus einem ungeheuern Steinblock besteht. Man denke sich die Bestürzung der Fremden, als der erschrockene Führer erklärte, diese Thüre könne nur von Außen geöffnet werden. Erst nach vier angstvollen Stunden, und als das letzte Licht dem Erlöschen nahe war, wurden sie durch die zufällige Ankunft des Schloßwarts, der eine englische Familie dorthin führte, befreit. —

Kassel, 29. August. Bei dem gestern Nachmittag über unsere Stadt gezogenen Gewitter schlug um 3 Uhr der Blitz mit einer Heftigkeit, deren Beispiel sich Niemand hier erinnert, auf der Rückseite des s. g. Modellhauses (Montirungsmagazins) an der östlichen Ecke desselben in's Dach ein und fuhr von diesem Punkte, in fünf verschiedene Strahlen getheilt, schräg an dem Gebäude hinunter, durch die Quadermauern des Erdgeschosses wieder heraus, Boden, Dachsparren, Ziegeln, Gebälke, Fensterbekleidungen beschädigend und selbst die festen Mauern in merkwürdiger Weise trichterförmig durchbohrend und die Fensterscheiben mehrerer Stockwerke zertrümmernd. Eigentliches Feuer kam nicht aus, obwohl die getroffenen Stellen stark dampften.

Frankfurt a. M., 31. August. Se. Königl. Hoh. der Prinz Karl von Preußen ist gestern auf der Reise nach dem preußischen Lager hier durchgekommen. — Se. Kais. Hoh. der Erzherzog Johann trifft heute Abend hier ein und setzt morgen mit dem ersten Eisenbahnzug die Reise fort. — Ihre Durchl. die Frau Fürstin Metternich war bei der vorgestrigen Ankunft auf dem Schlosse des Hrn. Grafen v. Ingelheim bei Aschaffenburg von einem Unglück bedroht. Die Frau Fürstin saß mit der Frau Gräfin v. Ingelheim im ersten Wagen, dessen Pferde durch das Abfeuern von Böllerschüssen scheu wurden und den Wagen über einen Abhang warfen. Die Frau Fürstin blieb glücklicherweise ganz unverletzt, leider aber nicht die Frau Gräfin von Ingelheim. Morgen Abend begibt sich Graf v. Münch-Bellinghausen auf den Johannisberg, um mit dem Fürsten von Metternich der Feierlichkeit in Köln beizuwohnen. —

Hamburg, 31. August. Nachdem die ungewöhnlich anhaltende Hitze und Dürre auch bei uns zu ängstlichen Besorgnissen Anlaß gegeben, schickte der Himmel heute einen sanften, erquickenden Regen, so daß wir wieder etwas freier aufathmen können. Die Hitze hat überhaupt nicht leicht irgendwo drückender und unerträglicher seyn können, als bei uns — auf unsern Brandruinen. Die Gluth auf diesen Brandfeldern, wo dennoch unausgesetzt gearbeitet und aufgeräumt wurde, ist gar nicht zu beschreiben und die Atmosphäre unserer ganzen Stadt war mit feinem Schuttstaube geschwängert, der nicht nur auf viele der Arbeiter so verderblich wirkte, daß das Krankenhaus gegenwärtig überfüllt ist, sondern auch sonst viele Krankheitsfalle veranlaßt hat. — Morgen, den 1. September, ist Raths- und Bürgerconvent, in welchen der Senat der erbgesessenen Bürgerschaft den neuen Bauplan und das Expropriationsgesetz zur Mitgenehmigung vorlegen wird. Der Besuch von Seiten der Bürgerschaft wird wieder ein sehr zahlreicher seyn. So eben ist mir der im Ganzen auf den Lindley'schen basirte, doch mit vielen Modificationen von Chateauneuf, Wimmel und einigen andern Architekten entworfene neue Bauplan zu Gesicht gekommen. Der dritte Jungfernstieg, längs des Holzdammes, ist uns nun gesichert; das neue Rathhaus sammt den Gerichts- und Administrationsgebäuden wird auf einem großen öffentlichen Platze hinter der Börse einen imposanten Anblick gewähren; hinter dem Rathhause wird ein stattliches Denkmal zum Andenken an die Brandtage und zur dankbaren Erinnerung an die großartige Beihülfe unserer deutschen Brüder sich erheben. Die Nikolaikirche wird, trotz der überzeugendsten Gegendemonstrationen, auf demselben Platze bleiben. Im Uebrigen sind die Brandflächen in schöne Quarré's mit meist geraden und breiten Straßen *eingetheilt.*

Danzig, 25. August. Man hört hier mit Schrecken von dem Bankerott des Handlungshauses Baaker in London, der namentlich dadurch, daß, durch drängende Gläubiger, die großen Vorräthe Waizen, 12,000 Last, welche jenes Haus liegen hatte, zu Markte gebracht werden mußten, an der jetzt so unglücklichen Conjunktur Schuld hat. Man hat berechnet, daß mit jedem Schilling, um welchen die Last abschlägt, jenes englische Haus 35,000 Thaler verliert. Der Bankerott selbst beträgt 400,000 Pfd. (dritthalb Mill. Thlr.)

Erleichterungen des Verkehrs zwischen Rußland und Preußen. A. Für Rußland. Es werden zwei neue Zollämter zu Krotlingen und Neustadt errichtet, mit denselben Befugnissen wie das zu Garsden. Es werden drei neue Uebergangsstellen an der Gränze und im Fall des Bedürfnisses noch mehrere eröffnet. Die Gränzbewohner dürfen die Gränze bei den Zollamtern und den Uebergangspunkten frei passiren; die russischen Kreis-Commissarien werden zu dem Ende kostenfrei auf drei Tage gültige Legitimations-Karten ausfertigen. Die russische Regierung ist bereit, sich mit der preußischen über die Einrichtung von Märkten innerhalb des russischen Gebietes in der Nähe der Gränze zu verständigen, denen die Bedürfnisse des ländlichen Verkehrs zu ermäßigten Abgaben zugeführt und im Falle des nicht erfolgten Absatzes vom Ein- und Ausfuhr-Zolle frei zurückgeführt werden sollen. Auch Bernstein wird zu ermäßigtem Zolle eingelassen. Die Zollämter zu Polangen, Tauroggen und Jourburg erhalten gleiche Abfertigungs-Befugnisse mit denen des Petersburger Zollamtes, auch mit dem Packhofs-Rechte und dem Zoll-Kredit auf 6 bis 8 Monate. Ausgenommen bleiben der Rohzucker, Rum, Arrak, Franzbranntwein, türkische und Kaschemir-Shawls. Das Zollamt zu Brzest-Litefski erhält dieselben Befugnisse, wie die Aemter zu Polangen, Tauroggen und Jourburg. Dasselbe wird die von Preußen durch das Königreich Polen kommenden Transit-Güter gegen die gesetzliche Caution auf Odessa abfertigen. Preußische Schiffe sollen in Rußland und im Großherzogthum Finnland gleich den nationalen behandelt werden. Dies erstreckt sich auch auf die Dampfschifffahrt nach Ablauf des Privilegiums der Lübecker Gesellschaft. B. Für das Königreich Polen. Die Consumtions-Steuer-Aemter werden aufgehoben und es wird eine dem Bedürfnisse des Verkehrs genügende Anzahl Zollämter 1ster und 2ter Klasse an der Gränze eingerichtet. Die Bestimmungen wegen der Uebergangs-Punkte, der freien Passage der Gränzbewohner, der Märkte, finden auch auf Polen Anwendung. Die älteren Verabredungen wegen der Verkehrs-Erleichterungen für Grundstücke, welche von der Gränze durchschnitten werden, sollen gewissenhaft ausgeführt werden. Die durch den Tarif vom Jahre 1838 eingeführten Communika-

tions-Abgaben werden besonders für den Gränzverkehr bedeutend ermäßigt; die Schifffahrts-Abgaben auf Flüssen und Kanälen, nicht minder die Floß-Abgaben werden aufgehoben. Die letzteren Erleichterungen sollen mit dem 13. September, die Aufhebung der Consumtions-Steuer-Aemter mit dem neuen Jahre eintreten. Die Vermehrung der russischen Gränz-Zollämter, die Gleichstellung ihrer Befugnisse mit denen des Petersburger Zollamtes, die Vereinigung der Gränzzoll- und der Consumtions-Steuer-Aemter im Königreiche Polen sind wichtige Erleichterungen für den Handel, die Ermäßigung der in Polen neu eingeführten Communikations-Abgaben, die Aufhebung der Schifffahrts- und Floß-Abgaben befreit den Handel und vorzüglich den Gränzverkehr von einer drückenden Last, der wieder freigegebene Transit durch Polen und Rußland über Odessa nach dem schwarzen Meere kommt dem Handel zu gut, wenn derselbe inzwischen auch noch andere nach den türkischen und persischen Provinzen führende Transit-Straßen zu benutzen gelernt hat. Die Kartel-Convention mit Rußland ist schon mit dem 29. März d. Js. abgelaufen und nur auf ein halbes Jahr, also bis zum 29. September fortgesetzt worden. Wiewohl dieselbe mit dem letzteren Tage als Vertrag ihre Endschaft erreicht, haben Se. Majestät der König unter den gegenwärtigen Umständen doch zu befehlen geruht, daß nach Maßgabe der Bestimmungen der Convention auch in dem nächsten Jahre verfahren werden soll. Es wird nicht behauptet, daß ein ausgebreiteter Handel, wie derselbe früher zwischen den östlichen Provinzen Preußens und Rußlands zum Segen beider bestanden hat, durch die gegenwärtigen Zugeständnisse Rußlands hergestellt werden kann, ein solcher Handel ist nur möglich, wenn Rußland, in der Ueberzeugung, dadurch seine eigenen Interessen zu fördern, von der Strenge seines Prohibitivsystems nachläßt. Allein uns scheint, daß die zum Besseren gemachten Fortschritte nicht verkannt werden dürfen, weil das Bessere selbst noch nicht erreicht ist. Die Erfahrung der nächsten Zeit und die Art der Ausführung der neuen Einrichtungen werden uns über die Vortheile noch mehr aufklären, welche dadurch dem Handel und dem täglichen Gränz-Verkehr zu Theil geworden sind. —

Rußland.

Die Londoner Journale gaben in den letzten Tagen wieder mehrere Artikel über Rußland, theils Correspondenzen, theils Raisonnements. Der Pariser Constitutionnel, der Auszüge daraus zusammenstellt, beantwortet sie also: „Die englische Presse hat fabelhafte Berichte über Ereignisse veröffentlicht, von denen die Ankunft des Königs von Preußen in St. Petersburg bezeichnet gewesen seyn soll. Wir haben denselben die Geschichte nacherzählt — jedoch ohne ihr den mindesten Glauben zu schenken — von dem furchtbaren silbernen Thronsessel, der dem Czaar von seiner Noblesse verehrt worden seyn soll, und der also eingerichtet war, daß dem darauf Niedersitzenden zwei Schwerter in den Leib fuhren! Man erfährt so wenig Gewisses von dem, was in Rußland vorgeht, daß alle diese mysteriösen Mittheilungen über die Geheimnisse des Kaiserlichen Palastes, so mährchenhaft sie auch lauteten, einigen Glauben finden konnten. Gewiß ist indessen so viel, daß zur Feier des fünfundzwanzigsten Jahrstags des Kaisers prunkhafte Feste angekündigt waren, daß der König von Preußen zur Theilnahme daran nach St. Petersburg reiste, daß alle diese Feste abbestellt wurden, und daß nach kurzer Anwesenheit König Friedrich Wilhelm in seine Staaten zurückgekehrt ist. Wiewohl Palastverschwörungen in Rußland häufig genug vorkommen, daß ein neuer Versuch der Art eben nichts Verwunderliches wäre, so bedarf es doch gerade nicht der Voraussetzung eines solchen Verbrechens, um diesen letzten Fall zu erklären. Die englische Presse, die uns jene Fabel mitgetheilt, gibt jetzt eine andere Version, die wenigstens Wahrscheinlichkeit für sich hat. Es ist zwischen Rußland und Preußen eine sehr ernsthafte Erkaltung eingetreten. Der Anlaß dieser Erkaltung gereicht dem Herzen und dem Geist Friedrich Wilhelms zur Ehre. Sie deutet mindestens auf eine sehr ausgesprochene Verschiedenheit in der künftigen Politik beider Staaten, und läßt hoffen, daß es künftig kein einziges Kabinet in Europa mehr geben wird, welches die Behandlung, die das unglückliche Polen von Seite Rußlands erfährt, gutheißt. Man höre, wie die Times, ein in der Regel wohlunterrichtetes und dabei gegen Rußland keineswegs feindseliges Blatt, die bezüglichen Verhältnisse erklärt: „Es möchte schwer seyn (schreibt die Times), einen grelleren Gegensatz aufzufinden, als den, der sich zwischen den beiden dießjährigen Reisen des Preußenkönigs herausstellt, jener Winterreise nach England, und dieser Sommerreise in die Czaarenstadt an der Newa. Der Besuch des Königs in Windsor hat zwischen dem preußischen und dem englischen Kabinet Freundschaftsbeziehungen geknüpft, die auf einer identischen Politik beruhen. Die Anwesenheit des Königs in St. Petersburg hat zwar die Familienbande nicht gelockert, die so freundschaftlich und liebevoll sind wie immer, aber die zunehmenden Divergenzen in den politischen Grundsätzen der beiden Kabinette haben sich dabei kaum verschleiert. Der König hatte sich vorgenommen, der russischen Regierung eine mildere und billigere Politik gegen Polen anzuempfehlen. Er empfahl ihr gewisse Classen polnischer Verbannten, und das edelherzige Beispiel, welches der König in Posen gegeben, hätte Rußland überzeugen sollen, daß fortan der Plan, das polnische Volksthum zu vernichten, im Auslande nirgends Anklang findet. Die Erneuerung des Cartels über gegenseitige Auslieferungen von Fahnenflüchtlingen und Verbrechern, so wie die Modifikationen des russischen Handelssystems an der preußischen Ostgränze kamen natürlich ebenfalls zur Sprache. Das russische Kabinet zeigte scheinbar große Gleichgültigkeit hinsichtlich der Cartelerneuerung, aber der Czaar erklärte förmlich, die Strenge jenes Gränzsystems nur unter der Bedingung mildern zu wollen, daß die preußische Regierung ihr politisches System gegenüber ihren polnischen Unterthanen verändere. . . . Das edle Verfahren, das der König von Preußen in Bezug auf Polen beschlossen hat, erheischt von Seite dieses Fürsten die größte Festigkeit und

Umsicht; aber nachgerade hat das Berliner Kabinet einen bemerkenswerthen Einfluß auf die Verhältnisse der andern europäischen Kabinette gewonnen. Die verwundbarste Seite des russischen Reichs findet sich jetzt unter die Controle und den mäßigenden Einfluß Preußens gestellt, und diese Seite ist gerade dadurch so verwundbar, daß sie die Zielscheibe von Hasses- und Rachemaßregeln ist, die einen so auffallenden Gegensatz zu der milden und erleuchteten Politik eines Nachbarstaats bilden." —

Fremde, welche das diesjährige Octoberfest in München, die Vermählungsfeste Sr. K. Hoheit des Kronprinzen, besuchen, dürfen sich nur an das eigends zu diesem Zwecke errichtete Quartier-Bureau persönlich oder im voraus schriftlich wenden, um leicht ein Unterkommen zu finden, da alle in der Stadt verfügbaren Quartiere in diesem Bureau, Burggasse Nr. 3, eingetragen sind. —

Die Preuß. Staats-Zeitung enthält die amtliche Ernennung des bisherigen Professors Hofrath Dr. Puchta in Leipzig zum ordentlichen Professor an der juristischen Fakultät in Berlin, mit dem Prädikate eines geheimen Justizrathes.

Ein schlesischer Landwirth hatte jedes Jahr den schönsten Lein und sicherte ihn bei trockenem Wetter dadurch vor den Erdflöhen, daß er die aufgegangene Saat mit feingemahlenem Gyps überstreute, wenn sich der Erdfloh zeigte. Er wiederholte dieses bei trockenem Wetter acht Tage lang. Das Insekt verschwand und die Saat wuchs schnell. Daß sein Mittel wirksam war, erhellt daraus, daß die Saat auf dem nebengelegenen, nicht mit Gyps bestreuten Acker, vom Erdfloh bis auf die Wurzel verzehrt wurde. —

Für die Abgebrannten in Schwarzenbach a. W. ist eingegangen: am 5. Sept. 24 kr.

Bekanntmachung.

In vim executionis werden am

15. November d. J. Vormittags 11 — 12 Uhr

nach Vorschrift der Novelle vom 17. November 1837 und des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 nachstehende Realitäten:

1) ein Wohnhaus mit ¼ Tagw. Garten, einem Pflanzgärtlein, Mahlmühlgerechtigkeit und Mitgenuß der Gemeindehuth, B.-Nr. 1089,
2) ¼ Tagw. Feld im Grund und Bündel, B.-Nr. 881c,
3) 1 Tagw. Feld aufm Buchauerberg, B.-Nr. 1083a,

des Müllers Matthäus Vogler auf der sogenannten Zausenmühle in Pegnitz auf der Post daselbst meistbietend verkauft, wozu Zahlungsfähige andurch Einladung erhalten.

Das zweigängige Mühlwerk und die Fourniere-Säge versprechen die schönsten Erträgnisse.

Das Nähere wird im Termine bekannt gegeben werden, und steht auch die Einsicht der Taxationsverhandlungen zu gewöhnlicher Gerichtszeit in diesseitiger Registratur offen.

Der Gesammt-Schätzungswerth obiger Realitäten beträgt 2035 fl.

Schnabelwaid, den 22. August 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Dir. aegr.

Sternecker, K. Akt.

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben und für junge Leute die sehr beliebte Schrift zu empfehlen:

Neues Complimentirbuch
für Anstand und feine Sitte,
mit Blumensprache und Stammbuchs-Aufsätze.
Herausgegeben von Fr. Meyer. Pr. 12½ Sgr. oder 45 kr.

Enthält: Anweisungen, in Gesellschaften höflich zu reden; — Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; — Anreden bei Gevatterschaften und beim Tanz. — Regeln zur Ausbildung des Blicks und der Mienen, — Ausbildung der Sprache, — Wahl der Kleidung, — Verhalten bei Tafel und in Gesellschaften, — Vorschriften im Umgange mit Vornehmen, — mit Großen — und mit dem schönen Geschlecht.

(14te verbesserte Auflage in grünem Umschlage.)

Es werden einige Gymnasiasten oder Gewerbschüler in Kost und Logie zu nehmen gesucht, E. Nr. 21 zu erfahren.

Die große Menagerie des Hrn. Schreyer, welche bei ihrer Durchreise nach Leipzig nur noch Dienstag und Mittwoch hier bleiben kann, ist um den herabgesetzten Preiß von 1ster Platz 12 kr., 2ter Platz 6 kr., — Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, — zu sehen, wozu ein geehrtes Publikum ergebenst eingeladen wird.

Fremden-Anzeige.

Am 4. September.

Sonne: HH. Graf Garzons v. Danzig. Frhr. v. Bösel, Gutsb. v. Stuttgart. Kettner, Apotheker v. Gera. Lenbeck, Geh. Rath; v. Erben, Part. v. Hannover. Eisig, Pferdhändler v. München. Baumann, Reviergehülfe v. Leinsfeld. v. Ammon, Student v. Erlangen. Rupp, Oekonom v. Lindau. Kflte. Greßmann v. Altenburg, Müller v. Wagenheim, Wurzbach v. Aschaffenburg, Rausch v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH. Strauß, Kfm. v. Rödelsee. Kunst, Student v. Bremen Toppe, desgl. v. Braunschweig. Vogel, Privat. v. Nürnberg. — Anker: HH. Graf v. Welgton, General; Milne, Rentier v. Paris. Nußbirgel, Organist v. Nürnberg. Kflte. Schlezner nebst Sohn v. Prag, Brandsteter v. Berlin. Greßner, Fabrik. v. Zwickau. — S. Roß: HH. Molter nebst Frau, Verwalter v. Einchen. Schwab, Schieferdecker v. Bamberg. Schneider, Weinhändler v. Greuth. Studenten: Duppert v. München, Meyer v. Krolsen, Lichtenstein, Schmidt u. Gotwinze v. Berlin, Wolf u. Leiner v. Prag. — Löwe: HH. Wich, Holzhändler v. Rodach. Müller, Student; Barthe, Fabr. v. Erlangen. Haberfeller, desgl. v. Fürth. — Traube: HH. Förtsch, Forstgehülfe v. Langenbach. Rothe, Floßverwalter v. Warmensteinach Forster, Kammmachermeister v. Preßath. Strückner, Schlossermeister; Schmidt, Wagnermeister v. Wiersberg. Böttger, Cand. jur. v. Berlin. Schreiber, Aufschläger v. Thurnau. Werth, Oekonom v. Sollenberg. Zügler, desgl. v. Bernheck. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 213.** 7. September 1842.

Deutschland.

Berlin, 5. September. Telegraphische Depesche. (Abgegangen von Köln den 3. September ¼7 Uhr Abends.) Düsseldorf, 3. September. Se. Majestät der König haben gestern, obgleich noch leicht am Fuße leidend, die Parade des 7ten Armee-Corps abgenommen, so wie auch ein Diner en Famille gegeben und Abends den Stadt-Ball besucht.

Heut geben Se. Majestät den sämmtlichen Generalen und Stabs-Offizieren des 7ten Armee-Corps ein Diner, wozu auch die Ritterschaft und die Behörden von Düsseldorf eingeladen sind. Nach dem Diner werden Se. Majestät nach Köln zur morgen dort stattfindenden Dom-Feierlichkeit abreisen. —

Düsseldorf, 2. September. Mittags 1 Uhr. Se. Majestät der König haben heute Morgen um 10 Uhr zu Grimlinghausen, wohin Allerhöchstdieselben mit dem Dampfschiffe der Düsseldorfer Gesellschaft „Victoria" gefahren waren, das ganze 7te Armeekorps Revue passiren lassen. Es hatte sich eine unzählbare Menschenmenge eingefunden, um diesem imposanten Schauspiele beizuwohnen. Vom Lager fuhren JJ. MM. auf demselben Schiffe hierher nach Düsseldorf, wo Allerhöchstdieselben so eben, 1 Uhr, eintreffen. Jedermann legte unverkennbar seine Freude an den Tag, den geliebten Landesvater in der Genesung so weit fortgeschritten zu sehen, daß Allerhöchstdieselben in Begleitung Allerhöchstihrer Gemahlin heute Abend den Festball im Bekkerschen Lokale werden besuchen können. Se. Maj. der König begleiteten vom Landungsplatze aus Se. Kais. Hoheit den Erzherzog Johann von Oesterreich nach des letztern Absteigequartier, dem Hause des Hrn. Grafen Spee, und fuhren von da nach dem Präsidialgebäude, wohin Ihre Maj. die Königin sich bereits begeben hatten. Es findet daselbst heute Mittag Familientafel statt. Nach Beendigung derselben werden Se. Maj. der König nach der Kunstausstellung sich begeben. Ihre Majestäten werden heute in Düsseldorf übernachten und morgen nach Benrath zurückkehren. Morgen Mittag um 1 Uhr wird daselbst große Cour, später Diner von 350 Couverts seyn. Abends werden Ihre Majestäten nach Köln abreisen. —

Köln, 3. September. Mit der lebhaftesten Freude melden wir, daß sicherem Vernehmen nach Se. Maj. der König bereits so weit wieder hergestellt sind, daß Allerhöchstdieselben mit Ihrer Maj. der Königin heute Abends um 5 Uhr Benrath zu verlassen und gegen 8 Uhr hier einzutreffen gedenken. Das feierliche Pontifical-Amt im Dome wird erst morgen früh um ein Viertel vor 10 Uhr beginnen, und man hegt die Hoffnung, daß Ihre Majestäten demselben beiwohnen werden. — Die freudige Bewegung, die schon seit einigen Tagen in unserer, von einer großen Menge fremder Gäste durchwogten Stadt herrscht, wurde gestern Nachmittag noch in hohem Grade gesteigert. Die Mitglieder des Central-Dombau-Vereinsvorstandes, so wie die bereits zahlreich hier eingetroffenen Deputationen auswärtiger Dombau-Vereine versammelten sich gegen 4 Uhr auf dem Rathhause, zogen von dort nach der Wohnung des Hrn. Vereins-Präsidenten und nahmen das von Kölner Frauen und Jungfrauen pracht- und geschmackvoll gestickte Vereinsbanner aus den Händen der Verfertigerinnen in Empfang. In feierlichem, von einem Musikkorps eröffneten Zuge ward das Banner nun durch die dichtgedrängten Straßen nach dem Rathhause überbracht. —

Aachen, 2. September. Die Unpäßlichkeit, welche Se. Majestät den König befallen, hat allgemeines Bedauern hervorgerufen und auch unserer Stadt wegen dem erwarteten hohen Besuche Besorgnisse eingeflößt. Jetzt hat die Nachricht, daß das Uebel am Fuße gewichen sey, unsere Stadt mit neuer Freude erfüllt, die sich in den mannichfaltigsten Vorbereitungen zu dem würdigen Empfange unseres erlauchten Herrscherpaares kund gibt. Auch in den übrigen Städten zeigt sich die vielseitigste freudigste Regsamkeit. Die Befürchtungen Einzelner, welche man hat laut werden lassen, als würde die Provinz mit Fremden völlig bedeckt werden, scheinen sich nicht zu bestätigen, und ist namentlich in Euskirchen die Anzahl der Fremden weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Der lange ersehnte Regen hat sich eingestellt, die große Hitze ist gebrochen und Lebensmittel sind im Ueberfluß vorhanden. — Hr. v. Geissel hat das Jubiläum für die spanische Kirche nunmehr ausgeschrieben, es wird 11 Tage dauern und am 25sten d. M. anfangen. Der Hirtenbrief, den der Coadjutor bei dieser Gelegenheit erlassen hat, findet allgemein Beifall. Hier hat Hr. v. Geissel sich bei seiner kurzen Anwesenheit durch seinen klaren Verstand und seine milde Gesinnung die Liebe Aller erworben, welche ihm nahe gekommen sind. Einer oder der andere unserer Pfarrer, welche anfänglich sich die Miene gaben, eine Art Opposition noch festzuhalten, haben es für zweckdienlich gefunden, ihr Benehmen schnell zu ändern und der allgemeinen Freudeäußerung sich anzuschließen. (Frkfr. Journ.)

Hamm. Bei Gelegenheit des hiesigen Festmahls haben Se. Maj. der König folgende unvergeßliche Worte gesprochen: „Ich will eine Gesundheit ausbringen, welche Ihnen, wie ich hoffe, lieb seyn wird. Es ist vielfach die Rede gewesen von einer Urkunde, in welcher der große Kurfürst der Grafschaft Mark versprochen hat, daß er dieselbe niemals vertauschen, verpfänden oder abtreten wolle. Darauf stützten die Stände im Jahr 1806 ihre ewig unvergeßliche Bitte an den seligen König, die Grafschaft Mark unter keiner Be-

bingung abzutreten. Eine gleiche Bitte ist in den letzten Jahren von einem Theil der Stande an mich gelangt. Ich habe hieraus Veranlassung genommen, nach dieser Urkunde in allen Archiven suchen zu lassen; sie ist jedoch nicht aufgefunden worden. Ich bedauere aber den Verlust derselben durchaus nicht; denn in einem Lande, in welchem ein jedes Herz ein Archiv ist, in welchem diese Urkunde aufbewahrt wird, bedarf es keines todten Pergaments. Von sämmtlichen Standen der Grafschaft Mark und allen Menschen, die darin wohnen, zweifelt gewiß keiner daran, daß ihm meine Treue wie die meiner Vorfahren gewiß ist. Ich gebe kein Versprechen, ich hoffe, daß ein jeder in meinen Augen liest, und was ein solches Versprechen hervorruft und wirkt, ist in diesem Lande in überfließendem Maße vorhanden. Da mir nun heute das Glück, ich darf sagen die Glückseligkeit wird, nach so langer Zeit wieder in der guten Grafschaft Mark und in hiesiger Stadt weilen zu können, so ergreife ich diesen Augenblick und trinke mit überfließendem Herzen auf das Wohl der treuen Grafschaft Mark!" —

Oberwesel, 2. September, Abends 10 Uhr. Heute Abend um 6 Uhr ist in dem Wohnhaus des Winzers Johannes Weisbart, durch Unvorsichtigkeit von Kindern, Feuer ausgebrochen, welches so schnell um sich griff, daß bereits 11 Wohnhäuser in Asche liegen und das Feuer noch nicht gelöscht werden konnte. Das Wohnhaus des Königlichen Steuer-Empfangers war von den Flammen ergriffen, jedoch wieder gerettet worden. (Nach spateren Nachrichten war das Feuer heute früh um 6 Uhr noch nicht gelöscht, viele Gebäude waren noch verbrannt, das Gasthaus zum Engel und das Posthaus standen in Flammen.) —

Hannover, 29. August. Die Vermählung Sr. K. Hoh. des Kronprinzen mit Ihrer Durchl. der Prinzessin Marie von Altenburg wird, dem Vernehmen nach, hier im Februar k. J. mit großem Pompe gefeiert werden. Schon jetzt werden Vorbereitungen zu dieser Festlichkeit getroffen. Einige hiesige Bürger, meist Hof-Lieferanten und dergleichen, werden Theilnehmer an einer Bürger- oder Ehrengarde, oder wie sie's nennen, die bei den Hof-Festlichkeiten figuriren soll. Da das Unternehmen von Solchen ausgeht, die sich schon bei früheren Gelegenheiten als Gegner der städtischen Obrigkeit haben bemerkbar machen wollen, so erkennt man in diesem Vorhaben eine neue Demonstration gegen den Magistrat, und die gebildete Klasse der Bürger hat fast durchgehends die Theilnahme daran abgelehnt, zumal da der Magistrat, der als Vertreter und im Namen und Auftrage der Bürger gehandelt und fortwahrend handelt, auch in diesem Falle wieder nicht das Glück gehabt hat, dem durchlauchtigsten Verlobten seine Gesinnungen darzulegen. —

(Frankf. Journ. aus dem H. C.)

Ungarn.

Pesth, 27. August. Die Grundsteinlegung zu unserer Kettenbrücke fand unter großen Feierlichkeiten statt. Der Erzherzog Karl, als Stellvertreter des Königs, sein erlauchter Bruder der Erzherzog Palatin und dessen Familie, der Fürstprimas von Ungarn, mehrere Großwürdenträger des Reichs, dann der Graf Szechenyi, der eifrige Begründer und Beförderer dieses großartigen Unternehmens, der Baron Sina als Aktienunternehmer, eine große Anzahl anderer hoher Personen und eine unermeßliche Volksmenge wohnten diesem Feste bei. Das Innere des Fangdammes auf der Pesther Seite ward in einen großen Saal, in welchem bei dreitausend Personen Platz fanden, umgestaltet, und hier ging die Ceremonie mit Einlegung der Dokumente und Münzen, mit Hammer und Kelle xc. vor sich. Die Freude drückte sich fast allgemein aus in Betreff dieses Brückenbaues, der anfangs so viele Gegner hatte, daß man sogar Deputationen dagegen an Se. Maj. den Kaiser sandte, und dem Vorsteher einer solchen, als er mit der ungegründeten Hoffnung zurückkehrte, daß aus dem Bau nichts werde, eine glanzende Serenade brachte. Man wird nachgerade von der Möglichkeit der Ausführung, wie von dem hohen Nutzen einer solchen festen Verbindung beider Donauufer für Stadt und Land überzeugt. Bemerkenswerth ist es, daß unter den Personen, welche das in den Grundstein gelegte Dokument unterzeichneten (Se. Maj. der Kaiser an der Spitze), der Baron Sina in seinem und im Namen des abwesenden Baron Rothschild unterschrieb, was man für ein Zeichen hielt, daß letzterer Bankier Haupttheilnehmer dieses Geschäfts ist. Der Baumeister, Hr. William Thierney Clark aus London, so wie sein Gehülfe, Hr. Adam Clark, wurden vom Kaiser mit werthvollen Brillantdosen beschenkt. —

Frankreich.

Paris, 30. August. Der Fürst Felix Lichnowsky ist auf seiner Rückreise von Lissabon, als er mit dem Dampfschiff zu Barcelona anlangte, am 21sten d. verhaftet worden und saß am 23sten noch im öffentlichen Gefängniß jener Stadt, da heute eingetroffene Briefe dieses Datums aus Barcelona noch nichts von seiner Wiederfreilassung erwähnen. Die Veranlassung zu seiner Verhaftung wird vom „Constitutionnel" so erzählt: Der Fürst habe auf dem Dampfschiff einen Spanier insultirt, weil er eine Zeitung las, worauf ein Streit zwischen dem Fürsten und einigen Spaniern entstand, in welchem diese ihren Gegner ins Meer geworfen haben würden, wenn nicht einige der Mitreisenden dem Fürsten noch zur rechten Zeit Beistand geleistet hätten. —

Dagegen meldet das Frankf. Journal: Die Nachricht aus Barcelona vom 23. August bedarf in sofern einer Berichtigung, als sie lediglich auf die einseitige Mittheilung eines Barcelonaer Journals zurückgeführt werden muß, aus dem sie die Pariser stenographische Correspondenz entlehnte. Ein Augenzeuge, der Barcelona am 22. August Abends mit dem Dampfschiff „Venitien" verließ und über Marseille und Lyon hierher reiste, versichert, daß der Fürst Lichnowsky auf der Ueberfahrt von Valencia (nicht Lissabon) nach Barcelona weder einen Spanier insultirt hat, noch der Gefahr ausgesetzt war, von einem Spanier in's Meer geschleudert zu werden; daß vielmehr alles Deßfallsige auf Fiktionen der Presse von Barcelona beruhet. Der Fürst Lichnowsky begab sich, nachdem er von Ihrer Majestät der Königin von Portugal mit dem Großkreuz des Christus-Ordens dekorirt

worden war, über Gibraltar, Malaga, Alicante, Carthagena, Valencia nach Barcelona. Als ehemahliger Offizier unter Don Carlos konnte er in dieser von republikanischen Faktionen heimgesuchten Stadt keine günstige Aufnahme erwarten. In der That machten sich auch bald nach seiner Ankunft Manifestationen der Masse geltend, die den Behörden um so bedenklicher erschienen, als man zugleich das Gerücht verbreitet hatte, der Fürst Lichnowsky sey kein Anderer, als Don Ramon Cabrera. Um den Fürsten der Gährung in den niederen Volksklassen zu entziehen, verfügte man eine nur gutgemeinte Haft. Der angebliche Sekretair des Fürsten führt nicht allein den Titel eines Grafen, sondern derselbe gehört ihm auch mit vollem Rechte. Dieser junge Mann ist nämlich der Graf Teleky und einer der ersten Famlien Ungarns angehörig. Die Papiere beider Cavaliere waren nicht nur in gehöriger Ordnung, sondern auch mit dem Visa des spanischen Gesandten zu Lissabon versehen. —

Telegrapische Depesche. (Marseille, 30. August, 7 Uhr Morgens.) Malta, am 26sten. Der „Great-Liverpool“, welcher diesen Abend um 5 Uhr mit der indischen Post hier eingetroffen, überbringt folgende Nachrichten aus Jellalabad und dem Lager des Generals Pollock; sie reichen bis zum 22. Juni und sind von der bedauerlichsten Art. Krankheiten, Hitze, Mangel an Lebensmitteln und der Simoon decimiren die Armee; die Unzufriedenheit über die Unthätigkeit, worin man sie läßt, ist aufs höchste gestiegen. Ukbar-Khan hat sich Bala-Hissar's und der Schätze, welche sich daselbst befanden, bemächtigt. Der Generalgouverneur hat es dem General Pollock anheimgegeben, nach seinem eigenen Dafürhalten zu agiren. Bei den Seikhs haben sich Symptome der Aufwiegelung kund gegeben. Die Berichte aus Candahar gehen bis zum 11. Juni; sie sind ohne Interesse. In China hat kein wichtiges Ereigniß stattgehabt. Es heißt, der Kaiser habe sich nach der Tartarei geflüchtet. Die Rüstungen zum Marsche gegen Chapeo waren beendigt, man blieb jedoch unthätig und schien einer Art Entmuthigung anheimgefallen. —

Die Briefe, welche wir aus Indien erhalten, melden keine neue Niederlage der englischen Truppen. General Nott soll im Gegentheil einen wichtigen Sieg in Candahar erfochten haben. Nichtsdestowenigee stimmen die Berichte darin überein, eine sehr ungünstige Schilderung von der Lage der Britten in den Indien zu entwerfen. Es wird als positiv versichert, daß General Pollock in Jellelabad den Befehl erhalten habe, Afghanistan zu räumen; er wäre angewiesen, sich mittelst der zahlreichen Gefangenen, welche sich in seiner Gewalt befinden, die möglich besten Bedingungen von Ukbar-Khan zu verschaffen. Die Truppen in Jellalabad waren auf halbe Ration gesetzt und konnten aus Mangel an Transportmitteln weder vor- noch rückwärts. —

Großbrittanien.

London, 29. August. Am 27. August präsidirte die Königin in Windsorschloß einer Staatsratbsitzung und hielt einen Hofcirkel, in welchem die neu consecrirten Colonialbischöfe, von Lord Stanley eingeführt, Ihrer Maj. die Hand küßten und sich verabschiedeten. Am 29. August Morgens 5 Uhr fuhren die Königin und Prinz Albert mit Gefolge von der nahen Station der Great Western-Eisenbahn, Slough, nach London herein und von da in Hofwagen sogleich nach Woolwich weiter, wo die Einschiffung des hohen Paars an Bord der Yacht Royal George nach Edinburg erfolgte. Der Herzog von Cambridge geleitete seine Königliche Nichte an die Barke. Die, troß des Regenwetters, am Ufer versammelte Menge rief der die Themse hinabgleitenden Flottille ein lautes Lebehoch nach. Wohl hundert größere Schiffe schwärmten hier auf dem Strom, und das Dampfboot City of Boulogne war von der gleichnamigen Stadt eigens mit 100 Engländern herübergekommen, um die Abfahrt zu sehen. Es begrüßte die Yacht mit einer Königlichen Salve. Letztere soll über alle Beschreibung prächtig und geschmackvoll eingerichtet seyn; für die Königin ist zum Schutz gegen die Seekrankheit ein eigen zubereitetes Bett an Bord gestellt. — Am 26. August, dem Geburtstag des Prinzen Albert, ward auf dem Werft von Woolwich der Kiel zu dem Linienschiff „the Royal Albert“ von 120 Kanonen gelegt; es soll der schönste und gewaltigste „Kriegsmann“ der brittischen Marine werden. —

Rußland.

St. Petersburg, 25. August. Zu dem Kaiserl. Ukas vom 21sten v. Mts. hinsichtlich des Gränzhandels zwischen Preußen und Rußland macht die Handelszeitung folgende Bemerkung: „Der Zweck des allerhöchsten Ukas vom 21. Juli d. J. ist kein anderer, als der, zu zeigen, daß Rußland, ohne Rücksicht auf die Verunglimpfungen in so manchen Tagesblättern, freiwillig und ohne Anforderungen, von seiner Seite gern das thun will, was zur Erleichterung des Verkehrs mit seinen Nachbarn beitragen kann, insofern es mit seinen Interessen vereinigt werden kann. Die Bewahrung dieser Interessen, fern von streitigen Theoremen und Hoffnungen jenseits des Horizonts, sind aber Völkerzweck und Regierungspflicht.“ (Berl. Z.)

Am 29. August haben bei Augsburg die ersten Bauarbeiten, auf der Augsburg-Nürnberger-Eisenbahn begonnen.

In Wallerstein wurden kürzlich zwei Knaben, vor der sämmtlichen Schuljugend, polizeilich abgestraft; sie hatten versucht, an einem leicht zu entzündenden Gebäude, vermittelst Zündholzchen, Feuer anzulegen und sollen auch an andern Platzen Aehnliches versucht haben. Durch Hinzukommen Dritter wurden sie an ihrem schändlichen Vorhaben verhindert. —

Der mit Eifer betriebene Bau der sächsisch-bayerischen Eisenbahn, welche von Leipzig bis Altenburg reicht, also mehr denn den vierten Theil der ganzen Bahn umfaßt, ist vollendet und wird wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des Monats September dem Gebrauch des Publikums eröffnet werden —

Am 1. September Morgens ist die Stadt Sayda bei Chemnitz bis auf 20 Häuser abgebrannt. Sayda [illegible] auf

einer Anhöhe, ist meist mit Schindeln gedeckt, und hat blos Röhrenwasser. Ein Gerücht läßt auch Tetschen nebst mehreren Hundert Morgen Wald in Brand stehen; den Waldbrand will man in Dresden gesehen haben. —

Ein französisches Blatt theilt folgende Anekdote über den Herzog von Orleans mit: Der Herzog kehrte auf einer seiner letzten Reisen in einem unbedeutenden Gasthause einer kleinen Stadt in einem der östlichen Departements Frankreichs ein, um eine Fleischbrühe zu nehmen. Der Wirth, welcher ohne Mühe den Stand seines improvisirten Gastes erfahren hatte, wollte aus der Anwesenheit des Herzogs von Orleans Vortheil ziehen und forderte als Preis der Fleischbrühe 500 Frcs. Der Prinz begnügte sich, die Bemerkung zu machen, daß er den Preis ein wenig hoch finde, und ließ den Maire der Gemeinde bitten, zu ihm zu kommen. Dieser beeilte sich, der Einladung nachzukommen, und der Herzog sprach zu ihm: „Ich freue mich, Herr Maire, daß ein sehr unverhoffter Umstand mich in den Stand gesetzt hat, den Bedürftigen Ihrer Gemeinde zu Hülfe zu kommen. Hier sind 1000 Frcs., die ich Ihnen für sie einhändige, und ich begehre von Ihnen nur den einzigen Dienst, meine Fleischbrühe zu bezahlen." Der Maire bezahlte die Fleischbrühe mit 5 Frcs., und die Armen zogen Vortheil aus der Habgier ihres ungastfreundlichen Mitbürgers. —

Bei der Trauerfeierlichkeit für den Herzog von Orleans in Notredame zu Paris wurden zur Ausschmückung des Innern der Kirche erfordert: 150 Zimmerleute, 100 Tischler, 102 Tapezierer, 20 Maurer, 30 Lampisten, 20 Maschinisten, 50 Dekorationsmaler, 20 Anleimer, 50 Vergolder, 300 Arbeiterinnen mit der Nadel. Für das Aeußere waren noch außerdem beschäftigt: vier ganze Werkstätten von Stikkern, fünf von Tapezieren, fünf von Sattlern, zwei von Wagnern, drei von Dekorationsmalern, vier von Possamentiren, dann noch Schneider, Schuhmacher, Maschinisten, Zimmerleute, Schreiner, Wachslichtfabrikanten u. s. w. Man darf annehmen, daß während zwölf Tage und Nächte mehr als sechstausend Personen zu diesen Veranstaltungen gebraucht wurden und daß mehr als bei der Bestattung Napoleon's in Thätigkeit waren. —

Für die Abgebrannten in Schwarzenbach a. W. ist eingegangen: am 7. Sept. 1 Guldenstück.

Anzeigen.

Am Freitag den 9ten d. Mts., früh 8 Uhr, wird in dem Unterrichts- und Erziehungs-Institute der Unterzeichneten die jährliche öffentliche Prüfung gehalten, wozu die betheiligten Aeltern, so wie überhaupt Freunde der Jugend hiermit ergebenst eingeladen werden.

Bayreuth, den 5. September 1842.

Henriette Brunner,
Instituts-Vorsteherin.

Meines Augenlichts durch den Staar beraubt und mit wenig Hoffnung einer Wiederherstellung der Sehkraft kam ich nach Bamberg, wo die überaus menschenfreundliche Behandlung des Herrn Dr. Med. von Schallern, mittelst glücklicher Operation, das Licht meiner Augen wieder herstellte. Meine Bitte zu Gott dem reichen Belohner und mein lauter Dank sind das einzige, was ich vermag und mein Wohlthäter annahm. Möge seine freundliche Hülfe recht vielen zu Theil werden, die gleich mir erblindet, sich voll Vertrauen zu ihm wenden.

Bayreuth, den 6. September 1842.

Philipp Diebel.

(Warnung und Verwahrung.) Niemand, es mag seyn wer es wolle, darf auf unsern Namen borgen oder Gelder aufnehmen rc., weil wir weder für Erstere haften noch Letztere anerkennen würden.

Arzberg, den 30. August 1842.

Hofmann, Oberlehrer und dessen Gattin.

Im Hause Nr. 324 auf dem neuen Schloßplatze sind 2 Quartiere, deren Aussicht in die Gärten geht und wovon das eine 4 Zimmer, 1 Kabinet, Küche, Hausplatz, Keller, Boden, Holzschlicht, und das andere ein Zimmer mit Kabinet und Holzschlicht enthält, auf Martini d. Js. zu vermiethen. Letzteres Quartier kann auch sogleich bezogen werden.

Vor dem Friedrichsthor, E. Nr. 9, ist die sehr freundliche, aus 3 Piecen bestehende Wohnung im obern Stock sogleich oder auf künftiges Ziel Martini, mit oder ohne Meubels, zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

E. Nr. 363 zwei Treppen hoch ist ein Quartier, wovon die Aussicht in den Hof geht, mit Stube, Stubenkammer auf Martini zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 5. September.

Sonne: HH. v. Dichtel, General-Major; v. Dichtel, General-Adjutant v. Nürnberg. v. Dichtel, Cadet v. München. Graf Wurmbrand, K. K. österr. Lieutenant; Baron v. Holbard, K. K. österr. Capitain v. Ofen. Baron Feilitzsch, Gutsbes. v. Röslau. Kullenkampf nebst Fam., Dr. med. v. Bremen. Rose, Professor v Nürnberg. Cordsville, Partik. v. Lov. Alban, Professor; Burne, Rentier v. London. Kflte. Burkhardt v. Hof, Bühler v. Würzburg, Brögmann v. Edenkoben. Fr. Herrbegen nebst Baase, Kaufmännin v. Hof. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Raube v. Broderode, Winckler v. Mannheim. Staubtinger, Fabrikbes. v. Schlettstadt. Beilner, Professor v. Zürich. Brunner, Priv. v. Nürnberg. Fischer, Oblöm. v. Haßfurt. — Anker: HH. Michele, Burgermeister v. Fichtelberg. Lunkenbein, Eichhorn u. Sachs, Handelsschüler v. Hof. Wittig, Kfm. v. Magdeburg. Däumlinger, Senator v. Hamburg. Schaller, Fabr. v. Reichenbach. Fr. Semmelmann, Kaufmännin v. Leipzig. — G. Roß: HH. v. Steomer nebst Familie, Hauptmann v. Nürnberg. Wächter, Kfm. v. Dresden. — Löwe: HH. Appel, Holzhändler v. Cronach. Söllner, Kaufm. v. Regensburg. Schuhmacher, Oblöm. v. Nürnberg. — Traube: HH. Wenig nebst Sohn, Schullehrer v. Erlangen. Ruckdeschel, Gastw. v. Warmensteinach. — R. Roß: HH. Leffer, Kfm. v. Küps. Strobel, Lehrer v. Büchersreuth. Pizer, Holzhändler v. Mainleus. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 214. | 8. September 1842.

Deutschland.

Berlin, 31. August. Schon vor Wochen ging die Sage, der König werde vom Lager aus einen Besuch in Paris machen. Diese vielbesprochene Vermuthung gewinnt jetzt neue Wahrscheinlichkeit. Der Besuch an der Seine würde dem an der Newa ein sehr glückliches Gegengewicht geben. Doch auch die politische Seite desselben ganz abgerechnet, müßte es dem Könige in rein menschlicher Beziehung einen neuen Aufschwung in der so schon so hoch begründeten persönlichen Achtung geben, weil die Theilnahme an dem schweren Unfall, der das Haus Orleans betroffen, das Hauptmotiv des Besuchs bilden würde, insbesondere freilich auch die große persönliche Zuneigung, die der König für die edle, unglückliche Herzogin von Orleans trägt. — Die Dürre hier dauert noch immer fort, und das Barometer gibt noch nicht die mindeste Hoffnung zur Beendigung derselben. Bereits sind 36 unsrrer städtischen, öffentlichen Brunnen, die allerdings aber wohl auf mehrere Hundert sich belaufen, versiegt. —

Berlin, 5. September. Auf telegraphischem Wege ist uns aus Köln so eben, ½2 Uhr, die Nachricht zugegangen, daß Se. Majestät der König der gestern, den 4ten, daselbst stattgehabten Dombau-Feierlichkeit beigewohnt und dabei öffentlich gesprochen haben. Nach vollendeter Feierlichkeit gaben Se. Majestät ein großes Diner und verfügten Sich des Abends auf das für Allerhöchstdieselben bereitgehaltene Dampfschiff zu dem Feuerwerke, welches auf dem Rhein abgebrannt wurde. Ihre Majestaten der König und die Königin genossen fortwährend des besten Wohlseyns und erfreuten das Publikum durch unausgesetzte Heiterkeit. Abends 10 Uhr begaben Sich Höchstdieselben von Köln nach Brühl.

Grimlinghausen, 2. September. Heute hatte das 7te Armeekorps große Parade auf dem Norf-Elvekumer Plateau vor Sr. Majestät dem König. Das herrliche Wetter verschönerte diesen großen militairischen Akt. Der Frühregen hatte den Staub gedämpft und die Luft gekühlt, und um 9 Uhr blitzten die Waffen und schimmerten und glänzten die Uniformen im Sonnenstrahl von den Regimentern, die heranzogen und in die Linien sich einrichteten. In der ersten Linie standen die Infanterie in Bataillons-Kolonnen mit der Fußartillerie auf dem linken Flügel; ein paar hundert Schritte hinter derselben stand in zweiter Linie die Cavallerie mit der reitenden Artillerie. Auf dem rechten Flügel hatten sich einige Hundert militairische Gäste versammelt, alle in Paradeuniformen mit den Feldzeichen der Mächte von ganz Europa. Viele hohe und höchste Personen befanden sich mit ihren Gefolgen in diesem glänzenden bunten Reiterschwarm. Se. Maj. der König von Hannover in der Uniform des 3ten Husaren-Regiments, dessen Chef er ist; der Herzog von Nassau in der Uniform des 5ten Uhlanen-Regiments; der Prinz Carl von Bayern in der Uniform des 11ten Husaren-Regiments; Se. Kaiserl. Hoh. der Erzherzog Johann von Oesterreich und viele andere Herzöge und Prinzen, welche in den letzten Tagen noch angekommen waren, so wie unsere preußischen Prinzen: der Prinz von Preußen, Prinz Carl und Prinz Albrecht; ferner Prinz August, Prinz Friedrich und noch mehrere der jüngern Prinzen vom Hause und verwandte Prinzen. Vor der Fronte der Parade, derselben etwa 100 Schritte gegenüber befand sich das zuschauende Publikum zu Fuß, zu Roß und zu Wagen; eine Masse, über fünfzigtausend Menschen, die aus der Nähe und Ferne herbeigeströmt waren. Am dichtesten standen die Massen dort, von wo man Se. Maj. den König erwartete, und kaum vermochte man eine Gasse durch das Gedränge zu bilden, durch welche er sich seinen Krieger-Reihen nähern konnte. Um 9½ Uhr erschien vom rechten Flügel des Lagers her ein Wagenzug auf dem Plateau. Rings entstand eine frohe Bewegung, als bald von dort ein Reiter mit Gefolge daher sprengte. Es war der König mit seinen Flügel-Adjutanten und Ordonnanzen und Gefolge, dem zu Wagen Ihre Maj. die Königin und mehrere Prinzessinnen und hohe Damen folgten. Das Volk empfing mit Jauchzen und Jubel unter Schwenken der Hüte den König, der freundlich seine Rheinländer begrüßte, und die schöne hohe Frau dankte leutselig nach allen Seiten, von wo die freudigsten Begrüßungen ihr entgegenschollen. Man hörte die Töne kommen aus voller Brust und sah, wie herzlich es gemeint war. Die Soldaten unter den Waffen riefen ein dreimaliges: Hurrah! Se. Maj. begrüßten zuerst die hohen Gäste hier und dort mit deutschem Handschlage und überall mit freundlichem Gruß, und ritten dann die Fronten der paradirenden Soldaten hinunter, wobei der große Schwarm der Gäste sich dem Gefolge anschloß. Se. Maj. bezeugten den Truppen Höchstihre besondere Zufriedenheit, und ließen, vor dem Zelte des Generals aufgestellt, die Infanterie ins Lager rücken, während die Cavallerie vom Paradeplatze sogleich ihren Marsch auf Köln, nach den nächsten Quartieren antrat. Von hier aus begaben sich Se. Maj. mit dem ganzen Gefolge nach Düsseldorf. — So sind denn die militairischen Waffenspiele bei Grimlinghausen zu Ende und morgen, wenn die lagernde Infanterie zu den großen Manövern nach Euskirchen ausbricht, wird es öde und leer seyn in der bisher so lebendigen Linnenstadt. (K. Z.)

Wien, 1. September. Der Kaiserl. russische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Medem, ist im Begriffe, unverweilt eine Reise nach dem Johannisberg zu unternehmen, wozu er von seinem Hofe beauftragt worden seyn soll, was in sofern bemerkenswerth ist, als außer dem preußischen Gesandten diesmal kein anderer der Repräsentanten der euro-

päischen Großmächte dem Staatskanzler auf seiner Reise gefolgt ist, wozu bei der dermalen herrschenden Ruhe in der Politik freilich auch kaum ein Grund zu finden wäre. — Gestern ist auf der Wien-Raaber Eisenbahn aus Unvorsichtigkeit des Dienstpersonals der Dampfkessel eines Lokomotivs geplatzt, ohne daß jedoch ein Menschenleben dadurch gefährdet wurde. Dasselbe stand nämlich noch in der Holzwerkstätte zu Baden, und war kurz vorher erst zum bevorstehenden Dienst geheizt worden. Der Heizer hatte das Sicherheits-Ventil zu öffnen vergessen. —

Stuttgart, 4. September. Se. Königl. Majestät sind heute Mittags nach dem Schlosse Brühl bei Bonn abgereist, um Sr. Majestät dem Könige von Preußen einen Besuch abzustatten und den Feld-Manövern des K. preußischen 7ten und 8ten Armee-Corps anzuwohnen. —

Frankfurt a. M., 1. September. Die Centraluntersuchungscommission, welche ihr Geschäft vor neun Jahren hier begonnen und schon geraume Zeit beendigt, ist nun bereits als aufgelöst zu betrachten, da auch die letzten noch anwesenden Mitglieder derselben sich zur Abreise anschicken. Dem Vernehmen nach soll der Antrag auf Aufhebung dieser kostspieligen und längst überflüssig gewordenen Commission von Würtemberg ausgegangen seyn. Auch die seit 1833 hier stationirenden 4 Compagnien Oesterreicher, 20 preußischen Dragoner nebst 2 preußischen Batterien werden am 1. October uns verlassen, und da unser Linienmilitär bedeutend vermehrt worden, so dürfte jenes fremde Militär wohl schwerlich durch anderes als durch das unsrige ersetzt werden. — Da es noch einige Zeit währen dürfte, bis Frankfurt mit Leipzig durch eine Eisenbahn verknüpft sind, so werden, um dem noch immer zunehmenden Bedürfniß wohlfeilen Verkehres einigermaßen abzuhelfen, von übermorgen an die Omnibus, die bis jetzt nur die Strecke zwischen hier und Fulda befahren, mit anderen Omnibus für die Strecke zwischen Fulda und Leipzig in Verbindung treten, so daß man alltäglich von hier mittelst dieser Wagen nach Leipzig fahren kann. — Das Dampfschiff für die Fahrt zwischen hier und Bingen hat bereits seit 8 Tagen seine Fahrten wieder einstellen müssen, da bei der anhaltenden Trockenheit der Main auf einen ungemein niedrigen Stand herabgesunken ist. In Folge dieser Trockenheit sind selbst die unentbehrlichsten Lebensmittel sehr bedeutend im Preise gestiegen und wie jetzt schon die Landleute und die ärmeren Städter laut klagen, so steht denselben auch ein harter Winter bevor, da namentlich die Kartoffeln überall eine sehr dürftige Ausbeute liefern werden.

Hamburg, 30. August. Der lang ersehnte Bauplan ist endlich erschienen; er ist zwar nicht so umfassend wie der Lindley'sche, aber viele Verbesserungen, die man längst wünschte, werden erreicht, wenn die erbgesessene Bürgerschaft ihn annimmt. Die Promenade um das Alsterbassin sowohl für Fußgänger als Fuhrwerk wird auch auf der östlichen Seite fortgesetzt. Der alte Jungfernstieg kommt in gerader Linie mit der Bergstraße, die Wassermühlen werden vom Jungfernstieg nach Hinteestraßen verlegt. Die Nikolaikirche kommt zwar nicht so schön zu stehen, als Hr. L. vorschlug, aber die Markthallen auf dem Hopfenmarkt und beim Pferdemarkt sind so ziemlich nach seinem Plane gezeichnet, ebenso das Rathhaus, die Bank und die Regierungsgebäude, nur mit dem Unterschied, daß er letztere *theils* südlich, theils nördlich von der Börse setzte, während der jetzige Plan sie vereinigt im Norden stellt. Kurz *die Grundlage* ist dieselbe, wie Hr. L. sie bestimmt; *die Veränderungen*, welche daran gemacht, mögen Ersparnisse bezwecken, Verbesserungen seines Plans sind sie keineswegs zu nennen. Daß sein Name jetzt gar nicht erwähnt wird, scheint mir nicht billig, um so weniger als die meisten Mitglieder der technischen Commission, welche diesen Entwurf für sich vindicirt, auch seinen Plan mit unterzeichneten. Außer diesem Plan und dem sich darauf beziehenden Expropriationsgesetz soll auch der Entwässerungsplan des Hammerbrooks der erbgesessenen Bürgerschaft zur Mitgenehmigung vorgelegt werden. Durch die Annahme des letztern wird, wie bereits früher öfters angezeigt, eine ganze neue Vorstadt der Elbe entrissen, die sich ihre Lage wegen nicht nur zu Gärten, sondern zu allen Gewerben eignet, und daher dem Staat ein außerordentlich großes Einkommen bringen muß. Den Oberalten wurde schon vom Senat zu Ende des vorigen Jahrs dieser ebenfalls von Lindley entworfene Plan mitgetheilt, sie haben aber bis jetzt Zeit gebraucht sich darüber zu bedenken. Die Propositionen des Senats wurden gestern den 180ern mitgetheilt; morgen sollen sie veröffentlicht werden und übermorgen Bürgerconvent seyn. Es wird vermuthlich dort *sehr stürmisch* hergehen, da so viele Interessen dabei berührt werden. Die Zahl der Grundstücke, die ganz oder zum Theil expropriirt werden, beläuft sich auf etwa 1100. —

Italien.

Rom, 23. August. Das rechte Eintreten der Regenzeit und ihr regelmäßiger Verlauf bedingen das Gedeihen der Naturprodukte des Kirchenstaats, seines einzigen Reichthums, mehr als alle andern ähnlichen othmosphärischen und tellurischen Einflüsse. Das befruchtende Naß wird in der zweiten Hälfte Augusts zwei bis drei Wochen hindurch erwartet, unmittelbar darauf die reifende Sonnengluth. Dießmal ist sie schon zu Anfang dieses Monats gekommen. Unter den erschütterndsten Donnerschlägen gegen einander streitender Gewitter stürzte ein diluvianischer Regen mit der im Süden ihm eigenthümlichen verheerenden Heftigkeit so wie *festgefrorner* Hagel mit wenigen Unterbrechungen zwölf Tage *hindurch* auf die Hoch- und Tiefebenen der römischen Campagna herab. In den weiten Flußgebieten des Sacco und Garigliano (des alten Liris), wo Schreiber dieses zugegen war, *schwemmte* die Regenfluth fast zahllose frisch geschelte Korn*garben fort*, so daß die Flüsse stauten, zerstreute oder ertränkte Viehheerden, zerstörte fast spurlos gegen zwanzig frei *gelegene* Landhäuser und Fenili, und tödtete an einem Tage sechs obdachlose Hirten und Feldarbeiter. Das später hier und dort aufgeschichtete Korn ist dann noch zu all dem größtentheils unter Dach und Fach verrottet, da das Getreide nach der unpraktischen hiesigen Landessitte über einer in Eil und schlecht auf

freiem Felde zurecht gemachten Tenne ausgeschlagen wird, und bedachte Tennen, wohin es zu flüchten, wo es zu trocknen und zu dreschen wäre, durchaus fehlen. Vorzüglich bedauert man die durch diese Calamität herbeigeführte Vernichtung der zarten Frühtrauben. Fast gar nicht ist die erst zu Ende Septembers und Anfang Octobers reifende Traube unter ihrem fleischigen Blätterdach gefährdet worden. Auch hören wir, daß das Unwetter zwar allgemein gewesen, in einigen durch Lokalität begünstigten Gegenden jedoch weniger außerordentliche Spuren der Zerstörung nachgelassen hat.

Rom, 26. August. Gestern wurde durch unsere Künstler das Geburts- und Namensfest Sr. Maj. des Königs von Bayern gefeiert. Der hier lebende Generalsekretair der Akademie der schönen Künste in München, Professor J. M. v. Wagner, hatte dazu die deutschen und stammverwandten Künstler in die Villa Malta eingeladen. Als der anwesende K. bayerische Gesandte, Graf v. Spaur, das Wohl des kunstbeschützenden Königs ausbrachte, ertönte beim Gläserklange einstimmig ein dreimaliges Lebehoch, während Böller und Raketen von der Höhe des Monte Pincio der in Dunkel gehüllten ewigen Stadt das Doppelfest des deutschen Monarchen, des Erbauers der Walhalla, verkündeten. Erst spät trennte sich die Gesellschaft mit dem Wunsch, diesen Tag noch oftmals wiederkehren zu sehen. —

Frankreich.

Paris, 31. August. Hr. Teste hat den rühmlich bekannten Ingenieur Tesseiring beauftragt, eine wissenschaftliche Reise nach England zu machen, um die in der Nähe von London im Bau begriffene atmosphärische Eisenbahn von Woemwood-Scrubs genau zu untersuchen und darüber zu berichten. Das Eigenthümliche dieser Eisenbahn besteht darin, daß sie keine andere treibende Kraft erfordert, als die Luftleere, woraus der große Vortheil erwächst, daß das so theuere Heizungsmaterial ganz wegfällt. Das Fahren auf einer solchen Eisenbahn müßte nicht nur spottwohlfeil werden, sondern auch so ziemlich gefahrlos. Bis jetzt sind von jener atmosphärischen Eisenbahn gegen 800 Metres vollendet, der Staat hat den Unternehmern eine neue Geldunterstützung von etwa 600,000 Fr. zugestanden, und bald muß sich zeigen, ob diese Erfindung eine Anwendung im Großen zuläßt. In diesem Fall würden die französischen Eisenbahnen durchgehends nach dem neuen System der Eisenbahn von Wormwood-Scrubs gebaut werden. Hr. Tesseiring wird zuerst England und dann die deutschen Rheingegenden, und Würtemberg und Bayern bereisen. Hrn. Teste liegt besonders auch daran, genaue Nachricht über die auf deutschen Eisenbahnen vorgefallenen Unglücksfälle zu sammeln, um nicht nur die Vorbeugungsmittel, sondern überhaupt die in den verschiedenen Ländern eingeführten Verbesserungen kennen zu lernen. Niemand konnte mit einer solchen Sendung besser betraut werden, als Hr. Tesseiring, dessen so eben in zwei Bänden erschienenes Werk über die deutschen Eisenbahnen ein gründliches Studium beurkundet. Hr. Tesseiring soll zu gleicher Zeit den Einfluß, welchen die Eisenbahnen in Deutschland auf die Postenfahrten und Befahrung der Wasserstraßen bis zu dieser Stunde ausübten, genau erforschen. —

Paris, 2. September. Die englischen Berichte aus China melden gerüchtsweise, der Kaiser habe sich nach der Tartarei geflüchtet; sie unterlassen aber, anzuführen, was denn sich zugetragen habe, wodurch er zur Flucht genöthigt worden wäre. Das Gerücht ist offenbar ganz irrig und durch ein seltsames Mißverständniß entstanden. Die chinesischen Kaiser bringen alljährlich, nach altem Brauche, einige Monate der schönen Jahreszeit in der Tartarei zu. Der Kaiser von China legt dadurch, daß er unter den obwaltenden Umständen von diesem Brauche nicht abgewichen, nicht etwa Furcht vor den Britten an den Tag, sondern im Gegentheile eine wenig schmeichelhafte Geringschätzung. —

Großbrittanien.

London, 29. August. Ich machte gestern in angenehmer Gesellschaft einen Ausflug die Themse hinunter. Wie man sich von der dicken Luft Londons entfernt und der erfrischenden Seeluft nähert, welche vom Kanal über die ewig junge Themse heraufweht, erweitert sich die Brust und das menschliche Auge, von seiner Trübe befreit, sieht wieder alles in sonnigem Lichte. Unter solchen Eindrücken, welche noch bei der Zurückkunft in meinen Nerven nachzittern, kann ich Ihnen nur Freudiges berichten. Der Gedanke, daß der Weltkoloß England fallen und mit seinen Trümmern eine neue Sündfluth oder vielmehr Sündenfluth erzeugen könne, hat etwas unendlich beengendes, aber wenn man sich so in den mächtigen Schiffswäldern Englands ergeht und auf die Sterne, „wer zählet ihre Namen", Planeten, Bräutigame, Bräute, Zigeunerinnen und wie die Dampfboote alle heißen mögen, bei jedem Schritte stößt, wie kann man glauben, daß selbst die vereinigte Erde Englands Seemacht zertrümmern könne! England kann nur durch sich selber fallen. **Suis et ipsa Roma viribus ruit.** Wie eine alte Erinnerung, wie ein Geist der Vergangenheit, sah ich den schmalen langen Wimpelstreif von einzelnen Kauffahrteifahrern flattern, wodurch Holland die Großthaten Tromps in nachahmender Besensform zu verewigen wünschte, der, nachdem er in die Themse eingedrungen, mit einem Besen an der Spitze des Mastbaumes, ausrief, „er wolle Fluß und Meer von englischen Schiffen rein fegen." Was könnte Holland jetzt gegen England unternehmen? Holland hat sich abgewandt von seiner eigenen Verwandtschaft; es hat den deutschen Rhein in Ketten gelegt, wer wird ihm beistehen am Tage der Gefahr? Ich sah neugebaute Dreimaster von wunderbarer Zierlichkeit; was ist selbst die schönste Frau im Vergleich zu einem zierlichen Schiffe, das auf dem flüchtigen Wasser wie auf festem Boden einhertritt und dessen Bewegungen alle nur ein muthwilliges Spiel zu seyn scheinen? Doch, um nicht selber in poetischen Boden zu versinken, wo ich so wenig zu Hause bin, als das Schiff auf dem Lande, erlauben Sie mir, in nüchternem Erzählungstone weiter fortzufahren. Wir hatten in unserer Gesellschaft einen deutschen alten Jung-

gesellen, ein merkwürdiges Original, der sich einmal in eine Tigerin im hiesigen zoologischen Garten verliebte und ihr jeden Morgen regelmäßig seine stummen Huldigungen darbrachte, denn die beiden Wesen sprachen verschiedene Sprachen; beim Anblick aber eines besonders zierlichen neugebauten Schiffes, an dem wir vorbeifuhren, verlor er fast alle Fassung und murmelte in wehmüthiger Begeisterung: „Ach, wenn ich das Schiff heirathen könnte, ich wollte meinen Junggesellenstand auf der Stelle aufgeben." Es war Bedeutung in dem Worte, denn was Deutschland fehlt, sind unter anderm die hölzernen Mauern. Bei Woolwich, wo wir die Vorbereitungen für die Abreise der Königin ansahen, verlor aber fast die ganze sehr zahlreiche Schiffsgesellschaft die Fassung. Vor uns lag die schöne Yacht Royal George, bestimmt, die Königin nach Schottland zu bringen. Die Yacht, schon vor langer Zeit gebaut, ist wenig kleiner als eine Fregatte, in der Construktion ein vollständiges Modell eines Kriegsschiffes, und mag, so weit ich mit dem Auge beurtheilen konnte, ungefähr 24 Kanonen tragen. Da die Reise zwei Tage wegnimmt und die Bewegung eines Dampfschiffes bekanntlich unangenehmer ist, als die eines Segelschiffes, so werden die Königlichen Dampfboote wahrscheinlich bloß genützt werden, um die Yacht ins Schlepptau zu nehmen. Die Luft ist ruhig, und es ist wenig Gefahr, daß die Königin seekrank werde; da aber die Accommodation, wie ich vernahm, vortrefflich ist und überdieß die Königin, wie Sie aus der heutigen Times ersehen werden, von wenigem Gefolge begleitet, so dürfte selbst Seekrankheit der Königin nur geringe Unannehmlichkeit verursachen. — (Allg. Z.)

Rußland.

Warschau, 1. September. Aus St. Petersburg ist, wie die heutigen Zeitungen, jedoch ohne Angabe des Datums, melden, durch telegraphische Depesche die Nachricht hier eingegangen, daß die Großfürstin Marie, Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers, von einer Prinzessin entbunden worden ist, welche den Namen Alexandra erhalten hat. Zur Feier dieses Ereignisses wird heute im hiesigen großen Theater freies Schauspiel seyn. —

Bekanntmachung.

Mittwoch den 14ten ds. Vormittags 9 Uhr werden von der Oeconomie-Kommission des K. Chevaulegers-Regiments Kronprinz im Hofe vor dem Schieferbaue mehrere zum Cavaleriedienste nicht mehr geeignete Pferde gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft.

Bayreuth, den 7. September 1842.

In getheilter oder ganzer Summa sind 2000 fl. gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen.

St. Georgen bei Bayreuth, den 4. September 1842.

Die Verwaltung der Lehrer-Relikten-Pensions-Anstalt für Oberfranken.

Büttner.

Anzeige.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und zu haben in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel:

Der Sagenschatz des Frankenlandes. Herausgegeben von Ludwig Bechstein. I. Bd. *Auch unter dem* Titel: Die Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes.

Unser gesegnetes Frankenland ist reich an anmuthigen Sagen, doch nur die wenigsten sind seinen Bewohnern bekannt. Was darüber im Drucke erschienen, ist einzeln, ungenügend, zerstreut oder durch willkührliche Zuthaten ausgeschmückt. Um so mehr gereicht es daher dem Herrn Verfasser zum Verdienste, die erste vollständige Sammlung fränkischer Sagen den Bewohnern dieses schönen Landes darzubieten. Im Ganzen auf 4 Bände berechnet, enthält der fränkische Sagenschatz in seinem ersten, so eben erschienenen Theile ein Weihgedicht, eine Einleitung, dann die Ursagen des Frankenlandes, die Sagen des Rhöngebirges und jene des Grabfeldes, während der IIte Band die Sagen im übrigen Theile Unterfrankens, sowie die der Gegenden von Würzburg und Aschaffenburg mit dem Spessartgebirge, der dritte einen Theil Oberfrankens mit Frankenwald und Fichtelgebirge, der vierte endlich die fränkische Schweiz, den Steigerwald und die Nachbargebiete dieser Gebirge umfassen wird. Die Verlagshandlung hat keine Kosten gescheut, dieses Volksbuch würdig auszustatten. Der Ite Band ist schön gedruckt, elegant cartonnirt und mit 6 Abbildungen illustrirt, für 3 fl. 54 kr. ohne diesen Bilderschmuck aber für 3 fl. zu haben. Die Abnehmer des I. Bandes sind zur Annahme der folgenden Bände nicht verpflichtet.

Würzburg, im August 1842.

Voigt und Mocker.

Fremden-Anzeige.

Am 6. September.

Sonne: HH. Frhr. v. Ostheim, Gutsbes. v. Grätz. Cook, Capitain; Hudson, Rentier v. London. Benediktus u. Bergmann, Priv.; Arnold, geistlicher Rath v. Dresden. Neumüller nebst Familie, Baukondukteur v. Hof. Parzot, Proprietair v. Lyon. Schlon, Negotiant v. Töplitz. Hölzmann, Student v. Heidelberg. Beck, Oekonom v. Lanebau. Kfite. Wehner v. Leipzig. Berchold v. Halle, Hügler v. Dessau. Fr. Wilson, Partik.-Gattin v. Haag. Fr. Ostermann nebst Tochter, Rentnerin v. Bergheim. — Deutsches Haus: HH. Leutbether, Professor v Erlangen. Brückner nebst 2 Töchtern, Chemiker v. Hof. Brann, Kfm. v Stuttgart. Zapf, Forstgehülfe v. Martinlamitz. Adler, Instrumentenmacher; Frl. Zapf v. Bamberg. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Groll, Priv. v. Wien. Müller, Kfm. v. Kitzingen. Schrepfer, Gymnasiast v. Bamberg. Wegner, Apotheker v. Straubing. — G. Roß: HH. Fellner, Dechant; Hetzelt, Caplan v. Gößweinstein. Wagner, Kfm. v. Bamberg. Winler, Müllermeister; Schall, Bierbrauer v. Weiden. Herold, Färbermeister v. Gefrees. Kündig, Maler v. Zürich. — Löwe: HH. Röder, Kfm. v. Mannheim. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Fugmann u. Pförtsch, Flößer v. Küps. — Krone: HH. Wolfrum, Färbermeister v. Kemnath. Laur, Hdlsm v. Alterkundstadt. — R. Roß: HH. Fitenscher, Zinngießer v. Münchberg. Bretzfelder u Fleischmann, Hdlslte. v. Altenkundstadt. — W. Lamm: HH. Jahreyß u. Goller, Fabr. v. Zell. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 215. 9. September 1842.

Deutschland.

München, 6. September. Ihre K. Hoh. die Herzogin-Wittwe von Leuchtenberg ist gestern Abend im erfreulichsten Wohlseyn aus Paris zurückgekehrt. — Morgen wird Ihre Maj. die Königin von Sachsen hier eintreffen und bei ihrer durchlauchtigsten Schwester, der in den letzten Tagen zurückgekehrten Herzogin Max in Bayern, wohnen. — Insofern keine Abänderung eintritt, wird die Vermählung Sr. K. Hoh. unsers Kronprinzen am 12. October stattfinden. Am 14ten ist Festvorstellung im K. Hoftheater, am 15ten Hofball, am 16ten das große Volks-(October)fest, am 17ten verfügen sich die allerhöchsten Herrschaften nach Regensburg, indem am 18ten die feierliche Eröffnung der Walhalla stattfindet, am 19ten wird Se. Maj. bei Kelheim den Grundstein zur „Befreiungshalle" legen. Die hohen Neuvermählten werden sich darauf nach Hohenschwangau begeben. —

Würzburg, 4. September. Es hatte sich dahier das Gerücht verbreitet, daß bei einem Volksauflaufe zu Hammelburg drei Personen um's Leben gekommen seyen. Dieses Gerücht ist ungegründet, und die Veranlassung zu demselben folgende: Seit längerer Zeit ist nämlich die dortige stadtische Jagd auf Anordnung der Kgl. Regierung verpachtet und der Pachterteag der Stadtkasse zugewiesen worden. Mehrere Bewohner Hammelburgs waren mit dieser das seither genossene, aber dem häuslichen Wohlstande so mancher Familie gefahrbringende Jagdvergnügen zu entziehenden Verfügung nicht sehr zufrieden, und fuhren nach wie vor fort, die Jagd zu besuchen. Um diesem Mißstande zu steuern, wurde nun auch die Königl. Gendarmerie zur Unterstützung des Forstpersonals aufgeboten, den Jagdfrevlern das Handwerk zu legen. Als nun am 1sten d. von der Gendarmerie ein Bürger Hammelburgs beim Jagdfrevel auf der That ertappt und festgenommen wurde, ward derselbe unter dem Thore von seinen Mitbürgern befreit. Dasselbe wiederholte sich, als das K. Landgericht auf geschehene Anzeige den Schuldigen nochmals durch den Gerichtsdiener gefanglich einbringen lassen wollte. Daß diese Vorfälle einige Aufregung hervorbrachten, ist begreiflich; jedoch sind von den Behörden alle Maßregeln ergriffen worden, die Ruhe auf das schleunigste herzustellen. (Würzb. A.)

Vom Main, 4. September. Fast in allen deutschen Kammern ist schon über die schweren Ausgaben geklagt worden, welche die Erhaltung der stehenden Heere verursächt. Die Thatsache ist wahr, der Militair-Etat verschlingt überall einen großen Theil des Budgets, der sonst zur Erleichterung der Steuerpflichtigen dienen oder auf andere Weise nutzbringend fürs Land verwendet werden könnte; die Sache läßt sich aber nicht wohl ändern, da in unsern staatlichen Verhältnissen stehende Heere ein nothwendiges Element geworden sind. Die Idee von einem ewigen Frieden und einer allgemeinen Entwaffnung ist nichts weiter als ein schöner Traum; so lange es Leidenschaften unter den Menschen gibt, ist nicht an einen ständigen Frieden zu denken, dieser wohnt nur im Grabe. Die Freiheit, das Leben und Eigenthum seiner Angehörigen zu schützen ist die erste Pflicht des Staates; um aber dieß zu können, muß ihm eine stets disponible Streitmacht zu Gebote stehen, die, wenn es Noth thut, stets ins Feld zu rücken und zu schlagen bereit ist. Die Schnelligkeit der Ereignisse, die Verwickelung der politischen Verhältnisse und Verwirrung der Begriffe, nach der man z. B. einen Streit, der sich im Orient angesponnen, am Rhein ausfechten will, läßt es nicht zu, erst die nöthige Mannschaft anzuwerben, und einzuüben. Eine Armee muß jeden Augenblick gemacht seyn, wenn sie dem Lande wirksamen Schutz gewähren soll. Deshalb halten alle Staaten Europas je nach ihren Mitteln und Verhältnissen nach Außen ein mehr oder minder großes Heer auf den Beinen. Für Deutschland hat der Bund, als eine in politischer Einheit verbundene Gesammtmacht, jenen Schutz übernommen, und zu diesem Behufe sind die Glieder desselben gehalten, je nach ihrer Bevölkerungsquote ihren Antheil an den Streitkräften zu stellen, deren Gesammtheit das Bundesheer bildet. Diese Streitkräfte (Contingent) müssen sc beschaffen seyn, daß sie beim ersten Aufgebot schlagfertig sind. Sie bestehen deßhalb in der Regel aus regulärem Linien-Militair, doch wird auch ein Theil Landwehr zugelassen, wenn sie militairisch organisirt und disciplinirt ist. Durch diese Bestimmung ist es jedem Staate anheim gegeben, die Lasten für das stehende Heer bedeutend zu erleichtern. Bei den alten Griechen, Römern und Deutschen war jeder freie waffenfähige Mann wehrpflichtig, weil man es für natürlich hielt, daß jeder Einzelne als Theil des Ganzen zum Schutze desselben das Seine beitrage und es für Schande galt, bei Vertheidigung des Heiligsten, des Vaterlandes, der Freiheit und des heimischen Herdes zurückzubleiben. Jene Völker sind dabei gut gefahren, groß und mächtig geworden. Warum sollte sich nicht auch bei uns ein solches Wehrsystem einführen lassen? Daß es möglich ist, beweist das Beispiel Preußens. Es gibt zwar auch in andern Ländern Institute, die den Namen Landwehr tragen, aber diese haben außer dem Namen nur wenig mit der preußischen gemein. Eine Landwehr, wenn sie ihren hohen Zweck erfüllen soll, muß in jeder Hinsicht kriegstüchtig seyn und in keiner Beizehung dem regulairen Linien-Militair nachstehen. Die Einführung einer solchen in allen Staaten Deutschlands ist für dessen Zukunft von hoher Wichtigkeit, weil sie nicht allein Erleichterung materieller Lasten, sondern auch einen Zuwachs von Macht gewährt, die dem

Ausland gegenüber eben so nothwendig als wünschenswerth erscheint. (Fränk. Mrkr.)

Düsseldorf, 3. September. Nachdem Se. Maj. der König gestern die große Parade bei Grimlinghausen abgenommen, begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften auf das festlich geschmückte Dampfschiff „Victoria." Schon war, etwas nach 12 Uhr, das Schiff in Bewegung gesetzt, als Se. Maj. der König J. Kaiserl. Hoh. den Erzherzog Johann von Oesterreich vermißten, und wieder anzulegen befahlen. Der hohe Gast Sr. Maj. erschien alsbald, und unter dem Zujauchzen der Menge wurde die Fahrt nach Düsseldorf angetreten. Gegen 11 Uhr begrüßte die jubelnde Menge auf dem Düsseldorfer Werfte das Königl. Fahrzeug; Se. Kaiserl. Hoh. geleitete J. Maj. die Königin zum Wagen und Se. Maj. der König statteten sofort einigen der in der Stadt anwesenden hohen Herrschaften, unter anderen Sr. Maj. dem Könige von Hannover, Höchstwelche dem Vernehmen nach noch nicht ganz wohl seyn sollten, Besuch ab. Nachdem die K. Herrschaften im engeren Kreise dinirt hatten, begaben sich Allerhöchstdieselben gleich nach 8 Uhr auf den Allerhöchstihnen von der Stadt Düsseldorf veranstalteten Festball im Beckerschen Saale. Die öffentlichen Gebäude der Stadt, die Allee und vorzugsweise die Straßen, welche der K. Wagenzug zu passiren hatte, waren festlich erleuchtet. Heute Morgen gegen 11 Uhr begaben sich JJ. MM. der König und die Königin in die Ausstellung. Eben dahin verfügten sich JJ. KK. HH. der Prinz von Preußen, der Prinz August, der Prinz Albrecht und viele der anderen hier anwesenden höchsten und hohen Herrschaften. Die K. Majestäten verweilten über anderthalb Stunden in der Gallerie, und geruhten, sich mehrere Künstler vorstellen zu lassen. JJ. KK. MM. verließen gegen 12 Uhr unsere Stadt, um sich nach Benrath zu begeben.

Köln, 2. September. Gestern verunglückten hierselbst zwei Arbeiter im Maurerfache, einer fiel vom Domkrahn, wo er eben beschäftigt war, die Zugstränge für die hinaufzuwindenden Bausteine anzuknüpfen, und blieb auf dem Platze todt; der andere stürzte von der Ursulakirche und wurde in das städtische Hospital wenigstens noch lebend gebracht. —

Köln, 4. September. Gestern Abend um halb 8 Uhr trafen der König und die Königin, während im Laufe des Nachmittags und des Abends die übrigen angesagten allerhöchsten und höchsten Herrschaften hier anlangten, aus Schloß Benrath mit zahlreichem Gefolge, von der berittenen Ehrengarde eingeholt, unter dem Vivatruf der Bevölkerung hier ein und nahmen gegen 9 Uhr einen großen Fackelzug der Bürger entgegen. Heute Morgen war beim Könige großer Empfang, worauf sich derselbe mit der Königin und den übrigen höchsten Herrschaften gegen 10 Uhr nach dem Dome verfügte, um dort dem Pontificalamte beizuwohnen. Ebendahin hatte sich gleichzeitig der eine Stunde dauernde Zug der Dombauvereins-Mitglieder, das Vereinsbanner mit dem vollendeten Dome voran, begeben. Nach dem Amte wurde das eigentliche Dombaufest ganz in der vom Domblatte angegebenen Weise abgehalten. Die Rede, welche der König nach verrichteten drei Hammerschlägen, an der Schlußplatte stehend, mit lauter Stimme hielt, und worin er dem Bau seinen beständigen nachdrücklichsten Beistand versprach, machte einen unbeschreiblichen Eindruck auf alle Hörer. Unter Kanonendonner und Glockengeläute wurde durch Hinaufwindung des ersten neuen Bausteins auf den Thurm und durch Einsetzung desselben die hehre Feier geschlossen. Sofort fand alsdann unter dem Zelte von Kalisch das große Diner statt, zu welchem der König mehrere Hundert Bürger geladen hatte, und welches bis 4 Uhr Nachmittag dauerte. Der König und die Königin fuhren alsdann nach dem Regierungsgebäude zurück, um heute Abend an der ihnen zu Ehren veranstalteten Fest-Dampfschifffahrt auf dem Rheine Theil zu nehmen, deren glänzendster Theil die plötzliche Beleuchtung des Doms in allen seinen Theilen seyn wird. Sämmtliche übrigen Thürme der Stadt, so wie deren ganze Rheinseite, werden ebenfalls festlich beleuchtet seyn, und mit dem Feuerwerke so ein schönes Schlußstück des heutigen festlichen Tages bilden. Morgen Vormittag werden der König und die Königin, wie verlautet, nach Schloß Brühl abreisen. —

Weimar, 3. September. Die Zeit der Vermählung unseres Erbgroßherzogs rückt immer näher. Obgleich nur wenig darüber verlautet, so bemerkt man doch hier und da, daß im Stillen schon manche Anordnungen und Verabredungen getroffen werden, wie und auf welche Weise man die hohe Braut zu empfangen gedenkt. Zu diesem Ende haben sich eine Anzahl hiesiger Jungfrauen vereinigt und beschlossen, sich niederländische Costüms anfertigen zu lassen, ihr in dieser Kleidung entgegen zu ziehen und sie durch Geschenke angenehm zu überraschen. Ein wohlgelungenes Portrait, welches in der lithographischen Anstalt von Walther hier erschienen, hat uns die theuern Züge der verehrungswürdigen Braut bereits vergegenwärtigt. Aus ihrem Antlitz spricht Freundlichkeit und Milde, und das Interesse, welches man für die zu Erwartende empfindet, ist allgemein. Ein Land, wie das unsere, welches so nahe daran ist, eine zweite eben so freundliche als mildthätige Fürstin einziehen zu sehen, kann sich nur glücklich fühlen. —

Salzburg, 1. September. Je näher das Mozartfest rückt, desto emsiger, hastiger wird gescheuert, geputzt, gepinselt und gemalt in Gassen, Häusern und Zimmern. Ueberschwemmt ist die Stadt mit industriellen Erzeugnissen aller Art, die sämmtlich den Namen „Mozart" als einladende Firma tragen. In Bäckerläden gibt's Mozartgebäcke, in den Conditoreien Mozart-Lyren, -Büsten, -Statuen aus Chocolade, Zucker, Marcipan, in den Industrie-, Galanterie- und Kunstläden Mozart-Hüte, Hauben, Kappen, Cravatten, Knöpfe, Nadeln, Tuchnadeln, Ringe woran das Porträt, die Büste oder das Standbild Mozarts sich finden. Dazu zahlreiche Kupferstiche, Lithographien und sonstige Bilder von Mozart und seiner Statue. Selbst in den Weinschenken bietet man den köstlichsten 34ger Mozart-Wein. Mütter versprechen ihren nasciturum „Amadeus, Amadea" benamen zu wollen. Mit diesem regen Leben und Treiben wächst auf überraschende Weise die Zahl

der ankommenden Fremden aus allen Gegenden des In- und Auslandes, so daß es auf den Gassen und Promenaden Salzburgs von Gästen wimmelt. Notabilitäten jeden Faches und Berufes kamen bereits selbst aus England und Frankreich, Italien und Rußland. Zahlreiche Repräsentanten einzelner entfernten musikalischen Corporationen, so z. B. Abgesandte von den Conservatorien und Akademien in Petersburg, Warschau, Rom, Wien, Prag, Frankfurt a. M. ec., z. B. Fürst Poniatowsky, der K. K. Staats-Kanzleirath Vesque von Püttlingen, als ausgezeichneter Componist rühmlichst bekannt unter dem Namen Hoven, welcher als Abgesandter und Repräsentant des Wiener Conservatoriums erschienen ist, so vom Prager Conservatorium die berühmten Piris, Skraup ec. Bald aber nach Ankunft der Madame Hasselt-Barth meldete die Stöckel-Heinefetter, daß sie nicht beim Feste erscheinen werde. Ernst hat sein Versprechen beim Feste mitwirken zu wollen in diesen Tagen ebenfalls zurückgenommen. Von Ole Bull, der das gleiche verheißen hatte, hören wie Nichts. —

Schweiz.

Von der Reuß, 3. September. Der Regierungsrath von Luzern hat sich gestern gegen Einführung der Jesuiten ausgesprochen. Wie ich aus guter Quelle vernommen, hat ein einziges Mitglied und auch dieses nur bedingungsweise den Jesuiten das Wort geredet. Da dieses Regierungscollegium nächstes Jahr vorörtlicher Staatsrath wird, so läßt sich schon aus dieser Abstimmung entnehmen, daß die Directorialleitung (ungeachtet ihrer katholischen Tendenz) keineswegs jesuitisch seyn wird. Der wichtigste Gegner der Jesuiteneinführung ist der streng orthodoxe Domherr Widmer, welcher im Erziehungsrath den Ausschlag gegen die Jesuiten gab. Derselbe ist heute zum Propst des uralten Stifts Bero-Münster vom Regierungsrath ernannt worden und zwar mit Einstimmigkeit. Die Jesuitenfrage kommt nun nächste Woche vor den großen Rath zum definitiven Entscheide. — (Allg. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 17. August. Zurbano setzt seine Gräuel fort. Er läßt alle Contrebandisten nach Standrecht erschießen, und allerdings kann Niemand besser wissen, auf welche Laufbahn der mit den Waffen in der Hand geführte Schleichhandel führt als Zurbano, der amnestirte Anführer einer weit ausgedehnten Schmugglerbande. Dieser Mann, den Espartero, als er noch General war, nie vor sich lassen wollte, der vor wenigen Monaten die politischen Verbrecher in Bilbao unter Anstimmung des Trágala erschießen ließ und mit eigenen Händen den Unglücklichen, denen er Hunderte von Stockprügeln zuerkannt hatte, die ersten Duzende auf öffentlichem Markt ertheilte, soll zur Belohnung für die in Catalonien verrichteten Thaten zum Generallieutenant und Marquis von Gerona ernannt werden. Bei dieser Gelegenheit bringt die Wuth der Parteien Gräuel zum Vorschein, über welche Moderirte wie Exaltirte so lange einen Schleier geworfen hielten, als es in ihrem Interesse lag, sie für ein von den Carlisten erfundenes System auszugeben. Das Hauptorgan der Moderirten, der Heraldo, gibt gestern einige Andeutungen über das Schicksal, welches den Gefangenen Zurbano's ward, als er unter Espartero's Befehlen gegen die Carlisten zu Felde zog. „Wir werden, sagt jenes Blatt, die Denkwürdigkeiten des Castells la Bastida (wo Zurbano sich gewöhnlich aufhielt) schreiben, und wenn wir die Qualen jener Weiber, jener Greise schildern, die verhungernd und mit Ketten beladen in den eiskalten Nächten des Januars auf die Zinnen der Thürme gestellt oder in schauderhafte Gefängnisse geworfen wurden, so wird man glauben, daß wir einen Trauerroman, die Geschichte irgend eines Raubschlosses aus dem Zeitalter des Faustrechtes schreiben. Wir werden erzählen wee Männee und Kinder mit Fußtritten zum Tode schleppte und seinen eigenen Kindern Anweisung gab, wie sie mit Lanzen niederzustechen wären. Wie werden Ihnen berichten, wer auf dem öffentlichen Spaziergange von Logroño, mitten untee dem Geschrei des Unwillens der bestürzten Einwohner, eine arme Frau zu Tode steinigen ließ. Wir werden erzählen, wie an einem Tage vier Soldaten, die von den wirklichen Verbrechern einstimmig für unschuldig erklärt waren, erschossen wurden, weil es „„zu spät““ war das Urtheil zurückzunehmen und der General „„noch nicht aufgestanden war.““ — (Pr. St.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 3. September. Die englischen Journale erklären positiv, daß trotz der von der französischen Regierung verfügten Zollerhöhung auf englische Leinenzeuge die Manufacturen Englands noch im Stande seyen, gegen die französischen Fabrikate in den Stoffen erster Qualitat mit Vortheil anzukämpfen. — Es heißt im russischen Botschaftshotel, Graf Pahlen werde demnächst auf den Botschafterposten am Tuilerienhof zurückkehren. — Die Herzogin von Orleans empfängt seit dem Tode ihres Gemahls fast Niemanden. Sie bringt fast ihre ganze Zeit mit ihren Kindern und der verwittweten Großherzogin von Mecklenburg zu, welche bis zum nächsten Frühjahre hiee verweilen wird. — Durch ein diesen Morgen aus Madrid eingetroffenes Privatschreiben vernehmen wir, daß sämmtliche finanzielle Unterhandlungen, welche das spanische Kabinet abermals angeknüpft hatte, wieder abgebrochen sind. — Aus Toulon wird berichtet, daß die amerikanische Flotte im mittelländischen Meere durch die Fregatte „Congreß“ verstärkt worden ist und noch mehrere Kriegsschiffe derselben Nation erwartet werden. Es scheint, daß die Differenzen, welche sich zwischen dem Kaiser von Marocco und dem Repräsentanten der vereinigten Staaten erhoben haben, nicht durch ein gütliches Arrangement ihre Erledigung erhalten werden. Ein Kommissair, welchen der die amerikanische Flotte befehlende Commodore an die maroccanische Regierung abgeschickt hatte, war nicht angenommen werden. Der Commodore wartet nur noch auf positive Ordres von Seiten seiner Regierung, um die Feindseligkeiten zu beginnen. — Nach Briefen aus Canton hatten die Britten dort das Gerücht von dem Tode des Kaisers von Chinc, welcher das Opfee eines ihm von den Hongkaufleuten gelegten Hinterhaltes geworden wäre, zu verbreiten gesucht.

Paris, 4. September. Bei dem Könige von Preußen sollen Schritte geschehen seyn, um ihn zu veranlassen, auf seiner Reise nach dem Fürstenthum Neufschatel sich der Straßburg-Baseler Eisenbahn zu bedienen. Der König von Preußen ist in den letzten Wochen dieses Monates in Neufschatel erwartet. —

Die Annäherung, welche in den letzten Monaten zwischen einer Fraktion der Legitimisten und den Conservativen stattgefunden, hat sehr seltsame Gerüchte veranlaßt. Eine angesehene Dame des Faubourg St. Gemain, welche mit dem kleinen Hofe von Görz in sehr inniger Verbindung steht, soll in der letzten Zeit von mehreren Mitgliedern der Königl. Familie empfangen worden seyn und sehr häufige Conferenzen mit zwei Adjutanten Louis Philipp's gehabt haben. Wie man behauptet, würde es sich um eine Annäherung zwischen den beiden Linien des Geschlechtes der Bourbonen handeln. Es sollen sogar Unterhandlungen über eine Vermahlung des Herzogs von Bordeaux mit der Prinzessin Clementine, Tochter des Königs, im Gange seyn; zu welchen Bedingungen eine solche Vermählung stattfinden würde, wird indeß nicht angegeben. Wir theilen dieses Gerücht nur als solches mit, schenken ihm indeß nicht den geringsten Glauben. —

Großbrittanien.

London, 1. September. Von der Flottille der Königin hat man Nachrichten bis von der Höhe von Yarmouth. Sir J. Graham hat in Schottland anzeigen lassen, da die Reise der Königin keine offizielle sey, so werde sie auch keine Adressen annehmen. Die Königin wird Glasgow wegen der dort stattgehabten Unruhen nicht besuchen. —

London, 2. September. Die Berichte aus Indien wurden in der City zwar als unerfreulich betrachtet, brachten aber keine merkliche Baisse hervor, da ihr Eindruck durch die Anzeige der Bank, daß sie ihren Disconto auf 3½ pCt. herabsetze, paralysirt wurde. —

Die Königin ist am Mittwoch Abend im besten Wohlseyn am Hafendamm von Granton angekommen. Sie wollte die Nacht an Bord des Royal Georges zubringen und am folgenden Tage in großer Ceremonie ihren Einzug in Edinburg halten. Es waren in dieser Stadt unermeßliche Vorbereitungen zum Empfange Ihrer Majestät getroffen. —

Im „Standard" liest man: Die Berichte aus den Manufakturdistrikten sind noch weit davon entfernt, befriedigend zu seyn. Die meisten Werkstätten sind geschlossen. Die Anwesenheit der Truppen und der Polizeimannschaften ist der einzige Zügel, welcher die Verübung neuer gewaltthätiger Handlungen verhindert. —

Seit dem 31. August wüthet ein furchtbarer Waldbrand in den reichen Holzbeständen der böhmisch-sächsischen Gränze; am 1. September sollen bereits 200 Acker vernichtet seyn. Für Böhmen soll der Verlust unermeßlich seyn, da der Wind nach Böhmen weht und die Flammen das Gebirge hinab treibt. Ziehen der Gräben, Fällen der Bäume, so wie alle Menschenhülfe scheint vergebens. —

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für das Monat Juli 1841 unausgelößten Pfänder von Nr. 22638 bis 23625 incl. in dem auf

Donnerstag den 22. September d. Js.

Vor- und Nachmittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden sollen.

Bayreuth, den 7. September 1842.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Kassier. Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

Die französische Gesellschaft wird auf ihrer Reise nach Frankfurt die Ehre haben, in hiesiger Stadt zwei dramatische musikalische Vorstellungen zu geben. Die erste findet Sonnabend den 10. September, die zweite Montag den 12. September statt, wozu ergebenst einladet

M. Monet.

Durch den Tod meiner guten Schwester wurde ich leider verhindert, die schon während der Krankheit meiner seligen Frau Tante Reckendorfer für sie getriebene Kunst des Gardinenaufmachens sogleich hier fortsetzen zu können. — Nunmehr zurückgekehrt, empfehle ich mich einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum in dieser Kunst. Ich schmeichle mir auch, daß Alle, die meine Leistungen in dieser Hinsicht schon kennen, mich Ihres früheren Zutrauens würdigen und geneigtest empfehlen werden. — Zugleich bemerke ich, daß ich Gardinen nach allen Mustern, den neuesten Moden und jeder Zeichnung oder Angabe nach Jedermanns Belieben verfertige und aufmache.

Bayreuth, den 8. September 1842.

Eva Kurzmann, wohnhaft in der Judengasse E. Nro. 385, bei der Metzgerswittwe Schmidt.

Fremden-Anzeige.

Am 7. September.

Sonne: HH. Graf Gazowolly; Monet nebst Familie, Künstler v. Paris. v. Planck, Stadtgerichts-Assessor v. München. Jennant, Mineralog v. Landau. Krantz, desgl. v. Berlin. Milzer, Dr. jur.; Höchtens, Part. v. Holstein. Kflte. v. Trignu v. München, Kolb v. Berlin, Könen nebst Familie v. Reutlingen, Hoffmann v. Schweinfurt, Finck v. Köln, Rach v. Miltenberg, Döderlein v. Würzburg. — **Deutsches Haus:** HH. Kflte. Winder v. Gemünden, Seifried v. Bremen, Behringer v. Nürnberg. Boschinger, Chemiker v. Wien. Dorsch u. Wark, Studenten v. Würzburg. — **Anker:** HH. Gnaeh, Künstler v. Landsberg. v. Schöner, Gutsbes. v. Stockholm. Senf u. Gieter, Kflte. v. Gera. Bieler, Handschuhmacher v. Wien. Schaimer, Student v. Berlin. Frl. Roth v. Sparneck. — **G. Roß:** HH. Früh u. Kvitzler, Lieutenants v. Eger. Faßold, Student v. Heilgersdorf. Müller, Kfm. v. Frankfurt a. M. Fr. v. Liebel, Oberforsträthin v. Culmain. — **Löwe:** HH. Kinad, Kfm. v. Würzburg. Schiemer, Maler v. Regensburg. Schmidt, Hdlsm. v. Faßelshof. — **Krone:** HH. Putzel, Kfm v. Altenkundstadt. Kolchner, Schauspieler v. München. Fr. Kürzer, Privatfrau v. Nürnberg. — **Traube:** HH. Herz, Student v. Amberg. Engelhardt, Gendarme v. Ganghofen. Dehme, Kunstweber; Frl. Sauer v. Bamberg. Fr. Döring, Geschäftsführerin v. Regensburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 216.** 10. September 1842.

Deutschland.

Bayreuth, 10. September. Gestern Abend wurde dem inspicirenden K. bayer. Generallieutenant Fürsten von Thurn und Taxis von den beiden Musikchören der K. Infanterie und K. Cavallerie Nachtmusik gebracht. —

Berlin, 1. September. Die Verordnungen über die Bildung von Ausschüssen der Provinciallandstände und über die Einberufung derselben zum 18. October d. J. haben im Publicum sehr gemischte Betrachtungen hervorgerufen. Gewiß ist, daß die Stimmung, welche sich für diesen Gegenstand zu einer noch nicht lange verflossenen Zeit aussprach, als uns derselbe zuerst in Aussicht gestellt wurde, seitdem eine merklich veränderte geworden ist. Es heißt, daß den Ausschüssen bei ihrer demnächstigen Versammlung im October neben den in der Cabinetsordre vom 19. August veröffentlichten Fragen noch der Antrag vorgelegt werden dürfte, einen jährlichen Zuschuß zu den Kosten des Kölner Dombaues auf die sämmtlichen Provinzen des Staats zu übernehmen. Die Zeit muß lehren, inwiefern diese Nachricht gegründet ist. Es ist dabei zu erwägen, daß nach dem §. 2 der Verordnungen vom 21. Juni d. J. die verfassungsmäßige Wirksamkeit der Provincialstände durch die Ausschüsse keine Beeinträchtigung erleiden soll, diese letzteren folglich in keiner Art Verpflichtungen für die Provinzen übernehmen können. — Als Nachfolger des Ministers v. Ladenberg bezeichnet das Gerücht seit einigen Tagen den Freiherrn v. Senft-Pilsach, Gutsbesitzer in Pommern, einen Mann der zu der vor einigen Monaten hier versammelt gewesenen Commission zur Berathung des Gesetzes über die Benutzung der Privatflüsse zugezogen war, und damals viele Aufmerksamkeit durch seine Kenntnisse und sein richtiges Urtheil auf sich gezogen haben soll. Der König soll schon bei andern Gelegenheiten den Grundsatz ausgesprochen haben, daß die höhern Staatsdiener gerade nicht immer aus der Bureaukratie zu wählen seyen. —

Köln, 4. September. Die „Rheinische Zeitung" gibt über das heute stattgehabte Fest der Dombau-Einweihung folgenden Bericht: „Die Glocken Kölns riefen heute schon in aller Frühe seine Bewohner zum Feste. Während die Dombauvereins-Mitglieder sich auf dem Neumarkte gegen 8 Uhr versammelten, fuhren Ihre Majestäten der König und die Königin zum Gottesdienst in die protestantische Kirche. Sie begaben sich sodann mit dem feierlichen Zuge der Dombauvereine und Fremden, welcher mit Fahnen und Musik durch die festlich geschmückten Straßen heranzog, in den Dom, um dem musikalischen Hochamte beizuwohnen. — Der neu restaurirte Chor, mit seinen vergoldeten Säulenknäufen und Schnitzwerken, den farbenglänzenden Standbildern, ward heute wieder geöffnet. In ihm entfaltete sich die weltliche Pracht so vieler goldbedeckten Fürsten, Krieger und Würdenträger gegenüber dem nicht minder glänzenden Ornate des Klerus. Nach der Messe begab sich der Zug nach dem Domhof; an der Südseite des Doms war ein laubbekränzter Pavillon für Ihre Majestäten mit Bogen zu beiden Seiten für Ihre Gäste, Alles im gothischen Style erbaut; auf erhöhter Bühne unterhalb derselben lag der Grundstein; der Platz war amphitheatralisch von Estraden umgeben. Nachdem sich die Sitze mit Zuschauern gefüllt, traten Ihre Majestäten aus einer Seitenpforte des Domes und stiegen die Stufen hinauf zu ihrem Pavillon, gefolgt von dem Prinzen von Preußen und den Prinzen des Königlichen Hauses, dem Erzherzog Johann, dem Herzog Alexander von Würtemberg, dem Herzog von Nassau, dem Fürsten Metternich und vielen andern hohen Herren, Ministern, Generalen und Offizieren aller Länder und Waffen. Während Pavillon und Bogen mit dieser glänzenden Menge sich füllten, begrüßte das Volk seinen König mit dreifachem Hoch. Unterdessen betrat der Zug den innern Raum des Amphitheaters; die Vereinsvorstände und die Geistlichkeit mit dem Erzbischof von Geissel zogen an Sr. Maj. vorüber zum Grundstein. Als der Erzbischof vorbei trat, entblößten Se. Maj. ihr Haupt und alles Volk brach in ein abermaliges dreifaches Hoch aus. Nach Vornahme des üblichen Ritus der kath. Kirche und Absingung einer Cantate ergriffen Se. Maj. den Hammer und sprachen mit lauter, kräftiger Stimme zu seinen Gästen und seinem Volk: „Ich ergreife diesen Augenblick, um die vielen lieben Gäste herzlich willkommen zu heißen, die als Mitglieder der verschiedenen Dombau-Vereine aus unserm und dem ganzen deutschen Lande hier zusammengekommen sind, um diesen Tag zu verherrlichen. Meine Herren von Köln! Es begibt sich Großes unter Ihnen. Dies ist, Sie fühlen es, kein gewöhnlicher Prachtbau. Er ist das Werk des Brudersinnes aller Deutschen, aller Bekenntnisse. Wenn Ich dies bedenke, so füllen sich Meine Augen mit Wonnethränen und Ich danke Gott, diesen Tag zu erleben. Hier, wo der Grundstein liegt, dort, mit jenen Thürmen zugleich, sollen sich die schönsten Thore der Welt erheben. Deutschland baut sie, — so mögen sie für Deutschland, durch Gottes Gnade, Thore einer neuen, großen, guten Zeit werden! Alles Arge, Unechte, Unwahre und darum Undeutsche bleibe fern von ihnen. Nie finde diesen Weg der Ehre das ehrlose Untergraben der Einigkeit deutscher Fürsten und Völker, das Rütteln an dem Frieden der Confessionen und der Stände, nie ziehe jemals wieder der Geist hier ein, der einst den Bau dieses Gotteshauses, ja — den Bau des Vaterlandes hemmte! Der Geist, der diese Thore baut, ist derselbe, der vor neunundzwanzig Jahren unsere Ketten brach, die Schmach des Vaterlandes, die Ent-

fremdung dieses Ufers wandte, derselbe Geist, der, gleichsam befruchtet von dem Segen des scheidenden Vaters, des letzten der drei großen Fürsten, vor zwei Jahren der Welt zeigte, daß er in ungeschwächter Jugendkraft da sey. Es ist der Geist deutscher Einigkeit und Kraft. Ihm mögen die Kölner Dompforten Thore des herrlichsten Triumphes werden! Er baue! Er vollende! Und das große Werk verkünde den spätesten Geschlechtern von einem, durch die Einigkeit seiner Fürsten und Völker großen, mächtigen, ja, den Frieden der Welt unblutig erzwingenden Deutschland! — von einem durch die Herrlichkeit des großen Vaterlandes und durch eigenes Gedeihen glücklichen Preußen, von dem Brudersinne verschiedener Bekenntnisse, der inne geworden, daß sie Eines sind in dem einigen, göttlichen Haupte! — Der Dom von Köln — das bitte ich von Gott — rage über diese Stadt, rage über Deutschland, über Zeiten, reich an Menschenfrieden, reich an Gottesfrieden bis an das Ende der Tage. (Unterbrechung durch lauten Jubelruf.) Meine Herren von Köln! — Ihre Stadt ist durch diesen Bau hoch bevorrechtet vor allen Städten Deutschlands, und sie selbst hat dies auf das würdigste erkannt. Heute gebührt ihr dies Selbstlob. Rufen Sie mit Mir — und unter diesem Ruf will Ich die Hammerschläge auf den Grundstein thun — rufen Sie mit Mir das tausendjährige Lob der Stadt: Alaaf Köln!" Diese, mit dem Feuer der lebhaftesten Begeisterung gesprochene Rede zündete wie ein Blitz in den Herzen der tausend und aber tausend Anwesenden, und rief einen so unbeschreiblichen Sturm des Jubels und der Zustimmung hervor, daß man wohl sagen kann, die Weltgeschichte habe kaum eine ähnliche Begegnung von Fürst und Volk aufzuweisen. Der Herr Erzbischof sprach hierauf eine kurze Rede, worin er das Fest als ein Fest der Religion, der Kunst und des Vaterlandes bezeichnete, welcher noch einige von dem Dombaumeister, Hrn. Regierungs- und Baurath Zwirner, und dem Präsidenten des Central-Dombau-Vereins, Hrn. v. Wittgenstein, gesprochene und auf das Fest bezügliche Worte folgten. — Ihre Majestäten begaben sich gegen 2 Uhr in das auf dem Domkloster, vor dem Eingange zum Dome, aufgeschlagene Zelt und setzten sich mit allen Ihren Gästen, vielen Bürgern Kölns und der Rheinprovinz und den Deputirten der Dombau-Hülfsvereine zur Tafel. — Abends war die Rheinseite der Stadt illuminirt; Ihre MMaj. fuhren auf einem Dampfschiffe, gefolgt von drei andern der kölnischen und niederländischen Gesellschaft, auf und ab, unter fortwährendem Gewehrfeuer und Canonendonner vom Ufer her. Alle Kirchen erschienen von bengalischem Feuer beleuchtet. Auf der Rhein-Insel erhob sich in rother Beleuchtung diejenige Kirche Münchens, in der Ihre Majestät die Königin einst die Taufe empfangen. Raketen stiegen, Leuchtkugeln flogen, brennende Schiffe erschienen, bis der Dom als ein rother, feuertriefender Koloß aus der Nacht hervortrat, dem Feste die Krone und ein Ende gebend. — Ihre Majestäten fuhren dieselbe Nacht nach Brühl." —

Der König von Hannover soll gefährlich krank in Düsseldorf liegen, man ist besorgt für sein Leben. (Würzb. Z.)

Wien, 3. September. Die großen Manöver, die im Süden des Lago di Garda an den beiden Ufern des Mincio statt haben sollen, werden mit den Monat October ihren Anfang nehmen und den Militärs Interesse gewähren, da die Bewegungen der Truppen in großen Massen nach dem System des commandirenden Generals in Lombardei-Venedig Feldmarschall Grafen Radetzky ausgeführt werden sollen. Es werden bei diesen Manövern 34 Bataillone Infanterie, 22 Escadrons Cavallerie und 12 Batterien Artillerie mitwirken. Auch in Friaul werden heuer große Instructionsmanöver statt haben. — Es sind gegenwärtig auch mit Sachsen Unterhandlungen zum Abschlusse eines Vertrags zur Verwirklichung von Postverkehrserleichterungen im Gange; der Vertrag soll bereits dem Abschlusse nah und seine Bestimmungen denen des österreichisch-bayerischen Vertrags gleich seyn. Auf größere Schwierigkeiten müssen die zu gleichem Zweck eingeleiteten Verhandlungen mit Preußen stoßen, da wegen Verschiedenheit des österreichischen und preußischen Portosystems eine Vereinbarung der beiderseitigen Regierungen in dieser Angelegenheit noch manche Erläuterung und schrittweise Annäherung vorauszusetzen scheint. — Der hiesige türkische Botschafter, dem das Klima von Wien nicht zu behagen scheint, ward in letzter Zeit häufig von einem Unwohlseyn befallen, das ihn bestimmt hat, bei seinem Hofe zu Konstantinopel um einen Urlaub anzusuchen. — Hr. Hofrath Francesconi wird sich um die Mitte dieses Monats nach Gabel in Böhmen begeben, wo er mit den sächsischen Commissarien zusammentreffen wird, um gemeinschaftlich mit ihnen über die Richtung der in Böhmen zu bauenden Eisenbahnen zur leichteren Verbindung derselben mit den sächsischen zu berathschlagen. —

Salzburg, 5. September. Der erste Festtag der Mozartfeier ist vorüber und hat uns einen freudig erhebenden Eindruck hinterlassen. Ihre Maj. die Kaiserin Mutter, so wie JJ. MM. der König und die Königin von Bayern waren mit dem Prinzen Luitpold und den beiden Prinzessinnen Hildegard und Alexandra von Berchtesgaden herein gekommen, um Zeugen des Augenblicks der Enthüllung der Statue des Meisters zu seyn, dessen Name hier auf jeder Lippe schwebt. Nach einigen Stunden Aufenthalt kehrten Ihre Majestäten nach Berchtesgaden zurück. —

Karlsruhe, 5. September. Nächsten Mittwoch wird unser Landtag geschlossen werden können. Der Verfassung gemäß tritt nach jedem ordentlichen Landtage, d. h. alle zwei Jahre, ein Viertheil der Deputirten aus, um neue Wahlen stattfinden zu lassen, und zwar geschieht dies in der Regel nach der Reihenfolge des Eintritts, da bei Viertheils-Erneuerungen die achtjährige Dauer des Mandats stufenweise ungleich abläuft; hat jedoch in Folge einer Auflösung der Stände eine Gesammt-Erneuerung der Kammer der Abgeordneten stattgefunden, so entscheidet das Loos über die erstmalige Reihenfolge jenes vierfach getheilten Austritts. Diesmal hat nun das Loos zum Austritt mit Ende dieses Landtags meist die namhaftesten Oppositionsmänner getroffen, was in Bezug auf die Gestaltung und Majorität der näch-

sten Versammlung beinahe dieselben Wechselfälle darbietet, wie sonst eine Auflösung. (Allg. Ztg.)

Ich habe nur noch Zeit, Ihnen vor Abgang der Post mitzutheilen, wie das Loos für den Austritt der Kammer-Mitglieder entschieden hat. Hier die Liste: 1) Sander, Fischer, Wagner, Kuenzer, Bekk, Hoffmann, Schanzlin, Welcker, Bassermann, Hecker, Wetzel, Dörr, Gastroph, Reichenbach, Rettig. 2) Rindeschwender, Baum, v. Neubronn, Jörger, Posselt, Bader, Blankenhorn, Lenz, Bleidorn, Binz, Böhme, Knapp, Richter, Bissing, Waag, Fauth. 3) Bannwarth, Löffler, Goll, Tresurt, Müller, Gottschalk, Weller, Welte, Mördes, Helbing, Herrmann, Junghanns, Metzger, Eelzam, Vogelmann, Leiblein. 4) Mathy, Platz, Gerbel, Greiner, Züllich, Martin, Mayer, Völcker (Lahr), Zittel, Hundt, v. Stockhorn, Regenauer, Schaaff, Lang, v. Itzstein, Schmidt. (Freib. Ztg.)

Lorsch, bei Bensheim an der Bergstraße, 4. September. Man liest in öffentlichen Blättern, daß die trockene Witterung fast überall dem Gedeihen der Produkte im Wege stehe; wir können, Gottlob nicht klagen. Hier gedieh nicht nur das Getraide; wir haben auch Aussicht auf eine gute Kartoffel-Ernte. Vorzüglich aber fällt die Tabacks-Ernte aus; seit 1811 hatten wir keinen so schönen und guten Taback, zum Glück für die hiesige Gemarkung, in welcher sehr viel gepflanzt wurde. —

Frankreich.

Paris, 1. September. In dem Moniteur und in dem Bulletin des Lois wird heute das von den beiden Kammern votirte und von dem Könige genehmigte Regentschaftsgesetz publizirt. Nachstehendes ist der offizielle Text dieses wichtigen Gesetzes: Art. 1. Der König ist nach vollendetem 18ten Jahre großjährig. Art. 2. Während der Minderjährigkeit des Königs ist derjenige Prinz, der nach der durch die Declaration und Charte von 1830 festgestellten Erbfolge-Ordnung dem Throne am nächsten steht, mit der Regentschaft für die ganze Dauer der Minderjährigkeit bekleidet. Art. 3. Dem Regenten steht die volle und gänzliche Ausübung der Königlichen Gewalt im Namen des minderjährigen Königs zu; und zwar unmittelbar nach dem Ableben des Königs. Art. 4. Der Artikel 12 der Charte und alle legislative Bestimmungen, welche die Person und die constitutionellen Rechte des Königs schützen, sind auf den Regenten anwendbar. Art. 5. Der Regent leistet vor den Kammern den Eid: treu zu seyn dem Könige der Franzosen, der constitutionellen Charte und den Gesetzen des Königreiches zu gehorchen und in allen Dingen nur mit der einzigen Rücksicht auf das Interesse, das Glück und den Ruhm des französischen Volkes zu handeln. — Wenn die Kammern nicht versammelt sind, so wird der Regent sogleich eine Proklamation veröffentlichen und in die Gesetz-Sammlung einrücken lassen, worin jener Eid ausgedrückt und das Versprechen ertheilt wird, ihn, sobald die Kammern versammelt seyn werden, zu wiederholen. — Jedenfalls müssen die Kammern spätestens innerhalb 40 Tagen zusammenberufen werden. Art. 6. Die Aufsicht und Vormundschaft über den minderjährigen König stehen der Königin oder Prinzessin, seiner Mutter, zu, falls dieselbe sich nicht wieder vermählt hat, und im Ermangelungsfalle der Königin oder Prinzessin, seiner Großmutter väterlicher Seits, wenn dieselbe sich nicht wieder verheirathet hat. —

Großbrittanien.

London, 1. September. Ueber den Fortgang der Seereise der Königin meldet Watson's General Telegraph Office als das neueste: „Flamborough Head, 1. September, Nachmittags halb 5 Uhr. Ihrer Maj. Yacht Royal George ist so eben, von zwei Dampfbooten bugsirt und von fünf andern begleitet, an unserm Küstenpunkt vorübergekommen. Im Vorbeifahren wurde der Telegraphen-Station vom Royal George ein Zeichen gemacht, aber wegen der Entfernung des Geschwaders (14 engl. Meilen) und wegen des äußerst dicken Nebels und starken Regens konnten die Signalflaggen nicht unterschieden werden." Flamborough Head ist ein Dorf und Vorgebirg von Ost-Yorkshire, und die Reise geht hiernach ziemlich langsam. Die Königin dürfte wohl erst am 2. September Abends in Edinburg anlangen. Der Führer einer norwegischen Handelsbarke „Minerva", die in London eingelaufen, sagt aus, es sey fast ein Wunder zu nennen, daß er am 1. September Morgens auf der Höhe von Aldborough in dem furchtbaren Nebel nicht mit der Königlichen Yacht zusammengestoßen. Der Norweger hörte zwar die Schaufelschlage der beiden Bugsirdampfboote, konnte sie aber nicht sehen, und fuhr ganz dicht an der Yacht vorüber. Nach der Langsamkeit der Fahrt zu schließen, scheint es, daß die Boote Nachts beilegten, auch konnte man wegen des Nebels nur ein geringeres Maß von Dampfkraft anwenden. —

Rußland.

- - Das tragische Ende des Fürsten Gagarin in St. Petersburg, der vor einem im Forstdepartement angestellten Beamten, früheren Officier, deutscher Geburt, erschossen wurde, wird von Reisenden anders erzählt als in öffentlichen Blättern. Jener Beamte hatte vor längerer Zeit höhern Orts Meldung gemacht, daß viele Mißbräuche und Unterschleife in der Forstverwaltung stattfänden; eine niedergesetzte Commission erklärte seine Angaben jedoch als Verleumdung, und weil er nicht schwieg, wurde er zuletzt als ein Wahnsinniger behandelt und ins Irrenhaus gebracht, wo er beinahe ein Jahr verblieb, bis es Freunden und ärztlichen Zeugnissen gelang, seine Befreiung zu erwirken. Hierauf ließ ihn der Fürst Gagarin rufen, versprach ihm seine Wiederanstellung und wollte ihm in Betracht seiner Leiden eine Geldunterstützung reichen, die er aus seinem Pult nahm und aufzählte, als der Beamte plötzlich ein Pistol zog und es mit den Worten auf den Fürsten abdrückte: Du gibst mir Geld, hier nimm meinen Dank dafür!" Der Mörder leistete keinen weiteren Widerstand und erduldet nun die Strafe von 5000 Stockhieben, welche er schwerlich überleben wird. —

(Leipz. Ztg.)

Egypten.

Alexandria, 22. August. Artin Bey, erster Drogoman des Vicekönigs, wird Ende dieses Monats auf dem Dampfer „Nil" sich nach Marseille und von da nach Paris

begeben, um dort sowohl Geschenke an die Königliche Familie zu überreichen, als auch ein Darlehen für seinen Herrn zu unterhandeln. — Man will hier mit Bestimmtheit wissen, daß von Seite der Pforte Anerbietungen an Ibrahim Pascha gemacht worden seyen, um ihn zur Annahme des Oberkommando's in Syrien zu bewegen, was aber entschieden abgelehnt worden sey. Die dänische Fregatte „Thetis", mit dem Prinzen von Hessen-Kassel an Bord, zeigte sich am 6ten vor unserm Hafen, salutirte die Stadt und segelte, ohne mit dem Lande Verbindung gepflogen zu haben, wieder weiter, wahrscheinlich nach Malta. Der beste Theil der Flotte rüstet sich zum Auslaufen, um für einige Monate in unsern Gewässern zu manövriren — der einzige Zweck ist Uebung der Seeleute. —

Noch am 4. September konnte dem Waldbrand an der sächsisch-böhmischen Gränze, besonders der Felsen und Abgründe wegen, nicht Einhalt gethan werden, obgleich der Arbeitenden über Tausend dahin arbeiten. —

Für die Abgebrannten in Schwarzenbach a. W. ist eingegangen: am 9. Sept. 2 Halbeguldenstücke.

Publicandum.

Von dem Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

werden

Donnerstags den 15ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr in dem Hause des Fabrikanten Wilhelm Fischer dahier Kleidungsstücke, Hausgeräthschaften, 3 Webstühle, mehrere Duzzend Sack- und Halstücher, und Baumwollenzeuge in kleinern Partheien, jedoch nur gegen sofortige Bezahlung verkauft.

Urkundlich unter geordneter Siegelung und Unterschrift ausgefertigt.

Bayreuth, den 1. September 1842.

Pöhlmann, v. n.

Seelus.

Edictalladung.

Nachdem der hiesige Rathsförster, Herr Adolph Friedrich Schröer allhier ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben, und dessen etwaige Erben völlig unbekannt sind, so werden alle diejenigen, welche an dem Nachlasse des ernannten Herrn Schröers nach Erbgangsrecht oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche machen können, hiermit geladen,

den 23. Februar 1843

sub poena praeclusi und bei Verlust ihrer Ansprüche und der ihnen etwa zustehenden Wohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, an Gerichtsstelle allhier zu erscheinen, sich zu legitimiren, ihre Erb- und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu bescheinigen, mit dem verordneten Nachlaßvertreter und über die Priorität unter sich binnen 6 Wochen rechtlich zu verfahren und zu beschließen, sodann

den 20. April 1843

der Publication eines Präclusivbescheids sub poena publicati, und hierauf

den 18. Mai 1843

der Inrotulation der Acten und deren Versendung nach rechtlichem Erkenntnisse oder der Ertheilung eines Bescheids, und

den 6. Juli 1843

der Publication sothanen Erkenntnisses unter der Verwahrung, daß es für publicirt geachtet werden wird, sich zu versehen.

Auswärtige haben zur Annahme der Ladungen Gevollmächtigte in hiesigem Orte zu bestellen.

Schöneck im Voigtlande, den 21. August 1842.

Das Stadtgericht daselbst.

C. R. Schanz.

Anzeigen.

Nächsten Sonntag Dom. XVI. p. Trin., den 11ten d. M. feiert die hiesige Kleinkinder-Bewahranstalt ihr jährliches Stiftungsfest durch Gottesdienst in der hiesigen Spitalkirche, und werden die verehrten Mitglieder, so wie die Eltern der Kinder und alle, denen das Gedeihen unserer Anstalt am Herzen liegt, eingeladen, der Feier dieses Gottesdienstes beizuwohnen.

Bayreuth, den 9. September 1842.

Der Vorstand.

Vor dem Friedrichsthor, E. Nr. 9, ist die sehr freundliche, aus 3 Pieren bestehende Wohnung im obern Stock sogleich oder auf künftiges Ziel Martini, mit oder ohne Meubels, zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 8. September.

Sonne: HH. Fürst v. Thurn u. Taxis, K. bayer. General-Lieutenant; v. Lindpaintner, K. General-Adjutant u. Hauptmann; Reinhardt, Hauptmann; Pfeuffer, Stabsarzt; Wolff, Stabsauditor; Grundler, Oberkriegskommissair v. Nürnberg. Frhr. Stein v. Egloffstein, Obrist v. Bucha. v Langen, Kammerherr v. Mecklenburg. Frhr. v. Reitzenstein, Student; Händel nebst Sohn, Gutsbes. v. Unterschwarzenstein. Baron v. Oppenheimer, Banquier v. Berlin. Schmibe, Rentamtmann v. Weißenfeld. Burnett u. Wirgih, Rentiers v. London. Kaufleute. Heunisch nebst Frau v. Lobenstein, Eckart v. Hendorf, Marold v. Pforzheim. Fr. Gräfin v. Hester nebst Tochter v. Dresden. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Weißmann v. Frankfurt a. M., Heninger v. Würzburg Stichert nebst Familie, Lottokollecteur v. Hof. Reinhardt, Priv. v. Heilbronn. Maier, Oblsm. v. Werneck. — Anker: HH. v. Emele, Rittmeister v. Ronneburg. Positos, Amtmann v. Greiz. v. Morett, Gutsbes. v. Fahrnbach. Wächter, Forstmeister v. Berlin. Hoffmann nebst Familie, Studienlehrer v. Nürnberg. Kflte. Ruckdeschel v. Dresden, Schröder v. Lichtenstadt. Schuster, Oekon. v. Würzburg. — E Roß: HH. v. Stromer nebst Familie, Hauptmann v. Nürnberg. v. Reitz, Gutsbes. v. Oberredwitz. Schultes, Hammergutsbes. v. Treschelhammer. Arnstein, Kfm. v. Sulzbach. — Löwe: HH. Meinel mit Familie, Dekan v. Weiden. Pustett, Commis v. Pfatter. Hellmuth, Lehrer v. Bieberbach. Lindner u Will, Flößer v. Küps. — G. Hirsch: HH. Zötsch, Unteraufschläger v. Falkenberg. Leo, Schauspieler v. Hamburg. Beyer, Gastw. v. Bremenreuth. Schuller, Müllermeister v. Hohenthan. — Traube: HH. Wagner, Webermeister v. Wildenreuth. Kriesshammer, Bierbrauer v. Blaich. — R. Roß: HH. Dillmann, Vikar v. Preßeck. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. Strobel nebst Sohn, Lehrer v. Püchersreuth. Saymann nebst Sohn u. Fröhlich, Hopfenhändler v. Mühlhausen. Teufel, Schneidermeister v. Pottenstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 217.** 11. September 1842.

Deutschland.

München, 7. September. Das langerwartete, von dem hiesigen Magistrat erlassene Programm zu dem diesjährigen Octoberfeste ist nun erschienen. Das Fest ist auf den 16. October angeordnet, an welchem Tage auf der Theresienwiese nach der Preisevertheilung des landwirthschaftlichen Vereins das Pferderennen gehalten wird. Der erste Preis besteht in 20 Dukaten. Die übrigen Preise bestehen aus 30, 24, 20, 18, 16, 14, 12, 10, 9, 8, 7, 6 4, 2 und 1 bayerischen Thalern. Weitpreis wird keiner mehr gegeben. Zu jedem Preise wird eine Fahne gegeben. Auf der Fahne des ersten Preises ist der Namenszug Sr. Majestät des Königs, auf der Fahne des zweiten Preises der Namenszug Ihrer Majestät der Königin, auf der Fahne des dritten Preises der Namenszug Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen Maximilian von Bayern, auf der Fahne des vierten Preises der Namenszug Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Marie von Preußen gestickt. Die Fahnen des fünften und sechsten Preises sind mit Gemälden geziert. Am 23. October wird ein zweites Pferderennen auf der nämlichen Rennbahn gehalten. Zur Feier der Vermählung Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Marie von Preußen wird ein besonderes Festschießen veranstaltet. Zu den Besten sind Gewinnste in Geschichtsthalern und Fahnen mit Stickereien und Gemälden bestimmt. Dieses Festschießen nimmt Montag den 17. October Vormittags 11 Uhr, wenn der Zug auf dem Schießplatze ankommt, seinen Anfang, und wird bis zum 22sten fortgesetzt. (Münchn. Ztg.)

München, 8. September. JJ. MMaj. der König und die Königin von Sachsen sind gestern Abends 10 Uhr hier eingetroffen und bei J. K. Hoh. der Herzogin Max in Bayern abgestiegen. Ihre Majestäten waren von Ischel in Berchtesgaden am 5ten Abends eingetroffen, und hatten dort den Tag in der Mitte unserer Königlichen Familie zugebracht. (Allg. Ztg.)

Dresden, 5. September. Es hat in der Nacht vom 4. zum 5. September ein Straßen-Exzeß hier stattgefunden. Eine Anzahl wohl meist betrunkener Menschen zog larmend durch mehrere Straßen, einige Fenster und Laternen zertrümmernd. Wie es in Folge getroffener Veranstaltung gelang, gröberen Exzessen vorzubeugen, so wird die dem Vernehmen nach bereits eingeleitete Erörterung muthmaßlich zur Bestrafung wenigstens einiger der Exzedenten führen. Diese Mittheilung wird dazu gereichen, entstellenden Gerüchten zu begegnen. —

Leipzig, 7. September. Gestern Nachmittag fand die erste Probefahrt auf der sächsisch-bayerischen Eisenbahn von hier bis Altenburg statt. Der 5¼ geographische Meilen betragende Weg wurde hin in 67 Minuten, incl. des in Böhlen stattgefundenen Aufenthalts von 8 Minuten, zurückgelegt. Auch der Herzog bewies seine lebhafte Theilnahme an diesem wichtigen Unternehmen dadurch, daß er sich mit seinen Prinzessinnen Töchtern eine Stunde Weges und dann auch wieder zurückfahren ließ. Ueberall bewies sich die Bahn tüchtig, so daß deren Eröffnung nun innerhalb 14 Tagen erfolgen dürfte. — Hier verbreitet sich das Gerücht, daß in der Stadt Oschatz diesen Morgen eine Feuersbrunst ausgebrochen sey, die schon einen bedeutenden Theil eingeäschert.

Köln, 6. September. Wir glauben (sagt die hiesige Zeitung) den Wünschen der Mehrzahl unserer Leser entgegenzukommen, wenn wir auf die kurze Beschreibung des Festabends vom 4ten, die unser gestriges Blatt brachte, eine ausführliche Darstellung folgen lassen, die zwar gleichfalls keine erschöpfende ist, aber manche Einzelheiten hervorhebt, welche in der gedrängten Skizze keine Erwähnung finden konnten. War auch der Himmel Morgens trüb überzogen, so heiterte er sich doch Nachmittags zu Aller Freude wieder auf, und der freundlichste Sonnenschein hob den Anblick der festlichen Stadt, deren Straßen wir nie früher gleich volkreich, gleich freudig belebt gesehen haben. Ueberall sprach sich der innigst empfundene Antheil an dem großen Tage aus, man sah und fühlte es, daß die Menge seine hohe Wichtigkeit wohl verstanden, daß Alle von der ewig denkwürdigen Feier durchdrungen und beseelt waren. Ruhig und mild senkte sich der Abend über die Stadt und steigerte die Freude, die Erwartung der zahllosen Menschenmasse aus allen Ständen, welche mit dem herannahenden Dunkel nach dem Rheine und nach Deutz strömte, um die große Illumination und die Festlichkeiten auf dem Strome zu sehen. Hatte auch Köln derartige Feste schon mehre bewundert, so übertraf die heutige Festerscheinung aber Alles, was wir bisher gesehen, und der Abend war wahrhaft des großen Tages würdig, — wir sagen nicht zu viel, wenn wir dies Fest als einzig in seiner Art, als unübertrefflich und unbeschreiblich bezeichnen. Wie durch einen Zauberschlag erschien plötzlich die ganze Rheinansicht vom Thürmchen bis hoch zur Böckings-Mühle mit buntschimmernden Lampen erleuchtet; schön zeichneten sich die Profile der einzelnen Häuser aus, unter denen das in einen dorischen Tempel verwandelte Hafen-Commissariatshaus mit den Wappen der Rheinufer-Staaten und der mit Köln durch Schifffahrtsverträge verbundenen Städte, das Friedrich-Wilhelmsthor, der Rheinberg, das Herriger'sche Lager, der Königliche Hof, das Haus des Hrn. Joest, das Bayenhaus, die Boisseree'sche Mühle und das Böcking'sche Gut durch ihre Lichtmassen und die schöne Vertheilung derselben wieder besonders hervortraten, indem sie in der weiten Linie des stattlichen Halbmondes die Hauptglanzpunkte bilde-

ten. Das ganze Ufer des Rheines bis hoch über das Thürmchen hinaus war mit lodernden Theertonnen eingefaßt, welche ihre Gluth in dem ruhigen Strome wiederspiegelten und dem Wasser ein eigenthümliches Leben verliehen, zugleich der Erleuchtung der Häuserreihen als kräftiger Vordergrund dienten und durch ihre Gluthmassen den bunten Schimmer der Lampen noch brillanter hervorhoben. Eine magische Wirkung machte der Rathhausthurm, der, wie aus reichfunkelnden Edelsteinen erbaut, über der Stadt zu schweben schien und, gleichsam den Mittelpunkt der Rheinbeleuchtung ausmachend, blendend gegen das tiefe Dunkel des Himmels abstach. Die Rheinau war durch Reflexlicht erhellt und in einzelnen Momenten von bengalischen Flammen beleuchtet, während auf der Südspitze eine Menge Pots à feu abgebrannt wurden, deren Schwärmer durch das dichte Grün wie Goldschlangen spielten, so daß die ganze Insel einem großen Feengarten glich, wie ihn uns die Mährchen aus „Tausend und eine Nacht" schildern. So wie die Festschiffe der Stadt zuschwammen, durchkreuzten von verschiedenen Punkten bunte Leuchtkugeln werfende Raketen die Luft, und ganze Feuergarben stiegen vom Joest'schen Hause in das Dunkel des Himmels. Freudiger, aus der Tiefe der Herzen schallender Jubelruf begrüßte von beiden Ufern und vom Bord der drei Dampfschiffe, welche das Königl. Schiff begleiteten und auf welchen sich die hohen Gäste der Majestät, die Stadtbehörden, die Actionäre der Kölnischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft und die Deputirten der fremden Dombau-Vereine befanden, das verehrte Herrscherpaar, und in den Jubel der begeisterten Menge donnerten Geschützsalven vom linken Ufer und mischte sich das kleine Gewehrfeuer mehrerer Bataillone, die auf verschiedenen Punkten zu beiden Seiten des Stromes vertheilt waren. Bis zur Beendigung des Festes sandten die Kanonen ihre Blitze über den Spiegel des ruhigen Stromes und unterbrachen bald in einzelnen Schlägen, bald in anhaltendem Donner die Feierstille der schönen Nacht. Von der imposantesten Wirkung, die sich in ihrer malerischen, überraschenden Pracht nicht beschreiben läßt, war die Beleuchtung der Haupt-Baumonumente, welche die Rhein-Ansicht schmücken. Eine rothe Gluthmasse bildete der Baienthurm, seinen Purpurschein weit über die durch die Dampfschiffe aufgeregten Wellen des Rheines hinwerfend, während von den Zinnen goldfarbige Feuercascaden herabströmten und die St. Severinskirche ihre schönen Formen in weißem Feuer zeigte. So wie diese magischen Erscheinungen schwanden, entfaltete das Joest'sche Haus eine wahre Feuerpracht; Hunderte von Raketen in Bündeln stiegen in die Lüfte und überstrahlten die farbigen Feuerräder, Sonnen, Sterne und die Namenszüge Ihrer MMaj., indem am nördlichen Ende der Fahrstrecke ein großes, zu diesem Behufe besonders betakeltes und zubereitetes Schiff angezündet und verbrannt wurde. Leider kam dieser Theil der Festbeleuchtung, eine ihrer glänzendsten Partien, zu früh und war schon verschwunden, ehe das Königliche Schiff, von oben herab kommend, vor der Stadt angelangt war. Eine Erscheinung drängte jetzt die andere, immer überraschender und effektvoller; das Auge fand keinen Ruhepunkt; Alles war wahrhaft zauberhaft. In grünem Lichte erschien die Bastion St. George, den schönsten Gegensatz mit der in gelbem Feuer strahlenden Kirche Maria in Lyskirchen bildend; der Sicherheitshafen und das ganze Ufer mit den reich und *bunt geflaggten Schiffen* schwammen von Zeit zu Zeit *in blendend hellem weißen* Glanze, aus welchem majestätisch der mächtige Thurmbau und die Rotunde der Groß-St.-Martinskirche, das Lagerhaus und ein vor derselben liegendes Schiff in vollen Segeln hervortraten. Am nördlichen Ende der Stadt schien der Strom Massen von buntfarbigen Leuchtkugeln zum Himmel zu senden, umspielt von Tausenden von Schwärmern und Wassersonnen, welche auf den hüpfenden Wellen umhergaukelten und die ganze Stromfläche vergoldeten, so daß die rasch dahingleitenden Festschiffe in einem Feuermeere zu schwimmen schienen, als mit Einem Male sich eine Statue der Germania in vollem Lichtglanz zeigte, und die hoch emporragende St. Cunibertskirche, einem Feentempel gleich, in grünem Feuer verklärt wurde. So wie die Schiffe stromauf wandten, zeigte sich vor der Rheinau, an deren Nordspitze ein brillantes Feuerwerk abgebrannt wurde, ein großes Schiff, dessen Umrisse, Tauwerk und Anker durch bunte, eng an einander gereihte Lampen bezeichnet wurden, und plötzlich trat aus dem Dunkel in rothem Schimmer ein stattlicher Kirchenbau hervor, welcher die Kölner besonders überraschte, da sie die Vaterstadt kaum wieder erkannten. Das so wunderbar hervorgezauberte Gebäude war die Liebfrau*en*kirche — eine der schönsten alten Bauzierden Münch*ens* — der Vaterstadt Ihrer Majestät der Königin. — *Mit* jeder neuen Erscheinung wurde der Jubel feuriger und stieg die freudige Ueberraschung der Zuschauermassen, welche in stummes Staunen überging, als mit Einem Male der ganze Riesenbau des Domes einen rothen Gluthschein über die Stadt breitete, und in seiner unbeschreiblichen Pracht Alles überbot, was wir bis dahin bewundert hatten. Aus der gewaltigen Feuermasse traten die majestätischen Formen, die durchbrochenen Strebebogen, die Spitzsäulen und Galerien scharf hervor, deutlich bis zu den kleinsten Details von dem riesenhaften Bauwerke gesondert, welches das goldschimmernde Kreuz überragte. Allgemeines Bedauern sprach sich aus, als die Gluth schwand und der Bau wieder in das Dunkel zurücktrat. Salve auf Salve rollte von beiden Ufern und wurde von hundertfältigem Echo über die Zinnen der Stadt getragen, welche an der Nordseite noch einmal im buntesten Licht erschien durch die Menge von Leuchtkugeln, welche, Sternen gleich, in die Luft stiegen und sich nebst dem Schimmer der Wassersonnen tausendfach in den Wellen wiederspiegelten. Die Dampfschiffe legten jetzt bei, und die Majestäten stiegen unter lautem Jubelruf der dichtgeschaarten Bürger am Trankgassenthor aus, wo Reise-Caleschen Allerhöchstdieselben zur Fahrt nach Brühl erwarteten, wohin die heißesten Segenswünsche der Kölner und der zahlreich anwesenden Fremden das allverehrte, treugeliebte Herrscherpaar begleiteten. —

Die Urkunde der Grundsteinlegung, doppelt ausgefer-

tigt für die Archive des Domkapitels und des Dombauvereins, wurde zuerst von II. MM. und sodann von den anwesenden Herrschaften nach der untenstehenden Reihenfolge der Namen unterzeichnet. Sie lautet demnach wie folgt: „Nachdem unter Gottes Beistand und unter den Segenswünschen des deutschen Vaterlandes heute der Grundstein zum Fortbaue der altehrwürdigen Kathedralkirche des Erzbisthums Köln feierlich eingeweiht und mit ihm ein ewiges Denkmal der Frömmigkeit, der Eintracht und Treue der verbündeten Stämme deutscher Nation an heiliger Stätte ist eingefügt worden, so ist zum bleibenden Gedächtniß des Geschehenen gegenwärtige Urkunde von dem erhabenen Protektor des Werkes, Seiner Majestät dem Könige, und Ihrer Majestät der Königin von Preußen, sowie von den bei dieser Feier anwesenden höchsten und hohen Personen unterzeichnet worden. So geschehen zu Köln am Rhein, den vierten September achtzehnhundert zweiundvierzig. Friedrich Wilhelm. — Elisabeth. — Erzherzog Johann. — Prinz von Preußen. — Carl Prinz von Preußen. — Albrecht Prinz von Preußen. — Friedrich Prinz von Preußen. — Georg Prinz von Preußen. — August Prinz von Preußen. — George Prinz von Cambridge. — Carl Prinz von Bayern. — Friedrich Franz Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. — Friedrich Wilhelm Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz. — Adolph Herzog von Nassau. — Ludwig Erbgroßherzog von Baden. — Johann Prinz von Holstein-Glücksburg. — Georg Prinz von Hessen. — August Prinz von Würtemberg. — Hugo Prinz Hohenlohe-Oehringen. — Moritz Prinz von Nassau. — Prosper L. Herzog von Arenberg. — August Herzog von Holstein. — Philipp Prinz von Croy. — Fr. W. C. Fürst von Hohenzollern. — Fürst von Metternich. — Fürst von Rheina-Wolbeck. — J. Fürst zu Salm-Dyk. — Alfred Erbprinz zu Salm-Salm. — Gustav Heinrich Prinz zu Hohenlohe-Langenburg. — Max Prinz zu Wied. — Carl Prinz von Wied. — Gustav Prinz zu Isenburg und Büdingen. — Erbprinz zu Lippe. — Max Markgraf von Baden. — Westmoreland. — Der Staats- und Kabinetsminister Freiherr von Bülow. — Der Staatsminister Graf zu Stolberg. — v. Bodelschwing, Finanzminister. — Boyen, Kriegsminister. — General Graf Nostiz. — Alexander Humboldt. — Krauseneck, General der Infanterie. — General v. Neumann, General-Adjutant. — v. Thile, Generallieutenant und commandirender General. — v. Pfuel, Generallieutenant und commandirender General. — Général Prince Lobanoff de Rostoff. — Cardigan, Lieut. Col. — † Johannes v. Geissel, Erzbischof von Iconium, Coadjutor von Köln. — v. Schaper, Oberpräsident der Rheinprovinz. — Graf v. Launoy. — Friedrich Graf Brühl, Oberst und Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs. — Franz Egon Graf von Fürstenberg-Stammheim. — Sulpiz Boisserée. — Steinberger, Oberbürgermeister. — v. Wittgenstein, Präsident des Vorstandes des Central-Dombauvereins. — Zwirner, Dombaumeister.“

Karlsruhe, 1. September. Der Bau unserer großen Eisenbahn wird nunmehr mit möglichster Beschleunigung vorwärts rücken, da für die beiden nächsten Jahre die Summe von 6,322,399 fl. dafür verwilligt ist. Was die Ausmündung in der Nähe der schweizerischen Gränze betrifft, so soll nach dem einhelligen Wunsche der Kammer der Bahnhof nach Lörrach zu stehen kommen, was zwar einen Tunnel von nicht weniger denn 5500 Fuß Länge und einen Mehraufwand von 660,000 fl. erfordern wird, aber für die Interessen jener ganzen Gränzprovinz von höchster Wichtigkeit ist. Schlüge man nämlich die andere Linie ein, wobei die Ausmündung nach Weil käme, so würde ein bedeutender Theil der obern Landesgegend in der Weise von der Eisenbahn abgeschnitten, daß nur auf Umwegen oder über Schweizer Gebiet die Communication stattfinden könnte, und überdieß wäre für einen Kriegsfall der Bahnhof in Weil dem feindlichen Feuer von der andern Rheinseite ausgesetzt, während Lörrach in dieser Beziehung volle Sicherheit bietet. Die Ausmündung in Lörrach ist eine Lebensfrage für jene Landestheile, wogegen Basel, mit dem bisher Unterhandlungen stattfanden, bei der Bestimmung für Weil interessirt ist. — Ein Gerücht will wissen, daß der Gesandte am Wiener Hof, General v. Tettenborn, zur Uebernahme eines hiesigen Ministeriums ausersehen sey. Zu einer derartigen Wahl könnte sich das Land nur Glück wünschen. Unsre politischen Zustände mögen sich aus der Ferne gesehen unruhiger ausnehmen, als sie eigentlich sind; der Eintritt eines Staatsmannes wie Tettenborn würde ein sicheres Unterpfand für Ebnung aller Schwierigkeiten seyn und unmittelbar die Angelegenheiten ins Gleichgewicht setzen. Der Erfolg wird die Richtigkeit dieser Voraussage bestätigen. (Allg. Ztg.)

Mainz, 4. September. Endlich ist der Zeitpunkt da, wo mit Bestimmtheit der Tag angegeben werden kann, an welchem die Eröffnung der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung hier stattfindet, indem bis zum 10ten d. M. die Arbeiten der Ausstellung so weit gediehen seyn werden, daß, wenn nicht besondere Verhältnisse von höherer Art eintreten, an diesem Tage die feierliche Eröffnung vor sich gehen wird. Wie es bisher an andern Orten, wo Ausstellungen vorkamen, ergangen, so geht es auch hier in Betreff der Einsendungen; am 25. August war kaum die Hälfte der angemeldeten Gegenstände eingetroffen. Es treffen noch heute viele Gegenstände ein und die Mainzer Industriellen, die bisher immer noch an den einzusendenden Artikeln arbeiteten, sind auch noch mit ihren Ablieferungen zum Theil zurück, und wenn sie sich nicht beeilen, so könnten sie mit Ursache seyn, daß die Eröffnung um einige Tage verschoben werden müßte. Der Wunsch, der so vielseitig angeregt wurde, sämmtliche Industrielle zur Zeit der Ausstellung in einer General-Versammlung vereinigt zu sehen, ist nicht verwirklicht worden, denn es ist bereits eine General-Versammlung sämmtlicher Mitglieder des Großherzogl. hessischen Gewerbvereins auf den 26. September als Schluß unserer Festlichkeiten dahier definitiv anberaumt. Obschon die Ausländer hierdurch von der Theilnahme an dieser Versammlung ausgeschlossen sind, so ist doch von Seiten des Präsidenten des Gewerbvereins, da er sich bei mehreren Gelegenheiten in diesem Sinne aussprach, zu erwarten, daß auch

auswärtigen Industriellen der Zutritt gestattet und sie zu dem großen Bankette, das auf die Versammlung folgt, eingeladen werden. Die Einsendungen und Anmeldungen betragen bis heute, obschon unsere Nachbarn in Rheinpreußen mit ihren großen Etablissements sich so sparsam betheiligten, 700 Namen, und jeder Theil des Palais muß dazu in Anspruch genommen werden. —

Göttingen, 28. August. Gestern kehrte der Gastwirth Ulrici aus seiner sechsjährigen Gefangenschaft zu Celle hierher zurück und ward in seinem Hause von zahlreichen Freunden und Bekannten beglückwünscht. Mehrere hiesige Bürger hatten die Absicht geäußert, demselben zu der nächsten Station entgegenzureisen, wie es heißt, hatte jedoch derselbe nur unter der Bedingung die Erlaubniß zu einer Heimreise ohne Gendarmenbegleitung bekommen, daß er den Seinigen den Tag seiner Ankunft nicht melde. Auch der Dr. jur. Ranzel ist frei geworden. Die nächsten, welche in einigen Jahren ihre Befreiung zu erwarten haben, sind der Dr. Plath, der Kanzleiprocurator Dr. Kirschen, Dr. Brauns, Buchdrucker Baier und Kanzleiprocurator Leusinger. Die Doctoren Eggeling und Seidensticker sind lebenslänglich verurtheilt. Letzterer hat sich in der letzten Zeit mehreremal aber vergebens an das Justizministerium und Sr. Maj. den König mit der Bitte gewendet, nach Amerika auswandern zu dürfen. So lange Jahre auch schon seit dem unglücklichen Göttinger Aufstande verflossen sind, so erlischt die Theilnahme und das Mitleid für die Gefangenen nicht und viele setzen noch immer ihre Hoffnung auf eine allgemeine deutsche Begnadigung, nachdem der Kaiser von Oesterreich, die Könige von Preußen und Würtemberg mit so schönem Beispiel vorangegangen sind. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 3. September. Der zu den Manövern am Rhein abgesandte Oberst v. Courtigies war bereits einmal bei den Manövern in Oesterreich und später mit den General Rumigny in Berlin; gleich nach der Juliusrevolution schon und später machten viele Officiere Incognitoreisen nach Deutschland zur Besichtigung dortiger Festungen und Militarzustände. — Seit einiger Zeit schläft der Leibarzt des Königs Dr. Pasquier jede Nacht in einem an das Schlafcabinet des Königs angränzenden Zimmer. Harnbeschwerden, die sehr oft die manuale Hülfe des Arztes nöthig machen, sind die Ursache dieser Anordnung, die zu den beunruhigendsten Gerüchten über den Gesundheitszustand des Königs Anlaß gegeben hat. Eben diese Ursache macht auch, daß der König sehr selten reitet und besonders das Aufsteigen zu Pferde nur schwer und sehr mühsam geschieht. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 9. September.

Sonne: HH. Frhr. v. Kritzenstein, Obermauthbeamter v Waldsassen. Kayser, Regierungsrath; Hoffmann, Doctor v. Ansbach. Benediktus u. Bergmann, Part. v. Dresden. Fiedler, Buchdrucker v. Zwickau. Dücke, Professor v. Lüttich. Bartholome, Präfekt v. Saarlouis. Maurer, Kfm. v. Nürnberg. Möchel, K. preuß. Offizier v. Köln. Schöler, Rentier v. Berlin. Stein, Maler; Wüste, Regierungs-Sekretair v. Linz. — Deutsches Haus: HH. Fleißner, Fabrik. v. Münchberg. Bernhardt, Partik. v. Belgart. Lang, Revierförster v. Mönchhermsdorf. Krauß, Fabrikbes. v. Ulm. Kaufleute. Oelschlegel v. Bamberg, Schreiber v. Hagenau. — Anker: HH. Frhr. v. Reitzenstein, Kämmerer v. Ansbach. Baron v. Ritter, Hauptmann v. Prag. Hollerung, Pfarrer v. Stuttgart. Jeckel, Student v. Erlangen. Geller, desgl. v. Schwarzenbach. Leeser u. Herrlich, Mechaniker v. Chemnitz. Baumann, Pfarrer v. Hallerstein. Maugenat u. Raffanri, Artisten v. Paris. Fabr. Glerrner v. Kirchenlamitz. Goller u. Kinast v. Schwarzenbach. Kfite. Meinel v. Wüllstein, Schmidt v. Leipzig, Völler v. Würzburg. — G. Roß: HH. Schlegel, Fabrik. v. Sparneck. Fuchs, Condukteur v. Würzburg. Kaßold, Student v. Heilgersdorf. Pauschner, Kfm. v. Stuttgart. — Lowe: HH. Kaufmann, Fabr. v. Tirschenreuth. Eber u. Wich, Holzhändlers v. Redach. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach a. S. Fr. Kürzer, Privatfrau v. Nürnberg. — Traube: Hr. Grünwald, Scribent v. Regensburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 218.** 13. September 1842.

Deutschland.

München. Se. K. Hoh. der Kronprinz werden, wie bis jetzt bestimmt ist, am 14ten von Fischbach wieder hier eintreffen. —

Berlin, 6. September. Dem verbreiteten Gerüchte, daß unser König bei seinem Aufenthalte in der Rheinprovinz Louis Philipp in Paris mit einem Besuch überraschen werde, schenkt man in den höheren Kreisen wenig Glauben. — Brieflichen Mittheilungen aus St. Petersburg zufolge soll der Mörder des Fürsten Gagarin bereits in Folge der theilweise erlittenen Strafe in dem Hospitale gestorben seyn. (W. Z.)

Aachen, 9. September. Se. Maj. hatte gestern Morgen die Absicht, mit Ihrer Maj. der Königin frühzeitig die Umgebungen Aachens zu besichtigen und zugleich Burtscheid zu besuchen, wo die weithin bekannte Nadelfabrik des Hrn. Pastor in Augenschein genommen werden sollte. Es scheint jedoch, daß bei dem ziemlich heftigen Winde, welcher die belästigendsten Staubwolken aufwirbelte, aus Rücksicht auf Ihre Maj. die Königin, dieses Vorhaben aufgegeben wurde. Allerhöchstdieselben kehrten bald wieder zurück. Noch während die Allerhöchsten Herrschaften außerhalb der Stadt waren, traf Se. Maj. der König Leopold hier ein, welcher unsern geliebten Monarchen nicht so nahe seinen Staaten wissen konnte, ohne die Gelegenheit zu benutzen, Ihn zu begrüßen. Se. Majestät begaben sich, sobald Sie Nachricht von der Ankunft des Königs Leopold, welcher im Hotel zum großen Monarchen abgestiegen war, erhielten, zu Demselben, Allerhöchstwelcher schon währenddeß die Besuche des Erzherzogs von Oesterreich empfangen hatte, und verweilte hier längere Zeit. Später verfügte sich der König der Belgier zu Sr. Maj. und folgte sodann nach dem Dome, wo eine höchst interessante Feierlichkeit stattfand. Se. Maj. wurden am Eingange der Kathedrale von dem Hrn. Erzbischof, dem Kapitel und den Herren Pfarrgeistlichen empfangen und vom Herrn Stiftspropste Claessen mit einer kurzen Anrede begrüßt, welche auf's huldvollste aufgenommen wurde. Ihre Majestäten der König und die Königin, die Monarchen von Würtemberg und Belgien, der Erzherzog von Oesterreich, so wie die anderen höchsten Herrschaften begaben sich darauf in das Innere des ehrwürdigen Domes, zunächst um der Eröffnung der großen Heiligthümer beizuwohnen, welche bekanntlich nur alle sieben Jahre und außer dieser Zeit nur gekrönten Häuptern gezeigt werden. Später verfügten sich die hohen Herrschaften in die Sakristei, um den dort befindlichen reichen Schatz in Augenschein zu nehmen. Nachdem die hohen Anwesenden noch sämmtliche Räume des Domes, namentlich auch den alten Krönungsstuhl besichtigt, entfernten sich Dieselben und begaben sich zum Theil nach der Wohnung Sr. Maj., wo der König Leopold Abschied nahm, da er schon früher angezeigt hatte, um zwei Uhr wieder die Stadt verlassen zu müssen. Die Maj. verfügten sich darauf nach dem Rathhause, wo Allerhöchstdieselben ein von der Bürgerschaft veranstaltetes Festdiner anzunehmen geruht hatten. Schon lange vorher hatte sich in dem geschmückten Krönungssaale eine ungemein zahlreiche Gesellschaft eingefunden, welche die langen Reihen einer dreifachen Tafel einnahm und, sobald die hohen Gäste die für sie bestimmten Ehrenplätze besetzt hatten, den weiten Raum durchaus ausfüllte. Während der ganzen Zeit des glänzenden Diners herrschte die lebhafteste Aufregung, die den erwünschten Ausbruch fand, als Hr. Oberbürgermeister Emundts sich erhob und ungefähr folgende Worte sprach: „Meine Herren! Ein außergewöhnliches Glück wird uns und unserer Stadt zu Theil: das allgeliebte Königspaar beglückt das von der Bürgerschaft dargebotene Fest mit Seiner Gegenwart, in den Hallen, welchen die Königl. Munifizenz einen neuen, großartigen Schmuck verleihen will. Was die alte Kaiserstadt für ihren Landesvater empfindet, ihre Liebe, ihre treue Anhänglichkeit läßt sich nicht mit Worten beschreiben, nur ein schwacher Nachhall kann es seyn, wenn ich Sie bitte, mit mir in den Ruf einzustimmen: Es leben Ihre Majestäten der König und die Königin!" Der stürmische Jubel folgte diesen Worten und noch lange hätte der, nicht enden wollende enthusiastische Zuruf gedauert, wenn der König nicht selbst gewinkt, um Worte zu sprechen, welche ewig in dem Herzen eines jeden Aacheners fortleben werden und jeden der Anwesenden begeisternd hingerissen haben. „Meine Herren," sagte der König, „ein alter Spruch sagt, wo der Reichthum, der Glanz einer Stadt zunimmt, vermindere sich die Herzlichkeit. Sie haben Mir einen eclatanten Beweis des Gegentheils gegeben. Im Jahre 1814, als Ich halb incognito hier ankam, bin Ich auf das freundlichste aufgenommen worden. Seitdem bin ich oftmals hier gewesen, aber immer größer war die Stadt, ihr Reichthum, ihr Glanz geworden und immer freundlicher, immer herzlicher wurde der Empfang. Die Stadt, deren Treue, deren Gesinnung sich so bewährt hat, ist eines der edelsten Juwele Unserer Krone und Ich bitte Sie daher, mit Mir für ihr immer steigendes Wohl zu trinken. Sie lebe hoch! Aachen lebe hoch, hoch!" Nicht beschreiben läßt sich der Eindruck, welchen diese herzlichen Worte, so gesprochen, auf alle Anwesenden machten. Herr Bürgermeister und Kommerzienrath Zurhelle brachte darauf einen Toast auf Se. Maj. den König von Würtemberg, welcher ebenso einstimmigen Anklang fand, wie ein anderer des Hrn. Bürgermeisters Nellessen Kelleter auf die übrigen hohen Gäste, welche durch ihre Gegenwart das Fest verherrlichten. Gleich darauf erhob sich Se. K. Hoh. der Erzherzog Johann von Oesterreich, welcher neben Sr. Maj. dem Könige saß, und sagte: „Ich freue mich, in den Mauern dieser alten

Kaiserstadt zu seyn, der die Anhänglichkeit an ihre Herrscher angeboren ist, und doppelt freue ich mich, diese Anhänglichkeit auf diesen König übertragen zu sehen. Gewöhnlich sind Toaste nur Wünsche, aber bei solch einem König, bei solch einem Herzen beruhen sie auf Wirklichkeit." Se. Königliche Hoheit zeigte bei diesen aus dem Herzen kommenden und so gemüthlich gesprochenen Worten auf den König, und als beide Fürsten sich zuletzt umarmten, wurde die ganze Versammlung von der innigsten Rührung ergriffen, und brach auf's neue in den lautesten und anhaltendsten Jubel aus. Bald darauf verließen Ihre Majestäten und die übrigen Herrschaften den Saal, da wegen des heutigen Manövers eine zeitige Rückkehr nach Brühl nothwendig war. Das ganze Fest war von Anfang bis zum Schlusse ein so schönes, daß es gewiß allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben wird. — (Aachn. Z.)

Köln, 6. September. Der gelegte Grundstein besteht aus einem 3 Fuß langen, eben so breiten und 2½ Fuß hohen, rechtwinkelig behauenen Werkstücke. In eine Aushöhlung desselben wurden eingelegt: 1) Die auf eine Zinnplatte gravirte Urkunde in lateinischer Sprache. Auf der Rückseite der Platte befanden sich folgende Worte: „Der alte Dom zu Köln ward im Mai 1248 durch Feuersbrunst zerstört, desselben Jahres, den 14. August, vom Erzbischof Grafen Conrad de Hochsteden durch Grundsteinlegung neu begonnen, am 27. September 1322 im fertig gewordenen Hoch-Chore vom Erzbischof Heinrich von Virnenburg geweiht. Ueber den ersten Baumeister und den mit Unterbrechungen bis Anfang des sechzehnten Jahrhunderts fortgesetzten Bau sind keine Urkunden auf uns gekommen. Nach Einstellung desselben wurden die bis auf 42 Fuß hoch aufgeführten Gewölbe-Pfeiler des Langhauses mit Nothdächer überdeckt, denn nur an der Nordseite waren sieben Kreuz-Gewölbe vollendet worden; der nordwestliche Thurm hatte kaum einige Fuß, der südwestlich in zwei Geschossen etwa 170 Fuß Höhe erreicht. An den Querschiffen fehlten die Seiten-Portale. So stand das Gebäude, durch drei Jahrhunderte unvollendet, vom Zahn der Zeit dem Verfalle nahe gebracht, als nach dem ruhmvollen Freiheitskampfe der Deutschen gegen Frankreich die Rhein-Provinz im Jahre 1816 an Preußen fiel, dessen frommer König Friedrich Wilhelm III. das unter französischer Herrschaft aufgehobene Erzbisthum 1825 wieder herstellte und die Instandsetzung des Domes befahl, wozu er vom Jahre 1824 bis zu seinem Tode, den 8. Juni 1840, die Summe von 205,084 Rthlr. aus Staatsmitteln überwies. Der Erzbischof Ferdinand August, Graf Spiegel zum Desenberg, führte 1825 die Kathedral-Steuer wieder ein, wodurch dem Baufond 84,310 Rthlr. und durch Collekten 39,307 Rthlr. zuflossen. Der unter der oberen technischen Leitung des Regierungs- und Bauraths Frank zu Koblenz durch den Bau-Inspektor Ahlert begonnene Herstellungsbau wurde nach dessen Tode (1833) durch Ernst Zwirner fortgesetzt und demselben auch der Ausbau des Schiffes und der Portale selbstständig übertragen, wozu von Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. mittelst Kabinets-Ordre vom 12. Januar 1842 ein jährlicher Baufonds von 50,000 Rthlr. und zum Fortbau des nördlichen Thurmes unterm 31. Mai 1842 10,000 Rthlr. überwiesen worden sind. Zur kräftigen Förderung des Baues, mittelst Darbringung von Geldbeiträgen, bildete sich am 3. September 1840 in Köln ein Dombau-Verein, dessen Statut die landesherrliche Bestätigung am 8. December 1841 erlangte, worauf am 14. Februar 1842 die Wahl eines Vorstandes von 40 Mitgliedern und seines Präsidenten, in der Person des Stadtraths v. Wittgenstein, erfolgte. Auch an vielen anderen Orten der preuß. Monarchie und in den deutschen Nachbarstaaten bildeten sich zu diesem Zwecke Vereine, um den erhabensten Tempel der Christen, als Denkmal deutscher Eintracht, zur Vollendung zu führen." (Auf der Randseite sind noch das preuß. und kölnische Fußmaß, so wie der Name des Bau-Controleurs W. Schmitz eingravirt.) 2) Eine Pergamentrolle (in einer cylindrischen Kapsel), enthaltend das Statut des Central-Dombau-Vereins, so wie die bestätigende Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 8. December 1841, und ferner die Namen a) der am 14. Februar 1842 gewählten, b) der beständigen Mitglieder des Vorstandes, c) des Ehren-Vorsitzenden, d) des Präsidenten, des Sekretairs und des Protokollführers, e) der bis zum 4. September 1842 beigetretenen, f) der ohne Berücksichtigung des Beitrages ernannten Ehren-Mitglieder des Vorstandes, g) der Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses, h) des Kassen-Kuratoriums, i) der Redaktions-Commission, k) des verantwortlichen Herausgebers des Vereins-Organs und l) der Sekretariats-Gehülfen. 3) Das Kölner Domblatt vom Datum der Grundsteinlegung. 4) Die Fest-Nummer der Kölnischen Zeitung vom selben Tage. 5) Die nachstehend genannten preußischen Münzen: ein doppelter Friedrichsd'or vom Jahre 1842; ein einfacher Frd'or vom Jahre 1842; ein Zweithalerstück vom Jahre 1842 (Vereins-Münze); ein Thalerstück vom Jahre 1842; ein Thalerstück aus dem Sterbejahre Friedrich Wilhelm's III. (1840); ein Thalerstück vom Jahre 1824, in welchem letzteren der Dom-Reparatur-Bau seinen Anfang genommen; ein Thalerstück vom Jahre 1826 (Segen des Mansfelder Bergbaues); sechs Fünfsilbergroschenstücke vom Jahre 1842; vier Zwei-und-einen-halbensilbergroschenstücke vom Jahre 1842; fünf Silbergroschen vom Jahre 1842; drei Vierpfennigstücke vom Jahre 1842; vier Dreipfennigstücke vom Jahre 1842; vier Zweipfennigstücke vom Jahre 1842; vier Pfennigstücke vom Jahre 1842; endlich zwei Dombau-Vereins-Medaillen vom 4. September 1842. Die so gefüllte Aushöhlung wurde von Sr. Erzbischöflichen Gnaden durch den geweihten Stein, eine 16 Zoll hohe und 14 Zoll breite weiße Marmorplatte, mit dem preußischen Adler, der Jahreszahl und den Consecrations-Kreuze versehen, geschlossen, dann aber ein schweres Werkstück von der Größe des Grundsteines aufgesetzt und mit bronzenen Zapfen gehörig befestigt. Auf diesem Decksteine befanden sich die Namen der bei dem Dombaue beschäftigten Meistee und ausgezeichneten Werkgesellen. —

Hannover, 7. September. Unsere heutige Zeitung berichtet: „Se. Maj. der König, Allerhöchstwelche sich nach dem Rhein begeben haben, um den Manövern, die jetzt da-

selbst stattfinden, beizuwohnen, sind zu Düsseldorf in Folge einer Erkaltung von einem katarrhalischen Fieber befallen worden. Aus den ärztlichen Bulletins geht jedoch die erfreuliche Gewißheit hervor, daß die Krankheit Sr. Maj. bereits nachgelassen hat, und eine baldige vollkommene Herstellung zu erwarten ist." —

Hamburg, 8. September. Nach hier eingegangenen Privatbriefen ist in Itzehoe die Zucker-Raffinerie des Hrn. Ch. de Voß (versichert in Kopenhagen, Hamburg und Gotha), in Bremen die große prächtige Dampfmühle des Hrn. Poppe ein Raub der Flammen geworden. Der ansehnliche Werth ist in Bremen und Gotha versichert. (Die „Bremer Zeitung" vom 7. und 8. d. enthält über den letzteren Fall keine Mittheilung). —

Von der Neckargegend, oberhalb Heilbronn, 3. September. Von einigen wohlthätigen Regengüssen befeuchtet, haben unsere Fluren und Wiesenthäler wieder ein frischeres Aussehen bekommen: die Futtersaaten im Stoppelfeld, die fast am Vertrocknen waren, erholen sich, und der Landmann schöpft neue Hoffnung auf einigen Nachwuchs an Viehfutter und, was von besonderer Wichtigkeit ist, auf einen reichlicheren Ertrag seiner Kartoffel-Felder. Bisher wurden die Kartoffeln im Preise von 1 fl. bis 1 fl. 4 kr. zu Markt gebracht. Schon tritt auch die Obst-Ernte ein, und das Mostobst, nach welchem viel Nachfrage ist, wird im Mittelpreis zu 30 kr. verkauft. Am Auffallendsten und erfreulichsten ist die Wirkung des Regens und der Fortschritt in den Weinbergen: die Trauben hellen und färben sich zusehends; überall zeigen sich auch ganz reife in Menge. Allen Zeichen nach werden wir noch im September herbsten können, und das Gewächs wird, wenn auch an Quantität etwas wenig, an Qualität ein vortreffliches werden.

Schweiz.

Bern, 6. September. Während in der ganzen übrigen Schweiz die größte Ruhe herrscht, kündigt sich im Wallis eine Gährung an, welche früher oder später zu einem bedenklichen Ausbruche führen könnte. Die von Seite der Regierung erfolgte Verweisung der liberalen Zeitung Echo des Alpes genügte den Geistlichen nicht. Am 28. August erscholl von allen Kanzeln ein sehr heftiges Verdammungs-Urtheil gegen dieses Blatt, welches durch einen oft höchst unvorsichtigen Ton und schonungslose Angriffe gegen die unter dem Volke vorherrschenden religiösen Ansichten der Sache, für die es zu kämpfen bestimmt ist, mehr schadet als nützt. Diesem Blatte gegenüber regt die jesuitische Simplon-Zeitung das Volk zum wüthendsten Glaubenseifer auf. Geistliche und gestürzte frühere Machthaber schüren das Feuer. Wie schroff sich die Parteien gegenüber stehen, kann man aus der Proklamation des Staatsraths vom 23. August entnehmen, die selbst bedenklicher unter dem Volke verbreiteter Gerüchte erwähnt, und dem Volke anzeigt, daß man unter dem Vorwande der Religionsgefahr das Volk aufzuregen und der Regierung das Zutrauen desselben zu entfremden suche. — Eine neue Gebietsverletzung von französischer Seite im Canton Bern gehört zu den wichtigern Ereignissen der letzten Tage. Ein aus dem Canton Solothurn gebürtiger Schweizer, der sich in französischen Kriegsdiensten befand, desertirte vor kurzem und flüchtete sich auf Bernischen Boden. Einige verkleidete französische Gendarmen folgten ihm nach, überschritten bei Noirmont (Amt Freibergen) den Doubs und damit die französische Gränze, ergriffen den Deserteur, da ein Bernischer Landjäger nicht den gehörigen Widerstand leistete, und schleppten ihn mit Gewalt auf das französische Gebiet. Man glaubt, die Regierung werde vor allem die Herstellung des status quo begehren. —

Großbrittanien.

London, 5. September. Briefe aus Holyrood und Dalkeith melden, daß die Königin und Prinz Albert nicht im Mindesten von der Seekrankheit gelitten haben, während andere Angaben das Gegentheil versichern. Die Königin hielt am 2ten ihren öffentlichen Einzug in Edinburg, wo am Vorabend allgemeine Beleuchtung stattfand. Leider ereignete sich bei dem Einzuge das Unglück, daß ein Gerüst mit 3- bis 4000 Personen unter der Last zusammenbrach, und sehr viele Menschen schwer verletzt wurden. Ein Bericht gibt an, daß 9 Personen das Leben verloren hätten. Der bekannte Escamoteur Döbler, der in Edinburg Vorstellungen gibt, hatte es blos einem Zufalle zu danken, daß er nicht unter der Zahl der Opfer war. Die Königin hatte sich bis dahin zu Dalkeith aufgehalten, wo auch Sir R. Peel und Lord Aberdeen sich befanden. Während ihrer Reise in den Hochlanden werden 150 Mann des 42sten Regiments Hochländer die Wache bilden; als weitere Escorte werden Gardedragoner dienen. —

In Manchester ist die Ruhe während der ganzen vorigen Woche ungestört geblieben, obgleich man wegen des fortwährenden Feierns der Maschinenweber und wegen der geringen Aussicht auf ein Verständniß zwischen ihnen und den Fabrikherren noch für nöthig erachtet hat, einen Theil der Spezialconstabler beizubehalten. — In Bolton, Blackburn, Hindley, Bury ꝛc. haben die Arbeiter ihren Brodherren angekündigt, daß sie am nächsten Samstag (10. September) abermals austreten würden, wenn man ihren Lohn bis dahin nicht erhöhe. Wahrscheinlich erfolgt also eine neue, wenn auch nicht so umfassende Arbeitseinstellung, als die frühere war. — In den Umgegenden von Stockport, Hyde, Ashton-under-Lyne ꝛc. herrscht große Unzufriedenheit, und gegen die Fabrikanten, so wie gegen alle, die als Zeugen oder Ankläger vor den Behörden aufgetreten sind, gibt sich die gesetzloseste Brutalität kund. Am 1sten Abends wurde ein Fabrikant zu Ashton kaum 200 Schritte von der Militairstation von einem Pöbelhaufen angegriffen und mußte zur Selbstvertheidigung auf seine Gegner feuern. Viele achtbare Personen getrauen sich nicht, ohne Pistolen auszugehen. — Im Kastell zu Stafford sitzen, trotz vieler Freilassungen, noch 749 Verhaftete im Gefängnisse. In der Grafschaft Stafford beabsichtigt man die Errichtung reitender Patrouillen. Die meisten Kohlengräber sind dort, so wie in mehren schottischen Bezirken, noch nicht zur Arbeit zurückgekehrt.

Rußland.

St. Petersburg, 3. September. Die Entbindung Ihrer Kaiserl. Hoh. der Frau Großfürstin Casarewna von

einer Prinzessin ist am 30sten v. Mts. erfolgt, und wurde den Einwohnern der Hauptstadt durch Kanonendonner verkündet. Es ist bei dieser Gelegenheit folgendes Kaiserl. Manifest erschienen: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolai der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen u. s. w. thun allen Unseren getreuen Unterthanen kund. Am 18ten (30sten) dieses August-Monats ist Unsere geliebte Schwiegertochter, die Cäsarewna und Großfürstin Maria Alexandrowna, Gemahlin Unseres geliebten Sohnes, des Thronfolgers und Cäsarewitsch, von einer Prinzessin entbunden worden, welche Uns Enkelin und Ihren Kaiserlichen Hoheiten Tochter ist und den Namen Alexandra erhalten hat. Diesen Zuwachs Unseres Kaiserlichen Hauses erkennen wir als ein neues Segenszeichen des Allerhöchsten, welches über Uns und Unser Reich ausgeströmt worden, und indem Wir dies Unseren getreuen Unterthanen verkünden, sind Wir überzeugt, daß sie alle mit Uns ihre herzlichen Gebete für die Erhaltung und das Gedeihen der Neugeborenen zu Gott richten werden. Wir befehlen, in allen Dokumenten schriftlich und mündlich, wie es sich gebührt, dieser Unseren Neugeborenen geliebten Enkelin den Titel Großfürstin und Kaiserliche Hoheit beizulegen. Gegeben in Zarskoje-Selo, den 19. August im Jahre nach Chr. G. 1842 und Unserer Regierung im siebzehnten. (Gez.) Nikolaus." —

Für die Abgebrannten in Schwarzenbach a. W. ist eingegangen: am 12. Sept. 37 kr. — 24 kr.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:
Elfte verbesserte Auflage der sehr beliebten, jungen Leuten zur Bildung zu empfehlenden Schrift:

Neues Complimentirbuch
oder Anweisung, in Gesellschaften höflich zu reden und sich anständig zu betragen.

Enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte, bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; Glückwünsche bei Geburten und Gevatterschaften; Heirathsanträge; Condolenzen; Einladungen; Anreden beim Tanze und in Gesellschaften, und Schemata zu Einladungen auf Karten und zu öffentlichen Anzeigen, nebst den nöthigsten Anstands- und Bildungsregeln,

als: 1) Ausbildung des Blicks und der Mienen, 2) die Haltung und Bewegung des Körpers, 3) Gesetztheit, 4) Ausbildung der Sprache, 5) Wahl und Reinlichkeit der Kleidung, 6) das Verhalten bei Tafel und in Gesellschaften, 7) Vorschriften im Umgange mit Vornehmen und Großen, 8) Höflichkeitsregeln im Umgange mit dem schönen Geschlechte, und einer Blumensprache und Stammbuchsaufsätze.

8. Preis 45 kr.

☞ Unter allen bis jetzt erschienenen Complimentirbüchern ist das obige, in einem saubern gelbem, auch in grünem Umschlage und in der Ernst'schen Buchhandlung herausgekommene, das beste, vollständigste und empfehlungswertheste.

Besten Winterreps-Saamen billig bei
Fr. Carl Dilchert.

Sächsisches Faßpech, sowohl ganz reines Fichten, als auch gemischt verkauft zu billigen Preißen
Carl Degen jun.

Es wird ein Pferd zu kaufen gesucht. Dasselbe muß vom starken Mittelschlag, leichten Knochenbau, gut zugeritten und auch im Zug zu gebrauchen seyn; hiernächst muß es gesund, ganz vertraut und fromm seyn und insbesondere noch gute Knochen und Augen haben, was garantirt werden muß; wer ein solches Pferd zu verkaufen gesonnen, beliebe hievon der Expedition dieses Blattes Nachricht zu ertheilen.

Im Hause Nr. 324 auf dem neuen Schloßplatze sind 2 Quartiere, deren Aussicht in die Gärten geht und wovon das eine 4 Zimmer, 1 Kabinet, Küche, Hausplatz, Keller, Boden, Holzschlicht, und das andere ein Zimmer mit Kabinet und Holzschlicht enthält, auf Martini d. Js. zu vermiethen. Letzteres Quartier kann auch sogleich bezogen werden.

Bei der tausend vierhundert und neunten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

43. 36. 83. 56. 71.

Die 1410te Ziehung wird den 8. October, und inzwischen die 1030ste Regensburger Ziehung den 20. September und die 369ste Nürnberger Ziehung den 29. September 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 11. September.

Sonne: HH. Müller nebst Familie, Rechnungskommissair v. Augsburg. Wiesend, Student v. Nürnberg. Kaschel, Doctor v. Dresden. Hug, desgl. v. Dillingen. Vieeheilig, Professor v. Straubing. Lawrie, Part.; Combe u. Ael, Rentiers v. London. Harlke, Geh. Hofrath v. Kassel. Kaufleute. Zennig v. Berlin. Waydelin nebst Gattin v. Nürnberg, Gademann v. Schweinfurt, Doignon v. Köln, Westermann v. Epernay, Hofner v. Kempten. Fr. Kirchner nebst Familie, Doctorin v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Hoffmann v. Thüngernheim, Leidner v. Mainz. Gademann, Priv. v. Weimar. Häserlein, Maler v. München. Mayer, Professor; Mayer, Präfekt v. Bamberg. Reuß, Caplan v. Weismain. — Anker: HH. v. Guer, Rentier v. London. Mettlich, Doctor v. Bremen. Zechtl, Cand. theol. v. Pfemling. Kflte. v. Loßow v. Hof, Porzelius nebst Familie v. Regensburg. Vogl v. Magdeburg, Greiner v. Amberg. Fabr. Wäschee v. Schwarzenbach, Richter u. Flechtner v. Oberweitzenbach, Flechtner v. Lichtenstein, Imhof v. Münchberg, Lienhardt v. Sparneck, Knell v. Reichenbach. — G. Roß: HH. Kflte. Holzhab mit Familie v. Augsburg, Weidemann nebst Familie v. Nürnberg. Murrmann, Rechtspraktikant; Wittenbauer, Sporteleendant v. Cronach. Fr. Krug, Cantorin v. Meßbach. — Löwe: HH Sartorius, Studienlehrer v. Windsheim. Appel, Holzhändler v. Cronach. Frieß, Hdlsm. v. Neustadt. — Krone: HH. Putzel, Kfm. v. Altenkundstadt. Kuhl u. Schmidt, Hdlslte. v. Neustadt. — Adler: Hr. Stanhtsch, Forstmann v. Kupferberg. — Traube: HH. Borleitner, Forstgehülfe v. Hubisch. Westphahl, Hopfenhändler v. Bieberg. [illegible]thal, desgl. v. Vora. — R. Ochs: Hr. Assist. Chyrurg v. Neuburg. — Zimmermann: Popp, Oekonom v. Wiesenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Bu[illegible]er.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 219. 14. September 1842.

Deutschland.

Dresden, 7. September. Der am 31. August auf der sächsisch-böhmischen Gränze ausgebrochene furchtbare Waldbrand wüthet noch immer fort und es läßt sich nicht absehen, wie, wenn und wo er enden wird. Keine Hülfe fruchtet, obwohl in Sachsen und Böhmen Tausende von Menschen damit beschäftigt sind. Wasser zum Löschen ist nicht da und das Terrain begünstigt die Verbreitung der Flammen ungemein dadurch, daß ein brennender Baum, der von einer Felshöhe in einen Waldgrund stürzt, hinreicht, alle Vorkehrungen unnütz zu machen. Glühende Felsblöcke, die sich so leicht von dem mürben Sandgestein lösen, werden in Menge in die Thäler geschleudert und erhalten die Arbeiter in steter Lebensgefahr. Der Brand brach am Prebischthor aus, zog sich gegen den Winterberg nach Sachsen herüber und hat sich neuerdings wieder mehr in Böhmen verbreitet. In Sachsen allein sind schon über 800 Morgen Waldung in Asche gelegt. Aus Böhmen hat man noch keine Berechnungen; jedoch ist das ganze Fürstlich Clary'sche Revier bis Hirniskretschen, Rosenberg und Stimmersdorf verwüstet, welche Orte denen bekannt seyn werden, welche die schöne sächsisch-böhmische Schweiz besucht haben. Von hier ist schon vor mehreren Tagen Infanterie und eine Abtheilung Sappeurs an die Gränze marschirt, an österreichischen Truppen fehlt es daselbst eben so wenig. Bei alledem ist keine Aussicht, daß man der Flammen ohne einen Platzregen so bald Herr werde und an den ist nicht zu denken. Auf dem Lande in Böhmen, wo es zur Zeit brennt, ist der Mangel an Wasser noch weit größer wie hier und jeder nicht ganz unerläßliche Verbrauch desselben streng untersagt. — Seit undenklichen Zeiten hat in diesen Gegenden kein so bedeutender Waldbrand stattgefunden. — So eben geht die bestimmte Nachricht ein, daß auch die ansehnliche Stadt Oschatz an dem Wege nach Leipzig in Flammen stehe, wo nicht schon ganz niedergebrannt sey. Das letztere ist leider sehr möglich, da daselbst zur Zeit gar kein Wasser zum Löschen vorhanden seyn dürfte. —

Leipzig, 8. September. Unter allen deutschen Staaten ist es wohl Sachsen, das in diesem Jahre am meisten und ärgsten mit Brandunglück heimgesucht wird. Erst wurden die ziemlich bedeutenden Dörfer Ehrenfriedersdorf und Schrotitz zum großen Theil eingeäschert, dann folgte das Städtchen Hartha, unmittelbar darauf Camenz, etwas später Sayda, dann der große Waldbrand an der böhmisch-sächsischen Gränze, vor einigen Tagen Meißen, wo indeß nur 7 Häuser ein Raub der Flammen wurden, und jetzt steht Oschatz in Flammen. Bis gestern Abend 7 Uhr waren bereits 153 Häuser, darunter Kirche und Rathhaus, niedergebrannt, und noch wütheten die Flammen fort. Der Wassermangel in Oschatz ist so groß, daß man sich genöthigt sah, das Wasser aus der mehrere Stunden entfernten Elbe herbeizuschaffen. —

Köln, 9. September. Gestern Abend gegen halb neun Uhr passirten II. MM. der König und die Königin, so wie die hohen Gäste Sr. Maj. hier durch nach Brühl. Heute Morgen gegen acht Uhr trafen Ihre Majestät die Königin mit Gefolge hier ein und geruhten, die Kunstausstellung auf dem Gürzenich in Augenschein zu nehmen und mehrere Kirchen, als: den Dom, die Jesuiten-, St. Martin-, Gereon-, Aposteln- und St. Peterskirche zu besuchen. Ihre Maj. erfreuten auch die Kinder-Bewahr-Anstalt und das Ursulinerkloster mit Allerhöchstihrer Gegenwart und kehrten sodann gegen 2 Uhr nach Brühl zurück. (Rhein. Z.)

Vom Rhein, 7. September. Feste aller Art folgen hier rasch auf einander in der belebenden Gegenwart des Königlichen Hoflagers. Während gestern die Feldübungen des 8ten Armeekorps im Lager bei Euskirchen begannen, schiffte der Kern des Kölner Dombau-Vereins den Rhein hinauf ins Siebengebirge, um da mit vielen Hülfsverein-Genossen über den alten Steinbrüchen, aus welchen nun auch der Neubau erstehen soll, ein freundliches Erinnerungsfest zu begeben. In Königswinter gelandet, setzte sich der Zug, die Fahne voraus, nach dem Drachenfels in Bewegung. Hier fand man die Spitze des herrlichen Berges mit denselben Laubgewinden und den Schilden der deutschen Städte umkränzt, welche den Domhof am 4ten geziert hatten. Die Gesellschaft, unter sich zum großen Theil unbekannt, trat in einen Kreis und aufgefordert von Mülens, einem der ächtesten Vertreter des Kölner Geistes, stellte sich der Reihe nach jeder selbst vor, indem er seinen Namen und Wohnort nannte und darauf ein Glas leerte. Da konnten sich die Fremden überzeugen, daß sie bedeutende Männer aller Orten und Berufe vor sich hatten. Da hörte man von dem Präsidenten angefangen die Namen „Wittgenstein Köln, Boisseree München, Keßler Arnsberg, Fürstenberg Stammheim, Olfers Berlin“ und so viele andere aus nahen und fernen Gauen. Der erstgenannte nahm auch zuerst das Wort und sprach mit derselben Begeisterung und Kunst, welche man schon bei der Grundsteinlegung bewundert hatte, die Bedeutung der Tagesfeier aus. Hr. v. Wittgenstein, bis jetzt Stadtrath, aber Seele der städtischen Regierung, wird auch von seinen Gegnern, die ihm seine Rolle gegen den Erzbischof Clemens August nicht verziehen haben, als ein bedeutender Mann anerkannt. Er weiß nicht allein sich populär zu machen, sondern auch jede Sache, deren er sich annimmt. Dabei kommt ihm die Abstammung von einem der letzten freireichsstädtischen Burgermeister von Köln nicht weniger zu Statten, als seine Rednergabe und seine uner-

mädliche Thätigkeit. Er ist der Mann der Regierung zwar, aber zugleich der wirksamste Vertreter der Stadt. Sollte eine Petition, die jetzt schon an 3000 Unterschriften zählen soll, und in welcher der König um eine bessere Städteordnung gebeten werden wird, bei Sr. Maj. Berücksichtigung finden, so hätte Wittgenstein doch für seine Person selbst bei keiner neuen Grundlage, die ein Wahlrecht einschließt, etwas zu fürchten. Am gestrigen Tage wurde ihm von einem der talentvollsten Advokaten der Opposition, Hrn. Plömer, durch das ihm gebrachte Hoch ein glänzender Beweis der Versöhnung zugleich und der Anerkennung. Außer ihnen beiden sprachen auf der Höhe noch der bekannte Geolog Nöggerath, der besonders an den Gegensatz des Materiellen erinnern mußte, der Oberbürgermeister Steinberg, dessen Worte von seiner dankbaren Rührung fast überwältigt wurden, besonders aber Meister Zwirner, der auch schon am großen Tage gesprochen hatte. Ihn und Sulpiz v. Boisserée mit der Fahne an der Spitze, zog die rüstige Schaar gegen 3 Uhr nach Königswinter herab, wo ein festliches Mahl ihrer harrte. Doch auch dabei war der geistige Genuß, die Reden und Gesänge zu hören, die überwiegende Hauptsache. Der Dom, die Einheit Deutschlands in Vaterlandsliebe, Kunst, Wissenschaft, in allem Schönen, Wahren und Guten blieben die gemeinsame Grundlage aller Toaste, so sehr verschieden die Elemente der Gesellschaft sonst in ihren Thaten und Gedanken seyn mochten. Am stärksten und offensten sprach sich der Oberappellationsgerichtsrath v. Ammon für das Voranschreiten Deutschlands unter dem preußischen Adler aus. —

Karlsruhe, 9. September. Im höchsten Auftrag Sr. Kön. Hoheit des Großherzogs und in Höchstdero Namen ist heute Morgen von dem Präsidenten des Ministeriums des Innern, Staatsrath Frhrn. v. Rüdt, die Ständeversammlung geschlossen worden. Nachdem der großh. Kommissär das höchste Reskript, wodurch er zur Vornahme des Schlusses des Landtages beauftragt worden war, verlesen hatte, hielt derselbe an die versammelten Stände folgende Rede: „Hochwohlgeborne, hochgeehrte Herren! Se. Kön. Hoh. der Großherzog haben mich gnädigst beauftragt, Ihnen beim Schlusse des Landtages zu eröffnen, daß die Umsicht und Gründlichkeit, womit Sie bei der Prüfung und Berathung des Budgets und der übrigen Vorlagen der Regierung zu Werk gegangen sind, Höchstihren Erwartungen und Wünschen vollkommen entsprochen haben. Das Ergebniß dieser umsichtigen und gründlichen Berathung konnte Höchstdieselben nur in der beruhigenden Ueberzeugung bestärken, daß Ordnung und Gewissenhaftigkeit in allen Zweigen der Verwaltung herrscht. Um so schmerzlicher hat es Se. Kön. Hoh. berührt, daß in Mitte der zweiten Kammer die Verfassungstreue Höchstihrer Rathgeber verdächtigt wurde und die gegen dieselben erhobenen Beschwerden auf anderem, als auf dem durch die Verfassung dafür vorgezeichneten Wege geltend gemacht werden wollten. Wenn gleichwohl Se. Kön. Hoh. Sich nicht bewogen fanden, die Ständeversammlung aufzulösen, so geschah es, weil Höchstdieselben Bedenken trugen, irriger Ansichten eines Theils der zweiten Kammer wegen Ihren getreuen Unterthanen neue Opfer aufzulegen, den Finanzhaushalt ungeordnet und große Staatsunternehmungen unvollendet zu lassen. Höchstdieselben haben daher vorgezogen, Ihren Räthen Selbstverläugnung zur Pflicht zu machen, in der sichern Erwartung, daß ihnen von der Zeit und dem gesunden Sinne des Volks die vollste Rechtfertigung zu Theil werden wird. Fest entschlossen, die Verfassungstreue zu halten, werden Se. Königl. Hoh. Rathschlägen, welche auf deren Verlezzung abzielen könnten, niemals Gehör geben; ebenso werden aber Höchstdieselben auch Verfassungsverletzungen oder Beeinträchtigungen vorbehaltener Rechte der Krone, welche von anderer Seite versucht werden möchten, jederzeit zu begegnen wissen. Seine Königl. Hoh. müssen daher auch jedem Beginnen, die Entfernung Ihrer Rathgeber von ihren Stellen durch verfassungswidrige Mittel zu bewirken, mit aller Entschiedenheit entgegentreten. Endlich soll ich Ihnen noch erklären, daß Se. Königl. Hoh. in den von den Vorständen der Ministerien zur Sicherung der Wahlfreiheit ergriffenen Maßregeln nur die Erfüllung einer denselben obgelegenen Pflicht zu erkennen vermögen. Se. K. Hoh. der Großherzog hegen die feste Zuversicht, daß Ihre Räthe und Diener sich durch die Anschuldigungen und Beschuldigungen, denen sie in der jüngsten Zeit ausgesetzt gewesen, in der Erfüllung ihres schwierigen Berufes nicht werden irre machen lassen. Höchstdieselben wollen übrigens das seither Vorgefallene gerne der Vergessenheit übergeben, und nähren die Hoffnung, Ihren getreuen Ständen künftig nur Ihre Huld und Gewogenheit bezeugen zu können. Im Namen und aus Auftrag Sr. K. Hoh. des Großherzogs erkläre ich den Landtag hiermit für geschlossen." — Als der großh. Commissär geendet hatte, wurde S. K. Hoh. dem Großherzog von den Ständen ein dreimaliges lautes Lebehoch gebracht, worauf sich der Zug in derselben Ordnung, in welcher er eingetreten war, zurückbegab. — (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 8. September. Se. Maj. der König ist gestern mit einem besondern Eisenbahn-Convoi nach Lüttich abgereist. Man vermuthet, daß er sich nach Aachen begeben werde, um II. MMaj. den König und die Königin von Preußen zu begrüßen. Die Abwesenheit des Königs wird, wie man versichert, von kurzer Dauer seyn. —

Lüttich. Unsere Kanonengießerei hat seit 1840 554 Kanonen verfertigt und dazu 1,899,000 Kilogr. Metall und 2,334,000 Kilogr. Steinkohlen verbraucht. 150 Arbeiter waren dabei beschäftigt. —

Holland.

Amsterdam, 8. September. Nach dem „Journal de la Haye" wird Se. Maj. der König der Niederlande diese Residenz am 9. September verlassen, um in Köln mit Sr. Maj. dem Könige von Preußen zusammenzutreffen. —

Frankreich.

Paris, 6. September. Die allgemeine Geldverlegenheit, worin die Unternehmer der Pariser Festungsbauten sich befinden, ist der Hauptgrund, weßhalb in letzterer Zeit an dem

Festungsbau nicht mehr so rasch gearbeitet wird. Es herrscht so ziemlich der Glaube, daß vor dem Ende des Jahres wenigstens zwei Drittel der Unternehmer fallen müssen, indem alle ohne Ausnahme täglich bedeutendere Verluste erleiden. Bei der Kostenberechnung hat die Verwaltung des Hrn. Thiers nicht den Umstand berücksichtigt, daß, da diese Arbeiten mit der größtmöglichsten Eile betrieben werden sollten, der Arbeitslohn und der Preis der Materialien bedeutend steigen würden. Dieses Bauwesen hat überhaupt seine schlimmen Seiten — nicht nur daß alle Unternehmer, die daran sich wagten, ihr Vermögen einbüßen und Hunderte von Familien ins Elend stürzen werden, sondern die Regierung sieht sich jetzt gezwungen, für die von den fallirten Bau-Unternehmern stehen gelassenen Arbeiten weit höhere Preise zu bewilligen, wodurch sich der Kostenüberschlag um viele, viele Millionen erhöhen muß. Uebrigens ist das Vertrauen unserer Capitalisten durch die traurige Erfahrung so erschüttert, daß der Minister der öffentlichen Bauten keine Compagnien finden kann, welche mit der Anlegung der projektirten Eisenbahnen sich befassen möchten. Auch hat man schon beim allerersten Anfang die Gewißheit geschöpft, daß die Kosten unserer Eisenbahnen, während sie zu 275,000 Franken die Lieue angeschlagen sind, in der That sich wenigstens auf 400,000 Fr. belaufen werden. —

In den Niederpyrenäen hat am 24. August eine furchtbare Ueberschwemmung statt gehabt. Auf dem Canigou und einigen benachbarten hohen Bergen trafen mehrere Gewitter zusammen, welche von dort aus Wetterschläge, Regen, und vor Allem schreckliche Wasserhosen in die tiefer liegenden Gegenden entsandten. Die ausgetretenen Ströme überschwemmten Felder und Straßen, rissen Bäume und ganze Gebäude mit sich fort. Eine Menge Menschen fanden in den Fluthen ihren Tod. Die Stadt Perpignan hat besonders gelitten und in mehreren Straßen stand das Wasser so hoch, daß es durch die Fenster in die Häuser eindrang. In vielen Gegenden sind die Ernten zerstört und die Bevölkerung dem Elende preisgegeben. Auf dem Lande mußten die Bewohner sich häufig vor den Fluthen auf Bäume retten; allein nicht selten wurden auch diese entwurzelt, und die unglücklichen Flüchtlinge neuerdings dem zügellosen Elemente preisgegeben. Ueberall wurden nunmehr nach dem Abflusse der Gewässer menschliche Leichen aufgefunden. Zu gleicher Zeit trat in dem benachbarten Katalonien der Llobregat aus, und stellte ähnliche Verwüstungen an. Man vermißt nicht weniger als 50 Personen. An der Mündung des Flusses fanden Fischer ein Kind, das in seiner Wiege schlief! —

Großbrittanien.

London, 5. September. Bei Gelegenheit eines festlichen Umzugs, welchen die Königin am Tage nach ihrer Ankunft durch Edinburgh hielt, verschaffte sich der Lord Provost doch noch die Ehre, die Schlüssel der Stadt zu überreichen, was mit folgender Anrede geschah: „Geruhen Ew. Maj. unsern Glückwunsch entgegenzunehmen zu einem gesegneten Eintritt in diese alte Hauptstadt, die seit Menschenaltern zum erstenmal mit der Gegenwart einer Königin begnadigt ist. Diese Schlüssel, von den Vorfahren Ew. Maj. uns anvertraut, wurden sorgsam von uns verwahrt, während jener kriegerischen Zeiten, als noch Wall und Thore zur Schutzwehr dienen mußten gegen feindliche Ueberfälle. Unter dem Schirm heilsamer Gesetze, fest gehandhabt durch eine Reihe erlauchter Monarchen, aus deren Blut Ew. Maj. entsprungen ist, bedürfen wir solchen Schutzes nun nicht mehr. Wir sind so glücklich, die Sicherheit dieser nordischen Hauptstadt einer wackern und geordneten Bevölkerung anzuvertrauen, welche vereinigt ist durch das Band ihrer Treue gegen eine geliebte Königin und geadelt durch den Besitz dieser reinen und friedlichen Weisheit, die zumal Zierde und Bollwerk unserer Zeiten ist." Ihre Maj. gab die Schlüssel gnädigst zurück, mit den Worten, sie könnten in keinen bessern Händen seyn. Der Zug bewegte sich dann, fortwährend unter dem Zujauchzen einer unermeßlichen Volksmenge, nach Holyrood, wo die Königin eine halbe Stunde verweilte, um die Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Besonders interessirte sie sich für das Zimmer der Königin Maria, und sie soll sehr nachdenklich ausgesehen haben, so lange sie sich daselbst befand. Sonst war sie äußerst aufgeräumt, wie über die enthusiastische Aufnahme gerührt. Sir R. Peel bekam auch seinen Theil an dem Volksjubel. Wer ist Sir Robert? war der allgemeine Ruf. Sein Wagen fuhr dicht hinter dem der Königin und ein betäubendes Hurrah für Peel! Hurrah für Peel! schmetterte ihm in die Ohren. Das Wetter war prachtvoll. Am Abend stiegen bald Raketen von dem alten Castell auf, bald erschien der ganze Felsen in Brillantfeuer. Im Gefolge der Königin waren der Herzog v. Leeds, Christoph Campbell of Islay und der Marquis v. Lorn, beide im Nationalcostüm und auf dem Weg hatte sich der Gemeinderath, die celtische Gesellschaft ꝛc. angeschlossen. Der Adel bereitet jetzt der Monarchin glänzende Feste. Der 94jährige Lord Lynedoch war auf der Reise nach Italien schon in der Schweiz angekommen, aber auf die Nachricht von dem Königl. Besuch plötzlich nach Schottland zurückgeeilt. —

Die Berichte aus den Fabrikdistrikten lauten beruhigend. Der Handel besserte sich, wenn auch langsam, und schon die längere Einstellung der Arbeit rief eine stärkere Nachfrage nach Arbeit hervor. Die Aufständischen von Yorkshire waren meist schon prozessirt und in allen Fällen, wo der Beweis hergestellt war, erfolgte das Schuldig als eine Sache, die sich von selbst versteht. Am Sonnabend, glaubte man, würden die Assisen ihr Geschäft beendigt haben. Ein Urtheil war jedoch noch nicht gefällt und die Richter wollten erst die sämmtlichen Prozeßverhandlungen beendigt haben, um darnach den Grad der Strafbarkeit jedes einzelnen Gefangenen zu ermessen. Von 187 dieser Leute konnten nur 33 gut lesen, 78 konnten es unvollkommen und 76 gar nicht. Also neben den zwei Dingen — Beschäftigung und Brod — ist noch ein drittes erforderlich — bessere Erziehung, wenn man die Wiederkehr solcher Unordnungen, wie sie durch chartistische Aufhetzereien und Verspiegelungen herbeigeführt wurden, künftig vermeiden will. —

London, 6. September. Auf dem Gerüste, welches

in Edinburg zusammengebrochen ist, standen höchstens 300 Personen; gegen 70 wurden verwundet, aber Keiner blieb todt. Sir Robert Peel, dessen Wagen unmittelbar auf den der Königin folgte, ward hier und dort vom Volke ausgezischt, zu Deanbridge soll ihm sogar ein Stein an die Wange geworfen worden seyn. — Mehrere Offiziere von der Niger-Expedition sind in London angekommen; der Lieutenant Webb ist aber am 2. Juli auf dem Wilberforce wieder den Niger heraufgefahren. —

Die Dinge befinden sich in den Manufaktur-Distrikten noch in keinem befriedigenden Zustande, denn noch eine Menge Arbeiter beharren hartnäckig bei ihrem Feiern; weshalb die Fabrikherren die dringenden Bestellungen nicht effektuiren können. Diese Lage hatte einen nachtheiligen Einfluß auf den Baumwollen-Markt von Liverpool, wo nur 1500 Ballen verkauft wurden. —

Der Direktor der französischen Zölle hat den HH. Wagborn und Comp. die Vergünstigung gewährt, daß sie gegen Beobachtung einer leichten Formalität das Gepäck der indischen Passagiere unter ihrem Siegel über Marseille durch Frankreich nach England senden dürfen, ohne daß es von der französischen Zollbehörde geöffnet und durchsucht wird.

Neu-York. Jüngst hatten wir Gelegenheit, die Resultate einer eben so interessanten als furchtbaren Erfindung zu sehen. Es handelte sich nämlich von einer untermeerischen Batterie, erfunden von Hrn. Colt, welche bestimmt ist, bei Seeaffairen Schiffe in die Luft zu sprengen. Man hatte zu einem solchen Versuche ein altes Schiff auserseben, welches seltsam beflaggt war. Seine Flaggen waren mit Todtenköpfen und kreuzweise gelegten Beinknochen bemalt. Dieses Schiff wurde vor dem Castle-Garden aufgefahren und die untermeerische Batterie daran befestigt. Die letzte besteht aus einer Kiste mit explodirenden Materialien, deren Zusammensetzung noch ein Geheimniß des Erfinders ist; die Kiste kann ein Taucher an den vordern Theil eines Kriegsschiffs befestigen, und sie wird durch einen im Wasser liegenden eisernen Draht mit dem Schiffe, von welchem die Zerstörung ausgeht, in Verbindung gesetzt. Bei dem Experimente von dem Castle-Garden war die Verbindung in einer Entfernung von 200 bis 300 Yards bewirkt. Herr Colt stand auf dem Schiff „Nord-Carolina" und brachte den leitenden Draht mit einer voltaischen Säule in Berührung. Die Explosion erfolgte mit Blitzesschnelle und so furchtbar, daß von dem alten Schiffe auch nicht ein Stück zusammenhängend blieb, welches mehr als einige Zoll Größe hatte. Engländer, welche dem Versuche beiwohnten, hielten dieses neue nordamerikanische Mittel im Seekriege für sehr bedeutungsvoll. Um die Lunte bei'm Sprengen der Minen zu zünden, hat man in England schon früher die voltaische Säule benutzt, wodurch die Arbeiter gegen mögliche Unglücke durch zu frühzeitige Explosionen völlig geschützt sind.

Die Leipziger Allg. Ztg. schreibt aus Brüssel: Die große Anzahl der Menschen, die sich hier durch Handspinnen ernähren, hat zu einem seltsamen Versuche geführt, die Vorzüge der Handspinnerei vor Maschinenspinnerei darzuthun. Man läßt sich aus zwei verschiedenen Leinwandstücken, die von gleichem Flachs, aber durch verschiedene Mittel gesponnen, dann auf gleiche Weise gewebt ꝛc. worden, Hemden, Beinkleider und Blousen machen, und trägt diese so lange, bis sie auf der einen Seite, wo sich das Maschingespinnst befindet, abgenützt, durchlöchert ꝛc. sind, während die andere Seite noch hält und gut ist. Diese Halbzerrissenheit gilt als Patriotismus und ist Mode. —

Fremden-Anzeige.

Am 12. September.

Sonne: HH. Graf Karbin v. Kalisch. v. Böllseck, Gutsbes. v. Carlsbad. Werthen, Stadtrath; Büchner, Apotheker v. Schleiz. Nicola, Proprietair v. Trient. Nusse, Part. v. Calais. Schmidelein nebst 2 Söhnen, Professor v. Erlangen. Orlloß, Appell.-Ger.-Rath v. Jena. Dingwall nebst Gattin, Rentier v. Hamburg. Thomson nebst Gattin, Edelmann v. London. Kfltе. Lingke v. Altenburg, Krebner v. Minden, Beck v. Mainz, Hagenauer v. Reuß. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Neumann v. Würzburg, Bayerlein v. Hanau. Ruppert, Part. v. Wien. Allmann, Schauspieldirektor v. Regensburg. Ahsendorff, Student v. Scharnebeck. — Anker: HH. Patzmann, Priv. v. Prag. Flemming, Doctor v. Dresden. Engelbrecht, Hofrath v. Berlin. Fabr. Tamm v. Lobenstein, Künert v. Wunsiedel. Schmidt, Kfm v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Robus mit Familie, Aktuar v. Tirschenreuth. Hartmann, Student v. Jena. Gisecke, Schauspieler v. Gotha. Elbing, Sägschmiedmeister v. Marckhütten. — Löwe: HH Blendel, Kfm. v. Lahr. Scharr, Mechanikus v. Dresden. Schermer, Oekon v. Hallstein. — Krone: HH. Kießling, Fabrik. v. Streitau. Tümling, Oekonom v. Neustadt. — Adler: Hr. Möller, Künstler v. Koblenz. — Traube: HH. Forster, Chyrurg v. Kemrath. Bergler, Oekon. v. Kolmenreuth. — M. Roß: HH. Reidel, Mauermeister v. Kemnath. Satzmann, Kfm.; Fröhlich, Hopfenhändler v. Mühlhausen. Fleischmann, desgl. v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 220. | 15. September 1842.

Deutschland.

Berlin, 6. September. Nach der Bekanntmachung des Königl. General-Postamts vom 4. Juli ad II. müssen fortan Königl. Kassen-Anweisungen und kurshabende Papiere, wenn sie mit den Briefposten, nämlich Kurier-, Reit- und Schnellposten befördert werden sollen, in rekommandirten Briefen versendet werden. Nach der Bestimmung ad IV. wird aber für die in rekommandirten Briefen versendeten Kassen-Anweisungen und kurshabenden Papiere ohne Unterschied der Postengattung, mit welcher die Beförderung erfolgt, keine Bürgschaft geleistet. Diese Anordnung soll zur Erleichterung des Geldverkehres dienen. Dem kaufmännischen Publikum ist sie es indeß nicht in dem beabsichtigten Grade, da die Post sich von jeder Bürgschaft, auch da losgesagt hat, wo sie keine anderen Beförderungsmittel als Brief-, (Reit- und Schnell-) Posten unterhält, und der Absender sich dieser Postgattungen bedienen muß. Früher leistete die Post auch auf diesen Routen Bürgschaft, und sie sollte es nothwendigerweise auch jetzt noch thun, wenn der Absender den Inhalt auf der Adresse deklarirt. Die Post sollte auf jeden Fall dem Absender wenigstens frei stellen, je nach der Art der Versendung, die er wählt, entweder Bürgschaft zu fordern oder nicht. Man hofft, daß die oberste Postbehörde hierin wenigstens eine Aenderung treffen und da die Bürgschaft für Geldsendungen übernehmen wird, wo der Absender solche in Anspruch nehmen kann, und wo sie ihm früher gewährt wurde. Dieses kann von Seiten der Postbehörde auch leicht dadurch stattfinden, daß sie die Versendungen von Papiergeld auf Kursen, wo nur Briefposten bestehen, ihrerseits mit denjenigen sichernden Maßregeln, in versiegelten Beuteln und verschlossenem Felleisen bewirken läßt, wie sie solche bei der Fahrpost anwendet. —

Berlin, 8. September. Seit vorgestern herrschte eine gewisse Aufregung auf unserer Börse, indem die durch einen Handelskourier hier eingetroffenen Nachrichten aus London über die daselbst in den letzten Tagen des vorigen Monats aus Ostindien eingegangenen sehr ungünstigen Kriegsberichte große Sensation gemacht hatten. Es trifft dieser neue Alarm in einen Zeitpunkt, wo gerade die inländischen Staatspapiere und neben ihnen auch die meisten auswärtigen Effekten sehr beliebt und sogar die lange stationär gebliebenen Papiere sonst Vertrauen erweckender commercieller und industriöser Unternehmungen wieder gesucht wurden. — Man fährt nun sehr fleißig in den Büreaus der Hauptverwaltung der Staatsschulden mit der Anfertigung der neuen, in Beziehung auf ihren herabgesetzten Zinsfuß umgeschriebenen Staatsschuldscheine fort. Merkwürdig genug ist, daß das Kollegium der erwähnten hohen Staatsbehörde im Laufe dieser Arbeit zwei seiner Mitglieder, den Bürgermeister **Deez** und den Stadtgerichts-Direktor **Tettenborn** durch den Tod verlor. Die Stelle des ersteren soll gar nicht wieder besetzt werden, und für die zweite erwartet man noch die Ernennung des Nachfolgers. Mit dem 1. Januar 1843 werden nicht allein die neuen Staatsschuldscheine, sondern auch zur großen Bequemlichkeit des Publikums die neu geschlagenen $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen-Stücke, Münzen von sehr gefälligem Gepräge, in Umlauf kommen, wogegen die alten Zwei-Groschen Stücke, die in der letzten Zeit schon sehr selten wurden, während sie vor längeren Jahren sogar in Kassenbeuteln bei Zahlungen verwendet wurden, vollends gänzlich eingezogen und eingeschmolzen werden sollen. —

Köln, 8. September. Die Gerüchte über eine gefährliche Erkrankung des Königs von Hannover in Düsseldorf, den man hier schon auf das Bestimmteste für todt aussagte, waren stark übertrieben, da derselbe im Schlosse Brühl erwartet wird. Alle Fragen hinsichtlich der Succession des erblindeten Kronprinzen werden also in aller Ruhe erledigt werden können. — Nach der Wiederabreise unsers Königs aus der Rheinprovinz wird, wie im Publikum verlautet, eine Anzahl von Ordensvertheilungen und sonstigen Gnadenbezeugungen erfolgen, wobei sich auch die Hauptanordner der überall stattgehabten Festlichkeiten mannigfacher Auszeichnungen zu erfreuen haben werden. — Man hat bemerkt, daß insbesondere unser Erzbischof-Coadjutor vom Könige bei allen Anlässen mit der achtungsvollsten Aufmerksamkeit behandelt wurde. — Von der mit so allgemeinem Beifalle aufgenommenen Rede, welche der König bei der Grundsteinlegung hielt, wird nächsten Sonntag eine mit angemessenen Randbildern gezierte Ausgabe lithographirt erscheinen. Der König hatte sich zu dieser in freiem Vortrage gehaltenen Rede nach seiner durchgängigen Gewohnheit gar kein Concept gemacht, und die Fassung derselben, wie sie in der Kölnischen Zeitung vom 6. September erschien, wurde noch am Abend des Festtages von Sr. Maj. selbst aus dem Gedächtniß in die Feder diktirt. —

Godesberg, 10. September. Der Zug der Königlichen Feste, welcher sich allmählig den Rhein hinauf bewegt, wird am 13. d. auch bei uns anlangen. Godesberg nämlich, eine der schönsten Gegenden am Rheinstrom, ist von der niederrheinischen Ritterschaft auserkohren worden, um Ihren preußischen Majestäten am Rheine zu huldigen. Zu dem glänzenden Mahle, welches die Ritterschaft in dem großen Redouten-Saale gibt, sollen 800 Personen geladen werden. Unter andern Festlichkeiten, welche den Aufenthalt des hohen Herrscherpaares bei uns verherrlichen sollen, wird keine mit der Beleuchtung des gesammten Siebengebirges und der umliegenden herrlichen Ruinen wetteifern können.

So bedeutend auch die Mittel sind, welche zu diesem Zwecke bestimmt worden, so kann man sich doch kaum der Besorgniß erwehren, die kühne Idee werde nicht ganz ausgeführt werden können. Sollte aber das große Werk gelingen, so dürfte dasselbe Alles, was der Rhein bis jetzt gesehen hat, an Großartigkeit weit überstrahlen. Ihre Majestäten werden in dem Hause unseres Bürgermeisters, Hrn. Madonet, abzusteigen geruhen. —

Hannover, 8. September. Die Nachricht, daß sich Se. Maj. der König mit der verwittweten Oberappellationspräsidentin v. Benlwitz morganatisch vermählt habe, ist unbegründet. Der König beehrte die trotz ihres vorgeschrittenen Alters noch immer schöne und einnehmende Dame in der letzten Zeit mehreremale mit seinem Besuche, die Zeitungen sprachen von der Erhebung einer Dame zur Gräfin v. Diepholz und das Gerücht einer beabsichtigten Vermählung des Königs mit dieser Dame war auch hier viel verbreitet. Vollzogen aber ist diese Verbindung, wie gesagt, bis jetzt wenigstens nicht. —

Siebenbürgen. Die Agramer Zeitung schreibt: Am 16. August wurden von den Ständen nachfolgende Beschlüsse gefaßt: 1) Es soll Jedermann in allen Angelegenheiten das Klagrecht besitzen. 2) Künftighin soll jeder Unadelige das Recht haben, liegende Güter jeder Art zu erwerben und zu besitzen. 3) Die Urbarialisten können über ihren Erwerb jeder Art mit vollkommener Freiheit disponiren. 4) Die Strafe der Stockstreiche ist aus dem peinlichen Rechte der Grundherren, als die Menschheit erniedrigend, ganz ausgeschlossen. —

Aus dem Fürstenthum Greitz. Die Brodnoth bei vollen Scheuern war bei uns in den letzten Tagen wegen Wassermangels hoch gestiegen. Es gab in den Städten Greiz und Zeulenroda, in Markt Hohenleuben und in den Dorfschaften selbst kein Brod und kein Mehl mehr. Die Mühlen mußten unter der größten Anstrengung von Menschenhänden getrieben werden. Mit Sehnsucht wartete man auf weitere Zufuhr von Mehl, denn ohne diese würde die Noth noch einen höheren Grad erreicht haben. In sechs Mühlen wurde von Menschenhänden gemahlen, es werden nämlich die Mühlenräder mit angenagelten Knütteln und durch Treten zweier Personen innerhalb der Räder, zusammen durch sechs Menschen mit gefahrvoller Anstrengung für Leben und Gesundheit bewegt. Vielleicht hat es das gute, daß man in unseren Fabrikgegenden mehr Wind- oder Dampfmühlen anlegt. —

Schweiz.

Vom Neuenburger See, 6. September. In Neuchatel herrscht die fröhlichste Aufregung zum Empfang des Königs. In Locle ist vor einigen Tagen bekannt gemacht worden: „Da die Ankunft Sr. Majestät des Königs von Preußen mit der Königin Majestät definitiv auf den 24. September festgesetzt ist, so hat die zum Empfang Ihrer Majestäten ernannte Commission beschlossen, denselben einen Beweis unserer Industrie zu geben, welche der König beschützt und begünstigt, indem er ihren Produkten den Eingang in die Vereinsstaaten Deutschlands erleichtert. Im Namen der Industriellen des Distrikts Locle sollen dem König einige ihrer schönsten Produkte überreicht werden, nämlich dem König ein Chronometer von Hrn. Louis Richard avec échappement libre à ressort et à force constante, von dessen eigener Erfindung, ferner ein metallener Thermometer von Hrn. Jules Jurgensen, mit einer eingegrabenen Ansicht Locle's. Der Königin soll überreicht werden: eine Uhr von nur 3 Linien Durchmesser, die in einen Schmuck eingesetzt werden kann, von Hrn. Friedrich Ludwig Fabre-Bülle und ein Spitzenschleier..."

Schweizer Blätter schreiben: „Dieses trockene Jahr bringt gar manche unserer Bergkuppen um den bisher behaupteten Ruhm der Unersteiglichkeit. Nachdem die Jungfrau wiederholt, dann das Schreckhorn, das Scheerhorn von kühnen Bergsteigern besucht worden waren, erstiegen jetzt auch sechs Walliser unter großen Schwierigkeiten den Gipfel des Dent du Midi." —

Frankreich.

Paris, 8. September. Endlich erfährt man aus Barcelona vom 2ten, daß Fürst Felix Lichnowsky, wie es scheint auf einen von Madrid angelangten Befehl der Regierung, in aller Stille aus seinem bisherigen Gefängniß entlassen, und begleitet von einigen Consuln an Bord eines fremden Schiffes gebracht worden ist, auf welchem er wahrscheinlich den Hafen von Barcelona verlassen hat. In einer Correspondenz des Madrider Heraldo aus Barcelona hieß es, sein Paß sey vom Gesandten und vom Generalkonsul Spaniens zu Lissabon für Cadiz, Malaga, Cartagena und Valencia, aber nicht für Barcelona visirt gewesen und diese Auslassung, vereint mit der Sprache des Fürsten bei der Ueberfahrt auf dem Schiffe schon, wodurch er sich als enragirten Carlisten zu erkennen gegeben habe, sey die Ursache seiner Verhaftung gewesen. Die Behörde habe aber den Alcalden und allen mit seiner Bewachung beauftragt gewesenen Personen Befehl gegeben, ihn stets mit der seinem Stande schuldigen Rücksicht zu behandeln. Die verschiedenen Corps der Nationalmiliz von Barcelona hätten auf die Nachricht von der Verhaftung des Fürsten sich versammelt und durch Commissaire aus ihrer Mitte der Behörde den Wunsch ausdrücken lassen, daß sie strenge Gerechtigkeit üben möge, wenn Anlaß dazu vorhanden sey, ohne Rücksicht auf den Stand des Betheiligten. —

Paris, 8. September. Die neue Institution der preußischen Ausschüsse erregt die öffentliche Aufmerksamkeit. Constitutionnel und Courrier tadeln die ungleiche Vertheilung der Stimmen, indem der Adel allein so viel Mitglieder abordne, als die beiden andern Stände zusammen, aber sie erkennen an, daß wenn Preußen dadurch auch noch keine eigentliche National-Repräsentation erhalte, doch der Schritt zu einer „Art konsultativer Regierung" geschehen sey; wodurch der König (wie der erstere bemerkt) sich neue Rechtstitel auf die Dankbarkeit seiner Unterthanen, wie auf die Achtung aller aufgeklärten Männer erworben habe. Die Erfahrung, setzt er hinzu, habe nur zu sehr bewiesen, daß ein

Volk nicht ohne tiefe Erschütterungen in den vollen Besitz seiner Rechte zurücktrete und wenn die Uebergangsverfassung, welche Preußen dem weisen und erleuchteten Geist seines Königs verdanke, diesem die mit der Errichtung einer wahrhaft freien Regierung stets verbundenen Gefahren erspare, wenn er es auf diesem Wege zu einer neuen Lage vorbereite, so werde das Andenken Friedrich Wilhelms IV. auf immer geehrt seyn. Dies ist ungefähr auch die Ansicht des andern Blattes. Wenn der König aufrichtig handle, werde er die ständischen Ausschüsse als Organ des öffentlichen Willens betrachten, die Verantwortlichkeit seiner Regierung vermindern und die Nation in deren Politik einweihen. Ein solches System, so unvollkommen es auch sey, müsse als Vorgang dienen und beitragen, die Preußen zur Freiheit zu führen. —

Paris, 10. September. Nach den neuesten Berichten aus Eu erfreut sich der König fortwährend des besten Wohlseyns. Täglich arbeitet er drei bis vier Stunden mit den auf dem Schlosse anwesenden Ministern. Wie es heißt, beschäftigt die Eisenbahnfrage fast alle Conferenzen des Königs mit den Mitgliedern des Cabinets.

Einige Journale berichten, daß bei der nächsten Pairs-Ernennung eine Bank von kirchlichen Pairs gebildet werden würde. Wie wir vernehmen, war wirklich von einer solchen Maßregel viel die Rede im Ministerrath; der Vorschlag stieß jedoch auf eine heftige Opposition; für den Augenblick soll nunmehr der Plan, eine Anzahl kirchlicher Pairs zu ernennen, wieder aufgegeben seyn, man will abwarten, bis die öffentliche Presse diese Frage von allen Seiten beleuchtet hat, oder bis man diese Neuerung wird unternehmen können, ohne dabei mit einer allzustarken Opposition zusammenzutreffen.

Heute heißt es, der Prinz von Joinville werde, bevor er nach Toulon abreise, acht Tage auf dem Schlosse von Eu zubringen.

Vorigen Sonntag, 5 Uhr Morgens, erfolgte bei der Brücke von Joinville die Explosion einer Höllenmaschine. Die Maschine, die aus einem etwa 1 Fuß langen eisernen Kasten bestand, war unter einem der Brückenbogen angebracht. Es scheint, daß es nur die Absicht der noch unbekannten Urheber dieser Frevelthat war, eine Probe mit dieser Maschine zu machen, die übrigens keinen besonderen Schaden anrichtete und nur einige unbedeutende Spuren in dem Mauerwerke zurückließ. Einige Personen, die im ersten Augenblicke auf Befehl der Mairie verhaftet worden waren, sind seitdem wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Rußland.

St. Petersburg, 28. August. Seit der Abreise der Fürsten, welche der Feier des 13. Juli beiwohnten, ist's wieder stiller — die Garde ist eingerückt — der Kaiser soll etwas unpäßlich seyn. In vielen europäischen Blättern sind Gerüchte, Muthmaßungen aufgetaucht über die Besprechungen, welche zwischen den erlauchten Schwägern stattgefunden haben können, sollen oder müssen. Stoff ist allerdings genug da. Schroffere Gegensätze sind kaum denkbar unter Repräsentanten des conservativen Princips. Der eine sucht und fragt; ob ihm eine befriedigende lösende Antwort beschieden ist, mag die Zukunft lehren. Im schlimmsten Falle würden König und Volk sagen können: wir haben uns mit ihm, nicht in ihm geirrt. Auf der andern Seite meint man alles viel klarer zu sehen. Wenn man sich nicht seit der europäischen Dictatur Kaiser Alexanders — nicht ohne Erstaunen — hätte überzeugen müssen, daß Europa keineswegs geneigt ist, sich der nordischen Providenz zu überlassen, so wäre die Lehre der Unfehlbarkeit eines soldatischen Slavenpapstes, der allenfalls, zur Verknüpfung historischer Erinnerungen an die Verhältnisse der Gegenwart, den byzantinischen Thron zu restauriren sich bequemen würde, weit emsiger als Antidoton der subversiven Ideen des Occidents verbreitet worden. „Rußland hat Deutschland dem französischen Joche entrissen; die Deutschen sind ein undankbares Volk." Das denkt der Russe und haßt den Deutschen. — Vor einigen Tagen ist ein Ukas erschienen, welcher Preußen einige Concessionen in commerzieller Beziehung macht, die berührten Punkte sind vorzüglich drei: Herabsetzung des Getraidtezolles zur See auf die Hälfte (ob wohl Preußen viel mehr Getraidte ausführt, als Rußland?) — Gleichstellung der preußischen Schiffe im baltischen Meere mit den russischen — und Vermehrung der Einfuhrpunkte an der preußisch-russischen Gränze. Ob und in wie weit sie bedeutend, wird sich ergeben, jedenfalls sind es Concessionen von Seite Rußlands und haben als solche einigen Werth. —

Die Hamb. Börsenhalle vom 6. September enthält über die Petersburger Feste eine Einsendung folgenden wesentlichen Inhalts: Seit ich vor wenigen Tagen den deutschen Boden betreten, werde ich mit Fragen bestürmt über die „glaubwürdigen" Berichte, die der Morning Herald und die Britannia über die Festlichkeiten und Revolutionen in St. Petersburg gegeben. Die Feste gingen ihren lange vorher bestimmten ruhigen Gang; sie waren prachtvoll und glänzend, und nur die gerade um jene Zeit eintreffenden betrübenden Nachrichten über die Unglücksfälle, die das Korps des Generals Grabbe im Kaukasus betroffen, trübten den Glanz derselben und die gemüthliche, herzliche Stimmung in der Kaiserl. Familie. Sowohl bei dem Feste am 25. Juni, als auch bei dem Hauptfeste am 1. Juli a. St. fand nicht nur nicht die geringste Störung statt, sondern es war auch die vollkommenste Uebereinstimmung des Adels, des Volkes und des Hofes überall und ungetrübt sichtbar. Von einem Ukas über Freilassung von „Millionen" Bauern war und ist nicht die Rede, und konnte derselbe also auch nicht die Veranlassung zu Verschwörungen seyn. Jener Ukas, welcher sämmtlichen Gutsbesitzern einiger nördlichen Gouvernements gestattet, aber nicht befiehlt, ihre Bauern freizugeben, erschien bereits im Februar und fand die regste Theilnahme bei dem Adel, der in den letzten drei Jahren, die durch Mißernten so unglücklich waren, einsehen lernte, daß es gerade kein großer Vortheil sey, viele Bauern zu besitzen. Es hatte demnach auch bereits bis zum Feste eine nicht unbedeutende Anzahl von Adeligen ihre Eingaben wegen Frei-

lassung der Bauern an die Regierung gemacht. Der König von Preußen landete nicht in St. Petersburg, sondern im Meerbusen, in Peterhof, der Sommerresidenz des Kaisers, und wurde vom Adel und Volke, vor Allem von der Kais. Familie, auf das Herzlichste bewillkommt. Es ist bekannt, daß mit Anfang Juni sämmtliche Garden, so wie die Kadettenkorps, St. Petersburg verlassen, und in der Regel das Feldlager zwischen Krasnoje Selo und Peterhof beziehen. Statt derselben rücken einige Regimenter Linientruppen in die Residenz ein und bleiben dort, bis am 1. August die Garden von den Manövern zurückkehren. In Peterhof finden dann fast täglich, so auch bei der Anwesenheit des Königs, jene großen Paraden statt, die der Kaiser, umringt von Massen seines Volkes, das ihn liebt und anbetet, selbst kommandirt. Keine Polizei und keine Wachen schützen den Kaiser vor den ihn umgebenden neugierigen Massen, nur er selbst macht sich oft mühsam und leutselig Bahn durch die Menge. Dieß war bei und vor und nach dem Feste täglich der Fall so, und vor Allem gerade an den Tagen des Festes, am 1. und 2. Juli, wo der Kaiser mit dem König vereint kommandirte. Der König von Preußen nahm den regsten Antheil an allen Festen, und ging bald allein, bald am Arme der Kaiserin und des Kaisers den ganzen Tag mitten im Volke umher. Er war allein bei den Paraden mehrere Stunden sichtbar, machte dann mehrere Promenaden durch den Park, drängte sich des Abends in Begleitung der ganzen Kaiserl. Familie, des diplomatischen Korps, der fremden Prinzen u. s. w. bei der sogenannten Maskerade durch die Tausende von Menschen aller Klassen, die die Säle des Kais. Schlosses füllten. Auch bei dieser Maskerade, zu der jeder anständig gekleidete Mann und Frau Zutritt hatten, ist weder Polizei noch Militair zu sehen, nur in dem einen Saale stehen 20 Mann der prachtvollen goldenen Garde, nicht zum Schutze, sondern zur Zierrath aufgestellt, während an den Eingängen nur Hofbedienten stehen. Der Preußenkönig beschloß nicht, nach dem Feste alsobald abzureisen, sondern sogleich wurde festgesetzt, daß derselbe am 3. Juli a. St. früh wieder Peterhof verlassen werde, was denn auch mit allem Pomp und aller der erlauchten Familie des Kaisers zum schönsten Schmuck gereichenden Herrlichkeit geschah. —

In Altona, woselbst eine auf dem 1. d. M. angesetzte Hinrichtung wegen Begnadigung des Verurtheilten nicht zum Vollzuge kam, sind durch rohen Pöbel mehrere Unordnungen auf der Richtstätte vorgefallen. Das Geländer wurde eingebrochen, der Sarg und der Block zerstört und wurden nachher noch Excesse verschiedener Art gegen die Bauern ausgeübt. Das Militär war nicht zahlreich genug, dem Frevel steuern zu können. —

Bekanntmachung.

Durch mehrfache Gerüchte veranlaßt, welche in der Stadt Bayreuth und deren Umgebung zirkuliren, als kaufe die Herzoglich Würtembergische Verwaltung den Zentner Heu mit 4 und 5 fl., wird von derselben hiermit bekannt gemacht, daß bisher Niemand beauftragt wurde, Ankäufe von Heu um solche Preise zu machen.

Schloß Fantaisie, den 12. September 1842.

Herzoglich Würtembergische Hofsverwaltung.
Koch.

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist in fünfter verbesserter Auflage zu haben:

Vom Wiedersehen
und der Fortdauer unserer Seele nach dem Tode.
Vom großen Jenseits, — dem wahren christlichen Glauben, — dem Daseyn und der Liebe Gottes, nebst erbaulichen Betrachtungen über Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen.

Vom Dr. Heinichen. Preis 10 Sgr. oder 36 Kr.

Ueber dem Jenseits und alle dem, was darin zu erwarten ist, giebt diese erbauliche, belehrende Schrift treffliche Aufschlüsse.

Unterzeichnete ist gesonnen, ihr in der Matrosengasse gelegenes halbes Wohnhaus Nr. 89, bestehend aus 2 Wohnstuben, Holzlege, mit einem $\frac{1}{16}$ Tagw. Gemüßgarten, aus freier Hand am 18ten d. Mts. Nachmittags 3 Uhr zu verkaufen.

St. Georgen, am 6. September 1842.

Katharina Wallenburger.

Den 20sten d. Mts. geht eine leere Chaise über Würzburg nach Frankfurt. Gratz sen. im Rennweg.

Vor dem Friedrichsthor, E. Nr. 9, ist die sehr freundliche, aus 3 Piecen bestehende Wohnung im obern Stock sogleich oder auf künftiges Ziel Martini, mit oder ohne Meubels, zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 13. September.

Sonne: HH. Roßelee nebst Familie, Geh. Roth v. Heidelberg. Boveri, Landrichter v. Bamberg. Scharnhorst, Offizier v. Berlin. Dosoli, Poet. v. Großwordein. Kflte. Eckart v. Hendorf, Enke v. Pößeneck, Ex v. Bomberg, Scheurer v. Leber v. Fürth, Kohn v. Stoppach, Meyer v. Stutegart, Gavartz v. Nürnberg, Murr v. Dagginzgen, Höchstädter nebst Bruder v. Hürben. Fr. Schwarz nebst Tochter, Privatfrau v. Eger. Fr. Seyfert, Fabrikantin v. Erlangen. — Deuesches Haus: HH. Kraufold, Kreis- und Stadtgerichtsdirektor; Helldorf, Conditor v. Bamberg. Schmidt, Fabrikbesitzer o. Hanau. Kflte. Boudach v. Köln, Weber v. Aschoffenburg. Bär, Handlsm. v. Hof. — Anker: HH. Heller, Part. v. Bamberg. Wolf, Fabrik. v. Lengenfeld. Spörlein, Aufseher v. Neustadt a. D. Kouflte. George v. Breslau, Boßler v. Halle. — Löwe: HH. Rosenhauer, Dr. phil. v. Erlangen. Federer, Kfm. v. München. Appel, Holzhdlr. v. Cronach. — E. Hirsch: HH. Sommer nebst Familie, Künstler v. Dettelbach. Flößer: Roth v. Cronoch, Borger v. Höflas, Lindner v. Küps. — Krone: HH. Kiefer, Kaufm. v. Oberstein. Herrmann, Negotiant v. Berneck. Backer, Flößer v. Cronoch. — Traube: HH. Unger, Gastwirth v. Woltershof. Weber nebst Frau, Hofbesitzer v. Sollenberg.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 221.** 16. September 1842.

Deutschland.

Wien, 9. September. In diesen Tagen ist nun auch der K. großbrittanische Botschafter Gordon von hier nach dem Rhein abgereist. Dagegen ist in der letzten Woche der Staats- und Conferenzminister, Graf Collowrat, aus seinem Urlaub, dann der Prinz Adam von Würtemberg von St. Petersburg und der Direktor der Staatseisenbahnen, Hr. Negrelli, von seiner Reise nach Würtemberg wieder hieher zurückgekehrt. Nach den Aeußerungen dieses geschätzten Technikers, der, beiläufig gesagt, über seine Aufnahme in Stuttgart nicht Rühmliches genug zu sagen weis, wären die dem Eisenbahnwesen in Würtemberg entgegenstehenden technischen Schwierigkeiten keineswegs so bedeutend, als man bisher annahm, und er prophezeit darum dem Unternehmen besten Erfolg. — Binnen kurzem wird hier der Großherzogl. badische Oberpostdirektor, der zugleich mit der Oberleitung der badischen Eisenbahnen beauftragt ist, hier erwartet und man schmeichelt sich mit der Annahme, daß seine Sendung neben dem Eisenbahnwesen auch die Tendenz habe, Erleichterungen im Briefverkehr zu erzielen. — In meinem vorgestrigen Schreiben ist beizufügen vergessen worden, daß die durch die Beförderung des Grafen Inzaghi erledigte Stelle eines Hoffanzlers bei der K. K. vereinigten Hoffanzlei dem bisherigen Kanzler Frhrn. v. Pillersdorf übertragen worden ist. (Allg. Ztg.)

Minden, 23. August. Den Predigern der Diöcesen Minden, Vlotho und Lübbecke wird die ihnen heute gewährte Vorstellung bei Sr. Maj. dem Könige in der Commandantur zu Minden gewiß unvergeßlich bleiben. Sie vernahmen aus Allerhöchstdessen Munde Worte, die jedes Herz begeisterten. Der König äußerte unter anderm sein Mißfallen über die hie und da gehegte falsche Meinung, als ob er veraltete, nicht zeitgemäße Tendenzen begünstigen und durch Gesetzgebung erzwingen wollte, was sich auf angemessene Weise nur aus der Kirche selber herausbilden könnte. Doch durch wörtliche Mittheilung der Königl. Rede würden wir fürchten, ein erhabenes Vertrauen zu mißbrauchen. Es war kaum zu unterscheiden, was die Herzen mächtiger ansprach, der erfreuliche Inhalt, oder die Form der Rede, der Ausdruck des erhabenen Gemüths, das groß und wahrhaft Königlich genug, um sich unverväglich offen darzulegen. (Berl. Allg. Kirchztg.)

Hamburg, 6. September. Im Handel ist es still. Die Fallimente in England, welche man bereits erfahren und die man noch befürchtet, stellen direkte und indirekte Verluste in Aussicht; denn obschon die Krisis eigentlich von dem so beträchtlichen Fallen der Getraidepreise herrührt, so werden doch durch Wechsel-Operationen auch andere Häuser, die nichts mit jenem Artikel zu thun haben, hineingezogen; besonders da hier so viel Papier, was nicht nur für hiesige, sondern für in allen Nord- und Ostseehäfen gemachte Verschiffungen trassirt, negocirt wurde. —

Aus Ungarn, Anfangs September. Der Bischof von Großwartein, der Hauptgegner der gemischten Ehen, hat seine hohe Stelle niedergelegt und ist dafür von dem Papst zum Titular-Erzbischof ernannt worden. — Seit kurzem hat die ungarische Censurkommission verschärfte Instruktionen von Seite der Regierung erhalten; man sieht die Folgen an dem herabgestimmten Tone der Pesther ungarischen Blätter. Außerdem ist in Pesth ein eigenes Bücher-Revisionsamt errichtet worden, das seinen Sitz in dem Mauth-Amte hat und vorzüglich die vom Auslande eingeführten Bücher bewacht. (Münchn. polit. Zeitg. aus der Allg. Z.)

Schweiz.

Von der Reuß, 9. September. Heute Morgens 7 Uhr hat die Berathung über die Jesuitenfrage im Luzerner Großen Rath begonnen. Die Discussion wurde mit Würde und Mäßigung geführt und endlich Nachmittags 3 Uhr nach dem Vorschlage der Großrathskommission (jedoch mit etwelcher Abänderung) beschlossen: „§. 1. Es sey die ganze vorwaltende Angelegenheit nochmals an den Regierungsrath zurückgewiesen und derselbe sowie der Erziehungsrath beauftragt, über die Gesellschaft Jesu und über die allfälligen Bedingnisse, unter welchen sie die hiesige Lehranstalt ganz oder theilweise übernehmen würde, Erkundigungen einzuziehen. §. 2. Ueber das Ergebniß der Erkundigungen sey dem großen Rath Bericht und Antrag zu hinterbringen." Für diesen Beschluß stimmten 60 Mitglieder, gegen denselben und folglich für sofortiges Abstehen von den Jesuiten 27. Wenn somit die Mehrheit den Jesuiten günstig zu seyn scheint, so haben dennoch die Jesuitenfreunde auch eine Schlappe erlitten, indem sie nicht nur „Erkundigungen", sondern „sofortige Unterhandlung" mit den Jesuiten wünschten. Die Jesuitenfrage wird also später wieder vor die Versammlung kommen. Was die Debatten betrifft, so waren Intelligenz und Rednergabe ganz auf Seite der Jesuitengegner. Hr. Präsident Mohr und Staatsschreiber Meyer beleuchteten die Frage mit vielen Scharfsinn und Tact in politischer, wissenschaftlicher und religiöser Beziehung; ihnen erwiederte Hr. Leu von Ebersoll (der O'Connell von Luzern) mit treffenden Witz. Die Debatte wurde beinahe ausschließlich zwischen den conservativen Rednern geführt; die radicale Fraction fühlte, daß ihr kräftiges Auftreten gegen die Jesuiten den letzteren nur nützen würde; so tief ist der Credit der Radicalen in Luzern gesunken, daß sie in einer Lebensfrage sich selbst zum Schweigen verurtheilen müssen. (Allg. Ztg.)

Italien.

Rom, 3. September. Zur Reise des heiligen Vaters

nach Civitavecchia, die auf den 19ten d. angesetzt ist, und auf welcher Ihn außer einem zahlreichen Gefolge der Cardinal Tosti begleitet, werden großartige Vorkehrungen getroffen. Bei der Anwesenheit des Papstes in jener Stadt sollen die Plane zur Anlegung einer Vorstadt geprüft und werden auch vermuthlich angenommen werden, indem Civitavecchia als Festung keine innere Vergrößerung zuläßt, während die Einwohnerzahl sich von Jahr zu Jahr mehrt. Wird Civitavecchia durch eine Eisenbahn mit Rom verbunden, was mit der Zeit erfolgen muß, so geht dieser Ort einer blühenden Zukunft entgegen, die ihn zur ersten Handelsstadt des päpstlichen Staats erheben wird. — Ueber den Rücktritt des Cardinals Spada scheint immer noch ein Geheimniß zu walten, heute geht sogar das Gerücht, er werde den Purpur nicht ablegen und als apostolischer Legat in Forli verbleiben. — Es befinden sich gegenwärtig hier Agenten, welche Auswanderer unter vortheilhaften Bedingungen für Brasilien engagiren, nach dem was man über die Leute, die dahin zu gehen Willens sind, hört, erleidet das Land durch ihr Scheiden gerade keinen Verlust. Vielleicht zwingt Noth und die Fremde sie zur Arbeit. — Die römische Zeitung liefert Unglücksberichte über die verheerenden Gewitter, die in diesen Wochen von Süden bis Norden fast ganz Italien durchzogen. Hier schlug der Blitz in mehrere Kirchen und Häuser, jedoch ohne sonderlichen Schaden zu verursachen. Im Albanergebirg hingegen entwurzelte der die Gewitter begleitende Windsturm die größten Bäume und Pfund schwere Hagel vernichteten bei Velletri die herrlichsten Weinpflanzungen. —

Belgien.

Brüssel. Der Independant, ein Blatt, welches sich durch seine ruhige Haltung und die Bestimmtheit seiner Tendenzen vortheilhaft auszeichnet, enthält über die Ermäßigung des Tarifs zu Gunsten der deutschen Weine und Seidenwaaren Betrachtungen, welche die preußische Staatszeitung wiedergibt. Ihr Inhalt ist im wesentlichen folgender: „Der Beschluß, wodurch die den französischen Weinen und Seidenwaaren bewilligte Herabsetzung des Zolls auch auf deutsche Weine und Seidenwaaren angewendet wird, ist mit einer Heftigkeit angewendet worden, die wir nicht begreifen, da die Motive dieses Aktes sich doch, wie es uns scheint, leicht rechtfertigen lassen. Die Convention vom 16. Juli (mit Frankreich) ist deßhalb von so hoher Wichtigkeit gewesen, weil sie Belgien in eine neue Stellung, Frankreich gegenüber, versetzt. Die ausländischen Journale setzen uns davon in Kenntniß, daß diese veränderte Stellung eine ernstliche Aufmerksamkeit erregt, Besorgnisse veranlaßt und mehr als eine Empfindlichkeit beleidigt habe. Dieß war leicht vorherzusehen; dessenungeachtet haben Belgien und Frankreich wohl gethan, nicht vor einer Anordnung zurückzuschrecken, die ihre wechselseitigen Interessen vereinigt. Aber am Ende war es, namentlich von unserer Seite, eine gute und weise Politik, die erste sich darbietende Gelegenheit zu ergreifen, um darzuthun, daß die Akte vom 16. Juli nicht die Wichtigkeit habe, die man ihr beilegen wollte, daß sie nicht, um es ohne Umschweif zu sagen, ein Traktat sey, um Frankreich mit Belgien zu belehnen. Die Macht der Umstände, die Beschaffenheit der Erzeugnisse haben beide Länder durch zahlreiche Bande verknüpft; es ist fast unmöglich, daß diese Bande jemals zerreißen, die Verschmelzung der Interessen ist zu groß. Aber das ist kein Grund für Belgien, auf jede andere Allianz zu verzichten, und noch weniger deßhalb eine quasi-feindselige Stellung gegen andere benachbarte Völker anzunehmen. Alle seine Interessen gebieten ihm vielmehr, sowohl in kommerzieller, als in politischer Hinsicht, mit aller Welt in gutem Einverständniß zu leben, und wenn es, nächst Frankreich, ein Land gibt, das es zu schonen hat, so ist es Deutschland. Das sind Dinge, die man sich nicht scheuen muß zu sagen, weil sie wahr sind, weil jeder sie fühlt und sich selbst sagt. In dieser Beziehung hatte daher die Convention vom 16. Juli ihre Gefahren. Man darf überdieß nicht vergessen, daß unsere Verhältnisse zu Deutschland seit einiger Zeit sich zu verschlimmern drohten. Das im Februar dieses Jahres erlassene Gesetz unterdrückte einigermaßen den Absatz, den jenes Land für seine Bänder und Posamentierwaaren in Belgien fand, oder beschränkte ihn doch wenigstens sehr. Das Gesetz vom Jahr 1834 hatte an die Stelle sehr mäßiger Zölle auf Leinwand und Tischzeug ziemlich hohe Zölle gesetzt und die Convention vom 16. Juli verwandelte die Zölle fast in Prohibitivzölle. Wir thaten dieß im Interesse der Nationalindustrie; darüber ließ sich nichts sagen und wir hatten uns nicht darum zu kümmern, wie man im Auslande darüber dachte; da man aber andererseits, ohne irgend ein Interesse zu compromittiren, den Folgen einer ziemlich natürlichen Unzufriedenheit vorbeugen konnte, warum sollte man dieß nicht thun? Warum sollte man z. B., da die deutschen Eisenhüttenbesitzer so lebhaft eine Erhöhung des Zolls auf ausländisches Guß- und Schmiede-Eisen verlangen, nicht diese Forderungen zu bekämpfen suchen? In politischer Hinsicht ist die Maßregel vortrefflich, denn sie beweist allen, daß Belgien sich die Freiheit des Handelns vorbehalten hat, daß es ihm gestattet ist, die Zollreduktionen, welche es Frankreich bewilligt hat, auch auf andere Länder auszudehnen. Die Maßregel ist nicht weniger gut in kommerzieller Hinsicht, denn sie ist, wie der Minister des Innern sagte, eine Art Aufforderung, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen. Die bewilligten Reduktionen sind provisorisch; sie hören in zehn Monaten auf, wenn sie nicht erneuert werden, wenn nicht bis dahin Anordnungen getroffen sind, sie zu reguliren und uns aequivalente Vortheile zu bewilligen. In Stuttgart sind Unterhandlungen angeknüpft worden und die Bestimmungen des Beschlusses vom 28. August werden denselben nicht nur nicht schaden, sondern ihrem Fortgange vielmehr noch förderlich seyn. Es ist dieß ein Zeichen der Sympathie, ein Beweis des guten Willens, eine Darlegung des aufrichtigen Wunsches von Seite Belgiens, seine Beziehungen zu dem Zollverein auf dem freundschaftlichsten Fuße zu erhalten; aber es ist keine unbegränzte Verpflichtung, keine definitive Concession und der Unterschied ist um so größer, da mit dem 1. Juli 1843 der Beschluß

vom 28. August von selbst aufhört, wenn seine Bestimmungen nicht verlängert werden. Diese Maßregel hat daher zahlreiche Vortheile und wir sehen nicht ein, welches ihre Nachtheile seyn könnten. Ein ehrenwerther Deputirter hat gesagt, Frankreich werde unzufrieden damit seyn. Und weßhalb? Das Recht, die Reduktionen auch auf andere Länder auszudehnen, ist im Namen Belgiens förmlich reklamirt und in die Convention aufgenommen werden. Nun ist es doch wahrscheinlich, daß, wenn wir dieß Recht verlangten, dieß nur geschah, um davon Gebrauch zu machen, und es ist klar, daß dasselbe bei dem Zustande unserer Beziehungen zu Deutschland zuerst auf dieses Land würde in Anwendung kommen. Es liegt darin nichts, was man nicht im voraus wußte, was man nicht hätte erwarten müssen, und deßhalb kann darüber vernünftigerweise in Paris Niemand weder erstaunt noch unzufrieden seyn. Man hat von England gesprochen, das uns auch Seidenwaaren liefert und von Spanien, das uns Weine sendet; allein der Minister des Innern hat sehr richtig geantwortet, daß, wenn später die Frage sich in Bezug auf diese Länder eben so stellt, wie hinsichtlich Deutschlands, die Regierung eben so handeln wird, wie sie es in Betreff des letztgenannten Landes gethan hat, d. h. so wie es die wahrhaften Interessen Belgiens erheischen werden."

Großbrittanien.

London, 7. September. Die Königin war noch in der schottischen Hauptstadt, nach welcher sich alles zudrängte aus der Nachbarschaft auf Vierspännern, Omnibus und „Minibus," dicke und dünne Lairds, Hochländerhäuptlinge, geistliche Herren und Gentlemen der Mittelclasse, alle von dem Wunsch beseelt nach der Ehre, Ihrer Maj. im Dalkeith-Palast vorgestellt zu werden. Die Erscheinung des Königlichen Hofs hatte das nüchterne Schottland in einen eigentlichen Freudenrausch versetzt, nur war leider bei dem Umzug am Sonnabend ein Gerüst gebrochen und dabei gegen fünfzig Personen verunglückt. Doch waren bis jetzt nur zwei gestorben, dagegen soll die Zahl der Arm- und Beinbrüche, Quetschungen ꝛc. sehr bedeutend seyn. Am Dienstag wollte Ihre Maj. die Reise nach Perth fortsetzen. —

Die Strafurtheile gegen die Aufrührer in York sind jetzt bekannt, sie wurden ihnen am Montag Morgen eröffnet. Der erste von den 150, die ihr Schicksal erwarteten, war einer Namens Mitchell — derselbe war überwiesen, daß er bei einem Zusammentreffen zwischen Pöbel und Militär einen Soldaten, der ohnmächtig in seinem Blut lag, geplündert hatte u. dgl. — das Erkenntniß gegen ihn lautete auf zehnjährige Deportation. Die andern Gefangenen wurden dann aufgefordert, zu sagen, was sie zu ihrer Entschuldigung anführen könnten. Viele machten von dieser Erlaubniß Gebrauch, betheuerten bald ihre Unschuld, bald versicherten sie, daß dieß das erstemal sey, daß sie vor Gericht stehen. Der Lord Oberrichter setzte ihnen nun die Natur ihrer Vergehen auseinander, wie das unsinnige ihres Versuchs die freie Arbeit zu controliren, belehrte sie aber auch, warum nicht bloß diejenigen, welche sich an Personen oder Eigenthum vergangen, zur Verantwortung gezogen werden müßten, sondern überhaupt jeder, der an ungesetzlichen Versammlungen Theil genommen und dadurch zum Widerstande gegen die Gesetze aufgemuntert, zur Vermehrung des Schreckens und der Gefahr beigetragen. Auch sey ein verbrecherisches Beginnen, weil es absurd, darum nicht weniger gefährlich und strafbar. Namentlich sey Gelderpressung unter dem Einfluß angedrohter Gewalt nicht besser als Raub. Doch anerkannte er, daß wohl viele als Verführte zu betrachten seyen, daher auch die Magistrate alle Rücksichten der Humanität hätten eintreten lassen, die sich mit der Aufrechthaltung des Gesetzes nur immer vertrügen. Diese Humanität habe sich selbst bethätigt im Fall Wilkinsons, der überwiesen, einen Constable mit einem Messer gestochen zu haben, gleichwohl als leichterer Verbrecher behandelt werde. Seine Strafe war 18 Monat Gefängniß mit harter Arbeit. Die nächste Verurtheilung wegen Gewaltthätigkeit ging auf 12 Monate, ein sonst geachteter Wesleyanischer Sonntagsschullehrer — Armitage — nebst einigen andern bekam je 6 Monate, andere 5, 4, 3 und 2 Monate bis zu 3 Wochen herab, von dem Anfang der Assisen an gerechnet. Für diese letztern war die Strafzeit schon abgelaufen und sie wurden mit denen, die ganz leer ausgingen, sogleich in Freiheit gesetzt. Die Verhandlung wahrte bis Mittag. —

Die Einkommensteuer trägt nun auch bei, die Zahl der brodlosen Leute zu vermehren. Bereits hatte Lord Derby Auflage zu bestreiten 23 Diener verabschiedet, ein anderer 10 und nach diesem Verhältniß scheint man sich in jeder Stufe der Gesellschaft durch Verminderung des Gesindes zu helfen. Der Globe bemerkt, ein Bankier in einer der Centralgrafschaften versichere, im nächsten Vierteljahr würden wenigstens 12,000 Personen außer Dienst seyn. —

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 4. September. Am 19. August ist Schekib Efendi, von Jassy kommend, zu Galacz eingetroffen, und wie überall so auch hier von Seite der Behörden mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen worden. Bald darauf schiffte er sich auf einem österreichischen Dampfboote ein, um sich über Braila nach Belgrad zu begeben. — Vogorides (Makedon) der an der Spitze des im vorigen Winter zu Braila zum Ausbruch gekommenen Complots stand, ist nebst neun andern Individuen von den walachischen Gerichten zum Tod verurtheilt worden; allein da sämmtliche Verurtheilte nicht Rayas sind, so wurde der Urtheilsspruch nicht vollzogen, sondern die Schuldigen würden den betreffenden Consuln, unter deren Protektorat sie stehen, ausgeliefert. Namentlich wurde Makedon, obwohl er kein griechischer Unterthan, sondern nur Schutzbefehlener des griechischen Consuls ist, diesem übergeben und am 20. August nach Griechenland eingeschifft, wo er die verdiente Strafe erleiden soll. — In Bulgarien scheint die Ruhe und Ordnung doch noch nicht vollkommen gesichert, da die Truppensendungen dahin von Bitoglia aus noch immer fortdauern. Es geht die Sage, daß sich die Bevölkerung einiger bulgarischen Distrikte der geistlichen Oberherrschaft des griechischen

Patriarchen zu Constantinopel entziehen wolle, um sich der russischen Synode zu unterwerfen. In Folge dessen soll Risat Pascha, der mit einer Inspektionsreise nach diesen Gegenden von Seite der Pforte braustragt seyn soll, die Weisung erhalten haben, unverzüglich seine Sendung anzutreten.

Wir erhalten zu später Stunde ein Schreiben von der österreichisch-serbischen Gränze vom 6. September, wonach die längst auf einen Aufstand hin arbeitende Emigranten-Partei denselben zu Stande gebracht, und die Regierungstruppen in zwei Gefechten am 4. und 5. September bei Kragujewatz geschlagen hat. Fürst Michael flüchtete zuerst nach Belgrad, und als die Insurgenten auch gegen dieses anrückten, nach Semlin über die östereichische Gränze. (Allg. Ztg.)

Der Landessitte gemäß wird die reiche Aussteuer der Prinzessin Marie einige Tage vor ihrer am 4. October durch Prokuration des Prinzen von Preußen in Berlin stattfindenden Vermahlungsfeier, auf dem K. Schlosse dem Publikum zur Ansicht ausgelegt werden. Im erwähnten Schlosse herrscht bereits übrigens zu den Arrangements obgedachter Hoffestlichkeiten ein emsiges Treiben, indem dabei ein großer Glanz entfaltet werden soll. —

Man schreibt aus Kirchheimbolanden vom 7. September: Das von hier aus allerhöchsten Orts eingereichte Gesuch, „mittelst freiwilliger Beiträge auf dem Donnersberge einen steinernen Thurm errichten zu dürfen, welcher bei allseitiger Fernsicht Schutz gegen ungünstige Witterung gewähren soll", ist genehmigt und mit demselben eine sehr geschmackvolle und zweckmäßige Thurmzeichnung als Bauplan remittirt worden. Dieselbe wird, als Lithographie den zum Einzeichnen der Beiträge cirkulirenden Listen beigefügt, veröffentlicht werden. (Speyr. Z.)

In Krailsheim brannte in der Nacht vom 8. zum 9. September die Kattundruckerei der Herren Wunderlich und Comp. nieder. Ein schauerlich schöner Anblick war es, als bereits der Dachstuhl niedergebrannt war, und das Feuer das Material der Rothfärberei, Oele, Schwefelsäure, Vitriol 2c., ergriff, da stiegen vielfarbige Feuersäulen empor, welche die ganze Haller Vorstadt beleuchteten. Das ganze in Asche gelegte Gebäude soll in der München-Aachener Feuerversicherung hinlänglich versichert seyn. Durch dieses Unglück werden viele Fabrikarbeiter für den bevorstehenden Winter brodlos. —

Ein einfaches, jedenfalls leicht zu versuchendes Mittel gegen die Kornwürmer in Speichern lesen wir in französischen Blättern. Ein Landwirth wurde zu der Entdeckung durch Zufall geführt. Als er nämlich ohne weitere Absicht in einen Winkel seines Kornbodens, wo viel Korn lag, einige noch mit der Wolle versehene Schaffelle hingelegt hatte, war er nicht wenig erstaunt, als er einige Tage nachher diese mit todten Kornwürmern bedeckt fand. Er machte denselben Versuch zu mehreren Malen und allemal mit demselben Erfolge. Zuletzt ließ er sein Korn umschaufeln, und siehe, es war nicht ein einziger Kornwurm darin. —

Fremden-Anzeige.

Am 14. September.

Sonne: HH. Frhr. v. Reitzenstein, Geh. Rath v. Berlin. Apotheker: Rückert v. Hof, Schmidt v. Gräfenberg, Beyschlag v. Herzogenaurach. Gebelbauer, Part.; Seib, Hofstaatsbeamter v. Wien. Homann, Tenorist v. Halle. Deumüller, Professor; Feldkirchner, Kfm. v. Nürnberg. Küchelbecker, desgl. v. Greiz. Fr. Kleinschroth, Bierbrauersgattin v. Kitzingen. — Deutsches Haus: HH. Rimberger, Dr. med. v. Cronach. Heße, Apotheker v. Scheßlitz. Kfltc. Leßer v. Broberode, Meyer v. Heidelberg. — Anker: HH. Graf v. Zedwitz, Domherr v. Culmbach. Schnürrlein nebst Gattin, Professor v. Hof. Pereitzsch, Student; Höpfner, Gastw. v. Leipzig. Sailer, Kfm. v. Annaberg. Weißmann, Apotheker v. Stuttgart. — G. Roß: HH. Hüber, Student v. Hilpoltstein. Reichold, Cand. theol. v. Amberg. Rüger, Vikarius v. Weidenberg. Weidemann, Kfm. v. Nürnberg. Seitz, Pfarrmeßner v. Kemnath. — G. Hirsch: HH. Jäger, Hofmusiker; Kleiber, Wolfsleben u. Hieber, Musiker v. München. — R. Roß: HH. Steyf, Rangolh u. Hoffmann, Studenten v. Berlin. Köppel, Bäckermeister v. Münchberg. Meinhardt, Melbermeister v. Weisdorf. — W. Lamm: HH. Fabrik. Jahreyß v. Zell, Goller v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 222. 17. September 1842.

Deutschland.

München, 14. September. Wie man vernimmt, wird Se. K. Hoh. der Kronprinz bis heute Abend 6 Uhr wieder dahier erwartet. —

Wien, 10. September. Se. Kais. Hoh. der Erzherzog Franz Carl und seine durchlauchtigste Gemahlin, Ihre Kais. Hoh. die Erzherzogin Sophie, sind in den letzten Tagen von Ischl zurückgekehrt. — Der luechsische Minister des Aeußern, Baron v. Astini, wird binnen kurzem hier erwartet. — Die Feuersbrünste wiederholen sich in unsern Gegenden noch immer auf eine beklagenswerthe Weise. Eben erhalten wir die Anzeige, daß in vorletzter Nacht Preßburg von einem Feuerunglück heimgesucht wurde, das neun Gebäude ganz oder zum Theil in Asche legte. —

Dresden, 8. September. Die Verwüstungen, welche der bekanntlich am 31sten v. M. in der sächsisch-böhmischen Schweiz ausgebrochene, noch immer fortdauernde Waldbrand bereits angerichtet hat, bieten einen so großartig-schaurigen Anblick dar, daß dadurch in jedem fühlenden Herzen ein unauslöschlicher Eindruck hervorgebracht werden muß. Auf dem größten Theile des Wegs zwischen dem großen Winterberge und dem Prebitschthore (als dem eigentlichen Herde der Feuersbrunst am Tage ihrer Entstehung), wo sonst der herrlichste Fichtenwald, mit Laubholz aller Art untermischt, den Reisenden in seine kühlenden Schatten aufnahm, oder eine lebenskräftige junge Anpflanzung den Fußpfad zu beiden Seiten begränzte, schläft jetzt die Natur einen allgemeinen tiefen Todtenschlaf. Auf dem aschfarbigen ausgebrannten Boden ragen Tausende laubloser, von der Wurzel herauf verkohlter, schwarzgrauer Baumstämme aller Größe und jedes Alters hervor und strecken ihre jedes Schmuckes beraubten Aeste den von Flammen und Rauch geschwärzten Felsen umher entgegen; aus den durch die Dichtheit des Laubwerks dem Auge sonst zum Theil ganz verhüllten Klüften starren abermals Tausende solcher leblosen Zeugen des gräßlichen Brandes empor oder liegen zu einem undurchdringlichen Chaos zusammengeschichtet, durch- und übereinander, und selbst das Prebitschthor, welches doch hoch oben auf seiner Höhe, nur von den Lüften des Himmels umweht, der irdischen Vergänglichkeit zu trotzen schien, hat, da das Feuermeer darüber hinweggebraust, einen Theil seiner reizenden Umgebungen dem furchtbaren Elemente zum Opfer bringen müssen! — So trifft das Auge, eine halbe Stunde Weges entlang, auf kein Zeichen des Lebens mehr, und fernhin im Osten verräth der zwischen den noch grünen Wipfeln der Bäume langsam emporsteigende Rauch, daß die Flammen tief unten noch immer begierig die ihnen gebotene reiche Nahrung verschlingen! (Dr. Anz.)

Berlin, 9. September. Wie wünschenswerth eine Aenderung unseres bisherigen Strafverfahrens in der Justiz, Wiedereinführung der deutschen Oeffentlichkeit und eines damit verbundenen schnellern Rechtsganges ist, beweist von neuem ein jüngst hier vorgekommener Fall. Ein Königlicher Oberförster wurde in einem hiesigen Schuhmagazin festgenommen, weil er angeblich mit einem falschen Fünfthalerschein erkaufte Waaren bezahlen wollte und der Verdacht entstand, er habe früher schon einen ähnlichen Betrug in derselben Fabrik versucht. Obgleich nun der Kassenschein sich als richtig erwies, so ließ doch der Criminal-Senat des Kammergerichts den sonst ganz unbescholtenen Mann gefänglich einziehen, sprach ihn aber nach mehrmonatlichem Gefängniß völlig frei, weil sich seine völlige Schuldlosigkeit klar herausstellte. Diese auffallende Angelegenheit gab zu einem Schriftwechsel zwischen dem Chef des Angeschuldigten, Herrn v. Ladenberg, und dem Gerichtshofe veranlassung. Der Minister konnte nicht umhin, dem Criminal-Senat seine Verwunderung auszudrücken, daß keine größere Vorsicht bei einem Prozesse angewendet sey, wo es sich um Freiheit und bürgerliche Ehre eines achtbaren Mannes handelte; der Gerichtshof verbat sich dagegen in sehr bestimmten Ausdrücken alle Kritik seiner Befehle und seiner Urtheile. Hoffentlich wird dieser Fall, der wohl auch zur Kenntniß des Königs gekommen ist, dazu beitragen, den beabsichtigten Reformen hülfreich zu seyn und diese zu beschleunigen. (Oberd. Ztg.)

Köln, 12. September. Die hiesige Stadt veranstaltete gestern, wie bereits angezeigt, ein großes Bürgerfest auf dem Neumarkte zu Ehren der Anwesenheit II. MMaj. — Schon mehrere Stunden vor Beginn des Festes wogte eine unabsehbare Menschenmenge dem Neumarkte zu, wo außerhalb des abgeschlossenen Raumes unter dem Beifallrufe der Zuschauer Masten erklettert und die Preise gewonnen wurden, die dem geschickten Turner an der Spitze derselben winkten. II. MM. trafen, nachdem sie noch vorher die Kunstausstellung auf dem Gürzenich besichtigt hatten, gegen halb 6 Uhr auf dem Neumarkte ein und wurden von den Ehrendamen, die sich schon einige Zeit vorher zu dem Zwecke an den Eingang des Hauptzuganges begaben, feierlich empfangen. Unter dem Zujauchzen der festgebenden Bürger, die sich zu beiden Seiten aufgepflanzt hatten, gelangten II. MMaj., begleitet von den Mitgliedern des Fest-Comité's, in einen Pavillon, der ungefähr in der Mitte des Neumarktes sich befand. Dieser reich verzierte und in maurischem Style ausgeführte Pavillon gewährte dem Beschauer einen wahrhaften Kunstgenuß und man glaubte sich in eine neue Welt versetzt, wenn man, in der Mitte des Neumarktes stehend, vor sich die 40 Fuß hohe Ehrenpforte, die mit auf die Feier bezüglichen Emblemen geziert war und außer dem

Haupteingange, auf dem sich ein kolossaler Adler befand, noch zwei Nebenbogen hatte — zur Rechten den 60 Fuß langen, 40 Fuß breiten und 45 Fuß hohen Pavillon, in dessen Mitte ein Springquell aus einem Blumenhügel „ächtkölnisches" Wasser emporsprudelte und die Luft mit balsamischen Wohlgerüchen erfüllte — zur Linken eine dicht mit Grün verzierte Wasserkunst und rings umher die vielen Laubgänge wahrnahm, durch welche sich eine fröhliche Schaar von Herren und Damen bewegte, während Andere in der Nähe der Musikchöre unter Begleitung derselben verschiedene Lieder sangen, welche sich auf das Fest bezogen. Außer den hohen Gästen, welche bereits bei der Grundsteinlegung zugegen waren, beehrten noch viele andere hohe Herrschaften, worunter namentlich der König von Würtemberg, der Prinz und die Prinzessin von Oranien und der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, das Bürgerfest mit ihrer Gegenwart. Im Pavillon wurden II. MM. von den Ehrendamen Festlieder nebst Blumen-Bouquets überreicht und Sr. Maj. der Ehrenwein kredenzt. Ein Modell des vollendeten Domes, von Herrn Konditor Mosler angefertigt, wurde allgemein bewundert. Als sich II. MM. aus dem Pavillon begaben, um die verschiedenen Anordnungen in Augenschein zu nehmen, entfalteten sich die dem Pavillon gegenüber halbmondförmig aufgepflanzten Banner der deutschen Vereinsstaaten, bei welcher Gelegenheit ein großer Schwarm Tauben, die in die Flaggen gehüllt waren, auf und davonflogen — ein Symbol, das sich Jeder leicht wird deuten können. II. MM. hielten unter fortwährendem Zujauchzen des Volkes Ihren Umzug und waren sichtlich über diese herzliche Begrüßung hocherfreut. Sie verweilten kurze Zeit bei der dem Pavillon gegenüber befindlichen Wasserkunst, die durch zwei Bassins ihr Wasser spielen ließ, während vier Delphine einen Strahl hoch in die Luft emporspieen. Nachdem II. MM. wieder im Pavillon angelangt waren, führten die sogenannten Heiligen-Mädchen und Knechte mit ihrem Führer und Fähnrich in alterthümlicher Kleidung an den Stufen des Pavillons einen vaterstädtischen Tanz auf. Hierauf wurden auf einer, ebenfalls vor dem Pavillon aufgestellten, mit Reben geschmückten Weinkelter mehrere Körbe Trauben gekeltert und der daraus gewonnene Most, „der erste 1842r," den hohen Gästen in silbernen Schalen und Bechern von Kölnischen Winzern und Winzerinnen dargeboten. Nachdem diese heitere Scene vorüber war, wurde den Königlichen Majestäten eine Dank-Adresse überreicht und die Festgeber vorgestellt. Bei der inzwischen hereingebrochenen Nacht zeigte sich die Apostelnkirche in magischem Schimmer, durch rothe bengalische Flammen erleuchtet. Gegen halb 8 Uhr entfernten sich II. MM. und deren hohe Gäste, von den Ehrendamen und dem Comité geleitet, von dem Neumarkte, während die Musikchöre das Lied: „Heil Dir im Siegerkranze" spielten und ein tausendstimmiges Lebehoch aus allen Kehlen erschallte. — Die Stadt erhellte sich indeß von allen Seiten, obschon der starke Wind manche Flamme, die der Patriotismus angezündet hatte, wieder löschte. II. MM. nahmen die Illumination in Augenschein und verfügten sich später nach einem im Hofe des Tempelhauses errichteten Saale, woselbst von der Stadt schon wieder ein anderes Fest, ein Festball bereitet war. Der Saal, von Herrn Stadtbaumeister Weye erbaut, war ein wahres Meisterstück von Pracht und Eleganz; — Alhambra's märchenhafte Gemächer mag man sich so denken, denn der Styl war maurisch; schlanke Säulen mit runden gezackten Bogen trugen die Decke, überall orientalische Farbenpracht. Der Saal schien zu seinem Schmucke des Crösus Schatz erschöpft zu haben; die Wände, Thüren waren mit rothsammet-goldgedruckten Tapeten behangen, die Säulen schienen aus Mosaik gefertigt, goldene Kronleuchter von größter Form und in reicher Anzahl schwebten in der Luft, und doch war Alles nur Schein: Holz, Papier und Vergoldung hatte die ganze Zauberei erschaffen, aber auf eine Weise, daß Niemanden das unangenehme Gefühl nachgeahmten Reichthums beschleichen konnte, denn es war keine Nachahmung, sondern eine wahre Poesie des Reichthums. — Um 9 Uhr füllte sich dieser feenhafte Raum mit einer in Kleidung und Namen nicht minder glänzenden Gesellschaft. Unter so vielen goldbedeckten, sternbesäeten Königen, Fürsten und Kriegern aller Art hatte der schwarze Frack des Bürgers eine mühsame Existenz, obschon er Hrn. Liszt mit dem Orden pour le merite auf der Brust auf seiner Seite hatte, indeß machte er sich doch später bei den Tänzen mit vielem Glücke geltend. Die Polonaise ward fast nur von höchsten und hohen Herrschaften getanzt. Se. Majestät der König eröffneten den Ball mit der Frau Oberbürgermeisterin, der König von Würtemberg folgte mit Ihrer Majestät unserer Königin. Fast alle fünf Minuten wurden die Damen gewechselt, unter welchen besonders die Prinzessin von Oranien durch Schönheit bemerkbar war. Nach der ersten Quadrille begaben sich II. MM. und Ihre Gäste in die Seitengemächer im Tempelhause zum Souper, nach dessen Beendigung sie wieder nach Brühl fuhren. — Der Ball dauerte noch bis tief in die Nacht fort. — Heute ist große Parade bei Euskirchen, am Dienstag Morgen in Köln großes Conzert, welches der König durch seine Anwesenheit, Hr. Liszt durch sein Spiel verherrlichen wird. — Se. Majestät der König haben in den huldvollsten Ausdrücken dem Theaterdirektor Hrn. Spielberger Ihre Anerkennung über das Arrangement und die Ausführung der am 9ten d. im Schlosse zu Brühl stattgehabten Soirée musicale zu erkennen geben lassen, und geruhten mit Königl. Munifizenz, demselben ein Cadeau von 100 Stück Friedrichsd'or, so wie den Damen Schodel und Weixelbaum höchst werthvolle Armringe, den HH. Schunk I., Oebrlein und Forates aber sehr reiche goldene Tabatieren überreichen zu lassen. — Auf Einladung des Central-Dombau-Vereins-Auschusses wird der hier anwesende Virtuose Fr. Liszt die Güte haben, an der auf morgen früh um 11 Uhr angesetzten matinée musicale thätigen Antheil zu nehmen. Man hofft, daß II. MM. das vielversprechende Konzert mit Ihrer Gegenwart verherrlichen werden. —

Koblenz, 13. September. Se. Maj. der König von Würtemberg ist diesen Morgen unter dem Namen eines

Grafen von Teck mit hohem Gefolge von Schloß Brühl kommend, hier durch nach Stuttgart gereist. —

Aus dem Lager bei Euskirchen, 12. September. Se. Excellenz der kommandirende General des 8ten Armeekorps hat, zur höchsten Freude aller Betheiligten, heute folgenden Tagesbefehl erlassen: Mit dem heutigen Tage schließen die militairischen Uebungen, zu welchen die Truppen des 8ten Armeekorps seit vier Wochen vereinigt waren. Es ist eine zwar nur kurze, aber wichtige Periode gewesen. Das Armeekorps hat durch seine militairischen Leistungen sich die volle Zufriedenheit Sr. Maj. unseres theuern Königs erworben, und darf sich derselben mit dem Bewußtseyn erfreuen, kein unverdientes Gut zu genießen. Der Befehlshaber des Korps, der zum ersten Male dasselbe um sich vereinigt sah, hat Gelegenheit gehabt, einen tiefern Blick in den Geist zu thun, der dasselbe durchdringt, und das Vertrauen, mit dem er in diese Beziehung vor zwei Jahren an die Spitze dieses Korps trat, ist zu einer festen, unumstößlichen Ueberzeugung geworden. Auch die Truppen haben ihren bis dahin noch wenig gekannten Führer näher beobachten können, und werden dadurch jedenfalls einen sicheren Maßstab für ihr Urtheil über ihn gefunden haben. Das sind wichtige Resultate, deren wohlthätige Folgen nicht ausbleiben werden. Ich kann nun aber die Truppen nicht von hier auseinander gehen lassen, ohne ihnen zu sagen, daß das Herz ihres unter den Waffen alt gewordenen Führers sich verjüngt hat an der musterhaften Mannszucht, der sichtbaren Anspannung und Ausdauer bei anstrengenden Dienstleistungen, die alle Truppentheile ohne Ausnahme ausgezeichnet haben. Wer da weiß, wie schwer diese Tugenden bei der Bestimmung des Werths der Soldaten wiegen, der wird in den Truppen des 8ten Armeekorps, wie sie sich in dieser Uebungs-Periode gezeigt haben, Soldaten erkennen, wie sie das Vaterland zur Vertheidigung seiner edelsten Güter, seiner Freiheit, Unabhängigkeit und der Würde seines angestammten Herrscherhauses bedarf. Bewahret diese Tugenden, ihr jüngeren Soldaten der Linie und ihr älteren der Landwehr! als ein Kleinod, an das in Tagen der Gefahr zum großen Theil die Ehre, die Sicherheit und der Ruhm des Vaterlandes geknüpft sind. Die Herren Generale des Armeekorps, die mit eben so viel Umsicht als Thätigkeit in dieser Periode gewirkt, und mir dadurch meine Wirksamkeit so wesentlich erleichtert haben, wollen hierdurch den öffentlichen Ausdruck meiner Dankbarkeit annehmen. Eben so bin verpflichtet, sämmtliche Stabs- und Subaltern-Offiziere des Korps meiner dankbaren Anerkennung zu versichern für das schöne Beispiel regen Diensteifers, das sie gegeben, und für die zweckmäßige Führung der ihnen untergebenen Abtheilungen. Den Administrations-Behörden gebührt das vollständigste Lob für die Sorgfalt, mit der sie unter schwierigen Umständen die Verpflegung der Truppen bewirkt haben, nicht minder den Sanitäts-Behörden für die Thätigkeit in ihrem Wirkungskreise. Und so gereicht es mir dann zu einer großen Freude, diese Periode als einen Triumph der Pflichttreue für das 8te Armeekorps nach allen Richtungen hin bezeichnen zu können. (Köln. Ztg.)

Schweiz.

Neuenburg, 2. September. Unsere Stadt ist in voller Bewegung, um den Empfang des Königs so festlich als möglich zu machen. Der Stadtsrath hat zu diesem Zweck einen ersten Kredit von 25,000 Fr. bewilligt. Der große Saal im Rathhause wird durch Verbindung mit dem Palast des Grafen Pourtales vergrößert und aufs geschmackvollste verziert, um für einen glänzenden Ball Raum zu geben. Zu einer prachtvollen Illuminationen der Stadt werden ebenfalls Vorbereitungen getroffen. Der König wird wahrscheinlich nur einen oder zwei Tage in unserer Stadt zubringen und zwei Tage zum Besuche von Locle und Lachauxdefond verwenden, wo man ihn ebenfalls mit vielem Enthusiasmus empfangen wird. (Basl. Z.)

Italien.

Neapel, 3. September. Während man in allen Theilen des Nordens die schöne Witterung preisen hört, ist der schöne Süden, wenigstens unser Land, so berühmt wegen seines blauen Himmels, den ganzen Sommer über von beinahe anhaltendem Regenwetter heimgesucht gewesen, das auch jetzt noch in sehr reichlichem Maße fortdauert. — Es verging fast kein Tag während des ganzen Monats August, ohne ein oder mehrere Gewitter von wahrhaft tropischen Regengüssen begleitet, welche in einem Nu alle Straßen der Stadt unter Wasser setzten, so daß für Fußgänger von einem Weiterkommen während einer Viertel- oder halben Stunde keine Rede ist, bis die Lava, wie der Neapolitaner es zu nennen pflegt, sich verlaufen hat. Diese Erscheinungen sind um so auffallender, als sich der Monat August sonst stets durch seine heitere Witterung auszeichnete und man überhaupt hier zu Lande nur in der Mitte des Winters Gewitter zu haben gewohnt ist. Von Zeit zu Zeit trat sodann eine Schüle in der Atmosphäre ein, die äußerst drückend ist; sollte etwa der Vesuv, welcher schon lange in seinem Innern in voller Thätigkeit ist, damit in Verbindung stehen? —

Spanien.

Madrid, 5. September. Wie man behauptet, hat das Tuilerienkabinet die Madrider Regierung von der Absicht der spanischen Carlisten, einen neuen Versuch in Spanien zu machen, in Kenntniß gesetzt. Es wird hinzugefügt, der Prätendent Don Carlos habe versucht, aus Bourgos zu entkommen, um seine Anhänger durch seine Anwesenheit zu ermuthigen. — Es verbreitet sich das Gerücht von dem nahen Rücktritte des Finanzministers Hrn. Calatrava. Er ist in allen seinen Bemühungen gescheitert, Geld herbeizuschaffen, um die Staatsbedürfnisse zu bestreiten. — Der „Corresponsal" behauptet, es sey die Rede von einer politischen Amnestie. Das „Eco del Comercio" spricht von einer baldigen Einberufung der Cortes. Beiden Nachrichten schenkt man keinen Glauben. —

Frankreich.

Vom franz. Oberrhein, 12. September. Mit Freude begrüßt man bei uns die von dem Ministerium getroffenen Anordnungen einer bedeutenden Reduction der Armee, die nun seit einigen Jahren seit der Herrschaft des März-Cabinettes dem Lande so viele Kosten verursachte. Unsere Gegen-

den haben in diesem Augenblicke wenigstens ein Viertel der Mannschaften weniger in Besatzung als im vorigen Jahre. Ueberall finden bereits Expropriationen für die Eisenbahn von Paris nach der deutschen Gränze statt und wenige Jahre wird es dauern, so ist Frankreichs Hauptstadt direkt mit uns verbunden. Man sucht gegenwärtig die Linie so auszumitteln, daß nicht die mindesten Umwege gemacht zu werden brauchen, und es ist berechnet, daß man alsdann von Paris nach Strasburg in ungefähr 11 — 12 Stunden gelangen kann.

Großbritannien.

London, 9. September. Die Königin Victoria ist von Edinburg, begleitet von dem Prinzen Albert, Sir Robert Peel, Lord Aberdeen, Lord Liverpool und einer großen Anzahl anderer distinguirter Personen, nach den Hochlanden Schottlands abgereist. Ihre Reise glich überall einem wahren Triumphzuge. Die Königin hat solches Gefallen an Schottland gefunden, daß sie versprechen hat, es in zwei Jahren wieder zu besuchen. —

London, 10. September. Die Berichte aus Lancashire lauten noch nicht günstig für die Wiederaufnahme der Arbeiten. Die Lage bessert sich nicht so schnell, als man es gewünscht. Die Differenzen zwischen den Fabrikherren und den Arbeitern sind von einer gütlichen Ausgleichung noch weit entfernt. Die meisten Arbeiter, welche in die Fabriken zurückgekehrt sind, haben ihren Fabrikherren erklärt, daß sie ihnen nur eine Frist von 14 Tagen gäben, nach deren Ablauf sie die Werkstätten wieder verlassen würden, wenn man ihnen nicht den Lohn von 1840 wieder einräume. Die Fabrikanten dagegen erklären ihrer Seits, daß sie solche Bedingung nicht würden eingehen können, ohne sich zu ruiniren.

Die Königin ist erst am 19ten von ihrer Reise nach Schottland im Schlosse Windsor zurückerwartet. —

Der „Schipping Gazette“ wird aus Montevideo vom 18. Juni berichtet, daß das französische Schiff „Leopoldine“, welches von Bayonne gekommen war, am 9. Juni an der Küste von Castillos scheiterte. Von den 270 Passagieren der „Leopoldine“ sollen 200 umgekommen seyn. —

Rußland.

St. Petersburg, 30. August. Eine in den letzten Gefechten gegen die Bergvölker von unsern Truppen gefangen genommene Tscherkessin, welche mehrere Jahre Kriegshäuptling der Ihrigen war und ihre kriegerischen Unternehmungen muthvoll leitete, ist in diesen Tagen hier eingebracht worden. Wo sie sich öffentlich zeigt (sie geht überall frei herum), zieht sie natürlich eine große Schaar Neugieriger an, denn bis jetzt sah man in hiesiger Residenz noch kein Frauenzimmer aus diesen Volksstämmen, wenigstens keines ihrer kriegsgefangenen Häuptlinge. Sie soll noch jungfräulichen Standes seyn und kaum 30 Jahre zählen. — Der Förster Rheimann, welcher den Fürsten Gagarin ermordete und erst einen Theil der ihm kriegsgerichtlich zuerkannten Strafe büßte und zur Heilung einem Militairhospital übergeben worden, soll, wie bereits gemeldet, in demselben gestorben seyn. —

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth sind zu haben:

Refemann, H. F., die Gemeinheitstheilung und Ablösung von Servituten. (Sehr werthvollen Inhalts für Oekonomen und Theilungs-Interessenten.) 25 Sgr. oder 1 Fl. 30 kr.

Wölfer, M., (Bauinspector) Encyclopaedie oder Wissenschaftskunde der angewandten Mathematik für das bürgerliche Geschäftsleben. — Enthaltend eine praktische Anweisung zur Geometrie, — zur Zeichnung, Ausmessung und Berechnung der Flächen und Körper, — wie auch zur Konstruktion der Körpernetze und Lehrbogen. Mit 144 Figuren. Preis 25 Sgr. oder 1 Fl. 30 kr.

Ein reich belehrendes Buch zum Selbstunterricht der für das bürgerliche Geschäftsleben so nützlichen angewandten Mathematik und eben so nützlich für jeden Künstler und Bauhandwerker.

Neue Holländer Vollhäringe und beste Brünellen billigst bei
Carl Degen jun.

In dem Promeuschelschen Hause E. Nr. 338 in der Friedrichsstraße sind im Hintergebäude, eine Treppe hoch, verschiedene Effekten sehr billig zu verkaufen.

In dem Hause Nr. 85 am Markt ist die mittlere Etage auf Martini d. Js. oder auf Lichtmeß k. Js. zu vermiethen, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Küche, Keller, mehreren Kammern, dann Mitgebrauch des Waschhauses und der Wang.

Fremden-Anzeige.

Am 15. September.

Sonne: HH. Die 3 Prinzen v. Thurn- und Taxis; Strobel, Gouverneur v. Regensburg. v. Röder, General; Neander, Oberkonsistorialrath v. Berlin. v. Stitor u. Mystakowsky, Beamte v. Warschau. Poniatowky nebst Gattin, Part v. Moskau. Baron v. Zdekauer, Gutsbes. v. Prag. Boveri, Appell.-Ger.-Rath v. Bamberg. Chester nebst Gattin, Lord v. London. Schmidt nebst Familie, Lieutenant v. Hof. Kfltc. Klostermayer u. v. Hagen v. Nürnberg. Frisch v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Colles nebst Familie u. Pery, Edelleute v. New-York. Werner, Chemiker v. Genf. Leberer, Fabrikbes. v. Nürnberg. Kflte. Steinert v. Leipzig. Pfeiffer v. Schaffhausen. Heldenheim, Hdlsm. v. Volkach. Fr. Ultsch, Rothgerbermeistersfrau v. Lichtenfels. — Anker: HH. Baron v. Uslargleichen nebst Tochter, K. preuß. Landrath v. Schleußingen. Baron v. Larck, K. preuß. Hauptmann v. Magdeburg. Sendelbeck, Advokat v. Bremen. Fertsch, Student v. Aschaffenburg. Meyer, Priv. v. Augsburg. Barth nebst Sohn, Fabr. v. Stangengrün. Wentel, Kaufm. v. Altenburg. Nußbriegel nebst Gattin, Organist v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Barsch, Fabrikbes. v. Selb. Ruß, Gutsbes.; Ruß, Apotheker v. Lorenzreuth. Graim, Superintendent v. Magdeburg. Bernhard, Kfm. v. Pößeneck. — Löwe: HH. Handlsleute Wich v. Rodach, Heller v. Hollfeld. — Krone: HH. Wagner, Gerichtsdiener v. Wunsiedel. Kalchner, Schauspieler v. München. Brill, Hdelsm. v. Abterode. — Traube: HH. Engelhardt, Gendarme v. Ganghofen. Wander, Glasermeister v. Neustadt a. C. Zink, Oekonom v. Neutsch. — R. Roß: HH. Funk, Schullehrer v. Lauf. Wagner, Landarzt v. Waischenfeld. Köppel, Schneidermeister v. Münchberg. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. — Schneider: Hr. Bereno, Naturalienkabinetsbesitzer v. Venedig. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag — Nro. 223. — 18. September 1842.

Deutschland.

München, 14. September. Zufolge gestern hier aus St. Petersbgrg angekommenen Briefen vom neuesten Datum (2. September neuen Styls) war Se. Kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg gesonnen, als gestern den 13ten mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin der Großfürstin Marie und den beiden Prinzessinnen Töchtern die russische Hauptstadt zu verlassen, um sich vorerst nach Wien zu begeben. Von dort werden sich die Herrschaften über Salzburg, wo sie einige Tage verweilen, nach Venedig und von da nach Ancona verfügen, um die im Kirchenstaat gelegenen Besitzungen des Herzogs zu besuchen. Dieser begibt sich im Laufe des Monats November nach München und Eichstädt, die Herzogin Großfürstin aber nach Pisa, wo sie den größten Theil des Winters zuzubringen gedenkt. Ihre K. Hoh. die Herzogin Mutter von Leuchtenberg wird am 20. October nach Ancona abreisen und bei ihrer Rückkehr nach einem kurzen Aufenthalt in München sich nach Stuttgart begeben, um dem Wochenbett ihrer durchlauchtigen Tochter, der Gräfin von Würtemberg, beizuwohnen. Es bedarf wohl kaum dee Erwähnung, daß in diesen Anordnungen leicht Abänderungen eintreffen können. —

München, 14. September. Aus Berchtesgaden gehen fortwährend die erfreutichsten Berichte über das Befinden der Allerhöchsten Herrschaften hier ein. Se. Exc. der K. Finanz-Minister Graf v. Seinsheim verweilt gegenwärtig noch dort, wird aber in einigen Tagen wieder hier zurückerwartet. Am 11ten d. machte Se. Maj. der König einen Ausflug nach Maria Plain. Man hoffte noch im Laufe dieser Woche Ihre K. Hoh. die Frau Erzherzogin Adelgunde am K. Hoflager zu Berchtesgaden eintreffen zu sehen. — Die von Professor Const. Höfler bei Gelegenheit der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 25sten v. M. gelesene Fest-Rede: „Betrachtungen über die Ursachen, welche im Laufe des 16ten und 17ten Jahrhunderts den Verfall des deutschen Handels" herbeiführten, ist bereits im Druck erschienen, und berührt eine gerade in den gegenwärtigen Verhältnissen höchst beachtenswerthe Periode der deutschen Handelsgeschichte. Indem der Verf. die vorherrschende Ansicht zurückweist, daß die Entdeckung Amerika's und des Seeweges nach Ostindien die Hauptursachen jener Stagnation des deutschen Handels gewesen seyen, findet er sie vielmehr in der innern Auflösung der Reichsverfassung, dem zunehmenden Abschluß der Territorien, der unmäßigen Höhe der Steuern, und der Willkür überhaupt, die seit der religiösen und politischen Trennung alle Verhältnisse mehr und mehr durchdrang. Er weist auf eine ganz ähnliche Erscheinung in Frankreich hin, wo auch nach kurzer Blüthe ähnliche Gründe dem Handel ein frühes Grab bereiteten, während England, „wo der moderne Staat mit dem altgermanischen Wesen am längsten kämpfte und den hartnäckigsten Widerstand fand", neben der kräftigen Vertretung gegen Außen gerade diesem Umstande, der Freiheit seiner innern Bewegung, seinen Welthandel dankt. Wir theilen schließlich aus dieser Abhandlung, welche eine wichtige historische Frage im Hinblick auf die Gegenwart beleuchtet und somit als ein dankenswerther Beitrag zu ihrer wissenschaftlichen Lösung gelten muß, folgende schöne und beziehungsreiche Stelle vollständig mit: „Welch eigenthümliche Fügung! Als die Knechtschaft Deutschlands unter den Schweden entschieden und die Thatkraft der Nation für immer gebrochen zu seyn schien, bildete sich jener norddeutsche Staat, dem schon früher die Gränzhut gegen die Slaven und Letten übertragen worden war, und sühnte durch siegreichen Kampf gegen den gemeinsamen Feind die Schuld, die der letzte Hochmeister gegen das Reich auf sich geladen. Und als vor der Zwingherrschaft Napoleons keine Rettung möglich schien, wurde gerade die Sperre, die über den Handel des Continents gelegt war, Anlaß, daß sich Deutschland wie ein Mann erhob, das Joch der Fremden — wolle Gott für immer — abzuschütteln. Allein nur die mindere Hälfte war geschehen, als diese Befreiung vollbracht war. Die Regeneration mußte beginnen, der politische Bund durch den commerciellen, durch die Emancipation Deutschlands von dem Handelsjoche der Fremden vollendet, der rechtliche Zustand begründet werden, damit die innere Entwicklung ungestört von Statten gehe. Einem kreisenden Weibe gleich ringt der Westen wie der Osten unter unendlichen Wehen zu einer rechtlichen Begründung seiner Verhältnisse. Aus den erschütterten Staaten kehrt allmählich die übergeströmte Lebenskraft zum Herzen von Europa zurück. Wie aus langem Schlafe, aus schweren Träumen erwachte Deutschland, strebt es, das Versäumte wieder einzuholen, zur äußeren Einheit die innere zu setzen. Wie es früher auf stürmischer und blutiger Bahn, so will es jetzt auf ruhiger, die Rechte bewahrender, die Pflichten erfüllender voranschreiten. Und in der That, wenn der Revolution wie der despotischen Willkür, dem Gewissenszwange wie der ungezügelten Freiheit der Damm nicht blos abstracter Gesetzlichkeit, sondern des wahren und unveräußerlichen Rechtes entgegengestellt werden muß, wem ziemt es dann hervorzutreten, wenn nicht den Deutschen? An ihnen ist es, den Wunderbau geistiger Einheit und vielseitigster Entwicklung und Mannigfaltigkeit wieder aufzuthürmen, der, einst das Erbgut der Väter, im Parteikampfe ruhmlos aufgegeben worden war." —

München, 15. September. Se. K. Hoh. der **Kronprinz** sind gestern Abends um halb 7 Uhr in bestem Wohlseyn aus Schlesien in der K. Residenz eingetroffen. —

Berlin, 5. September. Seit der Briefporto-Ermäßigung in England hat sich dort die Briefzahl auf etwa 200 Millionen jährlich vermehrt. Vor der Herabsetzung des Porto's von durchschnittlich 9 Pence auf 1 Penny betrug dieselbe 80 Millionen. Die Zahl ist noch in stetem Wachsen. Die Einnahmen gleichfalls. Letztere betragen in den ersten 7½ Monaten dieses Jahres 381,000 Pfd., in dem gleichen Zeitraum vorigen Jahrs 279,000 Pfd., also in diesem Jahre schon 102,000 Pfd. mehr. Die Behauptung, daß bei einem niedrigen Porto nicht mehr werde geschrieben werden, als bei dem früheren hohen Satze, ist dadurch widerlegt, dagegen die Voraussage bestätigt worden, daß bei einem hohen Porto eine Menge von Briefen nicht geschrieben oder auf ungesetzliche Weise befördert wird, und daß die Post bei einem hohen Porto nicht so nutzbar ist, als sie es bei einem niedrigen Porto selbst ohne Gefährdung ihrer Einnahmen seyn könnte. — Die Königl. preuß. Postverwaltung ist zwar auch damit beschäftigt, eine ermäßigte Posttaxe einzuführen, jedoch ist letztere noch gar nicht festgestellt und der Zeitpunkt der Einführung bis jetzt noch nicht abzusehen, obwohl man bei jeder Bekanntmachung des Königl. General-Postamts in den öffentlichen Blättern darüber etwas zu lesen hofft, dagegen aber immer nur eine Anzeige über veränderten Postenlauf oder andere kleinere Aenderungen, die bei Versendungen zu beobachten sind, findet. (Schw. M.)

Köln, 14. September. Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen, der Protector sämmtlicher im preußischen Staate bestehenden Freimaurer-Logen, wohnte vorgestern Abends, auf die Einladung der beiden hier bestehenden Logen, die sich für diesen Abend vereinigt hatten, den Arbeiten derselben bei und beehrte alsdann eine Tafelloge, welche im großen Casinosaale gehalten wurde, mit Höchstseiner Gegenwart. —

Erp, 12. September. Wenn gleich der fallende Regen wenig Aussicht auf eine glänzende große Parade gewährte, so war dennoch eine unabsehbare Menge Wagen, Reiter und Fußgänger dem Platze zugeströmt. Um 9 Uhr klärte sich das Wetter auf und die Parade begann mit der Weihe der den Landwehr-Regimentern verliehenen neuen Fahnen. Nach Beendigung der Uebergabe derselben an die Regimenter präsentirten die Truppen unter freudigem Hurrahruf und dem Donner von 120 Geschützen. Se. Maj. der König, begleitet von den Königen der Niederlande und von Würtemberg, dem Herzoge von Nassau, dem Erzherzoge Johann von Oesterreich und den übrigen höchsten und hohen Gästen, ritten die unabsehbare Fronte der in Colonnen aufgestellten Truppen hinab. Als Se. Maj. der König die Spitze des Königl. 16ten Infanterie-Regiments erreichten, wandten Sich Allerhöchstdieselben, auf das Regiment zeigend, zu Sr. Kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Johann von Oesterreich, und rasch verbreitete sich, von Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen von Preußen mitgetheilt, in den Reihen des Regiments die freudige Nachricht, Se. Majestät habe den Erzherzog Johann von Oesterreich zum Chef des 16ten Infanterie-Regiments ernannt. Se. Kaiserl. Hoh. sprengten beim Beginn des Vorbeimarsches an die Spitze des Regiments, und sollen demselben die Gewißheit ausgesprochen *haben*, daß die österreichische und preußische Armee, *welche in den Jahren* der Befreiung vereint die Bluttaufe erhalten hätten, stets vereint stehen müßten und würden. Ein freudiges Gefühl der innigen Vereinigung Deutschlands mußte bei den Zuschauern erweckt werden, als sie den erhabenen Fürsten in der österreichischen Uniform an der Spitze eines preußischen Regiments dieses an unserm Könige vorüberführen sahen, der den Erzherzog mit dem innigsten Gefühle Angesichts der Truppen umarmte. (Köln. Ztg.)

Stuttgart, 9. September. Ob die Prophezeihung, die jüngst der „Alte vom Berge" in seinem offenen Sendschreiben an den würtembergischen Ministern des Innern und des Cultes, v. **Schlayer**, über diesen ausgesprochen hat, in Erfüllung gehen werde, oder ob v. Schlayer das Portefeuille behalten werde, darüber hört man seit einigen Tagen in allen Cirkeln lebhaft debattiren. Lassen Sie mich das Nähere darüber Ihnen mittheilen. Durch Königliche Decrete sind die Herren Staatsrath Freiherr v. **Soden**, bisher Director unseres katholischen Kirchenraths, zum Director der Regierung in Ludwigsburg, und der ritterschaftliche Abgeordnete, Ober-Justizrath v. **Linden**, an Sodens Stelle zum Director des katholischen Kirchenraths ernannt worden. Gegen beide Nominationen hat Minister v. **Schlayer**, der, mit dem Publikum, in denselben ein Aufgeben des Systems sieht, welches sein Ministerium und der katholische Kirchenrath seither in katholischen Angelegenheiten befolgten, sich entschieden ausgesprochen und beide Ernennungen bis jetzt nicht bekannt gemacht. Beim Uebertritte eines Staatsdieners in ein anderes Departement wird in Würtemberg die Ernennung des betreffenden Staatsdieners stets nur an denjenigen Minister vom Königl. geheimen Cabinet ausgeschrieben, in dessen Departement der Ernannte übergeht, und diesem Minister liegt ob, die Ernennung dem Minister-Collegen, aus dessen Departement der Ernannte auszutreten hat, zu communiciren. Abweichend von dieser eingeführten Geschäftsbehandlung sind jedoch im vorliegenden Falle vom Königl. geheimen Cabinet *gleichzeitig* **drei** Ausschreiben ergangen, nämlich, neben *dem an das* Ministerium des Innern und des Cultus, noch *ein zweites* an das Justizministerium gegen Wiederbesetzung der durch v. Linden's Abgang in Erledigung kommenden Ober-Justizrathsstelle, und ein drittes an das Finanzministerium *wegen* Pensionirung des bisherigen Vorstands der *Ludwigsburger* Regierung. Man schließt aus dieser *Abweichung* vom eingeführten Geschäftsgange, daß das *Mögliche* gethan werden wollte, um die zum voraus vom Minister v. Schlayer gegen diese Ernennungen erhobenen Anstände wirkungslos zu machen, und sieht allgemein um so gespannter der weiteren

Entwickelung entgegen, da mit dem Ministerwechsel zugleich auch ein Wechsel des Systems in Frage gestellt scheint. — Das Sendschreiben des „Alten vom Berge" mit seinen Prophezeihungen und Drohungen hat durch diese Verwicklungen neues Interesse gewonnen und wird wieder hervorgesucht, wiederholt gelesen, vielfach besprochen. —

Hannover, 9. September. Wenn gleich ein Schreiben aus dem Lande Hadeln in einer der jüngsten Nummern des Hamb. Corresp. die Nachricht für unmöglich hält, daß Hannover mit Preußen vorläufig in Unterhandlungen über seinen Anschluß an den großen Zollverein getreten sey, so glauben wir doch, diese Nachricht bestätigen zu können. Hier wenigstens will man allgemein wissen, daß Unterhandlungen gepflogen werden; nur meint man nicht, daß daraus gerade das Resultat hervorgehen müsse, welches der Mehrzahl der Residenzbewohner so sehr unerwünscht seyn würde, nämlich der Anschluß, und zwar schon am 1. Januar 1843. Sollten aber die Präliminarien unserer Regierung den Uebertritt zweckmäßig erscheinen lassen, so würde noch vor Ablauf des Jahres die Convocation der Stände zu einer außerordentlichen Diät erfolgen müssen, da nach der von den letzten Ständen schon ausgesprochenen Ansicht, wie nach den Bestimmungen der Verfassung, eine solche Veränderung der indirekten Steuerverhältnisse unzweifelhaft die Zustimmung der allgemeinen Ständeversammlung bedarf und schwerlich unter irgendwelchem Vorwande derselben entzogen werden könnte. (Hamb. C.)

Frankfurt a. M., 11. September. In meinem Berichte vom 1sten d. M. meldete ich, die Central-Untersuchungskommission sey als aufgelöst zu betrachten; der Antrag dazu sey dem Vernehmen nach von Würtemberg ausgegangen. Durch Mittheilungen von solchen, die ich für wohlunterrichtet halten darf, bin ich in Stand gesetzt, jene Nachricht theilweise zu bestätigen, theilweise zu berichtigen. Es soll nämlich in der That bereits, wenn auch nicht die völlige Auflösung, so doch die derselben gleichkommende Vertagung jener Commission beschlossen worden seyn. Zugleich hiermit wäre der Beschluß gefaßt worden, daß die bis jetzt in Sachsenhausen stationirten österreichischen und preußischen Truppen abziehen und nicht durch anderes nicht-Frankfurtisches Militair ersetzt werden sollten. Uebrigens soll, wie in diesen Tagen schon in einem öffentlichen Blatte berichtet worden, der Bundespräsidialgesandte den Antrag unserer Staatsbehörde, das österreichische Militair, welches bisher die Wache im Bundespalais bezog, durch Frankfurter Linienmilitair zu ersetzen, abgelehnt haben. Der Antrag aber zu den obenerwähnten Beschlüssen wäre, jenen Mittheilungen zufolge, nicht von Würtemberg, sondern von Preußen ausgegangen, welches überdieß auf eine unbedingte und völlig allgemeine Amnestie für alle angetragen hätte, welche wegen politischer Vergehen flüchtig oder verhaftet wären. Gewiß würde eine solche allgemeine Amnestie eine wahrhaft landesväterliche Erwiederung auf die Stimme des deutschen Volkes seyn, welches, als Kriegsgefahr von Westen drohte, von neuem seine treudige Bereitwilligkeit für Fürsten und Vaterland in den Kampf zu ziehen kundgegeben hat! — Unser Wagner ist unablässig mit Fertigung seines großen elektromagnetischen Apparates beschäftigt, und hofft nunmehr in den nächsten 14 Tagen denselben vollendet zu haben. — Die Herbstmesse ist nicht viel belebter als die Ostermesse es war, über welche so laut geklagt worden ist. Man schreibt die Abnahme des Zuflusses von Käufern der fortwährenden Vermehrung der sogenannten Commis voyageurs zu, welche fast für jeden Handelszweig das Land nach allen Richtungen hin durchkreuzen. (Allg. Ztg.)

Hamburg, 9. September. Wahrscheinlich wird Anfangs November die erste Expedition von hier nach Neuseeland abgehen. Ein Arzt, zwei Missionarien, der Auswanderungs-Agent, sämmtlich mit ihren Familien, werden sie begleiten. Die Compagnie verfährt bei der Wahl der Auswanderer mit großer Umsicht, sie nimmt nur solche an, die über bisheriges gutes Betragen und über Tüchtigkeit in ihrem Fache die genügendsten Zeugnisse beibringen können. Es melden sich weit mehr, als befördert werden, da nur im Verhältniß der verkauften Parcellen Landes-Arbeiter zu gebrauchen sind, und wiederum zwischen Handwerkern und Ackerbautreibenden kein Mißverhältniß der Zahl stattfinden darf, wenn alle nützlich beschäftigt und ihre Wohnungen und Kleider im gehörigen Staunde gehalten werden sollen. (Berl. Z.)

Schweiz.

Bern, 9. September. Seit Jahren war das schöne Thal von Interlaken am Fuße unseres Hochgebirges nicht so besetzt gewesen, wie in den herrlichen Julius- und Augusttagen dieses Sommers. In allen Sprachen hörte man die Fremden ihre Bewunderung über den reizenden Höhenweg, das saftige Grün der blühenden Wiesen und die majestätische Alpennatur ausdrücken. Alle Gasthöfe waren mit Reisenden, viele unter ihnen berühmt oder sonst in in ihrem Vaterlande hochgestellt, angefüllt. Aber wenige unter den vornehmen Fremden hinterließen einen so angenehmen und zugleich so tiefen Eindruck, als die edle Prinzessin von Preußen, welche hier sich der großen herrlichen Natur und der von ihr als ein reizender Lustgarten geschilderten Umgebung erfreuend, die Molkencur gebrauchte. Nicht nur rühmten mit ihr in persönliche Berührung gekommene Personen aus den höhern Ständen die geistreiche Liebenswürdigkeit ihres Umgangs, sondern auch schlichte Landleute, mit denen sie sich bisweilen auf ihren Spaziergängen unterhielt, sprechen noch mit liebevollem Angedenken von der leutseligen fremden Fürstin, deren anspruchloses Wesen und Wohlthätigkeitssinn ihr so viele Herzen gewonnen. Nicht nur verwendete sie bedeutende Summen zur Erquickung der Nothleidenden, sondern sie besuchte selbst im Stillen und ungekannt die Hütten der Armen, wo sie als ein tröstender Engel erschien. Eine besondere Aufmerksamkeit schenkte die Prinzessin von Preußen der Nothhallanstalt, in welche sie sich täglich verfügte, und daselbst den Kranken und Sterbenden nicht nur auf die edelmüthigste und rührendste Weise den Trost der Religion gab,

sondern ihnen öfters selbst werkthätigen Beistand leistete. So begleitete sie auch einen in der Anstalt verstorbenen Knaben, den sie an seinem Schmerzenslager mit ausgezeichneter liebevoller Theilnahme besorgt, zu seiner letzten Ruhestätte nach Ringgenberg, wo sie noch rührende Worte sprach. Möge die Alpenluft eine heilsame Wirkung auf die Gesundheit der trefflichen Fürstin üben und diese unter den Zerstreuungen der glänzenden Residenz an der Spree ihr liebes Interlaken nicht vergessen. — In Neuchatel werden für den Empfang des Königs und der Königin von Preußen die glänzendsten Vorbereitungen getroffen, und wegen des großen zu erwartenden Zusammenlaufs von Menschen sind bereits alle Wohnungen so in Beschlag genommen, daß selbst fremde, bei den Feierlichkeiten betheiligte Gesandte kaum mehr ein Unterkommen finden. Der vorörtliche Regierungsrath hat am 7ten die HH. Bürgermeister v. Muralt aus Zürich, Alt-Schultheiß Kopp aus Luzern und Staatsrath Ruchet aus der Waadt bezeichnet, um den Königlichen Reisenden bei seinem Eintritt in die Schweiz zu beglückwünschen. Der König der Franzosen hat hiezu seinen Botschafter in der Schweiz, Grafen Mortier ernannt, der sich früher als Geschäftsträger in Berlin die Achtung des Königs erworben hatte. —

Der Eichelkaffee wird in vielen Fällen als wirksames Mittel gegen Verdauungsschwäche angewendet; allein wenn er auf die gewöhnliche Weise bereitet wird, wird er nicht gern wegen seiner unangenehmen Bitterkeit genossen; auch ereignet es sich öfters, daß hinzugegossene Milch gerinnt. Mehrere Vorschläge sind daher von Aerzten zur Verbesserung dieser Uebelstände gemacht worden, woron folgendes das Wesentlichste ist: Die frischen reifen Eicheln werden in einem hölzernen Gefäß mit kochendem Wasser übergossen, nachdem jene der Quere nach durchschnitten worden sind. Die schlechten Eicheln schwimmen dabei oben auf und müssen entfernt werden. Nach 24 Stunden wird nochmals heißes Wasser aufgegossen und nach abermals 24 Stunden werden die gebrühten Eicheln in einen Korb gegossen und nachdem sie abgetropft sind, in einem Backofen getrocknet. Nach dem Trocknen lösen sich die äußern Schalen leicht ab, und die zerschnittenen Saamen fallen in zwei Hälften auseinander. Sie lassen sich nun, völlig ausgetrocknet, sehr gut bis zum Brennen aufbewahren. Das Brennen geschieht wie beim gewöhnlichen Kaffee. So zubereitet liefern die Eicheln ein angenehmes, dem arabischen Kaffee am nächsten (?) kommendes Getränk, welches durchaus keine Beschwerden verursacht. —

Schwedische Blätter melden aus dem südlichen Schweden, der Mangel an Brennholz sey dort zur Zeit so hoch gestiegen, daß man anfange, Speisen mit Spritflammen zu kochen; ja in Malmö werde sogar Branntwein mit Branntwein gebrannt. —

Für die Abgebrannten in Schwarzenbach a. W. ist eingegangen: am 16. Sept. 24 kr.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Neue
Musikalische Anthologie,
enthaltend: die beliebtesten neuern
Opernmelodieen, Volkslieder, Tänze,
in methodischer, vom Leichtern zum Schwerern fortschreitender Stufenfolge.
Zugleich als praktische Clavierschule.
Ausgearbeitet von
J. Birnstein,
Fürstl. Cammermusikus in Sondershausen.
Quer-Quart. Vollständig in 6 Heften. Preis 2 fl. 42 kr.
Jedes Heft einzeln 27 kr.

Was der Titel sagt, ist vollkommen und erschöpfend geleistet. — Zur Aufmunterung und zur Unterhaltung für angehende Clavierspieler, für die lieben Kleinen sind diese Musikalien ganz geeignet, und wird es Niemand gereuen, dieselben für sich angeschaft zu haben. In jeder Buchhandlung sind Exemplare davon zu bekommen und werden auch denen, welche dieselben erst sehen und prüfen wollen, gern zur Ansicht abgegeben.
Verlag von Fr. A. Eupel in Sondershausen.

Neue tüchtige Holländer Häringe bei Pausch.

Neue Holländer Heringe sind zu haben bei
Johann August Bock,
in der Ochsengasse.

Von Frankfurt a. M. zurück gekehrt empfehle ich meine dortselbst gemachten sehr billigen Einkäufe zur geneigter Abnahme. S. Karpeles.

Fremden-Anzeige.

Am 15. September.

Sonne: HH. Hörlein sen. u. jun., Gutsbes. v. Breslau. Jachlinger, Gen.-Advokat v. Berlin. Baron Storjölki, Rentier v. Kopenhagen. Böllner, Dr. med. v. Danzig. Cobley, Capitain; Kinpstone, Lieutenant v. London. Hogwell, Esquir v. Edinburg. Böringer, Priv. v. Gera. Kflte. Lorbacher v. Bremen, Surhoff nebst Gattin v. Chemnitz, Lösch v. Nürnberg, Finck v. Stuttgart, Truppen v. Elberfeld. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Faber v. Prag, Grollmann v. Kassel. Brückner nebst 2 Töchtern, Chemiker v. Hof. Hoffmann, Priv. v. Nürnberg. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Goßner, Hauptmann v. Wien. Stußer, Rentier v. Trier. Wachter, Mechanikus v. Chemnitz. Fuchs, Apotheker v. Dresden. Panzert, Fabrikmeister v. Auerbach. Kauflte. Stöcker v. Elberfeld, Kastner v. Magdeburg, Bischoff v. Nürnberg. Fräul. Schübel v. München. — G. Roß: HH. Herold, Färbermeister v. Gefrees. Müller, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Niedermeyer, Fabr.; Ritter, Priv. v. München. — Löwe: HH. Schöner, Student v. Hof. Ludwig u. Käß nebst Sohn, Lehrer v. Erlangen. — Krone: HH. Sand, Fabrik. v. Schwabach. Hdlsltte. Köppel v. Schwarzenbach, Rüth v. Meiningen. — Traube: HH. Wagenseil, Hutmachermeister v. Erbendorf. Schärl, Scribent; Fischer, Student; Frl. Fischer v. Burgwindheim. — R. Roß: Hr. Neubauer, Wundarzt v. Heroldsberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag　　Nro. 224.　　20. September 1842.

Deutschland.

Bayreuth, 20. September. Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz trafen gestern, von Berlin kommend, hier ein, und nahmen das Absteigquartier im Gasthof zur Sonne. Ihre Durchlaucht werden einen Tag hier verweilen und den andern Tag Ihre Reise nach dem Rhein fortsetzen. Im Gefolge befindet sich Herr Kammerherr von Tempsky und Gemahlin, und Fräulein von Grabow nebst Dienerschaft. —

Berlin, 13. September. Unser auswärtiges Ministerium soll doch jüngst die Mittheilung erhalten haben, daß Se. Maj. die Absicht hegen, incognito einen kurzen Ausflug über Straßburg nach Paris zu machen, und dann erst über Basel das Fürstenthum Neufchatel zu besuchen. Viele zweifeln aber immer noch daran. — Der Minister v. Rochow ist vor einigen Tagen gestärkt aus dem Bade zurückgekehrt und hält sich gegenwärtig auf seinem Gute Rekahn bei Potsdam auf. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diesem hohen Staatsmanne das ehrenvolle Vertrauen von Seiten des Hofs geschenkt werden wird, unsere Prinzessin Marie in ihre neue Heimath, nach Bayern, zu begleiten. — Dem Professor Marheinecke will man den evangelischen Bischofsitz in Stettin, den der gegenwärtige Bischof Ritschl mit einer andern hohen Stellung zu wechseln gesonnen ist, verleihen, und dadurch seine verdienstvolle Thätigkeit belohnen.

Vom Rhein, im September. Ueber die großartigen Festlichkeiten, welche den alle Erwartung übertreffenden Manövers sich anreihten, ließe sich noch gar vieles berichten, welches das allgemeinste Interesse in Anspruch zu nehmen vermag. Einzelnheiten hier noch hervorzuheben, sey mir vergönnt, wie ich sie aus bestem Vernehmen erkundet habe. Den herrlichsten Schluß des Ganzen machte das Diner nach der großen Parade, welches Se. Maj. auf Schloß Brühl zu geben geruhten. Allerhöchstdieselben brachten in großer Begeisterung fünf Gesundheiten aus. Die erste galt den Königen von Würtemberg und der Niederlande, auf welche der König von Würtemberg kurz erwiederte; die zweite dem Hause Oesterreich und dessen Repräsentanten, dem Erzherzoge Johann. Se. Kaiserl. Hoheit erwiederten mit den inhaltschweren Worten: „Kein Preußen und kein Oesterreich! Ein einiges, großes Deutschland, fest wie seine Berge! Deutschland lebe hoch!" Die dritte galt den anwesenden hohen Häuptern; die vierte den fremden Offizieren. „Meine verehrten Gäste", sprachen Se. Majestät, „für den wohlerworbenen Ruhm der einen, und den strebsamen Nacheifer der andern!" Der letzte Toast war der preußischen Armee und ihren Führern, die durch ihre Ausdauer und Disciplin sich von neuem seine vollkommenste Zufriedenheit erworben hätten. (Elberf. Kreisbl.)

Mainz, 12. September. Die allgemeine deutsche Industrieausstellung wurde heute eröffnet. Wir können dieses Erstlings im gemeinsamen Wirken für deutsche Gewerbsthätigkeit schon mit frohestem Selbstbewußtseyn Erwähnung thun. In 20 verschiedenen Sälen und Räumen sind gegen 700 Gegenstände auf das geschmackvollste ausgestellt. Von der Münze und Druckerpresse bis zum kleinsten Federmesser, vom Tuche bis zum Wollengarn, vom kostbaren Silberwerk bis zum Briefbeschwerer aus Gußeisen, von dem geschmackvollsten Zimmermobiliar bis zum einfachen Briefstreicher aus Holz, alles hat seinen geeigneten Platz gefunden. Ueber die Leistungen in den einzelnen Zweigen jetzt schon zu schreiben ist unmöglich. Die Menge des Stoffs überwältigt vor der Hand noch das Auge, und die zierliche Anordnung nimmt vorerst noch die Aufmerksamkeit zu stark in Anspruch. Nur das kann man mit Gewißheit aussprechen: Deutschlands Gewerbfleiß ist kein Kind mehr, er naht bereits dem kräftigen Jünglingsalter und wird mit Ehren den Wettkampf mit dem Ausland bestehen, wenn man ihn nicht geflissentlich diesem opfert. Bei der reichen Auswahl der vorhandenen Gegenstände scheinen mir Würtemberg und das Großherzogthum Hessen verhältnißmäßig am zahlreichsten vertreten zu seyn. (Obd. Z.)

Frankfurt, 12. September. Ich komme von einer Rheinreise zurück, auf welcher ich allerlei Beobachtungen gemacht habe, die ich Ihnen mittheile, und um deren Veröffentlichung ich Sie, im allgemeinen Interesse, ersuche. Die Ausstellungen, welche ich zu machen habe, können zwar Manchem klein erscheinen, sie sind aber doch wohl nicht ganz unwichtig, und veranlassen vielleicht hie und da eine nöthige Reform. In Mainz, einer sonst so vortrefflichen Stadt, vermißt man eine auch nur einigermaßen befriedigende Straßenbeleuchtung. Im Winter habe ich dieselbe oft so spärlich gefunden, daß Jeder, der etwa eine brennende Cigarre im Munde hat, als Führer dienen kann. In Koblenz ist es in dieser Hinsicht noch weit schlechter bestellt. In Mainz ist auch das Pflaster abscheulich. Ich will das in mancher andern Rücksicht nicht zum Muster aufzustellende Elsaß dagegen halten. In dem kleinen Hagenau werden jetzt Wege von Asphalt gelegt; ebenso in Straßburg. Die Omnibus der Eisenbahnen und der Dampfboote am Mittel- und am Niederrhein sind entsetzlich theuer, namentlich in Karlsruhe, Mannheim, Mainz und Frankfurt. In Paris kostet ein Omnibus zur Eisenbahn, und wenn er anderthalb Stunden weit fährt, nur sechs Sous; in Straßburg fährt man, sammt Effekten, eine Stunde weit für zehn Sous. Bei den rheinischen Dampfbooten wird das Gepäck der Reisenden bunt und wirr durcheinander geworfen, ohne Nummer oder Zeichen. Abends ist daher auf den Schiffen die größte Unord-

nung, nirgends Aufsicht, und keine Gewährleistung, daß man das Seinige erhält, wohl aber in der Regel, wenn auch kein Diebstahl, zum wenigsten irgend ein Mißverständniß zu vermuthen. Die Taunuseisenbahn ist die theuerste von allen, die ich je befahren habe, und das Geld, was sie für Ueberfracht nimmt, sündlich hoch, verhältnißmäßig viel höher als das höchste Postporto. Ist da kein Einsehen, keine Abhilfe thunlich? In den deutschen Städten, finde ich, sind die Stadträthe und Municipalbehörden oft zu kleinlich und oft zu saumselig; von Zweckmäßigkeit und Behaglichkeit scheinen sie nicht überall geläuterte Begriffe zu haben. Theure und prächtige Gasthöfe am Stromufer machen allein noch nicht viel aus; ohnehin haben sie aufgehört, Gasthäuser und Herbergen, im guten Sinne, zu seyn, seit sie sich Hôtels nennen, und allen Erdtheilen barbarische Namen abplündern. Russie, France, Amerique, Hollande, Angleterre, Europe, hat man am Rhein zu Dutzenden; aber kaum einen „Deutschen Hof", und es wird eher ein Hôtel au Botocude, oder Hôtel de Sandwich, oder: „Zum schönen Grönländer" entstehen, als ein „deutscher Gasthof"! (Oberd. Ztg.)

Ulm, im September. Die hier erscheinenden „Zeitinteressen" schreiben: Nachdem die hohe deutsche Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 11. August sowohl die Grundlinien der Befestigung von Ulm und Rastatt, als auch das Reglement für den Geschäftsgang und die Ausführung bei dem Bau beider Bundesfestungen genehmigt hat, soll mit dem Bau selbst noch im laufenden Jahre begonnen werden.

Weimar, 12. September. Der Großherzog ist gestern, von Eisenach kommend, von seiner Schweizerreise hier wieder eingetroffen. — Tausend Mann von den hier und in Eisenach zu den gewöhnlichen Herbstübungen versammelt gewesenen Weimar'schen Truppen sind nach Weißenfels abgegangen, wo eine preußische Division vereinigt ist, an deren Manövers sie Theil nehmen werden. — Fürst Milosch von Serbien ist heute von Leipzig hier angekommen und wird einige Tage verweilen. —

Leipzig, 13. September. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß am 11ten d. M. in dem bedeutenden Dorfe Brambach im Erzgebirge, nahe der böhmischen Gränze, eine Feuersbrunst mehr als 30 Häuser, worunter die Kirche und das Pfarrgebäude, eingeäschert hat. — Der Verein der deutschen Architekten wird sich für's nächste Jahr in Bamberg versammeln. —

Tyrol.

Der Bote für Tyrol meldet aus Innsbruck vom 31. August: Schon lange war der steile Uebergang über den Schönberg, südlich von dieser Hauptstadt, eines der wesentlichen Hemmnisse für den Handel durch Tyrol und eine der unbequemsten und gefährlichsten Stellen für die Reisenden, die durch dieses, an Natur-Schönheiten so reiche Land am schnellsten von Deutschland nach Italien gelangen. Diesem Uebelstande zu begegnen, ordnete Se. Maj. schon im Jahre 1833 den Umbau dieses steilen Berges an und übernahm die großen, auf mehr als eine halbe Million Gulden sich belaufenden Kosten desselben auf den Staatsschatz. Die erste Abtheilung dieser Straße von Wiltau über den Berg Isel bis zur Sonnenburger Ecke ist bereits seit zwei Jahren vollendet und bietet in einer sanften, kaum merkbaren Steigung die schönste Aussicht über Innsbruck und seine Umgebung dar. Die zweite Abtheilung von der Sonnenburger Ecke bis zum Wirthshause an der Schupfe wurde im Laufe dieses Jahres ausgeführt. Statt einer bald fallenden, bald steil zu zwölf Zoll per Klafter ansteigenden Straße läuft die neue Bahn fast eben fort und setzt in drei hohen, aus Quadersteinen erbauten, schönen Bogenbrücken über die sie durchschneidenden Wildbache. Se. K. K. Hoh. der Erzherzog Stephan nahm bei seiner Anwesenheit im Lande die Eröffnung dieser neuen Straßenstrecke persönlich vor und legte zugleich bei diesem Anlasse den Grundstein zu einem der großartigsten Bauwerke neuerer Zeit in der östreichischen Monarchie: es ist dieß die Brücke über den Rutzbach in weiterer Fortsetzung der neuen Straße. Sie wird in einem Bogen gespannt, der 112 Fuß über dem Wasserspiegel zu stehen kommt und eine Spannweite von 138 Fuß erhält. —

Großbrittanien.

London, 12. September. Die Königin wird erst am 19ten zu Windsor zurückerwartet. Die Ausgaben, welche der Markis von Breadalbane gemacht hat, um Ihre Majestät auf seinem Schlosse zu empfangen, sollen ungeheuer seyn. Namentlich kann man nicht genug von einem Schlafkabinet erzählen, das an Pracht seines Gleichen nicht hat. Der Zudrang, um die Königin zu sehen, ist so groß, daß die Eisenbahn von Glasgow in einigen Tagen über 100,000 Personen transportirt hat. Auf ihrem Ausfluge nach Perth und einem Theile des Hochlandes hat die Königin überall die Schauplätze der Scott'schen Romane mit Interesse besichtigt.

Das Handelskonseil zeigt an, daß es dem Schatzminister empfohlen habe, die Einfuhr von Spinnmaschinen freizugeben, mit Ausnahme der Maschinen für das Flachsspinnen und das Weben von Leinen und Spitzen. —

Der Sturm vom vorigen Mittwoch hat an der Küste großen Schaden angerichtet. Viele Schiffe sind beschädigt.

Türkei.

Konstantinopel, 31. August. Gestern ist der Großwesir, Izzet Mehmend Pascha, seines Postens enthoben und durch Reuf Pascha, welcher diese hohe Würde nunmehr zum vierten Male bekleidet, ersetzt worden. Das bisherige Mitglied des Reichsconseils, Halil Pascha, Schwager des Sultans und Adoptivsohn des bekannten Chosrew Pascha, ist an Reuf Pascha's Stelle zum Präsidenten dieses Conseils ernannt worden. Der vor einigen Monaten nach Syrien abgegangene ottomannische Kommissär, Selim Bei, ist am 28sten Morgens in Begleitung Ali Efendi's, Schatzmeisters des Seriasker Mustapha Pascha, auf einem türkischen Regierungsdampfboote in dieser Hauptstadt eingetroffen. Fuwad Efendi, bisheriger Geschäftsträger der Pforte am Londoner Hofe, ist vor kurzem hier angekommen. In Folge großherrlicher Entschließung ist der Beschlag, mit welchem sowohl

die, persischen Unterthanen gehörigen, als die nach Persien bestimmten Waaren belegt waren, aufgehoben, und zugleich angeordnet worden, daß nun wieder Mauthscheine nach Erserum, Diarbekir und Persien ertheilt werden sollen.

Von der türkischen Gränze, 8. September. Wie wir so eben hören, sind in Bulgarien und Macedonien zwei russische Emissaire den türkischen Behörden in die Hände gefallen; einer davon wurde sogleich nach Constantinopel abgeführt, der andere soll auf eine ganz sonderbare Art wieder entkommen seyn. Man beschuldigt diese Herren die Agitation erregt und genährt zu haben, welche sich in letzter Zeit in einigen Bezirken genannter Provinzen unter der christlichen Bevölkerung zu Gunsten eines Abfalls von dem Patriarchat zu Constantinopel und eines Anschlusses an die russische Synode kund gab. — Ueber die neueste serbische Revolution kann ich Ihnen folgende weitere Neuigkeiten mittheilen. Fürst Michael, welchem außer seiner Mutter und seinem Oheim auch die Consuln von Frankreich und England bei seinem Uebertritt auf österreichisches Gebiet gefolgt sind, verweilt noch in Semlin, steht übrigens seit gestern mit den jetzigen Machthabern Serbiens in Unterhandlungen, deren Resultat wohl keine Rückkehr nach Belgrad seyn dürfte, jedenfalls aber nur unter der Bedingung, daß er auf seine bisherigen Minister Protitsch, Radicsewitsch und Rajewitsch verzichte. Einer derselben, Hr. Rajewitsch, welcher das Portefeuille des Innern bekleidete, ist den Insurgenten in die Hände gefallen und dürfte ein schlimmes Loos erfahren. Beim Beginn der Umwälzung ist von Seite der Insurgenten der unter der Emigranten-Partei bekannte ehemalige Senator Garaschan ein Opfer des Kriegs geworden. Das Volk hat die Fahne des Fürsten aus Feigheit oder Unmuth schaarenweise verlassen und dadurch die Niederlage der Regierung herbeigeführt. Die beiden militairischen Notabilitäten der vertriebenen Regierung, Johann Obrenowitsch, Oheim des Fürsten und Milis, sollen ebenfalls aus Serbien geflohen seyn. —

Griechenland.

Athen. Aus einer vergleichenden Uebersicht der Einnahmen Griechenlands vom Jahr 1836 bis 1840 geht hervor, daß die Zunahme derselben im Durchschnitt jährlich eine Million Drachmen betragen hat. Das Jahr 1841 macht davon eine Ausnahme, da es in jeder Hinsicht ein unglückliches Jahr zu nennen ist; immer jedoch ergibt sich, wenn es in jener Epoche mitbegriffen wird, eine durchschnittliche Vermehrung von 756,000 Drachmen, welche im Budget des Jahres 1842 unter dem Titel: „Vermehrung der Einnahmen dieses Jahres", aufgeführt worden, eine sehr mäßige Annahme ist. Ich sage das Jahr 1841, das übrigens als Basis für die Bestimmung dieser Ziffer gedient hat, war ein unglückliches und bleibt hinter dem Resultat, welches die vorhergehenden fünf Jahre als Durchschnitts-Ziffer ergaben, zurück. Mit Recht könnte man daher eine höhere, als die bezeichnete, für das Jahr 1842 annehmen, und derselben eine Summe hinzufügen, welche der durchschnittlichen Vermehrung jener fünf Jahre gleichkommt. Mit noch größerm Recht könnte man die mittlere Summe von 756,000 Drachmen dem Ergebniß des Jahrs 1841 hinzufügen. Allein eine sorgfältige Prüfung der Ursachen, auf welche die Progression der jährlichen Zunahme sich stützt, so wie die Resultate, welche aus der Versteigerung einiger Auflagen sich ergaben, haben gezeigt, daß wir während der nächsten Jahre auf eine viel größere Vermehrung der Einnahmen rechnen können. Andererseits ist zu hoffen, daß, da die Elemente, von denen hauptsächlich die Vermehrung der Einnahmen in Griechenland abhängt, im fortwährenden Wachsen begriffen sind, den Einnahmen in einer gewissen Anzahl von Jahren eine verhältnißmäßig sehr bedeutende Vermehrung gesichert ist. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Handwerke in Zukunft sich in bei weitem günstigerem Verhältniß vermehren werden, als dieß in den vorhergehenden Jahren der Fall war, da der Krieg und die damit verbundenen Uebel seit lange aufgehört haben und die Spuren desselben immer mehr verschwinden, indem sich täglich die Zahl der einwandernden Griechen und Fremden vermehrt und mit Hülfe ihrer Kapitalien neue Anpflanzungen und andere industrielle Unternehmungen ins Leben treten, die ihnen und dem Lande zu Nutzen kommen. Andererseits ist die Quantität des noch brach oder unkultivirt liegenden Landes so bedeutend, daß den neu erworbenen Händen in einer langen Reihe von Jahren hinlängliche Beschäftigung gegeben ist. Die einträglichsten Bodenprodukte Griechenlands werden sich natürlich im Verhältniß mit dem Zuwachs der allgemeinen Bodenkultur vermehren, ohne daß deßhalb eine fühlbare Minderung des Preises zu befürchten wäre; denn diese Produkte finden überall einen sichern Absatz und werden auf den Märkten nicht minder gesucht seyn, selbst wenn sie in größerer Quantität produzirt würden. Die Korinthenpflanzungen haben sich so vermehrt, daß in den nächsten Jahren eine bedeutende Zunahme der Zollabgabe davon zu erwarten ist, und wenn auch durch die vermehrte Produktion diese Waare eine Preisverminderung erleiden sollte, so wird diese doch nie jene vom Jahr 1841 übersteigen. Die Errichtung der Bank wird ebenfalls eine regelmäßige Vermehrung der Staats-Revenuen herbeiführen, indem die Privatgrundstücke durch größere Cultur ertragsfähiger gemacht werden und der Zehnte sohin reichlicher ausfällt. Handel und Gewerbe werden in Folge aller dieser Gründe einen Aufschwung nehmen, die Population wird sich vermehren und so jeder zu seinem Theil zur Vermehrung der öffentlichen Einnahmen beitragen. —

Die Allgemeine Zeitung schreibt über die englischen Fabrikarbeiter. Die Verwaltung Sir Robert Peels hat großen Tact bewiesen, indem sie die Aufstände in den Manufacturdistricten als ein örtliches Uebel, eine Art Hautkrankheit des Staatskörpers behandelte und den Zustand der Arbeiter gar nicht weiter in Betracht zog. Der englische Pöbel hat selbst bei den wüthendsten Aufständen keinen Begriff von Aenderung der Staatsverfassung und er steht ganz allein und verlassen da, ein Spielzeug in den Händen der verschiedenen politischen Sectirer. Ja, wenn es zwischen ihm und dem Bürgerstande irgend einen Berührungspunkt gäbe, wenn

es möglich wäre, die Interessen der Massen auch nur einigermassen mit denen der gewerbtreibenden Classen in Einklang zu bringen, dann wäre es, man sollte fast glauben, um die englische Staatsverfassung, wenigstens um den Trotzschlußstein derselben, geschehen. Aber von allem dem ist keine Spur vorhanden. Der englische Pöbel flößt den unmittelbar über ihn gestellten Classen nur Furcht und Verachtung ein, von Mitleid oder Sympathie ist nirgends die Rede. Von den größern, selbst radicalen Blättern wagte keines ihm das Wort zu reden, und was das Schlimmste ist — der englische Arbeiter hat kein Vertrauen zu sich selbst. Er ist sein Leben hindurch gewohnt, sich nicht als einen Menschen der sich selbst Zweck ist, sondern nur als Rad einer großen Maschine zu betrachten, oder wie das Idiom seiner Sprache es mit sich bringt — er ist eine bloße Hand (a hand) in einer unübersehbaren Werkstätte. Seit seiner Geburt hat er vielleicht keine andern Bedürfnisse als die der Nahrung und der Ruhe gefühlt, und sind diese befriedigt, so ist er es auch. Sein Bewußtseyn geht gerade so weit, daß er weiß, daß er zu derjenigen Classe gehört, welche man hier mit dem Worte „*not respectable*" bezeichnet; sein Bestreben, wenn er Talent oder Muth besitzt, geht nur dahin, dieser Classe zu entrinnen und in eine andere überzutreten; die arbeitenden Classen selbst respectabel zu machen, ihren physischen und moralischen Zustand zu verbessern, daran denkt in England wenigstens kein Arbeiter. Außerdem, daß er von der höhern und noch mehr von der unabhängigen Bürgerklasse verachtet ist, besitzt er keinen Muth, und würde man mit ihm vertraulich über seinen Zustand reden, so würde er gewiß selbst sagen, daß er kein achtenswerthes Glied der menschlichen Gesellschaft ist. Dieses Gefühl seiner Entwürdigung, dieses Bewußtseyn seiner Unmacht macht den englischen Fabrikarbeiter feig — der bloße Anblick der bewaffneten Macht flößt ihm Furcht und Entsetzen ein. Er weiß, daß das stehende Heer von Officieren angeführt wird, welche „Gentlemen" sind, und wie sich der einzelne Kohlenträger von einem wohlgekleideten Mann mißhandeln läßt, ohne die Beleidigung zu rächen, so weichen Tausende dem Andringen einer Compagnie Soldaten. Ueberhaupt kann man sich bei Ihnen keine Vorstellung von einem solchen Pöbel machen, wie wir ihn hier vor uns sehen. In Deutschland, Italien, Frankreich gibt es Arme, aber keinen Pöbel im englischen Sinne des Wortes. Ueberall auf dem Continent findet man wenigstens unter den Armen, wenn sie nicht geradezu Straßenbettler sind, das Bestreben, ihre Armuth zu verbergen, ihre Blößen zuzudecken, die äußere Erscheinung zu retten, um doch an gewissen Tagen mit den bessern Classen sich vermischen zu können. Dieses Bestreben hat zur Folge, daß die Vermöglicheren auch wirklich bis auf einen gewissen Grad mit ihnen öffentlich verkehren, daß sie den armen Arbeiter nicht wie einen Aussätzigen behandeln. Auch hierin unterscheidet sich der englische Arbeiter von allen andern. Er ist ein gänzlich von der Gesellschaft geschiedenes, innerhalb einer gewissen Sphäre vegetirendes Glied, das an dem großem Pulsschlag des Staates, an seinen moralischen Regungen und Bestrebungen durchaus keinen Antheil nimmt und auch so abgestumpft ist, daß es keinen Antheil wünscht, daß ihm die Last desselben unerträglich wäre. (Beschluß folgt.)

Fremden-Anzeige.

Am 18. September.

Sonne: HH. Graf Revertera v. Wien. Spanner, Caplan v. Greiz. v. Milisch, Part. v. Görlitz. Drechsler nebst Gattin, Professor v. Erlangen. Wagner nebst Gattin, Oberbürgermeister v. Altenburg. Hyd u. Cooper, Edelleute v. London. Neudörfer, Negotiant v. Ems. Karg, Architekt v. Leipzig. Kaufleute Glücker v. Schweinfurt, Fill v. Frankfurt a. M., Rothner v. Köln, Wetzel v. Nürnberg, Kelterbusch v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Arbholz v. Zella, Reinemann v. Schweinfurt, Fexers v. Bremen. Bittermann, Professor v. Leipzig. Lampert, Student v. Schleitstadt. Müller, Fabrik. v. Rheeres. Würsching, Gastw. v. Bruck. Schirling, Ökonom. v. Wipfeld. — Anker: HH. Baron v. Lengenfeld, Gutsbes. v. Straubing. Michele nebst Gattin, Bergmeister v. Fichtelberg. Wollfarth, Mechanist v. Augsburg. Mandel, Priv. v. Stuttgart. Kflte. Suhlmann v. Farnbach, Gerler v. Frankfurt a. M. Fr. Leeh, Fabrikantin v. Hof. — G. Roß: HH. Engelhardt, Student v. Halle. Wunderlich, Cand. phil. v. Dresden. Sulcher, Kfm. v. Stuttgart. Linneberg, Sekretair v. Ulm. — Löwe: HH. Blendel, Kfm. v. Lahr. Reuter, Gymnasiast v. Nürnberg. Zengler, Fabr. v. Würzburg. — Krone: HH. Rervo u. Tefaro, Kunsthändler v. Pieve-Tesino. Eichenhüller, Handlsm. v. Kleinziegenfeld. — W. Lamm: HH. Heiher u. Bornschläger, Priv. v. Bayersdorf. Laib, Handelsm. v. Forstweiler. — König: HH. Wagner, Fabr. v. Ulm. Röder, Rechtspraktikant v. Baßheim. —

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 225.** 21. September 1842.

Deutschland.

Als Resultat der in den verschiedenen Regierungsbezirken Bayerns auf öffentlichem Wege angestellten Sammlung für die Abgebrannten zu Hamburg, die milden Gaben Sr. Maj. des Königs und anderer Herrschaften nicht mit gerechnet, ist die Summe von 134,809 fl. 49½ kr. zu nennen. Der Höhe der einzelnen Einnahmsposten nach kommt zuerst Mittelfranken mit 29,904 fl. 14½ kr. Dann folgen Schwaben und Neuburg mit 28,995 fl. 52½ kr., die Pfalz 25,040 fl. 14 kr., Oberbayern 20,226 fl. 29 kr., Unterfranken 12,364 fl. 54 kr., Oberpfalz und Regensburg 7382 fl. 43½ kr., Oberfranken 5798 fl. 19¾ kr. und Niederbayern 5097 fl. 2½ kr.

Berlin, 14. September. Das seit einer Reihe von Jahren hier nicht gesehene Schauspiel einer Luftreise hatte gestern eine große Zuschauermenge versammelt. Hr. Margat aus Paris, dem ein höchst vortheilhafter Ruf aus Frankreich, Belgien und namentlich aus dem französischen Afrika vorangegangen war, unternahm gestern Nachmittag gegen 5¼ Uhr auf dem Möwes'schen Holzplatz in der neuen Wilhelmsstraße seine 57ste Luftreise (nachdem dieselbe bereits vor acht Tagen angekündigt, der Witterung wegen nicht stattfinden konnte). Die Füllung des großen Ballons geschah in Gegenwart der zahlreich versammelten Zuschauer, aus 15 Fässern. Gleich nach 5½ Uhr bestieg der unerschrockene Luftschiffer die Gondel und erhob sich, bei Südwestwind, unter dem Beifallsruf der Menge, dieselbe grüßend und die Fahne fortwährend schwenkend, mit großer Schnelligkeit; er blieb wohl über 15 Minuten dem Auge sichtbar, und verschwand dann, eine nördliche Richtung nehmend, hinter den Wolken. Bald nach 6 Uhr zeigte sich der Ballon wieder, dießmal in östlicher Richtung. Margat kam einige Minuten nach 6¼ Uhr in dem Walde bei dem Dorfe Falkenberg (etwa 1½ Meilen von hier) zur Erde und ist bereits nach 8 Uhr wieder hier eingetroffen. Das Wetter, das während des Vormittags trübe war und sich Nachmittags erst nach einem vorübergegangenen Regenschauer erheitert hatte, war der Fahrt wohl im Allgemeinen günstig, aber keineswegs schön. Der Temperatur-Unterschied zwischen den oberen und unteren Luft-Regionen betrug 20°. —

Berlin, 17. September. Das von Sr. Majestät dem König genehmigte, in der Gesetz-Sammlung abgedruckte Reglement über die Errichtung und Verwaltung von Wasser-Heil-Anstalten lautet folgendermaßen: „Da es, in Bezug auf die Errichtung und Verwaltung von Wasser-Heil-Anstalten, an den erforderlichen, den Eigenthümlichkeiten derselben entsprechenden Bestimmungen mangelt, so werden darüber, und bis die weiteren Erfahrungen ein sicheres Urtheil über die Wirksamkeit dieser Anstalten gestatten, nachstehende Vorschriften ertheilt. §. 1. Die Errichtung und Verwaltung von Wasser-Heil-Anstalten soll auch solchen Personen, welche keine ärztliche Qualifikation besitzen, gestattet seyn. Die Anlegung einer solchen Anstalt darf nur mit Erlaubniß der Regierung erfolgen. Diese Erlaubniß soll nur dann versagt werden, wenn die Anlage, abgesehen von dem dadurch bezweckten Heilverfahren, polizeilich unzulässig seyn würde. §. 2. Die Wasser-Heil-Anstalten sind der Aufsicht der Medizinal-Polizei-Behörden unterworfen, welche von der Einrichtung und dem Zustande derselben jederzeit Kenntniß nehmen können. Die Kur-Behandlung der Kranken in der Anstalt ist aber von aller Einwirkung Seitens der Behörden frei. §. 3. Ein jeder Kranke, welcher in eine Wasser-Heil-Anstalt eintritt, ist mit seinem Namen und Stande in eine von dem Inhaber der Anstalt zu führende Liste einzutragen, unter gleichzeitiger Angabe der Krankheit, an welcher er leidet. Die Beschaffenheit der Krankheit muß durch das Attest einer approbirten Medizinal-Person bescheinigt seyn, und vor Beibringung dieses Attestes darf kein Kranker zum Gebrauche der Anstalt zugelassen werden. §. 4. Die Inhaber der Wasser-Heil-Anstalten haben den Austritt eines jeden Patienten in der genannten Liste genau anzugeben und dabei das Resultat der Kur zu bemerken. §. 5. Am Schlusse eines jeden Monats haben die Besitzer von Wasser-Heil-Anstalten einen Auszug aus der von ihnen über den Zu- und Abgang geführten Liste, nebst den dazu gehörigen ärztlichen Attesten, dem Kreis-Physikus einzureichen, welcher die Erfolge der Kurbehandlung zu beobachten und darüber am Schlusse eines jeden Vierteljahres, unter Beifügung der Listen, an die Regierung zu berichten hat. Diese Berichte sind am Jahresschlusse von der Regierung bei dem Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten einzureichen. §. 6. Wer ohne die im §. 1 vorgeschriebene Erlaubniß eine Wasser-Heil-Anstalt errichtet, hat, außer der Schließung derselben, eine Geldbuße bis zu fünfzig Rthlrn. verwirkt. §. 7. Die Nichtbefolgung der in den §§. 3 und 4 ertheilten Vorschriften zieht eine Geldbuße bis zu fünfzig Rthlrn. nach sich, und kann bei Wiederholung des Vergehens nach vorgängiger zweimaliger Bestrafung, mit der Entziehung der Befugniß zum ferneren Betriebe der Anstalt geahndet werden. §. 8. Bei Untersuchung und Bestrafung der Contraventionen ist das in dem Reglement wegen des Debits der Arzeneiwaaren vom 16. September 1836 §. 8 vorgeschriebene Verfahren anzuwenden. Ueber die Schließung einer Wasser-Heil-Anstalt in dem Falle des §. 6 wird jedoch im Verwaltungswege von der Regierung, mit Vorbehalt des Rekurses an das Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten, entschieden. §. 9. Stellt sich eine Wasser-Heil-Anstalt nach den über ihr Wir-

ten gemachten Erfahrungen dergestalt als nachtheilig heraus, daß ihr Fortbestehen das öffentliche Wohl gefährden würde, so kann die Erlaubniß zum Betriebe der Anstalt von der betreffenden Regierung, vorbehaltlich des Rekurses an das Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten, zurückgenommen werden. Berlin, den 15. Juni 1842. Mühler. von Rochow. Eichhorn." —

Köln, 17. September. Se. Majestät haben geruht, folgende Kabinetsordre, in Folge seiner Zufriedenheit mit den Uebungen des 8ten Armeekorps, zu erlassen: „Es freut Mich, das hier versammelte 8te Armeekorps in einem solchen Zustande gefunden zu haben, daß Ich demselben Meine Zufriedenheit darüber zu erkennen geben kann. Mir ist der Eifer, sowohl der höhern als der niedern Führer, der gute Wille der Unteroffiziere und Soldaten ebenso bei der Linie als der Landwehr und das wechselseitige gute Vernehmen beider gegen einander nicht entgangen und Ich gebe gern, sowohl der Linie, als der Landwehr, Mein Königl. Wohlwollen darüber zu erkennen. — Ich bin mit der Ausführung der Manöver im Ganzen zufrieden und behalte Mir vor, noch einige sich dargebotene Beobachtungen über den Gang derselben zu seiner Zeit den Armeekorps zu ihrer weitern Belehrung mitzutheilen. Als besonders wichtig bemerke Ich hier schon, daß bei allen Uebungen hauptsächlich darauf zu sehen ist, daß; ohne die Leute durch unnützen Zwang zu belästigen, doch die innere Ordnung, sowohl in den geschlossenen Bataillonen, als den Tirailleurlinien, auch beim Manöver erhalten bleibe, da ohne diese der Apell verloren geht und eine gute Gefechtsführung unmöglich wird. — Es sollen nie mehr Tirailleurs gebraucht werden, als die Verhältnisse gerade erfordern, und die Offiziere müssen die Leitung über dieselben, besonders bei Dorfgefechten und im coupirten Terrain, niemals aufgeben. Eine stete Aufmerksamkeit auf das Terrain und eine gewandte Benutzung desselben muß den eigenen Verlust mindern und den Erfolg des Gefechts fördern. — Die Wirkung der Feuerwaffen ist von allen Seiten im Laufe des Manövers auf das sorgfältigste zu berücksichtigen und die Kavallerie muß, wenn sie gezwungen wird, zurückzugehen, sich niemals in der Schußweite des kleinen Gewehrs ihrer Gegner aufstellen. Mit der Aufstellung und Beweglichkeit der Artillerie bin Ich zufrieden. Auch mit der Ausrüstung der Truppen und dem Zustande der Pferde bin Ich zufrieden und erkenne wohlgefällig die gute Beschaffenheit der von den Kreisen für die Landwehr gestellten Pferde, da Mir dies ein erfreuliches Zeugniß von der fortdauernd regen Theilnahme an dem wichtigen Institute der Landwehr ist. Brühl, den 12. September 1842. gez. Friedrich Wilhelm. An den Generallieutenant von Thiele, kommandirenden General des 8ten Armeekorps." (Rhein. Ztg.)

Trier, 13. September. Da in der Eifel sich Ende vorigen und Anfangs dieses Jahres die Lust zur Auswanderung häufig gezeigt hat, so hat ein begüterter Mann aus Wiesbaum, den diese Neigung ergriff, es doch vorgezogen, vor Uebersiedelung seiner Familie allein nach Nord-Amerika zu gehen und sich durch eigene Anschauung von der Lage der dortigen Verhältnisse zu überzeugen und sich darüber Gewißheit zu verschaffen, ob den Warnungen vor dem Auswandern oder den Anpreisungen desselben mehr Glauben zu schenken sey. Vor kurzem ist dieser Mann in seine Heimath zurückgekehrt, völlig geheilt von dem Wunsche der Uebersiedelung, nachdem er die Lage der deutschen Auswanderer in ihrer neuen selbst gewählten Heimath kennen gelernt hat. Seine Aussagen werden protokollirt und veröffentlicht werden; indessen ist fast mit Gewißheit vorauszusehen, daß Leute, die bei diesen Auswanderungen irgend ein Interesse haben, nicht unterlassen werden, jene Aussagen zu verdächtigen. —

Rastatt, 15. September. Erzherzog Johann wird bis den 18ten d. M. hier erwartet, um die projektirten, größtentheils mit Stangen, wie man sagt, zu diesem Zwecke ausgesteckten Festungsumrisse zu besichtigen. Der König von Preußen wird den 21sten d. M. hier eintreffen, und da derselbe, da das Quartier auf der Post schon bestellt ist, über Nacht hier bleiben wird, vermuthet man, daß derselbe auch Einsicht von dem Festungsterrain nehmen wird. (Mannh. J.)

Aus dem Hannoverschen, 8. September. Unsere Voraussage ist eingetroffen. Seitdem durch den Linnenvertrag zwischen Frankreich und Belgien die Einfuhr der englischen Garne in diese Länder bis auf gewisse ganz feine Sorten aufgehört hat, ist unser Land mit englischen Linnenwaaren aller Art überschwemmt. Beinahe sollte man glauben, es sey systematisch darauf abgesehen, unsere schon so sehr herabgekommene Linnenindustrie mit ihren Nebenzweigen, welche die Hauptnahrungsquelle vieler Gegenden ist, vollends zu Grunde zu richten. Hannover scheint überhaupt ein Filialdepot der englischen Fabrikanten geworden zu seyn; wie ein Schwarm Heuschrecken durchziehen ihre Agenten und Reisende das Land, da den Leuten das Geld aus der Tasche lockend, dort ihre Rohprodukte, die erst durch die Verarbeitung den Producenten einen wahren Vortheil gewähren, abzuschwätzen, um sie in einigen Monaten verarbeitet wieder auf unsern Markt zu bringen. Eine der Hauptbestrebungen dieser Menschen ist aber dahin gerichtet, das Volk gegen den Zollverein zu bearbeiten. Hiefür werden keine Kunstgriffe und Opfer gespart, und es ist nicht zu läugnen, daß es ihnen in der Regel nicht schwer wird, die Unwissenden und Eigennützigen auf ihre Seite zu bringen. (Fr. M.)

Weimar, 15. September. Der Fürst Milosch von Serbien ist vorgestern hier angekommen und hat bei unserm Hofe einen Besuch gemacht, wo er mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden ist. Ueberhaupt erregt dieser Fürst bei seinem Erscheinen überall große Aufmerksamkeit. Gestern Abend war er im Theater in der Großherzogl. Loge; die Unterhaltung zwischen ihm und dem Großherzog mittelst eines Dolmetschers schien ungemein lebhaft. Er hat eine sehr markirte Physiognomie, deren Eigenthümlichkeit durch einen weißen Bart noch besonders hervor-

gehoben wird. Obschon in vorgerückten Jahren, ist sein Blick doch immer noch scharf und bezeichnet noch immer genugsam den Geist, welcher in ihm wohnt. Kurz, aus allen seinen Zügen leuchtet die Erklärung, wie er eine so bedeutende Rolle in der Geschichte seines Vaterlandes habe spielen können. Er hat hier einige der bedeutendsten Merkwürdigkeiten in Augenschein genommen und wird, wie man vernimmt, von hier aus Frankfurt besuchen. —

Fulda, 8. September. Ein werthvoller Brillantring, den Se. Hochw. Excell. der Bischof zu Fulda bei der Einweihung des Bonifacius-Denkmals verloren hatte, ist wieder gefunden. Der redliche Finder ist der Kutscher des Herrn v. Bibra zu Romrod. Derselbe sah den Ring Abends bei der Beleuchtung in der Nähe des Monuments funkeln, machte seinem Dienstherrn auf dem Heimwege Anzeige von dem Fund, und der Herr Bischof erhielt nach seiner Rückkunft von Kassel den Ring durch denselben zugesendet. Der Goldreif des Ringes ist zwar zertreten, die darin verwahrten Reliquien des heil. Bonifacius aber und sämmtliche Edelsteine sind unverletzt. (Kassl A. Z.)

Frankfurt, 18. September. Se. Durchl. der Fürst Milosch Obrenowitsch, nebst Gefolge und Dienerschaft, ist gestern hier eingetroffen und im Gasthofe „zum römischen Kaiser" abgestiegen. —

Italien.

Rom, 6. September. Se. Heiligkeit der Papst hat für seine in diesem Monat nach Civitavecchia zu unternehmende Reise auf das strengste befohlen, daß alle Empfangsfeierlichkeiten, Feste ꝛc. unterbleiben sollen. Man erwartet in Civitavecchia viele Fremde und sagt, selbst der Großherzog von Toscana werde dahin kommen. — Gestern bestieg der Papst bei Riva grande eines der drei Dampfboote auf der Tiber und fuhr, begleitet von den beiden andern Booten, unter dem Jubel der auf beiden Ufern versammelten Menschenmenge flußabwärts. Auf seinem Rückweg landete er bei der St. Paulskirche, wo er alle Arbeiten so wie die vom Pascha von Aegypten geschenkten Alabaster besichtigte, welche — hier als Säulen bearbeitet — ein köstlicher Schmuck des neuen Tempels seyn werden. Bevor er sich in seinen Wagen setzte, verrichtete der Papst sein stilles Gebet am Grabe des heiligen Paulus. —

Tivoli, 5. September. Die hiesigen Einwohner wurden heute in der Früh um die Zeit des letzten Schlafs durch das erschütternde Zusammenkrachen von Mauern aus ihren Häusern auf die Straßen gerufen. Im ersten Schrecken befürchtete man eine Wiederholung der im Jahr 1826 über das alte Tibur gekommenen zerstörenden Katastrophe, durch welche die meisten am Hochsaume des Aniothals oberhalb der Schlucht des großen Kataracts erbauten Wohnungen sammt ihren losgelösten Felsfundamenten in die Tiefe geworfen wurden. Doch fand sich alles an der ominösen Stelle und unweit des antiken Wehrs in guter Ordnung. Der Lärmen kam vielmehr von dem neuen römischen Thore, in dessen Nähe die Magdalenenkirche, auch Chiesa Santacroce genannt, mit ihrem Glockenthurm eingestürzt war. Die Porosität des Tivolikalksteins, auf dem das feuchte Tibur liegt, so wie die Natur seines andern Fundaments, des vom Sinter des Anio erzeugten, im nassen Zustande wenig condensen Travertins hatten in letzter Zeit manche Besorgnisse für den dauernden Halt mehrerer großen Gebäude erregt, die wie die Magdalenenkirche in den Stadttheilen liegen, durch welche sich die vom Flusse abgeleiteten Cascatellen hinziehen. Das durchsickernde Wasser hatte hier viele Souterrains unbrauchbar und Häuser-Fundamente locker gemacht. Doch kam das Zusammenstürzen der Kirche nicht sowohl aus dieser Ursache als besonders von einer weitläufigen Grotte, die ein in der Nähe wohnender Weinwirth unter sie hingeführt hatte. — Die nächsten schlimmen Folgen einer zu frühen Regenzeit und der mit ihr über die Feldfrüchte gekommenen Unwetter fangen jetzt an ihm öffentlichen Verkehr sich zu zeigen. Wein und Korn sind in der römischen Campagna und weit über sie hinaus schnell und bedeutend im Preise gestiegen. Mit der Einbuße des größten Theils des einzuerntenden Getreides und Weins, die weit beträchtlicher und verbreiteter ist als man anfangs glaubte, bedauert man besonders den großen Verlust an Oliven, deren zartes Laub der Frucht ein zu schwacher Schutz gegen den zerstörenden Hagelschlag war.

Frankreich.

Paris, 14. September. Fürst Lichnowsky ist in Toulon angekommen. Er durfte die Fregatte nicht verlassen, um ans Land zu steigen; nach den von Paris an den Seepräfecten gelangten ausdrücklichen Befehlen ist ihm der Aufenthalt in Frankreich nicht gestattet, sondern sowohl seine Reiseroute als die Dauer derselben aufs genaueste bestimmt. —

(Schuß des gestern abgebrochenen Artikels über die englischen Fabrikarbeiter.) Während ich Ihnen dieses schreibe, zieht ein Haufen Irländer hier (in Manchester) durch, die den Herbst über den englischen Pächtern geholfen ihre Ernte unter Dach zu bringen. Sie gehen jetzt nach Liverpool um sich nach Irland einzuschiffen und wiederholen dieß alle Jahre, weil sie etwas wohlfeiler arbeiten als die Engländer und zu Hause gar keine Beschäftigung finden. Diese Menschen sind jetzt fröhlich und gutes Muthes, denn sie haben etwas verdient, und wenn der Rum wohlfeil ist und die Ueberfahrt nicht lange währt, mögen sie auch wohl ein paar Schillinge nach Hause bringen, womit Weib und Kind sich eine augenblickliche Vergessenheit ihres Zustandes verschaffen können. Das sind jetzt reiche Menschen — reich nach ihren Begriffen, und sie wissen vor Freude und Ausgelassenheit sich nicht zu fassen. Das sind ganz andere Leute als die unglücklichen Fabrikarbeiter, und werden Sie es glauben, unter Hunderten von diesen ist nicht Einer, auf dessen Kleidern sich auch nur ein 6 Quadratzoll größer ganzer Fleck nachweisen ließe. Lumpen — nichts als Lumpen bedecken ihre Leiber — Lumpen die noch dazu kein deutscher Lumpensammler auflesen möchte; aber keine bunten gefärbten Lumpen — langjährige Koth und Schmutz haben ihnen längst

eine und dieselbe Farbe gegeben. Man muß ein Engländer seyn, um sich bei solchem Anblick nicht zu entsetzen! Aber wie gesagt, das sind Fürsten, wenn man sie mit den bleichen abgezehrten Arbeitern vergleicht, welche gar keine Kleider auf dem Leibe haben und die nackten Stellen bloß mit Schmutz zudecken. Und nun erst die zahllosen Kinder, die ohne Aufsicht und Schutz überall in den engen kothigen Gassen und Lanes herumlaufen oder wie Ungeziefer aus den finstern Kellern und Erdlöchern hervorkriechen und wieder dahin zurücksteigen, ohne Scherz, ohne Lachen, ohne Geschrei, ein gräßliches Vor- und Nachspiel zur stummen Verzweiflung ihrer Eltern. Beim Anblick dieser Kinder möchte einem das Herz im Leibe brechen. In welcher Absicht wohl die Vorsehung sie in die Welt setzte, und ihnen doch nichts mitgab als einen Freibrief auf die andere Welt? Jedes Jahr führt sie zum deutlicheren Bewußtseyn ihres Elends — eines Elends, das so groß ist, daß es nicht nur alle Hoffnung aufs Besserwerden niederschlägt, sondern selbst der Barmherzigkeit Hohn spricht, die da helfen und Thränen trocknen wollte. Ja, es ist wirklich so — weder die Großmuth Einzelner noch der Regierung vermag diese Noth zu lindern, selbst das Almosen erscheint hier als Verschwendung. Jeder Heller, der diesen Menschen gereicht wird, findet seinen Weg ins Branntweinhaus, dient nur zur augenblicklichen Linderung und Vergessenheit ihrer Qualen. Das Branntweinhaus ist die einzige Station, auf welcher diese Menschen ausruhen; es ist ihre Wohnung, ihr Theater, ihre Gesellschaftsstube und — leider auch ihr Gotteshaus! Von solchen Menschen kann keine Aenderung der Verfassung ausgehen, und obwohl es schrecklich ist, den Hungrigen, die nach Brod schreien, Stahl und Blei zu reichen, so muß doch selbst der erklärteste Gegner der englischen Toryherrschaft gestehen, daß die Regierung nicht anders handeln konnte — daß die Noth der arbeitenden Classen in England organisch ist — daß sie zur Staatsverfassung, zum Wohlstand, zur Macht dieses Reichs gehört — daß, wenn es wahr ist, daß die englische Constitution einer Pyramide gleicht, deren Spitze der König oder die Königin, die unterste Platte aber die arbeitenden Classen bilden, es auch begreiflich ist, daß im Verhältniß zur Höhe und Größe derselben die unterste Platte auch am meisten zu tragen hat.

Die Getreidepreise sind auf den Märkten in der Gegend von Speyer im Allgemeinen etwas herabgegangen; nur einzelne Fruchtsorten machen davon noch eine Ausnahme. Bemerkenswerth ist noch besonders, daß der Hektoliter Kartoffeln auf dem letzten Kaiserslauterer Markte zu 1 fl. 44 kr. verkauft ward, während der Preis auf dem vorigen Markte 3 fl. 12 kr. betragen hatte. —

Fremden-Anzeige.

Am 19. September.

Sonne: Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Liegnitz; Hr. v. Tempsky nebst Gemahlin, Kammerherr; Frl. v. Grabow v. Berlin. HH. Baron v. Dachröden nebst Familie, Kammerherr v. Strelitz. v. Brebitz, Gutsbes. v. Mecklenburg. Dorbeny, Rentier v. Rotterdam. Blackley, desgl.; Fox, Part. v. Dublin. Kaufleute. Mörtiz v. Hanau, Dotzauer v. Bingen, Scharner v. Mainz, Weichhold v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Kfltr. Spörel v. Schweinfurt, Wächter v. Bern. Fabrik. Zink v. Suhl, Hoffmann v. Fürth. Schwarzenbach, Priv. v. Nürnberg. Uhl, Oekonom v. Gerolzhofen. — Anker: HH. Enders, Rendant v. Lauenstein. Enders, Fabrik. v. Dinkelsbühl. Schmidt, Künstler; Scherer, Kfm. v. München. Metzner, desgl. v. Augsburg. Enzensberger, Privat. v. Bamberg. — G. Roß: HH. Graim, Superintendent v. Magdeburg. Bernhard, Kfm. v. Pötzenreck. Lindmayer, Fabrikant. v. Pfaffenhofen. — Löwe: HH. Flinzner, Universitäts-Stallmeister v. Erlangen. Schuster, Maler; Alborn, Fabrik. v. Schney. Kaufmann, desgl. v. Tirschenreuth. Borger, Flößer v. Höflas. — Traube: HH. Hörrmann, Liquidations-Commissair; Lippert nebst Familie, Aktuar v. Göllheim. Arnold, Lohgerbermstr. v. Erbendorf. — R. Roß: HH. Schamberg sen. u. jun., Gymnasiasten v. Ansbach. — W. Lamm: HH. Fabr. Pepp u. Ott v. Gefrees, Goller v. Saurrhof. Bär, Hdlsm. v. Göcklingen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 226. 22. September 1842.

Deutschland.

München, 17. September. Einer heute den Kreisregierungen des Königreichs zugefertigten Bekanntmachung des K. Oberstkämmererstabs zufolge wollen Se. Majestät der König bei den im October zu begehenden Feierlichkeiten der Vermählung Sr. K. Hoheit des Kronprinzen den Kronvasallen Fürstlichen, Gräflichen und Freiherrlichen Standes hierorts zu erscheinen nicht zur Pflicht machen, doch werden es Allerhöchstdieselben gerne sehen, wenn die Mitglieder des höhern und hoffähigen Adels, welche nicht durch besondere Umstände abgehalten werden, durch ihre Hieherkunft zur Verherrlichung der bei diesem Ereigniß stattbabendin Feierlichkeiten beitragen wollen. — Im Nachlasse des verstorbenen Architekten Ohlmüller, Erbauers der neuen Parrkirche der Vorstadt Au, hatte sich unter vielen gelungenen Arbeiten des trefflichen Künstlers der Entwurf zu einer Ruhmeshalle in gothischem Style vorgefunden. Diese Zeichnung, welche der Gegenstand vieler Bewunderung ist, hat vor kurzem, wie man erfährt, Se. Majestät der König von Preußen um die Summe von 2000 fl. käuflich an sich gebracht. (Allg. Ztg.)

Berlin, 13. September. Die Reisen, die unser König in diesem Jahre nach dem Ausland unternahm, waren beide von überraschenden Erfolgen für unsern innern Verkehr und die Stellung des Zollvereins begleitet. Auf der Rückreise von England schlichtete der König im Haag die Differenz mit der niederländischen Regierung wegen des Zollanschlusses von Luxemburg und kurz vor seiner Abreise von St. Petersburg wurde einem Theil der Beschwerden abgeholfen, die unsere Gränzanwohner seit beinahe 20 Jahren gegen Rußland geführt. Kein Wunder, daß man nun auch von der jetzigen Reise des Königs ein gleiches unerwartetes Resultat ankündigt. Das unerwartetste, aber gewiß auch das von allen drei Erfolgen am freudigsten in Deutschland begrüßte, würde der Zollanschluß Hannovers und Oldenburgs seyn, zu welchem man noch vor einigen Monaten so wenig Hoffnung hatte und den uns vielleicht unser König von dieser Reise, bei der er mit der Königin auch in Hannover einzusprechen gedenkt, als ein ächt nationales, des deutschen Festes in Köln wohl würdiges Geschenk mitbringt. — In diesem Augenblick befindet sich hier der brasilische Generalkonsul Dom Juan Diego Sturz — eine neue Erscheinung bei unserm diplomatischen Corps, das, so viel uns bekannt, seit der Anwesenheit des Marquis von Rezende keinen Repräsentanten dieses Theils von Amerika in seiner Mitte gesehen. Es heißt, daß der neue Generalkonsul auch beauftragt sey, Unterhandlungen mit dem Zollverein über gegenseitige Handelserleichterungen einzuleiten, was allen denen, die in Deutschland auf direkte Verbindungen mit den Zucker- und Baumwollen-Erzeugungsländern dringen, gewiß sehr erwünscht seyn wird. (Allg. Ztg.)

Berlin, 9. September. Das Gerücht von der Berufung Dahlmanns an die hiesige Universität hat sich gegenwärtig erneuert und man hofft, daß unsere Regierung über die Rücksichten, welche diesem ziemlich allgemeinen Wunsch bisher entgegengestanden haben, hinwegsehen und diesen ausgezeichneten Gelehrten für die Akademie gewinnen wird, zumal bereits die Gebrüder Grimm, unter ganz gleichen Verhältnissen, bei uns eingebürgert sind. Der Professor Puchta, welcher im Lektionskatalog die durch das Ausscheiden des Hrn. Ministers v. Savigny entstandene sehr fühlbare Lücke ausfüllen soll, wird in den nächsten Tagen bereits hier eintreffen und kann einer zahlreichen Zuhörerschaft gewiß seyn. (Hamb. Corresp.)

Euskirchen, 14. September. In der schon erwähnten großen Königsparade bei Erp hatte man eines der prachtvollsten, erhabensten Waffenschauspiele. Zwei Armeekorps, das westphälische und das rheinländische, etwa zweimal 30,000 Mann, stellten, nach den unverdrossenen Mühen und Anstrengungen der interessantesten mehrtägigen Manöver im Kreise Euskirchen, eine großartige Parade vor unserem innigst geliebten Herrscherpaare und vor einer glänzenden Schaar von Königen, Fürsten und Großen auf den Ebenen bei Erp dar. Die Parade-Aufstellung hatte die Form eines Parallelogramms, welches ungefähr von Erp nach Scheuren hin gerichtet war und fast eine viertelstündige Länge enthielt. In die vordere Abtheilung, die ganze Front entlang, trat die sämmtliche Infanterie beider Corps nach Divisionen. In die hintere Abtheilung stellte sich, parallel mit der erstern und ebenfalls in Länge der ganzen Fronte, die gesammte Artillerie (120 Stücke) und die Cavallerie. Die gesammte Infanterie-Linie stand in dreifach gegliederten Bataillons-Kolonnen, die gesammte Artillerie- und Cavallerie Linie in Batterie- resp. Escadrons-Kolonnen, und an der Spitze beider Corps die kommandirenden Generale v. Thile und v. Pfuel. Die Massen der Zuschauer aus der Nähe und Ferne wogten unübersehbar über die Fläche, und auf den Wegen nach Erp drängten sich an Stundenlänge Mann an Mann, Wagen an Wagen, Reiter an Reiter. Der Zuschauer mochten wohl ebenso viele Tausende seyn, als die Truppen Tausende zählten, und man dürfte ohne Uebertreibung beiderlei Schaaren zusammen auf 100,000 Köpfe anschlagen. JJ. MM. dem König und der Königin (letztere in einem mit sechs Rappen bespannten kostbaren Wagen) folgte die großartigste Reihe der vornehmsten Gäste in langem, langem Zuge und im schmuckreichsten Gepränge der Uniformen und Kleider. Diese Versammlung zierten wieder, wie an den früheren Manövertagen, JJ. MM. die Könige

von Würtemberg und der Niederlande, Se. Kgl. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Se. D. der Herzog von Nassau, Se. Kais. Hoh. der Erzherzog Johann von Oesterreich und viele andere deutsche Fürsten und hohe Herrschaften, so daß die Haupttheile Europas vertreten waren. Vor der Parade selbst fand noch eine erhebende religiöse Handlung statt. Se. Majestät hatten den anwesenden Landwehr-Regimentern, als hohen Beweis Ihrer Zufriedenheit mit ihren trefflichen Kriegsleistungen an den vorigen Tagen, Standarten und Fahnen verliehen, deren feierliche Weihe jetzt erfolgte. Am Schlusse der Weihe brauste das nachdrucksvollste Amen aus 120 gewaltigen Feuerschlünden vom linken Flügel her, und die erlauchte Versammlung, die Kriegermassen und alles Volk waren tief ergriffen von der würdigen Feier. Nach der Inspektion stellten das allverehrte Herrscherpaar und das ganze Gefolge sich oberhalb des rechten Flügels im vorragenden Kreise auf und ließen die sämmtlichen Truppen vor und nach vorbei marschiren, die Infanterie in Regiments-Kolonnen, die Cavallerie in Escadrons-Front und die Artillerie in Batterie-Front, während abermals die Musikchöre mit rauschender Kriegsmusik unter Trommelschlag die Lüfte unaufhörlich erfüllten und des Volkes Jubel und Jauchzen dazu erschütternd die Begleitung gab. Die Truppen marschirten theils zu den Kantonnirungen, theils in das Lager bei Euskirchen zurück, von wo sie an den folgenden Tagen die Rückkehr nach Garnison und Heimath antreten. (Köln. Z.)

Koblenz, 18. September. Se. Maj. der König besuchten gestern Vormittag das hiesige Residenzschloß, um die bis jetzt ausgeführten Restaurationen und inneren Einrichtungen zu besichtigen; Se. Maj. geruhte, über den raschen Fortgang derselben Allerhöchstihre Freude und Zufriedenheit gegen den Bauinspektor, Hrn. v. Lassaulx, zu äußern, der mit der Leitung der Restauration des Schlosses beauftragt ist. — Heute Vormittag wohnten Ihre Majestäten dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche bei, nach welchem gegen 11 Uhr Allerhöchstdieselben zu einem Ausfluge nach Burg Rheinstein mit dem festlich geflaggten Dampfboot „Prinzessin von Preußen" von hier abfuhren. —

Vom Rhein, 14. September. Die Besuche, welche die am Kaiserl. österreichischen Hofe beglaubigten Gesandten von Rußland und England auf dem Johannisberge abgelegt, haben den schon früher verbreiteten Gerüchten, es würden daselbst Besprechungen über wichtige europäische Angelegenheiten gepflogen werden, neuerdings Bestand ertheilt. Man will nunmehr wissen, es sey insbesondere die Vermählung der jungen spanischen Königin, in deren Betreff die ersten Vorschläge von Frankreich ausgegangen waren, um die es sich dort gehandelt habe. Indeß wird hinzugefügt, man sey zu keinem Beschlusse gelangt, indem der von Frankreich empfohlene Prinz den Absichten und Wünschen keiner der übrigen Großmächten entspräche, der von den drei östlichen Kabinetten vorgeschlagene Prinz aber geradehin für eine politische Unmöglichkeit von Seiten des französischen Kabinets erklärt worden sey. —

Kassel, 17. September. Der Stadtrath hatte ebensowohl, wie alle übrigen Behörden des Landes, auch in diesem Jahre einen Glückwunsch zum Geburtstage Sr. K. Hoh. des Kurfürsten, welcher den 28. Juli ist, nach Gastein gesendet, wo sich damals Allerhöchstderselbe aufhielt. Unterm 9ten d. M. ist dem Stadtrathe die ausgezeichnete Ehre widerfahren, mit einer Antwort beglückt zu werden. Se. Kgl. Hoh. geruhten darin zu sagen: „den Glückwunsch, welchen der Stadtrath auf Veranlassung des diesjährigen Geburtsfestes dargebracht, habe Er mit Allergnädigstem Wohlgefallen entgegengenommen. So wie Er nicht an der Aufrichtigkeit der darin ausgesprochenen Gesinnungen zweifle, so möge Er sich gern der Hoffnung hingeben, daß Zeit und Verhältnisse ihn bestimmen, denselben entsprechende Maaßregeln zu treffen. Inzwischen versichere Er den Stadtrath und durch dessen Organ Seinen Unterthanen überhaupt Seine fortdauernde Huld und Gnade." Daß dieses huldvolle Schreiben allgemein freudige Sensation unter den Bürgern hervorbrachte, bedarf keiner Erwähnung. —

Weimar, 12. September. Vor noch nicht einem Jahre berichtete die Dorfzeitung aus dem Eisenacher Oberland, daß ein katholischer Geistlicher in fast wahnsinniger Gereiztheit einen jungen Bauernburschen, den guten und einzigen Sohn einer Wittwe, so in den Leib geschossen habe, daß der Unglückliche an der Verwundung bald darauf gestorben sey. Als der Prozeß gegen den Geistlichen eingeleitet wurde, bemühte sich vorzüglich der Bischof zu Fulda, und, wie man sagt, auch die übrige Geistlichkeit des Landes, *den* Schuldigen, um kein öffentliches Aergerniß zu *geben*, der Civilstrafe zu entziehen, wobei der Bischof die Ansicht gehabt haben soll, ihn seine Strafe in irgend einem Kloster abbüßen zu lassen. Unsere Regierung hielt es jedoch nicht mit ihrem Gewissen für vereinbarlich, den Mörder dem landesgesetzlichen Richterspruche zu entziehen, wenn sie auch auf die beim Begehen der That obwaltenden mildernden Gründe Rücksicht nahm. Der Geistliche ist zu sechsjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt und bereits in das hiesige Zuchthaus abgeliefert worden. (Magdeb. Z.)

Leipzig, 16. September. Am 15. September Abends 11 Uhr ist in der Stadt Hartha abermals eine Feuersbrunst ausgebrochen, wodurch dem Vernehmen nach gegen 30 Häuser in Asche gelegt worden sind. (L. Z.)

Frankfurt a. M., 15. September. JJ. DD. der Fürst und die Fürstin von Metternich haben sich gestern Nachmittag vom Johannisberg nach Koblenz begeben. Gestern traf der K. belgische Gesandte zu London, Hr. van de Weyer hier ein. Staatsrath Klindworth verweilt am Rhein. —

Frankfurt a. M., 17. September. Die Bundesversammlung hat in ihrer vorgestrigen Sitzung ihre Arbeiten bis zum 14. Januar 1843 vertagt. — Se. K. Hoh. der Großherzog von Hessen hat sich gestern von Darmstadt nach Koblenz und Stolzenfels begeben, in Mainz aber keinen Aufenthalt genommen. Se. Durchl. der Fürst Metternich wollte morgen nach dem Johannisberg zurückkehren und Mittwoch nach Frankfurt und Wien abreisen. —

Schweiz.

Aus der Schweiz, 11. September. Vor einigen Wochen schrieb ich Ihnen, wie weit es in Luzern mit dem Antrage, die Jesuiten an die oberste Lehr-Anstalt zu berufen, schon gekommen war. Auf vorgestern war die Diskussion des großen Rathes darüber angesetzt. Alle gebildete und nur einigermaßen selbstständige Männer, die in den neuen Verwaltungs-Behörden Luzerns ihr Gutachten hatten abgeben müssen, waren mit unerwarteter Energie gegen die Einführung des fremden, unrepublikanischen und den Miteidgenossen so verdächtigen Ordens aufgetreten. Am meisten suchten sie dadurch zu wirken, daß sie vorstellten, wie beleidigend diese Berufung für die ganze inländische Geistlichkeit, unter der es eben so tüchtige Männer gebe, als unter den Jesuiten, vorzüglich aber wie beleidigend sie für einige bisherige Professoren der Lehr-Anstalt wäre, deren Eifer für den Katholizismus keinem Zweifel ausgesetzt sey, und welche sogar zu den angesehensten Leitern des neuen Regierungs-Systems gehören. Einer der Letzteren, der als Geschichtsforscher und kritischer Gegner von Johannes von Müller bekannte Professor Kopp, jetzt Präsident des Erziehungs-Rathes, reichte der Regierung eine sehr empfindliche Denkschrift in diesem Sinne ein, worin er mit Niederlegung aller seiner Stellen drohte, wenn ihm und seinen Kollegen dieser Beweis von Unzufriedenheit mit ihren Leistungen gegeben werden sollte. Hochstehende Geistliche thaten eben so starke Schritte. In einer Botschaft an den Großen Rath trat die Regierung, die wohl fühlte, wie mißlich ihre vorörtliche Stellung neben den Jesuiten würde, an die Spitze dieser Opposition. Allein ihr Hauptgegner ist ein Bauer ohne wissenschaftliche Bildung und ohne höhere politische Begriffe, der nun einmal den Jesuiten ergeben ist und durch Reichthum, natürlichen Verstand, Hingebung an seine Sache und langjährige trotzige Hartnäckigkeit für dieselbe eine gewisse Gewalt über das Volk errungen hat, die ihm nun in den Händen zerbrochen würde, wenn er die Berufung der Jesuiten nicht durchsetzen könnte. Entschlossen, selbst der Regierung zu trotzen, zog er im großen Rathe mit seinem Anhange auf. Die Mitglieder der Regierung beobachteten auch hier keine furchtsame Zurückhaltung mehr, mehrere zeigten ihren Entschluß an, sich gänzlich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen, wenn die Jesuiten berufen würden. Gegen das Ende der Berathung scheint keine Partei der Mehrheit recht sicher gewesen zu seyn, so daß beide — mit Ausnahme von 27 Mitgliedern, die unter allen Umständen von den Jesuiten nichts wissen zu wollen erklärten — folgendem Antrage beistimmten: Die ganze Angelegenheit sey nochmals an den Regierungs-Rath zurückgewiesen, und dieser sey sammt dem Erziehungs-Rath beauftragt, über die Gesellschaft Jesu selbst und über die allfälligen Bedingungen, unter denen sie die Lehr-Anstalt ganz oder theilweise übernehmen würde, Erkundigungen einzuziehen. Wenn durch den einen Theil dieses Beschlusses kundigen Stimmen über den Jesuiten-Orden ein gewisses Gehör versprochen ist, so wird durch den anderen dieser selbst schon jetzt in das Geschäft hereingezogen; im Volke wird nun der Kampf mit neuem Feuer fortgesetzt werden. —

Holland.

Haag, 14. September. Seit einigen Wochen sind eine Menge falscher Coupons à fl. 24 75 Ct. in ganz Holland im Umlauf. Die Polizei ist einigen Handlangern auf der Spur, jedoch glaubt man, daß ein Ausländer sie am meisten anzubringen suchte. In Nimwegen, wo man ihm auf der Spur war, begab er sich plötzlich nach der Rheingegend auf Reise, ehe es der Polizei gelungen, seiner habhaft zu werden. Wenn dies Gerücht wahr ist, so dürfen die Rheinländer wohl auf ihrer Hut seyn, damit sie den Schaden, der ihnen dadurch entstehen muß, nicht zu spät bereuen!

Haag, 15. September. Der Verbreiter falscher Coupons ist heute früh, als er eben in Leyden ankam, um wahrscheinlich auch dort sein gefährliches Gewerbe zu treiben, verhaftet worden. Der Glücksritter nennt sich Antonia Boviano. Nähere Umstände in Betreff seiner persönlichen Verhältnisse sind noch nicht bekannt. —

Großbrittanien.

London, 13. September. Die durch das Unterhausmitglied, Hrn. Ferrand, veranlaßte Untersuchung des in letzter Zeit unter den Fabrikanten immer häufiger gewordenen Unfugs, ihre Leute nicht in baarem Gelde, sondern mit Lebensmitteln und Waaren aller Art zu bezahlen, hat die empörendsten Thatsachen ans Licht gestellt. Die Arbeiter müssen oft schlechte, ihnen völlig nutzlose Waaren an Lohnes Statt hinnehmen, und werden durchschnittlich um 20 bis 25 pCt. geprellt. Man hofft, daß das Parlament in nächster Session diesem schmählichen Treiben des bei weitem größeren Theiles der Fabrikanten ein Ziel setzen werde. —

Ein Blatt theilt ein Schreiben über die Lage der in den Händen der Afghanen befindlichen englischen Gefangenen mit, woraus wir Folgendes entnehmen: Akhbar Chan behandelt die Damen sehr freundlich und schätzt nun das weibliche Geschlecht weit höher, als früher. Er sagt, nun verstehe er, warum die Europäer blos Ein Weib haben. Lady Sales heldenmüthiges Benehmen muß ihn überrascht und ihm Achtung vor dem weiblichen Charakter eingeflößt haben. Die einzigen Bücher, welche die Gefangenen besitzen, sind eine Bibel und das hochkirchliche Gebetbuch (Prayer-book), welche sie auf dem Wege von Kabul her fanden. General Sale hat für seine Gattin und seine Tochter, die Wittwe eines auf dem Rückzuge von Kabul gefallenen Kapitäns, ein Lösegeld von 30,000 Rupien geboten, Akhbar Chan hat aber bis jetzt alle Anerbietungen ausgeschlagen. —

Die „Malta Times" bringt in einem Schreiben aus Constantinopel vom 27. August folgende, jedenfalls wohl stark übertriebene Nachrichten über eine Niederlage der Russen durch die Tscherkessen: Es ist bekannt, daß die Russen, mit ihrem Kriegsminister, Grafen Czernitscheff, an der Spitze, diesen Sommer die Tscherkessen völlig vernichten sollten. Neulich wurden letztere jedoch aufgefordert, sich zum Frieden zu verstehen, und ein Theil derselben versprach, um Zeit zu gewinnen, sich den Wünschen der Russen zu fü-

gen, vorausgesetzt, daß letztere annehmbare Bedingungen böten. Auf diese Voraussetzung hin ward ein Waffenstillstand geschlossen. Inzwischen strömten in den Gebirgen die tscherkessischen Krieger, welche größtentheils mit dem Waffenstillstande nichts zu thun hatten, in großen Massen zusammen und beschlossen einen Angriff des russischen Lagers. Wenige Wachen ausgenommen, waren die Russen gegen Tagesanbruch noch in tiefem Schlafe, als die Bergbewohner mit dem Säbel in der Hand so rasch heranströmten, daß die Russen, außer Stand, sich in Schlachtreihen aufzustellen, von den Eindringenden sofort zerstreut und größtentheils, manche noch kaum erwacht, niedergehauen wurden. Der Rest ergriff, da der Ueberfall unweit der russischen Festung Mazga nördlich von Abarcir geschah, dorthin die Flucht, in der Hoffnung, daselbst Waffen zu finden und sich sammeln zu können. Die Bergbewohner waren ihnen aber so nahe auf der Ferse, daß sie zugleich mit ihnen in die Festung eindrangen. Was sich widersetzte, wurde, trotz lebhafter Gegenwehr, die den Tscherkessen 50 Mann kostete, niedergemacht und viele Russen, die man außerdem gefangen genommen hätte, mußten über die Klinge springen, weil die Tscherkessen durch Auffliegen einer Mine etwa 100 Mann verloren, die sich gerade auf den Bastionen befanden. Das Gemetzel war fürchterlich; übrigens schonten die Sieger zuletzt noch eine Menge Russen, die sie als Gefangene sofort tiefer ins Land schickten. Die Tscherkessen sammelten hierauf ihre sehr reiche Beute an Munition, Waffen, Pferden, Monturen etc., steckten die hölzernen Häuser in Brand und verließen die Festung. Unter ihren Gefangenen sollen sich sehr viele Offiziere und ein General befinden. Die Zahl der bei diesem schweren Unfalle betheiligten Russen wird, gewiß zur Hälfte überschätzt, auf 20,000 angegeben. Berichte aus Crimea melden, daß eine große Anzahl verwundeter Russen aus Tscherkessien dort angelangt seyen; ob sie jedoch bei dem letzten Ueberfalle, oder in zwei andern kürzlich stattgehabten Treffen bei Daghistan und Sotcha, worin die Russen ebenfalls besiegt wurden, ihre Wunden empfangen haben, wird nicht angegeben. —

Rußland.

St. Petersburg, 13. September. Vorgestern hat in der Schloßkapelle von Zarskoje-Selo die feierliche Taufe der neugebornen Großfürstin Alexandra Alexandrowna stattgefunden. In Petersburg wurde dieser Tag durch eine große Prozession mit dem Kreuze von der Kathedrale unserer lieben Frau von Kasan nach dem Alexander-Newsky-Kloster gefeiert. —

Bekanntmachung.

In vim executionis werden am

15. November d. J. Vormittags 11 — 12 Uhr

nach Vorschrift der Novelle vom 17. November 1837 und des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 nachstehende Realitäten:

1) ein Wohnhaus mit ¼ Tagw. Garten, einem Pflanzgärtlein, Mahlmühlgerechtigkeit und Mitgenuß der Gemeindehuth, B.-Nr. 1089,
2) ⅓ Tagw. Feld im Grund und Bündel, B.-Nr. 881c,
3) 1 Tagw. Feld aufm Buchauerberg, B.-Nr. 1083a,

des Müllers Matthäus Vogler auf der sogenannten Zausenmühle in Pegnitz auf der Post daselbst meistbietend verkauft, wozu Zahlungsfähige andurch Einladung erhalten.

Das zweigängige Mühlwerk und die Fournier-Säge versprechen die schönsten Erträgnisse.

Das Nähere wird im Termine bekannt gegeben werden, und steht auch die Einsicht der Taxationsverhandlungen zu gewöhnlicher Gerichtszeit in diesseitiger Registratur offen.

Der Gesammt-Schätzungswerth obiger Realitäten beträgt 2035 fl.

Schnabelwaid, den 22. August 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Dir. aegr.
Sternecker, K. Aktuar.

Anzeigen.

(Unterricht im Reiten.) Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich mit sechs ausgezeichnet gut gerittenen Schulpferden hier angekommen, und geabsichtige bis künftigen Donnerstag den 22. September mit hoher Genehmigung des Herrn Obersten Freiherrn v. Pflummern in der gedeckten Königl. Reitbahn Unterricht im Schulreiten zu ertheilen. Auch wird Damen Unterricht ertheilt.

Diejenigen Damen und Herren, welche geneigt sind, Unterricht zu nehmen, wollen sich in meiner Wohnung im Gasthofe zum goldenen Löwen Nr. 6 melden.

Carl Flinzner,
Kgl. Universitäts-Stallmeister von Erlangen.

Es werden drei Stück große Vorfenster mit 4 Flügeln zu kaufen gesucht; wer solche zu verkaufen wünscht, melde sich in dem Hause Nr. 450 in der Jägerstraße, eine Treppe hoch, erste Etage links.

Fremden-Anzeige.

Am 20. September.

Sonne: HH. Krautmann, Pferdehändler v. München. Glöbner, Negoliant v. Hohenems. Kflte. Mittasch v. Beaune, Belling v. Kassel. — Deutsches Haus: HH. Kaufl̃te. Ardholz v. Zeia, Arnold v. Ansbach. Graubmann, Professor v. Gotha. Gechler, Lehrer v. Kurach. Strauß nebst Sohn, Handelsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Frhr. v. Tann, Major v. Wien. Schnürlein nebst Gattin, Professor v. Hof. Harrger, Priv. v. Berlin. Jeckeli, Oekon. v. Seelingen. Kflte. Böckel v. Elberfeld, Santner v. Straubing. Fr. Schamm mit Fam., Sängerin v. Leipzig. — S. Roß: HH. Rüth u. Müller, Kflte. v. Leipzig. Schwarzwilder, Bierbrauer v. Nürnberg. Röttling, Melbermeister v. Pottenstein. — Löwe: HH. Riemann, Student v. Friedland. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Flößer: Reif v. Robach. Fugmann v. Küps, Roth v. Annberg. — Krone: Handelsl̃te. Rüth v. Meiningen, Laur v. Altenkundstadt. — Traube: HH. Arnold u. Bock, Cand. jur. v. München. — R. Roß: HH. Engels, Student v. Halle. Fleischmann, Hdlsm. v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 227.** 23. September 1842.

Deutschland.

München, 19. September. Die Nachrichten aus Berchtesgaden über das Befinden der allerhöchsten Herrschaiten lauten fortwährend sehr erfreulich. Auf gestern wurde Se. K. Hoheit der Erzherzog Erbprinz von Modena mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin der Erzherzogin Adelgunde daselbst erwartet. Se. K. Hoheit unser Kronprinz wird sich, wie verlautet, zu Ende dieser Woche dahin begeben. — Der Finanzminister Graf von Seinsheim ist gestern Abend zurückgekehet und hat bereits diesen Morgen wieder das Portefeuille seines Ministeriums übernommen. — Seit vorgestern befindet sich Marheineke in unserer Stadt. —

Bayreuth, 22. September. Das heutige Intelligenzblatt für Oberfranken enthält nachstehende K. Verordnung, die künstige Beschränkung des Flößens betr.: „Um einerseits die Ufer und Wöhrde gegen die so häufigen bedeutenden Beschädigungen zu schützen und den Verdienst des Bretterschneidens und der damit in Verbindung stehenden sonstigen Arbeiten dem Inlande nicht zu entziehen, andererseits um den sich immer mehr steigernden Brennholz-Bedarf mehr zu decken, den Devastirungen und ungeregelten Bewirthschaftungen der Gemeinde-, Stiftungs- und Privat-Waldungen hemmend entgegen zu treten, wird im öffentlichen Interesse das Verflößen nachstehender Holzgattungen verboten: a) des Pfadenholzes unter 45 Schuh Länge und 8 Zoll mittlerem Durchmesser, Duodecimal-Maaße. Die Strafe des Verflößens wird auf 1 fl. per Pfaden festgesetzt und dabei bestimmt, daß das mit amtlichen Beschlag belegte Holz auf Kosten und Gefahr des Eigenthümers nach der gewöhnlichen Klasterholz-Länge zu Brennholz aufgesägt und zur beliebigen Disposition jenes gestellt werde. Für die Kosten des Aushauens, Ausschleifens und Aussägens haftet dieses aufgesägte Holz, von welchem durch die Behörde, wenn die Kosten binnen 24 Stunden nicht berichtiget sind, so viel öffentlich verkauft werden darf, als zur Deckung jener nothwendig sind; b) des Pfadenholzes über 60 Fuß 4 Zoll bayer. Maaßes Länge und über 12 Zoll mittleren Durchmesser aus den oberen Gründen bis zum Hammer- und Kleienwöhrd. Die Strafe wird für den Uebertreter bestimmt — für jeden Stamm pro Schuh über das angegebene Länge- und pro Zoll über das angegebenene Stärkemaaß zu 1 fl. 30 kr.; c) des faulen Pfadenholzes. Die Absicht des Verflößens wird sofort nach dem Spannen jenes in die Böden angenommen. Der Uebertreter wird per Pfade mit 1 fl. bestraft, und dabei weiter bestimmt, daß das fragliche Holz auf Kosten und Gefahr seines Eigenthümers nach der Klafterlänge, gleichfalls zu Brennholz nach den Bestimmungen a dieses Paragraphen aufgesägt werde; d) der Stangen ohne Unterschied bei Vermeidung einer Strafe von 10 — 30 kr. per Stück und des Aufsägens zu Brennholz nach obigen Bestimmungen. Gestattet bleibt jedoch das Flößen der sogenannten Schnitt- und Spaltwaaren, namentlich der Spalierlatten, Dachschindeln, Bühren, Daubhölzer und Weinpfähle, doch müssen diese Schnitt- und Spaltwaaren bereits zugerichtet seyn. Die zum Bau der Dinger nöthigen Riegpfaden, das hiezu nöthige Spreng- und Spannholz dürfen wohl auf die verschiedenen Lager und Bauplätze geflößt werden, müssen aber auf den Bauplätzen zu Schwürbitz und oberhalb des Lichtenfelser Flößerloches in der oben beschriebenen Art und Weise und der nothwendigen Anzahl vollständig hergerichtet, in der bestimmten Eigenschaft gebraucht und verwendet werden, widrigenfalls das oben angeordnete Verfahren eintritt. — Die K. Regierung glaubt in dem Interesse des Holzhandels in Oberfranken auf diese mit dem Beginne des Floßjahres 1843 in Vollzug tretende Beschränkung des Verflößens, jetzt schon besonders aufmerksam machen zu müssen, damit die Holzhändler ihre gegnnwärtigen Vorräthe, welche das künftige Normalmaaß nicht halten, bis zu dem Ende der dießjährigen Floßzeit fortschaffen und bei ihren neuen Ankäufen sich hiernach richten." —

Berlin, 14. September. Die Verfügung des Ministers des Innern an sein Ministerium wegen Aufrechthaltung der Amtsverschwiegenheit bildet noch immer den Stoff der Tagesunterhaltung. An sich ist wohl nichts begründeter als das Verlangen, daß amtliche Angelegenheiten mit Würde behandelt werden, und darin liegt die Nothwendigkeit der Diskretion, wenn die Verschwiegenheit der Beamten auch nicht durch das Gesetz zur Pflicht gemacht wäre. Dennoch hat die neue Verfügung keinen bessern Eindruck gemacht, als diejenige, mit welcher der Minister v. Brenn bei Antritt seines Ministeriums im Jahre 1830 debutirte. Er forderte damals die Beamten seines Ressorts auf, sich des Tadels der Regierungs-Maßregeln, und aller Aeußerungen, welche Unzufriedenheit verbreiten könnten, zu enthalten. Er war gewiß in seinem Rechte; aber diese Verfügung fand dessenungeachtet den entschiedensten Widerspruch. So ist es auch mit der des Grafen Arnim. Auf die hier so lange üblichen und schwerlich jemals ganz zu beseitigenden Klatschereien über Personalverhältnisse kann sie sich nicht beziehen: sie betrifft die Maßregeln der Regierung, also die Fortbildung der Verfassung und der Verwaltung. Es läßt sich hundertfältig nachweisen, daß das Bekanntwerden von Gesetzentwürfen, oder auch nur der Absicht eine Materie gesetzlich zu reguliren, dem Gouvernement gar manchen Rückschritt und manchen Irrthum erspart hat. Man kann daher nicht wohl begreifen,

worauf das Bestreben, die öffentliche Behandlung vor dem Publikum zu verhüllen, abzielt: die ständischen Einrichtungen, eben weil sie ständische sind, also nur Partikular-Interessen, und nicht einmal die Partikular-Interessen aller, sondern nur die einzelner Stände vertreten, können das Land über den Mangel einer öffentlichen Erörterung nicht beruhigen. Als das neue Civilrecht unter Friedrich dem Großen abgefaßt wurde, wurde es gedruckt und eine öffentliche Aufforderung zur Beurtheilung erlassen. Die Fragen, mit denen die Legislatur sich jetzt zu befassen hat, sind wahrlich nicht minder wichtig, und bei aller Anerkennung der Tüchtigkeit und des guten Willens unserer Beamtenwelt, muß man doch gestehen, daß die Gesetzgebungsarbeiten ihre brillante Seite nicht sind, und daß deßhalb die Anregung und Aufklärung von außen ihr noch recht lange zu Statten kommen kann. (Allg. Ztg.)

Berlin, 14. September. Das neue Censurgesetz soll, wie man hört, von einer anderen Commission entworfen werden; daß jedoch, wie es in Journalen verlautet, der Hr. Minister v. Rochow damit beauftragt sey, muß als ein Scherz betrachtet werden, mit dem man noch jetzt an die bekannten Grundsätze jenes Ministers erinnert. Merkwürdig ist ein Aufsatz in der Königsberger Zeitung, welche sich aufs Bitterste über neu eingetretene Censurhemmnisse beschwert, und diese veröffentlicht, indem sie zugleich dem Censor heftig beschuldigt, wenn derselbe etwa auch diese ihre Klagen unterdrücken würde. Der Censor, Polizeipräsident Abegg, ein Mann von anerkannt würdiger Gesinnung, hat dies nicht gethan, und dadurch einleuchtend bewiesen, daß die strengere Censur nicht aus subjectiven Ansichten herrühre, sondern auf Vorschriften beruhe, von denen man viel hört, welche aber niemand gesehen hat. Daß eine Gegenwirkung wider eine vermehrte Freiheit der Presse statt findet, scheint nicht unbegründet, und somit dürfte jedes neue Censurgesetz von liberaler Tendenz wohl auf Widerstand stoßen, der nur durch den ernstesten Willen der höchsten Staatsregierung überwunden werden kann. (Mannh. J.)

Aachen, 18. September. Nachdem Se. Maj. unser Allergnädigster König am 16ten d. M. früh Morgens auf dem Schlosse Stolzenfels die von der Aachener und Burtscheider Handelskammer als Deputirte abgesandten Kaufleute, Hr. H. Pastor, H. Nellessen und P. v. Fisenne, mit zuvorkommender Güte empfangen und sich über deren Wünsche mit denselben in höchstwohlwollender Weise unterhalten hatten, wurde der aus den Hrn. Konsul X Kuetgens, Fabrikant Ign. van Houtem und Advokat-Anwalt Küchen bestehenden Deputation der Aachener Bürgerschaft zur nämlichen Stunde das hohe Glück zu Theil, Sr. Maj. die von den Bürgern der Stadt Aachen ausgegangene und unterzeichnete Adresse zu überreichen, worin dieselben allerunterthänigst „um Ertheilung einer auf eigene Wahl ihres Vorstandes und „ihrer Vertreter, auf Befreiung von der Bevormundung „der Regierung und auf Oeffentlichkeit beruhenden Kommunal-Verfassung" bitten. Se. Maj. geruhten nach Anhörung des mündlichen Vortrags der Deputirten sich huldreichst zu äußern: „Das ist schön, das freut mich unendlich." Diesen aufmunternden Worten fügten Se. Maj. später hinzu: „es ist schon längst Mein Wunsch gewesen, den rheinischen Gemeinden eine größere Selbstständigkeit zu geben." Die auf Befragen Sr. Maj. ertheilte Antwort der Deputation, daß auch die jetzigen Mitglieder der städtischen Verwaltung das Verlangen nach einer selbstständigen Kommunal-Verfassung theilten und die Adresse mit unterzeichnet hätten, nahmen Allerhöchstdieselben unter der gnädigen Aeußerung, daß Ihnen diese Einigkeit in den Wünschen erfreulich sey, mit sichtbarem Wohlwollen auf. Se. Maj. geruhten noch, der Deputation die Frage zu stellen, ob sie über die Art der Gemeinde-Verfassung besondere Wünsche vorzutragen hätte, und hörten mit gleicher Huld die Erwiederung derselben an, daß die Aachener Bürgerschaft im Vertrauen, daß bei der Verleihung einer Kommunal-Ordnung die Verhältnisse und Sitten des Rheinlandes berücksichtigt werden würden, sich mit der ganzen Provinz den Erklärungen des Landtags zu Düsseldorf bei den im Jahre 1833 stattgehabten Verhandlungen über die Städte-Ordnungen von 1808 und 1831 anschließe. Se. Maj. entließen mit gewohnter Herablassung die Deputation, welche sich mit den innigsten Dankgefühlen und heißesten Segenswünschen für den weisen und gerechten Landesvater entfernte. — Ihre Maj. die Königin haben den barmherzigen Schwestern, unter deren unmittelbaren, eben so umsichtigen, als liebevollen Leitung das hiesige Josephinische Institut, so wie das Waisenhaus stehen, ein Gnadengeschenk von 500 Thlrn. zu überweisen geruht. (Aach. Z.)

Koblenz, 19. September. II. MM. der König und die Königin, die gestern Abend von Rheinstein nach Stolzenfels zurückgekehrt, sind heute früh 7 Uhr auf der Reise nach Trier unter dem Donner der Geschütze und dem lauten Lebewohlruf der Bevölkerung hier durchgekommen. —

Rheinische Blätter schildern die Reise des Königs und der Königin, welche nach einem festlichen Empfange in Bonn und Koblenz jetzt auf Schloß Stolzenfels angelangt sind, als einen fortwährenden Triumphzug. Die Städte und Dörfer, die Berge und Thäler bilden nur eine einzige Festkette, um die lauten Ausdrücke der Liebe und Verehrung dem vorüberfahrenden Königspaare kund zu geben. Auf Flotillen und Kähnen schwimmen Huldigende von beiden Geschlechtern heran, um ihre Gaben aller Art darzubringen. Da ist keine Glocke und kein Glöckchen, kein Geschoß von schwerem oder leichtem Kaliber, keine Geige, kein Horn und keine Schalmei, die nicht tönt, keine Stimme, so alt oder so jung, die sich nicht jubelnd verlautbart, und keine Fahne und kein Fähnchen, das nicht flattert. Landwehr und Landsturm haben sich mobil gemacht und bilden ausgedehnte Fronten, an die sich in noch längern Reihen überall die Schuljugend von beiden Geschlechtern anschließt. Die Ruinen auf den Bergspitzen sogar haben Leben gewonnen und lassen ihren Jubelruf erschallen, denn alle Zugänge und weithin reichenden Gesichtspunkte sind bevölkert. —

Freiburg, 18. September. Nach neueren Nachrichten ist die Reiseroute der preuß. Majestäten folgendermaßen festgesetzt: Am 19ten werden Allerhöchstdieselben um 6 Uhr Abends in Trier eintreffen; am 20sten Morgens 10 Uhr werden sie von dort über Saarburg nach Castel, über Freudenberg, Mettlach und Saarlouis nach Saarbrück reisen, wo sie über Nacht verweilen werden. Den 21sten werden sie über Knielingen nach Rastatt kommen; den 22sten Abends nach Freiburg, den 23sten nach Basel, den 24sten nach Neufchatel. (Freib. Ztg.)

Leipzig, 19. September. Heute wurde, nachdem am 1. Juli v. Js. der erste Spatenstich gethan wurde, die Eisenbahn von hier nach Altenburg, welche bekanntlich einen Theil der sächsisch-bayerischen Eisenbahn bildet, feierlich eröffnet. Auf dem mit Flaggen und einer Ehrenpforte geschmückten Bahnhofe versammelten sich gegen 8 Uhr der Minister des Innern, Nostitz und Jänkendorf, so wie mehrere hohe Beamte des Finanz-Ministeriums und sonstige Königliche und städtische Behörden und sämmtliche eingeladene Gäste und Mitfahrende in dem vorläufig zur Personenhalle eingerichteten Waarenhause. Von Musik begrüßt, stellten sich zwei mit Blumengewinden gezierte Lokomotiven, „Saxonia" und „Bavaria", an die Spitze des 26 Wagen zählenden und mit gegen 500 Personen besetzten Zuges. Um 8 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung und durcheilte im schnellen Laufe, nachdem die 11 und 13 Bogen lange, nach dem Laves'schen System erbaute Brücke überfahren war, die fruchtbaren Fluren in 1½ Stunde bis Altenburg. Der Bahnhof zu Altenburg war überaus reich dekorirt, und hier, mit Musik und Böllerschüssen empfangen, bewillkommnete der Regierungs-Präsident und Herzogl. Kommissar v. Seckendorf mit herzlichen Worten die Ankommenden. Um 1 Uhr fuhr der erste Zug von Altenburg wieder ab und führte in 55 Minuten eine nicht minder zahlreiche Gesellschaft nach Leipzig, wo derselbe wieder mit Musik feierlich empfangen wurde. Eine zweite Fahrt nach und von Altenburg wird heute noch erfolgen, und morgen wird die Bahn dem Verkehr übergeben werden. —

Weimar, 15. September. Fürst Milosch hat seine Reise heute nach Frankfurt fortgesetzt. Der hiesige Hof hatte den merkwürdigen Gast mit ganz vorzüglicher Aufmerksamkeit aufgenommen. Fürst Milosch ist von untersetzter Figur, mäßiger Wohlbeleibtheit, trotz dem angehenden Alter noch rührig und rüstig; hinter den vollen bräunlichgerötheten Gesichtszügen und hinter fast schmunzelnd freundlichen und gar wohlwollend sich zeigenden Mienen lauscht wilde Energie, Verstandesschärfe und schnelle Auffassungsgabe, die aus den klugen leuchtenden Augen hervorblitzen. Der Gang des Fürsten hat etwas Trippelndes, was jedoch nicht so auffallend war, als er sich unserm Hofe in seinem Nationalkostüm zeigte: Dolman und weite Beinkleider von ponceaurothem Sammet, jener mit Gold und Brillanten reich bedeckt, die Brust mit Orden verziert, auf dem Kopf eine Bärenmütze mit nickendem Reiher, darunter das slavisch-orientalische Gesicht mit grauem Schnurrbart. — Die tausend Mann weimarische Truppen, die zu den Manövern nach Weißenfels ausgezogen, werden schon den 18ten d. von dort wieder abgehen. In Folge der Dürre dieses Jahrs sind die Lebensmittel in jenen Gegenden so sehr im Preise gestiegen und ist der Wassermangel so groß, daß durch die Anwesenheit der Truppen (die preußische Division zählt 10,000 Mann) eine förmliche Theuerung dort ausgebrochen ist; so ist denn der Befehl vom König gekommen, die Manöver für dieses Jahr aufzugeben. —

Hamburg, 17. September. Die hier eröffnete Sammlung für die abgebrannte Stadt Camenz in Sachsen hat einen Erfolg gehabt, der auch die kühnsten Erwartungen übertrifft. Nach der öffentlich abgestatteten Rechenschafts-Ablegung beträgt diese Sammlung circa 8110 M. C. —

Frankreich.

Paris, 8. September. Nach einer neuesten Anordnung des Munizipalrathes von Paris soll die Holzpflasterung in allen Straßen der Hauptstadt eingeführt werden, wo es zu wünschen ist, daß der Wagenlärm so wenig als möglich stören möge. Zu diesem Ende werden schon mit Anfang des nächsten Jahres alle Straßen, die an Krankenhäusern, Gerichtshöfen, Minister-Gebäuden und anderen Aemtern vorübergehen, mit Holz gepflastert werden. Unter den verschiedenen Holzpflasterungs-Systemen, die bis jetzt in unserer Hauptstadt versucht wurden, scheint das der Rue neuve des petit schamps, welches das einfachste und dabei das wohlfeilste ist, den Vorzug zu verdienen. Ungeachtet der unzähligen Menge von jeder Art Wagen, die vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht in dieser Straße, einer der besuchtesten von Paris, passiren, ist das Holzpflaster daselbst, nach acht Monaten, ebenso glatt und unversehrt, als am ersten Tage. Es besteht aus sechskantigen, horizontal gesägten Eichenwürfeln, die genau zusammengestellt und zuletzt mit einer Pechkomposition übergossen werden, so daß alle Fugen verschwinden und das Ganze eine glatte, in der Mitte etwas gewölbte Fläche darbietet. Bei der Holzpflasterung wird vor Allem erfordert, daß der Boden fest geebnet werde, weßhalb, bevor die Holzwürfel darauf kommen, man aus harten Steinen den Grund, wie dieß bei den alten römischen Straßen besonders der Fall war, legt. Es scheint ausgemacht zu seyn, daß mit der Zeit alle Straßen von Paris nach diesem Systeme gepflastert werden sollen. Die erste Plasterung kommt zwar etwas höher zu stehen, als die mit Steinen, aber im Laufe der Zeit ergibt sie sich dennoch als die wohlfeilere, weil sie die kostspieligen Ausbesserungen der Straßen, wie heutzutage mit dem Steinpflastersystem, bei weitem nicht so oft nothwendig macht und zugleich durch das schnelle Einsaugen der Flüssigkeiten die Straßen reiner und trockener erhält, ein Vortheil, der bei dem allgemeinen Klagen über die Unreinlichkeit und den Koth der Straßen von Paris eine vorzügliche Beachtung verdient. Man wendet zwar gegen die Holzpflasterung ein, daß die Unglücksfälle des Niederfahrens dadurch vermehrt werden, weil das Heranfahren der Wagen dabei nicht so leicht vernommen wird. Allein durch strenge Maßregeln gegen das

zu schnelle Fahren in der Stadt kann jenen Unglücksfällen leicht vorgebeugt werden. (P. St. Z.)

Großbrittanien.

London, 15. September. Briefe vom Vorgebirge der guten Hoffnnng vom 8. Juli bestätigen das Gerücht, daß die Expedition unter Kapitän Smith sich den Bauern ergeben hat, weil sie völlig eingeschlossen war. — In Manchester feiern die Weber noch fort; dasselbe ist der Fall in der Umgegend. Es sind wieder einige Chartisten verhaftet worden. In Stockport sind zwar einige Fabriken wieder im Betriebe, doch nur mit sehr wenigen Menschen und müssen obendrein vom Militär beschützt werden. — Bei einem großen Gastmahle zu Hereford brachte der Vorsitzer folgenden Toast aus: Ewige Verdammung dem Sir Robert Peel! — Der Toast ward jauchzend getrunken und Einer fragte: ob man die Ewigkeit nicht verdoppeln könne, denn Sir Robert verdiene es. —

Der Beitrag, den die Niederländer zur Unterstützung der Hamburger beigesteuert haben, ist sehr ansehnlich und hat die Erwartung des Publikums übertroffen. Aus den kleinsten Oertern flossen reichliche Gaben, und die totale Summe beläuft sich ungefähr auf drei Tonnen Goldes, welches den zehnten Theil der sämmtlichen Beiträge ausmachen dürfte. Die Beiträge des großen und reichen Englands betragen, wie man wissen will, nicht noch einmal so viel. —

In den London Docks traf neulich, was bisher noch nicht vorgekommen ist, ein Schiff mit einer Waizenladung aus Konstantinopel ein. Aus Marseille, Odessa, Stettin, Danzig ꝛc. sind während letzter Woche mehr als 20 Schiffe mit Waizenladungen angelangt. —

Nach officieller Vermessung hat Irland 22½ Millionen Ackerland, davon liegt ein Viertel unter Wasser, könnte aber leicht dem Anbau gewonnen werden, wenn man etwa 40 Thaler auf den Acker verwenden wollte. Da Irland so viele Arme enthält, würde dies eine große Wohlthat für das Land seyn.

Todes-Anzeige.

Unsere geliebte Mutter, Johanna Höreth, geborne Pensel, gieng heute Morgen nach fast dreivierteljährigen Leiden, in einem Alter von 61 Jahren und 8 Monaten, im Glauben an ihren Erlöser, Jesus Christus, zum seeligen Schauen desselben in die ewige Heimath ein.

Wir widmen diese Anzeige lieben Verwandten und Freunden, zugleich für die durch zahlreiche Begleitung der Leiche so wohlthuend bewiesene Theilnahme herzlich öffentlich dankend.

Marktbreit, Bayreuth und Thurnau, den 20. September 1842.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Es wird ein geschickter Lebküchner-Gehülfe gesucht, der auch Kenntnisse von der Konditerei hat, täglich eintreten kann, und sich mit guten Attesten über seine Brauchbarkeit, und untadelhaften Betragen, auszuweisen im Stande ist. Nähere Auskunft gibt die Redaction dieses Blattes.

Vergangenen Sonntag wurde von der Ermitage über den Eremitenhof eine silberne Armkette verloren, um dessen Rückgabe man an die Expedition dieses Blattes höflichst bittet.

Am nächsten Mittwoch, den 28sten d. Mts., werden zu Goldkronach nachstehende Naturalreichnisse, welche die Besitzer der Bestandtheile des vormaligen Griesshammer'schen Gülthofes zu Dreßendorf bei Goldkronach an die Erbschaftsmasse des Herrn Landrichters Müller zu Selb abzuliefern haben, von dem unterzeichneten Bevollmächtigten der Müller'schen Erben an die Meistbietenden verkauft werden, nemlich:

74 Culmbacher Maas Waizen,
88 „ „ Korn,
144 „ „ Gerste,
77 „ „ Haber,
22 Schock Eier,
26 Stück Fastnachtshühner
26 Stück Herbsthühner und
22 Culmbacher Maas Schmalz.

Kaufsliebhaber belieben, sich am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr im Gewinner'schen Gasthofe zu Goldkronach einzufinden.

Wunsiedel, am 20. September 1842.

Advokat Vogel.

Bei der eintausend dreißigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

71. 51. 90. 2. 83.

Die 1031ste Ziehung wird den 18. October in Stadtamhof, und inzwischen die 369ste Nürnberger Ziehung den 29. September, und den 8. October die 1410te Münchner Ziehung 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 20. September.

Sonne: HH. Graf v. Pilati v. Wien. Bobesyinck, Dr. med.; Dzlatynski, Gutsbes. v. Krackau. Baron v. Reck nebst Gattin, desgl. v. Warschau. Stegfeld, Priv. v. Celle. Ponsonby nebst Gattin, Edelmann v. London. Walter, Verwalter v. Schleiz. Kflte. Lühdorff nebst Gattin v. Elberfeld, Jänisch v. Marktbreit, Köhler nebst Gattin v. Nürnberg, Hügens v. Aachen, Wellenschlog v. Zürich. Fr. Rauh, Privatfrau v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Schöppel, Lieutenant v. Prog. Müller, Fabr. v. Sonneberg. Kflte. Penige v. Mainz, Bauer v. Nürnberg. Röder, Hdlsm. v. Gemünden. — Anker: HH. Tittmann, Student v. Leipzig. Foß, desgl. v. Berlin. Langenheim, Assessor v. Hürben. Kbener, Partik. v. Bregenz. Decleff, Kfm. v. Bautzen. — Löwe: HH. Gademann, Pfarrer v. Reppertshausen. Denner, Kfm. v. Regensburg. Schmidl, Hdelsm. v. Fosselshof. Borger, Flößer v. Höflas. — Krone: HH. Bauer, Braumeister v. Kemnath. Sprenger, Hdlsm v. Waldmünchen. — Traube: HH. Hofmeyer, Graveur v. Waldsassen. Zahn, Kaufm. v. Erbendorf. Reichenberger, Fabr. v. Köschenreuth. Rothe, Flößverwalter v. Warmensteinach. — R. Roß: HH. Schwarz, Missionair v. Langenzenn. Fleischmann, Hdlsm. v. Kuneuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 228.** 24. September 1842.

Deutschland.

Erlangen, 21. September. Se. Maj. der König hat die an der Universität Erlangen erledigte Stelle eines ordentlichen Professors der Philologie dem bisherigen Gymnasial-Professor **Nägelsbach** in Nürnberg zu verleihen geruht. —

Stuttgart, 17. September. Unsere Ministerialkrisis ist glücklich vorübergegangen, und der Minister, Hr. v. Schlayer, wird bleiben. Eine Verständigung hat stattgefunden, und da Hr. v. Schlayer sich überzeugte, daß eine Principsänderung nicht beabsichtigt werde, so hat er nun mit Ehren das Decret contrasignirt, durch welches der bisherige Oberjustizrath Freiherr von Linden zum Direktor des katholischen Kirchenraths, und der bisherige Kirchendirektor von Soden zum Präsidenten der Regierung des Neckarkreises ernannt wurde. Bereits waren zahlreiche Petitionen verbreitet, welche um Aufrechthaltung des bisherigen Regierungssystems bitten sollten. Die Uebergabe derselben ist nun glücklicher Weise unnöthig geworden.

St. Goar, 19. September. Der Aufenthalt JJ. MM. des Königs und der Königin auf der Burg Rheinstein dauerte etwa anderthalb Stunden, während welcher Zeit im Rittersaale und auf der Terrasse Erfrischungen gereicht wurden. Der schönste Abend begünstigte die Rückfahrt, nachdem vorher mehrere der fremden hohen Herrschaften sich beurlaubt hatten, um ihre Weiterreise zu Land anzutreten. Besonders innig und herzlich war hiebei der Abschied der Königl. MMaj. von Sr. Kaiserl. Hoh. dem Erzherzoge Johann von Oesterreich. Das „Gott sey mit Ihnen!" mit welchem dem Könige zuletzt der ehrwürdige Prinz nochmals die Hand drückte, kam unverkennbar so tiefgefühlt aus dem Herzen, daß es Umstehende zu Thränen rührte. —

Niederheimbach, 19. September. Sicherm Vernehmen nach wird die Burgruine **Sonneck**, welche vor 9 Jahren durch Se. Majestät den jetzt regierenden König und dessen durchlauchtigste Herren Brüder, die Prinzen Wilhelm, Karl und Albrecht, gemeinschaftlich von der hiesigen Gemeinde angekauft wurde, nunmehr auch wieder hergestellt werden. Die gestrige Lustfahrt der allerhöchsten und höchsten Herrschaften soll die Veranlassung zu einem deßfallsigen Entschlusse gegeben haben, welcher von dem mitreisenden Hrn. Finanzminister sogleich auf dem Dampfschiffe in Form eines Vortrages aufgenommen und von den hohen Kontrahenten unterzeichnet wurde.

Folgendes ist die Adresse der Bürger der Stadt Aachen: Allerdurchlauchtigster König! Großmächtigster König und Herr! Ew. Maj. haben das schöne Wort ausgesprochen, „mein liebster Platz ist unter meinen Bürgern." Kein Ausspruch konnte geeigneter seyn, die Bürger zu der Stellung zu erheben, welche mit dem Vertrauen und der Verehrung für den Thron zugleich ihr Selbstbewußtseyn stärkt, worin allein die Kraft der Staaten beruht. Aber wenn die Bürger würdig seyn sollen, den König in ihrer Mitte zu sehen, so müssen sie frei seyn, so müssen sie in den Interessen, welche sie zunächst, ihre innere städtische Verwaltung angehen, nicht in Banden liegen, welche unserer Zeit und vor Allem Ew. K. Maj. Gesinnungen widersprechen. Ew. Maj. haben unsere ständischen Institutionen erweitert, ihnen noch eine größere Entwicklung verheißen und dadurch die ganze Nation mit dem innigsten Dankgefühle erfüllt. Aber so theuer uns jene Institutionen sind, so glauben wir doch, daß sie nicht das erreichen können, wozu sie berufen sind, so lange der Bürger in seinem nähern Interesse, dem der Commune, von aller Einwirkung ausgeschlossen ist. Das ganze Rheinland befindet sich in diesem Falle, hierin weit hinter den alten Provinzen zurückstehend, obgleich das Bedürfniß einer größern Selbstständigkeit sich bei uns laut und allgemein ausspricht. Von der Regierung seines Bezirks bevormundet, von einer Behörde verwaltet, auf deren Zusammensetzung die Gemeinde ohne Einfluß bleibt, und welche selbst wieder ihrem Vorstande gegenüber nur eine berathende Stimme hat, ohne den Genuß der Oeffentlichkeit, deren hohen Werth er bei seinen Gerichts-Institutionen kennen gelernt hat, bleibt der Bürger außer allem Zusammenhange mit seinen eigenen Angelegenheiten, erfährt nichts von dem, was ihn am nächsten angeht und ist außer Stand gesetzt, seinen gerechten Wünschen und Vorstellungen die gebührende Geltung zu verschaffen. — Dieser Zustand ist das traurige Erbe einer längst vergangenen Zeit. — Wenn die Fremdherrschaft aber es für wünschenswerth halten konnte, die Gemeinde zum willenlosen Werkzeuge einer Centralisation zu machen und jeden öffendlichen Geist zu ersticken, so kann dies nur als unvereinbar mit Ew. Maj. erleuchteten und wohlwollenden Gesinnungen erscheinen. Deshalb nahen sich Ew. Majestät mit vollstem Vertrauen die unterzeichneten Bürger Aachens, der alten Kaiserstadt, der freien Stadt, die es am wenigsten verschmerzen kann, die Rechte zu entbehren, welche sie so lange besessen hat. — Schon einmal wurde unserer Stadt durch Preußens Vermittlung eine freie und der Zeit angemessene Verfassung vorbereitet und nur die Eroberung verhinderte das gedeihliche Werk. Aachen gehört jetzt selbst der Krone an, welche damals sich seiner annahm und blickt mit um so größerer Zuversicht auf ihre glorreichen Erben, daß ihm nicht vorenthalten werde, was andere Schwesterstädte längst besitzen: „eine selbstständige Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten, damit in den Bürgern durch angemessene Theilnahme an der Verwaltung der Sinn und der Eifer für das Gemeindewohl erhöht werde."

Um diese von dem Gesetze ausgesprochene Wohlthat bitten Ew. Königl. Majestät die Unterzeichneten und sie erlauben sich deshalb Allerhöchstdenselben das unterthänigste Gesuch vorzulegen, „der Stadt Aachen eine auf eigene Wahl ihres Vorstandes und ihrer Vertreter, auf Befreiung von der Bevormundung der Regierung und auf Oeffentlichkeit der Verhandlungen gegründete Communal-Verfassung" huldreichst bewilligen und das Weitere darüber verfügen zu wollen. Indem wir von Ew. Königl. Majestät Weisheit und Wohlwollen einer gnädigen Entscheidung mit der vertrauungsvollsten Hingebung entgegensehen, unterzeichen wir Ew. Königlichen Majestät allerunterthänigste Diener. (Folgen die Unterschriften.)

Der Erzbischof v. Geissel hat durch einen Hirtenbrief vom 16. August die durch das päpstliche Breve vorgeschriebenen Gebete für die spanische Kirche in der Erzdiöcese Köln angeordnet. —

Frankreich.

Paris, 15. September. Die Vorfälle zu Benicarlo werden vom „Eco" als ohne alle politische Bedeutung geschildert, was aber mit den dadurch veranlaßten energischen Maaßregeln sich nicht zusammenreimt. — Kürzlich hatten 1500 Schmuggler die Saline bei Alicante angegriffen, und eine Menge Salz fortgeschleppt; am 4 September wollten 400 wohlbewaffnete Schmuggler den Angriff erneuern, wurden aber von der aus 30 Mann bestehenden Zollwache, die bald von einer Abtheilung Reiterei unterstützt wurde, zurückgeschlagen. — Aus der Provinz Alicante sind in den ersten acht Monaten dieses Jahres nicht weniger als 8000 Personen nach Algier und Oran ausgewandert. — Zu Leon hat das Officiercorps der Garnison für die armen Nonnen 1443 Realen zusammengeschossen, und die Behörde der Stadt will 2 Stiergefechte veranstalten, deren Reinertrag zu gleichem mildthätigen Zwecke verwendet werden soll. Die Stiergefechte sind jetzt in Spanien allenthalben an der Tagesordnung, zu Valencia, Bilbao, Pamplona und im Süden. Zu Vitoria traten am 6ten sogar sechs weibliche Kampferinnen aus der untersten Volksclasse von Madrid auf, die jaber mit Zischen und Geschrei empfangen wurden, und erst als sie wirklich Beweise von Muth und Geschicklichkeit gaben, vor den Augen des Publicums Gnade fanden. — Der politische Chef von Madrid hat in der Nacht vom 6ten auf den 7ten abermals einige und dreißig verdächtige Leute beiderlei Geschlechts aufheben lassen. — Zurbano scheint erfinderisch in seiner Weise zu strafen: einer jungen auf dem Schmuggel ertappten Weibsperson ließ er ihre Haare abscheeren, worauf sie entlassen wurde. —

Paris, 19. September. Es wird versichert, der Prinz von Joinville werde mit der „Belle Poule" nach Rio Janeiro gehen; Admiral Casy habe den Auftrag, eine der Schwestern des Kaisers von Brasilien, welche zur Gemahlin des Prinzen von Joinville bestimmt seyn soll, demnächst nach Frankreich zu geleiten; die Vermählung werde unmittelbar nach ihrer Ankunft in Paris gefeiert werden. —

Der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville, der Herzog von Aumale und der Herzog von Montpensier befinden sich gegenwärtig zusammen auf dem Schlosse von Eu. — Hr. Olozago wird bis zur Wiedereröffnung der spanischen Cortes in Madrid wieder zurück seyn. —

Großbritannien.

London, 17. September. Die Königin von England ist von ihrer Reise nach Schottland heute auf dem Schlosse Windsor wieder eingetroffen. —

In den Manufakturdistrikten nehmen die Dinge nach und nach eine bessere Wendung. Viele von den koalisirten Arbeitern kehren in ihre Werkstätten zurück. —

Serbien.

Von der türkischen Gränze, 12. September. Die Zahl der Flüchtlinge aus Serbien erhält zu Semlin fast täglich neuen Zuwachs. Wutschitsch, Petroniewitsch und Simitsch handeln als Machthaber Serbiens in keiner andern Weise, als durch den türkischen Commissair Schekib Effendi und Kiamil Pascha einigermassen beschränkt. Offenbar streben die beiden erstgenannten für sich selbst nach dem Thron. Zwar haben sie den Fürsten Michael einladen lassen, nach Belgrad zurückzukehren, um die Fürstenwürde auch ferner zu begleiten; allein sie haben Bedingungen daran geknüpft, die, wie sie voraus wissen mußten, Fürst Michael nie annehmen wird. Die Antwort des Fürsten soll auch, wenn nicht geradezu abschlägig, doch so bedingt gelautet haben, daß an ein Uebereinkommen vorerst nicht gedacht werden darf. Die in Belgrad beglaubigten Consuln haben sich geweigert, Mittheilungen von der gegenwärtigen provisorischen Regierung anzunehmen; ihre Schritte zu Gunsten des Fürsten Michael haben jedoch keinen Erfolg gehabt. Kiamil Pascha erwiederte auf ihre Protestation gegen die von ihnen als illegal bezeichnete Regierung, daß er nicht begreife, wie sie sich zu solchen Bemerkungen und Eingriffen berechtigt halten können, da sie nur als Handelskonsuln in Belgrad, nicht aber als diplomatische Agenten bei der Regierung beglaubigt seyen, die in Serbien stattgehabte Umwalzung aber ganz im Sinne der oberherrlichen Regierung geschehen, deren vollkommene Billigung für sich habe, und also durchaus legal sey. Man erzählt sich, daß die Consuln diese Erklarung etwas verblüfft hingenommen haben, ohne etwas weiteres darauf zu entgegnen. — Merkwürdigerweise hat sich als ziemlich klar herausgestellt, daß das mehrbesprochene Resawazische Complott, wegen dessen der früher regierende Fürst Milosch so sehr beschuldigt und verleumdet worden, nichts anderes war, als eine Cabale der jetzigen Machthaber, die als Vorspiel der folgenden Ereignisse blos bezwecken sollte, den Namen des Fürsten Milosch in der öffentlichen Meinung Serbiens und Europa's herabzusetzen. Die Emigranten scheinen nämlich in der Besorgniß gelebt zu haben, daß das Volk, wenn es einmal dazu gebracht worden die Waffen zu ergreifen, sie nicht so leicht wieder niederlegen und vielleicht gar dazu benützen werde, die Rückkehr des bei einem großen Theile der serbischen Nation noch in bestem Andenken stehenden Fürsten Milosch zu erzwingen, der den Emigranten, von denen er auch hauptsächlich vertrieben wurde, der größte Dorn im Auge ist. Um nun nicht etwa für diesen zu arbei-

ten, wurde jene Cabale geschmiedet, die leider nicht ohne Folgen geblieben ist, indem sich selbst sonst gut unterrichtete Leute durch die deshalb geführte Untersuchung zum Nachtheil des Fürsten täuschen ließen. — Man sieht mit gespannter Erwartung der Antwort auf die von Schekib Effendi nach Constantinopel erstatteten Berichte entgegen, ohne daß man jedoch über deren wahrscheinlichen Inhalt sehr im Zweifel wäre. Gewiß wird durch selbe die Haltung Schekib Effendi's und Kiamil Pascha's belobt, und es ist somit nicht anzunehmen, daß die von diesen protegirten jetzigen Herren Serbiens in ihren Ansprüchen viel nachlassen werden; andererseits stützt sich Fürst Michael auf sein gutes Recht und auf die Traktate, welche Serbien seine innere Selbstständigkeit garantiren; überdieß hat er seine Räthe und Verwandten um sich, die durchaus entschiedene Gegner der jetzigen Regenten Serbiens sind, und die einen Vergleich, der nicht auch ihnen die unter den obwaltenden Umständen unmögliche Rückkehr in ihre Aemter zusichert, nie zu Stande kommen lassen werden. Die Besorgniß, daß Fürst Michael den Thron gänzlich verlieren könnte, ist somit keineswegs grundlos. — Die von Wutschitsch erlassene Proklamation ist von Schekib Effendi und Kiamil Pascha mit unterzeichnet. —

Semlin, 9. September. Nicht nur in seiner Proklamation, sondern auch in einem Privatschreiben vom 6ten d. hat Wutschitsch Pereschitz den Fürsten Michael aufgefordert, nach Belgrad zurückzukehren und in Form einer theilnahmvollen Besorgniß die Drohung hinzugefügt, daß, wenn der Fürst noch achtundvierzig Stunden auf fremdem Gebiete verweile, alles für ihn verloren seyn werde. Den Tag darauf, am 7ten, erließ der Fürst gegen die gewaltsamen Schritte der Rebellen eine Protestation, worin er sich auf den Berat der hohen Pforte vom 7. Februar 1832, mittelst dessen Milosch Obrenowitsch zum erblichen Fürsten ernannt ward, und auf die Hattischeriffs von 1831 und 1834 berief. Er theilte diese Protestation den vier in Serbien residirenden Consuln der Großmächte (Rußlands, Oesterreichs, Großbrittaniens und Frankreichs) mit, an welche die Protestation auch gerichtet ist. In Erwiederung auf dieselbe erließen die Repräsentanten der Mächte die Erklärung, daß sie kein anderes Gouvernement in Serbien als rechtmäßig anerkennten, als jenes des Fürsten Michael Obrenowitsch und daß sie die Urheber der letzten Unordnungen und der Bewegung gegen den Fürsten nur als Rebellen ansehen können. Diese Erklärung ward sofort dem Pfortenkommissair Schekib Effendi und dem Kiamil Pascha von Belgrad mitgetheilt. Die beiden Paschas ließen nicht lange auf ihre Antwort warten; sie drückten darin ihr Bedauern über die stattgehabten Vorfälle aus: sie hätten es an Warnungen nicht fehlen lassen, sie hätten den Fürsten wiederholt aufgefordert, der Stimme der ganzen serbischen Nation nachzugeben und die unfähigen und antinationalen Minister zu entlassen, sie durch Männer von bewährter Erfahrung und Vaterlandsliebe zu ersetzen, aber der Fürst sey taub gewesen gegen alle Ermahnungen, ja gegen die Befehle der hohen Pforte und habe dadurch nicht nur die serbische Nation zu einem Schritt der Verzweiflung genöthigt, sondern auch zur Mißbilligung seines Betragens in Constantinopel Veranlassung gegeben. Uebrigens meinten die beiden Paschas, keine Rücksicht auf die Erklärungen der europäischen Bevollmächtigten nehmen zu können, indem die Instruktionen, die sie von der Pforte erhielten, die einzige Richtschnur für ihre Handlungsweise bilden. Kiamil zeigte sofort durch die That, daß er rücksichtslos und entschieden zu handeln gedenke, indem er sich in das Lager der Insurgenten begab, dort Wutschitsch im Triumph einholte und die sogenannte provisorische Administration, bestehend aus Wutschitsch, Petroniewitsch und Simitsch unter einem betäubenden Gejauchze der dichtgedrängten Rebellen durch Belgrad in die Citadelle der Stadt führte. Dort residiren nun die patriotischen Triumvirn unter dem Schutze albanesischer Bajonette, die sonst nur ein Gegenstand des Schreckens und des Hasses für jeden guten Serbier waren. Das Collegium der drei Männer erklärt den Fürsten Michael für abgesetzt und schickt sich an, für den erledigten Fürstensitz eine neue Familie zu wählen, denn dieß wünschen die beiden Paschas, welche auch die zu wählende Person bereits bestimmt haben. Bald sahen jedoch die drei serbischen Patrioten ein, daß die durch Herkommen geheiligten Formen der Wahl nicht so gänzlich hintangesetzt werden können und daß nicht nur die Deputirten der 17 Distrikte, sondern auch die Großen und Aeltesten der serbischen Nation, so wie die Dignitarien des griechisch-serbischen Clerus zur aktiven Wahl berufen werden müssen. Die Paschas geben nach, die Berufung geschieht und binnen einigen Tagen wird die Wahlposse zum besten gegeben, wobei der zu Wählende bereits designirt ist, und zwar in der Person des achtzehnjährigen Enkels Czerny Georgs. Eine Wahl, die unter dem Einflusse eines Haufens bewaffneter Rebellen, unter der Aegide türkischer Kanonen geschieht, kann unmöglich die Anerkennung der Mächte erlangen, selbst wenn sie von der hohen Pforte bestätigt wird. Was kann man wohl dem Fürsten Michael mit Grund vorwerfen, um zu dem äußersten Schritt einer Destitution zu schreiten? Daß er fest, vielleicht zu hartnäckig an der Beibehaltung seiner einmal gewählten Räthe hielt, daß er sich mit Energie der Annahme der ihm aufgedrungenen Minister widersetzte! Aber hiezu hatte er das unbezweifelte Recht, ein Recht, das ihm die Anordnung des Lehensherrn selbst in öffentlichen Urkunden übertragen hat. Aus diesem ungesetzmäßigen und vertragswidrigen Benehmen der Pfortenbeamten kann für die Türkei selbst nichts Ersprießliches hervorgehen, man kann ihr wohl nichts als düstere Folgen prophezeien, denn der serbische Aufstand von 1842, von der Pforte provocirt und von ihr gehegt, möchte der Anfang einer von den Machthabern von Stambul nicht verstandenen Bewegung seyn, die sich bald, wenn nicht die schützende Hand Europa's sich ins Mittel legt, über weite Strecken ausdehnen möchte. Denn mysteriös ist ohne Zweifel der kecke Muth der Moslim, mysteriös sind seit lange her die Begebenheiten in den Donaufürstenthümern und Niemand vermag den ganzen Zusammenhang derselben zu durchblicken. Der brittische Consul bereitet sich zu schneller Reise nach Constantinopel,

die er mit dem ersten abgehenden Dampfschiffe antreten wird. Wir hoffen dießmal, die Diplomatie mit großer Entschiedenheit verfahren zu sehen, denn Serbien steht ja an der Pforte des gebildeten Europa, ein Veto des letztern würde mit unwiderstehlicher Kraft in die Ohren der Türken tönen, und was man für die Beruhigung Serbiens und für die Herstellung des legitimen Zustandes thun möchte, dürfte dem türkischen Reich vielleicht mehr als irgend Jemand zu Nutzen gereichen. —

Rußland.

Aus den Ostsee-Provinzen vom 4. September. Unsere Ostsee-Provinzen werden sich in diesem Jahre einer fast allgemein guten Ernte zu erfreuen haben; der Roggenschnitt ist fast überall bereits beendet und gibt eine befriedigende Ausbeute. Das Sommerkorn, noch auf den Feldern, berechtigt zu den besten Erwartungen, das Obst in den Gärten steht trefflich, der Wiesen-Ertrag möchte in Folge zu vielen Regens am ungünstigsten ausfallen. In mehreren Forsten Kurlands richteten in diesem Sommer Raupen bedeutenden Schaden an. In denletzten Wochen wurden unsere Provinzen auf mehreren Punkten von heftigen Gewittern und Stürmen heimgesucht, eines der heftigsten wüthete am 18. August in Mitau, vereint mit einem furchtbaren Wolkenbruch. Es wurden in dieser Stadt über 23,000 Fensterscheiben zertrümmert. Noch bedeutender war der Schaden in den Gärten und Feldern. — Ein vom Kaiser genehmigtes Reichtsraths-Gutachten enthält eine gesetzliche Bestimmung zur Aburtheilung leichter Kriminalvergehen in unseren Provinzen. Diesem Gutachten zufolge sind Sachen wegen Diebstahls, Beutelschneiderei und Betrugs bis zum Werth von 5 Silberrubeln von den Gemeindegerichten, bis zum Werth von 15 Silberrubeln von den Ordnungsgerichten und Stadtpolizeien abzuurtheilen und mit polizeilichen Korrektionsstrafen zu ahnden. Sachen von höherem Betrage aber sollen den Landgerichten zu krimineller Bestrafung der Verbrecher übergeben werden. (Berl. Nacht.)

Pfullendorf, 11. September. Am 4ten d. M. gingen drei Kinder des Rößlewirths bei Herdwangen, zwei Knaben und ein Mädchen, in den nahe beim Hause ihres Vaters liegenden Wald, um Beeren zu suchen, und geriethen an die sogenannte Wolfs- oder Tollkirsche, von welcher Giftpflanze sie gierig aßen. Schon Abends waren die Kinder völlig betäubt, so daß man die Hülfe des Arztes in Anspruch nahm, der auch bald den Grund des Uebels erkannte. Der älteste, 5jährige Knabe starb jedoch, aller Sorgfalt ungeachtet, schon nach zwei Tagen; die beiden Geschwister desselben konnten noch gerettet werden, und sind auf dem Wege der Genesung. Möge dieß Beispiel abermals eine schreckliche Warnung seyn, kleine Kinder nicht ohne Aufsicht vom Hause zu lassen. —

Todes-Anzeige.

Auswärti en Verwandten und Freunden widmen wir hiermit die Trauerkunde von dem am 20sten d. Mts. erfolgten Ableben unserer guten Mutter und Schwiegermutter, der verwittibten Frau Consistorialräthin Starke, einer gebornen Wetzel dahier im noch nicht vollendeten 63sten Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Bayreuth und Weißenbach, den 23. September 1842.

die Hinterbliebenen.

Fremden-Anzeige.

Am 22. September.

Sonne: HH. v. Lesuire nebst Sohn, K. bayer. General v. Nürnberg. Baron v. Lehnem, Gutsbes. v. Leipzig. v. Rödensberg, desgl. v. Riga. Baron v. Waldauf, K. K. österr. Offizier v. Eger. Kockerl nebst Tochter, Sänger v. Prag. Lippenheold, Rentier v. Kopenhagen. Rigel, Regierungsrath v. Köln. Schmidt, Cand. theol. v. Mannheim. Höbens, Banquier v. Breslau. Wirth, Oekonom v. Budweis. Kflte. Moras v. Odenkirchen, Seyffarth v. Köln, Eupf v. Marktbreit, Boteck v. Gera. Fr. Vogel, Beamtengattin v. Stettin. — Deutsches Haus: HH. Frhr. v. Drechsel nebst Tochter u. Nichte, Oberpostamts-Offizial v. Nürnberg. Pürsching, Gutsbes. v. Petersburg. Hoffmann, Priv. v. Frankfurt a. M. Kflte. Röder v. Mainstockheim, Lindner v. Dettelbach. — Anker: HH. Brusche, Advokat v. Dillingen. Süßenguth, Hammerbes. v. Klingensporn. Kflte. Reggers v. Nürnberg, Müller v. Bamberg. Fabr. Panzer nebst Sohn v. Auerbach, Krauß v. Maierhof, Hutschenreuther v. Hohenberg. Pillt, Meyer u. v. Gröning, Studenten v. Göttingen. — G. Roß: HH. Morbach nebst Bruder, Kfm. v. Ebnath. Nuß, Gutsbes.; Nuß, Apotheker v. Lorenzreuth. Braune, Juwelier; Braune, Schulamtskandidat v. Neustadt a. A. Weis, Madler v. Hof. — Löwe: HH. Renner u. Fischer, Fabr. v. Pößneck. Reißig, Kfm. v. Steinbach. Wild, Priv. v. Bamberg. — Krone: Meyer, Hdlsm. v. Schwaz. — R. Roß: HH. Stiber, Schneidermeister v. Buttenheim. Rosenhauer, Fabrik. v. Gefrees. Sanner, Instrumentenmacher v. Würzburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 229. 25. September 1842.

Deutschland.

München, 21. September. Das heute erschienene K. Regierungsblatt Nr. 35 enthält nachstehende Bekanntmachung, den bayerischen Verein für den Ausbau des Domes zu Köln betr.: „Der Grundstein zu der Fortsetzung des Kölner Dombaues ist gelegt, und der neue Bau hat begonnen: in Teutschlands Namen ist der Grundstein gelegt worden, Teutschland wird den Bau vollenden, der ein Denkmal und Siegel seiner Eintracht seyn soll, herrlich sich erhebend auf unerschütterlicher Grundlage, zusammengefügt aus unzerstörbarem Felsgesteine, dem ein höherer Genius Leben und den höchsten Adel der Form eingegossen. Kein Bauwerk teutscher Kunst war wohl mehr für diese erhabene Bestimmung geeignet, als gerade der Dom zu Köln. Wie eines großen Teutschen hoher im Glauben gefestetet und veredelter Geist von dem Genius teutscher Kunst in ihrer schönsten Blüthezeit des Werkes erhabene Idee empfangen, und sie als ein in allen Gliederungen harmonisches Ganzes geboren, und wie dieselbe in der fortschreitenden Ausführung von dem in der Zeiten Verlaufe eingetretenen Wechsel der Kunstformen unberührt geblieben ist, und das Wandelbare spurlos an sich hat vorübergehen sehen; so wird auch die andere große Idee, welche den in den Zeiten unseliger Wirren unterbrochenen Bau wieder aufgenommen, unter dem Wechsel der Geschlechter und dem Wandel der Jahrhunderte unwandelbar fortleben; sie wird für die jetzt Lebenden, wie für die Nachkommen ein heilig unantastbares Fideicommiß, und es wird der Gott geweihte Kölner Dombau, seine Riesenschatten dieß- und jenseits des teutschen Rheines hinüberwerfend, den Teutschen beider Ufer für alle Zeiten ein ernst mahnendes Sinnbild des Unheils der Zwietracht, und des Segens der Eintracht seyn. Jetzt aber ist es an der Zeit, das begonnene Werk in treuem Zusammenhalte mit vereinten Kräften rasch zu fördern, und der Vollendung zuzuführen, und es ist, daß dieses geschehe, zu einer Ehrensache aller Teutschen geworden. In Bayern hat der Aufruf, den der König an sein treues, biederes Volk gerichtet, in den Herzen, wie immer, freudige Aufnahme gefunden, und es belaufen sich jetzt schon die für das erste Jahr 1842 geleisteten Beiträge auf beiläufig 27,000 fl.: sie werden bis zu des Jahres Ablauf noch um einige Tausende sich erhöhen, und es darf bei gleicher fortdauernder Mitwirkung aller teutschen Gauen des großen Werkes Vollendung in einem verhältnißmäßig nicht allzuweiten Zeitraume erwartet werden. Gerade die Fortdauer dieser Mitwirkung aber ist es, durch welche des schönen Zieles Erreichung bedingt ist. — Beharrlichkeit im Guten ist vor allen Völkern dem teutschen stets eigen gewesen; sie wird sich bei dem begonnenen großen Nationalwerke aufs Neue bewähren, und das bayerische Volk wird wie in keiner Tugend, so auch in dieser, hinter seinen teutschen Stammgenossen am wenigsten da zurückbleiben, wo es gilt, teutschem Sinne und teutscher Eintracht ein großartiges, dem Wandel der Zeiten trotzendes Denkmal durch die Vollendung des herrlichsten teutschen Gotteshauses zu errichten. Der König zählt mit Vertrauen auf seiner Bayern Mitwirkung, und sein Vertrauen wird nicht unerfüllt bleiben." —

München, 21. September. Die durchlauchtigste Braut unsers Kronprinzen wird, wie verlautet, am 11. October hier eintreffen. Die Vermählung findet, wie schon früher gemeldet, am 12. October in der Allerheiligen-Hofkirche statt, gleich darauf der Salut du trône und das Bankett. Am 14ten ist Festtheater, am 15ten Hofball. Ueber andere Festlichkeiten kann vor der Ankunft Sr. Majestät des Königs, die bis zum 1. October feststeht, Näheres mit Gewißheit nicht berichtet werden. Se. K. Hoheit der Kronprinz wird sich Sonnabend den 24sten d. M. zu einem kurzen Besuch nach Berchtesgaden begeben. —

Berlin, 17. September. Heute Nacht verschied hier nach mehrmonatlichen Leiden der wirkl. geh. Oberregierungsrath und Direktor der ersten Abtheilung im Ministerium des Königlichen Hauses, Hr. von Tzschoppe, welcher besonders bei der früheren Demagogen-Untersuchung eine bewunderungswerthe Thätigkeit entwickelt hatte. —

Professor Hävernick in Königsberg, der auf seine Entlassung oder Versetzung angetragen hatte, weil seine Vorlesungen ganz ohne Zuhörer blieben, ist abschläglich beschieden worden, und wird in Königsberg bleiben. Dagegen hört man, daß von Halle aus der Professor Tholuck wirklich hieher versetzt werden und den erledigten Platz des Predigers Sack am Dome einnehmen soll, mit welchem zugleich eine Professur verbunden ist. — Der Bischof Dräseke wird in Potsdam seinen Wohnort nehmen und vorläufig als Beichtvater Sr. Majestät nur nach seinem Ermessen Beschäftigung in Ausübung geistlicher Pflichten suchen. Man vermuthet jedoch, daß Hr. Dräseke bald an die Stelle des Bischofs Eylert zu treten bestimmt ist, der, im hohen Alter, sich zurückzuziehen wünscht. —

Mehrere Tausend Juden in Polen und Rußland sollen sich durch Eidschwur verbunden haben, nach Jerusalem zurückzugehen, sobald der Weg dazu geöffnet seyn wird, um dort unter Beten und Fasten die Ankunft des Messias zu erwarten. —

Berlin, 18. September. Der Monarch hat durch eine Kabinetsordre vom 9ten dieses Monats die Benennung „Kapitän", welche seit der Zeit des großen Kurfürsten in dem brandenburgischen Militärstaat üblich war, in das deut-

sche Wort „Hauptmann" umgeändert, wonach schon im Patent der nächsten Ernennungen der Titel Hauptmann gebraucht werden soll. Bis diesen Augenblick waren die nach der großen Parade von Sr. Majestät vorgenommenen Beförderungen, Veränderungen und Ordensverleihungen nicht auf amtlichem Wege angelangt. Von den Umgebungen des Königs und der Prinzen sind gestern Abend wieder mehrere Personen vom Rheine hier angekommen. Der Prinz Karl wurde für den heutigen Tag in Erfurt erwartet und übermorgen wollte Höchstderselbe die bei Weißenfels und Magdeburg cantonnirenden beiden Divisionen seines Armee-Corps die Revüe passiren lassen. —

Trier, 18. September. Am Vormittage des heutigen Tages fand in unserer festlich ausgeschmückten Kathedralkirche die feierliche Handlung der Konsekration und Inthronisation des für unsere Diözese am 21. Juni dieses Jahres gewählten Bischofs, des hochwürdigen Herrn Wilhelm Arnoldi aus Badem, im Beiseyn der hohen Militär- und Civilbehörden und vieler Notabeln der Stadt und der Umgegend, unter den üblichen Ceremonien statt. —

Köln, 20. September. Noch ist hier im Publikum nicht bekannt geworden, ob und wann die mit Uebergabe einer Petition um Reform unserer städtischen Verfassung beauftragte Deputation dieses von einigen Tausend Bürgern unterzeichnete Aktenstück unserm Könige übergeben und welche Antwort derselbe darauf ertheilt hat. Die Deputation ist daher jetzt öffentlich zu deßfallsiger Mittheilung aufgefordert worden, und wir dürfen somit wohl erwarten, nächster Tage zu erfahren, ob die kölnische Petition eine eben so günstige Aufnahme, wie die Aachner, bei Sr. Maj. gefunden hat, was bei ihrer ganz gleichen Tendenz nicht zu bezweifeln ist. — Gestern Nachmittag ging hier die traurige Nachricht ein, daß Morgens früh 2 Uhr in dem etwa 7 Stunden von hier unweit Euskirchen gelegenen Städtchen Rheinbach ein furchtbarer Brand ausgebrochen sey und bei dem herrschenden Wassermangel eine bedeutende Anzahl Häuser (die Angaben schwanken von 20 bis 40) in Asche gelegt habe. Sonderbarer Weise fehlen heute Nachmittag noch genauere Nachrichten. —

Königsberg, 16. September. Die hiesige Zeitung meldet: „Herr Oberlehrer Witt, der in Folge einer Privatabmachung mit dem verantwortlichen Redakteur der Königsberger Zeitung seit mehreren Jahren einen Theil der Redaktionsgeschäfte versieht, ist — weil er dieses Privatverhältniß aufzugeben sich nicht bereit erklärte — auf Befehl des Herrn Ministers Eichhorn am 12ten d. M. von seinem Lehramte bei dem hiesigen Kneiphöfischen Stadtgymnasium suspendirt worden. Unsere Stadtverordneten haben in ihrer heutigen Sitzung einstimmig den Beschluß gefaßt, den Magistrat aufzufordern, mit ihnen gemeinsam über das Verfahren des Herrn Ministers Eichhorn bei Sr. Maj. dem Könige Beschwerde zu führen, so wie Se. Maj. um Aufhebung der verfügten Suspension zu bitten. — Mit gleicher Stimmeneinhelligkeit beschloß die Versammlung, dem Hrn. Oberlehrer Witt bis zur Entscheidung der Sache sein bisheriges Gehalt ungeschmälert zu belassen." —

Aus Hannover, 13. September. Viel besprochen wird jetzt bei uns das so leicht mögliche Unglück, wenn unsere dicht an der Stadt liegenden Pulvermagazine durch einen Unfall in die Luft flögen. Es wird nämlich von sachkundigen Leuten versichert, daß es bei den ungeheuern Vorräthen von Pulver, welche in den nur wenige Minuten von der Stadt und unmittelbar an der Gartengemeinde belegenen Pulvermagazinen niedergelegt sind, unausbleiblich sey, daß bei einer etwaigen Explosion nicht nur die ganze Gartengemeinde, sondern auch die ganze Stadt Hannover verschüttet werden müßte. Es sind allerdings gegenwärtig Unterhandlungen wegen Verlegung dieser gefahrdrohenden Pulverbehalter eingeleitet, allein wenn es damit, wie mit fast allen anderen Verbesserungen ergeht, so dürfte Hannovers Bewohnern die wohlbegründete Angst vor einem namenlosen, nicht aber beispiellosen Unglück noch in Jahren nicht genommen werden. Wie es heißt, handelt es sich jetzt nur noch um einige tausend Thaler, welche die Stadtkasse zu diesem Zwecke übernehmen soll, und es ist uns unbegreiflich, wie die Stadtkassen-Verwaltung dieses Opfers wegen (selbst wenn sie dazu nicht rechtlich verpflichtet ist) es aufs Gewissen nehmen kann, ein Uebel nicht ohne allen Verzug abzustellen, welches die ganze Stadt und Umgegend mit ihren mehr als 30,000 Menschen in jeder Sekunde so hart und schrecklich bedroht. Das Pulvermagazin bei München lag viermal so weit von der Stadt, und wir wissen doch, welch großen Schaden es dieser bei der stattgehabten Explosion zugefügt hat! Der Himmel behüte uns! —

Frankfurt a. M., 19. September. Für morgen ist uns ein Besuch der zu Mainz versammelten deutschen Naturforscher und Aerzte angekündigt. Sie werden durch einen Extrawagenzug auf der Taunusbahn Nachmittags um 3 Uhr hieher gebracht und im Senkenbergschen naturhistorischen Museum empfangen werden, an demselben Abend aber wieder nach Mainz zurückgehen. — Joh. Ph. Wagner, der früher beabsichtigte, seine im Großen ausgeführte elektromagnetische Lokomotive zur Zeit der Versammlung der Naturforscher in Mainz auf der Taunusbahn zu produziren, hat sich genöthigt gesehen, damit bis zum 18. October, unserem Nationalfeste, zu warten. Die Ursache dieses Aufenthalts soll in der Säumniß der bei dem Baue der Maschine thätigen Handwerker liegen, die mit den ihnen übertragenen Arbeiten bis zu jenem Zeitpunkte nicht fertig wurden. — Die Ueberführung der von hier abgehenden Bundestruppen nach Mainz soll auf der Taunusbahn bewirkt werden, mit deren Direktion bereits Rücksprache getroffen ist. — Am letzten Freitag beging die hiesige französisch-reformirte Gemeinde ihren 50sten Jahrestag der Einweihung ihres Gotteshauses durch einen feierlichen Kirchen-Akt. Vor diesem Zeitpunkt hatte diese Gemeinde ihren Gottesdienst in der benachbarten kurhessischen Ortschaft Bockenheim gehalten. Es wurden die milden Gaben an den Kirchthüren von den HH.

Schöff Sarasin und Gontard d'Orville eingesammelt, denselben, die vor 50 Jahren, als Diakone, der nämlichen Amtsverrichtung oblagen. —

Schweden.

Gothenburg, 12 September. Durch einen Expressen kam gestern die traurige Nachricht hier aus Lilla Edet (an der Göta-Elf oder dem Trollhatta-Canal) an, daß alle dortigen Wasserwerke in der Nacht vom Sonnabend abgebrannt sind. Das Feuer brach in der Mühle aus und verzehrte diese in drei Stunden, so wie neun große, hiesigen und benachbarten Eigenthümern zugehörende Sägewerke mit 18 Rahmen, so wie den ganzen Vorrath von fertig gesägten Holzwaaren. Der Schaden übersteigt (das Holzlager ungerechnet) 100,000 Rthlr. Bco.; das Meiste ist in England versichert. Zum Glück für den Ort stand der Wind von demselben ab, sonst wären alle Wohnhäuser in Feuer aufgegangen; es ist geglückt, das der HH. Hichens Seaton und Hichens (welche die größten Besitzer dort waren) zu retten, welches schon einige Male Feuer gefangen hatte. —

Frankreich.

Paris, 17. September. Der Präsident des Fortifikations-Comité's General Dode de Brunerie dringt in Folge höhern Befehls auf die schleunigste Vollendung der Forts um Paris. Es wird daher jetzt überall mit rastlosem Eifer daran gearbeitet, während von der Ringmauer, von deren 94 Fronten nur 17 im Bau sind, wenig gehört wird. Wahrscheinlich wird die Arbeit an den Forts selbst den Winter über, insoweit es die Witterung zuläßt, unausgesetzt bleiben. Genieoffiziere versichern, daß bis zum Jahr 1844 alle Forts, welche die Straßen der Schweiz, Deutschlands und Belgiens beherrschen, in vollkommen vertheidigungsfähigem Stand seyn werden. Acht von diesen Werken sind schon so weit vorgerückt, daß man sie in 6 Monaten als beendigt betrachten kann, ja Nogent, Rosny und Noisy sind beinahe fertig. Die drei Forts beherrschen den eigentlichen Emeutenheerd von Paris, die Faubourgs St. Antoine, du Temple und St. Martin und können, da sie auf Anhöhen liegen, diese Stadttheile ganz vernichten, während die furchtbare Citadelle von Vincennes drohend an diese Vorstädte selbst gränzt. Es ist überhaupt merkwürdig, daß alle Forts, die fünf Basteien haben, davon drei gegen Paris wenden, so daß die Anzahl der auf Paris gerichteten Canonen von nur fünf Forts allein die ungeheure Zahl von 470 Feuerschlünden ausmacht. Man kann demnach auf das Ganze schließen. Von dieser Seite aus tragen die Kugeln bis auf die innern Boulevards. Der König will jedenfalls die Ausrüstung dieser Forts noch erleben, und da dieselbe vermöge des Amendements Lherbette noch von einem Votum der Kammern abhängt, so werden einstweilen auf Rechnung des Budgets des Kriegsministeriums ungeheure Vorräthe von Munition in Vincennes verfertigt, während an alle Festungen und Arsenale Frankreichs der Befehl ergangen ist, alles überflüssige oder entbehrliche Positions- und Wurfgeschütz nach Paris zu schicken. So hofft der greise Friedenskönig, der wohl weis, daß alle Parteien sich an seinem Todestage ein Rendezvous geben werden, unter seines treuen Bugeauds Schutze und mit Hülfe der Armee und eines Theils der Nationalgarde diesen kritischen Augenblick unschädlich vorübergehen zu machen und den Herzog von Nemours als Regenten sicher zu stellen. Uebrigens ist der Geist der Bevölkerung nicht nur in Paris, sondern mehr noch in der Umgegend auf das entschiedenste gegen diese Befestigungen. Im Zusammenhange mit den durch den Aufenthalt des Königs in Eu bedingten Vorsichtsmaßregeln ist nun auch durch einen Ministerial-Erlaß vom 1. September allen amnestirten oder nach Ueberstehung ihrer Strafe freigelassenen politischen Verbrechern der Aufenthalt im Arrondissement von Dieppe verboten worden. — Seit vier Monaten hat wegen des niedrigen Wasserstandes aller Transport auf der Seine zum großen Nachtheil des Handels und der betheiligten Schiffleute aufgehört, endlich ist das auf einen so niedern Grad gefallene Wasser des Flusses, wie sich die ältesten Leute nicht eines ähnlichen erinnern, in Folge der letzten Regen wieder etwas wenigers gestiegen. —

Straßburg, 19. September. Nach zuverlässigen Berichten aus der Hauptstadt ist das Ministerium des Handels in diesem Augenblick mehr als je beschäftigt, irgend eine Uebereinkunft mit dem deutschen Zollverein zu treffen, bei welcher jedoch ganz andere Bedingungungen zur Grundlage dienen sollen, als die während der letzten Unterhandlungen und namentlich im vorigen Jahr aufgestellten. (Bekanntlich handelte es sich damals um eine Erleichterung der Weinausfuhr nach Deutschland und eine Minderung der Viehzölle in Frankreich.) Die französische Regierung fängt an einzusehen, daß das Monopol- und Prohibitiv-System höchst nachtheilig auf die Industrie und den Handel wirkt; und daß der seiner Zeit so sehr gerühmte Vertrag mit Holland unzureichend ist, wenn nicht auch von Deutschland einige Modifikationen in den Mauthverhältnissen erzielt werden. — Die Generalräthe der beiden elsassischen Departemente haben in ihren gegenwärtigen Sitzungen die Unzulänglichkeit der von der Regierung bewilligten Summen für die Rheinarbeiten erkannt und auf bedeutende Supplement-Credite angetragen. Für die Ausbesserungen der Stromstrecke von hier bis Lauterburg wird in diesem Jahr ein Credit von 1,500,000 Fr. verlangt. Der Präfekt des oberrheinischen Departements hat nun die offizielle Mittheilung gemacht, daß die Rheinbrücke von Hüningen nächstens beendigt seyn und die Brücke von Breisach gegen Ende dieses Monats zum Abbruch versteigert werden wird. —

Rußland.

St. Petersburg, 15. September. Mit Bezug auf die in den Jahren 1840 und 1841 ergangenen Ukase, wornach für Pässe in das Ausland eine halbjährige Steuer von 25 Rubel Silber pro Person zu entrichten, ist gegenwärtig nachgegeben worden, die Familien von Gutsbesitzern der westlichen Gouvernements und der Provinzen Bialystock und

Bessarabien, so wie des Gouvernements Kurland, die im Auslande Güter besitzen, zu ihrer Reise ins Ausland mit Pässen ohne Entrichtung von Steuern zu versehen, jedoch nur auf 4 Monate. Wenn sie länger im Auslande verbleiben, so haben sie bei ihrer Rückkehr nach Rußland nachträglich die in den Jahren 1840 und 1841 festgesetzten Steuern zu entrichten. —

Der als Schriftsteller, akademischer Lehrer und Operateur berühmte Professer Stromeyer hat nun wirklich den Ruf an die Universität Freiburg angenommen, und wird schon im nächsten Semester seine Vorlesungen und klinischen Unterricht beginnen.

In Villingen (Großherzogthum Baden) sind am 14. Sept. 13 Wohnungen nebst Scheuern und Stallungen abgebrannt.

In Liverpool hat in der Nacht vom 11. auf den 12. Sept. ein heftiger Brand stattgehabt. Er war in einem großen Magazin der HH. Graham und Taylor ausgebrochen; das Magazin war voll von Waaren, und seine Keller enthielten schnell brennbare Stoffe. Man schätzt den Schaden auf 50,000, nach Andern auf 100,000 Pf. St. —

In Deutsch Luges im Krassoer Komitat (Ungarn) brannten am 29. August 51 Gebäude ab. Die Kaserne, in welcher erwiesen zweimal Feuer angelegt war, wurde gerettet. —

Der Wagenfabrikant G. Söders zu Maarssen, Provinz Utrecht in Holland, hat einen Wagen erfunden, welcher durch einfache gemächliche mechanische Einrichtung Personen und Güter mit einer Schnelligkeit transportirt, die ans Unglaubliche gränzt. Man soll mit diesem Wagen sechs Wegstunden in einer Zeitstunde zurücklegen und diese Schnelligkeit noch vermehren können. Der Wagen verursacht durchaus kein Geräusch auf dem Wege, was die Pferde scheu machen könnte, laßt sich lenken, wie jeder andere, und behält seine bequeme Gestalt. Er ist auf jedem Wege, ja selbst auf Eisenbahnen, als Lokomotive, anzuwenden. Der Erfinder hat bereits um ein Patent nachgesucht. (Fr. M.)

Anzeigen.

Ein weißer Putel, männlichen Geschlechts, welcher auf den Ruf „Azor" hört, hat sich vor einigen Tagen verlaufen. Wem er zugelaufen, beliebe ihn im Hause E. Nr. 364 parterre abzugeben.

Allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Bayreuth, den 25. September 1842.

Alwin Schöpff, Pharmaceut.

Am nächsten Mittwoch, den 28sten d. Mts., werden zu Goldkronach nachstehende Naturalreichnisse, welche die Besitzer der Bestandtheile des vormaligen Grieshammer'schen Gülthofes zu Dressendorf bei Goldkronach an die Erbschaftsmasse des Herrn Landrichters Müller zu Selb abzuliefern haben, von dem unterzeichneten Bevollmächtigten der Müller'schen Erben an die Meistbietenden verkauft werden, nemlich:

74 Culmbacher Maas Waizen,
88 „ „ Korn,
144 „ „ Gerste,
77 „ „ Haber,
22 Schock Eier,
26 Stück Fastnachtshühner
26 Stück Herbsthühner und
22 Culmbacher Maas Schmalz.

Kaufsliebhaber belieben sich am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr im Gewinner'schen Gasthofe zu Goldkronach einzufinden.

Wunsiedel, am 20. September 1842.

Advokat Vogel.

Fremden-Anzeige.

Am 23. September.

Sonne: HH. v. Feilitzsch, Advokat v. Hof. Klein, Landrichter v. Höchstadt. Bereuter, Dr. med. v. Rostock. Brückner, Privat. v. Speyer. Heckfeld, Sekretair v. Worms. von der Reeb, Rentier v. Rotterdam. Prawel, desgl. v. Liverpool. Kflte. Bringmann v. Iserlohn, Herner v. Coburg, Manheimer v. Fürth, Roßbach v. Leipzig. Fr. Töpfer nebst Familie, Commerzienräthin v. Oldenburg. — Deutsches Haus: HH. Hawlitschek, Part. v. Leipzig. Julius, Schauspieler v. Breslau. Kflte. Bauer v. Würzburg, Schaal v. Offenbach. Schmidt, Oblsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. Schelling, Professor v. Erlangen. Baron v. Heroldstein, Partik. v. Berlin. Waller, Negotiant v. Preßburg. Guttmann, Commissionair v. Hamburg. Gebhardt, Cand. jur. v. Regensburg. Wiesner, Architekt v. Berlin. Fabr. Kunze v. Plauen, Ruckdeschel v. Münchberg. Kauflte. Röln v. Münster, Linzmann nebst Familie v. Hamburg, Hoffmann v. Augsburg, Bischoff v. Nürnberg. Fr. Winkelfett, Kaufmännin v. Münster. — G. Roß: HH. Jungkunz, Bürgermeister v. Lichtenberg. Hebensbanz, Student; Lang, Gymnasiast v. Eichstädt. Fr. Schlag, Kaufmännin v. Camp. — Löwe: HH. Strengel, Fabr.; Seidel, Kfm. v. Würzburg. Reißig, desgl. v. Steinbach. Gerber, Fabrikbesitzer v. Schney. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Bauer, Braumeister v. Kemnath. — Traube: HH. Fabr. Bart v Eschenbach, Kellner v. Schwabach. Bechman, Lehrer v. Bernau. Karman, Gastw. v. Kemnath. — R. Roß: HH. Wendlein, Hopfenhdlr. v. Reibenberg. Mayer u. Rauh, Oblslte. v. Hof. Leibmann, Privatmann v. Klingenberg. Wühr, desgl. v. Ebermannstadt. Streßner nebst Frau, Webermeister v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 230. 27. September 1842.

Deutschland.

München, 25. September. Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz ist gestern $5\frac{1}{2}$ Uhr nach Berchtesgaden abgereist. Höchstdessen Besuch bei den Allerhöchsten Eltern wird von kurzer Dauer seyn. So viel verlautet, werden die Allerhöchsten Herrschaften in den nächsten Tagen schon den Sommeraufenthalt verlassen, und in hiesige Residenz zurückkehren. Die Ankunft Allerhöchstderselben hier steht auf den 1. October fest. —

Köln, 20. September. Wir freuen uns, zu der Geschichte der letzten Tage einen inhaltreichen Nachtrag liefern zu können, indem wir die bereits erwähnten bei dem Mittagsmahle zu Brühl am 12ten d. ausgebrachten Trinksprüche vollständig mittheilen. In dem großen Lagerzelte erhob sich Se. Maj. der König gegen die Mitte des Mahles und sprach: „Meine Herren vom siebenten und achten Armeecorps! Wenn wir zurückblicken auf die siegreichen Schlachten der Jahre 1814 und 1815, so werden wir unwillkürlich erinnert an die glorreichen Namen des Kronprinzen von Würtemberg und des Prinzen Wilhelm von Oranien. Jetzt, da beide die Kronen ihrer Väter tragen, haben sie es nicht verschmäht, die Festtage eines Heeres zu verherrlichen, gestern bei der Fahnenweihe, heute bei der großen Parade beider Armeecorps. Meine Herren! Sie werden freudig mit mir einstimmen, wenn ich den Trinkspruch ausbringe: Es leben Ihre Majestäten die Könige von Würtemberg und der Niederlande! Se. Maj. der König von Würtemberg erwiderte: „Es ist mir eine große Freude gewesen eine so wohl gerüstete und trefflich disciplinirter Armee zu sehen, als uns heute vorgeführt worden; erfreulicher aber noch war mir das Schauspiel eines in Treue und Liebe gegen seinen König entbrannten Volkes. Das deutsche Vaterland sieht mit dem größten Vertrauen auf Ihre Majestät! Ich spreche nur die Wünsche von ganz Deutschland, seinen Fürsten und Völkern aus, wenn ich rufe: Hoch lebe Se. Maj. der König von Preußen!" — Der zweite Trinkspruch Sr. Maj. unseres Königes lautete: „Wir haben das Glück, ein Mitglied des erhabenen Kaiserhauses bei uns zu sehen. Er hat die Gewogenheit gehabt mein 16tes Infanterieregement anzunehmen, und mir ist die hohe Freude geworden, ihn heute in den Farben des Erzhauses an der Spitze dieses Regiments zu begrüßen, in den uralten Farben dieses Hauses, welche ihren Ursprung nehmen von den Wällen von Acre. Der Name des hohen Gastes webt uns an wie die Bergluft der Hochalpen. Es lebe Se. Kais. Hoh. der Erzherzog Johann von Oesterreich!" Der Gefeierte nahm hierauf das Wort und sagte: „Der Kaiser, mein Herr, hat mich hieher gesandt in dieses Lager. Daß Eure Königl. Majestät mir ein Reglement zu verleihen geruht, ist mir eine große Freude gewesen, denn ich bin dadurch Mitglied eines Heeres geworden, welches in den Zeiten der Noth unerschütterlich dagestanden und Großes geleistet hat. Vereint haben wir damals den großen Freiheitskampf siegreich bestanden. So lange Preußen und Oesterreich, so lange das ganze übrige Deutschland, so weit die deutsche Zunge reicht, einig sind, werden wir unerschütterlich dastehen wie die Felsen unserer Berge. — Gott erhalte Eure Majestät!" Nochmals erhob sich Se. Maj. der König und sprach: „Ein seltener Kranz hoher Gäste, gekrönter Häupter und deutscher Fürsten hat sich hier versammelt; ein Theil von ihnen hat den blutigen Lorbeer bereits gepflückt, der andere ist bereit dem Beispiele zu folgen, wenn sich Veranlassung dazu finden möchte. Ich trinke auf das Wohl meiner fürstlichen Gäste und füge den soldatischen Spruch hinzu: Dem wohlerworbenen Ruhme der Einen und dem Nachstreben der Andern!" Zum Schlusse gedachte des Königs Majestät noch einmal der Leistungen der rheinisch-westphälischen Heeresabtheilung mit den Worten: „Ich trinke auf das Wohl des siebenten und achten Armeecorps, die auch in diesen Tagen ihre Schuldigkeit mit Freudigkeit gethan und meine volle Zufriedenheit erworben haben. Sie leben hoch!" Wie alle diese herrlichen Sprüche in den Herzen der Anwesenden wiederklangen und sie zu einem feurigen Hochgefühle begeisterten, wird das Vaterland aus ihrem eigenen Munde vernehmen. —

Trier, 20. September. Der gestrige Morgen schon versetzte unsere Stadt in eine freudige Bewegung. Man erwartete die Ankunft des Königs und der Königin. Ihre Majestäten trafen gegen halb 5 Uhr, begleitet von einer berittenen Ehrengarde unserer Stadt, unter dem Geläute aller Glocken und dem herzlichsten Zurufe der zahlreich versammelten Bevölkerung, vor der Stadt ein. An der zum festlichen Empfang errichteten Ehrenpforte wurden II. MM. von der Stadtbehörde bewillkommt, und fuhren darauf zwischen dem Spaliere, welches die aufgestellten Gewerke bildeten, nach der Villa (Weißhaus) des Landraths, Hrn. Haw, wo Civil- und Militairbehörden, sowie die Geistlichkeit Sr. Maj. vorgestellt wurden. Ihre Maj. die Königin geruhten ein Gedicht nebst Blumen und Früchten des Moselthales anzunehmen. Auch ein lateinisches Gedicht in alkäischen Versen wurde bei passender Gelegenheit in die Hand Sr. Maj. gelegt. Nach beendigtem Diner hielten II. MM. Ihren Einzug in die festlich geschmückte und überaus glänzend illuminirte Stadt, und stiegen gegen 8 Uhr in dem Regierungs-Präsidialgebäude ab. — Gegen 9 Uhr wurde das verehrte Herrscherpaar durch einen Fackelzug begrüßt. — Heute Morgen um 11 Uhr haben II. MM., nachdem Sie noch die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, unsere Stadt verlassen, um diesen Abend in Saarbrücken einzutreffen. —

Karlsruhe, 22. September. Nach dem festgesetzten Reiseplane wurde Se. Maj. der König von Preußen gestern Abend an der Rheinbrücke bei Knielingen erwartet. Zu Empfang und Begrüßung an der Landesgränze war der General v. Freistett von Sr. Königl. Hoh. dem Großherzog nebst einer Abtheilung Linienmilitair an die Brücke beordert worden. Böller waren aufgepflanzt, die Brücke und Brückengebäude waren mit bayerischen, badischen und preußischen Fahnen geschmückt und Pechfackeln angezündet, da die Ankunft erst zwischen 8 und 9 Uhr erfolgte. Am diesseitigen Ufer wurde der König von dem Generallieutenant v. Freistett im höchsten Auftrage Sr. K. Hoh. des Großherzogs bekomplimentirt und setzte hierauf unverweilt die Reise nach Rastatt auf der direkten Route fort. Trotz des ungünstigen Wetters waren sehr viele Leute von hier an die Brücke und nach Mühlburg gegangen. — Das heute ausgegebene, von gestern datirte Regierungs-Blatt bringt eine landesherrliche Verordnung, wonach die für das Jahr 1843 zur Ergänzung des Armeekorps erforderliche Rekruten-Quote auf 3135 Mann festgesetzt wird, wovon 2905 Mann zur gleichbaldigen Eintheilung und 230 Mann zur Reserve bestimmt sind. Vor 1840 waren in den letzten Jahren in der Regel 2000 Mann ausgehoben worden. — Dasselbe Regierungs-Blatt bringt ferner das neue Gesetz über die Besteuerung der Hunde. Nach demselben hat jeder Besitzer von einem Hunde 4 fl., seither 1 fl. 30 kr., und von einer Hündin 2 fl., seither 1 fl., zu bezahlen. Die erhöhte Taxe wird vom 1 December 1842 an nacherhoben, sofern in der Zwischenzeit vom 1. Juli bis dahin die Besitzer ihre Thiere nicht abgeschafft haben. Nach eben diesem Gesetze fällt künftig die Hälfte der Hundetaxen, seither nur ein Drittel, den Gemeindekassen zu. — Ferner die Adressen der beiden Kammern über die Beistimmung zu den Zolltarifsätzen von ausländischem Zucker, und über die Besteuerung des inländischen Rübenzuckers. Diese Besteuerung wird unseren Rübenzucker-Fabriken besonders schwer fallen, da, dem Vernehmen nach, die Fabrik in Grözingen ihre Arbeiten vorerst einstellt, und die badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation in ihrer Generalversammlung beschlossen hat, für das laufende Jahr keine Zinsen zu zahlen. — Dasselbe Regierungs-Blatt enthält auch eine Bekanntmachung des Finanzministeriums vom 10. September 1842, wonach von den $3\frac{1}{2}$prozentigen badischen Rentenscheinen, — wovon noch für etwas über $3\frac{1}{2}$ Millionen Gulden im Umlaufe sind, und für welche schon lange nichts mehr geschehen ist, so daß ihr Kurs herabging, — ein Kapitalbetrag von 70,000 fl. im Monat October d. J. durch Verloosung ausgezogen und auf den 1. Mai 1843 durch Verwendung des Tilgungsfonds heimbezahlt werden sollen. —

Braunschweig, 18. September. Ein bevorstehender Uebelstand für unser Land ist, daß nach dem Jahre 1843 alle Theile unseres Herzogthums dem preußischen Zollverein beitreten sollen. Wenn aber Hannover alsbald nicht beitritt, so sind durch Hannover das Weserquartier, der Harz-, Leine- und Blankenburger Distrikt von unserm Hauptlande geschieden und müssen, wenn die preußische Zollunion nicht eine sehr ausgedehnte Gränzbewachung übernehmen soll, zur hannoverischen Zollunion ferner gerechnet werden, oder Hannover muß wegen Göttingen oder Grubenhagen der preußischen Zollunion beitreten, oder, was auch denkbar ist, Hannover und Braunschweig müssen einen großen Landtausch ihrer Enclaven treffen, oder Preußen und Hannover eine Vereinigung wegen Vertauschung der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen an Preußen gegen Entschädigung in Westphalen oder in der Altmark. — Wäre dies letztere möglich, so erlangte Preußen dadurch ein an einander hangendes Gebiet zwischen seiner östlichen und westlichen Hälfte und schnitte Norddeutschland durch sein Gebiet völlig von Süddeutschland ab, und Hannover erlangte dann eine freilich viel vollkommnere Ausrundung zwischen Osnabrück und den westlichen Standesherrschaften mit Ostfriesland. —

(Rhein. Ztg.)

Aus Böhmen, 16. September. Die Dürre dieses Jahres hat Böhmen in einem ungemeinen Grade betroffen. Schon im Mai stieg sie auf eine ungewöhnliche Höhe, so daß die Frühjahrssaat, wo sie ein wenig verzögert worden war, nicht vollständig aufging, und damit schon der Grund zum Mißrathen gelegt war. Zwar kamen im Anfange des Juni einige Regen, die aber keineswegs durchdringend genug waren, um lange vorzuhalten. Am Bedenklichsten ward es im August, wo die Noth um Wasser in vielen Gegenden groß, und der Mangel an Grünfutter für das Vieh allgemein wurde. Insbesondere aber ward die Mahlnoth drückend, und es mußten sich manche arme Leute mit dem Zerreiben des Getreides auf sehr mangelhaften Handmühlen behelfen. Während der Ernte kam eine Unzahl von Menschen aus dem Gebirge ins flache Land, um, wenn sie auch nicht alle Arbeit fanden, durch Aehrenlesen etwas Frucht zu sammeln. In Schaaren fielen sie auf die abgeernteten Felder ein, so daß man sich, während die Garben noch kaum abgebracht waren, ihrer nicht erwehren konnte. Das Gesammelte droschen sie sofort in Säcken aus und zerrieben es auf hergerichteten Steinen zu einem Griese, der während ihres Aufenthaltes ihre Hauptnahrung war. — Wie es für den Winter werden wird, ist noch nicht abzusehen, da die Hauptnahrung unserer Gebirgsbevölkerung aus Kartoffeln besteht, die fast gänzlich mißrathen sind. Bereits ist von Seiten der Landesregierung das Branntweinbrennen aus dieser Frucht verboten. Zum Glück darf man hoffen, daß die Getreidepreise, die sich bis jetzt noch immer mäßig halten, nicht in die Höhe gehen werden, und wenn erst hinsichtlich des Mahlens die Sache wieder in ihrem regelmäßigen Gang seyn wird, alsdann werden auch die Brodpreise wieder herabgehen. —

Aus Mähren. Die Zahl der Brände, von denen der Umkreis von Ollmütz so viel zu leiden hat, ist in jüngster Zeit wieder durch zwei bedeutende auf eine traurige Art vermehrt worden. Am 1. September brannte der größte Theil von Holleschau und am 2ten ein ziemlicher Theil der Stadt Kojetein ab. Das Elend in den genannten Orten

soll einen hohen Grad erreicht haben. Von einem jüngst abgebrannten Dorfe Passek sind nur zwei Häuser unversehrt geblieben. —

Großbrittanien.

London, 17. September. Ministeriellen Blättern zufolge, steht Graf von Wilton im Begriff, von dem neuen Wappenkönig Sir C. Young begleitet, nach Dresden abzureisen, um dem König von Sachsen den Hosenband-Orden zu überbringen und Se. Majestät damit zu bekleiden. —

Die Nachricht von der Senats-Ratifikation des mit den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrages veranlaßt den Globe zu folgenden Bemerkungen: „Wenn Fragen, welche die friedlichen Verhältnisse zweier großen Nationen betreffen, zur Entscheidung stehen, so wird es Pflicht, sorgsam zu prüfen und mit Vorsicht zu urtheilen. Die Stipulationen des gegenwärtigen Traktats müssen mit dem ursprünglichen Vertrage von 1783 und mit dem Schiedsspruche des Königs der Niederlande im Jahr 1831, den die Vereinigten Staaten zurückgewiesen haben, verglichen werden. Eine solche Prüfung erfordert mehr Zeit und Sorgfalt, als derselben in dem Augenblicke gewidmet werden kann, in welchem eben das wichtige Aktenstück, welches die langbestrittene Frage ordnet, in England eingetroffen ist. Daß dasselbe einer solchen Prüfung unterworfen, daß sein Charakter und sein Anspruch auf den Beifall der öffentlichen Meinung genau untersucht werden wird, das zu versprechen würde überflüssig seyn.“ Weniger Bedenken, sich auszusprechen, hegen die ministeriellen Blätter, da sie das Geschehene nur loben, wenn gleich eines derselben, die Morning Post eingesteht, daß die von Lord Ashburton gemachten Conzessionen als sehr bedeutend betrachtet werden müßten. „Aber“, setzt dieselbe hinzu, „von allen Seiten scheint man zuzugeben, daß der Friede unter den Verhältnissen, in denen die beiden Mächte sich befanden, wenn nicht unumgänglich nothwendig, so doch sehr wünschenswerth war, und daß daher der Preis, um den die Bürgschaft des Friedens erlangt ist, weniger in Betracht kömmt.“ Diesen Grundgedanken, die Nothwendigkeit der Erhaltung des Friedens, legen auch die anderen Tory-Blätter ihrer Beurtheilung des Traktats wesentlich zum Grunde. —

London, 19. September. Vor einigen Tagen waren einem Bankier in Preston 2000 Pfund gestohlen worden. Tags darauf trat ein elegant gekleideter Fremder in ein Hotel und überreichte an Zahlung für das Verzehrte eine fünf Pfund Note. Der Kellner bildete sich ein, der Fremde sey einer der ihm beschriebenen Diebe, der Kellner sagte es dem Wirth, dieser rief die Polizei, die sogleich eindrang und den Fremden fortführen wollte. Umsonst erklärte der Fremde, er sey der Herzog von Braunschweig, man glaubte ihm nicht, und er mußte auf das Polizeiamt folgen, wo sich allerdings die Wahrheit der Angabe herausstellte. Man kann sich denken, welche Entschuldigungen und Abbitten erfolgten. Der Prinz hat erklärt, er wolle die Sache auf sich beruhen lassen.

Der neue Zolltarif, welchen die vereinigten Staaten angenommen haben, ist offenbar auf den Schutz der innern Industrie berechnet. Er ist sehr hoch, und beträgt für Tuche 35 pCt., auf Seidenwaaren zwischen 20 und 40, auf Eisen 65 pCt. Ueberdies müssen die Rechte sogleich beim Eingang bezahlt werden, da ein Entrepot nicht statuirt wird. —

Aus Grahams Town, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, meldet man uns, sagt der Chronicle, vom 7. Juli Folgendes: Mit vielem Vergnügen berichten wir als sichere Thatsache, daß die Expedition nach Port Natal am 5. Juni noch ihre Stelle behauptete. Kapitain Smith war allerdings enge von den Rebellen eingeschlossen, die gedroht haben, Jeden zu erschießen, welcher sich mit ihm in Verbindung setzen wollte. Man kann daher mit Zuversicht hoffen, daß die Verstärkungen den Kapitain Smith erreichen und diese tapfere Schaar von sicherem Untergange erretten werden.

Rußland.

Moskau, 14. September. Gestern ist hier die schreckliche Nachricht eingetroffen, daß die ganze Stadt Kasan ein Raub der Flammen geworden; mehr als 2000 Häuser, die ganze Waaren-Niederlage der Kaufmannschaft, die Universität und der größte Theil der öffentlichen Gebäude liegen bereits in Schutt; seit vier Tagen brennt es fortwährend, und bei Abgang der Post war das Feuer noch nicht überwältigt.

Ein Schreiben aus St. Petersburg vom 16. September giebt die Zahl der abgebrannten Häuser auf 1200 an, worunter über 400 steinerne und 12 Kirchen, so wie die großen Buden. Durch das Feuer verliert die zweite St. Petersburger Assekuranz-Compagnie, zu deren Rayon Kasan gehört, bedeutend, und die Assekuranz-Actien, die vor kurzem noch mit 410 à 415 Rubeln bezahlt wurden, sind in Folge dessen zu 230 verkauft worden. —

In Jaroslaw hat ebenfalls eine Feuersbrunst mehrere Häuser und 40 Buden mit Waaren in Asche gelegt. —

Nord-Amerika.

Der freilich jedenfalls übertriebenen Sprache der amerikanischen Journale nach, ist die dortige Lage weit entfernt, beruhigend zu seyn. Der Washingtoner Correspondent des American sagt in einer der neuesten Nummern, die Union befinde sich in einem Zustand der Krise, der in Revolution auszuarten drohe, und der Berichterstatter des Journal of Commerce schreibt diesem Blatte, die ältesten und einsichtigsten Männer im Congresse seyen der Meinung, daß die Regierung am Vorabend einer Auflösung stehe. Abgesehen von den zahlreichen Verlegenheiten, welche die Central-Gewalt in ihren allgemeinen Beziehungen umlagern, scheinen vorzüglich die Konflikte, die sich zwischen den Legislaturen mehrerer einzelnen Staaten auf der einen und dem Congresse auf der anderen Seite erhoben haben, bedenklicher Art zu seyn. Am 16. August trat die Legislatur des Staates New-York zu einer außerordentlichen Session zusammen, um zu einer Abänderung der Wahlgesetze des Staates zu schreiten, zu dem Behufe, sie mit dem kürzlich vom Congresse votirten Gesetze in Einklang zu bringen, welches die Vertheilung der

Repräsentanten und die Zahl dieser für die einzelnen Staaten regelt. Diese neue Vertheilung ist in Form und Wesen von hoher Wichtigkeit für alle, und Alles scheint anzudeuten, daß sie auf eine lebhafte Opposition in einigen Staaten stoßen wird, die darin eine Verletzung und Beeinträchtigung ihrer Souverainetät erblicken. Der Vorwurf, den man der Akte des Congresses macht, ist, daß die Ziffer der National-Repräsentation dadurch nicht im Verhältnisse zu dem Anwachsen der Bevölkerung erhöht worden sey. Allein es ist unbestreitbar, daß der Congreß der einzige kompetente Richter über diese Frage war, und daß daher dessen Entscheidung wohl oder übel auch von den Staaten angenommen werden sollte. —

Die Befreiungshalle, wozu Se. Maj. König Ludwig am 18. October den Grundstein legen wird, ist der Ausstellung von Büsten jener Helden und Männer gewidmet, welche sich in dem deutschen Befreiungskriege in den Jahren 1813 bis 1815 hervorthaten. Die Ausführung der Straße zur gedachten Halle ist ein wahres Riesenwerk zu nennen, indem an mehreren Stellen 30 bis 36 Schuh senkrechte Höhe die Straßenträger eingeschnitten mußten, und es ist in Wahrheit zu verwundern, wie solches in Zeit von nicht vollen drei Monaten ausgeführt werden konnte, da selbst Techniker das Geschehene als eine Arbeit von Jahr und Tag betrachten würden. —

Für das zu errichtende Jubiläums-Denkmal des Königs von Würtemberg in Stuttgart ist der Plan des Hofbaumeisters Knapp gewählt worden, demzufolge der Unterbau der Säule ein Viereck bilden wird, dessen Vorderseite eine passende Inschrift erhalten soll. Die drei andern Seiten werden mit passenden Basreliefs geziert. Ueber denselben, in dem Fries der vier Seiten, en relief, sollen aber die Haupthandlungen bezeichnet werden, durch welche König Wilhelm während seiner fünfundzwanzigjährigen Regierung, gefördert durch die Segnungen eines dauernden Friedens, sein Volk beglückt hat. Ueber diesen Reliefs folgt als Basis der Säule ein Lorbeerkranz, geschmückt mit der Namenschiffre des Königs. Der Säulenstamm selbst ist, der Denkart des Königs entsprechend, einfach, ohne Verzierung. Das Kapitäl sodann bedeckt den Säulenstamm mit dem Laube des Oelbaumes, dem Sinnbilde des Friedens; acht Füllhörner, von Früchten aller Gattungen überströmend, steigen daraus empor und sind mit Guirlanden des Lorbeers umwunden. Ueber dem Kapitäl steht eine Sieges- und eine Ruhmesgöttin mit Kranz und Palmen. Die Säule selbst endlich soll aus Granit errichtet werden, welcher in dem Schwarzwalde gebrochen werden wird. Die feierliche Grundsteinlegung wird am 27sten d. M., dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs, statthaben. —

(Landwirthschaftliches.) Die sogenannten Aepfeltrester, welche bei etwas Auseinanderlagern einen unleidlichen Geruch verbreiten und der Gesundheit höchst schädliche Dünste entwickeln, weswegen auch die Polizei auf deren sofortige Entfernung aus der Stadt mit Recht bedacht ist, wurden seither theils vergraben oder in's Wasser geworfen, und nur der geringste Theil zur Fütterung des Viehes verwendet. Einsender dieses hatte Gelegenheit, über diesen Gegenstand mit einem praktischen Oekonomen aus der Pfalz zu sprechen, und hörte von demselben, daß sich die Aepfeltrester zum Brantweinbrennen sehr gut eigneten, und er bedaure nur, dergleichen in seiner Gegend nicht genugsam auftreiben zu können. — Es scheint, daß hier zu Land in den Brennereien von der Benutzung der Trester wenig oder kein Gebrauch gemacht worden ist. Bei dem heurigen im Verhältniß zu früher hohem Preis der Kartoffeln verlohnte es sich wohl der Mühe, daß Bennereibesitzer dieser für die Landwirthschaft insbesondere und für das Publikum überhaupt nicht unwichtigen Angelegenheit ihre ganze Aufmerksamkeit schenkten. (Didaskalia.)

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 25. September.

Sonne: HH. v. Heinitz nebst Familie, Kammerherr; v. Tettenborn, K. sächs. Hauptmann v. Töpen. Cobell sen. u. jun., Rentiers v. Landau. v. Paschwitz nebst 2 Söhnen, Revierförster v. Ahornberg. Düriner, Cantor v. Ansbach. Studenten: Schmidt v. Leipzig, Seyberth v. Baden, Encke v. Gotha. Kflte. Spranger v. Stuttgart, Eberlin v. Bremen, v. Spruner v. Amberg, Mauritt v. Marktbreit. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Tauscher v. Chemnitz, Schmidt v. Barmen, Töpfer v. Leipzig. Weiß, Maler v. Nürnberg. Bär, Dekonom v. Haßfurt. Schroll, Hdlsm. v. Bruck. — Anker: HH. Graf v. Veldheim nebst Gattin v. Berlin. Jonas u. Francke, Studenten v. Schwerin. Tarbnin, Part. v. Wien. Kflte. Engel v. Schwarzenbach, Baier v. Regensburg. — G. Roß: HH. Sannwald, Cand. theol. Sannwald, Schulkandidat v. Hof. Kflte. Müller v. Würzburg, Seldmann v. Leipzig. Kämpfe, Kunstgärtner v. Dresden. — Löwe: HH. Fischer, Fabr. v. Pößneck. Schiller, Forstgehülfe v. Seehof. Dauer, Gastw. v. Giesbach. — Traube: HH. Fabr. Pflaum v. Weißenburg, Morgenroth v. Suhl. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben,   Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 231.** 28. September 1842.

Deutschland.

München, 25. September. Aus verlässiger Quelle angelangten Briefen aus Athen zufolge, ist Se. Maj. der König Otto von Griechenland einer ihm drohenden Lebensgefahr bei einem Sturze vom Pferde durch seine Geistesgegenwart glücklich entgangen, und hat nur einige ganz unbedeutende Kontusionen an den Ballen der Hände, mit denen er die Schwere des Falles paralysirte, und am Oberschenkel dabei erlitten. Eine unverzögerte Mittheilung dieses glücklich überstandenen Unfalls durch die öffentlichen Blätter, welche dessen bisher nicht erwähnten, wäre um so wünschenswerther gewesen, als es bereits dahier nicht an den besorglichsten Gerüchten über den berichteten Vorfall gefehlt hat.

(K. v. u. f. D.)

In Anbetracht des Nothstandes und der großen Bedrängniß, worin sich notorisch der Landwirth durch den heurigen Futtermangel und das Mißrathen vieler Sommergewächse befindet, hat die K. Regierung von Mittelfranken verfügt: 1) daß die K. Forstämter aus den Staatswaldungen vorzugsweise an die ärarialischen Grundholden, welche sich nicht im Besitz oder Genuß eigener Waldungen oder Waldstreurechte und Streusurrogate befinden, und nach deren Befriedigung auch an andere höchst bedürftige Landwirthe im laufenden Herbst und nöthigenfalls auch im nächsten Frühjahr nicht bloß das pro $18\frac{42}{43}$ etatirte, sondern auch das pro $18\frac{43}{44}$ treffende Quantum Herbststreu oder einen Theil desselben vorgriffsweise gegen taxmäßige Vergütung abgeben dürfen; ferner die Einsammlung von Sommerstreu, dann von noch grünen, zur Viehfütterung tauglichen, im Walde gewachsenen Surrogaten und von Waldfrüchten, wo es ohne Gefahr geschehen kann, gegen Vergütung einer zu ermäßigenden Taxe, so wie den Genuß der Weidenschaft unter gehöriger Aufsicht gestatten; 2) soll ein gleiches Verhalten auch auf Gemeinde- und Stiftungswaldungen Anwendung finden, so wie den Privatwaldinhabern anheimgestellt werden, auch ihrerseits in ihrem Besitzthum mit Verbleiben in den gehörigen Schranken der Ordnung demselben Folge zu geben. —

Köln, 23. September. Neueren, zuverlässigen Nachrichten aus Rheinbach zufolge ist das Unglück, welches diese Stadt betroffen, zwar nicht ganz so groß, als es sich nach der in der Kölnischen Zeitung gegebenen, wohl im ersten Schrecken abgefaßten Mittheilung fürchten ließ, doch aber immer noch sehr bedeutend. Vierunddreißig Wohnhäuser und 90 Scheunen, Remisen und Stallungen sind mit ihrem Inhalte theils ganz vernichtet, theils beschädigt. Der wenigste Theil ist versichert und daher der Verlust, besonders an eingescheuerten Früchten, höchst bedeutend. (Köln. Z.)

Simmern, in Rheinpreußen, 14. September. Der hiesige jüdische Kreisvorstand hatte sich, wie die meisten jüdischen Gemeinden in Preußen, schon vor mehreren Monaten mit einer Eingabe an den König gewandt, welche jetzt als Manuscript abgedruckt wurde, und den erfreulichen Beweis liefert, wie sehr sich die deutschen Juden in unserer Zeit den vaterländischen Gefühlen und Gesinnungen angeschlossen haben. Sie erkennen darin mit Dank, was ihnen der neue Gesetzesentwurf von den bis jetzt entzogenen Rechten, wie die Zulassung zu mathematischen und medicinischen Professuren, wieder einräumt, sprechen sich aber gegen die projektirte Ausschließung vom Militärdienste folgendermaßen aus: „Wie glücklich würden wir, würden alle Ihre Unterthanen jüdischen Bekenntnisses sich fühlen, könnten wir, und sie Alle mit uns, auf diesen Ausdruck unseres innigsten Dankes uns beschränken. Und wir könnten es, wenn die materiellen Interessen, wenn Vortheil, Bequemlichkeit, Entfernung von Gefahren das Ziel unserer Wünsche wäre, wenn Liebe zum deutschen Vaterlande unserem Gemüthe, das Gefühl der Ehre unserer Seele, der Wunsch, ja das Bedürfniß geistiger, sittlicher und vaterländischer Bildung für unsere Kinder und Nachkommen, unseren Herzen fremd wäre. Aber, allergnädigster König, so ist es nicht. Die Unterthanen jüdischen Glaubens unterscheiden sich nur im religiösen Bekenntnisse von ihren christlichen Mitbürgern. Es ist ihr Stolz, ihre Freude und Ehre, sich nicht minder als diese, ans geliebte Vaterland anzuschließen, ihnen nicht nachzustehen an Verehrung und Hingebung für Preußens erhabenes Königshaus, und auch in ihren Pflichten theure, unveräußerliche Rechte zu seh'n. Wird doch in preußischen Landen nur der überwiesene und verurtheilte Verbrecher der Nationalcocarde, des äußeren Zeichens der Nationalität, verlustig erklärt — wie sollten hunderttausende schuldloser, König und Vaterland treu ergebener Unterthanen nicht von tiefem gerechtem Schmerze durchdrungen seyn, wenn sie des Wesens der Nationalität, der ersten Bürgerpflicht: der Pflicht der Vaterlandsvertheidigung, enthoben, und diese in die Befugniß verwandelt werden sollte, die auch Fremde haben, — Dienst zu nehmen, wenn sie wollen! Ew. Majestät wollen einzelne, uns entzogene Befugnisse allergnädigst wiederertheilen. — Ihre hohe Gerechtigkeit wird also gewiß die Basis unseres gesetzlichen Zustandes, welche den ersten, weil den Fundamentalpunkt des Ediktes von 1812, wie der Gesetzgebung bildet, welche die rheinischen Provinzen beherrscht, den: daß die im Lande wohnhaften Bekenner des jüdischen Glaubens als Einländer, d. i. als Deutsche, als Preußen, wie wir hierlandes als Rheinpreußen zu betrachten sehen, uns nicht verkümmern, uns, vor unsern Mitbürgern, wie in unserm eignen Gefühle, nicht durch Ausstoßung aus dem eigentlichen Nationalverbande, mit tiefer Schmach bedecken, uns nicht die trostlose Aussicht eröffnen wollen, daß unsere Nach-

kommen würden, was unsere Vorfahren in finsteren Zeiten, und durch finstere Zeiten waren: ein Geschlecht ohne Muth, ohne Selbstgefühl, ohne Nationalgefühl, eine Last dem Staate wie sich selbst." Ueber die beabsichtigte Judencorporation sagen sie: „Wenn unsere Kinder nicht mit denen unserer Mitbürger zur Ehre der Vaterlandsvertheidigung berufen, wenn das harmloseste Communal- oder städtische Amt ihnen, selbst wo sie es der Wahl der Mitbürger verdanken, unzugänglich werden, wenn wir nicht nur, der Natur der Sache gemäß, in religiösen, sondern auch in bürgerlichen Angelegenheiten eine eigene Corporation bilden sollten, wenn Juden nur für jüdische Partien von ihren Mitbürgern zu Schiedrichtern bestellt werden könnten, wie nahe müßte da, wenn auch nicht dem höchsten Gesetzgeber, doch dem Volke der Gedanke liegen: der Jude wäre dem Staate, wie der Staat ihm fremd, ja feindlich; er wäre nicht ein Einländer, sondern ein übelwollender Fremder; er hätte für König und Vaterland kein Gefühl, wäre aller wahren bürgerlichen Ehre baar — und welche tiefe Kränkung, welche namenlose Schmach, welcher innere sittliche und bürgerliche Rückgang stünde dadurch, ganz gegen die hohen, landesväterlichen Absichten unseres allergnädigsten Königs, aber darum nicht minder in fast unausbleiblicher Wirkung, uns, unsern Kindern und Nachkommen bevor!" — Die Rechtsgründe, welche sie zu Gunsten ihres Gesuchs geltend machen (das bekannte Edikt von 1812, die Gesetze der Rheinlande, den Artikel 16 der Bundesacte, der „unter der thätigen Mitwirkung, ja auf speziellen Vorschlag der glorreichen Krone Preußen" entstanden sey) leiten sie mit folgenden Worten ein: „Allergnädigster König! Als Ihr glorreicher Vorfahr, als Friedrich der Große einem geringen Manne, einem Müller, sein Erbgut nehmen und zum Park von Sans Souci verwenden wollte, da wagte es der geringe Mann, seinem Könige zu sagen: mein Gut gehört mir mit Recht, und Ew. Majestät vermag Alles, nur Eins nicht: vom Rechte abzuweichen. Und unseres Königs glorreicher Vorfahr lächelte, und weil er auf Erden keinen Richter über sich erkannte, darum vergab er dem geringen Manne seinen Freimuth, und gewährte seine gerechte Bitte. Was Friedrich der Große der früheren Zeit, das ist Friedrich Wilhelm IV. uns, den lebenden Preußen. So wollen auch wir dem Müller, wie an tiefer Verehrung, so an Freimuth gegen den geliebten König nicht nachstehen." Es ist erfreulich, daß in dem, ihnen zur Antwort gewordenen Ministerialrescripte, das übrigens in denselben Worten, wie die frühern an die Berliner, Magdeburger und andere Judengemeinden, jede Verbesserung ihrer Lage verspricht, die mit den Bedingungen vereinbar wäre, welche in dem Wesen eines christlichen Staates lägen, folgende Worte ausgelassen sind, die in allen den hierüber erlassenen früheren Rescripten enthalten waren: „Mit der Aufhebung der Militärpflicht der Juden würde denselben nichts genommen werden, da ihnen der freiwillige Eintritt in den Militärdienst gestattet bliebe." Man glaubt daraus schließen zu dürfen, daß wenigstens dieser Punkt beseitigt werden und es den Juden erlaubt bleiben wird, für das Land gesetzlich mit zu kämpfen und zu sterben, für welches sie so gern mit voller Hingebung leben möchten. —

Wien, 20. September. Nachrichten von der serbischen Gränze vom 15. September zufolge, fuhr am vorhergehenden Tage, nachdem sämmtliche Kriegshauptleute und Ortsvorsteher in Belgrad angekommen waren, der Metropolit mit den Mitgliedern der provisorischen Regierung ins Lager auf einer Anhöhe vor der Stadt. In der dort gehaltenen Versammlung kamen die allgemeinen Beschwerden der Nation nicht nur gegen den Fürsten Michael, sondern gegen die Familie Obrenowich überhaupt zur Sprache, und führten zu dem Beschlusse, daß gedachter Fürst seiner Würde verlustig erklärt, und die Familie Obrenowich von der Regierung Serbiens ausgeschlossen werden solle. Es ward hierauf, mit Zustimmung des Gouverneurs von Belgien, und des Pfortenkommissärs, Schelib Efendi, zu einer neuen Fürstenwahl geschritten. Zuerst trat Buchich mit der Erklärung auf, daß er sich, wenn auch die Stimmen sich für ihn vereinigen sollten, nicht für befähigt für die Fürstenwürde halte, und sie daher nie annehmen werde. Nach ihm ließen sich eine große Anzahl Stimmen für Abraham Petroniewich vernehmen; allein er lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf Alexander Petrowich, den achtzehnjährigen ältesten Sohn des ehemaligen serbischen Anführers während dem Türkenkriege, Czerni Georgi, des „Gründers der Freiheit Serbiens." Sogleich erscholl der einstimmige Ruf: „Er sey unser Fürst!" Es wurde sonach ein Bittgesuch an die beiden Commissaire aufgesetzt und durch einen Kurier nach Constantinopel abgefertigt, damit diese Wahl die Bestätigung Sr. Hoh. des Sultans erhalten möge. (Oesterr. Beob.)

Aus dem Hannoverschen, 18. September. Mit wahrer Befriedigung können wir jetzt als gewiß und unwiderruflich annehmen, daß das Königreich Hannover das, was ihm bis jetzt gänzlich fehlte, die Eisenbahnen, in großartiger Entwickelung und mit rascher Thatkraft erhalten wird. Heil den Männern, welche mit unermüdlichem Eifer, nachdem sie das dringende Bedürfniß erkannten, solches zu befriedigen trachteten. Die Uebereinstimmung der Landesregierung mit den Ständen ist in der angeregten Beziehung eine höchst erwünschte und vollkommene gewesen, wozu sich das Land Glück zu wünschen hat. Eine Maßregel von dem Umfange, wie die in Rede stehende, bedarf großen, fast unbedingten Vertrauens von beiden Seiten, wenn sie gelingen soll. — Man hat dies Vertrauen bewiesen. Die Bewilligung von circa 11 Mill. Thalern zu dem beregten Zwecke, die Erbauung von etwa 60 Meilen Eisenbahnen, die Errichtung derselben zur Verbindung der vier Städte Celle, Hannover, Hildesheim und Braunschweig, die Erbauung der Bahnzüge von Hannover und Hildesheim nach Harburg, nach Minden und Bremen machen ein Ganzes aus, welches alle billige Wünsche befriedigt — Die deßfalls gemachten Entwürfe und Combinationen sind, wie nicht bezweifelt werden kann, den Verhältnissen angemessen und das Resultat gründlicher und langer Prüfungen, und werden, da die

Hauptstraßenzüge des Königreichs mit Eisenbahnen versehen, und alles mit Rücksicht auf die größten deutschen Handelsplätze, auf Hamburg und Bremen, und die Hauptströme, Elbe, Weser und die Nordsee, angeordnet ist, höchst segensreich und in einem verhältnißmäßig sehr bedeutenden Maßstabe wirken. — Ein Aufschub in der Ausführung der wohl berechneten Pläne läßt sich überall nicht fürchten, da das, was die Stände des Königreichs den von selbigen gebilligten Entwürfen hinzufügten, ein Stein des Anstoßes zu werden, überall nicht geeignet seyn möchte. — In nächster Zeit wird deßhalb eine Bahn beschritten werden und ist schon jetzt betreten, welche den gesammten Landes-Interessen einen großen Aufschwung verheißt und von festem Willen und gediegener Kraft zeugt, die auch das ungewöhnliche große und schwierige Ende nicht scheut. —

Vom Rhein, 23. September. Die Anwesenheit des Fürsten von Metternich auf dem Johannisberg wird nur noch wenige Tage dauern, da Se. Durchl. bestimmt am 26sten abreisen will. —

Hamburg, 22. September. Die norwegische Post vom 16ten d. bestätigt die traurige Nachricht, daß ein russisches Linienschiff von 74 Canonen (von denen 40 an Bord befindlich) mit 930 Mann Besatzung auf der norwegischen Küste gestrandet ist. 300 Mann, worunter 16 Offiziere, sind ertrunken. (Börsenh.)

Schweiz.

Basel, 23. September. Heute Mittag gegen 1 Uhr trafen Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen auf Ihrer Reise nach Neuenburg in hiesiger Stadt ein. Durch einen kleinen Unfall wurde ihre Ankunft um etwas verspätet und ein mehrstündiger Aufenthalt derselben dahier veranlaßt. Auf dem Wege von Lörrach nämlich, eine halbe Stunde von hier, brach an dem Königl. Wagen die Achse, Ihre MMaj. mußten aussteigen und in dem nahen Landgute Klein-Riehen warten, bis ein aus der Stadt herbeigeholter Wagen sie weiterzuführen ankam. Gegen 5 Uhr Abends setzten Allerhöchstdieselben Ihre Reise weiter fort. —

Frankreich.

Paris, 19. September. Alle vier Söhne des Königs sind jetzt bei ihm zu Eu. Ueber das Ziel der bevorstehenden Reise des Prinzen von Joinville mit der Fregatte „Belle Poule" ist jetzt ein anderes Gerücht in Umlauf, das ich Ihnen mittheile, ohne für die Richtigkeit einstehen zu wollen. Man sagt nämlich, außer dem Linienschiffe „Stadt Marseille", welches den französischen bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten am brasilianischen Hofe, Baron von Langsdorff, nach Rio-Janeiro überführt, werde auch noch ein Linienschiff von Brest aus, auf dem der Contre-Admiral Casy seine Flagge aufpflanzen würde, nebst der „Belle Poule" mit dem Prinzen von Joinville dahin absegeln, um der Vermählungsfeier des Kaisers Dom Pedro II. mit einer neapolitanischen Prinzessin beizuwohnen. Contre-Admiral Casy hätte aber zugleich den Auftrag, eine der Prinzessinnen Schwestern des Kaisers, die mit dem Prinzen von Joinville verlobt sey, nach Frankreich zu führen, wo sogleich nach ihrer Ankunft die Verbindung des genannten Prinzen mit ihr gefeiert werden solle. Bekanntlich war der Prinz von Joinville vor einigen Jahren mit dem Linienschiff „Hercules" auf einem Besuche zu Rio-Janeiro gewesen, hatte die glänzendste Aufnahme gefunden und auf seinem Schiffe ein nicht minder glänzendes Fest gegeben, dem der Kaiser mit den Prinzessinnen, seinen Schwestern, beiwohnte. Schon damals hatte man von einer künftigen Verbindung, wie die eben angedeutete, gesprochen, und die Verwirklichung derselben käme also nicht ganz unerwartet. (Pr. St.-Ztg.)

Polen.

Warschau, 20. September. Vorgestern Abends langten Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Herzog von Leuchtenberg und seine Gemahlin, die Großfürstin Marie, auf Ihrer Reise von St. Petersburg nach Bayern hier an und wurden vom Fürsten Statthalter und der Generalität, so wie den hohen Civil-Beamten, empfangen. Sie übernachteten im Lazienkischen Palast und setzten gestern ihre Reise fort. —

Serbien.

Von der türkischen Gränze, 16. September. Wutschitsch, die Seele der Emigrantenpartei in Serbien, hat seinen alten Plan, die Obrenowitschische Fürstenfamilie ganz vom serbischen Thron zu verdrängen, nun insoweit durchgesetzt, daß für diese, wenn nicht auswärtige Vermittlung eintritt, für den Augenblick keine Hoffnung mehr ist. Außer Zweifel ist, daß Wutschitsch selbst lüstern war sich an die Stelle des vertriebenen Fürsten zu setzen; allein bei nur einiger Ueberlegung mußte er einsehen, daß die bei dem Zustande Serbiens interessirten Mächte, namentlich die russische Schutzmacht, hiegegen gewaltige Einsprache thun würden. Darum verwahrte er sich zum voraus gegen Annahme der Fürstenwürde, die er leicht hätte erlangen können von der sogenannten Volksversammlung, die gegenwärtig um Belgrad lagert und welche fast ausschließlich aus jenen Männern, die seiner Fahne zugelaufen waren, besteht, folglich nur Eine Partei in Serbien repräsentirt. In der Unmöglichkeit alles zu erreichen, begnügte er sich vorerst damit, seinen Haß gegen die Familie Obrenowitsch befriedigt zu haben, für seine Ehr- und Selbstsucht von der Zukunft weiteres hoffend. Auf sein Anstiften vereinigten sich sofort alle Stimmen der versammelten Menge, welche wohl mehrere tausend Köpfe stark war, auf den 18jährigen Alexander Petrowitsch, Sohn Czerny Georgs, des ehemaligen Anführers der Serben in ihrem Kriege gegen die Türken, über dessen Wahl sich die jetzigen Machthaber im voraus verständigt hatten, in der vielleicht gegründeten Hoffnung, daß man sich damit die Gutheißung und Sanctionirung der neuen Umwälzung von Seite Rußland erwerben dürfte, da der neugewählte Fürst seine Bildung und Erziehung in russischen Anstalten erhalten hat. Daß Oesterreich in keinem Fall die Initiative in diesen Angelegenheiten ergreifen werde, nimmt man bereits als entschieden an, und alle Blicke sind darum nach St. Petersburg gerichtet. Die meisten Consuln in Belgrad

beharren bei ihrer Weigerung mit der neuen Regierung Serbiens in Communication zu treten, was, so lange sie von ihren Höfen keine Instructionen haben, auch ganz begreiflich ist; sie betrachten immer noch den Fürsten Michael als den legalen Fürsten; doch ist der österreichische Consul, welcher dem Fürsten Michael gefolgt war, dem Vernehmen nach ausdrücklich angewiesen worden, auf seinen Posten nach Belgard zurückzukehren. Dem sogenannten Wahlact folgten Freudenbezeugungen aller Art, die bis in die Nacht fortdauerten. Es macht einen sonderbaren Eindruck, wenn man dieselben Personen, die vor einem Jahr aus Furcht vor dem gerechten Zorn der serbischen Nation ihre Heimath fliehend und unter türkischem Schutz verlassen mußten, jetzt im Besitz unumschränkter Macht und scheinbarer Ergebenheit derselben Nation erblickt. Das Benehmen Schekib Efendi's und Kiamil Pascha's in allen Vorkommenheiten ist so decisiv, daß wenn es dessen noch bedürfte, dadurch der vollendetste Beweis geliefert würde, daß sie zu all den gewaltigen Umwälzungen im voraus bevollmächtigt waren. Dabei ist jedoch nicht zu vergessen, daß als diese Vollmachten ertheilt wurden, Izzet noch am türkischen Staatsruder stand, daß nunmehr aber in Folge des seitdem eingetretenen Wechsels, besonders im Falle kräftiger Einsprache anderer Mächte, Verlegenheiten dieser Herren nicht außer dem Bereich der Möglichkeiten liegen. Man hat den jungen Fürsten Michael vielfach getadelt, Serbien unnöthigerweise verlassen und dadurch den Thron aufs Spiel gesetzt zu haben, während er sich in Belgrad unter dem Schutz der Consuln genügende Sicherheit hätte verschaffen können, allein wer weiß, wie der Fürst in den Tagen, welche seiner Flucht vorausgingen, Augenzeuge vieler Treulosigkeiten war, der wird ihm deßhalb gewiß keinen Vorwurf ausbürden. Gegen die mögliche Beschuldigung der Feigheit aber muß den jungen Fürsten seine in den Gefechten gegen Wutschitsch bewiesene von tausend Zeugen beobachtete Tapferkeit schützen. Man sah ihn damals immer da wo es am hitzigsten zuging, stets den Säbel in der Hand oder von seinen Pistolen Gebrauch machend. Auf dem Rückzug wurde sein Wagen von mehreren ihm nachgesandten Kugeln durchlöchert. —

Eine große Anzahl englischer Israeliten hat mittelst Subscription ein prachtvolles silbernes Service für Sir Moses Montefiore, in Anerkennung seiner, in der Angelegenheit von Damaskus geleisteten Dienste, anfertigen lassen. Dasselbe ist 1300 Unzen schwer, enthält zwei Basreliefs, welche den Uebergang über das rothe Meer, mehrere Momente aus der Geschichte der Juden und Montefiore's Reise darstellen, und die Inschrift: „Dieses Zeichen der Erkenntlichkeit und Achtung wird dem Sir Moses Montefiore von einer großen Anzahl seiner Brüder aus den vereinigten Königreichen, aus Barbados, den vereinigten Staaten und Jamaika gewidmet, in Berücksichtigung der Opfer, welche er und seine Gattin während seiner Sendung nach dem Orient im Jahr der Welt 5600 (1840 nach Christus) gebracht haben." —

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die traurige Anzeige von dem Dahinscheiden unserer ältesten Tochter und Schwester Rosalie Riedel, in ihrem noch nicht vollendeten 34sten Lebensjahre, nach einem 12jährigen Krankenlager; zugleich sagen wir unsern Dank für die zahlreiche Begleitung zu ihrer Ruhestätte.

Bayreuth, den 27. September 1842.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Quartier-Büreau für das Octoberfest in München.

Burggasse Nr. 3, in der Expedition des Tagblattes.

Alle Fremde, welche zu den bevorstehenden großen Festen nach München kommen, können sich wegen Quartier an das obenbenannte, eigens zu diesem Zwecke errichtete Büreau, entweder persönlich, oder durch frankirte Briefe, wenden, da in demselben alle in der Stadt verfügbaren Quartiere eingetragen sind.

München, den 22. September 1842.

C. Prager.

Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihr Wohnhaus Nr. 42 zu St. Georgen, sammt dem darauf ruhenden Schlosser-Feuer-Rechte aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhabern steht zu jeder Tageszeit die nähere Einsicht zu Gebote.

St. Georgen bei Bayreuth, den 27. September 1842.

Eva Katharina Hensel, Schlossermeisters-Wittwe.

Bei Wilhelm Neustädter, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter in Bayreuth, wird ein junger Mensch von guter Erziehung in die Lehre genommen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. September.

Sonne: HH. Se. Durchl. Fürst Thurn-Taxis, General-Lieutenant; v. Lindpaintner, General-Adjutant u. Hauptmann; Grünler, Oberkriegs-Commissair; Pfeiffer, Stabsarzt; Wolf, Stabsauditor; Reinhardt, Hauptmann v. Nürnberg. de Decies nebst Fam., Rentier v. London. Bruce u. Davison, desgl. v. Manchester. Baron v. Bourtaurlin, Gutsbes. v. Petersburg. Maseli, Proprietair v. Triest. Belcker, Ingenieur v. Berlin. Malesbach, Cand. theol. v. Jena. Kflte. Wolf v. Schweinfurt, Schmidt v. Leipzig, Krauße v. Cassel, Rebensbaum v. Braunschweig, Heinzelmann v. Kaufbeuern. Fr. Diebel, Offiziersgattin; Frl. von der Koap v. Haag. — Deutsches Haus: HH. Steinbauer, Offizier v. Trier. Lebküchner, Privat. v. Lindau. Kflte. Eckert v. Mainz, Berthold v. Stuttgart. — Anker: HH. Demole, Priv.; Hebel, Fabrikbes. v. Nürnberg. Weber nebst Bruder, Fabr. v. Chemnitz. Bitel, Kfm. v. Würzburg. Zernewitz, Oberlieutenant; Frl. Brack v. Zwickau. — S. Roß: HH. v. Reitz, Gutsbes. v. Oberrebwitz. Herrmann, Kfm. v. Würzburg. Neumayer, Fabr. v. München. — Löwe: HH. Kflte. Fellner v. Frankfurt a. M., Rasch v. Ellgassen. Strengel, Fabr. v. Würzburg. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Tirof, Handlsm. v. Erlangen. — König: Hr. Bergmann, Fabr. v. Erlangen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 232.** 29. September 1842.

Deutschland.

München, 25. September. Der „Bayer. Landbote" schreibt: Nach Briefen aus den verschiedenen Provinzen des Königreichs, werden überall mit regestem Eifer Vorkehrungen zur Verherrlichung des heurigen Octoberfestes getroffen, namentlich soll Augsburg in dieser Beziehung alles aufbieten, und die dort ausgewählten Brautpaare mit einem zahlreichen Hochzeitszuge und schön gezierten Wägen hieherkommen. Aus Amberg in der Oberpfalz soll die dortige Bergknappen-Musik die Brautpaare hieher begleiten. Alle diese circulirenden Gerüchte werden hier mit großer Freude vernommen, allein es wäre wirklich zu wünschen, daß einmal etwas Bestimmtes über die statthabenden Feste bekannt gemacht würde, damit die Erwartung nicht allein der hiesigen Einwohner, sondern auch so vieler Auswärtiger, welche zum heurigen Oktoberfest hieher zu kommen beabsichtigen, nicht getäuscht werde. Auch wäre es einmal an der Zeit, daß der Tag bestimmt würde, an welchem denn eigentlich die Verzierung der Häuser statt finden soll, damit sich die Hauseigenthümer und übrigen Einwohner darnach richten können. —

Wie man vernimmt, wird Ihre Königl. Hoheit die Kronprinzessin das erste Nachtlager auf bayerischem Boden in Hof, das zweite in Amberg, das dritte in Landshut nehmen. —

Berchtesgaden, 22. September. Gestern hatte ich dem stillen Naturgenusse des reizendsten Gebirgskessels, den die Alpennatur gebildet hat, in ungetheilter Freude gelebt und war begeistert über den Reichthum an Schönheit dieser herrlichen Landschaft, die ein Schmuck der bayerischen Krone ist. Wie konnte ich abreisen, da ich am Königssee sowohl als im Salzbergwerke Ferdinand die Vorbereitungen zu einem heute zu veranstalteten Feste gesehen? Der kunstsinnige König, dessen Geschmack und Thatkraft man bewundern muß, wenn man München gesehen oder einen Blick in die Walhalla geworfen hat, wollte seine hohen Gäste — es sind deren viele, unter denen die Modenesische Fürstenfamilie und die Kaiserin Mutter — bei schlechtem Wetter durch Illumination des Bergwerks (welche auch am folgenden Tage noch stattfand), bei gutem durch einen sogenannten nassen und trockenen Holzsturz erfreuen; und von seiner Humanität war zu erwarten, daß der harmlose Fremde, wenn auch in bescheidener Ferne, an den Festlichkeiten Theil nehmen dürfe. Schon am Abend hatte mich mehr als Neugierde auf den Schloßhof gedrängt, um die Königliche Familie, zugleich die Familie unsers geliebten Königlichen Herrscherpaares, dem man jetzt in meiner Heimath huldigt, zu einer Spazierfahrt einsteigen zu sehen. Ich erblickte da zum erstenmal den deutschgesinnten Fürsten, welcher — Sohn eines Königs, selbst König und Vater eines Königs — hier in dem mehr als einfachen Schlosse vergnüglich weilt, umgeben von den Seinen, ohne alle Pracht, alles in bürgerlicher Kleidung. Es kommt dem stillen Beobachter vor, als ob Ludwig und Therese von Bayern sich wie die Alten der würdigsten Einfachheit im Privatleben beflissen, um der Zeit öffentliche Denkmale zu überliefern, wie selten so reiche geschaffen worden, noch seltener so geschmackvolle. Das Wetter gestattete heute die Festlichkeit auf dem See und begünstigte sie; erst nachdem man am Abend wieder zu Wagen gestiegen war, trat Regenwetter ein. Am Tage war der See still und schien die frohen Menschen mit Liebe auf seinem smaragdenen Rücken zu wiegen; die beschneiten Gipfel der Berge, die steil in die Fluthen hinabsteigen, strahlten auf Augenblicke vom Sonnenglanze beschienen, die Häupter aus ihren Nebelkappen hervorstreckend und hinausragend über die sie umgürtenden Wolkenschichten. Viele Benachbarte aus Salzburg, Reichenhall, Hallein rc., so wie einzelne Fremde, welche Ersatz für die des frühen Schnees wegen in diesem Herbste gefährliche Besteigung des Watzmann suchten, erwarteten am Ufer die Ankunft des Königl. Wagen. Eine breite, aber etwas schwerfällige Gondel oder vielmehr Barke — die Fahrzeuge auf dem Bartholomäussee haben keinen Kiel — war festlich geschmückt und wurde von achtzehn in blau' und weiße Schiffertracht gekleideten Ruderern geführt. Zugleich stachen gegen zwanzig andere kleinere und größere Schiffe in den See und eine ländliche Musikbande begleitete die Fahrzeuge. Die großartigste Scene, der Mittelpunkt des Tages, ist der nasse Holzsturz, wie der Bergbewohner es nennt, der mächtigste Wasserfall, den die Kunst in den Alpen hervorbringt. Es geht nämlich von der Höhe ein Bergwasser über 1000 Fuß tief in den See hinab. Durch eine Schleuße kann oben der größte Zufluß gehemmt und eine beträchtliche Wassermasse gesammelt werden. Von dieser Schleuße wird das auf den Höhen gefällte Holz klafterweise aufgeschichtet — und dann das Element seiner Bande befreit, das sich wie ein breiter Strom schäumend und sprudelnd in drei Absätzen von der schwindelnden Höhe hinab in den See wälzt und das Holz mit sich führt wie ein Riesenspielwerk, das seinen klappernden, ächzenden Ton mengt in das Gebrause und Getöse des hochaufspritzenden Wasserstrahls, bis es sich im See beruhigt und in den Dienst des Thalbewohners begibt — ein unvergleichlicher Anblick, der uns ward auf dem tiefen klaren See, den steile Alpenwände einfassen. Nicht minder erhaben ist das Echo, welches der Donner der Geschütze minutenlang an allen Felswänden in majestätischem Tosen rollen läßt, als ob die Berggeister in ihren Tiefen zu den Menschen redeten, die mächtig durch die Werkzeuge ihrer Hand, welche der Geist bietet. Die Gemsen springen auf, wenn der Schall ihr Ohr trifft, und die Adler und Lämmergeier stoßen ein Klagegestöhn aus, wenn sie sich aus ihren Schluchten erhe-

ben und aus der Bläue des Himmels den Menschen gewahren in ihrem Revier. — Die Herrschaften landeten im Angesicht des Volkes am Bartholomäuskloster, jetzt einem K. Forsthause, speisten dort und zeigten sich nicht nur herablassend, sondern wahrhaft freundlich und herzlich. Auf der Rückfahrt hielt sich unser Boot (in welchem drei Augsburgerinnen, unter denen eine Dame dem Könige schon beim Landen durch ihre Schönheit aufgefallen zu seyn schien, ein österreichischer Rittmeister und ein deutsch-russischer Arzt sich mit mir befanden) in der Nähe des Königsschiffes und wir hatten Gelegenheit ein Stück aus dem Familienleben zu sehen. Der König ist lebendig, mittheilsam, nichts entgeht ihm, er spricht mit allen und erwiedert jeden Gruß mit zuvorkommender Artigkeit. Die Freude eines Herrschers, der die Schönheiten der Natur zu würdigen versteht, und dem ein solcher Genuß in seinem Lande geboten wird, muß eine doppelte seyn, wenn er ihn so mit seinem Volke zu theilen bereit ist. Ein Rheinpreuße. (Allg. Ztg.)

Bamberg, 24. September. Ihre Wiesbadner Correspondenten haben in jüngster Zeit aus Veranlassung des Rücktritts des Ministers Grafen Walderndorf die Berufung des Grafen von Giech, frühern Regierungs-Präsidenten von Mittelfranken in Ansbach, besprochen. Ich kann Ihnen aus guter Quelle die Nachricht geben, daß Graf Giech, der in unserer Nachbarschaft, zu Thurnau, auf den Besitzungen seiner Familie in selbstgewählter stiller Zurückgezogenheit lebt, zu dem Gerüchte seines Eintritts in nassauische Dienste nicht die allermindeste Veranlassung gegeben hat. (Allg. Ztg.)

Berlin, 22. September. So viel man hört, haben wir die Publikation der neuen Censur-, Post- und Judengesetze nun erst am Ende dieses Jahres oder am Anfang künftigen Jahres zu erwarten. Mannigfaltige Zusätze sind zu allen noch in den letzten Tagen gemacht worden, und nach der Rückkehr des Königs dürften in mehreren Beziehungen noch andere zu erwarten seyn, da dem Monarchen vielfache Gelegenheit wurde, sowohl von den bei seinem Aufenthalt in der Rheinprovinz, wie auf der Durchreise durch Sachsen und Westphalen empfangenen Deputationen, nicht minder auch durch die Stimme einzelner freimüthiger Männer auf Bedürfnisse und Lücken aufmerksam gemacht zu werden. Bei den Reformen, die wir in unserer Justiz erwarten, hofft man auch ganz besonders auf eine Herabsetzung oder doch gleichmäßige Vertheilung der Sporteln, deren außerordentliche Höhe nicht mit Unrecht von dem Herrn v. Bülow-Cummerow bitter getadelt wurde. — Nach den letzten Nachrichten vom Schlosse Stolzenfels haben wir die Majestäten nicht, wie es früher hieß, den 3ten, sondern erst den 5. October wieder in Berlin zu erwarten, und es wird demnach die Prokurationsvermählung der Prinzessin Marie Königl. Hoh. nicht vor dem 6ten stattfinden. Sämmtliche vom Garde-Corps beurlaubte Stabs- und Ober-Offiziere sind vorgestern und gestern wieder bei ihren Truppenabtheilungen eingetroffen und der Prinz von Preußen wird stündlich zurückerwartet. (Frankf. Journ.)

Münster, im September. Der vormalige Caplan und Geheimsekretair des Erzbischofs von Köln, Hr. E. Michelis, hatte sich unter dem 3. März d. J. unmittelbar an Se. Maj. den König gewendet, mit der alleruntertänigsten Bitte, gegen den Verfasser der „Personen und Zustände aus den kirchlich-politischen Wirren in Preußen" wegen unbefugter Veröffentlichung, perfider Interpretation und Verfälschung mehrerer seiner Papiere, die bei seiner Verhaftung von den Staatsbehörden mit Beschlag belegt, später aber auf allerhöchsten Befehl ihm zurück gegeben waren, eine Criminal-Untersuchung einleiten zu lassen. Die Verfälschung war urkundlich nachgewiesen. Se. Maj. geruhten darauf in einem aus Sanssouci den 17. August d. J. datirten Kabinets-Schreiben zu erwiedern: „Daß Allerhöchstsie die Vorstellung einer genauen Prüfung unterworfen haben, daß aber der Verfasser der Schrift: „Personen und Zustände aus den kirchlichen Wirren" bisher nicht zu ermitteln gewesen, und darum schon gegen diejenigen Beamten, welchen die in Beschlag genommenen Papiere zugänglich gewesen, wegen deren Verbreitung eine Criminal-Untersuchung nicht eingeleitet werden könne." —

Arnstadt in Thüringen, 19. September. Unser Fürst hat uns nach mehrwöchentlichem Aufenthalt wieder verlassen und seine gewöhnliche Residenz, Sondershausen, wieder bezogen. Man will ihn diesmal weniger heiter als sonst gestimmt gefunden haben, was manche dem Umstande zuschreiben wollen, daß Einige, seine landesväterlichen Absichten verkennend, seinen Finanz-Maßregeln bei der nächsten Stände-Versammlung hindernd entgegentreten wollen. Allerdings müßte es eine sehr traurige Erfahrung für einen so wohlmeinenden Fürsten seyn, wenn sein guter Wille nicht volle Anerkennug bei seinem Volke finden sollte, da er bei seinem Regierungs-Antritt die herrlichsten Grundsätze ausgesprochen hat. Doch er ist nicht dabei stehen geblieben, sondern er hat seine edeln Vorsätze seitdem in allen Regierungs-Maßregeln bethätigt. Er hatte einen sehr schweren Stand, die Finanzen waren erschöpft, und eine große Schuldenlast aufgehäuft. Auf diese Weise war sehr viel wieder gut zu machen. Es wird allgemein anerkannt, daß der Fürst sich mit getreuen Räthen umgeben hat, und daß er selbst regiert. Dabei hat er seinem Volke die sicherste Garantie gegeben, daß die frühern traurigen Zeiten nicht wiederkommen können, indem er allgemeine Landstände zusammenberufen will. Wenn die Wahlen in einem vernünftigen Sinne ausfallen, so unterliegt es keinem Bedenken, daß das beste Vernehmen stets bestehen wird; denn von einem solchen Fürsten ist nur das Beste des Landes zu erwarten. (Berl. Z.)

Frankreich.

Paris, 21. September. Das Gefabel hiesiger Blätter von angeblichen Spaltungen zwischen Preußen und Oesterreich, worauf sie allerhand für Frankreich günstige Hypothesen bauen, hat durch den Toast des Erzherzogs Johann in Brühl: „Kein Oesterreich, kein Preußen, sondern ein starkes, großes, einiges Deutschland!" ein glänzendes Dementi erhalten. In ihrer Befangenheit schweigen sie nun fast alle von dem ähnlichen Toaste des Erzherzogs in Aachen, von

seiner Ernennung zum Inhaber des 16ten preußischen Infanterieregiments, und werden ihren Lesern wohl auch diese neue Manifestation des deutschen Einigkeitssinnes vorenthalten. Dessen ungeachtet machen alle diese Vorgänge hier in den höhern Cirkeln und bei den unterrichteteren Franzosen lebhaften Eindruck, und manche prüfende Blicke wenden sich dem Rhein und den schönen Landern die hinter ihm liegen, zu. A. v. Humboldt's persönliche Mittheilungen haben dazu beigetragen, diese Stimmung zu befestigen, er bestätigt den tiefen Eindruck, den das edle männliche Benehmen des Königs auf Einheimische und Fremde machte. A. v. Humboldt ist, wie gemeldet, Ueberbringer zweier eigenhändigen Briefe des Königs von Preußen an den König Ludwig Philipp und die Herzogin von Orleans. — Meyerbeer gibt seine neue Oper nun in diesem Jahre durchaus nicht, er wird bis Ende Novembers wieder nach Berlin reisen, um in seiner neuen Stellung für die dortige Oper zu wirken. —

Paris, 22. September. Die amtlichen Blätter melden aus Eu die Ankunft des Finanzministers und des Baron Alexander v. Humboldt als Ueberbringer eines eigenhändigen Beileidsschreibens Sr. Majestät des Königs von Preußen in Erwiederung der Notifikation des Todes des Kronprinzen. Der Herzog von Aumale war im Begriff nach Paris zurückzugehen. Die Herzogin von Orleans hatte ihren erlauchten Schwager, den Herzog von Nemours, während seines Aufenthalts in Straßburg ersucht, sich ein Verzeichniß der dort bestehenden Wohlthätigkeits-Anstalten geben zu lassen und hierauf die Armen jener Stadt in ihrem und ihres Sohnes Namen mit 2000 Fr. bedacht, was der Moniteur mit den folgenden Worten des Präfekturblatts l'Alsace anzeigt: „Die erlauchte Mutter des Grafen von Paris kann sich jetzt sagen, daß das unselige Ereigniß des 13. Juli die Bande, welche die Elsässer an ihre Person und die Königliche Familie knüpfen, noch unauflöslicher und inniger gemacht hat." Bei den neuesten Ausflügen der Königlichen Familie wird der Graf von Paris erwähnt, die Mutter fehlt noch immer. —

Paris, 23. September. Im „Censeur de Lyon" ist ein Schreiben aus Algier vom 15ten d. mitgetheilt, nach welchem General Bugeaud durch die Wendung, welche die Dinge im Westen von Algerien nehmen, nicht wenig frappirt wäre. Abd-el-Kader soll ansehnliche Streitkräfte versammelt haben. Es heißt, daß die Dampfboote, welche sich nach der Provinz Oran begeben sollten, um von dort Truppen zu holen, die an der großen Herbstexpedition Theil nehmen sollten, Gegenbefehl erhalten haben. Die Generale Lamoricière, Bedeau und d'Arbouville sollen dem Generalgouverneur, welcher mit ihnen zu Mostaganem eine Zusammenkunft gehabt, erklärt haben, daß bei gegenwärtiger Sachlage die unter ihrem Befehl stehenden mobilen Colonnen nicht verringert werden könnten. Es hätte übrigens General Bugeaud selbst Gelegenheit gehabt, sich von der Schwierigkeit der Lage zu überzeugen. Die von den Generalen Lamoricière und d'Arbouville befehligten Colonnen, die getrennt manövrirten, sollen auf ihrem Marsche nach Mostaganem mehrere Gefechte mit den Arabern gehabt haben. — Es soll jetzt positiv seyn, daß Graf Pahlen nicht wieder nach Paris zurückkehren werde, um seine diplomatischen Funktionen wieder anzutreten. Wie es heißt, hätte er sich von der diplomatischen Laufbahn ganz zurückgezogen, und es wäre auch nicht die Rede davon, ihm einen Nachfolger auf dem Botschafterposten am Hofe der Tuilerien zu geben. —

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 16. September. Am 27. August (8. September) wüthete hier und in der Umgegend ein Sturm, der mehrfache Schaden angerichtet hat. Unter Andern ist die Troytoi-Brücke ganz von der Stelle gerückt, drei Ploschkits derselben sind losgerissen und die obere Bretterbekleidung zerstört. (Bekanntlich sind die bis jetzt über die Newa führenden Brücken Schiffsbrücken). Die Communication zwischen der St. Petersburger Seite und der eigentlichen Stadt war mehrere Tage durch diese Beschädigung sehr erschwert. —

Warschau, 21. September. Nach einer hier bekannt gemachten Kaiserlichen Verordnung vom 9ten d. M. sollen mit dem 20. December (1. Januar) 1842 — 1843 die in den Gouvernements-Hauptstädten bestehenden Consumtions-Steuer-Aemter im Königreich Polen aufgehoben und zur Erhebung und Controlirung der Zoll-Einkünfte, so wie zur Expedirung der im Transit durch das Land passirenden Waaren, Zoll-Aemter 1ster und 2ter Classe eingeführt werden, deren Einrichtung die Regierungs-Commission der Finanzen nach den im Kaiserreich geltenden Grundsätzen vorzunehmen und den örtlichen Bedürfnissen und Umständen anzupassen hat. Innerhalb des Landes soll ein Depot-Zollamt in Warschau, an der preußischen Gränze aber sollen Zollämter 1ster Classe zu Vieruszow, Szczypiorna, Sluvee, Nieszawa und Dowgielaycie (genannt Wiezbolow), Zoll-Aemter 2ter Classe zu Peaszka, Pyzdry, Sluzewo, Lubicz, Zielun, Peplowek, Wincenta, Filipow und Kucharskinia errichtet werden. Alle andere an dieser Gränze bestehenden Zoll-Aemter werden in Zollämter 3ter Classe verwandelt. Der Administrationsrath ist ermächtigt, außer obigen Zollämtern noch zwei neue 3ter Classe und zwei Communikationspunkte nach Preußen hin zu eröffnen. Auch ist derselbe befugt, in Zukunft, mit Erlaubniß der preußischen Regierung, andere ähnliche Communikationspunkte zu eröffnen und selbst die oben für die Zoll-Aemter erster und zweiter Classe bezeichneten Orte, je nachdem es angemessen oder nothwendig erscheinen möchte, zu verändern. Für die neu organisirten Zoll-Aemter und für die Gränzwache hat der Administrationsrath die erforderlichen Etats zu entwerfen, den Fonds zur Besoldung der Beamten der Zoll-Aemter und der Gränzwache, so wie zum Bau von Zollhäusern, zu erhöhen und einen neuen Fonds zur Einführung der neuen Zolldienst-Ordnung anzuweisen. Der weitere Inhalt der Verordnung vom 9ten d. betrifft zum Theil die Anwendung der Bestimmungen des Ukases vom 8. (21.) Juli über die künftigen Verhältnisse des Gränzhandels zwischen den russischen und preußischen Unterthanen auf das Königreich Polen, zum Theil die im Wesentlichen bereits

mitgetheilten, auf das Königreich Polen besonders bezüglichen Verkehrs-Erleichterungen. —

Griechenland.

Athen, 7. September. Seit kurzem hat sich wegen der im Ambrakischen Meerbusen gelegenen Inseln Vuvala zwischen der Regierung des Königs und der osmanischen Pforte eine neue Mißhelligkeit erhoben. Man weiß, daß diese Inseln, welche in die Gränzen des Königreichs einbegriffen sind, bis zum heutigen Tag unter griechischer Herrschaft verblieben, daß die hellenische Regierung dieselben bis jetzt ohne Widerspruch besaß, und daß sie von Anfang an die Fischereien derselben, welche ihr einziges Einkommen bilden, verpachtete. Unterdessen haben heuer die osmanischen Behörden der Gränzprovinz, trotz der Verwahrungen des Statthalters von Akarnanien und des zu Prevesa befindlichen Königl. Consuls, willkürlich den Pacht eingezogen. Die Einsprachen der Regierung wurden sofort der Pforte überreicht, die sich beeilte dem Statthalter von Janina, Osman Pascha, Befehl zu ertheilen, die Sache zu untersuchen und der den Rechten Griechenlands schuldigen Achtung gemäß zu handeln. So steht die Sache noch jetzt, die Regierung darf jedoch hoffen, daß sie bald und auf die billigste Weise bereinigt seyn werde. Die Rechte Griechenlands auf die Inseln Vuvala sind unbestreitbar, und ihre Lage, so wie die zwischen beiden Staaten festgesetzten Gränzen sichern Griechenland den friedlichen Besitz derselben.

München. Man erfuhr dahier die Nachricht, daß es im Gebirge bereits den ersten Schnee geworfen habe und die frostige und naßkalte Luft, welche bei uns seit einigen Tagen unangenehm fühlbar ist, bestätiget wohl diese Nachricht.

In Dijon und der ganzen Umgegend ist die Weinlese so reichlich ausgefallen, daß man befürchtet, es möchte an Raum gebrechen, den Wein unterzubringen. —

Die Fälschung wollener Zeuge mit Baumwolle kann man auf folgende Weise sehr leicht erkennen. Man nehme 1 Theil starke Seifensiederlauge, verdünne solche mit 10 Theilen Wasser in einem reinen eisernen, porzelanenen oder gläsernen Gefäße, und wäge genau einen Theil des zu untersuchenden Stoffes ab, welchen man alsdann in die Lauge bringt und während einer Viertelstunde gelinde siedet. Ist der Stoff durchaus Wolle, so wird sich solcher in dieser Lauge auflösen; dagegen werden die beigemengten Baumwollfaden rückständig bleiben. Seihet man nun die Auflösung durch ein leinenes Tuch, so bleibt die Baumwolle auf demselben zurück und kann nach dem Trocknen gewogen werden. Indem man nun dieses Gewicht von dem Gesammtgewichte abzieht, läßt sich das Verhältniß der Wolle zur Baumwolle bestimmen. Will man die Menge der beigemischten Baumwolle nicht ermitteln, so zerlege man ein Stückchen Zeug in seine einzelnen Fäden und verbrenne diese über einem Lichte. Die baumwollenen verbrennen gänzlich, die wollenen dagegen sintern hornartig zusammen und geben den Geruch verbrannter Haare. —

Fremden-Anzeige.

Am 27. September.

Sonne: HH. Paulus u. v. Loffert, Scholaren v. Ilfeld. Raupach, Professor; v. Hermensdorf, Justizrath v. Berlin. Herrwagen nebst 2 Söhnen, Oberinspektor v. Hof. Berington, Rentier; Harrinpfort, Edelmann v. Carlisle. Kaufleute. Wittmann v. Nürnberg. Rausch v. Stuttgart, Schmidt v. Görlitz, Rüppe v. Leipzig, Anhausen und Proll v. Barmen, Wiecke v. Aachen. — Deutsches Haus: HH. Gischort nebst Familie, Rentier v. London. Thoma, Fabr. v. Falkenstein. Henemann, Lehrer v. Bamberg. Kflte. Fleißner v. Münchberg. Ellroth v. Koburg. Laur v. Potsdam. — Anker: HH. Graf v. Zedwitz, Kammerherr v. Kulmbach. Baron v. Litone, Gutsbes. v. Bremen. v. Graßer, Rentier v. Straßburg. Lemmers, Offizier v. Mainz. Seyfert, Priv. v. Augsburg. Ort, Hopfenhändler v. Plech. Fabrik. Weigel v. Reichenbach, Weiß v. Hof, Schreyer v. Eichstädt. Kflte. Scherer v. München, Wens v. Altenburg. — S. Roß: HH. Holzhey, Pfarrer v. Trebgast. Wofrum, Apotheker v. Hof. Carus, Student v. Leipzig. Schaller, Cand. theol. v. Kirchenlamitz. — Löwe: HH. Koller, Kfm.; Schmidt, Priv. v. München. Gerstner, Hdlsm. v. Nürnberg. — Traube: Hr. Stöhlein, Forstpraktikant v. Heidingsfeld. — R. Roß: Hr. Grümler, Fabr. v. Münchberg. — W. Lamm: Hr. Popp, Fabr. v. Grünstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 233.** 30. September 1842.

Deutschland.

Wien, 19. September. Se. Maj der König der Belgier hat neuerlich die Zahl der auswartigen Glieder souverainer Fürstenhäuser vermehrt, welche in den österreichischen Staaten liegende Besitzungen an sich gebracht haben. Es wurde nämlich von demselben die in Oesterreichisch-Schlesien gelegene Herrschaft Fulneck von dem seitheeigen Besitzer, Baron Badenfeld, um 900,000 fl. C. M. angekauft. Der ruhige Gang und die feste Haltung unserer politischen und administrativen Verhältnisse scheint ein steigendes Vertrauen, auch nach Außen hin, zu bewirken, was ahnliche Erwerbungen begünstigt und zugleich unseren Staatspapieren eine Bürgschaft über die vrekären Zufälle des Tages hinaus verleiht, wovon sich ein unverhältnißmäßig großer Theil ebenfalls in festen Händen des Auslandes befinden soll. — Es ist hier aufgefallen, daß englische Staatsmänner, unter ihnen Sir R. Gordon, die Gegenwart Sr. Durchl. des Fürsten Metternich in Köln benützt zu haben scheinen, um einen Handelsvertrag Englands mit unserer Monarchie vorzubereiten, ein Ziel, das sich die brittische Handelspolitik, namentlich seit dem Erstehen des deutschen Zollvereins, zur angelegentlichsten Aufgabe gemacht hat. —

Wien, 24. September. Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist gestern hier angekommen. Eine Reihe von Festlichkeiten wird dem Prinzen zu Ehren während seines kurzen Aufenthalts stattfinden. Uebermorgen ist in Schönbrunn Théâtre paré, bei welcher Gelegenheit Fanny Elsler mitwirken wird. Am 28sten d. wird die gefeierte Tänzerin im Hofoperntheater auftreten, nicht zu ihrem, sondern zum Vortheile einiger Kinderbewahranstalten. Die gesperrten Sitze werden von der Theaterdirektion zu 10 fl., und jene des vierten Stocks zu 5 fl. C. M. ausgegeben. Ohne Zweifel werden sie, wenn einmal bei der Direktion vergriffen, um das Doppelte steigen. —

Berlin, 20. September. Wie man aus Königsberg erfährt, ist seit dem Ausscheiden des Hrn. v. Schön aus seiner Oberleitung der Provinz manches anders geworden, und namentlich hat die Richtung der Presse mancherlei Beschränkungen erfahren, denen, wie man sagt, die Weisungen des neuen Oberpräsidenten an die Censoren zu Grunde liegen. Die Königsberger Zeitung hat sich mit ihren Beschwerden jetzt direkt an den König gewendet, und die zahlreichen ihr gestrichenen Aufsätze eingeschickt, denen, wie sie behauptet, die Druckerlaubniß ungeschmälert zu Theil werden müßte, wenn das Ministerial-Rescript zur Erleichterung der inländischen Presse noch Geltung habe. Von der russisch-polnischen Gränze erfährt man, daß jedoch für einen größeren Handel und Wandel preußische Bürger auf russisch-polnischen Märkten durch den kaiserlichen Ukas wenig zu hoffen sey. Die Verlängerung des Cartelvertrags hat keine gute Wirkung bei dem sittlichen Theile der Bevölkerung hervorgebracht, und der jüngst vorgefallene Mord, den ein russischer Ausreißer an einem Bürger von Lyk verübt, welcher jenen zu dem russischen Commissair transportiren sollte, hat den Widerwillen gegen jenen Vertrag vermehrt, und laßt einen Blick auf die beklagenswerthen Verhältnisse an der Gränze thun. Preußische Beamte und Bürger sind gezwungen, Menschen einzufangen und abzuliefern, damit sie drüben zu Tode geschlagen werden. Die ausgesetzten Belohnungen reizen die Habgierigen; die Milderen aber, die christlich Sittlichen, fühlen sich empört. —

Berlin, 22. September. Der Hamburger Correspondent versichert zwar in seinem Blatte vom 19ten d., daß unsere Gesetzcommission mit der Berathung des Ehescheidungsgesetzes schon fertig sey, es kann aber die bestimmte Versicherung gegeben werden, daß dieß noch nicht der Fall ist. Die Commission beschäftigt sich vielmehr mit diesem wichtigen Gesetze noch fortwährend und wird bei der gründlichen Berathung, die sie demselben widmet, sich auch noch wohl einige Zeit damit beschäftigen. Von dem Resulate der bisherigen Berathungen verlautet allerdings wenig; was aber auf glaubhafte Weise darüber in Erfahrung gebracht wird, ist nur geeignet, die vielen Besorgnisse zu zerstreuen, welche die Gerüchte über den Entwurf des Gesetzes von allen Seiten her erweckt hatten. In materieller Hinsicht darf wenigstens eine Beschränkung der Ehescheidungsgründe auf strengen Vorschriften der Bibel nicht, vielmehr nur eine zweckmäßige Verringerung derselben im Vergleich mit ihrer Abundanz im allgemeinen Landrechte erwartet werden. In formeller Hinsicht muß jegliche Furcht vor geistlichen Ehegerichten, mit denen uns namentlich der Pietismus von Neuvorpommeen aus versehen wollte, als gänzlich beseitigt betrachtet werden. Dagegen sollen die Ehescheidungssachen künftig nur vor den Obergerichten verhandelt, auch soll dabei jedesmal ein öffentlicher Anwalt, gleichsam als Advocatus matrimonii zugezogen werden; ferner dürfte die Zuschiebung von Haupteiden in diesen Sachen künftig ganz wegfallen. — In Bezug auf die neuerlichen Anführungen einiger Zeitungen über die Nachtheile, welche unserer Rechtspflege aus einem starren Festhalten an dem Anciennetätsprincip, nämlich an dem Princip die Obergerichtsassessoren nur nach dem Datum ihres Patents zu Richter- und insbesondere zu Rathsstellen zu befördern, allerdings erwachsen und mit der Zeit noch mehr erwachsen müssen, kann versichert werden, daß auf Veranlassung des Ministers Mühlee ein Gesetz zu einer zweckmäßigen erheblichen Modification dieses Princips in der Berathung ist. — Das größere Publicum amüsirt sich hier seit einiger Zeit mit einigen, zum Theil sehr jämmerlichen Cari-

caturen. Zwei von diesen, den Kampf der Rationlisten und der Pietisten um das Kreuz versinnlichend, sind von der Polizei confiscirt worden. Eine dritte hängt noch frei aus, obgleich sie nicht minder die Confiscation verdiente. Es ist die auch in öffentlichen Blättern bereits mehrfach besprochene Caricatur vom deutschen Michel. Bei dieser ist nur Eins verwunderlich: die guten Leute freuen sich recht herzlich darüber, daß sie sich doch einmal im Bilde sehen, gefesselt, gehänselt, belogen, betrogen und bestohlen, so recht einfaltig und michelich. Wie die Leute darüber ihre Freude haben!

Koblenz, 23. September. Heute ist folgende Bekanntmachung erschienen: „In dem Augenblick, in welchem Ich Meine Reise durch die westlichen Provinzen vollende, fühle Ich das Bedürfniß, Meine Dankbarkeit über die liebevolle Aufnahme auszusprechen, welche die Königin und Ich an allen Orten derselben, von den größten Städten bis zu dem kleinsten Dorfe hinab, gefunden haben, und welche Mir eine erneuerte Bürgschaft ist von der Anhänglichkeit und Treue, mit welcher die Rheinländer und Westphalen Mir und Meinem Hause zugethan sind. Nicht minder hat Mich die Ordnung und Pünktlichkeit befriedigt, welche Ich in allen Theilen der Verwaltung gefunden habe, und beauftrage Ich Sie, in beiden Beziehungen den Behörden und sämmtlichen Bewohnern der Ihrer Verwaltung anvertrauten Provinzen Meine besondere Zufriedenheit zu erkennen zu geben und sie der Fortdauer Meiner Huld und Gnade zu versichern. Saarbrücken, den 20. September 1842. gez. Friedrich Wilhelm." An den wirklichen Geheimen Rath und Oberpräsidenten, Freiherrn v. Vincke, und an den Oberpräsidenten von Schaper. —

Hannover. Der Vertrag zwischen Hannover und England wegen des Stader Zolls ist entweder bereits abgeschlossen oder dem Abschlusse nahe. Das englische Cabinet hat sich wider Erwarten sehr nachgiebig gezeigt und sogar mehr bewilligt, als Hannover erwarten konnte. Statt $\frac{1}{16}$ Proc., das Aeußerste was Hannover von irgend einer Flagge zu verlangen vertragsmäßig befugt ist, steht England $\frac{1}{2}$ zu; nur englische Manufacturen sollen zu dem geringen Satz von $\frac{1}{4}$ passiren. Der Grund dieser sonst unerhörten Freigebigkeit Englands wird unschwer zu finden seyn. Eine Hand wäscht die andere. Es liegt dem englischen Cabinete Alles daran, daß Hannover dem Zollvereine nicht beitrete, deßhalb sucht es die hannoversche Regierung durch Concessionen bei guter Laune zu erhalten. Es sind indeß dieß nicht die einzigen Opfer, die England sich gefallen läßt, um seinen Einfluß am Hofe zu Hannover zu behaupten. Da aber hier nur von Gerüchten die Rede ist, deren Wahrheit wir nicht verbürgen können, so wollen wir uns vorläufig begnügen, nachstehende Bemerkung der „Allg. Ztg." beizufügen: Bestätigt es sich, daß die Herzoge von Cambridge und Sussex gegen die Thronfolge des erblindeten Kronprinzen von Hannover Protest eingelegt haben, so kann man auch darin die Politik Englands erkennen, das derlei Ansprüche wohl nur unterstützt, um in Hannover die Hand im Spiele zu haben und es von den deutschen Interessen getrennt zu halten.

Hamburg, 24. September. Ueber den erwähnten Schiffbruch eines russischen Linienschiffes bei dem Feuer von Oxoe erhalten wir ein Schreiben aus Christiansand vom 15. September, welchem wir, unter Verweisung auf die bereits mitgetheilten Details, Folgendes entnehmen: „Das Schiff führte den Namen „Ingermannland", war zu 74 Canonen gebohrt, stand unter dem Commando des Capitain Paul Michailowitsch Terschin und war mit einer Besatzung von 936 Mann auf der Reise von Archangel nach Kronstadt begriffen. Es stieß in der Nacht vom 11ten auf den 12ten d. M. auf die Außenklippen ostwärts vom Feuer von Oxoe, ward, nachdem es mehrere Male gestoßen hatte, von der hohen See wieder abgeworfen, war aber so leck geworden, daß es in kurzer Zeit voll Wasser lief, daher die Masten gekappt und die Canonen über Bord geworfen werden mußten. Das Dampfschiff „Nordkap", Prämielieutenant Sigholt, das gerade in dem Hafen von Christiansand lag, ging noch in derselben Nacht, trotz dem fürchterlichen Unwetter, in See, konnte aber das Wrack nicht finden, da die Nothschüsse aufhörten. Am folgenden Morgen machte es einen neuen, ebenfalls vergeblichen Versuch. Inzwischen hatten Lootsen das Wrack auf der Höhe von Mandal, ziemlich weit vom Lande, entdeckt und 8 Mann nebst einem Frauenzimmer nach Mandal gebracht. Von dem Schiffe war nur das Bugspriet und die Schanze zu sehen, letztere dicht mit Menschen bedeckt. Auf diesen Bericht wurden sowohl in Mandal, als auch in Christiansand Anstalten zur Rettung der Verunglückten gemacht, von Mandal wurden zwei Fahrzeuge, von Christiansand das Dampfschiff „Nordcap" von neuem abgesandt. Letzteres traf nach 10stündigem Suchen auf das Wrack, etwa 10 Meilen von dem Lister Leuchtfeuer, und es gelang ihm, die 150 an Bord gebliebenen, fast erstarrten Personen von der Besatzung, unter denen sich jedoch keine Offiziere befanden, zu retten und nach Christiansand zu bringen, nachdem indeß unterwegs zwei gestorben waren. Viele, sowohl männliche als weibliche Leichen trieben um das Wrack umher, welches das Dampfschiff vergeblich von seinen Ankern zu bringen versuchte und daher im Stich lassen mußte. „Nachrichten, die soeben aus Mandal einlaufen", so schließt der Brief, „melden, daß durch die dort ausgerüsteten Fahrzeuge zusammen 304 Menschen, worunter eilf Offiziere, zwei Frauenzimmer und ein Kind, früher geborgen und dort eingebracht sind, wo sie aufs menschenfreundlichste behandelt werden. Der Chef ist nebst 19 Mann von der Besatzung bereits am Montage, den 12ten, auf Lister, in der Nähe von Farsund, mit einer Chaluppe gelandet; somit sind von der Besatzung, insofern man bis jetzt erfahren kann, 483 Personen gerettet, und ist es wahrscheinlich, daß die Uebrigen sämmtlich ihren Tod in den Wellen gefunden. Das Wrack ist noch gestern auf der Höhe von Egersand herumtreibend in der See von Lootsen gesehen und ist für Seefahrer gefährlich." —

Ueber die in Hamburg betriebenen Auswanderungsgeschäfte für Neuseeland bemerkt ein Artikel der Oberdeutschen Zeitung: „Deutschland wird von den Fremden als Werbe-

platz für alle fünf Erdtheile betrachtet. Wie viele deutsche Knochen bleichen in Brasilien und auf Java und Sumatra! In der neuern Zeit werden freilich nicht mehr kräftige Leute in Masse zum Soldatendienste nach Brasilien angeworben, weil dort kein Krieg mit andern Nationen geführt wird; die Seelenverkauferei hat eine andere Gestalt angenommen. Sie wird von Landhaifischen besorgt, die mit Ansiedlern handeln, welchen sie goldene Berge versprechen. Von jenen unserer Landsleute, welche vor drei Jahren nach Demerara gelockt wurden, sind keine mehr übrig; sie erlagen dem Klima. Jetzt lockt man andere nach Neuseeland, das zwar unter einem gemäßigten Himmelsstrich liegt, aber den deutschen Colonisten, im Vergleich zu einer Ansiedlung in den Vereinigten Staaten, nur ungünstige Aussichten bietet. Englische Schwindler haben in Hamburg Helfershelfer gefunden, die; selbst getauscht oder wissentlich täuschend, ihnen in die Hände arbeiten. Durch jene Spekulanten wird der Acker Landes, der in den Vereinigten Staaten zwei Thaler kostet, nicht selten auf sechsunddreißig Gulden gesteigert. Beide neuseeländische Inseln enthalten vielleicht 50 Millionen Morgen Land; nichtsdestoweniger haben etwa dreihundert Spekulanten schon mehr als 32 Millionen Acker angekauft, und zwar so, daß sie für je fünfhundert Morgen einen Pfennig Sterling zahlten. Nun möchten sie von den Deutschen dreißig bis vierzig Gulden für jeden Morgen ziehen! Weiter ist folgendes zu erwägen: die Reise nach den Vereinigten Staaten dauert im ungünstigsten Falle sechs Wochen, jene nach Neuseeland im günstigsten Falle zwanzig, zuweilen aber dreißig Wochen, und kostet, während die Gefahren und Mühseligkeiten bei weitem größer sind, wenigstens das Sechsfache. In den Vereinigten Staaten ist der jungfräuliche, überall fruchtbare Boden mit leichter Mühe urbar zu machen; in Neuseeland ist fruchtbarer Boden überhaupt nur in verhältnißmäßig wenigen Flußthälern vorhanden, und auch hier wegen der tiefwurzelnden, riesigen Farrenkräuter, welche diese Niederungen bedecken, unendlich mühsam. Rechne man dazu, daß die Preise aller Lebensmittel eine ungeheure Höhe haben, z. B. das Pfund Rindfleisch 24 Kreuzer kostet, daß ferner der deutsche Ansiedler mitten unter Fremden zerstreut leben wird und von allem Verkehr mit seiner Heimath für immer abgeschnitten ist — und würdige dann das Verfahren jener Hamburger, welche die Auswanderung nach Neuseeland anpreisen, um gegen einen armseligen Seelenverkäuferlohn englische Spekulanten zu bereichern! Eine würdige Aufgabe für Nachkommen der alten Hanseaten!

Frankreich.

Paris, 23. September. Der Moniteur Algérien vom 15. September verkündet die Unterwerfung der Uled-Nayl, eines großen Stamms der Wüste, dessen Wohnsitze im Süden der Provinz Tittery, bis gegen Leghouat, also weit über die Herrschaftsgränzen der Deys hinaus sich erstrecken. Sie hatten ihre sämmtlichen Häuptlinge unter Bedeckung von 30 Reitern nach Algier geschickt, um sich von dem Emir förmlich loszusagen und die Belehnung des Generalgouverneurs zu empfangen. Es ist ihnen um ihre Verproviantirung auf den algierischen Märkten zu thun und für die Erlaubniß, diese zu besuchen, haben sie versprochen, dieselben Gebühren zu entrichten wie früher dem Emir. Sie wurden von General Bugeaud eingeladen, auf den Markt von Medeah zu kommen und dazu ward in jeder Woche der Freitag bestimmt. — Am Sonntag vorher war das dem Herzog von Orleans gewidmete Denkmal eingeweiht worden. Es ist ein eleganter Marabut in der Nähe der Promenade Orleans; die Außenwände sind mit buntfarbigen Fayenceplatten belegt, das Innere mit Frescodarstellungen der Lebensumstände des Verstorbenen verziert, an den vier Ecken Lorbeer- und Cypressenkränze aufgehängt mit den Ueberschriften: Antwerpen; Mascara. Biban. Tenia de Muzaya. Im Hintergrund erhebt sich auf einer weißen Marmorsäule die Büste des Herzogs, am Fuße derselben auf einem Kissen sind ein Schild, ein Schwert und ein antiker Helm niedergelegt. Das Monument befindet sich unterm Schatten von Palmen, Bananen und Zuckerrohr und den Eingang bildet eine Cypressenallee. Die Umschaffung des Marabut zu seiner gegenwärtigen Bestimmung war das Werk der Militärsträflinge. — Damals war auch der Contreadmiral Fauré eingetroffen, um das Commando über die algierische Marine zu übernehmen anstatt das Contreadmirals Rigaudit, welcher nach Frankreich zurückberufen war. Auch waren für die verschiedenen Plätze und Lager 16 Militärbibliotheken angelangt und vertheilt worden.

Großbrittanien.

London, 21. September. Der John Bull bemerkt in Bezug auf die Königliche Heimfahrt zur See: „Die Königin ist ein guter Seemann, aber Prinz Albert verträgt bis jetzt das Salzwasser schlecht. Kein gutes Omen für die künftige deutsche Flotte! Er war einmal so übel daran, daß er seufzte: „Ich kämpfe zwischen Seekrankheit und Hunger." Victoria versicherte ihm scherzend, bis er nach Windsorschloß komme, werde alles vorbei seyn." — Victoria, die eine Liebhaberin von kleinen Pferden, wie überhaupt von Thieren ist, erhält solche Pferdchen aus allen Theilen der Welt zugesendet. So eben hat sie vier schöne Exemplare als Geschenk von der Königin von Spanien, d. h. von Espartero, erhalten: eins isabellenfarben, das zweite ein Scheck, die zwei andern kastanienbraun, und kaum größer als die Shetland-Pferdchen. Ein spanischer Dragoner-Obrist hat sie überbracht. —

Die Great Western Steamship-Company in Bristol läßt jetzt auf der dortigen Rhede ein Dampfschiff bauen, welches das größte nicht nur aller Dampfschiffe, sondern aller Schiffe überhaupt werden soll. Dasselbe wird 324 Fuß lang (100 Fuß länger, als das längste englische Linienschiff), 51 Fuß breit und 32 Fuß tief; sein registrirter Gehalt wird 3200 Tonnen betragen, so daß es, abgerechnet den Raum für seine Maschinen u. s. w., Platz haben wird für 1000 Tonnen Kohlen und für 1200 Tonnen Waaren. Mit Ausnahme der drei obern Decke und der Cajüten wird es ganz aus Eisen bestehen, von welchem Metall 1400 Tonnen dazu verwendet

werden. Das Riesenschiff wird vier Maschinen (bis jetzt hat kein Schiff über zwei) von je 250facher Pferdekraft und drei Dampfkessel führen, deren jeder 200 Tonnen Wasser faßt. Sein Name wird „the Great Britain" seyn und der Bau ist schon sehr fortgeschritten. Dieses Unternehmen scheint doch kaum zu bestätigen, was von einigen Londoner Journalen gemeldet worden, nämlich daß die transatlantischen Dampfschiffgesellschaften, und namentlich die Great Western-Compagnie, bei ihrem Geschäft so bittern Schaden haben, daß sie an die Einstellung ihrer Seefahrten denken. Die Bestimmung des Great Britain ist übrigens noch nicht ausgesprochen. Die Times wünscht ihn zu Fahrten um das Cap der guten Hoffnug nach Indien verwendet, um dadurch den Plackereien des Landtransports der indischen Post durch fremde Staaten zu entgehen. Das Journal glaubt, das Schiff würde die weite Fahrt um das Cap bis zur Gangesmündung in 35 bis 40 Tagen zurücklegen könnrn, was jetzt ungefähr auch die Dauer des Postenlaufs von Bombay über Egypten nach Marseille ist. Man rechnet nämlich, dasselbe werde mit seiner ungeheuern Dampfkraft 10 bis 16 englische Meilen in der Stunde oder durchschnittlich 12 bis 13 Meilen fahren können, während die jetzigen orientalischen Dampfboote nur 8, die transatlantischen nur ungefähr 9 Meilen in der Stunde machen. —

Süd-Amerika.

Das J. du Havre enthält eine grausenhafte Beschreibung des Schiffbruchs des Dreimasters Leopoldina Rosa. Das Schiff war mit 303 baskischen Auswanderern an Bord in den ersten Tagen des Mai von Bayonne nach Montevideo abgesegelt, war auch nach einer mühsamen Ueberfahrt schon im Angesicht des Landes angelangt, als es nach dreitägigem Kampf mit einem wüthenden Süd-Südoststurm Morgens 5 Uhr auf die unter dem Namen Castillos berüchtigten Klippen gerieth. Es war eine schrecklich finstere Nacht. Als es Tag wurde, befand man sich zwar nur anderthalb Kabellängen vom Ufer, aber ein Kahn, den der Capitain durch die Brandung rudern lassen wollte, damit drüben eine Leine befestigt würde, schlug gleich um. Nun befahl er einem Matrosen, ein Seil umzubinden und durchzuschwimmen, allein dieser verweigerte den Gehorsam. Ebenso ein zweiter, dritter, kurz die ganze Mannschaft, mit Ausnahme von dreien, ließ den Capitain und die Offiziere und die Passagiere im Stich und rettete sich. Von den Zurückgebliebenen stürzte sich hierauf ein Theil ins Meer und suchte schwimmend den Strand zu erreichen, einzelnen gelang es auch, die meisten aber wurden alsbald von den Wellen verschlungen. Der Rest, in dumpfer Verzweiflung, hielt noch auf dem Schiff aus, besonders da sie sahen, wie die herbeigelaufenen Gauchos das Strandrecht ausübten, sich der ausgeworfenen Habseligkeiten bemächtigten, die Felleisen erbrachen, die Eigenthümer, die sich widersetzen wollten, mit ihren Waffen bedrohten. Noch fast den ganzen Tag trotzt das Fahrzeug den furchtbaren Stößen, die es jeden Augenblick zu zertrümmern drohten; gegen Abend beruhigte sich das hohe Meer, wie aber gewöhnlich nach einem Orkan wogte der Aufruhr der Elemente um so stärker noch gegen das Land. Um 5 Uhr Abends krachte und borst das Verdeck und der hintere Theil versank in den Abgrund. Ein Schrei des Entsetzens und über sechzig Personen, Männer, Weiber und Kinder wurden in die Fluthen geschleudert, fast alle kamen um, nur wenige hatten sich schnell genug an den noch stehengebliebenen Theil des Verdecks angeklammert und festgehalten. Aber auch von diesem riß die Brandung Stück um Stück, und zuletzt blieb den Ueberlebenden kein Rettungsmittel, als sich den fortgerissenen Trümmern anzuvertrauen, ob sie sie vielleicht ans Land tragen würden. Viele würden auch so glücklich gewesen seyn, wenn sie nicht noch an den Felsen zerschellt wären. Der Capitain und mit ihm 251 Passagiere fanden ein nasses Grab, nur 72 entgingen wie durch ein Wunder diesem Schicksal und wurden nachher von der französischen Goelette Eclair an Bord genommen. —

Der berüchtigte Deuz, der im Jahre 1832 die Herzogin von Berry verrathen hat und dafür eine halbe Million Franken erhielt, ist durch mancherlei Ausschweifungen so zurückgekommen, daß er ohnlängst in Paris als Bettler und Vagabund in Untersuchung zu kommen Gefahr lief. —

Fremden-Anzeige.

Am 28. September.

Sonne: Se. Durchl. Prinz Friedrich v. Mecklenburg-Schwerin. HH. Graf Kostrowicky v. Petersburg. Graf v. Konosky, Rentier v. Moskau. Pühn, Gerichtsarzt v. Burglundstadt. Kaufleute. Schenck v. Schweinfurt, Bürker v. Frankfurt a. M., Weisenstein v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Lüst nebst Frau, Assessor v. Bamberg. Brückner, Kfm. v. Koburg. Hoffmann, desgl. v. Kempten. Leidner, Fabr. v. Augsburg. Dichler, desgl. v. Würzburg. — Anker: HH. Baron v. Schlemmbach, Hauptmann v. Schleitz. Vogel, Advokat v. Wunsiedel. Rupprecht, Professor v. Genf. Kotzers, Kfm. v. Ansbach. Wölfer, Bauconducteur v. Rostock. Mühlenbruch, Student v. Schwerin. Leitel, Fabrik. v. Reichenbach. — S. Roß: HH. Liebhardt, Priv. v. Culmbach. Götz, Mühlenbes. v. Oberlangenstadt, Serfferlh, Lehrer v. Kemnath. Blaimer, Kaufm. v. Leipzig. — Löwe: HH. Moller, Forstamtsaktuar v. Lichtenfels. Schiller, Forstgehülfe v. Seeshof. Füllweber, Holzhändler; Förtsch, Student v. Geonach. Will, Kfm. v. Schweinfurt. Fleischmann, Flößer v. Mkt. Zeuln. — Krone: HH. Ochs, Kantor v. Altenkundstadt. Schmidtlein, Oekon. v. Thierstein. — Traube: HH. Part, Fabrik. v. Neuth. Rollmann, Geschäftsreisender v. Schönkirch. Pelzel, K. K. österr. Soldat v. Mainz. Weller, Drathzieher v. Grölichenreuth. Kolhaas, desgl. v. Ahelgift. Fr. Schwarz nebst Tochter, Privatfrau v. Pest. — R. Roß: HH. Wich u. Himerich, Holzhändler v. Robach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 234.** 1. October 1842.

Deutschland.

München, 25. September. Sehr häufig klagen unsere Lokalblätter über den hier immer mehr überhand nehmenden Wucher, unter welchem vorzugsweise der Bedienstete und der Gewerbsmann zu leiden hat. Vielfach haben es Untersuchungen nachgewiesen, daß zerrüttete Vermögens-Umstände selbst bei höheren Beamteten nur eine Folge des Unglücks waren, daß sich dieselben den Händen solcher Blutsauger nicht mehr zu entwinden vermochten. Im Anlasse solcher Wahrnehmungen macht eine so eben bekannt gewordene Verfügung unserer Regierung alle Polizeibehörden darauf aufmerksam, die gegen den Geldwucher längst bestehenden Gesetze strengstens zu überwachen, und vor Allem den üblichen Handel mit Besoldungs- und Pensionsscheinen, wo solche nicht auf gerichtlichen Vergleichen ruhen, im wachsamen Auge zu haben, auch erforderlichen Falles die öffentlichen Kassen sogleich davon zu benachrichtigen, damit solche Scheine nicht an jeden Vorzeiger derselben honorirt werden u. s. w. —

München, 27. September. Die Vermählung Sr. K. Hoh. unsers Kronprinzen mit Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Marie von Preußen wird nach protestantischem Ritus zu Berlin in den ersten Tagen Octobers, wie es heißt am 5ten, durch Prokuration stattfinden. Ihre K. Hoh. die Kronprinzessin von Bayern wird sich darauf, wie verlautet, in Begleitung ihrer durchlauchtigsten Eltern, über Hof, allwo die feierliche Uebergabe geschieht, dann über Amberg und Landshut, in welchen Stadien Nachtlager gehalten wird, nach München begeben. — Briefen aus Wien zufolge, die heute hier ankamen, hat der Herzog von Leuchtenberg seinen früheren Reiseplan geändert. Se. Kais. Hoh. wird seine durchlauchtigste Gemahlin, die sich nach Como begibt, bis Salzburg begleiten und bis zum 10. October in München eintreffen, nach einem Aufenthalt von 8 Tagen von hier nach Italien abreisen und am 27. October in Ancona mit der Großfürstin wieder zusammentreffen. — Die neuesten Briefe aus Athen melden, daß in den ersten Tagen dieses Monats Se. Maj. der König Otto mit dem Pferde gestürzt, sich jedoch glücklicher Weise nur sehr unbedeutend an den Händen verletzt habe. Ich erwähne dieser Thatsache darum, weil das Gerücht derlei Unfälle immer vergrößert. — Der namentlich um die Förderung des Kölner Dombaues hochverdiente Dr. Sulpice Boisserée hat aus den Händen Sr. Maj. des Königs von Preußen die Dekoration des rothen Adlerordens, und zwar mit überaus huldvollen Aeußerungen dieses Monarchen erhalten. (Allg. Ztg.)

Wien, 24. September. Wieder habe ich Ihnen von einer Feuersbrunst zu berichten, welche am 19ten d. den Ort Kirchberg am Wagram beinahe ganz in Asche legte. — Der Herzog von Leuchtenberg, welchem von Seite des hiesigen Hofes der Obrist Fürst v. Lobkowitz als Dienstkämmerer zugetheilt wurde, hat sich gestern nach dem Lustschloß von Schönbrunn verfügt, um Ihren Majestäten und den anwesenden Prinzen des Kaiserhauses seine Aufwartung zu machen. Leider befindet sich seine erlauchte Gemahlin seit ihrer Ankunft so unwohl, daß sie Zimmer und Bett hüten muß und dadurch verhindert war, ihrem Gemahl bei seinen gestrigen Besuchen Gesellschaft zu leisten. Heute wurde dagegen die hohe Patientin durch einen Besuch der Frau Erzherzogin Sophie erfreut. — In den letzten Tagen ist der Staats- und Conferenzminister Graf v. Fiquelmont aus seinem Urlaub und der frühere Kaiserl. russische Geschäftsträger Hr. v. Struve aus St. Petersburg hier eingetroffen.

Stuttgart. Wir liefern im Nachstehenden einen Protokoll-Auszug aus der zweiten Sitzung der ersten Sektion der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Stuttgart am 23. September 1842, in Betreff der zu ergreifenden Maaßregeln gegen die für den Landwirth durch die diesjährige Dürre eingetretenen Calamitäten: Der erste Vorstand, Akademie-Direktor Pabst aus Eldena, spaltet den Gegenstand in folgende drei Abtheilungen: 1) Ob und welche Abhülfe noch in diesem Herbst geschehen kann, 2) was für das nächste Jahr zu thun wäre, um da, wo die heurige Kleesaat nicht gediehen, der drohenden Futternoth vorzubeugen, 3) wie wir uns bei dem notorischen Futtermangel für den nächsten Winter einrichten können, um einen möglichst großen Theil unseres Viehstandes möglichst gut durchzubringen. In Betreff des ersten Punktes kann es sich freilich nur davon handeln, was zu Ende Septembers und Anfang Octobers noch geschehen kann. Neue Saaten zu machen, welche noch diesen Winter benützt werden können, wäre wohl kaum noch ausführbar. Von der Waide, fährt der Vorstand fort, versteht es sich von selbst, daß sie, so weit thunlich, im Spätherbst noch benützt werde. Es frage sich nun, welche andere Hülfsmittel in Anwendung gebracht werden könnten, und er fordert auf, solche in Vorschlag zu bringen. Professor Kauffmann aus Bonn: Ich bin im Falle, ein ganz eigenthümliches Mittel angewendet zu haben, welches vielleicht dem einen oder anderen der Herren gleichfalls zu Gebote steht: ich kann nämlich über eine ziemlich große Menge wilder Kastanien verfügen; Viele, welche dieses Mittel versucht haben, lassen sich davon zurückschrecken, indem das Vieh Anfangs die Kastanien ganz verwirft; ich habe aber ein einfaches Mittel gefunden, das Vieh zur Annahme derselben zu bringen. Man kocht Anfangs die Kastanien, welche so viel Mehlstoff, als der Haber haben, und erhält dann eine braune bittere Brühe; diese gießt man ab;

man übergießt die Kastanien abermals mi Wasser, das man wieder eine Zeit lang daran stehen läßt, und dann zum zweiten Male abgießt; alsdann ist die Bitterkeit ganz weg; die Kastanien in diesem Zustande könnte man essen, so süß werden sie; jedenfalls nimmt sie das Vieh gerne an. Allmählig kann man alsdann zur Verfütterung in rohem Zustande übergehen. Ein zweites Mittel, das Vieh zur Annahme der Roßkastanien zu bringen, ist, wenn man sie roh zerstampft und mit Kleie vermengt. Direktor v. Seyffer von Stuttgart: Bei uns werden die Roßkastanien häufig als Futter für die Schafe angewendet, welche sie ohne weitere Zubereitung gerne fressen. Nach meiner Ansicht ist es von großer Wichtigkeit für die Schafhaltung, dieses Mittel den Winter über zu benützen. In den beiden hiesigen Schloßgärten habe ich schon manches Jahr **1000** bis **1200** Simri Kastanien erhalten, die auch in anderen, futterreicheren Jahren reißende Abnahme zu **8** bis **10** kr. fürs Simri gefunden haben. v. Fellenberg aus Rheinpreußen: Etwas häufiger als die Roßkastanie ist die Eichel; ich habe mehrere Versuche mit Eichelfütterung gemacht und dabei die Eicheln ebenso behandelt, wie der Hr. Redner vor mir die Kastanien. Wenn man sie ordentlich auskocht und die schwarze, bittere Brühe, die dem Vieh ungenießbar ist, abgießt, so geben die Eicheln ein gutes Mastfutter. Bei solcher Fütterung wird zwar Anfangs das Vieh unruhig, zerstampft man aber die Eicheln und vermengt sie mit Kartoffeln, so gewöhnt sich das Vieh leicht daran und bleibt dabei ganz gesund. Gutsbesitzer Schattenmann aus Landau: Die Bitterkeit, welche die Eichel enthält, ist für den Magen stärkend, und man gebraucht sie ja deßwegen auch als Gesundheitskaffee; vermengt man sie mit andern Futterstoffen, so braucht man sie nicht zu kochen und abzugießen. Kammerherr v. Breitenbach aus Thüringen: Ich habe Eicheln in unvorbereitetem Zustande mit Vortheil zur Schaffütterung verwendet und gefunden, daß die Schafe sie recht gerne fressen. Postmeister Widenmann von Reutlingen erkennt den Werth der Eichelfütterung mit Zusatz von anderem kühlerem und voluminöserem Futter an, warnt aber gegen zu starke oder gar ausschließliche Eichelfütterung, da er hierein traurige Erfahrungen gemacht habe. Vorstand, Direktor Pabst: Ich empfehle insbesondere die Benützung des Laubs der verschiedenen Baumarten, die irgend zu Gebot stehen können, wie namentlich von Eichen, Erlen, Pappeln u. s. w. Dasselbe muß sobald wie möglich durch Abbauen der belaubten Zweige gewonnen und in Büscheln zur Winterfütterung getrocknet werden. Man kann es aber auch abstreifen und mit andern Futtergegenständen einsalzen. Professor Knaus aus Tübingen: Ich erlaube mir, auf die vielen kanadensischen Pappelpflanzungen, welche sich da und dort finden, aufmerksam zu machen, und zu bitten, das schöne, kräftige Laub derselben nicht unangewendet zu lassen. Menzel: Man weiß, wie namentlich in Schlesien ein hoher Werth auf die Laubfütterung gelegt wird; dort ist es Regel, daß ganze Schläge von Weiden, Pappeln und andern Laubarten getrocknet und dann im Winter verfüttert werden. Ich erlaube mir, auf die Wichtigkeit der Laubfütterung dringend aufmerksam zu machen. Pfarrer Hafenauer aus Aichschieß: Nur weil es bisher von keinem Mitglied geschehen, ergreife ich das Wort, um noch auf ein weiteres Futtersurrogat aufmerksam zu machen, das bei der starken Obstbaumzucht Würtembergs von höchster Bedeutung ist; ich meine das abgefallene und dürre Laub der Obstbäume, während bisher immer von Fütterung des grünen Laubes wilder Bäume die Rede war. Bei uns im Remsthale wird dieses Laub seit Jahrzehnten, und zwar auch in futterreichen Jahren mit der größten Sorgfalt gesammelt und im Winter mit Stroh geschnitten verfüttert; es ist ein wahres Heusurrogat und wird mir immer gut bezahlt. Unsere Obstbäume werden wir nicht grün ablauben, aber ihr abgefallenes Laub ist leicht zu sammeln. Auf die Anfrage, ob das Laub aller Obstbäume nutzbar sey, erwiedert der Redner, daß zwar das Laub der Aepfel- und Pflaumenbäume den Vorzug verdiene, aber auch das der Birnbäume gerne gefressen werde. —

Mainz, **23.** September. Bei dem Besuche, womit der Erzherzog Johann von Oesterreich vorgestern die erste deutsche Industrie-Ausstellung beehrte, würdigte Se. Kais. Hoh. das Ganze einer sehr sorgfältigen Prüfung. Einer der Aussteller, der Kommerzienrath Diergardt in Viersen (Rheinpreußen), nahm sich bei dieser Gelegenheit die Freiheit, gegen Se. Kais. Hoh. zu bemerken: Der von Höchstdenselben (in Schloß Brühl) ausgebrachte Toast: „Kein Oesterreich, kein Preußen, sondern ein einiges Deutschland!" habe einen unbegreiflich günstigen Eindruck hervorgerufen, und er glaube behaupten zu dürfen, daß in allen *deutschen* Patrioten der sehnliche Wunsch lebe, auch *in industrieller* Hinsicht bald ein einiges Deutschland zu *sehen*, damit es möglich werde, daß, wie hier auf der Ausstellung, die sehr schönen Seidenwaaren aus der Fabrik von C. G. Hornbostel in Wien friedlich neben den Erzeugnissen seiner Fabrik lägen, so auch die Fabrik-Inhaber aller deutschen Staaten gemeinschaftlich das schöne Ziel verfolgen könnten, den Wohlstand des deutschen Vaterlandes nach Möglichkeit zu heben. Se. Kais. Hoh. erwiederte hierauf: „Die Sache ist neu, der Uebergang ist schwer, doch ist er einmal geschehen, dann wird das Band um so fester." (Mainz. Ztg.) —

Vom Rhein, **24.** September. Wie man vernimmt, haben die Anträge Englands zu engeren Handelsverbindungen mit Oesterreich nicht die Aufnahme gefunden, die das englische Kabinet erwartet hatte. Fürst Metternich soll dem Sir R. Gordon zwar zugesichert, daß man seine Anträge in genaue Erwägung ziehen werde, aber auch bedeutet haben, daß Oesterreich keine Handels-Verträge abzuschließen geneigt sey, die es möglicherweise von einem näheren Anschluß an das übrige Deutschland weiter entfernen könnten. Diese und die Aeußerung des Erzherzogs Johann in der Industrieausstellung zu Mainz erwecken die froheste Hoffnung für die Zukunft Deutschlands. Es geht daraus hervor, daß Oesterreich ernstlich daran denkt, dem Zollvereine beizutreten. Der Anfang dazu soll durch Herabsetzung des Eingangszolles auf eine nicht unbedeutende Anzahl Artikel aus dem Zollverein gemacht werden und gleichzeitig mehrere Maaßregeln ins Le-

den treten, die darauf berechnet sind, den Handelsverkehr mit den Vereinsstaaten sehr zu erleichtern. (Fr. Mr)

Frankreich.

Paris, 24. September. Die Uebersiedlung des Hofs nach St. Cloud, wohin bereits ein Theil der Hof-Equipagen abgegangen ist, scheint dessenungeachtet noch nicht ganz nahe zu seyn, denn Admiral Duperré und Hr. Guizot hatten sich noch einmal zu dem König nach Eu begeben. Wie verlautete, wollten sie über das Resultat der Arbeiten der Gummihandels-Commission Bericht erstatten, welche vorgestern unter dem Präsidium des Hrn. Gautier, Mitglieds der Pairskammer, im Marineministerium versammelt war und der auch der Prinz von Joinville angewohnt haben soll. Wann der Prinz seine Seefahrt antreten wird, scheint noch ungewiß, aber der Herzog von Aumale war im Begriff, nach Afrika abzureisen, um daselbst ein Commando zu übernehmen. General Bugeaud hatte bereits die nöthigen Weisungen erhalten. — Die Postverhaltnisse mit England scheinen sich nun doch noch besser zu gestalten. Hr. Dubost, einer der ersten Beamten der Postverwaltung, war nach London abgegangen: er hatte Vollmacht, auf breiterer und liberaler Basis einen Vertrag zu unterhandeln, in welchem, wie versichert wurde, auch die Versendung des indischen Brieffelleisens durch Frankreich begriffen seyn sollte. —

Die Wasserheilkunde fängt an höhern Orts Aufmerksamkeit zu erregen und zwar wer sich zuerst für sie interessirt hat, ist der alte Marschall Soult. Im Auftrag des Kriegsministers soll Dr. Scoutetten aus Straßburg die Wasserheil-Anstalten in Deutschland bereisen, um sich mit den Wirkungen der Prießnitz'schen Methode bekannt zu machen und darüber Bericht zu erstatten. Hr. Guizot hat ihm Empfehlungen mitgegeben an sämmtliche diplomatische Agenten, deren Unterstützung ihm förderlich seyn kann. —

In letzter Zeit waren die Gerichte mit vielen schweren Verbrechen beschäftigt, namentlich wurde innerhalb weniger Tage zweimal die Strafe des Vatermords vollzogen. So wurde am 21sten einer Namens Faisiant in Orleans in schwarzem Schleier und barfuß hinausgeführt, er hatte seinen Vater vergiftet, dieser war jedoch noch gerettet worden und hatte selbst ein Gnadengesuch unterzeichnet. Die Hinrichtung bot einige Schwierigkeit dar, denn der Delinquent war äußerst kurzhalsig und hatte einen ungeheuren Höcker, doch ging alles schnell und wenn man sagen kann glücklich vorüber. Dasselbe Schauspiel hatte man am 18ten in Constances im Manche-Departement. Der Missethäter hieß Beaurain, er war mit der Pistole vor seinen Vater hingetreten und hatte ihn niedergeschossen. Beide starben reuig und mit ziemlicher Fassung. Am 22sten sollte Bessons Fall vor dem Cassationshof verhandelt werden, es scheinen sich aber neue Anstände ergeben zu haben, denn die Sache wurde vertagt. Dagegen kam der Rekurs eines dritten Vatermörders, Favre vor, welchen der Assisenhof des Herault-Departements zum Tod verurtheilt hatte; er wurde abgewiesen. Ebenso das Cassationsgesuch der Julie Faltyon, verehelichter Segonds, der Giftmörderin ihres ersten Gatten Anton Gauthier; sie war von dem Assisenhof des Tarn-Departements schuldig befunden worden. Am 23sten wurde Franz Gateau abgewiesen, ihn hatte der Assisenhof des Vienne-Departements wegen eines Vergiftungsversuchs und eines noch barbarischeren Mordattentats gegen seine Gattin zum Tod verurtheilt. Endlich hatte auch der Assisenhof des Charente-Departements eine Frau, Marie Bion, verehelichte Renard, wegen Tödtung ihrer Schwiegermutter zu 20jähriger Zwangsarbeit und öffentlicher Ausstellung verurtheilt. Eine reiche Ausbeute der gerichtlichen Chronik aus verschiedenen Gegenden Frankreichs — in so kurzer Zeit! —

Spanien.

Paris, 24. September. Zurbano scheint wirklich über sein Verfahren gegen den französischen Kaufmann und Fabrikbesitzer Lefebvre zu Gerona Rechenschaft geben zu müssen. Dieser treibt dort seit 25 Jahren seinen Handel und steht in allgemeiner Achtung. In einem ehmaligen Kloster der Stadt hatte er eine Wollenzeugmanufactur. Zurbano aber, der aus dem Kloster eine Caserne fur die Truppen machen wollte, ertheilte ihm auf einmal Befehl zu augenblicklicher Räumung der Localität. Der Fabrikant ging nun selbst zu Zurbano, um sich wenigstens eine Frist von acht Tagen auszubitten, damit er nicht durch eine übereilte Räumung in Schaden käme. Aber Zurbano behandelte den Bittsteller, einen Mann von 73 Jahren, zuerst in Worten, dann auch mit Thätlichkeiten auf eine empörende Weise und gab ihm zuletzt einen Fußtritt auf den Leib. Dabei sollen mehrere Officiere seines Stabs Augenzeuge gewesen seyn. Hr. Lefebvre säumte nicht, den französischen Generalconsul Lesseps zu Barcelona um Beistand anzugehen, und dieser gab sofort an die Centralregierung zu Madrid und an den Generalcapitän von Catalonien ein, um für die einem französischen Bürger widerfahrne, einer hochgestellten Militärbehörde unwürdige Mißhandlung Genugthuung zu erlangen. — Ein Rundschreiben des Finanzministers bedroht die Beamten seines Departements, die in Beitreibung der Steuer für Kultus und Clerus, dessen Wohl dem Regenten dringend am Herzen liege, säumig sich erweisen sollten, mit strenger Bestrafung. — Die von der Regierung abgeschickten Ingenieure zur Untersuchung des Bettes des Guadalquivir, um diesen Fluß bis Cordova schiffbar zu machen, sind in Sevilla bereits angekommen und haben ihre Arbeiten begonnen. — Aus Manila berichtet der dortige Generalcapitän Oraa von einem furchtbaren Brande in der Gemeinde Quiapo, der 417 Häuser, die freilich nur aus Zuckerrohr und Lehm erbaut waren, zerstörte. Die Mannschaft der französischen Fregatte Erigone hatte sich durch ihre Hülfe beim Löschen ausgezeichnet.

Großbritannien.

London, 21. September. Ein Sonntagsblatt, die **Sunday Times**, wiederholt das früher erwähnte, aber von mehreren Seiten wiedersprochene Gerücht, daß die Herzoge von Sussex und Cambridge als Agnaten in Bezug auf die Successionsfrage in Hannover wegen der Blindheit des Kronprinzen Verwahrung eingelegt haben, und daß diese wichtige Frage demnächst vor den Bundestag (denn diesen

versteht wohl das englische Blatt unter „the proper imperial tribunal of Germany") gebracht werden solle. „Sollte", fügt das Journal bei, „der Entscheid dieses Tribunals gegen die Erbfolge des Prinzen ausfallen, so würde dann der Herzog von Sussex muthmaßlicher Erbe der Krone von Hannover, und die interessante Frage wegen der Successionsansprüche des Obersten d'Este würde wieder aufleben. Die Frage wird dann seyn, in wiefern die Königliche Heirathsacte Georgs III., 12, unter welcher die Ehe des Herzogs von Sussex mit Lady Augusta Murray aufgelöst wurde, als ein englisches Gesetz das Erbfolgerecht auf den Thron von Hannover afficiren kann. Bei dem jetzigen Stand der Sache läßt sich unmöglich etwas Gewisses über diese Angelegenheit sagen. Es ist übrigens wohlbekannt, daß die Wärme, womit der Herzog von Sussex früher die Ansprüche der Familie d'Este unterstützte, sich sehr abgekühlt hat, und es ist daher sehr zweifelhaft, ob er jetzt den Successionsansprüchen seines Sohns Vorschub leisten würde. Jedenfalls hat das barbarische Gesetz Georgs III. den Samen zu einer reichen Zwietrachtsernte gesäet." —

London, 24. September. In Liverpool ist ein verheerender Brand ausgebrochen; Näheres morgen. —

Serbien.

Von der türkischen Gränze, 18. September. In Serbien hat sich nichts weiter ereignet, was von besonderem Interesse wäre, als daß der zum Fürsten gewählte Enkel (nicht Sohn) Czerny Georgs eine Proclamation an das Volk erlassen hat, ähnlich jener, welche Wutsitsch nach seinem Siege veröffentlichen ließ. Darin ist der neue Fürst nicht mit seinem bisherigen Namen Alexander Petrowitsch, sondern mit Alexander Georgewitsch Czerny unterzeichnet. Die Ruhe scheint für den Augenblick in allen Theilen Serbiens zurückgekehrt. —

Am 28. September früh 3½ Uhr brach in der Bangenheim'schen Fabrik ausserhalb Würzburg Feuer aus, welches das ganze Laboratorium zerstörte. Der Buchhalter Weimar aus Wertheim, ein hoffnungsvoller junger Mann, wurde dabei auf seinem Zimmer erstickt gefunden. —

Die Regierung des badischen Oberrheinkreises hat eine Warnung gegen zu frühzeitige Weinlese erlassen, worin gesagt wird: Nach dem einstimmigen Urtheil der sachkundigen Rebleute ist jeder sonnige Tag, wo die Trauben an Stock hängen bleiben, ein Gewinn, weil die unvollkommenen Beeren nachreifen, die vollkommenen aber mehr Zuckerstoff entwickeln, wodurch ein besserer Wein erzielt, und mehr Geld dafür erlöst wird. —

---

* Herr Morra, welcher mit seiner Tochter Nina hier angekommen, wird künftigen Montag Abends 6 Uhr im Saale zur goldenen Sonne ein Conzert veranstalten. — Fräulein Nina, die bei ihrem Auftreten voriges Jahr wohl mit Recht eine liebliche Erscheinung genannt wurde, hat seitdem in vielfacher Beziehung zugenommen; möge dieses Künstlerpaar ein erwünschter Besuch erfreuen. Der Subscriptionspreis ist 24 kr., an der Casse 30 kr.

Anzeigen.

Im Verlage der B. G. Kurtz'schen Buchhandlung in Reutlingen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Naturgeschichte für Jugend und Volk, nach M. G. C. Raff's Naturgeschichte für Kinder ganz neu bearbeitet von C. G. Fröhlich. Mit einem 400 Figuren enthaltenden Bilderheft. Groß Octav. Preiß in Umschlag geheftet mit schwarzen Abbildungen 1 fl. 12 kr., mit gemahlten Abbildungen 2 fl. 16 kr.

Bei Ausarbeitung dieses naturhistorischen Hand- und Lesebuchs wurde die Raff'sche Naturgeschichte zur Grundlage genommen, indem Viele den Wunsch äußerten, dasselbe in einer neuen, zeitgemäßen Ausgabe in die Hände ihrer Kinder geben zu können. Der Preiß wurde möglichst billig gestellt, damit dieses unterhaltende und belehrende Buch Jedem zugänglich werden möchte. —

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Mein in der jüngsten Leipziger Michaelis-Messe, vorzüglich für die herannahende Wintersaison auf's reichhaltigste assortirtes Waarenlager, empfehle ich unter Zusicherung billigster Bedienung zur geneigten Abnahme.

Leopold Würzburger.

Bei der drei hundert neun und sechszigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

34. 19. 84. 6. 41.

Die 370ste Ziehung wird den 27. October, und inzwischen die 1410te Münchner Ziehung den 8. October und die 1031ste Regensburger Ziehung den 18. October 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 29. September.

Sonne: HH. Graf von Hohenstein nebst 2 Töchtern v. Wiesau. Bethmann, Verwalter v. Lichtenfels. Reeckey, Rentier v. Dublin. Melville, Edelmann v. London. Nücke, Regierungsrath v. Münster. Staudinger, Architekt; Eichnitz, Apotheker v. Cassel. Kflte. Erbs v. Hanau, Globhons v. Gemünd, Bötcher v. Köln, Limarck v. Frankfurt a. M. Fr. Kauschner nebst Fam., Privatfrau v. Dresden. — Deutsches Haus: HH. Kolb, Bürgermeister v. Straubing. Brumann, Priv. v. Nürnberg. Ackermann, Geometer v. Dresden. Kaufltе. Tauscher v. Chemnitz, Koller v. Schoffhausen. — Anker: HH. Morra nebst Tochter, Professor v. Turin. Griester, Rentier v. Stralsund. Abrecht, Assessor v. Leipzig. Siegewald, Fabr. v. Reichenbach. Kflte. Meyer v. Nürnberg, Dollfust v. Magdeburg, Fastnegel v. Schweinfurt. Frl. v. Puchta v. Ronneburg. — G. Roß: HH. v. Steltner, Forstwart v. Fahrnbach. Richtstein, Privat. v. München. Kaufltе. Däuerling v. Nordhalben, Lötzner v. Offenbach. — Löwe: HH. Haberseller, Fabr. v. Fürth. Klauß, Kfm. v. Coburg. Maisel, Flößer v. Küps. — Traube: HH. Teufel nebst Sohn, Revierförster v. Kinglerstein. Beck, Sattlermeister v. Neuth. Braun, Oekonom v. Kallmesdorf. Frl. Fischer v. Burgwindheim. — R. Ochs: Hr. Schmidt, Webermeister v. Kernsees. —

Im Verlage der Gtb. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

# Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 235. 2. October 1842.

Deutschland.

Wien, 15. September. Se. Maj. der Kaiser hat befohlen, daß die neue Kirche St. Johann von Nepomuk, welche in der Vorstadt Leopoldstadt an der Praterstraße so eben erbaut wird, im Innern mit Fresko-Malereien, an der Außenseite aber mit Bildhauerwerken geziert werde. Für die Ausführung der historischen Malereien religiösen Inhalts sind die rühmlichst bekannten Professoren Kugelwieser und Führig beauftragt. Für die Ausführung der Bildhauerwerke hat Se. Maj. die ausgezeichneten Bildhauer Direktor Klieber und Korrektor Bauer bestimmt. — Die Wiederherstellung des Thurmes der St. Stephanskirche geht so erfreulich ihrer Vollendung entgegen, daß für das nächste Jahr unzweifelhaft zu erwarten steht, den Thrm in seiner würdevollen früheren Gestalt wieder aufgebaut zu sehen. Schon ist der daran vorkommende Steinausbau als Umhüllung eines starken Eisengerippes in Form einer achtseitigen Pyramide fertig, alle noch weiter erforderlichen Bestandtheile meistens vollendet und das wenige noch Fehlende mit kräftiger Thätigkeit in Arbeit. Der neue Aufbau wird in Form und Größe dem abgetragenen Theile vollkommen gleich; der Adler, aus dessen Mitte sich ein Kreuz erhebt, wurde neu und in entsprechend heraldischer Form angefertigt, und weil eben diese eine verhältnißmäßig größere Höhe bedingte, so ist der neue Adler um vier Fuß höher, als der alte abgenommene war. Die innere Bauart ist von der früheren ganz verschieden; der neue Aufbau ist bis zur höchsten Spitze hohl und zugänglich, während der Thurm früher, von oben abwärts gemessen, etwa 5 Klafter ganz massiv war; durch die dermalige Bauart ist der Neubau um mehrere hundert Centner leichter an Gewicht, was bei dem Umstande, daß der untere Theil des Thurmes Jahrhunderte überdauert hat und natürlich die Gebrechen der langen Zeit an sich trägt, von Wichtigkeit ist. Die frühere bedenkliche Neigung nach Nordosten betrug auf eine Höhe von etwa 74 Fuß 3 Fuß 6 Zol. Der untere Theil, auf welchen die neue Spitze senkrecht gesetzt wurde, hat noch eine Neigung von wenigen Zollen, die aber weder bedenklich, noch dem Auge störend bemerkbar wird; um auch diese kleine Neigung zu beseitigen, hätte der Thurm viel weiter abgetragen werden müssen, was durch den Bauzustand keineswegs geboten war. Die vorkommenden Laubwerk-Verzierungen sind ganz korrekt im altdeutschen Style nach den vorhandenen Mustern meisterhaft ausgeführt.

Potsdam, 26. September. Die bisherigen schönen Herbsttage werden, dem Vernehmen nach, auf hohen Befehl Sr. K. Hoh. des Prinzen von Preußen, als hohen Commandeurs des Garde-Corps, benutzt werden, um die durch die Hitze im August unterbrochen gewesenen Herbstmanövers zu ergänzen, indem bei Teltow ein großes Manöver des vereinigten Garde-Corps (wie verlautet) ausgeführt werden wird. — Betrübend wird für die zahlreichen Verehrer des noch hier wohnenden Dichtergreises, Hofrath Tiek, die Mittheilung seyn, daß derselbe vor Kurzem von einem Schlaganfall getroffen ist, dessen lebensgefährliche Folgen zwar durch ärztliche Hülfe abgewendet sind, der aber bis jetzt noch die linke Hand und die Zunge (dieses Organ, womit er in seinen berühmten Vorlesungen so große Erfolge gewonnen hatte) gelähmt hat. Diese Nachricht erweckte um so größere Theilnahme, als zugleich verlautete, daß der durch die Gnade Sr. Maj. des Königs ausgezeichnete Dichter heute das Vermählungsfest seiner ihm noch übrig gebliebenen einzigen Tochter mit einem sächsischen Gutsbesitzer hier in Potsdam ganz im Stillen feiern würde. —

Brühl, bei Köln, 7. September. Es soll der Schöpfer der Verschönerungen um Potsdam und des Berliner Thiergartens, der K. Gartendirektor rc. Lenné, unser Landsmann, von dem König hieher berufen worden seyn, um den Park und die Umgebungen des Schlosses herzustellen und neu zu gestalten. Namentlich soll dem Uebelstande der stehenden Wasser, welche sich in weiten Gräben durch den Park verbreiteten, um die Fischreiher zum Behuf der Falkenjagd anzuziehen, durch die Vereinigung der Bäche von dem Vorgebirge in seenartige, große Bassins, durch Kaskaden und lebhafte Strömung abgeholfen werden. Die Bonn-Kölner Eisenbahn soll in diese neuen Anlagen zeitgemäß verflochten und zu einer Hauptzierde derselben erhoben, ihr auch mit Fürstlicher Freigebigkeit das nöthige Terrain innerhalb der Domaine unentgeldlich überlassen werden. Der Durchgang durch das Schloß soll, wie zu der Kurfürsten Zeiten, auch ferner dem Publikum gestattet und der Park, zu einem Volksgarten umgeschaffen, für Köln das werden, was der Thiergarten für Berlin ist. —

Stuttgart, 27. September. Bei noch immer nicht erfolgter völliger Wiederherstellung Ihrer K. Hoheit der Prinzessin Catharine, sowie bei eingetretenem Unwohlseyn Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, mußte allerdings der Glanz des heutigen Tages, den so viele fremde Gäste aufrichtig gerührten Herzens mit uns feiern, in Etwas vermindert erscheinen und es fand auch, vielleicht deßhalb, bei Hofe nur kleine Gratulation statt; aber mit den innigsten, wo möglich noch erhöhten Segenswünschen für das Wohl der geliebten Herrscherfamilie begingen die Bewohner der Residenz und mit ihnen die des ganzen Landes das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs, das durch die heute erfolgte Grundsteinlegung zu dem Jubiläums-Denkmal einen Glanz anderer Art, eine weitere besondere historische Bedeutung erhalten hat. Der sonst übliche Donner der Kanonen verkündete, aus oben bemerkten Gründen, den heutigen Freudentag nicht, aber

alle Herzen waren bewegt; die städtischen Behörden, die Stadtgarde und die Veteranen wohnten dem zahlreich besuchten Gottesdienste in der Stiftskirche bei, während die höchsten Hof- und Staatsbeamten in der K. Schloßkirche erschienen, um Gesundheit und langes Leben für den geliebten König und das erhabene Herrscherhaus zu erflehen. Nach Beendigung desselben fand auf die im Programm vorgeschriebene schon erwähnte Weise die feierliche Legung des Grundsteins zu der Jubiläumssäule unter Anwesenheit einer großen Menschenmenge, die in das von dem Hrn. Fürst-Präsidenten der Kammer der Standesherren für Se. Maj. den König ausgebrachte „Lebehoch!“ mit Begeisterung einstimmte, statt; der ständische Ausschuß, Se. Herzogl. Durchlaucht der Prinz Alexander von Würtemberg, die Minister, die K. Geheimenräthe, die höchsten Militärs, sowie städtische Civilbeamten wohnten der Festlichkeit, die vom schönsten Wetter begünstigt wurde und deren die spätesten Geschlechter gedenken werden, bei: länger aber, als ein Denkmal von Erz und Stein, werden die Stiftungen Königs Wilhelm, des Vielgeliebten, immer reicheren Segen bringend, fortbestehen, die ausgestreuten Saaten werden keimen und gedeihen und immer schönere Früchte tragen zum Heile der Zeitgenossen und der Nachwelt, zur dankbaren Erinnerung an Ihn; ja, „Sein Name strahlt im klarsten Lichte ewig auf den Tafeln der Geschichte!“

Mainz, 23. September. Die Allg. Zeitung schreibt: Die meisten hier ankommenden Fremden eilen in den Dom, an den Gutenberg, in die Anlage, alle jedoch auch in die vor etlichen Tagen eröffnete Industrie-Ausstellung. Jeder Zweig der Fabrikation findet dort seinen Repräsentanten, von dem kleinsten und unbedeutendsten der Nürnberger Spielwaaren bis zum größten und wichtigsten, den Dampfmaschinen, Locomotiven. Alles ist dort käuflich, und wollte heute der dürftige Handwerker eine selbstständige Haushaltung errichten, so könnte er sich eben sowohl aufs billigste und beste mit dem nöthigen Geräthe versehen, als die aufs höchste gesteigerten Wünsche des üppigsten Luxus daselbst ihre Befriedigung finden könnten; ja manche Fürsten dürften sich zu arm bekennen, wollten sie alle Kostbarkeiten sich aneignen. Was man nur sehen kann, die herrlichsten Wagen, Möbeln, Teppiche, Gobelins, Gold- und Silbergeschirre, feines trefflich vergoldetes Meißner Porcellan, stolze Wiener Spiegel, Kanten, Kleiderstoffe &c., alles findet man dort zu seiner Disposition, des Kaufers harrend. Ruhe, Freude, ja Stolz leuchtet beim Durchschreiten dieser Herrlichkeiten aus dem Auge eines jeden Besuchers, weil ihm klar geworden, daß das einige Deutschland auch in dieser Beziehung der Fremdherrschaft sich zu entledigen beginnt, daß es im Laufe weniger Jahre unter fortwährend gleichgünstigen Verhaltnissen nicht allein frei werden, sondern auch den ihm gebührenden Platz einnehmen wird und muß. Am meisten haben sich bei dieser allgemeinen deutschen Ausstellung Würtemberg, Baden und unser Hessen ausgezeichnet. Hannover betheiligte sich gar nicht, und im Verhältniß zum Einfluß, den Preußen in merkantiler und industrieller Beziehung ausübt, zum Rufe, welchen es genießt und überall in Anspruch nimmt, dieser stolze Staat nur unbedeutend; ebenso Sachsen, dieser Fabrikationsherd. Oesterreich ist, wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, welche der Exportation im Wege stehen, wenn man die Entfernung brachtet, die hohen Zölle berücksichtigt, welche die Fabrikate bei dem Uebergange in die Vereinslande entrichten müssen und welche die Fabrikherren von der Sendung hätten abhalten können, sehr zahlreich, und was die Qualität der Gegenstände betrifft, sehr würdig *vertreten*; das hat bethätigt, daß es den allgemeinen deutschen Interessen durchaus nicht fremd ist, nicht fremd seyn will. Die nord- und mitteldeutschen kleinen Großherzogthümer und Fürstenthümer sandten nichts. Berlin, fast die einzige Vertreterin der gesammten preußischen Monarchie, lieferte herrliche Tapeten, von Papier wie von Seide und Damast, Teppiche, Möbelstoffe, sehr kunstvoll gearbeitete Neusilber- und Eisengußwaaren. Unter den letztern zeichnet sich besonders eine 4 — 5 Fuß hohe Gruppe aus, eine Amazone auf der Löwenjagd darstellend, die, wäre sie nicht sogleich in den ersten Tagen von einem Fremden erworben worden, seit der Zeit schon mehrmals hätte verkauft werden können. Auch die Perlenmutter-, besonders aber die Papiermaché-Arbeiten von Gropius erregen allgemeines Aufsehen. Oesterreich hat mehrere prachtvolle Spiegel, darunter einen 11 bis 12 Fuß hohen für 800 fl., außerordentlich reiche und geschmackvolle Gold- und Silber- und Zinkarbeiten, herrlich gebundene Bücher, Leinenwaaren, Spitzen &c. gesandt. Bayern war durch sehr schöne Möbeln, Stahlarbeiten, Waffen, große Schnellpressen &c. repräsentirt. Würtemberg und Baden hatten Maschinen aller Art, darunter eine *vollkommene Locomotive* für die Karlsruher Eisenbahn, Seiden-, Baumwollen- und Wollenwaaren, fein gemalte Blechwaaren, Möbeln &c. geliefert; Frankfurt musikalische Instrumente, Gypsarbeiten, Broncestatuetten, galvano-plastische und Daguerrotyp-Abdrücke, Pelze &c.; Darmstadt schöne Werke von Eisenguß, Maschinen, Arbeiten in Wolle &c. Am reichsten hatte, wie natürlich, Mainz sich bei der Ausstellung betheiligt und zeichnete sich besonders durch seine prachtvollen Wagen, welche für die Großfürstin von Rußland und den Erbgroßherzog von Weimar gefertigt, durch die schönsten Möbeln (worunter ein einfacher nicht verzierter, runder Mahagonytisch für 15 Personen, der, da die Platte aus einem Stücke besteht, zu 1600 fl. verkauft wurde), durch seine musikalischen Instrumente, Leder, Parfümerien &c. aus. Wer nur einmal diese Ausstellung besucht und dann alle 27 Säle durchwandern will, nimmt nur ein unbestimmtes Gefühl von der Pracht und Schönheit, welche er geschaut, nicht aber eine genaue Kenntniß der einzelnen Gegenstände mit sich fort. Er kann tagtäglich kommen und stets wird er noch irgend etwas entdecken, was ihm vorher entgangen; denn um die Säle nur flüchtig zu besichtigen, ohne daß man sich bei einem einzelnen Gegenstande lange verweilt, bedarf man mindestens, ungeachtet des vorzüglichen, wirklich kunstvollen Arrangements, 1 bis 1½ Stunden. Stets drängt sich eine außerordentliche Menschenmenge durch die Gemächer, die Abends nur ungern von den schaulustigen Fremden verlassen

werden. Der König von Würtemberg, der Erzherzog Johann, der Herzog von Nassau und der Großherzog von Hessen ꝛc. haben die Ausstellung schon besucht und letzterem schien sie so zu gefallen, daß er seitdem seinen Besuch wiederholt hat. Diese Industrie-Ausstellung ist eigentlich die Krone der Festlichkeiten, die statt durch jene verherrlicht zu werden, nur dazu dienen, der ersteren um so größeren Glanz zu verleihen. Wenn man aber auch erwägt, welchen Einfluß diese Ausstellung auf ganz Deutschland ausüben muß und wird, wie viele Fabrikanten zu einem regeren angestrengteren Wirken, theils aus Ehrgeiz, theils um nicht Verluste zu erleiden und hinter den Anforderungen der Zeit zurückzubleiben, dadurch aufgestachelt werden, wie dort junge talentvolle, unternehmende Fabrikbesitzer am besten ihre Kenntnisse erweitern, ihren Geschmack bilden, aber auch ihren Arbeiten Anerkennung verschaffen können, wie die Fabrikanten aus ganz Deutschland selbst einander näher gebracht und, sey es durch den Austausch der Ideen, sey es durch das Zusammenwirken mehrerer, größere Unternehmen möglicher gemacht, das Vaterland selbst aber durch Befreiung von der Botmäßigkeit der Fremden auch politisch mächtiger und unabhängiger sich entwickeln wird; so darf man kühn behaupten, daß seit der Bildung des Zollvereins sich in ganz Deutschland kein Unternehmen von so unberechenbar wichtigen nachhaltigen Folgen auf das industrielle, merkantile wie politische Leben gestaltet hat, als dieß mit dieser Ausstellung der Fall seyn dürfte. —

Schweiz.

Neuenburg. Der „Constit." zeigt in Golddruck die am 24sten Abends 6 Uhr erfolgte Ankunft des Königs und der Königin von Preußen an. In Landeron empfingen sie General Pfuel und Baron Chambrier; von da an bis in das Schloß zu Neuenburg war der Zug ein eigentlicher Thriumphzug: Kanonensalven, Glockengeläute, Ehrenbogen, Guirlanden u. s. f., die Bevölkerung, festlich geschmückt, rief ihr vive le roi. Am Abend ging im Schlosse vor den Augen des Königl. Paares das Fest der Armurins vor sich, an welchem dasselbe großes Gefallen bezeugte. Nach diesem Schauspiele machte der König noch einen Gang durch die Stadt, um die vielen geschmackvollen Illuminationen anzusehen, womit die meisten Häuser geschmückt waren. Der König war bei seinem Einzuge in die Uniform des Schützenbataillons gekleidet. —

Großbrittanien.

London, 24. September. Seit zwanzig Jahren hatte in Liverpool kein so heftiger Brand, wie gestern, stattgefunden. Die Zahl der bei diesem schrecklichen Unglücke umgekommenen Personen beläuft sich auf 17; sie verbrannten oder wurden von den Trümmern erschlagen. Der Brand währte 7 Stunden. Er brach um drei Uhr Morgens in der Werkstätte eines Küfers aus, wo große Vorräthe von Holz und andern brennbaren Stoffen aufgehäuft waren. Ein heftig wehender Wind verbreitete rasch das Feuer über in der Nähe gelegene Baumwollenmagazine. In einigen wenigen Augenblicken waren sämmtliche Magazine der Formby-Street eine Beute der Flammen. Die Pompiers boten alle möglichen Anstrengungen auf, dem rasenden Feuer Einhalt zu thun; allein der starke Wind, der die Flammen anfachte und weiter trug, spottete ihrer Anstrengungen. In allen umliegenden Quatieren flüchteten die Einwohner. Die Hitze, welche das Flammenmeer ausstieß, war so heftig, daß man sich dem entsetzenden Schauplatze nur in großer Entfernung nahen konnte. Die Baumwollenmagazine in der Formby-Street bildeten nur einen einzigen riesigen Haufen von Trümmern aus welchen eine einzige ungeheuere Flamme aufschlug. Die Zahl der Baumwollenballen, die hier verbrannten, beläuft sich auf nahe an 45,000, in einem Werthe von 330,000 Pf. Sterl. Der Verlust in den übrigen Artikeln ist unermeßlich. Das Feuer verzehrte die Crompton-Street, die Formby-Street und die Neptune-Street; die angränzenden Straßen wurden mehr oder minder hart mitgenommen. Der verheerte Raum umfaßt etwa 6 bis 7 Acres. Die Höhe, bis zu welcher die Flammen aufschlugen, war wohl 150 Fuß, wenn nicht noch mehr. Der Schaden wird im Ganzen, freilich nur nach ganz oberflächlicher Berechnung, auf mehr als 700,000 Pf. Sterl. geschätzt. — Der Preis der Baumwolle ist in Folge dieser Katastrophe gestiegen. — Von den verschiedenen Assecuranzen werden namentlich die „Church of England", „the Guardian", „the Exchange" und mehrere Londoner Assecuranzen von diesem Unglücke am härtesten in Anspruch genommen werden. —

Marocco.

Gibraltar, 6. September. Der amerikanische Commodore Morgan, der am 31. August von hier mit zwei Kriegsschiffen nach Tanger abgegangen, ist plötzlich auf der Fregatte the Congreß zurückgekommen. Die Corvette Fairfield war schon vor ihm von Tanger nach Cadiz abgesegelt. Wie es scheint, war die amerikanische Flagge an der Küste von Marocco weniger glücklich als die dreifarbige (französische). Der Pascha von Tanger soll die Genugthuung, die der Commodore als Bedingung der Aufrechthaltung eines guten Einverständnisses zwischen den Vereinigten Staaten und Marocco verlangt, verweigert haben, worauf der Commodore an den Kaiser selbst schrieb, dessen Antwort noch nicht erfolgt ist. Das französische Geschwader verliert Marocco nicht aus dem Gesicht." —

(Die Bettler in Hamburg.) Wenn in England durch eine Stadt 14,000 Menschen in tiefstem Schweigen ziehen, oder 25,000 eine Versammlung in größter Ruhe abhalten können, so möchte es für Hamburg mehr als schlimm seyn, wenn nur 400 Bewohner der Pracherherbergen und ähnlicher Höhlen durch die Straßen zögen. Der Uebermuth dieser Menschen hat noch nie wahre Noth gekannt; sie werden wegen Bettelei und Vagabundirens von Zeit zu Zeit verhaftet, und sie tragen eine mehr als bettelhafte Armuth zur Schau; aber wer sie bei ihren Orgien belauschen könnte, würde mit Erstaunen sehen, wie sehr sie aller Noth Hohn sprechen. Wenn in England

die Gesellschaften zur Abstellung der allgemeinen Noth bei Rostbeef, Plumpudding, Ale und Porter sich von dem Elend der irländischen Kartoffelesser mitleidig unterhalten, so erzählen die „Budje's" in den Bettlerherbergen, im tiefen Keller und andern Orten, sich von den Dreilingen und Sechslingen, die sie zusammengebettelt, bei Mahlzeiten, welche viele Thaler herzustellen gekostet. Einige Züge mögen dies beleuchten. Ein Kaufmann sah vor dem Hause eines Schlächters eine ausgezeichnet schöne Kalbskeule hängen, und da er gerade Gesellschaft geben wollte, so ging er hin, sie zu kaufen. Der Metzger bedauerte, daß sie bereits bestellt sey. Der Kaufmann bietet einen höheren Preis als den gewöhnlichen; lächelnd sagt der Metzger, einen solchen habe er bereits bekommen. Neugierig fragt jener, wohin denn die Keule komme, und erhält zur Antwort: nach der Pracherherberge. — Eine Dame, welche sich eine Gans beim Bäcker hatte braten lassen, und der die erhaltene nicht die ihrige schien, untersuchte dieselbe und fand sie ganz mit Austern gefüllt. Sie sandte sie sogleich zum Bäcker zurück und dieser freute sich, daß der Irrthum entdeckt worden; denn die mit Austern gefüllte Martinsgans gehörte — nach der Pracherherberge. — Man versichert, daß in diesen Höhlen des Elends und der Verbrechen Faro mit Schillingseinsätzen und Whist, den Point zu einem und zu zwei Schillingen, gespielt wird. Was hätte Hamburg von dieser allezeit zum Skandal und Raub aufgelegten Hefe des Volks während des großen Brandes zu erwarten gehabt, wenn Klugheit und Pfiffigkeit ihnen nicht ihr gewöhnliches Aushängeschild, Armuth und Noth, aus der Hand genommen hätte.

Anzeigen.

Unterzeichnete wird die Ehre haben, in dem bereits angezeigten Concerte, **Montag 3. October**, im Saale zur goldnen Sonne Nachstehendes vorzutragen:

Erster Theil.

1) Quartett,
2) Concert für Guitarre von **Giuliani** mit Quartettbegleitung von der Concertgeberin.
3) **Scena e Cavatina** aus Belisar von **Donizetti**, gesungen von der Concertgeberin.
4) Fantasie für das Accordeon mit Quartettbegleitung, vorgetragen von der Concertgeberin.

Zweiter Theil.

1) Quartett.
2) Lied an die Ferne und Heimath mit Clavierbegleitung.
3) Variationen für Guitarre allein über ein Thema aus **Aschenbrödel**.
4) Serenat für Accordeon mit Quartettbegleitung.

Anfang 6 Uhr.

Billets sind im Gasthof zum goldnen Anker zu **24 kr.**, an der Kassa zu **30 kr.** zu haben.

Nina Morra.

Mittwoch den 5. October, Nachmittag 2 Uhr, werden in dem Hause des Hrn. Commissionär **Lampel**, **E. Nr. 80**, verschiedene Effecten, als: *Kanapee, Betten, Weißzeug, Kommode, Schränke, Silber* rc. an die Meistbietenden **gegen gleich baare Bezahlung** verkauft.

In hiesigen Zuckerraffinerie werden Zuckerkörbe, sehr geeignet zur Aufbewahrung von Kartoffeln, das Stück um 6 kr. abgegeben.

Vollständig ist erschienen und durch die **Grau**'sche Buchhandlung in **Bayreuth**, **G. A. Grau** in **Hof** und **Georg Grau** in **Wunsiedel** zu beziehen:

Geschichte
NAPOLEONS

von der Wiege bis zum Grabe.

Für alle Völker deutschen Sinnes und deutscher Zunge in

Wort und Bild.

Bearbeitet nach den anerkannt besten Quellen der deutschen und französischen Literatur

von

E. T. Heyne.

2 Bände in 18 Heften.

Mit vielen Abbildungen.

Preis: schwarz jedes Heft 14 kr., zusammen 4 fl. 3 kr.
koloriet „ „ 18 kr., zusammen 5 fl. 24 kr.

☞ Von dieser **Napoleongeschichte** wurden binnen zwei Jahren **13,000** Exempl. abgesetzt, was läßt sich *mehr* zu ihrer Empfehlung sagen?!

Leipzig, im September 1842.

Robert Binder.

Fremden-Anzeige.

Am 30. September.

Sonne: HH. Poschmann nebst Gattin, Dr. med. v. Carlsbad. Warringhous, Edelmann; Woerning, Esquier v. London. Bortolo, Proprietoir; Ofenreuter, Maler v. Havre. Kflte. v. Spruner v. Amberg, Mohr nebst Sohn v. Fürth, Kohn v. Steppach, Reuchens v. Elberfeld, Scholkmann v. Gießen. Fr. Riemerschmidt nebst Sohn, Fabrikbesitzerin v. München. — **Deutsches Haus:** HH. v. Winckler, Apotheker v. Hildburghausen. Fanner, Cand. phil.; Wiebenhofer, Cand. jur. v. Neustadt a. W. Wiesner, Fabr. v. Nürnberg. Kflte. Betschner v. Frankfurt a. M., Werlich v. Altona, Jäger v. Altenburg. — **Anker:** HH. Graf v. Schelling, K.K. österr. Rittmeister v. Prag. v. Riese nebst Tochter, Gutsbes. v. Berzan. Schwarz, Professor; Gottlieb, Polytechniker; Hehnbaum, Maler; Rampf u. Bauknecht, Studenten v. München. Ziemsen u. Moosen, desgl. v. Jena. Gallin und Gatonou, Conditors v. Berlin. Hacker, Apotheker v. Regensburg. Kflte. Schweizer v. Stuttgart, Lilich v. Hanau. — **S. Roß:** HH. Jungkunz, Bürgermeister v. Lichtenberg. Zeitler, Billardeur v. Gefrees. Kflte. Gemeinhardt v. Altenburg, Arnstein v. Sulzbach, Zeiler v. Werchheim. — **Löwe:** HH. Will, Kfm. v. Schweinfurt. Kauer, Metzgermeister v. Hof. Förtsch, Student; Füllweber, Holzhändler v. Cronach. — **Adler:** HH. Schöpf, Student v. Wunsiedel. Pustetto, Commis v. Pfatter. — **R. Ochs:** Hr. Lienhardt, Melbermeister v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 236.** 4. October 1842.

Deutschland.

München, 30. September. Ihre K. H. die Kronprinzessin Marie von Bayern wird bei ihrem Eintritt in die K. bayerischen Staaten von dem Regierungspräsidenten für Oberfranken, v. Stenglein, empfangen werden. In Hof (wenn keine Abänderung eintritt) erwartet die hohe Frau der von Sr. Maj. unserm König abgeordnete Hofcommissär, wie man vernimmt, Se. Erl. der Feldzeugmeister Graf zu Pappenheim, mit einem ihm beigegebenen Cavalier. An die Stelle des K. preußischen tritt alsdann der K. bayerische Hofstaat in Function. Derselbe besteht aus der Oberhofmeisterin, der verwittweten Generalin v. Pillement und den Hofdamen Gräfin v. Luxburg und Freyin v. Gumppenberg, dann dem K. Kämmerer Vicomte de Vaublanc. Ihre K. Hoh. wird am 11. October Mittags hier eintreffen und die Appartements gegen den Hofgarten zu beziehen, welche Ihre Maj. die höchstsel. Königin Karoline bewohnte. Der große Cortége wird sie empfangen. — Hofrath Thiersch war diese Woche in seiner Convalescenz von einer bedeutenden Krankheit noch nicht so weit fortgeschritten, um nach Ulm zu reisen und der dort bevorstehenden fünften Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner beiwohnen zu können.

München, 2. October. Se. K. Hoh. Prinz Adalbert kam vorgestern Abends 8½ Uhr von Berchtesgaden, und gestern Abend II. KK. MMajestäten und der übrige Königl. Hof dahier an. — Mit inniger Freude können wir jetzt melden, daß sich die Gesundheits-Verhältnisse der höchsten Gemahlin des Herzogs von Leuchtenberg, Kais. Hoh., wieder so gebessert haben, daß die Großfürstin am 24. September ihre Besuche bei der K. K. Familie abstatten konnte.

Berlin, 26. September. Für die Untersuchung der beim Kriegsministerium entdeckten Beamten-Unterschleife und Betrügereien ist eine gemischte Commission niedergesetzt worden, die bereits beim Beginn ihrer Nachforschungen auf höchst erstaunliche Resultate gestoßen ist, welche, so viel davon bis jetzt bekannt geworden, das Publikum mit Schrecken erfüllen. Der vor einigen Tagen erfolgte Selbstmord des bekannten Holzhändlers K., der sich erhängt hat, ist mit dieser Angelegenheit auf das Genaueste verknüpft, und hat, nach Beschlagnahme der bei demselben vorgefundenen Papiere, zur Folge gehabt, daß auf das hinterlassene Vermögen einer vor einiger Zeit verstorbenen hohen Militairperson, die bei ihren Lebzeiten hier in der größten Achtung gestanden, Beschlag gelegt werden mußte. — Dr. Marheineke hat die ihm zugedachte Stelle als Generalsuperintendent der Provinz Pommern mit dem Titel als Bischof abgelehnt, und wird nun, zur Freude seiner zahlreichen Verehrer, seine Stelle als ordentlicher Professor und Senior der theologischen Fakultät und als Prediger an der Dreifaltigkeitskirche behalten, und ferner gewiß segensreich wirken, und viel segensreicher, als er es wohl in Pommern vermocht hätte. (L. a. Z.)

Berlin, 26. September. In mehren Zeitungen wird der vor kurzem erfolgten Beschlagnahme einer jüngst erschienenen Caricatur in einem Sinn erwähnt, als stehe diese Maßregel nicht im Einklange mit der vor einigen Monaten erlassenen Ministerialverfügung, wonach Bilder ohne Beischrift einer Censur ferner nicht mehr unterworfen seyn sollen. Diese Auffassung beruht auf Verwechselung der gesetzlichen Repressivmaßregeln gegen unstatthafte bildliche Darstellungen mit der bei Bildern ohne Beischrift nicht mehr statthaften präventiven Censur. Die in Rede stehende Caricatur ist darauf berechnet, den christlichen Glauben dem Spotte preiszugeben. Hierin liegt nach §. 214. Tit. 20. Th. II. des allgemeinen Landrechts ein strafbarer Angriff gegen die christliche Kirche. Wenn die Polizei diese Caricatur in Beschlag genommen hat, so handelte dieselbe mithin nicht als Organ der Censur-, sondern der Criminalbehörde, welche das allegirte Strafgesetz in Anwendung zu bringen hat. (L. A. Z.)

Wien, 22. September. Wiewohl unsere Feuerlösch-Ordnung zu den vorzüglichsten gehört, und wenige Hauptstädte Europas so geringe Feuerschäden ausweisen können, so ist doch gegenwärtig wieder eine Revision derselben im Gange, um etwaigen Mängeln zu begegnen und die neuesten, in Deutschland unglücklicher Weise gemachten Erfahrungen dabei zu Rathe zu ziehen. — Der Bau unserer Staats-Eisenbahnen wird, namentlich auf der Ollmützer Seite hin, mit dem größten Eifer betrieben. Die Erd-Arbeiten sind von gedachter Festung eine Meile weit vollendet; überdies ist die ganze Linie bis Hohenstadt in Angriff genommen, was bis Ende dieses Monats auch auf der weiteren, nun in Verpachtung gegebenen Strecke bis Böhmisch-Tribau der Fall seyn wird. Gegenwärtig sind 8000 Arbeiter daselbst beschäftigt. — Der Chef unseres Staats-Eisenbahn-Bureaus, Hofrath Francesconi, ist nach Dresden abgegangen, um den Anschluß der sächsischen Eisenbahnlinie an die unsrige auf der böhmischen Gränze zu ermitteln. — Die Arbeiten an der lombardisch-venetianischen Eisenbahn sind jetzt eingestellt, und es ist eine Deputation hier eingetroffen, um sich mit der Finanzverwaltung wegen der Bedingungen einer Uebergabe des Unternehmens an die Regierung zu verständigen, so daß nun kein Zweifel ist, auch diese Strecke bald in den Bereich der Staats-Eisenbahnen gezogen zu sehen. (S. M.)

Hamburg, 23. September. Nach und nach sieht man neue Häuser sich aus den Trümmern erheben, auch werden fortwährend temporäre Wohnungen erbaut, so daß diejenigen Obdachlosen, die noch nicht von den Dörfern, wohin sie geflüchtet waren, zurückgekehrt sind, oder die in der Stadt

und den Vorstädten sich bei Freunden jetzt eng zusammengedrängt behelfen müssen, vor dem Winter unter eigenes Dach kommen werden. Auf dem großen Neumarkt ist eine Reihe solcher Häuser im Bau begriffen, wie dergleichen schon vor den Thoren und auf andern Plätzen stehen und zum Theil längst bewohnt werden. Alles dieses ist durch die Unterstützungsbehörde geschehen. Die Läden hingegen, welche auf dem Johannis-Platze, dem alten Jungfernstiege und der Esplanade stehen, sind theilweise aus eigenen Mitteln der Bewohner erbaut und mitunter auf längere Dauer berechnet, die genannte Behörde hielt es daher für rathsam, dieselben öffentlich vor zu großen Ausgaben zu warnen, da alle diese temporären Gebäude wieder abgerissen werden müssen, sobald dauerhafte Häuser in hinlänglicher Anzahl aufgebaut und zu beziehen sind. (Berl. Ztg.)

Schweiz.

Neuenburg, 26. September. Bei einem im großen Staatssaale dahier veranstalteten Mahle, zu welchem fast sämmtliche Staatsbeamten und viele Fremde eingeladen waren, brachte Se. Majestät der König folgenden Toast aus: „Ich trinke auf die Gesundheit und das Wohl aller Neuenburger, Gott erhalte ihre Sitteneinfalt, ihre alten und guten Institionen und Freiheiten und vor allem ihre goldenen Herzen, welche sie auszeichnen!“

Italien.

Rom, 23. September. Der Papst kehrte gestern Nachmittag von Civitavecchia im besten Wohlseyn hieher zurück. Im Palast des Quirinals ward er von mehreren Cardinälen feierlich bewillkommt. Glockengeläute und hundertundein Kanonenschüsse von der Engelsburg verkündeten das frohe Ereigniß. Daß der Papst bei dem anhaltenden regnerischen Wetter gleich nach Castel Gandolfo ziehen wird, ist kaum anzunehmen. — Berichte über das Unglück, welches durch das Regenwetter überall angerichtet wird, gehen von allen Seiten ein; wohl am schlimmsten ist es Faenza ergangen, wo der Fluß Amone aus seinen hohen Ufern getreten, die ganze Landschaft verwüstet, viele Häuser umgestürzt (in Faenza selbst achtzehn) und die schöne antike über drei Bögen führende Brücke eingerissen hat, welche seit der Römerzeit allen Stürmen und Fluthen widerstanden, mit den Thürmen die als Stadtthor dienten. Die Post aus dem Norden, die durch die Stadt ihren Weg nimmt, kommt seitdem auf Umwegen hier verspätet an. In Ravenna, wo gerade Jahrmarkt gehalten wurde, nahmen die Fluthen ihren Lauf über den Marktplatz, rissen alle Boutiken um und schwemmten die Waaren mit hinweg. Wie viele Menschen ihren Tod fanden, war noch nicht bekannt. Lugo, ein gewerbreicher Ort, verlor alle seine Mühlen und Räderwerke. —

Spanien.

Madrid, 15. September. In Cadix sind Auftritte vorgefallen, in denen man den wahren Zustand des Landes wie in einem Spiegel erkennen kann. Der in Folge der September-Revolution dort angestellte Gefe politico (Präfekt) Riesch hatte es sich zur Pflicht gemacht, die damals unterlegene Partei, und namentlich die moderirten Blätter, auf das unerbittlichste zu verfolgen. Eines der letzteren, der Globo, richtete deshalb einige scharfe Artikel gegen ihn, ohne daß er für gut befunden hätte, den von den Gesetzen vorgeschriebenen Weg gegen Mißbrauch der Preßfreiheit einzuschlagen. Er verlangte vielmehr von der Redaktion des Globo, daß sie einen von ihm verfaßten Artikel, der keine Gegengründe, sondern rein persönliche Beleidigungen enthielt, in ihr Blatt aufnehmen sollte, und als diese sich dessen weigerte, sich dagegen aber zu jeder persönlichen Genugthuung erbot, forderte der Gefe politico, der erste Beamte der Provinz, der über Ordnung und Gesetzlichkeit zu wachen hat, den Haupt-Redakteur des Globo, Don Alejandro Llorente, zum Duell auf Pistolen heraus. Nachdem dieser die Herausforderung angenommen hatte, veröffentlichte der Gefe politico in einem anderen Blatte einen noch beleidigenderen Artikel gegen ihn und legte, da er wegen seiner vielen Gewaltschritte von der Regierung einen Verweis erhalten hatte, sein Amt nieder. Am 8ten begaben sich Riesch und Llorente, jeder mit zwei Sekundanten, in die Gegend von Chiclana, und hier erklärte Riesch, daß einer von beiden fallen müsse, und da er, aller Einwendungen der Sekundanten ungeachtet, auf diesem Entschluß beharrte, zogen sich zwei der Letzteren zurück. Die beiden Uebrigen stellten darauf die Duellanten in eine Entfernung von fünfzehn Schritten von einander, obgleich Riesch verlangte, näher gestellt zu werden. Man looste um den ersten Schuß, und Llorente, dem dieser Vortheil zufiel, forderte seinen Gegner dreimal auf, zuerst zu schießen. Als Riesch aber diese Großmuth für Feigheit erklärte, feuerte jener, und Riesch, dem die Kugel das Herz durchbohrte, stürzte todt zu Boden. Llorente und die beiden Sekundanten sollen sich darauf an Bord eines französischen Kriegsschiffes geflüchtet haben; die Gesetze über Zweikampf sind in Spanien äußerst strenge. Sobald am 9ten sich in Cadix die Nachricht von diesem traurigen Vorfalle verbreitete, rotteten sich die politischen Anhänger des gefallenen Riesch zusammen. Vergeblich wandte sich die Redaktion des Globo an die Behörde mit der Bitte um Schutz. Gegen Abend drangen die Ruhestörer in die Druckerei des Globo ein, zertrümmerten die Presse, Thür, Fenster und sämmtliche Geräthschaften, und erst, als nichts mehr zu zerstören übrig blieb, ließ die Behörde das Kriegsgesetz verkündigen und Allarm schlagen. Die National-Milizen stellten sich zwar bewaffnet ein, aber nur um von der Behörde die Widerrufung des verkündeten Kriegsgesetzes zu erpressen. Nicht eher legten sie die Waffen nieder, als bis diesem Begehren Genüge gethan war. Demnach ist ein hoher Staatsbeamter, dessen Pflicht es war, die ihm Untergebenen vor den tyrannischen Bedrückungen einer siegreichen Partei zu schützen, als ein Opfer seines Beharrens, selbst die gerechtesten Klagen verstummen zu machen, gefallen, und der, dem die Aufrechthaltung der Gesetze übertragen war, bestand gewaltsam auf Uebertretung derselben. Kann man sich demnach wundern, wenn seine Anhänger dem von ihm gegebenen Bei-

spiele folgen und in fremde Häuser bringen und das des Schutzes der Gesetze entbehrende Eigenthum zerstören? und daß, wenn endlich die Behörde Anstalten trifft, um solchem Unfuge Schranken zu setzen, dies nur geschieht, damit ihre eigene Ohnmacht, den Anmaßungen jener National-Miliz, welcher die Waffen gerade zum Behuf der Aufrechthaltung der Gesetze anvertraut wurden, gegenüber, recht deutlich erkannt werde? (Preuß. St.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 26. September. Man wird sich erinnern, wie Marschall Valée, als er Generalgouverneur von Algerien war, von dem Kriegsminister Despans Cubières mit Vorwürfen bestürmt wurde, weil er die Instruktionen, welche ihm von Paris zugeschickt wurden, nicht befolgte. Seit einigen Tagen wird behauptet, Differenzen der nämlichen Art beständen zwischen dem Generalgouverneur Bugeaud und dem Kriegsminister Marschall Soult. In den Büreaux des Kriegsministeriums heißt es, General Bugeaud dürfte wohl nicht mehr lange das Kommando in Algerien führen; es sey wieder stark von dem früheren Projekte die Rede, ihn dort durch den General Rumigny zu ersetzen. Mit dem Gerüchte von einer bevorstehenden Ernennung General Rumigny's zum Generalgouverneur von Algerien bringt man noch ein anderes in Verbindung; es soll nämlich das Projekt bestehen, dem Herzog von Aumale das Vicekönigthum der nordafrikanischen Colonie zu übertragen. —

Lord Cowley und Graf Appony, die Botschafter Englands und Oesterreichs am Hofe der Tuilerien, hatten in diesen Tagen mehrere Conferenzen. Es sollen diese Diplomaten in den letzten Tagen keine Zusammenkunft mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt haben.

Herr v. Salvandy hat seine Beziehungen zu dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten fast ganz eingestellt, was um so auffallender ist, als beide vor zwei Monaten fast täglich zusammenkamen. Es heißt, Herr Guizot werde dem Herrn von Salvandy einen Nachfolger in Madrid geben, wenn man die diplomantischen Beziehungen mit Spanien wieder aufnehmen werde. —

Paris, 26. September. Hr. v. Humboldt ist gestern schon von Schloß Eu hier eingetroffen und wird einige Zeit hier bleiben. Die zahlreichen Freunde und Verehrer des edlen Mannes hier sind hoch erfreut, ihn trotz seines vorgerückten Alters noch mit frischer Rüstigkeit wieder in ihre Mitte weilen zu sehen. — Die Nachrichten, welche die Quotidienne über den Aufenthalt und die Lebensweise der Königlichen Familie zu Eu giebt, beruhen auf Entstellung der Thatsachen. Nur die ungünstige Witterung hinderte in der letzten Zeit den König an häufigen Ausflügen und wenn die Herzogin von Orleans an den wenigen, welche gemacht wurden, nicht Theil nahm, so ist der Grund ganz einfach in Gesundheitsrücksichten zu suchen. Das ungünstige Wetter äußert auch auf den Postenlauf seinen nachtheiligen Einfluß, die meisten Couriere treffen verspätet hier ein. Auch auf der See herrschen Stürme, so daß die Paketboote aus England zu Boulogne und Calais mehrmal nur mit Mühe und Gefahr einlaufen konnten. Zu Toulon erwartete man am 22sten schon seit zwei Tagen vergeblich das Eintreffen der Malle aus der Levante, und zu Bordeaux warf am 23sten ein Windstoß ein Fahrzeug um, worauf sich 60 Rebleute befanden, die sämmtlich verunglückt seyn sollen. Nur den des Schwimmens kundigen Führern des Fahrzeugs gelang es sich zu retten. Zu Marseille sah man dem Eintreffen Artim Bey's aus Alexandria entgegen, der eine Anzahl prächtiger Shawls, Geschenke Mehemed Ali's, an die Königin der Franzosen überbringen soll. Was schon früher von seiner Ankunft verlautet, war voreilig. — Die Journalistik leidet an einer trostlosen Nichtigkeit, selbst Hr. v. Lamartine, der es mit allen Parteien verdorben hat, kann nicht mehr von sich reden machen. —

Die neuesten Berichte aus Algier lauten wenig günstig. Der große Stamm des Flittas hat sich neuerdings aufgelehnt. Das Lager am Setif-L ist von mehreren Stämmen aus den Umgegenden angegriffen worden; die Garnison hatte einen sehr lebhaften Kampf zu bestehen; sie hatte 6 Todte (1 Offizier und 5 Soldaten) und 54 Verwundete (4 Offiziere und 50 Sergeanten und Soldaten).

Straßburg, 26. September. Seit gestern herrscht eine außerordentliche Regsamkeit in unserer Stadt, denn Dampfschiffe und Eisenbahnen bringen Tausende von Fremden hieher, die dem wissenschaftlichen Congreß, wenigstens den mit demselben verbundenen Festlichkeiten beizuwohnen gedenken. Die Zahl der Mitglieder, welche an den einzelnen Sektionen Theil nehmen werden, ist bis heute über 1100 gestiegen. Nach den Vorträgen und Erörterungen der gestellten Thesen, die wohl taglich fünf bis sechs Stunden dauern, werden sich die Theilnehmenden theils zu den in dem Königlichen Schloß und in der Mairie angeordneten Reunionen, theils aber auch zu den verschiedenen Excursionen nach der neu gegründeten Colonie Ostwald, nach den Vogesen und dem industriellen Mülhausen versammeln. Dem Festprogramm gemäß werden wir uns auch mehrerer Bälle und Concerte so wie einer Beleuchtung unseres Münsters zu erfreuen haben. Die Gelehrten unserer Stadt haben die Gelegenheit des Congresses zur Veröffentlichung mehrerer interessanten Schriften benutzt, auf welche ich zurückzukommen gedenke. — Außer den gelehrten Instituten, den verschiedenen reichhaltigen Bibliotheken, den einzelnen sehr werthvollen Gemäldesammlungen und den naturhistorischen Museen stehen den Mitgliedern des Vereines die Königliche Gießerei, das Arsenal und das neue astronomische Uhrwerk unserer Kathedrale, das von Schwilgué gefertigt ist, für gewisse Stunden des Tags zum Besuche offen. — Seit gestern ziert ein neues Denkmal die Umgebung unseres weltberühmten Domes, indem das von dem genialen Graß (einem Schüler Ohnmachts) verfertigte Standbild Sabinens, der Tochter Erwins v. Steinbach, am südlichen Portale des Münsters aufgestellt wurde.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 21. September.

Aus Warschau berichtet man uns, daß daselbst die officielle Nachricht eingegangen, der Kaiser werde in der ersten Hälfte des Octobers in der polnischen Hauptstadt eintreffen und daselbst einige Tage verweilen, während welcher alle neuen Staatseinrichtungen ins Leben treten sollen. An die Aussicht den Kaiser demnächst in Warschau zu sehen knüpfen sich wieder viele neue Hoffnungen, die bisher ihre Erfüllung nicht gefunden, die aber jetzt um so lebhafter hervortreten, als man den Kaiser dießmal zu besondern Gnadenbeweisen geneigt glaubt. Doch sind in solchen Fällen die Wünsche nicht selten ausschweifend und vieles muß schon darum unerfüllt bleiben; namentlich dürfte wohl nicht darauf zu rechnen seyn, daß der Kaiser gerade sehr viel zur Hebung der polnischen Nationalität thun werde. So etwas könnte nur eintreten, wenn die ganze Politik des St. Petersburger Cabinets in Beziehung auf Polen sich geändert hätte, was schwerlich zu glauben ist. Möglich indessen, daß in militärischer Hinsicht den Polen bedeutende Conzessionen gemacht werden.

Türkei.

Konstantinopel, 14. September. Die Chefs der verschiedenen Missionen hier haben dem neuen Großwessier Rauf Pascha Glückwünschungsbesuche gemacht, bei welcher Gelegenheit der K. K. Geschäftsträger Hr. v. Klezl dem Minister des Auswärtigen seine Ceeditive überreichte. — Die neueste Nummer der türkischen Zeitung enthält einige interessante Artikel über die Ernennung des neuen Großwessiers und das bei dieser Gelegenheit erlassene schmeichelhafte Handschreiben des Sultans, so wie über die Verleihung des Großwessier-Ranges an den Satthalter von Aegypten, welches ebenfalls von Schmeicheleien für diesen wimmelt. — Die zu Untersuchungs-Commissären für Rumelien und Anatolien ernannten Rifat Pascha und Hassib Pascha werden, neuen Bestimmungen zufolge, ihre Reise vor der Hand nicht antreten. —

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des Infanterie-Regiments Friedrich Hertling werden die Dungstätten in der Infanterie- und Kavallerie-Kaserne, dann dem Militär-Krankenhause am 18ten dies Monats in der Frühe 10 Uhr auf weitere 2 Jahre in Pacht gegeben.

Bayreuth, den 2. October 1842.

Anzeigen.

Buchner'sche Leihbibliothek!

Bei Wiedereintritt der für das Lesen geeigneten Jahreszeit erlaube ich mir auf mein in jeder Beziehung **reichlich ausgestattetes Lese-Institut,** so wie auf das davon so eben erschienene 10te Bücher-Verzeichniss aufmerksam zu machen. Es bietet dies Letztere wiederum eine Auswahl von 500 Nummern dar, worunter keine der beliebteren neueren Erscheinungen aus dem Gebiete der Belletristik, Theater- und Reiselitteratur etc. vermisst werden wird.

Dieses Verzeichniss, so wie der vorhergehende über 6000 Nummern haltende Haupt-Catalog steht fortwährend auf Verlangen zu Diensten.

Quartier-Büreau für das Octoberfest in München.

Burggasse Nr. 3, in der Expedition des Tagblattes.

Alle Fremde, welche zu den bevorstehenden großen Festen nach München kommen, können sich wegen Quartier an das ebenbenannte, eigens zu diesem Zwecke errichtete Büreau, entweder persönlich, oder durch frankirte Briefe, wenden, da in demselben alle in der Stadt verfügbaren Quartiere eingetragen sind.

München, den 22. September 1842.

C. Prager.

Zwei Kapitalien, das eine zu 2400 fl. rhl. und das andere zu 2100 fl. rhl. werden zu 4 g bis zum kommenden Ziel Martini auf hinlängliche Sicherheit im hiesigen Stadtgerichtsbezirk aufzunehmen gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Eine stille Familie sucht einen oder zwei Gymnasiasten oder lat. Schüler in Kost und Logis zu nehmen. Wer? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eintausend bis Fünfzehnhundert Gulden können sogleich gegen pupillarische Sicherheit ausgeliehen werden; wo? ist im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

Am 2. October.

Sonne: HH. Graf v. Moltke, dänischer Minister v. Kopenhagen. Frhr. v. Stoff-Retzenstein, K. preuß. Obrist v. Königsberg. Baron v. Schaumberg, Gutsbes. v. Ziegenfeld. Micheißen nebst Frau, Professor v. Jena. Kflte. Barott v. Waldsassen, Nägeli v. Bordeaux, Olep v. Köln, Passarge v. Berlin, v. Eicken v. Obenkirchen, Mahn v. Wiesbaden. Fr. Gräfin v. Brokdorf v. Greitz. Fr. Gräfin Repluve; Fr. Arson nebst Gesellschäfterin, Privatfrau v. Petersburg. Fr. Aregi, desgl.; Frl. Adler v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Burger v. Bamberg, Stadelmann v. Nürnberg, Hinnemann v. Regensburg. Strebel, Priv. v. Bamberg. Riefer, Cand theol. v. Würzburg. Wirth, Professor v. Hanau. Strauß nebst Sohn, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Reuter, Oekonom v. Eltmann. Frl. Zapf v. Bamberg. — Anker: HH. v. Goldschmidt, Gutsbes. v. Dresden. Hopf, Architekt v. Zürich. Schuh, Apotheker v. Ansbach. Kornbrowki, Studene v. Krackau. Gebhardt, desgl. v. Regensburg. Lorenz, Fabr. v. Zwota. Gräfner, Kaufm. v. Pforzheim. Breller, Priv. v. Mannheim. — G. Roß: HH. Gunz, Kaufm. v. Kempten. Müller, Fabr. v. München. Heuß, Architekt v. Berlin. Steinhäuser, Hdlsm. v. Burgkundstadt. — Löwe: HH. Schraudner nebst Tochter, Bürgermeister v. Scheßlitz. Lerbst, Hopfenhändler v. Hersbruck. Rauh, Kfm. v. Altenkundstadt. Hdlslte. Heller v. Hollfeld, Schmidt v. Fasselshof. — Krone: HH. Döbereiner, Gastw. v. Marktleuten. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Hdlslte. Laur nebst Sohn v. Altenkundstadt, Kammerer v. Hagenbach. — Traube: HH. Rusch, Schreinermeister v. Regensburg. Sprötter, Mechanikus v. Pirna. Fanl, Bäckermeister v. Kemnath. Stock, Gastw. v. Kulmain. — R. Roß: HH. Wich, Holzhändler v. Robach. Hdelslte. Laur nebst Sohn, Bergfelder u. Fleischmann v. Altenkundstadt, Gebhardt v. Schneibach —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 237.** 5. October 1842.

Deutschland.

München, 30. September. Das heute erschienene Königl. Regierungsblatt enthält eine Königliche Allerhöchste Verordnung, die Einführung von Handelskammern betreffend, von der wir vorläufig die folgenden Artikel mittheilen: Art. 1. Es sollen Handelskammern in jenen Städten und für jene Bezirke des Königreichs gebildet werden, welche der König nach Zeit und Umständen hiezu bestimmen wird. Art. 2. Die Zahl der Mitglieder in den Handelskammern wird für jede Stadt und für jeden Bezirk von dem Könige besonders festgesetzt. Art. 3. In der Regel werden die Handelskammern zur Hälfte aus selbstständigen Mitgliedern des Handelsstandes, zur Hälfte aus selbstständigen Mitgliedern vom Stande der Fabrikanten und Gewerbsinhaber gebildet. Eine Zwangspflicht zum Eintritt in die Handelskammern findet nicht statt. Art. 14. Die Handelskammern haben die Bestimmung, die Regierung in der Förderung des Handels- und Gewerbsfleißes und in der Beseitigung der ihrem Aufblühen entgegenstehenden Hindernisse durch ihren Rath und ihre Mitwirkung zu unterstützen. Sie sind verpflichtet, über Gegenstände des Handels und der Industrie Gutachten und Aufklärungen abzugeben, so oft sie durch die vorgesetzte Kreisregierung oder den Präsidenten derselben hiezu aufgefordert werden. Dieselben sind aber auch befugt, eben dieser Kreisregierung, ihrem Präsidenten, dem betreffenden Königlichen Ministerium oder dem Könige unmittelbar ihre Ansichten, Bemerkungen, Vorschläge und Vorstellungen vorzulegen, so oft dieses nach ihrem Urtheile zur Förderung oder Wahrung der Interessen des Handels und der Industrie und zur Entfernung von Hemmnissen nothwendig oder ersprießlich ist." —

Bayreuth, 5. October. Nach sicherm Vernehmen wird Ihre Königl. Hoheit die Kronprinzessin Marie von Bayern Sonnabend den 8ten Abends dahier eintreffen, wo Höchstdieselben übernachten werden.

Hannover. Deutsche Blätter melden, daß die hannover'sche Regierung jetzt eine Schrift über den Anschluß an den Zollverein ausarbeiten läßt, und fügen zugleich bei, daß König Ernst August persönlich dem Anschluß abgeneigt ist. — Das „Mannheimer Journal" enthält einen Artikel, woraus hervorgeht, daß man höchsten Orts eines Theils aus politischen Rücksichten, andrres Theils weil man es nicht mit England verderben will, gegen den Beitritt gestimmt ist. Die bisherige Haltung des hannover'schen Kabinets, die halboffiziellen Artikel im „Hamburger Correspondenten" und die Freigebigkeit Englands bei der Ausgleichung der Stader Zollfrage scheinen diese Ansichten zu bestätigen. (Fr. M.)

Frankreich.

Paris, 20. September. Paris und das Palais Royal! Dieser Doppelgedanke war das Losungswort jedes Fremden, der der großen Seinestadt seine Neugierde, seine Muße und seine Goldstücke zubrachte, das Palais Royal war das erste Ziel der Besichtigung und viele Fremde schlugen in dieser Miniaturstadt des Luxus ihre stabile Wohnung auf, hier lebend, träumend, genießend und das übrige Paris von hier aus nur auf Augenblicke besuchend. Hier war das Herz von Paris, von hier gingen die neuen Moden und die neuen Broschüren aus, hier entstanden die Verschwörungen, die Emeuten und die Revolutionen, hier thronte das Laster in seiner verführerischten Gestalt. Das ist alles jetzt ganz anders, das Palais Royal ist alt geworden, es steht da eine kolossale, gasbeleuchtete Ruine, und die Tradition von seinen einstigen Herrlichkeiten lebt nur noch in alten Büchern und Journalen und in den Erzählungen abgelebter Roués — es ist dem Palais Royal gegangen, wie seinem Königlichen Besitzer: sie sind beide alt geworden. Täglich verschwinden große Etablissements daraus, um sich im Norden der Stadt zu etabliren, die Restaurants und Cafés, wenn man Foy ausnimmt, stehen leer, und über vielen geschlossenen Fensterläden steht das trübselige: **Boutique à louer.** Vergebens macht die Verwaltung der Civilliste alle möglichen Austrengungen, läßt an den Miethzinsen nach, ermuntert, reparirt — alles ist fruchtlos, die Mode hat das Palais Royal verlassen und alte Podagristen, Bonnen mit ihren Kindern, Gamins und Consorten haben ihren Sitz in dem großen Hof aufgeschlagen, wo die frühgelben Bäume traurig um den Garbenspringbrunnen in der Mitte herumstehen, dessen Wasserstrahlen plätschernd niederfallen in das alte Bassin und in stillen Nächten erzählen, wie es einst hier viel anders und schöner, oft aber auch schrecklicher gewesen sey. Das ganze Leben der Pariser Bevölkerung drängt sich den Boulevards zu, hier findet man die elegantesten Kaufläden, die besuchtesten Theater, die belebtesten Promenaden. Von allen im Palais Royal befindlichen Etablissements ist das niedliche Theater du Palais Royal das einzige, das sich verinteressirt; seine Actien, die einst 500 Frcs. kosteten, sind jetzt nicht um zehntausend Frcs. zu haben. —

Großbrittanien.

London, 26. September. Briefen aus Liverpool von Sonntags Abends zufolge war man des Feuers Meister geworden, wiewohl die Flammen noch immer da und dort aus dem Schutt hervorschlugen, so daß forwährend eine große Anzahl Spritzen vorsichtshalber Wasser darüber goßen. Man hatte den Brand auf 40 englische Meilen in die Runde gesehen. Die Zahl der umgekonmenen Menschen ist noch nicht mit Gewißheit ermittelt; man spricht von 20 bis 30. Der Brandschaden wird übrigens unter 500,000 Pf. St. geschätzt,

wovon bei den verschiedenen Assecuranzgesellschaften des Landes 350,000 Pf. versichert sind. Die größten Beträge — 47,000 und 40,000 Pf. — treffen die Gesellschaften „Sun" und „Globe." —

Die letzten Nachrichten aus den Fabrikbezirken lauten ganz beruhigend. In Manchester ist bei weitem die große Mehrzahl der Wegläufer zu den Fabriken zurückgekehrt, so daß die geringe Zahl der annoch Trotzenden keine ernstliche Ruhestörung mehr zu veranlassen vermag und vermuthlich auch bald zu Kreuze kriechen wird. — Hingegen scheinen die Köhler von Mid Lothian (der Umgegend von Edinburg), die schon seit sechs Wochen die Gruben verlassen haben, hartnäckig auf ihrem „Strike" zu beharren.

Der Courrier français vom 26. September schreibt: „Briefe aus London melden, das englische Cabinet schicke sich an, den Vereinigten Staaten ein neues Zugeständniß zu machen. Eine Conseilsordre wird, sagt man, die englischen Häfen dem amerikanischen Getreide öffnen. Sir R. Peel würde damit einen doppelten Zweck erreichen: einerseits den Vorrath der Lebensmittel vermehren und die Kornpreise in England vermindern; andrerseits, indem er das amerikanische Korn dem englischen Consumenten kaufbar machte, würde er den Kaufmann der Vereinigten Staaten veranlassen, die Waaren von Manchester, Leeds und Birmingham in Austausch zu nehmen. Die Ausnahme, welche Sir Robert zu Gunsten Amerika's verkündigen will, kann auch als Repressalie gegen Rußland und die deutschen Zollvereinsstaaten, die an eine Erhöhung ihrer Schutzzölle gegen englische Waaren denken, betrachtet werden. Das Londoner Cabinet hat schnell erkannt, daß, nachdem die englischen Waaren nahezu vom europäischen Continent ausgeschlossen sind, man die Waarenausflüsse, welche England in der neuen Welt hat, erweitern und noch unbekannte Consumenten für dieselben jenseits des Oceans aufsuchen müsse. In dieser Beziehung ist die Maßregel, die man uns ankündigt, hochwichtig. Aber sie abrogirt thatsächlich das vom Parlament eben erst angenommene neue Korngesetz. Was wird die Aristokratie zu diesem Uebergriff in ihre Einkünfte sagen?" — Ein Gerücht wie das hier erwähnte tauchte auch in einigen Londoner Journalen auf. Was demselben einiges Gewicht zu geben scheint, ist, daß in den letzten Tagen ein lebhafter Verkehr zwischen Sir R. Peel, dem Minister des Innern Sir J. Graham und dem Finanzminister Hrn. Goulburn stattfand, so daß der Globe vom 24. September fragt: „what 's in the wind?" — Was jedoch die Sache wieder zweifelhaft macht, ist der neue amerikanische Tarif, der in England allgemein als so nachtheilig für die brittische Manufactur betrachtet wird, daß mehrere Journale zu Repressalien gegen die Vereinigten Staaten aufrufen. —

(Times.) Das Publikum wird mit Vergnügen hören, daß die Angabe von der Ankunft eines französischen Postbeamten in London, der mit unsern Postbehörden über Ermäßigung des Briefporto's von Frankreich nach England und umgekehrt unterhandeln soll, richtig ist, und daß man endlich die Verwirklichung der weisen Verbesserungsvorschläge hoffen darf, welche Hr. Piron in seinem vor vier Jahren erschienenen Werke machte. Ein solcher Vertrag würde die freundlichen Verhältnisse zwischen den beiden Ländern enger knüpfen und den jetzt so kostspieligen Briefwechsel ungemein erleichtern und vermehren. Die Gerechtigkeit verlangt anzuerkennen, daß alle Vorschläge zum Zweck dieser wünschenswerthen Aenderung von den brittischen Postbehörden ausgingen. Mögen ihre französischen Collegen auf der jetzt von ihnen betretenen liberalen und vernünftigen Bahn beharren, und alle bisherigen Gründe zu Beschwerden über sie werden verschwinden. Wie nothwendig aber eine Reduction des Briefporto's geworden ist, wird man einsehen, wenn man weiß, daß die wechselseitige Einschmuggelung von Briefen in England und Frankreich in fast unglaublichem Umfange getrieben wird. Ein Brief von London nach Dover kostet, wie jeder Brief durch ganz England überhaupt, nur 1 Penny (3 kr.), und ein Brief von Calais nach Paris 10 Sous (etwas weniger als 5 Pence oder als 15 kr.), hingegen ein Brief von Paris nach London, oder von London nach Paris, kostet 1 Schilling 8 Pence (1 fl.). Die Ermäßigung der Brieftaxe wird das Einschwärzen vermindern. (Werden sich dann entsprechende Maaßregeln von Seite der deutschen Staaten anknüpfen?) —

In Salisbury fand dieser Tage ein öffentlicher Boxerkampf statt, welchem gegen 200 Zuschauer beiwohnten. Einer der Kämpfer, ein junger Mensch von 18 Jahren, blieb todt auf dem Platz. —

Auf mehreren Schiffen der brittischen Flotte glaubt man ein wirksames Ersatzmittel für die verrufene Peitschenstrafe gefunden zu haben: auf dem Hinterdeck steht ein großes offenes Faß, in welchem der Schuldige, zum Spott seiner Cameraden, sitzen muß, mit einer Art Narrenmütze auf dem Kopf. Auf der Außenseite des Fasses stehen der Name des Schuldigen und sein Vergehen angeschrieben. —

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 8. September. Daß die Versagung der Erneuerung der Cartelconvention wegen Auslieferung der Deserteurs einigen Einfluß auf Herablassung Rußlands zu einem nachbarlichern Verhalten und Einräumung einiger geringen Wünsche gegen Preußen haben könne, kann nur der noch in Abrede stellen, der in den russischen Amtsblättern nicht gelesen, daß dort 1—2000 ausgetretene Kantonisten auf einmal edictaliter citirt werden. Die Desertion hat dort nachgerade eine Ausdehnung erlangt, welche alle Begriffe übersteigt und die jenseitigen Behörden zur Verzweiflung bringt. Und dieß geschieht zur Zeit, da das Cartel in Kraft besteht. Das Radicalmittel, dieser Desertion Einhalt zu thun, sind freilich nicht Cartele wegen Auslieferung der Deserteurs. Wie ihr Grund lediglich in der zu auffallend strengen Militärdisciplin und asiatischen Behandlung des russischen Soldaten bei einer ohnedieß schon vorhandenen Abneigung der Polen gegen die Russen zu suchen ist, muß auch die Abhülfe von hier ausgehen. Russische Staatsmänner räsonniren, daß in Rücksicht auf gebieterische Umstände die

russische Regierung keine humanere und den Grundsätzen anderer civilisirter Staaten gleiche Disciplin des Militärs einführen, auch deßhalb rücksichtlich des kleinen Polens keine Ausnahme machen könne. Wir wollen diese Argumentation nicht naher erörtern, gewiß aber ist solche für die zu russischen Regimentern eingezogenen Polen nicht sehr tröstlich. Eine jedes Gefühl sehr beleidigende Seite hat diese Auslieferung für die preußischen Gränzanwohner dadurch, daß die russische Regierung für jeden entdeckten und ausgelieferten Deserteur oder Kantonisten den preußischen Gendarmen zehn Thaler zahlen läßt, und diese dann, um das Fanggeld zu verdienen, förmliche Menschenjagden machen, nicht zu gedenken, daß diese Gendarmen auch wegen Duldung, Verschweigung oder Loskaufs der Ausgetretenen nicht selten in Versuchungen gestellt werden, welche ihre hiesige Stellung beeinträchtigen. Diese Jagd auf russische Deserteure (welche drüben zu 500 Hieben verurtheilt werden) geht oft so weit, daß letztere mit großer Hintansetzung des sonstigen Dienstes geschieht, und es haben alle diese Umstände schon längst den allgemeinen Wunsch rege gemacht, daß Preußens Regierung, welche ohnedieß die Denunciantenantheile der Polizeibeamten abgeschafft hat, den Bezug dieses Fanggeldes untersagen möge. (Allg. Ztg. aus der L. A. Z.)

Ueber die (bereits erwähnte) große Feuersbrunst in Kasan enthält die Berliner Vossische Zeitung eine Privat-Mittheilung, der wir Nachstehendes entlehnen:

Kasan, 9. September. Seit 14 Tagen schon sind die Bewohner unserer Stadt in fortwährender Besorgniß, und jeder Glockenschlag, jedes ungewöhnliche Geräusch erfüllt die bangenden Gemüther mit neuer Furcht. Es war zuerst in der Nacht vom 26sten zum 27. August, daß die sorglosen Bewohner durch die Sturmglocke aus dem Schlafe aufgeschreckt wurden; aus den Buden der Wagenbauer loderte die Flamme hoch zum Himmel, und bald lagen eine ganze Reihe dieser Buden, sämmtliche Hintergebäude des zweiten Gymnasiums und 10 schöne Wohnhäuser in Asche. Kaum hatten sich die Einwohner von diesem Schrecken erholt, als am 3. September Vormittags an einem anderen Ende der Stadt wieder eine Feuersbrunst ausbrach, die jedoch bald gelöscht wurde, so daß diesmal nur 2 Wohnhäuser mit ihren Hintergebäuden verloren gingen. Doch waren diese beiden Schrecken nur die Vorläufer zu dem gräßlichen Loose, welches die unglückliche Stadt am 5. September traf. An diesem Tage gegen 10 Uhr Morgens loderten zuerst die Flammen aus dem Hinterhause des schönen, im vorigen Jahre erst vollendeten Gasthauses zur Stadt Odessa in der Prolomnaja-Straße auf und wälzten sich bald, vom heftigsten Sturm getrieben, unaufhaltsam über die Stadt, so daß in weniger als zwölf Stunden 1309 Häuser, 9 Kirchen und 1 Kloster in Flammen standen und die wogende Feuermasse einen Anblick darbot, den keine Feder zu schildern vermag. Ungeachtet der größten Anstrengung von Seiten der Behörden und der Bewohner war es kaum möglich, irgend etwas zu retten, da der Sturm stoßweise so heftig wurde, daß man sich kaum auf den Füßen zu halten vermochte, und auch das Holzpflaster der Straßen in Brand gerieth, wodurch manche derselben fast unwegsam wurden. Auch der große Kaufhof mit sämmtlichen Buden, Magazinen und Waaren-Niederlagen wurde ein Raub der Flammen, und nur 4 Materialwaaren-Handlungen, so wie die Fisch- und Theerbuden, die sich außerhalb der Richtung der Flammen befanden, blieben unversehrt. Die hier befindlichen wissenschaftlichen Anstalten haben ebenfalls bedeutende Verluste zu beklagen, obgleich der größere Theil der Universitäts-Gebäude unversehrt blieb, indem diese zu den wenigen gehören, bei welchen menschliche Hülfe nicht ganz vergeblich war. Die Wohnung des Syndikus der Universität und das Rektorats-Gebäude liegen in Ruinen, vor allen aber ist die schöne neue Sternwarte zu beklagen, die ganz ausgebrannt ist, und aus der die kostbaren Instrumente nur theilweise gerettet werden konnten. Doch muß man noch sehr froh seyn, daß wenigstens alle anderen für den Unterricht wichtigerrn Sammlungen der Universität, und hierunter auch die Bibliothek erhalten wurden. Selbst der Kasanka-Fluß hielt das Feuer nicht auf, einige Heuschober auf den Wiesen jenseits des Flusses geriethen in Brand, und so sollen noch zwei entfernte Dörfer ein Raub der Flammen geworden seyn, indem der Sturmwind wirbelnd das brennende Heu über die weite Fläche führte. Am Morgen des 6. September lag fast die Hälfte der vorher blühenden Stadt in Schutt und Asche, und auf einer Strecke von mehr als zwei Werst erblickte das Auge nichts als rauchende Trümmer; doch damit hatte das Unglück der beklagenswerthen Stadt noch nicht sein Ende erreicht, denn um Mittag des 6. September brachen aufs neue die Flammen ganz unerwartet in der alten Tatarenstadt aus, und zerstörten noch acht Häuser, und kaum war man hier durch die größten Anstrengungen des Feuers in etwas Meister geworden, so wirbelten schon wieder aus der neuen tatarischen Vorstadt dichte Rauchsäulen empor, und die Flammen erleuchteten schauervoll die früheren rauchenden Trümmer während der ganzen Nacht. Endlich brach der Morgen des 7. September an und schien den geängstigten Einwohnern der schon so unglücklichen Stadt etwas Ruhe zu versprechen, doch verging auch dieser Tag nicht ohne ein neues, wenn auch geringes Opfer, allein am Vormittag des darauf folgenden Tages, den 8. September, kam auch schon wieder neue Gefahr, denn bald schlugen aufs neue hohe Flammen fast in der Mitte eines noch unversehrten Stadttheils empor und drohten auch diesen zu verschlingen, doch gelang es hier, dem rasenden Elemente ein Ziel zu setzen, nachdem es noch 4 Wohnhäuser mit ihren Nebengebäuden vernichtet hatte. Es ist kaum glaublich, daß dieses wiederholte Unglück, welches die Stadt betraf, nicht das Werk der verruchtesten Bosheit seyn sollte, denn die Feuersbrünste am 6ten und 8ten konnten keine Folgen des Brandes vom 5. September seyn. Der Verlust, den die unglückliche Stadt an diesen unheilvollen Tagen erlitten hat, ist heute noch nicht übersehbar; gerade der schönste Theil der Stadt ist vernichtet, und der Schaden an Gebäuden allein kann nicht geringer als zu 15 Millionen Rubel Banco angeschlagen werden, wovon durch

Assekuranz nur 860,000 Rubel Silber gedeckt sind. Die Kaufmanns-Güter, die ein Raub der Flammen wurden und unversichert waren, dürften wohl nicht niedriger anzuschlagen seyn, und noch weiß man nicht, was an Utensilien zu Grunde ging, wie viele Menschen ihr Leben, wie viele ihr Obdach verloren. Das Elend ist hier um so fühlbarer, da die rauhe Jahreszeit hier schon beginnt und die nahe gelegenen Orte zu unbedeutend sind, um den Unglücklichen erhebliche Hülfe zu leisten. Exzesse des Pöbels sind bei dem Brande durchaus nicht vorgekommen. —

Kasan, 10. September. Unser Unglück ist verhältnißmäßig größer als das von Hamburg, obgleich an Geld gerechnet der Verlust geringer ist; Kasan kann sich nicht so schnell erholen, und die Hülfe kann uns nur von der Regierung kommen, die auch gewiß viel thun wird. Uns schickt Niemand Lebensmittel und Kleidung in Masse zu, denn 50 Meilen in der Runde giebt es nichts als jämmerliche Nester, und doch braucht man besonders letztere, denn bald beginnt schon der Winter und was für ein Winter hier. Selbst in der Universität fehlt es den von der Krone unterstützten Studenten an Bettdecken, weil ein großer Theil beim Löschen gebraucht wurde und zu Grunde ging. —

Abends. Aufs neue jagte mich der Feuerlärm hinaus: heute um Mittag standen schon wieder 7 Häuser in Flammen, und es war wieder für die Universität zu fürchten. Seit 3 Wochen ist dies schon die 10te Feuersbrunst, seit Montag die 6te. Gebe Gott, daß der Pöbel ruhig bleibt; wenn aber die Tausende von Menschen, die obdachlos sind, auf den Einfall kommen, die anderen, welche glücklicher sind, zu vertreiben, so ist man auch seines Lebens nicht sicher, so wie man jetzt jeden Augenblick fürchten muß, durch die Flammen aus seinem Zufluchtsort vertrieben zu werden. Noch immer weiß man nicht, woher unser Unglück kommt, ich zweifle nicht mehr, daß es von abscheulichen Bösewichtern angestiftet wird, doch aus welchen Motiven ist unbegreiflich.

In der Naturforschergesellschaft in Mainz wurde auch das Leinbergersche Luftdurchschiffungsprojekt einer Prüfung unterzogen, und dessen totale Werthlosigkeit dargethan. — (Nürn. Kur.)

Die französische Judenschaft will den Verräther Deutz nicht zu den Ihrigen gerechnet wissen. Hr. Cahen, Uebersetzer der Bibel und Redacteur der Archives israëlites en France, erklärt in einem Schreiben an die Gazette des Tribunaux, er glaube mit den Gesinnungen seiner Glaubensgenossen gut vertraut zu seyn um versichern zu können, daß wenn Deutz es gewagt hätte sich zum Almosen zu melden, er ganz gewiß abgewiesen worden wäre, denn seine Handlung habe ihnen zu tiefen Abscheu eingeflößt.

In einem Liverpooler Blatt heißt es: Schon vor einigen Wochen zeigten wir an, daß große Massen nach Amerika ausgewanderter Personen von dort wieder nach England zurückkämen. Diese Rückwanderungen in beträchtlicher Anzahl dauern fort. Bis vorige Woche betrug die größte Zahl der in einem einzigen Schiffe zurückgekehrten Personen 250: am letzten Dienstage aber traf dahier das Paketboot New-York mit mehr als 300 dieser Leute ein, welche großen Theils aus Mangel an Lebensmitteln auf der Ueberfahrt verhungert wären, wenn der Capitän die armen Menschen nicht aus den Schiffsvorräthen gespeist hätte. Es befand sich unter ihnen auch eine Anzahl brittische Matrosen.

Fremden-Anzeige.
Am 3. October.

Sonne: HH. Pauli, Oberingenieur v. Nürnberg. Hell, Rittmeister v. Amberg. Gränsay, Rentier; Roberl, Edelmann v. London. Böckert, Justizrath; Weighardt, Dr. med. v. Berlin. Kfite. Ernst v. Triest, Maier v. Leipzig, Manerl v. Bamberg, Holzapfel v. Magdeburg, Fränkel v. Würzburg. Amonn v. Schweinfurt, Wassermann v. Wallerstein. — Deutsches Haus: HH. Beck, Bauinspektor v. Hildburghausen. Gowittel, Priv. v. Würzburg. Barthelmes, desgl. v. Wien. Panzer, Forstgehülfe v. Bamberg. Stürmer, Fabr. v. Nürnberg. — Anker: HH. Frhr. v. Schubert, Rentier v. Dresden. Esperanzi, Priv. v. Coburg. Hebel nebst Tochter u. Schwager, Kfm. v. Nürnberg. v. Kurantenckfy, Lord v. London. Murat, Fabr. v. Leipzig. — Löwe: HH. Fischer, Gastw. v. Schwürbitz. Kropp, Student v. Göttingen. Haberfeller, Fabr. v. Fürth. Borger, Flößer v. Höflas. — Traube: HH. Koch nebst Sohn, Oberschreiber v. Kemnath. Rieß nebst Frau, Eskabronschmied v. Nürnberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 238. | 6. October 1842.

Deutschland.

München, 1. October. Fortsetzung des Auszugs aus dem K. Regierungsblatt: Die übrigen Artikel der K. Allerhöchsten Verordnung, die Einführung von Handelskammern betr., lauten mit Ausnahme der gestern mitgetheilten vollständig, wie folgt: „Art. 4. Die zum Eintritte in eine Handelskammer erforderlichen Eigenschaften sind: a) der Besitz des Indigenats, b) die Volljährigkeit, c) ein unbescholtener Ruf, d) die wenigstens fünfjährige persönliche Führung eines nach Vorschrift der Gesetze begründeten Handels- und resp. industriellen Erwerbes. Ausgeschlossen ist, wer in Concurs gerathen ist, bonis cedirt, oder mit seinen Gläubigern accordirt hat. Art. 5. Jede erste Bildung und jede Integral-Erneuerung einer Handelskammer erfolgt durch Königliche Ernennung. Art. 6. Von 2 zu 2 Jahren hat ein Drittheil der Mitglieder aus jeder Handelskammer auszutreten. Außerdem erfolgt der Austritt: a) durch den Verlust einer von den im Art. 4 erwähnten Eigenschaften; b) durch die Entlassung; c) durch den Tod. Art. 7. Ist eine Kammer neu errichtet oder neu zusammengesetzt worden, so werden bei den ersten beiden Partial-Erneuerungen die Austretenden durch das Loos bestimmt. In allen andern Fällen treten diejenigen Mitglieder aus, welche sechs Jahre in der Kammer vollendet haben. Bei denjenigen, welche im Falle des außerordentlichen Abganges einzelner Mitglieder in die Kammer berufen werden, ist die Zahl der Kammerjahre derjenigen Mitglieder einzurechnen, in deren Stelle sie eingetreten sind. Art. 8. Bei den von 2 zu 2 Jahren stattfindenden Partial-Erneuerungen, sowie bei dem außerordentlichen Abgange einzelner Mitglieder ernennt der König die Neueintretenden aus einer Dreizahl von Candidaten, welche die Handelskammer für jedes austretende Mitglied vorzuschlagen hat. Die austretenden Mitglieder können wieder auf die Candidatenliste gesetzt werden, sofern dieselben nicht die im Art. 4 bezeichneten Eigenschaften verloren haben. Art. 9. Die Mitglieder der Handelskammern haben von 2 zu 2 Jahren aus ihrer Mitte einen ersten und zweiten Vorstand zu wählen. Das Wahlergebniß ist dem Könige zur Bestätigung vorzulegen. Art. 10. Die Einsezzung jeder Handelskammer ist durch freiwillige Uebernahme der Kosten des Geschäfts-Bedarfes von Seite der Theilnehmer und beziehungsweise des betreffenden Handels- und Fabrikstandes, sodann durch die unentgeldliche Ausmittlung der Lokalitaten für die Sitzungen, Kanzleiarbeiten und Aufbewahrung der Akten der Handelskammern von Seite der Gemeinden, in welchen dieselben ihren Sitz haben, bedingt. Ueber die Kosten des Geschäftsbedarfes hat jede Handelskammer bei dem Jahresanfange einen Voranschlag der einschlägigen Kreisregierung zur Genehmigung einzureichen. Die Mitglieder der Handelskammern werden ihre Funktionen unentgeldlich versehen. Art. 11. Die Handelskammern sollen von 2 zu 2 Monaten zu ordentlichen Sitzungen sich versammeln. Die Bestimmung der Sitzungstage bleibt den Kammern selbst überlassen. Art. 12. Die Vorstände der Handelskammern sind befugt, bei besonderen dringenden Veranlassungen die Mitglieder zu außerordentlichen Sitzungen zu berufen. Sie sind hiezu verpflichtet, sobald eine Aufforderung hiezu von Seite des K. Regierungspräsidenten, oder seines Stellvertreters erfolgt. Art. 13. Sowohl die ordentlichen, als die außerordentlichen Sitzungstage sind in den Kreisen diesseits des Rheins dem Stadtkommissair, in dem pfälzischen Kreise aber dem einschlägigen Landkommissair rechtzeitig anzuzeigen. Die ebengenannten Beamten, der vorgesetzte Regierungspräsident, oder dessen Stellvertreter, sowie jeder von diesen Letztern etwa abgeordnete Commissair sind befugt, zu jeder Zeit von den schriftlichen Verhandlungen der Kammer Einsicht zu nehmen, den Sitzungen derselben beizuwohnen und diese Sitzungen zu suspendiren. In dem letzterwähnten Falle muß binnen 3 Tagen an das Kgl. Ministerium des Innern Anzeige erstattet werden. Art. 15. Die Handelskammern haben am Schlusse eines jeden Verwaltungsjahres einen Hauptbericht über die Lage, die Verhältnisse und die Bedürfnisse des Handels und der Fabrik- und gewerblichen Industrie zu erstatten, dabei ihre hierauf bezüglichen Wünsche und Anträge zu entwickeln, und diese Berichte unmittelbar an das Ministerium des Innern einzusenden. Art. 16. Dem Könige bleibt vorbehalten, den Handelskammern die Aufsicht auf zweckmäßige Ausführung und Verwaltung öffentlicher, auf den Handel und die Schifffahrt Bezug habender Anstalten zu übertragen, auch dieselben bei der Aufstellung vereideter Mäkler und Sensale in ihrem Bezirke mit ihrem Gutachten zu vernehmen. Art. 17. Den Handelskammern ist gestattet, über Gegenstände ihres Wirkungskreises alle jene Correspondenzen zu führen, die zur befriedigenden Lösung ihrer Aufgabe im Allgemeinen und in einzelnen Fällen nöthig erscheinen. Art. 18. Bei wichtigen, eine umständliche Berathung erheischenden Gegenständen ist den Handelskammern gestattet, aus ihrer Mitte besondere Ausschüsse zur näheren Prüfung und Vortrag-Erstattung niederzusetzen. Art. 19. Dem Könige bleibt vorbehalten, zu jeder Zeit einzelne, oder auch sammtliche Handelskammern, entweder ganz wieder aufzuheben, oder dieselben aufzulösen, und ihre neue Bildung anzuordnen. Art. 20. Unser Ministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge gegenwärtiger Verordnung beauftragt. Berchtesgaden, den 19. September 1842. Ludwig. v. Abel. Auf Königl. Allerhöchsten Befehl der Generalsekretair Fr. v. Kobell.“ —

München, 3. October. Als JJ. MM. der König und die Königin gestern Abend im Hoftheater erschienen, wurden sie von dem überfüllten Hause mit jubelnder Acclamation empfangen. — Der 11. October bleibt als der Tag der Ankunft Ihrer Kgl. Hoh. unserer jungen Kronprinzessin und der 12. October als Tag der Trauung nach katholischem Ritus bestimmt. Der Akt der feierlichen Uebergabe findet jedoch in Bayreuth statt, nicht in Hof, weil in letzterer Stadt dermal das Scharlachfieber herrscht. — Der Königl. Leibarzt Geheimerath Dr. v. Walther hat in den jüngsten Tagen von Sr. Heiligkeit dem Papst die Decoration des St. Gregorius-Ordens übersandt erhalten. Der bekannte Arzt Dr. Alertz, den der heilige Vater consultirt, ist ein Schüler unseres berühmten Walthrr. —

Berlin, 27. September. Die von allen Freunden einer gesunden Volksentwicklung verlangte Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege scheint auch in den höchsten Regionen immer mehr Anhänger zu gewinnen. Namentlich soll des Königs Majestät die sofortige Ausführung aller derjenigen vorbereiteten Maßregeln anempfohlen haben, welche nach dem Vorschlage des Justizministers Mühler der allgemeinen Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens vorangehen sollen. Hiermit scheint eine Verfügung des Ministeriums der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten in Verbindung zu stehen, welche in diesen Tagen durch die Provinzial-Schulkollegien publizirt und, wie sich von selbst versteht, mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommen worden ist. Durch dieselbe wird allen Gymnasial-Direktoren zur Pflicht gemacht, den schon früher angeordneten Uebungen der Schüler in freien mündlichen Vorträgen die größte Sorgfalt zu widmen und ihnen durch alle Classen eine größere Ausdehnung als bisher zu geben, „damit die im praktischen Leben so häufig erforderliche Fertigkeit, längere Aufsätze dem Gedächtniß fest und treu einzuprägen, oder ohne vorhergegangene Vorbereitung eigene Gedanken klar und angemessen vorzutragen, bei Zeiten von allen Schülern erworben werde." (K. Z.)

Berlin, 3. October. Die Preuß. Staats-Zeitung enthält nachstehende Bekanntmachung: Am Mittwoch den 5ten d. M., als am Tage der Procurations-Vermählungs-Feier Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Marie mit Sr. Kgl. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern, fahren sämmtliche Hof-Equipagen, so wie auch die Equipagen aller zur Feier eingeladenen Herrschaften durch das Portal Nr. 5 im Königlichen Schlosse bei der Wendel-Treppe vor und durch das Portal Nr. 1 wieder ab. Alle Equipagen hingegen, welche die mit Entrée-Billets versehenen Zuschauer nach dem Königlichen Schlosse bringen, fahren durch das sogenannte Mühlen-Portal Nr. 3 in der Ecke linker Hand bei der kleinen Thür vor und durch das Portal Nr. 2 wieder ab. Die Abfahrt aus dem Königlichen Schlosse, nach beendigtem Feste, geschieht in entgegengesetzter Ordnung, so daß die Hof-Equipagen und die Equipagen derjenigen Herrschaften, welche zur Theilnahme an dem Feste eingeladen waren, bei der Wendeltreppe vor- und durch das Portal Nr. 5 abfahren; wohingegen die Equipagen für Zuschauer durch das Portal Nr. 2 ein- und durch das Mühlen-Portal Nr. 3 abfahren. Die Bedienten der geladenen Herrschaften, welche zum Abholen kommen, stellen sich bei der Wendeltreppe auf dem gepflasterten Theile derselben in Reihen auf und warten daselbst, bis sie von den hierzu bestimmten Lakaien in den Schweizer Saal zu ihren Herrschaften werden gerufen werden. Berlin, den 2. October 1842. Königliches Hofmarschall-Amt. —

Wien, 29. September. Se. K. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg und seine durchlauchtigste Gemahlin werden am 4. October Wien verlassen und sich nach Salzburg begeben, von wo aus der Herzog München besucht, um daselbst den Feierlichkeiten, die aus Veranlassung der bevorstehenden Vermählung Sr. Kgl. Hoh. des Kronprinzen von Bayern statthaben werden, beizuwohnen, während die Herzogin die Reise nach Italien fortsetzen wird. —

Schweiz.

Bern, 28. September. Die eidgenössische Begrüßungs-Deputation ist am 27sten d. von Neuenburg wieder hier eingetroffen und hat dem Hrn. Schultheiß Tscharner vorläufig mündlichen Bericht über ihre Mission erstattet. Die Gesandtschaft rühmt vor Allem die ausgezeichnete Aufnahme in Neuenburg, sowohl von der Regierung, als den preußischen Majestäten selbst. Bei dem Empfange richtete der König sehr freundliche Worte an dieselbe und bemerkte, daß er gegen die Schweiz im Allgemeinen die gleichen Gesinnungen hege, wie gegen Neuenburg. Die Herren Gesandten hatten dann die Ehre, nicht blos in größerer Gesellschaft, sondern auch im engern Kreise mit den Majestäten zu speisen, wo ihnen stets die Ehrenplätze neben dem König und der Königin angewiesen waren. —

Frankreich.

Paris, 28. September. Die bevorstehende Pairspromotion wird 25 bis 30 Namen umfassen; man versichert, die Liste werde nicht ein Mitglied der Deputirtenkammer in sich begreifen, dagegen aber mehrere von den Wahlkollegien abgewiesene Kandidaten und einige Diplomaten. —

Paris, 29. September. Wenn man früher über zu große Trockenheit klagte, so ist gleiches jetzt mit dem seit vierzehn Tagen fast ununterbrochen fortdauernden Regen der Fall, unter dem vorzüglich die Weinernte in vielen Gegenden Frankreichs gelitten hat, da die Trauben in Fäulniß übergingen und in Folge davon die Gährung des jungen Weines allzusehr beschleunigt wird, doch war an andern Orten die Lese noch vor dem Eintritt dieser schlechten Witterung beendigt und hatte den schönsten Ertrag gewährt. Hin und wieder richten auch die Flüsse durch Ueberschwemmung Verheerungen an, auch für Lyon hegt man neue Besorgnisse, da am 27sten ein reißend schnelles Steigen der Rhone und Saone eingetreten war und bei Abgang des Couriers noch immer fortwährte. Auf dem Meere wütheten wilde Stürme. Einige Stunden von Calais war ein schwedisches Handels-

schiff Namens Delphine, von Hull mit einer Ladung Kohlen nach Pernambuco bestimmt, zu Grunde gegangen. Der Capitain soll dabei umgekommen, die übrige Mannschaft aber, aus etwa zehn Köpfen bestehend, mit großer Anstrengung gerettet worden seyn. —

Den unermüdlichen Bitten des Sohnes des zu 20jähriger Kettenstrafe als Falschmünzer verurtheilten Araber-Chefs Sidi Ben Arrach, der bisher in einer kleinen Festung auf einer der französischen Küste nahe gelegenen Insel des Mittelmeeres zur Erstehung seiner Strafe sich befunden hatte, ist es endlich gelungen, die Freilassung seines Vaters zu erwirken. Der unter der Bezeichnung „Schlange der Wüste" nachbekannte Sidi Ben Arrach war früher die rechte Hand des Ex-Bei Achmet von Constantine gewesen, hatte auch unter der französischen Herrschaft noch eine einflußreiche Stellung behauptet. Der König hatte ihm sogar das Ehrenkreuz verliehen. Als aber das infamirende Urtheil über ihn ausgesprochen war, wurde er öffentlich zu Algier seines Ordens und Grades beraubt, und es blieb ihm nichts als die treue Kindesliebe eines wackeren Sohnes, die ihm auch jetzt seine Fesseln löste. Nogent le Rotrou ist ihm zum künftigen Wohnorte bestimmt worden, und er machte sich mit seinem Sohne und unter Eskorte auch sogleich dahin auf den Weg. —

Paris, 30. September. England ist unablässig darauf bedacht, seine Seestreitkräfte in dem Maße zu vermehren, daß der Dienst auf den zahlreichen Stationen gehörig versehen werden könne, die es in allen Meeren auf so vielen Punkten zu unterhalten genöthigt ist. In diesem Augenblicke sind mehr als 60 Dampfboote verschiedener Größe auf den Hauptwerften Großbritaniens für Rechnung des Staats im Bau begriffen; einige sind schon so weit vorgerückt, daß sie im nächsten Jahre in Dienst genommen werden können. Die englische Admiralität hat ferner nach allen Häfen der Königlichen Marine die Weisung abgeschickt, eine genaue Aufstellung der Ausgaben einzureichen, welche dem Staate daraus erwachsen würden, wenn er in den brittischen Häfen beständig 30 Linienschiffe in solcher Weise zur Disposition halte, daß sie in einigen wenigen Tagen zum activen Dienste verwendet werden könnten. Diese Schiffe würden den Namen „Demonstrationsschiffe" erhalten. Diese Schiffe sollen sich immer in Bereitschaft halten, um in 10 Tagen selbst zu den weitesten Fahrten in See stechen zu können. England würde auf diese Weise stets eine imposante Flotte von 50 Kriegsschiffen zur Verfügung haben, die in jedem Augenblicke nach jedem beliebigen Punkt der Erde ausgesandt werden könnte. Nur allein in dem Hafen von Plymouth sollen folgende Schiffe der neuen Verfügung gemäß in Bereitschaft gehalten werden: St Georges und William, jedes von 120 Canonen, Adelaide von 110 Canonen, Albion von 90, Canopus von 80, Clarence, Bombay, Foudroyant Wellesley und Impregnable, lauter Linienschiffe. — Allgemein fällt der außerordentlich hohe Stand der französischen 5prozentigen Rente auf. Diese Effekten hatten vor der Juli-Revolution kaum den Cours von 110 überschritten. Und jetzt, unmittelbar nach der letzten Semesterzahlung, standen sie 119, was, das Coupon von 2 Frs. 50 C. mitgerechnet, 121. 50 ausmacht. Man behauptet, diese hohen Preise müßten der Krisis zugeschrieben werden, welche Englands Finanzen und Manufakturen zu bedrohen scheinen; da die englischen Consols kaum 3 pCt. geben und die brittischen Capitalisten eine Erschütterung im Innern besorgen, so hätten sie nun schon seit sechs Monaten ansehnliche Käufe in der französischen 5prozentigen Rente gemacht, die trotz ihrer hohen Preise noch fast 4½ pCt. abwirft. — Es wird behauptet, Herr v. Sainte-Aulaire habe während seines Aufenthaltes zu Eu von dem König detaillirte Instruktionen in Betreff der Durchsuchungsfrage erhalten. Der König soll sich förmlich gegen das Durchsuchungsrecht ausgesprochen und dem Botschafter anempfohlen haben, jede Hoffnung zu vernichten, welche das englische Kabinet noch hegen könnte, von Frankreich die Ratifikation des Vertrags von 1841 zu erhalten.

Rußland.

St. Petersburg, 22. September. Se. Majestät der Kaiser haben das Handlungshaus Stieglitz und Comp. autorisirt, im Auslande eine Anleihe zu negociren, deren Ertrag dazu bestimmt ist, die Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Moskau herzustellen. Diese Eisenbahn-Staatsschuld soll, sowohl was ihre Verzinsung als was ihre allmälige Tilgung betrifft, gänzlich getrennt von der übrigen Staatsschuld Rußlands seyn, und zwar ist die Summe derselben auf ungefähr fünfzig Millionen Silber-Rubel angeschlagen. Einstweilen soll jedoch, und zwar für den Bedarf des Jahres 1843, nur die Summe von 8 Millionen aufgenommen werden, und zwar in einem 4prozentigen Anlehen. Was den späteren Bedarf betrifft, so hat sich die Regierung vorbehalten, darüber zu entscheiden, ob vielleicht ein niedrigerer Zinsfuß als 4 pCt. für die künftig zu nehmenden Anleihen angemessener sey. —

Die von Sr. Maj. dem König gestiftete Armenausspeisung am 18. Oktober findet dieses Jahr in Regensburg wie 1830 bei der Grundsteinlegung zur Wallhalla statt. —

Bei Oesel in der Ostsee ist Anfangs September der Leuchtthurm eingestürzt. —

Am 20. August wurde mit dem Bohrloche am Raschberge in der Schedewitzer Flur (Sachsen) in der Teufe von 188 Ellen ein Steinkohlenlager erbohrt, welches sich in einer Gesammtmächtigkeit von 3 Ellen 18 Zoll, nämlich eine Schieferthonlage von 1 Zoll mit eingerechnet, zeigte und aus schöner, ganz reiner Pechkohle besteht, welche nach des Professors Plattner chemischer Analyse aus 57,0 festem Kohlenstoff, 37,8 flüchtigen Theilen und 5,2 unverbrennlichen Erden besteht. Seitdem erschrotete man 10 Ellen 8 Zoll unter der Sohle des ersten Fundflötzes ein zweites 1 Elle 8 Zoll mächtiges Flötz, welches größtentheils auch sehr schöne Kohle enthält. Das fortgesetzte Bohren zeigt immer noch günstiges Kohlengebirge. —

Hr. Davidson, Verfertiger physikalischer Instrumente, hat kürzlich auf der Edinburg-Glasgower Eisenbahn mit Bewilligung der Direktion eine Reihe von Versuchen über die Anwendbarkeit des Electro-Magnetismus zur Fortbewegung von Eisenbahnzügen angestellt. Die Maschine bestand aus sechs kräftigen Batterien, starken magnetischen Drahten und drei großen Magneten, die an jedem der beiden rotirenden Cylinder befestigt waren, durch welche die Achsen der Räder gehen. Als man die Metallplatten in die mit Schwefelsäure gefüllten Kasten tauchte, wurde die schwere fünf bis sechs Tonnen (90 — 100 Ctr.) wiegende Maschine sofort in Bewegung gesetzt, und wenn dies auch nicht mit reißender Schnelligkeit geschah, so ergab sich doch so viel, daß dies neue Agens zur Fortbewegung auf Eisenbahnen anwendbar sey. Eine merkwürdige Erscheinung hierbei war die Größe und der Glanz der electrischen Funken, welche die Thätigkeit der Maschine begleiteten. —

Anzeigen.

(Oeffentlicher Dank.) Den hochverehrten Herren Offizieren, — und Unteroffizieren des hiesigen Königl. Bayer. Infanterie-Regimentes als seinen Kameraden — so wie allen Uebrigen, welche unseren guten, durch gekränkte Eheliebe so unglücklichen Sohn und Bruder, den Korporal Johann Leonhardt Todschinder, zu seiner Ruhestätte zu begleiten die Güte hatten, bringen wir aus gepreßtem Herzen unsern innigsten tiefgefühltesten Dank dar. —

Es ist diese außergewöhnliche — für seinen bekannten fast 8jährigen militärischen tadellosen Wandel — noch mehr zeugende Theilnahme eine große Linderung unseres namenlosen Unglückes und des Schmerzes, der uns niederbeugt, den zu ertragen nur die barmherzige Hand des Höchsten, gerechten, aber auch milden Richters uns kräftigen kann, zu dessen Gnade wir für den Vollendeten beten. —

St. Georgen, den 4. October 1842.

J. Todschinder, Rentamtsgehilfe, zugleich für seine Aeltern und einen Bruder.

Fremden-Anzeige.

Am 4. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg nebst Bruder, Gutsbes. v. Guttenberg. Braun, Gastw. v. Alexandersbad. Eck, Lehrer v. Dresden. Füheinger, Priv. v. Coblenz. Hopellit, Part. v. Prag. Rache, Architekt v. Danzig. Kflte. Brändel v. Mainz, Klug v. Neustadt a. D., Bothauer v. Celle, Metz v. Speyer. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Krönlein v. Freistadt, Hormes v. Holstein. Staufmann, Priv. v. Pilsen. Popp, desgl. v. Königsberg. Gassenberg, Maler v. Berlin. — Anker: HH. Kauper, Professor v. Heidenheim. Steirer, Part. v. Dresden. Hänsmann, Student v. Köln. Kflte. Schwarz v. Magdeburg, Bartning v. Chemnitz. — G. Roß: HH. v. Schidy, Student; Müller, Kfm. v. Nürnberg. Grainer, Fabr. v. Bischofsgrün. — Löwe: HH. Fleiß, Gutsbes.; Müller, Kaufm. v. Würzburg. Pergler, Kapellmeister v. Prag. — Krone: HH. Pöllert, Kaufm. v. Kemnath. Köppel, Oblsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Westphal, Gastw. v. Abelshofen. Scharf nebst Frau, desgl. v. Kulmain. Schwatz, Flößer v. Lichtenfels. Schmidt, Strickermeister; Fr. Dempel, Privatfrau v. Forchheim. Frl. Zetterer v. Vilseck. — R. Roß: HH. Steeßner, Webermeister v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 239.** 7. October 1842.

Deutschland.

Bayreuth, 7. October. Nach eingegangenen Nachrichten werden Ihre Königl. Hoheit die Kronprinzessin von Bayern am Sonnabend den 8ten Abends 7 — 8 Uhr dahier eintreffen. Ihre Königl. Hoheit werden ohne Aufenthalt durch Hof fahren. Se. Excellenz der Königl. Minister Graf von Seinsheim ist als Hofkommissair in Begleitung des Kgl. Kammerherrn Regierungsrath Freih. v. Welden, so wie auch der Hofstaat Ihrer Königl. Hoheit, nämlich die Oberhofmeisterin, verwittwete Gräfin von Pillement, die Hofdamen Gräfin von Luxburg und Baronesse von Gumppenberg, der Kammerherr Vicomte de Vaublanc, welche am 4ten von München abgingen, bereits hier eingetroffen. —

Die aus hiesiger Gegend, von Bayreuth und Mistelbach (nicht Mistelgau) bestimmten Brautzüge in festlicher Nationaltracht werden Sonntag und Montag nach München abgehen. — Die Landleute machen die Reise auf ihren geschmückten Bauernwagen mit ihrer ländlichen Musik, in ihren kurzen sogenannten Hummelröcken, den runden breitkrämpigen Hut mit dem nicht fehlenden Hummelnest, einer schwarzen seidenen Masche am Rande des Hutes. —

Vom Main, 2. October. Für die Dampfschiffahrt auf dem Obermain sind die Aussichten nicht sehr günstig. Von dem versprochenen Boot hat man bis jetzt noch nichts zu sehen bekommen. Der Fluß bietet auch bei günstigem Wasserstande im Sommer wenig Hoffnung auf einen regelmäßigen Dienst. Die Regierung hat zwar schon viel zur Regulirung des Strombettes gethan; bis jetzt war aber Alles noch ungenügend. Zu einer durchgreifenden Correktion wären ungeheure Summen nöthig. Unter diesen Verhältnissen kommt man wieder auf einen frühern Wunsch einer Eisenbahn von Bamberg nach Frankfurt zurück. — Auf den 2. November ist eine Generalversammlung der Aktionäre der Maindampfschiffahrts-Gesellschaft nach Würzburg ausgeschrieben, auf die man natürlich sehr begierig ist. Mehrere der Betheiligten sollen bereits die Ansicht ausgesprochen haben, daß es besser sey, das Projekt der Beschiffung des Obermains vorläufig ganz fallen zu lassen. Man glaubt aber nicht, daß ein darauf bezüglicher Antrag durchgehen werde. Es würde jedenfalls einen sehr schlimmen Eindruck machen, wenn man das schöne Unternehmen ohne Versuch wieder aufgeben würde. — Auf dem Untermain soll dieser Tage der regelmäßige Dienst wieder beginnen. (Mannh. J.)

Wien, 27. September. Die diesjährigen militärischen Herbstübungen in Italien werden in großartigerem Maaßstabe, von 50 — 60,000 Mann, unter dem Befehle des Feldmarschalls Radetzky und im Beiseyn Sr. K. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl ausgeführt werden. Die Operationen werden an der Etsch vom 4. bis 10. October währen. — Unser revidirtes peinliches Gesetzbuch soll in Kürze schon der endlichen Genehmigung entgegensehen, und dann der Reihe nach auch jenes über schwere Polizeiübertretungen, Polizeivergehen, sowie das Wechsel-, Handels- und Seerecht nach der neuen Umgestaltung, die zum Theil auf einer ganz anderen Grundlage beruht, ins Leben treten. Das Criminal-Gesetzbuch soll mehrere weit genauere gesetzliche Bestimmungen enthalten, worunter die Rubriken Hochverrath und Raub die wesentlichste Umarbeitung erfahren haben. Das Verbrechen des Hochverraths findet auch, außer bei der Person des Monarchen, beim Thronfolger und allen Gliedern der Kaiserl. Familie Anwendung, und in mancher Hinsicht können selbst landesfürstliche Stellen, als solche, unter diesen Schutz des peinlichen Verfahrens gebracht werden. In Hinsicht des Begriffes von Raub ist nach dem bisherigen gesetzlichen Wortlaute einige Milderung und mehr Consequenz in Aufstellung desselben gelegt, so daß die Qualifikation zu diesem großen Verbrechen nicht schon in dem geringsten Widerstande von Seiten des Betheiligten gefunden wird. — Obgleich durch Beschluß der deutschen Bundesversammlung den früher reichsunmittelbaren und reichsständischen Häusern das Prädikat Durchlaucht und Erlaucht zuerkannt worden ist, so blieben doch zugleich aus diesem Anlasse in einzelnen Staaten noch manche Rangverhältnisse zu ordnen übrig, die auch in Oesterreich, wo man über diesen Punkt nicht so leicht hinweggeht und einen „tiefen Sinn in altehrwürdigen Bräuchen" wahrzunehmen gewohnt ist, gleichsam eine offene Frage des Vortritts zwischen den inländischen mediatisirten, früher reichsunmittelbaren Familienhäuptern und den Gliedern der beherrschenden souveränen Fürstenhäuser Deutschlands übrig gelassen haben. Neuerlich aber scheint, zur Beseitigung davon, sich der Gebrauch geltend gemacht zu haben, daß die Glieder der regierenden deutschen Häuser vor dem inländischen mediatisirten Adel, auch vom hiesigen Standpunkte aus, den Vorrang besitzen. In Bezug auf den Herzog Coburg-Cohary ist, wie man vernimmt, Allerhöchst verfügt worden, daß ihm und seiner Familie der Rang unmittelbar nach den Erzherzogen und Erzherzoginnen gebühre, was aber auch wieder als Ausnahme von der Regel in der Hinsicht erscheint, daß Se. Durchl. durch die Vermählung mit der ungarischen Fürstin-Wittwe Cohary, durch die Annahme ihres Namens und Verleihung der Güter dieses Hauses von Seiten des Königs an ihn gleichsam in den österreichischen Staatsverband selbst getreten ist. (S. M.)

Berlin, 29. September. An der Ostsee sehen die kommerziellen Verhältnisse dieses Jahr etwas sehr traurig aus. Ein neues nicht unbedeutendes Falissement ist in Danzig wieder ausgebrochen, und einige unserer Banquiers sollen,

wie bei dem von Lubienski, sehr stark betheiligt seyn. Zwar ist die Ernte dort nicht schlecht ausgefallen, allein zu einer Waizen-Ausschiffung nach England ist wenig Aussicht vorhanden. Unter den gegenwärtigen Umständen kann den dortigen Provinzen nur dadurch kräftig mit Erfolg geholfen werden, wenn sie vermittelst Eisenbahnen recht bald mit den übrigen Provinzen des deutschen Zoll- und Handelsvereins in nähere Verbindung gebracht werden. (Rh. Z.)

Die Turnanstalt, welche in diesem Sommer hier eröffnet worden ist, hat die Nützlichkeit dieser wohlthätigen Anstalten so einleuchtend gezeigt, daß man im nächsten Jahre dieselbe weit umfassender auszubilden denkt und Turnübungen, als mit zum Unterricht der Jugend gehörend, allen Schulen zur Pflicht machen wird. So nur als Mittel für Alle, den Körper auszubilden, damit er auf den Schulbänken nicht verkümmere, die Turnerei nicht als Kaste betrachtet, nicht einer besonderen, deutschthümelnden Richtung wieder hingegeben, sondern der frischen Fröhlichkeit der Jugend gereicht, werden diese Anstalten sicher dem Verderben entgegenwirken, das aus den übermäßigen Anforderungen mancher gelehrten Schulen, theilweis auch aus den Forderungen und Vorschriften des Staats entspringt. (Mannh. Z.)

Minden, 27. September. Viele öffentliche Blätter gedenken der Worte, welche der König in hiesiger Stadt an die Geistlichkeit der Diözese Minden, Lübecke und Vlotho gerichtet hat; mehrere derselben geben aber diese erhabenen Worte entstellt wieder. Nachdem der König für den schönen Ausdruck der Gesinnungen der Geistlichkeit, wie insbesondere für das Vertrauen zu ihm gedankt, fügte er im Wesentlichen hinzu, daß die Stimme der Verläumdung über seine kirchlichen Ansichten und Bestrebungen sich so weit verbreitet habe, daß es schwer werde, darüber zu schweigen. Man habe ihm das Verfolgen unzeitgemäßer Tendenzen, ja förmliche Einfältigkeiten in kirchlichen Unternehmungen angedichtet. So habe man ihm nachgesagt, daß er eine strenge Sonntagsfeier durch äußere Gesetze zu gebieten vorhabe. Es sey gewiß etwas sehr Schönes und Wichtiges um eine strenge Sonntagsheiligung, er sey aber weit davon entfernt, solche auf dem Wege äußerer Gesetzgebung erzielen zu wollen, sie müsse aus der kirchlichen Sitte und insbesondere durch das Wirken der Geistlichen hervorkommen. Er wisse wohl, daß noch Vieles in der Kirche zu thun übrig sey, aber er sey nicht gesonnen, ihr durch Gesetz und Gewalt etwas aufdringen zu wollen. Er sey vielmehr der Ansicht, daß die Kirche das Rechte und Wahre, überall, wo es ihr noch fehle, aus sich selbst, durch den Geist, der in ihr walte, herausbilden müsse, und wolle ihr dieses gern überlassen. (W. M.)

Aus dem Lager bei Euskirchen, September. Wir sahen bei den Manövern hier zum erstenmal die neu uniformirten Infanterie-Regimenter. Wie es heißt, hat man nur versuchsweise diese Neuerung bei einigen Regimentern begonnen, und man will wissen, daß die Einführung für das ganze preußische Heer noch sehr unsicher sey. Dieß wäre sehr zu bedauern. Die neue Uniform ist sowohl um der Bequemlichkeit, als der Schönheit willen der alten weit vorzuziehen, und namentlich sind die Soldaten sehr damit zufrieden. Der Hauptunterschied ist die Verbannung des Fracks; ein Ueberrock bis handhoch über die Kniee herabfallend, die Farbe wie früher königsblau und der rothe Kragen aufstehend zum Schutz des Halses macht gegen die frühere Drahtpuppensteifigkeit den günstigsten Abstich der Bequemlichkeit, und sichert zugleich Leib und Schenkel vor Unwetter und Kälte. An die Stelle des unförmlichen Czako's ist ein zierliches Caskett getreten, welches den Pickelhauben mittelaltriger Fußknechte ähnlich sieht, nur daß der Stoff starkes schwarzes Glanzleder ist. In der Mitte der Wölbung erhebt sich ein spitz zulaufender, in der Mitte gebauchter Kegel von glänzendem Messing; er hat, wo er sich dem Helme anschließt, vier kleine Löcher, um dem Kopfe Luftzugang zu verschaffen. Von ihm gehen nach drei Seiten starke Messingstreifen aus, welche die abstehenden Ränder des Casketts einfassen und den Hieb des Cavalleristen abhalten; vorn aber steht von gleichem Metall der preußische Adler. Prächtig sieht ein solches Regiment in Bewegung aus, wenn die Sonne auf den Helmen blitzt; wie eine wandernde Schaar von Flammen zieht es dahin. Nur bei den Offizieren, die vorläufig den Frack noch tragen, tritt eine unangenehme Disharmonie des Mittelaltrigen und Modernen hervor. Das Bajonnett, als Hauptwaffe des Infanteristen, ist natürlich geblieben; statt des gekrümmten kurzen Säbels aber, der zu nichts taugte und den das humoristische rheinländische Volk mit dem Namen des Käsemessers verspottete, ist der weit brauchbarere gerade Hirschfänger eingeführt. Endlich wird die Patrontasche, was gleichfalls sehr zweckmäßig, vornen getragen. Diese kleidsame Tracht empfiehlt sich endlich durch größere Weite, ermüdet also den Soldaten bei starker Hitze und Bewegung viel weniger. Da so die Vortheile entschieden auf der einen Seite stehen, so wird man hoffentlich auch die allgemeine Einführung sich versprechen dürfen. —

Fulda, 1. October. Heute Nachmittag um halb 4 Uhr trafen II. MM. der König und die Königin von Preußen in unserer Stadt ein und stiegen an der Post, im Gasthof zum weißen Schwan, ab, wohin sich Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent zum Empfange des ihm nahe verwandten hohen Herrscherpaares begeben hatten. Eine Compagnie des hier garnisonirenden zweiten Infanterie-Regiments war mit fliegender Fahne und der vortrefflichen Regimentsmusik daselbst als Ehrenwache aufgestellt. Nach eingenommenem Mittagsmahle setzten II. MM. gegen 5 Uhr Höchstihre Reise nach Eisenach fort. Beim Vorüberfahren an dem Bonifazius-Monumente ließen Se. Maj. der König halten, stiegen aus dem Wagen, nahmen das Kunstwerk Henschel's in allerhöchsten Augenschein und geruhten dem anwesenden Künstler auf die huldvollste Weise allerhöchstihren Beifall und ein den Künstler höchst ehrendes Lob über das so schön gelungene Werk auszudrücken. —

Belgien.

Brüssel, 30. September. Bei der jährlich hier unter Dr. Cunier's Leitung stattfindenden Preisertheilung auf dem Gebiete der Augenheilkunde haben abermals Deutsche

den Preis errungen. Dr. Stricker aus Frankfurt und Dr. Höring aus Heilbronn waren die Sieger. Der zur Bearbeitung ausgeschriebene Gegenstand betraf die sehr wichtige Frage „über die nähere Entstehung des grauen Staares.“ Weitern Nachrichten aus Brüssel zufolge wird Dr. Cunier sämmtliche von ihm gekrönte Preisschriften, deren Verfasser insgesammt Deutsche (früher hatten Dr. Beger und Dr. Warnatz aus Dresden die zur Prüfung vorgelegten Fragen glücklich gelöst), auf dem Wege des deutschen Buchhandels erscheinen lassen. —

Frankreich.

Paris, 30. September. Mit gespannter Aufmerksamkeit wendet Frankreich seinen Blick in diesem Augenblicke auf Deutschland und dessen kräftiges Vorschreiten, und die Colonnen der französischen Journale, die bisher deutschen Interessen so ziemlich verschlossen waren, beschäftigten sich jetzt oft und viel mit dem bereits in die französische Sprache übergangenen: „Le Zollverein“, mit den Festen und Toasten am Rhein, mit den deutschen Eisenbahnen, mit dem Stuttgarter Zollcongreß und dem Rastatter Festungsbau. Mit einem Worte, nicht blos in der gegen Deutschland stets so hochmüthigen und spröden französischen Journalistik, sondern auch in der Diplomatie und den höheren Kreisen hat man nicht nur Beachtung, sondern auch Achtung vor Deutschlands erwachender Nationalität, — und das isolirte Frankreich sieht ängstlich verlangend nach seinem Rhein-Nachbar, und wünscht ein engeres Anschließen. Diesem zufolge, wurde durch Graf Bresson in Berlin dem preußischen Kabinet ein Projekt zu einem umfassenden Handelsvertrage zwischen Frankreich und dem deutschen Zollvereine vorgelegt, zu dessen Prüfung bereits eine Kommission ernannt ist. Aehnliche Versuche werden von hier aus gegen Spanien, Belgien, Amerika gemacht, und neuerdings denkt man darauf, die Schweiz durch Anerbieten großer commercieller Begünstigungen ganz in das französische Interesse zu ziehen, um im Falle eines etwaigen Krieges seine Flanken gedeckt zu haben. Die Reise des Königs von Preußen nach Neufchatel wird daher hier sehr ungern gesehen, da man nur zu gut weiß, daß eine mächtige Partei in der Schweiz einen Anschluß an den deutschen Zollverein wünscht, und man befürchtet, daß die gewinnende Persönlichkeit des Königs und seine Berührungen mit den Stimmführern der schweizerischen Interessen diesen Beitritt beschleunigen, und die Bemühungen der französischen Partei zu nichte machen dürften. Man kann übrigens dreist behaupten, daß alle jetzigen Bemühungen der französischen Regierung, nach allen Seiten hin Handelsverträge und commercielle Annaherungen anzuknüpfen, doch nie ein genügendes Resulat haben, und stets an zwei Klippen scheitern werden: erstens an dem Alles bekrittelnden, unwissenden und aus verschiedenen Interessen gegen Alles Opposition machenden Journalismus, und zweitens an der engherzigen, kleinlichen Politik der Deputirtenkammer, deren meiste Mitglieder wenig höher als die Kirchenthurmspitze ihrer Heimath sehen, und, wie fast der ganze französische Mittelstand, dessen Jugendzeit in die Napoleonischen Kriegsepochen fiel, unvollkommen über innere, gar nicht über äußere Verhaltnisse unterrichtet sind. Der siebenzigjährige König, der wohl weiß, daß seine Jahre schon gezählt sind, hat sein ganzes Augenmerk nun auf Befestigung seines Werkes gerichtet, und sich folgende Punkte als Ziel gesetzt: Schnelle Beendigung der Forts um Paris, um im Augenblicke seines Todes Paris im Zaume zu halten, und die Regentschaft des Herzogs von Nemours sicher zu stellen: Handelsverträge und politische Allianzen mit Belgien, Holland, der Schweiz, Neapel und Spanien, um im Falle eines Krieges die westliche Hälfte von Europa mit Frankreich durch gleiche Interessen verbündet zu sehen; und endlich im Innern: Ralliirung der Legitimisten um die neue Dynastie, und Zerstörung des ohnehin schon sehr herabgekommenen Republicanismus. So klug sich nun Louis Philipp's Berechnungen auch seit langen Jahren erwiesen haben, so laßt sich doch nichts voraussagen; denn nach einer Apathie, Erschlaffung, einem allgemeinen religiösen, moralischen und politischen Indifferentismus, wie sie jetzt in Frankreich herrschen, ist eine plötzliche heftige Krisis nicht unwahrscheinlich.

Paris, 2. October. Diesen Morgen sind der König und die Königl. Familie von der Residenz von Eu in dem Palaste von St. Cloud eingetroffen. Der Aufenthalt des Königs zu Eu hat auf seinen Gesundheitszustand den glücklichsten Einfluß geübt. Niemals befand sich Se. Majestät besser. —

Die neueren Berichte aus Madrid enthalten nicht das Geringste von Belang. Die Madrider Journale bleiben bei ihrer Behauptung, daß der bekannte französische Republikaner Hr. von Cormenin von den Regenten mit der Ausarbeitung eines Entwurfes über die Organisation des Staatsrathes beauftragt worden sey. Diese Arbeit soll nun beendigt seyn. —

Seit dem Jahre 1804 bis zum J. 1838 haben in Paris 35,327 Brände stattgefunden, die zusammen einen Verlust von 23,786,890 Frs. verursachten. — Der Mobiliar- und Immobiliarwerth der Hauptstadt ist auf 13½ Milliarden geschätzt. Der Häuserwerth allein beträgt 2½ Milliarden.

Der König wird morgen in den Tuilerien erwartet, um einem Ministerrathe zu prasidiren. Die Gummifrage wird zur Berathung kommen. — Man beschäftigt sich auch mit den Depeschen General Bugeaud's, die besorgen lassen, daß die Herbstcampagne sehr ernst werden dürfte. —

Rußland.

St. Petersburg, 27. September. Der Kaiser ist am 16ten d. M. von Moskau nach Tula abgereist, wo Se. Majestät am 17. September das Kadetten-Institut, das Zeughaus und die Waffenfabrik besichtigte. Am 18ten reiste der Kaiser über Orel, wo Truppen-Musterungen stattfanden, nach Kursk. —

Heute enthalten unsere Zeitungen die erste Nachricht über den großen Brand von Kasan. Die Gesammtzahl der am 5. und 6. September eingeäscherten Gebäude wird auf

1317 angegeben, und zwar 1) steinerne: 9 Kirchen (worunter ein Mönchskloster), das Seminar, die Hotels der Adels-Versammlung, des Militair-Gouverneurs, des Universitäts-Rektors, des Syndikus und anderer Beamten der Universität, ein Theil der Studenten-Wohnungen, die Sternwarte, die Post, das städtische Krankenhaus und das Hospital, das Irrenhaus, das Zuchthaus, das Polizeihaus, ein Theil des Gymnasiums, 228 Privathäuser, das Gostinoi-Dwor (Basar), viele andere Reihen von Läden, der Markt, genannt Tolkutsch, 182 einzeln stehende Boutiquen rc., zusammen 451 Gebäude. 2) Hölzerne: das Exerzierhaus, das Theater, 15 Buden, 10 Polizei-Wachthäuser und 841 Privathäuser, zusammen 868 Gebäude. Außerdem ist auch eine hölzerne Brücke über die Bulaka abgebrannt. Den Verlust abzuschätzen, ist bisher noch nicht möglich gewesen, denn er besteht, außer den Gebäuden, hauptsächlich aus Waaren und Wechseln, die in den Comptoiren und Magazinen von Kaufleuten abgebrannt sind, welche von der Messe zu Nishney-Nowgorod noch nicht zurückgekehrt waren. Nur drei Personen, die den niederen Volksklassen angehörten, sind bisher unter den Trümmern todt gefunden worden; sechzehn Polizei-Beamte sind durch Brandwunden oder auf andere Weise verletzt. — Die Vermuthung, daß das Feuer angelegt gewesen, wird in den russischen Blättern nicht ausgesprochen; auch wird von den vor und nach dem großen Brande wiederholt stattgefundenen Feuersbrünsten nichts erwähnt. —

In der Nacht vom 3. auf den 4. September hat einige Meilen von Konstatinopel im Marmoramerre ein schwerer Unfall stattgefunden. Während nämlich das Dampfboot „Crescent" bei der finstersten Nacht von Smyrna nach Konstantinopel fuhr, stieß letzteres, ungeachtet wenige Augenblicke vorher seine Maschine zu wirken aufgehört hatte, auf ein ihm entgegengekommenes Segelschiff mit solcher Gewalt, daß dieses zertrümmert und niedergeführt wurde. Augenblicklich ließ der Crescent seine Schaluppen ins Meer nieder und kreiste über eine Stunde an jener Stelle, um die Mannschaft zu retten: leider waren alle Anstrengungen fruchtlos, da diese sämmtlich, so wie das unbekannt gebliebene Schiff von den Wellen verschlungen wurden. —

B e k a n n t m a c h u n g.

In vim executionis werden am

15. November d. J. Vormittags 11 — 12 Uhr

nach Vorschrift der Novelle vom 17. November 1837 und des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 nachstehende Realitäten:

1) ein Wohnhaus mit $\frac{1}{4}$ Tagw. Garten, einem Pflanzgärtlein, Mahlmühlgerechtigkeit und Mitgenuß der Gemeindehuth, B.-Nr. 1089,

2) $\frac{1}{8}$ Tagw. Feld im Grund und Bündel, B.-Nr. 881c,

3) 1 Tagw. Feld aufm Buchauerberg, B.-Nr. 1083a,

des Müllers Matthäus Vogler auf der sogenannten Zaisenmühle in Pegnitz auf der Post daselbst meistbietend verkauft, wozu Zahlungsfähige andurch Einladung erhalten.

Das zweigängige Mühlwerk und die Fournier-Säge versprechen die schönsten Erträgnisse.

Das Nähere wird im Termine bekannt gegeben werden, und steht auch die Einsicht der Taxationsverhandlungen zu gewöhnlicher Gerichtszeit in diesseitiger Registratur offen.

Der Gesammt-Schätzungswerth obiger Realitäten beträgt 2035 fl.

Schnabelwaid, den 22. August 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Dir. negr.

Sternecker, K. Aktuar.

F r e m d e n - A n z e i g e.

Am 5. October.

Sonne: HH. Graf v. Losdorff; Schößler, Sekretair v. Wien. Hartbrecht, Studienrath; Schaubner, Professor v. Berlin. Ringe, Priv. v. Brügge. Allenbache, Fabr. v. Leipzig. Aubng, Maler v. Düsseldorf. Gübeck, Hofmeister v. Offen. Kflte. Lambrecht v. Schweinfurt, Schoeparitz v. Klattau, Ortrann v. Plan, Braun v. Worms. — Deutsches Haus: HH. Träger, Priv. v. Bamberg. Kapp, Posthalter v. Münchberg. Färber nebst Frau, Chemiker v. Mosbach. Kflte. Reuter v. Barmen. Höffer v. Oldenburg. — Anker: HH. Weltner, Praktikant v. Lübeck. Kitte, Cand. theol. v. Zürich. Kflte. Moßi v. Zweibrücken, Blochmann v. Rothenburg, Suhlbeck v. Mainstockheim. Grenert, Fabr. v. Altenburg. Lanzig, Pfarrer v. Merckendorf. Zerner, Maler v. Berlin. — G. Roß: HH. Studenten: Zuber v. Erlangen, Macker v. Hof. Schindler u. Heil v. Bamberg. Pfarrdrescher, Lehrer v. Weingarth. Frl. Zuber v. Rebach. — Löwe: HH. Pergler nebst 12 Consorten, Musikus v. Prag. Roth, Kfm. v. Dresden. Wunderlich, Fabr. v. Nürnberg. Richter, Korbhändler v. Mkt. Greiß. — Traube: HH. Weber, Bäckermeister v. Kemnath. Dobmeyer, Brigadier v. Neukirchen. — R. Roß: Hr. Kall, Cand. jur. v. Dresden. — R. Ochs: HH. Reischle, Gymnasiast v. Nürnberg. Friedländer, Schauspieler v. Stendal. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 240.** 8. October 1842.

Deutschland.

München, 4. October. Der neuernannte K. preußische Gesandte am hiesigen Hof, Freihr. v. Küster, hatte bereits die Ehre, Sr. Maj. dem König in einer erhaltenen Audienz sein Creditiv zu überreichen und Ihrer Maj. der Königin vorgestellt zu werden. — Zu den demnächst stattfindenden Festlichkeiten gehört auch, wie seit diesem Morgen feststeht, ein von der hiesigen Bürgerschaft arrangirter Festball, den der Hof mit seiner Gegenwart beehren wird. — Ebenso ist festgesetzt, daß die allerhöchsten und höchsten Herrschaften am 14. October halb 1 Uhr die Hofburg verlassen, um in den Straßen der Residenzstadt die Decorirung der Häuser in Augenschein zu nehmen. Nach den Anstalten und Zubereitungen, welche dazu von den Einwohnern aller Classen getroffen werden, darf man Großartiges erwarten. —

München, 5. October. Es ist nun bestimmt, daß Ihre Königl. Hoheit unsere künftige Kronprinzessin **Marie** Dienstags den 11ten d. um die Mittagsstunde dahier ankommen werden. An der Burgfriedens-Gränze, wo eine Ehrenpforte errichtet wird, werden Höchstdieselbe von einer Deputation des Magistrats empfangen, und durch die Ludwigsstraße, in welcher die hiesigen Zünfte mit ihren Standarten und mehrere Musikchöre aufgestellt seyn werden, den Weg in die Königliche Residenz nehmen. Auch ist bekannt, daß die Dekorirung der Stadt Freitag den 14ten dieses Monats stattfinden, und daß Seine Majestät der **König** und der Allerhöchste Hof dieselbe Mittags zwischen 12 und 1 Uhr besichtigen werden. — Der Act der feierlichen Uebergabe Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin **Marie** findet in **Bayreuth** statt. (Münchn. polit. Ztg.)

Bayreuth, 8. October. Seit dem frühen Morgen sieht man viele Hände in freudiger Bewegung, die Häuser zu schmücken mit Laubgewinden und Fahnen, zum festlichen Empfang der hohen Erwarteten; — auch begünstigt nach den regnichten Tagen ein heiterer Himmel die Bestrebungen der hiesigen Einwohner, ihre innige Ergebenheit an den Tag zu legen. —

Berlin, 3. October. Ihre Majestäten der König und die Königin sind von der Reise nach Neuchatel zurückgekehrt.

Wien, 1. October. Die hier anwesende Deputation des Fürsten Michael hat bei dem osmanischen Botschafter bereits ihre Audienz gehabt. Sie äußert über die ihr zu Theil gewordene Aufnahme große Zufriedenheit und hegt die besten Hoffnungen für die Sache des vertriebenen Fürsten. Es scheint jedoch voreilig, aus der Artigkeit des Botschafters — man weiß ja, daß der Türke sich selten gegen die Artigkeit verfehlt — politische Folgen ableiten zu wollen. — Einige von der Venedig-Mailänder Eisenbahngesellschaft wegen Nichtzahlung der letzten Rate ausgeschlossene Mitglieder befinden sich gegenwärtig hier, um gegen ihre Ausschließung zu reklamiren. Das beste, was in der Sache der Venedig-Mailänder Bahn geschehen könnte, wäre wohl die Uebernahme ihrer Vollendung von Seite des Staats. Es scheint aber, daß die Gesellschaft ihr Privilegium aufzugeben nicht geneigt sey. —

Triest, 29. September. Am 26sten d. traf Sr. Kais. Hoh. Erzherzog Franz Carl hier ein. Se. Kais. Hoh. beehrte die hiesigen öffentlichen und verschiedenen Privatanstalten und Abends das glänzend beleuchtete Theater mit seinem Besuche. Der Jubelruf des Publikums empfing ihn. Gestern Abend fand im Börsengebäude ein brillantes Ballfest statt, an welchem 2000 Personen Theil nahmen. Heute sollte eine von der Gesellschaft des Lloyd vorbereitete Spazierfahrt mit sieben Dampfbooten und eine prachtvolle Hafenbeleuchtung stattfinden, welche aber wegen eines Wolkenbruchs in voriger Nacht unterbleiben muß. Dieser Regensturm hat großen Schaden angerichtet. Die Pflanzen in den Campagnen sind zerstört, viele Bäume entwurzelt, im Hafen gingen durch eine Wasserhose zwei griechische Goeletten mit Feigen und Korinthen beladen unter, und viele andere Schiffe haben mehr oder minder gelitten. — Gestern kam Ihre Kgl. Hoh. die Herzogin von Angoulême aus Kirchberg zurückkehrend hier an und setzte ihre Weiterreise nach Görz fort. — Für die Herzogl. Leuchtenbergischen Herrschaften, welche morgen erwartet werden, sind im Hotel Metternich 43 Zimmer in Bereitschaft gehalten. —

Schweiz.

Neuchatel, 26. September. Heute fand der Ball statt, den Ihre Majestäten von der Stadt Neuchatel anzunehmen geruht hatten. Man hatte zu diesem Zwecke die schon sehr geräumigen Säle des Stadthauses noch durch einen 90 Fuß langen und 40 Fuß breiten Anbau vergrößert. Sämmtliche Räume waren auf das Eleganteste dekorirt und Tausende von Wachskerzen verbreiteten einen blendenden Glanz. Um einer möglichst großen Anzahl von Personen das Glück zu verschaffen, Ihre Majestäten zu sehen, hatte der Magistrat 1800 Personen, theils aus der Stadt, theils vom Lande, und außerdem alle sich hier aufhaltende und ihm vorgestellte Fremde eingeladen. Die Musiker des 35sten preußischen Infanterie-Regiments, welche Se. Majestät der König zur Disposition der Stadt zu stellen geruht hatte, waren bereits vor einigen Tagen aus Mainz hier angekommen, um auf dem Balle zu spielen. Um 8½ Uhr Abends erschienen Ihre Majestäten; am Eingange des Stadthauses wurde der König von den vier Ministralien, die Königin von den Damen des Ball-Comité's empfangen. Mehrere junge Leute trugen das Kostüm der Königlichen Pagen. Bei dem Eintritt in den Saal sprachen Ihre Majestäten ihre Bewunderung

über die geschmackvolle Dekorirung und die glänzende Beleuchtung aus, und nachdem sich die Allerhöchsten Herrschaften viele der anwesenden Damen hatten vorstellen lassen, nahm der Tanz seinen Anfang. Um 10 Uhr begaben sich Ihre Majestäten in den Saal des General-Conseils zum Souper, zu dem die Personen des Gefolges, die Deputirten der Eidgenossenschaft und einige Damen zugezogen zu werden die Ehre hatten. Den übrigen Eingeladenen war es gestattet, im Saale umherzugehen, und es machten so Viele von dieser Erlaubniß Gebrauch, daß sie fast die Hälfte des Raumes einnahmen. Bald erhob sich der König und sagte, indem er die Hand der Königin ergriff: „Ich trinke auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Stadt und Bürgerschaft von Neuchatel und der Frauen, welche die Zierde dieses Festes sind. Die Königin und Ich sind durchdrungen von der lebhaftesten Dankbarkeit für die Aufnahme, die wir in dieser Stadt gefunden; die Erinnerung an die Tage, die wir hier verlebt, wird nie aus unseren Herzen schwinden." Der Enthusiasmus, den diese Worte erregten, läßt sich unmöglich schildern, und der Ruf: „Es lebe der König! Es lebe die Königin!" schien gar nicht aufhören zu wollen. Ihre Majestäten, sichtlich ergriffen von diesen einmüthigen Beweisen der Liebe und Ergebenheit, dankten mit jener herablassenden Huld, die alle ihre Handlungen charakterisirt. Nach dem Souper verfügte sich der König nach dem Konzert-Saal, wo ein Subscriptions-Ball stattfand, der meistentheils von achtbaren Handwerkern veranstaltet war, die, wegen Mangel an Raum, an dem großen Ball nicht hatten Theil nehmen können. Beim Eintritt des Königs in den Saal hörte der Tanz plötzlich auf, die zahlreichen Anwesenden öffneten ihre Reihen und die Musik begann die Melodie: „Heil Dir im Siegerkranz" zu spielen. Auf Verlangen des Königs mußte der Tanz fortgesetzt werden und bald war Se. Maj. von Walzenden umgeben, wobei sich Allerhöchstdieselben auf das Leutseligste mit mehreren derselben unterhielt, kaum war indeß der Walzer beendigt, als die Anwesenden in ein freudiges Lebehoch ausbrachen. Nachdem der Tanz abermals begonnen hatte, zog sich der König unter lauten Zurufungen zurück und begab sich wieder nach dem Stadthause, das Ihre Majestäten bald darauf verließen. Am Ausgange des Stadthauses trat Se. Majestät der König zu dem Bürgermeister, schüttelte ihm die Hand und dankte für das schöne Fest, welches die Stadt ihm bereitet habe. —

Holland.

Haag, 1. October. Se. Kön. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar hat seine Residenz in dem Hotel „het Lange Voorhout." Hier wird auch das junge Ehepaar seine Wohnung nehmen. Der Erbgroßherzog hat unter anderen Personen den Generalmajor Grafen von Beulwitz und den Grafen von Beust in seiner Begleitung. — Am Sonntag, 9ten d., wird eine Gesellschaft ausgezeichneter Musiker den Neuvermählten eine Serenade in dem herrlichen Gemäldesaale im Palaste des Königs bringen. — Der berühmte Violinist Ernst wird in den nächsten Tagen hier eintreffen und sich während der bevorstehenden Feste hören lassen. —

Das „Handelsblad" enthält heute nähere Mittheilung über die Feierlichkeiten, die im Haag aus Anlaß der Vermählung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Sophie der Niederlande mit Sr. Königl. Hoheit dem Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar statthaben werden. Die Vermählung wird nächsten Samstag, am 8ten d., im Palaste des Königs, im „Voorhout", stattfinden, und zwar in Gegenwart der Königlichen Familie, des diplomatischen Corps, der Minister, der Mitglieder der hohen Staatskollegien, der höheren Beamten und anderer Notabilitäten. Um 10½ Uhr wird in einem der Appartements Ihrer Majestät der Königin im Beiseyn aller Mitglieder der Königlichen Familie die Krone auf das Haupt der Prinzessin Sophie gesetzt werden. Zur selben Zeit wird der Erbgroßherzog abgeholt werden und sich in einem sechsspännigen Hofwagen nach dem Königl. Palaste verfügen. Am Eingange desselben wird er von der ganzen Königlichen Familie erwartet und nach dem Innern geleitet werden. Um 1 Uhr wird sich die Königliche Familie mit dem Brautpaar in feierlichem Aufzuge nach dem weißen Saale begeben. An diesem Aufzuge wird, unter andern Personen, auch Se. Durchlaucht der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, welcher den Vater seines Neffen, des Erbgroßherzogs, repräsentiren wird, Theil nehmen. Hierauf wird zur Vollziehung der Vermählung geschritten werden, nämlich zuerst im weißen Saale zur bürgerlichen Trauung durch den Beamten des Civilstandes und sodann in dem Gemäldesaale zur kirchlichen Einsegnung. Dieser Moment wird dem Volke durch 101 Kanonenschüsse verkündet werden. An demselben Tage wird um 4 Uhr große Tafel am Hofe gehalten werden und Abends gegen 8½ Uhr großer Empfang am Hofe, im Palast am Noordeinde. Das junge Ehepaar wird hiernach von Ihren MMaj. nach dem für dieselben eingerichteten Palaste geleitet werden. Ueber die Feierlichkeiten oder Feste, die an den folgenden Tagen statthaben werden, ist noch nichts mit Bestimmtheit bekannt. —

Frankreich.

Paris, 29. September. Die ministeriellen Blätter beobachten Stillschweigen über die neuesten Nachrichten aus Afrika, die nicht ganz günstig für die französische Armee lauten. Indeß scheinen heute aus Algier eingegangene Briefe jene Nachrichten zu bestätigen. —

Die englische Post hat heute wegen stürmischen Wetters nicht in Calais landen können. —

Der Herzog von Bordeaux tritt heute in sein 23stes Jahr, und es fanden zur Feier dieses Tages zahlreiche Gesellschaften in Faubourg St. Germain statt. —

Der Freiherr Alexander von Humboldt hat gestern, in Begleitung des Herrn Arago, den artesischen Brunnen von Grenelle in Augenschein genommen. Sie tranken Beide einen Becher von dem Brunnenwasser, welches jetzt in Paris förmlich Mode geworden ist. Eine Karaffe von dem Greneller Wasser darf bei keinem Diner fehlen. —

Deutz, der der Regierung durch seine beständigen Anforderungen zur Last geworden ist, hat es auf seinen Wunsch erlangt, daß man ihn nach Rochefort gebracht hat, um

ihn von dort auf Kosten des Staats nach Amerika zu transportiren. —

Paris, 1. October. Die Londoner Presse ist seit einigen Tagen in nicht geringer Bewegung in Folge der Entdeckung eines ausgedehnten, systematisch betriebenen Schmuggelhandels zum Nachtheil der englischen Douane. Fünf oder sechs französische Häuser hatten, wie es heißt, mehrere Douanenbeamte, welche die Landung der Waaren zu überwachen hatten, in ihr Interesse gezogen; sie deklarirten nur für den Drittheil oder Viertheil des Werths und Gewichts der Waaren und zogen daraus, wie sich denken läßt, einen enormen Gewinn. Dieser Schmuggel soll schon seit sieben bis acht Jahren getrieben worden seyn; den Werth der Waaren, für die der Zoll entrichtet wurde, schätzt man beiläufig auf eine Million Pfd. St.; jene Häuser führten also für nicht weniger als drei Millionen Pfd. Sterl. Waaren frei in England ein. Hauptsächlich in französischen Seidenwaaren war der Schmuggel getrieben worden. Die Zahl der Douanenbeamten, die bei dieser sauberen Geschichte kompromittirt sind, ist so groß, und es befinden sich so angesehene Personen darunter, daß die englische Regierung die Sache zu verdecken sucht, obschon die Organe der Presse aufs dringendste von ihr fordern, daß sie die strengste Untersuchung anordne, um für die Zukunft die Betreibung einer in so großem Maßstabe organisirten Contrebande zu verhindern. Die Regierung begnügte sich damit, einen der Beamten erster Classe abzusetzen und mehrere andere Beamte von ihren Funktionen provisorisch zu suspendiren. — Heute sind acht Musiker, welche den Prinzen von Joinville auf seiner neuen Seefahrt begleiten sollen, nach Brest abgereist. Der Prinz von Joinville ist ein leidenschaftlicher Musikliebhaber; seine einzige Zerstreuung, so lange er an Bord ist, besteht in Arrangirung von Concerten und eigenen musikalischen Uebungen.

Großbrittanien.

London, 29. September. Gestern begab sich der Lordmayor in Begleitung der betreffenden Beamten zu dem preußischen Gesandten, Ritter Bunsen, um ihm den mit Wappenbildern geschmückten Beschluß der Corporation von London zu überreichen, durch welchen dem Könige von Preußen, gemäß der bei seiner Anwesenheit in London von der Corporation einmüthig gefaßten Entschließung, das Bürgerrecht der Londoner City verliehen wird. Der Lordmayor äußerte, daß er für den König nicht blos wegen seines hohen Ranges unter den Souverainen von Europa, sondern insbesondere wegen seines Charakters als christlicher Fürst die tiefste Ehrerbietung hege, und daß er die Fürsehung innigst bitte, ihn noch lange über ein loyales, einiges und glückliches Volk regieren zu lassen. Bei einer Collation, zu welcher Herr Bunsen die Herren einlud, brachte der Lordmayor die Gesundheit des Königs aus. —

Die Wahl des Lordmayors von London für das nächste Jahr hat heute unter den üblichen Förmlichkeiten stattgefunden und ist, nach ungewöhnlich langer Berathung der Aldermen, auf den Alderman Humphery gefallen; die Ankündigung der Wahl wurde mit Beifallsruf, Zischen und Murren aufgenommen. —

Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge befand sich Capitain Roß im Juni auf einer der Falken-Inseln, und gedachte noch mehrere Monate daselbst zu bleiben, weil seine Schiffe „Erebus" und „Terror" bei ihrem letzten Ausflug in das Südpolarmeer, indem sie einem Eisberg auszuweichen suchten, sich durch Zusammenstoß beschädigt und der Reparatur bedurften. Zugleich war eine Reihe interessanter wissenschaftlicher Beobachtungen im Gang. Capitain Roß hatte eine Sternwarte auf dem alten französischen von Bougainville erbauten Fort errichtet; dazu kamen magnetische Beobachtungen über Temperatur, Winde, Regen u. s. w. Sämmtliche Offiziere bewiesen den größten Eifer. Die Flora der Inseln beschäftigte den Botaniker Hooker, welcher eine denselben eigenthümliche Art von büschelweise wachsendem Futtergras zum Anbau in Europa empfiehlt, besonders in Torf- und Sumpfland, wie es Irland und die Orkney-Inseln haben. Es wächst 6 Fuß hoch und 200 bis 300 Halme sprossen aus einer Pflanze. Pferde und Kühe fressen es mit größter Gier und werden sichtbar fett von dieser Nahrung. Die Niederungen der ganzen Inselgruppe sind davon überdeckt.

Der bekannte Chartist Feargus O'Connor ist auf Grund eines Verhaftsbefehls der Magistrate von Manchester und in Folge dort gemachter Entdeckungen in seiner Wohnung wegen Aufruhr verhaftet worden, was großes Aufsehen erregt. Nach dem ersten Verhör ist ihm Freilassung gegen Kaution angeboten. —

Serbien.

Die Ansicht der Konsuln des österreichischen, englischen, russischen und französischen Hofes über das Attentat des Wucsics ergibt sich aus der Kollektiv-Note, die sie dem Pascha von Belgrad überreichten. In dieser Note erklärten die Konsuln, daß, da Se. Erlaucht der Fürst Michael Obrenovich, kraft eines Hattischerifs zur Würde eines Muschirs und regierenden Fürsten von Serbien und Stellvertreters des Kaisers erhoben, jeder von seinen Untergebenen, der seine Würde nicht anerkennen will, als Rebelle nicht nur gegen den Fürsten, sondern auch selbst gegen den Sultan angesehen werde. Thomas Wucsics habe das Volk als Unruhestifter an seine Seite gezogen und es mit Waffen versehen, wider die gesetzliche und rechtmäßige Obrigkeit selbst in Person angeführt, womit er die höchste Unordnung stiftete, und sich des Vergehens und Eingriffes in einen Theil des ottomanischen Besitzes schuldig gemacht hat. Sie erklären demnach feierlich, indem sie zugleich die respectiven Sendungen bei der ottomanischen Regierung und die Konsulatsmacht bei dem Fürsten und Sr. Excellenz achten, daß sie keinen andern für den Chef der serbischen Regierung anerkennen wollen, als einzig und allein den Fürsten Michael Obrenovich, und daß sie den obenerwähnten Thomas Wucsics und seine Anhänger nicht anders betrachten können, denn als Rebellen, mit welchen ihnen verboten ist, sich in engere Berührungen, in Hinsicht auf serbische Verhältnisse, aus was immer für einem Grunde, einzulassen. Zufolge

dessen fordern und bitten sie Se. Excellenz den Kiamil Pascha, Gouverneur der Festung Belgrad, daß er dem Thomas Wucsics und seinen Truppen, die er befehligt, nicht gestatte, ihren Einzug in die Stadt, wo ihre Gegenwart die allgemeine Ruhe und Ordnung stören könnte, zu halten. Der Pascha von Belgrad erklärte auf diese Note, die Konsuln seyen nicht befugt, in die inneren serbischen Angelegenheiten sich zu mengen. — Noch an demselben Tage ließ der Pascha den Wucsics zu sich in die Festung rufen, ihm zu Ehren seine 7 Kanonen abfeuern, und ihn an der Spitze des serbischen Volkes als Befehlshaber einsetzen und ausrufen. Uebrigens haben alle vier obgedachten Konsuln, nachdem sie die Antwort des Pascha's über ihre Noten vernommen und den festlichen Einzug des Wucsics in die Stadt mit ihren eigenen Augen gesehen hatten, ihre Flaggen herabnehmen lassen. (Agram. Z.)

(Bolivar's Apotheose.) Sechan, Desplechin und Dieterle, die ersten unter den Pariser Dekorateurs, sind gegenwärtig auf Bestellung des Repräsentanten von Venezuela mit Verfertigung eines riesenhaften Wagens beschäftigt, der bei der bevorstehenden Versetzung der Reste Bolivar's von Lima nach Caraccas als Trauerwagen dienen soll. In der Hauptsache wird das Zeremoniel der letzten Bestattung Napoleons bei der Feier zum Muster genommen werden, aber drei Fregatten, eine französische, englische und amerikanische und Abgeordnete sämmtlicher Republiken des ehemaligen spanischen Amerika werden dem Sarg das Geleit geben. In Caraccas wird ein Mädchen, unter den schönsten Töchtern des Landes auserwählt und Amerika darstellend, denselben empfangen, mit der einen Hand das mit silbernen Sternen besäete Bahrtuch emporhebend, daß man die von Immortellen eingefaßte Namensziffer des Gefeierten erblickt, in der andern Hand Palmen und Kränze haltend. Auf dem Hauptplatz wird ein Triumphbogen errichtet mit zwei Basreliefs, Gruppen Indianer und Neger zeigend, deren Ketten gebrochen sind und die ihre Kinder der Vertheidigung des Vaterlandes weihen. Das Fries verzieren eherne Schilder, worauf die Siege aufgezeichnet sind, die der Held in dem Befreiungskrieg erfochten hat. Am Fußkranz der Facade ist sein Karakter personifizirt durch zwei Figuren, welche Ausdauer und Tapferkeit bedeuten. Auf der andern Seite erscheinen die Freiheit und das Gesetz. Diese Arbeiten sind bereits ausgeführt und in den Ateliers der obigen Künstler zu sehen. —

Fremden-Anzeige.

Am 6. October.

Sonne: HH. v. Sundahl, Oberpostmeister v. Nürnberg. v. Mühlholz nebst Gattin, Postsekretair v. Würzburg. v. Willbach, K. K. österr. Offizier v. Budweis. Herrmann, Buchdruckereibes. v. Berlin. Hurg, Dr. med. v. Dillingen. Kflte. Maukiridt nebst Gattin v. Hamburg, Müller v. Düsseldorf, Riggard nebst Familie v. Kopenhagen, Bischoff v. Naila, Kallmaier nebst Mutter v. Wien, Menendh v. Georlsberg, Felsenstein v. Fürth. Fr. Buchta, Hauptmännin v. Ingolstadt. — Deutsches Haus: HH. Bruder, Doctor v. Cronach. Wagner, Kfm. v. Kempten. Pfeiffer, Priv. v. Würzburg. Fehler, dgl. v. Frankfurt a. M. Hirsch, Soldat v. München. — Anker: HH. Ohm, Rektor v. Nürnberg. Betterlein, Offizier v. Prag. Reiter u. Oswald, Studenten v. Leipzig. Kflte. Küster v. Würzburg, Wikteff nebst Sohn v. Wien. — S. Roß: HH. Bauer, Glasermeister v. Hof. Seiz, Pfarrmessner v. Kemnath. Engert, Kfm. v. Leipzig. Baleas, Referendair; Müller, Architekt v. Breslau. — Löwe: HH. Drenher, Kfm. v. München. Heil u. Schindler, Studenten v. Bamberg. Berger, Flößer v. Hoflas. — Krone: HH. Engmann, Fabr. v. Coburg. Tauer, Oekonom v. Steinberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 241. 9. October 1842.

Deutschland.

Bayreuth, 9. October. Der gestrige Tag, vom frühen Morgen bis am späten Abend, war eine wahrhaft freudige Vorbereitung zu dem ersehnten, feierlichen Empfang der Hohen Frau, die wir nun mit treuen vaterländischen Herzen die **Unsere** nennen. Festlich geschmückt waren die Straßen des Einzugs von St. Georgen an, geschmackvolle Laubverzierungen aller Art gaben den Häuserreihen ein gar freundliches Ansehen; es war unverkennbar, wie ohne Vorschrift einer dem andern es zuvor zu thun suchte. Am Brandenburger Thor leuchtete der erhabenen Kronprinzessin von der errichteten Ehrenpforte ein inniges Willkommen entgegen, in welches gewiß alle Herzen freudig einstimmten. Von allen Thürmen flaggten die Wimpel, Fahnen von allen Größen flatterten in Bayerns und Preußens bezeichnenden Farben aus den Fenstern aller Gebäude; Teppiche, darunter von ausgezeichneter Schönheit, und Transparents verschönerten den Schmuck der Häuser; aber vor allem glänzte auf den frohen Gesichtern der emsig Beschäftigten, so wie der zahlreichen Beschauenden, der unverkennbare Ausdruck der treuen Ergebenheit und der freudigen Theilnahme an dem frohen, wichtigen Ereigniß in dem erhabenen, hochverehrten Königl. Hause. Wohlthuend und heilverkündend beleuchtete der freundliche Sonnenschein das rege lebendige Thun und Treiben zum festlichen Empfang der vermählten Königl. Braut des hohen theuern Königssohns. — Naßkaltes Wetter und dunkle Nebelwolken hatten das Ganze zu trüben gedroht; aber in dem feierlichen Moment, da die Hohe Kronprinzessin an der Gränze von den höchsten Behörden Oberfrankens empfangen wurde, brach die Sonne hellleuchtend hervor und zerstreute das Gewölke. Kein Wölkchen trübte mehr den Horizont und am Abendhimmel glänzte glückverkündend der zunehmende Mond dem fröhlich erwartenden Getümmel. Als vollends die Nacht ihren Schleier ausgebreitet hatte, da erglänzten Tausende von Lampen, eben so verschiedenartig als geschmackvoll; besonders reich leuchtete das Harmonie-Gebäude und hoch über diesem strahlte der alte ehrwürdige Schloßthurm wie eine schwebende Krone am nächtlichen Gewölbe des Himmels. Um halb zehn Uhr, früher als man hoffte, erscholl der Freudenruf: **Sie kommt!** — Nachdem Ihre Königl. Hoheit Bayerns Kronprinzessin vom Magistrat an der Ehrenpforte empfangen wurde, begleitete lauter Jubelruf die Hohe Erwartete bis an das Königl. Schloß, wo die K. Linien-Infanterie und Cavallerie im höchsten Glanze paradirte. Die Musik-Chöre des K. Cavallerie-Regiments Kronprinz und der K. Infanterie begrüßten die Hohe Angekommene. Ihre K. Hoheit wurde im K. Schlosse von den sämmtlichen geistlichen und weltlichen Behörden empfangen, wo die zarte weibliche Jugend mit kindlichem Herzen der Hohen Eintretenden Blumen streute. — Die K. Landwehr in sehr sinnig geordnetem Fackelzug mit Musik zog auf den glänzend beleuchteten K. Schloßplatz; der treue Bürgersinn brachte seine Verehrung. Da trat **Sie** mit freundlicher Milde grüßend und dankend auf den Balkon des Schlosses und ein tausendstimmiges **Lebehoch!** erschallte aus vollem Herzen Ihr entgegen; es war nur Ein Gedanke, der Alle beseelte: „Gott segne Sie!" — (Der Schluß der Zeitung verstattet den weiteren Bericht von der Uebergabsfeier erst im nächsten Blatte.) —

Berlin, 6. October. Gestern fand die hohe Vermählungs-Feier Ihrer Königl. Hoheit der **Prinzessin Marie**, Tochter Sr. Königl. Hoh. des **Prinzen Wilhelm** von Preußen, mit Sr. Königl. Hoheit dem **Kronprinzen von Bayern**, Höchstdessen Stelle Se. Königl. Hoheit der **Prinz von Preußen** vertraten, im K. Schlosse allhier statt. — Nachstehendes war die Ordnung der Feierlichkeiten: Abends 6½ Uhr versammelten sich alle hoffähige Personen in Galla, die Damen im Hofkleide, in dem Rittersaale des K. Schlosses und den darin stoßenden Zimmern bis zur Kapelle. Das Militair stand mit dem Rücken nach den Fenstern, Corpsweise, nach der darüber bestehenden Ordnung, das Civil auf der gegenüberstehenden Seite nach den Departements. Die Generale, die Minister, das Corps diplomatique, die Räthe der ersten Klasse und die Chef-Präsidenten der Landes-Kollegien, so wie die bei Hofe erscheinenden verheiratheten Damen, begaben sich in die Kapelle, insoweit es der Raum verstattete. Die **Königl. Herrschaften** versammelten sich gegen 7 Uhr in dem rothen Zimmer **Friedrich des Ersten**. Die Hofstaaten blieben in der vorliegenden boisirten Gallerie. Als Alles versammelt war, wurde die Krone aus dem Schatz durch einen Beamten desselben gebracht und von einem Offizier und zwei Mann Garde du Corps bis in das Vorzimmer escortirt. Sobald die **Königl. Herrschaften** angekommen waren, befestigten **Ihre Majestät die Königin** und Ihre K. Hoheit die Prinzessin **Wilhelm** die Krone auf dem Haupte der **Prinzessin Braut**. Sie wurde **Ihrer Majestät** und **Ihrer Königl. Hoheit** zu diesem Zweck von der Ober-Hofmeisterin Gräfin v. **Reede** überreicht, welche auch hülfreiche Hand bei der Befestigung derselben leistete. Während der Zeit hatten sich die in der boisirten Gallerie versammelten Hofstaaten schon in der von des **Königs Majestät** bestimmten Ordnung zum Zuge gestellt, so daß auf den von **Sr. Majestät** gegebenen Befehl zum Anfange der Ceremonie die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften gleich eintreten konnten. Diese Anordnung war dem Ober-Ceremonienmeister Grafen **Pourtales** übertragen, welcher auch dann die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zu ihren Plätzen hinführte. Der Zug selbst war durch die Aller-

höchsten Befehle Sr. Maj. des Königs, unbeschadet jedoch und ohne Rücksicht auf den durch die Hausverfassung unter den einzelnen Mitgliedern der Königl. Familie bestehenden Rang, für diesesmal folgendermaßen bestimmt worden: I. Der Ober-Marschall, Frhr v. Werther, mit dem großen Ober-Marschall-Stabe in der Hand. II. Alle hier anwesende Königl. Kammerherren, paarweise, so daß die jüngsten vorangingen. III. Der Hofstaat Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, als Stellvertreters Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern. IV. Die von Sr. Majestät der Prinzessin und dem Prinzen zur Aufwartung gegebenen Kammerherren und Adjutanten; bei Ihrer K. Hoheit der Prinzessin die Kammerherren: 1) Graf Heinrich v. Redern, 2) Graf Emo v. Schaffgotsch; bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen: 1) General-Lieutenant v. Dieſt, 2) Major und Flügel-Adjutant Graf v. Schlieffen. V. Der von des Königs Majestät hierzu bestimmte Kammerherr, Wirkliche Legations-Rath v. Usedom, welcher auf einem rothsammtnen Kissen die von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern ausgestellte Vollmachts-Urkunde trug, neben demselben der zur Vorlesung der Urkunde bei der Trauung bestimmte vortragende Rath des Haus-Ministeriums, Geheime Ober-Regierungs-Rath v. Raumer. VI. Das Hohe Brautpaar. Die Schleppe Ihrer Königl. Hoheit trugen vier Damen: 1) Fräulein v. Rhediger, 2) Fräulein von der Marwitz, 3) Fräulein v. Arnim, 4) Fräulein v. Obstfelder. Die Ober-Hofmeisterin Frau v. L'Estocq ging seitwärts neben der Schleppe. Der K. bayer. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf v. Lerchenfeld ging zur linken Seite Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, etwas hinter Höchstdenenselben. VII. Die großen Hofchargen Sr. Majestät, paarweise, und der Ober-Hofmeister Ihrer Majestät der Königin, Freiherr v. Schilden. VIII. Se. Majestät der König führten Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Wilhelm. Die General-Adjutanten und die Flügel-Adjutanten Sr. Majestät gingen dicht hinter Sr. Majestät. IX. Ihre Majestät die Königin, geführt von Sr. Majestät dem König Wilhelm Friedrich, Grafen von Nassau; zur rechten Seite Ihrer Majestät der Königin gingen Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm. Neben der Schleppe Ihrer Majestät ging die Ober-Hofmeisterin Gräfin v. Reede. Zwei Damen tragen die Schleppe Ihrer Majestät der Königin: 1) Gräfin v. Hacke, 2) Gräfin v. Dönhoff. X. Se. K. Hoheit der Prinz Karl führten Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen. XI. Se. Kgl. Hoheit der Prinz Albrecht führten Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Karl. XII. Se. Königl. Hoheit der Prinz Waldemar führten Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Albrecht. XIII. Seine Königliche Hoheit der Prinz August führten Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Karl von Hessen und bei Rhein, zur rechten Seite Höchstderselben gingen Se. Hoheit der Prinz Karl von Hessen und bei Rhein. (Die Ober-Hofmeisterinnen Ihrer Königl. Hoheiten der Prinzessinnen gingen neben der Schleppe, die von zwei Pagen getragen wurde, die Hofdamen hinter derselben. Die Kavaliere gingen vor ihren Herrschaften her, die Adjutanten hinter ihren Prinzen.) Der Zug ging durch den Rittersaal und die daran stoßenden Zimmer bis zur Kapelle, woselbst Ihre Königl. Hoheiten die jüngeren Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses in Begleitung Höchstihrer Hofstaaten sich inzwischen eingefunden hatten. In der Kapelle befand sich schon der die Trauung verrichtende erste Bischof Eylert vor dem daselbst errichteten Altare, umgeben von der hinter dem Altare stehenden Geistlichkeit. Er ging mit den ihm assistirenden Hofpredigern, dem Oberhofprediger Ehrenberg und den Hofpredigern Theremin und Strauß dem Hohen Brautpaare entgegen und führte Dasselbe vor den Altar. Das Hohe Brautpaar stellte sich vor denselben, der Prinz zur Rechten der Prinzessin, die Königliche Familie im Kreise um selbigen und die Hofstaaten hinter diesen in der Art, daß der Ober-Marschall Freiherr von Werther mit den Königlichen Kammerherren an der Thür zu stehen kam, durch welche die Höchsten Herrschaften eingetreten waren. Der Königlich bayerische Gesandte blieb zur Rechten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen hinter Höchstdenenselben stehen. Ehe der die Trauung verrichtende Bischof Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen das Jawort Namens Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern abnahm, fragte er nach der Bevollmächtigung Höchstdesselben. Se. Kgl. Hoheit befahlen hierauf dem Kammerherrn von Usedom, welcher die Vollmachts-Urkunde getragen hatte, solche dem vortragenden Rath des Haus-Ministeriums, Geheimen Ober-Regierungs-Rath v. Raumer, zu übergeben, und dieser las sie laut ab. Während der Wechselung der Ringe wurden im Lustgarten dreimal zwölf Kanonenschüsse abgefeuert. Nach ausgesprochenem Segen begaben sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in eben dem Zuge nach den Zimmern Friedrich des Ersten zurück. Dort wurden dem Hohen Brautpaare die Glückwünsche von Ihren Majestäten dem Könige und der Königin und von der Königlichen Familie abgestattet. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen übergaben den Trauring dem General-Lieutenant und General-Adjutanten, Grafen von Nostitz, welcher von des Königs Majestät beauftragt war, sich sofort nach der Trauung nach München zu begeben und Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern den Trauring mit der Nachricht von der vollzogenen Trauung zu überbringen. —

Heute den 6ten, um 12 Uhr Mittags war Cour bei Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Bayern in den Zimmern der Königin Elisabeth, um 2 Uhr großes Diner im Rittersaale in Galla, Abends Fest-Oper; der Hof in Galla. Nach der Oper Souper bei Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen. —

Düsseldorf, 2. October. Die Vorgänge in Aachen

und Köln, die Kommunverwaltung betreffend, erwecken auch hier hin und wieder die Leute aus der Lethargie, die in Beziehung auf die nächsten Zustände ein herrschendes Uebel ist. Die Verwaltung selbst hat einen lobenswerthen Anfang gemacht, den Verwalteten ein Interesse dafür einzuflößen, indem sie den Etat veröffentlichte; das ist wenig, aber doch etwas, und bedürfte es noch ferner solcher Impulse, daselbe zu beleben. Es ist eine seltsame, aber nicht minder wahre Thatsache, daß außer den direkt dabei Betheiligten, Niemand, namentlich in den mittleren Bürgerklassen, von der inneren Verwaltung auch nur das Nothwendigste für sein eigenes Interesse weiß, und noch seltsamer; daß Niemand Begehr darnach trägt. Die bestehende Form der Munizipalverfassung in den diesseitigen Provinzen scheint allerdings nicht geeignet, dem Bürger eine Schule zu seyn für sein öffentliches Leben. Er erhält seine Kommunalsteuerzettel vom Stadtrentmeister und liest die städtischen Verfügungen in der Zeitung und im Kreisblättchen, kann seine etwaigen Reklamationen eingeben gegen das bereits ohne sein Zuthun Beschlossene und verfällt den gesetzlichen Strafen, wenn es ihm einfallt, nachträglich den Opponenten zu spielen. (Düss. Z.)

Vom Rhein, 30. September. In neuerer Zeit fangen die deutschen Blätter einmal wieder an, sich für das Loos unserer Auswanderer zu interessiren. Das ist gewiß eben so lobenswerth, als es nothwendig ist. Wäre es nur früher geschehen! Mit den Auswanderern, die Deutschland unbekümmert den Fremden preisgegeben hat, hätte es einen halben Welttheil bevölkern können und mit denen, die es noch jährlich seinen Feinden preisgibt, könnte es manchen Feind aus dem Felde schlagen. Als Hr. Thiers jüngst eine kriegerische Miene aufsetzte und, das Gesicht nach uns gekehrt, gegen sein eigenes Land zu rüsten begann, wurde in Deutschland die Pferdeausfuhr verboten; sich um die Menschenausfuhr zu kümmern, die, anscheinend für uns begünstigt, nur im Interesse der Fremden betrieben wird, ist noch keinem eingefallen. Sollte Deutschland einst Colonien erwerben, so brauchen wir nicht zu fürchten, daß wir dort fremd seyn werden, wir werden in jenem Lande der Welt auf den Gräbern unserer Brüder wandeln können. Auf der Insel Java, diesem paradiesischen Grabe von 50,000 englischen Quadratmeilen, starben von 1821 bis 1823 allein an der Cholera 400,000 Menschen. Wie viele Deutsche mögen unter ihnen gewesen seyn! Es ist billig, daß die Holländer unsere Schatzgräber sind, da sie so oft unsere Todtengräber seyn müssen. —

Hannover, 1. October. Die Regierung hat bereits vor längerer Zeit den Generaldirektor der indirekten Steuern, Dommes, mit Ausarbeitung eines Gutachtens über die Räthlichkeit und Nothwendigkeit eines Anschlusses an den Zollverein beauftragt. Dieses Gutachten ist jetzt fertig und für die Mitglieder des Ministeriums rc. in einigen wenigen Exemplaren gedruckt; es soll nicht weniger als 40 Bogen Quart betragen: man sieht also schon aus diesem Umstande, daß die Frage nicht oberflächlich, sondern sehr gründlich erwogen ist. Ueber das Resultat der Prüfung verlautet bis jetzt im Publikum nur soviel, daß sich das Gutachten zwar für den Anschluß ausspricht, daneben aber die großen Bedenken hervorhebt, welche der Anschluß für unsere gesammten Verhältnisse habe. Das Gutachten ist erst in diesen Tagen fertig geworden, und vermuthlich hat noch keiner von denen, welche über die Frage des Zollanschlusses zu entscheiden haben, Zeit gehabt, das Gutachten durchzulesen. Daraus schon dürfte hervorgehen, daß die mancherlei von den Zeitungen, zuletzt noch von der Leipziger Allg. Ztg. mit großer Bestimmtheit gegebenen Nachrichten von dem festbeschlossenen und nahe bevorstehenden Anschluß unsers Königreichs an den Zollverein jeder Begründung entbehren — was freilich auch schon deßhalb bezweifelt werden muß, weil man von Unterhandlungen über diesen Anschluß hier nichts weiß. Ueberhaupt will man hier nicht recht daran glauben, daß die Regierung sich so bald für den Anschluß entscheiden werde — selbst auch dann, wenn förmliche Unterhandlungen über den Anschluß eingeleitet werden sollten. In der Art und Weise, wie die in London abhängigen Unterhandlungen über den Stader Zoll durch eine dem Vernehmen nach die Einkünfte jenes Zolles noch steigernde Uebereinkunft beendigt seyn sollen, will man einen neuen Beweis erblicken, daß an den Anschluß nicht zu denken sey. Man meint, daß — falls jene Uebereinkunft wirklich der Königlichen Casse so günstig ist als man hier sagt und die englischen Blätter wehklagen — England sich zu solchen drückenden Concessionen gewiß nicht ohne Berücksichtigung der Frage vom Anschlusse unsers Landes an den Zollverein und deßfallsige Zusicherungen verstanden haben würde. Wenn dem wirklich so ist, so kann darin natürlich der Umstand, daß sich das Gutachten des Generaldirectors Dommes für den Anschluß entscheidet, durchaus nichts ausmachen. —

Mainz, 3. October. Ich habe wohl zehn Mal die zwanzig Säle unsrer deutschen Industrie-Ausstellung bisher durchwandert, und immer ist es ein und derselbe Gedanke, der mich begleitet: ich ärgere mich nämlich immer, daß ein so intellegentes, fleißiges und geschicktes Volk, wie das deutsche, so ungebührlich lange in industrieller Hinsicht der Sclave des Auslands blieb, während es doch sein Herr seyn konnte, oder wenigstens dem Auslande industriell-ebenbürtig! Diese erste deutsche Industrie-Ausstellung übertrifft alle Erwartung, sie ist einer der Triumphe, die Deutschland seit der Gründung des Zollverbandes feiert, und mit Recht sagt ein hiesiger Schriftsteller von dieser Ausstellung: „Was das Leben Practisch-Nützliches und dauernd Werthvolles, was es höhere Zeitinteressen Förderndes, was es in flüchtigen Sinnenreizen Vergängliches, was es Comfortable-Genußlockendes, was es Ernstes und Gewichtiges für Handel und Wandel, Spielendes und Tändelndes für die Laune des Augenblicks, was das Leben des Crösus oder des Bettlers erheischt, anstrebt, erkauft oder erbetteln kann, es ist hier alles in Hülle und Fülle aufgespeichert, nicht etwa in Partiechen, wie die Magazine des Pariser „Palais Royal" ihre Schätze austheilen, sondern in Massen, als hätten zu ihrer Production die Dampfgeister der Gegenwart zusammengewirkt." Aus-

gestellt haben 800 Fabrikanten. Besucht haben bis heute die Ausstellung mehr als 40,000 Personen, und Fremde von weit und breit eilen, sie zu sehen. Angekauft wurde sehr viel; ich glaube, daß von den ausgestellten Gegenständen, die Verloosung mit eingerechnet, für 30,000 fl. angekauft ist, oder werden wird, Actien zur Verloosung sind bis jetzt 7000 Stück abgesetzt. (Mannh. J.)

Frankreich.

Paris, 2. October. Die Königliche Familie war gestern noch in Eu, wollte aber am Abend abreisen, um am Sonntag früh in Saint-Cloud einzutreffen. Der letzte Gang sämmtlicher hohen Herrschaften war noch ein Besuch im Krankenhaus und zuvor hatte der Herzog von Nemours zu einer neuen Militärcaserne den Grundstein gelegt, so daß diese Sommerresidenz bald mehr als hinlänglich von Casernen und Militär umgeben seyn wird. Die Herzogin von Orleans hat ihren Aufenthalt in dem Seeschloß nicht verlängert, und die Erbgroßherzogin-Wittwe von Mecklenburg begleitet sie auch nach Saint-Cloud. Wie es mit ihrer Gesundheit steht, ist in den Hofberichten nicht gesagt, während diese den in dieser Beziehung umlaufenden nachtheiligen Gerüchten dadurch Nahrung geben, daß sie jetzt auch melden, der König von Preußen habe auf der Vorbeireise nach Neuenburg, als ihm die Behörden von Pontarlier aufwarteten, sich mit dem Unterpräfecten über den Frankreich zugestoßenen schmerzlichen Verlust unterhalten, besonders aber auch mit großer Theilnahme nach dem Befinden der Herzogin von Orleans erkundigt mit dem Beisatz, ihre seltenen Eigenschaften hatten in Deutschland die ehrenvollsten und schmeichelhaftesten Erinnerungen zurückgelassen.

Rußland.

Von der russischen Gränze, 26. September. Briefe aus Moskau und St. Petersburg bestätigen die zuerst von den Zeitungen von Malta mitgetheilte Nachricht von der Schlappe, welche die Russen durch die Tscherkessen erlitten haben. — Das russische Lager bei Kijew besteht aus 70,000 Mann Infanterie, jenes von Woßnesensk aus 32,000 Mann Cavallerie. —

Fremden-Anzeige.

Am 6. October.

Sonne: HH. v. Kreidler nebst Familie, Geh. Rath v. Berlin. Baron v. Rudolf, Gutsbes. v. Köln. Rügenfert, Professor v. Frankfurt a. M. Attoff, Priv. v. Krackau. Kflte. Balier v. Hof, Rothschild v. Schwabach, Forchheimer v. Fürth, Werkheimer v. Hohenems, Waichler v. Haßfurt. — Deutsches Haus: HH. Küttinger, Professor v. Jena. Thünger, Priv. v. Wien. Entres, Forstgehülfe v. Rehau. Kflte. Schneider v. Offenbach. Winckler v. Bieberode. — Anker: HH. v. Reitzsch, K. pr. Lieutenant v. Berlin. Brunemeyer, Architekt v. Frankfurt a. M. Weichel, Part. v. Hamburg. Kflte. Baumüller v. Amberg, Rumohr v. Schweinfurt. Fr. Gräfin v. Garnier v. London. — G. Roß: HH. Fabr. Bauer u. Mittermeyer v. München, Sauer v. Pfaffenhofen. Reichert, Kfm. v. Chemnitz. — Löwe: HH. Müller, Kfm. v. Würzburg. Krauß u. Ament, Studenten v. Leipzig. — Traube: HH. Görtz, Schulkandidat v. Preßath. Krippner, Lohgerberssohn v. Erbendorf. Roth nebst Bruder, Hdlsm. v. Killen. — R. Roß: HH. Arnold, Wirth v. Lautach, Rauh, Hdlsm. v. Guttenberg. Haubold, Tischler v. Leipzig. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

④ Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 242. 11. October 1842.

Deutschland.

München, 7. October. Der allerhöchste Hof wird sich, wie bereits gemeldet, am 17. October nach Regensburg begeben, indem am 18ten die feierliche Inauguration des grandiosen Nationaldenkmals stattfindet, das unser König dem gesammten Deutschland eröffnet. Einen herrlichen Anblick wird an diesem Abend die Walhalla gewähren, indem sie mit bengalischem Feuer beleuchtet werden soll. Von Kelheim, in dessen Nähe Se. Maj. am 19ten den Akt der Grundsteinlegung zur „Befreiungshalle“ vornimmt, begeben sich, wie verlautet, die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nach Regensburg zurück, um an demselben Abend einen Festball im Hause des Regierungspräsidenten Frhrn. v. Zu-Rhein zu verherrlichen. Am 20. October werden JJ. MM. und KK. HH. wieder hier eintreffen, wo dann am 21sten das Fest beim K. preußischen Gesandten, und am 24sten der von der Bürgerschaft veranstaltete Festball stattfindet. —

Bayreuth, 10. October. Nachträglich zu dem Berichte in Nr. 241 vom 9. October ist zu bemerken, daß zugleich mit Ihrer K. Hoh. der Frau Kronprinzessin die Hohen Eltern Hochderselben ankamen, die geliebte Tochter in die neue Heimath begleitend.

Gestern, als am Tage der feierlichen Uebergabe, nachdem man vernommen, Ihre Königl. Hoheit werde dem sonntägigen Gottesdienst beiwohnen, waren aufs neue die Hände emsig beschäftigt, dem schon Tags vorher freundlich geschmückten Kirchenweg noch da und dort einen neuen Ausputz zu geben, und lange vor dem Anfange des Gottesdienstes wogte die Menge theils in die Kirche, theils besetzte sie die Straßen, wo die Hochgefeierte durchkommen sollte, Sie, die vor der ernsten Handlung der feierlichen Uebergabe noch in dem Tempel des Herrn Ihre Andacht zu verrichten wünschte. Ergreifend und rührend war der Eindruck, als die Hohe Vermählte und die liebenden und geliebten Eltern eintraten in das Gotteshaus, die Hohe Frau in der Mitte der theuern Eltern sich niederließ, während die sie geräuschlos begleitenden Herren und Damen ehrerbietig Platz nahmen. Ansprechend und bezeichnend war das treffende Sonntags-Evangelium (Matth. 22): „das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte ꝛc.“, das der K. Consistorialrath und Hauptprediger Dr. Gabler in ergreifender Rede so bezeichnend anwandte. Unverkennbar war die innige Andacht der Hohen Anwesenden, die den tiefsten Eindruck auf Alle machte, denen das Glück zu Theil ward, die fromme Ergebenheit in Gottes heilige Führungen beobachten zu können, die sich so rührend aussprach, und gewiß Aller Herzen stimmten in die Segensworte am Schluß des Gottesdienstes mit ein: „Der Herr segne Sie und behüte Sie!“ — Freudiger Jubelruf geleitete die Hohen Herrschaften nach geendigtem Gottesdienst bis an das K. Schloß, wo die Vorbereitung zu der feierlichen Uebergabe getroffen war. In dem geräumigen Saal waren unter einem Thronhimmel die Sitze, wo Ihre Königl. Hoheit die Kronprinzessin in der Mitte der Hohen Eltern Platz nahm; der bisherige Begleiter Ihrer Kgl. Hoheit, der von Sr. Majestät dem Könige von Preußen abgeordnete Uebergabs-Commissar, geheimer Staats-Minister v. Rochow, mit den ihm beigegebenen Kavalieren, den Kammerherrn Grafen v. Rödern und Grafen v. Schaffgotsch, so wie der K. preuß. Hofstaat standen auf der rechten Seite; gegenüber Se. Exc. der K. Minister v. Seinsheim, als der von Sr. Majestät dem Könige von Bayern abgeordnete Hofkommissär zur Uebernahme der Hohen Braut, und der beigegebene Kavalier, der Königl. Kämmerer und Regierungsrath Freiherr v. Welden, mit dem neuen Hofstaat Ihrer K. Hoheit der Kronprinzessin, der Frau Oberhofmeisterin verwittweten Generalin v. Pillement, den Hofdamen Gräfin v. Luxburg und Freiin v. Gumppenberg, dann dem Hofkavalier, Königl. Kämmerer Vicomte de Vaublanc. Die feierliche Handlung der Uebergabe und Uebernahme der hohen Braut eröffnete der Königl. bayerische Herr Hofkommissär, und nach ihm der Königl. Preußische, mit einer Anrede an Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin. Nachdem über diesen wichtigen Akt die Protokolle öffentlich vorgelesen waren, wechselten Beide abgeordnete Kgl. Bevollmächtigte ihre Vollmachten, unterzeichneten und besiegelten nun die Protokolle der feierlich vollzogenen Uebergabe und Uebernahme. — Mit bewegtem Herzen beabschiedete sich der bisher die Hohe Braut begleitende Kgl. preuß. Hofstaat und der Klg. Hofkommissär. — Mit dem Ausdruck ehrerbietiger Freude trat der Königl. bayer. Hofstaat, so wie der Königl. Hofkommissar zum huldigenden Handkuß, die feierlich übernommene Königl. Kronprinzessin heimzuführen ins neue Vaterhaus. Tief war der Eindruck, den diese feierliche Handlung auf all die zahlreich versammelten geistlichen, weltlichen und Militair-Behörden machte, die gerührte Zeugen dieses frohen Ereignisses waren. — Die Königl. Linien-Infanterie und Kavallerie paradirte, und auf allen Straßen und Plätzen wogte das frohe Getümmel, das am vorigen Abend die Hohen Ankommenden mit lautem Jubel begrüßte, um nun mit treuem Herzen Sie, die Gefeierte, in dem neuen Heimathlande die Reise fortsetzen zu sehen. — Empfing der Lichtglanz der beleuchteten Straßen den Einzug, so war, was die Kräfte und die Kürze der Zeit nur erlaubten, der Weg vom Königl. Schlosse bis zu den letzten Häusern der Vorstadt, an der sinnig verzierten Gärtnerswohnung, wo zwei Genien mit dem Kranze der Scheidenden harrten, der reich geschmückten Bürgerressource vorbei, bis an den Ausgang, wo auf Guirlanden hoch die Königl. Krone schwebte, die Straße mit Fahnen, Laubgewinden und Verzierungen aller Art geschmückt, vor dem Hause des Mechanikus Kübel sprang wei-

ßes und blaues Wasser, in allem war der sprechendste Beweis ehrerbietiger Liebe und treuester Anhänglichkeit, die zugleich auf allen den zahlreichen Gesichtern sich abspiegelte. — Am Eremitager Thor stand die Ausgangs-Ehrenpforte mit den Worten: Heil und Segen; an der einen Seite standen geschmückte Knaben mit Fahnen, gegenüber in Weiß und Blau gekleidete Mädchen mit Kränzen, der geliebten Hohen Frau Heil und Segen zu wünschen. — Im langsamem Zuge durchfuhr der Königliche Wagen die Straße; unvertilgbar wird der Eindruck bleiben, den die herzengewinnende Milde und Freundlichkeit, womit unsere Kronprinzessin die huldigenden Beweise der theilnehmenden treuen Ergebenheit aufnahm, auf Alle machte. Heil und Segen begleite Sie, Heil und Segen überschütte das Hohe Königliche Haus! —

Maximilianshütte bei Bergen, 1. October. Der heutige Tag war ein Tag des Jubels für die Bewohner Bergens — König Ludwig war hier. Se. Maj. war schon um 4 Uhr Früh von Berchtesgaden abgereist und kam hier über Inzell und Siegsdorf unter weit umher ihr Echo verbreitenden Pöllerschüssen gegen halb neun Uhr an. Am Eingang der Bergschlucht, worin die Maximilianshütte liegt, war ein großer Triumphbogen errichtet; hier wurde der König von der Schuljugend, dem Pfarrer und Gemeindevorsteher Bergens, einer Abtheilung Bergknappen und dem mit der Einrichtung des Hüttenwerkes beauftragten K. Specialcommissär, Hofmusikus Böhm, begrüßt. Zu beiden Seiten waren auf den Gebirgsabhängen gegen 200 Holzknechte im Gebirgscostüm in malerischen Gruppen unter hohen weiß- und blauen Flaggen gelagert und ließen ihr kräftiges Vivat, den Ruf der am Wege stehenden Menge weit übertönend, aus voller Brust herunterschallen. Alle Hüttenwerks- und Wohngebäude in dem ansteigenden engen Thale, vom hohen Gebirge umschlossen, waren mit lebendigen Festons und Blumengewinden, Flaggen und Gehängen festlich geschmückt. Zwei schöne Pyramiden von Bomben und Granaten zierten den Eingang zum Hohofengebäude; auf dem Platze davor war die ganze Knappenmannschaft mit Musik aufgestellt. Hier wurde Se. Maj. von dem Amtsvorstande, Bergmeister Pergmann und dem gesammten Beamtenpersonal ehrfurchtsvollst empfangen und geruhte die sämmtlichen Bauten und Werkseinrichtungen zu besichtigen. Das ganze Arbeitspersonal war in voller Thätigkeit; am Hohofen wurden Schlacken abgelassen, Munition und andere Gegenstände gegossen und zuletzt erhob sich unter dreimaligem Glückauf-Ruf und Pöllerschüssen aus dem schwarzen Boden ein gothisches L mit der Königskrone von Sternen umgeben. Zunächst wurden die aus dem Gas-Puddlingsofen eben ausgebrachten Ballen unter dem Puddlinghammer gezangt. Da die Benützung der Hohofengase, wodurch ein so beträchtliches Quantum des bisher zur Stabeisenfabrication verbrauchten Brennmaterials erspart und zur Vergrößerung der Production verwendet werden kann, auf ausdrücklichen Befehl des Königs durch die beiden Specialcommissäre Fr. Böhm und J. Knorr nach Faber du Faurs Erfindung hier eingeführt wurde, so war es wohl insbesondere dieser Gegenstand, welcher Se. K. Maj. zur höchsteigenen Prüfung und dann zur gnädigsten Anerkennung veranlaßte. Ferner besichtigte Se. Königl. Maj. alle übrigen Bauten und Werksanlagen und geruhte auf die huldvollste Weise ihre Zufriedenheit auszusprechen. Auf dem Rückwege bis zum Eingange des Werkes waren wieder die Bergleute und Holzarbeiter mit ihrer eigenthümlichen bloß aus einigen Pfeifen bestehenden charakteristischen Musik aufgestellt und die große Menschenmenge drängte sich noch ein Glückauf! als Lebewohl aus vollem Herzen dem geliebten Monarchen zuzurufen, welcher in der heitersten Stimmung fast für Jeden, auch den geringsten nicht ausgenommen, ein freundliches Wort hatte. —

Heilbronn, 5. October. Mit dem Laufe der nächsten Woche wird hier und in der ganzen Umgegend die allgemeine Weinlese beginnen; die Klevnertrauben sind bereits gelesen und geben einen vortrefflichen Most. Ein großer Theil dieser Traubengattung ist wieder an die Fabrikanten moussirender Weine um den billigen Preis von durchschnittlich 4 kr. pr Pfd. verkauft worden. — Gestern hielt eine Partie des hiesigen Gesangvereins ihren Herbst, wobei wir mit der innigsten Theilnahme einen schrecklichen Unfall zu beklagen haben: eine von dem stattgehabten Feuerwerk ausgegangene Rakete ging, statt aufwärts, in horizontaler Richtung und traf unter mehreren beisammen stehenden Damen die Gattin des hiesigen Hrn. Präceptors St. an den Kopf und zerschmetterte denselben. Wir bedauern tief den großen Verlust, welcher die zahlreiche Familie einer sehr geachteten Mutter getroffen hat. (S. M.)

*Hamburg, 5. October. Das Feuer will uns noch immer wieder was anhaben. Die Unterstützungs-Behörde hatte sich vor der Stadt hart an der Elbe ein Gebäude errichtet, wo 250 Tehr Torf (à 60 Körbe) für die armen Abgebrannten zum Winter aufbewahrt waren. Dies ist in der vorletzten Nacht abgebrannt, indem es von einem benachbarten Fabrikgebäude, wo das Feuer entstanden, ergriffen worden. Es brennt noch, kann aber hoffentlich keinen weiteren Schaden anrichten. Die anderen Gebäude mit noch 1800 Tehr für dieselben liegen noch ziemlich entfernt. —

Frankreich.

Paris, 5. October. Die Regierung hat, wie man hört, erst gestern die ersten Berichte über das ernste Treffen, welches die Colonne des Generals Changarnier mit den Arabern zwischen Miliana und Medeah gehabt, erhalten. Wie es heißt, geht General Bugeaud in seinen Rapporten noch in kein Detail ein; er zeigt an, daß er, so bald ihm der offizielle Bericht des Generals Changarnier zukomme, sich beeilen werde, denselben dem Kriegsministerium zuzusenden. Diesen Morgen verbreitete sich hier das Gerücht, daß etwa zwanzig Franzosen lebend in die Hände der Araber gefallen seyen. Die Bureaux des Kriegsministeriums waren heute mit Personen angefüllt, die nahe Verwandte in der Colonne des Generals Changarnier haben und nun in tödtlicher Angst über das Schicksal ihrer Angehörigen sind; es konnte ihnen deßhalb keine Auskunft gegeben werden. In einem Privatschreiben aus Algier vom 26. September heißt es: „Gestern früh kam hier mit Blitzesschnelle das Gerücht in Umlauf,

daß die ganze Colonne des Generals Changarnier einen harten Schlag erlitten habe. Es heißt, General Changarnier, auf seinen guten Stern vertrauend, habe über Miliana nach den Gränzen der Provinz Oran zu vordringen wollen, um die hier hausenden Stämme, welche bisher nicht zur Unterwerfung gebracht werden konnten, zu befehden; er sey jedoch hier auf einen verzweifelnden Widerstand gestoßen; man habe sich zwei mörderische Tage hindurch mit einer unglaublichen Erbitterung geschlagen; die franz. Truppen hätten aber, trotz aller ihrer Tapferkeit, nicht einen unmöglichen Sieg erringen können; General Changarnier habe in diesem Gefechte mehr als 100 Todte und Verwundete gehabt; 6 Offiziere seyen geblieben." Ein anderes Privatschreiben aus Algier führt an, Gen. Changarnier sey auf seinem Marsche zwischen Miliana und Medeah am 19. September von Araberschwärmen, die seiner Colonne an numerischer Stärke weit überlegen gewesen seyen, ganz unversehens überfallen und ihm leider eine harte Schlappe beigebracht worden. Unter den Offizieren, die gefallen, nennt man die HH. Laplanche, vom Stabe, Sebastiani, Maynards, beide bei den Zouaven, und Denantes, im 1ten afrikanischen Jägerregiment. General Tiburce Sebastiani erhielt die Trauerbotschaft von dem Tode seines Sohnes am 30. September in Marseille, im Augenblicke, als er das 49ste Regiment inspicirte. Allgemein war die Rührung, die der Schmerz des Vaters weckte. Der Lieutenant Sebastiani, kaum 24 Jahre alt, hatte um die Ehre nachgesucht, Frankreich in Afrika dienen zu dürfen. In mehreren ernsten Gefechten bewies er, daß er des Namens würdig war, den er trug. Der junge Sebastiani war bereits mit dem Ehrenkreuze geschmückt. In dem Gefecht am 19. September wurde er, an der Spitze seiner Zouaven-Compagnie fechtend, tödtlich von einer Kugel getroffen. Er wurde in das Bivouac von Oued-Meina gebracht, von wo auch das Schreiben datirt ist, welches den Tod des jungen Kriegers meldet. Hier verschied er nach wenigen Stunden. Seine letzten Worte waren dem Andenken an seine Mutter geweiht. Verscheidend sagte er zu einem Freunde: „Schicken Sie meiner Mutter eine Locke von mir und mein Ehrenkreuz." —

Wir theilen den verehrten Lesern nachstehendes Gedicht mit, welches Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin am Abend der Ankunft von den festlich geschmückten Jungfrauen überreicht wurde:

Sey uns gegrüßt! So tönt's auf allen Wegen,
Holdsel'ge Fürstin, hochverehrte Braut!
Sie bringen Kranz und Wünsche Dir entgegen,
Und grüßen Dich mit festlich-frohem Laut,
Doch nirgends wohl mit wärmern Herzensschlägen,
Als uns're Stadt, die hochbeglückt Dich schaut,
Denn nicht als Fremde nahst Du unsern Thoren,
Obgleich in einem fernen Land geboren.

Wohin nur immer in den schönen Landen
Baruthia's Dein holdes Auge schaut,
Steh'n Deiner großen Ahnherrn und Verwandten
Erhab'ne Werke herrlich aufgebaut.
Wohin Du trittst, Du nahst nicht Unbekannten,
Paläst' und Haine grüßen Dich vertraut,
Als wollten sie mit lindem Ruf Dich mahnen,
Daß dieses Land die Wiege Deiner Ahnen.

Du nahst, Du kommst! mit freudigem Entzücken
Seh'n wir Dich jetzt in uns're Mauern zieh'n!
Du kommst, den theuern Fürsten zu beglücken,
Durch hohe Lieb' und reinen Tugendsinn,
Ihn, den wie Dich, die höchsten Gaben schmücken,
Ihn, dem mit Dir das höchste Glück verlieh'n,
Mit Ihm sollst Du durch dieses Leben wallen,
O welch' ein herrlich Loos ist Dir gefallen!

Du ziehst jetzt hin in's Land, in dessen Mitte
Stets Biederkeit und Kraft und Hochsinn thront,
Und wo ein König, treu der deutschen Sitte,
Gleichwie ein Vater unter Kindern wohnt.
O eile, o beflügle Deine Schritte,
Was Du verlassen, wird Dir reich belohnt!
Die Liebe bleibt Dir ewig unverloren,
Denn treue Liebe hat Dich auserkoren.

Dort in der Stadt der Künste und der Lieder,
Der Königsstadt am schönen Isarstrand,
Dort findest Du die theuern Aeltern wieder,
Ein Vaterhaus im neuen Vaterland.
Ein schönes Band umschlingt dort alle Glieder,
Und alle Herzen schlagen dort verwandt:
So blühe denn auch Du, Du holde Blume,
In dieses Hauses schönem Heiligthume!

So zieh' denn hin zu glücklich schönen Stunden,
Zieh' in das hohe, schon verwandte Haus;
Dem Königssohn, dem Herrlichen, verbunden,
Streu' um Dich her des Segens Fülle aus!
Ja! dieses Band, das Dich und Ihn umwunden,
Breit' über Deutschland Glück der Eintracht aus:
Stark in der Zeiten Wechsel und Vergehen
Wird Wittelsbach und Hohenzollern stehen!

Erinnerungen

aus der Bayreuthischen Geschichte bei dem Besuch der protestantischen Hauptkirche in der Kreishauptstadt Bayreuth von der Kronprinzessin Maria von Bayern, gebornen Prinzessin von Preußen Königliche Hoheit, vor dem feierlichen Akt der Uebergabe am 9. October 1842.

Eingeäschert in dem traurigen Hussitenkriege (1430) gelang es dem ersten Churfürsten und Markgrafen zu Brandenburg, Friedrich, der die Reihe der Burggrafen als solche beschloß, die Stadtkirche zu Bayreuth mit Hülfe vom Bisthum Bamberg wieder aufzurichten.

Thätiger noch wirkte M. Christian, des Churfürsten Johann Georg zweiter Sohn und seine Gemahlin aus Preußen, um Bayreuth empor zu bringen, doch wir bleiben bei der letzten stehen, die mit ihr verwandt auch unserer allverehrten Kronprinzessin Namen führte.

Maria, Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth, nicht behaglich in ihrer Residenz auf der Plassenburg, brachte es bei ihrem Gemahl sogleich dahin, daß diese nach Bayreuth verlegt wurde, die Kanzlei folgte nach; doch erschwerten bedeutende Brände, wovon auch die Kirche nicht verschont blieb, die Ausführung.

Markgräfin Maria — durch ihre stille Häuslichkeit eben so-

wie durch ihren wohlthätigen Sinn im gesegneten Andenken, stiftete den Altar der Hauptkirche, ihr Gemahl die Orgel, wie sein Bildniß an solcher bezeugt. Die s. g. herrschaftlichen Hospitalpfründen sind Mariens Werk.

Ihrer übrigen Stiftungen muß auf ausdrücklichen Befehl des vierten Regierungs-Nachfolgers, M. Friedrich, alljährlich in diesem Tempel dankbar gedacht werden. — Eine edle Handlung in dem Kranze mehr, der diesen Fürsten eines öffentlichen Denkmals würdig macht!

Der heutige Kirchenbesuch unserer Kronprinzessin erinnert an die löbliche Gewohnheit Ihrer Ahnen. Der erste Punkt der Hof-Ordnung (1603) war: Das Göttliche Wort und Predigthören; in der — von 1652 kommt vor: und wenn wir an Sonn- und Feiertagen und in Wochenpredigten den Gottesdienst besuchen.

Dieses Fürstenpaar schätzte sich glücklich, das erste Jubiläum der Reformation 1617 und das — der Augsburgischen-Konfession 1630 so wie das Dankfest für den Westphälischen-Friedensschluß in dieser Kirche feyern zu können.

Muster der glücklichsten Ehe und mit 9 Kindern gesegnet, konnten nur Leiden des 30jährigen Kriegs, wovon auch in der Stadtkirche ein Wahrzeichen vorhanden ist, störend einwürken.

Eingedenk des vergänglichen irdischen Daseyns ordneten sie das Fürstliche Begräbniß in dieser Kirche an, in der sie, mit 24 Fürstlichen Personen aus dem Hause Brandenburg, ruhen.

Mögen unsere Kronprinzessin und künftige Landes-Mutter Marie mit ihrem Gemahl, Königliche Hoheiten einst die Regenten-Jahre eines Christian und einer Marie im ungetrübten Glück erreichen!

H — — — r — ß.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 13ten d. Vormittags 10 Uhr werden von der Oekonomie-Kommission des K. Chevaulegers-Regiments Kronprinz mehrere zum Kavalerie-Dienste nicht mehr geeignete Pferde im Hofe vor dem Schieferbaue gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 9. Oktober 1842.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth, bei G. A. Grau in Hof und G. Grau in Wunsiedel ist vorräthig:

Stempel, L., Rath und Hülfe für den Landmann in den Zeiten des Futter-Mangels, oder: wie kann der Landmann sein Vieh in gutem Stande erhalten, wenn er durch ungünstige Witterung der gewöhnlichen Futtermittel beraubt ist. Nebst den nöthigen Anweisungen zur Abhülfe des Streu- und Düngermangels. gr. 8. broch. 45 kr.

Bei unsrer Abreise von hier, welche wir im großen Vertrauen auf den Schutz des allmächtigen Gottes am Dienstag den 11. October nach Weisenbach antreten wollen, sagen wir hiemit unsern Verwandten, Freunden und Freundinnen für ihre uns und den Unsrigen in Leid und Freud vielfach bewiesene Liebe und Theilnahme herzlichen Dank, wünschen zu Gott, er wolle sie alle reichlich segnen mit Gesundheit und Wohlergehen, und bitten, unsrer auch ferner mit Liebe zu gedenken. Bayreuth, den 10. October 1842.

Emma Starke, und deren Schwager Sauer, Pfarrer zu Weisenbach.

Eine schwarze Thybet Mantille mit Rosafutter wurde jüngsten Sonntag Vormittag an der Stadtkirche dahier verloren; der redliche Finder möge solche gegen eine Belohnung in der Expedition dieses Blattes abgeben.

Es werden einige Gymnasiasten oder Gewerbschüler in Kost und Logie zu nehmen gesucht. E. Nr. 21 zu erfahren.

Den 13ten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach Hof. Das Nähere bei Bergmann.

In der Friedrichstraße Nr. 350 ist parterre ein Logis für eine stille Familie zu vermiethen, Näheres bei

Friederike Hildburghäuser.

Bei der tausend vierhundert und zehnten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

70. 21. 81. 56. 24.

Die 1411te Ziehung wird den 8. November, und inzwischen die 1031ste Regensburger Ziehung den 18. October und die 370ste Nürnberger Ziehung den 27. October 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 9. October.

Sonne: HH. v. Sundahl, Oberpostrath u. Oberpostmeister v. Nürnberg. Friederich nebst Sekretair, Geh. Roth v. Berlin. Gebhardt nebst Gattin, Kanzleidirektor; Frhr. van der Pfordten, Priv. v. Thurnau. Schmidt, Apotheker v. Wunsiedel. Schmidt, Gastw. v. Lauf. Kflte. Schönlein v. Berlin, Mühlhäuser v. Fürth, Wieberger v. Gera, Theobald v. Bremen, Steinheur v. Hanau. Fr. Jänchen, Kaufmännin v. Hof. — Deutsches Haus: HH. Breitenbach, Kfm. v. Bamberg. Gewillet u. Schneider, Priv. v. Würzburg. Valsers, Fabrikbes. v. Lyon. Danover, Fabr. v. Hanau. Fischer, Oekonom v. Koburg. — Anker: HH. Graf v. Zedwitz, Domherr v. Culmbach. Craven u. Pasquini, Port. v London. Heß, Professor; Thürschmidt, Student v. Wunsiedel. Böhner, desgl.; Dempfe nebst Familie, Lottoeinnehmer v. Hof. Baron v. Tuller, Rentier v. Homburg. Michele, Bergmeister v. Fichtelberg. Roth, Herrschafts-Funktionär v. Thurnau. Roßner, Fabrik. v. Helmbrechts. Sartori u. Schmitt, Uhrmacher v. Bamberg. — G. Roß: HH. Schaller, Cand. theol. v. Kirchenlamitz. Bergmann u. Küntzel, Schüler v. Asch. Wirßner, Student v. Weißenstadt. Kflte. Saalbarn v. Bamberg, Wießner u. Schobert v. Weißenstadt. — Löwe: HH. Kflte. Siman v. Regensburg, Will v Schweinfurt. Bauer, Schulkandidat v. Egloffstein. Eber u. Wich, Holzhändler v. Rodach. — Krone: Eichenhüller, Hdlsm. v Kleinziegenfeld. — Traube: HH. v. Arthnet nebst Gattin, Revierförster; Arendes nebst Gattin, Apotheker v. Erbendorf. Röther nebst Bruder, Oberschreiber v. Schnabelwaid. Meixner, Student v. Hof. Hautsch nebst Tochter, Wegmeister v. Creußen. Trätzel, Kappenmacher v. Frebersreuth. — Zimmermann: Kronacher, Hdlsm. v. Altenkundstadt.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 243.** 12. October 1842.

Deutschland.

München, 8. October. Das K. Regierungsblatt Nr. 37 enthält nachstehende Bekanntmachung, die Einberufung der Stände-Versammlung betr.: „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Wir haben beschlossen, die Stände Unseres Reiches in Folge des §. 22 Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde und des Art. I. des Verfassungs-Gesetzes vom 15. April 1840 auf Montag den 14. November laufenden Jahres einzuberufen, und befehlen demzufolge Unseren Kreisregierungen, alle in die zweite Kammer aus ihrem Kreise bestimmten Abgeordneten sogleich durch abschriftliche Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung anzuweisen, daß sie sich an dem festgesetzten Tage unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einfinden und nach ihrer Ankunft sich in dem Ständehause nach Vorschrift der §§. 52 und 61 Tit I. Abschn. III. des Edikts über die Stände-Versammlung bei der Einweisungs-Commission persönlich melden. Im Falle aber, daß ein Mitglied durch unabwendbare Hindernisse von der Erscheinung abgehalten seyn sollte, hat dasselbe nach Vorschrift der §§. 44 und 47 Tit. I. Abschn. II. das Erforderliche zu beobachten. Der Tag, an welchem Wir die Sitzung der Stände eröffnen werden, wird durch besondere Entschließung bekannt gemacht werden. München, den 5. October 1842. Ludwig. Frhr. v. Gise, Frhr. v. Schrenk, v. Abel, Frhr. v. Gumppenberg, Graf v. Seinsheim. Auf Königlich Allerhöchsten Befehl der Generalsekretair. An dessen Statt der Ministerialrath v. Zenetti."

München, 9. October. Se. K. Hoh. der Kronprinz begibt sich morgen zur Begrüßung seiner durchlauchtigsten Gemahlin nach Landshut, wird in Moosburg übernachten und Dienstag Morgens wieder hier eintreffen. — Ihre K. Hoh. die Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen wird stündlich hier erwartet. — Der K. griechische Staatsrath Schinas befindet sich seit vorgestern in unsrer Stadt; er ist beauftragt, den hohen Neuvermählten die Glückwünsche seines Monarchen zu überbringen. — Eine sinnige und interessante Zugabe zu den Vorgängen am dießjährigen Octoberfest wird ohne Zweifel die Erscheinung der 35 Brautpaare seyn, welche zu Ehren der hohen Vermählung unsers Kronprinzen ausgestattet und sammt ihren Eltern, Brautführern, Zeugen und Braut- (Kränzel-) Jungfern in die Landestracht der betreffenden Gaue gekleidet werden. Sie werden am Morgen des 16. October (die 24 katholischen Paare in der St. Michaels-Hofkirche, die 11 protestantischen in der hiesigen Pfarrkirche ihrer Confession) getraut, und beginnen dann gegen Mittag den Zug nach der Theresienwiese. — Jeder Tag führt jetzt unsrer Stadt eine Anzahl neuer Gäste zu. —

Bayreuth, 12. October. Gestern als am Vorabend der hohen Vermählungsfeier in München gab die Ressource-Gesellschaft dahier bei glänzender Beleuchtung einen Festball; auf dem Transparent des Mittelfensters des Gesellschafts-Lokales schwebte mit ausgebreiteten Flügeln der Genius auf den Wolken daher und umschlang mit Bayerns Nationalfarben Bayerns und Preußens Stammwappenschilder. Ein froher Abend erfreute die bei dieser Veranlassung von hohen Gästen beehrte Gesellschaft. —

Wien, 3. October. Gestern Abend ist Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Berchtesgaden zurück im Lustschloß von Schönbrunn eingetroffen. — Zu Ehren der Herzogl. Leuchtenberg'schen Gäste fanden in letzter Woche fast täglich Hofunterhaltungen und Familiendiners statt. Uebermorgen wird Se. Kais. Hoh. der Herzog mit seiner Gemahlin Wien verlassen. — Se. Durchl. der Fürst Metternich wird morgen hier erwartet. — Fürst Milosch hat dem Etablissement der hiesigen türkischen Botschaft ein Ehrengeschenk von 2000 Ducaten gemacht. (A. Z.)

Wien, 5. October. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich ist in Begleitung seiner Frau Gemahlin heute früh 4 Uhr wieder hier eingetroffen. Der Fürst hatte die Absicht, von Linz aus die Rückreise hieher mit den Donaudampfschiffen zu vollenden; allein der seichte Wasserstand nöthigte die hohen Reisenden auf halbem Wege Halt zu machen und die übrige Strecke zu Land zurückzulegen. — Neuerdings spricht man von bevorstehenden Reductionen in der Kaiserlichen Armee, wozu man in der Offenlassung mehrerer in letzter Zeit erledigt gewordenen subalternen Offizierposten eine vorläufige Einleitung erblickt. —

Berlin, 28. September. Wir sahen in den letzten Tagen hier verschiedene Couriere aus St. Petersburg, London und Wien ankommen, ohne daß irgend merkwürdige Ereignisse in der politischen Welt als Veranlassung dazu bemerkbar hervortreten; im Gegentheil, unsere Zeit unterscheidet sich immer mehr von der Vergangenheit durch das Zurückziehen der Interessen aller Mächte auf ihre inneren Angelegenheiten. Immer mehr nehmen die Regierungen, den Nationen gegenüber, jene geistige und moralische Haltung an, durch welche die Staatszwecke ungleich sicherer, als durch materielle Mittel zu erreichen sind. Auf diese Weise ist die gegenwärtige Ruhe und Friedenszeit als eine natürliche Folge der Aufmerksamkeit zu betrachten, welche die Völker ihren eigenen Angelegenheiten und namentlich der Erhöhung und Verbreitung der Industrie und des Handels wie seines Schwunges, mittelst eines erleichterten gegenseitigen Verkehrs, widmen, und sich daher auch viel weniger als sonst um fremde Verhältnisse bekümmern. Als natürliche Folge dieser gewonnenen Weltansicht erscheinen die zahlreichen Ver-

träge auf die gegenseitigen Gränz- und Handelsverhältnisse bezüglich, wodurch besonders das letzte Decennium auf eine merkwürdige Weise in die Tafel der Geschichte eingezeichnet steht. —

Berlin, 4. October. Aus sehr zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß Alles, was die Zeitungen bisher von der bevorstehenden Berufung Dahlmanns an die hiesige Universität gemeldet haben, und was davon namentlich in jüngster Zeit in allerhand Formen wieder aufzutauchen scheint, nichts mehr und nichts weniger ist, als lediglich ein Gerücht, das bis jetzt noch jeden positiven Grundes entbehrt. Allerdings ist es der lebhafte und einstimmige Wunsch desjenigen Theiles unserer Gesellschaft, den man ohne Bedenken den vorzüglichsten und ehrenhaftesten nennen darf, den vielgeprüften trefflichen Mann als unsern Mitbürger zu begrüßen; allerdings würde die Erfüllung dieses Wunsches, ganz abgesehen von dem unmittelbaren Nutzen, den er unserer Universität bringen würde, auch in weiteren Kreisen, ja in unserm gesammten preußischen und deutschen Vaterlande als Zeichen eines tiefer greifenden Prinzips, von allgemeinster und wohlthätigster Wirkung seyn; allerdings läßt Jakob Grimm, der mit Dahlmann innig befreundet ist und dem die laute Geselligkeit unserer Hauptstadt keinen Ersatz bieten kann für die verlorene Nähe des erprobten Freundes, keine Gelegenheit vorübergehen, für Dahlmanns Herberufung zu werben und zu wirken: aber mehr, als Wünsche, das können wir aufs bestimmteste versichern, liegen dem ganzen Gerüchte bis jetzt nicht zu Grunde, nicht einmal (es sey denn, daß man sehr sanguinischer Natur ist) Hoffnungen, geschweige Verheißung und Zusicherungen. — Uebrigens ist Dahlmann, nach Briefen aus Jena, von der mit Gervinus gemachten Rheinreise schon seit Längerem glücklich und in gestärktem Wohlseyn nach Jena zurückgekehrt. Er ist eifrigst mit der Fortsetzung seiner dänischen Geschichte beschäftigt. —

Königsberg, 30. September. In vielen Journalen sind Andeutungen über die Anrede des Königs an die Deputation der Königsberger Universität mitgetheilt, welche während des letzten Aufenthalts Sr. Maj. in unserer Stadt, nach der Rückkehr aus Rußland, sich dem Monarchen vorstellte. Diese Anrede circulirt jetzt in vielen Abschriften und mit inniger Freude liest man die herzlichen, zürnenden und mahnenden Worte, welche so ausdrucksvoll und kräftig und doch eben so mild, wie warnend, die Streitigkeiten der Universität mit dem Hrn Minister Eichhorn auszugleichen suchen. Die Anrede selbst lautete: „Meine Herren! Ihre Beschwerde über den Minister Eichhorn habe ich erhalten. Diese Beschwerde ist aber zugleich eine Beschwerde über den neuangestellten Professor Hävernik und zugleich auch — über mich, — denn in meinem Namen hat der Minister Eichhorn gehandelt und verfügt. Der Minister Eichhorn aber ist ein Ehrenmann, so sehr ihn auch das junge Deutschland für einen Mucker und Pietisten verschreien mag. Der Minister Eichhorn — ich versichere es Ihnen auf mein Ehrenwort — ist ein Ehrmann und was er verfügt, hat ganz und gar meinen Beifall. — Ueber den Professor Hävernik beschweren Sie sich, indem Sie sich auf ein Vergehen berufen, welches sich derselbe vor fünfzehn Jahren, in seiner Jugend, hat zu Schulden kommen lassen. Ich habe die Sache untersuchen lassen, sie ist nicht so, wie Sie meinen. Gesetzt aber, dem wäre so; wer von uns, meine Herren, kann in seine Jugend zurückblicken, ohne ähnliche Verstöße, vielleicht noch größere zu finden!? — Ferner beschweren Sie sich, der neu angestellte Professor Hävernik sey dem evangelischen Glauben zu sehr *zugethan*. Ich muß Ihnen aber sagen, daß auch ich diesem Glauben ganz und gar zugethan bin. Ich bin durch viele Irrsale in diesem Leben gegangen und dennoch wieder zu diesem Glauben zurückgekehrt; fühle mich darin glücklich und stolz und — so lange ich das Heft der Regierung in dieser meiner Hand halte, werde ich diesen Glauben mit meiner ganzen Macht zu schützen wissen. Bei der Opposition, die der Professor Hävernik bei den Studirenden fand, hätten Sie genau Untersuchung halten und die Schuldigen bestrafen sollen. Dies Alles ist aber nur zum Schein geschehen. Uebrigens verdrießt mich die Sache so, daß ich sicher das Rectorat dieser Universität niedergelegt hätte, wenn mich nicht so angenehme Erinnerungen aus meiner Jugend — denn auch ich habe einige Collegia hier gehört — an diese Universität knüpften. Jetzt habe ich gesprochen, nun reden Sie!" Es ist leicht zu denken, welchen tiefen Eindruck diese Königlichen Worte, die in so vieler Beziehung von hoher Bedeutung sind, da nicht allein edle und klare Gedanken und Empfindungen, sondern auch feste unabänderliche Entschlüsse und *religiöse* Ueberzeugungen darin ausgedrückt liegen, bei der *Deputation* hervorbringen mußte. Der König hörte die *entschuldigenden* Erkläeungen gnädig an und suchte eindringlich den Zwiespalt und die Vorurtheile gegen den Professor Hävernik und seine Beschützer zu versöhnen. Leider haben auch diese Bemühungen nichts gefruchtet. Professor Hävernik kann keine Vorlesungen halten, da nicht ein Zuhörer sich gemeldet, und seine Stellung ist von der Art, daß man sie wohl als eine Einleitung zum Martyrerthum erklären und ihm manches verzeihen möchte. (M. Z.)

Weimar, 5. October. Es herrscht hier gegenwärtig eine geheimnißvolle Stille und fast alle geschäftlichen Unternehmungen deuten auf die nahe bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten hin. Ueberall werden im Stillen große Vorbereitungen getroffen. Die Jungfrauen sind theils mit Anfertigung ihrer Kostüms, theils mit feinen weiblichen Arbeiten, zu Geschenken für die hohe Braut bestimmt, beschäftigt. Die Innungen der Handwerker, sowie die Mitglieder der geschlossenen Gesellschaften halten öfterer als je Zusammenkünfte, um sich über die nöthigen Einrichtungen zu besprechen. Kurz, man zerbricht sich fast die Köpfe von allem Denken und Grübeln, wie und auf welche Weise das junge Fürstenpaar wohl am freudigsten überrascht werden könne. Selbst die „alten Krieger" sind übereingekommen, mit ihrem „Feldhauptmann" an der Spitze, den hohen Neuvermählten bis zur Landesgränze entgegenzuziehen und sie mit einem lauten „Hurrah" zu begrüßen. Ich sage Ihnen, es wird ein Leben

werden, wie Weimar lange nicht gesehen hat. Auch die Zeit unserer Erzkünstler ist sehr in Anspruch genommen; sie sitzen Tag und Nacht schweigend und geheimnißvoll beim Lämpchen und bei wohlverschlossenen Thüren, um den Geist des Gedankenreiches zu beschwören, auf daß er ihnen einige Brocken köstlichen Erzes bescheere. Ueberdieß könnt' ich Ihnen noch vieles mehr berichten, wenn ich das vorzeitige Plaudern aus der Schule nicht für strafbar hielte. (Frk. J.)

Frankreich.

Paris, 6. October. General Changarnier führt im Eingange seines Berichtes vom 21. September, aus dem Bivouak von Suk-el-Sebt der Beni-Chaib, die Ursache an, welche ihn nach jenen Gegenden führte, wo er am 19ten und 20sten so harte Gefechte zu bestehen hatte. Er wollte nämlich auf seinem Rückmarsche von Medeah nach Milianah, den er in einem Bogenkreise machte, einen Theil des südlichen Aghaliks besuchen, um der Autorität des Amen-ben-Ferrath einen neuen Stützpunkt zu geben, die in solchem Grade erschüttert war, daß er seinen Posten im Stiche zu lassen beschlossen hatte, wenn ihm von den Franzosen nicht sofort Beistand geleistet werden würde. Die Flucht dieses Chefs würde nur schlimme Folgen nach sich gezogen haben. Am 18. September empfing General Changarnier ein Schreiben des Kaids von Ouled-Belal, der ihm den Ausbruch ernster Unruhen meldete und seinen Schutz anrief. Noch am Abende des nämlichen Tages übersandten ihm die Chouchaouas und die Beni-Bou-Atabs die Unterwürfigkeitspferde (als Sinnbild ihres Gehorsams); und da diese Stämme, welche den Zwischenraum bewohnen, der ihn von den südlichen Ebenen trennte, und alle Aghas ihm die Versicherung gaben, daß seine Colonne auf ihrem Marsch nicht durch einen einzigen Flintenschuß belästigt werden würde, so zögerte er nicht, zur Unterstützung Ben-Ferrath's aufzubrechen. Die Colonne General Changarnier's setzte sich am Morgen des 19ten nach den südlichen Ebenen in Bewegung. Sie drang über eine Kette waldiger Hügel vor. Nur hier und da wurden einzelne Flintenschüsse von den Höhen herab gegen ihre Nachhut abgefeuert. Um 10 Uhr zeigten sich mehrere starke Kabylenhaufen, worunter viele Reuter, auf den Spitzen der Anhöhen. General Changarnier traf seine Anstalten zur Abwehr eines ernsten Angriffes, den er nun erwartete. Die Colonne setzte mit Vorsicht ihren Marsch fort, der durch ein bald 60, bald 100 Ellen breites Thal führte, welches einen offenen, nicht schwierigen Weg bildete, aber zwischen zwei steile Gebirgszüge getrennt war; nur durch tiefe, schwierige Schluchten konnte man von den Höhen nach dem Thale gelangen. Die Kabylen eröffneten, kurz vor 11 Uhr, ein heftiges Feuer. Der Feind, schon bei'm Beginn sehr zahlreich, und in jedem Augenblick Verstärkung erhaltend, griff die etwa 2500 Mann zählende Colonne Changarnier's mit ungefähr 4000 Mann an. Die Kabylen, trotz ihrer überlegenen Zahl und ihrer günstigen Stellung, trotz ihres großen Muthes und ihrer fanatischen Erbitterung, vermochten den Marsch Changarnier's nicht zu hemmen. Die französischen Truppen (so führt Changarnier rühmend an) zeigten nie größere Entschlossenheit und Tapferkeit und mehr Kenntniß des Gebirgskrieges; alle Punkte, die zur Deckung des Marsches am geeignetsten waren, wurden mit richtigem Blicke gewählt und mit vollkommener Kaltblütigkeit im rechten Augenblicke wieder geräumt. Die schwierigsten Pässe wurden rasch durchschritten. Alle zur Erholung der Truppen nöthigen Haltpunkte wurden auf Stellen genommen, die gegen das feindliche Feuer geschützt waren. Um Mittag wagten es die Kabylen, von den Höhen herab in das Thal selbst einzudringen, wurden aber mit starkem Verluste zurückgeschlagen. Noch fünfmal an diesem Tage hatte die Nachhut Changarnier's Gelegenheit, nachdringende Kabylenhaufen mit Erfolg zurückzuwerfen. Die Kabylen hatten bei jedem ihrer Angriffe viele Todte. Um 5 Uhr Abends erreichte Changarnier das Bivouak zu Mahallis. An diesem Tage hatte er 22 Todte, worunter 5 Offiziere, verloren; die Zahl der Verwundeten belief sich auf 84, worunter 6 Kapitaine und 4 Lieutenants. Am Morgen des 20sten, bei Tagesanbruch, setzte die Colonne Changarnier's ihren Marsch fort. Obschon der Marsch die drei ersten Stunden hindurch durch Thäler führte, die dem Feind die nämlichen Vortheile, wie am Tage zuvor, boten, so wurde die Colonne hier doch von den Kabylen nicht beunruhigt, die durch die großen Verluste des vorigen Tags erschöpft und entmuthigt waren. Die meisten der Kabylen hatten sich zurückzuziehen beschlossen; nur eine Schaar von nicht mehr als 400 Mann, zu der etwas später noch einige kleine Haufen stießen, zog auf den Höhen der Colonne Changarnier's nach. Nur einige Mal, im Laufe des Vormittags, bot sich den Franzosen Gelegenheit dar, dem nachziehenden Feinde nahe zu kommen, der immer eine nicht geringe Anzahl Todte und viele Waffen zurückließ. Von Mittag bis Abends, wo Changarnier das Bivouk von Souk-el-Lebdes-Bene-Chaib erreichte, ließ sich nicht ein einziger Kabyle mehr sehen. Die Colonne hatte an diesem Tage 3 Todte, worunter 1 Kapitain, und 9 Verwundete, worunter 1 Kapitain. — Wie man später erfahren, war jener unerwartete Ueberfall durch den Bel-Zeitounib-el-Khannouss, welchen Abd-el-Kader zu seinem Kalifen im östlichen Theile der Provinz Oran ernannt hatte, veranlaßt und geleitet worden. Von den Intentionen Changarnier's durch Verrätherei unterrichtet, hatte er die Beni-Ben-Khammous, die Beni-Indel, die Beni-Khalia, die Beni-Lessen und die Sugdiats-Gharabas versammelt; diese zwangen die Chouchaouas und die Beni-Bouatabs, ihnen zu folgen. — In einer zweiten Depesche General Changarnier's, vom 22. September, aus dem Bivouak von Oued-Belade, wird gemeldet, daß General Lamoriciere durch einen glücklichen Handstreich, bei welchem ihn die Stämme Ouleds-Khalif, Azar u. s. w. unterstützten, sich zu Sidi-el-Arjal, jenseits des Nahr-Ouessel, der Familien und Zelte Abd-el-Kader's und Sidi-Embarrek's bemächtigt hat. —

Der Minister des Innern, Hr. Duchatel, welcher sich gegenwärtig in Borde ux befindet, hat dem Vorstande der dortigen Handelskammer die Versicherung gegeben, daß es

die förmliche Intention der Regierung sey, bei der Eröffnung der Session der legislativen Kammern einen Gesetzentwurf über die Zuckerfrage vorzulegen. —

Herr Thiers ist in der nächsten Woche in Paris erwartet. Er wird indeß nur einige Tage in Paris verweilen und sich dann wieder nach Lille zurückbegeben, wo er bis zur Eröffnung der Session zu verweilen gedenkt. —

Bekanntmachung.

Donnerstags den 13ten d. Vormittags 10 Uhr werden von der Oekonomie-Kommission des K. Chevaulegers-Regiments Kronprinz mehrere zum Kavalerie-Dienste nicht mehr geeignete Pferde im Hofe vor dem Schieferbaue gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 9. Oktober 1842.

1500 bis 2000 fl. sind entweder im Ganzen oder in kleinern Kapitalien gegen stiftungsmäßige Sicherheit zu verleihen.

St. Georgen und Bayreuth, den 10. October 1842.

Die Verwaltung der Lehrer-Relikten-Pensions-Anstalt für Oberfranken.

Büttner. Poland.

Todes-Anzeige.

Unser theurer Vater und Schwiegervater, der Bäckermeister und Gemeinde-Bevollmächtigter Herr Johann Paulus Michael Kispert dahier, ist gestern in Folge eines Schlagflußes plötzlich gestorben.

Wir bringen dieses für uns so schmerzliche Ereigniß unsren Freunden und entfernten Verwandten mit der Bitte zur Anzeige, uns ihre stille Theilnahme nicht zu versagen, und empfehlen uns dabei Ihrer ferneren Gewogenheit.

Bayreuth, 10. October 1842.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Bei J. Helbig in Altenburg ist so eben erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und G. A. Grau in Hof und Wunsiedel zu haben:

Kalt Wasser,

die einfachste Gabe der Natur

zur Heilung von Körper- und Seelenkrankheiten. Für Gebildete von Dr. K. E. Kirmße. 8. (8 Bogen) eleg. brosch. 54 kr.

Die wunderbare Heilkraft der Gottesgabe „Kalt Wasser" bewährt sich von Tag zu Tag mehr. Diesen wichtigen Gegenstand behandelt dies Buch, das, auf wissenschaftlichen Grundlagen gebaut und im reinsten, doch volksthümlichen Styl geschrieben, sich in Kürze ein großes Publicum verschaffen wird und, was es soll, ein Buch für's Volk in Stadt und Land werden.

Inhalt: Von den Bestandtheilen und Eigenschaften des gemeinen Wassers und von den Erfordernissen eines guten Trinkwassers. — Von dem diätetischen Gebrauche des kalten Wassers. — Den einzelnen Anwendungsformen und Wirkungen des kalten Wassers. — Vom Kaltwassergebrauche in der Arzneiwissenschaft. — Von der Anwendung des kalten Wassers ohne gleichzeitigen Arzneigebrauch in Krankheiten. — Von den Krankheiten, bei denen die bloße Anwendung des kalten Wassers sich als wirksam bewährt, als: Rheumatismen, Gicht, Katarrhe, Hämorrhoidalkrankheit, Scropheln, englische Krankheit, Bleichsucht, Mercurialsiechthum, Schleimflüsse, Unterleibsverstimmungen (Verdauungsschwäche, Magenkrampf, Stuhlverstopfung, Durchfall, Verschleimung), Scorbut, Geschwüre, Hautausschläge, Fieber, fieberhafte Ausschlagskrankheiten, Entzündungen innerer Organe, Nervenkrankheiten u. a. m.

Der

thierische Magnetismus

und seine

Geheimnisse.

Für Gebildete von Dr. K. E. Kirmße. Zweite vermehrte Ausgabe. 8. brosch. 54 kr.

Dieser höchst interessante Gegenstand spricht so recht eigentlich Jedermann an, und Niemand wird das Büchlein unbefriedigt aus der Hand legen.

Ich habe eine Parthie neue Stickmuster erhalten, und empfehle solche zur gefälligen Ansicht Pausch.

Moritz Gutmann,

am Markte Nr. 94,

empfiehlt sein zur Leipziger Messe auf das Neueste assortirte

Tuch- und Schnittwarrenlager

unter Zusicherung reeler Bedienung, zu den allerbilligsten Preißen.

Zwei Vorfenster, noch sehr wenig gebraucht, sind zu verkaufen; wo? ist bei der Redaktion dieses Blattes zu erfragen.

In der Opernstraße Nr. 185 eine Treppe hoch ist eine Stube mit Meubels, mit oder ohne Bett sogleich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. October.

Sonne: HH. Küster, Oberinspektor v. Hof. Baron Pöllenberg, Gutsbes. v. Kassel. Hüller, Priv. v. Ansbach. Leyberger, Dr. jur. v. Osnabrück. Kfl.e. Wächter v. Hof, Strauß v. Augsburg, Meyer v. Chemnitz, Breysing v. Herisau, Heinbach v. Leipzig, Arneck v. Brüssel. — Deutsches Haus: HH. Maier, Oberlieutenant v. Bamberg. Weiße, Student v. Augsburg. Steinbel, Maler v. Erlangen. Kfl.e. Wolf v. Frankfurt a. M., Baumann v. München. Schweizer, Hdlsm. v. Prag. — Anker: HH. Baron v. Kleist, Part. v. Amsterdam. Fabr. Kaiser v. Gera, Uhlich v. Reichenbach. Schiffner, Priv. v. Bern. Müller nebst Bruder, Vergolder v. Zürich. Kfl.e. Krieger v. Stuttgart, Wirnbaum v. Magdeburg, Wilhermsdorfer nebst Bruder v. Ansbach. — G. Roß: HH. Bauer, Glasermeister v. Hof. Mösching, Kfm. v. Nürnberg. Deckelmann, Uhrmacher v. Bamberg. Petz, Cand. theol.; Frl. Petz v. Gefrees. — Löwe: Hr. Glaser, Student v. Erlangen. — R. Roß: Hr. Puster, Gastw. v. Aufsees. — W. Lamm: HH. Goller, Fabr. v. Sauerhof. Hoffmann, Webermeister v. Mkt. Leugast. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 244.** 13. October 1842.

Deutschland.

München, 7. October. Nach Berichten aus der Pfalz wird dieser Tage eine Deputation hier eintreffen, um Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen das wahrhaft romantisch-schön gelegene Schloß Hambach mit mehreren umliegenden Gebäuden und Gründen als Festgabe dieses Kreises anzubieten. Außerdem folgen auf einem eleganten, neuen, mit fünf prachtvollen Fahnen geschmückten Frachtwagen, der von vier schönen inländischen Füchsen gezogen wird, 2 Fuder Deidesheimer und Forster Wein, und 100 Flaschen Dürkheimer. Von dem Weine wird in einem prachtvollen Goldbecher kredenzt werden, auf welchem die Wappen aller Städte der Pfalz angebracht sind; den Deckel bildet Rhenus. In der, in Prachtlettern gedruckten Schenkungsurkunde, welche Sr. Königl. Hoh. bei dieser Gelegenheit überreicht werden soll, wird auch der übrigen Gemeinden erwähnt, welche die in ihren Bezirken gelegenen Schlösser angeboten haben. (Nürn. K.)

Bayreuth, 13. October. Zur Feier der Vermählung Ihrer Königl. Hoheiten gab der Kgl. Regierungs-Präsident von Oberfranken, Herr v. Stenglein, gestern einen glänzend besuchten Festball. — Die Bürger-Ressource hatte an diesem Abend ihr schönes Lokale sehr geschmackvoll beleuchtet, in dem zahlreich besuchten Ballsaal strahlte im Transparent: Heil den Neuvermählten, im Mittelschilde zwei M mit blau und weißen und schwarz und weißen Schleifen verbunden, zu beiden Seiten in zierlichem Laubgewinde das bayerische und preußische Wappen. Was freundlich ansprechend das Auge erfreute, das ging aus treuen Bürger-Herzen hervor. —

Augsburg. Im Monat September stand ein gewisser Faucher-Priée aus Chartres, betrügerischen Bankerotts angeklagt, vor französischen Assisen. Hr. Gaillard, Procureur du Roi, leitete die Anklage, der Advokat Herr Doublet führte die Vertheidigung. Im Plaidoyer des letztern kam folgende Stelle vor: „Kommen wir auf das Vergangene zurück. Am 2. Juli 1838 verläßt Faucher-Priée Chartres, einige Tage darauf gelangt er in das Großherzogthum Baden, dann nach Augsburg. Dort vernimmt er seine Verurtheilung in contumaciam; er wendet sich an die Gnade seines Königs. Das Ministerium antwortet mit einem Gesuch um seine Auslieferung. Er wird in Augsburg verhaftet und in ein Gefängniß geworfen. Meine Herren! Sie haben vom Spielberg reden gehört, Sie haben von den Leiden Silvio Pellico's gelesen; was mich betrifft, so weiß ich, was die Bleikammern von Venedig, was die Gefängnißzellen von Bicêtre, was die Kerkerhöhlen von Vincennes sind. Alles das ist fluchwürdig! grausam! unmenschlich! Henker verstehen so die Strafen! Wohlan, meine Herren! alles das ist nichts neben dem, was mein Client, der unglückliche Faucher-Priée, gelitten hat. Zehn Monate lang blieb er in eine Kerkerhöhle versenkt, wo er kaum die zum Leben hinreichende Luft athmete, erhielt in Wasser abgerührte Kleien oder schwarzes Brod zur Nahrung! Während ganzer 10 Monate kam er nur ungefähr eine halbe Stunde in die frische Luft. Er fühlte sich von einem brennenden Fieber verzehrt; sein rechtes Bein war gichtleidend und mit Krampfadern bedeckt. Endlich ward er nach Frankreich abgeführt. Zu Landebat (?) in Würtemberg wird er in die Celle eines Narren gesteckt, gegen dessen Gewaltthätigkeiten und Wahnsinn er sich zu wehren hat, und da er seine Stimme erhebt, antwortet man ihm: „„Das ist gut genug für einen Franzosen."" Er hat so viel gelitten, dieser Mann, daß er jetzt hier auf der Angeklagtenbank einem hinfälligen Greis ähnlich sieht. Faucher ist ein Vierziger, er gleicht einem Sechziger, so haben ihn die Leiden zugerichtet." Die Gazette des Tribunaux vom 22. September d. J., der wir diesen Passus entnehmen, meldet als Resultat des Prozesses, daß die Jury den Angeklagten in allen Punkten schuldig fand, jedoch unter mildernden Umständen, worauf Faucher-Priée zu fünfjähriger Einsperrung und öffentlicher Ausstellung verurtheilt wurde. — Einem Advokaten, der einen Angeschuldigten vor Gericht vertheidigt, ist in seinen **argumentis ad misericordiam**, wo er fühlt, daß der Unschuldsbeweis nicht ausreicht, ohne Zweifel viel erlaubt, aber sicherlich nicht die Lüge, nicht die Waffe der Verleumdung. Die ganze mit Silvio Pellico und den Bleikammern von Venedig ausgeschückte Tirade ist eine Unwahrheit. Faucher-Priée, auf französische Requisition in Augsburg verhaftet und bis zum weitern Gesuch der Auslieferung gefänglich detinirt, saß in der hiesigen Frohnveste, einem neuen Gebäude, das als eines der gesundesten und zweckmäßigst eingerichteten Gefängnisse in Bayern bekannt ist, und hier wohnte er — allerdings in keinem Prachtzimmer, das wird in Frankreich ein Gefangener auch nicht bewohnen — aber in einem der geräumigsten Gefängnißlokale des obern Stocks mit frischer Luft vollauf und mit der Aussicht in Garten. Faucher erhielt nicht die gewöhnliche Gefangenenkost, obwohl ein Mensch auch bei dieser bestehen und gesund bleiben kann, sondern, freilich für sein Geld, gutzubereitete Speisen vom Tische des Gefängnißmeisters, der ein redlicher Mann ist. Als das nahrhafte deutsche Roggenbrod, das selbst an deutschen Fürstlichen Tafeln genossen wird, dem französischen Gaumen nicht zusagte, bekam Faucher auch Waizenbrod. Zudem stand der Detinirte unter Aufsicht eines Criminalrichters, der wegen seiner milden und menschenfreundlichen Behandlung der Gefangenen hierorts allgemein bekannt ist, und der eine gegründete Beschwerde sicherlich nicht unabgestellt gelassen hätte. Bewegung im

Hofe des Gefängnisses war Hrn. Faucher alle Tage gestattet, aber er machte in hartnäckigem Trotz keinen Gebrauch von der Erlaubniß. Seine Lagerstätte hatte der Gefängnißmeister aus Gutmüthigkeit mit einem Pfühl aus seiner Privathabe verbessert. Soviel auf die Ecce-Homo-Phrasen des Hrn. Advokaten Doublet. Wo Kandebat in Würtemberg liegt, ist der deutschen Geographie unbekannt; jedenfalls aber läßt sich annehmen, daß die Angaben über dortige barbarische Behandlung ebenso grundlos sind; wiewohl es allerdings nicht unmöglich wäre, daß ein Gefängnißdiener, dem über die Prätentionen eines auf dem Schub beförderten Betrügers einmal der Geduldsfaden riß, sich vergessen hätte, auszurufen, „für einen Franzosen dieser Sorte sey die ihm widerfahrende Behandlung gut genug.“ (Allg. Ztg.)

Dresden, 1. October. Die Nachricht von Tieck's Erkrankung, welche die neuesten Mittheilungen aus Potsdam uns bringen, sind hier, wo er so lange Jahre gelebt hat und wo der Schmerz, ihn verloren zu haben, noch so frisch ist, mit der lebhaftesten Bestürzung vernommen worden. Bei dem hohen Alter des berühmten Mannes (er steht bereits im 69sten Lebensjahre) und den vielen und hartnäckigen Leiden, welche in frühern Jahren seinen Körper geschwächt haben, kann man der schlimmsten Befürchtungen sich nicht wohl erwehren. Diese Befürchtungen werden bei seinen Freunden durch ein Wort vermehrt, welches er selbst bei seinem Abschied geäußert haben soll. Bei dem Abschiedsmahle nämlich soll er selbst, der alte Ironiker, geäußert haben, daß es eine wunderliche Ironie des Schicksals seyn würde, wenn er jetzt, nachdem er bei so hohen Jahren sich der Last und Unruhe des Umzugs unterworfen, entweder unterwegs oder bald nach der Ankunft sterben und so gleichsam um den Preis dieser Mühseligkeiten getauscht werden sollte. (Rhein. Ztg.)

Dresden, 5. October. Die Gesundheits-Umstände der Gemahlin des Prinzen Johann, welche im verwichenen Frühjahre große Besorgnisse erregten, haben sich so überaus wünschenswerth gebessert, daß jede Besorgniß verschwunden ist.

Der Redakteur der hier erscheinenden sächsischen Vaterlandsblätter, Eduard Schafer, wird uns bald verlassen und nach Nordamerika gehen. —

Köln, 4. October. Der Fortbau des Doms nimmt, nachdem die Gerüste 2c. zu den Festlichkeiten entfernt sind, wieder Fortgang; eine große Masse Steine wird jetzt angefahren, und die neuen ziemlich vollendeten Fenster geben Zeugniß, daß die Steinmetzkunst noch nicht in Verfall gerathen ist, denn an deren Ausführung finden Kenner nichts zu tadeln. (Magdeb. Z.)

Coblenz, 7. October. Der Hr. General von Bardeleben Excellenz feiert heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Während auf der einen Seite unserer Stadt festliche Töne erschallen, lauten auf der andern die ergreifenden Klänge der Sterbeglocken eine erschütternde Scene ein; in einer, eben so den Verstorbenen, wie die das Grabgeleite bildende Begleitung ehrenden Weise wird ein junger Mann zur Erde bestattet, der eine gedankenlose Rede mit dem Leben bezahlte. In der Nacht, in welcher die Stadt Sr. Majestät dem Könige einen Ball im Schauspielhause gab, beleidigte er durch einen sehr pöbelhaften Witz nicht blos die Person eines Offiziers, der zufällig hinter ihm ging, sondern im Allgemeinen auch die Königliche Uniform; in Folge dessen hieb ihn der sehr erhitzte Militair über den Kopf, daß er zu Boden fiel. Die Wunde gab Veranlassung, daß andere, bereits vorher vorhandene Krankheitsstoffe ausbrachen, und nach einem mehrwöchentlichen Krankenlager den Tod herbeiführten. Wie verlautet, hat der bis dahin unbekannte Thäter, welcher die Folgen jenes Hiebes kaum ahnete, sich auf die Nachricht vom Tode des Verwundeten heute freiwillig zur Untersuchung gemeldet und wird die Strafe seiner Uebereilung tragen müssen. Traurig bleibt es, daß in einer so kleinen Stadt wie Coblenz dies binnen kurzer Zeit schon das zweite Rencontre ist zwischen dem Soldat und dem Bürger (wiewohl in diesen Fällen die Bezeichnung Bürger nur mit Vorbehalt zu gebrauchen ist), und alle Verständigen beider Classen werden die Aufforderung fühlen, ihr Möglichstes zu thun, damit aus diesen zufälligen Einzelheiten sich nicht eine Reibung bilde, die in den meisten Fällen nur den ganz Unschuldigen in Unglück und Sorge stürzt —

Hamburg, 5. October. Die Geschäftsverhältnisse auf unserm Platze bleiben fortwährend gedrückt, und es wird schwer halten, irgend einen Zweig zu nennen, welcher dem Unternehmer befriedigende Resultate lieferte. Namentlich scheint der Ausfuhrhandel ganz besonders zu leiden, und was in diesem Fache geschieht, ist recht eigentlich bei den Haaren herbeigezogen. Der neue amerikanische Zolltarif hat Engländern, Franzosen und Deutschen eine tüchtige Schlappe versetzt, wobei die ersten jedenfalls am schlimmsten davon kommen. Indessen ist kein Uebel so groß, daß nicht auch zugleich eine gute Seite zu Tage legte. Die Amerikaner sind noch dergestalt in ihren finanziellen Umständen zerlumpt, und die babylonischen Wirren noch so groß, daß der Zolltarif uns wahrscheinlich vor manchem Verluste wahren wird, dem wir sonst unter günstigen Verhältnissen ausgesetzt gewesen wären. Die vereinigten Staaten bilden die neue Circe der christlichen Welt, wo man nicht blos allerlei Verwandlungen zu bestehen hat, sondern auch Gefahr läuft, mit Haut und Knochen verschlungen zu werden. In England werden die Waarensendungen dahin vom Jahre 1831 bis 1840 auf etwa 80 Millionen Dollars berechnet, wovon heute noch die Hälfte im Rückstande geblieben ist, und vielleicht auch noch mehr ans Tageslicht kommen wird. Solche Gäste sind aber gefährlich und vertragen sich mit deutscher Bedachtlichkeit nicht. — Seit dem 20sten des verflossenen Monats haben sich die HH. Ehlers und Feuerbeerd dahier bankerott erklärt, nachdem sie schon seit dem Monat März ihre Zahlungen eingestellt hatten. Die Schulden belaufen sich fast auf 1,000,000 Mark Banco, und man behauptet in vollem Ernste, daß nicht mehr als ¾ Prozent dabei herauskommen werde. Ein solcher Bankerott ist unter aller Kritik, und schwerlich kann ein Seitenstück dazu gefunden werden. —

Schweden.

Stockholm, 30 September. Der Kronprinz ist, laut den letzten Nachrichten aus Tullgarn, von seiner Krankheit völlig hergestellt. — Der König, welcher erfahren, daß die vom König Gustav Adolph II. im Jahre 1631 den Backern in Leipzig verehrte Fahne vom Alter zerstört sey, hatte im vorigen Jahre dem Leipziger Backer-Amt versprochen, dieselbe durch eine neue ersetzen zu wollen. Diese ist jetzt fertig und auf eine ausgezeichnete Weise gearbeitet. Sie trägt das schwedische Wappen mit der Umschrift: „Gustav Adolphs II. im Jahre 1631 an die Innung der Backer in Leipzig gegebene Fahne wurde auf das Gesuch der Innung im Jahre 1842 durch diese ersetzt von Karl Johann IV." — Der berühmte schwedische Bildhauer Quarnström ist von Rom hier eingetroffen. — (H. N. Z.)

Italien.

Rom, 30. September. Außer dem nassen Sommer von 1797, der einen allgemeinen Mißwachs und in Folge dessen das Falliment der Amministrazione dell' Annona herbeiführte, erinnern sich die ältesten Campagnabewohner keiner so dauernden Wetterentartung als der diesjährigen. Die Lufttemperatur ist im Ganzen die des Frühlingsäquinoctiums, doch bis zum Extrem unbeständig und der Regen furchtbar. Dadurch hat sich der fruchtbare, aus Thonmergel, Flußsand und einem Decklager von Pflanzenerde bestehende Campagnaboden angesumpft. Kein Wunder daher, daß die niedrigen Hülsenfrüchte ohne Ausnahme verkommen sind. Der sonst in ebenso großer Menge als das Korn gewonnene türkische Weizen, die vorzüglichste Winternahrung der Landleute, ist meistens unreif eingeerntet und die begonnene Weinlese verspricht nichts als ein übersaures Getränk. Denn was von Beeren nicht durch die letzten Hagelschläge schon an der Rebe zu Trabern wurde, ist großentheils wegen zu weniger und schwacher Sonne grün geblieben. Auch reflectirt sich dieß krankende Naturleben im Siechthum der Landbewohner, unter denen das perniciöse Fieber allgemeiner und heftiger grassirt als sonst. Unter den Wetterextravaganzen verspürte man vor vier Tagen nach einer außerordentlich stürmischen Nacht in Ferentino (dem alten Ferentinum) ungefähr 48 Miglien von Rom, nahe bei dem nach Frosinone hingewandten antiken Thore, in der Frühe des Morgens mehrere sich wiederholende nicht unbedeutende Erdstöße. Zeichen der Zerstörung kamen auf der Erdoberfläche nicht zum Vorschein. In der nur fünfzehn italienische Meilen entfernten Stadt Alatri, wo Referent sich zur Zeit befand, wurden sie nicht bemerkt. —

Der Messaggiere Modenese vom 21. September enthält eine ausführliche Schilderung der gräßlichen Verheerungen, welche das Wasser, in Folge der am 12ten, 13ten und 14ten d. eingetretenen Regengüsse in den Niederungen der Provinzen von Modena und Reggio, im Nordosten der zwei Städte gleichen Namens, bis zu den Gränzen der Provinzen von Bologna, Ferrara, Mantua und Parma anrichteten. Alle Keller des Landes wurden, nach einem noch nie erlebten sechsstündigen Regen, überschwemmt. Sämmtliche Wehren der Flüsse Secchia und Tanaro wurden durch mehr als die Hälfte ihrer Länge zerrissen und die anliegenden Ortschaften verheert. Am meisten litten die Straßen von Mantua und Mirandola, unweit Modena, da sie 24 und an einigen Punkten sogar 48 Stunden lang jede Verbindung hemmten. Vor der Hand können wir die Ausdehnung des Uebels noch nicht ermitteln; übrigens dient es uns zur Beruhigung, daß, obgleich viele Häuser, Stallungen, Scheuern, Mühlen und Korn-Magazine fortgeschwemmt worden, dennoch verhältnißmäßig nur wenige Menschenleben zu Grund gingen. Dagegen beklagen wir den Verlust einer ungeheuern Menge Hausgeräthe, Frucht, Ackergeräthschaften, Holzwerk, welche, so wie viele Brükken und Grundstücke von den Fluthen vernichtet und fortgeschwemmt wurden. Nach den so eben eingegangenen Nachrichten hatte sich das Wasser in den Niederungen von Corpigia, Concordia und Finale angesammelt, wo es eine beträchtliche Höhe noch immer behauptet. —

Spanien.

Madrid, 1. October. Die Madrider „Gaceta" veröffentlicht das offizielle Dekret für die Einberufung der Cortes auf den nächsten 14. November. Als Motiv für die Einberufung wird im Dekret die Nothwendigkeit angeführt, das Budget für das nächste Jahr noch zu rechter Zeit zu votiren, und die legislativen Maßregeln zu treffen, welche der gegenwärtige Zustand des Schatzes fordere, sowie auch organische Gesetze, die in Bezug auf die Constitution der Monarchie stünden, die Zusammenberufung der Cortes fordern, obschon die Senatoren und Deputirten kaum angefangen, sich von den Mühen einer langen Session in ihrer Heimath zu erholen. —

Großbritannien.

London, 3. October. Am Sonnabend besuchte der Erzherzog Friedrich von Oesterreich das Greenwich-Hospital, wo Se. Kais. Hoh. von dem jetzigen Gouverneur desselben, Admiral Stopford, seinem Kriegsgefährten an der syrischen Küste, auf das freundlichste empfangen wurde. Baron v. Neumann ist, über Calais, wieder in London angekommen, fast gleichzeitig mit der markgräflichen Familie Lansdowne, die den letzten Sommer größtentheils in Bayern zugebracht. — Die Baronin Lehzen, vormalige Gouvernante der Königin Victoria, ist jetzt wirklich nach dem Continent abgereist.

Mehrere Blätter enthalten die auffallende Notiz, die alte und für so reich geltende Bankfirma Gebrüder Baring u. Comp. (welcher Familie auch Lord Ashburton angehört) habe den Commissarien der Einkommensteuer nachgewiesen, daß ihr reines Einkommen in den letzten drei Jahren durchschnittlich unter 150 Pf. St. betragen, daß sie also von dieser Steuer exempt seyen. Das Haus soll durch seine Geschäfte mit den Staaten der amerikanischen Union, welche die Zahlung ihrer Schulden verweigern, in diese Lage gerathen seyn. —

London, 6. October. Das Parlament ist heute durch Commission auf den nächsten 10. November prorogirt worden. —

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des Infanterie-Regiments Friedrich Hertling werden die Dungstätten in der Infanterie- und Kavallerie-Kaserne, dann dem Militär-Krankenhause am 18ten dies Monats in der Frühe 10 Uhr auf weitere 2 Jahre in Pacht gegeben.

Bayreuth, den 2. October 1842.

Bekanntmachung.

Die für das Monat August 1841 unausgelößten Pfänder von Nr. 23636 bis 24614 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 27. October d. Js.

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 7. October 1842.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.
Krober, Kassier. Stillkrauth, Controlleur.

Todes-Anzeige.

Werthen Anverwandten und Freunden bringe ich die Traueranzeige von dem Ableben meines lieben Vaters, des Königl. Bayer. pensionirten Kammer-Kanzlisten Christoph Horn; er entschlief am 11ten d. Mts. in dem Alter von 73 Jahren. Um stille Theilnahme bittet

Bayreuth, den 12. October 1842.

Fried. Horn, Zinngießermeister.

Anzeigen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Sicheres Mittel,
auf einfache und kostenlose Weise die
Fäulniß der Citronen
zu verhüten. Von G. Ale, praktischem Kaufmanne.
8. 1842. Brosch. 36 Kr.

Ist von großem Interesse für jeden Citronenhändler, weil die Fäulniß der Citronen oftmals den erwarteten Gewinn wieder verschlingt.

Das enthüllte Geheimniß
der Kaffeefärbung

oder: Anweisung, farblosen blassen Kaffeebohnen auf eine äußerst leichte, kostenlose und der Gesundheit und der Güte des Kaffees völlig unschädliche Weise eine schöne dunkle Färbung zu geben. Nebst anderen allgemein nützlichen Notizen über Kaffee, seine Aufbewahrung, Verbesserung u. s. w. Von G. Ale, praktischem Kaufmanne. 8. 1842. Brosch. 36 kr.

Wie gern der Kaffee gekauft wird, wenn er eine schöne dunkle Farbe hat, ist bekannt, daher denn auch dies Werkchen nur willkommen seyn kann.

In der J. D. Classischen Buchhandlung in Heilbronn ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau zu haben:

Neuer Deutsch-Englischer Dollmetscher.
Ein unentbehrlicher Rathgeber besonders für Reisende nach England und Nordamerika.
3. Auflage. 8. geh. Preis 20 kr. rhein.

Vorstehendes Schriftchen lehrt, wie man in ganz kurzer Zeit die englische Sprache ziemlich vollständig erlernen, und sich dadurch in fremdem Lande wohl durchhelfen kann. — Drei schnell nacheinander erfolgte starke Auflagen beweisen hinlänglich seine Brauchbarkeit. —

Ich habe eine Parthie neue Stickmuster erhalten, und empfehle solche zur gefälligen Ansicht Pausch.

Verloosung
der
berühmten Gewehr-Sammlung
Sr. Hoheit des verewigten
Herzogs Heinrich von Würtemberg.

Diese Gewehr-Sammlung, auf deren Bildung und Bereicherung Se. Hoheit der Herzog Heinrich von Würtemberg die unablässigste Fürsorge eines Liebhabers, Kenners und erfindungsreichen Geistes, sein ganzes Leben hindurch verwendet hat, besteht aus einer großen Anzahl der seltensten und werthvollsten Flinten und Büchsen, im Werthe von fl. 150,000.

Die ganze Sammlung zerfällt in 246 Preise, wovon der höchste einen Werth von fl. 8200, dann zu fl. 6000, fl. 5000, fl. 4000, fl. 3000, fl. 2000 und fl. 1000 haben.

Die Ziehung, welche am 1. Mai 1843 bestimmt ist, kann, wenn es die Umstände erlauben, auch früher geschehen.

Loose à fl. 3. 30 kr. sind zu beziehen von

H. M. Wilmersdörffer
in Bayreuth.

Fremden-Anzeige.
Am 11. October.

Sonne: HH. Graf Donetti v. Mayland. v. Mangold, Gutsb.; Sträuberger, Regierungsrath v. Luzern. Hose, Part. v. Lyon. Wegberger, Notar; Kafner, Architekt v. Crefeld. Corbey, Rentier v. London. Kflte. Weißmann v. Elberfeld, Huger v. Lünneville. — Deutsches Haus: HH. Hoffmann, Chyrurg v. Würzburg. Hutter, Färbermeister v. Erlangen. Kflte. Burkner v. Bruck, Eckert v. Tennenlohe. — Anker: HH. Mähring, Hauptmann v. Berlin. Schackson, Professor v. Potsdam. Fichtiger, Fabr. v. Chemnitz. Kflte. Winterstein v. Frankfurt a. M., Arlißinger v. Halle. — G. Roß: HH. Lange, Oberlehrer v. Suhl. Müller, Bergbeflissener v. Fröbershammer. Carl, Lehrer v. Pottenstein. Müller, Kfm.; Jüttler, Stubenc v. Leipzig. — Löwe: HH. Kauflte. Krug v. Augsburg, Küspert v. Nürnberg. Müller, Flößer v. Küps. — Krone: HH. Döbereiner, Gastw. v. Mkt. Leuthen. Dorsch. Kfm. v. Herzogenaurach. — Traube: HH. Käferstein, Lehrer v. Mitwitz. Beck, Sattlermstr. v. Neuth. Beer, Bader v. Floß. — Adler: Hr. Holst, Scribent v. Dresden.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 245.** 14. October 1842.

Deutschland.

München, 10. October. Ihre Königliche Hoheit die Erbgroßherzogin von Hessen ist gestern Abends halb 6 Uhr hier angelangt. — Das Verzeichniß der erwählten Brautpaare, welche zum Gedächtniß der Vermählungsfeier Sr. K. Hoh. des Kronprinzen theils durch gemeinsames Zusammenwirken sämmtlicher Bewohner der einzelnen Regierungsbezirke zum Lohne ihres sittlichen Wohlverhaltens, theils aus eignen Mitteln ausgesteuert, zum Octoberfeste abgesendet werden, ist nun im Drucke bekannt gegeben worden, und enthält außer den Namen der betheiligten Paare auch eine detaillirte Schilderung der Lokaltrachten, in denen sie erscheinen. Sie treffen am 14ten d. M. hier ein, und versammeln sich am 16ten, dem Tage des Octoberfestes, auf dem Rathhause, um von dort aus, nach den acht Kreisen geordnet, ohne konfessionelle Scheidung in einem Zuge zur Trauung sich zu begeben. An der St. Michaels-Hofkirche, worin sämmtliche katholische Brautpaare getraut werden, treten die protestantischen Paare aus dem Zuge, und setzen den Weg in die protestantische Pfarrkirche fort. Nach der Trauung werden sich die Brautzüge sogleich nach der Theresienwiese begeben, auf dem Wege jedoch im großen Pschorrkeller ein Frühstück einnehmen, welches ihnen die Stadt München darbietet. Die 36 Brautzüge umfassen 400 Personen, denen sich mehrere Festwägen anschließen. Den Zügen jedes einzelnen Kreises geht ein Fahnenträger mit dem Wappen desselben voran. Dem Kreise Oberbayern gehören 6, Niederbayern 4, Pfalz 2, Oberpfalz 4, Oberfranken 6, Mittelfranken 5, Unterfranken 4, Schwaben und Neuburg 5 Paare an. Die Zahl der Begleitung ist bei den einzelnen Zügen verschieden, von 4 — 20 Personen, und besteht je nach dem provinziellen Herkommen aus den Brautführern, Hochzeitladern, Kranzjungfern, Ehrenvätern und Ehrenmüttern, Zeugmännern, Musikanten u. s. f. Dem zweiten oberbayerischen Zug schließen sich 15 Bergschützen der im Gerichtsbezirk Reichenhall organisirten Schützenkompagnie in ihrem malerischen Costüme an. Den vierten Zug der Oberpfalz werden 76 Bergknappen in ihrer Bergmannskleidung mit vorausgetragener Fahne und mit Musik begleiten. Bei dem dritten Zuge eben dieses Kreises geht nach alter Sitte der Brautführer dem Bräutigam mit einem Schwerte voran. Dem zweiten oberfränkischen Zug schließen sich zwei Mitglieder des Magistrats der Stadt Kronach in jener spanischen Tracht an, welche dem vormaligen Stadtrathe daselbst wegen Auszeichnung im 30jährigen Kriege durch Verleihungs-Urkunde des Fürstbischofs Melchior Otto von Bamberg d. d. 28. August 1651 bei feierlichen Gelegenheiten zu tragen erlaubt worden. Einer der besonders zahlreichen Züge ist der vierte Oberfränkische, den 20 Personen in der seit Jahrhunderten üblichen Tracht der Mistelgauer bilden. Die zwei Brautzüge der Stadt Augsburg mit Einschluß der Musik berechnen sich auf 32 Personen. —

München, 10. October. Se. K. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg ist diesen Mittag gegen 12 Uhr hier eingetroffen. — Der am hiesigen Hofe accreditirte Königl. niederländische Gesandte Graf von Bentinck hatte gestern die Ehre, Sr. Maj. dem König sein Creditiv zu überreichen. — Der herzoglich nassauische Dienstkämmerer Frhr. v. Breidbach-Bürresheim ist hier angekommen, um die Glückwünsche seines Hofes darzubringen. — Der zur Ueberbringung des Traurings aus Berlin hiehergesandte K. preußische General Graf von Nostiz wurde gestern zur Königlichen Tafel gezogen. — Aus allen Kreisen des Königsreichs befinden sich bereits hohe Civilbeamte, Generale und Stabsofficiere so wie adelige Gutsbesitzer und Vasallen in unserer Stadt und ihre Anzahl mehrt sich mit jeder Stunde. Auch mehrere unserer Gesandten an auswärtigen Höfen sind hier eingetroffen, darunter der in St. Petersburg Graf v. Jenison-Wallworth und der Gesandte am Bundestag Frhr. v. Lerchenfeld. Kronoberstkämmerer Fürst v. Oettingen-Spielberg ist gestern hier angekommen und der Kronoberstpostmeister Fürst v. Thurn und Taxis wird heute erwartet. —

München, 11. October. Ihre K. Hoheit die Kronprinzessin Marie von Bayern ist diesen Nachmittag nach 3 Uhr mit ihren durchlauchtigsten Eltern am Weichbild unserer Stadt angekommen. Schon am Morgen war eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit in den Straßen bemerkbar. Gegen Mittag concentrirten sich die Massen des Volks in der Ludwigsstraße, die zum erstenmal nicht weit genug war, die Tausende zu fassen, welche gegen den Triumphbogen zuströmten, der an der Gränze des Burgfriedens errichtet war, wo der gesammte Magistrat zur ehrfurchtsvollen Bewillkommnung bereit stand. Der Zug selbst von einer Abtheilung Cuirassiere geleitet unter Musik-Chören, Aufstellung der Zünfte mit ihren Standarten rc. und von der herrlichsten Witterung begünstigt, bot einen würdigen imposanten Anblick. Tausendstimmiger Jubel erhob sich beim Anblick der Prinzessin und begleitete sie unausgesetzt bis zur Hofburg. Die anmuthvolle junge Fürstin, die überaus freundlich entgegengrüßte, war von diesem herzlichen Empfang sichtbar bewegt. Und diese Gesinnung, die heute die Residenzstadt jubelnd ausdrückte, ist die Gesinnung des ganzen Königreichs. — Zur gegenwärtigen Feier hat Se. Maj. der König einen neuen Geschichtsthaler prägen lassen, dessen Revers das wohlgetroffene Doppelbildniß des erhabenen Brautpaars enthält. Dieser von der Meisterhand Voigt's gravirte und in unserer trefflichen Münzanstalt musterhaft ausgeprägte Thaler ist der 30ste der unter der

Regierung unsers Königs erschienenen Geschichtsthaler. Dem Vernehmen nach wird auch am Tage der Einweihung der Walhalla ein für diese Gelegenheit bestimmter Geschichtsthaler ausgegeben werden. (Das Programm über die Feierlichkeit der Trauung werden wir morgen mittheilen.)

Weimar, 8. October. Heute, an dem Tage, wo zu Haag die kirchliche Vermählung unsers Erbgroßherzogs mit der Prinzessin Sophie vollzogen werden wird, ertönte hier gegen Mittag das feierliche Geläute der Glocken, wodurch das Herz eines jeden Bewohners mit freudiger Rührung ergriffen wurde. Um die zur Trauung bestimmte Stunde begab sich die Frau Großherzogin, welche bekanntlich der griechischen Kirche zugethan ist, in die Kapelle zum feierlichen Gottesdienst, um für das Glück des jungen Fürstenpaares andächtig zu beten. In Rücksicht auf die menschlichen Schicksale, welche stets dem Willen der göttlichen Vorsehung untergeordnet sind, ist jedoch hier in Bezug auf die Vermählung weder eine offizielle Bekanntmachung erschienen, noch eine allgemeine Gratulationscour entgegengenommen worden. In geräuschloser Stille ging der Tag vorüber, nachdem zuvor die in den verschiedenen Versorgungsanstalten befindlichen Armen mit reichlichen Spenden bedacht worden waren. — So viel man hört, findet der Einzug der hohen Neuvermählten am 22. d. M. statt, bei welcher Gelegenheit die Häuser der Residenz im prächtigen Guirlandenschmuck erscheinen werden. Von Seiten des großherzogl. Hauses wünscht man indeß nicht, daß damit eine allgemeine Illumination verbunden werden möge, weil dadurch leicht Veranlassung zu einer möglichen Feuersgefahr gegeben werden könne. — Die nächtliche Aufsicht der Bürger, welche sich diesem Opfer bekanntlich freiwillig unterzogen haben, dauert mit gleichem Eifer noch fort, und wird auch den Winter hindurch ununterbrochen fortgesetzt werden.

Von der Mosel, 3. October. Binnen kurzem wird die Weinlese hier beginnen, indem die Trauben ihrer völligen Reife genahet sind und in Folge der letztverflossenen regnerischen Witterung hie und da bereits in Fäulniß überzugehen anfangen. Der Stock liefert lange nicht so viel, als man gemäß seiner Blüthe sich versprochen hatte. An vielen Orten wird nicht einmal ein halber Herbst erzielt, was jedoch, wie wir hoffen, durch seine Güte wieder ersetzt werden wird. — Wie groß die Noth bei den Winzern ist, kann man leicht daraus ersehen, daß sehr viele genöthigt waren, schon vor einigen Monaten ihre Trauben am Stock für einen geringen Preis zu verkaufen, um sich nur einigermassen in ihrer bedrängten Lage zu helfen. —

Italien.

Triest, 2. October. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Karl hat gestern seine Weiterreise nach Verona angetreten. Hier begleitete die liebevollste Theilnahme jeden seiner Schritte. Am Donnerstag Abend fand in der glänzend beleuchteten Galerie unsers grandiosen Tergesteum ein Volksfest statt. Die Landleute aus den nahen Dörfern führten in ihrer eigenthümlichen Tracht ländliche Tänze auf, die den leutseligen Fürsten in die heiterste Laune versetzten. Freitag ward von der Gesellschaft des Lloyd eine Dampfschiffahrt nach Capodistria veranstaltet, wo Se. Kais. Hoh. die Strafanstalt besuchte. Nach der Rückkehr wohnte der hohe Gast in den akatholischen Kirchen und der großen Synagoge einem feierlichen Gottesdienst bei; Abends waren der Hafen, die Schiffe und die nahen und fernen Landhäuser prachtvoll beleuchtet. — Der Sturm, der im hiesigen Hafen in der Nacht vom 29. September zwei Schiffen den Untergang brachte, hat an der ganzen istrischen Küste gewüthet. Bei Umago sind 14 mehr oder minder große Fahrzeuge gestrandet; bei Cittanuova scheiterte eine mit Wein und Gallus beladene Barke, eine andere bei Daila. — Heute wurde der Besuch des in England erbauten Dampfboots „Erzherzog Friedrich" zum erstenmal dem Publikum gestattet; es ist dieß eines der schönsten und elegantesten Schiffe, die je die Meere befuhren. Dieser Dampfer ist zu regelmäßigen Fahrten zwischen Triest und Venedig bestimmt, welche Strecke er in 5½ Stunden durchschneiden wird, so daß man die Hin- und Rückfahrt und einen mehrstündigen Aufenthalt in Venedig an Einem Tage bewerkstelligen kann. — Die unter Leitung des verdienstvollen Hrn. Dr. Kandler veranstalteten Ausgrabungen um und in Triest haben den glücklichsten Erfolg. Man ist jetzt unterhalb des isolirten Thurmes von St Giusto auf einen Tempel gestoßen, der in manchen Theilen noch vollkommen gut erhalten ist. Außer schön gearbeiteten Friesen hat man einen freilich verstümmelten Jupiterskopf und die Büste der Juno gefunden, und aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte nun auch eine Minerva zu Tage gefördert werden. Die Säulen sind sehr abgestoßen, dagegen die Postamente so glatt, als hätte sie erst der Meißel verlassen.

Schweiz.

Von der Reuß, 7. October. Mit dem 1. October ist die vom Großherzogthum Baden dem Stande Aargau angedrohte Gränzsperre wirklich in Vollziehung gesetzt worden. Einzelnen Schweizerproducten ist der Eingang total verschlossen, wie z. B. dem Käs, Obstmost, Essig. Daß der Stand Aargau seinerseits Repressalien ergreifen werde, ist um so weniger zu bezweifeln, als der Regierungsrath schon vor Anfang Octobers dem Großherzogl. Ministerium notifizirte: „daß wenn ohne die hierseitige Rückäußerung abzuwarten, die angedrohten Maaßregeln verwirklicht werden sollten, man sich hierorts sofort durch Repressalien zu erwehren suchen würde und zwar auf eine Weise, welche für badische Angehörige wohl eben so empfindlich seyn dürfte." — Zur Vervollständigung des Thatbestands muß noch angeführt werden, daß das Großherzogl. badische Ministerum der auswärtigen Angelegenheiten mit Schreiben vom 20. August der Aargauischen Regierung die Anzeige machte: die badische Regierung sehe bei den fortwährend bestehenden Hindernissen gegen die Vollziehung des Vertrags vom 6. October 1836 sich in die Nothwendigkeit versetzt, das Project der Errichtung einer fliegenden Brücke bei Kadelburg zur Zeit aufzugeben, wogegen aber auch die Errichtung liegender Brücken bei Koblenz und Rheinheim nicht gestattet werden könne. Die dem Brückenbau in den Weg gelegten Hindernisse würden aber

auf keinen Fall eine Gleichstellung der zollamtlichen Abfertigungsbefugnisse zur Folge haben, eine solche Gleichstellung erscheine förmlich unthunlich, nur von mehrerer Beschränkung, nicht aber von Erweiterung der Abfertigungsbefugnisse zu Jahraus und Rheinheim könnte die Rede seyn. — Bezüglich der von Argau bei Anlaß der Viehseuche getroffenen Maaßregeln, welche den Ausbruch der Mißhelligkeiten beschleunigten, erklärt der Schweizerbote (Organ der Regierung): „Gewiß wurde nicht von ferne daran gedacht, die jenseitigen Gränznachbarn zu necken; allein wenn die Großherzogl. badische Regierung nach ihrer Convenienz handelte, indem sie Kadelburg zur Haupt- und Ausgangsstation erhob, so kann man es den diesseitigen Behörden nicht mehr verübeln, wenn sie bei einer ohnehin nur vorübergehenden Verfügung auch ihre Convenienz im Auge hatten." — Der Schweizerbote thut sich übrigens groß damit, daß diesmal „die luftdichte Gränzsperre (blocus hermetique) nicht von dem mächtigen und großen Frankreich (wie zur Zeit der Conseilgeschichte), sondern von dem kleinern und bescheidenern Großherzogthum ausgehe;" er verkennt dabei aber keineswegs, „daß mit dem Anschlusse Badens an den deutschen Zollverein für die Gränzbewohner ein sehr hemmender Zustand eingetreten sey." —

Frankreich.

Paris, 4. October. Die Journale veröffentlichen ein Schreiben aus Madeira, demzufolge Prinz Albert von Preußen dort angelegt und dann seine Reise nach Rio de Janeiro, um die Schwester des Kaisers von Brasilien zu heirathen, fortgesetzt habe. Prinz Albert von Preußen lebt ruhig in Berlin und daß der auf einer Seereise begriffene Prinz Adalbert die Absicht haben solle, sich um die Hand der Prinzessin Donna Januaria (geb. 11 März 1822) zu bewerben, ist eine so gewagte Voraussetzung, als wenn man den Zweck seiner Reise an Zollvereinsinteressen knüpfen wollte. Graf Oriola, Sohn des ehemaligen portugiesischen Gesandten in Berlin begleitet den Prinzen. — Der Herzog v. Luynes hat in seinem ganz neu restaurirten Schlosse Dampierre eine Statue Ludwigs XIII., dem seine Familie den Herzogstitel dankt, von Silber aufstellen lassen, deren Metallgehalt 400,000 Fr beträgt. Der Herzog machte vor kurzem eine Reise durch Italien, von der er viele Kunstschätze mitgebracht hat, die nun sein Schloß zieren. — Daß es mit der gepriesenen Lage der französischen Schriftsteller eben auch nicht so glänzend steht, beweist neuerdings Alphons Karr, der Herausgeber der „Wespen." Obwohl er mit dieser periodischen Schrift viel Geld verdient und einer der gelesensten Romanschriftsteller Frankreichs ist, sind seine financiellen Verhältnisse doch von der Art, daß ihm vor einigen Tagen sein ganzes Mobiliar auf Andringen Hrn. Cery's, eines seiner vielen Gläubiger, gepfändet wurde. Allein ein Schriftsteller ist nie in Verlegenheit, augenblicklich meldete sich ein Hr. Patras als Eigenthümer des Mobiliars, bewies durch die auf seinen Namen lautenden Zinsquittungen, daß die Wohnung nicht Hrn. Karr gehöre und das Tribunal wird nun Sonnabend über diesen Fall entscheiden.

Paris, 8. October. Die Course der franz. Renten hielten sich auch heute gut und die Neigung zur Hausse blieb vorherrschend. Die gute Haltung der engl. Consols trägt zur günstigen Stimmung auf dem hiesigen Platze bei. —

Der Nachricht von der demnächstigen Ankunft des Hrn. Thiers in Paris wird heute wieder in den Journalen widersprochen. —

Es wird behauptet, Hr. von Sainte-Aulaire habe den Wunsch geäußert, von dem Botschafterposten in London abberufen zu werden; er würde dort durch Hrn. v. Barante ersetzt werden. Ferner heißt es, der Marquis von Dalmatien sey zum Nachfolger des Hrn. Bresson in Berlin designirt.

Im Ministerrathe soll beschlossen worden seyn, daß man in der nächsten Session keinen Gesetzentwurf über die Dotation des künftigen Regenten vorlegen werde. Es heißt, Herr Guizot scheue diese Geldfrage, da er, würde sie angeregt, eine Niederlage besorge. —

Graf Molé stattet seit einigen Tagen häufige Besuche bei der Königl. Familie in St. Cloud ab und hält häufige Conferenzen in seinem Hotel und zu Champlatreux. —

Aus Brüssel schreibt man, die Unterhandlungen mit dem Rothschildischen Haus wegen des Abschlusses des neuen belgischen Anlehens seyen bereits sehr weit vorgerückt; das Anlehen dürfte wohl zu Bedingungen abgeschlossen werden, die für Belgien günstig wären. —

Da die Differenzen zwischen England und Nordamerika glücklich beigelegt sind, so hat der amerikanische Botschafter in Paris, General Caß, seiner Regierung den Wunsch ausgedrückt, nach den vereinigten Staaten zurückzukehren. Er wird Paris verlassen, sobald er sein Abberufungsschreiben erhalten haben wird. —

Marseille, 5. October. Das ägyptische Dampfboot „Nil" ist mit Geschenken Mehemed Ali's für Se. Maj. den König Louis Philipp gestern in unseren Hafen eingelaufen. Es bestehen diese Geschenke aus acht herrlichen arabischen Rossen und mehreren prachtvollen Shawls. An Bord des „Nils" befindet sich Artin Bey, des Vicekönigs Secretair.

In Ulm kam es kürzlich zu höchst beklagenswerthen Excessen zwischen Militair- und Civilpersonen; es gab mehrfache Verwundungen und sogar sollen zwei Menschen gestorben seyn. So viel man hört, träfe die Schuld einen Unteroffizier des dritten Reiterregiments, das erst vor Kurzem nach Ulm gekommen. —

Am 30. September erhielten im Schatzamtsgericht die neugewählten beiden Sheriffs für London, HH. Aldermann Hooper und Jeremiah Pilcher, die Königliche Bestattigung. Hr. Alderman Thomas Wood, der durchgefallenen Lordmayoratsaspirant, hatte dabei als ältester Aldermann das Vergnügen die von Alters her übliche Cerimonie vorzunehmen, nämlich Stecken zu schneiden und sechs Hufeisen sammt 61 Hufnägeln zu überzählen.

Die größte Runkelrübenzucker-Fabrik des Landes zu Sellowitz in Mähren, einer dem Erzherzog Karl gehörigen Herrschaft, ist bis auf den Grund ein Raub der Flammen

geworden. Das Etablissement ist vor fünf Jahren von dem Wiener Großhandlungshause Robert und Comp. in großartigem Maßstabe und nach den rationellsten Erfahrungen errichtet worden. Nach dem abgeschlossenen Vertrage fällt die Fabrik erst nach Ablauf von 20 Jahren dem durchl. Herrschafts-Inhaber, Erzherzog Karl, als Eigenthum anheim. Der Schaden trifft somit das Haus Robert und Comp. und wird in mäßigem Anschlage auf 150,000 Gulden C. M. geschätzt. Es wurden jährlich an 14,000 Ctr. Zucker erzeugt.

Subhastations-Patent.

Berneck, den 12. August 1842.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck.
werden die untenbeschriebenen und gerichtlich abgeschätzten Grundbesitzungen der Bauer Jakob und Margaretha Peetz-schen Eheleute zu Metzgersreuth zum zweiten Mal, da im Termin vom 11ten d. Mts. ein annehmbares Meistgebot nicht erzielt wurde, im Wege der Hilfsvollstreckung nach Maaßgabe des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypotheken-Gesetzes hiermit zum öffentlichen Verkauf ausgeboten, und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Montag 24. October d. Js. Vormittags 10 Uhr

beziehlt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Die Verkaufsobjecte sind:

1) Das Söldengut, Haus-Nr. 26 mit Wohnhaus, Stadel, Stall, Hofrecht, Gemeinderecht, Gerechtholz, ½ Tagw. Garten, 3½ Tagw. Wiesen, 4½ Tagw. Feld, 4 Tagw. Waldplatz und Oedung, tarirt auf 1950 fl.
2) 3½ Tagw. Feld der Hofacker, U.-B.-Nr 736, tarirt auf 550 fl., beide Objekte grundbar zum Königlichen Aerar.

Haas.

Anzeigen.

Allen denen, die ihr Heil in Christo suchen, wird folgendes Werk aus dem J. D. Claß'schen Verlage in Heilbronn, welches in allen soliden Buchhandlungen, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof bei G. A. Grau, in Wunsiedel bei Georg Grau vorräthig zu haben ist, empfohlen:

Predigten
auf alle
Sonn- und Festtage des Jahres;
gehalten und herausgegeben
von
J. C. Speyer,
Dekan und Stadtpfarrer in Crailsheim.
Mit einem schönen Stahlstiche, unsern Erlöser in seinen Leiden darstellend.
Neue wohlfeile Ausgabe.
gr. 8. mit großem deutlichem Druck 45 Bogen, um den ungemein billigen Preis von nur 2 fl. rhein.

☞ Dieses Predigtbuch hat bei christlichen Familien, denen es besonders bestimmt ist, so vielen Beifall gefunden, daß es seines Zweckes halber nicht genug empfohlen werden kann.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Das Ammenbüchlein,
oder: Was hat man zu beobachten, wenn man eine Amme wählen will oder seine Kinder von einer solchen säugen lassen muß, mit besondere Berücksichtigung der Betrügereien der Ammen, der Prüfung und Untersuchung derselben, der Lebensordnung, welche sie zu beobachten haben und überhaupt alles dessen, was bei Ammen und den von Ammen gesäugten Kindern zu berücksichtigen ist. Von Dr. Ed. S. Sander. 8. 1842. Brosch. Fein Maschinenpapier.
1 Fl. 12 Kr.

Eltern, die Ihr Euer Kind einer Amme übergeben wollt oder müßt, scheut die geringe Ausgabe für dieses Werkchen nicht und beherzigt, was in demselben gesagt ist, wenn Ihr zu späte Reue und Betrübniß Euch ersparen wollt.

(Trauungs-Anzeige.) Unsere heute geschlossene, eheliche Verbindung zeigen wir unsern Gönnern, Freunden und Bekannten nah und fern andurch ergebenst an.
Wildenreuth bei Weiden, den 12. October 1842.
Eduard Gabler, Pfarrer daselbst.
Agathe Gabler, geb. Mengert.

Allen Denjenigen, welche meinen guten Vater, den Königl. Bayer. Kammer-Kanzlisten Christoph Horn zu Grabe geleiteten, sage ich hiemit meinen herzlichsten Dank.
Bayreuth, den 14. October 1842.
Fried. Horn, Zinngießermeister.

Im Hause Nr. 324 auf dem neuen Schloßplatze sind 2 Quartiere, derren Aussicht in die Gärten geht und wovon das eine 4 bis 5 Zimmer, 1 Kabinet, Küche, Hausplatz, Keller, Boden, Holzschlicht, und das andere ein Zimmer mit Kabinet und Holzschlicht enthält, auf Martini d. J. zu vermiethen.

Vorgestern wurde ein silberner Freundschafts-Ring von der Kanzleigasse bis zum Spital verloren. Man bittet den redlichen Finder, solchen in der Redaktion zu übergeben.

Fremden-Anzeige.

Am 12. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg, Gutsbes. v. Guttenberg. Baron v. St. Urban, Rentier v. Münster. Ziegler, Maler v. Jena. Sovenus, Geh. Sekretair v. Magdeburg. Kflte. Priesel v. Chemnitz, Löhr v. Berlin, Stahl v. Frankfurt a. M., Rudenser v. Erfurt, Zeller v. Hannover. Fr. Kettner, Banquiersgattin; Frl. v. Normann v. Stettin. — Deutsches Haus: HH. Warnecke, Dr. med. v. Heidelberg. Kflte. Hinckel v. Schweinfurt, Zimmermann v. Frankfurt a. M., Fleischer v. Augsburg. — Anker: HH. Frhr. v. Kowatsky, Gutsbes. v. Rheinfelden. Krauß, Apotheker v. Nordhalben. Windler, Assessor v. Berlin. Kflte. Schwenhag v. Dresden, Maul v. Gotha. — G. Roß: HH. Kaufle. Franke v. Dresden, Heinberg v. Würzburg. Lühe, Architekt v. Lübeck. — Löwe: HH. Füllweber, Pfarrer v. Mockersdorf. Herbst, Hopfenhändler v. Hersbruck. Glaser, Student v. Erlangen. — Krone: Dillmann, Bähr u. Kraft, Handelsleute v. Göcklingen. — Traube: HH. Siebenlist u. Köllner, Revierförsterssöhne v. Wiesau. Kunst, Müller v. Weiden. — Adler: Hr. Krug, Gastw. v. Kirchenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 246.** 15. October 1842.

Deutschland.

München, 11. October. Unter dem gestrigen sind zwei Programme des K. Oberstkämmererstabs erschienen, von denen das eine die nähern Bestimmungen über die Feierlichkeit bei der Trauung Sr. K. Hoh. des Kronprinzen mit Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Marie von Preußen enthalt, welche morgen, den 12ten d. um 12 Uhr Mittags in der Allerheiligen-Hofkirche vollzogen wird. Wir theilen daraus auszugsweise folgendes mit: Ihre Majestäten und die höchsten Herrschaften verfügen sich in nachstehender Ordnung in die Kirche und zwar II. MM. der König und die Königin, II. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin, II. KK. HH. die Kurfürstin-Wittwe und Prinz Wilhelm von Preußen, II. KK. HH. die Prinzessin Wilhelm von Preußen und Erbgroßherzogin von Hessen, II. KK. HH. Prinz Luitpold und Prinzessin Heldegarde, II. KK. HH. der Prinz Karl und die verwittwete Herzogin von Leuchtenberg, Ihre K. H. Herzogin Louise in Bayern und Se. Kais. Hoh. Herzog von Leuchtenberg, Se. Hoh. Heezog Max in Bayern und Ihre Durchl. Prinzessin Eduard von Sachsen-Altenburg, Se. Durchl. Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg. (Je zur Seite der allerhöchsten und höchsten Herrschaften gehen die betreffenden Obersthofmeister, Adjutanten, dienstthuenden Kämmerer odee Cavaliere, rechts Sr. Maj. des Königs der Capitain des Gardes und der Generaladjutant, links Ihrer Maj. der Königin allerhöchstihr Obersthofmeister.) Vom Augenblick des Eintritts in dee Kirche an werden sechzig in kurzen Zwischenräumen sich folgende Canonenschüsse abgefeuert. Se. Maj. der König geruhen das Zeichen zum Eintritt des den Trauungsact vollziehenden hochwürdigsten Erzbischofs von München-Freysing und der Geistlichkeit zu geben. Am Altare weiht dee hochwürdigste Erzbischof die Ringe und betet knieend das Gebet des Herrn. Nachdem sich II. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessien in Begleitung Höchstihres Dienstes zu dem am Altare in Bereitschaft stehenden Betschemel begeben, beginnt der Trauungsact mit einer Anrede, es erfolgt die Aufforderung zum Jawort, die Ringe werden gewechselt, der Segen gesprochen und die Feierlichkeit mit einem Te Deum laudamus und der Schlußoration beendigt. Der Zug begibt sich in derselben Ordnung zurück. II. MM. und die höchsten Herrschaften empfangen nun im Thronsaale die Glückwünsche von den Mitgliedern des diplomatischen Corps, dann von deren Gemahlinnen und nach diesen jene von den am Königl. Hofe vorgestellten fremden Herren und Damen. Nach diesem Cercle beginnt der salut du trône (ohne Handkuß) in drei Verbeugungen, die erste gegen II. MM., die folgende gegen II. KK. HH. den Kronprinzen und die Kronprinzessin, und die dritte gegen II. KK. HH. die durchlauchtigsten Eltern der Kronprinzessin mittelst Aufrufs. Im Saal Karls des Großen findet sodann das K. Bankett statt, an dem allein die allerhöchsten und höchsten Herrschaften Theil nehmen. —

Bayreuth, 14. October. Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin von Bayern geruhten dem hiesigen Armenpflegschafts-Rath für die Armen der Stadt Bayreuth 100 Preußische Thaler übersenden zu lassen, welche heute unter solche vertheilt wurden. — Das von den Bayreuth'schen Städten und Markten ausgestattete Brautpaar, in altfränkischer Bürgertracht gekleidet, hat in Begleitung einee Brautjungfer und eines Brautführes am 10ten d. Mts. seine Reise nach München angetreten.

Regensburg, 10. October. Unsere Stadt und das benachbarte Stadtamhof waren heute in der lebhaftesten Bewegung. Die ganze Bevölkerung harrte mit freudiger Erwartung der für die Mittagsstunden angekündigten Ankunft I. K. H. der Kronprinzessin von Bayern entgegen. Der Einzug dee erlauchten Fürstin wandelte die Straßen und Plätze in buntgeschmückte Festhallen um. Die Hauser bedeckten sich mit einem mannichfaltigen Schmucke von Kränzen, Festons, Flaggen und Fahnen. Auf dem Wege, den die erhabene Frau kam, waren in mäßigen Zwischenräumen drei Ehrenpforten errichtet. Die erste in Steinweg, ländlich einfachen abee in ihrem frischen Tannengrün sehr gefalligen Ansehens, von den Gemeinden des K. Landgerichts Regenstauf, — die zweite am Thore von Stadtamhof, einen altrömischen Triumphbogen vorstellend, mit den Wappenschildern Bayerns und Preußens, Löwen und Viktorien geschmückt und die freundlich grüßende Inschrift „Willkommen" zeigend, von den Bürgern Stadtamhof's — die dritte endlich am Fuße der steinernen Brücke, in der großartigen Form eines gothischen Kastells mit Spitzthürmen hoch emporragend, mit Flaggen und heraldischem Schmucke geziert, und in Goldbuchstaben die Aufschrift: **Heil Dir Marie!** führend, von der Stadtgemeinde Regensburg. An der zweiten der erwähnten Ehrenpforten waren die Schuljugend von Stadtamhof, die Beamten des K. Landgerichts Stadtamhof und der Stadtamhofer Magistrat versammelt, um die hohe Fürstin zu begrüßen, an der dritten und innersten zu gleichem Zwecke der Magistrat der Stadt Regensbueg. Auf dem Haidplatze, vor dem zum Absteigquartiere bestimmten Gasthause zum „goldenen Kreuze" war die Ehrenwache, in der breiten Straße von Stadtamhof das Königl. Infanterie-Regiment Gumppenberg in Parade aufgestellt. Um 1½ Uhr erfolgte die Ankunft I. K. Hoh. Sie wae begleitet von ihren durchl. Eltern, ihrem Hofstaate, dem K. Hofcommissär, dem Regierungspräsidenten Frhrn. v. Zu-Rhein und zahlreichem Gefolge. Eine Schaar Ehrenbürger zu Pferd ritt vor dem Wagen einher. Empfangen von Geschützsalven, den An-

reden der Vorstände, den militärischen Honneurs der Krieger, dem tausendstimmigen Jubelrufe der Einwohner, Gruß durch Gegengruß huldvollst erwiedernd, Alle, die das Glück hatten, sie zu sehen, durch ihre hohe Anmuth und den ihren jugendlichen Zügen eingeprägten gemüthlichen Ausdruck entzückend, feierte die fürstliche Frau einen schönern Triumphzug, als je ein Imperator; denn ihrem Siegeswagen folgten nicht trauernde Gefangene, sondern ein frohes, freies, in Liebe begeistertes Volk. Angelangt im „goldenen Kreuze" empfing J. K. H. die Aufwartung der K. Behörden und der Geistlichkeit, und nahm sodann das Mittagsmahl ein. Um 4½ Uhr setzte die hohe Fürstin wieder ihre Reise nach München fort. Das Militär war inzwischen von Stadtamhof hereingezogen und hatte sich auf dem Kornmarkte und in der Maximiliansstraße postirt. Vor dem Dome stieg J. K. H. aus dem Wagen, und besichtigte das Innere dieses majestätischen Gottestempels. Am Maxthore, durch welches die hohe Reisende unsere Stadt verließ, standen die Schulkinder, die Mädchen weiß gekleidet, Kränze und Blumen der huldreichen Prinzessin zum Abschiede darreichend. (Reg. Ztg.)

Berlin, 6. October. Der Regierungs-Baucondukteur Spott, welcher das Zuchthaus bei Halle gebaut hat, ist gegenwärtig hieher berufen, um ein ähnliches hierselbst vor dem Oranienburger Thor aufzuführen. Berlin wird dadurch nicht nur um ein höchst eigenthümliches Gebäude, sondern auch um eine vortreffliche Anstalt bereichert werden. Die Verbrecher des Hallischen Zuchthauses werden an Reinlichkeit, Ordnung und Arbeitsamkeit gewöhnt, und außerdem wird die früher bei ihnen versäumte geistige Ausbildung durch Unterricht und Predigt nachgeholt. Jeder Verbrecher hat seine abgesonderte, gesunde Schlafzelle, die Arbeit aber geschieht in großen Sälen gemeinschaftlich, jedoch stillschweigend und unter Aufsicht, ebenso der Luftgenuß in den dazu bestimmten Höfen, und die Mahlzeit in den Eßräumen. Auch zum Unterricht und zur Predigt versammeln die Verbrecher sich gemeinschaftlich, doch sind die schweren von den minder schweren gesondert. Ohne Zweifel wird diese Einrichtung, welche sich dem auburnischen System anschließt, die bessern Früchte tragen, und sich als zweckmäßiger erweisen, als das pensylvanische Absonderungssystem. Bei der Aufmerksamkeit, welche man gegenwärtig den Verbrechern zuwendet, und bei den anerkennenswerthen Bemühungen, dieselben der bürgerlichen Gesellschaft als nützliche Mitglieder wieder zuzuführen, ist es auffallend, daß man nicht eine gleiche und höhere Sorgfalt den Armen angedeihen läßt, und so das Uebel an seiner Wurzel angreift. Die meisten Verbrechen geschehen aus Mangel an dem, was der Verbrecher in den neuen Zuchthäusern findet, und es scheint fast wünschenswerth für die Armen, Verbrecher zu werden, um in diesen vortrefflichen Anstalten Aufnahme zu finden. Sollte dieß nicht unsere Menschenfreunde dahin führen, sich der Armen mehr als bisher anzunehmen, und für diese ähnliche angemessene Anstalten zu begründen, wo dieselben Arbeit, Nahrung und Unterricht finden? Es müßte den auffallendsten Einfluß auf die öffentliche Sittlichkeit haben, wenn in jeder großen Stadt eine solche Anstalt errichtet würde. An Mitteln hiezu darf und wird es nicht fehlen. In unsern gegenwärtigen, wenigen Armenhäusern ist für das Wohl der Armen bei weitem weniger gesorgt, als für die Verbrecher in den neuen Zuchthäusern. Wie schlecht überhaupt unser Armenwesen eingerichtet ist, wird allgemein eingesehen; dennoch aber geschieht Nichts zur Besserung desselben. Nur der armen Kinder hat sich bis jetzt das Publikum erbarmt durch die Einrichtung und Förderung der Kleinkinderbewahranstalten. Möge sich ein ähnliches Interesse bald für die herangewachsenen Armen kund geben, und diesen Mittel darbieten, sich aus der Armuth zu selbstständigen und nützlichen Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft zu erheben. Dadurch würde mehr gewirkt werden, als durch Entfernung der Ehescheidungen und durch Bestrafung der Ehebrecher, ja die schlechten Ehen selbst würden sich bedeutend vermindern. (Rh. Ztg.)

Mainz, 11. October. Je näher der Zeitpunkt heranrückt, wo die erste allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung geschlossen werden soll, desto mehr Eifer, die ausgestellten Gegenstände zu beschauen, sie einer Prüfung zu unterwerfen, thut sich kund. Mehr als 60,000 Personen haben schon Eintrittsgeld bezahlt, an 12,000 haben sich durch Ankauf von Loosen betheiligt; die vielen Fahrgelegenheiten zu Land und zu Wasser, deren wir uns gegenwärtig hier erfreuen, reichen kaum hin, um die Menge derjenigen, welche von auswärts kommen, hieher zu bringen. Die Postwagen von Darmstadt und Alzei treffen stets mit einer Anzahl Bei-Chaisen hier ein, wie man sie noch nie, selbst bei den Gutenbergsfesten, gesehen; auf der Taunusbahn mußte man am verwichenen Sonntage, um dem zu großen Andrange zu einem abgehenden Wagenzuge zu wehren, der nachtheilige Folgen haben konnte, die Polizei zu Hülfe rufen; und daß die Dampfboote stets besetzt und oft überfüllt sind, daran hat die Industrie-Ausstellung gleichfalls große Schuld. Alles in Deutschland freut sich über ein Unternehmen, das allen Deutschen gleich angehört, wofür die Gränzen, welche die deutschen Staaten in ihrem Gewerbfleiße bisher getrennt hielten, hinweggeräumt wurden. Man sieht darin den Anfang einer schönen Zeit, wo die Industrie eines jeden Deutschen, möge er an der Donau, am Maine, an der Elbe, am Rhein oder an der Nordsee wohnen, gleiche Freiheiten und gleiche Vortheile auf allen deutschen Märkten genießen, wo sie von den lokalen beengenden Lasten befreit werden soll. Möchte man in ganz Deutschland diese allgemeine Theilnahme gehörig würdigen, möchte man das einmal Begonnene fortsetzen, in jedem folgenden Jahre eine allgemeine Industrie-Ausstellung veranlassen und dadurch die Deutschen einander immer näher bringen! Der Großherzogl. hessische Gewerb-Verein hat den Anfang mit dem großartigen Unternehmen gemacht; er hat den Turnus eröffnet; die größte Belohnung, die ihm dafür werden kann, ist die, wenn die übrigen deutschen Gewerb-Vereine seinem Beispiele folgen und die Industriellen des gemeinsamen Vaterlands bei künftigen Ausstellungen in andern Städten eben so, wie bei der hiesigen, sich betheiligen, und jene,

welche diesmal zurückgeblieben sind, das Versäumte mit doppeltem Fleiße nachholen. — Man spricht davon, daß die Ausstellung noch um 8 Tage vom 15. October an verlängert werden sollte. Der Präsident der hiesigen Section des Großherzogl. hess. Gewerb-Vereins, Hr. Karl Friedr. Denninger, hat, wie man vernimmt, von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge als Anerkennung für seine Verdienste das Ritterkreuz vom Orden Philipps des Großmüthigen erhalten. —

Vom 12. October. Vorgestern wurde ein Brillant-Schmuck von 1100 fl. Werth in der Industrie-Ausstellung entwendet, daher auch sogleich die Bekanntmachung von dem definitiven Schlusse am künftigen Sonntage erlassen wurde.

Holland.

Haag, 8. October. Der König hat aus Veranlassung der heute stattfindenden Vermählung seiner Tochter, der Prinzessin Sophie der Niederlande mit dem Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, eine große Anzahl Beförderungen und Ordensverleihungen verfügt. Unter andern sind der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar zum Ritter-Großkreuz des militairischen Wilhelms-Ordens, die Herren van Hall, Staatsrath im ordentlichen Dienst und Präsident des hohen Gerichtshofes zu Amsterdam, so wie der Baron van Weede van Dykeelt, gegenwärtig Greffier der Kammer, zu Mitgliedern der ersten Kammer der Generalstaaten, der Baron Schimmelpenninck van der Oye, Gesandter und bevollmachtigter Minister zu Berlin, zum Commandeur des niederländischen Löwen-Ordens ernannt worden. —

Amsterdam, 9. October. Effektensocietät, 4½ Ubr. Ard. 15⅞. Der Handel zeigte heute nur wenig Lebhaftigkeit. Es wurden nur einige geringe Posten umgesetzt. —

Das „Handelsblad" bringt eine detaillirte Beschreibung der Festlichkeiten, welche gestern im Haag die Vermählung Ihrer KK. HHoh. des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin von Weimar begleiteten. Die öffentlichen Gebaude, die meisten Häuser waren mit Fahnen in den Landesfarben, mit Blumen und Guirlanden geschmückt. Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Weimar wurde, als er um 11 Uhr in einem sechsspännigen offenen Wagen nach dem Palaste fuhr, von der sehr zahlreich versammelten Volksmengen mit lautestem Jubel begrüßt; er wurde von einem Detaschement Lanciers, mit ihrem Musikcorps an der Spitze, escortiet. Um 1 Uhr wurde die bürgerliche Trauung durch den Beamten des Civilstandes und hierauf die kirchliche Trauung durch den Hofkaplan vollzogen. Den Augenblick der kirchlichen Einsegnung verkündigten 101 Kanonenschüsse. Um 4 Uhr war Familien-Diner an dem Hof ohne den Hofstaat. Um 9½ Uhr hatte großer Empfang an dem Hofe statt. Die ganze Stadt war am Abend glänzend illuminirt. —

Der Finanzminister Rochussen soll beabsichtigen, in der nächsten Session der Generalstaaten einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem die Erbschaften in grader Linie einer Besteuerung unterzogen werden würden. —

Ihro Königlichen Hoheit der Kronprinzessin **Friederike Franziske Auguste Marie Hedwig** von Bayern, geb. Prinzessin von Preußen, bei Höchstdero Durchreise durch Berneck am 8. October 1842 zur Vermählungsfeier mit Seiner Königlichen Hoheit **Maximilian**, Kronprinzen von Bayern.

(1. Abbildung des Brandenburger Thores mit dem Siegeswagen, von Berlin.)

Wo kommst Du her? —
„Ich komme her von Preußens Siegesthoren,
„Und bin in seinem Königshaus geboren!"
Sey tausendmal willkommen, lieblichste Gestalt! —
Sieh, wie Dir jede Brust entgegen wallt!
Von Preußen, diesem großen Sterne unter allen
An Deutschland's Fürstenhimmel, sanken viele Strahlen
Schon segnend hier in unsre Thäler nieder;
Sein Segensglanz verjüngt in Dir sich wieder.

(2. Abbildung, auf dem zweiten Blatte, Maxplatz und Königliche Residenz in München.)

Wo ziehst Du hin?
„Ich ziehe hin zu Bayern's Königsthrone
„Erwählt zur Gattin euerm Königssohne."
O hochbeglückter Tag, da wir Dich, Fürstin, seh'n,
In hehrer Jugendpracht zum Traualtare geh'n!
Gott hörte eines großen, treuen Volkes Flehen:
„Nicht länger einsam laß den Thronserben stehen!"
Da sandt' er Dich, den blüh'nden Königssprossen;
Der Seelenbund — er ist von Gott geschlossen! —

(3. Abbildung, ein goldener Anker mit Weinreben, Trauben und Oelzweig, auf dem dritten Blatte.)

Was hoffest Du?
„Ich hoff' in Lieb' und Treu' mich hinzugeben,
„Mit Gott, dem Gatten, und für's Reich zu leben!"
O fromme Fürstin! wie ergreifet uns Dein Wort!
So zieh' mit tausend, tausend Segenswünschen fort!
Ein blüh'nder Weinstock sey, nach frommer Frauen Weise,
Ein Oelbaum, lieblich, in des Königshauses Kreise!*)
Durch Land und Zeit ertön's auf Jubelwogen:
„Maria ist zum Segen eingezogen!" —

*) Psalm 128, 3.

(Eingesandt.) X.

Im Holsteinischen, in der Nähe Pinnebergs, sollte am 1. September der Bauer Ramcke wegen Mordes, nächsten Versuchs zum Morde und Mordbrandes gerichtet werden. Eine zahllose Menschenmenge harrt auf der Richtstätte des Schauspiels. Der Delinquent ist auf dem Wege zum Richtsplatz; unterwegs versichert er noch dem ihn begleitenden Geistlichen: „er müsse heut mähen." Reiter sprengen von Pinneberg heran, und es entsteht ein Halt im Zuge — „der Mörder ist begnadigt!" — Indeß ist der Angeklagte nicht begnadigt, vielmehr ist auf kräftige Verwendung des Rittmeisters Dr. P. v. Kobbe bei dem König-Herzoge eine neue Untersuchung befohlen, da sich bei Inquisiten seit längerer Zeit Spuren von Wahnsinn zeigten — die indeß der Inquisitionsbehörde für Verstellung hielt, — und da das durch härteres Gefängniß, Entziehung gewöhnlicher Nahrungsmittel und Bequemlichkeiten erpreßte, vom Inquisiten widerrufene Geständniß dem seiner Mitinquisiten widerspricht. Das heimliche Inquisitionsverfahren scheint sich einige himmel-

schreiende Ungerechtigkeiten erlaubt und Tortur, um den Angeklagten zum Geständniß zu bringen, für nothwendig gehalten zu haben. Wir lassen hier die Bittschrift des Rittmeisters v. Kobbe zur Aufklärung der Sache wörtlich folgen: „Wenn ich mich Ew. Königl. Majestät zu Füßen warf, damals tief gebeugt, das fürchterliche Ereigniß mir als möglich denkend, so kann ich heute hochbeglückt und dankend erscheinen. Ich kann meinen Dank beweisen, indem ich eine vollständige Rechtfertigung meines ungewöhnlichen Schrittes liefere. Ich kann weit mehr als Ew. Königl. Maj. erwarten; es ist nicht allein die Hinrichtung eines Wahnsinnigen, sondern auch die eines Unschuldigen verhindert worden. Vergönnen Ew. Kgl. Maj. mir eine Frist von vierzehn Tagen, und ich will mit meiner Freiheit dafür einstehen, daß ich Aufklärungen liefere, aus welchen ganz Europa den Beweis der Unschuld des armen Wahnsinnigen anerkennen wird. Sonderbare Verwickelungen und Mißverständnisse konnten und mußten die Gerichte zu dem gefällten Urtheilsspruche veranlassen; es war nur Rettung von Ew. Majestät erhabenem Entschlusse zu erwarten, und gewiß werden Allerhöchstdieselben die Gnadenacte, welche Sie auszustellen geruhten, dereinst als den schönsten Glanzstein in Ihrer Krone, jenen Tag als den schönsten in Ihrer Regierung betrachten. Und auch eine verblendete Menge wird dereinst die Fügung des Himmels, das Gottesurtheil für die Unschuld darin nicht verkennen, daß, während ich in Verzweiflung auf den Knieen lag und ein Wunder vom Himmel erflehte, im letzten Augenblicke der Königliche Bote erschien und den Unglücklichen gerade an der Stelle rettete, von wo aus er seinen Hof erschaute, und wo, wunderbar genug, die Leibzüchterin*) stand, um derentwillen er zum Hochgericht geführt ward. — Der Arme hat wenig von diesem schweren Gange vernommen und gefühlt. Er ließ sich, immer faselnd, hinschleppen, sprach mit den Predigern davon, er müsse an diesem Tage mähen u. dgl. Einige Thränen sollen ihm entflossen seyn. Seit drei Jahren hat er nie ein vernünftiges Wort gesprochen; selbst ein Defensor hat ihm keine Rede mit Sinn und Verstand abgewinnen können. Alles dieses räumt man ein, allein alles soll Verstellung seyn. Der Scharfrichter soll geschaudert haben, als er den Wahnsinnigen erkannte in seinem Opfer. — Das Ereigniß wird in ganz Europa besprochen werden. Man wird von allen Zungen Ew. Maj Ruhm verkünden, wie durch allerhöchsten Entschluß die Ehre der Justiz, die Ehre des Jahrhunderts gerettet ist. — Mag ich von der Welt verkannt oder nie gekannt werden, mögen Verblendete mich lästern, man wird es dereinst einräumen, daß ich nur entsetzliches Unheil verhüten, keinen Scandal erregen wollte. Der Beweis liegt darin, daß ich zu rechter Zeit handelte."

*) Die Stiefschwiegermutter des Angeklagten, deren Wohnung in Brand gesteckt, deren Kind ermordet, die in der Mordnacht im Schlafe mehrere lebensgefährliche Wunden erhalten, wodurch sie besinnungslos geworden, die jedoch den Angeklagten nie der That beschuldigte.

Anzeigen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchnerschen) zu haben:

Die Blähungen

besonders in ihren Beziehungen zu Hypochondrie, Histerie, Krampfen, Nervenleiden und andern gefährlichen und hartnäckigen Krankheiten. — Eine gemeinnützige und gemeinfaßliche Lehre von der Entstehung, Verhütung und Heilung der Blähungen, so wie aller in ihrem Gefolge auftretenden krampfhaften Leiden. — Nebst Angabe eines bisher unbekannten Mittels zur Heilung aller Blähungsbeschwerden.

Von

Dr. Eugen Mittschein.

Moritz Gutmann,

am Markte Nr. 94,

empfiehlt sein zur Leipziger Messe auf das Neueste assortirte

Tuch- und Schnittwaarenlager

unter Zusicherung reeler Bedienung, zu den allerbilligsten Preißen.

Im Hause Nr. 324 auf dem neuen Schloßplatze sind 2 Quartiere, deren Aussicht in die Gärten geht und wovon das eine 4 bis 5 Zimmer, 1 Kabinet, Küche, Hausplatz, Keller, Boden, Holzschlicht, und das andere ein Zimmer mit Kabinet und Holzschlicht enthält, auf Martini d. J. zu vermiethen.

Am nächsten Dienstag, den 18ten dieses Monats, und an den nächstfolgenden beiden Tagen, Vor- und Nachmittags, werden in dem Rentamts-Assistent Hamm'schen Hause zu Kulmbach in der obern Stadt, im mittleren Stock, Silbersachen, Uhren, Betten, Weißzeuch, Zinn-, Kupfer-, Messing-Geräthschaften, Porzelain, Glassachen, Gewehre, Tabakpfeifen, Meubles und allerlei Haus- und Oekonomie-Geräthe und beiläufig 8 Klafter hartes und weiches bereits gespaltenes Scheit- und Stöckholz öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen sind.

Culmbach, am 12. Oktober 1842.

Fremden-Anzeige.

Am 13. October.

Sonne: HH. Mairer, Student v. Coblenz. Lissner, Chemiker v. Spandau. Lorel, Gutsbes. v. Prag. Nys, Rentier; Merrille, Edelmann v. London. Kaufl̈te. Goldschmidt v. Frankfurt a. M., Epstein v. Bayreuth, Altmann v Schwabach, Dobenauer v. Mainz. — Deutsches Haus: HH. Götz, Gutsbes. v. Oberndorf. Eberhardt, Mahler v. Dresden. Hartlaub, Priv. v. Köln. Kflte. Vogel v Neustadt, Büttner v. Mainz. — Anker: HH. Heidenreich, Apotheker v. Leipzig. Becker u. Schleicher, Conditors v. Zürich. Stoler, Kfm. v. Mainstockheim. Fabr. Schubert v. Annaberg. Baumann v. Schleitz. — G. Roß: HH. Marcius, Cand. theol. v. Oberlatzau. Bauer, Student v. Tiefenstürmig. Kefner, desgl. v. Hof. Frl. Glößel v. Nürnberg. — Löwe: HH. Sulzer, Kfm. v. Passau. Filda, Student v. Leipzig. Körner, Vorsteher; Dürrfuß, Gastw. v. Buchenbach — Krone: Brunner, Hdlsm. v. Frammersbach. — Traube: HH. Vollath, Kfm. v. Kemnath. Seal, Zeugmachermeister v. Redwitz. Fr. Schödel, Registratorin v. Lichtenfels. Frl. Zetterer v. Wilkeck. —

Im Verlage der Erb. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Berger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 247.** 16. October 1842.

Deutschland.

München, 12. October. Der Eindruck, den die Persönlichkeit unserer jungen Kronprinzessin hervorbringt, ist ein in seltenem Grade günstiger. Man findet, daß die Bildnisse, die von der hohen Fürstin bis jetzt cursiren, weit hinter dem Urbild zurückbleiben. Es liegt ein alles gewinnender Zauber der Anmuth und Holdseligkeit in diesen Zügen. Einen rührenden Auftritt bot gestern ihre Einfahrt in die K. Residenz, wo die junge Frau aus dem Wagen springend sich ihrem Gatten in die Arme warf, und das Fürstl. Paar sich fest umschlungen hielt. Später ward einer Deputation des hiesigen Magistrats die Ehre, Ihrer K. Hoh. das Geschenk der Gemeinde der Stadt darbringen zu dürfen, ein Diadem von Diamanten. Die Freude, welche die hohe Frau über dieses Geschenk äußerte, und der verbindliche Ausdruck ihres Dankes, hat die Abgeordneten tief bewegt. Die Trauung JJ. KK. HH. nach katholischem Ritus hatte diesen Mittag 12 Uhr in der Allerheiligen-Hofkirche statt. Sechzig Kanonenschüsse verkündeten der Stadt das festliche Ereigniß. Unser ehrwürdiger Erzbischof Frhr. v. Gebsattel verrichtete die heilige Handlung. Als ein frohes Zeichen, das diesem Bund leuchtet, kann angesehen werden, daß im Momente der Trauung die Sonne am heutigen Tage zum erstenmal aus trüben Regenwolken hellstrahlend hervortrat, was bekanntlich auch im Augenblick der Enthüllung des Denkmals für den höchstseligen König Max geschah. (Dasselbe war, wie gemeldet, der Fall, bei dem Empfang der hohen Frau an der bayerischen Gränze.) Der Zudrang der Menge war ungeheuer, schon um 8 Uhr Morgens waren alle Zugänge belagert, die zu den Corridors führen, durch die sich 4 Stunden später der Zug der Herrschaften bewegte. Ich übergebe hier das Ceremoniell, wofür ein eigenes Programm erschien, das die Spalten der hiesigen Blätter füllt und wohl auch in andere übergehen wird. Nach beendigtem Te Deum verließen unter Vortritt der Herren und gefolgt von den Damen des großen Dienstes die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die Kirche, und der Zug bewegte sich durch den Hartschiersaal über den Residenz- und den neuen Verbindungsgang durch den Habsburgsaal in den Thronsaal. Unmittelbar hierauf begaben sich die im Schiff der Kirche anwesenden cortégefähigen Herren, die Damen und das Offizierkorps durch das Presbyterium und die Hofgänge in den Saalbau. Großartiger und festlicher hätten die Säle dieses Baues, welche in Hinsicht auf Pracht und Kunstschmuck ihres Gleichen schwerlich finden, nicht eingeweiht werden können. Der Glanz der Diamanten, der die Damen schmückte, die zahllosen Uniformen und Orden — „ein reicher Himmel Stern bei Stern." Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften empfingen im Thronsaal die Glückwünsche von den Mitgliedern des diplomatischen Corps und deren Gemahlinnen und nach diesen jene von den am Königlichen Hofe vorgestellten fremden Herren und Damen. Nach diesem Cercle begann der Salut du trône (ohne Handkuß), nach welchem im Saale Karls des Großen das Königliche Bankett den Anfang nahm. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nahmen an der Tafel ihre Plätze ein: JJ. MM. der König und die Königin, zwischen ihnen JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin (links von Sr. Maj. die Kronprinzessin, rechts von Ihrer Maj. der Kronprinz). Rechts vom König Ihre K. Hoh. die Kurfürstin-Wittwe, links von der Königin Se. K. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, rechts von der Kurfürstin Ihre K. Hoh. die Prinzessin Wilhelm von Preußen, dann JJ. KK. HH. die Erbgroßherzogin von Hessen, der Prinz Luitpold von Bayern, der Prinz Karl von Bayern, die Prinzessin Louise von Bayern, die Prinzessin Hildegarde, die Herzogin-Mutter von Leuchtenberg, Se. Kaiserl. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg, Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern, Se. D. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg und dessen Durchl. Gemahlin. Sämmtliche Herrschaften begaben sich nach aufgehobener Tafel in die Appartements Sr. Maj. des Königs zurück, woselbst der große Dienst entlassen ward. — Viele der geselligen Vereine der Residenzstadt feiern den heutigen Tag durch Feste und Gastmahle. —

Das Programm zur Grundsteinlegung der Befreiungshalle auf den Michelsberg bei Kelheim ist erschienen. Am 19. October, dem Jahrestag des Einzugs der verbündeten Heere in Leipzig, früh 9 Uhr begeben sich JJ. MM. der König und die Königin in Begleitung JJ. KK. HH. des Kronprinzen und der Kroprinzessin, des Prinzen Luitpold und des Prinzen Karl von Bayern, des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Preußen und der Erbgroßherzogin von Hessen und Regensburg unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen nach Kelheim. An der Grenze Niederbayerns werden JJ. KK. MM. von dem Regierungspräsidenten von Niederbayern, den Vorständen der Districtsbehörden, und den Ortsvorständen des Landgerichts Kelheim; an der Burgfriedensgrenze der Stadt Kelheim aber, von dem Magistrate und den Gemeindevorständen dieser Stadt empfangen. Von da fahren JJ. KK. MM. unter dem Läuten aller Glocken, Paradiren der Landwehr von Kelheim und dem Abfeuern des Geschützes durch die Stadt Kelheim und das Kanalthor auf die Höhe des Michaelsberges, wo sie von dem Architecten, Director der Academie der bildenden Künste, v. Gärtner, und den dort versammel-

ten Behörden empfangen und unter Anstimmung und Absinnung von Körners „Lützows verwegene Jagd" in das für sie bestimmte Gezelt treten werden. Hierauf wird der Regierungspräsident von Niederbayern auf ein von Sr. Maj. dem Könige gegebenes Zeichen eine kurze auf die Entstehung und den Sinn des Gebäudes Bezug habende Anrede halten. Nach Beendigung derselben wird Se. Maj. der König von dem Hofmarschall und dem Flügeladjutanten an die für den Grundstein bestimmte, mit einem Baldachin überwölbte Stelle geführt, wo sich die in den Grundstein zu legenden Gegenstände auf einem Tische befinden. Der König empfängt dieselben aus den Händen des Hofmarschalls, und legt solche, während der Sänger-Chor das für die Feier des Tages eigens componirte Lied absingt, in folgender Ordnung in die Tiefe des Grundsteins: 1 — 3) Plan, Aufriß und Durchschnitt des Gebäudes, 4) eine in Stein gegrabene historische Nachricht über diese Grundsteinlegung, 5) das Modell der Befreiungshalle, 6) das Bildniß Sr. Maj. des Königs auf Porcellan gemalt, 7) sämmtliche Geschichtsthaler, 8) die bayerischen Münzen des laufenden Jahres, 9) ein Feldbenkzeichen der Kriegsjahre 1813 bis 1814. Die Einlegung jedes dieser Gegenstände wird von Trompetenstößen begleitet. — Nachdem hierauf der Deckel des Grundsteins durch das technische Personal befestigt worden, überreicht der Kgl. Hofmarschall Sr. Maj. dem Könige einen auf einer Credenzschaale liegenden silbernen Hammer, um damit die gewöhnlichen drei Schläge auf den Deckel des Grundsteins zu führen. Diese letzte Handlung wird von denjenigen Personen wiederholt, welche der König dazu benennt. Nach dem Schlusse der Feierlichkeiten verlassen JJ. KK. MM. den Berg der Befreiungshalle und fahren nach Kelheim zurück, woselbst der König im Gasthofe des Schiffsmeisters Niederer ein Bankett gibt. Nach beendeter Tafel fahren J. Maj. nach Regensburg zurück. —

München, 13. October. Nach zweien Tagen der Freude und des Jubels stimmt der heutige Erinnerungstag des Todes des höchstseligen Königs Max zu Ernst und Wehmuth. Morgens 10 Uhr begaben sich Se. Maj. der König und JJ. KK. HH. die Prinzen nach der St. Michaelshofkirche, um dem Todtenamt beizuwohnen, das alljährlich an diesem Tage für die verstorbenen Mitglieder des militärischen Max-Josephs-Ordens stattfindet. Der Institution des Ordens zufolge ertönt an diesem Tage nach Ablauf jeder Viertelstunde ein Kanonenschuß. Derselbe Schall wie anders klang er gestern, als er uns das frohe Ereigniß kund that! Halb 3 Uhr verfügte sich Se. Maj. nach der Hofkirche zu St. Cajetan, wo die Vigilien für den höchstseligen König gehalten wurden. Es versteht sich von selbst, daß heute die Bühne geschlossen ist und keine öffentliche Festlichkeit stattfindet. —

Bayreuth, 16. October. Die Musik der Köngl. Linien-Infanterie, Kavallerie und Landwehr begrüßte zur Feier des hohen Namensfestes Ihrer Königlichen Majestät den frühen Morgen. Glänzende Militair-Paraden und der feierliche Gottesdienst, dem sämmtliche Civil- und Militairbehörden beiwohnten, bezeichneten die hohe Feier des schönen Tages. Ein geschmackvoller Festball im Saale zur goldenen Sonne machte den Schluß. —

Speyer, 11. October. Wir sind ermächtigt, die erfreuliche Nachricht mitzutheilen, daß inhaltlich einer gestern dem Königlichen Regierungs-Präsidium zugegangenen allerhöchsten Entschließung, Seine Königliche Majestät sämmtliche in der allerunterthänigsten Vorstellung d. d. 26. September des Comité der zur Darbringung einer Festgabe für Se. Königliche Hoheit den Kronprinzen vereinten Pfälzer enthaltenen, so wie die in der Generalversammlung vom 1sten dieses Monats gestellten, allerehrerbietigsten Anträge und Bitten allergnädigst zu genehmigen geruht haben. Hiernach führt die Burgruine bei Hambach zum immerwährenden Gedächtnisse an das hocherfreuliche Ereigniß, welches die Darbringung der Festgabe veranlaßte, fortan den Namen „**Maxburg**." (N. Sp. Z.)

Frankfurt, 11. October. Die Anlage von artesischen Brunnen hat in neuerer Zeit mannichfachen Beurtheilungen unterlegen und sogar Widersacher gefunden, welche deren Erfolg mehr dem Zufall als der Wissenschaft zuschreiben wollen. — In der Regel begründen sich solche oberflächliche Urtheile nur auf Unkenntniß der Sache oder auf die Ungeduld, mit welcher man sehr oft schon ein Resultat verlangt, wenn kaum die Vorbereitungen zum Werke beendet worden sind. Die Anlage des artesischen Brunnens bei Paris gibt eine Bestätigung des Gesagten, indem, ohnerachtet aller Anstrengungen zur Besiegung der mächtigen Hindernisse in der Ausführung dieses Riesenwerkes, und der erlangten möglichst guten Erfolge, die damit verbundenen Arbeiten mitunter auf's gehässigste beurtheilt worden sind, und weil das gewonnene Wasser nicht sogleich ganz rein sprudelte, eine solche Aufregung in der Volksmasse entstand, daß der leitende Ingenieur, Hr. **Mulot**, beinahe gezwungen gewesen wäre, den rohen Ausbrüchen des Unwissens sein ganzes Werk zum Opfer zu bringen. Die Beharrlichkeit dieses ausgezeichneten Technikers hat übrigens alle diese Ungebührlichkeiten besiegt, indem der artesische Brunnen so vollkommen ausgeführt ist, daß er in großer Quantität krystallhelles Wasser liefert und somit der Stadt Paris eine Wohlthat zuführt, welche sie noch nie besessen hat. Lassen wir daher eine französische Zeitschrift vom 4ten d. M. redend auftreten und die Details dieses so wichtigen und gelungenen Unternehmens bezeichnen: „Am verflossenen 26. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, 20 Minuten, waren es 19 Monate, daß die artesische Quelle von Grenelle 78,000 Litres Wasser in einer Minute ergab. Resumirt man die Ergebnisse auf eine längere Zeit, so kommen 1,872,000 Litres auf den Tag, 65,160,000 auf den Monat, und 1,067,040,000 Litres Wasser für die 19monatliche Zeit des Bestehens der Quelle. Ein so außerordentliches Resultat, errungen in kaum 18 Monaten, verdiente mit Recht die von der Wis-

senschaft dem Erfinder, Hrn. Mulot, dargebrachten Glückwünsche, sowie die von der ganzen Hauptstadt gezollte Bewunderung und Anerkennung für die Ausführung eines so wichtigen Unternehmens, welches die Herbeischaffung eines der wichtigsten Lebensbedürfnisse bezweckte. Das durch diesen artesischen Brunnen gewonnene Wasser wurde einer wissenschaftlichen Untersuchung unterworfen, und, die Erde und Sand abgerechnet, welche der Strom mit einer Gewalt von 45 bis 50 Atmosphären auswarf, viel reiner gefunden, als jenes der Seine. Indessen wollte sich die Quelle immer nicht klären und das Wasser sah aus, wie jenes, welches in den Straßenrinnen fließt, worüber die Volksmasse so in Aufregung gerieth, daß Hr. Mulot beinahe gezwungen worden wäre, die mit so vieler Mühe, Geduld und Aufopferung gebohrte 1847 Fuß tiefe Oeffnung wieder zu verschütten. Glücklicherweise ließ sich der geschickte Ingenieur nicht entmuthigen, sondern blieb bei der Behauptung, daß, sobald der Brunnen mit Röhren versehen seyn werde, die unterirdischen Erdeinstürze aufhören und klares Wasser zum Vorschein kommen würde. Ein merkwürdiges Rohr von verzinntem Kupfer wurde verfertigt und stückweise in die Oeffnung eingesetzt; die Stärke dessen stand aber in keinem richtigen Verhältniß zur Gewalt der aufsteigenden Wasserströme und es zerbrach, als ob es von Papier gewesen wäre. Das Herausziehen dieses Rohrs aus der Tiefe des Schachts setzte nun die Geduld, Geschicklichkeit und Beharrlichkeit des Ingenieurs auf eine neue Probe, doch war es ihm nach Verlauf einiger Wochen gelungen, das Rohr Stück für Stück herauszuschaffen. Nachdem diese Operation beendigt war, beschloß Hr. Mulot, unterstützt von den ausgezeichnetsten Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, ein neues Rohr von Eisenblech zu konstruiren und zwar von solcher Stärke, daß jedes Stück desselben den inneren Druck von 70 Atmosphären auszuhalten vermochte. Diese ungeheure Arbeit wurde im Lauf des Monats Juli beendigt, das Rohr sodann innen und auswendig gut verzinnt und die einzelnen Stücke mit Mutterscheauben verbunden. Hierauf begann Hr. Mulot im Anfang des vorigen Monats diese neue Röhre, deren Solidität hinreichend geprüft worden war, in den Brunnen hinabzulassen. Diese letzte entscheidende Arbeit ist nun seit 4 Tagen ausgeführt und von dem Augenblick an haben auch die Verschüttungen im Innern des Schachts aufgehört, so daß das im Ueberfluß ausströmende, circa 30 Grad (30 dégrés centigrades) warme Wasser so klar ist, als eine Felsenquelle. Mit einem Wort, alle Versprechungen des Ingenieurs sind aufs vollständigste erfüllt und Paris besitzt jetzt eine Quelle vortrefflichen Wassers, welche dabei den großen Vorzug bietet, daß sie auch in die höchstliegenden Quartiere der Stadt geleitet werden kann. In diesem Augenblick ist die alte Werkstätte, in deren Mitte der Wasserstrom hervorsprudelte, theilweise demolirt und Zimmerleute sind beschäftigt, ein Gerüst von starken tannenen Bohlen, von 100 Fuß Höhe, darüber aufzuschlagen, welches zur Erbauung einer gleich hohen Vorrichtung bestimmt seyn soll, um genau zu ermitteln, auf welche Höhe die darin angebrachte Rohrleitung das Wasser über die Erdfläche ausströmen lassen wird. Der hiervon zu erwartende Erfolg wird die Wissenschaft um eine wichtige Erfahrung bereichern und ihr somit durch Hrn. Mulot ein neuer Triumph bereitet werden." B.

Belgien.

Brüssel, 9. October. Der König führte gestern zu Laeken in einem mehrstündigen Ministerrathe den Vorsitz, und ist heute Morgen mit der Königin nach Paris abgereist.

Der Contrakt für die neue 5prozentige Anleihe, welche angeblich zu 102½ ausgegeben werden soll, und dem Schatze al pari bezahlt wird, ist im Namen der Gebrüder Rothschild abgeschlossen; die Société générale aber ist dabei betheiligt, und der belgischen Bank ist ein Antheil vorbehalten worden. —

Brüssel, 10. October. Die Zinsen der Obligationen des neuen 5prozentigen belgischen Anlehens laufen vom nächsten 1. November an. Die Zinsenzahlung geschieht, wie beim Anlehen von 1840, in Brüssel, Antwerpen, Paris, London und Frankfurt. In den ersten sechs Jahren findet, wie stipulirt ist, die Amortisation nur durch Rückkauf unter pari statt. —

Großbritannien.

London, 7. October. In einem der ersten Hospitäler von London hat man, besonders auf Betrieb von Dr. Hodgkin, eine für deutsche Mediciner sehr wohlwollende Einrichtung getroffen. Es wurde nämlich beschlossen, daß alle deutschen Mediciner berechtigt seyn sollten, den Vorlesungen in St. Thomas-Hospital unentgeldlich beizuwohnen, so wie auch dem Krankenbesuche. Das Hospital ist eines der größten und enthält ungefähr 800 Betten, mit nie unter 600 Kranken, der Professoren sind 14 bis 15 und darunter sehr ausgezeichnete Namen (Hodgkin, Marshall Hall, Gregory, Tyrrel, Green, der Anatom Granger rc.) und ihre Vorlesungen umfassen alle Zweige der Medicin. Dieser ganz neue und ungewöhnliche Vorzug soll auf den Grund gegeben seyn, daß es höchst wünschenswerth wäre, durch Heranziehen von jungen deutschen Medizinern das Studium der deutschen Sprache bei den Zöglingen der Hospitaler zu befördern. Deutsche Mediziner, welche von diesem Privilegium Gebrauch machen wollen, bedürfen keine Introduction und brauchen blos ihre akademischen Zeugnisse im St. Thomas-Hospital zu deponiren oder können sich auch direkt an Dr. Hodgkin bei ihrer Ankunft wenden. —

Türkei.

Die eben eintreffende türkische Post (Constantinopel 28. September) bringt die Nachricht, daß die Pforte einen Hattischerif erlassen hat, worin sie, ohne weiter auf die Vorstellung der Mächte zu achten, eine rein türkische Verwaltung für Maroniten und Drusen anordnet. Nach Persien war ein Ultimatum abgegangen. Aus und über Serbien nichts von Belang. —

Augsburg. Im Namen der Brautpaare aus Schwaben, am Tage der Vermählung Maximilians mit Marien:

Aus Schwaben mit viel tausend Grüßen,
Mit unsrer Liebe vollstem Strauß,
Nahn wir und schütten Dir zu Füßen
Der Segenswünsche Füllhorn aus;
Dir, hoch erglüht in sel'ger Flamme,
Vom Freudenwein des Lebensmuths,
O Fürstenpaar aus reinstem Stamme,
Und beide Kinder deutschen Bluts!

All unsre Dörfer, unsre Städte,
Sie lassen hellen Gruß ergehn:
Die Burgen, die am Fluthenbette
Der jungen Donau ragend stehn;
Des Algau's sonnumglänzte Thale;
Die Inselstadt im schwäb'schen Meer;
Und Augsburg geht im Freudenstrahle
Stolz vor dem Jubelreigen her.

„Was, wenn ich meine Süße mirde,
„Was hülfe meine Krone mir?" —
So tönt, o Herr! aus altem Liede
Ein schwäbisch Kaiserwort zu Dir.
Heut soll Dein Leben sich verklären,
Ein Fürstenschmuck, o Herr! wird Dein,
Kein schönrer faßt in heil'gen Ehren
Die Krone Deines Vaters ein.

Aus jenem Haus, dem edel starken,
Draus in der Zeiten schwerstem Drang
Einst über alle deutschen Marken
Der Freiheit Heerschild kühn erklang,
Hast Du des Nordens zarte Blüthe,
Die schönste Rose Dir gewählt,
Die Braut voll Anmuth, Huld und Güte,
Die Taube Dir, o Aar! vermählt.

Und diese Friedenstaube trage
Dir jedes Erdenglück ins Haus!
Den sie gebracht, der Oelzweig schlage
Der Zukunft goldnen Frühling aus!
Was Deinem Vater wir verdanken:
Volksflor in Sitte, Lehr' und Kunst,
Vererben mög' es ohne Wanken
Einst unsern Enkeln Eure Gunst!

Ihr gonnt in Hulden uns zu feiern
Mit Euch den Ehrentag zugleich:
Der Myrtenkranz der Braut des Schenern
Er macht auch uns durch Liebe reich.
Wie Fürstenherzen, Bauernherzen
Ein Band verknüpft, ein heil'ges Wort,
Soll dauern auch, durch Lust und Schmerzen,
Der Volksbund mit dem König fort. (Allg. Ztg.)

Anzeigen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in **Bayreuth** in der **Buchner**schen) zu haben:

Die Krankheiten
in den Entwickelungsjahren des
weiblichen Geschlechts,
deren Ursachen und Verhütung, nebst einem bisher ungekannten und unfehlbaren Mittel, die immer allgemeiner werdenden bleichsüchtigen Leiden der weiblichen Jugend zu vermeiden. Ein unentbehrlicher Rathgeber für alle Eltern, denen das Wohl ihrer Töchter am Herzen liegt. Von Dr. L. Leonhardy. 12. 1842. Brosch. 1 Fl. 12. Kr.

Die Leiden des schönen Geschlechts entspringen fast alle aus einer Quelle, allein wie diese zu verstopfen, hatte bis jetzt noch Niemand gezeigt. Erst dem Verfasser unserer Schrift war es aufbehalten, eine für das Heil der Menschheit so wichtige Entdeckung zu machen, welche von keinem sorgsamen Vater, von keiner liebenden Mutter unbeachtet bleiben darf.

Beste neue Häringe, frische Essiggurken, alte Varinas-Kanaster und marinirte Häringe bei

J. M. Maisel.

Ich mache einem verehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß ich alle weiche Meubel auf Nußbaum und Kirschbaum ganz der Natur ähnlich anstreiche und lakire. Dieser Anstrich ist in Wetter und Näße haltbar, daher für alle in der Feuchte stehende Meubels bestens zu empfehlen ist. Auch alte Meubel, sie mögen angestrichen seyn, wie sie wollen, werden nach dieser Art ganz neu wieder hergestellt.

Es empfiehlt sich

Leonora Bauer, wohnhaft in der Ochsengasse E. Nr. 142.

Bey Drechslermeister **Zapf** ist ein möblirtes Zimmer mit Kabinet täglich zu vermiethen.

Bey Seilermeister **Gebhardt** auf dem Graben ist das untere Quartier, bestehend: in einer großen Stube mit Alkof, Laden und Ladengewölbe, großer Küche, Hausplatz, Kammern, Boden, Holzlege, Stallung, auf Lichtmeß zu vermiethen.

Sonntag den 16. October ist Tanzmusik in Meyersberg, wozu ergebenst einladet **Seiler**, Traiteur.

Fremden-Anzeige.

Am 14. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Dobeneck nebst Familie, Consistorialrath v. Ansbach. Mandel, Maler v. Solzburg. Degmont, Proprietair v. Metz. Dogenfeld, Dr. med.; Leubeck, Port v. Carlsbad. Kflte. Lohr v. Kempten, Spöferl v. Barmen, Halbart v. Ravensburg, Richmann v. Coblenz. — **Deutsches Haus:** HH. Lindner, Professor v. Bern. Weichselbaum, Architekt v. Wien. Meberer, Künstler v. Petersburg. Kflte. Merckel v. Straubing, Fischer v. Friedrichshafen. — **Anker:** HH. Schübel, Architekt v. Wien. Weißhein, Gutsbes. v. Dresden. Kflte. Abel nebst Sohn v. Regensburg, Strauß v. Magdeburg, Mempel v. Gotha, Böckel v. Elberfeld. — **G. Roß:** HH. Holzhey, Pfarrer v. Trebgast. Kudenbauer, Braumeister; Fleischmann nebst Sohn, Kfm. v. Ebnath. Leonard u. Hiltner, Gymnasiasten; Roth, Cand. theol. v. Bamberg. — **Löwe:** HH. Hoffmann, Pfarramts-Candidat; Hoffmann, Gymnasiast v. Baiersdorf. Clericus, Student v. Wonsees. Brandis, desgl. v. Erlangen. — **R. Roß:** HH. Pitzer, Holzhändler v. Mainleus. Schamberger sen. u. jun., Studenten v. Ansbach. — **W. Lamm:** HH. Jahreiß, Fabr. v. Zell. Forster nebst Frau, Bilderhändler v. Pirmasens. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 248.** 18. October 1842.

Deutschland.

München, 14. October. München bietet heute einen herrlichen Anblick. Es war 1 Uhr, als der allerhöchste Hof die Residenz verließ; im ersten Wagen saßen Se. Maj. der König mit JJ. KK. HH. der Kronprinzessin und dem Kronprinzen, im zweiten Ihre Maj. die Königin mit JJ. KK. HH. der Prinzessin und dem Prinzen Wilhelm von Preußen, den Wagen des Hofes schloß sich eine unabsehbare Reihe von Equipagen an. Der Jubel des Volkes, das in allen Straßen wogte, war unermeßlich. Mit vielem Kunstsinn und Geschmack waren decorirt die Fronte des Bazárs, die Porzelainmanufaktur und das Kriegsministerium, ferner das Regierungsgebäude, die Bank, das Ständehaus, die Börse ꝛc., die Paläste, Häuser und Wohnungen: des Frhrn. v. Eichthal, des Herzogs Max, des Herzogs von Leuchtenberg, des Staatsministers Frhrn. v. Gise, des Hrn. Resival, Knorr und Pschorr, der Fürsten v. Löwenstein und (Ludwig) Wallerstein, der HH. v. Maffei und v. Gärtner, des Hofrath Thiersch (mit sinnigen Allegorien), des Hrn. v. Seel, der Gräfin Casimir Rechberg, der Frhrn. v. Lotzbeck, v. Schrenk, v. Cotta, v. Schmitz-Grollenburg, des Grafen Arco-Valley, der Grafen Arco (Stepperg und Zinneberg), des Grafen Tascher, des Lord Erskine, des Marchese Palavicini ꝛc. Ich müßte eine Spalte Ihres Blattes in Anspruch nehmen, um alle Namen anzuführen. Aber nicht nur die Reichen und Wohlhabenden, auch die Armen in den abgelegensten Gäßchen schmückten ihre dürftige Wohnung mit einer kleinen Guirlande oder einem Fähnchen. Von der Anzahl der Flaggen und Fahnen mag der Umstand einen Begriff geben, daß der hiesige Drechslermeister Edel allein zehntausend zu fertigen hatte. Inschriften sieht man nur wenige und das ist gut. Daß manches Ueberladene, Kleinliche und Geschmacklose mitunterläuft, ist natürlich. Die Witterung war, was man gestern kaum hoffen durfte, günstig. — (Allg. Z.)

Berlin, 11. October. Der Graf von Nassau, welcher beabsichtigte, der Vermählungsfeier seiner erlauchten Enkelin mit dem Erbgroßherzoge von Weimar im Haag beizuwohnen, befindet sich höherer Familien-Rücksichten halber noch in unserer Hauptstadt, und wird später nach Holland reisen. — Mehrere Zeitungen haben bereits berichtet, daß die im Wittenberg'schen Seminar gebildeten evangelischen Prediger die 25jährige Jubelfeier des Bestehens dieser Anstalt am 29sten v. M. in Wittenberg begangen haben. Auch unser Kultusminister hatte sich zu dieser Festlichkeit in erwähnter Stadt eingefunden und dabei aufs neue seine Grundsätze in Bezug der evangel. Kirche in einer Rede dargelegt. Zuvörderst soll sich der Chef unseres Kultusministeriums beklagt haben, daß man ihn als einen Gegner der Lehrfreiheit zu verdächtigen strebe, da er vielmehr ein Anhänger und Beschützer der Lehrfreiheit sey, insofern dieselbe sich innerhalb der Gränzen des Offenbarungsglaubens halte, der bei der anerkannten Unzulänglichkeit der menschlichen Vernunft die alleinige Stütze des Sterblichen ja nur sey. Sodann bemerkte der Hr. Minister, wie er weit entfernt sey, der evangelischen Kirche durch äußere Mittel etwas aufdrängen zu wollen, da er es im Gegentheil für nothwendig erachte, daß sich jene durchaus von innen heraus entwickeln muß. Daher lasse er jetzt auch eine neue Kirchenordnung ausarbeiten, die sich gänzlich in den Gränzen der Forderungen der lutherischen Kirche erhalten soll. —

Potsdam, 12. October. Heute hat die Stadtverordneten-Versammlung zu Potsdam in einer außerordentlichen Privat-Sitzung, und nachdem der Bericht der von ihr im Juli d. J. ernannten Commission abgegeben und vorgetragen war, mit sehr großer Majorität den Beschluß gefaßt: auf beschränkte Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen anzutragen, und die desfallsigen Verhandlungen an den Magistrat zu weiterer Maßnahme gelangen zu lassen! —

Karlsruhe, 13. October. Heute um elf Uhr erfolgte die Eröffnung der vorgestern eingereichten Summissionen über das Anlehen von zwölf Millionen, welches die Eisenbahn-Schuldentilgungskasse unter Aufsicht und Leitung des Finanzministeriums durch das Gesetz vom 10. September anzunehmen ermächtigt ist. Nachdem die Gebote in Anwesenheit der Konkurrenten und ihrer Stellvertreter zu Protokoll gebracht waren, erklärte der Finanzminister sofort, daß für keine Gattung von Partial-Obigationen, also weder für die 3½prozentige, noch für die 4prozentige eine annehmbares Gebot vorliege. Die Angebote sind auffallend niedrig. Es wird nun wohl das Finanzministerium zunächst mit den Banquierhäusern, die sich dazu geneigt erbieten, über die Begebung des Anlehens Unterhandlung pflegen, deren Resultat das Land mit um so größerer Spannung erwarten muß, als die Regierung allein die Verantwortlichkeit trägt. —

Darmstadt, 11. October. Die von dem Großh. hessischen Central-Gewerb-Verein veranstaltete allgemeine Industrie-Ausstellung in Mainz wird nun mit dem 16ten d. M. geschlossen werden. Die Wahl der Stadt Mainz für diese Ausstellung war sowohl dem Auslande gegenüber, als auch wegen des leichteren Wassertransports eine sehr glückliche; allein die Ausführung wäre dennoch nicht möglich gewesen, hätte nicht des Großherzogs Königl. Hoheit mit gewohnter Huld sein Palais dazu hergegeben. Hierdurch war es möglich, dem ganzen Unternehmen ein würdevolles Ansehen zu geben; ein durchdachtes System lag der Anordnung

so mannichfacher Gegenstände zu Grunde, indem man darauf bedacht war, gleichartige Gegenstände nach den Fabrikanten geordnet zusammenzustellen, und so den eigentlichen Zweck, die Vergleichung der Fabrikate, zu erleichtern und möglich zu machen. Man muß es den für die Ausführung bestellten Commissaren Dank wissen, daß sie dieses System, so schwierig es auch war, so streng als möglich durchzuführen suchten; denn hierin liegt nur allein der Grund, daß Kenner wie Nichtkenner befriedigt diese Ausstellung verlassen. Der Central-Gewerb-Verein des Großherzogthums Hessen, von welchem die erste Idee zu dieser allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung ausgegangen, hat auch die Kosten bestritten, die Stadt Mainz hat weder für die Localitäten gesorgt, noch hieran den geringsten Antheil übernommen; sie war zu sehr mit den Festlichkeiten für die Naturforscher beschäftigt, als daß sie sich mit der Industrie-Ausstellung hätte befassen können, es sey denn, daß man das klar genug ausgesprochene Streben, letztere bloß als Schmuck und Zierde jener Festivitäten benutzen zu wollen, etwa dafür ansehen wollte. Allein die erste allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung ist keine Raritäten-Sammlung, welcher man sich bloß so nebenbei zur Ausfüllung der festlichen Intermezzos nach Gefallen bedienen kann. Dies hieße ihre hohe Bestimmung, die eine rein nationale ist, gänzlich verkennen. Erfreulich war es übrigens, zu sehen, welchen Anklang dieses Unternehmen in ganz Deutschland gefunden; Deputationen der Gewerbs-Vereine von Wien, Prag, München, Stuttgart und Frankfurt fanden sich ein, um dem hessischen Central-Gewerb-Verein ihren Dank für die erste Idee zu einem so großartigen Unternehmen darzubringen und zu dem Gelingen desselben Glück zu wünschen. Auf die Aufforderung des Vorstandes unseres Central-Gewerb-Vereins hatten 800 Industrielle Deutschlands sich bereit erklärt, ihre Fabrikate zur Ausstellung zu senden, welches von dem Zutrauen Zeugniß gibt, das der Großherzogl. Gewerb-Verein auch im Auslande genießt. Wir haben übrigens geglaubt, diese Bemerkungen, die auf keinen willkürlichen Voraussetzungen, sondern auf Wahrheit beruhen, der Oeffentlichkeit übergeben zu müssen, damit gewisse irrige Annahmen und Behauptungen, die durch das Organ der öffentlichen Blätter bereits in das Publikum gedrungen, darnach berichtigt werden können. (Frankf. Journ.)

Darmstadt, 11. October. Aus dem Odenwalde erfährt man, daß der Herr Graf Albrecht von Erbach-Fürstenau vor einigen Tagen durch seine Geistesgegenwart einer dringenden Lebensgefahr glücklich entgangen ist. Der Hr. Graf, erzählt man nämlich, befand sich allein im Walde auf dem Pirschgange, als plötzlich ein durchdringendes Halt von mehreren Stimmen aus dem Dickicht erschallte. In demselben Augenblick waren auch schon mehrere Flinten der aus ihrem Versteck aufgescheuchten Wilderer auf ihn gerichtet, und wer weiß, was erfolgt seyn würde, wenn nicht der Hr. Graf sogleich seine Doppelflinte auf die frevlerische Rotte angeschlagen hatte; eine Demonstration, die sie außer Fassung brachte und zum unverweilten Rückzug bestimmte. Schloß Fürstenau, wo Se. Erlaucht lebt, ist der Mittelpunkt des geselligen Lebens der dortigen Gegend, und wer die Wissenschaften und die Landwirthschaft liebt, deren thätiger Beschützer der Hr. Graf Albrecht ist, wird dort nicht ohne Interesse verweilen. —

Stuttgart, 11. October. Heute wurde hier die allgemeine Weinlese eingeläutet. Die Weinberge wurden weder von Hagelschlag noch anderem Unfall betroffen und stehen noch im schönsten Laube, so daß man einen Wein von ausgezeichneter Güte sich versprechen darf. An Menge haben wir einen halben Herbst zu hoffen.

Koblenz, 11. October. Die „Köln Z." meldete in Bezug auf den jungen Mann, welcher kürzlich in Folge der Nacht vom 17. September auf der Straße erhaltenen Wunde starb, derselbe habe die Person eines zufällig hinter ihm gegangenen Offiziers, so wie auch die Königl. Uniform beleidigt. Dagegen muß bemerkt werden, daß dieser Umstand noch nicht ermittelt ist, und daß einer von dem Vater des Unglücklichen in den hiesigen Blättern erlassenen Anzeige zufolge Letzterer nach seinen kurz vor dem Tode gemachten eidlichen Aussagen ohne allen Anlaß mit gezogenem Säbel von hinten angefallen, durch einen Hieb in den Hinterkopf bis ins Gesicht zu Boden gestreckt und dann mit den Füßen auf den Unterleib und in die Seiten getreten worden. —

Hamburg, 8. October. In der Versammlung der patriotischen Gesellschaft am 5ten d. kam die Reform-Angelegenheit wieder zur Sprache. Die Commission, welche die Suppliken an den Senat im Juni und Juli abgefaßt hatte und damals durch Beschluß der Versammlung in Permanenz erklärt wurde, stattete ihren Bericht ab, der dahin lautete: da seit Einreichung der zweiten Supplik 10 Wochen verstrichen und noch keine Antwort vom Senate erfolgt ist, und das Erkenntniß auf die erste ablehnend war, so scheint man auf diesem Wege nichts ausrichten zu können; auch die bürgerlichen Collegien deßhalb anzugehen, hält die Commission nicht für rathsam, sie schlägt daher vor und zwar einstimmig, selbst Hand ans Werk zu legen, das heißt, das zu thun, was man von einer Deputation aus gesammter Bürgerschaft, um deren Ernennung man den Senat bis jetzt vergeblich gebeten, erwartete, nämlich die Ausarbeitung von Reformvorschlägen in Betreff unserer Verfassung und Verwaltung. Die Commission sehe wohl ein, wie der proponirende Sekretair bemerkte, daß dieses keine leichte Arbeit sey, und daß Monate darüber hingehen müssen, ehe sie beendigt werden könne, sie würde sich daher, wenn die Gesellschaft mit ihr einverstanden, die Mitwirkung und den Rath anderer verfassungs- und verwaltungskundiger patriotischer Männer erbitten, und hofft, daß alsdann eine so umfassende Arbeit durch recht viele Unterschriften der darauf zu begründenden Bittschrift anerkannt werde. Außer diesem Hauptvorschlag der Commission wurde noch ein in der Commission per majora angenommener Nebenvorschlag oder Amendement vorgetragen, dem Senat nochmals ein sogenanntes Beförderungs-Gesuch einzureichen, wodurch der-

selbe gebeten würde, auf die Supplik zu antworten. Ueber diese beiden Vorschläge wurde nun diskutirt und abgestimmt, das Amendement erhielt indeß nur sehr wenige Vertheidiger, hingegen zeigte sich für den Hauptvorschlag eine überwiegende Majorität. Am Schlusse forderte der Sekretair noch alle diejenigen Mitglieder, welche Reformvorschläge zu machen haben, auf, ihm solche schriftlich mitzutheilen, damit er solche der Commission vorlegen könne. —

Ungarn.

Klausenburg, 20. September. Allgemeines Aufsehen und Bedauern erregt hier ein Duell, das am 13. September zwischen zwei Individuen aus den höhern Ständen vorgefallen ist, und welches leider die unglücklichsten Folgen nach sich gezogen hat. Der Herausforderer, ein junger Kavalier, wurde von der Kugel seines Gegners an der Brust getroffen; im Todeskampfe raffte er aber noch seine letzte Kraft zusammen, und zielte mit solch einer krampfhaften Festigkeit und Sicherheit auf die Stirne seines Gegners, eines hochgestellten Mannes und Familienvaters, daß dieser tödtlich getroffen niedersank und augenblicklich verschied. Die Ursachen dieses unglückseligen Zweikampfes werden verschieden angegeben. (Presb. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 3. October. Gestern Morgen wirbelten die Trommeln, blinkten in der blauen Herbstsonne die Bajonnets, zogen Reiter und Fußvolk bei der Barriere de Passy hinaus, die Seine hinab, es waren hundert Mann Cavallerie vom dritten Dragoner-Regimente und achthundert Mann Infanterie, — des Königs tägliche Wache in St. Cloud. Einige meinten, es sey bei den Fortifikationen etwas unruhig geworden. Diese Befestigungen sind hier allen Klassen der Bevölkerung in und um Paris ein Dorn im Auge, und dürften, wie weiland die Bastille, bei der ersten ernsten Gelegenheit das Angriffsziel der Volkswuth werden. Der größtentheils legitimistische Adel haßt sie, weil sie zur Befestigung der gegenwärtigen Dynastie beitragen, die Geistlichkeit, weil an Sonn- und Feiertagen daran gearbeitet wird, die Finanziers wegen der hier nutzlos vergeudeten und dem Wohle des ganzen Landes entzogenen zweihundert Millionen, der Mittelstand, weil Baumaterial und Handarbeit dadurch um das Doppelte gestiegen sind, die Hauseigenthümer, weil ihre Häuser den Kanonen und Bomben ausgesetzt sind, die Liberalen, weil sie in den Forts eben so viele „Zwing-Paris" sehen, das Volk aus Instinkt, und die Bewohner des Weichbildes, weil in ihren mit Kalkstaub überzogenen, durchwühlten und umgrabenen Besitzungen sich eine Masse zusammengelaufenen, zuchtlosen Gesindels herumtreibt, die als Handarbeiter verwendet werden; selbst das Militair wird sein Werk schwerlich mit besonderem Ernste und nur, weil es muß, schützen, da der französische Soldat den Krieg im offenen Felde liebt und lieber Festungen angreift, als vertheidigt. Außerdem ist aber auch noch die Lage der zum Baue verwendeten Regimenter eine höchst traurige, Exerzieren und Wachtdienst wechseln mit den angestrengtesten Arbeiten, die Baracken sind elend, die Zulage nicht hinreichend, um die zu solcher Anstrengung nöthigen Nahrungsmittel zu verbessern, und Unzufriedenheit wie Krankheiten grassiren in diesen Arbeitslagern. Fällt daher wieder einmal, was wir nicht hoffen wollen, ein Funke in dieses immer offene Pulverfaß, so wird er, gegen die Forts geleitet, überall Zündstoff und Anhänger finden. Die Arbeiten werden trotz dem, oder vielleicht eben deßhalb, mit verdoppelter Anstrengung vorwärts getrieben; — nach dem letzten, dem Könige von dem Kriegsminister vorgelegten Rapport sind bis jetzt auf diese Bauten bereits 68,000,000 Fr. verausgabt worden, folglich bleiben von der durch die Kammer bewilligten Summe von 140 Mill. noch 72 Mill. zu verwenden. Allein sowohl die gestiegenen Bau- und Material-Preise, als die große Ausdehnung der Arbeiten, lassen alle Sachkenner die zur Vollendung nöthige Summe auf mehr als das Doppelte ansetzen, und es ist ganz wahrscheinlich, daß in der Session von 1844 von den Kammern noch ein Zuschuß-Credit von 70 bis 80 Millionen verlangt werden wird. (Hamb. C.) —

Tscherkessien.

Seit einer langen Reihe von Jahren führt Rußland, mit den Völkern, welche das Gebirgsland zwischen dem Schwarzen und Caspischen Meere bewohnen, einen erbitterten Krieg. Hunderttausende von russischen Kriegern haben in den Thälern des Kaukasus bereits ihr Grab gefunden, entweder dem Schwerte der wilden freiheitsliebenden Tscherkessen oder dem ungesunden Clima erliegend. Die Vortheile, die Rußland in dem langen blutigen Kampfe errungen, sind so unbedeutend, daß sie mit den ungeheuren Opfern in gar keinem Vergleiche stehen. Was man in einem Feldzuge erkampfte, ging gewöhnlich in der Zwischenzeit bis zum andern wieder verloren. Seit ungefähr 10 Jahren hatte Rußland den Krieg mit ungewöhnlicher Energie aufgenommen, 60,000 bis 80,000 Mann mit den erfahrensten Generalen an der Spitze bildeten in der Regel die Operationsarmee. Der Kriegsgott war aber den Russen eben so wenig als früher günstig, namentlich wurde in den letzten Jahren viel von den Siegen berichtet, welche die Bergvölker errungen. Man darf ohne Uebertreibung annehmen, daß der jährliche Verlust der Russen in Tscherkessien sich auf 25,000 Mann beläuft. Die Beweggründe, warum Rußland so große Opfer bringt um ein verhältnißmäßig armes Land unter seine Botmäßigkeit zu bringen, sind ziemlich naheliegend. Die mächtige Gebirgskette des Kaukasus bildet die natürliche Grenzscheide zwischen Europa und Asien. Seit mehr als einem Jahrhunderte sind die Plane Rußlands auf Asien gerichtet. Mit unerschütterlicher Consequenz verfolgt es dieselben. Der Besitz des Kaukasus würde es einen großen Schritt seinem Ziele naher bringen, da es ihm durch die bequemen Uebergänge, welche die Gebirgspässe bieten, jeden Augenblick möglich gemacht würde, seine Heere nach Asien zu werfen. Die Anstrengungen, die es in den letzten Jahren gemacht, finden in dem hinfälligen Zustande des türkischen Reichs ihre Erklarung. Es möchte gern recht-

zeitig auf dem Platze seyn, um sich, wenn das locker zusammengefügte Gebäude auseinandergeht, seinen Antheil an der Beute zu sichern. Mit Gewalt der Waffen wird es ihm aber schwerlich gelingen, sich der wichtigen Vormauer gegen Asien sobald zu bemächtigen; man scheint deshalb jetzt ein anderes System einschlagen zu wollen. Es heißt nämlich, man werde die Offensive fallen lassen und Unterhandlungen beginnen. Es wird sich bald zeigen, ob das russische Gold mehr ausrichtet als das Eisen. (F. M.)

Der ehemalige Inquisitionspalast in Lissabon, in letzter Zeit einmal zum Rathhause bestimmt, wird jetzt gänzlich niedergerissen, da die Regierung auf dem Grund und Boden des so gefürchteten Gebäudes nunmehr ein Nationaltheater erbauen lassen will.

Todes=Anzeige.

Ein sanftes Ende kürzte das körperliche Leiden unserer herzlich geliebten Schwester und resp. Schwägerin, der Försters-Wittwe Ernestina Schmidt, gebornen Lauterbach, ab, sie starb gestern Nachts nach 9 Uhr, im noch nicht gar vollendeten 60sten Lebensjahre.

Von diesem, für uns höchst schmerzlichen Trauerfall, benachrichtigen wir sämmtliche Freunde und Verwandte, mit der Bitte: die seelig Vollendete im liebevollen Andenken zu behalten. Bischofsgrün, den 16. October 1842.

G. F. Lauterbach, Floßverwalter.
Johanna Lauterbach, geborne Körbitz.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist um 27 kr. zu haben:

Portrait Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin Maria von Bayern.

So eben erschien und ist in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Orpheon.
Album für Gesang
mit Begleitung des Pianoforte.
Mit Original-Beiträgen der berühmtesten und beliebtesten Gesangs-Componisten herausgegeben von Th. Täglichsbeck.
Erstes Heft,
enthält Gesänge von Reissiger, Späth, Spohr, Marschner, Keller, Banck und Lindpaintner.
Preis jedes Heftes, mit Verbindlichkeit auf einen Band von 6 Heften: 36 kr. rhl.
(Stuttgart, Verlag von Karl Göpel.)

Freunde und Freundinnen des Gesanges werden den, bei so gediegenem Inhalte und prächtiger äußerer Ausstattung überraschend wohlfeilen Preis bewundern; der Verleger hat den Besitz dieser ausgezeichneten Sammlung allen Sängern und Sängerinnen möglich machen wollen, und nur auf die unbeschränkteste Theilnahme derselben rechnend, den Preis so niedrig setzen können.

Eine schöne Auswahl Wollentuch und Westenzeuge zu sehr billigen Preisen bei

L. G. Cahn.

In der Friedrichsstraße Nr. 383 parterre ist eine Wohnung, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Küche, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mange, auf künftiges Ziel Martini zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Vor dem Eremitager Thor Haus-Nr. 7 ist für eine Familie stündlich ein bequemes Quartier zu vermiethen.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Anwesen, bestehend in einem 2stöckigen neu erbauten Wohnhause, auf dem Marktplatze gelegen, mit einem Hauskeller, Stallung auf 6 Stück Rindvieh, Hofraith, 1 Felsenkeller, Bäckergerechtigkeit und Bierbrauerei, dann ½ Tagw. Wiesen, ½ Tagw. Feld, Gemeindetheil, ¼ Tagw. Holz, desgl., 2 Tagw. Feld und Wiesen, der Hopfengarten, aus freier Hand zu verkaufen und setzt hiezu Termin auf den 25. October d. Js. Nachmittags an, bis wohin es jedem Kaufsliebhaber stündlich freisteht, davon Einsicht zu nehmen. Goldkronach, am 16. October 1842.

Riedel, Backermeister.

Fremden=Anzeige.

Am 16. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Gutsbes. v. Ströffendorf. Frhr. v. Susiler, Patrimonialrichter v. Oelsnitz. Meyer nebst Fam., Ingenieur v. Culmbach. Schwarzlose, Student v. Gardelegen. Bärsdorfer, Negotiant v. Wallerstein. Mitton, Rentier v. Manchester. Wiltzy, Militair v. Nürnberg. Kflte. Wittich v. Bamberg, Knorr v. Nürnberg, Denlier v. Minden, Makelle v. Triest, Bodengeier v. Posen. — Deutsches Haus: HH. Ritter v. Uetscher, Lieutenant, Stellmacher nebst Familie, Apotheker v. Cronach. Buck, Student v. Hildburghausen. Schwizlein, Gutsbes. v. Weibach. Beuerlein, Priv. v. Prag. Jager, Professor v. Barmen. Kflte. Beck v. Oelsnitz, Beumann v. Elderfeld, Zecost v. Offenbach. Feuerlein, Fabrik. v. Schneeberg. Strauß, Oekom. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Vogel, Advokat; Vogel, Forstkandidat v. Wunsiedel. Hausen, Maler v. Kiel. Romberg, Student v. Berlin. Golter, desgl. v. Schwarzenbach. Breitmeyer, Professor v. Stuttgart. Brüssel, Priv. v. Würzburg. Fabrik. Jäger nebst Sohn v. Jägersthal, Hahn v. Bergau. — G. Roß: HH. Klinger nebst Sohn, Pfarrer v. Gerolsgrün. Grüner nebst Sohn, Sekretair v. Thurnau. Steininger, Gastw. v. Warmensteinach. — Löwe: HH. Gerber nebst Sohn, Fabrikbesitzer v. Wietzen. Streble, Rentamtmann v. Weismain. Schott, Pfarrer v. Trumsdorf. Kießling, Lehrer v. Guttenberg. Hekel, Oekom. v. Hollfeld. — Krone: HH. Döbereiner, Gastw. v. Mkt. Leuthen. Handlste. Laur v. Altenkundstadt, Dillmann, Böhe u. Kraft v. Göcklingen. — Adler: Hr. Bescherer, Förster v. Wertenfels. — Traube: HH. Bezold und Schreyer, Studenten v. Ebnach. Finck nebst Sohn, Revierförster v. Warmensteinach. Zeitner nebst Sohn, Zimmermeister v. Marienweiher. — R. Roß: Brenfelder u. Laur, Handlste. v. Altenkundstadt. Fr. Reindelb, Schauspielerin v. München. — R. Ochs: Mauber sen. u. jun., Webermeister v. Weißenstadt. — Zimmermann: Hdlsltr. Kurz v. Rosenbaum u. Hoffmann v. Burgkundstadt. Kronacher v. Kirchenlohbt, Weiß v. Bambach, Riblstner v. Sarb. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 249.** 19. October 1842.

Deutschland.

München, 16. October. Heute muß man von der amphitheatralischen Anhöhe hinter der Theresienwiese herab auf das unermeßliche Gewimmel der Tausende — ein wogendes Menschenmeer — geschaut haben, um sich einen Begriff davon zu machen, wie ganz Bayern sich dem besondern Interesse des heurigen Octoberfestes angeschlossen hat. Die Eisenbahn hatte ein wahres Ungeheuer von einem Wagenzug herbeigeführt, wie man einen wohl so bald nicht wieder zu sehen bekommen wird — von Station zu Station war er zuletzt bis zu 46 Wagen mit 1600 Passagieren angewachsen. Sogar die Behälter, in welchen sonst nur Vierfüßler transportirt werden, wurden beim Bedürfniß des Augenblicks in Personenwagen verwandelt. Wenn man aber auch vier Stunden zur Fahrt brauchte, was an dem rauhen nebeligen Morgen nicht ohne Beschwerde war, so wurde man durch die Genüsse des herrlichen heitern Nachmittags vollkommen entschädigt. Die große Merkwürdigkeit des Tages waren die Hochzeitpaare mit ihren Geleitsleuten zuerst beim Zug zur Trauung, dann von dem Bierkeller des Hrn. Pschorr, dessen Gäste sie sämmtlich waren, nach der Theresienwiese. Was Bayern in volksthümlicher Eigenthümlichkeit darbietet, sah man hier vereinigt. Unter den Bräuten und Brautjungfern bemerkten wir ein paar Heroinen, denen wohl nur ein stämmiger Alpensohn zu nahen wagt, aber auch manche liebe freundliche Gestalt. Doch die anmuthigste Erscheinung war die Kgl. Braut selber. Beim Hinausfahren hatte Se. Maj. der König seine erlauchte Schwiegertochter zur Seite, indeß der Kronprinz, ihr Gemahl, gegenüber saß. Der Anblick dieses Familienglücks wurde mit ungeheurem Volksjubel begrüßt. Während des 32jährigen Bestandes dieses Festes wurde dasselbe dreimal mit außergewöhnlichem Glanze gefeiert, wobei immer erfreuliche Ereignisse in der Königl. Familie den Jubel des Volkes zur Begeisterung heben, nämlich im Jahr 1810 bei der Vermählung unsers Königs, wo das Fest ins Leben trat, dann im Jahr 1835 bei der silbernen Hochzeit des verehrten Monarchen und endlich heute bei der Vermählungsfeier des geliebten Thronerben. Merkwürdig ist, daß gerade an diesen drei Festtagen, als wollte der Himmel selbst seine Theilnahme äußern, die herrlichste Witterung die Feier begünstigte. —

München, 16. October. Gestern Abends wurde im K. Hoftheater bei festlich erleuchtetem Hause ein Festspiel, gedichtet von dem talentvollen Landschaftsmaler **Felix Schiller**, gegeben, dem die Bellinische Oper „die Puritaner" folgte, da wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Diez die früher angezeigte Oper „Titus" nicht statt finden konnte. Die schon um 5 Uhr dem sich andrängenden Publikum geöffneten Räume waren in kürzester Zeit in allen Theilen gefüllt, und schimmerten von dem Glanz der reichen Civil- und Militäruniformen und dem auserlesenen Schmuck der Damen. Als II. MM. der König und die Königin, und II. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin in der großen Hofloge erschienen, erscholl mit Begeisterung ein dreimaliges, betäubendes Lebehoch, daß sich am Ende des Festspiels in gleicher Stärke wiederholte. Alle Blicke wandten sich dem hohen neuvermählten Paare zu, und die huldvolle Anmuth Ihrer K. Hoh. der Kronprinzessin entzückte wieder alle Anwesenden. Die Dichtung des Festspiels, in Verbindung mit der von Franz Lachner componirten, begleitenden Musik, und den neuen, von S. Quaglio und M. Schnitzler gemalten Decorationen, rundete sich zu einem sinnigen, eindrucksreichen Ganzen ab, und war durch den K. Balletmeister Horschelt mit vielem Geschmack in Scene gesetzt worden. Ein glücklicher Gedanke des Dichters verknüpfte die beiden romantischen Punkte von Schloß Fischbach im schlesischen Riesengebirg mit der Burg Hohenschwangen, um hiedurch bezeichnende Lokalbilder für die Doppelbeziehungen zu Preußen und Bayern zu gewinnen. Nach der Ouvertüre fand sich der Zuschauer in die Gegend von Fischbach versetzt; im Hintergrunde zeigten sich die Falkenberge. Elfen und Berggeister, vom Mondlicht beschienen, bewegten sich in Tanz und Gesang, der die Klage über „Marias" Scheiden ausdrückte. Da tritt Borussia (Dem. Denker) auf, sie zu trösten, da „Bayern das zweite Heimathland nicht minder schön, als das, was Sie geboren." Ich seh' es wohl — so spricht Borussia zu den Elfen —

„ihr kennt noch meinen Adler,
Ich kennt noch meiner Stimme festen Klang,
Die durch die deutschen Gauen wiederhallet;
Ein ehern Wort zu Kriegs- und Feiedenszeit.
Doch freudiger begrüß' ich Janus Tempel
Geschlossen für den ganzen Erdenkreis,
Und freudig seh' ich über Schild und Lanze
Die Spinnen ihees Fleißes Netze ziehn."

„Ein stacker Geist weht jetzt durch meine Hallen,
Doch seine Keaft ist das Palladium
Des Friedens, ist ein geistig starkes Wirken,
Die goldne Frucht dem Vaterlande trägt" u. s. f.

Sie verheißt den Elfen einen Blick nach Bayern, und jene Burg, wo „Maria" als Herrin fortan weilen werde. Bavaria werde dort die Elfen freundlich empfangen. Die Scene ändert sich; man erblickt Hohenschwangau, ein naturtreues Bild, das durch seine malerische Schönheit einen Ausruf des allgemeinen Ueberraschens erweckte. Bavaria (Dem. Dahn) trat von einer Höhe in den Kreis der Bergesgenien, und schilderte ihnen das Schloß und seinen erhabenen Bewohner mit einem Rück- und Vorblicke in Vergangenheit und Zukunft. Folgende zeitgemäße Worte fanden einstimmigen Anklang:

„Es öffnet sich die Zukunft meinen Blicken,
Ich sehe in des Friedens goldnem Schein
Aus diesem schönen Bunde mit Entzücken
Nicht dieser beiden Länder Glück allein;
Ich sehe Deutschlands Einheit auch erblühen,
Und seine Staaten in gesammter Kraft,
Ein festes Band der Freundschaft um sich ziehen,
Das keine Zeit verderblich mehr erschlafft."

Bavaria ermuntert nun die Elfen, fortan hier zu bleiben, und die reizende Gegend

„wenn Maria hier am Arm des Gatten
Mit Ihm die ländlich heitre Stille theilt"

noch mehr zu verschönern, den Eiseshauch der Klüfte, des Südens brennenden Sonnenstrahl von ihr abzuwehren, die Flur in ein ewiges Frühlingsparadies zu verwandeln. Dann scheidet Bavaria und die Elfen rufen ihr Lebewohl zu. Die ganze Bühne füllt sich mit Blüthen und Blumen; nur im Hintergrunde öffnet sich ein Oval mit einem Altar, an dem Hymen an Amor's Fackel die seinige entzündet, und mit ihr die Flamme des Altars. Eine Gruppe von Amoretten trägt den Namenszug des gefeierten Paars; ein strahlendes Doppel-M empor; ein Genius mit einem Füllenhorn schwebt über ihm; Borussia und Bavaria mit den Nationbannern stehen zu beiden Seiten des Altars; die Elfen gruppiren sich stufenweise zwischen den Blüthen; das Ganze ist von magischrosigem Glanze übergossen; ein Schlußchor ruft dem hohen Fürstenpaare und dem hohen Vaterlande Heil und Segen zu. — Jenen Vielen, die gestern noch nicht Gelegenheit fanden, dem Festspiel beizuwohnen, wird die heute stattfindende Wiederholung desselben sehr willkommen seyn. — Das morgige Fest auf der Theresienwiese beginnt um 2 Uhr Nachmittags. —

Berlin, 15. October. Der heutige Tag ist von den Bewohnern der Hauptstadt um so freudiger begrüßt worden, als sie vor kurzem erst den geliebten Monarchen, dessen Geburtstag wir heute feiern, von der herrlichen Reise zurückkommen sahen, die Er, von der Liebe Seiner Unterthanen überall mit gleicher Begeisterung empfangen, durch einen großen Theil Seiner Staaten unternommen. Keinem der vielen Millionen treuer Preußen sind die Bewohner der Hauptstadt jemals an Liebe und Anhänglichkeit zu ihrem Monarchen nachgestanden, aber diese spricht sich besonders bei solchen Gelegenheiten aus, wie vor einigen Tagen, als eine Tochter des geliebten Königshauses den Segen der Kirche empfing, um fortan dem edlen Königssohne eines deutschen Bruderlandes anzugehören, und wie heute, wo das Gebet zum Himmel emporsteigt, auf daß derselbe Tag dem gütigen Monarchen noch recht oft in froher Feier wiederkehren möge. —

Holland.

Amsterdam, 13. October. Das „Handelsblad" berichtet: „Die österreichische Kriegsfregatte von 66 Kanonen „Bellona," befehligt von Sr. Kaiserl. Hoh. dem Erzherzoge von Oesterreich, die von Portsmuth kam und nach Holland ging, gerieth nach einem Schreiben aus Texel vom 12ten d. am Abende zuvor in Folge dichter Nebel in die Eierländischen Untiefen und strandete; gleich nach der Strandung wurden die Masten gekappt und die Batterien über Bord geworfen; doch bald darauf brach das Schiff am hinteren Theile und zersplitterte die Nacht über zum Theil. Von der Bemannnung wurden 149 Personen, worunter 11 Offiziere, durch das Rettungsboot und durch Fischerleute gerettet, doch die übrige Bemannung ist ertrunken." —

Großbrittanien.

London, 10. October. In den Töpferei-Bezirken sind neue Unruhen ausgebrochen und die Arbeiter haben sich wieder vereint, um einen höhern Lohn zu erpressen. Die Abwesenheit der Truppen und der meisten Behörden, die den Assisen-Verhandlungen über die Aufrührer beiwohnen müssen, reizten zu diesem neuen Ausstande. —

Eine Broschüre ist erschienen, welche über die letzte Fälschung der Schatzscheine spricht. Rapallo, der in dieser Schurkerei eine der ersten Stellen einnimmt, behauptet, durch das Scheitern der Expedition des Prinzen Ludwig Napoleon nach Boulogne ungeheuer verloren zu haben. Da Rapallo kein Vermögen besitzt, so glaubt man, daß die Regierung sich an dem, was Ludwig Napoleon dem Rapallo verschuldet, erholen könne. Rapallo hat nämlich das Geld, was er auf falsche Schatzscheine aufgenommen hatte, dem Prinzen geliehen. 40,000 Pfd. St. sind ausgegeben worden, um in Frankreich Blätter zu erkaufen, welche die Sache des Prinzen vertheidigten und Organisation und Ausführung der Expedition hat nicht weniger gekostet. Die Broschüre behauptet, daß Ludwig Napoleon noch 27,000 Pfd. Sterl. bei mehreren Banquiers, als bei den Herren Solari, Lefroy rc. liegend habe. Nehme man diese Gelder und könnte man überdies von dem Prinzen die 60,000 Pfd. St. erhalten, die er wirklich der englischen Regierung verschuldet, so würde man mit diesen 87,000 Pfd. St. zum Theil den Schaden, den die englische Regierung durch die falschen Schatzscheine erlitten hat, decken können. — Zu dieser sonderbaren Geschichte fügt die Morning-Post noch zu: Prinz Ludwig Napoleon wird sicher hierauf antworten; aber auf alle Fälle muß das Ministerium Melbourne sich erklären, in welcher Beziehung es zum Urheber der Expedition nach Boulogne gestanden und ob es wirklich 60,000 Pfd. St. vorgeschossen habe. —

Englands Anleihe-System und Sir Robert Peel's Einkommen-Steuer.

(Preuß. Staats-Zeitg.)

Wenn Regierungen in Zeiten der Bedrängniß ihren finanziellen Verlegenheiten ohne direkte Bedrückung der Unterthanen abhelfen wollten, so haben sie bisher immer zu Anleihen, als dem bequemsten und leichtesten Mittel, ihre Zuflucht genommen. England ist darin allen übrigen Staaten vorangegangen; seine Staatslenker und unter ihnen die erleuchtetsten haben ein förmliches Anleihe-System geschaffen und dies in außerordentlichem Umfange praktisch angewendet. So sehr die Wissenschaft auch dagegen ihre Stimme erhob und schon vor 70 Jahren mit Adam Smith die Verderblichkeit eines solchen Systems nachzuweisen sich mühte,

so wurde doch die einmal eingeschlagene Bahn nicht verlassen, und es ist deshalb ein außerordentliches Ereigniß von großen Folgen, wenn ein neuer Staatslenker sie aufgiebt. Sir Robert Peel ist der erste Minister, der es thut; er nennt in seiner Parlaments-Rede am 11. März d. J. bei Darstellung der Finanzlage Englands Anleihen „miserable expedient“ (erbarmlichen Nothbehelf) und verkündeti ein neues Rettungsmittel, die Einkommen-Steuer, so wie er sie giebt, eine Neuheit in den Annalen der Finanzen. Des Herrn D. A. Benda kleine Schrift über Robert Peels Finanz-System giebt einen recht gründlichen Nachweis über die Verderblichkeit der Anleihen, und daß Englands gegenwärtige wahrhaft unheilvolle Finanzlage besonders durch sie herbeigeführt worden. Die Schrift beleuchtet die Sachen vom echt historischen Standpunkt aus mit dem Hinblick auf die reine Idee des Staats. Das Resultat ist, daß weder Anleihen noch Zins-Reduktionen die gesunkenen Finanzen eines Landes wieder aufzubringen vermögen, beide vielmehr der freien Entwickelung der physischen und moralischen Kraft des Volks im Wege stehen; einzig und allein sey in solchen Fällen eine nur die Reichen des Landes treffende Einkommen-Steuer, wie Robert Peel sie vorgeschlagen, heilend und rettend. An England, als dem umfassendsten Beispiele, werden die ausgesprochenen Grundsätze, die auf jeden Staat Anwendung finden sollen, bewiesen. Der Ursprung von Englands Anleihe-System, mithin seiner Staatsschuld, datirt sich vom Jahre 1689, als Wilhelm von Oranien, bedrängt vom Prätendenten, verlassen und bedroht von der Tory-Partei, auf seinem schwankenden Throne bei 3 Millionen Steuer-Einkünften vom Parlamente mehr Geld zu verlangen sich scheute, und einige 100,000 Pfd. von der Bank lieh. Seit jener Zeit hat die Regierung sich diesen Weg stets offen erhalten; sie hat in den bedrängtesten Lagen während der langwierigen fürchterlichen Kriege Geld schaffen können, weil sie ein System erfand und ausbildete, den nachfolgenden Geschlechtern die Lasten dieser Kriege einem großen Theile nach aufzubürden. Es war das Anleihe-System. Darleiher fand sie zu jeder Zeit, denn sie eröffnete diesen die Aussicht auf sichere Wucherzinsen, indem sie bei Kreirung der Anleihen fast immer nur die Hälfte der Valuta empfing, die vollen Zinsen aber für die Nominalschuld aus immer neu aufgelegten Steuern zahlte. Lawinenartig wuchs die Masse der Schuld, so daß schon 1775 Adam Smith sie bei 129 Millionen für unbezahlbar hielt und deren gänzliche Absorbirung als das einzige Rettungsmittel nicht undeutlich angab.

Ueber das Anwachsen der Schuld haben wir folgende ziemlich zuverlässige Uebersicht:

	Pfd. St.		Pfd. St. Einkünfte.
Im Jahre 1689 begann sie mit .	664,262	bei	3,010,450
Nach 8 Kriegsjahren 1697 betrug sie	20,700,000	„	„
Nach 5jährigem Frieden blieb sie	16,394,701	„	„
Stieg in 11 Kriegsjahren 1713 auf	53,681,000	„	3,705,027
Nach 5jährigem Frieden 1718 war sie	51,211,015	„	„
Stieg in $2\frac{1}{2}$ Kriegsjahren 1721 auf	56,282,978	bei	4,220,612
Sank in 18jährigem Frieden 1739 auf	46,954,622	„	„
Und stieg in 9 Kriegsjahren 1748 auf	78,293,313	„	6,497,306
Nach 8 Friedensjahren 1756 war sie	72,289,673	„	„
Und nach $6\frac{3}{4}$ Kriegsjahren 1763 war sie	146,816,000	„	7,177,352
In 12 Friedensjahren 1775 sank sie auf	129,146,322	„	„
Und stieg in $8\frac{2}{3}$ Kriegsjahren 1783 auf	246,222,392	„	11,536,441
Von nun an stieg sie selbst in 10jährigem Frieden 1793 auf	271,113,051	„	„
und war nach $9\frac{1}{2}$ Kriegsjahren 1802 auf	597,640,432	„	26,393,033
und nach 12 Kriegsjahren 1815 auf	1054,046,181	„	61,215,242

William Pitt, der berühmte und gefeierte Premier-Minister, getraute sich nicht, im Jahre 1793 die ihm zur Fortsetzung des Krieges mit Frankreich für dieses Jahr nöthigen 3 Millionen Pfund, welche durch Steuern nicht aufgebracht werden konnten, durch eine Einkommensteuer zu beschaffen, sondern nahm seine Zuflucht zu Anleihen. Es war noch eine Möglichkeit vorhanden, die damalige Schuld von 271 Millionen à 3 pCt., für welche die Zinskasse circa 8 Millionen absorbirte, zu tilgen; es ward aber zur reinen Unmöglichkeit, nachdem der Minister von 1793 — 1803 eine neue Schuld von 248,181,605 Pfd. St. zu durchschnittlich 51 Pfd. St. 4 Sh. 7 Pce. pCt., und seine Nachfolger bis 1814 in derselben Weise 258,746.124 Pf. St. à 41 Pf. St. 19 Sh. 4 Pce. pCt. durchschnittlich kontrahirt hatten; denn 1815 absorbirte die Zinskasse inclusive der Annuitäten mindestens 34 Millionen, die schon durch übermäßige Steuern beschafft werden mußten. Pitt war ein großer Minister; wir können nicht zweifeln, daß er nach errungenem Frieden irgend ein Reltungsmittel ausfindig gemacht hätte, welches die unheilvolle Finanzlage Englands wiederherstellte. Sein früher 1806 erfolgter Tod aber ließ Großbrittanien die verderblichen Folgen seines Anleihe-Systems in ihrem ganzen Umfange empfinden. Billig können wir fragen, was wäre England, wenn Pitt und seine Nachfolger jene Anleihen nicht kreirt, wenn sie durch irgend eine außerordentliche Maßregel, eine zweckmäßige Einkommensteuer, die Mittel zum Kriege geschafft hätten? Es muß Jedem einleuchten, daß das Volk Englands, wenn es 12 Millionen mehr Steuern zu den Zinsen für die Schuld aufbringen konnte, es auch 15 Millionen für den Bedarf des Krieges aufgebracht hätte, zumal bei einer Steuer, welche die Reichen des Landes traf. Riesenhaft groß stünde Großbrittanien da; auf sicherem Grunde ruhte seine Präpotenz über alle Völker der Erde, denn ohne Schulden, da auf dem begonnenen Wege die 1793 bestehende Schuld von 271 Millionen getilgt wäre,

würde das Volk, welches trotz der schrecklichsten Katastrophen durch seinen durch und durch gesunden Verstand, seine unendliche produktive Thätigkeit alle Schwierigkeiten überwunden und sich das Ansehen der größten Nation vindicirt hat, in Wahrheit mächtig, reich und glücklich seyn. Jetzt erscheint es so und ists auch in mancher Hinsicht, da große Eigenschaften naturgemäß große Folgen äußern müssen, aber der schärfer Hinschauende sieht durch den Glanz und die äußere Herrlichkeit das unter der ungeheuern Last der Steuern niedergedrückte, einem großen Theile nach im Elend schmachtende Volk. (Schluß folgt.)

Das Uebel der Kartoffel-Fäulniß wird in diesem Jahre um so bedenklicher und drohender, je geringer die Erndte derselben ausfiel. Einsender macht den Vorschlag, den Kartoffel-Vorrath (schichtenweise) mit Salz zu überstreuen, wozu das Viehsalz verwendet werden kann, und hat dieses mit einem großen Theil seines Vorrathes bereits gethan. — Um Fleisch und Gemüße vor Fäulniß zu bewahren, salzt man es ein, warum sollte man hiedurch nicht auch die Kartoffel vor dem Verderben schützen können? — Ein Oekonom hatte im verflossenen Frühjahre seine klein geschnittenen Saatkartoffeln mehrere Tage in leeren Salzbütten aufbewahrt; als die Saat vorgenommen wurde, waren die Kartoffel schwarz; sie gingen jedoch freudig auf, es entstand keine einzige Lücke auf dem Felde, und die Erndte war reichlich. Höchst wahrscheinlich schützt man daher die Saatkartoffeln vor dem Ausfaulen auf dem Felde, wenn man sie vorher etwas besalzt. — Mögen diese Bemerkungen recht viele Oekonomen zu Versuchen veranlassen. —

Publicandum.

In der Conkurssache des verstorbenen Königl. Regierungsrathes Graßer werden

Dienstag den 8. November curr. Vormittags 9 Uhr im Geschäftszimmer Nr. XI. mehrere Bände von Göthe's Werken, bei 700 Exemplare über Taubstummen-Unterricht, dann mehrere Geld- und Silberwaaren gegen baare Bezahlung verkauft. Bayreuth, am 10. October 1842.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der Königl. Direkter,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

Sämmtliche sowohl in dem Gymnasium, als auch in den lateinischen- und Gewerbsschulen eingeführten Lehrbücher sind schon gut gebunden vorräthig in der Buchner'schen Buchhandlung.

Am Sonnabend den 22. October c. Nachmittags 2 Uhr werden vor dem Erlanger-Thor 40 Stück Fohrenblöcher meistbietend verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

(Von der Kritik ohne Ausnahme als höchst gelungen anerkannt!) Im Verlage der J. D. Classischen Buchhandlung in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof bei G. A. Grau und in Wunsiedel bei Georg Grau vorräthig zu haben:

Allgemein praktisches

Gartenbuch

für den Bürger und Landmann
über den
Küchen-, Obst- und Blumengarten
von
Dr. Joh. Ludw. Christ,
Past. prim. zu Kronberg bei Frankfurt a. M., der königl. kurfürstl. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Zelle: der königl. öko. Gesellschaft zu Potsdam: wie auch der kaiserl. liefländ. ökon. Societät in Riga Ehrenmitgliede.
Dritte durchaus verbesserte und vermehrte Original-Auflage
von
Eduard Schmidlin.
Drei Theile in einem Bande.
gr. 8. eleg. gebunden 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr. rhl.

Es gereicht uns zum wahren Vergnügen, hiemit neuerdings die Vollendung dieses trefflichen Gartenbuches des nicht nur in Deutschland, sondern sogar auch in fernen Weltgegenden berühmten Verfassers, das in dieser dritten Auflage ganz den jetzigen Zeitbedürfnissen angemessen ist, ankündigen zu können. Es enthält die neuesten und bewährtesten Grundsätze, und unterscheidet sich wesentlich vor so vielen andern mit marktschreienden Titeln versehenen Gartenbüchern dadurch, daß der Inhalt lediglich auf Selbsterfahrung beruht, daher man dessen Richtigkeit auch verbürgen kann. —

Drei vollständige Vorfenster, in ganz gutem Zustande, sind zu verkaufen im Schloß zu Colmdorf.

Nr. 375 ist ein kleines Quartier stündlich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. October.

Sonne: HH. Pentowsky, Stadtpfarrer v. Lichtenfels. Holmann, Student v. Bonn. Trautner, Oekonom v. St. Gallen. Patwell, Edelmann; Rees, Capitain v. London. Schrenkmann, Geheimerath v. Elberfeld. Geist, Priv.; Wisner, Lehrer v. Frankfurt a. M. Kflte. Bernhard v. Köln, Masner v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Weiß v. Stuttgart, Deisenberger v. Cassel. Polster, Priv. v. Würzburg. Fr. Dietz, Doctorin v. Culmbach. — Anker: HH. Gretsch, Brauereibes. v. Dresden. Louie, Chyrurg v. Bamberg. Kflte. Wiechiler v. Freysing, Lauser v. Magdeburg, Kohn nebst Sohn v. Wassertrüdingen, Rosenfelder v. Dietenheim. — G. Roß: HH. Kflte. Kralort v. Meistersdorf, Saußenthaler v. Nürnberg. Oetter, Müllermeister v. Hirschberg. Lehmann, Uhrenhändler v. Mönchweiler. — Löwe: HH. Falckenforst, Fabrik. v. Fürth. Füllweber, Priv. v. Mockersdorf. Karl, Kfm. v. Michelau. Fr. Dohrer, Amtmännin v. Redwitz. — Traube: HH. Kießewetter, Forstwart v. Seubelsdorf. Schuster, Commis v. Neustadt. Fr. Zettner, Blumenhändlerin v. Immenreuth. — W. Lamm: HH. Stoß, Künstler v. Regensburg. Kusch, desgl. v. Berlin. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. — Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 250.** 19. October 1842.

Deutschland.

München, 16. October. Heute Morgens 8 Uhr versammelten sich die 35 Hochzeitpaare mit ihren Begleitern, welche aus Bayern zur Feier des Hochzeitfestes unseres allergnädigsten Kronprinzen nach München gekommen waren, im großen Rathhaussaale. Es war ein unbeschreiblich schöner Anblick, die verschiedenen Hochzeittrachten der bayerischen Nation bei dieser Gelegenheit versammelt zu sehen. Der oberfränkische Hummel-Hochzeitaufzug und der aus Ismanning, K. Landgerichts München, wurden als die originellsten und schönsten einstimmig vom Publikum bezeichnet. Die Hochzeitzüge wurden nach den Kreisen geordnet. Nach 9 Uhr setzten sich dieselben in Bewegung und zogen mit ihren eigenen Musikchören und den eigens von der Stadt München noch dazu bestimmten über den Schrannenplatz durch die Kaufinger Straße. Eine ungeheure Menschenmasse wogte auf den Straßen, und die sehr zahlreich aufgestellte Gendarmerie-Mannschaft zu Pferd und zu Fuß war kaum im Stande, den Hochzeitaufzügen durch dieselbe einen Weg zu bahnen. Vor der St. Michaels-Kirche trennten sich die Züge der katholischen und protestantischen Brautpaare. Protestantische Brautpaare waren 11 und katholische 24. — Die protestantische Kirche war überfüllt mit Menschen. Hr. Stadtpfarrer Edelmann vollzog die Trauung und hielt dabei eine ganz ausgezeichnete Traurede. Dem ungemein feierlichen Trauungsakte wohnten Ihre Maj. unsere allergnädigste Königin, Ihre Königl. Hoh. unsere alltheuerste Kronprinzessin und deren beide Königl. Eltern bei, und Herr Stadtpfarrer Edelmann erwähnte auch in seiner Rede noch besonders das höchste Glück, welches der protestantischen Kirche bei dieser Gelegenheit durch die erstmalige Anwesenheit unserer allergnädigsten Kronprinzessin zu Theil wurde. Nach geschehener Trauung zogen alle Hochzeiten beider Confessionen nach dem großen Pschorrkeller, allwo ihnen der Magistrat der K. Haupt- und Residenzstadt München ein großes Mahl reichen ließ. — Nachmittags ½3 Uhr setzten sich die Züge wieder in Bewegung auf die Theresienwiese, einzelne auf festlich geschmückten Wagen. Herrliches Wetter begünstigte die Entfaltung des Glanzes der Aufzüge, und die allerhöchsten Herrschaften sahen dieselben mit der sichtbarsten Freude vor dem Pavillon, auf welchem Allerhöchstdieselben sich befanden, vorüberziehn. Unter demselben war ein Tisch angebracht, auf welchen die einzelnen Geschenke der Hochzeitaufzüge gelegt werden mußten. Unter den Aufzügen gefiel Sr. Majestät und den allerhöchsten Herrschaften namentlich auch der Hummel-Hochzeitaufzug aus Oberfranken, und Allerhöchstdieselben geruhten sogar huldreichst zu befehlen, daß die Hummeln vor dem Pavillon auf der Wiese zwei Nationaltänze aufführen mußten, welche diese zur allerhöchsten Zufriedenheit auch ausführten. Zwischen dem ersten und zweiten Tanze wurde auf das Wohl Sr. Maj. des Königs und des ganzen Königlichen Hauses unter dreifachem begeisterten Hochrufe aus den eigenthümlichen Rollengläsern getrunken. Dem Hummel-Brautpaare ist außerdem auch noch die allerhöchste Gnade, das größte Glück und die höchste Ehre zu Theil geworden, daß es dazu ausgewählt wurde, die Embleme von Oberfranken Sr. Majestät zu Füßen legen und zwei kleine von Binsenrohren gefertigte Körbchen mit ländlichen Früchten gefüllt dabei überreichen zu dürfen. Braut und Bräutigam erhielt Jedes einen herrlichen silbernen großen Gedächtnißthaler mit den allerhöchsten Bildnissen Ihrer Kgl. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin und der Umschrift: Maximilian Kronprinz von Bayern und Maria, K. Prinzessin von Preußen, und die Braut noch besonders einen goldenen Ring. — In das gestrige Theater erhielten sämmtliche Personen aller Hochzeitaufzüge Freibillets und die Stadt München bot in jeglicher Beziehung Alles auf, denselben den Aufenthalt in München recht angenehm zu machen. —

München, 17. October. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften sind diesen Morgen nach Regensburg abgereist, auch eine namhafte Anzahl hiesiger Privaten hat sich dahin begeben. — Man nimmt ziemlich allgemein an, daß beim gestrigen Feste 100,000 Menschen auf der Theresienwiese anwesend waren; man muß die enormen Massen von Landleuten in Anschlag bringen, die aus allen Gegenden herbeiströmten. —

Berlin, 11. October. Als ein Ergebniß der gewohnten raschen Entschlüsse des Kaisers von Rußland wird seine Ankunft von Warschau aus zum 15ten d., dem Geburtstage des Königs, mit vieler Wahrscheinlichkeit in Berlin vermuthet, obgleich selbst bei der russischen Gesandschaft davon keine Anzeige eingetroffen seyn soll. Die Veranlassung hiezu liegt seit dem letzten Besuche unsers Königs in St. Petersburg sehr nahe, außerdem, daß die Monarchen wohl stets bemüht seyn dürften, persönlich Differenzen auszugleichen, die durch abweichende Ansichten untergebener Personen hervorgerufen werden könnten. (Die Preuß. St. Ztg. meldet davon nichts.)

Berlin, 12. September. Einer in der hiesigen Spener'schen Zeitung enthaltenen, allem Anschein nach aus amtlicher Quelle kommenden Erklärung zufolge ist das bisher von Dr. Alexander Jung herausgegebene Königsberger Literaturblatt nicht „verboten" worden; vielmehr war von dem bisherigen concessionirten Herausgeber derselben, Stadtrath Hartung, der zugleich Eigenthümer der Königsberger Zeitung ist, der Antrag gestellt, seine Concession dem Herausgeber Dr. Jung übertragen zu dürfen, welcher letztere die

Zeitschrift in Danzig drucken und verlegen, in Königsberg aber censiren lassen wollte, und dieser Antrag nur ist es, der abgelehnt worden, wodurch allerdings auch die Möglichkeit gelassen ist, daß das Königsberger Literaturblatt in seinen bisherigen Verhältnissen nach wie vor erscheine. — Von den bei der russischen Armee in Tscherkessien befindlichen beiden preußischen Offizieren sind in diesen Tagen briefliche Mittheilungen eingegangen, und es erweist sich sonach die in mehreren auswärtigen Blättern enthaltene Nachricht, daß diese Offiziere in einem Gefechte gegen die Tscherkessen getödtet worden, als ein Mährchen. Die Verluste, welche die Russen in der letzten Zeit erlitten haben, werden in jenen Mittheilungen als unbedeutend, und dagegen die neue Art der Kriegführung, die der gegenwärtige Oberbefehlshaber Generallieutenant v. Grabbe angeordnet, als sehr zweckmäßig dargestellt. Hiernach scheint es in der That die Absicht Rußlands zu seyn, das kriegerische Bergvolk in seinen Schluchten so viel als möglich nur eingeschlossen zu halten, statt es, wie bisher, durch einen Angriffskrieg, der eben so blutig als kostspielig ist, bezwingen zu wollen. — Mit dem Befinden Ludwig Tiecks, der fortwährend in Potsdam weilt und sich dort der wohlwollendsten Theilnahme unseres Königs erfreut, bessert es sich, und wenn er auch nicht wieder vorzulesen vermag in der alten berühmt gewordenen Weise, so ist er doch des Gebrauches der Sprache wieder vollkommen mächtig, und es steht zu hoffen, daß die Spuren des Schlaganfalles bald gänzlich verschwunden seyn werden. Dr. Felix Mendelssohn, der im vorigen Jahre gemeinschaftlich mit dem Dichter des Phantasus die Antigone des Sophokles auf die deutsche Bühne brachte, wird uns leider wieder verlassen, da er, wie man vernimmt, auf seinen frühern Posten als Direktor der Gewandhaus-Concerte nach Leipzig zurückkehren und, weil es ihm hier an einem entsprechenden Wirkungskreis fehlt, auch seinen Capellmeister-Gehalt von 3000 Thlrn. aufgeben will. — Unsere Kunstausstellung hat seit einigen Tagen durch viele neu hinzugekommene Werke, insbesondere durch Lessings großes Bild: Huß auf dem Concilium von Costnitz, außerordentlich gewonnen, was auch an dem Besuche wahrzunehmen, der bisher sehr schwach war und jetzt wieder das Ansehen der glänzenden Ausstellungen von 1836 und 1838 zu gewinnen anfängt. —

Holland.

Amsterdam, 14. October. Das „Handelsblad" erklärt nach genauen Erkundigungen, welche es bei den angesehensten Handelshäusern, dem österreichischen Generalconsul und dem Gouverneur der Provinz eingezogen, das zuerst von der „Zeepost" mitgetheilte Gerücht von dem Untergange der österreichischen Kriegsfregatte „Bellona" für ungegründet. Briefe aus dem Helder von gestern Abend melden von einem solchen Unfalle nicht das Geringste. —

Schweiz.

Bern, 12. October. Man hat über den Besuch des Königs von Preußen in Neuenburg viel Uebertriebenes und Einseitiges gesagt. Das Wort eines unparteiischen Berners, der Augenzeuge war, dürfte nicht zu spät und nicht unpassend seyn. Wie auf dem Wege zwischen Riehen und Basel, nachdem kaum der Schweizerboden betreten war, dort beim Bräunlihof der Wagen des Königs brach, ist bekannt. Man könnte darin eine Vorbedeutung erblicken, und wenn der König ein ängstliches Gewissen hatte, so würde es ihm vielleicht gesagt haben, sein Liberalismus vermöge doch noch nicht demjenigen, der auf schweizerischem Boden gilt, die Wage zu halten. Wie der Wirth von Delsberg all sein Silbergeschirr dem Wirth von Münster geliehen, und wie der König dann in Delsberg mit Zinn fürlieb nehmen mußte, ist vielleicht auch bekannt. Davon aber ist, so viel ich weiß, noch nichts berichtet worden, daß die erste Bittschrift dem König überreicht wurde auf der Straße zu Biel von einem ehemaligen Deserteur und jetzigen Apotheker, der sich nach der Heimath sehnt, und daß der erste Schritt, welchen Se. Majestät auf Neuenburger Boden that, ein Besuch bei der Wittwe des verstorbenen Obersten Pettaval war, des bekannten liberalen Chefs, welcher in den Tagen der Gefahr das Blutvergießen gehindert und zum Dank dafür von den Royalisten Verfolgung geerntet hatte. Eine ganze Viertelstunde weilte die Majestät bei der überraschten Wittwe. In Landeron empfing ihn der Castellan mit einigen Worten, und der katholische Pfarrer begann eine Predigt, welcher der König aber bald ein Punktum setzte, da der gute Priester meinte, der König sey nur für ihn da. Se. Maj. winkte und fortrollte der Wagen, bis er jenseits Grißach (Cressier), beim Landgut der Mad. de Chambrier, wieder angehalten wurde, wo ihn das Töchterinstitut von Montmirail unter Anführung des Hrn. Uh mit Gesang empfing. Zu St. Blaise war schon auf Vormittag 10 Uhr der Gemeinderath ins Gemeindehaus beordert worden, aber es ward 5 Uhr Abends, bis Pfuel und Chambrier den Harrenden die Kunde brachten, der König rücke heran. Kanonenschüsse ertönten und die Glocken läuteten.*) Welche Spannung! Bei einem aus Kränzen gebildeten Gewölbe waren auf der einen Seite der Gemeinderath, auf der andern Seite die gesammte Jungfrauschaft in weißen Kleidern aufgestellt. Als die hübsche Ehrengarde hindurchgeritten war, kam der Wagen des Königs und machte Halt. Der Castellan, Hr. de Marval, trat an den Kutschenschlag und begrüßte Se. Maj. mit kurzen Worten, der König hörte die Rede mit freundlichem Lächeln an, das sich nur dann hinter eine ernstere Miene verbarg, wenn der Redner ins Stocken gerathen wollte. Doch es ging, und der König antwortete französisch, daß ihn dieser Empfang freue, daß das Land schön, aber das Wetter kühl sey (er war in einen Pelzmantel gehüllt), dann fragte er den Castellan noch, ob er ihn nicht auch schon gesehen hätte, dieser antwortete: allerdings, zu Berlin im Jahr 1822. Und damit fertig. Ein Paar Petitionen flogen ihm in die Hand und ein Vive le Roi wurde nachgesandt, und alles strömte nun gegen Neuenburg zu, das schon mehr als überfüllt von Menschen war. Bald erdröhnte der Kanonendonner von der Stadt her, und das Dampfschiff kam mit bunten Wimpeln daher gesegelt und ließ seine Böller krachen. Der Empfang in der Stadt war äußerst feierlich. Mit großen Ko-

sten war eine porta triumphalis, bekränzt und befahnet, errichtet worden. Beinahe aus jedem Fenster hingen Kränze und wehten Fahnen, die preußischen, bayerischen und Neuenburgischen — eine schweizerische suchte man überall vergebens! Das war dem Schweizer allerdings viel, denn so weit sollten die Neuenburger ihre Eidgenossen nicht verachten. Wenn die eidgenössischen Truppen 1832 nicht nach Neuenburg geeilt wären, was wäre aus der dortigen Aristokratie geworden! Nachts um 9 Uhr begann die Illumination, welche wirklich alle Vorstellungen überstieg; der Zug des Armoieins war außerordentlich groß und schön, und die ungeheure Volksmenge benahm sich durchgängig mit großem Anstand. Als um 10 Uhr der König herunter in die Stadt fuhr, um das Schauspiel zu genießen, riefen nur wenige Vive le Roi, und diese liefen den Wagen nach, wie wenn sie gedungen wären; aber dessenungeachtet war alles Volk festlich gestimmt und von der Persönlichkeit des Königs ganz ergriffen. Noch einmal, Morgens früh, schritt der König durch die Straßen der festlichen Stadt, nur zu Fuß. Nirgends Gelärm, nirgends Unordnung. Man bewies dem König die Achtung durch solche unvergleichliche Ruhe und Anständigkeit. Unter den Transparenten verdient Erwähnung das des Prof. Agassiz, welcher das Hotel des Neuchatelois auf dem Aargletscher darstellen ließ, mit dem eidgenössischen Banner auf dem Felsen, dem einzigen, das diese Nacht in Neuenburg sichtbar war! Sonntag Morgens wohnten die hohen Herrschaften dem Gottesdienst in der Schloßkirche zu Unsrer lieben Frauen bei, wo der begabte Pfarrer Dupasquier eine evangelische, aber zu lange und unfestliche Predigt hielt, ein gemischter Sängerchor ein Händelsches Oratorium mit Glück aufführte, und eine Welt von Menschen dem Fürsten zu erkennen geben wollte, daß man fühle, was es heiße, wenn Fürst und Volk zusammen vor Gott dem Allmächtigen stehen. Als die Königin, in einfachem violettsammten Kleide aus der Kirche trat, sah ihr Blick verklärt, doch etwas leidend aus. Eine wahre Engelsgestalt! Man erzählt so manches, was auf das schönste Verhältniß des Fürsten zu seiner Gemahlin schließen läßt und ungeheuren Enthusiasmus erregte. Kaum dürfte ein Fürst gefunden werden, der in so hohem Grade, wie Friedrich Wilhelm IV., die Kunst verstände, nicht allein die Herzen der Menschen, sondern auch die Köpfe der Männer zu gewinnen. Und die Neuenburger haben über alle Begriffe sich angestrengt, dem Könige ihre Ergebenheit und Achtung zu beweisen. Wir übrigen Schweizer ehren diesen Sinn, weil nun einmal die Verhältnisse historisch so geworden sind, aber wir glauben, es könnte mit größerer Freisinnigkeit und Selbstständigkeit der Unterthanen bestehen. (Allg. Ztg.)

*) Fatalerweise fiel einer der Glockenklingel herunter, so daß die Magnaten sich erschrocken fragten, was der König zu einem so miserablen Geläute sagen werde! Indeß gelang es den statum quo wieder herzustellen zu allgemeiner Beruhigung. A. d. E.

Frankreich.

Paris, Anfangs October. In einem Augenblick, wo die Befestigungsarbeiten um Paris mit riesenhafter Schnelligkeit ihrer Vollendung zugeführt werden, wo die Journale immer deutlicher ihre wahre Bestimmung bezeichnen und wo die öffentliche Stimme sich so sehr gegen sie ausspricht, daß man sie und ihre Zerstörung als den wahrscheinlichen Zweck der nächsten Emeute annimmt, dürfte einiges Nähere über ihre gegenwärtige Gestaltung und die sich immer deutlicher herausstellenden Inconvenienzen, die damit verbunden sind, nicht unwillkommen seyn. Wenn man nur einen flüchtigen Blick auf den Bauplan wirft, so gewahrt man, daß fast die ganze Stadt von den Forts aus mit einem Kreuzfeuer beschossen und vernichtet werden kann, und daß nur ein kleiner Theil der innern Stadt, worunter die Tuilerien, das Louvre, die elyseischen Felder, das Glacis der Invaliden und die Boulevards (letztere drei als Aufstellungspunkte für Truppenmassen, die im Innern der Stadt agiren sollen) schußfrei sind; ebenso sind in den Umgebungen nur die Königlichen Schlösser von Neuilly und St. Cloud, ja selbst der Weg dahin außer dem Bereich der Kanonen, die Schußweite auf 3100 Metres angenommen. Das Urtheil aller unparteiischen fremden und einheimischen Offiziere vom Artillerie- und Geniewesen geht einstimmig dahin, daß diese Werke von dem Gesichtspunkt ihres nominellen Zweckes, der Vertheidigung von Paris aus betrachtet, ebenso furchtbar kostspielig als nutzlos sind, und zwar aus den nachstehenden Gründen: 1) Keine Stadt der Welt ist von einer Bevölkerung bewohnt, die, wie die von Paris, so verschieden und getheilt in ihren Meinungen, moralischen und materiellen Intressen, so beweglich in ihren Leidenschaften, in ihrem Hasse und ihrer Energie und dabei so leicht zu entflammen, wie zu entmuthigen. 2) Es gibt keine Festung und keinen militairischen Platz in der Welt, der unter dem Einfluß einer so wichtigen innern Frage steht, wie Paris; man lege eine Garnison von 100,000 Mann Linientruppen hinein (was übrigens der Vertheidigung des offenen Landes sehr Abbruch thun würde), so wird sie immer noch nicht den zehnten Theil einer Bevölkerung ausmachen, die mehr als 200,000 Mann waffenfähige und größtentheils als Nationalgarden bewaffnete Männer zählt, und die, von politischen Leidenschaften bewegt, nicht leicht im Zaum gehalten werden kann. Man muß bei dem Begräbniß des Herzogs von Orleans die Nationalgarde in dicht gedrängten Reihen von drei Gliedern von Neuilly bis Notredame haben sich ausdehnen sehen, während wenigstens noch 10,000 Mann von ihr im Zuge selbst marschirten, um sich einen Begriff von dieser bewaffneten Macht zu machen. Der Commandant eines solchen Platzes mit diesen Vertheidigungsmitteln hat wahrlich keine leichte Aufgabe und ist nicht zu beneiden. 3) Da eine zweite äußere Linie von Forts in größerer Entfernung von Paris fehlt, so zieht man seine Defensivlinie direkt gegen das Centrum des Landes, gegen Paris, dessen moralische Wichtigkeit als Hauptstadt noch durch seine neue Eigenschaft als großer Waffenplatz und Hauptdepot vermehrt wird, und durch dessen Bedrohung das Interesse des Landes gefährdet ist. 4) Was die An-

wendung der Forts gegen Paris als etwaigen Sitz einer Revolution betrifft, so ist daran unter einer ordentlichen Regierung, sie möge wie immer heißen, wohl nicht zu denken; Paris bombardiren würde eine so schreckliche und grausame Maßregel seyn, die den Schuldigen wie den Unschuldigen träfe, daß man sie ohne Gefahr für die Zukunft nie anwenden kann, und geschähe es, so würden die Elemente der Unordnung nur den Platz wechseln, die Gewalt in die Hände der Armee kommen und der ohnehin so gefährliche revolutionäre Geist der Unteroffiziere und Soldaten das an Wichtigkeit gewinnen, was die Massen der Vorstädte und ihre Führer dadurch verlieren würden. 5) Aber diese Befestigungen in den Händen der Anarchie können Paris zerstören, Frankreich verheeren und die Ordnung in ganz Europa umstürzen. 6) Und selbst für den Fall einer feindlichen Invasion dürfte es für die Operationen, ja selbst für Paris vortheilhafter seyn, nur eine Umgebung von Erdwerken zu haben, hinreichend, die feindliche Armee einige Tage aufzuhalten, bis Verstärkungen oder ein Entsatz kommen, als sich mit einer Masse von Steinwerken zu umgeben, die entweder nie benützt werden dürften oder, weil man sie uneinnehmbar glaubt, zu einem Handstreich führen könnten, dessen Folgen der Ruin der Stadt und Frankreichs wären. —

Am 4. August wüthete in der im Gouvernement Orenburg (Rußland) gelegenen Stadt Troizk, bekannt durch ihre starken Handelsverbindungen mit den angränzenden asiatischen Völkerschaften, eine schreckliche Feuersbrunst, veranlaßt durch eine lange anhaltende Dürre und große Hitze, während welcher ununterbrochen ein trockener auszehrender Westwind wehte. Die Militärkasernen, die Gebäude des Zollamts, die Volksschule, der Gefangenenthurm und 2 bis 300 Privatgebäude wurden dabei in Asche gelegt, die griechische Hauptkirche und zwei muhamedanische Moscheen bedeutend verletzt. Der heftige Wind, welcher den ganzen Luftkreis mit Sandwolken verhüllte: machte die Rettung der Effekten und Hausthiere unmöglich, die sämmtlich von dem Feuer verzehrt wurden. —

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Die über das Jagdwesen in Bayern bestehenden Verordnungen von Georg Döllinger. 8°. geh. 1 fl. 21 kr.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchnerschen) zu bekommen:

Der Milcharzt.

Eine kurzgefaßte Anweisung zum diätetischen und arzneilichen Gebrauche der süßen Milch, nebst einer nach den besten Quellen und Erfahrungen bearbeiteten Anleitung, viele der hartnäckigsten und gefährlichsten Krankheiten, als: Ausschläge, Auszehrung, Blutflüsse, verhärtete Brüste, Durchfall, Engbrüstigkeit, Epilepsie, Fieber, Gicht, Hämorrhoiden, Hysterie, Katarrh, Krämpfe, Krebs, Lungensucht, Lustseuche, Nervenschwäche, Rheumatismus ꝛc. durch den theils äußerlichen, theils innerlichen Gebrauch der süßen Milch leicht und sicher zu heilen. Von Dr. M. Fr. Richter. Dritte, stark vermehrte Auflage. 8. 1842. Brosch. 36 Kr.

Wie mancher Leidende würde dem Tode und Siechthum entrissen werden, wenn er wüßte, daß die frischgemolkene Milch, auf die richtige Art angewandt, fast gegen alle Krankheiten ein Mittel ist, besser als alle Apotheken eins aufzuweisen vermögen. Allen — aber vorzüglich den Landbewohnern — wird dies nützliche Werkchen empfohlen. Obgleich diese dritte Auflage um 3 Druckbogen vermehrt ist, so ist doch der frühere billige Preis geblieben.

Von dem Gutsbesitzer Fco. de Benitua Yriarte in Cadir ist mir ein Commissionslager von ächtem Xeres und Malaga-Wein übertragen worden, was ich dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur Kenntniß bringe.

Diese Weine, für deren Aechtheit jede Gewähr geleistet wird, werden in Flaschen, welche mit dem Siegel des Eigenthümers versehen sind, zu dem höchst billigen Preiße von Einem Gulden per Flasche verkauft.

Recht viele Aufträge erbittet sich

Carl Degen jun.

In der Friedrichsstraße Nr. 243, 2 Treppen hoch, ist eine Mange von hartem Holz und eine metallene Badewanne, beides wohl erhalten, zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

Am 18. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Eglaffstein, Priv. v. Aschaffenburg. Baron v. Kohlberg, Gutsbes. v. Breslau. v. Ormond, Rentier v. New-York, Klein, Pfarrer v. Unterweser. Telzer, Naturforscher v. Berlin. Langwert, Geistlicher; Straifild, Edelmann v. Gloustan. Kaufle. Pensel v. Frankfurt a. M., Lindner v. Schaffhausen, Schndles v. Göttingen, Eyrfried v. Beegenz. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Küfner v. Magdeburg, Häffner v. Kiel. Schönnmann, Priv. v. Augsburg. Bruckner, Hdlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Baron v. Hechtstein, Oberlieutenant v. Lübeck. Ellner, Student v. Erlangen. Brunner, Architekt v. Berlin. Kfite. Sattes v. Mainstockheim, Leimann v. Halle. — G. Roß: HH. Heuße, Gutsbes. v. Chemnitz. Kastner, Fabr. v. Dörflas. Kfite. Fleischmann v. Ebnath, Adler v. Maineck. Hoffer, Hdlsm. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Gerber, Fabrikbes. v. Schney. Müller, Holzhändler v. Wallenfels. Eber, desgl. v. Rodach. Janner, Mühlbesitzer v. Weiden. Heer, Corporal v. Würzburg. — Krane: HH. Schrepfer, Papierfabrikant v. Kaibitz. Herrmann, Negotiant v. Berneck. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Pfrümer, Handlungsreisender v. Sulzbach. Reichenberger, Glasfabrikant v. Erbendorf. — R. Roß: Wendler, Melbermeister; Schöffel, Bäckermeister v. Münchberg. Feierstein, Papierfabrikant v. Wüstenstein. Mayer, Lehrer v. Großkarzau. Hdlslte. Mayer v. Hof, Jans v. Fürfeld. — Adler: HH. Meyer, Commis v. Oettingen. Flor, Hdlsm. v. Schönbach. — R. Ochs: Hdlslte. Baumgärtel v. Losau, Schobert v. Münchberg. Forster nebst Frau v. Pirmasens. — Zimmermann: Hr. Weininger, Kfm. v. Burgkundstadt. Hdlslte. Kronacher v. Altenkundstadt, Prießmann v. Auffees, Brendel v. Schwand, Deinlein v. Goldmühl. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | **Nro. 251.** | 21. October 1842.

Deutschland.

Berlin, 11. October. (Allg. Ztg.) Die Einweihung der Frankfurter Eisenbahn wird nunmehr binnen einigen Tagen stattfinden, doch ist der Tag selbst noch nicht festgesetzt, da Se. Maj. der König, den man zu dieser Festlichkeit einzuladen beschlossen hat, zuvor die allerhöchste Bestimmung geben muß, ob die Einladung angenommen werde, und welcher Tag Sr. Maj. dazu genehm ist. Es ist dieß die erste unserer Bahnen, welche sogleich bei der Eröffnung auf ihrer ganzen Strecke in Betrieb gesetzt wird, und daher wohl einer etwas solenneren Einweihung werth ist. Man hofft, daß alle Prinzen des Königlichen Hauses, die Minister rc. daran Theil nehmen werden, selbst wenn Se. Maj. verhindert seyn sollte die Einladung anzunehmen. — Den 15. October, den Geburtstag des Königs, wird derselbe im stillen Familienkreise in Sanssouci zubringen, und daselbst noch bis zum 13. November dem Geburtstag Ihrer Maj. der Königin verbleiben. — Seit 14 Tagen haben wir nun häufiges Regenwetter und rauhe Temperatur; das Wasser in unsern Flüssen ist wieder gestiegen und tritt der Winter nicht zu früh ein, so dürfen wir hoffen noch ansehnliche Vorräthe mancherlei Art, deren die Residenz bedarf, insbesondere Holz herangeschaft zu sehen, um dem Bedarf zu minder hohen Preisen als jetzt zu genügen. In der That sind diese jetzt von Woche zu Woche bis zum Erschrecken gestiegen; der Haufen Buchenholz ist im Lauf weniger Wochen von 43 Thalern auf 48 gesteigert worden und alles andere Holz in ähnlicher Weise. Dieß sind Preise, bei denen der Arme verzweifeln muß; zum Theil sind sie zwar den neueren so viel besprochenen Forstmaaßregeln, um die Einnahmen aus den Königlichen Forstdomänen zu steigern, zuzuschreiben, doch scheint sich jetzt auch, durch diese und die Witterungsconjuncturen begünstigt, eine Art Holzwucher zu bilden, da es nicht schwer ist für die wenigen Händler, die den Berliner Holzhandel beherrschen, sich über die Preise, die sie halten wollen zu vereinbaren. Wir werden oft bis zum Uebermaaß im Detail regiert; hier aber, wo eine durchgreifende Regierungsmaaßregel eine wahre Wohlthat für das Ganze wäre, wird sie schmerzlichst vermißt. Als in der Cholerazeit die Fleischpreise aufschlugen, ohne daß wirkliches Bedürfniß dieß veranlaßte, ließ der Polizeipräsident die Aeltesten des Fleischergewerbes vor sich kommen und erklärte ihnen, er selbst werde Fleischschrannen eröffnen, wenn sie nicht billiger verkauften. Auf der Stelle fielen die Preise. In ähnlicher Art ließen sich die Holzpreise wohl leicht herabsetzen, nur müßte freilich der Staat dann die jetzt befolgte Weise das Holz in den Forsten zu verkaufen, nämlich durch Auction an den Meistbietenden, aufgeben, sondern eine Forsttaxe nach Umständen festsetzen zu der Jedermann kaufen könnte, ähnlich wie wir bei dem Salz, welches auch ein Regal ist, vom Staat bestimmte feste Preise haben. Holz ist freilich kein Regal dem Wort, wohl aber fast der That nach, da die Königlichen Forsten so überwiegend sind, daß sie unbedingt den Markt beherrschen, indem die Privateigenthümer natürlich sich jeder Erhöhung des Preises durch die Königlichen Verkaufe mit einer Bereitwilligkeit anschließen, die ein wahrhaft musterhaftes Vertrauen auf die Trefflichkeit des Beispiels zu bekunden scheint. In der That, wenn nicht ernstliche Vorkehrungen getroffen, so gehen wir einem Winter voll unseliger Noth entgegen. —

Koblenz, 15 October. Der Schleppkahn „der Rhein", der am 11ten d. eine halbe Stunde von hier auffuhr und einen beträchtlichen Leck erhielt, ist, so viel thunlich, ausgebessert, hieher in den Freihafen gebracht worden. Sehr zweckmäßig erwies sich bei diesem Unfall der Bau des Schiffes, welches aus dreien Theilen besteht, deren jeder für sich ein dichtverschlossenenes Ganzes bildet. So bleiben zwei Drittheile der Ladung unversehrt, indem das Wasser nur in den mittlern Raum, dessen Boden durch das Gestein im Wasser aufgesprengt worden war, eindrang und 5 Fuß hoch stieg. An 500 Ballen Kaffee und Reis, mehrere Fässer Karotten und eine Partie Baumwolle sind, stark beschädigt, auf mehreren Speichern untergebracht, die schadlos erhaltenen Waaren aber im Schiffe übergeladen worden, um nach Mannheim befördert zu werden. (Rh. u. M.-Z.)

Schweiz.

Neuchatel, 10. October. In mehreren Theilen des Landes hat man Sr. Maj. dem Könige Petitionen überreicht; in einer derselben wird gebeten, den „unglücklichen Opfern unserer beklagenswerthen Unruhen von 1831" (dies sind die Worte der Petition) eine ausgedehnte großherzige Amnestie zu bewilligen, wie sie in den übrigen Staaten des Königs für alle politische Vergehen gewährt worden sey. Diese Petition war unter Anderen von den Schultheißen der Gemeinden Môtiers, Boveresse, Fleurier und Buttes und von Privat-Personen aus verschiedenen Theilen des Landes unterzeichnet. Auf Befehl Sr. Majestät hat der Gouverneur des Fürstenthums den Bittstellern folgende Antwort ertheilt: „Meine Herren! Der König hat mich beauftragt, die Eingabe zu beantworten, die Sie Ihm überreichten, und worin Sie um eine Amnestie zu Gunsten derjenigen Personen bitten, die in Folge der politischen Ereignisse des Jahres 1831 noch in der Verbannung leben. — Als Se. Maj. Friedrich Wilhelm III. glorreichen Andenkens in der Kabinets-Ordre vom 13. Februar 1831 erklärte, daß diejenigen, welche nicht zu den Hauptschuldigen gehörten, auf Begnadigung hoffen dürften, wenn sie auf angemessene Weise und mit

ernstlichen Zeichen der Reue, die eine hinreichende Bürgschaft für ihr künftiges gutes Benehmen darböten, dieselbe persönlich nachsuchten, folgte der Hochselige Monarch Seiner milden Gesinnung, insoweit dieselbe mit dem Interesse des Landes und der Sicherheit der friedlichen Einwohner verträglich war. Die Erfahrung hat bewiesen, in welcher Ausdehnung Seine Königlichen Absichten in Ausführung gekommen sind. — Dieselben Rücksichten für das öffentliche Interesse erlauben Sr. jetzt regierenden Majestät nicht, ein anderes Verfahren als das von Seinem erlauchten Vater befolgte zu beobachten, und Personen den Wiedereintritt in das Fürstenthum zu gestatten, die die Gnade nicht nachsuchen und dadurch beweisen, daß ihnen nichts daran liegt, sie zu erlangen, oder die, indem sie es ablehnen, Versicherungen ihrer Reue zu geben, zugleich jede Garantie für ihr künftiges Benehmen verweigern. — Se. Majestät können sich daher nur an die Handlungsweise Ihres erlauchten Vaters halten, die Allen, welche die Königliche Milde anflehen wollen, eine weite Pforte öffnet. Im Schlosse zu Neuchatel, den 3. October 1842. Der Gouverneur von Pfuel." —

Eine zweite Petition, die von mehreren Einwohnern von Locle und Brenets unterzeichnet war, hatte die Wiedereinführung des Festes der Einverleibung Neuchatels in die Eidgenossenschaft und die Erlaubniß, schweizerische Farben und Banner tragen zu dürfen, zum Gegenstande. Sie lautete folgendermassen: „Sire! Bei Gelegenheit Ihrer beglückenden Anwesenheit unter Ihren treuen Neuchatellern nahen sich ehrfurchtsvoll die Unterzeichneten, um ihren Wunsch auszusprechen, zwei Beschlüsse Ihrer Regierung von Neuchatel aufgehoben zu sehen. — Wir haben zwei Nationalfeste, Sire, das erste ist das Geburtsfest Ew. Majestät, es wird mit Enthusiasmus und auf eine Weise gefeiert, die des erhabenen Souverains, den wir mit so großem Rechte schätzen und ehren, würdig ist. Das zweite Fest ist das unserer Einverleibung in die Schweizer Eidgenossenschaft, eine Maßregel, die den Zweck hat, unserer politischen Existenz eine größere Bürgschaft und Sicherheit zu verschaffen, die durch die Weisheit und Klugheit des Königs, Ihres erlauchten Vaters, glorreichen Andenkens, beschlossen und ausgeführt wurde. Sire! seit unseren unglücklichen bürgerlichen Zwistigkeiten ist die Feier dieses Festes verboten und wir bitten Ew. Majestät ehrerbietigst, den Beschluß vom 9. September, worin jene Unterdrückung ausgesprochen wurde, aufheben lassen zu wollen. — Der zweite Beschluß, dessen Aufhebung wir von Ew. Majestät erbitten, ist vom 26. August 1840 und betrifft das Tragen von eidgenössischen Farben und Bannern im Fürstenthum." — Auf Befehl Sr. Majestät ist den Bittstellern nachstehende Antwort ertheilt worden: „Meine Herren! Der König hat mir in Betreff Ihrer Petition, worin Sie die Aufhebung zweier Beschlüsse des Staats-Raths nachsuchen, von denen einer die Feier des 12. September und der andere das Tragen nicht erlaubter Farben und Banner untersagt, Seinen Willen kund gethan. Ich antworte auf dieses doppelte Gesuch im Namen und gemäß dem Willen Sr. Majestät. Vor allem muß ich Ihnen bemerklich machen, daß Sie den Inhalt des zweiten in Ihrer Bittschrift enthaltenen Beschlusses falsch angeben, wenn Sie sagen, derselbe beziehe sich auf das Tragen von eidgenössischen Farben und Bannern im Fürstenthume. Der Beschluß vom 26. August 1840 verbietet das Entfalten und Aufziehen jeder Fahne, die nicht vom Staats-Rathe erlaubt worden. Derselbe verbietet daher das Aufziehen der eidgenössischen Farben und Banner weder mehr noch weniger als das ohne Erlaubniß stattfindende Aufziehen aller anderen Farben und Banner. Die eidgenössischen Farben müssen, kraft eines gesetzlichen Befehls, überall wo sie sich zeigen, geehrt werden, aber Se. Majestät kann nicht gestatten, daß sie in den Händen Einzelner ein Gegenstand der Spaltung im Fürstenthume werden. Der König kann daher unter den gegenwärtigen Umständen nur die Maßregel der Staats-Polizei aufrecht erhalten, welche, mit Genehmigung des Staats-Raths, das Tragen von Bannern jeder Art ohne Ausnahme im Interesse der öffentlichen Ordnung und Ruhe untersagt. — Was die Feier des Jahrestags vom 12. September betrifft, so würde dieselbe nur die Ehre, welche der Eidgenossenschaft gebührt, kompromittiren, seitdem jener Tag zugleich der Jahrestag eines beklagenswerthen Ereignisses geworden, dessen Andenken zu verwischen sowohl für die Erhaltung der Einigkeit unter den Unterthanen des Kantons, als für die öffentliche Ordnung von Wichtigkeit ist. Im Schlosse zu Neuchatel, den 3. October 1842. Der Gouverneur von Pfuel." —

In einer dritten Bittschrift, welche in sehr schicklichen Ausdrücken abgefaßt ist und ehrenwerthe Gesinnungen ausspricht, wird Se. Majestät um die Wiederherstellung der Gesellschaft der Armes-réunies in la Chaux-de-Fonds gebeten. Die darauf ertheilte Antwort lautet: „Meine Herren! Der König hat mir Ihre Eingabe übersandt, worin Sie Seine Majestät um Wiederherstellung der Schützen-Gesellschaft der Armes-réunies bitten, und mir zugleich Seine Absichten in Bezug auf diesen Gegenstand kundgethan. Der Wille des Königs ist, daß ein großes Freischießen in dem ehemaligen Lokale der Armes-réunies wieder eingeführt werde. Der Staats-Rath wird die zu diesem Zwecke nöthigen Anordnungen treffen; doch hängt die Ausführung derselben von der Antwort ab, welche die gegenwärtigen Eigenthümer des Lokals auf die ihnen bezüglich der Abtretung desselben gemachten Eröffnungen ertheilen werden. Im Schlosse zu Neuchatel, den 3. Oktober 1842. Der Gouverneur von Pfuel." —

Frankreich.

Paris, 14. October. Der Conseilpräsident Marschall Soult ist von dem Unwohlseyn, woran er seit der letzten legislatioen Session fast ununterbrochen gelitten hatte, jetzt wieder vollständig hergestellt. Es wird versichert, Marschall Soult habe sich niemals besser befunden, als in diesem Augenblicke. — Das Tuileriencabinet hatte vor kurzem bei der spanischen Legation den Kostenpunkt in Betreff der Gefangenhaltung des Don Carlos in Anregung gebracht; es

ist bereits eine sehr große Summa angewandt worden, namentlich wieder in der letzten Zeit in Folge neuer Ueberwachungsmaßregeln, die durch dringende Anforderungen der spanischen Regierung veranlaßt wurden. Die spanische Regierung nahm, wie es heißt, die von Seiten des franz. Kabinets gemachten Bemerkungen sehr empfindlich auf; sie sah in denselben sogar eine Kundgebung feindseliger Gesinnung. Es wurden wenig friedliche Noten gewechselt, und es heißt sogar, daß das französische Cabinet nahe daran war, seinen Geschäftsträger von Madrid abzuberufen. Einige Erklärungen jedoch, welche das Tuileriencabinet gegeben, besänftigten wieder den Regenten und veranlaßten denselben, seine gereizte Sprache wieder aufzugeben. So kam der Bruch, den man einen Augenblick zu besorgen schien, nicht zum Ausbruche. Das Tuileriencabinet hat die Zusage ertheilt, den Infanten Don Carlos noch fernee mit allen nöthigen Vorsichtsmaßregeln in Haft zu halten, unter der Bedingung jedoch, daß man sich in Madrid mit der Regulirung des diesfälligen Kostenpunktes beschäftige. —

Paris, 14. October. Während der Abwesenheit des Hofs werden die acht großen Wachthäuser im Hof der Tuilerien fester gemacht, mit Gattern und Schießscharten versehen, zwischen den nahegelegenen Casernen und dem Innern des Schlosses Verbindungsgänge hergestellt. Dagegen sollen nach einer Bekanntmachung des Generals Dode die Arbeiten an dem Ringwall von morgen an eingestellt werden. Da die Arbeiten in den Steinbrüchen davon abhängen, so werden über 10,000 Ouvriers durch diese Verfügung brodlos und das die öffentliche Sicherheit gefährdende Gesindel bekommt Zuwachs. Wenn übrigens allerlei unheimliche Gerüchte, sogar Mordgeschichten verbreitet wurden, welche sich in der Umgegend zugetragen haben sollen, so wird das von den halboffiziellen Blättern widersprochen. So wird auch im Messager die Nachricht, daß Marschall Gerard den Oberbefehl über die Pariser Nationalgarde niederlege, für ungegründet erklärt, eben dadurch aber die Angabe in Betreff der andern gewissermassen bestätigt. Ueber die Verhandlungen in St. Cloud verlautete nichts, nur hörte man, daß König Leopold den Grafen d'Aerschot und die HH. v. Praet und Hanis de Moerkercke bei sich hat. Gestern waren sämmtliche Kabinetsmitglieder zu einem großen Ministerrath hinausgereist. — Eine unter der Restauration einflußreiche geistliche Notabilität, der Jesuit P. Jenesseaux, Gründer des Hauses von St. Acheul, war mit Tod abgegangen. —

China.

Der M. Herald, der, obgleich ein Toryblatt, mit der auswärtigen Politik der Regierung keineswegs sehr zufrieden ist, so wie er denn neulich gegen den Ashburton'schen Vertrag fast so arg wie das M. Chronicle donnerte, schreibt: Vergessen wir über Afghanistan nicht ganz und gar China und unsern Krieg mit diesem Reich, wiewohl, die Wahrheit zu sagen, künftig weder das Land noch der Krieg sich werden vergessen lassen, so gern wir auch möchten. Ist, fragen wir, jener grausame Krieg seinem Schlusse näher, als da Capitain Elliot abgesetzt ward und Sir Henry Pottinger von England abreiste, und zwar: wie wir von hoher Autorität wissen, ohne eine einzige Zeile geschriebener Instruktionen? Wir haben eine andere elende (?) Stadt zusammengeschossen und Ningpo geräumt, über dessen Bombardement und Einnahme man seiner Zeit so gewaltig glorificirt hat. Wir haben die Chinesen fechten gelehrt, aber von ihrer wandellosen Treue gegen ihren Kaiser fangen wir erst jetzt an uns zu überzeugen. „„Ich bin ein Mann des Kaisers, und ich sag' es nicht; ihr mögt mich umbringen!““ so antwortete ein Chinese in Tschapu, als als er mit dem Tode bedroht wurde, wenn er unsern Truppen nicht verrathen würde, wo der Schatz der Stadt liege. Bis jetzt haben wir nichts ausgerichtet, als daß wir einen kleinen Theil des chinesischen Reichs belästigten und erbitterten, und selbst das vermochten wir nicht ohne Zwietracht zwischen unserm Bevollmächtigten und unsern militairischen Befehlshabern. Wie könnte auch Zwietracht vermieden werden, da wo ein Oberst im Dienste der ostindischen Compagnie en chef über einen Admiral und einen General im Dienste der Königin gestellt ist? Und wie können wir glücklichen Erfolg von einem Bevollmächtigten erwarten, der England ohne Instruktionen verließ und der nach Hause schreibt, er wiederhole in größerem Maßstab die von ihm im Sind ausführten Operationen und er „„werde den Kaiser auf seine Kniee bringen?““ (Die hier berührte Uneinigkeit zwischen Sir H. Pottinger einer- und Admiral Parker und Sir H. Gugh anderseits scheint über die Maßregeln in Betreff Hongkongs und Tschusans entstanden zu seyn.)

In der Times wiederholt sich das frühere, aber annoch ganz unbeglaubigte Gerücht, eine einflußreiche Partei in China habe den brittischen Behörden Eröffnungen gemacht, deren Zweck sey: den Kaiser zu entthronen, eine andere Regierungsform einzusetzen und, falls die Revolution gelänge, in ein politisches und kommerzielles Freundschaftsververhältniß mit Großbittanien zu treten. —

Englands Anleihe-System und Sir Robert Peel's Einkommen-Steuer.

(Schluß.)

Die Gesammt-Einkünfte Großbrittaniens, welche wir nur aus den widersprechenden Berichten der Blätter entnehmen können, betragen gegenwärtig jährlich zwischen 44 und 54 Millionen Pfund; an gesammten Steuern inkl. der Zölle werden erhoben 41,346,760 Pfd. St., wie angegeben wird, und davon verschlingen allein 30 Millionen die Zinsen für die fundirte Schuld. Die deshalb enormen, auf alle Bedürfnisse des Lebens und Erzeugnisse der Industrie gelegten Steuern haben die Preise so hinausgetrieben, daß die ärmere Klasse nicht bestehen kann und in die drückendste Noth versetzt ist; das Elend in den Fabrik-Orten, wo die Noth das Volk zu Aufstand und Mord treibt, ist groß, das Elend in den Kohlen-Bergwerken, wo Männer und Frauen nakkend arbeiten, schwache Kinder Lasten schleppen, die westindische Pflanzer ihren Sclaven nicht aufbürden, wahrhaft grauenhaft. Dazu kommt in den letzten Jahren eine Ge-

drücktheit des Handels, ein Stillstand in den Manufakturen, der die arbeitenden Klassen brodlos macht, und endlich ein Defizit in den Staats-Finanzen, das den Staats-Credit zu ruiniren droht, wenn es aber gedeckt werden soll, neue Steuern nöthig macht. Die Regierung wird durch jenes Elend ernstlich gemahnt, Steuern zu erlassen, die Ehre des Landes macht ihr wieder zur Pflicht, das Defizit zu decken und den öffentlichen Credit wieder herzustellen. Die Abstellung des einen Uebels vergrößert das andere. Soll sie in neuen Anleihen ihre Rettung suchen, wie von manchen und bedeutenden Männern vorgeschlagen wurde? Das Anleihe-System ist's ja eben ganz besonders, das England an den Rand des Verderbens gebracht hat, und neue Anleihen führen neue Steuern zur Zinszahlung mit sich. Noch ein anderer Weg zeigt sich ihr — die Absorbirung der ganzen Staatsschuld, die Maßregel, welche Adam Smith gerathen, ein gründliches Heilmittel, aber ein revolutionaires. Wenn auch diese Absorbirung nach Rechtsgrundsätzen sich rechtfertigen ließe, da den Darleihern nachzuweisen ist, daß sie durch die enormen Wucherzinsen bei Gewährung der halben Valuta die dargeliehenen Summen wohl zehnfach schon zurückerhalten haben, selbst wenn eine solche Maßregel an der Zeit wäre, der konservative Minister Peel kann sich zu solchem Schritte nimmer entschließen. Die Schuldbriefe sind in die Hände rechtlicher Leute übergegangen, Wittwen-, Waisen-, Armen- und Kranken-Anstalten haben ihre Kapitale in Staatsschuldscheinen angelegt, und an dem ganzen Unheil völlig schuldlose Leute müßten durch solche Maßregel um das Ihrige kommen. — Sir Robert Peel hat ein anderes Heilmittel, kühn und durchgreifend, die Wurzel des Uebels treffend und darum von unbestreitbarer Wirksamkeit — die Einkommen-Steuer. Diese Steuer, das Ideal einer Steuer überhaupt, hat er, gegen Freund und Feind gleich standhaft, keinen Schritt weichend, vertheidigt und durchgesetzt; sein Ministerium ruht auf sicherer Basis, denn die öffentliche Stimme hat sich für sein Gesetz bereits ausgesprochen, hat erkannt, daß es einer Revolution vorbeugen, die Wohlfahrt des Volks, der Arbeitsklassen, vorbereiten gilt, und daß sein Minister der Aufgabe gewachsen ist, das durchzuführen, was er mit Ruhm begonnen. —

In Herrn D. A. Benda's Schrift heißt es: „Preiswürdig ist Robert Peel, der das Uebel, welches die gesellschaftliche Verbindung drückt, und welches durch das Anleihe-System bis zur revolutionairen Stimmung gesteigert worden ist, erkannt und gründlich zu heilen unternommen hat;.... preiswürdig auch ist das Haus der Gemeinen und der Lords, die ihre echt vaterländische Gesinnung schwer probehaltig bewähren, ihren großen Minister mit Hintenansetzung ihres Privat-Interesses unterstützt haben ....' Sie haben dem echten Konservatismus einen Triumph bereitet von unberechenbar nachhaltiger Wirkung; als praktisch ausführbar erwiesen, worüber die Deutschen noch nicht sich theoretisch vereinigen können." —

Kemnath, 20. October. In der heutigen Nacht wurden wir dahier durch den Schreckenruf: Feuer aufgeschreckt. 22 Städel brannten gänzlich ab, einige Gebäude wurden beschädigt. —

Anzeigen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Christlicher Leidentempel,

gebaut für Alle, die des Trostes bedürfen, von Ed. Bohn, Archidiaconus. 8. Maschinenvelinpap. 15 Bogen. 45 kr.

Dieses herrliche Buch ist vorzüglich für Leidende bestimmt, die hierin gewiß in allen Lagen des Lebens Trost finden werden. Das Ganze besteht aus Gesängen wie Witschel's Morgen- und Abendopfer.

Ein goldener Siegelring ist verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, ihn im Hause Nr. 272 auf dem neuen Schloßplatze gegen ein Douceur abzugeben.

Am Sonnabend den 22. October c. Nachmittags 2 Uhr werden vor dem Erlanger-Thor 40 Stück Fohrenblöcher meistbietend verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Beim Kappenmacher Seyfferth in der Ludwigsstraße sind eine Treppe hoch 2 bis 3 Zimmer mit oder ohne Meubels stündlich zu vermiethen.

Vor dem Eremitager Thor Haus-Nr. 7 ist für eine Familie stündlich ein bequemes Quartier zu vermiethen.

Bei der eintausend ein und dreißigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Stadtamhof heraus gekommene Nummern:

39. 21. 68. 33. 36.

Die 1032ste Ziehung wird den 17. November, und inzwischen die 370ste Nürnberger Ziehung den 27. October und den 8. November die 1411te Münchner Ziehung 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 19. October.

Sonne: HH. Heil, Rittmeister v. Amberg. Bakowsky, Rentier v. Lemberg. Reichhardt, Funktionair v. Leipzig. Münzfelder, Negotiant v. Prag. Schabalt, Landschaftsrath v. Liegnitz. Kflte. Prinzing v. Hof, Steinhaus v. Crefeld, Schäffer v. Augsburg, Fuld v. Frankfurt a. M., Pregeier v. Lennep. — Deutsches Haus: HH. Ebers, Ingenieur v. Potsdam. Kempf, Dr. med. v. Insbruck. Faber, Fabrikbes. v. Ulm. Kflte. Zirkel v. Hanau, Steuerlein v. Hildburghausen. — Anker: HH. Richter, Student v. Leipzig. Wachter, Apotheker v. Regensburg. Blechner, Kaufm. v. Stuttgart. Kratzel, Fabr. v. Zwickau. — S. Roß: HH. Kflte. Rauh v. Altenkundstadt, Müller v. Freiburg, Hermann v. Würzburg. — Löwe: HH. Ott, Mühlbes. v. Weiden. Müller, Fabr. v. Nürnberg. Kramm, Kfm. v. Coburg. — Krone: HH. Kraft, Bähr u. Dillmann, Handelsleute. v. Göcklingen. — Traube: HH. Schaudeck nebst Frau, Geometer v. München. Mond, Hammermeister v. Fischstein. — R. Roß: HH. Löhner, Gastw. v. Wildenreuth. Helmreich, Webermeister v. Ziegendorf. Nappi, Posamentier v. Kartenhausen. — König: Hr. Richter, Webermeister v. Helmbrechts. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 252.** 22. October 1842.

Deutschland.

München, 16. October. Bei uns ist alles voller Freuden — es geht die fröhlichste Aufregung durch alle Gassen der Stadt, von einem Ende des Weichbildes bis zum andern, vom Erdgeschoß bis ins Dachstübchen. Der Reigen unsrer Feste ist eröffnet seit dem Tage, als die junge Kronprinzessin ihre neue Heimath in unsrer Königsburg betrat. Es war in der That ein schöner Tag, als selbst die kolossale Ludwigsstraße zu eng wurde für die im Sonnenschein wogenden Tausende, die voll Freude und Spannung durch einander drängten in der festlich geschmückten Gasse, aus deren Fenstern ungeheure Banner flaggten und an deren Ende ein grüner Triumphbogen erbaut war, auf welchem der Willkomm zu lesen, den die Harrenden der Erwarteten, längst Ersehnten mit Herz und Mund entgegen trugen. Alle die Freudebezeugungen der Städte, der Märkte und Dörfer an der Straße — noch im letzten Dörfchen zu Schwabing hatten die Landleute einen sinnigen Gruß bereit — alle diese Huldigungen hatten die Ankunft etwas über die angesagte Stunde verzögert; endlich aber ging ein froher Ruf durch die Menge. Ueber dem bunten Gewimmel sah man die Helme der Cuirassiere funkeln, die dem Zuge vorauritten, die Gasse öffnete sich, die Reiter zogen vorüber, der Wagen nahte — ein tausendfaches Willkomm stieg donnernd auf — und in offenem Wagen erblickten wir an der Seite der Eltern ein holdes jugendliches Frauenbild, lieblich geröthet von der Aufregung des Tages, mit zauberhafter Freundlichkeit die Bürger grüßend, die sie jubelnd in ihre Stadt [illegible]leiteten. Es ist unter allen, die da waren, nur Ein Entzücken über die frohe Feierlichkeit dieser Stunde, nur Eine Freude über die anmuthige Persönlichkeit der schönen Fürstin. — Der Vollständigkeit nach wäre nun zu erzählen, wie sich von da an Feier an Feier drängte und der reiche, noch lange nicht endende Kranz von großen und kleinen Festen zu besprechen, die vom Hofe, von der Stadt, von den Familien gefeiert wurden, werden und werden sollen, die hohe Vermählung selbst, die Theater, Festspiele, beleuchteten Häuser, die Bälle, Gastmähler und Bankette — indessen haben Sie davon schon ziemlich Erwähnung gethan, und wir wollen daher, um bald zum heutigen Festtage zu gelangen, nur etwa den unendlichen Jubel hervorheben, der an dem Abend erscholl, als die hohen Neuvermählten zum erstenmal das Theater besuchten und an die Brüstung der Königl. Loge vortretend, sich dem zahllosen, glänzenden Publikum zeigten — diesen Jubel, der gar nicht mehr zu beschwichtigen, in immer neuen Salven aufschlug und nur spät erst die Trompeten nach langen fruchtlosen Versuchen zu Worte kommen ließ — ein Vivatsturm, den selbst jene, die das vollste Herz mitgebracht, noch überraschend fanden. Seit drei Tagen ist nun auch die ganze Stadt hochzeitlich aufgeputzt. Von den Firsten herunter senken sich mächtige Fahnen, blau und weiß, schwarz und weiß, die volkreichen Gassen, und an den Wänden der Häuser hinauf von unterst bis zu oberst blühen freundliche Ziergärten mit Bildern, Namenszügen, Wappenschilden, mit Flaggen, Tapeten und anderm prangenden Ornate ausgelegt. Manche Fronten sind so reich und zierlich, so prachtvoll und glänzend, daß man glauben sollte, das Portal führe unmittelbar in einen Feenpalast — am besten von allen Gegenden der Stadt hat uns aber der feierliche Schrannenplatz gefallen. So stehen wir denn nun am heutigen Tage, den die Freude der Bayern über die Hochzeit ihres Königssohnes so bedeutsam und so volksthümlich verschönt hat. Sie haben schon der 36 Brautpaare erwähnt, welche die acht Kreise ausgestattet und hieher gesendet haben und es war gewiß ein preiswürdiger Gedanke, alle Gauen des Landes durch solche Festgesandte an der Feier und an ihren Freuden theilnehmen zu lassen. Die Idee hat hier im höchsten Grad angesprochen und ebenso groß als die Freude unsrer Landsleute, sich als Hochzeitgäste in der wunderreichen Hauptstadt zu finden, war wohl die Neugier der Münchener, sich die Stellvertreter aller Gebiete des Vaterlandes im Feierstaate gegenüberzusehen. Heute früh 10 Uhr war nun die bestimmte Stunde, wo der Festzug vom Rathhaus herunter über den Schrannenplatz und durch die Kaufingerstraße zur Trauung in die Kirche ziehen sollte, und so stand denn geraume Zeit vorher schon auf dem Platze und in der Gasse unzähliges Volk. Endlich der Zug. Voraus ein Bannerträger mit der Fahne von München, dem Mönche im goldenen Felde, und dann voranmarschirend die Bergschützen von Lenggries und Wackersberg, über 100 Mann stark, mit ihren Spielleuten, welche die Schwegelpfeife bliesen und die Trommel rührten, prächtige Hochländer mit buschigen Schnurrbärten und rothen Backen, in ruhig fester Haltung einherschreitend, mit grünen Röcken, den grünbebänderten Hut mit den Spielhahnfedern und dem Gemsbarte auf dem Hut, den sichern Stutzen im Arm. Auf die grünen Schützen der Berge folgten also die sechsunddreißig Hochzeitzüge. Die Brautleute erschienen mit ihren Brautführern und Hochzeitladern, den jugendlichen Kränzeljungfern, Ehrenvater, Ehrenmutter und Gästen — alle zusammen an 400 Personen. Einzelne Genossenschaften waren zu Fuß, andere saßen in langen, reichverzierten Wagen, die von vier stolzen, urkräftigen Rossen gezogen wurden. Da gab es viele wunderliche Trachten zu beschauen, zum größten Theil noch jetzt im Ansehen, wenn auch hie und da mit lobenswerthem Takte um einige Decennien zurückgegriffen wurde, um alte funkelnde Prachtstücke, die jetzt außer Uebung gekommen, wieder glänzen zu lassen. Es wäre aber zu große Arbeit, den

farbenreichen Zug nach all seinen Costümen zu schildern und die sechsunddreißig Landsmannschaften Ihnen gesondert abzumalen, und so wollen wir denn nur Einzelne herausheben und bitten, sich der Uebergangenen halber in dem gedruckten Verzeichnisse Raths zu erholen, wo sie alle der äußerlichen Erscheinung nach vereinigt sind. Zuerst kam denn also der elegante Brautwagen der Landeshauptstadt, von welchem die hübschen Töchter von München herablächelten, die zierlichen Gestalten mit dem blitzenden Riegelhäubchen und dem reichverschnürten Mieder, an dem die hundertjährigen Heckthaler hängen. Mit den Oberbayern erschienen auch die Reichenhaller, denen die heimathlichen Bergschützen das Geleit gaben mit grauen Joppen und spitzen Hüten. Mit den Mädchen von München in ihrer modernsten städtischen Zierlichkeit mochte man die Hochzeiterin von Schrobenhausen „der Stadt an der stillen Paar, treu dem Königshause immerdar" zusammenhalten, die in alter bäuerlicher Pracht, die Haare gepudert und abwärts mit rothen Bändern in einen dicken Zopf geflochten, eine schwere, weitausgreifende Krone auf dem Haupte trug. Nach dem Brautpaare aus dem Gebirge von Rosenheim fuhren die rothjackigen Jungen von Straubing, die mächtig auf ihren Trompeten bliesen, stolz auf ihre Hochzeiterin, die auch in rother Jacke prangte. Hierauf in offener Kalesche die Passauer, die schönen Mädchen von Passau mit den goldenen Hörnern auf dem Köpfchen, sämmtlich jenes berühmten Schlages, der am Innstrom erblüht von seinen Quellen im Engadein durch Tyrol und durch das bayerische Hügelland hinunter bis zu seinem Einfluß in die Donau. Dann die Rottthaler Bauernjungfern mit kufenförmigen Kronen von Flittergold und nach diesen die ferne Pfalz in städtisch züchtiger Einfachheit — den Reichthum ihrer Herzen beweist das Geschenk der Burg zu Hambach, das die Pfalz am Rhein dem Königssohn zu Füßen legte. Ferner die Oberpfälzer von Kemnath, wo der Bräutigam mit dem Säbel zur Hochzeit geht, die Mädchen mit hohen, dünnen Cylindern auf dem Scheitel, welche seltsam nicken und die Hemauer denen der Brautführer das Schwert vorantrug. Mit den Oberpfälzern waren sechsundsiebzig Bergknappen gekommen, die nun in schwarzer Bergmannstracht, den Hammer im Arme, in Reih und Glied vorbeizogen, ihre Trompeter voran — ein in unserer Ebene selten gesehenes Corps. Dann folgten die Bambergerinnen mit den gigantischen Barthauben, und wieder in offenem Wagen die Rathsherren von Kronach in schwarzem spanischem Gewande mit goldenen Ketten, sehr stattlich anzusehen — ein beneidenswerthes Bild für alle andern schwarzfrackigen Rathsherren unserer Zeit. Hierauf die kräftigen Männer aus dem oberfränkischen Mistelgau mit breiten schwarzen Hüten in alteigenthümlicher Landestracht. Aus Mittelfranken waren die Knoblauchsbauern da, die um Nürnberg wohnen und große Blumenfreunde sind — aus Unterfranken waren Hochzeitleute von Würzburg gekommen und seine Mädchen damit, mit niedlichen Florhäubchen geschmückt, in weiße Stoffe gekleidet, leicht und elfenhaft und wohl berechtigt mit den Töchtern von München und Passau um den Preis der Zierlichkeit zu ringen. Dann ein Hochzeitzug aus dem reichen Schweinfurtergau, wo das Frauenvolk hohe kegelförmige Hauben trägt, deren Ausläufer als breite Bänder über den Rücken flatterten. Die Mädchen dieses Gaues erfreuen sich besonders graziöser Füßchen und behaupten mit cokettirender Ironie, sie hätten nicht Geld genug sich große Schuhe machen zu lassen. Den Schluß bildeten die Schwaben. Zuerst ein Zug von Trompetern aus Augsburg in altdeutschen Sammetröcken und Baretten, dann die zwei Brautzüge aus der alten Augusta, zweiunddreißig Personen. Die Frauen von Augsburg trugen noch die goldenen, reichsstädtischen Boggelhauben, die Mädchen von Kempten aber jene riesenhaften schribenförmigen Gebäude, die sie Radhauben nennen. So zogen also in wunderbarer Mannichfaltigkeit der Costüme, glitzernd in Gold und Silber und im reichen Spiel der Farben die jungen Brautpaare, ihre Verwandten und Landsleute in die Kirchen zur Trauung. Von den Dächern herunter rollten ihnen die Festbanner entgegen, aus den bekränzten vollen Fenstern bewunderten sie die Herren und Frauen, auf der Gasse freute sich unzähliges Volk an den stattlichen Mannern und den anmuthigen Jungfrauen, die mit züchtig niedergeschlagenen Augen vorüberfuhren, während die Trompeten und Waldhörner, die im Zug reichlich vertheilt waren, ermuthigend dareinschmetterten. Als sie, die Katholiken in der Michaelskirche, die Protestanten in der ihrigen getraut waren, kamen sie wieder zusammen und begaben sich allerwege durch dichtes Gedränge des Volkes in den Pschorrkeller, wo ihnen in dem weiten Raume ein Mittagmahl bereitet war, das die Stadt München gab, welche überhaupt, so weit an ihr lag, die Honneurs des Festes mit großartiger Freigebigkeit zu machen wußte. Im großen Hof des Pschorrkellers stellten nun die Festordner den Zug wieder auf zum feierlichen Gange über die Theresienwiese und dem Königlichen Zelte vorbei. Hier kamen auch die festlichen Symbole hinzu, die ihm die letzte Weihe gaben — allen Landsmannschaften ließen ihre Banner wehen und allen voraus wehte die große Fahne mit dem Wappen des Königreichs. Nun gings freudig hinab in die Wiese, auf welche eine herrliche Herbstsonne herunterleuchtete, und vors Königliche Zelt, wo die Mistelgauer einen heimischen Brauttanz begonnen und ihre Jungfrauen weidlich schwangen zum großen Vergnügen der Hunderttausende, welche auf dem Tanzplatz standen. Dann reihten sich alle auf die Bänke, die für sie aufgeschlagen waren, gegenüber den Königlichen Herrschaften, um das Rennen zu beschauen. Verzichten Sie auf die weitere Schilderung der Feier; aber wir müssen uns noch bei dem tiefen Eindruck aufhalten, den der Festzug auf alles Volk, hoch und nieder hervorbrachte. Manchem wurden die Augen feucht und selbst weitbergekommene ausländische Gäste bekannten gern ihre Rührung ein. Es ist das Volksthümliche, das so wirkte, die Freude an der Art des eigenen Stammes, der Gedanke, wie Schönes und Herrliches, anscheinend Unmögliches sich durch einträchtigen Sinn, durch Liebe und

Begeisterung für theure Namen ermöglichen lasse. Es ist etwas Prächtiges um ein volksthümliches Volksfest. Wollte Gott, wir Deutschen alle hätten bald Anlaß, ein großes deutsches Volksfest zu begehen, sey's an den Ufern des Rheins oder der Donau, wo dann die Seemänner von Danzig und die Weinbauern der Pfalz, die Dittmarschen und die Zillerthaler nebeneinander erscheinen mögen im pangermanischen Festzug!

Regensburg, 19. October. Gestern war der freudige Tag, an welchem Se. Maj. der König mit der ganzen erlauchten Familie, unter dem Donner der Kanonen, am Fuße der Walhalla anlangten; fünf und dreißig Jungfrauen, die deutschen Bundesstaaten mit ihren Landesfarben und Wappen bezeichnend, empfingen, von der Germania angeführt, den Königl. Zug. Auf der ersten Terrasse wurde von einem zweihundert Mann starken Sängerchor das Walhalla-Lied, von Stunz komponirt, vorgetragen. Als Se. Majestät an den Propyläen angelangt war, hielt der Kgl. Präsident von Oberpfalz und Regensburg eine Anrede (wir werden sie morgen mittheilen). Se. Majestät der König entgegnete: „Ich habe die Walhalla teutschen Fürsten und Völkern erbaut, auf daß sie sich in ewigen Zeiten an teutsche Einheit erinnern, und wenn sie sich daran erinnern, bedenken mögen, daß nur dadurch teutsche Einheit bestehen könne." Der ehernen Pforten öffneten sich und der Königl. Zug begab sich zur Besichtigung in das Innere der Walhalla. — Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften trugen ihre Namen in ein eigens dazu aufliegendes Buch und begaben sich sodann in das von dem Fürsten von Thurn und Taxis erbaute Schloß in Donaustauf zum Diner. Die Walhalla war Abends von Innen mit Gas beleuchtet, während von Außen bengalisches Feuer aufloderte, was in der schönen Herbstnacht einen zauberischen Anblick gewährte.

Bayreuth, 21. October. Se. Majestät der König geruhten, den K. Regierungsrath Hrn. v. Hecht, dessen Wunsche gemäß, unter Bezeugung Allerhöchster Zufriedenheit, in den Ruhestand zu versetzen; vierzigjährige Dienstzeit bewährte den erfahrnen wissenschaftlichen Geschäftsmann, dessen Verlust nur bedauert werden kann — Se. Majestät geruhten den bisherigen K. Consistorialrath Hrn. v. Dobeneck als Regierungsrath bei der Regierung von Oberfranken zu ernennen. —

Berlin, 8. October. Von der Stadt Halle ist Dr. Arnold Ruge, Redakteur der deutschen Jahrbücher, als einer der drei Candidaten zum Oberbürgermeisteramte von der Stadtverordneten-Versammlung, deren Mitglied er früher war, gewählt worden. Es dürfte diese Wahl aber schwerlich die Bestätigung erhalten, worauf auch wohl nicht gerechnet worden ist. —

Berlin, 13. October. Die zu dem Festungsbau an den westlichen Gränzen Deutschlands bestimmten Gelder, welche bei Rothschild liegen und ursprünglich 20 Millionen betragen, sind bereits gekündet und werden mit nächstem ihrer Bestimmung zugeführt werden. — Berichte aus Kopenhagen melden, daß das dänische Ministerium mit der Beurtheilung einer umfangreichen Ausarbeitung beschäftigt ist, welche ein neues Rekrutirungs-System zum Gegenstand hat. Nach den darin aufgestellten Grundsätzen sollen in Zukunft alle Befreiungen vom Militairdienste aufhören und die allgemeine Dienstpflichtigkeit als Regel aufgestellt werden. Bekanntlich lastete der Militairdienst in Dänemark bisher fast ausschließlich auf dem Bauernstand. Die Mannschaft soll darnach in Rücksicht auf den Dienst in Friedens- und Kriegszeiten in drei Kategorien zerfallen, wovon die erste die regulairen Truppen umfaßt und deren Dienstzeit vier Jahre dauern soll; die zwei andern Classen scheinen eine Art Landwehr konstituiren zu sollen. Für die zweite ist die Dienstzeit auf acht Jahre, für die dritte auf vier Jahre in Antrag gebracht, so daß die ganze Dienstzeit sich im Grunde auf 16 Jahre erstrecken würde. —

Berlin, 15. October. Der Kaiser von Rußland, der am 9ten d. in Warschau ankam und dort einige Tage verweilte, ist heute am Geburtstage unseres Königs hier erwartet worden, wenigstens von den Beamten der russischen Gesandtschaft, die jedoch strengen Befehl hatten, die Sache so geheim als möglich zu halten, da ihr Kaiserlicher Gebieter unsern Monarchen überraschen wollte. Der König befindet sich mit der Königin und einem Theile des Hofes im Schloß Paretz bei Potsdam, wo er seinen Geburtstag im stillen Familienkreis feiert und wohin der Kaiser, der Nachts hier eintraf und in seinem eigenen Hotel abstieg, heute früh gefahren ist. Eine plötzliche Ankunft gibt natürlich zu allerlei Gerüchten Anlaß, doch wird versichert, daß damit durchaus keine politischen Zwecke verbunden seyen. Es wird hinzugefügt, daß mit dem Kaiser zugleich seine beiden jüngsten Söhne, die Großfürsten Nikolaus und Michael Nikolajewitsch hieherkommen, um hier ihre Erziehung zu vollenden. — Der Minister v. Rochow und die beiden Kammerherren, welche die Kronprinzessin von Bayern nach Bayreuth begleitet hatten, wo die Uebergabe an den Königl. bayerischen Hof stattfand, sind bereits wieder von dort zurückgekehrt.

Berlin, 16. October. Der Kaiser von Rußland ist nicht hier angekommen. Gestern Nachmittag erwartete man noch den hohen Gast auf dem Lustschlosse zu Paretz, bis endlich ein Kaiserl. Kourier mit der Nachricht aus Warschau des Abends dort anlangte, daß der Kaiser, eines Unwohlseyns halber, diese überraschende Reise aufgegeben und bereits wieder nach Petersburg zurückgekehrt sey. Indeß glaubt man noch immer, daß der Kaiser unsern Hof mit seinem Besuch nächstens erfreuen werde. Interessant war es hier gestern, überall zu vernehmen, auf welche Weise der Kaiser die Königl. Familie in Paretz überrascht hätte, worüber bogenlange gemüthliche Anekdoten mitgetheilt werden könnten.

Mainz, 18. October. Die beiden Herren Direktoren der hier stattgehabten allgemeinen deutschen Gewerb-Ausstellung machen Folgendes bekannt: „Bei der allgemeinen deutschen Gewerb-Ausstellung in Mainz sind drei Stücke, nämlich eine Garnitur Broche und Ohrringe in Brillanten, ferner eine silberne Rauch- und einedesgleichen Schnupfta-

bake-Dose, beide mit Damast-Guilloche, entwendet werden. Die Unterzeichneten finden sich veranlaßt, demjenigen, unter Verschweigung seines Namens, eine Belohnung von 150 Gulden zuzusichern, durch dessen Anzeige die Entdeckung des Thäters und die Wiedererlangung der entwendeten Gegenstände erfolgen wird. Mainz, den 17. October 1842. Die Direktoren: Carl Denninger. Rößler."

Großbrittanien.

London, 14. October. Am 4ten und 5ten hat ein solcher Sturm in der Havannah geherrscht, daß über 20 Schiffe zu Grunde gegangen oder gescheitert sind; unter denselben waren drei mit reichen Zuckerladungen. —

Der „Chronicle" sagt: Obgleich die Beschlüsse des letzten Zollkongresses zu Stuttgart noch nicht bekannt sind, liegt doch ein Punkt außer Zweifel: der Zollverein hat nämlich beschlossen, die Zölle auf Leinen, Mousseline und andere aus Wolle und Baumwolle gewebte Fabrikate von 4 Pfd. 10 Sh. auf 7 Pfd 10 Sh. zu erhöhen. Deutschland, fährt das Blatt fort, ist ein Manufaktur-Land geworden; nicht blos für den inneren Consumo will es fabriziren, sondern selbst für einen bedeutenden Ausfuhrhandel. Es hat unsere Wollen- und Baumwollenstoffe schon von seinen Märkten ausgeschlossen und verfolgt jetzt sein Ausschließungs-System mit Festigkeit. Kann man zweifeln, daß die Zeit herannahe, wo der Zollverein den Zoll auf Garne und Twiste erhöhen wird? —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 29. September 1842.
Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth.

Am 4. May 1823 verstarb im K. K. österreichischen Invalidenhause zu Tyrnau in Ungarn Georg Wilhelm Glaser aus Bayreuth, welcher früher als Gemeiner bei den Tyroler Scharfschützen und bei Schwartzenberg-Uhlanen gedient hatte.

Diesem Georg Wilhelm Glaser ist aus dem Nachlasse seiner Aeltern, der Kriegsrath Johann Wilhelm Christoph und Eleonora Sophia Glaser'schen Eheleute dahier ein Erbtheil von circa 1150 fl. rhl. zugefallen, welcher nunmehr auf die angeblich vorhanden gewesene eheliche Tochter des Georg Wilhelm Glaser übergehen würde.

Da aber Namen Alter und Aufenthalt dieser Person völlig unbekannt sind und über deren Leben oder Ableben, und ob dieselbe ihren Vater überlebte, seit mehr denn 10 Jahren alle bestimmten Nachrichten fehlen, so wird auf den Antrag der nächsten Anverwandten, diese Georg Wilhelm Glaser'sche Tochter, oder deren allenfallsige eheliche Descendenz hiemit aufgefordert, sich entweder vor oder in dem auf

den 3. August 1843

angesetzten Termine bei hiesigem Kgl. Kreis- und Stadtgerichte schriftlich oder persönlich zu melden, ihre eheliche Abstammung von Wilhelm Glaser gehörig nachzuweisen, und dann weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle des Nichterscheinens oder sonstiger schriftlicher Anmeldung — wird die gedachte Georg Wilhelm Glaser'sche Tochter für todt erklärt und das derselben zugefallene Vermögen den nächsten legitimirten Verwandten des Wilhelm Glaser hinaus gegeben werden.

Der Königliche Director
Freiherr v. Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 20. October.

Sonne: HH. Graf v. Nostitz, K. preuß. General; Fr. Gräfin Hahn v. Berlin. Graf v. Bystrum v. Petersburg. Heerwagen, Oberinspektor v. Hof. Bezold, Pfarrvikar v. Bindloch. v. Man, Lieutenant v. Würzburg. Helwing u. Rüsling, desgl.; Schmidt, Gabel v. Amberg. v. Man, Junker v. Regensburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Mayer v. Mainz, Schneider v. Würzburg. Herold, Priv. v. Nürnberg. Aberer, Rentier v. London. Schnitzlein, Fabr. v. Sonneberg. Pfeiffer, Handelsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. v. Lucas, Praktikant v. Würzburg. v. Willert, Priv. v. Landshut. Ohler, Justizcommissair v. Coburg. Kflte. Schibel v. Mainz, Wurth v. Elberfeld. — G. Roß: HH. Letter, Bürgermeister; Bauer, Cantor; Horn, Lehrer v. Wiesberg. Hönig, desgl. v. Leugast. Saußenthaler, Kfm. v. Nürnberg. Klinger Pfarrer v. Geroldsgrün. — Löwe: HH. Keug, Kfm. v. Augsburg. Metzger, Lebküchner v. Nürnberg. Mitzky, Corporal v. Amberg. — Krone: HH. Jung, Fabrik. v. Nürnberg. Tour, Oekonom v. Steinberg. — R. Ochs: Hr. Rachtmann, Fabr. v. Waldmünchen. —

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 253.** 23. October 1842.

Deutschland.

Bayern. Der geheime Rath v. Schelling hat nun durch K. Rescript vom 9ten d. seine definitive Entlassung aus dem K. bayerischen Staatsdienst unter Belassung des Indigenats und der Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen treuen und ausgezeichneten Diensten erhalten. Er wird demnach seinen bleibenden Aufenthalt in Berlin nehmen. —

Nachstehend folgt die Rede des Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Zu-Rhein bei Eröffnung der Walhalla: „In dieser sturmbewegten Zeit lege Ich den Grundstein zu diesem Gebäude, im felsenfesten Vertrauen auf die Treue Meiner Bayern; mögen, so wie diese Steine sich zusammenfügen, alle Teutschen kräftig zusammenhalten!“ Also ertönten die Königlichen Worte, als heute vor zwölf Jahren Ew. Majestät an derselben Stelle, umgeben von demselben Jubel Ihres Volkes, den Hammer ergriffen, und mit dreifachem Schlage den Grundstein dieses herrlichen Tempels geweiht; und die Steine haben sich in dieser Zeit nach den edelsten Regeln der Kunst zu harmonischem Einklange gefügt, und treu haben die Bayern, kräftig die Teutschen zusammengehalten. Was Ew. Majestät als heißesten Wunsch in tiefster Seele gehegt, es ward zur Erfüllung, und ein mit seinem Könige treu verbundenes Bayern, ein einiges, starkes Teutschland blickt heute mit dankbarer Begeisterung der Eröffnung dieses Heiligthumes entgegen, das der teutschen Fürsten teutschester zur Zeit der tiefsten Schmach des Vaterlandes der Stunde seiner Wiedererhebung gelobt! Wohl war es der Geist der teutschen Kraft, der in jener geweiheten Stunde das Herz unseres allgeliebten Königs gelenkt, und es nicht verzagen ließ, wo so Viele verzweifelten; es war der teutsche Geist, der Ludwig von Bayern durchweht, und Ihn sicheren Schrittes geleitet hat auf den Pfaden teutscher Ehre; es war der Geist unseres theuern Vaterlandes, der es Ew. Majestät nicht verschmähen ließ, neben dem goldenen Reife der schimmernden Krone, der Ihre Königliche Stirne umzieht, den schlichten Kranz der teutschen Eiche um Ihre Schläfe zu winden. Segnend blikken darum alle Geister der dahingegangenen großen Teutschen in diesem Augenblicke auf den erhabenen teutschen Fürsten, der diese Hallen erschließen wird, auf daß sie Zeugniß geben von teutscher Größe und teutschem Ruhme, und mit dem heißesten Drange edelster Nacheiferung den Enkeln und Urenkeln in die Seele brennen! „Teutscher soll der Teutsche aus Walhalla treten, besser, als er gekommen!“ So sprachen Ew. Majestät erst jüngst zu den Zeitgenossen, als mit den treffendsten Farben des Wortes Allerhöchst Sie jene großen Charaktere zu schildern unternahmen, deren äußere Hülle uns dort im edelsten Gesteine entgegentritt, und gewiß, wir werden teutscher werden und besser, wenn wir jene Flamme heiliger Begeisterung nicht erlöschen lassen, welche teutsche Fürsten uns angezündet, wenn wir die edelsten Tugenden einer Nation, Treue gegen den angebornen Fürsten, Liebe zum Vaterlande und festes inniges Zusammenhalten in den Zeiten des Glückes, wie in der Noth, zu gemeinsamem Schutz und Trutz stets üben, und als heiligsten Schatz uns bewahren. Noch hallet jener Jubel zu uns herüber vom ehrwürdigen Dome in Köln, als jüngst der erste Stein hinaufgehoben ward zu den durch teutschen Gemeinsinn ihrer Vollendung entgegenharrenden Thürmen, auf daß an den Marken des Vaterlandes die Erinnerung an teutsche Halbheit schwinde; diesem Jubel einet sich das noch in den Lüften hinrollende Tosen der Befreiungsschlacht, die heute vor neunundzwanzig Jahren auf Leipzigs Ebenen geschlagen wurde, und aus Ketten der Schmach das reine Gold teutscher Freiheit und Selbstständigkeit geprägt hat, jenes Gold, das die Kronen unserer Könige in neuem Glanze leuchten läßt, jenes Gold, das die kostbarste Perle ihrer Diademe umschließt, die freigebotene, ungetheilte Liebe ihrer befreiten Völker, die, stolz auf die Farben ihres Landes, um die sie, wie um ein Ehrenbanner sich schaaren, dem teutschen Sinne teutscher Regenten es danken, daß in Pallästen, wie in Hütten, dem ungetrennten, Einen teutschen Vaterlande in engverbundenen Bruderherzen die Opferflammen heiliger Vaterlandsliebe lodern! Empfangen darum Ew. Majestät in diesem, durch so hehre Erinnerungen geweihten Augenblicke Teutschlands Dank an der Schwelle dieser Halle! Wie jetzt auf Ihr Königliches Gebot diese Thore sich öffnen werden, daß Bayerns teutscher Ludwig einziehe in den Tempel der Unsterblichkeit, so schlagen Ew. Majestät huldigend die Herzen Ihrer getreuen Bayern, wie des gesammten Vaterlandes entgegen. Dank, tausendfacher, in teutschen Herzen ewig fortlebender Dank dem Herrscher, der, des Vaterlandes Ehre nie vergessen, teutschem Verdienste solche Kronen reicht! Möge dieser Bau, fest in unerschütterlichem Felsgesteine wurzelnd, in Riesensäulen seine Arme zum Himmel erhebend, als wollte er den Schwur für unser Vaterland leisten, fortan nur ein einiges, ungetheiltes Brudervolk zu seyn, möge dieser geweihete Tempelbau von Geschlecht zu Geschlecht den Altar umschließen, auf dem die nie erlöschende Flamme frommer Vaterlandsliebe lodere; mögen Enkel und Urenkel fortan zu diesem Tempel wallen, und sich erstarken an den Bildern teutscher Größe; möge vor dieser geheiligten Schwelle, einem bösen Geiste gleich, jeder Hader, jede Zwietracht unter den Teutschen entweichen, und ewig der schöne Bruderbund sich erneuen, zu dem die

teutschen Völker nach dem Vorgange ihrer edeln Fürsten die Hände sich reichen! So wird dieser Bau das wahre Palladium teutschen Sinnes seyn, und sein erhabener Gründer, Bayerns erster Königlicher Ludwig, fortleben im segnenden Andenken aller Stämme teutscher Zunge! Der allmächtige Gott aber, der über die Geschicke der Throne und Völker gebietet, sende seinen Geist des Friedens, schirme mit starkem Arme dieses Werk, weihe und heilige diese Stunde, und rufe Sein Amen herab auf Teutschlands unlösbaren Bundesschwur," —

Berlin, 19. October. Nachdem bereits vorgestern sämmtliche Mitglieder der vereinigten ständischen Ausschüsse hier eingetroffen waren, fand gestern Vormittags in dem dazu von des Königs Majestät bestimmten Saale des Königlichen Schlosses die feierliche Eröffnung ihrer Sitzungen statt. Sobald die Mitglieder der vereinigten ständischen Ausschüsse hier die ihnen bestimmten Plätze eingenommen hatten, wurde das Staats-Ministerium, welches sich in einem der Zimmer des Königl. Schlosses versammelt hatte, durch eine aus Mitgliedern der verschiedenen Stände gebildete Deputation hiervon benachrichtigt; es begab sich gleichfalls nach dem Sitzungssaale. Die Staats-Minister nahmen hier die ihnen bestimmten Plätze ein, und der Minister des Innern, Graf von Arnim, eröffnete, in Gemäßheit der Allerhöchsten Orts genehmigten Geschäftsordnung, die Sitzung durch nachstehende Rede: Durchlauchtige Fürsten, Hochgeehrte Herren! Der Befehl Sr. Majestät des Königs führt mich in Ihre Mitte, um die Versammlung der vereinigten Ausschüsse aller Provinzen des Reiches in Gemäßheit der Allerhöchsten Ordre vom 19. August d. J. zu eröffnen. Dieselbe lautet: „Ich habe in den, sammtlichen im vorigen Jahre versammelten Provinzial-Landtagen vorgelegten Propositions-Dekreten Meine Absicht ausgesprochen, eine Vereinigung der inzwischen durch die Verordnungen vom 21. Juni d. J. gebildeten ständischen Ausschüsse in solchen Fällen stattfinden zu lassen, wo Mir ihr Beirath in wichtigen Landes-Angelegenheiten, bei denen es sich um die Interessen mehrerer oder selbst aller Provinzen handelt, nothwendig erscheint. Diese Vereinigung der Ausschüsse ist eine Entwikkelung der ständischen Institutionen, wie solche von Meines Hochseligen Herrn Vaters Majestät in reiflicher Erwägung der Bedürfnisse Seines Volks und Seiner Länder gegeben sind, indem sie den ständischen Beirath der einzelnen Provinzen durch ein Element der Einheit ergänzt. Die selbstständige Wahrnehmung der Interessen der einzelnen Landestheile ist durch die Provinzial-, Kommunal- und kreisständischen Verfassungen genugsam gesichert, aber es fehlte bisher noch an einem Vereinigungspunkt, um die Ausgleichung abweichender Interessen da, wo eine solche sich für das Gesammtwohl des Staats als nöthig erweist, herbeizuführen und die Mitwirkung ständischer Organe bei allgemeinen Maßregeln in Fällen zu beschaffen, wo der Landesherr sie auf möglichst kurzem Wege nöthig erachtet. Dieser Vereinigungspunkt ist nunmehr in den Ausschüssen gegeben. Die im vorigen Jahre versammelt gewesenen Provinzial-Landtage haben den Gang, den Ich in dieser Entwickelung befolge, und den Geist, in welchem des Hochseligen Königs Majestät das ständische Wesen neu begründete, auf erfreuliche Weise erkannt, indem sie die Hoffnung aussprechen, daß die Selbstständigkeit der Provinzial-Landtage durch die Zusammenberufung der Ausschüsse keine Beeinträchtigung erleiden werde. In diesem Sinne habe Ich durch die Verordnungen vom 21. Juni d. J. den Ausschüssen die Bestimmung gegeben, die abweichenden Ansichten der Landtage einzelner Provinzen zu vermitteln, über etwaige, bei der weiteren Berathung der Gesetze in den höheren Instanzen der Legislation hervorgetretene, neue Momente sich nochmals gutachtlich zu äußern, bei den Vorbereitungen allgemeiner Gesetze, sowohl über deren Nothwendigkeit, als über die bei ihrer Abfassung zu befolgende Richtung, ihr Gutachten abzugeben und auch bei solchen Angelegenheiten, die bisher in der Regel an die Provinzial-Stände nicht gelangt sind, von dem Standpunkte der praktischen Erfahrung und der genauen Kenntniß der provinziellen Interessen, Meine Regierung mit ihrem Rathe zu unterstützen. Dieses wird daher auch die Bestimmung seyn, welche die Ausschüsse zu erfüllen haben, wenn Ich dieselben sämmtlich zur Berathung allgemeiner Landes-Angelegenheiten hier versammele. Zu einer solchen Versammlung finde Ich gegenwärtig Veranlassung, indem Ich vorläufig über folgende Mir zur Entscheidung vorliegende Gegenstände vor Meiner definitiven Entschließung Besprechung mit den ständischen Ausschüssen sämmtlicher Provinzen für angemessen erachte: 1) Ueber die näheren Bestimmungen für den von Mir verheißenen und mit dem 1. Januar kommenden Jahres beginnenden Steuer-Erlaß; 2) Ueber die Beförderung einer umfassenden Eisenbahn-Verbindung zwischen den verschiedenen Provinzen der Monarchie unter Beihülfe aus Staatsmitteln; 3) Wegen des Entwurfs eines Gesetzes über die Benützung der Privat-Flüsse, in besonderer Beziehung auf die sich bei der Berathung durch die Provinzial-Landtage herausgestellten Meinungs-Verschiedenheiten, die der Ausgleichung bedürfen. Ich habe demnach beschlossen, die Ausschüsse aller Provinzen nach Berlin, behufs der Eröffnung ihrer Berathungen am 18. October d. J., zu berufen, und beauftrage das Staats-Ministerium, die eben aufgeführten Gegenstände zur Vorlegung bei der Versammlung derselben vollständig vorzubereiten. Für die Beförderung eines ersprießlichen Zusammenwirkens der Ausschuß-Versammlung mit den von Mir zum Verhandeln mit derselben beauftragten Staatsdienern ist durch die von Mir genehmigte Geschäfts-Ordnung gesorgt. Sie, den Minister des Innern, beauftrage Ich, den Ober-Präsidenten einer jeden Provinz anzuweisen, die erwählten und von Mir bestätigten Mitglieder des Ausschusses derselben, in Verhinderungsfällen deren Stellvertreter, aufzufordern, sich spätestens am 17. October d. J. zu dem erwähnten Zweck hier einzufinden. Sanssouci, den 19. August 1842. (gez.) Friedrich Wilhelm. An das Staats-Ministerium." —

Nachdem der K. Staatsminister sich in einer Rede an

die Versammlung gewendet, erwiederte der Marschall der vereinigten ständischen Ausschüsse, Fürst zu Solms-Lich und Hohen-Solms, Folgendes: „Von Sr. Majestät dem Könige zu dem ehrenvollen Amte eines Marschalls der vereinigten Ausschüsse der Provinzial-Landtage berufen, zähle ich es zu meinen vorzüglichsten Pflichten, in Erwiederung der eben vernommenen Worte die Gesinnungen auszusprechen, von welchen wir bei dem Beginne unsrer Berathungen durchdrungen sind. Wir sind, das darf ich im Namen Aller sagen, wir sind mit Freude und mit Stolz hieher gekommen; denn wir sind berufen, in unabhängiger Berathung über wichtige und folgenreiche Fragen den Erwartungen Sr. Majestät des Königs zu entsprechen und das Beste des Landes wahrzunehmen. Aber wir haben noch einen anderen, nicht minder wichtigen Grund, weshalb wir mit Freude und hier versammelt haben. Die Erfahrung der bisherigen Landtage hat uns nämlich gezeigt, daß Se. Majestät der König den wohlbegründeten Beirath Ihrer Stände gern und bereitwillig zu vernehmen geneigt sind. Hierauf gründen wir unsere Zuversicht. Denn die erfreuliche, zum Gedeihen des ständischen Wesens nothwendige Gewißheit, daß der wohlbegründete Beirath der Stände von Sr. Majestät dem Könige und Seiner Regierung gern und bereitwillig vernommen wird, diese Gewißheit ist uns jetzt schon gegeben, und wir bauen darauf mit fester und wohlbegründeter Ueberzeugung. Mit treuester Anhänglichkeit an Se. Majestät unseren Allergnädigsten König, mit Liebe zu dem Vaterlande, welchem anzugehören wir stolz sind, beginnen wir das uns aufgetragene Werk, und mit denselben Gesinnungen werden wir, so Gott will, dasselbe beendigen. Meine Herren, es gibt ein Mittel, wie Sie sammtlich das, was ich im Namen Aller gesagt habe, bekräftigen können: es ist, wenn wir Alle mit einer Stimme rufen: Se. Majestät der König lebe hoch!" Ein dreimaliges begeistertes „Lebehoch!" folgte dem Schlusse dieser Rede. Hierauf wurde sofort zu der Nambaftmachung der von Sr. Majestät dem Könige ernannten Protokollführer der vereinigten ständischen Ausschüsse geschritten. Es sind: der Regierungs-Präsident Graf von Pückler, der Landrath von Veltheim, der Städte-Feuer-Societäts- und Land-Armen-Direktor Fröhner und der Ober-Bürgermeister Naumann. Um den Mitgliedern der vereinigten ständischen Ausschüsse Zeit zur Einsicht der ihnen mitgetheilten Denkschrift über die zur Berathung kommenden Fragen zu lassen, wurde hierauf die Sitzung für heute geschlossen und die nächste auf künftigen Freitag, den 21. October, festgesetzt. Zunächst wird die Frage über die näheren Bestimmungen für den von des Königs Majestät verheißenen Steuer-Erlaß und über die Beförderung einer umfassenden Eisenbahn-Verbindung zwischen den verschiedenen Provinzen der Monarchie unter Behülfe aus Staatsmitteln zur Berathung kommen.

Görz, 5. October. Seit mehreren Tagen befindet sich nun wieder die Königliche Familie hier, bis auf den Herzog von Bordeaux. — Welche Richtung diesseits der Julischen Wasserscheide die Wien-Triestiner Eisenbahn erhalten werde, scheint noch nicht bestimmt zu seyn. Es hieß einmal, sie würde von Triest über Monfalcone, Görz und Canale-di-Ronzina ꝛc. ins Idriathal gehen. Dieß würde wohl auch ihr natürlichster und sicherster Gang seyn, indem sie da nichts von Lawinen und Erdstürzen und insonderheit nichts von der Bora und ähnlichen Winden zu fürchten haben würde. Wer die Windsbräute in diesen Gegenden nicht erlebt, ihre Verwüstungen nicht gesehen hat, kann sich schwerlich einen Begriff von ihrer Wuth und Wucht machen. Die letzte Hälfte des Septembers war bei uns regnerisch, die Weinlese gewann dadurch an Quantität, nicht aber an Qualität. In der Nacht vom 28. auf den 29. Sept. blitzte und donnerte es beständig und fürchterlich und regnete ungeheuer. Der Wind, der dieses Gewitter begleitete, war hier wohl auch stark, allein doch nicht so wie in Triest und im Wippacherthal. Von dem, was er in Triest angestellt, wird man Ihnen schon berichtet haben. Bei Wippach hauste er auf eine Weise, wie man sich nicht erinnert erlebt zu haben. Die 18 Zoll dicken Pappeln einer ganzen Allee schlug er von den Wurzeln ab und nachdem er alles, was auf seinem Striche war, aufgerafft oder zusammengeworfen, wirbelte er in den Wald hinein, wo er noch größeren Schaden anrichtete. Als eine merkwürdige Besonderheit ist anzuführen, daß der Wirbelwind sich hoch aus der Luft in einen ringsumbauten Hof stürzte und da einen großen Baum vollkommen auseinander riß, worauf er einen Kirschbaum entwurzelte und ihn in Tausende von Trümmern auseinander stäubte. — Noch etwas Merkwürdiges will ich Ihnen mittheilen: es ist die Reise von einigen Mühlsteinen, welche sich auf dem Wege von Frankfurt a. M. hierher befinden. Sie gehen den Rhein hinab, dann durch den Canal, dann durch die Meerenge von Gibraltar und nachdem sie Sicilien und darauf das ganze Adriatico hinter sich haben werden, werden sie bei Monfalcone landen und auf der Achse hieher gebracht werden, wo sie am Isonzo fast täglich 400 Metzen Waizen zu Mehl für Amerika mahlen sollen. Hr Ritter ließ nämlich hier eine sehr großartige Mühle bauen, welche, getrieben von einem Rade von 50 Pferdekraft, nach Art der neuen Frankfurter Mühlen eingerichtet, und weil diese das schönste Mehl hervorbringen, auch mit Frankfurter Mühlsteinen versehen wird.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 9. October: So eben ist der Befehl für alle russisch-polnischen Gränzbehörden angekommen, daß das Kartell zwischen Rußland und Preußen aufgehoben sey. Deserteure oder nach Preußen flüchtende Bauern dürfen von den polnischen Gränzbehörden weder reclamirt, noch, selbst wenn Preußen sie ausliefern wollte, angenommen werden. Was die — Erleichterungen der Gränz-Communication betrifft, so bleibt es wahrscheinlich, trotz des aufgehobenen Kartells — bei den in jüngster Zeit getroffenen Anordnungen, da keine abändernden Befehle dieserhalb gekommen sind. (Königb. Z.)

St. Petersburg, 4. October. Am 8. Sept ...ber,

um 6 Uhr Morgens, erhob sich bei heftigem Südwinde über den Salzseen in Bessarabien eine dunkle Gewitterwolke, aus welcher heftiger Regen herabströmte. Es wurde finster; der Donner rollte ununterbrochen, Tausende von Blitzen schlängelten sich über den neu aufgeworfenen Salzhaufen. In Strömen ergoß sich der Regen in die Salzseen, und das Wasser bedeckte einen halben Arschin hoch den trockenen Raum um die Seen, wo die Salzarbeiter ihre Vivouakhütten hatten. Es blieb nur noch eine sichere Stätte: der hohe Erdaufwurf an der Meeresküste; allein der heftige Sturm schleuderte die Meereswellen über den Erdaufwurf hinüber, und zugleich mit dem Regen fiel Hagel hernieder, dessen Körner an manchen Stellen einen Werschok lang waren. Eine unglaubliche Kälte trat ein. Dem Unwetter durch die Flucht in das nahe Städtchen zu entgehen, war unmöglich, denn die Wege waren wie Flüsse verwandelt. Tausende von Menschen erwarteten in Furcht und Schrecken den Untergang; durch Hagel und Kälte fiel das Vieh und starb. Um 11 Uhr zog die Gewitterwolke vorüber, es wurde hell, allein die Sonne beleuchtete das Unglück der Salzarbeiter. Die Salzhaufen waren durch die Regenströme zerstört, in den Seen war alles Salz weggespült, jedem Arbeiter waren einige 10,000 Pud (ein Pud gleich 40 Pfund) Salz vernichtet worden. Außerdem hatte die Gesundheit der Salzarbeiter bedeutend gelitten, insbesondere die der Frauen, welche sich mit dieser schweren Arbeit beschäftigen und mehrere Stunden in freier Luft, während des Sturmes und gänzlich durchnäßt, bis an die Kniee in Wasser gestanden hatten. Viele hatten ihre letzten Kapitalien auf diese Industrie verwendet und haben nun Alles verloren. Die alten Umwohner dieser Seen können sich seit 1814 keines solchen Sturmes entsinnen.

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 21. October.

Sonne: HH. Baron Bbüacky, Rentier v. Florenz. Prößmann, Juwelier v. Riga. v. Walter, K. preuß. Offizier; Roßbach, Dr. med. v. Danzig. Achelsdörfer, Negotiant v. Mainz. Kaufleute Rebram v. Magdeburg, Kempte v. Crimitzschau, Engel v. Kempten, Schubert v. Honau, Ellinger v. Frankfurt a. M., Röthinger v. Barmen. — Deutsches Haus: HH. Fuchs, Kfm. v. Feuchtwangen. Danner, Priv. v. Würzburg. Schlimmbach, desgl. v. Neustadt. — Anker: HH. Wießner, Professor v. Köln. Dick, Conditor v. Mannheim. Meißner, Oekonom v. Haßfurt. Kfite. Meyer v. Hof, Hartmann v. Heidenheim. — S. Roß: HH. Fleischmann, Vikarius v. Hof. Müller, Kfm. v. Nürnberg. Kern, Gastwirth v. Kirchleus. — Löwe: HH. Küffner, Sportelrendant v. Haßfurt. Zimmerer, Kaufm. v. Leipzig. Hopf, Müller v. Saalfeld. Müller, Flößer v. Küps. — R. Roß: HH. Hirsch, Priv. v. Braitsteck. Oblölte. Enderer nebst Frau v. Mkt. Zeuln, Brey v. Streitberg. — König: Hr. Trümmer, Fabr. v. Amberg.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 254.** 25. October 1842.

Deutschland.

Bayern. Das Königl. Regierungsblatt Nr. 38 vom 20. October enthält eine Bekanntmachung, die Verwaltung des Advokaten-Wittwen- und Waisen-Pensions-Fonds betr. — Se. Maj. der König hat den Herrn Fürsten Franz von Waldburg-Zeil-Trauchburg zum erblichen Reichsrath der Krone Bayern zu ernennen geruht. —

Worte Sr. Maj. des Königs bei der Grundsteinlegung zur Befreiungshalle am 19. October 1842: „Vergessen wir nie, was dem Befreiungskampfe vorhergegangen, was in die Lage uns gebracht, daß er nothwendig geworden, und was den Sieg uns verschafft. Vergessen wir nie, ehren wir immer seine Helden. Sinken wir nie zurück in der Zerrissenheit Verderben. Das vereinigte Deutschland', es wird nicht überwunden." —

Toaste des Königs, ausgebracht bei dem am 19. October zu Kelheim von Sr. Maj. gegebenen Bankette. „1. Unserem gemeinsamen deutschen Vaterlande, das keinem andern Lande nachsteht, das sich zu fühlen anfängt, das sich von keinem Fremden mehr wird unterdrücken lassen! Deutschland hoch! 2. Den Helden des Befreiungskampfes! So trinken wir denn die Gesundheit des Prinzen Wilhelm von Preußen und des Prinzen Karl von Bayern, Meines Bruders, auf das Wohl aller anwesenden und abwesenden! 3. Nicht nur auf das Wohl der Helden, sondern auch der Frauen, die sich ausgezeichnet in den Zeiten des Aufschwunges, vor Allen der deutschen fürstlichen Frau, der Prinzessin Wilhelm!" —

Nachdem alle Aussichten auf eine Besserung des heurigen Wasserstandes verschwunden sind, hat die bayerisch-württembergische Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft am 17. October ihre Fahrten eingestellt. Auch die beabsichtigten Wasserfahrten am Walhallafeste mußten deshalb unterbleiben.

München, 22. October. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften sind gestern Abend von den Festen in Regensburg im besten Wohlseyn wieder hier eingetroffen. — Wie man vernimmt, werden JJ. KK. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin nächsten Mittwoch nach der Burg Hohenschwangau auf kurze Zeit abreisen, und in Possenhofen bei der erlauchten Tante, der Frau Herzogin Maximilian in Bayern, einen Besuch abstatten. —

Bayreuth, 25. October. Vorgestern kamen die Mistelbacher Brautpaare zurück und zogen in festlichem Aufzuge durch die Stadt in die Heimath, entzückt über die allerdings seltene Ehre, die ihnen zu Theil ward, und reich an Erinnerungen all des Schönen und Herrlichen, das sie zu sehen Gelegenheit hatten. —

Berlin, 21. October. Im Justiz-Ministerialblatt befindet sich folgender Allerhöchster Kabinets-Befehl vom 19. August 1842, die Einrichtung und Verwaltung der Patrimonialgerichte betreffend. „Ihren Bericht vom 7. Dezember v. J. wegen zweckmäßigerer Einrichtung und Verwaltung der Patrimonialgerichte habe Ich dem Justiz-Minister von Savigny zugefertigt, um diese Angelegenheit bei der Gesetz-Revision in nähere Berathung zu nehmen. Zugleich eröffne Ich Ihnen, daß Ich nach dem Antrage der Immediat-Kommission für die ständischen Angelegenheiten beschlossen habe, die Entscheidung darüber: ob die zeitweise oder widerrufliche Uebertragung der Verwaltung eines Patrimonialgerichts an ein Königliches Untergericht zu gestatten sei, in jedem einzelnen Falle Mir Selbst vorzubehalten. Ich werde eine solche Uebertragung nur ausnahmsweise, und wenn ganz besonders dringende Gründe dafür sprechen, genehmigen. — Die Berichte hierüber sind von Ihnen gemeinschaftlich mit dem Minister des Innern zu erstatten. — Der Abfassung einer besonderen Instruction über das Verfahren bei Uebertragungen dieser Art bedarf es hiernach nicht weiter. Den Mitgliedern Königlicher Gerichte ist die Uebernahme der Verwaltung von Patrimonialgerichten, auch in den Provinzen jenseits der Elbe, zu gestatten, insofern nicht besondere Umstände die Versagung nöthig machen sollten, worüber Ich in jedem einzelnen Falle Ihrem Berichte zu Meiner Entscheidung entgegensehen will. Sanssouci, den 19. August 1842. Friedrich Wilhelm. An den Staats- und Justiz-Minister Mühler."

Köln, 20. October. Die Ausschüsse der Provinzialstände sind zu Berlin vereinigt, und die Blicke nicht allein von ganz Preußen, sondern von ganz Deutschland sind auf die Versammlung gerichtet, die berufen ist, den Anfang zu einer allgemeinen Volksvertretung in dem größten und wichtigsten, beinahe rein deutschen Staate zu machen. Die Versammlung der Ausschußmitglieder, wie sie in diesem Augenblick zusammengesetzt ist, zählt 98 Personen, von denen nicht weniger als 66 ländlichen Grundbesitz und nur 32 die Städte mit all ihrer vielfach verzweigten, gewerblichen Thätigkeit, ihrem Reichthum und ihrer Bildung vertreten. Zum ersten Male seit dem Bestehen des preußischen Staates wird eine Versammlung von Bevollmächtigten aus allen Provinzen berufen, über allgemeine Angelegenheiten des Landes zu berathen. In dieser Thatsache liegt eine Anerkennung der Mündigkeit des preußischen Volkes, wie dieselbe von Seiten unseres Königs bei billiger Würdigung der bestehenden Verhältnisse kaum kräftiger ausgesprochen werden konnte. Wir sehen vorher, daß die Beschränkungen, welche die Geschäftsordnung der Wirksamkeit der versammelten Ausschüsse auflegt, von mehr als einer Seite einer wenig günstigen Beurtheilung unterworfen werden dürfte. Die Ausschüsse haben weder das Recht, Anträge zu stellen, noch Gesuche an die Regierung zu richten; denn sie dürfen über keine ande-

ren Gegenstände berathen, als solche, die von dem Staatsministerium durch den Minister des Innern ihre Begutachtung vorgelegt werden. Der Gang der Verhandlungen wird von den betreffenden Departementschefs der Ministerien geleitet; und es handelt sich, da die Beschlüsse der Versammlung keine entscheidende Kraft haben, nur um einen Austausch der Meinungen über bestimmte Gegenstände, über welche die Regierung es angemessen findet, das Urtheil des Landes zu hören, zwischen den obersten Behörden und den Bevollmächtigten der Provinzialstände. Man verberge sich aber nicht, daß damit, wenn nicht Alles, was den Freunden einer freien Verfassung wünschenswerth erscheinen mag, doch schon sehr viel geschehen ist, da bisher ein solcher Austausch von Meinungen gar nicht stattfand. Wir unserer Seits müssen gestehen, daß die Geschäftsordnung mit Ausnahme eines einzigen Punktes unsere Erwartungen vollkommen befriedigt hat. Dieser eine Punkt ist jener, welcher die Bestimmung der Protokolle betrifft, die über die Sitzungen der Versammlung abgefaßt werden. Es ist zwar nicht geradezu ausgesprochen, daß die Protokolle der Oeffentlichkeit entzogen bleiben sollen; da jedoch von einer Veröffentlichung nicht die Rede ist, so müssen wir voraussetzen, daß diese für das erste wenigstens nicht in der Absicht der Regierung liegt, zumal da ausdrücklich erklärt wird, daß auf die Berathungen der Versammlung kein „Abschied" erfolgen soll. Eine Einrichtung, die in ihrem Entstehen begeiffen ist, kann aber unmöglich als eine vollendete angesehen werden. Rufen wir uns zurück, wie lange es dauerte, ehe die Regierung sich entschloß, die Veröffentlichung der Verhandlungen unserer Provinzialstände zu bewilligen, so kann es uns nicht befremden, daß man gegenwärtig noch Anstand nimmt, die Oeffentlichkeit mit einer eben erst in das Leben tretenden Einrichtung zu verbinden. Warten wir ab, bis die neue Anstalt fester begründet und in ihrer Ausbildung weiter fortgeschritten seyn wird, so können wir mit Gewißheit darauf rechnen, daß auch die Oeffentlichkeit nicht ausbleiben wird.

(Köln. Ztg.)

Hannover, 15. October. Die heute ausgegebene Nummer der Gesetzsammlung enthält ein vom 30. September datirtes **Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Juden.** Der Inhalt des neuen Gesetzes ist viererlei: 1) einräumend, 2) ordnend, 3) bestätigend, 4) verheißend, — wenn man Jedes etwa mit Einem Worte bezeichnen will. **Einräumend** ist das Gesetz, wenn es das Schutzverhältniß der Juden aufhebt, sie in die Gemeinde-Verbände der Christen aufnimmt, ihnen Bürger-, Zucht- und Gilderechte beilegt; **ordnend** namentlich in Bezug auf das Synagogen-, Schul- und Armenwesen, welches die neue Gesetzgebung einer Verbesserung nach strengen Regeln und der sorgsamen Aufsicht der Regierung unterwirft; **bestätigend** in Ansehung der Beschränkungen, denen die Juden bislang, meist nur auf den Grund alten Herkommens, unterlagen. Sie bleiben nach wie vor ausgeschlossen von der Ausübung politischer Rechte in Bezug auf den Staat und auf die Gemeinden; sie bleiben ferner ausgeschlossen von Staats- und Gemeinde-Aemtern, und werden zu andern öffentlichen Functionen nur mit besonderer höherer Genehmigung zugelassen; sie können wie bislang auch in Zukunft kein Grundeigenthum erwerben. Dieß Alles jedoch unter Conservirung der an einigen Orten etwa bestehenden größeren Rechte. Juden, die vom Nothandel leben, verbleiben ganz in den früheren Verhältnissen, ohne Anspruch auf die wohlthätigen Bestimmungen des neuen Gesetzes zu haben, welches nur zu Gunsten der gegenwärtig im Schacher alt gewordenen und zur Ergreifung eines neuen Berufs nicht mehr fähigen Juden einige Ausnahmen gestattet. Ausländischen Juden endlich gewährt das Gesetz keinerlei Vergünstigung. — **Verheißend** ist viertens das neue Gesetz überhaupt, in so fern ihm der Zweck zum Grunde liegt, die Juden allmählig einer besseren Stellung entgegen zu führen, zu welchem Ende es mit der Zeit seine Concessionen nach den zu machenden Erfahrungen ausdehnen will und wird; verheißend im Besondern, als es schon jetzt außer Anderm eine baldige weitere Gesetzgebung über die noch fortdauernde, aus dem früheren, jetzt aufgehobenen Schutzverhältnisse herfließende Leistung, so wie über die den Juden beizulegende Fähigkeit zum Erwerbe von Grundeigenthum verspricht. Das Gesetz tritt mit den heutigen Tage in Geltung; mit den besondern, zu dessen Ausführung erforderlichen Vorschriften ist das Ministerium des Innern beauftragt.

(H. C.)

Ulm, 18. October. Heute früh 7 Uhr verkündete der Donner der städtischen Kanonen der Stadt und Umgegend den ersten Spatenstich zum Beginn der Erdarbeiten des Festungsbaues. Unter Anwesenheit sämmtlicher beim Festungsbau verwendeten Offiziere wurden dieselben durch die fünfzig hiezu auserlesenen Arbeiter eröffnet zum Behuf der Fundamentirung der Wilhelmsburg. Mit diesem Namen soll das Hauptwerk auf dem Michelsberg, mit Wilhelmsveste die Defensiv-Kaserne, welche das Reduit derselben bilden und die Stelle der Heinrichsburg und nächste Umgebung einnehmen soll, bezeichnet werden. Die Arbeiten sollen den ganzen Winter fortgesetzt und nächstes Frühjahr in einem ausgedehnten Maßstab betrieben werden, in welcher Zeit dann auch die Grundsteinlegung stattfinden wird. —

Aus dem Großherzogthum Hessen, im October. Als Julius Cäsar auf einer Reise nach Spanien durch ein Städtchen am Fuße der Alpen kam, fragte ihn einer seiner Begleiter, ob hier wohl auch Rangstreit und Neid herrsche? „Glaubst Du," war die denkwürdige Antwort des großen Römers, „hier trachte man nicht auch darnach, der Erste zu seyn?" Wenn der große Mann einmal jetzt auf Erden erschiene und durch die Städchen und Dörfer unseres Großherzogthums reiste, so würde er mit Staunen jene Intriguen in den kleinsten Dörfern wahrnehmen, welche zu seiner Zeit die weltherrschende Roma entzweiten. Referent meint den Scandal, der durch die **Bürgermeisterwahlen** in vielen Orten entsteht. Man ist nicht mit einer Gemeinde zufrieden; man hat größtentheils zwei: eine alte und eine neue. Es ist wirklich merkwürdig, wie groß in jetziger Zeit der Drang

zum Bürgermeisteramt ist. Man hat Beispiele, daß es einem Bürgermeistercandidaten über 500 fl. für Branntwein und anderes Getränke kostete, bevor die Wahl beendigt war. Während der Wahlhandlung kommt's nicht selten zu blutigen Prügeleien, und selbst Weiber werden, wie Schiller sagt, zu Hyänen und bekämpfen sich auf öffentlicher Straße mit aller Wuth des Parteigeistes. Referent spricht als Augenzeuge solcher komischen Scenen. Daß die Demoralisation des gemeinen Volkes hierdurch herbeigeführt wird, liegt klar vor Augen, wie nicht weniger, daß diese schon theilweise vorhanden seyn muß, insofern derjenige den Sieg in der Regel erhält, der die größten und meisten Schnaps- und Aepfelweinhumpen füllen läßt. — Was ist von Männern zu erwarten, die auf die angedeutete Art zu einem Amte gelangen? Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit wahrlich nicht. Deßhalb hofft man auch, daß die betreffenden Behörden energisch einschreiten werden, etwa dadurch, daß gerade Derjenige, der sich solcher schlechten Mittel bedient, nicht als Bürgermeister bestätigt wird. — Ortschaften, auf welche das oben Gesagte nicht paßt, findet man jedoch auch, und es gereicht ihnen zum Ruhme. —

Hamburg, 18. October. Im hiesigen „Correspondenten" ist ein Aufruf an das Volk Hamburgs erschienen, nach welchem hier ein St. Nicolai-Kirchenbau-Verein entstanden, der das gesammte Volk Hamburgs, das heißt Klein und Groß, einladet, gleichen Theil zu nehmen an dem Neubau dieser Kirche bis zu ihrer gänzlichen Vollendung. Diese heilige Sache soll zur Volkssache gemacht werden. „Das Volk Hamburgs (heißt es in dem Aufruf) soll sich seine Kirche bauen, und wenn es will (woran wir keineswegs zweifeln), so kann es dieß auch mit leichter Mühe. Dem kleinen Manne sind 8, 4, ja 2 Schillinge eine Summe, die er oft nicht zu geben hat, aber einen Schilling wöchentlich, den gibt er für eine gute Sache gerne, wenn er freundlich dazu aufgefordert wird. Hamburg zahlt mit seinen Vorstädten 130- bis 140,000 Seelen; wir zweifeln nicht, daß unter diesen wenigstens 32,000 gerne ihren Schilling geben werden, wenn sie mit Erstaunen sehen, welch großes, schönes Werk sie damit ausrichten können. Soll nun aber unsere Idee Volkssache werden und auch bleiben, so muß der Schilling des kleinen Mannes seine Wichtigkeit behalten und darf nicht durch reiche Gaben der Bemittelten überflügelt werden; darum wird bei der Subscription jede größere Gabe mit Freundlichkeit zurückgewiesen, und für jeden Schilling muß ein Name aufgegeben werden, gleichviel, ob Mann oder Frau, ob jung oder alt, ob reich oder arm, ob Herr oder Knecht, ein Jeder soll gleiche Geltung haben, und so bauet der Arme und selbst das Kind aus seinem Spartopfe so gut den Dom, wie jeder Andere." Das ehrbare Krameramt wird die Leitung dieser Angelegenheit übernehmen. —

Hamburg, 19. October. Auf Anordnung Sr. Durchlaucht des K. K. Staatskanzlers Fürsten von Metternich ist von Sr. Excellenz dem hiesigen K. K. bevollmächtigten Minister, Herrn v. Kaisersfeld, der öffentlichen Unterstützungsbehörde eine abermalige Beihülfe von 25,599 fl. 45 kr. im 20 Fl.-Fuß aus ferneren Sammlungen für die Verunglückten Hamburgs aus verschiedenen Provinzen der österreichischen Monarchie, namentlich auch aus den italienischen Provinzen und aus Siebenbürgen, gütigst zugestellt worden. —

Frankreich.

Paris, 13. October. Wie es scheint, hatte die belgische Zollvereinsfrage das Cabinet in eine Krisis versetzt, in der es der Auflösung nahe war, die aber damit geendet hat, daß das „Project der absoluten Vereinigung factisch aufgegeben" worden ist. Dieß versichert der Constitutionnel, indem er erzählt, wie es bei der Discussion hergegangen. Hr. Martin habe gerufen, ein solcher Tractat sey unmöglich, Hr. Duchatel habe sich hinter Europa verschanzt, Hr. Cunin-Gridaine von Entlassung gesprochen, Hr. Teste sie wirklich angeboten und wenn man geglaubt, die Opposition des Marschall-Präsidenten sey nachgiebiger geworden, habe sich dessen eigentliche Arrieregarde, der Minister der öffentlichen Arbeiten, um so hartnäckiger in die Brust geworfen. Der Constitutionnel spottet nun über die Unmacht des Cabinets, das nichts besseres könne als sich zur Ruhe begeben und nichts thun, das die schönsten Plane haben möge, aber nicht im Stande sey einen durchzuführen. Uebrigens prophezeit er den Ministern, daß ihnen der Handelsvertrag, um den sich's jetzt handle, gefährlicher werden dürfte, er selbst erklärt, daß er einen Zollverein wünsche, dagegen bloßen Handelsvertrag bekämpfen werde. —

Rußland.

St. Petersburg, 15. October. Außer den vielen für Kasan von der Krone sowohl als von Privatleuten eingekommenen Unterstützungen, hat Se. Majestät der Kaiser befohlen, daß eine Million Rubel Silber aus dem Reichsschatze angewiesen werde, um davon Vorschüsse zum Wiederaufbau und zur Reparatur der beim Brande jener Stadt eingeäscherten oder beschädigten Gemeinde- und Privathäuser zu machen. —

Einer so eben eingehenden Nachricht zufolge, ist auch die Stadt Perm fast gänzlich abgebrannt. —

Türkei.

Smyrna, 29. September. Gestern kam einem englischen Handelshaus in Smyrna die Nachricht zu, daß Samos in vollem Aufstande sey. Der Gouverneur und mehrere Einwohner sollen getödtet worden seyn. Man erwartet heute nähere Nachrichten. Das Handelshaus, welches diese Mittheilungen veröffentlichte, gehört jedoch zu den bedeutendsten hier, und sein Correspondent verdient deshalb Glauben. — Die Offiziere der französischen Flotte, welche aus Syrien zurückgekehrt sind, betrachten dieses Land schon als eine französische Provinz. Der Libanon ist nach ihrer Angabe zum Aufstande bereit. (L. A. Z.)

Das von Sr. Maj. dem Könige Ludwig eigenhändig auf die erste Seite des Walhalla-Albums geschriebene Gedicht ist folgenden Inhalts:

Mein Vaterland betrachtend,
Zerstücklung stets verachtend,
Fiel mir gar lebhaft ein,
Was Deutschland ist und sollte,
Wenn jeder Deutsche wollte,
Vor allen Nationen seyn.

Wir könnten uns vereinend,
Mehr seyend, als nur scheinend,
Vom Feind dann anerkannt,
Das erste Volk auf Erden
Ganz zweifelsohne werden,
Wenn's Ernst uns wär' um's Vaterland!

So denkend ward ich dreister,
Hab' Deutschlands größte Geister
In einem Haus vereint;
Als Zeichen deutscher Einheit
Aus deutschen Strebens Reinheit
Hinstellend vor jedweden Feind! —

Nun soll die Welt (verkündend,
Daß ich dieß Denkmal gründend
Für Deutschland viel gethan,
Ich, Mehr und Größ'res wollend,
Weil dafür Alles sollend)
Fortgeh'n auf deutscher Einheit Bahn.

München, 8. October 1842. gez. Ludwig.

In den letztvergangenen Jahren hatten auch aus Rheinpreußen viele Auswanderungen zum Theil von bemittelten Familien nach Amerika stattgefunden. Die Mehrzahl dieser Ausgewanderten fand sich in ihren Erwartungen getäuscht, hoffte aber immer noch auf eine bessere Zukunft, bis mit dieser Hoffnung auch gänzlich die Subsistenzmittel schwanden. Krankheiten ohne ärztliche Pflege und ungewohnte Arbeiten führten Viele dem gänzlichen Verderben entgegen und erregten in diesen Unglücklichen den sehnlichsten Wunsch zur Rückkehr in die Heimath, die aber wegen gänzlichen Mangels an Geld meistens nicht stattfinden konnte. Einer dieser Unglücklichen ist vor kurzem in die Heimath zurückgekehrt und hat die Nachricht mitgebracht, daß in St. Louis sich ein Verein Deutscher gebildet hat der es sich zur Aufgabe gemacht, den in ihren Erwartungen getäuschten und unverschuldet unglücklich gewordenen ausgewanderten Landsleuten das zur Heimkehr nöthige Reisegeld zu gewähren. Der Verein hatte bereits eine Summa von 800 Thlrn. gesammelt: ein schöner Beweis, daß das gutmüthige deutsche Herz auch auf fremdem Boden nicht leicht ausartet.

Der Wunsch, daß die am 9. lauf. Mon., bei der Anwesenheit Ihrer K. Hoheit, der Kronprinzessin von Bayern, in hiesig' protestantischer Hauptkirche vom Hrn. Consistorial-Rath und Hauptprediger Dr. Gabler gehaltene gediegene Predigt im Druck erscheinen möge, wird hier und auswärts immer lauter und allgemeiner, so daß das Publicum der geneigten baldigen Erfüllung dieses patriotisch-religiösen Wunsches mit Sehnsucht entgegen sieht. —

Anzeigen.

Bei C. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Der umsichtige
Forst- und Weidmann

in allen seinen Amtsverrichtungen, oder: gedrängte, aber vollständige und nach den Monaten geordnete Uebersicht aller mit dem Forst- und Jagdwesen verknüpften Geschäfte. Ein Taschenkalender für Alle, die sich dem Forst- und Jagdfache gewidmet haben oder widmen wollen, und denen es um pünktliche Erfüllung ihrer Pflichten zu thun ist. Von Ed. v. Reiffenstein, Oberförster. 12. 1842. Brosch. 40 Kr.

Dieses Werkchen ist ein nie im Stiche lassender Freund mit Rath und That, und soll bezwecken, daß kein Vortheil zu seiner Zeit außer Acht gelassen werde, keine Pflicht unerfüllt bleibe. Der Förster und Weidmann, welcher diesen Rathgeber hat und nicht versäumt, ihn wenigstens einmal wöchentlich zu befragen, wird nie in die häßliche Verlegenheit gerathen, daß er auf die verlebte Zeit als auf eine übel angewandte mit Reue zurückblicken müsse.

Feinsten Caviar, Bremer Bricken und marinirte Häringe bei Carl Degen jun.

(Stuttgarter Allgemeine Renten-Anstalt.) Der unterzeichnete Agent beehrt sich hierdurch bekannt zu machen, daß der heurige 10te Jahres-Verein, dessen Kapital und Actienzahl bis jetzt die der drei letzten Jahres-Vereine um dieselbe Zeit, um ein bedeutendes übersteigt, mit Ende November geschlossen wird. Derselbe erbietet sich zu Vermittlung von Einlagen und Zuzahlungen und bemerkt noch, daß alle über jene Anstalt Aufschluß gebende Druckschriften fortwährend unentgeldlich bei ihm zu haben sind, wobei hauptsächlich auf eine Mittheilung bezüglich einer wesentlichen Statuten-Verbesserung aufmerksam gemacht wird. Bayreuth, 24. October 1842.

H. M. Wilmersdörffer.

Fremden-Anzeige.

Am 23. October.

Sonne: HH. Wagner, Lottodirektor v. Passau. Mößler, Student v. Ansbach. Böckh, Notar v. Dresden. Braly, Rentier; Marhenay, Edelmann v. London. Kflte. Weckherlein v. Leipzig. Krauß v. Aachen, Essendörfer v. Minden, Wochardt v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Schumann, Postexpeditor; Dinkel, Cand. theol. v. Gleußen. Kflte. Stichert v. Frankfurt a. M., Weiße v. Carlsruhe. Hblslte. Tahlinger v. Meiningen, Strauß v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Fürst v. Lieven nebst 2 Töchtern, Kais. russ. General-Lieutenant; Frl. v. Pischke v. Mitau. Baron v. Detel, Rentier v. Berlin. Roth nebst Tochter, Forstverwalter v. Sparneck. Roth, Herrschaftsgerichts-Funktionair v. Thurnau, Spälhe u. Wiebel, Studenten v. München. Bergmann u. Knopf, desgl. v. Augsburg. Zeh, Zimmermeister; Starck, Kaufm. v. Rehau. Weidmann, desgl. v. Regensburg. Jahreiß, Fabrik. v. München. Lochmann, Mechanikus v. Leipzig. — G. Roß: HH. Titus, Lehrer v. Nordhalben. Wolf, Landarzt v. Münchberg. Amert u. Schubert, Braumeister v. Bamberg. Lied, Gastw. v. Scheßlitz. Wencker, Cantor v. Lindenhardt. — Löwe: HH. Kramer, Kfm. v. Coburg. Thoret, Fabr. v. Regensburg. Mighy, Korporal v. Amberg. — G. Hirsch: HH. Kirschner, Forstpraktikant v. München. Bauer, Hammermeister v. Ebnath. Depper nebst Consorten, Künstler v. Schillingsfürst. — Krone: HH. Laur nebst Bruder, Hopfenhändler v. Altenkundstadt. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Kammerer, Hblsm. v. Hagenbach. — Traube: HH. Beer, Gendarme v. Hirschau. Hautmann, Salinen-Praktikant v.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 255.** 26. October 1842.

Deutschland.

München. Der geh. Hofrath Dr. v. Wendt, quieszirter Professor der K. Universität Erlangen, welcher seit seiner Quieszenz dahier lebte, ist während eines Besuchs bei einem entfernten Verwandten gestorben. —

Bayreuth, 26. October. Gestern trafen Ihre K. Hoheit die Frau Herzogin von Würtemberg nebst Gefolge dahier ein, nahmen ihr Absteigquartier im Gasthof zum goldenen Anker, wo sie übernachteten, und setzten heute Morgen ihre Reise nach Altenburg fort. —

Speyer, 20. October. Wir haben (bemerkt unsere Zeitung) schon früher oftmals darauf aufmerksam gemacht, wie wenig die in den deutschen Ländern des linken Rheinufers mit größeren oder geringeren Modifikationen allenthalben noch bestehende französische Gemeindeverfassung auch den billigsten Anforderungen zu genügen vermag; wie sehr sie den meisten in Deutschland eingeführten oder vielmehr dort volksthümlich entwickelten Communal-Organisationen nachsteht, und wie vortheilhaft eine Aenderung in dieser Hinsicht wirken, wie dankbar sie aufgenommen, und wie sehr dadurch auch die Länder des linken und rechten Rheinufers in einem wichtigen Punkte einander näher gebracht würden. Die nun aus so vielen Stadten Rheinpreußens der nämlichen Frage wegen ertönenden Stimmen beweisen, daß jene von uns schon früher geäußerte Ansicht keine vereinzelte ist, sondern daß das gleiche Bedürfniß auf dem ganzen linken Rheinufer gefühlt wird! Man hegt in der Pfalz die Hoffnung, daß unsere Gesetzgebung in einigen wichtigen Zweigen werde verbessert werden; so dürfte uns vielleicht schon die nächste Zukunft neue Gesetze über das Hypothekenwesen, die Heimathsrechte und das Zwangsveräußerungsverfahren bringen, — Alles gewiß Gegenstände von hoher Wichtigkeit. Möchte sich eine neue, gute Gemeindeverfassung an sie anschließen! —

Berlin, 17. October. Leider ist schon wieder gegen einen achtbaren Mann, dem an einem öffentlichen Orte eine unbesonnene, doch keineswegs böswillige Aeußerung entschlüpfte, und zwar diesmal auf die Denunciation eines Offiziers, die fiscalische Untersuchung eingeleitet worden. Der Angeklagte (wie man sagt, ein Domänenpächter) wurde sofort verhaftet, und wird auch vor Beendigung der Untersuchung nicht freigelassen werden. Der Offizier soll schon von mehreren Seiten eine so entschiedene Mißbillung seiner Handlungsweise erfahren haben, daß er schwerlich noch ferner wird im Dienst bleiben können. (Köln. Z.)

Bonn, 19. October. Am 16ten d. M. verstarb hier in Bonn, umgeben von seiner Familie, der Königl. Hofprediger und Oberkonsistorialrath Friedrich Sack aus Berlin, 54 Jahre alt, von denen er die beiden letzten unter den schwersten Krankheitsleiden zugebracht hatte. —

Hannover, 18. October. Se. Maj. der König sind, dem Vernehmen nach, am 15ten d. wiederum von einer Unpäßlichkeit befallen worden, welche Allerhöchstdenselben verhindert hatte, in den letzten Tagen die gewöhnlichen Promenaden und Ausfahrten zu machen. Wie man hört, ist der König jedoch bereits wieder auf dem Wege völliger Genesung. — In der Nähe von Celle ist in den letzten Tagen ein Wilddieb von einem Königl. Jäger erschossen worden. Dieß ist seit Mai d. J. das fünfte Menschenleben, welches unseren so überaus strengen Jagdgesetzen zum Opfer fallt. —

Weimar, 19. October. Das Andenken an den bedeutungsvollen Tag, an welchem vor länger als einem Vierteljahrhundert das Schicksal Deutschlands entschieden und das schmachvolle Joch der Fremdherrschaft glücklich zertrümmert wurde, dieser Tag wurde gestern hier und in der ganzen Umgegend, wie gewöhnlich, auf eine würdige und erhebende Weise gefeiert. Schon mit dem frühen Morgen knitterte das Gewehrfeuer aus jedem Dorfe von den Anhöhen herab. Am Nachmittag hallte sogar der Donner des Geschützes und der Jubel des Volkes von den Bergen wieder. Mit Einbruch der Nacht tönte feierliches Glockengeläute von den Thürmen und überall, so weit das Auge reichte, loderten auf den Bergen, besonders nach Jena hin, Freudenfeier zum Himmel empor. Dieser Tag ist unstreitig einer der wichtigsten in der Geschichte Deutschlands, und das seitdem wieder erstarkte Volk, dessen Kraft von Tag zu Tag an Bedeutung gewinnt, darf gewiß mit Stolz und Zuversicht der Morgenröthe einer noch schönern Zukunft entgegen blicken. Sein Wahlspruch sey und bleibe auch der jenes deutschen Fürsten, welcher sprach: „Kein Preußen und kein Oesterreich mehr, nur ein einiges, starkes Deutschland, das fest steht, wie seine Berge!“ — Unsere Eisenbahn-Angelegenheit, welche so lange ins Stocken gerathen war, scheint jetzt wieder in Anregung zu kommen. Vor einigen Tagen befand sich ein preußischer Ingenieur hier, mit welchem, wie man hört, Berathungen in Rücksicht auf das Nivellement stattgefunden haben sollen. So viel ist entschieden, daß der Bau auf Staatskosten übernommen und ausgeführt werden wird. Wenn nicht abermals eine Aenderung eintritt, werden die Vorarbeiten mit nächstem Frühjahr beginnen. Ueberdieß soll es im Werke seyn, eine Bahnlinie von Leipzig aus direkt über Weißenfels und Naumburg zu führen, was besonders von dem Leipziger Handels-Publikum vielfach gewünscht wird, weil dadurch der bedeutende Umweg über Halle vermieden würde. Das Interesse zur Ausführung dieses Planes soll sich überall sehr lebhaft bethätigen. —

Eisenach, 20. October. Heute Nachmittag um 2 Uhr erfolgte der Einzug des erbgroßherzoglichen Paares in unserer festlich geschmückten Stadt. Sie bot einen reizenden Anblick dar, diese alte, ehrwürdige Stadt Thüringens, an die sich so verschiedenartige Ereignisse der vergangenen Jahrhunderte knüpfen. Auf den Thürmen flatterten die Fahnen in den Landesfarben, gleichsam, als ob sie dem neuvermählten Fürstenpaare schon in der Ferne das Willkomm zuwinken wollten; überall erblickte man Ehrenpforten, Tribünen und Balkone, welche von Schaulustigen angefüllt waren. Am Weichbilde der Stadt, dem Gasthof zum „Engel" gegenüber, war die erste Ehrenpforte errichtet. Hier war es, wo die Neuvermählten unter Glockengeläute und unter dem tausendstimmigen Vivatrufen der Menge empfangen wurden. Sämmtliche Gewerke bildeten von hier an nach dem Markte zu ein Spalier, welchem sich die Bürgergarde und das Linienmilitär angeschlossen hatte. Als das fürstliche Paar hier angelangt war, näherte sich ihm der Rath der Stadt; der Bürgermeister begrüßte es mit wenigen Worten im Namen der Bürgerschaft von Eisenach, während sich zu beiden Seiten des Wagens dreißig Festmarschälle postirten, welche mit schwarzen Fracks und Beinkleidern, Kokarden und Eichenzweigen auf den Hüten und mit weißen Binden mit Goldfransen bekleidet waren. In der Hand trug jeder von ihnen einen weißen Marschallstab mit einem goldenen Knopf, mit zwei goldenen Quasten verziert. Unter fröhlichem Jauchzen des Volks, mit Musik begleitet, bewegte sich von hier aus der Wagenzug langsam durch die mit Guirlanden und Kränzen decorirten Straßen nach dem Markte. Voran marschirte eine Abtheilung Husaren; ihr schlossen sich an der Poststallmeister mit acht reitenden Postillonen, welche bliesen; diesen folgte der General-Postdirections-Assessor Schmidt in einem vierspänigen Wagen; dann die beiden Landräthe des eisenachischen Kreises; der Stadtrath in neun zweispännigen Wagen; die großh. Jägerei mit Chef, Oberforstmeister von Hopfgarten und der Kommandant der Stadt, Oberstlieutenant von Wolffskeel mit seinem Adjutanten; die Marschälle gingen an beiden Seiten des herrschaftlichen Wagens. Sobald der Wagenzug das Spalier der Gewerbe passirte, schlossen sich diese, so wie auch die übrigen Korporationen ihm an. Auf dem Marktplatze angekommen, ertönte dem erbgroßherzogl. Paare von zwei Tribünen herab eine rauschende Musik mit einem dreimaligen Vivatruf entgegen. Hier befanden sich sämmtliche Kinder der Schulen, Knaben und Mädchen, in Festkleidern, theils mit Eichenzweigen, theils mit grünen Kränzen in den Händen, so wie die Lehrer und Schüler des Gymnasiums. Der General-Superintendent hielt hier eine kurze Anrede, während dessen sämmtliche Jungfrauen in weißen Kleidern, von zwei Marschällen geführt, nach dem Eingange des Schlosses ein Spalier bildeten, durch welches der Wagen, dem der Stadtrath voranging, hindurchfuhr und bald darauf unter dem Tusche der Musikchöre und dem Vivatrufen der Menge verschwand. Mittlerweile hatten sich die Innungen vor dem Schlosse zu einem großen Halbkreis formirt; vor ihnen, in einer mäßigen Entfernung, stellten sich die Gymnasiasten und wieder einige Schritte vorwärts die Kinder der Bürgerschule, von ihren Lehrern geführt, ebenfalls halbkreisförmig auf. Die Schlußreihe bildeten die Jungfrauen, ihnen zur Seite rechts und links die Marschälle. Die Mitglieder des Stadtrathes nahmen das Centrum ein. Als sich dieser halbkreisförmige Bogen gehörig geordnet hatte, begaben sich einige Jungfrauen ins Schloß und überreichten den Gefeierten ein schönes Festgeschenk. Kurz darauf zeigten sich der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin am Fenster und verneigten sich gegen das Volk, worauf abermals ein tausendstimmiges Lebehoch ertönte, während Tücher, Fahnen und Hüte die Lüfte durchkreis'ten. Hierauf spielten die Musikchöre einen Festmarsch, nach dessen Tact sich der Kreis in schönster Ordnung auflöste. Der Zug bewegte sich nun je Paar und Paar am Schlosse vorüber, zog nach der Breite des Marktes um den Brunnen herum, zur Goldschmiedsgasse hinein auf den Karlsplatz und ging hier auseinander. Da wegen einer leicht entstehenden Feuersgefahr eine allgemeine Illumination nicht für räthlich gehalten wurde, so war nur die Statue des Ritters Georg auf dem Marktbrunnen erleuchtet, bei welcher Gelegenheit dieser alte Ritter auch mit Blumen, Kränzen und landesfarbigen Bändern fast jugendlich aufgeschmückt war. Eine Abendmusik mit einem großen Fackelzuge, wobei dem fürstlichen Paare der Huldigungsgruß des Schutzpatrons der Stadt Eisenach, des obengenannten Ritters Georg, durch zwei costümirte Festboten, auf einem Sammtkissen der *Ritter Georg in* Gold gestickt, überreicht wurde, *machte den Schluß des festlichen Tages.* Aber noch lange, bis spät in die Nacht, wogte die jubelnde Volksmenge vor dem Schlosse auf und nieder, bis auch sie sich endlich nach und nach zerstreute. Morgen wird das erbgroßherzogliche Paar die berühmte, eine halbe Stunde von hier gelegene Wartburg besuchen, wo ebenfalls großartige Vorbereitungen getroffen worden sind.

Wiesbaden, 20. October. Der vorgestern plötzlich erfolgte Tod des Generalmajor v. Rauendorf hat hier allgemeine Theilnahme erregt. Derselbe wollte sich zu Fuße von hier nach Bieberich zu Sr. Durchl. dem Herzoge begeben, wurde aber unterwegs von einem Schlaganfalle getroffen. Zufällig kam der Herzog zu Wagen an der Stelle vorbei, wo der General ausgestreckt auf der Erde lag. Se. Durchlaucht eilte aus dem Wagen dem General selbst zu Hülfe und brachte ihn in demselben schleunigst in das Militair-Hospital, wo ihm der Beistand der Kunst, jedoch vergebens, zu Theil wurde. —

Mainz, 21. October. Seit Anfang dieser Woche ist man beinahe in allen Orten unserer Provinz mit der Weinlese oder doch wenigstens mit dem Auslesen der faulen Beeren beschäftigt. Die Ueberzeugung von der vorzüglichen Güte des Produkts spricht sich allgemein aus; man glaubt, demselben noch seinen Rang über 1834 anweisen zu können; aber es gibt wenig, weit weniger, als man erwartet hatte. Deßhalb sind aber die Preise auch hoch und der Kauf geht so schnell von sich, daß der Oberingelheimer und Heidesheimer

rothe Wein schon ganz aufgekauft ist. Weiße Weine werden von den Fabrikanten moussirender Rheinweine gut bezahlt. Für die Spekulanten ist bei den hohen Preisen nicht viel zu hoffen. An der Hardt soll es sehr viel Wein geben. — Künftigen Montag wird, wie man hört, die Verlosung der von der Industrie-Ausstellung angekauften Gegenstände vor sich gehen; es befinden sich darunter mehrere Sachen von bedeutendem Werthe, z. B. drei Klavier-Instrumente, eine schöne Toilette, schöne Möbel, Uhren, Bestecke von Silber u. a. m. Die Einkäufe wurden so gemacht, daß auf 20 Loose ein Treffer kömmt und der niedrigste Treffer doch einen Werth von 3 fl., also den dreifachen Werth des Looses, hat. —

Posen, im October. Ein längst von den Polen gehegter Wunsch wird nun in Erfüllung gehen, wir werden ein stehendes polnisches Theater erhalten. Die Regierung hat dem Director der deutschen Schauspiele selbst empfohlen, für die Errichtung eines stehenden polnischen Theaters hier am Orte Sorge zu tragen, und es sind bereits beliebte Schauspieler in Warschau engagirt. Das ganze hängt jetzt nur davon ab, daß die polnischen Einwohner das Vorhaben gehörig unterstützen, woran indeß nicht gezweifelt werden kann. —

Schweiz.

Von der Aar, 21. October. Wenn auch einzelne öffentliche Organe unserer Republik bemüht sind, die Sperrverordnung als einen durchaus löblichen Schritt unseres kleinen Rathes anzupreisen, so gibt es doch viele Gewerbtreibende, die höchlich bedauern, daß man die schon seit Jahren dauernden Difficultäten nicht auf eine, die badische wie die schweizer Seite befriedigende Weise schon früher zu lösen bestrebt war. Wir sind nicht der Ansicht; wie man das allgemein glauben machen will, daß der Zollverein in corpore an dem ganzen Streite schuld sey, oder denselben gar veranlaßt habe; allein ebenso hegten wir von jeher so viel Vertrauen in die badischen Behörden, daß sie das freund-nachbarschaftliche Verhältniß, das von jeher zwischen uns und ihnen obwaltete, auch ferner aufrecht zu erhalten bestrebt seyen. Repressalien sind nunmehr auf beiden Seiten ergriffen, und wer zieht Vortheil aus denselben? Weder wir, noch die Badenser, daher uns nichts erwünschter käme, als ein gütlicher Vergleich. Wird derselbe, wie es heißt, von Preußen zu Stande gebracht, so sind wir diesem Staate jedenfalls zu Dank verpflichtet, denn auch bei uns ist das deutsche Sprichwort gang und gäbe: „besser ein magerer Vergleich, als ein fetter Prozeß". —

Frankreich.

Paris, 19. October. Die Königliche Familie macht gegenwärtig häufig Ausflüge in den Umgebungen von Saint-Cloud, welche sich zuweilen bis nach Versailles erstrecken, und wobei man die Königin der Belgier und ihre Schwägerin, die Herzogin von Nemours nebst der Prinzessin Clementine gewöhnlich zu Pferd sieht, während die Herzogin von Orleans ihre Zimmer nicht verläßt. Man hörte nichts von ihr, als daß sie neuerdings mehrere Generale, Commandanten von Departements oder Militairdivisionen, mit dem Bildniß ihres verstorbenen Gemahls beschenkt hatte. Nach Paris war der König seit der Reise nach Eu, obwohl er gleichsam vor den Thoren Hof hält, noch nie hereingekommen, doch besichtigt er die Festungswerke von Zeit zu Zeit. An einem der letzten Nachmittage wurde in Begleitung des Kriegsministers und mehrerer Generale und Obristen das Fort Mont-Valerien besucht. Wie verlautet, wird schon auch für die Armirung dieser großen Centralfestung gearbeitet., die Pulverfabrik von Angoulême, die Gießereien der Nièvre und Charente und von Ruelle sind in voller Thätigkeit. Die letztere liefert, die kleinen Geschütze ungerechnet, jede Woche wenigstens zehn Pairhanse vom größten Kaliber und darf jetzt nicht mehr ohne besondere Erlaubniß besucht werden. Von den Prinzen in der Bretagne hatte man die Nachricht, daß sie am 15ten in Brest angekommen waren und am folgenden Abend unter Segel gehen wollten. —

Spanien.

Madrid, 10. October. Heute tritt Ihre Majestät die Königin Isabella II. ihr 13tes Lebensjahr an, und demnach würde, falls die Civilgesetze des Landes auch auf die Inhaberin der Krone zur Anwendung kämen, die von dem Herrn Arguëlles geführte Vormundschaft heute ihr Ende nehmen und die Königin sich freiwillig einen Kurator zur Verwaltung ihres Vermögens wählen dürfen. Insofern die öffentliche Meinung sich durch die Pree ausspricht, ist bisher die Gültigkeit dieses Rechtssatzes von keiner Seite her angefochten worden, wohl aber die Anwendbarkeit desselben. Alle Blätter sind der Ansicht, daß die Königin von heute an in bürgerlicher Hinsicht mündig werde, und nur ein einziges, das in enger Verbindung mit der Regierung steht, macht dabei, und wohl mit Recht, die Bemerkung, daß der Staat, so wie die Königin selbst, ein zu wesentliches Interesse an der Fortdauer der Vormundschaft hätten, um hier die Anwendung des Privatrechtes eintreten zu lassen. In voriger Woche fand eine außerordentliche Berathschlagung der Minister unter Vorsitz des Regenten selbst statt, zu welcher auch die zuletzt abgegangenen Minister Gonzalez, Infante u. s. w. zugezogen wurden. Es heißt, die Frage wegen der Fortdauer der Vormundschaft habe den Gegenstand dieser Berathschlagung ausgemacht, und sey einstimmig so entschieden worden, wie die höchsten Interessen der Monarchie es erheischen. Es leidet daher keinen Zweifel, daß Herr Arguëlles im Besitze der Vormundschaft über die Königin erhalten werden wird, wenn es gleich den Anschein hat, als ob die Regierung gesonnen wäre, diesen Gegenstand obenein in den Cortes zur Sprache zu bringen. In dieser Beziehung sagt ein unabhängiges Blatt, der Corresponsal, Folgendes: „Wir wollen gern zugeben, daß diese Angelegenheit in den Cortes erörtert werde, allein durchaus nicht, damit diese entscheiden, ob es der erlauchten Minderjährigen zustehe, von dem Rechte Gebrauch zu machen, welches das bürgerliche Recht ihr zuerkennt, sondern nur damit sie die

Art festsetzen, in der der Wille Ihrer Majestät über diesen Punkt erhärtet werden könne, und die Vorsichtsmaßregeln zur Wahrnehmung der Interessen der Krone, die nicht die persönlichen der Königin sind und der Verwendung der der Königin ausgesetzten Dotation verfügen. Aber die Hauptfrage, die der Ernennung des Kurators und Beendigung der Vormundschaft, zu entscheiden, steht nicht den Cortes, sondern den Gerichtshöfen zu, und in dieser Hinsicht begreifen wir nicht, wie uns diejenigen widersprechen wollen, welche das Recht des Aufstandes gegen ein durch die Cortes votirtes und durch die Krone sanktionirtes Gesetz für heilig erklärten, weil es nach der Meinung der Insurgirten einen Artikel des Grundgesetzes umstieß." —

Großbritannien.

London, 17. October. Es zeigt sich, daß die österreichische Fregatte Bellona seit der Anwesenheit des Erzherzogs Friedrich in England gar nicht von Portsmouth weggekommen. Die Officiere des Schiffs: Marquis Pelucci delle Roncole, Ritter Pöltl, Ritter Gragiani, Dr. Minonzio u. s. w. — „ruhige gentlemänliche Männer," wie der Hampshire and West Sussex Standard schreibt — werden von den brittischen Offizieren, den Hafenadmiral Sir Ed. Codringthon voran, und dem Adel der Umgegend mit Diners und Bällen fleißig fetirt, und scheinen an englischer Gesellschaft und englischem Seeleben großes Behagen zu finden.

London, 18. October. Heute ward in einer Versammlung der Bankhäuser in der Londoner Tavern auf Antrag des Herrn Rothschild beschlossen, daß hinführo die Börsenstunde von 3 bis 4, anstatt, wie bis jetzt, von 4 bis 5 seyn soll. Durch diese Einrichtung können die Börsen-Nachrichten noch mit der Post fortgehen. —

Der Lords-Mercury sagt Folgendes: In keiner Periode unserer Geschichte, die Herrschaft Napoleons ausgenommen, sind so viele Schläge von fremden Regierungen auf die Blüthe des englischen Handels erfolgt, als seit dem Regierungs-Antritte R. Peels; in weniger als 10 Monaten sind nicht weniger als 6 uns feindliche Tarife bekannt gemacht worden; wie der russische, französische, portugiesische, belgische, nordamerikanische und der deutsche, und wahrscheinlich wird in Kurzem der brasilianische folgen, zum wenigsten hat die Regierung dieses Landes schon die Absicht kund gegeben. —

Anzeigen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Die Lehre von der Wildzucht

und dem Jagdschutze, oder: Anleitung, Edel-, Dam-, Reh- und Sauwild, Hasen, Kaninchen, Auergeflügel, Fasanen und Birkhühner, so wie auch wilde Enten in Wildgehegen und im Freien mit dem größten Vortheile und mindesten Kostenaufwande zu ziehen auf das Schnellste zu vermehren, in besondere Distrikte zu bannen und zu jeder Zeit zu haben. Mit Berücksichtigung der betreffenden Gesetzes-Vorschriften für Jagdbesitzer und Jagdliebhaber, von J. M. Schermeißel. 12. 1842. Brosch. 54 Kr.

Indem wir auf dieses neue Werk des denkenden und rühmlich bekannten Verfassers aufmerksam machen, weisen wir besonders darauf hin, daß jeder Landwirth in wildreichen Gegenden aus demselben einen eben so großen Vortheil schöpfen kann, als der Jäger selbst. Es ist dies wirklich ein Werk vom höchsten Interesse, daher ihm denn auch der Beifall nicht fehlen wird, den es verdient.

Milli-Lichter und Kerzen zu den billigsten Preißen bei

Carl Degen jun.

Extra feine chinesische Schminke,

das feinste und zarteste Rouge, was man bis jetzt hat, empfehle ich besonders, da es durchaus unschädlich ist und zur Erhaltung und Verschönerung des Teints dient. Fester Ladenpreis 1 fl. 12 kr. per Stück.

Max Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung.

(Ankündigung.) Die in Anwesenheit der Frau Kronprinzessin Marie von Bayern, Kgl. Hoheit, am Sonntage, den 9. October l. J. in der hiesigen Stadtkirche vom Hrn. Consistorialrathe und Hauptprediger Dr. Gabler dahier gehaltene Predigt ist auf vielseitiges und wiederholtes Verlangen nunmehr zum Druck überlassen worden. Dieselbe ist in der Birner'schen Officin, das Exemplar zu 6 kr zu haben.

Bayreuth, den 24. October 1842.

Freitag den 28. October ist Kirchweih in Goldkronach und Ball bei

H. Gewinner, Gastwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 24. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Heßen, Gutsbes. v. Trier. Dürig, Eisenbahn-Inspektor; Keyl, Regierungs-Accessist v. Nürnberg. Reuter, Regierungsrath; Fürthner, Priv. v. München. Hartners, Dr. jur. v. Berlin. Hausmann, Chemiker v. Neuchatel. Kauflte. Rosalino v. Frankfurt a. M., Mendel nebst Familie v. Berlin, Rochberg v. Saarlouis. Fr. Werzaldi, Rentiersgattin v. Koblenz. — Deutsches Haus: HH. Rimberger, Doctor v. Kronach Wachter Kfm. v. Rothenburg. Langenberg, Priv. v. Nürnberg. Pächler, Maler v. München. — Anker: HH. Ham, Student v. Köln. Böhner, Praktikant v. Wunsiedel. Schrön, Advokat v. Dresden. Butlers, Kfm. v. Gera. Krug, Fabr. v. Eschenbach. Frl. Wilhelm v. Nürnberg. Fr. Treuen nebst Sohn, Privatfrau v. München. — G. Roß: HH. Kflte. Borger v. Leipzig. Braun v. Würzburg. Spannaus, Maler v. Pößeneck. — Löwe: HH. Gampert, Gastw. v. Weißenbronn. Meinel, Student v. Münchberg. Obenauf, Kfm. v. Schleiz. Fischer, Fabr. v. Pößeneck. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Traube: HH. Seybold, Schneidermeister; Daut, Müllermeister v. Felden. Werner, Hülfsgeistlicher v. Waischenfeld. — R. Roß: HH. Meyer, Fabrik. v. Kirchenlamitz. Licht, Deklamator v. Dresden. Funck, Fabr. v. Gefrees. Herold, Dek. v. Weismain. — W. Lamm: Hr. Berino, Besitzer einer Naturaliensammlung v. Bassano. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 256.** 27. October 1842.

Deutschland.

Bayern. Das Regierungsblatt Nr. 38 enthält folgende Bekanntmachung, die zweite Verloosung der zu 3½ pCt. verzinslichen Mobilisirungs-Obligationen au porteur betr.: „In Gemäßheit allerhöchster Bestimmung Sr. Maj. des Königs wird im Monate October des laufenden Jahres die zweite Verloosung der zu 3½ pCt. verzinslichen Mobilisirungs-Obligationen, auf den Inhaber (au porteur) lautend, nach der unterm 8. August l. J. (Rgsbl. S. 893) erfolgten Bekanntmachung des Verloosungsplanes vorgenommen werden. Unter Bezugnahme auf die allgemeinen Bestimmungen des Verloosungsplanes wird insbesondere hinsichtlich der vorzunehmenden zweiten Verloosung bekannt gemacht, was folgt: 1) Dieselbe wird am Mittwoch den 26sten d. M. Vormittags 9 Uhr auf dem kleinern Rathhaussaale dahier stattfinden, und deren Ergebniß unverzüglich bekannt gemacht werden. 2) Es werden hiebei die noch zu ziehenden 97 Zahlen (von 100) in das Rad gelegt und davon drei gezogen. 3) Der Zahlungstermin für die hiedurch verloosten Obligationen wird auf den 1. Februar 1843 festgesetzt, von welchem Tage an die Verzinsung aufhört. 4) Die Kassen beginnen aber mit der Zahlung sogleich nach der Ziehung und vergüten dabei die Zinsen in vollen Monatsraten, nämlich jeder Zeit bis zum Schlusse des Monats, in welchem die Zahlung erfolgt, jedoch gemäß vorstehender Bestimmung Nr. 3 in keinem Falle über den 1. Februar 1843 hinaus. München, den 15. October 1842. Königliche Staats-Schulden-Tilgungs-Commission. v. Weigand, Ministerialrath. Petzl, Sekretair." —

Würzburg, 23. October. Die Weinlese beginnt morgen, wie es scheint, bei nicht sehr günstiger Witterung auf unserer Markung. In der Umgegend ist man schon einige Tage damit beschäftigt, aber mit der Quantitat als durchschnittlich halben Herbst nicht so zufrieden, wie mit der Qualitat, die man der vom Jahre 1827 gleichstellt, weshalb denn auch bis 12 fl. der Eimer bezahlt worden ist. Solche Preise in der Umgegend erlöst, lassen für die hiesige Markung einen bedeutenden Preis erwarten und dieser muß dann für die geringere Quantitat entschädigen. Da die Lese bis 6. November andauert, läßt sich erst bis dahin das Resultat derselben melden. (Frk. M.)

Berlin, 20. October. Aus der den Ständen vorgelegten, so eben zur Oeffentlichkeit kommenden Denkschrift, die beiden Propositionen den Steuernachlaß und die Eisenbahnen betreffend, geht hervor, daß wenn diese beiden Gegenstände auch mit einander zusammenhängen, dieß doch nur indirekt der Fall ist und nicht dergestalt, daß der Betrag des Steuererlasses auf die Eisenbahnen verwendet werden soll. Zunächst ergibt sich nun, daß nicht bloß 1½ Millionen, wie den Provinzialstände-Versammlungen in Aussicht gestellt worden war, sondern zwei Millionen Thaler an Steuern erlassen werden sollen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß durch die Zinsreduktion der Staatsschuldscheine eine jährliche Ersparniß von 500,000 Thlrn. herbeigeführt wird. Der ganze, nach Abzug von 60,000 Thlrn. als Ausfall für die auf Antrag der Stände aufgehobene Abgabe der Lohnfuhrleute an die Post und von 20,000 Thlrn. für aufgehobene Verwaltungssporteln verbleibende Betrag des Steuererlasses von 1,920,000 Thlrn. soll dem Lande durch Herabsetzung des Salzpreises zu gut kommen und zwar dergestalt, daß das Pfund Salz hinfür in keinem Theile der Monarchie mehr als einen Silbergroschen kosten soll, während es gegenwärtig 1¼ und in vielen Gegenden sogar 1½ Silbergroschen kostet. Armen Familien wird dadurch allerdings eine nicht unwesentliche Erleichterung zu Theil. Abgesehen hiervon will der König aber auch einen andern Wunsch des Landes erfüllen, nämlich die Eisenbahnen, so weit sie durch Privatunternehmen noch nicht gesichert sind, durch Unterstützung des Staats herstellen zu lassen. Es soll jedoch zu diesem Behuf weder eine neue Anleihe gemacht werden, noch will man diese Nationalunternehmung der Privatindustrie ganz entziehen, welcher die Eisenbahnen bisher ein weites Feld fruchtbarer Thätigkeit dargeboten haben. Der Staat wird sich daher darauf beschränken, da, wo es nöthig ist, eine Zinsgarantie von 3½ Proz. zu übernehmen, was hoffentlich hinreichend seyn wird, die Spekulation heranzuziehen, da ja die Erfahrung gezeigt, daß unsre Kapitalisten dem Staat ihre Gelder gegen 3½ Proz. Zinsen hergeben, auch wenn damit nicht die Möglichkeit verbunden ist, in günstigen Fällen einen höhern Zinsfuß zu erhalten. Einstweilen sind sechs große Bahnlinien, die zusammen eine Länge von 220 Meilen haben, in Vorschlag gebracht. Der größere Theil derselben kommt allerdings auf die östlichsten Provinzen Schlesien, Posen und Ostpreußen (170 Meilen), aber es darf auch nicht übersehen werden, daß diese Provinzen, eben weil sie fern von dem Mittelpunkt der Monarchie liegen, und namentlich an den Wohlthaten des Zollverbandes kaum Theil nehmen können, während sie doch alle Lasten desselben auf gleiche Weise wie die übrigen Provinzen zu tragen haben, einer solchen Annäherung an den Mittelpunkt am meisten bedürfen. Die Kosten dieser 220 Meilen Eisenbahn werden auf 55 Millionen Thaler veranschlagt, die jedoch zum großen Theil sich gewiß selbst verzinsen würden, so daß der Staat für die von ihm geleistete Garantie nur in einzelnen Fällen würde beansprucht werden. Diese neue ihr entstehende Last (deren Maximum zwei Millionen Thaler jährlich betragen würde) hofft die Regierung durch künftige Ersparnisse, so wie durch Vermehrung anderweitiger Einnah-

men, decken zu können. Indessen glaubt sie doch andererseits, um gegen Ausfälle gesichert zu seyn — „wie sie insbesondere bei der höchst wünschenswerthen weiteren Ausdehnung des Zollvereins unvermeidlich wären und wie sie ferner durch Ermäßigung des Briefporto's und Einschränkung des Postzwanges bevorstehen" — den Vorbehalt aussprechen zu müssen, alsdann eine theilweise Wiedererhöhung des jetzt zu ermäßigenden Salzpreises eintreten zu lassen, was jedoch bei dem jährlich sich verbessernden Zustand unserer Finanzen als überaus unwahrscheinlich sich herausstellt. — Dieß ist in kurzem der Inhalt der überaus interessanten, den Ständen vorgelegten Denkschrift. —

☞ **Berlin**, 23. October. Am 13. Juni 1841 war der erste Spatenstich zur Erbauung der Berlin-Frankfurter Eisenbahn geschehen und schon in den ersten Tagen des October 1842, also nach 16 Monaten, war dieselbe bis auf einige unwesentliche Betriebs-Einrichtungen vollendet. Nachdem nun auch diese fertig und die polizeiliche Erlaubniß zur Eröffnung der Bahn erfolgt war, konnte gestern die Einweihung derselben auf feierliche Weise stattfinden. Es waren dazu an die höchsten und hohen Behörden Einladungen ergangen, die jedoch bei der gerade jetzt, wegen Versammlung der ständischen Provinzial-Ausschüsse, in allen Departements herrschenden Geschäfts-Thätigkeit nur theilweise angenommen werden konnten. Was sich zunächst der Betrachtung der Anwesenden darbot, war die Lage des Bahnhofes mit seinen umfassenden Baulichkeiten, die sich innerhalb der Ringmauern Berlins, aber in einer Gegend der Stadt befinden, die noch auf lange Zeit dazu bestimmt schien, Blumen, Gartenfrüchte und Kartoffeln, nicht aber Straßen und stattliche Wohnhäuser zu tragen. Durch das neue Unternehmen sind Baulust und Baubedürfniß auf diese zwischen dem Stralauer und dem Frankfurter Thor gelegene Gegend gelenkt worden, die gewiß binnen wenigen Jahren kaum mehr eine Spur ihres heutigen Ansehens haben wird, denn schon jetzt würden hier bedeutende Privatbauten entstanden seyn, wenn nicht die Eisenbahn-Direction Anstand genommen hätte, vor Vollendung ihrer eigenen Bauten über die ihr gehörenden bedeutenden Grundstücke anderweitig zu verfügen. Der Bahnhof erstreckt sich auf einer langen Linie, und zwar bis jenseits der Fruchtstraße, wo sich die Maschinen- und Wagenbau-, so wie die übrigen Werkstätten befinden, die sämmtlich, eben so wie die 10¾ Meilen lange Bahn selbst mit ihren Gräben, Banketts und Dossirungen mit ihren Stations-Bahnhöfen, Bahnwärterhäusern rc. ein überaus solides Ansehen haben und durchweg fertig sind, so daß der Betrieb auf der ganzen Bahn zu gleicher Zeit eröffnet werden konnte, was ein Vortheil ist, den bisher noch keine andere in der Nähe von Berlin erbaute Eisenbahn darbot. Der Bau und die Einrichtungen der Bahn bieten manche Abweichungen von denen anderer uns bekannter Bahnen dar, welche Letzteren sämmtlich nach Englischen und Belgischen Mustern angelegt sind, während die Berlin-Frankfurter Bahn, deren Erbauer und jetziger Betriebs-Director, Herr Ingenieur **Zimpel**, seine Erfahrungen in Nord-Amerika gesammelt, diese auch bei dem neuen Unternehmen auf eine, wie es scheint, sehr erfolgreiche Weise benützt hat. Wir heben von den Eigenthümlichkeiten, durch welche sich diese Bahn auszeichnet, nur folgende hervor: Die Fundamentirung des Oberbaues geschah in sandigem Boden, wo verfügbares Holz zu billigen Preisen vorhanden war, mit Klötzen nach Amerikanischer Art, und dieses bisher in Europa noch nicht angewandte Klotz-Fundament erprobt sich hier, wie in dem neuen Welttheil, so vortheilhaft, daß dessen Anwendung in größerem Maße zu wünschen ist. Die Construction des Oberbaues ist eben so neu und in Europa bisher nur in England auf einer Bahn in ähnlicher Weise versucht worden. Die Schienen liegen auf in Querschwellen eingelassenen und festgekeilten Langschwellen und werden mittelst eiserner Bolzen festgehalten, deren Köpfe innerhalb der Schiene liegen, deren Spitzen unter den Langschwellen festgeschraubt sind und die eine äußere Befestigung unnöthig machen. Durch Zahlen läßt sich nachweisen, daß diese Construction bei entschiedener Solidität billiger ist, als die bisher übliche mit äußerer Befestigung der Schienen, und die Gleichmäßigkeit der Bewegung beim Fahren spricht dafür, das Maschinen und Fahrzeuge verhältnißmäßig weniger angegriffen werden. Sowohl Personen- als Fracht- und Viehwagen sind ebenfalls nach Amerikanischer, dort seit Jahren bewährter Methode achträderig und mit beweglichen Achsen. Die innere Einrichtung der Personenwagen, welche namentlich in den Wagen erster Klasse (die auf dieser Bahn mit der zweiten Klasse vereinigt ist, so daß es im Ganzen nur zwei Klassen giebt und die Wagen der sogenannten zweiten Klasse mit denen der dritten auf anderen Bahnen gleichzustellen sind) sehr bequem ist, errinnert an die der Wagen auf der Wien-Raaber Bahn. Sie sind so hoch, daß man darin nicht blos sehr bequem aufrecht stehen, sondern auch in den langen Wagen, von denen die erste Klasse für 64 und die zweite für mehr als 90 Personen Raum gewährt, leicht umhergehen kann, während auch das Füllen und Entleeren der Wagen durch die sowohl an den Seiten wie gewöhnlich, als an dem Vorder- und Hintertheil angebrachten Thüren sehr schnell und ohne irgend eine Gefahr geschehen kann. —

Wien, 20. October. Der Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig wurde vorgestern, wie alljährlich, im hiesigen Invalidenhause durch eine militairisch-kirchliche Feier, wozu ein Theil der hiesigen Garnison ausgerückt war, begangen. — Der mit einer besondern Sendung hieher beauftragt gewesene serbische Justizminister (der frühern Regierung) v. Radicsewitsch hat mit seinen beiden Begleitern Wien gestern verlassen, um nach Semlin zurückzukehren; wie man hört, ist denselben aber von Seite der betreffenden hiesigen Behörde auf höhere Anordnung bloß bis Neusatz (wo sich auch Protisch, der gewesene Minister des Aeußern, aufhält) das Reisevisa ertheilt worden. Dieser Umstand scheint mit dem kürzlich gemeldeten Entschluß des Fürsten Michael, seine bisherigen Rathgeber und Minister von sich entfernt zu halten, im Zusammenhange zu stehen. Auf seine vorgehabte Reise nach St. Petersburg scheint Radicsewitsch verzichtet zu

haben. — Fürst Milosch hat seinem Sohn einige tausend Stück Dukaten zur Disposition gestellt. Fast täglich kommen einzelne geflüchtete Serben hier an, um bei dem fürstlichen Wohlthäter Unterstützung zu suchen. — Heute Vormittag wurden die Schlußzierden unseres herrlichen Stephansthurms, dessen Spitze neu aufgeführt worden, nämlich Kugel, Kreuz rc. feierlich eingeweiht. —

Stuttgart, 20. October. Es verlautet, daß in mehreren Städten des Landes Petitionen um Einführung des mündlichen und öffentlichen Gerichtsverfahrens an die Stände, welche den 18. Januar k. J. zusammentreten, vorbereitet werden. Der Vorgang der Advokaten-Versammlung wird also nicht ohne Nachfolge bleiben. Wenn überhaupt die Herren Abgeordneten die Zeit ihrer Vertagung benutzt haben, um die öffentliche Meinung und die eigentliche Stimme des Volkes kennen zu lernen, so dürften sie wohl mit veränderten Ansichten auf ihre Kammerstühle zurückkehren. Jedenfalls würden sie dann dem In- und Auslande das Schauspiel ersparen, wo eine Versammlung von konstitutionellen Volksvertretern die urdeutschen, altväterlichen Institute freier, volksthümlicher Rechtspflege, welche aus der kräftigen, thatenreichen Periode des deutschen Ruhmes stammen, verwirft und sich für das fremde, unechte Produkt von Willkühr und Hierarchie entscheidet. Es heißt, gewaltsam der Stimme der Zeit das Ohr verschließen, die gewaltig und vernehmlich zu uns spricht. Ist es nicht ein Ruf, der ganz Deutschland durchdringt? und steht nicht am Rhein ein wackerer Volksstamm als Hort des Rechtes da? Dort, wo die Thüren der Gerichtssäle geöffnet sind, ist die Frage eben so unwiderruflich entschieden, wie in England und Frankreich, und es wäre verlorne Mühe, wenn man die Ueberzeugung von dem Glück eines Besitzthums, die in jedem Kopf und jedem Herzen so fest und innig wurzelt, durch ihre nachträgliche Rechtfertigung aus Gründen noch zu befestigen unternehme. (Köln. Ztg.)

Stuttgart, 21. October. Dem Herrn Bischof von Rottenburg ist — wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren — neuerlich ein päpstliches Breve über die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Würtemberg zugekommen. Der Inhalt desselben schreibt nichts Bestimmtes vor. Nach einer Rüge über das frühere Benehmen des Herrn Bischofs, wobei ihm Lauheit zur Last gefallen sey, wird sein Verfahren in der letzten Session der Landstände belobt und der ehrwürdige Prälat dringend aufgefordert, auf dieser Linie zu beharren. Die Königl. Staatsregierung hat diesem Breve das Placet verweigert und dasselbe wird somit nicht amtlich zur öffentlichen Kunde gelangen. Dieser Schritt erregt in höhern Kreisen viele Aufmerksamkeit, um so mehr, als der Vertreter einer großen deutschen protestantischen Macht laut und wiederholt zur Nachgiebigkeit gegen die päpstliche Curie und gegen das Bisthum rieth, und es ungern zu sehen scheint, daß von einem alten Hoheitsrechte, auf welches die nach Oesterreich größten deutschen Staaten Verzicht geleistet haben, in Würtemberg Gebrauch gemacht werde. (W. Z.)

Köln, 21. October. Von hier aus wurde kürzlich in öffentlichen Blättern gemeldet, daß der Erzbischof von Droste-Vischering die von ihm eingeforderten und ihm auch von der Regierung ausgezahlten Gehaltsrückstände theilweise unserer Dombaukasse überwiesen habe. Letzteres ist jedoch bis jetzt nicht erfolgt, und ob es geschehen wird, ist aus mehreren Gründen sehr die Frage. Wenn übrigens die dem Prälaten ausgezahlten Gelder als Gehaltsrückstände bezeichnet werden, so ist dies unrichtig; es waren förmlich anbefohlene Abzüge von jährlich 3000 Thalern, welche den Gehalt des Generalvikars bildeten, und der Prälat unterließ nicht, bei jedesmaliger Empfangnahme seines übrigen Gehalts gegen diesen Abzug als unrechtmäßig ausdrückliche Verwahrung einzulegen. Die ihm vor einigen Monaten als Gesammtbetrag jener Abzüge ausgezahlte Summe soll etwa 14,000 Thaler betragen haben. Daß er dieses Geld, so wie er es stets mit einem großen Theile seines Einkommens gethan, zu milden Zwecken verwendet habe oder verwenden werde, ist höchst wahrscheinlich. (Frkf. Journ.)

Türkei.

Constantinopel, 5. October. Am 28. September kam Sami Pascha auf einem egyptischen Dampfschiff hier an. Der Zweck seiner Tendenz ist angeblich, dem Sultan die Danksagungen Mehemed Alis für seine Erhebung zum Großwessier zu überbringen. Doch soll Sami Pascha noch zwei Aufträge haben: 1) die schon lange beabsichtigte Heirath Said Paschas mit der zwölfjährigen Schwester des Sultans zu bewerkstelligen und 2) dahin zu arbeiten, daß Said Pascha zum Generalgouverneur von Syrien ernannt werde. — In Betreff des Ultimatums der Pforte vom 26. September wegen der syrischen Angelegenheiten bemerke ich nachträglich, daß man allgemein Riza Pascha für dessen Urheber hält. Sir Stratford Canning soll auf das höchste gegen ihn aufgebracht seyn. Nach dem Falle des unbeugsamen Izzet Mehemed glaubte Sir Stratford jeden Stein des Anstoßes entfernt und schloß sich zutrauensvoll an den Oberhofmarschall an, um durch ihn die noch hängenden Streitfragen auf eine günstige Weise beizulegen, in welcher Hoffnung ihn die versöhnliche Rede Riza Paschas in der Conferenz der Repräsentanten der fünf Großmächte bei Sarim Bei nur noch mehr bestärkte. Wie groß war aber sein Erstaunen, als ihm obige Note zu Gesicht kam! Er soll gleich am folgenden Tage Riza Pascha seine Verwunderung und seine Mißbilligung über dessen zweideutiges Benehmen in dieser Angelegenheit haben zu erkennen geben lassen, worauf dieser sich geäußert habe, daß ihm jene Beschlüsse der Pforte ebenso vortheilhaft für sie als übereinstimmend mit den Ansichten und Interessen der Großmächte erschienen, indem sie ja weiter nichts als das von den Großmächten selbst gemachte Projekt enthielten, welches nur um etwas Weniges von der Pforte modifizirt worden sey. Was seine Aeußerungen in jener Conferenz betreffe, so sey es ihm nie in den Sinn gekommen, von der Ernennung unabhängiger Fürsten für die Verwaltung des Libanons zu sprechen. — Kaum ist also Canning einen Geg-

ner los, so stößt ihm schon ein anderer auf. Er ist in beständigem Kampfe mit den türkischen Großen. Früher hatte er es mit dem rauhen Izzet, jetzt mit dem fein polirten Riza Pascha zu thun. (Allg. Ztg.)

Nürnberg, 26. October. Am 24. October kam in der an der Karlsbrücke gelegenen Mühle Feuer aus, welches man anfangs leicht löschen zu können glaubte. Bei Einbruch der Dunkelheit jedoch schlugen die hellen Flammen aus den Gebäulichkeiten und ein scharfer Wind trug die Funken wie einen Feuerregen auf die Sebalder Seite, so daß mehrere Stunden lang die augenscheinlichste Gefahr alle möglichen Vorsichtsmaßregeln nöthig machte. An der Brandstätte selbst hielt die bekannte lobenswerthe Thätigkeit der Löschmannschaft und eine tüchtige Feuermauer am hart anstoßenden Gebäude den Fortschritt des Elementes auf, nachdem es vier Gebäude gänzlich in Asche gelegt hat, ein kaum erinnerlicher Fall in Nürnberg. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 25. October.

Sonne: HH. Fürst Boziowsky v. Petersburg. Merz, Geh. Sekretair v. Breslau. Lützmar, Priv. v. Köln. Bernheimer, Negotiant v. Hohenems. Igländer, desgl. v. Mannheim. Weelon, Capitain v. London. Kflte. Mauerhof v. Iserlohn, Rangold v. Düren, Bachmann v. St. Gallen, Eichner v. Hamburg, Ubach v. Montjoie. Fr. Baronin v. Redwitz, Gutsbesitzerin v. Unterlangenstadt. — Deutsches Haus: HH. Dinkler, Ingenieur v. Wien. Steindel, Mechanikus v. Zürich. Kflte. Siebert v. Gotha, Häfner v. Ulm. Wassermann, Hdlsm. v. Eger. — Anker: Ihre Konigl. Hoheit die Herzogin Henriette von Würtemberg nebst Suite v. Stuttgart. HH. Frhr. v. Titel, K. K. österr. Hauptmann v. Wien. v. Grünemann, Gutsbes. v. Chemnitz. Schneider, Part. v. Hamburg. Scherting, Kfm. v. Stuttgart. — G. Roß: HH. Wild nebst Frau, Gastwirth v. Bug. Liebhardt, Priv. v. Culmbach. Studenten: Wirth v. Stammbach. Tröger v. Eisigt, Kunel v. Rehau. — Löwe: HH. Seidel, Kfm. v. Würzburg. Schirmer, Maler v. Regensburg. Grünwald, Korbhändler v. Mtt. Greiz. — Krone: HH. Fischmann, Negotiant v. Selb. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. Graf, Oekonom v. Ludwigstadt. — Traube: HH. Förtsch, Forstgehülfe v. Langenbach. Baumler, Serbent v. Weiden. — R. Roß: HH. Geihmüller, Lebküchner; Köppel u. Goller, Bäckermeister v. Helmbrechts. Schwenk u. Zimmer, desgl.; Wendler, Melbermeister v. Münchberg. Pitzer, Holzhändler v. Mainleus. Burger nebst Familie, Zimmermeister v. Kaiserslautern. Keller nebst Sohn, Gastw. v. Küps. Hdlsltte Meyer v. Hof, Molschiller v. Aufsees. — W. Lamm: HH. Fabr. Popp v. Grünstein, Goller v. Sauerhof. — Adler: Hr. Schmidt, Gastw. v. Helmbrechts. — Schneider: HH. Neuner nebst Frau, Maurermeister v. Pottenstein. Bauker, Bürger v. Erbendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 257. 28. October 1842.

Deutschland.

München, 22. October. Man kann sich schon von hier aus, und zwar mit bloßem Auge, von der Masse der im Tyroler Hochgebirge gefallenen Schnee's überzeugen. Es bestätigt aber auch die Aussagen von Reisenden, daß dort der Winter sehr stürmisch und wohl schon für immer eingezogen ist. (Augsb. Abd. Ztg.)

München, 23. October. Gestern Abend feierte der K. preußische Gesandte, Herr v. Küster, die Vermählung JJ. KK. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin durch einen glänzenden Ball mit Soupée im Odeon, welcher durch die Gegenwart der allerhöchsten und höchsten bayerischen und preußischen Herrschaften verherrlicht wurde. Nur Se. Majestät der König war zu allgemeinem Bedauern durch katarrhalische Beschwerden davon zurückgehalten worden. Auch erfreuten die zwei Söhne Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl, die Erzherzoge Karl und Albert, die glänzende Gesellschaft durch ihre Gegenwart. Das Lokal, die Façade mit Beleuchtung, das Stiegenhaus und das Innere des großen und schönen Saals waren auf das prachtvollste ausgeschmückt und die zahlreichen Anwesenden waren eben so durch die rücksichtsvollen Anstalten zu ihrem Empfang, durch den raschen und belebten Gang des Festes wie durch die Vereinigung so vieler Glieder der drei mächtigsten Regentenhäuser Deutschlands erfreut, welche auch bei dieser Gelegenheit das innige Band darstellten, das jetzt alle deutschen Staaten und Völker umschlingt. JJ. KK. HH. der Kronprinz und der Prinz Karl erschienen in der Uniform der preußischen Regimenter, deren Chefs sie sind, und die Frau Kronprinzessin erfreute auch hier allgemein durch die Anmuth ihrer Gestalt und die Leutseligkeit ihres Wesens. —

München, 25. October. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden morgen früh 9 Uhr nach Hohenschwangau sich begeben, woselbst, so wie an mehreren Orten, welche die Herrschaften auf dem Wege dahin berühren, Anstalten zu ihrem festlichen Empfang getroffen sind. Die Durchlauchtigsten Eltern Ihrer K. Hoh. der Kronprinzessin werden sich im Lauf der nächsten Woche gleichfalls nach Hohenschwangau begeben. —

Speyer, 22. October. Zufolge Verfügung Sr. K. Maj. ist der bisher sogenannte „freie Landungsplatz" Rheinschanze als Freihafen nach den Bestimmungen der Rheinschiffahrtsordnung vom 31. März 1831, in so lange Allerhöchstdieselben nicht anderweitig bestimmen, erklärt worden. (Speyer. Z.)

Berlin, 24. October. Die Preuß. St.-Ztg. enthält nachstehende Bekanntmachung: In unserer Bekanntmachung vom 10. April d. J., betreffend die Kündigung, Auszahlung und Umschreibung der noch unverloosten Staats-Schuldscheine zum Belaufe von 98,982,900 Rthlr. Kapital, hatten wir unter Nr. 3 die Bestimmung des Zeitpunktes vorbehalten, mit welchem der Umtausch der konvertirten und resp. mit dem Reduktions-Stempel bedruckten Staats-Schuldscheine gegen neue, zu 3½ pCt. verzinsliche Verbriefungen beginnen solle. Die Ausfertigung dieser neuen Dokumente ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß mit der Ausreichung derselben gegen Zurückgabe der alten konvertirten Obligationen vorgegangen werden kann. Demnach werden I. die Inhaber derjenigen Staats-Schuldscheine, welche die durch unsere gedachte Bekanntmachung geschehene Kündigung angenommen haben, deren Betrag sich nur auf 6825 Rthlr. beläuft, hiermit aufgefordert, das Kapital und die Zinsen bis zum 1. Januar 1843 sofort bei derjenigen Regierungs-Haupt-Kasse zu erheben, bei welcher sie ihre Erklärung wegen Annahme der Kündigung abgegeben haben. II. Der Umtausch sämmtlicher übrigen noch unverloosten Staats-Schuldscheine, welche nunmehr — sie mögen mit dem Reduktions-Stempel versehen seyn oder nicht — als konvertirt anzusehen sind, gegen neue, zu drei und ein halb Prozent verzinsliche Obligationen soll vom 1. November d. J. ab beginnen. Die Inhaber solcher Staats-Schuldscheine werden daher hiermit aufgefordert, letztere in einer mit Angabe ihres Standes, Gewerbes, Wohnortes rc. von ihnen zu vollziehenden Liste dergestalt zu verzeichnen, daß alle auf den nämlichen Kapital-Betrag lautende Apoints unter Einer Abtheilung, einzeln und nach der Zahlen-Ordnung, mit ihren Nummern und Buchstaben auf einander folgen. Mit dieser Liste, welche doppelt anzufertigen, und zu welcher gedruckte Formulare sowohl hier in Berlin bei der Kontrolle der Staats-Papiere, wie auch bei jeder Regierungs-Haupt-Kasse, unentgeldlich zu haben sind, sind die Staats-Schuldscheine selbst, in derselben Ordnung, in welcher ihre Nummern in der Liste aufeinander folgen, nach Absonderung der zu denselben gehörenden Zins-Coupons, von hiesigen Einwohnern an die Kontrolle der Staatspapiere, von außerhalb Berlin Wohnenden an die nächste Regierungs-Hauptkasse abzuliefern, worauf so schnell, als der Andrang es gestattet, die Ausreichung der neuen Staats-Schuldscheine mit den Zins-Coupons Serie IX. erfolgen wird. Um der für die Versendung solcher Staats-Schuldscheine an die Regierungs-Haupt-Kassen und zurück zugestandenen Porto-Freiheit theilhaftig zu werden, muß auf der Adresse bei der Einsendung die Bezeichnung: „..... Thaler Staats-Schuldscheine zur Umwandlung bestimmt", bei der Rücksendung die Bezeichnung: „..... Thaler umgewandelte Staats-Schuldscheine" hinzugefügt werden. Sollten Staats-Schuldscheine, welche in einer der stattgehabten 19 Verloosungen gezogen worden, aus Versehen mit dem Reduktions-Stempel bedruckt worden seyn, so sind die In-

haber derselben gehalten, die zu Unrecht bezogene Konvertirungs-Prämie zurückzuerstatten. Wegen der außer Cours gesetzten Staats-Schuldscheine wird auf die Bestimmungen der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 27. März d. J. (Gesetz-Sammlung Nr. 2255) unter Nr. 5 und auf die §§. 1 und 2 des Gesetzes vom 16. Juni 1835 (Gesetz-Sammlung Nr. 1620) verwiesen. III. Zur Erleichterung der Staats-Schuldschein-Besitzer soll mit dem Umtausche der Obligationen zugleich die Realisirung der zu denselben gehörigen Zins-Coupons, obgleich der letzte erst am 2. Januar 1843 fällig ist, verbunden werden. Es können zu dem Ende die Coupons den Staats-Schuldschein-Sendungen, mit Angabe ihres summarischen Betrages, jedoch in besondere Umschläge verpackt, beigelegt werden. IV. Auch auf diejenigen Staats-Schuldscheine, welche mit dem Reduktions-Stempel nicht bedruckt sind und zum Umtausch nicht eingereicht werden sollten, werden vom 1. Januar k. Js. ab in Gemäßheit der Bestimmung unter Nr. 2 der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 27. März d. J., nur die auf drei und ein halb Prozent reduzirten Zinsen gezahlt werden. V. Schließlich bemerken wir, daß weder wir, noch die Kontrolle der Staats-Papiere uns auf schriftliche Korrespondenz in dieser Angelegenheit einlassen können, und daß, wenn, wider Vermuthen, Auswärtige den Umtausch ihrer Staats-Schuldscheine bei der Kontrolle der Staats-Papiere unmittelbar sollten bewirken wollen, sie sich bei dem zu erwartenden großen Andrange einen mehrtägigen Aufenthalt würden gefallen lassen müssen. Berlin, den 4. Oktober 1842. Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden. Rother. von Berger. Natan.

Vom Rhein, 21. October. In Staaten ohne repräsentative Verfassung ist es ein sehr gewöhnliches Vorkommniß, daß ein Regentenwechsel auch mancherlei Veränderungen im Staatsorganismus zur Folge hat. Dies war in neuester Zeit namentlich auch in Preußen der Fall. Verschiedenerlei Verhältnisse trugen aber dazu bei, die Umgestaltungen hier bemerkbarer als anderwärts zu machen; man mußte schon um deßwillen einige Schritte thun, weil längere Zeit hindurch so zu sagen keinerlei Neuerungen stattgehabt hatten. Nun haben aber Viele diese Veränderungen von einem irrigen Gesichtspunkt aus betrachtet. Sie meinten, der König werde Preußen geradezu in einen Repräsentativstaat umwandeln. Wer die Dinge mit unbefangenem Blicke betrachtet hatte, konnte nie die Meinung hegen, daß solches die Absicht Friedrich Wilhelms IV. sey. Sprach er doch wiederholt entschieden genug seine deßfallsige Willensmeinung aus. Eine Reihe einzelner Fragen, die damit zusammenhängen, lösen sich natürlich in gleicher Weise. Dennoch bleibt die in Preußen sich kundgebende geistige Bewegung von Wichtigkeit. Sie geht jetzt schon weiter, als man geahnet hatte, und es ist vorherzusehen, daß sie nicht kurzweg wieder verschwinden, das Ganze nicht kurzweg wieder einschlafen wird. Ohne Zweifel wird jeder Verständige das erfolgte geistige Erwachen in Preußen als mannichfach vortheilhaft für ganz Deutschland erkennen. Der nun über ein viertel Jahrhundert dauernde Frieden kann, wie alle menschlichen Dinge, nicht immer währen. Da wird unser deutsches Vaterland der geistigen Waffen so sehr, als der materiellen bedürfen; die letzten allein werden voraussichtlich von Tage zu Tage weniger zur Herbeiführung eines definitiven Ergebnisses ausreichen. In dieser Beziehung ist nun die Stellung, welche die Presse in Preußen zu erlangen begonnen hat, fast vor allem Andern zu beachten. Dort hat man angefangen, einzusehen, daß zur Begründung und Erhaltung einer solchen öffentlichen Meinung, welche nöthigenfalls auch zu großen patriotischen Opfern freiwillig bereit seyn würde, vor allen eine Kenntniß der inländischen Zustände, und eine Verbesserung derselben, wie sie sich zunächst in Folge freier Besprechung zu ergeben vermag, nothwendig ist. Es muß daher gewiß als eine erfreuliche Erscheinung betrachtet werden, wenn die preußischen Zeitungen in einem solchen Besprechungskreise über inländische Gegenstände sich bewegen dürfen, daß sie nicht mehr darauf hingewiesen sind, ihre Leser zunächst nur mit ausländischen Dingen zu unterhalten, wodurch diesen der Geist der fremden Verhältnisse allmählig künstlich eingeimpft wird. — Möge man auf dem betretenen Wege weiter vorauschreiten können! Gar manches Wohlthätige wird sich daran knüpfen, und die künftigen Generationen der deutschen Nation werden eine solche Entwicklung gewiß nie zu beklagen. (Frank. Jour. aus der Speyer. Z.)

Hannover, 20. October. Die tiefe Stille, welche seit Ende des Landtages, also schon seit drei Monaten, in unsern öffentlichen Verhältnissen geherrscht hat, dauert noch immer fort, und etwa nur Gerüchte über das Befinden des Königs unterhalten einige Spannung. So kräftig nämlich auch die Gesundheit unseres Monarchen ist, so scheint dieselbe doch von der Krankheit, welche ihn in Düsseldorf befiel, noch immer kaum sich erholen zu können. Während man den König sonst tagtäglich, Wind und Wetter mochten seyn, wie sie wollten, im bloßen Uniformrock mehrstündige Ritte machen sah, und es bekannt war, daß der König von Schonung seiner kostbaren Gesundheit nichts hören wolle, — sieht man den Monarchen jetzt nur sehr selten und dann nur im verschlossenen Wagen ausfahren. — Außer dem Befinden des Königs sind es die auf- und niedertauchenden, sich manichfach widersprechenden Gerüchte über den Anschluß an den Zollverein, welche das Publikum gegenwärtig in einiger Spannung erhalten. So viel ist gewiß, daß in dieser Frage bis jetzt noch durchaus nichts entschieden ist; vielmehr sucht man jetzt erst die Frage gründlich zu prüfen und das Für und Wider miteinander abzuwägen. —

Hanover, 20. October. Bekanntlich hat der Kronprinz bald nach seiner Verlobung mit der Prinzessin Marie von Altenburg die Entgegennahme der Glückwünsche der Stadt durch das Organ ihrer Obrigkeit abgelehnt. In Folge dessen hat der Magistrat selbst oder das Bürgervorstehercollegium eine Deputation aus der Bürgerschaft veranlaßt, die dem Könige die Glückwünsche der Letztern überbringen möge. — Der König wird diese Deputation in den

nächsten Tagen empfangen. Dieselbe wird, dem Vernehmen nach, zugleich eine Petition überreichen, in welcher der König nochmals um die Wiedereinsetzung des Stadtdirektors Rumann in sein Amt gebeten wird und man will gegründete Hoffnung haben, diesmal eine Gewährung des sehnlichen Wunsches der Bürger der Residenzstadt erwarten zu dürfen, ja, man glaubt selbst, daß der König sich bewogen finden möchte, den in zweiter Instanz gegen den Magistrat anhängigen Prozeß niederzuschlagen. Ohne Zweifel würde mit einem solchen Acte der Königl. Gnade zugleich die Rehabilitation der Angeschuldigten verbunden seyn. (Bekanntlich hat Jeder, der von einer Criminal-Untersuchung nicht völlig freigesprochen ist, nach unserm Verfassungsgesetze, die Qualification zum Eintritt in die Ständeversammlung, und wenn wir nicht irren, nach der städtischen Verfassungs-Urkunde, auch zur Bekleidung eines städtischen Amtes verloren. Indessen hat der König das Recht, bei nicht entehrenden Verbrechen die auf eine solche Weise verlorne Fähigkeit wieder herzustellen. (H. C.)

Großbritannien.

London, 19. October. Vorgestern Abend wurde dahier in dem Saale des Volkscharte-Vereins, Old in Bailey, eine Versammlung von weiblichen Chartisten, zu welcher jedoch auch Männer zugelassen wurden, zu dem Zwecke gehalten, einen weiblichen Chartisten-Verein, der gemeinsam mit dem Männerverein wirken soll, zu bilden, und sich über andere im Interesse der Volkscharte liegende Gegenstände zu berathen. Auf den Antrag einer Miß Inge, welchen Mistreß Wyatt unterstützte, wurde Hr. Carey zum Vorsitzenden ernannt. Herr Bidley besprach die jetzige Lage der Frauen, bezeichnete die Stellung, welche sie nach seiner Ansicht in der Gesellschaft einnehmen sollten, und rechtfertigte ihre politischen Anstrebungen. Herr Cohen dagegen meinte, daß das weibliche Geschlecht daheim, wo es den Stolz und die Zierde des häuslichen Herdes bilde, besser an seinem Platze und in seinem Charakter sey, als auf dem politischen Kampfplatze. (Sensation unter den Damen.) Er glaube nicht, daß die Natur das Weib zur Theilnahme an politischen Rechten berufen habe, wozu es schon, physisch betrachtet, nicht bestimmt sey, und er frage die anwesenden Mütter, ob sie in ihrem Familienkreise nicht glücklicher wären, als wenn sie ins Publikum hervorträten und politische Rechte anstrebten? (Murren, Unterbrechungen und Ruf zur Ordnung.) — Miß Inge, Sekretairin des Vereins, fragte Hrn. Cohen, weßhalb er die Frauen, wenn sie auch nicht zu öffentlichen Aemtern geeignet seyen, zugleich für unbefähigt erachte, ihre Stimmen abzugeben, wozu es doch keiner physischen Stärke bedürfe? (Beifall.) Hr. Cohen stellte in seiner Antwort die Frage auf, ob, wenn z. B. eine junge Dame im Unterhaus säße, nicht ein männliches Mitglied, welches zugleich ihr Liebhaber wäre, auf ihr Votum einwirken werde? Er sey für Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Rechte des Weibes; politische Rechte der Art, wie sie die jetzige Versammlung zu erringen trachte, könne es nimmer erlangen. — Miß Walker erklärte sich erstaunt über die letzte Frage des Hrn. Cohen und über seine Bemerkungen. Mit Entrüstung, rief sie aus, weise sie die Andeutung zurück, daß, wenn Weiber im Parlamente wären, irgend ein Mann, sey er Gatte oder Liebhaber, den so niederträchtigen Versuch wagen würde, sie von der strengen Pflichtlinie abzulenken. (Bravos der Männer und großer Beifall.) Sie wenigstens würde den Mann als einen verächtlichen Schuft behandeln, der auf ihr Votum durch ungebührliche und unwürdige Mittel einzuwirken versuche (Beifall der Männer); denn wer niedrig genug sey, sie in einer Art mißzuleiten, werde es auch auf andere Weise thun. (Hört und Bravo's.) Die Ereignisse, welche jetzt im nördlichen England sich begäben, wo man ihre Brüder und Schwestern zu Deportation und Kerker verurtheile, blos weil sie sich für ihre Rechte erhoben und Brod verlangt hätten, um im eigenen Lande nicht zu verhungern, seyen leider der Art, daß sie das Weib seiner Zurückgezogenheit entreißen und es auffordern müßten, gegen solche Unthaten seine Stimme zu erheben. (Lauter Beifall der Männer und Rufe der Damen: Bravo, Miß Walker! Hört! hört!) Was Lord Abinger (Präsident der Spezial-Commission in Stafford) angehe, so sey er des Namens „Mann" unwürdig und unfähig, die Interessen von Mann oder Weib zu vertreten. Er habe gesagt, daß die Chartisten die Gewalt an sich reißen möchten, um alle Gesetze selbst zu machen. Sie weise diese boshafte Lüge mit der ganzen Verachtung zurück, welche sie verdiene. (Beifall der Männer und hört! hört! nebst Schwingen der Taschentücher Seitens der Damen.) Die junge Miß, welche mit großer Wärme und lebhaften Gebährden sprach, ergoß noch weitere Vorwürfe über den Lord, berührte dann eine Menge anderer, auf den Zweck der Versammlung bezüglicher Punkte, und erklärte sich für eine Chartistin dem Namen und der Gesinnung nach. Sie forderte ihre Landsmänninnen auf, zu Gunsten der Charte aufzutreten, sich nicht, wie ungrammatikalisch auch ihre Sprache seyn möchte, durch etwaige Lächerlichmachung irren zu lassen, und der tröstenden Hoffnung zu leben, daß die jungen Herren, wäre es auch nur aus Neugier, um ein „Weib" reden zu hören, kommen und zu ihnen reden würden. (Gelächter und lang anhaltender Beifall, während dessen die Miß ihren Sitz wieder einnahm.) Nachdem Herr M'Carthy geschichtlich die patriotischen und heldenmüthigen Thaten, welche durch Weiber verübt worden, nachgewiesen hatte, wurde der Miß Walker einmüthig und begeistert ein Dank der Versammlung zuerkannt. Die Miß erwiederte denselben damit, daß sie die anwesenden Damen aufforderte, ihre Namen zu Gunsten der Volkscharte einzuschreiben, und ihnen die Versicherung gab, daß das Volk um so mehr Achtung und um so größern Dank ihnen zollen werde, je zahlreicher sie sich einzeichnen würden. (Lauter Beifall.) Hierauf trennte sich die Versammlung. —

Es soll jetzt, dem „Globe" zufolge, gewiß seyn, daß die seit einiger Zeit obschwebenden Verhandlungen zwischen der hiesigen und der österreichischen Oberpostbehörde wegen Sendung der indischen Post über Triest nach London zu be-

friedigendem Abschlusse gelangt sind. Diese neue Uebereinkunft wird jedoch an dem Vertrage nichts ändern, wornach die Post nach Malta, Egypten und Indien am 4ten jedes Monats über Marseille abgeschickt wird. —

(Ueber die Anwendung der Phosphorpaste zu Vertilgung der Feldmäuse.) Der Einsender hatte mehrere Male Gelegenheit, sich von der Wirkung der Phosphorpaste zu überzeugen und kann nicht umhin, dieses Mittel als das wirksamste und für Menschen und Thiere gefahrloseste besonders Landwirthen zu empfehlen. Die Phosphorpaste wird mit einem Stäbchen auf kleine Stückchen Brod gestrichen und in die Höhlen gebracht, worauf die Mäuse so schnell darnach haschen und beinahe augenblicklich zu Grunde gehen, so daß nach einer Stunde kein Mäuschen sich mehr regt, wohl aber manche Bewohnerin unter dem Eingang ihrer Höhle sitzt, aber todt. Die Aecker werden wegen der vielen todten Mäuse in den Löchern von den auf den benachbarten befindlichen gemieden, und man kann auf diese Weise in kurzer Zeit eine ganze Markung davon säubern. Die Furcht vor Feuersgefahr bei Anwendung in den Häusern ist bei ganz sorgfältiger Bereitung ganz grundlos, indem der Phosphor so fein zertheilt und gebunden erscheint, daß seine Zündkraft gänzlich gehoben ist, doch möchte Apothekern bei der Bereitung die größte Pünktlichkeit anzurathen seyn; auf den Feldern vertrocknet es durch die Hitze und zerfließt durch Regen gänzlich, hat also nicht den Nachtheil wie die Arsenikkugeln, sich Jahre lang zu konserviren; dem Menschen macht es sich durch Rauchgeruch so bemerklich, daß es kaum glaubig erscheint, daß ein mit gesunden Sinnen begabtes Individuum damit vergiftet werden könnte. In Oesterreich, Böhmen u. s. w. ist es langst im Gebrauch und eine algemeinere Anwendung hätte dieses Spätjahr uns bald von den lästigen Gästen befreit. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. October.

Sonne: HH. Baron v. Redwitz, Gutsbes. v. Küps. Baron v. Hartburg, desgl. v. Wiesbaden. Maier, Verwalter v. Gotha. Leupold, Studienlehrer v. Salzburg. Kflte. Becker v. Bamberg. Gräf v. Waldenburg, Hoßmann v. Wien, Paupert u. Feidel v. Frankfurt a. M., Löhneck v. Aachen. — Deutsches Haus: HH. Weiermann, Kfm. v. Neumarkt. Bundscher, Astronom v. Trier. Fleischer, Priv. v. Nürnberg. Ulrich, Oblsm. v. Hanau. — Anker: HH. Müller, Bildhauer v. Liegnitz. Dürrschmidt, Student v. Wunsiedel. Meyer, Hopfenhändler v. Plech. Fabrik. Panzer v. Glauchau, Horn v. Hof, Weber nebst Bruder v. Chemnitz. — G. Roß: HH. Kürschner, Rechtspraktikant v. Kulmbach. Richard, Student v. Freyburg. Kflte. Bauer v. Leipzig, Wolffscheimer v. Würzburg. — Löwe: HH. Clerikus, Student v. München. Fischer, Fabr. v. Pößneck. Pöllert, Oblsm. v. Nürnberg. Schmidt, Schneider v. Stadtsteinach. — Krone: HH. Kraft, Bähr u. Dillmann, Oblslte v. Göcklingen. — Traube: Hr. Schödl, Hofsbesitzer v. Tirschenreuth. Fr. Schödl, Registratorin v. Lichtenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 258.** 29. October 1842.

Deutschland.

München, 24. October. (K. r. u. f. D.) Wie sind zu der Erklärung ermächtigt, wie zwar wohl das mit der Notiz über die Grundsteinlegung zur Befreiungshalle bekannt gegebene, bei diesem Feste abgesungene Lied von Sr. Maj. dem Könige gedichtet sey; nicht aber das in dem nämlichen Blatte mit der Bezeichnung: „Gedicht von König Ludwig von Bayern auf der ersten Seite des Walhalla-Albums" aufgeführte. — Letzerwähntes, ursprünglich im Frankfurter Konversationsblatt erschienenes, und auch in andere Zeitungen übergegangenes Gedicht haben Se. Königl. Majestät weder in das Walhalla-Einschreibbuch eingezeichnet, noch es auch gedichtet. —

Der Fränkische Merkur schreibt: **Von der Regnitz**, 25. October. Wir haben neulich in einem Artikel über die steigenden Holzpreise und die künstliche Vertheuerung des Brennmaterials mehrere Vorschläge angeführt, wodurch dem immer mehr überhand nehmenden Uebel gesteuert werden könnte. Bei der Wichtigkeit der Sache wird es zweckdienlich seyn, eine desfalls vom Magistrate der Stadt München im Jahre 1837 erlassene Verordnung, so wie die zu demselben Zwecke von der Ständeversammlung von 1837 gestellten Anträge wieder aufzufrischen. Die erwähnte Verordnung lautet: 1) Der Wiederverkauf von Holzgattungen aller Art auf der obern und untern Länd ist bei Vermeidung von Geld- oder Arreststrafe verboten. 2) Wer hier Holzhandel treiben will, hat hiezu von der diesseitigen Behörde die Bewilligung zu erheben und den Platz zu bezeichnen, auf welchem er das gekaufte Holz auslagern will. 3) Holzhändler dürfen auf den Holzmärkten bei Vermeidung von Geld- oder Arreststrafen, und wenn diese fruchtlos blieben, bei Verlust ihrer Holzhändlersbefugniß kein Holz kaufen, oder durch andere auskaufen lassen. 4) Diese Strafverfügungen treten gegen licencirte Holzhändler wegen Wiederverkaufs auf den Ländplätzen ein. 5) Jene, welche eine Befugniß des Holzeinkaufs zum Wiederverkaufe nicht besitzen und Handel mit Holz treiben, sollen mit Geld- und Arreststrafen belegt, und von den Ländplatzen weggewiesen werden. — Die Anträge der Stände sind folgende: Es wolle bei Sr. Kgl. Majestät im verfassungsmäßigen Wege ehrfurchtsvollst gebeten und erwirkt werden, daß 1) in allen bedeutenden Städten Holzhöfe errichtet, resp. die schon bestehenden erweitert, diese mit einer dem jährlichen dringendsten Bedarf entsprechenden Quantität Brennholzes ununterbrochen ausgestattet, daraus den Einwohnern, vorzugsweise den Mittelklassen, zu möglichst billigen, jedenfalls unter den höchsten Marktpreisen stehenden Taxsätzen kleinere Partien mit Aufsicht und Controle der Localpolizei- und Forstbehörden verabreicht werden; 2) daß den holzbedürftigen Markt- und Landgemeinden verhältnißmäßige Holzquantitäten aus den Staatswaldungen ohne Verstrich zu den billigsten Forstpreisen zu ihrem eigenen Verbrauche unter ähnlicher Controle alljährlich abgegeben werden; 3) daß gleich Abgabe an die größeren Gewerbe, Fabriken und industriellen Werke mit besonderer Rücksicht auf deren Oertlichkeit, Betrieb, eigenen Waldbesitz und bisherigen Holzbezug aus Staatsforsten, zu billigen Taxen statt finde; 4) daß nur die nach vorgängiger Deckung des Bedarfs für solche Abreichungen übrig bleibenden Materialvorräthe an Brennholz dem öffentlichen Verstriche hinzugeben; 5) daß ähnliche Bestimmungen hinsichtlich der Abgabe von Bau- und Nutzholz, resp. dessen Verstriches, zu treffen; 6) zur Ermöglichung solcher Anordnungen ausnahmsweise die Materialsätze an Brennholz zu erhöhen, auch Durchforstungen allgemein anzuordnen; 7) die Beibring- und Triftanstalten möglichst zu erweitern und zu vermehren seyen; 8) daß bei den noch stattfindenden Verstrichen von Brenn-, Bau- und Nutzholz bekannte Holzmäkler und Holzwucherer nicht zugelassen, überhaupt alle polizeilichen Anordnungen gegen schädliche Mißbräuche nachdrücklichst gehandhabt; 9) die Holzsparung durch angemessene Vorkehrungen, Begünstigungen, Prämien etc., so wie die Auffindung und Benützung anderer Brennstoffe, Steinkohlen, Torf überall möglichst befördert werden sollen; 10) daß hinsichtlich der Beheizung der Amtslocalitäten den Amtsvorständen genaueste Controle, möglichste Ersparniß und thunlichste Benützung anderer Brennmateriale ernstlich aufgetragen; 11) der Bezug von ohnehin immer zu Geld angeschlagenen Besoldungshölzern in Natur eingestellt, oder doch auf den unentbehrlichsten eigenen Hausbedarf beschränkt und jeder Verkauf von solchem strengstens untersagt werde; 12) daß die noch unerledigten Liquidationen von Einforstungs- und insbesondere von Holzrechten in den Staatswaldungen, wie auch die über solche noch schwebenden Differenzen und Prozesse, auf alle Weise zur schleunigsten Vereinigung sollen gebracht; 13) die bestehenden Verordnungen bezüglich der Aufsicht auf die Bewirthschaftung der Lehen-, Stiftungs- und Gemeindewaldungen zur Erhaltung ihrer Substanz mit aller Kraft in Vollzug bleiben resp. kommen sollen; 14) endlich, daß der nächsten Ständeversammlung der Entwurf eines vollständigen, alle einschlägigen Verhältnisse umfassenden Forst- und Forststrafgesetzes zu verfassungsmäßigem Beirath und Zustimmung vorgelegt werden möge. —

Berlin, 22. October. Von den Arbeiten der Stände, oder gar von den Resultaten derselben, läßt sich, nachdem sie erst zweimal versammelt waren, nichts von Wichtigkeit melden. Zwei andere Verhältnisse beschäftigen in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit des Publikums. Erstens ist dies das Aufgeben der schon so fest beschlossenen Reise Sr.

Majestät des Kaisers von Rußland nach Berlin und Weimar. Man suchte natürlich auch dieses Mal, wie bei allen zufälligen Ereignissen, die auf der Bahn regierender Häupter oder ihrem Lebenswege liegen, schnell wieder politische Gründe für die unvermuthet angetretene Rückkehr nach St. Petersburg, während Briefe von einem der Begleiter des Kaisers auf dieser Reise die Sache ganz einfach dahin erklären, daß der Kaiser bei den sich zeigenden Symptomen eines Wechselfiebers, welches die gewöhnlichen ärztlichen Mittel nicht zu beseitigen vermochten, es vorgezogen habe, die Bequemlichkeiten in der gewohnten Häuslichkeit aufzusuchen, statt die beabsichtigte Reise nach Deutschland fortzusetzen. Uebrigens ist doch auch das Gemüth Sr. Maj. in der letzten Zeit von vielen Unglücksfällen, die in seinen Staaten vorkamen, namentlich durch die Feuersbrünste in Kasan und Perm, ferner durch die Unfälle der Truppen im Kaukasus, durch den Schiffbruch des Ingermannlands schmerzlich berührt worden. Was die letztere Feuersbrunst betrifft, so war der die Nachricht von dem dasigen Gouvernement überbringende Courier hier eingetroffen, als der Kaiser, den man noch in Warschau vermuthete, bereits nach St. Petersburg zurückgekehrt war. Uebrigens hat hier in der militärischen Welt die Zurückberufung des Generals Grabbe, den man ganz dazu geeignet hielt, die gegen die Bergvölker beschlossenen Maßregeln auszuführen, nicht minder Aufmerksamkeit erregt, als in der merkantilischen Welt die Entlassung des Präsidenten und des Vicepräsidenten der polnischen Bank, da das letztere Institut häufig in Berührung mit dem hiesigen Commerzium kommt, und man vermuthet, daß dieser Beschluß Sr. Maj. des Kaisers durch wichtige Vorgänge motivirt worden ist. Die zweite Angelegenheit, welche jetzt das Interesse des Publikums bei uns besonders in Anspruch nimmt, ist die vor einigen Tagen von Seite unseres Königs erfolgte Genehmigung des neuen Zolltarifs, der uns als ein Hauptresultat der in Stuttgart gepflogenen Conferenzen der Commissarien des Zollvereins entgegentritt. (Frankf. Journ.)

Berlin, 23. October. Wenn die Einzelheiten des neuen Zolltarifs noch nicht zur Publikation gekommen sind, und auch noch nicht kommen werden, bis sämmtliche dabei betheiligte Regierungen diese neue Abkunft ratifizirt haben werden, so kennt man doch die Hauptsätze daraus. Von ihnen tritt namentlich derjenige sehr wichtig hervor, welcher die französischen sogenannten Quincaillerie-Waaren betrifft, womit die Pariser Fabriken nicht allein unsere deutschen Märkte sehr reichlich versehen, sondern auch Hunderte von Reisenden die Magazine der einzelnen Kaufleute und der Groß- und Kleinhändler füllen. Die Zahl der Reisenden in dieser Handels-Branche steht der zunächst, welche das Weingeschäft in großen Abtheilungen ganz Europa durchziehen läßt, und welche selbst bei der jetzt sehr ausgedehnten Reiselust des Publikums überall in den Wirthshäusern jeden Ranges und an der table d'hôte den eisernen Bestand der Frequenz bilden. — Statt des, in das Ministerium des Innern versetzten Präsidenten Bode ist, dem Vernehmen nach, der Oberlandesgerichts-Vicepräsident Graf Rittberg, zum Chef des Oberlandesgerichts in Stettin ernannt worden. — Unter den in diesen Tagen mit Tod abgegangenen Personen befinden sich der General-Lieutenant v. Zastrow, der Staatsrath a. D. Lemke und der rühmlichst bekannte Virtuose, Kammermusikus Bliesener. — (Frkf. J.)

Halle, 23. October. Unsere Universität, der Staat, die ganze gelehrte Welt haben einen großen Verlust zu beklagen. Der Consistorial-Rath, ordentliche Professor und Doktor der Theologie, Wilhelm Gesenius, ist heute Nachmittag 4 Uhr in seinem 57sten Lebensjahre einem hartnäckigen und schmerzhaften Magenübel erlegen. In dem redlichsten Streben nach Wahrheit, in der höchsten Wissenschaftlichkeit und Gediegenheit in seinem Fache, dem er mit unermüdlichem Fleiße und mit treuester Liebe bis an sein frühes Ende sich hingab, suchte Gesenius seine Ehre, und er hat darin auch seinen Lohn gefunden. Weit über Europa hinaus war der Ruf von seinem Wissen gedrungen, und seit Jahren wanderten aus den fernsten Ländern viele Zuhörer nur zu ihm hierher; um so schmerzlicher trifft sein früher Hintritt vor Allen unsere Universität. Gesenius war der einzige Sohn eines zu seiner Zeit sehr ausgezeichneten Arztes in Nordhausen am Harze, wo er am 3. Februar 1785 geboren wurde. Die Nordhauser Schule hat also die Ehre, wie von ihr unsere Stadt ihren ersten evangelischen Lehrer, Justus Jonas, und die hiesige Universität ihren bedeutendsten Philologen, Friedrich August Wolf, erhalten hat, so auch dem ersten Professor der morgenländischen Sprachen in Halle, Johann Heinrich Michaelis, und unserem größten Orientalisten, dem unvergeßlichen Gesenius, ihre erste Bildung gegeben zu haben. — (Pr. St.-Z.)

Bremen, 21. October. Die hiesige Zeitung gibt folgenden Auszug aus einem Handelsschreiben eines Deutschen aus Tampico (Mexico): „Der Handel ist über alle Begriffe schlecht; es geht nicht um, und alle Preise sind verlustgebend. Der neue Arancel erniedrigt den Zoll der meisten Artikel um ein Bedeutendes, und ist auf liberalere Ansichten und Principien gebaut, wird auch zur Folge haben, daß der Absatz sich mehrt. Da indessen das Land verarmt ist, so wird es langer Zeit bedürfen, bis sich ein blühendes Geschäft erneuert. Was am schmerzlichsten von uns gefühlt wird, ist die Verdrängung unserer vaterländischen Erzeugnisse, besonders Linnen, von diesem Markt durch englische Fabrikate. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn wir keine Aenderung darin treffen und zwar bald, wir eine Abzugsquelle verlieren, die wieder zu gewinnen, vielleicht nicht in unsrer Macht steht! Man raisonnirt in Deutschland so viel über Zollverband und Hebung der Industrie und läßt die erste Bedingung jeder industriellen Eroberung aus dem Auge, nämlich das Fabricat dergestalt anzufertigen, daß es den Bedürfnissen fremder Länder entspreche und wenigstens nicht durch fremde Fabrikate aus seinem [illegible] behaupteten Vorrange wieder gänzlich verdrängt werde. In der Linnenfabrikation sind wir Deutschen eher zurück als vorwärts geschritten; ja, unsere

Linnen haben sich so verschlechtert, und durch allerlei betrügerische Handgriffe, als kurzes Ellenmaß, Vermischung mit Baumwolle, geringere Breite ꝛc. so außer Credit gesetzt, daß es den Engländern leicht geworden ist, ihrem wirklich im Ansehen viel besseren Fabrikat, durch billigere Preise noch mehr empfohlen, Eingang und Vorzug zu verschaffen. Bleiben die Engländer in ihren Bemühungen um immer größere Fortschritte fest, so werden wir sie, selbst wenn wir unser System ändern, nicht so leicht aus dem Sattel heben. Viele unserer übrigen Ausfuhrartikel, als Glaswaaren, Flaschenkeller, Quincaillerie und andere Gegenstände sind längst aus der Mode gekommen, und vermittelst besserer Formen ꝛc. durch fremde verdrängt. So z. B. verkauften wir Glaswaaren, einen Artikel, der in vielfacher Beziehung Wichtigkeit für den Export hat, beim Anfang unsres hiesigen Etablissements in Partien von 20 bis 50 Kisten rasch aus der Hand; jetzt gehört es zu den Seltenheiten, wenn wir auch nur eine Kiste an den Mann bringen." —

Belgien.

Brüssel, 25. October. Die Nachrichten aus Paris bestätigen, daß von einer Zollvereinigung nicht mehr die Rede ist, sondern nur noch von einem Vertrage über einzelne Artikel des Tarifs. Hier wird man nun wieder auf die nämlichen Schwierigkeiten stoßen, die sich demselben Geschäft vor einem Jahr entgegensetzten. Schon thun sich, da es sich zunächst von einer Verminderung der Einfuhrrechte auf's Eisen handelt, die französischen Interessenten dieses Zweiges zusammen, um dagegen zu protestiren, und der Fraktion des Ministeriums, die gegen Belgien nicht günstig gestimmt ist, kommt eine große Zahl Deputirten, die ihr eigenes Interesse zu vertheidigen haben, zu Hülfe. Man hoffte vor der Eröffnung der Kammer, die am 8. November statt finden muß, schon ein Resultat mittheilen zu können; hiezu ist aber einstweilen kein Anschein da. Eben ist der zweite Theil des General-Tableaus des belgischen Handels mit dem Auslande während des Jahres 1841 erschienen. Es ist dieses eine offizielle Arbeit des Ministeriums der Finanzen, und so vollständig und zuverlässig, als dergleichen Arbeiten überhaupt seyn können. Während so viele hergebrachte Klagen über die schlechte Lage von Handel und Gewerben umgehen, kann man hier die Ueberzeugung schöpfen, daß Belgiens Handel und Gewerbe im Gegentheil im Steigen begriffen sind. —

Holland.

Amsterdam, 23. October. Man glaubt, daß der Zweck der Reise des Finanzministers Rochussen nach Berlin hauptsächlich der ist, eine Annäherung mit dem preußischen Hofe zu bewirken und denselben etwas günstiger für unsere Handels-Interessen zu stimmen und zugleich um den Abschluß des noch stets unbeendeten Traktats so viel als möglich zu beschleunigen. Dem Gerücht, als wäre die Unterhandlung gänzlich abgebrochen, wird kein Glaube geschenkt; die Erfahrung hat jedoch bewiesen, daß man seit langer Zeit nichts in der Sache gethan haben muß, da man sonst wohl von Vorschlägen, die über den Stand der Unterhandlungen einiges Licht verbreiten könnten, vernommen haben würde.

Frankreich.

Paris, 23. October. Aus Bordeaux wird vom 21sten gemeldet, daß das schöne Schiff „le Havre," welches erst vor kurzem von New-Orleans auf der dortigen Rhede eingetroffen war, in Brand gerathen und trotz aller Rettungsversuche von den Flammen bis auf den Wasserspiegel verzehrt worden ist. —

Großbrittanien.

London, 21. October. Die Prinzessin August von Cambridge, älteste Tochter des Herzogs, ist seit kurzem Braut des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Die Heirath soll binnen wenig Wochen in Strelitz vor sich gehen. Der Bräutigam ist 23, die Braut 20 Jahre alt. —

In Rochester wurden dieser Tage die Wähler der Stadt zu einer Versammlung eingeladen, als deren Zweck in den Anschlagzetteln die Bildung einer unabhängigen Partei bezeichnet ward, welche weder den Whigs noch den Tories Einfluß auf sich gestatten sollen. Etwa 150 Personen, worunter Chartisten, Socialisten nebst einigen Whigs und Tories, fanden sich in dem bezeichneten Saale im zweiten Stocke eines Wirthshauses zusammen. Da die Chartisten bei weitem die Mehrzahl bildeten, so wurde ein Schuhflicker aus ihrer Mitte zum Präsidenten gewählt. Sofort verlas derselbe von einem Stücke Papier eine Rede, worin er Tories und Whigs tüchtig mitnahm und die Nothwendigkeit der Ernennung eines Comités folgerte, damit eine dritte Partei gebildet und die Bürgerschaft in Stand gesetzt würde, einen rechtlichen Mann, welcher die Sache der Armen vertrete, und auf allgemeines Stimmrecht, geheime Abstimmung ꝛc. hinarbeite, ins Unterhaus zu senden. Ein Tory, Herr Payne, erklärte, daß er sich der Bildung eines auf solchen Grundsätzen fußenden Comités widersetzen müsse. Einer der Chartistenführer, der zur Rechten des Präsidenten saß, sprang augenblicklich auf und verlangte mit furchtbarem Geschrei, daß man den Tory auf der Stelle aus dem Fenster werfe. Dies gab das Zeichen zum Losbruch der Parteierbitterung und ein regelmäßiger Kampf begann; Tische und Stühle wurden umgestürzt und zerbrochen, und ein Auftritt folgte, der aller Beschreibung trotzt. Die Polizei eilte endlich herbei und stellte durch Abführung des radikalen Redners nach dem Stationshause die Ruhe her. Die Bildung einer unabhängigen Partei in Rochester wurde alsdann auf bessere Zeiten vertagt. —

In der Stadt Middlesborough bei Stockton hat am Dienstag Morgen ein schrecklicher Unfall stattgefunden. Der Dampfkessel des Eisenwerks des Hrn. Bulcho und Comp., welches hauptsächlich Rails verfertigt, sprang plötzlich, wodurch das Dach des Gebäudes in die Höhe gerissen wurde, und die Trümmer von Allem auf die Arbeiter fielen, die eben vom Frühstück ankamen. Man kennt den Umfang des Unglücks noch nicht genau, da über 100 Arbeiter da waren; zwei Stunden nach demselben hatte man schon 14 schrecklich verstümmelte Leichen aus dem Schutt hervorgezogen. —

London, 21. October. Der „Morning-Herald" zeigt an, daß sich die Königin in gesegneten Umständen befinde; Sir James Clark, einer der Leibärzte der Königin, habe sich in der letzten Zeit häufig nach Windsor zu Ihrer Maj. verfügt; auch reite die Königin seit einiger Zeit nicht mehr aus. —

Afghanistan.

Ein Brief von einem Offizier in Dschellalabad d. d. 27. Juli, den die Times mittheilt, spricht zuerst, nach den Aussagen Capitain Troups, der als Unterhändler Akbar Chans ins Lager gekommen, von der Freundlichkeit, mit welcher dieser Häuptling die gefangenen Damen und besonders ihre Kinder behandle, und fügt dann bei: „Wie Cap. Troup erzählte, läugnet Akbar Chan fest, daß er die Ghilzies zur Niedermetzelung der brittischen Truppen auf ihrem Rückzug aufgereizt habe, vielmehr versichert er, daß die Engländer, wenn sie ihm gefolgt hatten, wohlbehalten durch die Pässe gekommen seyn würden. Das ist jedoch zweifelhaft. Einige gerettete Offiziere behaupten, sie hatten, als unsere Truppen angegriffen wurden, ihn in persischer Sprache (Persisch ist die Sprache der höheren Classen in Afghanistan und das Medium unseres Verkehrs mit ihnen) ausrufen hören, man solle vom Angriff abstehen, gleich darauf aber im Puschtu (der gemeinen Landessprache) die Ghilzies auffordern, sie sollten die Kaffirs vernichten und keinen Hund derselben am Leben lassen. Andrerseits weiß ich gewiß, daß der Angriff der Ghilzies, ob nun Akbar Chan daran Theil nahm oder nicht, von ihm nicht ausgegangen war. Die wirkliche Ursache war die Weigerung Sir W. Macnaghtens, ihnen den üblichen Tribut oder Gratifikation vom 4000 Pf. St. für Offenhaltung der Pässe zu bezahlen. Ich habe dieß aus dem Mund eines Offiziers, der sich damals, im September v. J., in Kabul befand. Dieser Offizier hatte ein Boot auf einem kleinen See in der Nähe der Cantonnirungen, und ein Ghilzie, ein verständiger Mann, diente ihm als Bootführer. Die Ghilzie-Häuptlinge waren um diese Zeit nach Kabul gekommen, um jenen Sold in Empfang zu nehmen; Macnaghten verweigerte ihn hartnäckig. Sie blieben einige Tage, aber vergebens. Am letzten Tage kam der Fährmann ängstlich zu seinem Dienstherrn und sagte ihm, er hoffe, daß der englische Gesandte die Summe nicht länger vorenthalten würde, denn sonst wären die traurigsten Folgen zu befürchten, indem der oberste Ghilzie-Häuptling, Mohammed Chan, an diesem Tage in seinem und seines Stammes Namen blutige Rache gegen die Feringhis geschworen, wenn das Geld nicht erlegt sey, ehe die Sonne hinter den westlichen Bergen hinabgesunken. Ja es heißt, dieser nämliche Häuptling habe Macnaghten fußfällig um Zurücknahme seines Entschlusses gebeten und ihn gewarnt. Der Botschafter gab nicht nach, und so erfolgte der Aufstand und dann das Blutbad in den Kurdkabulpässen. Ob der ganze Zusammenhang dieser Ereignisse je wird aufgehellt werden, ist zweifelhaft; nach allem aber scheint an der falschen und blinden Politik Macnaghtens die Hauptschuld zu liegen."

Anzeigen.

Bei der dreihundert und siebenzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

69. 74. 64. 19. 30.

Die 371ste Ziehung wird den 29. November, und inzwischen die 1411te Münchner Ziehung den 8. November und die 1032ste Regensburger Ziehung den 17. November 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 27. October.

Sonne: HH. Baron v. Steiger, Part. v. Stuttgart. Baron v. St. Biati, Rentier v. Neapel. v. Widenau, Gutsbes. v. Lindau. Lorenz, Fabr.; Schette, Stadtrath v. Leipzig. Kflte. Reißig v. Nürnberg, Rotsbem v. Hückeswagen, Drey v. Mannheim, Bohme u. Konselder v. Frankfurt a. M., Stern v. Fürth. — Deutsches Haus: HH. Weigel, Professor v. Jena. Frommel, Capitain v. Stettin. Spranger, Priv. v. Creuznach. Kflte. Klemann v. Dinkelsbühl, Dorsch v. Mainz. Hoffmann, Ddlsm. v. Thüringen. — Anker: HH. Frhr. v. Lobenstein, Oberlieutenant; Baron v. Henig, Hauptmann v. Coburg. Kflte. Schwinger v. Mainz, Winzbacher v. Asch. — G. Roß: HH. Strehner, Student v. Abornberg. Braun, Kaufm. v. München. Linn, Maler v. Dresden. — Traube: Hr. Westphal, Hopfenhändler v. Wieberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 259. 30. October 1842.

Deutschland.

München, 27. October. Der von vielen mit Sehnsucht erwartete „Armeebefehl" ist diesen Abend erschienen. Er enthält die Listen der seit dem letzten Armeebefehl mit Orden begnadigten, der charakterisirten, versetzten, pensionirten u. s. w. so wie der verstorbenen Offiziere und Militairbeamten. Unter den Ernannten befindet sich der ehemalige K. griechische Kriegsminister Oberst v. Schmaltz als Commandant der Stadt und Festung Germersheim, dann der bisherige Cuirassieroberst Frhr. v. Mayerl als Commandant der Festung Würzburg mit dem Charakter eines Generalmajors. Befördert wurden: zum Generalmajor und Brigadier der zweiten Armeedivision der Oberst Johann Damboer, zu Obersten die Obestlieutenants Graf Ysenburg, v. Parseval, v. Flotow und Eduard Weishaupt. Ferner wurden 7 Majore zu Oberstlieutenants, 8 Hauptleute und Rittmeister zu Majors, 23 Hauptleute zweiter Classe zu Hauptleuten erster Classe, und 3 Oberlieutenants zu Rittmeistern, dann 30 Oberlieutenants zu Hauptleuten zweiter Classe, 35 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, 35 Junker zu Unterlieutenants und 15 Unteroffiziere und Cadeten zu Junkern befördert. —

Regensburg, 22. October. Während der Feier in Kelheim war auf einem Seitentische das Modell der Befreiungshalle aufgestellt, aus welchem man abnehmen konnte, daß selbe im byzantinischen Style, in Form einer Rotunde mit Kuppel erbaut werden wird. Wie ungeheuer die Dimensionen des Gebäudes bemessen sind, erhellt daraus, daß der Durchmesser des Gewölbes 100 Fuß betragen soll. (Regensb. Ztg.)

Wien, 20. October. Der „Schwäbische Merkur" schreibt: Wie man hört, haben auch die neuesten Versuche der englischen Handelspolitik, mit unserer Monarchie einen Handelsvertrag einzuleiten, keinen Erfolg gehabt. Es soll sich bei unseren Staatsmännern vielmehr einhellig die Ansicht herausgestellt haben, bei dem bisherigen Systeme, welches die österr. Industrie in den letzteren Jahrzehnten rasch und mächtig gehoben, mit den Aenderungen zu beharren, durch welche allgemach unser Zollwesen eine natürliche Reciprocität mit dem Auslande gewinnen und ertragen kann. Specialverträgen, deren Abschluß bei und wegen Verschiedenheit der Verfassung einzelner Provinzen so schwierig ist, scheint die österreichische Politik noch aus anderen Gründen nicht eben geneigt zu sein. Gegenwärtig ist wieder eine durchgreifende Reform der Zölle im Werke; der Entwurf des Tarifs beseitigt, wie man hört, alles Prohibitiv-System. Auch der Zoll der bis jetzt ganz verbotenen Artikel soll so mäßig angesetzt sein, als es nur immer der Stand unserer Fabrication gestattet. Schienen z. B. deren Einfuhr nicht erlaubt war, werden per Centner 5 fl. C. M. zahlen, und man meint, daß dabei die hiesigen Werke doch werden bestehen können. —

Wien, 21. Oktober. Seit gestern schmückt wieder der Kaiserliche Adler, auf ihm das Doppelkreuz, die Spitze unseres St. Stephansthurmes. Die Feierlichkeit war in religiöser Hinsicht erhebend, auch sonst von historischem und heimathlichem Interesse. Dieser ehrwürdige Riese scheint als Zeuge und Theilnehmer einer mehr als sechshundertjährigen Vaterlandsgeschichte auf die Bewohner der Residenz hernieder und bildet den Mittelpunkt ihrer sprichwörtlich gewordenen Heimathsliebe. Die Anzahl der Zuschauer auf allen günstigen Standpunkten, namentlich am St. Stephansplatze, wo um die Kathedrale das Bürgermilitär Spalier bildete, war groß. Oben auf dem Gerüst wehten die Kaiserliche, die Erzherzogliche Landesfahne, und unter ihnen, in der Mitte, das rothe Kirchenfähnlein. Nachdem der Fürst Erzbischof die Einweihung des Adlers und Kreuzes, unter zahlreicher Assistenz, vollzogen hatte, wurde derselbe unter den Klängen des am Thurme befindlichen Musikkorps zum Gipfel gezogen und, während die feierliche Melodie dreimal wiederholt wurde, daran befestigt. Der Zimmermeister des Gerüstbaues, Fellner, stieg nun auf den Querbalken der höchsten Spitze und schwang die Fahnen, unter bangem Erstaunen der Zuschauer freistehend, bei ziemlich starkem Winde, nach allen Seiten hin grüßend. —

Berlin, 22. October. Die Pr. St.-Ztg. enthält Folgendes mit der Ueberschrift: **Ständische Ausschüsse**: In der Sitzung vom 21sten d. Mts. war zunächst die Angelegenheit wegen Realisirung des, von des Königs Majestät Allerhöchst verheißenen Steuer-Erlasses durch Herabsetzung der Salzsteuer, zum Vortrage bestimmt. Vor dem Beginn dieser Berathung that sich der Wunsch der Versammlung kund, die Gesinnungen des Dankes für die huldreichst verfügte Einberufung der vereinigten Ausschüsse in einer besonderen Adresse an des Königs Majestät auszudrücken. Auf die Bemerkung des präsidirenden Finanz-Ministers aber, daß der Geschäftsordnung gemäß, seine Leitung sich nur auf die Berathung über Gegenstände seines Dienst-Ressorts beschränke, beschloß die Versammlung auf den Antrag eines ihrer Mitglieder, die Danksagung für die Gabe des Königlichen Vertrauens in dem Protokolle über die Tages-Sitzung niederzulegen. Nach Anleitung der bereits in der Allg. Preuß. Staats-Zeitung abgedruckten Denkschrift gelangte sodann die Frage wegen des Steuer-Erlasses und zunächst die zur Begutachtung der Versammlung gestellte Frage **über die Maßregeln zur Erzielung eines mäßigen Salzpreises** im Kleinverkauf zur ausführlichen Erörterung. Es wurden mehrere, von dem in der Denkschrift angedeuteten Verfahren abwei-

chende, Vorschläge gemacht, wovon derjenige die meiste Unterstützung fand, daß, anstatt die Salzfaktoreien zu vermehren und die für den Zweck disponibel gemachte Summe von 160,000 Rthlr. hierauf zu verwenden, es wirksamer seyn dürfte, den Detaillisten einen angemessenen Rabatt beim en gros-Einkaufe zu bewilligen, mit der Verpflichtung, das Salz beim Klein-Verkaufe an die Konsumenten genau zum festgesetzten Durchschnitt der Faktorei-Preise abzugeben. Man ging hierbei von der Ansicht aus, daß ohne diese Maßregel, wenn auch den Detail-Verkäufern der Bezug des Salzes noch so sehr erleichtert werde, die ihnen unentbehrliche Provision doch immer nur von den Konsumenten in kleinen Quantitäten allein getragen werden müsse, also gerade der ärmere Theil der Bevölkerung höher besteuert bleibe, als der wohlhabende, welcher den unmittelbaren Einkauf seines Bedarfs in der Faktorei bewerkstelligen könne. Diesem Vorschlage ward jedoch entgegengestellt, daß die Bewilligung eines Rabatts entweder zu dem Mißbrauch führen würde, denselben unter dem bloßen Vorwande des Wiederverkaufs en detail von solchen Salzkäufern in Anspruch genommen zu sehen, welche nur den eigenen Bedarf damit zu decken beabsichtigten, oder daß der Rabatt nur auf einzelne privilegirte und unter Kontrolle zu stellende Detaillisten würde beschränkt werden müssen, was eine Uebertragung des Monopols auf einzelne Privat-Personen in sich schließen würde, ohne Bürgschaft dafür, daß der kleine Konsument für den fixirten Preis auch wirklich richtiges Gewicht und ungefälschte Qualität erhalte. Da bei der Erhebung der Salzsteuer zugleich eine Waare abgegeben werde, so sey ein Unterschied zwischen dem en gros- und dem Detailpreise, wie bei jedem anderen Verbrauchs-Artikel, unvermeidlich, und zur möglichsten Verringerung dieses Unterschiedes erscheine eben nur die Herabsetzung der Transportkosten durch vermehrte und gehörig vertheilte Salzfaktoreien und die Freiheit der Konkurrenz beim Kleinverkauf das geeignete Mittel. Dabei aber ward der Wunsch ausgesprochen, daß durch den Verkauf möglichst kleiner Quantitäten von Salz auf den Faktoreien, der ärmeren Klasse der Konsumenten die Anschaffung zu den gesetzlichen Preisen erleichtert und der Zwischenhandel beschränkt werden möge. Die demnächst durch namentlichen Aufruf bewirkte Abstimmung über die Frage: ob die Versammlung mit der in der Denkschrift vorgeschlagenen Maßregel, durch Vermehrung der Salzverkaufs-Stellen auf die Erzielung eines mäßigen Salzpreises hinzuwirken, einverstanden sey, ergab 87 bejahende und 11 verneinende Stimmen, und der Antrag: daß Vorsorge getroffen werden möge, um das Salz auf den Faktoreien in möglichst kleinen Quantitäten käuflich zu machen, ward einstimmig beschlossen. —

Berlin, 26. October. Nachstehendes ist die in dem heute ausgegebenen Blatte der Gesetz-Sammlung enthaltene Allerhöchste Kabinets-Ordre, die Bücher-Censur betreffend: „Indem Ich eine Revision der für das Censurwesen in Meinen Staaten bestehenden Verordnungen und Verwaltungs-Formen angeordnet habe, will Ich, ohne die Beendigung dieser bei ihrer großen Wichtigkeit längere Vorbereitung und Zeit erfordernden Arbeiten abzuwarten, schon jetzt die Presse von einer durch die Bundes-Gesetzgebung nicht geforderten Beschränkung befreien, indem Ich bestimme: daß die in Meinen Staaten erscheinenden Bücher, deren Text mit Ausschluß der Beilagen Zwanzig Druckbogen übersteigt, wenn sowohl der Verfasser als der Verleger auf dem Titel genannt ist, der Censur ferner nicht mehr unterworfen seyn sollen. Auf Bücher, welche in einzelnen Lieferungen erscheinen, erstreckt sich diese Bestimmung nur insofern, als der Text jeder Abtheilung Zwanzig Druckbogen übersteigt. Von jeder hiernach ohne Censur erscheinenden Schrift muß vierundzwanzig Stunden vor ihrer Austheilung ein Exemplar bei der Polizeibehörde niedergelegt werden. Für die Befolgung dieser Vorschrift sind der Verfasser und der Verleger, ingleichen der Drucker, dessen Name auf dem Titel oder am Schluß des Werkes angegeben seyn muß, bei einer polizeilichen Geldbuße von 10 bis 100 Rthlrn. verantwortlich. — Ueber die Festsetzung dieser Geldbuße entscheidet der Ober-Präsident unter Vorbehalt des Rekurses an den Minister des Innern; der Rekurs muß innerhalb 10 Tagen nach Publikation des Resoluts des Ober-Präsidenten bei Letzterem angemeldet werden. — Die bisherigen Strafgesetze gegen die im Wege der Presse verübten Verbrechen, und namentlich die Bestimmungen im Artikel XVI, Nr. 2 und 3 des Censur-Edikts vom 18. October 1819, bleiben auch in Beziehung auf diejenigen Bücher in Kraft, welche fortan von der Censur befreit sind. Das Staats-Ministerium hat diese Ordre durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 4. October 1842. Friedrich Wilhelm. An das Staats-Ministerium." —

Bonn, 24. October. Gestern Abends vor 10 Uhr erschien hier der Himmel, ziemlich gegen Osten, stark geröthet, einen bedeutenden Brand anzeigend. Von dem alten Zolle aus konnte man das Feuer in seiner ganzen Ausdehnung auf der andern Rheinseite wider dem Gebirge sehen. Heute Morgens vernimmt man, daß die Commende Ramersdorf bei Oberkassel abgebrannt ist. (Köln. Ztg.)

Neuß, 24. October. Mit welcher Bereitwilligkeit unser Gouvernement jeder gemeinnützigen Bestrebung hülfreich entgegenkommt, erfahren wir in diesem Augenblicke neuerdings durch eine so eben eingehende Mittheilung des Herrn Finanzministers Excell., nach welcher der hier projektirten mechanischen Flachsspinnerei ein Assortiment neuer zum Betriebe derselben dienender englischer Maschinen, in einem Werthe von 35,200 Thlrn., von Staatswegen zum Geschenke gemacht wird. Bereits früher hatte die Königl. Seehandlung sich mit der ansehnlichen Summe von 30,000 Thlrn. an dem Unternehmen betheiligt, und dadurch für dessen günstigen Fortgang ein Vertrauen bethätigt, welches auf die Privat-Aktien-Zeichnungen nicht ohne Einfluß blieb. Ueberhaupt ist bis jetzt ein Kapital von fast 130,000 Thlrn. gezeichnet, und es dürfte daher bei dem offenbaren Schutze, welchen der Staat dem Unternehmen zuwendet, die Aufbringung des noch fehlenden Bedarfs in nahe Aussicht zu stellen sey. —

Schweden.

Stockholm, 12. October. Unsere Stadt ist in der letzten Zeit von mehreren Feuersbrünsten heimgesucht worden. Unter andern wurden wir vorige Woche Nachts durch eine solche im großen Findelhause aufgeschreckt. Glücklicherweise brannten nur die Gasapparate ab. Doch büßte auch der Gasmeister seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben. Ein paar Tage nachher brannte es in einem anderm Stadttheile, wo ein Feuerwerker mit der Verfertigung von Raketen für ein sogenanntes Concert Musard beschäftigt war und eine Explosion veranlaßte, die ihm das Leben kostete. —

Laut der vom Capitain des verunglückten russischen Linienschiffes Ingermannland beim norwegischen Finanzdepartement eingereichten Erklärung hatte das Schiff 32 Offiziere außer dem Capitain, 830 Schiffsleute, 24 Weiber und 9 Kinder, zusammen 896 Personen am Bord. Von diesen wurden gerettet der Chef und 13 andere Offiziere, 472 Schiffsleute, 6 Weiber und 1 Kind, zusammen 493 Personen. —

Frankreich.

Strasburg, 21. October. Die Einübung der zuletzt ausgehobenen Mannschaften ist vollendet und das die Altersklasse 1837 bildende Contingent von 80,000 Mann dürfte demnächst entlassen werden, falls nicht neue Verstärkungen nach Algier abgehen. Der Activbestand der französischen Armee beträgt in diesem Augenblick kaum 300,000 Mann. Seitdem die Reduktions-Maßegeln Humanns in Ausführung gekommen sind, ist dem Staatsschatz eine Ersparniß von mehr als 70 Millionen Franken erwachsen. — Die hier anwesenden deutschen Handwerker haben zu Anfang dieser Woche eine Loterie veranstaltet, in welcher viele von ihnen gefertigte Gegenstände zu Gunsten der Abgebrannten in Hamburg verloost wurden. Der bekannte deutsche Flüchtling Fein hatte in dieser Beziehung schon früher, nachdem er sich das Wirken des Hrn. Dr. Schulz in der Schweiz zum Vorbild genommen, einen Aufruf veröffentlicht, aus welchem ich folgende Stelle anführe: „Nur da, wo der Wahn eines sogenannten Weltbürgerthums, wo die glänzende Irrlehre der Gütergemeinschaft schwache, unerfahre Köpfe überspannt hatte — nur da fand der Aufruf für Hamburg nicht den gewünschten Wiederhall in den Herzen. Wer die ganze Welt umgestalten und verbessern will, dem freilich erscheint die stille Wirksamkeit, die sich nur auf engere Kreise beschränkt, als seines großen Geistes unwürdig. Uns genüge die einfache deutsche Vaterlandsliebe, keine blos preußische, bayerische, hannoverische u. s. w., aber auch keine europäische, sondern die rein deutsche, nicht mehr und nicht minder. Und was die Hauptsache ist: auch diese deutsche Vaterlandsliebe darf keine blos singende, schreibende, trinkende, lesende oder irgend eine andere der Art seyn; nein, sie muß sich als eine thätige und aufopfernde, und namentlich als eine mit Bewußtseyn aufopfernde erweisen. (Allg. Ztg.)

Serbien.

Die Freiburger Zeitung theilt folgende Erinnerungen an die Familie Petrowitsch mit (der Verfasser, ein alter österreichischer Cavallerie-Offizier, wohnt in Freiburg): „Zu Ende März 1816 reiste Georg Petrowitsch, von Grätz kommend und seinen Weg durch Siebenbürgen nehmend, nach Petersburg. Ich lag im sächsischen Marktflecken Tekendorf, 4 Meilen von Lustriz, mit meiner Escadron in Cantonnirung; von höhern Orten war seine Durchreise mit seinem Gefolge angesagt und der Befehl ertheilt, ihn als Kaiserl. russischen Generallieutenant zu behandeln und ihm allen nöthigen Vorschub zu leisten. Es war an einem Sonntag Vormittags, als eben die Landleute die Kirche verließen; da kam in einem halb gedeckten Reisewagen dieser berühmte Mann an, um hier Pferde zu wechseln. Da es zur Mittagsstunde war und bis Lustriz kein Gasthaus befindlich, so lud ich ihn ein, an meinem militairischen Tische vorlieb zu nehmen, was er denn nicht ausschlug. Bald darauf kam in einer zweiten Kalesche, von einem russischen Stabsoffizier begleitet, sein Sohn Alexander an; beide stiegen ebenfalls bei mir ab; endlich noch zwei große Rüst- oder Bagagewagen mit mehreren Anverwandten und Dienern beiderlei Geschlechts. Georg Petrowitsch, in Serbien unter dem Namen Czerni Juri (der schwarze Georg) bekannt, schien ein Mann zwischen 40 und 50 zu seyn, sehr großer Statur, mager, aber starkknochig, breitschulterig, mit schwarzen Haaren, dünnen Augenbraunen über den kleinen, tiefliegenden aber feurigen Augen, sehr hoher Stirn, ohne Schnurrbart, mit kleiner spitziger Nase. Er war in russische Uniform gekleidet. Sein ihn begleitender jüngerer Sohn Alexander schien 16 bis 17 Jahre zu haben; seine Physiognomie hatte damals durchaus nichts vom serbischen Charakter, so auch sein ganzes Benehmen. Er hatte ziemlich braune Gesichtsfarbe, pechschwarze Haare und verhielt sich bescheiden, ohne deshalb schüchtern zu seyn. Er sprach geläufig deutsch, im österreichischen Dialekt, da er in Steyermark seine Erziehung erhalten hatte. Für sein Alter war er groß, seine Unterhaltung einnehmend und gereiften Urtheils, wie die eines jungen Mannes von 24 Jahren. (Ein älterer Bruder stand damals als Oberlieutenant bei einem österreichischen Husarenregiment.) Während des Essens ließ der Vater nur dann und zwar in gebrochenem Deutsch seine Stimme hören, wenn er gefragt wurde, ob er von dieser oder jener Speise wünsche; er aß weniger, trank noch weniger; erst als ihm nach dem Essen zum Kaffee Zwetschgenbranntwein angeboten wurde, nahm er mehrere Gläser davon zu sich. Man sah dem Vater den tiefen Kummer an und es scheint sogar, daß er durch die letzten unglücklichen Vorfälle von seinem frühern verwegenen, kühnen und stolzen Charakter für den Augenblick etwas nachgelassen hatte und eingeschüchtert, ja mißtrauisch geworden war, welch letzteres ich daraus schloß, daß er mich fragte, was denn die Menge Landleute, die sich vor meiner Wohnung gesammelt hatten, wollten; er hoffe doch hier sicher zu seyn und daß man nichts feindseliges gegen ihn im Schild führe. Ich muß gestehen, daß diese Furchtäußerung von einem Manne, der sonst in allen Vorfällen seines vielbewegten Lebens, in den größten Gefahren, die er selbst aufgesucht und geflissentlich

herbeigeführt hatte, eine außerordentliche Entschlossenheit und Kühnheit bewies, der auf allen Theilen seines Körpers mit Narben bedeckt war, mich nicht wenig befremdete. Beim Gefolge befanden sich mehrere weibliche Verwandte, sämmtlich in serbischer Tracht, ärmlich, fast möchte man sagen von zigeunerähnlichem Aeußeren; ferner ein erst kürzlich aus Serbien entflohener Schwager Georgs, gleichfalls in serbischer Tracht, ein Mann von kolossaler Hunnengestalt, an dessen entblößtem Nacken noch eine klaffende Hiebwunde sichtbar war." —

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben.

Das Schönste aus L. v. Beethoven und G. M. v. Weber's Opern.

Im leichten Arrangement für das Pianoforte von Julius Hopfe.

Elegant geheftet. Preis 2 fl. 42 kr.

Beethoven, der größte neuere Instrumental-Componist, von der Natur selbst zur Musik bestimmt, — und C. M. v. Weber, — der Veredler des Volksgesangs und der Schöpfer eines neuen Lebens für das Singspiel — werden hier in einer Auswahl ihrer schönsten Opernpartien dem musikliebenden Publikum in einer äußerst billigen Ausgabe zugeführt. Das Arrangement ist leicht, ohne der ursprünglichen Schönheit der Stücke zu schaden. Gewiß wird diese Ausgabe mit gleichem Beifall aufgenommen werden, wie die vielverbreitete Ausgabe der Mozart'schen Opern in der Ausgabe des Hrn. Hopfe.

100 schöne Lieder ohne Worte.

Im leichten Arrangement für das Pianoforte von Julius Hopfe.

Elegant geheftet. Preis 2 fl. 42 kr.

Diese Auswahl der beliebtesten Gesänge wird besonders allen Clavierlehrern willkommen sein, indem sie für ihre Schüler ein reiches Material zu anziehender und belehrender Unterhaltung an dem Pianoforte finden. Hier wird den lernbegierigen Schülern ein großer Genuß, eine wahre Musik geboten, denn für eine ächte Musik muß wohl das immer gelten, was sich zum Volksgesang erhoben hat! Dieses leichte und gefällige Arrangement von 100 der schönsten Lieder und Gesänge wird sich aber auch bei allen denen, die nicht singen und doch gern singen hören, den gerechtesten Beifall erwerben.

Das schönste aus Mozart's Opern.

Im leichten Arrangement für das Pianoforte von Julius Hopfe.

Elegant geheftet. 2 fl. 42 kr.

„Zwei und funfzig Mozart'sche Melodien, ewig frischen und duftenden Blüthen gleich, sind hier zu einem herrlichen Strauße gewunden. Es ist dabei die Folge beobachtet: Don Juan 12 Nummern, Figaro 10, Cosi fan tutte und Idomeneo 11, Entführung 5, Titus 3, Zauberflöte 11. Das Arrangement ist in der That sehr leicht und zeugt überall von Umsicht und Gewandheit. Die äußere Ausstattung verdient höchst anständig genannt zu werden. Der Preis beträgt 1½ rl., nicht zu viel für 65 Seiten in groß Folio mit geschmackvoll verziertem Titelblatte. Wer etwas Leichtes, Ansprechendes und auch durch äußere Zierlichkeit Gefallendes sucht, etwa als Festgabe an Geburtstagen rc., der beachte dieser Anthologie aus des größten deutschen Tonmeisters Opernwerken. E. H."

(Aus Hentschel's Euterpe, 1842. Nro. 5.)

Bei Buchner in Bayreuth ist so eben angekommen:

Die Kartenschlägerin.

oder die Kunst, aus den Karten Zukünftiges vorauszubestimmen. Ein unterhaltendes Spiel mit 32 Bildern. Preis nur 4 ggr. oder 18 kr.

Am Donnerstag den 3. November Vormittag 9 Uhr werden in dem Gräflich von Schönfeldischen Hause in der Friedrichsstraße, zwei Treppen hoch, verschiedene Effekten: Kanapee, Sessel, Commode, Tische, Schränke, Porzellan, Gläser, Kupfer, Zinn, Spiegel, Kupferstiche, Eisenwaaren und andere Gegenstände gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

Im Mühlinspektor Buchtaischen Hause in der Schrollengasse sind mehrere Quartiere sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen und das Nähere beim Rendanten Brenckmann zu erfahren.

Im Birkelschen Gute in den Moritzhöfen sind im untern Stock 2 heizbare Zimmer mit Schlafkabinet rc. und eine Abtheilung Garten auf Martini oder Lichtmeß, sowie im obern Stock ein Zimmer mit Kammer zu Lichtmeß zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 28. October.

Sonne: HH. Baron v. Seefried, Patrimonialrichter v. Ablitz. Corday, Edelmann v. Dublin. Rückert, Commerzienrath v. Dresden. Hönselt, Mechanikus v. Worms. Bauer, Botaniker v. Brüssel. Korsfeld, Schwabe u. Gößel, Studenten v. Leipzig. Kflte. Müller v. Jöny, v. Oven v. Frankfurt a. M., Neubach v. Speyer. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Weiß v. Stuttgart, Scherrer v. Fürth, Häfner v. Frankfurt a. M. Lüst nebst Frau, Assessor v. Bamberg. Strauß, Privat. v. Würzburg. — Anker: HH. Winterling, Student v. Hof. Sennig, Negotiant v. Coblenz. Jäger, Fabrik. v. Jägerthal. Vogel, Kfm. v. Frankfurt a. M. Meßner, Priv. v. Leipzig. Alster, Kunstgärtner v. Rimbach. — G. Roß: HH. v. Stettner, Forstwart v. Fahrnbach. Studenten: Schubert v. Thierstein, Trampler v. Hof. Merkel v. Wirbenz. — Löwe: HH. Holzhändler Appel v. Cronach, Packer v. Rodach. Theuerling, Lehrer v. Burggrub. Neupert, Bereiter v. Nürnberg. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Bleißiger sen. u. jun., Hblslte. v. Wollbopp. — Traube: HH. Fabrik. Agel u. Reichel v. Oberröslau. Abel nebst Frau, Handlsm. v. Nördlingen. Drabert, Schneider v. Hof. — G. Hirsch: Hr. Richter nebst Frau, Posamentirer v. Annaberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 260. 1. November 1842.

Deutschland.

München, 29. October. Ein diesen Mittag erschienenes Regierungsblatt bringt folgende Königliche Erklärung: „Wir haben mit lebhaftem Vergnügen die Glückwünsche empfangen, welche Uns aus Anlaß der Vermählung Unsers vielgeliebten Sohnes, des Kronprinzen, mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Marie von Preußen, Unsrer vielgeliebten Schwiegertochter, aus allen Theilen Unsers Reichs zugekommen. Des Landes allgemeine Freude, die sich darin so innig ausgesprochen und in frohbegangenen Festlichkeiten allerwärts kund gegeben, erhöht die Unsere, und gern erkennen wir in ihr der Bayern stets bewährte Liebe zu Uns und Unserm Königlichen Hause. Sie gilt Uns für die feste Bürgschaft, daß dieses neue, unter dem göttlichen Beistand geschlossene Ehrbündniß für Unsers Reiches Zukunft segenvoll, und doppelt schätzbar ist es deßhalb Unserm Vaterherzen. Mit Rührung danken Wir andurch für der Uns dargebrachten Wünsche gefühlvollen Ausdruck, und erwiedern Unserm Volke dieses Zeichen seiner Treue und Anhänglichkeit in unveränderlichen wohlwollenden Gesinnungen mit der Versicherung Unserer Königlichen Huld und Gnade. München, den 26. October. Ludwig.“ —

Der als Generalmajor charakterisirte und zum Commandanten der Festung Wülzburg ernannte Cürassieroberst heißt nicht Mayerl, wie gestern als Druckfehler in Ihrem Blatte steht, sondern Frhr. v. Magerl. — Langs Memoiren sind mit Beschlag belegt. — (Allg. Ztg.)

Berlin, 28. October. Die Pr. St.-Ztg. enthält: Geschäfts-Ordnung für die Versammlung der vereinigten ständischen Ausschüsse sämmtlicher Provinzen. Genehmiget durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. August 1842. Nachdem Se. Majestät der König zu befehlen geruht haben, daß die ständischen Ausschüsse sämmtlicher Provinzen versammelt werden sollen, beauftragt der Minister des Innern die Ober-Präsidenten mit der Einberufung der einzelnen Mitglieder unter Angabe der Zeit und des Orts der Versammlung. Dieselbe wird an dem von Sr. Majestät bestimmten Tage durch den Minister des Innern eröffnet. Für den Gang der Berathungen der vereinigten Ausschüsse gelten folgende Regeln. §. 1. Der Departements-Chef, zu dessen Ressort der zu berathende Gegenstand gehört, leitet als der Königliche Kommissarius persönlich die Berathung. Er eröffnet jede Sitzung und bestimmt, wann sie aufgehoben werden soll. In Verhinderungsfällen wird derselbe durch einen anderen, von Sr. Majestät zu bestimmenden Staats-Beamten vertreten. Derselbe wird bei diesen Geschäften in der Handhabung der formellen Geschäfts-Ordnung durch einen Marschall unterstützt, welchen Se. Majestät aus den Mitgliedern der Ausschuß-Versammlung ernennen. §. 2. Des Königs Majestät werden nach dem Antrage des Staats-Ministeriums aus den Mitgliedern der Versammlung einen oder verschiedene Protokollführer für die verschiedenen Gegenstände der Berathungen bestimmen. §. 3. Alle den Ausschüssen zu machende Mittheilungen gehen vom Staats-Ministerium aus, welches solche durch den Minister des Innern, so weit sie das Materielle der zu der Berathung bestimmten Gegenstände betreffen, dem Departements-Chef, so weit sie das Formelle des Geschäftsganges betreffen, dem Marschall zur weiteren Eröffnung an die Ausschuß-Versammlung zugehen läßt. Eben so gehen die allgemeinen Anfragen, sowohl Seitens des Departements-Chefs, als des Marschalls, durch den Minister des Innern an das Staats-Ministerium. §. 4. Sofern der Versammlung der Ausschüsse mehrere Gegenstände zur Berathung vorgelegt werden, bestimmt das Staats-Ministerium deren Reihenfolge. Der betreffende Departements-Chef hat nach Maßgabe der vom Staats-Ministerium ergangenen Mittheilungen und nach vorgangigem Vernehmen mit dem Marschall die Sitzungen anzuberaumen. §. 5. Die Mitglieder der Ausschüsse nehmen in der Versammlung ihre Plätze nach Provinzen ein; innerhalb jedes Provinzial-Ausschusses aber nach Ständen. §. 6. Ueber jeden an die Versammlung der Ausschüsse zu bringenden Gegenstand wird eine Denkschrift ausgearbeitet und vor der Berathung unter die Mitglieder vertheilt. In der Denkschrift müssen die Fragen, welche zur Erörterung kommen sollen, bestimmt angegeben werden. Bezieht sich das zu erfordernde Gutachten auf einen Gesetz-Entwurf, so ist dieser der Denkschrift beizufügen. §. 7. Die Berathung wird mit einem Vortrage, den der Departements-Chef durch den dazu von ihm ernannten Referenten halten läßt, eröffnet. Es ist hierbei eine allgemeine Uebersicht der Sache vorauszuschicken, im Einzelnen aber muß der Vortrag sich genau an die in der Denkschrift aufgestellten Fragen halten. Der Departements-Chef kann, insofern er es für angemessen erachtet, außer den Referenten noch andere Beamte des betreffenden Ressorts zuziehen, um, wenn es erforderlich ist, der Versammlung auf der Stelle über einzelne, den Gegenstand berührende Punkte Auskunft zu geben. Eben so bleibt demselben überlassen, dem Vortrage des Referenten etwa noch Erläuterungen und weitere Bemerkungen beizufügen. §. 8. Hiernächst veranlaßt der Marschall, um einem jeden Mitgliede Gelegenheit zu geben, sich über den Gegenstand zu äußern, durch den Protokollführer den namentlichen Aufruf sämmtlicher Mitglieder nach alphabetischer Ordnung der Namen. Ein Mitglied darf in diesem Theile der Verhandlung nicht mehr als einmal sprechen, auch sich bei seinem Vortrage nicht von dem Gegenstande der Verhandlung entfernen und ist im entgegengesetzten Falle durch den Mar-

schall auf die Ordnung aufmerksam zu machen. Dem Departements-Chef steht frei, so oft er es nöthig findet, selbst das Wort zu nehmen, um Ansichten zu berichtigen, oder Aufklärungen zu geben, auch den Referenten, oder einen anderen der zugezogenen Beamten hierzu zu veranlassen. §. 9. Wer spricht, steht auf und setzt sich wieder, sobald er seinen Vortrag beendigt hat. Er darf seine Rede nur an den Departements-Chef, nicht aber an denjenigen richten, dessen Ansichten er etwa widerlegen will. §. 10. Der Departements-Chef hat zu ermessen, in wiefern es nach Beendigung des namentlichen Aufrufs nöthig ist, durch den Referenten in einem Schluß-Vortrage die Haupt-Momente der bisherigen Aeußerungen zusammenstellen zu lassen, und ihm selbst etwa noch nöthig scheinende Bemerkungen hinzuzufügen, welchemnächst dann die freie Diskussion eröffnet wird. §. 11. Für die freie Diskussion gelten folgende Bestimmungen; a) Jedes Mitglied kann sprechen, so oft es ihm nöthig scheint. Eine Reihefolge findet hierbei nicht statt; sonst aber kommen die Vorschriften der §§. 8 und 9 hier ebenfalls in Anwendung. b) Wenn Mehrere zugleich aufstehen, so bestimmt der Marschall, wer zuerst das Wort erhalten soll. c) Wer Aeußerungen einmischt, die den in Diskussion begriffenen Punkt nicht betreffen, kann durch den Marschall an die Ordnung erinnert werden. d) Wer spricht, darf von Niemanden unterbrochen werden als von dem Marschall, wenn dieser ihn oder einen Anderen an die Ordnung zu erinnern nöthig findet, und vom Departements-Chef, sobald dieser das Wort verlangt. e) Auch während der freien Diskussion steht es nämlich dem Departements-Chef zu, so oft er es für erforderlich hält, das Wort zu nehmen, beziehungsweise dasselbe einem der von ihm zugezogenen Beamten zu ertheilen. §. 12. Wenn Niemand weiter das Wort verlangt, so erklärt der Marschall nach vorheriger Zustimmung des Departements-Chefs die Diskussion für geschlossen. Der Letztere ist auch befugt, wenn er die Besprechung des Gegenstandes für erschöpft hält, hierauf aufmerksam zu machen. Wird jedoch der Schließung der Diskussion von wenigstens drei Mitgliedern widersprochen, so ist die Frage: ob die Berathung zum Schlusse reif sey? zur Abstimmung zu bringen. §. 13. Nach dem Schlusse der Diskussion stellt der Departements-Chef die Fassung der in der Denkschrift enthaltenen Fragen definitiv fest und bestimmt die Reihefolge derselben, worauf der Marschall über solche abstimmen läßt. Entwickeln sich indeß aus der Diskussion neue Fragen, welche mit ersteren im wesentlichem Zusammenhange stehen, so kann der Departements-Chef die Abstimmung darüber in gleicher Weise veranlassen. §. 14. Bei Fragen, über welche sich eine Meinungs-Verschiedenheit nicht geäußert hat, bedarf es keiner Abstimmung; dagegen ist solche nothwendig, wenn im Fall einer Meinungs-Verschiedenheit wenigstens sechs Mitglieder die Abstimmung verlangen. Der Marschall hat hierüber, wenn er nicht sofort die Abstimmung eintreten lassen will, jederzeit die Mitglieder der Versammlung zur Erklärung aufzufordern. §. 15. Jede Abstimmung erfolgt mittelst namentlichen Aufrufes aller anwesenden Mitglieder nach der im §. 8 bezeichneten Ordnung, jedoch in der Art, daß von Frage zu Frage um einen Anfangsbuchstaben fortgerückt wird. §. 16. Ueber die Berathung und deren Ergebnisse ist ein vollständiges Protokoll aufzunehmen. Dasselbe muß außer dem geschichtlichen Verlaufe der Verhandlung enthalten: a) eine übersichtliche Zusammenstellung der verschiedenen Meinungen (ohne daß die Ansichten der einzelnen Mitglieder hintereinander aufgeführt werden) und der von dem Departements-Chef, dem Referenten, oder den sonst zugezogenen Beamten zur Aufklärung des Sachverhältnisses und zur Berichtigung von Mißverständnissen gemachten Aeußerungen. Die Namen der Redenden sind im Protokolle zu vermerken. b) Die zur Abstimmung gebrachten Fragen und zwar in ihrer wörtlichen Fassung. c) Die Resultate der Abstimmung in der Art, das außer dem allgemeinen Resultat auch jederzeit bemerkt wird, wie der Ausschuß einer jeden Provinz in der Majorität gestimmt hat. §. 17. Das Protokoll wird in der nächsten Sitzung verlesen und von dem Departements-Chef, dem Marschall und einem Mitgliede aus jedem Provinzial-Ausschusse unterzeichnet. Da die Mitglieder der Versammlung durch die Vollständigkeit des Protokolls die Gewißheit erhalten, daß jede Meinung mit ihren Gründen darin getreu wiedergegeben wird, so findet die Einreichung von Separat-Votis nicht statt. §. 18. Das Protokoll vertritt zugleich die Stelle des Gutachtens und wird vom Departements-Chef nebst einer Uebersicht der Ergebnisse der Verhandlungen und unter Beifügung der namentlichen Abstimmungen durch den Minister des Innern an das Staats-Ministerium befördert, welches die Verhandlungen hiernächst Sr. Majestät dem Könige einreicht. §. 19. Die Ausfertigung eines Abschiedes für die Versammlung der vereinigten Ausschüsse findet nicht statt. Ihre Schließung und die Entlassung der Mitglieder erfolgt, nachdem der Befehl Sr. Majestät des Königs hierzu ergangen ist, durch den Minister des Innern. Berlin, den 10. August 1842. Das Staats-Ministerium. Prinz von Preußen. von Boyen. Mühler. von Rochow. von Nagler. von Ladenberg. Rother. Graf von Alvensleben. Eichhorn. von Thile. von Savigny. von Bülow. von Bodelschwingh. Graf zu Stolberg. Graf von Arnim. —

Aus Schwaben, 26. October. Ein Gerücht, das wir indeß aus sicherer Quelle bestätigen können, spricht von einem päpstlichen Breve, welches der Bischof von Rottenburg aus Rom erhalten, und worin man sich über seine zeitherige Amtsführung bis zu den letzten Ereignissen ausgesprochen habe. Widersprechen müssen wir dagegen einem andern Gerede, als sey von der Regierung das Placet zur Publikation des Breves verweigert worden. Man hat gar nicht darum nachgesucht, da der Inhalt schwerlich von der Art ist, daß er eine öffentliche Bekanntmachung gestatte. Zu bedauern ist, daß die Leidenschaft der Parteien davon neuen Anlaß zu Umtrieben nehmen und die confessionelle Eintracht des Landes zu untergraben versuchen wird. (Köln. Z tg.

Osnabrück, 24. October. Die Pfändung des Magistrats hat wirklich am 22sten d. stattgefunden. Es wurden meistens silberne Geschirre hergegeben, Bürgermeister Stüve gab aber außer diesen noch ein, ihm vor mehreren Jahren von Hofrath Klenze, der ihm damals befreundet war, geschenktes Oelgemälde her. — Viele Theilnehmer des zu Ehren von Hoffmann von Fallersleben stattgehabten Abendessens sind in Untersuchung gezogen, um von ihnen zu erfahren, wie es dabei hergegangen sey und welche Trinksprüche man ausgebracht habe. —

Hamburg, 22. October. Die technische Section unserer patriotischen Gesellschaft hat dieser Tage in den Neuen Hamburgischen Blättern einen Bericht über die Reform der hiesigen Löschanstalten veröffentlicht, in welchem dargethan wird, daß die Unzulänglichkeiten, welche beim großen Brande sich gezeigt haben, nicht im Mechanismus der Spritzen, sondern vielmehr in folgenden mangelhaften Anordnungen zu suchen seyen: 1) im Mangel eines selbstständigen Oberbefehls über das Lösch-Personal; 2) in der unzureichenden Unterstützung des Oberleiters durch tüchtige und taugliche untergeordnete Personen; 3) in der zum Theil schlechten Besetzung der Spritzenbefehlshaberstellen; 4) in der Spritzenmannschaft selbst, welche, obgleich aus manchen tüchtigen und nüchternen, auch brauchbaren Leuten bestehend, doch zum Theil aus zu alten und sonst untauglichen Menschen zusammengesetzt sey; 5) in dem gänzlichen Mangel zureichender Nachhut in ungewöhnlichen Fällen; 6) in der durchaus unzulänglichen Wasserversorgung der Stadt; 7) in der unbegreiflichen Rücksichtslosigkeit bei Lagerung feuergefährlicher Stoffe in den Speichern der Stadt, und endlich 8) in der oft sehr späten Bekanntmachung der entstehenden Feuersbrünste. Was die Spritzen und das dazu gehörige Material betreffe, so walten dabei keine erheblichen Fehler oder Unvollkommenheiten bei gehöriger Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse vor, da sie, wie bekannt, den letzten großen Brand ausgenommen, oft Außerordentliches geleistet haben. — Mit unsern Neubauten geht es nun rasch vorwärts, und wenn die Witterung sich günstig gestaltet, werden wir nach Verlauf eines Jahres das dem Jungfernstieg zunächst liegende Quartier so ziemlich wieder hergestellt sehen. — Ueber die Bieber'sche Angelegenheit will es immer noch zu keiner durchgreifenden Maßregel kommen, was eben nicht sehr zu unserer Ehre gereicht. (L. A. Z.)

Großbrittanien.

London, 22. October. Die Anhänger der Regierung selbst gestehen offen ein, daß England sich in einer höchst gefährlichen Krisis befindet. So erklärt die Times von gestern, daß der Handel in Abnahme ist und schließt einen leitenden Artikel ungefähr mit den Worten: „Wenn nicht schleunige Abhülfe getroffen wird, ist das Land verloren.“ Eben so heftig spricht sich der Herald aus, sagend unter anderm: „Chartismus wird zusehends die Religion der Arbeiterklasse, wie soll dieser Drache gestürzt werden? Ein allgemeiner furchtbarer Haß beseelt die niedere Classe gegen die höhere; wer soll hier Rath schaffen? Eine Abtheilung der Arbeiterklasse huldigt dem wildesten Demokratismus; eine andere wächst zum Heidenthum heran; eine dritte lebt in bestialischem Gräuel; eine vierte starrt entmenscht unter Schmutz und Koth; eine fünfte verkränkelt ihre ganze Lebensfrist, und eine sechste nährt sich im buchstäblichen Sinne des Wortes von Träbern und Aas. Diese nationalen Krebsschaden erfordern Sir Robert Peels ungetheilte Aufmerksamkeit und müssen sie haben, oder das ganze Land unterliegt unter allgemeiner Fäulniß.“ Das ist eine starke Sprache, aber zum Glück für die Menschheit fault ein Staat nicht im Sonnenlichte, sondern entgegen den gewöhnlichen physikalischen Gesetzen nur in der Nacht ab. Sobald der Gestank offenkundig wird, ist auch die Heilung nahe. Ich freue mich daher, anstatt mich zu betrüben. —

Rußland.

St. Petersburg, 18. October. Die „Nordische Biene“ theilt über den Brand von Perm Folgendes mit: „Am 14. (26.) September ist die Stadt Perm der Schauplatz einer heftigen Feuersbrunst gewesen, welche innerhalb weniger Stunden 300 Privathäuser, so wie sämmtliche öffentliche Gebäude zerstört hat, in denen sich die Wohnung des Civil-Gouverneurs, die Distrikts-Kasse nebst den Archiven der Finanzkammer, die Comptoirs der Apanagen und des Post-Amtes, die Apotheke des Direktoriums der milden Stiftungen, das öffentliche Gymnasium und die Kanzlei des Bataillons der Garnison nebst dem Wachthause befanden; außerdem ist noch die hölzerne Kirche der Dissidenten und ein Theil der Jagoschikinskajaschen Vorstadt ein Raub der Flammen geworden. Die der Krone gehörenden Geldsummen und Effekten, welche sich in der Distrikts-Kasse befanden, so wie die in dem Post-Comptoir befindlichen Geldsendungen sind gerettet worden. Es hat sich in Perm ein Comité gebildet für Unterstützung der durch das Unglück betroffenen Einwohner und die Regierung hat zu diesem Zwecke eine Summe von 25,000 Silber-Rubeln abgesandt.“ —

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 13. October. Noch immer stockt fast jeder Verkehr mit dem angränzenden Serbien; indem die neuen Machthaber auf der ganzen Gränze des Landes einen so strengen Cordon gebildet haben, daß eine heimliche Ueberschreitung der Gränze unmöglich, eine offizielle aber mit so vielen Plackereien verknüpft ist, daß jenes Resultat als eine eben so natürliche, als nothwendige Folge erscheint. Wucsitsch, der nicht ohne Vorbedacht den in geistiger Hinsicht höchst mittelmäßigen Sohn Czerny Georgs auf den serbischen Thron heben ließ, ist der eigentliche Regent, und waltet mit rücksichtsloser Willkühr. Indessen hat sich, da noch immer kein Bestätigungs-Berat aus Constantinopel angekommen ist, selbst im Lager schon einige Bedenklichkeit und Unzufriedenheit blicken lassen, die leicht weiter greifen und eine neue Umwälzung herbeiführen könnte, für welch möglichen Fall Wucsitsch bereits verschiedene Sicherheitsvorkehrungen in Betreff seiner Zukunft getroffen haben soll.

Man spricht davon, es sey eine förmliche Verschwörung zu Gunsten der Rückkehr des Fürsten Michael entdeckt worden, und mehrere Offiziere darein verwickelt. Da ein Schreiben des Fürsten Michael vorgefunden worden seyn soll, welches zu diesem Versuche aufgemuntert habe, so will nun Wucsitsch in diesem legalen Schritte eines rechtmäßigen Fürsten gegen die usurpatorische Regirrung einen Anlaß zu Beschwerden und dem Verlangen finden, daß Fürst Michael von der Gränze Serbiens entfernt werde! Inzwischen hat Wucsitsch die allgemeine Ungeduld durch die gewiß falsche Versicherung einigermassen beschwichtigt, daß der Divan in Constantinopel die Bestätigung der neuen Fürstenwahl bereits beschlossen habe und das diesfällige Berat dem Sultan zur Unterschrift schon vorgelegt worden, also binnen kürzester Zeit zu erwarten sey. Einigen Flüchtlingen in Semlin, welche um Erlaubniß zur Rückkehr nach Serbien baten, hat Wucsitsch eine barsche abschlägige Antwort ertheilt, durch welch unkluges Verfahren er sich immer mehr und erbitterte Feinde zuzieht. (Köln. Ztg.)

Serbien.

Semlin, 19. October. Es geht uns so eben aus Belgrad die wichtige Nachricht zu, daß der Bestätigungs-Ferman der Pforte für den unter Mitwirkung des dortigen Pascha und des Pforten-Commissairs zur Würde eines Oberknesen von Serbien erhobenen Alexander Georgewitsch daselbst eingetroffen ist. Erwägt man nun, daß derselbe eine Rußland wohl bekannte Person ist, weil er dort seine Erziehung erhielt, Hrn. v. Buteniefs plötzliche Rückkunft zu Konstantinopel aber gerade in den Zeitpunkt fällt, wo der befragte Ferman berathen und ausgefertigt wurde, so läßt sich gar nicht mehr bezweifeln, daß der großherrliche Entschluß unter vorgängiger Genehmigung der Schutzmacht Serbiens gefaßt wurde. Somit wäre das Ergebniß der letzten serbischen Staatsumwälzung als eines jener faits accomplis zu betrachten, deren man sich in unserer viel bewegten Zeit schon mehrere hat gefallen lassen, und die rückgängig zu machen, außerhalb dem Bereiche der Wirksamkeit bloß diplomatischer Reklamationen liegt. (Frankf. Journ.)

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 30. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg, Oberstlieutenant v. Culmbach. Graf Rasal v. Paris. v. Wanz nebst Sohn, Gutsbes. v. Bug. v. Kadenberg, Part. v. Leipzig. Wagner, Lottodirektor v. Passau. Hansen, Dr. med. v. Apenrode. Bralsch nebst Familie, Direktor v. Wien. Nagel, Cand. theol. v. Köln. Kflte. Waneck u. Keßler v. Frankfurt a. M., Pols v. Schneeberg, Altmann v. Schwabach. — Deutsches Haus: HH. Meyer nebst Familie, Oberlieutenant v. Bamberg. v. Göritz, Lieutenant v. München. Schönbanner, Priv. v. Frankfurt a. M. Kflte. Wolf v. Königsberg, Bäuerlein v. Würzburg. Hdlslte. Strauß v. Altenkundstadt, Weber v. Coburg. Fr. Dietz nebst Tochter, Doctorin v. Kulmbach. — Anker: HH. Frhr. v. Emal, Gutsbes. v. Hanau. v. Urbany, Part. v. Trier. Abtilus, Negotiant v. Magdeburg. Fabr. Brechtel v. Auerbach, Loltes v. Ansbach. Kaufltе. Munzert v. Coburg. Westerhausen v. Minden, Schneider v. Leipzig. Memel v. Stuttgart. — S. Roß: HH. Francke, Bergingenieur v. Berlin. Ludwig, Birkigt u. Sack, Studenten v. Hof. Schörner, Dekonom v. Regnitzlosau. Steinhäuser, Handlsm. v. Burgkundstadt. — Löwe: HH. Winzner, Kupferstecher v. Gräfenberg. Ott, Mühlbes. v. Weiben. Zeiß, Flößer; Zeiß, Zimmermann v. Wallenfels. Kohl, desgl. v. Mühlhausen. Heller, Hdlsm. v. Hallfeld. — Krone: HH. Hdlslte. Laur v. Altenkundstadt, Desch v. Frammersbach, Kraft, Bähr u. Dillmann v. Göcklingen. — Traube: HH. Frauenholz, Gastwirth v. Kemnath. Witt, Stadtschreiber v. Erbendorf. Lach, Malzaufseher v. Gräfenberg. Kopt, Hdlsm. v. Florenz. Schödl, Dekonom v. Tirschenreuth. Wolber, desgl. v. Schwarzenbach. — W. Lamm: Hr. Trautzner, Priv. v. Schönkirchen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 261. 2. November 1842.

Deutschland.

München, 29. October. Unter den Dienstes-Nachrichten enthält das Regierungsblatt folgendes: dem Regierungsrath Lud. Heinr. Fr. Karl v. Hecht in Bayreuth ist die erbetene Versetzung in den Ruhestand unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen treu und ersprießlich geleisteten Diensten bewilligt; die hiedurch in Erledigung kommende Regierungsrathsstelle bei der Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, in provisorischer Eigenschaft dem bisherigen weltlichen Rathe bei dem protestantischen Consistorium in Ansbach, Karl Freiherrn von Dobeneck verliehen worden. Die bisher unter einem gemeinschaftlichen Lehrer vereinigte zweite und dritte Klasse des Gymnasiums zu Erlangen wurde getrennt, und jede derselben mit einem eigenen Lehrer besetzt, sofort die dritte Gymnasialklasse dem Professor Dr. Schäfer belassen; in die zweite der Professor Dr. Zimmermann eingesetzt und die hiedurch sich erledigende Professur der ersten Gymnasialklasse dem bisherigen Lehrer an der obersten Klasse der lat. Schule zu Erlangen, Dr. Gg. Fr. Wilh. Sam. Rücker, prov. verliehen. —

München, 30. October. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind nach gestern eingetroffenen Nachrichten am 26. October Abends in Hohenschwangau eingetroffen. Von dem feierlichen Empfang und den Festlichkeiten werden wir Näheres erfahren. —

Berlin, 29. October. Ständische Ausschüsse. Sitzung vom 22. October. Die Eisenbahnen betreffend. In der Sitzung der vereinigten ständischen Ausschüsse vom 22. October c. wurde nach Erledigung mehrerer Fragen in Betreff der Geschäfts-Ordnung zur Erörterung noch einiger auf die Verordnung des Allerhöchst bewilligten Steuer-Erlasses zur Herabsetzung der Salzverkaufs-Preise bezüglichen Anträge geschritten. Es war der Wunsch geäußert worden, sowohl im Interesse der Staats-Kasse als auch namentlich, um den Landleuten es möglich zu machen, sich bei Abnahme des Salz-Transports zu betheiligen, wie in der Provinz Westphalen den Transport des Salzes nicht im Wege der Submissionen, sondern im Wege der Licitationen zu verdingen. Nach einer kurzen Debatte über die Vortheile und Nachtheile des einen und des anderen Verfahrens erledigte der präsidirende Finanz-Minister diese Frage durch das Versprechen, in der erwähnten Provinz einen dem gestellten Antrage entsprechenden Versuch machen zu lassen. Es war ferner der Antrag gestellt worden: den Detailhandel mit Salz durch Berücksichtigung bei der Gewerbe-Steuer zu begünstigen, und zwar in der Art, daß der ausschließliche Handel mit Salz gar nicht besteuert werde, Gewerbetreibende auf dem platten Lande und in kleinen Städten aber, wenn sie zugleich mit Salz handelten, nicht noch besonders sub Litt. B. herangezogen oder in die Steuer höher angesetzt würden. Auch dieser Antrag wurde indeß nicht weiter verfolgt, nachdem das Versprechen gegeben worden war, das Gouvernement wolle diese Vorschläge in Ueberlegung nehmen. Hierauf wurde zur Tages-Ordnung übergegangen, nach welcher die Fragen: in Betreff der Beförderung einer umfassenden Eisenbahn-Verbindung zwischen den verschiedenen Provinzen der Monarchie, unter Beihülfe aus Staatsmitteln, zur Berathung stehen. Der vom Finanz-Minister ernannte Referent gab eine allgemeine Uebersicht der Angelegenheit, wie sie wesentlich in der bereits publizirten Denkschrift enthalten ist. Als zunächst in Berathung zu ziehen, wurde die Frage bezeichnet: ob die Mitglieder der Versammlung die Ausführung eines so umfassenden Eisenbahn-Systems, wie es in seinen Grundzügen näher in der Denkschrift dargelegt ist, für ein wahres Bedürfniß des Landes anerkennen? Der Finanz-Minister selbst machte auf die hohe Wichtigkeit der Eisenbahnen für den Preußischen Staat aufmerksam, da sie geeignet seyen, die großen, aus der ungünstigen geographischen Lage des Staats entspringenden Nachtheile aufzuheben, oder wenigstens möglichst zu vermindern. Er suchte dies in militairischer, politischer und kommerzieller Beziehung nachzuweisen und hob hervor, daß, da in den Nachbarländern Eisenbahnen gebaut würden, der Preußische Staat nicht zurückbleiben dürfe, wenn er nicht überflügelt werden sollte. Er machte bemerklich, daß ein Prohibitiv-System für Preußen zum Schutze der inländischen Industrie bei der weiten Ausdehnung der Gränzen nicht ausführbar sey, um so mehr aber durch Herstellung der besten Communications-Mittel der inländischen Industrie die Konkurrenz mit ausländischen Fabrikaten gesichert werden müsse. Die Mitglieder der Versammlung, welche reglementsmäßig zunächst durch namentlichen Aufruf zur Verlautbarung ihrer Ansichten aufgefordert wurden, beleuchteten die zur Berathung gestellte Frage aus den verschiedensten Gesichtspunkten. Es wurde erwogen, daß durch ein so umfassendes Eisenbahn-System eine Vereinigung der einzelnen Provinzen mit gleichzeitiger Berücksichtigung der Interessen jeder Provinz für sich herbeigeführt werden würde, daß Preußen durch Eisenbahnen seine Verbindung mit Deutschland erhalten müsse, in dieser Verbindung Einigkeit und Stärke gewonnen werde, — daß man sich von umfassenden Eisenbahn-Verbindungen unabsehbar wohlthätige Wirkungen in kommerzieller und politischer Beziehung versprechen und, im Hinblick darauf und auf die Verbreitung der Civilisation, keine Opfer scheuen dürfe, — daß es die Pflicht Preußens sey, seine Industrie und seinen Handel zu erhalten und zu heben, und seine Aufgabe, wie überall, so auch durch Her-

stellung von Eisenbahnen, voranzuschreiten und Führer der Zeit zu bleiben, — daß auf Eisenbahnen sich der Welthandel bewegen werde, den sich Preußen nur vindiziren könne, wenn es bald Eisenbahnen herstelle, daß aber — wenn es zögere — es sich nur durch Zweigbahnen an die großen Handelsstraßen werde anschließen können. Auch wurde darauf aufmerksam gemacht, daß der durch Eisenbahnen so sehr erleichterte Verkehr zu einer Verbindung der Nationen führe, und daß nach Herstellung weit ausgedehnter Eisenbahnen Kriege kaum mehr würden zu befürchten seyn, weil das Interesse der Völker zu sehr gefährdet erscheinen würde. Fast alle Mitglieder, die ihre Meinung äußerten, waren darin einverstanden, daß im Allgemeinen die vorgelegte Frage bejaht werden müsse, und daß es darauf angekommen, die Eisenbahn-Verbindungen recht bald herzustellen. Daß die Herstellung der Eisenbahnen nach den gegebenen Aufschlüssen höchst wahrscheinlich ohne weitere Belastung des Landes bewirkt werden solle, wurde überall als erfreulich anerkannt, während einige Mitglieder dies als die Bedingung bezeichneten, unter welcher allein die Zustimmung gegeben werden könne. Mehrere Fragen, welche über die Modalitäten der beabsichtigten Zinsen-Garantie Behufs Beförderung der Eisenbahn-Anlagen aufgeworfen wurden, behielt sich der präsidirende Departements-Chef vor, bei Gelegenheit der Diskussion über die ferneren zur Berathung bestimmten Haupt-Fragen zu beantworten. Die weitere Diskussion wurde bis zur nächsten Sitzung verschoben. —

Sitzung vom 24. October. Die heutige Sitzung war zur freien Diskussion über die am 22sten d. Mts. bereits besprochene Frage bestimmt: „ob die Ausführung eines umfassenden Eisenbahn-Systems, wie dasselbe in der deßfallsigen Denkschrift näher dargelegt ist, als ein wahres Bedürfniß des Landes anerkannt werde.“ Vor dem Beginn dieser Diskussion bemerkte der vorsitzende Herr Minister, wie bei dem stattgehabten namentlichen Aufruf in letzter Sitzung zwar fast nur bejahende Aeußerungen vernommen seyen, sich jedoch der Wunsch dargelegt habe, daß der Flußschifffahrt und den Chausseen auch fernerweit eine besondere und eine um so mehr ausgedehnte Rücksicht gewährt werden möge, als eben die Eisenbahnlinien das Bedürfniß dieser Communikationsmittel um so entschiedener herausstellten. Diese Ansicht sey vollständig die seinige, so wie die der Verwaltung. — Schon bisher seyen zu diesem Zwecke außer den dazu etatsmäßig bestimmten Summen stets bedeutende, außerordentliche Mittel verwandt, und es werde auch fernerweit die Verwendung nicht in einem verminderten Maße stattfinden. Wenn inzwischen auch Wünsche sowohl auf Erweiterung als auf Beschränkung der vorgeschlagenen Eisenbahn-Verbindungen laut geworden wären, so könne hierauf nur bemerkt werden, daß jene Vorschläge nur die Grundzüge enthielten, nach welchen die großen Interessen der Gesammtheit gefördert werden sollten, denen allerdings einzelne Interessen sich würden unterordnen müssen, wie dies bei einem so außerordentlichen Uebergange des Verkehrs nicht anders möglich sey. Es erweise sich indeß durch die Erfahrung, daß die Chausseen, die mit den Eisenbahnen parallel laufen, keine bedeutend geringere Einnahme erzielt hätten, was sich auch in anderen Ländern bestätigt habe und den Beweis darlege, welchen Einfluß das Eisenbahnwesen auf den Verkehr überhaupt ausübe. Die demnächst begonnene Diskussion entwickelte sich mit besonderer Lebhaftigkeit und wurde mit dieser bis zum Schlusse fortgeführt. Es ergab dieselbe, daß der größte Theil der Versammlung dem in der Denkschrift enthaltenen Vorschlage der Anlage eines großen Eisenbahnnetzes seinen ganzen Beifall schenkte, und wenn auch mannichfache Ansichten über die Art der Ausführung sich darlegten, so wie nicht minder mannichfache besondere Wünsche laut wurden, so gab die Diskussion doch genügend zu erkennen, wie fast alle Mitglieder lebendig davon ergriffen waren, daß die Ausführung einer so großartigen Maßregel nicht nur wünschenswerth, nicht nur Bedürfniß sey, daß sie vielmehr in der Stellung Preußens liege und von dieser geboten werde, und daß Preußen auf der betretenen und eifrig verfolgten Bahn des Fortschritts nicht allein stillstehen, es vielmehr zurückschreiten würde, wenn es ein solches Unternehmen nicht begönne und mit Kraft durchführte. Einige Mitglieder der Versammlung theilten diese Ansichten nicht ganz, sie trugen Bedenken vor, die sich gegen ein so großartiges Unternehmen, abgesehen von der allgemeinen Nützlichkeit, aufstellen ließen, und beschäftigte sich die Versammlung mit Ernst und Eifer, alle Vorträge für und wider auf das sorgfamste zu erwägen. In Betreff der Bahnlinien sprachen sich mannichfache Wünsche aus, die sich auf Verbindung der Provinzen unter einander und die Verbindung mit anderen Staaten bezogen, Es konnte allerdings nur der Grundsatz festgehalten werden, die entferntesten Theile des Landes unter sich und mit dem Centrum zu verbinden, da ein Eingehen auf Konkurrenz-Richtungen keine erschöpfende Resultate herbeiführen konnte, indem es zunächst vielfacher Vorarbeiten bedarf, um in dieser Rücksicht zu Beschlußnahmen zu gelangen. Alle derartigen Wünsche wurden indeß wohlwollend von dem vorsitzenden Herrn Minister aufgenommen, und sprach sich in der ganzen Versammlung das unbedingte Vertrauen zu der erprobten Einsicht der Verwaltung aus, daß dem Interesse des Landes auch in dieser Rücksicht werde vollkommen entsprochen werden. Da nun Niemand mehr das Wort verlangte und die nach allen Richtungen hin geführte Diskussion erschöpft war, reassümirte der vorsitzende Herr Minister die ganze Debatte, machte die Versammlung nochmals auf die Wichtigkeit der vorliegenden Frage aufmerksam und faßte diese dahin: wird die Ausführung eines Eisenbahnnetzes, welches den Mittelpunkt der preußischen Monarchie mit den Provinzen und diese unter sich verbindet, auch in der Hauptrichtung das Ausland berührt, für ein dringendes Bedürfniß erachtet? Diese Frage wurde bei der Anwesenheit aller achtundneunzig Mitglieder der vereinigten Ausschüsse unter Anwendung des einzelnen Aufrufs derselben zur Abgabe ihrer Erklärung, mit neunzig Stimmen gegen acht Stimmen bejaht und die heutige Sitzung, da die Zeit abgelaufen war, geschlossen. —

Wien, 26. October. Der Postvertrag mit dem Großherzogthum Baden ist abgeschlossen und der hier mit den einschlägigen Unterhandlungen beauftragte Hr. v. Mollenbeck bereits nach Karlsruhe abgereist. Hofrath Freiherr v. Nell ist im Begriff, zur Abschließung ähnlicher Briefpost-Conventionen nach Dresden und von da nach Frankfurt abzugeben. Die Entscheidung über die Richtung der Prag-Dresdner Eisenbahn ist allerhöchsten Orts erfolgt. Sie wird nicht durch die Lausitz, wie es früher geheißen hatte, sondern durch das Elbthal gehen, da diese Trace die kürzere ist und die Hindernisse und Schwierigkeiten an der Elbe sich als bedeutend geringer dargestellt haben. — Gestern hat die Beerdigung des Bischofs von St. Pölten, Herrn Wagner, stattgefunden. —

Hannover, 25. October. Am vorgestrigen Tage empfing der König eine Deputation eines Theils der hiesigen Bürgerschaft, die neben Abstattung von Glückwünschen zu des Königs Genesung und des Kronprinzen Verlobung abermals die Bitte vorzutragen hatte, daß der König dem gegen die Mehrzahl der Mitglieder des hiesigen allgemeinen Magistrats obschwebenden Processe durch Niederschlagung ein Ende machen und die Beklagten in seine Königliche Gunst wieder aufnehmen wolle. Die Petenten hatten zwar Anlaß zu einem solchen Anliegen, denn sie erschienen glückwünschend gerade deßhalb, weil man den Magistrat zu diesem Zweck nicht hatte empfangen wollen; allein eben diese Anweisung eines ehrerbietigen und theilnehmenden Glückwunsches aus dem Munde einer Magistratsperson war auch ein Zeichen der fortdauernden Ungunst, in welcher die Obrigkeit der Stadt bei den höchsten Personen steht. Der König hat jene Bitte ganz und gar und in so strengen Ausdrücken abgelehnt, daß man ihm wohl nicht zum viertenmale damit kommen wird. — Der bei O. Wigand in Leipzig erschienene erste Band einer „Geschichte der Entwickelung und Thätigkeit der allgemeinen Stände des Königreichs Hannover“, wird hier jetzt viel gelesen, und wird überhaupt in Deutschland mit Interesse gelesen werden können. Der Kampf des Provincialismus mit dem einheitlichen Staate, der Kampf der Exemten mit den übrigen Staatsbürgern ist in keinem Staat hartnäckiger gewesen als in Hannover. Mit Recht meint der Verfasser, daß ein Rückblick auf diesen Kampf für jeden Deutschen von Interesse sey, dem die Art und Weise, wie sich das öffentliche Leben entwickelt, nicht gleichgültig ist. Vornehmlich aber soll Preußen an Hannover ein warnendes Beispiel nehmen, Preußen, das durch die Nothwendigkeit gedrungen im Begriff ist, sich aus Provincialständen zu Reichsständen zu organisiren. Die Vereinigung ständischer Ausschüsse soll sich besonders vor provinciellem Gezänk bewahren. Der Verfasser wollte die vorliegende erste Hälfte seines Buchs (1803 — 1832) bis auf das Jahr 1833, die Gründung des Staatsgrundgesetzes fortführen. Allein äußere und innere Verhältnisse stellten sich dem entgegen. Außerdem steht die Entstehung des Staatsgrundgesetzes in so genauer Verbindung mit seinem Sturz, daß beide besser zusammen abgehandelt werden. Wie durch alles mögliche Handeln und Feilschen der ersten und zweiten Kammer im Jahr 1832 und 1833 ein Vergleich, eben das Staatsgrundgesetz zu Stande kam, welche nützliche Gesetze unter der Herrschaft desselben berathen und erlassen wurden, in wie weit die Grundsätze, die es aussprach, in die Verwaltung übergingen, wie es kam, daß die Stände immer mehr von ihrem Ansehen und ihrer Achtung einbüßten, wie endlich das Staatsgrundgesetz umgestoßen ward und welcher Zustand dann eintrat, dieß alles soll im zweiten Theile zu einer günstigeren Zeit als die gegenwärtige beleuchtet werden. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 26. October. Zwischen dem Süden und dem Norden Frankreichs entwickelt sich ein Mißverhältniß, welches auszugleichen ein Hauptaugenmerk der Regierung seyn dürfte. Der Süden ist fast ausschließlich dem Seehandel, dem Ackerbau und der Cultur des Weins ergeben, der Norden ist neben einem sehr weit gediehenen Ackerbau industriell. Der Norden verlangt strenge Ausschlußsysteme gegen fremde Einfuhr, der Süden erheischt einen freien Verkehr mit der Fremde. Der Norden klagt, daß seine Industrie einen grausamen Stoß erhalten würde durch das Aufheben der Mauthverhältnisse mit Belgien, der Süden ruft, daß sein Seehandel und seine Weinkultur ihrem Ende nahe seyen, wenn nicht neue Verhandlungen in Betreff der Ein- und Ausfuhren mit England und Amerika angeknüpft würden. Da die Deputirten in dieser Hinsicht Herren der ministeriellen Lage sind, so kann man sich die große Verlegenheit der Regierung bei diesem Widerstreit der Interessen vorstellen. Dazu kommt noch, daß Paris durch sein riesenhaftes Uebergewicht den Ausschlag geben muß und anstatt sich neutral zu verhalten, auf die Seite des Nordens neigt. Außerdem wurzeln die Hauptkräfte der Gesinnungen des Zeitalters, sowie der Hauptanhang der aus der Juliusrevolution hervorgegangenen Dynastie mehr im Norden als im Süden Frankreichs; und wenn ein System einmal im vollen Schwunge ist, ist es schwer, seinem Laufe Einhalt zu thun. Andrerseits ist die Unzufriedenheit besonders in Bordeaux aufs höchste gestiegen, und nur eine Belebung des Seehandels, eine Erweiterung des Systems der Marine kann diesem Uebel abhelfen. Eben darin aber widerstreben alle Vorurtheile der Deputirten des Nordens und eines großen Theils von Frankreich, welche erfüllt sind von bonapartischen Reminiscenzen, denen die Landmacht Frankreichs, Belgien und die Rheingränze mehr oder minder am Herzen liegen und die glauben, eine Erweiterung des Systems der französischen Marine wäre in einem Seekriege immer der Gnade Englands preisgegeben. Ueberhaupt ist der Knäuel der Interessen, Ansichten und Theorien so verwickelt, daß ein politischer Heldengeist dazu gehört, um das Schiff des Staats durch alle diese Wogungen und Brandungen hindurchzuleiten und unverruckt am Steuer zu sitzen. Mehr und mehr wird es sich offenbaren, wie der Orient zuletzt den Ableiter geben muß für die in Europa herrschende politische und industrielle Spannung. Vergebens will man das osmannische Reich auf die Länge stützen. Es liegt gar keine Bildungskraft in den Türken, welche ein Muster politischer Dummheit sind, die gar wohl bestehen kann neben einem Aufwand diplomatischer Feinheiten und ausgezeichneter V:r-

ſtellungs- und Hinhaltungsgabe, worin die Orientalen, sogar die Türken, ein großes Talent bewähren. Der Türke hat keine Einsicht in staatliche Verhältnisse; er lebt nur vom Raube, und der nothwendige Verfall dieser Macht war in dem Moment gegeben, wo sie von Ungarn und aller Ausdehnung gegen Europa vollkommen ausgeschlossen ward. Da sie von Persien ebenfalls zurückgedrängt wurde, mußte sie sich in sich selber verzehren. Dazu kommt der entschiedene Charakter des Mohammedanismus, welcher auf eine radikale Verachtung aller nichtislamitischen Völker gebaut ist. Dieser Stolz und diese Härte machen den Moslemen allen Anschluß an europäische Einsichten und Ansichten rein unmöglich. Aber nicht nur in Europa, sondern auch im ganzen türkischen Asien leben zahlreiche Völker und Sekten, unter denen viele christliche Gemeinden, welche wüthende Feinde der türkischen Herrschaft sind; von den persischen Gränzen bis gegen das mittelländische Meer wird eine Erschütterung verspürt. Das Gewitter wird über kurz oder lang ausbrechen durch Griechen und Bulgaren, Serben und Walachen, Arnauten und Drusen, Maroniten und Nestorianer, mohammedanische und andere Sekten, in denen der Türkenhaß und fast Türkenverachtung weit tiefer eingefleischt sind, als der Haß gegen andersdenkende Mitglieder dieser Stämme und Sekten unter sich. Der Schrecken der türkischen Herrschaft ist gewichen, und die Bestialität und Gedankenlosigkeit dieser Türkenbauſen liegt zu Tage. Die geographische Lage der Dinge erheiſcht eine Erweiterung Deutschlands gegen den türkischen Osten, so wie der französischen Einflüsse auf die Inseln und Syrien; es wäre um Europa geschehen, wenn England und Rußland sich in diese Beute theilen sollten, wie sie sich dazu anzuschicken scheinen. Nur durch ein früher oder später erfolgendes europäisches Einverständniß über das osmanische Reich können die Grundübel der europäischen Staaten, welche in der Ueberschwenglichkeit der materiellen Civilisationsfähigkeiten liegen, ihre Beschwichtigung erlangen.

Fremden-Anzeige.

Am 31. October.

Sonne: HH. Baron v. Mayle v. Haag. v. Je, Advokat v. Mühldorf. Höcke, Dr med.; Archnes, Part. v. Berlin. Ritge, Apotheker v. Gotha. Rübenbauer, Bergeleve v. Amberg. Kflte. Schlupper v. Nürnberg, Neubauer v. Frankfurt a. M., Schaller v. Erfurt, Lapamme v. Nuit, Hell v. Gotha. Fr. Barkoff v. Schleiz. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Zeitmayer u. Ringelmann v. München, Schwarz v. Landau. Scheid, Priv. v. Zweibrücken. Rbsch, Künstler v. Breslau. — Anker: HH. Frhr. v. Kotzen, Gutsbes. v. Oberkotzau. Güstnegen, Advokat v. Vorchheim. Walter, Pfarrverweser v. Gasensdorf. Grünewald, Doctor v. Dresden. Wurzner, Maler v. Offenbach. — S. Roß: HH. Kflte. Weichsel v. Kirchenlamitz, Schöneberger v. St. Gallen, Aitmann v. Bingen, Reinhardt nebst Frau v. Weiden. Reichel, Flaschnermeister v. Kirchenlamitz. Fr. Eichner, Pfarrerin v. Fleß. — Löwe: HH. Seibel, Revierförster v. Zeyern. Koller, Kfm. v. München. Schmidt, Oblsm. v. Altenkundstadt. — Krone: HH. Wikel, Mauermeister v. Drosendorf. Witzeckel, desgl. v. Neunkirchen. — Traube: Hr. Meyer, Oblsm. v. Ermenreuth. — R. Roß: HH. Fabrik. Clarner v. St. Georgen, Rosenbaum v. Gefrees. Schilling, Bäckermeister v. Münchberg. Gollee, Gränzjäger v. Selb. — König: Hr. Rüffelmacher, Scribent v. Ansbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 262. | 3. November 1842.

Deutschland.

Wien, 24. October. Es ist nun beschlossen, daß eine Eisenbahn zur Verbindung der Süd- und Nordbahn auf Kosten des Aerars zunächst der innern Stadt geführt werden wird. Die Anlage ist auf Pferdebetrieb berechnet, und die Länge wird 2300 Wiener Klafter betragen. Ein wesentlicher Vortheil besteht darin, daß der Stationsplatz zunächst dem im Bau begriffenen Hauptmauthgebäude gelegen seyn, daher die zollamtlichen Manipulationen erleichtern wird, und die Personen dadurch in einen bequemen Verkehr mit den beiden genannten Bahnen kommen. Es werden zu diesem Zwecke sechszehn Behausungen bis zum K. K. Invalidenhause, ebenso auch der K. K. botanische Garten bis zum Walle von der Eisenbahn durchschnitten werden. In Hinsicht der kostspieligen Grundeinlösung, so wie einiger schwierigen Bauten über den Donaukanal, wo eine Kettenbrücke zugleich zur Eisenbahn-Verbindung hergerichtet wird, und der Uebersetzung des Schifffahrtskanals werden die Auslagen auf nahe an eine Million Gulden berechnet. —

Berlin, 25. October. Unmöglich kann der Direktion der Köln-Aachener Eisenbahn-Gesellschaft der laut und oft ausgesprochene Wunsch, daß sie sich selbst über die Ertragsfähigkeit ihrer Bahn und resp. den Werth ihrer so stark angefochtenen Aktien aussprechen möge, unbekannt seyn, und mit jedem Tage, den sie dessen ungeachtet, bei ihrem Schweigen beharrt, steigert sich ihre Verantwortlichkeit. Die Anzeige, daß die dießjährigen Zinsen bezahlt werden sollen, kann Niemand irren, da dieses fast eingestandenermaßen nicht aus dem Ertrage, sondern aus den eingezahlten Kapitalien geschieht. Hiezu kommen noch die unverantwortlichsten Umtriebe hiesiger Agioteurs, welche den ununterrichteten Privatleuten das Papier unter den lügenhaftesten Vorspiegelungen anschwindeln. —

Berlin, 26. October. Die hiesige jüdische Gemeinde ist vor kurzem zur Wahl eines Oberrabbiners geschritten — nicht eines Oberlandesrabbiners, wie es in einigen Zeitungen hieß, da die Berliner Judengemeinde nur sich selbst, nicht aber auch, wie in früheren Zeiten, der Provinz oder dem ganzen Lande einen Rabbiner geben kann. Die Wahl ist auf einen, sowohl wegen seines Charakters, als wegen seiner gründlichen wissenschaftlichen Bildung sehr geachteten Mann gefallen, nämlich auf den bisherigen Oberrabbiner in Dresden, Dr. Frankel. Der Ungewißheit, ob diese Wahl nicht eine vergebliche gewesen, indem die Dresdener Judenschaft ihrem Rabbiner so zugethan, daß sie alles mögliche aufbot, um ihn sich zu erhalten, ist jetzt ein Ende gemacht, da, wie man vernimmt, Dr. Frankel die Wahl definitiv angenommen. Die Bestätigung von Seite der Regierung ist nicht zu bezweifeln. Früher hat sich dieselbe allerdings bei allen den jüdischen Cultus und die innere Verfassung der jüdischen Gemeinden betreffenden Fragen ganz passiv verhalten, wobei sie sich darauf beschränkte, darüber zu wachen, daß in der alten Kirchen- und Gemeindeorganisation durchaus keine Veränderung eintrete. Da sich jedoch gezeigt, daß dieses von dem verstorbenen Minister v. Altenstein seit 28 Jahren beobachtete Verfahren nicht bloß den Juden selbst, sondern auch dem sittlichen Begriff des Staates vom empfindlichsten Nachtheil sey, so ist, seitdem der Minister Eichhorn an die Spitze der Cultusangelegenheiten getreten, auch in dieser Beziehung ein anderes Prinzip befolgt und ein Rath des Ministeriums zugleich als Referent über die jüdischen Kirchen- und Schulangelegenheiten bestellt worden. —

Vom Rhein, 26. October. Die den ständischen Ausschüssen vorgelegte Denkschrift über Eisenbahnanlagen und Steuerverminderung gibt in der That viel Stoff zum Nachdenken. Daß der Regierung zur Verwirklichung des Steuererlasses keine Wahl bleibe, sondern sie zur Herabsetzung der Salzpreise genöthigt seyn werde, darüber bestand unter den Unterrichteten von Anfang an kein Zweifel, und diese Ueberzeugung ist bereits vor Jahr und Tag in öffentlichen Schriften ausgesprochen worden. Die Nachtheile der hohen Salzpreise sind in der den Ausschüssen vorgelegten Denkschrift ganz richtig geschildert: Druck der ärmsten Classe und Verleitung zum Schmuggelhandel, also Entsittlichung, endlich verhinderte Annäherung an die Finanzsysteme der übrigen Vereinsstaaten. Das sind lauter Wahrheiten, und bei dem Gewicht derselben kann man übersehen, daß die Erleichterung auch vorzüglich dem großen Grundbesitze zu Gute kommen wird, der ohnehin die Staatslasten in dem bei weiten größten Theile der Monarchie nicht mit gleichen Schultern trägt. Diese Nebenwirkung könnte und sollte zu einer an sich schon von der Gerechtigkeit verlangten Parification der Steuern auffordern, aber sie kann die Verwirklichung der als nothwendig erkannten Erleichterung der ärmsten Classen nicht aufhalten und wir freuen uns daher des Vorschlags der Regierung. Leider enthält aber die Denkschrift eine, man muß das aussprechen, merkwürdige Inkonsequenz. Da sie die Steuerverminderung und die Eisenbahnanlagen zusammenfaßt, und die Zinsgarantie für das Capital der Eisenbahnanlagen durchaus nicht als die Kontrahirung einer neuen Staatsschuld erscheinen, sondern durch die gewöhnlichen Betriebsfonds bewirkt werden soll, so gelangt man zu dem seltsamen Resultate, daß sofern die Erwartungen, unter denen der Steuererlaß bewilligt und die Zinsgarantie übernommen worden, nicht zutreffen, die Salzpreise wieder auf ihre bisherige Höhe zurückgeführt werden sollen. Das heißt im Grunde so viel, als den Aermsten die Sicherstellung eines

Zieles zumuthen, dessen Erreichung ein Zeichen und zugleich ein Verkündiger der hohen Blüthe des Staates, seiner Macht und seines Reichthums ist; oder mit andern Worten, die Eisenbahnanlagen durch die Salzabgabe garantiren, deren Verwerflichkeit in der gegenwärtigen Höhe mit so beredten Worten dargethan worden ist. Wir hätten es lieber gesehen, wenn man sich im Allgemeinen eine Steuererhöhung vorbehalten, und diese im eintretenden Fall dann denjenigen Staatsbürgern zugemuthet hätte, die etwas mehr als das zum Lebensunterhalt unbedingt Nöthige erwerben, und zwar nach Maaßgabe ihrer Leistungsfähigkeit. Es ist zwar wohl bekannt, daß die Finanzpolitik das Problem der verhältnißmäßigen Heranziehung der Wohlhabenden und Reichen zu den Staatslasten schwerlich jemals lösen kann, aber in Preußen ist man noch so weit von der Gränze entfernt, die andere Staaten in dieser Hinsicht bereits erreicht haben, daß man an keinem Fortschritt verzagen soll, und am wenigsten zu dem desperaten Mittel zu schreiten genöthigt ist, die Lasten den Dürftigsten aufzuladen. (Allg. Ztg.)

Köln, 28. October. Wir haben hier unlängst ein Unglück durch eine gewaltige Gasexplosion zu beklagen gehabt, die in dem Laden und Hause eines Gelbgießers stattfand. Letzterer wurde so schrecklich zugerichtet, daß er mehrere Tage dem Tode nahe war und seitdem schwer darniederliegt; mehre seiner Hausgenossen erhielten ebenfalls bedeutende Verletzungen. Eine arge Unvorsichtigkeit soll den Unfall verschuldet haben. — Unsere vor einigen Jahren neuerbaute Strafanstalt hat schon wiederholt das Mißgeschick erlitten, daß eine Anzahl Sträflinge, und zwar zum Theil gerade sehr gefährliche Subjecte, gemeinsam ausgebrochen sind, ohne daß man ihrer, mit wenigen Ausnahmen, trotz aller Steckbriefe wieder habhaft werden konnte. Die letzte Entweichung geschah vor einiger Zeit, von Wiedereinbringung der Flüchtlinge aber hat man nichts vernommen. Bei der festen Bauart und den hohen Ringmauern des durch Militärposten anscheinend hinlänglich bewachten Gefängnisses muß man sich über diese wiederholten Entweichungen mit Recht höchlich wundern. —

Breslau, 25. October. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in einer ihrer letzten Sitzungen beschlossen, auf Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen anzutragen, und so mit den allgemeinen Wünschen sämmtlicher preußischen Städte die ihrigen vereinigt. (Bresl. Ztg.)

Memel, 21. October. Gestern Abends gegen 7 Uhr brach in dem ehemaligen Rupelschen Speicher an der Dange ein Feuer aus, das der ganzen Stadt die äußerste Gefahr drohete. In dem Speicher befanden sich nämlich außer 80 Last Weizen und Saat nicht weniger als 60,000 Stein Flachs, an Brennstoff also ein überreicher Vorrath. Durch die Gluth und die umfliegenden Funken wurde der jenseit des Flusses gelegene Salzspeicher angezündet und konnte nur mit großer Mühe gerettet werden. Zum größten Glücke brach das Feuer noch frühzeitig genug aus, um sämmtliche Schiffe aus seinem Bereiche zu entfernen und gegen möglichen Schaden sicher zu stellen. Wäre die Rettung der Schiffe nicht gelungen, dann hätte leicht das Unglück Memels in den Annalen dieses durch Brandschäden nur zu ominösen Jahres eine merkwürdige Stelle einnehmen dürfen. (E. a. M.)

Karlsruhe, 26. October. Die Repressalien, welche der Kanton Aargau gegen die ihn betreffende badische Zollmaaßregel ergriffen hat, stellen eine curiose Art von Vergeltung vor, nämlich eine solche, welche zunächst die Aargauschen Kantons-Angehörigen selber trifft. Indem Baden die Einfuhr einiger schweizerischen Absatzartikel längs der Gränze eines einzelnen Kantons beschränkte, schloß es sich nicht von dem Bezug dieser Artikel aus, da links und rechts von dem Kanton Aargau noch Schweiz genug übrig war; der Kanton Aargau aber, indem er badische Ausfuhrartikel, welche er bisher als Bedarf bei sich einführte, nunmehr ausschließt, hat dafür keinen Ersatz, da die badische Gränze links und rechts von ihm noch weiter reicht, als eben von seinen schweizerischen Nachbarn einzukaufen, welche dafür ihrerseits um so viel mehr aus dem Badischen herüberholen müssen. Die badische Zollverordnung nahm dem Kanton Aargau einen Theil seines Verkehrs weg um dafür seine Nachbarn zu begünstigen; die Aargauische Repressalie besteht nun darin, daß der Kanton von seinetwegen sich auch den andern Theil des Verkehrs wegnimmt, und zwar ebenfalls zu Gunsten seiner Nachbarn. —

Leipzig, 30. October. Auch unsere Stadt sollte dieses Jahr vom Feuer nicht verschont bleiben. In dieser Nacht bald nach 1 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt, und trotz der kräftigen Hülfe brannte das der Stadt zugehörige große Mühlen-Etablissement, die sogenannte Angermühle, auf der Frankfurter Straße völlig nieder. —

Frankreich.

Paris, 26. October. Trotz des großen Militärbudgets Frankreichs, das jährlich nicht weniger als 330½ Mill. Fckn. beträgt, scheint es doch, daß die Verpflegung der Armee sich eben nicht in dem erfreulichsten Zustande befindet. Die Klagen der Journale über das schlechte und verschimmelte Brod der Soldaten zwangen die Regierung zur Ernennung einer Commission und zu einer officiellen Erklärung mit dem Versprechen, künftig diesen Uebelständen abzuhelfen; nun kommen ähnliche Klagen über die Spärlichkeit und den schlechten verdorbenen Zustand des Pferdefutters, die bereits eine große Sterblichkeit unter den Cavalleriepferden zur Folge gehabt haben; endlich wird von Sachverständigen die in Cahors, Montauban, Perigueux unter den Truppen grassirende Epidemie, die z. B. in einem Bataillon von 500 Mann 136 ins Spital und 30 davon auf den Kirchhof brachte, der schlechten Beschaffenheit der Militärbetten zugeschrieben, die größtentheils nur aus einem groben Strohsacke mit drei Monate ungewechseltem Stroh und einer Decke, ohne Kopfpfühl und Bett-Tücher bestehen. Man hat bemerkt, daß von den Unterofffizieren, die bessere Betten haben, auch nicht einer von der Seuche ergriffen wurde. Das Administriren war von jeher der Franzosen schwächste Seite und alle diese Commissaires-Ordonnateurs, Commissaires de guerre und wie das

ganze Heer solcher Blutsauger hieß, mit sammt ihren Manipulationen ist auch uns Deutschen noch erinnerlich. —

Paris, 27. October. Der Bischof von Algier war am 22. October mit den Reliquien des heiligen Augustins in Toulon angelangt, wo eine große Anzahl Prälaten zum feierlichen Empfang versammelt war. Die beabsichtigte große Prozession konnte jedoch wegen des schlechten Wetters nur zum Theil ausgeführt werden. Dagegen war eine große Reunion dieser kirchlichen Würdeträger im Hotel der Seepräfektur, alle Civil- und Militairbehörden waren eingeladen. Am 25sten wollte der Bischof Dupuch sich auf dem Staatsdampfboot Gassendi nach Algier einschiffen. —

Die französischen Blätter erzählten von einem fremden Mädchen, welches am 30. September bei Valence gefunden wurde. Der Maire von Marseille hat sich in der Angelegenheit des verlornen Mädchens unterm 20. October an den Maire von Valence gewendet, um ihn zu ersuchen, Nachforschungen anzustellen. Da die Eltern des armen Kindes nichts von sich hören lassen, um ihre Tochter zurückzubekommen, so vermuthet er, sie möchten ermordet seyn. Er bemerkt, so viel man aus Julia's Mittheilungen, die von reichlichen Thränen und ergänzender Mimik begleitet gewesen, herausgebracht habe, sey ihr Vater mit eigenem Wagen und Pferden gereist und scheint nicht weit von der schweizerischen Gränze auf dem Weg von Italien her von mehreren Männern, wovon der eine ein großes Messer in der Hand hielt, angehalten worden zu seyn. Im Schrecken darüber sey sie auf die Felder hinein geflohen, da eine Zeitlang in einer Ohnmacht gelegen, dann mehrere Tage im Ungewissen fortgelaufen, bis sie am 30. September bei Valence gefunden worden. Der Maire bittet daher seinen Collegen, die Spur der Familie zu verfolgen von dem Punkt an, wo sie das französische Gebiet betreten. Aus diesem Schreiben geht hervor, daß der Vater Joseph Prott, die Mutter Victorie Forduyer heißt, daß aber bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, welches die Sprache ist, die das „interessante" Mädchen spricht. —

Die Erstlinge des preußischen Ausschuß-Landtags werden von der Presse sehr verschieden beurtheilt. Am günstigsten vom Constitutionnel: er glaubt, „die liberale und im weisen Fortschreiten begriffene Richtung, welche die preußische Regierung seit der Thronbesteigung des jetzigen Königs beurkunde, lasse sich auch hier nicht verkennen, und man müsse einem unumschränkten Monarchen Dank wissen für die Concessionen, welche derselbe dem Geist seines Jahrhunderts und den Bedürfnissen seines Landes mache." Dagegen findet der Courier in den Verhandlungen, der ministeriellen Eröffnungsrede und der Antwort darauf alles sehr unbedeutend. —

Großbrittanien.

London, 22. October. Von zwei Poorlaw-Commissairen wurde ein öffentliches Examen der Kinder in der Pfarrei St. Pancras vorgenommen. Nicht alle Fragen und Antworten wurden veröffentlicht, aber die Times gibt wenigstens eine Auswahl, was man als das Beste annehmen muß. Commissair: „Wie heißt der jetztzeitige (present) Souverain dieses Königreichs?" Junge: „Victoria." Im Originale sind folgende Worte, welche den armen Jungen gewiß so gut als spanisch waren, present, sovereign und kingdom. Ferner, denn es handelte sich hier von dem gelehrteren Commissair, ist Victoria, wie sie der Junge in familiärer Kürze nannte, nicht sowohl Souverain dieses Königreichs, d. h. des eigentlichen Englands, als des gesammten brittischen Reichs. Commissair: „Wer war ihr Vater?" Junge: „Eduard Herzog von Kent." Gedachte der Hr. Commissair vielleicht, sich der Göttin der Weisheit selber, Athenen, gleich zu stellen, wenn er solche verfängliche Fragen wagte, welche selbst der weise Sohn des weisen Odysseus nur mit einem οὐκ οἶδα (Odyss. I. V. 216 f.) beantworten konnte? Doch gehen wir weiter. Com.: „Wer war sein Vater?" Junge: „Georg III." Com.: „Wer regierte als König während eines Theils von Georgs III. Lebens?" Junge: „Oliver Cromwell." (Allgemeines Gelächter.) Da haben wir die Bescherung. Einen historischen Katechismus mit Papageiformeln und, was noch viel schlimmer ist, eine wahrhaftige Parodie der Genealogie im Evangelisten Lucas. — Folgt hierauf, was die Times als Examination im Manufakturwesen bezeichnet. Com.: „Warum befinden sich alle Baumwollenmanufakturen des Landes in Manchester und nicht in London?" Junge schweigt. Das war sehr höflich von dem Jungen, denn nicht alle Baumwollenmanufakturen befinden sich zu Manchester. Das konnte der Junge sehr gut wissen, denn die Armenkinder in der Armenschule von St. Pancras arbeiteten bis vor den letzten 18 Monaten täglich in der großen Baumwollenmanufaktur von Haines and Son in Hompstead-road hier in London, und zwar von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, so daß sie das Ding nicht so leicht vergessen konnten. Doch gehen wir weiter. Com.: „Woher kommt die Seide?" Junge: „Indien." Com.: „Wie wird Seide fabrizirt?" Junge: „Gesponnen vom Seidenwurm." Com. (indem er auf das Vordertheil seines leinenen Hemdes deutet): „Aus was ist das gefertigt?" Junge (indem er sein eigenes Hemd besieht): „Aus Baumwolle. Com.: „Woraus sind die Stricke gefertigt, woran man die Leute aufhängt?" Junge: gibt keine Antwort. Zum Schluß erzählt die Times, daß die beiden abgesandten Commissaire der Poorlawboard sich höchlichst zufrieden erklärt haben mit den Fortschritten der Armenjungen in der St. Pancras-Armenschule. —

London, 25. October. Seine Exc. Fürst Esterhazy, der österreichische Gesandte am Hofe von St. James, hat jetzt seinen Posten definitiv verlassen und ist, von seinem Arzt begleitet, nach Wien abgereist. Seine Kränklichkeit seit seiner Rückkehr nach England hat wohl die Abreise des Fürsten beschleunigt. — Der russische Botschafter, Baron v. Brunnow, ist nach einem schweren Krankheitsanfall wieder in der Genesung begriffen. —

Vom Cap der guten Hoffnung hat man Journale, die bis zum 7. August reichen. Sie enthalten die offizielle Nachricht von der Beendigung der Feindseligkeiten

zwischen den Truppen des Gouvernements und den empörten Boeren. Letztere haben sich unterworfen, ihre Gefangenen und alle den Engländern abgenommene Beute herausgegeben; dagegen ist ihnen allen, mit Ausnahme der vier Anführer: Joachim Prinslo, J. J. Burger, Michael Van Breda und Servaas Van Breda, Amnestie bewilligt, ihre innere Verwaltung, die sie sich gegeben, soll nicht gestört, sie gegen jeden Anfall der Zulahs geschützt werden u. s. w. A. W. Pretorius ist, wegen seines menschlichen Benehmens gegen die Gefangenen, und weil er zur Unterwerfung mitgewirkt, in die Amnestie mit eingeschlossen. —

Die Wiener Zeitungen empfehlen eine Entdeckung, die, wenn sie sich bestätigte, allerdings von außerordentlicher Wichtigkeit wäre. Wenn man nämlich Pflanzen mit verdünnter Chlor-Wasserstoffsäure begießt, so sollen sie sechs Mal so schnell wachsen, als unter den gewöhnlichen Verhältnissen. Salat wurde in 48 Stunden 2¼ Zoll hoch, Fichten und Tannen so, daß sie für zweijährige Pflanzen angesehen wurden. Die Säure selbst ist nicht theuer und wird, bei der Gewinnung der Soda, in Masse erzeugt.

Ein neues Manufakt macht jetzt in der industriellen Welt sehr großes Aufsehen. Es ist dieses eine Art Wolle, „Waldwolle" genannt, welche von Hrn. Weiß zu Jägerndorf aus Kiefernadeln gewonnen und zu Decken verarbeitet wird; sie soll gegen Rheumatismen und Lungenleiden höchst vortheilhaft insluiren und zudem, von der Körperwärme vollständig durchzogen, einen sehr angenehmen Waldgeruch entwickeln. Auch eine Art Löschpapier hat man aus dieser grünen Waldwolle gewonnen, wovon man Proben im Franzens-Museum zu Brünn sehen kann. Die Kaiserliche Militair-Verwaltung in Wien hat vorläufig 1000 Stück solcher Decken bestellt. —

Fremden-Anzeige.

Am 1. November.

Sonne: HH. v. Kollmann, Gutsbes. v. Prag. Willson, Lythograph v. Brüssel. Düfert, Fabrikbes. v. Neuwied. Schiefner, Priv.; Blos, Oekonom v. Wertheim. Kflte. Bernhardt v. Leipzig. Eichner v. Minden, Fischer v. Zürnitz. Mänsch v. Hanau. — Deutsches Haus: HH. Kopp, Posthalter v. Münchberg. Weidinger, Priv. v Altenburg. Kflte. Breitenbach v. Bamberg, Schneider v. Ochsenfurt, Brükner v. Königsberg. — Anker: HH. Kauflte. Wächter v. Magdeburg, Merz v. Wien. Weiß, Fabr. v. Reichenbach. — G. Roß: HH. Kflte. Müller v. Leipzig. Freudner v. Chemnitz. Wießner, Student v. Weißenstadt. Frl. Rohbach v. Sulzbach. — Löwe: HH. Köhler, Kfm. v. Hamburg. Meiler, Fabr.; Pöllert, Hdlsm. v. Nürnberg. — Krone: HH. Voat, Mauermeister v. Büreth. Weinreuther, desgl. v. Trunstadt. Dürrbeck, Zimmermeister v. Höchstadt. Kiesling, Fabr. v. Streitau. — Traube: HH. Fabr. Kastner v. Dörflas, Brodmeckel v. Brand, Reichl u. Apel v. Oberröslau. Rothe, Flößverwalter v. Warmensteinach. — R. Roß: HH. Streßner, Metzgermstr. v. Münchberg. Reinhof, Kfm. v. Elberfeld. Hartmann u. Polser, Architekten v. Pegnitz. Handelslte. Banzer v. Gefrees, Brauner nebst Bruder u. Seifert v. Göcklingen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 263. | 4. November 1842.

Deutschland.

München, 1. November. Wie man vernimmt, haben Se. Majestät der König geruht, den Präsidenten der Regierung von Oberpfalz und Regensburg, Freiherrn von Zu-Rhein, dann den Grafen Albert v. Rechberg, Sohn des Staatsministers Grafen Aloys v. Rechberg und Rothenlöwen Erl., zu lebenslänglichen Reichsräthen zu ernennen. — Unsere Armee beklagt den Verlust zweier ausgezeichneter Officiere; es starben nämlich in den letzten Tagen zu Landau der Generalmajor nnd Commandant dieser Festung Georg v. Mölter, und in München der Obristlieutenant v. Grabinger, beide Ritter des militärischen Max-Josephs-Ordens.

In der Erklarung Sr. Maj. des Königs aus Anlaß der Vermählung Sr. K. H. des Kronprinzen hat sich in dem Abdruck der Allg. Ztg. vom 30. October, Nr. 260 der Bayreuther Zeitung, der Irrthum eingeschlichen, daß es heißt: Sie gilt Uns für die feste Bürgschaft", statt: „Sie gilt uns eine feste Bürgschaft." —;

Würzburg, 1. November. Die morgen stattfindende Generalversammlung der Main-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird zahlreich besucht und lebhaft werden. So viel bekannt, dürften die Anträge des Verwaltungs-Rathes und der Direktion dahin gehen, im nächsten Jahre die Schiffahrt mit aller möglichen Ausdehnung und Thatigkeit in Betrieb zu setzen, und hiezu im Ganzen sechs Schiffe in Dienst zu bringen, also zu den bereits gekauften oder bestellten noch drei anzuschaffen. Dadurch widerlegen sich am besten die Nachrichten, welche man von einigen Seiten über Rückgang des Unternehmens, Abtretung der Concessionen dazu an Dritte u. dgl. zu verbreiten suchte. (Frk. M.)

Berlin, 25. October. Ich kann ihnen die dießmal sichere, gewiß für ganz Deutschland erfreuliche Nachricht zugeben lassen, daß dem Hofrath Dahlmann demnächst bei der Universität Bonn der von ihm so schmerzlich vermißte Lehrstuhl eröffnet werden wird. (A. Z.)

Berlin, 27. October. Obwohl unsere Central-Ausschüsse seit länger als 8 Tagen hier versammelt sind, so haben wir dennoch bis jetzt sehr wenig erfahren. Zum ersten Mal enthalten heute die hiesigen Zeitungen ein sehr dürftiges Bild ihrer ersten Berathungen, ohne Angabe der Namen der Sprechenden, so daß die Provincial-Stände selbst, wenn nicht die Protokolle vollständig veröffentlicht werden, nicht erfahren können, wie ihre Mandatare die erhaltene Vollmacht zum Wohl der Nation benutzt haben. Aus dem, was uns vorenthalten worden, können wir aber mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit schließen, daß lebhafte Debatten über das Budget stattgefunden haben müssen. Auch wird allgemein erzählt, daß die Regierung versprochen habe, die bisherige Art der Veröffentlichung bloßer Anschläge verlassen und künftig die wirklich stattgefundenen Einnahmen und Ausgaben zur öffentlichen Kenntniß bringen zu wollen. Die Eisenbahnen aber sollen sich der Gunst der Ausschüsse in hohem Grade zu erfreuen haben. Allgemein glaubt man dahier, daß der Bau derselben der Regierung unter der Controle der Provincialstande überwiesen werden solle. Ob eine neue Anleihe dieserhalb erhoben werde, ist noch nicht entschieden. (Frk. Merk.)

Trier, 24. October. Da es für Viele von Interesse seyn möchte, wie man höhern Orts die Bestrebungen der Lehrer, ihre Lage zu verbessern, aufnimmt, so theilen wir folgendes Schreiben Sr. Exc. des Herrn Ministers auf eine unmittelbar Sr. Maj. dem Könige eingereichte Eingabe mit: Des Königs Maj. haben Ihre Immediat-Eingabe vom 17ten v. M. ohne besondere Allerhöchste Bestimmung an mich abgeben zu lassen geruht. Indem ich Sie hieroon benachrichtige, bemerke ich zugleich, daß ich schon seit längerer Zeit den Verhaltnissen des Lehrstandes meine besondere Aufmerksamkeit widme und bemüht seyn werde, die Abhülfe der Beschwerden desselben, so weit diese nach umfassender Prüfung als begründet anerkannt werden, einzuleiten, und sobald es geschehen kann, zu bewirken. Berlin, 27. August 1842. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. (gez.) Eichhorn." —

Frankfurt, 30. October. Die Rheinische Zeitung hat einen, auch in dem Frankfurter Journal vom 12. October abgedruckten Artikel aus Berlin geliefert, worin es heißt: „Der Regierungs-Baucondukteur Spott, welcher das Zuchthaus bei Halle gebaut hat, ist gegenwärtig hierher berufen, um ein ähnliches hierselbst vor dem Oranienburger Thor aufzuführen. Berlin wird dadurch nicht nur um ein höchst eigenthümliches Gebäude, sondern auch um eine vortreffliche Anstalt bereichert werden. Die Verbrecher des Hallischen Zuchthauses werden an Reinlichkeit, Ordnung und Arbeitsamkeit gewöhnt, und außerdem wird die früher bei ihnen versaumte geistige Ausbildung durch Unterricht und Predigt nachgeholt. Jeder Verbrecher hat seine abgesonderte, gesunde Schlafzelle, die Arbeit aber geschieht in großen Sälen gemeinschaftlich, jedoch stillschweigend und unter steter Aufsicht, ebenso der Lustgenuß in den dazu bestimmten Höfen, und die Mahlzeit in den Eßräumen. Auch zum Unterricht und zur Predigt versammeln die Verbrecher sich gemeinschaftlich, doch sind die schwereren von den minder schweren gesondert. Ohne Zweifel wird diese Einrichtung, welche sich dem auburnischen System anschließt, die besten Früchte tragen, und sich als zweckmäßiger erweisen, als das pensylanische Absonderungssystem, welches darauf berechnet ist, den Verbrecher den Händen der Pietisten zur Bearbeitung zu überliefern. Daß dieses System von der

Regierung verworfen worden, ist die erste Niederlage, welche diese Partei erlitten hat, und es steht zu erwarten, daß ihre Entwürfe überall als unbrauchbar erscheinen werden, da dieselben nicht aus dem Leben, sondern aus vorgefaßten Meinungen hervorgehen." Dieser Artikel gehört zu der großen Zahl derjenigen, welche in ähnlichem Sinne in der letzten Zeit öfter aufgetaucht sind und sämmtlich das gleiche Bestreben haben, nämlich, das Publikum positive Unwahrheiten gegen das sich immer mehr ausbreitende System der andauernden Vereinzelung der Gefangenen einzunehmen. Diese Stimmen haben sich so systematisch wiederholt und so bestimmt vernehmen lassen, daß selbst in wissenschaftlichen Werken davon Notiz genommen werden mußte und ihnen von Diez, Kieser, Röllner und anderen anerkannten Autoritäten in diesem Felde die gehörige Abfertigung zu Theil ward. Was nun zunächst den hier besprochenen Artikel betrifft, so ist Folgendes die Wahrheit: Der Baukondukteur Spott, ein sehr geschickter, junger Baumeister, wird wegen der bei dem Bau des Zuchthauses in Halle erlangten Uebung auch das neue Berliner Strafhaus ausführen, aber nicht nach dem Muster des fehlerhaften Halle'schen, sondern genau wie das Londoner Mustergefängniß für andauernde Vereinzelung, wie es schon die Kabinetsordre vom März d. J. verschieb. Die Anstalt wird auch nicht vor dem Oranienburger Thore, sondern in Moabit auf einem sehr geräumigen Platze erbaut werden. Die Verwerfung des pensylvanischen Systems in Berlin ist sonach positiv unwahr. Mit den aufsteigenden Mauern des neuen Strafhauses vor den Thoren Berlins werden wohl endlich auch diese kleinen hinterlistig angreifenden Artikelchen ihr Ende erreichen. —

H. Nassau. Der Herzog von Nassau soll (wie die Rhein- und Moselzeitung wissen will) mit seiner nahen Verwandten, der sechzehnjährigen Großfürstin Elisabeth, Tochter des Großfürsten Michael, verlobt werden. —

Karlsruhe, 28. October. Das heute erschienene großh. Staats- und Regierungsblatt Nr. XXXII. enthält ein großh. Edict vom 21sten d., welches sagt: „Die deutsche Bundesversammlung hat in ihrer Sitzung vom 26. März 1841, zur fortificatorischen Sicherstellung der oberrheinischen Gränze Deutschlands, die Anlegung von Bundesfestungen beschlossen und als einen der zu befestigenden Puncte Rastadt bestimmt. Nachdem nunmehr auch durch Bundesbeschluß vom 11. August d. J. die Grundlinien der Befestigung von Rastadt festgesetzt worden sind, so finden Wir Uns bewogen, dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen." — Diesem, von dem Minister des Auswärtigen, Frhrn. v. Blittersdorff und dem Hrn. v. Freydorf (Kriegsministerium) und Frhrn v. Rüdt (Ministerium des Innern) contrasignirten großh. Edicte folgt eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums vom 24. October, daß des Großherzogs K. Hoh. in Rastadt eine Festungsbau-Direction zu bestellen und den K. K. österr. Oberstlieutenant im Ingenieurcorps, Eberle, zum großh. bad. Festungsbau-Director berufen, auch der nunmehr daselbst errichteten Festungsbau-Direction die Stellung, Rechte und Befugnisse eines großh. Regimentscommandos zuzuerkennen geruht haben. Das Ministerium der Finanzen (v. Böckh) bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß von dem nach dem Gesetze vom 10. September d. J. zu contrahirenden Anlehen von 12 Millionen Gulden für die Eisenbahn-Schuldentilgungskasse die dem Bedürfnisse derselben für die Budgetperiode entsprechende Summe von 6,000,000 fl. an die Bankhäuser M. A. v. Rothschild und Söhne zu Frankfurt a. M., Joh. Goll und Söhne allda und S. v. Haber und Söhne zu Karlsruhe in 3½ pCt. Partialobligationen käuflich überlassen worden sey und daß für diesen Betrag genannte Obligationen von 1000 fl., 500 fl. und 100 fl., verzinslich vom 1. Januar 1843 an, durch jene Kasse werden ausgeführt werden. Das Formular dieser Partialobligationen ist in dem genannten Regierungsblatte abgedruckt, so wie ein Auszug aus den Gesetzen vom 10. September 1842, über die Errichtung der Eisenbahn-Schuldentilungskasse, Art. 1, 6, 7, 10, und über das Eisenbahn-Anlehen von 12 Millionen Gulden, Art. 1, 2, 3, 4. Weiter ist bestimmt, daß an der Verloosung der Partialobligationen zum Zwecke ihrer Rückzahlung die auf verschiedene Summen gestellten Obligationen nach dem Verhältnisse des Gesammtnominalkapitals jeder Klasse Theil nehmen; daß die Verloosung jährlich öffentlich geschieht, die Rückzahlung 6 Monate nach der Verloosung erfolgt ꝛc. ꝛc. —

Aus der badischen Pfalz, 29. October. Vor einigen Tagen versammelte sich in Karlsruhe der landständische Ausschuß, um die Rechnungen der Amortisationskasse zu prüfen. Ein Mitglied dieses Ausschusses ist Hr. v. Itzstein. Die Untersuchung gegen die Theilnehmer an dem Aufrufe, welcher die Prägung einer Denkmünze auf Itzstein zum Zwecke hat, ist in vollem Gange. (Rh. u. M. Z.)

Leipzig, 26. October. Die hiesige katholische Gemeinde, welche kürzlich durch den nothwendig gewesenen Umbau des Gebäudes, wo sich im hiesigen Schlosse Pleißenburg ihre Kirche befand, um die dazu benützten Räumlichkeiten kam und ihren Gottesdienst seitdem mit in der evangelischen Neukirche hält, betreibt eifrig die Erbauung eines eigenen Gotteshauses. Beim nahen Landtage hofft sie dazu ein Postulat von 10,000 Thlrn. von der Regierung gestellt zu sehen. Außerdem hat sie sich an die deutschen katholischen Fürsten und selbst an die Propaganda nach Lyon gewendet, von wo sie eine sehr große Unterstützung zu erhalten gedenkt. —

Schweiz.

Aus der Schweiz, 28. October. Die Stellung, die unser Handel nach Außen einnimmt, erinnert von Tag zu Tag mehr an den Anschluß mit irgend einem unserer Nachbarstaaten, und je mehr die Schweiz zögert, desto theurer dürfte sie eine solche Uebereinkunft in der Folge erkaufen müssen. Jedermann weiß, daß Frankreich seit längerer Zeit schon so manches vortheilhafte Anerbieten gemacht hat, um unsern Freistaat zu irgend einem Anschlusse zu ver-

mögen, allein es liegt an dem Tage, daß jene Artikel, die bei uns fabricirt werden, auf französischem Boden weit weniger Käufer, als auf deutschem Boden finden. Für Seide und Baumwolle wird sich in Frankreich zu unseren Gunsten nie ein Markt eröffnen, weil diese Erzeugnisse dort in einem größeren und vielleicht auch bessern Quantum fabricirt werden, als bei uns. Dasselbe Verhältniß findet auch mit der Ausfuhr der Weine statt. Anders wäre es dagegen, wenn mit Deutschland Verbindungen angeknüpft werden könnten, da wir von dort Wollen- und Leinenwaaren, so wie leichtes Leder nöthig haben und somit ein natürlicher Austausch für die aus unsern industriellen Etablissements hervorgehenden Fabrikate, die man dort theilweise noch sehr bedarf, zu erzielen wäre. Daß indessen die innern Conflicte unserer Republik das größte Hinderniß für derartige Negociationen bilden, liegt an dem Tage. Die so sehr gepriesene Schweizer-Einheit schwindet mehr und mehr vor dem unter den Parteien sich so kläglich kund gebenden Kastengeiste, und während die religiösen Wirren ein jämmerliches Bild der Zerrissenheit bieten, arbeitet der politische Fanatismus unaufhörlich an einer Trennung der gemeinsamen Kanton-Anliegen, und das nennen die guten Leute gleichmäßiges Wirken für die Angelegenheiten des Vaterlandes. (K. Z.)

Zürich, 28. October. Der großherzogl. badensche Gesandte, Freiherr Rüdt von Kollenberg, ist wieder auf seinen Gesandtschaftsposten in Stuttgart zurückgekehrt, und wird von dort aus seine hierseitigen Geschäfte besorgen. —

Die Aargauer Regierung hat, wie es heißt, dem Vorort einen ausführlichen Bericht über die sich erhobenen Anstände zwischen ihr und dem Großherzogthum Baden übermacht; die Bundesbehörde soll es sich nun höchst angelegen seyn lassen, den Handel so schleunig als möglich beizulegen, und habe dem diplomatischen Departement die Sache zu untersuchen übergeben. —

Eine Luzerner Correspondenz der Schweiz. Zeitg. sagt: „Ueberhaupt entwickelt die Gesetzkommission des Regierungsraths eine außerordentliche Thätigkeit; sie hat den großartigen Plan gefaßt, die gesammte Gesetzgebung des K. Luzern in ein organisches, systematisches Ganzes zu bringen und den größten Theil der bestehenden Gesetze im Sinn und Geiste der Verfassung umzuändern." — In Zürich würde man ein so großartiges Unternehmen mit einigem Mißtrauen betrachten. —

Frankreich.

Strasburg, 28. October. Gestern fand auf dem Rheine die erste Fahrt mit dem Dampfboote statt, welches den Schleppdienst zwischen Strasburg und Mainz versehen soll. Diese Probe gelang vollkommen, denn ohnerachtet der Schwierigkeiten, welche in diesem Augenblick der niedrige Wasserstand des Flusses darbietet, hat das Dampfboot seinen Dienst, wie die besten Läufer der Kölner Gesellschaft gethan. Dieses Boot ist 46 Meter lang und 6 breit, es wird durch Maschinen von Mitteldruck von 100 Pferdekraft getrieben, und sein Steinkohlenverbrauch wird höchstens 350 Kilogr. für die Stunde betreffen. Es geht nicht tiefer als 75 Centimeter im Wasser. —

Dem zweijährigen Streit über die Basreliefs zum Gutenbergdenkmale hat nun der Bildhauer David aus Angers dadurch ein Ende gemacht, daß er, um den Frieden der Katholiken und Protestanten nicht zu stören, sich bereit erklärte, einen neuen Figureneinsatz zu liefern, in welchem Luther und Bossuet wegbleiben, und Erasmus und Montesquieu an ihre Stelle kommen. In einem von dem berühmten Künstler hierher gelangten Schreiben an den Maire heißt es: „Ich, der ich glaubte, unsere jetzige Zeit genau zu kennen, erfahre mit tiefem Schmerze, daß die religiöse Intoleranz noch lebhaft und unversöhnlich sogar in Strasburg auftritt, in jener Stadt, welche mit so vielem Rechte durch ihre Aufklärung, ihre Tugenden und ihre Vaterlandsliebe berühmt ist. Uebrigens soll meine Dankbarkeit für die Elsässer jedes andere Gefühl zum Schweigen bringen. Sie haben meine Gabe angenommen; meine Pflicht ist, nichts daran zu lassen, was ihre Gefühle verletzen könnte. Ich will daher aus dem Basrelief, welches die großen Gelehrten Europa's darstellt, Luther und Bossuet wegnehmen und schätze mich glücklich, wenn die Bürger Strasburgs in dieser Selbstverlaugnung des Bildhauers einen neuen Beweis seiner Anhänglichkeit erkennen wollen." (A. Z.)

Philipps in Cornwallis hat galvanoplastische Spitzen, welche zur Verfertigung von Zierrathen verwandt werden, hergestellt. Er ließ nämlich auf Netze oder Spitzen, welche mit Wachs und Graphit vorbereitet waren, Kupfer absetzen und versilberte und vergoldete alsdann dieses. —

Todes-Anzeigen.

Verwandten und Freunden theilen wir, tiefgebeugt, doch den Willen des Höchsten christlich ehrend, die Trauerkunde mit, daß unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager,

Carl Wilhelm Ganzmann,
Königl. Rechnungs-Commissair dahier

ohne vorausgegangene Krankheit am 30sten v. Mts., Nachts 11 Uhr, nachdem er sich schlafen gelegt, vom Schlage getroffen, nicht wieder erwacht, sondern sanft zum bessern Leben

jenseits hinübergeschlummert ist. Er starb im erst 47sten Lebensjahre, und wer den thätigen und christlich gesinnten Mann gekannt, wird uns, und namentlich der tiefgebeugten Wittwe mit ihren 6 lebenden und den noch unter ihrem Herzen ruhenden Kinde, sein stilles Beileid, um das wir bitten, nicht versagen.

Zugleich fühlen wir uns gedrungen, denjenigen, welche den uns theuern Vollendeten auch durch ihre Begleitung seiner Hülle zur Grabesstätte noch einen Beweis ihres Wohlwollens und ihrer Liebe gegeben, da diese Begleitung unsren Herzen so wohlgethan hat, hiebei unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Bayreuth, am 3. November 1842.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringe ich tiefgebeugt die Trauerkunde, daß mein innigst geliebter Ehegatte der Rothgerbermeister und Magistratsrath

Wolfgang Christoph Ludwig zu Selb

am Freitag den 28. October d. Js., Vormittags 10 Uhr, von Gott dem Allmächtigen — nach einer vierwöchentlichen Krankheit an den Folgen einer Lungen- und Herz-Entzündung und hinzu getretenen Erschöpfung — zu einem besseren Leben abberufen worden ist.

Er erreichte ein Alter von 71 Jahren, 2 Monaten. Aus unserer, 33 Jahre ganz friedlich andauernden Ehe sind 3 Söhne erzeugt worden, die jedoch in ihrer zarten Jugend wieder verstarben.

Ich empfehle den Verstorbenen zum frommen Andenken und mich zum ferneren Wohlwollen.

Selb, am 30. October 1842.

Die trauernde Wittwe
Sophie Ludwig, geb. Fickentscher.

Anzeigen.

Supscription wird in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau) angenommen auf die

neunte verbesserte und sehr vermehrte Auflage
des

Conversations-Lexikon.

Vollständig in 15 Bänden oder 120 Lieferungen
zu dem Preise von
4 gGr. = 18 Kr. Rh.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Das erste Heft ist bereits erschienen und von allen Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten. Durch dasselbe wird man sich am besten von den bedeutenden Vermehrungen und Verbesserungen dieser neuen Auflage und von den äußern Vorzügen derselben hinsichtlich des Drucks und Papiers überzeugen können. Das ganze Werk wird in drei Jahren vollständig geliefert und monatlich werden in der Regel drei Hefte von 6 — 7 Bogen ausgegeben. Außer der Ausgabe in Heften auf schönem weißen Maschinenpapier erscheinen auch bandweise Ausgaben auf feinem Schreibpapier und extrafeinem Velinpapier zu dem Preise von 2 Thlr. und 3 Thlr. für den Band.

Rabbat kann auf die bemerkten Preise nicht in Anspruch genommen werden, aber alle Buchhandlungen sind von der Verlagshandlung in den Stand gesetzt, Subscribentensammlern auf 12 Exemplare ein dreizehntes Exemplar *gratis* zu liefern.

Zur geneigten Abnahme empfiehlt Unterzeichneter sein Pelz- und Kürschnerwaaren-Lager.

Bayreuth, den 3. November 1842.

A. C. Bracker.

Nannette Schneider,
Marchande de Modes aus Bamberg,
gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß sie kommende Martini-Messe, wie gewöhnlich, mit einer schönen Auswahl von Damenputz, als: Hüte, Hauben, Strickereien, Pariser Blumen und Bändern u. s. w. beziehen wird.

Empfiehlt sich zu geneigter Abnahme ganz ergebenst und bemerkt, daß sie im Hause des Hrn. Uhrmachers Wagner auf dem Markt logiren wird.

E. Nr. 170 in der Opernstraße ist eine Treppe hoch ein Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen; es besteht in vier Stuben, Küche und Holzlege, einem versperrten Gang, zwei Kammern.

E. Nr. 371 in der Judengasse, zwei Treppen hoch, ist eine Stube mit Küche und Kammer stündlich zu vermiethen. Das Nähere bei Bäcker Mann sen.

Im Hause Nr. 15 am Markte ist auf Lichtmeß ein Quartier zu vermiethen.

In der Friedrichsstraße Nr. 350 ist parterre ein Logis für eine stille Familie zu vermiethen; Naheres bei

Friederike Hildburghäußer.

Fremden-Anzeige.

Am 2. November.

Sonne: HH. Marfield, Rentier v. London. Orfol, Edelmann v. Dublin. Brendel, Part.; Paul, Lehrer v. Crefeld. Merkel, Negotiant v. Stuttgart. Kaufltе. Lenette v. Augsburg, Rupprecht u. Arbach v. Frankfurt a. M., Wingold v. Magdeburg, Reulhard v. Wien, Pruße v. Paris. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Heffmann v. Augsburg. Weber v. Kaufbeuern. Pflaum, Mechanikus v. Wien. Bauer, Hdlsm. v. Neustadt. — Anker: HH. Kamm, Professor v. Mainz. Thumser, Priv. v. Aschaffenburg. Reckhäuser, Gastgeber v. Ansbach. Barth nebst Sohn, Fabr. v. Stangengrün. Martin, Kaufm. v. Gera. Fr. Euban, Kaufmännin v. Fürth. — G. Roß: HH. Liedhardt, Priv. v. Kulmbach. Hulz nebst Bruder, Bierbrauer v. Leutersdorf. Herrmann, Kfm. v. Würzburg. — Adler: Hr. Knillinger, Natural-Kabinetsbesitzer v. Marienzell. — Traube: HH. Pohler, Mauermeister v. Pegnitz. Dümler u. Hautmann, Zimmermeister v. Plech. — R. Roß: HH. Ebert, Holzhändler v. Rodach. Fleischmann, Hopfenhändler v. Altenkundstadt. Schenck nebst Frau, Weinhändler v. Lisberg. Haas, Hdlsm. v. Lölitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 264. 5. November 1842.

Deutschland.

München, 27. October. (Allg Ztg.) [Der Festsaalbau.] Allgemach verrauschen die Feste, die äußern Zeichen der Theilnahme verschwinden und Markt und Straßen gewinnen ihr gewohntes Aussehen wieder; was aber die bildende Kunst zur Verherrlichung der hohen Feier beigetragen, überdauert dieselbe: ausgestattet mit allen Gaben der Baukunst, Bildhauerei und Malerei prangt der neue von Leo v. Klenze erbaute Festsaalbau, welcher nach dem Willen des Königs mit den Hochzeitfeierlichkeiten seines Sohnes, des Kronprinzen, eröffnet worden. Nun diese beendigt sind und das Auge nicht mehr auf Personen, Ereignisse und Zustände der nächsten Gegenwart gelenkt wird, mag es nicht unangemessen seyn, über den Festschauplatz zu gehen und diesem selbst mit seiner innern Ausschmückung einige Aufmerksamkeit zu widmen. Er nimmt eine bedeutende Stelle in der Reihe der Kunstunternehmungen des Königlichen Gründers ein und steht mit seinem wesentlichen Inhalt, mit seinen großen vaterländischen Erinnerungen, in klarer voller Uebereinstimmung mit der geistigen Bewegung der Zeitgenossen. Wir treten, da der äußern Architektur und ihrer Ausschmückung schon öfter in diesen Blättern Erwähnung geschehen, sogleich in das am Ostende gelegene Vestibul, das zur Hauptstiege führt (während das andere an der Vorderseite des Palastes nur mit dem Erdgeschoß in Verbindung steht), gehen die breite Doppeltreppe hinauf durch das Stiegenhaus, dessen zwölf mit bunten Arabesken geschmückte Kuppeln, von jonischen Marmorsäulen und Pilastern getragen, hoch über unserm Haupt sich wölben. Durch drei mannichfaltig in steigendem Reichthum verzierte Vorzimmer gelangen wir in den großen Ballsaal, in welchem außer den farbigen Casettierungen, den pompejanischen Arabesken, den bunten Säulen und Karyatiden, vornehmlich Reliefs von L. Schwanthaler unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, in denen Tänze verschiedener Art dargestellt sind und deren farbiger Anstrich uns Gelegenheit gibt, unsere Meinung über diese Rückkehr zu frühen und allerfrühesten Kunstgewohnheiten auszusprechen. Wenden wir uns sodann rechts, so nehmen uns zwei kleinere Salons mit einer Reihenfolge weiblicher Bildnisse auf, die jetzt als Festschmuck glänzen, wie ihre Urbilder selbst durch die Gaben der Schönheit das Leben geschmückt und noch schmücken. Daran reiht sich der sogenannte Siegessaal mit seinen großen von Peter Heß, v. Kobell, Adam und Monten gemalten Bayernschlachten neuerer Zeit, in denen das Andenken an Ereignisse und Thaten festgehalten ist, deren Zeugen allmählich aus den Reihen der Lebendigen verschwinden. Kehren wir von hier aus zurück nach dem Ballsaal, so führt uns von da aus eine Thüre unter der Empor nach einem andern Saal, der eine neue Abtheilung eröffnet, und sogleich im ersten Anblick in eine ernste Stimmung versetzt, in der wir wahrnehmen, daß hier die monumentale Bedeutung des Baues beginne. Wir treten ein in ein Heiligthum der Geschichte, würdig als solches ausgestattet von den Händen der Kunst. Hier sehen wir eine Reihenfolge von Gemälden, nicht in untergeordneten Verhältnissen, als gelegentliche Zierrath der Wände, sondern gleichsam als Zweck des Gebäudes, das ihnen und ihrer Idee als Träger dient. In sechs großen Gemälden, welche die Flächen der drei Wände ganz (die vierte hält die Fenster), in vielen andern kleinern, welche die übrigen Räume, die Fensterpfeiler, den Fries u. s. w. zum Theil bedecken, werden uns Leben und Thaten Karls des Großen vorgeführt. Wir sehen ihn als Knaben, wie er im Beiseyn seines Vaters Pipin in S. Denys von Papst Stephan zum künftigen Frankenkönig gesalbt wird; wir sehen ihn in der ersten Jugendkraft, als den Sieger von Pavia, des longobardischen Reiches Zerstörer; in einem dritten Bilde erscheint er als Hort der christlichen Kirche gegen die Anfälle der Sachsen in der Schlacht bei Fritzlar, und im vierten als Verbreiter und Begründer des Christenthums unter eben diesem Volke nach dessen Ueberwindung; das wichtige Concil zu Frankfurt, auf welchem unter anderm das Verhältniß der Kunst zur Kirche unter Karls Einfluß festgestellt wurde, nimmt den fünften großen Raum ein, während der sechste seine Krönung als Kaiser in der Peterskirche zu Rom darstellt. In zwölf kleinern Bildern ist das Leben dieses hohen Kriegs- und Friedenshelden weiter ausgeführt und in einigen Nebenräumen der bedeutenden Zeitgenossen Alcuin, Eginhard rc. gedacht. Wer könnte sich dem mächtigen Gesammteindruck dieser edlen und erhabenen Schilderungen entziehen? Aber wie wächst unser Erstaunen im Weitergehen! (Schluß folgt.)

Vom Main, 1. November. Auch unser verheißenes Dampfschiffchen „Delphin", das dritte im Bunde, ist ausgeblieben! Es kam weder allein, noch mit dem „Vereine" Ende Octobers. Wunderbar, daß fast alle Ankündigungen über die Maindampfschiffe unerfüllt bleiben. Sonst ist doch Wahrheit und Verläßigkeit die Folie jeder guten Anstalt. — Von der morgen stattfindenden Versammlung der Maindampfschifffahrts-Aktionaire sind energische Schritte zu erwarten. Sie haben mit Grund Vieles zu klagen und zu beklagen. Gewiß werden sie von ihren 70,000 fl. Einzahlung keinen Gewinn fordern, sondern vielmehr neue Opfer beingen, um die ganze Sache aufrecht zu erhalten. Während dem Winter erkaufe man leichtere Schiffe, und leite die örtlichen Fahrten ein, damit bei dem ersten warmen Sonnenblicke sie ins Leben treten, aber auch verläßiger erhalten werden! (Frank. Journ.)

Vom Main, 3. November. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der deutsche Zollverein Retorsionsmaaßregeln gegen den amerikanischen Tarif zu ergreifen. Worin dieselben bestehen werden, ob vielleicht in einer Erhöhung des Eingangszolls auf Taback, Reis oder Baumwolle, ist bis jetzt noch nicht bekannt. So hätten wir denn einen kleinen commerziellen Krieg vor der Thüre; hoffentlich wird ihm bald ein für beide Theile gleich vortheilhafter Friede folgen. — (Frk. M.)

Aus der bayerischen Pfalz, 27. October. Die diesjährige Weinlese an dem Fuße der Vogesen hat über Erwartung befriedigt; Quantität und Qualität kommen dem 1834er nahe, an manchen Orten gleich. Demungeachtet bleiben die Preise tief, so daß das Fuder durchschnittlich um 100 Gulden verkauft wird. Ueberhaupt wird eine Theuerung nicht so schnell und groß eintreffen, als manche Kleingläubige zu fürchten und viele — Spekulanten zu hoffen pflegten, zumal die Kartoffelernte ergiebiger war, namentlich in Gebirgsgegenden, als zu erwarten stand, und die Futterpflanzen, besonders Rüben, bei dem fruchtbaren Nachsommer noch gut gerathen sind. —

Berlin, 1. November. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, Allerhöchstihrem General-Adjutanten, dem Generallieutenant Grafen von Nostitz die Annahme des König. bayerischen Civil-Verdienst-Ordens der Krone erster Classe zu gestatten. —

Berlin, 2. November. (Preuß. St.-Ztg.) Ständische Ausschüsse. Sitzung vom 27. October. Die Eisenbahnen. Garantie der Zinsen des Anlage-Kapitals. In der Sitzung der vereinigten ständischen Ausschüsse vom 27. October c. wurde die Berathung der Frage: ob die Versammlung es für nothwendig und zweckmäßig erachte, daß der Staat die Ausführung des bereits für nothwendig erkannten Eisenbahn-Systems durch Uebernahme einer Garantie für die Zinsen des Anlage-Kapitals herbeizuführen suche, fortgesetzt. Mehrere Mitglieder suchten nachzuweisen, daß die erwarteten Vortheile in allen Beziehungen nur dann erreicht werden könnten, wenn der Staat selbst den Bau übernehme. Einem bestimmt gestellten Antrage in dieser Beziehung widersprach der präsidirende Finanz-Minister mit der wiederholten Erklärung, daß das Gouvernement entschlossen sey, für jetzt und für die nächste Zukunft Eisenbahnen für Rechnung der Staats-Kasse nicht zu bauen, und daß der König ihn nicht beauftragt habe, hierüber den Rath der Versammlung einzuholen. Dagegen aber fand der Minister nichts zu erinnern, daß — wofür sich viele Mitglieder erhoben — die Frage zur Abstimmung gebracht werde, ob es der Wunsch der Versammlung sey, die in Rede stehende Ansicht zu Protokoll niederzulegen, um sie so zur Kenntniß des Königs zu bringen. Nachdem der Minister noch über mehrere Anfragen einzelner Mitglieder Aufklärung gegeben und sich über verschiedene gemachte Vorschläge zum Zwecke größerer Erleichterung der Eisenbahnbauten geäußert, die Ansicht aber, daß es angemessener sey, wenn der Staat selbst die Eisenbahnen baue, zu widerlegen gesucht hatte, wurde zur Abstimmung zunächst über die nunmehr also festgestellte Frage geschritten: ob die Versammlung es für wünschenswerth und nothwendig erachte, daß der Staat die baldige Ausführung des in der ersten Frage bezeichneten Eisenbahngesetzes mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln und namentlich auch durch Uebernahme einer Garantie für die Zinsen des Anlage-Kapitals herbeizuführen suche? Diejenigen Mitglieder, welche sich für den Bau von Seiten des Staats ausgesprochen hatten, äußerten, daß sie für die Bejahung der Frage nur deshalb stimmen würden, weil der Minister bestimmt erklärt habe, das Gouvernement sey entschlossen, für jetzt und für die nächste Zukunft Eisenbahnen für Rechnung der Staatskasse nicht zu bauen; andere Mitglieder aber bemerkten, daß sie durch ihr Votum keine Verantwortlichkeit für die Wahl und Zweckmäßigkeit irgend eines speziell benannten Mittels übernehmen wollten. Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: für die Bejahung 83, für die Verneinung 14 Mitglieder. Darauf wurde die Frage zur Abstimmung gestellt: ob die Versammlung die Erklärung aufgenommen zu sehen wünsche, daß sie die Ausführung des projektirten Eisenbahn-Systems auf Rechnung der Staatskasse für das beste Mittel zu dem vorliegenden Zwecke erachte und für die Anwendung dieses Mittels gestimmt haben würde, wenn nicht von Seiten der Staats-Regierung die ausdrückliche Erklärung abgegeben worden wäre, es sey vom Gouvernement der Beschluß gefaßt worden, für jetzt und für die nächste Zukunft Eisenbahnen nicht für Rechnung der Staatskasse zu erbauen. Das Resultat der Abstimmung war folgendes: für die Bejahung 47, für die Verneinung 50 Mitglieder. Es blieb nunmehr noch zur Berathung die *sub* Nro. 3 in der Denkschrift aufgeworfene Frage, ob die Versammlung dafür halte, daß die Uebernahme einer solchen Zinsen-Garantie auch in Verbindung mit dem dann nothwendigen Vorbehalte einer möglichen Wiedererhöhung des ermäßigten Salzpreises im Allgemeinen den Wünschen des Landes entsprechen würde. Der Minister entwickelte, in welcher Verbindung die Zinsen-Garantie mit dem gewährten Steuer-Erlasse stehe, und aus welchen Gründen von einem Vorbehalte einer möglichen Wiedererhöhung der Steuern nicht abgegangen werden könne. Dagegen erklärte er sich geneigt, den Vorbehalt so zu stellen, daß er sich auf eine Steuer-Erhöhung im Allgemeinen bis auf Höhe des jetzt bewilligten Steuer-Erlasses beziehe, wenn an der Wiedererhöhung gerade der Salzpreise besonderer Anstoß genommen werden sollte. — Die Diskussion über diese Frage mußte indeß für die nächste Sitzung vorbehalten bleiben. —

Stuttgart, 28. October. Die Stände sind bis zum 18. Januar einberufen und der Kronprinz wird zum erstenmal in der Session als verfassungsmäßiges Mitglied in der ersten Kammer erscheinen. Nach Beendigung des Landtags soll er längere Zeit auf Reisen gehen. Der Kronprinz, obgleich schon zwanzig Jahre alt, steht unter strenger Aufsicht, und es scheint ihm eine so genaue Eintheilung des Tags vorgeschrieben, daß es ihm für den eigenen Willen an Zeit wie Gelegenheit gebricht. Er lebt ziemlich abge-

schlossen von Gesellschaft und verkehrt mehr mit Büchern als Menschen. Der Aufenthalt in Berlin soll ihm eine liebe Erinnerung seyn und er deßhalb schwer verschmerzt haben, daß ihn, den vielfach Eingeladenen, sein Königlicher Vater nicht mit zu den preußischen Manövern am Rhein genommen habe. (Mannh. Abztg.)

Darmstadt, 1. November. Heute Morgen um 4 Uhr sind Se. Hoheit der Erbgroßherzog zu einem Besuche bei Ihrem durchlauchtigsten Herrn Schwager, des Kronprinzen von Bayern Königl. Hoh., von hier nach Hohenschwangau abgereist. —

Aus dem Herzogthum Nassau, im October. Es ist beinahe ein Gemeinsatz geworden, daß Frankreich und England uns vorangeeilt seyen in vernünftigen Grundsätzen zur Hebung des Handels. Dennoch findet man diese so oft und zuweilen so stark ausgesprochene Behauptung immer begründet. Wie seltsam ist es, daß weder in Frankreich noch in England der arge Mißbrauch bestehet, daß das einheimische Gold eine Handelswaare ist; wie traurig ist es, daß dieser Uebelstand, der den gesunden Menschenverstand empört, auf deutschen Hochschulen den Studenten als vernünftig und rechtlich gepriesen wird. Solches soll namentlich von Hrn. Professor Vollgraff in Marburg geschehen. Rechtlich sollte dieses Schwanken des Goldkurses seyn und ich frage, wer gewinnt dabei als die Spekulanten und Wucherer? Vernünftig sollte dieses thörigte System seyn, und wer verliert dabei als der Geschäftsmann, als der solide Handel? Neulich erzählte mir ein bedeutender Fabrikant aus dem Herzogthum mit der größten Entrüstung, daß er einen seiner besten Kunden verloren habe, weil dieser ihm mit Gold zu einem höheren Kurse bezahlen wollte, als er es annehmen konnte. Welche Belästigung des Handels, der doch vor allen Dingen feste Grundlagen verlangt! Man kann sich daher leicht denken, wie großen Beifall die darmstädtische Regierung bei uns findet, weil sie ihren hessischen Zehnguldenstücken einen unwandelbaren Werth gegeben hat. Wie achtbar ist dieses Beispiel! Warum zögert das übrige Deutschland, diesem guten Beispiel zu folgen? (Frankf. Journ.)

Schweiz.

Vom Genfer See, 25. October. Während wir in unsern Uferländern seit zehn Tagen Schnee, selbst auf unsern niedrigsten Nachbarbergen, und in der Ebene empfindliche Novemberkälte haben, während Bären aus dem eingeschneiten Jura bis Ger herunterkommen, um Nahrung zu suchen, berichten uns Fremde, die von Chamouni kommen, fast Unglaubliches von dem milden Wetter in jenem schönen Thal, dessen Vegetation noch grün, dicht und kräftig ist, was wir nicht von der unsrigen rühmen können. Dort sind dieß Jahr gegen 3300 Reisende gewesen, größtentheils wieder Engländer, bekanntlich die entschlossensten, unermüdlichsten und reichsten Touristen; zahlreicher Deutsche, Franzosen, Russen und Amerikaner fehlten keineswegs. Ungeachtet des herrlichen und anhaltenden Sommerwetters wurden nur zwei Ascensionen auf den Montblanc unternommen und beide mißglückten. Die Touristen kamen nur bis zu den Rochers Rouges, ungefähr zwei Drittheile des Berges. Hier ergriffen sie dichte Schneestürme, die ein gewaltiger Nordostwind herbeitrieb und ihnen wie Mauern entgegen warf. An weiteres Hinaufdringen auf diesem Wege war nicht zu denken. Sie hatten aber einen Augenblick den Gedanken, auf dem alten von Saussure eingeschlagenen Weg südlicher hinauf zu gelangen, nämlich über das Grand-Plateau. Hätten sie sich darauf weiter gewagt, so würden sie von einer eben niedergehenden Lawine in den tiefen Schlund gestürzt worden seyn, an derselben Stelle, wo 1820 die drei Guides des Dr. Hamel umkamen. —

Serbien.

Von der türkischen Gränze, 20. October. Während in Belgrad die neuesten Berichte aus Constantinopel durch Festivitäten aller Art, Kanonensalven, Beleuchtung, Feuerwerk rc. celebrirt werden, während die heute aus diesem Anlaß in rothem Festdruck erschienene Belgrader Zeitung ihre Versicherung der Wiederkehr von Ruhe und Ordnung in Serbien unaufhörlich erneuert, hat man durch einzelne Unglückliche, welchen es hin und wieder gelingt, das nackte Leben durch die Flucht auf österreichisches Gebiet zu retten, neue Mittheilungen erhalten, welche ein entsetzliches Bild von dem Zustand jenseits der Save liefern. Verhaftungen und grausame Mißhandlungen, bloßer Meinungen und Ansichten wegen, finden noch täglich zu Dutzenden statt. Ein vor mir liegendes Verzeichniß der Personen, welche in Folge des Wutsitsch'schen Triumphes des Dienstes entlassen, eingekerkert, in Folge von Mißhandlungen gestorben, zu Tode geprügelt oder erschossen worden sind, liefert hiefür eine erschreckliche Masse empörender Belege. Schandvoll war es insbesondere, wie man mit vielen wohlhabenden Belgrader Handelsleuten umging, die aus der Mitte ihrer Familie gerissen, über die Gränze in Verbannung geschleppt und mißhandelt wurden. Gegen den allgemein geachteten Hadschi Dimitrie äußerte Kiamil Pascha selbst, als man ihn abführte, der Pascha von Nissa habe schon Ordre, das Weitere mit ihm vorzunehmen; man ist deßhalb sehr für ihn in Sorge. Hunderte anderer Kaufleute, lauter Männer, die etwas besitzen und darum Umwälzungen weniger ergeben scheinen, als das Gesindel, welches nichts zu verlieren hat, schmachten, allen Qualen bloßgestellt, in den Gefängnissen. Ein Ortsältester aus Grotzka wurde am 15. September von einem Türken in der Fleischbank förmlich geschlachtet und als sein Leichnam vor die Polizei gebracht wurde, erklärte der Türke, er habe von Wutsitsch die Schlachttaxe hiefür erhalten, womit die Sache abgethan war. — Seit einigen Tagen hat Wutsitsch, um seinen Verfolgungen mehr den Schein des Rechts zu geben, eine Commission in Belgrad ernannt, welche gegen politische Verbrecher Untersuchungen einleiten, und ein Gericht, welches gegen dieselben erkennen soll. Beide neugeschaffne Revolutionstribunale befinden sich im abgeschlossenen Garten des Handelsmanns Manojlo Stephanowitsch. Um das Haus herum ist ein Theil des bewaffneten Wutsitsch'schen Anhangs mit 8 geladenen Kanonen aufgestellt. Leider befinden sich unter den letzt Verhafteten auch

der Uschitzaer Bezirkskommandant Oberst Milschitsch, auf welchem noch viele Hoffnung der loyal gesinnten Serben ruhte; er flüchtete sich nach dem mißlungenen Versuche gegen die Wutsitsch'sche Empörung, da kein anderer Ausweg ihm übrig blieb, über die Save nach Bosnien, wurde aber von den dortigen türkischen Behörden verhaftet, und mit Ketten beladen nach Belgrad zurückgeliefert. Hier ließ ihn Wutsitsch auf einen mit Ochsen bespannten Wagen binden und unter allerlei Mißhandlungen durch alle Gassen der Stadt zum öffentlichen Gespötte herumführen, dann wurde er in die ekelhafte Grube von Wratsar geworfen. Jetzt ist nur von auswärtiger Verwendung noch Hülfe zu hoffen. Indessen bestätigt es sich nicht, daß Hr. v. Titoff mit einer Mission nach Semlin gekommen, obwohl man einen russischen Commissair erwartet. Uebrigens hatte Hr. v. Titoff mit dem Fürsten Michael und mit dem russischen Consul in Belgrad, welcher deßhalb nach Semlin kam, eine längere Conferenz.

Nach einem Berichte Seguir's an die Akademie der Wissenschaften zu Paris ist es Durand gelungen, eine Windmühle herzustellen, welche sich von selbst stellt, die Kraft des Windes in allen Graden vortheilhaft benutzt, sich bei dem schwächsten Winde bewegt und dem stärksten so widersteht, daß ihre Geschwindigkeit eine bestimmte Größe nicht überschreitet, dabei aber einfach, wohlfeil, dauerhaft und leicht auszubessern ist. Eine solche, zu Villejuif seit 5 Jahren im Gange befindliche Mühle hebt bei einem mittleren Winde in einer Minute in 30 Kolbenzügen 90 Litres (100 Litres = ungefähr 87½ berliner Quart) aus einer Tiefe von 15 Meter (100 Meter = ungefähr 318½ rhein. Fuß); ihre jährlichen Unterhaltungskosten überstiegen in dieser Zeit nie die Summe von 35 Francs. Eine ausführliche Beschreibung dieser Mühle findet sich in Heßler's reichhaltiger encyclopäd. Zeitschrift des Gewerbwesens, Jahrg. 1842, Heft 17. —

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringe ich tiefgebeugt die Trauerkunde, daß mein innigst geliebter Ehegatte

der Rothgerbermeister und Magistratsrath

Wolfgang Christoph Ludwig zu Selb

am Freitag den 28. October d. Js., Vormittags 10 Uhr, von Gott dem Allmächtigen — nach einer vierwöchentlichen Krankheit an den Folgen einer Lungen- und Herz-Entzündung und hinzu getretenen Erschöpfung — zu einem besseren Leben abberufen worden ist.

Er erreichte ein Alter von 71 Jahren, 2 Monaten. Aus unserer, 33 Jahre ganz friedlich andauernden Ehe sind 3 Söhne erzeugt worden, die jedoch in ihrer zarten Jugend wieder verstarben.

Ich empfehle den Verstorbenen zum frommen Andenken und mich zum ferneren Wohlwollen.

Selb, am 30. October 1842.

Die trauernde Wittwe
Sophie Ludwig, geb. Fickentscher.

Anzeigen.

Renten-Anstalt
der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Da nach den bis jetzt erfolgten Anmeldungen, an dem Zustandekommen der gegenwärtig in der Bildung begriffenen III. Jahresgesellschaft kaum zu zweifeln ist, so glaubt man darauf aufmerksam machen zu müssen, daß der §. 2 der Statuten den 30. November als den äußersten Termin für die Einzahlungen bezeichnet. Um nun den großen Andrang in den letzten Tagen zu vermeiden, werden alle diejenigen, welche für sich oder ihre Angehörigen der neuen Jahresgesellschaft noch beizutreten wünschen, ersucht, ihre Einlagen nicht länger zurückzuhalten, sondern dieselben wo möglich noch vor dem genannten Zeitpunkte zu effektuiren.

München, 28. October 1842.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Sim. Frhr. v. Eichthal.

A. C. Rosenstraus,
Optikus in Bamberg,

bezieht abermals diesen Martini-Markt mit seinem wohlbekannten optischen Waarenlager in großer Auswahl, als: Augengläser für Kurz- und Fernsichtige, großen und kleinen Microscopen, Perspektiven, Lorgnetten, Lese- und Schießgläser, Lupen, Prismata, Cameras obscuras etc.; auch reparirt er dergleichen schadhaft gewordene Instrumente, versichert billige Preise und reelle Bedienung.

Die Boutike ist in der Hauptreihe die III., vis a vis dem rothen Roß.

E. Nr. 389 ist sogleich oder auf Lichtmeß ein aus 4 heizbaren Zimmern u. s. w. bestehendes Quartier zu vermiethen.

In der Opernstraße Nr. 171 ist ein Kaufladen mit 2 Zimmern, Kabinet, Küche, Hausplatz und Bodenkammer auf Lichtmeß zu vermiethen. Dolhopfin.

Fremden-Anzeige.
Am 3. November.

Sonne: HH. Kaufle. Hinkelden v. Nürnberg. Nähe v. Leipzig. Zech v. Cöln. Prenbeck v. Aarau. Poschay, Maler v. Friedrichshafen. Weiß, Oekon. v. Landau. Schönmeier, Privatier; Pigfeld, Professor v. Hamburg. Christian, Mechanist v. Lübeck. Kayser, Cand. theol. v. Heigelberg. — Deutsches Haus: HH. Riedermayer, Priv. v. Frankfurt a. M. Schlenck, Kfm. v. Barmen. Maier, Hdlsm. v. Nürnberg. Dominico, dgl. v. Premont — Anker: HH. Bar. v. Wurm, Gutsbes. v. Athen. Foust, Advokat v. Eger. Wolfrum, Regotiant v. Augsburg. Haas, Conditor v. Neustadt. Mering, Kfm. v. Birckhammer. Hopfenhdlr.: Ort nebst Söhne v. Viehhofen, Deinstein u. Meyer v. Plech. Frl. v. Moritz v. Berlin. — G. Roß: HH. Kfle. Herold v. Hof. Dörfler v. München, Gerlet v. Leipzig. — Löwe: HH. Delsch, Kfm. v. Kempten. Plötz, Hdlsm. v. Schwürditz. Lieb, Gränzaufseher v. Bärnau. Beeh, Porzellandreher v. Schney. — Krone: HH. Kotschner. Kfm. v. Eibenstock. Backer, Oekon. v. Zeyschnitz. — R. Roß: HH. Herberger, Hdlsm. v. Buchholz. Rosenbauer, Fabrik. v. Gefrees. Maier, Schmied v. Augsburg. — W. Lamm: HH. Sommer, Rothgerber v. Wiersberg. Goller, Fabrik. v. Sauerhof. Berger, Färbermeister v. Schwarzenbach. Wenzel, Priv. v. Guttinberg. Laninger, Student v. Würzburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 265.** 6. November 1842.

Deutschland.

München, 3. November. II. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen haben diesen Morgen 9 Uhr unsere Stadt verlassen, um sich über Hohenschwangau, wo sie einige Tage zu verweilen gedenken, nach Schlesien zurückzubegeben. Se. K. Hoh. der Kronprinz dürfte, wie verlautet, schwerlich vor Mitte dieses Monats wieder hier eintreffen. — Von den Mitgliedern unsrer beiden Ständekammern sind bereits einige hier angekommen; sie sind bekanntlich zum 14ten d. Mts. einberufen. Wie die Sage geht, wird Se. Majestät der König den feierlichen Akt der Eröffnung der Ständeversammlung nicht im Saale des Ständehauses, sondern im Thronsaal des Festbaues vornehmen. Als den Tag der Eröffnung hört man von einigen den 21sten, von andern den 24. November bezeichnen.

München, 27. October. [Der Festsaalbau.] (Schluß.) Ein zweiter größerer Saal nimmt uns auf und neue große geschichtliche Momente treten uns entgegen. Nun spüren wir, daß wir eben erst am Anfang der Geschichte des Mittelalters gestanden, noch von den letzten Nebelstreifen der schwindenden Sagenzeit berührt, und daß wir jetzt auf festerem Grund und Boden und zugleich auf der romantischen Höhe jener denkwürdigen Epoche — bei den Hohenstaufen angekommen. Der Kreuzzug des Barbarossa in Relief von Schwanthaler legt sich wie ein Kranz von weißen Immortellen um das Leben dieses großen Kaisers, das in sechs Bildern die weiten Räume des Saales ziert. Seine Ernennung zum Kaiser in Frankfurt eröffnet den Reihen; daran schließt sich die Erstürmung Mailands; gegenüber folgt die Scene der Aussöhnung mit Papst Alexander zu Venedig, dann das große in Mainz veranstaltete Volks- und Friedensfest, womit gewissermaßen die irdischen oder weltlichen Angelegenheiten abgeschlossen erscheinen. Die Schlacht bei Iconium, die entscheidenste des dritten Kreuzzugs, ist auf dem fünften und Barbarossa's Tod bei Seleucia auf dem sechsten Bild dargestellt. An den Fensterpfeilern schildern zwei Scenen das Verhältniß Friedrichs zu Heinrich dem Löwen und Otto v. Wittelsbach, und zwei allegorische Gestalten die bewegenden Mächte jener thatenreichen Zeit — Kirche und Staat. — Ein dritter Saal öffnet seine Pforten, eine dritte Epoche der deutschen Geschichte rollt sich vor uns auf: es ist die Zeit nach dem traurigen Interregnum, da nach den zerrüttenden Stürmen im Reich endlich Friede, Ordnung, Gesetz durch die Macht eines einsichtsvollen Kaisers, Rudolphs von Habsburg, hergestellt wurden. Daß in Kunst und Wissenschaft, in Handel und Gewerbe, in allem menschlichen Treiben und Thun ein neues Leben beginne, ist in einem heitern Zug von symbolischen Kinderfiguren ausgesprochen, der den Fries über vier großen Bildern einnimmt, in welchem des Kaisers Geschichte erzählt wird, seine Begegnung mit dem Priester, dem er das Roß schenkt, seine Erwählung zum Kaiser, die er im Feldlager vor Basel erfährt, seine Schlacht gegen den Böhmenkönig Ottokar, der ihm die Kaiserwürde streitig gemacht, und die Einsetzung des Landfriedens und Zerstörung der Raubschlösser. Es ist bekannt, daß diese umfassende Bilderfolge das Werk des Professors Julius Schnorr ist, der sich damit um die Kunst in München ein glänzendes und dauerndes Verdienst erworben. Wer mit dem Wesen der Malerei nur einigermaßen vertraut ist, dem wird es unbegreiflich bleiben, wie dieses umfassende Werk — denn sämmtliche Säle werden durch den leitenden Grundgedanken in eines vereinigt — in dem kurzen Zeitraum weniger Jahre zu Stande kommen konnte, und es gehörte ausser der Energie und leichten Schöpfergabe des Künstlers auch die Geschicklichkeit und Ausdauer von Freunden und Gehülfen dazu, wie er sie in den Malern Jäger, Gießmann und Palme gefunden, die bei der Ausführung dieser Gemälde ihren Beruf zur Kunst auf einleuchtende Weise bewährt haben. Sämmtliche Malereien dieser Säle sind mit Hülfe eines neuen technischen Verfahrens zu Stande gebracht, das den Conservator Fernbach zum Erfinder hat und das von den bisherigen Versuchen, die alte Enkaustik wieder zu gewinnen, den besten Erfolg zu haben scheint. Auffallend ist die günstige Veränderung, welche jetzt bei der Vollendung der Bilder der Farbenauftrag nach dem Einbrennen erlitten. Ein gleichmäßiger Schmelz verbindet die verschiedenen Abstufungen und Farbentöne und der ungleiche störende Glanz ist verschwunden, so daß der weitern Verbreitung dieser Methode wenigstens von der technischen Seite kein Hinderniß im Wege zu stehen scheint. Der Saal des Rudolph von Habsburg gränzt an den neuen Thronsaal, von welchem er nicht durch eine Thüre, sondern durch eine offene Säulenstellung geschieden ist. Wie vorher bunte Farbenpracht so herrscht hier einfache Würde. Wände und Säulen sind von weißem Stuccolustro, alle Zierrathen von Gold, und in der That liegt in dieser bescheidenen Verbindung von Gold und Weiß eine überraschende Gewalt. Zwischen den Säulen stehen die zwölf goldenen Ahnenbilder, die von Schwanthaler modellirten, von Stigelmaier in Erz gegossenen Kolossalstatuen von Otto dem Erlauchten, Ludwig dem Bayer, Ruprecht von der Pfalz, Friedrich dem Siegreichen, Ludwig dem Reichen, Albrecht dem Weisen, Friedrich dem Weisen, Albrecht dem Großmüthigen, Maximilian dem ersten Kurfürsten, Karl XI von Schweden, Johann Wilhelm und Karl XII von Schweden. In dieser Umgebung hat der Kronprinz Maximilian von Bayern die ersten Glückwünsche des Landes zu dem Bunde, den sein Herz geschlossen, empfangen. —

Berlin, 29. October. Tieck hat den Titel eines Geh. Hofraths erhalten; das deutsche Publicum wird jedoch

fortfahren die Namen Ludwig Tieck für seine schönsten Titel zu halten. — Seit einigen Tagen befindet sich auf der Kunstausstellung der Plan zu unserm neuen Dom, gezeichnet von Oberbaurath Stüler, nach Ideen die der König selbst angegeben. Das Gebäude — eine römische Basilika mit zwei hohen Thürmen an den Seiten — würde, wenn es so ausgeführt wird, mit den schönsten Domen der Christenheit sich messen können. Es wird sich zwar auf der Stelle der bisherigen Domkirche befinden, doch soll ein Theil des dazu bestimmten Bodens erst einem Arme der Spree abgewonnen werden. Großartige Arcaden werden den neuen Dom mit dem Schloß und mit dem Museum verbinden, und zwar sollen auf der einen Seite (zwischen Schloß und Dom) die alterthümlichen Gebäude der Schloßapotheke erhalten werden, während auf der auf der andern ein Campo Santo die irdischen Ueberreste des Königshauses umschließen soll. —

Neu-Strelitz, 29. October. Vorgestern ist aus England hier die höchst erfreuliche Nachricht von der Verlobung unseres Erbgroßherzogs Königl. Hoh. mit der Prinzessin Auguste v. England, ältesten Tochter Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Cambridge, eingegangen. Diese frohe Kunde ist selbigen Tages noch von dem zu diesem Zwecke versammelten Hofe gefeiert, und sind die Glückwünsche desselben von dem Großherzoge entgegengenommen worden. (Preuß. Std.-Ztg.)

Liegnitz, 24. October. In der Gegend von Nicolstadt, Liegnitzer Kreises, fand man vor kurzem auf freiem Felde einige Steine, von gewichtigen Goldadern durchlaufen. Unter anderen enthielt ein Stein in der Größe eines Hühnereies ein Gewicht von gegen 7 Dukaten reinsten Goldes. Wahrscheinlich wird man nun diesen Steinen mit dem edlen Metallgehalt eifriger nachspüren, da sie mehr der Mühe lohnen dürften, als die Sand-Goldwäsche bei Goldberg. (Schles. Bl.)

Frankreich.

Paris, 31. October. Die Ernennung des Generallieutenants Tiburce Sebastiani zum Commandanten der 1. Militairdivision ist nunmehr officiell. Der Kriegsminister Marschall Soult zeigte dem Generallieutenant Pajol seine Entlassung von diesen Functionen durch folgendes Schreiben an: „Am 30. October 1842. General, Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß durch Entscheidung vom 29. October 1842 der König Ihnen in dem Commando der 1. Militairdivision einen Nachfolger gegeben und Sie in Disponibilität gesetzt hat. Indem ich Sie von dieser Verfügung in Kenntniß setze, muß ich Ihnen mein Bedauern darüber ausdrücken, daß Sie nicht durch Ihre Annahme meinen Wunsch unterstützt haben, daß Sie eine Stellung erhalten möchten, welche Seine Majestät Ihnen zu gewähren bereit war. Ich wäre glücklich gewesen, Ihnen einen besondern Beweis der hohen Zufriedenheit des Königs für Ihre ehrenvollen und langjährigen Dienste ertheilt zu sehen. Sie werden das Kommando der 1. Militairdivision dem Generallieutenant Grafen Sebastiani übergeben, welcher zu ihrem Nachfolger in diesem Commando berufen ist. Ich werde die Weisung dafür ertheilen, daß Ihnen der Ihnen zustandige Gehalt in Paris, Ihrem Aufenthaltsorte, ausgezahlt wird. Empfangen Sie, General, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. Der Conseilpräsident, Kriegsminister Marschall Herzog von Dalmatien." Die ungnädige Fassung dieses Briefes erregt allgemeines Aufsehen, besonders die Stelle, wo dem General Pajol bemerkt wir, daß ihm, der in Paris wohnt und bis jetzt noch *nicht* die Intention geäußert hatte, die Hauptstadt zu *verlassen*, sein Gehalt in Paris ausgezahlt werden solle. Dadurch sollte ihm wohl angedeutet werden, man nehme an, daß er sich nur wegen des Gehaltsunterschieds geweigert habe, sein Commando mit den Functionen eines Adjutanten des Königs zu vertauschen. Marschall Soult gibt dem General Pajol den eigentlichen Grund seiner Absetzung nicht an. Dem General Pajol können nicht etwa wegen Alters seine seitherigen Funktionen genommen worden seyn, denn in diesem Falle würde er in den Reservecadre eingetheilt und nicht in Disponibilität gesetzt worden seyn. —

Türkei.

Die eben eintreffende Post aus Konstantinopel vom 19. October bringt die überraschende Nachricht, daß die Pforte der Absetzung des Fürsten Michael von Serbien die Entsetzung des Hospodars der Wallachei, des Fürsten Alexander Ghika, hat folgen lassen.

China.

Der Standard schreibt unter dem Titel „unmenschlicher Krieg in China" (eine Tautologie! *könnte ein Quäker sagen*) folgendes: „Als wir früher den Verlust an Menschenleben in China auf 9000 bis 10,000 schätzten, gründeten wir diesen Calcul bloß auf die offiziellen Depeschen. Die so eben aus der Presse hervorgegangene Beschreibung des Kriegs vom Schiffscapitain Bingham, der von Anfang an der Expedition Theil genommen, schätzt die Zahl der unglücklichen Chinesen, die vom Beginn der Operationen an gefallen, auf 15 bis 20,000! Dazu verloren sie ungefähr 1800 Kanonen verschiedenen Kalibers und unermeßliche Vorräthe sonstigen Kriegsmaterials. Ihre Flotte, insofern man diesen Namen brauchen darf, ist beinahe vernichtet. „„Aber"", fügt Bingham bei, „„diese Verluste sind nur wie ein Tropfen Wasser für die chinesische Nation, aus welcher, gleich den Köpfen der Hyder, neue Armeen nachwachsen, sobald eine vernichtet ist."" Noch furchtbarer als diese Totalangabe lauten aber die Details, welche Bingham gibt. So schildert er z. B. das Blutbad bei dem Angriff der Chinesen auf die von den Engländern besetzte (und seitdem freiwillig geräumte) Stadt Ningpo: „„Ungefähr 12,000 Chinesen rückten gegen das südliche und westliche Thor an; die brittischen Wachen zogen sich vor ihnen zurück. Als die Chinesen *bis* auf den Marktplatz in der Mitte der Stadt vorgedrungen, wurden sie von unsern dort aufgestellten Truppen *mit* einem heftigen Kleingewehrfeuer empfangen. Dieses plötzliche Halt dämpfte ihren Kampfeseifer dermaßen, daß sie so geschwind als möglich wieder aus der Stadt hinauszukommen suchten. In dichtgedrängten Haufen flohen sie durch die nach dem einen Thor führende enge Straße. Jetzt fuhr die brittische Artillerie auf und sprühte aus einer Entfernung von nur

hundert Ruthen ein mörderisches Kartätschenfeuer auf die Flüchtlinge. So gräßlich war die Zerstörung menschlichen Lebens, daß man die Leiber der Gefallenen zu beiden Seiten der Straße aufhäufen mußte, um unsern nachrückenden Kanonen einen Durchgang zu verschaffen. Der Feind wurde von der Artillerie und dem 49sten Regiment auf mehrere englische Meilen verfolgt.'''' Wir trauten (bemerkt der Standard) unsern Augen kaum, als wir diese grelle Beleuchtung des Charakters jenes miserablen Krieges lasen. Welche Verantwortung für die Anstifter solcher furchtbaren und unnützen Menschenmetzelei! Der General gebot bei seiner Ankunft dem Blutbade Halt, sonst wären noch einige Tausende mehr niedergewürgt worden. Der Verlust der brittischen Truppen war: zwei oder drei Todte und ein paar Duzend Verwundete! Wenn aber schon einige wenige Kanonen an der Küste so gräßliche Verheerungen anrichteten, wie muß da erst das Bombardement dichtbevölkerter Städte durch die mächtige Bewaffnung unserer Schiffe gewirkt haben! Hören wir, wie Capitain Bingham die Beschießung von Amoy beschreibt. ,,,,Der General hatte heut eine gute Gelegenheit, sich als Taktiker zu bewähren. Da er in Erfahrung gebracht, daß der Feind 5000 Mann in einem ausgedehnten Lager am südlichen Ufer des Flusses stehen hatte, während die Stadt selber auf der Nordseite liegt, so beschloß er zuerst das Lager anzugreifen. Die Truppen wurden unter dem Feuer der Schiffe Cruiser, Columbine und Bentinck gelandet. Die kleine brittische Streitmacht ward in drei Colonnen getheilt. Die rechte und linke rückten gegen die Flanken des Feindes und vollführten dieses Manöver unbemerkt unter dem Schutz eines hügeligen Terrains. Der gerade anmarschirenden Mittelcolonne rückten die Chinesen aus ihrer Verschanzung kühn entgegen, und eröffneten auf sie ein Luntenflintenfeuer. Wir antworteten, und in demselben Moment debouchirten unsere Flankenkompagnien. Unter einem Pelotonfeuer von drei Seiten standen die überraschten Chinesen anfangs wie erstarrt, ihr Feuer wurde schwächer und schwächer, und dann, von panischem Schreck ergriffen, stoben sie in wilder Flucht nach allen Seiten auseinander und ließen die Wahlstatt dicht übersäet mit ihren Todten und Sterbenden. Unsere Leute verfolgten sie auf den Fersen, und mancher Kampf Mann gegen Mann hatte statt; aber der chinesische lange Speer vermochte wenig gegen das brittische Bajonnet. Viele von ihnen fochten mit Verzweiflung auf Tod und Leben, aber Hunderte stürzten nach der Wasserseite, wo sie sich vor der Rache der Rothhaarigen verbergen zu können hofften. Ach! sie stürzten den Kanonen- und Büchsenkugeln von unsern Booten entgegen, und bald war der Fluß von ihrem Blut geröthet. Endlich trat der General, von Herrn Tom begleitet, den Flüchtlingen entgegen. Letzterer trug eine Fahne, worauf in chinesischer Sprache die Worte standen: „Ergebt euch und rettet euer Leben! Widersteht und sterbt!" Da ergaben sich viele, und das Blutbad hörte auf. An diesem Unglückstag für das schwarzhaarige Geschlecht müssen gegen 1500 Chinesen umgekommen seyn, während wir nur 16 Todte und wenige Verwundete hatten. Bei einem so furchtbaren zweistündigen Bombardement auf diesen dichtbevölkerten Küstenpunkt kam, wie natürlich, mancher erbarmungswürdige Anblick vor. Auf einer Stelle wurden vier Kinder erschossen; ihr vor Schmerz wahnsinniger Vater umarmte bald ihre Leichen, bald versuchte er sich in einem benachbarten Teich zu ertränken. An andern ähnlichen Scenen war kein Mangel.'''' Nicht minder gräßlich war das Bombardement in Anninghoy. ,,,,Die Flucht der Chinesen'''', erzählt Bingham, ,,,,ward allgemein. Viele suchten um den Fuß des Hügels zu entkommen, setzten sich aber dabei der Breitseite des Blenheim aus und fielen haufenweise. Jetzt wendeten sie sich von der tödtlichen Bucht nach dem Fluß hin, indem sie auf allen Vieren krochen und, so oft ein Schuß blitzte, mit den Köpfen niederduckten. Aus der Scylla geriethen sie in die Charybdis, denn nicht sobald waren sie aus dem Bereich der Schiffe, als das Congreve'sche Feuer aus den Raketenbooten auf sie niederzischte. Traun ein furchtbarer Tag für den Stamm von Ham!'''' Der Standard gibt noch weitere Auszüge aus Binghams Buch über so ungleiche Kämpfe zwischen Engländern und Chinesen. In vielen Fällen stürzten sich die armen Asiaten in ihren Weiberröcken verzweifelt in die Bajonnette der Rothröcke, oder tödteten sich vor deren Augen. „Doch," fügt der Standard hinzu, „wir wollen das Gefühl unserer christlichen Leser nicht weiter empören durch Skizzen aus dieser „Erzählung", deren Wahrheit leider durch amtliche Dokumente verbürgt ist. Nankin soll zunächst heimgesucht werden, wo das Blutbad dreimal so groß werden dürfte, als bei unsern bisherigen Eroberungen in China. Das ist die Beschaffenheit des Kriegs, von seinen Kosten zu geschweigen, den die Whigregierung ihren Nachfolgern vermacht hat. Die Kleinheit der unter Sir Hugh Goughs Commando gestellten Landmacht erlaubt ihm nicht, Gefangene zu behalten; und wenn er sie behielte, wie könnt' er sie ernähren? Der Feldzug geht also offenbar auf Ausrottung, wo immer Widerstand entgegengesetzt wird; und die Chinesen, dieses wissend, werden, so feig sie von Natur seyn mögen, durch Verzweiflung tapfer werden und uns bei Nankin vielleicht ernstliche Verluste zufügen. Was die große Volksmasse betrifft, so kann sie unmöglich günstig gegen Eindringlinge gestimmt seyn, die ihre Spur mit so viel Blutvergießen bezeichnen, wie in den ersten 18 Monaten dieses Kriegs geschehen. Cap. Bingham ist der Ansicht, England müsse den Krieg verfolgen, bis die chinesische Weissagung in Erfüllung gegangen, daß „China von einem Weib erobert werden soll;" aber ein solches Land, fürchten wir, würde ein lästiges Erwerbniß für die brittische Krone seyn, selbst wenn es mit Ehren erobert werden könnte. Wenn aber, wie neuerliche Depeschen besagen, das chinesische Volk günstig für die Engländer gesinnt ist, warum zerstören wir dann eine solche Stimmung durch eine Art Kriegführung, wie Bingham sie beschrieben hat? Die Antwort ist: die jetzt in China verwendete Landmacht ist zu klein, und muß daher ein Verfahren befolgen, das sie außerdem gern vermeiden würde. Das sind die Früchte des „kleinen Kriegs," vor welchem Wellington gewarnt hat." —

Anzeigen.

Barmen, im October 1842. — So eben erschien hier bei dem Buchhändler W. Langewiesche das von demselben vor einiger Zeit angekündigte:

Jahrbuch für Kunst und Poesie.
Jahrgang 1843.
Herausgegeben von Ludwig Wihl.
Zum Besten der beim Hamburger Brand zu Schaden gekommenen Lehrer, Gelehrten und Literaten.

480 Seiten in Oktav, auf sehr schönem Papier. Compresser, aber doch sehr deutlicher und eleganter Druck. — Cartonirt. — Preis 2 Thaler.

Es enthält Beiträge von L. Braunfels, L. Diefenbach, A. Dörr, Ed. Duller, J. Felsing, E. Fortlage, Emanuel Geibel, A. Greifenberg, Karl Gutzkow, Busso von Hagen, A. Harnisch, J. Henning, Georg Herwegh, S. Heymann, G. Kinkel, K. G. Korte, H. Köster, G. A. Lambeck, Nicolaus Lenau, L. Lersch, Ed. Mörike, Julius Mosen, J. Müller, Wolfg. Müller, Emma von Nindorf, Nostradamus, Fr. Oebecke, Luise von Plennies, R. E. Prutz, H. Püttmann, Fr. Saß, Ad. Schults, Gustav Schwab, Karl Simrock, R. E. Tenner, G. Werth, L. Wiese, David Wihl, Lazarus Wihl, Ludwig Wihl, L. E. Wittich, Kathinka Zitz.

Bei diesen Mitarbeiter-Namen und dem obgenannten wohlthätigen Zwecke läßt sich mit Zuversicht eine ungewöhnliche Theilnahme des Publikums hoffen. Denn, fragt der Herausgeber mit Recht, welcher nicht ganz unbemittelte Gebildete könnte es über sein Herz gewinnen, sich zurückzuziehen, wenn er, wie hier, für weniges Geld sich den Doppelgenuß verschaffen kann, so ausgezeichnete, literarische Schöpfungen, wie in der That in diesem Bande sich finden, sich anzueignen und damit zugleich so würdigen, dem bedeutungsvollen Berufe der Jugend- und Volksbildung angehörigen Hülfsbedürftigen unvermerkt eine kleine Gabe zufließen zu lassen. Außer vielen guten und zum Theil ganz vorzüglichen Gedichten lyrischer und epischer Gattung enthält das Jahrbuch auch zwei dramatische Stücke (von Gutzkow und Peutz) und mehrere interessante Proso-Abhandlungen über Gegenstände der Kunst und Poesie, auch die Freunde novellistischer Literatur gehen nicht leer aus; besondere Erwähnung verdient noch Simrock's treffliches Gedicht „König Rother", worin sich auch, obgleich vor dem Brande geschrieben, merkwürdige Beziehungen zu abgebrannten Stadttheilen Hamburgs finden. Endlich dürfte die Vereinigung so vieler tüchtiger Literaten zu so schönem Zwecke schon an und für sich einen Genuß gewähren. — Durch alle Buchhandlungen Deutschlands kann das Buch bezogen werden. X.

Frische Castanien bei

Fried. Eißenbeiß.

Besten Rheinpfälzer Most, per Maas 24 kr. und süße italienische Castanien empfiehlt zur geneigten Abnahme

Friedrich Gebhardt.

Moderne Pfeifenröhre und Spazierstöcke mit Perlmutter eingelegt, und fein gemahlten Porzellan-Aufsätzen, empfiehlt zu billigsten Preißen

J. M. Schmidt, Drechslermeister.

Ich bringe zur ergebensten Anzeige, daß ich kommende Messe wieder besuchen werde, und hoffe bei der reichen Auswahl meines Lagers, mich eines recht zahlreichen Zuspruchs und gefälliger Abnahme erfreuen zu dürfen.

Doris Dürr, Modistin aus Bamberg.

Heinrich Wültner,
Leinwandfabrikant aus Bielefeld,

bezieht wie gewöhnlich den hiesigen Markt mit allen Sorten von Holländer und Bielefelder Leinwand, auch Hanfleinwand, weißen leinenen Taschentüchern und Damast-Garnituren für 6, 12 und 18 Personen.

Da selbige Waaren zu billigen Preißen abgegeben werden, so bittet er um geneigten Zuspruch.

Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bei Herrn Hopfmüller im schwarzen Roß, über 1 Stiege.

Einem hohen und verehrten Publikum dient ergebenst zur Nachricht, daß der Tanzunterricht den 15ten d. Mts. beginnt. Antheilnehmende werden ersucht, mich längstens bis den 12ten davon zu benachrichtigen.

Hahn, Tanzlehrer,
logirt in der Spitalgasse Nr. 376.

Im Hause des Hrn. Kaminkehres Seyß über zwei Treppen steht ein ganz gutes Forte-Piano zu vermiethen oder auch zu verkaufen.

Das Wohnhaus am neuen Schloßplatze Nr. 319, welches sich in einem sehr guten Bauzustand befindet, steht aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Zwei heitzbare Zimmer mit Meubel sind auf das Monat December zu vermiethen bei Drechsler-Meister Waigel.

In der Friedrichsstrasse Nr. 359 ist ein Quatier auf Lichtmeß für 20 fl. zu vermiethen.

Im Hause E. Nr. 1 und 2 vorm Kulmbacherthor sind 2 Zimmer mit 2 Kammer, Kabinet ꝛc. getheilt oder im Ganzen sogleich oder zu Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.
Am 4. November.

Sonne: HH. Graf Mansuroff nebst Familie, Kaiserl. russ. General v. Petersburg. Frhr. v. Hugenpoet-Nesselrode, Rittmeister v. Bayreuth. Schindler, Criminal-Assessor v. Berlin. v. Leutfeld, Part. v. Elberfeld. Benthardt, Dr. med. v. Dresden. Jopp, Commissair v. Kemnath. Kflte. Levi v. Eßlingen, Meyer v. Oelsnitz, Dövernitz v. Altenburg. Saiß v. Hirschberg, Hülle v. Constanz. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Bayer nebst Tochter v. Egee, Jungermann v. Berlin. Fischer, Gutsbes. v. Landshut. Weiß, Hdlsm. v. Coburg. — Anker: HH. v. Wiegler, K. K. österr. Lieutenant; Richter, Part. v. Wien. Appel, Banquier v. Magdeburg. Kflte. Maußner v. Lünneburg. Frischhut v. Berlin. — S. Roß: HH. Kauflte. Morbach v. Ebnath, Düffert v. Augsburg. Müller, Fabr. v. Ansbach. — Löwe: HH. Schultheiß, Gastw. v. Langenstadt. Schwarz, Caplan v. Gunzendorf. Freund, Hdlsm. v. Oettingen. — Krone: Hr. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — R. Roß: HH. Grafberger, Kfm. v. v. Preßath. Lenz, Schmiedmstr. v. Weiherhammer. Beimler, Hdlsm. v. Bidsberg. — R. Ochs: Hr. Ebner, Fabr. v. Streitau. — W. Lamm: HH. Schnappauf, Goldarbeiter v. Stammbach. Gmälich, Hdlsm. v. Truppach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 266. 8. November 1842.

Deutschland.

München, 4. November. S. K. H. der Prinz Wilhelm von Preußen hat von S. M. dem König die Insignien des ersten hohen Hausordens vom heil. Hubertus in Brillanten erhalten. Der Adjutant des Prinzen, Major v. Schack, wurde von S. M. mit dem Commandeurkreuz des St. Michael-, und der Kammerherr Graf von der Gröben mit dem Ritterkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone beschenkt. Die Hofdamen J. K. H., Fräulein v. Kalb und v. Obstfeld erhielten Theresienordenskreuze. J. K. H. haben verschiedenen Personen des Hofes werthvolle Geschenke hinterlassen. —

München. In dem Regierungsblatt Nr. 40 vom 4. November wird durch allerhöchste Königl. Verordnung der für die Jahre 1843, 44 und 45 von dem Zollkongreß in Stuttgart beschlossene Vereins-Zolltarif amtlich bekannt gemacht: „Ludwig ꝛc. ꝛc. Unter Bezugnahme auf den §. 13 des Zollgesetzes vom 17. November 1837 und mit Hinweisung auf die im Abschiede für die Ständeversammlung vom 15. April 1840 Lit. N., die Zollverhältnisse für die Zukunft betreffend, niedergelegten, von Uns Allerhöchst sanktionirten Postulate verordnen und befehlen Wir, daß der bei der dießjährigen Generalkonferenz in Zollangelegenheiten zu Stuttgart vereinbarte Vereinszolltarif für die Jahre 1843, 1844 und 1845 in Folge der von Uns genehmigten dießfallsigen Uebereinkunft mit den übrigen Vereinsregierungen; ohne Verzug durch das Regierungsblatt verkündet und mit dem 1. Januar 1843, als dem Tage des Beginnens der neuen dreijährigen Tarifsperiode — in Anwendung gebracht werde, wonach Unser Finanzministerium zum Vollzuge das Weitere einzuleiten und anzuordnen hat. München, den 31. October 1842. Ludwig. Graf von Seinsheim. Auf Königlichen allerhöchsten Befehl: Der Generalsekretair, Ministerialrath Giehl." — Von den Eingangszöllen des neuen Tarifs führen wir vorläufig folgende an: Ungebleichtes drei- und mehrdrathiges, ingleichen alles gezwirnte, gebleichte oder gefärbte Garn 8 Reichsthaler im 14-Thalerfuß pr. Brutto-Zentner, d. h. Zollzentner, 1120 Pfund gleich 1000 Pfund bayerisch; Baumwolle, desgleichen aus Baumwolle und Leinen, ohne Beimischung von Seide und Wolle gefertigte Zeuge und Strumpfwaaren, Spitzen, Posamentier-, Knopfmacher-, Sticker- und Putzwaaren; auch dergleichen Zeug- und Strumpfwaaren mit Wolle gestickt oder broschirt; ferner Gespinnste und Tressenwaaren aus Metallfäden (Lahn) und Baumwolle, oder Baumwolle und Leinen außer Verbindung mit Seide, Wolle, Eisen, Glas, Holz, Leder, Messing, Stahl- und andern Materialien: 50 Reichsthaler per Zentner; geschmiedetes Eisen in Stäben, desgleichen Lappeneisen, Eisenbahnschienen, auch Roh- und Cementstahl, Guß- und raffinirter Stahl: 1 Rthlr. pr. Zentner; alles geschmiedete Eisen, welches zu feinen Sorten verarbeitet, desgleichen Eisen, welches zu groben Bestandtheilen von Maschinen und Wagen roh vorgeschmiedet ist; auch schwarzes Eisenblech und Platten, Anker und Ankerketten 3 Rthlr.; grobe Eisenwaaren 6 Rthlr., feine 10 Rthlr., Glas 1 bis 30 Rthlr. n ch den verschiedenen Gattungen; feine Holzwaaren 10 Rthlr.; Instrumente 6 Rthlr.; kurze Waaren, Quincaillerien ꝛc. 50 Rthlr.; Leder, Lederwaaren u. dgl. 6, 8, 10 und 22 Rthlr.; Leinengarn, Leinwand und andere Leinenwaaren 5 bis 55 Rthlr.; Gewürze 6 Rthlr. 15 Sgr.; Kaffee und Kaffeesurrogate 6 Rthlr 15 Sgr.; unbearbeitete Tabackblätter und Stengel 5 Rthlr. 15 Sgr.; Rauchtaback 11 Rthlr.; Cigarren und Schnupftaback 15 Rthlr.; Thee 11 Rthlr.; Rohzucker und Farin 8 Rthlr., Rohzucker für inländische Siedereien 8 Rthlr. (die Zuckersätze gelten nur bis 1. September 1844); Papiertapeten 10 Rthlr.; Pelzwerk 22 Rthlr.; Seidenzeug und Strumpfwaaren 110 Rthlr., solche, in welchen auch Wolle, Baumwolle, Leinen u. dergl. enthalten sind, 55 Rthlr.; Töpferwaaren von 5 bis 50 Rthlr.; Wollenwaaren 30 Rthlr.; ungewalkte wollene, so wie aus Wolle und Baumwolle gemischte Waaren, wenn sie bedruckt, gestickt oder broschirt sind: 50 Rthlr.; Teppiche aus Wolle oder andern Thierhaaren, u. dergl. mit Wolle gemischte: 20 Rthlr; feine Zink- und Zinnwaaren 10 Rthlr. — Nach einer weitern Bekanntmachung treten vom 1. Januar 1843 an einstweilen statt der tarifmäßigen Eingangszollsätze folgende vereinbarte höhere Sätze ein: Waaren aus Gold oder Silber, feinen Metallgemischen, Metallbronce (ächt vergoldet), ächten Perlen, Korallen oder Steinen gefertigt oder mit Gold oder Silber belegt; ferner Waaren aus vorgenannten Stoffen in Verbindung mit Alabaster, Bernstein, Eisenbein, Perlmutter, Schildplatt und unächten Steinen; feine Parfümerien, wie solche in kleinen Gläsern, Kruken ꝛc. ꝛc. im Galanteriehandel und als Galanteriewaaren geführt werden, Stutzuhren, mit Ausnahme derer in hölzernen Gehäusen, Kronleuchter mit Bronce, Gold- oder Silberblatt; Fächer; künstliche Blumen und zugerichtete Schmuckfedern (Pos. 20 des Tarifs) 175 fl. (100 Thlr.) pr. Zentner; lederne Handschuhe (Pos. 21 d des Tarifs) 77 fl. (44 Thlr.) pr. Zentner; Franzbranntwein (Pos. 25 b des Tarifs) 28 fl. (16 Thlr.) pr. Zentner; Papiertapeten (Pos. 27 c des Tarifs) 35 fl. (20 Thlr.) per Zentner. —

Berlin, 30. October. Der Graf von Nassau soll nun wieder den Entschluß geändert haben, für immer Berlin zu verlassen und nach Holland zurückzukehren. Selbst die jetzige Reise desselben nach dem Haag soll aufgegeben seyn, da Familien-Rücksichten seine Anwesenheit in Berlin jetzt wünschenswerth machen. — Den geh. Legationsrath v. Lecoq,

im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, bezeichnet man als unsern zukünftigen Gesandten in Constantinopel, welchen diplomatischen Posten bisher der Graf v. Königsmark bekleidet hat. — Die lateinische Rede, welche der Professor Böckh zur Geburtsfeier unseres Königs in der Aula der Universität dahier gehalten, ist nun im Drucke erschienen. Ich erlaube mir, daraus eine Stelle mitzutheilen, welche den Schluß derselben bildet. Diese Stelle lautet: „Derjenige vermag niemals der Wissenschaft hold zu seyn, welcher sie so zu handhaben vermeint, daß sie zur Begründung der Herrschaft oder zum Schutze gewisser Meinungen dienen solle; die Wissenschaft kann nicht blühen, wenn sie nicht frei ist. Ein Fürst, welcher daher ihre Blüthe zu mehren trachtet, wird es sich gewiß vor Allem angelegen seyn lassen, zu gestatten, daß jeder nach eigener Eingebung fühle und sich ausspreche nach eigener Ueberzeugung. Daß Preußens König diesen Willen habe, steht auf das unzweideutigste fest, und diejenigen, welche nur vor ihm kriechen, wird er nie lieben, sondern nur verachten. Denn während durch Knechtschaft Alles in's Verderben stürzt, gibt es nichts Verwerflicheres, als knechtische Wissenschaft; die wahre Wissenschaft, welche nach den ewigen Gesetzen forscht, und welche von sich selbst, nicht von Zufälligkeiten abhängt, duldet keine Autorität anderer Art, weder eine geistliche, noch eine fürstliche, noch eine akademische, auf geradem Wege folgt sie ihrem Laufe, den ihr die Vernunft vorzeichnet, und blickt nicht ängstlich auf das umher, was irgend ein Einzelner dazu sagen möchte." (Würzb. Ztg.)

Berlin, 31. October. Die Frage wegen der neuen Uniformirung ist nun entschieden, das ganze Gardekorps und ein Theil des Heeres werden jetzt mit neuen Röcken versehen, man will wissen, daß Anfangs 1843 die übrigen Abtheilungen der Armee, auch theilweise die Landwehr, die neue Uniform erhalten werden. — Wie man vernimmt, werden bedeutende Vorbereitungen getroffen zur Errichtung einer preußischen Marine, den überseeischen Handel zu befördern. Die Wichtigkeit einer derartigen Maßregel für den Aufschwung unseres Handels ist außer aller Frage.

Vom Rhein, 2. November. Die „Neue Speyerer Zeitung" enthält Nachstehendes über „Deutschland": „Der Festungsbau von Ulm hat bereits begonnen, und zu jenem von Rastadt sind bereits die Vorarbeiten hergestellt. Die Errichtung dieser beiden festen Plätze wird unverkennbar beitragen, Süddeutschland gegen eine fremde Eroberung mehr zu schützen. — Wie hoch man aber auch diese Schutzwälle mit Recht anschlagen möge, — ein noch unglaich wichtigerer Schutzwall ist das in der letzten Zeit begonnene Erwachen des nach Einheit und freier Entwickelung in dieser strebenden deutschen Volkes. Festungen vermögen einen Feind Monate lang aufzuhalten (und einige Wochen Zeitgewinn sind oft für den einen Theil von unschätzbarem Werthe), — das, was aber die Festen selbst am sichersten vor dem Falle bewahrt, ist, wie König Ludwig bei der Walhalla-Einweihung andeutete, die Einigkeit, der Patriotismus, die Thatkraft einer freien Nation. — Preußens feste Plätze waren 1806 und 1807 der Reihe nach gefallen. Als sich im Jahr 1813 das Volk dieses Landes erhob, waren seine sämmtlichen Festungen noch in Feindesmacht; es war sonach weit schlimmer, als wenn dieselben gar nicht existirt hätten, — jener Volksgeist aber war kräftig und nachhaltig genug, solches Mißverhältniß nicht nur auszugleichen, sondern selbst die durch die militärische Macht des Feindes besetzten und tapfer vertheidigten Wälle siegreich zu übersteigen. Mehr als die günstige Stellung, mehr als die Tapferkeit und Kriegsgeübtheit, ja mehr als das Talent des ausgezeichnetsten Heerführers, den seit zwei Jahrtausenden die Welt sah, — vermochte und leistete die zu allen Aufopferungen patriotisch bereit machende Begeisterung eines kräftigen Volkes. — Warum aber, hört man fragen, leistete das preußische Volk nicht schon 1806, was es 1813 vollbrachte? Die Antwort ist nicht schwer: blicke hin auf die Zustände, welche die preußische Gesetzgebung von 1807 bis 1813 freisinnig umgestaltete, und der Schlüssel des Geheimnisses ist gegeben! 1806 kämpfte eine bloße Militärmacht gegen die andere; die den geschicktesten Heerführer an der Spitze hatte, gewann; zwischen 1807 und 1812 ward durch ein, für diesen kurzen Zeitraum und für die damaligen Verhältnisse bewunderswürdig rasches Voranschreiten in Bildung eines eigentlichen Volksthums das Verhältniß ein anderes; — eine Militärmacht — wenn auch die erste der Welt, — unterlag den Schlägen des zwar gleichsam noch in seiner Bildung begriffenen, aber doch bereits in freier Entwickelung rasch vorangeschrittenen Bürger- und Volksthums! — Was damals Preußen vermochte, mag andeuten, was Deutschland vermögen wird, wenn es in dem in neuerer Zeit rege gewordenen Geiste eines steten Strebens nach deutscher Einigkeit und naturmäßiger Entwickelung in dieser verharrt, und in verhältnißmäßiger Weise immer weiter voranschreitet. Es ist gewiß recht, daß die gewöhnlichen militärischen Vorsichtsmaßregeln nicht versäumt werden; gewaltiger aber als diese würde der Geist der in sich einen und in naturgemäßer freier Entwickelung vorangeschrittenen Nation sich jedem Feinde entgegen stellen." —

Schweiz.

Bern, 2. November. Nach der „Lausanner Ztg." würde der Vorort in der badisch-aargauischen Angelegenheit gegen die Großherzogliche Regierung seine Verwunderung darüber aussprechen, daß die von ihr getroffenen Maßregeln ohne alle officielle Anzeige an die Bundesbehörde in Vollzug gesetzt worden seyen, trotz dem, daß Hr. Rütt, der badische Gesandte, sich zu jener Zeit noch in Bern befunden habe; ebenso, daß von ihr Maßregeln angewendet worden, zu welchen sonst selbst von größeren Mächten dann erst geschritten zu werden pflege, wenn alle Versuche einer gütlichen Ausgleichung erschöpft seyen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 25. October. Der Kaiser hat nach seiner Rückkehr dem Minister des Innern einen höchsten Ukas nachstehenden Inhalts zugestellt: „Jede Person, die einer absichtlichen Feueranlegung überwiesen wird, soll bis

zu einem weitern Befehl einem Kriegsgerichte zur Aburtheilung übergeben werden." Seit einigen Tagen sieht man in unserer Hauptstadt vergrößerte Vorsichtsmaßregeln gegen Feuersgefahren angeordnet. — Der Inspector der in den Südprovinzen kolonisirten Reserve-Cavallerie, der General der Cavallerie Nikitin, hat die Insignien des St. Andreasordens mit einem schmeichelhaften Rescript erhalten.

Von der polnischen Gränze, 29. October. Man hat hier den Umstand, daß der Kaiser Nikolaus während seines Aufenthalts in Warschau das nahe gelegene Berlin nicht besucht hat, in Hinsicht der Stimmung der beiden Cabinette nicht günstig gedeutet. Auch ist es aufgefallen, daß Hr. v. Meyendorff den Tag vor der Vermählung Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Marie Berlin verlassen hat. Aus St. Petersburg wird berichtet daß man sich gegenwärtig mit einem Vorschlag daselbst beschäftigt, der, wenn er durchgeben sollte, viele Inconvenienzen nach sich ziehen müßte. Es handelt sich darum, die katholischen Grundbesitzer aus Podolien zu verdrängen und jeden Katholiken, welcher Unterthanen griechischer Religion auf seiner Herrschaft hat, zum Verkauf oder Austausch seines Gutes zu zwingen. (Allg. Ztg.)

Serbien.

Die Belgrader und Ofner-Pesther Zeitungen geben gegenseitig ein Bild von dem dermaligen Zustande Serbiens. — Die Belgrader Zeitung berichtet vom 16. October aus Serbien: Wir können nicht unterlassen, alle jene Mordthaten öffentlich der Welt kund zu geben, welche Fürst Michael mit seinen Oheimen und seiner Mutter während seines Zugs nach Kragujewatz und seines Rückzugs befohlen hat — Mordthaten, welche die Serben neben andern wichtigen Gründen zu jener Erbitterung gebracht haben, in der sie sich auf ewig der Obrenowitsch entledigten. Die Geister der heimlich und offen Gemordeten werden aus tausend Gräbern auferstehen und in der Stille der Nacht die Gewissen des Fürsten Milosch, Michaels, Efrems und Johanns und der Fürstin Liubitza schwer und bitter peinigen. Wir aber übergeben ihre blutigen Thaten der Geschichte; sie soll ihre Richterin seyn. Als Fürst Michael mit seinen Truppen aus Belgrad gegen Kragujewatz rückte, vernahm er, daß kurz zuvor der alte Garaschanin nahe bei Ripnja über die Straße gezogen war. Er befahl seinen Berittenen, ihn zu verfolgen, ihn zu erschlagen und seinen Kopf ihm zu überbringen. Er fragte nicht, ob dieser Mann schuldig oder unschuldig sey, er beschloß, den bedeutenden Mann nur darum ermorden zu lassen, weil er bei der Nation so viel Vertrauen genoß. Die Berittenen ereilten den alten Garaschanin, der ruhig mit noch zwei Begleitern seines Weges ritt; sie verwundeten ihn mit mehreren Flintenschüssen und stachen dann mit ihren Handschars nach ihm, worauf der Alte schrie: Stechet nicht, Brüder, ich bin ohnehin des Todes. Den abgeschnittenen Kopf brachten sie dem Fürsten, welcher sogleich den Mörder zur Belohnung für das blutige Werk als Offizier begrüßte. Der Kopf des alten Garaschanin wurde dem größten Spott im Fürstlichen Lager ausgesetzt; der Oheim des Fürsten, der böse Ephrem, warf den Kopf mit dem Fuße herum. Nach diesem wurde der Kopf in Sabot an der Straße auf einen Pfahl gesteckt und der Körper ohne Begräbniß den wilden Thieren und Schweinen zum Fraß überlassen. Den Sohn des alten Garaschanin, Luka, verwundeten sie in Barajewatz; in Umschar erschlugen sie ihn und brachten seinen Kopf in Schabare dem Fürsten, welcher befahl, denselben ebenfalls an der Straße an einen Pfahl zu stecken. Mittlerweile hatten sie den Bezirkskommandanten von Grodeka, Janko Michailowitsch, gefangen bekommen, ihn gebunden dem Fürsten vorgeführt und so neben den Truppen hergeschleppt. Im Weitermarschiren kam dem Fürsten der Ortsvorsteher aus Pudaraz, Athanazko, entgegen, welcher auf bloßem Verdacht hin bei dem Dorfe Korakiza enthauptet wurde; sein Kopf ward bei Belosawatz auf den Pfahl gesteckt, sein Körper den Schweinen überlassen. Mit dem oben erwähnten Bezirkskommandanten Janko wurden von den Truppen noch viele andere mitgeschleppt, welche jeden Augenblick den Tod erwarteten. Als nun der Fürst bei Petrowze vom Volke geschlagen wurde, begegnete er auf seiner Flucht dem genannten Bezirkskommandanten (dem er Beistand gewesen), zog sein Pistol und schrie: „Warte Gevatter, ich war dir nicht so recht Beistand, jetzt will ich es recht seyn." Er schoß jenen nieder, der zur Erde sinkend nur die Worte sagte: „Erbarme dich, gnädiger Gevatter!" In demselben Augenblicke richteten die Berittenen des Fürsten noch sechs Flintenschüsse gegen ihn, und schnitten ihm den Kopf ab. Vor einem Hause in Esumitsch, wo der Fürst einquartirt war, spießten sie den Kopf des Ortsvorstehers Janko aus Trnava auf einen Pfahl. Viele, die in Fesseln von den Truppen fortgeführt wurden, als Taso Araschlia, Giura Tatarin, Jovancse aus Kragujewatz und 5 Handelsleute wurden von den Truppen des Wutsitsch eingeholt und in Schabare befreit. In Schabare wurde der Ortsvorsteher aus Schuma, Namens Wikentie, von den Fürstlichen Truppen gefangen genommen und hier ihm mit einem stumpfen Messer der Hals abgeschnitten und der Körper aufs Rad geflochten 2c. —

Als Gegenbild sagt die Ofner-Pesther Zeitung vom 14. October: Das organische Statut Serbiens ist einstweilen suspendirt und statt dessen das Faustrecht eingeführt worden. Alle Anhänger der Dynastie Obrenowitsch werden aufgehangen und verhaftet, jene aber, welche für den neu erwählten Fürsten Alexander Georgijewitsch Cerny ihre Unterschriften versagen, auf alle nur erdenkliche Weise gemißhandelt. Man vernimmt hier von den Belgrad besuchenden und zurückkehrenden Passagieren, daß in Belgrad alle Kerker mit den Obrenowitschischen Anhängern dergestalt überfüllt sind, daß man ein neues Gefängniß für wichtigere Anhänger des Fürsten Michael im Wutschitschen Lager bereiten mußte. Dieses Gefängniß ist eine tiefe Grube (Ueberbleibsel vom Ausgraben eines Brunnens), in welche die Anhänger des Fürsten Michael hinuntergeworfen werden und Durst und Hunger leiden müssen. Um ihr Schicksal noch mehr zu verbittern, wird sämmtlicher von dem geschlachteten Hornvieh

übergebliebener Unrath auf sie geworfen, der Regen in dieselbe Grube geleitet und solche überdieß als Abtritt vom sämmtlichen Lager benützt. Diese armen Leute stehen bis zum Oberleibe in Unrath, mehrere sind schon erstickt und begraben worden. Jene Anhänger der Dynastie Obrenowitsch, welche durch ihr Ansehen im Volke dem Wutschitsch Besorgnisse machen, werden Nachts geheimerweise aus dem Lager hinausgeführt und ermordet, alsdann aber werden dieselben als Geflüchtete gesucht, oder auch als auf dem Kampfplatze Gebliebene angezeigt; fürstliche Beamte, die an der letzten Revolution gar keinen Antheil genommen hatten, wurden abgesetzt und neue, der Wutschitsch'schen Partei anhängige, Beamte ernannte. Ueber dreihundert Regierungsbeamte wurden entlassen und ihre Entfernung aus dem Lande befohlen. Dem Schabaczer Bischof, Maksim Sarwitsch, droht man mit Entsetzung von dieser Würde; der Schabaczer Erzpriester Johann Pawlowitsch wurde abgesetzt und Negotin in die Verbannung geschickt; der Belgrader Garnisonsfeldprediger, Erzpriester Johann Stephanowitsch, ist eingekerkert worden, weil er der Garnisonsmannschaft nicht zum Verrath gegen den Fürsten Michael gerathen hat; die Konsistorial-Appellationsräthe, Domherren aus dem Kloster Lyubostina, Meletija Markowitsch und der Belgrader Erzpriester, Josif Stephanowitsch, sind ihrer Würde entsetzt und nach Poretsch in die Verbannung geschickt worden, weil dieselben, gemäß einer Note des Kultusdepartements, in Abwesenheit des Metropoliten Peter ein Cirkular an gesammte Geistlichkeit mit dem Auftrag ergehen ließen, das Volk zur Treue gegen den Fürsten Michael anzueifern rc. —

Nürnberg, 5. November. Dieser Tage wurde hier ein Gaunerstreich ausgeführt, wie ihn sonst nur größere Städte aufzuweisen haben. In einen Bijouterieladen kam ein gewöhnlich gekleideter Mann, angeblich Handelsmann aus Bayreuth, der sich mehrere Sachen auswählte, im Werthe von circa 500 fl. Er packte diese verschiedenen Artikel in eine mitgebrachte Schachtel, versiegelte dieselbe und übergab sie dem Bijouteriehändler so lange in Verwahe, bis er das Geld dafür schicken würde. Einige Augenblicke später kehrte er noch einmal um, weil ihm eingefallen, daß er bei der Auswahl einen Artikel vergessen. Dieser wurde sofort genommen und, damit man die Schachtel nicht aufzumachen brauche, oben darauf gelegt, mit dem Taschentuche umwickelt und ein neues Siegel darauf gedrückt. Nach dieser Manipulation entfernte sich der angebliche Handelsmann und als am andern Tage aus entstandenem Verdacht die Schachtel geöffnet wurde, fanden sich darin statt der Bijouteriesachen blos kleine Stückchen von Ziegelsteinen. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 6. November.

Sonne: HH. v. Welsch, Oberlieutenant v. Bayreuth. Mützler, Juwelier v. Pforzheim. Kazawsky, Gutsbes. v. Lemberg. Löhrens, Part. v. Weingarten. Kflte. Sendler v. Nürnberg, Erdmann v. Hochheim, Deitinger v. Halle, Schöpf v. Köln, Billmann v. Lener, Auslmeyer v. Reichenbach. Fr. Kern, Beamtengattin v. Carlsruhe. — Deutsches Haus: HH. v. Bally, Bataillons-Auditor; Müller, Bataillons-Quartiermeister; Dippert, Zeugwart v. Rosenberg. Merz, Holzhändler v. Cronach. Stolle, Priv. v. Ulm. Kflte. Wachenfeil v. Augsburg, Mändel v. Zweibrücken. Strauß nebst Sohn, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Flindner, Stadtrath v. Berlin. Scherrer, Bräuereibesitzer v. Augsburg. Werner, Mechanikus v. Bamberg. Ekardt u. Dinkelsbüh, Kflte. v. Fürth. — G. Roß: HH. v. Leubnitz, Part. v. Münchenbernsdorf. Oertel, Jäger v. Kraftsdorf. Schönheider, Kfm. v. Rudolstadt. Liebhardt, Priv. v. Kulmbach. — Löwe: HH. Krämer, Kfm. v. Koburg. Metzger, Lebküchner v. Nürnberg. — G. Hirsch: HH. Leopald, Forstpraktikant v. Waldeck. Minder, Priv. v. Berlin. Betz, Maler v. Schney. Thumann, Hdlsm. v. Neumarkt. — Krone: HH. Carose, Mechanikus v. Mailand. Schneider, Oekonom v. Bamberg. — Traube: HH. Jahn, Kfm.; Krippner, Rothgerbermeister v. Erbendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 267.** 9. November 1842.

Deutschland.

München, 5. November. Ein diesen Abend erschienenes Regierungsblatt bringt folgende „Erklärung Sr. K. Hoh. des Kronprinzen“: „Es ist meinem Herzen ein dringendes Bedürfniß, jetzt nach dem Ende der Festlichkeiten, welche Liebe und Anhänglichkeit Mir und Meiner geliebten Gemahlin seit ihrem Eintritt in Bayern bereitet haben, für diese, so wie für die Mir dargebrachten Glückwünsche und sinnreichen Geschenke die Gefühle Meines innigsten Dankes auszusprechen. Diese Beweise liebevoller Gesinnung, die Herzensergüsse des gesammten bayerischen Volkes, haben Mich und Meine Gemahlin ein Glück empfinden lassen, das für alle Tage Meines Lebens in Mir fortdauern wird. Möge der Allmächtige das in vollkommenster Eintracht geschlossene eheliche Band beglücken und in seiner unerschöpflichen Gnade, Segen spendend, verwirklichen die Wünsche der treuen Unterthanen eines Königs, Dessen Sohn zu heißen Mich so überaus stolz macht, und Dessen erster Unterthan Ich mit Freuden bin. Bayern empfange mit Meinem Danke für seine Liebe, Treue und Ergebenheit Meine feierliche Versicherung, daß Ich stets bereit bin, zu dessen Glück und Wohlfahrt alles zu thun und mit ächt teutscher Gesinnung für Mein theures Vaterland Gut, Blut und Leben einzusetzen. München, 5. November 1842. Maximilian, Kronprinz.“ — Wie man vernimmt, haben Seine Majestät der König geruht, an die Stelle des nach Freiburg abgegangenen Professors Dr. Stromeyer den bisherigen Professor in Landshut, Dr. Johann Forster, zum Professor der Chirurgie an der hiesigen Universität und zum Primärarzt der chirurgischen Abtheilung des hiesigen Krankenhauses provisorisch zu ernennen. — Der großh. badische Generalpostdirector Baron v. Mollenbeck befindet sich seit einigen Tagen in unserer Stadt. —

München, 6. November. Durch Estaffete ist heute aus Wallerstein die Nachricht hier eingetroffen, daß daselbst gestern Morgen Se. D. der Fürst Friedrich Kraft Heinrich von Oettingen-Wallerstein, Haupt der standesherrlichen fürstl. Familie dieses Namens, Ritter des goldenen Vließes 2c., geboren am 16. October 1793, mit Tod abgegangen ist. —

Der Nürnb. Korresp. enthält Nachstehendes über den Zolltarif: Zur Zeit der Zollkonferenz in Stuttgart waren zwischen dem Zollvereine und Frankreich Unterhandlungen im Gange, welche hoffen ließen, daß das französische Kabinet die Maßnahmen sofort zurücknehmen werde, die es in der letzten Zeit zur Belästigung mehrerer wichtiger Produkte der Zollvereinsstaaten, bei deren Einfuhr in Frankreich, getroffen hatte. Die Unterhandlungen sind aber ohne befriedigendes Resultat geblieben. Es kamen demnach die Zollvereinsstaaten über eine nachträgliche provisorische Erhöhung der Eingangszölle auf die oben erwähnten Artikel überein, welche Erhöhung bis auf weitere Bestimmung vom 1. Januar 1843 an in Kraft tritt. (Diese provisorischen Zollsätze sind im gestrigen Blatte bereits mitgetheilt.) Die provisorische Erhöhung auf diese Artikel beträgt gerade hundert Prozent der im Tarif angegebenen Zollsätze. Der Tarif von 1843 — 1845 bietet noch folgende Erhöhungen gegen den von 1839 — 1842 dar: Ungebleichtes ein- und zweidräthiges, zu Zetteln angelegtes Baumwollengarn, geschlichtet oder ungeschlichtet, von 3 fl. 30 kr. auf 5 fl. 15 kr. per Centner; Cigarren und Schnupftabak von 19 fl. 15 kr. auf 26 fl. 15 kr. per Centner; gezwirnte Seide von 14 fl. auf 19 fl. 15 kr. per Centner; ungewalkte wollene, sowie aus Wolle und Baumwolle gemischte Waaren, wenn sie bedruckt, gestickt oder broschirt sind, auf 87 fl. 30 kr. per Centner; gefärbte Matten und Fußdecken von Bast, Stroh und Schilf auf 5 fl. 15 kr. per Centner. Eine weitere Aenderung von Belang ist folgende:

Tarif von 1839 für Zucker:	Tarif von 1843 für Zucker:
1) Brot- u. Hut-, pr. Ctnr. Kandis-, Bruch- oder Lumpen-, u. weißer gestoßener Zucker . . . . . 17 fl. 30 kr.	1) Brot- u. Hut-, pr. Ctnr. Kandis-, Bruch- oder Lumpen-, u. weißer gestoßener Zucker . . . . . 17 fl. 30 kr.
2) Rohzucker und Farin (Zuckermehl) . . . . . 15 fl. 45 kr.	2) Rohzucker und Farin (Zuckermehl) . . . . . 14 fl. — kr.
3) Lumpenzucker für für inländische Siedereien zum Raffiniren . . . . . . 9 fl. 37¼ kr.	3) Rohzucker für inländische Siedereien zum Raffiniren . . . . 8 fl. 45 kr.
4) Rohzucker mit derselben Bestimmung . . . . . . 8 fl. 45 kr.	

(Diese Abgabensätze für Zucker gelten bekanntlich nur bis 1. September 1844.) Weißes Hohlglas nur mit abgeschliffenen Stöpseln, Böden oder Rändern ist von 5 fl. 15 kr. auf 7 fl. 52½ kr. per Zentner hinaufgesetzt worden. Bau- und Nutzholz dagegen hat eine wesentliche Herabsetzung der Einfuhrzölle auf seine verschiedenen Sorten erfahren. Geknoppertes Zaineisen kann in Bayern auf der Grenze von Hindelang bis Freilassing zu dem Zollsatze von 1 fl. 45 kr. per Zentner eingehen.

Vom Main, 5. November. Briefe aus Washington bis zum 7. October bringen die wichtige Nachricht, daß den hanseatischen Schiffen die Begünstigungen, welche sie bisher in den nordamerikanischen Häfen genossen, künftig

entzogen werden sollen. Dieser Act, welcher höchst nachtheilig für die Schiffahrtsinteressen Hamburgs und Bremens wirken muß, hat zum Zweck, den amerikanischen Rhedern die europaische Fracht zuzuwenden, welche bisher die Hanseaten unter mancherlei sehr günstigen Verhaltnissen größtentheils besorgt haben. Wahrscheinlich sind auch die Schiffe aus andern deutschen Häfen in dieser Bestimmung mit eingeschlossen. — Eine andere Nachricht ist ebenfalls nicht ohne Interesse für Deutschland. Es ist nämlich gewiß, daß der neue Tarif beibehalten wird, nur in so fern wird eine Aenderung eintreten, daß der Zoll von keiner Waare 35 Proc. übersteigen soll. (Fr. M.)

Stuttgart, 1. November. Wie man hört, hat die zu Berathung der Eisenbahnfrage hier versammelte landständische Commission den Beschluß gefaßt, daß Eisenbahnen auf Kosten des Staats von dem Mittelpunkt des Landes, der Hauptstadt, aus, erbaut werden sollen: 1) in der Richtung nach Westen gegen die badische Gränze hin und zwar in der Verlängerung nach Norden bis nach Heilbronn; 2) in der Richtung nach Osten und Süden aber nach Ulm und von da nach Friedrichshafen am Bodensee; 3) solle eine der Privatunternehmung zu überlassende Bahn von Plochingen aus, dem Fuß der Alp entlang, über Reutlingen bis an den obern Neckar erbaut und derselben von Seite des Staats ein Zinsenminimum von 3½ Procent garantirt werden; 4) sollen entsprechende Verbindungen der übrigen Landestheile mit der auf Kosten des Staates zu erbauenden Haupteisenbahn im Wege der Privatunternehmung künftiger Verabschiedung vorbehalten bleiben. Für das Haupt- und Staats-Eisenbahnkreuz von Süden nach Norden und Osten nach Westen wird ein Betrieb durch Locomotive vorausgesetzt, für die der Privatindustrie zu überlassenden Seiten-Eisenbahnen aber, je nach der Beschaffenheit des Landes zumeist nur an den Betrieb mit Pferden gedacht. Wenn die im Januar wieder zusammentretende Ständeversammlung diesen Beschlüssen ihrer Commission beitritt, so würde Würtemberg für seinen Theil alles thun, was nicht allein die inneren Interessen seiner verschiedenen Landestheile heischen, sondern auch dadurch einem großen deutschen Eisenbahnsystem die Hand reichen, zu dessen Vervollständigung sofort, so weit es Würtemberg und die Nachbarstaaten betrifft, nichts mehr fehlen würde, als im Westen der Anschluß der badischen Eisenbahnen an die würtembergischen (der kaum mehr eine Distanz von 4 bis 5 Stunden beträgt), und im Osten der bayerischen an die würtembergischen auf der kleineren Strecke von Augsburg nach Ulm, so wie endlich die Verbindung der österreichischen über Linz oder Salzburg mit den bayerischen. —

Berlin, 31. October. Heute hat Prof. Puchta seine Vorlesungen über Pandecten vor einem zahlreichen Auditorium eröffnet. Er begann gleich damit, daß der eine sich unwillkürlich darbietende Gedanke an seinen berühmten Vorgänger (Savigny) sich Allen aufdränge und ihn, wenn er daran denke, einen so großen Mann zu ersetzen, befangen mache; einen Mann, der viele Jahre hindurch grade über denselben Gegenstand gelesen und ihn vor einigen Monaten erst beschlossen habe. Lebte dieser Lehrer nicht auf den Lippen und in den Herzen aller Zuhörer, so könnte es vermessen, ja gefährlich für den Nachfolger seyn, daran zu erinnern u. s. f.

Von den versammelten ständischen Ausschüssen vernimmt man hier nichts weiter, als was uns die Staatszeitung officiell mittheilt. Uebrigens schenkt man bei uns diesem wichtigen Anfangspunkte eines zu entwickelnden freieren Staatslebens nur noch wenig Aufmerksamkeit, da dessen Bedeutung von vielen andern zu sanguinisch aufgefaßt worden ist, und diese sich nun in ihrer Erwartung getäuscht finden. (Würzb. Ztg.)

Trier, 2. November. Unsere Petition um eine den Zeitverhältnissen angepaßte verbesserte Communalordnung ist heute an den Kommerzienrath Kayser, unsern Mitbürger und Mitglied des rheinischen Provinzialstände-Ausschusses, abgegangen, um durch denselben an ihre allerhöchste Bestimmung eingereicht zu werden. Ihr Inhalt geht dahin, „Se. Majestät um baldige huldreichste Verleihung einer, alle Gemeinden der Königl. preußischen Rheinprovinz umfassenden, auf den Prinzipien der freien Wahl ihrer Vertreter so wie der Oeffentlichkeit der Gemeinde-Verhandlungen und größerer Selbstständigkeit beruhenden Communal-Verfassung unterthänigst zu bitten." Sie sehen, Triers Bürger, die noch an keinem öffentlichen Akte so zahlreich und eifrig Theil genommen, wie an diesem, haben sich nicht begnügt, eine neue Communal-Ordnung für sich zu wünschen, sondern sie haben diesen Wunsch für alle Gemeinden der Städte und des Landes der ganzen Rheinprovinz an den Stufen des Thrones niedergelegt. —

Vom Rhein, 5. November. Die Mannheimer Abendzeitung bemerkt: „Die Zeitungsberichte aus den östlichen Donauländern ergehen sich in ganz entgegengesetztem Sinne über die letzte serbische Revolution; die Belgrader Zeitung ist total gegen die Familie Obrenowitsch; die Ofen-Pesther Zeitung total für dieselbe und gegen Wutschitich. Bereits greift diese Parteiung in die deutsche Presse über; die Berichte der Augsburger und Kölnischen Zeitung stimmen mit der Ofen-Pesther, die Stimmung der Rhein. Zeitung ist mehr im Sinne der Belgrader Zeitung. Möchte bald eine unparteiische Mittheilung, die weder im russischen, noch in sonst einem Sinne geschrieben seyn dürfte, uns über den wahren Thatbestand aufhellen. Das Schicksal Serbiens ist, schon um Oesterreichs willen, nichts weniger als gleichgültig für Deutschland. Die Grausamkeiten stehen sich gleich und doch sollte man glauben, annehmen zu dürfen, derjenige Theil werde die größten auf sich genommen haben, der am meisten im Unrecht ist."

Osnabrück, 1. November. Augenblicklich herrscht hier eine Aufregung der Gemüther, wie noch nie, da zu den politischen Ereignissen nun auch kirchliche hinzukommen. Es ist sehr zu bedauern. Unsere Stadt war sonst das Bild der Eintracht und Fremde freuten sich darüber. Wenn irgendwo sich deutsche Sitten und Einfachheit fanden, so

war es hier. Wie ist das nun leider ganz anders geworden! Spaltungen über Spaltungen, Parteien gegen Parteien! Jeder muß auf seiner Hut seyn, um nicht durch eine unschuldige Aeußerung sich Unannehmlichkeiten zuzuziehen. Scheu betrachtet man den, den man nicht genau kennt. Statt der sonstigen Wärme jetzt fast überall Kälte. Nur in den Klubs sprechen sich Bekannte, wenn sie allein sind, unverhohlen aus, nicht wenn nicht ganz Bekannte zugegen sind. Der Klub „Union" besteht noch fort bei dem Posamentier Esche, doch ohne Namen. Auch bei Dreinhöfer versameln sich noch diejenigen, welche zur Opposition gehören. —

Prag, 26. October. Unsere Stadt wurde heute durch ein Leichenbegängniß in Bewegung gesetzt, das, einem unserer edelsten Mitbürger geltend, zugleich ein erfreuliches Zeugniß der Sinnesweise der hiesigen Bewohner bildet. Der Fabrikant L. Jerusalem — wegen seiner vielen Bürgertugenden kürzlich vom Kaiser mit dem Prädikate „Edler von Salemfels" in den Adelsstand erhoben — hatte als Direktions-Mitglied unseres Gewerbe-Vereins die Mission zur Berichterstattung über die Mainzer Industrie-Ausstellung übernommen, wo er an einem anfangs unscheinbaren Leiden erkrankte, das jedoch nach einem dreiwöchentlichen Krankenlager seinen Tod herbeiführte. Er war ein Vater der Armen, nicht nur seiner israelitischen Glaubensgenossen, sondern aller, die seiner stets bereitwilligen Hülfe bedurften, überall in erster Reihe, wo es Förderung gemeinnütziger Zwecke galt, und so war die allgemeine Theilnahme leicht begreiflich, als gestern die Nachricht seines Todes gleichzeitig mit seiner von Mainz hierher gebrachten Leiche eintraf.

Portugal.

Lissabon, 21. October. Die Prinzen von Joinville und Aumale sind gestern hier angekommen. Der erste wird bald von hier nach Brasilien segeln, um seine Braut Januaria abzuholen; der Herzog von Aumale begibt sich aber nach Afrika. —

Zwischen den Höfen von Lissabon und Madrid werden emsige Unterhandlungen gepflogen. Der Regent handelt mit Gradheit und Festigkeit. Man glaubt hier allgemein in den politischen Salons, daß sich vor dem Winter noch etwas sehr Ernstes in Spanien ereignen werde. —

Großbrittanien.

London, 31. Oktober. Neulich wurde in den Journalen berichtet, daß die Königin wieder in guter Hoffnung sey. Der Observer erklärt sich jetzt zu der Angabe ermächtigt, daß in den Kreisen, welche höchst wahrscheinlich über den Zustand der Königin gut unterrichtet seyen, von der angeblichen Veränderung derselben noch keine Erwähnung geschehen sey. —

Vor dem Zentral-Kriminal-Gerichtshofe wurde heute der schon erwähnte Prozeß gegen das junge Mädchen verhandelt, welches von Lord Francfort de Montmorency, einem Irländer, in dessen Hause sie eine Zeitlang als seine Geliebte gewohnt hatte, wegen Pretiosendiebstahls angeklagt war. Der Gerichtssaal war mit Neugierigen und insbesondere mit Damen überfüllt. Lord Francfort, der seit einigen Jahren von seiner Frau getrennt lebt, mußte die Schilderung seines anstößigen Verhältnisses zur Angeklagten wiederholen; er betheuerte schließlich, ihr keinen der werthvollen Gegenstände, welche sie mitgenommen, geschenkt zu haben. Am Schlusse der Verhandlungen sprach die Jury ihr „Nicht schuldig" aus, worauf im ganzen Saale lautes Jubelgeschrei losbrach, das draußen ein noch lauteres Echo fand. Das Mädchen, welches weinend und in größter Spannung auf den Ausspruch der Geschworenen geharrt hatte, wurde sofort freigelassen und fast ohnmächtig fortgeführt.

London, 1. November. Der Advertiser sagt: Es geht das Gerede, daß Sir R. Peel endlich die Nothwendigkeit eines festen Kornzolles eingesehen hat. Wir halten dies Gerücht für wahr, denn einige seiner eifrigsten Unterstützer messen demselben nicht allein Glauben bei, sondern vertheidigen den festen Zoll als eine Maßregel der Nothwendigkeit. Man sagt ferner, daß der Premier-Minister entschlossen ist, den festen Kornzoll auf 6 Schill. zu stellen. —

Unter den Passagieren, welche die „British Queen" an Bord hatte, befand sich ein Deutscher, Herr G. Ettlinger. Man fürchtet nicht ohne Grund, daß dies schöne Dampfschiff zwischen dem 19. und 22. October in die Nähe der englischen Küste gelangt und von denselben Stürmen verschlagen worden sey, die so vielen Schiffen und darunter dem prächtigen Dampfboote „Briant" den Untergang brachten. Durch ein trauriges Verhängniß würde in diesem Falle die „British Queen" das Schicksal ihres früheren Collegen, des „Präsident", getheilt haben. —

Herr Organist und Lehrer Morgenroth von Stadtkronach gab im Laufe der vorigen Woche in den hiesigen Gesellschaften mehrere musikalische Produationen, wobei er wegen seiner wohltönenden und umfangreichen Tenorstimme, sowie durch die reine, vernehmliche und gefühlvolle Art seines Vortrages allgemeinen Beifall eingeärndtet und sämmtliche Musikfreunde zum Danke durch öffentliche Anerkennung verpflichtet hat. Seiner spätern Wiederkehr mit Vergnügen entgegen sehend, können wir dessen Leistungen dem gesammten musikalischen Publikum bestens empfehlen. Hof, am 2. November 1842.

Mehrere Musikfreunde.

Todes-Anzeige.

Am 5ten dieses Monats, Mittags ½ auf 12 Uhr, vollendete Frau Christiana Wilhelmine Feder, geborne Elleodt, hinterlassene Wittwe des Herrn Pfarrers Friedrich Feder zu Benk, ihre irdische Laufbahn, in einem Alter von 71 Jahren.

Schwer geprüft durch ein dreimonatliches großes Leiden, ergab sie sich in Geduld in den Willen des Herrn, der die Prüfungen des irdischen Lebens durch die Hoffnungen des ewigen mildert. Wer ihre Frömmigkeit, ihre seltene Herzensgüte, ihre für Andere sich aufopfernde thätige Liebe kannte, wird gewiß wie wir mit inniger Liebe der Dahingeschiedenen gedenken.

und mit uns um ihren Verlust trauern. Entfernten, theilnehmenden Verwandten und Freunden, theilen wir diese Trauerkunde mit und bitten um stille Theilnahme.

Bayreuth, Augsburg und Stuttgardt, den 9. November 1842.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Renten-Anstalt

der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Da nach den bis jetzt erfolgten Anmeldungen, an dem Zustandekommen der gegenwärtig in der Bildung begriffenen III. Jahresgesellschaft kaum zu zweifeln ist, so glaubt man darauf aufmerksam machen zu müssen, daß der §. 2 der Statuten den 30. November als den äußersten Termin für die Einzahlungen bezeichnet. Um nun den großen Andrang in den letzten Tagen zu vermeiden, werden alle diejenigen, welche für sich oder ihre Angehörigen der neuen Jahresgesellschaft noch beizutreten wünschen, ersucht, ihre Einlagen nicht länger zurückzuhalten, sondern dieselben wo möglich noch vor dem genannten Zeitpunkte zu effektuiren.

München, 28. October 1842.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Sim. Frhr. v. Eichthal.

Moritz Gutmann,

am Markte Nro. 94,

empfiehlt zum bevorstehenden Martini-Markt sein in jüngster Leipziger Messe reichhaltig assortirtes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager,

bestehend in allen Gattungen feinen und mittelfeinen Tuchen, Draps Zephyrs, Electorals, Tüffels, Sibiriennes und Elastiques zu

Paletots, Jagd- und Winterröcken,

Westen in Seide und Cachemire, Buckskin zu Beinkleidern, feine Zittauer und Bielefelder Leinwand, weiße und bedruckte leinene Taschentücher, desgl. ächt ostindische seidne Coras und Foulards, feine glatte und creisirte Gesundheits-Flanelle und noch viele andere in dieses Fach einschlagende Artikel.

Um jeder Conkurrenz zu begegnen, wird während der Messe zu auffallend billigen Preißen abgegeben, weßhalb um recht zahlreich gütigen Besuch höflichst bittet.

Heinrich Wültner,

Leinwandfabrikant aus Bielefeld,

bezieht wie gewöhnlich den hiesigen Markt mit allen Sorten von Holländer und Bielefelder Leinwand, auch Hanfleinwand, weißen leinenen Taschentüchern und Damast-Garnituren für 6, 12 und 18 Personen.

Da selbige Waaren zu billigen Preißen abgegeben werden, so bittet er um geneigten Zuspruch.

Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bei Herrn Hopfmüller im schwarzen Roß, über 1 Stiege.

(Putz-Anzeige.) Unterzeichnete empfiehlt sich mit ihrem großen Putzwaaren-Lager, bestehend in Strüppen, Atlaße, besonders von allen Farben Pelüg- und Sammthüten, so wie auch Putz- Negligé-Hauben, Chemissetten und dergleichen; sie verspricht sehr billige Preise und bittet um gefällige Abnahme. Ihr Logis ist im goldenen Adler bei Herrn Fleischmann.

Amalie Lang, aus Bamberg.

Sehr schöne große Pferdedecken bei

Moritz Gutmann,
am Markt Nr. 94.

(Obstbaum-Verkauf.) Aus der Baumschule des Unterzeichneten werden gute und gesunde Obstbäume um billige Preise abgegeben.

Bayreuth, den 6. November 1842.

Georg Schlenck.

Das Wohnhaus am neuen Schloßplatze Nr. 319, welches sich in einem sehr guten Bauzustand befindet, steht aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Eine viersitzige Chaise und 2 Paar Pferdegeschirre, davon eines ganz neu und plattirt, sind mit Schlitten und Schlittenzeuch zu verkaufen, und Verkäufer im Zeitungscomptoir zu erfragen.

Bei dem Flaschnermeister Staudt auf dem neuen Schloßplatz ist ein sehr bequemes Logie in den Marsarten stündlich zu vermiethen.

Im Hause Nr. 106 neben der katholischen Kirche ist auf Walburgi 1843 die mittlere Etage, bestehend aus 8 Zimmern, zu vermiethen; auf Verlangen kann auch Stallung und Remiese dazu gegeben werden.

Im nehmlichen Hause kann die obere Etage, bestehend aus 3 Zimmern und Cabinet sogleich bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 7. November.

Sonne: HH. Schöne, Ingenieur v. Mainz. Morndörfer, Buchhändler v. Bernburg. Lötten, Architekt v. Hannover. Kflte. Güßlein v. Cronach, Geschwind v. Pforzheim, Bergmann v. Frankfurt a. M., Wilde v. Triest, Ulseck v. Zwickau. — Deutsches Haus: HH. Steuerlein, Gutsbes. v. Prag. Kohler, Fabr. v. Bern. Kflte. Krampf v. Innsbruck, Hoffmann v. Augsburg. Kupfer, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. Baron v. Schlemmbach, Hauptmann v. Schleiz. v. Welsch, Lieutenant v. Bayreuth. Schöller, Rentamtmann v. Weismain. Dörfel nebst Familie, Fabr. v. Kirchberg. Hausfreund, Apotheker v. Chemnitz. Brand, Dr. med. v. Rigau. Kflte. Weißmann v. Annaberg, Ulrich v. Magdeburg. Fr. Schmide, Schauspielerin v. Altenburg. — Löwe: HH. Schwinger, Student v. Rehau. Schmidt, Hdlsm. v. Burgkundstadt. Fr. Welbary nebst Familie, Kaufmännin v. Asch. — Krone: HH. Schrepfer, Fabrik. v. Keibitz. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Kuhl, Hdlsm. v. Göttenitz. — Traube: Hr. Bauer, Schulgehülfe v. Egloffstein. — R. Roß: HH. Fröhlich, Hopfenhändler v. Mühlhausen. Fleischmann, desgl.; Schönhof und Bethmann, Kflte. v. Altenkundstadt. Schmidt, Sattlermstr. v. Küps. Wild, Bäckermeister v. Langenau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 268. | 10. November 1842.

Deutschland.

München, 4. November. Briefe aus Hohenschwangau melden, daß unser Kronprinz und die Kronprinzessin sich trotz des dort in voller Gestalt eingetretenen Winters gut unterhalten und selbst größere Ausflüge in die benachbarten Thäler nicht scheuen. Dabei werden eine Menge interessanter Fälle näher bezeichnet, welche davon zeugen, wie sehr die Prinzessin durch Freundlichkeit und ungezwungene Herablassung sich in so kurzer Zeit die allgemeinste Liebe erworben hat. Vorgestern erhielten die Neuvermählten nun noch den Besuch des Erbgroßherzogs von Hessen und seiner Gemahlin und gestern den des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Preußen. Die Letzteren werden bis zum Dienstag oder bis zum Mittwoch in Hohenschwangau bleiben, die Ersteren aber vorläufiger Bestimmung nach schon übermorgen hier eintreffen, um dann im Verlauf der nächsten Woche nach Darmstadt zurückzukehren. — Hier ruhen gegenwärtig alle Festivitäten. Löwe des Tags ist Henri Vieuxtemps, und zwar mit Recht; denn seit Paganini hat kein Violinvirtuos das kunstkennende und das kunstliebende Publikum in unserer Stadt in solcher Weise in Bewegung gebracht, als er. —

München, 5. November. Wie man vernimmt, haben Se. Maj. der König geruht, an die Stelle des nach Freiburg abgegangenen Professors Dr. Stromeyer den bisherigen Professor in Landshut, Dr. Joh. Forster, zum Professor der Chirurgie an der hiesigen Universität und zum Primärarzt der chirurgischen Abtheilung des hiesigen Krankenhauses provisorisch zu ernennen. (Allg. Ztg.)

München. Einer Bekanntmachung des Ministeriums des Königl. Hauses und des Aeußern zufolge, wird vom 15. November an im ganzen Königreich die Extrapostiare per Pferd und einfache Station zu 4 Stunden auf 1 fl. 28 kr. erhöht. Der besondere Zuschlag für Privat-Estaffetten, so wie jener, welcher den Postmeistern in München, Augsburg, Nürnberg, Regensburg und Würzburg unter dem Namen poste royale bewilligt ist, beträgt 16 kr., Postillonstrinkgeld und Chaisengeld bleiben unverändert. —

Vom Main, 5. November. Ein den als Manuscript gedruckten Protokoll-Auszügen letzthinnigen (siebenten) Generalversammlung der Actiengesellschaft für den **Ludwigskanal** beigefügter Bericht des Generalcomité beseitigt nicht nur aller Zweifel, die noch über das Gelingen dieses großartigen Nationalunternehmens obwalten könnten, sondern gibt auch der Hoffnung Raum, es werde die neue Wasserstraße in Bälde ihrer Bestimmung übergeben werden können. Es erhellt nämlich aus diesem Actenstücke, daß die Erd- und Maurerarbeiten am Kanal beinahe alle vollendet und daß die Schiffbarmachung der Altmühl bereits so weit gelungen ist, daß dieselbe von Kelheim bis Dietfurt, freilich vorerst nur mit unvollständiger Ladung, befahren werden kann. — In Betreff des Kostenpunktes wird nachgewiesen, daß bis Ende Juni l. J. die Summa von 10,658,384 fl. 20¾ kr. auf das Unternehmen verwendet, sohin die statutenmäßig dazu bestimmte Bau-Maximalsumme der Actienkasse um 2,128,384 fl. 20¾ kr. überschritten worden ist, welche die Königlich bayerische Regierung zugeschlossen hat. Von eben derselben Regierung werden alle fernerweitigen Baukosten für Herstellung der nöthigen Lagerhäuser, Krahnen und sonstige Nebenanstalten mit inbegriffen, übernommen; außerdem verzinset dieselbe noch die ausgegebenen Actien mit 4% vom 1. Juni 1842 an bis zum Eintritt der gänzlichen Herstellung des Kanals. — Der Controverspunkt wegen Vergütung der rückständigen Zinsen bleibt dagegen freilich noch in der Schwebe; doch spricht das Generalcomité wiederholt den Wunsch aus, es werde dem Ausschusse, bei fortgesetzten Bemühungen, gelingen, diesen Gegenstand zu erledigen. (Frank. Journ.)

Leipzig, 2. November. Ueber das Brandunglück der Stadt **Oschatz** gibt eine Schrift des Herrn Advokaten Franz Ludwig **Siegel** (Mitglied des Hülfsvereins zu Oschatz) eine genaue topograhische und statistische Auskunft. Wir führen daraus Folgendes an: Oschatz zählte vor dem Brande 626 Hausnummern mit ungefähr 5350 Einwohner. Durch die Brände vom 7. und 13. September 1842 wurden 137 Haupt- und 176 Nebengebäude größtentheils zerstört, 44 Grundstücke aber mehr oder weniger beschädigt. In allen diesen Gebäuden waren über dreihundert Familien mit ungefähr 1500 Personen ihres Obdachs, noch viel Mehrere aber eines großen Theils ihrer Habe beraubt worden. Das Schiffgewölbe der Hauptkirche, deren brennendes Schieferdach das Feuer über die Stadt verbreitet hatte, mußte gesprengt werden. Die für diese 364 Gebäude aus der Brandkasse zu gewährende Entschädigung beträgt 183,321 Thaler 7 Neugroschen 7 Pfennige, worunter die Vergütungen für Orgel, Glocken und dergleichen noch nicht mit begriffen sind. Gerettet wurde u. a. das Archiv, dessen feuerfestes Gewölbe es auch im Jahr 1616 vor dem Alles verzehrenden Brande geschützt hatte. (Leipz. Z.)

Wipperfürht, 28. October. In dem benachbarten Engelskircher Thale wird gegenwärtig ein großes Fabrikgebäude in Quadern aufgeführt, das vollendet 600,000 Thlr. kosten soll. In diesem Gebäude sollen durch einen englischen Geschäftsmann und Unternehmer in Verbindung mit zwei Elberfelder Häusern Spinnereien aller Art errichtet werden, so daß vielleicht die heimischen Weber, durch dieselben ver-

sehen, nicht mehr auf ausländische Gespinnste angewiesen bleiben und somit die Klage über Schutzzoll ebenfalls verhallen dürfte. Gleichzeitig mit den Klagen über ausländische Gespinnste ertönen jene über ausländisches Eisen, das wirklich viel billiger als das heimische ist. Sollte aber der Zoll auf das Eisen erhöht werden, so dürften die unzähligen Eisen-Manufakturen unseres Landes leiden, wahingegen jetzt noch die guten Eisenhütten vollauf im Betriebe sind, indem das bergische und siegen'sche Eisen, trotz seiner höheren Preise, wegen seiner Güte zu vielen Fabrikationen den Vorzug hat.

Schweiz.

Aarau, 3. November. Der Schweizerbote berichtet: Am 29. October sollen in Willaringen, einer Schwarzwäldergemeinde des großh. baden'schen Bezirks Säckingen, die Bürgermeister und andere Vorgesetzte der meisten Gemeinden des Schwarzwaldes sich versammelt und dieser Versammlung auch mehrere Geistliche beigewohnt haben. Der Zweck dieser Zusammenkunft soll die Berathung einer Adresse an den Landesherrn gewesen seyn, in welcher der nachtheilige Einfluß des deutschen Zollverbandes auf Handel und Verkehr der sonst so hablichen Gegend mit den lebhaftesten Farben geschildert und die Besorgniß ausgesprochen wurde, daß durch die eingetretenen Sperrmaßregeln von und gegen Aargau diese Uebelstände sich bedeutend steigern möchten. Die Regierung werde dringend ersucht, hier Abhülfe zu schaffen und einen wachsenden Schaden durch Wiederherstellung der früher mit der Schweiz bestandenen Verkehrsverhältnisse abzuwenden.

Genf. Der Staatsrath hat eine Petition der zahlreichen Juden Genfs, in der Stadt ihren Gottesdienst halten zu dürfen, **abgewiesen** (!!) —

Belgien.

Brüssel, 3. November. Der Tag der Eröffnung der Kammern rückt heran, und die Aussicht, an diesem Tage über den Gang der Unterhandlungen mit Frankreich wegen eines Zoll- oder Handelsvertrags etwas Genügendes oder wenigstens etwas Hoffnung Gewährendes mittheilen zu können, schwindet immer mehr. Das Unvermögen der französischen Regierung, sich über die Coalition der Privatinteressen hinwegzusetzen und die Grundsätze einer gesunden Handelspolitik, gleich fern von rücksichtsloser Freiheit und übertriebener Absperrung, einzuführen, tritt wieder recht ans Tageslicht, und es fehlt nicht viel, daß diese Frage eines Handelsvertrags zwischen Frankreich und Belgien in ersterem ein Anlaß zu Unruhen und Meutereien wird. Man hat hier erfahren, daß die Tuchfabrikanten von Elbeuf damit gedroht haben, ihre Arbeiter zu entlassen und gegen die Regierung aufzuhetzen, wenn diese bei dem Vorhaben beharre, mit Belgien in eine Handelsunion einzugehen. Die unvermeidliche Folge dieses Festhaltens am Prohibitivsystem wird eine Reaction des Auslandes gegen Frankreich seyn, die demselben innere Krisen vorbereitet, wie England sie jetzt schon erlebt und noch mehr erleben wird. Belgien wird unterdessen wieder mehr darauf hingewiesen, sich nach anderen Seiten umzuschauen und sein industrielles Glück nicht auf eine Nummer einer vergrößerten Einfuhr nach Frankreich zu setzen. (Köln. Ztg.)

Brüssel, 5. November. Ankunft des Dampfbootes „British-Queen." Das „Journal d'Anvers", welches wir so eben erhalten, berichtet: „Unsere Hoffnungen haben sich verwirklicht. In diesem Augenblicke, 3 Uhr Nachmittags, ist die „Brittish-Queen" im Angesichte unseres Hafens." Auffallend ist es, daß die neuesten Nummern des „Precurseur" und des „Commerce" von Antwerpen nicht auch diese Nachricht bringen. — Ihre MMaj. der König und die Königin sind gestern Abend von Paris auf dem Schlosse von Laeken eingetroffen.

Frankreich.

Lyon, 1. November. Morgennebel und darauf folgender Sonnenschein an Allerheiligen soll strengen Winter verkünden. Schon kriechen die arbeitslosen Arbeiter in die Ecken der Zimmer in die leichten Bettstücke zusammen. Zwei Drittel der Webstühle feieren; die Bettelei beginnt sich trotz der Polizei zu organisiren; ein zusammengefrorner Arbeiter starb dieser Tage an der Suppe, die eine mitleidige Seele dem um Brod Bittenden reichte. Durch die Zeitungen aufgefordert, hat der Maire zur Unterstützung der Hülflosesten bereits Anstalten getroffen. Während aber die Halbentseelten und Halbnackten nach Brod rufen, fordern die Wohlbeleibten das Vergnügen des Circus. Das neu ausgebaute und „wie ein ausgestelltes reiches Brautkleid ausgeschmückte" Theater wird dieser Tage eröffnet. Nie hat Lyon eine solche Sängertruppe erlebt, wie die jetzt in Thätigkeit tretende. Beim Klappern der Mühle schläft der daran gewöhnte Müller ruhig fort, er hat viel und oft Bergwasser gesehen. Und so gewöhnen wir uns auch an diese immer öfter wiederkehrende Krise und Noth. Könnte sich nur der Arbeiter daran gewöhnen ohne Essen zu leben! Mühlen sind schon weggespült und Fabriken schon eingeäschert, aber nur da, wo man sorglos war und Ohren wie Augen verschloß. —

Schweden.

Stockholm, 25. October. Der russische Geschäftsträger, Ritter Glika, hat von Sr. Maj. dem Kaiser Befehl erhalten, sich unverzüglich nach Christiansand zu begeben, um alle mögliche Aufschlüsse an Ort und Stelle über den Untergang des Linienschiffs Ingermannland einzuziehen. Er geht morgen dahin ab. —

Rußland.

St. Petersburg, 29. October. Vor einigen Tagen starb hier die Aelteste des berühmten Geschlechts der Golizyn, Fürstin Anna Alexandrowna Golizyn, geborne Fürstin von Gensien. Sie war vermählt mit dem verstorbenen General-Lieutenant Fürsten Boriß Andrejewitsch Golizyn, Enkel des General-Feldmarschalls Golizyn, des Helden von Lessnoi und Poltawa. Ihr Urgroßvater väterlicher Seite in

gerader Linie war Czaar Wachtang V. von Grusien und von mütterlicher Seite der Liebling und Freund Peter's des Großen, Fürst Alexander Menschikoff. —

St. Petersburg, 29. October. Außer dem Gen. Grabbe ist auch der bekannte Gen. Lieutenant Saß, welcher den rechten Flügel der Linie des Kaukasus befehligte, von seinem Posten entfernt worden, indem der Kaiser ihn auf sein Verlangen wegen seines geschwächten Gesundheitszustandes abberufen und in die Suite der Cavallerie versetzt hat. An seine Stelle ist der Gen. Major Bezobrazew II. gekommen, der bisher ohne specielles Kommando im Kaukasus diente. —

Serbien.

Die Hand, welche die Drähte zu dem Spiele in Serbien lenkte, wird immer sichtbarer. Kaum hat Rußland seine Pläne in Absicht auf dieses Land ganz seinem Wunsche gemäß durchgesetzt, so sehen wir es auch schon einen neuen Schlag ausführen. Wenn es bei der serbischen Revolution seine Einwirkung sorgfältig zu verschleiern suchte, so ist es dagegen in der Wallachei offen aufgetreten; denn Niemand wird bezweifeln, daß die Entsetzung des Fürsten Ghika ein Werk Rußlands ist, da nach dem zu Akjerman am 7. October 1826 zwischen Rußland und der Türkei abgeschlossenem Vertrage, der Hospodar nur unter Zustimmung des russischen Gesandten abgesetzt werden kann. Schon seit dem Jahre 1836 gaben mancherlei Vorgänge in der Wallachei der russischen Schutzmacht Anlaß zu Unzufriedenheit. Man kam einer geheimen Gesellschaft auf die Spur, welche die Emancipation von dem russischen Einfluß und die Vereinigung der Moldau und Wallachei zum Zwecke hatte. Diese Verbindung scheint trotz eines von Seite der Pforte gegen dieselbe gerichteten Fermans auch in der neuesten Zeit noch fortbestanden zu haben. In der Bojarenversammlung von 1837 und 1838 gab sich eine so heftige Opposition gegen Rußland kund, daß diese Macht sich veranlaßt fand, einen Ferman von der Pforte zu erwirken, welcher den Fürsten bestimmte, jene Versammlung aufzulösen und eine neue zu berufen. Ob Demetrius Ghika, der als ein ziemlich schwacher Mann geschildert wird, diese antirussischen Bestrebungen begünstigt hat, oder ob er nur dafür büßt, weil er ihnen nicht energisch genug entgegentrat, wissen wir, bei der Mangelhaftigkeit der Berichte, nicht anzugeben. Die Bojaren (Adelige) werden nun einen neuen Hospodar zu wählen haben. Da die Ernennung der Zustimmung Rußlands bedarf, so ist vorauszusehen, daß nur eine dieser Macht ganz ergebene Person die Fürstenwürde erhalten wird. Die Pforte ist bei der ganzen Sache ziemlich unschuldig, da ihr aller selbstständige politische Einfluß auf die Fürstenthümer an der untern Donau fehlt. Sie ist bloß das Werkzeug, das den Willen des Zaars erfüllt. Der einzige Vortheil, den sie bei dem Wechsel hat, besteht darin, daß der gewöhnliche Tribut, wie bei jeder neuen Wahl, ihr für dieses Jahr verdoppelt wird. Dieser beträgt 1,400,000 Piaster, eine Summe, die für eine Verwaltung, wie die türkische, an und für sich schon lockend genug seyn mag, einer Veränderung die Hand zu bieten. Begierig ist man, ob den Hospodar der Moldau in Kurzem nicht gleiches Schicksal, wie den Fürsten Ghika treffen wird. Man kann dem Fürsten Michael Stourdza, obgleich er früher russischer Staatsrath war, gerade nicht nachsagen, daß er sonderliche Vorliebe für Rußland hege; als tüchtiger gewandter Kopf weiß er sich aber sehr gut in die Verhältnisse zu schicken und so wird vielleicht das Ungewitter dießmal über seinem Haupte noch vorüberziehen. (Fr. M.)

Das Regensburger Tagblat enthält als eingesandt: Winke bezüglich des Eilwagens. Seitdem der Personen-Wagen von hier nach Bayreuth taglich geht, wurde die Personen-Taxe erhöht, während man solche in Sachsen und Preußen ermäßigte, das Befördern von Frachtstücken unter 5 Pfd. aufgehoben, an 4 Tagen der Woche das Mitnehmen aller Paquete gänzlich untersagt und die Fahrzeit, jedoch nur im Bezirke des Oberpostamts Nürnberg abgekürzt. So muß z. B. der Wagen von Grünwald (Grenze des Ober-Postamts Nürnberg) bis Bayreuth die Strecke 12 Stunden bei immerwährender Bergstrasse in 4½ Stunden zurücklegen, während derselbe Wagen von Regensburg bis Grünwald bei einer Entfernung von 22 Stunden, wovon die größere Hälfte des Weges eben ist, 11½ Stunden Fahrzeit gebraucht. Diese Zeit ist bei guter Jahreszeit und gutem Wege erlaubt, abgesehen von der Verzögerung, welche der Wagen bei schlechter Strasse, wozu es nur 1 Tag regnen darf, macht. Ueberhaupt haben die Posthalter auf dieser Strecke entweder noch keinen rechten Begriff von einem Eilwagen, oder es fehlt ihnen an guten Willen, denn obgleich die überflüßige Zeit von 10 Minuten zum Umspannen und Expediren des Wagens gestattet ist, geschieht es dennoch nicht selten, daß derselbe 1¼ auch 1½ Stunde zu warten hat und dann noch mit Pferden befördert wird, die durchaus nicht mehr zum Postdienst verwendet werden sollen und bei denen überdieß der Passagier für sein theuers Geld das Leben riskirt. Wenn zu der Fahrzeit von Regensburg nach Grünwald noch die Zeit des Expedirens und Umspannens gerechnet wird, so braucht jeder Lohnkutscher, der sich doch nie übereilt, weniger wirkliche Fahrzeit als der Königl. Eilwagen. Wenigstens sollte, so lange die Jahreszeit gut ist, diese Strecke in eben derselben Zeit wie jene von Würzburg nach Nürnberg und Regensburg nach Passau zurückgelegt werden, da ja die Passagiere hier wie dort die nämliche Taxe zu bezahlen haben. —

In England hat man Versuche im Großen mit der Fütterung mit gekochtem Futter gemacht und gefunden, daß das Hornvieh auch bei verminderter Ration sich wohl befindet und daß die Kühe dabei reichlicher Milch und schmackhaftere Butter geben. Die Ersparung an Futter war sehr bedeutend. Dagegen wollten die Schafe nicht recht an das gekochte Futter, fraßen aber geschnittenes und mit Salzwasser angefeuchtetes Futter mit großer Begierde.

Anzeigen.

Wohlfeilstes Moden-Journal!

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Das Pariser Moden-Journal, welches jede Woche in Ulm erscheint, mit einer schönen, colorirten Mode-Abbildung, einen Herrn und eine Dame nebst Patronen, Modellen u. s. w. darstellend, und mit ausführlichen Mode-Berichten, Erzählungen und gemeinnützigen Artikeln. Preis vierteljährlich 45 kr.

Geschäftsübersicht der Lebensversicherungsbank in Leipzig.

Anmeldungen: 4908 Personen mit fl. 11,124,000 Versicherungssumma.

Versicherungen: Am Schlusse des Jahres 1841 verblieben in Kraft . . 3061 Personen mit fl. 6,670,600.
Neuer Zugang bis Mitte September laufenden Jahrs . 267 Personen mit fl. 542,000.

Einnahme: Verbliebene Kapitalsumme Ende 1841 fl. 745,545.
Prämien bis Ende Juni laufenden Jahres fl. 197,769.

Ausgabe: Für Sterbefälle bis Mitte September fl. 120,000.
Dividende à 16⅔ Prozent der Prämien bis Ende Juni laufenden Jahres . . . fl. 17,892.

Fernere Versicherungs-Anträge besorgt der Agent
Joh. Gottl. Felbinger.

Bei Unterzeichnetem kann ein junger Mensch in die Lehre treten und zwar stündlich. Bayreuth, am 8. November 1842.
Johann August Bock, Kaufmann.

☞ Non plus ultra! ☜

Die Schnitt- und Modewaaren-Handlung von H. Lempert aus Wollstein in Preußen

bezieht jetzigen Bayreuther Martini-Jahrmarkt mit einem vorzüglich schönen, der jetzigen Jahreszeit angemessenen Lager, welches dieses Mal besonders durch Verbindung mit den ersten Fabriken aufs allerneueste und beste assortirt ist, und durch günstige Einkäufe ist sie in den Stand gesetzt, stets die billigsten Preise stellen zu können. Unter solider Bedienung sieht sie einer recht zahlreichen Abnahme entgegen.

☞ Das Lager befindet sich wie gewöhnlich im Hause des Schreinermeisters Herrn A. Däumling neben der Schloß-Apotheke, parterre.

Waffeln und Kugelhopf in beliebigen Stücken ist wieder vorräthig zu haben bei
August Bayerlein, Conditor.

Alle Gattungen Schreib-, Konzept-, Brief-, Pack- und farbige Papiere, lithogr. Rechnungen, Frachtbriefe, Wechsel und Anweisungen, Visitenkarten, verzierte französische Briefbogen und Couverts, Kalender, Stammbücher, Bilderbücher, gestickte und gepreßte Brieftaschen und Cigarren-Etuis, Stahlfedern, feine Cartonages, Damenkober, so wie sonstige Buchbinder-Artikel empfiehlt
Ludwig Seliger,
im vormaligen Anker.

Für ein Spezerey-Geschäft wird ein junger Mann als Lehrling gesucht. Auf Lehrgeld wird bei demselben weniger als darauf gesehen, daß er von guter Erziehung ist und die nöthigen Vorkenntnisse besitzt.

Hierauf eingehende schriftliche Anträge besorgt die Expedition dieser Zeitung unter der Chiffer S.

Mehrere ein- und zweispännige Schlitten stehen zu verkaufen. Das Nähere beim Groß senior im Rennwege.

Es sind mehrere Centner Flachs um billigen Preis zu verkaufen beim
Weiß, Werkmeister im Königl. Strafarbeitshause zu St. Georgen.

Sogleich oder auf Lichtmeß 1843 wird gegen hinlängliche Sicherheit im hiesigen Landgerichts-Bezirke ein Kapital von 6000 fl. zu 4 Prozent aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

Im Hause des Hrn. Kaminkehrers Sepp über zwei Treppen steht ein ganz gutes Forte-Piano zu vermiethen oder auch zu verkaufen.

Vor dem Eremitager Thor Nr. 4 sind zwei Stübchen mit einer schönen Aussicht zu Lichtmeß billig zu vermiethen; sie können auch in 8 Tagen bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 8. November.

Sonne: HH. Kflte. Heidheimer u. Boche v. Frankfurt a. M., Westermeyer v. Mannheim, Baunel v. Ravensburg. Heidfeld, Part. v. Hohenems. Mylotte, Edelmann v. London. Lowde, Rentier v. Birmingham. Beller, Dr. phil. v. Jena. Anauer, Inspekter; Richardt, Kunstgärtner v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Müller v. Elberfeld, Memminger v. Stuttgart. Frl. Thoma, Havdelsmädchen v. Falkenstein. — Anker: HH. Kflte. Böckel v. Elberfeld, Franck v. Hof. Willer, Färbereibesitzer v. Sonneberg. Schnützler, Negotiant v. Prag. — S. Roß: HH. Heinberg, Kfm. v. Würzburg. Jäger, Fabr. v. Selb. Steinhardt, desgl. v Augsburg. Schüller, Geometer v. München. Mayer, Maurermeister v. Egloffstein. — Löwe: HH. Rheinhardt u. Deußing v. Schmalkalden. Otto, Fabrik. v. Regensburg. — Krone: Hr. Lips nebst Schwester, Kaufm. v. Schwabach. — Traube: HH. Haberstumpf, Gastwirth v. Trebgast. Bencker, Kantor v. Lindenhardt. Daubenreuter, Rothgerber v. Pressath. Geiler, Zeugmachermstr. v. Thurnau. — R. Roß: HH. Gebsroth u. Wendler, Melber; Schubert, Metzgermeister v. Münchberg. Hdlslte. Mayer v. Hof, Motschiller v. Aufseß, Rees v. Backenau. — Adler: HH. Meininger, Kfm. v. Burgkundstadt. Meindl, Hdlsm. v. Klingenthal. Knielinger, Wachsfigurenkabinetsbesitzer v. Meinzelt. — R. Ochs: Hdlslte. Stemberger v. St. Veit. Kronewiller v. Neuschleichach. Zapf, Bäckermstr. v. Streitau. — König: Schleret, Hdlsm. v. Unterlangenstadt. — Zimmermann: Fuchs, Hdlsm.; Kreutzer, Büttner v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 269. 11. November 1842.

Deutschland.

München, 8. November. Se. Maj. der König hat geruht, den General-Major und Brigadier der ersten Armee-Division, bisherigen Referenten im Kriegs-Ministerium, Wilhelm v. Baligand, auf drei Jahre, insoferne Allerhöchstdieselben nicht, inzwischen anders verfügen, zum Commandanten der Stadt und Festung Landau zu ernennen. —

Mainz, 7. November. Die Zweckmäßigkeit der leichten Dampfboote, besonders der eisernen, zeigt sich augenscheinlich auch auf dem Rheine, seitdem das Wasser sich so sehr vermindert hat. Die Verbindung zwischen hier und Caub und zwischen hier und Mannheim wird seit einiger Zeit beinahe ausschließlich durch die „Adler des Ober-Rheins", die zwei Mainboote und einige leichtere, der Kölnischen Gesellschaft angehörende Boote unterhalten. Diese Fahrzeuge gleiten mit einer bewundernswerthen Leichtigkeit über den Wasserspiegel hin und legen dabei den Weg mit einer Schnelligkeit zurück, die die größern Boote, wenn sie nicht ganz ausgezeichnete Maschinen besitzen, zu erreichen nicht im Stande sind. Freilich muß man hierbei aber auch den Vortheil nicht unberücksichtigt lassen, den die großen Boote durch ihre Ladungsfähigkeit erlangen, und den Gewinn, der bei dem Gütertransport entsteht. In der verflossenen Woche traf ein neues für die Mainfahrten bestimmtes Boot, das in den Werkstätten von Cokerill erbaut ist, hier ein, ein elegantes Fahrzeug, das nicht tief im Wasser geht; was jedoch die Geschwindigkeit betrifft, so blieb es bei einer Fahrt, die es von hier nach Oppenheim mit einem der „Adler des Ober-Rheins" machte, hinter diesem zurück. Die Fortschritte, die seit fünf Jahren im Bau der Dampfboote gemacht wurden, lassen für die Zukunft die gänzliche Beseitigung der Hindernisse erwarten, die sich bis jetzt noch den Fahrten auf seichten Flüssen entgegenstellten. —

Saarburg, 4. November. Gegen 10 Uhr heute Morgen verkündete uns von der Schloßruine herab der Donner der Böller die erwartete Ankunft eines Dampfschiffes der Trierschen Gesellschaft, des ersten, welches bis jetzt die Saar befuhr. Majestätisch nahte dasselbe heran, die mitunter sehr schwierigen Stellen mit Leichtigkeit überwindend, und wurde von der an den Ufern befindlichen Menge von Zuschauern mit einem Hurrah freudig begrüßt. Möge es seine Fahrt bei dem jetzt so niedrigen Wasserstande ohne Ungemach und nach Wunsch beendigen, damit auch wir der schönen Hoffnung Raum geben können, später eine Dampfschifffahrt auf der Saar zu erhalten. —

Hamburg, 31. October. Wie man jetzt vernimmt, ist bei dem Entlassungsgesuch des Bürgermeisters Abendroth um eine Pension, die seinem ganzen Gehalte gleichkommt, gebeten. Er soll indeß diese Bedingung nur auf vieles Zureden seiner Freunde gestellt haben. Der Senat kann ihm solches aber nicht ohne Rath- und Bürgerschluß gewähren. Er hat einen Referenten ernannt, nachdem dieser seinen Bericht abgestattet, wird beschlossen, ob das Gesuch abgelehnt oder bei der erbgesessenen Bürgerschaft um Mitgenehmigung der Pension angetragen werden soll. Die Anforderung, ihn sein ganzes Honorar fortbeziehen zu lassen, dürfte vielen Widerstand finden, weil seine Kinder versorgt sind. — (Berl. Ztg.)

Hamburg, 2. November. Dem Vernehmen nach hat der Senat die eingereichte Abdankung des Bürgermeisters, Doctor Abendroth, nicht angenommen, aus Scheu, es möchten ähnliche Vorgänge auch später erfolgen, und daraus ein gewisses Prinzip hergeleitet werden, was der Mehrzahl der Regierungsglieder doch nicht anständig wäre. Oberst Stephani, unser Stadtkommandant, liegt bedenklich krank darnieder, und man zweifelt an seinem Aufkommen. Sein Posten bringt 7000 Mark Gehalt nebst 5000 Mark Tafelgeldern ein, und man fragt sich bereits, wer zu diesem Amte ausersehen sey. —

Hamburg, 3. November. Obgleich unsere Bauten rasch vorwärts schreiten, so hat man doch die Berechnung gemacht, daß die Herstellung der Stadt fünf bis sechs Jahre dauern wird, da die Zahl der jährlich zu erbauenden Häuser nicht mehr als 300 betragen dürfte. An Materialien ist kein Mangel; sie strömen allerwärts im Ueberfluß herbei. An eine billige Miethe ist jedoch noch lange nicht zu denken, und dieser Umstand wird sehr drückend auf dem Kleinhandel lasten, der ohnehin durch schlechten Absatz schon sehr verkümmert ist. — Die Nothwendigkeit einer Reform unserer Verfassung und Verwaltung wird immer noch lebhaft gefühlt, und die „patriotische Gesellschaft" fährt in ihren Bestrebungen fort, diesen Zweck zu erlangen; ob sie aber eines glücklichen Ausgangs sich werde erfreuen können, ist eine Frage, die wir nicht so obenhin beantworten möchten. Dunkelheit und Dämmerlicht sind die gefeierten Elemente in unserer Verwaltung, und wer sie bekämpfen will, muß wahrlich Haare auf den Zähnen haben. —

Aus der Rheinpfalz, 4. November. Unsere Winzer klagen durchaus nicht, denn der Ertrag der diesjährigen Lese ist in Beziehung auf den Gehalt der Frucht sehr gut ausgefallen. Bei alle dem halten sich die Weinpreise fest, trotzdem wir mehreren Versteigerungen entgegensehen. — Wie es heißt, werden im nächsten Frühling wieder viele Auswanderungen nach Amerika statthaben. —

Bechtheim, im Kreise Worms, 2. November. Die Weinlese ist bereits seit einigen Tagen in hiesiger Gegend vorüber und fiel, in Bezug auf Qualität, außerordentlich gut aus; man glaubt allgemein, dieselbe würde dem 1834r

nicht viel nachstehen, ja, es behaupten auch Einige, sie würde so gut und vielleicht noch besser als 1834r, was jedoch schwerlich der Fall seyn dürfte. Die Quantität dagegen ist sehr gering ausgefallen und es werden durchschnittlich 3 Ohm pr. Morgen erzielt worden seyn. Der Preis ist gegenwärtig 30 bis 36 fl. pr. Ohm, ungefähr derselbe, der bald nach der Kelterung des 1834r hier geboten und gerne bezahlt wurde. —

Frankfurt, 4. November. Dem Vernehmen nach hat unsere Handelskammer neuerdings einen für die Geldverhältnisse des hiesigen Platzes wichtigen Beschluß gefaßt. Seither war es Vorschrift; daß die Wechselzahlungen genau in denjenigen Sorten geleistet werden mußten, welche auf den Wechseln angegeben waren. Mit dem Schlusse des gegenwärtigen Jahres soll nun diese Vorschrift außer Kraft treten, so daß fortan Wechelzahlungen ganz beliebig in gröberen Geldsorten des Münzvereines oder in andern bei Wechselzahlungen zulässigen Sorten, z. B. 5-Francs-Stücken, entrichtet werden können, ohne Rücksicht auf die Angabe dieser oder jener Sorte auf den Wechseln.

(N. K.)

Italien.

Rom, 31. October. Von Tivoli wird berichtet, daß am 25sten d. eine Virrtelstunde nach Mittag die Stadt durch einen Erdstoß in der Richtung von Ost nach West erschüttert wurde. Zeichen der Zerstörung erschienen auf der Erdoberfläche nicht. — Die hier lebenden deutschen Künstler sind bemüht, durch Eröffnung einer gegen die Mitte Novembers festgesetzten großen Ausstellung ihrer Werke auch ihrerseits für den Ausbau des Kölner Doms einen patriotischen Beitrag zu leisten. Daß den Deutschen stammverwandte und fremde Künstler bei dieser Gelegenheit in demselben Sinne ihr Interesse für die Vollendung des großartigsten nationalen Architekturdenkmals bethätigen werden, ist mehr als wahrscheinlich. Der österreichische Botschafter, Graf Lützow, hat für die Placirung der Kunstwerke den Festsaal des venezianischen Palastes, den größten in Rom, mit edler Bereitwilligkeit eingeräumt. — Was französische Blätter von einem wiedereingetretenen Erkranken des Papstes verbreiten, ist irrthümlich. Derselbe ist nach der Versicherung seiner ärztlichen Umgebung eben jetzt leiblich und geistig außergewöhnlich gestärkt und gekräftigt. —

Großbrittanien.

Ueber das Elend der Aebriterklassen enthält das Werk von dem früh verstorbenen Eugen Buret schauervolle Schilderungen, davon wir einiges mittheilen. Er führt uns in die Hauptstadt des reichsten Volks der Welt, desjenigen das sich rühmt, die Wissenschaft des materiellen Wohlseyns am meisten vervollkommnet zu haben. In kleiner Entfernung von den schönsten Stadttheilen Londons, hinter diesen Straßen, deren glänzender und gesunder Aufenthalt mit Recht gepriesen wird, sind Quartiere, in die der Fremde selten eindringt, wo sich die Polizei nicht leicht hineinwagt, deren pittoreske Grauenhaftigkeit nicht einmal von eleganten Touristen aufgesucht wird, die auf Gemüthserregungen nach allen Winkeln der Erde reisen. So ist unter andern die Vorstadt Bethnal-Green, welche eine Stadt von 70,000 Einwohnern ausmacht. Sa nennt man einen Haufen elender Hütten mit einer Umzaunung von verfaulten Brettern auf einem Boden, der nicht einmal geebnet ist, ohne abgesteckte Gassen, ohne Beleuchtung bei Nacht, ohne Abfluß des unreinen Wassers, das ein garstiger Sumpf wird, indem es den Unrath auflöst. Nichts als Schmutz, Koth und Gestank. Eine Commitee von Aerzten, die im Jahr 1838 beauftragt wurde, diese Quartiere zu besichtigen, erklart in ihrem Bericht an Lord J. Russell, überall treffe man Pfützen von 3 bis 400 Fuß, mitten im Weg tödliche Dünste, Pest aushauchenden Unflath, an manchen Orten permanente Fieber. In Shadwell auf dem rechten Ufer der Themse sind, nach einem andern Bericht, „die Wohnungen nach Anständigkeit und Aussehen geringer als die unsaubersten Ställe. Ganze Straßen sind häufig vom Typhus heimgesucht, und wie ein Individuum ins Spital gebracht wird oder gestorben ist, alsbald ist seine Stelle von einem neuen Einmiether besetzt, so sehr ist das Elend beeilt diese garstigen Nester zu füllen.“ In einer einzigen Kammer fanden die Aerzte sechs Kranke und vier in einem Bett, Hr. Buret selbst sah nicht selten Familien, die kein Stück Hausgeräth besaßen, selbst nicht Bretter um ihre Streue darauf auszubreiten, kaum einige Fetzen um ihr Blöße zu decken. Dr. Soutwood, in einem dritten Bericht, konnte ohne Uebertreibung sagen, das Elend bedrohe jeden Augenblick den ganzen östlichen Theil von London mit der Pest. —

„Die großen Stadte Schottlands bieten in einigen von den armen Classen bewohnten Quartiern noch mehr Elend und Entblößung dar als die schlechtesten Quartiere der englischen Städte.“ Der Parlamentscommissar Hr. Symond ist um Ausdrücke verlegen, um das Quartier von Glasgow, Wynds genannt, zu beschreiben. Man denke sich ein Labyrinth von Gäßchen, nach welchen sich eine Menge Gänge öffnen, die nach kleinen viereckigen Höfen führen, und in jedem dieser Höfe ein zwanzig menschliche Wesen geschichtet auf schimmeligem Stroh, Männer, Weiber, Kinder, die einen bekleidet, die andern nackt, ohne gesichertere Hülfsquellen als Diebstahl und Prostitution, ohne andere Aussicht als auf einen ehrlosen Tod. In diesem Abgrund der Entwürdigung wird das Gefühl der Familienpflichten nicht mehr bewahrt als das der Selbstachtung. Die verlassenen Kinder versperren die Straßen wie unreine Thiere. Nur die Ferkel lassen sich im Punkt der physischen Erziehung mit den Kindern des gemeinen Volks hier vergleichen. Was die Eltern betrifft, so ist ihr einziges Trachten, wie sie ihr klägliches Loos vergessen in der Schlafsucht einer unflathigen Trunkenheit, eines heillosen Vergnügens, wofür sie grausam büßen. Die Abstumpfung durch Ausschweifungen vergiftet die Leiden des Elends und kürzt das menschliche Leben um die Hälfte ab. Der durchschnittliche Betrag der Sterbfälle, in England im Ganzen 1 von 41, steigt in Liverpool und den großen industriellen Städten auf 1 von 24. In Glasgow hatten nach den Berechnungen des Dr. Cowan die ansteck-

vom Fieber in den fünf Jahren bis 1840 (in diesem Jahr sammelte Hr. Buret seine traurigen Documente) 109,385 Personen ergriffen, und in den Jahren von 1831 bis 1841 die Sterbfälle der Kinder unter fünf Jahren auf 70 von 100 sich vermehrt. Ein einheimisches Organ bemerkt, daß diese Angaben nicht übertrieben sind. „Man spricht uns von denen die leben (heißt es in Taits Edinburgh Magazine) welch ein Hohn! Von denen, die dahin sterben, sollte man sagen, die bei 8½ Pence (25½ kr.) in der Woche verschmachten.“ In einer Bittschrift, welche Lord Kinnaird im Parlament einreichte, wird angeführt, daß in den meisten Manufakturstädten der Verbrauch der Lebensmittel des ersten Bedürfnisses, als da sind Brod, Fleisch, Bier ꝛc., seit zwei Jahren um 40 Procent abgenommen hat; daß man z. B. in Manchester 2000 Familien zählt die kein Bett haben, und 8666 Personen die in der Woche auf ein Einkommen von 1 Shilling 2¼ Pence (43½ kr.) beschränkt sind. Almosen in allen Formen, Sterblichkeit, Vergehen und Verbrechen begleiten das Elend in seiner verhängnißvollen Progression. Denn wo wäre für die brodlosen Fabrikarbeiter ein Ausweg? Eine Unterstützungscommitee, die unlängst erklärt hatte, daß die Handweber selbst bei 16 Stunden Arbeit des Tages nicht leben könnten, setzte hinzu: „Wir wagen nicht zu sagen, ob diese Leute eine andere Beschäftigung finden könnten. Der Ackerbau braucht sie nicht, und ebensowenig eine andere Industrie.“ Was sollen sie also anfangen? Die Antwort ist trostlos. —

China.

Tschusan, 30. Juni. (Aus dem Schreiben eines brittischen Wundarztes.) Das Volk auf dieser Insel, so wie in den anderen Theilen von China, welche ich gesehen habe, ist ein schöner, wohlgestalteter Menschenschlag und in vielen Punkten sehr civilisirt; die geringeren Klassen sind muskulös, gesund und, allem Anscheine nach, mit ihrer Regierung zufrieden, welche letztere keineswegs so tyrannisch zu Werke geht, wie man allgemein in Europa glaubt. In der Agrikultur und in ihren heimischen Fabrication sind sie weit fortgeschritten und besitzen bedeutendes Talent für die meisten mechanischen Wissenschaften; von der Kriegskunst aber, wie sie unter den Europäern betrieben wird, wissen sie nichts und gerathen in stummes Entsetzen über die mächtigen Todeswerkzeuge, welche wir gegen sie zur Anwendung bringen. Nichts, was einem ordentlichen Gefechte ähnlich sieht hat während dieser Expedition stattgehabt, und diejenigen, welche an den verschiedenen Affairen Theil genommen haben, würden dieselben kaum wiedererkennen in den flammensprühenden Depeschen in welchen sie geschildert werden. Das mildeste Beiwort, welches man dem jetzigen System der Operationen beilegen kann, ist das Wort buckaniermäßig; noch nie sind Britten in einen ungleicheren, noch für den Ruhm ihres Vaterlandes weniger ehrenwerthen Kampf verwickelt gewesen. Die Aussicht auf Frieden ist jetzt geringer, als an dem Tage, an welchem wir Hongkong verließen. Die Chinesische Regierung scheint ein neues System angenommen zu haben, das darin besteht, daß sie sich aller Unterhandlungen enthält und ihre Vertheidigungswerke verläßt, sobald wir sie angreifen. Hier werden täglich Verstärkungen von Europäischen Truppen erwartet, und man wird nach Ankunft derselben einen Angriff auf Hong-tschau-Fuh und Nanking unternehmen; darauf nordwärts vorrücken, an der Mündung des Peiho landen und auf Peking marschiren. Ich fürchte, daß dieses Unternehmen ganz mißlingen wird; und nach Maßgabe der Kenntniß, welche wir von jenen Gegenden besitzen — daß nämlich der Landstrich sehr flach und ungesund ist — kann kein Zweifel darüber obwalten, daß der Menschenverlust durch Krankheit sehr bedeutend seyn wird. Selbst aber wenn Peking erreicht ist, so bleibt dem Kaiser noch immer die Tartarei als Zufluchtsort übrig, und ihm dorthin zu folgen, ist unmöglich; dadurch wird der Zweck der Einnahme jener Stadt, die wir nicht behaupten können, vereitelt und unsere Truppenmacht geschwächt und entmuthigt. Die Leute hier bringen uns bereitwillig Ochsen und Schweine zum Verkaufe, und unser Markt ist reichlich mit Geflügel, Enten, verschiedenen Sorten von Fischen und allen Arten von Gemüsen und Früchten zu mäßigem Preise versehen. Fasanen, Rebhühner und Schnepfen sind in Menge vorhanden. China ist in der That reich an jedem Erzeugniß, sowohl in dem animalischen als dem vegetabilischen Reiche. Nach der Einnahme von Tschusan brachte ich alle Verwundeten zusammen und in ein neben meinem Quartier gelegenes Haus, amputirte die verletzten Glieder und verband die Wunden. Viele sind wieder hergestellt und nach Hause geschickt worden; jetzt sind nur noch zwei hier, von denen Jeder ein Bein durch Amputation verloren hat. Der eine von ihnen ist ein schöner Tartar, ungefähr sechs Fuß zwei Zoll groß; sein Bein wurde ihm zerschmettert, während er tapfer in der Batterie am Ufer focht. Zuerst meinte er, ich wolle ihn torquiren, jetzt aber ist er der dankbarste und zufriedenste Mensch im ganzen Orte. —

Neue echte Holländer Voll-Heringe, und frische italienische Castanien bei

J. G. Vogel.

Mein

Commissions-Lager

von

Porzellan und Steingut

empfehle ich zu beliebiger Abnahme.

J. G. Felbinger.

Unterzeichneter bringe die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft in dem Hause Nr. 85 am Markt eröffnet habe, mit der Bitte um gütige Abnahme.

Carl Schamel, Seifensiedermeister.

Unterstützung und Erhaltung der Sehkraft durch Augengläser.

In Bezug auf diese wichtige Aufgabe machen die Unterzeichneten die ergebenste Anzeige, daß sie mit einem reichhaltigen Lager

optischer Waaren

zum ersten Mal den hiesigen Markt beziehen.

Vorzüglich machen wir auf eine ganz neue Art bearbeiteter Augengläser und Conservationsbrillen aufmerksam, die aus ächtem Flint- und dem berühmten Azurglas periscopisch geschliffen sind und von sehr berühmten Doktoren und Professoren als am besten für die Augen wirkend, erprobt und empfohlen wurden.

Um unsere verehrten Abnehmer vor jeder möglichen Irrung in Betreff der Gläser sicher zu stellen, führen wir den von Herrn Professor Stampfer in Wien erfundenen Optometer oder Augenmesser mit, welcher die für jedes Auge passende Nummer augenblicklich auf das Genaueste anzeigt.

Durch ihre große Auswahl in gefaßten und ungefaßten Brillen- und Lorgnetten-Gläsern, die sich durch reine Masse und die Schleifart der englischen Oculisten auszeichnen, werden sie das ihnen zukommende Vertrauen zur Genüge rechtfertigen. Auch besitzen sie eine nicht unbedeutende Auswahl von allen Gattungen achromatischer Fernröhre, Microscopen, Theater-Perspectiven und sonstigen ins optische Fach einschlagenden Gegenständen.

Unsere Bude befindet sich im Hauptgang und ist durch aushängende Firma zu erkennen.

Dessauer et Comp.,
Opticer aus Schwandorf.

Es sind mehrere Centner Flachs um billigen Preis zu verkaufen beim

Weiß, Werkmeister im Königl. Strafarbeitshause zu St. Georgen.

(Chaisen-Verkauf.) Bei Unterzeichnetem stehen mehrere neu verfertigte Chaisen zu verkaufen oder zu vertauschen, ein viersitziger Jalousie-Wagen, mehrere neue einspännige Chaisen, leichte ein- und zweispännige Droschken, ein gebrauchtes, einspänniges Calesch; auch stehet ein gebrauchtes Canapée und 6 Sessel bei demselben zum Verkaufe.

Greif, Sattlermeister, im Rennweg Nr. 233.

Bei Seilermeister Fehr am Markte ist in der obersten Etage, im Vorderhause, ein Quartier zu vermiethen und sogleich zu beziehen, bestehend in drei heizbaren Zimmern, Kammer und versperrtem Hausplatz. Auch ist daselbst ein Felsenkeller zu verpachten.

E. Nr. 183 in der Opernstraße ist ein Quartier, eine Treppe hoch, vorne heraus, auf Lichtmeß zu vermiethen.

In der Maximiliansstraße E. Nr. 5 ist ein Quartier mit 3 heizbaren Zimmern, 1 Cabinet, 3 Kammern, nebst Küche, Keller, Holzlege rc. zu vermiethen.

E. N. 232 sind 2 Zimmer nebst Alkoven mit oder ohne Meubles sogleich zu vermiethen.

In Nr. 452 sind 3 ineinandergehende Stuben nebst Zugehör zu beziehen oder zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

E. Nr. 137 in der Brautgasse ist die mittlere Etage, getheilt oder im Ganzen, auf Lichtmeß zu vermiethen.

Bei der tausend vierhundert und eilften Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

39. 63. 77. 59. 72.

Die 1412te Ziehung wird den 10. December, und inzwischen die 1032ste Regensburger Ziehung den 17. November und die 371ste Nürnberger Ziehung den 29. November 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 9. November.

Sonne: HH. v. Thigen, Priv. v. Luxenburg. Lorfort, Pastor; Mondain, Ecolier v. Lausanne. Hartmann, Praktikant v. München. Kflte. Anschütz v. Braunschweig, Fuchs u. Gärtner v. Nürnberg, Fick v. Kaufbeuern, Geailsheim v. München, Brewer v. Neoiges, Heine v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Semmler, Professor v. Hamburg. Kolb, Privat. v. Mainz. Seidlein, Gutsbes. v. Bordorf. Kauflte. Blumer v. Oelsnitz, Unger v. München. — Anker: HH. Kflte. Müller v. München, Schwabe v. Leipzig. Fabr. Hutschenreuther v. Hohenberg. Lorenz v. Zwota. Süßenreuth, Priv. v. Berlin. — G. Roß: HH. Holzhey mit Frau, Pfarrer v. Trebgast. Weßmer mit 2 Töchtern, Schauspieler v. Hamburg. Kflte. Schleicher mit Frau v. Nürnberg, Morbach nebst Bruder v. Ebnath. — Löwe: HH. Friedmann nebst Bruder v. Kronß, Kflte. v. Burgkundstadt. Pülz, Studentv. München. Wich, Flößer v. Rodach. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streilau. Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — M. Ochs: HH. Ebner, Fabr. v. Streilau. Heldelberger, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Adler: HH. Dessauer u. Rödelsheimer, Optiker v. Schwandorf. Schubert, Hdelsm. v. Sonnenberg. — R. Roß: HH. Kflte. Sack und Oppenheimer v. Burgkundstadt, Bethmann v. Weidnitz, Schönhof v. Altenkundstadt. Bär nebst Sohn, Landstand v. Mainroth. Schenck, Weinhändler v. Liesberg. — W. Lamm: HH. Lochner und Popp, Webermeister v. Stammbach. Popp, Fabr. v. Grünstein. Wolf, Hdlsm. v. Tanzberg. — Schwane: Hr. Gütler, Fabr. v. Eibau.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 270. 12. November 1842.

Deutschland.

München. Ein Schreiben aus Ellingen bringt die Trauer-Nachricht von dem erfolgten Ableben der Frau Fürstin von Wrede, Gemahlin des vormaligen Regierungs-Präsidenten Fürsten Carl von Wrede, gebornen Gräfin von Dürkheim. (B. Landb.)

Berlin, 4. November. Dahlmann ist (wie bereits kurz gemeldet) dem preußischen Staate gewonnen. Zwar zunächst und fürs erste nicht für Berlin, sondern für Bonn. Unterm 1sten d. M. ist er zum Professor der Geschichte ꝛc. an der Universität zu Bonn ernannt worden, wie es heißt, unter sehr angenehmen Bedingungen. Seine Anstellung in Bonn darf ohne Zweifel nur als eine vorläufige angesehen werden und als eine Vorbereitung zu seiner Anstellung hier, der sich für den Augenblick Schwierigkeiten entgegengestellt zu haben scheinen. Er hat heute Morgen Berlin verlassen, um sich nach Jena zu begeben und die Einrichtung zu seiner Uebersiedlung anzuordnen; sein Aufenthalt in Jena wird aber nur wenige Tage dauern, da er noch in diesem Monate seine Vorlesungen in Bonn zu eröffnen gedenkt. — (Köln. Ztg.)

Berlin, 5. November. Die Synode der hiesigen evangelischen Geistlichen findet jetzt alle vierzehn Tage statt, während dieselbe bisher nur alle vier Wochen gehalten wurde. Man schmeichelt sich, durch die fleißigen Arbeiten derselben schon mit dem Schluß des Jahres ein bedeutendes Resultat in Bezug des verbesserten Kirchenwesens erzielen zu können. — Ein tiefer Mißmuth thut sich jetzt hier bei unsern Geistlichen kund, da der Kultusminister letzteren für ihre schriftstellerische Thätigkeit immer engere Gränzen setzt. —

Stuttgart, 5. November. Die belgischen Concessionen haben in dem neuen Zolltarif der deutschen Vereinsstaaten keine Erwiederung gefunden. Ausdrücklich ist indeß festgesetzt, daß sämmtliche Erhöhungen auch innerhalb der drei Jahre widerrufbar sind, ihre Wirkung zielt insbesondere gegen das Prohibitiv-System Frankreichs, und sobald sich dasselbe zuvorkommender zeigt, wird der Zollverein gern die Saiten herabstimmen. Die Aufnahme dieser letzteren Clausel ist insbesondere Preußen zu verdanken, welches nach dem Prinzip der Handelsfreiheit, worauf im Grunde der ganze Zollverein ruht, sich lebhaft gegen eine ständige Erhöhung der Schutzzölle erklärt hat. Preußen hat überhaupt in dem Congresse die Leitung geführt und die Fragen entschieden, was wir nach dem in diesem Staate musterhaft eingerichteten Handelssysteme sehr dankbar anerkennen; denn sein Tarif, der dem Vereins-Tarif unterlegt ist, wurde von allen aufgeklärten Finanzmännern und Staats-Oekonomen als zweckmäßig und in seinen Gradationen vernünftig befunden. Die Einwendungen, daß die Gleichförmigkeit eines Tarifs, der nicht nach den einzelnen Ländern, woher jeweil die Produkte und Fabrikate kommen, unterscheide, die Abschließung einträglicher Handelsverträge hindere, sind so lange unbegründet, als unsere Industrie noch nicht alle Concurrenz vollkommen überwunden hat. Fest muß der inländische Markt in allen seinen Theilen von der einheimischen Industrie gedeckt werden können, bevor an den ausländischen mit Erfolg zu denken ist. Die Fundamente des Zollvereins sind vortrefflich, man sorge nur, daß man in die rechte Höhe baue, denn die Resultate des Stuttgarter Zoll-Congresses können wir freilich nicht dazu zählen. — Wer möchte Belgien verargen, wenn es im nächsten Jahre entschieden abbricht und nun die Anträge an sich kommen läßt? Was gegen Frankreich geschah, ist recht, und wir wollen wünschen, daß die Drohung fruchte. Sein Handels-Egoismus und Monopolismus darf wohl eine Lehre bekommen. Gibt diese nach, so ist die Widerrufbarkeit jener Bestimmungen ganz am Platz, denn mit Frankreich wäre eine Handelsverbindung unendlich vortheilhaft. (Köln. Ztg.)

Hannover, 5. November. Der König, welcher sich im Jagdschlosse zu Rotenkirchen befindet, soll daselbst an einem Rückfalle seiner wohl noch immer nicht ganz gehoben gewesenen letzten Krankheit leiden. Es ist leicht zu begreifen, wie sehr diese jetzt leider so häufig wiederkehrenden Störungen des Wohlbefindens des Monarchen das Land beunruhigen. (L. A. Ztg.)

Gießen, 4. November. Gestern ist an hiesiger Universität von der katholisch-theologischen Fakultät der kathol. Priester, Hr. Mekel, aus Rheinpreußen, zum Doctor der katholischen Theologie promovirt worden, nachdem er einige Tage vorher auch bei der philosophischen Fakultät dahier dieselbe Würde eines Doctors der Philosophie erlangt hatte. Derselbe bestand sein Examen so vorzüglich, daß er von jeder der beiden Fakultäten die erste Auszeichnungs-Note erhalten hat. Hr. Mekel war, auf den Rath und Wunsch des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Geissel, Coadjutors zu Köln, hierhergekommen, um das Doctorat der katholischen Theologie zu erlangen. Das Vertrauen, das dadurch dieser hohe Prälat gegen die katholisch-theologische Fakultät dahier zu erkennen gegeben hat, verdient hier um deßwillen besonders erwähnt zu werden, weil daraus hervorgeht, wie wenig es gelungen ist, die Katholicität der katholisch-theologischen Fakultät dahier zu verdächtigen, was man seit einiger Zeit von einer gewissen Seite her in dem einen und dem andern Blatte versucht hat. —

Mannheim, 8. November. Leider haben die Landleute dem bisherigen guten Wetter zu viel vertraut, denn es befinden sich noch viele Winterfrüchte auf den Feldern, die durch den Frost wohl größtentheils unbrauchbar gewor-

den sind. Der heutige Viehmarkt zeigte ein unerfreuliches Bild. Eine ungewöhnlich große Menge Rindvieh war vorhanden, welche wegen Futtermangel verkauft werden muß. (Mannh. Journ.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, 6. November. Ein wahrhaft entsetzlicher Unglücksfall hat sich dieser Tage in dem ¾ Stunden von dem Städtchen Nidda entfernten Dorfe Geisnidda ereignet. Zwei hiesige Eheleute, Johann Konrad Köhler und Susanna Elisabetha, geborne Lust, hatten sich am Abend des 3ten l. M. nach Verrichtung ihrer alltäglichen Berufsgeschäfte heiter und wohlgemuth zur Ruhe gelegt, um nicht mehr zum Leben zu erwachen. In der Nacht nämlich entzündete sich durch in dem Ofen noch brennendes Braunkohlenfeuer ein allzunahe am Ofen befindlicher Balken, welcher, fort und fort glimmend, noch anderes in der Nähe befindliches Holzwerk und sonstigen Brennstoff ergriff. In Folge des hierdurch entstandenen starken Rauchdampfes starben die beiden in tiefem Schlafe liegenden Leute den schrecklichen Tod des Erstickens, und wurden am Morgen, der Mann auf dem Stubenboden, die Frau im Bette liegend, von ihren kein Unglück ahnenden Kindern regungs- und bewußtlos gefunden. Alle Versuche, sie in's Leben zurückzurufen, blieben ohne Erfolg. Möge dieser bedauerliche Vorfall Unbedachtsame veranlassen, Feuer und Feuergerathe mit größtmöglichster Vorsicht zu behandeln.

Belgien.

Brüssel, 6. November. Der König eröffnet übermorgen die Kammern in Person, hat aber über die Pariser Unterhandlungen, die einstweilen ganz aufgegeben sind, nichts Befriedigendes mitzutheilen; vielmehr zeigt sich in Frankreich die Opposition gegen jede Handels-Concession hartnäckiger, als je. Die einzigen Glanzpunkte der Thronrede werden daher das zu günstigen Bedingungen abgeschlossene Anlehen und der Vertrag mit Holland seyn. —

Mit der Brittish-Queen ist die Nachricht aus New-York eingetroffen, daß die amerikanische Regierung bereits, ehe sie die von Belgien ergriffenen Repressalien gekannt, die Maßregeln gegen die belgischen Schiffe widerrufen habe.

Holland.

Aus dem Haag, 3. November. Auf die Ueberreichung der Antwortsadresse der Generalstaaten antwortete der König: „Gewiß betrachte ich die Liebe und ich füge bei das Glück des niederländischen Volks als die beste Belohnung für meine Sorgen. Angenehm ist mir denn auch der Ausdruck der Anhänglichkeit, welchen ich in der Adresse empfange. Ich erkenne darin mit Vergnügen die Bereitwilligkeit der Generalstaaten, mir die Lösung meiner schwierigen Aufgabe so leicht als möglich zu machen. Wenn auch die augenblicklichen Verhältnisse manches zu wünschen übrig lassen, hege ich dennoch das Vertrauen, daß diese Session gute Früchte tragen werde. Meinerseits werde ich über dem allgemeinen Interesse mit Festigkeit und Vorsicht wachen und in allen Theilen der Verwaltung des Landes Ordnung und Regelmäßigkeit mit Nachdruck aufrecht erhalten." —

Frankreich.

Paris, 4. November. Thiers ist endlich wirklich nach Paris gekommen, einige behaupten aus freiem Antrieb, um sich nöthig zu machen, andere sagen, er sey ausdrücklich berufen worden, um als politischer fa-tutto in der gegenwärtigen Verwicklung einen Ausweg zu finden; wie dem auch sey, seine Anwesenheit erregt Aufmerksamkeit und wird als ein Ereigniß betrachtet; viele Wagen und Besucher drängten sich auch heute schon vor den Thoren seiner koketten Villa in der Rue St. Georges und allerhand Combinationen und unschuldige politische Plaudereien liefen schon gestern Abends auf dem Boulevard de Gand und heute auf der Börse um. Guizot läßt Thiers ruhig kommen und die Börseucoulissiers ungestört combiniren, denn er fühlt, daß seine Stunde noch nicht geschlagen hat. —

Paris, 7. November. Mit dem „Great-Liverpool" ist die neueste indische Ueberlandpost in Marseille eingetroffen. Den bereits von London aus bekannt gewordenen Details ist nur noch einiges wenige hinzuzufügen. Aus Afghanistan vernimmt man, daß Akhbar Khan den Balla Hissar (die Citadelle von Cabul) verlassen hat und die britischen Gefangenen sich in der Gewalt der Huzzul-Baches befinden. 8000 Afghanen waren zu Gundamuck und 10,000 zu Jugdulluck versammelt, um sich dem Marsche der Britten auf Cabul zu widersetzen. — In Indien ist alles ruhig, mit Ausnahme Bund-le-Kunds. — Futteh-Jung, Ex-König von Cabul, war aus dem Gemache, wo er gefangen gehalten wurde, entkommen, indem er ein Loch durch die Mauer machte; am 1. September traf er, im jämmerlichen Zustande, im englischen Lager ein; seiner Ankunft zu Ehren wurde eine Salve von 90 Kanonenschüssen abgefeuert. — Nach der „Delhi-Gazette" hat das brittische 41. Linienregiment, von dem es neulich geheißen, es wäre von den Afghanen in Stücke gehauen worden, durchaus keinen Unfall erlitten. Es erreichte wohlbehalten die Colonne des Generals Nott. Aber das 44. Regiement wäre, auf seinem Rückzuge von Cabul, fast ganz umgekommen. Die „Delhi-Gazette" vom 14. September berichtet ferner, daß nach Meldungen aus Macao vom 28. Juli die chinesische Stadt, deren sich die britische Expedition auf ihrer Bewegung nach dem nördlichen China bemächtigt hat, die Stadt Shanghai ist. Bei der Einnahme dieses Platzes blieb bloß der Lieutenant Hewitt; die Britten hatten 25 Verwundete; die Chinesen dagegen verloren in dieser Affaire ungefähr 80 Mann.

Der „Messager" erklärt die Nachricht für ungegründet, daß das Ministerium der öffentlichen Arbeiten der von den Hrn. Mackensie und Brassey repräsentirten Gesellschaft den Bau der Eisenbahn von Paris bis an die belgische Gränze zugewiesen habe. Morgen findet eine neue Adjudication dieser Arbeiten statt, von der man ein gutes Resultat erwartet. —

Hr. Olozaga ist auf seiner Rückreise nach Madrid am 5ten durch Bordeaux gekommen. Ihm war ein Courier nach Madrid vorausgegangen. —

Die plötzliche Abreise des Herrn Olozaga von Paris soll

durch Depeschen veranlaßt worden seyn, die er von Madrid erhalten hätte, und worin von dem bevorstehenden Wiedereintritte des Hrn. Gonzales als Conseilpräsidenten in das Ministerium die Rede gewesen wäre. —

Nicht bloß die commerciellen Unterhandlungen des Tuileriencabinets mit Belgien, sondern auch die mit dem Zollverein und England sollen wiederum vertagt seyn. —

Großbrittanien.

London, 3. November. Das so ängstlich erwartete Dampfboot British Queen ist, wie gemeldet, am 2. November Morgens 3 Uhr in Cowes eingelaufen. Es hatte sich, des stürmischen Wetters wegen, fünf Tage in Fayal verweilt. Die Fahrt war gleichwohl eine äußerst langsame, und Neueres aus New-York, von wo das Schiff schon am 7. October abfuhr, hat es, wie natürlich, nicht mitgebracht.

Die Nachrichten der indischen Zeitungen aus China (Macao) gehen bis zum 26. Julius. Sie sind nicht unwichtig. Die Expedition im Norden war am 13. Junius in den Fluß Yangtsi-kiang eingelaufen. Die Chinesen hatten große Anstalten zum Empfang der Engländer getroffen, viele Fortificationen aufgeworfen und diese mit vielen Truppen und Kanonen besetzt. Am 16. Juni machten sich die englischen Schiffe kampffertig, und wurden alsbald aus den chinesischen Uferbatterien lebhaft beschossen. Die Kanonen der Chinesen waren besser bedient und zielten richtiger, als man es sonst gewohnt war. Indessen war ihre Vertheidigung nutzlos: ihre Batterien wurden bald zum Schweigen gebracht, einige Marinetruppen gelandet, der Feind aus seiner Stellung vertrieben und 250 Kanonen fielen in die Hände der Engländer. Diese hatten 2 Todte und 25 Verwundete. Die Expedition ging dann den Strom weiter hinauf, brachte andere feindliche Batterien zum Schweigen und erreichte am 19. Junius die Stadt Schanghai, welche bald in brittische Hände fiel. Hier ward eine noch größere Anzahl Kanonen, 300 bis 400, erbeutet, die öffentlichen Gebäude wurden zerstört und die kaiserlichen Kornkammern dem Volke preisgegeben. Die nächste Bewegung sollte dann gegen Nanking, die südliche Hauptstadt des himmlischen Reichs stattfinden. „Die Einahme dieser Stadt", fügt der Bengal Hurkaru bei, „wird ein wichtiges Ereigniß seyn; aber wiewohl, nach den kaiserlichen Proclamationen zu schließen, Sr. Pekinger Maj. über den wirklichen Stand der Dinge nachgerade die feingeschlitzten Augen aufgegangen sind, so wird doch schwerlich etwas Geringeres als die Einnahme der Stadt Peking selbst den Krieg zum Schlusse bringen und Englands Verhältnisse zu China befriedigend festiellen." —

London, 5. November. Die Heirath der Prinzessin Auguste von Cambridge mit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz wird binnen kurzem stattfinden. Die Königin hat bereits im geheimen Rath ihre Einwilligung ertheilt. —

Die große Fabrik von Joseph Ecclas in Blackburn ist abgebrannt. Man schätzt den Verlust auf 60,000 Pf. St. —

Der Globe sagt in seinem City-Artikel: Der Handel ist in London, wie anderwärts, ungemein still, und bietet in keiner Hinsicht Aussichten auf Besserung dar. Vielleicht war zu keiner andern Zeit die Gedrücktheit des Handels so groß, wie jetzt, und zugleich so allgemein, denn sie umfaßt alle Handelsklassen. In Plymouth ist das größte Haus mit einer außerordentlich großen Passivmasse gefallen. — Die Gold- und Silbersendungen nach dem Auslande sind in den 3 letzten Monaten größer gewesen, als jemals; nach China und Afghanistan sind über 1¼ Million Pf. St. abgegangen. Um diesen Abgang zu ersetzen, muß die Münze jetzt wöchentlich 300,000 Pf. St. schlagen. —

London, 5. November. Das Dampfboot „Iris" ist im Angesichte der Bermuden-Inseln untergegangen. —

In Manchester hat ein heftiger Brand eine Baumwollenwaarenfabrik und das ganze Etablissement der Hrn. Pooley in der Mitt-Street zerstört. —

Rußland und Polen.

Von der polnisch-schlesischen Gränze, 29. October. Das vom Kaiser Nikolaus bei seiner letzten Anwesenheit in Warschau gegen den seitherigen Präsidenten der polnischen Nationalbank selbstherrlich verfügte Erkenntniß der Dienstentsetzung wird von den Polen als ein Act der rächenden Nemesis betrachtet, der diesen Mann nach einer fast zwölfjährigen Gnadenfrist für den Verrath traf, den er zur Epoche der Schilderhebung des Jahrs 1830 an der Nation verübte. Lubienski wurde bekanntlich von der damals eingesetzten Regierung nach Petersburg abgeschickt, um die nationale Sache beim Selbstherrscher zu vertreten, wo möglich eine Transaction herbeizuführen. Anstatt sich aber dieses ehrenvollen Auftrags mit gewissenhafter Treue zu entledigen, zumal da er ihn, mißbilligte er den Aufstand, hätte ablehnen können, ward er zum Verräther an der Nationalsache, gegen die er als Ankläger auftrat, wobei er sich auch späterhin als willfähriges Werkzug zur Unterdrükkung seiner Mitbürger brauchen ließ. In seiner bisherigen Stellung nun trifft ihn und den General Rautenstrauch, der aus jener Zeit eben auch nicht im besten Andenken bei den Polen stand, vornehmlich der Verdacht, sich der gröbsten Verschleuderungen der für den vielberufenen Eisenbahnbau überwiesenen Gelder schuldig gemacht zu haben. Rautenstrauch entging vermuthlich dem Schicksal seines Mitgenossen durch den Tod, der ihn kurz vorher hinweggerafft, und über dessen nähere Umstände noch der Schleier des Geheimnisses schwebt. Mit Spendung von Gnadenacten war der Kaiser und König, wie man weiß, sehr sparsam und täuschte somit manche in dem Betreff gehegte Hoffnungen. Was den angeblich durch den Kaiser von Warschau aus beabsichtigen Ausflug nach Deutschland betrifft, so sind über die Abhaltungsgründe mancherlei Gerüchte im Umlauf, die jedoch in so weit übereinstimmen, als unter jenen Gründen gesundheitliche Rücksichten als gänzlich unstatthafte verworfen werden. Denn Kaiser Nikolaus erfreute sich, wie während seines Aufenthalts in Warschau, so auch bei seiner Abreise nach St. Petersburg des vollkommensten Wohlseyns. —

Um den König der Franzosen gegen mögliche Mordanfälle zu schützen, ist (einer Correspondenz der Leipz. Allg. Zeitung zufolge) ein eigenthümlicher Wagen construirt worden. Alle obern Theile dieses Wagens, namentlich die Seitenblätter des Wagenkastens und die Rücklehne, sind von gewalzten Eisenplatten gemacht, welche mit der üblichen Schußprobe für Kürasse belegt sind und als kugelfest sich erwiesen haben. Die Wagenfenster sind schmäler als sonst üblich, auch bedeutend mehr nach vorn gerückt, wodurch der eigentliche Wagensitz eine größere Tiefe erhält. Dadurch und wenn die Person, welche im Wagen sitzt, sich dicht an an die Rückwand lehnt, kann sie von der Seite nicht gesehen, also auch auf sie nicht geschossen werden. Ueberhaupt ist der Wagenkasten so eingerichtet, daß alle Schußlinien, welche durch die Fenster in das Innere hineingehen, sie mögen nun von einer Richtung kommen, welche es auch sey, sich vor den im Fond sitzenden Personen kreuzen, ohne sie treffen zu können. Nur erst, wenn sie den Körper vorbiegen und so den Fenstern sich nähern, tritt Gefahr ein, und diese vermeidet der König, indem er, wenn er die lauten Acclamationen dankend erwiedern will, nur mit dem Hut eine Vorwärtsbewegung macht und ihn vor den schmalen Fensteröffnungen sehen läßt. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. November.

Sonne: HH. v. Heldberg, Gutsbes. v. Wien. Niemayer, Advokat v. Göttingen. Trautner, Maler v. Greiz. Brosen, Amtmann; Werner, Part. v. Reichenbach. Kflte. Erdinger v. Nürnberg, Bränbel v. Frankfurth a. M., Merkel v. Bingen, Palm v. Lyon, Stuber v. Berlin, Rake v. Rheidt. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Dietrich v. Koblenz, Schäfer v. Segnitz, Bayerlein v. Schwerin, Oppenheimer v. Burgkundstadt. Schindler, Fabrikbes. v. Hanau. Eckert, Part. v. Naumburg. Hechinger, Handelsm. v. Buchau. — Anker: HH. Baron v. Schentner, Gutsbes. v. Passau. Wiedmann nebst Sohn, Mechanikus v. Herrieden. Rottmanner, Polizeikommissair v. Plassenburg. Handrich, Architekt v. Dresden. Wechert, Gastgeber v. Hof. Jechinger, Sänger v. Wien. Kflte. Schmidt v. Arzberg, Hüttner v. Stuttgart. Fabrikanten Bär v. Eibau, Hahn v. Bergau, Frahn v. Conradsreuth. Küspert u. Zeitelhardt v. Neuhaus. — G. Roß: HH. Kflte. Marbach nebst Bruder v. Ebneth, Milte v. Leipzig, Rauh v. Altenkundstadt, Küspert v. Schönwald, Lindermann v. Frankfurth a. M. Jungkunz, Fabr. v. Lichtenberg. Bürger u. Schmidt, Geometer v. Berlin. — Löwe: HH. Kupfer u. Friedmann, Kflte. v. Burgkundstadt. Hirsch, Fabr. v. Culmbach. Pöllert, Handelsm. v. Nürnberg. Müller, Flößer v. Rodach. — Krone: HH. Iglauer u. Hellmann, Kauflte.; Müller, Tuchmachermeister v. Altenkundstadt. Sponsel, Seilermeister v. Heiligenstadt. Fabr. Kiesling v. Streitau, Stark v. Plauen, Reichel v. Röslau. Desch, Handelsm. v. Frammersbach. — Traube: HH. Reinhardt, Gabel v. Bamberg. Eschenbeck, Metzgermeister; Punlscherrer, Tuchmacher v. Auerbach. Thommer u. Egelmann, Flachshändler v. Fuchsmühl. Meignes, Hdlsm. v. Neunkirchen. Freitag u. Prell, Strumpfwirker; Bauer, Zeugmachermeister v. Redwitz. — Adler: HH. Bretzfelder, Lebküchner v. Burgkundstadt. Krauß, Lederhändler v. Altenkundstadt. Hdlslte. Zutäger v. Auerbach, Neunücker v. Schöneck. Fr. Dürr, Putzmacherin v. Bamberg. Fr. Hönig, Handelsfrau v. Klingenthal. — R. Roß: HH. Kflte. Oppenheimer v. Burgkundstadt, Gatzer v. Redwitz, Satzmann v. Mühlhausen, Bechler v. Lengenfeld, Neuberfer v. Ebermannstadt, Imst v. Stemmbach, Haier u. Weller v. Kirchberg. Fabr. Funck u. Rosenbauer v. Gefrees, Hedler, Saalfrank u. Grümler v. Münchberg, Richter v. Oberweisenbach, Kern v. Zell. Müller nebst Sohn, Tuchmacher v. Altenkundstadt. Schneider, Zimmermeister v. Ebermannstadt. Daig, Priv. v. Wunsiedel. Bär, Gastw. v. Erbendorf. Bär, Holzhändler v. Küps. — R. Ochs: HH. Tauer, Wagnermeister v. Weismain. Kahn, Ehrmann, Webermeister; Kupfer, Tuchmacher v. Burgkundstadt. Zeuchmacher; Kfm. v. Lichtenfels. Silbermann, desgl.; Silbermann, Heidelberger, Silbermann, Hoffmann u. Hahn, Tuchmacher; Heidelberger, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Schneider: Hr. Obwanderer, Bürger v. Erbendorf. — Zimmermann: HH. Gäsenguth, Fabr.; Kupfer u. Bamberger, Tuchmacher v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 271.** 13. November 1842.

Deutschland.

Berlin, 6. November. Die Berlin-Frankfurter Eisenbahngesellschaft hat vorgestern ihre Prioritätsactien im Betrage von 600,000 Thlr. ausgegeben. Sie kamen zu 100½ Proc. meist in feste Hände. Ursprünglich wollte sie ein Banquier ganz allein übernehmen, jedoch nur 100 Proc. geben. (L. A. Z.)

Berlin, 7. November. Der Schauplatz der Natur hat sich bei uns außerordentlich schnell verändert. Seit vorgestern ist das Thermometer auf mehrere Grade unter 0 herabgesunken und der Schnee bedeckt unsere Fluren. Dieser frühe Eintritt des Winters und diese Veränderung der Temperatur ist viel wichtiger, und namentlich in diesem Jahre viel wichtiger als zu anderen Zeiten. Es ist nämlich durch den großen Wassermangel, der in allen Flußbetten herrschte, die Zufuhr zahlreicher Artikel und vieler nothwendigen Lebensbedürfnisse auf den Wasserstraßen so erschwert und verringert worden, daß ein zeitiges Aufhören der Schiffahrt durch diesen frühen Eintritt des Winters in der Consumtion, im Handel und Verkehr unserer Hauptstadt, ganz besonders in Beziehung auf die Hölzer, die Stein- und Braunkohlen, den Torf u. s. w. schwer empfunden, und namentlich von den ärmeren Klassen nur mit großen Entbehrungen überwunden werden wird. Durch diesen Umstand kömmt man unwillkürlich auf den schon mehr geäußerten Wunsch zurück, durch die Anlegung öffentlicher Magazine für Getreide und Holz dem, neben dem wirklichen Mangel durch die Speculation, die oft bis zum Wucher ausartet, unbeschadet der Gewerbefreiheit, mit welcher zugleich auch manche wohlthätige Taxordnungen abgestreift worden sind, oft künstlich entstehenden Mangel vorzubeugen. Solche dem praktischen Leben unmittelbar angehörende Verhältnisse scheinen bei Berathungen über das Wohl des Landes nicht minder werth, der Berücksichtigung anempfohlen zu werden, als viele andere, bei denen es sich oft um nichtssagende Theorien handelt. Selbst die so vielfach geforderte Oeffentlichkeit, die Lehr- und Preßfreiheit und andere werthvollen Doktrinen weichen bei Gelegenheit eines hungrigen Magens und erfrorner Glieder, so materiell die Sache klingt, auf eine natürliche und verzeihliche Weise den Reflexionen des häuslichen Lebens und des Familienkreises. —

Köln, 8. November. Gestern, nach Ablauf der Gerichtsferien, fand die feierliche Wiedereröffnung der Sitzungen des Königl. rheinischen Appellationsgerichtshofes statt. Nachdem der Hof en robe rouge unter dem Vortritt seines ersten Präsidenten, Hrn. Schwarz, im vereinten Senate den Audienzsaal betreten und Platz genommen hatte, ergriff der Königl. Generalprokurator, Hr. Geheimer Oberjustizrath Berghaus, das Wort und hielt in Anwesenheit des besonders hierzu eingeladenen Advokatenstandes und eines sehr zahlreichen Publikums einen Vortrag zu Gunsten der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit. Der Schluß dieser Rede lautete: „Mit einem größern, durch die Rheinlande verbreiteten Jubel und mit einer größern dankbaren Verehrung der Königl. Huld mag daher selten eine Verordnung begrüßt worden seyn, als jene, wodurch des Königs Majestät das rheinische Strafverfahren wieder herzustellen geruht haben. Es war die allgemeine Siegesfeier der vielbesprochenen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, — die glänzendste Anerkennung der rheinischen Justizverfassung und — das bedeutungsvollste Wahrzeichen für die übrigen Provinzen, in einer Zeit, wo Alles um uns her einen neuen Aufschwung gewinnt, und wo die Gesetzgebung sich unaufhaltsam damit beschäftigt, durch zeitgemäße Einrichtungen zu ersetzen, was im Laufe der Jahre veraltet, oder dem dermaligen Standpunkte der immer fortschreitenden Entwickelung nicht mehr angemessen ist, — in einem Zeitpunkte, wo ein unermüdeter Chef an der Spitze der Justizverwaltung steht, welchem das altländische Verfahren bereits so manche gedeihlichen, der rheinischen Justizverfassung sich annähernden Reformen zu danken hat. Mögen daher die Gerichtssäle alsbald überall, wie am Rheine, dem freien Zutritt des Volkes vor dem erkennenden Richter nicht mehr verschlossen seyn, — möge überall das lebendige Wort dem Rechte und der Wahrheit seine Kraft verleihen und möge es auch uns fernerhin die segensreichsten Früchte bringen, — das ist der Wunsch, womit wir das neubegonnene Jahr begrüßen wollen. Zu dem wiedereröffneten Felde unserer Thätigkeit begleitet uns die lebhafteste Rückerinnerung an jene festlichen Tage, wo das Allverehrte Königspaar die Rheinlande mit seiner hohen Anwesenheit zu beglücken geruht hat. Durch Königl. Huld ist an Gott geweihter Stelle diesem, den Herzen der Rheinländer unvergeßlichen Feste ein Denkstein errichtet, welchen der Kreislauf der Jahrhunderte nie zerstören wird, ein Denkstein, an dessen Schwelle ein hehrer Schutzgeist ruht. Deutscher Sinn und deutsche Eintracht werden das Begonnene vollenden und — deutsche Kraft wird unter deutschen Fürsten das Vollendete beschirmen, so lange Deutschlands Namen fortbesteht. Muthig sehen wir im gesetzmäßigen Wege überall das öffentliche Leben, von allen störenden Hemmungen entfesselt, sich entwickeln, — rasches geistiges Fortschreiten in allen Zweigen des menschlichen Forschens durch eine erweiterte Preßfreiheit begünstigt, — Handel, Künste und Gewerbe sind in dem freudigsten Aufblühen und Jeder genießt unter dem schützenden Scepter eines allgeliebten Monarchen die unwandelbare Beruhigung, daß, wo das Gesetz in Anspruch genommen wird, die richterliche Hülfe rasch und sicher zur Seite steht. Der Advokatenstand wird hierunter, wo er darum sich angesprochen sieht, seinen ehrenvollen Beruf erkennen und kräftig geltend machen, und ersuche ich

demnach den Herrn ersten Präsidenten, die anwesenden Advokaten an die Wichtigkeit und Anforderung dieses ihres Berufes erinnernd, die dermalige Wiedereröffnung der Sitzungen des Königl. Gerichtshofes beurkunden zu lassen."
(Frankf. Journ. aus der Rhein. Ztg.)

Tilsit, 1. November. Der Verbreiter falscher Fünfzigthalerscheine, welcher im vorigen Jahre in Ragnit ergriffen wurde und dem es gelang, aus dem Gefängnisse in Labiau zu entspringen, ist vor einigen Tagen im hiesigen Niederunger Kreise, durch Juden verrathen, von einem Polizeibeamten beim Anfertigen falscher Kassenanweisungen (Fünfthalerscheine) betroffen und nebst sämmtlichen Geräthschaften, deren er sich zur Ausübung seines Verbrechens bediente, dem hiesigen Gerichte eingeliefert worden. Nächst ihm sind sechs Personen, welche der Verbreitung seines Fabrikats verdächtig sind, gefänglich eingezogen. —
(Königsb. Z.)

Hannover, 4. November. Aus Rothenkirchen, wohin Se. Majestät der König sich zur Jagd begeben, ist die Nachricht eingegangen, daß die leider fast beständige Unpäßlichkeit des Monarchen dort wieder in einem Grade zugenommen hat, welche Se. Majestät nöthigt, streng das Zimmer zu hüten. Der Herzog von Braunschweig, welcher sich gleichfalls zur Jagd nach Rothenkirchen begeben hatte, war bereits vorgestern wieder nach seiner Residenz zurückgekehrt. Wenn man nun die höchst bedauerliche Wahrnehmung macht, daß die sonst so kräftige Constitution des Monarchen körperliche Anstrengungen nicht mehr zu gestatten scheint, da fast jede Reise eine Unpäßlichkeit zur Folge hat, so wird von der, in den Blättern erwähnten, größeren Reise, die Se. Majestät beabsichtigen soll, wohl schwerlich die Rede seyn dürfen. —

Eine von einer Zeitung gemeldete Nachricht, als beabsichtige der Staats- und Justizminister, v. Stralenheim, sich aus dem öffentlichen Leben und dem Staatsdienste zurückzuziehen, dürfen wir als durchaus ungegründet bezeichnen. Niemand denkt weniger daran, sich zurückzuziehen, als gerade der genannte Minister, der es ja auch bekanntlich (als ältester Minister) war, dessen Beispiele und Gründen das Land es zunächst zu verdanken halte, daß im November 1837 die Minister auf ihren Posten blieben. —

Hannover, 7. November. Se. Majestät der König sind gestern Nachmittag 4½ Uhr in erwünschtem Wohlseyn von Rothenkirchen hier wieder eingetroffen. —

Hamburg, 4. November. Die Oberallen haben auf Vorschlag ihres Sekretärs mit großer Majorität beschlossen, den Senat zu bitten; 1) der Gesellschaft der Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe zu verbieten, sich mit Reformen der Verfassung und Verwaltung des Staats abzugeben. Zwar wird sie die patriotische genannt, diesen Titel will ihr unser conseil des anciens auch nicht streitig machen, sie müßte ihn aber wie die Bischöfe in partibus infidelium führen; denn da Patriotismus weder eine Kunst noch ein Gewerbe ist, so kömmt es ihr, meinen sie, nicht zu ihn zu unterstützen. 2) Den Verfasser des unter dem Pseudonym Jastram Snitzer in Leipzig herausgekommenen und hier verlegten Buches an die Bürger Hamburgs und die vom Gebiete nach dem Nürnberger Recht zu verurtheilen, d. h. ihn zu bestrafen, wenn sie ihn entdecken können. 3) Sich bei dem Bundestage zu verwenden, daß dergleichen Frevel in den deutschen Bundesstaaten nicht länger geduldet werde. Es ist kaum zu vermuthen, daß der Senat auf diese Ansinnen eingehen werde. Was das erste betrifft, so wurde die Reformfrage zwar zuerst in der Gesellschaft angeregt, die Supplik wurde aber von mehreren Leuten außerhalb derselben, als von Mitgliedern unterzeichnet; auch sagte der Senat in seiner Antwort nicht, daß er Reformen abhold sey, nur die Zeit schien ihm nicht dazu geeignet, deßhalb hat er wahrscheinlich die zweite Supplik noch nicht beantwortet. Das erwähnte Buch hat bereits, wie gemeldet, eine Wiederlegung gefunden, welche vom Senate herzurühren scheint, was auch der Regierung einer Republik viel würdiger ist, als inquisitorische Untersuchungen nach dem Verfasser anzustellen, und für den Fall seiner Entdeckung, wenn er sich nicht gutwillig stellt, vielleicht seine Auslieferung bei auswärtigen Behörden zu requiriren. Eben so wenig läßt sich glauben, der Senat werde beim Bundestage auf geschärfte Preßgesetze antragen. Die Censur ist hier zwar sehr ängstlich, vielleicht mehr als irgendwo in Deutschland, indeß nur bei Fragen, die fremde Regierungen oder deren Unterthanen betreffen, die innere Politik darf ziemlich frei besprochen werden, wenn man sich nur aller Persönlichkeiten enthält. Diese Ausnahme ist schuld daran, daß öfters bekannten Thatsachen das Imprimatur verweigert wird. (Berl. Z.)

Holland.

Amsterdam, 7. November. Das „Handelsblad" berichtet: „Von guter Hand vernimmt man, daß am Samstag Abend von den niederländischen und belgischen Bevollmächtigten unterzeichnet wurden: 1) ein sehr ausführlicher Tractat, alle unsere Differenzen mit Belgien definitiv erledigend; 2) eine Schiffsfahrts-Covention für die Dauer von fünf Jahren. Man glaubt zu wissen, daß der erste dieser Verträge wegen der darin enthaltenen Gebietsfrage zur Vorlage eines Gesetzentwurfs bei den Generalstaaten Anlaß geben wird." —

Frankreich.

Paris, 30. October. Wieder ist ein Feldzugsjahr abgelaufen und die französische Armee in Afrika hat ihre Winterquarziere bezogen, ohne daß der so oft versprochene Friede endlich erkämpft oder auch nur in eine nahe Aussicht gestellt wäre. Wie in diesem, so wird auch im nächsten Jahr eine Armee von 80,000 Mann und ein Budget von 60 bis 70 Millionen auf Afrika verwendet werden, und die endlichen Früchte aller dieser Anstrengungen sind in diesem Augenblicke noch ebenso zweifelhaft als je. Die französische Herrschaft in Algerien hat während ihrer zwölfjährigen Dauer so wenig Wurzel geschlagen, daß vernünftigerweise nicht zu erwarten steht, sie werde binnen der nächsten zwei oder drei Jahrzehnten weit genug erstarkt seyn, um auch nur dem ersten Stoß eines politischen Sturmes widerstehen zu können, der sich

vielleicht heute oder morgen in Europa erhebt und der Afrika ebenso wenig verschonen wird, als die übrigen Welttheile. Wenn die Verwirklichung der Idee eines afrikanischen Frankreichs in der That zu einer Art politischen Nothwendigkeit geworden ist, so haben diejenigen, welche diese Nothwendigkeit herbeigeführt haben, eine schwere Verantwortlichkeit gegen die französische Nation. Ich spreche nicht von den unermeßlichen Geld- und Menschenkräften, welche die Verfolgung jener Aufgabe erfordert, und zu deren nicht blos nützlicher, sondern sogar dringend nothwendiger Verwendung Frankreich wahrhaftig innerhalb seines eigenen Gebiets überflüssige Gelegenheit hätte finden können; ich will nur auf einige der moralischen Nachtheile einer Unternehmung, wie die Eroberung Algeriens durch die Franzosen, hindeuten. Wer kann läugnen, daß die Franzosen bei ihrem feindseligen Zusammentreffen mit den Arabern aus der Rolle einer civilisirten Nation — einer Nation des neunzehnten Jahrhunderts, herausgetreten sind, daß sie den afrikanischen Barbaren wenigstens als Halbbarbaren gegenüberstehen! Jeder amtliche Bericht der in Afrika commandirenden Generale liefert nur zu sprechende Beweise dieser demüthigenden Wahrheit. Die Zerstörung der Dörfer, das Niederbrennen der Ernten, die Verwüstung der Pflanzungen, der Raub der Heerden und alles beweglichen Eigenthums des Feindes, das Hinwegführen der gefangenen Weiber und Kinder — das alles sind nicht die Kriegsgewohnheiten eines Volkes unserer Zeit und unseres Erdtheils. Welch eine Schule für die Sitten und den Charakter des französischen Heeres! Und wenn dieses Heer aus lauter Bayards bestände, es müßte inmitten solcher täglich wiederkommenden Scenen zur Brutalität der rohesten Lanzknechte herabsinken. Wie weit aber die Verwilderung der französischen Soldaten in Afrika wirklich schon gediehen, davon zeugen schaudererregende Beispiele, deren Erinnerung wir nicht auffrischen wollen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die französische Armee ihre afrikanischen Kriegssitten, wenn auch etwas gemildert, zu einem europäischen Krieg mit über das mittelländische Meer herüberbringen würde, so daß im Fall einer Störnng des diesseitigen Völkerfriedens die arabische Barbarei ohne Zweifel einen Einfluß auf die Praxis des Völkerrechts üben würde, dessen sich die Humanität wahrlich nicht zu freuen hätte. Daß auf der andern Seite die Einwirkung der Franzosen auf das arabische Volksleben bisher nur eine hemmende, eine jeder naturgemäßen Entwicklung schädliche gewesen, bedarf keiner Nachweisung. Die Franzosen haben den Wohlstand der Araber, die materielle Bedingung alles Fortschritts, zu Grunde gerichtet; sie haben ihre festen Niederlassungen großentheils zerstört und sie, da wo sie sich aus dem Nomadenleben emporzuarbeiten versuchten, gewaltsam in dasselbe zurückgeworfen; wo die Araber zwei Steine aneinander fügen, wo die Türken ein Baudenkmal ihrer Herrschaft zurückgelassen, da legen die Franzosen, wie der letzte Bericht des Generals Bugeaud zeigt, ihre Pulverminen an, und um ihr Civilisationswerk zu krönen, nehmen sie den Arabern ihr lebendiges intellektuelles Capital! ihre für sie unersetzlichen Bücher weg, um sie in dem Staub der französischen Bibliotheken zu vergraben. Was aber gar von dem System der Corruption und Demoralisirung sagen, welches die Basis der französischen Politik in Afrika bildet! Bestechung, Aufhetzung der blutsverwandten Stämme gegen einander, grundsatzmäßige Nährung und Steigerung des alten Hasses feindlicher Stämme, Belohnung des Verraths an allem was einem Volke heilig ist — das sind Künste und Mittel, durch welche die französische Politik in Afrika oft zu ihren Zwecken gelangen mag, durch welche aber weder ihre Ehre noch die öffentliche Moral gewinnt. —

Straßburg, 6. November. Man hat bei uns mit Spannung dem neuen Zollvereinstarif aus Deutschland entgegengesehen und ist nun nicht wenig zufrieden, daß derselbe keine Erhöhung für die Einfuhr der französischen Weine festsetzt. Die Weinpflanzer sind ohnehin bei uns höchlich zu bedauern, denn von Jahr zu Jahr nimmt die Ausfuhr ab. Die Vorräthe im Oberelsaß sind so stark, daß man in diesem Augenblick den Hectoliter guten Weines für die Hälfte des Preises erhält, den er vor fünfzehn Jahren kostete. Dieser mißliche Umstand hat nun auch die Weinbergbesitzer zu dem Entschluß veranlaßt, im Gegensatze zu den Manufacturisten bei der Regierung petitionsweise für eine Zollvereinigung mit Belgien einzukommen. Es hat sich zu diesem Behuf ein provisorisches Comité in Colmar gebildet, das folgendes Umlaufschreiben an die betreffenden Interessenten erließ: „Die Tuchfabrikanten, die Besitzer von Eisenwerken und die großen Waldeigenthümer vereinigen sich und richten Bittscheiften gegen das projektirte Zollbündniß mit Belgien an den König. Sie fürchten eine Preisminderung des Tuches, des Eisens und des Holzes. Der Zollverein mit Belgien würde dem französischen und besonders dem elsässischen Weinbau bedeutende Vortheile gewähren. Warum sollten die Weinbauer, die das Recht haben, Absatz für ihre Produkte zu verlangen, den Ausdruck ihrer Wünsche nicht auch zu den Füßen des Thrones niederlegen? Eine solche Manifestation hätte wenigstens den Vortheil, die Regierung mit den wahren Bedürfnissen des Landes bekannt zu machen ꝛc." Doch glaubt im Grunde Niemand an das Zustandekommen einer Zollvereinigung, allein die Ueberzeugung gewinnt immer mehr Platz, daß ein starres Festhalten an dem Prohibitivsystem auf die Dauer unmöglich ist. —

Großbrittanien.

London, 4. November. Weil an der Küste von Sussex Fieber herrschen, besonders unter den Kindern, hat die Königin den beabsichtigten Besuch in Brighton für jetzt aufgegeben; statt dessen hat Victoria das Anerbieten des Herzogs v. Wellington, der Ihrer Maj. seinen Landsitz Walmer-Castle, in der Grafschaft Kent in der Nähe von Dover gelegen, auf jede beliebige Zeit zur Verfügung stellte, angenommen, und der Hof wird am 10. November dahin übersiedeln. Später dürfte dann der Pavillon in Brighton von dem Königlichen Ehepaar mit einem kurzen Aufenthalt beehrt werden. —

London, 4. November. Bei Niederlegung seines Amtes als Lordmajor von Dublin, hielt Herr O'Connell eine Rede, worin er erinnerte, daß er bei Gelegenheit der Geburt des

Prinzen von Wales nicht zum Baronet erhoben worden sey. Die Regierung, sagt er, hatte ohne Zweifel ihre Gründe, um dieser alten Sitte nicht zu folgen; aber ich protestire sowohl in meinem, wie im Namen der Bürgerschaft von Dublin gegen eine solche Beleidigung, im Falle die Regierung künftig gegen den Lordmajor von Dublin etwas Aehnliches begehen will. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 11. November.

Sonne: HH. Graf v. Kolmar, Lieutenant; Baron v. Labesy, K. K. österr. Capitain v. Mailand. Karbeck, Buchhalter v. Rheims. Staudinger, Hofmeister v. Prag. Pichner, Baukommissair v. Königsberg. Kflte. Pfeiffer v. Rotterdam, Winger v. Edenkoben, Reiffolb v. Prag. Frl. Franck v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Breitenbach v. Marktbreit, Kramer v. München, Fränckel v. Altenkundstadt. Butschky, Accibent v. Küps. Winckler, Priv. v. Eger. — Anker: HH. v. Sottmann, Partik. v. Bremen. Morize, Doctor v. Zürich. Wesier, Kfm. v. Frankfurt a. M. Fabr. Reuter v. Glauchau, Wagner v. Culmbach, Filler v. Poppenhausen. Ortling, Graveur v. Essen. Krieger, Oekonom v. Ronneburg. — S. Roß: HH. Häfner, Revierförster v. Plech. Herold, Rothgerbermstr. v. Gefrees. Schörner, Gutsbes. v. Regnitzlosau. Einsiedel, Fabr. v. Lichtenberg. Hagen, Forstgehülfe; Friedrich, Müllermstr. v. Rebeck. Hültner, Leinwandhändler v. Oerlinghausen. Rahm, Tuchmacher v. Hof. Hdlslte. Kaspert v. Schönwald, Plechschmidt und Wunderlich v. Spielberg. — Löwe: HH. Pickert u. Harrer, Tuchmacher v. Culmbach; Roby, Kfm. v. Kirchenlamitz. Mühlhäußer, Gastw. v. Muggendorf. Fugmann, Flößer; Böhm, Hdlsm. v. Küps. — Krone: HH. Lichten, Kfm. v. Hechingen. Rieder, Gastw. v. Weißenbrunn. Goßmann, Hdelsm. v. Frammersbach. — Traube: HH. Dummert nebst Tochter, Hopfenhändler v. Betzenstein. Bannenschmidt, Gastw.; Zügler nebst Sohn, Hdlsm. v. Hilpertstein. Kellermann, Schneidermstr.; Müller, Lottokollekteur; Kormann, Oekonom v. Michelfeld. — Adler: Hdlslte. Seidel u. Wunderlich v. Marktleuten, Buchta v. Hohmeth, Göbelt v. Annaberg, Wittermann v. Heidelheim. — G. Hirsch: Hdlslte. Schreiber v. Mühren, Ostermeier v. Kreuschling, Wählart v. Brand. — R. Roß: HH. Gerhardt, Fabr. v. Kuglasreuth. Kleiberlein und Fiß, Gastw. v. Mainroth. Schremms, Müllermeister v. Ketschenreuth. Tripper u. Pitzer, Holzhändler v. Reuth. — Hirsch, Thiem: HH. Theiler, Büttnermeister v. Weißenfeld. Baierlein, desgl. v. Neuenwelt. Landau, Hdlsm. v. Breslau. — W. Lamm: HH. Jahreyß, Fabr. v. Zell. Scheibing, Goldarbeiter; Bayreuther, Hdlsm. v. Culmbach. Schlenck, Rothgerber v. Droßenfeld. — Schwane: HH. Martius, Horn, Deckert, Unger, Rahm u. Herold, Tuchmacher v. Hof. Megner, Lebküchner v. Arzberg. Döbereiner, Gastw. v. Marktleuten. Kflte. Ulrich v. Kitzingen. Scheuerpflug v. Nürnberg. Hdlslte. Röbiger v. Hof, Kastner v. Selb, Gottler v. Cuba. — R. Ochs in St. Georgen: HH. Pöhlmann, Tuchmacher v. Hof. Pöhlmann u. Meier, Knopfmacher; Umbenhauer u. Baierlein, Drechsler v. Culmbach. — Schneider: HH. Schumann, Schrepfer u. Fuchs, Bürger v. Pottenstein. — König: HH. Jakob, Fabr. v. Wiersberg. Thomas, Müller u. Barth, Weber v. Weißenstadt. Deierling, Büttner; Groll, Kupferschmied; Lenck, Goldarbeiter; Arzberger, Weber v. Wunsiedel. Hdlslte. Spintler v. Lippertsgrün, Bergmann u. Müller v. Steinfeld, Küspert v. Schönwald. — Zimmermann: HH. Gebhardt u. Hoffmann, Tuchmacher v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 272. 15. November 1842.

Deutschland.

München, 8. November. Der plötzliche Tod des regierenden Fürsten von Wallerstein hat hier nicht geringes Aufsehen gemacht, um so mehr, als er täglich in München eintreffen sollte, da er Willens war, der heurigen Ständeversammlung wieder einmal beizuwohnen. Fürst Friedrich von Oettingen-Wallerstein, der durch die Verzichtleistung seines Bruders Ludwig, des ehemaligen Ministers, Familienhaupt geworden ist, pflegte nämlich fast ununterbrochen in Prag zu leben, wie er denn auch einen Kaiserl. österr. Militairgrad trug. Durch seinen Tod mindern sich zugleich die Mitglieder unserer Kammer der Reichsräthe um eine Stimme, indem der Erbe und Nachfolger des Fürsten erst wenige Jahre zählt. Neben der Mutter wird wohl Fürst Ludwig die Vormundschaft leiten. (S. M.)

München, 13. November. Heute, am Todestag der höchstseligen Königin Caroline, findet am Kgl. Hoftheater keine Vorstellung statt. — In der protestantischen Pfarrkirche wird Vormittags ein feierlicher Trauergottesdienst gehalten. —

Aschaffenburg, 5. November. Wir freuen uns, das nachfolgende, so eben hier eingetroffene gnädigste Handschreiben Ihrer K. Hoh. der Kronprinzessin zur öffentlichen Mittheilung bringen zu können. „Burg Hohenschwangau den 30. October 1842. Ich sage den Damen von Aschaffenburg meinen herzlichsten Dank für den Antheil, welche Sie Alle an meiner Vermählung nehmen wollten, indem Sie mich durch so viele lieben Wünsche und schönen Geschenke erfreuten, die mir stets ein liebes Andenken an die Frauen von Aschaffenburg bleiben werden. Die kleine hübsche Mütze trug ich an meinem Geburtstag und den Abend des Tages das schöne Schnupftuch, in Dankbarkeit der lieben Geberinnen gedenkend, die ich bitte, den Ausdruck meiner Freundschaft anzunehmen, indem ich bin Ihre Freundin Marie, Kronprinzessin von Bayern, geb. Prinzessin von Preußen." An die Frauen von Aschaffenburg.

(Aschaff. Ztg.)

Berlin, 6. November. Die Frankfurter Eisenbahn hat gute Geschäfte gemacht. Der Andrang von Waaren und Personen, doch besonders ersterer, ist so groß, daß die noch nicht vollständig angeschafften Betriebsmittel der Gesellschaft (es sind ihr vier Locomotiven durch einen Sturm an der holländischen Küste gescheitert, und diese konnten so rasch nicht ersetzt werden) nicht ausreichten, um den Forderungen des Verkehrs zu genügen. Es wurden vor einigen Tagen über 3000 Ctnr. Güter zu der eben begonnenen Frankfurter Messe hinübergeschafft, so daß die Güterzüge statt 4 Stunden 6 bis 7 unterwegs waren. Dieß war aber auch das Maximum, und die Gerüchte, welche 20 und 24 Stunden daraus machten, ganz unbegründet. Die Organisation des Betriebs dieser Bahnstrecke ist im übrigen musterhaft zu nennen, nur hat man im finanziellen Interesse der Aktionaire wohl einen Fehler begangen, die Eröffnungszeit in eine Periode zu legen, die gleich die höchsten Kräfte des ganzen Personals in Anspruch nimmt, und einer neuen Unternehmung gewiß um so schwieriger fällt, als schon ältere, wie die Anhalt-, und Leipzig-Magdeburger Bahnen, während des ungeheuren Meßandrangs ihren Verpflichtungen kaum zu genügen im Stande sind. — Die Verhandlungen in unserer ständischen Ausschußversammlung machen im Ganzen jetzt einen sehr befriedigenden Eindruck. Besonders findet man die Vorlagen der Regierung in Betreff der Eisenbahnen sehr einsichtsvoll, billig, nur das wahrhaft Förderliche für die Allgemeinheit ins Auge fassend. So wird die Oeffentlichkeit für jede Regierung zur wahren Stütze und Wohlthat, wenn sie sich im Einklang mit Wahrheit, Recht und Billigkeit befindet. (Allg. Ztg.) —

Stuttgart, 10. November. Seit zwei Tagen haben wir Schnee, der nicht nur die Felder und Weinberge, sondern selbst die Straßen bedeckt. Die frühe eingetretene Kälte (Morgens 7 Uhr schon zweimal 7 und 7½ Grad unter 0) ist doppelt empfindlich, weil noch so manche Boden-Erzeugnisse nicht eingeheimst sind und noch so viele nöthige Arbeiten nicht vorgenommen werden konnten. Wenn nicht vor Winter noch durchdringender Regen kommt, so ist es in jeder Hinsicht sehr traurig. (Der ersehnte Regen stellte sich ein.)

Karlsruhe, 10. November. Mit Einwilligung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs hat die Verlobung Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie von Baden, Tochter Ihrer Königl. Hoheit der verwittweten Großherzogin Stephanie, mit dem Marquis von Douglas, Sohne des Herzogs von Hamilton, stattgefunden. (Karlsr. Ztg.) —

Seit von Preußen aus die große Reform in der militairischen Bekleidung und Ausrüstung als angenommen verkündigt wird, spricht man auch bei uns von wünschenswerthen Proben zur Einführung des neuen Waffenrocks. Sollte es eine sanguinische Hoffnung seyn, wenn man an einen solchen Umschwung der Dinge den Wunsch anknüpft, daß beim Eintritt einer Umwandlung aus diesem Anlaß zugleich daran gedacht werden möge, die verschiedenen deutschen Bundesarmeekorps, wenigstens jedes unter sich, möglichst gleichmäßig zu gestalten. —

Aachen, 10. Novembrr. Gestern Nachmittags hatten zwei junge Leute das Unglück, beim Schrittschuhlaufen auf dem Weiher des in der Nähe der Stadt gelegenen Frankenberg zu ertrinken. Jeder Versuch zu ihrer Rettung war bei der geringen Tragbarkeit des Eises vergebens. Möge dieser beklagenswerthe Vorfall wenigstens als Warnung dienen,

daß das zu frühe Betreten des Eises nicht neue Opfer nach sich ziehe. —

Mainz, 11. November. Der jüngste Beschluß der Frankfurter Handelskammer, wodurch die bisherige Angabe der Wechselcourse abgeändert ist, hat auch hier Beifall gefunden; nur tadelt man, daß man nicht auch die Bruchtheile in $\frac{1}{16}$, wie in den rheinpreußischen Cours-Notirungen, umgeändert hat. Hoffentlich wird nun auch unsere Handelskammer diesem Beispiele folgen und die bisherigen Preisbestimmungen von Oel, Zucker 2c., gleich unseren oberrheinischen Nachbarn, in Gulden per 50 Kilogr. umändern lassen. — Wie verlautet, soll die Großherzogl. hessische Regierung die bewußte, dem Biebericher Hafen gegenüber gelegene, sogenannte Peters-Au käuflich an sich gebracht haben.

Belgien.

Brüssel, 10. November. Der wegen Complotts gegen die Sicherheit des Staates verurtheilte belgische General Vandersmissen ist mit Hülfe seiner Gattin, wie ehemals Graf Lavalette zu Paris, aus seinem Gefängnisse entwichen. —

Der „Patriote" erzählt, daß Mad. Vandersmissen schon mehrmals während der Krankheit ihres Gatten die Nacht bei ihm gewacht habe. Dadurch wurde die Flucht erleichtert. Beim Herausgehen aus dem Gefängniß hatte er eine Boa um den Hals und hielt das Tuch vor dem Gesicht. Der General hatte nicht allein, ehe seine Flucht bekannt wurde, schon die Gränze passirt, sondern es war schon ein Brief von ihm an einen seiner Freunde angekommen, worin er seine Rettung anzeigt. Das Parquet instruirt übrigens die Sache mit großem Eifer; und noch immer werden Haussuchungen vorgenommen. —

Frankreich.

Paris, 10. November. Nach einem Privatschreiben aus London bereitet das englische Kabinet eine neue große Expedition nach den Indien vor. Die Armee soll verstärkt, eine Reserve gebildet werden, und Sir Charles Napier ein Spezial-Commando erhalten. —

Aus Madrid schreibt man, Espartero beabsichtige, sich beim Eintritte der Volljährigkeit der Königin Isabella zum erblichen Vicekönige der philippinischen Inseln ernennen zu lassen, so daß er dann in dieser Stellung nur in einem Vasallenverhältnisse zur Königin von Spanien stünde; er läßt zu diesem Zwecke ein eigenes für sein Interesse verfaßtes Journal in Paris unter der Leitung des Hrn. Granier de Cassagnac in spanischer Sprache drucken und nach den philippinischen Inseln schicken, wohin er auch den General Alcala, einen seiner Busenfreunde, geschickt hat, um die Gemüther zu seinen Gunsten zu stimmen. —

Großbritannien.

London, 8. November. Von Westindien ist die Nachricht eingegangen, daß schon wieder ein Dampfboot, Spitfire, untergegangen ist. Nur ein Mensch hat dabei das Leben verloren. —

Die Times versichert, daß der erhöhte amerikanische Zoll gänzlich seinen Zweck verfehlt habe. Die fremden Produkte wurden dadurch so theuer, daß sie gar keine Käufer finden konnten; sie mußten deßhalb wieder zurückgezogen werden und erhielten nach dem Gesetz den Zoll zurück, so daß der Staat nicht allein nichts gewonnen, sondern auch noch die Kosten für die Zolleinrichtung verloren hat. —

Bei dem Brande in Manchester sind 8 Menschen getödtet und viele andere verwundet worden. —

Die Königin gedenkt am 10ten die Strecke von Windsor nach Walmer Castle, beinahe 100 englische Meilen, in einem Tage zurückzulegen, und hat daher den Wunsch ausgesprochen, in den unterwegs liegenden Städten nicht durch Uebergabe von Adressen aufgehalten zu werden. Außer ihrem Gemahl und ihren Kindern wird ihre Begleitung nur aus wenig Personen bestehen. Der Herzog v. Wellington trifft glänzende Empfangs-Anstalten für den theuern Besuch. Der Aufenthalt des Hofes in Brighton ist bis zum Frühjahr verschoben worden. —

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 3. November. Das gestern Abend unter den Wällen der Festung Belgrad angekommene Donau-Dampfschiff hatte den großherrlichen Commissair Emin Effendi an Bord, welcher den Bestätigungs-Berat für den neuen Fürsten von Serbien überbringt und dessen Investitur vornehmen wird. Einige Salven vom Bord des Dampfschiffes waren das Signal zu unzähligen Willkommsalven aus den Festungsgeschützen, die bis in die späte Nacht fortdauerten. Emin Effendi begab sich unmittelbar zu Kiamil Pascha in die Festung, von wo aus er morgen seinen feierlichen Einzug in die Stadt halten wird, worauf die öffentliche Verkündigung des Berats erfolgt. Künftigen Montag, als am heiligen Demeter, soll sodann die feierliche Investitur des Fürsten Alexander Georgewitsch statt finden, dessen Regierung mit diesem Tage ihren förmlichen Anfang nimmt. Man trifft große Vorbereitungen für diese Ceremonien und im Publikum sind allerlei Gerüchte verbreitet über verschiedene Verordnungen, welche mit diesem Tage erscheinen sollen; namentlich spricht man von einer Amnestie. — So groß übrigens die Freude der neuen Machthaber in Serbien über ihren sich täglich mehr befestigenden Triumph ist, so fehlt es doch nicht an Erfahrungen, wodurch diese gemäßigt wird. Namentlich fängt das fortdauernd übermüthige Benehmen Wutschitsch's an, Unruhe und Unzufriedenheit zu erregen, es muß besonders dem Fürsten selbst lästig werden. Dann hat auch die Nachricht aus St. Petersburg, daß die russische Regierung in der Person des Obersten Lieven einen Untersuchungs-Commissair nach Serbien zu senden beabsichtige, in den Freudenbecher dieser Herren einen Tropfen Wermuth geträufelt. — Auf den in Semlin verweilenden Fürsten Michael scheinen diese Erlebnisse einen höchst niederdrückenden Eindruck zu machen. Um sich einige Erholung zu verschaffen, hat er nun eine kurze Excursion durch einzelne Gegenden des Banats unternommen. —

China.

Der Overland Bombay Courier schreibt: „Der Fluß Yang-tsi-kiang wird nun bald der Schiffahrt und dem

Handel der Engländer geöffnet seyn. Es ist ein prächtiger Strom, eine Hauptstraße Mittelasiens. In dem furchtbaren Bombardement der Stadt Wusung, die das Opfer desselben wurde — sie liegt an dem gleichnamigen Fluß, der hier in den Yang-tsi-kiang einmündet — fielen der chinesische Admiral und der Oberbefehlshaber. Die Expedition sollte alsbald gegen Nankin weiter gehen. Trotz dieser Erfolge der Engländer kündigt die Pekinger Staatszeitung mit großem Pomp an, Sir Henry Pottinger und andere Barbarenanführer seyen in einem für die Chinesen siegreichen Kampf getödtet und fünf chinesische Schiffe mit den Leichen erschlagener Feinde angefüllt worden. In der Affaire von Schanghai (dessen Einnahme vor einigen Tagen in der Allg. Zeitung gemeldet wurde) ließ es übrigens die chinesische Artillerie nicht an Geschicklichkeit fehlen. Ihr Feuer war wohl genährt, und das englische Schiff Nemesis hat viel gelitten. Die französische Kriegssloop Favorite war von Pondichery über Singapore in Canton angekommen, und wollte von da nach dem Norden weiter gehen. An Bord derselben befanden sich der Obrist v. Joncigny, Hr. Challage und Hr. Chinoky. Nach ihrer Rückkehr sollte diese französische Sloop in den südchinesischen Gewässern Posto fassen und daselbst für die Zukunft bleiben. Der Kaiser, sagt man, habe ein neues Edict gegen das Opium erlassen, deßgleichen mehrere Proclamationen zur Anspornung des Patriotismus seiner Unterthanen, Befehle zur Anlegung neuer Stückgießereien u. s. w. Gleichwohl hat der Kaiser die Zahl der Ehrenschuhe, die sonst alljährlich an alle höheren Officiere der Mantschu-Armee ausgetheilt zu werden pflegten, für die Zukunft auf die Hälfte herabgesetzt; vermuthlich als Strafe für bewiesene Feigheit. Einem andern Erlaß in der Pekinger Staatszeitung zufolge scheinen an der Ost- und Westgränze der Provinz, worin Peking liegt, Unruhen ausgebrochen zu seyn, die aber durch schleunig dahin entsandte Truppen unterdrückt, und dabei vierzig Rädelsführer enthauptet wurden. Die Unruhen, fügt der chinesische Moniteur bei, seyen durch Fremde angezettelt worden; doch habe man einen dieser Fremden, der in Gefangenschaft gerieth, begnadigt, weil er sich dem Kaiser unterworfen." —

Der Ludwigs-Kanal.

Nach den allgemeinen Betrachtungen wird die genauere Kenntniß des jetzigen Zustandes dieses großen Unternehmens von doppeltem Interesse seyn. Sie ergibt sich wohl am sichersten aus den darüber neuerlichst vorgelegten Aktenstücken, den Verhandlungen der VII. Generalversammlung der Aktiengesellschaft für den Ludwig-Kanal. Diese wurden so eben veröffentlicht, und bieten folgende Hauptmomente dar: Es wurden zwei Hauptsitzungen gehalten, an welchen außer dem K. bayer. Bevollmächtigten geh. Ministerial-Sekretair Meyer, aus Bayern kein, im Ganzen 24 Actionäre, wovon 22 aus Frankfurt selbst, zusammen mit 148 Stimmen Theil nahmen. Als Präsident der Versammlung wurde Hr. Deines aus Hanau, als Direktor des General-Comité Dr. Ohlenschlager (Consulent des Hauses Rothschild) erwählt. In der ersten Sitzung fanden verschiedene Vorlesungen von Berichten und anderen Aktenstücken statt; in der zweiten wurden Sr. Maj. dem König von Bayern für die Förderung des nationalen Kanalwerkes in allen seinen Theilen und für die seiner Zustandebringung wie den pekuniären Interessen der Actieninhaber gewidmete Fürsorge ehrerbietigster Dank dargebracht. Dann erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß für die vom 1. Juli 1842 an laufenden Zinsen — deren Zahlung die K. bayer. Regierung statutenmäßig bis zur Uebergabe des Kanals an die Gesellschaft übernommen — keine neue Coupons ausgegeben, sondern diese Zinsenzahlungen auf den Talons vorgemerkt werden. Bezüglich der Zinsen ist in dem Rechenschaftsbericht des Ausschusses bemerkt: Dem Antrag der sechsten Generalversammlung auf Leistung eines Vorschusses aus der bayer. Staatskasse zur Deckung der bis letzten Juni 1842 fälligen Actienzinsen sey nicht willfahrt worden; dagegen habe ein Rescript der K. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 15. August 1842 eröffnet, daß statutenmäßig die Verbindlichkeit des K. Aerars erst nach Ablauf der auf den 30. Juni d. Js. als Endtermin festgesetzten Bauzeit beginne, nach §. 4 Nr. 7 der Statuten diese Verzinsung von Seite des K. Aerars bis zur gänzlichen Herstellung des Kanals für ungehinderte Schiff- und Floßfahrt, wofür im Voraus ein sicherer Haltpunkt nicht bestimmt werden könne, fortdaure, und während dieser Zeit die halbjährig zahlbaren Zinsen jedesmal vor der Verfallzeit an das Haus Rothschild erfolgen werde, und es Sache dieses Hauses resp. der Gesellschaft sey, die Detailzahlungen an die Actionäre zu ordnen. — In dem Berichte des Generalkomité an die Versammlung kömmt hierüber noch vor, daß zwar die beantragte Deckung der rückständig gebliebenen Actienzinsen in Folge jener Abweisung auf sich beruhen bleiben solle, daß aber der Wunsch geäußert werde, es möge dem Ausschusse bei fortgesetzten Bemühungen die Erledigung dieses Gegenstandes gelingen. — Ferner ertheilte die Generalversammlung auf Antrag des Generalkomité der von dem Ausschusse gelegten Rechnung über Einnahme und Ausgabe während der Verwaltungsperiode vom 1. Juni 1836 bis 1. Juli 1842 (von welcher in dem Berichte des Ausschusses nur angegeben wird, daß sie am 30. Juni d. Js. mit einem Activ-Saldo von 3597 fl. 12 kr. abschließt) und den damit im Zusammenhange stehenden Contocorrent des Hauses Rothschild Genehmigung und definitive Anerkennung. Der K. bayer. Regierungs-Bevollmächtigte hatte hierüber ein Separatvotum gegeben und erklärt, daß er auf dieses sich beziehend an der Abstimmung keinen Theil nehmen werde. Dieses Separatvotum vom 26. September äußert sich dahin: „Der Endesunterzeichnete hat aus den bei den Ausschuß-Acten liegenden Rechnungen: a) des Conto-Corrents des Bankhauses M. A. von Rothschild und Söhne über Ausgaben und Einnahmen der Actienfonds bis zum 30. Juni 1842, b) der Capitalfonds-Rechnung des Ausschusses an die siebente Generalversammlung der Actionäre nebst Belegen ersehen: 1) daß die erstbezeichneten Rechnungen lit. A, B und C sowohl nach ihrer Form

als nach ihrem Inhalte fortwährend diejenigen Mängel enthalten, welche der Königliche Regierungs-Bevollmächtigte in den Ausschuß-Sitzungen vom 19. März, 8. April, 19. Mai, 24. Juni und 3. October 1841, dann in den besonderen Erklärungen während der fünften und sechsten Generalversammlung und durch Mittheilung der hierüber erfolgten höchsten Entschließung vorgetragen und geltend gemacht hat; 2) daß die von dem Ausschusse zu stellende Capitalfonds-Rechnung nach ihrem dermaligen Entwurfe, wenn derselbe auch nach Titeln und Rubriken eingerichtet und mit Belegen versehen ist, nicht, wie es sich gebührt, den staffelmäßigen Vortrag des Tages des Einnahmen nach Maaßgabe der jedesmaligen Actien-Einzahlungsbeträge, der davon zu jedem Zeitpunkte angefallenen Activzinsen, dann der jeweils an die Baukasse geleisteten Zahlungen beobachtet, somit eben so wenig als eine in der Form klar gestellte, alle Positionen, besonders die der Ratenzahlungen und periodischen Zinsanfälle umfassende und genau nachweisende oder mit allen rechnungsförmlichen Belegen versehene Haupt- und Schluß-Rechnung, als eine ihrem Inhalte nach die Einnahmen und Ausgaben verificirende Rechnung betrachtet werden kann. Indem hiernach die vorstehenden Rechnungen weder im Ganzen noch in ihren einzelnen Theilen als richtig erkannt werden, vielmehr der Königl. Regierung, welche sich, ungeachtet der in der sechsten Generalversammlung dargestellten Verhältnisse, von der Richtigkeit und rechtlichen Wirksamkeit der von der besagten Versammlung in obigem Betreffe gefaßten Beschlüsse nicht zu überzeugen vermocht hat, auf das bestimmteste vorbehalten wird, dieselben einer genauen Prüfung zu unterwerfen und alle jene Maaßregeln zu ergreifen, welche sie aus dem Standpunkte der Oberaufsichts- und Landeshoheits-Gewalt und aus anderen Zuständigkeiten, wie immer, für angemessen erachtet, wird die Anmeldung des Schiedsgerichts wiederholt, sich dagegen verwahrt, als würde sich den, die vorliegenden Rechnungen genehmigenden, Ausschuß- oder Generalversammlungs-Beschlüssen submittirt, oder als könne eine solche Submission stattfinden, — und diese Erklärung hiermit zur Einverleibung in den Rechenschafts-Bericht des Ausschusses an die siebente Generalversammlung der Actionäre des Ludwig-Kanals überreicht. Hochachtungsvollst. Meyer." (Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Weidenberg, den 2. November 1842.

Vom

Königlichen Landgerichte Weidenberg

wird in der Schuldensache des Webermeisters Michael Bauer dahier dessen Anwesen, bestehend:

in einem Wohnhause, Haus-Nr. 136 mit Stallung, Schorgärtlein, ⅛ Tagwerk Grasgarten, ⅛ Tagwerk Feld, früher Hofraith, B.-Nr. 553, belastet mit 10 Procent Handlohn, 20 kr. Erbzinns, 180 fl. Steuerkapital, dahier im untern Markt liegend,

anderweit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, da sich in dem auf den 6ten v. Mts angestandenen Subhastationstermine kein Kaufsliebhaber eingefunden hat.

Zu diesem Zwecke wird Tagsfahrt auf den

1. Dezember d. J. Vormittags 9 Uhr

vor dem Commissair, Funktionair Kellein anberaumt, Kaufsliebhaber hiezu wiederholt mit dem Eröffnen eingeladen, daß der Zuschlag jener Immobilien ohne Rücksicht des Schätzungswerthes von 700 fl. an den Meistbietenden sofort erfolgt.

Der Königliche Landrichter,

Zehrer.

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung ist so eben eingetroffen:

Kalender für das Jahr 1843. Auf Veranlassung und mit besonderer Unterstützung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern herausgegeben von Hofrath Dr. Herrmann. Preis 1 fl. 3 kr.

Durch mehrseitige Aufforderung sehe ich mich veranlaßt, solchen Knaben, welche nächsten Herbst in die hiesige Gewerbschule eintreten sollen, vorbereitenden Unterricht zu ertheilen. Indem ich solches anzeige, bitte ich diejenigen verehrlichen Eltern, welche ihre Söhne an diesem Unterricht Antheil nehmen lassen wollen, Mittwoch oder Donnerstag, als am 16. oder 17. November Nachmittag, in meiner Wohnung bei Herrn Kaufmann Groß (breite Gasse Nr. 357) sich anzumelden. Auswärtige Eltern bitte ich, sich schriftlich an mich zu wenden.

Bayreuth, den 14. November 1842.

W. Fischer, Lehrer der Mathematik an der K. Kreis-Gewerbschule.

Fremden-Anzeige.

Am 13. November.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg v. Bruck. v. Schaumberg nebst Familie, Oberlieutenant v. Bayreuth. v. Oertel, Bürgermeister und Landstand v. Hof. Oertel, Professor v. Ansbach. Steudel, Doctor v. Eßlingen. Reingaltier, desgl. v. Nürnberg. Schwartz nebst Frau, Part. v. Hamburg. Kaufltе. Schmidt v. Chemnitz, Keller v. Kempten, Kellermann v. Frankfurt a. M., Merian v. Basel, Sprunger v. Stuttgart, Pfeiffer v. Rotterdam. Fr. Weidner, Part.-Gattin v. Hof. Fr. Burlton, desgl. v. Dresden. — Deutsches Haus: HH. Baron v. Redwitz, Gutsbes. v. Redwitz. Borleiener, Amtmann v. Kirchahorn. Kflte. Welsch v. Crefeld, Höfer v. Bonn, Butzel u. Strauß nebst Sohn v. Altenkundstadt. Häfner, Forstgehülfe v. Blaich. — Anker: HH. Fraas nebst Sohn, Rentamtmann v. Bamberg. Schreiner, Gutsbes. v. Altenburg. Jansen, Maler v. München. Schärtel, Priv. v. Frankfurt a. M. Kflte. Pech v. Leipzig, Weiß v. Schweinfurt. — G. Roß: HH. Putel, Kfm. v. Scheßlitz. Kropf, Lehrer v. Wunsiedel. Herold, Fabr. v. Gefrees. Schörner u. Borleitner, Forstgehülfen v. Naron. — Löwe: HH. Mörlein, Conditor v. Stadelhofen. Roby, Kfm. v. Kirchenlamitz. Oblelre. Heller v. Hollfeld, Fuchs v. Altenkundstadt. — Krone: HH. Hille, Fabrik. v. Niederntreibitz. Worreck, Flößer v. Steinberg. — Traube: HH. Fischer, Forstgehülfe v. Burgwindheim. Forstpraktikanten Sturm u. Wucherer v. Michelfeld. Kreuzer v. Langenweil. Schmidt v. Mkt. Schorgast, Weber v. Kreußen. Dumbolt, Schneidermeister v. Auerbach. — W. Lamm: Hr. Jahreiß, Fabr. v. Zell. — König: HH. Bauer, Fabr. v. Wiersberg. Steurer, Lehrer v. Warmensteinach. —

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 273.** 16. November 1842.

Deutschland.

München, 13. November. Der Tag der Eröffnung unserer Ständeversammlung ist bis jetzt noch unbekannt, ein großer Theil der Mitglieder ist bereits hier eingetroffen. S. K. H. der Kronprinz wird hieher kommen um dem feierlichen Act beizuwohnen, sich aber, wie verlautet, wieder nach Hohenschwangau begeben, wo sich seine Durchlauchtigste Gemahlin überaus wohl gefallen soll. —

Leipzig, 11. November. Zum Ersatze für das Panier, welches bisher der hiesigen Bäcker-Innung bei festlichen Aufzügen diente, und das ihr einst von dem protestantischen Glaubenshelden Gustav Adolph verehrt worden war, ist ihr von dem jetzt regierenden Könige von Schweden und Norwegen, Karl Johann XIV., eine neue Fahne als Geschenk bewilligt worden. Die Uebergabe derselben an die Innung erfolgte von dem damit beauftragten Stadtrathe am 9ten d. M. in feierlicher Versammlung, wobei der Bürgermeister, Herr Geh. Justizrath Dr. Groß, in einer gehaltreichen Anrede auf die Verdienste der alten Bäckerzunft, des frommen religiösen Sinnes, der bewiesenen Treue für die protestantische Lehre, der frommen Hingebung und Aufopferung für den Retter der protestantischen Glaubensfreiheit, den frommen Schwedenkönig Gustav Adolph, dem sie einstmals das Königliche Geschenk zu verdanken gehabt hatte, anerkennend hinwies. In angemessener und von dankerfülltem Herzen zeugender Weise sprachen bei Uebernahme des neuen Zeichens Königlicher Huld zwei Obermeister der Innung erwiedernd ihre Gefühle aus. Die neue Fahne ist so schön und kostbar, als wohl keine andere, die uns bei öffentlichen Gelegenheiten zu Gesicht gekommen ist. In blau- und gelbfarbiger Seide befindet sich in ihrer Mitte das Schwedische Reichs-Wappen von zwei Löwen gehalten, unter diesem eine Brezel und die Jahreszahl 1631 mit der Umschrift: „Die von Gustav II. Adolph den Bäckern zu Leipzig gegebene Fahne wurde erneuert von Karl XIV. Johann.“ —

Köln, 11. November. Nach Berichten eines so eben aus preußisch Minden hier eingetroffenen Reisenden brach dort vorgestern Morgen im linken (alten) Flügel des Regierungsgebäudes ein Brand aus, welcher denselben binnen drei Stunden sammt dem größten Theile der darin befindlichen Akten in Asche legte. Das Cataster-Bureau und das neue Regierungsgebäude, so wie der nahe Dom wurden glücklich gerettet. Ein Zimmermann kam ums Leben und zwei andere Personen wurden beschädigt. —

Elberfeld, 10. November. Die hiesige Zeitung bemerkt: „Bei Veröffentlichung des neuen Zolltarifs für 18$\frac{42}{43}$ stellt sich heraus, daß die Bitten der vereinsländischen Baumwollspinner um höheren Zoll auf Twiste keine Berücksichtigung gefunden haben. Die Times waren also nur zu gut unterrichtet, als sie, die Beschuldigung des Leeds Mercury zurückweisend, daß die englischen Minister die Handelsinteressen Englands nicht genug wahrten, sich des Ausdrucks bedienten: „unsere Minister sind nicht überlistet worden, die jährliche Einfuhr von 54 Millionen Pfund Twist in den Zollverein ist außer der bedeutenden Einfuhr von Eisen aus Schottland für die Dauer der nächsten drei Jahre England gesichert.“ Sagt diese Vertheidigung, gegenüber der englischen Nation: unsere Minister sind nicht überlistet worden, nicht mit verletzendem Stolze, daß das Gegentheil stattgefunden hat, und daß Englands Minister durch ihre größere List das erlangt haben, was ihnen rechtlich nicht zukam, ja fällt dieser Ausdruck nicht über die Mitglieder des Zollkongresses in Stuttgart ein Urtheil, das für dieselben nicht schmeichelhaft ausgelegt werden kann? Welchen Deutschen muß es nicht verletzen, wenn Englands Hochmuth, nicht damit zufrieden, Deutschland übervortheilt zu haben, sich noch seiner List dabei offen rühmt, und muß es nicht besonders diejenigen empören, deren Interessen durch diese Uebervortheilung aufs empfindlichste verletzt werden?“ —

Mainz, 12. November. Künftigen Mittwoch, den 16ten l. M., nimmt eine wichtige Verhandlung vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte, unter dem Vorsitze des Hrn. Präsidenten Levita, ihren Anfang; sie wird wahrscheinlich mehrere Tage dauern. 26 Individuen werden vor Gericht erscheinen; diese sind beschuldigt, von einem staatsgefährlichen Complotte Kenntniß gehabt und keine Anzeige davon gemacht zu haben. Einer der Theilnehmer an dem Complotte ist flüchtig, und wurde per contumaciam zum Tode verurtheilt. Man ist hier sehr gespannt auf die erste öffentliche gerichtliche Verhandlung wegen politischer Vergehen, da außer der Landauer Assisensitzung in ganz Deutschland noch keine öffentliche Gerichtssitzung der Art statt fand. Die Untersuchung wurde seit beinahe zwei Jahren mit Umsicht und Strenge geführt. Die Gerichtsbehörden befinden sich, wie man vernimmt, im Besitze von voluminösen Akten und Correspondenzen, die von einer ausländischen Propaganda herrühren sollen. Man wird nun erfahren, welche Versprechen gemacht, welche Mittel der Verführung angewendet wurden, welche Zwecke, offene oder scheinbare, man dabei im Auge hatte, und ob die auswärts handelnden Personen in eigenen Namen auftraten, oder ob sie sich für Beauftragte einer Behörde oder einer Regierung ausgeben. Eine öffentliche Gerichtssitzung dieser Art mag als Warnung für leichtgläubige Menschen, die sich in ihrer Einfalt überlisten lassen, die besten Folgen haben. Der enge Raum des Sitzungssaales, die vielen Angeklagten und Zeugen lassen dem Publikum wenig Hoffnung, sich in Menge einfinden zu können.

Belgien.

Brüssel, 10. November. Gestern Mittag hat der Sohn Vandersmissens, welcher beschuldigt ist, die Flucht seines Vaters begünstiget zu haben, ein langes Verhör vor dem Instruktionsrichter Duffart bestanden. —

Ueber die Entweichung des Generals Vandersmissen aus seinem Gefängnisse theilt der „Independant" folgendes Nähere mit: Frau Vandersmissen hatte nach der Verurtheilung ihres Gatten die Erlaubniß erhalten, vor 10 Uhr Morgens das Gefängniß zu betreten und dort bis nach 4 Uhr Abends zu bleiben. Seit einigen Tagen gab der General vor, von der Kolik befallen zu seyn, und Frau Vandersmissen nahm dies zum Vorwande, ihre Besuche mehr als gewöhnlich zu verlängern. Am letzten Sonntag war der General mit seiner Gattin und seinen beiden Söhnen in seinem Zimmer, als gegen 8 Uhr Abends der Thürschließer diese drei letztern herausgehen sah und sie ohne Mißtrauen passiren ließ. Bald nachher, und nach dem Befehl, den er übrigens nur halb vollzog, öffnete er die Zimmerthüre des Gefangenen wieder, und, um sich zu überzeugen, ob der General darin sey, wünschte er ihm einen guten Abend. Der General antwortete nicht, allein der Wächter hörte husten, und dies war ihm hinreichend, während er in das Zimmer hätte gehen und sich mit eigenen Augen überzeugen müssen, ob der General wirklich da sey. Man erräth leicht, daß die Person, welche hustete, Frau Vandersmissen war, und daß der General schon mit seinen beiden Söhnen, in der Kleidung seiner Gattin, das Gefängniß verlassen hatte. Diese List, die ihm so gut gelungen war, um aus seiner Zelle zu kommen, gelang ihm ebenfalls an der äußern Thüre des Gefängnisses. Der General war dort mit seinen beiden Söhnen erschienen und der Thürschließer hatte ihn passiren lassen. Und doch trug, aus Uebermaß von Vorsicht, alle Tage, wenn die Nacht herannahete, der Kommandant des Gefängnisses Sorge, einen zweiten Thürschließer dem Thürhüter beizugeben. Die Nacht ging vorüber, und Jedem im Gefängnisse war die Entweichung des Generals unbekannt. Am Morgen meldete sich Frau Vandersmissen, um herauszugehen, beim Pförtner, welcher zu ihr sagte: „Es scheint, daß sie die Nacht hier zugebracht haben?" worauf sie antwortete: „Ja, ich habe die Erlaubniß dazu vom Direktor erhalten, weil mein Mann krank ist." Und der Pförtner öffnete ihr die Thüre. Nach ihrem Abgange hörte man nichts mehr in der Zelle. Gegen 3 Uhr, als man sah, daß der General nichts verlangte, trat man ein, und die Wahrheit ward entdeckt. Der Kommandant des Gefängnisses, den man von dem Ereignisse benachrichtiget hatte, beeilte sich, die Thatsache zu konstatieren und seinen Bericht an den Generalprokurator beim Appelhofe zu erstatten. Befehle wurden gleich der Polizei gegeben, dem Gefangenen nachzuspüren; Durchsuchungen fanden am nämlichen Abend und während der Nacht in verschiedenen Häusern statt, in welche, wie man vermuthen konnte, sich der General geflüchtet haben dürfte, aber bis jetzt sind diese Nachsuchungen fruchtlos gewesen. — Gestern Morgens ist jener der Söhne des Generals, der Anfangs in das Komplott verwickelt gewesen war, verhaftet und als beschuldigt, die Entweichung seines Vaters begünstigt zu haben, in die Petits-Carmes gebracht worden. — Man versichert uns ebenfalls, daß Befehle gegeben worden sind, den jetzt von seiner Krankheit wiederhergestellten General Vandermeeren, der sich noch unter der Bewachung von vier Gensdarmen in dem Hause seiner Mutter befindet, noch heute in das Gefängniß der Petits-Carmes zurückzubringen. Der Direktor und die drei Gefängnißwärter der Petits-Carmes sind von ihren Funktionen suspendirt worden. Eine gerichtliche Instruktion hat unverzüglich begonnen und wird fortgesetzt. Rundschreiben, welche das Signalement enthalten, sind nach verschiedenen Punkten abgesandt worden. — Nach der Emanzipation soll Vandersmissen gestern schon die holländische Gränze überschritten haben. —

Folgendes ist noch eine bemerkenswerthe Stelle aus der Rede des Alterspräsidenten Pirson, welche derselbe bei der gestrigen Eröffnungssitzung der Repräsentantenkammer hielt: „Es gibt keine falschen Liberalen unter uns; keine Revolutionen sind mehr zu befürchten; darum arbeiten wir alle offenherzig an der Befestigung unserer Regierung. Beobachten wir die Regierung, führen wir sie auf den legalen Weg zurück, wenn sie abzuweichen droht; verweigern wir ihr unsere Mitwirkung nicht, wenn sie nicht auf dem schlechten Wege beharrt, und ziehen wir sie vor Gericht, wenn sie die Constitution verletzt. Viel Offenherzigkeit, keine Heuchelei, dies ist die Rolle der legalen Opposition, zu der ich immer gehören werde. Die letzte Sitzung war lang und mühselig, die gegenwärtige wird es nicht minder seyn. Außer einem großen Rückstand, haben wir Gegenstände von der höchsten Wichtigkeit abzuhandeln, als, das Werk des öffentlichen Unterrichts zu vollenden, Ordnung in die Finanzen zu bringen, die frühern Defizite auszugleichen und durch Schöpfung neuer Hülfsquellen das Gleichgewicht zwischen unsern Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Besser wäre es, Ersparungen einzuführen und ein Handelssystem zu berathen, das ohne Prohibitiv- oder Quasiprohibitiv-Maßregeln unsere Industrie schützt und weder der Furcht noch der Parteilichkeit huldigt. Nur auf diese Weise können wir die Achtung unserer Nachbarn erwerben und unsere Neutralität bewahren. Wehe uns, wenn wir uns an den Norden wenden, um den Süden in Bewegung zu setzen; kein Schaukelsystem, so wenig in unsern Verhältnissen mit dem Auslande, wie im Innern! Gehören wir uns selbst an, wenn wir Niemanden angehören wollen." — Am Schlusse seiner Rede fordert der Alterspräsident die Deputirten auf, pünktlicher wie im vorigen Jahre den Sitzungen beizuwohnen. —

Rußland.

St. Petersburg, 5. November. Seit gestern sind die Brücken über die Newa wegen des Eisganges abgebrochen. Heute sind bereits sämmtliche Kanäle unserer Stadt zugefroren. Die Kälte ist jedoch im Ganzen nicht intensiver,

als sie bereits in Nord-Deutschland sich zeigt. Das Thermometer zeigt nämlich 4 Grad unter Null. —

Die Nordische Biene meldet, daß man in St. Petersburg bei der Fabrikation des Leuchtgases eine wichtige Verbesserung eingeführt habe, wodurch die bisher so komplizirte und gefährliche Operation außerordentlich vereinfacht und völlig gefahrlos werde. Das genannte Blatt gibt nachstehende Vortheile des neuen Verfahrens an, ohne jedoch auf das Detail desselben näher einzugehen; „Man kann das Gas aus Steinkohlen, Theer, Oel, Talg und allen fetten oder öligen Substanzen ziehen. Der Preis des Gases wird um die Hälfte vermindert. Die Ausführung des Apparats im Großen kostet sehr wenig. Es ist nicht nöthig, das Gas zu komprimiren, auch bedarf man zu seiner Bereitung keiner Dampfmaschine. Der neue Apparat gibt in einer halben Stunde eine gleiche Quantität Gas, wie der alte Apparat in 6½ Stunden, und vier Menschen verrichten mit jenem eben so viel, wie vierzig mit diesem. Endlich wird zur Reinigung des Gases nur eine sehr unbedeutende Menge Kalk erfodert.“ —

Egypten.

Alexandrien, 25. October. Diesen Morgen ist hier eine französische Kriegsbrigg aus Beirut mit der Nachricht angekommen, daß die Drusen und Maroniten in Masse aufgestanden sind, das vollkommenste Einverständniß zwischen ihnen herrscht und die Türken sich aus allen Stellungen im Gebirge zurückziehen, indem sie den vereinten Völkerschaften keinen Widerstand leisten können. Man hatte Artillerie aus Beirut entsandt, die aber nicht in das Gebirg bringen konnte. Eine Karawane, die aus Beirut gezogen war, ist von den Insurgenten geplündert worden; alle Waaren, die Europäern, Syriern und Christen angehören, sind geachtet worden. (Franz. B.)

Nord-Amerika.

Washington, 5. October. Die für Deutschland und die deutschen Zollvereinsstaaten wichtigste Stelle der Rede des Hrn. Daniel Webster ist unstreitig die, worin er auf die ungünstigen Reciprocitäts-Verträge hinweist, welche die vereinigten Staaten mit den nördlichen Staaten Europa's abgeschlossen haben, und unter diesen Verträgen befindet sich auch der Vertrag mit den Hansestädten. Wenn Websters Vorschlag durchgeht, so werden die vereinigten Staaten diesen Vertrag noch im Laufe dieses Jahres oder zu Anfang des nächsten kündigen. Es wird sodann die Frage in Bezug auf einen Traktat mit Deutschland auf das Tapet kommen, über die wohl viel, sehr viel auf beiden Seiten zu sagen ist. Auch mit Holland und Preußen sollen die Verträge eine Aenderung erleiden. Wenn die vereinigten Staaten den Schiffen dieser Staaten vollkommene Reciprocität einräumen sollen, so verlangen sie dafür nicht blos vollkommene Gleichheit in Bezug auf ihre Schiffe, sondern auch für ihre Produkte. Diese kann ihnen von den Hansestädten nicht geboten werden und daher wenden sie ihre Blicke nach Deutschland und besonders den Zollvereinsstaaten. —

Der Ludwigs-Kanal.

(Schluß.)

In dem Bericht des General-Comite ist in dieser Beziehung gesagt, außer den Haupteinwendungen des Hrn. Regierungsbevollmächtigten, welche sich auf die von der K. b. Regierung bisher verlangten Zinsenvergütung des Hauses Rothschild bezögen, und in den Beschlüssen früherer Generalversammlungen ihre Erledigung gefunden, sey der gerügte Mangel eines staffelmäßigen Vortrags für die Rechnung selbst von keinem erfolgreichen Belange, denn die Contocorrentrechnung bilde die übliche Rechnungsform für Bankgeschäfte, und der staffelmäßige Vortrag könne in dem Resultate der Rechnung nichts ändern, wie man sich durch Versuche überzeugt habe. Eine längere Erörterung in den Berichten des Ausschusses des Generalcomite und in dem Sitzungsprotokolle findet sich über die Competenz zur Ernennung von Agenten der Gesellschaft; mehrere derselben waren von der K. b. Regierung ohne ausdrückliche Mitwirkung des Ausschusses bestellt worden, worüber die Generalversammlung eine Vermehrung gegen Consequenzen für künftige Fälle erheben zu müssen glaubte, gleichwohl unter nachträglicher Ertheilung ihrer statutenmäßigen Genehmigung und mit dem Beifügen, daß die Sache auf sich beruhen könne, da das Geschehene als dem Interesse der Gesellschaft entsprechend anzuerkennen sey. — Die Versammlung genehmigte alle sonstigen Anträge ihres Ausschusses, ernannte Hrn. Anselm Salomon v. Rothschild und bei dessen Abwesenheit Hrn. Amschel Mayer v. Rothschild zum Ausschußdirektor für das nächste Geschäftsjahr und schloß mit Danksagungen gegen ihren Präsidenten und Vicepräsidenten. Das wichtigste in dem Berichte des Generalcomite ist wohl die Zusammenstellung aus den Rechnungen. Hiernach ergibt sich, daß bis letzten Juni 1842 für eigentliche Grunderwerbungen 1,037,084 fl. 26½ kr., für erworbene Mühlen und Wasserrechte 204,822 fl. 51 kr., für abgelößte Gefälle 48,296 fl. 20½ kr., im Ganzen 1,290,203 fl. 46½ kr. verausgabt wurden. Einschließlich dieser Ausgaben haben aber sämmtliche bis letzten Juni l. J. auf das Unternehmen verwendete die Gesammtsumme von 10,658,384 fl. 20½ kr. betragen, so daß also nach Abzug der Baumaximalsumme aus der Actienkasse von 8,530,000 fl. von der K. b. Regierung bis dahin 2,128,384 fl. 20½ kr. auf die Zustandebringung dieses großen Werkes verwendet worden sind. — Die mit der K. b. Regierung wegen der Kanalverwaltung zu schließende Uebereinkunft ist noch in Verhandlung begriffen; inzwischen wurde zur Bestreitung der Verwaltungskosten des Kanals in den ersten Jahren ein verzinslicher Vorschuß allerhöchst genehmigt, sowie auch, um jede Belastung des Kanals mit Kapitalschulden abzuwenden, die Herstellung der nöthigen Lagerhäuser, Krahnen und sonstigen Nebenanstalten auf Kosten des K. Aerars übernommen, dafür jedoch die Festsetzung der Gebühren für deren Benützung und ihr Bezug ohne Mitwirkung der Gesellschaft demselben vorbehalten. —

Die 20 Lieues nördlich von Smyrna gelegene Stadt Pergamus ist am 15. October der Schauplatz einer Ueber-

schwemmung gewesen, wie man sie seit Menschengedenken in diesem Lande nicht erlebt hat. — Der Strom, der mitten durch die Stadt unter einer alten, aber noch soliden Brücke, von genuesischer Bauart, läuft, ist in kurzer Zeit so angeschwollen, daß in weniger als einer Stunde fast die halbe Stadt in Trümmern lag. Das ganze türkische Viertel ist weggeschwemmt worden, und über vierhundert Individuen, Männer, Weiber und Kinder sind dabei umgekommen. Mehrere Personen kletterten, um dem Tode zu entrinnen, auf die Dächer oder auf Bäume wurden aber bald durch den ungestümen Andrang des Wassers fortgerissen. Ganze Viehheerden sind verschwunden; Arbeiter auf den Feldern sind gleichfalls umgekommen. Das Haus des Gouverneurs und das Gefängniß, beide von festerer Bauart als die übrigen Gebäude, konnten der Gewalt der Fluthen nicht widerstehen. Die unglücklichen Gefangenen, die sich darin befanden, haben alle das Leben verloren. Hundert und fünfzig Häuser und eine große Anzahl von Kaufläden sind zerstört worden und ganze Familien, die noch vor einigen Tagen in einem gewissen Wohlstande lebten, befinden sich in diesem Augenblicke im schrecklichsten Elend. Der volle Umfang des Unglücks ist zur Stunde noch nicht genau bekannt. —

Bekanntmachung.

Die für das Monat September 1841 unausgelößten Pfänder von Nr. 6 bis 916 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 24. November d. Js.

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 11. November 1842.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kreber, Kassier. Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

Im Verlage von Scheible, Rieger und Sattler in Stuttgart erschien so eben und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

W. Shakspeare's dramatische Werke.

Uebersetzt von Ernst Ortlepp.

Neue, durchaus verbesserte Auflage in 16 Theilen mit 16 Stahlstichen.

Subscriptionspreis 5 fl. 24 kr.

Wenige Jahre sind verflossen, seit wir es unternommen, die unsterblichen Werke „des größten dramatischen Dichters nicht nur Englands, sondern aller Völker germanischen Stammes" dem deutschen Publikum in einer neuen, blühenden Uebersetzung zu bieten, und jetzt schon sehen wir uns in dem Falle, eine

wirklich zweite, verbesserte Auflage

ausgeben zu können, nachdem die erste, so bedeutende, gänzlich vergriffen ist: ein Beweis, wie eben dieses Publikum die Meisterwerke Shakspeare's verehrt, wie auch die kleinste Bibliothek diesen Schatz nicht entbehren will.

Aber eben weil Shakspeare zum Bedürfniß geworden, gleichwie unser Schiller, hielten wir es für Pflicht und für einen Akt der Dankbarkeit, diese neue, durchgesehene und vielfach verbesserte Auflage zu einem solch billigen Preise zu publiciren, daß in der That nur ein Hoffen auf abermalige allgemeine Theilnahme denselben entstehen ließ. Wir haben nämlich, trotz dem, daß wir diese Auflage mit sechzehn Stahlstichen schmückten, ohne dafür irgend etwas anzurechnen, den Subscriptionspreis auf nur:

5 fl. 24 kr. für alle 16 Theile

festgesetzt. Der nach Neujahr 1843 eintretende Ladenpreis wird — immerhin noch höchst billig — 7 fl. 12 kr. od. 4 Rthlr. sein. Wir brauchen wohl kaum darauf aufmerksam zu machen, welch ein würdiges Festgeschenk diese vollständige, schöne Ausgabe des Shakspeare ist.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Um Whist und Boston gewinnreich spielen zu lernen, dient als beste Anleitung dazu:

Der Whist- und Boston-Spieler

wie er sein soll,

oder Anweisung, das Whist- und Bostonspiel nebst dessen Abarten, nach den besten Regeln und allgemein geltenden Gesetzen spielen zu lernen; nebst 26 belustigenden Kartenkunststücken und drei Tabellen zum Boston-Whist. Von F. v. H. 4te verb. Aufl. sauber broch. 15 Sgr. oder 54 Kr.

In der Kulmbacherstraße E. Nr. 427 sind 3 Quartiere in der mittlern Etage auf Lichtmeß zu vermiethen.

E. Nr. 183 in der Opernstraße ist ein Quartier, eine Treppe hoch, vorne heraus, auf Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 14. November.

Sonne: HH. Reppel, Lieutenant v. Amberg. Kflte. v. Sprunner v. Amberg, Berthok v. Frankfurt a. M., Michels v. Köln. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Schwemmer v. Hanau, Weibinger v. Nürnberg. Braun, Maler v. Hamburg. Tobis, Part. v. Wien. — Anker: HH. Eiber, Sägschmiedmeister; Gläsler, Mühlenbesitzer; Müller, Kfm. v. Mkt. Leuthen. Bleimüller, desgl. v. Gera. Wennermann, Negotiant v. Haßfurt. Scherzer, Assessor v. Pforzheim. Liebhardt, Bürgermeister; Werner, Priv. v. Culmbach. Reichel, Fabr. v. Münchberg. — S. Roß: HH. Kflte. Löhre v. Leipzig, Herrmann v. Würzburg. Schäfer, Conditor v. Luzern. — Löwe: HH. Reiter, Student v. München. Recknagel, Maler v. Schwey. Kflte. Schnitter v. Frankfurt a. M., Fellner v. Nürnberg. — Krone: HH. Hall, Pfarrer v. Peesten. Schmidtlein, Oekonom v. Staffelstein. Hdlslte. Laur v. Altenkundstadt, Maier v. Fasselshof. — R. Roß: Hdlslte. Haas v. Pöllitz, Bretzfelder, Laur u. Fleischmann v. Altenkundstadt. — R. Ochs: Hr. Schmidt nebst Frau, Kfm. v. Schmeilsdorf. — Zimmerman: Hdlslte. Deuerling v. Reichenbach, Hoffmann v. Freienfels, Schriefer v. Planckenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 274.** 17. November 1842.

Deutschland.

Berlin, 10. November. Nachdem die Arbeiten der vereinigten ständischen Ausschüsse am gestrigen Tage beendigt worden waren, versammelten sich dieselben heute Vormittags nochmals zur Genehmigung des letzten Protokolls und zu dem von Sr. Majestät befohlenen Schluße ihrer Sitzungen. Es wurde demnach das Königl. Staatsministerium durch eine Deputation in die Versammlung eingeführt, und der Königliche Commissarius für diese Angelegenheit, Minister des Innern, Graf von Arnim, erklärte — nach einigen herzlichen Abschiedsworten, welche der Marschall der Ausschüsse, Fürst zu Solms-Lich, erwiederte, — die Versammlung im Allerhöchsten Auftrage für geschlossen, worauf dieselbe sich mit einem begeisterten Lebehoch für Se. Majestät den König trennte. Sie begab sich hierauf, von dem Minister des Innern geleitet, nach den Gemächern Sr. Majestät, da Allerhöchstdieselben die Versammlung vor ihrem Scheiden nochmals empfangen wollten. Se. Majestät der König erschienen und redeten nach gnädiger Begrüßung der Versammlung dieselbe folgendermassen an: „Se. Majestät habe, als Sie die Ausschüsse bei ihrer Einberufung empfangen, nicht zu ihnen in der Gesammtheit geredet. Sie hätten ihnen nur von Ihrem Vertrauen sprechen oder gute Lehren geben können. Beides habe Ihnen nicht angemessen geschienen. Mit dem Worte Vertrauen sey heutzutage so großer Mißbrauch getrieben, daß Se. Majestät da am wenigsten davon hätten reden mögen, wo die Sache, die Anwesenheit der sämmtlichen Ausschüsse selbst, das beste und größte Zeichen des vollen Königlichen Vertrauens gewesen wäre. Denselben gute Lehren zu geben, habe Se. Majestät nun vollends ganz unangemessen geschienen. — Jetzt aber, da ihre Arbeiten vollendet seyen, hätten Se. Majestät die Verpflichtung, ihnen von Ihrem Dank und von Ihrer Anerkennung zu reden. — Hier, wo Se. Majestät Abgeordnete aus allen Provinzen um Sich sähen, sey es Ihrem Herzen Bedürfniß, Sich offen gegen sie auszusprechen. — Allerhöchstdieselben hätten mit größter Aufmerksamkeit und Theilnahme, ja, Sie könnten sagen, mit besonderer Vorliebe seit dem Jahre 1823 die ständischen Angelegenheiten in ihrer Entwikkelung beobachtet. — Sie hatten die Ausschüsse gebildet, erstlich, um einen Centralpunkt zu schaffen, der nach der bisherigen Verfassung nicht möglich gewesen, zweitens, um das Beste des Landes, dem National-Charakter entsprechend, geräuschlos und nachhaltig zu berathen und zu schaffen. Sie seyen der Ansicht, daß in jeder ständischen Versammlung, es sey ein Kreistag, Communal-Landtag oder Provinzial-Landtag, ein Ausschuß oder die vereinigten Ausschüsse, ein doppelter Charakter liege, und es sey Ihnen daher wichtig, Ihre Ansicht hierüber vor der Versammlung auszusprechen. — Die ständischen Versammlungen seyen erstlich die Vertreter eigener wohlerworbener Rechte und der Rechte der Stände, die sie abgeordnet hätten, und zweitens Rathgeber der Krone, von einer Unabhängigkeit, wie sie anders nicht gefunden werden könnten, da zu der eigenen Unabhängigkeit noch das Mandat derer hinzutrete, die sie abgeordnet hätten. Von dieser Wahrheit müsse ein jeder Abgeordneter durchdrungen seyn, eben so sehr aber auch von der Wahrheit, daß er kein Repräsentant des Windes der Meinung und der Tages-Lehren sey. Mit großer Genugthuung habe Se. Majestät diesen Sinn in den ständischen Verhandlungen seit deren Beginn erkannt. — Ganz vorzüglich habe sich derselbe aber in den zuletzt versammelt gewesenen Landtagen ausgesprochen und Allerhöchstdieselben im hohen Grade erfreut. Se. Majestät beantragten die Anwesenden ausdrücklich, wenn sie heimgekehrt seyn würden und wieder in dem Schoß der Landtage aufträten, die sie entsendet hätten, Ihnen diese Ihre Anerkennung mitzutheilen. Dies hatte Se. Majestät ihnen sagen und ihnen zugleich Ihren herzlichen, tiefgefühlten Dank aussprechen wollen, dafür, daß dieser Geist auch ihre Berathungen geleitet und sie Allerhöchstihrem Vertrauen auf so wohlthuende Weise entsprochen hätten." Hochbeglückt, im innersten Herzen erwärmt, hatte sich der Kreis der Anwesenden dichter und inniger um Se. Majestät geschlossen. — Allerhöchstdieselben geruhten noch, Sich mit den einzelnen Mitgliedern huldreichst zu unterhalten, und entließen demnächst die Versammlung, welche, durchdrungen von den heißesten Segenswünschen für den geliebtesten der Könige, die Räume des Schlosses verließ. —

Die Aachener Zeitung schreibt: Die Ernennung Dahlmann's zum Professor in Bonn ist zunächst ein Glück für diese Universität, da sie wesentlich dazu beitragen wird, dem Besuch dieser Hochschule, welche in der letzten Zeit so bedeutende Verluste erlitten hat, ein erhöhtes Leben zu verleihen. Aber nicht allein Bonn, die ganze Nation wird diese Maßregel der Regierung mit wahrer Freude begrüßen, und ihr Dank dafür wissen. Zwar hatten die Gebrüder Grimm schon früher ein Asyl und eine ausgezeichnete Aufnahme in Berlin gefunden, aber von diesen beiden Gelehrten wußte man, daß sie keine politische Wirksamkeit hatten. Sie waren als Ehrenmänner ihrer Ueberzeugung gefolgt, als sie Göttingen den Rücken wendeten; aber wohin sie sich auch begeben mochten, sie brachten, außer der Wissenschaft, welche sie beherrschen, zwar die Glorie des Märtyrerthums, aber nicht die Fähigkeit und die Lust mit, für den Liberalismus zu kämpfen, dem sie sich geopfert hatten. Anders Dahlmann. Sein Protest war nur die Folge seiner Lehren; er mußte weichen, als er die gesetzliche Freiheit, für welche er gestritten, auf welche sein ganzes Streben sich gründete, ver-

kannt hielt. Wie Jemand auch denken möge, Niemand wird dem Manne seine Achtung versagen, der seiner Ueberzeugung treu bleibt. Ein Anderes aber ist, Jemand achten, und ihn brauchen. Indem die Regierung Dahlmann selbst auf das Katheder geboben, wußte sie, daß sie einem Manne das Wort an die Jugend frei gab, der heute nicht anders reden würde, als damals, wo ihm die Theilnahme aller Gebildeten entgegen kam. Sie wußte, daß Dahlmann fortfahren würde, wo er stehen geblieben, der Entwicklung der Freiheit im Staate ihr Recht widerfahren zu lassen, und nur den Staat als den wahren anzuerkennen, der auf freisinnige Institutionen gegründet ist. Die Regierung hat sich durch diesen Schritt den allgemeinen Dank verdient, und wir theilen selbst die Furcht Derer nicht, welche in dieser Anstellung einen Beweis sehen, daß die Unterhandlungen zum Anschluß Hannovers an den Zollverein gescheitert sind. Ein Gouvernement wie das preußische erlaubt sich weder eine Handlung, die wie der Trotz eines Kleinen gegen einen Mächtigen aussehen würde, noch läßt es sich überhaupt von Andern bestimmen, gegen Das zu handeln, was er für recht und dienlich hält; und selbst der hannover'schen Regierung trauen wir nicht zu, daß die Anstellung eines ihr feindlich gesinnten Mannes auf eine Entscheidung Einfluß haben könnte, welche das Wohl eines Volkes und die Freiheit des geminschaftlichen großen Vaterlands so nahe angeht. —

Frankreich.

Paris, 9. November. Das in einer ziemlich großen Anzahl von Exemplaren in Paris verbreitete Buch Gutzkow's hat auf die französischen Leser einen Eindruck gemacht, welcher dem Verfasser keineswegs günstig ist, und der nicht dazu beitragen wird, den reisenden deutschen Schriftstellern, die nach ihm kommen werden, einen freundlichen Empfang in der hiesigen Welt zu bereiten. Ganz abgesehen von dem litterarischen Werthe der Briefe aus Paris, von der Wahrheit oder Unwahrheit der darin mitgetheilten Beobachtungen, der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit der darin ausgesprochenen Ansichten und Urtheile, bietet das Gutzkow'sche Buch der Kritik eine arge Blöße dar, eine Blöße, die sich, wenn man einen schonenden Ausdruck gebrauchen will, mit dem Worte Indiscretion bezeichnen läßt. Gutzkow hat hier in Paris, wie das allerdings in dem Zwecke seiner Reise lag, Gelegenheit gesucht, während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes mit einer möglichst großen Zahl bedeutender oder berühmter Personen in Berührung zu kommen. Er hat diese Gelegenheit in vielen Fällen gefunden, in andern Fällen aber sie ein wenig bei den Haaren herbeiziehen zu dürfen geglaubt, wie dieß aus seinem Buche selbst, z. B. aus der Beschreibung seines Besuches bei George Sand, deutlich genug hervorgeht. Streiten wir nicht darüber, ob sich nicht überhaupt dieß und jenes einwenden läßt gegen solche Besichtigungen berühmter Leute zu litterarischen Portraitirungen, die in der Regel vom Buchhändler schon bestellt sind. Man möge von Operationen dieser Art halten was man will, man wird zugestehen müssen, daß die Personen, welche sich denselben unterwerfen, durch ihre Gefälligkeit jedenfalls Ansprüche auf gewisse Rücksichten erwerben. Ein Schriftsteller, der sich unter ähnlichen Umständen, wie Gutzkow bei Thiers, bei George Sand, bei Jules Janin, bei Cormenin u. s. w. vorstellen läßt, sollte fühlen, daß er durch die Einführung in das Haus dieser Personen die öffentliche Freiheit seines litterarischen Urtheils bis zu einem gewissen Punkte verloren hat, er sollte besonders fühlen, daß man ihn nur unter der stillschweigenden Voraussetzung empfangen, daß er die Pflichten der Gastfreundschaft zu respektiren wisse, unter der Voraussetzung, daß er am allerwenigsten die kleinen Geheimnisse des häuslichen Herdes und die schwachen Seiten der persönlichen Erscheinung auf eine unzarte Weise der Oeffentlichkeit preisgeben werde. Gutzkow hat das alles nicht lebhaft genug gefühlt, um die pikanten Notizen, die er hie und da eingesammelt, der Delicatesse aufzuopfern, und das wird ihm von den Franzosen sehr schwer angerechnet. Bald werden sich öffentliche Stimmen über die Briefe aus Paris vernehmen lassen, und ich glaube voraussagen zu können, daß der Verfasser bei ihnen auf keine Schonung und keine Nachsicht, und noch weniger auf Wohlwollen zu rechnen hat. Der französischen Kritik mag es überlassen bleiben, auf Einzelnheiten einzugehen; nur das eine werde hier erwähnt, daß Hr. Thiers, der sich die ihn betreffenden Stellen der Briefe übersetzen ließ, eine wahrhafte Empörung darüber gezeigt hat, daß Gutzkow, nachdem er den wohlwollenden Empfang geschildert, der ihm im Hause und am Tische des ehemaligen Ministers zu Theil geworden, die Frage anregt: ob der Wohlstand, den die häusliche Einrichtung des Herrn Thiers verrathe, auch durch rechtmäßige und ehrenvolle Mittel erworben sey? Es ist Gutzkow nicht zu rathen, daß er seine Reise nach Paris jemals wiederhole. (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 5. November. Der neuerwählte Lord-Mayor der Stadt London, Herr Humphery, wurde am Mittwoch dem Lord-Kanzler Lyndhurst vorgestellt und erhielt durch denselben die Königl. Bestätigung in seinem Amte. —

Die Versammlung der Direktoren der ostindischen Compagnie hat an den Hindu Dwarkanauth Tagore bei seinem Abgange von England ein Schreiben erlassen, worin sie ihm für seine Beförderung der Erziehung, für seine Einführung der Künste und Wissenschaften und für seine Unterstützung der Wohlthätigkeits-Anstalten im brittischen Ostindien ihre Achtung bezeugt und ihm eine goldene Denkmünze zusendet. Dwarkanauth Tagore hat in Paris dieses Schreiben empfangen und den Direktoren seinen Dank dafür ausgesprochen. In seinem Erwiederungsschreiben finden sich folgende Worte: „Ich habe in meinem niedrigen Kreise in der festen Ueberzeugung gearbeitet, daß das Glück von Ostindien durch die Verbindung mit Eurem großen und ruhmwürdigen Reiche am besten gesichert ist, und daß, je mehr die Bevölkerung jenes großen ostindischen Reiches gebildet wird, sie desto mehr die unbesiegbare Macht seines Schutzstaates und die Vortrefflichkeit einer Regierung erkennen wird, deren reine und wohlwollende Absichten, deren edle Sorge für das Wohl und

die Besserung der Millionen, die durch die Vorsehung ihr anvertraut sind, die Bewunderung der ganzen Welt erregen." Der Standard bemerkt hierzu, England könne stolz seyn, auf diese Würdigung, welche die brittische Verwaltung von Ostindien bei einem der gebildetsten Hindu gefunden habe. —

Das Dampfboot „Isis" ist im Angesichte der Bermudas-Inseln untergegangen. Ein anderes Westindisches Dampfboot, der „Medway", welches heute früh wohlbehalten in England angekommen, hat die Nachricht von jenem Unglücksfall mitgebracht. Die „Isis" war zu Porto Rico gewesen und hatte in Gesellschaft des „Medway" ihre Rückreise nach England angetreten, als ein heftiger Sturm in der Nähe der Bermudas es nöthig machte, das erstere Schiff, welches schon einige Beschädigungen erlitten hatte, zu verlassen und dessen Mannschaft auf den „Medway" herüberzubringen. Dies wurde auch vermittelst der Böte glücklich bewerkstelligt; nur ein einziges Individuum von etwa hundert Ueberzuschiffenden kam dabei ums Leben. An den Capitain der „Isis", Smith, wurde von den Geretteten ein Danksagungsschreiben für seine angestrengten Bemühungen gerichtet. Die „Isis" aber mußte ihrem Schicksal überlassen werden; es dauerte nicht lange, so war sie zum Wrack geworden; zwar suchte sich der „Medway" immer noch, so viel der Sturm es zuließ, in ihrer Nähe zu halten, und als der Wind sich etwas legte, wurde der Versuch gemacht, das Wrack am Schlepptau nach den noch etwa 40 Miles entfernten Bermudas zu bringen, aber man überzeugte sich bald, daß alle Mühe vergeblich war; der Salon war schon mit Wasser angefüllt und das Unterdeck zerborsten. In kurzer Zeit war es so tief gesunken, daß alle Böte es verlassen mußten, und in der folgenden Nacht ging es ganz zu Grunde. —

London, 8. November. Der „Standard" erklärt nach ihm vorliegenden angeblich authentischen Aktenstücken ein seit kurzem verbreitetes Gerücht, wonach die Kosten der unter Leitung des Prinzen Louis Napoleon unternommenen Expedition nach Boulogne im Betrage von 80,000 Pfd. St. durch die Verüber des Schatzscheinbetrugs gedeckt worden seyen, für durchaus falsch und versichert aufs bestimmteste, daß jeder Shilling, welcher auf die Expedition und auf den Ankauf gewisser Pariser Blätter verwendet worden, aus des Prinzen eigenen Mitteln bestritten worden sey. Wie man auch über des Letztern Klugheit urtheilen möge, so laste doch auf seiner Ehre nicht der geringste Makel. —

Aus Ayr in Schottland wird berichtet, daß in den Kohlengrubenbezirken der dortigen Umgegend neuerdings Ruhestörungen vorgefallen sind, indem die feiernden Arbeiter ihre bei Whitletz und in andern Gruben beschäftigten Collegen belästigten und theilweise mißhandelten. —

(Ueber Feuerlöschanstalten.) Fast von allen den vielen Orten, in welchen in diesem Jahre Feuersbrünste stattfanden, hört man Klagen über schlechte, unzureichende Löschanstalten, ja selbst von jenen Orten aus, in welchen die Löschanstalten als die besten galten. Wir wollen hier nur Nürnberg anführen, dessen Löschordnung immer gerühmt wurde, von woher aber jetzt, nach dem vor mehreren Tagen dort stattgefundenen Brande, ebenfalls Klagen kommen. Die meisten Löschanstalten und Ordnungen sind so lange recht gut, als gerade eben kein Brand entsteht. Ein Hauptfehler an vielen Orten ist wohl, daß bei solchen Unglücksfällen Jeder befehlen, Wenige aber gehorchen wollen. Daß aber eine ganz gute Feuerlöschanstalt zu den nöthigsten Dingen in einem Orte gehört, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Es dürfte daher wohl an der Zeit seyn, daß eine so wichtige Frage von allen Seiten, und besonders von Sachverständigen erläutert und besprochen würde, ja es dürfte nicht unpassend seyn, wenn für die am besten ausgearbeitete Feuerlöschordnung ein Preis ausgesetzt würde.

(Regensb. Tagbl.)

Bekanntmachung.

Mittwoch den 23sten d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des Königl. Chevaurlegers-Regiments Kronprinz in der Reitschule mehrere zum Militair-Dienst nicht mehr geeignete Mäntel, wollene Pferddecken, Fouragiersäcke, dann verschiedene Leder- und Eisentheile an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Bayreuth, den 15. November 1842.

Bekanntmachung.

(Meiereiguts-Verpachtung.) Das der Hospitalstiftung zum heiligen Geist dahier zugehörige, arrondirte Meiereigut, der Sandhof genannt, ½ Stunde von hier gelegen, soll von Lichtmeß 1843 an, wo die bisherige Pachtzeit sich endigt, auf weitere 12, den Umständen nach auch auf mehr Jahre verpachtet werden.

Dasselbe besteht aus 3 Bauernhöfen, von welchen jeder einzeln in Pacht gegeben wird, mit einer gemeinschaftlichen Schäferei von 400 bis 600 Stück Schaafen. Die Wohn- und Oekonomiegebäude sind für jeden Bauernhof gesondert und ausreichend vorhanden; auch gehört zu jedem Pachthofe eine eigene Schaafstallung.

Die, sowohl der Bodengüte und Lage, als der Größe nach, jedem der 3 Pachthöfe in gleichem Verhältnisse zugetheilten Ländereien des ganzen Gutes bestehen in

Tgl.	Dez.	
18 Tgl.	55 Dez.	Gärten und Peunten mit mehr als 600 tragbaren Obstbäumen, zum Theil der vorzüglichsten Sorten,
100 „	— „	Wiesen, von welchen einige bewässert werden können,
352 „	— „	Aecker, durchschnittlich von der 12ten Bonitäts-Classe, meist mit lehmiger Unterlage,
225 „	— „	Huthschaften, theils trocken, theils gemäßigt feucht, wovon die Mehrzahl in die 4te bis 11te Bonitäts-Classe eingeschätzt ist,
3 „	19 „	Buschholz,

alles nach bayer. Maaße.

Die Wiesen sind zehentfrei. — Von den Aeckern geben 190 Tgl. die dreißigste und 7 Tgl. 66 Dez. die zehente Garbe zum Zehenten; die sämmtlichen übrigen Aecker sind zehentfrei. Außer diesen Naturalzehenten und den kleinen Reparaturen der Gebäude haben die Pächter keinerlei Lasten zu übernehmen.

Die Huthgerechtsame erstrecken sich über die ganze geschlossene Markung des Guts und das Recht der Schaafweide erstreckt sich noch außerdem über 137 Tgl. Ackerfeld und Wiesen in der angränzenden Stadtmarkung.

Ein großer Hofraum von 70 Decimalen, in welchem ein laufender Bronnen des besten, nie versiegenden Quellwassers, dann ein großes Wasserreservoir sich befinden, wird von den Gebäuden umschlossen.

Die abtretenden Pächter haben an Futter 436 Zentner Heu, 96 Schober Wintergetraidstroh, 40 Schober Sommergetraidstroh, dann an Saamgetraid für den Sommerbau 62 Schffl. Haber, 5 Schffl. 2 Metz Gerste, 4 Schffl. Wicken, 1 Schffl. Erbsen, 1 Schffl. 2 Metz Linsen, ferner den sämmtlichen Dünger zurückzulassen, welch alles den neuen Pächtern gleichheitlich und ohne Anschlag überlassen wird.

Das Winterfeld ist mit Korn, Gemischtem und Dinkel bestellt.

Ein Inventar an Vieh und Baumannsfahrnissen ist außer einigen zur Schäferei gehörigen Requisiten nicht vorhanden.

Die Ländereien sind vielfacher, mit geringen Kosten ausführbaren Verbesserungen fähig, der landwirthschaftliche Betrieb läßt sich in jeder Weise erhöhen und vervielfältigen und es wird hierin von Seite der Verwaltung dem Pächter die bereitwilligste Unterstützung zugesichert.

Die Verpachtung erfolgt auf dem hiesigen Rathhause und zwar am

Dienstage den 27sten künftigen Monates
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

wozu man Pachtlustige mit dem Bemerken einladet, daß schriftliche oder mündliche Anfragen über alle näheren Bedingungen, namentlich auch über die Cautionsleistung jederzeit von hier aus werden beantwortet werden.

Rothenburg a. d. Tauber, den 10. November 1842.

Stadt-Magistrat.
Wächter, Bürgermeister.

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 15. November.

Sonne: HH. Lörpold, Dr. med. v. Stuttgart. Birngaldier, desgl. v. Nürnberg. Oertel, Professor v. Ansbach. Ratsberg, Commerzienrath; Retzemberg, Maler v. Dresden. Kaufleute. Stoßlein v. Pforzheim, Berjean v. Rheims, Meyer v. Frankfurt, Grill v. Bamberg. Lenke v. Potsdam. — Deutsches Haus: HH. Forster, Fabrikbes. v. Brussel. Kreps, Kfm. v. München. Schreiner, Optikus v. Wien. Hamonn, Priv. v. Haag. — Anker: HH. Kflte. Schmidt v. Nürnberg, Meyer v. Hof. Greinert v. Hamburg. Wich, Fabrik. v. Glauchau. — G. Roß: HH. Jungkunz u. Einsiedel, Fabr. v. Lichtenberg. Kflte. Schleicher v. Nürnberg, Hameyer v. Oerlinghausen. — Löwe: HH. Wülfert, Pfarrer v. Ruggendorf. Mörlein, Conditor v. Stadelhofen. Klinger, Fabr. v. Nürnberg. Krauß, Seilermeister v. Kirchehrenbach. — Krone: Hr. Keitich, Kfm. v. Redwitsch. — R. Ochs: HH. Lienhardt, Müllermeister v. Münchberg. Kipp, Webermeister v. Goldkronach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 275.** 18. November 1842.

Deutschland.

Bayreuth, am 17. November. Das heutige Intelligenzblatt für Oberfranken enthalt nachstehende allerhöchste Verfügung: Seine Majestät der König haben nach gemachter Wahrnehmung, daß in einer Straße der Haupt- und Residrnzstadt München Versuche mit Holzpflasterung gemacht wurden, Allerhöchst-Ihre Willensmeinung dahin auszusprechen geruht, daß weder hier, noch in anderrn Orten des Königreiches die öffentlichen Straßen mit Holz gepflastert werden sollen, indem, abgesrben von dem Umstande, daß die Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit dieser Pflasterungsweise noch sehr problematisch und daß Staub und Faulniß solcher Pflaster von sehr nachtheiliger Wirkung auf die Gesundheit ist, bei derlei aus — mit Theer vollends angesättigten Holzplöcken bestehendem Pflaster noch überdieß die Feuersgefahr einen Hauptgrund wider die Einführung desselben bildet, und indem ferner zuglrich auch die Rücksicht auf einen wirthschaftlichen Verbrauch und resp. das noththuende Sparen des Holzes und sonach die Beiseitelassung alles die Holzthrurrung steigernden unnöthigen Anfwandes desselben gegen mehrberegte, von Seiner Majestät nunmehr verbotenen Pflasterungs-Art spricht.

Berlin, 29. October. Das Ministerial-Blatt für die gesammte innere Verwaltung publizirt nachstehende an sämmtliche Königl. Regierungen ergangene Cirkular-Verfügung des Finanz-Ministeriums, den Handels-Verkehr mit Rußland betreffend: „Die Königl. Regierung empfängt hierbei den Kaiserl. russischen Ukas vom 9. Juli d. J., wodurch mehrere Verkehrs-Erleichterungen an der preußisch-russischen Landgränze, so wie für verschiedene Getraidte-Sorten bei der Einfuhr aus den diesseitigen Staaten zur See nach Rußland, angeordnet worden sind. Die danach zugelassenen Zoll-Erleichterungen für Fuchsfelle, Geschirr von Fayance und von ordinairem Thon, für Lein- und Hanffabrikate, Pferde, Senf und Getraidte, gelten jedoch nur für derartige preußische Erzeugnisse. Daß die Waare wirklich diesseitigen Ursprungs ist, bleibt nach dem Ukas durch Bescheinigungen der Bezirks-Behörden nachzuweisen. Es wird den Zweck fördern, wenn die Ausstellung dieser Bescheinigungen durch die ordentliche Polizei-Behörde des Polizei-Bezirks, in welchem die Waaren erzeugt sind, oder wo der Fabrikant wohnt, geschieht. Dieselben haben diese Ursprungs-Zeugnisse auf den Antrag der betreffenden Fabrikanten oder Kaufleute nach dem Formulare, wie es sich hinter den Abdrücken des Ukases und Verzeichnisses vorfindet, auszustellen. Die Zeugnisse werden von dem Deklaranten und der ausstellenden Behörde unterzeichnet, und mit einem Abdrucke des Siegels der letzteren versehen. Für den Fall der Versendung von Pferden oder von Getraidte in unverpacktem Zustande passen zwar die Ueberschriften der zweiten und dritten Spalte des Waaren-Verzeichnisses in dem anliegenden Formulare nicht. Um indessen Anstände bei den russischen Gränz-Behörden wegen Ungleichförmigkeit zu begegnen, und um die Bescheinigung durch die Bezirks-Behörden nach dem Wort-Inhalt des Ukases zu bewirken, ist das Formular genau auch bei solchen Gegenständen zu befolgen, alsdann aber statt der in den Spalten des Verzeichnisses enthaltenen Rubriken diejenige Bezeichnung des Gegenstandes, dessen Zahl oder Maaß näher anzugeben, welche die Natur der Waare etwa mit sich bringt. Die Ausstellung und Behändigung an den Extrahenten erfolgt stempel- und gebührenfrei. Fünfzehn weitere Exemplare des Ukases rc. werden der Königl. Regierung zur Mittheilung an die betreffenden Behörden und zu sonst geeignetem Gebrauche beikommend übermacht, unter dem Auftrage, den dortigen Bedarf an Formularen zu den Ursprungs-Zeugnissen anzuzeigen, da zweckmaßig befunden ist, solche hier deutsch und russisch abdrucken zu lassen. Zu übersehen ist dabei nicht, daß diese Zeugnisse, gleich dem beigehenden Kaiserl. Ukas, nur auf das Kaiserreich Rußland Bezug haben, nicht zugleich auf das Königreich Polen. Wegen der Erleichterungen des diesseitigen Handels-Verkehrs nach Polen steht eine besondere Verordnung der obersten Verwaltungs-Behörde zu Warschau bevor, worüber das Nähere seiner Zeit nachfolgen wird. Hiernach hat die Königl. Rrgierung das Erforderliche bekannt zu machen und die betreffenden Beamten mit Instruktion zu versehen. Berlin, den 28. September 1842. Der Finanz-Minister. In dessen Abwesenheit Beuth."

Berlin, 10. November. Als eine bedeutsam vaterländische Bestrebung, welche die Aufmerksamkit von ganz Deutschland verdient, heben wir hervor, daß hier, so wie in Hamburg, Elberfeld und Stuttgart eine Gesellschaft im Begriffe steht, sich zu bilden, welche dahin wirken will, daß in Südamerika zur Gründung einer deutschen Kolonie, die mit dem deutschen Mutterland in engster Verbindung stehen soll, eine Strecke Landes angekauft werde. Als Mittelpunkt dieser Gesellschaft soll Berlin gewahlt werden und von hier aus dieselbe sich über alle Städte Deutschlands erstrecken. Da ein günstiger Erfolg des Wirkens dieser Gesellschaft für unser Vaterland von unberechenbaren Folgen für die Zukunft seyn würde, so steht wohl zu erwarten, daß die Theilnahme und Mitwirkung in Deutschland allgemein seyn werde. Deutschland darf nicht ruhen, bis es einen überseeischen Haltpunkt errungen hat, woran die erweiterte Ausdehnung seines Handels eine Stütze findet. —

(Magdeb. Ztg.)

Die Staats-Zeitung enthält in der Beilage einen Artikel über die Gesetzgebung hinsichtlich der Ehescheidungen in

Preußen, worin auf die Nothwendigkeit hingewiesen wird, die Bestimmungen, die das preußische Landrecht über diesen Gegenstand enthält, zu verschärfen, da eine Vergleichung mit anderen deutschen Ländern darthue, daß nirgends so viele Ehescheidungen vorkommen, als da, wo das preußische Landrecht gelte. —

Leipzig, 12. November. Man liest in der hiesigen „Allg. Ztg." Folgendes: Der Vorstand der Gothaer Bank veröffentlicht im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen unterm 27. October eine an ihre Theilnehmer gerichtete Bekanntmachung, welche ein mehrseitiges Interesse darbietet. Bekanntlich war die Bank bei dem Brand in Hamburg unter allen deutschen Feuerversicherungsanstalten am meisten betheiligt, und zur Deckung ihrer Verbindlichkeiten genöthigt, von ihren Mitgliedern außerordentliche Beiträge — Nachschüsse auf die gewöhnliche Einlage — einzufordern. Ueber die Größe der in Hamburg von ihr geleisteten Entschädigungen hatte indeß bisher eben so wenig etwas verlautet, als man nach jener Katastrophe mit Sicherheit den Stand der Anstalt kannte, welche einem so bedeutenden Mißgeschick die Stirn geboten hatte. Man erfährt nun, daß von der Bank dort 1,317,621 Thlr. 21 Sgr. Brandentschädigung gezahlt wurde und sie gegenwärtig bei einer Versicherungssumme von 265 Mill. bis zum Jahresschluß nach 550,000 Thlr. für noch vorfallende Schaden, die noch eingehenden Prämien für neue Versicherungen und die Nachschußverbindlichkeit ungerechnet, disponibel hat, eine Summe, welche früher nicht ein einziges Mal für den Bedarf eines ganzen Jahres konsumirt worden ist. —

Mannheim, 9. November. Beim Transport von Schießpulver, metallischen Giften &c. und namentlich Arsenik, ist von jeher große Vorsicht nöthig gewesen, und auch bei Vermeidung scharfer Strafe polizeilich geboten, indem gerade letzterer nicht anders als „in leinene Säcke verpackt, in gute eichene Fässer mit eisernen Reifen gethan, diese wieder in getheertes Segeltuch emballirt, und dann erst mit Ueberfässern versehen, welche noch mit Heu oder Stroh ausgepolstert seyn müssen", versandt werden darf. Ferner noch sind die Faßdauben mit einem Todtenkopf zu bezeichnen, und müssen beim Wassertransport in besondere Fahrzeuge geladen werden. Wie sehr nöthig diese Vorsichtsmaßregeln sind, beweist neuerdings folgender Vorfall: Das der niederl. Gesellschaft gehörende Dampfboot „Prinz Joinville", von Rotterdam kommend und am letzten Sonntag im hiesigen Hafen seine Ladung löschend, hatte in dem einen Laderaume 12 Kisten Zimmt und 2 Ballen feinen Kaffee (letzterer dem Vernehmen nach ein Geschenk für einen Privatmann in Straßburg), und auf diese Gegenstände 9 blos einfache und ganz schlecht beschaffene Fässer mit Arsenik geladen. Schon während der Reise stäubten durch die fortwährende Bewegung des Schiffes die Fässer bedeutend und theilten ihren fürchterlichen Inhalt dem beigeladenen Kaffee und Zimmt mit. Ob aus Unkenntniß, was die Fässer enthalten, oder ob aus unverzeihlicher Fahrlässigkeit von Seiten der Schiffmannschaft, dieses Gift zu andern Waaren beigeladen worden, ist zur Zeit noch nicht aufgeklärt. Unbegreiflich ist es, wie in Holland Giftfässer in so vorschriftswidrigem Zustande zur Verladung überhaupt nur zugelassen werden konnten. Diese gesetzwidrige Verladung wurde im hiesigen Hafen sogleich bei Abnahme des Raumverschlusses durch die Zollbeamten entdeckt und Untersuchung durch den großherzogl. Rheinzollrichter eingeleitet. Die Waare selbst wird der Vernichtung übergeben. — Blieb die Sache unentdeckt, welches Unglück hätte alsdann die vertrauensvoll in die Welt versandte Partie Kaffee und Zimmt angerichtet?

Spanien.

Die Times enthält zwei Berichte über die Quecksilberbergwerke von Almaden, woraus wir folgendes entnehmen: „Madrid, 20. October. In diesem Augenblick, wo der Finanzminister den Entscheid der Capitalisten Europa's hinsichtlich der Anleihe von 40 Millionen Realen erwartet, für deren Heimzahlung er das Quecksilber von Almaden zu verpfänden gedenkt, möchte eine kurze Skizze vom jetzigen Zustande dieser berühmten Bergwerke nicht uninteressant seyn. Doch statt zu sagen „von ihrem jetzigen Zustande", sollte ich wohl eher sagen: von ihrem Zustande wie er den letzten Nachrichten zufolge gewesen; denn jene Gegend ist dermalen der Schauplatz einer lebhaften Fehde gegen die Räuberbanden von Toledo und der Mancha, wider welche der Brigadier La Corte mit 5000 bis 6000 Mann ausgezogen ist. Unter solchen Umständen ist der Verkehr mit Almaden zur Zeit nicht leicht. Diese Bergwerke werden schon seit wenigstens 22 Jahrhunderten bearbeitet, indem Theophrast von ihrem berühmten Zinn spricht. Dabei haben spanische Bergleute der Jetztzeit erklärt, dieselben seyen so reichhaltig, daß sie auf wenigstens fünf weitere Jahrhunderte hinaus einen jährlichen Ertrag von 22,000 Centnern versprechen, was auch ihre jetzige durchschnittliche Ausbeute ist. Eine der neuesten Verbesserungen ist die Wiederbearbeitung der Minen in dem großen Thale Val de Azogues — dem Sisapo des ältern Plinius, wo die Römer sich einwühlten wie Kaninchen, jedoch nur oberflächlich, da sie es nicht verstanden, das, bei tieferem Eingraben aufquellende Wasser auszuschöpfen, bis endlich die von ihnen durchgewühlte Bergsteite zusammenstürzte und ihrem Kratzen ein Ende machte. Nach dreißigjähriger Anstrengung, oft unterbrochen durch Krieg und Geldmangel, hat man endlich die ursprüngliche und fast unberührte vierzehn Fuß breite Ader aufgefunden, und hier, sowohl wie in Almaden und Almadevejas, ist die Arbeit in vollem Gang. Der Bergbau wird übrigens in sehr altfränkischem Styl betrieben, theils wegen der natürlichen Schwierigkeiten dieser Oertlichkeit, theils wegen der starken Abneigung des spanischen Charakters gegen Neuerungen. Wie isolirt die Lage ist, erhellt daraus, daß die Landstraßen ringsherum noch im nämlichen Zustande sind, wie zur Zeit des Theophrast, d. h. im ursprünglichsten Naturzustand. Das Metall wird in drei bis vier Tagreisen nach Sevilla geschafft à lomo, d. h. auf dem Rücken von Maulthieren, denn Wagen sind bis jetzt eine unerhörte Erfindung in dieser Felsenöde. Die Bearbeitung der Quecksilberminen äußert

übrigens die nachtheiligsten Wirkungen auf die Gesundheit der Bergleute. Vormals wurden Verbrecher dazu verwendet, und diese obenein durch hohen Sold zum Fleiß angespornt; aber sie richteten nur Unheil an, steckten im Jahr 1752 die umliegenden Wohnungen in Brand und brachten den ehrsamen Bergmannsberuf in Mißcredit. Sofort wurden andere Maaßregeln ergriffen, sehr bezeichnende für die damalige Willkühr-Regierung, die das an Land und Volk so herrliche Spanien in ein ohnmächtiges Reich verwandelte, ohne Schiffe, ohne Colonien, ohne Handel und ohne einen Thaler im Schatz: das freie, stolze, schuldlose Landvolk der umliegenden Bezirke wurde gepreßt und gewaltsam in die Bergwerke getrieben, um in Gesellschaft der Galgendiebe Quecksilber zu schürfen und Mercurialkrankheiten aufzulesen. Das konnte aber nicht lange so fortgehen, denn Menschengefühl ist stärker als die Launen höfischer Staatsökonomen. Die Bauern fingen allmählich an, davon zu laufen und überließen die Stollen den Sträflingen und der barbarischen Regierung, die nicht wußte, wie die Arbeit freier Menschen zu gebrauchen ist. Das nachfolgende Ministerium verfiel dann darauf, die Gegend zu colonisiren, und Bergleute wurden durch das Versprechen hoher Löhne, Freiheit von Abgaben und Soldatendienst u. s. w. herbeigezogen. Aber auch diese Arragonesen, erschrocken über die unbekannten Krankheiten, die sie in den Quecksilberdünsten befielen, ließen bald die Bergwerke sammt ihren Privilegien im Stich und kehrten nach Hause zurück. So nahm man abermals zu den Galeerensträflingen seine Zuflucht, bis diese im Jahr 1801 nach dem Presidio in Ceuta übergeführt wurden. Endlich kam die Revolution und jetzt werden die Minen nach dem Grundsatz freier Arbeit ausgebeutet, und diese Arbeit gut bezahlt und somit auch fleißig verrichtet, aber freilich unter fast unglaublichen Schwierigkeiten und Nachtheilen für die Gesundheit." Es arbeiten jetzt gegen 5000 Menschen in den Bergwerken, die aber in der Regel nicht lange aushalten können; die Arbeiter kommen zum Theil aus Portugal. In den fünf Jahren von 1835 bis 1839 wurden 267 Arbeiter verwundet, 12 starben in den Schachten, 255 wurden durch Mercurialkrankheiten invalid, zum Theil blödsinnig, 130 starben unter Convulsionen u. s. w. —

Großbrittanien.

London, 10 November. Gestern war Lord Mayors Tag, wobei der neuernannte erste Beamte der City seinen gewöhnlichen Umzug hielt und dann ein Diner gab. Die Journale theilen die Speisekarte mit, welche wie immer sich durch ihre furchtbare Masse von Turtelsuppe und Rinderbraten auszeichnet. Nach den gewöhnlichen Toasten wurde auch einer auf Peel ausgebracht, welcher darauf mit einer Rede dankte, in der zuerst London und der Rücksicht erwähnt wurde, welche die Regierung auf diese Stadt nehme. „Wie viele," fuhr er darauf fort, „auch mit unserer Art der Verwaltung nicht übereinstimmen, unsere Zwecke wird jeder billigen. Unser Streben ist, den Frieden auf jede Weise zu erhalten, welche mit der Ehre und dem Interesse des Landes verträglich ist. Unser Streben ist, den Glanz der britischen Waffen unbefleckt zu erhalten, wo der Aufruf zu den Waffen unerläßlich ist. Unser Streben ist, die Arbeiten zu fördern und das Handelswohl zu erweitern. Unser Streben ist, den Kredit und die öffentliche Zuverlässigkeit zu behaupten, ohne welche jedes Volk seine moralische Kraft verliert." Auch Lord Russell sprach und sagte unter lautem Beifall, daß, wenn er auch oft die politischen Ansichten mancher seiner Gegner bekämpfe, er doch stolz auf ihre unerschütterliche Freundschaft im Privatleben sey. — Lord Londonderry hat bei einer Fuchsjagd den Arm gebrochen. —

(Benützung erfrorener Kartoffeln und Rüben.) Da durch die ungewöhnlich bald eingetretene Kälte wohl ein großer Theil der noch auf dem Felde stehenden Wurzelgewächse Noth gelitten haben mag, so dürfte es wohl an der Zeit sein, unsere Landwirthe auf die Mittel aufmerksam zu machen, um erfrorene Wurzelgewächse wieder zu benützen. Diese Mittel bestehen in Folgendem: 1) Sind die geforenen Kartoffeln oder Rüben zur Fütterung für das Vieh bestimmt, so besteht das einfachste Verfahren, sie hierzu tauglich zu machen, darin, daß man sie im gefrorenen Zustande in frisches Wasser bringt und dieses in einer Stunde in einem mäßig erwärmten Orte, z. B. in einem Stalle, stehen läßt. Das Eis zeigt sich bald auf der Oberfläche der Wurzelgewächse und diese gefrieren, wenn sie nicht mit hinreichendem Wasser versehen wurden, zusammen. Man läßt sie einen halben Tag in dem ersten Wasser stehen, schneidet sie sodann, weicht sie nochmals in frischem Wasser eben so lang ein und kann sie, unter Dürrfutter gemengt, hierauf ohne alle Gefahr dem Vieh verfüttern. 2) Wo Vorrichtungen zum Dämpfen der Kartoffeln vorhanden sind, wie z. B. bei Brennereien, dämpft man sie, um sie dann füttern zu können. Man nimmt hierbei täglich so viel Kartoffeln aus dem Boden, als man auf diese Weise zur Fütterung vorbereiten kann. Tritt Thauwetter nach dem Frost ein, so ist die Benutzung der Wurzelgewächse schwieriger, als wenn sie noch gefroren sind. In diesem Falle läßt man 3) die Rüben, die durch den Frost gelitten haben, am besten auf dem Felde stehen, und bringt nur so viel davon ein, als man auf wenige Tage zum Füttern nöthig hat. Sie halten sich auf diese Art am längsten. Diejenigen, die man aber aus der Erde nimmt, dürfen nicht in Gruben oder Kellern aufbewahrt werden, weil sie hier wegen der Wärme schnell faulen, sondern in luftigen Miethen oder Schuppen. 4) Die Kartoffeln nimmt man jedoch aus und bringt sie in luftige Miethen oder Schuppen; nur muß man sie dann vor den übrigen Kartoffeln verbrauchen. In Kellern darf die Aufbewahrung jedoch nicht stattfinden, da sie hier wie die Rüben verderben würden. Erfrorene Kartoffeln lassen sich ferner dadurch benützen, 5) daß man sie in einem Back- oder Stubenofen trocknet, nachdem sie aufgethaut sind, gekocht und geschält wurden. Sie lassen sich auf diese Weise zu Suppen verwenden oder gemahlen zum Brodbacken gebrauchen. 6) Erfrorne Rüben und Kartoffeln werden durch Einsalzen zum Viehfutter-tauglich gemacht. Man reinigt und zerkleinert sie, zieht das Eis durch Was-

ser aus und entfernt die wässerigen Theile durch Auspressen, worauf man dieselben in Standen bringt und schichtweise mit Viehsalz überstreut, dann mit einem Deckel zudeckt und diesen beschwert. 7) Endlich gibt es noch eine Art der Benützung erfrorener Kartoffeln, nämlich: man wäscht diese und läßt sie nochmals recht durchfrieren; sind sie etwas weich geworden, so zerreibt, zerstampft oder mahlt man sie und entfernt das darin enthaltene Wasser, am besten durch Auspressen. Die zerriebenen und ausgepreßten Kartoffeln trocknet man dann, entweder je nach Umständen an der Luft oder im Ofen, wobei jedoch zu beachten ist, daß die Masse nicht zu dick auf einander gelegt wird, um sie vor Fäulniß zu bewahren. Auf diese Weise behandelt, lassen sich die Kartoffeln, so gut wie frische, jeder Viehgattung, entweder roh oder gekocht oder blos aufgeweicht verfüttern. Die beim Trocknen derselben entstehende schwarze Farbe bringt der Benützung als Futter nicht den geringsten Nachtheil. —

(Eingesandt.) Einsender dieses glaubt mit Recht auf die interessante Sammlung von Kunst- und Naturgegenständen des Hrn. Jakob Knillinger aufmerksam machen zu dürfen, da dieses wohlgeordnete Kabinet des Ansprechenden so Vieles enthält; besonders anziehend für die Jugend möchte die reiche Sammlung von Schmetterlingen, Raupen, Vogeleiern und Käfern seyn — so wie das selten gesehene Krokodil, und eine hübsche Vögel-Sammlung. — Bei dem überaus niedern Eintrittspreis wird gewiß jeder billigen Erwartung entsprochen. Da der Besitzer einige Zeit hier zu verweilen gedenkt, so ist für hier und die nahe Umgegend die Gelegenheit vorhanden, die Wißbegierde mannichfach zu befriedigen.

Bekanntmachung.

Nach diesamtlichem Antrage wird in Folge Rescripts der General-Administration der Königl. Posten vom 3ten dies, vom 15ten dieses Monats angefangen, wieder eine tägliche Fahrpostverbindung zwischen Culmbach und Bayreuth statt finden.

Die Annahme der Reisenden ist auf die Plätze im Wagen beschränkt.

Die Personentaxe wird mit 24 kr. per Meile, somit auf 1 fl. 12 kr. zwischen Culmbach und Bayreuth berechnet. Sollten Reisende, aus Bayreuth am nämlichen oder folgenden Tag nach Culmbach, aus Culmbach am nächsten oder darauffolgenden Morgen nach Bayreuth wieder zurückkehren wollen, so wird für dieselben unter der Bedingung der Vorausbezahlung eine Taxermäßigung bewilliget, und für tour und retour 2 fl. festgesetzt.

Der Abgang erfolgt aus Culmbach um 5 Uhr früh, aus Bayreuth um 2½ Uhr Nachmittags, und werden mit diesen Fahrten auch täglich Frachtstücke befördert.

Nürnberg, den 9. November 1842.

Königliches Oberpostamt.
v. Sundahl.

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom 14ten auf den 15ten d. M. entschlief zu einem bessern Erwachen der Königl. Bayer. Hauptmann Friedrich Schmidt dahier an den Folgen eines organischen Herzleidens in seinem 47sten Lebensjahre.

Er verband mit regem, thätigen Dienstleseifer einen biederen Charakter, treue Anhänglichkeit an seine Freunde und eine Alles aufopfernde Liebe zu seinen Geschwistern.

Wer den Verblichenen kannte, wird unsern Schmerz ermessen, und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Bayreuth und Katzwag, am 17. November 1742.

Die tiefgebeugten Geschwister.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Encyclopädie
der
gesammten Thierheilkunde
zunächst
für gebildete Landwirthe
von
Dr. L. Wagenfeld.

1. Heft mit 3 Abbildungen quer Folio 1 fl. 12 kr.

4000 fl. sind gegen hypothekarische Versicherung auszuleihen. Das Nähere bei der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Beim Kappenmacher Seyfferth in der Ludwigsstraße ist eine Stube mit oder ohne Meubels stündlich zu vermiethen; es können auch Kammern, Holzlege ꝛc. dazu gegeben werden.

Für eine stille Familie ist ein Quartier in der Wolfsgasse, E. Nr. 466, bestehend in einer Wohnstube, Stuben- und Bodenkammer, nebst Küche und Schweinstall, zu vermiethen. Auskunft ertheilt die Hauseigenthümerin.

Eine Waschmang ist stündlich und billig zu verkaufen bei Gareißen, Zimmermeisters-Wittwe in der Schrollengasse.

Fremden-Anzeige.

Am 16. November.

Sonne: HH. Kflte. Gsell u. Schaller v. Frankfurt a. M., Bernitz v. Greiz, Herzog v. Crefeld, Ladenburger v. Pforzheim, Eurhoff v. Chemnitz, Salmstein nebst Mutter v. Ansbach. Müller, Privat. v. München. Rotheck, Referendair v. Bregenz. Fr. v. Schiller, Rentamtmännin v. Weismain. — Deutsches Haus: HH. Grünberger, Kfm. v. Schleitz. Beuerlein, Chemiker v. Berlin. Steinfelder, Priv. v. Nürnberg. Schatz, Fabr. v. Würzburg. — Anker: HH. Partming, Baumeister v. Schwerin. Rouendorf, Doctor v Würzburg. Petersen u. Schler, Conditors v. Genef. Greim, Apotheker v. Mannheim. Stokmonn, Kfm. v. Ansbach. — G. Roß: HH. v. Schnideling, Lieutenant v. München. Kauflte. Müller v. Leipzig, Dilliger v. Zweibrücken. — Löwe: HH. Strauß, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Kolb, Priv. v. Nürnberg. Müller, Flößer v. Wallenfels. — Krone: HH. Lieb, Gränzaufseher v. Bernau. Liebhardt, Ziegeleibes. v. Culmbach. Lautner, Wirth v. Teuschnitz. — Traube: HH. Schaller, Webermeister v. Waltershof. Schmucker, Oekonom. v. Erbendorf. — R. Roß: HH. Gerhardt, Fabrik. v. Rigiasreuth. Rühel, Gastw. v. Lanzendorf. Fuchs nebst Tochter, Oklsm. v. Waischenfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 276.** 19. November 1842.

Deutschland.

Berlin, 11. November. Eine Kgl. Cabinetsordre, die im Laufe des vorigen Monats sämmtlichen Oberpräsidien zugegangen ist, spricht den wahrhaft Königlichen Geist unseres erhabenen Monarchen in so würdiger und zugleich dem gemeinsten Verstand so einleuchtender Weise aus, daß die Bekanntmachung derselben in Preußen und Deutschland gewiß allgemeine Freude erregen wird. Dieselbe lautet, wie folgt: „Ich habe schon öfter auf die Nothwendigkeit hingewiesen, der Tendenz des schlechten Theils der Tagespresse: die öffentliche Meinung über allgemeine Angelegenheiten durch Verbreitung von Unwahrheiten oder entstellten Thatsachen irre zu leiten, dadurch zu begegnen, daß jeder solchen falschen Mittheilung augenblicklich die Wahrheit durch Berichtigung der Thatsachen in denselben Blättern gegenüber gestellt werde, welche sich der Verfälschung schuldig gemacht haben. — Es genügt nicht, die Gegenwirkung gegen schlechte, für den öffentlichen Geist verderbliche Bestrebungen eines Tageblattes den andern, von einem bessern Geiste geleiteten Blättern zu überlassen und nur von ihnen zu erwarten. Eben da, wo das Gift der Verführung eingeschenkt worden ist, muß es auch unschädlich gemacht werden; das ist nicht nur Pflicht der Obrigkeit gegen den Leserkreis, dem das Gift geboten worden, sondern es ist zugleich unter allen Mitteln das wirksamste, die Tendenzen der Täuschung und Lüge, wie sie sich zeigen, zu vernichten, indem man die Redaction zwingt, das Urtheil über sich selbst zu veröffentlichen. Ich habe es darum mißfällig wahrgenommen, daß dieß, eben so rechtmäßige als nothwendige Mittel, Ausartungen der Presse zu zügeln, bisher wenig oder gar nicht angewendet worden ist. Sofern die bisherigen Gesetze die Verpflichtung der inländischen Zeitungen zur unweigerlichen Aufnahme aller unter amtlicher Autorität ihnen zugesandten thatsächlichen Berichtigungen, und zwar ohne alle Anmerkungen und einleitenden Betrachtungen, nicht genügend festgestellt haben sollten, erwarte Ich von dem Staats-Ministerio förderſamst die Vorschläge zu der nöthigen Ergänzung derselben. Wenn sie aber für den Zweck schon jetzt ausreichen, so will Ich, daß dieselben auch zum Schutz des Rechts und der Wahrheit von Meinen Behörden kräftig gehandhabt werden, und empfehle dies, nebst den Ministerien selbst, insbesondere der unmittelbaren Sorgfalt der Ober-Präsidenten, denen das Staats-Ministerium die Weisungen deßhalb zu ertheilen hat. Je ernster es Mir am Herzen liegt, daß der edlen, loyalen, mit Würde freimüthigen Gesinnung, wo sie sich kund geben mag, die Freiheit des Wortes nicht verkümmert, der Wahrheit das Feld der öffentlichen Besprechungen so wenig als möglich beschränkt werde, desto unnachsichtiger muß der Geist, welcher Waffen der Lüge und Verführung gebraucht, darnieder gehalten werden, auf daß die Freiheit des Wortes unter dem Mißbrauche desselben nicht um ihre Früchte und ihren Segen betrogen werden können. Sanssouci, 14. Oktober 1842. (gez) Friderich Wilhelm." (Köln. Z.)

Wien, 11. November. Abermals ist in unseren inneren Zollsätzen von Seite der allgemeinen Hofkammer eine Aenderung eingetreten, welche einen Beweis für das System liefert, in Folge dessen man vor Allem eine größere Gleichmäßigkeit und möglichste Entfesselung der Zwischenverkehre in den verschiedenen Landestheilen erzwecken will. Erst darnach kann von Anschließung an den Zollverein und Handelsverträgen mit auswärtigen Staaten auf ersprießliche Weise die Rede seyn. Für Ungarn, Siebenbürgen und die Nebenländer ist diesseits der erfreuliche Beschluß ergangen: das Roheisen, welches bisher mit dem Einfuhrzoll von 1 fl. 12 kr. C.-M. für den Centner belastet war, in die Erbländer ohne alle Gebühr einführen zu dürfen. Ungarn ist mit Eisenerzen so reich gesegnet, daß z. B. die Bergwerke des Grafen Csaky allein jährlich über 300,000 Ctnr. Roheisen zu liefern vermögen. — Der Bau unserer beiden Staats-Eisenbahnen von Nord und Süd geht, trotz der vorgerückten Jahreszeit, noch immer rüstig vorwärts. Gegen Prag hin sind die Erdarbeiten in einer Länge von 6 Meilen beinahe vollendet und noch immer 8000 Arbeiter in Beschäftigung.

Schon im Julius d. J. hat König Ludwig von Bayern eine Collecte in sämmtlichen protestantischen Kirchen des Königsreichs zu genehmigen geruht, um der protestantischen Gemeinde in Linz die Mittel aufbringen zu helfen zu Erbauung eines protestantischen Bethauses. Eine gleiche Begünstigung im Königreich Preußen ist auf die Bitte der Vorsteher jener Gemeinde vom 7. Mai d. J. durch ein vom 10. Oktober datirtes Rescript Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm gewährt worden. —

In einem Schreiben vom Rhein in der Leipziger Allg. Zeitung wird an das traurige Schicksal der deutschen Auswanderer erinnert und die Bildung einer Gesellschaft zur Milderung desselben wieder angeregt. „Was hier geklagt wird, heißt es darin, wie ist es zu ändern? Was hier gewünscht wird, wie ist es zu erreichen? Ich antworte einfach: auf dieselbe Weise, wie ihr den Kölner Dom zu vollenden gedenkt. Wie einen Dombauverein, so bildet einen Auswanderungsverein, wie eine Dombausubscription, so eröffnet eine Auswanderungssubscription. Wenn von den 40 bis 50 Millionen Deutschen, aus deren Mitte die Auswanderer jährlich scheiden, nur Eine Million sich verbindlich macht, jährlich einen Thaler beizusteuern, so sind Mittel

genug vorhanden, einstweilen den Zweck zu erreichen. Dann können sichere Transportmittel geschafft, dann können jenseit des Meeres geeignete Ansiedelungsplätze gesucht, dann können rathende und helfende Agenten jenseit und diesseit des Oceans angestellt und es können überdieß noch den Hülfsbedürftigsten Unterstützungen gewährt werden. Dann kann Deutschland seine Auswanderer ruhig scheiden sehen und die Auswanderer werden Deutschland nicht mehr — verfluchen, verfluchen wenn sie es verlassen, verfluchen wenn es sie verläßt. Verstehender Vorschlag, der so wichtige Zwecke im Auge hat und so leicht auszuführen wäre, wird er Anklang finden? Ich mache mir keine Hoffnung darauf, wenigstens jetzt noch nicht. Was den Menschen, insbesondere den Deutschen, nicht befohlen oder durch allerhöchstes Beispiel empfohlen werden kann, das muß ihnen stark und lange eingeredet werden, bis sie es beachten. Endlich aber werden sie es beachten, das wenigstens ist zu hoffen. Deshalb wollen wir, wenn im Frühjahr wieder an die Steine des Doms gedacht wird, auch die Auswanderer wieder in Erinnerung bringen. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Lyon, 11. November. Unser Fabrikstand hat große Kämpfe, um sich nur einigermassen aufrecht zu erhalten. Tausende von Webstühlen stehen leer, da ihnen Beschäftigung mangelt, und so wandern Schaaren von Arbeitern umher, Hunger und Mangel erduldend. Ob es besser wäre, wenn unsere Regierung eine Einigung mit Belgien zu Stande brächte, das möchten wir vor der Hand in dem Maße wenigstens bezweifeln, wie das einige unserer Blätter zu behaupten wagen, indem der Absatz nach jener Seite hin durchaus nicht die Bedeutung hat, wie das unserm Deputirten Fulchiron zum Vorwurf gemacht wird. Warum sucht man denn nicht mit Deutschland Verbindungen anzuknüpfen, die uns Vortheilhafteres in Aussicht stellten, da dort weder die Seidenzucht noch deren Stoff-Fabrikation mit uns konkurriren kann und folglich immer unsern Markt aufzusuchen genöthigt ist? — Ueberall wird Frieden gepredigt, nun denn, man suche doch endlich praktische Resultate zu erzielen und die Mauthschranken einigermassen erträglicher zu machen. — Die bevorstehenden Kammersitzungen werden gewiß stürmisch werden und an unserm Repräsentanten, dem Präses der Deputirtenkammer, Hrn. Sauzet, ist es endlich, seinen Einfluß auf die Mitglieder derselben geltend zu machen, um etwelche Conzessionen für uns zu bewirken.

Mexico.

Mexiko, im August. (Preuß. St.-Ztg.) Die religiöse Duldung bricht nun auch in unserer Republik wie in den anderen Staaten von Mittel- und Süd-Amerika sich endlich Bahn und macht die alte Römische Gesetzgebung, die während der spanischen Herrschaft hier als unverletzlich galt, immer mehr verschwinden. Bisher war bei uns das alte spanische Gesetz in Kraft, nach welchem nur Katholiken das mexikanische Bürgerrecht mit allen seinen Folgen erwerben konnten, und kein Ketzer durfte eine Mexikanerin heirathen, wenn er nicht vorher seinen Glauben öffentlich im Bußgewande abgeschworen hatte. Diese beiden bisher gültigen Gesetze hielten viele Fremde, besonders die Engländer, ab, sich hier bleibend niederzulassen. Nun hat sie der Präsident Santanna aufgehoben. Mexiko ist allen Ausländern ohne Unterschied des Glaubens geöffnet, Jeder kann sich bei uns ankaufen und, ohne seinen Glauben zu verläugnen, mit einer Eingebornen sich verheirathen. Wie zeitgemäß und zweckmäßig diese Aufhebung alter Gesetze aus den finsteren Jahrhunderten des Papstthums war, zeigte sich bald. Kaum war das neue Gesetz gegeben, als viele Ausländer bei uns sich bleibend niederließen und Mexikanerinnen heiratheten. Bei unserem gesegneten Lande wird diese Einwanderung immer mehr zunehmen, und Mexiko, aus seiner Absperrung von andern Völkern erlöst, wird die Einsichten derselben in seinen Schooß aufnehmen und sich dadurch geistig wie numerisch stärken. —

China.

Macao, 26. Juli. Das Canton Register veröffentlicht folgende Kaiserliche Proklamation in Betreff der Barbaren: „Ich, der Kaiser, habe, da das Opium wie Gift in China einströmt und Elend über das Volk bringt, in früheren Jahren in Edikten meine ausdrücklichen Befehle niedergesandt, die es in jeder Provinz streng verboten. Von neuem und zum drittenmale habe ich mit der unablässigsten Sorgfalt klare und deutliche Befehle und Warnungen erlassen, und da Canton der Ort war, wo die ausländischen Barbaren handelten, so ertheilte ich Lin-Tsihseu ausdrücklichen Befehl, sich dahin zu begeben, diese Angelegenheit zu untersuchen und sie zu erledigen. Die Barbaren aller Nationen gehorchten der Beschränkung bereitwillig und aufrichtig und machten sich durch Versprechungen verbindlich; blos der rebellische englische Barbar Elliot machte unter dem Vorwande der Vernichtung des Opiumjuxes die Pratension, Unruhe zu erregen. Lin wurde wegen seiner schlechten Leitung sogleich degradirt und nach der Gränze verbannt. Dennoch schlich sich im 6ten Monat des 20sten Jahres von Taoukwang der genannte Rebell ratzengleich in die Gewässer der Provinz Schekiang, nahm heimlicherweise die Stadt Tinghai in Besitz und ging dann zur See nach Tintsing, die Ueberreichung einer Bittschrift ankündigend. Ich, der Kaiser, betrachte China und die auswärtigen Nationen mit gleichem Herzen und gleichem Sinn und halte es für wichtig, Leute aus der Ferne gütig und mild zu behandeln, und da ich nicht dachte, daß seine (Elliot's) ersten Gedanken Rebellion wären, und damit er seine Beschwerden angeben und darlegen könne, nicht aber der Handel seines Landes ohne alle Rücksicht verworfen und abgeschnitten werde, befahl ich Keschan, von neuem nach Canton zu gehen und die Thatsachen wahrhaft zu prüfen und zu erledigen. Ferner ergriff der General Elepu, Commissar der Provinz Schekiang, den Barbaren-Offizier Gantihhai (Anstruther) und viele Andere, rettete sie

durch große Gunst vom Tode und sendete sie, als Tinghai geräumt worden, in ihr Land zurück. Allein der genannte Barbar, listig und trügerisch, sich drehend und wendend, stets mit unersättlicher Begierde bettelnd und die friedlichen Absichten und Reden Keschan's, der keine gehörigen Vertheidigungsmittel vorbereitete, klar erkennend, berief am Ende Truppen und griff zuerst nach einander die Forts bei Tschakeo und Takeo (Schuenpih und Tykockta) an, tödtete meine hohen Offiziere und störte meinen schwarzhaarigen Stamm an den Küsten; und die Ursachen der Störung und des Krieges sind durch das eigennützige Verkaufen von Opium von Seiten der rebellischen Fremdlinge entstanden; außerdem bat er öffentlich um Gunst, und insgeheim wendete er trügerische Mittel an, wandte der Wahrheit den Rücken und machte alle meine Begünstigung nutzlos. Ueber ein solches Benehmen waren Götter wie Menschen erzürnt, und ich, der Kaiser, befahl meinen Offizieren, Truppen vorzuführen. Dies ist die wahre Lage der Sachen. Als der Rebellen-erdrückende General Jih in Canton eintraf, kamen die rebellischen Fremdlinge rattengleich in die inneren Gewässer, spionirten um die Provinzial-Hauptstadt herum, und der Grund, weßhalb die hohen Offiziere dann ihre Truppen versammelten, lag in dem geizigen und gierigen Verlangen nach Gewinn bei dem genannten Rebellen, der, auf Handel bedacht, dringend bat, die Schulden der Hongkaufleute an die genannten Fremden möchten bezahlt werden. Ich, der Kaiser, behandele Alle mit vollkommener Aufrichtigkeit und habe nie Uebelwollen in meinem Busen genährt. So sagte er, wenn er wirklich den Vortheil erhalte, solle Friede seyn, und er wolle nicht nach anderrn Orten gehen und Störung veranlassen. Auf diesen Grund betrachtete ich die Gewährung der Gunst (6 Mill. Doll.) als eine sehr unbedeutende Sache und mäkelte durchaus nicht daran. Närrischer That eines verächtlichen Stammes! Wie kann er unternehmen, es mir gleichthun zu wollen! Da aber mein Volk in den Küsten-Provinzen mein eifrigstes Sorgen und Denken war, mußte ich der Gewalt der Umstände gemäß handeln. Wer hätte denken können, daß der rebellische Fremdling solch ein schlechtes Herz im Busen trage, den Himmel betrüge und gegen die Vernunft ankämpfe! Die Provinz Canton ward in Ruhe gelassen, aber die Provinzen Fukkibn und Schekiang wurden wieder bewegt wie die Wogen des Oceans. Tinghai ward von neuem heimlich belauert und die Stadt eingenommen und besetzt, und mein Minister Jukibn starb bei der Vertheidigung seines Vaterlandes, und meine Offiziere gaben ihr Leben hin, und viele meiner Leute wurden niedergemacht. Elliot's Verbrechen zu zählen, ist schwer. Ich befahl besonders dem Schrecken einflößenden General Jihking und Anderen, ihre Truppen vorzuführen und die Barbaren zu vertilgen. Vor einiger Zeit verließen die Räuber Ningpo, und dann legten sie Tschapu in Asche. Als die Pläne des genannten Fremdlings in Canton vollführt waren, ging er nach Schekiang, wo er die Provinz plünderte zum Unterhalte seiner Truppen. So ist seine grausame, barbarische Anordnung. Allein das Maaß seiner Bosheit ist voll, und der Himmel wird ihm nicht lange mehr Zeit gönnen. Wenn der Himmel von oben auf diese Thaten herabblickt, werden die Barbaren sicher vertilgt werden. Welche Verbrechen hat mein Volk begangen, daß es von solchem grausamen Unglück heimgesucht wird? Bei Selbstprüfung finde ich mein Gemüth voll Kummer und Elend, und all mein Denken ist, daß jenes giftige Gewächs (Elliot) noch nicht abgeschnitten ist, und daß ich meine Unterthanen nicht retten kann. Mit schmerzlichen Gefühlen hasse und tödte ich mich selbst, daß ich meinen Pflichten nicht zu genügen vermag, denn bei Tage wie bei Nacht kann ich kaum ruhen. Ihr Generale, Anführer, Gouverneure, Vice-Gouverneure, Beamte und Offiziere zu Peking und in den Provinzen, ihr Diener alle solltet den Zustand meines Gemüths erwägen, das Volk zu retten eilen und nicht an Ruhe denken, sondern die jetzigen Drangsale im Auge haben und alle Selbstsucht und Heuchelei ablegen, damit euer Name in Zukunft nicht stinke. Was die Offizieure und die Mannschaft betrifft, die stets von der Stärke ihrer Schiffe und von ihrem tödtlichen Geschütz reden, deren Feuer schwer zu ertragen sey: warum gerathen sie gleich beim Anblick der Räuber in Furcht und fliehen wie der Wind in Unordnung? Und dann drangen die Diebe ohne euer Wissen in den Fluß ein, und dann erst wurdet ihr bald eure Gefahr gewahr, und die Truppen drangen mit Eifer vor, begannen den Kampf und zogen sich nicht zurück, wurden auch von kühnen Bauern unterstützt. Die Macht des Herrn und des Fremdlings ist aber doch keineswegs gleich, und der Unterschied in der Zahl des Volks unserer Länder ist groß. Er hat zwar in Betreff meines Landes eine Gelegenheit benutzt, aber welche Schwierigkeit kann es haben, ihn zu besiegen? So wie die barbarischen Anordnungen der rebellischen Barbaren beschaffen, sind die Gemüther ihnen nicht gewachsen. (Schluß folgt.)

Zum Andenken an den bei Gammelsdorf (Oberbayern) von Ludwig dem Bayern über Friedrich den Schönen von Oesterreich am 9. November 1313 errungenen Sieg wurde ein von dem Steinmetzenmeister M. Schweinberger in Landshut verfertigtes Denkmal den 9. November d. Js. feierlich enthüllt. Das Monument ist 19 Schuh hoch, aus Rosenheimer Granitmarmor in gothischer Säulenform gearbeitet. Auf dem Sokel sind die Inschriften: I. Denkmal der Schlacht bei Gammelsdorf am 9. November 1313. II. Gewidmet den Bürgern von Landshut, Straubing, Ingolstadt und Moosburg. III. Für die Opfer ihrer Treue gegen Fürst und Vaterland. IV. Errichtet nach fünfhundert Jahren von ihren dankbaren Nachkommen 1842. Auf dem Hauptgesimse oben sind nach den vier Seiten die vier Wappen der genannten Städte angebracht. —

Durch ein am 29sten v. Mts. in Berchtesgaden stattgefundenes Brandunglück sind sämmtliche Krämerstände und Buden ein Raub der Flammen geworden, so daß der sogenannte Andreasmarkt heuer nicht abgehalten werden kann.

In Schweden sind auf allen Krongütern die Branntweinbrennereien eingegangen, und es ist ein Gesetz gegeben, wornach der Name dessen, der sich betrinkt, mit großen Buchstaben an die Kirchenthür geschlagen wird, der Pfarrer für ihn betet und ihn der allgemeinen Fürbitte empfiehlt. —

Bekanntmachung.

Mittwoch den 23sten d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des Königl. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz in der Reitschule mehrere zum Militair-Dienst nicht mehr geeignete Mäntel, wollene Pferddecken, Fouragiersäcke, dann verschiedene Leder- und Eisentheile an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Bayreuth, den 15. November 1842.

Anzeigen.

Neueste Bücher über Kunst-Strickerei, Stickerei und Häkeln.

In der unterzeichneten Buchhandlung sind folgende Bücher neu angekommen:

Ch. Leander. Anweisung zur Kunst-Strickerei. Eine Sammlung der neuesten sowohl schwierig als auch leicht ausführbaren, schönen und eleganten Strickarbeiten, als Anweisung einen dauerhaften Strumpf zu stricken, 27 Strumpfränder, 65 Spitzen und Einsatz, 11 Manschetten, 15 versch. Mützen, 5 verschiedene Jacken, 26 getippelte Käntchen zu beliebigen Zwecken, 31 getippelte Muster zu Uhrbändern, Wickelbändern, Serviettenbändern und Geldbörsen, 8 Handschuhe, 30 Piquemuster rc. rc. mittelst der Stricknadeln zu fertigen. Nach eigener Erfindung. Für Schul- und Hausgebrauch. 8 Hefte. Mit 133 Abbildungen. brosch. 3te Auflage. 1 fl. 12 kr.

Dieselbe, Die Häkelschule für Damen oder die Kunst alle vorkommenden Häkelarbeiten auszuführen. Als vollständige Anweisung ohne Beihülfe die verschiedenen Häkel-Arbeiten zu erlernen, ferner: 12 Spitzen, 4 Manschetten, 2 Hosenträger, 1 Schnürleibchen, 2 verschiedene Mützen, Handschuhe, 4 Börsen, 3 Damentaschen, Uhrketten und Serviettenbänder rc. Zum Schul- und Hausgebrauch mit 25 Abbildungen. brosch. 36 kr.

Dieselbe, Die neuesten Häkel-, Strick- und Stickmuster. Eine Sammlung von 16 Blättern Abbildungen. brosch. 9 kr.

Andreä, N., Sammlung von leicht ausführbaren Vorschriften, zu den schönsten und elegantesten Strumpfrändern, und andern Strickereien. Als: 62 Strumpfränder, 37 Spitzen, Manschetten, Mützen, Rouleaux- und Vorhangsfranzen rc. Mit Abbildungen. 3 Bdchn. 3te Auflage. 27 kr.

Buchner'sche Buchhandlung.

Bei Lindequist und Schönrock in Halberstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau:

Rath und Hülfe für den Landmann in den Zeiten des Futtermangels.

Oder: Wie kann der Landmann sein Vieh in gutem Stande erhalten, wenn er durch ungünstige Witterung der gewöhnlichen Futtermittel beraubt ist? Beantwortet von L. Stempel, praktischem Landwirth. — Nebst den nöthigen Anweisungen zur Abhülfe des Streu- und Düngermangels. Preis 45 kr.

Dieses, für unsere Zeit so wichtige Werkchen wird bestimmt für den mit Recht besorgten Landmann von großem Nutzen seyn.

Tuche und Beinkleider-Stoffe

empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

J. Wertheimber,
Opernstrasse 179.

(Frische Zufuhren.) Neue Stickmuster, Teppichwolle, geflammte Stickwolle, Stramin, Häkelseide, Stickperlen rc. bei Pausch.

Wiener Aepfel sind zum Verkauf bei Bäcker Hilpert in der Judengasse.

Bei Drechsler Zapf sind auf Walburgi drei Zimmer mit Küche, Bodenkammer, Keller, nebst Waschgelegenheiten zu vermiethen.

Bei der eintausend zwei und dreißigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

47. 22. 49. 15. 25.

Die 1033ste Ziehung wird den 20. December, und inzwischen die 371ste Nürnberger Ziehung den 29. November und den 10. December die 1412te Münchner Ziehung 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. November.

Sonne: HH. Dietrichson, Cand. theol. v. Christiania. Weiß, Buchhändler v. Gemünd. Hebenstreit, Apotheker v. Jena Baron v. Kenteg, Rentier v. Hamburg. Kflte. Bischof v. Naila. Stanberg v. Erfurt, Proger v. Frankfurt a. M., Seiler v. Bieberich. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Felsenheld v. Burgkundstadt, Schreiner v. Altenburg. Braun, Professor v. Dresden. — Anker: Geyer, Lehrer v. Gößenreuth. Braun, Partik. v. Aschaffenburg. Romary u. Colmereand, Conditoren v. Breslau. Ort, Hopfenhdlr. v. Plech. — G. Roß: HH. Kflte. Zinneberg v. Darmstadt, Gerlot v. Leipzig. Altdorfer, Geometer v. München. — Krone: Hr. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Fr. Stark, Fabrikantin v. Plauen. — Traube: Hr. Sauer, Praktikant v. Cronach. — R. Ochs: Hr. Burger, Goldarbeiter v. Kemnath. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 277. 20. November 1842.

Deutschland.

München, 17. November. Die Kammer der Abgeordneten hat diesen Morgen die Wahl der Candidaten aus ihrer Mitte für die Präsidentenstellen getroffen. Das erste Scrutinium bei einer Anwesenheit von 103 Mitgliedern (Majorität 52) war folgendes: Frhr. v. Rotenhan 82, Hofrath und Professor Dr. Bayer 81, Frhr. v. Thon Dittmer 70, Graf v. Buttler 61, Finanzminister Graf v. Seinsheim 52 Stimmen. Ein zweites Scrutinium ergab kein Resultat, ein drittes aber, bei einer Anwesenheit von 86 Mitgliedern (Majorität 44) für den Regierungsdirektor Dr. Windwart 61 Stimmen. So eben, kurz vor 6 Uhr, versammelt sich die Kammer zu einer zweiten Sitzung behufs der Wahl der Sekretaire. Auch die Kammer der Reichsräthe hat diesen Morgen eine erste Sitzung gehalten und dem Vernehmen nach in derselben die Wahl ihres zweiten Präsidenten vorgenommen. —

* Aus diesen obengenannten 6 Candidaten wählte Se. Maj. zum I. Präsidenten Hrn. Grafen v. Seinsheim, zum II. Präsidenten Hrn. Hofrath Dr. Bayer; bei der Wahl der beiden Sekretaire fiel die Wahl als I. Sekretair auf Hrn. v. Thon Dittmer mit 92 — und zum II. auf Hrn. v. Windwart mit 83 Stimmen. —

Berlin, 12. November. Die Mitglieder der ständischen Ausschlüsse sind im Begriffe nach ihrer Heimath zurückzukehren, oder haben bereits die Hauptstadt wieder verlassen, nachdem in diesen Tagen schon die Auszahlung der Landtagsdiaten erfolgt war. Mit dem Resultate ihrer Versammlung können sie insofern zufrieden seyn, als der dem Lande dadurch angekündigte Steuererlaß viel größer ist, als die Provinciallandtage erwarteten. Was das große Eisenbahnproject betrifft, so scheint dasselbe durch die genehmigte Zinsengarantie des Staates keineswegs schon so gesichert, daß an dessen Ausführung nicht mehr zu zweifeln wäre. Vielmehr haben sich bereits bei der ersten Linie, die unter dem Schutze dieser Garantie ausgeführt werden soll, nämlich bei der märkisch-schlesischen Bahn (zwischen Frankfurt a. d. O. und Breslau), große Schwierigkeiten gezeigt. Weder an der hiesigen noch an der Breslauer Börse haben die Capitalisten bisher sich entschließen mögen, ihr Geld unter jener Garantie herzugeben, weil nämlich die begründete Einwendung erhoben wird, daß nach unsern Landesgesetzen ein Bürge dann erst die von ihm garantirte Zahlung zu leisten hat, wenn der Gläubiger den ursprünglichen Schuldner verklagt und vor Gericht sich herausgestellt hat, daß dieser zur Zahlung unvermögend sey. Es wird also erst einer Abänderung dieser gesetzlichen Bestimmung für den vorliegenden Fall bedürfen, wenn man die Capitalisten, die sich auf solche Weitläufigkeiten nicht einlassen mögen, dem Unternehmen geneigt machen will. Man hat bereits den Vorschlag gemacht mit den Eisenbahnactien Coupons von 3½ Procent zu verbinden, die jedenfalls vom Staate ausbezahlt werden, so daß dieser sich an das Eisenbahnunternehmen hält, um den reinen Gewinn bis zu 3½ Procent für sich einzuziehen, der etwaige Ueberschuß jedoch als Dividende unter die Actionäre vertheilt wird. Gegen diesen Plan wird aber von einigen Seiten eingewandt, daß er, als directe Rentenzahlung des Staates, auch eine neue Staatsschuld involvire, die man durchaus zu vermeiden wünsche, weil man mit der bekannten Bestimmung hinsichtlich der Reichsstände nicht in Conflict kommen wolle. Es wird also jedenfalls einer besonderen Entscheidung bedürfen, um aus diesem Dilemma herauszukommen, und so glaubt man denn auch, daß einstweilen das Seehandlungsinstitut seinen Privatcredit benutzen werde, um einen Theil der Eisenbahnen unter der Zinsengarantie des Staates herzustellen. —

Stuttgart, 15. November. (Schw. Mrkr.) Verschiedene öffentliche Blätter, namentlich die Leipziger allgemeine Zeitung und das Journal de Francfort, werden nicht müde, ihre Leser von bevorstehenden Veränderungen im diesseitigen Ministerium zu unterhalten und insbesondere dem Minister des Innern, Geheimen Rath v. Schlayer, bald diesen, bald jenen zum Nachfolger zu geben. Wir können aus guter Quelle versichern, daß alle diese Nachrichten völlig grundlos sind und daß die Correspondenten, von welchen dieselben ausgehen, entweder sehr schlecht unterrichtet, oder in dem Wahne befangen seyn müssen, durch die fortwährende Verbreitung derselben individuelle Zwecke erreichen zu können. —

Darmstadt, 13. November. Von unseren neueren politischen Verurtheilten haben Mehrere die ihnen zuerkannte Zuchthausstrafe angetreten oder stehen im Begriffe, es zu thun. Dabei haben sämmtliche oberhessische Verurtheilte, mit Ausnahme eines Einzigen, die ihnen zuerkannte Strafe zugleich rechtskräftig werden lassen, so daß sie weiter nur von der Gnade des Regenten eine Minderung derselben zu hoffen haben. Anders sämmtliche in der Provinz Starkenburg Verurtheilte, welche das Rechtsmittel der Revision an das Großherzogl. Ober-Appellationsgericht ergriffen haben, und fortsetzten. Es ist dies das Rechtsmittel, welches nicht völlige Unschuld behauptet, sondern nur, daß die erkannte Strafe zu strenge sey. In diesen Bestrebungen steht ihnen nun namentlich das neue Strafgesetz, welches im Allgemeinen und insbesondere auch hier milder ist, zur Seite, so wie der im Einführungsgesetz festgestellte Grundsatz, daß das neue Strafgesetz in seinen milderen Bestimmungen auch auf vor Erlassung derselben in unterer Instanz Abgestrafte seine Anwendung erhalten soll. Einer der Verurtheilten,

welcher Jahr und Tag in Haft war, ist sehr krank seinem Vater, einem hiesigen vermögenden Bäckermeister, zur Pflege übergeben worden. —

Vom Mittelrhein, 14. November. Der Ankauf des größeren Theils der Petersau, einer dem Biebericher Rheinhafen gegenüber liegenden Insel, für Rechnung der Großherzoglich hessischen Regierung, ist in diesen Tagen um den Preis von 30,000 fl. bewirkt worden. Dieses Eiland gehört zum Großherzoglichen Staatsgebiet, der nunmehr käuflich erworbene Theil desselben aber war das Privat-Eigenthum eines Herzoglich nassauischen Unterthanen und wurde landwirthschaftlich benutzt. Der vielberufene Steindamm, der sich am 1. März v. Js. urplötzlich aus der Tiefe des Rheinstromes erhob, lehnte sich an die Petersau an. In der seitdem verflossenen Zwischenzeit haben die nassauischen Flußbauten in der Umgegend des Biebericher Rheinhafens ihren ungestörten Fortgang gehabt, wie man behauptet, nicht ohne daß der Schifffahrt der Stadt Mainz namhafter Nachtheil dadurch erwachsen wäre. Man ist begierig, zu erfahren, welche Zwecke die Großherzogliche Regierung mit der Erwerbung des vorerwähnten Grundstückes zu erreichen gedenkt. —

Vom Main, 18. November. Die preußische Staatszeitung vom 14. November theilt ein Circulare des Finanzministeriums mit, wonach zur Zulassung mehrerer preußischer Handelsartikel in Rußland dem Kaiserlichen Ukas gemäß die Bescheinigung der Bezirksbehörden nothwendig ist, daß jene Waaren wirklich preußischen Ursprungs seyen. Diese Verfügung, welche vom 28. September datirt ist, ist nach den Principien des Zollvereins etwas auffallend. Wir hätten erwartet, daß man preußischer Seits von dem russischen Zugeständniß wenigstens so lange keinen officiellen Gebrauch gemacht hätte, bis man den Versuch der Unterhandlungen mit Rußland gemacht hätte, auch den übrigen Vereinsstaaten dieselben Begünstigungen zuzuwenden. Wenn jene russische Verordnung streng gehandhabt wird, bleibt den nichtpreußischen Fabricanten des Vereins die Hoffnung benommen, selbst durch Einrichtung von Depots in Preußen gleicher Vortheile mit den preußischen theilhaftig zu werden. Da sich die Zollerleichterung nur auf eine geringe Anzahl von Producten, auf Fuchsfelle, Geschirr von Fayance und von ordinären Thon, auf Lein- und Hanffabricate, Pferde, Senf- und Getreide erstreckt, so ist sie an sich für die entferntern Gegenden von keinem großen Belang. Aber wichtig ist das Princip, daß keine Ausnahme zu Gunsten eines oder des anderen Staates des Zollvereins duldet. Wir haben noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben, daß man preußischer Seits dieß einsehen und durch alle zu Gebote stehenden Mittel den Folgerungen, die man von anderer Seite aus solchen Exemtionsmaaßregeln ziehen könnte, vorbauen werde. Die Gefahren, welche für die Einheit des Vereins daraus entwachsen können, mögen augenblicklich ferne stehen, was will man aber darauf erwiedern, wenn andere Staaten auf das Princip fußend, weiter gehen?

(Fränk. M.)

Hannover, 11. November. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz wird, dem Vernehmen nach, morgen die hiesige Residenz verlassen, um seiner Braut einen Besuch zu machen. Wie man hört, wird der Kronprinz 14 Tage in Altenburg bleiben, und vor seiner Rückkehr hieher noch einen Besuch in Berlin abstatten. Das Befinden Sr. K. Hoh. ist fortwährend das beste, dagegen scheint auf das Befinden Sr. Maj. des Königs weder die Reise nach Rothenkirchen, noch auch die Rückkehr hierher erwünscht und günstig eingewirkt zu haben. Auf die sonst so heitere und gemüthliche Laune des Königs sollen in den letzten Tagen ein paar Ereignisse trübend und verstimmend eingewirkt haben. Eins dieser Ereignisse ist ohne Zweifel der vor einigen Tagen erfolgte Tod der geh. Medizinalräthin Kohlrausch, der treuen und langjährigen Freundin der hochseligen Königin. Das Begräbniß derselben erfolgte gestern, und der Hofstaat und die Dienerschaft der hochseligen Königin begleitete auf Befehl des Königs die Leiche der treuen Freundin des Königlichen Hauses. Der Tod jener Dame soll Se. Maj. sehr erschüttert haben. — Seit einigen Tagen taucht wieder das alte, so oft wiederholte Gerücht auf, daß der Anschluß unseres Königreichs an den preußischen Zollverein eine ausgemachte Sache sey und daß die allgemeine Stände-Versammlung in kurzem dieserhalb werde berufen werden. Dieses Gerücht hat sich bekanntlich bereits so oft wiederholt und eben so oft als irrig erwiesen, daß dasselbe jetzt wenig Eindruck mehr macht. Da in 14 Tagen die braunschweigische Ständeversammlung eröffnet wird, so wird man aus deren Verhandlungen ohne Zweifel etwas Bestimmteres über die Lage dieser Angelegenheit vernehmen. (Hamb. C.)

Hamburg, 12. November. Gestern erregten die verdoppelten Posten eine von der heutigen Spannung sehr verschiedene Unruhe; sie galt der Furcht vor Unterbrechung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Es war einer jener Tage, an welchen sich die Nachwehen der schrecklichen Brandepoche empfindlich fühlbar zu machen drohten, — der allgemeine Umziehetag, der hier von Alters her zweimal jährlich eintritt; der letzte fiel gerade in die Zeit des Brandes selbst. Seitdem nun hatten sich die Einwohner so gut wie möglich zu helfen gewußt, viele, vorzüglich ärmere Leute, wohnten auf Böden, in Kellern, in Salen ꝛc., die ihnen, bis auf weiteres, theils freiwillig, theils für geringe Entschädigung eingeräumt worden waren. So lange es warm blieb, hielten sie es aus, und so lange die Hauseigenthümer sie nicht trieben, ließen sie sichs gefallen. Nun kam aber der erste Frost, die Hausbesitzer bedurften theilweise ihre Räume selbst und kündigten. So nahte sich der Augenblick, in welchem zwischen fünf- bis sechshundert Familien, plötzlich obdachlos, allerdings gerechte Besorgniß einflößen konnten, um so mehr, als ihnen Viele erklärt hatten, sie würden ihre Wohnungen nicht räumen, ehe sie nicht andere hätten. Das Letzte ward den Meisten bei den beispiellos hohen Preisen der Häuser unmöglich gemacht. Die Behörde sah sich dem schrecklichsten Dilemma preisgegeben, und es ist in der That zu bewundern, daß ihre Besorgnisse sich so leicht

zertheilten. Der Umziehetag ist jedoch ohne Gefahr vorübergegangen. Die Behörde hat den besten Willen gezeigt, der Noth abzuhelfen, und unter Anderm einen Schritt gethan, der ihr Zutrauen und Lob erwerben muß. Es gibt in Hamburg bekanntlich eine Menge öffentlicher Tanz-Lokale und s. g. Absteigquartiere, den berüchtigten petites chambres ähnlich. Diese hat die Polizei für diejenigen gekündigten Leute in Anspruch genommen, die kein Unterkommen finden konnten. Das ist wenigstens einmal ein kräftiger Schritt und mehr werth, als die spaltenlangen Demonstrationen, welche die hiesigen wöchentlichen Nachrichten von allen Farben, bald für, bald wider den Bestand der Dinge bringen. Die Commission, welche auf ihre eigne Hand die Reformpläne seit dem Brande verfolgt und aus zwanzig und einigen der gebildetsten und fortschrittbefördernden Männern besteht, arbeitet rüstig fort, im Stillen freilich, aber wie man sich zuflüstert, mit entschiedenem Willen und gutem Muth. Die vaterstädtischen Blätter zeigen, daß sich allerdings eine Opposition geltend machen will. (Würzb. Ztg.)

Hamburg, 13. November. Die Total-Einnahme der hiesigen Unterstützungs-Behörde betrug bis zum 31. October (incl. Hülfsverein) 4,320,000 M. Bco. oder 2,160,000 Rthlr. pr. Cour.; der noch nicht verausgabte Saldo 1,003,234 M. Bco. 10 Schill. —

Aus Ober-Ungarn, 1. November. Während wir aus so vielen Ländern, insbesondere aus Deutschland, über große Noth an Viehfutter klagen hören, erfreuen wir uns in einer Reihe von Comitaten eines so großen Ueberflusses an Viehfutter, daß manche Grundbesitzer fremdes Vieh gegen mäßige Vergütung gern aufzunehmen geneigt wären, wenn es nur von einiger Qualität zu haben wäre. Eine Vermittung zwischen hier und Deutschland, die freilich früher hätte eingeleitet werden müssen, hätte für beide Theile ebenso erwünscht, als vortheilhaft seyn müssen. Man wird auf den Ueberfluß schließen können, wenn man hört, daß mancher Grundherr vortreffliches Heu für viele tausend Schafe vorräthig und keinen Viehbesitz hat, um es aufzehren zu lassen. Gern möchten solche den Centner des besten Heus für einen Zwanziger, in großen Partien noch wohlfeiler, verkaufen, wenn sie nur Abnehmer hätten. Es werden bei uns viele Güter auf kurze Zeitperioden — zwei bis drei Jahre — verpachtet und ohne Viehbesitz über- und wieder zurückgegeben. Hat dann der Eigenthümer keinen Fond, so sucht er entweder wieder zu verpachten oder fremdes Vieh zur Ausfütterung zu bekommen. Die gewöhnlichen Verträge, die man in der Art schließt, sind so, daß der Eigenthümer das Vieh auf drei Jahre hingibt, der Grundherr es während dieser Zeit auf seine alleinigen Kosten unterhält, während dieser Zeit die Einnahme, Wolle und überzähliges Vieh, getheilt wird, und ein gleiches nach Ablauf des Vertrags mit dem alsdann vorhandenen Bestand geschieht. —

China.

(Schluß der gestern abgebrochenen Kais. Proklamation.) Die Verbindung eingeborener Verräther mit den rebellischen Barbaren ist durch die Armuth des unwissenden Volks veranlaßt worden oder entsprang aus dessen trauriger Noth, und durch Gewinn sind sie getauscht und bewegen worden, sich freiwillig mit den Räubern zu verbinden, um hinreichende Nahrung für ihre Familien zu erhalten. Und so haben mittelst ihrer Habsucht die Räuber mehrere Ortschaften angegriffen und geplündert, und wenn die Räuber kamen, wurden jene vorausgesendet und waren also zuerst dem Tode ausgesetzt, und wenn die Räuber abzogen, waren sie in der Nachhut und in Gefahr, von den Truppen ergriffen und sogleich hingerichtet zu werden. Das Volk hat ja aber doch die Eigenschaften von Menschen und sollte zu bereuen und zum Gehorsam zurückzukehren wissen. Ich, der Kaiser, bin euer vom Himmel gesetzter Herr; wenn ihr nur auf das achten wollt, was euch klar vor Augen liegt, so werdet ihr in Ruhe bleiben und später nicht mit wichtigen Dingen gestört werden. Wäre ich sorglos gewesen gegen das breitströmende Gift und hätte es nicht verboten, so würde ich zunächst undankbar gewesen seyn gegen meinen himmlischen Vater, von dem ich die hohe Gunst der Herrschaft über das Reich empfangen, und dann würde ich mich unfähig gezeigt haben, das Leben meines Volkes zu bewahren. Wie ist es mir also wohl möglich, nicht meine äußerste Kraft anzuwenden, um es abzuhalten? Da nun die Verräther und Barbaren jetzt Unruhe erregen und aus habsüchtiger Gier nach Gewinn täglich Mord und Raub begehen, so sollet ihr, Anführer, Beamten, Soldaten, die ihr meine Gnade und Gunst genossen, himmlische Grundsätze und ein gutes Herz beweisen und die Gesetze klar machen und die Tapferen aufmuntern, und wer der Erste zu werden strebt, soll sogleich belohnt werden, wer sich aber weigert, den strafet sogleich ohne Barmherzigkeit. Werden diese Befehle befolgt, welchem Angriff würden sie nicht gewachsen seyn, und welche Ortschaft würden sie nicht behaupten können! Die Beamten, welche früher schlecht verwalteten, sind sämmtlich entlassen worden; wenn sie jedoch ihr Verbrechen wieder gut machen und später ruhmvolle Thaten nachweisen, kann ihnen Nachsicht werden. Lassen sie aber wieder die Gelegenheit verloren gehen, bringen sie mein Volk ins Verderben, begünstigen sie die Fremdlinge: dann soll mit ihnen nach dem strengsten Sinne des Gesetzes verfahren werden, und ich werde ihnen keine Gnade mehr zu Theil werden lassen können. Unter der Masse meines Volkes gibt es viele kräftige Leute von Talent: reget die zu einem rechtschaffenen Eifer an, sich und ihr Land zu retten, und die Offiziere und Truppen, die verlorenen Städte wieder zu gewinnen, wichtige Engpässe gegen das Eindringen der Räuber zu vertheidigen, die Schiffe der Barbaren zu verbrennen und die Führer dieser Räuber zu fangen, oder alle Ausländer anzuhalten und nach den Grundsätzen der gesunden Vernunft zu behandeln und ihnen aufzugeben, daß sie den Engländern ankündigen, wenn diese bereuen und im Stande sind, im Laufe der Zeit verdienstliche Thaten nachzuweisen, sollen sie Empfänger unerschöpflicher und höchster Gunst werden. Die Hauptsache ist, das Opium abzuhalten, damit ich das Leben des Volkes schirme. Der

Widerstand gegen den Feind hat zum Zweck, das Leben des Volkes zu schirmen. Ich, der Kaiser, habe Nacht und Tag sorgsam zu denken und muß auf die geringsten Kleinigkeiten achten. Ihr Minister sollet euch Alle vereinen, die Sache zu leiten und die Truppen zum Kampf anzufeuern und Plane zu entwerfen, wie das Volk zu bewegen, sich den Truppen anzuschließen, ohne Unordnung oder Uebereilung. Wenn die Civil- und Militair-Behörden so verfahren, so können wir die elenden barbarischen Gewächse vertreiben, sie in die Tiefe des weiten Meeres versenken und dem Volke des Reichs den Genuß der Segnungen des Friedens und der Ruhe gewähren. Dies betrifft die Leitung der Angelegenheiten hinsichtlich der Barbaren von Anfang bis zu Ende, denn mein Hauptgedanke ist, das Volk gegen Unglück zu schirmen. Ein besonderer Befehl! Laßt ihn fern und nah bekannt machen! Achtet dies! Im 4ten Monat, am 27sten Tage (5. Juni)."

(Nachahmenswerth!) Mehrere bedeutende Fabrikanten des Zollvereins haben sich auf der letzten Leipziger Messe das Wort gegeben, statt wie bisher fremde Etiketten auf ihre guten deutschen Fabrikate zu machen, künftig zu schreiben: „echt sächsisch" oder „echt deutsch" u. s. w., weil sie hoffen, In- und Ausland würden endlich so weit gekommen seyn, daß sich der Deutsche seiner Arbeit nicht mehr zu schämen brauchen. —

Der Plan, eine neue Brücke über die Themse von der Treppe am Lambeth-Pallaste in London nach der Horseferry-Straße zu bauen, welcher schon vor 16 Jahren angeregt ward, damals aber im Oberhause so lebhaften Widerstand fand, daß man ihn aufgab, ist jetzt von Neuem aufgegriffen worden, und man weiß bereits amtlich, daß, um die Ermächtigung zu erlangen, im Parlament eine Bill eingebracht werden wird. —

Anzeigen.

Für die so ehrende, zahlreiche Leichenbegleitung bei der Bestattung unseres geliebten Bruders, des K. bayer. Hauptmanns Schmidt, so wie für die vielen liebevollen Beweise herzlicher Theilnahme, sagen den innigsten Dank

Bayreuth und Katzwang, den 19. November 1842.

Die tiefgebeugten Geschwister.

(Dank.) Den verehrten Herren Lehrern, Freunden und Mitschülern unsers zu früh entschlafenen Sohnes und Bruders, des Schulgehülfen Theodor Hoffmann, statten wir für Ihre liebevolle Theilnahme und Begleitung zu seiner Ruhestätte unsern verbindlichsten Dank ab.

Bayreuth, den 19. November 1842.

Die tiefgebeugte Mutter und Geschwister.

Ein kleines schwarzes Dachshündchen, weiblichen Geschlechts, mit braunrothen Pfötchen und rothen Tupfen obern Augen ist abhanden gekommen. Wem dieses Hündchen zugelaufen, wolle es im Schlosse zu Colmdorf gegen ein Douceur abgeben.

Fremden-Anzeige.

Am 18. November.

Sonne: HH. v. Zellete, Gutsbes.; Pedry, Rentier v. Königsberg. Müller, Aktuar v. Reichenbach. Scheubl, Architekt v. Hamburg. Stephens, Großhändler v. Luxemburg. Kflte. Hartfeld v. Würzburg, Bader v. Aachen, Hiller v. Düsselborf. Miek v. Ravensburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Gechter v. Frankfurt a. M., Brunner v. Carlsruhe. Schabt, Priv. v. Würzburg. — Anker: HH. Frhr. v. Himmelstein, K. preuß. Offizier v. Magdeburg. Wandler, Oekonom v. Vorchheim. Theuerkauf, Sänger v. Scherting. Kauflte. Geiller v. Bamberg, Stand v. Pforzheim, Stemsky v. Naumburg. — G. Roß: HH. Herrmann, Kfm. v. Würzburg. Niemeyer u. Reichel, Fabrik. v. München. — Löwe: HH. König, Gutsbes. v. Oettingen. Fürbringer, Kfm. v. Zweibrücken. Haberfeller, Fabr. v. Fürth. — Krone: HH. Dippold, Oekon. v. Nordhalben. Rüppel, Hblsm. v. Frammersbach. — W. Lamm: HH. Schindhelm, Metzgermeister v. Schmeilsdorf, Popp, Fabrik. v. Grünstein. — R. Ochs: Hr. Windsbacher, Commis v. Ansbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 278.** 22. November 1842.

Deutschland.

München, 18. Novembee. Folgendes ist das Programm über die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung: „I. Am 19ten dieses Monats, als dem Tage vor der Eröffnung der Ständeversammlung, wird um 8 Uhr Morgens in sämmtlichen Pfarrkirchen der Residenzstadt und der Vorstädte feierlicher Gottesdienst gehalten, um den Segen des Himmels für das Gedeihen dieser für das Wohl des Königreiches so wichtigen Angelegenheit zu erflehen. Um 11 Uhr beginnt in der Hofkirche zu St. Michael diese gottesdienstliche Feierlichkeit, welcher Se. Königl. Majestät, der gesammte Hof, sämmtliche Behörden und Collegien in Gallauniform (mit kurzen Beinkleidern, Strümpfen und Schuhen) beiwohnen, und wozu die Mitglieder der Ständeversammlung besonders eingeladen werden. Eine Compagnie des Infanterie-Leibregiments mit einer Fahne und eine Escadron des Cürassier-Regiments mit einer Standarte bilden die Ehrenwache am Eingange der Kirche. Se. Königl. Majestät werden in einem achtspännigen Gallawagen — begleitet von den Chefs der Oberstthofstäbe, dem Capitaino des Gardes, dem im Dienste stehenden General- und Flügel-Adjutanten, dann den Kammerherren und Kammerjunkern im Dienste in mehreren sechsspännigen Hofwägen — zur Kirche fahren; eine Escadron Cavallerie, geführt von einem Stabsoffiziere, wird den Zug eröffnen. Der Zug geht vom Kaiserhofe durch das Kaiserthor bei der Theatinerkirche vorbei, durch die Theatiner-Schwabinger- und Weinstraße, die Kaufinger- und Neuhausergasse. Die Abfahrt Sr. Majestät von der Residenz wird durch Kanonensalve verkündigt. Am Eingange der Kirche, in welcher die Garde der Hartschiere aufgestellt ist, werden Allerhöchstdieselben bei Ihrem Eintritte von dem Kronprinzen K. Hoh. und den Prinzen des Königl. Hauses KK. HH. und Hoh., die sich früher dahin begeben, und von dem großen Cortege empfangen, und — nachdem der Kirchenvorstand Sr. Majestät das Weihwasser gereicht und Allerhöchstdieselben unter den von vier Geistlichen getragenen Himmel getreten sind, bis zu dem an der rechten Seite des Hochaltars errichteten Throne begleitet, wo Allerhöchstdieselben, umgeben von Ihrem Dienste, Platz nehmen. Der Kirchenvorstand und die Geistlichkeit schließen sich dem Sr. Majestät folgenden Dienste an. Vor den Stufen des Thrones sind für den Kronprinzen Kgl. Hoh. und die Prinzen des Königl. Hauses KK. HH. und Hoh. besondere Betstühle aufgestellt, an welche sich auch deren Dienst anreiht. Die nicht zum Dienste gehörenden Herren vom großen Cortege begeben sich in die Seitenstühle rechts des Thrones. Die vor dem Throne gegen die Mitte des Chors (Presbyterium) aufgestellten Stühle sind für die K. Minister mit Portefeuilles, die nächsten daran für den Staatsrath bestimmt. Auf der entgegengesetzten Seite links befinden sich die für die eingeladenen Mitglieder der Ständeversammlung bestimmten Sitze. Sämmtliche Herren Reichsräthe mit ihrem Präsidenten an der Spitze (ausgenommen jene Herren Reichsräthe, welche Chefs der Hofstäbe, oder Minister mit Portefeuilles, oder Staatsräthe sind, von denen Erstere im Dienste ihren Platz am Throne einnehmen) begeben sich in die auf dieser Seite befindlichen Nebenstühle; die Präsidenten und sämmtliche Mitglieder der zweiten Kammer aber in die, dem K. Staatsrathe gegenüber, in der Mitte des Chors errichteten besonderen Stühle. Die Offiziere der Garnison, welche nicht zum großen Cortege gehören, und nicht im Dienste sind, erhalten ihre Plätze im Schiffe der Kirche. Die Hof- und Staatsdiener nehmen die für sie in dem Schiffe der Kirche links bezeichneten Plätze ein, und reihen sich nach dem Range der Ministerien: 1) die geheimen Räthe und geheimen Legationsräthe, die sämmtlichen Ministerialräthe, Ministerialreferenten, Kabinets- und Generalsekretairs, die Archivare des Haus- und Reichsarchives; 2) die Vorstände, Räthe und Assessoren der Centralstellen, und die Mitglieder der Central-Anstalten; die Vorstände, Räthe und Assessoren der Kreisbehörden; 4) die Archivare der Ministerien, die geheimen Sekretaire, Ministerialsekretaire und die geheimen Registratoren des Staatsraths und der Ministerien; 5) die Vorstände, Räthe und Assessoren der Lokalbehörden; 6) der Magistrat; 7) die Offiziere der Landwehr; 8) das Kanzleipersonal der Ministerien und übrigen Behörden. Rechts in dem Schiffe der Kirche, den Ministerialräthen gegenüber, erhalten ihre Plätze: 1) die Vorstände und Räthe der Militairstellen; 2) die Räthe und Beamten der Hofstäbe und Hofintendanzen; 3) die geheimen Sekretaire und Sekretaire der Militairstellen und Administrationen; 4) das Kanzleipersonal der Militairstellen und Administrationen. Für das diplomatische Corps ist die obere Tribune der Kirche — gegenüber der K. Tribune — vorbehalten. Vor dem Hochamte wird das Veni Creator abgesungen. Nach Beendigung des Hochamtes werden Se. Königl. Maj. auf gleiche Art wieder bis zum Wagen begleitet, und fahren durch die Kaufingerstraße über den Marktplatz, durch die Dieners- und Residenz-Schwabingerstraße in die Residenz zurück. Die Abfahrt wird ebenfalls durch eine Kanonensalve verkündigt. II. Den folgenden Tag geschieht durch Se. Maj. den König die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung in dem Thronsaale des Saalbaues der K. Residenz. Sämmtliche Mitglieder der ersten und zweiten Kammer begeben sich um 12 Uhr Morgens in den Saalbau, und zwar die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe in den Barbarossasaal, jene der Abgeordneten in den Saal Karls des Großen. Um 12½ Uhr verfügt sich die Kam-

mer der Abgeordneten unter Vorausttretung ihrer Pedelle mit dem Präsidenten an der Spitze über den Gang und durch den Habsburgersaal in den Thronsaal und begibt sich, zur Zeit noch nach den Ständeklassen, in welchem die Mitglieder aufgeführt sind, in die für sie bestimmten Plätze. Ein Pedell meldet aus Auftrag des Präsidenten dem Fourier der ersten Kammer den Eintritt der Abgeordneten und die Kammer der Reichsräthe verfügt sich sodann gleichfalls unter Vorausttretung des Fouriers durch den Habsburgersaal in den Thronsaal, in dessen Mitte besondere Stühle für die Mitglieder derselben bereitet sind. Bei dem Eintritte der Reichsräthe erheben sich die Abgeordneten von ihren Sitzen. Die Herren des großen Cortege, welche nicht Mitglieder der Ständeversammlung sind, und der Allerhöchste Dienst begeben sich um 12¾ Uhr in Galla-Uniform in die Appartements Sr. Majestät des Königs. Die höher Angestellten des Hofes, des K. Staatsrathes und der K. Ministerien, der Militair- und Civilcentralstellen und Centralanstalten; die Offiziere, welche nicht zum großen Cortege gehören und nicht im Dienste sind; die höher Angestellten der Kreisstellen und Behörden; die Mitglieder des Domkapitels, die höhere Geistlichkeit und die Pfarrer der verschiedenen Confessionen, die Lokalbehörden; der Magistrat und die Offiziere der Landwehr treten in Galla-Uniform oder Amtskleidung, so wie sie ankommen, gleich in den Thronsaal, wo ihnen der anwesende Fourier die für sie bestimmten Plätze anweisen wird. Die in Uniform oder Amtskleidung erscheinenden K. Beamten und Offiziere, so wie die Mitglieder der Behörden, bedürfen keiner Eintritts-Billete. Dem diplomatischen Corps, den bei Hofe vorgestellten Fremden und den hoffähigen Damen werden besondere Plätze auf der Tribune, rechts des Thrones, vorbehalten werden; der Eingang zu dieser Tribune befindet sich auf dem inneren Gange des Saalbaues. Für die Plätze auf der Tribune links des Thrones hat der Eintritt nur gegen Vorzeigung der von dem K. Oberstkämmerer-Stabe vertheilten Einlaß-Karten statt. Se. Maj. der König begeben Sich um 1 Uhr unter Vorauftritt des großen Cortege, und gefolgt von Allerhöchstdero Dienst, aus Allerhöchstihren Appartements, durch die Gänge der Königlichen Residenz, in welchen die Garde der Hartschiere aufgestellt ist, nach dem Thronsaale. Der Austritt Sr. Maj. des Königs aus Allerhöchstdero Appartement wird durch Kanonensalve verkündiget. Bei dem Eintritte Sr. Maj. des Königs durch die Thüre, links des Thrones, in den Saal, erhebt sich die ganze Versammlung von ihren Sitzen; die Herren vom großen Cortege und vom Dienste stellen sich sogleich rechts und links des Thrones in der Art, daß der Raum vor dessen Stufen frei bleibt, der Oberstkämmerer aber stellt sich rechts auf die erste Stufe des Thrones, um die Allerhöchsten Befehle Sr. Maj. des Königs zu erholen. Für den Kronprinzen Kgl. Hoh. und für die übrigen Prinzen des Königl. Hauses KK. HH. und H. werden etwas rückwärts rechts und links, neben dem Sitze Sr. Maj. des Königs, Stühle bereitet. Rückwärts des Thrones reiht sich der dahin geeignete Dienst Sr. Majestät; die Minister, welche bei der Feierlichkeit der Eröffnung Funktionen haben, stellen sich zunächst an den Thron zur Linken Sr. Maj. des Königs. Die Minister, welche bei der feierlichen Eröffnung keine Funktion haben, und der Staatsrath, bleiben weiter links an den untern Stufen des Thrones stehen. Sobald Se. Maj. der König den Thron betreten, bedecken Allerhöchstdieselben das Haupt, nehmen sodann wieder den Hut ab, und setzen Sich, worauf Allerhöchstsie durch den Oberstkämmerer den Ständen das Zeichen geben lassen, sich ebenfalls zu setzen. Se. Königliche Majestät halten die Anrede an die Ständeversammlung, nach deren Beendigung der Justizminister auf der zweiten Stufe des Thrones vortritt, nach erhaltenem Befehle Sr. Maj. des Königs den in der Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 25 enthaltenen Eid vorliest, und die neu eintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten einladet, diesen Eid, so wie sie von dem Minister des Innern namentlich aufgerufen werden, förmlich zu beschwören. Während der Ablesung dieser Eidesformel erheben Sich Se. Königl. Majestät und die ganze Versammlung von ihren Sitzen, und nachdem Sich Seine Majestät wieder gesetzt haben, begibt sich der Minister des Innern auf die zweite Stufe des Thrones, um den namentlichen Aufruf vorzunehmen. Die neu eintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten erheben sich, so wie sie von dem Minister des Innern namentlich aufgerufen werden, einzeln von ihren Plätzen, und sprechen mit aufgehobener Rechte: „Ich schwöre!“ Nach der Eidesablegung erholt der Minister des Innern von dem Könige die weiteren Befehle, erklärt hierauf im Namen Sr. Maj. des Königs die Sitzung der Kammer der Reichsräthe und jene der Kammer der Abgeordneten für das Jahr 1842 eröffnet, und ladet sie ein, nunmehr die ihnen übertragenen Geschäfte zu beginnen. Se. Maj. der König verlaßt mit dem nämlichen Zuge, wie bei dem Eintritte, den Thronsaal, wozu der Oberstkämmerer nach erhaltenem Allerhöchsten Befehle das Zeichen gibt. Nachdem Se. Maj. der König und Allerhöchstdero Dienst den Saal verlassen haben, entfernen sich die Kammer der Reichsräthe und die Kammer der Abgeordneten in derselben Ordnung, wie sie eingetreten, nachher aber alle übrigen Anwesenden ebenfalls aus dem Saale. Das Protokoll über die Eröffnung der Ständeversammlung und über die Ablegung des Eides wird von den Ministern, den Staatsräthen, den Präsidenten und Sekretären beider Kammern der Ständeversammlung unterzeichnet. Wenn Ihre Maj. die Königin der Eröffnung der Ständeversammlung beizuwohnen geruhen, so erheben sich beim Eintritte Ihrer Majestät in die Tribüne rechts des Thrones die Herren Reichsräthe und Abgeordneten, so wie die ganze Versammlung von ihren Sitzen.“ —

München, 19. November. Das heute erschienene Regierungsblatt bringt die allerhöchste Verordnung, *die inländische Briefportotaxe* betreffend. Vom 1. Januar 1843 anfangend wird der höchste Briefportosatz für den einfachen Brief auf 12 kr. bestimmt. In Bezug auf den Briefverkehr im Inlande bestehen nur mehr sechs Portosätze und

zwar bei einer Linie von 6 Meilen 3 kr., von 6 bis 12 Meilen 4 kr., von 12 bis 18 Meilen 6 kr., von 18 bis 24 Meilen 8 kr., von 24 bis 30 Meilen 10 kr., von 30 Meilen und darüber 12 kr. —

Berlin, 20. November. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: den Königl. bayerischen Geheimen Rath v. Schelling, unter Beilegung des Ranges eines Raths erster Classe mit dem Charakter eines wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Raths und zugleich mit Ertheilung der Erlaubniß zur Fortführung seines bisherigen Titels, in Allerhöchstdero Dienste zu nehmen, nachdem derselbe zuvor zu diesem Behuf von Sr. Maj. dem Könige von Bayern mit den huldreichsten Aeußerungen aus seinen bisherigen Dienst-Verhältnissen entlassen worden. —

Angermünde, 16. November. Am heutigen Tage ist die Berlin-Stettiner Eisenbahn dem öffentlichen Verkehre auch von Neustadt bis hierher eröffnet worden, nachdem eine festliche Probefahrt bereits gestern stattgehabt hatte. Gestern um 10 Uhr Morgens verließ ein Zug, welcher die anwesenden Directions-Mitglieder, Behörden, Beamte und Gäste, so wie eine Menge Bewohner von Angermünde und der Umgegend nach Neustadt führte, den Angermünder Bahnhof. Der aus 12 Wagen bestehende Festzug ging sodann gegen 12 Uhr von dem mit einer Ehrenpforte gezierten Neustadter Bahnhofe, unter dem Zuruf einer großen Menschenmenge, geführt von der Lokomotive „Blücher", ab und gelangte in 48 Minuten nach Angermünde. Diejenigen Mitfahrenden, welche zum erstenmale die Bauwerke auf dieser Strecke sahen, konnten nicht aufhören, ihr Erstaunen auszusprechen über die vorgefundenen technischen Schwierigkeiten, welche in diesem Umfange und von dieser Bedeutung auf keiner benachbarten Bahn sich finden. Und demungeachtet ist der heute vollendete Bau auf dieser Strecke erst vor $1\frac{1}{4}$ Jahren begonnen, wie denn der ganze Bau der Berlin-Stettiner Eisenbahn noch nicht länger währt, obgleich schon $9\frac{1}{2}$ Meilen davon dem Verkehre eröffnet und fernere 8 Meilen bis auf den Oberbau und einen Theil der Stations-Gebäude vollendet sind. Dieses ist (unter Berücksichtigung der technischen Schwierigkeiten) mehr, als irgend eine andere der benachbarten Bahnen geleistet hat, so viel auch in der neuesten Zeit der Schnellbau einer derselben hervorgehoben ist. Auch der Angermünder Bahnhof ist zweckmäßig eingerichtet, und die Gebäude, äußerlich wie innerlich, halten eine glückliche Mittelstraße zwischen Luxus und Einfachheit. Die Dienst-Lokale scheinen etwas eng, was, wenigstens so lange Angermünde End-Station ist, hinderlich seyn wird. —

Prag, 12. November. Die seit längerer Zeit schon an dem Hofe zu Kirchberg waltenden Mißhelligkeiten sind nun durch die Entfernung Heinrich's V., der für den Winter unsere Stadt zum Aufenthalte gewählt hat, offenkundig worden. Daß man in Wien dies Verhältniß nicht billigen werde, will man aus dem Umstand abnehmen, daß der Prinz nicht wie früher seine Residenz in der Kaiserlichen Burg am Hradschin, sondern die erste Etage eines großen Privathauses am Roßmarkte zur Wohnung gewählt hat. Die schmucklose Einrichtung entspricht ganz der einfachen Lebensweise, welcher der Prinz so sehr zugethan scheint. — Die große Unruhe, welche seit 14 Tagen unter dem hiesigen Handelsstande herrschte, in Folge des unbefriedigenden Nachlasses des zu Mainz verstorbenen hiesigen Fabrikanten L. Jerusalem, ist nun beschwichtigt, seitdem die Verwandten zur Tilgung der bedeutenden Passiva sich herbeigelassen; indessen hat dieser Fall den ohnehin auf schwachen Füßen stehenden Credit unseres Platzes tief erschüttert. —

Belgien.

Brüssel, 16. November. Der König ist von Tournai zurückgekehrt. Die Einweihung der Eisenbahn-Sektionen zwischen Tournai, Courtrai und Mouscron hat am Montag mit großer Feierlichkeit stattgefunden. Unter den Anwesenden befanden sich der französische Gesandte, der Präfekt des Nord-Departements und die Generale Evain und Magnan. In Mouscron wurden die Behörden bewillkommnet, worauf sich der Zug nach Tournai in Bewegung setzte, wo währenddeß der König angekommen war. Der Minister Desmaisieres hielt dort auf dem Stationsplatze eine Anrede an den König, worin er unter Anderm sagte, er hoffe, daß noch vor Ende des Jahres die Sektion von Braine le Comte nach Manage befahren werden könne. Das reiche Bassin des Centrums werde dann noch im Winter seine Kohlen durch das ganze Land versenden können. Im nächsten März werde vermuthlich die ganze Linie von Braine le Comte nach Charleroi und Namur, im Mai die Sektion von Lüttich nach Verviers und im September oder October die von Verviers nach der preußischen Gränze fertig werden. Die Häfen von Antwerpen und Ostende ständen dann in Verbindung mit Köln und den zahlreichen Bahnen, die jetzt in Deutschland gebaut würden. — Der König vertheilte darauf mehrere Orden, unter andern an die Ingenieure de Ridder Vater und Poncelet. —

Der neueste „Précurseur d'Anvers" enthält folgenden traurigen Bericht: Nach allen in Antwerpen von den Gestaden des Kanals und der Nordsee eingelaufenen Briefen haben die Stürme der letzten Tage viele Schiffbrüche und große Unglücke herbeigeführt. Das bedeutendste darunter ist der Verlust des großen, aus den chinesischen Meeren kommenden und nach London bestimmten englischen Schiffes „Reliance" von 1515 Tonnenlast, welches eine Ladung von 25,800 Kisten Thee, 245 Kisten Ingwer und 68 Kisten anderer Waaren, im Gesammtwerth von etwa 2 Millionen Franken, führte. In der Nacht vom 11. auf den 12. November wurde das Schiff, 7 Stunden westlich von Boulogne, an die Küste geworfen und am Morgen war dasselbe schon spurlos verschwunden. Von 116 Personen an Bord, vermochten sich nur sieben, der Schiffszimmermann und 6 Asiaten, zu retten. Der Verlust trifft nicht die ostindische Compagnie, sondern ein Londoner Haus, dem das Schiff, und 24 Londoner Kaufleute, denen die Ladung gehörte. Am 13ten waren bereits etwa 1000 Kisten Thee am Strande gesammelt und unter Obhut der Zollbeamten gestellt worden.

Frankreich.

Paris, 13. November. Die ursprünglich festgesetzte Trauerzeit für den Herzog von Orleans läuft mit dem heutigen Tage ab; aber der Moniteur parisien zeigt an, daß der König und die Königliche Familie die Trauer bis zum 5. Dezember ausgedehnt hätten, an welchem Tage der Hof St. Cloud verlassen und die Tuilerieen beziehen werde. —

Der kolossale Plan, Frankreich mit einem Eisenbahnnetz zu überziehen, scheint, trotz aller prophezeiten Schwierigkeiten und Hemmungen, schneller realisirt zu werden, als man bisher zu glauben wohl Ursache hatte. Zur Uebernahme der Erdarbeiten melden sich auf allen Punkten mächtige Gesellschaften, an deren Spitze meist wohlerfahrene englische Unternehmer stehen, die durch genügende Cautionen die Einhaltung der in den Konzessions-Verträgen stipulirten Verbindlichkeiten zu garantiren bereit sind. Dem Staate selbst kommt, bei der Ausführung des grandiosen Projekts, wie man hört, eine unerwartete Erleichterung zu Hülfe. Der rastlose Erfindungsgeist, der in unseren Tagen schon so große Wunder gewirkt hat, soll nämlich auf eine Entdekkung im Gebiete der Mechanik gekommen seyn, deren Grundzüge auch schon der Regierung mitgetheilt werden und die Prüfung Arago's und anderer Männer vom Fach glücklich bestanden haben. Man will wissen, es sey von nichts Geringerem die Rede, als von einer Verminderung von 25 pCt. in den Betriebskosten, durch Ersparniß an Brennmaterial, einer Vereinfachung, somit weniger kostspieligen Anschaffung der Lokomotiven. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Teste, scheint die Wichtigkeit dieser Entdekkung zu würdigen; er hat, bei der ausserordentlichen Spannung, in welcher sich die hiesigen Industriellen in Beziehung darauf befinden, für angemessen erachtet, die Verwaltung der Versailler Eisenbahn am linken Seine-Ufer, welche am 14. November zur Verpachtung schreiten sollte, zu deren Hinausstzung auf den 17. Dezember zu ermächtigen. Sollte sich die neue Erfindung bewähren — wie man nach dem Urtheil sachverständiger Personen hoffen darf — so steht dem ganzen Eisenbahn-Betrieb eine folgenreiche Umwälzung bevor, und es wird auch in den Staaten, wo man bisher, wegen der unsicheren Rentabilität der Schienenwege bei den schweren Betriebskosten mit den Eisenbahn-Anlagen zurückzuhalten sich bewogen sah, möglich werden, die Wohlthat derneuen Communicationsmittel allgemein zu verbreiten."

(Yankee-Nachdruck.) Der englische Roman „Percival Keene" wurde noch naß aus der Londoner Officin auf dem Great-Western nach Newyork spedirt; drei und dreißig Stunden nach Ankunft des Dampfschiffes war derselbe bereits in dem Blatte „the New World" nachgedruckt und zu 12½ Cts. (18 kr.) zu haben. Als die englischen Exemplare mit anderer Gelegenheit ankamen, war die Novität längst etwas Altes. —

Fremden-Anzeige.

Am 20. November.

Sonne: HH. v. Schlöder, K. bayer. Consul v. Leipzig. Mallenbach, Ingenieur v. Altenburg. Eder, Apotheker v. Breslau. Maurer, Fabr. v. Zweibrücken. v. Nesselrode-Hugenpoet nebst Gattin, Rittmeister v. Bayreuth. Kflte. Feuchtwanger v. Frankfurt a. O., Aufholz v. Frankfurt a. M., Blümens v. Köln, Walter v. Worms, Schaubert v. Lenep, Bock v. Nürnberg. Frl. v. Killjani v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Ubel, Revierförster v. Ebrach. Panzer, Forstgeh. v. Bamberg. Pflaum Fabr. v. Fulda. Kflte. Kreutzer v. Frankfurt a. M., Meininger v. Saalfeld. Pfeiffer, Oekonom v. Ochsenfurt. Dörrer, desgl. v. Prichsenstadt. — Anker: HH. Worabs, K. preuß. Offizier v. Berlin. v. Osterosky, Part. v. Moskau. Kflte. Müller v. Schwarzwald, Greischel v. Gotha, Grill v. Bamberg, Feiler v. Prag. — G. Roß: HH. Häfner, Cand. jur. v. Weißenstadt. Mittermayer, Fabr. v. München. Kflte. Trubner v. Chemnitz, Fleischmann v. Oberlangenstadt, Thrudr v. Freiberg. — Löwe: HH. Haberfeller, Fabrik. v. Fürth. Wollert, Student v. München. Wich. Flößer v. Rebach. — Traube: Hr. Porzelt, Commis v. Marktgreiz. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 279.** 23. November 1842.

Deutschland.

München, 19. November. Se. Maj. der König hat von den von der Kammer der Reichsräthe gewählten Candidaten für die zweite Präsidentenstelle den Grafen Karl v. Arco zu ernennen geruht. Zu ihren Secretären hat dieselbe Kammer die Reichsräthe Frhrn. v. Stauffenberg und Regierungspräsidenten Frhrn. v. Zu-Rhein erwählt. Die Kammer der Abgeordneten wird übermorgen früh mit der Bildung ihrer Ausschüsse beginnen. —

* **München, 20. November.** Heute Mittag 1 Uhr fand die Eröffnung der Ständeversammlung in der angeordneten Weise statt. — Se. Majestät der König hielt folgende Anrede an die Ständeversammlung: „Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reiches, heiße Ich willkommen bei Mir, umgeben von den Standbildern ruhmvoller Fürsten, die Mir Vorfahrer waren und Muster seyn sollen in allem Guten was sie gethan. Herrlich war der Geist der sich im Königreiche offenbarte, wie auf der rechten Seite des Rheins, auf der linken, so in ganz Teutschland, als die Gränze bedroht schien. Jeden Teutschen durchdrang es daß er einem gemeinsamen Vaterlande angehöre, was sich bei Cölns Dombau, bei Hamburgs Brand bewährte, und dieses Gefühl wird nicht vergehen. Der Teutsche Zollverein, dieser segenreiche in all und jeder Beziehung, hat sich erweitert, durch Beitritt des Großherzogthums Luxemburg, des Herzogthums Braunschweig und der Lippeschen Fürstenthümer; er ist hiemit näher geschritten seinem Ziele. Durch den Tod Meiner verehrten Frau Mutter, der Königin Wittwe, die Ihre hohen Tugenden auszeichneten, war Mein Haus im vorigen Jahre in Trauer versetzt, in Freude in diesem durch die Vermählung Meines geliebten Sohnes, des Kronprinzen, mit der Prinzessin Marie von Preußen, und Meiner geliebten Tochter Adelgunde mit dem Erzherzoge von Oesterreich Erbprinzen von Modena, wodurch beider Lebensglück verbürgt, mit Teutschlands mächtigsten Häusern das Meinige durch neue Bande verbunden wird. Freud' und Leid theilen Meine Bayern mit ihren Wittelsbachern. Meinen Lieben und Getreuen den Ständen des Reichs wird die Nachweisung der Verwendung der Staats-Einnahmen für die Jahre 18$\frac{37}{38}$, $\frac{38}{39}$ und $\frac{39}{40}$, so wie jene über den Stand der Staatsschuldentilgungskasse in den nehmlichen Jahren vorgelegt werden; desgleichen das Budget, und das Steuer-Gesetz für die V. Finanzperiode, die Kreisumlagen-Gesetze für die drei ersten Jahre derselben, das Forstpolizei-Gesetz, das über Annahme des 4 prozentigen Zinsfußes bei gerichtlichen Urtheilen über nicht bedungene Zinsen, das einige Abänderungen der bestehenden Strafbestimmungen betreffende, das über die Gewerb- und Personal-Staatsauflagen im Unterfränkisch- und Aschaffenburgischen Regierungsbezirke, und einige wenige andere Gesetze Möge dieser Landtag sich durch Vertrauen auszeichnen, diese Freude Meinem Herzen werden, das für Mein Volk schlägt." —

Mainz, im November. An dem für die Schiffahrt auf dem Ludwigcanal bedeutsam werdenden Hafenplatze an der Ausmündung des Mains befindlich, sind wir bis jetzt sorgsam den Verhandlungen gefolgt, welche uns durch Mittheilung der gedruckten Protokolle der im Herbst jeden Jahrs in Frankfurt a. M. stattgehabten Generalversammlung der Actiengesellschaft des Ludwigcanals über das Fortschreiten dieses Baues und den finanziellen Stand der Angelegenheiten der Gesellschaft alljährlich zugekommen sind. Was den erstgenannten Gegenstand betrifft, geben uns die diesjährigen Berichte wiederholt den erfreulichen Nachweis, daß die Königl. bayerische Regierung jedmögliche Fürsorge eintreten läßt, das große Werk auf eine seines erhabenen Gründers würdige Weise in der kürzesten Zeit zu vollenden und in den Haupt- und Nebenanlagen entsprechend auszustatten. Nur Unkunde, übler Wille oder Sucht alles zu tadeln und Unglückliches zu prophezeien kann es seyn, einige während des Canalbaues hervorgetretene Schwierigkeiten der Ausführung als unüberwindbar zu deuten und als ein Mißlingen des Baues zu bezeichnen. Wer mit der Geschichte der Bauten größerer Canale nur irgend vertraut ist, wird wissen, daß fast überall während der Ausführung unvorhergesehene Ereignisse eintraten, welche nicht nur die vorherbestimmte Bauzeit, sondern auch die Voranschlagssummen und zwar oft in einer noch höhern Weise übersteigen machten, als dieses bei dem Bau des Ludwigcanals in besonderer Berücksichtigung der vielen ausserordentlichen Terrainschwierigkeiten, mit welchen hiebei zu kämpfen war, der Fall ist. Kann man hiernach der begründeten Hoffnung Raum geben, daß der Canal demnächst so hergestellt ist, daß er die Anforderungen einer Wasserstraße vollkommen befriedigt, und gelingt es der K. bayerischen Regierung, wie wir ihr und uns es wünschen, an der Donau und an dem Main bis hieher unter Aufhebung der lästigen Mainzölle in Kürze ein solch verbessertes Fahrwasser zu erhalten, daß die Canalschiffe nicht nöthig haben am Ende des Canals einen Theil ihrer Ladung zu löschen, und Rhein- und Donauschiffe den Canal transitiren können, welcher Vernünftige wollte alsdann zweifeln, daß die Absicht, in welcher König Ludwig das Unternehmen schuf, nicht in wenigen Jahren erreicht sey, und daß der von allen Sachkennern nach Beobachtung der Lebendigkeit des Verkehrs der Canäle, wo solche neben Eisenbahnen bestehen, ausgesprochene Erfahrungssatz, daß letztere das Bedürfniß der ersteren nicht aufheben, nicht alsbald auch in Deutschland (dessen größerer Theil der Bevölkerung den Werth der Verbindung des Mains mit der Do-

nau durch den Ludwigcanal leider noch nicht erkannt hat) zur Wahrheit werde? Um den Canal dieser seiner Bestimmung zuzuführen, rathen wir der Gesellschaft übrigens an, die Tarifsätze der Canalgebühren nicht in übelverstandenem Interesse der Actionnäre so hoch zu stellen, daß dieselben eine schädliche Rückwirkung auf die Belebung der Schiffahrt äußern, sollte auch hiedurch die Dividendenaustheilung in die Ferne gerückt werden. Einsichtsvolle Actionnäre werden es den Gesellschaftsvertretern Dank wissen, wenn sie wie bisher alles vermeiden, was den Grundsätzen eines geordneten Haushalts entgegenläuft, somit weder zu einer Operation greifen, wodurch die Entwickelung der Canalschiffahrt durch überhohe Tarife im Keime erstickt wird, noch durch die Aufnahme eines verzinslichen Darlehens zur Deckung der verbliebenen Zinscoupons von vornhinein den späteren Reinertrag des Canalbetriebs zum eigenen Schaden der Actionnäre schmälern. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 13. November. Heute sind es vier Monate, daß der Hof, die Armee und, mit einem Worte, ganz Frankreich um den Herzog von Orleans die Trauer anlegten, welche, nach der Anordnung des Königs, mit dem heutigen Tage hätte abgelegt werden sollen. Aber es scheint, daß der Schmerz der Königlichen Familie, anstatt mit der Zeit abzunehmen, nur desto tiefer und stärker wird. Ludwig Philipp, dessen fester Muth in dem ersten Moment der unglücklichen Katastrophe vom 13. Juli allgemeine Bewunderung erregte, soll noch vor wenigen Tagen, als man sich darüber freute, daß, ungeachtet jenes zerschmetternden Schlages, Se. Majestät so rüstig und gut aussehe, geäußert haben: „C'est que ce coup m'a frappé au coeur et non au physique!“ Diese schmerzhafte Stimmung des Königs und seiner Familie ist wohl der Hauptgrund, warum die Trauer, die heute aufhören sollte, noch um drei Wochen verlängert worden ist. Namentlich soll die Königin dies gewünscht haben. —

An der Todten-Kapelle, an der Stelle des Hauses, worin der Herzog von Orleans den Geist aufgab, wird sehr thätig gearbeitet, eben so an der Herstellung des nämlichen Hauses im Park von St. Cloud, wohin dasselbe nebst allen darin befindlichen Geräthschaften übertragen wurde. Die Todten-Kapelle wird den 13. Juli des künftigen Jahres, als den Sterbetag des Herzogs von Orleans, eingeweiht werden. —

Paris, 14. November. Die Bestätigung der Nachricht von dem Aufstande der Drusen und Maroniten durch die Depeschen, welche das französische Dampfschiff „Caméléon“ aus Alexandrien mitgebracht hat, eröffnet eine neue unfreundliche Aussicht auf weitere Verwickelungen der ohnehin nur zu sehr komplizirten orientalischen Frage. Man hält hier in Paris jenes Ereigniß für doppelt verhängnißvoll, da es gerade mit der Abtakelung eines großen Theils der französischen Flotte zusammengetroffen ist. Es versteht sich von selbst, daß der Regierung jetzt zwiefach bittere Vorwürfe über jene Maßregel gemacht werden, durch welche Frankreich verhindert werden könnte, seinen Einfluß und sein Interesse bei der Schlichtung der syrischen Angelegenheit mit vollem Nachdruck geltend zu machen. Inzwischen findet die nationale Eigenliebe der Franzosen in der neuen Insurrektion der Völker des Libanon doch eine Genugthuung. Man will in derselben den vollgültigen Beweis sehen, daß Frankreich Recht hatte, als es sich weigerte, zur Vertreibung Mehemed Ali's aus Syrien mitzuwirken und die Drusen und Maroniten wieder unter türkische Herrschaft stellen zu lassen. Die Türken, folgert man daraus, können sich nicht mehr ohne fremde Hülfe in dem syrischen Gebirge behaupten, und da diese Wahrheit schon vor zwei Jahren von dem Kabinette der Tuilerieen erkannt und durch Herrn Thiers in einer diese Angelegenheit betreffenden Staatsschrift klar und deutlich ausgesprochen worden sey, so liege in den letzten Vorfällen eine glänzende Rechtfertigung der Rolle, die Frankreich zur Zeit des Vertrags vom 15. Juli gespielt hat. —

Paris, 14. November. Seit der Eröffnung des gegen eine Anzahl Beamten der Präfektur des Seine-Departements eingeleiteten Prozesses vor den hiesigen Assisen spricht man bereits viel von der Entlassung des Präfekten, Grafen Rambuteau. Es soll zwischen dem Könige und ihm bereits zu sehr bestimmten Erklärungen deshalb gekommen seyn, und die politische Speculation findet da wieder ein bequemes Terrain zu voreiligen Combinationen. Die Präfektur von Paris ist einträglicher und angenehmer als jedes Minister-Portefeuille. Der König in seinem Residenzschlosse hat keine so prachtvolle Wohnung als der Präfekt des Departements der Seine, dessen Appartements auf Kosten der Stadt Paris mit wahrhaft fürstlicher Pracht eingerichtet sind. Um Ihnen einen Begriff davon zu geben, genügt es, zu wissen, daß in dessen Küchen über zweihundert Köche zum Arbeiten Platz haben. Mit der Stelle eines Präfekten von Paris ist zu gleicher Zeit die Präsidentschaft des Munizipal-Rathes der Hauptstadt verbunden, und in dieser Eigenschaft hat er einen großen Einfluß auf den Hof und auf die Minister, da er bei jeder wichtigen Angelegenheit in seiner Person Paris, die Hauptstadt des Reiches, vertritt. Sie können sich vorstellen, wie viele Kandidaten um die Stelle des Grafen Rambuteau sich bewerben. Eine Entscheidung könnte in jedem Falle erst dann stattfinden, wenn die Jury sich über die Strafbarkeit des Herrn Hourdequin und dessen Mitschuldige ausgesprochen haben wird. Man glaubt indessen, daß die gerichtlichen Verhandlungen in diesem Prozesse wenigstens noch über eine Woche dauern werden, denn es sollen noch über hundert Zeugen, worunter mehrere, deren Verhör eine ganze Sitzung einnehmen wird, abgehört werden. —

Marseille, 16. November. Aus Malta wird berichtet: Sobald der Admiral Owen vernahm, daß sich Syrien in vollständiger Insurrection befinde, sandte er den „Indus“ nach Beirut; das Linienschiff „Howe“ und die Fregatte „Inconstant“ werden demselben bald nachfolgen. Es haben diese Schiffe für sechs Monate Proviant an Bord. Es sollen noch mehr Seestreitkräfte an die syrischen Küsten geschickt werden. —

Großbritanien.

London, 12. November. Ihre Majestät die Königin wird zwölf bis vierzehn Tage in Walmer Castle verweilen.

Aus Berichten vom Vorgebirg der guten Hoffnung vom 19. September erfährt man, daß die Transport-Fahrzeuge „Abercromby" und „Waterloo" in der Tafelbay Schiffbruch gelitten haben. Der „Abercromby" hatte 500 Mann Truppen an Bord; sie wurden gerettet; auf dem „Waterloo" waren 300 Deportirte, nach Vandiemensland bestimmt; 143 derselben fanden ihren Tod in den Wellen. —

Der „Standard" findet es ziemlich seltsam, daß die Pariser Journale mit solcher Ausführlichkeit über die Politik und Moralität der englischen Kriege in Asien sprechen, im Gegensatz zu der Kürze, mit der sie die Fortschritte ihrer eigenen Waffen in Afrika abhandeln. „Daß sie", sagt dieses Blatt, „den Feldzügen in Afghanistan und China mehr Aufmerksamkeit widmen, als wie dem Kriege gegen Abd-el-Kader, würde leicht erklärlich seyn, unter der begründeten Voraussetzung, daß Frankreich gegen England und Englands Militairwesen weit eifersüchtiger ist, als England in Bezug auf Frankreich und dessen Militairwesen. Daß aber die französischen Journale ganze Seiten dem englischen Kriege in Asien widmen, während sie für ihre eigenen Feindseligkeiten in Afrika kaum gelegentlich einmal ein paar Zeilen haben, erscheint unbegreiflich. Wir wollen den Pariser Journalen jedoch keinesweges antworten. Unsere Sache ist es nicht, die Kriege zu vertheidigen, welche England unternommen hat, obwohl sie sich jedenfalls eben so gut rechtfertigen lassen, als Frankreichs Kriege auf der Südküste des Mittelmeeres. Auch wollen wir nicht behaupten, daß der Krieg in Afghanistan stets so geführt worden sey, wie eine civilisirte Nation Krieg führen sollte, obwohl wir mehr als einmal uns freuten, im Stande zu seyn, die ärgsten Fabeln der ostindischen Blätter aus authentischen Quellen widerlegen zu können. Dem sey aber wie ihm wolle, jedenfalls ist noch nie erzählt worden, daß selbst die Regimenter, die aus Eingebornen zusammengesetzt sind, welche in Afghanistan im englischen Dienste stehen, in wilder Grausamkeit auch nur irgend einigen Razzias gleich gekommen wären, die, wie amtlich verkündet worden ist, auf höheren Befehl unternommen und selbst zum Gegenstande des Ruhms gemacht wurden." —

Die Whigblätter vereinen sich alle im Tadel der Maßregeln des Ministeriums Peel und geben sich alle mögliche Mühe, zu beweisen, daß das vorige Ministerium durch seine beabsichtigten Neuerungen zu ungleich günstigeren Resultaten gelangt seyn würde. Die Beruhigung der Gemüther der Arbeiterklassen, welche vor kurzem noch tobten, die Aussichten auf eine bessere Zukunft, auch die schon gegenwärtig sich bemerkbar machende Erleichterung in der Anschaffung von Subsistenzmitteln, bemühen sie sich, entweder ganz wegzuleugnen oder, wo das nicht geht, sie wenigstens nicht als Folge der Peel'schen Maßregeln, sondern als Wirkung der guten Aerndte und anderer Zufälligkeiten hervorzuheben. Die Einkommen-Steuer, meinen sie, sey drückend und gefährde wichtige Handels-Interessen; die Aenderung des Tarifs führe den Ruin der Pächter herbei; aber es gelingt ihnen nicht, die öffentliche Meinung zu überzeugen, und ihre Partei wird von Tage zu Tage schwächer. Wir haben den Geist und die Grundsätze des Peel'schen Ministeriums vor kurzem in einem Artikel dieser Zeitung über sein Einkommensteuer-Gesetz näher zu zeigen versucht, und man wird daraus erkannt haben, daß dasselbe nicht zu versteckten Machinationen und unhaltbaren Schwindeleien seine Zuflucht nimmt, sondern daß es offen und klar die Sachen aufdeckt und, von keiner Partei-Rücksicht bestimmt, auch unbekümmert um die Interessen Einzelner, nur das Ganze im Auge, die Nothwendigkeit seiner außerordentlichen einfachen und durchgreifenden Maßregeln nachweist, die Regierung aus der Verlegenheit, das Land aus der Noth zu befreien. Mit dem Einkommensteuer-Gesetz hat der Minister angefangen, die Regierung aus ihrer Verlegenheit zu ziehen, mit Herabsetzung des Zoll-Tarifs fährt er fort, die Noth des Landes zu heben. „Ich will den Reichen besteuern und den Armen schonen", so schildert Peel in wenig einfachen, aber mächtigen Worten die Grundsäge seiner ganzen Politik, „ich will versuchen, der ganzen Bevölkerung die Preise der Nahrungsmittel herabzusetzen, und namentlich den Arbeiterklassen beitreten, daß sie im Stande sind, sich reichlicher in den Besitz solcher Industrie-Erzeugnisse zu setzen, die ihnen die bisher entbehrte Ruhe und Zufriedenheit schaffen." (Pr. Stz.)

London, 15. November. Vom Kap sind nähere Nachrichten über den Untergang des Schiffes Abercromby eingegangen. Am 27. August stürmte es heftig in der Tafelbay und bald hörte man von der See her Nothschüsse. Es regnete und donnerte furchtbar. Alles war in der Kapstadt auf den Beinen und bald erfuhr man, daß das verunglückte Schiff der Abercromby sey, der 500 Soldaten an Bord hatte, die ein im Kap liegendes Regiment ablösen sollten. Das Schiff trieb immer näher an die Küste, wo es scheiterte, doch konnte die ganze Mannschaft gerettet werden. Etwa 300 Yards davon lag der Waterloo mit 330 Menschen an Bord, worunter 240 Deportirte. Es war schon vor einigen Tagen angekommen, um Lebensmittel einzunehmen. Plötzlich hörte man ein Krachen, das Schiff riß sich von den Ankern und trieb in die Brandung. Nachdem es einige Mal sich hin und hergewälzt, brachen alle drei Maste und fielen über Bord. Die Lucken wurden sogleich geöffnet und die Verbrecher stürzten auf das Deck, über welches die See schon herüber ging. Etwa 50 Verbrecher sprangen über Bord und 15 — 20 gelang es, die Küste zu erreichen. Die andern ertranken. Das Geschrei der an Bord Gebliebenen war furchtbar. Jede Welle riß ein Dutzend fort und begrub sie in der See. Einige Stunden später ging das Schiff auseinander und alles ging unter. Kein Boot konnte herankommen, Niemand gerettet werden. Der Anblick der Verzweifelnden war herzzerreißend. Einige Tage später scheiterten noch mehrere Schiffe. —

Der Schiffbruch des aus China gekommenen Schiffes „Reliance" unweit Boulogne, wobei 110 Menschen umkamen, hat in der City große Bestürzung erregt. Die Theeladung des Schiffes betrug 1,884,748 Pfund; der Schaden trifft die hiesigen Versicherungsgesellschaften nur mit 14 bis 15,000 Pfd. St., während jene zu Bombay und Calcutta mit 150 bis 180,000 Pfd. St. betheiligt seyn sollen. Die gehäuften Unglücksfälle zur See, von welchen in diesen Tagen Kunde eingelaufen ist, haben die bei unserer Schifffahrt betheiligten Personen fast ganz muthlos gemacht. —

Der „Globe" sagt: Die neuesten Berichte aus Nordamerika bestätigen immer mehr den vollkommen demoralisirten Zustand, worin ein nur gar zu beträchtlicher Theil des Volkes der vereinigten Staaten versunken zu seyn scheint. Dieser Mangel an Ehre und diese gänzliche Mißachtung der feierlichsten Verpflichtungen bekundet sich auffallend in einem von dem Präsidenten des Staates Illinois erlassenen Rundschreiben, worin geradezu erklärt wird, daß es wegen anderweitiger Ausgaben ganz unthunlich seyn werde, in nächster Zeit etwas vom Staatseinkommen zur Abzahlung eines Theiles der öffentlichen Schuld zu verwenden. —

Das Feiern der meisten Kohlenarbeiter zu Ayr in Schottland und der Umgegend dauert fort, und zu einer Verständigung zwischen ihnen und den Grubenherren ist wenig Hoffnung. — In London ist eine große Menge falscher Banknoten von 5 Pf. St. im Umlaufe. —

Bekanntmachung.

Das Quittungsbuch der hiesigen Sparkasse Nro. 5235, worauf die Regierungsraths-Wittwe Jeanette von Prieser dahier 50 fl. eingelegt hat, wird unter dem Nachlasse derselben vermißt.

Wer aus irgend einem Grund Ansprüche auf obiges Kapital zu machen hat, wird hiermit aufgefordert:

binnen 3 Monaten unter Vorlage des bezeichneten Buches bei unterfertigter Verwaltung sich zu melden, außerdem selbiges für ungültig erklärt und das Kapital an die Erben hinausbezahlt werden wird.

Bayreuth, den 18. November 1842.

Die Sparkasse-Verwaltung.
Kroher. Grau.

Anzeigen.

(Frische Zufuhren.) Neue Stickmuster, Teppichwolle, geflammte Stickwolle, Stramin, Häkelseide, Stickperlen rc. bei Pausch.

Hasenwildbret fortwährend frisch zu haben bei
Philipp Staudt, Opernstraße 185.

Wer noch Antheil am Tanz-Unterricht zu nehmen wünscht, wird ersucht, mich bis Sonntag den 27sten davon in Kenntniß zu setzen.
Hahn, Tanzlehrer,
logirt in der Brautgasse Nr. 162.

In dem Schneidermeister Bähr'schen Wohnhaus auf dem neuen Schloßplatz E. Nr. 326 ist in der mittlern Etage ein Quartier, vorne heraus, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Kammern, Küche, Waschboden, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mang auf Lichtmeß zu vermiethen.

Eine eiserne Casse von mittlerer Größe, im besten Zustand, ist zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition.

E. Nr. 112 in der Kanzleystraße ist das mittlere Logis von 5 Zimmern rc. auf Lichtmeß zu vermiethen.

E. Nr. 18 am Markt ist das mittlere Quartier vorne heraus, auf Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 21. November.

Sonne: HH. v. Petro, Rentier v. Rom. Kegler, Naturforscher v. Göppingen. Eugen, Lehrer; Schüttemann, Student v. Dobera. Meßelbaurer, Oekonom v. Ansbach. Kflte. Manheim u. Köbensbjold v. Kopenhagen, Merkel v. Nürnberg, Martin v. Reutlingen. — Deutsches Haus: HH. Kflte. König v. Bamberg, Strauß v. Crefeld, Bauer v. Mainz. Leupold, Priv. v. Ulm. — Anker: HH. Baron v. Kriegheim, Gutsbes. v. Dresden. Fabrik. Knöpf v. Stuttgart. Zopf v. Schleiz. Kauflte. Mendor v. Würzburg, Sieger v. Breslau, Münch v. Reitzenstein. — Löwe: HH. Kohl, Dr. med. v. Leipzig. Warner, Kfm. v. Würzburg. Frauser, Maler v. Rehren. — Krone: Hdlslte. Laur v. Altenkundstadt, Schleyer v. Bamberg, Pretzfelder v. Bayersdorf. — R. Ochs: Kipp, Webermeister v. Goldkronach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 280.** 24. November 1842.

Deutschland.

München, 20. November. Se. K. Hoh. der Kronprinz ist gestern Abend hier angekommen, hat heute der feierlichen Eröffnung der Kammern beigewohnt und begibt sich morgen nach Hohenschwangau zurück, um, wie man vernimmt, noch acht oder zehn Tage daselbst zu verweilen. — Der Minister des Innern, Hr. v. Abel, der in letzten Tagen sehr unwohl war, befindet sich seit gestern auf dem Weg der Besserung. Se. Maj. der König beehrte den verdienstvollen Staatsmann mit einem Besuch. — Generalmajor v. Baligand ist heute nach Landau abgereist, um seinen Posten als Commandant dieser Stadt und Festung anzutreten. —

München, 21. November. Die Mitglieder der Abgeordnetenkammer beschäftigten sich diesen Morgen zuerst mit der Zusammensetzung einer Commission zur Entwerfung der Dankadresse an Se. Majestät den König, dann mit der Constituirung des ersten Ausschusses (für Gegenstände der Gesetzgebung). In jene wurden die Abgeordneten Freiherr v. Thon-Dittmer, Frhr. v. Rotenhan, Professor Dr. Harleß, Regierungs-Direktor Dr. Windwart, Frhr. v. Freiberg und Appellationsgerichts-Direktor v. Wening, in diesen die Abgeordneten Frhr. v. Fuchs, Ober-Appellationsgerichtsrath v. Harsdorf, Professor Dr. Albrecht, Appellationsgerichts-Direktor v. Wening, Frhr. v. Freiberg, Pfarrer Tosel und Frhr. v. der Tann gewählt. Auch von der Kammer der Reichsräthe ist dem Vernehmen nach die Commission zur Entwerfung der Dankadresse ernannt. —

Aus der „Regensburger Ztg." erfährt man, daß in der Generalversammlung der Donau-Dampfschiffahrt der Vorstand Hr. v. Thon-Dittmer die Anzeige machte, daß Se. Maj. der König geneigt sey, der Gesellschaft in ihrer dermaligen kritischen Lage durch ein Darlehen von 50,000 fl. aufzuhelfen und daß zum Zwecke dieser Mittheilung und der Bekanntmachung der nähern Bedingungen, unter welchen das Darlehen gegeben werden wollte, ein K. Regierungs-Commissair der Generalversammlung anwohnen werde, welchen er in der Person des K. Regierungsrathes Hrn. Schubert einführte. Unter lebhafter Aeußerung des Dankes, daß die Regierung der Gesellschaft hülfreich entgegenkomme, und daß dieß unter den erleichterndsten Bedingnissen geschehe, faßte die Versammlung nach vorangegangener erschöpfender Debatte den Beschluß, das mehrerwähnte Darlehen unter von der K. Regierung gestellten Bedingungen anzunehmen, mit der Voraussetzung, daß unter den vor Allen zu bestreitenden Verwaltungskosten auch die vertragsmäßige Berichtigung der Zinsen des pränotirten Darlehens (resp. des von den Actionären zugeschossenen Capitals von 150,000 fl.) begriffen seyen, und der Ausschuß wurde demnach zur Erwirkung der weiteren Vereinbarung mit der höchsten Stelle ermächtiget. —

Berlin, 14. November. Schelling hat seine Vorlesungen diesen Abend um 5 Uhr eröffnet. Je mehr man sich von gewissen Seiten darauf Rechnung machte, der unscheinbare Titel, unter welchem Schelling seine Wintervorlesungen als „negative Philosophie" ankündigte, werde ihm nur eine verhältnißmäßig unbedeutende Zuhörerzahl zuführen, desto überraschender und erfreulicher war der ungeheure Zudrang zu seiner Eröffnungsrede. Der für ihn bestimmte Hörsaal war zu klein, und Ritter, dessen Vorlesungen gleichfalls sehr zahlreich besucht sind, war freundlich genug, dem von ihm hochverehrten Meister das große Auditorium abzutreten, in welchem sich 400 Zuhörer voll gespannter Erwartung zusammendrängten. Der Eindruck war in der That überraschend. Keine geschraubten und tönenden Redensarten von Wissenschaft und Philosophie, sondern leuchtende Silberblicke einer Platonischen Ideenwelt, gefaßt in die drastische Form Goethe'scher Dichtung. Schelling, ausgehend von dem Begriffe der Philosophie, entwickelte die Antwort auf diese höchste und wichtigste Frage an den Fortschritten seines eigenen Geistes. In klarer und kräftiger Sprache zeigte er, wie er selbst die Philosophie gesucht, und wer hätte auch ein gegründeteres Recht an seinem eigenen Bildungsgange den Drang der Menschheit nach Wahrheit aufzuzeigen, als der würdige Greis, bei dem sich jedes gesprochene Wort vom Herzen ablöste als ein ureigener durch die verschiedensten Kämpfe des eigenen Bewußtseyns errungener Lebensbesitz? —

Berlin, 16. November. Der seit einiger Zeit wieder versammelte Staatsrath beschäftigte in seinen letzten Sitzungen sich mit einem umfassenden Gesetz über das Verfahren bei Absetzung der Beamten. Wenn sich dazu im Publicum das Gerücht verbreitet hat, nach der dem Staatsrath gemachten Vorlage sey die Rede davon, daß auch richterliche Beamte künftig durch bloßen Beschluß des Staatsministeriums oder des Staatsraths sollen abgesetzt werden können, so dürfte diesem wenig Glauben beizumessen seyn. Die preußische Regierung wird es nie verkennen, daß die Unabsetzbarkeit der Richter ohne Urtheil und Recht ein unentbehrliches Palladium einer unparteiischen gerechten Rechtspflege ist. — Der Entwurf des neuen Ehescheidungsgesetzes ist seit einigen Tagen gleichfalls dem Staatsrath vorgelegt worden, und auch hiermit verbindet sich im Publicum eine unrichtige Ansicht, wenn daraus der Schluß gezogen wird, daß nunmehr eine Vorlegung dieses Gesetzes an die Provinciallandstände nicht mehr stattfinden werde. Keineswegs ist diese durch die Ueberweisung des Entwurfs an den Staatsrath ausgeschlossen. Der Entwurf des Strafgesetzbuchs z. B. ist längst

vom Staatsrath berathen, und dennoch ist es bekannt, daß eine Vorlegung desselben an die Landtage allerdings noch erfolgen wird. —

Die Königsberger Zeitung sagt in einem größern Aufsatze: „Die Vortheile eines freien Salzhandels werden sich ohne Nachtheil für den Staat in kurzer Zeit so einleuchtend und bestimmt fürs Allgemeine herausstellen, daß man vor einigen Schwierigkeiten nicht zurückschrecken sollte, die immer im Gefolge jeder neuen Einrichtung sind. Welche Hindernisse mußten überwunden, welche Opfer gebracht werden, um den Zollverband, der nun eine europäische Macht geworden ist, an deren Spitze Preußen als Vorfechter steht, ins Leben zu rufen? Aber seine wohlthätigen Folgen leisten reichen Ersatz und werden in ferner Zukunft noch unsern Enkeln Gewinn und Einfluß sichern. Nach solcher Erfahrung sollte man auch bei der Salzfrage alle kleinlichen engherzigen Rücksichten aufgeben und den Muth haben, den Versuch auf einige Jahre zu wagen: den Handel mit diesem wichtigen unentbehrlichen Lebensbedürfniß ganz frei zu geben, was ohnehin auch noch manchen andern deutschen Staat geneigter stimmen wird, sich dem großen Zollverbande anzuschließen; denn verkennen wir nicht, daß die lästigen Beschränkungen, welchen einem Monopol immer anhängen, hauptsächlich Ursache waren, mehrern noch nicht beigetretenen Staaten Bedenklichkeiten über den Anschluß zu erwecken, weil der Gegenstand die arbeitende Classe im Staat zunächst benachtheiligen und unzufrieden machen mußte, demnächst aber auch der Handel am wenigsten so lästige Einschränkungen verträgt und der unabhängige Geschäftsmann, der vom Staat für seine Leistungen nichts als Schutz verlangt, sich ungern der Willkühr und Abhängigkeit von Beamten hingibt oder mit ihnen über die Auslegung und Deutungen der bezüglichen Gesetzesstellen rechten will. Der Raum erlaubt nicht, alle Vortheile eines freien Verkehrs einzeln aufzuzählen, aber jedenfalls wird der Handel, die Rhederei, das Gewerbe sehr dabei begünstigt werden, und durch die wegfallenden großen Administrationskosten der Preis des Salzes sich noch weit unter 12 Thlr. pr. Tonne stellen, ohne die Einnahme des Staats zu schmälern. Die Zollermäßigung auf fremdes Salzfleisch in England wird ihren wohlthätigen Einfluß bei uns erst recht fühlbar machen, wenn durch den Salzhandel die beschwerlichen Formen wegfallen, welchen bisher unsere Salzungen unterworfen waren, und einer tüchtigen Betreibung und Erweiterung dieses Geschäftszweiges hindernd entgegenstanden, und die Concurrenz mit Dänemark, Holstein und Amerika beinahe unmöglich machten. Eine Ermäßigung oder gänzliche Beseitigung des noch immer hohen Sundzolls auf Salz dürfte auch die Beachtung des Ministeriums verdienen, da ohnehin diese alterthümliche Abgabe nach der Wiener Bundesacte nicht mehr bestehen sollte, und nur aus Courtoisie noch als geduldet besteht; aber solche Staatencourtoisien sollten nicht zu Lasten des Gemeinwohls ausgeübt werden." —

Berlin, im November. Die Aufhebung unserer Cartel-Convention mit Rußland hat einen sonderbaren völkerrechtlichen Zustand zur Folge gehabt: Rußland will seitdem seine eigenen, auf das preußische Gebiet ausgetretenen Unterthanen nicht zurücknehmen. Es scheint, als wenn Rußland dadurch unsere Regierung in Verlegenheit bringen wolle. Allerdings kommen unsere Gränzbehörden durch diese Maßregel für den ersten Augenblick in eine schwierige Lage. Wer die Gränzverhältnisse kennt, weiß zur Genüge, daß *alljährlich*, zumal um die Zeit der Militair-Aushebungen in Rußland, aus diesem Reiche eine Menge unnützen Gesindels die preußische Gränze überschreitet und sich diesseits in zahllosen Exzessen und Verbrechen ergeht. Bisher war man darauf bedacht, sie schleunigst nach jenseits zurückzuschaffen; dies soll fortan nicht mehr geschehen können. Man ist sehr gespannt, welchen Theil unsere Regierung ergreifen werde. Wird sie auf Zurücknahme der russischen Maßregel und auf Aufhebung des durch dieselbe geschaffenen durchaus anomalen völkerrechtlichen Zustandes dringen? Oder wird sie sich darauf beschränken, die dadurch herbeigeführten Nachtheile möglichst zu beseitigen zu suchen? Das letztere ist ausführbar, wenn auch freilich in der ersten Zeit nicht ohne Schwierigkeiten. Unsere östlichen Provinzen haben noch keinen Ueberfluß an arbeitenden Händen. Namentlich der Staat kann dort noch viele Arbeiten ausführen lassen, wozu vermehrte Kräfte, die ins Land hineingezogen werden, ihm sogar willkommen seyn werden. Und allein kräftige Hände sind es am Ende, die von jenseits, aus Furcht vor dem russischen Militairdienst, uns herüberkommen. Dabei ist das Volk im russisch-Litthauen ein gutmüthiger Menschenschlag, welcher der Ordnung besserer Gesetze, Einrichtungen und Sitten sich bald fügen wird. Rußland dagegen dürfte auf die Dauer bei seinem Verfahren nicht beharren können. Ueberhaupt bleibt es immer für ein Land ein empfindlicher Verlust, *Jahr aus Jahr* ein eine Menge seiner kräftigsten Bewohner zu verlieren. Insbesondere aber treten zwei erhebliche Umstände hervor. Die russischen Flüchtlinge sind theils solche, die noch unter das Militair gesteckt werden sollen, theils sind sie vom Regiment desertirt. Für den ersten Fall muß das Festhalten des gegenwärtigen Zustandes bei dem eigenthümlichen dortigen Conscriptions-System allgemeine Unzufriedenheit der größern Gutsbesitzer und Kronpächter an der Gränze erwecken, indem diese die Verpflichtung haben, jährlich ein bestimmtes Contingent an Conscribirten aus ihren Besitzungen oder Pachtungen der Krone zu stellen. Die Regierung selbst nimmt ihnen die Mittel, ihre Verpflichtung zu erfüllen. In Beziehung auf den zweiten Fall kommt Rußland in die Nothwendigkeit, seine Truppen auf bedeutende Strecken von der Gränze zurückzuziehen. An der Gränze wird man in dieser Hinsicht manchen seltsamen Vorfall aus dem Jahre 1832 *sich* ins Gedächtniß zurückrufen. Damals waren mehrere *russische* Regimenter aus dem Innern nach der Gränze *kommandirt*, um eine neue Straße längs derselben von *Rossainen* nach Georgenburg zu bauen. Das Ueberschreiten der preußischen Gränze war für die Soldaten zu lockend; die Regimenter mußten daher unter die spezielle Aufsicht der Gränzkosaken gestellt werden und diese erhielten für jeden Soldaten, den

sie überschreitend oder zurückkehrend einfingen, eine Belohnung, die sich von einem bis zu mehreren Rubeln steigerte, je nachdem sie einen gemeinen Soldaten, einen Unteroffizier, einen Lieutenant, Capitain oder Major eingefangen hatten. Denn auch die Offiziere konnten nicht immer der Lust widerstehen, sich dann und wann einige vergnügte Stunden in den benachbarten preußischen Orten zu machen. —

Dresden, 16. November. Die Stände des Landes waren auf den gestrigen Tag einberufen worden. In Folge dessen nahmen gestern die Einweisungskommissionen die Anmeldungen der Stände an. Am 20sten d. wird die feierliche Eröffnung des Landtags statt finden. Die Wirksamkeit desselben dürfte dießmal eine sehr bedeutende und umfangreiche werden; denn, wie man vernimmt, sind außer der bereits durch den Druck veröffentlichten Criminalprozeßordnung noch manche wichtige Dekrete zur Vorlage an die Stände vorbereitet worden. Mannichfache Veränderungen sind durch Ernennungen und Wahlen in den Kreisen beider Kammern vorgegangen, die außer dem gesetzlich bestimmten Ausscheiden eines Theils der frühern Mitglieder auch noch sonstige Verhältnisse (Amtsveränderungen, Todesfälle 2c.) gelichtet hatten. In die zweite Kammer sind 24 neugewählte Abgeordnete zum erstenmal — es sind mehrere frühere Abgeordnete auch wieder neugewählt — eingetreten, wovon 8 auf die Rittergutsbesitzer, 6 auf die Städte, 9 auf den Bauernstand und 1 auf den Handels- und Fabrikstand kommen. In der heutigen ersten Präliminarversammlung der zweiten Kammer fanden die Wahlen der von der Kammer zu den Aemtern des Präsidenten und seines Stellvertreters vorzuschlagenden vier Mitglieder statt. Die absolute Mehrheit bildeten anfangs 37 Stimmen; bei der ersten Abstimmung erhielt der Abgeordnete Leipzigs, Dr. Hase, 64 Stimmen, bei der Wahl des zweiten Mitgliedes ebenfalls bei der ersten Abstimmung der Abgeordnete Dresdens, Eisenstuck, 38 Stimmen. Während der Wahl des dritten Mitgliedes stellte sich die absolute Mehrheit auf 38 und erhielt der Abgeordnete Braun bei der dritten Abstimmung die relative Mehrheit von 35 Stimmen. Dann wurde noch nach zweimaliger Abstimmung der Abgeordnete von der Planitz mit 41 Stimmen zum vierten der vorzuschlagenden Mitglieder erwählt. —

Osnabrück, 16. November. In der gegen den Kaufmann und Altermann Breusing auf Antrag des Justizministeriums eingeleiteten Untersuchung wegen einer Aeußerung Breusings in zweiter Kammer der allgemeinen Ständeversammlung über die „Gewissenlosigkeit der Minister" ist in diesen Tagen von hiesigem Stadtgerichte ein Erkenntniß des die Untersuchung führenden Stadtgerichts zu Hannover publicirt worden, welches Breusing, wie man hört, vollständig freispricht. — In der wider denselben als Altermann und Mitglied der Provincallandschaft eingeleiteten Disciplinaruntersuchung wegen seines Verhaltens auf dem Provinciallandtag im Februar 1841 ist dieser Tage auf Breusings Protestation unter Bezugnahme auf die von der allgemeinen Ständeversammlung ausgesprochene Mißbilligung dieser Untersuchung, so wie auf dessen Weigerung vor dem entfernten Amte Witlage behufs dieser Untersuchung zu erscheinen, eine Resolution erfolgt, die ungefähr dahin lautet: daß die Stände das nichts angehe, und es bei der Vorladung vor jenes Amt sein Verbleiben habe. —

(Allg. Ztg.)

Italien.

Rom, 11. November. Täglich hört man von Mißgeschick und Unglück das mit dem fortdauernden Regenwetter über die verschiedensten Provinzen Nord- und Süditaliens kommt. Durch ausgetretene Flüsse und Gießbäche sind auch die Landstraßen an vielen Punkten aufgewühlt worden, so daß die vom Norden herabfahrenden Briefcouriere in letzter Zeit mitunter hier bis sechs Stunden später eintrafen als sie erwartet wurden. Der Tiber ist zu einem wildflutbenden Strome geworden, dessen jeden Augenblick steigender Wasserüberfluß, sollte dieß Wetter andauern, sich wahrscheinlich in einer Ueberschwemmung der niedern Stadttheile Luft machen wird. —

Großbritanien.

London, 15. November. Ungeachtet des rauhen und stürmischen Wetters haben die Königin und Prinz Albrecht während ihres Aufenthalts zu Walmer Castle tägliche Spaziergänge auf den Wällen und auch ein paar Ausflüge in die Umgegend gemacht. Der Brittania zufolge heißt es, daß der Herzog von Wellington, da die Königin sich einen stillen Wohnsitz an der Küste von Kent wünsche, ihr angeboten habe, sein Amt als Oberaufseher der fünf Häfen, womit die Bewohnung und Nutznießung von Walmer Castle verbunden ist, niederzulegen, welches alsdann dem Prinzen Albrecht angeboten und von ihm angenommen werden solle. In diesem Falle würde Walmer Castle, welches unweit Dover am Meere liegt und eine schöne Aussicht bis auf die französische Küste bietet, zur Königl. Residenz eingerichtet werden und die Königin daselbst wahrscheinlich alljährlich einige Wochen oder Monate zubringen. Das Amt eines Oberaufsehers der fünf Häfen gewährt ein Jahres-Einkommen von 5000 Pfd. St. —

Der Erzherzog Friedrich von Oesterreich besuchte gestern das polytechnische Institut und betrachtete mit der größten Aufmerksamkeit die verschiedenen Modelle und Kunstwerke, besonders schien ihn der Taucher-Apparat sehr zu interessiren. Abends dinirte derselbe mit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz beim Herzoge von Cambridge. Am Sonnabend wurde der Erzherzog als Mitglied in den älteren United Service-Klub aufgenommen. —

Rußland.

St. Petersburg, 10. November. Auf der letzten Reise Sr. Majestät des Kaisers in's Innere bemerkten Sie bei Ihrer Durchreise durch das Gouvernement Nowgorod, auf der Heerstraße eine Menge Bettler, welche die Vorbeifahrenden durch Ansprüche um Almosen belästigten. Da nun zur Versorgung der Bettler bei uns bereits Fürsorge-Comités bei den Hauptstädten bestehen, auch Kron- und Privat-

güter zur gehörigen Erhaltung ihrer Bettler gesetzlich verpflichtet sind, so haben Se. Maj. dem Civil-Gouverneur beregten Gouvernements ihr Mißfallen über diese Anordnung bezeigen lassen. — Die Tulasche Zeitung thut Meldung von einer Feuersbrunst, die am 23. vergangenen Septembers in Nowosil, Kreisstadt im Gouvernement Tula, statt hatte, in Folge welcher bei einem gerade heftig wehenden Sturme 39 hölzerne Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden und 36 Buden abbrannten. —

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 7. November. Die öffentliche Verlesung des großherrlichen Bestätigungsfermans und die Installation des neugewählten Fürsten von Serbien, Alexander Georgewitsch, hat erst heute in Belgrad stattgefunden. Obwohl damit der neue Fürst die Regierung förmlich übernommen, so scheint doch Wutsitsch auch ferner allein regieren zu wollen, wie sich aus vielen Umständen ergibt. Dieser Uebermüthige, dem jede Bildung mangelt, will dem Fürsten und dem Lande Gesetze vorschreiben, deren Grundlage vollkommene Freiheit und Gleichheit seyn soll, während er selbst kaum einen Begriff von diesen Worten hat. Es scheint, daß er jene Freiheit im Sinne hat, von welcher er im Anfang des serbischen Freiheitskrieges Gebrauch machte, indem er, den Krieg auf eigene Rechnung führend, Straßenraub trieb und nach Gefallen seine Mordlust befriedigte. Als er den Türken in die Hände fiel, verdankte er die Rettung seines Lebens bloß der kräftigen Verwendung des Fürsten Milosch. Es heißt, daß ein Senator von Neusatz, Namens Hadschitsch, der an einem Gesetzbuche für Serbien arbeitet und sich gegenwärtig an der Seite Wutsitsch's befindet, ihn in seinen ungerechten Anordnungen unterstütze. — Emin Effendi soll bereits Vorbereitungen zu seiner Abreise treffen. — Fürst Michael soll von Wien und St. Petersburg den Rath erhalten haben, sich vorerst ruhig zu verhalten und jede Demonstration zu vermeiden; dies scheint ihn auch vorzugsweise bestimmt zu haben, Semlin für einige Zeit zu verlassen, um eine Reise durch das Banat zu machen. Vor Antritt derselben übergab Fürst Michael dem österreichischen General v. Hauer in Semlin die türkischen Insignien der Muschirs-Würde und des großherrlichen Ordens, mit der Bitte, sie verlangten Falls dem türkischen Commissair einzuhändigen. Der Fürst bemerkte bei diesem Anlaß, daß er sich auch ohne diese Insignien als rechtmäßigen Fürsten Serbiens betrachten werde. (Allg. Ztg.)

Von der türkischen Gränze, 8. November. In Briefen aus Constantinopel ist neuerdings das Gerücht enthalten, daß die Regierung die Absicht habe, diese Hauptstadt mit Festungswerken nach Art der Pariser zu umgeben. — Bei den gestrigen Verkündigungsfeierlichkeiten in Belgrad war keiner der fremden Consuln zu erblicken, vielmehr beharren dieselben bei ihrer Weigerung, in irgend einen Verkehr mit den neuen Machthabern zu treten. —

Fremden-Anzeige.

Am 22. November.

Sonne: HH. Baron v. Rieden, Gutsbesitzer v. Mecklenburg. v. Grosch, Oberinspektor v. München. Kflte. Schlemmer u. Bautzmann v. Nürnberg. Roßner v. Magdeburg. Böhme v. Gmünd, Könnagel v. Frankfurt a. M. Fr. Poister; Actuarin v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Zimmer, Fabr. v. Donau. Werner, Oekonom v. Würzburg. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Thema, Antiquar v. Nürnberg. Kflte. Robert v. Mainz. Weiß nebst Gattin v. Frankfurt a. M. — G. Roß: HH. Hoffritz u. Röttling, Melbermeister v. Gefrees. Kflte. Müller v. Leipzig. Fuchs v. Mannheim. — Löwe: HH. Friedmann, Kfm. v. Rehweiler. Schöner, Student v. Hof. Wich, Flößer v. Redach. — Krone: HH. Hauauer, Buchbindermeister v. Altenkundstadt. Kuhl, Hdlsm. v. Goltenitz. — Traube: HH. Westphal, Gastwirth v. Adelshofen. Dummert, Hopfenhändler v. Pottenstein. — R. Roß: HH. Hetz, Holzhändler v. Küps. Enterer nebst Frau, desgl. v. Mkt. Zeuln. Fleischmann, Hopfenhändler v. Altenkundstadt. Jantz nebst Bruder, Hdlsm. v. Fürfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 281.** 25. November 1842.

Deutschland.

München, 21. November. Bei der gestrigen Eröffnungsfeier der Ständeversammlung machte der Thronsaal mit seinen großartigen architektonischen Verhältnissen, seiner reichen, dekorativen Pracht und dem herrlichen plastischen Kunstschmucke der Ahnenbilder einen überaus glänzenden und imposanten Eindruck. Schon gegen halb 12 Uhr waren die Plätze links des Thrones, die dem Publikum zugänglich waren, gefüllt. Um 12½ Uhr traten die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, und bald nachher die Reichsräthe in den Saal, in welchem sich bereits die höheren Hof- und Civilbeamten, die Professoren der Hochschule, die Offiziere der Linie und der Landwehr u. s. f., sämmtlich in Galla-Uniform oder Amtskleidung, zahlreich eingefunden hatten. Um 1 Uhr verkündigten Kanonensalven den Austritt Sr. Maj. des Königs aus Allerhöchstdesselben Appartement. Als Se. Majestät unter Vorantritt des großen Cortege in den Saal eingetreten war, erscholl dreimal ein begeistertes Lebehoch, das sich wiederholte, als Se. Majestät nach beendigter Eröffnungsfeier den Thronsaal wieder verließ. Se. K. Hoh. der Kronprinz, Höchstwelcher am Tage vorher von Hohenschwangau hier eingetroffen war, dann die übrigen Prinzen des K. Hauses, wohnten dem Eröffnungsakt bei. Ihre Maj. die Königin, Ihre K. Hoh. die Erbgroßherzogin Mathilde nebst Ihrem hohen Gemahl und die Prinzessinnen Hildegard und Alexandra befanden sich auf der Tribüne rechts des Thrones. Auf eben dieser Tribüne waren auch die Mitglieder des diplomatischen Corps, die bei Hofe vorgestellten Fremden und die hoffähigen Damen an den ihnen vorbehaltenen Plätzen anwesend. — Gestern Abends erschienen die Allerhöchsten Herrschaften im K. Hoftheater, wo bei vollem Hause die Bellinische Oper „die Capulets und Montagues" gegeben wurde. Dlle. Oswald als Julia, und Dlle. Hetznecker als Romeo ärnteten reichen Beifall, und wurden beide mehrmals während der Darstellung, sowie am Schlusse gerufen. —

München, 22. December. Zu Mitgliedern des zweiten Ausschusses — für die Steuern — sind von der Kammer der Abgeordneten gewählt worden: Frhr. v. Rotenhan, Dekan Friedrich, Graf Buttler, Bürgermeister Bestelmeier, Regierungsrath Schwindel, Kaufmann Fischer aus Würzburg und Dekan Vogel. —

Berlin, 13. November. Mehrere Schweizer Blätter haben die Stimmung, mit welcher der König und die Königin von Preußen in Neuenburg empfangen worden sind, durch Nachrichten zu verdächtigen gesucht, die aus zuverlässiger Quelle als ungegründet bezeichnet werden können. Dies gilt insbesondere von den in Nr. 280 Ihres Blattes aufgenommenen Anführungen der Neuen Züricher Zeitung. Der Empfang des Königlichen Paares in der Hauptstadt selbst war nicht blos glänzend, sondern auch herzlich, und es bedurfte nicht erst des Vorgangs des Stadtmilitairs und der imposanten Beleuchtung des Sees, um die der festlichen Gelegenheit entsprechende Stimmung überall verbreitet zu sehen. Unwahr ist, daß im Val de Travers in der dem Empfange Sr. Majestät vorangegangenen Nacht Triumphbogen und Guirlanden niedergerissen worden seyen, und daß dabei Handgemenge und Blutvergießen stattgefunden habe. Ebensowenig sind bei der Weiterreise des Königs, und namentlich bei dessen Anwesenheit in la Chaux de Fonds, Wahrnehmungen gemacht wurden, welche Zweifel an der Aufrichtigkeit der auch von den dortigen Einwohnern aus eigenem Antriebe an den Tag gelegten Gesinnungen der Anhänglichkeit und Verehrung zu erregen geeignet wären. Daß der König nur das Land, nicht die Leute gesehen habe, kann nur von solchen behauptet werden, welche von den Vorgängen nicht aus eigener Wissenschaft unterrichtet sind. Daß die für die Festlichkeiten zu Neuenburg unter allgemeiner Billigung und Zustimmung verwendete Summe in der Neuen Züricher Zeitung übertrieben hoch angegeben worden sey, ist bereits anderweit dargelegt worden. Die Folgerungen, welche man an die in Vorstehendem als unrichtig bezeichneten Mittheilungen geknüpft hat, widerlegen sich von selbst. (A. Z.)

Berlin, 16. November. In einem Artikel der Würzburger Zeitung bemerkt ein Berliner Correspondent bei Erwähnung der Thätigkeit der hiesigen Synode, es gebe sich bei unseren Geistlichen ein tiefer Mißmuth kund, da der Cultusminister ihrer schriftstellerischen Thätigkeit immer engere Gränzen setze. Diese Bemerkung weiß hier Niemand zu deuten. Zwar sind unter unseren Geistlichen nicht wenige Schriftsteller; allein erstens ist uns unbekannt, daß dieselben vorzugsweise oder überhaupt nur Censurkonflikte gehabt hätten, zweitens würden solche Conflikte doch nur mit der Censurbehörde und nicht mit dem Cultusminister haben stattfinden können. In Einengung ihrer schriftstellerischen Thätigkeit kann der angebliche Mißmuth unserer Geistlichen seinen Grund also nicht haben. Wir müssen aber auch bestreiten, daß unter denselben überhaupt eine Verstimmung herrsche, am wenigsten gegen ihre höchste vorgesetzte Behörde. Wodurch sollte dies auch veranlaßt seyn, da sich die Geistlichen in ihrer Wirksamkeit von der obersten Kirchenbehörde auf jede nur mögliche Weise gefördert sehen, ja diese es recht eigentlich zu ihrem obersten Grundsatz gemacht zu haben scheint, die Bildung und Entwickelung der Kirche dieser selbst zu überlassen? (Fifl. Z.)

Berlin, 16. November. An der hiesigen Börse heißt es, unsere Regierung beabsichtige, die Prioritäts-Actien inländischer Eisenbahnen als Depot in den Königl. Kassen

anzunehmen, wodurch das Vertrauen zu den Eisenbahnen einigermaßen gefördert werden könnte. In Folge dieses Gerüchts sind auch bereits die Course unserer Eisenbahn-Actien bedeutend in die Höhe gegangen. —

Mainz, 18. November. (Allg. Ztg.) In der heutigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichts begannen die Verhandlungen über die schon mannichfach besprochenen hiesigen Politisch-Angeschuldigten. Sie sind beschuldigt, Kenntniß gehabt zu haben von einem den Umsturz der Verfassung und der bestehenden Ordnung des Großherzogthums bezweckenden Complott, ohne davon in der gesetzlich vorgeschriebenen Frist der Behörde die Anzeige zu machen. Die Zahl der Angeschuldigten ist 26, vier sind nicht erschienen, und es wird gegen sie in contumaciam verfahren, einer befindet sich in Folge von Leiden des Untersuchungshaftes im Irrenhause zu Hofheim, ein anderer ist gefährlich erkrankt. Das Verfahren gegen diese beiden wurde auf den Antrag des öffentlichen Ministeriums von dem der erschienenen Angeschuldigten getrennt. Blos einer ist wegen wirklicher Theilnahme an einer hochverrätherischen Verschwörung vor die Assisen verwiesen, und da er auf der Flucht begriffen, in contumaciam zur schwersten Strafe verurtheilt worden. Die heut erschienenen Angeschuldeten sind sämmtlich anständig aussehende Leute aus dem bessern Mittelstande, größtentheils dem höheren Gewerbstande angehörig, einige recht wohlhabende Männer in den besten Jahren. Keiner der Angeschuldigten hat, soviel wir bis jetzt vernommen, jemals wegen eines Vergehens vor Gericht gestanden, vielmehr genießen sie sämmtlich des besten Rufs. Personen, denen eine detaillirtere Localkenntniß beiwohnt, können sich mit dem Gedanken gar nicht vertraut machen, daß solchen Leuten, wie sie heute vor den Schranken erschienen, zum Theil in den besten und besonnensten Mannesjahren, ja größtentheils ansässigen Familienvätern, mit solchen Umsturzideen, wie sie kaum in den Köpfen des schwärmischsten Theils der studirenden Jugend Zündstoff gefunden haben, irgend beizukommen seyn konnte. Die schon am ersten Tage höchst interessanten Verhandlungen begannen mit dem gediegenen Vortrage des Staatsprocurators, Hrn. Dr. Kuype. Vorläufig müssen wir bemerken, daß die Verhandlungen nicht bei verschlossenen Thüren stattfanden, wiewohl es nach einem Gesetz vom Jahr 1835 dem Gerichte frei steht, wofern es der Ansicht ist, daß Gefahr für die öffentliche Ordnung zu befürchten sey, die Verhandlung bei verschlossenen Thüren vornehmen zu lassen. Daß es nicht geschehen, ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß man die Oeffentlichkeit immer mehr für ein unabweisbares Erforderniß zeitgemäßer Rechtspflege zu halten sich gewöhnt. Das dadurch dem Publicum und den Angeschuldigten erwiesene Zutrauen, daß sie sich in den Schranken des Anstandes und der Mäßigung verhalten würden, ehrt sowohl sie als das Gericht und steigert die Hoffnung für einen den Angeschuldigten günstigen Ausgang der Sache. Die Staatsbehörde machte darauf aufmerksam, daß der vorliegende Fall in den Annalen der rhein-hessischen Rechtspflege einzig dastände, denn noch seyen in unserer Provinz die Begriffe von Hochverrath und verwandten Verbrechen gottlob noch nicht Gegenstand gerichtlicher Erörterung gewesen. Unbegreiflich sey es, daß es jetzt zur Sprache komme in einem Lande, wo die Regierung selbst sich als die Hüterin der öffentlichen Freiheit hinstelle, wo eine freisinnige Verfassung für dieses Bestreben der Regierung Garantie leiste. Unbegreiflich sey es, daß Personen dazu Veranlassung gegeben, die bisher fast durchgängig im wohlgegründeten Ruf des Fleißes und der Rechtlichkeit gestanden. Die mißverstandenen Worte Freiheit und Gleichheit hätten sie bethört. Was für eine Freiheit brauche man in einem Lande zu erzwingen, dessen Verfassung jedem die Freiheit der Person, des Eigenthums, der religiösen Meinung, des Worts und so weit sie nicht in Persönlichkeiten und verbrecherische Aufreizung ausarte, auch der Schrift garantire, was für eine Gleichheit da, wo jeder ohne Unterschied des Standes, des Vermögens und der religiösen Meinung gleich sey vor dem Gesetz, gleich berechtigt zu allen öffentlichen Aemtern und Vortheilen, und gleich verpflichtet zu allen öffentlichen Lasten? Eine gewissenlose Aufreizung vom Auslande her müsse solche schwere und gefährliche Verirrungen herbeigeführt haben. Der Hr. Staatsprocurator ging auf die Geschichte der politischen Verbindungen in Deutschland seit dem Jahr 1830 zurück, so weit sie mit dem hier in Rede stehenden in etwaigem Zusammenhange stehen könnten. Nach Vernichtung des im bayerischen Rheinkreise bestandenen Preßvereins bildete sich in Paris der „deutsche Völkerbund." Als dieser durch das bekannte französische Gesetz gegen die Associationen vom Jahr 1834 ebenfalls seine Endschaft erreicht hatte, stifteten mehrere deutsche Flüchtlinge in Paris den „deutschen Bund der Geächteten," dessen Hauptsitz Paris war und blieb. In diesem Bunde entstand alsbald vorzüglich wegen des Namens eine Spaltung, da viele diesen Namen für sich unpassend fanden, und so bildete sich neben demselben der „deutsche Bund der Gerechtigkeit." Letzterer hat, so viel aus den Acten ersichtlich, in Deutschland wenig Boden gefaßt, indem nur eine Spur desselben in Hamburg vorliegt. In ihrer Organisation herrschte zwischen beiden Vereinen eine auffallende Uebereinstimmung. Den politischen Ideen, von denen sie ausgingen, dient so ziemlich der contrat social von Rousseau als Evangelium. Zweck derselben ist „Befreiung Deutschlands von dem schimpflichen Joche der Knechtschaft" durch Vertreibung der jetzigen Machthaber von ihren Thronen und Umbildung in eine einige und untheilbare Republik, neben Verwirklichung der „Erklärung der Bürger- und Menschenrechte." (Schluß f.)

Mainz, 18. November. Durch die anhaltenden Regengüsse, die wir in den letzten Tagen hier hatten, ist das Wasser bereits so gewachsen, daß die Dampfschiffe ihren Dienst wieder ungestört verrichten können. — Die Dampfboote, „die Adler des Oberrheins", die wegen dem kleinen Wasserstande ihre Fahrt zwischen Basel und hier schon seit Anfang October in einen Lokal-Dienst zwischen Mannheim und hier reduciren mußten, haben vorgestern auch diesen eingestellt und ihr Winterquartier bezogen. Obgleich diese Gesellschaft in diesem ersten Jahre ihrer Fahrt zwischen Basel

und hier nur mit zwei Schiffen versehen war und dabei mancherlei Unfälle erlitten hat, muß sie doch schon eine schöne Einnahme gemacht haben und wird, wenn erst ein täglicher Dienst organisirt ist, mit der Düsseldorfer Gesellschaft vereint, der Kölner Gesellschaft eine starke Concurrenz bilden.

Belgien.

Brüssel, 17. November. Der König hat bei Ueberreichung der Adresse der Deputirtenkammer der Deputation Folgendes geantwortet: „Meine Herren! ich betrachte den Anfang Ihrer Sitzung als eine gute Vorbedeutung. Dank den abgeschlossenen Arbeiten während Ihrer letzten Sitzungen, können wir jetzt alle unsere Aufmerksamkeit fast einzig den Finanz- und Handelsfragen widmen. Ich bin überzeugt, daß die Kammer der Repräsentanten bei ihren neuen Berathungen denselben Eifer, dieselbe Liebe für das öffentliche Wohl zeigen werde. Ich kann mit Ihnen nur wiederholen, daß Belgien seine wahre Stärke allein aus der Einigkeit und Eintracht aller seiner Kinder schöpft.“ —

Als gestern der Eisenbahnzug von Lüttich ankam, war kurz vor dem Stationsplatz ein Hirt mit einer Heerde Schaafe auf der Bahn. Trotz der Warnung der Wärter beeilte er sich nicht genug und der Zug ging über ihn weg und zermalmte ihn und ein Paar Schaafe. —

Die holländischen Minister, welche den Traktat mit Belgien abgeschlossen haben, die Herren Rochussen, Hall und Kattendyk, haben das große Band des Leopoldordens erhalten. Der belgische Bevollmächtigte, General Prisse, hat das große Band des Eichenkron-Ordens erhalten, und Herr Dujardin ist zum Kommandeur des Löwen-Ordens ernannt worden. Das große Band des Letztern haben die Minister Nothomb und Briey erhalten. In der Lage, sagt der Independant, in welcher beide Regierungen zu einander stehen, mußte natürlich König Wilhelm die Initiative ergreifen, und entscheiden, wie weit er in den Beweisen der Freundschaft gehen wollte. So ist es geschehen, und jeder wird darin einen neuen Beweis der loyalen Gesinnung und der Aufrichtigkeit des Königs Wilhelm sehen. —

Frankreich.

Paris, 15. November. Die hiesigen Blätter mißbrauchen den Vortheil, welchen ihnen die Wendung der Dinge in Syrien gibt, und zwar so sehr, daß sie Gefahr laufen, ihn völlig zu verscherzen. Sie ziehen nämlich aus den Ereignissen im Libanon als praktische Folgerung den Satz, daß nichts übrig bleibe, als die Wiederherstellung des Zustandes der Dinge, wie er vor dem 15. Juli 1840 war, das heißt ein neuer Austausch der türkischen Herrschaft über Syrien gegen das Joch Mehmed Ali's. Zumal der Courrier français zeichnet sich aus durch die unerschrockene Sophistik, mit welcher er diese Behauptung durchzuführen versucht. Die Unabhängigkeit Syriens, sagt er, ist nicht möglich, denn ihre Proklamirung würde ja der Anfang der großen orientalischen Katastrophe, der Zerstückelung des türkischen Reiches seyn, über deren Hintanhaltung die europäische Politik mit sich einig ist; da nun aber die Pforte offenbar unfähig ist, Syrien mit eigenen Kräften zu behaupten, so muß sie nothwendigerweise zur Belehnung Mehmed Ali's mit dieser Provinz zurückkommen. Dieses Raisonnement des Courrier français und seiner Kollegen ist nicht allein falsch, sondern auch unklug, insofern mit der allergrößten Gewißheit behauptet werden darf, daß gerade der von der französischen Presse als der durchaus nothwendig dargestellte Ausgang der syrischen Wirren der einzige ist, der keinenfalls eintreten wird und eintreten kann. Selbst vorausgesetzt, daß der Vertrag vom 15. Juli 1840 wirklich ein Fehler gewesen, wie die Franzosen behaupten, würde es doch jetzt viel zu spät seyn, ihn in der angegebenen Weise wieder gut zu machen. —

Paris, 17. November. Die Herzogin von Orleans bringt ihre Wittwentrauer in völliger Zurückgezogenheit zu, und wie man hört, wird sie ein ganzes Jahr weder Besuche empfangen, noch öffentlich erscheinen. Ihre Stiefmutter, die Erbgroßherzogin von Mecklenburg, wird daher auch bis zum künftigen Frühjahr bei ihr bleiben und dann erst nach Deutschland zurückkehren. Ihr Schwager, der Herzog von Nemours, ist noch immer — was er früher war — ein abgeschlossener Charakter, der sich nirgends anschließt und nicht in den Vordergrund stellt. Einen eigentlichen politischen Einfluß hat er nicht, auch ist sein Vater nicht der Mann, der einen solchen neben sich duldet. — Aus St. Petersburg sind hier Nachrichten angelangt, wornach die Bemühungen wegen einer Annäherung zwischen Frankreich und Rußland eifrig betrieben werden. Es ist gut, wenn Deutschland diese Tendenzen nie aus den Augen verliert! Horace Vernet, der bekanntlich vor kurzem in St. Petersburg war und öfters in persönliche Berührung mit dem Kaiser Nikolaus kam, unternimmt in diesem Augenblick eine Reise nach dem Kaukasus, um in den dortigen Kämpfen Stoff zu mehreren neuen Gemälden zu suchen. — Auch deutsche Blätter haben die baldige Reise des Fürsten Czartoryski nach Berlin gemeldet. Wir erfahren jetzt, daß sein ältester Sohn Witold, der in sein 17tes Jahr tritt, die Berliner Universität besuchen soll. Fürst Adam ist bekanntlich seit 1817 mit der Prinzessin Anna Sapieha vermält. —

Aus dem Regierungsbezirk Aachen theilt die Aachner Zeitung folgende wundervolle Merkwürdigkeit mit, dabei bemerkend, daß dieser Bericht aus guter Hand ihr zugegangen sey: Ob die Kunde von dem Wunderdoctor zu Niederempt schon zu ihnen gedrungen ist, weiß ich nicht. So viel ist indeß gewiß, daß aus unserm Regierungsbezirk von allen Seiten Menschen hinströmen und Heilung aller Uebel von ihm erwarten. Es scheint darum angemessen, die Sache zur Sprache zu bringen, und will ich deshalb Ihnen mittheilen, was die von Manchen geglaubte, von Vielen nur schüchtern bezweifelte Sage meldet: Vor sieben Jahren, so heißt es, ersuchte ein Fremder den Besitzer eines Gutes bei Niederempt, Kreis Bergheim, um ein Nachtlager. Als der Eigenthümer ihm dasselbe verweigerte, bot dessen Schäfer ihm ein solches an. Zum Dank für die Beherbergung hinterließ

ihm der Fremde ein Buch, welches ihn nach sieben Jahren in Stand setzen werde, alle schweren menschlichen Leiden zu heilen. Die Kleingläubigkeit des Schäfers bewog diesen, zu bemerken, daß er nicht lesen und ihm deshalb das Buch nichts nützen könne. Durch die Versicherung des Fremden, daß, wenn die Zeit komme, wo er heilen werde, er auch werde lesen können, wurde sein Zweifel beseitigt. Während der sieben Jahre wurde mehrmals der Versuch gemacht, das fragliche geheimnißvolle Buch zu öffnen, allein vergebens. Nach deren Ablauf öffnete es sich von selbst, und der bis dahin des Lesens unerfahrne Schäfer kann Alles, was darin steht und Andern unleserlich ist, lesen, und bedient sich jetzt der ihm verliehenen Wundergabe, um leidende Menschen unentgeldlich von bisheran für unheilbar gehaltenen Uebeln in kurzer Frist gänzlich herzustellen. Tausende von Menschen waren schon dort, Tausende sind im Begriffe, hinzugehen. Als einige der hauptsächlichsten von dem obigen Schäfer vollzogenen und gelungenen Kuren werden angegeben: Eine Frau, die 5 Jahre blind war, verließ ihn sehend; eine andere, die 7 Jahre nicht aus dem Bette steigen konnte, geht jetzt durch seine Hülfe frei umher; ein gebrochenes Bein wurde von ihm in 9 Tagen so geheilt, daß der Verletzte schon auf Krücken ging; zahlloser anderer Heilungen nicht zu gedenken.

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau, in Bamberg im literarisch-artistischen Institut) ist zu haben:

Das Ganze der Kartenspiele,

als: Solo, l'Hombre, Boston, Whist, Mariage, Pharao, Roulette, Lotterie, Pochen, Rabouge, Tresette, Pikrt, Gilet, Tarok, Casino, Blüchern, Napoleons-Patience, Alliance, Imperial, Bassadewitz, Commerce, Elfern, Heiraths- und Spekulationsspiel u. s. w.

nach den allgemeinen Regeln und Gesetzen auf die leichteste Weise spielen zu lernen; nebst: Kartenkunststücken, Kartenorakel und Kartendeutungen Von G. v. Entber. 184 Seiten. Preis 1 Fl. 12 Kr.

☞ Ist allen Kartenspielern zur leichten Erlernung der obigen Spiele zu empfehlen.

So eben habe wieder frische Castanien und ganz ächte Holländer Häringe erhalten

Frd. Eißenbeiß.

M. L. Harburger,

Ludwigs-Straße Nr. 106,

empfiehlt sein bestens assortirtes Lager in breiten und schmalen Cattunen, feinen Thibets, glatten und gedruckten Merinos, **Dona Mary, Alepine, Mousseline de laine** nebst andern modernen Kleiderzeugen, Halstüchern, Berliner, Wiener und Lyoner Schawls, Umknüpftücher in Seiden und Wolle, farbige und Jaconetts-Halsbinden, farbige und weiße leinene Taschentücher so wie seidene Foulards-Tücher, **Sarasnette-Canfas,** Baumwollenzeuge, Flanelle, Westenzeuge, Damenstrümpfe, Battistmuslin, Jaconetts, Moll, schottischen Battist, Schirtings, Rouleaux-Hammans, Tüll-Spitzen, Piqué und Piqué-Röcke, Korsettenzeuge, Kaffee- und Theeservietten von Leinen, Fußteppiche, Stramin, abgepaßte Schuhblätter, ein Sortiment Damen- und Kinderhauben, Kinderjäckchen von englischem Patentgarn, weißen und farbigen schlesischen Zwirn, Gamaschen-Masgowite, Taschen, Tell-Mützen, Cockerit-, Helenen-, Elisabeth- und Stuart-Hauben, russische Knaben-Mützen, feine **Fanchons, Pellerinen, Casabaicas, Admirables à fleur,** feine Boas ꝛc., Tuch und Biber und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel. Durch reelle Bedienung und wohlfeile Preise werde ich meine geehrten Abnehmer aufs beste befriedigen und bitte um recht häufigen Zuspruch.

Bayreuth, den 21. November 1842.

L. Kriegsmann,

Opticus aus Burghaslach, in Bayern,

ist mit seinem vollständigen, selbst verfertigten, optischen Waarenlager, enthaltend alle Sorten Augengläser, Thermometer nach Reaumur und Fern, und optische Instrumente, wieder dahier angekommen, empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zu gefälligem Zuspruche mit dem Anfügen, daß er als praktischer Okulist im Stande ist, sogleich bei Ansicht der fehlerhaften Augen die für dieselben erforderlichen Gläser zu bestimmen, und daß er billige Preise zu machen verspricht.

Auch nimmt derselbe schadhafte Instrumente zum Repariren an. Auf Verlangen kommt er auch in die Wohnungen. *Empfohlen von vielen berühmten Aerzten.*

Sein Aufenthalt dauert 6 Tage. Logirt bei C. Thiem, Gastwirth zum rothen Roß, Zimmer Nr. 11.

Ein solides Frauenzimmer sucht bei einer *gebildeten Familie* ein Unterkommen. Dieselbe ist geübt im Kleidermachen und sonstigen weiblichen Handarbeiten, wo sie auch bereit wäre, Kinder in denselben zu unterrichten, oder als Haushälterin, oder in einem Laden eine Stelle zu übernehmen. Anfragen unter der Addresse **H. M.** besorgt die Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 23. November.

Sonne: HH. Baron v. Günden, K. preuß. Oberst v. Berlin. v. Cosnier, Rentier v. Toulon. Hellmann, Cand. theol. v. Augsburg. Lowel, Edelmann v. Paris. Fischer, Patrimonialrichter v. Aschaffenburg. Kaufllte. Ambach v. Frankfurt a. M., Reitmayer v. Eisenach, Willer v. Hagenau, Röber v. Gellheim, Keck v. Kempten. — Deutsches Haus: HH. Weiße, Kaufm. v. Hamburg. Grämer, Priv. v. Nürnberg. Hoffmann, Fabr. v. Fürth. Schmidt, Hdlsm. v. Fulda. — Anker: HH. Schaetberger, Pfarrverweser v. Schauenstein. Illig, Priv. v. Regensburg. Fabr. Jäger v. Jägerthal, Schneider v. Plauen. Kflte. Krauß v. Schweinfurt, Ulbeck v. Chemnitz. — G. Roß: HH. Kflte. Rindskopf v. Forchheim, Speiser v. Nürnberg. Jäger, Fabrikbesitzer v. Selb. — Löwe: HH. Seeberg, Pfarrer v. Hof. Löffler, Gastw. v. Johannisthal. — Krone: Handlslte. Laur v. Altenkundstadt, Tschirner v. Göttenitz, Goßmann v. Frammersbach. — R. Roß: HH. Kriegsmann mit Frau, Optikus v. Burghaslach. Meisel, Schauspieler v. Offen. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 282. 26. November 1842.

Deutschland.

München, 23. November. In einer gestrigen Abendsitzung wurden von der Kammer der Abgeordneten in den dritten Ausschuß (für Gegenstände der innern Verwaltung) gewählt: Bürgermeister v. Hagen, Dekan Gack, Bürgermeister Kolb, Rath Lechner, Forstmeister Dr. Müller, Frhr. v. Kreß und Professor Dr. Harleß; und in einer Sitzung von diesem Morgen in den vierten Ausschuß (für die Schuldentilgung) Frhr. v. Schätzler, Frhr v. Fraunhofen, Kaufmann Riezler, Bürgermeister Rebmann, v Maffei, Bach und Pfarrer Neuland. Der Entwurf der Dankadresse dürfte morgen von der Kammer berathen werden. —

Dresden, 20. November. Heute fand die feierliche Eröffnung des vierten konstitutionellen Landtages statt. Um 9 Uhr versammelten sich die Mitglieder beider Kammern in der Hofkirche, woselbst der Ober-Hofprediger Dr. von Ammon über den Text 2. Petri III., 8 — 13 die Landtags-Predigt hielt. Um halb 1 Uhr begaben sich die Stände-Mitglieder in das Königl. Schloß, woselbst sie in den Landtags-Eröffnungssaal eingeführt wurden. Die Präsidenten, deren Stellvertreter und die Sekretaire nahmen hier dem Throne gegenüber, die Mitglieder der ersten Kammer zur rechten, die Mitglieder der zweiten Kammer zur linken Seite auf Estraden die denselben bestimmten Plätze ein. Hierauf wurden das diplomatische Corps und die bei Hofe vorgestellten Fremden eingeführt, welche links vom Throne ihre Plätze einnahmen. Die Königin, die Prinzessinnen des Königlichen Hauses, der Erbprinz von Sachsen-Coburg nebst dessen Gemahlin, die Prinzen von Mecklenburg-Schwerin und Lippe-Detmold, so wie mehrere Damen nahmen auf der Tribüne des Thronsaals Platz. Nun trat der König, begleitet vom Prinzen Johann und einem glänzenden Hofstaat, in den Saal und sprach vom Throne folgende Rede: „Meine Herren Stände! Wenn Ich an dem heutigen feierlichen Tag auf den Zeitraum zurückblicke, der verflossen, seit Ich Sie das letzte Mal hier versammelt sah, fühle Ich die beruhigende Ueberzeugung, daß unser Staatsleben in seinen inneren und äußeren Verhältnissen sich auf eine segensreiche Weise entwickelt hat. — In ungestörter äußerer Ruhe wurden die Bande der Eintracht mit den befreundeten Regierungen auf das erfreulichste befestigt; der größere deutsche Zollverein ward erweitert und dessen Fortdauer gesichert; die für unseren Verkehr wichtige Eisenbahn-Verbindung mit Bayern ward durch Vertrag verbürgt, ja schon eine bedeutende Strecke derselben dem Verkehre geöffnet, während andere ähnliche Ergebnisse nach anderen Richtungen in nahe Aussicht gestellt sind. — In unserem inneren Staatswesen ist eins der umfassendsten Werke, die reine Grundsteuer-Regulirung, so weit vorbereitet, daß an deren Ausführung, so wie an die damit in Verbindung stehende Entschädigung der bisher steuerfreien Grundstücke auf diesem Landtage die letzte vollendende Hand gelegt werden soll. — Wenn gleich die auf dem vorigen Landtage beschlossenen Einrichtungen und Gesetze sich in ihren Erfolgen wohlthätig zeigen und Ich mit beruhigender Zufriedenheit auf den Zustand unserer Verwaltung und Gesetzgebung blicken darf, so bleibt doch noch manche Lücke auszufüllen und manches Bedürfniß zu befriedigen; es werden Ihnen daher auch diesmal wieder eine nicht geringe Zahl wichtiger Berathungs-Gegenstände vorgelegt werden, worüber Ihnen Mein Staatsminister v. Lindenau nähere Mittheilung machen wird. — Werden auch mehrere der vorgedachten Veranstaltungen bedeutende Geldmittel in Anspruch nehmen, so erlaubt doch der geordnete Zustand unserer Finanzen, auch für andere dringende Bedürfnisse, insbesondere für Verbesserung und Erweiterung mehrerer öffentlichen Anstalten Sorge zu tragen. — Aber nicht allein Erfreuliches brachte uns die letztvergangene Zeit. Mit wahrer Betrübniß sahen wir in dem letzten Jahre das Vaterland von ungewöhnlichen Unglücksfällen und Besorgnissen heimgesucht. Die bestehenden Landes-Anstalten, der die Sachsen auszeichnende Wohlthätigkeitssinn und eigene Thätigkeit haben den ersteren bereits zum Theil abgeholfen und werden noch ferner helfen. Die noch nicht ganz geschwundenen Besorgnisse werden aber, so vertraue Ich, von Dem Abhülfe erlangen, der sie gesendet; es thue aber auch Jeder in seinem Wirkungskreise, was er vermag. Mehr als je muß in diesen Verhältnissen eine Aufforderung an Sie liegen, Ihrem hohen Berufe mit Hintansetzung jeder persönlichen Rücksicht, mit Hinblick auf das Wohl des theuren Vaterlandes, mit rastlosem Eifer sich hinzugeben. — Solche Gesinnungen sind es, meine Herren Stände, welche Ich im Rückblick auf frühere befriedigende Erfahrungen mit Zuversicht von Ihnen erwarte.“ — Der Staatsminister v. Lindenau trug sodann eine übersichtliche Mittheilung der Landes-Zustände und der Ereignisse seit dem letzten Landtage vor. Nach Beendigung der Mittheilung des Ministers v. Lindenau antwortete der Präsident der ersten Kammer in folgender Rede: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! das erste Gefühl, dem die getreuen Stände, auf Ihro Königlichen Majestät Ruf zu dem vierten konstitutionellen Landtage versammelt, Worte geben, ist das Gefühl des heißesten Dankes gegen die Vorsehung, daß sie seit der letzten Stände-Versammlung jedes dauernde Leid von unserem so innig geliebten Königshause entfernt hielt. — Sind in der neuesten Zeit schwere Prüfungen über unser

theures Vaterland ergangen, so hat sich auch ungewöhnliche Kraft im Dulden und ein hülfespendender Sinn glorreich bewährt. — Sprechen Ihro Königliche Majestät Allerhöchstihre Zufriedenheit über die glücklichen Erfolge der neueren Gesetzgebung und über die übrigen Verhältnisse des Landes aus, so fühlen wir uns dadurch hoch beglückt und gestärkt und ermuthigt für die Arbeiten des jetzt neu beginnenden Landtags. — Fest wollen wir in allen Verhältnissen stehen, rastlos bemüht für das wahre Beste des Vaterlandes zu wirken, Jeder in dem ihm von Gott angewiesenen Wirkungskreis; Alle vereint für das allgemeine Wohl. — In diesem Geiste wollen wir die uns für diesen Landtag werdenden Aufgaben erfassen, mit Treue, Fleiß und Ausdauer, in der Liebe zu König und Vaterland, Alles dem endlichen höchsten Ziele zuführen, welches ist: das unzertrennliche Wohl des Königs und Vaterlandes!" — Nunmehr erklärte im Namen des Königs der Staatsminister v. Lindenau den Landtag für eröffnet, und verließ der König den Thronsaal. Vor dem Beginn der Königlichen Tafel, zu der sämmtliche Mitglider der beiden Kammern gezogen worden, nahmen der König und die Königin, so wie die höchsten Herrschaften die Cour und Präsentation an. Während der Tafel brachte der König die Gesundheit: „Auf das Wohl des Landes und aller getreuen Stände!" die von dem Präsidenten der ersten Kammer im Namen sämmtlicher Stände angemessen erwiedert wurde. — (Pr. St.-Ztg. aus sächs. Bl.)

Mainz, 18. November. (Schluß.) In der Organisation der Vereine, wie sie vom Hrn. Staatsprocurator geschildert wurden, und wie sie sich nach den von dem Gerichtsschreiber vorgelesenen Statuten darstellten, begegnen wir einem vollständigen hierarchisch gegliederten Instanzenzuge. So oft an einem Ort oder einer Gegend mindestens drei, höchstens zehn Personen für die Zwecke der Gesellschaft gewonnen waren, so bildeten dieselben unter dem Namen Hütte, später Zelt, die erste Unterabtheilung, und so wie das Zelt mehr als zehn Mitglieder hat, so bildet sich durch Vertheilung ein zweites; den Zelten ist unter einander jede Communication untersagt, kein Zelt darf von dem andern wissen. Die Zelte ressortiren von den „Bergen," später Lagern und diese von den Dikasterien, später Kreislagern; und das gemeinschaftliche Oberhaupt der Centralbehörde ist die „Nationalhütte," später der Brennpunkt genannt. Dem Brennpunkte steht eine beinahe unbeschränkte Gewalt zu. Er ergänzt sich selbst, ist gesetzgebende, aufsehende und vollziehende Gewalt in Einer Person. Wo er seinen Sitz hat und aus welchen Personen er besteht, das bleibt den Zelten sowohl als den Lagern und Kreislagern verschwiegen, ebenso der Sitz und das Personal jeder höhern Bundesbehörde der niedern. Jedes Zelt hat seine Casse die es selbst verwaltet, der Brennpunkt kann jedoch, wenn es noth thut, angemessene Beiträge erheben. Um Mitglied zu werden, muß man durch Sprache und Sitte dem deutschen Volke angehören. Mit dem Zweck des Vereins wird man erst nach geleistetem ehrenwörtlichem Gelöbniß bekannt gemacht, und weigert man letzteres, so wird man mit der Drohung, daß die Rache des Bundes nicht ausbleiben werde, wofern man nicht Verschwiegenheit beobachte, entlassen. Auf böslichem Verrath steht die Todesstrafe. Da die untern Abtheilungen die obern nicht kennen, so wird die Unterhandlung zwischen beiden durch Bevollmächtigte geführt, die an angenommenen Zeichen kenntlich sind. Allen Mitgliedern ist ernster, sittlicher Lebenswandel zur Pflicht gemacht, um so auf das Volk moralischen Einfluß üben zu können; fortgesetzter unsittlicher Lebenswandel, sowie Lässigkeit in Erfüllung der Bundespflichten, Lauigkeit der Gesinnung wird mit der Ausschließung aus dem Verein bestraft, die jedoch nur durch den Brennpunkt verhängt werden kann. Erweislich vorhandene Subsistenzmittel gehören mit unter die Bedingungen der Aufnahme. Die Zelte sollen durch Belehrung und Ueberredung zu wirken suchen, um die Erreichung der Gesellschaftszwecke vorzubereiten, namentlich sollen Männer, die im Rufe des Radicalismus stehen, genau überwacht und geprüft werden, damit das Volk seine wahren von seinen falschen Freunden unterscheiden lerne. Vierteljährig hat die niedere Stelle an die höhere über das Resultat ihrer Arbeiten zu berichten. Die meisten Correspondenzen geschehen in Geheimschrift. Weder der Bund der Geächteten noch der deutsche Bund der Gerechtigkeit geben die wahren Mittel zur unmittelbaren Erreichung der Bundeszwecke an. Anders ein später entstandener Verein, der „Bund der Deutschen." Mit den Statuten dieses Bundes wurde den Mitgliedern zugleich eine Instruction überreicht, worin es hieß, daß von Erreichung der Bundeszwecke nicht anders als durch Hülfe einer starken Heeresmacht die Rede seyn könne, daß daher jedes Mitglied sich mit einer Muskete, einem Bajonnette und Munition für 50 Schüsse zu versehen, und jeden Augenblick zum Aufbruche sich bereit zu halten habe. Dieß sind die Hauptzüge der umfassenden Charakteristik dieser Bünde, die der Hr. Staatsprocurator in der heutigen Sitzung von diesen Vereinen entwarf. Auf einzelnes Detail werden wir im weitern Verlauf der Berichte zurückzukommen Gelegenheit haben. Er bemerkte ferner, daß der Bund der Geächteten hier in Mainz bloß ein Zelt, in dem benachbarten Frankfurt dagegen ein Lager gehabt habe. Mehrere der Angeschuldigten seyen Mitglieder des Zeltes gewesen. Der Angeschuldigte Lithograph Lehnhardt habe die Zeltstatuten des Bundes der Geächteten (jede Stufe im Bund, die Zelte, Lager, Kreislager und der Brennpunkt haben nämlich besondere Statuten) lithographirt, und es liege ein Exemplar davon bei den Acten. Wiewohl es nun seine, des Hrn. Staatsprocurators Ansicht gewesen sey, daß alle Angeschuldigten durch das Factum der näheren oder entfernteren Theilnahme an der Gesellschaft sich des Verbrechens des Complotts gegen die innere Sicherheit des Staats schuldig gemacht hätten, so habe doch die Rathskammer es nicht für unbedingt erwiesen erachtet, daß die Angeschuldigten durch die Theilnahme an der Gesellschaft auch Theilnehmer am Complott gewesen seyen, wenn auch Anzeigen genug dafür vorlägen,

daß sie von jenen hochverrätherischen Planen Kenntniß gehabt, ohne sie in der gesetzlichen Frist der competenten Behörde anzuzeigen. Sie seyen daher nur wegen des Details der Non-revelation vor Gericht zu stellen. Dabei müsse es nun, da gegen diesen Rathskammerbeschluß kein Rechtsmittel ergriffen worden sey, sein Bewenden haben. Er bemerkte schließlich, daß er von den Behörden im Herzogthum Nassau und der freien Stadt Frankfurt eine Anzahl von Personen requirirt habe, die in diesen Staaten wegen desselben Vergehens vor Gericht gezogen und zum Theil bestraft worden seyen, um als Auskunftszeugen, jedoch unbeeidigt, vernommen zu werden, und stellte zugleich den Antrag auf Vorlesung mehrerer Actenstücke in deren Gegenwart. Die Vertheidiger widersetzten sich der Vernehmung dieser Personen, weil der Präsident des Zuchtpolizeigerichts nicht wie der des Assisenhofs die discretionäre Befugniß habe, Personen die nicht eigentlich Zeugen seyn können, ohne Beeidigung à lettre de renseignement zu vernehmen. Ueberdieß seyen die fraglichen Personen, wenn auch auswärts vor Gericht gestellt, doch auf jeden Fall Mitschuldige und könnten somit überhaupt nicht vernommen werden. Es entstand darüber eine längere Debatte, das Gericht erkannte jedoch den Anträgen der Staatsbehörde gemäß. Es erfolgte hierauf die Vorlesung der erwähnten Actenstücke, deren Hauptinhalt schon oben mitgetheilt worden, nämlich der Statuten des Bundes der Geächteten, so wie des Bundes der Gerechtigkeit und der Erklärung der Bürger- und Menschenrechte. Letztere erinnert an jene der constituirenden Versammlung und des Convents, jedoch merkt man die Richtungen der socialen Ansichten der englischen und französischen Arbeiterclassen, daß nämlich eine Gränze zu setzen sey, über welche hinaus Niemand erwerben dürfe, daß die Arbeit Pflicht, der Müßigang straffällig sey, daß Jeder nach seiner Arbeit zu belohnen, daß für die Armen und Schwachen in umfassender Weise zu sorgen, daß Erziehung, Unterricht und Lebensunterhalt zu den Menschenrechten gehöre. Merkwürdig ist der präcise Styl und die streng logische Ordnung, die in allen diesen Schriften vorwaltet.

Landeck, in der Grafschaft Glatz, 13. November. Bei Gelegenheit des vom Pastor aus Habelschwerdt heute hieselbst abgehaltenen Filialgottesdienstes fand der feierliche Uebertritt von sieben Individuen, vier Männern und drei Frauen, von der römisch-katholischen zur evangelischen Kirche statt. —

Italien.

Neapel, 11. November. Seit Menschengedenken erinnert man sich keiner so schlechten Witterung, als wir sie seit Monaten beinahe ununterbrochen haben; der Regen nimmt kein Ende, Stürme folgen auf Stürme, dichte Nebel belagern die Luft, die bei dem vorherrschenden Siroccowind mit afrikanischer Hitze geschwängert ist, während der Vesuv zu Anfang dieser Woche zwei Tage lang dicht mit Schnee bedeckt war. Wetterkundige haben prophezeit, diese Witterung werde sieben Monate so anhalten und diese Voraussagung hat sich nun zur Hälfte bereits als wahr bewährt, denn mit dem Monat August fing die Unständigkeit der Witterung an, die sich über ganz Italien verbreitet zu haben scheint. — Der König befindet sich noch in Sicilien. —

Frankreich.

Paris, 18. November. Am 14. November sind die Cortes eröffnet worden. Der Regent soll, so wird über Bayonne geschrieben, der Eröffnungssitzung nicht beigewohnt haben, weil er, wie andere französische Correspondenten versichern, die meist ohne alle Sichtung den Weg durch die ganze Presse unseres Festlandes machen, „von jeher gegen die Cortes Widerwillen gefühlt habe." — In Barcelona sind am 15. November, wie es scheint, nicht unbedeutende Unruhen ausgebrochen. Etwa dreißig Arbeiter wollten am Abend mehrere Fässer Wein in die Stadt einführen, ohne die Gefälle davon zu entrichten. Die rasch zuströmende Volksmenge vereinigte sich mit ihnen, die Thorwache wurde entwaffnet und ein Soldat getödtet. Bald darauf langte indeß Verstärkung an und zwölf Personen wurden verhaftet. Der Redakteur des Republicano wurde gefangen gesetzt. Am 14ten standen die Werkstätten leer und die Arbeiter durchliefen die Stadt. (Zehntausend stehen in den Reihen der Nationalgarde.) Das Stadthaus wurde von der Nationalmiliz besetzt, welche verweigerte sich durch die Linie ersetzen zu lassen. Man befürchtete eine Collision zwischen beiden. In Figueras, das auf der großen Straße von Barcelona nach Perpignan liegt, war am 16ten kein Postwagen von Barcelona angekommen; die Thore wurden geschlossen, die Infanterie und Reiterei der Garnison nach Barcelona abgeschickt; ein lebhafter Ordonnanzenwechsel findet zwischen beiden Städten statt. Jemand, der am 16ten Morgens von Mataro abgegangen ist, hat zu Figueras erzählt, daß man nichts aus Barcelona erfahren hätte, weil dessen Thore geschlossen seyen; dort will man Kanonendonner gehört haben. — So erzählen die neuesten ministeriellen Blätter von Paris, auch der Moniteur. —

Paris, 20. November. (Frkf. Journ.) Telegraphische Depeschen. I. Madrid, 15. November. Hr. Olozaga ist zum Präsidenten des Congresses (der Deputirtenkammer) mit einer Majorität von 82 Stimmen gegen 41 ernannt worden, welch' letztere auf Hrn. Acuna, den vormaligen Präsidenten fielen, welcher der ministerielle Candidat war. —

II. Perpignan, 19. November. Ein Schreiben eines Cavallerie-Offiziers aus Barcelona, welches am 18ten mit einer Ordonnanz zu La Jonquiere eingetroffen, meldet: „Nach einem blutigen Kampfe wurden wir genöthigt, die Stadt zu räumen. Die Einwohner haben sich der Artillerie bemächtigt. Wir bivouakiren seit zwei Tagen am Fuß der Wälle. Das Thor des Anges war zuerst von der Nationalgarde genommen worden; Weiber waren mit Lanzen bewaffnet. Abtheilungen von Linientruppen halten noch die Atarazanas Montjuich, den Hafen, besetzt. Man versichert, daß die Insurrektion auch Solsena und Lerida ergriffen hat." —

III. Alexandrien, 5. November. Es ist ein Frieden zwischen dem englischen Bevollmächtigten und der chinesischen Regierung abgeschlossen worden. Die Hauptbestimmungen setzen fest: 1) China zahlt in drei Jahren 21 Millionen Dollars. 2) Die Häfen von Canton, Amoy, Ning-Po und zwei andere sind dem englischen Hafen geöffnet. 3) Die Insel Hong-Kong wird auf ewige Zeiten an Ihre brittische Maj. abgetreten. 4) Die Gefangenen werden zurückgegeben. 5) Eine Amnestie wird erlassen. 6) Die Offiziere der beiden Nationen werden auf gleichem Fuße behandelt. 7) Die Inseln Chusan und Kolong-Son werden bis zur vollständigen Entrichtung des Tributs besetzt. —

Die Nachricht von dem Abschlusse eines Friedensvertrages zwischen China und England traf gestern Abend durch den Telegraphen in Paris ein. Sie veranlaßte im englischen Botschafts-Hotel viel Bewegung. Lord Cowley schickte alsbald einen außerordentlichen Courier nach London ab. Er selbst stellte, wie es heißt, dem Hrn. Guizot die jenes wichtige Ereigniß meldende Note zu, wie sie in den ministeriellen Journalen abgedruckt ist. — Man will vermuthen, daß in dieser Note wohl noch einige wichtige Stipulationen des Vertrages übergangen seyen. Denn die sieben, in der telegraphischen Depesche aufgeführten Bestimmungen lauten sämmtlich zu Gunsten der Engländer, und die Chinesen waren noch nicht so weit gebracht, daß sie nöthig gehabt hätten, sich solchen Bedingungen zu unterwerfen. Je vortheilhafter der Friedensvertrag für England ist, desto wahrscheinlicher ist es, daß ihn die Chinesen nicht lange zu halten beabsichtigen. Sie wollten sich wohl nur einige Monate Frist verschaffen, um neue Kriegsrüstungen zu machen und dann den Kampf auf's neue zu beginnen. —

Die Ernennung des Hrn. Olozaga zum Präsidenten der spanischen Deputiertenkammer könnte eine baldige Auflösung der Cortes annehmen lassen. Das Ministerium Rodil hatte seine Intention geäußert, zu den allgemeinen Wahlen seine Zuflucht zu nehmen, wenn es nicht die Majorität erhielte. Allein wahrscheinlich werden die Unruhen von Barcelona zum Verzichte auf diesen Plan veranlassen und das Ministerium genöthigt seyn, sich zurückzuziehen, um einer Administration Raum zu machen, an deren Spitze Hr. Olozaga oder Hr. Cortina stehen wird. —

Aus Ostindien sind große Siegesnachrichten der Engländer eingetroffen; wir werden morgen Näheres mittheilen.

Am 11. November wurde der Bierbrauer Richter aus Achern, ein Bruder des Deputirten Richter, welcher in Lahr (Großherzogthum Baden) einen alten Freund besuchte und gelegentlich über die Deputirtenwahlen, seine offene Meinung in ganz richtiger und bescheidener Art aussprach, bei seinem Austreten aus der Wirthsstube, von drei Personen meuchelmörderisch angefallen, mit Prügeln geschlagen und erhielt dabei eine tiefe Messerstichwunde in den Kopf. — Ohne das schnelle Herbeispringen des Wirths, welcher die noch schwebenden Hiebe abwehrte, wäre der Mann vielleicht auf dem Platze geblieben. — Die Sache ist bereits in gerichtlicher Untersuchung, und Alles ist empört, daß längst geschehene Drohungen gegen anders Gesinnte auf solch traurige Weise in Erfüllung gehen. —

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meine innig geliebte Mutter, Frau Maria Augusta Friederika Luther, hinterlassene Wittwe des vor sieben Jahren verstorbenen Königl. Rechnungs-Commissairs Luther zu Bayreuth, heute den 24. November, Morgens früh ¾ auf 4 Uhr, nach langen körperlichen Leiden und schweren Kämpfen der Seele, aus dieser Welt abzurufen und damit sie zu erlösen von allem Uebel und ihr auszuhelfen zu seinem himmlischen Reiche, was ich nahen und fernen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid hiemit anzeige.

Bayreuth, den 24. November 1842.

Die tiefbetrübte Tochter
Auguste Monath.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist erschienen und daselbst, so wie bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel zu haben:

Predigten
auf
alle Sonn- und Festtage
des Kirchenjahres
von
Johannes Zorn,
Pfarrer und Professor.

1r Band. gr. 8°. broch. 1 fl. 12 kr. Subscriptionspreis 48 kr.

Haasenwildpret fortwährend frisch zu haben bei
E. Staudt in der Ziegelgasse Nr. 215.

In Nr. 452 sind drei auch vier ineinandergehende Stuben nebst Zugehör zu vermiethen und zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 24. November.

Sonne: HH. Kflte. Wägemann v. Augsburg. Ullmann u. Leonhardt v. Frankfurt a. M., Neupold v. Lahr, Häckel v. Erfurt, Leulgeur v. Eupen. Mendenberg, Part. v. Nassau. Frl. Harlitscheck, Ballet-Tänzerin v. Hamburg. — Deutsches Haus: HH. Schreizzer, Kfm. v. Stuttgart. Burger, Dr. med. v. Leipzig. Dinckler, Part. v. Wien. — Anker: HH. Kflte. Rothhaft v. Wien, Spranger v. Frankfurt a. M., Müller v. Leipzig. Fabrik. Meinel v. Reichenbach. Niemeyer v. München. Leimbach, Auditor v. Bayreuth. Deller nebst Woose, Student v. Bamberg. Friedrich, Commis v. Redwitz. — Krone: Handelsleute. Fischer v. Altenkundstadt, Spanger v. Waldmünchen. — Traube: HH. Treiber, Praktikant v. Eschenbach. Reichenberger, Fabr. v. Kröschenreuth. — R. Ochs: Hr. Ebner, Fabr. v. Streitau.

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 283. 27. November 1842.

Deutschland.

München, 23. Nov. Ausschüsse der Kammer der Reichs-Räthe. I. Gesetzgebung. von Roth, Graf von Reigersberg, von Maurer, Frhr. v. Freyberg, von Niethammer, Frhr. von Zu-Rhein. II. Steuern. Graf zu Pappenheim, von Roth, Graf von Arco-Valley, Frhr. v. Lotzbeck, von Niethammer, Graf von Preysing. III. Innere Verwaltung. Frhr. von Stauffenberg, Graf von Montgelas, von Maurer, Graf Louis von Arco, Frhr. von Zu-Rhein, Frhr. v. Frankenstein. IV. Staatsschuldentilgung. Graf zu Pappenheim, Graf von Sandizell, Graf von Reigersberg, Graf von Seinsheim, Frhr. von Schrenk, von Niethammer. V. Beschwerden. Erzbischof von Urban, von Roth, Graf von Arco-Valley, Frhr. v. Stauffenberg, Frhr. von Freyberg, Graf v. Montgelas. VI. Prüfung der Anträge. von Maurer, von Niethammer, Graf von Montgelas, Graf v. Reigersberg, von Roth. —

München, 24. November. Gestern und heute sind von der Kammer der Abgeordneten in den fünften Ausschuß (für Untersuchung der Beschwerden) Magistratsrath Ebensböck, Frhr. v. Gumppenberg, Dekan Götz, Kämmerer Wurm, Bürgermeister Walch, geistl. Rath Harbl und Frhr. v. Thon-Dittmer gewählt worden. Die Ausschüsse haben nun, nach der Verfassung, die Mitglieder des sechsten Ausschusses (für die Prüfung der Anträge der Abgeordneten) aus ihrer Mitte zu wählen. —

Frankreich.

Paris, 17. November. Die Unordnungen, welche in der Verwaltung des Departements der Seine vorgekommen sind und die der Zufall allein ans Licht gebracht hat, stehen keineswegs isolirt und als Ausnahmen da. Die Wunde ist groß und erstreckt sich fast über alle Verwaltungen. Diese Skandale haben natürlich zu Vergleichungen Anlaß gegeben. Die Anhänger der Restauration haben zu zeigen gesucht, daß damals die Verwaltung weit unbescholtener war, als heutzutage. Die Freunde des Kaiserreichs nehmen ebenfalls die Redlichkeit ihrer Zeit in Schutz. Der Kaiser, sagen sie, hatte die Verwaltung zu einer etwas despotischen, aber mächtigen Maschine gemacht. Der administrative Despotismus hatte sein Milderungsmittel in dem politischen Despotismus. Bonaparte brauchte sich nicht über Deputirte oder Pairs von Frankreich, die einen Unter-Präfekten oder einen Einnehmer beschützen, zu beunruhigen; er ging gerade auf sein Ziel los und strafte streng, wenn er glaubte, daß es für seine Interessen nothwendig sey. Wir sagen nothwendig für seine Interessen, weil er sich wohl hütete, die Erpressungen und Bedrückungen ohne Nachsicht zu bestrafen. Wäre dies der Fall gewesen, so würden seine Marschälle, seine Generale und einige seiner Diplomaten sich nicht ein so fabelhaftes Vermögen haben erwerben können, das an die raubsüchtigsten römischen Feldherren erinnert. Es ist vor Kurzem eine Broschüre erschienen, die nur in sehr wenigen Exemplaren gedruckt und gratis an noch weniger Personen vertheilt worden ist, worin die Verwaltung des Marschalls Augereau, während er General-Gouverneur von Catalonien war, geschildert wird. Man findet darin Proben von der wunderbarsten Habsucht dieses Soldaten und zugleich Beweise von Strenge, womit er ähnliche Neigungen bei seinen Untergebenen bestrafte. Diese Thatsachen und tausend andere derselben Art kannte Napoleon sehr wohl, allein er hütete sich, sie zu bestrafen, aus Furcht, die Unzufriedenheit seiner Generale zu erregen. Wollte er ein Beispiel statuiren, so fiel sein Zorn hauptsächlich auf die Lieferanten und Verwaltungs-Beamten. Allein die Thatsachen dieser Art waren so zahlreich, daß die meisten seiner Wachsamkeit entgingen. Die Conscription war für viele Präfekten eine Quelle des Reichthums. Wenn man bedenkt, daß in der letzten Zeit des Kaiserreichs für einen Stellvertreter 20,000 — 25,000 Fr. bezahlt werden mußten, so wird man leicht begreifen, daß die Familien Alles aufboten, um ihre Söhne unter irgend einem Vorwande vom Kriegsdienste zu befreien. Auch bei den öffentlichen Arbeiten kamen Unterschleife in gewaltigem Maßstabe vor, und Jedermann erinnert sich noch der Erbauung der Brücke von Kehl, die Napoleon so unangenehm überraschte, als er sie zufällig erfuhr. Ungeachtet der tüchtigen Männer, die zur Kaiserzeit dem Schatz vorgesetzt wurden, ist es nicht weniger gewiß, daß man im Jahre 1815 nur dadurch das Rechnungswesen in Ordnung bringen konnte, daß man bei den zahllosen Unordnungen die Augen zudrückte. Die Zeit ist noch nicht gekommen, um die unter dem Kaiserreiche betrügerischerweise erworbenen Glücksgüter aufzuzählen; allein eines Tages wird man ein Verzeichniß derselben entwerfen und einige Worte über die Quelle und den Ursprung derselben sagen. Das Uebel, von dem wir sprechen, ist alt und tiefgewurzelt in Frankreich. Unter der Restauration ging es nicht besser, als unter dem Kaiserreiche. Die Traditionen waren vorhanden, und man befolgte sie mit ziemlichem Glücke und Ausdauer. Die Lieferanten der spanischen Armee gaben Anlaß zu dem Ouvrard'schen Prozesse, und dadurch wurden natürlich die angesehensten Personen des Königreichs kompromittirt. Noch bis diesen Augenblick ist diese Angelegenheit in ein tiefes Geheimniß gehüllt. Welche Ränke sind nicht bei der Liquidirung der Entschädigung der Emigrirten und wegen St. Domingo's vorgekommen! Man hat gesehen, daß Personen, die weder in dem einen noch

dem anderen Falle das Geringste zu fordern hatten, bedeutende Summen erhielten, blos, weil sie sich als Verwaltungs-Beamte oder auf officieuse Weise hineingemischt hatten. Ist nicht ein gewisser Kauf-Vertrag für Artillerie-Achsen durch die schlechte Beschaffenheit der von dem Eisenhütten-Besitzer gelieferten und von der Verwaltung angenommenen Achsen berühmt geworden? Man erinnert sich unstreitig noch des Prozesses, der gegen einen Beamten beabsichtigt wurde, welcher einem reichen Handwerker das Kreuz der Ehrenlegion versprochen hatte. Es ist dies nicht das einzige Kreuz, welches durch Geld erworben wurde. Es wäre sehr Unrecht, wenn man diese Scandale, deren Beispiele sich ins Unendliche vermehren ließen, der Restauration zur Last legen wollte. Die Bestechung existirte zu Anfang der Restauration und datirt, um die Wahrheit zu sagen, von lange her, und was wir gegenwärtig sehen, ist nur die Fortsetzung eines schon alten Uebels. Zu den Ursachen, welche diesen Zustand herbeigeführt haben, muß man auch die Nivellirung aller Zustände rechnen, jene Art von socialer Gleichheit, die Allen dieselben Wünsche einflößte, ohne ihnen die Mittel zur Befriedigung derselben zu geben; ferner die Unsicherheit der Aemter und die Unzulänglichkeit der Besoldungen. In Frankreich ist ein Verwaltungs-Beamter stets mit Absetzung bedroht. Ein einflußreicher Deputirter kann die Entlassung aller absetzbaren Beamten seines Departements veranlassen, und oft geschieht dies ohne alle offenkundige Ursache. Andererseits vervielfältigt man die Stellen, ohne die Masse der Einkünfte zu vermehren; daraus folgt, daß in einer Zeit, wo der Preis aller Dinge steigt, die Besoldung der Beamten sich nicht nur relativ, sondern auch absolut durch Verringerung des Betrages vermindert. So vermehrt man unaufhörlich die Zahl der Steuer-Einnehmer. Durch die Theilung der Einkünfte eines Amtes geschieht dasselbe in den Ministerien, wie in der unteren Verwaltung. Und weshalb vermehrt man die Zahl der Stellen so sehr? Um eine größere Anzahl von Deputirten zufriedenstellen zu können. Auf diese Weise kann man mehr Gunstbezeugungen vertheilen und mithin mehr Stimmen gewinnen. Man begreift, daß dieser precaire Zustand des Beamten, die Nothwendigkeit, seinem äußeren Leben einen gewissen Glanz zu geben, der Erhaltung und Entwickelung seiner Moralität nicht sehr günstig ist. Seine pecuniairen Verhältnisse stehen in schlechtem Einklange mit dem durch das Princip der Gleichheit geweckten Ehrgeize, und er wird dadurch zu Handlungen verleitet, die gleichzeitig seine Redlichkeit und seine Stellung kompromittiren. —

Paris, 20. November. Authentische und genaue Nachrichten über die Vorgänge in Barcelona fehlen noch immer. Die Blätter von dort blieben seit drei Tagen aus. Indessen herrschte nach den letzten Berichten, welche hieher gelangt sind, in ganz Hoch-Catalonien die vollkommenste Ruhe, und von allen Seiten waren die Truppen gegen Barcelona im Anmarsch. Die neueste telegraphische Depesche, deren Angaben von einem Reiter-Offizier aus Barcelona herrühren sollen, ist voll innerer Widersprüche. Die Miliz zählt zehn Bataillone, alle von bedeutender Stärke. Die Truppen halten Montjuich, las Atarazanas, den Hafen und die Citadelle besetzt, d. h. alle Punkte, welche die Stadt beherrschen. Die Canonen des Montjuich allein würden hinreichen, die Meuterer binnen wenigen Stunden zu Paaren zu treiben, wenn der Generalkapitain Van Halen das Beispiel O'Donnells zu Pamplona nachahmen wollte. Die nach dem Hafen führende, unter den Canonen von Las Atarazanas liegende Puerta del Mar ist ebenfalls von der Garnison besetzt geblieben, gleich der Puerta de Montjuich, die nach dem gleichnamigen Fort führt. Nur die Puerte de los Angelos, welche den nördlichen Ausgang der Stadt zur Straße nach Gerona und Frankreich bildet, wird als von den Meuterern genommen angegeben. Der blutige Kampf gegen die Meuterer, welcher mit dem Verlust einiger Geschütze für die Truppen endete, hat allem Anschein nach im Innern der Stadt selbst stattgefunden. Sehr zweifelhaft erscheint das Gerücht, daß auch Lerida und Solsona sich der Insurrektion angeschlossen hätten; Solsona ist eher Carlistisch gesinnt, Lerida war immer der Regierung treu. —

Paris, 20. November. Gestern erfolgte in der Sache Hourdequin und Genossen das Verdict der Jury. Der Hauptschuldige wurde zu vierjährigem, Morin und Boutet zu je dreijährigem Gefängniß und den Kosten verurtheilt, Philidor und Solet freigesprochen. Zu letzterm sagte der Präsident: Es war für Sie ein großes Unglück, *vor den Assisen* zu erscheinen. Sie sind nicht allein *losgesprochen, sondern* unschuldig. Hourdequins Verurtheilung geschah zunächst auf den Grund, daß er sich für eine unentgeldlich zu verrichtende Amtshandlung von Hrn. Millin de Grandmaison hatte eine Summe von 25,000 Fr. verschreiben lassen. —

Moldau und Wallachei.

Aus der Moldau. Man würde sich von den Verhältnissen in der Moldau und der Wallachei eine sehr unrichtige Vorstellung machen, wenn man unsere Lage gegen Rußland anders betrachtete als einen Uebergang von der Hülflosigkeit, die einen aufgedrungenen Schutz annehmen muß, zur vollkommenen Abhängigkeit, welche zuletzt die Schützlinge, als verstände sich das von selbst, in Unterthanen verwandelt. Die im Ganzen wenigen unter uns, die etwas von unsers Volkes Geschichte kennen, das Vaterland lieben und die gegenwärtige Lage Europa's richtig auffassen, begreifen wohl, daß Rußland das Volk beider Fürstenthümer absichtlich in Unmündigkeit und Schwäche erhält. Statt der Waffen erlaubt man uns Spielzeug, statt der Aufklärung befördert man Luxus und stumpfsinnige Verschwendung, statt den Funken der Ehre in der Brust unserer Bojaren zu wecken, entzündet man ihre Eitelkeit mit Titeln und Orden, und statt sie durch das Band der Volksthümlichkeit in gleicher Sitte und Sprache mit den kräftigen Bauern, diesem gesundern Kern unsers Volkes, zu verknüpfen, entfremdet man sie ihnen durch die eingeimpfte französische Sprache und

Sitte, so daß, da ein Mittelstand, wie die Bürger in Deutschland, gänzlich fehlt, aus dem einen Volk fast schon zwei geworden sind, und der Bojar auf den Bauern, der die reine limba romanesca redet, wie auf ein Wesen herabsieht, das ihm nur etwas höher steht, als sein Pferd. Hat doch vor nicht langer Zeit ein neuangekommener Franzose alles Ernstes in Jassy vorgeschlagen, nur rasch die Landessprache gänzlich aufzuheben und das Französische allenthalben einzuführen, so wolle er Schulen stiften, das Volk belehren ꝛc., und kann sich das in Jassy durch die Bemühung des Aga Asaky, des Direktors der Akademie, errichtete Nationaltheater darum nicht halten, weil die Bojaren, von deren Beiträgen, da sie die Reichen sind, sein Bestehen vorzüglich abhängt, erklärt haben, sie möchten kein Schauspiel in der barbarischen Landessprache hören, das Französische allein klinge fein und edel, und das Volk brauche kein Theater zu besuchen, von der Landesgeschichte nichts zu wissen. Dieses Volkes-Geist wird nun gänzlich erstickt in dem todten Formelwesen seines Kirchenthums, und je unwissender es sogar in den allergewöhnlichsten Fertigkeiten, welche das Leben bequem machen, gehalten wird, desto stolzer fühlt es sich, wie das bei allen rohen Völkern sich findet. Bei einem Ueberfluß der köstlichen Naturprodukte findet sich in unserm Volk fast Niemand, der sie verarbeitet; fast alle Handwerker sind Deutsche und unentbehrlich, und dennoch nährt das Volk eine Art Fremdthun, um nicht zu sagen Widerwillen gegen diese Deutschen, ohne welche es doch weder Schuhe noch Kleider hätte. Theils mag dieser Widerwille aus jenem Neid entspringen, den der rohe und arme Mensch immer gegen den gebildeten und durch seine Thätigkeit wohlhabenden Mann empfindet; theils mag er auch durch den fremden Kirchenglauben vermehrt werden; aber sicher wird er auch von oben her künstlich genährt und unterhalten, indem man durch die untere Geistlichkeit auf das Volk wirkt. Doch ist dieser Widerwille trotz aller künstlichen Mittel nicht sehr lebhaft und scheint nicht unüberwindlich. Die Finanzen der Moldau sind im kläglichsten Zustande: das ganze Fürstenthum bringt nicht eine Million Gulden (nach dem 24-Guldenfuß), also keine 600,000 Thlr. preuß. Courant auf; dabei natürlich fast immer Verlegenheit, so daß der Finanzminister ohne den beständigen Verkehr mit ganz ordinairen Juden sich nicht zu rathen und zu helfen weiß. Begreiflich liegt die Last der Abgaben gänzlich auf den Bauern: der Bojar ist frei davon; nicht einmal seine entbehrlichen Luxusartikel werden ihm durch indirekte Abgaben vertheuert und auch eine Gewerbsteuer gibt es nicht, wie gerecht diese auch wäre. Der Fürst — durch wessen Einfluß er Fürst wurde, soll nicht erwähnt werden — will vielleicht das Beste des Landes und mit ihm noch einige Männer in seiner Nähe. Aber ihn fesselt nicht allein jene Macht, die Niemand nennt und Jeder kennt, sondern ihn umringt auch eine Art dirigirender Senat, jene von Bojaren erwählten Bojaren, eine Art Ständeausschuß, welche zwar nicht als geistvoll und kenntnißreich soll verdächtigt werden, welche aber beharrlich alles verhindert, was dem Vortheil ihrer Committenten und dem Interesse der ungenannten Macht nur im geringsten zuwider wäre? Was ist bis jetzt für unser Volk geschehen? Wir haben zwar noch keine Handwerker, aber man sendet junge Leute nach München und Rom und läßt sie auf Kosten des Staats sich zu Künstlern bilden: wir haben zwar noch fast gar keine Volksschulen und unser Bauer kann weder lesen noch schreiben — da ja vor kurzem noch manche Bojaren es für einen Schimpf hielten, lesen oder gar schreiben zu können — aber eine Akademie der Wissenschaften hat man errichtet; man hemmt zwar durch alle Mittel, daß das Volk, welches einst so siegreich gegen die Türken focht, nicht wieder waffenfähig werde, allein eine Art Militair, Fußvolk und Reiterei, hat man zu errichten angefangen, damit die Söhne der Bojaren, durch eine prächtige und kostspielige Uniform angelockt, die Offizierstellen bekleiden und gänzlich ihren Vortheil in dem Interesse jener fremden Macht erblickend, eine Art Beschäftigung fänden, welche ihrer Eitelkeit durch militairischen Prunk und leichterworbene Orden schmeichelte und sie dereinst, wenn nicht zu brauchbaren, doch willigen Werkzeugen zu vielleicht baldiger Einverleibung in den Riesenkörper machte. Wir haben zwar im ganzen Land keine Gewehr- und keine Pulverfabrik, keine einzige Kanone ist unser und auch die ganze Wallachei hat nur eine Kanone, welche an der Mündung der Donau steht um die Ankunft der Schiffe zu begrüßen oder abzuhalten; allein man hat uns eine Cadettenschule zu errichten beschlossen, um darin die Söhne der Bojaren aufzunehmen. —

Ostindien.

Unerwarteter Weise erhalten wir in diesem Monat eine zweite indische Post, und zwar mit hochwichtigen Nachrichten. Doch liegt uns zur Zeit nur ein Journal vor, ein Supplement der Delhi Gazette vom 5. October. Es enthält folgende Generalordre des sehr ehrenwerthen Generalstatthalters von Indien d. d. Simla, 30. September: „Der Generalstatthalter verkündigt der Armee und dem Volke von Indien die am 6. September erfolgte Einnahme der Festung Ghisni und ihre gänzliche Zerstörung durch die Kandahar-Abtheilung unseres afghanischen Heers. General Nott hatte die Freude, in der Nachbarschaft von Ghisni 327 Sipahis vom 27sten indischen Infanterieregiment aus der Sklaverei zu befreien, worein sie von den Afghanen gestürzt worden. Der Generalstatthalter verkündigt ferner die vollständige Niederlage Mohammed Akhbar Chans an der Spitze von 16,000 Mann bei Tesin (Tezeen) am 13. September durch Generalmajor Pollock und die am 16. September erfolgte Besitznahme von Kabul durch die Truppen unter diesem General. Die brittische Fahne weht im Triumph vom höchsten Punkt des Bela Hissar. So sind alle früheren Unfälle auf jeder Stelle, wo sie erlitten worden, gut gemacht und gerächt, und wiederholte Siege im Feld und die Einnahme der Städte und Festungen Ghisni und Kabul haben der brittischen Waffen Ruhm gefördert und ihre gewohnte Ueberlegenheit wiederhergestellt. Der Generalstatthalter hat mit großer Zufriedenheit vernommen, was ihm Generalmajor Pollock berichtet über das bewunderswerthe Verhalten

der Truppen Sr. Hoheit des Maharadschah Schir Singh, d. e mit der brittischen Armee zusammenwirkten. Der Generalstatthalter freut sich über diesen neuen Beweis des herzlichen Einverständnisses, das zwischen der brittischen Regierung und jener von Lahore obwaltet. Der Bericht des Generalmajors Pollock läßt den Generalstatthalter erwarten, daß lange vor dem heutigen Tage die von den Afghanen in Haft gehaltenen brittischen Gefangenen in das Lager jenes Anführers gebracht seyn werden. Die in der Nähe von Kabul Zurückgelassenen waren bereits in Freiheit. Im Namen der Regierung und des ganzen Volks von Indien bringt der Generalstatthalter dem Generalmajor Pollock und dem Generalmajor Nott, so wie allen unter ihnen dienenden Offizieren und Soldaten seinen herzlich anerkennenden Dank dar für die von ihnen geleisteten wichtigen Dienste. Der Generalstatthalter verordnet, daß die von unsern Heeren in Afghanistan errungenen Erfolge allen Truppen auf den verschiedenen Armeestationen bekannt gemacht, und daß auf allen diesen Stationen eine Salve von 21 Kanonenschüssen zu Ehren der Einnahme von Ghizni, und eine gleiche Salve wegen der Einnahme von Kabul gefeuert werde. Unterz. T. H. Maddock, Secretär des Generalstatthalters Lord Ellenborough." —

(Die Londoner Feuerlöschanstalten.) Diese können den deutschen in vielen Einrichtungen als Muster empfohlen werden. Sie bestehen aus gut eingeübten Mannschaften, welche uniformirt sind und in verschiedenen Theilen der Stadt abtheilungsweise immerwährend im Dienst sich befinden. Zu gewissen Stunden werden sie durch andere regelmäßig abgelöst. Selbst die Pferde, zum Fortschaffen der Spritzen bestimmt, stehen mit ihnen unter einem Dache in großen Spritzenhäusern, bleiben immer angeschirrt und brauchen nur angehängt zu werden, um die Spritze augenblicklich an Ort und Stelle zu bringen. Die Spritzenleute und Brandknechte, von welchen jeder mit einer Nummer auf einem messingenen Schilde am Rocke versehen ist, werden bei einem Brande von dem Oberinspektor oder Kapitän der Brandbrigade angeführt. Diesem sind sie unbedingten Gehorsam schuldig, und jeder Widerspruch so wie das geringste Dienstvergehen wird entweder mit einer Geldbuße oder mit sofortiger Dienstesentlassung bestraft. Auch die Annahme von Geld oder geistigen Getränken während eines Brandes ist streng verboten. Einen Spritzenmann in London betrunken zu sehen, ist daher eine höchst seltene Erscheinung, die, wenn sie ja einmal vorkommen sollte, sich gewiß so bald nicht wiederholt, weil der Betrunkene auf der Stelle seinen Posten verliert. Ein solcher Dienstmann erhält seine bestimmte Löhnung, und zwar ein Brandknecht 21 bis 24 Shill., ein Spritzenmann und Kommandeur 28 Shill. wöchentlich; außerdem noch freie Kleidung. Da ihr Lohn gleich bleibt, es mag Feuer sein oder nicht, so liegt es begreiflich in ihrem Interesse, einen Brand so schnell als möglich zu dämpfen. —

Ein Hamburger Blatt, das über die Londoner Löschanstalt berichtet, bemerkt unter Anderm, daß London, obgleich zwölfmal größer als Hamburg, bei dieser Einrichtung doch für seine Löschanstalt nur (12,000 Pfd. St.) also nur das Dreifache von dem bezahle, was der Stadt Hamburg jährlich ihr Spritzenwesen koste. —

Anzeigen.

Die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth und G. A. Grau in Hof und Wunsiedel empfehlen sich zur Subscription auf das

Alte Testament
bearbeitet von
Dr. F. G. Liber.
Es erscheint in 12 bis 15 Lieferungen in 4° à 36 kr.

Bricken, Rundfisch, Brunellen, Chocolade bei
Joh. Aug. Bock.

Haasenwildpret fortwährend frisch zu haben bei
E. Staudt in der Ziegelgasse Nr. 215.

Ein Beamter in der Nähe der hiesigen Stadt wünscht vom 1. Januar k. J. an entweder die Preußische Staats-Zeitung oder das Frankfurter Journal sammt Beiblatt, gegen Beitrag, mitzulesen.

Darauf Reflektirende wollen gefälligst Notiz im Zeitungs-Comtoir abgeben. —

In Nr. 452 sind drei auch vier ineinandergehende Stuben nebst Zugehör zu vermiethen und zu beziehen.

In der Erlangerstraße Nr. 405, vorn heraus, sind ein oder zwei schöne Zimmer mit Kammer, mit oder ohne Meubles und Bett, billig zu vermiethen.

E. Nr. 16 vor dem Eremitager Thor ist die mittlere Etage, bestehend in 7 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, einer Kochstube, Küche, Böden, nebst allen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen; auch kann solches mit Uebereinkunft der jetzigen Miethe-Herrschaft zu Lichtmeß bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 25. November.

Sonne: HH. Lancke, Gutsbes. z. Birmann, Architekt v. Detmold. Ryse, Rektor v. Bonn. Albrecht, Inspektor v. Dresden. Müller, Fabr. v. Genstadt. Kflte. Wagner v. Straubing. Würth v. Cassel, Ruchdörfer v. Leipzig. Kämmerer v. Hanau. — Deutsches Haus: HH. Satter, Partik. v. Freiburg. Vogel, Fabrik. v. Erlangen. Rommani, Hdlsm. v. Brieg. — Anker: HH. Haßmann, Advokat v. Breslau. Mesling, Negotiant v. Leipzig. Schneider, Fabrik. v. Münchberg. Guilling, Buchhändler v. Halberstadt. Schricker, Kfm. v. Ansbach. Ehrlein, Forstgehülfe v. Schnaittach. — G. Roß: HH. Hönig, Kfm. v. Crimitschau. Meyer u. Kiesbauer, Geometer v. München. Küspert, Hdlsm. v. Schönwald. — Löwe: HH. Kinas, Kfm. v. Würzburg. Heinrich, Fabrik. v. Nürnberg. Müller, Flößer v. Küps. — Krone: HH. Herrmann, Negotiant v. Berneck. Schmidt, Hdlsm. v. Forchheim. — R. Roß: HH. Sollfranck u. Beh, Fabr. v. Münchberg. Fleischmann, Hopfenhändler v. Altenkundstadt. Parteymüller, Hdlsm. v. Mkt. Greitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 284.** 29. November 1842.

Deutschland.

Bayern. Nach einer Bekanntmachung der Königl. Staatsschuldentilgungs-Commission (im Regierungsblatt Nr. 50 vom 25. November) sind von der, gemäß der XL. Verloosung zur Heimzahlung oder Umwandlung bestimmten vierprozentigen Staatsschuld (Bekanntmachungen vom 15. und 24. Januar 1840, Regierungsblatt Seite 33 und 105) nachstehende Obligationen noch nicht zur Einlösung angemeldet worden:

Serie.	Commissions-Kataster-Nr.	Betrag.
LVII	11,218	100 fl.
CLXVII	33,285	500 fl.
"	33,347	500 fl.
CLXXXV	36,830	500 fl.
CCXIII	42,552	500 fl.
CCLX	51,932	100 fl.
"	51,935	100 fl.
CCLXXXII	56,280	100 fl.
CCXCIII	58,455	100 fl.
"	58,547	100 fl.
CCIC	59,643	100 fl.

Die Besitzer der bezeichneten Obligationen werden demnach aufgefordert, ohne weiteren Verzug zur Einlösung derselben bei den betreffenden Spezial-Schuldentilgungskassen sich zu melden, außerdem ihre Forderungen nach §. 13 des Gesetzes vom 11. September 1824 (Ges.-Bl. S. 202) nach Ablauf von sechs Monaten zu Gunsten der K. Staatsschuldentilgungs-Anstalt erloschen seyn würden. — Die von dem K. Universitäts-Professor Dr. Harleß in Erlangen als Vertrags-Miterben des verstorbenen Professors Dr. Rothe gemachte Schenkung von 1000 fl. zu wohlthätigen Zwecken wird mit dem Ausdruck des allerhöchsten Wohlgefallens bekannt gemacht. —

Bayreuth, 28. November. II. KK. HH. Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen, von München und Hohenschwangau kommend, sind gestern Abend dahier eingetroffen, und setzten sogleich nach der Umspannung die Reise nach Berlin fort. —

Stuttgart, 25. November. Der heutige „Schwäb. Merkur“ enthält eine, von einer sehr großen Zahl öffentlicher, würtembergischer Rechtsanwälte unterzeichnete Erklärung zu Gunsten der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens. In sieben Punkten erachten sie die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in Strafsachen in einem Rechtsstreit für unerläßig, und zählen die Gründe hierzu überzeugend auf. —

Hannover, 21 November. Sicherm Vernehmen nach ist der zwischen Hannover und Braunschweig unterm 16. December v. J. abgeschlossene Vertrag über den Anschluß verschiedener braunschweigischer Landestheile und des Communion-Gebiets an den Steuerverein des hiesigen Königreichs und der übrigen Steuervereinsstaaten — von welchem Vertrage es hieß, daß Braunschweig (wie auch wohl der Fall gewesen) ihn vor einiger Zeit auf den 1. Januar k. J. gekündigt habe — in diesen Tagen auf die Zeit vom 1. Januar 1843 bis dahin 1844 prolongirt worden. Man glaubt, Braunschweig habe sich aus Rücksicht auf die jetzt obschwebenden Untersuchungen über die Rathlichkeit unseres Anschlusses zu dieser Prolongation veranlaßt gefunden, und gedenke das Resultat dieser Prüfungen abzuwarten, bevor es seine oben erwähnten Landestheile (den Harz- und Weserdistrikt) aus dem diesseitigen Steuervereine herausziehe. —

Köln, 23. November. Die Actionaire unserer Kölnischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft haben vorgestern dahier ihre Generalversammlung gehalten, und die darin erstatteten Berichte über die Gesammt-Einnahme des vorigen Jahres haben ein sehr günstiges Resultat herausgestellt, indem sich ein Netto-Gewinn von 36,000 Thlrn. ergeben hat, der jenen des Jahres 1840 übersteigt. Außer den vorschriftsmäßigen 5 pCt. Zinsen wurde wieder eine Dividende von 5 pCt. des Aktienkapitals zur Vertheilung ausgeworfen. —

Koblenz, 25. November. General Vandersmissen mit Frau Gemahlin ist gestern hier eingetroffen, im Gasthof zum Riesen abgestiegen und heute nach Mainz weiter gereist. Er soll die Absicht geäußert haben, den bevorstehenden Winter hier in Koblenz zuzubringen. —

Frankfurt, 26. November. Das heutige „Amtsblatt“ enthält die Publikation der zu München am 1. Juli d. Js. abgeschlossenen Uebereinkunft über ein neues Ausmünzungs-Quantum von ganzen und halben Gulden, nach deren erstem Artikel die kontrahirenden Staaten sich verbindlich machen, in jedem der Jahre 1842, 1843 und 1844 eine Masse von wenigstens vier Millionen Gulden nach dem in der Münchener Münz-Convention vom 25 August 1837, Art. VII. bestimmten Vertheilungs-Maßstabe ausprägen zu lassen, und zwar (nach Artikel 2) in ganzen und halben Gulden. —

Mainz, 22. November. Die Rückvergütung der preußischen Rheinzölle betreffend, ist in Folge großherzogl. hessischer Ministerial-Verfügung vom 14ten d. M. und durch Erlaß der großherzogl. Zoll-Direktion vom 17ten d. M. das hiesige großherzogl. Hauptzollamt beauftragt worden, unserer Handelskammer zur vorläufigen Mittheilung an den hiesigen Handelsstand Kenntniß zu geben: „Daß über die Angelegenheit wegen der Rückvergütung der preuß. Rheinzölle auf der diesjährigen, zu Stuttgart abgehaltenen General-Conferenz in Zollvereins-Angelegenheiten Verabredungen

zu Stande gekommen seyen, welche, sobald sie allseitig die Ratifikation erhalten hätten, zur Vollziehung kommen würden, und daß dem Handelsstande dann auch die Rückvergütung des preuß. Rheinzolls von den Waaren zu Theil werden wird, von welchen eine solche nach den stattgefundenen Vereinbarungen zulässig sey." Wir müssen erst das Verzeichniß derjenigen Waaren abwarten, von welchen die Rückvergütung des preuß. Rheinzolls als „zulässig" erkannt wurde, um genau ermessen zu können, in wie weit das Bedürfniß unsers Handels und unserer Industrie in dieser wichtigen Angelegenheit die so dringend nöthige Berücksichtigung bei der Stuttgarter Conferenz gefunden hat, und behalten uns bis dahin eine nähere Besprechung dieses Gegenstandes vor. (Frkf. Journ.)

Spanien.

Barcelona, 17. November. Die Bewegung, welche hier ausgebrochen, kann als eine republikanische betrachtet werden, obgleich das Wort Republik nicht offiziell ausgesprochen wird. Zuerst erklärte sich die Insurrektion gegen die Generale und Offiziere, gegen die Militairpartei. Die Bevölkerung Barcelona's, welche uns die Geschichte zu allen Zeiten und unter allen Regierungsformen als empörerisch zeigt, sieht mit Ungunst die Garnison und die Forts, welche sie in Respekt zu halten bestimmt sind. Man wird sich denn auch erinnern, daß bei der letzten Insurrektion das Erste, was das Volk that, die Zerstörung der Citadelle nach der Stadtseite zu war. In Folge derselben Insurrektion wurde die Nationalgarde reorganisirt und gegen die Absicht des Gesetzes nahm man in dieselbe 10 bis 12,000 Arbeiter und eine Menge Leute, die durchaus keine Garantie boten, auf. Bemerkt muß auch werden, daß die Grundsätze des radikalsten Communismus seit einiger Zeit gefährliche Fortschritte unter dieser reizbaren und leidenschaftlichen Bevölkerung gemacht haben. Nun die Details der Empörung. — Am Abend des 13ten brach eine Schaar von 30 bis 40 Schmugglern aus der Bannmeile, die einen mit Wein beladenen Wagen escortirten, durch das Engelthor mit Gewalt ein. Die Truppen widersetzten sich. Allein Arbeiter schlossen sich jenem Haufen an, und die Wache wurde entwaffnet. Als jedoch Verstärkungen eintrafen, wurden die Widerspenstigen zerstreut und etwa zwölf Individuen verhaftet. Mittlerweile hatte sich die Bewegung weiter verbreitet. Volkshaufen umlagerten das Stadthaus (die Casas-Consistoriales); unter den Aufwieglern befanden sich viele bewaffnete Nationalgardisten; sie erklärten, daß sie von der Rekrutirung (welcher die Regierung sie, wie alle übrigen Spanier, unterwerfen will) nichts wissen wollten. Schon seit einigen Tagen hatten die Nationalgardisten von Barcelona das Begehren gestellt, daß ihnen das Privileg ertheilt werde, an dem Loosen zur Rekrutirung der Armee nicht Theil nehmen zu müssen. Der politische Chef, Hr. Guttierez, kam indeß mit einer Truppenabtheilung, welche er von dem Gouverneur requirirt hatte, herbei und die Haufen wurden hier, wie auf andern Punkten, wo man sich bereits zusammengerottet hatte, zerstreut. In der Stadt ließ die Behörde die Redakteurs des „Republikano", welche sie als die Anstifter der Bewegung betrachtete, in den Büreaux dieses Journals verhaften. Am 14ten Morgens 6 Uhr schien alles ruhig. Allein die Leiter der Bewegung hatten die Nacht wohl benützt und eine weit ernstere Insurrektion vorbereitet. Bald rückten bewaffnete Haufen vor das Stadthaus; sie verlangten die Loslassung der Verhafteten, insbesondere der Redakteure des „Republikano" und forderten zudem, daß der politische Chef über sein Verfahren dem Volke Rechenschaft gebe. Sie schickten eine Deputation zu dem politischen Chef, dem Hrn. Guttierez. Dieser widerstand mit Festigkeit und ließ die fünf Mitglieder der Deputation verhaften. Gegen Mittag erließ er eine Proklamation, worin er die guten Bürger aufforderte, dem Gesetze Beistand zu leisten, und ein Verbot jeder Zusammenkunft der Nationalgarde ohne gesetzliche Einberufung, sowie jeder Zusammenrottung von mehr als zehn Personen. Der Generalkapitain Van Halen erschien um diese Zeit mit einer starken Cavallerie-Escorte bei dem politischen Chef, um sich mit demselben zu vereinbaren. Unterdessen versammelten sich die Bataillone der Nationalgarde auf dem Platz vor dem Stadthause. Zugleich aber zog der Generalkapitain einen Theil der Garnison auf der Promenade der Rambla mit sechs Kanonen zusammen. Den Abend des 14ten und die folgende Nacht über beobachtete man sich, wie wenn man auf der einen und der anderen Seite Anstand genommen, eine blutige Collission zu beginnen, und einer dem andern den Vorwurf, angegriffen zu haben, hätte zukommen lassen wollen; das bewaffnete Volk jedoch grub Trancheen, errichtete Barricaden, verschanzte sich in mehreren Gebäuden. Am Abend des 14ten kam General Zurbano von Girona an, um dem Generalkapitain Van Halen bei dem Kampfe, der sich vorbereitete, Beistand zu leisten. Am 15ten um 9 Uhr Morgens begann auf der Rambla in der Plateria (der Goldarbeiterstraße) ein lebhaftes Gewehrfeuer und verbreitete sich in der ganzen Stadt. Die Cavallerie machte auf der Straße des Asalto del Conde eine Charge, aber mit Steinen, Ziegeln und Flintenschüssen überdeckt, die von den Dächern und aus den Fenstern regneten, war sie gezwungen, sich mit großem Verluste nach der Citadelle zurückzuziehen. Unter dem Volk kam das Gerücht in Umlauf, Zurbano habe den Soldaten die Plünderung der Plateria, wo die Truppen sich zu halten alle Anstrengungen machten, versprochen. Alsbald ließen die Bewohner dieser Straße und die Milizen, welche sich in den Häusern daselbst befanden, Steine, Kugeln und selbst Möbel auf die armen Soldaten, welche die Straße occupirten, herabregnen. Das Pferd Zurbano's wurde durch den Fall einer Kommode getödtet. Troz allem drangen die Truppen nach dem Kloster de la Ensenanza und über die Straße dell Call vor; allein je weiter sie in das Innere der Stadt vorrückten, desto mehr häuften sich für sie die Verluste und die Schwierigkeiten. Der Widerstand und die Erbitterung des Volks nahmen mehr und mehr zu. In der Straße dell Call gossen die Weiber siedendes Wasser auf die Truppen hinab. Der Generalkapitain entschloß sich ge-

gen Mittag, nach dreistündigem Kampf, nach einem Verluste von 5 bis 600 Mann, die Truppen zurückzuziehen. Van Halen, der politische Chef, General Zurbano, die sich anfangs in das im Innern der Stadt gelegene Fort des Atarazanas begeben hatten, nun aber besorgten, hier eingeschlossen zu werden, verließen dasselbe um 4 Uhr und wandten sich mit einer starken Escorte über den Seewall nach der Citadelle; nicht ohne Gefahr gelangten sie dorthin, denn aus den Häusern, welche den Wall beherrschen, regnete es Flintenschüsse; mehrere Offiziere fielen unter den Kugeln der Milizen, welche das Kloster de la Merced besetzt hielten. Am Abend erstürmten die Milizen den Wall am Engelthor, setzten sich mit den Nationalgardisten der Ebene von Barcelona und der Küsten in Verbindung und bemächtigten sich des Forts Pio, außerhalb des Platzes. Die Insurrektion hatte gesiegt. Die Generale hatten sich in die Citadelle zurückgezogen, deren Casernen und Casematten noch stehen. Die Garnison hatte die Citadelle, die Atarazanas, das Universitätsgebäude, das Artilleriequartier und das Fort Montjuich ein. Während der Nacht beschossen die Citadelle und das Fort Montjuich die Stadt. Die Kanonade und das Bombardement währte auch den Tag des 16ten fort. Die Truppen litten Mangel an Lebensmitteln. Die Streitkräfte des Volks von Barcelona wurden durch alle Milizen und durch bewaffnete Schaaren aus den Umgegenden verstärkt. Da alle konstitutionellen Behörden sich entfernt hatten, so schritt man heute zur Ernennung einer Junta. Ein gewisser Garsy, der in einer Fabrik angestellt ist, wurde zum Präsidenten der aus neun Mitgliedern bestehenden Junta ernannt. Dieselbe nahm den Titel an: „provisorische leitende Junta." Garsy erließ eine Proklamation, worin er „seine heroischen Mitbürger beglückwünschte, die Freiheit erobert und den Militair-Despotismus niedergeschlagen zu haben, den eine verderbte Regierung über sie verhängt hätte, eine Regierung, welche ihre Industrie vernichte und sie durch Elend zu erbärmlicher Sclaverei führen wolle;" den Arbeitern, welche sich den Kämpfern angeschlossen, versprach er Entschädigungen für ihre Gefahren und beschwerlichen Entbehrungen; schließlich forderte er die Bataillone der Miliz auf, ein jedes einen Repräsentanten zur Constituirung einer Ober-Junta zu ernennen. Diese, die sofort gebildet wurde, besteht zu sehr großem Theile aus seither ganz unbekannten kleinen Industriellen und Arbeitern. Sie publizirte eine an sämmtliche Catalonen gerichtete Proklamation. Nach allgemeinen Phrasen über den Triumph des Volks und über die Eroberung der Freiheit unterließ die Junta nicht, wie auch schon der Präsident Garsy gethan, den Arbeitern zu verfünden, daß man sich mit lebhaftester Sorgfalt mit ihrem Loose beschäftigen werde. Dieser Proklamation folgt ein Beschluß, dazu bestimmt, etwas Ordnung in diese ganze bewaffnete Population, welche die Stadt füllt, zu bringen. Diesem zufolge sind sämmtliche Commandanten der Nationalgarde und die Quartier-Alcaden zu der Volksjunta beschieden, um deren Befehle entgegenzunehmen; die Chefs und Offiziere der Miliz sollen alle bewaffneten Individuen, die nicht zu den Bataillonen gehören, zu Schaaren vereinigen und ihnen einen bestimmten Posten anweisen; wer stehlen oder irgend einen strafbaren Exceß verüben würde, soll auf summarischem Wege abgeurtheilt und sofort bestraft werden. Die Junta hat dem Regimente von Guadalajara, welches sich ohne Lebensmittel in dem Universitätspalaste eingeschlossen befand, eine Capitulation zur Räumung der Stadt bewilligt, sowie auch der Garnison der Atarazanas. In der vergangenen Nacht räumten die Truppen die Citadelle, welche jetzt von dem Volke und der Miliz besetzt ist. Die Truppen haben nur noch das Fort Montjuich und den Hafen mit der See-Vorstadt Barcelonette ein. Diesen Abend unterhandeln die Generale mit der Junta, um einen Friedensabschluß zwischen den Truppen und der Bevölkerung zu Stande zu bringen. Die Franzosen und übrigen Fremden haben keinerlei Unbilde zu erdulden gehabt. Der französische Consul hat eine große Anzahl Personen mit seinem Schutze gedeckt; dieselben haben sich an Bord der Brigg „Meleagre" von der K. franz. Marine eingeschifft; unter ihnen befinden sich die sieben constitutionellen Alcaden, die fünf Töchter des Generalcapitäns, die Gemahlin des Gouverneurs der Stadt und die des politischen Chefs. —

Von der spanischen Gränze, 20. November. Aus Barcelona wird vom 17ten berichtet, daß am 12ten in dieser Stadt aus Madrid die Nachricht eintraf, daß die Regierung in Unterhandlung wegen eines Handels-Vertrags mit England stehe. Diese Nachricht brachte unter den Manufacturisten eine gewaltige Aufregung hervor und soll nicht wenig zum Ausbruche der Empörung beigetragen haben. —

Frankreich.

Paris, 20. November. Selten noch sind an einem Tage so viele wichtige Nachrichten von verschiedenen Punkten zugleich hier zusammengetroffen, als dies gestern der Fall war. Was den erfolgten Friedensschluß zwischen England und China angeht, so findet derselbe hier wenigstens zahlreiche Ungläubige oder doch solche, welche darin nur einen neuen Kunstgriff des Beherrschers des himmlischen Reichs erblicken, um Zeit zu gewinnen. Der vorjährige Vertrag von Canton mit dem Chinesischen Ober-Commissair Lin, welcher dafür blos in zwei Stücke gesagt werden sollte, ist eben noch in allzufrischem Andenken. Doch sind allerdings mehrere Punkte in den bis jetzt bekannten Haupt-Stipulationen, die wohl anzudeuten scheinen, daß es diesmal mit dem Friedenmachen der Chinesen mehr Ernst zu seyn scheint; denn es sind den Engländern in der Besetzung mehrerer wichtiger Punkte, bis zu Bezahlung der vollen Summe von 21 Millionen Dollars, in der Zulassung ihrer Schiffe in die wichtigen Häfen von Canton, Amoy, Ninapo, in der bleibenden Abtretung der Insel Honkong u. s. w. mehr Gewährschaften gegeben, daß die Chinesische Regierung den eingegangenen Vertrag wird halten müssen, wie sehr sie auch Lust tragen sollte, ihn beim ersten günstigen Anlasse sich wieder vom Halse zu schütteln, wie sie mit dem vorjäh-

rigen that. Ist es Sir Robert Peel wirklich gelungen, den dortigen, so enorme Opfer an Geld und Menschen erheischenden Krieg zu beendigen, auf eine ehrenvolle und zugleich so vortheilhafte Weise einen dauerhaften Frieden zu erlangen und also nach jener Seite hin freie Hand zu behalten, so hat er dadurch ein großes Resultat erlangt, dem bald auch die Beilegung der Wirren in Afghanistan auf die eine oder andere Weise folgen wird, da die Regierung ihre ganze Kraft konzentirten könnte. —

(Warnung.) Roßleben, im Mecklenburgischen. In der Mitte September wurde der Oberförster Köhler zu Ziegelrode von einem seiner Hunde gebissen, der die Sache wohl nicht für gefährlich erachtete. Nach neun Wochen brach die Wasserscheu aus, und der treffliche Beamte, der geliebte Familienvater wurde an der fürchterlichsten Krankheit ein Raub des Todes, in dem schönsten Alter, in der Fülle der Kräfte. Möchten doch solche mahnende Beispiele achtsamer machen. —

In der großen Seidenfabrik des Hrn. Voigts in St. Petersburg ist am 12. November Feuer ausgebrochen, das einen Flügel dieses Gebäudes verzehrte. Während es dort noch brannte, zeigten sich die Flammen in einer anderen Gegend desselben Stadttheils, jedoch auch hier war in Folge der rasch herbeigeeilten Hülfe der Schaden nur unbedeutend. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 27. November.

Sonne: HH. Heerwagen, Oberinspektor; Neumüller, Baukondukteur v. Hof. Fikenschee, Landgerichts-Physikus v. Wunsiedel. Kosilewsky, Gutsbes. v. Warschau. Kobens, Dr. jur. v. Brüssel. Schneider, Priv. v. Nürnberg. Kfltе. Darville v. Regensburg. Killinger v. Dunker v. Stuttgart. Göbchel v. Nürnberg. Reinecke v. Darmstadt. v. Michälis nebst Familie, Ministerialräthin v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Berger v. Bregenz. Hübner v. Frankfurt a. M. Wiesent, Lithograph v. Stettin. Thoma, Hdlsm. v. Falkenstein. Strauß, desgl. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Künzel, Maler v. Breslau. Breller, Priv. v. Haßfurt. Wehrmann, Pfarrvikar v Birk. Fabe. Goller v. Schwarzenbach. Schneider v. Münchberg. — Sch. Roß: HH. Muermann, Rechtspraktikant v. Cronach. v. Ammon, desgl. v. Culmbach. v. Spraul, Lieut. v. Cronach. v. Gmainer, desgl. v. Würzburg. Wittenbauer, Rendant v Cronach. Marquardt, Apotheker v. Gräfenberg. — Löwe: HH Kammer, Kfm. v. Augsburg. Graß, Priv. v. Nürnberg. Heller, Hdlsm. v. Hallfeld. — Krone: HH. Handelsleute Süßbauer u. Rüppel v Krummersbach. Körpel v. Schwarzenbach. — Traube: HH Deinlein u. Meister, Hdlslte. v. Erdendorf. — R. Roß: HH. Hoffmann, Tuchmachermstr. v. Hof. Limmer, Priv. v. Landshut. Zehnter, Werkführer v. Plassenburg. Schönhof, Kfm.; Brezfelder u. Fleischmann, Hdlslte. v. Altenkundstadt. Fuchs, desgl. v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 285.** 30. November 1842.

Deutschland.

München, 27. November. (Allg. Ztg.) Diesen Vormittag um zehn Uhr hatten Deputationen beider Kammern die Ehre, von Sr. Majestät dem König in feierlicher Audienz empfangen zu werden und folgende Dankadressen auf die Thronrede zu überreichen. 1) Adresse der Kammer der Reichsräthe: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Versammelt an den Stufen des Thrones hat die Kammer der Reichsräthe mit pflichttreuem Ernste die allerhöchste Aufforderung zu erneutem Beginne ihrer verfassungsmäßigen Wirksamkeit, mit Rührung jene Königlichen Eröffnungsworte vernommen, welche, aus dem Gemüthe kommend, in allen Gemüthern widerklangen. Wie in jener feierlichen Stunde der Ahnensaal Ew. Königlichen Majestät an das segensreiche Walten Allerhöchstihres Stammes, so mahnte auch uns die glanzende Reihe ruhmvoller Bayersfürsten an das eigenthümlich erhebende Gepräge der vaterländischen Geschichte. Eng verbunden in trüben wie in frohen Tagen, vereint berathend der Heimath Wohl, vereint schlagend des Landes und Reiches Schlachten, gegenseitig wahr, treu, Freimuth ehrend und Rechte achtend, so erwiesen sich bei uns Herrscher und Beherrschte in den mannichfachsten Wechselfällen einer bald tausendjährigen Vergangenheit. Und die Wittelsbacher Eiche breitet in nie alternder Kraft ihre Aeste aus bis in das verjüngte Hellas. Wohl ein herrlicher Geist hat sich jüngst geoffenbart in ganz Deutschland. Es ist dieß der Geist, der unsere Väter groß gemacht, ehe innerer Zwiespalt und dadurch herbeigeführte Fremdherrschaft ihn beugten, der sein Riesenhaupt erhob in den Befreiungsjahren, und dessen jetziges Wiedererwachen als ein durchgehends selbstbewußtes, daher Dauer verheißendes sich ausspricht. Der Deutsche, ruhig geblieben in Mitte ungeheurer Erschütterungen, um seine angestammten Regenten geschaart, da so viele Kronen sanken oder wankten, erntet nun das erhebende Gefühl, an der Hand eben dieser Regenten empor zu steigen zu der verwirklichten Idee eines nach Außen starken, nach Innen geräuschlos fortbildenden Gesammtvaterlandes; würdiger Entgelt großartiger Hingebung! Dieser mächtige Aufschwung Centraleuropa's, weltbistorisch in seinen Folgen, verewigt auch den Namen unsers Königs. Indem Ew. Königl. Majestät unerschütterlich standen, während viele der besten deutschen Männer zagten, und jetzt vom Throne aus verwirklichen, wofür Allerhöchstsie als Jüngling glühten, zählen Ew. Königl. Majestät in erster Reihe unter den Wiederherstellern des nie mehr vergehenden deutschen Wesens. Zugleich Frucht und Träger dieses Aufschwunges entfaltet der Zollverein eine stets wachsende Bedeutung. Mit Recht bezeichnen ihn Ew. Königl. Majestät als den deutschen. Die Zeit wird kommen, da keine Zollschranke mehr trennt, was Einem Staatenbunde angehört; die Zeit, da gänzlich entfesselter Verkehr die unermeßlichen materiellen und geistigen Hülfsquellen der Länder zwischen Alpen, Vogesen, Nordsee und slavischen Gränzmarken wieder zum Gemeingut Aller erhebt. Der Himmel hat Ew. Königl. Majestät eine theure Mutter entrückt; die erhabene Königl. Frau ist hingegangen, wo Ihrer, neben dem ewig unvergeßlichen Gatten, der Lohn eines Lebens voll Seelenadel, Tugend und Wohlthätigkeit harrte. Hinwieder sahen Ew. Königl. Majestät das Glück einer geliebten Tochter durch deren Vermählung mit einem Sprossen des uralten Kaiserhauses gesichert und dem allverehrten Kronprinzen eine Prinzessin angetraut, die, geschmückt mit allen Vorzügen des Geistes und des Herzens, Bayerns Huldigungen durch ächten Bayersinn erwiederte, und schon bei Ihrem Erscheinen sämmtliche Herzen gewann. Ew. Königl. Maj. Volk hat nicht minder allerhöchst Ihren Schmerz als allerhöchst Ihre Freude getheilt. Seine Trauer im vorigen, sein Jubel in diesem Jahr, entsprossen jener tief gewurzelten Anhänglichkeit, welche die Bayern für immer an ihre Wittelsbacher knüpft. Wir harren mit gewohntem Eifer der Nachweisungen, Vorlagen und Gesetzentwürfe, deren Einbringung Ew. Königl. Maj. uns zu verkünden geruhen. Vertrauend sprachen Ew. Königl. Maj. zu allerhöchst Ihren treuen Ständen, vertrauend blikken diese auf zu dem Vatersinne Ew. Königl. Maj. Ja! möge gegenseitiges Vertrauen diesen Landtag auszeichnen! Die Freude des Monarchen wird sich in jener aller Unterthanen wieder finden. Denn gleichwie Ew. Königl. Maj. Herz Ihrem Volke schlägt, so lebt in dem ganzen Reiche nur Ein Gefühl, jenes der Liebe zu dem Gott-gegebenen Landesherren, des Sinnes für Gesetz und Recht und der Heiligkeit geschworner Eide. Dieses Gefühl bildete stets unsern Stolz. Es ist in uns so warm als die tiefste Ehrfurcht, womit erstirbt Ew. Königl. Maj. allerunterthänigst treu gehorsamste Kammer der Reichsräthe." (Die Adresse der Kammer der Abgeordneten folgt morgen.) —

Dresden, 14. November. Zuvörderst bringen wir in Bezug auf die erste Kammer die am 21. November stattgefundene Zusammensetzung der Deputationen derselben. Die erste Deputation bilden: Prinz Johann, von Carlowitz (dessen Stellvertreter v. Polenz), Dr. Günther, Dr. Groß, v. Friesen. Die zweite Deputation besteht aus: Bürgermeister Schill, Bürgermeister Hübler, Dr. Crusius, von Welck und v. Watzdorf. Die dritte Deputation umfaßt (außer dem Präsidenten): v. Posern, v. Heynitz, v. Hohenthal-Püchau und Bürgermeister Ritterstädt, und die Wahlen der vierten Deputation fielen auf: v. Metzsch, v. Schönfels, v. Nostiz, Bürgermeister Gottschalk und Bürgermei-

ster Wehner. Zur Redaktions-Deputation wurde Bürgermeister Bernhardi gewählt. —

In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer wurde zuvörderst die außerordentliche Deputation zur Entwerfung einer Adresse auf die Thronrede erwählt, welche aus den Abgeordneten v. Watzdorf, Dr. v. Mayer, v. Thielau, Todt, Braun, Schäffer und dem Vicepräsidenten Eisenstuck bestehen wird. Dann schritt man zur Wahl der ersten ordentlichen Deputation, in welche Vicepräsident Eisenstuck, Dr. v. Mayer, Schaffer, Braun, Todt, v. Watzdorf und Klieger einzutreten haben. Die zweite Deputation, die auch noch gestern gewählt wurde, umfaßt die Abg. von Thielau, Poppe, Püschel, Georgi, von der Planitz, Sachße und Römer. —

Es ist wiederholt die Rede davon, daß die Regierung den Kammern Vorlagen über Einführung eines Landwehr-Systems nach Art des preußischen machen werde. Die Dienstzeit des regulairen Militairs soll dabei von 6 auf 4 Jahre herabgesetzt werden. — Es wurde schon früher darauf hingewiesen, wie unvollkommen in den meisten Staaten Deutschlands das Institut der Landwehr ist, und doch hat es nach seiner historischen und politischen Bedeutung die Bestimmung, die Grundlage des deutschen Wehrsystems zu bilden. Die Sache hat aber auch noch eine andere Seite; nur durch Errichtung einer tüchtigen Landwehr wird für Deutschland die Aussicht eröffnet, mit der Zeit durch Reduktion der stehenden Heere eine Erleichterung der Steuerpflichtigen eintreten zu lassen. —

Stuttgart, 25. November. Ein Stuttgarter Blatt, der Beobachter, enthält die Erklärung von 127 würtembergischen Rechtsanwälten für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens im Wesentlichen: „Da über die Frage, ob die Hoffnung auf eine wesentliche Umgestaltung des Strafverfahrens in Würtemberg für eine Reihe von Jahren verloren seyn soll, die Entscheidung nahe bevorsteht, sehen wir uns in der Eigenschaft als öffentliche Rechtsanwalte für verpflichtet an, unsere Stimme über diesen Gegenstand öffentlich abzugeben. 1) Wir halten volle unbedingte Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens in Strafsachen für durchaus nothwendig, weil die Richter, welche über die Schuld oder Unschuld eines Angeklagten zu erkennen haben, in sehr vielen Fällen nur auf diesem Wege zur Wahrheit gelangen können. 2) Wir sind der Ansicht, daß jeder Angeschuldigte ein Recht auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit habe, weil nur auf diesem Wege seine Vertheidigung zu den Ohren aller seiner Richter gelangt. 3) Wir halten volle und unbedingte Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in Strafsachen um der allgemeinen Rechtssicherheit willen für unumgänglich nothwendig, weil die Richter dadurch unter die Aufsicht der öffentlichen Meinung gestellt werden. 4) Wir erachten Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in einem Rechtsstaat für unerläßlich, weil sie das beste Mittel ist, Gesetzeskunde unter den Staatsgenossen zu verbreiten und den Rechtssinn der Bürger zu beleben und zu heben. 5) Wir sind der Ueberzeugung, daß bei Oeffentlichkeit des Verfahrens mancher Verbrecher, wenn er auch straflos gelassen werden muß, doch der verdienten allgemeinen Verachtung nicht entgehen wird; wogegen auch nur durch öffentliche Verhandlung die Ehre des Unschuldigen in den Augen seiner Mitbürger vollständig wieder hergestellt und ihm einiger Ersatz für das Uebel der Versetzung in den Anklagestand und etwaiger Verhaftung geleistet wird. 6) Wir sind überzeugt, daß die Mängel, welche auch mit diesem Verfahren wie mit jeder menschlichen Einrichtung verbunden sind, gegen die entschieden großen Vorzüge desselben besonders in Vergleichung mit den vielen Mängeln und Gebrechen des geheimen schriftlichen Verfahrens gänzlich verschwinden. 7) Wir erkennen in dem Verlangen nach Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens keineswegs eine Sucht der Nachahmung fremder Einrichtungen, weil wir wissen, daß bis zum Eindringen der ausländischen Rechte der deutsche Strafprozeß auf dieser Grundlage ruhte." —

Spanien.

Barcelona, 18. November. Die provisorische Junta hat eine von gestern datirte und an die Catalanen gerichtete Proklamation publizirt, worin sie erklärt, daß sie dem allgemeinen Wunsche gemäß sich zu einer Central-Regierungsjunta konstituirt hat, welche alle Gewalt übernehme und ihre ganze Energie der Bevölkerung der Provinz Catalonien weihe. Als leitende Grundsätze stellt die Centraljunta sodann auf: 1) Eintracht und reine Nationalität unter allen freien Catalanen und allen Spaniern, welche aufrichtig die Freiheit, die positive Wohlfahrt und die Ehre ihres Landes wollen und die Tyrannei und Treulosigkeit der Gewalt bekämpfen, welche die Nation in eine so bedauerliche, verderbliche und entwürdigende Lage gebracht habe; es soll keine Unterscheidung einer politischen Farbe oder Partei unter ihnen bestehen, sondern lediglich die große Gemeinschaft des freien Spaniens in's Auge gefaßt werden; 2) Unabhängigkeit Cataloniens mit Ehrerbietung vor dem Hofe, bis daß eine gerechte, schützende und freie Regierung, mit Nationalität, Ehre und Umsicht, errichtet sey; die Catalanen sollen sich enge mit allen denjenigen Bevölkerungen der Provinzen Spaniens vereinigen, welche diese Unabhängigkeit durch Nachahmung des heroischen Beispieles Barcelona's zu proklamiren und zu erhalten wissen; 3) als die natürlichen Folgen der vorhergehenden Grundlagen, offener und billiger Schutz für die Industrie, den Handel, den Ackerbau und die produktiven Klassen Spaniens, Ordnung in der Regierung, Gerechtigkeit für Alle ohne Unterschied von Klassen oder Kategorien, Rechtlichkeit und Gerechtigkeit. Die Proklamation der Central-Regierungsjunta bemerkt sodann: dies seyen die allgemeinen Grundlagen, auf welchen die heißesten Wünsche des großen Volks von Catalonien beruhen; um dieses Ziel zu erreichen, werde die Junta, welche sich mit erleuchteten Männern zu umgeben wünsche, sofort eine Hülfs- und Berathungs-Junta ernennen; die Namen der Mitglieder dieser Junta sollen veröffentlicht werden; die Centraljunta halte sich überzeugt, mit der thätigen Mitwirkung der Catalanen das große Unternehmen vollen-

ben zu können, welches mit einem Ruhme begonnen habe, der durch Uebelwollen oder Lüge nie verdunkelt werden könne. Die Proklamation schließt mit den Worten: „Einigkeit, tapfere Catalanen, brüderliche Einigkeit! Die Truppen, welche in der Hauptstadt (Cataloniens) bleiben, erklären sich für unsere Sache. Laßt uns sie als Brüder betrachten. Vergesset das Vergangene, vertraut auf den glücklichen Ausgang Eurer heiligen Sache, die Sache des Volks und der ganzen Nation, welche nicht säumen wird, Euerm Beispiele zu folgen durch Nachahmung Eurer glänzenden Tapferkeit." — Der „Unpartheiische" vom 17ten versichert, in seiner Schilderung der Ereignisse der letzten Tage, General Zurbano habe seinen Truppen während des Gefechts am 16ten wirklich die Plünderung der Plateria (Goldarbeiterstraße) verheißen; dadurch besonders sey die Wuth des Volks auf's äußerste getrieben worden. Dasselbe Journal versichert, das Volk habe in diesen heißen Tagen wenig gelitten; allein die Truppen hätten große Verluste gehabt, besonders an Chefs; der Tag des 16ten sey in der That furchtbar gewesen; das Gewehrfeuer, der Kanonendonner, das Sturmläuten mit allen Glocken sey nicht einen einzigen Augenblick unterbrochen gewesen; die ganze Stadt sey unter den Waffen und entschlossen, nöthigenfalls einen noch hartnäckigeren Widerstand zu leisten, als am 16ten. — Die Mitglieder der Junta sind: Präsident, Juan Manuel Carsy; Räthe: Fernando Abella, Antonio Brunet, Jayme Vidal y Gual, Benito Garriga, Ramon Castro, Bernado Xinrola, Jose Prats; Sekretair, Jayme Giral. — Es heißt, der General Zurbano befinde sich in dem Fort Montjuich. (Fr. Journ.)

Frankreich.

Paris, 25. November. Telegraphische Depeschen. I. Barcelona, 19. November. Die provisorische leitende Junta hat heute folgendes Programm veröffentlicht: 1) Nieder mit Espartero und seiner Regierung! 2) Constituirende Cortes. 3) Im Falle einer Regentschaft, mehr als ein Regent. 4) Im Fall einer Vermählung der Königin Isabella, ein Spanier. 5) Gerechtigkeit und Schutz für die National-Industrie. Man beschäftigt sich mit der Bildung einer consultativen Junta, in welche man die achtbarsten Männer der Stadt ohne Unterschied der Meinung zu bringen sucht. Diese Arbeit stößt auf große Schwierigkeiten.

II. Perpignan, 23. November. Vich, Manresa, Igualada, Tarragona, Reuß, Valls und Girona haben sich für die Junta ausgesprochen. Zu Figuieres haben sich die Behörden in das Fort geflüchtet. Van Halen hat sich von San-Felice nach Sarria zurückbegeben. —

III. Man meldet aus Bayonne: Den Cortes sind drei Gesetzentwürfe vorgelegt worden: 1) Anlehen von 600 Millionen Realen, durch alle Staatseinkünfte garantirt; 2) Capitalisation der fälligen und am 1. Mai 1843 inclusive verfallenden Interessen der inländischen und auswärtigen aktiven Schuld in 3pCt. Rente; 3) Liquidation, mittelst sogenannter Rückstandsbons, alles dessen, was vom 1. Januar 1835 bis zum 31. December 1842 im Rückstande ist oder seyn wird. —

IV. Madrid, 20. November. Der Regent hat den Cortes die Ereignisse von Catalonien und seinen auf den folgenden Tag festgesetzten Abmarsch nach Barcelona angezeigt. Madrid war ruhig. Es heißt, daß sich zwei Regimenter in Aragonien erhoben haben. Die Post von Saragossa fehlt.

V. Algier, 20. November. Der Herzog von Aumale ist gestern Abend um 5 Uhr angekommen und sogleich an's Land gestiegen. Er befindet sich sehr wohl und wird sich morgen nach Blidah begeben, um an der Expedition gegen die Stämme der Gebirge von Ouan-Seris Theil zu nehmen.

Vom französischen Oberrheine, 21. November. Bei den in dem gegenwärtigen Augenblick versammelten Assisen des niederrheinischen Departements wurden schon mehrere deutsche Landstreicher, die ihr Vaterland größtentheils als Verbrecher verließen, zu schweren, ja mitunter zu Kettenstrafen verurtheilt. In den letzten Sitzungen traf dieses Loos einige aus dem Badischen gebürtige Individuen, die schon früher in ihrer Heimath als Sträflinge eingesperrt waren. Wie es heißt, wird nunmehr der Einlaß in Frankreich an den Gränzgegenden abermals vielfach erschwert werden. — Noch ist die Schifffahrt auf unserm Stromgebiete in vollem Gange; indessen hat der Rhein eine nicht unbedenkliche Höhe erreicht; in Hüningen wurden sogar fünf Joche der stehenden Schiffbrücke durch die Gewalt der Wellen mit fortgerissen. — Der Waarentransport hat sich auf der elsaßischen Eisenbahn so gemehrt, daß täglich 2000 Franken für denselben eingehen, was für die geringere Personen-Frequenz in der jetzigen Jahreszeit einen hinreichenden Ersatz bietet. —

China.

Ein Offizier schreibt über die Erstürmung von Chin Keang-Fu den 18. August: Ich sah nie einen so außerordentlichen Verlust an Leben und Eigenthum wie hier, wir verloren Offiziere und Soldaten genug; aber unmöglich läßt sich der Verlust an Chinesen berechnen; als sie jeden Widerstand vergeblich fanden, tödteten sie ihre Frauen und Kinder, oder warfen sie in den Fluß und Brunnen und entleibten sich dann selbst; in manchem Hause fanden wir 8 bis 12 Leichen; die ganze Stadt und die Vorstädte sind eine Masse Ruinen; ganze Straßen sind niedergebrannt worden und was das Feuer nicht verzehrte, ward geplündert. — Wir werden einen Gesandten zu Peking und Consuln zu Nanking und in den 5 Häfen haben. —

In Brüssel hatten zwei Pariser, die HH. Siren und Caumartin, in der Nacht vom 19. November einem Concert der großen Harmonie angewohnt und sich im Salon der Fräulein Kathinka Heinefetter, deren Verehrer sie beide waren, an der Tafel getroffen. Allem nach gab Eifersucht Anlaß zu einem Wortwechsel, der bald sehr heftig wurde. So lange es beim Reden blieb, hatte Hr. Caumartin seinem Gegner alle Knöpfe vom Rock gerissen. Nun gab er ihm aber eine Ohrfeige, dieser erwiederte mit seinem Stock, worauf der andere seinen Stockdegen zog und jenen niederstieß. Mit den Worten: ich bin getroffen, verschied er. Hr. Cau-

martin war noch nach einem Arzt gelaufen, dann aber unsichtbar geworden. Die Polizei hatte sogleich an allen Thoren Befehl erlassen jeden Wagen streng durchzusuchen, und auf den Eisenbahnen waren nach verschiedenen Richtungen Locomotive abgegangen. Durch diesen Vorfall werden zwei angesehene Familien schmerzlich berührt. Der Getödtete hätte freilich als Familienvater sich nicht an den Triumphwagen einer Schauspielerin hängen sollen. Fräulein Heinefetter war am andern Morgen nach Lüttich abgereist, wo ihre Schwester ist. —

(Warnung für Auswanderer.) Bei der nicht nur noch immer bestehenden, sondern sogar in verschiedenen deutschen Ländern erst jetzt aufkommenden Auswanderungslust, und bei der großen Unwissenheit vieler Auswanderer, sowohl über das Ziel ihrer Wünsche, als auch über die Mittel und Wege, dahin zu gelangen, kann nicht oft genug aufmerksam gemacht werden, welchem Schicksale diejenigen entgegen gehen, die ihr Vorhaben mit unzureichenden Mitteln, ihrem Glücke leichtgläubig vertrauend, ausführen wollen. Es ist bekannt, wie Viele, von Allem entblößt, dem Elend preisgegeben, in den Straßen New-York's umherirren, weil es ihnen an den nöthigen Mitteln fehlt, um das Innere und die westlichen Staaten von Nordamerika zu erreichen. Größtentheils kämpfen sie anstatt das gesuchte Glück zu finden, mit bitterer Noth, oder sie sind gezwungen, in ihr verlassenes Vaterland zurückzukehren, wo sie den Gemeinden zur Last fallen müssen. Die unbemittelten Auswanderer haben in den östlichen Staaten, besonders in New-York so sehr überhand genommen, daß, wie wir aus directer Quelle erfahren, die Behörden in New-York sich veranlaßt gefunden haben, die Schiffsrheder und Schiffscapitäne zu zwingen, alle diejenigen Auswanderer, welche in New-York angekommen und nicht mehr die Mittel haben, den Westen zu erreichen, ohne jeden Ersatz nach Europa zurück zu bringen. Hunderte solch Unglücklicher kommen in neuerer Zeit nach England zurück und eines der letzt-angekommenen Postschiffe hat eine nicht unbedeutende Zahl Deutscher nach Havre zurückgebracht, die ein trauriges Bild des in Amerika herrschenden Elendes geben. In Folge der angeführten Maßregel der Behörden in New-York, haben die Schiffsrheder und Schiffscapitäne der amerikanischen Postschiffe beschlossen: in Havre nur solche Auswanderer aufzunehmen und zu befördern, welche die nöthigen Mittel besitzen, nach dem Westen zu gelangen, oder in New-York Verwandte und Freunde haben, welche sich ihrer hülfreich annehmen können. Möchte mancher Auswanderungslustige hierdurch bewegen werden, seinen Entschluß und seine Mittel reiflich zu prüfen und, wenn letztere nicht ausreichen, von seinem Vorhaben abzustehen, denn das größte Elend wartet ihrer, wenn sie leichtsinnig die geliebte Heimath verlassen; denn in Amerika findet sich jetzt keine Arbeit für Unbemittelte, und Ländereien nur für diejenigen zu billigen Preisen, welche solche baar bezahlen können. Mainz, den 24. November 1842. Dr. G. Strecker.

(Berichtigung.) In einigen Nummern des gestrigen Blattes ist folgender sinnentstellender Fehler zu berichtigen: Es ist nemlich S. 4, Z. 12 v. o. zu lesen: „und achtete die Sache wohl nicht für gefährlich", anstatt: der die Sache wohl nicht für gefährlich erachtete. —

Fremden-Anzeige.

Am 28 November.

Sonne: HH. Scholle, Regierungs-Assessor v. Gotha. Reiß, Juwelier v. Heidelberg. Kaufleute. Lippert v. Magdeburg, Knosp v. Stuttgart, Eske v. Aachen, Losmann v. Mainz, Hölzel v. Schaffhausen. Fr. Melis, Banquieregattin v. Altona. — Deutsches Haus: HH. Schwager, Kfm. v. Passau. Caroli, Advokat; Fr. Otto, Räthin v. Meiningen. — Anker: HH. Kflte. Schuster v. Bautzen. Grösus v. Leipzig. Meringer, Fabr. v. Annaberg. — S. Roß: HH. Kreiß, Rechtspraktikant v. Poltenstein. Meyer, desgl. v. Weißenstadt. Kflte. Mindler v. Leipzig. Rauh v. Altenkundstadt. — Löwe: HH. v. Vorstel, Gutsbes. v. Weiher. Wich, Holzhändler v. Rebach. Ott, Mühlbes. v. Blankenmühl. Heußinger, Schmiedmeister v. Neustadt. Krone: HH. Liebhardt, Ziegeleibes. v. Kalschenreuth. Schwabeck, Hdlsm. v. Rotwo. — Traube: HH. Part, Fabr. v. Reuth. Rauscher mit Familie, Früchtenhändler v. Schwatz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 286. 1. December 1842.

Deutschland.

München, 26. November. Se. Maj. der König präsidirte diesen Morgen einer Sitzung des Staatsraths, welcher auch der wiederhergestellte Minister des Innern, Hr. v. Abel, beiwohnte, dessen Gesundheitszustand übrigens noch aller Schonung bedarf. —

• Dank=Adresse der Kammer der Abgeordneten: „Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Folgend dem Königl. Rufe haben wir vom Throne herab die Worte vernommen, mit welchen ein gerechter Fürst seinem Volke vertrauensvoll entgegenkommt. Aus Herzen voll aufrichtiger und treuer Liebe erwiedern wir diese Königl. Worte. In des Königs Aufblick zu den leuchtenden Vorbildern seiner Ahnen liegt, wie die Bürgschaft für das Glück des Volkes, so die Aufforderung an dessen Vertreter, auch sich den Besten und Edelsten aller Zeiten anzureihen. Wenn in solcher Weise das Volk dem Fürsten entgegenkommt, dann wird das Wort des Königs in des Königes Sinne hingenommen seyn. Die Anerkennung, welche der herrliche Geist teutscher Einheit in den Worten Ew. Königl. Majestät gefunden, hat uns mit erhebender Freude erfüllt. In der Stunde der Gefahr wird gewiß auf des Königes Ruf dem Worte die freudige That folgen, nicht minder wird die Weisheit und Kraft Ew. Königl. Majestät Alles und Jedes niederhalten, was etwa wider das Begehren und den Bestand teutscher Einheit und Einigkeit innerhalb oder außerhalb unseres Landes sich erheben sollte. Was Ew. Königl. Majestät für den teutschen Zollverein, diesen neuen Grund nationaler Stärke, gethan haben, ist der beste Beweis, daß in allem Guten und Fruchtbringenden die Fürsten der Teutschen wissen, ihren Völkern mit erhabenem Beispiel voranzugehen. Für die Erreichung des angebahnten Zieles blicken wir darum vertrauensvoll auf dieselben Pfleger und Bewahrer teutscher Wohlfahrt hin, von welchen der Grundstein jenes großen Gebäudes gelegt worden ist, in dessen Hallen bald alle Stämme teutscher Zunge eintreten mögen! — Was von den Völkern Teutschlands unter dem Vorantritt ihrer Fürsten nach dem Brande Hamburgs und für den Dombau zu Cöln geschah, das ist die Bethätigung desselben Strebens, auf welches erst in diesem Jahre bei Walhalla's Eröffnung Ew. Königl. Majestät so bedeutsam hingewiesen haben. Es ist dieß die auf Einigkeit ruhende Kräftigung Teutschlands, das da stark ist durch Erinnerung an ruhmvolle Vorzeit, stark durch stetige und einheitliche Pflege aller Mittel zu geistiger Bildung, wie zu materieller Wohlfahrt. Beglückt hat uns das Zeugniß Ew. Königl. Majestät, daß „die Bayern Freud und Leid mit ihren Wittelsbachern zu theilen" gewohnt sind. Der eine tiefe Schmerz des Landes bei dem Tode Ihrer Majestät der Höchstseeligen Königin Wittwe, der eine laute Jubel des Volkes, welcher die jüngsten freudebringenden Ereignisse im Königl. Hause begleitete, sind Thatsachen, welche der Mund von Tausenden bereits bekräftigt hat und welche heute noch in tausend Herzen lebendigen Wiederklang finden. Die Trauer des Königl. Sohnes über den Hintritt der Mutter war zugleich Trauer des ganzen Landes über den Verlust einer unermüdet wirksamen, mütterlichen Trösterin und Helferin. Des ganzen Volkes Freude aber war jenes Glück des Königl. Vaters, welches Ihm durch die Vermählung Seines erstgebornen Sohnes und einer geliebten Tochter zu Theil ward. Es ist das neue Band, welches so mächtige Fürstenhäuser umschließt, ein neues Bollwerk der Macht und Größe des teutschen Vaterlandes, und der beglückende Bund des erhabenen Kronprinzen, welcher Ew. Königl. Majestät bis in die spätesten Jahre mit reichen Segnungen erfreuen möge, ist nicht minder dem Bayerischen Volke ein neues Unterpfand schöner und ruhmreicher Zukunft. Den Vorlagen, welche auf diesem Landtag an uns gelangen sollen, werden wir jene gewissenhafte Sorgfalt widmen, wie sie der Pflicht des Einzelnen, dem Wohle des Ganzen und dem Willen des Landes = Vaters entspricht. Je fester wir überzeugt sind, daß das landesväterliche Herz Ew. Königl. Majestät für das Wohl Allerhöchst = Ihrer getreuen Unterthanen schlägt, um so freudiger geben wir uns auch der Zuversicht hin, daß Ew. Königl. Majestät in rückhaltloser und getreuer Ausübung unserer Obliegenheiten die sicherste Gewährschaft jener Anhänglichkeit erkennen werden, deren altererprobte Beweise Ew. Königl. Majestät Selbst schon oft den Stämmen der Bayern, Pfalzer, Franken und Schwaben als Ruhm zugerechnet haben. Möge Gott uns dazu helfen, daß wir mit ehrerbietigem Freimuth jenes Vertrauen bethätigen, welches unser Glück und des erhabenen Königes Wunsch ist. In allertiefster Ehrfurcht verharret Ew. Königl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten. Graf von Seinsheim, I. Präsident. Freiherr v. Thon Dittmer, I. Sekretair. München, den 26. November 1842.

Bei der ersten öffentlichen Sitzung am 28. November eröffnete der Präsident Graf v. Seinsheim nach 9 Uhr dieselbe. Am Minister=Tische befanden sich der K. Minister des Aeußern und des Königl. Hauses, Frhr. v. Gise, und folgende Regierungs=Commissaire: für das Ministerium des Aeußern Ministerialrath v. Bezold, für das Ministerium des Innern die Ministerialräthe v. Mayr und Zenetti, für das Ministerium der Finanzen die Ministerialräthe Kleinschrott und v. Wanner, für das Kriegsministerium der Generalmajor v. Kunst und der Ober=Kriegskommissair v. Habel, für das Ministerium der Justiz der Ministerialrath v. Lechner. Unter den von dem ersten Sekretair, Frhrn. von

Thon Dittmer, vorgetragenen Urlaubs- und Entlassungsgesuchen war das des Abgeordneten Dekan Böckh um gänzliche Entlassung auf den Grund hin, daß seine Berufsgeschäfte seinen Eintritt in die Kammer so wie eine Theilnahme an den Geschäften nicht gestatteten. —

Berlin, 16. November. Aus Anlaß einer von mehrern Mitgliedern des rheinischen Ausschusses eingereichten Immediat-Eingabe wurden sämmtliche Mitglieder dieses Ausschusses am 1ten von dem Hrn. Minister des Innern zu einer besondern Conferenz berufen, und in derselben benachrichtigt, daß Se. Maj. nach Lage der Sache den Ausschuß zwar nicht befugt erachteten, über die einzuführende Communalordnung zu verhandeln, daß jedoch nichts entgegenstehe die Wünsche der Mitglieder zu vernehmen, da sie das besondere Vertrauen der Provinz genössen. Der Hr. Minister übergab zugleich sammtlichen Mitgliedern ein Exemplar der für die Rheinprovinz ausgearbeiteten Communalordnung mit dem Bemerken, daß dieselbe alle Stadien der Legislation passirt habe, und Sr. Maj. nunmehr zur allerhöchsten Vollziehung vorliege, sodann mit dem Ersuchen, diese Communalordnung zu prüfen und sich darüber in einer später anzuberaumenden Conferenz zu äußern; ohne jedoch den Entwurf zur Publicität zu bringen. Am 12ten d. hat nun dem Vernehmen nach die weitere Conferenz unter dem Vorsitz des Hrn. Ministers des Innern und zugleich in Gegenwart des Hrn. Finanzministers, als früheren Oberpräsidenten der Rheinprovinz, stattgefunden, in welcher die Mitglieder aufgefordert wurden, diejenigen Bemerkungen vorzutragen, die sie abzugeben sich gedrungen fühlen möchten, damit der vorsitzende Hr. Minister dieselben, unter Vermeidung jeder weitern Discussion, Sr. Maj. referire. Mit Ausnahme der Mitglieder des Fürstenstandes und eines Mitglieds der Ritterschaft haben dem Vernehmen nach sämmtliche Mitglieder über den Entwurf ihr höchstes Erstaunen zu erkennen gegeben, weil derselbe gerade die entgegengesetzten Principien desjenigen Entwurfs enthalte, der im Jahr 1833 dem rheinischen Landtage zur Begutachtung vorgelegen habe, indem der neue Entwurf den Gemeinden die früher schon genossene und in dem Entwurf von 1833 wieder verheißene Selbständigkeit nicht nur nicht gewähre, sondern auch gewissen Classen eine Bevorzugung einräume, die in der Rheinprovinz den allerunangenehmsten Eindruck hervorrufen würde, und weil endlich im Eingang des neuen Entwurfs den größeren Städten anheimgestellt werde, auf Verleihung der revidirten Städteordnung anzutragen, eine Alternative, die zu großen Verschiedenheiten unter den einzelnen Städten nicht nur, sondern auch zwischen Stadt und Land führen dürfte, und deßhalb nicht zweckmäßig erscheinen könne. Es wurde die Ansicht ausgesprochen, daß der neue Entwurf mit Rücksicht auf den dermaligen Zustand im Allgemeinen eher als ein Rückschritt denn als ein Fortschritt zu betrachten sey, daß er den Wünschen und Bedürfnissen der Provinz keineswegs entspreche, und daß deßhalb dringend gewünscht werden müsse, daß von der Publication des gedachten Entwurfs abgestanden werden möge, zumal da der rheinische Landtag über die darin enthaltenen Grundsätze nicht gehört worden sey. (Allg. Z. aus der Elberf. Z.)

Köln, 25. November. Einige öffentliche Blätter haben in neuester Zeit sich dahin vernehmen lassen, als ob die Arbeiten am Dombaue nicht mit derjenigen Thätigkeit betrieben würden, welche man erwarten zu dürfen glaube. Es kann dagegen versichert werden, daß diese Thätigkeit fortwährend im Steigen und daß namentlich die Arbeiterzahl in neuster Zeit bedeutend vermehrt worden ist. —

Hannover, 22. November. Man spricht hier im Lande davon, daß die Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin von Altenburg auf Bedenklichkeiten gestoßen sey, und will dies Gerücht damit begründen, daß der geheime Kabinetsrath v. Falcke sich bereits seit länger als 4 Wochen in Altenburg aufhalte. Man meint, der Abschluß des Ehevertrags allein könne den geheimen Kabinetsrath nicht so lange beschäftigen, und es müßten daher andere und gewichtigere Gründe, wobei man an plötzlich angeregte Zweifel hinsichtlich der Regierungsfähigkeit des Thronerben und an die Möglichkeit einer Regentschaft denkt, Hrn. v. Falcke zurückhalten, Gründe, deren schnellere Beseitigung in Altenburg selbst erschwert würde. —

Vom Mittelrhein, 24. November. Der rasche Ankauf der durch den bekannten Steindamm zu einer Art historischer Berühmtheit gelangten Petersau von Seite der großh. hess. Regierung hat bei den Uferbewohnern des Großherzogthums, besonders bei denen zu Mainz und Kastel, einen um so freudigern Eindruck gemacht, als man darin ein neues nützliches Hülfsmittel zur gütlichen Ausgleichung der zwischen Hessen und Nassau wegen jener Angelegenheit immer noch obschwebenden Differenzen bemerken zu können glaubt. —

Meisenheim, 20. November. Die Bewohner hiesiger Stadt und Umgegend dürfen sich gegenwärtig in mannichfacher Beziehung einer freudigen Hoffnung hingeben. Einer Zierde unserer Stadt steht eine bedeutende Renovation bevor. Seine Majestät der König von Bayern hat unlängst einige Baukundige hierher gesendet, um die hiesige evang. Kirche, ein Werk der Gottesfurcht Ludwig's des Schwarzen aus dem Jahre 1479, aufzunehmen und einen Ueberschlag der Wiederherstellungskosten zu entwerfen, da dieses Meisterstück altdeutscher Baukunst dem gänzlichen Verfalle naht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es des hochherzigen, für alles Schöne und Heilige entflammten Königes Wille ist, dieses hehre Denkmal aus einer entschwundenen Zeit, in dessen Gruft seine erlauchten Ahnen ruhen, in erneuertem Glanze wiederherstellen zu lassen. Ebenso ist es jetzt entschieden, daß die so lange vernachläsigte und bei übler Witterung durchaus unfahrbare Glanstraße gegenwärtig von bayerischer Seite zu einer Kunststraße erhoben wird. Noch im Laufe dieses Winters soll die Arbeit der Strecke zwischen Meisenheim und Lauterecken versteigert und mit deren Bau im nächsten Frühjahre unfehlbar der Anfang gemacht werden. Auch die übrigen an der Glanstraße betheiligten Staaten, nämlich Preußen und Hessen-Homburg,

wollen jetzt, sicherem Vernehmen nach, dem Beispiele Bayern's folgen und die auf ihrem Gebiete noch zu vollendenden Strecken unverzüglich bauen lassen. So wird man auch von dieser Seite dem Ziele edler Bestrebung, Ein großes gemeinsames Deutschland durch allseitigen, ungehemmten Verkehr zu bilden, wenigstens etwas sich nähern. Wie viel hierdurch auch Meisenheim und seine ganze Umgegend in Bezug auf Handel, Verkehr und Gewerbe gewinnen wird, bedarf keiner weiteren Darlegung. — (Frkf. J.)

Italien.

Rom, 17. November. Die Großfürstin Marie und die Herzogin von Leuchtenberg haben nach einem sehr kurzen Aufenthalt in Ancona ihre Reise, vom Grafen Potemkin begleitet, nach Florenz fortgesetzt, wo der genannte Diplomat ebenfalls akkreditirt ist. — Auch der König von Neapel hat jetzt versucht, Don Miguel zur Resignation auf seine Kronprätendentschaft gegen Zusicherung eines von Portugal zu zahlenden bedeutenden Jahrgeldes zu bestimmen. Früher geschah dasselbe von andern bekannten Seiten her ohne allen Erfolg. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 25. November. Privatbriefe aus Barcelona vom 18ten geben zu, daß die Truppen in den Gefechten mit der Bevölkerung dieser Stadt enorme Verluste erlitten haben, nämlich 2 Obristen, 1 Obristlieutenant, 7 Commandanten, 15 Capitaine, 50 Offiziere und nahe an 500 Soldaten. Das 3te Bataillon der Nationalmiliz wurde durch das Feuer der Truppen Zurbano's am ärgsten mitgenommen. — Nach einer Correspondenz in der „Presse" wäre am 18ten das Provinzialregiment von Burgos, mit dem Obristen Liegat an der Spitze, in Barcelona eingerückt, um mit den Insurgenten gemeinschaftliche Sache zu machen. In derselben Correspondenz heißt es: „Es verbreitet sich das Gerücht, Zurbano habe zwei Republikaner erschießen lassen. Wenn sich diese Angabe bestätigt, dann soll General Zavala, welcher in der Gewalt der Insurgenten ist, zur Repressalie füsilirt werden. — Ich öffne mein Schreiben, um Ihnen mitzutheilen, daß in diesem Augenblick die Kanonen gelös't werden zur Feier der Nachricht, welche so eben eingetroffen, daß Sarragossa sich zu Gunsten der Insurrektion ausgesprochen hat." — Die Journale von Bayonne vom 22sten enthalten keine Nachrichten aus Aragonien. — Diesen Morgen verbreitete sich das Gerücht, die Regierung habe die Nachricht erhalten, daß Agenten des Infanten Don Francisco de Paula in Barcelona unter den Anstiftern der Bewegung bemerkt worden seyen, und daß dieselben bemüht waren, die Ernennung des Infanten zur Regentschaft vorzubereiten, indem sie versprachen, daß dann alle kommerzielle Unterhandlung mit England abgebrochen werden würde. Nach neueren Berichten aus Aragonien wäre der Infant Don Francisco de Paula mit Vorbereitungen zur Abreise von Sarragossa nach Frankreich beschäftigt. — Man zweifelt übrigens nicht daran, daß es dem Regenten Espartero leicht gelingen werde, der Bewegung ein Ende zu machen, wenn er mit Milde verfährt, und besonders wenn er Zurbano von dessen Funktionen wieder abberuft, sein Ministerium ändert und sich mit Männern umgibt, welche gegen die Projekte von Handelskonzessionen für England sind. —

Unter den Mitgliedern des Ministeriums soll in diesem Augenblicke wieder Zwietracht herrschen. Die Hrn. Teste und Cunin-Gridaine hätten alle Beziehungen zu ihren Collegen suspendirt und Admiral Duperré stehe sich sehr schlecht mit dem Hrn. Guizot. —

Großbrittanien.

London, 22. November. Die Journale sind fast ausschließlich mit Besprechung des Friedensschlusses mit China beschäftigt, gegen welchen, als unerwartet gekommen, die Ereignisse in Afghanistan, die sich eher voraussehen ließen, einigermassen in den Hintergrund treten. Indem die Presse die Vortheile erörtert, die jener Frieden für Englands Handel und Politik, so wie für Chinas allmähliges Hereinziehen in den Bereich europäischer und christlicher Cultur zur Folge haben werde, gestehen doch einige Tory-Journale, daß die Beendigung des Kriegs um so erwünschter wegen seines zweideutigen Ursprungs, und weil damit dem grausamen Hinschlachten einer im ganzen unkriegerischen, oder wenigstens kriegsungeübten Bevölkerung ein Ziel gesetzt sey. Andererseits erhebt sich im „M. Chronicle" Lord Palmerstons Stimme und stellt dem Tory-Ministerium das Dilemma: entweder dürften sie die 21 Millionen Dollars, gleichviel ob sie ein Ersatz für das zerstörte Opium oder für die Kriegskosten seyen, von den Chinesen nicht annehmen, oder aber sie müßten das Verdammungs-Urtheil zurücknehmen, welches Graham, Gladstone und Peel vormals im Parlament über den chinesischen Krieg ausgesprochen. Der „Globe" bemerkt, der größeste Gewinn des Friedens, mehr werth als die 21 Millionen Dollars, sey die Rückwirkung, den derselbe alsbald auf den stockenden brittischen Handel üben müsse. Der „Standard" endlich knüpft für die Ausländer (d. h. wohl zunächst für die Franzosen) das fabula docet daran: „Diese Ereignisse beweisen, daß es kein Unternehmen gibt, so schwierig es auch durch Landerferne und andere natürliche Hindernisse gemacht seyn mag, welches die Thatkraft, die Geschicklichkeit und der Muth des brittischen Volkes nicht glücklich und ehrenhaft zu Ende führen können, selbst dann, wenn es in thörichtem Muthwillen begonnen worden. —

Die englische Presse legt den neuesten Vorgängen in Catalonien kein sonderliches Gewicht bei. „Eine solche Emeute", sagt der „Standard," „hatten viele Leute in London, welche das Intriguenwesen der Parteien in Spanien kennen, schon seit einiger Zeit erwartet, und — mag nun die Anklage gerecht oder ungerecht seyn — man betrachtet allgemein die französischen Minister als die geheimen Triebfedern dabei. Indessen die diese Ansicht hegen, leiten das Benehmen der Franzosen weit mehr aus ihrer kommerziellen, als ihrer politischen Eifersucht auf England her; ihr Hauptzweck soll nämlich gewesen seyn, Espartero an dem Abschluß eines schon lange beabsichtigten Handelsvertrags mit England zu verhindern. Da jedoch, wie man allgemein versichert, die

regulairen Truppen ihrem Führer völlig ergeben sind, so erwartet man die schnelle Unterdrückung des Aufstands in Barcelona mit Zuversicht."

(Times.) Briefe aus Paris melden, daß der neue Postvertrag zwischen Frankreich und England unterzeichnet ist, so wie auch der Vertrag zur Regelung des Stockfischfangs der beiden Länder. —

(M. Chronicle.) Endlich haben wir einmal einen Akt zu verzeichnen, der Lord Aberdeens Politik zur Ehre gereicht. Der Vertrag, durch welchen dem König von Hannover ⅛ Proz. ad valorem hinsichtlich der Stader Zölle bewilligt werden sollte, ist nicht abgeschlossen worden. Unsere Regierung scheint, wenn auch spät am Tage, eingesehen zu haben, wie ungehörig es seyn würde, auf eine Erhöhung der bestehenden Zölle einzugehen, und wollte die Bewilligung des ⅛ Proz. nur von solchen Gütern bewilligen, von denen diese Rata oder mehr schon früher bezahlt worden. Hannover weigerte sich dessen, und so ist diese ganze langeverhandelte Frage wieder eine offene geworden. Hoffen wir, Lord Aberdeen werde sich mittlerweile überzeugt haben, daß diese Sache sich nur dadurch abmachen läßt, daß man Hannover in die Gränzen seiner gesetzlichen Rechte zurückweist. Möge der edle Graf in dieser Sache in die Fußstapfen Lord Palmerstons treten, zu welchem die Handelswelt Vertrauen hatte. —

Anzeigen.

Bei J. A. Brinhaussers Erben in Augsburg ist erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Der Schnellrechner,
oder reformirtes Zahlbüchlein. 11 Bog. 8. br. 18 kr.

Der geschwinde Getreidrechner,
ein unentbehrliches Handbuch für Wirthe, Bäcker, Oekonomen, Landleute und Alle, die Getreide und Mehl kaufen und verkaufen. 10½ Bogen. 8. brosch. 24 kr.

Christgeschenk für die Jugend,
eine Auswahl vorzüglicher Erzählungen, nebst einem Anhang von Klugheitsregeln im Umgang mit Menschen, mit einem Titelkupfer. 11 Bog. 8. brosch. 18 kr.

In allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau, in Bamberg im literarisch-artistischen Institut) ist zu haben:
M. Wölfer (Bauinspektor)

Wissenschaftskunde der angewandten Mathematik für das bürgerliche Geschäftsleben.
Enthaltend eine Anweisung zur
Geometrie, — zur Zeichnung der Flächen und Körper, — wie auch zur Konstruktion der Körpernetze und Lehrbogen.
Mit 144 Figuren. Preis 1 Fl. 30 Kr.

Zur gründlichen Selbsterlernung der für Künstler, Mechaniker und Bauhandwerker so nützlichen angewandten Mathematik, ist dieses Buch aus Ueberzeugung zum Ankauf zu empfehlen.

Frische Braunschweiger Würste empfiehlt
J. G. Felbinger.

Ausverkauf von Tuchresten.
Eine Parthie zum Theil sehr passender
Tuchresten
werden, um gänzlich damit aufzuräumen, zu sehr billigen aber festen Preißen verkauft bei
Moritz Gutmann,
am Markte Nr. 94.

Die Unterzeichnete, welche ihre bisherige Wohnung Nr. 90 verlassen und die bei dem Bürger und Bäckermeister Will, Maximiliansstraße Nr. 40, bezogen hat, empfiehlt ihre Fabrikate in Siegellack, Federkielen und Oblaten zur geneigten Abnahme und verspricht billige und reele Bedienung.

Bayreuth, den 29. November 1842.
Isak Harburger seel. Wittwe.

Samstag den 3. December werden in dem Weiher zwischen Neuben und Gottsfeld 1- bis 2pfündige Karpfen der besten Art, das Pfund zu 12 kr., gegen gleich baare Bezahlung verkauft. Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich an diesem Tag von früh 9 bis Mittags 12 Uhr dort einzufinden.

Neuben und Gottsfeld, am 30. November 1842.
Georg Porst. Johann Küffner.

Bei der dreihundert ein und siebenzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

32. 64. 65. 29. 86.

Die 372ste Ziehung wird den 29. December, und inzwischen die 1412te Münchner Ziehung den 10. December und die 1033ste Regensburger Ziehung den 20. December 1842 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.
Am 29. November.

Sonne: HH. Frhr. v. Waldenfels, Lieutenant v. Ansbach. v. Killiane, desgl.; Hoffmann, Appell.-Ger.-Rath; Baron v. Lupin, Appell.-Ger.-Assessor v. Bamberg. Vogel u. Bante, Advokaten; Klinger, Patrimonialrichter v. Wunsiedel. Kflte. Bierling u. Schmöle v. Frankfurt a. M., Sauvartz u. Reinhardt v. Nürnberg, Sahn v. Fürth. Fr. Schröder, Schauspielerin v. Augsburg. — Deutsches Haus: HH. v. Sauerzapf, Gutsbes. v. Burggrub. Lämmert, Kfm. v. Mainz. Arnschütz nebst Bruder, Hammerbes. v. Zella. Grünewald, Professor v. Bonn. — Anker: HH. Kauflte. Friedmann v. Frankfurt a. M., Kögler v. Nürnberg, Arony v. Bern, Michele v. Leipzig. Stunger, Gymnasiast v. Bamberg. — Löwe: HH. Wagner, Dr. med. v. Waischenfeld. Friedmann, Kaufm. v. Würzburg. Burger, Klößer v. Hoflas. — Krone: HH. Islar, Mobelstecher v. Reykan. Fischmann, Hdlsm. v. Zwickau. — Traube: HH. Scheidemandel, Revierförster; Bernhard, Waldaufseher; Schremsch, Schullehrer v. Kirchenthumbach. — R. Roß: HH. Schönhof u. Bretzfelder, Kflte. v. Altenkundstadt. Rasenhauer, Fabr. v. Gefrees. Röber, Müllermeister v. Neuenmühl. Lienhardt, Melber v. Münchberg. — König: Hr. Arzberger, Rothgerbermeister v. Wunsiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 287. 2. December 1842.

Deutschland.

München, 28. November. Die in der ersten Sitzung von dem Herrn Finanzminister gehaltenen Vorträge und gemachten Vorlagen waren folgende: 1) Vortrag über die Nachweisungen und Verwendungen der den Zentralfonds zugewiesenen Staatseinnahmen für die Jahre 18$\frac{38}{39}$ — 18$\frac{40}{41}$ einschlüssig. 2) Vortrag über den Stand der Staatsschulden-tilgungskasse für dieselben Jahre. 3) Vortrag, dann Uebergabe des Budgets, und des Gesetzentwurfs über die Erhebung der direkten Steuern für die 5te Finanzperiode. 4) Vortrag über das Gesetz und die Personal-Staats-Auflagen im Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg betreffend. 5) Vortrag über den Gesetzentwurf, die Erhebung der Zollgefälle der 5ten Finanzperiode betreffend. Die Nachweisung der Staatsrechnungen für die letzten 3 Jahre ergibt eine Ersparniß von 17 Millionen Gulden. Für Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen wird eine erhöhte Apanage (230,000 fl.) und für die Eisenbahn eine jährliche Budgetsposition von 1,200,000 fl. beantragt. Sodann erstattete Se. Exz. für den Minister des Innern, Hrn. v. Abel, noch folgende Vorträge: 1) die Voranschläge der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke für die Jahre 18$\frac{43}{44}$ bis 18$\frac{48}{49}$ einschlüssig, und das Maximum der Kreisumlagen in dem Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg für dieselben Jahre betreffend, nebst dem desfallsigen Gesetzentwurf. Sämmtliche acht Entwürfe sind im Allgemeinen sich gleich, und nur jener bezüglich der Pfalz weicht in Einzelnheiten ab. 2) Vortrag, die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Pallastes zu München betreffend, den je ein Glied der Königlichen Familie nach den desfallsigen Bestimmungen Sr. Majestät des Königs bewohnen wird (Kostenbetrag: 1 Mill. fl.). 3) Note, die Einbringung des Gesetzentwurfes, die Gast- und Schenkwirthschaften in der Pfalz betreffend. Hierauf schloß der zweite Präsident die Sitzung und beraumte die zweite auf morgen an. (N. K.)

*Vom Fichtelgebirge, Ende November. Während auf der Eisenbahnlinie von Culmbach bis an die Gränze bei Hof im Laufe des abgewichenen Sommers die in ökonomischer und technischer Beziehung zweckmäßigste Linie ermittelt und festgestellt, auch auf dieser die neuen geometrischen Aufnahmen vollendet worden, haben seit mehreren Wochen bei Rohrersreuth, zwischen Himmelkron und Berneck, die Arbeiten selbst begonnen, deren Zweck ist, für den hier nothwendigen Tunnelbau einen Versuchs-Stollen zu treiben. Tritt der strenge Winter nicht sehr früh ein, so hofft man noch vor Winters mit diesem Bau unterkriechen und so denselben auch während der rauhen Jahreszeit ungehindert fortsetzen zu können, was um so wünschenswerther ist, als nach bereits erfolgter Abraumung des einen Mundloches Grünstein und derber Quarz ansteht. —

Wien, 22. November. Die Ernennung des Fürsten Felix Schwarzenberg zum K. K. Internuntius in Constantinopel scheint ziemlich sicher zu seyn, und der nach Petersburg bestimmte neue Botschafter, Graf Colloredo, dürfte sich im Monat Februar kommenden Jahres auf seinen Posten begeben. — Der Kaiserl. russ. Staatsrath von Titof und der Kaiserl. russ. Oberst von Duhamel haben Wien verlassen, ersterer, um nach St. Petersburg zurück zu kehren, letzterer, um sich nach Italien zu begeben, wo er den Winter über seinen Aufenthalt nehmen wird. — Aus Dresden ist der als früherer wallachischer Minister des Innern bekannt gewordene Mich. Ghika hier eingetroffen, um mit seinem Bruder, dem entsetzten Hospodaren der Wallachei, Fürsten Ghika, welcher ebenfalls hier erwartet wird, zusammen zu treffen. Bekanntlich war es Mich. Ghika, gegen welchen von der frühern wallachischen Opposition die erschwerendsten Klagen geführt wurden. — Die zwischen dem Prinzen von Wasa und seiner Frau Gemahlin, geborne Prinzessin Louise von Baden, seit einiger Zeit bestehenden Mißverhältnisse scheinen zu keinem erfreulichen Resultate zu führen; vielmehr soll bereits mit beiderseitigem Einverständniß zu einer förmlichen Scheidung die erste Einleitung getroffen worden seyn. — (Köln. Ztg.)

Berlin, 24. November. Ein neuer Ministerial-Erlaß bestimmt, daß fortan das Prügeln durch den Pedell auf den Gymnasien abgeschafft werden, und künftig der jedesmalige Lehrer selbst, und auch nur in äußersten Nothfällen, diese Exekution vornehmen solle. Diese Vorschrift findet hier viele Gegner, denn nun soll der Lehrer selbst die Stelle des Pedells, des Exekutors, vertreten und zugleich seinen Schülern gegenüber als Polizei auftreten! —

Der Trierer Zeitung wird aus Berlin gemeldet: „In Beziehung auf die Armee und ihre neue Bekleidung erhielt das Kriegsministerium eine vom 28. October datirte, sehr umfassende Königl. Kabinets-Ordre. Das Wesentlichste ist die Bestimmung, daß die ganze Armee Waffenröcke und eben so, mit Ausnahme einzelner Cavallerie-Abtheilungen, Helme erhält. Das Gardekorps, das dritte und vierte Armeekorps, bestimmt im künftigen Jahr bei Berlin die Revue zu passiren, sind sogleich mit diesen neuen Gegenständen zu versehen. Die Waffenröcke erhält die ganze Armee vom 1. Januar 1843 an. Die Landwehr hat aus ihren Montirungen Waffenröcke herzustellen, zu welchem Behufe derselben das nöthige Material zu liefern ist. Sämmtliche Cuirassier-Regimenter erhalten eiserne Helme. Was die übrige Cavallerie anbetrifft, so ist über eine neue Kopfbedeckung dersel-

ben noch nichts entschieden. In Beziehung auf die neue Gepäckordnung, die eben sowohl für die Gesundheit der Soldaten, wie zur Erreichung der schnellern Evolutionen und für den Dienst überhaupt gleich wichtig ist, wird erst nach dem Eingange der weitern Berichte über den Erfolg bei den in größerem Maßstabe vorgenommenen Versuchen vom König entschieden werden." —

Berlin, 25. November. Unter den aus dem Auslande herbeigezogenen Gelehrten befindet sich, wie bekannt, auch der ehemalige hannover'sche Archivrath Pertz, der mit dem Range eines geh. Regierungrathes den Posten eines Vorstandes unserer großen Königl. Bibliothek erhielt. Selten wird die Zweckmäßigkeit einer Wahl so deutlich hervortreten, wie es hier nach dem nur erst noch seit Monaten zu zählenden Wirken dieses würdigen Mannes der Fall ist. Das wichtige Institut, eine der stärksten, durch Fonds und Anrechte an dem Verlag im Inlande sich von Tag zu Tag vermehrenden Bücher-Sammlungen, die zahlreiche literarische Schätze, ja ganze Bibliotheken großer Gelehrten umfaßt, deren Bändezahl auf mehr als 600,000, und deren Manuscripte auf 6000 in der Gegenwart angeschlagen werden, stand lange Jahre durch die Kränklichkeit und nachher durch den Tod ihres Vorstehers, des gelehrten und redlichen Wilken, verwaist. Nun, unter der Leitung des thätigen, umsichtigen Pertz, der schon viele Unordnungen abgestellt und viele wohlthätige Einrichtungen in's Leben gerufen hat, tritt erst die Wichtigkeit und die Größe dieser mächtigen Hilfsanstalt für die Ausbildung des Geistes in ihrer wahren früheren Bedeutung wieder hervor. — Der geh. Justizrath Bonseri, einer der Redaktoren der vor Jahresfrist erschienenen und auch wieder eingegangenen criminalistischen Zeitung, ist als Vicepräsident an das Oberlandesgericht in Magdeburg versetzt worden. —

Berlin, 25. November. Man ist noch immer sehr gespannt auf die Art und Weise, wie die Angelegenheit mit Rußland in Beziehung auf den aufgehobenen Kartell in diplomatischem Wege ausgeglichen werden wird. Diese Angelegenheit fängt insoferne an, einen ernsthafteren Charakter anzunehmen, als, dem Vernehmen nach, die russische Regierung, überrascht durch die Folgen der Aufhebung des Kartells, welche eine außerordentliche große Anzahl von jungen, rüstigen, arbeitsfähigen Männern veranlaßt hat, auf das diesseitige Gebiet überzutreten, sehr pressirt seyn soll, eine neue Abkunft zu schließen; ja ein Schreiben aus Tilsit, das gestern hier einlief, deutet sogar darauf hin, daß, den Aeußerungen russischer Beamten nach, die durch den bekannten Ukas verfügbaren Erleichterungen des Gränzverkehrs bis zum Abschluß eines neuen Kartellvertrages ausgesetzt bleiben würden. Auf der anderen Seite wird auch unserer Regierung durch den Abschluß eines solchen Vertrags manche Verlegenheit erspart. Zur Zeit der ersten Könige von Preußen, die zur besseren Bevölkerung der Provinzen das Koloniewesen schufen, und auf alle mögliche Weise begünstigten, würde ein solcher Zuwachs kräftiger und arbeitsfähiger Menschen sehr willkommen gewesen seyn. In der Gegenwart aber treten die Betrachtungen, die sich auf die Uebervölkerung beziehen, in manchen Fällen sehr lebhaft hervor, während man über Mangel an Menschen und an Händen da, wo es darauf ankommt, bezahlte Arbeiten zu verrichten, aus keinem Theile unserer Monarchie mehr Klagen hört. Der unbebaute, oder zu vertheilende Raum wird immer kleiner, und die öden Wald- und Bruchgegenden haben sich durch die Sorgfalt der Regenten, wenigstens in den westlichen und den mittleren Landestheilen der Monarchie, schon überall in fruchtbare Landesstriche verwandelt. Die Provinz Preußen dürfte der einzige Landestheil seyn, wo sich in den weiten Waldstrecken noch Gelegenheit für die Ansiedler ausfindig machen lassen würde, wenn in administrativer Hinsicht Gründe dafür vorlägen. —

Osnabrück, 22. November. Das Erkenntniß des Stadtgerichts zu Hannover in der bekannten Untersuchung gegen den Kaufmann Breusing wegen seiner Aeußerung über die Gewissenlosigkeit der Königl. Räthe lautet wörtlich also: „In Untersuchungssachen wider den Kaufmann und Aeltermann Breusing zu Osnabrück, wegen angeschuldigter Beleidigung der Amtsehre, wird vom Stadtgerichte der K. Residenzstadt Hannover, den ergangenen Akten nach, für Recht erkannt: daß der Kaufmann Breusing von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen beleidigter Amtsehre, weil dasselbe in derjenigen Aeußerung, welche der Angeklagte als Mitglied der zweiten Kammer der Ständeversammlung in der Sitzung vom 4. Juni d. J. in Beziehung auf unerbrochen remittirte, an des Königs Maj. adressirt gewesene Petitionen gemacht, nicht zu befinden, lediglich freizusprechen sey. Wie also erkannt und freigesprochen wird. Von Rechtswegen. gez. Heiliger." —

Vom badischen Oberrhein, 21. November. Der Bau der Bundesfestung Rastatt, der, seit fast einem Menschenalter projectirt, jetzt endlich wirklich begonnen wird, erinnert das Publikum, man möchte sagen, erinnert das öffentliche Gewissen, wieder an die so dringend nothwendige volksthümliche Erhöhung der deutschen Streitkräfte durch Einführung von Landwehren auch in den Mittelstaaten und in den kleineren Staaten des Bundes. In dem benachbarten Würtemberg hat man denn auch den Anfang zur Aenderung des im Heerwesen Bestehenden machen wollen, und es ist den Landständen, die im Januar des nächsten Jahres wieder zusammenkommen sollen, der „Entwurf eines Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste" zu ihrer demnächstigen Berathung und verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt worden. Es enthält dasselbe namentlich Bestimmungen über die Errichtung einer Landwehr, oder vielmehr einer Abart von Landwehr. Bekanntlich bildet das Heer des Königreichs Würtemberg mit den Truppen des Großherzogthums Hessen und mit den Truppen unseres Großherzogthums das achte deutsche Armee-Korps. In Baden und im Großherzogthume Hessen ist das Verlangen nach einer durch Landwehren zu bewirkenden Verstärkung

der Streitkräfte wie in Würtemberg, laut geworden. Wäre es nun nicht angemessen gewesen, die Regierungen dieser drei Staaten hätten eine gemeinschaftliche Commission von höheren Offizieren und Civilbeamten zusammentreten lassen, um ein gemeinsames, von denselben Gesichtspunkten ausgehendes Gesetz über die Kriegsdienstpflicht und über eine das stehende Heer verstärkende Landwehr vorzubereiten? Eine Landwehr vom 8ten Armee-Korps, nach denselben Grundsätzen organisirt, denselben Bestimmungen unterworfen, würde ein kräftiger Schritt zur Einheit Deutschlands gewesen seyn, die wohl endlich von den Toasten der Gastmähler und von der Begeisterung der Zeitungen sich zur Wirklichkeit erheben sollte. Gewiß, die Stände dieser drei constitutionellen Staaten würden mit Freuden einem Landwehrgesetze ihre Zustimmung geben, welches, aus gemeinsamer Berathung entsprossen, die Tüchtigkeit und Kraft des 8ten deutschen Armee-Korps so wesentlich fördern würde. Der brave von Zwergern in der würtembergischen Kammer, die Abgeordneten Christ, Sander, von Itzstein, Welcker in der unsrigen, mehrere Redner in der hessischen Kammer haben sich schon mehrfach in diesem Sinne ausgesprochen, und eben so sind die Mitglieder der ersten Kammer der Errichtung von Landwehren durchaus günstig gesinnt. Aber man kann sich, wie es scheint, noch immer nicht zu gemeinsamen Maßregeln wichtiger Art entschließen, und so hat denn auch das würtembergische Ministerium „hübsch allein" seinen eigenen Gesetzentwurf ausgearbeitet. Ein neuer Sieg des so vielfach gehegten und gepflegten Systems der Absonderung über das bessere Volksbewußtseyn! Der würtembergische Gesetzentwurf darf indessen, abgesehen von Allem, was sich aus den angedeuteten Grundsätzen gegen ihn sagen läßt, wohl als ein fast ganz mißlungener bezeichnet werden. (Köln. Z.)

Schweden.

Stockholm, 8. November. Das Elend der untern Klassen ist hier seit einiger Zeit zu einem fürchterlichen Grade gestiegen. Fast jede Nacht werden von der patrouillirenden Wache eine Menge entblößter Personen, welche kein Obdach haben, in den Straßen aufgehoben. Neulich fand man in einer Nacht zwanzig solche arme Leute auf einem Misthaufen bei dem Königlichen Stalle gelagert. Die herannahende Kälte vermehrt die Noth. —

Spanien.

Madrid, 20. November. Hr. Cortina, Vicepräsident der Cortes, welcher sich an der Spitze der großen Deputation in den Palast verfügte, hat an die Königin Isabella aus Anlaß ihres Namensfestes folgende Anrede gehalten: „Ich habe die hohe Ehre, an Ew. Majestät das Wort zu richten, um Sie aus Anlaß Ihres Namensfestes im Namen des Kongresses der Deputirten zu beglückwünschen. Stets fühlen sich die Repräsentanten des Landes glücklich, der Königin der Spanier die Huldigung ihrer Hochachtung und Ergebenheit darzubringen. Dieses Glück ist aber heute um so größer, da der Augenblick nahet, wo der Verfassung des Staates gemäß Ew. Majestät die Regierung der Nation übernehmen und ihm das Glück und den Frieden geben wird, den es so sehr verdient. Das Volk wird die Hand segnen, der es diese unermeßliche Wohlthat verdanken wird; und der Name Ew. Majestät, ein glorreiches Emblem der Freiheit, der Versöhnung und des Glückes, wird der Gegenstand der Verehrung der Spanier bis zu den spätesten Generationen seyn. Möge der Himmel diese Wünsche erfüllen! Dies ist der einzige Wunsch derer, welche uns die angenehme und auszeichnende Mission ertheilt haben, die wir in diesem Augenblicke erfüllen." — Die Königin antwortete: „Ich nehme mit innigstem Vergnügen den Ausdruck der Gesinnungen der Deputirten der Nation entgegen und werde bemüht seyn, den Hoffnungen der Spanier zu entsprechen." — Gestern Abend hatte zur Unterhaltung der Königin ein Kinderball im Palaste statt. Die Stadt war illuminirt. Der „Heraldo" ist in Goldlettern und mit zierlichen Randeinfassungen erschienen; das erste Blatt ist ganz mit Sonnetten zur Feier des Namenstags der Königin angefüllt. — Ein neues Journal „El Sol" hat gestern seine erste Nummer ausgegeben. —

Algier.

Algier, 20. November. Man ist ernstlich mit Lösung der zwei Fragen beschäftigt, welche die große afrikanische Frage in sich schließt: Herrschaft und Colonisation. Daß sie unzertrennlich sind und daß man die eine nicht erreichen kann ohne die andere — ist eine Wahrheit, die man nachgerade einzusehen anfängt. Die Sendung des Hrn. Laurence hat die weitere Erforschung dieser zwei Punkte hauptsächlich zum Gegenstand. Eben so ist der Adjutant des Kriegsministers Oberst de la Rue nicht beauftragt, die Expeditions-Colonnen zu begleiten, sondern die neuen Dörfer zu besuchen und alles zu prüfen, was in Bezug auf die Colonisation geschehen ist und noch geschehen kann. Abgesehen davon, daß man auf diesem Weg allein das richtige System entdecken kann, flößt dieß den Europäern, deren Capitalien und Arme man braucht, Vertrauen ein. Gestern ist das Dekret erschienen, die Ausweisung der Araber aus den Sahhel betreffend. Diese Maßregel wird indeß nur auf diejenigen angewendet werden, die während des Kriegs zum Feind übergegangen sind, und auch diese nicht unbedingt, denn solche Familien, welche europäische Arbeiter anstellen, können bleiben. Die Truppen sind nun wieder ins Feld gerückt. Heute früh um 9 Uhr ist der Statthalter abgereist. Hr. Laurence ist in seiner Begleitung, nicht als ob er bis Wanseris mitgehen wollte, aber er will diese Gelegenheit benutzen, um Medeah, Milianah und ihre Umgebungen kennen zu lernen. Der Herzog von Aumale, der gestern auf dem Dampfboot Asmodée von 400 Pferdekräften angelangt ist, wird sich gleichfalls der Expedition anschließen, doch weiß man nicht, ob er ganz oder nur bis Medeah, den Sitz seines künftigen Commando's, dabei bleiben wird. Das Gerücht geht, Abd-El-Kader und Ahmed Bey hätten ihre gegenseitigen Antipathien überwunden und die schwache Macht, die sie noch besitzen, vereinigt, um wenigstens den kleinen Rest des uneroberten Landes streitig zu

machen. Sicherlich können sie im Süden des Landes den Krieg noch einige Zeit unterhalten, da sie als sicheres Asyl die Sahhara hinter sich haben, aber diese Fehde kann die Hauptfrage nicht mehr bestimmen, denn diese wird auf dem Littoral durch die Einpflanzung europäischer Bevölkerung entschieden. Die kolonisirbare Zone ist jetzt bis auf 30 Lieues einwärts ruhig, und das ist mehr, als wir in vielen Jahren brauchen. Die Unternehmung des Obristen Marengo, der in Bukandara durch seine Militairsträflinge ein Dorf anlegen läßt, stößt auf Hindernisse. Die Militairverwaltung macht auf den Grund und Boden Anspruch, wo sie eine Anstalt zu Rindviehzucht errichten will. Dazu wären doch manche andere Oertlichkeiten gut. Dieser Tage sind drei Negocianten aus Constantine unter Gendarmeriebedeckung hier angekommen. General Negrier, der seine Gewohnheit des Willkührregiments, so oft er auch zurrchtgewiesen worden ist, nicht ablegen kann, hat sie geschickt. Sie wurden durch ein Kriegsgericht zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt wegen Verleumdung durch die Presse. Dieses seltsame Erkenntniß bringt die hiesige Behörde in große Verlegenheit. Der Staatscurator hat sich geweigert, die vermeintlichen Schuldigen in Empfang zu nehmen. Der Direktor des Innern, dem er sie zugewiesen hat, will auch auch nichts von der Sache und der Generalstatthalter, dem sie jetzt anheim fallen, wird wohl eben so wenig anzufangen wissen. Es ist hohe Zeit, daß eine feste Ordnung der Dinge diesen Verirrungen der Militairgewalt ein Ziel setzt! —

Gegen Ende Octobers hat auf der Insel Madeira ein fürchterlicher, von Platzregen begleiteter Orkan gewüthet. Am 24. October Nachmittags begann der Regen und stürzte in solcher Menge hernieder, daß schon um 4 Uhr die Flüsse brausend übertraten, Brücken wegrissen, in die Straßen drangen und die Menschen sich schaarenweise nach den Bergen flüchteten. In Mandeira sind gegen 200 Häuser vernichtet worden; eine Menge Packhäuser wurden zerstört und Waaren, besonders Weinfässer in die See geschwemmt. Einige hundert Menschen sind umgekommen. Halb Macho ward vom Sturm und der Fluth vernichtet; in Madelena sind beinahe alle Häuser und ein Theil ihrer Einwohner weggespült worden; auch Fayal und Porto Cruz haben gelitten, doch das größte Unglück hat Caniz getroffen; und ein nicht minderes Funchal. An den Küsten sind eine Menge Schiffe verunglückt, wobei viele Menschen ihr Leben eingebüßt haben.

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen (Bayreuth bei Buchner) ist zu haben — und zur Erlernung der Handlung zu empfehlen:

Katechismus für Handlungs-Lehrlinge,

enthaltend den ersten Unterricht in der Handlungs-Wissenschaft, als: Briefwechsel, — Handelsgeschichte, — kaufmännisches Rechnen, — Buchhaltung, — Münz-, Maas- und Gewichtskunde, — und eine schöne und feste Handschrift zu erlangen. Mit 5 Vorschriften von F. Bohn. (Quedlinb. Ernst). Preis 1 fl. 30 kr.

In allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau, in Bamberg im literarisch-artistischen Institut) ist zu haben: Um Whist und Boston gewinnreich spielen zu lernen, dient als beste Anleitung dazu:

Der Whist- und Boston-Spieler

wie er sein soll,

oder Anweisung, das Whist- und Bostonspiel, nebst dessen Abarten, nach den besten Regeln und allgemein geltenden Gesetzen spielen zu lernen; nebst 26 belustigenden Kartenkunststücken und drei Tabellen zum Boston-Whist.

Von F. v. H. 4te verb. Aufl. sauber broch. 54 kr.

Indem ich noch 6 Tage hier zu verweilen gedenke, bringe ich einem hohen Adel und verehrten Publikum meine bedeutende Auswahl in Brillen und sonstigen optischen Gegenständen, unter Versicherung reeler Bedienung, nochmals in ergebene Erinnerung. Logirt im Gasthaus zum rothen Roß, Nr. 2.

Kriegsmann, Optikus aus Burghaßlach in Bayern.

Stickmuster, billigst bei L. Seliger.

Kunst-Anzeige.

Am Sonntag den 4. December Abends 6 Uhr wird Juliane Havlitscheck, Solo- und Charakter-Tänzerin aus Hamburg, die Ehre haben, auf ihrer Durchreise hierselbst im Saale zur Sonne eine Ballet-Vorstellung mit Orchester-Begleitung zu geben.

Entrée an der Kasse à 24 kr., Abonnements-Billets à 18 kr., die Familie 36 kr., sind in meiner Wohnung im Gasthof der Sonne Nr. 6 zu haben. Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst Juliane Havlitscheck.

Fremden-Anzeige.

Am 29. November.

Sonne: HH. Baron von der Hay, Gutsbes. v. Antwerpen. Külle, Professor v. Ludwigsburg. Gengler, Rechtspraktikant v. Bamberg. Schofnagel, Fabr. v. Sonnenberg. Kflte. Faber v. Nürnberg, Roth v. Hanau, Bernecker v. Frankfurt a. M., Meyer v. Eisenach, Stegfeld v. Köln. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Höfler v. Aschaffenburg, Baumann v. Linz. Götz, Priv. v. Würzburg. — Anker: HH. Großmann, K. preuß. Lieutenant v. Potsdam. Mayerhofer nebst Gattin, Mechanikus v. Wien. Kavernus, Dr. med. v. Wartburg. Holzer, Graveur v. Freising. — G. Roß: HH. Kflte. Müller u. Leistner v. Frankfurt a. M., Herrmann v. Würzburg. — Löwe: HH. Hummel, Gastwirth; Wich nebst Bruder, Holzhändler v. Kobach. Simon, Kfm. v. Regensburg. Wölckel, Zinngießer v. Windsheim. — Krone: HH. Hegener u. Guntermann nebst Bruder, Hdelslte. v. Herborn. — W. Lamm: Hr. Reinhardt, Müllermstr. v. Weichelshofen. — Zimmermann: HH. Kupfer u. Bretzfelder, Tuchmachermeister v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 288.** 3. December 1842.

Deutschland.

München, 29. November. Die bayerische Kammer der Reichsräthe besteht bekanntlich: 1) aus sämmtlichen volljährigen Prinzen des Königl. Hauses, 2) aus den vier Kronwürdetragern, 3) aus den beiden Erzbischöfen, 4) aus den mit dem Indigenate bekleideten Häuptern ehemals reichsunmittelbarer Fürstlichen und Gräflichen Häuser, 5) aus jenen adelichen Gutsbesitzern, welchen der König bei nachgewiesenem Besitze eines agnatisch-lineatisch vererbenden und 300 fl. Grund- und Dominical-Steuern zahlenden Lehen- oder Fideikomiß-Besitzthums die erbliche Reichsrathswürde überträgt, 6) aus einem der sechs Landesbischöfe und dem protestantischen Oberkonsistorialpräsidenten, 7) aus lebenslänglichen Reichsräthen, deren Gesammtzahl ein Drittel der erblichen und kirchenämtlichen nie übersteigen darf. Bei dem dießmaligen Landtage sind erschienen: 1) Sämmtliche Prinzen (Se. K. Hoh. der Kronprinz, Se. K. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern, Se. K. Hoh. der Prinz Karl von Bayern, dann Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern). 2) Ein Kronbeamter (Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein). 3) Ein Erzbischof (Erzbischof von Bamberg.) 4) Drei erbliche Reichsräthe der standesherrlichen Kategorie (Fürst zu Leiningen, Graf zu Pappenheim und Fürst von Waldburg-Zeil-Trauchburg. 5) Neun erbliche Reichsräthe der nicht standesherrlichen Kategorie (Graf v. Sandizell, Graf v. Arco auf Valley, Frhr. v. Lotzbeck, Freiherr Schenk v. Stauffenberg, Graf v. Törring-Seefeld, Graf v. Preysing-Lichtenegg-Moos, v. Niethammer, Graf v. Montgelas, Frhr. v. Frankenstein. 6) Der Oberconsistorialpräsident v. Roth. 7) Eilf lebenslängliche Reichsräthe (Graf Karl v. Arco auf Oberkölnbach, Graf v. Reigersberg, v. Maurer, Graf Ludwig v. Arco, Frhr. v. Freyberg-Eisenberg, Graf v. Seinsheim, Frhr. v. Schrenk, Frhr. v. Gumppenberg, August Graf v. Rechberg und Rothenlöwen, Albert Graf v. Rechberg und Rothenlöwen und Frhr. v. Zu-Rhein). Ihr späteres Erscheinen haben theils sicher, theils für den Fall wiederhergestellter Gesundheit angekündigt, von der standesherrlichen Kategorie: nebst Sr. Kais. Hoh. dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg, die Grafen zu Castell, v. Schönborn-Wiesentheid, v. Rechteren-Limpurg, v. Fugger-Nordendorf, v. Fugger-Kirchberg-Weißenhorn. Von der vierten Kategorie: die Grafen v. Törring-Guttenzell, v. Armansperg, dann der Frhr. v. Würtzburg. Von der fünften Kategorie: der Bischof von Augsburg. Vor der Königl. Eröffnung versammelte sich die Kammer zweimal behufs der vorbereitenden Arbeiten. —

München, 29. November. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten überreichte und motivirte der Hr. Minister des Innern einen Gesetzesentwurf über die Gast- und Schenkwirthschaften in der Pfalz, welcher zum Zweck hat, die den sittlichen Zustand in jener Provinz gefährdende Menge solcher Wirthschaften theils zu mindern, theils wenigstens ihrer weiteren Vermehrung Schranken zu setzen. Darauf setzte der erste Secretär seinen Vortrag über die von Mitgliedern der Kammer eingegangenen Entlassungsgesuche fort, und zwar wird die erbetene Entlassung aus Gesundheitsrücksichten gewährt den Abgeordneten Pfarrer Mayer aus Edenkoben, Buchhändler Enke aus Erlangen, Bürgermeister Hoffmann zu Bliescastel und Hammerbesitzer Herrschmann zu Plankenhammer; der Abgeordnete Johann Lang aus Landau erhält dagegen nur einen sechswöchentlichen Urlaub und der Abgeordnete Dekan Böckh von hier wird unverzüglich einberufen. Nachdem die Kammer darauf noch die Anträge des ersten Secretärs wegen des Druckes der Protokolle, wegen der Unterstützung der Redacteurs von Zeitungen und deren etwaiger Vertreter, behufs der schnelleren Veröffentlichung der Verhandlungen u. s. w. genehmigt hatte, übergab der erste Präsident dem zweiten das Präsidium, um alsbald in seiner Eigenschaft als Finanzminister einen Gesetzentwurf einzubringen, betreffend die Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Goethe's zu Weimar auf Kosten des deutschen Bundes als eines deutschen Nationaldenkmals. —

Berlin, 20. November. Sehr interessant, ja merkwürdig, sind in diesem Augenblick viele amtliche Mittheilungen aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen, wo sich besonders im diesseitigen Litthauen und namentlich in den Kreisen Heidekrug, Johannisburg, Stallupoebnen, nach der Aufhebung des Kartels viele Tausende russischer Ueberläufer gesammelt haben. Es sind meistens junge, kräftige, an anstrengende Arbeiten gewöhnte Männer, die in dieser Beziehung eine willige Aufnahme auf den Edelhöfen und Dörfern dieser Gränzdistrikte gefunden haben. —

Berlin, 22. November. Die Kabinetsordre in Bezug der neuen Uniformirung unserer Armee ist nun, wie schon erwähnt, an alle Truppenabtheilungen abgegangen. Unser humaner Kriegsminister, Hr. v. Boyen, führt in einem, dem Kabinetsbefehl von ihm beigefügten Schreiben den edlen Beweggrund zu dieser Umgestaltung mit folgenden Worten an: „Se. Maj. der König wollen, daß der Soldat nur bequeme Kleidung trage und sein Körper, besonders aber der Hals, die Brust und der Unterleib nicht eingezwängt werde." Darauf ist auch nur bei der neuen Uniformirung Rücksicht genommen worden, was überall Anklang finden muß. —

Berlin, 26. November. Ueber des Königs Unterredung mit Herwegh, der Sr. Maj. durch Schönlein, einen seiner Züricher Freunde, vorgestellt wurde, sind vielfache

Versionen in Umlauf. Uebereinstimmend wird erzählt, daß der König ebenso offen als freundlich sich ausgedrückt und ihm gesagt, daß er, wenn auch die politische Gesinnung des Dichters nicht theilend, doch dessen Poesien mit Vergnügen gelesen habe. Herwegh ist von hier nach Königsberg abgereist. — Die Nachricht, daß Hr. v. Rochow jetzt auch als Staatsminister (ohne Portefeuille) seine Entlassung habe, ist ungegründet. Hr. v. Rochow hat zwar um diese Entlassung nachgesucht, doch ist sie ihm von Sr. Maj. in der freundlichsten Weise verweigert worden. —

Berlin, 30. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem wiederholten Ansuchen des Staats-Ministers von Ladenberg, ihn bei seinem vorgerückten Alter, wegen Abnahme seiner Kräfte, mit dem 1. December d. J. in den Ruhestand zu versetzen, nachzugeben und von diesem Zeitpunkte ab dem Staats-Minister, Grafen zu Stolberg-Wernigerode, unter Beibehaltung seiner bisherigen Stellung in dem Ministerium des Königlichen Hauses, die Leitung der Verwaltung der Domainen und Forsten, in gleicher Weise, wie solche dem Staats-Minister v. Ladenberg anvertraut gewesen, zu übertragen. Ferner: Dem Königl. bayerischen Hof-Theater-Intendanten, Hof-Marschall Grafen v. Yrsch zu München, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern in Brillanten, dem Königl. bayerischen Staatsrath und Präsidenten des obersten Rechnungshofes, v. Schilcher, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern und dem Königl. bayerischen Central-Staats-Kassirer Weichsler den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen. (Pr. St.-Ztg.)

Dresden, 24. November. Der namenlose Verfasser eines im 134. Stücke der sächsischen Vaterlandsblätter befindlichen Aufsatzes tritt mit der Behauptung hervor, daß die Bevollmächtigten der Königlich sächsischen Regierung auf der diesjährigen und den früheren Generalzollconferenzen unter anderen geäußert hätten, die sächsischen Baumwollspinner befänden sich wohl, weil man in Sachsen von Concurseröffnungen zu dem Vermögen solcher Leute noch nichts vernommen habe und weil alle Tage neue Spinnereien entständen. Zwar ist hier keineswegs der Ort, die Anträge zu bezeichnen, welche von der Königlich sächsischen Regierung durch ihre Kommissarien bei erwähnten Gelegenheiten bezüglich der bekannten Twistzollfrage gestellt und wie solche von ihr motivirt worden sind. Wohl aber kann aus authentischer Quelle versichert werden, daß der ganze Inhalt jenes anonymen Artikels rein aus der Luft gegriffen ist. Es sollen bereits die nöthigen Einleitungen getroffen worden seyn, den Verfertiger des Artikels aus dem Dunkel der Anonymität an's Licht und zur Verantwortung zu ziehen. (Leipz. Z.)

Köln. Rheinische Blätter berichten über den „Congreß der Gastwirthe", der am 19ten d. in der alten Rheinstadt, deren Gasthöfe zu den besten in Deutschland gehören, stattfand. Gegen 120 Repräsentanten der ersten „Hotels" von Straßburg, Holland, Belgien, den Rheinlanden, Westphalen &c. waren versammelt; viele derselben waren mit Vollmachten anderer ihrer Collegen versehen. In dem Saal des „Königlichen Hofs" bei Dietzmann fanden die Berathungen statt. Der für das reisende Publikum wichtigste Beschluß war, daß wo möglich überall die Trinkgelder auf die Rechnung gesetzt und bei Handlungsreisenden nicht mehr als 18 kr. per Tag berechnet werden sollen. —

Ulm, 25. November. Unsere Quellen, unsere Flüsse sind wieder gespeist. Die Donau hat durch das Anschwellen der Iller eine bedeutende Höhe erreicht. Die Mühlen in dem Blauthale, welche mehrere Wochen nur spärlich und einige Zeit fast gar kein Wasser hatten, so, daß sie oft nur einen Gang den Tag hindurch eine Zeit lang gehen lassen konnten, sind jetzt wieder in voller Thätigkeit, und der Arme, der, bei der immer zunehmenden Theuerung unserer Lebensmittel, trübe der Zukunft entgegensehen zu müssen glaubte, ist um Vieles getröstet, da die Wintersaaten sehr schön stehen und mit Schnee bedeckt sind. — In Folge des mit dem 18. October d. J. begonnenen Festungsbaues und des dabei zu erwartenden Taglohnes wird die Festungsbau-Direktion von Arbeitsuchenden sehr heimgesucht. Indeß wird erst mit dem Frühjahre die Zahl der Arbeiter, welche den Winter hindurch 300 nicht übersteigen dürfte, vermehrt werden, und diejenigen, welche, ohne Arbeit zu bekommen, wieder abziehen müssen, sind in übler Lage, da sie beinahe durchgehends mittellos hier ankommen. —

Eichstetten, (Baden), 20. November. Den 27. Oktober d. J. hatten sich mehrere Bürger aus hiesiger Gegend, worunter auch Deputirte und Wahlmänner, im Wirthshause zum „Adler" hier versammelt, um gemeinschaftlich ein Mittagessen einzunehmen und dabei das Vergnügen zu haben, sich mit Gleichgesinnten zu unterhalten. Dieser Zweck der Zusammenkunft war auch in der von hier ausgegangenen Einladung ausgesprochen und wurde ohne die geringste Störung zur Zufriedenheit aller Anwesenden erreicht. Von diesem Vorgang in Kenntniß gesetzt, ließ der erste Beamte des Bezirks die Bürger, welche die Einladung besorgt hatten, vorladen, forschte bei ihnen nach der Tendenz der Versammlung, und erließ an alle Bürgermeisterämter des Bezirks folgende Verfügung: „Am 27sten v. M. hat in Eichstetten eine Versammlung stattgehabt, welche nach der Verschiedenheit der Theilnehmer, und nach der Art, wie die Einladung dazu erlassen worden, nicht sowohl gesellige Unterhaltung zum Zwecke, sondern höchst wahrscheinlich eine politische Tendenz hatte. So wenig es uns berührt, was Jeder politisch denkt und glaubt, so halten wir es doch für Pflicht, keine Einigung Gleichgesinnter zu einer Partei im Widerspruch und Widerstreit mit Andersdenkenden zu dulden, da dies die bestehende Ordnung gefährdet und der Ruhe und Zufriedenheit der Gesammtheit schädlich ist. Sämmtliche Vorstände werden daher angewiesen, solche Versammlungen, welche irgend eine politische Tendenz zu haben verrathen, jeweils zu verbieten oder sie nach dem Gesetz vom 15. November 1833, Regierungsblatt 44, aufzulösen und über die Veranstalter oder Theilnehmer alsbald Bericht hieher zu erstatten. Emmendingen, 7. November 1842. Großherzogliches Oberamt. Pfeiffer." (Mannh. Z.)

Frankreich.

Paris, 24. November. Das Bombardement von Barcelona gibt den Gegnern der Befestigung von Paris willkommenen Anlaß, aufs neue auf die Gefährlichkeit, besonders der zahlreichen detaschirten Forts um diese Hauptstadt, hinzuweisen. Seht, sagen sie, die Befestigungswerke von Barcelona sind zum Theil im vorigen Jahre zerstört worden, und schienen besonders nach der Stadt zu nichts mehr ausrichten zu können: und dessenungeachtet hat man jetzt einen Kugelregen auf die Stadt geschleudert, unter dem diese hätte zu Grunde gerichtet werden können, wenn nicht Mangel an Lebensmitteln die Garnison gezwungen hätte, von weiteren Feindseligkeiten abzulassen und die Festung zu räumen. Der Mangel an Lebensmitteln aber wird in Paris nicht eintreten, und die Stadt sonach der Gnade der Inhaber der detaschirten Forts preisgegeben seyn. Der hinter diesem Raisonnement sich verbergende Gedanke liegt ziemlich klar zu Tage; er ist die Ueberzeugung, daß, wenn einmal der Gürtel von Forts um Paris vollendet ist, und diese vollkommen ausgerüstet sind, alle Quartiere, welche bisher als Hauptheerde unruhiger Bewegungen sich erwiesen, vollkommen von den Geschützen der verschiedenen Forts dominirt werden. Die Emeute zu Barcelona wird zwar auch nur einen kurzen Triumph gefeiert haben, aber alle Berichte stimmen überein, daß, wenn die Dispositionen für die Truppen zu Barcelona, als sie ins Innere der Stadt drangen, besser getroffen gewesen wären, wahrscheinlich nicht einmal dieser kurze Sieg der Insurrektion zu Theil geworden seyn würde. Man sah es den Truppen-Bewegungen an, daß sie in dem Drange des Moments angeordnet und zu wenig nach einem zusammengreifenden Plane berechnet waren; wohl war auch die Zahl der disponiblen Truppenmacht in Barcelona, einer Stadt von nahe an 180,000 Einwohnern mit wenigstens 30,000 Arbeitern, nicht stark genug, um mit sicherer Aussicht auf Erfolg agiren zu können. Für Paris ist nun auch in dieser Hinsicht der Emeute jede Hoffnung auf Erfolg abgeschnitten. Bekanntlich war schon im Jahre 1839 nach der Emeute vom 12. und 13. Mai, unter dem Vorsitze des Marschalls Gérard, von einer dazu eigens niedergesetzten Commission von Generalen und General-Stabs-Offizieren ein umfassender Operationsplan dieser Art ausgearbeitet und vom Könige genehmigt worden, in welchem jedem Regiment und jedem Bataillon der Garnison von Paris und der Umgegend, sowie jeder Legion der National-Garde die von ihr auf das erste Signal, auf den ersten Lärmruf zu besezzenden Punkte, Straßen und Quartiere, die so alle von einander abgesperrt werden und also nichts mehr gemeinschaftlich mit einander durchführen können, aufs genaueste bestimmt sind, die Weise, wie sie zu agiren, wie vorzurücken haben, bis ins kleinste Detail vorgezeichnet ist. Als im Anfang des September 1840 die damaligen Arbeiter-Coalitionen einen Augenblick befürchten ließen, daß es zu ernstlicheren Uneuhen kommen könnte, da sah man auch die Probe von der Vortrefflichkeit des mit Beachtung aller besonderen Lokal-Verhältnisse aufs sorgfältigste kombinirten Planes. Um 4 Uhr Nachmittags etwa war es, als der Generalmarsch in den Straßen ertönte, und eine Stunde nachher schon waren alle Dispositionen so gut ausgeführt, daß, wo auch die Emeute in einem Quartier das Haupt hätte erheben wollen, sie darin eingesperrt und so zu sagen wie in einem Kasig eingeschlossen gewesen wäre, aus dem kein Ausgang offen blieb. Und dabei ist dieser Plan so geschickt angelegt, daß alle Truppentheile stets unter sich in Verbindung und von ihrer gegenseitigen Lage und Stellung genau unterrichtet bleiben, eine Art Netz bilden, dessen Hauptfäden im Centrum, den Tuilerieen, zusammenlaufen, und von wo aus auch der Impuls für alle Bewegungen der einzelnen Abtheilungen ausgeht. Was die Befestigungen von Paris betrifft, so sind die Arbeiten daran jetzt so ziemlich überall eingestellt, nur hie und da sieht man noch an den detaschirten Forts sowohl als an der Ringmauer einzelne Arbeiter, obwohl die ungünstige Witterung auch diesen nur mit Unterbrechungen zu arbeiten gestattet. Sehr viele von den aus weiterer Ferne, besonders den deutschen Rheinlanden und Belgien herbeigekommenen Arbeitern, welche den Sommer und einen Theil des Herbstes hindurch dabei Beschäftigung und Brod gefunden hatten, sind bereits in ihre Heimath zurückgekehrt, um den Winter dort zuzubringen; manche nehmen allerdings nicht unbeträchtliche Ersparnisse mit sich, bei anderen, und leider ist dies die Mehrzahl, findet aber das Sprichwort Raum: Wie gewonnen, so zerronnen, und viele darunter haben, in Folge des unsteten und ungeordneten Lebenswandels, den in der Regel diese Leute führen, in moralischer Beziehung gewiß nicht gewonnen. Manche haben auch durch die Fallimente der Bau-Unternehmer, bei den sie Beschäftigung gefunden hatten, und deren erst in den letzten Wochen wieder mehrere zu Grunde gingen, Verluste erlitten, und im Allgemeinen darf man sonach wohl sagen, daß diese Leute meist besser gethan hatten, zu Hause oder wenigstens im Vaterlande Verdienst und Brod zu suchen.

Syrien.

Beyrut, 29. October. Auf unserer Rhede liegen gegenwärtig noch an Kriegsschiffen zwei Corvetten und zwei Briggs unter französischer, ein Dampfboot und eine Fregatte unter englischer, eine Fregatte, zwei Corvetten und drei Dampfboote unter türkischer Flagge, endlich die österreichische Corvette Clemenza, welche nächstens durch die Kaiserliche Corvette Veloce ersetzt werden soll. Die drei türkischen Dampfboote werden den Seriasker Mustapha Pascha nach Constantinopel geleiten, welcher sich heute auf dem Tahiri Bahiri eingeschifft hat. — Die Bewohner des Libanon wollen mit aller Gewalt ihre Häuptlinge aus dem Gefängniß befreien und der militairischen Besitznahme der Provinz und der anbefohlenen allgemeinen Entwaffnung sich widersetzen. In Bischeri bei Tripoli haben die Christen einer Abtheilung von 400 Mann regulairer Truppen eine völlige Niederlage beigebracht. In Garb, auf der Straße nach Damaskus, haben die Drusen 40 türkische Reiter angegriffen, beraubt und drei derselben getödtet, kurz die Ruhe und Ordnung scheint so bald noch nicht hergestellt zu werden. —

Bekanntlich ist der riesenhafte Plan, das Haarlemer Meer trocken zu legen, in Ausführung begriffen. „Das trockene Wetter dieses Jahrs, schreibt man aus Haarlem, hat erlaubt, die Arbeiten sehr zu fördern. Um das ganze Meer wird ein Ringgraben mit Deichen angelegt, in welchen man die in jenes mündenden Flüsse und Quellen einlenken und in die See abführen will; diese Ringfahrt soll beinahe fertig geworden seyn, namentlich auf der südlichen Seite, wo das morastige Land große Schwierigkeiten darbot.“ — Zwischen Loo und Apeldoorn sind auf unbebautem Haidegrunde drei Urnen ausgegraben worden, wovon die eine sich noch in gutem Zustand befindet und Ueberbleibsel von Menschengebein enthält. Auf der Haide sieht man einen Hügel und mehrere kleine Erhebungen, die kenntlich durch Menschenhand entstanden sind; man vermuthet bei weiterm Nachgraben noch andere Gegenstände aufzufinden, welche den Beweis feststellen, daß sie eine weite alte Grabesstätte ist.

In Folge zuverlässiger Mittheilungen beehren wir uns, das geehrte Publikum auf die Kunstleistungen des hier anwesenden Mechanikus Herrn Mayrhofer aus Wien aufmerksam zu machen. Sein Georama ist eines der ausgezeichnetsten in Deutschland, es vereinigt in sich Alles, was nur das Auge ergötzen kann; die Beweglichkeit seiner Figuren ist merkwürdig, und erregen dieselben durch ihre Natürlichkeit die Bewunderung aller Zuschauer; Malerei und Beleuchtung sind vortrefflich. Die hier noch nie gesehenen Wasserkünste, so wie die höchst unterhaltenden Phantasmagorien oder Geister-Erscheinungen werden ebenfalls das ihrige dazu beitragen, daß Niemand den Schauplatz unbefriedigt verläßt. F.

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 1. December.

Sonne: HH. Baron v. Graf, Gutsbes. v. Herrenlah. Wegekind, Maler v. Danzig. Gilden u. Pimel, Rentiers v. London. Kflte. Haas v. Leipzig, Schwarz v. Bingen, Bernhardt v. München, Morens v. Mannheim. — Deutsches Haus: HH. Schmelzenz, Bastw. v. Staffelstein. Mederer, Fabr. v. Suhl. Krepel, Priv. v. Vierzehnheiligen. Faust, Handelsm. v. Prag. — Anker: HH Frhr. v. Kolb, Gutsbes. v. Berlin. Bautenbach, Kfm. v. Greitz. Canzler, Professor v. Jena. Fabr Bechert v. Plauen, Jahreiß v. Münchberg. — Traube: HH. Enteres, Forstgehülfe v. Cronach. Westphal, Gastwirth v. Abelshofen. — R. Roß: HH. Kriegsmann, Optikus v. Burghaßlach. Schindler, Kfm. v. Volkach. Ulmer, Hutmacher v. Fürth. — — W. Lamm: HH. Goller, Fabr. v. Sauerhaf. Jahreiß u. Peetz, Müllermeister v. Hermsmühl. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 289. 4. December 1842.

Deutschland.

München, 30. November. Dem Referat über die zweite öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten füge ich ergänzend zu, daß der von dem Königl. Finanzminister eingebrachte Gesetzesentwurf über Goethe's Haus nach dem Vortrag Sr. Exc. lediglich die Bestimmung hat, daß wenn die von mehreren Mitgliedern des deutschen Bundes beabsichtigten Unterhandlungen zur Erwerbung der Wohnung und der Sammlungen Goethe's in Weimar in der Eigenschaft eines gemeinschaftlichen und bleibenden deutschen Nationaldenkmals zu dem gewünschten Ziele führen sollten, der zur Erwerbung, Erhaltung und Beaufsichtigung dieses Gebäudes, so wie der dazu gehörende Sammlungen erforderliche Bedarf mit der auf Bayern treffenden Rate unter Vorbehalt einstiger näherer Nachweisung aus der Staatscasse bestritten werde. Außerdem ist nachzutragen, daß, da die Unterhandlungen noch nicht geschlossen sind, weder die ganze Ankaufssumme noch die auf Bayern kommende Rate genau bestimmt werden können, daß die erstere jedoch auf 50,000 fl., die letztere auf 10,000 geschätzt werde. (Allg. Ztg.)

Würzburg, 24. November. Eine gestern statt gefundene Fahrt mit dem „Verein" nach Kitzingen hat das vorgesteckte Ziel ihrer Reise nicht erreicht, sondern nach mehreren in den Weg getretenen Hindernissen bereits von Marktbreit aus ihre Rückfahrt hieher wieder angetreten. Nicht Mangel an Umsicht und Aufmerksamkeit des das Boot leitenden Personals trägt die Schuld dieses neuen Unfalls, wohl aber hauptsächlich der während der Nacht beinahe um 4 Zoll zurückgetretene Wasserstand, und eine zu starke Besetzung des Boots mit Passagieren, welche nicht wie Transportgüter unbeweglich ein und denselben Platz auf dem Schiffe einnehmen. Ueberdieß bietet gerade die ominöse Stelle zunächst der Brücke zu Ochsenfurt, selbst bei höherem Fahrwasser, durch das fortwährende Anschwemmen des Sandes, das nicht selten im Verlaufe von 48 Stunden die Bahn ändert, mannichfache Schwierigkeiten dar, und mußten solche um so mehr hervortreten, da sich plötzlich beinahe sämmtliche Passagiere auf dem vorderen Theile des Schiffes befanden, wodurch dasselbe an dieser Stelle um einige Zoll hinabsank, während der hintere Theil um so viel weniger Wasserzug hatte, und es dadurch dem Steuerer unmöglich war, mit Sicherheit die Mitte zu halten. Das Dampfboot traf gestern Abend gegen 5 Uhr wieder hier ein; dagegen verließ daß Dampfboot „Neptun" heute Mittag unsere Rhede, um seine Rückreise nach Mainz anzutreten. —

Berlin, 1. December. Die Preuß. St.-Ztg. enthält die in der Gesetz-Sammlung enthaltene Allerhöchste Kabinets-Ordre wegen des verheißenen Steuer-Erlasses und die Beförderung einer umfassenden Eisenbahn-Verbindung zwischen den verschiedenen Provinzen der Monarchie. (Das Ausführliche im nächstem Blatte.) —

Köln, 27. November. Der Herr Erzbischof von Geissel wird, dem Vernehmen nach, nächstens eine Rundreise im Erzbisthum antreten, um sämmtliche geistliche Institute, Stifte und Klöster zu inspiziren, welche derselbe noch nicht gesehen hat. Wir sind fest überzeugt, daß der hochwürdige Prälat überall mit Jubel empfangen werden wird, da sich derselbe bereits in der kurzen Zeit seiner amtlichen Wirksamkeit am Rheine die Liebe aller Religiösen erworben hat. Große Aufmerksamkeit widmet der Herr Erzbischof jetzt besonders der Bonner Universität, wo der Staat auf seinen Vorschlag nächstens manche Veränderungen vornehmen möchte. Von Vertreibung von Hermesianern kann natürlich keine Rede seyn, da diese schon seit dem Ausspruche des Papstes nicht mehr existiren. Wohl aber soll dafür gesorgt werden, daß diejenigen Theologen, welche einst den Lehrstuhl betreten wollen, eine vielseitige theologische Bildung erhalten, und wahrscheinlich wurde in diesem Sinne auch schon ein solcher junger Geistlicher, der Dr. Floß, als Kaplan zum Hrn. Pfarrer Dr. Binterim nach Düsseldorf gesandt. (W. Z.)

Bonn, 28. November. So eben hat Dahlmann die erste Vorlesung unter allgemeinem Beifall seines mit Zuhörern überfüllten großen Auditoriums geschlossen. Viele „graue Häupter", nicht blos im Sinne der Studirenden, sondern nach dem allgemeinen Begriffe, waren darunter, und alle Zuhörer, junge sowohl als alte, folgten in ununterbrochener Aufmerksamkeit den tief gedachten und schön gegliederten, kräftigen und inhaltsreichen Worten des Redners. Einleitend ging er von sich, jedoch mit großer Bescheidenheit, aus, und entwickelte dann, wie das historische Element nicht allein das leitende bei der Beurtheilung des Staates und seiner Bedürfnisse seyn dürfe, daß insbesondere der verbindende Schließring zu der bedeutungsvollen Kette in der Gegenwart gesucht werden müssen, und daß dieses der Standpunkt wäre, aus welchem er die Lehre von der Politik auffassen und vortragen werde. Er warf dabei wichtige anerkennende Blicke auf den kräftigen und mächtigen preußischen Staat und sprach begeistert von den Erwartungen, zu welchen derselbe berechtige. — Vorlesungen, die so beginnen, können nur den glänzendsten Fortgang und die erfolgreichste Wirkung haben. (Köln. Z.)

Holland.

Das Handelsblad vom 21. November gibt wieder einmal unter der Ueberschrift: „Freiheit bringt Leben" eine Predigt gegen Handelsbeschränkungen zum besten. Ganz die alten Schlagwörter und Gemeinplätze. Wollte man sich doch einmal die Mühe geben zu überlegen, ob es nicht überall und so auch im Handel Beschränkungen gibt, welche der Freiheit

dienen? Nur darauf kommt es an, wie die Beschränkungen gegeben werden und auf welchen Prinzipien sie beruhen. Ein Argument jenes Blattes möchten wir ihm indeß selbst zu berücksichtigen geben. „Fragt doch Amsterdam oder andere unserer Städte, ruft es aus, ob sie sich bei freier Wahl von dem übrigen niederländischen Gebiet absondern und mit einer eigenen Schutzzollinie umgeben wollen, und ob sie denken, durch solchen Schutz ihren Bürgerfleiß und Wohlstand emporzuheben?" Gewiß nicht, das vaterlandliebende Amsterdam würde solche Frage gar keiner Antwort werth achten. Ist aber die Stellung Hollands zu Deutschland wirklich eine andere, als jene von Amsterdam zu Holland seyn würde, welche das Handelsblad einen Augenblick unterstellt, nur um ihre Thorheit zu zeigen? In Wahrheit, Holland ist nichts anderes, als ein deutsches See- und Handelsgebiet, das im Drang der Zeiten auf seine Kraft verwiesen, sich vom gemeinsamen Vaterland abgesondert hat und in dieser Stellung verharrt zu unermeßlichem Nachtheil beider Theile.

Der zwischen den holländischen und belgischen Bevollmächtigten abgeschlossene Vertrag liegt jetzt auch den Generalstaaten zur Genehmigung vor. Der Gesetzesvorschlag, welcher der Regierung die Befugniß ertheilen soll, richterliche Beamte im Falle der Unfähigkeit, Altersschwäche ꝛc. abzusetzen, wird noch immer lebhaft von der Presse erörtert. Alle Beamten des öffentlichen Ministeriums müssen nach dem Grundgesetz lebenslänglich angestellt werden. Also müßte, so lassen sich die meisten Stimmen gegen den Entwurf vernehmen, zuerst das Grundgesetz verändert werden, denn ein gewöhnliches Gesetz dürfe nie mit einem Grundgesetz in geraden Widerspruch treten. — Durch den Brand in Surabaya, der ihm Regierungspackhaus ausgebrochen, sollen namentlich viele Linnenwaaren zerstört worden seyn; der ganze Schaden wird auf 1,150,000 fl. geschätzt. —

Frankreich.

Paris, 25. November. Wenn auch vielleicht die Voraussetzung ungegründet ist, daß die französische Regierung aus Eifersucht gegen den brittischen Einfluß bei den Händeln von Barcelona die Hand im Spiele gehabt habe, so ist jedenfalls kein Zweifel, daß die Nachricht in dieser Region keineswegs unerfreulich gewesen ist und daß in dem Kampfe des catalonischen Provincialgeistes gegen die Madrider Centralgewalt das hier vorherrschende Interesse sich entschieden auf die Seite des erstern neigt. Die Abneigung gegen die Person Espartero's, die Unzufriedenheit mit seiner auswärtigen Politik, die stille Hoffnung, daß das wieder in sausenden Schwung gesetzte politische Glücksrad eine neue günstige Wendung für die Königin Christine und ihre noch immer nicht aufgegebenen Ansprüche auf die Regentschaft herbeiführen könne — alle diese Ursachen mögen dabei zusammengewirkt haben. Es ist möglich, daß diese Auffassung des catalonischen Ereignisses sich vom Standpunkt des augenblicklichen Vortheils und rechtfertigen läßt, und es würde eine große Befangenheit verrathen, wenn man dann noch nach Moral und Principien fragen wollte. Wundern darf man sich aber doch, daß die hiesigen ministeriellen Organe ihre Theilnahme für einen demokratischen Aufstand so offen zu Schau tragen. Abgesehen davon, daß solche Inconsequenzen immer einen die Meinung demoralisirenden Einfluß ausüben, sollte man glauben daß die Folgen der unklugen Parteinahme für den christinischen Octoberaufstand eine hinreichende Warnung gegen ähnliche Uebereilungen gewesen wären. All dieses Sympathisiren mit dem Aufstand wird doch zu dessen Gelingen nichts beitragen, wohl aber können durch solche Demonstrationen die Mißverhältnisse zwischen Frankreich und Spanien noch bedeutend gesteigert werden.

Paris, 29. November. Vor Eröffnung der Börse verbreiteten sich besorgliche Gerüchte über den Gesundheitszustand Sr. Durchl. des Staatskanzlers Fürsten von Metternich, wodurch die Course der französischen Renten gedrückt wurden. An der Börse wurden aber diese Gerüchte widerlegt, worauf sich die Course wieder hoben. Die spanische aktive Rente war ohne Geschäft und zu 23 angeboten. Die Inhaber dieser Fonds sind mehr besorgt wegen der Negozirung des Anlehens von 600 Millionen Realen, als über die Unruhen von Barcelona. —

Nachrichten aus Spanien. I. Perpignan, 26. November. Ollot und die Umgegenden haben die Junta anerkannt. —

II. Barcelona, 24. November. Das Bombardement, welches um Mittag beginnen sollte, ist suspendirt worden; die Junta war in Unterhandlung mit Van Halen, welcher die gefangenen Regimenter reklamirte. Die Franzosen und die Fremden waren an Bord der *französischen* Schiffe. Die Consuln aller Mächte hatten protestirt, die Frankreichs und Englands waren noch am Land, die übrigen an Bord des „Meleagre". —

III. Von Madrid theilt man ein an die politischen Chefs gerichtetes Cirkular des Ministers des Innern mit, worin der Nachricht von dem Abgange des Regenten nach Catalonien die Versicherung beigefügt ist, daß die Constitution von 1837, in deren unverletzter Fassung die Devise der Regierung sey, welche entschlossen wäre, die, welche unter irgend welchem Vorwand sich gegen die Gesetze auflehnen, oder die Ruhe der Nation zu stören suchen würden, das ganze Gewicht fühlen zu lassen. —

IV. Marseille, 26. November. Wir haben keine Nachricht aus Spanien. Am 24sten sind von Toulon vier Dampfboote und ein Linienschiff nach Barcelona abgefahren. Der „Gassendi" ist von Barcelona mit 400 Emigranten zu Portvendres angekommen. —

Das französische Kabinet soll Reklamationen gegen die bewaffnete Intervention Englands in Catalonien erhoben und eine diesfallige Note nach London abgeschickt haben —

Die neuesten Berichte aus Algerien bestätigen nicht die neulich mitgetheilte Nachricht, daß die Familie Abd-el-Kaders in die Hände des Generals Lamoricière gefallen sey.

Großbrittanien.

London, 24. November. In manchen Augenblicken kann man sich einer aufrichtigen Bewunderung des englischen

Nationalcharakters nicht erwehren. Die von China und Afghanistan angelangten Neuigkeiten sind von solcher Natur, daß man gestehen muß, seit vielen Jahren sind erfreulichere Nachrichten für England nicht hiehergebracht worden. Ostindien, dessen gesammte Hülfsquellen bisher von den zwei Kriegen verschlungen werden, kann sich wieder auf die Künste des Friedens verlegen und dadurch dem englischen Handel eine seiner Hauptquellen wieder erschließen. Die Aussicht auf einen Handel mit China ist ein Weltereigniß und muß die Spekulationslust des hiesigen Handelsstandes im höchsten Grade aufregen, auf diese Weise das Zutrauen belebend, an dem es bisher gänzlich gebrach. Die Folgen dieser äußern Ereignisse sind somit sogar im Innern sehr groß, und das jetzige Ministerium hat dadurch so sehr gewonnen, daß es fester als je steht. Sollte man da nicht glauben, daß ganz England im gegenwärtigen Augenblick von einem Ende zum andern mit Siegesbegeisterung erfüllt wäre? Wer das glaubt, kennt England und sein merkwürdiges Phlegma nicht. Man spricht von diesen Sachen mit der größten Ruhe. Ich war gestern Abend im Drurylane-Theater. Es wurde König Johann gegeben, wo Macready sich nach seiner gewöhnlichen Weise als verhältnißmäßig sehr natürlichen und guten Komödianten zeigt, aber nichts weniger als einen König. Wie nahe lag nicht eine Beziehung der schönen Schlußverse, welche der Bastard sagt:

„So komme nur die ganze Welt in Waffen,
Wir trotzen ihr: nichts bringt uns Noth und Reu,
Bleibt England nur sich selbsten immer treu!"

In einem französischen Theater wäre des Jubels kein Ende gewesen, aber hier geschah nichts weiter, als daß der Vorhang herabfiel und das Stück ein Ende hatte, wobei zu bemerken bleibt, daß das Haus gedrängt voll war und die Zuschauer offenbar sehr befriedigt. Das Theater war aus, das war alles, und die Leute, wie das auch in Deutschland gebräuchlich ist, verließen ihre Sitze und Bänke. Beim Herausgehen wieder kein Wort von Afghanistan und China. Diese ächt classische Ruhe und Gleichgültigkeit, wenn sie gleich auf der einen Seite die Gewöhnlichkeit großer Ereignisse für England verräth, wirkt auf der andern aber auch als Ursache für weitere Größe. Ein Engländer, wessen Standes er auch seyn mag, hat in der Regel für gar nichts Sinn, als für seinen besondern Beruf; darauf richtet er seine ganze Aufmerksamkeit, und darum gelingt ihm auch das meiste; alles andere sind ihm Allotria, welche er nicht sieht, selbst wenn sie ihm vor der Nase stehen. —

Aus Orleans wird eine Mordgeschichte gemeldet, welche merkwürdige Umstände darbietet. Montely, Assecuranzagent in St. Germain und Boisselier, Bankdiener in Orleans, hatten in einem Regiment in Afrika gedient. Eines Morgens (am 21sten) begrüßte jener seinen alten Cameraden und lud ihn zum Frühstück ein. Der kam und nahm zugleich sein Portefeuille mit, da er 8000 Fr. einzucassiren hatte. Zuerst, zwischen 9 und halb 10 Uhr, besuchten sie mit einander mehrere Kneipen, später das Hôtel de l'Europe, wo Montely abgestiegen war. Montely nahm ihn auf sein Zimmer. Im Hinaufgehen hatte er eine Suppe bestellt. Da die Dienstmagd sah, daß er nicht herabkam, um sie zu essen, wollte sie ihm dieselbe bringen. Wie er jedoch ihre Tritte auf der Treppe hörte, trat er ihr entgegen und hieß sie die Suppe wieder hinabtragen, indem er unten speisen wolle. Bald kam er nach, den Schlüssel hatte er abgezogen und zu sich gesteckt. Unten verzehrte er nun sein Essen in aller Behaglichkeit. Er hatte eine Schramme im Gesicht und eine Verletzung an der Hand, doch das fiel damals nicht auf. Wirklich hatte er vor kaum einem Augenblick seinen Cameraden umgebracht. Es war 10 Uhr als er ausging, er machte bei verschiedenen Negocianten die Runde und so cassirte er von den seinem Schlachtofer geraubten Effecten gegen 5000 Fr. ein. Gegen 1 Uhr kehrte er zurück, speiste ruhig zu Mittag und nach Tisch begab er sich wieder auf sein Zimmer. Jetzt handelte es sich darum, den Leichnam unentdeckt fortzuschaffen. Zu diesem Behuf kaufte er ein Felleisen und Packtuch. Um den Körper hinein zu bringen, mußte er ihn zerschneiden, mit dem Tuch suchte er die Blutspuren wegzuwischen, endlich war er fertig. Um die Aufmerksamkeit der Nachbarn abzulenken, hatte er während dieser Vorbereitungen lustige Lieder gesungen. Nun lud er die gräßliche Last auf die Schulter und stieg die Treppe hinab, dann nahm er einen Träger nach der Messagerie Laffitte, dort ließ er das Felleisen unter der Adresse Morel nach Toulouse einschreiben, miethete um 10 Fr. ein Cabriolet und fuhr Paris zu. In einem Wirthshaus zu Artenais speiste er zu Nacht. So weit konnte seine Spur verfolgt werden, auf die man durch Boisseliers Verschwinden geführt wurde. Die Verhaftung des Thäters erfolgte jedoch erst nach einigen Tagen. Zwar fand der Wirth die Blutflecken auf dem Boden, unter dem Bett eine Mütze, ein Halstuch und Linnen, alles blutig. Daß das der Ort des Verbrechens war, schien außer Zweifel. Wo aber der Leichnam? auf die Anzeige des Wirths hatte die Polizei sich weiter auf Kundschaft gelegt und da wurde herausgebracht, daß ein Unbekannter mit einer verwundeten Hand bei verschiedenen Kaufleuten Geld erhoben hatte, zuletzt ging man auf die Post und ließ den Koffer öffnen. Da lag denn die gräßlich verstümmelte Leiche. Einige glauben, Montely habe sein Opfer mit einem Halsdurchschnitt, ohne daß er nur noch einen Schrei hervorbringen konnte, getödtet, andere vermuthen mit Blausäure. Das gestohlene Geld fand sich noch meist bei ihm vor. —

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des Infanterie-Regiments Friedrich Hertling werden am Mittwoch den 14ten dieses Monats in der Früh 8 Uhr mehrere gebrauchte Mäntel, wollene Dekken, Leintücher, Strohsäcke und verschiedene Eisentheile, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 2. December 1842.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für das Monat October 1841 unausgelösten Pfänder von Nr. 933 bis 1890 incl. in dem auf

Donnerstag den 15. December d. Js.

Vor- und Nachmittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden sollen.

Bayreuth, den 2. December 1842.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.
Kroher, Kassier. Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau, in Bamberg im literarisch-artistischen Institut) ist zu haben:

Zur Erhöhung der Feier von Familienfesten:

L. Schellhorn, (120) auserlesene

Geburtstags-, Hochzeits- und Abschiedsgedichte.

Ferner Stammbuchsverse, Räthsel und Polterabendscherze. 3te verb. Aufl. Preis 54 Kr.

Zu oben benannten wird man in dieser Sammlung die passendsten Gedichte finden. — Wie z. B. Geburtstags-Gedichte an Vater, Mutter, Großeltern, — an Freunde und Freundinnen. — Ernste und scherzhafte Hochzeitsgedichte. — Rezept zu einer guten Ehe. — Abschiedsgedichte. — Vermischte Gedichte. — Bei Ueberreichung eines Blumenkranzes — an die Geliebte u. s. w. — Neujahrswünsche. — 10 schöne Polterabendscherze, Stammbuchsverse und Räthsel.

Renten-Anstalt
der
bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Um einem vielfältig laut gewordenen Wunsche zu entsprechen, und weil es im Interesse der Mitglieder liegt, daß die Zahl der Theilnehmer so groß wie möglich werde, hat die Bank-Administration beschlossen, den Termin für die Einzahlungen in die III. Jahresgesellschaft in der Art zu verlängern, daß bei den Bank-Cassen hier und in Augsburg bis zum 20. Dezember, bei den auswärtigen Agenten aber bis zum 15. Dezember noch Einlagen gemacht werden können.

München, den 29. November 1842.

Die Administration
der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Simon Freiherr v. Eichthal.

Zu bevorstehenden Weihnachts-Feiertagen empfehle ich meine Gold- und Silberwaaren zu den billigsten Preisen und bitte um geneigten Besuch.

Joh. Georg Gräf, Opernstraße 183.

Kraut, Erbsen und Hirs frisch angekommen beim

Regensburger Landkutscher
Friedrich Gräf.

Schöne Kastanien, Essiggurken und marinirte Häringe bei
J. M. Maisel.

Bei mir steht ein vollständiger Seilerwerkzeug, im ganzen oder theilweise zu verkaufen. Auch können mehrere Oelfässer, mit und ohne Eisen belegt, dann eine Lein-Putzmaschine, n[illegible] eine Waage, mit circa 3 Centner eisernem Gewicht, bil[illegible] abgelassen werden.

Bayreuth, im December 1842.

Sponsel, Seilermeister.

Die Unterzeichnete, welche ihre bisherige Wohnung Nr. 90 verlassen und die bei dem Bürger und Bäckermeister Will, Maximiliansstraße Nr. 40, bezogen hat, empfiehlt ihre Fabrikate in Siegellack, Federkielen und Oblaten zur geneigten Abnahme und verspricht billige und reele Bedienung.

Bayreuth, den 29. November 1842.

Isaak Harburger seel. Wittwe.

Am Dienstag den 6. December Vormittags 9 Uhr werden in dem Hintergebäude, im Hause des Herrn Kaufmanns Ammon verschiedene Effecten, Manns- und Frauenkleider, Weißzeuch, Zinn, Betten, Uhren, goldene Ohrenringe, 1 Stück feines schwarzes Tuch und mehrere Gegenstände, gegen baare Zahlung verkauft.

An einer frequenten Straße wird eine gut gehende Gastwirthschaft mit oder ohne Oeconomie baldigst zu pachten gesucht und wollen die deßfallsigen Bedingungen der Expedition dieses Blattes mitgetheilt werden.

Im Hause C. Nr. 295 bei der Hauptkirche ist auf kommenden 1. Mai 1843 die mittlere Etage zu vermiethen; dieselbe hat 2 größere und 1 kleineres in einandergehende Zimmer, Stubenkammer, Hauskammer, große helle Küche, versperrten Keller und Holzlege, und dergl. Das Nähere ist beim Eigenthümer, 2 Treppen hoch alldort, zu erfahren.

Der Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, da bereits in mehreren hiesigen geschlossenen Gesellschaften sämmtliche Musiker in Anspruch genommen sind, seine auf Sonntag und Montag angekündigten Vorstellungen auf Montag und Dienstag zu verschieben, was er hierdurch ergebenst anzeigt.

F. Mayrhofer, Mechanikus aus Wien.

Fremden-Anzeige.
Am 2. December.

Sonne: HH. v. Hardgild, Gutsbes. v. Holstein. Schalks, Buchdrucker v. Berlin. v. Savor, Part.; Ruoff, Präfekt v. Lyon. Meibinger, Referent v. Cassel. Sokowsky, Rentier v. Wilna. Kflte. Faber v. Nürnberg, Käusel v. Genf, Büller v. Erfurt. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Weiß v. Dresden, Beuerlein v. Nürnberg. Winkler, Fabrikbes. v. Ochsenfurt. — Anker: HH. Baron v. Sieger, Banquier v. Hamburg. Reuther, Fabr. v. Glauchau. Kflte. Schleicher v. Eichstädt, Morgenthal v. Lüttich. — G. Roß: HH. Kflte. Münger v. Uffenheim, Thalmayer u. Heßhaimer v. Leipzig. Heilmann, Priv. v. Passau. — Löwe: HH. Sulzer, Kfm. v. Passau. Borger, Flößer v. Hößlas. Lenkert, Hdelsm. v. Gursdorf. — Traube: Hr. Rothe, Flößverwalter v. Warmensteinach. — R. Roß: HH. Steng, Geometer v. Pottenstein. Platten, desgl. v. Donauwörth. Palz, Webermeister v. Münchberg, Seibert nebst Bruder, Hdlsm. v. Göcklingen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 290. | 6. December 1842.

Deutschland.

München, 2. December. Auf der Tagsordnung für die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war ein Vortrag des ersten Sekretairs über die Beanstandungen gegen den Eintritt der Abgeordneten Gareis, Glenk und Dr. Folie. Da die Einwendungen gegen den Wiedereintritt der beiden ersten sich als unbegründet erwiesen, wurde ihre Einberufung beschlossen. Von Dr. Folie lag eine Vorstellung vor: „die Höhe der gesetzlich zu entrichtenden Steuer als Abgeordneter betreffend“, da es schien, daß derselbe durch Verminderung seiner Steuerquote in Folge des inzwischen für ihn eingetretenen Steuerdefinitivums neuerdings des Rechtes in der Kammer zu sitzen verlustig gegangen sey. Theils über diesen Fall, theils über die durch das Steuerdefinitivum großentheils veränderten Steuerverhältnisse entspann sich eine mehrstündige Debatte, deren Resultat die Wiedereinberufung des Abgeordneten Folie und die Verweisung des weitern Gegenstandes an den zweiten und dritten Ausschuß war. —

München, 3. December. Se. Maj. der **König** von **Preußen** haben geruht, folgendes Schreiben in französischer Sprache an den Grafen von **St. Priest**, Pair von Frankreich, und Verfasser des Werks „Histoire de la Royauté considerée dans ses origines“, von welchem so eben die 2te Auflage bei dem Buchhändler Delloye in Paris erschienen ist, zu richten: „Herr Graf! Ich habe mit dem Interesse, welches ernste Forschungen Mir einflößen, Ihre „Geschichte des Königthumes seit seinem Ursprunge“ empfangen, und es ist Mir angenehm, Ihnen Mein lebhaftes Wohlgefallen über die Zusendung eines Werkes zu bezeugen, welches eben so bemerkenswerth durch die Erhabenheit der Gesinnungen, als durch den Ausdruck der Ueberzeugungen ist, die es hervorgerufen haben. In einer Zeit, wo die Civilisation öfters durch die Uebertreibung gesellschaftlicher Lehren bedroht gewesen ist, ist es doppelt verdienstlich, daran zu erinnern, daß die monarchischen Institutionen eine fruchtbare Quelle der Ordnung und der Ruhe des öffentlichen Geistes, unter dem wohlthätigen Einflusse der Religion, alle die Sicherheit darbieten können, deren die Verbreitung der Aufklärung und die freie Entwickelung der menschlichen Fähigkeiten bedürfen. Ich verbleibe Ihnen wohlgewogen. (Unterz.) **Friedrich Wilhelm**.“ Sanssouci, den 22. Juni 1842. —

Von der bayerischen Gränze, 30. November. Mit ungeduldiger Spannung sieht man sowohl an den Ufern des Maines, als in deren näherer Umgebung einer regelmäßigern und zweckmäßigern Einrichtung der **Maindampfschifffahrt** fürs kommende Jahr entgegen. Man erblickt zwar jetzt wieder zuweilen das eine oder das andere Dampfboot auf dem Strome. Allein die Ankunft derselben ist so ungewiß und so selten, daß Jedermann das Reisen zu Lande mit sicherer Gelegenheit dem auf dem Dampfboote vorzieht, auf welchem man, wenn einem anders das Glück nicht wohl will, Tage lang warten kann. Aber auch selbst, wenn inskünftige ein höherer Wasserstand den jetzigen Booten erlauben wird, die Zeit ihrer Ankunft und Abfahrt pünktlicher einzuhalten, werden die Bewohner des Maingebietes so lange nur wenig Vortheil von der Dampfschifffahrt haben, als nur ein oder zwei Boote die weite Strecke zwischen Würzburg und Aschaffenburg befahren werden. Erst dann, wann die Gesellschaft sich entschließen wird, mehr Boote in Dienst zu nehmen und **Lokalboote** zwischen den bedeutendern Orten des Mains, z. B. zwischen Würzburg und Miltenberg und zwischen letzterm und Aschaffenburg, gehen zu lassen, wird die Maindampfschifffahrt dem Publikum diejenigen Vortheile und Annehmlichkeiten, sowie der Gesellschaft den Gewinn gewähren, welche dieses Unternehmen bei einer zweckmäßigen Einrichtung gewähren kann und muß. Wenn man die volkreichen Orte in's Auge faßt, welche zwischen Wertheim und Frankfurt unmittelbar am Mainstrome oder in seiner Nähe liegen; wenn man ferner die Fruchtbarkeit dieser Gegend und den bedeutenden Handel erwägt, der jetzt schon von da aus getrieben wird, und endlich dabei die hohen Naturschönheiten nicht vergessen will, welche das reiselustige Publikum hier findet: so muß man in der That erstaunen, daß die ganze Angelegenheit nicht energischer betrieben wird. Es ist unzweifelhaft, daß der Verkehr hier einen Aufschwung gewinnen wird, von dem man jetzt noch gar keinen Begriff hat, sobald nur der Mainstrom mit der gehörigen **Anzahl geeigneter** Dampfboote befahren werden wird. (Frankf. Journ.)

Berlin, 1. December. Nachstehendes ist die Allerhöchste Kabinets-Ordre wegen des verheißenen Steuer-Erlasses und über die Beförderung einer umfassenden Eisenbahn-Verbindung zwischen den verschiedenen Provinzen der Monarchie: „Nachdem, Meinen Anordnungen gemäß, das Gutachten der vereinigten ständischen Ausschüsse über die Modalitäten des von Mir verheißenen Steuer-Erlasses und über die Beförderung einer umfassenden Eisenbahn-Verbindung zwischen den verschiedenen Provinzen der Monarchie unter Beihülfe aus Staatsmitteln eingeholt worden ist, bestimme Ich, auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom 17ten d. Mts., Folgendes: 1) Ich will die, Meinen getreuen Unterthanen in dem Propositions-Dekrete an die vorjährigen Provinzial-Landtage vom 18. Februar v. J. zum Betrage von 1,500,000 Rthlr. bis 1,600,000 Rthlr. in Aussicht gestellte Abgaben-Ermäßigung auf die Summe von Zwei Millionen Thaler ausdehnen und solche vom 1. Januar

k. J. ab in nachstehender Art gewähren: Zuvörderst sollen darauf diejenigen 60,000 Rthlr. angerechnet werden, welche der Staatskasse durch die in Meiner Ordre vom 10. December v. J. angeordnete Aufhebung der Abgabe von Miethkutschern und Lohnfuhrleuten schon vom 1. Januar d. J. ab entgangen sind. Ferner habe ich durch eine besondere Verordnung vom heutigen Tage die nach der Sportel-Taxordnung für die Provinzial-Verwaltungs-Behörden vom 25. April 1825 zu entrichtenden Ausfertigungs- und Verhandlungs-Sporteln, die bisher eine jährliche Einnahme von etwa 20,000 Rthlr. gewährt haben, vom 1. Januar k. J. ab aufgehoben. Die übrigen zur Erleichterung der Steuerpflichtigen bestimmten 1,920,000 Rthlr. sollen zur Herabsetzung des Salzpreises verwendet und dabei im Interesse der bedürftigeren Volksklassen solche Einrichtungen getroffen werden, welche die unverhaltnißmäßige Verschiedenheit zwischen dem Faktoreipreise und dem Detail-Verkaufspreise des Salzes überall auf ein billiges Maß zu beschränken geeignet sind. Ich habe deshalb durch die heute von Mir vollzogene besondere Verordnung, eine Ermäßigung des gesetzlichen Salzpreises von 15 Rthlr. auf 12 Rthlr. für die Tonne vom 1. Januar k. J. ab angeordnet und bestimme zugleich, daß die nach Abzug des davon zu erwartenden Einnahme-Ausfalles von 1,740,000 Rthlr. übrig bleibende Summe von 180,000 Rthlr. vorzugsweise zur Vermehrung der öffentlichen Salzverkaufsstellen, außerdem aber auch zu anderen, die möglichste Verminderung der Salzpreise beim Kleinverkauf bezweckenden Einrichtungen, namentlich zur Debitirung des Salzes in möglichst kleinen Quantitaten Seitens der vorbezeichneten Verkaufstellen verwendet werden soll. 2) Neben dem vorstehend bewilligten Steuer-Erlasse wünsche Ich dem Lande auch die Vortheile zu verschaffen, die, in mehrfacher Hinsicht, von einer Verbindung der Hauptstadt mit den Provinzen und der Provinzen unter einander vermittelst umfassender, in den Hauprichtungen das Ausland berührender Eisenbahn-Anlagen erwartet werden dürfen. Ich bestimme daher in Uebereinstimmung mit dem Gutachten der vereinigten ständischen Ausschüsse, daß die Ausführung solcher, von denselben für ein dringendes Bedürfniß erachteten Eisenbahn-Verbindungen durch die dem Staate zu Gebote stehenden Mittel, und insbesondere auch durch Uebernahme einer Garantie für die Zinsen der Anlage-Capitalien mit Kraft und Nachdruck befördert werden soll, und will darüber von Ihnen, dem Finanzminister, baldmöglichst nähere Anträge erwarten. Wenn ich sonach in die Belastung der Staatskasse mit einer neuen fortlaufenden Ausgabe, die jedoch den Betrag von jährlich zwei Millionen Thaler nicht übersteigen darf, hierdurch willige, so geschieht dies in der Hoffnung, daß es bei strenger Sparsamkeit in allen Verwaltungszweigen, die Ich nach wie vor von sämmtlichen Departements-Chefs erwarte, möglich seyn werde, jene neue Last, selbst wenn sie äußersten Falles nach und nach den vorbestimmten höchsten Betrag erreichen sollte, aus den Ueberschüssen des Staatshaushalts zu decken. Sollte dies aber ungeachtet Meiner hierauf gerichteten Bestrebungen nicht gelingen und deshalb zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staats eine Wiedererhöhung der Steuern nöthig werden, die Ich für diesen Fall unter verfassungsmäßigem ständischen Beirath anzuordnen Mir vorbehalte, so hege Ich zu Meinen getreuen Unterthanen das, durch die Erklärungen der vereinigten ständischen Ausschüsse noch mehr in Mir befestigte zuversichtliche Vertrauen, daß sie ein solches, für einen großen nationalen Zweck gefordertes Opfer gern und willig übernehmen werden. Das Staatsministerium hat diese Ordre durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. — Berlin, den 22. November 1842. Friedrich Wilhelm. An das Staats-Ministerium." —

Karlsruhe, 30. November. Bei der heute hier begonnenen 21sten Gewinnst-Verloosung der Großherzoglich badischen 50 fl.-Loose des Anlehens vom Jahr 1820 sind auf folgende Nummern die beigefügten Hauptpreise gefallen: Nr. 50,916: 50,000 fl.; Nr. 59,942: 25,000 fl.; Nr. 2279: 12,000 fl.; Nr. 91,673: 10,000 fl.; Nr. 71,501: 5000 fl.; Nr. 45,741, 5399, 28,308, 49,080, 10,815, 40,095, 19,029 und 71,508 jede 1000 fl.; Nr. 85,218, 59,222, 38,324, 40,077, 41,604, 84,722, 3007, 91,627, 193, 5987 jede 500 fl.; Nr. 3004, 45,738, 52,640, 92,186, 92,135, 3039, 45,755, 63,114, 8067 und 118 jede 200 fl. —

Mainz. In der Sitzung des Zuchtpolizeigerichts am 28. November erhielten die Rechtsbeistände der Angeklagten das Wort. Anwalt Kramer legte die allgemeine Vertheidigung vor. Anwalt Müller folgte als Vertheidiger von sieben der Angeklagten. Er bemerkte unter anderm: Daß die Beschuldigten eine revolutionäre Tendenz gehabt, glaube er nie. Wie er vernommen, wäre die erste Anzeige eines politischen Treibens im J. 1840 von Paris gekommen, wahrscheinlich um Zwist in Deutschland zu erregen. Die Einheit Deutschlands, ein Zweck, der von den höchst gestellten Personen Deutschlands offen ausgesprochen werde, wäre den Beklagten als Gegenstand einer Verbindung dargestellt worden. Einer solchen Tendenz zu huldigen, ihr seine Kräfte zu weihen, sey nicht Theilnahme an einem Complott. Nie seyen hier Statuten gefunden worden; mit einigen wohlklingenden Phrasen habe man die Beschuldigten abgespeist. Durch geistige Tortur habe man Geständnisse erhalten; auf diese könne man aber kein Gewicht legen. Die Zeugenaussagen hätten deswegen keinen Glauben, weil die Aussagenden derselben Verbrechen wegen verurtheilt und nicht auf ihren Eid vernommen worden; doch widersetze er sich nicht, daß sie berücksichtigt würden. Nach Hrn. Müller sprach Advokat Scheuer, Vertheidiger von sechs andern Angeklagten. Ein hochgestellter Mann, sagte der Hr. Vertheidiger, stellte die Behauptung auf, wer nicht über Heere verfügen und Congressen nicht beiwohnen könne, solle mit Politik sich nicht befassen. Diesen Ausspruch halte er sehr praktisch und hätte gewünscht, daß seine Clienten ihn früher gekannt hätten. In einer Zeit, wo der Aufschwung durch Dampf und Eisenbahnen und durch Intelligenz so

sehe zunehme, wie heute, bedürfe es keines Complotts von 25 Mann zwischen den Mauern einer Bundesfestung. Aber wie haben denn diese 25 Mann complottirt? In den Wirthshäusern, öffentlich, ohne daß die Polizei etwas davon erfuhr? Sind Complotte, die von Schneidern angestiftet werden die von Paris kommen, für Deutschlands Ruhe gefährlich? Er glaubt es nicht, und ist überzeugt, daß er bei diesem Glauben zahlreiche Zustimmung finde. — Der Hr. Vertheidiger geht nun in gelehrte Erörterungen über Gesetzstellen und Erklärungen ausgezeichneter Rechtsgelehrten ein, spricht hierauf von der vorliegenden Sache als von einer Albernheit, die allein die Folge des Treibens der seit 1830 in Frankreich gebildeten Propaganda und der darauf gefolgten Reactionen sey, die auch in Deutschland Widerhall gefunden hätten. Bruhn möge einige Kenntniß von dem eigentlichen Sachverhaltnisse gehabt haben; aber die gegenwärtigen Beschuldigten hätten nichts gewußt: sie könnten deßhalb auch nicht bestraft werden, denn nach unserm Gesetze gebe es keinen Versuch, der strafbar sey, wie jenseits des Rheins rc.
(Frankf. Journ.)

Frankfurt a. M., 29. November. Unser J. P. Wagner wird leider seit einiger Zeit durch Unwohlseyn an dem Fortbau seiner großen elektromagnetischen Maschine gehindert. — Hr. Rath Beil, Director der Taunuseisenbahn, tritt in den ersten Tagen des Decembers eine Reise durch den größten Theil Deutschlands an, um die neuesten und die im Bau begriffenen Eisenbahnen durch eigene Anschauung kennen zu lernen. — Das Maindampfboot, der Delphin, ist auf seiner regelmäßigen täglichen Fahrt zwischen Frankfurt und Mainz gut besetzt und wird auch, bei billiger Fracht, von dem Gütertransport stark in Anspruch genommen. — Der Vicomte d'Arlincourt ist auf der Rückreise nach Paris, der belgische General Baron Vandersmissen von Mainz hier eingetroffen. — Der treffliche Violinvirtuos Ernst, der hier mit außerordentlichem Beifall an sechs Abenden sich hatte hören lassen, wird nun, wie wir hören, auch zum Besten des Mozart-Denkmals ein Concert geben, da er sich abgehalten sah dem Mozartfeste beizuwohnen.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. November. Bei der Landung der Thorwaldsenschen Kunstwerke aus der Fregatte „Thetis" that eine Kiste einen schweren Fall, wodurch man viel Unheil fürchten mußte. Heute lesen wir inzwischen darüber in der Berlingschen Zeitung folgenden erfreulichen Bericht: „Es gibt Sterbliche, welche die Götter schon von der Wiege auf zu ihren Lieblingen ersehen und mit welchen das blinde Glück, treulos gegen die gewöhnlichen Menschen, ein Bündniß für das ganze Leben gemacht zu haben scheint. Kaum kann irgend ein Künstler mit größerem Recht zu diesen gezählt werden, als Thorwaldsen. Es war dieses Glück, das Thomas Hope in seine Werkstatt treten und seinen kolossalen Jason sehen ließ, gerade als er unmuthsvoll Italien verlassen wollte; wiederum, das seinen Amor und Psyche rettete, als der Blitz in die Villa schlug, wo dieses Werk aufgestellt war; das seine Venus Anadyomene auf der englischen Küste ans Land warf, während das Schiff, welches sie dahin hatte führen sollen, mit Topp und Takel unterging; und wiederum ist es nun dasselbe Glück, das dieser Tage eines seiner herrlichsten Werke, die Graziengruppe, vor dem Untergange geborgen hat, den wir schon gewiß glaubten. Sowohl diese, als ein paar kleinere Basreliefs: Amor mit der Rose und Merkur und Psyche, die man für zertrümmert bei der Landung hielt, sind bereits vollkommen restaurirt, und die Graziengruppe wartet nur darauf, daß der große Meister, wann er zurückkommt, die letzte Hand daran lege, um sicher zu seyn, daß sie wie vorhin bezaubern werde." —

Rußland und Polen.

Moskau, 15. November. Russische Blätter enthalten folgende Notizen über die hiesige Hauptstadt: „Zu Ende des 17ten und zu Anfang des 18ten Jahrhunderts wurden in Moskau und dessen Umgegenden die ersten Tuchfabriken, Leinen-Webereien, Seiden- und Baumwollen-Manufakturen, Glashütten, Fayence- und Porzellan-Fabriken angelegt, und schon während des vorigen Jahrhunderts entstanden in manchen der umliegenden Ortschaften allerlei Fabriken und Manufakturen, deren dauerhaftes Gedeihen jedoch erst im Jahre 1822 durch das von der Regierung angenommene Schutzsystem zur Aufmunterung der inländischen Industrie begann. Seit der Zeit haben Fabriken und Gewerbs-Anlagen sich erstaunlich vermehrt, besonders in der Hauptstadt selbst und in den benachbarten Gouvernements, wo der undankbare und für die zahlreiche Bevölkerung nicht ausreichende Boden die Bewohner nöthigte, einträglichere Beschäftigungen in mannigfachen Gewerbszweigen zu suchen. Moskau wurde der Mittelpunkt eines lebhaften Umschwunges der von der Regierung auf jegliche Weise beförderten Manufaktur-Industrie, die sich in den zwei letzten Decennien daselbst und in dessen Gouvernement zu einem solchen Flor erhoben hat, daß man dort gegenwärtig schon über 1000 Fabriken (die zahllosen kleinen Gewerke nicht mitgerechnet) zählt, welche nach Angabe der Fabrikanten für etwa 40 Millionen R. S. Waaren liefern. In der Hauptstadt selbst sind bei den Fabriken gegen 40,000 Arbeiter beschäftigt, die wenigstens zum Werthe von 20 Millionen R. S. produziren. Außerdem betreiben noch etwa 30,000 Menschen Handwerke von kleinerem Umfange, deren Fabrikate die ganze in Moskau zu Tage geförderte Produktenmasse noch um ein sehr Bedeutendes vermehrt. Dieser blühende Zustand der Manufaktur-Industrie hat den Umsatz in russischen und ausländischen rohen Materialien vergrößert, deren Bedarf beträchtlich zugenommen hat; zugleich vervielfachte sich der Absatz aller Produkte, welche unter dem Schirme des Schutzsystemes die ausländischen Waaren immer mehr vom inländischen Markte verdrängten und sie im asiatischen Handel ersetzten. Daher nun ist Moskau's Wohlstand so sehr gestiegen, daß es die Spuren des im patriotischen Kriege von 1812 erlittenen Unglücks längst verwischt hat. Das neuerstandene Moskau hat seine historischen Denkmäler als Zeugen seiner vergangenen Größe bewahrt, es behauptet

seine Bedeutsamkeit als alte Hauptstadt und gewinnt zu-
gleich in der neuesten Zeit immer mehr das Ansehen einer
Manufaktur- und Handelsstadt, sowohl durch die große
Anzahl der dort bestehenden Fabriken und gewerblichen An-
lagen, als auch durch die außerordentliche Zunahme des
Mittelstandes und der Arbeiterklasse, die dorthin des Er-
werbes wegen zusammenströmte. Die Einwohnerzahl be-
läuft sich auf 350,000 Individuen beiderlei Geschlechts. Ein
Viertel davon gehört dem Mittelstande an, zu dem man die
Kaufleute, Bürger und Handwerker rechnet; die niedere Ar-
beiterklasse aber bildet beinahe die Hälfte aller Einwohner."

Bekanntmachung.

Am Samstag den 10ten dies Monats Vormittags 10 Uhr
wird von der Militairlokal-Baukommission die Eis-Grube hin-
ter der Kavallerie-Kaserne auf weitere 6 Jahre in Pacht ge-
geben.

Bayreuth, den 2. December 1842.

Anzeigen.

Im Verlage der Buchner'schen Buchhandlung in Bay-
reuth ist so eben folgendes, allen Auswanderern nach
Amerika gänzlich unentbehrliches Werk in zwei-
ter durchaus vermehrter Auflage erschienen und in
allen Buchhandlungen zu haben:

Neuestes vollständigstes

Hand- und Reisebuch

für

Auswanderer

aller Klassen und jeden Standes

nach

den Vereinigten Staaten

von

Nord-Amerika,

Ober- und Unter-Canada, Neu-Braunschweig, Neu-
Schottland und Texas.

Eine gedrängte Schilderung des politisch-geographischen, sittli-
chen, wissenschaftlichen und commerziellen Zustandes der Union und
der einzelnen Staaten; eine getreue und ausführliche Darstellung
der Vor- und Nachtheile, welche die einzelnen Classen, Geschäfts-
branchen und Stände, als: Landwirthe, Handwerker, Fabrikanten,
Kaufleute, Gelehrte, Künstler, Adel, Militair, Israeliten rc.
daselbst zu erwarten haben, und ob dieselben ihr Fortkommen mit
Sicherheit finden können. — Ferner nützliche und nöthige Vorschrif-
ten für Aus- und Einwanderer, Reiseregeln, Kosten der Ueber-
fahrt, die einzelnen Landungsplätze, Rathschläge, sich vor den so
häufig vorkommenden Betrügereien, besonders beim Landankauf,
zu bewahren, Rath beim Landankauf so wie beim Ansiedeln, und
Angabe der vorzüglichsten Reiserouten, von den Landungshäfen in
das Innere des Landes.

Herausgegeben

von

Traugott Bromme.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit einer Karte.

23 Bogen stark. Preis geb. 1 fl. 48 kr.

Nach Verlauf von nicht zwei Jahren muß nun von vorstehenden,
für seinen Gegenstand wohl einzig dastehendem Reisebuche die
zweite Auflage erscheinen. Ist nun schon bei der Ersten allgemein
anerkannt worden, daß in keinem derartigen Werke die allseitigen
Verhältnisse Nordamerika's klarer, getreuer, Licht- und Schatten-
seiten, so wie Vor- und Nachtheile für den Einwanderer schärfer
auseinandergesetzt, dargestellt sich finden, was neben dem raschen
Vergreifen derselben, die vielen günstigen Recensionen und haupt-
sächlich die vielen schmeichelhaften und danksagenden
Berichte von Einwanderern aus Amerika selbst an
den Verfasser, darthun, so wird dies noch mehr bei der vor-
stehenden zweiten Auflage der Fall seyn, worin nicht nur beinahe
jeder Artikel vermehrt und verbessert ist, sondern auch die Länder:
Ober- und Unter-Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland,
Texas, die in neuerer Zeit die allgemeine Aufmerk-
samkeit auf sich ziehen und dem Auswanderer eine
neue glänzende Perspektive darstellen, mit in das
Bereich gezogen sind; — ebenso ist eine besonders werthvolle Bei-
gabe die von Professor Woerl gezeichnete treffliche Reisecharte
der Nordamerikanischen Freistaaten.

Ferner ist daselbst erschienen:

Der kleine amerikanische Dollmetscher.

Leichtfaßliche Anleitung für auswandernde Gewerbs- und Land-
leute, sich die nöthige Kenntniß der englischen Sprache anzu-
eignen, um sich bei der Ankunft in Amerika verständlich machen
zu können. Preis geh. 12 kr.

In allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen
Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau,
in Bamberg im literarisch-artistischen Institut) ist zu haben:

Die Gemeinheitstheilung

und Ablösungen von Servituten.

Ein Buch für Theilungs-Commissarien, Oecono-
men und Gemeinheitstheilungs-Interessenten,
— welche sich über die Klassification des Bodens, — Er-
trags-Berechnungen verschiedener Boden-Klassen, — Ab-
schätzung der Weide, — Durchwinterungs-Berechnungen
und über die Taxprincipien überhaupt belehren wollen. —

Von H. F. A. Rosemann.

Preis 1 Fl. 30 Kr.

Fremden-Anzeige.

Am 4. December.

Sonne: HH. Graf v. Tourbin, Rentier v. Paris. Rochner, Cand.
theol. v. Eichstädt. Ströhle, Verwalter v. Prag. Kflte. Wegemann
v. Augsburg, Engerer v. Redwitz, Müller v. Wismar, Brambach v.
Butzbach, Keane v. Braunschweig, Reinhardt v. Nürnberg. — Deut-
sches Haus: HH. Kflte Vogel v. Nürnberg, Wunderlich v. Mainz.
Höfler, Priv. v. Würzburg. — Anker: HH. Jarod, Negotiant v.
Hostrona. Zentner, Student v. Erlangen. v. Heftner, Part. v. Prag.
Fabr. Kirchhof v. Münchberg, Rupprecht v. Kirchenlamitz, Haibel v.
Nürnberg. Kflte. Hahmann v. Lobenstein, Leypold v. Nürnberg. —
G. Roß: HH. Kauflte. Ries v. Redwitz. Nagler v. Gefrees. Böhme,
Forstamtsaktuar v. Culmbach. Müller, Fabr. v. Nürnberg. — Löwe:
HH. Fischer, Gastw. v. Schwürbitz. Kinas, Kfm. v. Würzburg. Lenz,
Hdlsm. v. Schney. — Krone: HH. Prell u. Fischmann, Kauflte. v.
Seld. Iglauer, Tuchmachermeister v. Burgkunstadt. Hdlslte. Kam-
merer v. Hagenbach, Tscherner v. Göttenitz. — Traube: Hr. Hoff-
mann, Forstgehülfe v. Mainleck. — R. Roß: HH. Müller, Tuchma-
chermeister; Pretzfelder u. Fleischmann, Hdlslte. v. Burgkunstadt.
Schindler, Kfm. v. Bollach. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 291.** 7. December 1842.

Deutschland.

München, 3. December. (N. K.) Ausdrücklich um in Umlauf gekommenen irrigen Angaben zu begegnen, glaube ich dem Gang der Kammerverhandlungen vorgreifen und Ihnen den von dem K. Finanzminister für den K. Minister des Innern in der ersten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten eingebrachten Gesetzentwurf, „die Erbauung eines der Königlichen Zivilliste einzuverbleibenden Pallastes zu München betreffend", schon jetzt seinem Wortlaut nach mittheilen zu sollen: „Se. Majestät haben nach Vernehmung Allerhöchstihres Staatsrathes, mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, und unter Beobachtung der im Tit. X. §. 7 der Verfassungs-Urkunde vorgeschriebenen Formen, beschlossen und verordnen wie folgt: Art. I. Es soll auf Staatskosten ein der Zivilliste des Königs einzuverleibender Pallast in der Haupt- und Residenzstagt München erbaut werden. Art. II. Dem König stehet zu, diesen Pallast nach seinem Ermessen einem Mitglied des Königlichen Hauses zur Wohnung anzuweisen. Art. III. Zur Bestreitung der Bau- und Einrichtungskosten wird eine unüberschreitbare Maximalsumme von einer Million Gulden aus den Erübrigungen der Vorjahre bestimmt. Art. IV. Gegenwärtiges Gesetz soll als ein Ergänzender Bestandtheil des Staatsgrundgesetzes vom 1. Juli 1834, die Feststellung einer permanenten Zivilliste betreffend, betrachtet werden, und mit demselben gleiche Wirksamkeit haben. Das Ministerium des Innern und das Finanzministerium sind mit der Vollziehung des vorstehenden Gesetzes beauftragt."

Dresden, 29. November. Bei Begründung seines Antrags auf Erlassung eine Adresse auf die Thronerde äußerte der Abg. Bürgermeister Todt in der zweiten Kammer unter anderm: „Der Hr. Minister, welcher bei den frühern Landtagen der Adreßfrage entgegengetreten (v. Lindenau), hat zweimal hintereinander gesagt, es sey eine schöne Eigenthümlichkeit der sächsischen Kammern keine Adresse zu erlassen; ich theile diese Ansicht nicht; wir alle, Regierung — und namentlich bei den Repräsentanten die wir jetzt zu besitzen das Glück haben — Regierung und Stände, wollen das Gute. Daß wir uns mitunter auf verschiedenen Wegen zum Ziel erblicken, was thut dieß zur Sache? Warum fürchtet man daher Opposition? Will man keine Opposition, so braucht man nur der Regierung alles allein zu überlassen, keinen Landtag zu halten und das Geld dafür zu ersparen. Ich behaupte Opposition muß seyn." Nachdem er diesen Satz im constitutionellen Sinn erläutert und daraus das Irrige der Behauptung des Ministers v. Lindenau darzulegen gesucht hatte, bezeichnete er noch Preßgesetzgebung, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit als Gesichtspunkte bei Abfassung der Adresse. Oberländer hob vornehmlich die Nothwendigkeit hervor, daß aus dem Volk, welches doch hauptsächlich durch die zweite Kammer repräsentirt werde, eine Stimme zum Regenten gelange. Diese Kundgebung könne in keiner Weise bedenklich erscheinen. „Wenn, bemerkte der Sprecher, die Kammer frei und unumwunden ihre obersten Principien ausspricht, wenn sie z. B. die Nothwendigkeit einer unverkümmerten Preßfreiheit, die Befreiung der Gemeinden von der beengenden Obervormundschaft der Regierung und die Vermeidung des Alles- und Vielregierens, die Einführung vaterländischer, nach Inhalt und Zusammenhang für jeden gesunden Menschenverstand klaren Gesetzbücher, in denen dann die rudis indigestaque moles unserer Gesetze und Verordnungen, die uns noch zu unterdrücken drohen, zum größten Theil mit untergeben würde, die Oeffentlichkeit der Rechtspflege, die Popularisirung der Polizeipflege, eine mehr volksthümliche Wehrhaftmachung des Volks und die damit zugleich bezweckten Ersparnisse in dem gewaltigen Aufwande für das jetzige Heerwesen, an die Spitze ihres Handelns und Strebens stellt — Forderungen welche nicht etwa die jugendlich Ungeduldigen, die da das Resultat der allmählichen Ausbildung des constitutionellen Lebens, wobei das Neue sich dem bessern Alten anschließt, nicht erwarten können, nein, welche die Besonnensten im Volke machen — dann wird zwar Niemand über den Geist einer solchen Kammer im Zweifel seyn, nimmermehr aber wird dadurch jene schöne Eigenthümlichkeit verloren gehen, sondern sie wird sich nur noch schöner entfalten und herausstellen." (Leipz. Ztg.)

Bonn, 28. November. So eben komme ich aus Dahlmanns erster Vorlesung über Politik zurück, die er um 5 Uhr Abends hielt. Das größte Auditorium der Universität, der sogenannte Pandektensaal, war so gedrängt voll von Zuhörern, daß manche auf die Tische hinausgepreßt wurden, und Dahlmann sich kaum zum Katheder durchwinden konnte. Es mögen an 400 Köpfe gewesen seyn, und unter ihnen bemerkte man viele Nichtstudirende, auch mehrere von den Lehrern der Universität. Dahlmann legte eine Art politischen Glaubensbekenntnisses ab, welches er mit langsamem Ernste in ruhigern Partien dem Hefte folgend, meist aber frei und zuweilen mit hochgehobener Begeisterung vortrug. Seine Stimme ist mild und feierlich; sie hat eine fast elegische Betonung und hebt sich oft zu großer Kraft: die Sprache ist kurz, ohne allen conventionellen Pomp werden die Sätze klar und scharf gebildet, zuweilen tritt ein neues bezeichnendes Bild, oft auch eine knappe wirkungsreiche Sentenz in den Vortrag hinein. Die ganze Erscheinung ist sehr würdig, besonders hat das dunkle Auge zu Zeiten eine unwiderstehliche Gluth: man erkennt in der Besonnenheit und Ruhe des Auftretens ebenso sehr den festen und doch bescheidenen Cha-

rakter, als den gebornen akademischen Lehrer. Dahlmann ging davon aus, das Vorurtheil zu beseitigen, welches man wohl gegen ihn ausgesprochen habe, als trage er eine Abneigung gegen den preußischen Staat. Er sprach die Rüge aus, daß sich dieser Staat als eines der mächtigsten Glieder vom deutschen Wesen abgetrennt habe, eine Rüge, die selbst in Bezug auf den großen preußischen Helden des vorigen Jahrhunderts nicht könne abgewiesen werden; aber er erklärte zugleich sein vollstes Vertrauen zu der Gesinnung des regierenden Königs, daß diese Richtung eine nunmehr vergangene sey, und pries sich und die Seinigen glücklich, daß ihr Schicksal hinfort mit diesem Staat verknüpft sey. Er bezeugte, daß er frei sey von jeder persönlichen Bitterkeit, daß er jede Verstimmung beim Eintritt in die neue Stellung hinter sich gelassen und selbst die Zeit seiner akademischen Unthätigkeit als glückliche Muße auf die Geschichtschreibung eines germanischen Stammes verwandt habe. Er sprach seine Hoffnung auf eine gesegnete Wirksamkeit in einem Lande wie das rheinische aus, ungeachtet dasselbe durch die mannichfachsten politischen und kirchlichen Parteiungen getheilt sey, und obwohl Niemand ungestraft fünf Jahre vom akademischen Lehramte fern bleibe, habe doch auch Niebuhr durch diese Umstände unbehindert eine solche Wirksamkeit gewonnen. Zu diesem bekannte er sich als Freund und Geistesgenossen, ohne sich mit dessen persönlicher Bedeutsamkeit vergleichen zu wollen, obwohl er von ihm in einzelnen Ansichten häufig abgewichen sey; namentlich habe Niebuhr einen beständigen Zweifel an dem wirklichen Fortschritt der Menschheit in sich zu bekämpfen gehabt, während gerade dieser Fortschritt zu Dahlmanns heiligsten Ueberzeugungen gehöre. —

Mainz, 30. November. (Allg. Ztg.) Wenn es wirklich noch nöthig wäre, für die großen Vorzüge des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens Beweise herzustellen, so böte der politische Prozeß, welcher dermalen vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht verhandelt wird, die beste Gelegenheit. Ließe es sich thun, den Rest der Gegner hier zu versammeln und sie zur persönlichen Theilnahme an den Sitzungen zu verpflichten, die Scheingründe der Wissenschaft würden vor der Ueberzeugungsgewalt höherer Wahrheit, der Eigennutz und das Interesse vor der bewältigenden Kraft der Rechtsidee verstummen. Nicht Geschworne, es sind ständige Richter, welche das Urtheil sprechen, aber Männer, welche die Wissenschaft nicht deßhalb ehren, um die öffentliche Meinung zu verachten. Wie mit Gründlichkeit und Kenntniß rasche Verhandlung und praktischer Blick des Scharfsinns, mit amtlicher Würde und gerechtem Ernst Wohlwollen und Humanität, mit strengem Rechtsgefühl Anklang der allgemeinen Volksstimme zu vereinigen sind, haben die Debatten mit siegreicher Kraft bewiesen. Nichts von jener zweifellosen Unfehlbarkeit, die hinter verschlossenen Thüren ihre Orakel spricht; nichts von jener richterlichen Empfindlichkeit, die aus einem freieren Worte des Gegentheils eine „Verletzung der Amtsehre" wittert. Hier scheut sich weder der Angeschuldigte, noch sein Vertheidiger mit offener Rede und ohne Furcht jedes Gebrechen der Untersuchung anzugreifen und was dem Gesetz und Recht zuwider, schonungslos aufzudecken, denn beide wissen, daß die Oeffentlichkeit dazu da ist, die ganze Wahrheit an den Tag zu bringen, und wenn das Gericht seine Autorität zu Hülfe ruft, so geht, da es davon nicht Mißbrauch machen kann, der Eindruck nie verloren. Es ist doppelt werth, daß dieser Prozeß, der durch seinen Gegenstand mehr als ein anderer die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt, gerade in eine Zeit fällt, wo die Frage, ob die alten urgermanischen Institute öffentlicher mündlicher volksthümlicher Gerichtspflege das Gemeingut der deutschen Völker **wieder** werden sollen, als eine überreife Frucht am Baume hängt. Die Leute sind des Complotts und der verhehlten Anzeige angeklagt. Allein wie langwierig und detaillirt auch die Untersuchung geführt, wie viel auch durch Mittel, die jetzt alle offenkundig geworden sind, in die Angeschuldigten hineininquirirt wurde, so hat sich auf den schlimmsten Fall für beide Verbrechen nur ein „Versuch", nur eine vorbereitende Handlung" ergeben, Handlungen, die nach dem Code pénal, welcher in der Stafmessung competent ist, mit keiner Strafe belegt sind. Dieß Gesetzbuch verlangt, im Widerspruch mit den meisten deutschen, für das Verbrechen des Hochverraths eine bestimmte Verabredung mit bestimmten Mitteln für Erreichungs eines bestimmten Zweckes zu handeln. Sämmtliche Angeschuldigte waren nur die unbewußten und willenlosen Werkzeuge einer abenteuerlichen Propaganda, welche in Paris ihren „Brennpunkt," in Deutschland ihre „Kreislager," wovon, was erwiesen, eines in Frankfurt bestand, und als letzte Abtheilung ihre „Zelte" hatte. Allein wie viel man auch von den Tendenzen zugestehen mag, irgend eine Handlung, die daraus hervorgegangen wäre, ist nirgends nachzuweisen. Wenn daher auf dem rechten Rheinufer, wo dieselbe Sache vor einiger Zeit, wie in Frankfurt, Hannover, Althessen, Nassau zur Untersuchung kam, die Angeschuldigten wenn auch nur leicht bestraft wurden, so konnten die Entscheidungsgründe sich eben auf die jenseitige Gesetzgebung berufen, welche schon den „entfernten Versuch" mit einer Strafe bedroht. Darum beleuchtete einer der Vertheidiger, welcher auf Freisprechung antrug, diesen Unterschied der beiden im Land geltenden Gesetzbücher. Die Regierung hatte es ganz in der Wahl, den Proceß vor die Assisen zu verweisen: allein sie fürchtete wohl, daß die Geschwornen unbedingt freisprechen würden in Ermangelung einer Schuld, die nach dem Code pénal zu strafen ist. So ward dem Zuchtpolizeigericht der Vorzug gegeben. Die meisten der Angeklagten haben einen sehr langen und harten Untersuchungsarrest bereits erstanden, worüber im Verhör und der Vertheidigung die bittersten Klagen verlauteten, so daß nur der inzwischen eingetretene Tod den Untersuchungsrichter von der Anklage mißbrauchter Amtsgewalt schützen konnte. Die Vertheidigung, welche von jüngern, aber sehr redefertigen kenntnißreichen Advocaten übernommen wird, hält neben der Einrede der Verjährung für einzelne die zwei Punkte im besondern Augenmerk, daß die Untersuchung mit Zwang und List geführt sey, und sodann kein bestimmtes Factum, wel-

ches dem Napoleonischen Gesetz anheimfällt, sondern nur ein Versuch und noch dazu ein entfernter vorliege. Im höchsten Falle überschreitet die Competenz des Zuchtpolizeigerichts drei Monate Gefängnisse nicht. —

Mainz, 1. December. So eben, halb drei Uhr Nachmittag, hat das Zuchtpolizeigericht sein Urtheil gesprochen. Vom Staatsanwalt war für 22 auf Freisprechung und für 3 auf die Strafe der non révélation eines hochverrätherischen Complotts angetragen worden. Das Gericht indeß hat in Ermangelung der Existenz eines Complotts — als welches weder der Bund der Deutschen, noch der Bund der Gerechten, noch der Bund der Geachteten gelten könne, und somit auch in Ermangelung des Thatbestandes der unterlassenen Anzeige davon, der non révélation, sämmtliche Angeklagte von aller Schuld freigesprochen. Wir fügen für die Leser die Bemerkung bei, daß das Zuchtpolizeigericht von einer ständigen gelehrten Richterbank gebildet wird. Hier herrscht große Freude über den Ausgang dieser unangenehmen, längst vergessenen Sache, und man zweifelt nicht, daß die großherzogliche Regierung für die in demselben Proceß auf dem jenseitigen Ufer zu schweren Strafen Verurtheilten eine Amnestie bewilligen wird.

Ostindien.

Eine wichtige Proclamation des Generalstatthalters Lord Ellenborough dd. Simla 1. October, welche unsere indischen Journale nicht enthielten, jetzt aber die amtliche London Gazette veröffentlicht hat, verkündigt die Räumung Afghanistans und die Zurückziehung der in Kabul vereinigten Heere an Sutledsch. (Das wann? ist nicht angegeben). Die Afghanen sollen sich selbst überlassen bleiben, um inmitten der Anarchie, die aus ihren Verbrechen entsprungen, sich eine Regierung zu bilden. Jede von ihnen eingesetzte Regierung, welche sich geneigt zeigt, freundliche Beziehungen mit Brittisch-Indien zu unterhalten, soll von Seite Englands gern anerkannt werden. Fortan zufrieden mit den Gränzen, welche die Natur dem indobrittischen Reich gesetzt zu haben scheint, wird die Generalregierung alle ihre Anstrengungen der Wahrung eines allgemeinen Friedens, der Beschützung ihrer Bundesgenossen und der Förderung des Glücks ihrer treuen Unterthanen widmen. Die Flüsse des Pendschab und der Indus, die Gebirgspässe und die wilden Stämme Afghanistans sollen künftig die Schranke bilden zwischen dem brittischen Heer und einem westwärts heranziehenden Feinde, wenn anders ein solcher vorhanden seyn könne. Lord Ellenborough drückt schließlich die Ueberzeugung aus, daß die Bevölkerungen Indiens, nach dem so eben von den brittischen Waffen errungenen Doppelsieg, diese Räumungsmaaßregel nicht werden mißdeuten können. —

China.

Dem von der London Gazette veröffentlichten amtlichen Bericht von Sir Hugh (Hugo) Gough, Oberbefehlshaber der Landtruppen in China, über die Einnahme der Stadt Tschin-kiang-fu zufolge, müssen der mehrstündige Straßenkampf nach dem Sturm und die nachfolgenden Blutscenen höchst gräßlich gewesen seyn; denn Sir Hugh schreibt, daß die unter General Schödde zurückgelassene Besatzung von 2000 Mann sich außerhalb der Stadt auf zwei diese und den Eingang des großen Canals beherrschenden Höhen gelagert habe, weil die Stadt selbst nicht bewohnbar gewesen wegen der Menge modernder Leichen, die in den von den Tatarensoldaten vertheidigten Häusern und Straßen an den verschiedenen Thoren und in der ganzen Tatarenstadt unbegraben liegen blieben. (In den meisten chinesischen Städten wohnen die chinesische und die tatarische Bevölkerung von einander getrennt.) Der Bericht fährt fort: „In dem Wunsche, die aus einem Sturm folgenden Trübsale und eine Wiederholung der Scenen tatarischer Selbstentleibung und allgemeiner Plünderung durch chinesisches Gesindel abzuwenden, die wir in Tschin-kiang-fu mit solchem Grausen gesehen, hatten wir, der Admiral Sir William Parker und ich, bevor wir jene Stadt verließen, durch den Secretär des daselbst im Kampfe gefallenen Tatarengenerals an Niu-kein, den Vicekönig der zwei Kiangprovinzen, eine Aufforderung (zu einem Separatfrieden, wie früher in Canton) erlassen. Wären unsere Bedingungen angenommen worden, so wären Flotte und Heer zur alsbaldigen Verfolgung anderweitiger Operationen verfügbar gewesen: das Heer gegen Su-tschu und Hang-tscheu, während ein Theil der Flotte hätte abgeben können um den Peiho zu blokiren und den Handel im Golf von Pe-tsche-li zu hindern." Das war also der eventuelle Feldzugsplan; der obgenannte Statthalter ging aber auf keinen Sondervertrag ein, und so wurde die Demonstration gegen Nanking nöthig, die zu dem allgemeinen Friedensschluß führte.

Die Naval and Military Gazette erwähnt, nach einem Privatbrief aus Bombay, das freilich sehr der Bestätigung bedürfende Gerücht, Sir Henry Pottinger habe die Absicht, die durch den Frieden in China verfügbar werdenden großen Streitkräfte zu einem Absiecher nach Japan zu benützen, um für langfortgesetzte Insulte vom dortigen Kaiser Genugthuung und die Zulassung der englischen Schiffe in den japanischen Häfen unter wechselseitigen Handelsvortheilen zu verlangen. Das Journal findet die Sache nicht unwahrscheinlich, da sie schon öfter in Anregung gekommen, und namentlich die oft von Japanesen geübte Grausamkeit gegen die Mannschaften an ihrer Küste gescheiterter europäischer Schiffe eine Abhülfe erheische. Eine bequemere Gelegenheit dazu lasse sich aber nicht denken, denn von China aus sey jetzt ein Seezug nach Jeddo und andern Häfen Japans leicht auszuführen. (Man würde auf solche Weise, nach dem englischen Sprüchwort, kill two birds with one stone — zwei Punkte auf einmal erledigen. Was würde aber Holland dazu sagen? Ein anderes, vorderhand wahrscheinlicheres Gerücht spricht von einer bevorstehenden Reduction der brittischen Landmacht, jedoch nur um etwa 3000 Mann.)

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 29. September 1842.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgericht

Bayreuth.

Am 4. May 1823 verstarb im K. K. österreichischen Invalidenhause zu Tyrnau in Ungarn Georg Wilhelm Glaser aus Bayreuth, welcher früher als Gemeiner bei den Tyroler Scharfschützen und bei Schwarzenberg-Uhlanen gedient hatte.

Diesem Georg Wilhelm Glaser ist aus dem Nachlasse seiner Aeltern, der Kriegsrath Johann Wilhelm Christoph und Eleonora Sophia Glaser'schen Eheleute dahier ein Erbtheil von circa 1150 fl. rhl. zugefallen, welcher nunmehr auf die angeblich vorhanden gewesene eheliche Tochter des Georg Wilhelm Glaser übergehen würde.

Da aber Namen Alter und Aufenthalt dieser Person völlig unbekannt sind und über deren Leben oder Ableben, und ob dieselbe ihren Vater überlebte, seit mehr denn 10 Jahren alle bestimmten Nachrichten fehlen, so wird auf den Antrag der nächsten Anverwandten, diese Georg Wilhelm Glaser'sche Tochter, oder deren allenfallsige eheliche Descendenz hiermit aufgefordert, sich entweder vor oder in dem auf

den 3. August 1843

angesetzten Termine bei hiesigem Kgl. Kreis- und Stadtgerichte schriftlich oder persönlich zu melden, ihre eheliche Abstammung von Wilhelm Glaser gehörig nachzuweisen, und dann weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle des Nichterscheinens oder sonstiger schriftlicher Anmeldung — wird die gedachte Georg Wilhelm Glaser'sche Tochter für todt erklärt und das derselben zugefallene Vermögen den nächsten legitimirten Verwandten des Wilhelm Glaser hinaus gegeben werden.

Der Königliche Director

Freiherr v. Waldenfels.

Seelus.

Von der Oekonomie-Commission des Infanterie-Regiments Friedrich Hertling werden am Mittwoch den 14ten dieses Monats in der Früh 8 Uhr mehrere gebrauchte Mäntel, wollene Dekken, Leintücher, Strohsäcke und verschiedene Eisentheile, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 2. December 1842.

Anzeigen.

Renten-Anstalt

der

bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Um einem vielfältig laut gewordenen Wunsche zu entsprechen, und weil es im Interesse der Mitglieder liegt, daß die Zahl der Theilnehmer so groß wie möglich werde, hat die Bank-Administration beschlossen, den Termin für die Einzahlungen in die III. Jahresgesellschaft in der Art zu verlängern, daß bei den Bank-Cassen hier und in Augsburg bis zum 20. Dezember, bei den auswärtigen Agenten aber bis zum 15. Dezember noch Einlagen gemacht werden können.

München, den 29. November 1842.

Die Administration

der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Simon Freiherr v. Eichthal.

In allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau, in Bamberg im literarisch-artistischen Institut) ist zu haben:

Als sehr brauchbar ist mit Recht zu empfehlen:

Die Neunte verbesserte Auflage von:

W. G. Campe

gemeinnütziger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände. 8. br. Preis 54 Kr.

Dieser Briefsteller enthält 160 Briefmuster, wie auch 72 Formulare zu Kauf-, Mieth-, Pacht- und Lehr-Contracten, Erbverträge, Testamente, Schuldverschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechsel und Atteste. — Für die bürgerlichen Verhältnisse.

Bei mir steht ein vollständiger Seilerwerkzeug, im ganzen oder theilweise zu verkaufen. Auch können mehrere Oelfässer, mit und ohne Eisen belegt, dann eine Lein-Putzmaschine, und eine Waage, mit circa 3 Centner eisernem Gewicht, billig abgelassen werden.

Bayreuth, im December 1842.

Sponsel, Seilermeister.

Eine Person von gesetztem Alter, welche in allen weiblichen und häuslichen Arbeiten bewandert ist, sucht als Köchin oder Kinderfrau ein Unterkommen. Diese Person kann sogleich oder auf das Ziel Lichtmeß in Dienste treten. Zu erfragen im Zeitungs-Comtoir.

Ein guter Flügel und eine Violin sind zu billigem Preise zu verkaufen bei dem Büttnermeister Trautner in der Wolfsgasse Nr. 472.

---

800 fl. sind stündlich gegen hypothekarische Sicherheit auszuleihen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Bayreuth, am 6. December 1842.

Fremden-Anzeige.

Am 5. December.

Sonne: HH. Rudolp, Professor; Planck, Partik. v. Wismar. Kflte. Pöhlmann v. Rebwitz, Steinhäusser v. Hof, Naselbaum v. Minden, Schilch v. Rotterdam, Rüffert v. Lindau. — Deutsches Haus: HH. Hoffmann nebst Sohn, Kfm. v. Schweinfurt. Gampert, Gastw. v. Unterlangenstadt. — Anker: HH. Ludwig, Buchhändler v. Berlin. Riesiel, Kfm. v. Augsburg. Schraubner, Bräuereibes. v. Dresden. Wittmann, Maler v. München. — Löwe: HH. Thurnauer, Kfm.; Rosenbaum, Lebküchner v. Burgkundstadt. Sommerer, Verwalter v. Harra. Grippner, Weißgerber v. Kulmbach. — Traube: Hr. Zangerle, Hdlsm. v. Ort. — König: Hr. Münchner, Maurermeister v. Geugenrechts. — Zimmermann: Hdlstte. Rosenbaum v. Burgkundstadt, Dippold v. Pordorf, Zolleiß v. Aufseeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 292. 8. December 1842.

Deutschland.

Berlin, 29. November. Das projektirte Ehescheidungsgesetz nimmt noch immer die Aufmerksamkeit in Anspruch und die Journal-Polemik darüber wird nicht mehr blos in fremden, sondern auch in hiesigen Blättern geführt, was der Sache natürlich ein um so größeres Interesse verleiht. Ein Umstand, der dabei noch nicht genug hervorgehoben worden, scheint uns, daß wenn in Berlin, wie unsere statistischen Notizensammler behaupten, verhältnißmäßig viel mehr Ehescheidungen vorkommen, als in andern europäischen Hauptstädten, hier dagegen auch die bestehenden Ehen selbst viel weniger durch unsittliche Verhältnisse gestört erscheinen als dort. Nicht blos in Italien gehören die Cicisbei zur Tagesordnung und nicht blos in Paris werden die Tänzerinnen der großen Oper meistens von Ehemännern unterhalten. Daß beides in Berlin nur selten vorkommt, ist vielleicht gerade dem Umstande zu verdanken, daß hier die Ehen leichter aufzulösen als anderwärts. Ja dergleichen sociale Monstruositäten, wie sie die Romane George Sands darstellen, sind in einem Lande, wo Eheleute, die durchaus nicht für einander geschaffen, das eheliche Band wieder auflösen können, ganz unmöglich, und ein Theil derjenigen Social-Reformen, die man vielleicht in Frankreich noch lange vergebens erstreben wird, ist gerade durch diejenigen Bestimmungen unserer Gesetzgebung, die man jetzt unsittlich nennt, längst in das Leben eingeführt. —

Ein preußisches Blatt findet nun auch vom deutschen Standpunkt Bedenklichkeiten in dem Durchsuchungsvertrag: „Bei dem großen Raum, über den sich das Durchsuchungsrecht nach dem neuen Vertrag erstreckt, ist es sehr fraglich, ob wir mit Sicherheit nach Brasilien, dem Cap der guten Hoffnung und nach Ostindien werden schiffen können. Um allen möglichen Gefahren vorzubeugen, und zugleich den deutschen Seehandel etwas mehr anzuspornen, wird daher nichts anderes übrig bleiben, als auf Fernando Po, an der Westküste von Afrika, so wie in Brasilien deutsche General-Consulate, mit Richtern umgeben, zu errichten, damit dort die etwa condemnirten Schiffe schnell abgeurtheilt und nicht erst nach der Oder oder Elbe gebracht zu werden brauchen. Auch würde die bloße Errichtung solcher Behörden die englischen Kreuzer von der ferneren Ausübung von Gewaltthaten gegen deusche Kauffahrer mehr abhalten. Späterhin wäre, wenn die Verfahrungsweise der englischen Marine-Offiziere, die selbst die starken Nerven eines brittischen Ministers affizirt haben, fortdauern sollte, ernstlich zu untersuchen, ob nicht der Durchsuchungsvertrag auch von unserer Seite aufzukündigen sey?" —

Köln, 4. December. In der Sitzung des Dombau-Vereins-Vorstandes am 28. November erfreute der Hr. Erzbischof von Geissel die Versammlung durch die Mittheilung, daß nach einem unterm 16ten v. M. ihm gewordenen allergnädigsten Handschreiben Seine Majestät der König Ludwig von Bayern dem Dombau eine neue Hülfe zuzuwenden entschlossen sey. Die von dem Herrn Erzbischofe aus diesem Handschreiben verlesenen Stellen lauten also: „Des Domes Vollendung, deren Sich Mein hochherziger Schwager und Freund kräftig annimmt, liegt auch mir am Herzen; es beschränkt sich nicht auf Wünsche, und *beharrlich* ist Bestandtheil meines Wahlspruches. Der Beharrlichkeit, großer Beharrlichkeit bedarf es, damit dieses, in seiner Art herrlichste, Werk vollendet werde. Wünsche, von Ihnen benachrichtigt zu werden, sobald ein Fenster auf der Südseite des Schiffes vollendet seyn wird, vorhabend, nach Besetzung noch zweier Fenster der Auer Maria-Hilfskirche mit Glasmalereien ein solches Fenster für des Kölner Domes Südseite verfertigen zu lassen." Hr. Zwirner bemerkte der Versammlung, daß in diesem Augenblicke das Steinwerk zu dreien Fenstern an der Südseite des Domes vollendet und aufgestellt sey. Aus der Berichterstattung des Präsidenten ersieht man, daß sich bis heute die Total-Einnahme des Vereinsfonds auf 36,435 Thlr. 25 Sgr. 7 Pf. beläuft, wovon 18,751 Thlr. 11 Sgr. 5 Pf. in Köln und Deutz aufgekommen sind. (Domblatt.)

Wien, 30. November. Der Fürst Karl Egon von Fürstenberg ist mit einem Theil seiner Familie aus dem Badischen hier angekommen, und wird sich nach einigem Aufenthalt dahier auf seine Besitzungen in Böhmen begeben. — Der neue türkische Botschafter wird zuverläßlich morgen hier erwartet. Ein Theil des Botschaftspersonals ist ihm nach Preßburg entgegen gereist. — Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich erfreut sich nunmehr wieder einer festen Gesundheit. — In diesen Tagen starb hier die Frau Reichsgräfin Maria Anna v. Heberstein, Sternkreuz-Ordens- und Hofdame Ihrer Kais. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie, und mit ihr eine wahre Zierde der Gesellschaft. Ihre ausgezeichneten Eigenschaften, namentlich ihre vorzügliche Herzensgüte hatten ihr die Liebe Aller erworben; besonders zugethan aber war der Verstorbenen die Frau Erzherzogin selbst, die in ihr den Verlust einer Freundin beklagt.

Wien, 1. December. Ein tragisches Ereigniß, das sich diesen Vormittag hier zutrug, nimmt die allgemeine Theilnahme in ungewöhnlichem Grade in Anspruch. Der im schönsten Mannesalter stehende Graf Clemens Ugarte, K. K. Oberstlieutenant und Dienstkämmerer bei Sr. Kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Ludwig, hat sich nämlich durch einen Pistolenschuß den Tod gegeben. Da der heutige Tag zu seiner

Vermählung mit der liebenswürdigen Tochter eines reichen Kaufmanns (des hiesigen Großhändlers v. Kaan) bestimmt und hierzu bereits alle Anstalten getroffen waren, so muthmaßt man, daß keine andere Ursache als Standesvorurtheile diesem verzweifelten Entschluß zu Grund liegen, indem der Adel der Familie Ugarte eben so alt, als jener der vor kurzem noch jüdischen Familie Kaan neu ist, und um so aufrichtiger ist die Trauer um den Unglücklichen, dessen Ehrentag so grauenvoll sich gestaltete. — Der neuernannte Präsident des K. K. Militair-Appellationsgerichts, Graf Hartmann v. Klarstein, hat heute den Diensteid in die Hände Sr. Maj. des Kaisers abgelegt, worauf seine förmliche Installirung in seine neue Würde folgte. —

Frankreich.

Paris, 2. December. Nach Brest ist auf telegraphischem Wege der Befehl abgeschickt worden, daß der Admiral Casy sofort Anstalten treffe, um sich an Bord des Linienschiffes „Suffren" nach Lissabon und von da nach Brasilien zu begeben. Ueber die Ursache dieser Ordre hat nichts verlautet. — An der Börse hatte man sich gestern etwas zu sehr mit der Nachricht beeilt, daß die Barcelonesen dem General Van Halen die Thore geöffnet hätten. Den der Regierung gestern Abend zugekommenen Nachrichten zufolge kann aber die Nachricht von der wirklichen Uebergabe der Stadt nicht lange mehr ausbleiben. Es scheint sogar, daß die Belagernden mit den Belagerten bereits über den Augenblick übereingekommen sind, wo die Uebergabe stattfinden soll; die Ehre des Tags sollte dem Regenten Espartero überlassen werden, und wahrscheinlich wird dieser am 30. November oder am 1. December seinen feierlichen Einzug in Barcelona gehalten haben. Man hält es für gewiß, daß der Regent den Handelsvertrag mit England nun definitiv unterzeichnen wird. Dieser Vertrag wird aber ebenso schädlich für den commerciellen Verkehr Frankreichs, wie für die Manufactur-Interessen Cataloniens seyn.

Paris, 3. December. Telegraphische Depeschen. I. Barcelona, 30. November. Das englische Linienschiff „Formidable", von 90 Kanonen, ist gestern Abends um 9 Uhr in der Nähe der Mündung des Lobregat gescheitert. Der „Gassendi", welcher diesen Morgen von dem Kommandanten der Station abgeschickt wurde, sucht den „Formidable" wieder von der Sandbank wegzubringen, in welche er sich fest gerannt hat. Der Erfolg ist ungewiß; jedoch die ganze Mannschaft und ein Theil des Materials werden sicher gerettet werden. Das Meer ist ruhig. Seit gestern hat sich in der Lage Barcelona's nichts geändert.

II. Barcelona, 30. November, Abends. Barcelona steht im Begriff, mit dem Regenten zu kapituliren. Die Junta hat den Freikorps befohlen, in den Atarazanas die Waffen niederzulegen. —

III. Nachrichten aus China. Alexandrien, 12. November. Der Kaiser von China hat den Vertrag vom 29. August angenommen und sich verbindlich gemacht, denselben zu ratifiziren, unmittelbar nach der Anzeige von der Ratifikation durch Ihre brittische Maj. Er beabsichtigt, einen Botschafter nach London zu senden. Ein Dampfboot ist direkt von Nanking nach Suez gekommen, um diese Nachricht zu überbringen. Es hatte Hrn. Malcolm, Sekretair der englischen Legation, an Bord. Die englische Flotte wird zu Chusan überwintern, wo großartige Arbeiten unternommen werden, um den Aufenthalt auf der Insel gesund zu machen. —

IV. Malta, 25. Novembre. Der Kaiser von China hat dem Vertrage seine Zustimmung gegeben, aber sich geweigert, vor Ihrer brittischen Maj. zu unterzeichnen. Das Motiv dieser Weigerung ist auf die Vorschrift der in China beobachteten Etikette gegründet. Jedoch ist die Hälfte der von dem Vertrage stipulirten ersten Einzahlung entrichtet und der Fregatte „Blonde" anvertraut worden, die auf der Stelle nach England abgefahren ist. Die brittischen Land- und Seestreitkräfte waren fortwährend zu Nanking. —

Großbrittanien.

London, 30. November. Der „Sun" enthält folgende Angaben über die Bevölkerung von China: Provinzen an der Meeresküste: 1) Pe-tschen-lie, mit Peking, 27,990,871 Einwohner; 2) Chang-tong, 28,958,760; 3) Kiang-Tsa, mit Nanking, 37,843,501; 4) Ngan-Lin, 34,168,059; 5) Kwe-Chow, 528,219; 6) Fuikier, 14,777,410; 7) Kwang-se, 713,895; 8) Kwan-Tung, mit Kanton, 19,174,030. Provinzen im Innern: 1) Cham-si, 10,207,256; 2) Cham-Si, 14,004,210; 3) Tze-Chuen, 21,435,678; 4) Jun-Nan, 5,501,320. Centralprovinzen: 1) Ho-nan, 23,037,171; 2) Hon-pe, 27,370,098; 3) Hoo-nan, 18,652,317; 4) Kiang-Si, 30,426,999. — Der gegenwärtige Kaiser von China, Taon-Kwang, welcher am 2. September 1820 den Thron bestiegen, wird als ein gutmüthiger Mann geschildert, der von dem grausamen Despotismus seiner Vorfahren weit entfernt ist. Den meisten Einfluß auf den Kaiser und an dessen Hofe hat sein Premierminister und Schwiegervater Heen-Gan, ein eben so kühner, als intriguanter Mann. —

In der City wurde versichert, Spanien hätte wirklich einen Handelsvertrag mit England abgeschlossen. England garantirt eine Anleihe von sechs Mill. Pfd., dagegen sollen die Rechte auf die Baumwollenwaaren, statt in Spanien, in England erhoben werden. —

Die Römisch-Katholischen fahren fort, in Großbrittanien und Irland nicht nur neue Kirchen, sondern auch neue Klöster zu errichten. —

Im „Atlas" liest man die gewiß grundlose Nachricht, O'Connell wolle von der politischen Bühne abtreten und Mönch werden. —

Das römisch-katholische Tablet schreibt: „Miguel Navarra, vormals Franciskaner-Mönch in Grenada, suchte nach Aufhebung der Klöster in Spanien Zuflucht in einem Franciskanerkloster in Rom, und lernte im Collegium d r

Propaganda in einem Jahr die chinesische Sprache. Im Jahr 1841 schiffte er sich nach Macao ein, von wo er einen lateinisch geschriebenen Bericht über seine Reise nach Rom übersandt hat, daß der apostolische Vikar in Macao ihn beauftragt habe, zur englischen Arme abzugehen, um den irischen Katholiken in derselben geistlichen Beistand zu leisten. Dahin war er wirklich abgegangen. Missionär, Theolog, Philosoph, Redner, Mathematiker, Astronom, talentvoll für alles, im Besitz von fünf Idiomen (d. h. wohl Mundarten des Chinesischen), zudem in der Blüthe seiner Jahre — er ist erst 33 Jahre alt — und von außerordentlichem Eifer beseelt: was läßt sich da nicht von seinen Anstrengungen für den Katholicismus in China erwarten, wo jetzt nach dem Willen der Vorsehung der Tag des Heils anzubrechen scheint!" —

Serbien.

Semlin, 25. November. Gestern langte Baron Lieven aus Wien hier an. Die Anhänger des frühern Fürsten glauben, daß Baron Lieven im Interesse desselben die weite Reise gemacht habe, aber sie täuschen sich sehr. Dem St. Petersburger Hof ist sein Zögling Karagrorgewitsch als Fürst sehr willkommen. An seinen Namen knüpfen sich Erinnerungen beiderseitiger erster Gemeinschaft in jenen denkwürdigen Jahren, in welchen Rußland die orientalischen Glaubensgenossen aus der jahrhundertlangen Sclaverei zu befreien alle Triebfedern in Bewegung gesetzt hatte. Spätere Ereignisse und Verhältnisse störten diesen großen Zweck, und Kaiser Alexander schied von dieser Welt mit schwerem Herzen, den Lieblingswunsch seines Volks nicht erfüllen zu können. — Baron Lieven geht übermorgen nach Belgrad, hauptsächlich um eine Amnestie für die Geflüchteten zu erwirken. Sein Aufenthalt daselbst dürfte etliche Tage dauern, dann begibt er sich nach Constantinopel. —

Türkei.

Jassy, 19. November. In der Wallachei soll es nun wie einst in dem polnischen Wahlreich hergeben. Jeder Bojar, der nur das mindeste Ansehen im Lande besitzt, buhlt um die Fürstenwürde. Man könnte fast behaupten, daß es so viele Parteien als Bojaren gibt, denn fast jeder ist sich selbst Partei. Jeder denkt für sich, Niemand für das allgemeine Wohl, das ist der Donaufürstenthümer Unglück. Unter solchen Auspicien wird es schwerlich besser werdrn, als es war. Fürst Ghika war nur mittelbar Schuld an der mißlichen Lage seines Landes, denn er persönlich war ein Ehrenmann. Ich fürchte, daß der nun zu erwählende Fürst kein Ehrenmann seyn und unmittelbar die Schuld neuer Mißstände tragen wird. Ehrenleute sind eine höchst seltene Pflanze in diesen Ländern.

(Schiffbruch des „Reliance.") Samstag den 12. November Morgens 2 Uhr weckten mehrere schnell auf einander folgende Kanonenschüsse die Bewohner von Cucq und Barlimont. Durch diese Schreckenstöne, die bis 5½ Uhr Morgens dauerten, kam die ganze Bevölkerung in Bewegung und eilte zu den Ufern. Ein ungeheures Schiff, durch den Sturm gestoßen, und durch die berghohen Wellen hin und her geschleudert, zeigte sich. In diesem Augenblick suchte die ganze Menschenmenge, die Gefahr vergessend, alle Mittel zur Rettung anzuwenden und dem Sturme zu widerstehen, allein alle Anstrengungen blieben leider erfolglos. Hr. Perrin, Sohn des Kapitäns der Douane, dem Antoine Sueur folgte, warf sich mitten in die Wellen, und es gelang ihnen nur nach den ungeheuersten Anstrengungen, 3 Personen zu retten. Alle Hoffnung war verloren, eine große Bestürzung herrschte im Schiffe wie an den Ufern, und die Volksmenge, welche an den Ufern stand, war tief ergriffen durch das Loos der Unglücklichen, da der Sturm immer heftiger wurde. Auf einmal erhob sich auf dem Schiffe ein verworrenes Geschrei, ein langer Schmerzensruf von der Küste antwortete als letztes Lebewohl den Männern, welche alles zur Rettung aufgeboten hatten, was menschliche Kräfte vermochten, und jetzt dem Tod nicht mehr entrinnen konnten. Die Lärmkanonen hörten auf zu donnern, es schien, als ob die Unglücklichen ermüdet wären, um Hülfe zu flehen. Es war ein Augenblick der Erwartung und Angst; allein bald darauf sah man durch die düstere Nacht das Schiff versinken und die Trümmer auf dem Meere umherschwimmen. Es blieb nichts mehr zu thun übrig, als zu warten, was das Meer freiwillig auswerfen würde. Bald war das Ufer mit Trümmern und Waaren bedeckt, deren Eigenthümer man nicht kennt, selbst in Ambleteuse, 9 Stunden (Lieues) von Barlimont, wurden noch die Trümmer an die Küste geworfen. So freigebig aber das Meer mit den Waaren gewesen, so karg warf es Leichen aus. Blos 8 Menschen wurden an das Ufer geworfen, welche nur noch wenige Lebenszeichen von sich gaben und ganz mit Wunden bedeckt waren. Erst jetzt konnte man etwas Naheres über das gescheiterte Schiff erfahren, früher war es wegen der Finsterniß nicht möglich, und nun übersah man erst das Unglück in seinem ganzen schrecklichen Umfang. Es war der Dreimaster „Reliance" von London, Kapitän Green, ein altes Schiff vom Jahre 1827. Es diente, um von England nach China einige Regimenter zu bringen, und nahm als Rückfracht eine Ladung Thee, Porzellan und Ingber. Das Schiff hielt 1550 Tonnen und gehörte der indischen Kompagnie. Es hatte 116 Passagiers und Seeleute an Bord, worunter sich 8 oder 10 Frauen, 22 englische Offiziere, 27 Chinesen, Spanier, Niederländer, Laskaren und Malaien befanden. Es kam von Kanton und war mit Thee für 10 Millionen, mit Porzellan und anderen Waaren für 5 Millionen beladen, und nur mit 400 Franken versichert. Die Geretteten wurden auf die Douane gebracht, wo man ihnen die ersten Hülfsmittel angedeihen ließ, 2 Personen starben schon nach einer halben Stunde, die Uebrigen wurden, nachdem sie sich ein wenig erholt hatten, in das Hospital nach Montreuil gebracht. Merkwürdig war die Erhaltung des Schiffszimmermanns. Es ist ein Mann von herkulischer Stärke, welcher dem Tode nur dadurch entging, daß er stets untertauchte und nur so lange an die Oberfläche des Meeres kam, als ihm zum Athmen nöthig war. Nur da-

durch entging er den Verwundungen durch die Trümmer des Schiffs. Dieser Mann hat zur Rettung des Kapitäns, der durch einen gebrochenen Mast zerquetscht wurde, alles Mögliche gethan, aber vergebens. Die Leichname des ersten und zweiten Kapitäns werden nach Boulogne, wo ihnen die letzten Ehren erwiesen werden sollen, gebracht.

(**Pferde mit der Hälfte der Kosten, die sonst gewöhnlich sind, zu füttern.**) Man lasse den Hafer mahlen oder nur schroten, und mit vielem Sauerteig vermengt zu Brod backen, schneide alsdann dasselbe würfelweise unter die Häckerling, so wird man sehen, daß man mit der Hälfte zu Brod bereiteten Hafer so weit kommt, als mit noch einmal so viel Körner. Auch wird sich das Pferd sehr gut und noch besser als sonst dabei befinden. Häckerling und Brod müssen aber beim Futtergeben jederzeit angefeuchtet werden. —

Bekanntmachung.

Durch hohen Beschluß der Königlichen Regierungs-Finanzkammer von Oberfranken zu Bayreuth d. d. 26sten v. Mts. soll die Wiederverpachtung der Mineralbade-Wirthschaft zu Alexandersbad bei Wunsiedel vom 1. Mai künftigen Jahrs anfangend, nach Umständen auch früher, statt finden und sind die unterfertigten K. Behörden mit dem Vollzuge dessen beauftragt.

Diese Verpachtung soll im Submissionswege vorgenommen werden, welches mit der Bemerkung öffentlich bekannt gemacht wird, daß Pachtlustige, mit den geeigneten Zeugnissen versehen, vom Inventar wie von den Pachtbedingungen Einsicht nehmen können, und ihre Anerbietungen binnen wenigstens sechs Wochen bei dem unterfertigten K. Landgerichte zu Protokoll zu geben haben.

Wunsiedel, am 6. December 1842.

Königliches Landgericht und Rentamt Wunsiedel.

v. Wächter. v. Bomhard.

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen (in **Bayreuth** in der Grau'schen Buchhandlung, in **Hof** und **Wunsiedel** bei G. A. Grau, in **Bamberg** im literarisch-artistischen Institut) ist zu haben:

In einer fünften verbesserten Auflage ist erschienen:

Die bewährtesten Mittel gegen alle

Fehler des Magens und der Verdauung,

als: Magenschwäche, — Magenverschleimung, — Magenkrampf, — Blähungen, — Unordnung des Stuhlganges, — Diarrhoe, — Kolik, — Verstopfung, — Schwindel, — Kopfschmerz, — Schlaflosigkeit, — Hypochondrie, — Leberleiden, — so wie auch Schnupfen, — Brustverschleimung, — Bluthusten, — Urinbeschwerden, — Verhaltungsregeln bei Erkältung und eine Anweisung zur Heilung der **Trunksucht**. — Preis 45 Kr.

Allen, die an obigen Uebeln leiden, ist diese in einer 5ten Auflage erschienene Schrift als sehr hülfreich zu empfehlen. —

Am ersten Weihnachts-Feiertag Nachmittag 3 Uhr findet im Lokale der Kleinkinder-Bewahranstalt dahier, wie gewöhnlich, die Bescheerung des heiligen Christes statt.

Indem dieß sämmtlichen verehrlichen Mitgliedern des Frauen-Vereins zur Kenntniß gebracht wird, bittet man, den bei dieser Gelegenheit seither bewährten Wohlthätigkeitssinn durch milde Spenden und Geschenke auch in diesem Jahre zu bethätigen, und bemerkt zugleich, daß zu deren Annahme und Sammlung die Pflegerin **Reuter** in der Anstalt beauftragt ist.

Bayreuth, den 8. December 1842.

Die Verwaltung bei dem Frauen-Vereine.

Die Unterzeichnete findet sich zu der Erklärung veranlaßt, daß weder bei ihrem Leben noch nach ihrem Tode für Verbindlichkeiten irgend einer Art gehaftet wird, die ohne ihre ausdrückliche Einwilligung eingegangen wurden, und keine Zahlung geleistet wird, wenn auf ihren Namen, oder auf ihre Rechnung geborgt werden sollte.

Bayreuth, den 6. December 1842.

Christiane Grunwald,
Regierungs-Sekretairs-Wittwe.

Georama aus Wien.

Einem kunstliebenden hohen Adel und achtbaren Publikum beehre ich mich hiedurch ergebenst zu benachrichtigen, daß ich durch den mir bei meinen beiden ersten Vorstellungen zu Theil gewordenen zahlreichen Besuch und Beifall mich bewogen finde, noch einige Vorstellungen, und zwar mit ganz neuen Veränderungen zu veranstalten, welche Freitag den 9. und Sonnabend den 10. December statt finden werden. Ein Näheres besagen die Ankündigungs-Zettel.

F. Mayrhofer, Mechanikus aus Wien.

Zur mehreren Bequemlichkeit um im Voraus die Plätze sicher zu erhalten, sind Billets hiezu im Gasthof zur Sonne und zum Anker zu haben.

Fremden-Anzeige.

Am 6. December.

Sonne: HH. Vetter, Chemiker v. Riga. Barkowsky, Gutsbes.; Casilowsky, Rentier v. Wien. Maler, Brauereibesitzer v. Augsburg. Kflte. Nebfort v. London, Käferlein v. Crefeld, Schmidt v. Bremen, Quambusch v. Gevelsbach. Fr. Postmann, Privatfrau v. Dresden. — **Deutsches Haus:** HH. Kflte. Maisel v. Barmen, Pfeiffer v. Lünneburg. Schumann, Priv. v. Nürnberg. Bechert, Fabr. v. Würzburg. — **Anker:** HH, Kraft, Assessor v. Berlin. Ormann, Kfm. v. Würzburg. Kalbskopf, Fabr. v. Eger. — **G. Roß:** HH. Holzbey nebst Tochter, Pfarrer v. Trebgast. Ewald, desgl.; Liebermann, Stiftungspfleger v. Plech. Küspert, Fabr. v. Selb. — **Löwe:** HH. Eißenberger, Maler v. Wien. Schuler, Kfm. v. Leipzig. Wich, Flößer v. Rosbach. Wagner, Hdlsm. v. Frammersbach. — **Traube:** HH. Scheidemandel, Revierförster; Bernhardt, Waldaufseher v. Kirchenthumbach. Dietrich, Forstgehülfe v. Limmersdorf. Drachs, Kappenmacher v. Frobersreuth. — **R. Roß:** HH. Kastner, Lienhardt, Goller und Köppel, Bäckermeister v. Münchberg. Bischofsheimer u. Oppenheimer, Hdlslte. v. Gemmingen. — **W. Lamm:** HH. Fabrik. Popp v. Grünstein, Goller v. Sauerhof. — **R. Ochs:** HH. Wiesenmüller, Webermeister v. Thurnau. Fischer, Webermeister v. Lübnitz. — **König:** Hr. Münch, Gastw. v. Sansparcill. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 293. 9. December 1842.

Deutschland.

München, 2. December. Die Landtags-Abgeordneten von Ober- und Mittelfranken: Sewald, Saur, Amendörfer, Ebert, Stöcker, Schafer, Leuchs, Bahr, Brückner, Hölzlein, Gampert, Glas und Lochmüller haben eine Bittschrift an Se. Maj. den König eingereicht, bezweckend: die das zweispännige Fuhrwerk betreffende Verordnung allergnädigst dahin abzuändern, daß die Felgenbreite von $2\frac{1}{2}$ auf $2\frac{1}{4}$ moderirt werde. —

Berlin, 26. November. In wohlunterrichteten Kreisen will man behaupten, daß unsere ständischen Ausschüsse so bald nicht wieder berufen werden dürften. Andere gehen noch weiter und meinen, es dürfte diesesmal das erste und letztemal gewesen seyn. Daß die Stände einen vierten und letzten confidentiellen Vorschlag, der darin bestanden, daß die Provinzen pro rata sich für den Kölner Dombau interessiren sollten, einstimmig abgelehnt, dürfte nur mit Unrecht als Grund dafür angegeben werden. Die Veranlassung, wenn der Beschluß in der That gefaßt wäre, liegt wohl naher, und ist weder in der Verfahrungsart der loyalen und verständigen Ausschußmitglieder, noch in den Kosten zu suchen, welche die Versammlung verursacht, sondern in der Art, wie das Publikum sich für ein Institut interessirt hat, welches gewissermaßen in seinem Interesse berufen wurde. Von einer Mißdeutung kann hier nicht die Rede seyn, da die Regierung bei der Berufung schon aufs deutlichste ihren Willen und die Gränzen, welche sie stecken wollte, ausgesprochen hatte, und bei unserm mit dem Sachverhältniß und und den Personen vertrauten Publikum Illusionen über einen andern Ausgang sich nicht füglich einschleichen konnten. Diese Illusionen gehören allein der auswärtigen Publicistik an, welche unsere preußischen Zustände und den Sinn des Volkes noch so wenig kennt. Wenn hier eine Selbsttauschung vorfiel, so ist sie nicht auf Seiten der Nation. Daß die magische Vorstellung von parlamentarischen Verhandlungen und Quasi-Reichsständen auf dieselbe nicht den erwarteten Eindruck gemacht hat, ist so begreiflich, wenn man den stillen Bildungsprozeß in Preußen verfolgt. Für einen künftigen Historiker eine reiche Aufgabe! Als die ostpreußischen Stände ihren Antrag auf eine reichsständische Verfassung machten, war man überall verwundert und erfreut, Letzteres aber, wenigstens in der Mehrzahl, nicht aus Billigung des konstitutionellen Prinzips, sondern weil man nach einer so langen Erstarrung alles öffentlichen Lebens sich dieser ersten frischen muthigen Lebensregung erfreute. Auch den liberalen Preußen, gewöhnt an eine väterliche weise Regierung unter dem monarchischen Prinzip, hatten die Beispiele des konstitutionellen Frankreichs und Belgiens zurückgeschreckt; die erfolglosen Kämpfe in den deutschen Kammern hatten ihm wenigstens keine Vorliebe dafür beigebracht. Er forderte nur geistige Freiheit. Eine geistige Regung ist jetzt unbestreitbar da, für die materiellen Interessen wird mit Umsicht und Wohlwollen gesorgt; und woher doch, daß die Ansichten sich so bedeutend geändert haben, die Gegner einer Verfassung ganz zurückgetreten, die Zahl derer, welche sie für heilsam, ja für nothwendig, unvermeidlich und ungefährlich halten, sich überraschend vermehrt hat, selbst im Beamtenstande? Etwa weil die liberalen Publicisten ununterbrochen darnach rufen? Gewiß nicht; das thaten sie ja von je, in den Zeilen, oder zwischen den Zeilen. Sie haben ihre Macht verloren. Der Umschlag der öffentlichen Meinung ist die unausbleibliche, unmittelbare Folge von dem Versuche, Surrogate für die Sache selbst vorzusetzen. Der Sinn ist geweckt und die Zeit den Illusionen ungünstig. Ohne Zusammenberufung der Landstände hatte die alte Form, in die ein genialer König einen neuen Geist einströmte, noch eine Weile fortgedauert. Liebe und Vertrauen hätten die Risse geflickt. Jetzt ist es anders. Jedes Auge sieht klar, daß dieses System, das man vorschiebt, als eine Verfassung, in seiner Unbehülflichkeit, in seinen veralteten Fundamenten, den Erwartungen nicht entspricht, dem Bedürfniß nicht genügt und hinter den rege gewordenen Wünschen zurückbleibt. Die Ausschüsse haben dieses Bewußtseyn nur noch gestärkt. Wir sind dem Mittelalter entwachsen, unser Staat ruht auf andern breiteren sichereren Fundamenten. Was früher dem altpreußischen Publikum gleichgültig war, erscheint ihm jetzt als ein Hinderniß an seiner geistigen Einheit. Dieß ist oft angedeutet, aber noch nie so klar und überzeugend ausgesprochen, als in dem Aufsatz der Vierteljahrsschrift. Bei dieser allgemein getheilten, gefühlten und ausgesprochenen Ueberzeugung darf man sich demnach wundern, wenn die Ausschüsse nicht wieder berufen werden sollten? Und darf man sich wundern, wenn darin Regierung und Publikum einig sind? (Allg. Ztg.) —

Würtemberg. Gegen die Erklärung der großen Mehrzahl des würtembergischen Advokatenstandes, für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafprozesses ist im Schwäbischen Merkur eine Art Widerlegung erschienen, die aber statt aller Gründe ihre Gegner durch die Behauptung niederschlagen will, daß es nur ein egoistisches Interesse seyn könne, welches ihnen dieses Votum gegen das schriftliche und heimliche Verfahren eingegeben habe, denn freilich würden sie dann eine Bedeutsamkeit erlangen, die sie jetzt nicht hätten. Hierauf ist im „Beobachter" ein Nachtrag zu der ersten Erklärung mit der Unterschrift von neunzehn Rechtsanwälten erfolgt, welcher, indem er neue Beitritte anzeigt, also fortfährt: „Bei dieser Veranlassung glauben wir, die Unterzeichneten, zugleich im Sinne unserer entfernteren Collegen

zu handeln, wenn wir bemerken, daß uns ein gerechtes Selbstgefühl abhält, auf den in Nr. 326 des Schwäbischen Merkurs enthaltenen Angriff zu antworten. Nachdem wir unsere auf Gründe gestützte Ueberzeugung über ein Rechtsinstitut, dessen sich ein großer Theil des deutschen Vaterlandes längst erfreut, ausgesprochen haben, geben wir das weitere getrost dem Urtheil unserer Mitbürger und der öffentlichen Meinung Deutschlands anheim. Wir können nur bedauern, daß der ungenannte Verfasser dieses Artikels es hat über sich gewinnen können, in einer so ernsten und wichtigen Sache mit der Waffe grundloser Verdächtigung zu kämpfen. Procurator Abel, RC. Dizinger, RC. Fetzer, RC. Dr. Griesinger, RC. Hakh, RC. Heigelin, RC. Jordan, RC. Kaulla, RC. Murschel, Proc. Nestle, Proc. Dr. Römer, RC. Lic. Römer, RC. Rödinger, Proc. Dr. Schott, RC. Schott, Proc. Seeger, RC. Steudel, RC. Tafel, RC. Wagner. Stuttgart, den 30. November 1842." —

Frankreich.

Paris, 3. December. Die Weigerung des Kaisers von China, den mit England abgeschlossenen Vertrag zu unterzeichnen, bevor denselben nicht die Königin Victoria ratifizirt habe, sieht man hier für eine List an; man vermuthet, der Kaiser von China wolle nur Zeit gewinnen, um in sechs Monaten, wenn er die erforderlichen Voranstalten getroffen, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. — Die Hrn. Molé und Decazes wurden gestern von dem König im Palast der Tuilerien empfangen. Man versichert, Graf Molé beschäftige sich bereits seit einem Monate mit der Vorbereitung einer ministeriellen Combination, welche das Cabinet vom 29. October zu ersetzen bestimmt sey; dem Hrn. von Lamartine wären Eröffnungen gemacht worden, doch scheine dieser den Augenblick nicht für günstig zu halten, um der in Vorschlag gebrachten Combination beizutreten. Auch spricht man von dem Hrn. von Salvandy. — Es ist so eben die erste Lieferung einer retrospectiven Revüe des Kaiserreichs erschienen. Die ersten Subscribenten für dies Werk sind seltsamer Weise der König Louis Philipp und der Prinz Louis Napoleon, der Gefangene von Ham. — Die Zahl der Catalonen, welche in Folge der Insurrection von Barcelona bereits über die französische Gränze geflüchtet sind oder noch kommen werden, schätzt man auf 4 bis 5000 Individuen. — Der „Constitutionell" bringt heute einen heftigen Artikel, dessen Thema die angebliche Erniedrigung Frankreichs in den Händen des Ministeriums vom 29. October ist. Man schreibt den Artikel allgemein der Feder des Hrn. Thiers zu. Der Verfasser bemerkt gleich im Eingange: man werde dem Ministerium vom 29. October nicht vorwerfen können, daß es seinem Ursprunge nicht getreu geblieben, und daß es inconsequent sey; es sey ganz unmöglich, die Politik einer fortwährenden Erniedrigung mit mehr Beharrlichkeit, Entwicklungen und Erfolgen zu betreiben, als das Cabinet vom 29. October während der zwei letzten Jahre seit seinem Beginne gethan. Nun folgt das ganze Register der politischen Erniedrigungen, die Frankreich dem Cabinette Soult-Guizot zu verdanken haben soll; obschon sich dieses Ministerium nach der Lösung der orientalischen Frage so sehr beeilt habe, seine Aufnahme in das europäische Konzert zu erwirken, und um diese zu erhalten, die Convention vom 13. Juli unterzeichnet habe, wodurch von ihm sanctionirt worden sey, was gegen Frankreich und trotz Frankreichs geschehen wäre, so habe es doch aus der Isolirung noch nicht herauskommen können; es habe versprochen, wegen einer Modification des Vertrages über das Durchsuchungsrecht zu unterhandeln; dies sey zwar geschehen, aber ohne allen Erfolg; das Londoner Protokoll sey geschlossen und dadurch der Beweis geliefert worden, daß das Ministerium eben so ohnmächtig im Auslande bei den fremden Cabinetten sey, wie im Innern bei den Wählern und den Kammern, die von dem vom Cabinet vom 29. October unterzeichneten Vertrag über das Durchsuchungsrecht nichts hatten wissen wollen; und nicht bloß bei den vier übrigen Großmächten vermöge das Ministerium Soult-Guizot nichts, sondern es habe auch zwei benachbarte Staaten, die der Natur der Verhältnisse nach zur französischen Allianz gehören, Spanien und Belgien, von Frankreich abwendig gemacht; es habe die nationale Regierung Spaniens durch seine Sprache und seine Handlungen verletzt; und in Betreff Belgiens habe es sich leichtfertiger Weise in ein für die National-Industrie verderbliches, an sich vielleicht unausführbares Project eingelassen, in das Project einer Zoll-Union, welche die Drohungen des Auslandes und die Drohungen französischer Fabrikanten nicht zu Stande kommen lassen. —

Rußland und Polen.

In einem Artikel des ungarischen Blattes „Vilag" liest man: „Rußland möge bedenken, daß es nicht länger rathsam sey, die Rechte des Königs von Ungarn auf die drei Donau-Fürstenthümer zu verletzen, und daß im Fall eines Kriegs 100,000 ungarische Freiwillige, vereinigt mit den Armeen Frankreichs, Englands ꝛc. und geleitet von den zahllosen in Verbannung lebenden polnischen Helden, der russischen Achillesferse eine solche Wunde versetzen könnten, die sich sobald nicht verschmerzen ließe. Und dieses Unternehmen würde die öffentliche Meinung Europa's eben so für sich haben, als die jetzige russische Behandlungsweise der Provinzen des einstigen Großpolens in kirchlicher wie politischer Hinsicht sowohl die tiefste Indignation bei jedem Gebildeten erregt, und nur die Theilnahme für jenes unglückliche Land in hohem Grade steigert. Rußland wird gezwungen werden, seinem usurpirten Anwartschaftsrecht auf die drei Fürstenthümer zu Gunsten des freimüthig konservativen Oesterreichs zu entsagen, oder es möge sich gefaßt halten, gezwungen zu werden, einige Jahrhunderte Rückschritte zu machen."

Bei dem Brande zu Kasan ist auch eine interessante Fabrik abgebrannt, nämlich eine Knutenfabrik, welche — nach russischen Blattern — jährlich mehrere Millionen Stöcke und Riemen zu den Knuten lieferte. Jetzt berechne irgend ein tüchtiger Statistiker, wie viel hundert Millionen Knutenprügel ausgetheilt werden mußten, um nur diese einzige

Knutenfabrik (es gibt deren mehrere) zu beschäftigen. Uebrigens darf man nicht bange seyn, daß durch das Unglück in Kasan dieser interessante russisch-nationale Industriezweig zu Grunde gehen werde. Ein rechter Schutzzoll wird schon nachhelfen. —

Ostindien und China.

Wir erhalten heute eine neue indische Post, nämlich die ordentliche Monatspost d. d. Bombay 1. November, Calcutta 17. October. Hinsichtlich Afghanistans fügt dieselbe dem schon Bekannten nur bei, daß sämmtliche Gefangene in Freiheit gesetzt waren. Man hatte sie nach Bamian gebracht, aber der Häuptling Mohammed Salih Chan, dessen Hut sie anvertraut waren, gab sie, wie es scheint, gegen ein Geldgeschenk heraus. Auch der hierauf allein noch vermißte Capitain Bygrave, welchen Akhbar Chan mit sich fortgenommen, war am 26. September nach Kabul zurückgekehrt. Die in Bamian befindlichen Gefangenen wurden daselbst am 18. September von Sir R. Shakespeare mit 800 Kussilbaschen abgeholt, und eine Brigade General Notts sollte denselben halbwegs zur Verstärkung entgegenkommen. Hieraus erhellt, daß auch Notts Armeecorps nach der Einnahme von Ghizni wohlbehalten in Kabul eingerückt war; doch finden wir den Tag seines Einmarsches in unsern indischen Blättern nicht angezeigt. General Englands dritte und letzte Division hatte die Bolanpässe, wiewohl nicht ohne Kampf, worin sie mehrere Leute verlor, passirt und war in Dadur angekommen. Ganz West-Afghanistan war hiernach von den Engländern geräumt, und die Räumung der Hauptstadt Kabul und des ganzen Landes sollte (der bekannten Proklamation des Generalstatthalters gemäß) demnächst durch die ost-afghanischen Pässe geschehen. Der flüchtige Akhbar-Chan trieb sich, 4 bis 5 Tagmärsche von Kabul, im Kohistan herum, und zwar, wie es heißt, nur von wenigen ihm treugebliebenen Reitern umgeben. General Pollock hat einen hohen Preis auf seinen Kopf gesetzt, und die Hazareh sollen geschworen haben, ihn todt oder lebendig einzuliefern. Eine englische Brigade, hieß es, würde zu seiner Verfolgung ausrücken; Pollock soll von Lord Ellenborough die bestimmte Weisung haben, denselben, falls er seiner Person habhaft würde, aufzuknüpfen. Ein Gerücht, dessen der Bengal Hurkaru erwähnt, fügt bei, Pollock habe die Afghanen insgesammt für die Auslieferung Akhbar Chans verantwortlich gemacht und gedroht, wenn dieselbe nicht erfolge, die Stadt Kabul bei seinem Abzug dem Boden gleich zu machen. Akhbar Chans Vater, Dost Mohammed, war von Ludianah, wo er bisher als Staatsgefangener lebte, unter starker Bedeckung nach Ally-Ghur und Allahabad gebracht worden, und sollte, falls Akhbar Chans Auslieferung nicht erfolgte, noch weiter geführt werden bis nach Chunar. Eine fernere (dritte) Proklamation Lord Ellenboroughs d. d. Simla 4. October sichert, unter großen Lobsprüchen, allen in Afghanistan verwendeten Truppen, Offizieren und Gemeinen, eine halbjährige, am 1. Januar 1843 zahlbare Batta, sowie den einzelnen Regimentern besondere militairische Ehrenanerkennungen zu. —

Was China anlangt, so meldet uns ein Correspondent in Alexandria, mit Berufung auf Nachrichten aus Bombay vom 1. November, daß das Dampfboot Auckland die Kaiserliche Ratification des Friedensvertrags nach Calcutta überbracht habe, deßgleichen die Kunde, daß die erste Frist der Entschädigungssumme, 6 Mill. Dollars, bereits gezahlt worden. Indessen den uns vorliegenden bengalischen Zeitungen zufolge reichten die neuesten chinesischen Nachrichten (von Nanking) nicht über den 30. August, den Tag nach Unterzeichnung des Friedensschlusses hinaus, was mit obiger Angabe unvereinbar wäre. Die Ratification ward aber in der vor Nanking versammelten Armee und Flotte keineswegs bezweifelt. Die Nankinger hatten einer Gesellschaft englischer Officiere eine Mahlzeit auf der Höhe des berühmten Porzellanthurms gegeben, wo der Königin Victoria Gesundheit oft und mit Nachdruck in altem Sherry getrunken wurde. —

Als der Erzherzog Franz Karl von Oesterreich jüngst von Zara (Dalmatien) aus seine Reise fortsetzte, wurde der Zug von einer aus 8 Personen bestehenden Räuberbande überrascht, die wohlbewaffnet mit Feuergewehren u. s. w. an der Straße niederkniete, ihre Waffen vor sich niedergelegt, um sie in jedem Augenblick wieder ergreifen zu können, und den Kaiserlichen Prinzen um Begnadigung flehte. Das Gefolge des Erzherzogs bestand aus 14 Personen; dabei war der Gouvernements-Adjutant Major v. Baldacci, welcher zu dem jüngsten Verbrecher hintrat und ihm eine Ermahnungsrede hielt, so daß Thränen aus dessen Augen entquollen. Das Haupt der Bande war ein Mensch, der, bereits unter dem Galgen stehend, sein Leben durch die Flucht gerettet hatte. Der Erzherzog bedauerte den Bittenden, daß ihre Begnadigung in seiner Macht nicht läge, doch möchten sie sich den Gerichten überliefern und seiner Fürsprache gewiß seyn. Die auf bestimmte Gnadenversicherung Hoffenden nahmen auf dieses hin ihre Waffen wieder auf und entfernten sich rasch. Das Weib des Hauptmannes, eine interessante Gestalt, eilte noch dem Wagen des Prinzen bittend nach. Wie man hört, haben sich einige dieser Individuen jetzt gestellt, und so wird ohne Zweifel ein Gnadenzug des Erzherzogs Anwesenheit in Dalmatien auch in dieser Hinsicht verherrlichen. —

Im Hammerwerk zu Bourges hat sich ein schreckliches Unglück ereignet. Ein junger Arbeiter war in den Gebläszylinder hineingestiegen, um ihn zu schmieren; einige Augenblicke darauf fragte der Werkmeister, ob die Arbeit geschehen sey, und da der junge Mann nicht antwortete, glaubte er, derselbe sey schon wieder heraus, und setzte die Maschine in Gang. Sogleich drang der Kolben in den Cylinder, und der unglückliche junge Mensch, der noch drinnen war, wurde mit furchtbarer Gewalt zermalmt. —

(Oeconomisches.) Aepfel aufzubewahren. Es scheint nicht allgemein bekannt zu seyn, daß man Aepfel das ganze Jahr hindurch frisch erhalten kann, wenn man sie

in Getreide steckt, das durch die Berührung mit den Aepfeln keinen Schaden leidet. —

Bekanntmachung.

(Meiereiguts-Verpachtung.) Das der Hospitalstiftung zum heiligen Geist dahier zugehörige, arrondirte Meiereigut, der Sandhof genannt, ½ Stunde von hier gelegen, soll von Lichtmeß 1843 an, wo die bisherige Pachtzeit sich endigt, auf weitere 12, den Umständen nach auch auf mehr Jahre verpachtet werden.

Dasselbe besteht aus 3 Bauernhöfen, von welchen jeder einzeln in Pacht gegeben wird, mit einer gemeinschaftlichen Schäferei von 400 bis 600 Stück Schaafen. Die Wohn- und Oekonomiegebäude sind für jeden Bauernhof gesondert und ausreichend vorhanden; auch gehört zu jedem Pachthofe eine eigene Schaafstallung.

Die, sowohl der Bodengüte und Lage, als der Größe nach, jedem der 3 Pachthöfe in gleichem Verhältnisse zugetheilten Ländereien des ganzen Gutes bestehen in

18 Tgl. 55 Dez. Gärten und Peunten mit mehr als 600 tragbaren Obstbäumen, zum Theil der vorzüglichsten Sorten,
100 „ — „ Wiesen, von welchen einige bewässert werden können,
352 „ — „ Aecker, durchschnittlich von der 12ten Bonitäts-Classe, meist mit lehmiger Unterlage,
225 „ — „ Huthschaften, theils trocken, theils gemäßigt feucht, wovon die Mehrzahl in die 4te bis 11te Bonitäts-Classe eingeschätzt ist,
3 „ 19 „ Buschholz,

alles nach bayer. Maaße,

Die Wiesen sind zehentfrei. — Von den Aeckern geben 190 Tgl. die dreißigste und 7 Tgl. 66 Dez. die zehente Garbe zum Zehenten; die sämmtlichen übrigen Aecker sind zehentfrei. Außer diesen Naturalzehenten und den kleinen Reparaturen der Gebäude haben die Pächter keinerlei Lasten zu übernehmen.

Die Huthgerechtsame erstrecken sich über die ganze geschlossene Markung des Guts und das Recht der Schaafweide erstreckt sich noch außerdem über 137 Tgl. Ackerfeld und Wiesen in der angränzenden Stadtmarkung.

Ein großer Hofraum von 70 Decimalen, in welchem ein laufender Bronnen des besten, nie versiegenden Quellwassers, dann ein großes Wasserreservoir sich befinden, wird von den Gebäuden umschlossen.

Die abtretenden Pächter haben an Futter 436 Zentner Heu, 96 Schober Wintergetraidstroh, 40 Schober Sommergetraidstroh, dann an Saamgetraid für den Sommerbau 62 Schffl. Haber, 5 Schffl. 2 Metz Gerste, 4 Schffl. Wicken, 1 Schffl. Erbsen, 1 Schffl. 2 Metz Linsen, ferner den sämmtlichen Dünger zurückzulassen, welch alles den neuen Pächtern gleichheitlich und ohne Anschlag überlassen wird.

Das Winterfeld ist mit Korn, Gemischtem und Dinkel bestellt.

Ein Inventar an Vieh und Baumannsfahrnissen ist außer einigen zur Schäferei gehörigen Requisiten nicht vorhanden.

Die Ländereien sind vielfacher, mit geringen Kosten ausführbaren Verbesserungen fähig, der landwirthschaftliche Betrieb läßt sich in jeder Weise erhöhen und vervielfältigen und es wird hierin von Seite der Verwaltung dem Pächter die bereitwilligste Unterstützung zugesichert.

Die Verpachtung erfolgt auf dem hiesigen Rathhause und zwar am

Dienstage den 27sten künftigen Monates
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

wozu man Pachtlustige mit dem Bemerken einladet, daß schriftliche oder mündliche Anfragen über alle näheren Bedingungen, namentlich auch über die Cautionsleistung jederzeit von hier aus werden beantwortet werden.

Rothenburg a. d. Tauber, den 10. November 1842.

Stadt-Magistrat.
Wächter, Bürgermeister.

Anzeigen.

Im Verlage der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist erschienen und daselbst, sowie bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel noch um den Subscriptionspreis von 48 kr. zu haben:

Predigten
auf
alle Sonn- und Festtage
des Kirchenjahres
von
Johannes Zorn,
Pfarrer und Professor.
1r Band. gr. 8°. brosch.

Mitleser zur Augsburger „Allgemeinen Zeitung" werden gesucht bei Kaufmann Bernhard Mayer.

Fremden-Anzeige.

Am 7. December.

Sonne: HH. v. Poleck, K. preuß. Offizier v. Mainz. Immer, Syndikus v. Leipzig. Klöber, Dr. med.; Wille, Student v. Frankfurt a. M. Kflte. Herrdegen nebst Gattin v. Hof, Stolle v. Offenbach, Schenck v. Schweinfurt, Berolzheimer v. Gunzenhausen, Rosenfelder v. Dittenheim. — Deutsches Haus: HH. Kaufltе. Kraft v. Eßlingen, Papst v. Creuznach. Fischer, Dr. med. v. Ottweiler. Preger, Hdlsm. v. Fürth. — Anker: HH. Kauflte. v. Geller v. Posen, Brunner v. Kirchberg, Küspert v. Neuhaus. Blösel, Priv. v. Meiningen. Kretschmann, Fabr. v. Neukirchen. Frl. Kronert v. Dresden. — G. Roß: HH. Kflte. Getzel v. Offenbach, Scholler v. Frankfurt a. M. Heus, Landarzt v. Steinfeld. — Löwe: HH. Warner, Kfm. v. Würzburg. Hohl, Fabr. v. Nürnberg. Müller, Bierbrauer v. Walenfels. — Krone: Hr. Tscherner, Hdlsm. v. Göttenig. — R. Roß: Hr. Ballheiser, Doctor v. Marktleuthen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 294.** 10. December 1842.

Deutschland.

München, 7. December. Nach Eröffnung der vierten Sitzung der Kammer der Abgeordneten machte der erste Präsident die seit dem 2. December eingegangenen Eingaben und Mittheilungen bekannt. Sodann erstattete der Sekretair des Petitions-Ausschusses, Abg. Dr. Harleß, Vortrag über die geprüften Anträge der Abgeordneten. — Als derselbe eben begonnen, wurde Se. Exc. der Hr. Justizminister Frhr. v. Schrenk eingeführt, und brachte einen Gesetzentwurf ein, die Einführung eines vierprocentigen Landeszinsfußes betr. — Der Abg. Dr. Harleß, in seinem Vortrage fortfahrend, bemerkte, der erste Berathungsgegenstand im Ausschusse sey ein Antrag des Abg. Stöcker gewesen, die Aufhebung des Lottospiels betr., und es habe der Ausschuß diesen Antrag als zur Vorlage an die Kammer für geeignet erklärt. Zur Erläuterung bemerkt der Abg. Stöcker, es sey bekannt, daß die Kammer schon im Jahr 1837 einstimmig den Wunsch ausgesprochen habe, es möge das so betrügerische Lottospiel doch endlich aufgehoben werden. Eben so bekannt sey leider, daß neuerdings die Spielwuth nicht im Abnehmen, sondern vielmehr im schnellsten Anwachsen begriffen sey. Er erinnert in dieser Beziehung nur an das traurige Ereigniß, daß der Central-Postkassier v. Germersheim aus einem tüchtigen und achtbaren Beamten durch ungezügelte Spielwuth zum Betrüger an einer öffentlichen Kasse mit einem Defizit von 118,000 fl. geworden sey. Nicht die Cholera, nicht die Pest sey in ihrem verderblichen Wüthen mit der Lottespielwuth zu vergleichen, und jetzt, wo nach dem jüngsten Vortrag des K. Finanzministers einige zwanzig Millionen an Erübrigungen vorhanden seyen, sollte man doch endlich daran denken, weil man es ohne neue Lasten für das Land könne (denn gegen solche müsse er sich freilich verwahren), dieses schändliche Spiel aus dem Lande zu verweisen. Rühme sich doch Bayern großartiger Bauten und Kunstschätze, wie sich deren kein anderes Land zu rühmen habe; seyen doch Bayerns Finanzen dermalen blühender als je; also entferne man auch die Pest, durch welche seit 1837 wieder Tausende elend geworden seyen. In das Ausland werde deßhalb das bayerische Geld nicht gehen, höchstens an den Grenzen. Als darnach Niemand mehr das Wort nahm, verfügte die Kammer einstimmig, daß der fragliche Antrag des Abgeordneten Stöcker allerdings zulässig, und an den betreffenden Ausschuß zu verweisen sey. (N. K.)

Vom Main, 7. December. Die Hamburger Neuseeland-Gesellschaft, welche den Zweck hat, deutsche Auswanderer nach Westindien zu führen, damit sie dort als brittische Unterthanen für ihr gutes Geld ihren neuen Herren zur Besitznahme und Colonisirung des halberoberten Landes behülflich seyen, scheint schlechte Geschäfte zu machen. Wenigstens melden mehrere öffentliche Blätter, daß das Hamburger Schiff, welches die Bestimmung hat, die Auswanderer aufzunehmen, noch immer vergebens seiner Ladung harrt. Es scheint demnach, daß die kräftigen Stimmen, welche sich in der Presse gegen das ganze Project erhoben, nicht ohne Wirkung geblieben sind. Um die Sache in Zug zu bringen, hat jetzt die Neuseeland-Company in London beschlossen, die Generalagentur in Hamburg zu ermächtigen, unabgesehen von den gemachten Landverkäufen, einer Extraanzahl von 50 Personen für Rechnung der Compagnie eine völlig freie Ueberfahrt nach Nelson zu gewähren. Den Engländern scheint eben Alles daran zu liegen, ihre Colonie mit Deutschen zu bevölkern, weil man weiß, daß diese überall hin passen, wohin andere Menschenkinder zu gut sind. Es ist gewiß ein bemerkenswerthes Zeichen, daß in England selbst, wo man genau von dem Zustand der westindischen Colonie unterrichtet ist, die Lust zur Auswanderung dahin so sehr abgenommen hat, daß alle Anlockungsmittel ihren Reiz verloren haben. Wir fürchten nur, daß sich die deutsche Leichtgläubigkeit und Gutmüthigkeit durch die schönen Versprechungen der Engländer am Ende doch noch fangen lassen wird. Der Mangel eines Vereinigungspunkts für die deutsche Auswanderung stellt sich von Tag zu Tag dringender heraus. Es wird Jahr aus Jahr ein so viel von deutscher Größe und deutscher Einheit geredet und geschrieben, man sieht aber so wenig Thatkraft. Die Wichtigkeit einer geschlossenen deutschen Colonisation für das Mutterland kann gewiß Niemand entgehen, und doch ist noch kein Schritt zur Verwirklichung derselben gethan worden. Es ist wahr, die deutschen Regierungen sehen die Auswanderungen ungern, da sie aber desohngeachtet ihren Gang nehmen, so sollte man wenigstens das Uebel dadurch zu vermindern suchen, daß man die Scheidenden, einem ungewissen Schicksal Preis gegeben, nicht auf ewig von dem Mutterlande abtrennen läßt. Hätte man früher Colonien gehabt, welch' eine schöne kräftige deutsche Bevölkerung müßte jetzt jenseits des Meeres aufgeblüht sein. Welche Zukunft müßte sie dem deutschen Handel bieten! Der Deutsche, obgleich in alle Verhältnisse sich fügend, unter allen Himmelsstrichen heimisch, hat die schöne Eigenschaft, daß er unter keiner Zone sein Vaterland verläugnet, nur muß er eine Ermunterung haben. Und ist, abgesehen von allen materiellen Vortheilen, der Gedanke an sich selbst nicht schon erhebend, unsere Sprache, Denkweise und Gesittung in ein fremdes Land verpflanzt und dort gedeihen zu sehen? Die Klage, daß man in den modernen Staatsformen die Lehren und Erfahrungen der Geschichte zu wenig berücksichtigte, ist auch hier nicht ganz unanwendbar; die alten Völker wären nie so groß und mächtig geworden, ohne ihr Colonisationssystem. Freilich wurde damals die Tochter

der Mutter oft gefährlich, aber das haben wir in unsern Verhältnissen nicht zu fürchten. Die Geschichte ist die größte Lehrmeisterin für die Regierenden sowohl als für die Völker, aber sie verlangt Abstraction. — Doch kehren wir zur Gegenwart zurück! Das kleine Belgien kann dem großen Deutschland in der Umsicht, mit der es seine Interessen vertritt, in vieler Hinsicht, so auch in dieser, als Beispiel dienen. Schon seit längerer Zeit hat seine Regierung Commissäre nach dem amerikanischen Continent geschickt, um dort passende Gegenden zur Ansiedlung belgischer Auswanderer auszusuchen und Verträge mit den betreffenden Regierungen abzuschließen. Wie wir vernehmen, sind diese Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben. Einer jener belgischen Abgesandten hat nämlich Anfangs September mit der brasilianischen Regierung einen sehr vortheilhaften Contract gemacht, wodurch sich diese verpflichtet, der Niederlassung belgischer Unterthanen in einer sehr fruchtbaren gesunden Gegend des Kaiserreichs allen Schutz und Vorschub zu leisten. Wir können uns nicht erinnern, daß bis jetzt etwas Aehnliches von Deutschland aus geschehen wäre. (Fr. M.)

Dresden, 4. December. (Preuß. St.-Ztg. aus der Leipz. Ztg.) Die gestrige öffentliche Sitzung der zweiten Kammer begann damit, daß der Abgeordnete Georgi den bekannten Kaiserl. russischen Ukas zur Sprache brachte, welcher den Eingang gewisser mit preußischen Certifikaten versehenen Waaren über die russische Gränze gestattet. Von Seiten der Regierung ward die beruhigende Erklärung gegeben, daß, als der erwähnte russische Ukas durch die St. Petersburger Handels-Zeitung zu ihrer Kenntniß gelangt, sie diesen Gegenstand als einen solchen betrachtet habe, der in vollem Maße ihre Aufmerksamkeit verdiene, vornehmlich um des Prinzips willen. Sie habe in den deshalb eingeleiteten Vernehmungen mit der preußischen Regierung dieselben Ansichten vorgefunden, welche sie als diesseitige Regierung ausgesprochen. Sie habe die Versicherung erhalten, daß auch in dieser Angelegenheit Alles angewendet werden müsse, um selbst den Schein der Bevortheilung einer Zoll-Vereinigungs-Regierung vor der anderen zu entfernen. Die eingeleiteten Verhandlungen erforderten aber Zeit, weshalb ein bestimmtes Resultat der Kammer jetzt noch nicht mitgetheilt werden könne. Die Versicherung könne aber gegeben werden, daß binnen kurzem diese Angelegenheit auf die eine oder die andere Weise zur Zufriedenheit der Kammern werde erledigt werden. — Noch sprach bei dieser Gelegenheit der Abg. Clauß seine Wünsche in Bezug auf eine größere Oeffentlichkeit rücksichtlich der Zoll-Vereinsstaaten aus, welche zur Beruhigung der Staats-Angehörigen innerhalb des Zoll-Verbandes immer mehr Bedürfniß werde. Er erwähnte dabei Fälle, wo die Interessen der Staats-Angehörigen oder einzelner Staaten in Widerspruch zu stehen schienen, führte solche Fälle beispielsweise an und erinnerte noch, wie nützlich es sey, wenn ein gemeinsames Handelsgesetz in den Zoll-Vereinsstaaten, ein gleiches richterliches Verfahren in Handelssachen und ein gleiches Wechselrecht eingeführt würde. — Auch der Abgeordnete Todt machte darauf aufmerksam, wie die hier zur Sprache gebrachte Angelegenheit sehr wichtig in ihren Folgen in materieller Hinsicht, wie in politischer Beziehung sey. Es würden sich Politiker des Auslandes freuen, in jenen Folgen einen Riß nicht blos in den Zoll-Verband, sondern auch in die deutsche Einheit zu gewahren. — Das Ausführlichere über diese Besprechung wird von den „Mittheilungen über die Verhandlungen des Landtags" gebracht werden: wir begnügen uns hier mit den vorstehenden Andeutungen, sowie wir auch blos kurz erwähnen, daß eine längere Debatte sich bei der nun folgenden Berathung, die Bewilligung eines provisorischen Steuer-Gesetzes betreffend, entspann, wenn gleich die von der zweiten Deputation deshalb gethanen Vorschläge, zum Theil nicht ohne Zustimmung der Staats-Regierung, einstimmig angenommen wurden. Es gingen aber diese Vorschläge darauf hinaus: 1) den früheren Antrag auf Vermeidung eines Provisoriums zu erneuern, und 2) die Staats-Regierung zu ersuchen, den ersten Termin der Gewerb- und Personalsteuer zu erlassen. Eine modifizirte Fassung des von der Regierung vorgelegten provisorischen Steuer-Gesetzes wurde ebenfalls beliebt. —

Darmstadt, 6. December. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 38 enthält eine großh. Verordnung vom 15. November, welche wegen der besonderen Feuergefährlichkeit der Streichfeuerzeuge Folgendes verfügt: Der Hausirhandel mit Streichfeuerzeugen, worunter *namentlich die* Zündhölzchen und der Zündschwamm gehören, *ist gänzlich* verboten. Wer diesem Verbote zuwiderhandelt, ist polizeilich mit Confiscation seiner sämmtlich bei sich führenden Streichfeuerzeuge zu bestrafen und außerdem mit einer Strafe von 1 bis zu 7 fl. zu belegen. Kann die Geldstrafe nicht beigetrieben werden, so ist sie im Gefängniß mit 40 kr. für jeden Tag, zu 24 Stunden gerechnet, zu verbüßen. Von allen eingehenden Geldstrafen erhält der verpflichtete Denunciant ein Drittheil. —

Von der Donau, 2. December. Gleich nach Wiederherstellung des Hrn. Fürsten von Metternich von seiner letzten Unpäßlichkeit ist, wie versichert wird, eine die türkischen Angelegenheiten betreffende Note aus den Bureaux der Staatskanzlei hervorgegangen und durch Kuriere zuerst nach London befördert worden. Auch erfahrt man, daß der für den dortigen Gesandtschaftsposten bezeichnete Graf Colloredo, seither Gesandter in München, noch vor Ablauf dieses Jahres zu seiner neuen Bestimmung abgehen wird. Was die vorbesagte Note anbetrifft, so soll dieselbe nicht nur eine sehr umfängliche Darlegung der jetzigen Sachlage im osmanischen Reiche enthalten, sondern sich auch über die Zukunft in so fern verbreiten, als die keineswegs sehr feste Gesundheit des Großherrn die Aufmerksamkeit der Kabinette dem Eintritt eines Zwischenfalles zuzuwenden geeignet ist, wo die Minderjährigkeit des Herrschers die jetzige Verwirrung nur noch vergrößern, ja selbst ein thätliches Einschreiten der Mächte erfordern dürfte. Ob nun für den Eintritt eines solchen Falles nicht schon jetzt Maßregeln zu verabreden wären, wodurch der Gefahr eines Zwiespalts unter den Mächten vor-

gebeugt würde; dieß soll die Hauptfrage seyn, die in jener Note erörtert wird. Es wird dabei auch noch der Vortheil hervorgehoben, der Rußland vor allen andern europäischen Mächten aus dem Umstande erwachse, daß der bei weitem größte Theil der christlichen Bevölkerung des türkischen Reiches der orthodox-griechischen Kirche zugethan, und sohin den russischen Kaiser als den Beschützer ihres Glaubens, ja selbst als ihr geistliches Oberhaupt zu verehren gewohnt sey. Diese Verehrung aber werde unterhalten, ja selbst noch gesteigert durch die großmüthige Unterstützung, deren sich eben jene Bevölkerung von Rußland bei allen Vorkommnissen zu erfreuen habe, wo es sich um Förderung religiöser Zwecke handle. Freilich wolle man, soll es noch am Schluß der Note heißen, daraus keineswegs folgern, diese Macht beabsichtige, sich auf jenem Wege die Ausführung ehrgeiziger Plane für die Zukunft zu erleichtern. Vielmehr sey man in dem Betreff von ihrer Uneigennützigkeit vollkommen versichert, was denn schon endlich daraus erhelle, daß man von Seiten Oesterreichs niemals Anstand genommen, den diesseitigen Unterthanen desselben kirchlichen Glaubens zu gestatten, ähnliche Unterstützungen mit Dankbarkeit gegen den hochherzigen Geber hinzunehmen. —

Großbritannien.

London, 1. December. Das Dampfboot Wilberforce, befehligt von Lieutenant Webb, ist mit den traurigen Resten der Nigerexpedition in der Themse angekommen. Der Sun bemerkt, der Ausgang dieses unseligen Unternehmens sey eine bittere Lehre für die englischen Philanthropisten. „Mit 60,000 Pfd. St. Kosten für das ohnehin durch die Steuern zu Boden gedrückte Volk von England verließ die Expedition unsere Küste vor langer als zwei Jahren, um Civilisation in Inner-Afrika zu tragen. Sie sollte den Niger hinaufgehen, eine Mustermeierei anlegen, den Handel beleben und den schwarzen Wilden Liebe zum Frieden, zur Humanität und gesellschaftlichen Ordnung einflößen. Mit Afrika handeltreibende Kaufleute warnten die Philanthropisten, ihr Plan sey unausführbar und werde nur die Civilisation, welche der bisherige Handel allmählich förderte, hemmen. Man verlachte und verunglimpfte sie, indem man ihnen rund heraus vorwarf, sie wünschten aus eitel Eigennutz und Golddurst die Afrikaner in ihrer jetzigen Herabwürdigung zu erhalten. Allein die Kaufleute hatten Recht, die Philanthropisten Unrecht und der kostspieligen Expedition sind viele unserer Landsleute zum Opfer gefallen, ohne daß sie den Afrikanern den mindesten Segen brachte. Die Mustermeierei ist eine Heimath der Sclaverei geworden, und die Nigerschiffer, welche Liebe und Freundschaft bringen sollten, haben, scheint es, nur eine moralische Ansteckung unter die Neger getragen und im Austausch eine physische zurückgebracht. Die Motive mögen rein gewesen seyn, aber das Unternehmen selbst ist auf das traurigste fehlgeschlagen. Ein Federzug und eine Parlamentsacte können den Lauf der Ereignisse, den Charakter der Menschen nicht verändern." —

Aus Schottland. (Allg. Ztg.) Da Sie der Heirath des Marquis of Douglas and Clydesdale, einzigen Sohnes des Herzogs v. Hamilton, mit der Prinzessin Marie von Baden erwähnt haben, wird es für Ihre Leser vielleicht nicht uninteressant seyn, etwas näheres über die Familie des schottischen Bräutigams zu erfahren. Der Herzog v. Hamilton ist Chef der Häuser Hamilton und Douglas, erster Pair von Schottland, erblicher Gouverneur von Holyroodhouse (dem Königlichen Palast in Edinburg) und Lordlieutenant von Lanarkshire. Seine Titel in historischer Reihenfolge sind wie folgt: Vor 1329 Earl of Angus, 1455 Baron Hamilton, 1503 Earl of Arran, 1599 Marquis of Hamilton, 1633 Marquis of Douglas, Earl of Angus, Baron of Abernethy and Jedburgh-Forest, 1643 Duke of Hamilton, Marquis of Clydesdale, Earl of Arran, Lanark and Selkirk, Baron Aven, Polmont, Machanshire and Daer; in der englischen Pairie 1711 Duke of Brandon and Baron of Dutton; in der französischen Pairie 1548 Duc de Chatelherault. Der Herzog v. Hamilton und der Herzog v. Richmond sind die einzigen Großen des Landes, welche Herzogstitel in England, Schottland und Frankreich besitzen. Der Herzog v. Hamilton ist außerdem ein Ritter vom Hosenbandorden und steht durch seine Abstammung der regierenden Familie verwandtschaftlich am nächsten. Seine einzige Tochter ist an den Earl of Lincoln, ältesten Sohn des Herzogs v Newcastle, verheirathet. Nach dem Volksspruch heißen die Hamiltons stolz (the haughty Hamiltons), was aber wahrscheinlich seinen Ursprung in den hohen Verbindungen der Familie hat. Der gegenwärtige Herzog ist im Lande allgemein geachtet und geliebt, und der Marquis of Douglas gilt gleichfalls für einen liebenswürdigen jungen Mann.

London, 2. December. Das Schiff Panama ist aus Canton zu New-York angekommen; der Kapitain desselben hat ausgesagt, daß er von dem Kapitain des Wallfischfängers Ontario folgende Nachricht erhalten habe: Eine französische Flotte hat von der Inselgruppe, die Marquesas genannt, Besitz genommen, Truppen gelandet und die beiden bedeutendsten befestigt. Der Commandant der Eskadre hatte versiegelte Befehle, die er erst bei den Inseln eröffnen sollte. —

Die Freunde des freien Handels, sagt der Chronicle, werden mit Vergnügen vernehmen, daß die Mehrzahl der Mitglieder des nordamerikanischen Congresses, der im nächsten Monate zusammenkommt, gegen das Schutzsystem gestimmt und das Schicksal des neuen Tarifs schon jetzt besiegelt ist. —

Rußland und Polen.

Moskau, 26 November. Auf die Nachricht von der Geburt der Großfürstin Alexandra Alexandrowna hat die moskauische Bürgergemeinde beschlossen, zur Erinnerung an diese freudige Begebenheit den Aermsten aus ihrer Gemeinde die schuldigen Abgaben und Steuern, die sich in Allem auf 10,000 R. S. belaufen, zu erlassen, dieselben aus der Gemeindekasse ohne Rückforderung zu entrichten und diese wohlthätige Maßregel vorzüglich Denen zu gute kommen zu lassen, welche Schulden halber auf Arbeit geschickt worden und verhaftet sind. Auf die Unterlegung hierüber

hat der Kaiser der moskauischen Bürgergemeinde für diese Handlung der Wohlthätigkeit sein Wohlgefallen bezeigen lassen. —

Bekanntmachung.

(Dünger Versteigerung.) Montag den 12ten dieses, Vormittags 11 Uhr, wird von der Oekonomie-Commission des K. Chevaurlegers-Regiments Kronprinz in der Rechnungs-Kanzlei im Schieferbaue der von den K. Dienstpferden in künftiger Woche, also vom 11ten mit 17ten dieses, sich sammelnde Dünger an den Meistbietenden versteigert.

Zugleich wird bemerkt, daß diese Versteigerung von Woche zu Woche und zwar jedesmal auch am Montag um obige Zeit fortgesetzt werden wird.

Bayreuth, den 9. December 1842.

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau, in Bamberg im literarisch-artistischen Institut) ist zu haben:

Katechismus für Handlungs-Lehrlinge,

enthaltend den ersten Unterricht in der

Handlungswissenschaft.

Zur leichten Erlernung des Briefwechsels, der Kunstausdrücke, Handels-Geographie, Geschichte, Kaufmännischen Rechnen, — Buchhaltung, der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, — und dem Geheimnisse in kurzer Zeit eine schöne feste Handschrift zu erlangen mit 5 Vorschriften erläutert. Herausgegeben von Friedrich Bohn. Sauber broch. Preis 1 fl. 21 kr.

Die Buchner'sche Buchhandlung

in Bayreuth

empfiehlt sich bei bevorstehendem Jahreswechsel zu Aufträgen auf Journale, Zeitschriften etc. aller Fächer und Wissenschaften und kann solche, soferne es nicht Original ausländische, als französische, englische etc. sind, ohne allen Preisaufschag portofrei hierher liefern. Ebenso können alle solche Zeitungen besorgt werden, deren Bezug blos durch den Buchhandel gestattet ist und statt finden kann.

Bei mir steht ein vollständiger Seilerwerkzeug, im ganzen oder theilweise zu verkaufen. Auch können mehrere Oelfässer, mit und ohne Eisen belegt, dann eine Lein-Putzmaschine, und eine Waage, mit circa 3 Centner eisernem Gewicht, billig abgelassen werden.

Bayreuth, im December 1842.

Sponsel, Seilermeister.

Es wird ein Wiegpferd (kein kleines) gesucht; wo? sagt das Zeitungs-Comtoir.

Ausverkauf von Tuchresten.

Eine Parthie zum Theil sehr passender

Tuchreste

werden, um gänzlich damit aufzuräumen, zu sehr billigen aber festen Preißen verkauft bei

Moritz Gutmann,
am Markt Nr. 94.

Zur gütigen Abnahme empfiehlt sich ergebenst:

Eine bedeutende Auswahl in Stammbüchern, Bilder-, Zeichen- und Schreibbüchern, Bilderbögen, Farb- und Tuschkästchen, Neujahrbildern und Wünschen, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Brillenfutteralen, Wand- und Schreibkalender, alle Sorten farbiger Papiere, Zeichen- und Briefpapiere, feine Patent- und gewöhnliche Oblaten, Bleistifte, Siegellack und Federn, eleg. Stramin-Cober, kleine Schmuck-Etui ꝛc. ꝛc.

Carl Senfft jun.,
Buchbinder und Galanterie-Arbeiter.

An einer frequenten Straße wird eine gut gehende Gastwirthschaft mit oder ohne Oekonomie baldigst zu pachten gesucht und wollen die deßfallsigen Bedingungen der Expedition dieses Blattes mitgetheilt werden.

Georama aus Wien.

Sonnabend den 10ten werden nebst den bereits am Freitag als gestern gegebenen Vorstellungen noch die interessanten Darstellungen „Jerusalem" und „der Seesturm" ausnahmsweise gezeigt.

Sonntag und Montag werden die letzten Vorstellungen statt finden, wobei der große

Brand von Hamburg,

und als Schlußscene die Phantasmagorie oder Geistererscheinung produzirt werden. Ein Näheres besagen die Zettel.

F. Mayrhofer, Mechanikus aus Wien.

Fremden-Anzeige.

Am 8. December.

Sonne: HH. Schiffel, Gutsbes. v. Oldenburg. Bader, Priv. v. Breslau. Wilhelm, Negotiant v. Frankfurt a. M. Kflte. Reigardt v. Worms, Reinemann u. Haagel v. Frankfurt a. M., Oppenrieder v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. v. Sauerzapf, Gutsbes. v. Oldenburg. Kflte. Stör v. Coburg, Müller v. Prag. — Anker: HH. Baron v. Aendl, Gutsbes. v. Eichstädt. Palbig, Fabrik. v. Plauen. Kauflte. Krämer v. Mainz, Plattner v. Coburg. — S. Roß: HH. Goten, Geometer; Brundler, Architekt v. Berlin. Frieß, Gymnasiast v. Hof. Müller, Kaufm. v. Frankfurt a. M. — Löwe: HH. Keller, Kfm. v. Augsburg. Krug, Hdlsm. v. Regensburg. Fugmann u. Pfersch, Flößer v. Küps. — Traube: HH. Fochtmann, Frischmeister v. Schwarzenbach a. S. Schwemmlein, Kfm. v. Schmölz. — R. Roß: HH. Geuter, Forstgehülf v. Wiesenfels. Merkel, Priv. v. Weidenberg. Niclas, Müllermeister v. Bamfort. Oppenheimer und Eisemann, Hdlslte. v. Gemmingen. — W. Lamm: Hr. Jahreyß, Fabr. v. Zell. — R. Ochs: Hr. Kurt, Mechanikus v. Leipzig. —

Im Verlage der Geh. Kammerraths Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 295.** 11. December 1842.

Deutschland.

München, 6. December. Die noch in Hohenschwangau weilenden höchsten Personen dürften den neuesten Briefen von daher zufolge kaum vor Weihnachten zurückkehren. — Dieser Tage ging aus der Offizin des K. Hofbuchdruckers Rösel ein typographisches Gemälde hervor, welches Sr. K. Hoh. unserem Kronprinzen und dessen durchlauchtigster Gemahlin gewidmet ist. Bei diesem Tableau ist die Lithostereotypie mit dem eigentlichen Typendruck auf eine überaus geschmackvolle Weise verbunden, und ebenso sind die dabei angewendeten Farben und Goldbronze mit großer Klarheit und Sinnigkeit gewählt und aufgetragen. Unsers Wissens ist dieses Werk hoherer Industrie, wodurch der bisher angewendete Holzschnitt entbehrlich geworden ist, in Bayern das erste dieser Art und macht seinem Urheber alle Ehre. — Als eines in Ton und Vortrag vorzüglichen Flötenspielers muß ich Hrn. Briccialdi's aus Neapel erwähnen, der sich an zwei Abenden mit großem Beifall hören ließ. Der Künstler begibt sich über Augsburg nach Paris. —

München, 7. December. (Vierte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Zweiter Berathungsgegenstand für den 6ten Ausschuß war der Antrag des Abgeordneten. Dr. Schwindel, „die Rechnungsablage für die Jahre $183\frac{5}{6}$, $183\frac{6}{7}$ und $183\frac{7}{8}$ auf dem Landtage 1840" betreffend. Demselben nach soll die Kammer unverweilt, jedenfalls noch vor der Berathung der zur gegenwärtigen Versammlung gelangenden Generalfinanzrechnung, von der Kammer der Reichsräthe die Erklärung erholen, „ob besagte Kammer die von der Staatsregierung 1840 gelieferte Nachweisung über die Verwendung der Staatseinnahmen für die genannten Jahre in Form und Materie für genügend und den ständischen Rechten für unpräjudizirlich erachte?" Dabei wird auf §. 10 Tit. VII. der Verfassungsurkunde verwiesen, welchem gemäß den Ständen des Reichs bei jeder Versammlung ein genauer Nachweis über die Verwendung der Staatseinnahmen vorgelegt werden müsse. Durch die frühe Schließung des Landtags aber sey, wider den Inhalt der genannten Stelle, die Mittheilung an die Kammer der Reichsräthe nicht so rechtzeitig erfolgt, daß eine gemeinsame Schlußfassung beider Kammern habe Statt finden können. Dem entgegen ist der Abg. Bestelmeyer der Ansicht, die Kammer solle die Berathung vertagen, und den Antrag zunächst dem betreffenden Ausschuß behufs weiterer Erwägung zuweisen. Dieß beschließt die Kammer. — Ein dritter Berathungsgegenstand war ein Antrag, gleichfalls vom Abg. Dr. Schwindel, „die bayerische Hypotheken- und Wechselbank, hier deren Anlehen im Auslande, so wie die Emission neuer Aktien" betr. Zunächst sollen der Bankadministration alle weiteren Annuitäten-Darlehen nach dem Auslande untersagt oder thunlichst beschränkt werden. Ferner sollen weitere Emissionen des Bankfonds nur in sogleich voll einzubezahlenden, successive nach den wirklichen Bedürfnissen der Bankgeschäfte in Bayern zu kreirenden neuen Bankaktien gestattet werden. (N. K.)

Stuttgart, 7. December. 114 Bürger Stuttgarts erklären im heutigen Schwäbischen Merkur, durchdrungen von dem hohen Werthe des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens, der in öffentlichen Blättern erschienenen Erklärung der Rechtsanwälte — nachdem dieselben einen unverdienten Angriff von einem Ungenannten erlitten — ihrem vollen Inhalt nach beizutreten. —

Berlin, 2. November. Von der preußisch-polnischen Gränze kommen noch immer widersprechende Berichte über die Menge und Behandlung der russischen Ueberläufer. Gewiß ist, daß ihre Zahl bedeutend zugenommen hat, seit das Cartel nicht mehr in voller Kraft besteht. Daß aber hieraus für Preußen eine ernstliche Verlegenheit erwachsen könnte, ist gar nicht anzunehmen; die östlichen Provinzen gehören zu den mindest bevölkerten, noch manche ihrer Strecken sind urbar zu machen, der Bau der beabsichtigten Eisenbahnen erfordert viele Hände (zur Zeit der Arbeiternoth in England fanden Tausende Beschäftigung blos an der Eisenbahn von Rouen nach Paris) und alle Producenten erlangen durch die Ankommenden den zwiefachen Vortheil, daß sich Verbrauch und Angebot von Arbeit zugleich mehren. Nur möchte wünschenswerth erscheinen, daß die Flüchtigen nicht dem Zufall preisgegeben werden, daß sich also Hülfsvereine bilden zu ihrer Unterbringung, welche die Behörden schon aus polizeilichen Gründen gewiß bereitwillig unterstützen sollten. Für Rußland hingegen vermehren sich die Nachtheile jenes Verhältnisses mit jedem Tag, wenn es sich auch durch Weigerung, die Ueberläufer wieder anzunehmen, gleichgültig dabei anstellt. Zur Zeit der Rekruten-Aushebungen sind die Gutsherren an der Gränze fast aller arbeitsfähigen Kräfte beraubt; jeder Flüchtling kostet einem adeligen Gutsherrn eine Seele, dem Lande einen Bebauer, und befreit einen Menschen aus der Leibeigenschaft. Bedenklichkeit aber ist noch für Rußland die demoralisirende Wirkung, welche die überhand nehmende Ausreißerei auf das ganze russische Heer äußern muß. Hiergegen gäb' es kein anderes Mittel, als eine gründliche volksmäßigere Umgestaltung der russischen Wehrverfassung, die wir im Namen der Humanität nur freudig begrüßen könnten. Wirklich gehen derartige Gerüchte, die jedoch mit Behutsamkeit aufzunehmen sind. Man spricht von einem Ukas, der die Militairpflicht auf eine zehnjährige Dienstzeit zurückführt — es wäre die wichtigste Maßregel, welche die russische Regierung seit einem Jahrzehnt in Ausführung gebracht hat. Der

Leibeigene ist nach überstandener Militairpflicht frei; da nun die Zahl der Rekruten in demselben Verhältniß sich vergrößert, in welchem die Dienstzeit sich mindert, so würden, wenn jene Nachricht sich bestätigt, beinahe doppelt so viel Leibeigene frei, und die größere Menge Befreiter befände sich zudem im jüngeren Mannesalter, verspräche also dem freien Stande eine größere Nachkommenschaft. Die Herabsetzung der Dienstzeit bietet zugleich ein Mittel dar, die Desertionen zu vermindern. Einstweilen hat man die bisherige Prämie von 10 Rubeln für das Einbringen eines Deserteurs auf 60 erhöht; auch sind die Kosaken, welche mit dem neuen Jahr an Stelle der bisherigen Straßniks die unmittelbare Gränze bewachen werden, weniger als alle andere Truppen zur Desertion geneigt. —

Aus Rheinpreußen, 5. December. Das ärgerliche, aller Religion und Vernunft hohnsprechende Treiben des Schäfers Mohr zu Niederempt und Neurath, seinen abwechselnden Aufenthaltsorten, dauert trotz aber Zeitungsartikel und Broschüren, welche die Nichtigkeit seiner Wunderkuren auch dem beschränkten Verstande aufs überzeugendste darthun, in stets steigendem Maße fort; die leichtgläubige Menge läßt sich die geschehenen Heilungen nicht ausreden, sieht in den Angriffen auf ihn nur den Brodneid der Aerzte, und strömt ihm fortwährend in dichten Haufen zu, die kaum zur Hälfte den untersten Volksklassen angehören. Viele Personen der höheren Stände und insbesondere eine nicht unbedeutende Anzahl Adeliger haben bereits bei dem vermeinten Wunderdoctor Hülfe gesucht. Auswärts muß es sehr auffallen, daß unsere aufgeklärte Regierung diesem offenkundigen Unfuge, der Scandale aller Art herbeiführt, noch immer kein Ende macht und dazu, wie ich nach der Versicherung eines Regierungs-Medicinalraths hinzufügen kann, auch vor der Hand nicht entschlossen ist. Die Scheu, einen schädlichen Volkswahn durch einen nöthigen Gewaltschritt anzutasten und vielleicht Excesse herbeizuführen, scheint hier doch etwas zu weit getrieben. Inzwischen sind aus Belgien schon förmliche Prozessionen in Niederempt angekündigt, und lange Züge Hülfesuchender aus Aachen ꝛc. Was übrigens die gerühmte Uneigennützigkeit des Mohr angeht, so fordert er zwar von den Kranken kein Geld, lehnt aber auch keine ihm gebotene Gabe ab. —

Köln, 6. December. Leider ist es weltkundig, in welchem Grade unser niederer und vornehmer Pöbel im Jahre 1842 sich von den Wunderthaten, den angeblichen, des Schäfers zu Niederempt hinreißen läßt. Jetzt, Gott sey Dank, hört der erste Rausch der Begeisterung auf, beginnt der Witz die Luft mit seinen Blitzen zu reinigen. So wird von den neuesten Wundern erzählt: Als der Andrang um den dreizehnten Apostel zu drückend wurde, und besonders die Kölner den Heiligen selber aus reiner Verehrung zu beschädigen drohten, mußten die Gendarmen einhauen. Einem Manne wurde unglücklicherweise der Kopf abgehauen. Der Wunderwirker sah dieses Unglück, griff aber alsbald das Haupt, setzte es auf den Rumpf und heilte den Mann, bemerkte aber zu spät, daß er dasselbe verkehrt aufgeheilt habe. Seinen Irrthum einsehend, zog er nun sein Messer und wollte den Kopf wieder abtrennen und aufs neue anheilen, aber der wunderbar Geheilte protestirte und sagte: daß er sich über den Irrthum zu gratuliren habe, da er ein Seilspinner sey und nun erst recht für seine Profession tauge, welche früher stets Umsehen erheischt habe. Alle Welt, selbst die verstocktesten Gemüther, wurden durch dieses Wunder gerührt. —

Aus Schlesien, 28. November. Die Eisenbahnanlagen verhelfen, neben manchen geognostischen Entdeckungen, auch der vaterländischen Alterthumskunde zu mancher Ausbeute. So ist auf der im Bau begriffenen Bahnlinie zwischen Breslau und Freiburg vor einigen Monaten ein altes Urnenlager mit einigen Gefäßen von besonders schöner Form und Arbeit aufgefunden worden. Ferner entdeckte man auf derselben Bahnlinie am linken Ufer des Weistritzflusses bei einem Brückenbau die Ueberreste einer Mühlenanlage, welche, nach den Terrainverhältnissen, noch einer uns geschichtlich unbekannten Vorzeit angehören mag. Während sonst für die Gruben und Hüttenwerke die Arbeiter eher fehlten, sind jetzt viele Hände müßig, woran, bei der Einführung des ausländischen Eisens, namentlich der unterbrochene Betrieb der Eisenerzgruben und Hüttenwerke Schuld seyn soll. Die Furcht vor Diebereien und Raubanfällen, welche sich bei solcher Brodlosigkeit verbreitet, ward in der jüngsten Zeit durch mehrere Vorfälle gerechtfertigt, insbesondere durch zwei gewaltsame Raubthaten, mit seltener Keckheit mitten in dem volkreichen Breslau in noch früher Abendstunde versucht, von denen die eine beinahe ein wirklicher Raubmord geworden wäre. Die Räuber sind bereits verhaftet. —

Hannover, 4. December. Der geh. Kabinetsrath v. Falcke ist von Altenburg zurückgekehrt und man spricht neuerdings von einer Reise des Kronprinzen dahin, woraus man auf eine vollständige Beseitigung der angeblichen Anstände schließen will, die sich — wie es, freilich nur sehr unwahrscheinlicher Weise, hieß — der baldigen Vollziehung der Vermählung in den Weg gestellt haben sollten. — Von der Niederschlagung einer gegen den Syndikus der Hoya'schen Provinziallandschaft von der hiesigen Justizkanzlei eingeleiteten Untersuchung ist hier in diesem Augenblicke viel die Rede.

Hannover, 5. December. Se. K. Hoh. der Kronprinz sind heute Morgen um 9 Uhr von hier nach Altenburg abgereist. —

Weimar, 3. December. Große Freude hat die Nachricht erregt, daß der Königlich bayerische Finanzminister der Kammer der Abgeordneten einen Gesetzesentwurf, die Erwerbung des Goethe'schen Hauses mit seinen Sammlungen auf Kosten des Bundes betreffend, vorgelegt hat; es ist das ein Zeichen, daß die Angelegenheit schon ziemlich weit gediehen. Man sagt, die Goethe'schen Enkel trennen sich ungern von dem Hause; wenn sie aber bedenken, daß sie einmal den Entschluß gefaßt, die Sammlungen ihres Großvaters zu veräußern, das durch den Ankauf vom Bunde dieselben nun nicht zerstreut, sondern aufs ehrenvollste zusammengehalten und als schönstes Denkmal des großen Ahnherrn in äußerer Form der Nachwelt hingestellt werden, wird es ihnen sicher weniger Ueberwindung kosten sich davon zu trennen. Vielleicht möchte auch auf ihr Verlangen ihnen

und ihren Nachkommen eine Wohnung in dem väterlichen Hause erhalten werden können. —

Hamburg, 2. December. Sie werden in unsern heutigen Zeitungen unter der Rubrik „Resolutio civium" bemerken, daß im gestrigen Convent die Bürgerschaft sämmtliche Anträge des Senats mitgenehmigt und ihren Wunsch wegen der Abgebrannten unter der Brandversicherungs-Association, den sie bereits am 2. Juni und 1. September lebhaft ausgesprochen, auf das dringendste wiederholt hat. Die Erweiterung der Rechte, welche die Israeliten dadurch erlangt haben, daß sie in allen Theilen der Stadt wohnen und Grundstücke kaufen dürfen, ist nicht so groß, als es den Anschein hat; denn politische Rechte sind ihnen, wie dieses in der Rathsproposition ausdrücklich bemerkt ist, nicht zugestanden. Da das Quartier in der Altstadt, wo sie schon früher gesetzlich Grundeigenthum besitzen und bewohnen konnten, niedergebrannt ist und fast gänzlich expropriirt wird, so wären sie ohne das jetzt erlangte Recht noch mehr eingeschränkt worden, als sie es vor dem Brande waren, welches ebenso unbillig wäre, als sie in einem neuen Ghetto einzusperren. Zu diesen Bemerkungen fügt der Senat noch die bekannte Thatsache: daß sie bereits in vielen Straßen Häuser unter andern Namen besitzen und auch dort in gemiethe-ten wohnen, ohne Widerstand von den Nachbarn zu erfahren. Es sollen indeß vor nicht langer Zeit Fälle vorgekommen seyn, wo Israeliten aus solchen Straßen vertrieben wurden; entweder weil sie dieselben Gewerbe wie ihre christlichen Nachbarn betrieben, oder es diesen aus andern Ursachen nicht genehm war, sie dort zu lassen. Am Schluß sagt der Senat noch, wie unter gegenwärtigen Verhältnissen solche Konkurrenz nur wohlthätig auf den Werth der Grundstücke wirken müsse. Uebrigens gewinnt die Staatskasse sogleich nambafte Summen durch die Uebertragung solcher Besitzungen, welche die jüdischen Einwohner bisher in fremden Namen hatten, auf ihre eigenen, da die Abgabe jeder Grundeigenthumsveränderung hier 1 Proc. von der Kaufsumme beträgt. —

Spanien.

Madrid, 28. November. Am 22sten hatten sich catalonische Deputirten zu dem Regenten begeben, um ihn zu ersuchen, einen Unterschied zwischen Schuldigen und Unschuldigen machen und die Stadt schonen zu wollen, bis die Sache aufgeklärt sey. Die Antwort des Regenten lautete im Wesentlichen: „Ich liebe Spanien. Ich bin überzeugt, daß die Catalonen einen nationalen Willen haben. Einen solchen habe auch ich. Ich kann das catalonische Volk nicht für fähig halten, sich gegen die spanische Sache zu erheben. Ich werde zwischen der Bevölkerung Cataloniens und den Anstiftern oder Förderern von Unruhen, die dort Schutz und Schirm suchen könnten, unterscheiden. Diese mit starkem Arm zu züchtigen, dazu bin ich entschlossen; es soll das Schwert des Gesetzes unerbittlich walten. Entweder müssen die Aufrührer, oder aber ich zu existiren aufhören. Ich kenne sie, ich weiß, wo sie sind, und ich eile nach Catalonien, nicht um die barcelonesische Industrie zu zerstören, sondern um sie zu schützen. Ich habe die Constitution beschworen. Ich habe sie im Triumphe von Sieg zu Sieg geführt bis auf die Spitze der Pyrenäen, und ich würde eher mein Leben opfern, als zugeben, daß diese Constitution niedergetreten werde. Ich erwarte den Augenblick, wo ich die Regentschaft niederlegen, der Königin die Gewalt übergeben muß; dann werde ich an meinen heimathlichen Sitz zurückkehren, um für meine Angelegenheiten Sorge zu tragen, damit zufrieden, meinem Vaterlande gedient zu haben." Der Regent sprach mit viel Feuer, großem Ausdrucke und natürlicher Beredsamkeit. —

Großbritannien.

London, 2. December. Der Theil der neuen Parlamentshäuser, der für das nächste Jahr den HH. Grissell und Peto in Baucontract gegeben ist, wird die wichtigsten Räume des Gebäudes umfassen, nämlich die Versammlungssäle des Unterhauses und die Königl. Galerie. Die Times vom 30. November enthält Ausführliches über die beabsichtigte zugleich elegante und zweckmäßige Einrichtung derselben.

In einer Eisenbahnschienenfabrik zu Middlesborough, bei Stockton, ereignete sich neulich das Unglück, daß durch eine Dampfkesselexplosion das Dach des Gebäudes in die Höhe geschleudert ward und auf die eben vom Frühstück zur Arbeit zurückkehrenden Leute herabfiel. Es waren dort in der Regel hundert Arbeiter beschäftigt; 14 wurden todt aus den Trümmern hervorgezogen. —

London, 3. December. Die Königin hat ernannt: den Vice-Admiral William Parker zum Ritter-Großkreuz des Bathordens, Sir Henry Pottinger zum Ritter-Großkreuz, den Generalmajor Pollock zum Ritter und den General William Nott zum Ritter-Großkreuz des nämlichen Ordens und den General Sir Hugh Gough zum Baronnet. — In den Dünen sind vier von China kommende Schiffe eingetroffen. Sie sind mit Thee befrachtet. Ihre Ladungen werden auf eine Million Pfd. St. geschätzt. — Die „Morning-Post" meint, Espartero werde mit den Catalanen wahrscheinlich eben so verfahren, wie früher mit den Basken; er werde sie ihrer gesetzlichen Privilegien berauben, wie ehedem die Basken ihrer Fueros; wahrscheinlich werde er die catalonischen Douanen englischen Industrie-Erzeugnissen gegen mäßige Abgaben öffnen. — Wie die „Times" behaupten, wird die brittische Regierung den mit China abgeschlossenen Friedensvertrag dazu benützen, um dem Opiumhandel ein Ende zu machen, so weit solches nämlich möglich sey. —

Edictalladung.

Nachdem der hiesige Rathsförster, Herr Adolph Friedrich Schröer allhier ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben, und dessen etwaige Erben völlig unbekannt sind, so werden alle diejenigen, welche an dem Nachlasse des ernannten Herrn Schröers nach Erbgangsrecht oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche machen können, hiermit geladen,

den 23. Februar 1843

sub poena praeclusi und bei Verlust ihrer Ansprüche und der ihnen etwa zustehenden Wohlthat der Wiedereinsetzung in den

vorigen Stand, an Gerichtsstelle allhier zu erscheinen, sich zu legitimiren, ihre Erb- und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu bescheinigen, mit dem verordneten Nachlaßvertreter und über die Priorität unter sich binnen 6 Wochen rechtlich zu verfahren und zu beschließen, sodann

den 20. April 1843

der Publication eines Präclusivbescheids sub poena publicati, und hierauf

den 18. Mai 1843

der Inrotulation der Acten und deren Versendung nach rechtlichem Erkenntnisse oder der Ertheilung eines Bescheids, und

den 6. Juli 1843

der Publication sothanen Erkenntnisses unter der Verwahrung, daß es für publicirt geachtet werden wird, sich zu versehen.

Auswärtige haben zur Annahme der Ladungen Gevollmächtigte in hiesigem Orte zu bestellen.

Schöneck im Voigtlande, den 21. August 1842.

Das Stadtgericht daselbst.

G. R. Schanz.

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau, in Bamberg im literarisch-artistischen Institut) ist zu haben:

Geheimnisse für Zeichner und Maler

über Farbenmischung, das Zeichnen und Malen auf Holz und Glas, — Bereitung mehrerer Lacke, — Zeichnungen zu copiren rc. 27 Kr.

Mustersammlung

von 73 Declamations-Gedichten für Schüler und zur geselligen Unterhaltung; mit Regeln über Ausbildung des Vortrags. Von H. A. Kerndörfer. 45 Kr.

(73) humoristische Gedichte

zu scherzhaften declamatorischen Vorträgen. 54 Kr.

Die herannahenden Weihnachten geben mir Gelegenheit, meine Lager von Manufakturwaaren und Schreib- und Zeichen-Materialien zu empfehlen, indem ich von deren manigfaltigen Gegenständen folgende, als frisch assortirt bezeichne:

Kinderspiele aller Art. Gesellschaftsspiele. Feine Tabatieres. Brieftaschen in allen Gattungen, und eben so die verschiedenen Notiz- Stamm- Bilder- Noten- Zeichen- und Schreibbücher. Alle Sorten Kalender, Spiel- und Visitkarten. Neue Kinderschriften und Bogenbilder, Schreib- und Zeichnungsvorlagen. Feine Lithographien und Kupferstiche, besonders neue Stammbuchbilder und Neujahrswünsche in schönster Auswahl Gleben, geographische Karten von Weiland und Anderen. Atlaße für Schulen von Weiland, Stieler rc.

Alle Sorten Schul- und Musikpapiere in bester Qualität. Alle Sorten Postpapiere in den manigfaltigsten Formaten und Farben, und zu äußerst billigen Preisen. Elegante französische Briefpapiere und Oblaten im neuesten Geschmack. Holländer, französische und englische Zeichnungspapiere von den kleinsten bis zu den größten Formaten. Schreibzeuge, gute und feine Reiszeuge. Aecht chinesische Tusche. Tuschfarben, Tusch- und Farbenkistchen von den billigsten Nürnberger bis zu den feinsten englischen Sorten. Aechte englische, Wiener, Regensburger und auch äußerst wohlfeile Nürnberger Bleistifte. Aechte Holländer und Hamburger Seekiele. Metall-Schreibfedern (die Besten — Verzeichnisse davon werde ich der Zeitung nächstens beilegen lassen). Siegellack in allen Farben und bis zur feinsten Qualität. Siegel- Speis- und Backoblaten. Gute Tinte, schwarz und farbig.

Nürnberger Lebkuchen. Aechtes köllnisches Wasser (von Jean Maria Farina auf dem Jülichsplatz. — Diese Firma ist von andern ähnlichen wohl zu unterscheiden). Feine Seife und Pomade. Feine Arbeitskistchen, Messer und Scheeren. Feine Bürsten aller Art, Börsen, Brillen und Perspective. Cigarren-Etuis und Spitzen. Regensburger Wachsstöcke, Strohwachs. Zuverlässige Nachtlichter und Feuerzeuge. Sehr gute Guittarren, Violinen, Bögen und Saiten. Französische Feurnituren für Uhrmacher. Buntpapiere für Buchbinder. Packpapiere in allen Sorten. Pergament, Cartons, Cartonages rc. rc.

Die manigfachen Vortheile eines alten Geschäfts wie das Meinige, verbunden mit durchaus baaren Einkäufen aus den besten Quellen setzen mich in den Stand, mittelst solider Bedienung durch gute Waare zu billigen Preisen, meine Geschäftsfreunde, die im Einzeln Kaufenden sowohl als die, welche in Quantum zum Wiederverkauf von mir beziehen, allseitig zu befriedigen. Bayreuth, 5. December 1842.

Gasser,
Eigenthümer der Handlung von
J. Schweiger et Comp.

Alle Sorten Nürnberger Lebkuchen, Schnupftabacksdosen, Regensburger Wachslichter und Wachsstöcke, Kastanien, Zitronen, Arac und Weine, Holl. Häringe, Essiggurken und marinirte Häringe billigst bei

J. M. Maisel.

Fremden-Anzeige.

Am 9. December.

Sonne: HH. Schellbaß, Professor v. Bamberg. Winger, Dr. phil.; v. Brüner, Adjunkt v. Ravensburg. Merban, Rentier; Botwell, Edelmann v. London. Kflte. Braun v. Marktbreit, Napoleon v. Pforzheim, Scheck v. Eger, Mackert v. Würzburg, Retter v. Mannheim. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Feghelm v. Regensburg, Heim v. Oppernbreit. Henmann, Partik. v. Wien. Dinkler, Lehrer v. Ettwiln. Fr. Löwel, Privatfrau v. Hof. — Anker: HH. v. Winterling, Lieutenant v. Chemnitz. Lirdel, Fabr. v. Zwola. Engelschal, Advokat v. Würzburg. Kaufltе. Welf v. Lengenfeld, Rödel v. Altenburg. — G. Roß: HH. Wencker, Cantor v. Lindenhardt. Greter, Kfm. v. Düsseldorf. Putte u. Müllenberg, Fabr. v. Leipzig. — Löwe: HH. Konrad, Revierförster; Klier, Forstgehülfe v. Cronach. Mohr, Gastw. v. Redwitz. Müller, Brauer v. Wallenfels. — Krone: HH. Thierauf, Maurermeister v. Forchheim. Karl, Priv. v. Bamberg. — Traube: Hr. Bayer nebst Schwester, Forstpraktikant v. Gentenreuth. — R. Roß: HH. Himmrich u. Eber, Holzhändler v. Rodach. Kriegsmann, Optikus v. Burghaslach. Beck, Buchbinder v. Weidenberg. — Schneider: Hr. Meling, Forstgehülfe v. Banz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 296.** 13. December 1842.

Deutschland.

München, 8. December. Der Antrag des Abg. Regierungsrath Schwindel auf Herstellung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit lautete dahin, daß 1) den periodischen Schriften über Gegenstände der innern Politik wieder jene Censurfreiheit eingeräumt werde, welche durch die allerhöchste Entschließung vom 12. Juni 1831 anerkannt war, und daß 2) bezüglich der Handhabung des Repressivsystems genau nach den klaren Bestimmungen der §§. 6 und 7 der dritten Verfassungs-Beilage verfahren, sohin keine Beschlagnahme zugelassen werde, wenn nicht eine gesetzlich strafbare Handlung, im Verbrechens-, Vergehen- oder Polizei-Uebertretungsgrade indicirt erscheint und gleichzeitig die entsprechende strafrechtliche Untersuchung eingeleitet wird. Durch die Beschlußnahme des Prüfungs-Ausschusses wurde der Antrag bezüglich der 1sten Abtheilung desselben für zulässig erklärt, der 2te Punkt jedoch in soferne abgelehnt, als spezielle Data, welche eine Beschwerde über die Verletzung der verfassungsmäßigen Bestimmungen der §§ 6 und 7 des Preß-Ediktes darthun sollten, in dem Antrage selbst nicht vorgebracht waren. Nachdem der Abg. den Antrag naher erörtert hatte, erhob sich Frhr. v Thon-Dittmer, der folgende Rede hielt: „Ich theile um so mehr den Antrag, als derselbe mit einem ahnlichen zusammenfallt, welchen ich im Jahr 1840, wie Sie sich erinnern werden, an die hohe Kammer gestellt habe. Es wurde damals bei Gelegenheit der Verhandlungen über das Nachdrucksgesetz von mir ein ähnlicher Wunsch ausgesprochen, von der hohen Kammer der Abgeordneten getheilt und an die hohe Kammer der Reichsräthe zur gleichmäßigen Prüfung und Würdigung gebracht. Von dorther wurde jedoch diesem Antrage nicht beigetreten, und, wie Sie wissen, hat auch die Kammer der Abgeordneten aus erheblichen Günden sich veranlaßt gesehen, den Antrag, wie er gestellt und von ihr angenommen worden war, wieder fallen zu lassen und sich dem Vertrauen hinzugeben, daß die Regierung in dem Zustande der Presse eine Aenderung in der nächsten Zeit herbeiführen werde. Leider hat sich aber dieses Vertrauen in keiner Weise gerechtfertigt und die folgende Zeit in dieser Beziehung gar nichts Erfreuliches gebracht. Der Zustand der Presse war nie ein so trauriger, als er gegenwärtig ist, und wird, wir wollen es hoffen, nie mehr so werden. Nicht allein daß wir über die vaterländischen Zustände gar nichts mehr hören, sey es, daß die Censur hierüber alles unterdrückt, oder daß man den Muth nicht hat, sich hierüber auszusprechen, so wurde auch in Beziehung auf die Repressiv-Maßregeln ein Weg eingeschlagen, den ich nie und nimmermehr zu billigen vermag. Es ist nicht an der Zeit, diesen Gegenstand schon jetzt weiter zu verfolgen und der Berathung über das Materielle, welche ohnehin seiner Zeit stattfinden wird, vorzugreifen. Um jedoch den gestellten Antrag auch in der letzten Beziehung um so mehr zu begründen, möchte ich auf die Beschlagnahmen hinzuweisen erlauben, welche seitdem fortwährend stattgefunden haben. Wenn der 6te Ausschuß dießfalls eine thatsächliche Begründung des Antrags vermißt hat, so möchte ich nur an zwei Schriften, die mir jetzt beifallen, erinnern, deren Beschlagnahme mir durchaus nicht gerechtfertigt erscheint und welche als schlagende Thatsache gelten möge, wie jetzt die Repressiv-Maßregeln in Beziehung auf die Presse geübt werden. In der Schrift „Beleuchtung der bayer. Verfassungs-Urkunde von dem verstorbenen Appellationsgerichts-Viceprasidenten von Spies“, einer Rechtsdarstellung, in welcher — meines Wissens und so weit ich selbe zu prüfen und ein Urtheil hierüber zu fallen mir erlauben kann — durchaus kein Gesetz angegriffen und nichts ausgesprochen ist, was in den Bereich derjenigen gesetzlichen Bestimmungen fallt, wodurch eine Schrift zur Beschlagnahme sich eignet; — gleichwohl ist diese beantragt und durchgeführt worden. Es scheint beinahe dahin zu kommen, als wenn man keine rechtliche Darstellungen, ja nicht einmal Beleuchtungen und Urtheile, mit freimüthigem Worte ausgesprochen, dulden wollte, sobald das Urtheil demjenigen gegenüber steht, was im Augenblicke die Regierung für gut halt. Ich erinnere an eine 2te Schrift, die gleichfalls mit Beschlag belegt wurde, und welche hinwieder nur eine thatsachliche Darstellung enthalt, worin lediglich die Erörterung eines Rechtsverhaltnisses versucht worden ist, „die Kniebeugung der Protestanten betr. Ulm 1841“. Auch hier ist nicht der Staat, nicht der Monarch angegriffen — ist kein Gesetz verletzt; — und gleichwohl habe ich in öffentlichen Blattern gelesen, daß diese Schrift in Beschlag genommen worden ist.— Es ließen sich, wenn ich darauf vorbereitet wäre, noch mehrere Tatsachen anführen, und es sollte mich wundern, wenn der Antragsteller zur thatsächlichen Begründung des 2ten Theils seines Antrags diese und ähnliche Thatsachen nicht hätte anführen können. Uebrigens glaube ich, daß in jedem Falle dieser 2te Antrag mit dem 1sten genau zusammenhangt. So wie wir darauf eingehen, eine gründliche Erwägung des dermaligen Zustandes der Presse überhaupt in unsern Räumen zu besprechen und wir hierauf einen Antrag begründen wollen, so liegt darin eingeschlossen schon die Besprechung des 2ten Theils des Antrags; es liegt darin die Herstellung des gesetzlichen Zustandes der Repressiv-Maßregeln, weil diese nur in dem Bereiche des III. Verfassungs-Ediktes gehandhabt werden können. Dieses wollte ich nur vorlaufig zur thatsächlichen Begründung des Antrages vortragen, eine weitere Ausführung für die Berathung selbst vorbehaltend. (Fr. M.)

München, 8. December. Wie alljährlich an diesem Tage wurde heute das Fest des K. Ritterordens vom heil. Georg mit hergebrachtem Ceremoniell am K. Hofe begangen. Nach geendetem Ordenscapitel begaben sich in feierlichem Zuge die Ritter, Comthure und Großcomthure, dann JJ. KK. HH. die Prinzen Luitpold und Karl von Bayern als Großpriore, endlich Se. Maj. der König selbst als Großmeister des Ordens in festlicher (altritterlicher) Kleidung nach der alten Hofcapelle, wo das Hochamt gehalten ward. Während desselben erhielten zwei Ordenscandidaten den Ritterschlag: Karl August Graf v. Reisach, Bischof von Eichstädt und Coadjutor des hiesigen Erzbisthums und Maximilian Erkinger Graf v. Seinsheim. Ersterer wurde zugleich zu dem Grade eines Großcomthurs de grace und zur erledigten Würde des Ordensbischofs erhoben. Nach beendigtem Gottesdienst nahm das Banket seinen Anfang und Abends 7 Uhr beginnt die Hofakademie. —

Lübeck, 30. November. Ein reger Sinn für die Verbesserung der hiesigen Verhältnisse durch Abstreifen alter und veralteter Formen, durch Förderung dessen, was dem Verkehr frommt, ist auch bei uns erwacht und verspricht uns eine bessere Zukunft. Unsere Bürgerschaft hat die Beantragung der Revision unserer beinahe zweihundert Jahre alten, seitdem wenig modifizirten Verfassung beschlossen und aus ihrer Mitte eine Commission, zu welcher auch mehrere ihr nicht angehörige Rechtsgelehrte zugezogen wurden, niedergesetzt, um die dem Senate in dieser Angelegenheit zu machenden Anträge vorzubereiten. Besondere Aufmerksamkeit hat man der Verbesserung der Lage unserer israelitischen Staatsbürger zugewendet. Eine vom Rath und von der Bürgerschaft gemeinschaftlich bestellte Commission bearbeitet diesen Gegenstand und läßt nach ihrer Zusammensetzung gedeihliche Resultate hoffen. Ein Gesetz zur Wegräumung der dem Anlegen von Fabriken entgegenstehenden Hindernisse wird demnächst erwartet. Die beabsichtigte Reform der Verhältnisse der dem Handel dienenden verlehnten Arbeiter ist so weit fortgeschritten, daß der kommissarische Gesetzesentwurf bereits vorliegt. Bedeutende Summen zur Austiefung des Hafeneinganges zu Travemünde sind bewilligt, die Arbeiten begannen schon in diesem Sommer. Möge dem aus diesen und andern Thatsachen hervorgehenden Bestreben nach Fortschritten der gehoffte Erfolg zu Theil und die Bahn des Fortschritts nimmer verlassen werden. —

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 1. December. Wir haben Briefe aus Barcelona vom 28. und 29. November. Die Einwohner sind in gespanntester Erwartung in Betreff des Schicksals, welches ihnen nach einer Revolte bevorstehen werde, in welcher die Absetzung des Regenten so kühn ausgesprochen wurde. Eine Aeußerung, wie die der Regent gemacht haben soll, wäre allerdings nicht geeignet, die Gemüther der Barcelonesen zu beruhigen. Espartero soll nämlich gesagt haben: „Ich werde sie dem Zurbano überlassen, und er soll die Wälle der Stadt mit ihren Gebeinen wieder aufbauen." Der General Seoane, Gouverneur von Madrid, äußerte sich im Senat folgendermassen: „Zu große Milde wurde im vorigen Jahre bei der Behandlung der Rebellen gezeigt. Für jeden Finger, der damals geschont wurde, müssen jetzt dreihundert Köpfe fallen." So steht wörtlich in dem Berichte über die Sitzungen der spanischen Kammern. Auf den Wällen von Montjuich, welche die Stadt auf halbe Canonenschußweite beherrschen, waren Mörserbatterien und congreve'sche Raketen aufgepflanzt. Am 30sten (man schien wenig Mitleiden von dem Regenten zu erwarten, dessen Ankunft den Schrecken in der Stadt aufs höchste gesteigert hatte) hatten über 50,000 Einwohner ihre Hauser verlassen und sich auf freiem Felde gelagert. — Aus Saragossa hat man Nachrichten vom 27sten; es herrschte dort fortwährend der größte Enthusiasmus für den Regenten. —

Perpignan, 5. December. Berichte aus Perthuis von diesem Morgen melden: „Das Bombardement hat am 3ten um 11 Uhr Morgens begonnen. Die Kanonade währt fort. Das Volk sagt, daß, ehe es sich ergebe, es die französische Fahne aufpflanzen werde. Catalonien erhebt sich in Masse und eilt Barcelona zu Hülfe. Die Milizen von Girona und Figueres sind abmarschirt. Die Ankunft der englischen Kriegsschiffe hat die Bevölkerungen aufgebracht." Diese Nachrichten werden durch den Condukteur der Diligence von Figuieres bestätigt; er hat auf der ganzen *Route die* Sturmglocke läuten hören und die Milizen auf *dem Marsch* gesehen unter dem Rufe: „Nieder mit Espartero! nieder mit den Engländern! es lebe Frankreich!"

Perpignan, 5. December. In Barcelona gibt es keine Junta mehr, das Volk hat wieder zu den Waffen gegriffen, die Freiheitsfahne weht auf den Zinnen, und man ist entschlossen, dem Regenten zu widerstehen. — (Mit dem größten Vorbehalte theile ich die eben mir zukommende Nachricht mit, daß Espartero nach einem 24stündigen Bombardement zu den Bedingungen, welche zuerst von der Friedensjunta gestellt worden waren, in Barcelona eingerückt ist.)

Frankreich.

Paris, 4. December. Heute legt der Hof die Trauer für den Herzog von Orleans ab. Nur für die Herzogin von Orleans dauert die Trauer bis zum vollendeten 13ten Monat nach dem Todestage fort. Der Aufenthalt der Königlichen Familie in St. Cloud ist bis zum 15. December verlangert worden. —

Großbrittanien.

London, 6. December. Man sieht jetzt immer mehr Auswanderer aus Amerika nach England zurückkehren, nachdem sie sich in den von den Emigrations-Agenten ihnen vorgespiegelten Hoffnungen enttäuscht gesehen. —

Im Bureau der ostindischen Kompagnie ist die Nachricht eingegangen, daß wieder zwei Schiffe, der Belvedere und die Jessy, zu Bombay verbrannt sind. Das erstere Schiff war auch mit Perlen beladen und zu 100,000 Pfd. versichert. Die Mannschaft wurde gerettet. —

Rußland und Polen

Von der polnischen Gränze, 3. December. Das Neueste, was ich Ihnen mitzutheilen habe, ist, daß die sämmtlichen russischen Linientruppen, welche erst kürzlich an die Gränze zur genauen Bewachung derselben gerückt waren, plötzlich wieder ins Innere des Landes zurückgezogen sind, und die Gränzbewachung aufs neue den Kosaken übertragen ist, die in verstärkter Zahl an den Barrièren aufgestellt sind. Welche Gründe die russische Regierung zu dieser neuen Maßregel vermocht haben, ist nicht bekannt geworden, doch hat sich die Meinung verbreitet, daß die zurückberufenen Regimenter zur Verstärkung der Südarmee bestimmt seyen. Ueber die Verhältnisse in den Donaufürstenthümern ist hier nur eine Meinung verbreitet, nämlich, daß Rußland den gegenwärtigen Stand der Dinge mehr oder minder bestimmt gutheißen werde, je nachdem das österreichische Kabinet sich veranlaßt findet, mehr oder minder energisch aufzutreten. Der Regierungswechsel in Serbien ist gewiß im Sinne des St. Petersburger Kabinets erfolgt. Ueberhaupt glaubt Niemand, daß die hohe Pforte es noch wage, irgend eine wichtige Administrations-Maßregel vorzunehmen, ohne der Zustimmung des russischen Kabinets gewiß zu seyn. So dürfte es auch gar keinem Zweifel unterliegen, daß General Kisseleff zum Hospodar der Wallachei gewählt wird, wenn eine dießfällige Reklamation von österreichischer und englischer Seite nicht zu besorgen ist; im entgegengesetzten Fall aber wird das St. Petersburger Kabinet ihn nur so weit vorschieben, als nöthig ist, um die Stimmung zu sondiren. Wenn es wahr ist, daß Rußland seine Südarmee immer mehr verstärkt habe, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieß in der Voraussetzung geschah, England werde sich zu tief in die asiatischen Kriege verwickeln lassen, um bei einer etwaigen schnellen Lösung der sogenannten orientalischen Frage ein entscheidendes Wort mitsprechen zu können. Das ist nun freilich anders gekommen. Sir Robert Peel ist klug genug gewesen, zur rechten Zeit mit China Frieden zu schließen und dem Kampfe in Kabulistan eine solche Wendung zu geben, daß dessen Ende auch bereits abzusehen ist. So steht die brittische Macht in größerer Kraft da als je und streckt ihre gewaltigen Arme zu gleicher Zeit nach den Mündungen der Donau und des Lorenzostromes aus. Den Vortheil davon hat zunächst die Pforte, denn sie wird nun noch eine Zeitlang fortvegetiren, und Rußland wird die Rolle des Wachehaltens aufs neue und zwar auf so lange übernehmen, bis die übrigen Großmächte durch irgend einen politischen Wechselfall dergestalt beschäftigt werden, daß sie behindert sind, Einspruch zu thun, wenn Rußland die orientalische Erbschaft anzutreten für gut findet. Wie vorsichtig auch die russische Diplomatie auftreten mag — daß dieß ihre Mission sey, ist eben so wenig ein Geheimniß, als daß es in ihrer Gewalt steht, den todtkranken türkischen Staatskörper hinsterben zu lassen, wann es ihr an der Zeit scheint. Vielleicht ist der Herzog von Leuchtenberg berufen, im alten Byzanz Rußland gegenüber die Rolle zu übernehmen, die König Leopold Frankreich gegenüber in Belgien übernommen hat. Es gibt Reiche, deren natürliche Lebensdauer sich berechnen läßt. — In der russischen Militairorganisation sollen neuerdings wesentliche Veränderungen vorgenommen seyn, indem versichert wird, daß die Dienstzeit der Soldaten im ganzen Reiche nunmehr von 15 auf 10 Jahre herabgesetzt sey, eine weise Maßregel, die wohl noch weitere Reduktionen nach sich ziehen wird, indem man zu der Einsicht gelangt ist, daß ein Soldat, der 15 Jahre unter der Waffe gestanden, zu alt geworden ist, um mit der nöthigen Fähigkeit und Energie ein bürgerliches oder ländliches Geschäft zu übernehmen. — Daß der kaukasische Krieg ganz auf einen Defensivkampf zurückgeführt ist, bestätigt sich zur Freude der Nation vollkommen; die insurgirten Distrikte Daghestans sind cernirt und die ganze Tscherkessenküste streng blokirt. So hofft man, daß der Brand allmählich in sich selbst ersticken werde. —

Kalisch, 3. December. Was in den Journalen über das Aufhören der Wirksamkeit des preußisch-russischen Cartels **durch die Russen**, über die Weigerung der letzteren, ihre Ausreißer zu übernehmen, gesagt wird, scheint nicht richtig. Vielmehr liegt, wenn wir recht unterrichtet sind, die Schuld der an der Gränze eingetretenen Mißverhältnisse allein daran, daß Preußen die weitere Erneuerung des genannten Cartels verweigert. Wahr ist es, daß man in den preußischen Gränzprovinzen, namentlich in den östlichen, leicht ein Corps von mehr als 10,000 Mann russischen Unterthanen gegen Rußland aufstellen könnte, so sehr hat in der letzten Zeit die Defection unter dem Militair zugenommen. Es ist daher leicht begreiflich, wie beunruhigend dieser Mißstand auf die russische Regierung zurückwirkt und welche Besorgnisse daselbst rege werden. Hier in Polen ist man ebenfalls unruhig bewegt und sieht mit verschiedenartigen Gefühlen und Erwartungen nach Preußen hinüber. Die hier durch Briefe gemeldete Ankunft des Generals Skrzynezki, so wie des Fürsten Adam Czartoriský *) in Berlin hat den bestehenden Wünschen und andrerseits den gehegten Befürchtungen neue Nahrung gegeben und jeder überläßt sich den sonderbarsten Berechnungen. Daß dieß eine bis heute unbekannte Spannung zwischen den zwei an einander gränzenden Staaten hervorbringen muß, ist nicht zu bezweifeln.

*) Fürst Adam Czartoriský wird nicht nach Berlin kommen, sondern nur einer seiner Söhne.

Aus **Paris** wird gemeldet, daß Hr. **Caumartin**, der Mörder des Hrn. Sirey, auf seiner Flucht von Brüssel über Rotterdam in Frankreichs Hauptstadt eingetroffen war, wo er, nachdem er seine Mutter umarmt hatte, sich bei dem Generalprocurator als Gefangener meldete. Diese Gerichtsperson erklärte ihm aber, daß keine Anklage oder Klage bei ihm eingelegt sey, und daß er ihn demnach auch nicht verhaften lassen könne. Hr. Caumartin schrieb hierauf sowohl an den K. Generalprocurator, als an Hrn. Chaix-d'Est-Ange Briefe, worin er ihnen in kurzen rührenden Worten anzeigt: Er sey, nachdem es ihm seine Wunden erlaubt hatten, nach Frankreich zurückgeeilt, um seine Mutter zu umarmen, mit der Hoffnung, diese Angelegenheit

würde in Paris instruirt und abgeurtheilt werden; er habe aber hier das Gegentheil vernommen, und beeilte sich daher, zu erfüllen, was er für eine Pflicht sich selbst und allen Denjenigen gegenüber halte, welche ihm ihre Liebe geschenkt: er gehe unverzüglich nach Brüssel, um sich bei den belgischen Gerichten als Gefangener zu constituiren. „Ich werde“ — so schließt er einen dieser Briefe — „darthun, daß ich herausgefordert, geschlagen und selbst verwundet worden bin, und daß mein Wille bei dem tragischen Ende dieses beklagenswerthen Kampfes nicht mitgewirkt hat.“ — Caumartin ist Advocat.

Anzeigen.

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und durch die Buchner'sche Buchhandlung in Bayreuth zu beziehen:

VIELLIEBCHEN.

Historisch-Romantisches Taschenbuch
für 1843.
Von Bernd von Guseck.
Sechszehnter Jahrgang.
Mit 8 Stahlstichen. Elegant gebunden.
Preis 4 fl. 12 kr.

Inhalt: Der Schwan der Newa. — Der Hirtenkampf. — Mac Dugal.

Bei Julius Klinkhardt in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau zu haben:

Der unterhaltende Gesellschafter
oder
1001 Anekdoten,
Schnurren und witzige Einfälle.
Nebst einem Anhang von 50 Wortspielen, herausgegeben von Const. Fröhlich.
Zweite unveränderte Auflage.
8. Velin-Pap. eleg. brosch. 54 kr.

Die erste Auflage vergriff sich wirklich in wenigen Wochen, Beweis genug, daß das Büchlein auch ohne marktschreierischen Titel seinem Zwecke vollkommen entspricht.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle ich eine bedeutende Anzahl verschiedener sehr gut gehaltener und neu gebundener Kinder- und Jugendschriften, dann einige Exemplare des Conversations-Lexikons, Schiller's, Wieland's, Körners und Shakespeare's sämmtliche Werke und mehrere andere belletristische Werke in deutscher, französischer und englischer Sprache ꝛc. zu den allerbilligsten Preisen.

Antiquariats-Buchhandlung von
B. Seligsberg.

Das Neueste von
Paletotstoffen und Samtwesten
wieder eingetroffen bei
Jacob Würzburger, Kanzleistrasse 113.

Ich suche Mitleser zur Augsburger „Allgemeinen Zeitung.“
Sophian Kolb.

Um der durch meine Standesveränderung so häufig vorkommenden Meinung, als unterbliebe bei mir der Betrieb des Decatirens, Moirirens und Pressens ꝛc. entgegen zu kommen, sehe ich mich veranlaßt, zur allgemeinen Anzeige zu bringen, daß ich dieses Gewerbe eben so fortführe, wie ich es bereits schon seit zwei Jahren für mich allein, nebst einem geschickten Gehülfen betrieben habe.

Indem ich dem hochverehrten Publikum für das mir bisher geschenkte Zutrauen herzlich danke, stelle ich die ergebenste Bitte, mir es auch ferner nicht zu versagen, da ich Alles aufbieten werde, allen Wünschen im Decatiren jeder Art Tuche, Bourkinge, Casimire, Zephyre, Lüstre ꝛc., im Moiriren jeder Sorte Seidenzeuge, als: Gros de Berlin, Gros d'Orleans, Gros de Naples, Marceline, Floreice ꝛc., so wie im Waschen und Pressen ganz feiner und ordinairer Shawls, Thibets, Merinos, Wellen-Mousline, de laine ꝛc. zu entsprechen. Billige und solide Bedienung verspricht

Bayreuth, den 10. December 1842.

Dorothea Wolf, geborne Hortter,
E. Nr. 71 in der Frauengasse.

Auf dem Rittergute Hadermannsgrün bei Hof stehen eine ziemliche Anzahl Schaafe, dann acht Bienenstöcke zum Verkauf bereit. Kaufsliebhaber werden ersucht, sich bis zum 17ten dieses Monats an den Unterzeichneten zu wenden.

Hadermannsgrün, am 10. December 1842.

Herrmann Paschke, Verwalter.

Bei der tausend vierhundert und zwölften Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

35. 11. 33. 49. 87.

Die 1413te Ziehung wird den 7. Januar, und inzwischen die 1033ste Regensburger Ziehung den 20. December und die 372ste Nürnberger Ziehung den 29. December 1842 vor sich geben.

Fremden-Anzeige.

Am 11. December.

Sonne: HH. v. Jordan, Gutsbes. v. Berlin. Herrmann nebst Gattin u. Schwester, desgl. v. Weidlitz. Höde, Doctor; Häuber, Maler v. Stuttgart. Kflte. Engel v. Kempten, Simon v. Schweinfurt, Stehmann v. Halle, Ehrenbaum v. Berlin, Böhme v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Stauber, Kfm. v. Neu-Ulm. Kümmel, Fabr. v. Wassertrüdingen. Lenz, Gastw. v. Kruburg. — Anker: HH. Graf v. Zedwitz, Domherr v. Culmbach. Frhr. v. Rothhafe, Gutsbesitzer v. Brülenfels. Bauer, Hammerbesitzer v. Ungarn. Bodmeyer, Pfarrer v. Brementeuth. Littich, Fabr. v. Auerbach. Kflte. Ulrich v. Stuttgart, Weiß v. Greitz. — G. Roß: HH. Hauenstein, Dr. med. v. Kemnath. Süßenguth, Hammergutsbes. v. Klingensporn. Warnickel, Mühlbes. v. Naila. Fr. Liebeck, Privatfrau v. Bamberg. — Löwe: HH. Federer, Kfm. v. München. Kirschner, Landarzt v. Fried. Fugmann, Flößer v. Küps. Müller, Schuhmachermeister v. Forchheim. — Traube: Hr. Schleefer, Forstgehülfe v. Wolsbach. Frl. Schober, Hammerschmiedstochter v. Friedenfels. — R. Roß: HH. Oppensheimer u. Eisenmann, Hdlsltte. v. Sterpach. — R. Ochs: Hr. Müller nebst Sohn, Weißgerbermeister v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 297. 14. December 1842.

Deutschland.

Darmstadt, 5. December. (Großh. Heſſ. Ztg.) In dieſer Zeitung wurde bereits mitgetheilt, daß nach mehrwöchentlicher Verhandlung vor dem Großherzogl. Kreisgerichte zu Mainz die Freiſprechung ſämmtlicher, der Nonrevelation (Nichtanzeige) eines Komplottes gegen die innere Sicherheit des Staates Beſchuldigten erfolgt iſt. Von Seiten der Staats-Behörde iſt gegen dieſes Urtheil ein Rechtsmittel nicht ergriffen worden; daſſelbe iſt alſo in Rechtskraft getreten, und ſomit iſt der Zeitpunkt erſchienen, das Sachverhaltniß zu dem Ende in gedrängter Kürze zu berichten, um Irrthümern oder Entſtellungen vorzubeugen, insbeſondere aber um das erfolgte Reſultat in das gehörige Licht zu ſetzen. Durch Beſchluß der Raths-Kammer des Großherzoglichen Kreisgerichts vom 10. September 1841 waren 31 Perſonen an das Zucht-Polizeigericht (nunmehr Kreisgericht) verwieſen worden, unter Beſchuldigung des im Art. 105 des Code pénal mit Strafe bedrohten Delikts der Nonrevelation. Ihnen war zur Laſt gelegt, daß ſie Kenntniß erhalten hätten von einem gegen die Sicherheit der deutſchen Staaten, mithin auch gegen diejenge des Großherzogthums gerichteten Komplotte, ohne daß ſie davon die Obrigkeit in Kenntniß geſetzt hätten. Der Theilnahme ſelbſt wurden ſie hiernach nicht beſchuldigt, in welcher Beziehung zu bemerken iſt, daß der Code pénal die Vorbereitungshandlungen zu einem Komplotte nicht mit Strafe bedroht, wohl aber das neue Strafgeſetzbuch, daß jedoch die Beſchuldigten ein Recht darauf hatten, nach dem Code pénal beurtheilt zu werden, weil ihnen derſelbe durch dieſe (ſpäter auch in Frankreich ausgefüllte) geſetzliche Lücke günſtiger war. — Als Belaſtung lag gegen die Beſchuldigten hauptſächlich vor: 1) Geſtandniß vor dem Unterſuchungs-Richter (15 hatten einbekannt), ſodann 2) Bezüchtigung von Seiten einer Anzahl von Komplizen, ſowohl der zu Mainz Prozeſſirten unter ſich, als von Seiten Auswärtiger, welche indeſſen dem Gerichte nur als unbeeidigt abzuhörende Auskunfts-Perſonen präſentirt werden durften, und endlich 3) ein von einem der Mainzer Beſchuldigten autographirtes Exemplar der Statuten des Bundes der Geächteten. — Von dieſen Beweismitteln blieb in Folge der vorgenommenen gerichtlichen Verhandlung, ungeachtet aller ſachgemäßen Anſtrengungen des inſtruirenden vorſitzenden Beamten und der Staats-Behörde bei Vernehmung der Auskunfts-Perſonen und Konſtituirung der Beſchuldigten, nur in Bezug auf Nr. 3 ein expertiſches Gutachten beſtehen. In Bezug auf Nr. 1 behaupteten die Beſchuldigten, daß ihnen dieſe Geſtändniſſe entlockt worden ſeyen, indem der Unterſuchungs-Richter ihnen auf den Grund des (allerdings hier ſchlechthin nicht anwendbar geweſenen) Art. 108. des Code pénal für den Fall, daß ſie geſteben würden, Strafloſigkeit zugeſichert, ſie auch für den Fall des Läugnens bedroht habe. Hierauf geſtützt, nahmen ſie ihre, ſie ſelbſt oder Andere belaſtenden, Geſtändniſſe zurück. Jene Behauptung ſuchten ſie dadurch zu beweiſen, daß, ausweislich der Protokolle, ihnen der erwähnte Artikel 108 wirklich vorgehalten wurde, ſo wie durch den als Entlaſtungs-Zeugen denominirten damaligen Scribenten des Unterſuchungsrichters. Da nun auch die unbeeidigt vernommenen Auskunftsperſonen ihre früheren Angaben theils ganz zurücknahmen, theils weſentlich modifizirten, ſo konnte die ſtattgefundene Freiſprechung nicht überraſchen. In der That auch hatte die Staats-Behörde nur gegen drei Beſchuldigte einen Straf-Antrag genommen. — Von Wichtigkeit ſind indeſſen die Gründe, auf die ſich die Freiſprechung ſtützt und welche darthun, daß das Gericht keineswegs die Exiſtenz eines Komplottes an ſich, insbeſondere diejenige des Bundes der Geächteten und der Deutſchen oder die Strafbarkeit deſſelben verkannt hat. Es ſind aber dieſe Gründe im Weſentlichen folgende: Der objektive Thatbeſtand ſey bewieſen. Denn ein Komplott im Sinne des Art. 89 des Code pénal erforderte den Entſchluß zu handeln. Der Geſetzgeber habe die Art der Handlung weder in dem Texte noch in den Motiven des Geſetzes ausgedrückt, nach dem Geiſte deſſelben aber müſſe die Handlung mit dem Zwecke im Cauſalnexus ſtehen und hiervon ausgegangen erſcheine der Bund der Deutſchen ganz zweifellos als ein Komplott im Sinne des Artikel 89 des Code pénal, auch, den vorliegenden Indizien nach, der Bund der Geächteten, was die Leiter deſſelben betreffe. Hieraus ergäbe ſich, daß die Beſchuldigten zu verurtheilen wären, wenn ihnen nachgewieſen ſey, daß ihnen die erforderlichen Beſtandtheile eines dieſer beiden Komplotte bekannt geweſen; allein hieran, alſo an dem ſubjektiven Thatbeſtande fehle es. Das Kreisgericht dürfe in Gefolge des Art. 189. des Code d'instruction criminelle nur nach erlangter juriſtiſcher Ueberzeugung von der Schuld entſcheiden, und es ſey kein vollſtändiger Beweis erbracht worden, daß die Beſchuldigten eine genügende, ſie in Gemäßheit des Art. 105. des Code pénal zur Anzeige verpflichtende Kenntniß von der einen oder der anderen der oben erwähnten, als Komplott zu betrachtenden Verbindungen gehabt hätten. Die Geſtändniſſe ſeyen widerrufen und dieſe Zurücknahme ſey ſo motivirt worden, daß jene nunmehr nicht als offen und aufrichtig, im Bewußtſeyn der eigenen Schuld und derjenigen der bezüchtigten Perſonen abgelegt, in den Augen des Gerichts erſcheinen könnten. Nicht minder hätten die unbeeidigt abgehörten Auskunfts-Zeugen ihre früheren belaſtenden Erklärungen größtentheils ebenfalls widerrufen, woraus ſich

also ergebe, daß wegen Mangels hinreichenden Beweises freizusprechen sey. — — Unter solchen Umständen konnte allerdings ein Gericht, dem die Prozeß-Ordnung nur die Wahl zwischen Verurtheilung oder Freisprechung läßt, ohne eine Entbindung von der Instanz zu gestatten, zur Verurtheilung nicht schreiten, und mit derselben Bestimmtheit kann man behaupten, daß, wären die Beschuldigten von einem diesseitigen Gerichte, d. h. nach diesseitigen Prozeß-Gesetzen, abgeurtheilt worden, eben so wenig ein Straf-Erkenntniß erfolgt wäre, da der gemeine deutsche Kriminal-Prozeß in den Anforderungen an den Beweis der Schuld, insbesondere was die Eigenschaften betrifft, welche das Geständniß und die Zeugen-Aussagen haben müssen, um einen vollgültigen Beweis zu liefern, noch strenger ist, als der Code d'instruction criminelle. —

Koblenz, 9. December. Nach der „L. A. Z." soll ein neuerer Erlaß des Königl. Cultus-Ministeriums bestimmen, daß fortan „das Prügeln durch den Pedell" auf den Gymnasien abgeschafft werden, und künftig der jedesmalige Lehrer selbst und auch nur in äußersten Nothfällen diese Exekution vornehmen solle u. s. w. Es kann versichert werden, daß den obersten Schulbehörden der Rheinprovinz weder ein solcher, noch irgend ein ähnlicher Ministerial-Erlaß zu Gesichte gekommen ist. Den Freunden der rheinischen Gymnasien ist übrigens bekannt, daß das disciplinarische Verhalten derselben, namentlich der Gebrauch, den sie von dem Nothmittel körperlicher Züchtigung machen, zu einer solchen Verordnung bisher ganz und gar keinen Anlaß gegeben hat, und daß sie keiner allgemeinen Anweisung bedurft haben, um die heilsamste Form für die Anwendung jener Nothmittel im jedesmaligen Falle selbst zu finden. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 4. December. Ein neuer Zeitungs-Krieg entbrennt wegen des Französisch-Belgischen Zoll-Vereins. Es handelt sich diesmal nicht mehr um die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit desselben, sondern lediglich um die Gründe, aus welchen das darauf bezügliche Projekt einstweilen bei Seite geschoben ist. Manche Blätter, welche den Zoll-Vereins-Gedanken mit der größten Energie bekämpft haben, die der Regierung ein ungeheures Verbrechen daraus machten, die National-Industrie der Belgischen Konkurrenz preisgeben zu wollen, sind doch jetzt nahe daran, den Spieß umzukehren und die Regierung wegen des Fallenlassens des fraglichen Projekts zur Rechenschaft zu ziehen, weil sie annehmen, daß das Kabinet der Tuilerieen hierbei einem fremden Einfluß gehorcht habe. Umsonst erklärt das Journal des Débats mit vieler Bestimmtheit, daß ein solcher Einfluß nicht stattgefunden habe und nicht habe stattfinden können. Man erhebt Zweifel gegen die positiven Versicherungen des ministeriellen Blattes, oder man entgegnet ihm, wie der heutige Courrier français, daß, wenn sich die fremde Diplomatie dem Projekte des Französisch-Belgischen Zoll-Vereins nicht wirklich widersetzt habe, sie doch die Absicht gehabt haben könne, gegen denselben zu protestiren. Indessen die Journale werden sich auch diesmal, wie sie schon oft gethan haben, ereifern, ohne eine eigentliche Wirkung hervorzubringen. Die Presse ist nur stark durch Wahrheit und Redlichkeit, und sobald sie sich von dem Boden entfernt, in welchem ihre Macht wurzelt, verschließt sich ihr der gesunde Sinn eines *gebildeten* Publikums. Die periodische Presse kann Großes *wirken*, wenn sie das laute Organ dessen ist, was das Volk ohnehin *schon* denkt, fühlt, und will; sie ist völlig ohnmächtig, wenn sie sich den Instinkten, den Bedürfnissen, den Wünschen der öffentlichen Meinung entgegenstemmt, oder wenn sie den moralischen Sinn derselben beleidigt. Darum wird die Presse bei einem geradgesinnten und rechtliebenden Volke troß aller Verirrungen niemals gefährlich werden, wie dies durch das Beispiel so mancher Germanischen Staaten bewährt wird, die seit langer Zeit in dem fast unbeschränkten Genusse der Preßfreiheit stehen, ohne daß diese auf das öffentliche Wohl und für die öffentliche Ordnung jemals eine nachtheilige Wirkung äußern könnte. (Pr. St. Ztg.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. December. Ein Armee-Befehl des Kriegs-Ministers, Fürst Tschernyschew, vom 18. November macht bekannt, daß Se. Majestät der Kaiser befohlen habe, alle auf unbestimmte Zeit beurlaubte Unteroffiziere und Soldaten, welche noch nicht 20 Jahre im stehenden Heere gedient haben, jährlich auf einen Monat, und zwar nicht, wie der Befehl vom 22. April c. bestimmte, zum 10. Juli, sondern zum 13. September jedes *Jahres* zur Uebung bei den jedesmal besonders durch das *Kriegs*-Ministerium noch speziell zu bezeichnenden Truppentheilen einzuberufen. —

Griechenland.

Athen, 28. November. Die Prinzessin von Oldenburg ist am 23sten im besten Wohlseyn mit dem Dampfboot Otto im Piräeus angekommen. Die Fahrt war nicht ohne Beschwerlichkeit, indem ein so heftiger Sturm auf dem Wege zwischen Corfu und Patras wüthete, daß man genöthigt war, im Hafen von Petala Schutz zu suchen und 24 Stunden dort zu ankern, bis derselbe sich einigermaßen gelegt hatte. —

Ostindien und China.

Die glänzenden Erfolge der Britten in Afghanistan und China haben die Aufmerksamkeit Europa's plötzlich wieder auf jene ferne Länder gerichtet, und die Berichte über die dortigen Ereignisse werden mit einer Theilnahme gelesen, der nicht eine bloße Neugier zum Grunde liegt, die sich vielmehr wohl durch das Interesse erklärt, welches der Kampf der europäischen Civilisation gegen asiatische Barbarei nothwendig erregen muß. Der Krieg der Engländer gegen China ist kein Opium-Krieg, wie man ihn wohl nennen hört, es ist vielmehr die für den ganzen Erdkreis zu einer *gesetzgebenden* gewordene europäische Civilisation, die dort *einen* ihrer Siege feiert. Langsam aber sicher schreitet dieselbe über die ganze Erde vorwärts, und wer nicht absichtlich seine Augen verschließt, der muß nothwendig erkennen, daß die Stellung der Britten in dieser Beziehung, die Großartigkeit,

mit der sie ihre weltgeschichtliche Bestimmung erfüllen, in der Geschichte nicht ihres Gleichen hat. Die Siege in China und Afghanistan sind in dieser Beziehung ein gewaltiger Schritt vorwärts, dessen Folgen sich gegenwärtig noch gar nicht berechnen lassen, und es ist dies gewiß eines der bedeutenderen, wenn nicht das bedeutendste Ereigniß der neueren Zeit. —

Nanking, 16. September. Das der ostindischen Compagnie gehörende Dampfboot „Auckland" geht heute von hier ab. Es hat den Legations-Sekretair, Major Malcolm, an Bord, der den Traktat überbringt, welcher jetzt, mit geringen Abänderungen in den Details, vom Kaiser schriftlich ratifizirt ist. (Daß der Kaiser von China, wie die telegraphische Depesche im Moniteur meldete, sich geweigert haben sollte, den Traktat vor der Königin von England zu ratifiziren, davon findet sich in diesen ausführlicheren Berichten nichts; eben so ist keine Rede von der Absicht des Kaisers, einen Gesandten nach England zu schicken.) Die erste Rate der Entschädigungs-Summe, zum Betrage von 6 Mill. Dollars, ist bereits gezahlt worden. Andere Neuigkeiten von Bedeutung sind nicht zu melden. Folgender Brief, der kurz vor Ankunft des Couriers aus Peking geschrieben ist, gibt einiges Nähere über die Commissarien: „Vor Nanking, 13. September. Die Ankunft der förmlichen Zustimmung des Kaisers zu dem unterzeichneten Traktat hat sich wider Erwarten um ein paar Tage verzögert. Sobald sie eintrifft, wird Malcolm mit derselben in dem „Auckland" nach England abgehen. Das Land ist von heftigen Regengüssen und vom Schmelzen des Schnees im Hochlande überschwemmt, woraus sich das Ausbleiben der kaiserlichen Zustimmung hinlänglich erklärt. Nach den Stipulationen des Friedens-Vertrags verlassen wir den Fluß Jangtsekiang, das heißt, wir gehen bis Wusung hinunter, sobald die erste Rate zum Belauf von 6 Millionen, wovon wir die Hälfte schon empfangen haben, abgezahlt ist; die andere Hälfte ist schon von Wusung hierher unterweges; sie hatte dort einige Tage auf unsere Ankunft gewartet, ist aber von Elton hierher beordert worden, weil er glaubte, daß sich dort kein chinesischer Beamter von hinreichendem Rang befände, um sie an Bord unserer Schiffe zu überliefern! Die Zeiten haben sich hier merkwürdig verändert! Zwei von den Hong-Kaufleuten, der Sohn des alten Hauqua und Samqua, waren von den Commissarien hieher beordert worden, um den Unterhandlungen beizuwohnen; natürlich konnte Sir Henry Pottinger sich mit ihnen gar nicht einlassen. Sie trafen gerade noch zur rechten Zeit ein, um eine Unterredung über die verschiedenen Artikel des Traktats mit den Commissarien zu haben, ehe diese ihn unterzeichneten; wir haben aber nicht einmal ihr Antlitz gesehen, geschweige daß wir ein Wort von ihnen gehört hatten. Seitdem haben wir auch bemerkt, daß die Commissarien an Sir Henry Pottinger's kühnem Auftreten viel Gefallen finden. Der alte Kihjing ist ein Mann von edlem Aeußeren, mit dem platten runden Tatarengesicht, und etwas vorstehenden Backenknochen; sein Anblick ist anfangs, besonders wenn er nicht spricht, keinesweges einnehmend; sobald er sich aber in ein Gespräch einläßt, wird der Ausdruck seiner Züge höchst belebt und, was wir an einem chinesischen Antlitz stets für etwas Seltenes zu halten pflegen, sogar offen, redlich und wahrhaft edel, so daß man allgemein sagen hört: Was für ein hübscher alter Bursche ist dieser Kihjing! Elipu ist sehr alt und schwach, und an dem Tage, als der Traktat unterzeichnet wurde, befand er sich so unwohl, daß er in einem Lehnsessel in die Kajüte des „Cornwallis" getragen werden mußte; doch bestand er darauf, sich nach dem Schiff bringen zu lassen, und lehnte aufs entschiedenste alle Anerbieten ab, ihm den Traktat zur Unterschrift in sein Boot hinunterzuschicken. Sein Aeußeres ist weniger einnehmend, als das seines Collegen, aber wenn er spricht, hat er viel Wohlwollen und Rechtlichkeit in seinem Ausdruck. So viel von den Ober-Commissarien; wir stehen alle auf dem bestmöglichsten Fuß mit den Chinesen."

In einem Privatschreiben aus Hong-Kong, ohne Angabe des Datums, heißt es unter Anderem: „Die mit dem „Tenasserim" abgefertigten Nachrichten meldeten die Beendigung der Feindseligkeiten mit China und den allgemeinen Inhalt des Traktats. Seitdem ist der zwischen Sir Henry Pottinger und den chinesischen Commissarien abgeschlossene Traktat mit der Zustimmung des Kaisers und seines Kabinets von China zurückgekommen. Die Flotte wird ihre Abfahrt von Nanking etwa um die Mitte September beginnen und hoffentlich am 15ten nächsten Monats Hong-Kong erreichen. Bei Tschusan wird sie etwas verweilen, um die Vorräthe zu landen und die nöthigen Anordnungen für die als Commissarien dort zurückbleibenden Offiziere zu treffen. Die Truppen werden folgendermassen vertheilt werden: Tschusan: eine Compagnie Madras-Artillerie, nebst Sappeurs, ein Flügel des 55sten und einer vom 18ten Regiment und ein Flügel vom 41sten Regiment; Hong-Kong: eine Artillerie-Compagnie, ein Flügel des 55sten Regiments, das 98ste Regiment, ein Flügel vom 41sten und einige Sappeurs. Lord Saltoun wird das Commando der Truppen in China übernehmen. Man ist jedoch allgemein der Meinung, daß die dritte Rate von 6 Millionen im Januar oder Februar wird gezahlt werden und daß sämmtliche Truppen dann Tschusan und Emoy räumen und sich in Hong-Kong konzentriren werden. Die ganze Expedition leidet sehr durch Krankheiten; fast das ganze 98ste Regiment ist krank, nicht 250 Mann von dem ganzen Corps sind dienstfähig."

Im Ceylon Overland Observer vom 22. October befinden sich folgende Nachrichten über die chinesischen Angelegenheiten: „Die Dampf-Fregatte „Auckland", welche Nanking am 16. September und Singapore am 7. October verlassen hatte, langte am 16ten d. bei Galle an. Sie segelte am 17ten nach Suez weiter. An Bord derselben befindet sich der Major Malcolm, Legations-Sekretair in China, der die Ratifikation des Friedens-Traktats von Seiten des Kaisers überbringt. Die anderen Passagiere sind Capitain Mitford, Capitain Stratford und Herr Gough. Die 1ste und 2te Rate der Entschädigungs-Summe (dies scheint eine

Verwechselung mit der in zwei Theilen erfolgten Zahlung der ersten Rate zu seyn) waren bezahlt worden, und nach der Bereitwilligkeit zu urtheilen, mit welcher die Chinesen diese Baarzahlungen entrichtet haben, scheint es ihnen an Geld nicht zu fehlen. Sammtliche eingeborne Truppen sollen aus Tschusan sogleich entfernt werden und zwei Regimenter europäischer Infanterie die Garnison dieser Insel bilden, bis die dritte Rate bezahlt ist, zu welcher dem Kaiser zwei Jahre Frist verstattet worden; wenn er bis dahin noch nicht gezahlt hat, so sollen ihm 5 pCt. Zinsen berechnet werden und die Truppen so lange im Besitz der Insel bleiben, bis die Zahlung erfolgt ist. Man erwartete indeß, daß der Kaiser sich nicht so lange Zeit lassen werde, da die beiden ersten Raten so schnell entrichtet worden sind. Major Malcolm wird nur wenige Tage in England bleiben und mit der Zustimmung der Königin zu den Stipulationen des Traktats zurückkehren. Der „Auckland“ wird zu Suez seiner warten. Wie wir hören, hat Sir H. Pottinger den chinesischen Behörden gesagt, daß der Traktat für England nicht eher bindend sey, bis er die Ratifikation der Regierung daheim erhalten habe. Es herrschten viel Krankheiten unter den europäischen Soldaten und Seeleuten, und sie freuten sich sehr über die Aussicht auf baldige Entfernung aus einem so ungesunden Klima.“ —

* Die rühmlichst bekannten drei Gebrüder Herren Kohlschmidt aus Weimar, Virtuosen auf dem Pianoforte und auf der Klarinette, werden dem Vernehmen nach auf ihrer Durchreise nächsten Freitag im Saale zur goldnen Sonne ein großes Konzert veranstalten, auf welches hiemit alle Kunstfreunde aufmerksam gemacht werden.

Billets zu dem Abonnements-Preis à 24 kr. sind im goldnen Anker zu haben.

Bekanntmachung.

Durch hohen Beschluß der Königlichen Regierungs-Finanzkammer von Oberfranken zu Bayreuth d. d. 26sten v. Mts. soll die Wiederverpachtung der Mineralbade-Wirthschaft zu Alexandersbad bei Wunsiedel vom 1. Mai künftigen Jahrs anfangend, nach Umständen auch früher, statt finden und sind die unterfertigten K. Behörden mit dem Vollzuge dessen beauftragt.

Diese Verpachtung soll im Submissionswege vorgenommen werden, welches mit der Bemerkung öffentlich bekannt gemacht wird, daß Pachtlustige, mit den geeigneten Zeugnissen versehen, vom Inventar wie von den Pachtbedingungen Einsicht nehmen können, und ihre Anerbietungen binnen wenigstens sechs Wochen bei dem unterfertigten K. Landgerichte zu Protokoll zu geben haben.

Wunsiedel, am 6. December 1842.

Königliches Landgericht und Rentamt Wunsiedel.
v. Wächter. v. Bomhard.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth, sowie bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist stets vorräthig zu finden:

Lehr- und Lesebuch für die mittlern und obern Klassen der deutschen Schulen im Königreiche Bayern. II. Abtheilung. Mit 6 Abbildungen. Preis 12kr.

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und durch die Buchner'sche Buchhandlung in Bayreuth zu beziehen:

Bastian
der
kleine Schornsteinfeger in Paris
oder so lohnt Gott Diejenigen, welche seine Gebote halten. Ein nutzbares Lese- und Bilderbuch für artige Kinder. Mit 8 illuminirten Kupfern. in 16. Cartonirt. Preis 1 fl. 12 kr.

(Kleinkinderbuch.)
Der siegreiche Held
Polichinell.
Ein Schwank in zwei Aufzügen. Mit 10 illuminirten Kupfern. in 16. cartonirt. Preis 36 kr.

Weiße und braune Lebkuchen, Holländer Häringe, Bricken, marinirte Häringe bei Joh. Aug. Bock.

Ich habe durch bedeutende Sendungen, die ich erhielt, mein bekanntes Waarenlager auf die Weihnachten sehr reichhaltig assortirt, und werde, wie immer, durch reele Bedienung sowohl, als auch durch äußerst billige Preiße das mir gütigst werdende Vertrauen vollkommen rechtfertigen.

S. Karpeles.

Ein Beutel mit einiger Baarschaft wurde gefunden und kann gegen Bezahlung der Inserir-Gebühren in Empfang genommen werden.

Eine Stallung für 2 Pferde, Antheil an Wagenremiße und Futterkammer ist zu vermiethen in Nro. 324 auf dem neuen Schloßplatz.

Fremden-Anzeige.

Am 12. December.

Sonne: HH. Hauck, Rittmeister; Elsner, Advokat v. Bamberg. Kflte. Goldmann v. Frankfurt a. M., Kißel v. Heidenheim, Gnura v. Bamberg, v. Heureuse v. Berlin, Ritzold v. Magdeburg, Forster v. Gosel. — Deutsches Haus: HH. Bub, Kfm. v. Lünneburg. Albert, Priv. v. Stuttgart. Wallner, Hdlsm. v. Elberfeld. — Anker: HH. Kohlschmidt nebst 2 Brüdern, Tonkünstler v. Weimar. Siegel, Kfm. v. Reichenbach. Frieß, Gymnasiast v. Hof. Ort nebst Sohn, Hopfenhändler v. Wiekofen. Fabrik. Hoffmann nebst Bruder v. Hof, Ritter nebst Tochter v. Naila. — S. Roß: HH. Kauflte. Müller v. Frankfurt a. M., Greter v. Offenbach, Krauße v. Leipzig. — Löwe: HH. Wolfhardt, Rechtspraktikant v. Hof. Thurnauer, Kfm. v. Burgkundstadt. Gummy, Student v. Erlangen. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Traube: HH. Zimmermann u. Knabe, Hdlslte. v. Frankershausen. — Zimmermann: HH. Rupprecht, Schneidermeister; Baumgärtler, Oekonom v. Wüstenstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 298.** 15. December 1842.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther Zeitung, welche dieselbe im ersten Semester des künftigen Jahres zu halten gesonnen sind, werden geziemend ersucht, die Bestellung hierauf noch vor Ablauf dieses Monats bei der zunächst gelegenen K. Postbehörde zu machen.

Deutschland.

München, 10. December. Das neueste Regierungsblatt bringt die Verleihung des Prädikats „Erlaucht" für den Grafen Raymund Fugger v. Kirchberg und Weissenhorn, als Haupt dieser Familie. — Seit einigen Tagen befindet sich ein Ingenieurofffizier aus Alexandrien, Mazkar Effendi, in unsrer Stadt, der von seinem Gebieter, dem Vizekönig von Egypten, durch den Consul Dumreicher an Se. Hoh. den Herzog Max in Bayern empfohlen ist. Der Zweck seiner Reise ist, die Fortschritte und Erfindungen in den in sein Fach einschlägigen Wissenschaften, sowie die technischen Einrichtungen genau kennen zu lernen, und seiner Regierung über die Thunlichkeit, dergleichen in jenem Lande einzuführen, Bericht zu erstatten, auch ist ihm aufgegeben, den Donau-Main-Canal zu bereisen. Er soll ein kenntnißreicher Mann seyn. Er begibt sich von hier nach Frankreich und England. —

Bamberg, 12. December. Am 10ten d. ist die allerhöchste Genehmigung des neuen Militair-Exerzierplatzes dahier eingetroffen. Da die Eisenbahn den bisherigen durchschneidet und also nicht mehr zu diesem Zwecke benützen läßt, so kömmt der neue gegenüber in den Hauptsmoorwald; er umfaßt 105 Tagwerke und ist für ein ganzes Cavallerie-Regiment zu allen Evolutionen geräumig. Die Niederhauung des dermal darauf stehenden Holzes wird in einigen Tagen bewerkstelligt und der Platz bis zum Beginn der nächsten Exerzierzeit schon ganz hergerichtet seyn. Auch die andern Arbeiten, Aufdämmungen an der Bahn, so wie die Vermessungen der nun fixirten Linie von hier bis an die sächsische Gränze, schreiten, von der Witterung begünstigt, rasch vor, und in der Gegend von Hof werden bereits Versuchstollen für die dort anzulegenden Tunnels eingetrieben. —

Berlin, 1. December. Schelling hat mit der Entscheidung seines Hierbleibens eine entschiedenere Stellung seinen Zuhörern gegenüber eingenommen. Er bezeichnete dieselbe in einer der letzten Vorlesungen nicht blos als die des Lehrers, sondern nun habe er die Pflicht, Freund und Rather der Jugend zu seyn so viel er vermöge. „Um eine hohe Schule, sagte Schelling weiter, steht es erst dann gut, wenn viele, wenigstens alle Bessern und Begabtern, sich über das, was in der Wissenschaft vor allem des Suchens und Wünschens werth ist, verstehen, und so eine Art von wissenschaftlichem Gemeingeist, überhaupt eine charaktervolle Jugend sich bildet, die nicht ungewiß schwankt, sondern mit Entschiedenheit sich vom Gemeinen, in welcher Form es sich darstellt, abwendet. Der Jugend ziemt es, für das Rechte, was sie als solches erkannt hat, zu stehen: denn das größte Talent selbst wird doch erst durch den Charakter geadelt; dieser bildet sich aber nur im Kampf und Gegenkampf bei übrigens gemeinschaftlichem Streben nach einem Ziele. Diese Wechselerregung und Wechselbegeisterung für die Wissenschaft erst ist die wahre Würze des akademischen Lebens, ohne welche alle andern Freuden desselben bald nur schal werden können. Wenn sich die Gesichter der ältesten Männer noch erheitern beim Andenken an das ehemalige Leben auf der Universität, so geschieht dieß vorzugsweise wegen des mit jenem Andenken verbundenen Bewußtseyns eines gemeinschaftlichen mannhaften Strebens für geistige Ausbildung und höhere Wissenschaft. Derjenige hat das akademische Leben nicht genossen, dem es nicht in inniger Verbindung mit Gleichgesinnten, in gemeinschaftlicher Bemühung um Ueberzeugung und Licht in den wichtigsten Dingen verflossen ist. Es steht der Jugend so wohl an, nach dem Sonnenschein sorgen-, auch wohl gedankenloser Fröhlichkeit, zu der sie noch berechtigt ist, auch die dunkeln Schatten des Ernstes zu suchen. Der aber ist kein Freund der Jugend, der sie mit Gram und Sorgen überschütten will; ebenso ist es nur ein Mißbrauch für fremde Zwecke, die Jugend, wie man sagt, zu Manifestationen für die Denk- und Lehrfreiheit zu benutzen, ein Mißbrauch für fremde Zwecke, so lange man zweifelhaft seyn kann, wie weit diejenigen, welche das Wort Denkfreiheit im Munde führen, selbst die Denkfreiheit zuzugeben gesonnen sind, die sie oft nur für ihre eigene zufällige Meinung in Anspruch nehmen, während sie fremde Ansichten auf jede Weise, die in ihrer Gewalt steht, verfolgen und sich dazu berechtigt halten, und was die Lehrfreiheit betrifft, so lange sie, welche davon reden, es etwa ganz in der Ordnung finden, daß Jemand sich von einer Kirche anstellen und ernähren lasse, deren Grundsätze er heimlich durch seine Vorträge zu untergraben sucht, oder so lange sie dennoch selbst keine unbeschränkte Lehrfreiheit zugeben, da sie z. B. einem Lehrer der Theologie in einer protestantischen Fakultät, der mit Geist und Feuer, wie es möglich wäre, etwa die Nothwendigkeit eines sichtbaren Oberhauptes der Kirche oder andere Grundsätze der römischen Kirche aufstellen wollte, die Berufung auf Lehrfreiheit nicht gestatten würden. Allerdings soll die Jugend für das unschätzbare und von den Deutschen theuer erkaufte Gut begeistert werden, aber nur damit sie um so eifriger strebe, sich eine geistige und wissenschaftliche Tüchtigkeit zu erwerben,

die nöthig ist, von dieser Freiheit einen würdigen Gebrauch zu machen und dasjenige hervorzubringen, wegen dessen es der Mühe werth war, jene Freiheit zu erobern.“ —

Dresden, 7. December. In der gestrigen Sitzung der ersten Kammer, welche die Fortsetzung der Berathung über das Criminalverfahren umfaßte, wurden in großer Zahl Stimmen gegen das Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit laut, wenn es schon auch nicht an solchen fehlte, welche sich für dasselbe aussprachen. Die von einem Mitglied (Wehner) gleich beim Anfang der Sitzung genommene scharfe Bezugnahme auf einige in der vorgestrigen Sitzung gefallene Aeußerungen führte sofort ein stärkeres Reiben der Gegensätze herbei, welches sich gegen das Ende der Sitzung (vornehmlich zwischen Dr. Großmann und dem Referenten) wiederholte. — Die zweite Kammer beschäftigte sich mit der Berathung des Berichts der außerordentlichen Deputation, welche am letztverwichenen Landtag zur Begutachtung des Plans wegen Einbringung eines tiefen Stollns in die Freiberger Bergamtsrevier von der ersten und zweiten Kammer gewählt worden war. So viel auch Redner sich vernehmen ließen, so sprachen sie sich doch alle zu Gunsten des sächsischen Bergbaues aus. Bei den Abstimmungen erklärte sich die Kammer einstimmig für folgende Anträge der Deputation: 1) zu Erhaltung und Wiederbelebung des Freiberger Bergbaues ist eine die dermaligen Stolln weit unterteufende Stollnlösung nöthig; 2) die Ausführung des Rothschönberger Stollns nach dem mitgetheilten Plane ist zu empfehlen; 3) es wolle die Kammer unter Hinweisung auf angeregte Mängel die hohe Staatsregierung ersuchen, eine zeitgemäße Umgestaltung der sächsischen Bergverfassung in baldige Erwägung zu nehmen. —

Altenburg, 8. December. Nach erfolgter Unterzeichnung und Auswechselung der Ehepakten langte vorgestern Abends, mit lautem Jubel am Eisenbahnhofe empfangen, der Kronprinz von Hannover hier an, um seine fürstliche Braut, unsere allgemein geliebte und verehrte Prinzessin Marie, zu besuchen, auf deren Lebensstern sich immer mehr theilnehmende Blicke wenden. Gewiß wird sie auch in den neuen Bahnen, welche sich ihr eröffnen, dieselbe ungeheuchelte Anerkennung finden, welche ihr hier in allen Classen und in stets wachsender Ausdehnung zu Theil geworden ist, und die überhaupt der ganze Familienkreis unseres Fürstenhauses in hohem Grade verdient. —

Zwar hat der frühe Eintritt des Winters die Erdarbeiten bei der Fortführung unserer durchaus solid und zweckmäßig erbauten sächsisch-bayerischen Eisenbahn von hier bis nach Krimmitschau mannigfach unterbrochen, allein gänzlich eingestellt sind dieselben darum doch keineswegs, sondern rücken, sich fortwährend ergänzend und vervollständigend, dem südlichen Deutschland immer näher, um zuletzt alle von Nordwesten, Norden und Osten in Leipzig zusammenkommende Eisenbahnstrahlen vereinigt durch das Voigtland nach Bayern hinüber zu führen. Ist nun auch der Personen-Verkehr zwischen hier und Leipzig im Monat November bis auf täglich 200 Reisende im Durchschnitt herabgesunken, so darf dieses doch bei der jetzigen Jahreszeit und bei der dermaligen Kürze der vollendeten Bahnstrecke, zumal da auch die Abgangs-Stunden in Leipzig bis jetzt dem dortigen Publikum sehr wenig zusagen können, durchaus nicht befremden; und es bleibt immer erfreulich, daß der Erlös aus den auf der Eisenbahn beförderten Frachtgütern schon jetzt alle Monate zugenommen und sich von 20 Rthlr. täglicher Durchschnitts-Summe im Monat September und von $21\frac{1}{2}$ Rthlr. täglichem Durchschnitts-Ertrag im October bereits auf 25 Rthlr. täglich im November erhöht hat. Bekanntlich gehören die Personenwagen dieser Eisenbahn zu den elegantesten und bequemsten die es wohl gibt; auch werden im Winter alle Wagenklassen, selbst die letzte, durch in den Boden der Wagen eingeschobene und darum den Reisenden nicht beschwerliche Kästen mit heißem Sand gewärmt. Der ganze Betrieb erfreut sich daher auch des ungetheilten Beifalls des Publikums. Ob endlich, wie man namentlich im Reußischen wünscht und hofft, noch in den nächsten Jahren eine Anschlußbahn von Gera nach Altenburg zu Stande kommen werde, ist wohl noch sehr die Frage. —

Frankreich.

Paris, 9. December. Die Regierung hat gestern Abend in den beiden halb-officiellen Blättern höchst bedeutsame Nachrichten aus Catalonien veröffentlichen lassen. Die Gährung, deren die gestern mitgetheilten Privatberichte aus Barcelona Erwähnung thaten, wurde nach neueren Mittheilungen noch gesteigert, als die Einwohner dieser Stadt vernahmen, daß im Hafen englische Kriegsschiffe angelangt seyen, um Espartero zur Unterwerfung Barcelona's behülflich zu seyn. Zudem hatte der Regent jede Art Vergleich zurückgewiesen. Man hat noch keine bestimmte Nachricht darüber, wie weit sich die neue Insurrektion über die catalonischen Städte verbreitet. Gelingt es Espartero, Barcelona in zwei oder drei Tagen zu überwältigen, so wird die Insurrektion bald auf allen Punkten erstickt seyn. Würde sich aber die Belagerung der Stadt nur etwas in die Länge ziehen und die Bewegung allgemeiner werden, dann könnte die Herrschaft des Regenten ihrem Ende nahe seyn. In Barcelona selbst ist man entschlossen, die Stadt bis auf's äußerste zu vertheidigen. Am Abend des 3ten hieß es in Barcelona, es solle ein Angriff auf das Fort Montjuich unternommen werden. Ein solcher Versuch jedoch würde wahrscheinlich kein Resultat haben können. Dieses beherrscht auf der einen Seite die Stadt und auf der andern ist es kaum nur einige hundert Schritte von der Meeresküste entfernt, so daß es von den englischen Schiffen, die an den catalonischen Küsten kreuzen, fortwährend Munitionen und jeden anderen Bedarf erhalten kann. Es ist ganz unmöglich, daß die Insurgenten das Fort von der Seeseite her einzuschließen im Stande wären. — Der offizielle „Moniteur“ hat diesen Morgen nicht die von dem „Messager“ und dem „Moniteur parisien“ publicirten Depeschen aus Spanien aufgenommen. Man wollte wohl nicht „officiell“ anzeigen, daß die Insurgenten „es leben die Franzosen“ gerufen und die französische dreifarbige Fahne aufzupflanzen gedroht hätten. Man besorgte nicht

mit Unrecht, durch officielle Aufnahme dieser Nachricht derselben allzu großen Eclat zu geben und namentlich auf das Londoner Cabinet einen ungünstigen Eindruck zu machen. Dieser Umstand beweist schon zur Genüge, daß das Cabinet der Tuilerien entschlossen sey, wie es auch komme, neutral zu bleiben. Höchstens wird man gegen das Verfahren der Engländer protestiren, falls diese offen zu Gunsten des Regenten interveniren würden. — Sämmtliche englische Blätter sprechen sich schon seit einigen Tagen dafür aus, daß den Barcelonesen eine strenge Züchtigung gebühre. Sie fordern Espartero auf, keinen Vergleich anzunehmen und an dieser rebellischen Stadt ein Beispiel zu statuiren. Dadurch scheint das Gerücht einige Bestätigung zu erhalten, daß brittischer Einfluß den Regenten dazu bestimmt habe, alle von der Stadt angebotenen Bedingungen zu verwerfen. — Die Nachrichten aus Barcelona veranlaßten gestern Abend große Sensation im diplomatischen Corps. Lord Cowley schickte, nachdem er mit dem Sekretair der spanischen Botschaft eine lange Konferenz gehabt, einen Courier nach London ab. — Mehrere Regimenter, welche bereits auf dem Marsche nach der spanischen Gränze gewesen, hatten schon Contreordre erhalten, weil man Catalonien bereits für pacifizirt hielt. Allein gestern wurden neue Befehle zur Zusammenziehung eines Armeecorps am Fuß der Pyrenäen abgefertigt. — Wie es heißt, wird die Vermählung der Prinzessin Clementine mit dem ältesten Sohne des Herzogs von Sachsen-Coburg-Cobary demnächst vollzogen werden. Der Prinz wird seinen Aufenthalt in Paris nehmen. — Ein Journal theilte vor einigen Tagen mit, die nächste Session werde durch eine Thronrede eröffnet werden. Dieses Gerücht stimmt nicht mit den Angaben überein, die sich in gewöhnlich gutunterrichteten Kreisen verbreiten. Wie man hier nämlich versichert, wird den gegenwärtigen Dispositionen zufolge dieser zweite Theil der Session durch eine allgemeine Darlegung der Handlungen und Plane des Ministeriums eingeleitet werden; diese Darlegung würde von dem Ministerium selbst ausgehen, ohne Vermittlung der Krone. —

Lyon, 9. December. So eben trifft die Nachricht ein, daß das Bombardement von Barcelona 13 — 14 Stunden gedauert hat. Das Feuer hat an mehreren Stellen um sich gegriffen, das Stadthaus hat zuerst gebrannt. Die Stadt hat sich endlich ergeben. —

Der Marseiller Sémaphore vom 7ten erwähnt das Bombardement gerüchtweise; da jedoch die Dampfkommunikation zwischen Barcelona und Marseille in 24 Stunden erfolgt, so könnte man allerdings neuere Nachrichten aus Barcelona von dort haben; die Marseiller Blätter vom 8ten melden nichts von der Ankunft des Dampfboots. (Allg. Z.)

Großbrittanien.

London, 6. December. Dem Globe zufolge dürfte die dritte Niederkunft der Königin Viktoria im Anfang des März stattfinden. In Folge dessen wird die Londoner Saison spät eintreten und nur kurz dauern, weil die Levers und Hofcirkel erst nach dem Wochenbett Ihrer Majestät werden gehalten werden. — Die Königin-Wittwe ist von einem kleinen Unwohlseyn, das sie sich durch Erkältung auf einer Spazierfahrt zugezogen, wieder ganz genesen. —

Die Subscription für den neuen Fonds der Anti-Korngesetz-League nimmt, gegen alle Voraussagungen der Toryblätter, einen sehr günstigen Fortgang, und das M. Chronicle knüpft daran die Hoffnung einer baldigen Abschaffung der Korngesetze. —

China.

Nanking, 16. September. Die Urkunde des zwischen China und England abgeschlossenen Vertrages ist auf die schönste Seide eingewirkt und wird in dieser Form der Königin Viktoria zur Ratifikation vorgelegt werden. —

Der jetzige Kaiser von China heißt Taong-Kwang, mit dem Beinamen Juen-Hung. Der zweite Sohn, welcher einen widerspenstigen Charakter zeigte, ist zum Heere von Mukdem gesandt worden, wo er mit Strenge behandelt wird. Taong-Kwang, obwahl ein despotischer Monarch, hängt dennoch sehr von den Mandarinen ab, welche den inneren Rath bilden, der aus 4 Mitgliedern besteht, 2 Tataren und 2 Chinesen; die beiden Ersteren haben den Vorrang. Der Kaiser ist tatarischen Ursprungs, 36 Jahre alt und sehr korpulent; sein Titel, Taong-Kwang, bedeutet „Ruhm der Vernunft"; er hat sich ihn, der Sitte gemäß, selbst beigelegt. Nach seinem Tode dürfte, wie man glaubt, eine Regentschaft eingesetzt werden. Der erste chinesische Minister heißt Hing-Ga; er ist der Schwiegervater des Kaisers und weit einflußreicher, als der Admiral Kwan, der Commissair Lin und der Mandarin Sung-To-Su waren.

Zu Salzuffeln bei Detmold, starb am 4. December der in der Gelehrtenwelt rühmlichst bekannte Hof- und Medizinalrath Ritter Rudolph Brandes, Stifter und Oberdirektor des Apothekervereins für das nördliche Deutschland, in kaum vollendetem achtundvierzigsten Lebensjahre, an einer Gehirnentzündung. —

Der Chor in dem weltberühmten Münster zu Straßburg wird nun nach dem ursprünglichen Plane im nächsten Jahre hergestellt und dafür eine Summe von etwa 500,000 Fr. verwendet werden. —

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel zu haben:

Gemeinnütziger Schreibkalender auf das Jahr 1843. Für Kanzleien, Gerichtsstellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthschaft, für Katholiken und Protestanten eingerichtet. 15 Bogen in 4to, auf schönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umschlage gebunden. Preis 36 kr. Mit Schreibpapier durchschossen 48 kr.

Dieser Kalender wird nun seit 42 Jahren jedesmal mit gesteigertem Beifall und vermehrter Theilnahme aufgenommen. Er enthält die Genealogie des Königl. Hauses Bayern, und nebst den gewöhnlichen Kalender-Notizen für jeden Tag des Jahres einen hinreichenden Raum, um darauf die Ausgaben und Einnahmen, auch andere Gegenstände anzumerken. Geschäfte, die auf längere Zeit bestimmt sind, können zur Erinnerung auf den treffenden Tag vorgemerkt werden. Am Schlusse sind Interesse- und verschiedene Geld-Reduktions- und Stempelerhebungs-Tafeln, der Juden-Kalender rc. beigefügt.

Dieser Kalender wird wegen seiner zweckmäßigen Einrichtung bereits seit langer Zeit von den meisten K. Stellen und in den Haushaltungen als Tag- und Einschreibebuch gebraucht.

Zu bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein vollständig neu assortirtes Gold- und Silberwaaren-Lager, bestehend in größeren und kleineren Gegenständen nur in controllirte reine 14karatige Gold- und 13löthige Silberwaaren, verkaufe zu möglichst billigste Preiße und bitte um gütigen Besuch.

Wilhelm Neustädter, im ehemaligen Anker.

Chenillen- und Atlas-Damen-Cravatten, Winter-Bocksking, das Beinkleid zu 2⅓ fl., so wie eine Parthie Donna Maria, die bayerische Elle à 56 kr., empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Leopold Würzburger, am untern Markt bei Herrn Gastwirth Thiem.

Nebst allen Gattungen Papieren, und namentlich der gewöhnlichen Pack-, Kanzlei-, Concept- und Postpapiere, empfehle ich linirte und unlinirte Notenpapiere, gefärbte Papiere, die elegantesten französisch verzierten Briefbogen und dergleichen Couverte, Oblaten rc. Alle Gattungen Zeichenpapiere, so wie überhaupt alle Schreib- und Zeichen-Materialien. Visiten- und Neujahrbillets. Bitter und Farben. Damentaschen, Wand-, Taschen- und Quart-Kalender, feine Papparbeiten, Necessaires und Portrait-Devisen. Goldrahmen von ächten Borduren. Gestickte Cigarren-Etui's, Brieftaschen, Brillen-Etui's, Aschenbecher, Lesepulte, Schlüsselschränkchen rc. Gesangbücher und katholische Gebetbücher, Bilderbücher mit und ohne Erzählungen, Notiz- und Stammbücher, so wie noch viele hübsche Gegenstände, die sich zu Geschenken eignen.

L. Seliger, im vormaligen Anker.

Einem hiesigen und auswärtigen verehrungswürdigen Publikum bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung in der Friedrichsstraße mit meiner Eigenen in der Frauengasse Nr. 71 verwechselt habe.

Mit dieser Anzeige verbinde ich zugleich die Empfehlung meines vollständig assortirten Vorrathes von Schuhmacherarbeit, welcher jetzt vorzüglich aus jeder Gattung von Tuch-, Stramin-, Leder- und Zeug-Schuhen und Stiefelletten mit oder ohne Pelz besteht.

Des Glückes, meine mir so werthe Kundschaft bisher so viel als möglich zur Zufriedenheit bedient zu haben, werde ich durch billige Preise so wie durch geschmackvolle und gute Arbeit auch ferner mich theilhaftig machen.

Bayreuth, den 14. December 1842.

M. Feulner, Schuhmachermeister.

Ein Billard, welches sich zum Weihnachts-Geschenk für erwachsenere Kinder eignet, ist zu verkaufen. Das Nähere im Olymp. —

Ich bin gesonnen, meinen Gasthof zum Einhorn dahier in der Maximilians-Straße, mit der realen Gasthofs-Gerechtigkeit, aus freier Hand zu verkaufen.

Hierzu lade ich hiermit alle Kaufsliebhaber auf

Sonnabend den 7. Januar 1843

Vormittags zu mir ein, mit dem Bemerken, daß die Hälfte oder der größere Theil des Kaufschillings auf dem Gasthof verzinslich stehen bleiben kann.

Wünscht der Kaiser auch meine Grundstücke ganz oder zum Theil käuflich zu erhalten, so kann auch hierüber unterhandelt werden. Wunsiedel, am 10. December 1842.

Ernst Hönicka, Gastwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 13. December.

Sonne: HH. Baron v. Lonborf, Gutsbes. v. Dresden. Eißfelder, Antiquar v. Stuttgart. Straßner, Apotheker v. Gotha. Kaufltr. Pöhlmann u. Engerer v. Redwitz, Maser v. Aachen, Schöberl v. Wien, Gonge v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Zinbrek, Edelmann v. New-York. Kfltr. Diebe v. Nürnberg, Knabe v. Würzburg. Weiße, Oblsm. v. Fürth. — Anker: HH. Schönbaum, Rentier v. Straßburg. Brunnemeyer, desgl. v. Frankfurt a. M. Gratel, Buchhändler v. Prag. Wächter nebst Frau, Gastwirth v. Hof. Hager, Oekonom v. Ansbach. — S. Roß: HH. v. Reitz nebst Gattin, Gutsbesitzer v. Oberredwitz. Reicheneder, Oberförster v. Ebnath. Weber, Förster v. Keinach. Kfltr. Fleischmann v. Ebnath, Willing v. Stuttgart. — Löwe: HH. Zencker, Kfm. v. Mannheim. Mögerl, Lehrer v. Coburg. Wader, Bierbrauer v. Wallenfels. — Krone: Oblsltr. Imhof v. Frammersbach, Schnürer v. Bamberg. — Adler: Flehr, Oblsm. v. Schönbach. — R. Roß: HH. Holzhdlr. Pitzer v. Mainleus, Wich v. Robach. Pils, Rothgerbermstr. v. Burgkundstadt, Köppel, Bäckermstr; Gebhardt, Melbermstr.; Grümler, Fabrikant v. Münchberg. Fröhlich, Hopfenhdlr. v. Mühlhausen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 299. 16. December 1842.

Deutschland.

München, 13. December. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte der K. Justizminister Frhr. v. Schrenk zwei Gesetzentwürfe vor, deren ersterer „die Uebernahme der Passiva weiland Ihrer K. Hoh. der Frau Herzogin Marie Amalie von Zweibrücken zu Neuburg auf die Staatscasse," der zweite „einige Abänderungen strafgesetzlicher Bestimmungen" betrifft. Wir werden auf den nähern Inhalt beider Gesetzentwürfe gelegentlich ihrer Berathung in der Kammer zurückkehren. Dann erstattete der Referent des 2ten Ausschusses (für die Steuern), Frhr. v. Rotenhan Vortrag über den Gesetzesentwurf „die Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Goethe's" betreffend. Er trägt auf Zustimmung an. —

Berlin, 5. December. In mehreren Journalen, unter andern auch in der „Augsburger Zeitung" liest man, daß der König häufig von seinem Wohnsitze in Charlottenburg nach Berlin komme, um den Staatsrathssitzungen beizuwohnen. Dies ist durchaus falsch und streitet sogar gegen alles Herkommen, denn obwohl sämmtliche Prinzen Mitglieder des Staatsraths sind, so erscheint der König doch selbst nicht in der Versammlung, vielleicht weil die Entscheidungen des Staatsrath als eine letzte höchste Instanz vom Könige zu bestätigen oder zu verweigern sind, jeder Einfluß des höchsten Richters also von vergehender Erwägung getrennt werden soll. Der verewigte König ist niemals, der jetzige nur ein Mal im Staatsrath erschienen und zwar bei Gelegenheit, wo die Forderungen der Stadt Elbing debattirt wurden. Die verbreitete Meinung, als würde Se. Maj. bei den Berathungen über das Ehegesetz im Staatsrathe gegenwärtig seyn, ist daher völlig grundlos, um so mehr, da höchsten Orts, mit so gerechter Würdigung dieses wichtigen Gesetzes, der Staatsrath als letzte Entscheidung gehört werden soll. —

Aus Berlin, 8. December, wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat kürzlich eine Deputation ernannt, durch welche eine Vorberathung über die Frage angestellt werden sollte, ob es räthlich sey, beim Könige um Oeffentlichkeit der städtischen Verhandlungen zu petitioniren, sich also den Bitten der meisten andern Städte des Landes anzuschließen. Vor einigen Tagen hat diese Deputation von vierundzwanzig Mitgliedern, unter Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Hrn. Desselmann, sich ihres Auftrags entledigt und mit vierzehn Stimmen gegen zehn einen solchen Antrag entschieden. Die Gründe, welche dagegen geltend gemacht wurden, lauten zuweilen sehr wunderlich. Zuvörderst wurde angegeben, daß viele der höchsten Staatsbeamten, auch der Oberpräsident der Mark, Herr von Meding, einen solchen Antrag nicht begünstigen würden, ein Hauptgrund aber sey auch der, daß mancher Bürger sich bei persönlichen Angelegenheiten, wenn er erführe, was gegen ihn und seine Sache gesagt sey, sich beleidigt fühlen, daß er die, welche so gesprochen, zur Rede stellen und bei der bekannten Streit- und Rauflust der Berliner Niemand vor Aerger, ja vielleicht vor thätlichen Mißhandlungen — ein Mitglied meinte sogar vor Dolchstößen — sicher sey. Ueberdies würde die Oeffentlichkeit die Folge haben, daß sonst fleißige Bürger ihre Geschäfte versäumten, um die Sitzungen zu besuchen, kurz, die Entscheidung fiel, daß beim guten Alten, beim Besten zu bleiben sey. Nach der bisherigen Zusammensetzung des Stadtverordneten-Collegiums zu urtheilen, wird auch in dieser wohl die Abstimmung der Deputation eine gesicherte Majorität finden. Die Stimmung eines großen Theils der Bürgerschaft, aller Gebildeten, und selbst dem Lande gegenüber, das so unzweideutig sein Streben nach Oeffentlichkeit und Entwickelung bürgerlicher Rechte und Freiheit ausdrückt, muß aber das von der Hauptstadt ausgehende Licht einen eigenthümlichen Wiederschein geben. —

Die „Schlesische Ztg." enthält einen offiziellen Erlaß, woraus hervorgeht, daß die Cartelkonvention mit Rußland keineswegs aufgehoben ist. Die preußischen Behörden sind angewiesen, russische Ausreißer wie früher über die Gränze zu schaffen. —

St. Blasien, im Großh. Baden, 8. December. Das nahe Ballenberg ist heute wieder der Schauplatz eines schauderollen Verbrechens geworden. Ein Knabe dieses Ortes, der zur Bürgermeisterei Schlageten, Pfarre Ueberg, gehört, will Milch im Hause des am 27. April d. J. verstorbenen Zimmermanns Joseph Müller bei dessen Wittwe holen; die Hausthüre ist zugelehnt; er öffnet die Stubenthüre und erblickt im Blute schwimmend am Boden den Mitschüler Paul Müller, in der Wiege erschlagen ebenso dessen ½ Jahr altes Brüderchen Joseph und daneben die Mutter dieser Kinder am Boden liegend. Er läuft im Schrecken davon und die herbeigeeilten Nachbarn finden nun auch noch in der Kammer den 10 Jahre alten Knaben Remigius im Bette erschlagen. Vier Personen, die sämmtlichen Bewohner des Hauses, sind durch Mörderhand gefallen mittels Hiebe mit einer Axt oder einem Beil. Die Wunden befinden sich mehrentheils am Kopfe; nur dem Kinde in der Wiege sind noch einige Finger der rechten Hand abgehackt, von denen einer am Spanlichtstock verbrannt gefunden wurde. Die Behörden sind zur Untersuchung herbeigeeilt; möchte es denselben gelingen, den ruchlosen Thäter bald aufzufinden. —

Italien.

Ein Schreiben aus Neapel vom 26. November klagt über das anhaltend schlechte Wetter im Königreiche. Von

einem Tag, heißt es in diesem Schreiben, von einer Woche, von einem Monat zum andern hofft man auf Besserung des Wetters, allein immer vergebens. So lange anhaltende Regen, von sich immer wiederholenden Stürmen und wechselnden, bald kalten, bald warmen Winden begleitet, würden in jedem Lande als ein außergewöhnliches Ereigniß gelten, hier zu Lande ist eine solche Witterung aber etwas ganz Unerhörtes. Sie ist gleich störend für alle Klassen — denn mehr oder weniger stockt aller Verkehr — aber besonders unangenehm für die vielen Fremden, die, den Norden fliehend, einen heitern Himmelsstrich suchten, und nun seit Monaten kaum das Haus verlassen können; und über alles traurig für die armen Landbewohner, die gegen solch ungestümme Witterung ohne Schutz sich befinden, und ihr kleines Hab und Gut, ja selbst ihr Leben gefährdet sehen. Schon treffen aus verschiedenen Theilen unseres Königreichs in dieser Beziehung höchst betrübende Nachrichten ein, namentlich haben theils die anhaltende Nässe, theils die anwachsenden Flüßchen und Waldbäche jenseits der Abruzzen beträchtlichen Schaden angerichtet. Viele Brücken, Straßen, Wohnungen, Mühlen 2c. sind fortgerissen, die Menschen obdachlos und der Verkehr unterbrochen. Die Ufer des kleinen Flusses Sabato stehen acht Palmi tief unter Wasser und die Bewohner mußten alles im Stiche lassend sich flüchten; in San Lucia di Serino wurden eine Kirche und neun Häuser gänzlich vom Wasser zerstört und von den vierzig Bewohnern derselben konnte nur die Hälfte mit großer Gefahr gerettet werden. —

Spanien.

Perpignan, 6. December. Nach einem Schreiben aus Girona vom 4ten waren am 3ten von Morgens 11 Uhr bis Abends 11 nicht weniger als 523 Kugeln von den Belagerern in die Stadt geschleudert worden. In einem Schreiben aus Barcelona heißt es: als bei dem französischen Consul, Hrn. Lesseps, Schritte geschahen, um von ihm zu erfahren, ob man, falls man diese oder jene Flagge aufpflanzen würde, auf den Beistand Frankreichs zählen könne, habe Hr. Lesseps in Gegenwart des holländischen Consuls den Emissären geantwortet, daß er ausschließlich mit der Vertheidigung der französischen Interessen beauftragt sey, daß er seit dem Beginne der Unruhen alles Gute, was ihm nur möglich gewesen, ohne Unterschied der Parteien, und ohne seine Regierung oder seinen Charakter zu kompromittiren, gethan habe, daß er aber den politischen Ereignissen durchaus fremd bleiben werde; Frankreich sey zu loyal und mächtig, um nicht die Regierung des Regenten offen anzugreifen, wenn es glaubte, daß es Grund zur Beschwerde gegen dieselbe hätte, niemals jedoch habe es einer Insurrektion seine Mitwirkung gewährt. Dasselbe Schreiben fügt hinzu: daß der Herausgeber des „Republicano" auf Befehl der Junta verhaftet worden sey, weil dieser den Bemühungen derselben, eine Unterwerfung der Stadt zu Stande zu bringen, in jeder Weise entgegenarbeitete. Carsy, der Expräsident der revolutionären Junta, flüchtete sich am 2ten an Bord des „Meleagre". (Manuel Carsy und noch viele andere der flüchtigen Chefs der mißlungenen Bewegung sind in Perpignan angekommen.) — Einige spanische Journale hatten die Ankunft der christinischen Generale O'Donnell, Concha und Pavia an Bord eines französischen Kriegsschiffes vor Barcelona gemeldet. Nach Mittheilungen aus sicherster Quelle, aus Bayone, können wir dieser Nachricht widersprechen. Die fraglichen Personen haben ihre Residenz nicht verlassen. —

Frankreich.

Paris, 10. December. Die englischen Journale, durch die spanischen Ereignisse fast ausschließlich in Anspruch genommen, hatten sich bis jetzt nur wenig mit der Okkupation der Marquisas-Inseln durch die Franzosen beschäftigt. Das „Morning-Chronicle" bemerkt jetzt: Wenn Frankreich bei der Besitznahme der Marquisas-Inseln beabsichtigt habe, dieselben zu kolonisiren und für eine weitere Entwickelung seiner kommerziellen Interessen Sorge zu tragen, so würde solches nur mit Vergnügen wahrzunehmen seyn; allein man müsse in Betracht der Zeit, wo die Okkupation vorgenommen worden, eher annehmen, daß die Besitznahme in Voraussicht eines Krieges zwischen England und den vereinigten Staaten stattgefunden habe; wenn Frankreich beim eventuellen Ausbruch eines Krieges sich in denselben eingemischt und im Interesse Nordamerika's daran Theil genommen hätte, würde es an diesen Inseln einen sehr vortheilhaften Stützpunkt gefunden haben; daß die dreifarbige Fahne auf den Marquisas-Inseln wehe, sey offenbar eine neue Complication; den Franzosen könne zwar das Okkupations- und Colonisationsrecht nicht bestritten werden, *England könne* und möge wohl nicht den Anspruch machen, alles für sich in Besitz nehmen zu wollen; allein es möchte die Franzosen als Colonisten zu Nachbarn haben, und nicht als Corsaren. — Briefe aus Lissabon berichten, daß die „Belle Poule", an deren Bord sich der Prinz von Joinville befindet, auf der Rhede von Lissabon während der letzten Stürme nahe daran war, zu scheitern, daß sie aber nun endlich nach Rio-Janeiro unter Segel gegangen ist. — Hr. Thiers wurde gestern Abend von dem König im Palaste der Tuilerien empfangen.

Straßburg, 8. December. Seit acht Tagen ist unsre Stadt von einem so starken Nebel umhüllt, daß jede telegraphische Verbindung mit Paris unmöglich ist. Die Unruhen in Spanien müssen keine Bedenklichkeit mehr erregen, da mehrere Befehle aus dem Kriegsministerium eingelaufen sind, die auf momentane Verabschiedung von 80,000 Mann schließen lassen, und wirklich heute schon der hiesigen Garnison vielfache Beurlaubungen gewährt wurden. — Die neuesten Nachweisungen über unsre reichhaltige Stadtbibliothek liefern höchst befriedigende Resultate. Die Anzahl der in den letzten Jahren angeschafften Werke in allen Zweigen der Wissenschaft und namentlich in der deutschen Litteratur ist sehr bedeutend. Das umsichtige Wirken des Oberbibliothekars, Professor Jung, verdient in dieser Beziehung besondere Anerkennung. — Nach der neuesten Volkszählung ist die Bevölkerung Straßburgs auf 70,296 Einwohner gestiegen. —

Rußland und Polen.

Die „historisch-politischen Blätter" zu München enthalten Folgendes: „Ueber den Fortgang der Verfolgung der Katholiken in Rußland sind neue Berichte eingegangen, welche eben so sehr den Höhepunkt derselben beweisen, als auch über die Urheber derselben keinen Zweifel mehr lassen. Man versichert, daß die Ursache, warum im vorigen Jahre der Minister des Innern, Graf Stroganoff, das Portefeuille verloren, vorzüglich in seiner Weigerung bestanden, die Confiscation der Kirchengüter zu verhängen. Der Graf Benkendorf entging gleichfalls der Ungnade nicht, als er sich für mehrere Personen verwandte, welche die Geißel der Verfolgung getroffen. Der Graf von Nesselrode, von einer Dame, welcher er seine besondere Aufmerksamkeit schenkt, um seine Verwendung für eine katholische Mutter gebeten, welcher auf höheren Befehl ihre Kinder entrissen worden waren, um in der Apostasie erzogen zu werden, wagte es nicht, bei seinem gefürchteten Gebieter um Gnade zu bitten. Nur die Bitten der Kaiserin selbst sollen der Fürstin Wolkonska die Erlaubniß verschafft haben, ihrem Vaterlande den Rücken kehren zu dürfen, um durch das Exil ihren Glauben zu bewahren. Daneben hat sich bereits eine unausbleibliche Folge des, vielleicht zum Theile unfreiwilligen Verrathes der katholischen Bischöfe an der Sache ihrer Religion gezeigt. Der katholische Metropolit Pawlowski, Erzbischof von Mohilew, der sich durch die russischen Ueberredungskünste hatte verleiten lassen, seine Zustimmung zur Uebersiedlung des katholischen Collegiums nach St. Petersburg zu geben, wo es gänzlich dem Schisma anheimfiel, hatte bald nachher erfahren, wie er dadurch zunächst seinen eigenen Rechtenden Todesstoß versetzt. Seine Erlasse wurden nicht befolgt, seine Bitten nicht gehört, seine Thränen verlacht, und die Verführung der Katholiken ging unaufhaltsam weiter. In ihm selbst war die Betrübniß über die Vorgänge, die er erlebt, über die Zugeständnisse, die er gemacht, immer größer; seine Gesundheit fing an, darunter zu leiden, er wankte sichtbar dem Grabe zu. Man versichert, daß er, die Nähe des Todes fühlend, den hl. Stuhl von seiner Reue und Umwandlung zu benachrichtigen strebte. Ob es ihm, wie dem Bischof Hommer, gelang, ist unbekannt. — Wie es sich übrigens mit der Zuverlässigkeit dieses Berichtes, welchen das „Journal historique de Liége" mittheilt, verhalten möge, so viel ist gewiß, daß die Vorgänge in Rußland nach wie vor der Allocution in den gleichen Schleier des Geheimnisses oder der Verheimlichung gehüllt sind; wie schwer auch die Anklage sey, die seit jener Bekanntmachung auf dem Haupte der russischen Politik laste, russischer Seits ist zur Rechtfertigung seiner im Auge der Völker angeklagten Ehre noch nichts öffentlich geschehen. Es mag seyn, daß ihm an der moralischen Achtung der Völker und dem Urtheile der öffentlichen Meinung dermalen wenig gelegen ist: allein es könnte auch für Rußland einmal die Stunde verhängnißvoller Verwickelung schlagen, wo es zu spät das hohe Spiel bereuen, und vergeblich das Mitgefühl der übrigen Völker zu seiner eignen Rettung anrufen dürfte."

Der „Leipz. Allg. Ztg." zufolge hat der Kaiser von Rußland befohlen, daß die Juden in Polen, andern Religionsgenossen gleich, ihre Militärpflicht persönlich abzuleisten haben, und daß das von denselben bisher entrichtete Recrutengeld aufhören solle. In Ausführung dieser Verordnung ist die Anlegung genauer Stammrollen über die cantonpflichtige jüdische Bevölkerung des Königreichs Polen befohlen und angeordnet worden, daß alle polnische Juden vom 12ten bis zum zurückgelegten 25sten Lebensjahre zur Ableistung der Militärpflicht anzuziehen sind. Die Dauer der Dienstzeit beträgt übrigens 10 Jahre. Diese Verordnung tritt vom 13. December d. J. in Kraft. Sie hat eine allgemeine Bestürzung unter der jüdischen Bevölkerung von Russisch-Polen hervorgebracht. —

Aus Gräfenhausen in Rheinbayern wird unterm 1. December geschrieben: Von keinem Weinjahre kann man sagen, daß die Kauflust so rege war, wie nach dem diesjährigen Herbste. Unsere Weine sind vorzüglich, werden aber, wenn die Nachfragen noch einigermaßen fortdauern, bald vergriffen seyn. Vergangene Woche wurden hier für 17,000 fl. gekauft. In den gewöhnlichen Weinen werden enorme Händel in's Ausland gemacht. Vorigen Monat gingen über 8000 Fuder über die Rheinbrücke bei Knielingen. —

(Ein Zeuge eines Unglücks.) Bei dem in Paris verhandelten Prozesse der Versailler Eisenbahn hat besonders die Aussage des Zeugen Alpiau, eines Kaufmanns von Bordeaux, tiefen Eindruck gemacht. Er erschien von zwei Personen geführt; das rechte Bein hatte ihm müssen abgenommen werden und er leidet noch immer an den Folgen mehrerer Brandwunden. „Ich war," erzählt er, „mit meinen beiden Söhnen und einem Fräul. Colas nach Versailles gegangen. Da ich bald zu meiner kranken Frau zurückzukehren wünschte, so fuhren wir mit dem ersten Zug zurück. Es wurde so schnell gefahren, daß man die Bäume zur Seite nicht unterscheiden konnte. Ich hatte eine so große Angst, daß ich mir gelobte, nie mehr auf einer Eisenbahn zu fahren. Als wir Bellevue passirten, erhielten wir einen furchtbaren Stoß und hörten ein gewaltiges Krachen. Die Wagen gingen aus den Schienen; ich befand mich in einem derer, welche brannten; ich fühlte, wie das Feuer mich ergriff, mein linkes Bein ward bald Eine Wunde, während das rechte, durch die Trümmer des Wagens zerschmettert, in acht Stücke brach. Man hat es mir später abgenommen. Ich erwartete den Tod. Ein edler Mann suchte mich zu retten und zog mich aus dem Wagen heraus. Aber kaum gerettet, dachte ich an meine Söhne. Es schien mir unmöglich, ohne sie zu meiner Frau zurückzukehren. Mein Schmerz war gränzenlos. Bald aber sah ich, wie mein jüngster Sohn neben mich gelegt wurde, denn auch für ihn hatte sich ein Retter gefunden. Aber er war in einem schrecklichen Zustande, gänzlich entstellt und er wird es Zeitlebens bleiben. Er muß es scheuen, an das Tageslicht zu kommen. Ich habe ihn nicht mitgebracht, um Sie nicht zu erschüttern. Mein ältester Sohn ist umgekommen. Man hat ihn vor

seinem Tode aus dem Wagen gezogen; er konnte noch seinen Namen nennen und ausrufen; Wie hart, so jung zu sterben! Deshalb trete ich als Kläger auf; ich verlange seine Leiche zurück, um ihm ein Denkmal zu setzen. Ich klage nicht gegen die Eisenbahndirektion, sondern gegen die Polizei. Wenn mir nicht mein Recht geschieht, gehe ich zum Könige: er ist Vater, er wird mein Gefühl begreifen." —

Subhastations-Patent.

Berneck, den 20. November 1842.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck werden die untenbeschriebenen und gerichtlich abgeschätzten Grundbesitzungen der Baderswittwe Kunigunda Albart zu Mt. Schorgast zum zweiten Mal, da im Termin vom 1. Juni l. J. ein annehmbares Meistgebot nicht erzielt wurde, im Wege der Hilfsvollstreckung nach Maaßgabe des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes hiermit zum öffentlichen Verkauf ausgeboten, und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Donnerstag den 29. December d. Js. Vormittags 10 Uhr im Gasthause des Franz Schrepfer zum schwarzen Roß zu Mt. Schorgast bezielt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Die Verkaufsobjekte sind:

a) ein Wohnhaus Nr. 68 zu Mt. Schorgast, zweistöckig, massiv, doch noch nicht vollständig ausgebaut, sammt Stallung, Hofrecht, Stadelbauplatz und drei Gemeindetheilen mit Huthrecht, werth 1050 fl.,
b) ein Tagwerk Feld in der Haberleithen, B.-Nr. 584, werth 50 fl.,
c) ½ Tagw. Eggeten allda, U.-Nr. 586, werth 30 fl.,
d) ½ Tagw. Feld allda, U.-Nr. 587, werth 30 fl.,
e) 2¼ Tagw. Feld und Wiesen in drei Stücken, U.-Nr. 1666 in der Stöckerin, zusammen werth 200 fl.,
f) ½ Tagw. Wiesen in der Letzenreuth, U.-Nr. 5, werth 30 fl.,
g) 3½ Tagw. Holz, das Raubholz, freieigen, werth 100 fl.,
h) 4 Tagw. Feld am Rohrersreuther Anger in 1 Stück, B.-Nr. 263, 264 und 1518, zusammen werth 430 fl.

Sämmtlich mit Ausnahme des Stücks sub lit. g grundbar zur Commune oder zur Pfarrei Mt. Schorgast.

Die Zehentverhältnisse sind nicht näher bekannt.

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau, in Bamberg im literarisch-artistischen Institut) ist zu haben:

120 Erzählungen und Anekdoten aus dem Thierreiche.

Enthaltend: bewundernswerthe Beispiele von der Klugheit und dem Naturel der Affen, — Hunde, — Pferde, — Löwen, — Tiger und Elephanten. 2te Auflage. Mit 2 Kupferstichen geziert. br. 54 kr.

Nürnberger Lebkuchen empfiehlt

J. G. Felbinger.

Sehr gute gefüllte und ungefüllte weisse Lebkuchen, vorzügliche Basler und braune Nürnberger Lebkuchen bei August Bayerlein.

Unterzeichneter empfiehlt zu kommenden Weihnachten feinste weiße, braune, Basler- und Eisenbahn-Lebkuchen, Arak, feine französische Liqueure, Punschessenz, nebst übrigen Konditorei-Waaren zur gefälligen Abnahme, unter Zusicherung der billigsten Preiße.

Gustav Hermann, Konditor.

Zu bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein vollständig neu assortirtes Gold- und Silberwaaren-Lager, bestehend in größeren und kleineren Gegenständen, nur in controllirte reine 14karatige Gold- und 13löthige Silberwaaren, verkaufe zu möglichst billigste Preiße und bitte um gütigen Besuch.

Wilhelm Neustädter, im ehemaligen Anker.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle ich eine bedeutende Anzahl verschiedener sehr gut gehaltener und neu gebundener Kinder- und Jugendschriften, dann einige Exemplare des Conversations-Lexikons, Schiller's, Wieland's, Körners und Shakespeare's sämmtliche Werke und mehrere andere belletristische Werke in deutscher, französischer und englischer Sprache rc. zu den allerbilligsten Preißen.

Antiquariats-Buchhandlung von B. Seligsberg.

Es ist ein Klavier zu verkaufen. Näheres in der Friedrichsstraße Nr. 299.

In dem zur Regierungs-Sekretair Löwischen Familien-Stiftung gehörigen Wohnhause in der Friedrichsstraße E. Nr. 345 ist die untere Etage auf Walburgi 1843 zu vermiethen, und ist das Nähere bei dem Verwalter genannter Stiftung, Magistratsrath Hoffmann zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

Am 14. December.

Sonne: HH. v. Dorbeck, Reg.-Rath; Kotzewill, Gutsb. v. Riga. Herrmann, Pfarrer v. Leutershausen. Besserer, Advokat v. Neustadt a. A. Schelles, Sänger v. Kolmar. Kflte. Jahn v. Aachen, Oehlschlegel v. Frankfurt a. M., Ganther v. Pößeneck, Rotner v. Triest, Höfler v. Zwickau. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Förtsch v. Mannheim, Gramming v. Eger, Otto v. Magdeburg. Willmer, Apotheker v. Augsburg. Haim, Privatfrau v. Eger. — Anker: HH. Kauflte. v. Munbir v. Hannover, Zehelein v. Marktbreit, Baßeroly v. Bern. Schnitlerling, Commissair v. Bremen. — S. Roß: HH. Kauflte. Schlör v. Dettelbach, Herrmann v. Würzburg, Richter v. Chemnitz. — Löwe: HH. Friedmann nebst Bruder, Kfm. v. Burgkundstadt. Herath, Pfarrvikar v. Obernsees. Wich, Holzhdlr.; Mehr, Gastwirth v. Rodach. — Krone: HH. Schrepfer, Fabrik. v. Keibitz. Fischmann, Hdlsm. v. Zeckendorf. Schwemmer, Förster v. Sanspareill. — Traube: HH. Traytorf, Gränzaufseher v. Schweinfurt. Heid. Gastw. v. Ottebal. Paulus, Metzgermeister v. Pappenberg. — R. Ochs: Am, Hdlsm. v. Neustadt. Lienhardt, Melbermeister v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 300.** 17. December 1842.

Deutschland.

Wien, 7. December. Die gestern stattgehabte außerordentliche Generalversammlung der ersten österr. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft war von solch stürmischen Auftritten begleitet, wie man sie hier nicht leicht erlebt hat. Die Gegenstände, welche der Berathung der Aktionaire unterbreitet wurden, sind: 1) Bericht des Ausschusses über die Revision der Bücher und Rechnungen, so wie über die in Folge von verschiedenen Klagen und Wünschen veranstalteten Untersuchungen; 2) Vorschlag zu einer neuen Geschäftsordnung; 3) Mittheilung in Betreff des Privilegiums der Gesellschaft, und 4) Erläuterung der Statuten. Obwohl der Ausschuß in einem erschöpfenden, durch den Grafen von Coloredo-Mansfeld gehaltenen Vortrag nachwies, daß die im Programm bezeichneten Klagen gründlich untersucht und durchaus grundlos erfunden worden seyen, so wurden dennoch von einzelnen Aktionairen nicht bloß gegen die Administration, sondern sogar auch gegen den Ausschuß wiederholt schwere Klagen und Beschuldigungen erhoben, die natürlicherweise zu stürmischen Auftritten führten. Als die Ordnung so weit hergestellt war, daß zur Abstimmung in Betreff des ersten Punktes mittelst Stimmzettel geschritten werden konnte, ergaben sich 58 Stimmen gegen und 56 Stimmen für die Administration, welches Resultat eine außerordentliche Sensation erregte und den Ausschuß veranlaßte, Enthebungen von seinen bisherigen Verrichtungen zu verlangen. Dies führte einen neuen noch heftigern Sturm herbei, indem die Mehrzahl der Aktionaire hiegegen ihre Stimme erhob, und laut und dringend eine neue Abstimmung durch Namens-Aufruf verlangte. Der Ausschuß sowohl, als die Administration widersetzten sich diesem Verlangen mit aller Kraft, mußten jedoch dem Drängen der Gesellschaft endlich nachgeben, und als sofort zu neuer Abstimmung geschritten wurde, lieferte diese 79 Stimmen für, und nur 6 Stimmen (wovon 3 mit Protest) gegen die Administration, deren Mitglieder selbst sich der Abstimmung enthalten hatten. Die weitere Folge war, daß die vorgeschlagene Geschäftsordnung angenommen, dann die Administration ermächtigt wurde, mit der Landesregierung wegen der Privilegiumssache zu unterhandeln, und auch die beantragte Erläuterung der Statuten geordnet werden konnte.

Se. Majestät der Kaiser hat den französischen Generalen Bugeaud und Negrier wegen Unterstützung der Mannschaft eines verunglückten österreichischen Schiffes an den Küsten von Algier goldene mit Diamanten geschmückte Tabatieren übersenden lassen. —

Dresden, 11. December. Am 9. December hielt auch die zweite Kammer eine öffentliche Sitzung, in welcher der Bericht der zweiten Deputation über das Kgl. Dekret vom 25. November 1842, die Landrentenbank betr., berathen wurde. Auf der Registrande, welche in dieser Sitzung der zweiten Kammer vorgetragen wurde, stand unter andern: ein Königl. Dekret, die durch Gesetz festzustellende Censurfreiheit der über zwanzig Bogen starken Druckschriften betr., sowie eine Petition des Abg. Braun, die Einführung von Friedensrichtern (Schiedsmännern, Vergleichsgerichten) anlangend. — Am gestrigen Tage berieth die erste Kammer über das Königl. Dekret, die Einreichung von Petitionen an den Landtag betreffend. —

Berlin, 10. December. Als ein Beitrag zu dem Geiste, der in unserer noch zu erlassenden neuen Gewerbeordnung walten dürfte, kann wohl eine Circularverfügung der Minister des Innern und der Finanzen an sämmtliche Regierungen über das einstweilige Fortbestehen vorhandener gewerblicher Corporationen gelten. Der König hat nämlich in Folge einer Immediatbeschwerde wegen verfügter Auflösung eines Gewerkes bestimmt, „daß in Rücksicht auf das bald zu erwartende neue Gewerbspolizeigesetz eine Auflösung gewerblicher Corporationen, auch wenn dazu hinreichende Gründe vorhanden seyn möchten, nicht weiter stattfinden solle." Demgemäß werden die Regierungen angewiesen, die etwa vorkommenden Anträge auf Auflösung eines Gewerks zurückzuweisen „und die bestehenden Zustände bis zur Emanation des fraglichen Gesetzes aufrecht zu erhalten." —

Köln, 10. December. Ein für unsere Handelswelt höchst vortheilhafter Wasserstand belebt von Neuem die Schifffahrt des Rheines, die noch vor Kurzem fast zu gänzlicher Lahmung verurtheilt worden wäre, hätte die hiesige Regierung nicht mit rühmenswerthem Eifer während des vergangenen Sommers für die Räumung und Vertiefung des Fahrwassers, so weit es den diesseitigen Bezirk berührt, Sorge getragen. Auf Veranlassung des Regierungs- und Bauraths Hetzrodt, der mit besonderem Eifer sich diesem Gegenstande widmete, ward zur Ausführung dieser Arbeiten noch ein besonderer Wasserbaumeister berufen, unter dessen Leitung Bedeutendes geleistet worden ist. So sind die höchst gefährlichen Untiefen bei Nonnenwerth, das Kasseler, so wie das Bonner Ley bis zwei Fuß tief unter den niedrigsten Wasserstand vertieft und ist dort, so wie durch Baggerungen bei Hersel und Merkenich das Fahrwasser auch bei der geringsten Wassermenge des Rheins fahrbar gemacht worden. Außerdem wurden viele Stellen der Ufer durch Basaltpackungen, Weidenpflanzungen rc. gesichert, so daß wir, wenn auch noch sehr viel zu thun übrig bleibt, in nicht zu langer Zeit bei eifriger Fortsetzung dieser Arbeiten im Regierungsbezirk Köln ein ungestörtes Fahrwasser des Rheines erhalten werden. —

Aus dem Badischen, 10. December. Die Spannung, welche zwischen den verschiedenen politischen Parteien herrscht, ist leider seit einigen Wochen sehr im Zunehmen. Besondere Mühe gibt man sich für Verbreitung von Journalen, die den Tendenzen der einzelnen Gewährsmänner entsprechen, und gar Vielen scheint es darum zu thun, für Abschaffung eines aus der Hauptstadt kommenden Blattes so viel als möglich zu wirken. Daß mitunter nicht gar löbliche Mittel zur Erreichung dieses Zweckes angewendet werden, geht schon aus dem Umstande hervor, daß man den Besitzern von Gasthäusern und Schenken mit Wegbleiben droht, und auch wirklich die gewöhnlichen Gäste vom Besuche jener Wirthschaften, wo dieses unschuldige Blatt seit Jahren schon auf dem Tische liegt, mit Drohungen aller Art abwendet. Es ist wohl eine Frage, ob solche Manifestationen als Fortschritt des konstitutionellen Lebens betrachtet werden können, und wir zweifeln, daß sie von den Chefs der Opposition direkt ausgehen. — Die Zahl der Arbeiter, welche im nächsten Frühlinge bei dem Festungsbaue in Rastatt beschäftigt werden, wird sich auf ungefähr 3 — 4000 belaufen. Einzelne Arbeiten sollen Privatunternehmern übergeben werden, die Baukommission wird indessen jedenfalls vermehrt, obwohl die oberste Leitung dem K. K. österreichischen Oberstlieutenant Eberle anvertraut bleibt. — Die Fabrikanten von Schwarzwälder Uhren sind diesen Winter mehr als je beschäftigt, obwohl Frankreich unlängst den Eingang dieses Fabrikats mit einem höhern Zolle belegt hat.

Spanien.

Perpignan, 7. December. Das von dem Generale Van Halen bei seinem Einzuge in Barcelona erlassene Bando lautet, wie folgt: „Don Antonio Van Halen Sarti, Murphi y Castaneda, Graf von Peracamps u. s. w., Generalkapitain des 2ten Militairdistrikts, Generalkommandant des 1sten Armeekorps u. s. w. Da sich der Platz Barcelona der Herrschaft des durch den schändlichsten Aufruhr verletzten Gesetzes unterworfen hat, so ist es meine erste Pflicht, die Maßregeln anzuordnen, welche ich als die in den ersten Augenblicken geeignetsten erachte, die Ordnung durch Niederdrückung jeder Art Anarchie zu sichern, Verbrechen, die verübt werden, zu züchtigen, und die guten Spanier, die getreuen Vertheidiger des legitimen Thrones unserer jungen Königin, der beschwornen Verfassung und der Regentschaft, mit welcher die Nation den Herzog de la Vittoria bekleidet hat, zu schützen und sie mit so starkem Schirme zu decken, daß ihre von dem Ehrgeiz und den Bemühungen der Anhänger des Despotismus bedrohten Personen und Güter gewahrt werden. Demzufolge und den Vollmachten gemäß, die uns verliehen worden, und welche durch Ordonnanz dem Obergeneral einer im Felde stehenden Armee zugewiesen sind, decretire ich den nachstehenden Bando: Art. 1. Der Belagerungsstand, in welchem der Platz Barcelona bei'm ersten Schusse erklärt wurde, der gegen die Truppen abgefeuert worden, aus denen die tapfere, getreue und verdiente Armee besteht, wird fortdauern, so lange die Umstände es fordern werden. Art. 2. Die ganze Nationalmiliz aller Waffengattungen in Barcelona ist und bleibt aufgelöst, bis daß ihre Reorganisation in strenger Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Verfügungen verfügt worden ist. Art. 3. Alle Waffen und Kriegseffekten, die der besagten Nationalmiliz angehören, sowie die aus den Staatsmagazinen genommenen Waffen nebst sämmtlichen übrigen dem Staate gehörigen Kriegseffekten sollen in dem unerstrecklichen Termine von 24 Stunden, von Veröffentlichung des gegenwärtigen Bandos an, in den Atarazanas abgeliefert werden. Art. 4. Nach Verlauf dieses Termins soll mit dem Tode bestraft werden Jeder, der gegen die Erfüllung des vorstehenden Artikels gefehlt hat. Art. 5. Der, welcher in solchem Falle das Vorhandenseyn von Waffen bei einem Individuum oder in einem Hause zur Anzeige bringen wird, erhält eine Belohnung von 10,000 Realen. Diese Summe soll ihm von dem straffälligen Individuum oder dem Herrn des Hauses, wo sich die Waffen befanden, bezahlt werden. Im Falle der Zahlungsunfähigkeit derselben haben die Einwohner des Quartiers für die genannte Summe einzustehen. Art. 6. Sämmtliche Einwohner von Barcelona müssen binnen zwei Tagen alle Feuergewehre und blanken Waffen und solche, deren Gebrauch verboten ist, und selbst die Jagdflinten ausliefern, wenn sie auch Eigenthümer dieser Gegenstände sind. Wenn die Behörde für zulässig erachtet, einem und dem andern zu erlauben, seine Waffen zu behalten, so muß zu diesem Behufe ein besonderer Erlaubnißschein ausgefertigt werden. Art. 7. Wer sich der Bestimmung des vorstehenden Artikels nicht fügt, soll zu einer Geldstrafe von 10,000 Realen verurtheilt werden. Die eine Hälfte dieser Geldbuße soll zu den Kriegskosten verwendet werden, die andere Hälfte dem Angeber gehören. Art. 8. Die Pferde, Equipagen, Meubles, Silber und andere Effekten, welche Individuen der Garnison angehören, und die weggenommen oder gestohlen worden waren, müssen sofort zurückerstattet werden; wo nicht, so müssen die Schuldigen oder die Hehler den Schatzungspreis bezahlen. Art. 9. Wer einen Diebstahl oder irgend ein anderes Verbrechen gegen die öffentliche Ordnung verübt, soll mit dem Tode bestraft werden, mag er nun zur Bevölkerung der Stadt oder zur Armee gehören. Art. 10. Die gesetzlich konstituirte Behörde wird darüber wachen, daß die Urheber von Verbrechen verfolgt werden, auf daß das Interesse der Strafgesetzgebung gesichert werde. Wer durch Handlungen oder Worte eine Beschimpfung verübt, soll streng bestraft werden. Die Truppen und die Einwohner von Barcelona mögen den Schleier der Vergessenheit über die vergangenen Ereignisse werfen; sie sollen sich umarmen wie Brüder. — Die Behörden sind verantwortlich für die Vollstreckung dieser Bestimmungen.“ —

Von der spanischen Gränze, 8. December. Nach einem übrigens noch durch nichts beglaubigten Gerüchte wäre die Stadt Barcelone hauptsächlich dadurch zur Uebergabe genöthigt worden, daß die Einwohner der Vorstadt Barcelonetta, durch englisches Gold dazu bewogen, die im Innern der Stadt gelegene Citadelle überfielen und besetzten.

In einem Privatschreiben aus Barcelona heißt es, die Einwohner der Stadt seyen erbittert und fortan könne nur die Gewalt sie unter der Regierung Espartero's halten. Großen Eindruck machte das so verschiedenartige Benehmen der französischen und brittischen Marine. Von den französischen Schiffen kamen dreihundert Matrosen an's Land und löschten den Brand auf mehreren Punkten. Die brittischen Schiffe sollen dagegen dem Fort Montjuich Wurfgeschosse und selbst Offiziere zur Leitung des Bombardements geliefert haben. Unter den größeren Gebäuden, welche durch das Bombardement zerstört wurden, befinden sich das Spital und mehrere Fabriken; der Palast des Königlichen Gerichtshofes hat sehr gelitten. Es heißt, es sey die Rede davon, Barcelona mit einer Contribution von 40 Millionen Realen zu belegen. Der Obrist Prim, Deputirter, durchstreift mit einer zahlreichen Bande den Distrikt von Girona. Catalonien steht auf einem Vulkane. —

Frankreich.

Paris, 11. December. Die Königliche Familie hat für einige Zeit die Residenz von Fontainebleau bezogen. Sämmtliche Minister verfügten sich heute dorthin. — Die Regierung hat seit gestern noch keine neuere Nachricht über die Ereignisse zu Barcelona veröffentlichen lassen. Es ist das Gerücht verbreitet, daß sie sehr bedenkliche Mittheilungen erhalten habe. Es wird behauptet, der Regent hatte unmittelbar nach seinem Einzuge in Barcelona sammtliche Mitglieder der gemäßigten Junta (der Pacifikationsjunta), wie auch den Bischof, welcher sich im Interesse einer Aussöhnung und einer Wiederherstellung des Friedens an ihre Spitze gestellt hatte, verhaften lassen; man fügt hinzu, sie würden von einem Kriegsgerichte in summarischem Prozeßgange abgeurtheilt werden. Wir hoffen jedoch, daß sich diese Gerüchte nicht bestätigen werden. — Diesen Morgen sind im Ministerium des Innern Depeschen des Präfekten der Ost-Pyrenäen eingetroffen. — Wie wir vernehmen, ist ein diplomatischer Agent ohne offiziellen Charakter nach Madrid abgereist. Die Mission, mit welcher er beauftragt seyn könnte, hat in den Büreaux des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu mancherlei Muthmaßungen Anlaß gegeben. — Gleich nach dem Ausbruche der Unruhen zu Barcelona wurden neue strenge Befehle nach Bourges abgefertigt, um die Ueberwachung der Familie des Don Carlos zu mehren. — Der belgische Botschafter, Fürst von Ligne, hat gestern einen großen Theil des Tages hindurch mit Hrn. Guizot gearbeitet. —

Griechenland.

Athen, 29. November. Die im Staatshaushalt nothwendig gewordenen Reformen und Verbesserungen hatten vor einigen Tagen in der Leitung des Finanzministeriums einen Wechsel des Personals herbeigeführt. Zum neuen Finanzminister hatte Se. Maj. der König den Hrn. Silivergos ernannt, eine Wahl, die alle Parteien befriedigte, da Hr. Silivergos als ein Mann bekannt ist, der die nöthigen Kenntnisse und Erfahrungen besitzt, einem Departement wie das der Finanzen vorzustehen. Leider hat jedoch diese Ernennung und die damit verbundene Aufregung einen so nachtheiligen Eindruck auf seine Geisteskräfte geäußert, daß er nach Verlauf weniger Tage Spuren von Geistesverwirrung gegeben. Natürlich konnte man nicht zögern, ihn aus einer Stellung zu entfernen, welche unausgesetzte Thätigkeit und Besonnenheit in Anspruch nahm. Es wurden einstweilen die erforderlichen Maaßregeln getroffen, wenn gleich über die definitive Wahl eines neuen Departementschefs noch nichts verlautet. Schon vor acht Jahren, als Silivergos Gouverneur von Messenien war, und ein in seinem Gouvernement ausgebrochener Aufstand eine ungewöhnliche Anstrengung der physischen und geistigen Kräfte erheischte, wobei auch die Hitze der Jahrszeit nachtheilig einwirken mußte, hatte sich ein Anfall von Geistesverwirrung bei ihm gezeigt, von dem er jedoch nach kurzer Zeit wieder hergestellt worden war. Seit dieser Zeit war er in verschiedenen höhern Stellen verwendet worden, ohne daß sich ferner eine Spur von geistiger Schwäche hätte bemerken lassen. Zuletzt hatte er die Stelle eines Präsidenten des Rechnungshofs bekleidet. Seine Thätigkeit als solcher so wie seine übrigen lobenswerthen Eigenschaften haben wohl die Aufmerksamkeit der Regierung auf ihn geleitet und dieselbe bestimmt, ihn zu einer Stelle zu berufen, der er leider nicht gewachsen war. —

Ancona, 5. December. Nachrichten aus Athen schildern den für England günstigen Eindruck, welchen die Nachrichten aus China und Afghanistan in Griechenland hervorgebracht haben. — Die Zahlungen, welche nächstens an Bayern und später (im März) an Frankreich, theils zur Tilgung der Nationalschuld, theils zur Berichtigung der Interessen geleistet werden sollen, setzen den Staatsschatz in einige Verlegenheit. Die Leistungen an Bayern können leicht erfolgen, aber kommen die an Frankreich hinzu, so sind außergewöhnliche Anstrengungen nöthig. — Hr. Rhizos hatte die Vollmacht erhalten, mit Hrn. Mussurus die Sache der Vakufs zur Erledigung zu bringen. —

Serbien.

Von der serbischen Gränze, 3. December. Eben eingehende Nachrichten aus Belgrad melden über die Mission des russisch-kaiserlichen Generals Baron Lieven Nachstehendes aus sicherer Quelle: Am Tage nach seiner Ankunft begaben sich die serbischen Minister Vuksits, Petrenovitsch und noch einige Notabilitäten in seine Wohnung. Baron Lieven begann seine Rede mit dem Ersuchen, ihm die Ursachen der letzten Bewegung gegen den Fürsten Michael mitzutheilen. Hierauf antwortete Vuksits unter Beistimmung der übrigen Räthe und Senatoren: „Die serbische Frage ist eine durch den Volkswillen herbeigerufene und durch die Sanktion des erhabenen Sultans geheiligte entschiedene Sache, mehr könnten die Räthe des Fürsten nicht sagen und ersuchten seine Herrlichkeit, sich diesfalls an die erhabene Pforte selbst zu wenden." Dies ist der genaue Inhalt der serbischen Seits ertheilten Antwort, welche einer Entsagung auf das bisherige russische Protektorat gleich kömmt. Baron Lieven schickt sich seitdem zur Abreise nach Constantinopel an. —

China.

Unter den von der Londoner Presse mitgetheilten amtlichen Erlassen aus Indien und China ist auch die am 31. October vom Gouverneur der Präsidentschaft Bombay ausgegangene Bekanntmachung der unbedingten Ratification des Friedensvertrags von Seite des Kaisers von China, die hiernach keinem Zweifel mehr unterliegt und die bezügliche telegraphische Depesche des Moniteur als irrig herausstellt. Die Friedensverkündigung des Generalstatthalters selbst, d. d. Simla 14. October, schließt mit den Worten: „Der Kaiser konnte nur dadurch den innern Handel seines Reichs von dem Untergange, seine alte Hauptstadt vor der Einnahme durch Sturm und sein Reich selbst vor der Gefahr der Auflösung retten, daß er sich den Bedingungen fügte, deren Auflegung Ihrer Maj. beliebte, um den Unterthanen Ihrer Krone Schadenersatz für das Vergangene und Sicherheit für die Zukunft zu verschaffen.“ Nach geschehener Belobung der Land- und Seemacht, die an dem Krieg in China Theil genommen, wird unter anderm mehreren brittischen und indischen Regimentern die Auszeichnung zuerkannt auf ihren Fahnen einen Drachen (das Wappen China's) mit einer Krone darüber zu führen. Außerdem wird für persönliche Auszeichnung eine silberne Denkmünze verliehen mit dem Drachenbild und der Umschrift: „Pax Asiae victoriâ restituta. 1842.“ —

Aus London schreibt man, der Herzog v. Wellington wäre vor einigen Tagen, als er einen Rebhuhnflügel aß, fast an einem Knochen erstickt, der ihm im Halse stecken blieb. Ein Chirurg mußte den Knochen, der nicht herausgezogen werden konnte, im Halse selbst mit einem Instrumente zerbrechen. —

Vom 4. bis 8. December war London in einen so dichten Nebel gehüllt, daß man in vielen Läden fast den ganzen Tag über Licht haben mußte. Man befürchtet, von schlimmen Kollisionen auf der Themse und von allerhand Unfällen in den Straßen und in der Umgegend der Hauptstadt zu vernehmen. Am 8. December gegen Mittag hellte sich die Luft etwas auf. Nach dem Urtheile der Wetterkundigen werden dichte Nebel um diese Jahreszeit als Vorboten eines kalten und strengen Winters betrachtet. —

In Constantinopel sind ohnlängst drei Christen zum Mohammedanismus übergegangen, ein dänischer Offizier, ein Wallache und ein Italiener. —

Nach langjähriger Stille hat der Aetna am 25. November angefangen, ungeheure Feuermassen auszuwerfen; die durch den Lavastrom angerichteten Verheerungen sollen unermeßlich seyn. Prächtiges Frühlingswetter gestattete den Bewohnern Palermo's, die ganze Nacht hindurch herumzuschwärmen und das seltene Schauspiel zu beobachten. —

In Havre ist ohnlängst das Dampfboot Napoleon von 120 Pferdekräften von Stapel gelaufen — das erste Schiff der französischen Marine, bei welcher die Schraube als Bewegungskraft in Anwendung kommt. —

Anzeigen.

Bei A. Wohlgemuth in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth, und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel zu haben:

Die Kanzel.

Eine Sammlung von Predigten ausgezeichneter Kanzelredner. Herausgegeben von Wilhelm Pohl.

Erster und zweiter Band. 64 Bogen in gr. 8. auf schönem Velinpapier. Sauber geheftet 4 fl. 48 kr.

Vorstehende Sammlung enthält auf alle Sonn- und Festtage wenigstens eine von den in neuerer Zeit, von den bedeutendsten Kanzelrednern Berlins und Umgegend, gehaltenen Predigten, wird mit dem dritten Bande, welcher sich bereits unter der Presse befindet, geschlossen, und allen christlichen Gemüthern, als ein billiges und gediegenes Erbauungsbuch, hiermit bestens empfohlen.

(Uhren-Verkauf.) Eine vollkommene Auswahl der schönsten und neuesten Stock- und Taschenuhren, nebst Platina-Zündmaschinen empfiehlt zur gütigen Abnahme

Ferdinand Ludwig Fikenscher.

Zu bevorstehenden Weihnachten empfehle ich eine schöne Auswahl goldener und silberner Cylinder-, Anker-, Spindel- und Stock-Uhren jeder Größe; ich garantire, verkaufe zu billigen Preißen und bitte um geneigten Besuch.

Eichhorn jun., Uhrmacher,
wohnhaft im Rennweg bei Herrn Kaufmann
Kießling, eine Treppe hoch.

Unterzeichneter bietet dem hochzuverehrenden Publikum seine Dienste, sowohl im Dekatiren und Reinigen von Herrn- und Damenkleidern, als auch im Moiriren seidener Stoffe, ergebenst an.

Christian Schwarz, Tuchscherer,
E. Nr. 15 in der Hauptstraße.

In der Umgegend der K. Cavallerie-Stallung ist ein goldner Siegelring verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, denselben gegen eine ansehnliche Belohnung in Nr. 340 der Friedrichsstraße über eine Treppe abzugeben.

Fremden-Anzeige.

Am 15. December.

Sonne: HH. Esenbeck, Herrschaftsrichter v. Thurnau. Hollsey, Rentier; Reeton, Edelmann v. London. Kflte. Heydenreich v. Leipzig, Reinemann v. Frankfurt a. M., Simon v. Schweinfurt, Brandle v. Pforzheim, Barthels v. Bremen. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Schäffer v. Nürnberg, Hartmann v. Urach, Obernfelder v. Oberndorf. Schärzer, Privat. v. Neustadt a. A. — Anker: HH. Bracker, Doctor v. Halle. Eberhardt, Architekt v. München. Weitnuld, Hopfenhändler v. Hersbruck. Ewald, Vergolder v. Bremen. Kauflte. Schmidt v. Kitzingen, Küspert v. Neuhaus. — S. Roß: HH. Händel, Rentenverwalter v. Unterschwarzenstein. Kflte. Kraus v. Augsburg, Witlmann v. München. — Löwe: HH. Fischer, Kfm. v. Regensburg. Karl, Student v. Würzburg. Müller, Hdelsm. v. Nürnberg. — R. Roß: HH. Ludwig nebst Familie, Schauspieler v. Berlin. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. —

Bayreuther Zeitung.

Sonntag · **Nro. 301.** 18. December 1842.

Deutschland.

München, 15. December. (Fünfte Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Im Verlauf der Verhandlungen erstattete der Abg. Professor Dr. Harleß Vortrag über die zur Vorlage der Kammer geeigneten Anträge von Abgeordneten: deren waren fünfe. Der Antrag des Abg Frhrn. v. Welden, „die Abänderung des Gesetzes über Ansäßigmachung und Verehelichung betreffend", veranlaßte eine längere interessante Debatte. Für und wider sprachen sich Stimmen aus, die meisten, daß der Antrag an den betreffenden Ausschuß zu weiterer Prüfung verwiesen werden solle. Die andern vier Anträge, des Abg. Lipp: „Güterzertrümmerungen resp. Abänderung des Ansäßigmachungs-Gesetzes von 1832", des Abg. Pummerer, für Untergriesbach, „die Aufnahme einer Straße in die Reihe der Staatsstraßen", des Abg. Frhrn. v. Schätzler, die Aufnahme von Sparkassegeldern bei der Königl. Staatsschulden-Tilgungs-Commission, und des Abg. v. Wening, die Gewährung einer vollständigen Civilgesetzgebung betreffend, wurden von der Kammer zu weiterer Erwägung an die treffenden Ausschüsse verwiesen. Der Eindruck, den der Antrag des Abg. v. Wening auf die Kammer gemacht hatte, war augenscheinlich. — In der Eigenschaft als Finanzminister brachte Graf v. Seinsheim einen Gesetzentwurf ein, die Herabsetzung der Zinsen für Dienstcautionen der Beamten auf den Fuß von 3½ Prozent betreffend. —

Von der Regnitz, 14. December. Das Gesetz über die Erbauung eines Palastes zu München als Bestandtheil der Königl. Civilliste aus Staatsmitteln, welches den Ständen vorliegt, gründet sich auf das im Jahre 1831 für die 3te Finanzperiode gegebene Finanzgesetz, dann zunächst auf das Gesetz von 1834 über die Festsetzung einer permanenten Civilliste. In jenem besagten die §§. 6 — 8, daß die Civilliste Sr. Maj. des Königs, welche mit Einschluß von 337,000 f. Apanagen und 311,240 fl. Wittwengehalte auf 3 Mill. Gulden jährlich bestimmt wurde, auch sämmtliche Hofbauten, neue oder Reparaturen, zu bestreiten habe, und es wurde deßhalb ein specielles Verzeichniß der für den Dienst des Hofes bestimmten Gebäude beigefügt. Ferner hieß es daselbst, daß die nach dem Familienstatut von 1816 vom Könige zu bestimmenden Summen für den Unterhalt volljähriger, noch nicht etablirten Königl. Prinzen aus dem Reichsreservefond zu leisten seyen. Das Gesetz über die Civilliste änderte hieran ab, indem es die unveränderliche Civilliste jedes Königes von Bayern für alle Zukunft auf jährlich 3,350,580 fl. festsetzte, und aussprach, daß hieraus sämmtliche Hofbauten, neue oder Reparaturen, an den für den Dienst des Hofes zur Civilliste übergehenden Gebäuden zu bestreiten seyen. Diese Gebäude wurden hiebei ebenfalls verzeichnet; es findet sich darunter in München selbst an eigentlichen Schlössern oder Königlichen Pallasten nur die Residenz und die Maxburg; in den Kreisen kommen größere oder kleine Königliche Schlösser und Residenzgebaude vor in den Städten Freising, Landshut, Augsburg, Neuburg, Ansbach, Bayreuth, Bamberg, Würzburg, Aschaffenburg und Zweibrücken. Für einen selbstständig etablirten Kgl. Prinzen besteht sonach in der Hauptstadt des Reiches zur Zeit keine selbstständige Wohnung. Nach dem Gesetze über die Civilliste darf diese ohne Einwilligung des Königs so wenig gemindert werden wie ohne Einwilligung der Stände erhöht; sie kann also auch mit einer andern Bürde, als der im Gesetze genau vorgezeichneten, nicht beschwert werden. Dieß um so weniger, da dasselbe Gesetz, Art. VII ausdrücklich besagt, daß die von dem Könige nach dem Familienstatut vom 5. August 1819 festzusetzende Summe für den Unterhalt des Kronprinzen und der volljährigen noch nicht etablirten Königl. Prinzen, dann die Kosten der Etablissements der Königl. Prinzen wie bisher von der Central-Staats-Kassa besonders bestritten werden. Auch in dem erwähnten Familienstatut, welches als Bestandtheil der Reichsverfassung anzusehen ist, findet sich die Bestimmung Tit. VI. §. 1 und 2, daß die Apanagen für die nachgeborenen Prinzen auf die Königl. Staats-Kasse angewiesen, und der Unterhalt des Kronprinzen jedesmal besonders auf dieselbe von dem König regulirt wird, und das Gesetz über die Civilliste verordnet deshalb, daß der hiefür im Jahr 1819 bestimmt gewesene Betrag nicht überschritten werden dürfe, bestätigt also wieder, daß die Königl. Civilliste damit und mit den Einrichtungen zum Etablissement nicht zu belasten ist. (Fr. M.)

Dresden, 12. December. (Sächs. Bl.) Der zweiten Kammer wurde am 8ten d. M. ein Entwurf zu einem Gesetze, die Befreiung der über 20 Bogen im Druck starken Schriften von der Censur betreffend, mit nachstehendem Königl. Dekret übergeben: Nach Zurücknahme des der vorigen Stände-Versammlung vorgelegten Entwurfs zu einem Gesetze, die Angelegenheiten der Presse und des Buchhandels betreffend, haben Se. Königl. Maj., der bei den damaligen ständischen Verhandlungen erklärten Absicht gemäß, durch Verordnung vom 11. März 1841 (S. 20 des Gesetz- und Verordnungs-Blattes) der Presse und dem Buchhandel diejenigen Erleichterungen angedeihen lassen, welche auf dem Verordnungswege zulässig waren, und es erhielt dadurch zugleich der Antrag in der ständischen Schrift vom 20. Juni 1840 seine Erledigung. Dagegen mußte einer der in dem damaligen Gesetz-Entwurfe, wenn auch in beschränkte-

rem Maße beabsichtigten Erleichterungen, nämlich der Befreiung der über 20 Bogen starken Druckschriften von der Censur, Anstand gegeben werden, weil sie zwar mit den einschlagenden Bundesschlüssen, nicht aber mit der Landes-Gesetzgebung vereinbar war, und zugleich neue gesetzliche Bestimmungen erforderlich machte. Daher lassen Se. Königl. Maj. nunmehr den getreuen Ständen in der Anlage den Entwurf zu einem Gesetze, die Befreiung der über zwanzig Bogen starken Druckschriften von der Censur betreffend, sammt den dazu gehörigen Erläuterungen und Gründen zugehen. Hierdurch wird nunmehr der Presse das mit der Bundesgesetzgebung vereinbare Maß und Freiheit gewährt, und sonach durch diesen und den Entwurf zu einem Gesetz über den Schutz der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst, welcher inmittelst bereits zur Vorlage an die Stände-Versammlung gelangt ist, der Zusicherung in §. 35 der Verfassungs-Urkunde genügt, da es, nach Erledigung des obgedachten Hauptpunktes, füglich weiteren Erfahrungen vorbehalten bleiben kann, ob und inwiefern die übrigen Gegenstände eines vollständigen Preßgesetzes neuer gesetzlicher Bestimmung bedürfen. Se. Königl. Maj. sehen der Erklärung der getreuen Stände auf beiliegenden Gesetz-Entwurf in Huld und Gnaden, womit Sie denselben jederzeit wohl beigethan bleiben, entgegen. Dresden, 30. November 1842. **Friedrich August.** Eduard Gottlob Nostiz und Jänckendorf. —

Darmstadt, 14. December. Se. Königl. Hoh. der Großherzog haben geruhet, dem Freiherrn C. M. von Rothschild, Sohn des Freiherrn Carl von Rothschild, das Ritterkreuz Höchstihres Ordens Philipps des Großmüthigen zu verleihen. —

Dänemark.

Kiel, 9. December. Man spricht von einer nahe bevorstehenden Verlobung Sr. Durchlaucht des Prinzen Friedrich zu Hessen, welcher bekanntlich vor einiger Zeit von seiner Reise nach Italien und dem Oriente zurückgekehrt ist, und welcher die Succession dereinst in Kurhessen zu hoffen hat, zugleich mit einiger Aussicht auf die kognatische Erbfolge vermöge des dänischen Königsgesetzes. Es darf daher kein Wunder nehmen, wenn die Sage von der bevorstehenden Vermählung des jungen Prinzen besonders hier im Lande eine rege Aufmerksamkeit hervorbringt, und zwar um so mehr, da, wie bekannt, die Stände die Feststellung der Successions-Ordnung in Bezug auf die Herzogthümer Sr. Maj. an das Herz gelegt haben. (Hannov. Ztg.)

Spanien.

Barcelona, 5. December. In 13 Stunden, von 11 Uhr Morgens bis Mitternacht, wurden 817 Bomben in die Stadt geworfen; heftige Brände brachen auf verschiedenen Punkten aus; die stärksten Flammen schlugen in den Umgegenden des Rathhauses auf. Die Archive der Stadt, ein sehr reiches und wichtiges Depot, wurden fast ganz zerstört. Nach Mitternacht wurde das Bombardement suspendirt; der Generalkapitain ließ die Stadt durch einen Parlamentair benachrichtigen, daß man ihr einen Waffenstillstand von zwölf Stunden gestatte, um den Grundbesitzern und Familienvätern Zeit zur Entwaffnung des Freikorps zu lassen, um die Uebergabe herbeizuführen. Hierauf kamen die angesehensten Einwohner in den Quartieren zusammen und am Morgen des 4ten gelang es ihnen, diese Entwaffnung zu bewerkstelligen; sie ließen nun dem Generalkapitain sagen, daß er einrücken könne. Um 10 Uhr nahmen die Truppen Besitz von den Atarazanas. In dem Hause des französischen Consuls war einiger Schaden angerichtet; eine Kugel war durch den Thorweg und zwei Mauern gefahren. Einige Stunden vor dem Einrücken der Truppen hatte Hr. Legoarant, Commandant des Linienschiffes „Jemmappes“, auf Ersuchen des französischen Consuls 300 Matrosen mit Eimern und Spritzen unter dem Commando des Fregatten-Capitains Paul an's Land setzen lassen, um die Brände zu löschen, die im Stadthause und mehreren Häusern noch fortwährten; diese tapferen Seeleute erfüllten mit ihrer gewohnten Hingebung dieses Werk der Menschlichkeit. Das Bombardement hat in der Stadt großen Schaden angerichtet; genaue Details über die Zahl der Todten und der zerstörten Häuser kann man noch nicht haben. — Bis zu diesem Augenblicke ist der Regent selbst noch nicht in die Stadt gekommen. Der General Zurbano hat sich an mehreren öffentlichen Orten gezeigt. —

Barcelona, 6. December. Der „Constitucional“ veröffentlicht folgende Proklamationen. I. „Der gestern (am 3ten) von den Quartieren dieser Stadt ernannten *repräsentativen* Junta ist es gelungen, die Corps, *welche sich dem* Gemeinwohl widersetzten, zu entwaffnen. Fünf ihrer Mitglieder haben sich zu dem Generalkapitain verfügt, um ihm diese glückliche Nachricht zu melden. Barcelonesen, bleibt ruhig, behauptet die Haltung, welche in wenigen Augenblicken die Ruhe unter Euch zurückgebracht hat, und Ihr werdet von Sr. Hoheit dem Regenten des Königreichs alles zu hoffen haben.“

II. Dieselbe Junta erließ am 4ten Abends 7 Uhr folgenden Bando: „1) Jeder soll streng bestraft werden, der durch Worte oder Handlungen einen Bürger oder einen Militair beleidigt. 2) Jeder Besitzer von Waffen oder Kriegseffekten muß sie in einer Frist von drei Stunden abliefern. 3) Die Alcaden der Barrios werden mit Bürgern patrouilliren, um über die Sicherheit des Eigenthums und der Individuen zu wachen. Barcelonesen, die von den Quartieren ernannte Junta glaubt auf den Befehl des Generalkapitains und auf die Anzeige, daß der Stadtrath in seine Funktionen wieder eingesetzt ist, ihr provisorisches Mandat niederlegen zu müssen.“

III. Proklamation Van Halen's, vom 4ten: „Am Morgen dieses Tags hat sich dieser Platz der legitimen Regierung unterworfen. Die Anstifter und Hauptmitschuldigen des schändlichen Aufruhrs, welcher die Provinz und die ganze Nation in Bestürzung versetzte, sollen gerichtet werden und die Strenge der Gesetze auf ihnen lasten. Das industrielle Barcelona soll nicht mehr der Schauplatz blutiger Kämpfe

seyn, das Gesetz nicht mehr mit Füßen getreten, die Verfassung nicht mehr in den Staub gezogen werden. Der gesunde Sinn der Catalonen wird die Umtriebe der Parteien zurückweisen, welche es auf ihr Eigenthum abgesehen haben, und die, durch Ehrgeiz verblendet, den Despotismus durch die Anarchie wiederherstellen wollen. Ihr alle, Catalonen, wahret Euch gegen die Verführung und die Treulosigkeit, und verlaßt Euch auf den Eifer Eurer Behörden und insbesondere Eures Generalkapitains."

IV. Bando Van Halen's, vom 5ten: „1) Die Militaire jeden Grads, von der Landarme und der Marine, und die Civilbeamten, welche der revolutionairen Junta Gehorsam geleistet haben, sollen sich bei ihren respektiven Chefs einfinden. 2) Die erwähnten Personen sollen durch eine Militair-Commission gerichtet werden. 3) Die von den im Art. 1. genannten Personen, welche sich nicht stellen würden, sollen erschossen werden. 4) Die nämliche Strafe wird die Hausbesitzer treffen, welche diesen Personen Asyl geben. 5) Die Militaire jeden Grads, welche, ohne an der Insurrektion Theil genommen zu haben, nach dem 24. Nov., dem Tage, wo die revolutionäre Junta ihnen die Erlaubniß ertheilte, die Stadt zu verlassen, dennoch in dem Platze zu bleiben fortfuhren, haben sich bei ihren respektiven Chefs zu stellen. 6) Die in dem vorgehenden Artikel erwähnten Personen sollen ihrer Grade entsetzt werden, mit Ausnahme derer, die nachweisen würden, daß es ihnen unmöglich war, die Stadt zu verlassen." — Die in diesem Bando erwähnte Commission besteht aus elf Offizieren; den Vorsitz führt der Brigadier Don Jose Munoz. — Gestern Abend rückte Zurbano mit einem Bataillon in die Citadelle ein. Um 4 Uhr begaben sich der General Van Halen, der politische Chef und der Generalstab mit drei Bataillionen und zwei Schwadronen ebendorthin. — In der Stadt herrscht die größte Ruhe. In den Straßen und auf den Plätzen zeigen sich viele Menschen. — Der Regent des Königreiches, der Kriegsminister und das Hauptquartier befinden sich zu Sarria. Es heißt, morgen werde Se. Hoh. der Regent seinen Einzug in Barcelona halten. — Seit gestern sind über 200 Bürger, die zu der „Palutea" genannten Schaar gehörten, gefangen in die Stadt gebracht worden. —

Perpignan, 9. December. Gestern waren in Barcelona die Laden geschlossen. Es sind, weil man der Chefs nicht habhaft werden kann, 200 Soldaten oder Milizen verhaftet und bereits mehrere erschossen worden. Der „Formidable" hat, von dem „Cyclope" bugsirt, mit einer der englischen Fregatten den Hafen von Barcelona verlassen. Der „Gassendi", der gestern Abend von Barcelona abgegangen, hat zu Port-Vendres mit Depeschen und 21 flüchtigen Militärs angelegt. Van Halen hat am 6ten die Frist zur Ablieferung der Waffen um 6 Stunden weiter erstreckt; die unbewohnten Häuser sollen geöffnet werden, um sich zu vergewissern, ob sich Waffen darin befinden. —

Von der spanischen Gränze, 10. December. Der Schaden, den das Bombardement angerichtet, ist ungeheuer. Das Büreau der öffentlichen Hypotheken ist ganz abgebrannt, nebst allen Dokumenten, die sich darin befanden. Im Militärspital wurden die Verwundeten, welche darin untergebracht waren, durch einige Bomben beschädigt. Van Halen ließ, als er einrückte, vier Leute, die ersten, die ihm begegneten, erschießen. Wie es heißt, bleibt Zurbano Commandant Cataloniens. Vor dem Bombardement und während desselben correspondirte der Telegraph des Forts Monjuich mit dem englischen Linienschiffe „Rodney" durch besondere Zeichen, die man weder in der Stadt, noch auf den französischen Schiffen zu deuten wußte. — Es heißt, die spanische Regierung wolle trotz der lebhaften Vorstellungen des französischen Consuls der bekannten Lesebvre'schen Affaire keine Folge geben. Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß Hr. Lesebvre den französischen Kammern in der nächsten Session eine Memoire in Bezug auf die ihm von Zurbano zugefügten Mißhandlungen zustellen wird. —

Frankreich.

Paris, 12. December. Die neuesten Berichte aus Barcelona lassen nun nicht mehr daran zweifeln, daß sich dieser Platz ohne alle Bedingung an den Regenten ergeben hat. Der Siegesherzog scheint nicht gesonnen, Milde zu üben. Es sollen schreckliche Repressalien zu erwarten seyn, zu welchen er den Generalkapitain Van Halen beauftragt hätte. Die Bürgerklassen waren übrigens der Insurrektion durchaus fremd geblieben, die fast ausschließlich von 15 bis 20,000 Arbeitern ausging, deren größter Theil geheimen republikanischen Gesellschaften angehört. —

Mandeln, feinste Zephir-Wolle und verschiedene schaafwollne Strickgarne, ächten Arrac, Roussilon, franz. Liqueure, Punsch- und Bischofessenz und ganz ächte Holländer Häringe empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Friedrich Speckner, Opernstraße Nr. 166.

Die Dampf-Maschinen-Chocoladen-Fabrik
von
J. F. Miethe in Potsdam

hat mir ein Commissions-Lager ihrer Fabrikate übertragen. Ich bin ermächtigt, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen, und diese sind:

	fl.	kr.
Vanille-Chocolade.		
Superfeine Königs-Chocolade	2	20
Feinste Caracas-Chocolade	1	45
Feinste Bahia-Chocolade	1	27
Feinste Doppel-Vanille-Chocolade Nr. 1.	1	10
Feinste Vanille-Chocolade Nr. 2.	—	52
Feinste Vanille-Chocolade Nr. 3.	—	44
Feinste Chocolade mit Vanille und feinen Gewürzen	1	—
Gewürz-Chocolade.		
Superfeine Gewürz-Chocolade	—	52
Feinste do. Nr. 1.	—	44
Feine do. Nr. 2.	—	35
Feine do. Nr. 3.	—	32
Feine do. Nr. 4.	—	28
Feine do. Nr. 5.	—	26
Feinste Galanterie-Chocolade	—	42
Gesundheits-Chocolade.		
Superfeine Gesundheits-Chocolade	—	52
Feinste do. Nr. 1.	—	44
Feine do. Nr. 2.	—	35
Feine do. Nr. 3.	—	28
Bittere Gesundheits-Chocolade	—	42
Feine Carageen- oder Seemoos-Chocolade	1	10
Isländisch-Moos-Chocolade mit Salep	—	52
Süße Gersten-Chocolade	—	44
Osmazom-Chocolade mit Fleisch-Extractiv-Stoff	—	52
Feine Brust- oder Althee-Chocolade	—	44
Zittwer- oder Wurm-Chocolade für Kinder zum Robessen	—	52
Neue Magen- und Gesundheits-Chocolade	—	42
Feinste homöopathische Gesundheits-Chocolade	—	44
Cacao-Fabrikate.		
Fein präparirter Cacao-Thee mit Vanille	—	28
Fein do. do. ohne Vanille	—	14

für das Berliner Pfund.

Zu gefälliger Abnahme empfiehlt sich

J. G. Felbinger.

Alle Sorten Wachsstöcke, weiße und braune Lebkuchen, Castanien, feine französische Liqueure, Arrack und Punschessenz, ächten Malaga, Roussilon und weiße Weine empfiehlt

Friedrich Eißenbeiß.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle ich eine bedeutende Auswahl Cigarrenspitzen, Pfeifenrohre, gepreßte Pariser Horndosen, Cigarren-Etui und fein gemalte Porzellan- und Meerschaumköpfe zu den billigsten Preisen.

J. M. Schmidt in der Opernstraße.

Mein bekanntes Pfeifen- und Stocklager, welches auf das Neueste und Schönste assortirt ist, worunter sich die beliebten Kanonenrohre befinden, welche nur alle 3 Jahre das Reinigen brauchen, eine bedeutende Auswahl von ächten Meerschaum- und fein gemalten Porzellanköpfen, mit und ohne Silber beschlagen, moderne Cigarrenpfeifchen und Spitzen, auch jede Sorte Billardbälle, nebst meinem Weinlager, welches in mehreren Sorten rothen und weißen Rhein- und Frankenweinen von bester Qualität besteht, wobei sich ein ausgezeichneter Roussilon, Bischof, Muskat und Arrack ꝛc. befindet, empfehle ich zu den herannahenden Feiertagen zu gütiger Abnahme und billigsten Preisen.

F. C. Zapf,
Drechslermeister und Weinwirth.

Ich beehre mich, zur ergebensten Anzeige zu bringen, daß feine weiße, braune, Magen-, Thorner, Basler und Macaronen-Lebkuchen zu allen Sorten, dann Wachsstöcke und Liqueure, in ihrer bisher schon bewährten Güte und zu den billigsten Preisen zu haben sind. Weßhalb um geneigten Absatz bittet

Wilhelm Friedmann,
in der Ludwigsstraße Nr. 252.

Bei einer adelichen Familie kann zu Lichtmeß ein Kutscher, der sich über guten sittlichen Lebenswandel und seine Geschicklichkeit auszuweisen vermag, in Dienste treten. Es wird gewünscht, daß der sich Meldende nicht mehr ganz jung und Protestant sey.

Fremden-Anzeige.
Am 16. December.

Sonne: HH. Weichel, Konrald; Weilst, Priv. v. Gera. Ottmonn, Aktuar v. Bayreuth. Kflte. Mahr v. Schweinfurt, Mcßler v. Köln. Morgard v. Breslau. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Braun v. Iserlohn, Ruprecht v. Thüringen. Wochler, Fabr. v. Erlangen Leidner, Hdlsm. v. Zweibrücken. — Anker: HH. Ritter, Apotheker v. Meiningen. Jäger, Fabr. v. Jägerthal. Krauß, Priv. v. Stuttgart. Kflte. Eudner v. Ansbach, Kehn v. Hüßlein. — G. Roß: HH. Kflte. Nicderer v. Augsburg. Reichert v. Chemaitz, Müller v. Leipzig. Schobert, Student v. Erlangen. — Löwe: HH. Schilling, Kfm. v. Leipzig. Goller, Gastw. v. Steinwiesen. Wich, Holzhändler v. Rodach. Knarr, Fabrik. v. Würzburg. — Krone: HH. Pflaum, Bäckermstr. v. Pegnitz. Kuhl, Hdelsm. v. Göttewitz. — Traube: HH. Westphal, Gastwirth v. Adelshofen. Reichenbacher, Schreinermeister v. Kulmbach. — R. Roß: HH. Pöhlmann, Bäckermeister v. Ahornberg. Krohberger, Kfm. v. Preßath. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 302.** 20. December 1842.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther Zeitung, welche dieselbe im ersten Semester des künftigen Jahres zu halten gesonnen sind, werden geziemend ersucht, die Bestellung hierauf noch vor Ablauf dieses Monats bei der zunächst gelegenen K. Postbehörde zu machen.

Deutschland.

München, 16. December. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde zunächst die Beeidigung des neu eintretenden Abgeordneten Gutsbesitzers Eberle aus dem Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg vorgenommen, dann der Einlauf seit dem 13. December bekannt gemacht, worunter sich ein Antrag von 36 Abgeordneten befindet, die Aufhebung der Kriegsministerial-Ordre vom 14. August 1833 betreffend. Hierauf wurden die Entlassungsgesuche zweier Abgeordneten aus der Pfalz discutirt, die sich beide weigern ihren Sitz in der Kammer einzunehmen, weil ihrer Ansicht nach ihr Regierungsbezirk, in Folge der im Jahr 1839 stattgefundenen Urlaubsverweigerungen, in derselben nicht mehr gehörig vertreten sey. Die fraglichen Gesuchsteller sind die Abgeordneten Brunch und Ritter, und es ist zu bemerken, daß nur der letztere neu eintreten würde, der erstere dagegen schon der Session von 1840 beigewohnt hat. Daß er seine Zweifel nicht schon damals geäußert, wurde eben deßhalb zunächst als befremdend bezeichnet, und überhaupt hervorgehoben (von den Abgeordneten Pfarrer Tafel aus Zweibrücken und Freihr. v. Thon-Dittmer), wie den Bürger nichts von der Erfüllung seiner Pflichten entbinden könne, und wie die Gesuchsteller gerade dann, wenn sie in Folge der auch sonst als bedauerlich angesehenen Urlaubsverweigerungen ihre Provinz nicht mehr gehörig vertreten geglaubt hatten, um so mehr auf ihrem Platz hätten erscheinen sollen, um deren Rechte zu vertheidigen. Die Kammer beschloß die nochmalige Einberufung beider Abgeordneten einstimmig. Nachdem darauf der K. Minister des Innern einen Gesetzesentwurf vor die Kammer gebracht hatte, „Zwischenwahlen der Abgeordneten" betreffend, wurde zur Beschlußfassung über den Gesetzentwurf bezüglich der Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Göthe's zu Weimar geschritten. Wir bemerken vorläufig, daß die Kammer sowohl den Gesetzentwurf selbst als den von dem Ausschuß zur Beifügung vorgeschlagenen Wunsch einstimmig angenommen hat. Der öffentlichen Sitzung folgte abermals unmittelbar eine geheime.

München, 16. December. (Sechste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Tagesordnung war die Schlußfassung über den Gesetzentwurf, „die Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Göthe's in Weimar" betreffend. Graf v. Seinsheim übergab das Präsidium dem zweiten Präsidenten, um den von ihm eingebrachten Entwurf zu vertreten. Es erhielt zunächst der Abg. Stöcker das Wort. Er stimme dem Ausschußantrag gern bei, schon darum, weil er der Meinung sey: wenn die Regierung bezüglich einer so kleinen Summe von 10,000 fl. die Zustimmung der Stände einhole, so werde sie dieß gewiß auch bei größeren Summen thun, — bei der Verausgabung der 29 Millionen Erübrigungen. Er möchte nicht so von diesem Landtage nach Hause zurückkehren, wie von dem letzten, wo man die Abgeordneten mit bittern Vorwürfen empfangen und gesagt habe, sie hätten in München nichts gethan, als schon verausgabte Summen gutmüthig genehmigt. Er frage alle Kollegen, besonders alle Landeigenthümer, ob Dem nicht so gewesen sey? (Ja! Ja!) Der Abgeordnete scheide mit Sorgen von den Seinigen und von seinem Geschäfte, und wiederum hätten auch seine Angehörigen während seines Aufenthalts im ungesunden München in Sorgen zu seyn; wenn man es aber mit allen Opfern und allem Eifer nicht dahin bringe, daß die Lasten des Volkes erleichtert würden, wenn man wieder daheim des Volkes Spott statt des Volkes Dank hinnehmen müsse, dann müsse man wohl muthlos werden und wünschen, nie die Ehre gehabt zu haben, Volksvertreter zu seyn. Doch er hoffe gerade jetzt, es werde nicht wieder so kommen. Sollte es sich aber dennoch anders verhalten, so werde er sich hier frei und rückhaltslos darüber aussprechen, wie Eid und Pflicht es erheischten. Der Abg. Frhr. v. Fraunhofen äußert, er wisse die Ehre zu schätzen, daß gerade Bayerns Stände sich zuerst über den fraglichen Gegenstand zu äußern hätten, und er stimme dem Ausschußantrag gern bei. Nur einen Wunsch könne er nicht unterdrücken, den, es wolle auf diesem Landtag sich auch der geistigen Interessen des Landes angenommen werden. Viel sey in dieser Beziehung noch zu thun. Er erinnere nur an die höheren Studien-Anstalten, nur an die hiesige Universität, an der bekanntlich mehrere Lehrstühle unbesetzt seyen, vielleicht in Folge der Ausführung eines kostspieligen Baues u. s. w. Nach ihm äußert der Abgeordnete Dekan Böckh: Nicht daß einem großen Manne ein Denkmal errichtet werden solle, vielmehr das gemeinsame Zusammenwirken deutscher Fürsten und Völker für einen schönen, allgemeinen Zweck, dieß sey das Erfreuliche in dem der Berathung unterbreiteten Gesetzentwurf. Alles, was uns der Art entgegenkomme, müßten wir freudig begrüßen. Der Abg. Professor Dr. Harleß erkennt die eben angeführten Gründe wohl an, und hat nur Bedenken in Bezug auf einen andern Punkt. Die begehrte Summe sey fürwahr eine an sich unbedeutende. Aber bei den bedeutenden Anforderungen, die sonst gemacht würden, müsse auch die kleinste

Summe auf das Gewissenhafteste erwogen werden. Die Summe werde nur annäherungsweise bezeichnet. Man spreche von der Kreirung eines erst noch genau zu bestimmenden Kapitalstockes. Sey denn die Sache auch wirklich bereits reif genug, daß ein ständischer Beschluß über dieselbe möglich werde? Nachträgliche Zuschüsse zu (nach den Voranschlägen) unüberschreitbaren Summen seyen bekanntlich oft vorgekommen. Darauf entgegnet der Königl. Finanzminister, wie schon in den Motiven zu dem Entwurf und nun auch in dem Vortrag des Referenten im Ausschusse hervorgehoben worden sey, lasse sich die auf Bayern treffende Summe in bestimmten Ziffern noch nicht angeben, sie müsse erst ermittelt werden. Die Regierung begehre eigentlich nur die Ermächtigung zur Abschließung des Geschäftes. Daß die fragliche Summe nicht wohl eine bedeutende werden könne, dafür bürge ja schon der Umstand, daß sich in den Ankaufsbetrag so Viele theilten. Damit erklärt sich der Redner vorher ziemlich befriedigt, obschon er der Ansicht bleibt, der Abschluß des Geschäfts hätte die Bedingung für den Gesetzentwurf bilden müssen, nicht aber habe der der umgekehrte Fall Statt finden sollen. (N. K.)

Berlin, 11. December. Zu der Preußischen Staatszeitung Nr. 341 ist als besondere Beilage eine anonyme Broschüre ausgegeben, die aus mehr als Einer Rücksicht die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen dürfte. Vor einigen Monaten war hier eine kleine Schrift erschienen: „Aphorismen über den Rechtszustand in Preußen", welche eine allgemeine Unzufriedenheit der jüngeren preußischen Richter mit ihrer Stellung behauptete und den Grund derselben aus der Errichtung des Examinationswesens, aus ihrer schlechten Besoldung und der ihnen angewiesenen untergeordneten amtlichen Stellung herzuleiten und zu erweisen suchte. Gegen diese Schrift nun enthält jene Beilage der Staatszeitung eine „Beantwortung aus amtlichen Quellen." Es wird darin die Uebertreibung und der Ungrund jener Behauptungen, deren Verfasser sich überhaupt auf einen höchst einseitigen Standpunkte gestellt hatte, nachgewiesen. Dieß ist es indeß nicht, was der Beantwortung eine besondere Beachtung vindiciren könnte. Auch rechnen wir hierher nicht den Umstand, daß die aus amtlichen Quellen geflossene Widerlegung das erhöhte Gewicht beweist, welches selbst in unseren höchsten Centralstellen der Presse und der öffentlichen Meinung stets mehr und mehr eingeräumt wird; denn die neuere Zeit hat uns hiervon Beweise genug geliefert. Es ist ein erheblicher Fortschritt anderer Art, der uns veranlaßt, die Aufmerksamkeit auf diese amtliche Schrift hinzuleiten. Diese ist nämlich ohne Zweifel aus dem Justizministerium Mühler hervorgegangen. Insofern ist es denn äußerst wichtig, wenn der Minister geradezu anerkennt, daß die Gebrechen unserer Rechtspflege liegen: in einer Ueberladung der richterlichen Beamten mit Gegenständen der Verwaltung, namentlich mit dem Deposital-, Cassen-, Gebühren- und Stempelwesen — in dem Mangel an einer das Auffinden des bestehenden Rechts erleichternden Redaction der Gesetze mit Publication der Motive — und besonders in dem Mangel an Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens. Der Justizminister Mühler hat bekanntlich während seiner zehnjährigen Verwaltung stets das Princip des besonnenen, aber rüstigen Fortschrittes vertreten und unter den schwierigsten Verhältnissen viel geleistet. Um so bedeutungsvoller tritt es hier heraus, wenn er sich so entschieden und öffentlich besonders für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ausspricht, zumal in einer Zeit, wo man in andern deutschen Ländern die Wohlthat dieser Institution, wie es scheint zur Zeit vergebens, den Regierungen gegenüber beantragt. Daß Preußen diese Wohlthat zu Theil werden wird, steht nach allem nicht mehr zu bezweifeln! Wäre nur erst das Riesenwerk unserer Gesetzrevision vollendet, an dem wir nun schon seit dem Jahre 1826 arbeiten! Wie aber Preußens Beispiel nicht ohne Einfluß auf das übrige Deutschland und dessen Institutionen ist, das hat uns die Erfahrung schon mehr als einmal bewiesen.

Berlin, 12. December. Die „Staatszeitung" zeigt amtlich an: Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, zur Verbesserung der kirchlichen und geistlichen Musik im Allgemeinen dem Kapellmeister Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy die Oberaufsicht und Leitung dieser Musik, unter Beilegung des Titels General-Musik-Director und mit Vorbehalt der noch zu treffenden besonderen Anordnungen, zu übertragen. —

Heute verlor Berlin eine seiner achtungswürdigsten, edelsten und in jedem Betracht vortrefflichsten Frauen. Die verwittwete Stadträthin Lea Mendelssohn-Bartholdy, Mutter des Königlichen Kapellmeisters Felix Mendelssohn-Bartholdy, starb Vormittags in Folge eines Anfalls von Brustkrampf, der sie Abends vorher getroffen hatte. Seltene Eigenschaften des Herzens und Geistes, der reinste Edelsinn und die tiefste Liebenswürdigkeit verbanden sich in ihr mit allen Tugenden der liebevollen Gattin, der treuen Mutter. —

Aus dem Königreich Sachsen, im December. Es ist und bleibt ein falscher Grundsatz eines Monarchen, der in seinem Lande Fabriken schaffen und ausbilden will, daß er die Gränzen gegen fremde Fabrikate ganz sperrt und verschließt. Friedrich II. befolgte dieses falsche Princip, und so lange er es befolgte, sah er seine Fabriken nicht gedeihen und einen Aufschwung nehmen; sie blieben vielmehr stehen auf demjenigen Grade der Fabrikation, den sie bei ihrer Errichtung hatten. Sobald aber dem Eingange fremder Waaren eine größere Freiheit gestattet wurde, stieg auch die Vervollkommnung und Verfeinerung der inländischen Fabrikate. Denselben falschen Grundsatz hatte auch Kaiser Joseph II. Er verbot den Eingang aller fremden Waaren. Er ließ in Prag die fremden Uhren in Mörsern zermalen und die eingeführten Waaren vernichten. Dafür schritten seine Fabriken nicht vorwärts und konnten keine Waaren ausführen, weil sie zu schlecht gearbeitet waren. In der ganzen Monarchie war keine geschmackvolle Tapete zu haben, weil der Eingang fremder gänzlich verboten war. Dies Alles bestätigt die Wahrheit und Untrüglichkeit des Satzes, daß in den-

jenigen Ländern, wo keine Concurrenz zugelassen wird, die eigenen Fabriken auf der niedrigsten Stufe der Fabrikation stehen bleiben. — Als der Steuer-Verband Preußens mit dem Königreiche Sachsen ins Leben treten sollte, brachen alle Berliner Cattunfabrikanten in das Jammergeschrei aus, sie müßten sämmtlich zu Grunde geben, ihre Fabriken schließen und die Arbeiter verhungern lassen, weil sie die Concurrenz mit den sächsischen Fabriken in Chemnitz nicht auszuhalten vermöchten. Der Anschluß geschah, und was ist nun die Folge davon? Die sächsischen Fabrikanten müssen sich die größte Mühe geben, damit sie von den preußischen Fabrikanten nicht gänzlich überflügelt werden. Die preußischen Cattundrucker sind in ihrer Kunst so vorwärts geschritten, daß sie mit den französischen Cattunfabrikanten bereits wetteifern und auf den Messen bessere Geschäfte machen, als die Sachsen. So lange der Kaiser Joseph II. regierte, war der Handel der österreichischen Monarchie nicht activ, denn man sendete keine Waaren in das Ausland. Aber nach seinem Tode, sobald die Concurrenz fremder Waaren gestattet war, erhoben sich die österreichischen schönen und großen Fabriken in Tuchen, Merinos, Cattunen, Seidenwaaren, Bronzen, Uhren, Galanterie-, Glas- und Stahlwaaren, Wiener Damenshawls. Mit letzterm Artikel, den sie aus Seide und feiner Schafwolle fertigen, haben sie ganz Deutschland und Italien überschwemmt und ungeheure Geschäfte gemacht. Es bestätigt sich also der Grundsatz und ist ein Erfahrungssatz geworden, daß die Concurrenz fremder Waaren der größte Hebel ist, die inländischen Fabriken zu verbessern und zu vervollkommnen, und zwar in so hohem Grade, daß sie mit den Fabriken des Auslandes sich getrost in einen Wettstreit einlassen können. (Von einem Staatsmann in der Einsamkeit.) (Fr. Journ.)

Kassel, 15. December. Eröffnung der Ständeversammlung. Heute Mittag erfolgte durch Se. Hoh. den Kronprinzen und Mitregenten die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung in dem Residenzschloß Bellevue. Nach den üblichen Eintritts-Ceremonien meldete der Oberhofmarschall Sr. Hoheit, daß Alles geordnet sey und nahm seinen Platz neben dem Throne ein. Se. Hoheit bedeckten nunmehr das Haupt, nahmen sodann den Hut wieder ab, ließen Sich nieder und hielten hierauf folgende Anrede, die bereits hier im Druck erschien: „Meine Lieben und Getreuen die Stände des Landes sehe Ich — zu einem ordentlichen Landtage einberufen, um Meinen Thron versammelt. Freudige Genugthuung gewährt Mir der Zustand des Landes, welcher befriedigende Entwickelung fortwährend bekundet. Wissenschaften und Künste werden in den ihnen eröffneten Anstalten mit Sorgfalt und Liebe gepflegt, und die Verbesserung des öffentlichen Unterrichtswesens läßt gute Früchte nicht verkennen. Gewerbe und Landwirthschaft — diese Stützen der innern Landeswohlfahrt — schreiten zu immer größerer Vervollkommnung vor, gefördert durch den großen deutschen Zollverein, dessen Umfang vor kurzem noch weitere Ausdehnung zu Theil ward. Die Lage des Finanz-Haushaltes ist zufriedenstellend, so daß selbst der unvermeidliche Aufwand, welchen der vorübergehend bedrohte Frieden erheischte, besondere Leistungen von Meinen geliebten Unterthanen nicht erforderte. Die eigenthümlichen Witterungsverhältnisse des Jahres müßten Mich mit Besorgnissen für den Nahrungszustand eines großen Theiles Meiner geliebten Unterthanen erfüllen; Ich darf Mich jedoch jetzt der Hoffnung hingeben, daß, so wie diese Befürchtungen sich schon in tröstlicher Weise gemildert haben, die aus jenen Verhältnissen hervorgegangenen Nachtheile mit Hülfe der göttlichen Vorsehung bald wieder werden ausgeglichen seyn. Die Segnungen des Friedens — gesichert durch den Geist der Eintracht und der Kraft des gesammten deutschen Vaterlandes — haben überall günstig fortgewirkt. Die Vorlagen, welche auf Meinen Befehl Meinen Lieben und Getreuen den Ständen des Landes werden gemacht werden, betreffen das Budget für die nächste Steuerperiode, die Errichtung von Eisenbahnen, Verbesserungen in der Rechtspflege und einige andere Gegenstände von Wichtigkeit für die Wohlfahrt des Landes. Der Umfang dieser Arbeiten wird gestatten, Meine Lieben und Getreuen die Stände des Landes nicht über die verfassungsmäßig als Regel festgesetzte Zeit von drei Monaten hinaus ihren sonstigen Berufsverhältnissen zu entziehen. Dem Eifer Meiner Lieben und Getreuen der Stände des Landes vertraue Ich, daß durch ihre thätige und treue Mitwirkung bei den Arbeiten, zu welchen sie berufen sind, unter Gottes gnädigem Beistande, segensreiche Erfolge werden erzielt werden." Der Minister des Innern trat nach Beendigung dieser Rede auf die erste Stufe des Thrones und rief die Mitglieder der Ständeversammlung auf, Sr. Hoheit das Handgelöbniß zu leisten und den Eid auszuschwören. Dies erfolgte in der Weise, daß zuerst der Präsident, hierauf die Bevollmächtigten der Prinzen des Hauses und der Standesherren und sodann sämmtliche Abgeordnete nach alphabetischer Namensordnung beeidigt wurden. Se. Hoheit geruheten stehend das Handgelöbniß zu empfangen, welchem nächst der Minister des Innern den vorgeschriebenen Eid ausschwören ließ. Nach der Eidesleistung erklärte derselbe auf Befehl Sr. Hoheit den gegenwärtigen Landtag für eröffnet. Se. Hoh. begaben Sich hierauf auf die nämliche Weise, wie beim Eintritt, in Höchstihre Gemächer, womit diese Feierlichkeit sich um 2 Uhr schloß. — Die Ständeversammlung wird um 5 Uhr noch eine Sitzung halten. —

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 11. December. Wie Privatnachrichten aus Barcelona vom 8ten angeben, beläuft sich die Zahl der in dieser Stadt eingekerkerten Individuen schon auf mehr als 400. Eine Militairkommission richtet sie ganz summarisch, und die Verurtheilten werden ohne allen Aufschub erschossen. Die Androhung der Todesstrafe gegen jeden, welcher irgend eine Waffe in seinem Besitze behalten würde, und die Verheißung einer Prämie für den Angeber bewirken, daß die geschreckten Einwohner die in ihrem Besitze befindlichen Waffen, Flinten, Jagdgewehre, Pistolen, Degen, Schleifsäbel, Dolche, worunter sehr

werthvolle und seltene Stücke, in aller Eile herbeibringen. Selbst die Theater-Waffen, die unschuldigen Lanzen und Säbel der Choristen, sind weggenommen worden. In Barcelona trafen fortwährend neue Truppen-Abtheilungen ein. Am 8ten zählte das darin versammelte Armee-Corps 10 bis 12,000 Mann. Die Zahl der Bomben und Kugeln, die in die Stadt geschleudert worden waren, schätzt man auf 12,000. Im Fort Monjuich war ein Depot von 1600 Bomben; die Hälfte davon ist verbraucht worden. Die Mittheilungen aus Barcelona stimmen in der Angabe überein, daß die englischen Schiffe bereit waren, nöthigenfalls neue Vorräthe von Bomben zu liefern und sogar, wenn der Widerstand angehalten hätte, auf die Stadt zu schießen. So viel ist gewiß, daß die Offiziere Van Halen's selbst diese Angabe accreditirt haben. — Der bekannte Abdon Terradas ist in den Gebirgen des Lampourdan an der Spitze einer Bande wieder erschienen, die 100 Mann, worunter 40 Offiziere, stark seyn soll. — Viele Redacteure des „Republicano" und der Hauptredakteur des „Papagayo" haben sich nach Frankreich geflüchtet. — Die Offiziere der Armee, die an der Bewegung Theil genommen, sollen sämmtlich erschossen, und von den Soldaten, welche sich des gleichen Verbrechens schuldig gemacht, je der fünfte Mann schwer gestraft werden.

Anzeigen.

STAHLFEDERN neuerfundener Masse (London) von (Hamburg) **J. Schuberth & Co.**

Diese Fabrik ersten Ranges hat sich, als die *grossartigste* und *vorzüglichste* in *Europa*, einen allgemeinen Ruf erworben. Nachstehende Sorten, in höchster Vollkommenheit, für jede Hand und Schriftart, übertreffen *alle bisher bekannten Federn*; es kostet das Dutz. mit Halter:

Beste calligraphic Feder, für gewöhnliche Schrift 18 kr.
Feine Schulfeder (feingespitzt) . . . . 27 kr.
Feine Damenfeder, sorgfältig geschliffen, z. Schönschrift . . . . 27 kr.
Superfeine Lordfeder, broncirt und Silberstahl, beide Sorten mittelgespitzt, zur Schnellschrift . . 36 kr.
Correspondenzfeder, feingespitzt, zum Schön- und Schnellschreiben . . . . 45 kr.
Kaiserfeder, die vollkommene, doppelt geschliffen und sehr elastisch . . . . 54 kr.
Notenfeder, sowohl für Musiker als auch für schwere Hände. . . . . 54 kr.
Musterkarte der besten Stahlfedern für jede Hand und Schriftart, mit 2 Haltern . . . . 54 kr.

☞ Ordinaire wohlfeile, jedoch sehr brauchbare Federn dieses soliden Fabrikats, das Gros (144 Stück) in einer Schachtel zu nur 54 kr.; und die Karte von 9 kr. an sind ebenfalls vorräthig und *allein ächt* zu haben in der

Buchner'schen Buchhandlung.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle ich eine bedeutende Auswahl Cigarrenspitzen, Pfeifenrohre, gepreßte Pariser Hornbesen, Cigarren-Etui und fein gemalte Porzellan- und Meerschaumköpfe zu den billigsten Preisen.

J. M. Schmidt in der Opernstraße.

Die hiesigen israelitischen Kauf- und Gewerbsleute erlauben sich ein verehrliches hiesiges und auswärtiges Publicum darauf aufmerksam zu machen: daß an den beiden Sonnabenden vor Weihnachten und Neujahr ihre Verkaufs-Läden des Tags über — bis zum Eintritt der Nacht — (des Sabbaths wegen) geschlossen sind.

Sie bitten deßhalb ihre verehrliche Kundschaften, sie mit ihren Besuchen gefälligst an den Vortagen beehren zu wollen.

Ich beehre mich, zur ergebensten Anzeige zu bringen, daß feine weiße, braune, Magen-, Thorner, Basler und Macaronen-Lebkuchen zu allen Sorten, dann Wachsstöcke und Liqueure, in ihrer bisher schon bewährten Güte und zu den billigsten Preisen zu haben sind. Weshalb um geneigten Absatz bittet

Wilhelm Friedmann,
in der Ludwigsstraße Nr. 252.

Bei einer adelichen Familie kann zu Lichtmeß ein Kutscher, der sich über guten sittlichen Lebenswandel und seine Geschicklichkeit auszuweisen vermag, in Dienste treten. Es wird gewünscht, daß der sich Meldende nicht mehr ganz jung und Protestant sey.

Ein junger Mann sucht mehrere Herren oder eine Herrschaft, wo er den ganzen Tag beschäftigt ist, zu bedienen. Das Nähere bei der Expedition.

In der Kulmbacherstraße E. Nr. 427 sind 3 Quartiere in der mittlern Etage auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 18. December.

Sonne: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Schmeilsdorf. Locke, Priv. v. Münster. Neffeld, Chemiker v. Leipzig. Kflte. Decker v. Nürnberg, Dahmenn v. Paris. Rauder v. München, Krumbach v. Pforzheim. Fr. Roller, Offiziersgattin v. Spandau. — Deutsches Haus: HH. Wiedmann, Mechanikus v. Breslau. Schleiffer, Priv. v. Steyermark. Weimer, Professor v. Grätz. Kflte. Rapp v. Aschaffenburg, Kopp v. Kitzingen. — Anker: HH. Frhr. v. Krebt, Part. v. Straßburg. v. Speckner, Rittmeister v. Berlin. Panzert, Fabrik. v. Auerbach. Kflte. Krieger v. Bremen, Buonson v. Landshut. — S. Roß: HH. Augustin, Mineralog v. Innsbruck. Merkel und Knoll, Studenten v. Erlangen. Rauh, Kfm.; Fischer, Goldarbeiter v. Altenkundstadt. — Krone: Fr. Starck, Fabrikantin v. Plauen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 303.** 21. December 1842.

Deutschland.

München, 16. December. Sechste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) „Wenn ich — so sprach der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer — das Wort ergreife, um über den der hohen Kammer zur Berathung und Schlußfassung heute vorgelegten Entwurf zu sprechen, so kann ich nicht gemeint seyn, die Verdienste Goethe's zu schildern, oder mich in eine Kritik hierüber einzulassen; ich kann weder gemeint seyn, ihn als Dichter zu preisen, noch ihn in seiner national-politischen Bedeutung herabzuziehen ꝛc. Mir scheint es vor Allem höchst erfreulich, wenn der deutsche Bundestag wieder einmal ein Lebenszeichen gibt. Ich läugne nicht, daß mich oft ein unangenehmes Gefühl beschlichen hat, von den Bestrebungen dieses hohen deutschen Areopags so selten etwas zu hören, und daß, wenn hie und da von demselben etwas auftauchte, es bei Vielen nur Mißstimmung erregte und erregen mußte." — — (Der zweite Präsident unterbrechend: „Ich glaube nicht, daß es am Orte ist, dergleichen Beziehungen auf den deutschen Bund in Anregung zu bringen." Der Redner: „Sowohl der Gesetzentwurf als auch die Motive dazu erwähnen selbst des deutschen Bundes.") — — „Um so erfreulicher scheint es mir, wenn mehrere deutsche Bundesmitglieder den Entschluß angeregt haben, das gemeinsame Band der deutschen nationalen Einheit auch hierwieder fester ziehen zu wollen, auf daß es nimmermehr gelöst werden könne. Es scheint mir sehr richtig bemerkt worden zu seyn, daß es hier auf die größere oder geringere Bedeutung der Sache nicht anzukommen habe, und daß im Großen wie im Kleinen, daß in allen Beziehungen der deutsche Gemeingeist gefördert und gepflegt werden müßte. Es heißt aber in den Motiven zu dem Gesetzentwurfe: „es soll der gesammten Nation ein neuer Beweis des Antheils geliefert werden, welchen die deutschen Regierungen an der Verherrlichung des deutschen Namens durch die literarischen Bestrebungen hochbegabter Geister nehmen." Gewiß ein herrlicher und großartiger Entschluß! Möchte er uns zu der Schlußfolge berechtigen, daß der hohe deutsche Bund auch fernerhin die Verherrlichung des deutschen Namens nicht bloß durch die Erhaltung literarischer Werke von Verstorbenen, sondern auch durch Beschützung der Bestrebungen und Leistungen von Männern der Jetztzeit vor Augen behalten werde! Möchte er uns zu der Hoffnung berechtigen, daß wir für Alles, was uns Noth thut, und was ausgesprochen werden soll und muß, — daß wir für alle geistigen Interessen auch bei dem deutschen Bunde Schutz finden, und daß mit einem Wort ein den Anforderungen der Zeit entsprechendes allgemeines Preßgesetz von Seite des Bundes uns recht bald gegeben werde! — Es ist der gegenwärtige Gesetzentwurf in unserer Kammer eingeführt als „dem lebhaftesten Gefühle für Alles, was deutsche Ehre, deutschen Ruhm betrifft, entkeimt." Wer wollte diesem hochachtbaren Grunde Etwas entgegenstellen? Wer wollte es nicht laut bekennen, daß dieser hohe deutsche Sinn, der uns vom Thron herab überall entgegenweht, uns mit Freude und Hoffnungen erfüllen muß? Aber gewiß liegt der Wunsch eben so nahe, daß dieser deutsche Sinn bei allen Regierungen gleich lebendig seyn möchte, daß überallhin der deutsche Geist sich entwickeln, daß die deutsche Volksfreiheit und ein Rechtszustand bestehen möge, wo immer deutsche Stimme ertönt und deutsches Wort geredet wird; — daß aber nicht allein deutsche Nationalität, sondern auch deutsche Freiheit gehoben werde. „Nationalität ist nichts ohne Freiheit, Freiheit nichts ohne Nationalität"; also las ich ohnlängst von einem Touristen in einem öffentlichen Blatte. Derselbe sagte ferner: „Das Vaterland des zivilisirten Menschen ist nicht die Scholle allein, sondern der Staat, und näher die Art des Staates. Die Nationalität als solche ist eine Thatsache der Natur, Geist und Geschichte wird sie erst durch die Bewegung der Freiheit. Nationalität und Freiheit zusammen bilden erst den Begriff eines Volkes als Person." Ich glaube, der Mann hat ein sehr wahres Wort gesprochen. Blicken wir aber hin nach der Weser und Leine, sehen wir wie ein biderbes deutsches Brudervolk dort schon lange Zeit im heißen Kampfe mit der Gesetzlosigkeit und Willkühr begriffen ist, und durch jahrelanges Ringen es noch immer nicht dahin bringen konnte, einen Zustand der Gesetzlichkeit und vernünftigen Freiheit zu erwirken, — wie im Gegentheil, den kräftigsten Stimmen an dem deutschen Bundestage zum Trotze, und dem öffentlichen, in allen deutschen Kammern laut gewordenen Unwillen zum schneidenden Hohne, ein Zustand fortbesteht, der gewiß widernatürlich ist" — — (Der zweite Präsident: „Ich ersuche den ersten Sekretär, sich zu mäßigen." Redner: „Ich glaube die Schranken der Mäßigung nicht zu übertreten; die Bemerkungen, welche ich gemacht habe, gehören zur Sache." Der zweite Präsident: „Ich muß Sie auf die Geschäftsordnung verweisen, welche dergleichen Anregungen und Beziehungen verbietet." Der Redner: „Die Geschäftsordnung verbietet nicht, Deutschlands Zustand und gemeinsame Interessen in der Kammer zu berühren." Der zweite Präsident: „Es kommt Alles auf die Art und Weise an, wie dergleichen Gegenstände zur Sprache gebracht werden.") — — „Ich sage, sehen wir diesen Zustand noch immer fortdauern, welcher alle Bande des Vertrauens zu lösen droht, dann wäre es gewiß an der Zeit, daß von der Quelle aus, woher der gegenwärtige Gesetzentwurf kommt, daß im hohen Rath in der alten Krönungsstadt am Main auch hier für deutschen Ruhm und deutsche Ehre eine kräftige Stimme erklinge, und daß endlich erzielt würde, wor-

nach in langen gesetzlichen Kämpfen unsere deutschen Brüder vergeblich gerungen haben. — Für's Andere wird der Gesetzentwurf eingeführt als ein „Unternehmen, das zur Ehre und zum Frommen des bayerischen Vaterlandes gereichen soll." Ich gebe Das zu; allein sehr richtig hat ein sehr verehrter Redner, Baron v. Fraunhofen, darauf aufmerksam gemacht, daß es noch gar Vieles im Lande zu thun gebe, was zu dessen Ehre und Frommen gereichen würde. Lassen Sie uns, meine Herren, nicht vergessen, daß unsere geistigen Interessen im Inlande noch eines größeren Aufschwunges bedürfen; lassen Sie uns daher auf diesem Grunde fortbauen, und hoffen, daß die Regierung, indem sie „dem Andenken eines der ersten Schriftsteller des gemeinsamen Vaterlandes eine ehrende Anerkennung zu widmen beabsichtigt", uns uns zur Unterstützung dieses Gedankens werkthätig zu seyn auffordert, auch im eignen Lande uns die Mittel nicht entziehen oder engherzig zuwägen werde, wo es gilt, die geistigen Interessen des Landes selbst zu heben und zu schützen, und die Bedingungen zu geben, unter denen allein sich so große Geister bilden können, wie Göthe gewesen. Ja, meine Herren, lassen Sie uns hoffen, daß unsere Schulen, welche, wir dürfen es nicht verhehlen, bei dem Vielen, was für sie geschieht, zum großen Theile noch an den nothwendigsten Mitteln darben — daß unsere Lehrinstitute und höheren Bildungsanstalten, welche zum Theil verkümmern, oft der gehörigen Leitung und Pflege entbehren, und in ihren Geldmitteln nicht so gestellt sind, wie sie es zu seyn verdienen, daß diese gehoben und verbessert werden! — daß für unsere Universitaten Männer ausgezeichneten Rufs gewonnen, aber auch erhalten werden, — daß unsere Akademie eine selbstständige bleibe, und ihre Selbstständigkeit nach Innen und nach Außen bewahrt werde, — lassen Sie uns hoffen, daß, indem man von uns die Anerkennung früherer Verdienste fordert, gleicher Schritt in Anerkennung Desjenigen, was die gegenwärtige Zeit fordert, eingehalten werden möge. Von dieser Rücksicht ausgehend, stimme ich für den Gesetzentwurf, und glaube auch, daß die Kammer demselben ihre Zustimmung geben könne, und daß sie auf solche Weise sich der Ehre, die erste in Deutschland zu seyn, in welcher der vorliegende Gegenstand zur Sprache gebracht wurde, nicht unwürdig zeigen wird." (N. K.)

Würzburg, 17 December. Heute Morgen um 11 Uhr hielt der zeitige Rector der Universität, Dr. Cajetan Textor, seine Antrittsrede, in welcher er den Studirenden die genaue Befolgung der Vorschriften über Studien und Disciplin dringend ans Herz legte, beherzigungswerthe Worte über den Zweikampf sprach, und sie zu Fleiß und wissenschaftlichem Leben aufforderte. (Würzb. Z.)

Dresden, 14. December. Eine seit einigen Tagen hier ausliegende Petition für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zählt bereits weit über 1600 Unterschriften aus dem Bürgerstande, was beweist, daß nicht bloß „junge Advokaten und Tagesscribenten" der guten Sache huldigen. Die Petition geht aus der Mitte der Stadtverordneten hervor, welche mit sehr weniger Ausnahme sich für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit erklärt haben (aber als Collegium zu petitioniren nicht für gut fanden). — Uebrigens ist der betreffenden Deputation der 2ten Kammer eröffnet worden, daß der König die Adresse nicht annehmen werde. (L. A. Z.)

Coblenz, 18. December. Erfreulich ist's, mit welcher offenen Sprache der Ober-Präsident unserer Rhein-Provinz einem Artikel durch eine öffentlich erschienene Erklärung begegnet, der vor kurzem in der „Rheinischen Zeitung" über den angeblichen Nothstand der Weinbauern an der Mosel erschienen und der von Berncastel datirt war. In diesem Artikel war die Sprache „von den Vampyren, die an dem Herzblute der Mosellaner schon so lange saugten", und es war darin die Freude ausgedrückt, daß durch die allerhöchste Cabinets-Ordre vom 24. December v. J., die größere Freiheit der Presse betreffend, dem Mosellaner die Gelegenheit geworden, die Ursachen seines Kampfes und die Mittel seiner Rettung öffentlich zu discutiren. Unser Ober-Präsident bezweifelt nun in seiner Erklärung, daß dem Mosellaner auch schon vor dem Erscheinen jener allerhöchsten Cabinets-Ordre eine freimüthige öffentliche Besprechung des Nothstandes der Moselbewohner von der Behörde verwehrt gewesen sey, und fordert den Verfasser des Berncasteler Artikels auf, die Krebsschäden, welche an dem Marke des Winzers zehren, ganz offen darzulegen, und jene Vampyre zu ihrer Verfolgung genau zu bezeichnen, auch zugleich geeignete Mittel vorzuschlagen, die dem Nothstande der Winzer abhelfen könnten ɔc. Er erwarte durch die Rheinische Zeitung die von ihm erbetene Auskunft. „Sollte letztere aber (bemerkt am Schlusse der Herr Ober-Präsident) überhaupt nicht ertheilt werden, oder sollte der Herr Verfasser Anstand nehmen, aus seinem anonymen Dunkel hervorzutreten, so würde ich zu meinem Bedauern in dem Falle seyn, den ganzen Artikel als eine böswillige Verläumdung zu bezeichnen, als einen Aufsatz, der nicht das Wohl der Mosellaner im Auge, sondern nur den Zweck hat, Unzufriedenheit und Mißvergnügen zu erregen und die Bande zwischen den Behörden und den Verwalteten zu lockern. Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, Schaper." — Man spricht bei uns am Rheine allgemein davon, daß in unsere Monarchie öffentliches und mündliches Verfahren bei den Gerichtsverhandlungen, ohne Jury, eingeführt werden soll. Dann aber wünscht man unbeschränkte Oeffentlichkeit und garantirte Unabhängigkeit der Richter.

Vom Neckar, 14. December. Was sich in Preußen begibt, findet hier im Lande die größte Sympathie. Es gab eine Zeit, in welcher wir Süddeutschen, stolz auf unsere Verfassungen und das, was wir für constitutionelles Leben hielten, etwas vornehm auf Norddeutschland blickten; jetzt, wo Decemberreife auf unsern Verhältnissen liegen, während in Preußen so viel Tüchtiges zu Tage gefördert wird, denkt man anders, freut sich des Fortschrittes in jenem Lande und preiset den König, der so segensreich und zeitgemäß waltet. (Köln. Ztg.)

Mainz, 4. December. Ein Gerichtsfall, fast eben

so wichtig wie der kürzlich beendigte politische Proceß, wird seit gestern vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht verhandelt. Der Angeklagte, ein wohlhabender hiesiger Bürger, ist beschuldigt, sein eigenes Kind, ein Töchterchen von 13 Jahren, schon seit Jahren auf das grausamste behandelt zu haben, so daß sich das menschliche Gefühl dagegen empört. Es ist eine große Anzahl Zeugen geladen, die gestern die schrecklichsten Mißhandlungen des Kindes bestätigten, nachdem schon lange Zeit von dieser Unnatürlichkeit in der Stadt die Rede war. Der Vater lebt in der zweiten Ehe, die Mutter ist also Stiefmutter des Kindes, weßhalb dasselbe unter Vormundschaft steht. Von dieser aus ist die Sache der Staatsbehörde angezeigt, und von ihr die Klage eingeleitet worden. Im Publikum aber herrscht eine solche Indignation gegen diese unmenschliche Behandlung des Vaters gegen das arme Kind, daß sogar die angesehensten Personen die größte Theilnahme für das Kind an den Tag legen und in die Sitzung eilen, während andere ihrem Groll mehr oder weniger in Worten Luft machen, so daß der Angeklagte, als er nach der gestrigen Sitzung nach Hause gehen wollte, unter den Schutz der Polizei gestellt werden mußte. Rührende Scenen der verschiedensten Art fielen während der gestrigen Sitzung vor, es wurde viel geweint und eine hiesige Bürgerin erbob sich während der Sitzung, das Kind zu sich zu nehmen, es zu erziehen und für dasselbe zu sorgen. Dieses kann jedoch erst geschehen, wenn der Proceß vorüber ist, wo das Kind allerdings durch einen Spruch des Gerichtes in sichere Hände gebracht werden dürfte. Vor Morgen Abend ist der Ausgang dieser merkwürdigen Procedur nicht zu erwarten. (F. O. P. Z.)

Italien.

Palermo, 7. December. Der Ausbruch des Aetna erfolgte am 27. November 11 Uhr des Nachts. Schon einige Tage zuvor hatte man in Catania und der Umgegend sehr starke Erdstöße verspürt. Die ungeheure Feuersäule die von Catania aus zu erblicken war, setzte die Bewohner dieser Stadt in großen Schrecken, denn sie glaubten sich der Zeit nahe wo ihre Stadt von neuem mit Lava werde übergossen werden. Als der Tag anbrach, überzeugte man sich durch Fernröhren, daß die Eruption weniger bedeutend war als man in der Nacht gefürchtet hatte. Zwei Lavaströme entquollen dem Krater vom Jahr 1838 und nahmen die gleiche Richtung wie die Lava jenes Ausbruches, so daß diese Lavastraße großentheils von dem neuen Strom bedeckt wurde. Am 30. November, als der Courier aus Catania diese Nachricht brachte, besorgte man, daß die Lava das auf dem Aetna sich befindende Gebäude (Casa Inglese), das den Reisenden als Zufluchtsort diente, vernichten möchte. Neuere Berichte sind aus Catania nicht eingelaufen. Morgen aber wird das Dampfboot Palermo hier von Catania zurück seyn. Es hat am 1ten d. den hiesigen Hafen verlassen, um einer großen Zahl von Reisenden Gelegenheit zu geben, dieses Naturschauspiel an Ort und Stelle zu betrachten. Von Palermo aus haben wir die Feuersäule ebenfalls sehen können; die Beobachter waren die Fischer am Meeresgestade. Der Spaziergang am Meere war bald von Neugierigen überschwemmt. Jetzt ist von hier aus nichts mehr zu beobachten, da der Aetna und die ihm nahe gelegenen Gebirge seit dem 1ten d. ganz in Nebel eingehüllt sind. — Mit Anfang Januars 1843 wird von Messina aus wöchentlich ein Postdampfschiff nach Neapel gehen, und eines von dort kommen. — In Messina erwartet man den Naturforscher Hrn. Rüppell aus Frankfurt, der den Winter dort zuzubringen gedenkt.

Spanien.

Madrid, 8. December. Ueber das Bombardement von Barcelona herrscht hier in der Masse der Bevölkerung eine solche Entrüstung, daß die Regierung heute in der offiziellen Gaceta das Verfahren des Regenten gegen die Hauptstadt Cataloniens zu rechtfertigen sucht. Die Gaceta betheuert, daß man nur, als alle übrigen Mittel erschöpft gewesen seyen, zu dieser Maßregel Zuflucht genommen habe, und daß Europa die Klugheit und Menschlichkeit Espartero's bewundern werde, der neunzehn Tage lang mit dem Bombardement gezögert habe. Fast alle übrigen Madrider Journale dagegen beklagen die Maßnahmen der Regierung Barcelona gegenüber und den vollständigen Ruin der catalonischen Industrie. Einige ministerielle Blätter, unter andern der „Patriota", geben zu verstehen, Hr. v. Lesseps, der französische Consul zu Barcelona, habe die Revolte begünstigt und gefördert. Die unabhängigen Journale aber stimmen in dem Lobe der Festigkeit und Mäßigung des Hrn. Lesseps in Mitten der Krisis überein. — Nach dem „Heraldo" ist der General Ayerbe zum Generalcapitän des Fürstenthums Catalonien und zum Obergeneral der Occupationsarmee ernannt worden; er werde sich sofort auf seinen Posten begeben; der Graf von Peracamps (Van Halen) soll in Ungnade gefallen seyn; als der Herzog de la Vittoria bei Barcelona angekommen, habe er den General Van Halen, der ihm aufwarten wollte, nicht vor sich gelassen, mit den Worten, zuerst solle er Barcelona einnehmen, dann erst könne ihm eine Audienz gewährt werden; worauf sich Van Halen unter Thränen entfernt habe. Es heißt, die Behörde wolle in Barcelona das Blut in Strömen fließen lassen; sämmtliche Commandanten der Nationalgarde, 1 Capitän von je 3 und 1 Lieutenant von je 5, und 1 Soldat von je 10 würden erschossen werden.

Von der spanischen Gränze, 12. December. Wir haben Nachrichten aus Barcelona vom 9ten. Die Zahl der durch das Bombardement umgekommenen Individuen ist noch nicht genau bekannt; man wußte bis zu diesem Datum nur von hundert Todten. Außer dem Stadthause und dem Spital sind etwa sechzig Häuser ganz zerstört. Zurbano geht ungestört in der Stadt hin und her; er hat bereits ungefähr 300 Insurgenten verhaften lassen. Am 7ten ließ er einen Capitain der Linie, der zu den Insurgenten übergegangen war, füsiliren. Jeden Tag haben einige Hinrichtungen statt. Ein neuer Erlaß bestimmt, daß alle Einwohner, die nicht binnen drei Tagen in die Stadt zurückgekehrt seyn werden, erschossen werden sollen. In Folge die-

fes Befehls strömen die geflüchteten Einwohner in die Stadt zurück. Alle Franzosen, die sich auf den Kriegsschiffen eingeschifft hatten, sind wieder an's Land gegangen. Espartero war am 9ten noch zu Sarria; obschon sein Einzug in Barcelona zu wiederholten Malen als nahe bevorstehend angezeigt worden, ist man doch der Meinung, daß er sich nicht in dieser Stadt zeigen, sondern nach Madrid zurückkehren wird, ohne in Barcelona gewesen zu seyn. In Catalonien ist die Gährung der Gemüther fortwährend sehr heftig. —

Bei den militärischen Uebungen auf der Reitbahn zu Wels bei Linz waren ein Paar Mann gestürzt, und als der eine davon wieder aufsaß und den Dienst nicht vollkommen leistete, wurden ihm auf der Stelle vom Rittmeister, Ritter von L —, 25 Stockschläge dictirt. Als der Husar, nach Ueberstehung der Strafe, üblicher Weise, um sich zu bedanken, kam, versetzte er dem Rittmeister eine Ohrfeige, wurde aber auch sogleich von ihm zusammengehauen. In diesem schauerlichen Momente traten vier Mann aus der Reihe und von ihren Säbelhieben wurde der Escadrons-Chef in Stücke gehauen. Weiter hat sich der blutige Exceß nicht ausgedehnt. Die Verbrecher sind nach Wien zur Untersuchung eingebracht worden. (Wrzb. Z.)

Anzeigen.

Bei Robert Binder in Leipzig erschien und ist durch die Buchner'sche Buchhandlung in Bayreuth zu beziehen:

Nordamerikanische
Schnell-Schreibmethode
in 84 Vorlegeblättern.
Nebst gründlicher Anweisung zu deren Gebrauch in Sonntags- und Bürgerschulen 2c.
Zugleich als
Vorbildungsmittel für den Zeichnenunterricht.
Von
J. B. Clauß,
Lehrer an der allgem. Bürger- und Sonntagsschule zu Chemnitz.
II. Auflage. Preis: 54 kr. rhl.
Parthiepreise für Schulen: 10 Expl. 4 Thlr. — 20 Expl. 7 Thlr. — 50 Expl. 16 Thlr.

In allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau, in Bamberg im literarisch-artistischen Institut) ist in fünfter verbesserter Auflage zu haben:

Vom Wiedersehen
und der Fortdauer unserer Seele nach dem Tode.
Vom großen Jenseits, — dem wahren christlichen Glauben, — dem Dasein und der Liebe Gottes, — nebst erbaulichen Betrachtungen über Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen. Vom Dr. Heinichen. Preis 36 Kr.

Ueber dem Jenseits und alle dem, was darin zu erwarten ist, giebt diese erbauliche, belehrende Schrift treffliche Aufschlüsse.

Feine Bremer und Havannah-Cigarren, feinsten alten Varinas, Arrac, Rhum, Mainzer und Düsseldorfer Punschessenz, so wie feine Weine in Flaschen empfiehlt zu billigen Preisen Carl Degen jun.

Nürnberger Lebkuchen, Wachsstöcke und Wachslichter — Citronat und Pomeranzenschalen, frische Kastanien, Rosinen und Mandeln, feinste Zephir-Wolle und verschiedene schaafwollne Strickgarne, ächten Arrac, Roussilon, franz. Liqueure, Punsch- und Bischofessenz und ganz ächte Holländer Häringe empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Friedrich Speckner, Opernstraße Nr. 166.

Unterzeichneter empfiehlt nebst seinem vollständig und frisch assortirten Lebkuchen-Lager, frische Mandeln, Zitronat, Pomeranzenschalen, sehr guten Rosolie, feine Liqueure, feinste französische Liquers, die halbe Bouteille 36 kr., Arrack und Wachsstöcke. G. Reintsch,
p. F. J. A. Schätzler.

Bei einer adelichen Familie kann zu Lichtmeß ein Kutscher, der sich über guten sittlichen Lebenswandel und seine Geschicklichkeit auszuweisen vermag, in Dienste treten. Es wird gewünscht, daß der sich Meldende nicht mehr ganz jung und Protestant sey.

Am 27sten d. Mts. ist Kirchweih zu Goldkronach und Ball bei H. Gewinner, Gastwirth.

Ich bin gesonnen, meinen Gasthof zum Einhorn dahier in der Maximilians-Straße, mit der realen Gasthofs-Gerechtigkeit, aus freier Hand zu verkaufen.

Hierzu lade ich hiermit alle Kaufsliebhaber auf
Sonnabend den 7. Januar 1843
Vormittags zu mir ein, mit dem Bemerken, daß die Hälfte oder der größere Theil des Kaufschillings auf dem Gasthof verzinslich stehen bleiben kann.

Wünscht der Käufer auch meine Grundstücke ganz oder zum Theil käuflich zu erhalten, so kann auch hierüber unterhandelt werden. Wunsiedel, am 10. December 1842.

Ernst Hönicka, Gastwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 19. December.

Sonne: HH. Baron v. Schaumberg, Gutsbes. v. Strössendorf. v. Gonken, K. preuß. Offizier v. Berlin. Maier, Dr. med. v. Prag. Kflte. Schmidt v. Dresden, Raismann v. Barmen, Möbel v. Cassel, Robert v. Lyon. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Vogel v. Barmen, Meßeeer v. Freiberg. Börtsch, Fabrikbes. v. B.r.n. Winkler, Hdlsm. v. Würzburg. — Anker: HH. Popp, Brennereibes. v. Kitzingen. Bisenbil, Instrumentenmacher v. Neukirchen. Mitzer, Oek. v. Dresden. Bürger, Kfm. v. Mainz. Deintein u. Schramm, Hopfenhändler v. Plech. — G. Roß: HH. Böhner, Forstamtsaktuar v. Kulmbach. Häfner, Reviergehülfe v. Geeßen. Meyer, Rechtspraktikant v. Weissenstadt. Küspert, Handelsm. v. Selb. — Löwe: HH. Füllweber nebst Schwester, Mühlbes. v. Leonach. Ewald, Kfm. v. Regensburg. Fuger, Flößer v. Küps. — Krone: Hdlsltte. Giesner u. Goßmann v. Frammersbach, Küth v. Meiningen. — R. Roß: Oppenheimer, Hdlsm. v. Stebbach. —

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 304.** 22. December 1842.

Deutschland.

München, 16. December. Sechste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Da hierauf Niemand mehr das Wort ergriff, ging der Referent des Ausschusses, Baron v. Rotenhan, noch einmal reassumirend auf die verschiedenen Vota ein. Aus diesem Allen, bemerkte derselbe, gehe hervor, daß in dem Gesetzentwurf allseitig eine freudige Thatsache erkannt werde, die des gemeinsamen Zusammenwirkens deutscher Fürsten und deutscher Nationen in einer alle Deutschen berührenden Angelegenheit. Von diesem Gesichtspunkt sey auch er selbst bei seinem Referat ausgegangen, und noch jetzt überzeugt, daß eben jene Thatsache auch die Zustimmung der Kammer zu dem Gesetzentwurf verbürge. Allerdings seyen verschiedene andere Beziehungen laut geworden, materielle und solche für geistige Interessen. Aber gewiß werde man es ihm gern erlassen, auf dieselben näher einzugehen, um so gewisser, als man wohl allseitig voraussetze, daß er die gleichen Ansichten hege. Nur von einer Seite her seyen wirkliche Einwendungen erhoben worden, und auch diese beständen nicht in einem direkten Widerspruch, sondern in zum Theil schon beseitigten Bedenken. Um so weniger könne er sich veranlaßt fühlen, auf dieselben wiederholt zurückzukommen. Er empfehle der Kammer noch einmal den Gesetzentwurf zur Annahme. Endlich gibt noch der Königliche Regierungskommissär, Ministerialrath Wanner, einige Erläuterungen vom Ministertische aus. Dieselben beziehen sich vorzugsweise auf den von dem Ausschuß der Kammer als Zusatz zu dem Gesetzentwurf anempfohlenen Wunsch, „die Regierung wolle bei den Verhandlungen in Frankfurt zu erwirken suchen, daß die für Unterhaltung, Beaufsichtigung und Nutzbarmachung der Stiftung erforderlichen jährlichen Mittel nicht durch wiederkehrende Beiträge, sondern durch Bildung eines angemessenen, ein für allemal zusammenzuschießenden Kapitalstockes gesichert werden." Die Regierung habe nicht Ursache, diesem Wunsch entgegen zu seyn. Könne dieselbe daher dessen Verwirklichung auch vorläufig noch nicht geradezu verbürgen, so werde sie ihn doch jedenfalls zu realisiren versuchen. Eine Diskussion über den von dem Ausschusse beantragten Wunsch fand nicht Statt. Dem Gesetzentwurf unter Zufügung jenes Wunsches ihre Zustimmung zu ertheilen, beschloß darauf die Kammer, wie schon vorläufig berichtet, einstimmig. Der Namensaufruf ergab 97 anwesende Mitglieder. Als darauf noch der Sekretär des fünften Ausschusses (für Untersuchung der Beschwerden), Dekan Götz, Anzeige über bereits geprüfte und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundene Beschwerden erstattet hatte, wurde die öffentliche Sitzung behufs der Fortsetzung der Wahl eines ständischen Archivars in eine geheime umgewandelt. Am Ministertische waren Se. Exz. der K. Minister des Innern und die K. Regierungskommissäre Ministerialrath von Bezold und Ministerialrath Wanner. (N. K.)

Berlin, 14. December. Der König ist heute nach Boizenburg in der Uckermark, einer dem Minister des Innern Grafen v. Arnim gehörenden Landstadt abgereist, in deren Nähe sich ein sehr ausgedehnter Wildpark befindet. Der König, dem bei seinen anstregenden Arbeiten eine solche Bewegung von Zeit zu Zeit nothwendig ist, wird dort einige Tage auf der Jagd zubringen. Durch die Stettiner Eisenbahn ist die fruchtbare Uckermark uns ganz in die Nähe gerückt und über Angermünde ist Boizenburg in wenigen Stunden zu erreichen. Auch Prinz Karl und Graf Arnim waren bereits vor dem Könige dahin abgegangen. — Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Eichhorn, ist seit einigen Wochen sehr leidend und ertheilt nicht mehr die gewöhnlichen Audienzen. Schon als Director des auswärtigen Departements pflegte sich Hr. Eichhorn so wenig zu schonen, daß er seinen Amtsanstrengungen oft fast erlag. Man hofft indessen ihn bald wieder hergestellt zu sehen. —

Vom Niederrhein, 11. December. Der Entwurf zur neuen Communalordnung, welcher den rheinischen Ausschußmitgliedern bei ihrer Anwesenheit in Berlin mitgetheilt worden, tritt jetzt immer mehr ans Tageslicht, wie es denn nicht leicht möglich ist, daß ein solches Actenstück lange ein Geheimniß bleiben kann. Was man davon erfahrt, erklärt es, warum es von den Abgeordneten beinahe einstimmig verworfen wurde. Nicht allein, daß die Trennung der städtischen und der Landgemeinden darin ausgesprochen ist, enthalt auch der Entwurf Bestimmungen, welche durchaus dem Inhalt sämmtlicher Petitionen der rheinischen Städte widersprachen. Wie sehr dieselben auch in der Form von einander abweichen, darin stimmen alle überein, daß sie die größtmögliche Emancipation von der Bevormundung der Regierung, freie Wahl der städtischen Beamten und Oeffentlichkeit der Verhandlungen verlangen. Diese Grundbestimmungen sind es aber gerade, welche in dem Entwurf nicht die Ausdehnung gefunden haben, welche hier allgemein wünschenswerth erscheint. Von der Oeffentlichkeit zunächst geschieht keine Erwähnung, doch ist anzunehmen, daß diese Concession leicht gemacht werden kann, da sie auch in den alten Provinzen immer allgemeiner verlangt wird und sie überhaupt bei dem jetzigen Stande der Presse kaum zu umgehen ist. Andere Bestimmungen sind aber desto auffallender, vor allem, daß der Bürgermeister, oder wie man ihn jetzt nennen will, der Amtmann, nicht von den Bürgern gewählt, sondern vom Gouvernement ernannt werden soll. Wir geben gern zu, daß die Regierung einen Einfluß auf die Besetzung dieser Stelle haben muß, wo damit die Ausübung gouvernementaler Functionen, wie

der Polizei u. s. w. verbunden ist; aber mit Recht wird man es gesetzlich stipulirt wünschen, daß die Wahl mindestens immer solche Männer treffe, welche die Localität, der sie vorstehen sollen, schon kennen und das Vertrauen der Bürger genießen. Es würde daher schon hinreichen, wenn sich die Regierung vorbehielte, diesen Beamten aus der Zahl der von den Bürgern gewählten Verordneten zu nehmen. Die Bürger hätten darin eine Garantie und es ist doch nicht anzunehmen, daß die Regierung nicht unter allen Verordneten einen finden sollte, der ihr tauglich und gerecht schiene. Noch größere Freiheit dürfen die Städte beantragen, wo der Bürgermeister mit solchen Staatsfunctionen gar nichts zu thun hat. Ebenso beschränkt ist in dem Entwurf die Befreiung von der Bevormundung der Regierung überhaupt, indem die letztere darin sogar sich das Recht vorbehält, Verordnete aus dem Gemeinderath auszustoßen, nicht bloß wenn ein öffentlicher Makel auf sie fällt, sondern wenn sie überhaupt ihr nicht genehm sind. Wenigstens ist dieser Paragraph sehr unbestimmt abgefaßt, und wenn wir gleich nie von Seite der Regierung einen Mißbrauch der Gewalt besorgen, so ist es doch nie wünschenswerth, solche Vorrechte gesetzlich ausgesprochen zu sehen. Es gibt noch andere Punkte genug, welche vielfaches Bedenken erregen, aber schon diese reichen hin um die Ueberzeugung auszusprechen, daß der Landtag, falls ihm der Entwurf in seiner jetzigen Gestalt vorgelegt werden sollte, nicht anders darüber urtheilen werde als sein Ausschuß. Wir für unsern Theil wünschen nur, daß die Sache endlich einmal entschieden werde, damit wir die jetzige Communalverfassung los werden. Die jetzige Einrichtung gibt dem Bewußtseyn, daß eine größere Freiheit erfolgen muß, und dem Bedürfniß der Oeffentlichkeit gegenüber zu den unangenehmsten Reibungen Anlaß, deren kein Ende abzusehen ist. (Allg. Ztg.)

(Allg. Ztg.) Von den preußischen Blättern, die sich mit Entschiedenheit in die neue Preßbewegung geworfen haben, hat keines die wichtigste politische Frage, um die es sich in Preußen handelt, mit einiger Ausdauer behandelt, als die Königsberger Zeitung. Eine andere Zeitung an der westlichen Gränze des Reichs, kecker, rücksichtsloser in ihrem Auftreten, nicht selten auch lebendiger, beweglicher in der Behandlung ihrer Stoffe, als die etwas schwerfällig und schulmeisterlich gehaltene Königsberger Zeitung, hatte in ihrem Sturmlaufen gegen den christlichen Staat, in ihrem Eifer für sociale Revolutionen, „weil die politischen bis jetzt nichts geholfen hätten", den Boden vergessen, den man haben muß, wenn man Hegemonie ansprechen, Freiheitslieder singen, diesem Volke Allianz, jenem Kampf anbieten will. Das deutsche Ständewesen ist eine langweilige Geschichte; da mag es freilich Vielen amüsanter dünken, auf die Sache nur nebenbei alle 14 Tage einmal zu kommen, dagegen das wie zur Probe geschenkte bißchen Preßfreiheit in trunkenen Phrasen zu verpuffen und alle, die nicht mitmachen, Reactionaire zu schelten, statt in nüchternem selbstvergessenden Sinne Stein für Stein herbeizutragen zu dem langsamen Werke preußischer, deutscher Verfassung. —

Die Königsberger Zeitung hat in ihren neuesten Nummern angefangen, die letzte Versammlung der ständischen Ausschüsse einer Prüfung zu unterwerfen, von der wir das Wesentliche hier ausheben wollen. „Als unser freisinniger Monarch den Verheißungen, welche er den letzten Provinziallandtagen gemacht, durch Zusammenberufung sämmtlicher Ausschüsse zu gemeinsamer Versammlung Erfüllung verleihen wollte, wurden, wenn man allgemein verbreiteten Gerüchten glauben darf, in den dem Monarchen zunächst stehenden Sphären mancherlei Bedenklichkeiten laut. Es gelang ihnen allerdings nicht, diese Berufung gänzlich zu hintertreiben, wenn dieß anders ihre ernstliche Absicht war. Unser erhabener Monarch berief vielmehr, durchdrungen von der ernsten Ueberzeugung, daß es keine heiligere Königspflicht gebe, als heilige Versprechungen zu erfüllen, troß der lebhaftesten Vorstellungen aus eigener Königlicher Entschließung, die Ausschußversammlung und allein seiner Weisheit und Freisinnigkeit haben wir es sonach zu verdanken, daß diese Ausschußversammlung überhaupt noch ins Leben getreten ist. Allein jene beharrlichen Insinuationen waren doch nicht ohne großen Einfluß geblieben; namentlich die Geschäftsordnung trägt den unverkennbaren Stempel eines solchen an sich. Sie macht die Minister unter dem Namen Königl. Commissarien in einem ganz andern Verhältnisse, als es zwischen den Provinzialständen und den Commissarien besteht, zu Präsidenten der Versammlung und gibt ihnen einen unbeschränkten Einfluß auf den Gang der Berathungen. Alle den Ausschüssen zu machenden Mittheilungen gehen vom Staatsministerium aus; dasselbe bestimmt die Reihenfolge der Gegenstände und über jeden derselben wird eine Denkschrift ausgearbeitet, in welcher einzelne Fragen, die zur Erörterung kommen sollen, bestimmt angegeben werden. Für jeden Gegenstand läßt nun der jedesmalige präsidirende Minister im Vernehmen mit dem Marschall die Sitzungen anberaumen, eröffnet dieselben und bestimmt, wann sie aufgehoben werden sollen. Nachdem nun die Mitglieder der Ausschußversammlung, d. h. des Vereinigungs- und Ausgleichungspunktes für abweichende Interessen, in strenger Absonderung nach Provinzen, Platz genommen haben, läßt der vorsitzende Minister durch den Referenten aus seinem Ministerium zuerst die nöthigen Vorträge über den vom Staatsministerium vorgeschriebenen Gegenstand halten, fügt selbst noch Angemessenes hinzu und läßt dann durch namentlichen Aufruf jedes Mitglied auffordern, einmal seine Meinung zu äußern. Nach Beendigung dieser Umfrage faßt der Referent die bisherigen Aeußerungen in einen Schlußvortrag zusammen, den der präsidirende Minister wieder nach seinem Ermessen vervollständigt. Hienächst beginnt die sogenannte freie Discussion, in welcher jedes Mitglied über den vom Staatsministerium vorgelegten Gegenstand sprechen darf, so oft es will. Allein sowohl bei der Umfrage als bei dieser freien Discussion wird jeder zur Ordnung gerufen, welcher sich von dem durch das Staatsministerium vorgeschriebenen Gegenstande entfernt, und der Minister darf nicht nur jeden Redner, wann und wie oft es ihm be-

liebt, selbst unterbrechen, sondern ihn auch durch die zugezogenen Beamten unterbrechen lassen. Alle Gegenstände der Berathung gehen vom Staatsministerium aus; wer selbstständig einen Gegenstand zur Erörterung und die Wünsche des Landes darüber vor den Monarchen bringen will, der muß natürlich von dem zur Berathung vorgelegten Gegenstande abweichen und wird zur Ordnung gerufen! So hat der präsidirende Minister die vollste Gewalt, jede Bitte der Ausschüsse, die sich nicht auf den vorgelegten Gegenstand bezieht, von vornherein zu unterdrücken. Beneidenswerthe Lage von Rednern, die nichts anregen dürfen, was ihnen höheren Orts nicht vorgelegt wird, die in Folge unserer Wahlgesetze den mit den debattirten Gegenständen völlig vertrauten Ministern und ihren Räthen sich meistens nicht gewachsen fühlen können, die in jedem Augenblick von den Rathgebern der Krone unterbrochen werden dürfen! Was die Veröffentlichung der Verhandlungen in den Zeitungen betrifft, so wird bei den Provinziallandtagen hiezu eine eigene Commission von den Ständen erwählt und die Zeitungsberichte über die letzten Provinziallandtage beweisen, wenn man sie mit den Berichten über die Ausschüsse vergleicht, um wie viel zweckmäßiger dieß Verfahren ist. Daß dasselbe bei der Ausschußversammlung nicht beobachtet ist, kann wohl schon aus der Dürftigkeit der Berichte gefolgert werden, erhellt aber vollends daraus, daß nirgend von der Wahl einer solchen Commission die Rede ist. Jene Dürftigkeit ist allgemein anerkannt, wir werden aber bei einigen vorzüglich auffallenden Punkten noch besonders auf sie hinweisen. Nur die Art, wie das für den König bestimmte Protokoll abgefaßt werden soll, ist in der Geschäftsordnung festgesetzt. In diesen Protokollen werden auch die Namen der Redenden vermerkt. Daß man die Kenntniß dieser Namen und somit der Richtung, die jeder Abgeordnete verfolgt, in den höchsten Sphären für nothwendig hält, scheint sehr natürlich. Allein daß diese Kenntniß für jeden an den Verhandlungen Interesse Nehmenden ein ebenso lebhaftes, für die Wähler aber ein noch viel dringenderes Bedürfniß ist, scheint ebenfalls einleuchtend. (Schluß folgt.)

Spanien.

Galignanis Messenger enthält folgendes Schreiben aus **Barcelona** vom 6. December: „Endlich ist die Pöbelherrschaft zu Ende, und so sehr wir die Nothwendigkeit solcher äußersten Maßregeln bedauern, so sind wir doch erfreut, daß die Ruhe dadurch hergestellt wurde. Der durch die Beschießung verursachte Schaden war nicht so groß, als man aus der großen Anzahl von Bomben, welche gegen die Stadt geworfen wurden, schließen könnte. Die Anhänger des Regenten sagen, er habe Befehl gegeben, daß die Beschießung am ersten Tage mehr nur als Demonstration dienen, denn Zerstörung bezwecken, und nur auf gewisse Punkte gefeuert werden solle. Gewiß ist, daß die Bomben einen weiten Weg nahmen. Ich selbst wurde mit dem Besuche einer zwölfpfündigen Kugel beehrt, welche durch das Kamin in die Küche sich einführte, hier aber, Gott sey Dank, harmlos zwischen meine Beine rollte. **Barcelona** bot am Tage der Beschießung einen düstern Anblick. Ueber die Hälfte der Bevölkerung war aus der Stadt geflohen; jetzt kehren sie aber schnell zurück. Die Straßen waren fast gänzlich verödet, deswegen kamen auch nur wenig Menschen um. Die meisten Läden waren geschlossen, doch blieben mehrere Kaffeehäuser offen; hieher strömten denn vor dem Beginn der Beschießung viele Leute und blieben daselbst ruhig den ganzen Tag über, wie wenn nichts Besonderes vor sich ginge. Sie werden verwundert seyn, wenn ich Ihnen sage, daß trotz der Beschießung die Gaslampen in den Straßen wie gewöhnlich beleuchtet waren, und Niemand von dem Personal der Gasbeleuchtung verletzt wurde. In der Nacht wurden einige Lampen zertrümmert, das war Alles."

Das Unsinnige des Aufstandes in **Barcelona** ergiebt sich am deutlichsten daraus, daß er an keinem einzigen Punkte Spaniens den mindesten Anklang fand. Selbst in Navarra, wo die Erinnerung an die geraubten Fueros am ehesten noch einen Anhalt hätte geben können, blieben alle Aufwiegelungsversuche vergeblich. Der Marseiller Sémaphore schreibt: „Die Nachrichten aus Barcelona machten in Navarra verschiedenen Eindruck und belebten die Hoffnungen der feindlichen Parteien auf das Neue. Agenten, die aus Frankreich kamen, thaten Schritte bei ehemaligen Carlistenchefs, um zu erfahren, ob man im Falle eines neuen Aufstandes auf sie rechnen könne; überall wurden diese Vorschläge zurückgewiesen. Die Erinnerung an den unglücklichen Ausgang des Aufstandes im vorigen Jahre trug am meisten zu diesem Ergebnisse bei. Ohne Hoffnung von dieser Seite, wendeten sich die Agenten an das Volk und suchten mit Hülfe falscher Nachrichten die Unzufriedenheit über die Einführung der Rekrutirung auszubeuten, welche auf der an Geld und Menschen erschöpften Provinz doppelt schwer lastet; sie stießen aber überall auf die Furcht vor Erneuerung des Bürgerkrieges und bei Vielen auf den festen Entschluß, sich Allem zu widersetzen, was die Ruhe der Provinz von Neuem stören könnte."

Portugal.

Lissabon, 5. December. Die Unterhandlungen mit England wegen des neuen Tarifs sind für jetzt ganz abgebrochen. Lord Aberdeen soll die Weise, wie sie bisher geführt worden, mißbilligt haben und die brittischen Erfolge in China und Indien werden ihn wohl noch abgeneigter machen, die übertriebenen Anforderungen Portugals zu bewilligen. England wird jetzt am besten so lange warten, bis die überwiegenden Interessen des portugiesischen Weinbaues und Weinhandels über den Widerstand einiger unbedeutenden Fabrikanten gesiegt haben. — Die Unterhandlungen mit Rom haben wieder begonnen, und der gewählte Patriarch hat ein Unterwerfungsschreiben dorthin abgesandt, wo es jetzt der Berathung unterliegt. Er erkennt die geistliche Oberherrlichkeit des apostolischen Stuhles an, ohne jedoch den Privilegien und Gerechtsamen der lusitanischen Kirche etwas zu vergeben. Es fragt sich nun, ob das Cardinals-Collegium dies Schreiben gutheißen wird. — Alle Gerüchte von in Lissabon oder anderwärts ausgebrochenen oder zu befürchtenden Complotten, Aufständen &c. sind völlig grundlos. —

Holland.

Durch Königliche Verordnung vom 16. November ist die Organisation der protestantischen Kirchen Limburgs in Uebereinstimmung mit den Wünschen der allgemeinen Synode der niederländischen reformirten Kirche (hervormde Kerk) festgesetzt worden. Darnach sollen die hochdeutschen Gemeinden zu Maestricht und Vaals (ursprünglich lutherische) ihrem Verlangen gemäß mit Beginn des Jahrs 1843 unter den Ressort der evangelischen Synode gehören, die französische Gemeinde zu Maestricht ebenso unter den Ressort der Commission für wälsche Kirchensachen. Die unmittelbare Leitung der protestantischen Kirchensachen soll einem Collegium übertragen werden unter dem Namen: „Kirchenregierung von Limburg" und die Berufung von den Aussprüchen desselben an die Kirchenregierung der Provinz Nordbrabant als zweite Instanz gehen. Auch soll diese Kirchenregierung von Limburg später die nähere Verbindung der lutherischen und französischen Gemeinden Maestrichts in Ueberlegung ziehen.

Einem Bombay Blatte zufolge wollen die Holländer eine Hauptstadt im Innern von Java anlegen, zu welchem Behuf ein großer Fluß schiffbar gemacht oder ein Canal gegraben werden soll. Als Grund wird angegeben, daß Batavia einem feindlichen Angriff zu sehr ausgesetzt sey, der Fall dieser Stadt aber leicht die Einnahme der ganzen Insel zur Folge haben könnte.

Der seitherige Appellationsgerichtsrath Dr. v. d. Pfordten in Aschaffenburg hat einen Ruf für die Universität Leipzig, an die Stelle des nach Berlin berufenen Dr. Puchta erhalten, und sich bereits zu dessen Annahme erklärt. —

Die Buchhandlung Schmidt in Nordhausen zeigt an: Bei uns erscheint fortlaufend „Zeitung für den deutschen Adel rc." Das Rheinland meint, die könne leicht fortlaufen, da sie von Niemand gehalten werde. —

Auf der London-Birminghamer Eisenbahn, bei Aylesbury, brach am 8. December die Deichsel des Tender, einige Wagen geriethen in Folge dessen aus dem Geleise, und einige Menschen verunglückten. — Nach amtlichen Berichten wurden auf den englischen Eisenbahnen vom 1. Januar bis zum 1. Julius 1841 ohne ihre Schuld 24 Menschen getödet, 72 verwundet. Aus Nachlässigkeit der Passagiere kamen 17 Tödtungen und 20 Verwundungen vor. Von den bei den Compagnien Angestellten wurden 28 getödet und 36 verwundet. Im angegebenen Zeitraum betrug die Zahl der Eisenbahnreisenden in England 8,901,916 Personen, so daß 1 Unglücksfall auf etwa je 45,000 Reisende trifft. Hiernach ist anzunehmen, daß die Zahl der Unfälle auf Eisenbahnen weit geringer ist als bei einer gleich großen Zahl von Reisenden in gewöhnlichen Wagen. „Indessen," sagt der Examiner, „kommt doch eine große Anzahl von Unfällen auf Rechnung der Compagnien, es könnten und sollten aber alle vermieden werden; ein Reisender sollte im Eisenbahnwagen so sicher seyn wie an seinem Kamin." —

Fremden-Anzeige.

Am 20. December.

Sonne: HH. Kflte. Busch v. Schweinfurt, Starck v. Wien, Lovin v. Berlin, Nerwaß v. Frankfurt a. M., Fober v. Nürnberg. Sepin, Rentier; Melchior, Kammerherr v. Haag. Hommoier, Cand. theol. v. Straubing. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Klüspies v. Würzburg, Jubitz v. Cronach, Hoffmann v. Nürnberg. — Anker: HH. Baron v. Stellinger, Gutsb. v. Meiningen. Pohl, Kfm. v. Prag. Betzold, desgl. v. Frankfurt a. M. Fleißner, Fabrik. v. Münchberg. Thumler, Zimmermeister v. Plech. — G. Roß: HH. Mühldörfer, Kfm. v. Sulzheim. Butte, Fabrik. v. Cassel. Heitmann, desgl. v. Leipzig. — Löwe: HH. Schott, Kfm. v. München. Reif u. Schmidt, Flößer v. Roboch. Lenz nebst Frau, Oblsm. v. Schnoy. — Krone: HH. Dürrbeck, Zimmermstr. v. Höchstadt. Prinzing, Tuchmachermstr. v. Leisnig. Oblstte. Laur v. Altenkundstadt, Kuhl v. Göttenitz, Köppel v. Schwarzenbach, Stehle u. Sure v. Hesdorn. — Traube: HH. Beck, Sattlermstr. v. Reuth. Krippner, Rothgerbermstr.; Zettelmeyer, Oblsm. v. Erdendorf. — R. Roß: HH. Bergmann, Braumstr. v. Hemhofen. Oblstte. Haas v. Löllitz, Hobel v. Sulzbach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 305.** 23. December 1842.

Deutschland.

München, 19. December. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden Mittwoch den 21ten d. M. Abends 7 Uhr aus Hohenschwangau hier zurückerwartet. — In dem Atélier unsers talentvollen Bildhauers Widemann sah man vor wenigen Tagen das Modell zu der kolossalen 8½ Fuß hohen Büste des Generals v. Heideck, welche S. M. der König für jenen Cavalier in der Festung von Ingolstadt bestimmt hat, der den Namen dieses verdienstvollen Offiziers führen soll. Die Aehnlichkeit, welche der geschickte Künstler trotz diesem kolossalen Verhältniß dem Bilde zu geben wußte, ist überraschend.

München, 20. December. Siebente öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. In der heutigen Sitzung wurde zuerst das Entlassungsgesuch des Abg. Reudelhuber, Gutsbesitzers aus der Pfalz, berathen, welches sich auf Kränklichkeit 2c. und darauf stützt, daß er bei der dem Gerücht nach bevorstehenden Vorlage einer neuen Hypotheken- und Wechselordnung für die Pfalz als Nichtgesetzkundiger seine Provinz nicht vertreten könne. Abg. Dr. Schwindel äußerte: Reudelhuber habe, wie die andern ausgebliebenen Pfälzer, es ganz übersehen, daß es gar nicht in dem Beruf der Kammer liege, einem solchen Wunsch zu entsprechen. Es hänge ja nicht von der Willkühr irgend Jemandes ab, in der Kammer zu erscheinen oder nicht zu erscheinen. Möchten dieß die Herren aus der Pfalz endlich bedenken! Ja, wenn es politische Rücksichten gewichtiger Art gäbe, dann möchten die Pfälzer Recht haben. Leider gehörten aber die Herren Pfälzer zu jenen Unglücklichen, die gegenwärtig an allem politischen Heil verzweifeln. Aber sie vergäßen dabei zunächst, daß das Volk von seinen Vertretern nicht verlassen seyn wolle. Ja, wenn sich das Volk von den Wahlen zurückziehen, Abgeordnete nicht mehr ernennen wollte, dann ständen die Sachen anders. Aber so schlimm stehe es doch noch nicht bei uns. Könne man auch positiv nicht eben viel ausrichten, so vermöge man doch negativ noch immer so zu wirken, daß daraus gute Früchte entsprängen, negativ, indem man dem Erscheinen nicht nutzenbringender Gesetze hindernd entgegentreten könne, an den verfassungsmäßigen Bestimmungen nichts ändern lasse, genug sich auf dem Boden des Rechts bewege und auf diesem fest fuße. Dann werde noch nichts gefährdet, es bleibe die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, und in jedem Fall sey es schöner, auf dem Schild der Ehre zu bleiben, als das Feld vor dem Kampf zu räumen. Aber er müsse gleichzeitig noch aufmerksam machen auf die Nothwendigkeit, auch gewisse andere Herren unverzüglich einzuberufen, jene Herren Kollegen, die so häufig in den Sizzungen fehlten, oft Wochen lang nicht gesehen würden. Diese Zugvögel seyen dem öffentlichen Interesse gerade so gefährlich, als jene Abgeordneten, die gar nicht erschienen. Dieselben pflegten nur zu erscheinen, wenn es gelte, bei dringendsten Fragen ein Ja oder Nein abzugeben, aber wieder zu verschinden, wenn sie so die parlamentarische Süßigkeit gekostet. Er erlaube sich daher, auf deren Einberufung anzutragen, und an das Präsidium die dringende Bitte zu stellen, die Präsenzprotokolle streng führen zu lassen; denn volle und inkorrupte Abstimmungen in der Kammer seyen von der wesentlichsten Bedeutung. Er hoffe daher, daß jene Herren vom Jahreswechsel an sich zahlreicher einfinden würden. Daß er für seinen Antrag in diesem Augenblicke keinen Dank finden könne, wisse er wohl. Es werde gehen wie in Preciosa: „Und als er kaum die Rede schloß, ging schon die Retirade los.“ (N. K.)

Berlin, 16. December. Prof. Schönlein mußte in dieser Woche schon einige Male während seiner Vorlesung in der Universität von den Studirenden solche Störungen ertragen, daß er sich genöthigt sah, den Vortrag noch vor beendigter Stunde zu schließen. In einem seiner jüngsten Kollegien betrug sich nämlich einer seiner Zuhörer so, daß Schönlein ihn zu fragen sich veranlaßt sah, ob er sich denn ennuyire, was die jungen Leute zu Gegendemonstrationen veranlaßte, die keineswegs für eine Lehrstunde paßten. Obgleich das Auditorium bei Schönleins geistreichen Vorträgen immer drückend voll ist, so sollen doch nur 40 Zuhörer das Kollegium auf der Quästur belegt haben, und die übrigen alle hospitiren. (Würz. Ztg.)

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus der Allg. Ztg.)

Mit dem Monarchen selbst tritt die Versammlung durchaus in keine nothwendige Berührung. Er eröffnet weder die Sitzungen, noch erläßt er wie bei den Provinciallandtagen einen besondern Abschied. Nach der Geschäftsordnung liegt es gar nicht im Wesen der Ausschußversammlung, Anträge zu machen; ihre Mitglieder werden nicht berufen zu einer Vertretung des Landes mit dem Rechte, die Wünsche desselben frei vorzutragen, sondern nur um bei einzelnen von der Regierung dazu geeignet erachteten Maaßregeln als Männer, die in ihren Kreisen besondere Achtung genießen, einzelne vom Staatsministerium bestimmte Fragen zu beantworten. Haben sie dieß gethan, so ist ihr Geschäft vollbracht. Ein kurzes Urtheil über ihr Verhalten ist dann wohl noch an seinem Orte, allein zu einem Landtagsabschiede, d. h. zu einem speciellen Bescheide des Souveräns auf die einzelnen Anträge der Stände kann, so lange die jetzige Geschäftsordnung unverändert gilt, niemals Veranlassung seyn. In den Propositionen an die Provinciallandtage hatte unser Monarch die Einrichtung der Ausschüsse als eine Erweiterung

und Entwickelung unserer ständischen Verfassung bezeichnet, und als solche war sie von den Provinziallandtagen mit innigem Dank angenommen. Unserer Verfassung vom Jahr 1823 liegt aber das Princip freier Vertretung wenigstens einiger Stände in berathenden Versammlungen, die nach Provinzen getrennt sind, zu Grunde. Beschränkt sind diese Versammlungen in Hinsicht der Wahlfähigkeit und Wählbarkeit und in Hinsicht des Einflusses, den ihre Anträge haben; völlig unbeschränkt aber in Rücksicht der Gegenstände, über die sie Anträge machen dürfen. Die Geschäftsordnung dagegen gibt der Ausschußversammlung einen von diesem Princip ganz abweichenden Charakter, sie behält nicht nur die alten Beschränkungen bei, sondern fügt noch neue hinzu; sie macht es unmöglich, die neue Einrichtung als eine Erweiterung anzuerkennen. Der einzige Weg auf welchem die Ausschüsse aus dieser mißlichen Situation eine feste, unzweideutige Stellung hätten gewinnen können, wäre eine offene Erklärung bei Eröffnung der Sitzungen gewesen. Die Ausschüsse mußten von wahrem Vertrauen, von wahrem Glauben an die weise Freisinnigkeit unsers Monarchen durchdrungen seyn. Dieser Glaube mußte sie bei dem innern Widerspruche zwischen der von ihren Committenten so freudig aufgenommenen Idee der Ausschüsse und dem Charakter, den die Geschäftsordnung diesen aufzwängt, sogleich überzeugen, daß bei Abfassung der letztern fremdartige Einflüsse modificirend miteingewirkt hatten; dieser Glaube mußte ihnen den Muth geben, im Angesicht ihrer aufstrebenden, auf sie hoffenden Nation und ihres weisen, den Forderungen der Zeit entgegenkommenden Königs ihre innere Ueberzeugung treu und redlich auszusprechen. Sie fürchteten aber durch energische Anregung einer Principienfrage die Förderung der ihnen zur Berathung vorgelegten hochwichtigen Angelegenheiten weit hinauszuschieben, vielleicht ganz zu vereiteln; sie ließen sich vielleicht auch durch den Glanz, den diese Gegenstände auf ihre Berathungen zu werfen schienen, einigermaßen über den Charakter innerer Unselbstständigkeit, über ihre schwankende unsichere Stellung täuschen. Genug, die Ausschüsse erklärten sich nicht gleich von vorn herein, und obgleich sie später bei verschiedenen Gelegenheiten bald mittelbar, bald geradezu und offen gegen ihre Beschränkungen kämpften, so mußte es ihren Bestrebungen jetzt doch nothwendig an consequenter Festigkeit fehlen. Fortwährendes Schwanken war unvermeidlich, selbst für die präsidirenden Minister, die nicht befugt waren die Geschäftsordnung ganz aufzugeben, aber auch nicht durch stetes strenges Festhalten an derselben der Versammlung den Stempel willenloser Unselbstständigkeit gar zu kenntlich aufdrücken mochten. Schon in der Sitzung vom 21. October machten die Ausschüsse durch Beantragung einer Dankadresse einen Angriff gegen die engen Schranken, in welche sie sich eingezwängt fühlten. Aber vor dem Worte „Geschäftsordnung" schrumpfte die beabsichtigte Adresse zu einem kurzen Vermerk im Protokoll zusammen, daß man gewünscht habe eine Adresse erlassen zu dürfen. Die officiellen Berichte melden uns über diese Debatte, sicher einem der interessantesten Momente der ganzen Versammlung, fast gar nichts. Jene bei Berufung der Ausschüsse geäußerten Befürchtungen hatten deutlich bewiesen, wie weise der Monarch geurtheilt, als er in dem Eröffnungsdecrete an den letzten preußischen Provinciallandtag von den „„nimmer wegzuläugnenden, daher scharf ins Auge zu fassenden Bestrebungen sprach, Mißtrauen zwischen Haupt und Gliedern zu säen."" Die offene Sprache loyaler Unterthanen hätte aber am deutlichsten dargethan, daß Preußens Volk und seine Vertreter ihrem Monarchen so treu ergeben sind, daß es keiner jede Bewegung hemmenden Geschäftsordnung bedarf, um den Thron vor Revolutionen zu schützen, als deren Anfang man den Zusammentritt der Ausschüsse bezeichnet hatte. Die Versammlung begnügte sich durch ihr Verfahren die Anregung einer ernsten Frage über ihre ganze Stellung den künftigen Provinziallandtagen zu übertragen. Schon in der folgenden Sitzung wurde die Geschäftsordnung von neuem angeregt. Die officiellen Berichte sprechen nur von einer „„Erledigung mehrerer Fragen in Betreff der Geschäftsordnung."" In der That ein Muster lakonischer Schreibart! Zwar wissen wir nicht, ob jene Fragen von Wichtigkeit waren; allein es ist doch bekannt geworden, daß gegen die Bestimmung der nach Ständen gesonderten Sitze namentlich einstimmig von den Abgeordneten unserer Provinz ein energischer und, wie man sagt, erfolgreicher Widerstand erhoben wurde, und auch hierüber theilen die officiellen Berichte nichts mit. Sie hielten diesen Kampf über eine Formalität vielleicht für unwesentlich; uns erscheint er aber als ein erfreulicher Beweis eines *zeitgemäßen Verhältnisses* zwischen allen Ständen. Von dem Abgeordneten für unsern Altbrandenburgerkreis, Hrn. v. Auerswald-Rödersdorf, wurde in der Sitzung vom 8. November endlich offen ausgesprochen, daß bei den Beschränkungen der Geschäftsordnung die Ausschußversamlung unmöglich auch nur entfernt den Erwartungen entsprechen könne, welche man allseitig hege. Diese Protestation gegen Beschränkungen, die nur in einem künstlich erregten Mißtrauen ihre Veranlassung haben können, wurde mit allgemeinem Applaus von der ganzen Versammlung aufgenommen und zur Kenntnißnahme Sr. Maj. in das Protokoll niedergelegt. Es mußte schon auffallen, daß der officielle Bericht, der sonst über alle nicht zu den vorgeschriebenen Berathungs-Gegenständen gehörigen Debatten mit wenigen Worten hinwegschlüpft, dieser Debatte volle 35 Zeilen widmet! . . Die Männer, welche in den Ausschüssen saßen, werden wir größtentheils auch in den Provinziallandtagen wieder sehen, sicher können wir also eine lebhaftere Fortsetzung der Debatten vom 21. October und 8. November in nächster Zukunft erwarten."

Hamburg, 17. December. Heute Morgen starb nach mehrjähriger Krankheit der Bürgermeister Dr. Amandus Augustus Abendroth. Als Biedermann allgemein hochgeachtet, hat der Verstorbene seiner Vaterstadt zu allen Zeiten, besonders unter den Bedrängnissen der französischen Herrschaft mit Thatkraft und aufopfernder Hingebung gedient. Er wurde zum Rathe gewählt am 5. September 1800 und zum Bürgermeister am 29. Juni 1831.

Spanien.

Madrid, 10. December. Man liest heute im „Castellano“: „Am 3. December wurden 300 Gebäude der zweiten Stadt Spaniens zerstört. Der Tag des 4ten sah diese Verwüstung und die Barcelonesen waren entrüstet beim Anblick des Brandes, der Ruinen und der Leichen. Am 5ten aber mußte die Entrüstung schweigen; Van Halen zwang ihr Schweigen auf durch einen eines Attila würdigen Bando. Das Wort „erschossen“ wiederholt sich in jeder Linie dieses Bando, der die Schuld eines d'Espagne, eines Chaperon vergessen läßt. Wie, wir sollen den Ruin einer blühenden Stadt, die Verhöhnung der Constitution sehen, und schweigen? Nein; denn nun ist es zu viel; das Maß unserer Geduld ist voll. Wir verabscheuen die Tyrannei, wir führen die Vertheidigung der beschimpften Humanität, unserer geschmähten Rechte. Wird so die Gerechtigkeit im Namen einer jungen Königin geübt, die schaudern wird bei der Kunde von den Ereignissen zu Barcelona? Wird so der Frieden einer Nation hergestellt und befestigt? Ruhe herrscht zu Barcelona, das Gesetz waltet dort; ja die Ruhe von Palmyra, das Schweigen eines Todtenackers, das Gesetz Zurbano's und Van Halen's.“ — Der „Patriota“ will durch Briefe aus Wien und Berlin erfahren haben, daß die nordischen Höfe, ermüdet durch den Widerstand des Don Carlos gegen alle Vorschläge in Betreff seiner Zukunft, beschlossen hätten, seine Sache ganz aufzugeben, nicht mehr auf der Abdicationsfrage zu bestehen, sowie auch dem Könige der Franzosen die Bestimmung der Dauer der Detention des Infanten in Frankreich durchaus zu überlassen.

Großbrittanien.

London, 13. December. So eben ist das Quaterly Review, mit einem donnernden Artikel gegen die Anti-corn-law-league erschienen. Es wird derselben nicht nur zum straffälligen Verbrechen gemacht, daß sie sich als gegliederte Gesellschaft gebildet, Gelder sammelt, Agenten umhersendet und Schriften verbreitet, um ein bestehendes Gesetz umzustoßen; sondern auch alle Vorwürfe, daß sie die geflissentliche Veranlasserin des neulichen Arbeiter-Aufstandes gewesen, systematisch wiederholt. Erstere Ansicht werden nur wenige Britten mit dem Kritiker theilen. Die Verfassung gestattet jedem Einzelnen für sich, so wie mehreren Einzelnen als eine Gesammtheit, sich gegen jedes Gesetz mündlich und schriftlich auszusprechen. Und es ist nun schon so lange Brauch, da wo es eine große Anstrengung gilt, um die Abschaffung irgend einer bestehenden Ordnung zu erlangen, durch die Stiftung von Vereinen und Nebenvereinen, die Haltung von Versammlungen, heftigen Reden und Schriften die Nation aufzuregen, um recht viele Bittschriften und Unterzeichnungen zu erhalten, daß eine Regierung es nicht leicht würde wagen dürfen, einem besonderen Bestreben dieser Art mit der Strenge des Gesetzes entgegenzutreten. Auf diese Weise wurde die Abschaffung des Sklavenhandels, und später der Sklaverei in unseren Kolonieen, erlangt, die Abschaffung der Gesetze gegen die protestantischen Sektirer, wie die Emancipation der Katholiken, und in der neuesten Zeit die Reform-Bill. Auf diesem Wege streben nicht nur die Chartisten zur Erlangung ihrer Reform, sondern auch der protestantische Verein, welcher die Katholiken aufs neue vom Bürgerrechte ausschließen möchte. Bei Allem lief oder läuft viel Tadelnswerthes unter, welches die wärmsten Freunde einer Sache oft am meisten bedauern. Machte man es aber der Regierung zur Pflicht, alle solche Bewegungen zu überwachen, jedes gesprochene Wort zu wägen, jeden gedruckten Buchstaben zu prüfen und einem Prozesse zu unterwerfen, so würde der freie Sinn, der diese Nation auszeichnet und sie zu so vielen großen Dingen fähig gemacht hat, bald verschwinden. Die Unzufriedenheit würde sich in engere Kreise verkriechen, und statt der stürmischen, manchmal so bedenklich aussehenden, aber den Unwillen verrauchen lassenden Meetings hätten wir geheime Verschwörungen und ernstliche Umwälzungs-Versuche. Es wäre möglich, wenn die Regierung (wie nach allen Inzizien sehr zu vermuthen steht) wirklich die Absicht haben sollte, dem Parlamente — dessen Wiederversammlung nun entschieden auf den 2. Februar festgesetzt ist — eine weitere Ermäßigung der Korn-Skala, wo nicht gar eine feste Abgabe, vorzuschlagen, daß sie damit anfinge, auf ein Gesetz für die Unterdrückung der League anzutragen. Wellington und Peel thaten dasselbe in Bezug auf den katholischen Verein, ehe sie auf die Emancipation eingehen wollten, obgleich sie im voraus gewiß seyn konnten, daß jener Verein sich bei der gewissen Aussicht, Alles, was er gesucht, sogleich zu erlangen, von selbst auflösen würde und es auch that, ehe jener Vorschlag noch zum Gesetz erhoben worden war. Auch stimmten damals nicht nur alle Tories, die es mit der Regierung hielten, sondern auch alle Liberalen für jenes Unterdrückungsgesetz. Da aber bei einem ähnlichen Vorschlage zur Unterdrückung der League der Beistand der Whigs sehr zweifelhaft ist und ein Abfall von Tories, wenn Peel mit seinen Reformen weiter geht, fast gewiß, so dürfte er sich doch wohl noch sehr besinnen, ehe er damit aufzutreten wagt. Die Drohung aber, daß der General-Prokurator an sie geschickt werden solle, ist nur ein brutum fulmen, womit man hier und da einen abzuschrecken hoffte, welcher bereit war, zu den 50,000 Pfd. St. beizutragen. Mit dieser Erhebung geht es aber schnell von statten; selbst die Schotten, welche doch sonst auf ihr Geld Acht zu geben wissen, bleiben dabei nicht zurück; und man hat so eben Anstalten zu einer großen Versammlung in Glasgow getroffen, wozu man auch Cobden eingeladen hat, welche die Bewegung noch heftiger machen soll. Auch nehmen die Symptome der Sinnes-Veränderung unter den Gutsherren oder doch der Ergebung in ein Unvermeidliches immer mehr zu, und sogar die Morning Post bekennt es. In ihrem Unmuth sagt sie denselben, daß sie — wenn sie denn durchaus dem Schutz hoher Zölle entsagen wollten — auch ihrem politischen Einfluß bei den Pächtern entsagen und denselben Pachtbriefe für 21 Jahre geben müßten. Dasselbe sagt ihnen aber auch der Morning Herald, welcher sich mit der Idee einer erleichterteren Einfuhr ausgesöhnt hat, in guter Laune.

(Preuß. St.-Ztg.)

London, 15. December. In Little Prescott-Street, Minories-Viertel, ist gestern Abend bei einem Seifensieder, dicht neben den Remisen der Blackwell-Eisenbahn, ein furchtbares Feuer ausgebrochen. Das Feuer nahm so schnell überhand, daß mehrere Personen sich aus den Fenstern stürzen mußten und todt blieben. 5 Personen sind verbrannt. Das Feuer griff nicht weiter um sich.

Der englische Konsul, sagt die Morning-Post, hat mit dem französischen in Barcelona ganz im Einverständniß gehandelt. Es ist nicht wahr, daß Espartero die Munition des Formidable gebraucht hat. Es ist nicht wahr, daß er den englischen Interessen verkauft ist. Im Gegentheil, er war in der letzten Zeit nur zuvorkommend für die französischen.

Die Fabrikanten der sogenannten Mittellandgrafschaften Nottingham, Leicester und Derby hielten gestern zu Nottingham eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung. Aus Leicester allein waren 300 Fabrikanten anwesend. Der erste Beschluß sprach die Ueberzeugung der Versammlung aus, daß die beispiellose Noth in den Fabrikbezirken sich über die Ackerbaubezirke verbreite; der zweite lautete dahin, daß die Versammlung die Bestrebungen der Antikorngesetz-Ligue kräftigst billige und sich freue, ihre Ansichten unter der bisher ihr feindlichen Classe der Grundbesitzer und Pächter so rasche Fortschritte machen zu sehen. Für den Fonds der Ligue wurden hierauf 1400 Pfd. Sterl. gezeichnet, und darunter 300 Pfd. von einem Fabrikanten aus Derby.

Das landwirthschaftliche Journal „Marklane-Expreß“ gibt die Zahl der gegenwärtig brodlosen Feldarbeiter in England auf 400,000 an.

Die Times vertheidigt auch den englischen Konsul. Wenn es, sagt sie, ein Verbrechen ist, den Empörern keine Zuflucht auf englischen Schiffen gegönnt zu haben, so wird England diese Schuld übernehmen. In den Augen der spanischen Regierung waren diese Flüchtlinge Verbrecher, in Waffen gegen ihre Monarchie; sie schützen, hieße nichts anders, als der Königin den Krieg erklären. Wenn Frankreich seinen Antheil an den Handlungen der republikanischen Junta haben will, so mag es dies thun. England wird es nicht.

Todes-Anzeige.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes widmen wir unseren theuern Verwandten und Freunden die Traueranzeige, daß unsere innigst geliebte und hoffnungsvolle Tochter, Schwester und Schwägerin Charlotte Winterling, am 18ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr, unerwartet, und in der schönsten Blüthe ihres 18ten Lebensjahres, durch die Hand des unerbittlichen Todes, von unserer Seite genommen und in ein besseres Jenseits hinüber geleitet wurde.

Nur die Religion, die himmlische Trösterin und der Glaube an Gottes unerforschliche Rathschlüsse, vermögen es, lindernden Balsam in unsere schwer verwundeten Herzen zu gießen.

Doch auch ein zeitlicher Trost ist uns geblieben, in der Liebe, welche unsere geliebten Freunde und Verwandte durch herzliche Theilnahme an unserm Schmerz, so wie durch die zahlreiche Begleitung der Verblichenen zu ihrer Ruhestätte, uns auf so rührende Weise zu erkennen gaben.

Indem wir Ihnen, Theuere, unsern innigsten und herzlichsten Dank für diese Liebe sagen, bitten wir Sie um Ihre fernere Freundschaft, mit dem aufrichtigen Wunsche, Gottes schützende Vaterhand möge Sie Alle vor so schweren Leiden bewahren, wie das unsrige.

Bayreuth, den 20. December 1842.

Philipp Winterling, Riemer-Meister, im Namen seiner Gattin und Anverwandten.

Anzeigen.

Bei der eintausend drei und dreißigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

32. 85. 36. 78. 74.

Die 1034ste Ziehung wird den 17. Januar 1843, und inzwischen die 372ste Nürnberger Ziehung den 29. December 1842 und den 7. Januar die 1413te Münchner Ziehung 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 21. December.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg v. Bruck. Baron v. Frenau nebst Gattin, Gutsbes. v. Metzenhammer. Wuilliet, Fabr. v. Rochlitz. Kflte. Zimmer v. Fürth, Müller v. Frankfurt a. M., Harles v. Breslau, Werenbach v. Heidelberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Stöcklein v. Mainz, Hoffer v. Stuttgart. Wellhöfer, Priv. v. Stranding. — Anker: HH. Baron v. Morett nebst Gattin, Gutsbes. v. Fahrnbach. Mittinger, Hofmusikus v. Coburg. Kflte. Müller v. Kitzingen, Braun v. Annaberg, Freifrau v. Münster nebst Tochter, Forstmeisterin v. Gulmain. — Krone: HH. Kiesling, Fabr. v. Streitau. Pinstner u. Mickund, Hdlsltte. v. Rayno. — Traube: HH. Reder, Gensdarme a. D. v. Auerbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 306.** 24. December 1842.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther Zeitung, welche dieselbe im ersten Semester des künftigen Jahres zu halten gesonnen sind, werden geziemend ersucht, die Bestellung hierauf noch vor Ablauf dieses Monats bei der zunächst gelegenen K. Postbehörde zu machen.

Deutschland.

München, 20. December. Siebente öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsezzung) Die Kammer ertheilt, nach dem Antrag des ersten Sekretärs, dem Abg. Reudelhuber einen vierwöchentlichen Urlaub, und eben so erhalten die Abg. Schönlaub, Dr. Wanzel und Schwab, der Erstere einen achtwöchentlichen, die Letztern Urlaub bis Ende dieses Monats. Dann legt der Abg. Baron v. Rotenhan als Ausschußreferent den Beschluß der Kammer über den Gesetzentwurf vor, betreffend „die Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Goethe's“ nebst dem betreffenden Schreiben an die hohe Kammer der Reichsräthe. Die Kammer beschließt die einfache Vorlesung. Darauf erstattet der Abg. Wening als Referent des ersten Ausschusses Vortrag über den Gesetzentwurf, „die Zwischenwahlen von Abgeordneten“ betreffend.“ —

* In derselben Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 20. December entwickelte auch der Abgeordnete Dekan Meinel von Münchberg seinen Antrag: die baldigste Errichtung eines zweiten protestantischen Schullehrer-Seminars in Oberfranken, folgendermassen: „Der Antrag, m. H., den ich Ihnen nun naher zu entwickeln die Ehre habe, bezieht sich auf ein, schon seit längerer Zeit gefühltes, dringendes Bedürfniß; er bezieht sich auf die Errichtung eines zweiten protestantischen Schullehrer-Seminars, die auch bereits vor drei Jahren vom Ministertische aus in eine so sichere Aussicht gestellt worden war, daß jeder Zweifel daran als durchaus unzulassig erschien. Ich will auch keineswegs behaupten, als ob seit dieser Zeit an die Lösung des Versprechens nicht mehr gedacht, als ob nichts für dieselbe versucht worden wäre; — allein der so bestimmt verheißenen definitiven Erledigung ist dieser Gegenstand doch noch nicht zugeführt worden, und es waltet deßhalb noch immer das, die mannichfaltigsten Nachtheile mit sich führende Mißverhältniß ob, daß in den sieben älteren Kreisen neben sechs katholischen Schullehrer-Seminarien immer nur noch ein einziges protestantisches — das Schullehrer-Seminar zu Altdorf in Mittelfranken besteht, daß in diesem Seminar durchschnittlich eine Anzahl von 120 Zöglingen unterrichtet und gebildet werden muß, während in jenen überall nur 30 bis 40 Zöglinge zu unterrichten sind. Ich habe in meinem Antrage die Nachtheile, welche dieses Mißverältniß hervorbringt, näher entwickelt; ich habe darauf hingewiesen, wie bei einer solchen Masse von Zöglingen in Bezug auf Unterricht und Disciplin schlechterdings das nicht geleistet werden kann, was da geleistet wird, wo die Anzahl der Zöglinge eine verhältnißmäßige ist; ich habe es ferner nicht unerwähnt gelassen, welche unverhältnißmäßig kleine Anzahl von Schullehrlingen jährlich wegen mangelnden Raums aufgenommen werden kann, wie z. B. von 70 — 80 Schullehrlingen, die allein von Oberfranken in jedem der Jahre 1841 und 1842 bei der Aufnahmsprüfung sich einfanden, nur 12 — 15 dieselbe wirklich erlangen konnten, und eine bedeutende Anzahl auch solcher, die für aufnahmsfahig befunden worden waren, die Reise vergeblich gemacht hatten, und wie es ebendeßwegen auch häufig an Individuen zur Besetzung von Schulgehülfen- und Schulverweserstellen fehlt, deßhalb will ich Sie mit diesen Expositionen nicht länger aufhalten; aber auf Einen Umstand, den ich in meinem Antrag, um nicht zu weitlaufig zu werden, nun mehr berührt, muß ich noch aufmerksam machen, und das ist der der schweren Belastung, die den Schullehrlingen dadurch aufgelegt wird, daß sie in der Regel zwei- bis dreimal die Reise nach Altdorf machen müssen. Der Mehrzahl nach gehören diese Schullehrlinge der ärmeren Volksklasse an, und was sich nun ihre Eltern im Laufe des Jahres abgedarbt, was sie selbst, wenn sie so glücklich waren, kleine Verdienste machen zu können, sich erspart haben, das verzehren die Kosten einer, bei Manchem mehr als zwei und Tage dauernden Reise; und sind sie endlich so glücklich, nach mehrmaligem Hin- und Herreisen das Eldorado des Seminars zu erreichen, so sind die Kosten bei den weiten Ferienreisen wieder dieselben. So vereinigt sich also Alles, um die Errichtung eines zweiten protestantischen Schullehrer-Seminars als dringendstes, schreiendstes Bedürfniß erkennen zu lassen, und wenn es im Staatsleben Bedürfnisse gibt, zu deren Befriedigung immer Geld vorhanden seyn muß, damit dieses Leben nicht gefährdet werde; so gehören zu denselben gewiß auch Unterricht und Bildung des Volks, und mithin auch Bildung der Schullehrer; oder liegt es wem Andern als zunächst dem Staate ob, dafür zu sorgen, daß das heranreisende Geschlecht gehöeig unterrichtet werden könne? Und können wie das bei einer Regierung, die wie die unsrige, in Folge eines wahrhaft musterhaften Staatshaushaltes, die Erübrigungen nach Millionen zählt, nicht um so mehr erwarten? Soll aber, m. H., in echter Weise geholfen werden, so genügt es nicht, wenn etwa ein zweites Schullehrer-Seminar neben dem bereits bestehenden in Mittelfranken errichtet würde; denn nebst diesem Kreise zählt Oberfranken bei Weitem die meisten Schullehrlinge und

der bereits erwähnte große Uebelstand im Betreff der weiten Reisen bliebe immer noch derselbe. Ich habe es darum auch besonders hervorgehoben, daß das zweite Seminar in Oberfranken errichtet werde, und es möchte sich wohl dazu kein Ort so als die Hauptstadt dieses Kreises eignen, in welcher so Vieles sich vereinigt, was den Zweck einer solchen Anstalt fördert! Lassen Sie denn, m. H., diesen Antrag Ihrer gütigen Unterstützung bestens empfohlen seyn, und seyen Sie es überzeugt, daß Sie dadurch eine wahrhaft gute, mit dem Wohl und Weh eines großen Theils Ihrer Mitbürger im genauesten Connex stehende Sache unterstützen!" — Hierauf beschloß die Kammer nach geschehener Umfrage einstimmig, daß der Antrag in Erwägung gezogen und dem zuständigen Ausschusse zur näheren Prüfung und Vorteagserstattung zugewiesen werden solle. —

Das Regierungsblatt Nr. 53 vom 21. December enthält eine Bekanntmachung des Finanzministeriums, Erleichterung der Waarendurchfuhr betreffend, Sitzung des Staatsrathsausschusses, Verleihung der erblichen Reichsrathswürde an den Hrn. Grafen Eberhard zu Erbach-Erbach und Wartenberg-Roth; dann Dienstesnachrichten. Das erledigte Rentamt Kemnath erhielt der Regierungsrathsaccessist Stengel in Regensburg; der Reg.-Rath Wittmann wurde auf Ein Jahr quiescirt, seine Stelle dem Reg.-Rath Geiger in Augsburg, und die des Letztern dem geheimen Ministerialsekretair Morgenroth verliehen. Der Reg.-Direktor Aschenbrier wurde von der Regierung von Niederbayern zu jener von Oberbayern versetzt, die Direktorsstelle bei der Regierung von Niederbayern dem Oberrechnungsrath Plank, und dessen Stelle dem Reg.-Rath Liefer in Regensburg verliehen. Auf die Lehrstelle der dritten Klasse am Gymnasium zu Nürnberg rückt Professor Lochner, auf die zweite Professor Mayer, auf die erste der bisherige Lehrer an der Oberklasse der lateinischen Schule, Dr. Recknagel, vor. Die zweite protestantische Pfarrstelle in Münchberg erhielt der Pfarrer Gademann von Rappershausen, die zweite Pfarrstelle in St. Georgen der zweite Pfarrer Lavritz in Merkendorf.

Wien, 16. December. Das neue Gewerbgesetz, an welchem auf das thätigste gearbeitet wird, ist zwar noch nicht zur Vollendung gediehen, doch erkennt man aus den progressiven Verfügungen der Regierung seither deutlich den Geist, in welchem es abgefaßt seyn dürfte. Das Princip der Gewerbefreiheit hat Eingang gefunden, wiewohl man damit weder mit Einem Male die bestehenden Industrieverhältnisse verwirren, noch unbedingte persönliche Berechtigungen wird einräumen wollen. Der sogenannte Zunftzwang hat bei vielen Gewerben seit Jahren schon vorbereitungsweise aufgehört, und auf diesem Wege wird allmählig fortgefahren werden, da es hierorts politischer Grundsatz ist, die Interessen keiner Klasse von Staatsbürgern plötzlich auf drückende Weise zu berühren. Am allgemeinsten sprach sich seit geraumer Zeit die öffentliche Meinung für Abschaffung der Fleischtaxe aus, welcher man, wohl nicht mit Unrecht, Vertheuerung der Fleischpreise beimißt. Nun ist die Errichtung von öffentlichen Schlachthäusern anbefohlen, deren sich Jedermann gegen eine zu entrichtende Gebühr bedienen darf, um dann das Fleisch im Wege des freien Victualienhandels zu verkaufen. —

Berlin, 15. December. Die Gränzverhältnisse zu Rußland scheinen sich seit einiger Zeit etwas besser zu gestalten, wenigstens durch die Erleichterung des Verkehrs, der durch Vermehrung der Uebergangspunkte bewirkt wird. Die Anklage, daß Preußen, als Mitglied des Zollvereins, durch besondere Begünstigung des neuen russischen Tarifs für verschiedene seiner Fabrikate sich von den Grundbestimmungen des Vereins entferne, scheint schon dadurch widerlegt, daß Preußen keineswegs darüber verhandelte, sondern die Tarifsabänderungen ganz vom Willen und Entschluß des Kaisers von Rußland ausgingen. Uebrigens sind diese Ermäßigungen der Art, daß sie nicht den geringsten Nutzen gewähren, folglich ihre Existenz nur eben im Princip angefochten werden kann. — Dr. Rupp, der Verfasser der Rede über den christlichen Staat und neuerwählter Director des Gymnasiums in Königsberg, wird hier erscheinen, um sich gegen die gehässigen Anschuldigungen zu vertheidigen, welche gegen sein Christenthum gemacht wurden. —

Berlin, 17. December. Es soll der zeitige Director der Abtheilung für die evang. Kirchen-Angelegenheiten, und zwar der für die Unterrichts-Angelegenheiten, wirkl. geh. Ober-Reg.-Rath v. Ladenberg, Sohn des kürzlich emeritirten Staatsminister, als Ober-Präsident in eine unserer großen östlichen Provinzen versetzt werden; ein Umstand, den man mit der von uns kürzlich gegebenen Nachricht von der Verabschiedung eines Oberpräsidenten in Verbindung bringt. Uebrigens tauchen auch immer wieder die Gerüchte von der Gründung einer neuen Centralbehörde, welche die Administration der Post zugleich mit den Interessen des Handels zu versehen haben würde, auf. Bei allen großen und wohl erkannten Vorzügen unseres Postwesens würde alsdann dasselbe doch in Beziehung als Finanzinstitut aufhören, und der Ausfall, der dadurch dem Staate mit einer Wenigereinnahme von fast 1½ Mill. (nach dem Etat von 1841 mit 1,400,000 Thlr.) erwachsen würde, sollte sich sodann durch die Vortheile ausgleichen, die dem Handel und dem öffentlichen Verkehr, und also auch den indirekten Steuern durch die Aufhebung des Monopols und eine dadurch bewirkte freiere Bewegung im Handel und Wandel zukämen. Diese Behörde sollte aber, so setzt das Gerücht hinzu, was wir allein, als dem Tagesgespräch angehörig, wiederholen, zwar ihren Chef in der Person des gegenwärtigen Generalsteuer-Direktors, wirkl. Geh. Ober-Finanzraths Kühne erhalten, aber dennoch in den Hauptbeziehungen dem Ressort und der Oberaufsicht des Finanzministers verbleiben. Von dem Ausscheiden des wirkl. Geh. Raths und Kammergerichts-Präsidenten von Grolmann aus der Gesetzkommission, das fremde Blätter melden, hört man nichts Bestimmtes. Dagegen scheint nun der Zeitpunkt nahe, wo die lange erwartete Reorganisation oder Restauration des Militär-Medizinalwesens eintreten wird. Wie bekannt, stehen an der Spitze desselben zwei hochbejahrte Männer, die schon vor mehreren

Jahren ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert haben, die Herren v. Wiebl und Büttner. Der erste führt noch den Titel eines Leibarztes Sr. Majestät, während eigentlich die Herren Schönlein und Grimm die Funktionen verrichten. — Am gestrigen Tage fand die feierliche Bestattung des Generalarztes des Gardecorps, Dr. Starke, statt.

Dresden, 15. December. Die sächsischen Staatsschulden betrugen nach einer den Ständen vor kurzem vorgelegten Uebersicht am Schlusse des verflossenen Jahres 10,324,753 Thaler, nämlich 545,360 Thlr. im Zwanzigguldenfuße und 9,779,375 Thlr. im Vierzehnthalerfuße, während sie am Schlusse des Jahres 1839 noch 10,773,606 Thlr. im Zwanzigguldensuße betrugen. — Der ganze Zustand der Staatsfinanzen muß überhaupt nach Maßgabe des den Kammern vorliegenden Budgets als sehr günstig bezeichnet werden, und es wird aus dieser Rücksicht auch im nächsten Jahre abermals der Erlaß eines Termins der Gewerb- und Personalsteuer stattfinden. — In diesen Tagen ist der Herausgeber der deutschen Jahrbücher, Dr. Ruge, der sich seit einiger Zeit hier niedergelassen hat, mit 34 Stimmen zum Stadtverordneten gewählt worden; ein Beweis für die politische Richtung mancher Wähler unserer Stadt. —

Weimar, 14. December. Die von Halle über Weimar nach Frankfurt projectirte Eisenbahn steht endlich ihrer Ausführung nahe. Des Königs von Preußen besonderer Wunsch soll es seyn, daß Weimar in die Bahnlinie mit gezogen werde. Die preuß. Regierung hat an die unsere berichtet und verlangt, daß auch das Großherzogthum Weimar für seinen Antheil 3½ pCt. Zinsen garantire; es wird darnach unserem Landtag die Sache zur Genehmigung vorgelegt werden, an welcher kaum zu zweifeln ist. Der Minister Schweitzer hat in der Eisenbahnangelegenheit eine Reise nach Leipzig und Halle gemacht. (Magdeb. Ztg.)

Aus Schlesien, 10. December. Ein Uebertritt mehrerer katholischen Familien aus dem Badorte Landeck zur evangelischen Konfession, welcher vor nicht langer Zeit in der evangelischen Kirche zu Habelschwert stattfand, machte großes Aufsehen, weil es in einem streng katholischen Bezirke und noch dazu an dem Orte geschah, wo der für das Bisthum Breslau neu erwählte Fürstbischof Knauer so lange als Seelsorger fungirt hat. Der Uebertritt scheint aus reiner Ueberzeugung hervorgegangen zu seyn, da sich auch nicht der geringste Vortheil von diesem Schritte erwarten läßt. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, 18. December. Die strengen Maßregeln, welche gegen Barcelona angewendet worden, die Verhaftungen und Füsilladen, welche dem Bombardement der Stadt gefolgt sind, haben, wie das „Journal des Debats" mittheilt, in den übrigen Theilen Cataloniens eine große Aufregung veranlaßt. Am 8ten versammelte sich die Nationalgarde von Figueres auf dem Marktplatze, 6000 Mann an der Zahl, um über die allgemein verbreitete Drohung einer bevorstehenden Entwaffnung zu berathen; darauf stellten sie sich vor der Citadelle in Schlachtordnung auf; der Commandant hatte die Thore schließen, die Zugbrücken aufziehen lassen, kein Soldat ließ sich auf den Wällen sehen; die Nationalgardisten riefen: „Es lebe die Freiheit, nieder mit Espartero" und kehrten dann auf den Marktplatz zurück, wo sie schwuren, die Waffen nicht niederzulegen, welche sie zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Freiheit trügen. Auf die Nachricht von dieser Emeute marschirten am 10ten drei Regimenter von Barcelonna nach Girona und dem nördlichen Catalonien, wo Figueres gelegen ist. — Die drei Journale, welche in Barcelona erscheinen, sind eingeschüchtert; sie bringen kaum etwas anderes, als die comminatorischen Beschlüsse der Behörden und die Beglückwünschungsadressen, welche einige Stadträthe der übrigen Provinzen dem Regenten in sein Hauptquartier zu Sarria schikten. Der „Constitucional", ein dem Regenten Espartero ergebenes Journal, wagt in seiner Nummer vom 11ten nur einen indirecten Tadel gegen das Schreckensystem, welches auf Barcelona lastet; er bemerkt: es scheine ihm schwer, daß diejenigen, welche nicht zu verhüten verstanden hätten, nun abzuhelfen wissen sollten. — Am 11ten begannen in Barcelona die Haussuchungen nach Waffen, Kriegsmunitionen u. s. w. Kein Einwohner durfte die Stadt verlassen; die Thüren der unbewohnten Häuser wurden eingeschlagen. — Das „Journal des Debats" versichert heute: es habe niemals daran gedacht, die spanischen Behörden darüber zu tadeln, daß sie entschlossen waren, die Insurrection von Barcelona kräftig niederzudrücken; es billige nicht, und habe niemals die Insurrection der Barcelonesen gebilligt; was ihm aber unzuläßig scheine und seine ganze Entrüstung rege mache, das sey die Barbarei der Mittel, die man angewandt, um die unglückliche Stadt zu unterwerfen, und nach deren Unterwerfung die, wenn möglich, noch grausamere, noch strafbarere Ungesetzlichkeit der Mittel, zu welchen man griff, um die Stadt zu strafen. —

Großbritannien.

London, 16. December. Die englischen Journale bringen jetzt täglich heftige Artikel gegen Frankreich. Alle Schuld der Vorgänge in Barcelona soll auf Frankreich und seine Agenten gewälzt werden. Selbst der torystische „Morning-Herald" wählt nicht die feinste Sprache: „Man sollte wahrlich meinen, die französische Presse habe seit einigen Tagen zu Bicêtre und in der Salpetrière (den Irrenanstalten in Paris) Mitarbeiter recrutirt, um der Wuth derselben sich gegen England zu bedienen. Die Tollheit und Bösartigkeit dieser Angriffe würden nur verächtlich seyn, wenn sie nicht künftige Gefahr für den Frieden Europa's, eine traurige Gesinnung der öffentlichen Meinung in Frankreich andeuteten. Für die Sinnlosen der französischen Presse gibt es nichts allzu kindisches, allzu inkonsequentes, allzu schmachvolles, allzu verächtliches, wann es sich um England handelt, daß nun zu Barcelona alles gethan haben soll. Es ist die Spitze des Unsinnes, behaupten zu wollen, daß England die Unruhen in Barcelona hervorgerufen habe, um Espartero Gelegenheit zur Unterzeichnung eines Handelsvertrages mit England und zur Züchtigung der catalonischen Fabrikanten zu geben. Entweder die Franzosen oder wir müssen, diese Behauptung vorausgesetzt, große Wichte seyn

Einen so teuflischen Plan entwerfen oder ausführen, oder aber ihn erfinden, um ihn einer andern Nation unterzuschieben, eines wie das andere ist so scheußlich, daß den Urhebern dieses oder jenes Projects alle menschliche Gesittung abgesprochen werden muß. Die Lehre, welche Espartero der Stadt Barcelona gegeben, war ohne Zweifel strenge, Milde aber unmöglich; der Regent griff zu einem furchtbaren Mittel, das Mittel aber war unvermeidlich; er war dazu gezwungen. Jedenfalls war das Bombardement das bedauernswürdigste Mittel, Barcelona zum Gehorsam zurückzuführen. Wenn dieses Bombardement aber den Barcelonesen zur Erfahrung dient, dann wird es die heilsamste Strafe gewesen seyn, die je über diese Stadt verhängt worden." —

Serbien.

Semlin, 10. December. Hr. v. Lieven hat während seines Hierseyns mehrere Conferenzen mit dem Fürsten Michael gehabt und selbst von Belgrad aus ist derselbe einigemal nach der Quarantäne herübergekommen, um sich mit dem Fürsten zu besprechen. Der russische Botschafter am Hofe von Stambul scheint nach den neuesten Nachrichten (die ein englischer Courier, der am 2ten d. Konstantinopel verließ, gebracht hat) sich vorerst hinsichtlich Serbiens beruhigt, die Erklärung der Pforte jedoch, die Entscheidung der Mächte über Serbien einholen zu wollen, weder angenommen, noch ausdrücklich abgelehnt zu haben. Hr. v. Butenieff bemerkte nur, er wolle die Ankunft des Generals Lieven abwarten, um einige ihm nöthig scheinende Aufklärungen zu erhalten, bevor er hinsichtlich Serbiens weitere Schritte thue. Auf demselben Wege sind Berichte aus der türkischen Hauptstadt eingegangen, denen zufolge die Pforte am 1ten d. eine Divanssitzung abgehalten hat, in der beschlossen ward, um dem Wunsche der Mächte hinsichtlich der Maroniten zu willfahren, einen christlichen Fürsten für den Libanon zu wählen; doch bestimmte die Pforte weder die Person des künftigen Fürsten, noch bezeichnete sie die Familie, aus der er zu nehmen sey. — Aus Bucharest erfährt man, daß eine gewaltige Gährung sich der Gemüther daselbst bemächtigt und in der letzten Zeit sich eine ausschließlich russische Partei, die der rein walachischen an Stärke fast gleichkommt, entwickelt habe. Diese Partei dringe auf unbedingte Einverleibung mit der nordischen Monarchie oder wenigstens auf die Wahl des russischen Generals Kisseleff. Ueberhaupt hat die Verwirrung in allen Donauprovinzen einen hohen Grad erreicht und wird bei der Ungewißheit der Lage noch täglich steigen. Eine Restauration in Serbien wird ohne Blutvergießen nicht mehr möglich seyn. (A. Z.)

Der deutsche Clavirtuos Thalberg ist, an Geld und Ehren reich, von einer Künstlerreise durch England, Schottland und Irland nach London zurückgekehrt. Indessen scheint über der einheimischen englischen Musik der alte Unstern zu walten, denn, während die englische Oper für die nächste Saison das Coventgardentheater gemiethet hat, ist in das eigentliche „englische Opernhaus" van Amburgh mit seiner Menagerie eingezogen. Und welcher Einzug! Am 11. December fuhr Hr. van Amburgh durch Londons Straßen auf einem mit acht Apfelschimmeln bespannten Wagen, wie die Königin zur Parlamentseröffnung fährt; er kutschirte selbst, Vorreiter galoppirten voran, und Trompeter und Hornbläser umgaben den Triumphwagen. Hinter ihm kamen in zwölf eleganten blauüberzogenen vierspännigen Omnibus die lieben Thiere, und zuletzt van Amburghs glanzender Marstall von 50 kunstsinnigen Pferden. Zugleich hat der große Thierbändiger öffentlich angekündigt, daß Ihre Maj. „Patronin" seiner Kunstleistungen geworden sey. Das Chronicle hofft, da die Theatercensur so ängstlich gewesen, Scribe's „Glas Wasser" aus Achtung für das weibliche Königthum zu verbieten, so werde wohl auch solchen gewiß grundlosen Berufungen auf das Königliche Patronat für den fünften Schöpfungstag Einhalt gethan werden. Indessen ist Victoria als Thierfreundin bekannt.

Fremden-Anzeige.

Am 22. December.

Sonne: HH. v. Ferinat u. Prigete, Rentiers v. Livorno. Stobner, Regierungs-Sekretair v. Düren. Mauerer, Maler v. Luzern. Kflte. Bautzmann, Schmidt, Borte u. Faber v. Nürnberg, Clulse v. Brüssel, Engerer u. Pöhlmann v. Redwitz, Maier v. Chemnitz. — **Deutsches Haus:** HH. Kflte. Weiß v. Frankfurt a. M., Bürckner v. Würzburg. Häfner, Priv. v. Prag. — **Anker:** HH. Kflte. Engelhardt v. Magdeburg, Thüring v. Zeulenroda, Merckel, Priv. v. Augsburg. Meyer, Hopfenhdlr. v. Plech. — **G. Roß:** HH. Kflte. Hönicka v. Nürnberg, Simmerlein v. Erlangen. Schröbel, Gastw. v. Neuhaus. v. Büron, Gutsbes. v. Berlin. — **Löwe:** HH. Füllweber, Mühlbes. v. Cronach. Zugmann, Flößer v. Küps. Gönner, Fabr. v. Nürnberg. Ziegenthaler, Scribent v. Selb. Meinel u. Rosenmerckel, Studenten v. Münchberg. — **Krone:** HH. Rothfeld, Kfm. v. Rehweiler. Hdlslte. Kuhl v. Göttenitz, Fischmann v. Zeckendorf. — **R. Roß:** HH. Enter, Forstgehülfe v. Kulmbach. Schneider, Posamentier v. Hof. Moor, Mauthdiener v. Nürnberg. Hdlslte. Dittmar v. Volkmannsgrün, Heinike v. Gera. — **R. Ochs:** Hdlslte. Kießling v. Kulmbach, Beyerlein v. Biberach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 307.** 25. December 1842.

Deutschland.

Von der Regnitz, 21. December. In der fünften Sitzung der Kammer der Abgeordneten stellte bekanntlich Frhr. v. Schätzler den Antrag: Die Kammer möge an Se. M. den König im verfassungsmäßigen Weg die Bitte stellen, daß der K. Ministerialerlaß vom 13. Oktober v. J., wodurch die Sistirung der Annahme von Sparkassageldern bei der K. Staatsschuldentilgungscommission verfügt wurde, wieder aufgehoben und Sparkassengelder auch fernerhin zu 3 Proc. verzinslich angenommen werden. Der Antragsteller hob dabei hervor, welchen Einfluß die Sparkassen auf die Moralität und den Wohlstand der arbeitenden Klassen ausüben. Es ist hier nicht der Ort, alle Gründe zu widerholen, welche für diese wohlthätigen Anstalten sprechen, es genügt, daß sie von allen Staatsöconomen und Philanthropen als eines der wirksamsten Schutzmittel gegen den mehr und mehr um sich greifenden Pauperismus betrachtet werden. Gewiß liegt es im Interesse der Regierung, dieselben aufs Kräftigste zu schützen. Wir sind mit dem ehrenwerthen Abgeordneten der Meinung, daß der Staat den Verlust einer verhältnißmäßig kleinen Summe nicht scheuen dürfe, um das Vertrauen des Volkes zu diesem Institute zu erhöhen. Dem Mißbrauch derselben läßt sich wenigstens zum Theil dadurch vorbeugen, daß eine Maximalsumme festgesetzt wird, über die hinaus die Annahme verweigert wird. Um einen Begriff von der Wirksamkeit der Sparkassen in Bayern zu geben, lassen wir hier die officiellen Angaben über den Stand derselben im J. 1839 folgen: Capitalbestand sämmtlicher Kassen in den 8 Kreisen vom 1. October 1838: 9,589,915 fl. 48 kr.; Zuwachs von da bis letzten Sept. 1839 an Einlagen und Zinsen 3,589,789 fl. 50 kr. Zurückbezahlt wurden incl. erhobener Zinsen 1,589,481 fl. 6 kr. — Capitalbestand am 1. Oct. 1839: 11,584,314 fl. 24 kr. Dieser zerfallt: im Guthaben der Einleger: 11,412,891 fl. 59 kr.; in Ueberschüssen der Verwaltung: 171,422 fl. 55 kr. An dem Guthaben der Einlagen nehmen Theil: von der dienenden Klasse 32,879 Individuen mit 2,956,491 fl. 25 kr.; Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Taglöhner 10,466 mit 896,056 fl. 29 kr.; Kinder 29,716 mit 2,286,736 fl. 38 kr.; andere Personen 24,474 mit 5,215,195 fl. 13 kr. Zahl aller Einleger 98,119; Betrag aller Guthaben 11,412,891 fl. 59 kr. — Capitalbestand der Sparkassen am 1. October 1839 in den einzelnen Kreisen: Oberbayern 5,202,864 fl. 55 kr.; Niederbayern 1,037,105 fl. 13 kr.; Pfalz 64,736 fl. 46 kr.; Oberpfalz und Regensburg 409,016 fl. 56 kr.; Oberfranken 453,067 fl. 52 kr.; Mittelfranken 2,405,555 fl. 32 kr.; Unterfranken und Aschaffenburg 381,119 fl. 25 kr.; Schwaben und Neuburg 1,630,748 fl. 12 kr. — Die Resultate der Sparkasse-Rechnungen von 1841 — 42 sind noch nicht veröffentlicht, sie sollen aber einen bedeutenden Zuwachs der Einlagen ergeben. — (Fr. M.)

Aus Franken, 18. December. So verschieden am Rheine die Ansichten über die Qualität des heurigen Mostes verlauten, so haben auch in den fränkischen Weingegenden bis jetzt sehr abweichende Meinungen hierüber sich erhalten. Auch hier schwanken die Schätzungen gewöhnlich zwischen 1834 und 1835. Dagegen haben sich die Preise in den vorzüglichen Weinorten meist hoch gestellt und den Muth der Producenten neu belebt. In Würzburg und dessen Umgebung waren freilich, wenigstens anfänglich, die Preise tiefer. Allein in den oberhalb gelegenen ausgezeichneten Weinorten des Mainthales, wie Escherndorf, Sommerach, Sulzfeld, Rödelsee, überstiegen die Herbstpreise häufig selbst die bekanntlich hohen von 1835. —

Wien, 17. December. Der Bischof von Großwardein in Ungarn, Herr v. Laitac, von welchem bekanntlich der erste Hirtenbrief wegen Einsegnung der gemischten Ehen ausgegangen war, hat nun, nachdem der römische Stuhl auf sein wiederholtes dringendes Ansuchen ihn seines Hirtensitzes überhoben, auch von Sr. Maj. dem Kaiser, unter Bedauern über seinen gefaßten unerschütterlichen Entschluß, die Bestimmung hiezu erhalten, und befindet sich als einfacher Mönch in dem Franziscanerkloster seines frühern Bischofssitzes. Während seine Einkünfte an 150,000 fl. C. M. betragen haben mochten, geht dessen einfache Bitte an den Monarchen nun dahin, ihm eine nothdürftige Sustentation im Kloster zu bewilligen. Es kann, wie auch die Urtheile der Parteien getheilt seyn mögen, dieser friedfertigen Selbstentsagung wohl von keiner Seite die Anerkennung einer tiefen religiösen Ueberzeugung, so wie der persönlichen Unterordnung vorenthalten werden. (W. Ztg.)

Berlin, 20. December. In hiesigen Blättern liest man die Erzählung einer, in dem Städtchen Neustadtl auf dem gräflich Kannitz'schen Herrschaftsschloß Neuschloß vorgefallenen Mordthat, deren Thatbestand zu unerhört gräßlich ist, als daß wir es über uns gewinnen könnten, dieselbe in ihren Einzelheiten hier mitzutheilen: Ein 22jähriger Bursche, Namens Richter, ermordete am 1. December seine Eltern, eine neunjährige Schwester und endlich noch einen alten Vetter! Eine solche Freventhat ist unerhört! Der Wütherich hatte sein Mordinstrument, ein Beil, auch noch einer fünften Person, einer zweiten Schwester, zugedacht, die er förmlich zu seiner Schinderhandlung einlud, die aber durch Geschäfte verhindert war, zu kommen, und dadurch dem Tode entging. Der Mörder ist verhaftet und hat seine That bereits eingestanden. Nach Einigen soll er diese furchtbare Gräuelthat verübt haben, weil ihm die Eltern die Einwilligung zu einer Heirath verweigert hatten.

Dresden, 6. December. Wie wir vernehmen, sind die Verhandlungen, welche zur Herstellung eines freiern Postverkehrs zwischen Oesterreich und Sachsen gegenwärtig obschweben, bereits zum Abschlusse gediehen und daher die Schwierigkeiten, welche sich anfänglich einer derartigen Vereinigung in der wesentlichen Abweichung der beiderseitigen Taxgrundsätze entgegenzustellen schienen, vollständig beseitigt. Wir zweifeln nicht, daß die hieraus hervorgehenden conventionellen Bestimmungen zur Erleichterung des correspondirenden Publicums und zur Belebung des wechselseitigen Verkehrs wesentlich beitragen werden, da dieselben nicht allein den zeitherigen, der Correspondenz so lästigen Frankirungszwang vollständig abstellen, sondern auch zum Theil sehr wesentliche Portoermäßigungen zur Folge haben dürften. (Leipz. Z.)

Darmstadt, 19. December. Die vor einigen Tagen vorgenommene Verhaftung eines Mitgliedes der medicinischen Fakultät unserer Landesuniversität Gießen, des Prof. Dr. P....e, der nach dem Regierungsblatt vom Jahr 1837, Nr. 20, wo seiner Berufung gedacht wird, früher „Leibarzt des Fürsten von Bentheim-Steinfurt und Badearzt zu Bentheim" war, hat großes Aufsehen erregt. Er ist eines Vergehens beschuldigt und dringend verdächtig, das bisher gern mit einem dichten Schleier bedeckt wurde. Es scheint, als wenn man unser neues Strafgesetzbuch, welches auch dieses Delict aufführt, eine Wahrheit seyn lassen wolle. Der angeschuldigte ist Familienvater und hat erwachsene Kinder. Auch ein anderes neues Ereigniß hat unsere Hochschule zum Gegenstand der Unterhaltung gemacht. Eine Zahl von Studenten schickte sich an, mehrere ihrer Commilitonen aus dem Carzer zu befreien; der Kreisrath erschien in Begleitung von Polizeidienern, um dem Attentat zu begegnen; es kam zu heftigen Discussionen; die Studenten zogen sich in immer engeren Kreisen um den Kreisrath zusammen, der einen Backenstreich erhielt. Bereits sind mehrere Akademiker relegirt und eine Untersuchung ist im Gange. (Köln. Ztg.)

Mainz, 17. December. Am vorigen Mittwoch wurde (s. Nr. 303 d. Ztg.) vor unserm Kreisgericht (Sektion der Strafsachen) eine Verhandlung begonnen, welche die Aufmerksamkeit aller Bewohner hiesiger Stadt in gleich hohem Grade fesselt. Es standen nämlich ein ziemlich angesehener Bürger und seine Frau, zweiter Ehe, vor den Schranken des Gerichts, angeklagt, jahrelang ihr Töchterchen, aus erster Ehe stammend, auf barbarische Weise mißhandelt, und an diesem kleinen Kinde alle die Qualen angewandt zu haben, welche uns unwillkürlich an die Folter erinnern. Es traten Zeugen vor, welche Facta auf ihren Eid versicherten, bei denen sich das Gefühl jedes bessern Menschen, in dessen Brust auch nur ein Funke Humanität glimmt, empören mußte; andere Zeugen bewiesen aber durch ihre Aussagen, daß an der Geschichte doch das nicht sey, was im Munde des Volkes aus ihr gemacht wird, das es ja immer liebt, alle Vorfälle, besonders wenn sie den Charakter des Gräßlichen tragen, wie eine Lawine zu vergrößern. Die Vertheidigung stellte klar und präcis die Gründe zusammen, welche zur Rechtfertigung der Beschuldigten vor dem Gericht wie auch dazu dienten, die allzu aufgereizte Stimmung unter dem Volk einigermassen zu kalmiren, und die vielfach übertriebenen Gerüchte Lüge zu strafen, worauf sich die Staatsbehörde erhob, die Anklage gegen die Beschuldigten mit Nachdruck und Gewandtheit handhabte, und für den Vater des Kindes auf zwei Jahre Einsperrung mit accessorischen Schärfmitteln, für die Stiefmutter aber auf eine Einsperrung von drei Monaten wie auf die Entziehung des Kindes und Bevormundschaftung desselben (nach Artikel 208 des neuen Strafgesetzbuchs für das Großherzogthum Hessen) antrug. Die Verhandlungen selbst wurden von dem Kreisgerichts-Vicepräsidenten Hrn. Dr. Levita geleitet, dessen Umsicht, Humanität und gediegene Rechtskenntniß wir erst letzthin bei den wichtigen politischen Verhandlungen erkannten. Man ist sehr gespannt auf das Urtheil, das den 28sten d. erfolgen wird. —

Spanien.

Von der Pyrenäengränze, 13. December. Die außerordentliche, an Grausamkeit streifende Härte, mit welcher der Siegsherzog seinen Sieg über die Barceloneser Schilderhebung verfolgt, erregt ersten Blickes um so größere Mißbilligung, als die sichtbaren Häupter des Aufstandes seiner Rache sich zu entziehen glücklich genug waren, solche daher nur Individuen trifft, die dabei eine mehr oder minder untergeordnete Rolle spielten. Wir wollen nicht unternehmen, dieses Verfahren zu rechtfertigen; aus dem allgemeinen Gesichtspunkte der Menschlichkeit betrachtet, erscheint uns dasselbe sogar nicht einmal entschuldbar. Allein bei dem bekannten Charakter des Regenten von Spanien, dem man viel mehr Hinneigung zur Schwäche als konsequente Energie beizulegen pflegt, dürften die Motive seiner jetzigen Handlungsweise in gewissen Umständen zu suchen seyn, die freilich bisher nur gerüchtsweise wie folgt bezeichnet werden. Hiernach nun hatte, schon vor einigen Monaten, etwa um die Zeit von Olozaga's Sendung nach Brüssel, sohin wahrscheinlich mittels der von diesem Diplomaten daselbst eingezogenen Erkundigungen, die Madrider Regierung die Nachricht erhalten, daß die nunmehr für gewisse Zwecke einverstandenen Christinos und Carlisten den Plan zur Ausführung eines Schlages verabredet hätten, wodurch bezweckt würde, die jetzt in Spanien bestehende Staatsordnung über den Haufen zu werfen. Die zu dem Behufe angesponnene Intrigue hatte Verzweigungen bis nach Deutschland hin, wo mehrere sehr eifrige Carlisten in scheinbarer Zurückgezogenheit leben. Catalonien aber wurde vorläufig zum Schauplatze der ersten Schilderhebung gewählt, weil in dieser Provinz ohnedies viel Gährungsstoff vorhanden, sowohl wegen des republikanischen Elements, das dort vorzugsweise mächtig ist, als auch wegen der Unzufriedenheit des Gewerbstandes, der sich in seinen Sonderinteressen durch den beabsichtigten Handelsvertrag mit England bedroht sieht. Da es nun bei allen politischen Parteien falsche Brüder gibt, so

wäre es den Christino-Carlisten eben nicht gar schwer geworden, Republicaner und Industrielle zu täuschen und irre zu führen und so die Massen für ihre Plane zu mißbrauchen. Eine Bestätigung vorstehender Angaben will man noch in der fast unzweifelhaften Thatsache finden, daß diejenigen Linienoffiziere und Militärs niedern Grades, auf die zuerst der Arm der Rache sich niedersenkte, schon früher als geheime Anhänger der Ex-Regentin oder des Kronprätendenten beargwohnt wurden, man aber mit ihrer Hinrichtung sich beeilte, um ihren Parteigenossen, deren es wohl Viele in der Armee geben mag, einen heilsamen Schrecken einzuflößen. Indeß bleibt die Angemessenheit dieses extremen Mittels zum Zweck immerhin zweifelhaft. Manchen erscheint es sogar als ein Palliativ, das neue Ausbrüche bloß für eine Zeit lang etwa darnieder zu halten vermag. —

Don Baldomero Espartero.

Wäre der Geschichtschreiber, so unabhängig er sich auch stellen mag, nicht immer mehr oder minder der gehorsame Diener der geschehenen Thatsachen, so würde ich bei dieser Berühmtheit von frischem Datum noch eine Zeitlang zuwarten, denn vor sieben Jahren noch war von Don Baldomero Espartero so wenig die Rede, als ob er gar nicht existirt hätte. Vor ein paar Jahren noch sprach die spanische Presse von ihm als von einem tapfern General, der aber träge, unentschlossen, von zweifelhaften Fähigkeiten sey und drei Viertel des Tages im Bette zubringe, eine Art von Fabius Cunctator im verjüngten Maßstabe, sich leicht darüber tröstend, geschlagen worden zu seyn und nie sich beeilend, seine Revanche zu nehmen. Die Madrider Journale von allen Farben geißelten ihn ohne Aufhören. Jetzt steht er vor uns als Sieger von Luchana, Ramalès, Pennacerrada, Morella &c., als Friedensstifter von Bergara, als Herzog von Vittoria, Regent, beinahe König von Spanien. Zu Anfang des Jahrs 1816 wimmelte das von Napoleon befreite Spanien von müßigen Soldaten; diese aus allen Ständen improvisirten und durch einen fünfjährigen Krieg abgehärteten Soldaten konnten sich nicht in den Frieden schicken; zum Glück für sie setzten die südamerikanischen Colonien, nachdem sie für Ferdinand gegen Napoleon aufgestanden, ihren Aufstand nun aus Gewohnheit oder Geschmack an der Sache gegen Ferdinand fort und Spanien fand hier einen Ausweg für den gährenden Theil seiner Bevölkerung. Eine Expedition nach Chili wurde vorbereitet, der General Don Pablo Morillo, der sie befehligen sollte, sah eines Morgens einen jungen Unterlieutenant bei sich eintreten, der ihn lebhaft um die Erlaubniß bat, an dem Unternehmen Theil nehmen zu dürfen; sein Aeußeres gefiel dem General, der sogleich auf seine Bitte einging, und dieser junge Mann war ein Seminarist, den die französische Invasion zum Soldaten gemacht hatte — es war Espartero. — Im Jahre 1793 in Granatula, einem kleinen Dorfe der Provinz La Mancha geboren, war Baldomero Espartero das neunte Kind einer armen Familie; sein Vater war ein Zimmermann. Als Kind zeigte er eine zu schwächliche Körperbeschaffenheit, um an den harten Arbeiten seines Vaters Theil nehmen zu können, und so bestimmte man ihn frühe schon für den geistlichen Stand und schickte ihn in die Schule. Sein ältester Bruder, Manuel Espartero, Pfarrer in einer benachbarten Stadt, bestritt die Kosten seiner Erziehung und brachte ihn bald in einem Seminar unter. Man kennt die patriotische Gluth, mit der Spanien sich bei der Nachricht von dem Attentat von Bayonne erhob, man weiß, wie auch Napoleon an Spanien zum Lügenpropheten wurde und seinen Irrthum schwer büßte. Auf das erste Kriegszeichen warf der sechzehnjährige Baldomero seinen Chorrock weg, nahm eine Muskete und trat in ein aus jungen Theologen gebildetes Bataillon, das el sagrado, das heilige hieß. Nach einem kurzen Feldzug erhielt der junge Soldat, welcher seinen neuen Stand lieb gewonnen hatte, durch die Vermittelung einer angesehenen Familie, deren Caplan sein Bruder geworden war, die Begünstigung, in die damals auf der Insel Leon errichtete Militairschule eintreten zu dürfen. Dreiundzwanzig Jahre alt verließ er diese wieder mit den Epauletten eines Unterlieutenants geschmückt, und in diesem Augenblicke war es, wo er, getrieben von dem Wunsche, seinen Degen, so wie die allen nach Amerika gehenden Offizieren gewährte Gunst des Vorrückens um einen Grad zu benutzen, seine Dienste dem General Morillo anbot, der ihn während der Ueberfahrt zu seinem Sekretair machte (d. h. auf deutsch in seinen Stab aufnahm.) — Während der acht Jahre, die der Krieg in Peru dauerte, errang Espartero, dessen Tapferkeit nie in Frage gestellt werden konnte, alle seine Grade mit der Spitze des Degens. Gleich anfangs fand er sich dem schrecklichen La Madrid gegenüber, einem jener gefürchteten Bandenführer, die am meisten dazu beitrugen, die Unabhängigkeit der aufgestandenen Colonien zu begründen. Im Jahr 1817 in dem Gefechte von Cochabamba, in dem Herzen des obern Peru's, welches heute Bolivia heißt, erhielt der mit drei Wunden bedeckte Espartero das Commando eines Bataillons, welches er mit seltener Unerschrockenheit zum Sturm gegen eine Redoute geführt hatte; einige Tage später wurde er auf dem Schlachtfelde von Sayachui zum Obristlieutenant befördert; im Jahr 1818 errang er mit seinem Regiment einen bedeutenden Vortheil über die Insurgenten von Rueto in den Ebenen von Mayocayo; im Jahr 1822 zum Obersten ernannt, nahm er thätigen Antheil an allen Militairoperationen, besonders an dem Gefechte bei Torata, und erhielt abermals zwei Wunden. Man weiß, wie dieser amerikanische Krieg endigte, wie der im Jahr 1824 durch den Insurgentengeneral Sucre erfochtene Sieg und die unglückliche Capitulation von Ayacucho ihm ein Ziel setzten und die spanische Oberherrschaft auf dem Festland von Amerika für immer vernichtet ward. Bei seiner Rückkunft nach Spanien war der Obrist Don Baldomero beauftragt worden, einige dem siegreichen Feinde abgenommene Fahnen zu überreichen. Diese Botschaft brachte ihm den Grad eines Brigadiers — aber das spanische Volk belegte ihn so wie alle seine Waffengenossen doch mit dem

Spitznamen der „Ayacuchos“ nach dem Ort ihrer letzten Niederlage. Diese Ayacuchos, sämmtlich jung und in Spanien ungünstig aufgenommen, bildeten unter sich eine Art Verbrüderung, deren Bande um so fester geschlossen waren, als die alten Offiziere des Unabhängigkeitskrieges sie mit einer gewissen Nichtachtung behandelten. Fast alle diese Ayacuchos, nach und nach zu den höchsten Militairwürden emporgestiegen, haben sich in den jetzigen Bürgerkriegen, in feindlichen Lagern einander gegenüber wiedergefunden; Rodil, Valdez, Narvaez, Alaix, Lopez, Villalobos Cantarac, Aldama u. s. w. sind Ayacuchos — auch Maroto ist ein Ayacucho und dieser Umstand mag vielleicht erläutern, wie die beiden alten Freunde und Waffengefährten dahin gelangen konnten, sich in Bergara zu verständigen und zu einigen. — Von Peru brachte Espartero zwar nur einige Fahnen und wenige Lorbeern, aber dafür sehr viel Geld mit. Woher hatte er diesen Reichthum? Hatte er doch keine Kirchen geplündert, keine Städte gebrandschatzt. Don Baldomero ist ein leidenschaftlicher Liebhaber des Tresillo, und spielt fast immer mit überraschendem Glück. Die Spielwuth ist in Amerika über Espartero gekommen — es war dieß die Epidemie der Expeditionsarmee; neben seinen Patronen trug der Soldat ein Spiel Karten in seiner Patrontasche, Offiziere und Generale trugen sie im Sack der Uniform und nach einem Schlachttage folgte immer eine Spielnacht. Espartero, seinen Cameraden ihr Geld abgewinnend, gewann zu gleicher Zeit ihre Freundschaft, denn er hatte die Gewohnheit, seinem ruinirten und noch immer ankämpfenden Gegner jedes fernere Spiel auf Credit, mochte es um noch so enorme phantastische Sätze gehen, zu halten und sich am Ende immer damit zu begnügen, das gewonnene baare Geld einzustecken und über alle Spielschulden einen Strich des Vergessens zu machen. — Als Brigadier wurde Espartero in Garnison nach Logronno geschickt; hier machte er die Bekanntschaft eines hübschen jungen Mädchens, der Sennora Jacintha Santa-Cruz, der Tochter eines reichen Kaufmanns der Stadt. Er war jung, reich, wohlgebildet und tapfer, aber er war ein Spieler, und der Vater des Mädchens haßte die Spieler; die Tochter nicht. Espartero ließ es darauf ankommen, vertraute seinem Glücksstern und nahm die Partie des Kampfes mit dem Vater an; er gewann, der alte Santa-Cruz verlor und mußte sich gut oder übel in die Nothwendigkeit fügen und seine Tochter dem Brigadier Espartero zur Frau geben. Einige Zeit nach seiner Heirath wurde er in die Garnison von Palma gesandt, welches er bis zum Tode Ferdinands VII. nur hie und da auf Augenblicke verließ, um nach Barcelona zu kommen und sich als guter Ehemann der Triumphe seiner Frau zu erfreuen, die in dieser Stadt für ein Muster von Schönheit und Grazie galt. —

Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Am 23. December.

Sonne: HH. Kfite, Pabstmann nebst Gattin v. Cöln. Kronberger v. Schmalkalden, Maisch v. Stuttgart, Mollenauer v. Biberich. Auenay, Rentier; Asten, Edelmann v. Dublin. Becholb, Buchhändler v. Düsselderf. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Faber v. Altenburg, Scheller v. Münster. Pergler, Professor v. Dresden. — Anker: HH. Kfite. v. Wellinger v. Greitz, Mergner v. Mainz. Schillinger, Assessor v. Leipzig. — G. Roß: HH. Kfite. Müller v. Frankfurt a. M., Fetter v. Stuttgart. Pini, Patrimonialrichter v. Auerbach. — Löwe: HH. Schmidt nebst Familie, Rentamtmann v. Ebersberg. Wagner, Doctor; Laur, Bürgermeister; Baer, Kfm.; Wittauer, Lederhdlr.; Schweßinger, Actuar v. Waischenfeld. Eichhorn, Fabrikbes. v. Schnay. — G. Hirsch: HH. Ginessa, Commis v. Liegnitz. Bauer, K. K. östr. Invalid v. Prag. Schneider, Metzger v. Mainz. — Traube: HH. Roßner, Schullehrer v. Ahernberg. Enters, Forstgehülfe v. Crenach. Gratz, Schlosser v. Wunsiedel. —

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 308.** 27. December 1842.

Deutschland.

München, 22. December. Einziger Berathungsgegenstand für die gestrige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war der Gesetzentwurf bezüglich der Zwischenwahlen der Abgeordneten. Dieser Entwurf ist von der Kammer selbst durch einen Beschluß provocirt worden, nach welchem für die Classe der katholischen Geistlichkeit in dem Regierungsbezirke Regensburg eine neue Wahl angeordnet werden soll, weil der einzige vorhandene Ersatzmann für den durch Versetzung ausgetretenen Abgeordneten wegen Formfehlers bei seiner Wahl nicht hatte einberufen werden können. Einen solchen Fall, daß es bei erledigten Stellen je an einen Ersatzmann fehlen werde, hat aber die Verfassungs-Urkunde nirgends vorgesehen. Da diese im Gegentheil nur von Wahlen für die Dauer von sechs Jahren weiß, so bedurfte es nothwendig für eine bloße Zwischenwahl auf die noch übrige Dauer der schon eröffneten Session, oder überhaupt der von dem Augenblick der Stellenerledigung noch übrigen Zeit, eines neuen die Verfassungs-Urkunde ergänzenden Gesetzes. Daher der fragliche Entwurf, dessen Nothwendigkeit allseitig anerkannt, und gegen dessen Wortlaut und Fassung ebenfalls Erhebliches nicht eingewendet wurde. Nur wurden während der allgemeinen Diskussion, und bei der speziellen gelegentlich verschiedener vorgeschlagener Modifikationen von mehrern Seiten der Wünsche bezüglich der Revision unseres ganzen Wahlgesetzes und besonders für die Ergreifung solcher Maßregeln laut, durch die dem Eintritt von nur mit einer einzigen Stimme gewählten Abgeordneten in die Kammer für die Zukunft vorgebeugt werden könnte. Bevor zur Berathung des Entwurfs, der zuletzt mit 81 Stimmen gegen eine andenommen wurde, geschritten ward, mußte die Präsenz der Mitglieder hergestellt werden, um die nöthige Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Kammer noch in gesetzmäßiger Zahl versammelt sey. Es ergab sich, daß bei dem Anfang der Sitzung noch 86 Abgeordnete gegenwärtig waren. Die nächste Sitzung ist auf den 30. December anberaumt.

München, 22. December. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Abend 8 Uhr im erfreulichsten Wohlseyn aus Hohenschwangau in hiesiger Residenz eingetroffen. —

Die erledigte Stelle eines weltlichen Raths bei dem Königl. protestantischen Konsistorium in Ansbach ist dem bisherigen Assessor der Regierung von Oberbayern, Dr. Fleischer, verliehen worden. —

München, 23. December. (Ständeversammlung.) Nachdem der Abg. Dekan Meinel seinen bereits mitgetheilten Antrag wegen Errichtung eines 2ten protest. Schullehrer-Seminars vorgetragen hatte, unterstützte der Abg. erster rechtsk. Bürgermeister v. Hagen den Antrag, indem er namentlich die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des vom Antragsteller bezeichneten Ortes zur Errichtung des zweiten Seminars, nämlich die Kreishauptstadt von Oberfranken bezeichnet. Pfarrer Neuland widersetzt sich dem Antrage, da nicht nur die K. Regierung ihre Aufmerksamkeit bereits auf die Lehrinstitute gerichtet habe, sondern auch die Mißstände, welche man als für die Reformirten bestehend angegeben, ebenfalls in den kathol. Seminarien existiren. Dekan Götz beginnt seinen Vortrag mit der Aeußerung: Es muß durchaus noch ein zweites Seminar errichtet werden; der Minister des Innern habe ihm vor 2 bis 3 Jahren das bestimmte Versprechen gegeben; es fehle nicht an Mitteln und der Zustand der Erziehungsanstalten sey der Art, daß endlich ein Schritt gemacht werden müsse. Frhr. v. Thon Dittmer ist derselben Ansicht: ferner liege der Mangel an tüchtigen Schullehrern, der überall fühlbar sey, nicht nur in der Erziehung dieser Lehrer, sondern auch in der trostlosen Stellung derselben, da sie ihr Lebelang nur ein kummervolles Brod hätten; es könne der Regierung nicht oft genug vorgehalten werden, daß die Erziehung der Jugend ihre heiligste Pflicht sey; es bleibe sehr zu wünschen, daß diese schreienden allseitigen Klagen endlich beseitigt werden möchten. Prof. Harleß stimmt ebenfalls für den Antrag, mit dem Bemerken, daß wenn es sich um Bildungsanstalten handle, nichts vorwärts rücken wolle. Die Kammer verweißt den Antrag an den zustehenden Ausschuß. — Der Antrag gewisser Abg. von Unterfranken und Aschaffenburg „die Gestattung des Streusammelns in den ärarialischen Waldungen während des Jahres 1843 an arme Landwirthe betr." wurde von dem Ausschuß, als lediglich zur Verwaltung gehörig, nicht als in den Wirkungskreis der Kammer fallend betrachtet. — Die Bitte einiger Gemeinden des Landgerichts Ludwigsstadt um Herstellung des Straßenzugs von Cronach über Ludwigsstadt bis an die sächsische Grenze, welcher bereits 1837 im Straßennetze aufgeführt worden, beschließt die Kammer an den betreffenden Ausschuß zu verweisen. — Der Antrag der Abg. Ebenhöch und Fischer betr. „die Abänderung der Vollzugs-Instruktion vom 25. Juni 1835 Nr. XV. zum Art. 10 Ziff. 1 der gesetzlichen Bestimmungen über das Gewerbewesen und zum Gegenstande habend: die Bevorzugung der Heimathberechtigten bei Ertheilung von Concessionen, wurde von der Majorität des Ausschusses als in vorliegender Form nicht für Vorlage der Kammer passend befunden. — Der Antrag des Abg. Frhrn. Kreß v. Kressenstein, die Aufhebung der Dispensations-Taxen bei Verheirathungen der protest. Einwohner in nahen Verwandtschaftsgraden betreffend, und welcher zum Zwecke hat, die bestehende Rechts-Ungleichheit

zwischen dem einen und dem andern Theile der protest. Unterthanen zu beseitigen, wurde von der Kammer an den geeigneten Ausschuß verwiesen. (F. M.)

Berlin, 17. December. Das Blücherfest ist vorüber. Ich schreibe Ihnen wenige Zeilen über die schönsten Momente der Feier. Es waren derer drei, die besonders hervortraten. Zuerst der ernste Augenblick nach dem ersten Liede, dem Gruß der Waffenbrüder zum Andenken an den verstorbenen König. Hier stand beim letzten Vers die ganze Versammlung auf; am Schluß herrschte eine tiefe Stille. Der Bruder des verewigten Königs, Prinz Wilhelm, ein schöner Mann, der dem Hingeschiedenen auch äußerlich gleicht, sprach mit bewegter Stimme, indem er das Glas erhob: „Dem Andenken meines Bruders und Herrn — der uns vorangegangen!" Somit leerte er das Glas still, und einige Minuten herrschte das tiefste Stillschweigen in dem von so glänzender Versammlung erfüllten Saal. Der zweite wahrhaft großartige Augenblick des Festes knüpfte sich an den Toast auf Blüchers Andenken; jedoch nicht unmittelbar. Der General der Infanterie, Hr. v. Müffling, brachte denselben aus, in geistvoll ernster, doch mehr durch verständige Betrachtung, als durch lebendige Empfindung charakterisirter Weise; auch er schloß mit den Worten: „Weihen wir ihm ein in der Stille geleertes Glas!" Doch Blüchers Name erweckt andere Gefühle, die der lebendigen Begeisterung; des brausenden Vorwärts-Helden vermag eine Versammlung von Kriegern, die unter ihm gefochten, nicht in der Stille zu gedenken. Nicht der physische Tod, das geistige Leben empfindet sich warm dabei. Zudem verlangte die Festordnung unmittelbar nach dem Toast auf den Helden des Tages das zum Volkslied gewordene Arndt'sche Kern- und Kraftlied:

„Was blasen die Trompeten? Husaren, heraus!
Es reitet der Feldmarschall und Blücher in den Strauß."

Als aber dieses angestimmt wurde, und unter Trompetenschall und Trommeln fünfhundert kampferprobte Krieger, von den höchsten Rangstufen bis zum Unteroffizier, das alte Kriegs- und Lagerlied ertönen ließen, da schwoll die zurückgehaltene Woge des Enthusiasmus mächtig auf, und schäumte reißend und brausend dahin. Der dritte hehre Moment des Festes endlich war der, welchen der alte biedere Held mit dem Silberhaar, Boyen, dessen Wort der That gleichkommt an gewichtiger Ueberzeugung, weil es stets aus der Wahrheit des Herzens stammt, durch seinen Trinkspruch auf das Gedächtniß Scharnhorsts, Gneisenau's und anderer Tapfern herbeiführte. Er sagte: „Jeder Kreis von Kämpfern, den vaterländische Begeisterung zusammenführt, gedenkt der edlen Todten! Scharnhorst und Gneisenau bilden, mit Blücher durch Rath, That und Freundesgesinnung innigst verbunden, ein einziges Kleeblatt. Bülow und York, verschieden in der Ansicht, doch stets durch das heilige Band der Vaterlandsliebe umschlungen, wirkten gemeinsam zum ruhmwürdigen Ziel. Wer könnte sie alle nennen, die den reichen Kranz edler Männer bildeten? Wir betrauern ihren physischen Tod, doch sie leben fort in geistigem Wirken, wie eine ausgestreute goldene Saat. Ruft uns der König wieder zu den Waffen, so wird aus jedem Samenkorn, das ihr Geist gestreut hat, eine mannhaft deutsche Eiche emporgesproßt seyn. In diesem Sinn sind sie lebendig geblieben diese Dahingegangenen, weihen wir ihrem Gedächtniß still und ernst ein Glas!" Der Eindruck dieser Worte eines Mannes, der jenen an Werth und Wirksamkeit gleich stand und steht, dessen silberweißes Haar die Gränzlinie seines Daseyns schon so nahe bezeichnet, bei welchem endlich aus jedem Ton und Blick das ächte deutsche treue Herz spricht — dieser Eindruck läßt sich nicht schildern! — Es war so still, daß man draußen auf dem Platz wo Blüchers Bildsäule steht, das Murmeln der Volksstimmen hörte. Das wehmüthige herrliche Lied „Frisch auf zum fröhlichen Jagen" nahm diese Stimmung auf, und wurde mit der Erhebung gesungen und empfunden, die selbst den bittersten Schmerz überwindet, wo er als die Opfergabe für etwas Großes erscheint. — Bald nach diesem Liede mußte ich das Fest verlassen. Draußen standen zahlreiche Volksgruppen vor den erleuchteten Fenstern des Saals: um Blüchers Bildsäule flammten düstere Feuerbecken; aber der Mond umwebte dem Alten das Haupt und seinen grünen Lorbeerkranz mit silberner Glorie. —

Berlin, 19. December. Zur Feier des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers von Rußland war heute bei Sr. Maj. dem König solennes Diner, wozu alle hier anwesenden vornehmen Russen eingeladen worden waren: Se. Majestät geruhten Allerhöchstselbst die Gesundheit des Kaisers auszubringen. Abends gab der Kaiserl. Gesandte, Baron von Meyendorff, einen glänzenden Ball mit Souper, den Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen, so wie die Prinzen Karl und August Königl. Hoheiten in russischer Uniform mit ihrer Gegenwart beehrten. —

Berlin, 19. December. Auf der Saujagd bei Boizzenburg wurde der Prinz von Preußen von einem schrecklichen Unglück bedroht, und wie durch ein Wunder davon gerettet. Se. K. H. hatte einen Keiler angeschossen, der sich plötzlich gegen den Schützen kehrte, ihn zu Boden rannte und eben seine Hauer gebrauchen wollte, als ein Jäger ihn auf dem Prinzen tödtete, der ganz unverletzt davon kam. Es ist in der That merkwürdig, wie oft der Prinz von Preußen schon Beschädigungen durch zufällige Ereignisse litt. Durch zufallende Thüren, durch Durchgehen der Pferde, durch Losbrennen des Jagdgewehres, das ihm sogar einen Finger kostete u. s. w. — Der Dichter Herwegh hat von Königsberg aus einen Brief an Se. Majestät geschrieben, der hier in vielen Abschriften circulirt, worin er seine Grundsätze über die Presse und die Preßbeengungen vorträgt, wie diese bei uns stattthaben; auch mit besonderem Bezug auf das, was der König in der Audienz geäußert und auf das Verbot seiner Gedichte. Man glaubt, daß die Gedichte erlaubt und dem „Boten aus der Schweiz" Eingang gewährt werden dürfte, wenn auch die Aufforderung, die Presse mit ihren Fesseln frei zu machen, wohl ohne Berücksichtigung bleiben wird.

(Köln. Z.)

Aus Westfalen, 17. December. Die Concessionen, welche unsere Regierung gemacht hat, veranlassen unter uns zu den seltsamsten eigenmächtigen Schritten. Unter den mancherlei dadurch in's Leben gerufenen Erscheinungen macht im gegenwärtigen Augenblick ein Curiosum einen Eclat, der die ganze Provinz in Bewegung setzt. Bekanntlich besteht in Paderborn ein Franziskanerkloster, dessen Mitglied der Convertit P. Henricus Goßler ist. Derselbe hatte auf eigene Faust (es klingt unglaublich, ist aber buchstäblich wahr) unter den Augen der städtischen Behörde ohne vorherige Anzeige und Genehmigung der Regierung ein Nonnenkloster etablirt, das einige 20 Mitglieder zählte und bereits einige Zeit bestand. Endlich griff die städtische Behörde ein, forderte die frommen Schwestern zur Vernehmung vor ihr Forum, die erklärten, daß sie von weiblichen Arbeiten und milden Gaben lebten. Da die Behörde diese Erwerbszweige und das Zusammenwohnen polizeiwidrig finden mußte, so mußte sie ihre Trennung befehlen. Ungefähr die Hälfte fügte sich dem Befehle; der anderen Hälfte, welche dem Verbote zuwider noch angetroffen worden, ward kurzer Prozeß gemacht; man transportirte sie nach 24stündiger Einsperrung dahin, wohin sie gehörten, zu ihren Angehörigen. Dem Schöpfer dieser improvisirten Klosterephemere ward es unheimlich in seiner Klosterzelle; er verließ sie in der Absicht oder unter dem Vorwande einer Reise nach Rom. Wirklich traf er auch in Münster ein und ließ durch eine Annonce in der dortigen Zeitung seine Ankunft mit den Worten verkündigen: „Hr. Pater Henricus Goßler ist auf seiner Reise nach Rom hier angekommen und wird einige Tage hier verweilen." (Frankf. Journ.)

Cassel, 20. December. Der jüngst erwähnte Entwurf eines Gesetzes, „die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betreffend", ist folgenden Inhalts: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen ꝛc. ꝛc. erlassen, nach Anhörung Unseres Gesammt-Staatsministeriums und mit Zustimmung der getreuen Landstände folgendes Gesetz: §. 1. Die Kinder aus gemischten Ehen zwischen Evangelischen und Katholiken folgen ohne Unterschied der Confession des Vaters. Vertragsmäßige Verabredungen vor oder nach eingegangener Ehe über die religiöse Erziehung der Kinder sind unzulässig und ungültig. Uneheliche Kinder folgen der Confession der unehelichen Mutter. §. 2. Nach erhaltener Confirmation oder Firmelung und zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahre ist es den Kindern unbenommen, mit Vorwissen ihrer Eltern oder Vormünder und nach vorgängiger Anzeige des Austritts bei dem bisherigen Pfarrer, eine andere Confession zu wählen, als welcher sie nach der gesetzlichen Regel §. 1. angehören. Der Uebertritt zu einer andern Confession vor erhaltener Confirmation oder Firmelung und zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahre ist unzulässig und nichtig, außer wenn er die Folge eines Confessions-Uebertritts des Vaters ist oder mit landesherrlicher Dispensation stattgefunden hat. Derjenige Geistliche, welcher einen solchen nichtigen Uebertritt, nämlich durch Spendung des Sakraments des Abendmahls, zuläßt, ist durch die Gerichtsbehörden mit einer Strafe von mindestens fünfzig Thalern zu belegen. §. 3. Dieses Gesetz ist auf die aus gemischten Ehen zwischen Evangelischen und Katholiken schon geborenen Kindern in so weit anzuwenden, als dieselben zur Zeit seiner Verkündigung das sechste Lebensjahr noch nicht vollendet haben. — Alle, welche es angeht, haben sich hiernach gebührend zu achten. Urkundlich ꝛc.

Weimar, 15. December. Vom Großherzog ist bestimmt worden, mit dem 1. Januar 1843 bei dem großherzogl. Staatsministerium ein drittes Departement zu errichten, welchem die Angelegenheiten des Militärs, des Straßen- und Wasserbaues, die Oberaufsicht über die unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst, der Universität Jena, der Gymnasien und der sämmtlichen Unterrichtsanstalten, so wie endlich des Hoftheaters und der Hofcapelle übertragen werden soll. Die Verwaltung desselben ist dem Geheimen Rathe und Staatsminister Dr. Schweitzer zugetheilt worden. —

Hamburg, 17. December. Da der Bürgermeister Abendroth heute früh gestorben, ist die Frage ob er pensionirt werden soll, erledigt. — Der Verkauf der weiblichen Handarbeiten zum Besten der abgebrannten Kirchen hat mit Einschluß der Eintrittsgelder 30,000 fl. CM. eingetragen. — Der Neubau der Häuser schreitet bei dem gelinden Wetter rasch voran; selbst bei der strengen Kälte war es nicht gänzlich unterbrochen, da bei vielen mit warmem Wasser gemauert wurde; sogar des Nachts wird gearbeitet. Das Abbrechen der Nicolaikirche hat seit einiger Zeit begonnen. Die Trümmer des Zuchthauses und fast aller öffentlichen Gebäude sind aufgeräumt, aber noch nichts vom öffentlichen Areal verkauft. —

Frankreich.

Paris, 19. December. Der „Moniteur" veröffentlicht heute einen detaillirten Bericht des Contre-Admirals Dupetit-Thouars an den Minister der Marine und der Colonien über die Fahrt der Fregatte „Reine Blanche", die er commandirt, und über die Besitznahme der Marquesas-Inseln. Die erste Insel, wo am 1. Mai die Besitznahme statthatte, war Waitahu. Der König dieser kleinen Insel, der den Namen Yolele führt, hatte einige Streitigkeiten mit Nordamerikanern gehabt und einen Wallfischfahrer dieser Nation mit Flintenschüssen verjagen lassen, so daß er nicht ohne Besorgniß über die Folgen dieser Vorfälle war. Er willigte also ein, die Souverainetät des Königs der Franzosen anzuerkennen, unter der Bedingung, daß Hr. Dupetit-Thouars ihn zu schützen verspreche. Auf den Inseln Uapon und Taibae hatten die Unterhandlungen ebenfalls mit keinen Schwierigkeiten zu schaffen. Der Bericht schließt mit folgender Stelle: „Die beste Unterstützung, die man unsern Niederlassungen geben kann, und die allein nothwendige besteht darin, hier Kriegsschiffe zu stationiren; es ist sogar dringend nothwendig, beständig ein Kriegsschiff zu Waitahu und ein anderes zu Taibae zu lassen, bis unsere Niederlassungen vollendet sind und unsere Sitten Eindruck auf die Bevölkerungen zu machen angefangen haben, was, wie ich

hoffe, nicht lange anstehen wird, besonders zu Taihaf. Da sich der König dieser Insel sehr günstig für Civilisation zeigt, so braucht man ihn nur in diesen guten Gesinnungen zu erhalten, und dies ist leicht, wenn man ihm von Zeit zu Zeit Geschenke macht, namentlich solche, die seine Neigung zu unseren Sitten und unsere Lebensweise begünstigen können, wie z. B. Meubles zur Ausschmückung eines kleinen Hauses, welches er in europäischem Styl hat bauen lassen, Kleider für sich und seine Frau. Schon trägt er Christenuniform und Schuhe. Als er einmal nach Sonnenuntergang mit seiner Frau an Bord geblieben war, um der Vorstellung eines kleinen Stückes, das aufgeführt wurde, beizuwohnen, und Matrosen sah, welche als Frauenzimmer gekleidet waren, bat er uns, für seine Frau auch solche Kleider machen zu lassen, was wir zu thun nicht säumten, überzeugt, daß diese Mittel die mächtigsten sind, um sie an uns zu fesseln. Indem wir ihnen Bedürfnisse schaffen, machen wir uns nothwendig." —

Großbrittanien.

London, 17. December. In Irland haben der Erzbischof und sieben Bischöfe der Anglikanischen Kirche als Präsidenten des Vereins für den Volks-Unterricht durch die protestantische Kirche ein Rundschreiben erlassen, worin sie anzeigen, daß das Ministerium ferner die Bewilligung von Geldern für das nationale System des Volks-Unterrichts beantragen werde, und daß sie daher für diesen letzteren freiwillige Beiträge einsammeln wollten. —

Die Zahl der von den brittischen Truppen zu Wusung erbeuteten, meist kupfernen Kanonen betrug 172, welche durchweg 12 — 14 Fuß lang sind. Sowohl diese, als 34 andere Kanonen, größtentheils Zwölf- und Vierundzwanzig-Pfünder, sind nach Kalkutta verschifft worden, wo schon früher die zu Tschintschal weggenommenen kupfernen Kanonen um 10,000 Pfd. Sterl. verkauft wurden. Noch weiß man nicht, ob das aus dem Verkaufe sämmtlicher eroberten Geschütze zu lösende Geld in die Kasse des Konsolidirungs-Fonds fließen oder in Gestalt von Prisengeldern den siegreichen Land- und Seetruppen zugehen soll. Uebrigens sind in China eine Unzahl eiserner Kanonen und Kriegswaffen aller Art vernichtet worden. —

Der Sun erwiedert auf die Schmähungen der französischen Blätter gegen den englischen Konsul in Barcelona, daß der Friede in Europa keine 6 Monate mehr dauern würde, wenn alle Völker von dem Anfeindungsgeiste der fälschlich sich liberal nennenden französischen Blätter beseelt wären, die aus Wuth über Englands jüngstes Waffenglück nur nach Krieg schrieen, ohne zu erwägen, daß Frankreich jetzt schwerlich mehr auszurichten vermöge, als einst Napoleon. England könne den Kanal, 1000 Dampfböte ungerechnet, mit der mächtigsten Kriegsflotte bedecken, ganz Frankreich und selbst Algier blokiren und den französischen Handel vernichten; Frankreich aber werde nirgends einen Verbündeten finden, nicht einmal in Amerika, da die Vereinigten Staaten, die wenig Kriegsschiffe und wenig Geld hätten, sich hüten würden, in England ihren besten Kunden zu verletzen. —

Bekanntmachung.

Nach einer Mittheilung des K. Regierungsraths und Stadt-Commissairs Brand, als Wahl-Commissair, vom 24sten dieß, beginnen die Wahlen für die neuen Kirchenverwaltungen am 3. Januar künftigen Jahres.

Zu Folge gesetzlicher Bestimmung wird dieß hiemit zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken gebracht, daß die Urwahllisten

am 29sten, 30sten und 31sten dieses Monats

zur Einsicht der stimmberechtigten Kirchen-Gemeindeglieder im Sitzungszimmer des Rathhauses aufliegen.

Bayreuth, am 26. December 1842.

Der Stadt-Magistrat.

In Abwesenheit des ersten rechtskundigen Bürgermeisters.

Schweitzer.

Fremden-Anzeige.

Am 25. December.

Sonne: HH. Kflte. Reinhardt v. Nürnberg, Mohr v. Bamberg, Kebner v. Berlin, Schwarz v. Frankfurt a. M. Schöpf, Partik. v. Braunschweig. Kupper, Oekonom v. Reichenbach. Ebner, Literatus v. Coblenz. — Deutsches Haus: HH. Wolf, Kfm. v. Darmstadt, Stauffer, Oblem. v. Kempten. Meister, Priv. v. Berging. — Anker: HH. Kflte. Spindler v. Merseburg, Braß v. Kelheim. — G. Roß: HH. Anger, Part. v. Bremen. Hoche, Kfm. v. Regensburg. Deuerlein, Fabr. v. Altenburg. Herr, Uhrmacher v. Bamberg. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Imhof, Handelsm. v. Frammersbach. — W. Lamm: Hr. Sond, Deklamator v. Roth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 309. 28. December 1842.

Deutschland.

Vom Lech. Die Kölnische Ztg. vom 18. December enthält einen Artikel über die der preußischen Industrie von Rußland gewährten Zollbevorzugungen. Sie datirt denselben aus Würtemberg. Fast alle deutschen Blätter hatten auf jene auffallende Maaßregel Rußlands aufmerksam gemacht; auch die Allg. Ztg. vom 4. December, jedoch nicht ohne wiederholt die Warnung beizufügen, sich nicht zu voreiligen düstern Prophezeiungen hinreißen zu lassen, wie dieß in einem Leipziger Blatte geschehen war. Wenige Tage darauf erhielten wir die Verhandlungen der sächsischen Abgeordnetenkammer, worin der Gegenstand sehr lebhaft verhandelt und von Seite des Ministeriums die vorläufige Erklärung gegeben worden war: die K. sächsische Regierung habe, als der fragliche Ukas zu ihrer Kenntniß gelangt sey, diesen Gegenstand allerdings als einen solchen betrachtet, der besonders um des Princips willen ihre volle Aufmerksamkeit verdiene. Sie habe in den deßhalb eingeleiteten Vernehmungen mit der K. preußischen Regierung dieselben Ansichten vorgefunden, welche sie als diesseitige Regierung ausgesprochen. Sie habe die Versicherung erhalten, daß auch in dieser Angelegenheit alles angewendet werden müsse, um selbst den Schein der Bevortheilung einer Zollvereinsregierung vor der andern zu entfernen. Die eingeleiteten Verhandlungen erfordern aber Zeit, weßhalb ein bestimmtes Resultat der Kammer jetzt noch nicht mitgetheilt werden könne. Die Versicherung könne aber gegeben werden, daß binnen kurzem diese Angelegenheit auf die eine oder die andere Weise zur Zufriedenheit der Kammern werde erledigt werden. — Unter dem 9. (21.) Juli d. J. ward ein Kais. russischer Ukas erlassen und demselben ein Verzeichniß der Waaren beigefügt, hinsichtlich welcher bei der Einfuhr über die preußische Landesgränze die Zollbestimmungen abgeändert werden. Eine Uebersetzung dieses Ukases erschien in der St. Petersburger Handelszeitung vom 12. (24.) August und kam aus derselben auch in deutsche Zeitungen. Zuerst aus diesem Ukase, der aber nicht auf officiellem Wege, sondern allein durch die Zeitungspublication zur Kenntniß der preußischen Regierung gekommen ist, ersah man, daß die Zollerleichterungen von größerem Umfange und größerer Bedeutung waren, als die St. Petersburger Concessionen besagten. Davon hatte man bis zu dem Zeitpunkte, wo in Berlin von dem preußischen Gesandten aus Petersburg die dortige Handelszeitung eingesendet wurde, keine Wissenschaft. Ein ähnlicher Ukas ist darauf für das Königreich Polen erlassen und gleichfalls der preußischen Regierung nur durch die Zeitungen bekannt geworden. Wir können den Ukas mit dem Zollverzeichnisse als bekannt voraussetzen. Darin finden sich folgende Artikel, welche die Zollerleichterungen nur gegen Certificate preußischer Bezirksbehörden über ihren preußischen Ursprung genießen sollen: Fuchsfelle, Geschirr von Fayence und ordinärem Thon, gewisse Leinen- und Hanf-Fabricate, Pferde, eingemachter Senf mit den Geschirren, endlich gewisse zur See eingehende Getreidesorten und Hülsenfrüchte, auch Perlgraupe und Mannagrütze. Die Leinen- und Hanf-Fabricate, die wichtigsten unter diesen Artikeln, sind zwar im Zoll um 40 bis 50 Procent erleichtert; der Zoll bleibt aber immer noch ganz außerordentlich hoch. Bekannt ist nicht, ob dieser Artikel aus andern Vereinsgebieten nach Rußland eingegangen ist und noch weniger läßt sich beurtheilen, ob die gegenwärtige Zollerleichterung die Möglichkeit vortheilhafter Versendungen dieses oder eines andern der bezeichneten Artikel nach Rußland gewährt. Allein ganz abgesehen davon, welche Bedeutung und Wichtigkeit der Gegenstand für die preußischen und für die Gewerbtreibenden in andern Zollvereinsstaaten hat, wurde man in Berlin sehr unangenehm überrascht, daß man in Rußland bei dem Eingangszoll einen Unterschied zwischen Fabricaten Preußens und seiner Zollverbündeten machen will. Man war sich bewußt, bei allen Verhandlungen mit auswärtigen Mächten, die den Handelsverkehr zum Gegenstand haben — getreu den Stipulationen und dem Geiste der Zollvereinsverträge — niemals den eigenen Particularvortheil, sondern nur die Interessen des gesammten Vereins im Auge gehabt zu haben. Niemals ist die Absicht gewesen, bei den Verhandlungen mit Rußland einen andern Weg zu verfolgen und dadurch dem Vertrauen nicht vollkommen zu entsprechen, auf welches Preußen bei seinen Zollverbündeten rechnen und welches es als eine der stärksten Stützen des Vereins betrachten muß. Nun haben zwar mit Rußland keine eigentlichen Verhandlungen stattgehabt, noch weniger ist ein Vertrag zu Stande gekommen; aber Preußen will auch nicht den Schein auf sich laden, als habe es einen besondern Handels-Vortheil von Rußland erstrebt, von dem Unterthanen der übrigen Zollvereinsstaaten ausgeschlossen blieben. Der preußische Gesandte am Kais. russischen Hofe ist daher sofort beauftragt worden, vorzustellen: daß Preußen bei den Zollerleichterungen Rußlands nicht wünschen könne, daß ein Unterschied gemacht werde zwischen den Fabricaten und Erzeugnissen Preußens und denen der übrigen Staaten des Zollvereins; daß ferner die von den russischen Importartikeln auf der preußischen Gränze erhobenen mäßigen Eingangszölle nicht das Werk und Verdienst allein von Preußen, sondern vom ganzen Zollverein seyen, auch diese Eingangszölle für das ganze Gebiet des Zollvereins gelten und dem russischen Import zu statten kämen; daß wir daher auch voraussetzten und eine Erläuterung des dem Kaiserlichen Ukase beigefüg-

ten Waarenverzeichnisses dahin dringend beantragen müßten, wodurch die russischen und polnischen Zollämter angewiesen würden, Fabricaten und Producten mit Certificaten über ihren Ursprung aus dem Gebiete anderer Zollvereinsstaaten dieselben Zollerleichterungen zu Theil werden zu lassen, welche den preußischen bewilligt seyen. Offenbar ist zunächst die Kais. russische Erklärung über diesen Gegenstand abzuwarten, die bei der Wichtigkeit der für die Forderung Preußens und des Zollvereins angeführten Gründe kaum eine andere als eine günstige seyn kann, im Fall nicht tiefere politische Absichten dabei obwalten, was aber bei der nun vollkommen aufgeklärten Sachlage ohne weiters anzunehmen wenigstens voreilig seyn würde. (Allg. Ztg.)

Berlin, 20. December. Die einzige neue Zeitung, die das Jahr 1843 uns bringen wird, ist die eben angekündigte „Königsberger Allgemeine Zeitung", ein Unternehmen, das dazu bestimmt scheint, der dortigen „Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung", die bekanntlich in der neuesten Zeit eine entschieden liberale Farbe angenommen, als Organ der conservativen Partei gegenüber gestellt zu werden. Dr. F. W. Schubert, der die Redaction dieser östlichsten Allgemeinen Zeitung leiten wird, ist Professor der Geschichte und der Staatskunde an der Königsberger Universität und sollte vor einigen Jahren die Redaction der Preußischen Staatszeitung übernehmen, was jedoch damals sich zerschlug. Hr. Schubert hat ein vortreffliches statistisches Werk über Preußen geschrieben, dessen Geschichte und Verfassung er zu seinen Hauptstudien gemacht. Er scheint daher auch gerade für ein preußisches Blatt der geeignete Mann zu seyn, und da er überdieß als ein achtbarer Charakter bekannt ist, so darf man seinen Leistungen jedenfalls mit Theilnahme entgegensehen. Erfreulich ist zugleich, daß damit alle Gerüchte von Reactionen gegen die Presse in Königsberg, die mit strengerer Censur, wo nicht gar mit Verboten bedroht seyn sollte, als unwahr sich ausweisen; nicht durch Verbote, sondern durch Gründe will man widerlegen und dieß ist unserer Regierung gewiß am würdigsten. — Die von den Stadtverordnetenversammlungen mehrerer Städte gestellten Anträge auf Oeffentlichkeit der Verhandlungen sind vom Ministerium des Innern mit Rücksicht auf die in der Städteordnung selbst enthaltenen Bestimmung für unzuläßig erklärt worden. —

Berlin, 22. December. Wie man vernimmt, so bestätigt sich die früher verbreitete Nachricht, der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Hr. Eichhorn, werde seine Stellung verlassen und als Bundestags-Gesandter nach Frankfurt gehen; als sein Nachfolger wird der geheime Rath Bunsen bezeichnet. —

Berlin, 23. December. Das Budget, oder um richtiger zu sprechen, der Anschlag dazu, ist wirklich, wie wir schon früher berichteten, für das laufende Jahr nicht veröffentlicht worden. Nur den Ausschüssen ist eine durchschnittliche Uebersicht, die ungefähr einen Ueberschuß von drei Millionen Thaler jährlich ergibt, vorgelegt worden. Die wirklichen Einnahmen und Ausgaben sind jedoch noch nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen. Mit dem neuen Jahre treten aber die bedeutenden Steuererlasse von jährlich zwei Millionen Thaler als das Product ersparter Zinsen an den seit zehn Jahren eingelösten Staatsschulden ein, und auch eine neue Budget-Berechnung wird stattfinden müssen, die jedoch bei dem blühenden Zustand unserer Finanzen, nur sehr günstig für den Staat ausfallen und hinreichenden Spielraum für die Garantie der Eisenbahnzinsen darbieten wird. Dessen ungeachtet ist der Bau unserer Eisenbahnen in gesetzlicher Beziehung nichts weniger als gesichert. Nach dem Gesetz vom 17. Januar 1820 darf der Staat ohne Einwilligung der künftigen Reichsstände keine neue Anleihe machen und die Ausschüsse konnten ohne eine besondere Vollmacht und Anweisung ihrer Committenten auch die Garantie der Eisenbahnzinsen nicht übernehmen. Selbst der Finanzminister erklärte, daß die Centralausschüsse nicht berufen worden seyen, um Garantien zu übernehmen, sondern nur um Gutachten abzugeben. Man glaubt daher allgemein, daß dieser Gegenstand auf dem nächsten Provincial-Landtage von neuem zur Sprache kommen und einer definitiven Entscheidung um so mehr entgegengeführt werden wird, als Oesterreich und Frankreich mit Energie ihre Eisenbahnnetze in Angriff genommen haben und uns zu überflügeln drohen. —

Wien, 21. December. In der Leipziger Allg. Zeitung wird vielerlei gefabelt von blutigen Widersetzlichkeiten von Soldaten gegen Officiere; namentlich wird eine von irgend einem müßigen Kopf erfundene Geschichte erzählt, die sich zu Wels zugetragen haben soll. Der Officier, der dabei den Tod finden mußte, befindet sich in bestem Wohlseyn hier auf Besuch, und weiß kein Wort von einem auch nur entfernt ähnlichen Vorfall. — Der Postvertrag zwischen Oesterreich und Sachsen zu gegenseitigen Erleichterungen im Briefverkehr, dessen Vollendung auf einige Anstände gestoßen war, ist nun ebenfalls glücklich zum Abschluß gekommen, und wird binnen kurzem in Wirksamkeit treten. — Die neuste Post aus Konstantinopel bringt die wichtige Anzeige, daß sich die Pforte dem Verlangen Europa's in Bezug auf Syrien so weit gefügt hat, daß sie den Repräsentanten in Konstantinopel anzeigen ließ, sie habe beschlossen, sowohl aus der Mitte der Maroniten als der Drusen einen Chef für jede dieser beiden Nationen zu ernennen, der jedoch unter der Aufsicht des türkischen Statthalters in Syrien stehen solle. Man hofft nun, daß die Pforte auch in Bezug auf Serbien dem Wunsche Europa's sich fügen werde.

Spanien.

Barcelona, 15. December. Die Platz-Ordre vom 14ten veröffentlicht die Namen von 14 Individuen, die füsilirt worden; 74 sind zu 10 Jahren, 7 zu 6 Jahren, 2 zu 5 Jahren Galeerenstrafe verurtheilt, 55 freigesprochen. Diese offizielle Angabe über die von der Militair-Commission gesprochenen Urtheile ist aus Barcelona vom 13ten datirt und von dem General Sersone, Chef des Generalstabs, unterzeichnet. — Das Dekret, welches Barcelona mit einer Kriegs-Contribution von 12 Millionen Realen belastet,

autet: „Zur Wiederherstellung der durch die Insurrektion den Wittwen und anderen Familienmitgliedern der gefallenen Militaire und der zur Armee gehörigen dienstunfähig gewordenen Individuen verursachten Schäden, zur Beisteuer für die Kosten des Marsches des Armeekorps und der Wiederersetzung des verlornen Materials, und zum Zwecke, den im vorigen Jahre demolirten Theil der Citadelle wieder aufzubauen, hat Se. Hoh. der Regent befohlen, daß die Stadt Barcelona zwölf Millionen Realen entrichte, welche in der noch weiter zu bestimmenden Weise und Form bezahlt werden müssen. Se. Hoh. bedauert, sich in der Nothwendigkeit zu sehen, so strenge Verfügungen zu treffen. Allein, die Sicherheit des Staates und die Pflicht, die Achtung der Gesetze zu wahren, fordern es. Es ist der Wille Sr. Hoh., daß diese Maßregel in dem Tagsbefehle der Armee veröffentlicht werde. Die erwähnten zwölf Millionen sollen, je wie die Zahlung erfolgt, an den Militairschatz abgegeben werden. Ihre Zahlung muß erfolgen in dem Termine von acht vollen Tagen vom Datum des Dekretes an." Diesem Beschlusse ist eine ministerielle Darlegung vorausgeschickt, des Inhalts, daß die Maßregel auf Gerechtigkeit, Politik und auf Statuirung eines Beispieles basirt sey. — Der Erlaß des Kriegsministers an den Generalkapitain des zweiten Distrikts von Catalonien in Bezug auf den Wiederaufbau der Citadelle von Barcelona ist folgenden Inhalts: „Excellenz! Der Regent des Königreiches hat beschlossen, daß sechs Ingenieur-Compagnien die Armee in Catalonien verstärken sollen, und Se. Hoh. will, daß dieselben zum Wiederaufbau der demolirten Werke der Citadelle verwendet werden. Sie kennen die Intentionen des Regenten über diesen Punkt. Er wünscht, daß Sie inmitten Ihrer wichtigen Beschäftigungen diesem Gegenstande den Vorzug geben. Es ist billig, daß die, welche die Werke der Citadelle demolirt haben, zum Wiederaufbau mitwirken. Um die Arbeiten zu beginnen, sollen Sie von der Stadt fordern, daß sie Ihnen tausend Arbeiter täglich mit deren Werkzeugen und Instrumenten stelle. Der Stadtrath soll diesen Dienst unter die Einwohner vertheilen und den Arbeitslohn bezahlen, wenn er es vorzieht, Taglöhner zu stellen. Jedenfalls aber darf dies dem Schatze keine Unkosten machen. Außer diesen Arbeitern sollen die (von der Commission) Verurtheilten zu dem Ausbaue verwendet werden. Die Arbeiten müssen ohne Verzug begonnen und mit allem Eifer betrieben werden, bis die demolirten Werke wieder hergestellt sind. Zu diesem Behufe wird man von den im Augenblicke bereitesten Fonds Gebrauch machen, vorbehaltlich jedoch der Rückzahlung. Sie dürfen keine Reclamation zulassen, deren Zweck es wäre, die Arbeiten zu verhindern oder sie zu lähmen. Denn von deren Ausführung hängt die Ruhe dieser Hauptstadt ab. Endlich will Se. Hoh. der Regent, daß Sie ihn in Kenntniß davon setzen, wann die Arbeiten beginnen, und daß Sie ihn von dem Fortgange derselben stets genau benachrichtigen. Gott behüte Sie! Hauptquartier von Sarria, 7. December 1842. Gez. Rodil." Dieser Befehl wurde von dem Grafen von Paracamps (Van Halen) unverweilt dem Stadtrathe von Barcelona zugeschickt, mit der Weisung, sich demselben ohne allen Verzug zu fügen und gleich am folgenden Tage tausend Arbeiter zu stellen: irgend eine Entschuldigung würde nicht angenommen werden. Die Arbeiten begannen wirklich am Tage nach der Communication dieser Ordre an den Stadtrath. —

Frankreich.

Lyon, 20 December. Gestern hat der Proceß Besson-Marcellange vor unsern Assisen bei überfülltestem Saale begonnen. Hr. v. Marcellange in der Auvergne wird eines Abends auf seinem Landgute im Zimmer mitten unter seinen Leuten sitzend von unsichtbarer Hand erschossen. Besson, ein von ihm entlassener Bedienter, der früher einen tyrannischen Einfluß in dem Hause ausgeübt hatte, ist als des Mordes verdächtig angeklagt und zum Tode verurtheilt. Das Urtheil wird wegen Formfehler umgestoßen und Besson erscheint von neuem vor den Assisen. Es scheint, daß Hr. v. Marcellange seit lange in Uneinigkeit mit seiner Frau und diese in einem geheimen Verständniß mit Besson lebte. Der Advocat Bac, aus dem Proceß der Lafarge so bekannt geworden, vertritt die Familie Marcellange. Die Frau v. Marcellange wird von aller Welt, selbst von ihren hiesigen Bekannten und auch wohl Verwandten, als Mitwisserin oder gar Anstifterin des Mordes angesehen. Sie ist in England. Ihre Verwandten bekennen gegen Jedermann, daß wenn sie schuldig ist, sie lieber ihren Tod wünschten, als sie feiger Weise einen Menschen aufopfern zu sehen, der nur ihr Instrument war. Das scheint man ihr auch geschrieben zu haben, aber ohne Erfolg. Hätte dieß Verbrechen eines Gattenmordes in einer der ältesten Familien seine Richtigkeit, so wäre es weit verdammlicher als das der Lafarge, deren Mann keinen so guten Ruf hatte als H. v. Marcellange. In unsern höchsten Familien, so wie im tiefen Volke läßt der Proceß China, Barcelona und England vergessen. Die Verworfenheit des menschlichen Herzens hat auch in der reinsten Brust eine vibrirende Saite. Man schaudert, wie Shakspeare, wenn man alles bedenkt, dessen man fähig seyn könnte. —

Großbrittanien.

London, 19. December. Die Regierung hat endlich beschlossen, gegen die irreligiösen und unzüchtigen Schriften, welche besonders ein paar Buchhändler oder Drucker herausgeben, vorzuschreiten. Das Gericht hat Befehl erhalten, die Sache zu instruiren.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz reist morgen nach Deutschland zurück. Seine Vermählung mit der Prinzessin Augusta von Cambridge soll erst im Frühjahr erfolgen.

Der „Globe" will aus guter Quelle wissen, daß der amtliche Bericht über das Staatseinkommen bis zum 5. Jan. 1843 ein furchtbares und weit größeres Deficit, als im vorhergegangenen Quartal, herausstellen werde.

Für die zahlreichen Katholiken im östlichen Theile von London soll jetzt eine neue Kirche erbaut werden, wozu man den Grund und Boden bereits um 3000 Pfd. St. angekauft hat. Die Gesammtkosten werden wenig unter 30,000 Pfd. St. betragen.

Der Ausschluß des zu Nürnberg mit Anfang k. J. in das Leben tretenden „Vereines für prunklose Beerdigung" hat, dem Vernehmen nach, aus seiner Mitte sich die Herren Hauptmann Freiherrn v. Tucher zum Dirigenten, Professor Dr. Ghilany zum Sekretär und Forstmeister Seippel zum Kassier gewählt und es steht in den nächsten Tagen die Veröffentlichung der Vereinsstatuten zu erwarten. Die Ehrenmänner, welche diesen Verein in das Leben zu rufen unermüdet thätig waren und gewiß auch kein persönliches Opfer scheuen werden, um den Vereinszweck zu erreichen, bringen damit ihren gesammten Mitbürgern eine Weihnachtsgabe, die mit fast allgemeinem Danke aufgenommen werden wird. Wenn man hört, daß Leichenbegängnisse I. Klasse, welche bisher gegen oder über 500 fl. per fas et nefas kosteten, künftig nur einen Aufwand von ungefähr 60 fl. verursachen dürften und dabei doch höchst anständig abgehalten werden, und daß diese Ersparnisse durch alle 4 Klassen sich hindurchziehen sollen; so kann man sich dabei des Wunsches nicht enthalten, daß das gegebene Beispiel überall, wo Aehnliches nicht schon besteht, Nachahmung finden und endlich höheren Orts die Revision der bisherigen Begräbnißordnung veranlassen möge, damit sich künftig nimmer an den Schmerz um theure Verstorbene die Nachwehen der theuern Begräbnißkosten reihen. (F. T.)

Der theuerste und beste Wein in der ganzen Welt ist, nach dem „Kometenwein", unstreitig der im Rathskeller zu Bremen aufbewahrte Rheinwein. Er wurde im Jahre 1624 angekauft und ist daher 218 Jahre alt. Es waren sechs Fuder Johannisberger und eben so viel Hochheimer, jedes Fuder hat fünf Tonnen, jede Tonne 204 Flaschen. Beim Einkauf kostete die Tonne 300 Thlr. Die Unterhaltungs- und Bearbeitungskosten, so wie die Interessen des Ankaufcapitals hinzugerechnet, bringen die Tonne jetzt auf 555,657,240 Thaler, mithin die Flasche auf 2,723 810, jedes Glas — 8 auf die Flasche gerechnet — auf 340,476 und jeden Tropfen — 1000 auf das Glas — 340 Thaler. Dieser Wein wird nicht verkauft, nur der regierende Bürgermeister hat das Recht, sich für seinen Privatgebrauch einmal im Jahre zwei Flaschen gegen Erlegung von 30 Thaler für die Flasche verabfolgen zu lassen. Außerdem pflegte der Bremer Senat jedem Bremer Bürger, der ein ärztliches Attest beibringt, daß dieser Wein ihm zur Wiedererlangung der Gesundheit verhelfen könne, gegen 12 Thaler eine Flasche verabreichen zu lassen. Daßelbe geschieht auch, wenn ein Bremer Bürger einen Mann von europäischem Rufe bewirthet. Ehemals sandte der Senat dem deutschen Kaiser, als Beschützer des hanseatischen Bundes, zu jedem Neujahr zwei Flaschen zum Geschenk. Im Jahre 1824 erhielt Göthe, zur Feier seines 71jährigen Geburtstages, auch eine Flasche dieses Weines. — Im Bremer Rathskeller sind noch 24 Fuder Johannisberger und Hochheimer, von denen 12 aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, 12 aus jüngerer Zeit sind. Erstere dienen hauptsächlich zur Ergänzung des ältesten Weines und heißen die 12 Apostel. Durch einen seltenen Zufall ist das Fuder des Apostel Judas in jeder Beziehung das vorzüglichste.

Fremden-Anzeige.

Am 26. December.

Sonne: HH. v. Muttach, Gutsbes. v. Budweis. Leutner, Pfarrer v. Hildesheim. Schübler, Inspektor v. Dresden. Wilson, Banquier v. Rotterdam. Kflte. Kurfe nebst Frau u. Schwester v. Nürnberg, Aich v. Köln, Trösel v. Mainz. Fr. Reich, Privatfrau v. Augsburg. — Deutsches Haus: HH. Kauflte. Huber v. Breslau, Fleischmann v. Constanz. Hutzelmaier, Fabr. v. Tübingen. — Anker: HH. Kflte. Bellert v. Aschaffenburg, Kaiser v. Breslau. v. Münster, Priv. v. Dresden. Winterstein, Fabr. v. Reichenbach. — G. Roß: HH. Heckel u. Leichert, Geometer v. München. Rüger, Vikarius v. Weidenberg. — Traube: HH. Hautmann, Salinen-Praktikant; Herber, Forstgehülfe v. Arzberg. Weber, Forst-Funktionair v. Creussen. Zimmermann, Fabr. v. Welzenburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 310.** 29. December 1842.

Deutschland.

München, 25. December. Wie in den früheren Jahren wohnten Se. Maj. der König auch diesesmal dem mitternächtlichen Gottesdienst in der Allerheiligenhofkirche mit großen Cortége bei, ebenso wurde um Mitternacht die feierliche Christmette in sämmtlichen Kirchen mit aller Festlichkeit begangen. — J. K. H. die Herzogin Mutter von Leuchtenberg ist vorgestern von ihrer Reise in Italien zurückgekehrt.

Der Fränk. Merk schreibt: **Von der Regnitz, 25. December.** Es gibt Mißstände, die man so oft besprechen muß, bis sich endlich das allgemeinste öffentliche Urtheil so sehr gegen sie erklärt, daß sie verschwinden müssen. Wie der alte strenge Cato im römischen Senat jede seiner Reden damit schloß: ich aber bin der Meinung, daß Carthago zu zerstören sey, so sollte jeder bayerische Landtagsabgeordnete jede seiner Rede damit beginnen und schließen: das Lotto höre auf. Verarge man uns also nicht, wenn wir noch einmal auf diesen Gegenstand zurück kommen. Das Lottospiel, von dem Italiener Laurentio Tonti 1657 erfunden und eingeführt, erhielt in Bayern unter dem Churfürsten Karl Albert 1735 Eingang. Er stellte es in München her nach italienischem Modell. Sein Sohn Max Joseph III. ließ es 1750 nach dem Plane des Lotto di Genua durch die Bankiers Rocher und Schaller betreiben, welchen er ein Kapital von 60,000 fl. zuschoß mit der Bestimmung, daß alljährlich 5 arme Mädchen, jede mit 100 fl. von dem Gewinne auszusteuern seyen. Der Italiener Joseph Dito hatte es damals auf 12 Jahre gepachtet. Im J. 1775 übernahm der Churfürst das Lotto auf eigene Rechnung und führte es nun im ganzen Lande ein. Dafür entstand zu München eine eigene Lottokammer, mit einer sehr zahlreichen Beamtung, einem Generaldirektor, Ziehungskommissarien und dergl. Seitdem besteht es fort, und als die Provinzen Bamberg, Würzburg, Bayreuth und Ansbach an die Krone Bayern fielen, wurde es auch in diesen eingeführt. In Preußen hatte es leider ebenfalls Fuß gefaßt, und namentlich in den fränkisch-preußischen Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth schon im vorigen Jahrhundert, allein auf einen im Jahre 1801 an den König von Preußen erstatteten Bericht der dortigen Behörden wurde es wieder aufgehoben. In diesem Berichte, der die Schädlichkeit jenes Glückspieles in ihrer ganzen Größe darstellt, und welchen der Abg. Bestelmaier seinem Vortrage als Referent des II. Ausschusses über die Aufhebung des Lotto in Bayern an die Kammer der Abgeordneten im J. 1837 aus ähnlichem Vortrage an dieselbe vom J. 1819 einschaltete (vergl. Ständeverhand. Beil. II. S. 120 ff.), heißt es u. A.: „Und wer hat den bei weitem größten Theil zu jenem Ertrag für die Landeskasse beigesteuert? Der Handwerksgesell, der Lehrbursch, die es ihrem Meister, die Magd, die es ihrer Herrschaft, der Fabrikarbeiter, der es seinem Fabrikanten abstiehlt; untreue, betrogene, getäuschte Ehegatten, die heimlich, jedes ohne des Andern Wissen sich selbst betrügen, und in Hunger und Kummer vergehen, wenn sie nur diesem raubgierigen Götzen, „Lotto" genannt; einige Groschen zum Opfer bringen können, die das Brod borgen, und auf faulendem Stroh liegen, um einige Tage lang die süße Hoffnung zu haben, wie sie nun auf einmal ohne alle Mühe ganz glücklich seyn würden." — „Jeder getreue Diener Ew. Königl. Maj., dem das Wohl der Unterthanen so nahe als Ew. K. Maj. Interesse am Herzen liegt, wird sich mit uns vereinigen und Ew. K. Maj. anflehen, ein Spiel aufzuheben, welches durch seinen verführerischen Reiz die Moralität, den Wohlstand und die Zufriedenheit des Volkes auf eine fürchterliche Weise untergräbt. —

Würzburg, 25. December. Nach dem neuesten Verzeichniß der Studierenden an unserer Hochschule hat sich die Zahl derselben in diesem Semester um 40 vermehrt, was immer zur Belebung unserer Stadt beiträgt. — Wie der Handel oft die verschiedenartigsten Wege einschlägt, zeigt sich in diesem Jahre seit dem Herbst namentlich bei dem Hopfen sehr auffallend. Gingen wie gewöhnlich nach der Ernte nahmhafte Ladungen nach dem Rhein und dem südlichen Frankreich, so sehen wir jetzt Parthien die aus Belgien kommen und selbst amerikanischen, der über Havre zu uns kam, ostwärts ziehen. —

Bamberg, 27. December. Die Erdarbeiten an der Eisenbahn sind zwischen hier und Nürnberg so weit vorgerückt, daß im nächsten Frühjahre der ganze Bahndamm fertig seyn kann; die Kunstbauten, Brücken, Viadukte rc. und der Tunnel bei Erlangen kommen, sobald die Jahrszeit es erlaubt, in mächtigen Angriff. Für den in byzantinischem Styl zu erbauenden Bahnhof zu Nürnberg wird der Platz vor dem Frauenthor bereits hergerichtet. Für den Bahnhof im römischen Styl zu Bamberg beginnt die Expropriation in den ersten Tagen nächsten Monats, und soll dann auf der Linie bis Lichtenfels ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Für die hölzernen Bahnschwellen sind Lieferungsverträge abgeschlossen, und für den Transport der eisernen Stühle und Schienen von Köln hieher Abschlüsse mit hiesigen und anderen Schiffern getroffen. — (Frk. M.)

Berlin, 22. December. Am 20sten wurden hier Sr. Majestät zum letzten Mal mehrere Soldaten in derjenigen neuen Uniform vorgestellt, nach welcher nun unsere sämmtliche Armee uniformirt werden soll. Vor einigen Tagen ist auch eine nähere Bestimmung ergangen, daß die Offiziere obengedachter Truppenabtheilungen schon mit dem Anfange des neuen Jahres den Dienst in den neuen Waffenröcken

versehen müssen, während sie im geselligen Leben ihre alte Uniform noch ferner benutzen können. Auch ist den übrigen Offizieren der Armee freigestellt, gegenwärtig schon in den neuen Waffenröcken zu erscheinen. Die aggregirten Offiziere behalten nach wie vor ihre bisherige Uniform bei. —

Berlin, 22. December. Aus Warschau war eine briefliche Mittheilung hier eingegangen, wonach man zu eigenthümlichen Gewaltmaßregeln gegen die dortigen Juden geschritten wäre. Bisher war es, jener Angabe zufolge, den angesehenen Juden, wenn auch nicht ausdrücklich erlaubt, doch stillschweigend gestattet, auch in andern Stadttheilen als im Judenviertel zu wohnen. Plötzlich sey ihnen jedoch der Befehl zugegangen, sich sämmtlich binnen drei Tagen nach der Judenstadt zurück zu begeben. Die Säumigen wären nun mit Gewalt entfernt und ihnen sogar die Meubles auf die Straße gesetzt worden. Der Grund dieser Strenge wird in der Betheiligung gesucht, deren sich mehrere Juden bei der großen Bankbetrügerei schuldig gemacht. Weitere Mittheilungen sind nicht eingegangen. —

Darmstadt, 24. December. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 39 enthält eine Bekanntmachung Großherzogl. Ministeriums des Innern und der Justiz, vom 6. December, die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betr. Bei Anwendung des Art. 1 der allerhöchsten Verordnung vom 27. Februar 1826 ist bisher jede vor Eingehung der Ehe von Ehegatten verschiedener Confession über die religiöse Erziehung ihrer Kinder abgeschlossene Uebereinkunft für gültig erachtet worden, wenn auch diese Uebereinkunft nicht in gültige Eheverträge aufgenommen war. Diese den Worten der Verordnungen vom 7. April 1825 und vom 27. Februar 1826 nicht entsprechende Auslegung hat manche Unzuträglichkeiten zur Folge gehabt, insbesondere nach mündlich getroffener Verabredung eine oft bedenkliche Beweisführung durch Zeugen oder durch eidliche Bekräftigung der Ehegatten veranlaßt. Da nun, nachdem die Verordnung vom 27. Februar 1826 über sechzehn Jahre bestanden, der im Art. 1 derselben ausgesprochene Grundsatz: „daß, wenn nicht in gültigen, vor Eingehung der Ehe geschlossenen Eheverträgen etwas Anderes über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen festgesetzt worden, die Kinder, ohne Unterschied des Geschlechts, der Confession des Vaters folgen sollen", genügend zu Jedermanns Kenntniß gelangt ist, so wird in Beziehung auf alle, vom 1. Januar k. J. an zu schließenden Ehen jene die Ausnahme von der gesetzlichen Regel bezweckende Uebereinkunft nur dann berücksichtigt werden, wenn sie in einem nach den bürgerlichen Gesetzen gültigen Ehevertrage enthalten ist. —

Moldau und Wallachei.

Jassy, 8. December. Ich habe wichtige Begebenheiten — eine militärische Expedition nach dem nördlichen und eine Revolution in dem südlichen Theile der Moldau zu melden; die Ironie scheint mir aber unpassend für ein ernstes Blatt wie das Ihrige, und so sage ich es gleich heraus, daß wir es nur mit zwei moldauischen Krähwinkliaden zu thun haben, die aber ein gutes Bild unserer Zustände geben. Mit der militärischen Bewegung hat es folgende Bewandtniß. Es wurde amtlich an unsere Obrigkeit berichtet, daß Hr. N. Rosnovano, einer unserer ersten Bojaren, im Gefolge bewaffneter Leute einen an unsere Gränze wachehabenden Officier mißhandelt und ohne Paß nach den österreichischen Staaten gegangen und von dort zurück gekommen sey. In Folge dieses Berichts erhielt der Oberbefehlshaber der Miliz (Hattman) den für einen General en Chef nicht sehr ehrenhaften Befehl in Begleitung von zwei Officieren, zwei Ispravniks, 60 Soldaten und einer Anzahl Kosaken sich nach dem Gute des Hrn. Rosnovano zu begeben, um — ihm einen Paß für das Ausland zu übergeben mit dem Rathe, er möge sich für einige Zeit zur Abwesenheit entschließen. Welcher Machtaufwand um nichts! Nach einigen Tagen kam der Hattman nach Jassy zurück, Hr. Rosnovano folgte ihm bald nach und es fand sich, daß der Bericht falsch gewesen, da jener Herr ohne die mindeste Kraftanstrengung friedlich und den vorgeschriebenen Formen gemäß über die Gränze hin und zurück gefahren war. Man sagt, daß der Officier, der jenen falschen Bericht gemacht, einem Kriegsgerichte unterworfen sey. — Von der militärischen Expedition gehe ich zur Revolution über. Ein Gutsbesitzer Hr. K. hatte Schulden; die Gläubiger klagten bei der Regierung und diese gab ihm die Weisung, er solle sie befriedigen. Hr. K. erwiederte auf folgende nicht sehr anständige obgleich leider nur zu gegründete Weise: es sey hier gebräuchlich Edelleute nicht zum Zahlen zu nöthigen; es fänden sich viel ältere Schulden als die seinigen unberichtet vor, ja es seyen ungestraft sogar Criminalverbrechen (darunter der Mord eines 2000 Ducaten bei sich führenden Wechslers) von hohen Händen verübt worden; demnach glaube er, so lange jene Mißstände nicht beseitigt seyen, sich nicht für verpflichtet, den Anfang zu einer Reform zu machen und seine Schulden zu zahlen. Es versteht sich, daß die Regierung in diese Bedingungen nicht einging; sie ertheilte also dem Ispravnik des Districts, in welchem sich das Gut des Hrn. K. befindet, den Befehl, er möge letzteren auf unbestimmte Zeit in ein Kloster sperren. Hr. K. verbarricadirte sich auf seinem Gute und widersetzte sich dem Ispravnik, der mit 400 Leuten kam, seinen erhaltenen Befehl zu vollziehen, aber unverrichteter Dinge zurückzukehren sich genöthigt sah. Bis jetzt steht die Sache noch immer so. Wenn man bedenkt, daß ein Mann, von einigen Dienstboten unterstützt, der Regierung wenigstens acht Tage lang trotzen kann, so kann man sich kaum des Lachens enthalten; aber das Lachen erstirbt auf den Lippen, wenn man die Sache näher ansieht und an die Resultate denkt, welche diese Schwäche der Regierung nach sich ziehen muß. — (Allg. Z.)

Nord-Amerika.

Baltimore, 28. November. Als ich vor einigen Tagen New-York verließ, waren die Gemüther in der höchsten Spannung und Aufregung; es gab nur Eine gelesene Spalte

in den Zeitungen, nur Ein Tagsgespräch; und diesmal war es nicht das brennende Fieber, welches den amerikanischen Wahlkampf bezeichnet, keine der großen Volksdemonstrationen, die von ähnlichen Symptomen begleitet sind — es war das letzte etwas räthselhafte und unverständliche Schlußprotokoll, mit dem die Acten eines der merkwürdigsten Criminalprozesse der neuern Zeit sich schließen. Und dieses „Excitement" verbreitet sich von New-York aus über alle Theile der Union. Ich muß leider fast ganz aus dem Gedächtnisse schreiben, und mich auf die kürzeste Darstellung beschränken. Im September des Jahres 1841 war in den Zeitungen New-Yorks ein dringender Aufruf zu lesen, Nachricht erbittend über einen gewissen Adams, Druckereibesitzer daselbst, der sein Haus zwei oder drei Tage vorher bei hellem Tage verlassen hatte und nicht wieder zurückgekehrt war. Adams galt für einen ruhigen geregelten Mann; zu Flucht oder Selbstmord war keine Veranlassung bekannt, sein Ausbleiben also unbegreiflich. Wilde Gerüchte flogen durch die Stadt, die bald einen bestimmten Anhaltspunkt erhielten, als verlautete, daß ihm noch am Tage seines Verschwindens Freunde begegnet seyen, denen er ganz unbefangen von gewissen beabsichtigten Geschäftsgängen gesprochen habe. Unter diesen leitete ein Mahnbesuch bei einem gewissen John Colt (Bruder eines sehr bekannten Büchsenmachers), für den er eben den Druck eines in das Fach der kaufmännischen Buchhaltung einschlagenden Werkes vollendet hatte, endlich auf die richtige Spur. Dieser bewohnte die sogenannten Granite-Buildings, ein an der Ecke von Broadway- und Chambersstreet — einem der belebtesten Punkte — gelegenes, beinahe ausschließlich zu Geschäftslocalen verwendetes Gebäude. Das von Colt kurz vorher bezogene Zimmer stieß an das eines gewissen Wheeler, gleichfalls Lehrers in der Buchhaltung. Von diesem aus hatte man im Laufe jenes Tages in dem Zimmer Colts Stimmen gehört, dann ein sonderbares verdächtiges Geräusch wie Klingen von Waffen, dann einen Fall. Aufmerksam geworden, hatte man durch das Schlüsselloch sehend, zwei Hüte erblickt. Zunehmenden Verdacht schöpfend, hatte man Abends und in die Nacht hinein Spähe gehalten; anfangs hatte man ein seltsames Schaben und Kratzen gehört, dann war tiefe Stille eingetreten. Am nächsten Morgen hatte man Colt gegen seine Gewohnheit singen gehört; er rauchte eine Cigarre und klagte, daß er Dinte oder Farbe verschüttet und viel zu kratzen gehabt, die Spuren wollten nicht weggehen. Auch hatte man ihn eine große Kiste die Stiege hinabwälzen sehen, ein Karrenführer hatte sie in Empfang genommen; mehr wußte man nicht. Sorgfältiger Nachforschung gelang es, den Mann aufzufinden, der sie geführt, und das Schiff an das er sie gebracht. Sie war an einen Kaufmann in St. Louis (Missouri) via New-Orleans, wohin das Schiff bestimmt war, adressirt. Im Beiseyn des Bürgermeisters von New-York ward die Kiste eröffnet, sie enthielt den Körper Adams, schon in Verwesung übergehend, von Wunden entstellt, doch vollkommen kenntlich. Colt hatte die drei Tage, die zwischen dem Verschwinden Adams und der Entdeckung des Körpers verliefen, zur Flucht nicht benützt; er wurde in seinem Geschäftszimmer verhaftet, Kleider und anderes dem Ermordeten Angehörige fanden sich in dem Geheimgemach, dessen Uhr bei einer gewissen Caroline Henshaw, mit welcher Colt ein Verhältniß unterhielt, und bei der er wohnte. Colt, durch den schlagendsten Augenschein gedrängt, legte ein ausführliches Bekenntniß ab — seiner Unschuld. Er habe Adams, der ihn mit ehrenkränkenden Worten zuletzt angegriffen, in gerechter Nothwehr erschlagen. Er beschreibt mit der größten Genauigkeit, mit einer Ruhe und Kälte die sich nie verläugnet, alle Einzelnheiten jener geheimnißvollen schrecklichen Scene, den Wortwechsel, den Kampf, die Katastrophe. Er schildert, wie er mit demselben Handbeil, das ihm zur „Vertheidigung" gedient, aus zufällig vorhandenem Material die Kiste gezimmert, wie er den Ausfluß des Blutes gehemmt und geflissentlich die Dinte vergossen, die Spuren verwischt habe. Wenn es sich ergiebt, daß er alle Umstände, auch die kleinsten auf die scharfsinnigste, kaltblütigste Weise berechnet und überschlagen, und daß er in seinem Blutwerk das größte Geschick, eine seltene Handfertigkeit entwickelt hat, so darf das, sagt er, nicht gegen ihn zeugen; mußte er doch den unglücklichen Vorfall mit dem tiefsten Dunkel bedecken, denn einzelne Umstände, besonders die Anwendung eines Strickes bei seinem Verpakkungsgeschäft, der auf vorausgegangene Strangulation schließen lassen konnte, sein zu langes Zögern selbst mit der Anzeige mußten den Verdacht des Mordes bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit steigern. Umstände kamen zu Tag in dieser Darstellung, zu gräulich und empörend, um wieder erzählt zu werden, und doch, ich kann den nicht verhehlen, daß er den Leichnam, der in die Kiste nicht recht paßte, erst in dieselbe einstampfen mußte. Hier endigt das erste Stadium dieses unheimlichen Prozesses. Förmlich eingeleitet wurde derselbe erst Monate später, und hier beginnt einer der merkwürdigsten juridischen Kämpfe, den die Criminalannalen der Vereinigten Staaten aufzuweisen haben. War Prämeditation da? Soll auf Mord oder durch die Umstände zu rechtfertigenden Todtschlag erkannt werden? Wie eine Jury finden, aus Männern zusammengesetzt, die sich noch keine Meinung gebildet, in einem Falle, wie dieser? Ein unerschöpfliches, zu Exceptionen jeder Art geeignetes Feld bietet sich der Vertheidigung dar, und wird reichlich von derselben benutzt. Und welche Kunst und Gewandheit wird nicht entwickelt in der Ausbeutung der, wie beinahe immer, in den Leumundserholungen sich ergebenden Ungewißheiten und Widersprüche! Da ist Adams ein guter achtbarer Mann gewesen, aber rasch, ungestüm bis zur Gewaltsamkeit; ein Opfer derselben ist er gefallen. Hohes Talent, Beredsamkeit und Scharfsinn werden von der Anklage, wie von der Vertheidigung entwickelt; lange schwankt die Wage; die Jury kann beinahe nicht zu der hier nöthigen einstimmigen Entscheidung kommen. Endlich fällt sie ihr Erkenntniß. Es lautet: schuldig des Mordes im ersten Grad. Nun beginnt ein neuer Kampf. Die Freunde des Verurtheilten entwickeln alle Mittel der Chicane, Aufschub zu erlangen,

die öffentliche Meinung, die Colt beinahe durchgängig entgegen ist, zu bearbeiten und umzustimmen. Da von den gesetzlichen höheren Instanzen nicht viel zu erwarten, ist ihr Streben dahin gerichtet, das dem Staatsgouverneur einzureichende Begnadigungsgesuch durch die Stimme des Volkes unterstützen zu lassen. Die ihm feindliche Presse New-Yorks bekämpft Colt selbst in einer Reihe von öffentlichen Briefen auf die bitterste, schneidendste Weise. Diese Journale zu erkaufen, sey er nicht reich genug, es bleibt ihm nichts, als an die Gerechtigkeit seiner Mitbürger zu appelliren. Vergebens! Die Supreme Court und die Court of Errors bestätigen das Urtheil. Der Gouverneur bleibt bei allem Andringen, auch wo es zum äußersten greift, die Form der Protestation, beinahe der Drohung annimmt, unerschütterlich fest. Er erklärt in einem klaren, eindringlichen Schreiben, wie er keine Veranlassung finden könne, von dem ihm zustehenden hohen Privilegium Gebrauch zu machen. Auch die Mittel der Bestechung zur Befreiung Colts wurden, wie es scheint, bei den mit seiner Bewachung beauftragten Beamten versucht, ebenfalls fruchtlos. Der Urtheilsspruch, Tod durch den Strang steht fest, er soll am 20. November im Gefängnißhof vollzogen und Niemand zugelassen werden, als die nöthigen Beamten und die privilegirten Personen, unter diesen die Berichterstatter (reporters) für die Zeitungen. Colt war lange unerschütterlich geblieben; während des Prozesses blieb selbst sein Aussehen unverändert, er sprach gern mit den Advocaten, las mit Interesse die Zeitungen, seine Züge zeigten immer einen lebhaften, bisweilen beinahe munter zu nennenden Ausdruck. Nach dem langen Gefängniß, und namentlich in den letzten Tagen tritt eine große Veränderung ein; er scheint gebeugt und muthlos, er verlangt den bisher auf das entschiedenste zurückgewiesenen geistlichen Beistand. Seine Unterredungen mit dem Geistlichen seiner Wahl (und es hat sie dieser selbst durch die Zeitungen auf das genaueste mitgetheilt) sind höchst erbauend. Einer eigentlichen Schuld ist er auch jetzt sich nicht bewußt; er hat getödet, indem er das eigne Leben vertheidigt, ein ungeheures Schicksal hat ihn überwältigt, er fällt als ein Opfer der grausam sich verirrenden öffentlichen Meinung. Zur Fassung ermahnt, auf solche Rückblicke in solchem Moment zu verzichten aufgefordert, auf Unterwerfung, auf höhere Trostesgründe angewiesen, beugt er sich weinend. Man hatte lange gefürchtet er werde, der Vollziehung des Urtheils zuvorkommend, gewaltsame Hand an sich legen — in seiner gegenwärtigen Verfassung ist dieß nicht mehr zu befürchten, doch werden scheinbar die gebräuchlichen Vorsichtsmaaßregeln beobachtet. Auf seinen dringenden Wunsch wird ihm, wenige Stunden ehe seine Zeit abläuft, seine frühere Maitresse Caroline Henshaw (sie hat einen Sohn) angetraut; eine kleine Summe über die er disponiren konnte, hat er zu ihren Gunsten in einer Sparcasse angelegt. Er hat von dem Bruder und den Freunden in anscheinender Fassung und Heiterkeit den letzten Abschied genommen. Es ist 2 Uhr; er hat die Bitte gestellt, daß seine Execution erst am Schlusse des juridischen Tags um die vierte Stunde des Nachmittags stattfinde; sie ist gewährt. Er will für seine letzten Vorbereitungen keinen Augenblick verlieren und hat seine Uhr genau nach der des Sheriffs gestellt. Man läßt ihn allein. Das Gefängniß war um diese Zeit von zahlreichen, trotz Wind und Wetter zum Theil schon seit 9 Uhr Morgens versammelten, durch die lange Zögerung immer ungeduldiger werdenden Menschenhaufen umstellt. Im Gefängnißhof befanden sich die Begünstigten, die mit Eintrittskarten waren versehen worden. Höchste Spannung, bedenkliche Gerüchte, zunehmende Unruhe. Der Augenblick ist gekommen, man betritt seine Zelle. Er ist leblos, auf dem Bette gerade ausgestreckt, ein Messer tief im Herzen. Beinahe in demselben Augenblick erschallt der Ruf Feuer, ein über dem äußerst massiv gebauten Gefängniß errichteter Kuppelthurm leichterer Construction steht in hellen Flammen. Unaussprechliche Verwirrung. Es scheint unmöglich, nicht an eine Coincidenz zu glauben: an hohe Fahrläßigkeit, wo nicht Bestechung. Der Umstand, daß Colt gebeten und erlangt hatte in seinem gewöhnlichen, und nicht dem für Verbrecher bestimmten Anzuge gehenkt zu werden, welcher letztere seine Flucht so gut als unmöglich gemacht hätte, läßt kaum einem Zweifel Raum, daß es auf diese Flucht abgesehen, alles für sie vorbereitet war, und daß sie in der unausbleiblichen Verwirrung gelungen wäre, hätte das angelegte Feuer einen Augenblick früher aus der Kuppel geschlagen, hätte er sich nicht selbst gerichtet gehabt als es ausbrach. So starb dieser reuelose, schrecklich energische Mann. —

Fremden-Anzeige.

Am 27. December.

Sonne: HH. v. Gundaht, Forstmeister v. Culmbach. v. Stühter, K. sächs. Lieutenant v. Zwickau. Englin, Rektor v. Leipzig. Kaufleute. Schumann v. Kitzingen, Anald v. Worms, Rubner v. Berlin, Richmond v. Manchester. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Beer v. Grätz, Frowenius v. Kitzingen. Strauß, Oblsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Querfeld, Regaliant v. Prag. Martins, Fabr. v. Ansbach. Wildermann, Kfm. v. Plauen. — G. Roß: HH. Rimayer, Fabr. v. München. Geiger, Amts-Kastner v. Gunreuth. Kflte. Brenner v. Würzburg, Voß v. Offenbach. — Löwe: HH. Zimmermann, Kfm. v. Leipzig. Eichhorn mit Familie, Fabrikbes. v. Schnay. Schneider, Schüler v. Nürnberg. — Traube: Hr. Pautus, Gastwirth v. Haag. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 311.** 30. December 1842.

Deutschland.

Bamberg, 28. December. Die vom Fürther Tagblatte aus- und in mehrere öffentliche Blätter übergegangene Nachricht von der Aufgebung der Bahnrichtung über Hof schien uns gleich bei ihrem Erscheinen etwas gewogt, da unseres Wissens diese Bahnrichtung durch Staatsvertrag feststeht, allein wir können nunmehr unseren Lesern die Versicherung ertheilen, daß gestern der administrative Vorstand der Königlichen Eisenbahnbau-Commission mit einem seiner Stellvertreter im Grunderwerbungs-Geschäfte dahier durchreiste, um diese Erwerbungen auf der Linie von Lichtenfels gegen Culmbach zu beginnen. (Fr. M.)

Berlin, 23. December. Auch bei uns fängt man, wenn eben nicht an eine allgemeine Entwaffnung, doch an eine Reduktion der Ausgaben für das Militair zu denken. Einen guten Eindruck hat daher ein leitender Artikel der pariser „Presse" gemacht, die sich kräftig für eine Entwaffnung in ganz Europa ausspricht und die Ersparnisse für Frankreich auf 200 Mill. Fr. jährlich berechnet. Nebst Frankreich sollte aber auch Rußland als die größte Continentalmacht in dieser so höchst wichtigen Angelegenheit mit gutem Beispiel vorangehen. Rußland sollte dies um so mehr thun, als es jetzt die Dienstjahre von 25 auf 10 reducirt hat und mithin eine viel größere Aushebung anordnen muß, wenn dieselbe Stärke der Armee beibehalten werden soll. Dadurch würde aber die Unzufriedenheit der russischen Aristokratie, die hauptsächlich die Recruten aus ihren Gütern zu liefern hat, bedeutend gesteigert werden. Gehen aber Frankreich und Rußland in der Entwaffnung mit gutem Beispiel voran, so ist es wohl keinem Bedenken mehr unterworfen, daß auch Deutschland ohne Gefahr für seine Selbstständigkeit und Unabhängigkeit sogleich folgen kann. Ueberhaupt sollte man bedenken, daß in dem Maaße der Gemeinsinn und die Vaterlandsliebe erstarkt und die Eisenbahnen eine größere Ausdehnung gewinnen, in demselben Maaße auch die Ausgaben für die Vertheidigungsmittel beschränkt werden können. Wozu überdies so große stehende Heere, wenn alle Regierungen im Frieden leben und die Verhältnisse und Social-Zustände von der Art sind, daß sie sich nicht einmal, wenn sie es ernstlich wollten, befriegen können. —

Von der Oder, 19. December. Auch hier hat sich die Nachricht über die nahe bevorstehende Errichtung eines Handels-Ministeriums verbreitet und wird um so mehr geglaubt, als General-Steuerdirektor L. Kühne zum Chef desselben ernannt werden soll. Niemand zweifelt an den Fähigkeiten dieses ausgezeichneten Beamten, dessen Thätigkeit und Einsicht wir hauptsächlich die Errichtung des Zollvereins zu verdanken haben sollen. Allein noch immer muß in Frage gestellt werden, ob die bloße Errichtung eines aus Beamten bestehenden Handels-Ministeriums den gegenwärtigen Bedürfnissen des Handels und der Industrie genügen wird, und ob nicht noch eine kräftigere Vertretung ihrer Interessen, als bisher geschehen ist, zu verwirklichen sey. (Rh. Z.)

Frankreich.

Paris, 19. December. Wir beeilen uns, die wichtige Nachricht mitzutheilen, daß in Folge der von dem Fürsten Metternich an das englische Cabinet gesandten Note über die serbischen Angelegenheiten zu London eine Uebereinkunft zwischen Oesterreich, England und Frankreich zur Regulirung der Verhältnisse Serbiens geschlossen wurde, und daß dem Divan in Konstantinopel bereits eine Collectivnote dieser drei Mächte übergeben wurde, worin das Verfahren der Pforte, Serbien gegenüber, entschieden gemißbilligt und die Wiedereinsetzung des Fürsten Michael auf den serbischen Thron energisch gefordert wird. Zu gleicher Zeit hat das österreichische Cabinet den andern Mächten notificirt, daß es sich gezwungen sähe, ein Armeecorps an der serbischen Gränze zusammen zu ziehen, um auf alle Ereignisse gefaßt zu seyn. Hr. v. Butenieff, der von diesem Schritte erst im letzten Augenblicke Nachricht bekam, reichte sogleich ebenfalls eine Note ein, in der er gegen die Absetzung des Fürsten Michael protestirte. Dieser ziemlich unerwartete Schritt Oesterreichs hat in St. Petersburg große Sensation gemacht. — Man will als bestimmt wissen, daß die Pforte in dieser Sache durchaus nicht nachgeben will, und kann dann auf das Aeußerste gefaßt seyn. Das österreichische Cabinet faßt solche energische Beschlüsse, die den allgemeinen Frieden stören können, sehr ungerne und zögernd; sind sie aber einmal beschlossen, so werden sie auch consequent und in ihrer ganzen Ausdehnung durchgeführt. Die Abberufung des österreichischen Gesandten in Konstantinopel, Baron v. Stürmer, und des österreichischen Generalconsuls in Serbien stehen mit diesem Entschlusse im Zusammenhange. Jedenfalls sieht man im Oriente wichtigen Ereignissen entgegen, da Oesterreich, seiner eigenen Sicherheit wegen, entschlossen ist, alle orientalischen Verhältnisse im Einverständnisse mit England und Frankreich auf eine dauernde und billige Weise zu ordnen und so den Saamen künftiger Zwietracht und Kriege im Keime zu ersticken.

Paris, 21. December. Das Journal des Débats enthält in seinem gestrigen Blatte folgende Erklärung: „Es haben sich an der Börse grundlose Gerüchte über die Beziehungen Frankreichs zu Spanien verbreitet. Man sagte, unser Geschäftsträger in Madrid habe von der spanischen Regierung seine Pässe erhalten, und dem französischen Kon-

sul in Barcelona sey das Exequatur entzogen worden; unsere Regierung habe als Repressalie dem spanischen Geschäftsträger in Paris sogleich seine Pässe zugesandt. An allen diesen Gerüchten, die nur zur Förderung von Börsen-Spekulationen verbreitet seyn können, ist nichts Wahres. Weit davon entfernt, einen solchen Bruch unserer Verhältnisse zu fürchten, haben wir im Gegentheil Grund, zu glauben, daß die spanische Regierung, jetzt besser unterrichtet, die gewagten Anschuldigungen, die man sich erlaubt hat, mißbilligt." —

Der Korvetten-Capitain Gattier, der die französische Station vor Barcelona kommandirt, ist ebenfalls zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden. —

Man schreibt aus Saint-Denis (Insel Bourbon) vom 22. Juli, daß daselbst zwei französische Korvetten angelegt haben, die auf dem Wege nach Madagaskar sind, wo sie sich 5 Schiffen anschließen sollen, die von der Insel Noss-Bé Besitz genommen haben. „Man sagt", heißt es in jenem Schreiben, „daß ernstlich von einer Expedition nach Madagaskar die Rede sey, wo es uns bis jetzt nur gelungen ist, einige Küstenpunkte zu besetzen, und wo wir seit langer Zeit auf die Insel Sainte-Marie, einen feuchten und ungesunden Aufenthaltsort, beschränkt sind."

Herr Casimir Périer ist an die Stelle des Herrn Martin, der seine Pensionirung gewünscht hat, zum französischen Gesandten in Hannover ernannt worden. —

Börse vom 21. December. Die beunruhigenden Gerüchte, die seit zwei Tagen an der Börse zirkulirten und gestern den Cours der 3proz. Rente auf 78 brachten, waren heute verstummt, und nach einigen Schwankungen schloß die Rente zu 78.60. —

Paris, 21. December. Die vor mehreren Tagen schon gegebene Nachricht, daß die Kammern mit einer Thronrede eröffnet werden sollen, bestätigt sich jetzt; auch sind in der That bereits die nöthigen Befehle zur Vornahme der Arbeiten, um den Sitzungssaal für die Königliche Sitzung auszustatten, gegeben worden. Die Thronrede wird nothwendig eine Adresse der Kammer als Antwort zur Folge haben, und bei der Diskussion dieser wird der Kampf der Parteien beginnen, werden diese ihre gegenseitige Stärke mit einander messen können. Die Oppositions-Presse sucht zwar glauben zu machen, daß alle Chancen gegen das Ministerium seyen, daß dessen Existenz im höchsten Grade gefährdet sey, und daß die Stimmung der ankommenden Deputirten fast durchaus im feindseligen Sinne gegen dasselbe sich ausspreche; allein das sind die alten Fechterkünste, welche noch jedes Jahr bei Herannahen der Eröffnung einer neuen Session in Anwendung gebracht wurden, die aber allzu abgenutzt sind, um noch einige Wirkung hervorzubringen, und was die verschiedenen Behauptungen, aus denen man den Sturz des Kabinets Soult-Guizot deduziren will, betrifft, so bleibt man in den meisten Fällen eben weiter nichts schuldig, als den Beweis. Die Adreß-Debatte wird uns abermals eine gewisse Anzahl schöner und glänzender Reden bringen, Herr Thiers, Herr von Lamartine, Herr Berryer, Herr Odilon Barrot, vielleicht auch Herr Mauguin, werden die äußere Politik des Ministeriums angreifen, Herr Guizot ihnen antworten, die ganze Debatte aber mehr oder minder doch nur um Allgemeinheiten sich drehen, wobei das Ministerium sich selbst gehörig zu decken wissen wird. —

Paris, 24. December. Der Ordonnanz für die Bildung eines Privatconseils geht folgende Darlegung des Präsidenten des Ministerrathes, des Marschalls Soult, voraus: „Sire, es ist wichtig für den Glanz des Thrones Ew. Maj. und für die Autorität unserer Institutionen, daß die Männer, welche dem König und dem Lande große Dienste geleistet haben, durch ihre Stellung sowohl, wie durch ihre Pflicht an Ew. Maj. gebunden bleiben, und daß Sie dieselben in den Fällen, wo Ew. Maj. es für dienlich erachten wird, zu sich bescheiden und sich mit deren Lichte umgeben können. Dies ist der Zweck, den man in allen wohlgeordneten Staaten durch die Bildung eines Privatconseils zu erreichen sich bemüht hat, der, ohne irgend Theil an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten, an dem Wirken und der Verantwortlichkeit der Regierung des Königs zu nehmen, geehrte Namen und erprobte Talente um die Krone vereinen soll, wann es dieser genehm seyn wird, sie zusammen zu rufen. Nichts entspricht übrigens mehr dem Interesse, wie der Würde des Staats, als den Männern, die ihm in seinen wichtigsten Angelegenheiten gute Dienste geleistet, eine Lage zu sichern, die dem Range, den sie einnahmen, gemäß ist, und zu welcher der König sie berufen kann. Das Vergessen erhaltener Dienste steht einer großen Nation und einer weisen Regierung übel an, und sie ehren sich selbst, wenn sie mit Unpartheilichkeit das Verdienst und die Hingebung ihrer Diener ehren. Die dem Könige und Frankreich vor kurzem erst auferlegte grausame Prüfung hat diesen ernsten Rücksichten die vorsorgliche Aufmerksamkeit der Minister Ew. Maj. zugewandt. Die Maßregel, welche ich Ew. Maj. in Vorschlag zu bringen die Ehr habe, erscheint ihnen als eine natürliche und nützliche Folge des Gesetzes über die Regentschaft. Wenn der König sie zu billigen geruht, werde ich Ew. Maj. um die Ermächtigung ersuchen, den Kammern im Laufe dieser Session die zur Sicherung der Ausführung dieser Maßregel nöthigen finanziellen Entwürfe vorzulegen. Paris, am 23. December 1842." Dieser Darlegung folgt nachstehende Königliche Ordonanz: „Art. 1. Diejnigen, welche in den öffentlichen hohen Functionen, im Civil- und Militärstande, große Dienste geleistet haben, können von uns den Titel und den Rang von Staatsministern erhalten. Art. 2. Niemand kann zum Staatsminister ernannt werden, wenn er nicht ist oder war: Minister-Staatssekretar, Kanzler von Frankreich, Präsident der Pairskammer, Präsident der Deputirtenkammer, Marschall von Frankreich, Admiral, Botschafter, Großkanzler der Ehrenlegion, erster Präsident des Cassationshofes, Generalprocurator am Cassationshofe, erster Präsident des Rechnungshofes, Gen.-Procurator am Rechnungshofe, Vicepräsident des Staatsrathes, Gouverneur der Invaliden, Gen.-Gouverneur oder Obercom-

mandant einer Armee, Obercommandant der Nationalgarden des Seine-Departements, erster Präsident des K. Gerichtshofes von Paris, Generalprocurator am Kgl. Gerichtshofe von Paris. Art. 3. Wann wir es für zweckdienlich erachten, bei unserer Person ein Privatconseil zusammenzuberufen, soll dasselbe gebildet seyn: 1) aus den volljährigen Prinzen unserer Familie; 2) aus den im Dienste befindlichen Minister-Staatssecretären; 3) aus denjenigen von den Staatsministern, welche wir durch eine specielle Einberufung dazu bescheiden werden. Art. 4. Unser Präsident des Ministerconseils und unser Siegelbewahrer sind, ein jeder so weit es ihn angeht, mit der Ausführung der gegenwärtigen Ordonnanz beauftragt, die in das Gesetzbülletin aufgenommen werden soll. Gegeben in Paris, im Palaste der Tuilerien, am 23. December 1842. Louis Philipp." — Die Maßregel, auf welche diese Ordonnanz Bezug hat, dürfte in der Deputirtenkammer eine lebhafte Diskussion veranlassen; denn sie hat eine neue Last für den Schatz zur Folge. Die Zahl der Personen, welche nach der in der Königligen Ordonnanz aufgeführten Liste zu Mitgliedern des Privatconseils ernannt werden können, beläuft sich auf etwa 30. Man glaubt, das Ministerium werde für die Mitglieder des Privatconseils einen Gehalt von 15,000 Frs. beantragen. Dies ergäbe also eine neue jährliche Ausgabe von 750,000 Frs. Die Abschaffung der Staatsminister war eine der Reformen, welche die Julirevolution nach sich gezogen hatte. Jetzt scheint man aber wieder eine allmählige Rückkehr zu allen Formen der Restauration wahrzunehmen. — Es heißt, der Prinz von Joinville werde am nächsten 1. Januar zum Contre-Admiral ernannt werden.

Portugal.

Lissabon, 12. December. Die Regierung hat in den Lissaboner Municipalwahlen einen so vollkommenen Sieg erlangt, wie in den neulichen zwanzig Corteswahlen. Die vereinigte Opposition, Septembristen, Miguelisten und abtrünnige Chartisten, konnte hier wie dort die Wahl auf keinen einzigen ihrer Candidaten lenken. Diese Resultate beweisen unzweideutig, daß die jetzige Regierung das Vertrauen des Landes genießt. — Mit Vergnügen melde ich, daß die Unterhandlungen mit Rom zu einem glücklichen Ende gediehen sind. Monsignor Capaccini nimmt den Brief des Patriarchen an, welcher, ohne die Privilegien der lusitanischen Kirche bloszustellen, die Suprematie des Papstes genügend anerkennt. Das Recht der portugiesischen Krone, vier Erzbischöfe und Bischöfe zu ernennen, wird vom Nuncius unbedingt zugestanden, und hinsichtlich der übrigen vier Bischöfe werden, wie ich höre, Donna Maria und der Papst sich in das Ernennungsrecht theilen. In Bezug auf Dispense soll dem päpstlichen Stuhl ein gewisses Einkommen eingeräumt werden, und auf dieser Basis wird das Concordat ohne Verzug zu Stande kommen. — Am letzten Sonnabend wurde der Libellprozeß des Oppositionsblattes National entschieden, welcher dem Deputirten und Ministerialrath Silva Cabral, dem Bruder Costa Cabrals, die Autorschaft jener schändlichen anonymen Schmähschrift gegen Hrn. Dietz, den Sekretair des Königs Ferdinand, zugeschrieben. Die Jury sprach den National alsbald frei. Es ist ziemlich erwiesen, daß jenes Pasquill in der Offizin des ministeriellen Blattes Correio gedruckt wurde. — Die neulichen Ueberschwemmungen auf Madeira haben leider noch schlimmere Verheerungen angerichtet, als die ersten Berichte meldeten. Der ganze Bezirk Fayal, von welchem der Erbe des Herzogs von Palmella seinen Namen schöpft, eine der gesegnetsten Gegenden der Insel, die überall einem Garten glich, und namentlich einen der besten Madeiraweine erzeugte, ist jetzt durch die vom Gebirg niederströmende Fluth in eine Wüste verwandelt. Jahre werden vergehen, bis dieser Bezirk auch nur 10 Pipen Wein wieder liefern wird. Zudem ward in den Kellern von Funchal fast das ganze diesjährige Gewächs zerstört. Mancher Weinhändler verlor 300 bis 400 Pipen des besten Weins. Vieh, Hausgeräthe, Bauernwohnungen und Ackerfeld ward in das Meer geschwemmt. Man schätzt den Schaden auf eine halbe Million Pd. St. Am 25. November landete daselbst eine portugiesische Kriegsbrigg, welche ein Geschenk der Regierung von 300,000 Thalern für die Beschädigten ankündigte. Zudem sind Subscriptionen im Gang, an denen die Königin Donna Maria sich mit 2000 Talern betheiligt hat. —

Rußland.

St. Petersburg, 17. December. Der Minister des Innern communicirt nachstehenden höchsten Befehl allen Gouvernements-Chefs: „Auf meine unterthänigste Unterlegung über die Einfangung eines Feueranlegers haben Se. Kaisel. Maj. zu befehlen geruht: Wenn dieser Verbrecher dessen überwiesen wird, ist er unverzüglich des sechsmaligen Gassenlaufens durch tausend Mann Soldaten, zur Mittagsstunde und an derselben Stelle, wo er das Verbrechen verübte, mit einer größtmöglichen ceremoniellen Oeffentlichkeit zu unterwerfen. Ueberlebt er die erhaltene Strafe, so ist er nach seiner Wiedergenesung gefesselt auf Zwangsarbeit nach Sibiren zu transportiren. Gemäß dem höchsten Willen ist ein gleiches Strafverfahren überall anzuwenden, wo Feuer-Anleger ertappt und solcher Verbrechen überführt werden. Von minderjährigen Feuer-Anlegern soll aber Se. Kaiserl. Maj. zuvor unterrichtet werden, ehe zu ihrer Strafe geschritten wird." —

Das schon vor einigen Jahren in Berlin von mehreren edlen Frauen unter dem Protektorat der Prinzessin Wilhelm, Mutter Ihrer K. Hoheit der Kronprinzessin von Bayern, begründete Asyl für solche unglückliche weibliche Wesen, die einen unmoralischen Lebenswandel geführt, und nun auf die rechte Bahn wieder zurückkehren wollen, hat jetzt vom Könige ein großes Gebäude zur Benützung erhalten, das von den Büßenden schon zu Neujahr bezogen werden wird. Das Institut führt den passenden Namen Magdalenum, dem nun ein erweiterter Wirkungskreis verliehen werden soll. Die edle Engländerin Mistreß Frey, die es sich

zur höchsten Lebensaufgabe gestellt hat, unsittliche und bestrafte Personen überhaupt in das bessere gesellige Leben wieder einzuführen, soll erwähntes Institut bei ihrem letzten Aufenthalte in Berlin höhern Orts in Anregung gebracht haben, und zur Errichtung desselben im künftigen Monat nach Berlin kommen wollen. —

Das große Loos von 50,000 fl. bei der letzten Gewinnziehung des badischen Anlehens, von 1820 hat ein jüdischer Kleiderhändler, Namens Levi in Heidelberg, früher in dürftigen Umständen und mit Kindern gesegnet, gewonnen. Erwähnungswerth hierbei ist, daß Levi dieses Loos zugleich mit vier andern, welche er während dieser Zeit verkaufte, gleich bei Beginn der Lotterie, also vor 22 Jahren erstanden hat. —

(Kraftproben Kaiser Peter's I. und König August's II) Man weiß, daß Peter der Große und sein Alliirter, König August von Polen (Kurfürst von Sachsen), Beide eine sehr ungewöhnliche, fast übermenschliche Körperkraft besaßen. Eines Abends war der Erstere bei dem Letzteren in einer kleinen, dem Fürsten Radziwill gehörenden Festung an der kurländischen Grenze zum Souper. Während der Mahlzeit bemerkte August, daß ein silberner Teller, den man ihm gereicht hatte, unrein war: sofort bog er den Teller zusammen, daß eine Rolle daraus ward, und warf ihn an die Seite. Peter glaubte, der König wolle nur mit seiner Stärke vor ihm prahlen; darum drückte auch er seinen Teller zu einem Klumpen und legte ihn vor sich hin. Jetzt wurde August hitzig und zermalte einen großen silbernen Napf zwischen den flachen Händen; aber Peter blieb auch in diesem Experiment nicht hinter ihm zurück; er that von seiner Seite ein Gleiches mit einem andern Napf. Die beiden starken Potentaten waren auf bestem Wege, das ganze Tafel-Service zu zerstören, hätte nicht Peter dem kuriosen Wettkampf mit folgenden Worten ein Ende gemacht: Bruder August, wir kneten und verbiegen Silber, daß es eine Lust ist; aber ersprießlicher wird es seyn, wenn wir das schwedische Eisen zu krümmen versuchen." — Ein anderes Mal, als beide Monarchen in der Stadt Thorn verweilten und zu ihrer Ergötzung einen Stierkampf mit ansahen, wollte August dem Czaar beweisen, daß zu seiner Heldenstärke auch Heldenmuth sich geselle. Er packte eine der wüthenden Bestien beim einen Horn, holte mit dem andern Arme aus und hieb mit einem Säbelstreiche den Kopf des Stieres vom Rumpfe. „Warte, Bruder August, auch ich verstehe was," rief ihm Peter zu — „befiehl einmal, daß man einen Ballen Tuch bringe!" Der Ballen wurde gebracht: Peter warf ihn in die Luft, zog dann mit Blitzesschnelle seinen Pallasch und führte, ehe das Tuch wieder am Boden ankam, einen so gewaltigen Hieb gegen dasselbe, daß es in zwei Stücke niederfiel. König August bot nun alle seine Stärke und Gewandtheit auf, um etwas Aehnliches zu leisten; auch beschädigte er manchen Ballen, aber das Entzweihauen in der Luft gelang ihm nimmermehr. —

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben.

Conversations-Lexikon.
9te Auflage.
1s und 2s Heft. à 18 kr.

Die so schöne Weise, auf welche das Fest der heil. Christbescheerung in der Kleinkinder-Bewahranstalt dahier bei zahlreichem Besuch am gestrigen Abend begangen wurde, ist die Ursache der Veröffentlichung derselben.

Nach dem ersten Anblick der für sie bestimmten Geschenke wurde von den Kindern ein ganz passendes Lied abgesungen; dessen Einübung bei denselben durch den Herrn Lehrer Fischer in kurzer Zeit die lobenswerthe Anerkennung verdient. — Darnach äußerte sich Herr Pfarrer und Professor Zorn in einer kurzen, sehr gewählten und ergreifenden Rede über den Zweck der Feier und die daraus für die Kinder besonders hervorgehenden Mahnungen, wodurch derselbe einen neuen ganz lebendigen Beweis gegeben hat, welch warmes so oft schon bethätigtes Interesse für die Anstalt und deren gedeihliches Fortbestehen in ihm fortglüht, und schloß die Feier mit der Vertheilung der Geschenke an die Kinder.

Ohne Ausnahme sprach sich die größte Freude darüber in ihren Mienen aus und in der That waren der Geschenke so zahlreiche und schöne, daß sich verpflichtet gesehen wird, im Namen der Kinder den innigsten Dank dafür mit der Bitte an den Allgütigen auszusprechen, an den edlen Gebern derselben zu segnen, was sie den Kleinen gethan haben.

Bayreuth, den 26. December 1842.

Feine französische Liqueurs, Créme de Rose etc., à Bouteille 36 kr., Arrack, feine Liqueurs und Rossolis empfiehlt

G. Reintsch,
p. f. J. A. Schätzler.

In dem Hintergebäude des zur Regierungs-Sekretair Löw'schen Familien-Stiftung gehörigen Wohnhauses in der Friedrichsstraße E. Nr. 345 ist ein Quartier auf Walburgi 1843 zu vermiethen, und ist das Nähere bei dem Verwalter genannter Stiftung, Magistratsrath Hoffmann zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

Am 28. December.

Sonne: HH. Brösing, Liquidations-Commissair v. Schweinfurt. Kreninger nebst Frau, desgl.; Riber, Aktuar v. Pegnitz. Eichele, Doktor v. Eschenbach. Kflte. Kirchner u. Wehner v. Leipzig, Löwenberg v. Stuttgart, Urlichs v. Aachen, Meyer v. Kitzingen. Fr. Bülls, Kammerfrau v. Altenburg. — Deutsches Haus: HH. Strebel, Kfm. v. Mainz. Münderlein, Dr. med. v. Carlsruhe. Hoffmann, Maler v. München. — Anker: HH. Sartorius, Kfm. v. Barmen. Jordens, Fabr. v. Wien. Meyer, Hopfenhändler v. Plech. — G. Roß: HH. Walter nebst Frau, Pfarrer v. Schweinsdorf. Ranfeld u. Philippini, Studenten v. Dresden. — Löwe: HH. Reintsch, Kfm. v. Kirchenlamitz. Förtsch, Fabrik. v. Nürnberg. Burschel, Musikus v. Fulda. — Krone: Hblstte. Köppel v. Schwarzenbach, Winckler v. Fürth. — Traube: HH. Roßner Lehrer v. Gräfenberg. Brunner nebst Sohn, Müllermeister v. Ebnath. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 312.** 31. December 1842.

Deutschland.

München, 28. December. Das heutige Regierungsblatt Nr. 54 enthält eine Königl. Verordnung, das Institut der Stellwagen betr., und unter den Dienstesnachrichten folgende: der Privatdozent an der K. Universität Würzburg, Dr. Bernhard Mohr, wurde zum außerordentlichen Professor an der medizinischen Fakultät der genannten Universität für pathologische Anatomie und für praktisch demonstrative Darstellung bei allen von ihm selbst zu leitenden klinischen Leicheneröffnungen in provisorischer Eigenschaft ernannt; auf die bei dem Appellationsgerichte von Oberfranken erledigte Raithstelle wurde der Rath des Apellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, Jos. v. Habermann versetzt; Dr. Rudolph Marggraf, in provisorischer Eigenschaft, zu der Stelle eines Professors der Kunstgeschichte an der Akademie der bildenden Künste, sowie Dr. Joh. Karl Briegleb, in provisorischer Eigenschaft, zu der Stelle eines ordentlichen Professors des Kirchenrechts, dann der juristischen Encyklopädie und Methodologie an der K. Universität Erlangen ernannt; der Stadtkommissär Joh. Friedr. Zehler in Fürth, wurde für immer in den Ruhestand gesetzt, die hiedurch sich eröffnende Stelle eines K. Kommissärs in der Stadt Fürth, in provisorischer Eigenschaft, dem zur Zeit quiescirenden Landrichter, L. M. Wellmer verliehen. Die erledigte erste protestantische Pfarrstelle und das damit verbundene Dekanat Roth in Mittelfranken wurde dem bisherigen ersten Pfarrer zu Merkendorf, Dekanats Windsbach, Heinr. Jak. Bomhard, verliehen.

Osnabrück, 23. December. Der Verkauf, der, den bekannten vier Magistrathsmitgliedern, Stüve, Pagenstecher, Westerkamp und Wagner, wegen der Kosten des eingeholten Rechtsgutachten abgepfändeten Sachen ist endlich heute vor sich gegangen, aber auf eine Art und Weise, wodurch der beabsichtigte Zweck so vollständig wie möglich vereitelt ist. — Präcise 2 Uhr hatte sich das Amt Osnabrück in seinem Geschäftslokale versammelt, um unter seiner Aufsicht und Direction durch den Obervoigt Schwicker und zwei Untervögte den Verkauf vollziehen zu lassen. Nachdem sich anscheinend eine große Menge Kaufliebhaber (lauter angesehene Bürger, Carl Breusing und Carl Gosling an der Spitze) eingefunden hatte und die Verkaufsbedingungen vorgelesen worden waren, wurde zuerst ein von dem Senator Wagner in Pfändung gegebenes Stück Tuch ausgesetzt. Es geschah aber von der großen Menge der Anwesenden auch nicht Ein Gebot auf die Sache, alles Wartens des Exekutors ungeachtet. Als jedoch das zweite Pfandobject des Senators Wagner, ein Rest Tuch von 11 Ellen ausgeboten wurde, erfolgte von Carl Gosling auf dasselbe sofort ein Gebot von 150 Rthlr., eine Summe, durch welche auf einmal der von dem Senator Wagner zu erlegende Exekutionsbetrag, einschließlich der Kosten, vollständig gedeckt wurde und auch gedeckt werden sollte. — Ebenso wurde von den verschiedenen Executionsobjecten, welche die drei übrigen Magistratsmitglieder hergegeben hatten, immer nur je ein Gegenstand verkauft und für die sofort gebotene Summe von 150 Rthlr. zugeschlagen. Theurer sind noch wohl nie Sachen in einer Executions-Auction verkauft, als in dieser; und wenn nicht zu befürchten gewesen, daß die gepfändeten Sachen an einen entlegenen, unbekannten Ort zum Verkauf gesandt würden, so daß die Magistratsmitglieder wirklich ihrer Sachen verlustig geworden wären, so hätte sich sicherlich hier der Fall ereignet, daß die kostbarsten und werthvollsten Sachen kein Käufer gefunden hätten. Freilich ließ sich, als sechs dem Bürgermeister Stüve gehörende silberne Leuchter zum Verkaufe ausgesetzt wurden, ein hiesiger Goldschmied beigehen, ein ernstliches Gebot von 22 MGr. (pr. Loth Silber) zu thun, sofort aber versicherte: „er habe nicht gewußt, daß die zu verkaufenden Sachen die Magistratspfänder seyen." Im Uebrigen ging der ganze Act, dem Ansuchen des Königl. Amts gemäß, mit vieler Würde und allem Anstande vor sich. Die Kosten der Rechtsgutachten sind der Stadtkasse ersetzt, aber nicht aus der Tasche der betreffenden Magistratsmitglieder, sondern aus der Tasche der Bürger. Den Magistratsmitgliedern bleibt die Möglichkeit, den Weg Rechtens zu betreten, und sie werden, in consequenter Fortsezzung ihres bisherigen Verfahrens gemäß, nicht unterlassen, sofort die zulässige Entschädigungsklage anzustellen, deren Schicksal man freilich vorhersieht. Der Staatsrath wird die Sache nicht als eine Justizsache gelten lassen. (Brem. Z.)

Von der Donau, 26. December. Die serbische Angelegenheit ist gegenwärtig in eine Krisis getreten, deren Ausgang man mit ängstlicher Spannung entgegensieht. Die Nachricht, daß Rußland bei der Pforte gegen die neue Ordnung der Dinge Protestation eingelegt, hat hier großes Staunen erregt. Man kann sich dieses Verfahren nach dem Gange, den die Sache genommen, nicht recht erklären, sondern ist geneigt, dasselbe für eine fein angelegte Intrigue der nordischen Macht zu halten, um sich wegen des Geschehenen die Hände rein zu waschen. Das Benehmen des Hrn. v. Lieven während seiner Anwesenheit in Belgrad, seine geheimnißvollen Conferenzen mit den Vertrauten des neuen Fürsten, die Zuversicht, mit der die serbische Regierung fortwährend auftritt, gleich unbekümmert um die russischen Erklärungen in Konstantinopel, wie um die Freude der Anhänger des Fürsten Milosch geben dieser Vermuthung große Wahrscheinlichkeit. Man zweifelt nicht daran, daß Rußland den geschickt geschürzten Knoten eben so geschickt lösen

und dabei jeden äußern Schein, als ob es in seinem Interesse gehandelt, entfernen werde. Man glaubt deshalb, daß es entweder selbst jede Einmischung der Mächte ablehnen, oder die Pforte bestimmen wird, denselben auf ihr Ansinnen zur Restauration der Familie Obrenowitsch zu antworten, die Sache betreffe eine innere Angelegenheit und es sey kein Grund vorhanden zur fremden Einmischung. Rußland wird dieser Behauptung anfangs zum Schein entgegentreten, aber am Ende aus Gefälligkeit gegen die Pforte nachgegeben. Um Reibungen zu vermeiden, bleibt den übrigen Mächten nichts Anderes übrig, als dasselbe zu thun. So wird das Spiel enden wie es begonnen hat. Wir können uns täuschen, aber nach dem was wir bis jetzt zu beobachten Gelegenheit hatten, ist auch eine Täuschung verzeihlich. —

Italien.

Rom, 18. December. Wider alles Vermuthen und nur kurze Zeit vorher angemeldet, kamen die Großfürstin Marie von Rußland und der Herzog von Leuchtenberg mit einem Gefolge von 54 Personen gestern Nachmittag aus Ancona hier an. Das Fürstenpaar hat in der Wohnung des russischen Gesandten, dem Palazzo Odescalchi, die für dasselbe in Stand gesetzten Appartements bezogen. —

Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid vom 9. December, das die Preußische Staatszeitung mittheilt, heißt es: „Hier fängt man jetzt an, mit etwas größerer Ruhe die Eindrücke zu prüfen, welche die Ereignisse von Barcelona und der Ausgang derselben auf die verschiedenen Parteien äußern mußten. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß sich Niemand befriedigt fühlt. Diejenigen, welche an den Triumph jener Rebellion den Sieg ihrer eigenen Sache zunächst geknüpft sahen, die Republikaner, fühlen sich tief gedemüthigt, indem vor den Augen der Welt dargethan ist, daß es ihnen, bei aller Hartnäckigkeit, an einem festen Anhalte fehlt. Die Moderirten, als Parteimenschen betrachtet, können wohl kaum das Gefühl von Scham verbergen, das sie erfüllen muß, indem sie die thörichten Hoffnungen vereitelt sehen, welche sie, freilich in anderm Sinne als die Republikaner, auf den Sieg der Rebellion und folglich, wie sie sich ausdrücken, auf die Niederlage der Usurpation setzten, und durch deren vorlautes Ausposaunen sie selbst sich das Ansehen gaben, als ob sie die geheimen Anstifter des Aufruhrs gewesen wären. Dieß waren sie nicht. Hinlänglichen Brennstoff hatten die Hände anderer seit länger als zwei Jahren in Barcelona aufgehäuft, so daß der Funke, der jetzt ganz zufällig und offenbar für die geheimen Wünsche der Moderirten zu frühzeitig hineinfiel, hinreichte, um die Explosion hervorzubringen. Es ist erwiesene Thatsache, daß die Nationalmiliz, welche der Regent als Herzog de la Victoria vor zwei Jahren in Barcelona selbst organisirte und in deren Reihen kein des Moderantismus Verdächtiger, wohl aber der für Taglohn dienende Volkshaufe der Stadt zugelassen wurde, zuerst und allein am 16ten auf die Truppen Feuer gab. Dann als die Republikaner den Sieg ausbeuten wollten, glaubten sie sich auf die Moderirten stützen zu müssen und ernannten auf eigene Hand die reichsten Capitalisten und angesehensten Bürger, die sämmtlich für Moderirte gelten, zu Mitgliedern der neuen Junta. Ohne Ausnahme aber flüchteten diese aus der Stadt, ohne die ihnen zugedachte Ehre anzunehmen. Indessen sind die hiesigen Moderirten, wie bereits gesagt, über ihr vorlautes Geschrei beschämt und wenn sie dieses gerade jetzt noch verdoppeln, so kann ich darin nur den Todeskrampf eines Verzweifelten erblicken. So lange der Regent vor Barcelona unentschlossen zögerte, warfen sie ihm vor, daß er mit der Rebellion unterhandle. Nun nennen sie ihn einen Nero, der vom Tarpejischen Felsen auf das von ihm angezündete Rom blicke. Eben so wenig befriedigt finden sich die exaltirten Constitutionellen; denn auf der einen Seite sehen sie die Nationalmiliz von Barcelona, die durchaus zu ihren Reihen gehört, mit Bedauern unterliegen und auf der andern den Regenten sich außerhalb der gesetzlichen Sphäre bewegen, die zu überschreiten die Cortes ihm verboten haben. Zugleich befürchten sie, daß der Regent Veranlassung finden dürfte, nicht wieder in die vorgeschriebene Sphäre zurückzukehren. Die rein persönlichen Freunde Espartero's endlich, die Ayacuchos, können sich nicht verhehlen, daß die zauberische Wirkung, die man seinem bloßen Namen beilegte, sich dießmal nicht bewährt hat. Barcelona fiel nicht vor dem Namen des Sieges-Herzogs, sondern vor dem Feuer des Monjuich..... Man ist hier auf einen Wechsel der Dinge, auf Gewaltschritte gefaßt. Die Presse selbst ruft sie durch ihre Zügellosigkeit hervor; fremde Diplomatie, welch in den Cortes ein Hinderniß für ihre Zwecke erblickt, räth jetzt ziemlich laut dazu an. Der Espectator, dasjenige Blatt, welches als das wahrste Organ der Ayacuchos anerkannt ist, sagt gestern in Bezug auf die Ereignisse von Barcelona: „Dergleichen Meutereien können zwar über die Kräfte einer schwachen Frau triumphiren, die von stumpfsinnigen oder treulosen Rathgebern geleitet wird; aber sie werden stets durch die Thatkraft des Mannes unterdrückt werden, der seine lange öffentliche Laufbahn dem Glück und der Wohlfahrt seines Landes gewidmet hat.“ Wir haben gesehen, daß fast alle Parteien mehr oder weniger dem Regenten abgeneigt sind und sogar ein Bündniß gegen ihn geschlossen haben. Der Ausgang der Ereignisse von Barcelona hat zwar seine Gegner nicht vermindert, aus diesen Ereignissen ist aber für ihn die kräftigste Stütze hervorgegangen, deren er bedarf. Bisher galt es in Spanien als unumstößlicher Satz, daß die Truppen nicht zu bewegen wären, offensiv gegen das Volk aufzutreten. In Barcelona ist dieß geschehen und je unglücklicher dieser Versuch für die Truppen ablief, um so größer ist ihre Erbitterung und um so reger ihr Wunsch, die Schmach der Niederlage zu rächen.“ —

Frankreich.

Paris, 23. December. In der Stadt Barcelona beobachten die Truppen nach den glaubwürdigsten Mittheilungen eine musterhafte Disciplin, nicht die geringste Klage der Einwohner war vorgekommen. Diese hielten bereits

vorbereitende Versammlungen für die Municipalwahlen. Auch die Moderados rühren sich, der Constitucional will aber nichts von Leuten wissen, die während des Aufstands mit vollen Händen Geld vertheilten, der Rathgeber Carsy's machten und am Ende noch die Fahne eines fremden Landes aufsteckten. Dagegen hält er eine Verständigung mit den wahren Gemäßigten für leicht. Die Moderados haben den Fehler ihrer frühern Passivität erkannt und sind gleich den andern Parteien dießmal überall bei den Wahlen für die neuen Ayuntamientos auf dem Platze erschienen, nicht ohne an manchen Orten ihre Candidaten durchzusetzen, während im Ganzen der Vortheil bei weitem den reinen Regierungsanhängern blieb. Dieses Wiederauftreten ihrer Partei ist eine nicht unwichtige Thatsache; sie werden auch an den nächsten Corteswahlen Antheil nehmen und haben zu diesem Zweck eine Commission zu Madrid ernannt. — Wegen der Unterwerfung Barcelona's haben in zahlreichen Städten, darunter zu Pamplona, Vitoria und Bilbao Feierlichkeiten stattgefunden. Zurbano war am 15ten zu Olot. Die Spuren des Bombardements von Barcelona verschwanden täglich mehr, die Soldaten gingen dabei den Einwohnern überall helfend an die Hand, das Vertrauen stellte sich wieder ein und täglich kehrten zahlreiche Flüchtlinge dahin zurück. Man glaubt, bis Ende Januars werde der Wiederaufbau der innern Courtine der Citadelle beendet seyn. Nach den officiellen Angaben hatte der Verlust der Truppen in den Kämpfen des 15., 16. und 17. November betragen an Todten 2 Chefs, 9 Officiere, 31 Unterofficiere und Soldaten; an Verwundeten 4 Chefs, 21 Officiere, 140 Soldaten, Contusionen erhielten 2 Chefs, 8 Officiere und 7 Soldaten. Die Erkrankung des Regenten hat sich nicht bestätigt. Zurbano soll zum Gouverneur von Barcelona ernannt seyn.

Großbrittanien.

London, 22. December. In Liverpool, das im Laufe des Sommers schon von zwei bedeutenden Feuersbrünsten heimgesucht ward, brach am 22. December Morgens in einer großen Theer- und Terpentin-Fabrik ein Feuer aus, welches bei starkem Winde so rasch um sich griff, daß sowohl die großen Fabrikgebäude nebst den Vorräthen, als zwei anstoßende große Magazine mit Baumwolle und Flachs und einige kleinere Gebäude niederbrannten. Ein Arbeiter veranlaßte den Brand durch Unvorsichtigkeit, indem er einen brennenden Span in einen Terpentinkübel fallen ließ, und die überall in den Höfen stehenden Pech- und Theerfässer trugen viel zur raschen Verbreitung des Brandes bei. Der Schaden wird auf 60 — 70,000 Pf. St. geschätzt. Die schwarzen Rauchwolken, welche der Wind über die Stadt trieb, brachten stellenweise gänzliche Finsterniß hervor.

Der „Fränk. Merkur" enthält nachstehende patriotische Phantasieen. (Die Controle der Verwaltung und die gesetzlich freie Presse.) Zu den wesentlichen Eigenschaften, welche einer guten Staatsverwaltung eigenthümlich seyn sollen, gehört ohne Zweifel die genaue Kenntniß der Zustände der Verwalteten, überhaupt von dem, was dem Volke Noth thut. Zunächst kommen dann die Mittel in Betrachtung, welche der Verwaltung zur möglichsten Erreichung ihres Zweckes zu Gebote stehen, um vor Allem auch die etwa entgegenstehenden Hindernisse in sichernder und bleibender Weise zu entfernen, und die Gedanken der Verwaltung ins Leben selbst einzuführen. Aber der Wirkungskreis eines Regenten ist so ausgedehnt und vielfach, erstreckt sich häufig auf Verhältnisse, welche seinem unmittelbaren Gesichtskreise ferne liegen, daß er sich zu seinem Schauen und Wirken einer Menge von Subjekten bedienen muß, welche die aus dem Leben entnommenen Wahrheiten zu seiner Kenntniß zu bringen haben, um auf dem Grunde derselben handeln zu können. Allein bald sieht sich der Regent veranlaßt, für die Richtigkeit jener vermittelten Wahrnehmungen, für die pünktliche Einhaltung der ertheilten Befehle und ihrer Folgen sich nach Garantien umzusehen. Dieses gibt Veranlassung zur Schaffung von Controlbehörden. Die Wächter des öffentlichen Lebens erhalten Gegenwächter, die, was sehr schwierig ist, gegenseitig in einander greifen sollen. Vorzüglich aber der Controle willen werden vielerlei Behörden geschaffen, und um abermals Garantien zu gewinnen, werden dieselben in bestimmte Formen eingeengt; ihre Protokolle, Berichte, Tabellen sollen von der Pflichtmäßigkeit ihres Wirkens Beweise liefern. Allein die Erfahrung lehrt, daß gerade jene Formen und Controle das Wirken des Beamten erschweren, viel Zeit rauben, eine papierne anstatt lebendige Verwaltung herbeiführen, und oft nichts weniger als eine treue Uebersicht von den öffentlichen Bedürfnissen geben. Bei allem dem soll die Verwaltung Einheit, Sicherheit, Raschheit und Beweglichkeit gewähren, und da ist eine scharfe Competenz-Bestimmung fast immer unmöglich. Dazu kömmt noch, daß gerade Behörden, welche mit dem Volke in unmittelbarer Berührung stehen, dessen Bedürfnisse, Mittel und Wege zu ihrer Befriedigung am besten kennen, jedes ohnehin blos Achtung gewährenden Selbstwirkens beraubt sind, sohin leicht in Unmuth und Gleichgültigkeit erschlaffen, wenn zuletzt Alles Bedeutende dort, wo man mit dem Terrain unbekannt ist, entschieden wird. Willkommen muß demnach ein Mittel seyn, welches seiner Natur nach geeignet ist, der gedachten Unvollkommenheit der Verwaltungs-Controle zu begegnen, einen Wächter zu finden, welcher in den geeigneten Fällen seine Stimme laut vernehmen läßt, und dieses kann nur durch den gesetzlichen Gebrauch der freien Presse geschehen. Er ist geeignet, ganz die verschiedenen Verwaltungsbehörden wach und thätig zu erhalten, vor Mißgriffen und Mißbräuchen zu warnen, die von der Presse aus dem Leben genommenen Thatsachen und Entwickelungen mögen als Prüfsteine der Protokolle und Berichte dienen, die Möglichkeit einer richtigen Anschauung, eines sichern Handelns unterstützen. Ja man kann auf solche Weise behaupten, daß eine Unterdrückung des freien Worts durch die Presse, der Verwaltung tausend von ihr beabsichtigte Früchte raubt, dieselbe oft wie in ei-

nem öden und mühevollen Kreis herumzieht. Auch noch ein anderer erfolgreicher Nachtheil ist mit dem Preßgesetz über Verwaltungs-Angelegenheiten verbunden. Dieses ist die sich verbreitende Gleichgültigkeit an öffentlichen Angelegenheiten, die Erschlaffung, Ermattung und theilweises Ersterben des öffentlichen Geistes, eine gewisse Trostlosigkeit, welche an der Vaterlandsliebe nagt, und die unsittliche verderbende Lobrednerei in Beziehung auf öffentliche Dinge, zu deren freien, offenen und redlichen Besprechung kein Raum gegeben ist, während das Geschäft egoistischer Schmeichler freies Feld gewinnt. — Die Presse ist das Auge der Regierung. —

In dem kürzlich erschienen Werke des Bischofs Eylert über Friedrich Wilhelm III. liest man unter andern folgende Anekdote von dem verstorbenen Herzog von Orleans: Der Herzog von Orleans versuchte bei dem Abschiede verschiedene Male, die Hand Friedrich Wilhelm's III. zu küssen. Der König zog sie immer zurück, endlich sagte der Herzog: „er habe von seinem Vater den Befehl, die Hand zu küssen, welche zwanzig Jahre lang den Frieden erhalten", worauf der König sie ihm zum Kusse reichte, zugleich aber auch ihn umarmte. —

Der erste Versuch, nach Ostindien um das Vorgebirge der guten Hoffnung mit Dampfschiffen zu fahren, verspricht den besten Erfolg. Das Dampfboot „Hindostan" ist Ende October bei der Insel Ascension (an der Westseite von Afrika) angekommen, hat sich dort mit Feuerung versehen und ist nach der nächsten Station, dem Vorgebirge der guten Hoffnung, abgegangen, von wo dasselbe nach Mauritius, Zeylon, Madras und Kalkutta fahren wird, so daß es die ganze Reise von England nach Indien durch Dampf machte. Am nächsten 1. Februar wird der „Hindostan", von Kalkutta kommend, in Suez erwartet. —

Vor wenigen Tagen hat man in Leipzig in Erfahrung gebracht, daß falsche preußische Ein-Thaler-Kassascheine in Umlauf seyen, welche keinen richtigen Wasserstempel haben und oben in der Ecke sämmtlich die Nr. 8632 führen. —

Das Geld ist das Leben. Die Freuden sind die Doppel-Loui'sdor, die Leiden falsche Zwanzigerstücke; die Hoffnung ein noch nicht acceptirter Wechsel; die Liebe ein acceptirter; die Ehe ein ausgezahlter Wechsel; und die Unschuld ein neuer Silbergroschen, der noch — roth werden kann. —

Anzeigen.

Bei der dreihundert zwei und siebenzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

47. 68. 39. 36. 17.

Die 373ste Ziehung wird den 26. Januar, und inzwischen die 1413te Münchner Ziehung den 7. Januar und die 1034ste Regensburger Ziehung den 17. Januar 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 29. December.

Sonne: HH. Baron v. Bulwin, Rentier v. New-York. v. Dürig, Oberinspektor v. Nürnberg. Kflte. Meirich v. Brüssel, Künecker v. Limburg, Lieze v. Hamburg, Molek v. Greitz. Frl. Fernauer v. Fürth. Frl. Bezold v. Bremen. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Fröhlich v. Elberfeld, Zugmann v. Stuttgart. Bürckner, Privat. v. Erlangen. — Anker: HH. Frhr. v. Bielefeld, Gutsbes. v. Berlin. Popp, Maler v. Eichstädt. — G. Roß: HH. v. Reitz, Gutsbes. v. Oberredwitz. Münch, Administrator v. Hof. Jacob, Oblsm. v. Regnitzlosau. Kflte. Reichel v. Culmbach, Ufner v. Frankfurt a. M. — Löwe: HH. Fischer, Kfm. v. Regensburg. Thrauth, Priv. v. Nürnberg. Herbst, Hopfenhändler v. Plech. — Krone: HH. Fugmann, Fabr. v. Coburg. — Traube: HH. Kraft, Schneidermstr. v. Weiden. — R. Ochs: HH. Saar, Bäckermeister v. Sparneck. Krodel, desgl. v. Lanckendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerraths Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.